4° Eph. pol. 50
Film
/ 1836, 3

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nº 183. 1 Julius 1836.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Ehebruchsprozeß gegen Lord Melbourne und dessen Loossprechung.) — Beilage Nro. 183. Frankreich. (Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Italien. (Schreiben von der Gränze.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 301. Sieyes. — Deutscher Buchhandel in der Ostermesse 1836. — Schreiben aus Brüssel. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 17 Jun. Am 14 Nachmittags begaben sich sämtliche Minister, der Regentschaftsrath und der General Cordova nach dem Pardo, und hielten dort ein Konseil, in welchem J. M. die Königin-Regentin den Vorsiz führte. Ueber das in dieser Berathung Vorgefallene erfahre ich aus sicherer Quelle Folgendes. Cordova hielt einen vier Stunden langen Vortrag, in welchem er den bisherigen Gang des Feldzugs darstellt, die Gründe des Mißlingens, so wie die Mittel, deren er zur Fortsezung desselben bedürfe, entwikelte, und damit schloß, daß, ohne eine bewafnete Intervention Frankreichs, sich der Zeitpunkt der Beendigung jenes Bürgerkriegs auf keine Weise bestimmen lasse. Er gab zwar die Versicherung, daß die Truppen des Prätendenten ihn nicht ungestraft würden angreifen können, fügte aber hinzu, daß er eben so wenig im Stande sey, mit seiner geringen Truppenzahl offensiv gegen die Carlisten aufzutreten, weil leztere niemals Stand hielten, sondern ihn durch ihr Zurükweichen in Hinterhalte zu verloken suchten, in denen er, ohne den Feind zu sehen, ihm zum Opfer fallen müßte. Nachdem sich die Zuhörer von dem Erstaunen, welches der Strom der Beredsamkeit des Generals Cordova in ihnen erregte, erholt hatten, gaben sie ihm ihr Einverständniß mit dem, was er vorgetragen, zu erkennen, und zugleich die Zusicherung, Alles aufzubieten, um für den nöthigen Unterhalt und die Bezahlung der Armee zu sorgen. Der General Cordova machte dann noch dem französischen Botschafter und dem englischen Gesandten (von dem er während seiner hiesigen Anwesenheit mit der größten Auszeichnung behandelt ward) Besuche, in denen er ihnen seine im Ministerrathe entwikelten Ansichten mit derselben Offenheit dargelegt haben soll, und reiste am 16, früh 3 Uhr, nach Vitoria zurük. Denselben Nachmittag trafen, kurz auf einander folgend, zwei Offiziere, auf dem Wege von Arragonien, als Kouriere hier ein, und sogleich verbreitete sich das Gerücht, Catalonien habe sich für unabhängig erklärt, und die von hier nach Arragonien geschikten Truppen hätten die Konstitution ausgerufen, und seyen im Begriffe, mit den Nationalgarden von Saragossa vereinigt gegen die Hauptstadt zu marschiren. Bald aber wies sich aus, daß der eine Offizier durch den General Narvaez hierher geschikt war, um bei der Regierung anzufragen, nach welchem Theile Arragoniens sich die von der Nordarmee dorthin entsandten Truppen begeben sollten; der andere aber kam von Saragossa mit Depeschen des dortigen Generalkapitains, welcher der Regierung versichert, er verbürge sich für die Aufrechthaltung der Ruhe in jener Stadt, und habe die von einem Theile der Nationalgarde gemachten Versuche, sie zu stören, bereits unterdrükt. Die Truppen, die von hier aus gegen die Faktionen in Unter-Arragonien geschikt wurden, sind nun in Saragossa eingerükt, und so ziehen denn abermals aus den Intriguen der Anarchisten die Faktiosen allein den Vortheil. Die gestern Abend aus Barcelona, Valencia und Murcia eingetroffenen Briefe erwähnen durchaus nichts von vorgefallenen Unruhen. In Cadiz lief am 9 die Schebeke S. Antonio mit den 51 Personen, die man in Carthagena als Anstifter der dortigen Gräuelscenen vom 20 v. M. eingeschift hatte, ein, wurde aber sogleich, dem Befehle der Regierung zufolge, nach Carthagena zurükgeschikt. Die meisten der Verhafteten sind Militairpersonen und Nationalgardisten. In Granada hat, nach Quiroga's Entlassung, der neue Generalkapitain Lopez Baños am 14 sein Amt angetreten. — Die in Jaca niedergesezte Militairkommission hat die beiden gefangenen Carlisten-Generale Torres und Manbiola am 9 erschießen lassen; am 13 wurden dort fünf andere gefangene Chefs erschossen, und noch befinden sich dort 52 gefangene Offiziere und 311 Soldaten von der Faktion des Torres. Dieser Torres war früherhin Schweinehirt, ward aber im Unabhängigkeitskriege Soldat, und focht mit Auszeichnung; Manbiola war Domherr in Tarragona, bis er die Waffen für Don Carlos ergrif, und diesem rieth, ein Truppenkorps nach Catalonien zu schiken. Die Hinrichtung dieser beiden Carlistenhäuptlinge wird abermals eine Menge Repressalien herbeiführen.

⊙ Madrid, 18 Jun. Gestern Abend sind aus Valencia die betrübendsten Nachrichten eingegangen. Die Faktionen des Quilez, Esperanza und Forcadell hatten die Abwesenheit des in Valencia krank liegenden Generals Palarea benuzt, und nach angestrengten Märschen am 11 in der Morgendämmerung die nur drei Meilen von Valencia befindlichen Ortschaften Turis, Buñol, Montrop überfallen. Sie waren 3 bis 4000 Mann stark, plünderten die Einwohner gänzlich aus, erschossen ihrer mehrere, brannten die Hauptgebäude nieder, und nahmen eine Menge Geld, Waffen und Pferde mit sich, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen. Die in Schreken gesezten Bewohner der Umgegend flüchteten sich mit dem Wenigen, das sie retten konnten, nach Valencia, und verbreiteten auch dort eine gränzenlose Bestürzung. Die Provinzialdeputation trat am 14 zusammen, und hat eine Adresse an die Regierung eingeschikt, um die schleunigste Hülfe zu verlangen. Wenn man es den Faktionen gestattet, bis an das Ufer des Turia vorzudringen, so ist die reiche Huerta von Valencia verloren, und die ganze Provinz wird ihnen zufallen. Der Postenlauf zwischen Valencia und Madrid ist bereits fast

Digitized by Google

gänzlich gehemmt. Zu gleicher Zeit überfiel der Serrador die Stadt Alcala de Chisbert, und machte die ganze Besazung nieder. Palarea kan nichts thun, weil er keine Truppen hat. Mit Recht frägt man sich: wo sind die 100,000 Mann Mendizabals? — Am 15 war Saragossa ruhig. Die 3000 von Navarra aus eingetroffenen Truppen waren auf den Wunsch des Generalkapitains vor der Stadt stehen geblieben, weil die Nationalgarde besorgte, von ihnen entwafnet zu werden, und Widerstand zu erkennen gab. Der Generalkapitain San Miguel versammelte am 15 Abends die Chefs der Nationalgarde und die Stabsoffiziere der Garnison in seiner Wohnung, um in Gemeinschaft mit ihnen Mittel zur Aufrechthaltung der Ruhe zu treffen.

** Bayonne, 21 Jun. Die Carlisten halten noch immer, ohne von den Anglospaniern beunruhigt zu werden, die Stellung besezt, welche leztere sie in halber Kanonenschußweite von Passages einnehmen ließen, und wo sie eine Batterie errichtet haben, welche die Annäherung der englischen Seemacht sehr hindert. Man kan kaum begreifen, daß General Evans mit so vielen verfügbaren Truppen sich dieser Anlegung nicht widersezt hat. Eben so wenig begreift man, daß er nicht wenigstens durch eine Schwenkung rechts sich Fuentarabia's und des linken Ufers der Bidassoa bis zum Brükenkopfe von Behoble bemächtigt hat.

Großbritannien.

London, 23 Jun.

Der Prozeß Hrn. Nortons gegen Lord Melbourne wurde nach in der Nacht des 22 Jun. beendigt, und — gegen die anfängliche Erwartung des Publikums — zu Gunsten des Beklagten entschieden. Der Sachwalter des Leztern, Attorney-General Sir John Campbell, entkräftete in einer langen meisterhaften Vertheidigungsrede die gegen seinen Klienten sprechenden Zeugenaussagen so vollkommen, stellte ihre innere Nichtigkeit und den exceptionablen Charakter der Hauptzeugen in ein so klares Licht, daß die Jury nach einer kaum Eine Minute langen Berathung ein völlig freisprechendes Verdikt für Lord Melbourne abgab. „Dieser Ausspruch, sagt der Globe, wurde mit enthusiastischem Beifallsruf aufgenommen, welcher, troz der Ermahnungen der Diener des Gerichts, von allen Seiten des Saales her aber- und abermals wiederholt wurde.“ Die Prozeßverhandlungen hatten vierzehn Stunden gedauert, nemlich von halb 10 Uhr Morgens bis 20 Minuten vor Mitternacht. Einige Torpjournale suchen die Aufnahme, die das Verdikt bei dem Publikum fand, etwas anders darzustellen. So schreibt die M. Post: „Der schnell gefaßte Ausspruch der Jury erregte ein geringes Beifallrufen im Gerichtssaale, worauf aber ein lautes Zischen erfolgte. Der Beifallsruf fand einen schwachen Wiederhall auf dem Vorplaze. Da erhob sich der Lord Oberrichter Tindall und bemerkte, es thue ihm leid, daß in einem Gerichtshofe, wo er den Vorsiz führe, solche Gefühlsäußerungen laut würden.“ Aehnliches berichten die Times. Hierzu bemerkt der Globe: „Folgendes ist der genaue Hergang der Sache. Als der Lord-Oberrichter die Verhandlungen resumirt hatte, erhob sich die Jury von ihren Sizen, und nach einer Besprechung, die ungefähr anderthalb Minuten währte, wandte sich der Obmann gegen die Bank der Richter, und sprach: „Mylord, wir finden alle ein Verdikt für den Beklagten.“ Kaum waren diese Worte gesprochen, da erdröhnte der Saal von Huzarnf; gezischt, wie die Post wissen will, wurde nicht, nur suchte der Usher des Gerichtshofs durch wiederholtes „Bst, bst!“ Stille herzustellen. Seine Bemühungen waren aber ganz vergeblich; die Versammlung ließ sich nicht abhalten, ihren Gefühlen durch wiederholte Salven von Applaus Luft zu machen. Eine ernste Rüge des Lord Oberrichters schafte endlich Ruhe im Saal; aber der Jubel des Volks in Westminster-Hall schallte noch einige Minuten lang fort.“ Diese Version wird auch durch den M. Herald bestätigt. — Im Unterhause, dessen Sizung am 22 Jun. Nachts übrigens ohne Interesse war, erregte die Kunde von diesem Ausgange des Prozesses die lebhafteste Freude, und als nun Sir J. Campbell einige Minuten später selbst eintrat, erdröhnte das Haus von Akklamationen, die kein Ende nehmen wollten.

Nachdem wir so das Ergebniß dieses denkwürdigen Prozesses vornweg berichtet, nehmen wir den Faden der Verhandlungen wieder auf. Sir W. Follett fuhr in seinem Plaidoyer also fort: Einer dieser Briefe lautet: „Ich werde um 5½ Uhr kommen. Der Ihrige.“ Die Briefe haben keinen Eingang. Sie beginnen nicht mit: „Meine theure Mistreß Norton,“ oder so etwas dergleichen, was doch sonst üblich ist. Hier ist ein anderer, aber er hat ebenfalls keinen Eingang: „Wie befinden Sie sich?“ (Gelächter.) „Ich werde heute nicht vorsprechen können, wahrscheinlich aber morgen.“ Ein anderer lautet: „Heute ist keine Sizung. Ich komme nach dem Lever, gegen 3½ Uhr. Wünschen Sie mich später zu sehen, so lassen Sie mich es wissen. Ich werde mich darüber erklären, wann ich nach Vaurhall gehe.“ Dis ist Alles, was gefunden wurde. Nun sind dis aber keine Briefe, wie ein Gentleman sie an eine Dame schreiben würde, mit welcher er in blos freundschaftlichen Verhältnissen steht. Sie scheinen auf etwas mehr hinzudeuten. Vorsichtiger Weise ist nicht von Liebe die Rede, allein sie sind nicht geschrieben wie Briefe, die ein Freund dem andern schreibt. Noch auf einen andern Punkt, meine Herren, muß ich Ihre Aufmerksamkeit lenken. Wenn Sie nach allem bereits Gesagten von dem verbrecherischen Umgang zwischen beiden Theilen überzeugt sind, so bleibt nun noch zu erwägen, welche Schadloshaltung der Kläger anzusprechen berechtigt ist. Sie wissen, meine Herren, daß einem Manne, dem eine solche Beleidigung widerfährt, nach den Landesgesezen kein anderes Mittel bleibt, sich gegen einen untergeschobenen Sprößling zu verwahren, der ihm bei fortgesezter Ehe erwachsen könnte, als daß er den Fall zuerst vor eine Jury bringt, und auf Entschädigung klagt. Ob es weise seyn würde, dis Gesez zu ändern oder nicht, gehört nicht hieher; genug es besteht, und dis ist der erste Schritt, den der Kläger thun muß; deshalb ist die Erwägung des Schadenersazes höchst wichtig für ihn. Es steht Ihnen bei Beurtheilung dieser Frage das Recht zu, das Betragen aller Betheiligten — des Beklagten, der Gattin, des Ehemanns — zu beleuchten. Unter andern umlaufenden Gerüchten bitte ich Sie besonders auf die folgenden keinen Werth zu legen: Es hat geheißen, Hr. Norton habe sich nicht um seine Frau bekümmert; er habe die Besuche Lord M's. ohne Unterbrechung und ohne Einrede geduldet; er sey von Hause abwesend gewesen, und so sey dem Lord Melbourne Gelegenheit gegeben worden. Meine Herren, Hrn. Nortons Abwesenheit war eine gezwungene, und ich habe noch nie gehört, daß wenn ein Mann in seinen Geschäften genöthigt ist, sein Haus und Weib zu verlassen, er dulden müsse, oder ihm deshalb ein Vorwurf gemacht werden könne, daß ein Mann, den er als Freund be-

Digitized by Google

handelt, die Gelegenheit benüze, um sein Weib zu verführen. Ich kan nicht glauben, daß dieser Umstand für Hrn. Norton belastend seyn könne. Was den Verdacht betrift, so glaube ich, daß man jeden Dienstboten, der zu jener Zeit im Hause lebte, befragen kan, und von ihm hören wird, daß, so hoch auch ihr Argwohn gestiegen war, dennoch keiner Hrn. Norton seine Vermuthungen mittheilte, bis die Untersuchung eingeleitet und sie gezwungen waren die Wahrheit zu sagen; denn Mrs. Norton war eine gütige Herrin, der sie nichts Kränkendes nachsagen wollten; sie thaten es erst, als Mrs. Norton sich vermüssigt sah, das Haus zu verlassen. Dann erst wurde die Nachforschung begonnen, die Hrn. Norton zu der traurigen Ueberzeugung führte, daß dieser gräuliche verbrecherische Umgang seit Jahren schon bestand. Davon, daß Hr. Norton keinen Verdacht hegte, kan ich keinen bessern Beweis geben, als die von Mrs. Norton zu jener Zeit selbst geschriebenen Briefe, welche Zuneigung athmen, und ganz der Art sind, jeden Verdacht zu beschwichtigen. Lord Melbourne's geschieht in denselben keiner andern Erwähnung, als wie sie von jedem andern ihrer Bekannten sprechen würde. Es sind Briefe, wie man sie an einen geliebten Gatten schreibt, und ganz so, daß dieser, selbst wenn er argwöhnischen Gemüths wäre, niemals Verdacht hätte fassen können. Diese Briefe wurden eine lange Zeit gewechselt, und ich werde einzelne Stellen aus einigen derselben lesen, um Sie von dem Gesagten zu überzeugen. Der Attorney General: „Ich glaube, Mylord, mich dem Lesen dieser Briefe widersezen zu müssen, weil ich besorge, sie möchten nach der Zeit geschrieben seyn, zu welcher der Kläger glaubt, daß der verbrecherische Umgang statt gehabt; sie können nicht als Beweis dienen. Ich seze jedoch jede Einwendung bei Seite." Sir W. Follett: „Wenn Sie dis thun, so hatten Sie nicht nöthig, mich zu unterbrechen." Der Lord-Oberrichter: „Ob sie nach der Zeit geschrieben wurden, läßt sich mit Recht bezweifeln; ohne Zweifel beweisen sie nichts." Sir W. Follett: „Gentlemen, mein gelehrter Freund sagt, er glaube sich dem Lesen dieser Briefe widersezen zu müssen, seze jedoch seine Einwendung bei Seite. Warum thut er dis? Aus der einfachen Ursache, weil er sich vor Ihnen das Ansehen geben möchte, als sey er so großmüthig einen Einwurf zurükzunehmen. Meine Herren, es läßt sich auch nicht das Geringste gegen diese Briefe einwenden, und mein gelehrter Freund macht hier einen bloßen Fechterstreich. Diese Briefe sind ein vollkommen gesezlicher Beweis, und Sie sind berechtigt ihre Mittheilung anzusprechen. Sie wurden zu einer Zeit geschrieben, als Hr. Norton noch keinen Verdacht gegen die Aufführung seiner Frau hegte; als er abwesend vom Hause war, und einige derselben sogar, als sich die Schreiberin in Schottland befand. Der erste ist vom 12 Jul. 1831, und beginnt wie folgt: „Mein theuerster Georg! Unser Küchlein (es ist die Rede von einem Kinde) kam diesen Morgen gesund wieder nach Hause. Der arme Narr hatte eine sehr schlimme Reise; es regnete in Strömen die Nacht durch. Jezt befindet er sich wieder wohl, und spielt mit unserm Hauslamm. (Pet *lamb*. Schallendes Gelächter. *) Aber das Lamm ist so dumm (unmäßiges Gelächter), daß ich neunmal des Tages es lieber gebraten wünschte u. s. w. Deine Briefe sind zu kurz. Mir träumte diese Nacht, Du lägst in den lezten Zügen, und zwei alte Jungfern erzählten Dir nachtheilige Dinge von mir, und überredeten Dich dann, mich nicht mehr zu sehen. Ich aber drang in Dein Zimmer, und Du sagtest zu mir, Du stirbst um meinetwillen. (Gelächter.) Dann wurdest Du ganz bleich und starbst, worüber ich in Thränen gebadet erwachte." (Schallendes Gelächter.) Hier ist ein anderer im Jahre 1832 geschrieben. Ein dritter ohne Datum, geschrieben, während sie sich in Schottland befand, muß vom Jahre 1833 seyn: „Theuerster Georg! Ich fürchte, Du wirst nur wenige flüchtige Zeilen erhalten u. s. w. Komme zurük, komme zurük, Theuerster, mich verlangt nach Dir. Mit vier schekigen Kleppern zu fahren und Bucheicheln herabzuschlagen, ist Alles, was wir hier thun, und es ist ein guter Zeitvertreib. (Schallendes Gelächter.) Gott erhalte Dich. Für immer die Deinige." Ein anderer vom Jahre 1835 beginnt wieder mit: „Mein theurer Georg," und thut Lord Melbourne's Erwähnung. „Lord Melbourne, heißt es, hat mir ein merkwürdiges Buch geliehen: Dr. Lardners Briefe, in denen der Doktor beweist, daß Maria Magdalena die tugendhafteste ihres Geschlechts war." (Gelächter.) So liest Sir William noch einige harmlos zärtliche Briefe der Mrs. Norton an ihren Mann, und fährt dann fort: „Dis sind Briefe, welche unläugbar Zuneigung ausdrüken. Einer spielt auf Zwistigkeiten zwischen beiden Gatten an, wegen welcher sie Gewissensbisse empfand; es war aber durchaus nichts in den Briefen oder ihrem Benehmen gegen ihren Mann, was auch nur den leisesten Verdacht hätte erregen können. Ich werde Ihnen sofort, meine Herren, die in diesem Rechtsfalle auf die Ehe bezüglichen Umstände zu erweisen und nachzuweisen haben, wie beide Parteien bis zur Entdekung mit einander lebten; dann wird es zuerst an Ihnen seyn, unter allen Umständen zu erklären, ob Sie von der Schuld des Beklagten genügend überzeugt sind, und wenn dis der Fall, wie hoch sich die Entschädigung zu belaufen habe. Ich will Sie nicht mit einer Wiederaufzählung der von mir gemachten Bemerkungen belästigen. Sie haben die Umstände in Erwägung zu ziehen; Sie haben sie mit Unparteilichkeit zu prüfen, da Sie hier sizen, um Recht zu sprechen; Sie müssen dieselben mit der Ihnen eigenen Weltkenntniß erwägen, und dann sagen, ob Sie sie mit Schuldlosigkeit für vereinbar halten oder nicht. Ich für meine Person, meine Herren, glaube nicht, daß Jemand behaupten könne, diese Besuche hätten auf dem begonnenen Wege fortgesezt werden können — Niemand wird sagen können, Lord Melbourne hätte auf die Weise in jenem Hause seyn können, in welchem er sich dort befand — Niemand wird behaupten wollen, daß diese Zusammenkünfte mit den von mir angeführten sie begleitenden Umständen hätten statt finden können, ohne zugleich überzeugt zu seyn, daß Lord Melbourne eine lange Zeit hindurch einen strafbaren Umgang mit der unglüklichen jungen Dame gepflogen habe. Welche Entschädigung ist nun zu leisten? Hinsichtlich des Betragens des Klägers scheue ich auch die strengste und genaueste Untersuchung nicht; was aber soll man von dem Benehmen des Beklagten sagen? Meine Herren, es ist peinlich, wenn man streng sprechen muß, aber ich frage, ist hier auch nur irgend ein mildernder Umstand? Erschwert nicht Alles in diesem Rechtsfalle, von Anfang bis zu Ende, die Schuld des Beklagten? Sein Rang, sein Alter, seine angebliche Freundschaft für den Vater der Dame, und daß er der Wohlthäter des Gatten war, alles dis sind eben so viele erschwe-

*) Bekanntlich ist Lamb (Lamm) der ursprüngliche Familienname Lord Melbourne's, und vor einigen Tagen erwähnten wir der Karikatur, welche die Aufschrift trägt: „Mrs. Norton and her Pet (bed) lamb."

Digitized by Google

rende Umstände. Nochmals also, wie wollen Sie Hrn. Norton für die erfahrne Beleidigung entschädigen? Sie sind dis gar nicht im Stande. Ich weiß, daß es eine abgedroschene Bemerkung ist: kein Geld könne eine Schmach solcher Art sühnen. Allerdings steht es nicht in Ihrer Macht, dem Kläger Ersaz zu geben für die ihm zugefügte Ehrenkränkung, und für die marternden Gefühle seines Herzens. Nichts in der Welt vermag vor Allem für die peinigenden Zweifel über die Aechtheit seiner Kinder zu entschädigen. Dis ist ganz unmöglich. Ich verlange daher nicht, daß Sie Hrn. Norton eine Entschädigung zuerkennen sollen; aber ich fordere Sie als Männer und Familienväter auf, seine Leiden zu erwägen, und durch Ihr Verdikt auf dem einzigen Ihnen vom Gesez gestatteten Wege kund zu geben, wie Sie das Benehmen des Beklagten und das durch ihn angerichtete Unheil fühlend anerkennen." (Mehrere Stellen der Rede des gelehrten Anwalds machten einen unbeschreiblichen Eindruk auf den Gerichtshof.) Hierauf schritt man zum Zeugenverhör. Der erste Zeuge erhärtete nur den Thatbestand der Ehe zwischen Hrn. und Frau Norton. Auch die Aussage des zweiten Zeugen, eines Hrn. Fletcher Norton, war ohne Belang. Was daraus hervorgeht, ist: eine Schwester der Mrs. Norton ist an Lord Seymour, eine zweite an Kapitain Blackwood verheirathet, und die Gemahlin Sir James Grahams ist ihre Tante. Hr. und Frau Norton lebten, allem Anscheine nach, sehr gut mit einander und haben drei Kinder, welche die Mutter zärtlich liebt. Sie wird noch jezt von ihren Freunden und Verwandten mit Güte behandelt. Den Lord hat der Zeuge, der nur wenig in die Stadt kommt, so viel er sich erinnern kan, nie bei Norton's getroffen. Der dritte Zeuge, George Darby, deponirt nur, beide Eheleute hätten bis zu ihrer Trennung freundlich zusammen gelebt, Mrs. Norton hange mit voller Liebe an ihren Kindern, und sey eine trefliche Mutter. Der vierte Zeuge, Georgiana Veitch, diente vor vier Jahren bei Miß Norton, Hrn. Nortons Schwester, und half drei Monate lang bei Mistreß Norton aus. Lord Melbourne, sagte sie, kam wöchentlich zwei bis dreimal, und blieb zuweilen gegen drei Stunden mit der Frau allein auf ihrem Zimmer. Hr. Norton brachte den ganzen Tag und manchmal auch den Abend auf seinem Bureau zu; der Lord wartete nie seine Heimkunft ab. Wenn er da war, wurden andere Besuche, ihres Wissens, nie zugelassen, und es sprachen viele Herren vor. Mrs. Norton war damals sehr kränklich. Uebrigens öfnete nicht sie (die Zeugin) selbst die Thüre, sondern dis war das Geschäft W. Mansells (des Zeugen, der jezt bei Lord Mulgrave in Dublin dient, und nach der neulich erlassenen „Rule" des Gerichtshofs dort durch Kommission vernommen werden sollte). — Ninette Elliott wird befragt. Sie diente bei Mrs. Norton, meist als Kindsmädchen, vom Ende des Jahrs 1831 bis 1833. Lord Melbourne kam oft, am häufigsten aber 1832; gewöhnlich zwischen 5 und halb 6 Uhr, wo er dann eine Stunde oder etwas länger blieb. „Wenn er, sezte sie hinzu, nichts Besonderes zu thun hatte, kam er täglich." (Gelächter.) Wenn der Lord kam, läutete ihr Mrs. Norton, daß sie die Kinder aus ihrem Zimmer hole. Sie hatte dann ihre Frau manchmal anzukleiden; doch legte dieselbe wegen dieses Besuchs keine gewählte Kleidung an. Während der Anwesenheit des Lords kam sie manchmal in die Kinderstube hinauf, und Zeugin bemerkte einige Störung in ihrem Anzuge. Sie wusch sich die Hände, strich sich das Haar in Ordnung, und forderte ein reinliches Taschentuch. Dis geschah oft. Sie ging dann wieder zu Lord Melbourne hinab. Mrs. Norton hatte die Gewohnheit sich zu schminken, und wenn sie zur Zeugin hinauf kam, legte sie manchmal neue Schminke auf. War der Lord da, so durfte Niemand ins Zimmer, noch die Treppe hinauf gehen; dis war allgemeine Ordre für die Dienerschaft; die Dame war dann für niemand Andern zu Hause. Einmal kam sie doch ungerufen ins Zimmer, und sah den Lord und Mrs. Norton auf dem Sofa sizen; die Hand der Leztern ruhte in der seinigen. Eines Tags sah Zeugin, wie der Lord die Dame bei seinem Eintritt küßte. Wenn der Lord wegging, waren die Fensterläden halb, während er da war, aber ganz herunter gelassen. Auf die Querfragen (cross-examination) des Sergeant Talfourd, deponirt die Zeugin ferner: Lord Melbourne speiste zuweilen bei der Familie Norton, und begleitete sie ins Theater. Sonst entfernte sich der Lord in der Regel, ehe Hr. Norton nach Hause kam. Wenn Hr. Norton kam, war Lord Melbourne gewöhnlich eben weggegangen (Gelächter.) Kam er ja einmal früher heim, und fand den Lord bei seiner Frau, so schien er verdrießlich zu seyn, und ging aus dem Besuchzimmer. Der erwähnte Kuß fiel im leztern vor, Zeugin hat ihn jedoch nicht gesehen, sondern nur gehört. (Gelächter.) Sie nennt Mrs. Norton eine zärtliche und sorgsame Mutter, und ist überzeugt, daß ihr erstes Kind 12 Monate nach ihrer Hochzeit geboren worden ist. (Gelächter.) Zeugin ist jezt an einen Soldaten verheirathet, und gesteht, daß sie, bei ihrem Austritt aus den Diensten der Mrs. Norton, auf dem „Familienwege" (in the family way, d. h. guter Hofnung) gewesen (Gelächter), doch sey sie nicht darum entlassen worden. — Die Aussage einer weitern Zeugin, Ellen Monk, ist unbedeutend. Sie hat 1834 ein halb Jahr lang als Kindsmagd in der Familie gelebt, während welcher Zeit Mrs. Norton krank war. Lord Melbourne war einmal anderthalb Stunden allein mit ihr. — Die Zeugin Eliza Gibson war ohnmächtig geworden, und durfte daher niedersizen. Im Jahre 1833 war sie Hausmädchen bei Mrs. Norton und funktionirte auch zuweilen als Kammerjungfer. Lord Melbourne machte sehr häufige Besuche, und blieb eine Stunde und länger. Der Zeugin war verboten das Besuchzimmer zu betreten, wenn Lord Melbourne da war. Einmal fand sie es verschlossen, doch weiß sie nicht bestimmt, ob der Lord damals anwesend. Mehrmals sah sie, nach Lord Melbournes Weggang, Mrs. Norton sich die Hände waschen, ihren verknitterten Halskragen wieder in Ordnung bringen und neue Schminke auf die Wangen auftragen; ihre Toilette war nach solchen Besuchen Sr. Lordschaft überhaupt sehr derangirt. Die Zeugin hatte Briefe zu Lord Melbourne zu tragen. Der Attorney-General: „Wie alt haltet Ihr Lord Melbourne? Zeugin: „Nicht über 45 Jahre." Der Attorney-General (ironisch): „Hat Se. Lordschaft Euch niemals geküßt, Eliza?" (Gelächter.) Z. „Nein, niemals." (Gelächter.) Der Attorney-General: „Sich nie eine ungebührliche Freiheit gegen Euch erlaubt?" Z. „Nein." Der Attorney-General: „Das ist mir lieb; aber es wundert mich, Eliza." (Gelächter.) Noch deponirt die Zeugin auf die Frage eines Geschwornen, daß Hr. und Frau Norton oft in verschiedenen, von einander entfernten Zimmern zu schlafen pflegten.

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Wir stellen hier einige Journalurtheile über den Ausgang des Melbourne'schen Prozesses zusammen. Das M. Chronicle schreibt: „Unsre Leser werden aus den Verhandlungen ersehen, daß zu einer gerichtlichen Verfolgung gegen Lord Melbourne keinerlei Grund vorhanden war. So ist diese große Tory-Machination, ein Reformministerium durch die Opferung Lord Melbourne's zu sprengen, kläglich zu Schanden geworden. Keine Gewissenszweifel, kein Mitleid für die Dame, gegen die sie ihre vergifteten Pfeile richteten, konnten sie abhalten ihren Zwek zu verfolgen. Der Faktionsgeist scheint wirklich alles menschliche Gefühl zu ertödten. Gewiß, das Publikum theilt mit uns die Ansicht, daß dieser in den Annalen der englischen Geschichte fast unerhörte Prozeß aus Parteimotiven entsprang und zu Parteizweken betrieben wurde. Was den Gemahl, den armen Hrn. Norton betrift, so kan er, wenn irgend jemand, mit Recht ausrufen: „Gott beschüze mich vor meinen Freunden!" Bitter muß er den Tag beweinen, wo er den Rath jener Freunde befolgte, unter deren Anleitung er handelte. Wer ihn auch dazu angespornt haben mag — ob nun Lord Wynford, dem man es allgemein zuschreibt, oder sonst jemand — diese eklatante Niederlage muß die Anstifter auf Selbstbetrachtungen führen, die ihnen Niemand beneiden wird. Die vielen falschen und abgeschmakten Gerüchte, die seit Wochen in Umlauf waren, würdigten wir keines Wortes, weil wir für Lord Melbourne's politischen Charakter nicht das Mindeste fürchteten. Seine Freunde waren überzeugt, daß er seine hohe Stellung niemals weder durch unehrerbietige Aeußerungen gegen seinen Souverain, noch durch Mißbrauch seines Patronats blosstellen könne. Und wäre es erwiesen worden, daß der edle Lord unglüklicher Weise dem Zauber eines schönen unbgebildeten Weibes unterlegen, so hätten wir auch dann noch für die heilige Sache der Reform nichts gefürchtet. Die Reformer müssen mehr die Prinzipien als die Individuen im Auge haben, dann können sie die schnöden und boshaften Bestrebungen der elenden Torpfaktion gefahrlos verlachen. Wir wollen uns des schlechten Geschmaks nicht schuldig machen, daß wir einem englischen Richter zu der unparteiischen Erfüllung seiner Amtspflicht Glük wünschen. Sir Nicholas Tyndall war früher ein entschiedener Tory; gestern aber erschien er als der würdige Ausleger des Gesezes, und gewissenhaft hielt er die Wage der Gerechtigkeit zwischen den Parteien. Richter und Jury haben ihre Pflicht redlich erfüllt." — In ähnlichem Sinne sagt der Globe: „Die Tories sind unglüklich in ihren politischen Fehden wider den Privatcharakter ihrer Gegner. Wo wird diese Partei — ihre schlechtere Fraktion nemlich — nun das nächstemal ein blindes Werkzeug für ihre ehrenwerthen Zweke auftören? Sie findet keines auf den Straßen; denn selbst die Judenknaben, die Skandal für einen halben Penny feil tragen, schämen sich nachgerade ihres Patronats. Man spricht davon, die Reformfreunde sollten Versammlungen veranstalten, um Lord Melbourne zu seiner Freisprechung Glük zu wünschen; die Reformfreunde thäten aber, unseres Erachtens, besser daran, wenn sie Subscriptionen eröfneten, um gewisse Menschen wegen Meineids gerichtlich zu verfolgen." — Die Torypartei ist über diesen Entscheid eines Rechtsfalls, von dem sie — man erinnere sich ihrer früheren Journalstimmen — so viel gehofft hatte, offenbar sehr niedergeschlagen, recht eigentlich „crest-fallen." Ihre Blätter äußern sich ziemlich kleinlaut. So schreibt z. B. die M. Post: „Das überlaute Frohloken, das von den ministeriellen Bänken des Hauses der Gemeinen hervorbrach, als der Attorney-General nach erfolgtem Verdikt in den Saal trat, war ein Verstoß gegen den guten Geschmak, und mit auch nur alltäglicher Klugheit unverträglich. Wer sich der widerlichen Mühe unterzieht das Zeugenverhör zu durchlesen, wird mit der innigen Ueberzeugung aufstehen, daß die persönlichen oder politischen Freunde des edlen Lords durchaus keine Ursache zum Frohloken hatten." Der Standard sagt: „Das Verdikt, wir gestehen es mit aufrichtiger Freude, war ein sehr ehrenhaftes. Die Jury, zusammengesezt aus den achtbarsten und unabhängigsten Gentlemen von allen politischen Farben — wir schämen uns, daß wir in einem solchen Falle der Politik nur erwähnen müssen; aber das Betragen des Auditoriums im Gerichtssaal und das des Hauses der Gemeinen nöthigt uns dazu — diese aus einsichtsvollen, unparteiischen und unabhängigen Gentlemen bestehende Jury erließ, ohne einen Augenblik zu zögern, ein Verdikt, das den Beklagten von aller Schuld freisprach. So steht Lord Melbourne freilich von allem Verdacht der Schuld so gereinigt da, als wenn er niemals angeklagt worden wäre. Andererseits aber bewiesen die Zeugenaussagen unwidersprechlich die müßigen und frivolen Gewohnheiten des edlen Lords, und hieraus erhellt zugleich hinreichend seine gänzliche Untauglichkeit für seine hohe Stellung. Unwiderlegbar hat er Hrn. Norton Anlaß genug zu der Eifersucht gegeben, die den Frieden seiner Familie zerstört und zu dieser beklagenswerthen Oeffentlichkeit eines solchen Rechtshandels geführt hat. Zwischen läppischem, frivolem Betragen, selbst wenn es durch Gleichgültigkeit gegen den häuslichen Frieden Anderer erschwert ist, und dem wirklichen Verbrechen, dessen der Premierminister angeschuldigt war, ist indessen ein weiter Unterschied, der um so sorgfältiger hervorgehoben werden muß, als ein drittes schuz- und hülfloses Wesen dabei betheiligt ist. Wenn Lord Melbourne in der That unschuldig ist, was wir gern zugeben; wenn er schuldlos an dem ihm aufgebürdeten schweren Verbrechen ist, so ist nothwendigerweise die unglükliche Dame ebenfalls unschuldig. Auf der andern Seite wirft auch Lord Melbourne's Vergeudung seiner Zeit, für die er vom Volke doch so reich bezahlt ist, sein Hang zu läppischen, für sein Alter, seine Stellung und seine Amtsgeschäfte höchst unwürdigen Unterhaltungen, durchaus keinen Reflex seiner Schande auf die Dame, der er seine Gesellschaft und Aufmerksamkeit auf so unnüze Weise widmete. Während er in dieser Hinsicht höchst tadelnswerth erscheint, wäre es ungerecht, irgend einen Tadel über ein junges, lebenslustiges und vielleicht eitles Weib auszusprechen, das die faden Artigkeiten eines ältlichen Edelmanns, des Freundes und Beschüzers ihres Gatten, annahm, indem sie ihn als Weib und Mutter in verzeihlichem Ehrgeiz als den künftigen Beförderer ihrer Familie betrachtete. Allerdings war dieses Benehmen unklug und unbesonnen, und sicher das lezte, das wir einer brittischen Frau als Muster empfehlen würden; allein es scheint nicht, daß die Autorität, der es am nächsten zustand, und in deren Interesse es zumeist lag, diesen Umgang aufzuheben, ihn je unterbrach. Und sollen wir nun jene Vernachläßigung der Klugheit und das Ver-

Digitized by Google

geben eigener Würde, welches der Dame natürlicher Wächter übersehen zu haben scheint, mit Strenge tadeln? Der Untersuchung zufolge haben Lord Melbourne sowol als Hr. Norton eine schwere Verschuldung gegen die Dame, und hoffentlich werden Rechtsgefühl und Großmuth den Einen zu einer vollen Ehrenrettung, den Andern zur faktischen Anerkennung ihrer Unschuld vermögen."

Frankreich.

Paris, 25 Jun.

Der Moniteur vom 25 Jun. enthält eine königl. Ordonnanz in Betref der Erziehung der Töchter. Darin wird der Umfang des Primairunterrichts in öffentlichen Schulen und bei der Privaterziehung, das Fähigkeitspatent, die Ermächtigung, das Verfahren in den Primair-Mädchenschulen, die unter der Leitung religieuser Kongregationen stehen, und die Art der Aufsicht der dem Primairunterrichte vorgesezten Behörden, bestimmt.

Auch enthält das amtliche Journal eine Ordonnanz, welche die Bekanntmachung des zwischen Frankreich und Großbritannien für den Transport der Depeschen und der Journale abgeschlossenen Postvertrag vorschreibt, so wie den ganzen Inhalt dieses Vertrags.

(Messager.) Frau v. Lieven ist vorgestern (22) von Valençay zu Paris angekommen, und hat traurige Nachrichten von der Gesundheit des Hrn. v. Talleyrand gebracht. Sie fürchtet, der Fürst möchte seinem Herzklopfen unterliegen. Sein Uebel scheint noch dadurch erschwert zu werden, daß er seine junge Nichte, Mlle. Pauline von Dino, von einem ernstlichen Brustleiden bedroht sieht. Der Fürst soll übrigens troz seines Zustandes seine kaustischen Aeußerungen nicht vergessen haben, und sich in scherzhaften Bemerkungen über Lord Palmerston und das Melkourneſche Kabinet, gegen das er sich immer feindselig gezeigt hat, gehen lassen.

Die Nachricht von der völligen Freisprechung des Lords Melbourne war in Paris durch den Telegraphen von Calais am 24 Abends angekommen. Der National bemerkt dazu: „Es bleibt sonach von dem durch die Tories gegen Lord Melbourne angeregten Prozesse nur die Schmach einer ekelhaften Debatte, worin sich diese Partei eines Gatten, der schon zweimal seine Schmach verhandelt hatte, als Werkzeug, und zu Beiständen eines Haufens von Lakaien und Dienstmädchen bedient hat. Die vor der Jury enthüllten Angaben waren schon lange von ganz England gekannt. Die unglükliche Frau, die man so unwürdig behandelt, ward noch kürzlich von jener hohen Gesellschaft, die sie jezt brandmarkt, empfangen, gesucht und bewundert. Es ist nicht das erstemal, daß der Name Sheridan durch Vertraulichkeiten mit dem Hof und der Aristokratie kompromittirt wurde. Dieser Prozeß ist die Verurtheilung der öffentlichen und Privatsitten Englands, und steht in gleicher Linie mit den Auftritten empörender und unbestrafter Grobheit, wovon seit einiger Zeit das Unterhaus der Schauplaz gewesen. Die englische Moral empört sich gegen das, was man unser barbarisches Vorurtheil des Duells nennt; wir für unsern Theil glauben, daß es Genugthuungen gibt, welche die beschimpfte Ehre nicht von der Autorität eines Tribunals oder der Allmacht eines Parlaments erhalten kan, und wir preisen uns glüklich in einem Lande zu leben, wo die Selbstachtung und die Furcht vor öffentlicher Verachtung solche skandaleuse Gewohnheiten des englischen Lebens unmöglich machen."

Von den 30 Personen, welche wegen Entdekung einer geheimeinen Pulverfabrik in der Straße Dauphine verhaftet waren, sind, Journal-Nachrichten zufolge, 24 wieder freigelassen worden. Man glaubte, daß die noch in Haft befindlichen mit einer korrektionellen Strafe von einigen Monaten davonkommen dürften, da sich keine Beweise für eine Verschwörung in der Untersuchung ergeben haben sollen.

Die neuliche Verhaftung der Dlle. Constantin wegen Verhehlung von Waffenvorräthen stand mit einer früheren Verschwörung der Legitimisten in Verbindung. Man hatte Briefe gefunden, wo zwischen den mit gewöhnlicher Tinte beschriebenen Zeilen andere mit sympathetischer Tinte sich befinden, welche erst über dem Feuer hervortreten. Folgendes sind die Hauptstellen eines Briefes aus der Vendée vom 19 Sept. 1832, der angeblich von einem „Hrn. B." oder einem „Hrn. Bronner" diktirt ist, welcher aber kein Anderer seyn kan, als „Marschall Bourmont," der damalige Leiter des Legitimisten-Aufstandes in Frankreich, der Geschäftsführer der Herzogin von Berry: „Hr. B. darf in seinem Wege durch kein Hinderniß aufgehalten werden. Man muß ihm nicht allein ganz vertrauen, sondern dis auch zeigen, und ihn so in den Stand sezen, es den Ungläubigsten zu beweisen. Er muß sagen können: „Es sind viele Fehler begangen, viele alte Ansprüche und treue Freunde gehört worden; aber die Erfahrung hat enttäuscht, und man hat jezt eingesehen, daß Frankreich nicht blos die Freiheit will, sondern auch, und vielleicht noch mehr, die völlige Emanzipation des Volkes, und eine feste Bürgschaft gegen die Rükkehr der feudalen Ansprüche und der unverbesserlichen Ansichten der Prinzen aus dem Hause Bourbon. Hr. B. muß seine Partei überzeugen können, daß die Herzogin von Berry Heinrich V ganz ihrer Vaterlandsliebe übergibt, und daß sie fest entschlossen ist, dem neuen Frankreich alle Freiheiten, alle Bürgschaften zu gewähren, die es in der Julius-Monarchie zu finden wünschte, aber nicht gefunden hat. Hr. B. verhehlt sich nicht das Mißtrauen, das er gegen sich erregen kan, wenn er so offen dieses Mittel darlegt, zu dem er vielleicht gezwungen ist seine Zuflucht zu nehmen, und zwar wegen der Fehler, durch welche die legitimistische Partei ihr Ansehn in der öffentlichen Meynung geschwächt hat; aber er wiederholt, daß er nach seiner persönlichen Ansicht Heinrich V auf dem Throne Ludwigs XIV zu sehen wünscht, gestüzt auf eine Konstitution, welche der Gewalt alle politische Ausdehnung gewährt, und der liberalen Forderung so wenig Entwikelung als möglich gestattet. Die liberalen Ideen sind die Schwestern der revolutionairen. Sie stehen in einer gefährlichen Verbindung. Die Verfolgung liberaler Ideen führt früher oder später zu einer revolutionairen Katastrophe. Ihre Verführung ist für große politische Geister so mächtig, daß sie von ihr unvermerkt über die Gränzen verlokt werden, welche die königliche Gewalt nicht ohne Gefahr überschreiten darf. Das Beispiel der unglüklichen Verführung des Hrn. v. Chateaubriand und seiner Freunde unter der Regierung Karls X darf nie vergessen werden, weder von Madame, noch von den Männern, die durch ihr Vertrauen zur Wiederherstellung des gesellschaftlichen Gebäudes berufen werden. Zum Unglük für sie und für Frankreich ist die öffentliche Meynung und die Meynung der Parteien noch in ihrer Kindheit. Ihnen würde die Wahrheit als eine Kontrerevolution erscheinen, gegen welche nicht nur die Republikaner, sondern auch die konstitutionellen Royalisten, ja ganz Frankreich

Digitized by Google

sich erklären würden, etwa mit Ausnahme einiger Bauern aus der Vendée. Mit der Ankunft Heinrichs V muß also der Schein verbreitet werden, als sollten sich nun alle Hofnungen Frankreichs verwirklichen. Hr. B. wünscht für die Royalisten folgende Vollmacht ausgestellt zu sehen: „Ich befehle allen treuen Dienern meines Sohnes, den Hrn. B. (hier muß der wahre Namen, vollständig ausgeschrieben, eingerükt werden), als mein vollstes Vertrauen genießend, anzuerkennen, und allen Anweisungen und Befehlen, die er Ihnen in meinem Namen zum Besten meines Sohnes ertheilt, Folge zu leisten." (Madame muß unterzeichnen: „Marie Karoline, Regentin von Frankreich.") Hr. B. wünscht ferner folgende Vollmacht für die Republikaner und Bonapartisten: „Hr. B. Ihre Vaterlandsliebe wird Ihnen sagen, daß unser unglükliches Land keine andere Hofnung zur Rettung hat, als die Rükkehr meines Sohnes auf den Thron. Die Bonapartisten sind die Männer des neuen französischen Ruhms. Sie haben ihre lezte Hofnung in dem Herzoge von Reichstadt verloren. Aber der Enkel Heinrichs IV und Ludwigs XIV weiß ihre tapfern Thaten zu schäzen, und sie werden unter seiner Regierung den Schuz und die Anerkennung finden, die ihnen unter ihrem früheren General zu Theil wurden. Die Regierung meines Sohnes wird auch eine Regierung des Ruhms werden. Sagen Sie ihnen, sagen Sie Frankreich, daß mein Sohn ihm alles Glük wiedergeben wird, welches es vor 1829, vor dem Ministerium Polignac, genoß, und daß ich die Charte von 1814 der Prüfung einer Nationalversammlung unterwerfen werde, damit die Freiheiten, welche sie Frankreich gewährt, gegen die Fehler eines Ministers gesichert sind. Hr. B. Das Vertrauen, das ich Ihnen durch dieses Schreiben beweise, zeigt, welchen Werth ich darauf lege, unter die Soldaten meines Sohnes die Männer zu zählen, welche der große Feldherr zu allen Siegen führte. Marie Karoline, Regentin von Frankreich." Mit diesem Briefe glaubt Hr. B. bei der Partei der Negros, wie er sie nennt, Gehorsam zu erhalten." (Franz. Bl.)

*** Paris, 25 Jun. Der Herzog und die Prinzen von Sachsen-Coburg wurden hier aufs freundlichste empfangen; sie verbrachten einige Zeit mit der k. Familie im Trianon, und bewunderten die neuen Verschönerungen des Schlosses von Versailles, wofür der König von seinem Vermögen nicht weniger als 12 Millionen Franken verwendet haben soll. Um die Arbeiten unausgesezt fortsezen zu können, ließ sich der König, wie man sagt, vier Millionen von Madame Adelaide leihen. — Was in auswärtigen Blättern von einer Ministerial-Kombination der HH. Guizot und Molé gesagt wird, ist grundlos, und wird von den nächsten Freunden Beider aufs bestimmteste desavouirt. Es ist auffallend, solche Gerüchte in demselben Augenblike wiederholt zu finden, wo Hr. Guizot sich zur Abreise nach dem Schlosse Broglie in der Normandie, Hr. v. Molé aber zur Reise nach Plombières in den Vogesen vorbereitet. Ueberhaupt sieht man noch sobald keine neue Minister-Kombination voraus. Sie hängt wohl mit von der Wendung der auswärtigen Verhältnisse ab. — Man sprach dieser Tage von einer Mission des Generals Baudrand nach Rußland. Dis Gerücht war ungegründet; der General geht ins Bad. Dagegen scheint es, daß Hr. Thiers fortwährend mit Rußland unterhandelt. Gegen die polnischen Flüchtlinge wird streng verfahren. Die Polen, welche am 4 Jun. Befehl zur Abreise erhielten, bekamen schon im Mai kein Geld, und im Ganzen 34 Franken zu den Reisekosten. Man hat Einigen erlaubt, ihre Angelegenheiten zu ordnen, allein morgen ist die lezte Frist. Man beschuldigt sie näherer Verbindungen mit unruhigen Franzosen, und wirft Einigen vor, sie seyen keine politischen Flüchtlinge. Als sie diesem widersprachen, berief sich die Polizei auf die gemessenen Befehle des Ministeriums. — Es fehlt noch immer an Nachricht über den Erfolg des vom Carlistischen Heere erwarteten Versuchs, die Linie des Generals Bernelle zu durchbrechen und sich nach Arragonien zu werfen. Die spanischen Fonds sind niedriger gegangen. Schon die Details aus Saragossa würden hinreichen, das Sinken dieser Fonds zu erklären.

Ueber das, durch den Telegraphen nach Straßburg gemeldete neue Attentat gegen das Leben König Ludwig Philipps weiß man noch nichts Näheres. Privatbriefe aus Straßburg sprechen von einem Pistolenschusse, der am 26 Jun. auf dem Wege nach Neuilly auf den König gerichtet worden sey. Durch die nächste Pariser Post läßt sich Ausführliches erwarten.

Niederlande.

*† Aus Holland, 24 Jun. Der Generallieutenant Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar ist von seiner Inspektionsreise zurük in der Residenz wieder angelangt. — Ein königlicher Beschluß vom 10 d. enthält verschiedene Bestimmungen für die königl. Militairakademie zu Breda, die, seit 1830 geschlossen, im Laufe dieses Jahrs wieder eröfnet werden soll. Die Anzahl der aufzunehmenden Kadetten der verschiedenen Waffengattungen ist genau angegeben und ein Theil davon für den Dienst in den Kolonien bestimmt. — Nach dem „Onpartydige" hat der Oberbefehlshaber der Festung Herzogenbusch, General George, die dort herauskommende Zeitung „de Woord-Brabander" bis auf weitere Verfügung unterdrükt. — In Belgien wurde ein geachteter Amsterdamer Kaufmann, der Handelsangelegenheiten daselbst und in Frankreich zu besorgen hatte, ausgewiesen, ohne daß von den belgischen Behörden ein andrer Grund, als ähnliche Behandlung reisender Belgier in Holland angegeben werden konnte.

Italien.

Ein königliches Dekret hat die sogenannte persönliche Servita zur Ausbeutung der Salinen auf der Insel Sardinien abgeschaft, und 24 Gemeinden des Bezirks Oristano, die seit 1794 für die Befreiung davon eine jährliche Geldzahlung leisteten, von lezterer befreit.

† Von der italienischen Gränze, 23 Jun. Da der Herzog von Nemours noch nicht völlig hergestellt ist, so heißt es, er werde vielleicht in Mailand verweilen, während sein Bruder nach Florenz reist. Der Großherzog von Toscana hat die beiden Prinzen ausdrüklich eingeladen, ihn mit ihrem Besuche zu beehren. Der Aufenthalt des Herzogs von Orleans in Florenz wird aber nur einige Tage dauern. Vor wenigen Tagen kam ein Adjutant des Königs der Franzosen in Florenz an, und reiste bald darauf den Prinzen entgegen. In Mailand sind große Anstalten zum Empfange der Prinzen gemacht worden, in Turin nicht. Der Turiner Hof lebt bekanntlich sehr eingezogen, und die hohen Gäste werden daher ihre Unterhaltung nur in dem engern Kreise der königlichen Familie suchen müssen. — In Turin wollte man Nachrichten aus Spanien haben, die ziemlich günstig

Digitized by Google

für Don Carlos lauteten. Besonders soll die Geldnoth im Carlistischen Hauptquartier nachgelassen haben, und seit einigen Wochen alle Rükstände der Armee ausgezahlt worden seyn. Auch versicherte man, es bereiteten sich in Arragonien und Galizien große Bewegungen vor.

Deutschland.

Augsburg, 30 Jun. Se. Maj. der König von Bayern sind diesen Morgen nach acht Uhr hier eingetroffen, und in der k. Residenz abgestiegen. Sie besuchten sogleich das Benediktiner-Institut, wo Sie über eine Stunde verweilten, und sich dann in das polytechnische Institut und die Gemälde-Gallerie verfügten. Um zwei Uhr wollen Allerhöchstdieselben Ihre Reise fortsezen, und, dem Vernehmen nach, in Nördlingen übernachten.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz von 21 bis 27 Jun. 8877 Personen. Einnahme 1157 fl. 33 kr.

Am 18 Jun. langte die herzogl. Leuchtenbergische Familie zu **Kiel** an, und schifte sich am folgenden Morgen auf den zu ihrer Abholung aus Schweden gekommenen zwei Dampfbooten, Spike und Odin, ein.

Oestreich.

* **Wien**, 25 Jun. Wie sicher der Blik des Fürsten von Metternich, neben dem politischen Horizonte, auch dem Fortschreiten der Wissenschaften und Künste zugewendet ist, denen er oft aus eigenen Mitteln, Aufschwung zu geben trachtet, beweist wieder ein großes, sehr schönes Altarblatt, von dem durch seine Fresken und kirchlichen Arbeiten bekannten Maler Dittenberger, eine Verkündigung Mariä, auf Bestellung des Fürsten gemalt und nun in dessen Palais aufgestellt. Dieses Bild sezt durch seine Einfachheit die gewöhnlichen Salonskunstkenner in nicht geringe Verlegenheit, da sie fühlen, wie gediegen die Arbeit ist, aber nicht den ernsten italienischen Kirchenstyl kennen und zu beurtheilen wissen. In der That scheint dasselbe durch seine Tendenz den Anfang einer neuen Kunstepoche begründen zu wollen, deren Mangel sich hier immer fühlbarer hervorthut. — Im Schlosse von Schönbrunn ist Alles zum Empfange Sr. Maj. des Königs von Neapel in Bereitschaft, seine Ankunft daselbst ist auf heute angekündigt. Die Gerüchte von einer Vermählung des Königs mit einer östreichischen Prinzessin erhalten sich. — Karl X wird demnächst, und vermuthlich für längere Zeit, wenn nicht für immer, den Coroninischen Pallast in Görz beziehen.

Griechenland.

(**München. polit. Z.**) **Athen**, 18 Mai. Die Regierung hat die Sanitäts-Maaßregeln an der türkischen Gränze verschärft. Hinsichtlich der Privatforderungen, welche Inländer an die im Königreiche wohnenden Ottomanen zu machen haben, hat die Regierung eine Verordnung erlassen, die im Eingange also lautet: „In der Absicht, den in Unserm Reiche wohnenden Ottomanen die Auswanderung, woran sie zuweilen in dem Augenblike ihrer Abreise gerichtlich verhindert wurden, zu erleichtern, und so einen neuen Beweis Unserer wohlwollenden Gesinnungen gegen die Unterthanen der hohen Pforte zu statuiren, haben Wir ꝛc. Folgt sodann die Bestimmung, daß alle Privatforderungen an Ottomanen, die im Königreiche wohnen, bis Ende Julius vor die zuständigen Tribunale gebracht werden müssen, und zwar unter den Präjudiz, daß später wegen derlei Klagen die Auswanderung der Ottomanen nicht mehr gehindert werden darf." — Der Armeebefehl ist bereits expedirt. Es haben diemal ziemlich bedeutende Avancements, darunter auch mehrere Charakterisirungen, stattgefunden. Dahin gehört die der Majors Bracker und Göhmann zu Obristlieutenants, des Hauptmanns Gropper zum Major u. a. m.; der Hauptmann Spieß wurde zum Major befördert, und fast sämtliche Junker zu Lieutenants. Hinsichtlich der Dekorationen, die Se. Maj. vor Ihrer Abreise zu ertheilen geruhten, habe ich noch beizufügen, daß der Obristlieutenant Göhmann (es ist dieses nicht der neu Beförderte) das goldene, und der Major Feder, Neumayr, die Hauptleute Heerwagen und Manns das silberne Kreuz des Erlöserordens erhalten haben. — Obrist Grivas hatte der Regierung ein sonderbares Geschenk mit der Uebersendung von etwa 120 Köpfen erschlagener Feinde zugedacht; sie waren auch, wie ich höre, bereits im Piräus angelangt, wurden jedoch auf Befehl der Regierung sogleich versenkt. Auch mehrere Gefangene hatte Grivas hieher geschikt, um den Bewohnern der Hauptstadt, wie es scheint, einige Exemplarien der nunmehr vertilgten Räuberhorden zur Schau zu geben; auch diese wurden sogleich an das Martialgericht zu Missolonghi zurükgesendet. Man spricht von einer neu zu erlassenden Amnestie. — Die „Athina" schreibt in ihrer neuesten Nummer: „Man sagt, daß die türkischen Truppen die in ihr Gebiet geflüchteten Räuber und Rebellen verfolgt und geschlagen, und einige ihrer Chefs getödtet haben; es scheint also, daß nunmehr auch die Türkei die Räuberei austreibt." — Der „Sotir" sagt, Se. Maj. der König werde bei seiner Ankunft in Missolonghi die griechische Nationalkleidung anlegen.

Börsen-Nachrichten.

London, 23 Jun. Konsol. 5Proz. 92⅛; Cortesbons 43⅛; portugiesische 81¼; brasilische 87; columbische 31½; mericanische 35.

Paris, 25 Jun. Konsol. 5Proz. 108, 50; 5Proz. 80, 25; neapolit. Fonds 100, 55; Bankaktien 2257; span. akt. Schuld 12¼; passive 13.

Hamburg, 24 Jun. Oestr. 5prozent. Metall. 103½; 5prozentige 75; Bankaktien 1573; preußische Prämienscheine 121; russische 5proz. engl. Anleihe 105⅞; 5proz. 96¼; polnische neue Loose 156; holländische Integrale 55½.

Augsburger Kurs vom 30 Junius 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102	101⅞
— — à 3½ Pr.	—	100⅝
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	40	—
Oestr. Rothsch. L.	—	218
– Partial à 4 Pr.	143	142½
– N. Anl. v. 1834.	115	—
– Metall. à 5 Pros.	104⅜	104½
– detto à 4 Pros.	100⅛	99⅞
– detto à 3 Pros.	76⅛	75⅞
– B. Akt. I S. 1836.	1388	1386
Poln. L. à 300 fl.	96	—
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	63½	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108½
Hamburg 1 Monat	115¼	—
Wien in 20 gern 1 M.	—	100⅛
Frankfurt 1 Monat	99⅜	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipsig – –	—	99½
London – –	10. 2.	
Paris – –	118	—
Lyon – –	—	117⅞
Mailand – –	59⅜	—
Genua – –	50½	—
Livorno – –	—	56⅛
Triest – –	–	100⅛
Venedig – –	—	59⅞

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Sieyes.

(Fortsezung.)

Sieyes brach dieses sich selbst aufgelegte Stillschweigen, indem er am 20 Januar 1790 „einen Gesezesentwurf gegen die Vergehen, die durch den Druk und die Publikation von Schriften und Kupferstichen begangen werden können," einreichte. In der Einleitung zu diesem Entwurfe sagte er: „Das Publikum drükt sich falsch aus, wenn es ein Gesez für Bewilligung oder Ermächtigung zur Preßfreiheit verlangt. Die Bürger denken, sprechen, schreiben und publiziren ihre Gedanken nicht in Gemäßheit eines Gesezes; dis geschieht in Gemäßheit ihrer natürlichen Rechte, der Rechte, welche die Menschen in die Association gebracht haben, und für deren Aufrechthaltung sie das Gesez selbst und alle ihm dienenden öffentlichen Mittel festgesezt haben. Das Gesez ist kein Gebieter, der freiwillig Wohlthaten spendet. Das Gesez ist nur vorhanden, die Freiheit zu verhindern, sich zu verirren. Es ist nur eine beschüzende Institution, gebildet durch dieselbe Freiheit, die vor Allem vorhanden war." An der Jahresfeier der Konstitution der Generalstaaten wurde Sieyes zum Präsidenten der Versammlung ernannt. Die Wähler hätten gern die Ernennung Sieyes' zum Bischof von Paris gesehen; er war aber dagegen, und man sah seine Weigerung als eine Protestation gegen die Civilinstitution des neuen Klerus an. Sieyes war einer der Gründer des Klubs der Bretagner, später Jakobinerklub genannt, gewesen. Bei der Spaltung der linken Seite schloß sich Sieyes der Seite Mirabeau's, Lafayette's und des Bischofs von Autun an, welche das Königthum verstärken wollten, während Barnave, Lameth, Duport auf der Bahn der Folgerungen der Revolution vorschritten. Die fatalen Deputirten bildeten die patriotische Gesellschaft von 1789, im Gegensaz mit der der Jakobiner, deren Sizungen sie doch von Zeit zu Zeit noch besuchten. Endlich und bald gingen die Lameth, die Barnave und die Duport auf die Seite des Hofes über, und gründeten mit Sieyes, Chapellier, Talleyrand, Robert St. Etienne den Klub der Feuillants, einem entschiedenen Rivalen der Jakobiner, wo damals die Orleans, Röderer, Grégoire, Pétion, Robespierre und endlich Hr. v. Chartres glänzten. Sieyes theilte noch nach der Flucht von Varennes die Ansichten seiner Freunde über die Möglichkeit der Monarchie. Man hatte den Prospektus eines republikanischen Journals verbreitet, worin folgende, den König betreffende Stelle vorkam: „Wir erkennen ihn nur als ein Individuum in der Masse, als Hrn. Louis von Bourbon an." Man führte auf den Theatern „den Tag von Varennes" oder „den Postmeister von St. Menehould" auf, und Sieyes hielt es noch für möglich, ein monarchisches Glaubensbekenntniß abzulegen! „Nicht, so schrieb er in den Moniteur, um alten Gewohnheiten zu schmeicheln, noch wegen eines abergläubischen Gefühls des Royalismus, ziehe ich die Monarchie vor, sondern weil mir vollkommen klar ist, daß in der Monarchie mehr Freiheit für den Bürger vorhanden ist, als in der Republik." Nur sagte Sieyes nicht zugleich, was man thun müsse, um das herabgewürdigte Königthum wieder aufzurichten, und die Monarchie mit der Revolution in Einklang zu bringen. Darin lag damals, und noch später, die ganze Frage. Nach der konstituirenden und während der legislativen Versammlung zog sich Sieyes auf das Land zurük, und blieb den Staatsangelegenheiten fremd. Durch drei Departemente, der Orne, der Sarthe und der Gironde, in den Konvent ernannt, nahm Sieyes keinen Theil an dem Kampfe des Bergs und der Girondisten. Er saß, wie sein Kollege Cambacérès, in der Ebene, und suchte stürmischen Sizungen so viel wie möglich auszuweichen. Er stimmte für den Tod des Königs. In der Schrekenszeit lief er keine Gefahr; allen Parteien, die sich im Konvente bekämpften, fremd, gebot er ihnen eine Art von Achtung durch das Andenken an seine Arbeiten und die alten Dienste, welche er der Revolution geleistet hatte. Man behauptete, er habe einen geheimen Einfluß auf den Wohlfahrtsausschuß geübt, weil er sich damals, wie zu allen Zeiten der Revolution, wenig hervorstellte, und sich in die Zurükhaltung eines geheimnißvollen Betragens hüllte. Er übte weit weniger Einfluß aus als andere Repräsentanten, die weder seine Fähigkeiten, noch besonders seine Klugheit besaßen. Nach dem neunten Thermidor wurde Sieyes in die Kommission der Eilfer ernannt, die eingesezt wurde, die organischen Gesetze der Konstitution von 1793 zu verfassen. Vom Wohlfahrtsausschusse war er bereits Mitglied. Der Konvent hatte befohlen, die Repräsentanten, die zugleich Mitglieder der Regierungskomités und des Eilferausschusses seyen, sollten optiren, und Sieyes entschied sich für den Wohlfahrtsausschuß. Er war, nach der Meynung Frankreichs und Europa's, der fähigste Mann, eine Nation zu konstituiren; man betrachtete ihn als den ersten politischen Architekten. Sieyes hatte diesen Ruf weniger durch seine Thaten und Reden, als durch seine Unthätigkeit und sein Stillschweigen bewahrt. Dis war bei ihm nicht bloß eine Sache der Berechnung: sein Temperament entfernte ihn von der Bewegung und dem Geräusche; sein Charakter machte ihn zur Erörterung unfähig. Er war für das Denken und die Theorie mehr, als für das Handeln und die Praxis organisirt. Die Natur hatte ihn nicht zum Redner gestempelt. In den Ausschüssen hielt er selten Sizungen mit seinen Kollegen; er ging während der Berathschlagungen auf und nieder, und wenn man ihn um seine Ansicht fragte, so gab er sie, entfernte sich aber sogleich, wie wenn er dadurch hätte andeuten wollen, daß nicht davon abzugehn, und nichts dagegen einzuwenden sey. Er hatte die Präsidentschaft des Konvents abgelehnt, weswegen man von ihm sagte: er würde ein guter Kaufmann geworden seyn, sehr gern Wechselbriefe gezogen, aber nie einen acceptirt haben. Die Erörterung der Eilferkommission war schon sehr weit vorgerükt, als Sieyes seinen Entwurf einbrachte, der den der Kommission von Grund aus über den Haufen warf. Die Hauptverfügungen dieses Entwurfs fanden sich später wieder in der Konstitution des Jahres VIII. Sieyes wollte Anfangs keinen Theil an den Arbeiten der Kommission nehmen; der Konvent hatte schon einen Theil derselben angenommen. Sieyes hatte unter der Benennung der konstitutionairen Jury (dis war der Erhaltungssenat vom Jahre VIII) eine Körperschaft von Censoren ausgedacht, die über alle Staatsgewalten gestellt, die Konstitution vor jeder Antastung bewahren und Reformen darin vorschlagen sollte. Diese Institution war der einzige Theil seines Entwurfs, der von der Kommission in Erwägung

Digitized by Google

gezogen wurde; er wurde aber vom Konvente fast einstimmig verworfen. Sieyes nahm seine erste Ernennung ins Direktorium nicht an, worein ihn die Konventspartei versezen wollte, und führte in seinem Schreiben als Grund seiner Weigerung an, daß er die innige Ueberzeugung habe, für die Verrichtungen des Vollziehungsdirektoriums durchaus nicht zu passen. Am 18 Floreal geschah ein Mordanfall auf ihn in seinem Hause durch den Abbé Poulle, seinen Landsmann; eine Kugel ging ihm durch den Arm und zerschmetterte diesen, die andere streifte ihn an der Brust. Der Mörder öfnete das Fenster und rief zum Volke hinaus, „er habe mit einem der stärksten begonnen, und man solle seinem Beispiele bei den andern folgen.“ Abbé Poulle wurde der Justiz überliefert. Während des Prozesses sagte Sieyes seinem Portier: „Sollte Poulle wiederkommen, so sagen Sie ihm, daß ich nicht zu Hause sey.“ Die Instruktion bewies, daß dieser Mordversuch nichts Politisches betraf. Poulle war Priester, Mönch, Soldat gewesen; er war von dem schauderhaftesten Elend ergriffen, und zu Sieyes gekommen, um Geld von ihm zu verlangen. Für den schlechten Empfang rächte er sich durch einen Mord. Er wurde zu 20jähriger Kettenstrafe und sechsstündiger Ausstellung verurtheilt. Sieyes, der keinen Theil an dem 18 Fructidor genommen, spielte doch eine Rolle bei der auf diesen Staatsstreich gefolgten Reaktion. Er war einer der Urheber des von Boulay de la Meurthe eingereichten Proscriptionsentwurfs der Adeligen. Sieyes sagte zu denen seiner Kollegen, welche die Maaßregel allzu gewaltsam fanden: „Ihr habt ein neues Kleid von mir verlangt, ich habe es euch gegeben; erscheint es euch zu lang, so macht es kürzer; kommt es euch zu weit vor, so macht es enger; ich aber werde nichts daran ändern.“ 1798 wurde Sieyes zum bevollmächtigten Minister der Republik bei dem Könige von Preußen ernannt. Der Zwek seiner Mission war, der Mission des Fürsten Repnin entgegen zu arbeiten, der Preußen wieder für die Allianz Oestreichs, Rußlands und Englands gewinnen sollte. Die Ernennung Sieyes machte in Deutschland großes Aufsehen. Es hieß, er solle über Rastadt reisen, um bei den deutschen Unterhandlungen mitzuwirken. Der König von Preußen hatte sich Anfangs gegen seine Annahme abgeneigt gezeigt, weil er zu den Konventsvotanten gehörte; die Republik duldete aber damals keine Erörterung des Auslandes über die Wahl ihrer Repräsentanten. Sieyes wurde trotz der Gegenbemühungen des Fürsten Repnin und des alten Marschalls Möllendorf gut empfangen. Man behauptete, Sieyes habe das preußische Kabinet dazu vermocht, daß der preußische Gesandte zu Konstantinopel an Bonaparte in Aegypten eine Denkschrift besorgte, worin man ihn von dem traurigen Zustande Frankreichs benachrichtigte, dem, wie es darin geheißen habe, nur er abhelfen könnte, indem er sich der Regierung bemächtigte. Wir halten diese Korrespondenz für eben so unrichtig, wie das vorgebliche Projekt, einen Prinzen des englischen Hauses auf den französischen Thron zu sezen, was Hr. v. Fitz James kürzlich Sieyes zuschreiben wollte. Sieyes kam, nachdem er am 27 Floreal des Jahrs VII zum Mitgliede des Direktoriums ernannt worden, nach Paris zurük. Aus Anlaß der Jahresfeier vom 10 August hielt er eine Rede, worin folgende Stelle vorkam: „Das Königthum wird nie wieder ersteben; man wird jene Männer, welche sich Abgeordnete des Himmels nannten, um mit desto größerer Sicherheit die Erde zu unterdrüken, und die in Frankreich nur ihr Eigenthum, in den Franzosen nur ihre Unterthanen und in den Gesezen nur ihr bon plaisir sahen, nicht mehr erblikten.“

(Beschluß folgt.)

Zur Erinnerung an den deutschen Buchhandel in der Ostermesse 1836.

(Fortsezung.)

Eine andere Belästigung des lesenden Publikums, welches Zeit sparen und das Brauchbare, für spezielle Zweke Wichtigere an dem gehörigen Orte schnell finden will — die immer mehr überhandnehmende Zerstreuung des Wissens- oder Beachtungswerthen in den verschiedenartigsten Miszellen-Zeitschriften — läßt sich bei der Vielseitigkeit des Verlangens der Lesewelt, die von Allem etwas begehrt, und der die Journalpolitik, im Interesse des Absazes, das Allerlei in rascher Abwechselung bietet, nicht leicht auf dem Wege des Buchhandels entfernen. Unserm encyklopädischen Geschmak lolt nur eine reichbesezte Tafel. Indeß bestehen dabei dennoch die streng begränzten Zeitschriften von wissenschaftlicher oder praktischer Tendenz; sie finden ihren Weg in die Bibliotheken, was bei jenem Allerlei wohl nicht der Fall seyn möchte. Die Blumen- und Schmetterlingslitteratur- oder Unterhaltungsblätter fliegen in allen Richtungen auf Toilletten- und Arbeitstische. Der Wind des Augenbliks verweht sie; doch lassen sie hier und dort auch manchen Fruchtkern fallen, der außerdem sobald nicht seinen Boden gefunden haben würde. So führt die Luft den befruchtenden Samenstaub fernhin zu Felsenspalten und in hohle, abgestorbene Baumstämme. Die Wahlverwandtschaft bringt endlich dennoch jedes werthvolle Staubkorn des Wissens und der Bildung aus den weiten Lufträumen der Zerstreuung in den Anziehungspunkt des Krystallisationsgesezes. Der Buchhandel ist und bleibt auf der gegenwärtigen Kulturstufe der civilisirten Welt der wichtigste Gegenstand für die politisch-ökonomische Betrachtung und Würdigung seines Zusammenhanges mit der Nationalwohlfahrt; denn er verknüpft die Glieder des materiellen und des immateriellen Vermögens eines Staates und Volkes zu einem dauerhaften, sich selbst durch- und fortbildenden Ganzen. Es kan daher, ehe wir von dem Ertrage der litterarischen Ernte in der Jubilatemesse sprechen, die Frage nach dem Werthbetrage des Umsazes der Verlagshandlungen bei dem Rechnungsabschlusse auf der Ostermesse 1836 nicht füglich zurükgewiesen werden. Läßt sie sich auch nicht genau und vollständig beantworten, so kan doch als gewiß angenommen werden, daß die vor zwei Jahren von Hrn. Volkmar darüber mitgetheilten statistischen Notizen noch jezt approximativ gelten. Es haben sich nemlich seit jener Zeit (1834) die Verhältnisse im Großen so wenig geändert, daß man die Angaben von 1834 noch immer als die der Gewißheit am nächsten kommenden betrachten darf. Uebrigens muß der Centner Bücher jezt allerdings etwas höher angenommen werden, als zu 145 Rthlr. netto. Man schäzte bekanntlich Ostern 1834 die Durchschnittssumme der Bücher-Versendungen von Leipzig auf 30,000 Centner, und den Centner gangbarer Bücher im Durchschnitt damals auf 145 Rthlr. netto. Die Durchschnittssumme der Rükversendungen nahm man auf 8000 Ctr. an. Der jährliche Umsaz an Büchern in Leipzig selbst wurde auf 3,700,000 Thlr. geschäzt; mit dem Verkehr der Städte und Länder unter sich selbst aber kan der ganze Bücherverbrauch in Deutschland (die

Digitized by Google

3,200,000 Thlr. über Leipzig mit eingeschlossen) sich leicht auf 5½ Millionen Thaler belaufen. Aus obigem Grunde schon möchte gefolgert werden, daß der Buchhandel an sich in den lezten Jahren in geschäftlicher Beziehung weder lebhafter und ausgedehnter, noch gewinnreicher, außer nur für einzelne Spekulanten, geworden sey, obgleich die Menge neuer Etablissements*) und Unternehmungen dies vermuthen lassen sollte; aber mit der äußern Ausdehnung wächst darum noch nicht die innere Bedeutung und Kraft des Geschäfts. Hinsichtlich der Richtung, welche die meisten Bücherversendungen von Leipzig aus nehmen, muß man allerdings den norddeutschen von dem süddeutschen Buchhandel unterscheiden. Der lezztere hat natürlich seinen Hauptbezugsweg nicht über Leipzig; dagegen geht von Leipzig aus die Hauptversendung nach Norddeutschland, speziell nach Berlin, Hamburg, Hannover, Breslau und Königsberg, sodann nach Polen und Rußland. Uebrigens gibt es für den buchhändlerischen Verkehr außer dem Hauptcentralorte Leipzig noch mehrere Kommissionsplätze, wie Berlin, Wien, Nürnberg, Frankfurt a. M., Augsburg, und in neuerer Zeit besonders Stuttgart. Der Anschluß Frankfurts a. M. an den deutschen Zollverband hat auf den leipziger Buchhandel keinen Einfluß; nur Offenbach ist als Kommissionsplatz dabei ganz eingegangen, und das dasige Geschäft hat sich wieder nach Frankfurt gezogen. — Frägt man nach der Klasse von Büchern, oder nach demjenigen Litteraturfache, dessen Erzeugnisse im Allgemeinen mehr Vorliebe und Käufer beim großen Publikum finden, so haben natürlich die eigentlich gelehrten Werke keinen vollen, wohl aber einen bleibenden Abzug; dagegen werden jezt hauptsächlich die bessern populairen Schriften und die Naturwissenschaften, auch gute Reisebeschreibungen gesucht und gekauft; eben so die Schriften aus dem Fache der praktischen Medizin, welche besonders stark nach Oestreich und Rußland gehen. Die sogenannten Kinder- und Jugendschriften aber bilden im Verkehr nicht mehr den wichtigen Zweig, wie noch vor einigen Jahren. Die alten bessern Schriften dieser Gattung behalten ihren Werth; die neuern Fabrikate sind gewöhnlich nur leichte, oberdrein durch oft sehr mittelmäßige Kupfer verthenerte Waare. Es ist auch nicht so leicht, ein Buch für Kinder zu schreiben, als Viele meynen. Das treffliche, wahrhaft kindlich geist- und gemüthvolle Buch: „Fabeln für Kinder von W. Sey (der sich in den ersten Ausgaben nicht genannt hat), in Bildern gezeichnet von Otto Speckter" (Hamburg bei Fr. Perthes) erlebte schon 1834 eine zweite Auflage, und ist jezt wieder neu erschienen. Ein solches Büchlein wiegt ganze Ladungen von Kinderschriften auf. Dem Verfaßer und dem Verleger Dank für dieses fromme, frohe, bildende Geschenk, das sie der Kinderwelt gegeben haben!

(Fortsezung folgt.)

*) Das Leipziger Adreßbuch für das Jahr 1836 führt 116 Leipziger Buch- und Musikalienhandlungen auf. Vor 60 Jahren waren deren kaum 14.

Niederlande.

* Brüssel, 18 Jun. Im Senate wurde vor dem Schlusse der Session ein Bericht über einen Gesezesvorschlag erstattet, der von allgemeinem Interesse ist, und mehr als vieles Andere von einem wahren Fortschritte der Civilisation in Belgien zeugt. Es ist dies der Gesezesvorschlag gegen die Duelle. Seit drei oder vier Jahren haben diese in Belgien auf eine beklagenswerthe Weise überhand genommen, sowol im Militair als im Civilstande. Dabei ist zu bemerken, daß das Duell wegen Verschiedenheit politischer Meynungen wenig in den Sitten des Landes begründet ist, und der größte Theil jener unglüklichen Vorfälle aus oft sehr futilen Ursachen hervorging. Im vorigen Jahre schon war die Sache in der Kammer zur Sprache gekommen, man hatte allgemein ein Gesez verlangt, da nach der bestehenden Gesezgebung das Duell nicht bestraft wird, und der Justizminister hatte versprochen, sich damit zu beschäftigen. Die Sache war aber, da Dringenderes vorlag, ohne Folge geblieben, und die unglükliche Sitte nahm immer mehr zu, so daß seit einiger Zeit wohl kein Monat ohne Opfer blieb. Vor wenigen Wochen wurde ein Offizier vom Guidenregiment erschossen, und sein Gegner vom Militairgericht freigesprochen, und vor einigen Tagen erst fiel ein Beamter des Ministeriums des Innern auf demselben Platze. Allgemein fühlte man, daß es Zeit sey, kräftig einzuschreiten. Daher haben die Bemühungen eines Senators, des Barons Pelichy, eines sehr geachteten Mannes, der früher als Militair mit Auszeichnung diente, allgemeine Beistimmung gefunden, und sein Gesezesvorschlag dürfte mit einigen Modifikationen wohl auch von der Repräsentantenkammer angenommen werden. Der Bericht der mit Prüfung desselben beauftragten Kommission, der vom Hrn. v. Hauffy, einem der talentvollsten Mitglieder des Senats, erstattet wurde, hat die öffentliche Aufmerksamkeit in einem hohen Grade gefesselt, und der Senat hat verordnet, daß alle richterlichen Behörden offiziell davon in Kenntniß gesezt werden sollen. Die Hauptpunkte des Gesezesvorschlags sind folgende: „Auf jede Herausforderung steht eine Gefängnißstrafe von 1 bis 3 Monaten, und eine Geldbuße von 100 bis 500 Franken. Hat das Duell stattgefunden, ohne Verwundung oder Tod zu Folgen zu haben, so werden die Duellanten mit 2 Monaten bis 1 Jahr Gefängniß, 200 bis 1000 Franken Geldbuße bestraft. Ist einer der Duellanten leicht verwundet, so kan der andere zu 3 bis 18 Monaten Gefängniß und 300 bis 1500 Franken Geldbuße verurtheilt werden. Hat die Verwundung eine Untüchtigkeit zum Arbeiten während 20 Tagen zur Folge, so steigt die Strafe von 6 Monaten bis 2 Jahren und von 500 bis 2500 Franken. Außerdem ist der Verlust eines Theils oder aller bürgerlichen Rechte, und der Stelle, wenn es ein Beamter ist, während einer der Gefängnißstrafe gleichen Zeit damit verbunden. Hat das Duell eine Verstümmelung und eine Krankheit von mehr als 40 Tagen zur Folge gehabt, so kan die Strafe auf 1 bis 5 Jahr Gefängniß und 1000 bis 5000 Franken Geldstrafe geschärft werden, neben dem Verlust des Amtes und der bürgerlichen Rechte. Wer endlich seinen Gegner im Duell getödtet hat, soll mit 2 bis 10 Jahren Gefängniß, 2000 — bis 10,000 Franken Geldbuße und Verlust des Amtes und Interdiktion aller bürgerlichen Rechte, während eines der Dauer der Gefängnißstrafe gleichen, oder sie bis um das Doppelte übertreffenden Zeitraums, bestraft werden. Bei Duellen auf Leben und Tod, ohne Sekundanten und dergleichen werden die Strafen noch geschärft. Die Sekundanten werden, wenn das Duell Verwundung oder Tod zur Folge gehabt hat, zu der Hälfte der Strafe, der die Duellanten unterliegen, verurtheilt. Duelle, die keine oder nur eine leichte Wunde verursacht haben, gehören zur Kompetenz der korrektionellen Gerichte. Alle übrigen werden von den Assisen gerichtet. Außer der Verurtheilung kan noch Entschädigung verlangt werden. Belgier, die sich außerhalb des Königreichs duellirt oder sekundirt haben, können bei der Rükkunft in dasselbe gestraft werden, wenn sie nicht schon im Auslande darüber zur Rechenschaft gezogen sind. Das Gesez findet seine Anwendung auf alle Stände der Nation, Militairs sowol als Civilisten.

Digitized by Google

[1925]

Todes-Anzeige.

Am 25sten d. Mts. um halb 9 Uhr Morgens entschlief nach langem Leiden meine Gattin

Emma Nanette Wanner, geb. Zerreiß,

im 34sten Lebensjahre ruhig und gottergeben über die Fügung, die sie so frühzeitig von drei lieben Kindern aus dem glücklichsten Familienkreise wegnahm.

Tiefgebeugt widmet entfernten Verwandten und Freunden diese Anzeige

Augsburg, am 20 Junius 1836.

Joh. Ev. Wanner, königl. Regierungsrath.

[1890-92]

Ediktal-Ladung.

Michael Degen, Bauernsohn von Krewmeldorf, 81 Jahre alt, und seit 1787 landesabwesend, wird hiemit aufgefordert, sich

binnen sechs Monaten

entweder persönlich vor Gericht zu stellen, um sein nach letzter Curatel-Rechnung in 258 fl. 55½ kr. bestehendes Kapitalvermögen in Empfang zu nehmen oder binnen gleicher Frist von seinem derzeitigen Aufenthalte andere Nachricht zu ertheilen, widrigenfalls sein Vermögen nach Umfluß dieser Frist an seine nächsten Intestaterben und zwar ohne Kaution hinausgegeben werden wird.

Scheßlitz, den 21 Junius 1836.

Königl. Landgericht.

Schell.
Hobbach.

[1876-77]

Peremtorische Citation.

In Folge Beschlusses von Landammann und evangelischem Rathe des Kantons Glarus, wird die unbekannt abwesende Amalia Streif, Ehefrau des Adam Kundert aus der Neuil, Kirchgemeinde Bettschwand hiesigen Kantons, anmit peremtorisch aufgefordert, von dato an, in Zeit

von 12 Monaten

sich um so gewisser vor dem verwärtigen wohllöblichen Konsistorialgerichte persönlich zu stellen, und ermeldt ihrem Ehemann auf die gegen sie angehobene Ehescheidungsklage Red und Antwort zu geben, als ausbleibenden Falls, nach Ablauf des obigen Termins, in Sache per Contumaciam verfügt, und nach Form Rechtens abgesprochen werden wird.

Glarus, den 10 Jun. 1836.

Im Namen und aus Auftrag von Landammann und evangel. Rath zu Glarus.

Die Kanzlei und für dieselbe

Schmid, Landschr.

[1920]

Oestreichische militairische Zeitschrift 1836. 5tes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Nachrichten über die neuen englischen Pontonsbrüken; mit einigem Rüksicht auf die k. k. österreichische Pontons-Ausrüstung. II. Oestreichs Heer unter Kaiser Franz I. (Fortsezung.) III. Gedanken über die Nüzlichkeit des Fechtunterrichts bei der Cavallerie. IV. Das Gefecht am Calvarienberge bei Klagenfurt, am 6ten Junius 1809. V. Strozzi's Tod bei Gerinnar 1664. Nach gleichzeitigen Berichten. VI. Literatur. VII. Neueste Militairveränderungen.

Der Preis dieses Jahrgangs von 12 Heften ist, wie bisher, acht Thaler sächs., um welchen auch noch die frühern Jahrgänge, von 1818 bis 1835 zu beziehen sind. Wer die ganze Reihe von 1818 angefangen auf Einmal abnimmt, erhält dieselben um ⅓ wohlfeiler.

Wien, den 25 Junius 1836.

J. G. Heubner,
Buchhändler.

[1503-5]

Kunst-Anzeige

das

FAMILIENGEMÄLDE

des

Allerhöchsten K. K. Oesterr. Hofes

betreffend,

nach dem Originalgemälde von Peter Fendi in Kupfer gestochen und herausgegeben

von

Johann Passini,

und

Einladung zur Pränumeration,

welche entweder bei **H. Joh. Passini**, Josephstadt Nro. 79.

oder bei

Artaria & Comp. in Wien

angenommen wird.

Das Bild, welches J. J. M. M. mit sämtlichen im Jahre 1834 in Wien anwesenden erlauchten Mitgliedern des Kaiserhauses im vertraulichen Familienzirkel darstellt, wurde von dem bekannten Künstler Peter Fendi nach der Natur gezeichnet und auf das Glücklichste aufgefaßt, indem er dem Oesterreichischen Hofe die ihm ganz besonders eigene erhabene Würde und Gemüthlichkeit zu geben wußte. — Herr Passini ist mit dem Stiche dieses Blattes, (welches 57 Portraite in ganzer Figur dargestellt enthält) so weit vorgerükt, daß es im Laufe des nächsten Winters erscheinen wird und aus dem bereits bei uns ausgestellten Probeabdruk (welcher allgemeinen Beifall findet) läßt sich mit Recht erwarten, daß es den Anforderungen der Kunstkenner und Liebhaber entsprechen wird.

Die Größe des Kupferstiches ist 24 Wiener Zoll Breite und 15 W. Z. Höhe und die Abdrüke werden auf dem schönsten englischen Papier geliefert werden.

Der Preis eines Abdruckes mit der Schrift auf weißem Papier — 20 fl. C. M.
— — — — chinesischem Papier — 25 fl. —
vor der Schrift — — — — 40 fl. —

(Von den letzteren Abdrüken sind nur noch einige Exemplare zu haben.)

Bei Erscheinen des Blattes hört der Pränumerationspreis auf und es tritt dann der erhöhte Ladenpreis ein.

Da dieses Unternehmen nicht blos unter dem Schirme der österr. Gesetze steht, sondern dem Herausgeber noch insbesondere durch Regierungs-Präsidial-Dekret v. 21 Januar d. J. der Schuz von Seite des Allerhöchsten Hofes für die alleinige Herausgabe eines Familiengemäldes des Kaiserhauses gesichert wurde, so machen es sich die Unterzeichneten zur Pflicht, es zu allgemeiner Kenntniß zu bringen, um alle jene zu warnen, die ein Familiengemälde des K. K. Oesterr. Hofes entweder im Stich oder Steindruk herauszugeben beabsichtigen würden.

Wien, im Mai 1836.

Artaria & Comp.

[1587-88]

Neue Preisherabsezung.

Hogarths Kupferstiche

nebst

Lichtenbergs ausführlicher Erklärung,

komplet in 14 Lieferungen mit 88 Kupf. in Folio. geheftet. Anstatt 85 fl. für 42 fl. 48 kr. — Dessen 1-10 Liefer. Text. u. 62 Kupf. 8 fl. — Dessen 1-10 Liefer. Kupfer No. 1-62. apart 6 fl.

Zu haben für Conv. Münze bei **Rud. Sammer**, Buchhändler in **Wien.**

[1921-24]

Gemälde-Sammlung-Verkauf.

Die von dem verlebten Herrn Direktions-Rath J. F. Bauer zu Aschaffenburg hinterlassene Gemäldesammlung, bestehend aus 120 Stüken älterer vorzüglicher Meister, als: Ruysdael, Bartolomeo Mompehi, Adrian von Ostade, Philipp Wouvermann, Berghem, Buonaroti, Rembrandt, Hans Holbein, Franz Kobell, Ludwig Carracci, van Dyck, Nicolas Poussin, Claude Lorain, Leonardo da Vinci u. a. m., sind gegenwärtig in Mainz auf der großen Bleiche gegenüber der Stadtbibliothek Lit. D Nro. 202 im rükwärtigen Saale des mittleren Stokes zum Verkauf aufgestellt, und können daselbst täglich des Morgens von 9 bis 12 und des Nachmittags von 4 bis 6 Uhr eingesehen werden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 184. 2 Julius 1836.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Ehebruchsprozeß gegen Lord Melbourne. Brief.) — Frankreich. (Nähere Umstände des Mordversuchs. Bericht aus Oran. Briefe.) — Beilage Nro. 184. Niederlande. — Italien. — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Stuttgart.) — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 302 und 303. Sieyes. — Deutscher Buchhandel in der Ostermesse 1836. — Schreiben aus Marseille. — Churchills Abenteuer bei Scutari. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 18 Jun. Die Inkonsequenz, welche das Ministerium beging, indem es den Verkauf der Nationalgüter beschleunigte, anstatt ihn, wie angekündigt war, auf günstigere Zeiten zu verschieben, hat sich in ihrem Erfolge keineswegs gerechtfertigt gefunden. Die Minister erwarteten, durch diese Maaßregel den Staatspapieren einen außerordentlichen Aufschwung zu geben; das Gegentheil davon ist eingetreten. Auf den augenblicklich an der Börse hervorgebrachten Schwindel ist eine völlige Stokung der Geschäfte und Zurükweichen der Papiere gefolgt. Wenn man überdachte, welche Veranlassung Leute ohne eigenes Vermögen haben konnten, auf Häuser Summen zu bieten, die deren Werth dreifach überstiegen, so mußte man bald errathen, daß jene Leute an den Kauf gingen, in der Hofnung, die Bedingungen und Fristen der Zahlung umgehn zu können. Sie haben die Käufer der Nationalgüter aus den Jahren 1820 bis 1823 vor Augen, welche wieder in den Besiz ihrer erkauften Güter eingesezt sind, ohne im Ganzen mehr als ein Drittheil der Kaufsumme bezahlt zu haben; sie sind allein in Papier noch über 700 Millionen schuldig. Ich habe Ihnen neulich meine Vermuthung ausgesprochen, daß der Verkauf von Landgrundstüken noch schlechter ausfallen würde; der Erfolg hat dis bestätigt: man begann hier am 15 ihre Versteigerung; kaum bot Jemand darauf. So thut sich die Regierung durch ihr Schwanken Schaden, ohne von irgend einer Seite Beifall zu erhalten. Der jezige Ministerpräsident sollte bedenken, daß er eigentlich gar keine persönlichen oder politischen Freunde hat; seine bisherige bürgerliche Stellung war nicht von der Art, daß er sich hätte Freunde gewinnen können; es fehlte ihm an Reichthum, an politischem Einflusse, an Unverschämtheit, den drei mächtigen Hebeln, welche Mendizabal unablässig in Bewegung zu sezen verstand. Daher halten sich auch noch jezt die Freunde des lezteren für die Sieger, und bauen bereits an dem für Isturiz bestimmten Schafott. Nie, und in keinem Lande ist mit so großer Oeffentlichkeit, mit solchem Uebermuthe gegen eine Regierung konspirirt worden, als es jezt in Madrid in den Straßen, auf den Plätzen, in allen öffentlichen Häusern geschieht. Die unverschämteste Verläumdung, die frechste Bestechung, ungestrafte Aufreizung zu offener Rebellion, Beschimpfung der würdigsten Personen des Staats, Anpreisen des Meuchelmords — das sind die Waffen, deren sich die Anhänger Mendizabals bedienen, um ihm und sich wieder zu dem Besiz der Gewalt zu verhelfen. An die Spize dieser Bande sind einige Engländer gestellt worden, weil man glaubt, daß die Regierung diese nicht anzugreifen wage; ein irischer Priester, der Vorsteher eines der Bildung junger irischer Geistlichen bestimmten Kollegiums, äußert laut an öffentlichen Orten, man müsse die Regentin absezen, die Minister hinrichten, Blut in Strömen vergießen, Frankreich den Krieg erklären u. dgl. Ich theile Ihnen dis mit, weil ich täglich Zeuge dieser Auftritte bin, in denen der Schlüssel zu uns bevorstehenden Ereignissen zu finden seyn wird. Sie brauchen übrigens nur die von hier aus den Times geschriebenen Briefe zu lesen, um, was ich Ihnen sage, bestätigt zu finden. Sie können deren Inhalt als den getreuesten Ausdruk der Gesinnungen und Plane der Mendizabal'schen Partei ansehen. Ihr eigentliches Glaubensbekenntniß liegt in folgenden Worten (s. die Times vom 6 Jun., Brief aus Madrid vom 29 Mai): „Man hat es längst als einen Irrthum der spanischen Minister betrachtet, daß sie die Revolution ins Werk zu sezen hofften, ohne die Mittel, um die Freiheit in ihrem Lande zu pflanzen, ohne diesen Baum mit demjenigen nassen Stoffe zu befeuchten, aus welchem er hier wie überall zuerst seine Nahrung ziehen muß — nemlich mit Blut, und ungeachtet der allgemeinen Abneigung dagegen geht man jezt darauf aus, die Nation in die Nothwendigkeit, es zu vergießen, zu versezen." Jene Partei spricht schon laut die Gewißheit aus, und die ich kaum zu bezweifeln wage, daß sie in den nächsten Cortes die Mehrheit bilden werde. Gelingt ihr dis, so wird sie die verwittwete Königin der Regentschaft entsezen, und diese einem Triumvirate, bestehend aus den HH. Arguelles, Calatrava und Gilde la Cuadra (den Vorsiz im Ministerium aber Hrn. Mendizabal) übertragen. Hr. Mendizabal hat zwar so viel Verstand, um vorauszusehen, daß auf diesen Fall die Verhältnisse mit Frankreich abgebrochen werden müssen; er hat sich aber so sehr in das Nez seiner Eitelkeit verflochten, daß er sich einbildet, England werde ihm zu Gefallen nicht nur sein Bündniß mit Spanien aufrecht halten, sondern sogar noch weiter ausdehnen. Dis ist der unverhohlen ausgesprochene Plan, den jene Partei durch Mendizabal ins Werk zu sezen hofft. Durch eine Insurrektion kam dieser Mann an die Spize des Staats, durch eine Insurrektion hofte er sich auf seinem Standpunkte zu erhalten, und durch eine Insurrektion wird er ihn wieder erlangen, wenn Hr. Isturiz nicht alsbald die ihm durch seine Stellung übernommene Aufgabe zu begreifen und zu lösen anfängt. Diese Aufgabe besteht nicht darin, als der Gründer eines neuen, für dieses Land unhaltbaren Systems einer auf lustigen Theorien gebauten sogenannten Volksfreiheit zu erscheinen, sondern in der Wiederherstellung einer kräftigen, dem erschöpften Lande endlich Ruhe sichernden Regierung, welche Spanien endlich in den Stand

Digitized by Google

sezen könne, eine unabhängige und Zutrauen einflößende Stellung unter den europäischen Mächten wieder einzunehmen. Wenn aber Hr. Jsturiz es für überflüssig, oder gar für unpolitisch hält, dem Uebermuthe der ihn täglich angreifenden und verläumdenden Presse Schranken zu sezen, und die offenkundigen Verschwörer die Schärfe des Gesezes fühlen zu lassen, so darf er sich nicht wundern, wenn Niemand es wagt, sich als sein Anhänger auszusprechen, und wenn er unvertheidigt und unbedauert in den vor ihm offen stehenden Abgrund stürzt.

Großbritannien.

London, 24 Jun.

Fortsezung des Melbourne'schen Prozesses.

Ein weiterer Zeuge, Thomas Bullepman, diente im Julius 1833 bei Hrn. Norton, und früher bei dem Obristen Armstrong, dessen Tochter eine genaue Bekannte der Mrs. Norton war. Diese, welche keine eigene Equipage hatte, fuhr — so sagt der Zeuge — im Wagen der Miß Armstrong und mit dieser öfters nach Lord Melbourne's Haus in der South-Street; Mrs. Norton ging in der Regel ganz allein ins Haus, und blieb gegen 20 Minuten darin. Sie fragte dann gewöhnlich ihre Begleiterin: „Sophy, wollen Sie ein wenig herum fahren, einen Besuch abstatten, oder hier auf mich warten? Zeuge trug oft Billete der Frau zu Lord Melbourne, und brachte Antworten von ihm zurük. Auch ihm war befohlen, die Anwesenheit der Dame zu verläugnen, wenn der Lord zum Besuche da war. Einmal sah er beide auf dem Sofa beisammen sizen, und die Hand des Lords lag auf der Schulter der Dame; es schien, als seyen sie eben noch näher an einander gesessen, und schnell aus einander gerükt. Ein andermal saßen sie in ähnlicher Stellung, und der Lord zog rasch seine Hand von ihrer Schulter. Die Dame sah verlegen aus, und strich sich die Haare zurecht. Lord Melbourne kam sehr oft auf Einladung der Mistreß. — Die Zeugschaft Thomas Tuckers, der 1833 acht Monate lang bei Hrn. Norton Bedienter war, ist unerheblich. Auch er mußte Mrs. Norton einigemal verläugnen, wenn Lord Melbourne da war. Die Vorhänge an den Fenstern des Besuchszimmers waren gewöhnlich ganz oder halb herabgelassen; im Fenster standen Blumentöke, die Mrs. Norton pflegte; doch weiß Zeuge nicht, ob sie sich hiebei die Hände beschmuzte oder die Kleider derangirte; sie zeichnete in Kreide. Sir W. Follett fragt nach der Gestalt des Sofa's; es sey, antwortet er, von komfortabler Größe, und stehe dem Fenster gegenüber. Er sah sie manchmal recht nahe an einander sizen, aber sein Eintritt beunruhigte sie nicht. — William Lawly diente vor drei Jahren als Kutscher bei Obrist Armstrong, und fuhr Mrs. Norton mit Fräulein Armstrong spazieren, einmal nach Melbourne's Haus; Mrs. Norton ging hinein, das Fräulein blieb im Wagen. — John Hooke, der Hauptzeuge, wird von Sir W. Follett befragt, und deponirt: Er war vier Jahre lang Kutscher bei Hrn. Norton, hatte aber auch im Hause zu schaffen. Oefnete Lord Melbourne sehr oft die Thüre, und wies ihn nach dem Besuchzimmer. Besorgte oftmals Briefe der Mrs. Norton an Lord Melbourne in das Oberhaus. (Gelächter.) Einmal hatte er eine Logenkarte für ein Theater zu holen; bei seiner Rükkunft klopfte er zweimal an die Thüre des Besuchzimmers, aber es erfolgte keine Antwort. Zeuge öfnete nun die Thüre, und sah Lord Melbourne links auf einem Stuhle sizen; er stüzte die Ellenbogen auf die Beine, und sein Gesicht ruhte in der Hand. Sie blikte zuerst dem Lord, und dann ihm, dem Zeugen, ins Gesicht, gegen den sie sich vorwärts neigte. Die Kleider der Dame waren in auffallender Unordnung. („The clothes were up on Mrs. Norton's left leg. I saw the thick at the knee-part of her thigh.") Zeuge verließ augenblicklich das Zimmer. Er ging nach Haus, und erzählte, was er gesehen, mehrern Personen: seiner Frau, dem Kutscher Saunders, und, wenn er sich nicht irrt, auch Mrs. Figgis, der Köchin bei Frau Norton. Ein andermal sagte Lord Melbourne beim Eintritt ins Zimmer: „Nun, mein theures Linchen (Carry), wie befinden Sie sich?" oder so etwas, und Zeuge glaubt, daß er sie geküßt habe.

(Fortsezung folgt.)

* London, 24 Jun. Lord Melbourne ist freigesprochen, und zwar von einer Jury aus der höchsten Bürgerklasse, wie Sie daraus ermessen können, daß Sir R. Peels Name mit auf dem Verzeichniß stand, woraus sie gewählt worden war. Auch geschah die Freisprechung nicht in Folge eines mühevollen Gegenbeweises, sondern aus Mangel an Beweisen von Seite des Klägers, in Folge der Widersprüche im Zeugniß, und der Unglaubhaftigkeit der wichtigsten, offenbar bestochenen Zeugen. Es scheint nun klar, daß die Trennung zwischen Hrn. Norton und seiner Gattin (welche man bisher allgemein einer unangenehmen Entdekung in Bezug auf Lord Melbourne zugeschrieben hatte) blos die Folge eines gewöhnlichen Familienzwistes war. Wahrscheinlich glaubten Nortons Verwandte, da es einmal so weit gekommen, so wäre eine gänzliche Scheidung das Rathsamste, und zwar durch den Beweis des Ehebruchs, wodurch eine solche bekanntlich in England allein zu erhalten ist. Ob man nun diesen Beweis am leichtesten in Bezug auf Lord M. finden zu können glaubte, oder ob gleich anfangs ein politisches Komplott statt fand, dürfte wohl nicht leicht zu ermitteln seyn; daß aber politischer Eifer und Haß sich bald dieser unglüklichen Familienangelegenheit bemächtigten, um durch dieselbe das Ministerium zu beschädigen, muß jeder Leser unsrer Toryblätter während der lezten sechs Wochen erkannt haben. Doch möchte ich nicht behaupten, daß an der Betreibung des Prozesses selbst andre Tories als Mitglieder der Familie, namentlich der Bruder des Klägers, Lord Grantley, Theil genommen hätten; denn wenn auch bei dem Verhör Lord Wynfords Name mit eingeflossen war, so wurde doch nichts gegen ihn bewiesen. Genug, man durchsuchte Stadt und Land nach allen verabschiedeten Dienstboten, verhörte in sie hinein, was sie nur immer einnehmen wollten, führte mehrere derselben mit Frau und Kindern nach dem Landsize des Lord Grantley, ließ sie Wochen lang in Wohlleben und Müßiggang schwelgen, ließ sie sogar untereinander ihre Rollen abhören, und nachdem man diesen neuen grünen Beutel (man erinnere sich an den Prozeß der Königin) mit seinem Gifte über das Land ausgeschüttet, müssen selbst die heftigsten Toryjournale gestehen, daß nichts gegen den edlen Lord bewiesen worden, als daß er vor drei, vier Jahren fast täglich ein Paar Stunden mit einer hübschen geistreichen Frau (mit Vorwissen des Gatten) zu verplaudern pflegte. Dieses wollen sie ihm freilich zu einem großen Verbrechen machen, indem sie pharisäisch behaupten, ein Minister habe nicht das Recht die Zeit, die ihm vom Lande theuer bezahlt würde, so zu vertändeln. Aber hier darf Lord M. sich getrost hinstellen und zu allen frühern und gegenwärtigen Staatsdienern sagen: „Wer sich von der Schuld frei weiß, ein paar Stunden jeden

Digitized by Google

Tag anders als in Amtsgeschäften zugebracht zu haben, der werfe den ersten Stein auf mich." Dabei wollen diese Journale es auch nicht zugeben, daß sie es zur Parteisache gemacht hätten, und nehmen es dem Generalprokurator insbesondere sehr übel, daß er es in seiner Vertheidigungsrede an die Jury eine politische Verschwörung genannt; hierauf jedoch ist die Antwort schon gegeben. Hierbei muß ich aber bemerken, daß der Generalprokurator bei der Sache nicht amtsmäßig, sondern (wie sichs beinahe von selbst versteht, da es eine Privatangelegenheit war) als Rechtsfreund des Beklagten dessen Vertheidigung führte, und folglich auch jene Meynung als seine persönliche Ansicht aussprach. In so weit indessen, als man gehofft hatte durch die Schuldigbefindung seines Chefs das Ministerium gestürzt zu sehen, steht dasselbe nur um so fester. Ob dieser Umstand aber auf die Entscheidung des Oberhauses über die Amendements der Gemeinen in der Korporationsbill Einfluß haben wird, ist schwer zu sagen. Ich halte es nur eben für möglich; doch wenn man aus den, bei dem gestern statt gefundenen Mahle des Konservativvereins der Grafschaft Middlesex gehaltenen Reden schließen darf, so wird solches nicht nachgegeben. — Gestern Abend wurde im Unterhause der Vorschlag des Hrn. Grote für die Einführung des Ballotirens bei den Unterhauswahlen wieder durch eine bedeutende Mehrheit verworfen. Dieses wird der Fall seyn, so lange das Unterhaus faktisch den Absichten der Parlamentsreform entspricht. Sollte es aber den Tories je gelingen, ihre Drohung zu verwirklichen, so daß sie ein Unterhaus nach ihrem Sinne zusammenbrächten, so würde sich bald eine Stimme für diese Wahlmethode im Lande erheben, welcher keine Mehrheit des Unterhauses würde lange widerstehen können.

Frankreich.

Paris, 26 Jun. (Sonntag.)

Der neueste Moniteur enthält noch keine nähere Angaben über das Attentat gegen den König, sondern nur die Anzeige: „Die Pairskammer ist auf Montag (27 Jun.) zusammen berufen. Dis soll geschehen, um sich mit der Instruktion und gerichtlichen Behandlung des auf die Person des Königs versuchten Verbrechens zu befassen. — Der König wird die beiden Kammern am Sonntag, um 3 Uhr Nachmittags, empfangen." Das Journal de Paris enthält zuerst folgende Anzeige: „Heute (25) um 6 Uhr hat ein Mörder, mit einer Stokflinte bewafnet, der sich an der Durchfahrt der Tuilerien nach dem Pont royal aufgestellt hatte, fast mit der Mündung der Flinte auf den König in dem Augenblik gefeuert, wo Se. M. mit der Königin und Madame Adelaide im Wagen nach Neuilly zurükzufahren im Begrif waren. Die Vorsehung hat neuerdings die Tage Sr. M. bewahrt. Es wurde Niemand getroffen. Der König sah sogleich zum Wagenfenster heraus, und beruhigte selbst die sich umherdrängende Menschenmenge. Der Mörder ward unverzüglich verhaftet; er suchte sich mit einem Dolche zu erstechen, wurde aber entwafnet. Im ersten Augenblike der Entrüstung wollten die Nationalgarden des Postens über ihn herfallen, überlieferten ihn aber bald den Händen der Behörde. Der Polizeipräfekt eilte sogleich herbei, und hielt ihm ein erstes Verhör mit dem Mörder vor. Der König kam um halb 7 Uhr nach Neuilly zurük. Man fand die Kugel im Kutschenkasten." Der Temps enthält folgende einzelne Angaben: „Der Name des Mörders ist bekannt. Er nennt sich Louis Alibeud (von Nimes), 28 Jahre alt, und gibt sich für einen Handelskommis aus. Er ist seit etwa einem Monat in Paris, und wohnte in einem Hotel der Straße Marais St. Germain, Nro. 5, wo er das schlechteste Zimmer des Hauses inne hatte, wofür er 12 bis 15 Fr. monatlich bezahlte. — Der Mörder war in einem braunen schlechten Ueberrok, und hatte Beinkleider von weißlicher Leinwand. Sein Gesicht ist stark blatternarbig, und Hals und Seiten sind mit starkem schwarzem Bart umgeben. Dieses Individuum kam auf den Carrouselplaz gegen anderthalb Stunden vor der Abfahrt des Königs. Er ging lange längs dem Gitter des Pallastes spazieren, und knüpfte endlich mit einem der bei dem Triumphbogen aufgestellten Wachposten ein Gespräch an. Er schien sehr ungeduldig und sagte, er erwarte Jemanden, der ihn herbestellt habe. Als das Vorfahren der Wagen die Abfahrt des Königs verkündete, entfernte er sich, ging durch den Tuilerienhof, und stellte sich nahe bei der Durchfahrt gegen den Kai zwischen der Mauer und dem Ekstein auf. Alibeaud wollte sich gleich nach der Explosion seiner Waffe entledigen. Sie fiel einer neben ihm stehenden Person auf den Fuß. Diese Person, die in der Straße Verneuil wohnt, nahm die Waffe mit einer Hand auf, und faßte mit der andern den Mörder am Rokkragen. — Es wurde Niemand getroffen, woran übrigens Mangel an Besonnenheit von Seite des Mörders keinen Theil hat. Er erwartete lange die Abfahrt Sr. M., und hatte, um keine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, eine Unterredung mit einem Algierer mit weißem Barte angeknüpft, welcher wahrscheinlich herbeigekommen war, um den König zu sehen. Alibeaud hatte sich an den linken Ekstein vor der Durchfahrt an die Stelle postirt, wo der Wagen wegen des Umlenkens gegen die Durchfahrt im Schritte fahren mußte. Er legte seine Waffe an der Kutschenthüre auf, als ein hinter ihm stehender Polizeiaufseher seine Bewegung erblikte, und ihn am Rokkragen faßte. Dieser Umstand gab dem Schuß eine andere Richtung, so daß er in den Kutschenkasten traf. Dort hat sich die Kugel gefunden. Die Menschenmenge, die, nachdem sie von dem Verbrechen gehört, sich herbeidrängte, stellte sich vor einem Riß am zweiten Pfeiler rechts der Durchfahrt auf, den sie irrigerweise für eine Spur der Kugel hielt. — Die Waffe, deren sich Alibeaud bediente, ist eine Stokflinte, von der Erfindung des Hrn. Desvignes, Waffenschmieds in der Straße Helder und Sergenten bei einer Kompagnie der zweiten Legion, die gerade im Schlosse Wache hatte. Man verdankt Hrn. Desvignes die Entdekung des Namens des Mörders. Er erkannte, nachdem er die Waffe erblikt, sie sogleich als aus seiner Werkstätte hervorgegangen. Bald darauf erkannte er den Mörder selbst als ein Individuum, das vor einiger Zeit zu ihm gekommen war, um als Kommis, unter dem Namen Louis Alibeaud, Anstellung zu suchen. Dieser, der Polizei angegebene Name, führte sogleich zur Entdekung der Wohnung des Mörders. — Alibeaud ließ sich ohne Widerstand verhaften. Man fand nichts als einen Dolch bei ihm. Er wurde gleich nach seiner Verhaftung in das Kabinet des den innern Posten der Tuilerien kommandirenden Offiziers gebracht, wo er sich auf das Feldbett legte, und alle an ihn ergangenen Fragen unbeantwortet ließ. Er forderte nur ein Glas Wasser. Eine Abtheilung Kuirassiere brachte ihn nach der Conciergerie, wo er von dem Polizeipräfekten verhört wurde. Bei diesem Verhör erklärte Alibeaud, daß er keine Mitschuldigen habe; daß man in einer Zeit, wie diejenige, worin

Digitized by Google

wir leben, und in einem Jahrhundert des Egoismus seine Handlung nicht begreifen würde. Er für seinen Theil habe aber geglaubt, eine Pflicht zu erfüllen, und er würde, wenn er die That wiederholen könnte, sie neuerdings versuchen. Er gab übrigens eine grose Ueberspannung kund, und scheint schon lange von der Idee seines Verbrechens beherrscht gewesen zu seyn. — Man fand in dem von dem Mörder bewohnten Zimmer ein Paket mit einer Unze Schießpulver, einige Patronen und vier Kugeln, die auf das Kaliber seiner Waffe paßten, eine spanische und zwei französische Grammatiken, den zweiten Band der „Märtyrer" von Chateaubriand, ein zu London ohne den Namen des Verfassers gedrukted Buch unter dem Titel: Essai sur l'esprit et les mœurs, und einen einzelnen Band der Werke von St. Just (von der vor zwei Jahren erschienenen Ausgabe), der aus einem Lesekabinette seyn mußte, da auf dem Rüken eine Nummer 52 angeklebt ist. Dieser Band ist sehr schmuzig, und scheint vielfach gelesen worden zu seyn. Von Kleidung fand sich fast nichts, nur einige erbärmliche Stüke. Sein Leben schien sehr regelmäßig; man erinnert sich in dem von ihm bewohnten Hause nicht, einen Besuch bei ihm gesehen zu haben. — Der König hat wiederholt jene unerschütterliche Kaltblütigkeit an den Tag gelegt, wovon er schon so viele Beweise gegeben. Gleich nach erfolgtem Schusse sah er durch die Kutschenthüre, und fragte mit lauter Stimme: „Ist Jemand verwundet?" Die beruhigte die Menschenmasse, die ausrief: „Es lebe der König!" Se. Maj. befahl unverzüglich, weiter zu fahren. — Um 2 Uhr Morgens. Wir vernehmen so eben, daß Alibeaud 26 Jahr alt ist. Man hat Papiere bei ihm gefunden, die noch nicht untersucht waren. Er befand sich seit dem November in Paris; sein Paß lautete, daß er von Perpignan gekommen sey.

(Journal des Débats.) Der Papierpfropf von der Ladung fing sich in dem Backenbarte des Königs. Der Rauch von der Explosion füllte den ganzen Wagen, worin auf dem Hintersize J. M. die Königin und J. k. H. die Prinzessin Adelaide waren. Man kan sich ihren Schreken, ihren Schmerz und dann ihre Freude denken, als sie den König sich aufrichten, zum Kutschenfenster hinauslehnen, und die Umstehenden freundlich fragen sahen, ob Niemand verwundet sey. Zu Neuilly waren JJ. MM. der König und die Königin der Belgier, die jungen Prinzessinnen, die Prinzen, die alle nichts von der Gefahr, worin der König gewesen, wußten, Sr. M. entgegen gegangen. Der König sagte ihnen freundlich: „Meine Kinder, ihr seht, daß ich mich wohl befinde! Und doch hat man eben eine Pistole auf mich abgefeuert." Die Thränen der Königin und der Madame gaben das Uebrige kund.

Der Messager erzählt: „Nach der Explosion drängten sich eine Menge Personen an die Kutschenthüren und fragten den König, ob er verwundet sey. „Nein, meine Freunde!" antwortete Se. M. Der König befahl, in die Tuilerien zurükzufahren. Hr. Marut de l'Ombre erschien sogleich. Man gab Befehle, und die Voltigeurs der Schloßwache ließen sogleich den Carrouselhof räumen und die Gitter schließen. Es befanden sich im Augenblike wenige Menschen auf dem Kai, bald aber bildeten sich zahlreiche Gruppen."

Der Courrier gibt an: „Der Mörder wurde Anfangs mißhandelt, die Offiziere traten aber dazwischen und machten bemerklich, wie viel daran liege, den Schuldigen der Justiz zu überliefern. Er weigerte sich, Hrn. Sisquet seinen Namen zu nennen und sagte, der Name Alibeaud sey ein falscher, er wolle seinen wahren Namen aus Familienrüksichten nicht nennen. Man fragte ihn ferner, ob er im Augenblike, wo er auf den König gezielt, gestört worden sey, und ob deswegen die Richtung seiner Waffe sich geändert habe. Er antwortete mit Zuversicht, daß er keine Aufregung verspürt, und daß der Schuß nur deswegen gefehlt habe, weil er einen Stoß bekommen, wovon er den Grund nicht wisse. Man fragte ihn endlich, ob er sein Verbrechen bereue, was er bestimmt verneinte. Alibeaud ist von schlankem Wuchse, seine Haare sind schwarz, sein Gesicht blaß. Man fand nur 22 Sous bei ihm."

Der Moniteur enthält eine umständliche Nachricht über die Militairoperationen in der Provinz Oran, wovon wir vorerst Folgendes ausziehen: „General Bugeaud hatte Alles auf den 11 Jun. in Bereitschaft gesezt, um nach Tlemecen zu rüken, da er aber erfahren, daß Abd-El-Kader gegen Oran heranrüke, um daselbst die Ernten der verbündeten Stämme zu verbrennen, so entschloß er sich, nachdem er vom 8 Morgens an arabische Posten um das Lager schwärmen gesehen, nach Oran zu ziehen, um den Emir an Vollziehung seiner Absichten zu hindern. Er ließ 1800 Mann zur Bewachung des Lagers zurük, und rükte am 11 Jun. um 11 Uhr Nachts mit etwa 6000 Mann und 10 Bergkanonen aus. Die Schwierigkeiten der Kommunikationen aber in einem so unwegsamen Lande zwangen ihn, nach einer Marschstunde zu halten, und den Anbruch des Tags zu erwarten. Abd-El-Kader hatte sehr früh sein Lager am Ufer des Siman aufgehoben, und stellte der Kolonne des Generals Bugeaud 1500 Reiter entgegen. In demselben Augenblike wurde das im Mittelpunkte befindliche Gepäk von einigen hundert Kabilen angegriffen, welche von einem Bataillon des 62sten und einer Schwadron der Jäger von Afrika zurükgeschlagen wurden. Da die französischen Kolonnen wegen des Durchzugs durch das Defilé, worin sie sich befanden, in ausgedehnter Linie waren, so ließ General Bugeaud die Spizen der Kolonnen Abd-El-Kader gegenüber Halt machen, der diese Vorkehrung für Rükzug hielt und unsere Tirailleurs angrif. Diese hielten aber festen Fußes, und dieser Augenblik erschien dem General Bugeaud als günstig für die Offensive. Er ließ seine drei Kolonnen vorrüken. Der Feind erwartete uns nicht und zog sich nach vielfachem Plänkeln zurük. Mustapha, Chef der Hülfsaraber, machte einen nachdrukvollen Angrif, der den schönsten Erfolg hatte. Der Feind sammelte sich in einer Rükwärtsstellung wieder, wurde aber auch hier durch einen neuen Angrif mit demselben Erfolg auseinander gesprengt. Abd-El-Kader zerstreute nun seine Leute nach allen Richtungen. Bei seiner Verfolgung sah man in einem tiefen Thale seine Infanterie herbeikommen, die aber, nachdem sie ihre Kavallerie geschlagen sah, ebenfalls entfloh. Seit diesem Augenblik sah General Bugeaud keinen Feind mehr. Unter den Todten des Feindes scheinen der Kleidung nach einige Männer von Bedeutung zu seyn. Wir hatten nur 5 Todte und 11 Verwundete. Es wurde kein Kanonenschuß abgefeuert, um dem Feinde mehr Vertrauen zur Annäherung zu geben. General Bugeaud rechnete nur auf nahes und Kartätschenfeuer. Die neuen Truppen haben sich treflich gehalten. General Bugeaud zog vor, statt unmittelbar nach Tlemecen zu rüken, die Truppen einige Tage

Digitized by Google

zu Oran ausruhen zu lassen, wo er am 15 Jun. angekommen ist, und sich mit Allem versieht, was zu den weitern Operationen nöthig ist, die am 19 beginnen sollen. Der Markt ist gut versehen, und es wurden am 16 Jun. schon 300 Stük Schlachtvieh mit andern Lebensmitteln gebracht, nachdem schon lange nichts mehr auf dem Markte erschienen war."

Rossini ist von seiner Reise durch Belgien nach Frankfurt am 4 Jun. wieder zu Paris eingetroffen.

☽ Paris, 24 Jun. Die Inkonsequenz der hiesigen Regierung trat selten offener an den Tag, als in ihrem Benehmen gegen die Pairskammer. Es ist nicht zu bezweifeln, daß eines der Regierungsprinzipien des Königs die Wiederherstellung oder besser die Sicherung des aristokratischen Prinzips durch die Pairskammer ist. Man hat viel gethan, um das im Volke vernichtete Ansehn einer aristokratischen Kammer wieder zu erweken; man hat diese Kammer zum höchsten Richter des Staats gemacht, und ihr dadurch eine Gewalt in die Hände gegeben, die sie einst, wenn sie je wieder zu Ansehn kommen könnte, selbst dem Interesse des Königthums gegenüber zu einem gefährlichen Nebenbuhler machen würde; man hat die Vergrößerung ihres Sizungslokals mit Wärme betrieben, Gesetze gemacht und Auslagen bewilligt. Aber alles das zerfällt in Nichts vor einer Thatsache, die wir jedes Jahr sich wiederholen sehen. Die Pairs sind bis jezt stets gezwungen gewesen, die meisten Gesetze der Deputirtenkammer, so wie diese sie ihnen zusendet, zu votiren. Wie ist es aber möglich, einem Institut Ansehn zu verschaffen, dessen offenbare Nichtigkeit man so thatsächlich klar an den Tag legt? Man sieht hier, wie überall, das Streben der Regierung durch Aushülfsmittel dem Geiste eine andere Richtung zu geben; durch ein Gesez die Zukunft zu fesseln, ohne daß man bedenkt, daß der Geist eines Volkes und seine Zukunft nur durch Volkssitte und Bedürfniß bedingt sind. Beide aber widersprechen hier dem Institute der Pairskammer. Es heißt, daß die Pairs beschlossen haben, mehrere Gesetze zu amendiren, und so das Ministerium zu zwingen, dieselben für die nächste Sizung zurükzulegen. Sollte dis wirklich geschehen, so würden sicher nur die wenigstbedeutenden Gesetze dazu ausgewählt werden. Aber selbst bei diesen glaube ich nicht an solche Amendements, und würde sie, im Falle daß man sie vorbrächte, und sie durchgingen, für einen Fehler halten, denn sie würden die Spannung zwischen der Deputirtenkammer und den Pairs nur vermehren; sie würden von den Feinden der Pairskammer benuzt werden, um dem Volke zu zeigen, daß die aristokratische Kammer höchstens im Stande ist, nothwendige Gesetze aufzuhalten. Wenn die Pairs sich zu einem solchen Schritte, um ihre Ehre zu retten, verleiten ließen, so müßte die ganze Verantwortung auf die Regierung fallen. Im Allgemeinen kan man sich wohl an ein antinationales Institut gewöhnen, aber nur dadurch, daß dasselbe, so lange es noch die öffentliche Meynung gegen sich hat, so wenig als möglich hemmend oder auch nur entscheidend in die Verhältnisse eingreift. Der Verwaltung liegt es aber ob, dafür zu sorgen, daß ein solches Institut nicht in die Nothwendigkeit gesezt wird, zwischen der Schmach, als eine politische Nullität zu erscheinen, oder seine Lebendigkeit zu beurkunden, zu wählen. In einer solchen Nothwendigkeit sind jezt die Pairs zum dritten oder viertenmale, und es mag dis als ein Beweis für den tiefen politischen Blik der Regierung gelten. — Der Tod hat das Andenken des Abbé Sieyes wieder auf ein paar Tage ins Leben gerufen. Sein Begräbniß mußte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruk machen. Er war einer der einflußreichsten Männer seiner Zeit, und wurde vorgestern begraben, nachdem er bereits seit zwanzig Jahren für die Nation gestorben und vergessen war. Auffallend aber könnte es erscheinen, daß selbst die Blätter der Regierung eine Leichenrede — lobend, wie sich das bei Leichenreden von selbst versteht — des Régicide mittheilen. Aber wenn man bedenkt, daß der Abbé schon vor dreißig Jahren beinahe dieselben Grundsäze aufstellte, die jezt die herrschenden sind; daß sein Großpensionair ein konstitutioneller König nach dem Prinzipe der Juliusrevolution war, daß Sieyes im Sinne der Bourgeoisie schrieb und handelte, so erklärt sich dis leicht. Er war unstreitig ein großer Denker, und hatte den Vortheil, daß er kein Mann des Handelns war, daß er für Andere dachte, und Andere für ihn handelten. Ich nenne dis einen Vortheil, denn in der Zeit, die er durchlebt, hätte Sieyes nothwendig ein Opfer seiner Ansichten, die oft zu weit dem Volksgeiste voraneilten, oft hinter ihm zurük blieben, werden müssen. Aber gedankenreich und thatlos, wie er in der Geschichte steht, sah er den Sturm an sich vorübergleiten, weil er nicht den Muth und die Kraft, oder vielleicht nur nicht den Willen hatte, ihn aufhalten oder ablenken zu wollen. Alle Männer eines festen Willens zerschellte jener Sturm, bis endlich Bonaparte eine Zeit lang mit ihm fortschwimmend sich so lange über den Strudeln halten konnte, bis der Strom ein breiteres Bett fand, und es möglich wurde, stromaufwärts zu schwimmen. Das Leben des Abbé's ist eines der merkwürdigsten in der ganzen Geschichte der französischen Revolution, merkwürdig durch den scharf gezeichneten Charakter, durch die von ihm ausgesprochenen Wahrheiten, und selbst durch seine Irrthümer. Aber er, wie die ganze Geschichte der Revolution, warten noch auf ihren Geschichtschreiber. — Die Blätter sprechen heute von Verfolgungen gegen die Deutschen, die hier vor einiger Zeit das Jahresgedächtniß des Hambacher Festes feierten. Bis jezt scheinen diese sich auf einen abermaligen Befehl gegen Hrn. Venedey, Paris zu verlassen, zu beschränken, der aber nicht in Vollzug gesezt wurde, da Venedey die Unrichtigkeit der ihm zur Last gelegten thätigern Theilnahme an jenem Feste zu beweisen im Stande gewesen seyn soll.

*** Paris, 26 Jun. Sie finden im Moniteur und allen Journalen Berichte über das gestrige Ereigniß. Sie werden daraus im Wesentlichen ersehen, daß man in den Tuilerien auf den König geschossen und ihn nicht getroffen hat; daß der Mörder sogleich verhaftet worden, und unverzüglich vor dem Pairsgerichtshofe erscheinen soll. Die Regierung hatte seit Kurzem in der Rue Dauphine ꝛc. Pulver und Waffen entdekt, woraus sie auf eine vielverzweigte Verschwörung und ein abermaliges Attentat schloß. Die Polizei gab ihrer Entdekung eine schnelle und vielleicht übertriebene Oeffentlichkeit, um den König zu bestimmen, im Julius keine Heerschau zu halten. Der König lieh aber, wie es scheint, diesem Rathe kein Gehör, da Furcht den Verschwörern nicht imponirt, und ein Mörder bei jeder andern Gelegenheit seinen Versuch wagen kan, wie es sich allerdings gestern gezeigt hat. Der König lief wirklich Gefahr, in seinem ei-

Digitized by Google

genen Hause, umgeben von den Posten der Linie, und zwei Schritte vom Posten der Nationalgarde, einem dreisten Attentate zu unterliegen. Die Pforte, aus welcher der König jezt zu kommen pflegt, um längs der Kais und durch die elysäischen Felder nach Neuilly zu fahren, ist am äußersten südlichen Ende des Schloßhofs, und nur etwa fünfzig Schritte von dem Thore entfernt, welches vom Schloßhofe nach dem Kai und Pont Royal führt. Der achtspännige Wagen mußte diesen kurzen Weg, und die Durchfahrt des engen Thors langsam zurüklegen, bevor er über die breiten geraden Kais im Galopp davoneilen konnte. Das Thor ist so eng, daß eine Eskorte zur Seite nicht möglich, und kaum nur am Eingang und der Portierloge Raum für einige Agenten ist. Der Zutritt ins Innere des Hofs war nie verwehrt worden, und man konnte es nicht, ohne die Kommunikation zwischen der Stadt und dem Faubourg St. Germain zu erschweren. Diese Umstände hatte der Mörder erwogen; man findet überdis in den Zeitungen ausführlich erzählt, wie er die Aufsicht hinterging, und seine Stokflinte dergestalt aufs geöfnete Wagenfenster legte, daß der Tod des Königs beinahe unvermeidlich war. Ob nun ein Polizeibeamter den Schuß ablenkte, oder ob der König durch eine Bewegung ihm auswich, genug er wurde nicht verlezt. Man kan sich leicht denken, wie der König, troz alles persönlichen Muths, erschüttert gewesen seyn muß, zumal da die Königin und Mad. Adelaide im Wagen saßen. Er war aber schnell wieder gefaßt. Er wollte aus dem Wagen, der Gefahr entgegen; die Königin hielt ihn, umarmte ihn, er umarmte seine Gemahlin, und die Umstehenden oder Herbeieilenden waren von dieser Scene tief ergriffen, während der Polizeibeamte mit glüklicher Kaltblütigkeit den Mörder festhielt und sich der Waffe bemeisterte. Der König fuhr weiter nach Neuilly. Er schien zu besorgen, das Attentat gelte nicht blos ihm, und wollte zu seiner Familie eilen. Sein erster Gedanke war auch, die Prinzen benachrichtigen zu lassen, für ihre Sicherheit zu sorgen. Das Ereigniß fiel um 6 Uhr vor, und ich eilte gegen halb 7 Uhr nach den Tuilerien. Ein Nationalgardist erzählte hier einer Gruppe, was jezt auch in den Journalen erwähnt wird, daß der Sergent des Postens, ein Waffenschmied, welcher den Mörder festnahm, die bei ihm gefundene Waffe als von ihm selbst kommend sogleich erkannte. Am Gitter des Schlosses standen Gruppen, doch wußten die Meisten nichts vom Vorfalle, und glaubten, die Menge stehe da, um einen sechsspännigen Wagen zu betrachten, welcher vor der Thüre des Königs vermuthlich aufs Gefolge wartete. Um 7 Uhr wußten die meisten Spaziergänger im Garten nicht das Geringste; um halb 8 war das Ereigniß bei Torroni unbekannt, und noch gegen 10 kamen Leute vom Marais, die nichts gehört hatten. Spät Abends erfuhr man Einzelnheiten über den Mörder, dessen Name gleichwol noch nicht zuverlässig bekannt scheint. Ueber sein Aussehen sagte man nur im Allgemeinen, er sey gegen 30 Jahr alt, blaß, mit ausgezeichneten Gesichtszügen. Seine Gespräche im Wachzimmer deuten eher auf Verzweiflung, als auf Wahnsinn. Er scheint blutarm, also nicht bezahlt zu seyn, und mit den Verschwörungen nicht genau zusammenzuhängen. Die Journale versichern, man habe Schriften von St. Just bei ihm gefunden; hiernach hätte er sich mit Politik abgegeben. Aber bei Fieschi fand man Heinrich V, und doch wurde er später nicht als Legitimist erkannt. Habsucht und politische Leidenschaft vereinigen sich, um noch immer unsere Ruhe zu gefährden. In keinem Lande vielleicht kan das Talent, wie in Frankreich, sich zu Anstellungen emporschwingen, oder eine unabhängige Laufbahn finden; der Handel und die Gewerbe sind frei, die Arbeiter gesucht, der Arbeitslohn bedeutend, und das Auskommen verhältnißmäßig nicht theuer. Aber viele Köpfe streben hoch und scheuen die Mühe, oder verzweifeln zu leicht und finden übeln Rath. In keinem Lande ist die Bevölkerung entschlossener, um jeden Preis die Ruhe zu sichern, die Dynastie zu befestigen; das wollen aber nicht Alle einsehen, und es wäre leicht möglich, daß der Mörder, wahnsinnig oder nicht, den Sonnabend gewählt hätte, um die am Sonntag unbeschäftigten Arbeiter zum Aufstande hinzureißen. Es ist aber leichter, die Ursachen der Attentate zu ergründen, als die Art anzugeben, wie die Regierung sie in Zukunft vermeiden kan. Es bleibt nur der Wunsch, daß der König und Frankreich in Zukunft immer so glüklich wie bisher die Gefahr überstehen mögen. Zum Schlusse bemerke ich noch ausdrüklich, daß, troz der Indignation der Einwohner, Paris keinen ungewöhnlichen Anblik darbietet; die Stadt ist vollkommen ruhig, und man möchte sagen, das Ereigniß mache weniger Aufsehen, weil dergleichen schon öfter vorgefallen, und die Aufmerksamkeit der Pariser nur durch ganz Neues angeregt wird. Auch die Handelswelt scheint beruhigt. Sie spricht gewöhnlich die Meynung aus, mißlungene Attentate müßten einer Regierung nüzen. Die Diplomatie eilte gleich nach dem Ereignisse zum Könige hinaus, und jedenfalls kan man wohl annehmen, daß solch ein Ereigniß nicht geeignet ist, etwaige Differenzen des Auslandes mit der hiesigen Regierung zu vergiften, wenn auch andererseits der Vorfall von Gegnern benüzt werden möchte, um gewisse entschiedenere Annäherungen zu erschweren.

Niederlande.

Brüssel, 23 Jun. General Evain ist nach Paris abgereist. — Brüssel zählt gegenwärtig nach offiziellen Angaben ohne seine Vorstädte 102,802 Einwohner, mit den sechs Vorstädten 122,515. (Indep.)

Italien.

Französische Blätter schreiben von der italienischen Gränze vom 19 Jun.: „Unter den französischen Karlisten, die zu Turin, Genua, Chambery ꝛc. schon seit Jahren ihre Residenz genommen und daselbst zum Theil eingerichtete Wohnungen inne hatten, hat sich seit einigen Wochen eine auffallende Bewegung bemerklich gemacht. Die meisten haben ihre häuslichen Einrichtungen aufgegeben, ihre Mobilien verkauft und scheinen für immer das sardinische Gebiet verlassen zu wollen. Mehrere sind auch bereits mit ihren Familien theils nach der Schweiz, theils nach Modena und andern italienischen Staaten gezogen. Man glaubt, diese Uebersiedlungen seyen der k. sardinischen Regierung nicht fremd, indem sie bei dem immer mehr sich befestigenden freundschaftlichen Einvernehmen mit der neuen französischen Dynastie Alles zu entfernen wünsche, was derselben mißfällig seyn könne. Auch zu Aix (in Savoyen), wo sich während der Badezeit viele französische Karlisten aus der Schweiz und Ober-Italien einzufinden pflegten, ist es dermalen noch ungewöhnlich leer. — Dagegen waren in den lezten Wochen mehrere angesehene Spanier, die als entschiedene Anhänger des Don Carlos bekannt sind, von Rom zu Turin eingetroffen. Es scheint fast, als seyen sie nach dieser Residenz durch den Besuch herbeigezogen worden, den die französischen Prinzen daselbst abzulegen

Digitized by Google

im Begriffe stehen, und woran sie gewisse Hofnungen knüpfen. Denn da sich ihrer Meynung nach der Pariser Hof bisher sehr lebhaft für die Sache ihres Herrn interessirte, so dürften jene Spanier leicht in dem fraglichen Besuch eine Gelegenheit genahen, um zur Beförderung dieser Sache zu wirken."

Nachrichten aus Mailand zufolge waren die französischen Prinzen am 25 Jun. daselbst angelangt, und es sollte ihnen zu Ehren am 26 ein Wettrennen in der Arena gehalten werden. Uebrigens hatte die Cholera bis dahin wenig Fortschritte in Mailand gemacht, hingegen herrschte sie in den benachbarten Städten, besonders zu Brescia, mit großer Heftigkeit.

Schweiz.

Der sonst sehr radikale „Schweizerische Republikaner" stellt Betrachtungen an über das „junge Deutschland," aus denen wir Folgendes ausheben: „Es ist jezt unzweifelhaft ausgemittelt, daß in der Schweiz unter dem Namen „das junge Deutschland" ein geheimer politischer Verein besteht, der sich in einer Anzahl von mindestens 40 verschiedenen Klubs (jeder unter seinem Vorstand und alle unter Einer Oberleitung) durch die meisten Kantone verbreitet, und welcher nach der Ansicht seiner Häupter nicht blos alle Kantone ohne Ausnahme durchdringen, sondern auch in den einzelnen Kantonen an jedem irgend bedeutenden Ort einen Zweig ablegen soll, so daß gerade gegenwärtig auf die noch zurükgebliebenen Kantone, wie Graubündten, St. Gallen u. s. w., die besondere Sorgfalt des Vereins gerichtet ist. Die Gesamtzahl der wirklichen Mitglieder wird nach einer gewiß viel zu niedrigen Berechnung auf circa 400 angegeben. Die Leiter sind meistens angebliche oder wirkliche Flüchtlinge, die übrigen Mitglieder Handwerksgesellen, welche auf jede Weise, doch mit einer gewissen Auswahl, angeworben werden; nur die Tyroler-Maurer scheinen noch nicht sehr exploitirt zu seyn, wenigstens gehört es zu den neuesten Bestrebungen, auch diese Quelle noch fließen zu machen. Der Zwek ist die sogenannte Einigung Deutschlands, worin auch noch ein kleines Nebending begriffen zu seyn scheint, das irgendwo in einer ertappten Urkunde durch „die Beerbung Rothschilds" sich ausgedrükt finden soll. Als Mittel erscheinen in den Statuten auf jeder Seite „Waffenunternehmungen," die durch den Ausschuß mit oder ohne Zuziehung von Klubsabgeordneten, die sich beständig bezeichnet finden und ohne Instruktion stimmen, jeden Augenblik beschlossen werden können. Die Zustimmenden sind für den Ausgang der Unternehmung verantwortlich, und können, wenn's mißlingt, selbst zum Tode verurtheilt werden. Jedes Mitglied hat vor seiner Aufnahme die Pflicht der Selbstbewaffnung, es muß jedes dekretirte Unternehmen mitmachen. Auf die Erfüllung seiner Pflichten und Beobachtung des Geheimnisses leistet jedes bei seiner Aufnahme einen Eid, und erhält sodann, wie in einer Gaunerbande, einen Spiznamen. Jeder Klub hat seine Emissaire, Kommissaire, Präsidenten, Schreiber, Kassiere u. dgl. Jeder Klub hat auch seine Gerichtsbarkeit. Der Ausschuß entscheidet in lezter (wohl auch in erster) Instanz. Auf Verrath ist der Tod gesezt. (!) Zur Exekution ist jedes Mitglied verpflichtet, welches vom Ausschuß damit beauftragt wird. (!) Von solcher Ausübung dieser Strafjustiz findet sich wenigstens eine Spur in einem Falle, der nachher wirklich als Schlaghandel von einem hiesigen Bezirksgerichte beurtheilt wurde, eine andere von einer bedingt ausgefällten Prügel-Sentenz, die aber, da die quästionirliche Indiskretion, welche das Vergehen ausmachte, sich nicht verifizirte, nicht vollzogen wurde. Wem kan man es aber verdenken, wenn er den dritten Fall dieser im Finstern schleichenden Gerichtsbarkeit (sit venia verbo) in dem Lessing'schen Morde findet, der noch jezt centnerschwer auf dem Herzen jedes biedern Schweizers liegt, und bei welchem alle Spuren auf politische Motive hinführen? Doch hier sind wir am Ziele dessen, was wir wissen, oder doch dessen, was wir sagen dürfen. Aber nun? Wollen wir diese Wirthschaft dulden in unserm Lande? Soll das Asyl, welches der Verfolgte bei uns findet, darin bestehen, daß er nicht sicher ist, in Folge des Beschlusses einiger Nichtswürdigen vielleicht heute oder morgen geprügelt oder ermordet zu werden? Wer steht uns dafür, daß diese Mörder-Justiz nicht auch auf die übrigen Landeseinwohner ausgedehnt werde? Soll es dahin kommen, daß die Menge, die nicht so genau zu unterscheiden weiß, in jedem Flüchtling, in jedem Deutschen, in jedem Fremden einen Banditen erblikt? Soll unser Asyl eine Tollheit werden?"

Deutschland.

Augsburg, 1 Jul. Nachdem Se. Maj. der König in Begleitung des Hrn. Ministers des Innern, Fürsten von Wallerstein Durchl., gestern dahier die Benediktiner Abtei zu St. Stephan, die Kanonengießerei und das neue Gebäude der polytechnischen und Gewerbsschule, in welchem sich zugleich die Gemäldegallerie befindet, in Augenschein genommen hatten, sezten Allerhöchstdieselben um 1½ Uhr die Reise nach Brükenau fort. Auf allen Straßen, durch welche Se. Maj. fuhren, wurden Sie von dem zahlreich versammelten Volke mit Jubelruf begrüßt.

Am 1 Jul. gegen 11 Uhr traf Se. k. H. der Kronprinz von Würtemberg in Augsburg ein, stieg im Gasthause zur Traube ab, und sezte nach einer Stunde seine Reise nach Tegernsee fort.

* Stuttgart, 29 Jun. Se. Maj. der König haben gestern Abend eine Reise nach Weimar angetreten, wo schon die beiden ältesten Prinzessinnen Töchter Sr. Maj. sich zum Besuche bei J. k. Hoh. der Frau Großherzogin, ihrer Tante, befinden. In wenigen Tagen wird J. M. die Königin das Schloß Friedrichshafen am Bodensee beziehen.

Die Hanauer Zeitung vom 27 Jun. enthält das obergerichtliche Urtheil in der Untersuchungssache wider den Buchhändler F. König zu Hanau wegen Verbreitung einer revolutionairen Schrift, wonach der Angeklagte, hinsichtlich der angeschuldigten absichtlichen Verbreitung einer aufrührerischen und injurienen Schrift von der Instanz entbunden, wegen Uebertretung des Regierungs-Ausschreibens vom 22 Nov. 1819 aber zu einer Geldstrafe von 20 Reichsthalern und in die Untersuchungskosten verurtheilt wird.

Schweden.

Stockholm, 17 Jun. Es sind Befehle vom Generaladjutanten für die Flotte nach Karlskrona und Gothenburg zur Einstellung aller anbefohlenen Rüstungen vor dem Schlusse dieses Monats abgegangen. Das bei Drottningskär ausgelegte Blokschif soll den 30 d. abmustern. Die in Karlskrona armirten zwei Linienschiffe und eine Fregatte, so wie das Mörserschif, sollen abtakeln und die abgeschikten 8 bis 12 Kanonenschaluppen nach ihren Stationen zurükkehren. „Swenska Minerva" gibt das

Digitized by Google

Detail von der Abbeordnung des nach Kungsholm, Carlsten, Dalarö, Sandhamn und Landsort kommandirt gewesenen Militairs. Man vermuthet, daß die schon statt gefundenen außerordentlichen Kosten ohne Benuzung des kleinen Kredits werden bestritten werden können. (Stockh. Bl.)

Rußland.

Odessa, 10 Jun. In Bezug auf die Quarantaine an der Donau-Mündung ist hier folgende Bekanntmachung erschienen: „Die von den verschiedenen Armen der Donau bei ihrer Mündung ins schwarze Meer gebildeten Inseln boten bisher, weil sie unbewohnt waren, den die Donau befahrenden Schiffen keine Hülfsmittel dar. Die Einfahrt in die Sulina-Mündung war nicht einmal gut bezeichnet, und die Fahrzeuge erlitten dort oft Havarie, und im Fall eines Schifbruches fanden sie nirgends die nöthige Hülfe. Andererseits waren alle aus den Häfen des schwarzen oder asoffschen Meeres nach Ismail oder Reni bestimmten russischen oder fremden Schiffe den Unbequemlichkeiten einer schweren Quarantaine unterworfen, weil sie genöthigt waren, die Sulina-Mündung zu passiren, deren beide Ufer sich in verdächtigem Gesundheitszustande befanden. Um alle diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen und die Inseln der Donau, so wie Bessarabien, welches in beständigem Verkehr mit jenen Inseln steht, vor der Pest zu bewahren, ist, in Folge des Traktats von Adrianopel, an der Sulina-Mündung eine aus zwei Abtheilungen bestehende Quarantaine errichtet worden, und zwar die Beaufsichtigung oder leichte Quarantaine auf der Insel Leti und die Kontumaz oder die schwere Quarantaine auf der St. Georgs Insel. Das rechte Ufer der Sulina-Mündung ist für das Anlanden der in der ersteren, das linke für die in der zweiten Quarantaine befindlichen Schiffe bestimmt. Die Kapitaine können sich jederzeit an die Beamten wenden, die ihnen jeden möglichen Beistand leisten und in streitigen Fällen oder bei unvorhergesehenen Hindernissen schnell und den Gesezen gemäß entscheiden werden. Sobald das Lazareth auf der Insel Leti vollständig eingerichtet ist, werden die Kapitaine, Kaufleute und Reisenden, wenn sie es wünschen, darin aufgenommen, und können nach überstandener Quarantaine sich auf dem kürzesten Wege direkt nach Ismail begeben, ohne sich den durch die Krümmungen und die schnelle Strömung der Donau entstehenden Zögerungen auszusezen. Das mit der Beaufsichtigung der Vertonnungen in der Sulina-Mündung beauftragte Wachtschif ist verpflichtet, den vorübersegelnden Schiffen nöthigenfalls Beistand zu leisten. Es ist allen Privat-Lootsen gestattet, auf dem Sulina-Arm und an dessen Mündung ein Etablissement zu errichten, um den Schiffen beim Ein- und Auslaufen behülflich zu seyn. Die Regierung wird diesen Piloten Schuz und Unterstützung gewähren. Die Kapitaine werden aufgefordert, die Bestimmungen des Quarantaine-Reglements streng zu befolgen, indem sie dadurch allen Schwierigkeiten entgehen und nicht die mindeste Verzögerung ihrer Reise erleiden. Wenn ein Kapitain, während er auf dem Sulina-Arm vor Anker liegt, oder während der Beschiffung des Flusses, einen Grund zu Beschwerden irgend einer Art zu haben glaubt und von der Lokalbehörde keine Genugthuung erhält, so räth ihm die höchste Behörde nicht nur, sondern sie ersucht ihn sogar, sobald er in einem Hafen angekommen ist, seine Klage, mit der Aufschrift: „Dringende Angelegenheit" an den Militairgouverneur von Bessarabien nach Kischeneff, oder auch an den Generalgouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien nach Odessa, zu senden. Der Leztere ist jedoch häufig von Odessa abwesend, ersterer dagegen immer in Kischeneff oder in der Nähe anzutreffen, und daher auch im Stande, sogleich die nöthigen Maaßregeln zu ergreifen."

Oestreich.

* Wien, 27 Jun. Se. Maj. der König von Neapel traf vorgestern Nachmittags um 5 Uhr, in Begleitung seines Oheims des Prinzen von Salerno, im Lustschlosse von Schönbrunn ein. Gestern nahmen die hohen Gäste, welche nun in diesem Sommerschlosse versammelt sind, an der kaiserlichen Familientafel Theil, zu welcher auch die beiden Minister Fürst Metternich und Graf Kolowrat gezogen wurden. Heute Vormittag kam der König in Gesellschaft des Prinzen von Salerno und dessen Gemahlin von Schönbrunn nach der Stadt, und begab sich in die k. k. Familiengruft, um die irdischen Ueberreste des verewigten Kaisers Franz zu betrachten und einem Trauergottesdienste in der Kirche der PP. Kapuziner beizuwohnen. — Morgen empfängt der König das diplomatische Korps in Schönbrunn. Dem Vernehmen nach gedenkt Se. Maj nicht lange hier zu verweilen, sondern über München, Stuttgart und Karlsruhe nach Paris zu reisen. — Die Cholera nimmt hier fortwährend zu; es sterben täglich 20 bis 30 Personen daran.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, 15 Jun. Man erwartet in Belgrad täglich die Ankunft des bei dem Fürsten Milosch beglaubigten östreichischen Konsuls v. Mihanowitsch. Aus Bucharest traf die Nachricht ein, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus vor der Hand einen Vicekonsul bei dem Fürsten ernannt habe; allein es werde binnen Kurzem ein Generalkonsul aus dem Ministerium des Auswärtigen in Petersburg nachfolgen. Es scheint, daß die Dampfschiffahrt auf der Donau und dem schwarzen Meere die Aufmerksamkeit aller Regierungen auf unsere Gegend lenkt, denn aus Konstantinopel wird vom 8 Jun. gemeldet, daß Lord Ponsonby den zum ersten Gesandtschaftssekretair und Dolmetscher bei der Pforte ernannten Reisenden Urquhart, in Begleitung eines zum englischen Konsul in Belgrad ernannten Sekretairs, erwarte. Sonach ist die Ernennung eines englischen Konsuls bei dem Fürsten Milosch sicher, und man zweifelt nicht, daß Frankreich diesem Beispiele folgen wird. (S. M.)

Börsen-Nachrichten.

London, 24 Jun. Konsol. 5Proz. 92⅛; Cortesbons 42¼; portugiesische 83⅜; columbische 30⅜; mexicanische 25.

Amsterdam, 25 Jun. Integr. 56⅞; 5prozent. Cert. 102⅛; Kanf. 24 15/16; 4½proz. Synd. 98; Ardoins 44; ruff. Inscr. 67¾; 5proz. östr. Metall. 100⅛.

Frankfurt a. M., 28 Jun. 1 Uhr 5proz. Metall. 104 3/16; 4prozent. 99½; 3proz. 75 7/16; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1661.

Berlin, 27 Jun. 4prozentige Staatsschuldscheine 101¾; preuß. engl. Obl. 101 11/12; Prämienscheine der Seeh. 60⅝.

Wien, 27 Jun. Metall. 103⅞; 4Proz. 99½; 3Proz. 75¼; Esterhaz. Anl. 28½; Norddahn 103¼ bis ½. Bankaktien 1377½.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Sieyes.

(Beschluß.)

Nach der Rükkehr Bonaparte's aus Aegypten war Sieyes Anfangs über die Berührungen des jungen Generals mit allen Parteien, vorzüglich aber mit der der Neidbahn, besorgt. Bonaparte beklagte sich über die Zurükhaltung Sieyes' und dessen steifes Betragen. Gefällige Vermittler, wie Talleyrand, Röderer, suchten sie einander näher zu bringen. Lucian brachte durch Vermittlung seines Freundes Chazal eine Zusammenkunft dieser zwei Mächte, die sich gegenseitig beobachteten, zu Stande. Bonaparte machte den ersten Besuch, und rükte mit vertrauten Aeußerungen gegen den Direktor hervor. „Wie konnten Sie glauben, daß ich mich den Terroristen, und ohne einen Mann, wie Sie, der zu einer gesellschaftlichen Organisation so nöthig ist, anschließen würde? Man kan nicht in dieser traurigen Lage bleiben. Alles stürzt zusammen; man muß für die Rettung der Republik arbeiten; was denken Sie darüber? — Meine Ideen sind noch nicht im Klaren. Uebrigens habe ich sie zum Theil dem Konvente bei Erö terung der Konstitution des Jahres III vorgelegt, und sie sind im Moniteur gedrukt. — Ich werde sie lesen, und wir wollen dann darüber sprechen." — Bonaparte sagte von dieser ersten Zusammenkunft: „Wir haben Tabouret gespielt, wie die alten Herzoginnen." Die Konferenzen dauerten zwischen ihm und den Vordereitern des 18 Brumaire fort. Sieyes entwikelte seine Ansichten; Bonaparte schien sie zu billigen, und trieb ihn an, sie schriftlich aufzusezen. „Machen Sie, sagte er, Ihre Konstitution, und ich nehme dann die Vollziehung auf mich." Bonaparte sezte hinzu, daß der Verfasser dieser Konstitution natürlich berufen sey, eine der ersten Rollen bei der neuen Ordnung der Dinge zu spielen. Sieyes wiederholte, daß er vermöge seines Charakters weder zu thätlicher Theilnahme, noch zur Vollziehung geeignet sey, daß er seine Ideen vorlegen, und man sie dann erörtern würde; daß sein Geschmak am friedlichen Leben, und vorzüglich seine Eigenschaft als Priester, ihm keinen andern Wunsch auflegten, als den, so gestellt zu werden, daß er das Spiel der konstitutionellen Institutionen beobachten könne. Sieyes versammelte alle diejenigen um sich, die eine neue Konstitution wollten; die seinige war aber noch nicht geschrieben. Die Aufsezung verschob sich immer mehr, und diese Erörterung konnte Mißverständnisse herbeiführen. Das Glük Bonaparte's konnte sich nicht unter die Zögerungen der Gedanken Sieyes' schmiegen. Man kam daher, bis die Konstitution fertig wäre, überein, eine provisorische Diktatur anzunehmen, woran Sieyes Theil nehmen sollte, und die, einmal eingesezt, den gesellschaftlichen Vertrag redigiren sollte. Repräsentanten, die nur theilweise in das Geheimniß eingeweiht waren, drükten ihr Bedauern darüber aus, daß man nicht wenigstens als Grundlage die Aufrechthaltung der Konstitution von 1795, an die sie sich durch ihre Eide gebunden hielten, stipulirt habe. Sie hatten sich eingebildet, daß es sich nur von einer neuen Zusammensezung des Direktoriums für Sieyes und Bonaparte handelte. Sieyes stieg nicht zu Pferde, um mit Bonaparte zu St. Cloud den Siz des Raths der Fünfhundert zu belagern, aber er fürchtete den Ausgang dieser Expedition, wie alle Männer, welche das Verfahren der Versammlungen kannten, und er hatte als Vorsichtsmaaßregel vorgeschlagen, gegen zwanzig Repräsentanten zu verhaften, oder in ihrer Wohnung zu konsigniren. Man behauptet, Sieyes habe, als er erfahren, daß der Rath der Fünfhundert Bonaparte hors la loi versezen wollte, ausgerufen: „Wohlan! Versezt er sie hors la salle!" Sieyes soll einem seiner Freunde, der ihm den Antheil vorgeworfen, den er an diesem Staatsstreiche genommen, geantwortet haben: „Ich habe den 18, aber nicht den 19 Brumaire gemacht." Sieyes glaubte inzwischen noch an die Macht der Konstitution, und wünschte sich Glük, endlich Frankreich die von ihm lange überdachte Konstitution geben zu können. Gleich bei der ersten Sizung der mit der Redaktion der Konstitution beauftragten Kommission sagte Bonaparte: „Man hat viel von den Ideen des Bürgers Sieyes gesprochen; ich wünschte sie von ihm selbst in ihrer ganzen Reinheit zu hören." Sieyes stellte sie dar, entwikelte sie mit dem Talent eines von seinem Gegenstande durchdrungenen Mannes, und brachte einen tiefen Eindruk hervor. Sieyes wollte dem Volke die direkten Wahlen entziehen, und es bloß Kandidaten ernennen lassen, worunter dann ein Senat die Mitglieder des gesezgebenden Körpers und des Tribunals wählen sollte, und die Regierung alle gerichtlichen und Verwaltungsbeamten ernennen würde. Bonaparte war gegen die direkten Wahlen und billigte die Listen der Notabilität. Bei diesem Anlasse sagte Frau v. Staël: „Sieyes richtete die Freiheit zu Grunde, indem er der Volkswahl etwas Anderes substituirte; nicht als ob er die Tyrannei in Frankreich hätte einführen wollen; man muß ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er nie daran Theil genommen hat; außerdem konnte ein so geistvoller Mann nie die Autorität eines Einzigen lieben, wenn er nicht selbst dieser Einzige war. Durch seine Metaphysik verwirrte er aber die einfachste Frage, die der Wahl." Bonaparte, der, vom Jahre V an, einen gesezgebenden Körper ohne Stimme und ohne Ohren wünschte, suchte eifrig aus der von Sieyes vorgeschlagenen Organisation der repräsentativen Körper alle Verfügungen auszumerzen, welche die Autorität der vollziehenden Gewalt genirten oder temperiren könnten. Dis war aber nur die Grundlage der Pyramide von Sieyes, denn so figurirte er seine Konstitution: die Spize war die Regierung. Er schlug einen lebenslänglichen Großwähler vor, der von dem Erhaltungssenat gewählt werden, ein Einkommen von sechs Millionen genießen, eine Garde von 3000 Mann haben, und den Palast von Versailles bewohnen sollte. Die fremden Gesandten sollten bei ihm beglaubigt seyn; die Regierungsakten, die Gesezе, die Justiz in seinem Namen erlassen und geübt werden. Er sollte der einzige Repräsentant des Ruhms, der Macht und der Würde der Nation seyn. Von ihm sollten zwei Konsuln, einer für den Krieg, der andere für den Frieden ernannt werden. Darauf beschränkte sich aber sein ganzer Einfluß. Er konnte allerdings die Konsuln absezen und sie ändern, aber der Senat konnte auch den Großwähler absorbiren. Bonaparte bekämpfte diese Institution durch sehr ernste Einwürfe, und versezte ihr den Todesstreich durch den Ausruf: „Glauben Sie denn, die Nation würde ein Mastschwein jährlich sechs Millionen in Versailles mit

Digitized by Google

Nichtsthun verzehren sehen?" Man behauptet, Sieyes habe sich die Verrichtungen des Großwählers vorbehalten. Sein System erschien als eine seltsame Neuerung. Uebrigens läßt sich kaum glauben, daß ein Mann, wie er, sich eingebildet hätte, Frankreich könne von einem Priester beherrscht werden, und Bonaparte würde eingewilligt haben, ihm zu gehorchen. Sieyes wurde von dem Senat absorbirt, ohne Großwähler gewesen zu seyn. Er spielte keine Rolle unter dem Kaiserreiche. Als in den ersten Apriltagen 1814 der Senat eine neue Konstitution und die Zurückberufung der Bourbons proklamirte, erschien Sieyes nicht in den Sitzungen, und schickte seinen Beitritt zu den Akten des Senats am 4 April schriftlich ein, wobei er seine Abwesenheit durch Unpäßlichkeit motivirte. Man dachte bei den Annäherungen, die während der ersten Restauration zwischen den Bonapartisten und den Republikanern statt fanden, an ihn. Sieyes wurde nach dem 20 März in die Pairskammer ernannt, wo er bis zur zweiten Rückkehr der Bourbons seinen Sitz behielt. Durch das Amnestiegesez proscribirt, flüchtete er sich nach Belgien, und blieb seit dieser Zeit der Politik völlig fremd. Nach der Revolution von 1830 trat Sieyes nicht wieder, wie alle von Napoleon 1815 ernannten Pairs, in die Kammer zurück. Er theilte diese Ausschließung mit einem seiner Kollegen des Konvents. Die Regierung des siebenten Augusts erinnerte sich Sieyes' blos, um ihn in der Klasse der moralischen und politischen Wissenschaften des Instituts figuriren zu lassen, wovon er einer der Gründer gewesen. Sieyes starb in seinem 88sten Jahre, und seine Erben bestimmten, daß seine sterbliche Hülle nicht in der Kirche präsentirt werden solle. Sieyes wurde nicht, wie der Bischof von Autun, säkularisirt; er hatte aber bei dem Eintritte in seine politische Laufbahn freiwillig und ohne Skandal auf die Verrichtungen des Priesterstandes verzichtet. (National.)

Der Courrier sagt unter Anderm über Sieyes: „Nüchtern in seinem Geschmak, einfach in seiner Lebensweise, verabscheute er allen Anschein von Luxus, obgleich er ein großes Vermögen und den Grafentitel besaß. Aus lezterem machte er sich nicht viel, und machte sich deswegen oft über Cambacérès lustig, der in der Verbannung eben so viel auf seinen Adel hielt, als in der Heimath. Alle ausgezeichneten Fremden, die nach Belgien kamen, wollten den Mann sehen, der eine so thätige Rolle in den ersten Zeiten der Revolution gespielt hatte. Sieyes gab selten solchen Wünschen nach. „Mein Haus ist keine Menagerie," antwortete er einst dem berühmten David, der ihm eine hohe Person vorstellen wollte. Sein gewöhnliches düsteres Ansehen heitte sich auf, wenn er mit Personen sprach, denen er geneigt war. Er gestand, Bonaparte habe vollkommen sein Spiel mit ihm getrieben. Jüngeren Schriftstellern empfahl er insbesondere das Studium der industriellen und finanziellen Wissenschaften. Er schrieb während dieser Zeit mehrere Werke, darunter ein metaphysisches in drei Bänden, worin er zeigen wollte, daß es keine unauflöslichen Fragen gebe, sondern die, welche man dafür halte, bloß schlecht gestellt seyen. Die Veröffentlichung dieser Schriften vor seinem Tode wollte er nicht gestatten. Nach der Julirevolution wurde er nach Frankreich zurückberufen, durch seine geschwächte Gesundheit jedoch zu gänzlicher Unthätigkeit genöthigt. Nur Wenige wußten, daß er noch lebe; kaum zweimal war wieder von ihm die Rede, als er zum Mitglied der Klasse des Instituts für moralische und politische Wissenschaften ernannt wurde, und erst ganz kürzlich wieder, obgleich bloß vorübergehend, als ein Prozeß wegen Ansprüchen von dem Direktorium her gegen ihn geführt wurde. Auch dieser von den Männern der Revolution ist dahin; wie lange noch, so winkt wohl der Tod auch seinem Genossen, dem säkularisirten Bischof von Autun."

Der Constitutionnel vom 23 Jun. gibt die Reden, welche am Grabe Sieyes' die HH. Cauchois-Lemaire und Dr. Mélier hielten. Lezterer sagte unter Anderem, nachdem er die Privattugenden des Gestorbenen gerühmt: „Mögen diese Tugenden im andern Leben ihm angerechnet werden; die Religion, indem sie die kirchlichen Ceremonien verweigert, raubt die Hofnung nicht; möge diese Hofnung ihn geleiten, möge er das Gute, das er that, genießen. Die Erde sey ihm leicht! Lebewohl!" Die durchschossenen Worte beziehen sich darauf, daß der Erzbischof von Paris dem Verstorbenen (als einem abtrünnigen Priester) die lezten kirchlichen Ceremonien verweigert hatte. Der Leichnam Sieyes' wurde im Gottesacker Père Lachaise beigesezt. Keinerlei kirchliche Ceremonien fanden dabei statt. Da Graf Sieyes Großoffizier der Ehrenlegion gewesen, folgten seinem Sarge 200 Mann von der Besazung von Paris. Der Zug war sehr einfach. Dem vierspännigen Leichenwagen folgten einige Diener zu Fuß, in deren Mitte die Grafen- und Senatorskrone und die Ordenszeichen der Ehrenlegion getragen wurden; dann folgten 15 bis 18 Wagen, in denen man viele Akademiker, unter andern den Herzog von Bassano u. s. w., insbesondere von der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, deren Mitglied Sieyes war, bemerkte.

Zur Erinnerung an den deutschen Buchhandel in der Ostermesse 1836.

(Fortsezung.)

Aus dem kleinen Fabelkreise der Kindheit trete ich, das Geschäft der Schreibstube und der Börse verlassend, auf den großen Marktplaz der Bücherwelt, wo alle Kräfte wuchern, und mit jedem Jahre sich einander überbieten. Ich frage nach dem Ertrage der Bücher-Ernte. Aber wer sind die Schnitter auf diesem wildverwachsenen Aker? Nur die Zeit mäht und sammelt ein. Sie ist der unparteiische Herold der jährlichen Gaben des litterarischen Fruchtakers. Ihr will ich nicht vorgreifen. Tritt einem doch der jährlich immer mehr anschwellende Oster-Meßkatalog — diesmal auf 381 Seiten 530 Firmen mit 5941 als fertig bezeichneten Büchern und 98 Landkarten — außerdem werden darin noch 479 Bücher angemeldet — wie ein Urwald entgegen, in welchem die mächtigen Stämme und Wurzeln der Wissenschaft aus der Vorzeit und der kräftige Nachwuchs der jüngsten Vergangenheit, umrankt von tausendfältigen Lianen und kleinem Gestrüpp, sich dem freien Anblik entziehen! Gleichwol haben kühne Wanderer sich einen Durchweg gebahnt, und die Bäume und Bäumchen — das Bauholz samt dem Brennholz — sorgfältig in Schläge getheilt. Wir verweisen unter Anderm auf die Beilage zur Berliner „Litterarischen Zei-

tung" 1836, Nro. 15.*) Betrachten wir die geordneten Massen einzeln, so wird freilich die des wissenschaftlichen Verlegs im quantitativen Verhältniß weit überwogen von denjenigen Unternehmungen, die auf das große Publikum und sofortigen Vertrieb berechnet sind. „Die Richtung dieser Zeit auf das Industrielle, auf materielle Interessen (sagt ein kundiger Beobachter in einem Privatbriefe an den Schreiber dieser Zeilen) bietet dem thätigen Bücher-Fabrikanten ein weites Feld zur Bearbeitung dar." — Daher die sichtbare Vermehrung der technologischen und kameralistischen Litteratur. Der unter den Deutschen allgemein rege gewordene Trieb, sich übersichtliche Kenntnisse in allen Fächern zu erwerben, wird aufs lebhafteste benuzt; daher die übergroße Anzahl encyklopädischer Werke, einige in Lieferungen, und diese werden meistens, der zum Grunde gelegten Idee gemäß, planmäßig ausgeführt; andre sind mehr rhapsodischer Art, in Magazinen, Blättern und vielartigen Fragmenten. Doch wollen hierbei die Lolworte: Konversation, „Universal" nie erhörter wohlfeiler Preis u. s. w. als schon verbraucht — nicht mehr die früheren Dienste thun. Indeß zählen diese Waaren in der Preisliste noch immer viele und große Nummern. Eine andere Masse auf der Musterkarte für Lesecirkel und Leihbibliotheken füllen die Werke der sogenannten schönen Litteratur. Auch hier sind alle bisher gangbaren Formen breitgetreten, selbst die der Novelle. Der Katalog verzeichnet 596 sogenannte schöngeistige und Kunstschriften, darunter 171 Romane und 50 Nummern Schauspiele. Kein anderes Fach ist so reich ausgestattet. Aber wie wenig klassischen und romantischen Naturen begegnet man auf dieser Wanderung! Da gibt es spizig gedrechselte, mit Wiz und Humor koquetirende Modepurpen für die Theetische, von denen die meisten Leserinnen eine Eydemere über die andere, und nicht selten den Anfang über das Ende vergessen. Soll doch selbst einmal der Autor einer Novelle den Namen seiner Heldin verloren und sie in den lezten Bogen anders als in den frühern getauft haben! Das Furchtbare und Gräßliche, in welchem, nach Goethe's Ausspruch, die Poesie der Verzweiflung waltet oder spukt, wechselt mit dem Faden und Geschraubten. Allein fern sey von uns das Urtheil, als ob das Schlechte in diesem Katalog so üppig wuchere, wie ehemals, worüber man noch auf dem Büchermarkte von 1833 klagte. Und gewiß, der Geist des Zeitalters und die Bildung der deutschen Buchhändler streben vereint zum Besseren auf. Hier kan man wohl behaupten, hier bewährt sich ganz vorzüglich die moralische Kraft des Vereins, welche mittelbar manchen Uebelstand in der Litteratur verhindert, was obrigkeitliche Verordnungen zu thun nicht vermögen. Ein treffendes Wort aus sicherer Beobachtung hat über den litterarischen Beruf und den Stand des deutschen Buchhändlers vor einigen Jahren einer der würdigsten Vertreter des deutschen Buchhandels in den Blättern für litterarische Unterhaltung gesagt. (April 1833.) Der deutsche Buchhändlerverein ist durchdrungen von Achtung für die Wissenschaft und von Achtung für das wahre Publikum der Nation. Diese doppelte Achtung leitet ihn am sichersten durch das Labyrinth der seit Jahrzehnten sich durchkreuzenden, widersprechenden und immer schwankenden Censurvorschriften. Wenn nun noch der Buchhändlerverein, nachdem das schöne Werk des Börsengebäudes saldirt seyn wird, die am angeführten Orte von demselben würdigen Manne ausgesprochene und entwikelte Idee einer Unterrichtsanstalt für Lehrlinge des Buchhandels auffaßt und in die Wirklichkeit einführt, so ist die sittlich-intellektuelle Basis der litterarischen Hausa dauerhaft vollendet, und das Ideelle ist als belebendes und veredelndes Prinzip in dem Materiellen aufgenommen. Dann werden kein Land und keine Zeit einen ähnlichen Bund wie diesen in der Geschäftswelt aufweisen. Jene Tüchtigkeit und die ideale Richtung des wissenschaftlichen Strebens zeigt sich aber aus dieses Jahr in sehr werthvollen Produkten der strengwissenschaftlichen und Kunstlitteratur. Ernst, Gründlichkeit, Forschung haben in mehr als Einem Fache die Litteratur bereichert, und die Deutschen können noch jezt — wie ehemals von Robertson — die Großhändler der Gelehrsamkeit genannt werden. Die Theologie, welche 551, die Philologie, welche 511 Buchtitel, und die Geschichte, welche 256 zählt, haben ein bedeutendes Publikum; unter diesen jedoch die Geschichte ein weit weniger zahlreiches, so daß die Verleger gediegener historischer Werke zufrieden sind, wenn sie bei vielen schäzenswerthen Büchern in 4 bis 6, ja erst in 10 Jahren auf die Kosten kommen; ja bei mehreren haben sie nicht geringen Kapitalverlust erlitten. Um so gerechter aber ist auch die Anerkennung, welche diese würdigen Männer als wahre Beförderer der Wissenschaft schon bei der Mitwelt gefunden haben. Es gab deren zu jeder Zeit, denn die Natur des Geschäfts erhebt den Willen und läutert die Gesinnung; — ihre Zahl aber ist jezt noch größer geworden. — Damit beschließen wir die allgemeinen Erinnerungen an die merkwürdige Epoche der ersten Buchhändlermesse in der neugestalteten Ordnung des Geschäftsbetriebs. Es ist uns nur noch übrig, aus den wichtigern Fächern des jüngsten Füllhorns derselben einzelne Erzeugnisse, die uns besonders wichtig oder bedeutsam geschienen, anzuführen. Vollständigkeit und objektive Sicherheit wird kein billig Denkender von diesem Blike des Einzelnen erwarten.

(Fortsezung folgt.)

*) Als Beweis des quantitativen Wuchses in dem 4ten Jahrzehnt des 19ten Jahrhunderts führen wir an, daß der Leipziger Büchercatalog zur Ostermesse 1831 1550 Werke bei 410 Verlegern anzeigte.

Spanien.

†* Marseille, 20 Jun. Heute ist das Dampfschif von Barcelona und Valencia hier eingelaufen, und hat Journale aus dem ersteren bis zum 17 mitgebracht. Aus diesen und den Aussagen der Passagiere erfährt man, daß bis zum 18 in Barcelona alles ruhig war, und obgleich der Vapor stets ein Oppositionsblatt gegen das jezige Ministerium bleibt, so sind die Nachrichten, die er gibt, doch alle zu Gunsten der Ruhe und Ordnung, indessen hat es mich befremdet, keine Nachrichten aus Saragossa zu finden, da doch das Mémorial Bordelais eine Vorstellung der dortigen Nationalgarde an die Königin vom 11 d. wörtlich einschaltet, in welcher das Betragen des jezigen Ministeriums, besonders sein Groll gegen die Deputirten von der Opposition heftig getadelt, und unumwunden gesagt wird, daß der lezte Zwek aller dieser Umtriebe die Nothwendigmachung einer fremden Dazwischenkunft sey. Die dumpfen Gerüchte von Revolutionen in Saragossa, Barcelona, Valencia, welche dieser Tage im Umlauf waren, beweisen, daß etwas solches wenigstens für einen gegebenen Fall im Werke ist; wenn man indessen Privat-

Digitized by Google

nachrichten trauen darf, so soll sich Mina noch vor Kurzem gegen einen Freund der Konstitution geäußert haben, daß es jezt noch nicht Zeit dazu sey, bis man mit dem Prätendenten fertig werde. Viele werden diese Aeußerung wörtlich nehmen, aber ich bin überzeugt, daß dieses in dem Munde Mina's wie bei allen übrigen Konstitutionsfeinden eine bloße Ausflucht ist, daher man in Madrid diesen Leuten, die den liberalen Meynungen nicht geradezu widersprechen wollen, den Spottnamen der Oportunisten gegeben hat. Mit dieser Politik erhält sich jedoch Mina in Catalonien so ziemlich populair, und wenn er keine große Fortschritte in der Vertilgung der Banden macht, so schreibt man dieses den schlechten Anstalten seiner Unterbefehlshaber zu. Von der andern Seite, wenn die aus Cadiz gekommene Nachricht wahr ist, daß Mendizabal in einem Schreiben Isturiz seine freundschaftliche Mitwirkung angeboten, und daß Isturiz sie angenommen habe, so muß dieses die geheimen Gesellschaften desorganisiren, und solche Zwistigkeiten in ihrem Schooße verursachen, daß sie schwerlich irgend einen Plan gegen die Regierung zur Ausführung bringen können. Aus Madrid erfährt man nichts Besonderes außer der großen öffentlichen Audienz, welche die Königin zum erstenmal am 7 Jun. gegeben, und in welcher sie damit begonnen hat, Cordova das Band des Großkreuzes des Ordens Karls III umzuhängen. Er sollte am 8 oder 9 zur Armee abreisen. Diese war in ihren alten Stellungen, nur war am 26 Mai ein Gefecht bei Valmaseda zwischen dem Gouverneur Obristen Maibol und einem von Castor befehligten Carlistenbataillon vorgefallen, doch ohne große Bedeutung. Die Ortschaften fangen übrigens an, sich aufs heftigste zu beklagen, daß sie nicht mehr im Stande seyen, die Requisitionen, die man ihnen niemals bezahlt, zu liefern, und doch denkt man nicht daran Magazine anzulegen. Auch den Carlisten geht es von dieser Seite nicht besser, sie leiden Mangel und das Land ist erschöpft. In der Provinz Toledo streift fortwährend die auf 200 Mann angewachsene Bande des Jara, Tercero u. s. w., welche am 23 bei Conpungra ein kleines Gefecht mit den Truppen gehabt hat. Die Nachrichten aus Aragonien und Valencia sind schlimm. Der Obrist Franz Valdes, welcher eine Kolonne in Daroca kommandirte, wollte die 1500 Mann und 200 Pferde starke Bande des Quilez in Bagnon, wo sie Hülfsmittel aller Art aushob, angreifen und begann das Gefecht glüklich, als er aber vernahm, daß der Serrador mit 3000 Mann und 200 Pferden zu Hülfe eile, so ließ er zum Rükzug blasen. Die Christiner vertheidigten sich am Eingange des Ortes mit gutem Erfolg, die nächsten Carlistenhaufen fingen an zu parlamentiren, als ob sie übergehen wollten, bis verhinderte eine Kavalleriecharge, welche sonst der Obrist Valdes gemacht hätte, das Resultat aber war, daß die anscheinend in Unordnung befindlichen Carlisten plözlich zu ihren Waffen griffen, die Christinische Infanterie warf sich auf die Kavallerie und beide vermischt ergriffen die Flucht, 500 Mann fielen in die Hände des Feindes, und fast die ganze Kolonne zerstreute sich. Privatnachrichten sezen hinzu, doch ich will dis noch bezweifeln, daß die Carlisten 40 gefangene Offiziere füsilirt haben. Dis geschah am 31 Mai. Seitdem hat sich ein Theil der Insurgenten wieder auf das Königreich Valencia geworfen. Castellon de la Plana wurde am 6 von 2000 Mann und 200 Pferden angegriffen, eine Kolonne von 300 Mann und 20 Pferden eilte der blos von Nationalgarden besezten Stadt zu Hülfe und schlug die Insurgenten zurük, indem sie ihnen 100 Mann tödtete. Dis verhinderte nicht, daß ein Theil von ihnen in Alcala de Gisbert (auf der Straße von Castellon nach Valencia) eindrang und endlich ein Haufe von 3 bis 4000, in welchem sich der Mönch Esperanza mit Forcadell, Quilez und Andern vereinigt hatte, die Gegend von Valencia selbst brandschazte. Am 11 überfielen sie nemlich den Ort Turis, fünf Meilen westlich von Valencia, die kleine Kolonne des Obristen Paron stellte sich in Bétera auf, um die Hauptstadt zu decken; mündlichen Nachrichten zufolge haben sie sich gegen Chiva gewendet, und scheinen sich dort festsezen zu wollen; dadurch würde die Kommunikation mit Madrid unterbrochen oder wenigstens erschwert. Palarea ist krank, Rotten sizt mit mehreren tausend Mann in Alcañiz und thut nichts; indessen sind aus Madrid 3000 Mann, meistens von der Garde, unter ihnen drei Eskadrons Kavallerie und zwei Feldstüke, nach Aragonien aufgebrochen; man glaubt, daß nach dem Anlangen dieser Verstärkung endlich etwas gethan werden würde. Palarea ist zur Belohnung seiner Anhänglichkeit an das Juste-Milieu zum wirklichen Generalkapitain (er war es bisher nur interimistisch) ernannt worden, sein Unterbefehlshaber Bretton hegt dieselben Gesinnungen. Im hohen Aragon waren die Carlisten minder glüklich. Die Insurgentenchefs, welche sich aus Catalonien dahin flüchten mußten, Membiola, Torres und Andere, wurden nacheinander geschlagen, und es scheint gewiß zu seyn, daß sie endlich den Christinos in die Hände gefallen und in Jaca füsilirt worden sind. Dasselbe Schikſal erlitt in Catalonien der Häuptling Roig el Grabat, Arbonés wurde in der Provinz Tortosa am 10 und der Llarch de Copons am 12 bei Valls in der Provinz Tarragona geschlagen. Guerea vertrieb die Insurgenten aus der Gegend von Vilanova de Prades; die Gegend von Lerida, besonders Granadella ist beständig von Insurgentenhaufen heimgesucht, und die dritte Brigade, welche die Gegend von Figueras und Gerona reinigen soll, aber hiezu viel zu schwach ist (sie zählt nur 1400 Mann), muß sich mit den beträchtlichen Banden, welche sich in den gefährlichen Gegenden von Sant Hilari und San Quirce aufhalten, herum schlagen. Viele Leute, alt und jung, sind aus Catalonien ausgewandert, Marseille ist voll von ihnen, und die Nachrichten, die sie von Hause erhalten, sind immer Hiobsposten von Verlusten, Brandschazungen, Mördereien u. dgl. Der öffentliche Geist ist null und das Vertrauen auf den endlichen Ausgang des Kampfes ungewiß; dis ist die natürliche Folge des bisher befolgten Zwittersystems, welches sowol in administrativer als in politischer Hinsicht jede durchgreifende Maaßregel unmöglich macht.

Türkei.

Der neuerlich oft genannte Engländer Churchill hat über die ihm von Seite der türkischen Behörden zu Theil gewordene Behandlung nachstehenden Bericht an den englischen Botschafter, Lord Ponsonby, abgestattet: „Kadikuoy, 13 Mai 1836. Mylord! Obschon auf mein Lager gebannt in Folge der erlittenen Mißhandlungen, eile ich doch, Ihnen meinen Fall zur Kenntniß zu bringen. Ich würde es früher aus dem Bagnio (Sklavengefängniß) gethan haben, hätte ich nicht mit jedem Augenblik meine Befreiung erwartet. Am 8 Mai Nachmittags ging ich aus, meine Jagdflinte im Arm, von meinen Hunden begleitet. Ich schoß nach einer Wachtel und traf sie. Als ich hineilte, sie aufzunehmen, bemerkte ich etwa 100 Yards von mir entfernt, einen kleinen Türken-Knaben, der schrie, ich hätte ihn

Digitized by Google

verwundet. Da ich nicht scharf geladen hatte, und nur mit dem geringsten Schrot, das man hier zu Lande haben kan, wollte ich es kaum glauben, und eilte zu dem Knaben hin, mich zu überzeugen, daß ihm nicht viel Leid geschehen sey; ich hatte mir auch vorgenommen, Alles, was in meiner Macht stünde, zu thun, um dem Verletzten Trost und Schmerzengeld zu geben. Es dauerte aber nicht lange, so sah ich mich von Türken umringt, die aus der Nähe zusammengelaufen waren. Sie waren nicht faul, auf mich loszuschlagen. Besonders freigebig mit Püffen und Stößen war ein junger Raufbold (a young ruffian); ja ich glaube er würde mich auf der Stelle umgebracht haben, hätten ihn die Andern nicht zurükgehalten. Ich habe ihn gut ins Auge gefaßt und werde ihn leicht wieder erkennen. Inzwischen hielt ich mich auf der Defensive, gab meine Büchse her, deren einer Lauf noch geladen war, und versprach, die Ankunft der Wache, wonach sie geschikt hatten, ruhig abzuwarten. Nach einer Viertelstunde — die damit hinging, daß die Türken mich mit Schmähungen überhäuften und ich nur immer den Faustschlägen des jungen Wüterichs auszuweichen suchte — kam der Wachtposten herbei, bestehend aus einem Mulazim (Lieutenant), einem Sergeanten, einem Korporal und vier Gemeinen. Ich wendete mich gleich an den Mulazim, sagte ihm wer ich sey, und erzählte was vorgegangen war; zugleich versicherte ich ihn meiner Bereitwilligkeit, mit ihm zu gehen vor die obere Behörde. Bald jedoch mußte ich bemerken, daß es darauf abgesehen war, mir sofort eine Probe von türkischer Justiz zu geben, die erst straft und dann nach den Umständen des Falls sich erkundigt. Ich stellte dem Offizier vor, welche Verantwortlichkeit er auf sich lade, und wehrte mich aus Leibeskräften gegen die vier Türken, die mich auf die Erde zu werfen bemüht waren. Einen darunter, der sich durch Fluchen und Stoßen besonders auszeichnete, werde ich gewiß wiedererkennen. Mein Widerstand war vergebens; sie warfen mich nieder, hielten mich fest, das Gesicht zur Erde gekehrt, und zwei Mann gaben mir indem mit den gewöhnlichen Polizeistöken, die gebraucht werden um Diebe und Mörder durchzubläuen, die zugedachte Züchtigung. Ich kan die Zahl der Streiche nicht genau angeben; es waren deren 40 bis 50; aber das weiß ich, daß jeder dieser Streiche eine handbreite Spur zurükgelassen hat. Hauptmann Johnstone hat gesehen, wie ich zugerichtet war; der Anblik hat ihn tief erschüttert. Nach der Exekution wurde ich vom Boden aufgestoßen und mußte nun mitziehen vor den Kiaja Bey von Skutari. Den Knaben hatten sie auf einen Esel gesezt und mitgeführt. Er wurde zuerst hineingebracht zu dem Kiaja; dann kam ich an die Reihe; als mich der Kiaja erblikte, sprang er, wie wüthend, vom Sopha auf, fluchte und schimpfte, und wollte nicht ein Wort anhören zu meiner Vertheidigung. Er schien geneigt, mich der Schaarwache zu überlassen, um jede Grausamkeit an mir zu begehen. Empörter Unwillen brannte mir in der Brust und ich sagte zu einem der Häscher, der noch etwas brutaler war, als seine rohen Genossen, sie möchten nur ihren Muth an mir kühlen, aber gewiß seyn, daß es sie reuen werde. Das machte ihn nur noch ungebärdiger; er äußerte und setzte einen Schwur darauf, ich könnte von Glük sagen, nicht gleich in seine Hände gefallen zu seyn, er würde mich so lange haben hauen lassen, bis ich todt liegen geblieben wäre. Ich wurde dann von zwei Polizeidienern nach der Mehkeme (Gerichtsbehörde) von Skutari geführt, unterwegs aber, wenn ich nicht rasch genug ging, mit Schlägen und Stößen übel traktirt. Auch bei Gericht wurde erst der Knabe eingeführt und zum Weinen gebracht, um die Stimmung gegen mich aufzuregen. Ein junger Mann, der wie ein Gentleman aussah, stand oben an der Treppe, und als ich hinaufstieg, zerschlug er seinen Stok an mir. Ich besorgte nun, es würde mir noch schlimmer ergehen. Doch geschah es, daß der Vorsteher des Justizamts erklärte, da ich ein Franke sey, wolle er mit der Sache weiter nichts zu thun haben; er meynte, der Fall gehöre vor den Oumouri Charidjie Naziri. Jezt schimmerte mir die erste Hofnung; — ich hatte mich schon auf eine zweite Bastonade gefaßt gemacht und würde sie schwerlich überlebt haben. Man schikte nach einem türkischen Wundarzt; er kam, untersuchte die Wunden des Knaben und fand sie unbedeutend; ein Protokoll über den ganzen Vorgang wurde nach den Angaben der Kläger aufgenommen und mir vorgelesen; ich durfte aber nichts dagegen einwenden; man bemerkte mir, es handele sich hier nur um einen Keshf (Abschäzung von Schaden), nicht um ein Muraffe (förmlichen Prozeß). Hierauf wurde ich einem Häscher übergeben, der sich etwas menschlicher erwies als seine Kameraden; er vergönnte mir, in den Laden eines Juden zu treten und da einige Zeilen zu schreiben; ich benachrichtigte Hrn. Pisani von meinem Unglük. Ich vermuthete, die Nacht im Gefängniß von Skutari zubringen zu müssen. So war es aber nicht; ein Schreiber sezte eine Note auf, die Sache an den Naziri (Aufseher) zu überweisen. Während diese Note kopirt ward, wurden meine treuen Wachtelhunde (pointers), die mich bis dahin nicht einen Augenblik verlassen hatten, in Sicherheit gebracht. Es freute mich zu sehen, daß sie besser behandelt wurden, als ich; die Türken haben wirklich mehr Mitgefühl für Hunde, als für Menschen. — Es war dunkel, ehe wir Konstantinopel erreichten; ich wurde in ein schmuziges Loch geworfen, wo ich die Nacht zubrachte. Das Uebrige ist Ew. Herrlichkeit bekannt, wie ich nemlich am folgenden Tag ins Bagno gebracht und mit schweren Ketten beehrt, bald darauf ohne nähere Erörterung wieder hinausgestoßen und freigegeben wurde. Der Aufenthalt im Sklavenbehälter, so peinlich er auch seyn mochte, war, im Vergleich zu meinen früheren Leiden, eine wahre Erholung; Hauptmann Kelly und Hr. Rhodes sorgten für mich; es wurde mir jede Erleichterung und Annehmlichkeit gewährt, die der Ort zuläßt; die Aufseher waren höflich, und ich kan bezeugen, daß das Bagno im Innern ganz gut eingerichtet ist. Ew. Herrlichkeit wird aus diesem Bericht bemerkt haben, daß sich einige Personen besonders als meine Peiniger ausgezeichnet haben: 1) ein junger Mann aus Kadikuoy; 2) ein Tschausch (Feldwebel) von der Wache; 3) der Mulazim (Lieutenant); 4) der Kiaja-Bai Ahmed Pascha's; dieser brutale, fanatische alte Narr fliegt vielleicht zu hoch, um so leicht heruntergebracht zu werden; aber Ew. Herrlichkeit mag bedenken, daß er bekannt ist, als Einer, der die Franken bei jeder Gelegenheit verfolgt. Ich glaube es wäre ihm eben recht, wenn die ganze Frankenwelt nur ein Genik hätte, und ihm der herrliche Genuß zu Theil würde, es mit einem Hiebe durchzuhauen! 5) einer seiner Häscher; 6) ein junger Herr vom Justizamt zu Skutari. — Wenn es der Zustand meiner Gesundheit erlaubte, würde ich mich selbst bei Ew. Herrlichkeit eingefunden haben, um mündlich die etwa nöthig erachteten weiteren Aufschlüsse und Nachweisungen zu geben. W. S. Churchill."

Digitized by Google

[1937]

Donau-Dampfschiffahrt.

Die königliche Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern, hat mit höchstem Erlaß vom 20 praes. 21 curr. dem unterfertigten Ausschusse die erfolgte allerhöchste Genehmigung der Gesellschaftsstatuten eröffnet, und gleichzeitig die von Seiner königlichen Majestät unterm 16 laufenden Monats allerhöchst eigenhändig gefertigte Privilegiumsurkunde herabgeschlossen.

Das Privilegium ist auf die Dauer von 40 Jahren, für dessen Ausführung aber ein erweiterter Termin von 3 Jahren gewährt worden.

Die Statuten haben nur einige wenige, das Interesse der Gesellschaft durchaus nicht alterirende Modifikationen erfahren.

Wir beeilen uns, den Herren Aktionairs hievon vorläufige Nachricht auf dem Wege der Oeffentlichkeit zu geben.

Die Mittheilung der Statuten selbst wird erfolgen, sobald der Druk derselben vollendet seyn wird.

Regensburg, den 22 Junius 1836.

Der Ausschuss der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

[1926]

Kundmachung.

Um den vielfältigen in- und ausländischen Nachfragen über Preis und Bezugsart des nunmehr bei der k. k. Innerberger hauptgewerkschaftlichen Hüttenverwaltung in Eisenerz, von aufgezeichneter — die englische wenn nicht übertreffender, doch derselben mindestens gleichkommender Qualität, erzeugt werdenden schweißbaren Gußstahls zu entsprechen, findet man sich veranlaßt zur Kenntniß zu bringen, daß die im nachfolgenden Preiskourant verzeichneten zwei Gattungen dieses Artikels über einlangende Bestellung gegen folgende Bedingnisse unaufgehalten ausgefertigt werden.

1) Sind Nachfragen und Bestellungen auf Gußstahl, mit genauer Bezeichnung der Dimensionen in Wiener Maaß, ausschließlich an diese k. k. steyermärkisch österreichische Eisenwerksdirektion zu Eisenerz in Steyermark franko einzusenden.

2) Hat jeder bestellende Handelsfreund, entweder zu Stadt Steyer in Oberösterreich, oder zu Leoben in Steyermark, ein solides Haus zu benennen, welches den bestellten Gußstahl, und zwar in Stadt Steyer von der k. k. hauptgewerkschaftl. Verschleiß-Oberfaktorie, in Leoben hingegen von der k. k. hauptgewerkschaftl. Faktorie, zur weitern Versendung an seinen Bestimmungsort übernimmt, und dieser sogleich baare Zahlung nach den im nachfolgenden Tarife dermal festgesezten Preisen im conventionsmäßigen 20 fl. Fuße leistet.

3) Sollten Bestellungen, deren Maaße im nachstehenden Tarife nicht enthalten sind, gemacht werden wollen, so würden die Verkaufspreise dafür von Fall zu Fall vorläufig von dieser Direktion ausgemittelt und dem Besteller erinnert werden, wobei bemerkt wird, daß eine feinere Ausstrekung des Gußstahls, als auf $\frac{1}{4}$ Wiener oder auch Leipziger Zoll im □, oder im Diameter nicht erfolgt; dann daß Bestellungen von Gußstahl mindestens 100 Pfund Wiener Gewicht zu erfüllen haben, indem dieser Artikel in Pfunden bei der k. k. hauptgewerkschaftl. Verschleiß-Oberfaktorie in Steyer, bei der k. k. hauptgewerkschaftl. Faktorie in Wien und in Linz und in Leoben, dann bei den k. k. hauptgewerkschaftl. Kommissionslagern in Wels, in Waidhofen an der Ibbs und in Krems, endlich bei dem k. k. St. Stephaner und Eisenwalder Kommissionslager in Grätz zu erhalten ist.

4) Bei einer im vorhinein an diese Direktion verbindlich erklärten Abnahme von 25 Ctr. Gußstahl werden 2%, von 100 Ctr. dieses Artikels hingegen 5% Sconto von den Preisen loco Eisenerz, vorläufig jedoch nur auf 1 Jahr a dato dieser Kundmachung, zugestanden, welcher Scontobetrag aber erst bei vollständig erfülltem Bezug des verbindlich erklärten Abnahmequantums zu Gute gehalten wird.

PREIS-COURANT

im konventionsmäßigen zwanzig Gulden Fuße der bei der k. k. hauptgewerkschaftl. Hüttenverwaltung in Eisenerz erzeugt werdenden zwei Gattungen des schweißbaren Gußstahls und derselben Dimensionen.

Vierkantig gestrekt in Kisteln à 100 Pfd. Wiener Gewicht.

Lit.	Gattung I. Dimensionen im Wiener sowohl als auch im Leipziger Maaß: Länge	Stärke im □ und im Diameter	Preis per 100 Pfund Wiener Gewicht: Loco Eisenerz fl.	kr.	Franco Leoben fl.	kr.	Franco Stadt Steyer fl.	kr.	Gattung II.	Preis per 100 Pfund Wiener Gewicht: Loco Eisenerz fl.	kr.	Franco Leoben fl.	kr.	Franco Stadt Steyer fl.	kr.
a	Von 16 bis 50 Zoll	1 Zoll im □	55	—	55	30	55	30	Mit den nebigen Dimensionen	50	—	50	30	50	30
b	— — — — —	$\frac{7}{8}$ und $\frac{6}{8}$ —	50	—	50	30	50	30	— — — —	51	—	51	30	51	30
c	— — — — —	$\frac{5}{8}$ und $\frac{4}{8}$ —	34	—	38	30	38	30	— — — —	33	—	33	30	33	30
d	— — — — —	$\frac{3}{8}$ und $\frac{2}{8}$ —	40	—	40	30	40	30	— — — —	35	—	35	30	36	30

Rundgestrekt, in Kisteln à 100 Pfd. Wiener Gewicht.

a	Wie oben.	Wie oben.	36	—	36	30	36	30	Wie oben.	31	—	31	30	31	30
b	— —	— —	38	—	38	30	38	30	— —	33	—	33	30	33	30
c	— —	— —	40	—	40	30	40	30	— —	35	—	35	30	35	30
d	— —	— —	44	—	44	30	41	30	— —	39	—	39	30	39	30

Eisenerz, am 28 April 1836.

K. k. steyerm. österreich. Eisenwerks-Direktion.

Digitized by Google

[1885] **Bekanntmachung.**

Weil Jeremias Weterodt, Sohn des dahier im Jahre 1791 verstorbenen Buchbinders Johann Gottfried Weterodt, und dessen Gattin, geborne Bäßler, starb zu München am 5 November 1855 als Graveur bei der k. Steuer-Kataster-Kommission ohne Testament. Da dessen Intestat-Erben bisher unbekannt blieben, so werden dieselben hiermit aufgefordert,

binnen 3 Monaten a dato

ihre allenfallsigen Erbschafts-Ansprüche bei dem unterfertigten Gerichte geltend zu machen, widrigenfalls ohne weitere Rücksicht auf sie zur Beendigung der Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden würde.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche Forderungen an die Verlassenschaftsmasse begründen können, aufgefordert, dieselben binnen gleicher Frist und unter demselben Präjudize bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden, und nachzuweisen.

Augsburg, am 25 Junius 1856.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

v. Gemänden.

[1910-11] **Bekanntmachung.**

Den Ludwigs-Donau-Main-Kanal betreffend.

Den unterfertigter Kommissien wird

Montag den 11ten kommenden Monats Julius,

Vormittags 9 bis 12 Uhr,

im Amtslokale des königl. Landgerichts Neumarkt, die Herstellung der Erdarbeiten einer 600 fußlangen Strecke des Donau-Main-Kanals zwischen Neumarkt und Mühlhausen, im Wege öffentlicher Versteigerung an den Wenigstnehmenden, nach den Bestimmungen der allerhöchsten Verordnung vom 29sten April 1838 und mit Vorbehalt der Genehmigung in Akkord gegeben.

Die Summe des Kostenanschlags beträgt 18.011 fl. 40 kr. und hienach die zu stellende Kaution 1800 fl.

Innerhalb der letzten 5 Tage vor der Steigerung können die speziellen Bedingungen nebst Plan und Kostenanschlag auf dem Bureau der königl. Kanalbau-Section III. zu Neumarkt eingesehen und nähere Aufschlüsse darüber erholt werden.

Nach erfolgter Genehmigung müssen die Arbeiten sogleich begonnen und bis Ende November laufenden Jahres vollendet werden.

Neumarkt, den 25 Junius 1856.

Königl. Landgericht Neumarkt.

Wulfert.

Königl. Kanalbau-Section III.

M. Hartmann,

k. Bezirks-Ingenieur.

[1942] Aus dem dem Bezirksgericht Brugg vorgetragenen und als gesetzlich zureichend erklärten Gründen wird denjenigen Personen, die sich bisher als präsumtive Erben des Herrn Johann Heinrich Roll, Gemeindammann und Strumpffabrikant dahier, stellten, eine weitere Bedenkfrist über die Antretung oder Ausschlagung des Nachlasses des Verstorbenen

bis und mit dem 10 Heumonat

laufenden Jahres gestattet.

Brugg, den 10 Brachmonat 1856.

Der Gerichtspräsident Keller.

Der Gerichtsschreiber Amsler.

[1955] Es ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Bibliotheeae Rheno-Trajectinae Catalogus. 2 Vol. Fol. Trajecti ad Rhenum 1835. 7 Rthlr. 20 gGr.

Bonn, im Junius 1856.

König & v. Boecharen.

[1888-91]

Wiener Zeitschrift

für

Kunst, Literatur, Theater

und

Mode.

Der Herausgeber der Wiener Zeitschrift ladet zur Pränumeration auf die zweite Hälfte des ein und zwanzigsten Jahrganges ein.

Mit dem innigsten Danke für die bisher erfahrene Theilnahme verbindet er das Versprechen, dieselbe auch künftig verdienen zu wollen, und unermüdet dahin zu streben, die Wiener Zeitschrift ihrer äußern Ausstattung sowohl, als auch ihrem innern Werthe nach, der Achtung würdig zu erhalten, welche ihr durch eine so lange Reihe von Jahren im In- und Auslande zu Theil geworden ist.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nemlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem kolorirten Modebilde) und Sonnabend, in groß Oktav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien (in der Verlagshandlung von Anton Strauß's sel. Witwe, in der Dorotheergasse Nr. 1168) vierteljährig 3 fl., halbjährig 12 fl., und jährlich 24 fl. C. M.; ohne Modebilder (doch aber mit den außerordentlichen Kupfer- und Musik-Beilagen) vierteljährig 2 fl., halbjährig 5 fl., und jährlich 10 fl. C. M.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direkt an die k. k. Oberstpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien oder an das k. k. Oberpostamt in Prag wenden, zahlen halbjährig 15 fl. 12 kr., und jährlich 20 fl. 24 kr. C. M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. C. M. ganzjähriger Expeditions-Taxe, wofür sie die Zeitschrift, wöchentlich zweimal, mit gedruckten Couverten in die entlegensten Orte der Monarchie, und bis an die äußersten Grenzen des österreichischen Kaiserreiches portofrei erhalten. Auf dem Postwege ist die Zeitschrift jedoch nur ungetrennt, nemlich der Text mit den Modebildern, aber keines von diesen, weder Text noch Modebilder, abgesondert zu bekommen. Pränumeranten, welche ihre Exemplare mit dar tem Wachs und dem Amtssiegel geschlossen zu erhalten wünschen, zahlen jährlich 1 fl. 50 kr. C. M. mehr. Den geehrten Herren Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Oberstpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition oder bei der k. k. Ober-Postamts-Expedition in Prag machen, steht es überdis auch frei, die erscheinenden Blätter der Zeitschrift daselbst zu beziehen, oder sich selbe bei ihrer etwaigen Abreise von diesen Städten allenthalben innerhalb des Kaiserstaates, nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modebildern um 16 Thaler und ohne dieselben um 10 Thlr. 10 sgr. sächsisch Courant, Netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Herrn Carl Gerold in Wien zu beziehen und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine wöchentliche Auslieferung und Postwagen-Versendung der Wiener Zeitschrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle praktische Anwendung und das Interesse des wirklich und verläßlich Neuen gesichert wird.

Einsendungen, von denen alle aufgenommenen Original-Beiträge mit fünfzehn, alle Uebersetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen, mit zehn Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

An die Redaktion der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Wien, im Junius 1856.

Der Herausgeber.

[1898] Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen:

JAHRBUCH

der gesammten

STAATSARZNEIKUNDE.

Herausgegeben

von

Dr. C. F. L. WILDBERG.

2ter Band. Jährlich 4 Hefte. Preis 4 Thlr.

[1914] Bei Vetter & Rostovsky in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung):

Der

zuverlässigste Augenarzt.

Ein Hülfsbuch für alle Augenkranken und auch für alle diejenigen, welche sich gegen Augenübel bewahren wollen, und

der praktische Zahnarzt.

Ein treuer Rathgeber und unfehlbarer Helfer bei allen Zahnkrankheiten.

Bearbeitet von Dr. Wörsche. 8. geh. ⅓ Thlr. oder 27 kr. rhein.

[362] **Nachricht für Forstmänner, Landwirthe, Guts- und Wald-Besizer.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

HARTIG'S

forstliches und forstnaturwissenschaftliches

Conversations-Lexikon

in zweiter revidirter Auflage, mit dem Bildniß des Verfassers.

gr. 8. broch. Preis 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Dieses **forstliche und forstnaturwissenschaftliche Conversations-Lexikon** ist dazu bestimmt, den Forstleuten, Waldbesizern und allen Geschäftsmännern, die mit dem Forstwesen in einige Berührung kommen, und die sich viele Forstbücher nicht anschaffen können oder wollen, oder die keine Zeit haben, sie zu lesen, eine Schrift in die Hand zu geben, worin sie über jeden Gegenstand des Forstwesens und der dazu gehörigen Naturwissenschaften genügende Belehrung finden können. Zum bequemen Nachschlagen ist die alphabetische Ordnung gewählt, und das Inhaltsverzeichniß unter verschiedene Hauptrubriken gebracht worden; wodurch das Aufsuchen und Nachschlagen noch mehr erleichtert ist. — Um aber die Hauptrubriken oder die Hauptabtheilungen nicht zu sehr zu vervielfältigen, sind nur folgende gemacht worden:

1) Atmosphärologie. 2) Bodenkunde. 3) Botanik. 4) Chemie und Physik. 5) Entomologie. 6) Besondere Naturgeschichte der Holzpflanzen. 7) Holzzucht und Waldbau. 8) Forstschuz und Forstpolizei. 9) Forstbenuzung und Forsttechnologie. 10) Forsttaxation und Betriebseinrichtung. 11) Forstdirektion, und 12) Insgemein.

Je nachdem ein Gegenstand von mehr oder weniger Wichtigkeit ist, ist er weitläufiger oder kürzer abgehandelt. Doch wird man auch bei den kurz abgefertigten Artikeln die nöthigste Belehrung finden. Wo aber eine Sache, wegen der engen Grenzen dieses Buches, nicht vollständig genug abgehandelt werden konnte, da haben wir Schriften angezeigt, in welchem man genügende Belehrung finden kan. Nur dadurch ist es gelungen, dem Buche einen mäßigen Umfang zu geben, und dessen Ankauf für Jeden nach Möglichkeit zu erleichtern. — Von der Reichhaltigkeit dieses Lexikons wird man überzeugt werden, wenn man sich die Mühe geben will, das Inhaltsverzeichniß zu lesen. Dadurch wird man auch auf manche Gegenstände aufmerksam werden, die man sonst in diesem Buche vielleicht nicht gesucht haben würde.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1885] Bei **C. Drechsler** in **Heilbronn** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schweizerische Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. In Verbindung mit mehreren Gelehrten dieser Fächer herausgegeben von Dr. Christ. Friedr. v. Pommer, Prof. der Medizin an der Hochschule in Zürich. 2ten Bandes 1stes Heft mit einer color. Abbildung; Preis für 3 Hefte von 24 — 28 Bogen gr. 8. 4 fl. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Inhalt des ersten Heftes: Verhandlungen in der 48sten und 49sten Versammlung der med. chirur. Gesellschaft des Kantons Zürich, im Frühling und Herbst 1834. — Erinnerung an vergessene oder zu wenig beachtete einheimische Arzneigewächse; von Dr. Schinz. — Mumienartige Vertrokanung des linken Hand und des linken Vorderarmes bei einer an tuberculöser Lungensucht leidenden 54jährigen Frauensperson mit tödtlichem Ausgange; von Professor Heim in Ludwigsburg. Mit einer colorirten Abbildung. — Entschiedener Nuzen kluger und beharrlich angewendeter Schuzmaßregeln vor der asiatischen Cholera bei dem österreichischen vierten Jägerbataillon zu Kuttenberg in Böhmen im Jahr 1831 — 32. Mitgetheilt von Demselben. — Erfahrungen aus dem Gebiete der praktischen Heilkunde; von Dr. G. E. F. Dürr. — Miscellen aus der Praxis, von Dr. Erismann, prakt. Arzte in Reinach, Kanton Aargau; nebst Nachschrift des Herausgebers. — Preisfrage der medizinischen Fakultät in Zürich, für die Studirenden an der Hochschule daselbst, für das Jahr 1837.

Gynäkeion. Eine Weihgabe für Damen, die natürliche Schönheit zu erhalten, der Ungunst der Natur abzuhelfen, natürliche Einflüsse unschädlich zu machen und sich in Kleidung und Haltung auf das vortheilhafteste darzustellen. 8. elegant brosch. 1 fl. oder 16 gr.

Vorwort:

Nicht mit der Wuth des Charlatans, der was er lobt,
Im Stillen selbst verwirft und heillos findet,
Weih' diese Blätter ich der Damen Kreis.
Der Born, aus dem ich schöpfte, heißt Natur;
Und nicht der finstre Bau des Alchymisten
Bot mir die Mittel dar,
Der Damen Reize zu erhalten, zu erhöhen
Nicht Gifte, die der Schönheit Glanz zerstören,
Den, der sie nimmt, auf's Schmerzenslager werfen,
Will ich geheimnißvoll und prahlerisch anpreisen.
Nein, Blumen will ich auf der Damen Pfade
streuen,
Damit sie lange sich der Schönheit Glük erfreuen.

[1849] Bei **W. Engelmann** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiges

Recepttaschenbuch

zur zwekmäßigen Behandlung aller syphilitischen Krankheiten. Eine gedrängte Auswahl der besten und neuesten Recepte und Heilmethoden gegen die s. g. syphilitischen und mercuriellen Leiden.

16. 1832. **Preis 12 gr.**

[1885] Bei **Franz Varrentrapp** in **Frankfurt** a. M. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Martiani Minei Felicis Capellae, Afri Carthagiensis, de nuptiis, Philologiae et Mercurii et de septem artibus liberalibus libri novem. Ad codicum M. SS. fidem cum notis B. Vulcanii H. Grotii, C. Barthii, C. Salmasii, H. J. Arntzenii, C. Vonckii, P. Bondami, L. Walthardi, J. A. Goezii, H. Susii, M. Meibomii aliorumque partim integris partim selectis et commentario perpetuo edidit *Ulr. Fr. Kopp.* 2 vol. 4 maj. br. 10 Rthlr. od. 18 fl.

[1918] In allen Buchhandlungen ist zu haben (Augsburg in der Karl Kollmann'schen, Wien bei Gerold, Pest bei Hartleben, Prag bei Calve):

Praktische Anweisung zur Fabrikation des

Runkelrüben-Zukers

nach den neuesten, vortheilhaftesten Methoden. Von Dubrunfaut und v. Dombasle. Nach dem Französischen bearbeitet und mit Zusäzen vermehrt. Mit 4 Tafeln Abbildungen. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. Preis 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhein.

Unberechenbar sind die Vortheile, welche die in neuester Zeit höchst vervollkommnete Fabrikation des Zukers aus Runkelrüben, für Deutschland herbeiführen wird. Bald werden die Vorurtheile bekämpft seyn, welche sich den Runkelrübenzuker-Fabriken noch immer entgegen stellen: eine neue Aera erhöheten Wohlstandes wird dann für die Grundbesizer beginnen.

[1916-18] Heilbronn.

Der Unterzeichnete sucht einen Uhrmacher-Gehülfen, der in gründlichen Reparationen zu arbeiten fähig ist. Er erhält gute Belohnung, und der Eintritt kan sogleich geschehen.

Den 17 Junius 1836.

Anton Gut.

[1797-99] **Anzeige.**

Zum bessern Vertrieb einer Leihbibliothek und Buchhandlung (bestehend aus mehr als 20,000 Bänden aus allen Fächern der Literatur) in einer der größten Provinzialhauptstädte der östreich. Monarchie wird ein Compagnon mit einem Vermögen von 6 — 8000 fl. C. M. gesucht. — Auf portofreie Anfragen erhält man weitere Auskunft durch „die Papierhandlung des Herrn **Carl Weiß** in **Prag.**"

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginne der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 18, und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 185. — 3 Julius 1836

Mexico. — Spanien. — Großbritannien. (Ehebruchsprozeß gegen Lord Melbourne. Brief.) — Beilage Nro. 185. Frankreich. (Pairsverhandlungen. Glückwünschungsaudienzen. Brief.) — Deutschland. (Schreiben aus München. Rescript über die Aktiengesellschaften für Eisenbahnen.) — Oestreich. (Briefe.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 304 und 305. Goboy's Memoiren. — Portugal. — Scenen von der Aar. — Schreiben aus Triest. — Würtembergische Ständeverhandlungen. — Teplitz im Jahr 1835. — Ankündigungen.

Mexico.

(*N. Ledger.*) Durch Nachrichten aus New-Orleans bis zum 24 v. M. wird die frühere Kunde von der Niederlage der Mexicaner und dem Siege der Texaner unter General Houston bestätigt und außer Zweifel gesezt. Ein Journal aus New-Orleans vom 24 Mai enthält eine lange Depesche von General Houston, worin die näheren Umstände des Gefechts und der auf beiden Seiten erlittene Verlust angegeben sind. Allerdings war es für die Texaner eine glänzende Waffenthat, welche die Frage ihrer Unabhängigkeit für immer entschieden haben dürfte. Doch scheint es, daß ihnen die Gefangennehmung des ächten Santanna nicht gelungen ist, sondern vermuthlich haben sie nur einen Andern dieses Namens in ihre Gewalt bekommen, und irrthümlich für den mexicanischen Obergeneral gehalten. Folgendes ist ein Auszug aus der Depesche des Generals Houston: „Der Feind ward am 21 April Morgens durch 500 Mann auserlesene Truppen, unter General Cos, verstärkt, wornach ihre ganze Anzahl über 1500 Mann betrug, während wir nur 783 Mann stark waren. Der Kampf in der Brustwehr (wo?), dauerte nur wenige Minuten; es war größtentheils ein Kampf Mann gegen Mann, und da wir den Vortheil der Bajonnette nicht auf unserer Seite hatten, so drehten unsere Schüzen ihre Flinten um und schlugen die Feinde mit den Kolben nieder. Um halb 5 Uhr war der Feind völlig geschlagen, und wir verfolgten sein Hauptkorps bis in die Nacht. Wir besezten das eroberte feindliche Lager mit einer Wache, und kehrten dann mit unsern Todten und Verwundeten zurük. In der Schlacht zählten wir 2 (!!) Todte und 23 Verwundete; 6 davon sind es tödtlich. Der Feind verlor an Todten 630 Mann, worunter 1 General, 4 Obristen, 2 Obristlieutenants, 5 Hauptleute und 12 Lieutenants. Verwundet wurden ihm 208 Mann, worunter 5 Obristen, 5 Obristlieutenants, 7 Hauptleute und 1 Lieutenant. 730 Gefangene sind in unsere Hände gefallen, unter diesen der Präsident und Obergeneral Santanna, General Cos, 4 Obristen, einer der Adjutanten Santanna's, 6 Obristlieutenants, der Privatsekretair Santanna's, und der Obrist des Guerrero-Bataillons. General Santanna ward erst am 22 April, und General Cos am darauf folgenden Tage gefangen genommen. Gegen 600 Musketen, 500 Säbel und 200 Pistolen wurden auf dem Schlachtfelde gesammelt; außerdem erbeuteten wir mehrere hundert Maulthiere und Pferde und beinahe 12,000 Dollars baares Geld. Mehrere Tage lang vor der Schlacht hatten unsere Truppen forcirte Märsche unter strömendem Regen und auf den schlechtesten Straßen zu bestehen, und es fehlte ihnen an Lebensmitteln und Kleidung, aber sie ertrugen alle Strapazen und Entbehrungen mit dem freudigsten Muthe.

Spanien.

(*Courrier français.*) Troz des Sturzes Mendizabals hatte Hr. Carbonel, der spanische Bankier zu London, ein Freund des Erministers, fortwährend die auf ihn für die Bedürfnisse der brittischen Legion gezogenen Wechsel honorirt; da man ihm aber 35,000 Pf. St. schuldig war, so verlangte er Bezahlung für diesen Vorschuß. Hr. Zulueta, Bankier des Hrn. Jsturiz, zahlte ihm, auf Befehl des Ministers, 5000 Pf. St.; als jener aber auf der Zahlung des Rükstandes beharrte, wurde ihm seine Forderung förmlich verweigert. Hr. Carbonel war mit Recht darüber entrüstet und suspendirte sogleich seine Lieferungen von Munition und Equipirungsgegenständen nach Bilbao und St. Sebastian, worauf die Legion des Generals Evans in großen Mangel gerieth. Es heißt sogar, daß die Unthätigkeit, welche man dem englischen General seit seiner Eroberung von Passages vorwirft, blos davon herrühre, daß er sich der nöthigsten Bedürfnisse beraubt gesehen habe. Nachdem die Vorstellungen des Generals an die spanischen Behörden erfolglos geblieben waren, entschloß er sich, unmittelbar an die Königin zu schreiben, und ihr den ganzen Stand der Dinge offen darzustellen, mit dem Beisaze, daß er, wenn seine Forderungen nicht am 1 Jul. befriedigt wären, entschlossen sey, sein Korps nach England zurükzuführen. Der feste Ton dieses Schreibens, dem er das kürzlich erhaltene große Band des Ordens des heiligen Ferdinands beilegte, bewirkte den vollkommensten Erfolg. Hr. Jsturiz gab sogleich Befehl, dem Hause Carbonel alle schuldigen Summen zu bezahlen, und es um fernere Lieferungen an die brittische Legion zu bitten.

(*M. Chronicle.*) Die Dienstzeit, für welche General Evans und seine vornehmsten Offiziere sich verbindlich gemacht haben, läuft im nächsten Monat aus, und die vorherrschende Meynung ist, sie würden im Julius alle zurüktreten. Die Eifersucht Cordova's, der Glaube, daß er zu Madrid zum Nachtheile seiner alten Waffengefährten, namentlich des Generals Evans, gearbeitet habe, soll sie vermocht haben, sich lieber zurükzuziehen, ehe noch Spaltungen im Kriegsrath ihre natürlichen Folgen, Niederlage und Verderben, herbeigeführt haben. Man hofft, die Königin werde Schritte thun, um sich Hülfstruppen von so erprobter Tapferkeit zu erhalten.

Großbritannien.

London, 25 Jun.

Fortsezung des Melbourne'schen Prozesses.

Der Attorney-General nimmt den Zeugen in ein scharfes Verhör. Seine Absicht ist, darzuthun, daß derselbe ein Trunken-

Digitized by Google

hold und ein schlechter Mensch sey, dessen Aussage keinen Glauben verdiene und nur in der Hofnung auf eine reiche Belohnung gemacht werde, die seinem Nothstand etwas aufhelfen solle. Aus seinen eigenen Antworten geht hervor, daß sein Hauswesen in argem Verfall ist. Vor sechs Wochen fuhr er mit Weib und Kind zu Lord Grantley (Hrn. Norton's Bruder, der im Saale anwesend ist). Dort brachte er eine Woche zu, und empfing durch Hrn. Nortons Rechtsfreund 10 Pf. St. Wurde von dem Anwald Lord Grantley's in Verhör genommen, von dem er einen Brief an einen Hrn. Wynn erhielt. „Ich hatte, erklärt er auf Befragen, mit Hrn. Wynn keine Unterredung über unsere Angelegenheit." Der Attorney-General: Was wollt Ihr damit sagen: „unsere Angelegenheit?" Zeuge: „Nun, die des Hrn. Norton." (Gelächter.) Er habe, sagt er weiter, nirgends geäußert, daß Lord Wynnford ihn examinirt habe; das wäre ja schlecht. (Gelächter.) Der Attorney-General: „Warum mußtet Ihr Hrn. Norton's Dienst verlassen?" Zeuge: „Nun, Sir, wenn Ihr es denn wissen wollt, ich hatte einen Tropfen zu viel getrunken (Gelächter), und warf Hrn. und Frau Norton mit der Chaise um; da wollte denn die Frau wahrscheinlich ihre Galle an mir auslassen. Es ist wahr, ich hatte einen Tropfen über den Durst, und Frau Norton war auch übellaunig, weil der Rappe galoppirt hatte (Gelächter). Ich konnte ihn nicht im Trab erhalten; die Pferde gerathen eben manchmal ins Galoppiren, und da könnt ihr nicht helfen." (Großes Gelächter.) Frage: „So trinkt Ihr also manchmal einen Tropfen zu viel?" Antwort: „Ei Herr, wer thut das nicht? (Gelächter) Das passirt den Besten unter uns, Herren und Dienern." (Gelächter.) Fr.: „Hat Frau Norton Klage über Euch geführt?" A. „Ja, obgleich ich ein sehr guter Bedienter war." (Gelächter.) Fr. „Saltet Ihr nicht für einen Schwätzer?" A. „Ich bin ein ehrlicher Kerl, und rede frei von der Leber weg." Fr. „Habt ihr keine Wunde am Kopf?" A. „Nein, aber bei Waterloo kriegt' ich eins ab hier an der Hüfte. Das geht aber Niemand was an, und ich habe mich nie darüber beklagt." Fr. „Wie oft trankt Ihr einen Tropfen zu viel?" Zeuge (erstaunt): „Was? Herr, in vier Jahren?!" (Schallendes Gelächter.) Fr. „Wie oft, frage ich, nach Eurem besten Wissen und Besinnen?" A. „Ach, Herr, Ihr stellt mir eine zu schwere Frage." Fr. „Wie oft nach mäßigem Ueberschlag?" Zeuge schüttelt mit dem Kopfe. Fr. „Jeden Nachmittag etwa?" A. „Ho, ho! ich war nicht alle Tage betrunken." Fr. „Nun, wie oft also?" A. „Ih nun, ich hielt so den Mittelweg, wie wir es gottlob! mehr oder minder alle machen." (Schallendes Gelächter.) Fr. „Waret Ihr nicht betrunken, als Ihr Eure Herrschaft nach dem Ball der Königin fuhrt?" A. „Damals war ich nüchtern; aber als es zu dem Marquis v. Lansdown ging, da hatt' ich ein Tröpfchen zu viel." Aus der weitern Deposition geht hervor, daß Hr. Norton damals genöthigt war, selbst sich auf den Kutschenbok zu sezen und die Pferde zu lenken; John Hoole, der um seine Kutscherehre besorgt war, wurde grob, und Hr. Norton ließ ihn durch einen Polizeidiener arretiren. „Am andern Morgen, sagt er, ward ich, weil ich betrunken gewesen sey, um 5 Sh. gebüßt, und doch war ich so nüchtern, wie ich jezt bin." (Gelächter.) „Fr. „Habt Ihr nicht geäußert, Ihr seyet der Hauptzeuge gegen den Minister." A. „Nein, ich habe nur gesagt, ich sey Zeuge gegen ihn." Fr. „Habt Ihr nicht gesagt, Ihr würdet 5 bis 600 Pf. St. bekommen, und Euch nach Schottland in die Ruhe sezen?" A. „Nein, Sir." Fr. „Warum habt Ihr Euren Trödelhandel mit alten Hemden und Schuhen aufgegeben, und wie seyd Ihr wieder zu einem Wagen gekommen. Gab Euch Hr. Norton nicht das Geld für den Sattler?" A. „Dem Sattler bin ich sein Geld noch schuldig, und Hr. Norton hat mir keines gegeben; wenigstens besinn' ich mich nicht darauf." (Dieses „Ich besinne mich nicht darauf," kam im Verlaufe des Zeugenverhörs öfter vor, und erregte vieles Lachen. Wahrscheinlich dachte das Publikum an das „Non mi ricordo" jenes italienischen Zeugen im Prozesse der Königin Karoline.) Sergeant Thesiger: „Ich verlange, daß die nun folgende Zeugin auf die Bibel und vor einem Krucifix beeidigt werde, weil sie Katholikin ist. Anne Cummings leistet den Zeugeneid, und deponirt hierauf: „Ich stand vom Oktober 1831 an zwei Jahre und drei Monate in Hrn. Nortons Diensten. Ich war Amme bei Mrs. Norton. Lord Melbourne besuchte sie oft, zwei-, drei-, ja fünfmal die Woche, und zwar Mittags. Nach der Geburt des zweiten Kindes Brinsley (so hieß bekanntlich der größte der Sheridans) küßte die Mutter dasselbe in Gegenwart Lord Melbourne's, und fragte ihn, ob es nicht ein hübsches Kind sey. Der Lord antwortete Ja, und daß es Hrn. Norton gar nicht ähnlich sehe. Einmal trat ich mit dem Kind ins Zimmer, ohne angeklopft zu haben. Ich sah die Hand der Mistreß auf Lord Melbourne's Knie ruhen. Ein andermal sah ich, wie sie neben ihm auf dem Sofa saß, und ihre Hand auf seine Schulter stüzte. Gewöhnlich bediente ich Mrs. Norton bei der Toilette; sie legte Schminke auf und färbte sich manchmal auch die Augenbrauen. Oft klingelte sie mir, damit ich ihr die Haarkrause ordne, und sehr oft mußte ich ihr ein frisches Taschentuch reichen. Nach Lord Melbourne's Besuchen pflegte ihr Gürtel loker zu seyn, und ich wurde gerufen, um ihn fester zu knüpfen. Ich half ihre Wäsche besorgen, sah sie aber nie genauer an, da ich keinen Verdacht hatte." Die Zeugin ist seit mehreren Jahren Wittwe, hat aber vor einigen Monaten ein Kind geboren. — Frau Morris, die seit zwei Jahren bei Norton's dient, bestätigt, daß Lord Melbourne gewöhnlich bei Mrs. Norton vorgesprochen habe; auch hat sie öfter Briefe von ihr an ihn besorgt. Die Kinder durften, wenn der edle Lord da war, nicht ins Zimmer kommen, weil derselbe nicht gern Kinder um sich hat. Mrs. Norton hat seit dem 29 März d. J. das Haus ihres Gatten verlassen, und die Kinder leben auf dem Lande unter der Obhut der Zeugin. Sie weiß nur von einem einzigen Zwiste zwischen beiden Eheleuten, der aber auf Lord M. keinen Bezug hatte, und in dessen Folge sich die Ehegatten trennten. Zwei weitere Zeugen, James Benkow, der im Jahr 1833 bei Hrn. Norton diente, und Mary Anne Figgis, die noch jezt Köchin bei ihm ist, deponiren nur, daß Lord Melbourne die Mistreß oft besuchte und ein lebhafter Briefwechsel zwischen beiden statt hatte, woraus sie jedoch kein Geheimniß machten. Hiemit schloß das Zeugenverhör. Der Attorney-General, Vertheidiger des Beklagten, trug darauf an die Verhandlungen bis morgen zu vertagen. „Wir sind, sprach er, seit neunthalb Stunden in einem gedrängt vollen Gerichtssaale, und ich bin so erschöpft, daß es mir unmöglich ist der Sache meines Clienten ihr volles Recht widerfahren zu lassen. Gewiß fühlt auch die Jury sich so ermüdet, daß sie der Sache nicht mehr die erforderliche Aufmerksamkeit zuwenden kan." Sir W. Follett widersezte sich der Vertagung; nach viertelstündigem Ausruhen

Digitized by Google

begann also Sir John Campbell sofort seine Vertheidigungsrede. „Ich kan, sprach er, nicht anders als Ihnen meine ungeheuchelte Freude ausdrüken über den von Ihnen geäußerten Wunsch, daß dieser Rechtsfall noch in dieser Nacht zu Ende geführt werden möge. Dieser Wunsch erspart mir eine kummervolle Nacht, und ich weiß, daß ehe ich noch diesen Saal verlasse, mein Klient von der gegen ihn erhobenen grundlosen Klage freigesprochen seyn wird. Sie werden dann, wenn Sie Ihr Haupt auf den Pfühl legen, mit dem beruhigenden Gefühle einschlafen können, daß, nachdem Sie sämtliche Zeugenbeweise mit angehört, und dieselben leidenschaftlos erwogen haben, Sie zu dem ruhigen, aber klaren Schluße gekommen sind, dieselben seyen zur Begründung der Anklage gänzlich unzureichend. Ich muß bekennen, daß ich es liebreicher und mehr im Einklang mit dem bestehenden Gebrauch gefunden haben würde, wenn mein gelehrter Freund mein Gesuch um Aufschub vielmehr unterstüzt, als sich demselben widersezt hätte; aber nein, kaum glaubte derselbe sich überzeugt zu haben, daß ein solcher Aufschub für den Angeklagten von Nuzen seyn könne, als er ihm auch schon auf das heftigste entgegen war. Ich muß gestehen, daß dis eine ganz ungewöhnliche Opposition war, aber der Rechtsfall ist ja eben so ungewöhnlich. Ich gebe die Absicht, Aufschub auf den Grund hin zu verlangen, um Zeugen beizubringen, gänzlich auf, denn ich werde gar keine Zeugen aufführen. Ich bleibe einzig und allein bei dem Ihnen näher zu erläuternden Saze stehen, daß gar keine rechtlich begründete Klage gegen meinen Klienten anhängig gemacht worden, daß alle gegen ihn erhobenen wesentlichen Umstände falsch sind, und daß endlich unter all den wahrhaft begründeten Punkten sich auch nicht ein einziger befindet, woraus sich eine für meinen Klienten nachtheilige Folgerung ziehen ließe. Ich behaupte, daß er schuldlos ist, und daß unter den abgelegten Zeugenaussagen auch nicht eine einzige sich findet, welche einer Jury genügen könnte, um das Schuldig gegen ihn auszusprechen. Mein gelehrter Freund hat gesagt, es sey dis ein Kriminalfall; dem ist in der That so. Es ist eine Klage wegen eines schweren Verbrechens, ja ich möchte die Verlezung des ehelichen Gelübdes eines der schwersten nennen. Je gewichtiger und ernster aber die Klage ist, um so klarer und überführender sollte auch der Beweis seyn. Bei dem vorliegenden Falle spricht jede Muthmaaßung zu Gunsten meines Klienten. Es liegt gegen zwei Personen Klage vor, und die Jury möge sich erinnern, daß keine von beiden vorgerufen werden kan, um Zeugniß zu geben. Lord Melbourne nicht, weil er der Beklagte, und Mrs. Norton nicht, weil sie die Gattin des Klägers ist. Wenn also ein Zeuge aufstände und aussagte, er habe irgend einen Umstand gesehen, bei welchem Niemand als die beiden eben Genannten zugegen waren, so könnte jener Zeuge (Mrs. Norton) ihm nicht widersprechen. Sie können in einem solchen Falle nur den Charakter des Zeugen, der eine solche Aussage macht, die Wahrscheinlichkeit des erzählten Umstandes und den Grad der Glaubwürdigkeit seiner Geschichtserzählung in Erwägung ziehen. Wenn eine Klage wegen Unkeuschheit gegen das züchtigste Weib erhoben wird, und der Ankläger allein gegenwärtig gewesen zu seyn behauptet, so muß sie ihre Vertheidigung auf das Bewußtseyn ihrer Unschuld, auf die Unwahrscheinlichkeit der Angabe und auf den Charakter des Anklägers stüzen. In einem solchen Falle nun sollte man ganz besonders auf einen klaren, entscheidenden und unzweideutigen Beweis dringen, der nicht den geringsten begründeten Zweifel im Gemüth eines der Mitglieder der Jury zurükließe. Sie müssen glauben, daß die ehebrecherische Handlung zwischen beiden Personen wirklich begangen worden, denn nur ein solcher Beweis könnte dem Kläger Anspruch auf ein Verdikt der Jury geben. Die beunruhigendsten Folgen würden aus einem entgegengesezten Verhältniß der Dinge und daraus hervorgehen, wenn das Band der Kirche ohne absolut erwiesenen Ehebruch gelöst werden könnte. Bei Betreibung eines Ehescheidungsprozesses wird das Bekenntniß der Parteien als gänzlich unzureichend betrachtet; also kan Ihr Verdikt sich einzig und allein auf den gelieferten Zeugenbeweis stüzen. Die Autorität, auf welche mein gelehrter Freund sich berief, fordert nachdrüklich, daß man gesehen haben müße, wie ein Weib nicht nur ihr Herz, sondern auch ihre Person hingegeben habe, weil jeder andere Beweis unzureichend sey. Ich bin im Stande darzuthun, daß zwischen beiden Parteien nur eine schuldlose vertraute Freundschaft und durchaus nichts bestand, was Hr. Norton nicht wußte und billigte! Ich spreche Hrn. Norton von dem Verdachte frei, als habe er eine Idee gehabt, daß irgend etwas Unschikliches zwischen beiden vorgehe, oder daß, wenn der Spruch gegen ihn ausfiele, ein Argwohn auf ihm haften könne, als habe er zu seiner eigenen Schande durch die Finger gesehen. Es ist einer der merkwürdigsten Fälle, die noch je vor einen Gerichtshof gekommen sind!“ (Der gelehrte Anwald zählt jezt alle Umstände auf, und behauptet, daß Hr. Norton hinsichtlich Lord Melbourne's Besuchen durchaus keinen Verdacht gehegt, sondern sie vielmehr gutgeheißen habe.) „Hr. Norton, fuhr er fort, handelte augenscheinlich unter einer Täuschung, und ließ sich als Werkzeug Anderer für politische Zweke mißbrauchen. Man wollte den Führer der meinem Klienten entgegenstehenden Partei der Jury beigeben; allein ich würde Sir Robert Peel eben so gern hier auf dem Size der Schwurrichter sehen, als irgend einen andern Gentleman, und weder Lord Melbourne, noch seine Rathgeber haben je daran gedacht, Einwendungen gegen seine Ernennung zu erheben. Ein anderer merkwürdiger Zug bei dem vorliegenden Rechtsfall ist der, daß die Rathgeber des Beklagten bis auf diesen Tag nicht die entfernteste Vermuthung hatten, wer die Zeugen seyn könnten, mit Ausnahme zweier und eines (Mansell), der nicht vorgeladen wurde. Vor dem geistlichen Gerichtshofe müssen Zeit, Ort und Umstände erwiesen werden, hier aber findet sich durchaus nichts Bestimmtes; die Beweise streifen über einen Zeitraum von 4 oder 5 Jahren hin, schließen aber jeden Beweis aus, was während der lezten 2 oder 3 Jahre geschehen, während welcher die Parteien fortwährend in Eintracht lebten. Lord Melbourne sezte seine Besuche während dieser Zeit fort, und blieb mit der Familie auf demselben freundschaftlichen Fuße. Keine Beweise wurden hinsichtlich der Jahre 1834, 1835 und 1836 beigebracht, ein Umstand, der in den Annalen solcher Rechtsfälle ohne Beispiel ist. Wofern daher eine Jury nicht wachsam, gerecht, scharf unterscheidend und aufmerksam ist, wie es — ich bin dessen überzeugt — diese hier seyn wird, so ist es gänzlich unmöglich, daß die Schuldlosigkeit der Betheiligten erwiesen werden könnte. — Unter solchen Umständen, ich wiederhole es, kan ein Angeklagter sich nur vertheidigen, wenn er die Natur der Anklage und den Charakter derer, von denen sie erhoben wird, dartut. In dem vorliegenden Falle werden die Beschuldigungen von entlassenen

Digitized by Google

Dienstboten erhoben, einer in allen Fällen, namentlich aber bei solchen wie der vorliegende, sehr gefährlichen Menschenklasse. Mein gelehrter Freund hat ein Gesezbuch citirt; lassen Sie mich ein Gleiches aus einem andern thun, worin es heißt: „Bei einer durch einen Dienstboten gemachten Enthüllung ist es höchst wichtig zu erweisen, daß sie der verlezten Partei unverweilt mitgetheilt wurde. Ward sie nach einem Zwist oder nach Entlassung aus dem Dienst, oder auch erst nach längerer Zeit gemacht, so unterliegt eine solche Aussage großem Bedenken.“ In dem vorliegendem Falle wurde die angebliche Entdekung nach der Entlassung, nach einem Zwist und nach Verfluß eines langen Zeitraums gemacht; es finden sich also hier die sämtlichen Alternativen des gelehrten Schriftstellers beisammen. Hinsichtlich der Art wie der vorliegende Fall aufgefaßt wurde, muß ich bekennen, daß mir noch keiner vorgekommen ist, bei welchem man so wenig Rükksicht auf die Ehre der Partei genommen hätte, deren Sache ich führe. Ist es nicht klar, daß die Agenten des Hrn. Norton jeden, der im Dienste der beiden Gatten gewesen war, zu dem Zwek ausforschten, um sich zu überzeugen, in wie weit sie wohl durch ihre Aussagen die Schuld Lord Melbourne's und der Mrs. Norton beweisen könnten? Die Zeugen wußten demnach, was der Zwek jener Agenten war, und es wurden nur jene Zeugen aufgerufen, von denen sich voraussezen ließ, daß sie diese Zweke befördern würden. Mein gelehrter Freund (Follett) hat der Jury versprochen, ihr alle die Leute zu stellen, welche im Dienste des Herrn und der Mrs. Norton standen; hat er aber sein Versprechen erfüllt? Da ist ja Mrs. Gulliver, die Amme und Dienerin von Mrs. Norton; warum wurde diese nicht vorgeladen? Sir W. Follett hat sehr richtig bemerkt, daß die vorliegende ihrer Natur nach eine Kriminalanklage sey; die Verlezung des ehelichen Gelübdes ist allerdings in jeder Hinsicht ein sehr schweres Verbrechen. In einem solchen Fall sollte es daher der einzige Zwek der die Klage verfolgenden Parteien seyn, die Wahrheit herzustellen, sie möge auch seyn, welcher Art sie wolle. Wäre dis nun aber der Zwek des Klägers, so würde der anhängige Rechtsfall nicht so hinterlistig und spizfindig betrieben werden. Warum wurde also Mrs. Gulliver nicht vorgeladen, die, da sie so lange im Dienste der Mrs. Norton war, beweisen könnte, ob diese Dame schuldig ist oder nicht. Sie wurde jedoch nicht vorgerufen, und mein gelehrter Freund hat demnach sein Versprechen nicht gehalten. Alle Zeugen wurden nicht vorgeladen; die Zeugen wurden gesichtet und nur jene zugelassen, die man vorher hinsichtlich dessen, was sie sagen sollten, unterrichtet hatte. Warum wurde Fitneß nicht vorgerufen? Er befindet sich jezt noch in Hrn. Nortons Diensten; er war damals zu Storey's-Gate, warum ward er nicht geladen? Weil er zur Zeit der Trennung gegenwärtig war, und alle die Umstände hätte aufklären können, welche sie herbeiführten.

(Fortsezung folgt.)

(M. Chronicle.) Mit großem Vergnügen berichten wir, daß Se. Maj. der König in äußerst lebhaften Worten (in no measured terms) die Freude ausgesprochen hat, die er darüber fühle, daß der Prozeß gegen Lord Melbourne auf eine seinen (des Königs) Wünschen und Gefühlen so entsprechende Weise ausgegangen sey.

(Globe.) Der russische Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, befindet sich so unwohl, daß er gestern (26) nicht, wie er vorhatte, von Ashburnham-House nach Paris abreisen konnte. Seine Aerzte untersagten ihm das Reisen auf noch mehrere Tage. Der Graf soll sich sehr nach Paris sehnen.

Die Times wollen wissen, daß die Minister von ihrem ursprünglichen Plane, im Fall einer nochmaligen Verwerfung ihrer irischen Munizipalreformbill sogleich das Parlament zu prorogiren, zurükgekommen seyen.

(M. Chronicle.) Eine Anleihe von 900,000 Pf. St. für Portugal soll von Hrn. Carvalho mit dem Hause J. L. Goldsmidt unterhandelt worden seyn. Es werden achtzig für hundert gezahlt, und mit 5 Proz. verzinst. Für die Rükzahlung der Anleihe selbst sowol als der Januar-Dividende soll dem Kontrahenten unter Anderm die Schuld haften, welche Portugal von Brasilien zu fordern hat. Die erste Hinterlegung soll 15 Prozent betragen.

*** London, 25 Jun. Das Drama der Klage des Hrn. Norton gegen Lord Melbourne hat nun seine Endschaft erreicht. Das Ganze zeigte sich als eine höchst schändliche Verschwörung, die leider beweist, daß der Engländer gar keinen Anspruch hat, auf einem höhern Standpunkte der Humanität zu stehen, als vielleicht die vernachlässigtsten der europäischen Völker. Dem Publikum wurde vor dem Prozesse Alles vorenthalten, daher die große Ungewißheit des Ausgangs, und die vielen Vermuthungen über das Benehmen Lord Melbourne's, ob er nemlich seinem Ankläger entgegentreten, oder sich nicht vertheidigen werde. Nun zeigte sich aber klar, daß der ganze Prozeß eine politische Verschwörung gegen den Premierminister war, um das Ministerium zu stürzen; ein Plan, der, wäre er geglükt, wohlfeil genug erkauft worden wäre, indem man nur eine, wenn gleich in der hohen Welt angesehene Frau zum Opfer brachte. Aus dem Prozesse geht klar hervor, daß Hr. Norton nur als der Spielball einer politischen Partei figurirte, wobei der Jeffery unsrer Zeit, der orangistische Lord Wynford, wieder eine Rolle spielte, und daß die Tories in ihrer Begier, den Minister zu stürzen, blind genug waren, auf die Einleitung eines Prozesses zu dringen, der dem armen Kläger nicht die entfernteste Hofnung des Sieges geben konnte. Diese ganze Angelegenheit bietet ein Gewebe von Nichtswürdigkeiten dar, deren sich jeder Engländer schämen sollte. Wir sind weit entfernt, auf die Unschuld der Parteien schwören zu wollen, aber so viel ist gewiß, daß dieser Prozeß, welcher auf häufige Besuche des Lords Melbourne vor drei Jahren, und nicht später, im Norton'schen Hause zurükging, nur aus politischen Berechnungen unternommen worden ist, und hierin liegt hauptsächlich die Infamie. Genug nun von dieser schmuzigen Sache; die Jury, aus zwölf der geachtetsten Kaufleute und Andern bestehend, hat gleich nachdem der Oberrichter Tyndal, zwar auch Tory, allein ein geachteter unparteiischer Richter, die Aussagen der gemietheten Zeugen nebst allen Argumenten in der Sache selbst ihr auseinander gesezt, ohne Weiteres gegen den Kläger ihr Verdikt gegeben, wie sie auch nicht anders konnte. Nächste Woche werden wir ein neues Drama aufführen sehen, nemlich die Debatte des Oberhauses über die von den Gemeinen ihnen zurükgesandte irische Munizipalitätsbill. Es hat sich durchaus noch nichts über die Beschlüsse der Majorität der Tory-Lords verlauten lassen; der Ausgang des Melbourne'schen Prozesses mag bei einigen wohl eine reuige Stimmung hervorbringen. Die allgemeine Meinung ist jedoch, wie schon erwähnt wurde, daß sie die Bill zum zweitenmale verwerfen werden.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 27 Jun.

Bei der Pairskammer traten am 25 Jun. nacheinander sieben Berichterstatter über Gesezesentwürfe mit dem Antrage zu Annahme auf. Hierauf wurden einige Entwürfe, Lokalinteressen betreffend, angenommen.

Die Pairskammer hielt am 26 Jun. eine öffentliche Versammlung, welcher alle Minister beiwohnten. Der Siegelbewahrer legte eine königliche Ordonnanz auf die Tafel, wodurch die Kammer aufgefordert wird, sich zu einem Gerichtshofe zu konstituiren, um unverzüglich den Mörder vom 25 Abends zu richten. Die Kammer konstituirte sich zum Gerichtshof. Die HH. Martin (du Nord), Frank Carré und Plougoulm, welche durch die königliche Ordonnanz zur Vollziehung der Verrichtungen als öffentliche Ankläger berufen waren, wurden eingeführt. Der Generalprokurator legte sein Requisitorium vor, und der Pairshof ernannte folgende Pairs zu einer Kommission zur Prüfung und Berichterstattung über den vorliegenden Fall: Baron Mounier, Graf Simeon, Herzog von Bassano, Admiral Jacob, Präsident Boyer, Präsident Felix Faure, Baron Fréville, Hr. Tripier, Baron Zangiacomi, Marschall Gérard, Hr. Barthe und Hr. v. Ricard.

(Moniteur.) Am 26 Jun. begaben sich die Pairs- und Deputirtenkammer in die Tuilerien, um dem König und der Königin den Ausdruk ihres tiefen Schmerzes über das Attentat vom vorigen Tage und ihre hingebendste Huldigung darzubringen. Ihre Majestäten empfingen sie im Thronsaale, von den Prinzen und Prinzessinnen der k. Familie, den Ministern und den in Paris befindlichen Marschällen umgeben. Der Präsident der Pairskammer, Hr. Pasquier, sagte unter Anderm in seiner Anrede: „Die Vorsehung hat Sie wiederholt bewahrt; die Vorsehung beschüzt Frankreich: Dank sey ihr dafür gebracht! Die Gerechtigkeit des Himmels kommt der Gerechtigkeit der Erde zu Hülfe; leztere wird ihre Pflicht erfüllen; und möchte sie bei dem schauderhaften Verbrechen, gegen das sie einzuschreiten befugt ist, nur den blinden Fanatismus eines isolirten Frevlers treffen!" Der König antwortete: „Die Pairskammer kennt das Vertrauen, das ich beständig in die Gesinnungen gesezt habe, wovon sie mir selbst und meiner Familie schon so viele Beweise gegeben hat. Mit Vergnügen danke ich ihr heute für diejenigen, deren peinlichen Ausdruk sie mir jezt darbringt. So bedauernswerth auch der Anlaß ist, der Sie um mich versammelt, so empfinde ich doch einen großen Trost bei Empfang jener neuen Versicherung von Ihrer Seite, daß Sie mir so wie bisher in Vertheidigung unsrer Gesezе, unsrer Freiheiten, in Verbürgung der Aufrechthaltung unsrer Institutionen beistehen und dadurch der Erwartung Frankreichs, das mir die Bewahrung derselben anvertraut hat, entsprechen werden. Gerade deswegen, weil es mir gelungen ist, jenes kostbare Unterpfand unangetastet zu erhalten, bin ich den Augeln der Mörder ausgesezt; deswegen, weil sie wissen, daß man mir es nur mit dem Leben entreißen kan, daß diejenigen, welche den Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung, die Umwälzung des Staats und Europa's träumen, in mir ein unübersteigliches Hinderniß zum Erfolg ihrer verhängnißvollen Absichten sehen. Ich sehe, meine Herren, mit großer Zufriedenheit, daß diese gehäßigen Versuche das so glüklich zwischen den großen Staatskörpern bestehende Band nur immer fester knüpfen. Ich weihe Ihnen mein ganzes Vertrauen, und es macht mir Freude, Ihnen dis zu wiederholen, und Ihnen neuerdings für die Gesinnungen, die Sie mir bezeugen, zu danken." Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, hielt folgende Anrede: „Die Kammer und das Land sind tief entrüstet, aber das öffentliche Vertrauen ist nicht erschüttert. . . . . Sire, wenn Ihr erlauchtes Haupt der Zielpunkt der Mörder wird, möchte jeder von uns mit seinem Körper einen Wall um Sie bilden. Die Faktionisten greifen in dem Könige das lebendige Prinzip der Ordnung und des Friedens, woran das Heil des Vaterlandes geknüpft ist, an. Dieses Prinzip wollen wir vertheidigen, und uns immer fester um jene Dynastie drängen, welche Frankreich nur deswegen auf den Thron erhoben, weil es sie für würdig hielt, die Julusrevolution zu befestigen. Sire, die Feinde der öffentlichen Ruhe waren zu sehr darüber aufgebracht, als sie sahen, wie unter der loyalen Regierung J. M. Alles sich im Schooße einer dem Wunderhaften nahe kommenden Wohlfahrt befestigt. Sie mußten den weitern Fortgang zu hemmen suchen! Ein Fanatiker hat den schauderhaften Gedanken eines neuen Verbrechens gefaßt; eine unsichtbare Hand hat aber den Streich abgewandt! Wir wollen hoffen, daß eine feste und wachsame Verwaltung die Quelle dieser furchtbaren Attentate zu versiegen wissen wird. Zählen Sie auch auf die Kammer, Sire: die abwesenden Deputirten werden die Gesinnungen der anwesenden theilen; Alle verabscheuen einstimmig solche Frevel, alle werden deren Rükkehr beschwören wollen. . . ." Der König antwortete: „Ich bin mehr, als ich es auszudrüken vermag, von den Gesinnungen, die Sie mir bezeugen, ergriffen; Sie haben mich gewöhnt, den Ausdruk derselben bei ähnlichen und sehr schmerzhaften Anlässen zu empfangen. Ich muß Ihnen aber sagen, wie sehr mein Herz davon durchdrungen ist, wie sehr es daraus Trost und Vertrauen gewinnt. Ja, meine Herren, unter Ihrem Beistande, bei der Mitwirkung, die ich in Ihnen zur Bekämpfung der Faktionen finde, werden wir die Rükkehr dieser bedauernswerthen Attentate verhüten; ich würde mich wenig darum kümmern, wenn es sich nur von mir handelte; man greift aber Frankreich in mir an, wie Ihr Präsident gesagt hat, die gesellschaftliche Ordnung, unsre Gesezе. . . . (Hier wurde Se. Maj. durch einen allgemeinen Zuruf: Es lebe der König! unterbrochen, in welchen alle im Saal Anwesenden einstimmten.) Sie werden mir beistehen, meine Herren. (Allgemeiner Ruf: Ja! Ja!) Sie wissen, daß ich auf meinem Posten bleibe, so groß auch die Gefahr seyn mag; daß meine Hingebung für Frankreich keine Schranken kennt, und daß ich immer bereit bin, auf der Bresche zur Vertheidigung dessen unterzugehen, was Frankreich mir anvertraut hat, und was ich ihm geschworen habe, zu bewahren. (Enthusiastischer Ruf: Es lebe der König!) Ich kan Ihnen nicht genug wiederholen, wie sehr ich von Ihren Gesinnungen gerührt bin; ich danke Ihnen dafür, im Namen der Königin und meiner Familie. Sie können sich die Empfindungen vorstellen, die sie in jenem schrekklichen Augenblik ergreifen mußten! Als man den Schuß hörte, war die Königin im Hintergrunde meines Wagens, mir gegenüber, neben meiner Schwester. Nach einer solchen Erschüt-

Digitized by Google

terung bedurften sie beide des Trostes, den Sie ihnen darbringen. Für uns gibt es keinen süßern Trost, als die Aeußerung der Gesinnungen, womit Sie mich umgeben. Ich bin davon durchdrungen, und das Andenken daran wird nie aus meinem und den Herzen der Meinigen verwischt werden."

(Journal de Paris und aus ihm der Moniteur.) Der Mörder ward mehrmals durch den Generalprokurator und den Instruktionsrichter verhört. Er läugnet sein Verbrechen nicht, und wiederholt, statt aller Vertheidigung, einige der Gemeinplätze, die man seit fünf Jahren in allen anarchischen Flugschriften antrift, behauptet, sich des Rechts bedient zu haben, dessen sich Brutus gegen Cäsar bedient habe, und drükt sein Bedauern aus, daß es ihm nicht gelungen sey, sich selbst zu ermorden. Gestern (25) hatte er mit großer Zuversicht geantwortet; heute aber ist er schon sehr niedergeschlagen. Er ward von mehreren Personen genau erkannt. Sein Name ist Louis Alibeau; man nannte ihn in seiner Kindheit Louiset. Er ist 26 Jahr alt, und von Nimes. Seine Eltern, die sehr ordentliche Leute seyn sollen, haben ein Gasthaus in Perpignan; bei ihrer Armuth brachten sie doch alle möglichen Opfer, um ihrem Sohn einige Erziehung zu geben. Dieser belohnte sie nur durch Unarten. Er hat einige Zeit in dem 15ten Linienregimente gedient, wo er den Grad eines Fouriers bekam. Er wurde in Folge einer im Duell erhaltenen Wunde entlassen, und machte später den Kommissionair in Seide, Wein u. s. w. Bei dem Waffenschmied Devismes ließ er sich drei Stokflinten als Probe geben. Ehrliche Bürger, die ihn in seiner Kindheit gekannt, sahen ihn diesen Morgen in seinem Gefängnisse; sie suchten diese verhärtete Seele durch einige Erinnerungen seines Wohnorts und seiner Familie zu rühren. Eitle Hofnung! Sie fanden in diesem Lieblingskinde seines Vaters nur Haß, Neid, schlechte Leidenschaften! Die Eitelkeit, sagten sie, hat ihn zum Verbrechen geführt; die Eitelkeit in Verbindung mit Faulheit und Liederlichkeit; die Eitelkeit, die bei allen seinen Unordnungen durch die niedrigen Schmeicheleien der Prediger der Anarchie ausgebeutet wurde.

(Messager.) Es ist nicht wahr, daß Alibeau von einem Polizeiagenten oder einem Sergenten der Nationalgarde in dem Augenblik des Schusses gestoßen wurde. Er war ganz ungehindert. Der König sah die gegen sich gerichtete Stokflinte, und machte eine Bewegung, die ihn rettete. Die Kugel muß, der angestellten Untersuchung und Berechnung nach, 5 bis 6 Zoll von dem Haupte des Königs vorbeigeflogen seyn. Alibeau hatte auch seine Stokflinte nicht auf die Kutschenthüre aufgelegt, sondern etwa zwei Fuß von der Kutsche entfernt, auf die Achsel einer Person, die zwischen der Kutsche und ihm stand. Die Person, die zunächst bei Alibeau stand, und diesen zuerst faßte, ist ein Hr. Dupont, Aide-Major des Tuilerienschlosses und vormaliger von Napoleon dekorirter Offizier. Alibeau leistete selbst in diesem ersten Augenblik nur geringen Widerstand. Er soll Fourier in einem Linienregimente gewesen seyn. Sein Vater sey zuerst Kutscher im südlichen Frankreich gewesen, und dann Gastwirth in Perpignan geworden. An diesen Morgen (26) soll er einige Aufregung gezeigt haben, als die Gerichtsperson ihn verhörte, und ihn auf die furchtbaren Folgen, die sein Attentat haben könnte, aufmerksam machte. Man sagte sogar im Schlosse, er habe geweint. Später aber, als er mit der Person, die ihn festgehalten, konfrontirt wurde, hatte er wieder seine ganze Festigkeit gewonnen. Man hat nichts von einer neuen Enthüllung erfahren.

In der Sizung der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften verlas Hr. Karl Dupin interessante Notizen über die Arbeiten des Hrn. Sieyes.

Der in der gestrigen Allg. Zeitung mitgetheilte Bericht über die Militairoperationen in der Provinz Oran beginnt folgendermaaßen: „Die Regierung des Königs hat schon früher gemeldet, daß sie Maaßregeln getroffen habe, die verlangte Verstärkung unverzüglich nach der Mündung der Tafna abzusenden, und daselbst ans Land zu sezen. Gleich nach Ankunft der ersten Nachrichten von dem Treffen am 25 April (am 18 Mai) ward dem General Castellane zu Perpignan befohlen, zwei Regimenter zur Einschiffung bereit zu halten. Am 22 wurde dem Generalkommandanten der achten Militairdivision vorgeschrieben, ein Regiment auf dem Linienschiffe der Flotte des Gegenadmirals Hugon einschiffen zu lassen, und General Bugeaud erhielt am 24 Befehl, sogleich von Paris mit Post nach Toulon abzureisen, von wo er an die Mündung der Tafna zur Uebernahme des Kommando's der Truppen, die sich schon dort befanden, und die von Frankreich dahin geschikt wurden, übergesezt werden würde. Diese Befehle wurden mit eben so viel Genauigkeit als Schnelligkeit vollzogen; die Generale und die Militairverwaltung zeigten die größte Thätigkeit bei den zu veranstaltenden Vorbereitungen, und die Marine gab bei diesem Anlaß einen neuen Beweis von ihrem Eifer, bei den Operationen der Landarmee mitzuwirken. Das 23ste und 24ste Regiment der Division Castellane wurden am 25 Mai eingeschift, gingen am 26, um halb 7 Uhr Morgens, unter Segel, und kamen am 3 Jun. an der Mündung der Tafna an. Am 5 waren alle im Lager. General Bugeaud, der sich am 28 Mai mit dem 62sten Regimente eingeschift hatte, kam daselbst am 6, und das 62ste am 7 Morgens an. Dieser General fand die Truppen unter dem Befehle des Generals d'Arlanges in guter Stimmung, die durch seine Anwesenheit und die der angekommenen Verstärkung noch gesteigert wurde. Er suchte sogleich die Dienste der Lebensmittel und des Transports für seine Operationen zu organisiren. Alles war durch den Eifer aller Dienstchefs und insbesondere des Militair-Intendanten des Befezungskorps, Hrn. Melcion d'Arc, am 11 in Bereitschaft." (Dann folgt der bereits gestern mitgetheilte Bericht.)

In der Militairschule von St. Cyr war ein Aufstand, veranlaßt durch die Erbitterung der Zöglinge gegen einen der Adjutanten, ausgebrochen. Dreizehn Rädelsführer wurden nach dem Militairgefängnisse von Paris gebracht.

*** Paris, 27 Jun. Der König ist vom vorgestrigen Ereignisse noch tief ergriffen, doch befindet er sich wohl, wie auch die Königin. Beide sind innigst gerührt durch die zahlreichen Beweise von Mitgefühl, welche die Bevölkerung, und insbesondere die Kammern und Nationalgarde, auch bei diesem Anlasse ihnen abermals bezeugten; ein Mitgefühl, das nicht nur im Beisein der k. Familie, auf dem Wege von Neuilly nach Paris, und in den Tuilerien, sondern eben so herzlich in der Entfernung und in den Privatcirkeln sich aussprach, und durch die öffentlichen Organe treu und einstimmig wiederholt wird. Man behauptet, der Vorfall habe Anfangs die Königin so sehr erschrekt, und für das Leben ihres Gemahls besorgt gemacht, daß sie laut

Digitized by Google

statt der jezigen glänzenden Stellung ein stilles harmloses Privatleben herbeiwünschte. Hierauf sollen sich einige Worte in den gestrigen Erwiederungen des Königs beziehen, worin derselbe, gleichwie das Ministerium in amtlichen Blättern andeutet, daß die Regierung den Gefahren trozen, und nicht durch Nachgiebigkeit die Angriffe ermuntern, sondern durch Strenge ihnen vorbeugen wolle. Der Pairsgerichtshof hat sich bereits eilig konstituirt, und die Prozedur wird schnell vorrüken. Es scheint bis jezt nicht, daß Alibeau's Schandthat in erweislicher Verbindung mit größern Komplotten stehe. Bisher wenigstens erklärt sich Alibeau für vereinzelt: „Das Haupt der Verschwörung, sagte er, war mein Kopf, und die Glieder waren meine Arme." Verarmt, verdungert und der Verzweiflung preisgegeben, wollte er sein Daseyn auf eklatante Weise beendigen, und diese Verzweiflung flößte ihm eine Kühnheit ein, welche jene von Fieschi noch übertraf, indem lezterer an die Möglichkeit einer Flucht glauben konnte, während Alibeau im Schloßhofe augenblicklich in die Gewalt der Linie und Nationalgarde fallen mußte. Da nun nicht wie bei Fieschi entronnene Gehülfen festzunehmen sind, so steht vielleicht kein langdauerndes Zeugenverhör bevor, sondern der Urtheilsspruch und die Hinrichtung können bald erfolgen. Ich bemerke noch Einiges über den Vorfall selbst. Das Thor des Schlosses ist nicht 50 Schritte, sondern höchstens 50 Fuß von der Pforte der königlichen Wohnung entfernt; desto langsamer mußte der Wagen bis zum Thore hinlenken, und desto leichter konnte das Vorhaben gelingen. Ich hatte in den Tuilerien gehört, der Sergent der Nationalgarde, welcher die verbotene Waffe verfertigt, habe selbst zuerst Hand an den Verbrecher gelegt; dis scheint sich nicht zu bestätigen. Da man so eben auch in Nantes verbotene Waffen desselben Mannes entdekt hat, so wird er vielleicht nicht ungestraft davon kommen, obwol an Komplizität und sehr große Strenge nicht zu denken ist. Hingegen bestätigt sich jezt meine Vermuthung, daß nicht sowol das Zugreifen eines Polizeibeamten, als die Bewegung des Königs lezterm gerettet hat. Die erste Folge des Ereignisses ist eine Annäherung von Personen, welche bisher dem Hofe sehr entfremdet waren. Hr. Lafitte erschien gestern in den Tuilerien, und der König drükte ihm die Hand. Ob das Ereigniß auf Ministerverhältnisse Einfluß üben wird, läßt sich noch nicht bestimmen. Es ist nicht einmal zuverlässig, daß die Minister des Tiers parti eine Amnestie anrathen, obwol der Temps gestern in diesem Sinne schrieb. Es ist wahrscheinlich, daß Marschall Gérard, der eine Audienz beim Könige hatte, wiederholt die Amnestie anrathen wird, welche aber in diesem Augenblike doch wohl schwerlich zu Stande kommt. Aus dem Besuche der HH. v. Broglie und Guizot bei Hofe läßt sich nur so viel schließen, daß beide nicht um der Portefeuilles willen, sondern nur aus inniger Anhänglichkeit dem Könige zur Seite stehen, welcher seinerseits in wichtigen Fällen dieselben gern zu befragen pflegt. Ich befand mich gestern den ganzen Tag in der Mitte unserer Bevölkerung; überall bemerkte ich einen wahrhaften Unwillen gegen das Verbrechen, nirgends vernahm ich allgemeine Anklagen gegen eine Partei, und die Stille war um so größer, da die öffentlichen Ausrufer sich dismal nicht zeigten, um den Auszug des Moniteurs und die Begebenheit auszubrüllen. Ruhig stand das Volk am Gitter der Tuilerien, und betrachtete die zahllosen Equipagen der Pairs und Abgeordneten ꝛc.; ruhig spazierte es durch den Tuileriengarten, zum Feste nach Neuilly, und Abends nach dem Marsfelde, wo Madame Garnerin mit dem Luftballon aufflog, und im Fallschirm glüklich herabsank. — So eben höre ich, in der Straße St. Jacques (Faubourg St. Marceau, nahe der Rechtsschule) seyen einige Studenten verhaftet worden, und gegen einen besonders hege die Polizei Verdacht, daß er gleichfalls zu einem Anschlage gegen den König mitgewirkt habe. — Man glaubt nunmehr, die Instruktion des Prozesses könne ungefähr vierzehn Tage dauern. Die Regierung wolle nemlich genau untersuchen, mit welchen Leuten Alibeau in Paris umgegangen, und sie wünsche überdis, seine Verbindungen in der Provinz zu erforschen. Wenn auch hierdurch keine Mitschuldigen zu finden seyen, so wisse man doch alsdann besser, auf welche Individuen man ein wachsames Auge zu richten habe. — Nachschrift. Nach der lezten Angabe soll die Untersuchung schon weit vorgerükt seyn, und bestimmte Beweise liefern, daß die Verschwörung in Paris keine Verzweigungen hatte. In Folge dieser Angaben würde also die Verhaftung der Studirenden, von der ich oben sprach, an Wichtigkeit verlieren. — An der Börse wurde versichert, es seyen Berichte aus Catalonien und Arragonien angelangt, daß die Junten daselbst wieder in Thätigkeit treten wollten. Viele bezweifelten noch diese Behauptung. Doch fanden viele Verkäufe statt, es sey nun aus finanziellen Gründen, oder weil jede Verwirrung in Frankreich jezt auf Spanien vorzüglich rükwirken kan. — Die französischen Fonds waren seit Sonnabend etwas gewichen; allein sie erholen sich wieder.

Deutschland.

** München, 30 Jun. Se. Maj. der König ist heute früh um 4 Uhr von hier über Augsburg und Rothenburg nach dem Bade Brükenau abgereist, wo Allerhöchstdieselben bis gegen Ende Augusts bleiben und sich sodann nach Berchtesgaden begeben werden. — Die schon vorgestern Abend hier angekommene Nachricht von dem neuen Mordversuch auf den König der Franzosen hat die allgemeinste Indignation erregt. Man ist überzeugt, daß die Urheber dieser schändlichen That vorzüglich in jener Partei zu suchen seyen, deren Individuen, ohne irgend eine Sicherheit ihrer Zukunft, nur in der unruhigen Bewegung und in Staaten-Erschütterungen einen Anhaltspunkt für ihre Existenz finden können, während die kleinere Zahl der Anhänger Karls X in der Höhe und Sicherheit ihrer Stellung und selbst in der Anerkennung, die ihre Anhänglichkeit findet, einen Grund haben, ruhig in den Gang der Zeit zu schauen, und es daher verschmähen in dergleichen Abscheulichkeiten ein Mittel zu ihrer Erhebung oder Befriedigung einer tükischen Rache zu suchen.

Folgendes wichtige Reskript ist von Seite des königl. bayerischen Staatsministeriums des königl. Hauses und des Aeußern, des k. Staatsministeriums des Innern und des k. Staatsministeriums der Finanzen unterm 27 Jun. 1836 erlassen worden: „Gleichförmigkeit der Grundsäze und des Verfahrens von Seite aller autorisirten Aktien-Gesellschaften als eine der wesentlichsten Vorbedingungen des Gelingens der als ein großes zusammenhängendes Ganze sich darstellenden inländischen Eisenbahnunternehmungen betrachtend, haben Se. k. Maj. allergnädigst anzuordnen geruht, daß vor Allem eine Generaldelegation von gehörig Bevollmächtigten aller genehmigten Eisenbahngesellschaften nach München berufen werden solle, um unter steter Mitwirkung und im Beiseyn der einschlägigen Referenten der drei Staats-

Digitized by Google

ministerien des k. Hauses und des Aeußern, des Innern und der Finanzen die gemeinsamen Grundlagen aller Statuten für sämtliche Eisenbahngesellschaften des Inlandes zu entwerfen und solche sofort allerhöchster Sanktion zu unterstellen. Die Comité's sollen zu diesem Ende bis zum 10 Aug. d. J. mit den gehörigen Vollmachten versehene Abgeordnete aus ihrer Mitte nach München senden und dieselben insbesondere mit den Ansichten der Gesellschaft vertraut machen: a) über die allen Bahnen zu sichernden gleichen Dimensionen der Bahnschienen, b) über die Räthlichkeit alsbaldiger Einzahlungen von mindestens 10 Prozent der wahrscheinlichen Aktiensumme zu Beseitigung verderblicher Agiotage, c) über die zu stipulirenden Gewährschaften gehöriger Einzahlung, dann d) über über die erhobenen oder voraussichtlich noch zu erhebenden Einsprachen und Entschädigungsanforderungen. Von dieser Verhandlungsweise sind die postalischen Verhältnisse ausgenommen, welche bei der großen Verschiedenheit der Voraussezungen, insbesondere der Personen- und Waaren-Frequenz, einer gesonderten Erörterung der einschlägigen Gesellschaften mit einem durch das Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern zu bezeichnenden Kommissair vorbehalten bleiben. Nach Feststellung und allerhöchster Sanktion der Statuten-Fundamente ist den einzelnen Gesellschaften überlassen, ihre Spezialstatuten zu entwerfen und selbe königlicher Genehmigung zu unterstellen."

Oestreich.

* Wien, 28 Jun. Se. M. der König von Neapel empfing heute zu Schönbrunn die Aufwartung des diplomatischen Korps, nachdem schon gestern der französische Botschafter und der päpstliche Nuncius die Ehre gehabt hatten, von Sr. M. empfangen zu werden. Auch das Offizierskorps der hiesigen Garnison wurde ihm vorgestellt. Indessen hat der König den Wunsch geäußert, das strengste Inkognito zu beobachten, und von Hoffesten ist deswegen auch keine Rede. Da Se. M. bekanntlich ein großer Freund des Militairs ist, so wird am 30 d. die ganze hiesige Garnison auf dem Glacis der Stadt in Parade vor ihm ausrüken. Am 2 Jul. wird ein Theil der Garnison auf dem Glacis, am 5 das Regiment Windischgrätz auf der Simmeringer Haide, am 7 das Infanterie-Regiment Hessen-Homburg auf dem Glacis, und am 9 zwei leichte Artilleriebatterien auf der Simmeringer Haide Manövres vor ihm ausführen. Morgen fährt der Hof mit seinen höchsten Besuchern in den Prater, wo Se. kaiserl. H. der Erzherzog Franz Karl im Kaisergarten ein Souper veranstalten wird. Gestern nach dem Besuche in der kaiserlichen Gruft besichtigte Se. M. der König in Begleitung des Prinzen von Salerno mehrere Boutiken in der Stadt, und machte verschiedene Bestellungen. — Der zum Rath bei der hiesigen türkischen Botschaft ernannte bisherige Geschäftsträger, Hr. v. Mauroyeni, ist auf der Donau von Konstantinopel zurük hier eingetroffen. (Die neuliche Meldung aus Bucharest, daß Hr. v. Mauroyeni sich von Galacz aus nach Jassy begeben werde, erhält dadurch ihre Berichtigung.) — Es ist kein Zweifel mehr, daß die Cholera neuerdings, und zwar mit ziemlicher Heftigkeit in Wien herrscht. Unsre heutige Hofzeitung enthält unter den Todesanzeigen mehr als 30 Sterbfälle „an Durchfall."

† Wien, 28 Jun. Der König von Neapel hat zu Roveredo die Herzoge von Orleans und Nemours gesprochen, die auch vorher unterwegs zu Spital in Kärnthen der Frau Herzogin von Parma, und zu Bozen der Prinzessin von Salerno begegnet waren, und ihnen ihre Aufwartung gemacht hatten. Seitdem sind die Prinzen von Verona aus direkt nach Mailand gegangen; sie haben die Reise nach Florenz aufgegeben, theils weil der Herzog von Nemours sich noch zu unwohl fühlte, um nicht zu wünschen, bald nach Paris zurükzukehren, und theils weil von Seite der toscanischen Regierung ein Abwehrungskordon gegen die in Nord-Italien herrschende Cholera aufgestellt ist, der die Prinzen zu einer Quarantaine von mehreren Tagen gezwungen hätte. Sie werden sich daher auch in Mailand nur kurze Zeit aufhalten, von dort nach Turin gehen, und möglichst schnell nach Paris zurükkehren. — Se. Maj. der König von Neapel hat den Wunsch geäußert, daß ihm zu Ehren keine Feste vom kaiserlichen Hofe veranstaltet werden möchten. Er wünscht nur im engen Familienkreise der kaiserlichen Familie einige Tage zuzubringen, und den hiesigen Aufenthalt sonst dazu zu benüzen, alles Sehenswerthe und die Umgebungen Wiens kennen zu lernen. Schon zu verschiedenenmalen hat sich der König, von Sr. k. Hoh. dem Herzog von Lucca begleitet, an den hiesigen öffentlichen Vergnügungsorten gezeigt, und täglich reitet er nach benachbarten Ortschaften, um sich an deren romantischer Lage zu ergözen.

Börsen-Nachrichten.

London, 25 Jun. Konsol. 5Proz. 92¼; Cortesbons 42⅛; portugiesische 82¼; brasilische 87¼; columbische 30¼; mexicanische 31½.

Paris, 27 Jun. Konsol. 5Proz. 108, 25; 3Proz. 80, 5; belgische Fonds 102⅞; röm. 103; neapol. 100, 15; piem. 1115; Hayti 385; spanische aktive Schuld 41⅛; passive 12½; St. Germainer Eisenbahn 590.

Das Generalkonseil der französischen Bank bestimmte die Bankdividende für das verflossene halbe Jahr auf 50 Fr.

Amsterdam, 26 Jun. Effektensozietät um 4½ Uhr. Integr. 56½; Ardoins 43⅛.

Frankfurt a. M., 28 Jun. 5prozent. Metall. 104⅝; 4prozent. 99⅜; 3proz. 75⅜; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1661.

Hamburg, 25 Jun. Oestr. 5prozent. Metall. 103½; 3prozentige 76; Bankaktien 1373; preußische Prämienscheine 121; russische 5proz. engl. Anleihe 105⅞; 5proz. 100½; polnische neue Loose 156½; holländische Integrale 55½.

Berlin, 28 Jun. 4prozentige Staatsschuldscheine 101¼; preuß. engl. Obl. 101 11/12; Prämienscheine der Seeh. 60⅝.

Wien, 28 Jun. Metalliques 104; 4Proz. 99¼; 3Proz. 75¼; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1377.

Augsburger Kurs vom 2 Julius 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	—	103
— — à 3½ Pr.	—	100⅝
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	39½	—
Oestr. Rothsch. L.	—	118
- Partial à 4 Pr.	143	—
- N. Anl. v. 1834	115	—
- Metall. à 5 Pros.	104⅝	104½
- detto à 4 Pros.	100⅛	99⅞
- detto à 3 Pros.	76⅛	75⅞
- B. Akt. I S. 1836.	1389	1387
Poln. L. à 300 fl.	96	—
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	63¼	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108½
Hamburg 1 Monat	115¼	—
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	—	99½
London - -	10. 3.	
Paris - -	118	—
Lyon - -	—	117⅞
Mailand - -	59 7/16	—
Genua - -	50½	—
Livorno - -	—	86⅛
Triest - -	—	100⅛
Venedig - -	—	60

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Godoy's Memoiren.

** Die neulich erschienenen Memoiren des Fürsten de la Paz sind ein wichtiger Beitrag zur Geschichte. Wollte der Himmel, daß wir mehrere, viele derlei Aufklärungen aus den Federn jener Menschen hätten, die sagen dürfen quorum pars magna fui, dann würde die Geschichte kein so unentwirrbares Lügengewebe, aus Schmeichelei und Parteisucht gesponnen, seyn. — Ich habe den Fürsten de la Paz persönlich gekannt, öfter gesprochen, und noch öfter ihm aufgewartet, vom Jahre 1800 an bis zu *seinem* und Spaniens Sturz 1808; ich habe alle die *theils lächerlichen*, theils schrecklichen Beschuldigungen als *Nationalgespräch* mit angehört, mit welchen der Neid, die Kabale *des Hofes* und die Intriguen der, Zwietracht ausäenden Fremden diesen Mann in vollem Maaße begeiferten; ich habe mit angesehen, wie er trotz dem allem bis zur letzten Stunde vor seines Vaterlands, seines Herrn, und seinem eigenen Falle, März 1808, zu Aranjuez immer fest und unerschüttert da stand in der Freundschaft — das war mehr als Gunst — sowol des Königs als der Königin, längst nicht mehr ihr Liebhaber, lange Jahre schon offenkundig mit der schönen Pepa Tudo verbunden, die ihm fünf Kinder geboren hatte, später mit der Infantin verheirathet; ich habe *nie*, auch nur mit entfernter Wahrscheinlichkeit, irgend eine der ihm zur Last gelegten schweren hochverrätherischen Anklagen, noch der andern gemeineren Verläumdungen und bösen Nachreden belegt oder bestätigt gesehen, und habe, für meinen Theil, mit einigen, nicht vielen, aber auch nicht wenigen Andern ihn immer für einen guten ehrlichen, wohl für seinen Herrn und sein Vaterland gesinnten Menschen gehalten, jeder Verrätherei, Grausamkeit oder Unthat unfähig, und auf mein Wort, man hat ihm niemals eine solche auch mit nur entfernter Wahrscheinlichkeit beweisen können. Allgemein hielt man ihn, und auch ich that es, für wenig unterrichtet, schwach von Talent, und seinem Posten nicht gewachsen, aber er erhielt sich dennoch, und schon dies spricht für ihn, denn wer da oben nicht *aufrecht* zu stehen *vermag, der muß* fallen und zwar bald; er aber stand bis zum Ende fest, folglich muß er nicht ohne Kopf, ohne Ressource in sich selbst gewesen seyn, und in seinem Charakter ein Surrogat für den Mangel an wissenschaftlicher Bildung gehabt haben. — Seine Memoiren haben mich sehr überrascht. Es ist in ihnen ersichtlich, daß er selbst und allein sie geschrieben hat, und durch die zwei Uebersezungen hindurch erkenne ich einen trefflichen spanischen Styl, eine Klarheit der Darstellung, die ich ihm nicht zugetraut hatte, und vor Allem Wahrheit, wo die Ehre erlaubte sie zu sagen. Es leuchtet aus Allem, was ich bis jezt davon gelesen habe, der Charakter eines ächten altspanischen Caballero hervor, und ich rechne es ihm zum Verdienst und zu hoher Ehre an, daß er auch nicht entfernt anspielt auf sein Verhältniß zur Königin Maria Luisa, noch überhaupt auf seine große bonne fortune bei den Weibern — er war ein schöner und ein kräftig gebauter Mann, ein ganzer Mann bei der Stadt, wohl noch über den famosen Türken du Palais royal, der in einer Nacht fünfzehn — — Meilen ritt. Seine Ankläger und Detraktoren und die Geschichtschreiber à la Thiers, Jop *ꝛc.* stehen in einem schlechten Lichte seinen Aussagen gegenüber da, welche das Gewicht der Aussagen eines en dernier Ressort handelnden ersten Ministers gegen Zeitungsartikel und Libellisten-Geschmiz haben. — Es ist ganz richtig, daß er in der Gunst Karls IV weit höher und fester stand, als in jener Maria Luisens. Sie, wäre es ihr gelungen, hätte ihm mehreremale aus Eifersucht den Hals gebrochen, der König aber hielt stets seinen Manuel aufrecht gegen die Wallungen der Königin. — Ueber den Inhalt der nachfolgenden Bände, welche erst jene Epoche behandeln werden, deren Zeitgenosse ich in Spanien war — ich kam 1800 erst in Madrid an — werde ich Mehreres mit Gründlichkeit zu sagen oder zu bestätigen wissen. — Der Ausdruk in der Einleitung des französischen Uebersezers, daß er seine Laufbahn als gemeiner Soldat der Garde begonnen habe, ist wegen mangelhafter Erklärung eine Verleitung zum Irrthum. Don Manuel Godoy war Guardia de Corps, das heißt, einer von des Königs Leibwache, und diese, so wie die ungarische und deutsche Leibwache des Kaisers zu Wien, bestand aus einem Korps, worin nur Edelleute mit Ahnenprobe aufgenommen wurden, und worin der simple Guardia oder Gemeine nicht etwa blos Offiziersrang hatte, sondern wirklicher Unter-Lieutenant in der Armee war, und als solcher jeden Tag in die Linie eintreten konnte, wenn ihm der sehr aktive Leibwachedienst, der zu Fuß und zu Pferd war, zu beschwerlich fiel. Die Korporale waren Hauptleute in der Armee, die Wachtmeister (Exentos) Stabsoffiziere, und die Lieutenants und Hauptleute Generale und Feldmarschälle, der König selbst war der Obrist. Das ganze Korps bestand aus vier Kompagnien, jede zu 200 Mann zu Pferd, und war nach vier Nationen eingetheilt, nemlich die 1ste la Compañia española; die 2te la Comp. flamenca; die 3te la Comp. italiana, und die 4te la Comp. americana. Sie eskortirten zu Pferd bei jedesmaligem Ausfahren den König, die Königin, den Kronprinzen (Principe de Asturias) und die Infanten, und bezogen zu Fuß die innern Wachen im Pallast unmittelbar vor dem Schlaf- und Wohnzimmer der Allerhöchsten Herrschaften. Das Eskortiren des Königs war ein halsbrechend Werk, denn er fuhr stets ventre à terre, in 10 bis 11 Minuten die spanische Legua; 24 Mann, 1 Exento am rechten Kutschenschlag, 1 Cavallerito de Campo am linken, war die tägliche Begleitung, und ging die Fahrt weiter, so wechselten jede Legua ein frisches Piquet, so wie frische Maulthier-Züge für die Karosse des Königs. Es war ein imposanter Anblik. Den äußern Dienst versehen die spanischen und wallonischen Garde-Grenadier-Regimenter, diese waren Soldaten, aber d'Elite. Die Offiziere hatten einen Rang mehr als jene ihres Grades im Korps. — Nicht unbemerkt kan ich den sonderbaren Gebrauch lassen den Principe de la Paz, mit Friedensfürst, Prince de la Paix, ins Deutsche und Französische zu übersezen. Nach dem Baseler Frieden, den er als Minister des Auswärtigen negozirt und geschlossen hatte, wollte man ihn mit dem Fürstentitel belohnen, und da der geschlossene Friede die Ursache der Belohnung war, so gab man ihm den Titel davon, de la Paz. Auf diese Weise wurden auch die Grafen, Conde de la Union, de la Concordia, de la Conquista, der Marques de la Alianza u. s. w. tituliert, und mußten auch Grafen der Vereinigung, der Eintracht, der Er-

Digitized by Google

oberung, Marquis des Bündnisses ꝛc. heißen. Unser Graf Königseck müßte auf Französisch le Comte du Coin du Roi, und der Graf Montgelas gefrorner Berg heißen, wenn dis so nothwendig oder richtig wäre. Uebrigens hat Karl IV in Spanien bei Hof und Volk mit diesem Titel sehr angestoßen, denn bei Hof sagte man: no hay en España mas que un Principe, y este es el de Asturias, d. h. der Kronprinz, und im Volke fand man es sehr anstößig, eines der Beiworte, das in der Litaney dem Heiland gegeben wird, Princeps Pacis, dem Günstling und Geliebten der Königin beigelegt zu sehen. — Wenn der Herzog von Alcudia seine Mémoires galantes niederschreiben wollte, so würden sie gewiß nicht minder interessant seyn, als seine Mémoires politiques, aber dazu ist er zu sehr Cavallero. Ich glaube nicht, daß unser Zeitalter einen Mann hervorgebracht hat, der glüklicher bei den Weibern war als er, und daher kömmt ihm auch ein großer, vielleicht der größte Theil seiner Anfeindungen, denn zwei einzige berühmte Weiber jener Zeit ausgenommen, die Herzogin von Alba und die göttliche Florez Varela, hat er Alles, was schön, berühmt, hervorstechend war unter Spaniens Weibern und Mädchen in sich verliebt gesehen. Uebrigens und schließlich bemerke ich noch über die Memoiren des Fürsten, daß man nicht vergessen muß sie aus dem Gesichtspunkte anzusehen, aus welchem sie geschrieben sind, nemlich einer abgedrungenen, gebotenen, erst durch Karl und Maria Luisens Tod erlaubt gewordenen Vertheidigung.

Portugal.

(Aus der Korresp. der Times.) Lissabon, 12 Jun. Das portugiesische Dampfboot Terceira, vormals Lord of the Isles, soll morgen mit ungefähr 36 der Erdeputirten der nördlichen Provinzen nach Oporto abfahren, und sogleich zurükkehren, um den Prinzen am 20 d. eben dahin zu führen, von wo aus Se. königl. Hoheit die meisten Städte jener Provinzen besuchen und dann wahrscheinlich zu Lande nach der Hauptstadt zurükkehren wird. Der Herzog von Terceira, Marschall Saldanha, Hr. Van de Weyer, Marquis Santa Iria, Graf Bemposta Subserra und ein zahlreicher Stab werden ihn begleiten. Ueber diese Reise in dem gegenwärtigen Augenblik herrscht in Lissabon, vom politischen Gesichtspunkt aus betrachtet, nur Eine Meynung, und diese spricht sich gegen dieselbe aus. Es ist die Zeit des Beginns der Wahlen, und da ist dem Volke jeder Versuch, das kontrolliren zu wollen, was es seinen freien Willen nennt, verhaßt, wovon die Reise Don Pedro's im Jahr 1834 nach Oporto ein unglükliches, aber schlagendes Beispiel aufstellt; denn die Wähler von Douro hatten sich damals vorgenommen, auch nicht einen Deputirten wieder zu wählen, der ihm angenehm seyn konnte. Zudem herrscht jezt im ganzen Lande eine Abneigung gegen Fremde, und so lange nicht ein Thronerbe da ist, wird der Prinz immer als ein den portugiesischen Sitten und Interessen fremder Ausländer betrachtet werden. Dann wird auch seine Anstellung als Oberbefehlshaber der Armee mit jedem Tage unpopulairer, wegen der von den Deputirten dagegen erhobenen Einsprache, und deshalb meint man, es wäre klüger gewesen die Provinzen vor der Hand nicht, und besonders als Oberbefehlshaber nicht eher zu besuchen, als bis diese Ernennung die Zustimmung des Volks durch das Organ seiner Vertreter in der neuen Kammer erhalten haben würde. — Das Dekret hinsichtlich der neuen Wahlen ist im Regierungsblatt vom 10 d. veröffentlicht worden, und es geht daraus hervor, daß alle Deputirten zwischen dem 30 Julius und 5 August gewählt seyn müssen. Der leitende Artikel dieses Blattes ist, als Organ der Gesinnungen der gegenwärtigen Verwaltung, der Aufmerksamkeit würdig. Er empfiehlt dem Volke, die Art von Männern, welche es als seine Vertreter zu senden Willens sey, wohl zu erwägen; wohlunterrichtete, unparteiische, achtbare und vorurtheilsfreie Männer zu wählen, weil „vielleicht bei den nächsten außerordentlichen Cortes das künftige Geschik von Portugal werde entschieden werden." Dis ist allerdings ein wenig stark, und man würde sicher nicht so sprechen, machte die gegenwärtige Lage der Dinge nicht eine solche Sprache dringend nöthig. Die Opposition wirkt mit all ihrer Macht durch die geheimen Gesellschaften, um die Wahlen zu ihren Gunsten zu lenken. Die Minister ihrerseits sind ebenfalls sehr thätig; sie haben drei Priester entfernt, die Bischöfe von Vizeu und Algarve, nebst noch einem andern, und drei andere dafür eingesezt, welche als ihnen günstig bekannt sind. Wahrscheinlich werden auch in den nächsten 24 Stunden zwei ihnen feindselig gesinnte Civilgouverneurs durch andere von der ministeriellen Partei ersezt werden; kurz es wird Alles angewendet, um sich eine große Majorität zu sichern. Der neue Tabakpächter ist entschieden für die Minister gestimmt, und wird, da er viele von ihm Abhängige in der Stadt und im ganzen Lande hat, ein entscheidendes Gewicht zur Sicherung einer Majorität im ministeriellen Sinne in die Wagschale werfen. — An demselben Tage, an welchem der Prinz nach Oporto reist, will sich die Königin nach Cintra begeben.

Schweiz.

* Von der Aar, 24 Jun. Vor einigen Tagen ließ der Regierungsrath von Bern den deutschen Flüchtling Schüler aus Hessen, welcher in Biel als Lehrer angestellt ist, verhaften, weil er als einer der Leiter der Verbindung des jungen Deutschlands betrachtet wird. Da Schüler Bürger von Biel geworden und naturalisirter Schweizer ist, so kan dessen Verhaftung als ein Beweis gelten, mit welchem Eifer man gegen alle Flüchtlinge ohne Unterschied einschreitet, von denen eine Beunruhigung der Nachbarstaaten befürchtet wird. Uebrigens würde die Sache, sofern jener Flüchtling nicht wirklich bei geheimen strafbaren Planen betheiligt seyn sollte, die Berner Regierung in Verlegenheit sezen, da gegen ihn als Schweizer Bürger polizeiliche Maaßregeln, wie gegen solche, die nur ein Asyl genießen, nicht anwendbar sind. Auch haben die Regierungsstatthalter im Kanton Bern neue geschärfte Instruktionen hinsichtlich der Flüchtlinge erhalten. Ueberhaupt läßt sich aus dem ganzen Verfahren dieser Regierung sowol im Innern des Kantons als auch als Vorort schließen, daß man Reklamationen des Auslands zuvorkommen will. Der Vorort scheint dabei wirklich nicht blos nach dem Wunsche der übrigen Kantonsregierungen, sondern auch des Volks zu handeln. Denn kaum wagen es einige der radikalsten Blätter, die Schritte der Züricher und Berner Behörden gegen die Flüchtlinge zu mißbilligen. Die öffentliche Meynung ist zum Theil selbst mit Erbitterung gegen diejenigen Flüchtlinge gestimmt, welche einen so üblen Gebrauch von dem Asylrecht beabsichtigten. Die Gemeinde Grenchen im Kanton Solothurn hat zwar dem Italiener Mazzini und noch zwei Andern seiner Unglüksgenossen mit 100 gegen 20 Stimmen das Bürgerrecht geschenkt, obgleich dieselben kurz vor-

Digitized by Google

her von der Regierung des Kantons verwiesen waren; allein d a s ist eine einzelne Thatsache, die deswegen schon ohne Bedeutung *ist*, weil sie durch das Geld jener Flüchtlinge und nicht *durch* Zuneigung von Seite der Gemeinde bewirkt worden seyn *soll*. Obgleich unter solchen Umständen keine Gründe zu Besorgnissen vorhanden sind, so wollen Einige doch Reklamationen von Seite des Auslands, namentlich in Beziehung auf die Redaktion einiger öffentlichen Blätter, vorhersehen. — Die bevorstehende ordentliche Tagsatzung bringt auch die Bundesrevision in den Großräthen wieder zur Frage. Nach und nach kommt aber der Gedanke auf, diesen Gegenstand als ein unfruchtbares Feld liegen zu lassen. *In diesem* Sinne hat sich bereits der Großrath von Freiburg *ausgesprochen*, und in demjenigen des Waadtlandes *sprach sich ebenfalls* eine starke Meynung dafür aus, die Bundes*revision fallen* zu lassen. Es muß zuletzt selbst für die Vertheidiger derselben ermüdend werden, sie jedes Jahr erfolglos zur Sprache gebracht zu sehen.

O e s t r e i c h.

* † T r i e s t, 21 Jun. Die Allg. Zeitung Nro. 165 vom 13 Junius enthält in einem Schreiben aus Triest vom 4 so irrige Angaben über das östreichische Lloyd (das man darin das Lloyd'sche Kaffehaus nennt), daß deren Berichtigung durch eine kurze und wahre Darstellung der früheren und neueren Gestaltung dieses Instituts nicht unwillkommen seyn dürfte. Das östreichische Lloyd wurde im Jahre 1833 von den Triester Seeversicherungs-Gesellschaften gegründet. Vermöge festgesetzter Beiträge von diesen Gesellschaften und andern Mitgliedern erhielt es die Mittel, durch eigene Agenten, durch die besten Zeitungen, Flugschriften und Bücher, und durch selbst geführte Register die genauesten Nachrichten über den Handel und die Schiffahrt der vornehmsten Seeplätze in Europa, der Levante u. s. w. zu sammeln und solche den Mitgliedern des Vereins in einem angemessenen Geschäftslokale zur Einsicht vorzulegen. Seit dem vorigen Jahre benützt das Lloyd diese Materialien auch zur Herausgabe eines Journals unter dem Titel: „Journal des östreichischen Lloyds für Handels- und Seeberichte," das schon *oftmals* von den bedeutendsten Blättern des In- und Auslandes *rühmlich erwähnt* worden ist. Gleich bei der Errichtung ward von den Stiftern der Wunsch ausgesprochen, daß dieses Institut als Mittelpunkt für alle Unternehmungen, Vorschläge und Einleitungen dienen möge, welche einen heilsamen Einfluß auf den Handel und die Schiffahrt ausüben könnten, und dieser bestimmt *ausgesprochenen* Absicht verdankt unstreitig das östreichische Lloyd die ehrenvolle Auszeichnung, daß Se. Durchl. der Fürst Metternich dessen Protektorat anzunehmen geruhte. Diese Absicht wird nun durch die allergnädigste Bewilligung Sr. k. k. Maj. dahin verwirklicht, daß der bisherige Wirkungskreis des Lloyds künftig als erste Abtheilung beibehalten und durch die Errichtung einer Seedampfschiffahrts-Gesellschaft die zweite Abtheilung gebildet werden wird, welchen mit obrigkeitlicher Bewilligung noch viele andere Abtheilungen in der Folge beigefügt werden dürften, da das Institut fernerhin Alles in seinen Wirkungskreis ziehen und aufnehmen kann, was auf den Handel, die Schiffahrt und den Gewerbfleiß, oder überhaupt das Gemeinwesen fördernd einwirkt. Die zweite Abtheilung des Lloyds, nemlich die Seedampfschiffahrts-Gesellschaft, ist durch den Beitritt des Hauses Rothschild, das mit seinen reichen Mitteln so viele gemeinnützige Unternehmungen ins Leben ruft, bereits gebildet und der Bau von vier großen Dampfschiffen begonnen worden, deren Zahl v o r e r s t auf sechs bestimmt ist. Das Vermögen der Gesellschaft besteht in einer Million Gulden Konv. Münze, das aber nach Maaßgabe des Bedarfs vermehrt werden kann. Der große Nutzen dieser Unternehmung für Oestreich, Italien, die Schweiz und ganz Deutschland bedarf keiner Entwiklung, da der Grundsatz aufgestellt worden ist, daß in allen Fällen die Häfen Corfu, Athen, Syra, Konstantinopel, Smyrna und Alexandrien, nebst vielen andern Zwischenplätzen, berührt, und die Fahrten so eingerichtet werden sollen, daß monatlich viermal Reisende, Briefe, Gelder und Güter von allen jenen Häfen in Triest ankommen, und von Triest dahin abgehen können, worüber die nähern Bestimmungen vom Erfolge der Verhandlungen abhängen, welche mit den betreffenden Regierungen rücksichtlich der verschiedenartigen Sanitäts-Verordnungen angeknüpft worden sind, nach deren Beendigung der festgesetzte Gang der Dampfschiffahrt zur allgemeinen Kunde gebracht werden wird.

D e u t s c h l a n d.

* S t u t t g a r t, 27 Jun. In der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 22 und 23 Jun. waren die abweichenden Beschlüsse der Standesherrenkammer über den Schulgesetzesentwurf Gegenstand der Berathung. Wir haben schon früher gesagt, daß die Abweichungen in speziellen Beziehungen manche Verbesserungen enthalten, und daß die Differenzpunkte ausgleichbar scheinen. Die Gesetzgebungskommission ging, scheint es, von derselben Ansicht aus, indem sie sich bemühte, so viel thunlich eine Vereinigung durch Eingehen auf die jenseitigen Anträge zu bewirken, oder vermittelnde Vorschläge zu machen, oder doch die Gründe der Abweichung dringend und in gefälliger Form darzulegen. Die Kammer, den Werth einer Vereinigung erkennend, befolgte denselben Gang, so daß der bedeutenden Verschiedenheiten nur noch wenige sind. Dahin gehört die Bestimmung, daß an Orten, wo für die Angehörigen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse eigene Schulen bestehen, der Wahl der Eltern zu unterstellen sey, die Kinder die eine oder die andere Schule besuchen zu lassen. Die zweite Kammer beharrte mit 77 Stimmen gegen 4 auf diesem Wahlrechte, und es ist zu hoffen, daß die erste Kammer ihren Beschluß, wornach die Schule der betreffenden Konfession besucht werden muß, nicht länger fest halte. — Ein Privatunterricht, der die Stelle der Volksschule vertritt, soll nach dem Regierungsentwurfe nur von solchen ertheilt werden, die von der Oberschulbehörde Ermächtigung erlangt haben, wogegen die erste Kammer gegen diese Beschränkung ist, und namentlich auch will, daß die Eltern zum Selbstunterrichte befugt seyen. Die zweite Kammer konnte im Interesse der Sache hiemit sich nicht vereinigen. — In Beziehung auf G e h a l t e sind beide Kammern einig, daß der Gehalt des Schulmeisters neben freier Wohnung zum wenigsten zu betragen hat: a) bei weniger als 60 Schulkindern in einer Gemeinde 200 fl., b) bei mehr als 60 Kindern, jedoch in Gemeinden unter 2000 Einwohnern, 250 fl., dann nach dem Beschlusse der ersten Kammer in allen Orten von mehr als 2000 Einwohnern 275 fl., während die zweite Kammer noch unterscheidet zwischen Gemeinden über 2000 Einw. und 4000 Einw., und bei jenen 300 fl. Gehalt will, bei diesen 350 fl. Im Berichte ist dargethan, daß diese Abweichung in der Wirklichkeit nicht bedeutend wirke, und daß Beistimmung der ersten Kammer wünschenswerth wäre, daher die zweite Kammer auf ihrer Ansicht beharrte. —

Digitized by Google

Betreffend die Anstellung der Schulmeister, so ist die erste Kammer dem Antrage der Regierung und dem Beschlusse der zweiten Kammer die Wahlrechte durch die Gemeinden, die in Alt-Würtemberg vermöge alter Bestimmungen bestehen, aufzuheben, nicht beigetreten, weil Wahlrechte, die auf Privatrechten beruhen, nicht entzogen werden können. Die Kommission hat vermittelnd vorgeschlagen, diese Wahlrechte der Gemeinden fortbestehen zu lassen, so weit sie auf ein Privatrecht sich stützen, das aber aus dem Besitz und der Dotation durch die Gemeinde sich nicht ergebe. Die Kammer ist hierauf eingegangen, und hat somit den Grundsatz der andern Kammer anerkannt, den Gemeinden aber damit nichts gelassen, weil die Gemeinden das Recht überall vermöge des öffentlichen Rechts haben. Sie würde hiebei von der Ueberzeugung geleitet, daß die Ernennung der Lehrer durch die Oberschulbehörde im Vortheile der Lehrer und des Unterrichts gegründet sey. — Die Hauptabweichung endlich war die Bestimmung, daß die Oberschulbehörde für die katholischen Schulen der katholische Kirchenrath sey. Die erste Kammer will hier nemlich den Beisatz, daß dieser königlichen Stelle ein vom Landesbischof ernannter Scholaster beizugeben sey. Die Kommission glaubt, daß hiedurch dem Bischof ein ihm keineswegs zustehendes Regierungsrecht, ein Condominat mit dem Landesherrn zugestanden würde, was nicht seyn könnte; weil andererseits aber das Recht des Bischofs, den Religionsunterricht, der durch den Ortspfarrer ertheilt wird, zu beaufsichtigen, unzweifelhaft sey, so macht die Kommission den Vorschlag, statt jenes Zusazes zu sezen: unbeschadet der bischöflichen Befugnisse hinsichtlich des Religionsunterrichts in den katholischen Schulen. Der Berichterstatter, Mosthaf, Katholik, vertheidigt den Vorzug dieses Zusazes, wogegen der Landesbischof jenen Zusaz in ausführlichem Vortrage rechtfertigt. Er wird aber nur von dem Frhrn. v. Hornstein unterstützt, und beschließt die Kammer mit einer Mehrheit von 78 gegen 7 Stimmen den Kommissionsantrag anzunehmen. — Es ist zu hoffen, daß hiemit die erste Kammer sich beruhige, und auf diese Weise das Gesez zu Stande komme. — Einen minder versöhnlichen Gang nahm die Berathung über die Abweichungen der Standesherrenkammer bei dem Frohn-Ablösungsgesez. Am 23 Jun. wurden die Hauptfragen entschieden. Die erste derselben betraf die Werthsermittlung der Frohnarbeit gegenüber der Lohnarbeit, und die Frage: wie viel erstere weniger Werth habe, denn leztere. Die erste Kammer verlangte eine Verminderung des Minderwerths um die Hälfte, die Kommission der zweiten Kammer aber stellte den Antrag, auf der frühern Werthermittlungsweise zu beharren. In der Kammer erhebt sich nun Widenmann als Vermittler; er zeigt, daß, um das Ziel zu erreichen, hier ein weiteres Zugeständniß gemacht werden müsse, das er näher bestimmt. Ihm treten Rummel, Gmelin und Barbili bei, welch' lezterer ein eigenes Milderungsamendement stellte. Der Berichterstatter Wiest, Römer, Zwergern, Neffler und Camerer erklären sich im entgegengesezten Sinne, und suchen insbesondere nachzuweisen, daß die Kammer in diesem Punkte bereits weiter gegangen sey, als der Gesezesentwurf. Die anwesenden zwei Departementschefs, v. Schlayer und v. Herdegen, mischen sich nicht in die Debatte; doch erklärt ersterer vor der Abstimmung, daß das Gesez nicht zu Stande komme, wenn hiebei nicht mehr nachgegeben werde. Auf diesen Wink hin glaubte man ein Nachgeben der Kammer erwarten zu können, aber die Abstimmung ergab wider Erwarten ein ganz anderes Resultat, da beide Vermittlungsvorschläge verworfen wurden, und der Kommissionsantrag, bei dem frühern Beschlusse zu beharren, mit großer Mehrheit (53 gegen 30 Stimmen) angenommen wurde. Wenn gleich die Vermittlungspartei hiebei eine bedeutende Schlappe erhalten hatte, so hoffte sie doch nun um so gewisser Nachgiebigkeit der Kammer bei dem Ablösungsmaaßstabe zu erhalten, besonders weil das Kommissionsgutachten in dieser Richtung lautete. (Regierung und zweite Kammer hatten für Ablösung um 20fachen Betrag sich ausgesprochen; die erste Kammer besteht bei Dienstgeldern auf dem 22½fachen, die Kommission beantragt diesen Maaßstab bei radizirten Dienstgeldern von 5 fl. und darüber.) v. Hornstein beantragt den 22½fachen Maaßstab bei allen Dienstgeldern, Kanzler v. Wächter, der nebenbei Entschädigung in diesem Maaßstabe für zu niedrig erkennt, bei allen Dienstgeldern von 5 fl. und darüber. Nun entspinnt sich eine allgemeine lebhafte Debatte, an welcher zu Gunsten der Berechtigten außer den genannten Antragstellern besonders Widenmann, Rummel, Gmelin, Rautter, v. Berlichingen Theil nehmen, wogegen sie bekämpft werden von Pfizer, Zwergern, Römer, Menzel ꝛc. (Die Rede von Pfizer werden wir später ausführlich geben.) Auch hier nehmen die Departementschefs an der Debatte eigentlich nicht Antheil, blos v. Herdegen erklärt die Unterscheidung der Kommission zwischen größern und kleinern Dienstgeldern als sachgemäß, und der bisherigen Gesezgebung entsprechend, woraus sich entnehmen ließ, daß die Regierung einem Beschlusse der Kammer in dieser Richtung nicht entgegentreten werde. Bei der Abstimmung wird aber nicht blos der Wächter'sche Antrag durch 55 gegen 33 abgelehnt, sondern auch der Kommissionsantrag mit 48 Stimmen gegen 40, so daß es nun beim frühern Beschlusse, 20facher Maaßstab, bleibt. Dieses Resultat erregte große Sensation, und die Kammer trennte sich in aufgeregtem Zustande. Die Sizung dauerte 7 Stunden.

[1961]

Teplitz im Jahre 1835.

Die Blätter der Allgemeinen Zeitung haben im verflossenen Jahre keine Gelegenheit versäumt, um ihren Lesern alle Verhältnisse dieses Badeortes, seine alljährig zunehmende Frequenz, und die von allen Badegästen dankbar aufgenommenen Verbesserungen seiner Badeanstalten, die zur Bequemlichkeit für die Fremden hervorgerufenen Verschönerungen und Bauten bis zu jenem historischen Culminationspunkte vorzuführen, wo der Kaiser von Oestreich Seine hohen Verbündeten in dieser von der Natur so freundlich begünstigten Stadt empfangend, im Vereine mit diesen hohen Monarchen und so vielen deutschen Regenten, umgeben von den Großen der Reiche und von den hochgestellten Ministern, das Band der Staaten und den Bund gegenseitiger Achtung und Freundschaft erneuerte.

Begebenheiten reihten sich mit dem Fluge außerordentlicher Schnelligkeit an Begebenheiten; in dem engen Raume einer kleinen Landstadt, die von der Natur nur zur Wohlthat für die Leidenden bestimmt, nun auserkoren war, zum Stützpunkte für die Wohlfahrt der Völker, für Millionen treuer Bewohner und Unterthanen mächtiger Staaten zu dienen, bewegte sich eine große Familie, die in harmonischer Uebereinstimmung nicht nur das Beste und Gedeihlichste für die ihrer Sorge angehörigen Glieder, sondern auch das Glük und die Wohlfahrt der ihrer Regierung anvertrauten Völker für die bedrängte Zukunft im Auge behält, dabei aber ohne der Pracht eines glänzenden Hofes, ohne dem Glanz eines großen Militairlagers nur in dem täglichen Zusammenseyn in den kleinen Festen und Unterhaltun-

gen das Bild dieselbe Achtung entwickeln sollte, dessen Schlußstein ein Monument auf dem Schlachtfelde von Kulm geworden ist, welches der spaten Nachwelt verkünden soll, daß in dem freundlichen Thale von Teplitz nach einer Zeitperiode von beinahe des vierten Theiles von einem Jahrhunderte, Friedrich Wilhelm, König von Preußen, der einzig noch lebende von den drei Monarchen, die am Tage der Schlacht von Kulm in Teplitz versammelt waren, auf den Granitpfeilern der aufgestellten Siegesgöttin, dem Orden der Tugenden und Gerechtigkeit des Kaisers Franz I. in Oestreich, Kaiser Ferdinand I. und dem durch gleiche, so wie durch Familienbande an Preußens König eng verbundenen Beherrscher Rußlands die Hand zum neuen Bunde bot, dessen Grundlage Völkergiltt, dessen Bedingungen Friede, Einigkeit und Beförderungen der Wohlfahrt waren, und dem die Umarmung von tausend und wieder tausend Zeugen als bürgende Unterschrift für ewige Dauer gelten soll.

Bis zu diesem Zeitpunkte hatte uns der für Wissenschaft, Kunst und Familienleben zu früh dahin geschiedene Hofrath Böttiger treu und redlich als vieljähriger Mitarbeiter der Allgemeinen Zeitung die Berichte geliefert; ihm war es nicht vergönnt, die noch vorräthigen Materialien zu ordnen, und deßhalb müssen wir noch nachholen, was für jene Zeit, was für das Jahr 1835 zu berichten als Schuld betrachtet werden muß.

Wir übergehen alle jene eifrigen Verbesserungen, die schon deßhalb gemacht wurden, um die Badestadt würdig zum Empfange der hohen Gäste auszustatten; die Reinlichkeit und Bequemlichkeit der Straßen, entfernt von allen, in anderen kleineren Städten gewöhnlichen, Hindernissen und Hemmungen, waren in Teplitz immer vorherrschend, der vortreffliche Zustand der Bäder und ihrer Verwaltung bieten nur in dem Stadtbade einige Schattenseiten dar, an denen theils die ältere, weniger geregelte Bauart, theils deren Lage unter dem Niveau der Straße Ursache ist; dagegen haben die fürstl. Bäder in der Stadt, so wie jene in dem freundlich angränzenden Dorfe Schönau von Jahr zu Jahr gewonnen.

Die neue Trinkanstalt, welche mit wahrhaft fürstlicher Munificenz von dem in die Verwaltung der Güter erst vor kurzer Zeit eingetretenen Fürsten Clary im J. 1835 begonnen und vollendet wurde, gewährt nicht nur einen freundlichen Anblik in dem geräumigen Herrnhausgarten, sondern hat, indem sie dem lange gefühlten Bedürfnisse der Kurgäste abgeholfen, zugleich den Gesammt des Eigenthümers in dem Baue selbst und in den neuen Gartenanlagen bewährt.

Wird das weitere Projekt, ein an diese Anlagen gränzendes, von dem Zahne der Zeit bereits der radikalen Vernichtung bestimmtes Privatgebäude anzukaufen, und an dessen Stelle die neuen Moorbäder einzurichten, zu Stande gebracht, so darf Teplitz in Bezug auf seine Badeanstalten unbedingt auf den Vorzug möglichster Vollkommenheit seiner Anstalten Anspruch machen, deren Krone durch die bereits in der Verhandlung befindliche gänzliche Umbauung der Stadtbäder erreicht werden wird.

Schönau, das seinen Namen in der That verdient, ist nun auch in seiner entfernten Abtheilung, gegen den Park von Turn, in einen Garten verwandelt worden; der aus diesem Park dahin geleitete Bach wurde mit soliden Mauern in gerader Richtung begränzt, und die in der ganzen Umgebung dieses Dorfes hergestellten freundlichen Anlagen und Alleen spiegeln sich in dem Krystalle der Wasserfläche; an dem Ende des Dorfes fährt man auf einer neu hergestellten Chaussee über eine üppige Wiese an den Gränzen des Parkes unmittelbar zur Dresdner Straße, und der früher nothwendige Umweg aus Schönau bis zur Stadt ist dadurch ganz vermieden.

Die felsigte Berglehne, welche die Südseite von Schönau begränzt, wurde im J. 1835 eben so wie der Schloßberg mit Baumpflanzungen besetzt, und wenn diesem auch die anhaltend trokene Witterung nicht günstig war, so ist doch von der unermüdeten Thätigkeit der Verwaltungsbehörde zu hoffen, daß sie in diesen Fortschritten nicht ermüden werde.

Rechnet man hiezu noch, daß in Schönau Häuser, Scheuern, Zäune und alle Ablagerungen beseitigt wurden, welche der Symmetrie der Anlagen entgegentraten, und der erweiterten Passage Hindernisse in den Weg stellten, daß zehn steinerne Brüken über die eingeschlossenen Bäche überall die Kommunikation erleichtern, und daß man in einer stets bewegten Stadt und ihrer Umgebung doch ununterbrochen den herrlichsten Anlagen entgegentritt, daß das freundliche Grün als stete Begleiterin unter den tausenden von Rosen zum Genusse für Unterhaltung und zur Beruhigung für die Leidenden einladet, daß der fürstl. Schloßgarten mit seinen Einrichtungen, mit seiner zweckmäßig etablirten Leseanstalt auch Jenen vollständige Unterhaltung gewährt, welche an den entfernteren, immer mehr vervollkommneten Umgebungen keinen Theil nehmen wollen, so werden die Heilquellen von Teplitz keiner weitern Empfehlung bedürfen, um zu dem Besuche einzuladen, den vieljährige Erfahrungen ohne die Lärmtrompete der Fama, ohne Anpreisung der wundervollen Wirkungen erhalten, und denen der Schutzbauweis der vorjährigen Badeliste mit einer Zahl von 20,120 Fremden nur den verdienten Werth der Zeit und ihrer Kraft geben kan.

[1655–57] **Bekanntmachung.**

Nach gütlicher Uebereinkunft der Gschäftsbrüder Lodern Mitleiden, und der Kreditorschaft, wird hiemit das sogenannte Gschäftsbrüderhaus samt Braustätte und radizirter Bierbrauer- und Taferngerechtsame in der Kuhbergasse No. 14½ alter und No. 25 neuer Numerirung dahier, welches einschlüssig der Braustätte und radizirten Bierbrauer- Taferngerechtsame gerichtlich auf 26,000 fl. geschätzt wurde, dem öffentlichen Verkaufe zum drittenmal untergestellt und zur Aufnahme der Kaufgebote hiemit Termin auf

Montag den 11ten Julius, Vormittags 10 bis 12 Uhr

im Gerichtslokale anberaumt. Hiezu werden Kaufslustige mit dem Anhange geladen, daß der Zuschlag nach §. 64 und 69 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.

Zugleich werden am nemlichen Termine auch nachstehende, zur obenbezeichneten Realität gehörige Objekte, als

a) ein mit einem gewölbten Keller versehener, gut erhaltener sonst von Holz erbauter Stadel in der obern Barerstrasse No. 6 dahier, dann ein bei diesem Stadel befindlicher Wirthsgrund nebst Garten und Ziehbrunnen zwei Tagwerk groß, zusammen auf 7000 fl., nemlich der Stadel auf 5000 fl. und der Wiesgrund, auf 4000 fl., geschätzt;

b) ein im Steuerdistrikte Schwabing entlegener, zum k. Landgerichte München gehöriger und zum k. Rentamt München mit 37 kr. 2 Hllr. jährlicher Gilt grundgiltiger Acker ohne Landemium Cat. Nro. 442. 5 Tgw. 73 Dez. enthaltend, in der 4 Bonit. Klasse stehend und gerichtlich geschätzt auf 575 fl.;

c) Sechs Tagewerk 89 Dez. ludeigene Aeker Cat. Nro. 444, 472, 473 im Steuerdistrikt Schwabing entlegen, in der 4 Bon. Klasse stehend und geschätzt auf 824 fl. 54 kr. endlich

d) eine ludeigene Wiese Cat. Nro. 441, 2 Tgw. 68 Dez. groß im Steuerdistrikte Schwabing entlegen, in der 2 Bonit. Klasse stehend und geschätzt auf 405 fl. 45 kr.

zur öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden, jedoch vorbehaltlich der Genehmigung der Kreditorschaft gebracht, wozu Kaufslustige mit dem Anhange geladen werden, daß die Versteigerung der sub a—d bezeichneten Objekte gesondert erfolgt.

Endlich wird auch noch bemerkt, daß am nemlichen Tage Nachmittags 3 Uhr die Versteigerung der auf 1382 fl. geschätzten Braurequisiten und der Schäfflerei-Vorräthe im Werthsanschlage von 894 fl. an den Meistbietenden erfolgt, und daß sich wegen Besichtigung sämtlicher Kaufsgegenstände an den Massakurator Wirther Joseph Blank dahier, zu wenden ist.

Am 30 Mai 1836.

K. Kreis- und Stadtgericht München

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Eisenhofer.

[1951] **Vorläufige Ankündigung**

einer deutschen

Volks- und Schulbibel

für Israeliten.

Aufs Neue aus dem Massorethischen Texte übersezt und erläutert

von

Dr. Gotthold Salomon.

(Preis ungefähr 1⅓ Rthlr. 2 fl. 24 kr. rhn.)

Auf vorstehendes Werk, desgleichen bis jezt unter den Israeliten noch gänzlich fehlte und das sich bereits unter der Presse befindet, werden alle Freunde und Verehrer der heiligen Schrift, sowol Israeliten als Christen, aufmerksam gemacht.

Ausführliche Anzeigen, denen Subskriptionslisten beigefügt sind, können in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, Dänemarks, Hollands und Frankreichs ebenfalls, und zwar unentgeldlich, in Empfang genommen werden.

Altona, im Junius 1836.

J. F. Hammerich.

Die K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg besorgt gefällige Bestellungen hierauf.

[981] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt
für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.
Monat Junius 1836.

Größere Aufsätze.

Die russischen Häfen des schwarzen Meeres. – Die Republik Babin. – Skizzen aus Paris. 3. Generos. 4. Lesekabinette. 5. Dienerschaft. – Die Föderation von Centralamerika. – Etruskische Alterthümer. – Die Ruinen von Mitla. (Mit einer lithographirten Beilage.) – Ein Besuch bei Mosoleagi. – Die englische Nationalschuld. – Briefe aus Paris. Kunsterinnerungen aus dem Louvre I. II. – Einige Tage im Hauptquartier des Don Carlos. – Kurze Nachricht von den Spielen der alten Georgier. – Handel von Mittelasien. – Gräber und Ruinen in Sibirien. – Irische Mährchen. 1. Die sämmtliche Reise. 2. Der Zauberring. 3. Diarmid Bawn. – Neapolitanische Literatur. – Aegypten (Mehemed Ali's Pläne.) 1. Allgemeines System. 2. Producte und Anlagen. 3. Fabriken. 4. Verwaltung und Armee. – Die kaukasische Linie. – Aufgang aus der Bai von Neapel. – Nekrolog von Sir Ch. Wilkins. – Spanien im Jahre 1835. 2. Toledo. – Thätigkeit der Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse in China. – Bemerkungen über die Insel Zanzibar. – Ueber das Schwören der Irländer. – Ueber Arbeitslohn und den gegenwärtigen Zustand der industriellen Klassen in England.

Chronik der Reisen.

Reise in das Land der Bet schuanas. – Missionsreisen an der Ostküste von China. – Campbells Briefe aus Algier. XIII. XIV. XV. – Gebräuche Nachrichten aus Abyssinien. – Moorcrofts Reise. 3. Reise von Attock nach Peschawer.

Kleinere Mittheilungen.

Geologische Notizen. Ueber die Hebung des Bodens in Schweden. Ueber die Veränderung der Land- und Seehöhe im westlichen Schottland. Thierüberreste in den Steinkohlenlagern. Reise eines Anopleotherium in den Gewölbbergen. Auffindung eines großen Kopfes eines unbekannten Thieres in einem Kreidelager. Auffindung einer versteinerten Schildkröte. – Alte Inschriften zu Bubschia. – Ein junger Orangutang im Pariser Museum. – Der Stein der Weisen im Flusse Soane. – Bemerkung über den Regen zwischen den Tropen. – Verfahren gegen die durch die englischen Kreuzer weggenommenen Sklaven in Demerary. – Literarische Notizen: Ungarisches Lexikon von Dankowsky. Grammatik der aleutischen Sprache. Französische Gesichtsdokumente in der kaiserlichen Bibliothek zu Petersburg. Literarische Nachrichten aus Norwegen. Katalog der alten Manuscriptenbibliothek im Louvre. Nachrichten von den orientalischen Bibelübersetzungen. Abasische und neugriechische Uebersetzung der englischen Liturgie. Einiges über die Bibliothek in Madrid. Frahns Angabe über die alte Schrift der Russen. Herausgabe einer alten Geschichte der Normannenzüge in Unteritalien und Sicilien. – Die neuen Parlamentshäuser in England. – Indische Miscellen. Zusammentreffen der Sikhs mit europäischen Truppen. Heurath eines jungen Nabobs. Befehl zu weiteren Einschränkungen im Militair. Kaltes Wetter in Bengalen. – Die orientalischen Namen der Insel Ceylon. – Merkwürdige Eisgrube bei Tschinwali in Georgien. – Capitain Backs Reiseplan. – Mexicanisch-botanische Produkte Centralamerika's. – Wette zweier Schauspielergesellschaften. – Alterthümer an der Tafna. – Statistische Notizen über Algier. – Türkische Gastfreundschaft. – Neuentgefundene gallische Vasen und Münzen. – Entwendung zahlreicher Dokumente auf Pergament. – Begrüßungsweise verschiedener Völker. – Bemerkung über die finnische Sprache. – Die Insel Raschgun. – Duell zwischen zwei Schauspielern. – Wetteinreichten der Stadt Newry in Irland. – Plötzliches Aufhören von Taubheit. – Die Kalkbrüche von Eberrieth. – Astrachanische Schafe. – Abrichtung eines Wolfshundes und eines Schakals. – Einsturz der Landrichtstube zu Truro. – Peruanische Vasen.

[1929] Bei J. A. Kienreich, Buchhändler in Grätz ist erschienen und durch K. Gerold in Wien, so wie durch die Wenzand'sche Buchhandlung in Leipzig zu beziehen:

Georginen.

Gesammelte
Erzählungen für Frauen,
von
Joh. Gabr. Seidl.

315 Seiten. 12. Grätz 1836. 20 gr. sächs.

Eine anspruchslose Dichtergabe, wie sie der als Lyriker längst bekannte Verfasser zunächst den Frauen weiht, denen er durch Einfachheit, Lebenswahrheit und Gemüthlichkeit am besten zu huldigen glaubt. Ein angenehmer Wechsel von Ernst, Scherz und Humor gewinnet diese sieben Erzählungen eben so a. B. „ein natürliches Wesen und ein sittlich reiner Ton," Vorzüge welche im Sinne des Sittenspiegel für Literatur, Kunst und Mode (Jahrg. 1829 No. 42) schon Seidl's Erstlinge im Erzählungsfache auszeichnen mußten.

[1947–48] Bei Ludwig Hold in Berlin ist so eben erschienen:

Ueber die Nothwendigkeit der Trennung von Gymnasien und Realschulen und einer Reform des Gymnasialunterrichts. Eine Abhandlung veranlaßt durch Lorinser's Aufsatz „zum Schutz der Gesundheit auf Schulen" von G.....r.
„Prüfet Alles und das Beste behaltet."
gr. 8. geh. 7½ sgr.

Früher erschien daselbst:
Heinsius, Theodor, Hygea und die Gymnasien. gr. 8. geh. 7½ sgr.

---

[907] In dem Verlage von Unterzeichnetem ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden (in Augsburg in der Kollmann'schen, in Wien in der Gerold'schen, Furth bei Hardleben zu haben):

Handbuch
zum Erkennen und Heilen
der
Kinderkrankheiten
nebst
der Physiologie, Psychologie
und
diätetischen Behandlung des Kindes.

Auch unter dem Titel:

Ueber das
physiologische und pathologische
Leben des Kindes
von
Dr. JOH. CHRIST. GOTTFR. JÖRG.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. Preis 4 Rthlr. 12 gr. oder 7 fl. 12 kr. rhein.

Unter allen bis jetzt erschienenen Schriften über Kinderkrankheiten schilderte nur die vorstehende das Kind in seinem gesammten Umfange, von seinem ersten Entstehen an bis zum Uebergange in die Jahre der Pubertät. Die ersten Lebensäußerungen des Fötus wurden von derselben eben so sorgfältig beschrieben, als die Verwandlungen, welche die Geburt in demselben zu Stande bringt. Was aber auch dieses Handbuch über die Physiologie, Psychologie und Pathologie des kindlichen Organismus, und über die diätetische und therapeutische Behandlung desselben vortrug, war nicht den medicinischen Lehrsätzen über den erwachsenen Menschen, sondern einer vieljährigen Beobachtung gesunder und kranker Kinder und sehr zahlreichen pathologischen Sectionen entnommen. Nebenbei benutzte der Verfasser fleißig das, was andere treue Beobachter der Natur abgelernt hatten. Da nun das Werk in der jetzigen neuen Auflage mit vielen wichtigen Verbesserungen und Zusätzen, ja sogar mit zwei ganz neuen Kapiteln bereichert worden ist, und Druck und Papier sich vortheilhaft auszeichnen, so darf die Verlagshandlung wohl auch mit Zuversichtlichkeit hoffen, es werde sich diese vermehrte Ausgabe des Beifalls der vorigen zu erfreuen haben.

Früher erschien von demselben Verfasser:
Handbuch der Krankheiten des Weibes nebst einer Einleitung in die Physiologie und Psychologie des weiblichen Orga

niſmus mit 1 Kupfertafel. Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8. 3 Thlr. 18 gr. od. 6 fl. 45 kr. rhein.

Auch unter dem Titel:

Ueber das physiologische und pathologische Leben des Weibes. II. Theil.

Die Brauchbarkeit dieses Buches ist längst anerkannt und bedarf daher keiner großen Anpreisung.

Diätetische Belehrungen für Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen, welche sich als solche wohl befinden wollen; in 10 an gebildete Frauen gehaltenen Vorlesungen. Mit 1 Kupfer. 3te mit einer Anleitung zur ersten physischen Erziehung der Kinder vermehrte Aufl. 8. geh. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. rhein.

Materialien zu einer künftigen Heilmittellehre durch Versuche der Arzneien an gesunden Menschen gewonnen. 1r Thl. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

Dr. S. Hahnemann's Homöopathie, gewürdigt von Dr. *Jörg*. Auch unter dem Titel: Kritische Hefte für Aerzte und Wundärzte. 1s bis 3s Heft. 1stes Heft 10 gr. od. 45 kr. rhein. — 2tes Heft 21 gr. od. 1 fl. 36 kr. rhein. — 3s Heft 12 gr. od. 54 kr. rhein.

Leipzig, im Mai 1836. **Carl Cnobloch.**

[1188]

Auktions-Katalog.

Bei L. Pabst in Darmstadt ist erschienen und durch alle Buchhändler und Antiquare gratis zu erhalten:

Verzeichniſs
einer
sehr ausgewählten Sammlung
werthvollster
Bücher und Kunstwerke
aus allen Fächern,

welche vom 5ten September 1836 an durch die Buchhandlung von L. Pabst in Darmstadt öffentlich versteigert werden sollen.

Alle Literaturfreunde erlaubt man sich auf diese gehaltvolle Bücherſammlung, die nur Ausgezeichnetes enthält, aufmerksam zu machen. Zum Beleg seyen nur einige Werke angeführt: Bot. vorzüglicher historischer Werke, 27 Bde. — Pfeffels poetische Werke, 10 Thl. — Rabener — Gellert, Hagedorn — Koſegarten — Leſſing — Bürger — Rammler — Langbein — Gellert — Göthe — Sauler Taſſo — Shakſpeare, deutſch — Byron — Oſſian — Thümel — Wieland — Gleim — Sandvarth — Klopſtok — Körner — Rouſſeau, 50 Bde. — Archenholz — Niemeyer — Unſere Zeit, 140 Bde. — Luther, 9 Bde. — Eirkanner franzöſ. Revol., 17 Bde. — Berzelius Chemie — Winckelmann über Kunſt ꝛc., 4 Bde. — Thaer rat. Landwirthſchaft — Putſche Encyklopädie, 12 Bde. — Feßler Geſchichte der Ungarn — Menzel Geſchichte der Deutſchen, 4 Bde. — Converſationslexikon 7te Aufl. — Wiebeking Waſſerbaukunſt — Merian Theatrum europaeum — Stieglitz ſchöne Baukunſt, 115 Kpfrt. — Encyclopédie Methodique, 215 Bde. Text und 46 Bände Kupfer — Sardek Kirchengeſchichte, 25 Bde. — Allgemeine deutſche Bibliothek, 255 Bde. — Glück's Pandekten, 59 Bde. — Dittmann Strafrechtswiſſenſchaft — Berne's Schriften und Briefe — Heine Reiſebilder — Weber's Deutſchland — Las Caſas Tagebuch — Memoire du duc de Rovigo, 8 Thle. — Franklins Schriften — Bourienne Memoiren, 10 Bde. — Genlis Denkwürdigkeiten, 8 Bde. — Schieden Atlas von Europa mit 596 Karten — Eine reichhaltige Sammlung Journale und politiſche Schriften aus den Jahren 1815 — 1834 ꝛc. ꝛc.

[1945] Bei **Vetter und Rostosky** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung):

Das
schnurrige Sextett
oder Lachen erregender Wettſtreit nationaler Witzfunken, Ausfälle, Anekdoten, Naivetäten, Späße, Bonmots und allerlei das Zwerchfell erſchütternder Poſſen und Schnaken Wopuchlei's des Böhmen, Istvanfy's des Ungarn, Haseli's des Schwaben, Staberl's des Oeſtre cherß, Nante des Berliners und Isak Fleckeles des Juden. Ans Licht geſtellt durch Semper Luſtig, Dr. der pract. Lebensweisheit, Magiſter der Fröhlichkeit und Accoucheur der Hypochondriſten und Myſanthropen. 8. geh. ¾ Thlr. 1 fl. 21 kr.

[1895-97] **Literarische Nachricht.**

Das 4te Heft, und somit der Schluß des 1ſten Theils von dem Werke

Mähren,
topographisch, ſtatiſtiſch und hiſtoriſch geſchildert von
Gregor Wolny,
Benediktiner und Profeſſor.

Brünn 1836. gr. 8.

ist vor Kurzem erschienen und ausgegeben worden. Anfangs August d. J. erscheinen die nicht füglich zu trennenden beiden ersten Hefte des II. Bandes, welcher den Brünner Kreis behandelt.

Da über den Werth dieſes Werkes, dessen geſchichtlicher Theil auf wenigſtens 8000 Urkunden und der geſammten Landestafel (100 Folio-Bände), der ſtatiſtiſche hingegen auf durchgehends amtlichen Angaben und den Ergebniſſen der Militär-Conſcription vom Jahre 1831 beruht — die Leſewelt jetzt ſchon auf das Vortheilhafteſte entſchieden hat; ſo entſchloß ſich der Herr Verfaſſer, auf mehrſeitig geäußerte Wünſche, und um die Anſchaffung zu erleichtern, den bis zum Schluſſe des I. Bandes dauernden Subſcriptions-Termin, bis zum letzten December d. J. noch fortdauern zu laſſen, wo alsdann der erhöhte Ladenpreis beſtimmt eintreten wird. Die Subſcriptions-Bedingniſſe ſind folgende: Man erlegt bei Unterzeichnung auf ein Velin-Exemplar 1 fl. 30 kr., auf eines auf Druckpapier aber 1 fl. im Vorhinein und erhält den letzten Band um dieſen Betrag wohlfeiler. — Jedes einzelne Heft von 7 – 8 Druckbogen koſtet im Subſcriptionspreiſe 1 fl. auf Velin, 45 kr. auf Druckpapier, und es dürften derſelben wenigſtens 28 von je 5 Monaten erſcheinen. Einzelne Bände können nicht abgelaſſen werden. Alle ſoliden Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Subſcriptionen darauf an, und wenden ſich deßfalls an die unterzeichnete Buchhandlung.

Brünn, 16 Mai 1836.

L. W. Seidel'ſche Buchhandlung.

[1952] Die unterzeichnete Verlagshandlung macht alle Vorſteher von Gymnaſien und Realſchulen, ferner alle Hauslehrer aufmerkſam auf das eben erſchienene:

Lehrbuch
der allgemeinen
Erdkunde
von
Dr. Karl Andrée.

Mit 4 ſteindogr. Tafeln. Preis 1 Rthlr. 6 gr. 2 fl. 15 kr. rhn.

Dieſes Werk iſt für höhere Gymnaſial- und Realklaſſen ſo wie für Hauslehrer und zum Selbſtunterricht beſtimmt. Es zeichnet ſich unter den in neuerer Zeit erſchienenen Werken auf das Vortheilhafteſte aus, durch logiſche und verſtändige Anordnung des reichen Materials, indem es auf den 5 Grundſätzen der Anſchauung, Zuſammenſtellung des Gleichartigen und auf Vergleichung beruht. — Die Kulturgeographie, die doch beſonders in unſerer Zeit von Wichtigkeit iſt, ward hier nicht als ein mit wenigen Worten abgefertigter Appendix der politiſchen Geographie behandelt, ſondern nimmt auf beinahe 100 Seiten den ihr gebührenden Rang, als ein ſelbſtſtändiger Hauptabſchnitt ein. — Derſelbe enthält die Abtheilungen, Grundſtämme oder Racen — Sprachen und Schriftſprachen — Kulturſtufen — Regierung — Religionen — Erziehung — höhere Bildungsanſtalten — Gelehrſamkeit — Nationalcharakter, nach 1) Einfluß der Race, 2) andere phyſiſche Urſachen, 3) moraliſche Urſachen, 4) Volksdichtigkeit, 5) des geſellſchaftlichen Zuſtandes, 6) der Regierungsform, 7) der Religion, 8) Behandlung der Weiber — Landwirthſchaft — Landſtraßen und Eiſenbahnen (die Kanäle ſind in der phyſikaliſchen Geographie abgehandelt) — Bauart der menſchlichen Wohnungen — Manufakturen und Fabriken — Handel ꝛc. —

Es kann dieſes Werk um ſo mehr dem Publikum empfohlen werden, da ſchon jetzt ſich mehrere geachtete Vorſteher blühender Lehranſtalten einſtimmig über die hohe Brauchbarkeit deſſelben geäußert und daſſelbe bereits in ihren Schulen eingeführt haben.

Leipzig im Junius 1836.

Ludwig Schumann.

Zu finden in Augsburg bei K. Kollmann, in Wien bei Carl Gerold und Franz Wimmer, in Grätz bei Feeſtl, ſo wie in allen ſoliden Buchhandlungen des In- und Auslandes.

[1956]

Preisaufgabe.

Die Redaktion und der Verleger der Zeitschrift:

Der Telegraph,

österreichisches Conversationsblatt

für

Kunst, Literatur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen *),

stets bemüht, ihr Unternehmen nach Kräften zu vervollkommnen, haben sich entschlossen,

einen Preis von **dreißig Dukaten** für die beste Novelle

auszusetzen, und laden alle Schriftsteller des In- und Auslandes geziemend ein, der Preisbewerbung unter nachstehenden Bedingungen gefälligst beizutreten:

1. Die Zeit der Einsendung beginnt mit 1stem Julius d. J., und endet mit letztem December desselben. Inländische Schriftsteller werden ersucht, sich zur Einsendung der fahrenden Post oder der Buchhändler-Gelegenheiten zu bedienen; Auswärtige belieben ihre Beiträge an die Volkmar'sche Buchhandlung in Leipzig zu senden, welche uns selbe ungesäumt zumitteln wird.

2. Jede zur Preisbewerbung bestimmte und zur Aufnahme geeignete Novelle wird nach der Reihenfolge der Einsendung in unsere Zeitschrift aufgenommen werden, und der Druckbogen mit fünf Dukaten honorirt, und zwar unbeschadet des Preises.

3. Bei Ertheilung des Preises wird der humoristischen Novelle vor der ernsten — wenn nämlich beide von gleichem Werthe sind — der Vorzug gegeben werden.

4. Alle Schriftsteller, welche dieser Einladung gefälligst folgen wollen, werden gebeten, dafür zu sorgen, daß ihre Einsendungen den Umfang von 2 bis 2½ Druckbogen nicht überschreiten.

5. Jeder zu diesem Zwecke eingesendeten Novelle bittet man einen versiegelten Zettel beizulegen, welcher die genau bestimmte Adresse des Verfassers enthält.

6. Unmittelbar nach dem Abdruck sämtlicher zur Bewerbung eingesendeten Novellen wird durch drei sachkundige Preisrichter — deren Namen später bekannt gemacht werden sollen — die Ertheilung des Preises bestimmt, und selber ungesäumt ausbezahlt werden.

Für prompte Bezahlung des Preises sowohl als der Honorare haften die Unterzeichneten.

Wien, den 15 Junius 1836.

Wenzel Lembert, Herausgeber und Redakteur.
Franz Tendler, Verleger und Buchhändler.

*) Von dieser Zeitschrift erscheinen in der Tendler'schen Buchhandlung in Wien vor der Hand wöchentlich drei Blätter auf Velinpapier in groß Quart, nämlich Montag, Mittwoch und Freitag. — Alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Pränumerations-Bestellungen halbjährig mit 6 fl. C. M. an, so wie alle k. k. Postämter für 6 fl. 12 kr. C. M. halbjährig.

[1947] Bei mir ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Behörden in Staat und Gemeinde.

Beiträge zur Verwaltungspolitik

von

Prof. Friedrich Bülau.

gr. 8. Preis 2 Rthlr. — 3 fl. C. M. — 5 fl. 36 kr. rhein.

Ich beschränke mich, blos den Inhalt des vorliegenden wichtigen und zeitgemäßen Werkes anzugeben, was hinreichen wird, das Interesse für dasselbe anzuregen. Auf die Einleitung folgen nachstehende Aufsätze: „die Centralisation." — „Real- und Provincialsystem." — „Einzelbeamte und Kollegien." — „Die Staatsbeamten." — „Die Verantwortlichkeit der Minister." — „Das Selbstregieren des Fürsten." — „Kabinetsminister, Premierminister und Ministerkonseil." — „Der Staatsrath und die Generalkontrole." — „Die Ministerien." — „Die Mittelbehörden" — „Die Lokalbehörden und Landesbezirke." — „Die Gerichte." — „Staat und Gemeinde." — „Die Gemeinde und ihre Behörden."

Georg Joachim Göschen
in Leipzig.

[1950] So eben ist bei G. Basse in Quedlinburg erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei K. Kollmann, Wien bei Gerold, Pesth bei Hartleben zu haben:

Gründliche Beleuchtung

der

Prof. Schweigger-Seidelschen Angriffe

auf die

Zier-Hanewald'sche neue Methode

der

Runkelrübenzuker-Fabrikation.

Von

einem Freunde der Wahrheit.

gr. 8. Preis 8 gr. 36 kr. rhn.

[1928] **Verkauf einer bedeutenden Münzsammlung.**

Von der C. Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist durch alle Buchhandlungen um 24 kr. C. M. oder 6 gr. sächs. zu beziehen:

Dickmann's Münzsammlung in Wien,

verzeichnet

zum versteigerungsweisen Verkaufe, welcher vom 16ten November 1836 angefangen zu Wien vorgenommen werden wird.

Diese Sammlung gehört unter die reichhaltigsten in Staatmünzen, Thalern und Gulden, enthält aber auch antike, Mittelalters-, dann kleine Münzen neuerer Zeit. Räthlichkeit der großen Menge von Seltenheiten und der vorzüglichen Erhaltung der Stücke hat sie sich den Beifall aller Kenner erworben.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 186. 4 Julius 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Briefe.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 186. Italien. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Hannover. Schluß des Landtags zu Darmstadt.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 306 und 307. Gespräche mit Goethe. — Portugal. — Ehebruchsprozeß gegen Lord Melbourne. Würtembergische Ständeverhandlungen. — Franzensbad. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(P. Ledger.) Der Indianerkrieg, den wir nach den lezten Nachrichten aus den südlichen Staaten der Union als gänzlich unterdrükt betrachteten, ist, wie es scheint, mit verdoppelter Wuth von neuem ausgebrochen. Die amerikanischen Journale enthalten lange Details über die Verwüstungen, welche die Indianer in den Staaten Georgien und Alabama verüben. (Dahin scheint sich also der Krieg aus Florida verbreitet zu haben). Mehrere ausgezeichnete Pflanzungen wurden niedergebrannt und zerstört, und gegen fünfzig Familien grausam von ihnen ermordet. Die verschiedenen Indianerstämme hatten sich nach allen Richtungen verbreitet, und Schreken und Zerstörung wandelten vor ihnen her. Auch haben sie mehrere Dampfboote auf dem Flusse Chalahoochee verbrannt, und Mannschaft und Passagiere ermordet. — Am 25 Mai war im Kongresse der Bericht der besondern Committee über Abschaffung der Sklaverei unter Diskussion, und es kam wieder zu einer stürmischen Scene. Ein Mitglied aus Columbien behauptete, der Kongreß der Union sey durchaus nicht befugt, sich in das Institut der Sklaverei, wie es in Columbia oder einem andern Sklavenstaate bestehe, einzumischen. Die Sache der Menschlichkeit müßte abermals der herzlosen Selbsucht unterliegen.

Spanien.

(Moniteur.) Am 24 Jun. haben 15 Carlistische Bataillone, von Garcia befehligt, Larrasoana mit fünf Kanonen angegriffen. Eine Kompagnie der Fremdenlegion, die ein Blokhaus vertheidigte, sprengte es, nach kräftigem Widerstande, in die Luft. Der Vicekönig rükte mit sechs Bataillonen von Pamplona aus, umging den Feind, und warf ihn nach Buratain, nachdem er ihm 400 Mann getödtet oder verwundet, zurük. Die Christinos verfolgten ihn am folgenden Tage.

Großbritannien.

Die Hofzeitung vom 24 zeigt an, daß der Hof wegen des Ablebens Sr. M. des Königs von Sachsen vom 26 Jun. bis zum 17 Jul. Trauer anlegt.

Wir haben noch die Parlamentsverhandlungen der leztern Tage zu registriren, die vor dem Melbourne'schen Prozeß als von untergeordneter Bedeutung zurükstehen mußten. Zuförderst kommen wir noch einmal auf die stürmische Scene, die sich im Unterhause am 20 Jun. aus Anlaß der Verhandlungen über die Reduktion des Zeitungsstempels zutrug. Hr. Roebuck, das radikale Mitglied für Bath, äußerte die Meynung, die ungestempelte Presse habe niemals solche Obscönitäten publizirt, wie sie durch manche gestempelte Blätter verbreitet, und von den höhern Klassen, geistlichen und weltlichen, gern gelesen und begünstigt würden. Er ließ sich dabei auf Details ein, die von Hrn. Kearsley, dem konservativen Mitgliede für Wigan, scharf gerügt wurden, mit der Bemerkung, man müsse dem Kanzler der Schazkammer zu dem Vergnügen Glük wünschen, womit er den ekelhaften Vortrag des lezten Redners angehört habe. (Lauter Beifall der Opposition; Ruf: „zur Ordnung!") Hr. Bernal, Vorsizer der betreffenden Committee: „Das ehrenwerthe Mitglied für Wigan scheint nicht zu fühlen, wie unregelmäßig die Sprache ist, deren es sich bedient." Hr. Kearsley: „Allerdings ist mein Ton stärker als gewöhnlich; aber ich wiederhole, daß ich noch nie eine so zur Unehre gereichende, widerliche Rede gehört habe, wie die des ehrenwerthen Mitglieds für Bath." (Unendlicher Beifall der Opposition; großer Aufruhr und lautes Rufen zur Ordnung.) Hr. Bernal fordert den Redner auf, seine Ausdrüke zurükzunehmen; Hr. Kearsley weigert sich dessen unter Berufung auf eine frühere Beleidigung, die er von Hrn. Roebuck im Hause erfahren. Hr. Roebuck: „Fahren wir in unsern Debatten fort; die Aufführung des ehrenwerthen Mitglieds gegenüber betrachte ich als eine bloße Schwachheit (infirmity. Gelächter und Beifall). Hr. Kearsley (aufspringend und mit lebhafter Bewegung des Arms): „Ich bin bereit zu zeigen, daß keine Schwachheit an mir ist." (Gelächter.) Hr. Paul Methuen: Ich glaube es dem Hause und dem Lande schuldig zu seyn, hier ein Wort dazwischen zu reden. (Lautes Gelächter.) Ich fordere den Vorsizer auf zu erklären, ob ein Ton wie der des ehrenwerthen Gentleman (Kearsley) in diesem Hause geduldet werden darf." (Gelächter und Ruf: „Chair, Chair!" d. h. nach dem Vorsizer.) Hr. Kearsley steht wieder auf, legt seine Lorgnette ans Auge und ruft Hrn. Methuen zu: „Paule, Paule, warum verfolgst du mich?" Ein allgemeines Gelächter erschallt, das mehrere Minuten dauert. Inzwischen verläßt Hr. Kearsley seinen Siz auf den hintern Bänken, schreitet in die Mitte des Saals vor, verneigt sich wiederholt gegen den Vorsizer und die beiden Seiten des Hauses, und wirft zugleich bedeutsame Blike auf Hrn. Roebuck, der aber ruhig sizen bleibt; dann geht Hr. Kearsley, immer nach Hrn. Roebuck zurükschauend, auf die Thür zu. Als er sieht, daß dieser nicht nachkommt, kehrt er auf seinen Plaz zurük, und geht dann wieder nach der Thür, unter steten Verbeugungen rechts und links, und Hrn. Roebuck mit Blikken und Gebärden zur Nachfolge auffordernd. Endlich sezt er sich wieder auf die Hinterbank. Während dieses ganzen stummen Spiels erdröhnte das Haus von einem unauslöschlichen Gelächter, wie man es in diesem Raume selten oder nie gehört. Durch das

Digitized by Google

eindringliche Zureden mehrerer Mitglieder ließ sich Hr. Kearsley endlich bewegen, seine beleidigenden Worte zurükzunehmen, obgleich die Art, wie er dis that, einer neuen Beleidigung ähnlich lautete. Solche Polissarden-Scenen fallen jezt im brittischen Parlament vor! Andern Tags zeigte Hr. Roebuck im Courier an: „Ich ließ Hrn. Kearsley durch Sir William Molesworth eine Erklärung abfordern, dieser aber las Sir Williams Note im Rauchzimmer des Unterhauses vor zwanzig Mitgliedern vor, und gab dann den Bescheid, er habe nichts darauf zu antworten. Er benahm sich dabei auf eine Weise, daß Sir William mir sagte, wegen des eigenthümlichen Zustands, worin er sich befunden, sey nichts mit ihm anzufangen gewesen. Es bleibt mir also nichts übrig, als die Possenstreiche, die dieses ehrenwerthe Mitglied im Rausche verübt, zu vergessen. Roebuck." — Die Parlamentssizungen am 21 Jun. waren Gegenständen von rein örtlichem Interesse gewidmet. Am 21 Jun. im Unterhause las Hr. Gully einen Brief, durch welchen bewiesen werden sollte, daß Hr. Hardy, der bekannte Ankläger O'Connells in der Carlower Wahlangelegenheit, sich selbst bei der Wahl von Pontefract, wie auch O'Connell ihm bei einer frühern Gelegenheit vorwarf, arger Bestechungen schuldig gemacht, und an Wähler 5000 Pfd. bezahlt habe. Die einfache Frage des Lords J. Russell, ob das Haus erlauben dürfe, daß eine solche Diskussion, wie sie sich über den Brief entsponnen hatte, und in welcher nur Privatangelegenheiten zur Sprache kamen, fortgesezt werde, entschied das Schikfal der Motion des Hrn. Hume, welcher darauf angetragen hatte, daß der Brief auf die Tafel des Hauses gelegt werde. Der Antrag wurde mit 136 gegen 97 Stimmen verworfen. Hr. Hume behielt sich jedoch einen allgemeinen Antrag in dieser Beziehung vor. Darauf trug der Kanzler der Schazkammer, Hr. Spring-Rice, in einem Ausschusse für die Mittel und Wege darauf an, daß die Zolle von ostindischem Zuker denen von westindischem gleichgestellt werden möchten, ein Antrag, der, wie der Minister bemerkte, schon vielfach im Interesse der ostindischen Kolonien zur Sprache gebracht worden sey, und jezt um so mehr Berüksichtigung zu verdienen scheine, da das Parlament durch Bewilligung der reichlichen Entschädigungssumme von 20 Millionen Pf. St. für die emanzipirten westindischen Sklaven die westindischen Kolonien so sehr begünstigt habe. Die Motion, in die Form einer Resolution des Hauses gekleidet, wurde nach einigen Debatten, ohne bedeutend bestritten worden zu seyn, angenommen. Am Schlusse der Sizung wurde noch im Ausschusse des Hauses über die schottische Munizipalbill und über die Bill wegen Bestechungen bei den Wahlen verhandelt. — In der Oberhaussizung am 25 Jun. wurde Lord Melbourne, als er in den Saal trat, von mehreren seiner Freunde, in Folge der zu seinen Gunsten ausgefallenen Entscheidung seines Prozesses mit Glükwünschen bewillkommt. Die Sizung begann mit Fortsezung des Zeugenverhörs in Bezug auf die Bill, durch welche der Stadt Stafford das Wahlrecht entzogen werden soll. Dann ward auf den Antrag Lord Lyndhursts die Bill zum zweitenmale gelesen, durch welche bestimmt wird, daß die Anwälde derjenigen, welche wegen Kapitalverbrechen belangt sind, die Vertheidigung ihrer Klienten vor den Geschwornen führen dürfen, was bis jezt nicht gestattet war. Die Bill fand bei allen juristischen Mitgliedern des Hauses Unterstüzung, mit Ausnahme Lord Wynfords, der sie jedoch auch nicht geradezu bekämpfte. Der Lordkanzler und Lord Denman, der Oberrichter, dankten dem Lord Lyndhurst dafür, daß er sich dieser Angelegenheit so eifrig angenommen.

(Globe.) Briefen aus Lincolnshire zufolge befindet sich Lord Brougham mit seiner Familie noch immer zu Harrington auf dem Landsize seines Freundes, Hrn. Eden. Seine Gesundheit soll beinahe wieder hergestellt seyn; doch hört man, daß er den ganzen Sommer auf dem Lande zuzubringen gesonnen ist.

Lord Ebrington, das Parlamentsmitglied für Nord-Devonshire, hat zu der Subscription, wodurch Hrn. O'Connell seine Wahluntersuchungskosten gedekt werden sollen, 20 Pf. St. beigesteuert. In dem Schreiben an Hrn. Ferguson, womit er diese Gabe begleitete, sagt er: „So sehr ich auch über manchen Punkt mit Hrn. O'Connell verschiedener Meynung bin, und die Sprache, die er sich allzu oft gegen seine politischen Gegner erlaubt, mißbillige, so kan ich doch nicht vergessen, was wir seiner Unterstüzung jener werthvollen Erweiterungen unserer Rechte und Freiheiten, die wir in den lezten Jahren glüklich durchsezten, zu verdanken haben." In Hull ist, wie in den übrigen bedeutendsten Städten Englands, eine Subscription für ihn eröfnet. Auch Hr. Cole, der „Vater der Whigs" hat 50 Pf. St. beigesteuert.

(Liverpool Standard.) Wie wir hören, bildet sich eine Gesellschaft, um eine zweite Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester anzulegen. Mehrere wohlhabende und einflußreiche Gentlemen in Manchester sind bei dem Unternehmen betheiligt.

†† London, 24 Jun. Ein Kourier ist aus dem auswärtigen Departement nach Konstantinopel expedirt worden; er bringt vermuthlich dem Lord Ponsonby Antwort auf seine Anfrage, wie er sich jezt hinsichtlich des Churchillschen Vorfalls gegen die Pforte zu benehmen habe, und ob er auf der zuerst verlangten Genugthuung bestehen, oder ob er sich mit einer einfachen Erklärung des ottomanischen Ministeriums, daß es für die Folge Alles zu vermeiden suchen werde, was einem brittischen Unterthan zu Beschwerde Anlaß geben könnte, und mit der anerbotenen Absezung des Kadi's von Scutari begnügen solle. Es heißt, Lord Ponsonby habe zu ersterem gerathen; aber ich möchte dis nicht verbürgen, weil die Sache mit großem Geheimniß betrieben wird; doch glaube ich, nach den Aeußerungen einiger sonst gut unterrichteter Personen zu urtheilen, daß der Streit gütlich beigelegt werden wird. Dis wird allerdings Lord Ponsonby nicht zusagen, da es nach einem vor mir liegenden Schreiben aus Konstantinopel scheint, daß er den unangenehmen Churchillschen Handel dazu benüzen wollte, der Pforte große Verlegenheiten zu bereiten. „Denken Sie sich, heißt es in diesem Schreiben, Lord Ponsonby hat dem Seraskier in den allerheftigsten Ausdrüken erklärt, daß der Sultan zu regieren aufhören und das türkische Reich getheilt werden würde, wenn, wie er verlangte, der Reis-Effendi nicht augenbliklich abgesezt werden sollte! Er hat sich nicht gescheut, dieselbe Sprache gegen seine Kollegen zu führen, die denn so ziemlich wußten, was sie davon zu halten hatten; allein der Sultan nahm die Drohung au pied de la lettre, und obgleich ihn die übrigen Mitglieder des diplomatischen Korps zu beruhigen suchten, so schikte er doch in aller Eile einen Expressen nach Wien, Paris und London, um über den wahren Hergang der Sache Aufklärung zu geben, und sich die Gewißheit zu verschaffen, ob das eng-

Digitized by Google

liche Kabinet wie Lord Ponsonby denke, und zu handeln gesonnen sey. Den Reis-Effendi fortzuschiken, würde der Sultan keinen Anstand nehmen, wenn er ihn nur zu ersezen wüßte, denn er ist sichtbar eingeschüchtert; allein er findet Niemand, der in diesem Augenblik die auswärtigen Geschäfte mit einiger Umsicht zu führen versteht, und Gott weiß, daß sie sehr verwikelt sind! Lord Ponsonby gibt aber nicht nach, und hat einen Theil seiner Archive eingepakt, um der Pforte zu zeigen, daß er unverzüglich Konstantinopel verlassen kan." So der Brief aus Konstantinopel, dessen Wahrhaftigkeit ich jedoch nicht ganz verbürgen möchte. Man muß nun abwarten, was geschieht; ich glaube an keinen wirklichen Bruch mit der Pforte, obgleich Befehle nach Malta abgegangen sind, damit daselbst Alles vorbereitet werde, um, sobald Lord Ponsonby es nöthig erachte, die Dardanellen zu sperren. — Das neue spanische Ministerium will Lord Palmerston nicht zügen, scheint aber hauptsächlich Hrn. Villiers zu mißfallen, der Mendizabal nach Gefallen leitete, Isturiz aber zarter behandeln muß. Hr. Villiers genirt sich nicht gern und liebt zu dirigiren. Er wird sich also nicht lange mit Hrn. Isturiz gut vertragen, wenn er gleich klug genug ist, vorerst sich nach den Umständen zu richten. Daß Hr. v. Rayneval unserem Botschafter in Madrid den Rang abgelaufen hat, ist klar, und daß darüber Lord Palmerston mißgelaunt ist, wird Niemand befremden, der die Ehre hat, ihn näher zu kennen. Er hat sich auch gegen Hrn. Villiers sehr beklagt, daß es ihm nicht gelungen sey, das Ministerium Mendizabal aufrecht zu halten. Er räth ihm, ja auf seiner Hut zu seyn, und Hrn. Rayneval entgegen zu arbeiten. Ich könnte darüber noch mehr sagen; allein ich habe Gründe heute zu schweigen. — Wegen Krakau verlautet nichts mehr. Lord Palmerston spricht noch immer davon, einen Konsul dahin zu schiken, scheint aber mit dessen Ernennung geflissentlich zu zögern.

Frankreich.

Paris, 28 Jun.

Am 27 Jun. empfing der König eine Deputation der Nationalgarde und drükte ihr sein Vergnügen aus, sie zu sehen. Er erwähnte dabei folgenden Umstand: „Meine theuren Kameraden, Ihr werdet eben so viel Vergnügen empfinden zu vernehmen, wie ich empfinde, es euch zu sagen, daß die Anhänglichkeit, die ich für euch hege, zur Erhaltung meiner Tage, in jenem Augenblik schmerzhafter Erinnerung beigetragen hat; denn indem ich mich neigte, um die Nationalgarde zu grüßen, kam mein Haupt außer der Linie, welche das für mich bestimmte mörderische Blei durchflog." Von einer Deputation von Arbeitern von Versailles machte einer die Bemerkung: „Der König ist der Vater der Arbeiter, und da wir ihn beinahe verloren hätten, fühlten wir den Drang in uns, ihm zu zeigen, wie glüklich wir uns fühlen, daß er uns erhalten ward." Dem Marschall Lobau, dem Präsidenten des Kassationshofs, Grafen Portalis, dem Minister des öffentlichen Unterrichts ertheilte der König auf ihre Anreden sehr umständliche Antworten.

Französische Blätter bringen folgende Einzelheiten über den Mordangrif auf den König am 25 Jun. und die damit verknüpften Nebenumstände: Ehe der König am 25 den Wagen bestieg, um nach Neuilly zu fahren, besuchte er noch die Gallerie im Louvre. Er besah hier u. A. ein Modell en relief von dem Fieschi'schen Angrif auf sein Leben auf dem Boulevard du Temple. Lange betrachtete er es mit düsterem Blike. Als die Nationalgarde die Honneurs machte, und der König, sich neigend, dankte, feuerte Alibeau den Schuß los. Die Kugel ging von unten nach oben und drang in derselben Höhe in den Wagen ein, in der eben vorher das Haupt des Königs sich befand. Alibeau hatte ganz gut gezielt und die Umstände trefflich berechnet. Gewöhnlich reiten die zwei Offiziere der Pikets von der Nationalgarde zu Pferd und den Husaren, welche den König geleiten, zu beiden Seiten des Wagens; wegen der Enge der Pforte aber hatten sie hier zurükbleiben müssen. Im Augenblike der That wurde Alibeau durch Hrn. Dupont, Unter-Adjutanten des Schlosses, den Napoleon selbst im Jahre 1815 mit dem Ehrenzeichen geschmükt hatte, an seinen langen Haaren gepakt. Der Dolch, mit dem er sich erstechen wollte, war ziemlich reich ausgestattet; der Handgrif war mit Perlmutter besezt. Hr. Dupont fragte ihn: „War der Dolch gegen den bestimmt, der Sie etwa anhalten würde? gegen mich etwa?" „Nein, mein Lieutenant, erwiederte Alibeau, er war für mich." Unmittelbar nach seiner Verhaftung äußerte er sich nicht im mindesten niedergeschlagen. So sagte er unter Anderem: „Nein, es reut mich nicht. Eine schlechte Handlung kan man bereuen, eine gute nicht. Ihr wisset nicht, was Elend ist. Wenn ich hungere, bettle ich nicht um Brod; ich tödte den, der mich hindert, Brod zu erwerben. Nur Eins bedaure ich, daß ich nicht traf. Wer thut, was ich that, der hat sein Leben zum Opfer gebracht." Als Hr. Devisme, der Büchsenmacher und Nationalgarde-Sergent, von dem er seine Stokflinte erhalten, und welcher ihn zuerst erkannt hatte, ihm zurief; „Unglüklicher, wie konnten Sie das thun!" erwiederte er ganz kalt: „Halt, Hr. Devisme; sprechen wir nicht von dem, Sie können mich nicht verstehen. Sie sind ein sehr braver Mann, Hr. Devisme, und ich achte Sie sehr, was macht Ihre Frau?" Die 22 Sous, das einzige Geld, das man bei ihm fand, waren der Rest von 30 Sous, die er für ein verkauftes Buch erhalten hatte. Für die verbrauchten 8 Sous hatte er in lezter Zeit von nichts als Wasser und Brod gelebt. Schon am 25 Abends nahm Hr. Zangiacomi ein Verhör mit ihm vor. Er versicherte feierlich, daß er keine Mitschuldigen habe, und unterzeichnete ohne Zittern das Protokoll, in welchem seine früher gegebene Erklärung wiederholt war, daß er sehr bedaure, nicht getroffen zu haben. Er zeigte, daß er von den Prozeßformen etwas verstehe, sah auf Förmlichkeiten, und stritt sich über die Fassung des Protokolls. Sein Verbrechen läugnete er keinen Augenblik; frech genug sagte er, er habe in Kraft des Rechts gehandelt, das Brutus gegen Cäsar angewendet. Nachdem er das Protokoll unterzeichnet, gab er ruhig die Feder weiter an den Minister des Innern. Die Nacht vom 25 auf den 26 brachte er ruhig zu. Es bewachen ihn vier Stadtsergenten und vier Aufseher. Gestern Morgens nach dem Frühstüke ging er mit seinen Wächtern im Hofe der Conciergerie spazieren, verlangte eine Pfeife Tabak, und schmauchte mit aller Seelenruhe.

(Journal des Débats.) Alibeau hat ein schönes und ausgezeichnetes Gesicht, einen ausdrukvollen Blik. Er hat schwarze Haare und einen Bakenbart, der bis unter das Kinn reicht. Sein Aussehn ist blaß, und er hat einen sehr auffallenden südlichen Accent. Sein Anzug hatte nichts Anstößiges. Er trug über seinem Hemde eine reine Chemisette, und trug keine Strümpfe, aber Handschuhe. Nachdem er von Hrn. Devisme die drei Stok-

Digitized by Google

flinten, die er von ihm verlangt, erhalten hatte, schikte er ihm zwei davon mit einem Briefe zurük, worin er ihm schrieb, daß er sie, da er nicht mehr im Sinne habe als Handelsdiener zu reisen, nicht anbringen könne; die dritte aber habe er in einem Kaffeehause verloren. Zum Schlusse d.s Briefs, sagte er, er habe eine Stelle bekommen, sey jezt glüklicher, und hoffe Hrn. Devisme entschädigen zu können. Dieser Brief ward dem Instruktionsrichter mitgetheilt. Die Instruktion begann am 26 Jun. durch Hrn. Zangiacomi und Hrn. Cauchy, Archivar der Pairskammer. Bei der Konfrontation mit denen, welche zu seiner Verhaftung im Augenblik des Attentats beitrugen, verlor er in seinem Gefängniß keinen Augenblik seine Zuversicht, und bis erweckt Schaudern. Louis Alibeau unterzeichnete, ohne zu zittern, in das Protokoll seines Verhörs den Ausdruk des schauderhaften Bedauerns des Mißlingens seiner That; auch bewies er mehrmals, daß er die Regeln der Prozedur studirt habe. Uebrigens suchte er, so wenig wie den Tag zuvor, sein Verbrechen zu läugnen. Der Siegelbewahrer befahl die Instruktion, so weit es mit guter Justiz verträglich sey, zu beschleunigen. Man hat von dem Wagen des Königs den obern Theil, worin die Kugel geblieben, abgenommen, um ihn als Beweisstük zu gebrauchen.

(Journal de Paris.) Der Pairshof schreitet mit Thätigkeit in der Instruktion des ihm übertragenen Attentats vor. Es wird nichts versäumt, um zu erfahren, ob der Mörder Mitschuldige habe, oder ob man sein Verbrechen nur als ein isolirtes ansehen soll. Die Polizei fährt ihrerseits eifrigst in ihren Nachsuchungen bei den Waffenschmieden fort. Schon ist eine große Zahl verbotener Waffen mit Beschlag belegt. Die Fabrikation und der Verkauf dieser Waffen war jederzeit durch die Gesezе verboten. Der schrekliche Gebrauch, den ein Mörder so eben davon gemacht hat, ließ die Nothwendigkeit der kräftigen Anwendung dieser Gesezе noch lebhafter empfinden. Die guten Bürger können dieser Maaßregel nur Beifall zollen.

(Messager.) Bei Hrn. Devisme wurde eine Nachsuchung von Seite der Polizei vorgenommen. Dieser ehrenwerthe Handelsmann schien über diesen Schritt sehr betreten. Man versicherte ihn aber, daß diese Nachsuchung durch seine Erklärungen nöthig geworden sey und durchaus nicht ihn persönlich betreffe. Man hatte auch keinen Augenblik einen Argwohn, daß Hr. Devisme irgend einen Theil an dem schrecklichen Attentate habe. — Der Name des Nationalgardisten, der mit Hrn. Dupont zur Verhaftung Alibeau's beitrug, ist Dessiaux.

(Journal du Commerce.) Alibeau wohnte gerade am Tage des Vorfalls einen Monat im Hotel du Pont des Arts, Straße des Marais, im ersten Stokwerk, in einem kleinen Zimmer im Hinterhause. Er sprach nie mit Jemand, selbst nicht mit dem Hausbesizer. Er ging immer mit seiner Stokflinte aus; suchte aber immer, wahrscheinlich aus Besorgniß, der Diener des Hauses möchte sie untersuchen, sie sorgfältig, wenn er zu Hause war, hinter einer Kommode zu verstekeu. Eines Tags stieß der Diener beim Auskehren daran, so daß sie auf den Boden fiel, und dieser sie aufhob und näher untersuchte. Alibeau schien sehr unzufrieden, daß man ihn im Besize dieser Waffe gesehen hatte. Der Diener sagte zu ihm: „Dis ist eine verbotene Waffe; wenn man sie bei Ihnen sieht, so wird man sie Ihnen abnehmen.“ — „Boh, erwiederte Alibeau! es ist eine bloße Vogelflinte.“ Am 25 ging er Mittags aus, kam um 2 Uhr wieder nach Hause und ging endlich eine Stunde später zum leztenmal aus. Nach einer doppelten Durchsuchung des Zimmers wurden Siegel an die Thüre gelegt. Man verhörte heute (27) den Eigenthümer des Hotels, Froment, seine Gattin und den Diener; man hat aber Alibeau noch nicht mit ihm konfrontirt. Hr. Froment, vormaliger Gardist unter Karl X, ist als ein braver, jeden politischen Umtrieben fremder Mann bekannt.

(Messager.) Alibeau las am 26 Jun. mit der größten Aufmerksamkeit sein vor den Instruktionsrichtern bestandenes Verhör, und bestand auf Berichtigung mehrerer ihm zugeschriebener Aeußerungen. Erst nachdem man ihm seinen Willen gethan, unterzeichnete er das Protokoll. Uebrigens betrafen diese Berichtigungen nur Nebenpunkte. — Alibeau unterhielt sich, nachdem er in das ihm angewiesene Zimmer in der Conciergerie gebracht war, mit Lesung mehrerer Inschriften, welche Fieschi, während seiner Detention, an die Wand gezeichnet und die man wegen ihres moralischen Inhalts stehen gelassen hatte. Alibeau lächelte darüber und sagte: „Wie dumm (bête) ist doch dieser Mensch geworden. Doch werden er und ich auf die Nachwelt übergehen; Sie sollen aber sehen, daß ich mich anders als er betragen werde, denn er war ein großer Schwäzer, und bildete sich ein, mit seinen weitschweifigen und gezierten Reden großen Effekt zu machen.“ Alibeau erklärte Hrn. und Frau Mercier, seinen Landsleuten, daß er keine Mitschuldigen habe und bei dem Egoismus des Zeitalters nicht gewagt hätte, sein Projekt irgend Jemand anzuvertrauen, sezte aber hinzu, es gebe wenigstens 20,000 Individuen in Frankreich, die so entschlossen wie er seyen.

Der Messager will wissen, es sey in Folge des Vorfalls vom 25 Jun. am 26 ein Ministerkonseil gehalten und darin beschlossen worden, das bereits bestimmte Programm für die Juliusfeste zu ändern. Die Revue der Nationalgarde und der Linie scheine für dieses Jahr suspendirt zu seyn, oder es solle wenigstens der früher angezeigte Plaz dafür geändert, und erst den Tag vorher angezeigt werden.

(Journal des Débats.) Seit dem 26 Jun. wurden in Gemäßheit von Mandaten von Seite des Polizeipräfekten und des Instruktionsrichters, Hrn. Zangiacomi, mehrere Präventivverhaftungen vorgenommen. Wir glauben vorerst die Namen der verhafteten Personen verschweigen zu müssen. Nur können wir versichern, daß die meisten schon in verschiedene politische Vorfälle verwikelt waren, die auf die Julisrevolution gefolgt sind. Wahrscheinlich wird eine große Zahl nach dem ersten Verhör wieder entlassen werden.

(Journal du Commerce.) Am 26 wurden zahlreiche Verhaftungen in der Straße des Beaux Arts, nahe bei der Straße des Marais vorgenommen. Fünf Fiakers waren mit jungen Leuten gefüllt, die man nach der Polizeipräfektur brachte.

(Constitutionnel du Loir- et Cher.) Man versichert uns daß Fürst Talleyrand, der sich fortwährend auf seinem Landhause Valençay befindet, immer schwächer wird, und bei dem Gefühle der Annäherung seines Endes sich mit Anordnung seiner Angelegenheiten beschäftigt. Er verliert oft den Muth, und fängt dann an zu weinen.

Hr. Bouvgues, ehemaliges Konventsmitglied, ist kürzlich zu St. Céré im Lotdepartement in seinem 81sten Jahre gestorben.

Digitized by Google

Der Naturforscher Lalande starb vor wenigen Tagen in Calais.

(Temps.) Im Lager von Compiegne sollen 22,000 Mann versammelt werden.

♀ Paris, 26 Jun. Wir wirbeln wieder in dem dummen Zeuge; der ungeheure Nonsens aller dieser Frazen, welche nun schon seit zwanzig Jahren in den Köpfen der Jugend und des gemeinen Mannes herumspuken, manifestirt sich immer von Neuem. Louvel, Sand, Fieschi und Tutti quanti, aus ihren Gräbern heraus und von ihren Galgen herab, gebären immer neue Gestalten; keine Polizei und keine Censur bewahren vor diesen Unholden, im Gegentheil Censur und Polizei lähmen nur zu oft die Kraft des Guten, gewisse Leute fürchten mehr die Wahrheit als den Trug; Louvel, Sand, Fieschi ꝛc. sind ihnen nicht so unangenehm, als Thomas Morus oder Algernon Sidney ihnen unbequem seyn würden. — Das Uebel fühlt ein jeder, die Arznei liegt allen ferne. Gewiß ist, daß in den Gesezen selbst ein ungeheurer Uebelstand liegt, auf den die friedlichen Klassen der Gesellschaft nicht Acht geben, weil sie nicht darunter leiden, aber welcher viele tödtliche Irritationen im Herzen des gemeinen Mannes begreiflich macht. Ich rede nemlich von den präventiven Arrestationen, welche in England ganz ignorirt, aber hier in Frankreich mehr als in jedem andern Lande von Europa gäng und gäbe sind; wenn nur gewisse Formalitäten beobachtet werden, so beraubt man alsbald jeden, auf den der Verdacht fällt, auf größere oder kürzere Zeit seiner Freiheit; man thut ihn unter das Gesindel, in den Aufenthalt wilden Unfuthes und arger Demoralisation; jeder Angeklagte ist wie eine Art Negersklave zu betrachten, welcher unter die dürrste Zucht geräth, und oft findet es sich aus, daß es ein ganz oder halb unschuldiger Mensch gewesen ist. Man kan sich keinen Gedanken davon machen, wie viele Nache, Gift und Galle in den Herzen des gemeinen Mannes überkochen, und mit wie feindlichem Auge er immer bereit ist die Regierung anzuschauen; daher die große Leichtigkeit der Verschwörungen zu Paris unter dem großen Haufen, aber auch freilich ihre immerwährende Vereitelung, wegen Einmischens der Polizei. — Es ist wahrscheinlich, daß Alibeau ein isolirter Fanatiker ist, weil überhaupt alle Fanatiker isolirt sind, weil die Energie einer verwegenen That sich nicht ausschwazen läßt. Damit ist aber nicht gesagt, daß er nicht der leibhafte Ausdruk einer ganzen Klasse von Menschen sey, welche in der untersten Klasse des Volks seit vierzig Jahren sich langsam zu bilden anfangen, und in denen der durch die französische Revolution gewekte Geist des Republikanismus stark webt. Diese Menschen sind nicht ganz auf dieselbe Linie zu stellen, wie die in den Schulen oder durch Zeitungslektüre gebildeten, durch halbe Philosophie verschrobenen Studenten, deren Frankreich eine bedeutende Anzahl hat, seitdem die Mode aus Deutschland eingedrungen ist, und der St. Simonismus in den Köpfen der französischen Jugend ungefähr dieselbe Bewegung und Sucht zu systematisiren hervorgebracht hat, wie weiland die Kantische oder Fichte'sche Philosophie in Deutschland. Die Leute aus dem Volke sind in der großen Schule des menschlichen Elendes auferzogen und haben sich in derselben gehärtet, aber auch nicht selten bis zur vollkommenen Demoralisation abgehärtet; so steht oft der Teufel in ihnen, und von allen republikanischen Theorien greifen sie blos das Praktische auf, die Herrschlust; diese steht hinter allen den Theorien der Cavaignac und der Lamennais, unsrer demagogischen Klubisten; ihr Republikanismus ist ein wilder Hochmuth des Besserwissens und des Anderswissens, eine usurpatorische Substitution des individuellen Gefühls an die Stelle allgemeiner Nothwendigkeiten. Jean Jacques Rousseau herrscht hier unter einem Theile des gemeinen Mannes, bewußt oder unbewußt, in allen Formen, und die Korruption so wie der Egoismus unsrer politischen Parvenus aller Art ist eben nicht gemacht, diesen unbequemen Geist mit Erfolg zu beschwören.

☽ Paris, 27 Jun. Vorgestern Abend wollte ich durch die Tuilerien in den Schloßgarten gehen, und wurde von den Posten auf dem Carrousselplaze zurükgewiesen. Es standen mehrere Wagen mit königl. Livreebedienten im Hofe, und so glaubte ich, daß irgend einer Vorsichtsmaaßregel den Durchgang untersage. Mehr Leute als gewöhnlich standen an dem Gitter, und ich wunderte mich, daß die Abfahrt oder Anfahrt des Königs so viel Aufsehens mache. Auf dem Quai verhindertern einige Wachposten das Volk, dem Thore nahe zu treten. Ich ging ruhig weiter, und erst im Tuileriengarten erfuhr ich durch einen Freund, daß ein paar Minuten früher ein Angrif auf das Leben des Königs statt gefunden. Wenn in den Journalen von der Aufregung des Volkes nach dem Mordversuche gesprochen wird, so mögen Sie über diese Aufregung darnach urtheilen, daß ich eine oder zwei Minuten später an dem Ort des Ereignisses war, und nichts in dem Benehmen des Volkes dieselbe verrieth, und nur das Hin- und Herreiten einiger Gendarmen ahnen ließ, daß irgend etwas nicht Alltägliches vor sich gehe. Erst nachdem ich von dem Vorfalle unterrichtet war, fiel es mir auf, daß ich das Bruchstük eines Gespräch an dem Gitter der Tuilerien hörte, worin das lezte Wort der Phrase des Einen war: un pistolet, worauf ein Anderer antwortete: c'est un imbecille und ruhig weiter ging. Ich habe hier mit eignen Augen gesehen, und mit eignen Ohren gehört. Ich gestehe Ihnen, daß mir das Benehmen des Volkes nach einem solchen Ereignisse viel zu denken gab. Nichts als Vorwiz oder Neugierde sprach sich in der Menge aus, und ich versichere Sie, daß ich, bis ich eines Bessern unterrichtet war, glaubte, etwa die Prinzen von Coburg oder der König der Belgier seyen die Ursache des Aufsehens gewesen. Die Diplomaten, die Deputirten, die Pairs, der Generalstab und die Börse eilten bald darauf nach Neuilly, und es waren viele Wagen auf dem Wege dorthin. In ganz Paris aber war weder an jenem Abende, noch gestern und heute, irgend eine Veränderung in der Stimmung des Volkes zu bemerken, und wo man von dem vorgefallenen Mordangriffe spricht, geschieht dis in demselben Tone, wie man über einen neuen Prozeß in der Gazette des Tribunaux spricht. Ich lasse mich nicht auf die etwa hieraus zu ziehenden Folgerungen ein, und will nur andeuten, daß das Fieschi'sche Attentat einem solchen Angriffe die Neuheit genommen hat, und daß man durch die immer wiederkehrenden Beschuldigungen wegen beabsichtigter Komplotte die Pariser an den Gedanken solcher Angriffe förmlich gewöhnt hat. — Der Verbrecher soll ein Mensch von einiger Bildung seyn. Ist dis wahr, so wird es für den König vielleicht zu bedauern seyn, daß

Digitized by Google

er nicht auf der Stelle von den Soldaten gerichtet wurde; denn es ist nicht zu läugnen, daß die Zahl der Feinde des Königthums in Frankreich groß ist, daß sie in der kräftigsten Klasse der Gesellschaft, den Handarbeitern, sehr viele Anhänger zählt, und daß auf den Franzosen nichts so wirkt, als das Beispiel eines verzweifelten Muthes. Der Pomp eines Pairsgerichts ist aber nur gemacht, um einem solchen Menschen eine Einfassung zu geben, die selbst jenem tiefverächtlichen Banditen Fieschi das allgemeine Interesse zuzog! Stellt sich nun heraus, daß Alibeau wirklich aus Ueberspannung gehandelt, so wird er nur um so mehr das Interesse in Anspruch nehmen, und vielleicht unglücklichere Nachahmer finden, die in ihrem Wahnsinn sich selbst und die Grundsäze und die Partei opfern, die sie angenommen, und der sie zu dienen glauben. Es ist nur zu wahr, solche Verbrechen sind nie vereinzelt, wenn auch ein Einzelner sie allein gedacht und unternommen hat. Es liegt die Ursache derselben viel tiefer, und es ist unrecht, sie gerade in der Immoralität des Volkes suchen zu wollen. Sie liegen in den Verhältnissen, und in Frankreich nothwendig in dem Umstande, daß eine Revolution, vom Volke ausgegangen, von ihm erkämpft und mit seinem Blute besiegelt, fehlschlug. So lange diese Revolution nicht in Vergessenheit gerathen ist, oder sie nicht die Mehrzahl der Erwartungen befriedigt, welche die eigentlichen Kämpfer auf sie bauen zu können glaubten, wird es sich von Jahr zu Jahr zeigen, daß ein Geist, wie der im Hamlet, unter der Erde wühlt und hervorzubrechen droht. — Es ist merkwürdig, die Journale der lezten Tage mit jenen nach Tagen des Julkusattentates zu vergleichen. Auch nicht eines hat den Ton geändert, und anstatt, daß damals alle Blätter der Minister neue Maaßregeln gegen die Feinde der Regierung forderten, neue Gesetze vorschlugen, treten jezt selbst die der Regierung am nächsten stehenden Blätter Tags nach einem solchen Versuche auf, und fordern die Erfüllung früherer Versprechen, eine Amnestie. Ich glaube, daß nichts besser den Fortschritt bezeichnet, den die Oppositionsansichten gemacht haben. — Die Königin soll den König dringend beschwören, eine Amnestie zu erlassen; auch sie soll in derselben das einzige Mittel erblikken, das Leben ihres Gemahls zu sichern. Der König hat wirklich viel Kaltblütigkeit bewiesen. Er äußerte gegen Hrn. Batout, daß er bestimmt sey auf dem Bette zu sterben, und ruhig seiner Todesstunde entgegensehe.

*** Paris, 28 Jun. Es bestätigt sich, daß die Polizei gestern in der Straße St. Jacques einige Studenten festgenommen, welche im Verdacht standen, bei einem Anschlage gegen den König oder selbst beim Attentate Alibeau's mitgewirkt zu haben. Von diesen Arrestationen erwähnen die ministeriellen Blätter nichts; man will kein Aufsehen machen, da es sich bald ergab, daß Alibeau mit ihnen nicht zusammenhing, und vermuthlich überhaupt in Paris keinen Mitschuldigen hat. Ferner bestätigt sich die Sendung einiger Agenten nach Nismes und Perpignan, wo man der etwaigen Verschwörung nachspüren, oder doch die persönlichen Verhältnisse Alibeau's und seinen frühern Umgang erforschen will. Die Untersuchung kan 8 bis 14 Tage dauern; sodann schließt man die Instruktion, und das Urtheil wird nicht lange ausbleiben. — Einige geben vor an die Begnadigung Alibeau's zu glauben; sie erinnern, daß der König früher, beim Unterzeichnen von Fieschi's Todesurtheil, geäußert haben soll: er hätte begnadigen können, wenn nur sein eigenes Blut geflossen sey. Diese Bemerkung des Königs galt damals in den Journalen für zuverlässig. Immerhin liegt die Begnadigung außer aller Wahrscheinlichkeit, und es kan Niemand sie ernstlich verlangen. — Wäre nicht ein Todesurtheil am Ende des Prozesses, so könnte man wahrlich abermals das französische Sprüchwort wiederholen, in Frankreich beendige sich Alles mit wizigen Redensarten: tout finit par des chansons. Schon üben sich unsere Dichter an Alibeaus Mordversuche, und die Dichterinnen scheinen in Eilfertigkeit mit ihnen wetteifern zu wollen. Das gibt wieder eine Goldgrube. Die Pistole des Pont Royal und Mlle. Bonry, Fieschi und die Beerdigung der Ermordeten, wurden in Elegien und Dithyramben von Poeten beiderlei Geschlechts besungen, und neue Begeisterung schöpfen sie jezt aus Alibeau's Attentate. Den Dichtern verschafft die Pensionen und Gunst, dem Publikum leider schlechte Verse. Ganze Päke von Hymnen liegen bereits in den Journalbureaux. — Mit Bedauern bemerkt man indessen, daß der Mordversuch noch schlimmere Folgen hat als schlechte Verse; man macht ihn zur Parteisache, und jede Partei sucht darin eine Waffe. Der Eine klagt, die Regierung sey nicht energisch genug, und daher komme solches Unheil; als ob die Strenge gegen Faktionen einen vereinzelten Mörder hindern könnte, sein eigenes Leben gegen das des Fürsten zu wagen. Der Andre schreit, durch Amnestie hätte man Allem vorgebeugt; als ob die Amnestie in spezieller Beziehung zu Alibeau stünde, dem durch alle bisherigen Verurtheilungen kein Haar gekrümmt war. Der Parteikampf läßt sich auch noch in andere Intriguen ein. Der Tiers-Parti fordert in den Journalen die Amnestie, scheint aber im Konseil keineswegs diese Maaßregel zu verlangen. Der Tiers Parti eifert in den Journalen gegen das Hinausschieben des Sekundair-Unterrichts, wodurch die mittlern und untern Klassen zu sittlichen Gewohnheiten und ernsten Bestrebungen angehalten werden würden. Und doch war es der Tiers-Parti allein, welcher die Einführung des Sekundair-Unterrichts hinderte. So lange Guizot Minister war, fand der Tiers-Parti an dem Vorschlage so viel auszusezen, daß er nicht erörtert werden konnte; seitdem Guizot abgesezt ist, und der Tiers-Parti sich mit fremden Federn schmüken kan, verschiebt er das Gesez auf eine andere Session, und reist lieber ins Bad oder sucht Präfekturstellen, und Siz und Stimme im Staatsrathe. In diesem soll nächstens ein Journalist des Tiers-Parti befördert werden. — Nachschrift. Es sind Nachrichten aus Madrid bis zum 20 angekommen; deren Inhalt aber nicht von Bedeutung scheint. Viele, welchen sonst die Kouriere zu Gebote stehen, erhielten dismal keinen Brief, und schon das Datum zeigt, daß die Briefe von Bayonne aus mit der gewöhnlichen Post befördert wurden. Die spanischen Fonds blieben wie gestern. — Man zweifelt noch an der Richtigkeit der hiesigen Journalberichte, wonach das französische Geschwader den Bey von Tunis aktiv gegen die türkische Flotte unterstüzen sollte, weil lezterer beauftragt wäre, den Bey von Konstantine auch in Tunis einzusezen.

Italien.

Die Herzoge von Orleans und Nemours, welche am 25 Jun. aus dem Tirol über Mantua und Cremona zu Mailand angekommen, und daselbst von dem Erzherzog Vicekönig und seiner Gemahlin mit derselben Zuvorkommenheit und Auszeichnung aufgenommen worden waren, wie überall in den östreichischen Staaten, verließen diese Stadt am 29 Jun. plözlich Abends um

Digitized by Google

10½ Uhr, auf die ihnen von Lyon durch Kourier überbrachte telegraphische Kunde von dem Mordanfall auf den König ihren Vater. Doch eilten sie vorher nach Monza, wohin sie von dem Vierlinge zu einem Feste eingeladen waren, um sich zu entschuldigen und Abschied zu nehmen. Nachts um 2 Uhr betraten sie über die Brücke von Buffalora die sardinischen Staaten.

Deutschland.

** München, 2 Jul. Se. k. H. der Kronprinz von Würtemberg ist gestern Abend unter dem Namen eines Grafen v. Teck hier angekommen, und im Gasthause zum goldenen Hirsch abgestiegen. Se. k. H. hat heute Vormittag einige Sehenswürdigkeiten unsrer Hauptstadt in Augenschein genommen, wird aber bald seine Reise nach Ischl fortsezen. — Von mehreren im Zollvereine begriffenen Bundesstaaten sind schon Kommissarien hier angekommen, um über gemeinschaftliche Angelegenheiten, welche auf das Zollwesen Beziehung haben, sich zu berathen. Bekanntlich werden dabei auch noch andere Gegenstände: Münze, Maaß und Gewicht ꝛc. in Deutschland, zur Sprache kommen. — Unter den in den lezten Tagen hier anwesend gewesenen Fremden bemerkte man auch den ehemaligen Minister Karls X, Baron v. Haussez. — In der neuen Bildergallerie (Pinakothek) sind jezt vier Säle eingerichtet. Nur wenigen ausgezeichneten Fremden war es bis jezt vergönnt, den Eintritt zu erhalten, aber diese sind in Enthusiasmus über diese neue Zierde von München.

*† Darmstadt, 30 Jun. Se. k. H. der Großherzog hat heute den Landtag in eigener Person geschlossen. Die Mitglieder der beiden Kammern versammelten sich um halb 12 Uhr in dem großherzoglichen Schlosse: die Mitglieder der ersten Kammer in den gewöhnlichen Appartements, die der zweiten Kammer in dem weißen Saale. Beide Kammern wurden durch Cerimonienmeister in den Thronsaal eingeführt. Se. k. H. erschien, in Begleitung der Prinzen des Hauses, und hielt von dem Throne folgende Anrede: „Meine Herren Stände! Ich habe Sie um Mich versammelt, um, am Schlusse dieses Landtags, noch einige Worte persönlich zu Ihnen sprechen zu können. Länger als sonst gewöhnlich, mußten Sie sich Ihren Familien und Ihren eigenen Geschäften entziehen. Ich erkenne die Widmung und die Ausdauer, mit welcher Sie Ihre ständischen Pflichten erfüllt haben, in vollem Maaße an, und das Land wird, mit Mir, die Opfer zu würdigen wissen, welche von Vielen unter Ihnen dem allgemeinen Wohle gebracht worden sind. Ihre Aufgabe war weitumfassend und wichtig. Sie sollten erledigen, was zwei erfolglose Landtage unerledigt gelassen hatten. Sie sollten sich den Arbeiten unterziehen, die ohnehin jeder Landtag mit sich bringt. Noch mehr! Ich hatte Mich zu Maaßregeln genöthigt gesehen, die Viele, obgleich sehr wahrheitswidrig, als eine Folge von Zerwürfnissen zwischen Mir und Meinen Unterthanen, und des Verlustes des Vertrauens und der Liebe eines Volkes, mit dessen Wohl und Weh Ich Mich doch so innig verflochten fühle, darzustellen bemüht waren. Daher erwartete das Land von dem gegenwärtigen Landtage, vor Allem, die Beseitigung jedes Zweifels über seine Gesinnung gegen seinen Fürsten, und es war Ihnen, meine Herren beider Kammern, vorbehalten, durch Ihr Beispiel zu zeigen, wie die Entfernung des Mißtrauens, das Festhalten an dem wahren und ursprünglichen Geiste der Verfassung und das offene und redliche, von Parteisucht freie Zusammenwirken der Regierung und der Stände, zu dem gemeinsamen Ziele, dem öffentlichen Wohle, dem Staate fromme. Diese Aufgaben sämtlich haben Sie gelöst. — Mit Umsicht, mit ruhigem und unbefangenem Ernste, haben Sie die zahlreichen Vorlagen, die Ihnen gemacht waren, geprüft, und überall hat eine Vereinigung der Ansichten, zum wahren Besten des Vaterlandes, unsre Bestrebungen gekrönt. Ich fühle Mich glücklich in der Ueberzeugung, daß auf diesem Landtage wichtige und große Fortschritte zur Beförderung des allgemeinen Wohls theils gemacht, theils begründet worden sind, und Ich danke Ihnen herzlich für Ihre treue Mitwirkung hiezu. Eben so erhebend ist für Mich die Aussicht, daß unter dem Schuze des Friedens, den die göttliche Vorsehung uns erhalten zu wollen scheint, Mein Land einer immer bessern Zukunft entgegenschreiten werde. Ich habe befohlen, daß Ihnen Meine landesherrlichen Entschließungen auf Ihre Eingaben nunmehr verkündigt und der Landtag, in Meinem Namen, geschlossen werden soll. — Wenn Sie dann in Ihre Heimath zurükkehren, fahren Sie fort, auch dort für Eintracht, Vertrauen und Erhaltung der gesezlichen Ordnung zu wirken, damit das Gute, was Sie so thätig mitbegründen halfen, seine segensreichen Früchte entwikle, in deren Gedeihen auch Sie Ihren schönsten Lohn finden werden. Meines landesfürstlichen Wohlwollens seyen Sie zugleich versichert." — Der dirigirende Staatsminister Frhr. du Thiel ließ den Landtagsabschied verlesen, und erklärte sodann, auf Befehl des Großherzogs, den Landtag für geschlossen. Sämtliche Mitglieder beider Kammern hatten die Ehre von Sr. kön. Hoh. zur Tafel gezogen zu werden.

Karlsruhe, 20 Jun. „Wenn es das allwärts sich kundgebende Bestreben unserer bedeutungsvollen Zeit ist, allen von der Religion der Staatsmitglieder herrührenden Unterschied in den bürgerlichen Verhältnissen aufzuheben; wenn jedoch die Durchführung dieser, der gegenwärtigen hohen Stufe der Civilisation würdigen Maxime überhaupt, und namentlich in ihrer Anwendung auf Israeliten, mit mannichfachen verjährten Vorurtheilen, egoistischer Engherzigkeit und wirklichem oder vorgeblichem Mißtrauen zu kämpfen hat: so ist es für den Menschenfreund eine tröstliche Erscheinung, wenn würdige Mitglieder dieser Konfession, durch ihren edlen Charakter und ihre Bildung Achtung gebietend, das allgemeine öffentliche Zutrauen erwerben und so auf die friedsamste und siegreichste Weise jener großen Idee den Weg bahnen. Ein schönes Beispiel hievon hat sich dieser Tage hier ergeben. Es wurde nemlich einer der angesehensten und geachtetsten Bürger hiesiger Stadt, israelitischer Konfession (Hr. Bankier Jakob Kusel), welcher seit mehreren Jahren Mitglied des engeren Bürgerausschusses ist, bei der Wahlerneuerung mehrerer Mitglieder nicht nur von Neuem zu diesem ehrenvollen Amte berufen, sondern von dem gesamten Ausschußkollegium einstimmig als Obmann — Vorsizender — gewählt." (Frankf. d. Journ.)

*† Frankfurt a. M., 29 Jun. Wie man hört, begibt sich Se. k. Hoh. Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder Sr. M. des Königs) heute von Homburg nach Mainz. Zugleich wird daselbst der Kommandirende des achten Armeekorps, General der Kavallerie v. Borstell, von Koblenz eintreffen. Lezterer wird später zur Inspizirung des in Bockenheim und Bornheim stehenden Bataillons des k. preußischen 40sten Infanterie-Regiments hier erwartet. Die dieses Jahr bei Koblenz abzuhaltenden großen Manövres werden gegen die Mitte Augusts anfangen. — Dem Vernehmen nach ist nun der Abzug der hier und in der Umgegend stehenden Bundestruppen definitiv beschlossen. Das preußische Bataillon, wird zum Leidwesen der dortigen Einwohner, welche in pekuniairer Beziehung viel verlieren, im August nach Mainz abmarschiren. Die in Bockenheim stehende Kavallerie und Artillerie kommt vorläufig noch nach Sachsenhausen, und löst daselbst, verstärkt, die östreichische Artillerie und Kavallerie ab. Das in Sachsenhausen garnisonirende Landwehrbataillon, Baron v. Fi-

Digitized by Google

scher, wird vorerst noch hier verbleiben, aber wahrscheinlich im Spätherbste abmarschiren, d. h. wenn nicht — was nicht zu befürchten ist — neue Vorfälle statt finden, welche eine längere Anwesenheit eines Theils der Bundestruppen erheischten. — Wir haben anhaltend heiße Witterung, welche augenscheinlich dem Weinstok sehr vortheilhaft ist.

* Hannover, 28 Jun. Heute sind endlich die Ratifikationen des im verflossenen Oktober und December zwischen dem Königreich Hannover, Oldenburg und Braunschweig abgeschlossenen Handels-, Zolls- und Postal-Vertrags ausgewechselt worden, und dazu der Finanzpräsident v. Amsberg aus Braunschweig und der Hofrath Janssen aus Oldenburg hier eingetroffen. — Zur Fortsezung der Unterhandlungen dieses nordwestlichen deutschen Vereines mit Preußen, wegen eines Zollkartells und verschiedener kommerzieller und Epurationsverhältnisse werden der Gesandte, General v. Canitz und der kurhessische Oberzolldirektor v. Schmeerfeld ehestens aus Kassel hier zurükerwartet. — Den dem Hrn. v. Canitz zugeordneten k. preußischen Regierungsrath Engelmann hatte der Unfall, daß sein Haus in Magdeburg auf den Grund niedergebrannt ist, auf mehrere Tage von hier abgerufen. Auch er ist wieder zurük. — Der Durchzug deutscher Auswanderer auf Bremen, um sich nach den nordamerikanischen Freistaaten einzuschiffen, ist wieder sehr stark.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat dem kaiserlich östreichischen Rath Jarke, und dem kais. östr. Hofsekretair Pilat, den St. Stanislaus-Orden dritter Klasse verliehen.

Die St. Petersburger Zeitung meldet, daß die ganze zur Anlegung der Eisenbahn nach Zarskoje-Selo erforderliche Masse von Schienen in England angekauft sey, und noch im Laufe dieses Sommers zu Petersburg eintreffen werde.

Türkei.

† Konstantinopel, 14 Jun. Ich spreche nicht mehr von den Bonderien des Lords Ponsonby; er hat sich so zu sagen vom Schauplaz zurükgezogen, und wartet auf Nachrichten aus London, um dann seine Rechnung mit der Pforte abzuschließen. Hier kan der Lord wohl schwerlich länger funktioniren, sondern wird einen andern Posten zu bekommen suchen müssen, wenn er an diplomatischer Thätigkeit Vergnügen findet. Mit seinen Kollegen lebt er seit dem Churchill'schen Vorfall auf einem ziemlich gespannten Fuße, ob sie sich gleich bereit gezeigt haben, seinen Wünschen in Allem zu entsprechen, was mit ihrer Stellung vereinbar war. Dis scheint aber dem Lord Ponsonby nicht hinlänglich, er verlangte, daß sie mit ihm völlig gemeinschaftliche Sache machen und die Pforte so cavalierement, wie er, behandeln sollten. — Die Nachrichten aus Syrien lauten sehr widersprechend; man weiß nicht, ob dieses Land wirklich Ruhe genießt, oder ob es sich in fortwährender Agitation befindet. So viel ist gewiß, daß Ibrahims Armee fortwährend eingeübt und verstärkt wird, und sich in einer den Absichten Mehmed Ali's entsprechenden Verfassung befindet. Mehmed selbst soll keineswegs entmuthigt seyn, wie allgemein behauptet ward, sondern sich fortwährend bestreben, seine in der lezten Zeit mannichfach erlittenen Verluste zu ersezen. Er scheint bei Kasse zu seyn, denn die dem Sultan für die Prinzessin Mirimah überschikten Geschenke sind äußerst kostbar. Das Dampfboot, der Nil, welches diese Geschenke hieherbrachte, ist gestern bei dem Arsenal vor Anker gegangen, und wird übermorgen nach Smyrna und Alexandrien zurükkehren. — Mustapha Pascha, Gouverneur von Bosnien, hat diese Hauptstadt eilig verlassen und sich auf seinen Posten begeben. Die in Bosnien herrschenden Unruhen sollen einen sehr ernsten Charakter tragen und die Mustapha's schleunige Abreise erfordert haben. Ein Expresser, der vorgestern aus Bosnien hier eintraf, bringt Nachricht, daß die ganze Provinz in Aufstand sey, und daß die nur irgend bemittelten griechischen Bewohner sich nach Serbien flüchten, und sich in Massen daselbst niederlassen. Fürst Milosch gewährt diesen Unglüklichen allen Beistand, und schikt sie ins Innere des Landes, wo sie sich ansiedeln können.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 28 Jun. Konsol. 5Proz. 108, 25; 5Proz. 79, 80; Bankaktien 2260; span. akt. Schuld 41⅛; passive 12⅝.

Amsterdam, 28 Jun. Integr. 56⅜; 5prozent. Cert. 102; Kanf. 24⅞; 4½proz. Spnd. 97⅞; 5½proz. 81 5/16; Ardoins 41 1/16; span. Kanf. 15⅛; russ. Inscr. 67⅝; 5proz. östr. Metall. 100⅝.

Frankfurt a. M., 1 Jul. 5prozent. Metall. 101⅛; 4prozent. 99⅝; 3proz. 75⅞; 1834er Loose 114⅜; Bankaktien 1662.

Das königlich bayerische Regierungsblatt Nro. 24 enthält folgende Bekanntmachung, die dritte Verloosung der 4prozentigen mobilisirten Staatsschuld betreffend: „Die gemäß Bekanntmachung vom 15 d. (Regierungsbl. S. 369) heute vorgenommene 3te Verloosung der 4proz. mobilisirten Staatsschuld wird mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Rükzahlung der verlooseten Obligationen am 1 Nov. l. J. mit dem bis dahin verfallenen Zinsratum baar geleistet werde, insofern der Inhaber der Obligation es nicht vorziehen sollte, dieselbe in eine neue zu 3½Proz. verzinsliche mobilisirte Staatsschuld-Obligation auf Namen oder au porteur umschreiben zu lassen. Von obigem für die Rükzahlung bestimmten Zeitpunkte an cessirt jede weitere Verzinsung. München, 27 Jun. 1836. Königliche Staatsschuldentilgungskommission. v. Sutner. Kögl, Sekretair. — Verzeichniß der gehobenen 15 Serien und der darin enthaltenen Nummern: 1ste Serie V au porteur Nummer 801 — 1000; 2te Serie XXII au porteur 4201 — 4400; 3te Serie XXIII au porteur 4401 — 4600; 4te Serie XXVI auf Namen 5001 — 5083; au porteur 5084 — 5195; auf Namen 5194 — 5200; 5te Serie XXXVI au porteur 7001 bis 7200; 6te Serie LI au porteur 10,001 — 100,100; auf Namen 10,101 — 10,200; 7te Serie LIX au porteur 11,601 bis 11,800; 8te Serie LXXIII au porteur 14,401 — 14,600; 9te Serie CVI au porteur 21,001 — 21,200; 10te Serie CLIV au porteur 30,601 — 30,800; 11te Serie CCII au porteur 40,201 — 40,400; 12te Serie CCXLIV auf Namen 48,401 bis 48,660; au porteur 48,661 — 48,800; 13te Serie CCLVIII au porteur 50,401 — 50,600; 14te Serie CCLVII au porteur 51,201 — 51,360; auf Namen 51,361 — 51,400; 15te Serie CCLXXIII auf Namen 54,401 — 54,600. Anmerkung. Die hier aufgeführten Nummern sind die Nummern des Haupt- oder Kommissionskatasters, welche auf den Obligationen mit rother Tinte bezeichnet sind."

Hamburg, 27 Jun. Oestr. 5prozent. Metall. 103½; 3prozentige 76; Bankaktien 1573; preußische Prämienscheine 121; russische 5proz. engl. Anleihe 105⅞; 5proz. 100½; polnische neue Loose 156; holländische Integrale 55⅝.

Verantwortliche Redaktion: F. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Gespräche mit Goethe in den lezten Jahren seines Lebens. *)

(Zweiter Artikel.)

Ein großer Kenner von Goethe soll gegen einen andern Kenner von Goethe geäußert haben, daß dieser aus Eckermanns Werke schwerlich eine neue Ansicht über Goethe gewinnen werde, sondern nur eine unerwartete Bestätigung der früheren. — Dis wird gottlob bei allen Kennern und Freunden von Goethe zutreffen, insofern von der Grundansicht über den Mann die Rede ist; aber hinsichtlich des Details wird dis rüksichtlich vieler Gegenstände auch bei denjenigen wenigen Individuen sicherlich nicht der Fall seyn, welche den größeren Theil ihres Lebens auf das Studium von Goethe verwandt haben, und rüksichtlich vieler andern Gegenstände ist dis nur in so weit richtig, als man sagen kan, daß, wer den in 55 Theilen dem Publikum vorliegenden Torso des Goethe gehörig studirt, und aus diesem Kerne, denn das sind jene 55 Theile nur, den Mann sich konstruirt habe, diese Gespräche zum Theil eben so gut entbehren könne, als etwa die Briefwechsel. — Allein es gibt der Winckelmanne eben nicht besonders viele; Goethe hat den seinigen wenigstens noch nicht gefunden, und jedes ächte Bruchstük, der zertrümmerten Statue eingefügt, gewährt doch einen ganz andern Eindruk, als die blos ideale Konjekturallinie selbst eines Winckelmann, oder gar die jammervollen Restaurationen der elenden Goethe'schen Nachpfuscher. — Man muß in vielen Fällen konjiziren, das ist gewiß; aber man ist doch lieber der halsbrechenden Arbeit überhoben. Wir wollen in obiger Hinsicht nur herausheben die Ansicht von Goethe über die Unsterblichkeit. Wir hoffen, daß jezt selbst die sensibelsten Orthodoxen und Orthodoxinnen, welche selten das Konjekturalauge von Winckelmann, wenigstens nicht außer ihrer inkommensurabeln Sphäre haben, zufrieden seyn werden. Ferner hatte Goethe bekanntlich in aufwallender Leidenschaft ein sehr unbilliges Urtheil über unseren lieben historisch-patriotischen Lieder- und Balladendichter Uhland gefällt. Der Fehlgrif war schmerzlich für jeden Verehrer von Uhland und noch mehr von Goethe; Wolfgang Menzel, welcher bekanntlich in seinem Litteraturblatte sich selbst zum vierten Höllenrichter ernannt hat, ohne zu bedenken, welche großartigen Eigenschaften zu einem solchen erhabenen Posten gehören — vor allen denn unbefangener Sinn und Gerechtigkeitsliebe — hatte jenen Fehlgrif als Hauptentscheidungsgrund zu dem bekannten über Goethe gefällten Todesurtheile gebraucht. — Die ganze leidenschaftliche Motivirung dieses Urtheils war bei dem verständigen Theile des Publikums ein implizite ausgesprochenes Gesuch um Entlassung von den richterlichen Funktionen. — Goethe macht seine Ueberwallung wieder gut, indem er Uhland als den größten Dichter Allemanniens anerkennt (und das will doch etwas sagen, wenn auch die sächsische Nachtigall jezt stumm auf dem Vogelleime hängt) und ihm räth, sein Talent, und nicht den Landtag zu kultiviren, weil lezteres ungefähr jeder brave Mann jezt vermöge. Uhland ist ein edler Mann, er hat ein deutsches Herz, das wissen wir aus seinen Schriften; er reiche rein und durch und durch ausgesöhnt dem Schatten von Goethe die Hand und sage öffentlich: non dolet! Alsdann wird er Vielen noch lieber werden, als er es schon ist. Er verläugne öffentlich seinen gewiß nicht legitimirten Prokurator Menzel. In meinem Kreise lebten früher mehrere enragirte Goethianer, vorzüglich Naturforscher, aber gänzlich dem Walter Scott abgeneigt, ja ihn verachtend wegen der angeblich breiten Manier. Ich Armer theilte die Ansicht dieser lieben begabteren Freunde nicht. Vergebens wurden sie von mir aufgefordert, doch nur Ein Blatt so zu schreiben, wie Walter Scott in seinen Romanen, doch nur Eine solcher Scenen zu skizziren, doch nur Einen solchen Charakter zu zeichnen, wie ihnen bei ihrem Tadel und Talent ja leicht werden müsse! — Sie nahmen statt dessen aber ungefähr die Stellung an, als wenn der bedrohte Hund stehend den Schwanz zwischen die Beine zieht, und alle Gründe liefen am Ende darauf hinaus: Goethe habe den Walter Scott für einen Sudler erklärt. Bekanntlich hat Goethe irgendwo den psychologischen Schnizer gemacht, daß er die Vermuthung aussprach, Scott habe nicht selbst alle seine Romane ausgezeichnet, sondern vieles Detail von seinen Schülern auszeichnen lassen. Bei großen Malern war dis bekanntlich etwas Gewöhnliches, bei großen Schriftstellern wollte mir kein Beispiel einfallen. Natürlich rede ich nicht von den Emblemen des Justinian, noch von den frommen Interpolatoren, welche in den sogenannten Fäustlingen von Zeiter ihre Nachahmer gefunden, aber sämtlich gegen der Meister Willen handelten. — Man lese nun, wie Goethe über Walter Scott urtheilt! Ferner war uns immer die Stellung drükend, welche Goethe in spätern Jahren zu seinem Jugendfreunde Lavater angenommen hatte. — Einen alten Freund, der, wenn ich nicht irre, auf einer frommen Pilgerfahrt zu den frommen Söhnen des Nordens, dem Bernstorf ꝛc., auch uns mit seinem Besuche beehren will, verläugnen, auf erhaltene Anmeldung aus dem Orte reisen, um ihm auszuweichen, das ist nicht besonders fein und ehrenwerth, wenn man auch nicht Mitglied des Missionsvereins ist. So dachten wir. — Jezt löst sich das Räthsel; der fromme Mann täuschte nicht allein sich, was man leicht hätte passiren lassen können, sondern auch Andere wiederholt, wahrscheinlich nach der Theorie der pia fraus oder der Kompensation! — Ferner gibt es bekanntlich in den Werken von Lavater einige gute Griffe in die Natur. Man fragte sich verwundert, wie kommt dieser fromme Mann in seiner matten Unbestimmtheit zu solchen Griffen in die Natur? Antwort: Goethe gab ihm diese Griffe in die Natur! — Dieser schlechte Mensch hatte unter andern Lastern auch das der Verschwendung. Fast alle seine Freunde, von Schiller bis zu dem unbedeutendsten Scribenten in seiner Nähe, sogen an seinen Blutgefäßen, und diese blieben immer voll. Goethe hatte ferner irgendwo die jezige französische Litteratur die der „Verzweiflung" genannt; richtig, in einigen Arten und in einem gewissen Sinne; aber wahrlich sehr unrichtig in manchen Fächern. Manche, nicht schmekend, daß sie schon in elegantem Deutsch den Koth jener Litteratur der Verzweiflung ruminirten, triumphirten schon über den Fall Frankreichs. Man sehe nun, wie Goethe das Talent auch des jezigen französischen Geschlechts zu schäzen weiß, vorzüglich in der Journalistik, wie viele merkwürdige Aeußerungen darüber das Buch enthält. — Goethe gehörte nicht zu den deutschen Großmäulern und Vogel-Straußen, eben so wenig als Les-

*) Aus der Hannoverschen Zeitung.

Digitized by Google

sing, obgleich sie die eigentlichen geistigen Besieger von Frankreich waren. Er wußte die guten Seiten der Franzosen immer hoch zu achten; er war und blieb in manchen Hinsichten immer ein Nacheiferer und Schüler der Franzosen, und diese vertheidigten ihn schon 1829 im Globe gegen Menzel. *) Das Buch enthält auch gar viel Dämonisches. Der Typus, der Abschluß des Faust, sind schon hervorgehoben. Am meisten hat uns aber folgende Stelle ergriffen Th. II. S. 359: „Der letzte Fremde, den Goethe gastfreundlich bei sich bewirthete, war der älteste Sohn der Frau von Arnim; das Letzte, was er geschrieben, waren einige Verse in das Stammbuch des gedachten jungen Freundes." Wenn irgend etwas Dämonisches in dir ist, Bettine, so werden dir diese Zeilen dein Betragen und dein Schikſal deuten. Ein andermal sollſt du hören, wie ich, der Jurist, es deute! Dis genüge, um zu beweisen, daß die Goethe'schen Gespräche überaus viel und überaus Wichtiges enthalten.

*) Briefwechsel mit Zelter Th. 5. S. 354.

Portugal.

Das Diario do Governo theilt folgenden Bericht des Ministerraths an die Königin mit, auf dessen Motive die Auflösung der Cortes erfolgte: „Die außerordentlichen Cortes waren zusammenberufen worden, um sich besonders mit den Gegenständen von höherem Interesse zu beschäftigen, welche ihnen durch die Regierung E. Maj. vorgelegt werden sollten. Gleich in der ersten Sizung legte das Ministerium die finanziellen Maaßregeln vor, welche es für unumgänglich nothwendig hielt, um die Staatsbedürfnisse zu befriedigen, indem es die Regelmäßigkeit und gute Verwaltung des öffentlichen Dienstes mit der strengsten Sparsamkeit vereinte. Diese Maaßregeln begriffen nebſt dem schon angenommenen Theil des durch das frühere Ministerium vorgelegten Budgets das vollständige Finanzsystem, welches die gegenwärtigen Minister Eurer Maj. zur Grundlage ihrer Verwaltung nehmen. Man mußte also hoffen, daß die Deputirtenkammer sie in Betracht nehmen, und vor Allem zur Berathung dieser Maaßregeln schreiten würde. Die Verfassung, welche Ew. Maj. zu außerordentlichen Berufungen der Cortes ermächtigt, wenn das Staatswohl es erheischt, hat die gesezgebende Gewalt nicht beseitigt, aber eben so wenig ihr das Recht ertheilt, die Vorschläge der Regierung unbeachtet liegen zu lassen, und noch weniger, ihnen die Untersuchung und Berathung zu verweigern. Dis erfolgte leider in der Kammer, troz der wiederholten Vorstellungen der Minister Eurer Maj. Im nemlichen Augenblike, wo diese innig unter sich verbundenen Maaßregeln von der Kommission gebilligt und in Gesezesvorschläge verwandelt wurden, verurtheilte die Kammer, im Widerspruch mit sich selbſt, dieselben in Masse, und begann sogleich die Verhandlung eines unvollständigen, durch ein nicht mehr bestehendes Ministerium vorgelegten Budgets, ohne die durch das gegenwärtige angebrachten Aenderungen zu beachten, und ohne die Regeln und allgemeinen Grundsäze feststellen zu wollen, nach welchen die Staatsgewalt sich benehmen soll. Diese Verfahrungsweise der Kammer legt mehr als eine bloße Meynungsverschiedenheit an den Tag, und verlezte zugleich die Vorrechte der Krone, den gegen die vollziehende Gewalt geziemenden Anstand, und die durch die Verfassung gewährleistete Unabhängigkeit der politischen Gewalten. Dieser Zusammenstoß macht, nach der Ansicht der Minister Eurer Maj., die Zuflucht zu der zügelnden Staatsgewalt *) nothwendig, damit Ew. Maj. den Entschluß fasse, den Sie in Ihrer hohen Weisheit für das Beste des Staates am zuträglichsten halten. Lissabon, im Ministerrathe, 3 Jun. 1836. Der Herzog von Terceira, Augustin Jose Freire, der Graf von Villareal, Joaquin Antonio de Aguiar, Manuel Gonzalez de Miranda, Jose Silva de Carvalho."

*) Moderador, eine Art von vierter Staatsgewalt, die Don Pedro in die brasilische und portugiesische Verfassung gebracht.

Großbritannien.

Fortsezung des Melbourne'schen Prozesses.

Vor dem geistlichen Gerichtshof, fuhr der Attorney-General fort, müssen stets alle Einzelnheiten des ehelichen Zwistes und die Ursache der Trennung vollkommen dargelegt werden. War dis hier auch der Fall? Wäre mein gelehrter Freund (Follett) nicht genöthigt gewesen Mrs. Morris vorzuführen, um die Aechtheit der Handschrift der Briefe zu erweisen, so würde die Jury die Ursache der Trennung zwischen Herrn und Mrs. Norton gar nicht erfahren haben; es wäre ihr überlaſſen geblieben ſich einzubilden, daß Hr. Norton sich in Folge entdekter Vertraulichkeiten seiner Gattin mit Lord Melbourne von dieser getrennt habe. Was hat sich nun aber aus den Fragen, welche die Jury der Zeugin Mrs. Morris vorgelegt hat, ergeben? Daß früher ein Zwist zwischen beiden Eheleuten statt gefunden wegen eines vorgenommenen Besuches in Frampon; daß Hr. Norton in Folge davon den Befehl gab die Kinder zu Hause zu behalten und sie zuerst nach Berkeley-Street und dann nach Wonerih sandte. Mrs. Norton wurde in die tiefſte Traurigkeit, die fast an Geistesabwesenheit gränzte, versezt, als sie erfuhr, daß ihre Kinder von ihr getrennt werden sollten. Sie suchte sie in der ganzen Stadt, bis sie sie endlich in Berkeley-Street fand, wo ihre Thränen und Bitten sie ihr zu zeigen fruchtlos blieben. Dieser Umstand beweist, warum Fitneß nicht als Zeuge vorgeladen wurde; doch mag dem vielleicht auch noch eine andere Ursache zum Grunde liegen — er hätte nemlich der Jury sagen können, in wie weit die von Sir W. Follett erzählte Geschichte von der Auffindung der Briefe der Mrs. Norton wahr ist oder nicht. Fitneß würde wahrscheinlich der ganzen Geschichte widersprochen, und vielleicht bewiesen haben, wie offen und ohne alle Heimlichkeit Lord Melbourne seine Besuche zu Storey's-Gate abstattete, und wie man seine Briefe, statt sie zu verstekten, frei herum liegen ließ, eben weil man sich bei dem beiderseitigen Umgang frei von verbrecherischen Absichten wußte. Warum wurden aber jene Diener, welche während der lezten zwei oder drei Jahre in Hrn. Nortons Hause lebten, bei dieser Gelegenheit nicht als Zeugen vorgeladen? Wenn je ein ehebrecherischer Umgang zwischen beiden Parteien statt fand, so wäre er sicher bis jezt noch fortgesezt worden. Warum wurden sie also nicht vor die Jury geladen? Dis ward nicht nur unterlassen, sondern man behielt auch jene zurük, welche in den Jahren 1834, 1835 und 1836 im Dienst waren. Alle diese Leute wurden außerhalb des Gerichtshofs ins Verhör genommen, und es scheint, daß man nur jene wählte, die in den Kram taugten, und ein so fügsames Gedächtniß besaßen, um sich an Umstände, welche vor Jahren statt hatten, zu erinnern, oder zu ver-

Digitized by Google

gessen, was in den lezten 48 Stunden vorging. Wie dem indeß auch seyn möge, so ist es meine Pflicht, die Jury auf die von ihnen gehörte Zeugenaussage aufmerksam zu machen. Mein gelehrter Freund hat einen Umstand erwähnt, den ich keineswegs übergehen will; seine Bemerkung nemlich hinsichtlich des Auffindens der Briefe. Der gänzliche Mangel an Beweis in dieser Hinsicht ist das erste Symptom von dem Wanken eines Gebäudes, das allmählich in Staub zusammenstürzen wird. Auch darf ich nicht vergessen, der Heimlichkeit zu gedenken, mit welcher Lord Melbourne sich dem Hause Hrn. Nortons genähert haben soll, und über die mein gelehrter Freund sich so weitläufig verbreitete, ja sogar so weit ging, den Lord zu beschuldigen, er habe sich durch eine Hinterthür eingeschlichen. Was ist nun aber an der Sache? Die erwähnte Thür geht nach dem Park und führt nach dem Speisezimmer. Sie hat weder Kloser noch Sloke, und der erste aufgerufene Zeuge, Hr. Fletcher Norton, sagte selbst aus, daß er stets durch die Thür in Princes-Court zu gehen pflege. Dis ist die Straßenthür, und weil Lord Melbourne durch diese Thür in das Haus zu gehen pflegte, suchet man der Jury zu, hieraus zu folgern, er habe es gethan, um Mrs. Norton zu entehren. Der Fehlschlag dieses Versuchs hat auf die Jury und alle Anwesenden einen sichtbaren Eindruk gemacht, und mein gelehrter Freund wagte hiernach nicht weiter auch nur noch eine einzige Frage über diesen Gegenstand an einen der Zeugen zu richten. Ich wiederhole, daß es Pflicht des Klägers war, nachzuweisen, welches die den Zwist, der die Trennung herbeiführte, begleitenden Umstände waren; so viel ist indeß klar, daß die Klage gegen Lord Melbourne nichts damit zu thun hat. Dis war augenscheinlich ein späterer Gedanke, der dem Kläger von irgend einem zuflüsternden Schurken eingegeben wurde, der ihn zum Besten hatte. Irgend Jemand hatte ihn zum Werkzeug gemacht, und aus unredlichen Absichten ihm gerathen, diese Klage zu erheben, an die er vorher nicht gedacht hatte. Hinsichtlich der abgehörten Zeugen möchte ich den allgemeinen Saz aufstellen, daß sie aus Personen bestehen, die durchaus keinen Glauben verdienen, oder aus solchen, welche ganz unwesentliche Dinge ausgesagt haben, die sich auf Umstände beziehen, welche sich mit der Schuldlosigkeit der Angeschuldigten recht wohl vereinbaren lassen. Die Aussagen Hrn. Fletcher Norton's und Hrn. Darby's, eines Rechtsgelehrten, beides sehr achtbare Männer, waren insofern sehr wichtig, weil sie beweisen, daß Hr. Norton und seine Gattin bis zum lezten Augenblik ihres Beisammenseyns höchst glüklich mit einander lebten. Ich frage nun, ob es möglich, ob es in der menschlichen Natur begründet seyn könne, daß Mrs. Norton ruhig und zufrieden mit ihrem Gatten leben konnte, wenn sie wirklich den lasterhaften Lebenswandel führte, dessen man sie beschuldigt? Ein Mitglied der Jury hat einen der Zeugen gefragt, ob Hr. und Mrs. Norton beisammen schliefen? Dis ward bejaht. Und nun frage ich, ist es möglich, daß beide dasselbe Bett einnehmen, an demselben Tische sizen, und sich von 1827 bis 1836 mit gegenseitiger Liebe und Zuneigung behandeln konnten, wenn die Dame während dieser Reihe von Jahren mit einem andern Mann einen ehebrecherischen Umgang führte? Eine Frau betrachtet bekanntlich, wenn sie sich einem Liebhaber ergeben hat, ihren Ehemann mit Widerwillen und Abscheu; sie kan den Blik dessen, dem sie Treue, Liebe und Ehrfurcht geschworen, im Bewußtseyn ihrer Schuld, nicht ertragen. Hier aber fand keine Veränderung in der Zuneigung statt; Mrs. Norton war ihrem Gatten in der lezten Zeit ihres Verkehrs mit den Zeugen noch eben so innig zugethan als zu Anfang desselben. Ich erkläre hier vor Gott auf das Feierlichste, daß dieser Umstand allein für mich der überzeugendste Beweis ihrer Schuldlosigkeit ist. Und sind denn die vorgelegten Briefe der Mrs. Norton, in denen sie so scherzhaft, rührend und zärtlich von ihrem Manne und ihren Kindern spricht, die Briefe einer schuldbewußten Frau? So wie sie in diesen Briefen ausgedrükt sind, waren ihre Gefühle gegen ihren Mann bis zum Jahre 1836, bis er in einer bösen Stunde verleitet wurde sich von einer zärtlichen Gattin zu trennen. Warum wurde die Zeugenaussage hinsichtlich der häuslichen Gewohnheiten der Mrs. Norton auf einen entfernten Bekannten, einen Rechtsgelehrten, beschränkt, der in keiner Verwandtschaft mit der Dame steht? Warum wurde Lord Grantley nicht aufgefordert, da er während des ganzen Verhörs auf den Bänken saß. Ich will nicht untersuchen, was ihn verleitet haben mag dis zu thun, da er aber der Bruder des Klägers, der Besizer von Wonersh ist, wohin die Hookes und Cumminses gegangen waren, so hätte er uns Aufschluß über die Verbindungen geben können, in denen er mit diesen steht. Warum, frage ich nochmals, wurde Lord Grantley nicht vorgeladen? Se. Herrlichkeit ist das Haupt der Familie, wäre er vorgeladen worden, so hätte er der Jury vielleicht sagen können, wer es war der den unglüklichen Georg Norton beredete, als Kläger in Westminsterhall aufzutreten und zu welchem Zwek. Lord Grantley wurde aber nicht aufgerufen, er blieb stumm auf seiner Bank, denn er war vermuthlich nur aus Neugier da, oder um der Sache ein Ansehen zu geben. Dann gibt es auch noch andere Verwandte der Familie, welche hätten vorgeladen werden können; da ist z. B. Miß Norton, deren Anwesenheit vor dem Gerichtshof zu erlangen nicht schwer gehalten haben würde. Es hieß, sie befände sich in Paris, und wenn auch, sie hätte dennoch vorgeladen werden können. Sie hatte vier Monate in der Familie gelebt, und konnte mithin Aufschluß über Mrs. Nortons häusliche Gewohnheiten und ihr Betragen zu jener Zeit geben. Da sind auch noch andere Mitglieder der Familie Norton, keines aber wurde vorgeladen. Nicht dem Beklagten kommt es zu Lord Grantley aufzurufen; der Kläger war verbunden seine Sache durchzuführen, und wenn er nicht die geeigneten Zeugen vor Gericht stellte, so gab er Zeugniß gegen sich selbst. Warum wurden keine andern Damen der Familie vorgeladen. Da ist Lady Seymour, eine Schwester von Mrs. Norton, da ist Mrs. Blackwood, ihre zweite Schwester, und Lady Graham, ihre Tante. Warum wurden diese nicht vorgeladen, da sie doch hätten aussagen können, auf welchem Fuße sie mit Mrs. Norton stehen, ob sie sie selbst gemieden haben und ob sie den Umgang mit ihr wegen ihrer Aufführung nicht mehr fortsezen und sie nicht mehr so achten wie sonst?

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Stuttgart. Nachdem in der Abgeordnetenkammer am 25 Jun. bei dem Frohnablösungsgesez die Hauptdifferenzpunkte durch Verwerfung der von der Standesherrenkammer vorgeschlagenen Veränderungen Entscheidung erhalten hatten, schritt

Digitized by Google

am 27 die Berathung über die weitern Abweichungen Art. 15 bis 45 rasch vor; indem die Kommissionsanträge, wodurch die Aenderungen der andern Kammer theils angenommen, theils abgelehnt wurden, gleichbald gutgeheißen worden sind. Erst bei dem lezten Artikel erhob sich eine Debatte. Sie betraf den Antrag der ersten Kammer, daß das Gesez auf die Standesherren nur so weit Anwendung finde, als inner sechs Monaten sie einzeln zustimmen. Es war dis ein kizlicher Punkt. Die Regierung hatte nemlich wenige Tage vor Errichtung der Verfassung den Standesherren die Zusicherung ertheilt, daß der in den Edikten von 1817 ausgesprochene Grundsaz der gezwungenen Ablösbarkeit ihrer Rechte und Gefälle gegen sie nicht angewendet werden solle, ehe die Vereinbarkeit dieses Grundsazes mit den Bestimmungen des Art. 14 der Bundesakte von der Bundesversammlung erklärt seyn werde, daher denn auch die Regierung bei Einbringung der Gesezе in Beziehung auf ihre Anwendung gegen die Standesherren sich besondere Erklärung vorbehielt. — Die Kommission nun beantragte Verwerfung des Antrags der ersten Kammer, dieses kurzweg damit begründend, daß eine solche Beschränkung der Gesezе aus der Bundesakte sich nicht ergebe, wobei freilich der Umstand der Zusicherung der Regierung ganz mit Stillschweigen übergangen wurde. Geh. Rath v. Schlaper erklärte nun, es sey die Regierung nicht zweifelhaft, daß die Landesgesezgebung das Recht habe, über alle Klassen der Staatsbürger, somit auch über die Standesherren, zu verfügen; aber die Regierung habe auch die durch die Deklarationen gegenüber von den Standesherren übernommene Verpflichtung gehörig zu achten, und sie könnte daher in den Fall kommen, bei Verkündigung des Gesezes wegen seiner Anwendung auf die Standesherren einen Vorbehalt zu machen. Im Uebrigen sey demnächst eine Entscheidung des Bundestags zu erwarten. In der Debatte, die folgte, waren Alle, Pfizer und Uhland, wie Rummel und Wächter, darin einverstanden, daß das Gesez die betreffende Klausel nicht enthalten könne. Lezterer mit Widenmann wollte jedoch der ersten Kammer die Ablehnung dadurch versüßen, daß gesagt werde, wie einzelnen Standesherren unbenommen bleibe, ihre Rechte aus der Bundesakte durch Erklärung gegen die Regierung zu wahren. Hufnagel und Wiest erklärten sich auch hiergegen, da die Standesherren von selbst wissen werden, was sie thun sollen. Am Ende wurde mit 73 Stimmen gegen 12 (Ritterschaft) die von der ersten Kammer vorgeschlagene Klausel abgelehnt, und als Motiv angeführt, daß eine solche Verwahrung jedenfalls weder Sache der Gesezgebung, noch einer Kammer, sondern nur Einzelner seyn könnte. Hiermit war die Berathung in Betref der Frohnen geendigt, und am 28 Jun. ging man auf den zweiten Ablösungsgesezesentwurf über, der die Beeten und ähnliche ältere Abgaben zum Gegenstand hat. Auch hier erschien als Hauptdifferenz, daß Regierung und zweite Kammer Entschädigung im zwanzigfachen Maaßstabe für genügend erkannt haben, die andere Kammer aber 22½fachen Betrag beantragt. Die Berathung im Allgemeinen schritt rasch ohne Abstimmung voran, indem die allgemeinen die Ablösung überhaupt betreffenden Fragen, die bei dem Frohnengesez Lösung erlangten hatten, hiernach ohne weiteres behandelt wurden. Nur bei dem Maaßstab der Entschädigung verlangte die Minderheit wiederum Abstimmung, in der Hofnung vielleicht, daß das Stimmenverhältniß sich zu ihrem Vortheil wenden werde. Aber sie täuschten sich, indem noch größere Mehrheit für das Beharren auf dem zwanzigfachen Betrage — 49 gegen 37 — sich ergab. — Beide Ablösungsgesezе gehen nun wieder an die Kammer der Standesherren. Dieselbe soll, dem Vernehmen nach, über die Zurükweisung ihrer Aenderungsvorschläge sehr übel gestimmt seyn, so wie auch Manche in der Abgeordnetenkammer, die gewöhnt zu seyn schienen, an der Spize der Mehrheit zu stehen, verwundert seyn mögen, daß sie in der Minderheit sind, während die sogenannte Opposition, in Verbindung mit einer andern gleichgroßen Anzahl von Deputirten, die in Hauptfragen für das Ministerium zu stimmen pflegen, die Majorität bildet. Ob Freunde des Ministeriums, die mit der Minorität stimmten, im Sinne des Ministeriums handelten, wissen wir nicht, möchten aber glauben, daß der beabsichtigte Beschluß der Entschädigung im 22½fachen Betrage den hohen Berechtigten das Mittel gegeben hätte, das Ministerium, das früher Entschädigung im 15 bis 16fachen, und neuerer Zeit in Folge von Unterhandlungen mit der Ritterschaft im 20fachen Betrage beantragte, der zu geringen Beachtung ihrer Interessen zu beschuldigen. Im Ganzen handelte es sich in dieser Frage nicht bloß um materielles Interesse, sondern vorzüglich auch um die Selbstständigkeit der Volkskammer gegenüber von der Standesherrenkammer, und ist in dieser Beziehung die feste Haltung der Abgeordnetenkammer zu erkennen. Diesen Punkt hat besonders Pfizer hervorgehoben, dessen Rede wir nachstehend vollständig geben. Wir glauben auf diese Weise eher im Sinne der Leser zu handeln, als wenn wir Bruchstüke von allen einzelnen Aeußerungen mittheilen. Jedenfalls vermeiden wir auf diese Weise das, daß wir nicht in den Fall kommen, dasjenige, was heute berichtet wurde, morgen berichtigen zu müssen, wie solches einem viel gelesenen hiesigen Blatte nur zu häufig begegnet.

Pfizer: Ich habe bei der ersten Berathung der Ablösungsgesezе dieselben vorzugsweise unter dem Gesichtspunkt einer Expropriation, geboten durch die dringendsten staatswirthschaftlichen Gründe und Rüksichten, aufgefaßt. Hauptsache war mir deshalb eine billige Entschädigung der Berechtigten nach dem reellen Werth der abzulösenden Gerechtsame, und ich war der Ansicht, daß zwar die ursprünglichen Gesezesentwürfe die Entschädigung etwas zu niedrig bestimmen, daß dagegen auch der von der Ritterschaft für alle hier in Frage stehenden Berechtigungen ohne Unterschied verlangte zwanzigfache Betrag des jährlichen Rohertrags zu hoch sey. Nun ist zwar in den bekannten Unterhandlungen mit der Ritterschaft behauptet worden, daß man bei keiner andern Expropriation eine so geringe Entschädigung bieten würde, und ich gebe dis auch zu von jeder gezwungenen Abtretung, wo der Kauf- oder Verkehrwerth des abzutretenden Gegenstandes nicht so tief unter dem Nominalwerth steht, wie bei den Frohnen und ähnlichen Berechtigungen. Dagegen muß ich aber auch behaupten, daß, wenn nicht Standesherren und Ritterschaft, sondern ausschließlich andere Privaten, oder Gemeinden und Stiftungen, im Besiz der sogenannten Feudalrechte sich befänden, auf eine Erhöhung der Entschädigung bis zum zwanzigfachen Betrage des jährlichen Rohertrags nie eingegangen worden wäre. Der Grund des niedrigen Entschädigungsmaaßstabs liegt also nicht darin, daß man Standesherren und Ritterschaft ungünstiger behandeln will, als andere Staatsbürger, sondern darin, daß keine menschliche Macht es ändern kan, wenn durch einen Zusammenfluß von unabwendbaren Umständen und Verhältnißen der Kaufwerth der Feudalgefälle so tief unter den Nennwerth gesunken ist, daß freiwillige Ablösungen im sechszehnfachen, im zwölffachen und sogar in noch geringerem Betrag nicht zu den Seltenheiten gehören. Es ist demnach ganz allein das Wesen und die eigenthümliche Beschaf-

Digitized by Google

senheit einer dem Zeitbedürfniß widerstrebenden Art von Rechten und von Leistungen, was eine Entschädigung nach dem vollen Nennwerth unzulässig macht, und ich läugne, daß mit der Fortdauer dieser Rechte die Macht und Existenz des Adels in der jetzigen Zeit zusammenhänge. Die mächtigste und adeligste Aristokratie der Welt, die englische, besteht ohne solche Rechte, die sie einst auch besaß, und es ließe sich geschichtlich nachweisen, daß ein großer Theil ihres Ansehens und ihrer noch immer bedeutenden Popularität daher rührt, daß der englische Adel in frühern Zeiten der bereitwilligste war, zeitwidrigen und drükenden Vorrechten zu entsagen. — So klar nun aber auch diese Verhältnisse vor einem unbefangenen Auge zu liegen scheinen, so ist doch seit der Berathung der Ablösungsgesezе einerseits so viel von der konservativen Stellung des Adels und von der seinen Rechten schuldigen Achtung, andrerseits aber auch von einer zu Grabe gehenden Herrlichkeit gesprochen worden; es ist ferner die Frage, ob es eine Klasse von Staatsbürgern gebe, welche der gesezgebenden Gewalt nicht unterworfen sind, so mächtig in den Vordergrund getreten, daß der Standpunkt der Beurtheilung sich mir jezt wesentlich verändert hat. Aus einer staatswirthschaftlichen Frage ist eine sociale Frage von so hoher Wichtigkeit geworden, als in unsern beschränkten Verhältnissen je eine uns beschäftigen kan; es handelt sich jezt um das gegenseitige Verhältniß und die politische Stellung der verschiedenen Faktoren, die bei der Ausübung der Staatsgewalt zusammenwirken, und es hat sich ein Konflikt zwischen der Aristokratie der Geburt und dem Bürgerthum erhoben, in welchem der Adel, obwol nach meiner Ueberzeugung ohne Grund, wo nicht seine Existenz gefährdet, doch wenigstens seinen Stand feindselig angegriffen glaubt. Denn hätte der Adel diese Ansicht nicht, so würde er nicht so, wie wir es gesehen haben, in geschlossenen Reihen kämpfen; auch in seiner Mitte würden die Volksinteressen eifrige und warme Fürsprecher gefunden haben; das Beispiel des französischen Adels, welcher selbst den ersten Anstoß zur Aufhebung aller Feudallasten gegeben hat, das Beispiel des englischen Adels, dessen edelste Söhne man so häufig an der Spize der Volkspartei und für die Volksinteressen kämpfen sieht, hätte mehr Nachahmung finden müssen. Offenbar glaubt der Adel, es werde ein politisches Opfer von dem Stand als solchem verlangt, und damit in der ersten Frage, die nun einmal den Charakter eines parlamentarischen Kampfes zwischen Bürgerthum und Adel angenommen hat, der Adelstand nicht triumphire über die vereinigten Wünsche und Anstrengungen der Krone und des Volkes, damit diese erste Frage, die von so entscheidender Vorbedeutung werden kan für eine lange Zukunft, eine Erledigung erhalte, die nicht alle Hofnung künftigen Fortschrittes vernichtet, bin ich zwar der Meynung, daß die Regierung und die Volkskammer sich zu einem Aeußersten von Billigkeit entschließen, dagegen auch auf diesem fest und unabänderlich bestehen müssen. Ein solches Maximum von Billigkeit ist aber das vorliegende Frohnablösungsgesez in der Gestalt, welche es durch die Beschlüsse dieser Kammer erhalten hat, und ich halte es für unerläßlich, daß jezt die Nachgiebigkeit ein Ende habe; denn durch weiteres Nachgeben wird der Weg zur vollständigen Entfesselung des Bodens und derer, die ihn bauen, nicht angebahnt, wie bei der Erhöhung des fünfzehn- und sechszehnfachen Betrages auf den zwanzigfachen gesagt wurde, sondern er wird auf einmal abgegraben und verschlossen, und dis kan unmöglich in dem eigenen Interesse unseres Adels liegen. Denn im Interesse des Adels liegt es, zu verhüten, daß nicht mehr und mehr die Gesinnungen des Volks sich von ihm abwenden. Die vorliegenden vermittelnden Gesezе sind daher so wenig Ausfluß einer dem Adelstand feindseligen Gesinnung, daß im Gegentheile nur ein Feind des Adels ihm zu deren Verwerfung rathen kan, und auch ich spreche gewiß nicht als ein Feind des Adels, obwol mir scheint, daß seine jezige Stellung zur Gesellschaft nicht die richtige sey. Ich bin nicht so befangen, um zu übersehen, welch' ein heilsames Gegengewicht die Aristokratie der Geburt gegen die Aristokratie des Geldes und der Aemter bilden kan; ich übersehe eben so wenig, daß der deutsche Adel im Ganzen mehr Sinn für eine deutsche Nationalität bewahrt, als andere Stände, und ich kan mich in die gegenwärtige Lage der Berechtigten wohl hineindenken. Allein so sehr ich das Gefühl zu ehren weiß, das mit Vorliebe alle Erinnerungen und Vermächtnisse einer für seinen Stand ruhmvollen Vorzeit festhält, so ist doch meines Erachtens auch dem Volk nicht zu verdenken, wenn es mit Widerwillen Lasten trägt, die vermöge der Art ihrer Entstehung in der Vergangenheit eben so sehr als vermöge ihrer Wirkungen in der Gegenwart mit den Begriffen und Bedürfnissen der Zeit im Widerspruche stehen. Möchte daher besonders der standesherrliche Adel die unwiderruflich umgestalteten Verhältnisse erwägen, und auf die Gefühle des Volks dieselbe schonende Rüksicht nehmen, die schon öfters für die seinigen, und nicht umsonst in Anspruch genommen worden ist.

[1959]

Franzensbad im Sommer 1835.

Der seit einem Jahrzehent fortwährend steigende Besuch der Heilquellen, welcher allerdings als sprechender Beweis von ihrer großen Wirksamkeit gelten kan, scheint mit der großen Hize des Jahres 1834 seinen Kulminationspunkt erreicht zu haben, denn im lezten Sommer war die Zahl der Badegäste, besonders in den größeren Bädern Deutschlands bedeutend geringer, und allgemein die Klage über die unvermuthet geringere Ernte. Wenn aber einerseits die in den früheren Jahren in so vielen Ländern herrschend gewesene Cholera und Influenza manche Kandidaten für die Bäder lieferten, und im Jahre 1834 zu dem zahlreichen Besuche derselben, wozu überdis die anhaltend warme und trokene Witterung sehr einladend war, wesentlich beitrugen, so ist andererseits nicht zu verkennen, daß die von Jahr zu Jahr sich mehrenden Brunnen- und Badeanstalten, die Beschränkungen, wozu einige Regierungen sich veranlaßt gefunden haben, und vor allen die Mode, welche einzelne Bäder von Zeit zu Zeit überschäzt und emporhebt, nicht weniger wesentlich dazu beitragen, daß sonst berühmte Bäder gegenwärtig weniger als ehedem besucht werden. Namentlich dürften aber im lezten Sommer manche die Bäder weniger wie Heil- als Belustigungsquellen besuchende Badegäste zu anderen großen Schauspielen hingezogen worden seyn, wodurch denn wohl einige, sonst sehr besuchte Badeplätze einige Einbuße erlitten haben mögen. Franzensbad, welches sich nicht rühmen darf, zu den Heilquellen zu gehören, die von gesunden und halbkranken Kurgästen besucht werden, um sich zu amusiren, wiewohl es auch hier nicht an Gesellschaft und Mitteln fehlt, einige Wochen vergnügt zuzubringen, hat daher auch im lezten Sommer verhältnißmäßig weniger verloren; denn die Badeliste zählt 800 Partien, und nur 90 weniger als im vorigen Jahre.

Der Kurort erfreute sich indessen eines sehr angesehenen Badepublikums, unter welchem sich einige Personen vom höchsten Range, und mehrere aus dem fernsten Norden befanden. Seine k. Hoheit der Prinzregent von Sachsen mit Gemahlin, die Frau Großherzogin Stephanie von Baden mit Prinzessin Tochter Marie und die Frau Prinzessin von Wasa, k. Hoheiten, belebten durch ihr herablassendes menschenfreundliches Benehmen die Badegesellschaft, und erwarben sich die Liebe und die Verehrung aller Anwesenden. Der Schluß der Badesaison wurde durch die Anwesenheit Ihrer Majestäten des kaiserl. Herrscherpaares verherrlicht. Groß war die Menge des herbeiströmenden Volkes aus dem Egerlande und dem angränzenden Bayern und Sachsen, und noch größer der Jubel, womit die treuergebenen Unterthanen ihrem Kaiser huldigten, und einige der anwesenden, an solche volksthümliche Scenen deutscher Treue und Anhänglichkeit weniger gewohnte Fremde nicht wenig überraschten.

Bei weitem die Mehrzahl der Badegäste bestand aus Frauenzimmern, von denen viele den hiesigen belebenden und stärkenden Bädern die wiedererlangte Gesundheit verdanken, und man sah mit Wohlgefallen, wie einigen jungen und interessanten blassen Gesichtern nach wenigen Wochen die rosigen Wangen wieder erblühten. Der Mangel an jungen Männern aber, welche junge und alte Damen ungern in der Gesellschaft vermissen, ist Schuld daran, daß die geselligen Unterhaltungen hier weniger animirt

sind, als sie sonst wohl seyn würden. Die meiste Zerstreuung und beste Gelegenheit Bekanntschaften anzuknüpfen, gewähren unstreitig die täglichen Excursionen in die Nachbarschaft, wohin mehrere interessante Punkte einladen, und wozu in der lezten Zeit auch noch Wildstein mit seinen parkartigen Anlagen gekommen ist. Möchte es doch auch den Herren Grafen von Zedlitz gefallen, durch Ausbesserung des Fahrweges und Anlegung bequemer Fußsteige das romantische Thal von Liebenstein, mit welchem keines in der Nachbarschaft sich vergleichen kan, zugänglicher zu machen.

Ein eigenes Interesse, besonders für das naturwissenschaftliche Publikum, gewährte die bergmännische Arbeit am Kammerbühl, welche der als klassischer Forscher im Gebiete der Geologie allgemein bekannte Graf Caspar Sternberg dort unternommen hat. Dieser, hinsichtlich seiner Höhe unbedeutende, und nur eine halbe Stunde von Franzensbad entfernte Berg besteht an seiner Kuppe aus Basalt und aus lavaähnlichen Gesteinen, seine Unterlage aber ist von Urschiefer gebildet. Er hat als Gegenstand geologischer Forschungen seit längerer Zeit eine gewisse Berühmtheit erlangt, und mußte sowohl Neptunisten als Vulkanisten zum Beleg ihrer Theorien dienen. Reuß, Steffens, Berzelius, Leop. v. Buch, Alex. v. Humboldt, Goethe und andere berühmte Namen, und erst neuerlich Cotta, haben durch ihre verschiedenartigen Ansichten in Erklärung der geologischen Phänomene das allgemeine wissenschaftliche Interesse an diesen Berg gefesselt. Goethe war der Meinung, daß der Kammerbühl vorzüglich geeignet sey, durch Untersuchung seines Kernes die Theorie vom Empordringen des Basaltes aus dem Innern der Erde in glühend flüssigen Zustande zu bewahrheiten, und hinterließ den Wunsch der Ausführung dieser Arbeit dem Grafen Sternberg als ein Vermächtniß. Im Interesse der Wissenschaft, und um den Wunsch seines unsterblichen Freundes zu erfüllen, unternahm der hochsinnige Naturforscher diese kostspielige Arbeit, welche, obwohl durch mancherlei Schwierigkeiten in die Länge gezogen und noch nicht beendigt, dem denkenden Beobachter schon jezt Stoff zu wissenschaftlichen Unterhaltungen gewährt.

Zu den im Kurorte stattgefundenen Verbesserungen gehören die Trottoirs, womit sämtliche Straßen und die Dachrinnen, womit die Häuser versehen worden sind, so daß man jezt, da die Wege besandet und sehr reinlich gehalten werden, wenige Stunden nach dem stärksten Regen trokenen Fußes spazieren gehen kan. Vor allen aber muß man den Eifer rühmen, mit welchem man bemüht ist, die Promenaden und Anlagen zwischen der Franzensquelle und dem Schladabache fortzusezen, wodurch nun bald der Kurort mit einem englischen Garten umschlossen seyn wird, der die angenehmsten Spaziergänge und Ruheplätze enthält.

Seit nun auch im vorigen Jahre die Chaussee zwischen Marien- und Franzensbad beendigt worden, lassen die Straßen hier zu Lande, und insbesondere in die Bäder nichts mehr zu wünschen übrig, und es dürften wohl schwerlich in irgend einem Lande so viele kostspielige Kunststraßen in so kurzer Zeit zu Stande gekommen seyn, als in Böhmen.

---

[265]

Goethe in zwei Bänden.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Goethe's Werke.

Ausgabe in zwei Bänden.

Mit Stahlstichen und einem Facsimile der Handschrift Goethe's.

FORMAT WIE SCHILLER IN EINEM BANDE.

Erste Lieferung:

Pränumerationspreis für beide Bände 18 fl. oder 10 Rthlr. 12 gr.
Subscriptionspreis — — — 24 — — 14 —

Diese mit einer Anzahl nie gedrukter, ja zum Theil erst jezt (durch die Ordner seines Nachlasses) aufgefundener Gedichte und dramatischer Fragmente des großen Dichters bereicherte Ausgabe reiht sich im Formate ganz der von Schiller in Einem Bande an. In Schönheit des Papiers und Drukes übertrifft sie noch unsere neueren Ausgaben von Schiller, welche so allgemeinen Beifall gefunden haben, und wird überdis durch eine Reihe von Stahlstichen nach den ausgezeichnetsten Künstlern geschmükt werden. Gleichwohl ist der Preis im Verhältnisse nicht theurer als die Ausgabe Schillers in Einem Bande, und ansehnlich wohlfeiler als der Pariser Nachdruk, der im Pränumerationspreise schon 24 fl. kostet, dem nur das Bildniß Goethe's und dessen Facsimile beigegeben ist, und der auch in Korrektheit und Eleganz der Ausstattung weit hinter dieser Ausgabe zurüksteht.

Mit dem Erscheinen dieser ersten Lieferung hat der Pränumerationspreis unabänderlich aufgehört. Der Subscriptionspreis dagegen, welcher bei Empfang jeder Lieferung mit 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr. zu bezahlen ist, besteht bis zur Vollendung des ganzen Werkes, das Aufhören desselben und das Eintreten des jedenfalls ansehnlich höhern Ladenpreises behalten wir uns vor, später bekannt zu machen.

Die zweite Lieferung, mit der der erste Band sich schließt, erscheint noch im Laufe dieses Jahres; die dritte folgt zur Ostermesse 1837, und der Schluß, zumeist alles Biographische umfassend, zu Ende desselben Jahres.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1965–66]

Neue historisch-geographisch-statistische Ländergemälde in billigstem Preise.

In Hartlebens Verlagsexpedition in Leipzig erscheint so eben eine deutsche Ausgabe der rühmlichst bekannten

Edinburger Cabinets-Bibliothek.

Aus dem Englischen
von
Dr. Diezmann, Johann Sporschil u. A.

8. Druckvelinpap. Mit Portraiten, Karten und den feinen Holzschnitten der Original-Ausgabe.

Die Edinburgher Cabinets-Bibliothek hat die Bestimmung, uns mit den interessantesten Ländern des Erdballs, ihren Staatseinrichtungen, ihren Erzeugnissen und Hülfsquellen, ihren Alterthümern, mit den Ereignissen, deren Schauplatz sie waren, und mit der Lage ihrer jetzigen Bewohner bekannt zu machen. Sie setzt daher ihre Leser in die Kenntniß der Geschichte, der Geographie und Statistik jedes Landes; ferner umfaßt sie die Erzählung der merkwürdigsten Wendepunkte in der Geschichte der Völker; — die Verfolgung des Fortgangs der Entdeckungen zu Wasser und zu Lande mit Einschluß der Forschungsreisen kühner Abenteurer, welche stürmische Oceane durchsegelten oder ins Innere unbekannter Länder eindrangen u. s. w. Sowohl das Interesse dieser Gegenstände als die geistvolle Auffassung und Darstellung derselben haben den Ruf dieser Bibliothek nicht nur in den brittischen Reichen festgestellt, sondern die vorzüglichsten kritischen Blätter des Continents beurtheilen sie mit der günstigsten Auszeichnung, selbst in den nordamerikanischen Freistaaten werden die Bände, gleich wie sie in England die Presse verlassen, regelmäßig nachgedruckt. Ein Werk von so anerkanntem Werthe verdient vor vielen andern der deutschen Leserwelt durch eine vollständige und gediegene Uebersetzung zugänglich gemacht zu werden, und indem wir dieselbe hiemit ankündigen, hoffen wir ihr durch schöne Ausstattung und höchst billigen Preis (jeder Theil von 12 Druckbogen mit den artistischen Beigaben nur 9 Groschen!) die allgemeinste Theilnahme zu gewinnen. Bis jetzt sind 12 Theile nachfolgenden Inhalts erschienen:

Leben und Reisen
der ersten englischen Seefahrer Drake, Cavendish und Dampier, mit einer Uebersicht der frühesten Entdeckungen in der Südsee und der Geschichte der Flibustier. 2 Thle. mit 3 Portr. 18 gr.

Darstellung von Persien
von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten; nebst der Beschreibung von Afghanistan und Beludschistan und der wandernden Stämme. Von James Fraser. Mit Karte und 13 Abbild. 2 Thle. 18 gr.

Gemälde der Berberei
oder der Staaten Tunis, Tripolis, Algier und Marocco. Mit Karte und 11 Abbildungen. 2 Thle. 18 gr.

Reisen und Forschungen
des Freiherrn Alexander von Humboldt; eine gedrängte Darstellung seiner Reisen in den Aequinoctial-Gegenden von Amerika und im asiatischen Rußland. Mit Humboldts Bildniß und 5 Abbild. 2 Thlr. 18 gr.

Das heilige Land
oder Palästina vor der frühesten bis auf die gegenwärtige Zeit. Von M. Russel. Mit 1 Karte und 9 Abbild. 2 Thle. 18 gr.

Gemälde von Aegypten
in alter und neuer Zeit. Von M. Russel. Mit 1 Karte und 11 Abbild. 2 Thle. 18 gr.

(Zu haben in Augsburg bei Kollmann und bei Himmer; in München bei Franz, Lindauer, Palm, bei Fleischmann und bei Finsterlin; in Regensburg bei Pustet, bei Coner und in der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm; Landshut bei Krüll; Passau bei Ambrosi; Nürnberg bei Stein.)

[1956]

Für Lederfabrikanten.

Bei G. D. Bädeker in Essen wird nächstens ein
Vollständiges Handbuch
der gesammten Lederfabrikation
nebst einer nach chemisch-technischen Grundsätzen aufgestellten und praktisch erprobten
Schnellgerberei 2c.
von
Friedr. Jos. Pelzer,
prakt. Lederfabrikanten,
erscheinen. In einer ausführlichen Subscriptions-Anzeige, die in jeder Buchhandlung einzusehen ist, sind Zeugnisse abgedruckt, welche der Berliner Gewerbeverein über den Werth der nach dieser Schnellgerberei-Methode behandelten Häute, nach mehrjährigem Gebrauche derselben, aufgestellt hat. Der Subscriptionspreis für dieses Werk beträgt 5 Thlr. Der nachherige Ladenpreis wird ungleich höher seyn. Alle Buchhandlungen nehmen hierauf Bestellungen an.

[1951] Bei W. Lauffer in Leipzig sind neu erschienen:

Schönwissenschaftliche Werke.

Orlando und Maria oder das Buch der Liebe. Eine Gabe für Liebende und Geliebte. Romantische Dichtung von Ernst Ortlepp. Taschenformat. 16 ggr. od. 1 fl. 12 kr.

Die Ruinen im Schwarzwalde. Von A. Klingemann. 2 Theile. Zweite verb. Auflage. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Wildgraf, Eckart von der Wölpe. Eine Sage aus dem 14ten Jahrhundert. Von A. Klingemann. Zweite verbesserte Auflage. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Hugo von Wolfsthal, der Raubritter, oder die Stiefbrüder, Geschichte aus den Zeiten der Vehmgerichte von E. A. F. Röder. 2 Bde. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Historische Erzählungen aus Preußens Vorzeit. Von F. W. Haberland. 2 Thle. 8. 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr.

Gemälde aus den Zeiten des Mittelalters, von J. G. Rhode. 1ster Band, Ibrahim und Rebecka, 2r Band, 1) Ida und Isabella, 2) Esmar und das Thal der Ruhe. 2 Bde. 8. 2 Rthlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr.

[1967]

Literarische Anzeige.

Im Verlage von B. Vanoni junior ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Karl Kollmann'schen zu haben):

Lavaters sämmtliche Werke 68 Heft.

gr. 8. geh. Preis: 24 kr.

Mit diesem Hefte ist der zweite Band der Messiade geschlossen. Mehrere Literaturzeitungen haben sich über diese neue Gesamtausgabe von Lavaters Werken sehr vortheilhaft ausgesprochen. Auch der 5te Band der Messiade (76—96 Heft) erscheint in Bälde.

[1955] Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen:

Dr. Hitzig's Zeitschrift für die Criminalrechtspflege in den preußischen Staaten. Erster Supplementband. Abth. 2. 1 Rthlr.

Diese Abtheilung enthält u. a. vollständig die Straferkenntnisse des Criminal-Senats des k. Kammergerichts wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau, worauf in den Blättern für lit. Unt. No. 158 vom 6 Junius d. J. als auf eine überaus wichtige Erscheinung, die den Zusammenhang des Frankfurter Attentats u. s. w. mit den v. V. überhaupt ins Klare setzt, vorläufig aufmerksam gemacht worden, so wie die Geschichte der im April d. J. verstorbenen Giftmischerin, Geheimeräthin Ursinus.

Berlin, im Junius 1836.

Ferdinand Dümmler.

[1953] In A. Pichler's Verlage in Wien ist erschienen und von mir durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Shakspeare,

Drama in 3 Akten,

nach

L. Tiecks Novelle:

„Dichterleben"

von

Braun von Braunthal.

gr. 8. Wien 1856. In Umschlag brosch. 16 ggr.

Ferien-Reise

von Wien über Linz, nach Ischl und Hallstadt, nach Salzburg, Berchtesgaden und Gastein und von da zurück durch einen Theil der Steiermark.

In topographischer, geschichtlicher, naturhistorischer, technischer, biographischer und pittoresker Beziehung geschildert

von

Leopold Chimani.

2 Bändchen. 12. In Umschlag brosch.

Wanderungen

durch

Mähren, Preußisch-Schlesien und Böhmen.

8. In Umschlag brosch.

In diesem Werke befinden sich auch Schilderungen der weltberühmten Badeorte Carlsbad, Teplitz ꝛc. ꝛc.

Bilder

aus der

Lombardei.

Gesammelt in den Jahren 1834 u. 1835

von

Ph. v. Körber.

Mit dem Portrait des Erzherzogs Vicekönigs.

gr. 8. In Umschlag brosch.

A. G. Liebeskind,
Buchhändler in Leipzig.

[1955] In allen Buchhandlungen ist vorrätdig:

Kunst

in zwei Monaten ohne Lehrer

Englisch

lesen, verstehen, schreiben und sprechen zu lernen.

Von

Dr. J. St. Jerffi.

gr. 8. Grätz 1836. Ludewigs Verlag. broch. 16 gr.

Die Brauchbarkeit dieser trefflichen, kürzesten englischen Sprachlehre bewahrt sich hinlänglich dadurch, daß solche bereits in Wiener Privat-Anstalten als Vortragebuch eingeführt wurde, und dem Zwecke vollkommen entspricht.

[1895] Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen:

Tabellarische Uebersicht

des

Justiz-Organismus

der

sämmtlichen deutschen Bundesstaaten.

In alphabetischer Ordnung mit erläuternden Anmerkungen.

Von

J. F. Krazsch.

Preis 5 Thlr.

[1962] # Augenbalsam und Augenwasser

des

Augenarztes A. Hette in Regensburg.

Diese Augenheilmittel haben seit ihrem mehr als 40jährigen Bestehen in allen deutschen Bundesstaaten so allgemeine Anerkennung gefunden, daß jede Anpreisung derselben überflüssig ist. Sie werden in folgenden Niederlagen abgegeben;

Für das Ausland: Bei Hrn. Ernst Volgt, Kaufmann in Leipzig. — Bei Hrn. K. B. Gebres, Kaufmann in Karlsruhe. — Bei Hrn. Ferd. Georgii in Calw. — Bei Hrn. L. Joffoy, Kaufmann in Hanau. — Bei Hrn. Heinr. Zahn, Kaufmann in Frankfurt a. M. — In dem Bestellungs- und Auskunfts-Comptoir in Konstanz. — Bei Hrn. Konr. Schnelle in Lindau, als Hauptspediteur für die ganze Schweiz. — Bei Hrn. Karl Weigel, Adlerstraße No. 505 in Nürnberg, als Spediteur für die norddeutschen Staaten. — Bei Hrn. Buchhändler Daisenberger in Passau, als Hauptspediteur für die angränzende östreichische Monarchie.

Für das Inland: Bei Hrn. Greg. Lesmüller, Apotheker zum Engel und Magistratsrath in München. — Bei Hrn. Joh. Jos. Roth, Apotheker zur Maria-Apotheke in Augsburg. — Bei Hrn. Habel, Apotheker zum Hirschen in Würzburg. — Bei Hrn. Ant. Kirchgeßner, Apotheker zum Löwen in Bamberg. — Bei Hrn. Karl Biechele, Apotheker in Eichstädt. — Bei Hrn. E. L. Rücker, Apotheker in Hof. — Bei Hrn. Th. Dies, Apotheker in Kitzingen. — Bei Hrn. J. F. Roth, Apotheker und Kaufmann in Kaufbeuern. — Bei Hrn. Solger, Apotheker in Dünkelsbühl. — Bei Hrn. Wierling, Apotheker in Weiden. — Bei Hrn. Landgerichtsapotheker in Schönberg bei Grafenau. — Bei Hrn. W. Rau, Apotheker in Ansbach; und bei mir selbst Lit. E Nro. 85 nächst der weißen Lilie in Regensburg. — Der Augenbalsam befindet sich, wenn er ächt und von mir ist, in einem zinnernen Büchschen, auf dessen Deckel ein P. H. gestochen, und auf dessen Umschlag ein Siegel mit einem Auge, den Buchstaben J. P. H., der Umschrift: „Augenbalsam" gedruckt ist. Das große Büchschen kostet 1 fl., das kleinere 45 kr.

Das stärkende Augenwasser kostet das Fläschchen 1 fl. und ist mit einem Auge und den Buchstaben J. P. H. besiegelt.

Briefe und Gelder erbitte ich mir franco.

J. P. Hette, in Regensburg.

[1851–52] # Blutegel-Conservations-Gefäße.

Die in dem Repertorium der Pharmazie R. 2. Bd. I. Seite 168 von Hrn. Dr. Buchner angezeigten Blutegelbehälter von meiner Erfindung konnten seitdem wesentlich dadurch verbessert werden, daß ich mich durch das Großhandlungshaus Firma des Herrn Vict. Kloeber dahier mit den dazu erforderlichen Fonds unterstützt fand.

Die Gefäße werden nun ausschließlich nur von Porzelaine von der königl. Porzelaine-Manufaktur zu Nymphenburg äußerst geschmakvoll gefertigt und haben bedeutende Verbesserungen erhalten, welch letztere neuerdings in oben erwähntem Repertorium R. 2. Bd. V. Seite 420 ausführlich beschrieben sind, und worauf ich mir erlaube mich zu beziehen.

Die Gefäße sind alle von gleicher Größe und für 5—600 St. Blutegel hinreichend geräumig, der Preis ist 12 fl. rhein. franko ab München.

Bestellungen auf diese verbesserten Blutegelbehälter nimmt lediglich die obgenannte Großhandlung in München an und zwar gegen Nachnahme oder baare Vergütung resp. Anweisung des Betrags.

Indem ich die Ehre habe, vorstehende Anzeige zu machen, empfehle ich meine mit königl. Privilegium gefertigten Gefäße zur geneigten Abnahme.

München, den 20 Juniuß 1856.

Jos. Zink.

[1835–36] # Verkauf oder Verpacht.

Wegen Domicilveränderung, wünscht der Eigenthümer seine in einer der ersten Städte Bayerns gelegene und in lebhaften Betrieb gebende

Industrie- und Manufaktur-Waaren-Handlung

unter sehr annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen oder zu verpachten. In frankirten Briefen mit Buchstaben C. H. R. das Nähere zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

[1756–37] # J. A. Veragut

in

Chur in der Schweiz

empfiehlt seine, im deutschen Zollverbande, in Oestreich und der Schweiz errichteten Lager von Extrait d'Absinthe, Kirschenwasser, französischen, holländischen und Schweizer Liqueurs, und Chokolade, die er nur in der vorzüglichsten Qualität und billiger als jeder Andere verkauft. Er sendet auf Verlangen die Waaren franko aller Spesen nach ganz Deutschland und Italien. Auch führt er eine Auswah fremder ächt garantirter direkt bezogener Weine, besonders von Malaga, die sich hier zu Lande am besten lagern.

by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 18, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 187. 5 Julius 1836.

Mexico. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Tumult zu Bordeaux. Brief.) — Beilage Nro. 187. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Bamberg, Frankfurt und Mainz.) — Schweden. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel, Belgrad und von der bosnischen Gränze.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 508. Die malayischen Sprachen. — Ehebruchsprozeß gegen Lord Melbourne. — Würtembergische Ständeverhandlungen. — Karlsbad. — Ankündigung.

Mexico.

(*M. Herald.*) Wir haben Blätter aus New-York bis zum *9 Jun. erhalten.* Sie bringen die weitere Bestätigung der Nachricht von dem Siege der Texaner und der Gefangennehmung Santanna's, jedoch keinen offiziellen Bericht. Die nordamerikanischen Journale betrachten den Beitritt von Texas zur Union als nahe bevorstehend. Als das Neueste vom Kriegsschauplaze theilen sie folgenden Brief aus New-Orleans vom 25 Mai mit: „Der Schooner Flora ist gestern mit General Houston, dem Oberbefehlshaber der Texaner, an Bord, hier angekommen. Er mußte sein Heer verlassen, um sich nach ärztlicher Hülfe umzusehen, da er in der Schlacht vom 21 April gefährlich verwundet worden ist. Aus dem eigenen Munde des Generals haben wir die volle Bestätigung des Resultats jener Schlacht vernommen: die gänzliche Niederlage der Mexicaner und die Gefangennehmung ihres Präsidenten und Generals Santanna. Ehe Houston die Armee verließ, war Hr. Rusk, der Staatssekretair des Kriegs, zum Brigadegeneral ernannt und interimistisch mit dem Oberbefehle betraut worden. Freiwillige strömen von allen Seiten herbei, so daß die Reihen der Texaner bereits auf 1800 Mann gebracht sind. Durch ihren Sieg ermuthigt, waren sie bis an den Brazos vorgerükt und hatten diesen Strom überschritten. Santanna lieg unter einer starken und sicheren Bedekung zu Velasco. Von der ganzen mexicanischen Streitmacht, welche *7000 Mann stark* in Texas eingerükt, sind nur noch 2500 Mann übrig, die unter dem Kommando Seisma's stehen; sie waren aber in größter Zerrüttung und gingen in eiliger Flucht, theils schwimmend, theils auf Flößen, über den Rio Colorado. Die mexicanischen Gefangenen sagen aus, ihr Heer in der Schlacht am 21 April sey 5000 Mann stark gewesen. 200 texanische Reiter, unter Anführung des Obristen Burleson, verfolgten den fliehenden Feind auf den Fersen. Ein mexicanisches Korps von 350 Mann ergab sich, nachdem es einige Kanonen vergraben, an 3 Offiziere und 50 texanische Soldaten. Im mexicanischen Lager herrschte panischer Schreken und Verwirrung. Ein von Santanna angebotener Waffenstillstand wurde zurükgewiesen; hierauf erbot er sich, die Unabhängigkeit von Texas anzuerkennen, wobei der Rio Grande zwischen beiden Staaten die Gränzscheide bilden solle und er selbst den Texanern Geisel bleiben wolle, bis der Vertrag von den Vereinigten Staaten verbürgt und von dem mexicanischen Senate genehmigt seyn würde. Die Texaner betrachteten hiernach ihr Land als frei und sicher, und den Krieg als beendigt. Santanna machte dem General Houston seinen Stok und seinen Sattel zum Geschenk, und beides hat er mit nach New-Orleans gebracht. Man erwartet die gänzliche Vernichtung des mexicanischen Heers.“ (Der *Standard* warnt, diese Nachrichten, trotz ihrer öfteren Wiederholung, noch immer mit Vorsicht aufzunehmen.) — Ueber den Indianerkrieg erfährt man noch nichts wichtiges Neues. In Florida war man täglich eines Angriffs von Seite der Seminolen gewärtig, welche wieder mehrere Grausamkeiten verübt hatten; indeßen war zu ihrer Züchtigung oder Besiegung so gut wie nichts geschehen.

Spanien.

(*Franz. Journale.*) Man schreibt aus *Saragossa*: „Nachdem die Nationalgarde am 13 Jun. erfahren, daß General Rotten an der Spize von 5000 Mann und 200 Reitern und Obrist Narvaez mit 2500 Mann aus Navarra gegen die Stadt heranrükten, um sie zu entwafnen und zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen, versammelte sie sich, und schwur eher zu sterben, als den Truppen der Königin den Eintritt in die Stadt zu gestatten. Am 16 schloß sich der Generalkapitain, San Miguel, ihr an, und schwur vor der Junta denselben Eid. Am 17 wurde der Nationalgarde alle Munition überliefert und dem Volke ausgetheilt, und Alles arbeitete nun an Aufwerfung von Redouten, Entpflasterung und Barrikadirung der Straßen. Man theilte die Bevölkerung in Sektionen, und jede Sektion ernannte ihre Offiziere. Bei dem Anblik dieser Stimmung machten die Truppen der Königin schon am 15 zu Carniera Halt, und ihre Chefs holten neue Befehle in Madrid ein. Ueberdis hatte am 16 die Kolonne unter Narvaez erklärt, daß sie blos zur Bekämpfung der Carlisten und nicht der Nationalgarden gekommen sey, und nie gegen diese schießen würde, da sie deren Ansicht theile. Am 19 wurden wir endlich von allen Besorgnißen befreit; die Truppen des Obristen Narvaez schlugen die Richtung nach Belchite ein, um sich den Truppen Rottens anzuschließen, und gegen die Faktionisten zu ziehen. Die Regierung hat die von unserm Generalkapitain zur Verhinderung des Einmarsches der Truppen in die Stadt getroffenen Maaßregeln gebilligt. Man hätte nie die Absicht gehabt, die Nationalgarde zu entwafnen, und der Befehl an die Truppen, nach Saragossa zu marschiren, beruhe auf einem bloßen Mißverständniß.“

(*Revista.*) Es heißt, der Maréchal de Camp Espartero sey zum Generalkapitain der Königreiche Valencia und Murcia ernannt; auch soll Don P. Montes zum Generalkapitain von Arragonien ernannt werden. Aus Paris erfährt man, daß Hr. Aguirre Solarte das Finanzministerium nicht annimmt.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 27 Jun.

(M. Post.) Gestern (26) als am Jahrestage der Thronbesteigung Sr. Maj. wurden die Kanonen des Parks und des Towers abgefeuert, und Ihre Majestäten gaben in Windsor-Schloß ein Festmahl.

In der Sizung des Unterhauses am 23 Jun. stellte, wie schon erwähnt, Hr. Grote seinen jährlichen Antrag wegen der Ballotirung oder geheimen Abstimmung. Da der Erfolg dieses Antrags sich voraussehen ließ, so hatten sich nicht viel über 200 Mitglieder eingefunden, und es nahm nicht einmal ein Minister an der Diskussion Theil. Indessen ist der Vortrag des Hrn. Grote ein ausgezeichneter zu nennen, sowol in Bezug auf politische als faktische Darstellung, wenn sich auch in demselben, wie oft in den Reden der jüngeren Radikalen, eine Nachahmung französischer Muster und ein Hervorheben abstrakter Theorien nicht verkennen läßt, was mit dem praktischen Sinne der altbrittischen Beredsamkeit einen eigenthümlichen Kontrast bildet. Wie sehr sich diese verloren, ergibt sich daraus, daß der Courier die Rede des Hrn. Grote als den Beginn einer neuen Aera männlicher und philosophischer Beredsamkeit bezeichnet. Er begründete seinen Antrag zunächst darauf, daß die Wahlen, trotz der Reformbill, weder frei noch rein wären, und daß folglich keine Partei bei der Beibehaltung des jezigen Wahl-Modus interessirt seyn könne. Bestechungen und Einschüchterungen aller Art seyen in den Committeen erwiesen; in Irland sey es sogar bis zu Drohungen und Mißhandlungen der Wähler gekommen. Diese Uebelstände entsprängen in England aus dem pekuniairen Einflusse der Grundbesizer und der hohen Geistlichkeit, in Irland aus dem moralischen Einflusse des katholischen Klerus. Für diese geistigen und moralischen Einwirkungen könne die Legislatur nicht verantwortlich seyn, wohl aber sey sie es für die Einflüsse, die ausschließlich im Parteisinne wirkten, und zu denen er die der irisch-protestantischen Kirche zählte. Ganz neu war das Argument, daß kein Wähler einem andern als seinem eigenen Gewissen für die Ausübung des Wahlrechts verantwortlich sey; es stimmt dis aber vollkommen zu den radikalen Ansichten von allgemeinem Stimmrecht, weil alsdann die Nicht-Wähler sich mit Recht beschweren dürfen, durch eine privilegirte Körperschaft vertreten zu seyn, welche nur individuelle Ansichten, nicht die öffentliche Meynung zu Rathe zieht. Geheime Abstimmung, meynte der Redner, würde den angedeuteten Uebelständen ein Ende machen, und sowol für die öffentliche Moral als das Gemeinwesen zuträglich wirken. Die Bekämpfung des Antrags blieb dem Lord Dalmerp und Hrn. Robinson, zwei whiggischen Mitgliedern, überlassen. Sie bekämpften alles leichtsinnige Umspringen (tampering) mit den brittischen Institutionen als verderblich, den vorliegenden Antrag als unvereinbar mit dem brittischen Prinzip der Oeffentlichkeit, als eine Aussaat des Mißtrauens zwischen Gutsherren und Pächtern. Sie warnten vor allen abstrakten Spekulationen und Experimenten, die am Ende doch nur darauf berechnet wären, den Leidenschaften der Menge zu schmeicheln. Endlich wurde der Antrag mit 139 gegen 88 Stimmen verworfen — eine Minorität, die indessen, im Vergleiche mit jenen in den zwei lezten Sessionen, beträchtlich gestiegen ist. Die übrigen Verhandlungen waren von fast nur inländischem Interesse; doch kamen mehrere Gegenstände von Bedeutung vor, namentlich in Bezug auf das Zollwesen. Der Kanzler der Schazkammer zeigte nemlich an, daß das Schazamt eine Verfügung erlassen habe, wonach allen solchen, die vor dem 1 Jul. Thee für die einheimische Konsumtion einführen, eine verlängerte Frist von höchstens 31 Tagen zur Abtragung der Abgabe gestattet werden solle. Mit dem 1 Jul. tritt nemlich die Erhöhung des Zolls von 1 Sh. 6 Pence auf 2 Sh. 1 Penny ein. Nun aber ist eine große Menge unverkauften Bohea-Thee's vorräthig, was die Eigenthümer derselben in Zahlungsverlegenheit bringen könnte. Auch zeigte er an, daß die Abgabe von Bohea-Thee keineswegs auf einen Shilling reduzirt werden solle. Mit dem 5 Jul. und 10 Okt. soll auch die Abgabe von verschiedenen Papiergattungen aufhören. — In der Unterhaussizung am 24 wurden die noch übrigen Klauseln der englischen Zehntenumwandlungsbill in der Committee, nach kurzer Verhandlung, angenommen, und die dritte Lesung der Bill auf den 27 anberaumt.

*Zu der Sizung des Oberhauses am 27 Jun. drängte sich eine ungewöhnliche Menge Neugieriger, weil an diesem Tage die irische Munizipalkorporationsbill den Lords aufs Neue zur Diskussion vorgelegt werden sollte. Die Gallerien sind gedrängt voll. Die edlen Lords von allen Farben finden sich bei guter Zeit auf ihrem Posten ein, sämtliche Bänke sind fast vollkommen besezt. Die beiden ersten Stunden werden damit hingebracht, den Bericht über eine große Anzahl Petitionen, die zu diskutirende Bill betreffend, anzuhören. Die einen, von den ministeriellen Lords vorgelegt, protestiren gegen die Amendements des Oberhauses; die andern, von den konservativen Lords eingebracht, fordern Ihre Herrlichkeiten auf, bei den Amendements zu beharren. Nachdem der Herzog von Wellington eine in diesem leztern Sinne abgefaßte und von Bankiers, Kaufleuten und andern angesehenen Einwohnern der City unterzeichnete Petition vorgelegt hat, fügt er bei: „Ich wundere mich nicht über die von den loyalen Unterzeichnern dieser Petition kundgegebene Unruhe; nach der von dem Charakter Ihrer Lordschaften erlangten Erfahrung aber bin ich überzeugt, daß sie niemals irgend einer Furcht nachgeben, noch vor den Gefahren zurükschreken werden, mit denen man Sie bedrohen könnte, und daß Sie sich nie zu einem Schritte zwingen lassen, der nicht durch die Klugheit und ein aufrichtiges Gerechtigkeitsgefühl geboten ist. (Hört, hört! Geräusch.) Als der Bericht zu Ende war, erhob sich Lord Melbourne: „Mylords, sagt er, ich lenke Ihre Aufmerksamkeit abermals auf die von dem andern Hause in die irische Munizipalkorporationsbill, so wie Ew. Lordschaften sie zurükgeschikt hatten, eingeschobenen Amendements. Die große Anzahl von Amendements, die in diesem Hause angenommen worden sind, und die zahlreichen Gegenamendements, die das andere Haus der Bill anfügen zu müssen glaubte, haben viele Zeit weggenommen, und das endliche Schikal dieser hochwichtigen Maaßregel bis jezt schwebend erhalten. In der That, Mylords, ich kan nicht sagen, daß ich dieses Eingehen ins Einzelne beklage, ich freue mich im Gegentheil darüber, denn es hat jedem Gefühle, das bösem Willem oder dem Zorne gleich sah, die nöthige Zeit gelassen sich zu beruhigen. Bei diesem Stande der Dinge erwarte ich mit dem größten Vertrauen (with the utmost confidence), daß Ew. Herrlichkeiten den neuen Amendements jene ruhige, vollständige und unparteiische Prüfung widmen werden, worauf ihre Wichtigkeit und die Quelle, von der sie ausgehen, ihnen sonder Zwei-

Digitized by Google

sei Anspruch geben. Ich stimme den von einem edeln Herzog (Wellington) bei Gelegenheit der Vorlage einer Petition so eben ausgesprochenen Worten vollkommen bei; wie er, sage ich, daß Ew. Lordschaften sich durch Schreier nicht einschüchtern lassen, und keinen Drohungen weichen werden." Bis hieher war der Minister in seiner Rede gekommen, als der Abgang der Post weitere Mittheilung unterbrach. — Unter den tausenderlei umlaufenden Gerüchten ist es unmöglich, irgend etwas Gewisses hinsichtlich des Benehmens vorauszusagen, welches die Lords bei dieser Gelegenheit befolgen werden; die allgemeine Meynung spricht sich jedoch dahin aus, daß, im Falle sie die Amendements des andern Hauses verwerfen sollten, die Minister während der jezigen Session keine weitere Entscheidung fassen, sondern die nächste abwarten werden, um die Bill den beiden Häusern aufs Neue vorzulegen. — Die Unterhaussitzung ging unter langen Diskussionen ohne Interesse über die Bill wegen Registrirung der Wahlstimmen hin.

Welches Verfahren das Oberhaus hinsichtlich der irischen Munizipalreformbill einzuhalten gesonnen ist, geht aus folgendem Berichte der M. Post über eine Versammlung konservativer Pairs hervor, die am 25 in Apslephouse, der Wohnung des Herzogs von Wellington, statt fand, und welcher die bedeutendsten Mitglieder der Partei, darunter, außer Wellington, noch die Herzoge von Cumberland, Newcastle, Buccleugh und Beaufort beiwohnten. „Folgendes, schreibt das genannte Journal, glauben wir unserm Lesern als das Resultat dieser Berathung mittheilen zu dürfen, die mit der vollkommensten Eintracht gepflogen wurde. Einmüthig waren die versammelten Pairs der Meynung, das Haus der Lords sey verpflichtet, treu festzuhalten an seinem Beschlusse, die Errichtung neuer Korporationen oder Normalschulen der Agitation in den größeren und kleineren Städten Irlands unter keinerlei Vorwand zu gestatten. Dieser Entschluß steht unabänderlich fest. Dagegen sezen die einsichtsvollen und erleuchteten Pairs, welche die Versammlung am 25 bildeten, die dem koordinirten Zweige der Legislatur gebührende Achtung nicht dergestalt außer Augen, noch hängen sie so hartnäkig an einmal ausgesprochenen Meynungen, daß sie den Amendements des Unterhauses jene volle und reifliche Erwägung, die sie ansprechen dürfen, verweigern sollten. Obgleich ihre Lordschaften nicht zugeben werden, daß die O'Connell-Regierung, unter dem Spottnamen von Korporationen, in den irischen Städten Normalschulen politischer Agitation errichte, so sind sie doch nicht abgeneigt, der Ansicht des Unterhauses entgegenzukommen, daß es zu Zweken der Gemeindeverwaltung vortheilhaft sey, die Anwendung eines bereits in mehreren Städten Irlands in wohlthätiger Wirksamkeit begriffenen Statuts zur Errichtung und Regulirung örtlicher Kollegien auszudehnen. Wenn die Pairs sich zu diesem Zugeständniß erbieten, so rüken sich dadurch die beiden Parlamentshäuser in der Streitfrage um ein Beträchtliches näher. Nur in zwölf irischen Städten schlägt die Bill, wie sie vom Hause der Gemeinen wieder hergestellt worden ist, die Errichtung sogenannter Korporationen vor, während sie auf die zwanzig Städte, welche nach jenen zwölf die volkreichsten und wichtigsten sind, in ihrer jezigen Form die bei weitem weiseren und heilsameren Bestimmungen des oben erwähnten Statuts anwenden will. Die Differenz zwischen beiden Häusern würde sich hiernach darauf vermindern, daß der administrative Mechanismus, den das Haus der Gemeinen für zwanzig der bedeutendsten Städte als überaus passend betrachtet, vom Hause der Lords nicht nur für diese zwanzig, sondern auch für jene zwölf andern Städte geeignet gefunden wird. Wir können uns durchaus nicht denken, aus welchem Prinzip das „Haus der Gemeinen in den künftigen Diskussionen, welche diese Frage vielleicht herbeiführt, den Werth oder die Wichtigkeit seiner Unterscheidung zwischen den zwölf und den zwanzig Städten zu behaupten im Stande seyn werde." — Der Courier sagt: „Wie man allgemein glaubt, werden die Lords den Amendements der Gemeinen nicht beistimmen, und ihre Gründe dagegen zusammenstellen, die in einer zu verlangenden zweiten Konferenz den Gemeinen vorgelegt werden sollen." Unterdessen hat O'Connell ein zweites energisches „Sendschreiben an das englische Volk" veröffentlicht, worin er „Gerechtigkeit, Gerechtigkeit für Irland" verlangt.

Die Wahl zu dem durch Sir R. W. Vaughan's Tod erledigten Parlamentssiz für Merionethshire ist zu Gunsten des konservativen Kandidaten, Hrn. Richards, ausgefallen. Er erhielt 500, sein liberaler Gegner, Sir W. Wynn, nur 144 Stimmen.

(Courier.) Das Dampfboot Royal Tar segelt morgen (28) von Woolwich aus mit Kriegsvorräthen und 250 Mann an Bord nach St. Sebastian ab.

Frankreich.

Paris, 29 Jun.

Die Pairskammer hörte am 28 Jun. zwei Kommissionsberichte, und nahm gegen zwanzig Gesezesentwürfe an.

(Moniteur.) Der König hat an alle Bischöfe Frankreichs, aus Anlaß des Attentats vom 25 Jun. folgendes Schreiben gerichtet: „Herr Bischof, ein neues Attentat hat meine Tage bedroht. Die Vorsehung hat sie bewahrt. Mein Dank hat sich zu ihr, die mit ihrer mächtigen Hand ein ganz dem Glüke Frankreichs geweihtes Leben beschüzt hat, emporgerichtet. Ich habe das feste Vertrauen, daß dieser andauernde Schuz mir beistehen wird, in meinem Vaterlande den Frieden, die Achtung für die Religion, die Ordnung und die Gesezе zu bewahren. Meine Absicht ist, daß ein feierliches Danksagungs-Tedeum in allen Kirchen Ihrer Diözese gesungen werde. Paris, 27 Jun. 1836. Ihr affektionirter König, Ludwig Philipp. Durch den König der Siegelbewahrer, P. Sanzet."

(Moniteur.) Die Präsidenten der verschiedenen Konsistorien wurden aufgefordert, in ihren Tempeln einen Danksagungsdienst feiern zu lassen.

(Journal de Lille.) Der Generallieutenant Baron Desmichels ward zum Generalinspektor zu Lille und in den benachbarten Departements ernannt.

(Memorial Bordelais vom 24 Jun.) Auf Anlaß des Johannisfestes, das unsere Bevölkerung gewöhnlich durch Werfen von Schwärmern in den Straßen feiert, wurden gestern Abend ernste Unordnungen begangen. Trz des Beschlusses des Maire's und der ganz väterlichen Form der von der Behörde getroffenen Maaßregeln, bildeten sich Zusammenrottungen auf verschiedenen Punkten, besonders auf dem Komödienplaze, und man warf Schwärmer auf die Kompagnie der Nationalgarden, die zur Aufrechthaltung guter Ordnung aufgestellt waren. Man begnügte sich nicht einmal damit, sondern schleuderte ungeheure Steine, und es regneten große Pflastersteine auf die Patrouillen. Viele Nationalgardisten wurden verwundet, mehrere sehr ernstlich, und es

Digitized by Google

würde ohne Zweifel sehr großes Unglük aus diesem Kampfe entstanden seyn, wenn nicht die Linientruppen, unter dem Kommando des Generals Dasperamont herbeigekommen wären, Gewalt gegen die Ruhestörer zu gebrauchen. Nach Ankunft des Regiments wurden drei Aufforderungen verlesen, worauf die Linie und die Nationalgarde in langen Zügen auf der ganzen Breite des Komödienplazes die Zusammenrottungen fortjagten, die ihren Rükzug unter fortwährendem Werfen von Steinen und Raketen fortsezten, aber sich fast immer wieder aufstellten. So dauerte es bis gegen 11 Uhr fort. Es erfolgten wenigstens hundert Verhaftungen. Man muß wünschen, daß eine exemplarische Strafe diese Gährung endige, die sich nicht mehr entschuldigen läßt, und von Leuten unterhalten wurde, auf welche mildes Verfahren nichts vermag.

(Messager.) Obgleich die Minister wiederholt erklärt haben, daß das Attentat vom 25 Jun. keinen neuen Gesezesvorschlag veranlassen sollte, und die gegenwärtige Gesezgebung genüge, so ließen sie doch allen Deputirten, auf die sie einigen Einfluß haben, empfehlen, Paris nicht vor der Verurtheilung Alibeau's zu verlassen, die der amtlichen Schließung der Session vorangehen soll. Man hatte Anfangs gesagt, der Prozeß würde in vierzehn Tagen vorbei seyn. Der Siegelbewahrer selbst hatte einigen Pairs die Absicht der Regierung ausgedrükt, sich nicht mit Aufsuchung von Mitschuldigen für das Attentat Alibeau's aufzuhalten, das alle Charaktere eines isolirten Verbrechens an sich zu tragen scheine. Wahrscheinlich hat man später diese Ansicht geändert, wie sich aus der großen Zahl der erfolgten Verhaftungen schließen läßt.

(Messager.) Alibeau will keine Umschweife bei seinen Verhören. Wenn man abschweifende Fragen an ihn stellt, so sagt er: „Keine Geheimnisse; bleiben wir bei der Sache!" Gestern, als der Präsident Pasquier ihn um 4 Uhr verließ, sagte Alibeau zu ihm: „Ich hoffe, Sie werden heute nicht wieder kommen, und ich werde Sie vor morgen Mittag nicht wieder sehen. Ich habe genug für heute, und muß ausruhen." Der Präsident Pasquier hatte Alibeau sein Verbrechen und seine Feigheit vorgeworfen, worauf dieser antwortete: „Sehen Sie, Hr. Präsident, Sie sagen dis, haben aber Unrecht, Sie sind nicht im Stande, mich zu beurtheilen; hätten Sie das Attentat begangen, so würden Sie Unrecht gehabt haben, weil Sie Alles haben, was Sie brauchen. Sie werden gut genährt, gut gewärmt, wohnen prachtvoll, Sie haben ein schönes Hotel, gutes Essen, eine schöne Equipage, und hätten, wenn Sie das thäten, was ich gethan, nur dabei zu verlieren. Was hatte aber ich zu verlieren? Ich habe eine großartige Handlung für mein Vaterland begangen, und ich kan Niemanden, der das, was ich zu thun gewagt habe, nicht ebenfalls gewagt hat, oder gewagt hätte, gestatten, mich der Feigheit zu beschuldigen." Da die Instruktion so rasch wie möglich vorschreitet, und Alibeau mit Fragen überhäuft wird, so soll er ausgerufen haben: „Halt! die Justiz will ihre Zeit haben. Ich unterzeichne nicht, bis man mir wörtlich Alles, was ich gesagt, vorgelegt hat, denn Alles soll gedrukt werden, und das Publikum soll mich richten." Alibeau sagte auch zu dem Präsidenten: „Ich beschäftige mich schon seit zwei Monaten mit Ihnen; denn ich dachte mir zum Voraus, daß ich in dem Falle, wo es mir nicht gelingen sollte, mich gleich nach der That umzubringen, in Ihre Hände fallen würde. Uebrigens war der Plan, mich umzubringen, bei mir noch nicht fest beschlossen, selbst wenn ich Zeit dazu gehabt hätte; ich ordnete die Vollziehung den Chancen des Vorfalls unter." Bei einem andern Verhöre kam Alibeau auf diese Idee zurük, und sagte, er habe sich mit einem Dolch versehen, um sich umbringen zu können, wenn er es für zwekmäßig halte. Er stellte dann eine neue Parallele zwischen Fieschi und sich auf, und behauptete mehr Muth gezeigt zu haben, als sein Vorgänger. „Fieschi, fügte er bei, hatte Alles für seine Entweichung vorbereitet: ich aber blieb fest auf dem Posten, den ich mir angewiesen." Alibeau verlangte Spielkarten, und macht die Partie mit seinen Wächtern. — Heute (28) um 2 Uhr begab sich Hr. Bastard, einer der Vicepräsidenten des Pairshofs, nach der Conciergerie, um Alibeau zu verhören.

(Journal du Commerce.) Alibeau gab seit seiner Verhaftung unzweideutige Beweise von Ueberspannung. Man hat inzwischen bemerkt, daß sich, wenn er allein ist, eine tiefe Traurigkeit seiner bemächtigt; alsdann geht er mit verschränkten Armen im Gefängnisse auf und nieder, und scheint peinlichen Gedanken nachzuhängen. Das geringste Geräusch stört und beunruhigt ihn, bei den Verhören zeigt er sich aber sehr zuversichtlich. Seine Antworten sind gewöhnlich kurz und unbefriedigend für die ihn besuchenden Personen. Er sucht nicht, wie Fieschi, seine Zuhörer zu erheitern, antwortet nur kalt auf die an ihn gestellten Fragen, und alle Umwege, einige Enthüllungen von ihm zu erhalten, waren bisher fruchtlos. — Die Justiz hat Nachsuchungen in dem Abtritte des Hauses, wo Alibeau wohnte, befohlen. Ein Chemiker hat mit Chlorkalk oder Chlorsodium die Reinigung der vorgefundenen Schriften vorgenommen, die politische Ideen enthalten. Er soll über das Budget geschrieben, einen Plan der gesellschaftlichen Vervollkommnung und andere Utopien verfaßt haben. — Der Kammerpräsident hat Hrn. Lepage, Büchsenmacher, und einem höhern Offizier befohlen, über Alibeau's Stokflinte Untersuchungen anzustellen, und Bericht zu erstatten.

(Temps.) Bei der Verhaftung Alibeau's riß ihm einer der wachhabenden Wachposten im Aufbrausen des Zorns eine Hand voll Haare aus. Der Mörder sagte zu ihm: „Dis heiße ich Muth, Sie sind ein tapferer Mann! — Und Sie ein feiger Mörder, erwiederte derselbe Gardist, der ihn wiederholt fassen wollte. — Ist etwa das, was ich gethan, erwiederte mit spöttischer Kälte der Mörder, die That eines Feigen?"

(Messager.) Man unterhielt sich gegen 5 Uhr (am 28) im Justizpallaste und in den Zugängen zu der Conciergerie davon, Alibeau habe einige Augenblike die Aufsicht seiner Wächter zu täuschen gewußt, und sich umzubringen gesucht. Da die Angaben über die Art von einander abweichen, so wollen wir sie nicht wiederholen.

Ein ministerielles Journal sagt, es habe eine wichtige Verhaftung zu Toulouse statt gefunden, und die verhaftete Person werde mit der Post nach Paris gebracht.

Einem andern Journal zufolge beläuft sich die Zahl der Verhaftungen auf 77; 15 sollten am 28 erfolgt seyn. Dem ministeriellen Journale zufolge sollen sie sich nicht auf Alibeau's Verbrechen beziehen. Zwölf Personen sollen in geheime Haft versezt seyn.

(Messager.) Auch in der verflossenen Nacht wurden wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Im Ganzen sind jezt gegen 300 Personen arretirt. Dis soll sich aber auf ein früheres Komplott beziehen.

Digitized by Google

Dem Constitutionnel zufolge habe man in Bordeaux die Verhaftung eines gewissen Frey vorgenommen, der zu Paris in vertrauten Verhältnissen mit Alibeau gestanden sey. Man soll Briefe des letztern an ihn vorgefunden haben.

(Messager.) Rouget de l'Isle, der Verfasser und Komponist der Marseillaise, ist zu Choisy le Roi, wo er von einer seit der Julirevolution erhaltenen Pension lebte, in der Nacht vom 26 auf den 27 Jun. in einem Alter von 76 Jahren gestorben.

Hr. Cäsar de la Pauouze, vormaliger Deputirter, und vormaliger Pair von Frankreich, ist auf seinem Landgute Tiregant bei Bergerac gestorben.

Der Redakteur des Journals la France, Marquis Karl v. St. Maurice, wurde wegen eines Artikels in seinem Journal vom 8 Jun. von den Assisen der Seine zu dreimonatlicher Haft und 3000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Die HH. Kersabiec und Brondel, welche 1832 wegen Uebernahme eines Kommando's in der Vendée in contumaciam zum Tode verurtheilt waren, wurden am 21 Jun. von den Assisen der niedern Loire, vor denen sie sich freiwillig zur Revision ihres Prozesses gestellt hatten, frei gesprochen.

(Messager.) Toulon, 24 Jun. Die Bestimmung des von General Hugon befehligten Geschwaders ist kein Geheimniß mehr. Unsere Schiffe wollen vor Tunis die von den Dardanellen auszelaufene türkische Flotte erwarten. Man weiß nicht, ob unsere Flotte auf die Bitte des Beys, dessen Allianz uns allerdings nüzlich ist, zu seinem Schuze dahin geschikt wird.

(Temps.) Man schreibt aus Corte (Corsica), daß Hr. Paolo Bignale, vormaliger Almosenier Napoleons auf St. Helena, durch einen Flintenschuß getödtet worden sey. Man kennt den Urheber und die Veranlassung dieses Mordes noch nicht.

*** Paris, 29 Jun. Man hat bereits Privatbriefe aus den nähergelegenen Departementsstädten, welche sämtlich eine wahrhafte und lebendige Indignation über den Mordversuch ausdrüken. In der Provinz werden die Gemüther tiefer durch solche Ereignisse ergriffen als in Paris; die entfernte Bevölkerung kan nicht alsbald beurtheilen, ob die Ruhe der Hauptstadt gefährdet ist; in der Provinz weiß man nicht so bestimmt wie hier, daß im äußersten Falle, wenn der König ein Opfer des schändlichen Versuchs geworden wäre, die Hauptstadt sich gleichsam wie Ein Mann würde erhoben haben, um den Herzog von Orleans als König auszurufen, und die Ruhe des Landes zu sichern. Das Ausland läßt sich wohl mit der Provinz vergleichen. Man scheint dort die jezige Kraft der Parteien als zu bedeutend anzusehen, aber doch die Entschlossenheit der Bevölkerung als zu geringfügig. Aber selbst angenommen, die Parteien wären stark, so würde ein solcher Fall keine Gelegenheit zur Schilderhebung darbieten. Auch jezt, obwol der Versuch nicht gelungen, herrscht in Paris eine mehr als gewöhnlich einstimmige Gesinnung, die nicht aus Furcht, sondern aus Rechtlichkeit entspringt. Es ist daher nicht ganz unmöglich, daß der König, trotz aller Einwendungen, sich zur Heerschau beim Juliusfeste entschließt, um dem Auslande und Frankreich zu zeigen, daß die Hauptstadt ihm treu anhängt, und daß er sich in ihrer Mitte sicher fühlt. — Alles scheint zu bestätigen, daß Alibeau's That ein vereinzeltes, keiner Partei eigentlich beigemessenes Verbrechen ist, und daß also die Instruktion und der Prozeß wenig Zeit erfordern werden. Der Parteistreit dauert fort und wird heftig; das Journal de Paris eifert sogar gegen Lafitte, der so eben alle Rüksichten bei Seite gesezt hatte, um aufrichtig seinen Abscheu gegen solche Widersacher des Königs an den Tag zu legen; gegen Lafitte, der bei Hofe erschien, und sich der Gefahr aussezte, von seinen extremen Anhängern als Renegat betrachtet zu werden. Man darf aber Parteien jener Art nicht mit dem Publikum verwechseln; man darf nicht vergessen, daß unsre Bevölkerung in der Gesamtheit, selbst unsre Parteimänner verschiedener Farben, die so oft Edelsinn und Muth erprobten, nichts gemein haben mit einigen verschrobenen Köpfen in den Journalen, oder mit dem Ausschusse der Polizei, welche zum Dank für baare Bezahlung weiter in ihren gedrukten Aeußerungen gehen, als die Regierung selbst es wünschen kan. Aus dem Parteistreite in den Journalen geht übrigens eine Thatsache hervor, die Beachtung verdient: der Tiers-Parti scheint gesonnen, eine größere Anzahl von Aemtern zu erringen. Unwahrscheinlich ist die Absezung des Polizeipräfekten Gisquet, des ehemaligen Gehülfen Casimir Periers. Ganz falsch ist es, daß für Hrn. v. Preissac ein General-Sekretariat beim Departement des Unterrichts geschaffen werden solle; es gibt dort längst einen Generalsekretair, und dis ist Hr. Villemain, den man schwerlich absezt, da er sich öfters dem Tiers Parti näherte. Es heißt, Hr. Coste werde Staatsrath werden. Möglich ist auch, daß man Hrn. Baude befördert. Hr. Thiers aber möchte vielleicht dem Tiersparti nicht zu viel einräumen, damit nicht Hr. Dupin Aussicht zur Präsidentschaft des Konseils erhalte. Dieser Umstand ist es, aus welchem sich möglicher Weise ein Zerwürfniß im Innern des Konseils entspinnen könnte.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 28 Jun. Es wird hier von glänzenden Festen gesprochen, die im nächsten Monat in unserer Residenz statt finden sollen und zwar zu Ehren ausgezeichneter Personen von London, welche der Prinz von Oranien, im Namen des Königs, zu einem Besuch hierher eingeladen haben soll. Ein großer Theil unsers Adels verweilt freilich jezt nicht in der Residenz. In wenigen Tagen wird der Prinz mit seinen Söhnen aus England zurükerwartet. — Man verspürt noch nicht sehr viel Sommerreisende bei uns; freilich ist das Wetter auch kaum seit einigen Wochen günstig geworden. — Gestern nahmen die Prüfungen der Schüler der königlichen Musikschule dahier, deren Direktor und meiste Lehrer Deutsche sind, ihren Anfang. Mit den Leistungen der Zöglinge auf dem Piano, welche gestern vorkamen, war man sehr zufrieden.

Schweiz.

Der Schweizer Beobachter schreibt aus Basel-Landschaft: „Unser Regierungsrath hat beschlossen: 1) Rauschenplat und Rothenstein sollen festgenommen und zur Verfügung des Vororts gestellt werden. 2) Fein, Zoller und Harro-Harring sollen in zweimal 24 Stunden den Kanton verlassen, widrigenfalls sie ebenfalls festgenommen und dem h. Vorort ausgeliefert werden sollen. 3) Kombst wird ein Termin von vierzehn Tagen anberaumt, den Kanton zu verlassen. 4) Weiland (provisorischer Staatsanwalt) und so eben aus Auftrag der Regierung mit einem klageführenden Gutachten an den Landrath beschäf-

Digitized by Google

Rigt, Kleinmann und A. haben in zwei Monaten ihre Schriften zu bringen, wo nicht, müssen sie auch fort. 5) Ueber Paier, Schloßmann, Schmidt, Brandt, soll in ihren heimathlichen Kantonen wegen früher ausgestandener kriminellen Strafen Erkundigung eingezogen, und je nach dem Resultate sollen sie ebenfalls fortgewiesen werden. Endlich noch eine Verfügung, die so ziemlich auf Nichtduldung der Flüchtlinge überhaupt hinzugehen scheint. — Der Vorort hat die Regierung von Zürich eingeladen, insofern sie sich bewogen finden sollte, von den noch in Zürich verhafteten Flüchtlingen aus dem Kanton wegzuweisen, dieselben der Centralpolizeidirektion in Bern zuführen zu lassen, damit sie an die Gränze von Frankreich gebracht werden können. Da nach dem Berichte des Polizeiraths diese Flüchtlinge selbst wünschen, nach Frankreich zu gehen, so wurde ihm am 25 Jun. die Vollmacht ertheilt, dieselben, mit Ausnahme des angeblichen Barons Eib und seiner Frau, und der Studenten Tiefenbach und Krah, wirklich nach Bern transportiren zu lassen, was um so nothwendiger ist, als die Aargauische Polizei keinen von allen Theilnehmern der neuesten Umtriebe frei durch das Gebiet des Kantons Aargau passiren läßt. Von fremder Einmischung in dieser Angelegenheit haben wir hier keine Spur. — Der Wahlsche Handel ist seiner Beendigung nahe, indem nur noch ein, aber freilich ein Hauptpunkt, unbereinigt ist, nemlich die Summe der den Gebrüdern Wahl zuzugestehenden Entschädigung. Den Gebrüdern Wahl ist von der französischen Gesandtschaft ein Termin gegeben worden, um ihr Verlangen zu stellen; nach Ablauf dieses Termins wird der Herzog v. Montebello mit Hrn. Guhzwiller wieder zusammen kommen, und jene Summe fixiren, mögen sich alsdann die Wahl erklärt haben oder nicht."

Zu Lausanne war am 20 Jun. der Prinz von Capua mit seiner, viermal angetrauten Gemahlin, Miß Penelope Smyth, angekommen. Es hieß, er werde seine Reise nach Italien fortsezen.

Deutschland.

Augsburg, 4 Jul. Aus der Rede, womit der k. Generalkommissair und Präsident der Regierung des Oberdonaukreises, geheime Rath v. Link, heute die Versammlung des Landrathes dieses Kreises eröfnete, heben wir folgende, den kürzlich zu Babenhausen verlebten Fürsten Anton Anselm Fugger von Babenhausen betreffende Stelle aus: „Indem ich im Namen Sr. Maj. des Königs die Sizungen des gegenwärtigen Landrathes für eröfnet erkläre und Sie ersuche, meine Herren, zur Wahl eines neuen Landrathspräsidenten zu schreiten, kan ich die Gefühle des tiefsten Schmerzens nicht unterdrüken, welche mir das selige Hinscheiden Ihres lezten, verehrungswürdigsten Präsidenten, des Hrn. Fürsten Anton Fugger von Babenhausen Durchlaucht, verursacht. Die Krone verliert an diesem edlen Manne einen getreuen Vasallen, das Vaterland eine Zierde, seine Untergebenen eine Stüze, Sie, meine Herren, eines Ihrer würdigsten Mitglieder, und der Ober-Donaukreis einen eifrigen Vertreter seines öffentlichen Wohls, dessen Andenken bei uns nie erlöschen wird." Der tiefe Eindruk, welchen diese Worte auf die ganze Versammlung machten, liefert den sprechendsten Beweis, daß der Verlebte, auch für seinen Beruf im öffentlichen Leben, zu früh zu seinen berühmten Ahnen hinüber geschieden ist.

* **Bamberg**, 1 Jul. Das großartige Unternehmen unsers hochsinnigen Königs, der Bau des Donau-Main-Kanals, wird nun seinen Anfang nehmen. Gestern Vormittags wurde vor einer eigenen Kommission im Amtslokale des k. Landgerichts Bamberg I die Versteigerung der Lieferung des zu den Schleusen, Bankanälen, Durchläßen und Kanalbrüken benöthigten hydraulischen Kalkes vorgenommen; es sollen sich sehr viele Strichliebhaber eingefunden haben. Die Arbeiten an der Mündung des Kanals (bei Bamberg) so wie am Anfange (bei Kelheim) und den dazwischen liegenden Hauptorten sollen nun beginnen; die Kanalstreke in unserer nächsten Nähe zwischen Bughof und Hirscheid wird an 2000 Arbeiter beschäftigen. — Seit vorgestern Nachts ist der Chef unserer obersten Baubehörde, Hr. geh. Rath v. Klenze hier. Er wird in Begleitung des Hrn. Kreisbauraths Schierlinger und mit Zuziehung einiger Glieder des hiesigen Schifferstandes den Main befahren, um an Ort und Stelle die vorkommenden Schwierigkeiten des Fahrwassers zu besichtigen, dissfalls die nöthigen Verfügungen zu geben, um dann ungehindert die Rektifizirung des Stroms selbst beginnen zu können. — Seit mehrern Tagen befinden sich auch Spezialkommissarien der k. sächsischen und herzogl. Altenburgischen Landesregierung hier in Betref der Eisenbahn, deren Linie bereits von Nürnberg über Bamberg, Hof, Plauen und Leipzig vollständig nivellirt ist. Wie man hört, sollen Konferenzen zur Bewerkstelligung eines definitiven Beschlusses in dieser wichtigen Angelegenheit gehalten werden, weshalb Hr. geheime Rath v. Klenze sich hieher verfügt hat, und denen auch der Bezirks-Ingenieur und ein Kreisbaurath von Baireuth beiwohnt. — Die Wünsche Mancher, ein Kloster hier zu besizen, scheinen seit Kurzem wieder der Erfüllung sich nähern zu wollen. Aus höherm Auftrage besichtigten nemlich unlängst ein Franziskaner-Provinzial mit seinem Sekretair die Lokalitäten des ehemaligen Karmeliterklosters, und fanden solche für ein Franziskanerkloster Frankens geeignet. Der Kostenanschlag dabei soll auf mehr als 60,000 fl. kommen, was wohl wieder einen Stein des Anstoßes geben dürfte. Die beiden HH. Patres bereisen nun die übrigen Gegenden Frankens; die allenfalls in Franken zu Stande kommen sollenden Klöster dieses Ordens werden dann der bayerischen Provinz subordinirt. — Die neuen Arbeiten für unsern majestätischen Dom sollen nun großentheils vollendet seyn. Wie es heißt, werden sie einstweilen in einer Kapelle des Doms aufgestellt werden. Se. Maj. der König, der, wie man glaubt, im künftigen Monat unsere Stadt mit Allerhöchstseiner Gegenwart beehren wird, dürfte sie alsdann in Augenschein nehmen. Das Fest der Grundsteinlegung des Kanals, wenn es zu jener Zeit statt finden sollte, wird dann mit erhöhter Pracht gefeiert werden.

† **Frankfurt a. M.**, 30 Jun. Die Kunstausstellung, welche die Direktion des Kunstvereins außer ihren gewöhnlichen Funktionen auch dieses Jahr veranstaltete, ist nach einer Dauer von fünf Wochen geschlossen. Die Zahl der Gemälde, Zeichnungen und Sculpturen belief sich auf 281, mehr als das Doppelte wie im vorigen Jahre. Wiewol es an großen historischen Werken mangelte, so war das Vorhandene dennoch vorzüglicher und interessanter als das leztemal, was unstreitig der namentlichen Aufforderung der Künstler zuzuschreiben ist. Es befanden sich in der Ausstellung 78 Kunstwerke aus München, 55 aus Düsseldorf, 29 vom Rhein, 26 aus verschiedenen Städten des Nordens, 35 von hier, 8 aus Wien, 23 aus andern Orten und 15 aus Holland; die übrigen gehörten Privatbesizern. Davon

Digitized by Google

wurden von einheimischen und auswärtigen Kunstfreunden, so wie vom Kunstvereine für dessen jährliche Verloosung, für 11,000 fl. gekauft, ein Beweis, wie sehr solche Ausstellungen den Geschmak an Kunstwerken und das Interesse der Künstler befördern.

*† Frankfurt, 1 Jul. Der General der Kavallerie v. Borstell, der Brigadegeneral von der Gröben und der Obrist des k. preuß. 40sten Infanterieregiments werden heute in Bockenheim eintreffen, um morgen die Inspektion des daselbst und in Bornheim liegenden 1sten Bat. obigen Regiments vorzunehmen. Es wird dem Bataillon auch morgen bekannt werden, ob es an den im August bei Koblenz statt findenden großen Manövren Theil zu nehmen hat. — Die nach und von Frankfurt führenden Landstraßen sind jezt mit Reisewagen bedekt, und viele Fremde nehmen hier einen längern Aufenthalt. Die nächsten Umgebungen unserer Stadt werden immer mehr angebaut, und nicht blos Einheimische, sondern auch Fremde kaufen den außerordentlich theuern Boden an, um Häuser darauf zu errichten. — Man sagt, auch die Großfürstin Helena von Rußland werde dieses Jahr nicht nach Deutschland kommen.

* Mainz, 30 Jun. Gutenbergs Denkmal wird im Jahre 1836 nicht gesezt werden. Gewiß wird die Welt, welcher wir seit vier Jahren und bis gestern noch in unzähligen Zeitungsartikeln die offizielle Versicherung gaben, daß dieses Monument unfehlbar in diesem Jahre errichtet werden würde, neugierig seyn die wichtigen Ursachen zu erfahren, welche eine solche überraschende Aenderung motiviren konnten, und diese theilt uns denn auch die Gutenbergskommission unbefangen mit. Das Fundament zu diesem Denkmal ist fertig, der Guß der Statue ist am 28 Junius in Paris unzweifelhaft erfolgt. Der von dem Kunstverein in Frankfurt übernommene Guß der Basreliefs ist gelungen ausgeführt, viele Gelehrte und Universitäten haben ausgezeichnete Entwürfe zu Inschriften eingeschikt, ja man hat schon Privateinladungen zu diesem großartigen Feste für den September gemacht, und alles dieses ist vorerst unnüz: weil die Marmorbrüche im Rheingau das bestellte Material zu dem Fußgestelle nicht zu der bedungenen Zeit liefern zu können jezt erst am 27 d. erklärten." Also zeigt die Kommission an, daß die Inauguration erst nächstes Jahr im Junius statt haben werde. Ohne uns im Geringsten über die Ursachen einer so unangenehmen, die zuversichtliche Erwartung Vieler täuschenden Aenderung auszulassen, dieselben mögen nun in einer verspäteten Bestellung oder in einer Wortbrüchigkeit in Betref der versprochenen Lieferungszeit liegen, so wünschen wir nur die Eine Frage thun zu dürfen, ob es überhaupt nicht zwekmäßiger wäre, ein solches Fußgestell lieber aus schlesischem Granit als aus Marmor verfertigen zu lassen, da der erstere bekanntlich eine weit größere Dauerhaftigkeit als lezterer besizt.

Schweden.

J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg, und deren Kinder, die Erbprinzessin von Hohenzollern-Hechingen, der Prinz Max und die Prinzessin Theodolinde, kamen am 22 Jun. Abends auf dem Dampfboote Sylfe zu Stockholm an. Der Kronprinz und die Kronprinzessin waren denselben bis Tulgaarn entgegengefahren, der König begrüßte sie an Bord des Dampfschifs, und begleitete sie nach dem Residenzschlosse.

Oestreich.

† Wien, 30 Jun. Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter sind von Ihrer Reise nach Bayern zurük in Schönbrunn eingetroffen. — Die höchsten Herrschaften besuchten gestern in Begleitung Sr. Maj. des Königs von Neapel den Prater, wo eine sehr zahlreiche Volksmenge versammelt war. Im ersten Wagen saßen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Louise und Se. Maj. der König beider Sicilien; im zweiten Ihre kön. Hoh. die Erzherzogin und die Prinzessin von Salerno; im dritten Ihre kön. Hoh. der Erzherzog Franz Karl und der Prinz von Salerno. Heute wurde dem König von Neapel zu Ehren eine große Revue auf dem Stadtglacis gehalten, wobei die Truppen der hiesigen Garnison, in vier Treffen aufgestellt, einen schönen Anblik gewährten. Schon vor dem Könige von Neapel waren auf dem Paradeplaz Ihre kais. HH. die Erzherzoge Franz Karl und Franz mit seinen drei Söhnen, alle zu Pferde, und Ihre kais. Hoh. die Erzherzogin Sophie in einem vierspännigen Wagen eingetroffen. Bei der Ankunft des Königs gingen ihm die Erzherzoge entgegen, um ihn zu bewillkommnen, worauf sie dann insgesamt die aufgestellten Truppen in Augenschein nahmen. Der König, der bekanntlich eine große Vorliebe für alles Militairische hat, schien sehr zufrieden über die Haltung der Truppen, und die Präzision, womit verschiedene Evolutionen ausgeführt wurden.

Türkei.

* Konstantinopel, 15 Jun. Am 13 d. ist eine ägyptische Dampffregatte hier eingelaufen. Sie hatte 25,000 Beutel (12½ Millionen Piaster) als Tribut Mehemed Ali's an die Pforte, und überdis die von diesem Statthalter für die jüngstvermählte Prinzessin Mihrimah bestimmten Geschenke an Bord. — Berichten aus Smyrna zufolge hat die Pest, welche daselbst in wenigen Tagen fünf Sterbfälle veranlaßt hatte, wieder abgenommen, und man hofft ihr völliges Verschwinden. Hier ist der Gesundheitszustand gegenwärtig besonders gut, so daß schon seit Wochen nicht Ein Pestkranker in das griechische Spital bei den Siebenthürmen überbracht wurde.

*† Von der bosnischen Gränze, 20 Jun. Wenn gleich die Unruhen in Bosnien ihren ernsten Charakter wieder verloren haben, so würde man doch sehr irren, wenn man annehmen wollte, daß nun Ordnung daselbst zurükgekehrt sey. Der Zustand Bosniens bedarf einer radikalen Kur, die nur durch Kraft und Energie durchgesezt werden kan. Die Mißverhältnisse zwischen der türkischen und christlichen Bevölkerung dauern fort, und werden immer drohender. Erst kürzlich haben mehrere christliche Familien, über 100 Köpfe zählend, ihre Heimath verlassen, um sich über das östreichische Gebiet nach Serbien zu begeben, und sich dort anzusiedeln. Man ist begierig, wie sie vom Fürsten Milosch aufgenommen werden, und dis um so mehr, als sämtliche Auswanderer sich zur katholischen Religion bekennen, in Serbien aber bis jezt auch nicht Eine katholische Gemeinde existirt. Es ist zu besorgen, daß die ganze christliche Bevölkerung Bosniens auf diese oder andere Weise gänzlich verschwinden wird, wenn die Pforte mit jenem allgemein als unumgänglich nothwendig erkannten Mittel, einem kräftigen Einschreiten, noch lange zögert.

* Belgrad, 19 Jun. Wie ich höre, fühlt sich der bekannte Sekretair des Fürsten von Serbien, Hr. Davidovich, durch die

Digitized by Google

in letzter Zeit in Ihrer Zeitung erschienenen Artikel aus Bukarest, so weit deren Inhalt ihn betrift, gekränkt, und ich sehe mich in Folge dessen zu folgender Berichtigung oder Erklärung veranlaßt. Es ist wahr, daß Hr. Davidovich den Fürsten gebeten und dessen Einwilligung erhalten hat, die Gaben, welche des Fürsten Großmuth von Zeit zu Zeit seinen Kindern spendet, zum Ankauf von Gütern zu verwenden, und daß er zu diesem Zweke das schön gelegene Semendria gewählt hat, wo er als fürstlicher Rath bis zur Herstellung seiner, seit Jahren geschwächten Gesundheit der Ruhe pflegt. Schon dadurch fällt die Aeußerung des Bukarester Korrespondenten weg, dieselben Umstände hätten die Entfernung des Hrn. Davidovich von den Staatsgeschäften motivirt, welchen das Flüchtigwerden des gewesenen Belgrader Jspravnikß Georg Protitsch aufs östreichische Gebiet zuzuschreiben ist. Außerdem zeigte die politische Laufbahn des Hrn. Davidovich durch eine Reihe von Jahren hinreichend, daß er zu der gemäßigtern Partei gehörte, und sein mehrmaliges Erscheinen in Konstantinopel, daß er, was wohl von den Diplomaten Rußlands und der Pforte nicht gemißbilligt werden wird, stets dahin strebte, die Interessen des Fürsten mit jenen des Volkes zu vereinbaren. Nicht weniger muß man eingestehn, daß Hr. Davidovich, wo es beide galt, sich nicht scheute Vorstellungen zu machen, wie es in den von den besten europäischen Blättern viel besprochenen Januartagen des Jahrs 1835 der Fall war, wo er der illegalen Versammlung einiger serbischen Oberhäupter die Spize bot, ihnen das Auseinandergehen rieth, es bewirkte, und immer laut den Frieden und Gehorsam gegen den Fürsten Miloſch predigte. Georg Protitsch samt Konsorten hingegen ließ sich unerlaubte und eigenmächtige, dem Projekte des Polen Lelewel ähnliche Schritte zu Schulden kommen; nicht zu gedenken, daß er während seines Jspravnikthums in Belgrad einer parteiischen Amtsführung als Richter beschuldigt wurde, was dann seine Versezung nach Poiszevacz zur Folge hatte. Hr. Davidovich hat nie in Eine Kategorie mit Hrn. Georg Protitsch und seinen Freunden gehört. — Nächstens werde ich Ihnen Einiges über die Beschlüsse der am Pfingstfeste zwischen dem 16 und 20 Mai gehaltenen serbischen Volksversammlung mittheilen können. — Ueber die projektirte Reise des Fürsten Miloſch nach Wien weiß man noch immer nichts Bestimmtes.

Börsen-Nachrichten.

London, 27 Jun. Konsol. 5Proz. 92¼; Cortesbons 42⅛; portugiesische 82¼; brasilische 87¼; columbische 30⅛; mexicanische 35.

Paris, 29 Jun. Konsol. 5Proz. 108, 25; 3Proz. 80; neapol. Fonds 100, 20; span. akt. Schuld 41⅛; passive 12¾.

** **Frankfurt a. M.**, 1 Jul. Hatten schon die zu Anfang der Woche von London eingetroffenen weichenden Notirungen der spanischen Fonds die Spekulanten auf das Steigen wegen der bevorstehenden Abrechnung beunruhigt, so wurden sie bei der Nachricht von dem Attentat gegen das Leben des Königs der Franzosen noch ängstlicher. Denn erfuhren auch unmittelbar die Kurse, wie an den fremden Börsenplätzen, so auch hier, eben keine bedeutenden Schwankungen, so war doch der moralische Eindruk insofern unverkennbar, als derselbe Bedenklichkeiten für die Zukunft hervorrief. So fanden sich namentlich mehrere Spekulanten bewogen, auf die entgegengesezte Seite überzutreten, indem sie bedeutende Beträge von holländischen Integralen, für die sie, um solche zum Kurse von 56 beziehen zu können, Prämien gezahlt hatten, an Andere unter diesem Kurse veräußerten. Diese Operation aber war um so folgenreicher für die gestrige Abrechnung, als seit einer Reihe von Jahren nicht so ansehnliche Prämiengeschäfte als diesmal zu realisiren waren, und jene Veräußerungen ebenfalls die Prämienzieher, um sich nicht bloszustellen, nöthigte, auch ihrerseits verhältnißmäßige Verkäufe zu bewirken. Indessen hätte doch, ungeachtet der ungünstigen Berichte, die gestern Morgen wiederholt von Paris und London eintrafen, wo die spanischen Fonds abermals um ein Bedeutendes gewichen waren, die Abrechnung ohne große Schwierigkeiten bewerkstelligt werden können, wofern nur nicht die Börse gerade mit holländischen Integralen dadurch noch mehr überführt worden wäre, daß ein hiesiger Bankier, der die Uebermachung des nach Antwerpen gefallenen großen Gewinnstes der am 1 Mai zu Wien gezogenen Staatslotterie übernommen, starke Massen eben dieser Effekten abgab, um dagegen andere Valuta einzutauschen, wozu noch kam, daß sich die meisten bei den nemlichen Effekten betheiligten Spekulanten nicht sogleich dazu verstehen wollten, die ihnen von den Prolongaten angesonnene Vergütung von 5 Prozent zu bezahlen. Ihr Zögern aber hatte zur Folge, daß die Börsenstunde ablief, bevor sie sich verglichen hatten, was sie zu Baarverkäufen in den spätern Nachmittagsstunden nöthigte, wo eben dieses Papier auf 55¼ zurükging, obschon auf Lieferung für Ende Julius 55⅞ dafür geboten wurden. Bessern Kaufs kamen die Spekulanten in den übrigen Effektensorten davon. So zeigten sich ungeachtet des schon erwähnten Rükganges der spanischen Fonds an den auswärtigen Plätzen Käufer für die Aktivschuld zu 41⅝ und später sogar zu 41¾. Von sämtlichen östreichischen Papieren aber wieder nur die 5prozentigen Metalliques um ein Namhaftes, indem dieselben nach dem Schlusse der Börse nur noch zu 75 anzubringen waren, während man für Bankaktien 1663 bezahlte; 5prozentige Metalliques 104⅛ und 4prozentige 99⅜. Lieferte nun auch die Abrechnung für Junius theilweise eben kein erfreuliches Resultat, so waren doch, mit Ausnahme der holländischen Integrale und der spanischen Aktivschuld, die Durchschnitts-Differenzen für den ganzen Monat von keiner sonderlichen Erheblichkeit. Bei den vorgenannten Effektensorten nemlich betragen solche ⅛ und resp. 1 Proz. zum Nachtheile der Spekulanten auf das Steigen. Wiener Bankaktien dagegen gingen um 19 fl. das Stük in die Höhe; 4prozentige Metalliques um ¼ Proz.; 5prozentige behaupteten sich zu den nemlichen Kursen, und blos 3prozentige sind im Ganzen um ⅝ Proz. zurükgegangen. Da in allen Lotterie-Effekten die Geschäfte schon seit geraumer Zeit nur wenig belebt sind, so ging auch die Abrechnung darin leicht von statten. Eine wesentliche Kursveränderung erfuhren im Verlaufe des abgewichenen Monats ausschließlich die polnischen 500Gulden-Loose, die seit Bekanntwerdung der zu Anfang desselben statt gehabten Serienziehung um etwa 4½ preuß. Thlr. das Stük gewichen sind. Nach vollständig bewirkter Abrechnung trat allgemeiner Geschäftsstillstand ein. Heute jedoch, schon in den ersten Vormittagsstunden, äußerte sich neuerdings Kauflust für holländische Integrale, deren Kurs, wie derselbe auch zu Amsterdam gewichen, sich in Folge davon allmählich wieder hob, so daß man solche nach dem Schlusse der Börse zu 55 11/16 gegen Baares bezahlte. Die spanische Aktivschuld behauptete sich zu 41⅝; von den östreichischen Papieren aber stiegen die 3prozentigen Metalliques auf 75⅛, während die 5prozentigen auf 104⅛ und die Wiener Bankaktien auf 1660 fl. das Stük heruntergingen. Im Bereiche des Wechselhandels erhält sich die Frage nach Devisen auf Berlin, Leipzig, Hamburg und Bremen, wogegen die auf Paris, London und Amsterdam besonders häufig am Platze vorräthig sind. In Folge der die Abrechnung begleitenden Umstände ist der Wechsel Diskonto auf 4 Prozent gestiegen. Die Vorräthe von Goldsorten scheinen dem Bedarf davon nicht zu entsprechen, weshalb auch deren Kurs auf eine ungewöhnliche Höhe gestiegen ist, z. B. Fünfthalerstüke auf 9 fl. 55 kr.; Dukaten auf 5 fl. 57 kr. ꝛc.

Hamburg, 28 Jun. Oestr. 5prozent. Metall. 105½; 3prozentige 74⅞; Bankaktien 1371; preußische Prämienscheine 131; russische 5proz. engl. Anleihe 105⅞; 5proz. 100½; polnische neue Loose 156; holländische Integrale 55⅝.

Berlin, 30 Jun. 4prozentige Staatsschuldscheine 101¾; preuß. engl. Obl. 101½; Prämienscheine der Seeh. 60⅝.

Wien, 30 Jun. Metall. 104; 4Proz. 99⅛; 3Proz. 75⅛; 1834er Loose 114; Bankaktien 1378; Esterhaz. Anl. 38⅞; Nordbahn 101½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die malayischen Sprachen.

** Berlin, 26 Jun. Eine wichtige Erscheinung in der litterarischen Welt, deren wir schon früher vorübergehend erwähnten, das Werk: über die Kewi-Sprache auf der Insel Java, von Wilhelm v. Humboldt, von dem so eben der erste Band aus den Pressen der Druckerei der königl. Akademie der Wissenschaften hervorgegangen ist, nimmt in diesem Augenblike nicht blos die Aufmerksamkeit der eigentlichen Philologen und Sprachforscher, sondern aller derer in Anspruch, denen der Anblik tiefsinniger, von dem Kleinsten und Unscheinbarsten ausgehender, in den Endpunkten aber auf das Höchste gerichteter Forschungen ein Gegenstand erhebender und befriedigender Betrachtung ist. Dem ziemlich starken Quartbande werden noch zwei von ähnlichem Umfange folgen; — alle drei Bände werden unter den Abhandlungen der hiesigen königl. Akademie der Wissenschaften, aber auch unter besonderem Titel ausgegeben. Die Herausgabe hat der Bruder des Verewigten, Alexander v. Humboldt, und die Besorgung der Handschrift zum Druk Hr. Dr. Buschmann, Custos an der hiesigen königl. Bibliothek, welcher eine lange Reihe von Jahren hindurch dem Minister v. Humboldt bei seinen umfangreichen litterarischen Arbeiten behülflich war, und sich des Vertrauens desselben zu erfreuen hatte, übernommen. Der letztgenannte wird auch fernerhin bis zum beendigten Druk des Werks für das Unternehmen thätig seyn, und nach dem Schlusse desselben, wie der berühmte Herausgeber andeutet, die bereits vor mehreren Jahren von W. v. Humboldt aufgegebenen Untersuchungen über die Ursprachen Amerika's, mit Benuzung des vorhandenen Materials, fortführen, und möglichst nach dem ursprünglichen grandiosen Plane beendigen. — Das Humboldt'sche Werk wird, wenn es vollendet vorliegt, eine Uebersicht über sämtliche malayische Sprachen gewähren, wie dieselbe bisher noch nicht erschienen ist, und wie sie einem jeden Dritten zu geben wohl nicht möglich seyn möchte. Eine Korrespondenz, die sich über den ganzen Erdboden erstrekte, und die oft sehr müh'same Herbeischaffung sehr seltener Hülfsmittel aus den entlegensten Winkeln der Erde, konnten, neben einem unermeßlichen Fonds von Geist und Scharfsinn und den ausgedehntesten Studien, allein ein solches Ergebniß herbeiführen. Unter allen, die das Unternehmen durch bereitwillige Uebersendung des seltensten Materials unterstützten, ist vorzüglich Hr. John Crawfurd zu erwähnen, der talentvolle Verfasser der History of the Indian Archipelago und der Embassy to the Court of Ava. — Die Einleitung, welche eine Menge von Bogen einnimmt, und den speziellen Untersuchungen vorausgeschikt ist, möchte als das Vollendetste zu bezeichnen seyn, was jemals aus W. v. Humboldts Feder geflossen ist. Sie verbreitet sich über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues, und hebt den Einfluß hervor, den die Sprache auf die Entwiklung des Menschengeschlechts ausübt. Nicht ohne Rührung und Bewunderung kan man die Worte der Pietät lesen, durch welche am Schlusse der Vorrede der edle Herausgeber den erhabenen Standpunkt der Forschungen des geliebten heimgegangenen Bruders hervorhebt. Nach Schillers Ausdruk sey es ein gewöhnliches Vorurtheil, den Werth des Menschen nach dem Stoffe zu schäzen, mit dem er sich beschäftigt, nicht nach der Art, wie er ihn bearbeitet. „Wo aber, äußert er sodann, der Stof gleichsam die Form beherrscht und hervorruft, wo Anmuth der Sprache sich aus dem Gedanken, wie aus des Geistes zartester Blüthe, entfaltet, da wird die Trennung, welche jenes Vorurtheil bezeichnet, leicht gehoben. Wenn mich alle meine Hofnungen nicht täuschen — so wird würdig geschlossen — so muß das vorliegende Werk, indem es den Ideenkreis so mächtig erweitert, und in dem Organismus der Sprache gleichsam das geistige Geschik der Völker deuten lehrt, den Leser mit einem aufrichtenden, die Menschheit ehrenden Glauben durchdringen. Es muß die Ueberzeugung darbieten, daß eine gewisse Größe in der Behandlung eines Gegenstandes nicht aus intellektuellen Anlagen allein, sondern vorzugsweise aus der Größe des Charakters, aus einem freien, von der Gegenwart nie beschränkten Sinn, und den unergründeten Tiefen der Gefühle entspringt."

Großbritannien.

Fortsezung des Melbourne'schen Prozesses.

Man begann damit die Frau Betts zu vernehmen, eine Landsmännin von mir, gegen die ich nichts einzuwenden habe. Diese trat im Jahre 1832 in Mrs. Nortons Dienste, und sprach von den Besuchen Lord Melbourne's. Mein edler Klient läugnet nicht, auf einem vertrauten, freundschaftlichen Fuße mit Herrn und Mrs. Norton gestanden zu seyn, und ihnen harmlose Besuche abgestattet zu haben, wozu er von Beiden eingeladen wurde. Dann kam Minette Elliot, eine Zeugin von schlechter Glaubwürdigkeit, ein entlassener Dienstbote. (Hr. Follett: Nein!) Ich wiederhole es, ein entlassener Dienstbote, ein Zeuge von schlechter Glaubwürdigkeit. Mein gelehrter Freund sagt nein; warum gestand sie denn selbst ein, daß sie als ledige Person schwanger war und von ihrer Frau fortgejagt wurde? Mein gelehrter Freund scheint aber stolz auf sie zu seyn, sie war seine Trumpfkarte, er prunkte mit ihr. Mit andern seiner Zeugen verglichen, ist sie freilich rein wie frisch gefallener Schnee; gleichwol wurde sie durch einen oder den andern Zufall schwanger. (Gelächter.) Ich irre mich vielleicht, aber ich kan nicht umhin zu glauben, daß, wenn ein lediges Frauenzimmer schwanger wird, sie einen unerlaubten Umgang mit irgend einem Manne gehabt haben muß (Gelächter), und wenn dis der Fall ist, dann hat sie nothwendigerweise das Gebot der Keuschheit verlezt. Wenn sie ein Kind gehabt hat, so vermuthe ich, daß sie keine reine Jungfrau mehr ist. (Gelächter.) Sie selbst schien jedoch nicht stolz darauf zu seyn, denn sie gab sich anfangs viele Mühe es zu läugnen. Sie wich den Fragen so lange als möglich aus, und gab endlich zu, daß sie fortgejagt worden und gesegneten Leibes gewesen sey. Sie ist deshalb kein Zeuge, der auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen kan. Was sagte sie aber aus? daß sie die Kinder gewöhnlich zu Lord Melbourne geführt habe, wenn er zum Besuch kam. Hier weicht sie von Mrs. Morris ab, welche aussagte, daß Lord Melbourne die Kinder nicht leiden könne. Die Elliot hingegen brachte die Kinder hinab, wenn die Klingel läutete, und wenn sie abermals erklang, holte sie sie wieder. Einst habe man geläutet, sagte sie ferner, und als sie hinabgekommen, habe sie

Digitized by Google

Lord Melbourne und Mrs. Norton beisammen, die Hand der leztern in der des erstern gefunden. Und man hatte ihr, so sagt die Zeugin, geklingelt, daß sie herabkomme, wahrscheinlich um den Kuß zu sehen, von dem sie das Geschichtchen erzählt hat. Wie sonderbar! Man möchte wahrhaftig glauben, der Lord und die Dame hätten gewünscht, solche Dinge coram populo zu thun; denn den Zeugenaussagen zufolge scheint es, daß sie fast immer schellten, wenn etwas zwischen ihnen vorgehen sollte (Gelächter). Es ist dis in der That zu abgeschmakt und streitet zu sehr gegen alle Gefühle und Rüksichten, von denen Personen unter solchen Umständen geleitet werden, als daß man es glauben könnte.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

*† **Stuttgart.** In der Sizung der Kammer der Abgeordneten vom 30 Jun. wurden die abweichenden Beschlüsse der Standesherrenkammer zu dem Gesezesentwurfe über die Bestrafung der einfachen Unzuchtvergehen berathen. Eine Hauptabweichung bestand darin, daß geringere Strafen beantragt waren, als der Gesezesentwurf enthielt, wie dis schon in der Abgeordnetenkammer von einer zahlreichen Minderheit beabsichtigt wurde. Die Strafen sollen betragen: 1) im ersten Fall 5 Gulden, oder wenn diese inner vierzehn Tagen nicht entrichtet werden, zwei Tage Gefängniß; 2) beim ersten Rükfall 10 Gulden oder vier Tage; 3) beim zweiten Rükfall 15 Gulden oder sechs Tage; 4) bei allen weitern Rükfällen je 30 Gulden oder zwölf Tage. Die Kammer vereinigte sich in großer Mehrheit hiermit, und sind nun beide Kammern in Betref dieses Gesezesentwurfes einig. — Da die Kammer in ihren Geschäften so zu sagen auf dem Laufenden ist, und weitern Arbeitsstoffes durch Mittheilungen von der andern Kammer harrt, so wurden einige Kommissionsberichte über Motionen berathen. Der erste betraf einen Antrag des Abgeordneten Haas, die Regierung um Errichtung einer Anstalt zu bitten, durch welche, vermittelst eigener Ansiedlungen für die Lästigen und Schädlichen in Gemeinden und Familien, eine zwischen der Armenversorgung und den Strafanstalten bestehende Lüke ausgefüllt würde. — Die Kommission — Berichterstatter Zwergern — hatte den Antrag einer genauen Prüfung unterworfen, mit der Idee des Antrags und dem Bedürfnisse einer solchen Anstalt sich einverstanden erklärt, jedoch zu Sicherung des Zieles gesezliche Einrichtung für nothwendig erachtet, wodurch Personen der betreffenden Klasse, unmittelbar oder mittelbar, durch Entziehung anderweitiger Unterstüzung genöthigt werden können, in die Anstalt sich zu begeben. Die Kammer beschloß durch Zuruf den Antrag der Kommission, die Regierung zu bitten, den Gegenstand in Erwägung zu ziehen. — Der zweite Bericht betraf den Antrag von Menzel, die Regierung um ein Gesez für unbedingte Aufhebung des Nachdruks zu bitten. Pfizer war Berichterstatter. So wie die Arbeiten desselben überhaupt zierlich und schön sind, so ist es auch dieser Bericht, daher wir denselben in seiner Hauptbeziehung wörtlich geben. „Was nun, beginnt der Bericht, den genannten Antrag anbelangt, so verzichtet die Kommission auf den Versuch, den Nachdruk, als etwas an sich Rechtswidriges, aus Gründen des Naturrechts zu bekämpfen. Wie Niemand naturrechtlich verpflichtet ist, seine Gedanken Andern mitzutheilen, so hat auch Niemand ein natürliches oder angebornes Recht darauf, daß das, was er spricht, ihm von keinem Andern nachgesprochen, was er druken läßt und verbreitet, von keinem Andern nachgedrukt werde; nur Gesez oder Vertrag können ein solches Recht begründen (wenn gleich seine Anerkennung den Forderungen der Gerechtigkeit in einem geordneten Staatevereine weit entsprechender seyn mag, als die Beibehaltung dessen, was in einem hypothetischen Naturzustande Rechtens wäre). Die Kommission will ferner nicht bestreiten, daß es an Geisteswerken kein Eigenthum im streng juridischen Begriffe des Wortes geben könne, das durch den Nachdruk verlezt würde. Wenn aber alles Eigenthum in dem Grundsaze wurzelt, daß Jeder, der durch erlaubte Anwendung seiner Kräfte etwas in seinen Besiz gebracht, erworben oder geschaffen hat, ein ausschließliches Recht auf den Gebrauch und Genuß des Produkts seiner Thätigkeit habe, so kan in diesem Sinn wohl auch von einem litterarischen Eigenthum gesprochen und die Frage aufgeworfen werden: ob das Gesez ein solches anerkennen und schüzen solle? mit andern Worten: ob das Recht des Schriftstellers, und folgeweise auch das hievon abgeleitete Recht des Verlegers, nach der Analogie des Eigenthums, in die Reihe der dinglichen, ohne speziellen Verpflichtungsgrund gegen jeden Dritten verfolgbaren Rechte, aufzunehmen sey? Es ist klar, daß wenn der Nachdruk allgemeinen Rechtens wäre, und weder in positiven Gesezen, noch in den herrschenden Ansichten eine hemmende Schranke fände, mit etwaiger Ausnahme des Journalisten, kein Schriftsteller vom Ertrage seiner Arbeit leben könnte, und daß, ganz abgesehen von dem Honorar der Schriftsteller, bei dem nicht einmal die sonstigen Auslagen deckenden Ertrage mancher Schriften, selbst der Bücherverlag als Gewerbe nicht gedeihen würde, wenn der Verleger gewärtig seyn müßte, daß die Habsucht der Nachdruker den Vortheil jeder gelingenden Unternehmung theilweise an sich reiße, und nur den Nachtheil der mißlingenden ihm überlasse. Da nun jedes gebildete Volk stolz darauf ist, eine Litteratur zu besizen; da kein aufgeklärtes Volk gemeynt seyn kan, seine Denker und Dichter zu behandeln, wie der Wilde den Baum, den er niederhaut, um seine Früchte desto leichter und bequemer zu genießen; da kein humanes Volk wollen kan, daß derjenige, der die Mittel zur Befriedigung der höheren Bedürfnisse der Menschheit hervorbringt, ohne Lohn sich anstrengen und schlimmer daran seyn soll, als der geringste Taglöhner; da überhaupt vom Staate, welcher die natürliche Freiheit und mit ihr die Möglichkeit des Eigenthumserwerbes durch positive Anordnungen (Erbrechte, Gemeindeverfassung, Zunfteinrichtungen u. dgl.) so vielfach beschränkt, wohl auch gefordert werden kan, daß er jede Vermehrung der seinen Bürgern offenstehenden Erwerbsquellen durch Industriezweige, die Niemanden beeinträchtigen, möglichst begünstige: so ist das litterarische Eigenthum mehr oder weniger durch die Gesezgebung aller civilisirten Völker anerkannt, und dem Schriftsteller ein Recht auf Erwerb durch geistige Leistung und Thätigkeit gesichert. Auch Würtemberg macht hiervon keine Ausnahme, indem, wenn gleich der Nachdruk nicht unbedingt verboten ist, das litterarische Eigenthum doch wenigstens durch die Ertheilung von Privilegien wider den Nachdruk geschüzt zu werden pflegt. Auch unsere Gesezgebung verwirft also nicht den Begrif des litterarischen Eigenthums, aber der Schuz, den sie demselben gewährt, ist nicht allein nach den von dem Antragsteller angeführten Thatsachen ein sehr mangelhafter, sondern überdis auch an Bedingungen geknüpft, die, wenn sie überall gälten, von Schriftstellern und Verlegern nur selten erfüllt werden könnten. Abgesehen nemlich davon, daß nach dem Rescript vom 25 Jan. 1815 ein Nachdrukprivilegium nicht ertheilt werden muß, und in der Regel nur auf sechs Jahre ertheilt wird, auch auf bereits erschienene Werke oder frühere Theile eines Werkes nicht zurükdatirt werden kan, und bei jeder nur etwas veränderten neuen Ausgabe von Neuem nachzusuchen ist, kostet ein Privilegium, das auf sechs Jahre gegen den Nachdruk sichert, in Würtemberg 15 fl. und zwei Freiexemplare, und wenn die übrigen siebenunddreißig Bundesstaaten den Verleger eben so behandelten, wie Würtemberg, so wäre der Schuz gegen den Nachdruk für jedes erscheinende Buch zu erkaufen mit 570 fl. und 76 Freiexemplaren, die Mühe und den Zeitverlust, so wie die Kosten der Versendung von achtunddreißig Eingaben an die Regierungen der verschiedenen Bun-

bestaaten ungerechnet. Ein so theuer erkauftes Privilegium aber würde den Gewinn sehr vieler Verlagsartikel nicht nur aufzehren, sondern übersteigen. Wenn nun das Rechtsgesez nicht minder als das Sittengesez verlangt, daß nur nach solchen Maximen gehandelt werde, die geeignet sind, auch Andern zur Richtschnur zu dienen, und von denen man wollen kan, daß sie allgemein befolgt werden; wenn ferner die Gesezgebung alle Ursache hat, Handlungen, welche den Rechtssinn und die sittlichen Begriffe der Staatsangehörigen beleidigen, zu verbieten, und ein Gewerbe, das nach einer gewiß ehrenwerthen Ueberzeugung der großen Mehrzahl, unmoralisch und rechtsverlezend ist, nicht zu dulden: so wird auch Grund genug vorhanden seyn, das blos bedingte, an die Erwerbung eines Privilegiums geknüpfte Verbot des Nachdruks in Würtemberg endlich in ein unbedingtes zu verwandeln. Das Gewicht dieser Gründe wird aber noch bedeutend verstärkt durch folgende historische Thatsachen. Als im Jahr 1821 die Abstellung des Nachdruks bei der würtembergischen Ständeversammlung zur Berathung kam, erklärten sich zwar eben so viele Stimmen für als gegen das Verbot des Nachdruks, und die Stimme des damaligen Präsidenten entschied zu seinem Gunsten. Aber nur Eine Stimme übernahm es, den Nachdruk von der moralischen Seite zu rechtfertigen; bei weitem die meisten erklärten sich in dieser Beziehung gegen ihn, und mit 64 gegen 16 Stimmen wurd beschlossen: „die Staatsregierung möchte sich beim Bundestage wegen einer allgemeinen Gesezgebung über den Nachdruk verwenden; für den Fall aber, daß die Anordnung eines allgemeinen, für ganz Deutschland gültigen Gesezes länger im Anstand bleibe, als die anerkannte Wichtigkeit desselben wünschen lasse, und sich ausreichende Bestimmungen treffen ließen, die, obgleich für ein einzelnes Land nur geltend, gleichwol mit Berüksichtigung aller Interessen dem Nachdruk zu steuern geeignet wären, die Vorlegung eines solchen Gesezesentwurfes anordnen." Das Hauptmotiv, die Regierung nicht um gleichbaldige Vorlegung eines Gesezesentwurfs gegen den Nachdruk anzugehen, bestand also nicht in einer Vorliebe für den Nachdruk, sondern, wie auch von Einzelnen ausdrüklich bemerkt wurde, darin, daß in andern Bundesstaaten der Nachdruk gleichfalls noch geduldet werde und von Würtemberg nicht verlangt werden könne, daß es in dieser Beziehung andern Staaten vorangehe. Ganz eben so hätten nun zwar jene andern Staaten ihrerseits mit gleichem Rechte denken können, und zur wirklichen Abstellung des Nachdruks wäre dann nur wenig Hofnung geblieben. Aber jene andern Staaten dachten hierin nicht wie Würtemberg, und seitdem auch in Oestreich für Nachdrucksartikel das Imprimatur nicht mehr ertheilt wird, ist, so viel wir wissen, Würtemberg der einzige den Nachdruk duldende und schüzende Bundesstaat. Es erscheint daher als eine Ehrenpflicht für Würtemberg, nicht länger zurükzubleiben; hier, wenn irgendwo, geziemt es, föderative Gesinnungen an den Tag zu legen und nach dem Grundsaze der Gegenseitigkeit den Schuz, den alle deutschen Bundesstaaten unsern Schriftstellern und Verlegern auf ihrem Gebiete gewähren, auch ihren Schriftstellern und Verlegern in unserm Lande nicht zu versagen. Ohnedis ist ja die Litteratur das einzige wahre Nationaleigenthum der Deutschen, und wenn deshalb der den geistigen Verkehr der Nation belebende und unterhaltende Buchhandel in dem vielgetheilten Deutschland eine selbstständige Ausbildung und organische Gestaltung gewonnen hat, wie man sie in andern geschlossenen Staaten nicht findet, so wird wohl auch eine deutsche Ständeversammlung gern das Ihrige dazu beitragen, die durch die Verschiedenheit spezieller Gesezgebungen blosgestellten Interessen des für die Erhaltung der Nationalität so wohlthätigen deutschen Buchhandels sicher zu stellen, und insbesondere den so blühenden und ausgedehnten Verlagshandel Würtembergs gegen die Gefahren zu schüzen, womit bei fortgesezter Duldung und Begünstigung des Nachdruks gerechte Repressalien von Seite der übrigen Bundesstaaten ihn bedrohen. In Uebereinstimmung mit den Anträgen des Abgeordneten Menzel, mit welchen auch ein auf dem Landtage von 1835 eingereichtes Gesuch des Vorstandes der Buchhändlerbörse zu Leipzig um ein wirksames und umfassendes Gesez gegen alle Art von Nachdruk und Verkauf von Nachdruken sich vereinigt, trägt daher die Kommission darauf an: die Regierung um den Entwurf eines Gesezes zu bitten, wodurch, unabhängig von der Erlangung eines Nachdrucksprivilegiums, die Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruk sicher gestellt werden." Hieran knüpfte die Kommission den weitern Antrag, gegen die Regierung sich dahin zu äußern, daß ein bestimmter, vom Todestage des Schriftstellers an zu berechnender Zeitraum von 15 bis 20 Jahren festzusezen wäre, nach dessen Ablauf das ausschließliche Verlagsrecht erlischt. Ein Schuzmittel gegen übertriebene Bücherpreise glaubte die Kommission lediglich in der Freiheit des Buchhandels und der buchhändlerischen Konkurrenz zu finden, auch glaubte sie im Allgemeinen, diesen Anträgen an die Regierung zum Zwek der Hülfe durch die Landesgesezgebung, der Bitte um Verwendung bei der deutschen Bundesversammlung wegen eines allgemeinen Bundesgesezes den Vorzug geben zu sollen. — Die Debatte werden wir im nächsten Berichte liefern und bemerken indessen, daß die Kammer die Kommissionsanträge im Wesentlichen angenommen hat.

(1956)

Karlsbad.

Wenn auch ohne erklärbare Gründe die Anzahl der Kurgäste im Jahre 1835 geringer war, als im Jahre 1834, so wird dennoch die leztverflossene Kurzeit deswegen nicht minder merkwürdig bleiben: durch den viertägigen Aufenthalt (vom 14 bis 17 September) Seiner Majestät des Kaisers Ferdinand I. und seiner erlauchten Gemahlin; durch den Besuch vieler andern kaiserlichen, königlichen und durchlauchtigen Personen; durch das Licht, welches die Chemie über die Natur und die Wirkungen der Karlsbader Heilquellen verbreitet hat; durch die neuesten philologischen und historischen Forschungen des Dr. M. Ryba und des Hrn. Kaline v. Fätenstein, die bewiesen haben, daß dieselben, wenn nicht berühmt, doch in den ältesten Zeiten bekannt waren; endlich durch die gelehrten Mittheilungen des Hrn. Grafen Kaspar von Sternberg, die den Antheil dargethan haben, welchen die Entdekung und der Bau der Joachimsthaler Bergwerke an dem Ruhm des benachbarten Karlsbad seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts hatten. (Almanach de Carlsbad 1835 Cap. IX et XIII.)

Viel, was einem ruhigen, klugen und zufriedenen Volke, die Liebe für die Dynastie, welcher es sein Glük verdankt, eingeben konnte, lebhaftes Jubelgeschrei, Poesien, Nachtmusiken, Ehrenpforten, Gewinde von Laub und Blumen, Scheibenschießen, Beleuchtung der Häuser und mehrerer erhabener Stellen des Thales, Transparente, Fakelzüge der bürgerlichen Schüzen, der Aufzug von 500 Bergknappen von Joachimsthal und Altsattl, in ihrer eigenthümlichen Tracht und mit angezündeten Lampen in der Hand, — alles dieses wurde angewandt, um das erlauchte Herrscherpaar würdig zu empfangen und zu feiern. Ueberall bewunderte man Ordnung und Geschmak bei diesem Familienfeste, denn nicht anders kan man in Oestreich die Versammlungen nennen, welche den Fürsten mit seinem Volke in nähere Berührung bringen. Ihre k. k. Majestäten geruhten die Quellen und Bäder, die neuerbaute Schule, die Monumente des Hirschensprungs, die Kettenbrüke bei Elbogen, die Porzellanfabriken und andere wichtige Gegenstände der Umgegend in Augenschein zu nehmen. Des Sprudels prächtiges Schauspiel hat, wie es schien, Allerhöchstdieselben vorzüglich überrascht.

Zu den hohen Herrschaften, deren Namen die Kurliste zieren, und welche sich eine längere Zeit in Karlsbad aufgehalten haben, gehören der Großfürst Michael von Rußland und seine Gemahlin, die Großfürstin Helena, mit ihren drei Prinzessinnen Töchtern, die Frau Herzogin Henriette von Würtemberg, geborne Herzogin von Nassau-Weilburg, die Prinzen Friedrich und August von Würtemberg, Brüder der Frau Großfürstin Helena, der Herzog und die Herzogin von Nassau, und die Prinzessin Therese, Ihre Tochter, der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, und der Herzog und die Herzogin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg mit dem Prinzen Ihrem Sohne. Nur

wenige Tage beehrten uns mit Ihrer Gegenwart die verwittwete Königin von Bayern, der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg und die Prinzessin Marie Ihre Tochter, der Großherzog und die Großherzogin von Hessen-Darmstadt, die Frau Dauphine und Mademoiselle, die Frau Großherzogin Stephanie von Baden und die Prinzessin Marie Ihre Tochter.

Von den Staatsmännern, welche Karlsbad besuchten, werden wir nur den Fürsten Metternich, die Grafen Kollowrat und Chotek, die Grafen Nesselrode, Baill Tatitscheff, den Grafen Gregorius Stroganoff, den Hrn. v. Liebermann, den Grafen Lerchenfeld und Sir Brooke Taylor nennen. Unter den hohen Militairpersonen bemerkte man den Fürsten Alexander Mentschikoff, die Generale Kisselef und Grafen Peter Pahlen, den königl. preußischen General von Rauch, Lord William Bentink, ehemaligen Gouverneur von Indien, den bayerischen General von Reglovich, den berühmten englischen Schiffskapitain und Schriftsteller Basil Hall, und unter den Gelehrten die HH. Gottfried Hermann und Gustav Hänel aus Leipzig, den Grafen Kaspar von Sternberg, Wiebeking aus München; unter den Aerzten Kreyßig aus Dresden, Stark aus Jena, Joseph Frank aus Como, v. Raimann aus Wien, Andreas Pohl aus Moskau, Adolph Henke aus Erlangen. Ueberhaupt hat man 65 Aerzte und Wundärzte gezählt, welche theils für ihre eigene Gesundheit, theils in Begleitung ihrer Kranken nach Karlsbad gekommen sind. Die Schweden hatten sich vorher nie in so großer Menge hier eingefunden. Die Gegenwart zweier englischer Geistlichen hat ihren Landsleuten die schon lang erwünschte Gelegenheit verschafft, ihren Gottesdienst halten zu können. Von polnischen Gelehrten sahen wir Michael Wiszniewski aus Krakau, Stanislaus Jundzill (einen 80jährigen Greis) aus Wilna, und Kasimir Brodzinski (Uebersezer des böhmischen Königinhofer Manuscripts) aus Warschau. Von den Künstlern begnügen wir uns, Hrn. Friedrich Chopin aus Paris, Komponisteur und Fortepianospieler des ersten Ranges, der sich jedoch nur in Privatgesellschaften hören ließ, anzuführen.

Wenn von einer Seite die Gegenwart der Großen der Erde den Glanz und das Wohlbehagen der durch ihre heilbringenden Quellen berühmten Kur-Oerter erhöht, so erhalten dieselben von der andern Seite eine nicht zu berechnende Wichtigkeit durch die manchmal unbemerkte Ankunft eines mit physischen Instrumenten und chemischen Reagentien versehenen Gelehrten. Eines solchen Mannes Forschungen verschaffen der Quelle neuen Ruhm, erweken in den Aerzten fruchtbare Ideen, erklären gewisse bereits durch die Erfahrung bekannte Erscheinungen, erweitern oder beschränken die Anwendung der Heilwässer und rufen die süßesten Hoffnungen in den Kranken hervor. Herr Corda aus Prag hat im Jahre 1834 durch die Hülfe eines mächtigen Mikroskops Myriaden von Thierchen, welche den grünen Stoff der Thermalquellen bilden, und bisher für Pflanzen gehalten worden, entdekt, wie seine im Almanach de Carlsbad von 1835 enthaltenen Beobachtungen samt Abbildung jener kleinen Geschöpfe beweisen. Hr. Kreuzburg von Hildburghausen hat in dem Karlsbader Mineralwasser mehrere Bestandtheile gefunden, welche denjenigen, die sich früher mit der Analyse desselben abgegeben hatten, entgangen waren. Herr Neutrüh, Apotheker in Karlsbad, hatte schon früher in jenen Quellen die nachher von Hrn. Kreuzburg und Hrn. Professor Pleischel bestätigte Gegenwart der Soda dargethan. Der sächsische Chemiker hat ferner in diesen Heilquellen nebst einer seifenartigen Substanz auch Erdpech und geschwefeltes Wasserstoffgas und der Prager Chemiker Brom und Kali entdekt. Hrn. Kreuzburg's Versuche und Beobachtungen werden in einem eigenen Werke, dessen Drukort noch nicht bekannt ist, unter dem Titel: „Wissenschaftliche Neuigkeiten über Karlsbads Heilquellen erscheinen, und Herr Pleischel hat die seinigen in das Journal der praktischen Chemie von O. Linné-Erdmann und F. W. Schweigger-Seidel 1835. No. 9, 5 Band 1ß Heft, Leipzig, so wie in die Prager Zeitung vom 17 September 1835 einrüken lassen. Die chemische Untersuchung, welche Hr. Kreuzburg mit den Bruchstüken der Harnsteine unternommen hat, die ein Kranker des Dr. de Carro nach überstandener Lithotriptie von sich gab, beweisen, daß die Karlsbader Heilquellen die Beschaffenheit derselben gänzlich verändert haben. Dieser wichtige Fall samt der doppelten pyrotechnischen Analyse gedachter Harnsteine, vor und während dem Gebrauche jener Wasser, sind von dem Kranken selbst, einem ausgezeichneten Arzte, in dem Almanach de Carlsbad 1836 beschrieben worden.

Die Fabrikanten von Mineralwassern scheinen durch die Entdekung der obbenannten sechs neuen Bestandtheile, welche sie, wie natürlich, vorher nicht in ihre künstlichen Karlsbader Wasser haben aufnehmen können, in Verlegenheit gerathen zu seyn, und wollen nun ihre Produkte durch die Behauptung rechtfertigen, daß die natürlichen Mineralwasser Veränderungen in ihren Bestandtheilen, welche abwechselnd erscheinen und verschwinden, unterworfen sind (Dresdner Anzeiger Nro. 225, 12 August 1835), was die Verehrer dieser Wasser nicht gelten lassen wollen. Beide Parteien vertheidigen mit Feuer ihre wechselseitigen Meynungen vor dem Richterstuhle des Publikums. Freilich ist eine der jezt neu entdekten Substanzen nur in äußerst kleiner Menge in dem Karlsbader Wasser vorhanden. Allein man kan voraussezen, daß der Schöpfer wohl wußte, warum er dis that. Einige, sowohl in- als ausländische homöopathische Aerzte haben ihre Kranken nach Karlsbad mit der Anweisung geschikt, von unsern Quellen nur so viel als ein Fingerhut enthalten kan, zu trinken, indessen hat sowohl der gänzliche Mangel an Erfolg, als der gesunde Menschenverstand der Leidenden, diese bald zu den gehörigen Dosen zurükgeführt.

Ritter de Carro's *Essay on the mineral waters of Carlsbad for Physician and Patient.* Prague 1835, war kaum erschienen, und schon hatte es der Hr. Graf Albert Festetich in die ungarische Sprache übersezt. Auch der russische Staatsrath Dr. Joseph Frank hat dieses Werkchen, so wie die fünf Jahrgänge des Almanach de Carlsbad zum Grund einer Abhandlung über die Karlsbader Heilquellen und ihren Gebrauch gelegt, welche, durch eigene Bemerkungen ausgestattet, in dem Märzhefte der in Mailand erscheinenden *Bibliotheca Italiana* enthalten seyn wird.

Der Hirschensprung, an welchen sich die Fabel immer gehalten hat, ist in ein Monument verwandelt worden, und die der Geschichte angehörige Besteigung desselben (im J. 1711) durch Peter den Großen auf einem ungesattelten zum Pflug angeschirrten Bauernpferde wurde durch eine eigene Inschrift verewigt, die den Namen dieses Monarchen und jene der Fürsten und Fürstinnen seines Hauses, welche Karlsbad besucht haben, enthält. — Die Anhöhe am Hirschensprunge ist nun auf das geschmakvollste hergerichtet, das Kreuz, welches der Czar umarmte, und die Buchstaben, welche von ihm darauf eingeschnitten wurden, sind nun zum dritten Male erneuert. Auch in diesem Jahre erhoben sich zwischen der Kaiser-Franzensbrüke an der Egerstraße und der Stadt selbst mehrere neue Gebäude. Das unbedeutende Haus zum goldenen Schlüssel in der Mühlbad-Gasse wurde abgetragen und in eines der größten und schönsten Gebäude Karlsbads umgestaltet.

[1971]

Bekanntmachung.

Bei der am 7ten Mai laufenden Jahres in der Ortschaft Mals im Tyrol ausgebrochenen furchtbaren Feuersbrunst wurden, nebst vielen Gebäuden und Mobilien, auch mehrere Transito-Güter, zum Theil von unserer Sendung, ein Raub der Flammen.

Für den vollen Werth der unsrigen versichert, hat die Azienda-Assicuratrice in Triest, nachdem sich unsere Eintragungen in der Police und die beigebrachten Documente in bester Ordnung befanden, nicht nur unsere so bedeutende Reklamation in möglichst kurzer Zeit vollkommen anerkannt, und den vollständigsten Ersaz für den aufgegebenen Werth der zu Grunde gegangenen Colli, nebst Fracht und andern Kosten, geleistet, sondern sich auch in dem gegebenen Falle mit einer solchen Rechtlichkeit und Loyalität benommen, daß wir uns um so mehr zum öffentlichen Danke verpflichtet fühlen, als diese Mittheilung zu gleicher Zeit allen unsern verehrten Freunden große Beruhigung verschaffen und verstärktes Vertrauen in unsere Vermittlung einflößen wird.

Kempten, 20 Junius 1836.

Egle, Loefil & Comp.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro 18. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 188. 6 Julius 1836.

Mexico. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Verwerfung der amendirten irischen Munizipalbill im Oberhause. Briefe.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Bordeaux.) — Beilage Nro. 188. Deutschland. (Briefe aus Bamberg, Heilbronn, Wiesbaden und Mainz.) — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 309 und 310. König Otto in Regensburg. — Ehebruchsprozeß gegen Lord Melbourne. — Württembergische Ständeverhandlungen. — Forderungen des Grafen von Pfaffenhofen — Ankündigungen.

Mexico.

(*N. Ledger.*) Ein Journal aus Baltimore vom 1 Jun. bringt uns weitere Nachrichten über Texas. An Santanna's Niederlage und Kriegsgefangenschaft läßt sich nicht länger zweifeln. In einem von Santanna an den General Filasola erlassenen Bulletin vom 22 April sagt er, daß er gefangen sey, übergibt den Oberbefehl an diesen General, und beordert einen Theil seiner Truppen nach Berar, den andern nach Guadelupe Victoria, wo sie weitere Ordre erwarten sollen. Er meldet ferner, daß er, bis zum endlichen Friedensschlusse, mit dem General Houston einstweilen einen Waffenstillstand abgeschlossen habe. Santanna befiehlt auch dem Kommandanten zu Goliad, alle bei Capuno gefangen genommenen Texaner in Freiheit zu sezen, und sogleich nach San Felipe de Austin zu entlassen.

Spanien.

(*Moniteur.*) Nach dem Treffen vom 24 Jun. haben sich die Carlisten nach Olazue mit 550 Verwundeten zurükgezogen. Am 25 wurden sie durch drei Bataillone verstärkt. Die Christinos sind zu Larrasoana und der Umgegend stehen geblieben. Der Vicekönig, Baron Meer, ward durch General Espeleta ersezt. Am 25 nahm Cordova mit zwei Divisionen seine Richtung nach Logroño. Am 27 griffen die Carlisten den rechten Flügel der englischen Linie zu St. Sebastian sehr schwach an, und wurden mit einem Verluste von 20 Mann zurükgeschlagen.

(*Messager.*) Man hat heute Nachrichten aus Madrid vom 23 Jun. erhalten. Das Königreich Valencia leidet fortwährend sehr durch die Ausschweifungen der Bande des Cabrera, die furchtbar stark geworden ist. Sie scheint selbst in Nieder-Arragonien eingebrochen zu seyn, wo man aber hoffen darf, daß ihr die zahlreichen Truppen der Königin Einhalt thun werden. — Man erinnert sich, daß ein Theil der Grandeza einen Theil ihrer Güter als Garantie für die Staatsschuld angeboten hatte. Die Mittel zur Realisirung dieses Anerbietens scheinen der Gegenstand einer neuen Versammlung der spanischen Granden zu Madrid gewesen zu seyn, wovon man aber das Resultat nicht kennt. Die Regierung hat befohlen, den Monat März den Besizern der passiven Schuldscheine, die seit dem Februar nichts bezogen hatten, zu bezahlen."

Großbritannien.

London, 28 Jun.

Die torystische Majorität des Oberhauses hat den Würfel geworfen: die irische Munizipalreformbill, wie sie amendirt vom Hause der Gemeinen zurükkam, ist mit 200 gegen 123 Stimmen, also mit einem Mehr von 97 Stimmen verworfen, d. h. die Torypartei verharrt bei ihrem ursprünglichen Plane, die Korporationen in den irischen Städten ganz abzuschaffen, und königliche Kommissarien mit der dortigen Gemeindeverwaltung zu betrauen. Die Diskussion ward auf beiden Seiten mit einer Beredsamkeit und einem Talent geführt, wie sie — so klagen wenigstens die Lobredner früherer Zeiten — im neueren brittischen Parlamente nicht allzu oft mehr zur Entfaltung kommen. Die Redner auf der ministeriellen Seite waren die Lords Melbourne, Lansdowne, Holland, Clanricarde, der Herzog von Richmond und — Graf Grey, der seit langer Zeit wieder zum erstenmale seine Stimme erhob. Auf Seite der Opposition sprachen die Lords Lyndhurst, Ripon, Winchelsea, Ellenborough, Westmeath, Wharncliffe und der Herzog von Wellington. Wir werden auf die Debatten ausführlich zurükkommen, und verweisen vor der Hand auf den unten folgenden zweiten Brief aus London, der den Gang derselben genau bezeichnet. Der vermittelnde Vorschlag Lord Grey's, dessen in diesem Brief Erwähnung geschieht, ging dahin, jeder Gemeindewähler solle nur für die Hälfte der zu wählenden Stadträthe stimmen, damit hiernach die Minderzahl eben so gut als die Mehrzahl vertreten werde. Der edle Graf wollte damit dem der ministeriellen Bill gemachten Einwurfe begegnen, daß sie, bei dem großen numerischen Uebergewichte der Katholiken in Irland, die Korporationen zu ausschließlich katholischen machen würde. Der Zudrang des Publikums zu den Gallerien des Hauses war so beispiellos stark, daß man sich genöthigt sah, nachdem sie gedrängt besezt waren, die äußeren Thüren des Hauses zu schließen, und sie durch Polizeimannschaft bewachen zu lassen. Die also Ausgeschlossenen verharrten in ängstlicher Spannung vor dem Hause, das noch um ½ nach 1 Uhr Nachts, wo die Sizung schloß, von zahlreichen Gruppen umlagert war. Galignani's Messenger läßt sich aus London schreiben: „Was auch die endlichen Folgen der Entscheidung des Oberhauses seyn mögen, auf die Ruhe der Hauptstadt scheint sie nicht den mindesten Einfluß geübt zu haben. Diese Ruhe wird durch nichts gestört, als durch die Bankette und Festlichkeiten der fashionablen Jahreszeit, deren Beschreibungen selbst einen ungewöhnlichen Theil der Journale füllen. Das Gerücht geht, nach der Sizung des Kabinetsraths am 27 habe Lord Melbourne sich nach Windsor begeben, um dem Könige seine Entlassung anzubieten; es fand jedoch keinen Glauben. Der Standard vom 28 Jun. schreibt: „Die allgemeine Meynung im Westende der Stadt heute Morgens ist, daß die Minister Sr. M. rathen werden, das Par-

Digitized by Google

lament zu prorogiren, sobald es nemlich möglich sey, die laufenden Geschäfte der Session zu beendigen. Auf 2 Uhr ward ein Kabinetsrath berufen, welcher eben jezt seine Sizung hält." — Der Globe sagt: „Bereits hat das gestrige Votum der Torylords das Volk zu seiner Pflicht aufgerufen. In den Kirchspielen St. Pancras, Marylebone und Finsbury unterzeichnet man Requisitionen, wodurch die Kirchenältesten aufgefordert werden, unverweilt Versammlungen der Wähler zu berufen, um durch Petitionen an das Haus der Gemeinen O'Connells Motion auf Reform des Oberhauses zu unterstüzen." — Das Unterhaus war geraume Zeit mit Petitionen beschäftigt. Unter andern ward eine solche von 150 der achtbarsten Kaufleute und Fabrikanten zu Glasgow vorgelegt, die sich über Verlezung des Vertrags von 1824, hinsichtlich der Einfuhr brittischer Waaren in Java, von Seite der Holländer beklagen, und das Haus bitten, die holländische Regierung zum treuen Festhalten an jenem Vertrage zu veranlassen. Lord Palmerston antwortete, der Vertrag sey für Holland allerdings so bindend, als wenn keine belgische Revolution vorgefallen wäre, und hoffentlich werde eine freundliche Vorstellung bei dem Könige von Holland den gewünschten Zwek erreichen. Hr. Hindley legte eine Petition mit 2000 Unterschriften aus Warrington vor, worin um Reform des Oberhauses gebeten wird; dagegen Hr. G. Palmer eine von 3000 Londoner Kauf- und Gewerbsleuten unterzeichnete zu Gunsten der Amendements der Lords in der irischen Munizipalreformbill. Hr. Brotherton übergab mehrere Petitionen von Manchester und Blackburne zu Gunsten der Zehnstunden-Bill (hinsichtlich der in den Fabriken arbeitenden Kinder). Das ehrenwerthe Mitglied bemerkte dabei, in Blackburne sey der Schulmeister wohl sehr nöthig, da von den 108 Unterzeichnern einer Petition 107 mit Kreuzen gezeichnet hätten. (Hört, hört!) Die Bill wegen Registrirung der Wahlstimmen ging hierauf nach kurzer Verhandlung vollends durch die Committee, und die englische Zehntenumwandlungsbill ward, auf Lord J. Russells Antrag, zum drittenmale gelesen, wobei der Minister die anglikanische Geistlichkeit Englands lobte, daß sie hinsichtlich der Zehnten, wie immer so auch jezt bei der vorliegenden Frage, sich sehr gemäßigt und billigdenkend gezeigt habe.

* In der Sizung des Oberhauses am 28 Jun. erklärte Lord Ellenborough, der beauftragt ist dem andern Hause die Beweggründe auseinander zu sezen, welche die edeln Lords verhindern, die von den Gemeinen in die irische Munizipalreformbill eingeschobenen Gegenamendements anzunehmen, daß es ihm unmöglich sey seine Arbeit vor dem 5 Jul. zu vollenden und dem Hause vorzulegen. Lord Roseberry kündigt an, daß die der Minorität angehörigen Pairs entschlossen seyen, eine motivirte Verwahrung gegen den gestern von dem edeln Hause der Lords hinsichtlich der irischen Munizipalreformbill gefaßten Beschluß zu unterzeichnen. Der edle Graf verlangt, daß die durch die Parlamentsordnung zu Abfassung solcher Vorstellungen bewilligte Frist um einen Tag verlängert werde, was bewilligt wird. Der Anfang der Unterhaussizung war ausschließlich der Diskussion über verschiedene Eisenbahnbills gewidmet. Bei Abgang der Post bildete sich das Haus in eine Committee über die Bill wegen gleichförmiger Registrirung der Geburten und Ehen im vereinigten Königreich. — Nachschrift. Diesen Abend geht das Gerücht, daß das Ministerium die Absicht habe, in Folge der Abstimmungen des Oberhauses über die irische Munizipalreformbill zurükzutreten. Gewiß ist, daß in den Nachmittagsstunden ein Kabinetsrath gehalten wurde, der ziemlich lange dauerte. Man will wissen, Lord Melbourne habe, nach Beendigung desselben, sich nach Windsor begeben, um Sr. Maj. seine Entlassung anzubieten. Diese Gerüchte haben sich bis jezt noch nicht bestätigt, jedoch sind sie allgemein verbreitet, und liefen diesen Abend auch auf den Bänken des Unterhauses um.

Die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria beabsichtigen, dem Courier zufolge, eine Reise nach Nord-England und Schottland. — Die jungen Prinzen Wilhelm und Alexander von Oranien haben eine Rundreise durch England angetreten, namentlich um die Seen von Cumberland und Westmoreland, Liverpool und die merkwürdigsten Gegenden von Wales zu besuchen. — Der Herzog Karl von Braunschweig ist mit Gefolge wieder von Paris in London angekommen, und in dem Brunswikhotel abgestiegen.

(Sun.) Hr. O'Connell wird am 4 Julius den Vorsiz in einer Versammlung führen, welche die Bildung eines „Klubs zur Erlangung des allgemeinen Stimmrechts" (universal suffrage Club) zum Zweke hat.

An Bord des Royal Tar, der 150 Rekruten nach St. Sebastian überführt, wird auch der Brigadegeneral Evans, der von seiner im Zweikampf erhaltenen Wunde wieder hergestellt ist, dahin zurükkehren. Aus Portsmouth wird geschrieben, daß daselbst am 25 Jun. die Weisung eingegangen sey, mit größter Thätigkeit für die brittische Hülfslegion zu werben, und auf dem Royal Tar zugleich 100,000 Patronen nach St. Sebastian einzuschiffen. Indessen behauptet der Courier, gegen den Widerspruch des Morning-Chronicle, der Oberbefehlshaber Evans, der Bruder des Obigen, werde, der Intriguen Cordova's und des Madrider Hofes müde, nach England zurükkehren; die spanische Regierung vernachlässige die brittische Hülfslegion auffallend, darum habe auch General Evans das Großkreuz des St. Ferdinandsordens der Königin zurükgeschikt; desgleichen hintertreibe man auch von Madrid aus dem Fortgang der Werbungen in England, die Anfangs auf 1000 Mann hätten gebracht werden sollen, statt derer jezt nur jene 150 Rekruten nach Spanien abgingen.

Die Nachricht von dem neuen Mordversuche gegen den König der Franzosen war bereits am 26 Mittags 1 Uhr durch den Telegraphen nach London gelangt. Die meisten Journale sind geneigt, das Verbrechen als die Handlung eines vereinzelten Wahnsinnigen zu betrachten. „Leider, sagt der Standard, werden sich aber bei der furchtbaren Entsittlichung in Frankreich immer Leute finden, die einen öffentlichen Mord als eine Art Heldenthat betrachten. Ludwig Philipp hat, wie wir hören, die melancholische Betrachtung angestellt, daß Heinrich IV zweiundzwanzigmal dem Meuchelmorde glüklich entging, aber dem dreiundzwanzigsten Versuch erlag." Der radikale True Sun wünscht um so mehr, das Attentat möge sich als die Handlung eines Verrükten herausstellen, damit sie von der unmoralischen und gewissenlosen Regierung Frankreichs nicht als Mittel benüzt werde, um den Schatten von Freiheit, der den Franzosen noch geblieben, zu vernichten.

Digitized by Google

*** London, 27 Jun. Da diesen Abend die große Frage wegen der irischen Munizipalitätsbill wieder im Oberhause verhandelt wird, und die wahrscheinlich ungünstige Lösung dieser Aufgabe, die nicht minder wichtige Frage über die Reform dieses Zweiges der Legislatur einer allgemeinen Erörterung näher bringen wird, so ist es wohl nicht unzwekmäßig, einige Data über die gegenwärtige Zusammensezung dieses Körpers, und die Gattung des Torypeinflusses mitzutheilen, woraus mit voller Ueberzeugung der Schluß gezogen werden kan, daß die eigensinnige und schädliche Widersezlichkeit gegen nothwendige von der Zeit geforderte Reformen, welche im Oberhause die Oberhand hat, in einem viel geringern Grade dem dort vorwaltenden Erblichkeitsprinzip der englischen Pairie, als dem Ergebnisse des seit blos 70 Jahren, d. h. seit Beginn der Regierung Georgs III, durchgeführten Systems einer exklusiven Aufnahme von Mitgliedern aus der Torypartei, zuzuschreiben ist. Das Haus der Lords als Legislatur zählt in diesem Augenblike 439 Pairs; der Ausdruk „als Legislatur" darf, wenn man vom Oberhause spricht, nicht außer Acht gelassen werden, weil es in den vereinigten Königreichen Schottland und Irland viele erbliche Pairs gibt, die keinen Siz im Oberhause haben, und hinwieder im Oberhause viele Individuen Siz und Stimme haben, die keine Pairs sind. Diese Lezteren, die Bischöfe, bilden jezt den achten Theil der stimmfähigen Mitglieder; faktisch aber reicht ihr Gewicht viel weiter, weil sie vom Hause seltener abwesend sind, als viele der andern stimmfähigen Pairs. Sämtliche Mitglieder desselben kommen nun unter vier Abschnitte. Erstens: erbliche Pairs (mit Ausnahme der königlichen Prinzen) 352. Hievon gehört der bei weitem größere Theil der neuen seit Georg III kreirten Pairie an. Sehr überwiegender Torysmus. Zweitens: achtundzwanzig aus der irischen Pairie von ihrem eigenen Körper auf Lebenszeit gewählte repräsentative Pairs. Zu neun Zehntheilen Torysmus. Drittens: sechzehn aus der schottischen Pairie, ebenfalls von ihrem Körper für jedes neue Parlament gewählte repräsentative Pairs. Durchgängiger Torysmus. Viertens: Sechsundzwanzig englische und vier irische Bischöfe. Zu sieben Achttheilen Tories. Blikt man nun auf das Resultat der lezten wichtigen Abstimmung im Oberhause über die irische Munizipalitätsbill, so finden sich 322 Stimmende, wovon 119 für und 203 gegen die Munizipalitäten stimmten. Es erreichte also der damals anwesende aktive Torysmus im Oberhause beinahe zwei Drittheile. Die Stimmen verhielten sich folgendermaßen:

	Für irische Munizipalitäten.	Gegen irische Munizipalitäten.	Majorität des Torysmus.
Pairs der 1sten Kategorie	112	149	37 . oder $^{1}/_{7}$ Theil
2ten	3	19	16 . — $^{5}/_{6}$ —
3ten	0	16	völliger Torysmus
4ten	4	19	15 . — $^{5}/_{6}$ —

Zu den 261 erblichen englischen Pairs gehörten 95 der ältern Pairie vor Georg III an, von welchen 44 für und 51 gegen die Bill stimmten; auf der Seite des Torysmus fand sich demnach unter 91 Mitgliedern der ältern Pairie nur eine Mehrheit von 7 Mitgliedern, oder eines unter dreizehn, was den Beweis liefert, daß es nur die wegen ihrer Stellen und parteiischen Politik kreirten und gewählten Pairs der verhältnißmäßig neuern Zeit sind, welche die Masse des Torysmus im Oberhause ausmachen, während die ältesten adeligen Familien und zugleich die reichsten Mitglieder dieser Klasse sich zu den Ansichten einer freieren Zeit bekennen. Wahrscheinlich werden die Minister das Parlament prorogiren, falls die Mehrheit der Lords bei ihrem Eigensinne beharrt.

* London, 28 Jun. Was mir lange geahnet und allmählich zur Gewißheit geworden, was ich mich aber als gewiß auszusprechen gescheut, ist geschehen: das Oberhaus hat die versöhnlichen Schritte der Gemeinen schnöde zurükgewiesen, und deren vermittelnde Vorschläge verworfen! Die vorhergegangenen Debatten sind unterhaltend und interessant, besonders die Rede des Lords Lyndhurst, sowol in den Stellen, wo er sich gegen die Beschuldigung zu vertheidigen suchte, daß er die große Mehrheit der irischen Nation als „fremd in Blut, in Sprache und in Glauben, und begierig die Verbindung mit England aufzulösen" beschrieben, als in seinen Sophismen, worin er sich zu zeigen bemühte, daß die vom Oberhause in der Bill gemachten Veränderungen von gar keiner Bedeutung seyen. O'Connell, Shiel und Lord John Russell wurden hart dabei hergenommen, besonders der erste, welcher während seiner Rede in den Saal trat, und den er bei der Gelegenheit mit Catilina verglich, nur daß dieser Muth gehabt habe. Fest auf O'Connell blikend, rief er: „Etiam in senatum venit, notat et designat oculis ad caedem unumquemque nostrum." (Die Tories legen es nemlich O'Connell als Feigheit aus, daß er sich in seiner ganzen politischen Laufbahn vor den Schlingen der Justiz zu bewahren wußte, und nachdem er einen Menschen im Duell zu tödten das Unglük hatte, sich in keinen Zweikampf mehr einlassen will.) Jene Sophismen aber wurden meisterhaft vom Grafen Grey aufgedekt, welcher seit seinem Austritte aus dem Ministerium zum erstenmal wieder sprach, und auf unvergleichliche Weise auf einer Seite die Billigkeit der Minister und des Unterhauses vertheidigte, auf der andern die Inkonsequenzen der Tories schonungslos (obgleich in milden Ausdrüken) auseinander sezte. Zugleich machte der edle Graf einen Versuch durch Andeutung eines eigenen Planes zur Wahl der Stadträthe den Tories einen Ausweg zu eröfnen, was jedoch bei ihrer Hartnäkigkeit ohne Nuzen blieb. Lord Melbourne, der diesen Entschluß zu kennen schien, gab sich deswegen keine Mühe ihnen zur Nachgiebigkeit zu schmeicheln, sondern sprach vielmehr, sowol in seiner Eröfnungs- als Schlußrede, im Interesse seines Ministeriums, eher wie ein Volkstribun, denn als Senator. Es scheint indessen nicht, daß er dasselbe Mittel, wodurch Lord Grey im Jahre 1832 die Durchsezung der Parlamentsreformbill erlangte, angewandt hat, nemlich dem König durch die Niederlegung seiner Stelle das Versprechen abzutrozen, so viele Pairs zu kreiren, als zur Durchsezung der Maasregel nöthig seyn würden. Wahrscheinlich wurde er durch die Gesinnungen der Pairs von seiner eigenen Partei hieran verhindert; wenigstens scheint der thätige Antheil, den Lord Grey so unerwartet genommen, hiefür zu sprechen. Vielleicht aber hielt ihn auch die Ueberzeugung davon ab, daß die Pairs diesmal sich nicht durch die bloße Drohung würden zur Nachgiebigkeit haben schreken lassen, und es daher zum wenigsten hundert neue Pairs erfordert hätte, um die Gegner zu überstimmen. Wäre dieses nicht auch schon an und für sich ein ungeheurer Schritt, wo hätte er diese Anzahl gleichgesinnter und sonst durch ihren

Digitized by Google

Reichthum und ihre Stellung geeigneter Männer hernehmen sollen, wenigstens ohne das Unterhaus seiner besten Mitglieder zu berauben, und unter seinen Unterstützern in demselben Lüken zu reißen, die sich auf keinen Fall ohne eine allgemeine neue Wahl wieder füllen ließen? Und dann bliebe noch die Frage, ob er später auf alle diese neuen Pairs würde haben zählen können, besonders bei dem Appropriationsstreit; und um wie viel größer würde die Schwierigkeit seyn, wenn ihm nach einem solchen Schritte aufs Neue eine Mehrheit im Oberhause entgegen träte! Er scheint also wohl das Weiseste gethan zu haben, indem er es dem Unterhause überläßt, die Sache durchzufechten. Wie dieses handeln wird, läßt sich unmöglich voraussagen; doch ohne Zweifel gemäßigt und würdevoll, bis der „Druk von Außen," oder die Unbeugsamkeit des Oberhauses es zu heftigen Schritten reizt. O'Connell hat (wie Sie schon wissen) seinen für den 21 d. anberaumten Reformvorschlag zurükgenommen, und dagegen für nächsten Donnerstag den Antrag auf einen Ausschuß angekündigt, der über die Nothwendigkeit einer Oberhausreform, durch die Ausdehnung des Repräsentativsystems und eine andere Uebertragung der Wahlberechtigung, begutachten soll. Morgen Abend aber wird wahrscheinlich das Oberhaus den Gemeinen die Gründe mittheilen, warum es nicht mit deren Vorschlägen übereinstimme; wobei denn alle Theile die vollste Gelegenheit finden werden, sich über diesen bedenklichen Gegenstand auszusprechen, was wohl die Debatten auf mehrere Abende hinausziehen wird. Daß das Haus O'Connells Vorschlag annehmen werde, glaube ich durchaus nicht, weil nichts als der entschiedenste Ausspruch der Nation einem Ministerium gestatten dürfte, einen solchen Vorschlag gut zu heißen. Doch ist lezteres verpflichtet bei dieser Gelegenheit dem irischen Volke eine sichere Aussicht zu zeigen, daß diese seiner Religion geltende Opposition gegen seine Erlangung gleicher Rechte mit England und Schottland auf anderm Wege zu überwinden sey. Jedenfalls darf O'Connell auf eine viel größere Minorität rechnen, als er sich im Anfange der Session hätte träumen lassen dürfen. Lord Ellenborough ließ in der gestrigen Debatte einen Wink fallen, daß wenn die Minister in etwa 14 Tagen eine andere Bill vorschlagen wollten, welche dem Plane des Grafen Grey gemäß abgefaßt wäre, die Opposition dieselbe wohl freundlich aufnehmen dürfte. Es wäre möglich, daß etwas dieser Art geschähe, weil alle Theile wünschen müssen, die alten Korporationen reformirt zu sehen, für deren Erhaltung sich nicht eine einzige Stimme erhoben hat.

*** London, 28 Jun. Der im Oberhause an Zahl starke Torysmus hat das Anerbieten der Versöhnung vom Hause der Gemeinen verworfen. Die Rede des Grafen Grey zeigt, wie dieser große Staatsmann das Betragen jener politischen Fanatiker beurtheilt. Der Blik ist nun auf die nächste Zukunft gerichtet. Die Minister halten heute einen Kabinetsrath. Ich habe Grund meine gestrige Ansicht ferner zu bestätigen, daß sie eine Prorogation des Parlaments (und zwar nicht unmittelbar, wegen der vielen wichtigen Privatbills, z. B. zur Anlegung von Eisenbahnen ꝛc., die erledigt werden müssen) beschließen werden. Mittlerweile macht die Theorie einer Veränderung der Konstitution des Oberhauses durch den thörichten, fast möchte ich sagen verbrecherischen Eigensinn der Tories große und rasche Fortschritte, und schon heute sind in mehrern Bezirken der Stadt Aufforderungen an die Kirchspielvorsteher von Seite der Hausbewohner ergangen, auf morgen öffentliche Versammlungen anzuberaumen, auf denen beantragt werden soll, ihre Repräsentanten im Parlamente anzuweisen, die Motion O'Connells über die Modifikationen der legislativen Attribute des Hauses der Tories zu unterstützen. Die besten Reformer sind am Ende die Tories selbst.

Frankreich.

Paris, 30 Jun.

Die Pairskammer nahm am 29 Jun. die Entwürfe über neue Begränzung der Departemente Maas und Ardenne, der Anlegung einer Eisenbahn von Montpellier nach Cette, der Verlängerung des Kanals von Roubais und des Kredits zum Wiederaufbau der Kirche von Chartres an. Bei diesem Anlaß sagte der Siegelbewahrer: „Die Julisregierung will, daß die Religion mächtig und verehrt sey, und sie ist entschlossen, ihr einen um so nüzlichern und kräftigern Schuz angedeihen zu lassen, als sie nicht will, daß man ein Werkzeug der Politik daraus mache, wodurch sie nur entwürdigt und kompromittirt würde."

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, daß die Bezirkskonseils sich am 21 Jul. für den ersten Theil ihrer Session versammeln sollen, die nicht länger als zehn Tage dauern dürfe.

(Messager.) Man versicherte am 29 Jun. in der Pairskammer, daß der Bericht der Instruktionskommission der Attentatsache am Ende der Woche bereit seyn, und der Pairshof am Sonnabend zur Anhörung desselben sich versammeln würde. Man versicherte auch, daß in derselben Sizung der Beschluß der Anklage unverzüglich erlassen und dem Angeklagten mit der Vorladung, nächsten Freitag vor dem Pairshofe zu erscheinen, bekannt gemacht werden würde.

(Messager.) Alibeau ist verschwenderisch in Nebensarten. Man bemerkte folgende: „Mein Name gehört dem ersten Buchstaben des Alphabets an, der König hat noch alle übrigen Buchstaben desselben zu fürchten." — „Wie auch immer mein Loos ausfallen möge, so wird mein Name durch ganz Europa bekannt, und meine Hingebung von allen wahren Patrioten geehrt werden." — Ueber Alibeau's versuchten Selbstmord erzählt man folgende Details: Einer seiner Wächter hatte sich entfernt, um ihm Tabak zum Kauen zu holen, und er sagte nun zu dem zurükgebliebenen, er möchte die Rükkehr seines Kameraden zu beschleunigen suchen. Während der Wächter sich entfernte, fing Alibeau an seinen Kopf zweimal gegen die Mauer zu stoßen, um sich den Schädel zu zerschmettern; der Wächter hatte aber zurükgeblikt, stürzte sogleich auf ihn zu und faßte ihn mit den Worten: „Ah, Schelm, du willst mir einen Streich spielen, der mich zu Grunde richten könnte." Alibeau stellte sich Anfangs, als habe er nur einen Scherz treiben wollen, gestand aber später seine wahre Absicht zu, und versicherte, es sey nicht Mangel an Muth, daß er versucht habe, sein Leben abzukürzen, sondern Ekel an seiner Existenz, und um sich acht weitere langweilige Tage zu ersparen.

Ueber die Journalurtheile in Betref des Mordangriffs vom 25 Jun. sagt der National: „Das Attentat vom 25 hat offenbar eine Spaltung in das Kabinet vom 22 Febr. gebracht. Temps und Courrier suchen dasselbe zur Linken zu ziehen, Journal des Débats und Pair bemühen sich, es auf die Rechte zurükzuführen. Hr. Thiers gibt kein Lebenszeichen: er lebt und

Digitized by Google

webt in der Untersuchung des Alibeau'schen Prozesses; die Hoffnung, Mitschuldige zu finden, verzehrt seine ganze Thätigkeit. Gewisse redliche Leute vom Tiers-Parti und der dynastischen Linken übrigens verlieren ihre Zeit nicht. Hr. Dufaure, heißt es, läßt sich durch eine Staatsrathsstelle seine junge Opposition bezahlen; Hr. Baude wird ebenfalls Staatsrath, Hr. Felix Real Generalsekretair des Handelsministeriums, ein Hr. Sapey, ein Hr. Lacave-Laplagne werden Generaldirektoren im Finanzdepartement. So zahlt das Ministerium vom 22 Febr. seine Schuld an die unabhängigen Männer, welche es blos aus Haß gegen die Doktrinaire unterstüzt haben."

Der *National* enthält auch einen großen Artikel über die *Gunstbezeugungen*, Pairsernennungen, neuen Staatsrathsstellen ꝛc., welche die Minister des 22 Febr. ihren Gönnern zu spenden im *Sinne hätten*, und sagt zum Schlusse desselben: „Alle diese ehrenwerthen Kombinationen erinnern uns an folgende Stelle eines Schreibens von Horace Walpole: „Die Oppositionschefs haben ihrer Partei Stillschweigen aufgelegt. Alles geht ohne die geringste Debatte durch; mit Einem Worte, jeder macht seinen Handel. Man hat viel von der Bestechlichkeit der Hofleute gesprochen; die will aber in Vergleichung mit jenen vorgeblichen Patrioten, die ihre Redlichkeit verkaufen, nichts heißen. Was soll man von so vielen Leuten mit vollendeter Tugend sagen, die seit drei Wochen täglich sich im Ausstreich verkaufen?"

Das *Journal des Débats* kommt fortwährend auf die Frage der Aussöhnung und der Amnestie zurük, welche die Presse in den lezten Tagen beschäftigt hatte. Es entwikelt dann seinen ersten Gedanken: „Keine Strenge, aber auch keine Schwäche," und sucht die vollbrachten Handlungen zu rechtfertigen. Der *Courrier* untersucht die gegenwärtige Lage in moralischer Hinsicht, und findet, troz der Verbrechen und der Unordnungen, die von Zeit zu Zeit vorkommen, und, seiner Ansicht nach, einem Uebergangszustande angehören, diese Lage im Ganzen ziemlich befriedigend. Das *Journal du Commerce*, das denselben Gegenstand unter einem andern Gesichtspunkte betrachtet, hält die *Lage für ernst*. „Man muß, sagt es, ein Mittel dagegen anwenden; es frägt sich nur, welches. Die Strenge ward vergeblich versucht; es bleibt also nur die Großmuth und die Gnade übrig."

(*Journal des Débats.*) Man schreibt von der Rhede von Budgia vom 18 Jun.: „Alle unbefangenen Militairs hatten anerkannt, daß unsre Besazung nicht zureichend sey. Doch wurde sie noch mehr vermindert, und dis ermuthigte die uns umgebenden Stämme, die einen Krieg auf Leben und Tod gegen uns führen. Diese Stämme, 14 an der Zahl, hatten eine furchtbare Koalition gebildet. Sie hofften unsre Stellung durch einen Handstreich zu nehmen. Die Stämme des Gebirgs hatten ihnen 200 Reiter und 5000 Fußgänger zum Beistande zugeschikt. An der Spize dieses Haufens befand sich der große Marabut Mohammed. Am 5 Jun. überfiel der vormalige heil. Marabut der Europäer-Muhamedaner unsere Vorposten mit unglaublicher Hize. Unsre Soldaten schlugen sich sechs Stunden lang. Da sie von einer Seite durch kompakte Massen, und von der andern durch Haufen bedrängt waren, die sich hinter Felsen versteken hielten, so gehörte die ganze französische Tapferkeit, und die ganze Geschiklichkeit der unsere Bewegungen leitenden Chefs dazu, um einen Feind, der mit Wuth über uns herfiel, mit großem Verluste zurükzuwerfen. Die Kabylen hielten sich aber, obgleich sie auf allen Punkten zurükgeworfen wurden, nicht für geschlagen und griffen uns neuerdings an. Unsre Truppen hielten sich gleich tapfer und errangen dieselben Vortheile. Man hieb überall in sie ein und schlug sie in die Flucht. Die Konvois von Todten und Verwundeten, die man gegen den Marabut der Ebene defiliren sah, beweisen, daß wir dem Feinde einen beträchtlichen Verlust zugefügt haben. Der unsrige ist vergleichungsweise unbedeutend. Doch hatten wir 4 Todte und 19 Verwundete, worunter vier schwer verlezt sind. Bestimmte Angaben schäzen den Verlust des Feindes am 5, 6 und 7 Jun. auf mehr als 250 Mann, die ihm kampfunfähig gemacht wurden."

Nachstehend ein Beispiel, mit welcher Schnelligkeit Nachrichten auf großer Entfernung bekannt werden können. Am 11 Jun., um halb 5 Uhr Abends, votirte die Deputirtenkammer die Etats für Algier im Staatsbudget. Am 12 gelangte die Nachricht vermittelst des Telegraphen nach Toulon, von wo am nemlichen Tage noch ein Dampfschif nach Algier abging. Am 14, d. h. schon am dritten Tage, war die Sache in dieser Stadt allgemein bekannt! Wer hätte so etwas vor 50 Jahren denken sollen!

D Paris, 29 Jun. Es ist bereits klar, daß Alibeau eine ganz andere Erscheinung als Fieschi ist; und dis ist die Ursache, warum man mit ihm anders verfahren muß. In Fieschi trat das Banditenartige zu rein hervor, als daß man die Reden eines solchen Menschen zu fürchten gehabt hätte. Alibeau aber ist ein Fanatiker, nicht etwa wie Sand ein deutscher Fanatiker, der einzig und allein um einer Idee willen handelt, und sich um den Rest nicht kümmert, sondern ein französischer, bei dem zwar eine Idee zum Grunde liegt, aber der vor Allem eine Rolle spielen will, und sich auf diese mehr als auf die That selbst vorbereitet hat. Hr. Sauzet äußert die größte Besorgniß, daß Alibeau in seinen Reden der Pairskammer gegenüber nicht die reizbaren Stellen unsers socialen Körpers berühre, und es ist dis wirklich zu befürchten. Fieschi, der schon dadurch, daß er so viele Unschuldige gemordet, ungefährlich war, hätte selbst, wenn er anstatt sich zum Moralisten aufzuwerfen, populair hatte seyn wollen, nie auf die Franzosen Einfluß haben können. Mit Alibeau ist dis anders. Er ist eben Franzose, grand parleur, wie es scheint ehrgeizig, und endlich der Repräsentant einer zahlreichen Klasse in Frankreich, bei der seine Worte Anklang, wenn auch nur in Bezug auf seine Ansichten und nicht auf seine That finden, so daß er von Vielen als Märtyrer betrachtet werden wird. Dieser Gedanke, wenn auch tief versteki, geht durch alle Journale der Regierung und der monarchischen Partei, und erklärt es, daß Alle die höchste Raschheit und so wenig als möglich äußern Pomp anrathen. — Die scandaleusen Vorfälle in London haben hier einen sonderbaren Eindruk gemacht. Die Engländer sind als ein sehr moralisches Volk im Ruf, aber wenn auch die Sitte in Frankreich viel freier, so herrscht dagegen hier ein Takt, der am Ende auch sein Gutes hat, denn es steht geschrieben: „dem der Aergerniß gibt, soll man einen Mühlstein anbinden, und ihn ins Meer versenken." Der Franzose macht aus

Digitized by Google

einer persönlichen Beleidigung eine persönliche Ehrensache, und das Volk, selbst die Feinde desjenigen der sich vergangen, dessen schwache und lächerliche Seite aufgedekt wurde, ehren dis Benehmen durch Schweigen. Sie wissen daß einem hiesigen Minister, den man sonst nicht schont, vor einiger Zeit eine für ihn persönlich noch odiösere Geschichte begegnete, als die mit Lord Melbourne, und ich glaube kaum, daß Sie es, selbst die feinen Sticheleien der kleinen Blätter übersezend, Ihren Lesern verrathen haben würden. — Wie Sie gewiß bemerkt haben, hat unser Temps wieder einmal umgesattelt, und ist plözlich nach dem Attentate antiministeriell geworden. Von dem Augenblike an, daß der Impartial sich des ministeriellen Vertrauens zu erfreuen hatte, und die Débats weniger feindlich wurden, hatte der Temps alle Aussicht auf Subvention verloren, und harrte nur auf eine Gelegenheit, um sich feindlich zu brüsten. — Hr. Löw-Weimars hat von Seite der russischen Regierung den Auftrag erhalten, in Petersburg ein Journal zu errichten, welches sowol die Vorurtheile gegen Rußland bekämpfen, als auch die europäische Popularität des Kaisers Alexander seinem Nachfolger wieder gewinnen soll. — Rougé-de-Lille, der Verfasser der Marseillaise, ist vorgestern gestorben. Er war nicht zugleich Tonsezer des Liedes, dessen Komposition wenigstens eben so viel gethan hat, als die Dichtung. Buchez und Roux in ihrer Geschichte der Revolutionen, nennen als Kompositeur einen Mr. l'Allemand de Hönningen. Wer dieser Hr. l'Allemand war, ist nicht gesagt, und es wäre merkwürdig genug, wenn es ganz einfach ein Deutscher aus Hüningen wäre, der das einzige schöne Volkslied der Franzosen komponirt hat. — Wir bekommen nächsten Herbst im Theater Ventadour eine englische Nationaloper. Das Uebel fehlte noch. — Hr. Chopin geht nach Dresden. Glüklicher Chopin! Glükliches Dresden!

*** Paris, 30 Jun. Die Verhaftungen in Toulouse, Bordeaux und Paris, wo unter Anderm ein Kapitain der Nationalgarde festgenommen wurde; die Verhöre Alibeau's, die Haussuchungen ꝛc. liefern kein neues Ergebniß, und scheinen zu bestätigen, daß Alibeau's Attentat ein vereinzeltes Unternehmen war. Somit erschöpfen sich bereits die Kommentarien des Publikums und der Presse, welche ganz andere Nahrung für Besorgnisse und Kanonengießerei gefunden hätten, wenn das Attentat als Wirkung einer weitverzweigten Verschwörung, als Symptom der Kampflust einer Partei erschienen wäre. Schon hält man abermals an den stereotyp abgedroschenen Redensarten, womit die Flachheit der Kaffeehauspolitik sich den Anschein tiefer Beobachtung zu geben sucht; besonderes Glük macht wieder die originelle Versicherung, die Hize sey an Allem Schuld; gegen die Hundstage hin müßten nothwendig die excentrischen Ereignisse eintreten; in dieser Jahreszeit habe das Volk die Bastille erstürmt, Karl X die Ordonnanzen unterzeichnet; in der Hize habe Fieschi wie jezt Alibeau sein Attentat verübt. So albern diese Bemerkungen sind, welche man von Morgens bis Abends anhören muß, so werden sie doch an Sonderbarkeit vom gestrigen Journal de Paris übertroffen, welches mit bitterm Ernste die Opposition anklagt, ihr allein das Ausposaunen der auf solche Ereignisse bezüglichen Details aufbürdet, und in seiner Dialektik gern bis zur Andeutung gehen würde, die Opposition sey wohl durch Journal-Artikel, welche man seit dem 26 Junius liest, schuld an dem Attentate, das am 25 vorfiel. Das Journal de Paris erhielt wohl nur im Allgemeinen den Auftrag, die übertriebene Berühmtheit, welche man dem Mörder verschaffe, als bedenklich darzustellen. Diese Vorschrift der Regierung ist erklärbar. Zum Beleg könnte man an eine Thatsache erinnern, die sich bei Fieschi's Prozeß zutrug, und damals unerwähnt blieb. Als Fieschi den gemäßigtsten Fragen die keksten Antworten entgegensezte, und seinerseits dreiste Fragen erhob, so daß er und nicht mehr Pasquier die Debatten zu leiten schien, und als er in einer Rede, welche die Presse wiedergab, sich als Märtyrer für Freiheit und Vaterland hinstellte, wurde ein junger Zuhörer ganz enthusiastisch, und zum Ausrufe hingerissen: er gäbe gern seinen Kopf, um den Pairs und dem Hofe dergleichen ins Gesicht sagen zu dürfen. Die Nachbarn beruhigten ihn, und man vermied das Aufsehen. Die Regierung, oder das Journal de Paris, mag also immerhin gegen die Berühmtheit solcher Märtyrer eifern; nur sieht man nicht ein, inwiefern dieser Vorwurf eher der Opposition als der Regierung gelte. Die ersten Details kamen immer von der Regierung. Die Journale hätten nie so viel Einzelnes hinzufügen können, wenn nicht die Minister in den Salons Eröfnungen machten, die Instruktionsrichter und Pairs das Verhör ausplauderten, und wenn nicht die Beamten überhaupt erzählten, was im Innern des Gerichtshofs und Gefängnisses vorgeht. Die Regierung war es, welche für solche Mörder ein besonderes Gericht bestimmte, und auf die Mörder gewissermaaßen den Glanz des Pairsgerichtshofs zurükfallen ließ. Die Regierung hat voriges Jahr die Kammern berufen, um bei Anlaß Fieschi's neue wichtige Gesezе vorzuschlagen; sie hat dieses Jahr die Pairs und Abgeordneten bei Hofe erscheinen, sie hat lange Reden halten, Adressen abfassen lassen. Diese Bewegung der Staatsgewalten muß doch der Eitelkeit des Mörders noch mehr schmeicheln, als alle Journalartikel. Brächte man solche Mörder vor die Jury, so würden zwölf schlichte Bürger sie schnell verdammen und aufs Schaffott schiken, und Niemand würde dis Loos für beneidenswerth halten. Das war früher die Ansicht des Tiers-Parti. Jezt scheint er diese Ueberzeugung zu opfern wie jede andere. — Es fällt gewiß auf, daß die Journale des Tiers-Parti, welche ebenfalls vom Journal de Paris getadelt werden, dieses geduldig hinnehmen. Einige erklären dis wohl ohne Grund dadurch, die Journale des Tiers-Parti ließen sich gern als Mitglieder der Opposition anklagen, damit die Abonnenten das Journal und sich nicht für ministeriell hielten. Der Tiers-Parti ist vielmehr geduldig, läßt sich von Hrn. Thiers auf die Finger klopfen, weil die Mitglieder des Tiers-Parti Aemter und Ehrenstellen verlangen. Man wird nicht grausam seyn, man wird ihnen einige Stellen vergönnen. Aber bald; sonst wird der Constitutionnel zornig, und schilt Hrn. Thiers einen Doktrinair.

* Bordeaux, 27 Jun. Diesen Nachmittag gelangte von Paris eine dritte telegraphische Depesche an unsere Präfektur, und brachte ihr Befehl zur Festnahme eines gewissen Charles Leon Fraisse, welcher mit dem Urheber des Attentats vom 25 Jun. in Verbindung zu stehen schiene, und mit ihm konfrontirt werden solle. Unverzüglich stellte die Polizei Nachsuchungen an; der Polizeikommissair Marimi jagte alsbald im Galopp davon, um die seit einer halben Stunde abgegangene Bayonner Diligence zu erreichen. Er holte sie ein, untersuchte den Wagen und fand

Digitized by Google

nichts. Einige Augenblike später entdekte er aber den Gegenstand seiner Nachforschung in einem andern kleineren Wagen auf demselben Wege, und überlieferte ihn dem Centralkommissair Lassiner, der gleichfalls dem Reisenden nachgeeilt war. Fraisse wurde nunmehr unter Bedekung der Munizipalgarde nach der Präfektur gebracht. Hr. Lacoste ließ auch dessen Effekten holen, man untersuchte sie, und befragte den Gefangenen, welcher zwar seine politischen Meynungen nicht abgeläugnet, allein betheuert haben soll, daß er dem Attentate fremd sey. Der Centralkommissair und sein Sekretair fahren jezt mit ihm nach Paris. — Man hat Anstalt getroffen, damit der neuliche Straßenlärm sich nicht wiederhole. Dreißig Angeklagte sind verhört worden, und sollen vor das Zuchtpolizeygericht gestellt werden. Die Zahl der Verhafteten beträgt 84, nur vier oder fünf wurden gegen Kaution in Freiheit gesezt.

Deutschland.

† Bamberg, 2 Jul. Nachdem die Erdarbeiten der zweiundzwanzigsten Kanalabtheilung des Donau-Main-Kanals an dem Buchhofe bei Bamberg ehegestern öffentlich vor einer Kommission versteigert worden, wurde gestern die Ausgrabung mit einer namhaften Anzahl von Arbeitern begonnen.

* Heilbronn, 2 Jul. Wie ich in meinem Berichte von Kirchheim aus vorhergesagt, so ist es gegangen. Die am Schlusse des dortigen Marktes, mit Ausnahme der Bastard- und deutschen Wollen, eingetretene steigende Bewegung in den Preisen aller übrigen Wollsorten dauerte nicht allein fort, sondern sie steigerte sich noch während des Göppinger Marktes. Dort, wo nahezu halb so viel Wolle aufgefahren worden als zu Kirchheim, sahen wir, während auch nicht Eine hochfeine Partie dort zu Markte kommt, doch die vollbessern Heerden bis zu 165 fl. für den Centner verkaufen. Gewiß übertraf dieser Preis um ein Namhaftes den wahren Werth dieser Waare, und findet seine Rechtfertigung nur in dem anerkannten Saze, daß bei eintretender Konkurrenz der Käufer, und wenn einmal die Bewegung eine steigende ist, es bei dem Preise der Wolle, schneller als bei jeder andern Waare, über den wahren Werth hinaufgeht. Man kan sagen, daß bei ganz gleicher Waare, zu Göppingen an 4 bis 8 Proz. mehr bezahlt wurden als zu Kirchheim. Auf dem hiesigen Markte vermißten die Käufer dieses Jahr die v. Wachtersche Wolle, welche mit denjenigen der Freih. v. Berlichingen und v. Cotta zu den bedeutenderen unsrer Gegend gehört. Sie war nach Kirchheim zu Markt gebracht worden, und erhielt dort einen schlechtern Preis, als sie hier erhalten haben würde. Die bis jezt bekannt gewordenen Preise sind 145 fl. für die Wolle des Frhrn. v. Cotta, 135 fl. für die des Frhrn. v. Berlichingen und 128 fl. für die des Hrn. Kohlhammer; bei all diesen Käufen ist der Centner zu 104 Pfund würtemberg. Gewicht verstanden, während zu Kirchheim mannichfach an überrheiner Käufer auf badisch Gewicht zu 108 Pfund per Centner verkauft worden ist. Auch hier zeigte es sich, wie man in Würtemberg in Wäsche und Behandlung der Wolle allerorten fortschreitet.

*† Wiesbaden, 30 Jun. Der diesjährige Landtag ist am 18 d. geschlossen worden. Er hat ein für Regierung und Stände sehr befriedigendes Resultat geliefert. Die im Jahre 1831 angeregte Frage über die gegenseitigen Verhältnisse der landesherrlichen Domainenkasse und der Landessteuerkasse ist nemlich auf demselben definitiv gelöst, und ein Streitpunkt für immer beseitigt worden, von dem man sagen konnte, daß er der einzige war, der zwischen Regierung und Ständen im Herzogthume Nassau obwaltete. Bekanntlich hat die hiesige Verfassung dem Systeme der Civillisten nicht gehuldigt, sondern das deutsche öffentliche Recht (Territorial-Staatsrecht) in diesem Punkte aufrecht erhalten, nach welchem der Landesherr ohne Konkurrenz von Ständen über die Kammereinkünfte disponirte, aber die Verbindlichkeit hatte, die herkömmlichen Landesverwaltungskosten daraus zu bestreiten. Von dieser Basis ausgehend hat sie 1) was die öffentlichen Einnahmen anbelangt, postulirt, daß alle von den Unterthanen zu erhebenden direkten oder indirekten Abgaben vorher von den Ständen zu bewilligen seyen, während sie bei den übrigen Einnahmen, namentlich denen aus den Domainen, eine Mitwirkung der Stände nicht einräumte; und gleichmäßig hat sie 2) von den öffentlichen Ausgaben die unter die Prüfung und Genehmigung der Stände gestellt, welche die Landesverwaltung betreffen. Zur praktischen Ausführung dieser verfassungsmäßigen Bestimmungen wurden zwei öffentliche Kassen gebildet. Der einen derselben (Landessteuerkasse) wurden überwiesen alle von den Unterthanen zu erhebenden direkten und indirekten Abgaben, und sie wurde belastet mit sämtlichen Landesverwaltungsausgaben, so daß, indem diese Kasse unter die Aufsicht und Kontrolle der Stände gestellt wurde, diesen die verfassungsmäßig zugesicherte Mitwirkung in dem Landes-Finanzdienste vollständig gewährt war. Der andern Kasse (Domainenkasse) blieben als Einnahme die nicht in die Kategorie von direkten und indirekten Abgaben fallenden früheren Kameraleinkünfte, namentlich die Erträge aus dem Domainenvermögen, und als Ausgabe Alles, was für die Bedürfnisse des Regenten und seiner Familie, für die Hofhaltung, für die Verwaltung der Domainen, und für Bestreitung der auf denselben haftenden bedeutenden Lasten für Kirchen, Pfarreien, Schulen ꝛc. aufzuwenden ist. Ein Beitrag zu diesen Ausgaben von Seite der Landeskasse wurde von dem Regenten nicht in Anspruch genommen, und findet nicht statt, eben so wenig aber auch eine ständische Einwirkung auf die Verwaltung dieser Kasse. Die Vollziehung dieser Einrichtung war an ein in der Verfassung aufgestelltes Prinzip gebunden: alle von den Unterthanen zu erhebenden Abgaben, so weit sie nach früherer Einrichtung in die Kammerkasse geflossen waren, mußten dieser entzogen, und der Landeskasse zugewiesen werden, damit die Stände ihr Bewilligungsrecht dabei ausüben konnten; alle Landesverwaltungsausgaben, die früher aus der Kammerkasse bezahlt worden waren, mußten auf die Landeskasse übertragen werden, damit deren Prüfung und Genehmigung von Seite der Stände möglich wurde. Man konnte nicht, weil man an jenes Prinzip gebunden war, die Theilung so bewerkstelligen, daß die Landeskasse genau eben so viel Einnahmen aus der Kammerkasse zugewiesen bekam, als sie ihr an Ausgaben abnahm, sondern die Gleichstellung zwischen Einnahmen und Ausgaben mußte nachträglich bewerkstelligt werden. So geschah es denn auch, und es ergab sich, daß jene bei weitem größer als diese waren, daß also die Landeskasse an die Domainenkasse, weil sie aktiv mehr, als das Land zu fordern berechtigt war, empfangen, eine Rükvergütung zu leisten hatte. Von dem Landesherrn wurde leztere weit unter dem wirklichen Betrag auf 140,000 fl. jährlich herabgesezt, und in dieser Summe mit Bewilligung der Stände geleistet. Im

Digitized by Google

Jahre 1831 aber erhoben sich ernsthafte Schwierigkeiten: man focht diese ganze Einrichtung an, wollte keine Trennung der öffentlichen Kassen, sondern verlangte, daß beide in eine vereinigt, die Einnahmen und Ausgaben beider von der Bewilligung der Stände abhängig gemacht, und die Bedürfnisse des regierenden Hauses nicht auf den Ertrag der Domainen, sondern auf eine Civilliste angewiesen würden.

(Beschluß folgt.)

* Mainz, 30 Jun. Durch die sehr lange angehaltene trokene und kalte Witterung, wodurch auch wegen Wassermangel in den Bächen zum Mahlen der Mehlpreis gesteigert wurde, war man nicht ohne Besorgniß über die gedeihliche Entwiklung der übrigens hofnungsvoll stehenden Feldfrüchte und Oelpflanzen, und schon begannen beide Produkte im Preise nicht unbedeutend anzuziehen, als gerade noch zu rechter Zeit Regen und Wärme eintraten, wodurch das frühere Gleichgewicht bald wieder hergestellt wurde. Jezt ist man der Meynung, daß wir mit ziemlicher Zuversicht einer reichen Ernte an Kornfrüchten entgegensehen dürfen, und nicht minder auch einer solchen an Reps und Mohn, weshalb denn auch die Oelpreise nicht sehr hoch stehen. Die Gestaltung der Preise der beiden lezten Artikel ist für einzelne Handelsleute des hiesigen und des Kölner Plazes von weit größerer Wichtigkeit als jene der Brodfrüchte; denn leider wird noch immer der bedeutende Schwindelhandel, jenes Lotteriespiel mit der Witterung getrieben, wonach Anfangs Winter Reps- und Mohnöl auf Lieferungszeit nach der Ernte gekauft und verkauft werden, wo dann auf die Verfallzeit nicht allenfalls effektiv geliefert wird, sondern nur die Preisdifferenzen bezahlt werden müssen. Dieses Börsenspiel eigener, aber unwürdiger und leichtsinniger Art (weil es mit Wahrscheinlichkeit auf keinerlei Art Kombination basirt werden kan) greift übrigens so tief in Nerv und Blut der betreffenden Spekulanten, daß schon manche Firma, ja manches Leben darüber eingebüßt wurde. Es ist daher natürlich, daß jezt bei dem schönen Wetter mit Sonnenschein die Spekulanten à la hausse bedenkliche Gesichter machen, während jene à la baisse frohen Muthes sind. — Heute ist der Prinz Wilhelm von Preußen, der Gouverneur hiesiger Bundesfestung, hier angekommen, und man schmeichelt sich, daß Se. k. Hoh. mehrere Monate hier verweilen werden.

Oestreich.

*** Wien, 1 Jul. Die Nachricht von dem neuen Mordanfall auf den König der Franzosen, welche gestern Abend hier eintraf, hat allgemeine Indignation erregt. Da die Vereitlung und Bestrafung des Fieschi'schen Attentats, wie es scheint, ihre Wirkung verfehlt haben, und der König unaufhörlich den Angriffen seiner Feinde ausgesezt bleibt, so fängt man an zu besorgen, daß es ihm zulezt doch unmöglich seyn werde, die verwilderten Gemüther einer zahlreichen Volksklasse in Frankreich zu besänftigen oder wenigstens im Zaume zu halten. Es sind heute mehrere Kouriere abgegangen, die wahrscheinlich über diesen beklagenswerthen Verfall Erläuterungen zu geben und zu empfangen haben. Man ist hier der Meynung, daß die Abwesenheit der Herzoge von Orleans und Nemours gestissentlich zur Ausführung des verbrecherischen Anschlags gewählt worden sey, der, wenn er gelang, Frankreich und Europa erschüttert hätte. Man sieht mit Ungeduld näheren Nachrichten entgegen. Das Ergebniß hat nachtheilig auf unsre Börse gewirkt. Die französischen Prinzen, welche sich damals noch in Mailand befanden, werden sich vermuthlich beeilen, nach Paris zurükzukehren. — Se. Maj. der König von Neapel gedenkt bis zum 15 d. hier zu verweilen; es werden ihm zu Ehren noch zwei Artillerie- und ein Infanterie- und Kavalleriemanöuvre veranstaltet werden. — Die Cholera scheint im Abnehmen; sie erreichte ihren Kulminationspunkt am 26, 27 und 28 Jun., wo die tägliche Sterblichkeit die Zahl von 40 — 50 erreicht hatte. Auch in Ungarn zeigt sich diese Krankheit wieder, und eben so sollen in Salzburg, das bisher verschont geblieben, einige Fälle vorgekommen seyn. Man hört behaupten, die aus Italien zurükgekommenen Truppen hätten die Seuche in unsern Gegenden wieder verbreitet; allein sie hat seit dem ersten Ausbruch alle Jahre, und namentlich im verflossenen Januar und Februar, wo sie ziemlich heftig war, ihre Opfer geholt.

Börsen-Nachrichten.

London, 28 Jun. Konsol. 5Proz. 92⅛; Cortesbons 41¾; portugiesische 82¼; mexicanische 34¼.

Paris, 30 Jun. Konsol. 5Proz. 108, 30; 3Proz. 80, 20; neapol. Fonds 103, 50; span. akt. Schuld 41⅝; passive 12⅝.

Amsterdam, 29 Jun. Integr. 56⅞; 5proz. Cert. 102; Kanf. 24⅞; 4½proz. Synd. 98; 3proz. 81½; Ardoins 42⅝; span. Kanf. 15⅛; ruff. Inscr. 67⅝; 5proz. östreichische Metall. 100⅝.

Frankfurt a. M., 2 Jul. 1 Uhr. 5proz. Metall. 104⅛; 4prozent. 99⅝; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅝; Bankaktien 1660.

Hamburg, 29 Jun. Oestr. 5prozent. Metall. 105½; 3prozentige 74¾; Bankaktien 1377; preußische Prämienscheine 121; russische 5proz. engl. Anleihe 106; 5proz. 100½; polnische neue Loose 156; holländische Integrale 55⅜.

Berlin, 1 Jul. 4prozentige Staatsschuldscheine 101⅛; preuß. engl. Obl. 101; Prämienscheine der Seeh. 60⅞.

Wien, 1 Jul. Metall. 103 bis 104; 4Proz. 99⅜ bis ⅝; 3Proz. 75 bis ⅛; 1834er Loose 114 bis ⅛; Bankaktien 1554½ bis 55½ (nach Abzug der Dividende).

Augsburger Kurs vom 5 Julius 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	—	102⅛
— — à 3½ Pr.	—	100⅝
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	40	38½
Oestr. Rothsch. L.	—	318
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	114¾	—
– Metall. à 5 Proz.	104¾	—
– detto à 4 Proz.	100⅛	99¾
– detto à 3 Proz.	76	75⅝
– B. Akt. II S. 1836.	1370	1367
Poln. L. à 500 fl.	96	—
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	63¼	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	103⅛
Hamburg 2 Monat	115¼	—
Wien in 20 gr. 2 M.	—	100
Frankfurt 2 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	—	—
Leipzig – –	—	99¾
London – –	10. 3.	
Paris – –	118	—
Lyon – –	—	117⅞
Mailand – –	59⅞	—
Genua – –	50½	—
Livorno – –	—	56⅛
Triest – –	—	100
Venedig – –	—	60

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

König Otto von Griechenland in Regensburg.

Fast zwei Tage hindurch hat die Stadt Regensburg das Glük gehabt, den ersten König des erneuten Griechenlands in ihren Mauern zu verehren. Am 26 Jun. Abends nach 9 Uhr trafen Ihre Maj. die regierende Königin von Bayern und König Otto auf ihrer Reise von München nach Marienbad hier ein und stiegen im Gasthofe zum goldenen Kreuz ab. Da die Königin das strengste Inkognito bewahren wollte, so mußte jeder festliche Willkommen unterbleiben, und JJ. MM. wurden beim Aussteigen nur von der verwitweten Frau Fürstin von Thurn und Taxis Hoheit, gebornen Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz und Tante der Königin, von dem Hrn. Fürsten von Taxis, so wie von dem königlichen Staatsrath und General-Kommissair, Hrn. Eduard von Schenk, und dem königlichen Obristen und Stadtkommandanten, Hrn. F. X. Haren — der an demselben Tage sein 50jähriges Dienstes-Jubiläum feierte — empfangen, während die versammelte Volksmenge mit frohem Jubel die Ankommenden begrüßte. Die genannten, sie empfangenden fürstlichen Personen, so wie die ernannten ersten Autoritäten der Stadt, hatten die Ehre, zu der Abendtafel gezogen zu werden. Am folgenden Morgen besichtigte der junge König in Begleitung des Generalkommissairs und seines Adjutanten, Obristen Grafen v. Saporta, zu Fuß und stets umringt von dem Jubel und der gerührten Theilnahme der Volksschaaren, die Merkwürdigkeiten Regensburgs. Zuerst das alte Rathhaus, wo vorzüglich der große, noch ganz in prunklosser Einfachheit erhaltene Saal der deutschen Reichsversammlung mit dem kaiserlichen Size seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm; dann die herrliche, jezt von allen Entstellungen und geschmaklosen Zuthaten des vorigen Jahrhunderts gereinigte und wieder in ihrer ursprünglichen Großartigkeit prangende Domkirche, in welcher er jede einzelne architektonische Schönheit, so wie die prächtigen gemalten Glasfenster genau betrachtete, und an den Gräbern der unvergeßlichen, obwol im Wirken und Charakter so verschiedenen Bischöfe Karl v. Dalberg, Sailer und Wittmann mit sichtbarer Rührung verweilte. Der unweit dieser Kirche sich befindende Römerthurm und der sogenannte alte Dom wekten in dem sinnigen Monarchen die lebendigste Erinnerung an die wechselnde Herrschaft der Römer, der Agilolfinger und Karolinger, und veranlaßten ihn zu mehrern Bemerkungen, die von gründlichen historischen Studien zeugten. Dieselbe Kenntniß und Freude an der Geschichte bewies er in den Sälen des historischen Vereins für den Regenkreis. Nur spät und ungern trennte er sich von den dort aufbewahrten Sammlungen römischer Denkmäler, Gefäße und Münzen, altdeutscher Gemälde und antediluvianischer Petrefakten, nachdem er dem Vereine durch Einzeichnung seines Namens in das Fremdenbuch ein ehrendes und erfreuendes Andenken zurükgelassen hatte. In der darauf von ihm besuchten Schottenkirche von St. Jakob, einem Meisterwerke der Baukunst des eilften Jahrhunderts, ließ er sich die jungen Zöglinge dieses Klosters, sämtlich geborne Schotten, vorstellen, und richtete an jeden derselben einige theilnehmende Worte. Dann besichtigte er noch zwei neu aufblühende Institute, nemlich die Kreisgewerbsschule und die von seinem erhabenen Vater gestiftete Ludwigsanstalt zur Erziehung und Verpflegung armer, verwahrloster Kinder, nach deren Einrichtung, Leistungen und Zöglingen er sich auf das genaueste erkundigte. Der lezte Besuch an diesem Morgen galt der Kirche der vormaligen Reichsabtei, St. Emmeram, worin besonders die Grabstätten der karolingischen Könige Arnulph und Ludwig des Kindes, dann die alten aber treflich gearbeiteten plastischen Denkmale Herzog Heinrichs des Zänkers und der Heiligen Emmeram und Wolfgang seine Aufmerksamkeit fesselten. Um 1 Uhr geruhte der König die feierliche Aufwartung des hiesigen Adels, der höhern Staatsbeamten, der Geistlichkeit, des Offizierskorps, der Linie und Landwehr, des Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten anzunehmen, und unterhielt sich mit etwa zweihundert Personen, welche ihm hiebei vorgestellt wurden, einzeln auf das huldvollste. Nach 2 Uhr fuhren Ihre Majestäten die Königin und ihr königlicher Sohn samt ihrem Gefolge, unter dem besonders die beiden Griechen Mianlis und Mauromichali, lezterer in reicher Nationaltracht, die Neugierde des die Wagen umdrängenden Volkes erregten, durch das mit Fahnen und Blumengewinden festlich geschmükte Stadtamhof nach Donaustauf zu dem Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis, der ihnen daselbst ein wahrhaft königliches Mittagsmahl veranstaltet hatte. Nach aufgehobener Tafel besichtigten die erhabenen Gäste die auf einem Berge bei Stauf prangende und bald ihrer Vollendung entgegensteigende Walhalla, diese großartige, ächtdeutsche Schöpfung ihres königlichen Gemahls und Vaters. Die Königin hatte diesen Bau seit seiner Grundsteinlegung, König Otto seit fünf Jahren nicht mehr gesehen. Sie ließen sich alle Einzelnheiten desselben zeigen, und diese sowol als das Ganze, nebst der herrlichen Aussicht in den Thalgrund der am Fuße vorüberfluthenden Donau, machten auf sie den erhebendsten Eindruk. Der junge Beherrscher Griechenlands verglich Walhalla mit dem Parthenon seines Athens, eine Zusammenstellung, die auch den Hauptgedanken des nachstehenden Sonetts an König Otto bildet, welches der Generalkommissair v. Schenk auf derselben Stätte den Majestäten zu überreichen die Ehre hatte:

„Der Donau Woge rauscht in Freudeschauern,
Weil Du, o Herr, der Burg Athens entstiegen,
Heimsuchest Deines Stamms uralte Wiegen,
In Wonne lösend nun der Deinen Trauern.

Und Stimmen flüstern durch Walhalla's Mauern;
Die Geister sind es, deren ew'gen Siegen
Dein Vater schuf dies Denkmal, groß, gediegen,
Das, wie Sein Ruhm, wird unvergänglich dauern.

Die Geister schweben um die Marmorstufen,
Dich also grüßend: deutsche Kunst und Größe
Weht Bayerns Ludwig zu erneutem Leben;

Doch Du, Sein edler Sprosse, bist berufen,
Den hehren Parthenon aus seiner Blöße,
Zu neuer Blüthe Hellas zu erheben."

Von der Walhalla aus fuhren die allerhöchsten Herrschaften zu den Ruinen des romantisch gelegenen Bergschlosses Stauf, von einem der schönsten Bauwerke der Gegenwart zu den ehrwürdigen Trümmern der Vergangenheit, unter deren Schatten Sie einige Erfrischungen einnahmen. Erst nach 9 Uhr Abends kehrten sie beim Mondschein in die Stadt zurük, deren alte Brüke und Straßen festlich beleuchtet waren. Am folgenden Morgen besichtigte der König noch die prächtigen Marställe und die Reitschule

Digitized by Google

des Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis und ließ sich dort die Pferde und Wagen, alle von seltener Schönheit, vorführen. Gegen 2 Uhr verließen die hohen Reisenden Regensburg, um ihren Weg nach Marienbad fortzusezen, begleitet von dem Jubel und den Segenswünschen der Bewohner. Die Freundlichkeit und Sinnigkeit, so wie die hohe Gestalt und geistvolle Physiognomie des Königs, auf dessen blühende Jugend schon die Vorsehung einen großen und schwierigen Beruf gelegt hat, haben ihm auch hier alle Herzen gewonnen, so wie die liebevolle Heiterkeit, welche die edlen Züge seiner königlichen Mutter umstrahlte, allgemeine Freude erwekte. Leztere bewahrte jedoch während ihres ganzen Aufenthaltes das strengste Inkognito, ihre Stunden waren größtentheils ihrer geliebten Tante, der verwittweten Frau Fürstin von Taxis, gewidmet, und außer der Walhalla, besuchte sie mit ihrem königlichen Sohne nur den stillen Friedhof, um daselbst das Andenken des ersten Religionslehrers ihrer ältern Prinzen, des dahier verstorbenen Domdechants Mac-Iver, auch im Grabe noch zu ehren.

Großbritannien.

Fortsezung des Melbourne'schen Prozesses.

In den vorgelegten Briefen, sprach Sir J. Campbell weiter, sind gewisse Namen enthalten, welche man nicht gelesen hat, weil man nicht wünschte andere Personen mit in eine Untersuchung dieser Art zu verwikeln, so lange dis nicht durchaus nothwendig würde. Aus derselben Ursache habe ich die Zeugen nicht um die Namen der übrigen zahlreichen Besucher gefragt, welche gewöhnlich bei Herrn und Mrs. Norton vorzusprechen pflegten, denn sonst hätte ich allerdings fragen können, ob Lord A., Lady B., Sir Harry C., oder Hr. D. nicht öfter Besuche abstatteten. Hätte man gewünscht eine Klage gegen irgend eine dieser Personen zu erheben, so durfte man diese weggejagten Dienstboten nur unterrichten, und alsbald wären jene Personen in eine schwere Untersuchung verwikelt gewesen. Ich hätte dann nur die jenseitige Art zu verhören befolgen und fragen dürfen: „Wenn Lord A. kam, pflegte sich die Mrs. Norton nicht anzukleiden, die Hände zu waschen und die Haare zu machen?" Wie widersinnig ist es nicht, anzunehmen, daß eine Frau sich vor ihren Dienstboten bloßgeben werde, wenn sie einen Spiegel in ihrem Ankleidezimmer hat, der ihr zu ihrem Zweke dienen kan. Ist es nicht klar, daß hier ein erbärmlicher Versuch gemacht wurde, einen vollkommen schuldlosen, von dem Mann selbst gebilligten Umgang zu verdächtigen? Die Zeugin Elliot hat ausgesagt, Hr. Norton sey, wenn er nach Hause gekommen und Lord Melbourne gefunden habe, stets verdrießlich gewesen; dem widersprechen aber alle Umstände. War er wirklich verdrießlich, warum wies er dem Lord Melbourne nicht die Thüre? Wie machte er aber seinem Aerger Luft? Dadurch, daß er zu dem Lord sagte: „Bleiben Sie, Mylord, auf einen Löffel Suppe, speisen Sie Ihre Hammelskotelette bei mir, und auf den Abend wollen wir ins Coventgarden-Theater gehen." (Gelächter.) Ich bin immer der Meynung gewesen, daß, wenn die Aussage eines Zeugen falsch befunden wird, dis Verdacht gegen alle übrigen auf derselben Seite erregen muß; welche Wirkung kan nun die Aussage dieses Zeugen auf die Sache des Beklagten üben? Der zunächst aufgerufene Zeuge war Ellen Monk, die ich für achtungswerth halte, denn ich bin durchaus nicht gemeynt, Beschuldigungen gegen irgend einen Zeugen zu erheben wenn er es nicht verdient. Die Zeugin sagte aus, daß, als Mrs. Norton einst mehrere Wochen lang krank gewesen, und auf ihrem Zimmer auf dem Sopha gelegen, das sie ihrer Schwäche halber nicht hätte verlassen können, Lord Melbourne bei ihr vorgelassen worden sey. Während er da war, wurde dreimal nach den Kindern geschellt. Frau Monk kam die Treppe herab und brachte die Kinder; die Amme, Mrs. Lilly, war da. Die Zeugin wurde später wieder gerufen, um die Kinder zu holen. Nun erscheint es allerdings sehr auffallend, wenn man hört, daß ein Mann in das Schlafzimmer einer Dame zugelassen wurde; wenn nun aber die Dame so krank und schwach war, daß sie ihr Sopha nicht verlassen konnte, und wenn Frau Monk mit den Kindern und der Amme da waren, so gewinnen die Umstände ein ganz anderes Ansehen. Ich will hier nicht des Jahrs gedenken, in welchem Lord Melbourne geboren ward; Sie kennen ihn aber, meine Herren, und obschon er einst ein junger hübscher Mann war, so kan ich doch, ohne ihn zu beleidigen, sagen, daß er nachgerade nicht mehr zu den jungen gehört (Melbourne ist 58 Jahr alt). Ich frage nun die Jury, ob sie wohl glauben kan, daß bei einem Manne von dem Lebensalter des edlen Lords, der bereits auf das große Stufenjahr lossteuert, der „Tumult im Blute" nicht so ziemlich zahm seyn müsse? Läßt sich wohl glauben, daß er Tag für Tag, Woche für Woche und Monat für Monat kam, und daß Mrs. Norton jedesmal nöthig hatte, hinaufzugehen, frisches Roth aufzulegen, und ihre Kleidung zu ordnen? Und doch war dis der Aussage der Elise Gibson zufolge stets der Fall! Ihre Nerven müssen in der That sehr stark gewesen seyn, sie muß keine Entdekung gefürchtet haben! Mein gelehrter Freund hat noch des Umstandes gedacht, daß die Thüre verriegelt gewesen sey, allein es ist nicht erwiesen, daß dis während der ganzen sechs Jahre der Fall war. Elise Gibson konnte nicht sagen, wer im Hause oder im Zimmer war. Es ist vor der Jury nicht erwiesen worden, daß irgend eine Vorsichtsmaaßregel getroffen wurde, und doch wird ihr zugemuthet, zu glauben, daß in einem kleinen Hause, in einem Besuchzimmer, das unverschlossen war, und allen Fremden und Besuchenden offen stand, Tag für Tag solche Dinge vorgegangen wären! Daß Mrs. Norton zu verschiedenen Tageszeiten Toilette machte, war ganz natürlich, und soll man eine Frau des Ehebruchs für schuldig halten, weil sie sich die Hände wäscht? Kan sie sich die Finger nicht mit dem Zeichnenstift oder auf andere Weise beschmuzt haben? Wenn solche Dinge als Zeugenbeweis für Schuld aufgestellt werden, dann könnte auch die tugendhafteste Frau der Verurtheilung nicht entgehen. Warum wurde ferner Miß Armstrong, die Tochter des Obristen Armstrong, eine Dame von dem unbescholtensten Rufe, die sich in den ersten Kreisen bewegt, nicht vorgeladen? Wenn aus den von Mrs. Norton dem Lord Melbourne abgestatteten Besuchen irgend ein Schluß sich ziehen ließe, wen hätte man dann, wenn es nemlich dem Kläger um Wahrheit zu thun ist, eher vorladen sollen, als Miß Armstrong? Jene Besuche waren überdis ganz harmlos, und mit Ehre und Sitte verträglich; keine Heimlichkeit fand dabei statt. Mrs. Norton besuchte auch den Herzog von Devonshire: hat man Sr. Durchlaucht ein Verbrechen daraus gemacht? Keineswegs, obschon man dis mit eben so viel Recht gekonnt hätte. Es wirft auf jene, welche des Klägers

Digitized by Google

Sache führen, kein vortheilhaftes Licht, daß sie Miß Armstrong nicht vorluden, denn es ist klar, daß wenn Mrs. Norton auf verbotenen Wegen ging, Miß Armstrong Theil daran nahm, und deßhalb hätte sie vorgeladen werden müssen. Zudem war sie auch beständig zu Storey's-Gate, und hätte mithin höchst Wichtiges darüber aussagen können, wie der Kläger mit seiner Gattin lebte. Also Miß Armstrong wurde nicht vorgeladen, wohl aber Bulliman, der früher bei dem Obristen Armstrong, und später bei Hrn. Norton diente. Dieser Mann sagte vor der Jury aus, daß er Se. Lordschaft und Mrs. Norton im Besuchzimmer auf dem Sopha habe sizen sehen; der Lord habe seine Hand auf die Schulter der Dame gelegt gehabt, und sie bei seinem (Bullimans) Eintritt ins Zimmer langsam zurükgezogen. Ist dis glaublich? Würden nicht Beide, wenn man sie in solcher Lage überrascht hätte, schnell sich von einander entfernt haben? Der Aussage zufolge aber ließ sich Lord Melbourne Zeit; er ließ Bulliman erst Alles mit Muße sehen, und dann zog er seine Hand langsam zurük. Bulliman sagte ferner: „Es sah aus, als ob sie ganz nahe beisammen gesessen wären," und wiederum: „Wenn Lord Melbourne da war, ging ich nie ins Zimmer, außer wenn geschellt wurde." Also die Glokе wurde gezogen, damit Zeuge die Beiden nahe beisammen sizen sehen konnte! Als man dem Zeugen zusezte, ergab es sich, daß er zweimal ins Zimmer gegangen, ohne daß man ihm geschellt hatte. Ein Zeuge, der sich widerspricht, und so unwahrscheinliche Aussagen deponirt, verdient keinen Glauben. Tucker's Aussage enthält unwesentliche Dinge. Der nächste Zeuge, Hooke, rühmte sich, der Hauptzeuge gegen den Premierminister von England zu seyn, und sagte, wenn Alles gut gehe, so werde er 500 Pfd. Sterl. bekommen, und seine Tage sorgenfrei in Schottland beschließen. Er bekennt, oft betrunken gewesen zu seyn, hat die Dienste des Klägers mit Schulden beladen verlassen, und mehrere Leute betrogen. Dann miethete er einen Keller in Monmouth-Street, handelte mit alten Kleidern, und blieb dort, bis er sich als Zeuge verkaufte. Auf Zeugenaussagen solcher Art stüzt sich die Sache des Klägers. Hooke sagte, er erwarte bezahlt zu werden, weil „ja Jedermann auf Zahlung hoffe." Ich war neugierig zu wissen, ob er sich auf 500 oder 600 Pfd. Sterl. Rechnung mache, erhielt aber auf wiederholte Fragen keine andere Antwort als: „Ich entsinne mich dessen nicht — non mi ricordo" (Gelächter). Würde die Jury auf das Zeugniß eines solchen Menschen hin einen Ausspruch thun? würde sie auch nur einen Hund deßhalb hängen lassen? Hätte der Zeuge nicht gesagt, „daß wenn ein Verdikt erfolge, er 500 Pfd. Sterl. bekommen werde, so würde er sogleich und geradezu geläugnet haben, sich dieser Worte je bedient zu haben; so aber wagte er keine bestimmte Verneinung, er sagte blos, er entsinne sich nicht, und es war unmöglich, Zeugen beizubringen, welche dieser Aussage widersprochen hätten. Er war sehr besorgt, der Möglichkeit widerlegt und wegen Meineids belangt zu werden, auszuweichen. Warum war er nach Wonersh geschikt worden? Sechs Wochen lang hat er sich dort gütlich gethan, und während er mit Mrs. Cummings über seine zu machende Aussage schwazte, sich überlegt, wie er sich für seine noch übrige Lebenszeit ein Auskommen sichern könne. Dieser Zeuge deponirt, er sey an einem Novembertag ins Besuchzimmer getreten, und habe dort den Lord auf einem Stuhle sizend, die Ellenbogen auf die Kniee gestüzt, gefunden. Mrs. Norton sey nicht auf dem Sopha, sondern auf der Deke vor dem hellodernden Kamin gelegen, und habe, wie eine spartanische Jungfrau, ihr Oberbein den Blikеn des Zeugen bloßgestellt, ohne daß die Dame sich bemüht habe, aufzustehen, oder ihre Kleidung in Ordnung zu bringen. Er habe dann seinen Auftrag ausgerichtet; beide hätten ihm zugenikt, und er habe sich dann entfernt. Ist ein solches Zeugniß wohl glaubwürdig? Läßt sich denken, daß hier der Ehebruch wirklich vollzogen worden, und die Dame wie eine Statue liegen geblieben sey, nur damit Hooke seine Neugier befriedigen konnte? Das verworfenste Weib hätte sich so nicht betragen. Ein andermal will derselbe Zeuge die Thüre geöfnet haben, als Lord Melbourne gerade sagte: „Nun, mein theures Linchen, wie befindest Du Dich?" und Mrs. Norton küßte. Kan wohl die Jury dis glauben? Man sollte doch vermuthen, Lord Melbourne müsse nach fünf Jahren nicht mehr so feurig gewesen seyn. Dis ist ein weiteres Pröbchen von der Zeugenschaft, wodurch Hooke 500 Pfd. Sterl. zu verdienen hofte; er irrt sich aber sehr, wenn er glaubt, durch eine solche Aussage zwölf verständige Männer täuschen zu können. Nach diesem blieb er in der Familie, bis er wegen Trunkenheit und schlechten Betragens verabschiedet wurde. Der nächste Zeuge war Anna Cummings. Sie sagt, sie wünsche nicht mit dem Manne sich zu verehelichen, von dem sie schwanger war. Sie ist eine neue Heloise:

„Nicht die Gebiet'rin Cäsars möcht' ich seyn;
Und nicht des Mannes Gattin, den ich liebe." (Pope.)

Es zeigt sich klar, daß sie eine ganz unzüchtige Person ist. Sie äußerte gegen Hrn. Vizard, daß sie, während sie bei Mrs. Norton war, nichts Verdächtiges gesehen, und die ganze Zeit über an nichts Arges gedacht habe. War sie also damals, als sie sich in Mrs. Nortons Diensten befand, besser zu einem Urtheil befähigt, oder jezt, nachdem sie dieselben verlassen hat? Sie diente zwei Jahr und acht Monate bei Mrs. Norton, war eine verheirathete Frau, Mutter mehrerer Kinder, dabei eine scharfe Beobachterin, und überdis in kammerjüngferlichen Funktionen, also zu einer Klasse dienstbarer Geister gehörig, die selbst da zu argwohnen pflegt, wo gar keine Ursache dazu vorhanden ist. Gleichwol vermuthete sie nichts Arges! Sie handhabte die Wäsche der Mrs. Norton, und faßte auch da keinen Verdacht. Gewiß, auf den Zustand der Wäsche einer Frau hin kan auch der erfahrenste Arzt kein verläßiges Urtheil fällen; aber freilich mag die Meynung der Miß Cummings durch ihren Besuch in Wonersh sehr geändert worden seyn. Die Briefe wurden durch Mrs. Morris anerkannt; sie lebte bis zu ihrer Zeugenschaft bei der Familie, weist aber nichts Unschikliches nach, sondern deponirt vielmehr den sehr wesentlichen Umstand, daß nicht Lord Melbourne's Besuche, sondern ein Besuch zu Frampton Ursache des Zwistes zwischen beiden Ehegatten war.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

*Stuttgart, 1 Julius. Der Nachdruk fand in der Abgeordnetenkammer auch nicht Einen Vertheidiger mehr, was ein schlagender Beweis ist, daß die öffentliche Meynung nun auch in Würtemberg das Verdammungsurtheil über ihn ausgesprochen hat. Wurde im Jahre 1821 noch in der Kammer durch juri-

Digitized by Google

frische Spizfindigkeiten und vage Berufungen auf das Gesamtwohl der Antrag auf Verbot desselben verworfen, so war es diesmal die Kraft der Wahrheit, die reifgewordene Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Anerkennung eines litterarischen Eigenthums, welche einen Kampf nicht einmal zuließen. — Nachdem der Berichterstatter, Pfizer, geendet hatte, nahm Geh. R. v. Schlayer mit der Erklärung das Wort, daß die Regierung mit einem das Verbot des Nachdruks bezwekenden Gesezesentwurfe schon seit einigen Jahren gefaßt sey, und derselbe den Ständen übergeben worden seyn würde, wenn nicht von Seite der Bundesversammlung allgemeine Bestimmungen für ganz Deutschland demnächst zu erwarten wären. Es werde daher für die Kammer kein Grund vorliegen, einen Antrag an die Regierung zu bringen. Es sey, entgegnet Menzel, diese Eröffnung dankenswerth, gleichwohl werde es der Regierung erwünscht seyn, die Ansichten der Kammer zu vernehmen. Im Allgemeinen beruft er sich auf seine Motion, und vergleicht noch die Nachdruker mit den Raubrittern des Mittelalters, und die Privilegientaren mit den Geleitsgeldern. Schott, der schon im Jahr 1821 in der Kammer den Nachdruk bekämpfte, glaubt, es habe die öffentliche Meinung längst über den Nachdruk gerichtet, zweifelt, ob ein Mitglied der Kammer seinem Kinde gestatten würde, das Nachdrukergewerb zu betreiben, citirt Luther, der den Nachdruk Diebstahl genannt habe, und hielt für vernunftwidrig, daß ein Staat einem Aker voll Krautköpfe mehr Schuz gewähre, als einem Geistesprodukte. Pfanz verbreitet sich unter Berufung auf Rotteck über den Umfang des Geschäftes eines Verlegers, über die Ausdehnung des Stuttgarter Buchhandels, und über die Nothwendigkeit, ein solches Gewerb zu schüzen. Er reiht hieran interessante Notizen über den Nachdrukbetrieb, als Chefs desselben Macklot und Gebhardt nennend, und bestreitet, daß der Nachdruk gute Bücher verbreite, im Gegentheil er verbreite Bücher, die gern gelesen werden, vorzüglich somit unsittliche. Mosthaf meint, ein allgemeines Verbot durch ganz Deutschland sey es, was man bedürfe, man möge einen Bundesbeschluß erwarten, und weiche er insofern von dem Herrn Berichterstatter ab, der ein minder festes Vertrauen zum deutschen Bunde zu haben scheine, denn er. (Bewegung der Heiterkeit.) Pfizer will nicht bergen, daß beim Bundestage, wo die Verhandlungen schon seit 1821 dauern, es noch zehn und mehr Jahre dauern könne. Römer schließt sich ihm an, da der Bundestag in seiner Thätigkeit in Beziehung auf die Presse zwar fruchtbar an beschränkenden Maaßregeln gewesen, Preßfreiheit und Sicherstellung gegen den Nachdruk aber vergebens erwartet worden sey. Nachdem noch Gmelin und Köstlin zu Gunsten des Commissionsantrags — betreffend Verbot des Nachdruks — sich ausgesprochen hatten, wird der Antrag durch Zuruf genehmigt. — Der weitere Antrag, der die Dauer des Verlagsrechtes bezwekt, und nach der Ansicht der Kommission zehn bis zwanzig Jahre über die Lebensdauer des Schriftstellers hinaus dauern soll, findet einigen Widerspruch, da mehrere blos einen bestimmten Zeitraum für die Dauer des Verlagsrechtes überhaupt wollen. Der Antrag, der hauptsächlich von dem Abgeordneten von Reutlingen ausging, wurde von Menzel, Pfanz, Pfizer und Uhland, welche Fortdauer des Rechts über die Lebenszeit hinaus jedenfalls wollen, bekämpft. Lezterer bemerkt, wohl sey es schön, großen Schriftstellern Nationaldenkmäler von Erz zu errichten, billig werde es aber auch seyn, an dem stillen Herde des lebenden ein bescheidenes Denkmal von Silber aufkommen zu lassen. Daher will er Schuz nach und vor dem Tode. — Die Kammer entscheidet sich nun für den genannten Kommissionsantrag, so wie für die übrigen Anträge. — Der Ministertisch war während der Debatte verlassen.

P r e u ß e n.

Koblenz, 23 Jun. Der Prozeß des Grafen von Pfaffenhofen hat oft genug in den Zeitungen Erwähnung gefunden, ohne daß deshalb die Veranlassung desselben allgemein bekannt geworden wäre. Dieser Prozeß scheint uns des Interessanten so mancherlei darzubieten, daß wir es der Mühe werth halten, ihn zum Gegenstand eines besondern Berichtes zu nehmen. Den Bewohnern von Koblenz möchten die Akten dieses nicht unwichtigen Rechtshandels doppelt anziehend erscheinen, denn nicht nur ist der Graf, seit Kurzem Besizer der Insel Oberwerth, jezt unserer Stadt nächster Nachbar geworden, sondern auch die veranlassenden Thatsachen, die Personen, die Ereignisse, haben sich theils in unserer Nähe, theils in den Mauern von Koblenz selbst bewegt. Der Reichsgraf Pfaff von Pfaffenhofen ist der in Frankreich geborne Sohn eines Deutschen. Er wurde Domherr zu Lüttich und später zum Fürst-Abt von Stablo und Malmedy postulirt. Beim Ausbruche der Revolution zeigte er sich der Sache der französischen Emigrirten äußerst ergeben. Als diese noch keinen Punkt fanden, wo sie sich zu einem Truppenkorps bilden konnten, und überall zurükgewiesen wurden, verdankten sie es ihm, daß sie im Bisthume Lüttich Quartiere beziehen und sich organisiren durften; durch seine Verwendung, durch seinen Kredit erhielten sie Lieferungen von Munition und Uniform. Er wirkte bei dem Papste die Anerkennung der Regentschaft des Grafen von Provence (Ludwigs XVIII) aus, und seine Bemühungen brachten es später in England zuwege, daß das Ministerium eine Bill beantragte und durchsezte, welche die Emigranten von den gerichtlichen Verfolgungen wegen Schulden, die sie außerhalb Englands gemacht, befreite.*) Der Bruder des Grafen war es endlich, der mit dem Baron von Batz die gefangene Königsfamilie aus dem Tempel zu erlösen versuchte; und noch später, bis unter Napoleons Kaiserthum, wirkte er auf alle Weise für die Bourbone, und erlitt um deswillen eine zweimalige harte Gefangenschaft in Frankreich. Doch gehen wir zur Sache selbst über. Im Jahre 1792 beschloß der geheime Rath der emigrirten Prinzen, ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Revolution zu ergreifen. Dis bestand in der Verfertigung von falschen Assignaten, welche in Frankreich eingeschmuggelt werden sollten, um die von der damaligen französischen Regierung ausgegebenen Assignate gänzlich zu entwerthen, und ihr folglich die Zahlungsmittel abzuschneiden. Diese Assignate wurden anfänglich zu Neuwied fabrizirt, später aber, als auf die Beschwerde des französischen Gesandten zu Koblenz, Bigot de Sainte Croix, der Kaiser es untersagte, wurde die Fabrik

*) Oberst Sinclair, der für die Prinzen ein Korps angeworben hatte, erhielt seine Vorschüsse in falschen Assignaten heimbezahlt. Als er deshalb den Grafen von Artois (Karl X) gerichtlich verfolgte, wurde das erwähnte Schuzmittel von dem Grafen Pfaffenhofen erwirkt, welcher später in demselben Lande gegen denselben Prinzen dieselbe Verfolgung erneuern sollte.

A. d. R. u. M. Z.

Digitized by Google

nach Koblenz verlegt, und dort mit öffentlicher Heimlichkeit weiter betrieben. Diese Fälschung, anfangs nur gegen einen Feind gerichtet, den man für außerhalb des Völkerrechtes ansah, wurde aber von den betrügerischen oder durch die Noth gedrängten Zahlmeistern der Prinzen auch zu anderm Gebrauche verwendet; es wurden damit die Schulden der Prinzen an ihre Wirthe und Lieferanten bezahlt. Dis hatte bedenkliche Folgen. Als das Truppenkorps des Herzogs von Bourbon-Condé auf dem Marsche zu den Truppen der andern Prinzen begriffen war, mußte es plözlich Halt machen, weil ein Theil seiner Bagage und Munition bei Spaa, auf Lütticher Gebiet, mit Beschlag belegt worden. Dis war aus keinem andern Grunde geschehen, als weil der Betrug entdekt worden, und die mit falschen Papieren bezahlten Bankiers und Lieferanten, in gerechter Wuth, eine Sicherheit für ihre Auslagen erzwingen wollten. Da sandte der Herzog einen vertrauten Offizier an den Grafen, um ihn zur Beilegung des Skandals zu vermögen. Der Fürstbischof von Lüttich übernahm die Befriedigung der Bankiers, der Mayeur (Polizeidirektor) von Colson die einiger Lieferanten; der Graf von Pfaffenhofen übergab diesem als Gewährleistung dafür Wechsel im Betrage von 160,000 Fr., welche nach der (für nah und sicher gehaltenen) Rükkehr der Prinzen nach Frankreich bezahlt werden sollten. Diese Rükkehr verzog sich jedoch einige Zeit, wie bekannt, und Colson erlebte die Bezahlung seines Wechsels nicht mehr. Aber als die Jahre 1814 und 1815 die schon aufgegebene Hofnung plözlich und unvermuthet verwirklichten, hielten seine Erben die Bedingung für erfüllt, unter welcher die Zahlung zugesichert war; nachdem sie sich erst vergeblich an den französischen Hof selbst gewendet, begannen sie einen Prozeß gegen den Grafen Pfaffenhofen, welcher am 19 Jun. 1818 vom niederösterreichischen Adelstribunal zur Bezahlung der Summe nebst Interessen, im Gesamtbetrage von 409,093 Fr. verurtheilt wurde *). Der Graf sah sich genöthigt 28,000 Fr. von seinen Renten zum Kurse von 75 Proz. zu veräußern, um eine Ehrenschuld des französischen Königshauses abzutragen. Indessen hatte er sich öfter vergeblich nach Frankreich gewendet, um die wahren Schuldner zu bewegen, ihn durch ihre Dazwischenkunft von der gerichtlichen Verfolgung zu befreien. Jezt so bedeutend in seinem Vermögen geschmälert, verdoppelte er seine Schritte, und endlich erhielt er, um ihm wenigstens die Zinsen seiner Auslage zu ersezen, und zugleich zur Belohnung der Verschwiegenheit, welche er stets rüksichtlich der Entstehung jener Schuld beobachtet, am 15 März 1819 von Ludwig XVIII einen Jahrgehalt von 6000 Fr., der am 1 April 1821 auf das Doppelte erhöht wurde. Außerdem wurden ihm in verschiedenen Terminen von der Hauptsumme selbst 150,000 Fr. heimbezahlt. Indessen starb Ludwig XVIII; die Vermögensumstände des Grafen, dessen Erbgut von einem Gläubiger bedroht war, verlangten gebieterisch die gänzliche oder mindestens theilweise Heimzahlung der Schuld. Allein seit Karl X auf dem Throne saß, hatte er mit steten Hemmnissen und Ränken bei dessen Ministern und Intendanten zu kämpfen. Man muß in der Denkschrift des Grafen selbst die unwürdige Behandlung nachlesen, die er, der einst die Ehre des Bourbone gerettet, zu erdulden hatte. Genug, sein Erbgut wurde verkauft; er wandte sich an die Justiz, und belangte am 23 Jul. 1830 den König Karl X vor dem Pariser Tribunal erster Instanz. Das Datum ist merkwürdig. Am Tage darauf, 24 Jul., ersuchte der Minister Montbel den Grafen, seine Vorladung zurükzunehmen, und bot ihm einen Vergleich an; am 25 Jul. wurden die berüchtigten Ordonnanzen erlassen; drei Tage darauf stürzte Karl X vom Throne. Nach diesem Ereigniß konnte der Graf von seinem Schuldner noch weniger eine Befriedigung erhalten. So mußte er die gerichtliche Verfolgung fortsezen; er betrieb seine Sache vor den schottischen Gerichten, als Karl X zu Holyrood residirte, und zugleich vor den Pariser Tribunalen. Die Advokaten seines Gegners brauchten jedes Mittel, um die Entscheidung zu hintertreiben: bald läugneten sie, daß die Schuld je anerkannt worden sey; bald läugneten sie, daß dem Exkönige das gehöre, was unbestreitbar sein Eigenthum war; bald suchten sie die Redlichkeit des Grafen anzutasten. Allein sie verloren den Prozeß in allen Instanzen, und die zulezt noch versuchte requête civile hatte keinen bessern Erfolg. Karl X ist nun definitiv verurtheilt, die Summe von 404,042 Fr. mit Zinsen vom 4 Sept. 1818 an zu bezahlen; jedoch geht von den Zinsen der Betrag der empfangenen Pensionen, von der Hauptsumme die auf Abschlag empfangenen 150,000 Fr. ab. Und so muß der seines Reiches verjagte Fürst im Jahre 1836 eine Schuld bezahlen, die er im Jahre 1792, auch damals aus Frankreich verjagt, hatte eingehen müssen, um seine Ehre zu retten; er muß in seiner Verbannung für die Nachlässigkeit oder Böswilligkeit büßen, die seine Räthe in den Tagen seiner Königspracht bewiesen. (Rhein- und Mosel-)

*) Dieser Theil der Erzählung ist dem Texte des Urtheils selbst entnommen. (A. d. R. u. M. Z.)

[1337-39] **Bekanntmachung.**

Auf wiederholtes Anbringen der Erbsinteressenten des Anton Aschbacher, bürgerlichen Handelsmanns in München werden die beiden Häuser Nrs. 908/26 in der Sendlingergasse und Nrs. 872/1 am Singlspieler-Gäßchen, der Brandversicherung um 5000 fl. einverleibt, gelegen auf 6000 fl. und 7000 fl. mit 5%gen 200 fl. Zinsgeld und 650 fl. Hypothek-Kapital belastet, ersteres 1, lezteres 4 Stok hoch, mit gemeinschaftlichem Hofraum und laufendem Wasser versehen, am

27sten Julius, Vormittags 9 bis 12 Uhr,

im Gerichtslokale an den Meistbietenden vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten verkauft werden. Kaufslustige werden hiezu zu erscheinen geladen.

Den 20 Junius 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Mayl.

[1334] **Ediktal-Ladung.**

Ein gewisser Maximilian Freiherr von Humprecht, ehemaliger kaiserl. russischer Kapitain, besaß zu Rosing b. G. ein Koloniegut in Haus mit Oekonomiegebäuden und 40 Tagw. Moosgründen bestehend.

In Folge eines Schreibens des gedachten Freiherrn von Humprecht, dd. Kopenhagen den 24 Oktbr. 1805, wurde der nun verstorbene k. Adv. Schell in Neuburg a. d. D. über die Verwaltung des erwähnten Guts ermächtigt.

Da durch die Administration des Gutes ein bedeutender Kostenaufwand erfordert wurde, so fand es der Bevollmächtigte dem Interesse angemessener, das Anwesen zu veräußern.

An dem Kaufschillinge befinden sich noch circa 700 fl. vor; dagegen prätendirt die Adv. Schell'sche Nachlaßmasse für Administrationskosten noch 2557 fl. 28 kr. Zur Vermeidung eines weitaussehenden kostspieligen Zeugenbeweises und langjährigen Prozesses wurde auf Imploration der Adv. Schell'schen Nachlaßmasse der Beschluß gefaßt, den Freihrn. Maximilian Humprecht oder seine allenfallsige Descendenz edictaliter zur Geltendmachung ihrer Ansprüche aufzufordern.

In Folge dessen wird nun der Frhr. Maximilian von Humprecht oder seine allenfallsige Descendenz aufgefordert, seine Ansprüche auf den befragl. Kaufschillingsrest von circa 700 fl.

binnen drei Monaten

um so gewisser rechtsgenüglich geltend zu machen, als außerdem die im Streit befangene Kaufschillingssumme von circa 700 fl. an die Adv. Schell'sche Nachlaßmasse gegen Kaution ausgeantwortet würde.

Neuburg, den 25 Junius 1836.

Königliches Landgericht Neuburg.

Ott.

[1335] **Bekanntmachung.**

In dem Städtchen Laufen im Isarkreise ist aus freier Hand eine reale Seiden-, Tuch-, Schnitt-, Spezerei- und Materialwaarenhandlung nebst einem dazu gehörigen Hause zu verkaufen. Die Handlung wird zur Zeit noch ausgeübt.

Das Haus ist dreistökig, enthält die zur Hand-

lung erforderlichen Gewölbe, steht an der frequentesten Straße der Stadt unweit der Post, und bildet ein Eckhaus. Beide Realitäten sind lastenfrei.

Den 30 Junius 1836.

Königliches Landgericht Laufen.

Kaiser.

[1985] **Bekanntmachung.**

In Sachen die Todeserklärung des am 12 April 1765 zu Oesterdt geborenen, und seit geraumen Jahren abwesenden Friedrich Otto Kamlah betreffend, wird der durch die Edictalladung vom 31 August v. J. auf den 16 October d. J. angesetzte Termin auf

den 25 Oktober d. J.

hiedurch verlegt, und werden der Abwesende sowohl, als die etwaigen unbekannten Erbprätendenten unter dem früher angedrohten Rechtsnachtheile der Todeserklärung und resp. des Ausschlusses vorgeladen, in solchem Termine Morgens 11 Uhr vor hiesigem herzoglichen Kreisgerichte zu erscheinen.

Wolfenbüttel, den 19 Mai 1836.

Herzogl. braunschw. lüneb. Kreisgericht daselbst.

F. Schumann.

[1968–70] **Ediktal-Ladung.**

Ueber das Vermögen des vor mehreren Jahren nach Nordamerika ausgewanderten Franz Geyer von Boosheim ist der formelle Concurs erkannt worden. Es werden daher alle, welche aus irgend einem Grunde an die erwähnte Concursmasse rechtliche Ansprüche geltend zu machen haben, auf

Donnerstag den 18 August l. J.,
Vormittags 9 Uhr.

vor unterzeichnete Stelle unter dem stillschweigend eintretenden Rechtsnachtheile des Ausschlusses vorgeladen, um ihre Ansprüche zu liquidiren und Vergleichsvorschläge anzuhören.

Zugleich wird der Gemeinschuldner Franz Geyer von Boosheim, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, auf obigen Termin zur Wahrung seiner Rechte vorgeladen.

Zwingenberg, den 25 Junius 1836.

Großherzoglich Hessisches Landgericht das.

Klipstein.

[1957] Bei **Treuttel & Würtz** in Straßburg ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu bekommen:

Die Kaiserlichen zu Schweinfurt im Jahr 1519, Erzählung von Friedrich Eduard Rosen, 16 Bdchn. 8. in farbigen Umschlag geheftet.

Das 2te und letzte Bändchen wird in ganz kurzer Zeit nachfolgen. Der Preis des Ganzen ist 4 fl. oder 2 Rthlr. 6 gr.

[1949] Bei **E. Kummer** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Briefwechsel zwischen August Graf von Platen und Joh. Minckwitz. Nebst einem Anhange von Briefen Platens an G. Schwab u. einem Facsimile Platens. 8. broch. 22 ggr.

In dieser Schrift erscheint Platen, der größte Dichter der neuern Zeit und Deutschlands größter Lyriker, zum ersten Male durch einen Geistesverwandten gerechtfertigt gegen die Verläumdungen, welche die Heine'sche Schule und alle Feinde der ächten Poesie seit Jahren gegen ihn ausgestreut hatten.

[1950] Im Verlage des **Landes-Industrie-Comptoirs** zu **Weimar** ist im Junius 1836 erschienen:

Chirurgische Kupfertafeln.

Eine auserlesene Sammlung der nöthigsten Abbildungen von äußerlich sichtbaren Krankheitsformen, anatomischen Präparaten, so wie von Instrumenten und Bandagen, welche auf die Chirurgie Bezug haben, zum Gebrauch für praktische Chirurgen. Herausgegeben von Dr. Rob. Froriep. 68stes Heft. 5 Kupfer-Tafeln Abbildungen, mit 3½ Bogen Erläuterungen in gr. 4. 12 gGr. — 54 kr. rhein.

Inhalt: Eine neue Art innerer Darmeinklemmung. Bruchoperationsmethode von Aston Key mittelst Durchschneidung der Stricture außerhalb des Bruchsackes. Wecker's Bettstätte und Schwebe für Beinbruchkranke. Ueber eine bisher nicht beachtete Ursache der Contracturen des Kniegelenkes. Erläuterung der Anschwellungen des mittlern Lappens der Prostata.

Bertuch's Bilderbuch,

No. 235.

5 Kupfertafeln, mit deutscher und französischer Erklärung. gr. 4to.
Colorirt 16 gGr. — 1 fl. 12 kr. Schwarz 8 gr. — 36 kr.
Ausführlicher Text. — 4 gr. — 18 kr.

Inhalt: Der mähnenlose Löwe von Guzerat. Das grausame Afterbeutelthier. Hängebrüke von Freiburg in der Schweiz. Ueber die Lebensweise und den Fang des großköpfigen Pottfisches oder Cachelots. Antelopenjagd mit Leoparden-Darstellungen aus der Indischen Mythologie.

Vollständige Exemplare sowohl als beliebige einzelne Hefte sind immer vorräthig und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Handbuch der Chemie,

in ihrer Anwendung auf Künste und Gewerbe,
von
J. Dumas.

V. Bandes 2te Lieferung, 10 Bogen gr. 8. 15 gGr. — 1 fl. 7½ kr. rhein.

Inhalt: Essigsaure Salze. Aceton. Cadet's Liquor. Milchsäure. Milchsaure Salze oder Lactate. Benzoesäure. Benzon. Benzoyl. Benzamid. Hippursäure. Bernsteinsäure. Korksäure. Flechtensäure. Schwammsäure. Kampfersäure. Fettsäuren. Ziegen-, Kuhsäure. Butyrin. Sabadill-, Croton-, Bock-, Delphin-, Baldrian-, Talgsäure. Stearin. Oelsüß. Margaran. Oelsäure. Elaidin. Ricinus-, Palmin-, Roccell-, Kastaniensäure. Saponin. Fixe ternäre Säuren. Weinstein-, Trauben-, Citronensäure.

---

[264] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Aktenstüke,

die landständischen Anklagen wider den kurfürstl. hessischen Staats-Minister

Hans Dan. Ludw. Fr. Hassenpflug

betreffend.

Ein Beitrag zur Zeitgeschichte und zum neueren deutschen Staatsrecht.
Die Vertheidigungsschriften von dem Angeklagten selbst und vom
Prof. **Dr. R. Mohl** in Tübingen.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Die kurhessische Stände-Versammlung hat bis jezt allein in Deutschland von der verfassungsmäßigen Befugniß einer Minister-Anklage Gebrauch gemacht, und zwar sogar wiederholt gegen denselben Ministerialvorstand. Die klagende Versammlung ist allerdings vor Gericht nichts weniger als glüklich gewesen; allein dieser Ausgang schwächt natürlich das Interesse nicht, welches der Staatsmann, der Rechtsgelehrte und der sorgfältige Beobachter der Zeitereignisse an der Thatsache und an den beiderseitigen Gründen nehmen müssen. Wenn nun aber das größere Publikum bis jezt über die ganze Sache nur nach den sehr unvollständigen und einseitigen Berichten der einen Partei zu urtheilen genöthigt, und somit vielfach schwerem Irrthum ausgesezt war: so kan es eine vollständige Sammlung der Aktenstüke, welche auf die beiden ersten gegen den Staatsminister Hassenpflug angebrachten Staatsanklagen Bezug haben, nur mit Beifall aufnehmen. Eine kurze Einleitung stellt jeden auf einen Standpunkt, welcher ihm ein Urtheil erlaubt. Da es, wo nicht zur juristischen, doch zur moralischen Beurtheilung von Personen und Verhältnissen beiträgt, so sey es erlaubt darauf aufmerksam zu machen, daß die in der Bekanntmachung dieser Sammlung liegende Berufung auf das gesamte Vaterland nicht von den besiegten Klägern, sondern vom siegenden Beklagten ausgeht.

Stuttgart und Tübingen im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[265] # Schillers sämmtliche Werke.

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Schillers sämmtliche Werke

in

ZWÖLF OKTAV-BÄNDEN.

Velinpapier, mit zwölf Stahlstichen nach Kaulbach, Schröter, Stielke, Mücke und andern ausgezeichneten Künstlern.

Dritte Lieferung, oder siebenter bis neunter Band.

Subscriptionspreis 4 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.; für alle 12 Bände 16 fl. 48 kr. oder 10 Rthlr.

Dieser Lieferung sind beigelegt:

1) Eine Scene aus Wallensteins Lager.
2) Portrait der Frau von Schiller.
3) Eine Scene aus Wilhelm Tell.

Die vierte und lezte Lieferung, mit deren Erscheinen obiger Subscriptionspreis erlischt und ein ansehnlich höherer Ladenpreis eintritt, wird unfehlbar noch im Laufe dieses Jahres nachfolgen.

GALLERIE

zu

Schillers sämmtlichen Werken.

Erste Lieferung in 6 Blättern in Quart.

1. Portrait von Schiller. 2. Portrait der Frau von Schiller. 3. Scene aus den Räubern. 4. die Kraniche des Ibikus. 5. Scene aus Wallensteins Lager, und 6. Scene aus Wilhelm Tell.

Preis auf chinesischem Papier 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.
— Velinpapier. . . 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[1773-75] ## Interessante Novität!!!

Bei Otto Wigand, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Pariser Silhouetten,

gezeichnet von

A. von Bornstedt.

Nebst aphoristischen Angaben über die Hauptmonumente der franz. Hauptstadt.

Zweite Lieferung!

8. 1836. broch. 2 Rthlr. oder 3 fl. in 20gern.

Inhalt: Landung. — Der erste franz. Gasthof. — Ankunft in Paris. — Eine Pariser Erfahrung. — Das Invalidenhaus. — Die Kanonen vor dem Invalidenhause. — Ein Spielhaus. — Nicht-Pariser in Paris. — Die Pariser Straßen. — Die Pariser Kirchen. — Ein geborner Pariser. — Die Bildergallerie im Luxembourg. — Das Hôtel Dieu. — Die Deputirtenkammer. — Der Karneval in Paris. — Freie Phantasie über die Morgue. — Die Todtenschau in der Morgue. — Zwei Begräbnisse in der Morgue. — Das Artillerie-Museum. — Der geächtete Pole. — Erinnerungen. — Das Allerheiligenfest. — Ausrufer. — Das Palais royal. — Pariser Sehnsucht. — Die Mehlhalle. — Spaziergänge. — Der Plaz des victoires. — La place royale. — Plaz vendome. — Plaz de la concorde. — Pariser Schiksale ꝛc. ꝛc.

Wer nach Paris reiset, dem empfehlen wir „Bornstedts Pariser Silhouetten" man wird viel Zeit und viel Geld ersparen!

[1940-41] Bei Gerold, Rohrmann ꝛc. in Wien, Borrosch, Haase ꝛc. in Prag, Gastl in Brünn, liter.-artist. Anstalt in München ist zu haben:

Heidler, Dr. J. C., (Hofrath, Badearzt, Ritter ꝛc.) **über den Gebrauch mineralischer Wässer am Abend;** mit besonderer Rüksicht auf Marienbad. 8. broch. 1836. ⅓ Thlr.

Sammlung auserlesener Abhandlungen und Beobachtungen aus dem Gebiete der **Ohrenheilkunde.** Herausgegeben von Dr. C. G. Lincke. 2te Sammlung. (Buchanan, Larrey, v. Kern, Krukenberg, Rosenthal; Miscellen.) 188 S. gr. 8. m. 3 sauber lithogr. Taf. in gr. 4. geh. 1836. 1⅓ Thlr.

Die 1ste Sammlung 1836 kostet 1 Thlr.

[1270–83] Der deutschen Dichter

Frauensaal.

Eine Sammlung weiblicher Bildnisse, als Zierden zu den klassischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister.

Der Frauensaal erscheint in monatlichen Heften, je 3 Bildnisse enthaltend, mit erklärendem Text und den betreffenden Stellen, à 16 gr. (20 sgr.) per Heft. Das Format ist so gewählt, daß die Bilder zu allen Ausgaben — von der kl. fol. bis zur 8. — passen, namentlich ist das Werk aber zur Illustrirung der beliebten „Ausgaben in einem Bande" bestimmt. Das erste und 2te Heft enthält Schiller, die folgenden werden Goethe — Bürger — Körner und den andern grossen Dichtern Deutschlands gewidmet seyn. Jedes Heft ist einzeln zu haben, das Ganze wird etwa 8 Hefte umfassen.

Berlin, im April 1856. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, v. Mösle und Braumüller und Wallishausser in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

[1822–25] Am 8 August dieses Jahres werden im Palais royal zu Strassburg

Sechzig Gemälde

von den ersten Meistern der alten holländischen, flamändischen, italienischen und französischen Schule, im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft.

[1678–81]

Bad- und Gasthausempfehlung.

Bereits im Junius vorigen Jahres ist meiner Badanstalt, Verbesserung derselben, zweckmäßiger Einrichtung der Bäder und Badkabinette mit Traß und Marmor in öffentlichen Blättern rühmlichst erwähnt, und ich habe es nicht ermangeln lassen, in diesen Einrichtungen den Kurgästen keinen Wunsch übrig zu lassen. Zum Beweis meines Strebens berufe ich mich auf eine Veröffentlichung vom Großherzoglich Badischen Ministerium des Innern in dem Staats- und Regierungs-Blatt vom 26 Januar d. J., vermöge welcher meinen Einrichtungen alles Lob ertheilt wird.

* * *

Bekanntmachung

die Badanstalt des Hirschwirths Heiligenthal zu Baden betreffend.

Bei der im letztverflossenen Sommer durch eine diesseits besonders ernannte Kommission vorgenommenen Besichtigung sämtlicher Badanstalten in Baden hat sich ergeben, daß die Anstalt des Hirschwirths Heiligenthal, durch ihre äußerst zweckmäßig und geschmackvolle, überhaupt allen billigen Anforderungen entsprechende Einrichtung sich besonders rühmlich auszeichnet, weßhalb man sich veranlaßt findet, dieses zum Lobe des thätigen und unternehmenden Eigenthümers, so wie zur Nacheiferung für die übrigen, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Karlsruhe, den 20 Januar 1856.

Ministerium des Innern.

Winter.

vdt. Sold.

* * *

Ich glaube diesem rühmlichen Erwähnen nichts weiter beisetzen zu müssen, um meine Badeanstalt zu empfehlen; bemerke nur schließlich noch, daß sich in meinem Gasthaus einschließlich mehrerer Salons, 60 gut eingerichtete Zimmer befinden, daß ich ebenso noch zwei Nebengebäude besitze, und so allen nur möglichen Wünschen der Badegäste zu entsprechen im Stande bin.

An reeller, billiger Bedienung werde ich nichts ermangeln lassen.

Baden, den 6 Junius 1856. **A. Heiligenthal.**

[1989]

Große Kupferstich-Auktion zu Dresden betreffend.

Den 5ten September d. J. beginnt zu Dresden durch Unterzeichneten die Versteigerung der Gräflich Sternberg-Manderscheid'schen Kupferstich-Sammlung.

Erste Abtheilung: italien. Schule in 7440 Nummern.

Der gedruckte Katalog (Exempl. 1 Rthlr) ist durch die Walther'sche Hofbuchhandlung zu beziehen.

Karl Ernst Heinrich,
königl. und Raths-Auktionator.

[1992]

Die Lebens-Versicherungs-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Unter Hinweisung auf die unter dem 15 Mai d. J. gemachte Anzeige, der Allerhöchsten Genehmigung der reglementären Grundbestimmungen für die Lebens-Versicherungs-Anstalt so wie der Ernennung des Herrn Großhändlers **Valentin de Erignis** zum **Agenten** derselben in der Residenz-Stadt werden hiemit folgende weitere desfallsige Ernennungen zur Kenntniß des Publikums gebracht, welchen die noch später stattfindenden folgen werden.

Augsburg den Herrn **Carl Gombart.** Inhaber der Joh. G. Attinger'schen Eisenhandlung.
Landshut den Herrn **Clemens Prantl.**
Mühldorf den Herrn **Anton Scheifele.**
Neuburg a. D. den Herrn **Franz Jos. Koch.**
Günzburg den Herrn **J. N. Koller.**
Lindau den Herrn **Rudolph Curtabat.**
Straubing den Herrn **Jos. Mayr** zur Ludwigs-Apotheke.
Regensburg den Herrn **G. V. Demmler.**
Amberg den Herrn **Jos. Anton Wimpessinger** sen.
Schwabach den Herrn **Joh. Leonh. Hüttlinger.**
Fürth den Herrn **Joh. Prinzing** sel. Sohn.
Erlangen den Herrn **Joh. Leond Hertlein.**
Bamberg den Herrn **Nicolas Kopp.**
Wunsiedel den Herrn **W. Prinzing.**
Würzburg den Herrn **F. Benkert Dornberger.**
Schweinfurth den Herrn **F. G. Ad. Pollich.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander en Straßburg Brandgasse Nro. 18. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 189. 7 Julius 1836.

Südamerika. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. O'Connells zweites Sendschreiben.) — Frankreich. (Pairsverhandlungen. Briefe.) — Beilage Nro. 189. Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg, Stuttgart, Wiesbaden und Mainz.) — Preußen. (Brief.) — Dänemark. — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Briefe aus Wien und Pesth.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 311 und 312. Die englischen Zerrbilder. — Ehebruchsprozeß gegen Lord Melbourne. — Briefe aus Stuttgart, vom Genfer See und Zürich. — Ankündigungen.

Südamerika.

Das Repräsentantenhaus in Bogota hat seinen Beschluß vom *21 März* mit 29 gegen 23 Stimmen, daß General Santander *verfassungswidrig* bei dem Abschlusse des Schuldtheilungstraktates *gehandelt* habe, am 28 März mit 26 gegen 24 Stimmen *widerrufen! Es* sandte ein Gesuch an die ausgetretenen Minister um *ihren* Wiedereintritt.

Spanien.

⊙ Madrid, 23 Jun. General Cordova war am 18 in *Burgos angekommen*, und scheint sich einige Stunden dort aufgehalten zu haben; mit Ungeduld erwartet man Nachrichten von ihm *aus* Vitoria. Die von dort aus nach Saragossa unter dem Obristen Narvaez geschikten Truppen sind nicht in jene Stadt eingerükt, sondern haben sich in die Gegend von Cariñena begeben. *In Folge dieser Maaßregel ist die Ruhe* in Saragossa nicht gestört *worden*. Traurig aber ist der Zustand der schönen und reichen Provinz Valencia. Die Einwohner sind, um nicht von den Faktiosen niedergemezelt zu werden, gezwungen sich ihnen anzuschließen. Am 11 ergab sich das Castell von Alcala de Chisbert mit seiner Besazung an den Serrador, wie es heißt, durch Schuld des Kommandanten Villarroig. Alle Beamten der Regierung, alle Militairpersonen werden von den Faktiosen erschossen, alle Kassen entgeplündert. Aus der Huerta haben sie 500 Pferde mitgenommen. Am 16 war Cabrera in Onda, und schikte von dort 200 Mann nach Vechi, und bedrohte Castellon de la Plana; *die Banden des* Serrador, Esperanza, Organista ꝛc. scheinen sich *nach* Arragonien zu wenden. Niemand widersezt sich ihnen; der Generalkapitain Palarea, dessen Heldenthaten Hr. Mendizabal in so vielen Extrablättern verkündigen ließ, hütet in Valencia das Bett, und soll seine Entlassung eingeschikt haben. Die Regierung übertrug kaum dem General Montes den Oberbefehl über die Truppen von Castellon, Cuenca und Teruel, als auch dieser sich krank melden ließ, und das übertragene Amt ablehnte. Rotten und van Halen scheinen beide unthätig zu seyn, und nun heißt es, Evaristo San Miguel, dessen Anwesenheit in Saragossa doch so nothwendig ist, werde selbst den Befehl über jene Truppen übernehmen. — Wir haben jezt die Gewißheit, daß Hr. Aguirre Solarte nicht in das Ministerium eintreten, sondern vor der Hand in Paris bleiben wird. Wahrscheinlich wird nun Hr. Olozaga y Blanco das ihm einstweilen übertragene Portefeuille der Finanzen wenigstens bis zur Eröfnung der Cortes behalten. — Ihre M. die Königin Regentin wird, so heißt es, Ende dieses Monats ihren Aufenthalt nach la Granja (S. Ildefonso) verlegen. Der französische Botschafter befindet sich seit acht Tagen mit seiner Familie in Aranjuez. Aus allen diesen Umständen will man schließen, daß die Lage des Ministeriums keine Veranlassung zu Besorgnissen gibt, und daß erst, wenn die Wahlhandlungen zu den nächsten, über das diesem Lande bevorstehende Schikal entscheidenden Cortes beginnen, oder sich deutlich anzukündigen anfangen, eine feste Ansicht über die einzuschlagende Politik gewonnen werden kan. Die öffentlichen Blätter beschäftigen sich bereits jezt fast ausschließlich mit der Entwikelung ihrer Meynungen über die den Wählern vorzuschlagenden Kandidaten, und da man, mit einiger Kenntniß Spaniens, von dem Grundsaze ausgehen darf, daß nicht Gefühl für das wahre Wohl des Landes, sondern nur Befriedigung der Privatleidenschaften, Parteigeist, Gewinnsucht und Rachgierde, die siegenden Elemente in diesem Kampfe seyn werden, so ist die Behauptung nicht zu gewagt, daß das gegenwärtige Ministerium alle Aussichten, in jenem Kampfe obzusiegen, gegen sich hat.

(Messager.) Nach Briefen, die diesen Morgen (30 Jun.) angekommen sind, bereut Hr. Isturiz, dem Widerstande Saragossa's nachgegeben zu haben, da jezt auch andere Städte Anstalt machen, sich auf dieselbe Art von der Centralgewalt zu emanzipiren. Namentlich sollen Barcelona und Valencia bald das Zeichen dazu geben, und Andalusien und vorzüglich Sevilla ihnen darin nachfolgen wollen. — Die neuesten Briefe aus Barcelona melden, daß Zorilla und Mallorca bei einem Zusammenstoß mit den Truppen der dritten Brigade eine Schlappe erlitten haben. Tristani, der im Wallsthale vorgerükt war, stand in Gefahr von Gurrea abgeschnitten zu werden, und zog sich über Molins del Rey nach dem Bezirke Tarragona. Burjo ward nach denselben Berichten versprengt. Ueberhaupt wird der Krieg in Catalonien lebhafter geführt als in Navarra und Biscaya, und die Resultate würden noch bedeutender seyn, wenn es nicht an Geld fehlte. — General Evans hat folgenden Tagsbefehl erlassen: „Da ich erfahren, daß auf den Vorposten häufig Unterredungen, selbst mit den Deserteurs der brittischen Hülfsmacht, oder der portugiesischen Hülfsarmee, oder mit Individuen statt finden, die wegen schlechter Streiche aus dem Dienste gejagt wurden, so halte ich es für nöthig, die unter meinem Befehle stehenden Truppen zu erinnern, daß, da ich in diesem Augenblik in vollem Einverständniß mit der englischen Seemacht handle, alle brittischen Unterthanen, die mit Waffen in der Hand in den Reihen der Insurgenten gefunden würden, als wahre Rebellen gegen Se. Maj. den König von England angesehen und der Todesstrafe unterliegen sollen, die ihnen *wahrscheinlich*, im Falle sie gefangen werden sollten, den englischen Gesezen gemäß zuerkannt

Digitized by Google

werden wird. Es ergeht sonach der Befehl, daß wenn irgend ein Individuum, das englisch spricht, und von dem sich vermuthen läßt, daß es zu den oben bezeichneten schlechten Personen gehört, sich an unsern Vorposten zeigen würde, sogleich auf dasselbe gefeuert werden solle; man wird alle Kommunikation mit den feindlichen Vorposten abbrechen, und die Feindseligkeiten sollen sogleich wieder mit diesen beginnen, bis jene Gewohnheit aufhört. (Unterz.) Lacy Evans." Ein Korrespondent von Bayonne bemerkt dazu, der wahre Grund dieses Tagsbefehls sey die große Desertion, die dieses Korps erfahren. Zu Hernani sey in Zeit eines Monats ein ganzes englisches Bataillon aus Deserteuren gebildet worden, und es seyen überdis 17 Offiziere zu den Feinden übergegangen, 4 hätten sich am 23 Jun. in dieser Stadt eingefunden, und 4 andere seyen in den lezten vier Wochen nach England zurükgekehrt. Die Division Bernelle sey ebenfalls sehr geschwächt und zähle nur noch 2500 Mann mit Inbegrif derer, die in den Spitälern liegen. Jedoch desertirten sie nicht zum Feinde mit Waffen und Gepäk.

** Bayonne, 27 Jun. Diesen Morgen erfahren wir von der Gränze von Navarra, daß die Carlisten am 24 unter General Garcia die Linie von Valcarlos an mehrern Punkten angegriffen haben. Die Carlistische Artillerie zerstörte das bei Engui errichtete Blokhaus, und die aus Truppen der algierischen Legion bestehende Besazung mußte sich in das Dorf flüchten. Um 4 Uhr Nachmittags erfuhren die Carlisten, daß die Division des Barons Meer den Christinos zu Hülfe komme, und zogen dann ihre Artillerie, da es zu spät war den Angrif fortzusezen, an den Eingang des Ulzamathals zurük, um die Nacht daselbst zu bleiben. Sie wurden durch zwei Geschüze, einen Mörser und drei Carlistische Bataillone verstärkt. Der Angrif sollte am 25 wieder beginnen. Neuern Nachrichten zufolge heißt es, die Linie der Christinos sey entschieden mit großem Verluste durchbrochen worden; doch weiß man noch nichts Gewisses. Von der Linie von St. Sebastian weiß man überhaupt nichts Neues. General Evans erwartet zwei Bataillone der königlichen Garde. Die Carlisten haben eine Anhöhe bei Irun befestigt. Das Feuer ihrer Artillerie reicht von dieser Stellung aus bis nach Fuentarabia und dessen Umgebungen. Es hieß, General Cordova rüke mit bedeutender Macht von Vitoria gegen Logroño.

Großbritannien.

London, 29 Jun.

Im weitern Verlaufe der Oberhaussizung am 28 Jun. wurde die englische Zehnten-Umwandlungsbill vom Hause der Gemeinen heraufgebracht, und ohne Bemerkung zum erstenmale gelesen. Mehrere andere Bills von örtlichem Interesse rükten um ein Stadium vor. — Im Unterhause legte Hr. Browne eine Petition aus der irischen Grafschaft Mayo um gänzliche Aufhebung der Zehnten vor. Zugleich übergab derselbe die Petition eines gewissen John Byrne aus Mayo, der sich über eine Magistratsperson beschwerte, die ihn in der Ausübung seines „erlaubten" Gewerbs habe festnehmen und einsperren lassen. Obrist Percival, der weiland Oranienmann, erörterte, jener Mensch sey ein wandernder Bänkelsänger aus Dublin, der auf dem Jahrmarkte zu Ballinrobe aufrührerische Lieder gesungen. Der Polizeibeamte Cuff habe ihn gewarnt, wenn er sich nochmals so betreten lasse, werde er vor Gericht gestellt werden. Hr. Hume fragte, ob die Lieder, deren der tapfere Obrist erwähne, etwa von der Sorte gewesen seyen wie: „Now put your trust in God, my boys, and keep your powder dry." (Gelächter. D. h. „Vertraut auf Gott, meine Jungen! und haltet euer Pulver troken." So begann eines der beliebtesten Oranienlieder.) Obrist Percival meynte, das dürfe jeder Protestant in Irland singen. Hr. Browne: „Mich wundert's nicht, daß der tapfere Obrist einen Polizeibeamten vertheidigt, der aus Parteimotiven gehandelt hat." (Beifall der Ministeriellen.) Der Sprecher weist Hrn. Browne zur Ordnung. Hr. Shiel: „Wenn sich eine Partei erlaubt die Leidenschaften ihrer Anhänger durch Wort und Gesang aufzureizen, so ist die andere Partei zu entschuldigen, wenn sie sich derselben Mittel bedient." Hr. Shaw entgegnete, Hr. Cuff habe den Bänkelsänger festnehmen lassen, weil er eine Ruhestörung und einen Auflauf gefürchtet. Die Bittschrift ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt. So gereizt ist der Zustand der Parteien, daß selbst ein bettelnder irischer Rhapsode den Hader im Schooße des Parlaments anzuregen vermag. — Der Bericht der Committee über die London-Brightoner Eisenbahn, welcher sich für die Linie Hrn. Stevensons ausspricht, veranlaßte eine längere Diskussion. Hr. Alsager trug im Interesse seiner Kommittenten in der Grafschaft Ost-Surrey darauf an, die von Sir J. Rennie projektirte östlichere Linie zu wählen, welche in weit geraderer Richtung und durch eine weit bevölkertere Gegend von der „Londoner Brüke" aus nach Brighton führe. Hrn. Stevenson's Linie, die sich in mäanderischen Krümmungen durch das schöne Thal Mickleham hinzieht, und bei Nine Elms in einiger Entfernung vom Westende Londons ausläuft, wird 55¾, und wenn, wie es im Plane ist, ein Arm bis zur „Londoner Brüke" fortgeführt wird, 61 englische Meilen lang; hingegen, sagte Hr. Alsager, betrage die ganze Länge von Sir J. Rennie's Linie nur 49¾ Meilen, biete also an Zeit und Geld ein bedeutendes Ersparniß. Gleichwol wurde der Bericht der Committee mit 101 gegen 61 Stimmen angenommen. — Die Bills wegen gleichförmiger Registrirung der Geburten und Ehen wurden, nach kurzer Verhandlung, zum drittenmale gelesen.

Das erwähnte zweite Sendschreiben O'Connells an das englische Volk lautet wie folgt: „Gerechtigkeit! Gerechtigkeit für Irland. Ein altes Sprüchwort sagt: „Eine einzige Thatsache ist mehr werth, als eine ganze Schifsladung von Beweisen." Ich will euch eine solche werthvolle Thatsache liefern; sie betrift meine eigene Angelegenheit. Ich habe einen Wohnsiz in Irland — er liegt in einem Kirchspiele Namens Kilcrohane in der Grafschaft Kerry. Das Kirchspiel hält ungefähr 17 Meilen in der Länge, und drei bis vier in der Breite. Die gegenwärtige Bevölkerung beläuft sich auf 10,154 Seelen. Hiervon sind 9990 Katholiken, und 164 Protestanten. Unter diesen Protestanten befinden sich 87 nebst ihren Familien, welche theils Küstenwächter, theils Polizeidiener sind. Diese Leute sind keine eigentlichen Kirchspielsmitglieder; sie stehen in öffentlichen Diensten, und werden nach Gefallen und zwar zu gewissen bestimmten Fristen versezt. Sie sind mit Einem Worte Fremde, welche im Kirchspiel nur zu einem besondern Zwek und für eine bestimmte Zeit leben. Der protestantischen Kirchspielsmitglieder sind mithin nur 77. Rechnet man aber Alles zusammen, so stellt sich das Verhältniß so: 9990 Katholiken und 164 Protestanten. Der Pfarrer dieses Kirchspiels ist Ehren-Longfield. Er ist schon seit den lezten zehn oder zwölf Jahren Pfarrer, war aber, wie ich glaube, nicht so

Digitized by Google

viele Tage in seinem Kirchspiele. Ich habe ihn in meinem Leben nicht gesehen, und der einzige Dienst, den er mir je erwiesen hat, war, daß er seinen gewöhnlichen Aufenthalt zu Bath oder Cheltenham verließ, um zu einer Wahl nach Kerry zu kommen, und dort gegen mich zu stimmen — das ist Alles. Seine Entschädigung für Zehnten außerhalb des Kirchspiels beläuft sich auf 500 Pf. St. des Jahrs, oder so etwas dergleichen. Auch hat er drei oder vier Pfarrgüter. Daselbst sind zwei katholische Pfarreien, und wir, die Katholiken, erhalten frohen Muthes die beiden katholischen Geistlichen. Die Sache ist nun die: ich, als Katholik, habe meine eigenen Geistlichen zu erhalten, meine eigene Kirche zu bauen, und sie im baulichen Stande zu erhalten. Das Kirchspiel ist arm, und die Hauptlast von Allem fällt auf mich; und nun besteht Ehren-Longfield auch noch darauf, daß ich ihm 50 Pf. jährlich für Zehnten zahlen soll. Weil ich nun diese Forderung, wie Jedermann weiß, für höchst ungerecht und unbillig halte, erhebt er beim Schatzkammergericht eine Klage gegen mich, überantwortet mich einem habgierigen Advokaten, um mich in schwere Kosten zu bringen, und sagt mir endlich noch, daß die Religion, welche ihn zu dieser ungeheuern und schreienden Ungerechtigkeit antreibe, und sie billige, besser sey als die meinige. Dis glaube ich nicht, Britten, ich glaube es nicht! Ich halte meine Religion für besser als die seinige, und deswegen werde ich ihm niemals einen Shilling, ja nicht einmal einen Heller zahlen. Er und sein Anwald mögen mein Vieh, mein Getreide, meine Meublen in Beschlag nehmen, sie mögen meinen Pachtzins einziehen, Alles verkaufen, fortschleppen oder vernichten, ich werde niemals auch nur einen Penny bezahlen. Es ist eine ungerechte Forderung, ich werde nicht bezahlen; ich will mich dem Gesetze nicht widersetzen, denn wie für so viele monströse Unbilligkeiten, besteht auch hiefür ein Gesetz; aber ich wiederhole es, niemals werde ich ihm oder für ihn einen Shilling, ja auch nur einen Heller bezahlen. Komme, was da kommen mag. Da habt ihr nun mein Faktum. In runder Zahl zehntausend Katholiken, genöthigt, weil sie Christen sind und einen Gottesdienst haben wollen, ihren Geistlichen selbst zu unterhalten, vom Gesetz gezwungen, den Pfarrherrn zu bezahlen, der für 164 Protestanten angestellt ist, den Pfarrherrn, der sich fortmacht, nicht sehen läßt im Dorf, und die Seelsorge einem Vikar überläßt, den er mit geringem Gehalt abspeist. Ist das Gerechtigkeit? Ist das Billigkeit? Ich frage jeden wohldenkenden Engländer: Was würdest du thun, wenn du in meinem Falle wärest? Angenommen in deinem Kirchspiel wohnten zehntausend Protestanten, wovon du einer, und zweihundert Katholiken; für die zweihundert wäre ein Geistlicher angestellt, und ihr Protestanten solltet ihm Häuser, Ländereien, Zehnten geben; was würdet ihr bei so schnöder Forderung thun? Ich will's euch sagen. Ich würdet eure Worte nicht lange abwiegen, sondern indignirt und rund heraus erklären, daß ihr nicht zahlen wolltet. Unser Fall in Irland ist aber noch weit schreiender. Die Zehnten waren ja ursprünglich von Katholiken ausgesetzt zur Unterhaltung des katholischen Klerus; die Zehnten gehörten uns, den Katholiken; wir bestimmten sie für unsern Gottesdienst, nicht für die Protestanten und ihren Kultus, für die 10,000, nicht für die 164. Die Gewalt des Gesetzes, oder, richtiger gesagt, das Gesetz der Gewalt, hat ungerechterweise das Kirchengut den Katholiken entrissen und den Protestanten in die Hände geliefert. Faßt nun diese riesengroße Ungerechtigkeit ins Auge, und dann fragt euch, ob es ein Wunder, daß Irland nicht ruhig ist, so lange es so bleibt. Engländer! würdet ihr einen solchen Zustand geduldig ertragen? Ihr wißt, die Schotten haben ihn nicht ertragen; sie eilten in die Hochlande und ließen ihre Schwerter nicht rasten in den Scheiden, bis sie den Gräuel der Unbill aus ihren Gauen gebannt und es erlangt hatten, daß die Gaben des Volks auch nur den Geistlichen, die seine Seelsorger sind, zufließen. Die Irländer sind, vorerst noch, mäßiger in ihrem Begehr; wir verlangen die Abschaffung des Zehnten, oder, falls er noch zum Theil erhoben werden soll, seine Verwendung zur Volkserziehung ohne Unterschied der Konfessionen; wir fordern vorerst noch nicht, daß Pfarrhaus und Pfarrland dem Geistlichen überlassen werden, den die große Mehrzahl der Bevölkerung vorzieht. Wenn aber einmal der Kampf heißer wird, und der protestantische Klerus gemeine Sache macht mit den Schlächtern von Rathcormac, den Blutbunden, die den Sohn der Wittwe auf dem Gewissen haben, dann kommt wohl die Zeit, wo keine Verständigung mehr möglich ist, wo der irische Juggernaut des Mords und der Plünderung sein Haupt erhebt, und was jetzt noch genügte, als unzureichend verworfen werden wird. Engländer! Ich wende mich an Euch, so lange der Moment noch günstig ist, Euch zu erheben, und Gerechtigkeit für Irland zu erlangen. An dem Tage, wo dieses Schreiben herum kommt, werden die Lords eine neue ungerechte Maasregel vollenden. Thörichte und unredliche Menschen stellen sich zwischen Irland und sein Recht, in ihrem Wahnsinne vergessend, wie nahe die jähe Tiefe ist, in welche sie der aufgereizte Unwille von Millionen Britten unfehlbar und bald stürzen wird. Meine nächste Epistel werde ich an das Volk von Irland richten, das Eure Brüderschaft verdient, auf das Ihr, sollten Eure Freiheiten je wieder Gefahr laufen, fest und sicher rechnen könnt. Geschrieben am 25 Jun. 1836. Daniel O'Connell."

Der katholische Erzbischof von Armagh, Dr. Crolly, fordert in öffentlichen Blättern die katholische Geistlichkeit des brittischen Reichs auf, den einmüthigen Beschluß zu fassen, unter keinen Umständen einen Gehalt vom Staate anzunehmen, weil eine so gehässige Einrichtung den Feinden der Kirche Gelegenheit an die Hand geben würde, sich in ihre Verhältnisse zu mischen, und nicht allein die Kirchenzucht, sondern auch die heilige Religion selbst zu zerstören.

Die Parlamentswahl für Süd-Warwickshire, an die Stelle des verstorbenen Reformers, Hrn. Sheldon, scheint sich für den konservativen Kandidaten, Hrn. Shirley, zu entscheiden. Am 27 Jun. stand der Poll: Hr. Shirley 1663; Hr. Skipwith (der liberale Kandidat) 1120 Stimmen.

Der Courier schließt sich der Meynung des Temps an, daß es, um neue Mordversuche gegen Ludwig Philipp zu verhüten, kein anderes Mittel gebe als eine Amnestie.

(Globe.) Man hat keine neueren Nachrichten von General Evans, und mit großer Spannung sieht man der Antwort der spanischen Regierung auf seine Vorstellungen entgegen, die er nunmehr erhalten haben muß, und nach der sich sein Entschluß bestimmen wird. Wir sind vollkommen überzeugt, wenn ihm nicht die volle Versicherung geworden ist, die Legion solle nicht länger von der Willkühr des nichtswürdigen Cordova abhängen, und die Madrider Regierung werde die gegen sie eingegangenen

Digitized by Google

Verpflichtungen hinsichtlich des Soldes, Proviants und der Bekleidung erfüllen, so wird General Evans mit der Legion nach England zurükkehren.

Einer der geschäztesten Schriftsteller Englands, Hr. James Mill, ist am 23 Jun. mit Tod abgegangen. Unter seinen Werken sind die bedeutendsten: „The History of British India;“ „The Elements of Political Economy,“ und „The Analysis of the Human Mind.“ Er war einer der ersten Beamten der ostindischen Kompagnie, und die meisten neueren Staatsschriften derselben sind aus seiner Feder geflossen. Er war auch ein fleißiger Mitarbeiter an dem „Edinburgh Review,“ dem „Westminster Review“ und der „Encyclopaedia Britannica.“

Der rühmlich bekannte Hofmaler, David Wilkie, ist vom Könige zum Ritter geschlagen worden.

Während ein französisches Journal die Mrs. Norton in Paris angekommen seyn läßt, berichtet der Sun, daß sie am lezten Sonntag mit ihrer Schwester Mrs. Blackwood und einer zahlreichen fashionablen Gesellschaft in den Zoological Gardens gewesen sey.

Nach Briefen aus Sidney (Neu-Süd-Wales) vom 26 Jan. war der 48ste Jahrestag der Gründung jener Kolonie daselbst feierlich begangen worden. Es waren über 1000 Personen bei dieser Feier zugegen; es wurden goldene Medaillen, landwirthschaftliche Prämien vertheilt ꝛc. — Ein neuseeländischer Stamm hatte ein englisches Schif angehalten und den Kapitain gezwungen, ihn von Port Nicholson nach Chatham-Island zu bringen, weil ein mächtigerer Stamm jenen zur Auswanderung nöthigte. Uebrigens haben die Neuseeländer den Kapitain für den Gebrauch seines Schiffes nach Kräften bezahlt und 70 Tonnen Kartoffelaussaat mitgenommen: ein Beweis, daß sie in der Civilisation fortschreiten.

Ein Schreiben von einem die Euphraterpedition begleitenden Offizier, datirt vom 5 Febr., enthält einige anziehende Details über die Sitten der arabischen Stämme an beiden Ufern jenes Stroms. Er drang mit noch zwei Engländern ins Innere bis Dir vor. Ein Glük aber für sie, daß sie stark bewafnet waren, denn die Beduinen sagten ihnen unverhohlen, daß sie gesonnen seyen, sie zu tödten, da Gott sie in ihre Hände geliefert hätte. „Er hat uns aber nicht unbewafnet euch in die Hände geliefert,“ antworteten die unerschrokenen Reisenden. Oft war der Häuptling eines Stammes mit ihnen in Gesellschaft, speisete mit ihnen, sagte ihnen aber ganz ruhig dabei, daß er sie bei der nächsten Gelegenheit umbringen werde. An Versuchen der Art ließen es denn die Beduinen auch nicht fehlen, und die Engländer hatten bei einem ihrer Angriffe einen Verwundeten. Die Reisenden kamen gerade noch zeitig genug zu Dir an, um zu verhüten, daß die ägyptischen Truppen den Ort zerstörten, wie sie es eben mit einem Dorfe unterhalb Dir gemacht hatten. Der Einfluß der Reisenden auf die Aegyptier sezte sie bei den Eingebornen in Respekt, und sie hatten daher auf der Rükkehr weniger von ihrer feindseligen Stimmung zu leiden.

Frankreich.

Paris, 1 Jul.

Der Graf Sales, Botschafter des Königs von Sardinien und Geschäftsträger des Infanten Herzogs von Lucca, hat dem Könige der Franzosen seine Abberufung, und der Marquis Anton Brignole-Sale seine Beglaubigungsschreiben in jener Eigenschaft bei dem Könige, am 30 Jun. überreicht.

In der Sizung der Pairskammer am 30 Jun. wurde der Bericht der beiden Kommissionen über das Budget erstattet. Hr. Gautier, Berichterstatter des Ausgabenbudgets, klagt, daß das Votum der Pairskammer, ganz gegen das Wort und den Sinn der Konstitution, nicht frei sey, daß sie nicht die geringste Modifikation dabei anbringen, es nicht verwerfen könne, ohne die gefährlichste Störung hervorzubringen und den Gang der Regierung zu hemmen. Es handle sich dabei nicht von einer Eifersucht der Staatsgewalten, sondern von Mißkennung der Grundvorschrift der gesellschaftlichen Organisation in ihrer wesentlichsten Verfügung. Die Kommission sey der einstimmigen Ansicht, daß wenn für dieses Jahr noch eine Nothwendigkeit, die sie selbst für unübersteiglich halte, statt finde, sich diesem Mißbrauch zu fügen, sie doch ohne Verkennung ihrer heiligsten Pflichten gegen das Land und den König nicht umhin könne, den festen Entschluß zu fassen, bis nicht länger zu dulden. Die im Lande verbreitete Meynung, daß die Pairskammer kein Recht habe, das Budget zu amendiren, sey völlig grundlos. Inzwischen trage für dieses Jahr noch die Kommission auf einfache Annahme des Budgets an. Der Berichterstatter geht nun die einzelnen Artikel durch, und spricht sich aus Anlaß des, Algier betreffenden Artikels im Namen der Mehrheit der Kommission mit Wärme für die Erhaltung und Kolonisirung aller afrikanischen Besizungen aus. Hr. Humblot Conté erstattet über das Einnahme-Budget Bericht und trägt auf dessen Annahme an. Die Kammer beschließt, am folgenden Montag das Budget zu erörtern.

(Journal de Paris.) Es scheint gewiß, daß der Pairshof sich nächsten Sonnabend versammeln wird, um die Verlesung des Berichts des Hrn. Bastard de l'Etang über Alibeau's Attentat zu hören, und es ist wahrscheinlich, daß die Debatten am nächsten Mittwoch eröfnet werden.

(Messager.) Es ist sehr davon die Rede, dem Hrn. Humann das Portefeuille der Finanzen wieder zu geben. Hr. Thiers, der immer mit diesem vormaligen Minister sehr verbunden war, vermißt seine Abwesenheit. Marschall Maison wünscht den Botschafterposten zu Neapel.

(Messager.) Der König der Belgier soll dem Könige Ludwig Philipp einen Beweis von Mitgefühl und Anhänglichkeit gegeben haben, den man nach der bekannten Kälte des Charakters dieses Prinzen nicht erwarten durfte. Als Ludwig Philipp in Neuilly ankam und ohne Aufregung das Attentat, dem er entgangen war, erzählt hatte, fiel Leopold plözlich in Ohnmacht. Er erschien nicht beim Diner und speiste weder Abends noch am andern Tage. Er soll geäußert haben: „Auch ich bin solchen Attentaten ausgesezt!“ Man sagt auch, König Leopold lebe jezt im besten Einverständnisse mit seiner jungen Gemahlin, die übrigens sehr geändert und deren Gesundheit sehr schwankend seyn soll.

General Athalin hatte für nöthig erachtet, den Zutritt zu dem Hofe der Tuilerien gewissen Beschränkungen zu unterwerfen, zu welchem Zwek die Verhaltungsbefehle der Schildwachen eine Abänderung erlitten. Als der König es erfuhr, befahl er, unverzüglich Alles wieder auf den alten Fuß zu sezen. General Athalin machte Gegenvorstellungen, aber der König unterbrach ihn mit den Worten: Lieber Athalin, als Ihr Freund danke ich Ihnen für Alles, was Sie glaubten thun zu müssen, aber als König und als Ihr General befehle ich Ihnen, den Postendienst ganz so zu lassen, wie er vorher gewesen ist.

Digitized by Google

(Messager.) Einige Personen behaupten, die Ansicht des Hrn. v. Talleyrand, die derselbe in einem Schreiben an eine hohe Person ausgedrükt hätte, sey, man solle Alibeau nach Charenton schiken. Begnadige man ihn nach gefälltem Urtheil, so könnte dieser Akt der Gnade als eine Schwäche erscheinen, und seine Verweisung in ein Narrenhaus sey das beste Mittel, die Brauseköpfe, die ihm nachahmen möchten, zu entwaffnen.

Der Constitutionnel berichtigt den Umstand, daß der Diener des Hotels, worin Alibeau gewohnt, die Stokflinte beim Auskehren nicht in der Anwesenheit, sondern während der Abwesenheit Alibeau's umgestoßen habe. Sonach habe ihm der Diener die angegebenen Bemerkungen nicht machen können. Alibeau habe die ersten vierzehn Tage seine Zimmermiethe bezahlt, sey aber die zweiten schuldig. Hr. und Frau Froment, die Besizer des Hotels, hätten nicht bemerkt, daß er mit einem Stok ausgehe.

(Messager.) Hr. Fraisse, dessen Verhaftung wir gestern angezeigt, wurde nach seiner Ankunft in Paris in die Conciergerie in geheime Haft gebracht und am folgenden Morgen mit Alibeau konfrontirt. Er versicherte, nie von Alibeau etwas anvertraut erhalten zu haben. Man versichert, Hr. Fraisse sey ein achtungswerther Handelsmann, der zwar zu Narbonne Schulkamerad Alibeau's gewesen, aber später nur selten und unbedeutend mit ihm in Berührung gekommen sey. Wahrscheinlich wird Hr. Fraisse unverzüglich wieder in Freiheit gesezt werden.

† Paris, 28 Jun. Sie kennen das Attentat, das neuerdings die Sicherheit unseres Landes kompromittirt hat. Ich sagte Ihnen schon öfter, daß die revolutionaire Partei noch nicht erloschen sey. Unsere unglükliche Gesellschaft wird unaufhörlich auf alle Art aufgeregt; kaum genießen wir einen Augenblik Ruhe und Ordnung, so werden sie uns sogleich wieder durch die Faktionen geraubt. Man darf nicht glauben, das neue Attentat sey völlig das Resultat einer isolirten Idee und eines selbstständigen Entschlusses; die Verkehrtheit der Parteien, die schlechten Doktrinen der Journale, haben dem Republikanismus wiederholt die Waffen in die Hand gegeben. Es herrscht bei dieser Partei eine unerhörte Ueberspannung; man rührt sie auf alle Arten auf. Man spricht von geheimen Associationen, die über ganz Frankreich, besonders aber über die südlichen Provinzen, verbreitet seyen, und glaubt, daß das neueste Attentat von einer Bande dieser Mörder ausgegangen sey. Welch' schauderhafte Verkehrtheit! Uebrigens hat Ludwig Philipp, obgleich tief erschüttert, seinen gewohnten Muth gezeigt. Die Königin war äußerst angegriffen und hatte nach ihrer Ankunft in Neuilly einen krampfhaften Anfall. Als die HH. Pasquier und Bastard ihr im Namen der Pairskammer aufwarteten, rief sie aus: „Ach, meine Herren, das Traurigste bei diesem Vorfall ist, daß wir bereit waren, in den Augen von Europa eine Rükkehr zur Ordnung und den Prinzipien zu konstatiren, und nun kommt der unselige Mensch, und raubt uns die Frucht so vieler andauernden Bemühungen." Die Staatsbeamten begaben sich in Masse in das Schloß; der Empfang war sehr glänzend. Der Vorfall schien auf den König besonders wegen der Beharrlichkeit und der Verkehrtheit seiner Feinde großen Eindruk gemacht zu haben. Einer solchen zähen Verkehrtheit ist nur die republikanische Partei fähig. Der Pairshof hat selbst darauf angetragen, ihm das Verbrechen zuzuweisen. Dis ist vielleicht ein Fehler, weil man der Prozedur dadurch zu große Auszeichnung gibt, und den Angeklagten zu sehr erhebt. Die Assisenhöfe wären hinreichend gewesen; der Pairshof will aber, wo möglich, den Ursprung des Komplotts selbst entdeken, und nachforschen, ob der Mörder nicht von einer republikanischen Gesellschaft abgeschikt wurde, ob mit Einem Worte der Vorfall nicht mit einem ausgedehntern politischen Komplotte in Verbindung stehe, und nicht blos die einzelne fanatische Ausgeburt eines einzigen Mannes sey. Es ist ein Unglük, daß diese Debatten eine so große Publizität erhalten und die Journale alle möglichen Gerüchte verbreiten. Sie erinnern sich, daß ich Ihnen schon früher sagte, die Preßfreiheit sey eine der ernstesten Gefahren der gegenwärtigen Lage. Ich glaube nicht, daß die Regierung noch weitere Maaßregeln außer der Prozedur treffen wird. In Bezug auf Repression ist nichts Weiteres zu thun, und es sind dafür bereits außerordentliche Vollmachten ertheilt; nur müßte, meiner Ansicht nach, die Wachsamkeit verdoppelt werden. Eine Elitengarde wird unerläßlich seyn, und es wäre unbegreiflich, wenn man diesen Anlaß nicht benüzte, der so sehr für militairische Polizeimaaßregeln spricht. Man sollte Gardes du Corps bilden. Wilhelm III mußte auch eine besondere Wache haben, und von den Polizeiagenten zu einer Elite- und Ehrengarde übergehen. Auch sollte die Regierung diesen Anlaß benüzen, jene Jahresfeiern der Julusrevolution, jene Feste des Volksaufstandes, die nur ein schlechtes Beispiel geben, abzuschaffen. Uebrigens glaube ich an keine Systemsänderung. Die Doktrinaire möchten gern diesen Anlaß benüzen, um wieder ans Ruder zu kommen. Hr. Guizot begab sich in aller Eile nach Neuilly, aber die Session ist zu Ende, und es gibt jezt kein Mittel für die Doktrinaire, wieder in das Ministerium zu kommen. Der König hat sich zu tief mit dem Tiers-Parti eingelassen, als daß dieser Anlaß eine Annäherung zu Hrn. Guizot herbeiführen könnte. Uebrigens herrscht zu Paris öffentlich vollkommene Ruhe; zwar bemerkt man eine gewisse traurige Haltung, aber der öffentliche Friede ist nicht kompromittirt. Man ist des Faktionsgeistes müde und in Verzweiflung über die Schwierigkeiten, die der Regierung zu ruhiger Konstituirung in den Weg gelegt werden. Bis jezt weiß man nicht mehr, als daß der Mörder einer jener hizigen Fanatiker zu seyn scheint, die durch schlechte religieuse und intellektuelle Erziehung verkehrt wurden. Ludwig Philipp scheint sich wohl zu befinden, obgleich seine Gesichtszüge die Spur einer tiefen Erschütterung an sich tragen. Man hat die Rükkehr des Herzogs von Orleans beschleunigt; übrigens brauche ich Ihnen kaum zu sagen, daß der junge Prinz sehr wenig Einfluß auf die Regierung und die Entschließungen seines Vaters hat.

△ Paris, 30 Jun. Ich theile Ihnen hier den Auszug eines von glaubwürdiger, wenn auch vielleicht nicht ganz leidenschaftfreier Quelle kommenden Schreibens aus Algier vom 20 Jun. mit: „Seit der Ankunft des Marschalls Clauzel wurde hier ein System des Schrekens und der Erpressung eingeführt, das uns wie unter die Tyrannei der alten Dey's zurükgeworfen hat. Das Werkzeug für dieses System der Härte ist ein gewisser Germont, Polizeikommissair, den Marschall Clauzel nach Algier

Digitized by Google

mitgebracht. Man hatte ihn schon früher wegen seiner Gewaltthätigkeiten fortgejagt. Dieser Mann, der den französischen Namen entehrt, kerkert die achtungswerthesten Einwohner unter den unbedeutendsten Vorwänden ein, preßt Lösegeld von ihnen aus, läßt ihnen die Bastonnade ohne Urtheilsspruch geben, und scheint bei der wachsenden Verwünschung, die auf seinem Namen haftet, seine Grausamkeit zu verdoppeln. Dieser Gewaltthätigkeit und Erpressungen müde, haben die angesehensten Einwohner dieser Stadt, worunter Buderbach und Mustapha Pascha (der im vorigen Jahre die Ehre hatte, den Herzog von Orleans bei sich zu logiren) gemeinschaftlich eine Adresse an die französische Regierung mit einer motivirten Klage gerichtet, und um Abhülfe bei diesen gerechten Klagen gebeten. Statt aller Antwort entriß man sie ihren Familien, und brachte sie nach Bona in die Cassauba. Als Vorwand für diese Gewaltthätigkeiten gebrauchte man vorgebliche Einverständnisse mit Abd-El-Kader; das wahre Verbrechen ist aber, daß sie es gewagt hatten, sich zu beschweren. Hier denkt Niemand an Einverständnisse mit Abd-El-Kader, und es ist durchaus kein Beweis dafür vorhanden. Dis ist ein bloßes Wort, dessen man sich, wie früher in Frankreich des Wortes eines Agenten Pitts oder Coburgs, zur Verfolgung der reichsten und ehrenwerthesten Männer dieser Stadt bedient. Der Sohn Sidi Hamdens ward hier in dem Augenblik verhaftet, wo er von seiner Reise nach Frankreich wieder ans Land stieg. Man machte es ihm zum Verbrechen, daß er in ein Pariser Journal eine Reklamation zu Gunsten seines Schwagers, der willkührlich von Algier nach Bona deportirt worden war, hatte einrüken lassen. Die von Germont ausgeübte Tyrannei ist so groß, daß die angesehensten Einwohner Algier verlassen, und sich in Tunis, Smyrna oder Marseille ansiedeln wollen. Dis wünscht man gerade, um ihre reichen Paläste um eine Kleinigkeit zu bekommen. Die französische Regierung bleibt taub bei unsern Klagen. Die Pariser Journale sollen durch das Gold von Tlemecen, dessen Plünderung eine Summe von drei Millionen ausmachte, erkauft seyn. Eine einzige Familie von Eulglis von Mechuar zahlte 300,000 Fr. in Edelsteinen, Diamanten und gemünztem Golde. Der Bey Jussuf und der Jude Lassery hatten bei dieser Plünderung einen großen Antheil; die bedeutendsten Summen wurden aber dem Hause Baconet in Marseille abgeliefert. Nur der Himmel kann unserm Ungemach ein Ende machen."

Schweiz.

Der Schweizer Beobachter schreibt aus Bern: „Man will wissen, daß der französische Botschafter lezter Tage eine Unterredung mit Schultheiß Tscharner in Bezug auf den Beschluß des großen Rathes über die Annahme der Badener Konferenzartikel gehabt habe. Es wird sogar behauptet, die französische Regierung habe bereits im Einverständnisse mit andern Mächten eine Modifikation des gedachten Beschlusses verlangt."

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent berichtet aus München vom 4 Jul.: „Gestern Vormittags hatte der, wegen Versuchs zum Hochverrathe und der Majestätsbeleidigung, dann Verbreitung aufrührerischer Schriften ꝛc. angeklagte, vom Oberappellationsgericht auf achtjährige, geschärfte Zuchthausstrafe kondemnirte Buchdruker Thein aus Würzburg im Saale des Stadtgerichts die Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs zu erstehen. Außer den anwesenden Gerichtspersonen waren viele Zuschauer zugegen. Thein, ein fester, starker Mann, hielt eine kleine Anrede, worin er sich noch vertheidigen wollte, und benahm sich mit Kraft und Fassung. Nach vollendetem Akte wurde er in das Strafarbeitshaus in der Au abgeführt. — Dr. Eisenmann, dessen Urtheil ebenfalls entschieden seyn soll, befindet sich in der Frohnveste noch immer unpäßlich." — In andern Blättern heißt es: „Wie man vernimmt, wird Hofrath Dr. Behr in seinem Festungsarrest zu Oberhaus jede mögliche Erleichterung genießen. Er erhält ein gesundes Zimmer, das er nach Gutdünken verlassen darf; seine Haare werden nicht geschoren; er kan sich nach Belieben kleiden, ist nicht an die Kost gemeiner Verbrecher gebunden, und kan über seine Zeit frei disponiren. Er und seine Familie bleiben auch im Fortgenuß der bisherigen Pension."

** München, 5 Jul. Der Kronprinz von Würtemberg hat heute früh seine Reise nach dem Bade Ischl fortgesezt. Se. k. Hoh. nahm in den lezten Tagen noch alle hiesigen Sehenswürdigkeiten mit vieler Theilnahme und Aufmerksamkeit in Augenschein.

* Bamberg, 3 Jul. Seit ehgestern haben die Arbeiten am Main-Donau-Kanale, auf der Streke zwischen Bughof und Hirscheid, mit aller Thätigkeit begonnen; das regsame Leben der vielen Arbeiter gewährt den häufig sich einfindenden Zuschauern großes Vergnügen. Den Akkord dieser Arbeiten hat der bekannte Baumeister Binmüller, der auch die schöne Haßfurt-Schweinfurt'sche Straße baute, übernommen; der Arbeitsmann soll des Tags 30 Kreuzer erhalten. Beim Bau selbst wird für kommende Wintersgefahren alle Vorsicht angewendet, indem man die ausgegrabene Erde zur Bildung eines festen Dammes gegen die hereinbrechende Regniz verwendet. Die Stelle der Ausmauerung im Innern des Kanals, wie man sie bisher häufig sah, sollen nach den Aeußerungen Bauverständiger Faschinen vertreten. — Hr. geh. Rath v. Klenze hat am 1 Jul. in Begleitung einiger Bau- und Magistratsräthe von hier, und einiger Schiffleute, seine Mainschiffahrt angetreten; man verspricht sich sehr viel Ersprießliches davon.

** Stuttgart, 3 Jul. Der Landtag, von welchem man vermuthet hatte, er würde schon den 1 d. geschlossen werden können, dürfte wenigstens noch an vierzehn Tage versammelt bleiben. Die bekannten Ablösungsgeseze, welche die Ablösung der noch in Kraft bestehenden lezten Feudal- und Grundherrlichkeits-Rechte bezweken, scheinen nemlich nicht so schnellen Fortgang gewinnen zu können, als man gehofft hatte. Da sie aber gleichwol die hauptsächlichste Aufgabe dieses Landtags und der würtembergischen Regierung für den Augenblik seyn dürften, so wird von beiden Seiten Alles daran gesezt, sie zu fördern, und wo möglich noch während dieser Legislation zu Stande zu bringen. Aus diesem Grunde wird daher in beiden Kammern mit erneuerter Thätigkeit gearbeitet, und diejenigen Mitglieder des Landtags, welche auf ihre Güter oder in Bäder zu reisen, und Stuttgart zu verlassen gedachten, werden, der hohen Bedeutung des Gegenstandes wegen, nun doch noch einige Zeit hier verweilen müssen. Wenn die Berechtigten bei einem früher in Vorschlag gekommenen geringeren Ablösungsmaaßstabe, wie ihn die Regierung proponirt hatte, so lange der Zinsfuß noch 5 oder 4½ vom Hundert war, finanziell genügend entschädigt erscheinen konnten, so ist dis jezt nicht mehr der Fall, nachdem der Zinsfuß allge-

Digitized by Google

mein auf 4 Proz. gewichen ist, und die zweite Kammer von der Ansicht ausgeht, daß der Zinsfuß der Staatsschuld auf 3½ vom Hundert herabzusezen sey, was nun auch demnächst ausgeführt werden wird. Kein Zweifel, daß auch die erste Kammer diesem Grundsaze huldigen wird, denn auf diesem Wege wird sie sicherer als auf irgend einem andern einen höheren Ablösungsmaaßstab durchsezen. Zur Steuer der Wahrheit muß übrigens bemerkt werden, daß die Berechtigten, hoher wie niederer Adel, ihre Stellung vollkommen richtig begreifen, indem sie nicht mehr in der Grundherrlichkeit und deren Ausflüssen allein, sondern vielmehr in dem Grundbesize und in dessen zeitgemäßer Bewirthschaftung, sich zu vergrößern suchen. Eben darum aber muß ihnen, welche allein der Zeit das Opfer zu bringen haben, an einem möglichst hohen Ablösungsmaaßstabe gelegen seyn, um für die Rechte, welche sie verlieren sollen, ein entsprechendes Surrogat in Grund und Boden zu finden. Auf diese Weise können sie dann, wie der englische Adel, an Einfluß nur gewinnen, und von dem Hasse nur verlieren, den eben so ungerecht als staatswidrig Journalisten und Broschürenschreiber in der lezten Zeit auf sie zu wälzen bemüht gewesen sind.

* Mainz, 1 Jul. Der Handel auf hiesigem Plaz im Allgemeinen, ohne gerade sehr lebhaft zu seyn, hat einen befriedigenden Fortgang, welcher durch den vergrößerten Rayon der Zollvereinslinie genährt wird. Außerordentlich lebhaft aber ist die Exportation unsrer Gewerbs- und Industrie-Erzeugnisse in Tischlerarbeiten, musikalischen Instrumenten, Meubelsfabrikaten, Stiefeln, Schuhen und Schuhwerk verarbeiten; nie hat man einen so lebendigen Verkehr nach Außen in diesen Artikeln gesehen. Der hieraus für den hiesigen Plaz entspringende Vortheil ist unberechenbar. Eben deshalb haben vielleicht die Annalen unsrer Stadt keine Periode aufzuweisen, wo man einen solchen alle Klassen berührenden Wohlstand bemerkt hätte, wie eben jezt. — Mit dem schönen Wetter hat sich auch die Reiselust, die scheinbar ein wenig nachgelassen hatte, wieder eingestellt, so daß Dampfschiffe, Eilwagen und Extraposten täglich einige hundert Fremde in unsere Mauern bringen, die denn nach kürzerem oder längerem Aufenthalte ihre Badereisen fortsezen. Demnach hat sich die Zahl der Kurgäste in dem benachbarten Wiesbaden, wo man wegen des Ausbleibens der gewohnten großen Fremdenmenge, welche dieser Bade-Ort alljährlich anzuziehen pflegt, in Besorgniß war, nach der jüngsten Badeliste schnell über 2000 erhoben, und dürfte in einigen Tagen die doppelte Ziffer erreichen. Dasselbe Verhältniß zeigt sich in den andern Taunusbädern, in Schlangenbad, Schwalbach und Ems, namentlich dürfte die Kur-Bevölkerung an lezterm Orte jezt sehr schnell zunehmen, wenn es gegründet ist, was das neueste Blatt der in Schwalbach herauskommenden Zeitschrift: „Aurora" anzeigt: „daß Ihre M. die Kaiserin von Rußland nächstens die Bäder von Ems besuchen werde."

* Wiesbaden, 30 Jun. (Beschluß.) Es ist hinlänglich bekannt, daß die Regierung diese Anforderung, auf die entgegenstehenden Bestimmungen der Verfassungsurkunde gestüzt, mit Erfolg abgelehnt hat. Weil aber gleichzeitig die Behauptung aufgestellt worden war, die Abtheilung der Revenuen zwischen beiden Kassen sey auf eine dem Lande nachtheilige Weise vollzogen worden, und die Landeskasse habe nicht allein keine Rükvergütung an die Domainenkasse zur Gleichstellung zu leisten, sondern im Gegentheile von ihr Herauszahlung zu empfangen, fand sich die Regierung zu dem Erbieten veranlaßt, hierüber in eine vollständige Erörterung mit den Ständen einzugehen, und erklärte im voraus, daß, das Resultat dieser Untersuchung möge seyn, welches es wolle, ein Nachtheil für das Land daraus nicht entstehen solle. Ergebe die Untersuchung nemlich, daß die Landeskasse nichts herauszuzahlen, oder gar, daß sie zu wenig empfangen habe, so solle die Domainenkasse das bisher Bezogene zurükzahlen, resp. das, was sie weiter schuldig sey, ersezen; ergebe sie aber, daß der Landeskasse mehr als 140,000 fl. an jährlichen Einnahmen zu viel übertragen worden seyen, so solle dessenungeachtet sie nicht schuldig seyn, ein Mehreres zu leisten. Die erste Abtheilung der Stände ging sofort auf diese Prüfung ein, und nachdem sie sich lange damit beschäftigt hatte, kam sie zu dem Beschlusse, daß die Kassentrennung rechtmäßig und so vollzogen worden sey, daß die Landeskasse eigentlich viel mehr, als obige Summe, zurükzuvergüten schuldig wäre. Die zweite Ständeabtheilung dagegen, nachdem sie eine Zeit lang die Rechnungen untersucht hatte, ließ dieses Geschäft wieder beruhen, und erst im Jahre 1835 war sie zu bestimmen, sich ernstlich damit zu befassen. Ein von ihr gewählter Ausschuß von 9 Mitgliedern hat sich fast das ganze vorige Jahr damit beschäftigt und ist auf eine äußerst gründliche und gewissenhafte Art zu Werke gegangen. Seine Arbeiten sind der diesjährigen Versammlung vorgelegt, und von ihr ist in einer langen Reihe von Sitzungen, die sich während mehrerer Monate fast täglich folgten, die Frage erörtert und zu dem Ende gebracht worden, daß auch die zweite Stände-Abtheilung nunmehr anerkannt hat, die Trennung beider Kassen sey in der Verfassung begründet und auf rechtmäßige Weise und so vollführt worden, daß die Landeskasse allerdings an übertragenen Einnahmen mehr, als an übertragenen Landesausgaben erhalten habe und jährlich wenigstens 140,000 fl. herauszuzahlen verbunden sey. Nachdem dieses geschehen war, sprach sie den Wunsch aus, die Regierung möge den Ständen einen Vorschlag machen, wie dieser Verpflichtung von Seite der Landeskasse ein- für allemal genügt werden könne. Darauf wurde ihr eine Ablösung jener jährlichen Herausgist proponirt, und zwar durch Uebernahme von 2,400,000 fl. 3prozentiger Domainenschulden auf das Land, so daß also statt jährlicher 140,000 fl. dieses von nun an nur 72,000 fl. (die Zinsen jenes Kapitals) aufzubringen hat. Die Stände haben diese Proposition acceptirt und einmüthig beschlossen, für die von dem Landesherrn dadurch dem Lande bewiesene Gnade ihm ihren Dank darzubringen, was durch Deputationen, welche beide Abtheilungen an denselben abgeordnet haben, geschehen ist. Zum Schlusse des Landtags machte Se. Durchl. der Herzog aus eigener freier Bewegung dem Lande ein weiteres Geschenk, indem er demselben jene ganze Leistung für 1836 erließ. Ueber diesen Ausgang eines lange genährten und oft entstellten Streites herrscht allgemeine Freude, und da die Finanzen des Herzogthums sich in einem so günstigen Zustande befinden, daß die Steuern in diesem Jahre wiederum ansehnlich und nachhaltig haben vermindert werden können, so sieht man mit Sicherheit voraus, daß das obige Ablösungskapital, außer welchem es keine Landesschulden im Herzogthume Nassau gibt, in einer nicht langen Reihe von Jahren getilgt werden kan. Einen mehr als genügenden Fonds zu dieser Tilgung liefert die von nun an ersparte Differenz zwischen obigen Zinsen und der bisherigen jährlichen Leistung, und so wird

Digitized by Google

nach und nach das Land gänzlich von dieser Verbindlichkeit befreit, ohne daß es dafür selbst Opfer zu bringen hat; die Erreichung dieses Ziels ist vielmehr lediglich dadurch gesichert, daß der Landesherr das Ablösungskapital auf eine so äußerst mäßige und nur zu drei Prozent zu verzinsende Summe festgesezt hat.

Preußen.

ooo Berlin, 29 Jun. Die hiesigen Eisenbahnangelegenheiten rüken nicht vorwärts, obgleich die Konzessionen, sowol für die Bahn nach Potsdam, als von dort nach Leipzig, ertheilt sind. Die Post macht noch Schwierigkeiten, das, was sie als Entschädigung verlangen dürfte, anzugeben, und von dieser Zögerung rührt der Stillstand des Unternehmens her. — Der Minister Ancillon, der bald seinen siebzigsten Geburtstag feiert, ist gestern nach Dresden gereist, um sich dort mit der Marquise v. Vertigneules, einer Hofdame der Königin von Holland, zu vermählen. Die Braut ist 36 Jahre alt. Man versichert, daß bei Gelegenheit dieser Heirath Hr. Ancillon in den Grafenstand des Königreichs erhoben werden wird. — Allmählich gewinnen die Veränderungen, welche vor einigen Jahren in die Prozeßordnung gebracht worden sind, solchen Beifall, daß man hoffen darf, es werde nach und nach die Instruktionsmaxime überhaupt schwinden. Die ältern Advokaten sind freilich noch unzufrieden, aber die jüngeren gewöhnen sich allmählich an den mündlichen Vortrag, und möchten ihn nicht wieder mit der Aktenschreiberei vertauschen. Nach und nach wird die Lüke, die man in die Instruktionsmaxime brachte, größer, und die Prozeßgattungen, worauf die Mündlichkeit angewendet wird, nehmen zu. Auch in Beziehung auf Oeffentlichkeit ist man weiter gekommen. Man läßt jezt alle nicht blos neugierigen Personen zu. — Der jezt beendigte Wollmarkt ist bedeutender als jemals gewesen, es wurden fast so hohe Preise als 1826 gemacht; Käufer und Verkäufer sind gleich zufrieden. Hingegen das gleichzeitige Pferderennen scheint im Geschmake der Berliner seine Bedeutung zu verlieren. Es war weniger besucht als in frühern Jahren, und möchte überhaupt unsrer Nationalität und unsern Vermögensumständen nicht ganz angemessen seyn. Man muß zu viele Anstrengungen beim Halten von Pferden machen, um sich auch durch ihre Succesſe befriedigt zu finden.

Dänemark.

Kopenhagen, 24 Jun. Heute ist Se. Maj. der König von seiner Reise nach Jütland im besten Wohlseyn wieder hier eingetroffen.

Schweden.

Stockholm, 21 Jun. Die Zeitung Nya Argus spricht von einem Gerüchte, daß der russische Thronfolger diesen Sommer zum Besuche hier zu erwarten sey. Derselbe würde nemlich eine Reise nach Finnland machen, da er Kanzler der Universität Helsingfors ist, und sodann von Abo nach Stockholm herüberkommen.

Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung enthält folgende Warnungsanzeige: „Hiemit benachrichtige ich Endesunterzeichneter meine Gemahlin, die Fürstin Anna Alexandrowna Wolkonsky, welche am 30 Aug. 1830 ins Ausland reiste, nachher aber keine Nachricht von sich gegeben hat, daß sie verpflichtet ist, nach Grundlage des am 17 April 1834 Allerhöchst an den dirigirenden Senat erlassenen Ukases, binnen der gesezlichen Zeit nach Rußland zurükzukehren, widrigenfalls nach dem ersten Punkte des obenerwähnten Ukases verfahren werden wird. Fürst Dmitry Wolkonsky."

Die Zeitung von Odessa meldet unterm 5 Jun.: „Die Kriegsbrigg Ulysses warf vorgestern Anker auf unsrer Rhede; sie kam aus Konstantinopel und überbringt einen Theil der Kriegskontribution, welche die Pforte an Rußland, nach der neulichen Konvention beider Mächte, zu zahlen hat."

Oestreich.

* Wien, 2 Jul. Diesen Vormittag führte der größere Theil der hiesigen Garnison das angekündigte Manöuvre auf dem Glacis aus. Se. Maj. der König von Neapel erschien dabei in sizilianischer Generalsuniform, und äußerte sich über die Präzision der Produktionen, namentlich über die der Artillerie, mit bewundernder Anerkennung. J. M. die Kaiserin Mutter und mehrere Erzherzoge und Erzherzoginnen waren in geschmakvollen Equipagen Zuschauer. — Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig soll heute auf Besuch hier eintreffen.

† Pesth, 29 Jun. Bei einigen Restaurationen, die im Laufe dieses Monats in verschiedenen ungarischen Komitaten gehalten worden, ist es zu Exzessen gekommen, wobei mehrere Personen lebensgefährlich verwundet wurden. Dis ist aber nichts Neues, und wiederholt sich fast jedesmal, wenn dergleichen Versammlungen statt haben. — Die in Lemberg wegen politischer Umtriebe in Untersuchung gewesenen Individuen sind, bis auf zwei, freigesprochen, und in ihre Heimath zurükgeschikt worden. — Man hegt hier immer noch die Hofnung, daß die projektirten Eisenbahnen, sowol die von Wien nach Gallizien, als die für mehrere Gegenden Ungarns selbst, zu Stande kommen werden. Für Ungarn sind schnellere und leichtere Kommunikationen von allergrößter Wichtigkeit, und gewiß Alle, die für Industrie und Handel Sinn haben, werden ihre Kräfte aufbieten, damit wir sobald als möglich mit Eisenbahnen versehen werden.

Börsen-Nachrichten.

London, 29 Jun. Konsol. 5Proz. 92¼; Cortesbons 42¼; portugiesische 82; brasilische 87⅛; columbische 30⅜; mexicanische 35.

Paris, 1 Jul. Konsol. 5Proz. 108. 35; 5Proz. 80, 10; Bankaktien 2270; neapol. Fonds 100, 45; span. akt. Schuld 21⅝; passive 12⅞.

Amsterdam, 1 Jul. Integr. 56⅜₁₆; 5proz. Cert. 102½; Kanf. 24¹⁵/₁₆; 4½proz. Spnd. 98⅛; 3proz. 81⁹/₁₆; Ardoins 43¹/₁₆; span. Kanf. 15⅛; ruff. Infer. 67¹¹/₁₆; 5proz. östreichische Metall. 100⅞.

Frankfurt a. M., 4 Jul. 5prozent. Metall. 104⅛; 4prozent. 99¹¹/₁₆; 3proz. 75⅝; 1834er Loose 114⅝; Bankaktien 1660; Partiale 143⅝.

Hamburg, 30 Jun. Oestr. 5prozent. Metall. 103½; 3prozentige 74⅝; Bankaktien 1575; preußische Prämienscheine 121; russische 5proz. engl. Anleihe 106; 5proz. 100½; polnische neue Loose 156; holländische Integrale 55⅝.

Berlin, 2 Jul. 4prozentige Staatsschuldscheine 101⅝; preuß engl. Obl. 101; Prämienscheine der Seeh. 60⅞.

Wien, 2 Jul. Metall. 104; 4Proz. 99¹¹/₁₆; 3Proz. 75⅝; 1834er Loose 114⅛; Loose von 1820 216½; Bankaktien 1359; Nordbahn 101½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Tregmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die englischen Zerrbilder.

Die Zerrbilder sind in Frankreich noch zahmer als in Deutschland die Xenien geworden; aber in England schwärmen sie wilder und verwegener als je umher. Sie sind den Engländern, die meist nicht singen können, was die Spottlieder gesanglustigen Völkern sind. Sie stellen sich jeden Augenblik anders, aber immer so dar, wie es den Leuten gefällt und behagt. Die Lieblingsspiele, die Mährchen und die Sachen, die Jedermann kennt, werden lustig und muthwillig, aber auch giftig und grimmig benuzt, um die jedesmaligen Hofnungen oder Besorgnisse der Parteien und ihre Fortschritte oder Bedrängnisse zu versinnlichen, wobei die einen in der glänzendsten Haltung, die andern mit den jämmerlichsten Gebärden erscheinen; wer aber einmal vorkommt, der ist allkenntlich getroffen, in welcher veränderten Tracht und Umgebung er auch wieder zum Vorschein gebracht werden mag. Der ärgste Frevel geht dabei frei aus, und das Bild ist in England noch viel straflofer als das Wort, obgleich die englischen Gesetze über Druckvergehen selbst ohne Bezug auf die Hochkirche nicht milder, sondern viel schärfer sind, als die deutschen, wie es denn z. B. einem deutschen Zeitungsschreiber keinen Kreuzer gekostet haben würde, wenn er auf irgend einen einheimischen Feldherrn ein Reimchen, wie folgendes, aufgenommen hätte:

In the letter double You is a charm half divine
In War and Wellington, in Webster, Wedderburn and wine!

welches der englische mit 2000 Pfund St. um der Namen willen gebüßt hat; der Wiz ist, daß double You den Buchstaben W und die Liebste bedeutet. Der damalige Kläger hat aber nachmals den König Daniel, um von O'Connell mit den Tories zu reden, nicht vor Gericht gerufen, von dem er in mehreren öffentlichen Versammlungen auf das gröbste verunglimpft worden; und hätte er es gethan, so würde er gewiß das Aergerniß nur noch größer gemacht, und wahrscheinlich nichts als große Gerichtskosten davon gehabt haben. Die Gesezze wären dieselben, aber die richterlichen Gesinnungen nicht dieselben gewesen; und die englischen Richter nehmen sich noch mehr als die deutschen die Erlaubniß, nach ihrer Beurtheilung von Zeit und Umständen die Gesezze in oder außer Anwendung zu bringen. Auf diese Weise ist dort die Preßfreiheit das Recht geworden, und dazu hat geholfen, daß dort überhaupt nichts strafbar ist, was nicht in dem Buchstaben des Gesezes klar liegt, und sich daraus unmittelbar als Vergehen erkennt. Indeß ist doch für böse Worte noch einige Vorsicht nöthig, wenn man ihretwegen nicht angeklagt seyn will; man muß die Namen verstümmeln, und das nicht zu sagen scheinen, was man in der That sagt; für böse Bilder ist dagegen nichts zu fürchten. Wer darauf noch so gut getroffen, und in Uniform mit dem Galgen in der Hand und dem Blutbeile am Hute abgebildet ist, der kan doch nicht beweisen, daß er gemeynt und verhöhnt sey. Auch ist in London nichts gewöhnlicher, als diesen oder jenen im sprechend ähnlichen Brustbilde vor den Häusern aufgehängt zu sehen. Es haben ferner die Zerrbilder vor den Zeitungen die Wahrzeichen voraus, mit denen sie kurz und kühn mehr bezeichnen, als die Zeitungen ohne Umständlichkeit und Ungelegenheit auszudrüken vermögen. So ein Wahrzeichen für das Deutsche ist ein gut Stük Wurst, seit auf einem Zerrbilde ein deutscher Bräutigam seine Wurst der englischen Braut darreichte, wie die Unterschrift mit vollem Namen, Stand und Rang lautete. Es wimmelte auf den Zerrbildern für Whigs und Radikale von Würsten um die Zeit des Ministerwechsels, und die Tories vergalten es seitdem besonders durch die Umwandlung des Königs Daniel in die schwarze Majestät mit dem Schweife, der alle, die daran halten und darnach haschen, in die Nähe des mißfälligsten Ortes drängt. Die Herren, welche daran ihre Freude haben, werden ihrerseits mit Maulkörben versehen, um in den Hundstagen keinen Schaden zu thun. Ein jeder gebärdet sich dabei nach seiner Art: der Eine widersezt sich und wird geknebelt, der Andere besieht sich im Spiegel. Doch dergleichen näher zu beschreiben, ist hier nicht der Zwek. Es kommt nur darauf an, die Haupttendenz und die Wünsche zu bezeichnen, welche unter das Volk gebracht werden, und dazu genügen ein Paar Zerrbilder, die aus dem Gewühl hervorgehoben werden: Jack (Russell) ist darauf und daran, in dem Garten von Mutter Bull einen Herenbaum umzuhauen, von dem ein Nest alter diker Aldermänner mit goldenen Bechern und Schalen voll Wein, und ein gedekter Tisch herabfällt. Die beiden Riesen, welche einst auf dem Markte von London standen, und noch in Pappbildern bei dem Aufzuge des Lordmayors umgetragen werden, Goz und Magag, sind in Royalty und Loyalty umgetauft, und als Nachtwächter mit Spieß und Ratter angethan. Sie tragen einen Herrn und seine Frau auf den Schultern durch die Themse, dabei treten sie aber Schiffe nieder, und ihnen selbst wird nicht wohl zu Muthe. Den Beschluß mag Beelzebub machen: er brennt eine Höllenmaschine los, und herausfahren Advokaten und Soldaten, Armenpfleger und Steuerbeamte, die Häupter der Whigs und der Tories, und noch viel mehr als Bischöfe und Hofleute; unten freuen sich arme Teufel auf einen guten Trunk, und oben auf einem Hügel sizt John Bull, raucht sein Pfeifchen, und schmunzelt: Hurrah, alter Theetopf, du machtest nie in deinem Leben eine bessere Sache. Jonhagel ist bereit, dir all die Uebel aufzuhalsen, welche Menschenkinder treffen; aber ich bin ein Windsak, wenn du nicht in einem Augenblik mehr Gutes gethan hast, als alle deine Widersacher, seitdem du durch die Sterne hinunter gepurzelt wurdest. Gegen diese Teufelsfeier sind die Liederchen von Beranger und der Teufelsspuk auf den Vignetten unschädliche Dingerchen; sie machen ihr bischen Glük nur in den Salons, der Teufel aber dort macht sich an die Leute mit geballten Fäusten, wie immer, wenn er was ausrichten will. Luther, sein Erzfeind, gab ihm noch mehr Schuld; er rief bei Allem, was nicht nach seinem Sinne war: das hat der Teufel erdacht und gemacht; was aber nach seinem Sinne war, das sagte er so, daß es die Leute gern hörten und glaubten; doch ließ er selbst dem Teufel das Recht seine Meynung zu sagen. Nicht so die anglikanische Kirche: wäre vor hundert Jahren eine Teufelsfeier zu ihrer Versöhnung nie jezt angestellt worden, sie hätte die Schuldigen alle sofort an den Galgen gebracht, obgleich sie dadurch ihrer Mutter untreu geworden wäre, welche Forschung liebt und keine Verfolgung will. Sie ist ihr auch dadurch untreu geworden, daß sie ihre Lehre abgeschlossen hat, und sie ist weder der Sprache noch des Gesanges mächtig geblieben, sondern sie wird von den gehörtesten Sängern und Rednern des Landes angefeindet, der Kunstschmuk, der sie früher umgläuzte, ist auch

Digitized by Google

zu plunderhaftem Zeug und Gerüth geworden, und sie ist nunmehr in den Widerspruch verwikelt, daß sie sich als herrschend aus und mit der Macht des Glaubens und der Meynung darstellt, und sich doch der öffentlichen Verachtung und Verhöhnung nicht zu erwehren vermag. Es soll indeß nicht bezweifelt werden, daß mächtige Geister sie vor dem Umsturze bewahren, und wieder glänzend erbauen können; bräche sie aber zusammen, so dürfte es bezweifelt werden, ob sie sich so wie die gallikanische wieder herstellen ließe.

Großbritannien.

Beschluß des Melbourne'schen Prozesses.

Der Attorney-General fuhr fort: „Jeder Umstand, auf den die Jury auch nur mit einiger Sicherheit sich verlassen kan, ist vollkommen mit der Schuldlosigkeit der beiden angeklagten Personen vereinbar. Ich stelle die Besuche Sr. Herrlichkeit und sein Verweilen in Hrn. Nortons Hause keineswegs in Abrede; ich weiß recht wohl, daß Mrs. Norton wegen ihrer Schönheit eben so wohl, als wegen ihrer wissenschaftlichen Bildung und ihrer Unterhaltungsgabe berühmt ist. Lord Melbourne hat keine häuslichen Verpflichtungen, warum soll er also nicht einen freundschaftlichen Umgang pflegen dürfen, ohne daß man von ihm dabei einen Mißbrauch des Vertrauens voraussezen müßte? Es wurde hier eine sehr liebloſe Beschuldigung gegen Se. Herrlichkeit erhoben, die sich mit eben so vielem Recht auf jeden Besuchenden ausdehnen ließe. Von den Briefen wurden drei, wohl gestissentlich ausgewählte, als Beweise aufgeführt; viele wurden gewechselt; aber die grandis et verbosa epistola, worauf man den Hauptnachdruk gelegt hat, lautet also: „Ich werde um 4½ oder 5 Uhr vorsprechen. Der Ihrige, Melbourne." Und aus diesem Briefe soll die Jury auf einen ehebrecherischen Umgang schließen, welche Zumuthung! Andere Briefe von Mrs. Norton wurden vorgelegt, wogegen ich hätte protestiren können; allein es spricht aus ihnen nur die Liebe einer Mutter zu ihren Kindern, und zwar eine so zärtliche Liebe, daß sie unmöglich von einer Ehebrecherin geschrieben sind. In den Zeugenaussagen liegt durchaus nichts, was die Jury auf den Glauben bringen könnte, daß die Dame ihre ehelichen Gelübde gebrochen, und ihre ausgezeichnete Familie entehrt hätte. Die Geschichte Englands hat nicht viele so geistreiche Familien aufzuweisen. Einer ihrer Ahnen war der Freund des Dechants Swift, und von ihm als Mann von Genie hoch geachtet. Sein Sohn war mit Dr. Johnson befreundet, und der Vater Richard Brinsley Sheridans, dieser größten Zierde der Regierung Georgs III. Er war der Vater Thomas Sheridans, dessen Tochter Mrs. Norton ist. Ich fordere die Jury auf, um des Klägers selbst willen, auf solche Beweise hin nicht das Schuldig auszusprechen. Aus Allem geht hervor, daß der Kläger sich als Werkzeug für politische und Parteizweke mißbrauchen ließ. Gewiß, es war keine ehrliche Fehde. So sollten öffentliche Männer nicht behandelt werden, würde Sir Robert Peel sagen, wenn er hier unter uns säße, und so würde jeder ehrenwerthe politische Gegner Lord Melbourne's sprechen; allein es ist, wie gesagt, klar, daß Hr. Norton beredet wurde, seinen Namen zur Erreichung von Parteizweken herzugeben. Schließlich erachte ich es für Recht und billig, im Namen und aus Auftrag Lord Melbourne's auf das bestimmteste, nachdrüklichste und feierlichste zu erklären, daß mein ehrenwerther Klient niemals einen verbrecherischen Umgang mit Mrs. Norton gepflogen, noch je das Vertrauen des Hrn. Norton auch nur im geringsten mißbraucht hat. Die Jury darf sich durch diese Erklärung nicht bestimmen lassen, sie hat nur nach den Zeugenaussagen zu urtheilen, und wenn sie diese genau abwiegt, wird sie finden, daß es ganz unmöglich ist, ein Verdikt gegen meinen Klienten auszusprechen. Man hat nicht einen einzigen Zeugen beigebracht, um irgend einen Beweis hinsichtlich der lezten drei Jahre zu führen. Man ist bis zu den Jahren 1831, 1832 und 1833 zurükgegangen. Man hat sich nicht entblödet, Zeugen, wie Hooke und die Clummings aufzuführen, Menschen, welche Zeugen zu heißen gar nicht verdienen, denn Hooke war bestens darauf bedacht, jeden Widerspruch in seinen Aussagen mit seinem schwachen Gedächtniß zu entschuldigen. Das Einzige, was mir demnach übrig bleibt, ist, auf die scharfe Unterscheidung, die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit der Jury zu vertrauen." — Der Lord-Oberrichter Tyndal resumirte hierauf der Jury den ganzen Rechtsfall. „Der ehrenwerthe Hr. S. O. Norton, sagte er, hat gegen den sehr ehrenwerthen Lord Viscount Melbourne eine Klage erhoben auf Schadenersaz wegen Verführung seiner (des Klägers) Gattin. Die Zeugenaussagen wohl erwogen, liegt kein Beweis vor, daß der Ehebruch wirklich begangen wurde; indessen hat die Jury alle Umstände bedachtsam und ruhig zu prüfen, und dann, ihres Eides eingedenk, zu erklären, ob sie sich zu dem Schlusse für berechtigt halte, daß der Ehebruch wirklich statt gefunden. Daß große und innige Vertraulichkeit zwischen dem Lord und der Dame herrschte, ist unzweifelhaft erwiesen, bis reicht aber nicht hin, da die Klage nicht wegen Vertraulichkeit, sondern wegen Ehebruchs erhoben ward. Die Ehe zwischen Hrn. und Mrs. Norton wurde, wie sich ergeben hat, im Julius 1827 geschlossen, und beide Parteien lebten glüklich bis zum gegenwärtigen Jahr. Es scheint nicht, daß die Trennung nicht wegen unmittelbaren Verdachts des Klägers gegen die Treue seiner Gattin, sondern aus irgend einer andern Ursache erfolgte, wie sich dis aus den angestellten Untersuchungen ergeben hat. Es ergab sich ferner, daß der erste Umgang der Dame mit dem Lord im Jahre 1831 begann, und daß beide bis zum gegenwärtigen Jahr auf einem sehr vertrauten Fuße mit einander standen. Es sind Ihnen gewisse Umstände vorgelegt worden, auf welche Sie Ihr wohlerwogenes Urtheil zu gründen haben; keiner dieser Umstände reicht jedoch weiter als bis zum November 1833, und die, welche als in diese Zeit fallend angegeben worden sind, erscheinen als die stärksten. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß Sie bei einem Fall wie der vorliegende nicht mit bloßem Verdachte sich begnügen dürfen, sondern daß Sie vielmehr alle Umstände reiflich erwägen, und sie so beurtheilen müssen, wie Männer von Einsicht und scharfer Unterscheidung im gewöhnlichen Leben thun würden, um die Wahrheit und eigentliche Lage einer Sache gehörig zu würdigen. Zuerst wurden Zeugen darüber gehört, wie das Benehmen des Ehemanns und seiner Gattin während der Zeit gewesen sey, welche sie zusammen gelebt hatten, weil hiervon die Entschädigung abhängt, welche in einem Falle dieser Art geleistet werden muß. Es war jedoch kaum nöthig, diese Zeugen zu vernehmen, da man Briefe der Dame an ihren Mann bis zum gegenwärtigen Jahre vorgelegt hat, aus denen innige

Digitized by Google

Liebe und Zärtlichkeit für ihren Gatten und ihre Kinder spricht. Es ist unmöglich, diese Briefe zu lesen, ohne sich zu überzeugen, daß sie eben sowol aus dem Herzen als aus der Feder der Schreiberin flossen; deshalb scheint es, daß Hr. und Mrs. Norton bis kurze Zeit vor ihrer Trennung gegenseitige Achtung und Zuneigung zu einander hegten, und daß sie die aus ihrer Ehe entsprossenen Kinder zärtlich liebten. Die übrigen Zeugenaussagen deuten auf Vertraulichkeit der Dame mit Lord Melbourne, und an diesem haben Sie Ihre Urtheilskraft zu üben, um sich zu überzeugen, ob jene Vertraulichkeit schuldloser Art war oder nicht. Der erste vorgerufene Zeuge war eine Person, nicht aus der Familie selbst, sondern eine Verwandte, eine Schwester des Klägers, welche im Jahre 1833 einen Besuch im Hause des Hrn. Norton abstattete, und sie wurde vorgeladen, um auszusagen, welche Umstände während einiger Monate in jenem Jahre zu ihrer Kenntniß gekommen waren. Ihre Angaben warfen jedoch kein weiteres Licht auf die Sache, als daß sie den bestehenden Umgang zwischen der Dame und dem Lord im Allgemeinen bezeichneten: daß es nemlich dem Beklagten gestattet war, zu jeder ihm gefälligen Zeit in das Zimmer der Mistreß zu treten. Alle Zeugen stimmten darin überein, daß der Lord der Dame mehrere Besuche in jeder Woche abstattete, welche oft eine Stunde, zuweilen auch noch länger dauerten, und daß Hr. Norton jeden Tag in sein Bureau ging, aus dem er erst um 6 Uhr Abends nach Hause kam." (Der Oberrichter las hierauf die Aussagen sämtlicher Zeugen ab.) „Was die Aussage der Cummings betrift, fuhr er dann fort, welche den Beklagten und Mrs. Norton Hand in Hand sizen gesehen haben will, so muß es Ihrer eigenen Erwägung überlassen bleiben, ob Sie dis für einen Beweis der Schuld halten. Was die Aussage der Elise Gibson anlangt, so ist es, wenn Lord Melbourne nicht da war, unwesentlich, ob die Thür verriegelt war oder nicht; auffallend aber bleibt es, daß die Thür unverriegelt war, wenn bei der Anwesenheit Lord Melbourne's Andere an dieselbe kamen. Auf jeden Fall wäre es doch sicherer gewesen, die Thüre zu verschließen, als sich auf den Gehorsam der Dienstboten hinsichtlich des ihnen ertheilten Befehls zu verlassen, nicht zu erscheinen, wenn Lord Melbourne anwesend sey. Was die Briefe der Mrs. Norton an den Beklagten betrift, so haben viele Zeugen ausgesagt, daß sie dergleichen getragen und Antwort gebracht hatten. Diese Briefe deuten auf einen großen Grad von Vertraulichkeit zwischen beiden Parteien, und es muß Ihnen überlassen bleiben, auszusprechen, ob der Umstand, daß jene Briefe von Dienstboten ohne Unterschied hin und her getragen wurden, auf Schuld oder Unschuld schließen läßt. Was die Besuche in South-Street betrift, deren der Zeuge Bulliman erwähnte, so wurden sie ohne Heimlichkeit abgestattet, und Mrs. Norton war dabei von einer Freundin begleitet, auf der nicht der geringste Verdacht haftet, und welche augenscheinlich nichts Arges dabei dachte. Der Umstand, daß jene begleitende Freundin nicht vorgeladen ward, darf nicht befremden, weil es einer Dame höchst unangenehm seyn muß, als Zeuge vor Gericht zu erscheinen, besonders in einem solchen Falle. Ich komme jezt zu dem Zeugen Hooke, dessen Aussage ihre scharfe Unterscheidung in Anspruch nimmt, weil sie, wenn sie sich bewahrheitete, von hoher Wichtigkeit wäre. Keiner der übrigen Zeugen gedachte eines Umstandes, der sich dem Ehebruch näherte, sondern erwähnte nur solcher, aus denen sich auf begangenes Verbrechen schließen läßt; dieser Zeuge aber hat von Umständen gesprochen, nach denen Sie zu entscheiden haben, ob Ehebruch begangen wurde oder nicht. Sie haben den Zeugen selbst vor sich gesehen, und werden demzufolge Ihr Urtheil fällen. Der Zeuge hat die Art beschrieben, wie Mrs. Norton auf dem Kaminteppich gelegen sey. Dis wäre nun allerdings, mild gesprochen, eine sehr unzarte Stellung. Die beiderseitigen Anwälde haben ihre Bemerkungen über diese Aussage gemacht, und es bleibt mir demnach nichts übrig, als Sie auf den eigenen Bericht des Zeugen von sich selbst zu lenken, aus dem Sie auf den Werth seines Zeugnisses schließen können. Dieser Bericht, den er von sich selbst erstattet, spricht wahrlich nicht zu seinen Gunsten als rechtlicher Mann. Wenn er über Umstände aus neuerer Zeit befragt wurde, so waren seine Antworten nicht klar. Befragt, ob er nicht gesagt habe, daß er gewisse Erwartungen hege, gab er Antworten, welche es auffallend machten, daß er sich nicht mehr erinnern sollte. Er sagte, er wisse nichts, obschon er sich nicht so weit bringen lassen wollte zu sagen, er möge nichts deponiren. Der nächste Zeuge war Anna Cummings, aus deren Aussage sich ergibt, daß Lord Melbourne der Mrs. Norton mehrere Besuche abgestattet, daß sie (die Zeugin) aber deshalb keinen Verdacht eines verbotenen Umgangs gehegt habe. Die Flecken in der Wäsche, von denen die Zeugin gesprochen, können ihres Dafürhaltens nicht Folge einer weiblichen Krankheit seyn, da Mrs. Norton eine sehr gesunde kräftige Dame ist; andererseits kan die Zeugin sie nicht für den Beweis eines verbrecherischen Umgangs halten, da sie, wie sie selbst sagt, an nichts Arges dachte. Die Jury muß über den ganzen Fall selbst urtheilen, denn es läßt sich keine allgemeine Regel aufstellen, um aus den deponirten einzelnen Umständen einen Schluß zu ziehen. Ihr eigenes richtiges und leidenschaftloses Urtheil muß Sie hier zur Entscheidung führen. Sie müssen nicht auf Umstände zweideutiger Art fußen, die sich so oder so auslegen lassen, sondern vielmehr die verschiedenen Punkte der Zeugenaussagen in Erwägung ziehen; dann zuförderst unterscheiden, was glaubwürdig ist und was nicht, und das Eine gegen das Andere so reiben, wie es Ihnen zu Begründung Ihres Urtheils erforderlich scheint. Wenn Sie nach genauer Erwägung der Zeugenaussagen zu dem Schlusse kommen, daß der Ehebruch vollzogen wurde, dann erfordert es Ihre Pflicht, ein Verdikt für den Kläger zu sprechen. Hinsichtlich der Entschädigung sage ich nichts; dis bleibt Ihrer eigenen Erwägung als Männer von Welt und Einsicht überlassen. Wenn Sie aber auf der andern Seite nach reiflicher Erwägung aller Umstände, mit jener scharfen Unterscheidung und Umsicht, welche ich Ihnen bereits empfohlen habe, zu der Ueberzeugung kommen sollten, daß der Kläger seine Sache nicht genügend erwiesen habe, so werden Sie ein Verdikt für den Beklagten sprechen. Indem ich die Entscheidung der Sache in Ihre Hände gebe, lege ich sie in gute Hände; ich drüke auch nicht einen Schatten meiner eigenen Meynung über dieselbe aus, denn es würde mir leid thun, dis Gewicht zu Gunsten einer der beiden Parteien in die Schale zu werfen. Indem dieß dis auch Ihnen das entziehen, was das Gesez Ihnen ausschließlich zuerkannt hat — nemlich die Befugniß über den Gegenstand zu entscheiden. Ich hege das feste Vertrauen, daß Sie gerecht entscheiden werden." — Der Obmann der Jury erhob sich augenblicklich und sprach: „Mylord, wir sind einig; es ist meine Pflicht,

Digitized by Google

Ihnen zu sagen, daß wir ein Verdikt für den Beklagten beschlossen haben." Die weitern Umstände haben wir schon berichtet.

Deutschland.

*† Stuttgart. Am 1 Julius kam in der Abgeordnetenkammer das lezte der Ablösungsgesezе, betreffend die Entschädigung der Grundherren für die aufgehobene Leibeigenschaft, und zwar die abweichenden Beschlüsse der Kammer der Standesherren, zur Berathung. Die wesentliche Verschiedenheit besteht auch hier darin, daß Regierung und zweite Kammer Entschädigung im zwanzigfachen Betrage beabsichtigen, und einen Abzug am Verwaltungsaufwand im Betrage von 15 Prozent, während die andere Kammer 22½fache Entschädigung verlangt und gar keinen Abzug wegen Verwaltungsaufwands will. Die Kommission beantragte Verminderung dieses Abzugs auf 10 Prozent und beharrte auf dem zwanzigfachen Maaßstabe; v. Hornstein und v. Berlichingen erklären sich gegen jeden Abzug, Rautter beantragt 8 Prozent. Der Antrag auf Aufhebung des Abzugs wird von 47 Stimmen gegen 41 abgelehnt, und sodann der Abzug von 8 Proz. mit einer Mehrheit von 6 Stimmen angenommen. Der Entwurf geht nun wieder an die erste Kammer, die jezt über alle Ablösungsgesezе ihr Ultimatum zu geben hat. Im Augenblik hat man wieder Hofnung, daß eine Vereinigung eintrete. Bei den Standesherren scheint nemlich der Umstand seine Wirkung nicht verfehlt zu haben, daß die Regierung entschlossen seyn soll, im Falle der Nichtvereinigung durch das Budget bedeutende Mittel zur Verfügung des Ministeriums zu stellen, um damit alle diejenigen gleichmäßig zu unterstüzen, die im Wege der freien Uebereinkunft die fraglichen Lasten ablösen. Die Unterstüzung würde den Grundholden des Staats wie denen der übrigen Gutsherren zugedacht werden, so daß die Maaßregel ganz gerecht wäre, und in formeller Beziehung um so weniger Anfechtung erleiden könnte, als das vorliegende Budget bereits ein Ansinnen für den Fonds zu Erleichterung der Ablösung gutsherrlicher Gefälle unter Vorbehalt der Normirung durch die Gesezgebung (zu 1,600,000 fl.) enthält, und es keinen Anstand haben könnte, an die Stelle der Normirung durch die Gesezgebung, in das Budget die Bestimmung aufzunehmen, daß das Ministerium die Mittel gleichmäßig zu verwenden und darüber Nachweisung zu geben habe. Freilich wenn der Staat mit seinen Grundholden billige Ablösungsverträge abschließen würde, den Werth der Leistung billig ermittelte, wie das bestehende Gesez statuirt, die Standesherren aber der Ablösung gar nicht statt geben würden, oder übertriebene Werthsberechnungen machten, würde die Endwirkung die Standesherren unangenehm berühren. Aber gewiß würde dann die Regierung keine Schuld treffen. In der Abgeordnetenkammer würde die Maaßregel ganz große Mehrheit erhalten. Doch scheint es uns, werde sie als äußerstes Mittel betrachtet, und sey eine Anzahl von Deputirten, die bisher beharrlich gegen die Standesherren-Anträge stimmten, nicht abgeneigt, alsdann, wenn von der andern Seite mit Beseitigung der staatsrechtlichen Fragen in materieller Beziehung im Wesentlichen auf die Beschlüsse der zweiten Kammer eingegangen würde, eine lezte materielle Konzession nicht zu scheuen. Gegen eine solche Schlußkonzession sprechen Uhland, Römer, Pfizer ꝛc. sich jeden Tag offen aus. Sie, die Berüksichtigung materieller Interessen gemeiniglich in den Hintergrund stellend, scheinen die Leiden bei dieser Frage mehr in den Vordergrund zu schieben, dabei aber doch die staatswirthschaftlichen und politischen Vortheile der Ablösung etwas zu niedrig in Anschlag zu bringen, oder auf den Geist der Zeit, den Feind des Feudalismus, zu viel zu vertrauen. Wir möchten fast sagen, daß, so wie im Jahre 1833 bei der Opposition gegen den deutschen Zollverein die Großartigkeit der Maaßregel verkannt wurde, auch hier die Bedeutung der Ablösungsgesezе nicht genugsam aufgefaßt werde. Ist diese Ablösungsfrage auf die eine oder andere Weise erledigt, und auch eine Vereinigung über das Schulgesez erzielt, die, da die erste Kammer in Beziehung auf die Gehalte der Schulmeister den Beschlüssen der andern Kammer nun beigetreten ist, und auch in Betref des Aufsichtsrechtes des Bischofs über den Religionsunterricht ziemlich nachgegeben hat, zu hoffen ist; so steht der Hauptabstimmung über das Budget und dem Schlusse des Landtages nichts mehr entgegen. Der König hat die Gehalte der Chefs des Finanzdepartements und des Innern, v. Herdegen und v. Schlayer, um je 2000 fl. erhöht. Da diese beiden Chefs es gerade sind, welche das Ablösungswerk zu fördern streben, und deswegen von den Gegnern der Ablösung mit Angriffen nicht verschont werden, so erscheint dieser Umstand nicht bedeutungslos.

Schweiz.

† Vom Genfer See, 28 Jun. Es ereignen sich nicht unwichtige Dinge in unserer Gegend, zumal wenn man sie mit dem zusammenhält, was fast gleichzeitig in Paris versucht wurde. Man darf sich freuen, daß die Projekte hier und dort nicht glükten. Bekanntlich beginnt in den ersten Tagen des künftigen Monats das große Föderal-Scheibenschießen, wozu aus allen Theilen der Schweiz Schüzen zusammen kommen werden, worunter von Bern, Solothurn, Basel-Landschaft, Aargau und Thurgau zahlreiche Radikale zu den waadtländischen stoßen. An der Spize des Scheibenschießen-Comité's steht der bekannte Staatsrath Druey, die Seele und der Führer unseres Radikalismus. Lezterer glaubte die treffliche Gelegenheit nicht vernachlässigen zu müssen, wo eine beträchtliche Anzahl Gleichgesinnter mit ihren guten Waffen in Lausanne versammelt wäre. Daher erließ das Central-Comité der schweizerischen Nationalversammlung am 19 Jun. eine Proklamation, wodurch alle Gleichgesinnten zu einer Generalversammlung am 7 Jul. in Lausanne eingeladen wurden. Um aber allen üblen Schein zu vermeiden und nicht Viele besonnene Nichtradikale vom Schüzenfeste zurükzuhalten, hieß es in der Proklamation: Elle (die schweizerische National-Association) ne provoquera donc pas à une levée de boucliers, pour renverser le gouvernement fédéral actuel, pour introduire de force ou par surprise une nouvelle constitution fédérale, ni même la Constituante. Elle veut agir pour le peuple, par le peuple, au moyen de la conviction. . . Etrangère à tous les complots, comme à toute entreprise qui pourrait y ressembler, soit à l'intérieur, soit à l'extérieur de la Suisse, l'Association nationale, aussi bien que la Société des Carabiniers, serait la première à s'opposer de toutes ses forces à des provocations de ce genre. Ces provocations ne pourraient partir que d'agens soldés par quelque police étrangère pour nuire à notre cause. Diese Proklamation war abermals von jenem Staatsrath Druey als Präsidenten unterschrieben. Während man noch diesen sonderbaren Dualismus besprach, und nicht ohne Besorgniß über die gerade am Schüzenfeste zusammen-

Digitized by Google

gerufene Radikalversammlung war, kam von der Berner Regierung ein Eilbote mit merkwürdigen Aufklärungen und Warnungen. Einer der thätigsten und leidenschaftlichsten politischen Führer der radikalen Schweiz ist ein Hr. Ernst Schüler aus Darmstadt, der zwar als Professor am Gymnasium in Bienne angestellt war, auch früher schon das Berner Bürgerrecht erhalten hatte, aber doch immer thätige Umtriebe machte. In Folge der jetzigen Untersuchungen in Zürich wurde er sehr gravirt, und die Berner Regierung konnte nicht umhin, ihn verhaften zu lassen; unter seinen für die nähere Kenntniß des Radikalismus in der Schweiz wichtigen Papieren fand sich die schon bekannte Proklamation an das Schweizer Volk, worin angekündigt wurde: „die Constituante *fédérale* werde am Lausanner Schützenfeste verkündigt *werden*." In genauer Verbindung damit steht der erst vor *einigen Tagen* bekannt gewordene Antrag des Comité's der schweizerischen *Nationalassociation* in Bühren an das Central-Comité *in Lausanne* unter Druey's Direktion; denn darin kommen folgende *bezeichnende* Stellen vor: „Ne serait-il pas à désirer que tous les carabiniers fédéraux se joignissent aussi à notre Association? Quelle force résulterait d'une pareille union pour la régénération politique de la Suisse!" Allerdings wären in dieser Beziehung fünftausend guttreffende Büchsen nicht zu verachten! Ferner heißt es darin: „Aussi, frappés de cette grande pensée, et convaincus qu'en l'exprimant nous nous acquittons d'un devoir sacré, nous prenons la liberté de vous prier, chers amis et confédérés, de profiter de l'occasion solennelle qui s'offre au prochain tir fédéral à Lausanne, pour *inviter d'une manière pressante* tous les carabiniers fédéraux et véritables Suisses, qui y assisteront, *à se joindre en corps* à l'Association nationale suisse." Si cette alliance a lieu, comme nous n'en doutons point, alors nous pouvons avec confiance nourrir l'espoir de voir l'idée d'une Constituante fédérale devenir bientôt une réalité." Nach diesen Mittheilungen von Bern veranlaßte die waadtländische Regierung sogleich das Comité des Schützenfestes, das Comité der Nationalassociation aufzufordern, ihre Zusammenberufung zurückzunehmen, was unstreitig geschehen wird, da *außerdem die Regierung* thätig einschreiten müßte. Auf den *Radikalismus* werfen übrigens diese Projekte ein nachtheiliges Licht und schaden ihm sehr. Was aber läßt sich von einem Manne, von einem Staatsdiener denken, der entweder die staatsumwälzenden Projekte der Association nicht kennt, die er präsidirt und vertritt, oder der gegen die Ruhe und politische Ordnung seines Landes konspirirt? Von beiden Fällen ist nur Einer denkbar.

† Zürich, 3 Jul. Das eidgenössische Schützenfest wird nun wohl ohne politische Demonstrationen, zu welchen wir bloße Toaste und Rednergüsse freilich in der Schweiz nicht rechnen können, vorübergehen, indem die Versammlung des Nationalvereins, die dahin ausgeschrieben war, wieder abgesagt wurde. Man kan aus diesem Vorgange entnehmen, wie national der Nationalverein ist. Denn nur aus Furcht, daß die Versammlung von dem waadtländischen Volke, welches durch die neuen Versuche der fremden Flüchtlinge sehr erbittert zu seyn scheint, nicht geduldet werde, wurde dieselbe abgesagt. Der Präsident des Nationalvereins selbst erklärt, daß gegenwärtig im Kanton Waadt eine sehr gereizte Stimmung, nicht etwa nur gegen die Flüchtlinge, sondern „gegen den Nationalverein" herrsche. Es ist bis begreiflich, wenn man weiß, daß unter den Hauptleitern des Nationalvereins auch mehrere Männer sind, welche weder in der Schweiz geboren noch erzogen wurden, sondern in spätern Lebensjahren aus Deutschland, mit überspannten und unserm Wesen doch fremden, demagogischen Ideen erfüllt, zu uns kamen und der Schweiz ihre Theorien durch jedes Mittel aufzubringen versuchten. Auch in der Schweiz selbst hatten sie gewiß keine Heimath, an welche sie für das Leben geknüpft waren, sondern zogen von einer Stadt und einem Kanton ohne Schwierigkeit in die andern. Daß diese Leute aber mit unserer Nation auf keine Weise verwachsen konnten, und ihnen mit Mißtrauen begegnet wird, das würde sich schon daraus erklären, wenn man auch nichts von ihrem weitern Leben und ihren Verbindungen wüßte. Gerade wie in Deutschland haben diese Leute durch ihr Zutappen und ihre Uebertreibung der Entwiklung einer wahren, von innen heraus gebildeten schweizerischen Nationalität nur Schwierigkeiten in den Weg gelegt, statt sie zu fördern. — Merkwürdig war es auch, wie im Großrathe zu Zürich die Ansicht, daß man ein neues Gesez oder Konkordat gegen den Mißbrauch des Asylrechtes und über die Verhältnisse der politischen Flüchtlinge bearbeiten müsse, und die Umtriebe dieser auf keine Weise länger dulden wolle, einmüthigen Beifall fand, und wie gerade diese Verhandlung, welche durch eine Motion des Hrn. Obergerichtspräsidenten, Dr. Keller angeregt und entschieden ward, bewirkte, daß er als erster Gesandter auf die Tagsatzung gesendet wurde.

[1991] Sous le titre de LA PRESSE, parait depuis le 1er juillet un nouveau journal quotidien du même format que *le Constitutionnel*, et ne coûtant que 40 francs par an.

La base économique, sur laquelle ce journal se fonde est imitée de celle adoptée par tous les journaux politiques anglais: elle consiste en un calcul fort simple, que voici:

Le prix et le produit des annonces d'un journal sont en raison du nombre des abonnés qu'il compte: plus il a d'abonnés, plus il reçoit d'annonces, et plus il les fait payer un prix élevé.

En Angleterre, les annonces du *Times* produisent par année moyenne 25,000 liv. sterl. (750,000 francs); en France, les annonces des trois principaux journaux de Paris s'élèvent annuellement de 200 à 250,000 francs.

Si maintenant une réduction de cent pour cent sur le prix d'abonnement d'un journal quotidien de même format que *les journaux* qui coûtent 80 francs, et rédigé par les hommes *les plus* distingués, est le sûr moyen de compter dix mille abonnés, peu importe que les bénéfices soient prélevés dans la caisse des abonnemens ou bien dans celle des annonces; ce qui n'est pas douteux, c'est qu'au prix annuel de 40 francs, un journal quotidien pareil au *Journal des Débats*, atteindra plus vite et plus sûrement dix mille abonnemens qu'un journal au prix de 80 francs n'en compterait deux mille; ce qui est démontré, c'est qu'à quatre mille abonnés un journal du prix de 80 francs fait à peine ses frais, et qu'à dix mille le journal à 40 francs aura un excédent annuel de recettes d'environ 100,000 francs à partager entre les actionnaires; ce qui est également démontré, c'est qu'un capital d'un million suffit à peine pour fonder un journal du prix de 80 francs, et que le quart de cette somme ne sera pas nécessaire pour assurer l'existence et le succès du journal à 40 francs.

Cela s'explique ainsi:

Un journal politique qui se fonde au prix de 80 francs a pour rivaux les journaux le plus solidement établis, le plus rapidement informés, les mieux rédigés, disposant

Digitized by Google

d'un revenu annuel considérable; il ne peut donc qu'à grands frais soutenir la concurrence, et rien ne motive en sa faveur une préférence assez marquée. Il n'en est point ainsi d'un journal qui ne coûte que 40 francs; il n'a de concurrens que de petits journaux paraissant trois et deux fois par semaine, coûtant 50 et 40 francs par an, et cependant comptant un assez grand nombre d'abonnés. Au nombre de ces feuilles économiques, il faut mettre un journal nouveau ne coûtant que 48 francs, mais n'ayant qu'un petit format et complètement dépourvu de tout mérite de rédaction.... Telle ne sera point LA PRESSE, dont la rédaction sera rétribuée à l'égal de celle du *Journal des Débats*.

Ce que LA PRESSE surtout ne veut être, ni paraître, c'est un *journal au rabais*, format mesquin, caractères et papier d'almanach liégeois, et rédaction de commis, le tout au juste prix de 48 francs. La mission de LA PRESSE est d'un autre ordre: ce qu'elle entreprend, c'est une réforme radicale du journalisme quotidien, en dépit de la fiscalité législative.

La rédaction le plus noblement rétribuée, l'impression la plus soignée et le prix d'abonnement le plus faible, voilà ce que LA PRESSE s'est assuré les moyens de concilier.... Jamais l'économie de prix et l'infériorité de valeur n'ont été la solution d'un problème; pour qu'il en soit ainsi, il faut savoir allier la supériorité d'exécution et la réduction de prix, le luxe et le bon marché; il faut enfin, qu'en raison du grand nombre, l'un ne soit réciproquement que l'effet de l'autre.

Ce n'est qu'en se distinguant par le mérite de sa rédaction que le succès de LA PRESSE sera prompt et éclatant, que l'économie de son prix sera importante et sensible: elle le sait!

LA PRESSE sera l'expression des opinions et des idées générales émises par MM. Victor Hugo, de La Martine, Ballanche, de Tocqueville, de Beaumont, Villeneuve-de Bargemont, Hurbure de Pommeuse, Pages (de l'Ariége), Victor de Tracy, Jules Lechevallier, Emile de Girardin etc. etc.; sa rédaction se fera remarquer par l'alliance de la haute philosophie, du sentiment religieux et de la tolérance politique qui caractérisent les esprits les plus distingués de la génération nouvelle.

Déjà, parmi ses rédacteurs, elle compte MM. Alexandre Dumas, Victor Hugo, Méry, Alphonse Royer, Frédéric Soulié, Granier de Cassagnac, Emile Bérès, E. Sue, Buchon, Henri Thoud, Félix Davin; Madame Gay, Lacroix etc. etc. etc.

[1990]

LA PRESSE,

JOURNAL QUOTIDIEN, POLITIQUE ET LITTÉRAIRE,

PRIX POUR UN AN:

QUARANTE FRANCS,

POUR SIX MOIS 20 FRANCS — POUR TROIS MOIS 12 FRANCS.

> La rédaction se fera remarquer par l'alliance de la haute philosophie, du sentiment religieux et de la tolérance politique, qui caractérisent les esprits les plus distingués de la génération nouvelle.

LA PRESSE paraît depuis le 1er juillet. — Le cautionnement de CENT MILLE FRANCS a été versé par l'honorable député qui signera le Journal en qualité de Rédacteur en chef responsable.

ON S'ABONNE A LA PRESSE
A PARIS, RUE SAINT-GEORGES, 16.

LA PRESSE est publiée par une société en commandite.
Le prix d'émission des actions est de 250 francs.
Le Capital social est de cinq cent mille francs.

Tel est le mérite des principes financiers sur lesquels repose l'acte de société de LA PRESSE, que le journal cessât-il même de paraître, les actionnaires, en aucun cas, ne perdraient le capital de leurs actions. *Ils ne risquent, par action, que les intérêts d'un capital de 250 francs*, et cela en réalisant sur leur budget une économie annuelle de 40 sur 80 francs.

Un fonds de 100,000 francs, déposé au trésor public, sert de garantie au remboursement intégral des actions qui prélèvent d'abord 5 pour cent d'intérêt, et participent ensuite aux dividendes annuels qui pourront s'élever de 15 à 20 pour cent.

Les bénéfices présumés seront plus considérables encore pour les soumissionnaires directs de 4 actions, — soit 1000 francs, — puisqu'elles recevront gratuitement le journal pendant quatre années, ce qui équivaudra au remboursement d'un sixième de leur capital, sans préjudice du remboursement annuel stipulé article 51 de l'acte de société.

Ainsi, rigoureusement parlant, le porteur de 4 actions de LA PRESSE pourrait, le 30 janvier 1838, être remboursé du prix de ses 4 actions, soit 1000 francs, et continuer de participer, pendant les vingt-cinq années de la durée de la société, à l'intérêt annuel de 5 pour cent et à un dividende de 15 à 20 pour cent, ce qui équivaudrait au gain de cinq capitaux pour un, et enfin réaliser, pendant quatre années, l'économie d'abonnement d'un journal quotidien, soit, à 80 francs, — 320 francs?

Les demandes d'Actions doivent être adressées:

A MM. MAINOT FRÈRES ET COMP., Banquiers, Boulevard Saint-Martin, 17;

A M. LEHON, Notaire, Rue du Coq-Saint-Honoré, 13;

A M. A. CLEEMANN, rue Saint-Georges, 11.

Digitized by Google

[267] # Post-, Reise- und Uebersichts-Karte

von den

Königreichen Bayern und Würtemberg

nebst den

Großherzogthümern Baden und Hessen.

In der literarisch-artistischen Anstalt in München ist so eben erschienen:

Post-, Reise- u. Uebersichts-Karte

von den

Königreichen Bayern und Würtemberg

nebst den

Großherzogthümern Baden und Hessen mit den angränzenden Ländern und Ländertheilen.

Entworfen, bearbeitet und gestochen

von

G. MAYR,

Graveur im königl. bayer. topographischen Büreau.

Preis illum. 3 fl. — Aufgez. und in Etui 3 fl. 36 kr.

Diese mit rühmlichstem Fleiße nach den neuesten und offiziellsten Ergebnissen bearbeitete und ausgezeichnet schön und deutlich gestochene Karte ist ausgedehnt bis Nancy, Aachen, Kassel, Leipzig, Prag, Linz, Gastein, Barmen und Bern, und enthält nicht allein alles, was gewöhnliche Postkarten enthalten, sondern sie enthält auch noch überdis, ohne der Deutlichkeit des Hauptzweckes zu schaden, alle besonders für Reisende wichtigen und berühmten Orte, Schlösser, Ruinen, namentlich aber alle böhmischen Bäder, alle Bäder im bayerischen und österreichischen Hochgebirge, ferner alle fränkischen, rheinischen, schweizerischen, badischen und würtembergischen Badeorte, und ist hiemit für alle Badreisende als ein ganz vorzüglicher Wegweiser zu empfehlen. Besondere Rüksicht ist noch genommen auf Gerichts- und Amtssize; ferner auf alle frequenten Vizinal- oder Nebenstraßen, so wie auf eine gediegene Ausführung der Hauptterraingestaltungen mit Höhen-Angaben.

Die Karte umgibt ein tabellarischer Meilenzeiger oder Entfernungsangaben zwischen den Haupt-Orten, eine für Reisekarten eben so neue als bequeme und praktisch nüzliche Beigabe. Ferner enthält die Karte interessante Notizen über Eintheilung, Flächenraum und Bevölkerung der bezeichneten Länder. Was diese Karte aber unter allen vorhandenen auszeichnet, sind 18 sie umgebende von Schleich sehr schön gestochene Ansichten der Haupt- und merkwürdigsten Städte dieser Länder. Sie eignet sich deshalb auch zu einer eben so schönen als nüzlichen Wandverzierung sowohl in Privat- als Gastzimmern. Auch wird diese Karte ohne Ansichten abgegeben und ist aufgezogen zum Mitnehmen auf Reisen sehr bequem, da das Format nicht groß ist. Preis 2 fl. 12 kr.

[1975] **Tübingen**, bei C. F. Osiander ist so eben erschienen:

Der

deutsche, gemeine und würtembergische

Civilprozess

von

Dr. C. F. Scheurlen,

ordentl. Professor der Rechte in Tübingen.

Erster Band. XVI. S. 432. 3 fl. —

Diese Schrift ist nach der Absicht des Verfassers nicht blos für den Gebrauch bei academischen Vorträgen, sondern auch für den Gebrauch der juristischen Geschäftsmänner, zunächst in Würtemberg, bestimmt, indem in derselben eine vollständige Darstellung der in Würtemberg geltenden Civilprozeß-Theorie gegeben wird, so wie solche theils aus den gemeinrechtlichen Quellen, theils aus den besonderen Würtembergischen Rechtsnormen zu entnehmen ist. Der zweite Band wird in kurzer Zeit nachfolgen.

[1972] In allen Buchhandlungen, in **Stuttgart** in der J. B. Metzler'schen, ist zu haben:

Bissing Dr. Fr., das Verfassungsrecht der vereinigten Staaten Nord-Amerika's nach James Kent, nebst der Verfassungsurkunde und einer statistischen Tabelle. Preis 1 fl.

---

[268] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Reise nach Italien

im Frühjahr 1835

von Dr. Wolfgang Menzel.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1976] **Neue Verlagsbücher**
der
Andreäischen Buchhandlung
in Frankfurt am Main.

Brand's, J., der Christ in der Andacht, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken, 8te verb. Auflage mit Kupfern 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Bruchstüke aus dem Leben des Dr. Joh. Gottlieb Bernstein, Professors zu Berlin; herausg. von dem Sohne, Dr. Joh. Ch. Bernstein, nebst Portrait, gr. 8. geh. 10 gr. oder 45 kr.

Jahrbücher für Theologie und christliche Philosophie; herausg. von Kuhn, Locherer, Lüft und Staudenmaier, 8r Band, 1stes und 2tes Stük, jedes Stük 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Kühn, Heinr., Erklärungen der Ceremonien und Segnungen der katholischen Kirche, 4te Auflage, gr. 12. 4 gr. oder 15 kr.

Marx, L. F., delectus precationum piarum pro devotione privata juventutis litterarum studiosae. 12. edit. acc. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Moser, Franz Jos., gesammelte Kanzelreden; herausg. von Dr. Käß und Dr. Weis, 6r und 7r Band, die Glaubenspredigten 2r und 3r Band, gr. 8. 3 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

[1993-94] **Warnung.**

Es wird hiemit Jedermann gewarnt, irgend Jemanden auf meinen Namen etwas zu borgen.
Augsburg, den 4 Julius 1836.

Thomas Kloker sel.
Tapeziers-Wittwe.

[1997] **Warnung.**

Ich warne hiemit Jedermann, auf meinen Namen Etwas zu borgen oder auszuliefern, indem ich Nichts dafür bezahle.
Augsburg, den 4 Julius 1836.

Katharina Zenger,
k. Proviant-Bäckermeisters-Wittwe.

[1958] In Friedrich Volke's Buchhandlung in Wien ist zu haben:

Nova
scriptorum latinorum Bibliotheca

ad optimas editiones recensita accurantibus Parisiensis academiae Professoribus
edita
a C. L. F. Panckoucke.
Editio prima Veneta.

8. maj. Venetiis 1836. **Preis eines Heftes von 10 Bogen auf Tolcolano-Papier 30 kr., auf feinem Velin 54 kr. C. M.**

Das Ganze wird 20 Bände, jeden von 12 Heften umfassen. An Correktheit und typographischer Eleganz läßt diese Ausgabe nichts zu wünschen übrig, wie die bereits erschienene erste Lieferung zeigt; es dürfte daher den Freunden altklassischer Literatur das Erscheinen der Lateinischen Autoren in so schöner, billiger, und im Pränumerationswege leicht anzuschaffender Ausgabe höchst willkommen seyn. Der Preis ist um drei Viertheile geringer, als der der Pariser Auflage.

Corpus juris civilis romani

in quo inst. digesta ad cod. florent. emend., cod. et nov. nec non Justiniani edicta etc., cum not. integr.

Dionysii Gothofredi et Francisci Modii

Editio nova cura F. Dr. Foramiti. fasc. I. 4to. Venetiis 1836. Preis 20 kr. C. M. Erscheint heftweise; zwei Bände, jeder in 4 Abtheilungen werden das Werk in sich schließen.

[1842-43] **Johann Russmann junior**
in Frankfurt a. M.,

Fabrikant von Herren-Cravatten nach den neuesten Pariser Journalen, übernimmt solide Bestellungen in Duzenden von allen Seiden-, Lasting- und Rosshaarstoffen.

[1931-82] **Orchester-Anstellungen.**

Beim Orchester der Allgemeinen Musikgesellschaft zu Zürich, in der Schweiz, sind die Stellen eines ersten und eines zweiten Fagottisten auf künftigen 1sten Oktober neu zu besetzen, und zwar die erstere auf Jahreskontrakt, die letztere für sieben Monate, als der gewöhnlichen Dauer der Theatersaison.

Mit der Stelle des 1sten Fagottisten ist eine jährliche Besoldung von 25 Louisd'or, — mit derjenigen des 2ten für 7 Monate eine Besoldung mit 200 fl. rhn. verbunden. In der Regel fällt der Dienst im Orchester nur auf die Abendzeit; für den Ueberrest des Tages sind die Angestellten gänzlich frei.

Allfällige Aspiranten auf die besagten beiden Stellen haben sich in frankirten Briefen an das unterzeichnete Kapellmeisteramt zu wenden und demselben auch Beweise ihrer Tüchtigkeit beizubringen.

Zürich, den 20 Junius 1836.

Kapellmeisteramt der Allgemeinen Musikgesellschaft.

[1780-82] **Oelgemälde-Versteigerung.**

Die in der Verlassenschaft des Hrn. Majors David Hartmann zu Würzburg befindliche ausgezeichnete Oelgemälde-Sammlung fast aus allen Schulen des 16ten, 17ten und 18ten Jahrhunderts, wird im Einzelnen öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Mit der Versteigerung wird der Anfang am 1 August d. J., Nachmittags präcis 2 Uhr, gemacht, und die folgenden Tage fortgesetzt.

Diese Gemäldesammlung befindet sich schon seit einem Zeitraume von 80 Jahren in dem Besitze der Hartmann'schen Familie, was die Originalität der Gemälde nicht bezweifeln läßt.

Die Sammlung besteht in gegen 1200 Stüken, befindet sich, einige wenige und unbedeutende ausgenommen, im unverdorbenen Zustande, und wenn auch von mehreren Gemälden die Meister nicht mit Bestimmtheit angegeben werden können, so sprechen die Manier und andere Eigenschaften auf den ersten Anblik die Meister aus, unter welchen z. B. aufgezählt werden: **Julius Romanus, Kaspar Poussin, Leonardo da Vinci, Andreas del Sarto, Jakobus da Ponte Bassano, Paul und Alexander Veronese, Correggio, Guido Reni, Franziscus Albani, Dominicus Dominichino, Lucas Giordano, Albrecht Dürer, Hans Holbein, Johann Rottenhammer, Adrian von Ostende, Caspar Netscher, Lucas von Leyden, Abraham Bloemaert, Cornelius Poelen, Paul Potter, Jakob van der Does, Philipp Wouvermann, Nicolaus Berghem, Franz Mieris, Melchior Hondekoter, Adrian van der Velde, van der Werff, Franz Floris, Peter Neeff, Teniers, Brenghel, Segers, van Dyck, Jordans, Heinrich, Melchior und Philipp Rose, Lucas Cranach, Lorgilliere** ꝛc. ꝛc.

Die Versteigerung geschieht in dem vormals Hartmann'schen, nun Auernheimer'schen Hause in der Saugasse II Distr. No. 246, in welchem die Gemäldesammlung aufgestellt ist. Zu dieser ladet die Liebhaber höflichst ein

Würzburg, den 12 Junius 1836.

Das Major Hartmann'sche Testamentariat.

Mahr, königl. Advokat.
Beez.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei den hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg. Anzeigen: Nro. 58 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | № 190. | 8 Julius 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 190. Frankreich. (Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris. Briefe.) — Italien. (Durchreise der französischen Prinzen in Turin.) — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Dresden.) — Preußen. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 313 und 314. Skizzen aus London. — Donau-Dampfschiffahrt. — Briefe aus Brüssel und Zürich. — Griechenland. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Briefe aus den Vereinsstaaten bestätigen die Nachricht von dem Tode des Hrn. Livingston. Er starb nach einer kurzen Krankheit auf einem Landgute an den Ufern des Hudson. — Während des Monats Mai waren 15 bis 16,000 Auswanderer aus Europa in New-York angekommen, und vom 1 bis zum 8 Jun. mehr als 6000. Seit dem großen Brande waren die Preise der Wohnungen und Lebensmittel bis aufs Doppelte gestiegen. Die Einwohnerzahl New-Yorks wird jezt auf 300,000 geschäzt. Die Auswanderer werden in der Regel von der demokratischen Partei bearbeitet und für ihre Zweke gewonnen.

Spanien.

⊙ Madrid, 23 Junius. Vor einiger Zeit stellte der „Español" Untersuchungen an über die Art und Weise, auf welche sich Hr. Mendizabal während seines Ministeriums Geldmittel verschaft habe, und theilte Folgendes als das vorläufige Ergebniß seiner Nachforschungen mit. Hr. Mendizabal emittirte in Paris und London Certifikate der ausländischen Schuld zum Betrage von 350,000,000 Realen; er stellte auf die Philippinen, Havannah und Puerto-Rico Wechsel zum Belauf von 50,000,000 Realen aus, indem er das muthmaaßliche Ergebniß des Ertrages dieser Inseln im Voraus erhob; er empfing als Abschlag auf das zu erhebende Quekſilber und andere Produkte 50,000,000 Realen, er negozirte Wechsel, und zog auf das Ausland und inländische Plize Summen zum Betrage von 50,000,000 Realen, die noch zu beten sind. Zusammen also 500 Millionen Realen, von denen aber wirklich nur die Hälfte in die Kassen eingegangen ist, so daß er nicht nur die Nationalschuld um 17,500,000 Realen jährlicher Zinsen vermehrt, sondern auch die künftigen von dem Staate zu erhebenden Summen im Voraus verzehrt hat. Der Español forderte Hrn. Mendizabal auf, seiner eignen Rechtfertigung wegen, die Richtigkeit jener Angaben zu widerlegen; allein dieser erklärte in den öffentlichen Blättern, er werde nicht eher auf eine Anklage antworten, als bis die Cortes versammelt wären, und es ein Gesez gäbe, welches Preßfreiheit bewillige und zusichere. Um ihn über den lezten Punkt zu beruhigen, erbot sich der Español, jeden Aufsaz Mendizabals, der die Censur nicht passiren könne, in sein Blatt aufzunehmen, und die Kosten der Strafe aus eignen Mitteln zu erlegen, und die Censurkommission zeigte dem Ex-Minister an, daß sie jede seiner Erklärungen zum Druke befördern werde, und die Censur nur vorhanden sey, weil das vorige Ministerium die Preßfreiheit nicht bewilligt habe. Allein Hr. Mendizabal schweigt, und hofft, zu den Cortes als Minister sprechen, oder in ihnen geschmeidige Werkzeuge finden zu können. Der bisherige Associé seines in London errichteten Handelshauses, Hr. Carbonel, war mit den Ankäufen für die Ausrüstung der brittischen Hülfslegion beauftragt, und besorgte auch die ferneren Lieferungen für dieselbe in der doppelten Eigenschaft als Agent der spanischen Regierung, und als Agent der englischen Legion, in deren Rangliste er als Chef eines Regiments aufgeführt ist. Auf ihn ließ Hr. Mendizabal alle Summen ziehen, deren er bedurfte. Ueber 100 Millionen Realen schweben auf diese Weise in Rechnung. Das jezige Ministerium soll aber dem Hrn. Carbonel Befehl gegeben haben, diese Finanzoperationen einzustellen, und die Rechnungen zur Liquidation einzuschiken; dieser selbst soll jedoch gegenwärtig zur Zahlung von 30 Millionen verpflichtet seyn, indem er Wechsel zu diesem Belauf acceptirte, die größtentheils von dem spanischen Schaze auf ihn gezogen sind; für die Legion ist er nur zu 2 bis 3 Millionen verpflichtet. Die Verwiklungen, die aus der etwa eintretenden Zahlungsunfähigkeit des Hrn. Carbonel an der Londoner Börse eintreten werden, müssen sehr nachtheilig auf den Kredit Mendizabals zurükwirken. Unbefangene Personen haben jedoch jenen immer mehr als einen persönlichen Agenten Mendizabals, denn als Bevollmächtigten der spanischen Regierung betrachtet, und daher die Folgen vorausgesehen.

⊙ Madrid, 26 Jun. Der General Cordova ist am 19 in Vitoria angekommen. Der General Montes ist am 23 von hier abgereist, um das Kommando über die gegen die Faktiosen bestimmten Truppen in Unter-Arragonien und Valencia zu übernehmen. (Hiernach ist die Angabe in meinem Schreiben vom 23 zu berichtigen.) Diese waren bereits von verschiedenen Richtungen aus in Bewegung gesezt, und sollen noch von hier aus bis auf 15,000 Mann verstärkt werden. Am 17 nahm der Serrador Torreblanca, einen befestigten Ort, ein; darauf bedrohten die vereinigten Banden Benicarlo, wagten jedoch nicht, den Angrif zu unternehmen. — Ein diesen Morgen von Paris aus eingetroffener Kourier hat der hiesigen Regierung Depeschen von ihrem dortigen Botschafter überbracht, aus denen hervorgehn soll, daß das französische Kabinett mehr als je entschlossen ist, auf seinem System der Nicht-Intervention zu beharren, und vor der Hand der weiteren Entwiklung der innern Angelegenheiten Spaniens mit prüfendem Blike zuzusehn.

** Bayonne, 28 Jun. Man hört von dem gestern erwähnten Angriffe des Carlistengenerals Garcia auf die Linie der Christinos von Valcarlos nur so viel, daß diese Linie am ersten Tage in dem Dorfe Larrasoaña gesprengt worden sey. Auch sagt

Digitized by Google

man, Baron Meer sey geschlagen worden, und habe 400 Verwundete, worunter 13 Offiziere. Andere Angaben schäzen die Zahl seiner Todten und Verwundeten auf 800 Mann. Die Carlistenchefs Villalobos und Arroyo sollen sich der Stadt Palencia (in Castilien) bemächtigt haben.

(Moniteur.) Obrist Sebastian hat den Tristany am 22 Jun. bei Caldes überfallen, ihn geschlagen und ihm 150 Mann getödtet. — Cordova ist am 28 zu Pamplona angekommen. — Am 27 hatte Villareal sein Hauptquartier nach Durana bei Vitoria verlegt. Am 29 gingen die Carlisten in das Ulzamathal zurük.

Großbritannien.

London, 30 Jun.

Bei dem sehr zahlreichen und glänzenden Lever, das Se. Maj. am 29 im St. James-Pallaste hielt, ward unter Andern der Commendatore Mauley, Generaladjutant bei der päpstlichen Armee, aus Rom, vom Grafen Ludolf, dem k. neapolitanischen Gesandten, vorgestellt; desgleichen Fürst Adolph von Brezenheim, von der östreichischen Armee, durch den k. k. östreichischen Geschäftsträger, und der Baron v. Maltiz als russischer Geschäftsträger für die Dauer der Abwesenheit des Grafen Pozzo di Borgo; ferner Graf Duchatel, vormaliger französischer Handelsminister, und Hr. Duvergier de Hauranne, von der Deputirtenkammer, durch den französischen Gesandten. Nach dem Lever wurde der vormalige Bischof von Chichester im königlichen Closet für den Bischofssiz von Durham beeidigt, welcher Feierlichkeit Lord J. Russell als Staatssekretair des Innern beiwohnte. Der König hielt dann ein Privatkonseil, an dem sämtliche Kabinetsminister Theil nahmen.

Wir kommen heute auf die interessanten Debatten des Oberhauses am 27 Jun. über die aus dem Hause der Gemeinen zurükgesandte irische Munizipalreformbill zurük. Lord Melbourne beantragte die Zustimmung des Hauses zu dem ersten Amendement der Gemeinen, in welchem das ursprüngliche Prinzip der Bill wieder hergestellt ist, daß gewissen größeren Städten Irlands ihre Korporationen, aber in reformirter Gestalt, gelassen werden sollen. In seinem lichtvollen Vortrage sprach er zuerst seine Freude darüber aus, daß dieser Gegenstand mehrere Tage aufgeschoben worden sey, weil dieser Aufschub die Lords hoffentlich in den Stand gesezt habe, denselben unparteiisch und leidenschaftslos in Erwägung zu ziehen. Er wies auf eine im Laufe des Abends gemachte Aeußerung des Herzogs von Wellington hin, der eine Petition Londoner Bankiers und Kaufleute gegen alle und jede Aenderung in der Verfassung des Oberhauses überreicht hatte, und theilte dessen Ansicht, daß sich das Haus auf keine Weise durch Geschrei oder Drohung einschüchtern lassen dürfe. „Gewisse neuerlich angekündigte Vorschläge, sagt der Minister mit Bezug auf O'Connells Motion wegen einer Reform des Oberhauses, fallen durch ihre eigene Widersinnigkeit (by their own absurdity) zusammen, und dürfen Sie daher, Mylords, weder erschreken noch reizen." Andrerseits fühlt er sich überzeugt, das Haus werde keinen Anstand nehmen, von einer irrigen Ansicht zurükzutreten, und hofft, es werde die Ruhe und Gelassenheit des Unterhausberichtes nicht verkennen, um so mehr als das Oberhaus den Kampf in einer ziemlich herben und verlezenden Weise begonnen, dadurch, daß es die Munizipalbill gänzlich entstellt und verstümmelt zurükgesandt habe, ein Verfahren, welches, wenn es von dem Unterhause ausginge, im Oberhause den größten Unwillen erregt haben würde, und mit Recht. Der Minister erörterte nunmehr den vielfach besprochenen Inhalt der Amendements und wiederholte, es sey schreiendes Unrecht, für Irland ein anderes Prinzip einzuführen, als dasjenige, welches für England und Schottland, ja sogar für die Kolonien gültig sey. Ein solches Verfahren müsse die alten Wunden nothwendig von Neuem aufreißen, und auch in England den schlimmsten Eindruk machen. Auch stimme es mit dem Geiste der Emanzipationsbill nicht überein, welche allen politischen Unterschied zwischen den Protestanten und Katholiken aufgehoben habe, während die Amendements des Oberhauses diesen Unterschied ausdrüklich zum Grunde legten. Am allerwenigsten hätte er von einem edlen und gelehrten Lord (Lyndhurst) die Aufstellung dieses Prinzips erwartet — von ihm, der in den Jahren 1827 und 1828, erst als Master of the Rolls, und dann als Lordkanzler gegen die Forderungen der Katholiken aufgetreten sey, dann aber im Jahre 1829, ebenfalls vom Wollsak aus, sich offen und entschieden für dieselben erklärt habe. (Lauter Beifall der ministeriellen Seite.) Er sey weit entfernt, ihm diese Meynungsänderung vorzuwerfen, da er (Melbourne) selbst in wichtigen politischen Fragen seine Meynung geändert habe, wohl aber bedaure er, daß der edle Lord zu seinen früheren Ansichten zurükzukehren scheine, zu jenen ausschließlichen Prinzipien, wie sie hinsichtlich Irlands vor dem Jahre 1829 gegolten, in denen nimmermehr ein Heilmittel für die Uebel zu finden sey, unter deren Druk jene unglükliche Insel seufze. Wenn der edle Lord und seine Partei sich darüber beklagen, daß die verheißene Ruhe in Irland nach der Katholikenemanzipation nicht eingetreten sey, so müßten sie alle historische Erfahrung außer Augen sezen, denn die Reformation und die Revolution (nemlich die englische von 1688), so wohlthätig beide Ereignisse auch gewesen, hätten eine Reihe furchtbarer Begebnisse mit sich geführt, Bürger-Zwietracht, Blutvergießen und Rebellion nach sich gezogen, bevor sich die erfreulichen Folgen derselben geäußert. Nach demselben Maaßstabe müsse man die Katholikenemanzipation beurtheilen. Nochmals erinnert er die Lords, daß ihre Würde, ihr Ansehn, ihr Einfluß hinlänglich begründet seyen, und Niemand dieselben erschüttern oder schmälern könne, als sie selbst. Er warnt die Opposition, sich durch ihr anerkanntes Uebergewicht in diesem Hause nicht über ihre Stellung zu dem andern Hause täuschen zu lassen. Er weist nach, wie die Ministerialveränderung von 1834 und die darauf erfolgte Parlamentsauflösung ihren Zwek gänzlich verfehlt hätten; wie die Majorität des Unterhauses, die anfänglich aus 7 Mitgliedern bestanden, allmählich auf 90 angewachsen sey. (Hört, hört!) Er frägt, ob dieses Resultat nicht der eigenen Blindheit und Befangenheit des Oberhauses, nicht der Art und Weise zuzuschreiben sey, wie es sich von der großen Masse des Volks zu trennen gesucht; wie es gleichsam nach allem Unpopulären gehascht und alles Populäre geflissentlich vermieden habe. (Hört!) Freilich behaupte die Opposition, sie habe die große Majorität der Intelligenz und des Grundbesizes auf ihrer Seite; wäre dem aber auch so, so dürfe das Haus nicht zu sehr darauf trauen und pochen. Er hege alle Achtung vor Adel und Geistlichkeit, so wie vor der Ansicht der beiden Universitäten, die sich für das Oberhaus erklärt hätten; allein diese Interessen seyen nicht allmächtig, und es selbst damals nicht gewesen, als die städtischen und kommerziellen Interessen, als die

Digitized by Google

Verhältnisse der Dissenter und die Macht der öffentlichen Meynung ihre jetzige Bedeutung noch bei weitem nicht erreicht gehabt hätten. Die Geschichte zeige, daß große Maaßregeln, dem Adel und der Geistlichkeit zum Troz, in England durchgesezt und sogar Dynastien verändert worden seyen. Das Haus dürfe daher nicht die Gefühle einzelner Klassen berüksichtigen, sondern müsse alle Stände der Gesellschaft ins Auge fassen.

(Fortsezung folgt.)

* In der Oberhaussitzung vom 30 Jun. legt Lord Ellenborough den Bericht der Committee vor, welche beauftragt war, die Gründe anzugeben, die den Lords nichts gestatten, die von den Gemeinen in die irische Munizipalreformbill eingeschobenen Gegenamendements anzunehmen. Der edle Lord liest diesen Bericht, in dessen Einleitung gesagt ist, daß die Lords die Meynung des Unterhauses, ein gutes Einverständniß zwischen beiden Häusern sey für das Beste der brittischen Konstitution wesentlich erforderlich, vollkommen theilen. Die Lords, wird ferner beigefügt, hätten, so oft ihr Pflichtgefühl ihnen geboten habe, hinsichtlich einer wichtigen Frage andere Ansichten als das Unterhaus auszusprechen, dis stets mit lebhaftem Bedauern gethan. Die Lords wünschen aufrichtig allen gegründeten Beschwerden abzuhelfen, und sind stets geneigt, allen vernünftigen Verbesserungsmaaßregeln zu Gunsten irgend eines Theils des vereinigten Königreichs ihre Zustimmung zu geben. Wenn sie gewisse Verfügungen der irischen Munizipalreformbill nicht annehmen zu dürfen glaubten, so sey dis in der Ueberzeugung geschehen, daß diese Bill, weit entfernt zu Herstellung der Ruhe in Irland beizutragen, die dort herrschende Bewegung vielmehr steigern und verlängern würde. Nach dieser Einleitung verbreitet sich die Erklärung über die einzelnen Punkte, in welchen die Lords anderer Meynung sind als die Gemeinen, und lehnt die von dem Unterhause in die Bill eingeschobenen Veränderungen ab. Dieses Dokument schließt mit den Worten: „Der Gegenstand lebhaftesten Bedauerns würde es für die Lords seyn, wenn die Unmöglichkeit, in der sie sich befanden, gewissen Bestimmungen der Bill aus den oben ausgedrükten Gründen ihre Zustimmung zu geben, Anlaß zu einem Mißverständniß zwischen den beiden Zweigen der Legislatur würde. Die Lords hegen jedoch die Hofnung, daß dem nicht so seyn, und daß dieser Umstand das gute Einverständniß, welches bisher zwischen beiden Häusern herrschte, nicht stören werde. Sie schmeicheln sich vielmehr, daß beide sich vereinigen werden, um für Irland Maaßregeln vorzukehren, welche ihm wahrhafte Verbesserungen verleihen, geeignet, seinen Wohlstand zu heben, und zugleich den gesellschaftlichen und religiösen Frieden in den irischen Städten und Dörfern zu befestigen. Lord Ellenborough schloß mit dem Vorschlag, diesen Bericht anzunehmen. Lord Melbourne: „Nach den von mir bei Gelegenheit der fraglichen Bill schon früher gegebenen Erklärungen glaube ich, daß es überflüssig sey zu sagen, daß ich den so eben dargelegten Gründen keineswegs beistimme. Auf das schmerzlichste beklage ich das übereilte, unbesonnene und unkluge Verfahren (the hasty, rash and imprudent course), welches Ew. Lordschaften einhalten zu müssen glaubten; da ich aber früher schon zu wiederholtenmalen meine Meynung über die Frage laut und offen erklärt habe, so glaube ich weder sie bei diesem Anlaß wiederholen, noch mich der Annahme dieses Berichts widersezen zu dürfen. Dabei hoffe ich, daß es von Seite Ew. Herrlichkeiten und des Landes wohl verstanden werde, daß weder die edlen Lords, welche auf dieser Seite des Hauses sizen, noch ich, den vorgelegten Gründen beistimmen, sondern daß wir uns im Gegentheile gegen ihren ganzen Inhalt verwahren, und jede Verantwortlichkeit deshalb feierlichst von uns ablehnen." (Hört!) Lord Ellenborough verlangt, daß man Kommissarien zu Unterstüzung der Berathungen mit dem Unterhause hinsichtlich der irischen Munizipalreformbill ernenne. Das Haus bestimmt zu diesem Zweke den Herzog von Wellington, die Grafen Devon und Shaftesbury, den Bischof von Cork, Lord Ellenborough, Lord Wharncliffe und Lord Abinger. Die Kommissarien verlassen sogleich das Haus, um sich in den Konferenzsaal zu begeben. — In der Sizung des Unterhauses an demselben Tage liest der Clerk die von den Lords gegebene Erklärung hinsichtlich der Gegenamendements zur irischen Munizipalreformbill, welche mit gespannter Aufmerksamkeit angehört wird. Die Bänke des Hauses sind ganz besezt. Nach geendeter Vorlesung erhebt sich Lord J. Russell und sagt: „Es ist unmöglich, daß man sich in diesem Augenblik auf eine genügende Weise über die Frage vereinige. (Hört, hört!) Das Prinzip, welches die Lords nicht annehmen zu können erklären, ist gerade das Lebensprinzip der Bill (Beifall), das ihr sowol ihre Wirksamkeit als ihren volksthümlichen Charakter verleiht. (Neuer Beifall.) Es ist nuzlos, die den Staatsgeschäften bestimmte Zeit gegenwärtig mit der weitern Erwägung dieser Frage zu verschwenden; das Haus kan nimmermehr ein Prinzip aufgeben, das es so feierlich angenommen hat. (Hört!) Aus demselben Grunde halte ich es für unnüz, die von den Lords gegebene Erklärung zu diskutiren, doch muß ich sagen, daß ich aus eben dieser Erklärung die Hofnung schöpfe, daß die Lords in einer nicht mehr fernen Zeit der Nothwendigkeit sich werden fügen müssen, Irland eine volksthümliche und beständige Munizipalverwaltung zu bewilligen. Ich bedaure indessen innig, daß das andere Haus bei diesem Anlaß einen entgegengesezten Beschluß fassen zu müssen glaubte. (Hört!) Ich wiederhole es, wenn die Majorität dieses Hauses von dem Lande unterstüzt wird, so hoffe ich zuversichtlich, daß die Zeit kommen wird — in einigen Monaten vielleicht (within a few months perhaps) — *) wo die Frage sich auf eine befriedigende Weise lösen dürfte. Sollte diese Erwartung unerfüllt bleiben, so müßte ich an der weitern Aufrechthaltung der brittischen Konstitution verzweifeln." (Lärmender Beifall.) So weit war die Diskussion bei Abgang der Post gediehen. — Man wußte noch nicht gewiß, ob Hr. O'Connell diesen Abend noch, so wie er es versprochen hatte, seine Motion hinsichtlich der Reform des Oberhauses einbringen würde. Ein sonst gut unterrichteter Mann versicherte diesen Morgen von dem gelehrten Vertreter Irlands die Erklärung gehört zu haben, daß er, wofern sich nicht ein unvorhergesehenes Hinderniß erhebe, dis zu thun die Absicht habe.

Die Parlamentswahl für Süd-Warwickshire endigte wirklich mit der Ernennung des konservativen Kandidaten, Hrn. Shirley. Er erhielt 1880, der Reformkandidat Sir G. Skipwith nur 1352 Stimmen. Die Torypresse frohlokt über diesen zweiten Wahlsieg innerhalb kurzer Zeit. Bei der allgemeinen Parlamentswahl im J. 1833 zählte Sir G. Skipwith 1396, Hr. Shirley nur

*) Nach dieser Erklärung dürfte also wirklich eine Prorogirung des Parlaments zu erwarten seyn.

Digitized by Google

1108 Stimmen." Woher, fragt der Standard, diese Abnahme des liberalen Geistes bei den Männern von Warwickshire?" — „Daher, antwortet er, weil sie zwischen dem damaligen Ministerium Grey und dem jezigen Ministerium O'Connell einen Unterschied machen."

(M. Herald.) Am 27 Nachts reiste der russische Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, von Ashburnham-House ab, und schifte sich gestern (29) von Dover aus, unter einer Salutation des Hafenkastells, nach Frankreich ein, um sich nach Paris zu begeben. Der wirkliche Geschäftsträger, Baron v. Maltiz, wird binnen acht Tagen das russische Gesandtschaftshotel in der Dover-Street beziehen. Der Graf nahm nur zwei Domestiken und ein Reiseservice mit sich. Sein Staatswagen und seine gewöhnliche Equipage hat er in London zurükgelassen, bis entschieden seyn wird, ob er hieher zurükkehrt oder nicht.

Am 29 segelte der Royal Tar mit seinen 250 Rekruten nach Santander ab; es sind meistens Leute, die früher schon im brittischen Heere oder in dem der ostindischen Kompagnie gedient haben. Gleichzeitig schreibt aber der Courier: „Als Bestätigung unserer früheren Angaben über die spanischen Angelegenheiten haben wir leider zu berichten, daß auf Wechsel im Betrage von 25,000 Pf. St., die von einer achtbaren Firma an der spanischen Gränze für Lieferungen theils an die spanische Armee, theils an die brittische Legion gezogen wurden, von den Agenten der spanischen Regierung in London, wegen Mangels an Fonds, die Zahlung verweigert ward, und daß sie förmlich protestirt worden wären, wenn nicht ein angesehenes Bankierhaus sie noch aus Rüksicht für den Trassanten acceptirt hätte. Ein solches Verfahren von Seite des Ministeriums Isturiz gegen diejenigen, die ihr Kapital und ihren Kredit zum Unterhalte der Armee hergeliehen haben, läßt sich nicht rechtfertigen, es ist kurzsichtig und unklug."

(Courier.) Der Baron Moriz v. Haber ist aus Paris, wo er unlängst aus dem Hauptquartier des Don Carlos eintraf, in London angekommen. Was auch seine politischen Ansichten hinsichtlich des Kampfes auf der Halbinsel seyn mögen, unsre Landsleute müssen ihm freundlich gesinnt seyn wegen seiner edelmüthigen und glüklichen Bemühungen, wodurch er das Leben vieler brittischen Soldaten rettete, die in die Hände der Carlisten gefallen waren. Auf alle Weise widersezte er sich der Ausführung jenes blutdürstigen Dekrets des Don Carlos, das auch schon längst zurükgenommen wäre, wenn Don Carlos nicht Rathgeber ganz anderer Art um sich hätte.

Nachrichten aus Quebec zufolge hatte der Gouverneur von Ober-Canada, Sir Francis Head, am 28 Mai das Repräsentantenhaus aufgelöst, und ein neues auf den 16 Jul. einberufen. Zuvor hatte er eine Proklamation erlassen, worin er erklärte, die Steuerverweigerung habe in der ganzen Provinz Unzufriedenheit erregt, das Volk von Ober-Canada verabscheue die Demokratie und halte streng an der Verfassung, und wenn auch in Unter-Canada einige unruhige Köpfe das Gerücht ausstreuten, daß sich eine große fremde Macht in die Angelegenheiten Canada's einmischen werde, so dürfe er (der Gouverneur) im Namen aller Milizen Ober-Canada's erklären: „Laßt sie kommen, wenn sie es wagen." — Der Orangismus, welcher im Mutterlande unterdrükt ist, scheint in den Canadas neue Wurzel zu schlagen.

(Times.) Die mittelländische Post bringt uns so eben Journale aus Malta bis zum 9 Jun. Der Viceadmiral Sir John Rowley war mit den Linienschiffen Caledonia, Canopus, Edinburgh, Thunderer, Revenge und der Fregatte Vernon nach dem Hafen von la Valette zurükgekehrt, und war dann mit dem Geschwader, die etwas beschädigte Revenge ausgenommen, ostwärts gesegelt.

(Times.) Die Inhaber der mexicanischen, columbischen, chilischen und anderer südamerikanischer Bons hielten am 27 Jun. eine Versammlung, um die Mittel zu berathen, wie von den Regierungen jener Republiken die Bezahlung ihrer Forderungen zu erlangen sey. Hr. Robinson, Parlamentsmitglied, führte den Vorsiz. Der ganze Betrag der von jenen Staaten in England erhobenen Anleihen ist 16,966,000 Pf. St., und die rükständigen Zinsen belaufen sich auf 8,072,820 Pf. St. Hr. Robinson erörterte, daß wenigstens Mexico, Chili und Columbia, wenn sie ehrlich hätten handeln wollen, durch Anweisung ihrer für die Zinsen verpfändeten Zölle wohl im Stande gewesen wären, ihre auswärtigen Gläubiger zu befriedigen. Eine allgemeine Committee wurde niedergesezt, um die Forderungen der Bonsinhaber gegen jene Regierungen zu betreiben.

(M. Chronicle.) Was uns hauptsächlich an die Gefangenschaft Santanna's glauben läßt, ist folgende Schilderung seiner Person, welche die Texaner entworfen, und die, wie uns ein mit dem General persönlich bekannter Freund versichert, vollkommen treffend ist: „Seine Stirne ist hoch, aber unten schmal und sich nach hinten zu erweiternd; sein nicht besonders schwarzes Haar und sein kleiner Schnurrbart zeigen schon graue Haare. Er hat große, sanfte, schwarze Augen; die ziemlich grade Nase ist an der Wurzel dünn, wird aber breiter gegen die Spize. An dem übrigens gewöhnlichen Munde ragt die Oberlippe etwas vor; er hat einige Oberzähne verloren, und das Kinn ist lang. Der Ausdruk des Gesichts wird beim Sprechen sehr belebt; die Gesichtsfarbe ist braun, mehr maurisch als mexicanisch. In den Vereinigten Staaten könnte er wohl als ein Weißer, nicht aber als ein Eingeborner gelten. Er ist 5 Fuß 10 Zoll und darüber groß, und ziemlich wohl gebaut; sein Alter 41 Jahre. (Wenn Santanna wirklich gefangen ist, so dürfte dieses Ereigniß seine Rükwirkung auf Mexico selbst nicht verfehlen, und namentlich die liberale, den Mönchen feindliche Partei wieder ihr Haupt erheben.)

Die Times übersezen aus dem „militairischen Wochenblatt" die gediegene Widerlegung der mißliebigen Aeußerungen Wellingtons über die Disziplin der preußischen Armee, ohne sie jedoch mit einer Bemerkung zu begleiten.

Die Unterzeichnung für den Abbotsfort-Fonds, welche zum Zwek hat, dieses Besizthum des verstorbenen Walter Scott nebst seiner Bibliothek, seinen Handschriften und Alterthümersammlungen unzersplittert zu erhalten, hat 7200 Pf. St. ertragen. Die Erhaltung der Bibliothek ꝛc. ist jezt gesichert, und man hofft, auch das Gut der Familie erhalten zu können.

Wie die M. Post meldet, steht Mlle. Rapp, die Tochter des tapfern Napoleonischen Generals dieses Namens, im Begriffe, sich mit Hrn. Adrian Hope, dem Bruder des Parlamentsmitglieds für Gloucester, H. T. Hope, zu vermählen.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 2 Jul.

Der Kassationshof hat am 29 Jun., auf das von Hrn. Dupin gestellte Requisitorium, entschieden, daß die Mutter eines jungen Mannes, der im Duell getödtet wurde, das Recht habe, auf dem Civilwege den Urheber seines Todes zu verfolgen und auf Schadenersaz und Interesse zu klagen. Diese Frage ward von dem Tribunal der ersten Instanz von Bordeaux verneinend und von dem k. Gerichtshofe derselben Stadt bejahend entschieden worden.

Der Kassationshof hat auch an demselben Tage die Appellation des Benito Perrera, Erbenediktiners, der von dem Assisenhofe von Paris wegen Mords und Raubs an der Person des Hrn. Ferrer, eines spanischen Priesters, zum Tode verurtheilt war, verworfen.

Der Erzbischof von Paris, Hr. v. Quelen, hat folgenden Hirtenbrief an die Pfarrer seiner Diözese erlassen: „Hr. Pfarrer! Ein neuer Mordversuch hat wiederholt die Religion und die Gesellschaft in Schreken gesezt. Es gibt keinen Christen, keinen Franzosen, keinen Mann von Ehre, der nicht aufs tiefste bei dem Anblik dieser wiederholten Bestrebungen des Verbrechens von Trauer ergriffen wird, und nicht mit Abscheu die verhängnißvollen Lehren, woraus sie hervorgegangen, zurükstößt. Die göttliche Vorsehung, die der Schrift zufolge, „bis an den Abgrund führt, und davon rettet," die göttliche Vorsehung gibt uns unaufhörlich Lehren auf eine eben so barmherzige als furchtbare Weise; indem sie uns neue Gefahren zeigte, hat sie wiederholt neues Unglük abgewandt. Wenn wir gelehrig und treu in Anerkennung der Augenblike ihres Besuchs und in Benüzung ihrer Lehren sind; wenn wir uns sorgfältig bemühen, ihr für ihre Wohlthaten zu danken, sie jederzeit zu segnen, mit demüthigem Vertrauen die Rettung anzuflehen, die nur sie den Königen und den Völkern zu geben im Stande ist, so wird sie an uns jene alten, aus dem Munde der heiligen Propheten verkündigten und bei der Morgenröthe unsrer Erlösung erneuerten Versprechungen vollbringen: „von aller Furcht befreit, werden wir dem Herrn in der Heiligkeit und in der Gerechtigkeit dienen, und ohne Sorgen jeden Tag unsers Lebens in seiner Gegenwart wandeln." Dem Siegesbriefe vom 27 d. zufolge, den wir so eben empfangen, soll sowol in unsrer Metropolitankirche wie in den andern Kirchen unsrer Diözese, Sonntag den 3 Jul., nach der Kapitular- oder Parochialmesse, ein feierliches Danksagungs-Tedeum für den Schuz gesungen werden, womit die Hand des Allmächtigen Frankreich bedekt hat, indem sie dem Prinzen, der sie inmitten so vieler Gefahren gouvernirt, die Tage bewahrte, die er zur Aufrechthaltung der Ehrfurcht vor der Religion, der Quelle jeder wahren Ordnung, der Grundlage jeder guten Gesezgebung, der Quelle jedes Friedens und der festen Unterlage jeder Wohlfahrt verwenden will. Empfangen Sie, Hr. Pfarrer, die Versicherung meiner aufrichtigsten Anhänglichkeit. (Unterz.) Hyacinthe, Erzbischof von Paris."

Das Journal des Débats gibt vorstehenden Hirtenbrief ohne Kommentar. Der Messager sagt: „Man wird bemerken, mit welcher Kunst der Prälat jeden Ausdruk zu vermeiden wußte, der einen mehr oder minder vollständigen Beitritt zu der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in sich fassen könnte. So kommt das Wort König nie darin vor, und ist durch die Aeußerung „des Prinzen, der Frankreich gouvernirt," ersezt. Es ward kein Königsmord, sondern ein bloßer Mord versucht, und wenn Hr. v. Quelen seinen Pfarrern befiehlt, ein feierliches Danksagungs-Tedeum für den Schuz zu singen, welchen der Himmel „dem Prinzen, der den Staat gouvernirt," verliehen hat, so versteht sich dabei wohl, daß das Tedeum nur bedingt ist. Hr. v. Quelen gewährt Ludwig Philipp einzig deswegen die Gebete der Kirche, weil dieser Prinz, wie der Hirtenbrief ausdrüklich sagt, versprochen hat, seine Tage „zur Aufrechthaltung der Ehrfurcht für die Religion in unserm Vaterlande zu verwenden." Der National urtheilt ungefähr in demselben Sinne, nur mit stärkern Ausdrüken, darüber, und sagt zum Schlusse: „Dieses beleidigende Manifest läßt sich in zwei klare Phrasen übersezen: „Hr. Pfarrer, wir verlangen von Ihnen Gebete der Kirche für einen Prinzen, der die Krone von einer siegenden Insurrektion angenommen, dem aber die Vorsehung durch zwei in nicht ganz Einem Jahre versuchte Attentate gegen seine Person gezeigt hat, daß die Grundsäze, in deren Namen er zu regieren eingewilligt hat, auf geradem Wege zur Ermordung der Fürsten führen. Diese beiden Lehren, diese beiden Besuche der Vorsehung müssen dem Prinzen, „der Frankreich inmitten so vieler Gefahren gouvernirt," die Nothwendigkeit fühlbar machen, sich dem Klerus zu nähern: dis hat er gethan, indem er versprochen, seine Tage zur Aufrechthaltung der Ehrfurcht für die Religion, das heißt der Lage der Priester, zu verwenden. In Folge dieses Versprechens können Sie das von mir in Unterwerfung verlangte Tedeum singen lassen."

Der Courrier erzählt, Hr. Freysse habe dem Polizeikommissair, der ihn nach Paris gebracht, unterwegs, wo man nach der bloßen telegraphischen Depesche den Namen Alibeau's noch nicht gewußt, gesagt, er könne unter seinen Bekannten sich nur drei Personen denken, die eines solchen Verbrechens fähig wären, und an deren Spize stehe Alibeau. In Paris habe er auch die zwei andern genannt, was diesen zwei Stunden später einen Besuch von Seite der Polizei zugezogen habe. Hr. Freysse sey am 1 Jul. um 4 Uhr Nachmittags in Freiheit gesezt worden.

Der Courrier français entwikelt den Gedanken, daß wenn man den König unaufhörlich als die einzige Stüze der gegenwärtigen Ordnung darstelle, man ihn dadurch gewissermaaßen für die Streiche der Fanatiker bezeichne. Dem Journal du Commerce zufolge habe man dadurch, daß man den Fieschi zum Staatsverbrecher erhoben, Leute seines Gelichters zur Nachahmung aufgemuntert. Viel besser würde es gewesen seyn, ihn als einen gemeinen Mörder oder als einen Wahnsinnigen zu behandeln. Der National behauptet gegen das Journal des Débats, die Septembergeseze hätten nicht die Wirkung gehabt, den Groll zu beschwichtigen, sondern nur ihn zu verbergen. Ihm zufolge hätten sie nur den Ministern genüzt.

Lafitte hat seine lezte Rede in der Kammer drukeu lassen. In der Vorrede dazu sagt er: „Das Volk hat uns nach den drei Tagen seinen Sieg anvertraut; aber nicht ohne Bedingungen, und was mich betrift, so habe ich diese nicht vergessen. Sie lauten: Keine Furcht mehr für erworbene Rechte, keine

Digitized by Google

Schranke zwischen uns und den Rechten, die uns noch mangeln. Die auf dem Stadthause eingegangenen Verbindlichkeiten sind: Einheit, Freiheit, Fortschritt. Sind diese Versprechen, wie es jezt steht, erfüllt? Eine der Revolution feindliche Kotterie kam mit der fluchwürdigen Absicht, dieselben zu lähmen und zu verrathen, an das Ruder. Der Januskopf ist jezt unser Wappen; er stellt vor das Land, vorwärts schauend, und die Regierung, rükwärts blikend, doch Frankreich schlummert zwar, ist aber nicht abgetreten. Auch ich trete nicht ab."

Das Journal du Havre erzählt von Versuchen, welche zu Havre die HH. Peyre und Bremond vor einer großen Versammlung von Kaufleuten und Kapitalisten mit einem von ihnen erfundenen Destillationsofen zur Trinkbarmachung des Seewassers gemacht hätten, und die am 29 Jun. mit dem glüklichsten Erfolge wiederholt worden seyen. Schon hätten einige Liebhaber, von den unermeßlichen Vortheilen, die man zur See von dem Apparate der HH. Peyre und Bremond in kurzer Zeit und mit einer geringen Quantität von Brennmaterial erhalte, überzeugt, sich solche Destillationsöfen für ihre im Hafen befindlichen Schiffe bestellt.

†† Paris, 25 Jun. (Verspätet.) Die häufigen Besprechungen, welche zwischen Hrn. Thiers und den Repräsentanten der nordischen Höfe in den lezten Tagen statt gefunden, haben nichts, wie hiesige Journale vorgaben, mit den Angelegenheiten des Orients und der Churchill'schen Streitsache gemein, sondern beziehen sich ausschließlich auf Spanien. Es scheint, daß man zu einer Art Kompromiß kommen, und auf gütlichem Wege eine Ausgleichung zwischen der Christinischen und Carlistischen Partei zu bewirken wünscht; natürlich nur insofern dis von der Zustimmung der Rathgeber der Königin, und jenen des Prätendenten abhängen kan. Denn es ist wohl sehr zu bezweifeln, ob, wenn auch die Leiter der beiden Parteien ermüdet sind, und sich zu verständigen wünschen, dieses so leicht geschehen kan, und auch die Massen sich dabei befriedigt zeigen werden. Kurz, man will zu einem Kompromiß kommen, wobei Hr. Thiers sich die Hauptrolle vorbehalten hat. Die Anwesenheit Cordova's in Madrid scheint daher mehr aus politischen als militairischen Rükfichten verlangt worden zu seyn, denn Cordova soll eigentlich die Unmöglichkeit einsehen, die baskischen Provinzen mit Gewalt zu unterwerfen. Er wünscht auf diplomatischem Wege zu erreichen, was ihm die Gewalt der Waffen versagt, und hat daher Hrn. v. Rayneval bearbeitet, damit er die Initiative ergreife, und durch seine Regierung solche Vorschläge an den Prätendenten gelangen lasse, welche ehrenvoll und annehmbar für ihn seyn, und ihm die Gewißheit verschaffen würden, seinen Kindern die Krone Spaniens zu sichern. Die Hand der unschuldigen Isabella, welche der Infant Karl Ludwig erhielte, ist der Preis, wodurch der Friede in Spanien erkauft werden soll. In den Tuilerien ist man schon längst mit diesem Projekte einverstanden, es frägt sich nur, was man in London davon hält, und was die andern Höfe und Don Carlos dazu sagen werden. Indessen ist es ein Projekt wie viele andere, und die Diplomatie hat schon so manche Aufgabe zu lösen gewußt; vielleicht gelingt es ihr auch mit der gegenwärtigen.

** Paris, 1 Jul. (Aus dem Schreiben eines deutschen Reisenden.) Nach den ersten Geständnissen des Mörders Alibeau scheint es entschieden zu seyn, daß dieser fanatische Mensch blos durch die Idee geleitet wurde, den Triumph der sogenannten Volkssache herbeizuführen. Der von ihm beabsichtigte Mord schien ihm das sicherste Mittel, die ganze gesellschaftliche Ordnung Frankreichs umzustürzen. Es ist erwiesen, daß es kein persönlicher Haß gegen den König der Franzosen war, der ihn zu seiner That trieb, indem dieser Fürst wohl weder durch seinen Charakter, noch durch die Handlungen seiner Regierung Gesinnungen des Hasses erregen kan. Der einzige Zwek dieses Fanatikers war kein anderer, als eine allgemeine Erschütterung in Frankreich, und mittelbar in Europa hervorzubringen, von welcher er und die Leute seines Gelichters Nuzen ziehen könnten. Es ist erwiesen, daß er, oder wenigstens seine Meynungsgenossen, mit den Anarchisten anderer Länder in Verbindung standen, und die Abwesenheit der französischen Prinzen war ihm als ein günstiger Zeitpunkt bezeichnet worden. Alle Personen, welche ich hier sehe und spreche, Menschen von allen Klassen, und besonders jener zahlreichen Mittelklasse, aus welcher die Nationalgarde besteht, sind über das Thörichte einer solchen Hofnung einverstanden. Ein Kaufmann, den ich oft sehe, sagte mir gestern: „Bilden diese Elenden sich ein, das Geschik des französischen Volkes hänge von dem Erfolg eines Verbrechens ab, so wissen wir dagegen allzu gut, was wir wollen, als daß ein solcher Stoß uns Gefahren bringen könnte. Die Anarchisten werden sich immer mehr und mehr überzeugen, daß der mächtige Wille der großen Mehrheit der Franzosen die Dynastie Orleans umgibt, und, Gott sey Dank, der König hat fünf Söhne, die er in seinen Grundsäzen und Gesinnungen erzieht." Ich halte diesen Ausspruch eines braven Mannes für sehr wahr. Ueberall sprach es sich aus, dieses Verbrechen werde die Stimmung für den König Ludwig Philipp und die Achtung für seinen Charakter und seine Weisheit wesentlich verstärken.

Italien.

Modena, 21 Jun. Da die Cholera sich im lombardisch-venetianischen Königreiche immer weiter verbreitet, bereits im Herzogthum Parma sich zeigt und über den Po gedrungen ist, so sind jezt im Herzogthum Modena Sperrung und Quarantainemaaßregeln gegen die von ihr angesteckten Gegenden angeordnet worden. Kourieren oder mit der Post und blos durchreisenden Personen wird der Durchgang nur in Begleitung einer von ihnen zu bezahlenden Sanitätswache gestattet, welche dafür zu bürgen hat, daß sie keinen Verkehr mit dem Lande haben. Briefe und Gepäke werden auf der Gränze und vor der Abgabe geräuchert. Der Ansteckung fähige Waaren werden nicht zugelassen, für Ansteckung nicht empfängliche können dagegen frei eingehen.

(Piemontesische Zeit.) Turin, 30 Jun. Auf die Nachricht, daß J. k. HH. die Herzoge von Orleans und Nemours durch die königl. Staaten passiren würden, hatte ihnen Se. M. der König den Kammerherrn Grafen Balbis di Sambuy und den Generalmajor Ritter Olivieri an die Gränze entgegengeschikt. J. k. HH. hatten erst heute ankommen wollen, aber um ihre Rükkehr zu ihren erlauchten Eltern zu beschleunigen, trafen sie schon gestern um 11 Uhr Vormittags in Turin ein. Sie stiegen in dem, vom Könige ihnen bestimmten Pallaste Carignan ab, und besuchten nach einer kurzen Ruhe unsre erlauchten Souveraine, bei denen sie speisten, und hierauf mit ihren vorigen Begleitern die Reise nach Paris fortsezten.

Digitized by Google

Schweiz.

† Freiburg, 29 Jun. Die lezte Verschwörung der politischen Flüchtlinge hat allen Individuen dieser Klasse, welche im Verdachte stehen, an den politischen Umtrieben Theil genommen zu haben, das ihnen bisher gestattete Asyl in der Schweiz geraubt. Der Vorort hat einen Beschluß gefaßt, mittelst dessen alle Kantone aufgefordert werden, jeden Fremden zu entfernen, und ihn der Centralregierung bekannt zu machen, der nicht die nöthige Garantie gibt, daß er ruhig unter den Gesezen der Eidgenossenschaft leben will. Auch hat der Vorort am 23 d. eine Note an den Herzog von Montebello, Repräsentanten Frankreichs in der Schweiz, gerichtet, worin er denselben ersucht, bei seiner Regierung auszuwirken, daß den aus der Schweiz zu entfernenden politischen Flüchtlingen der Durchzug durch das französische Gebiet gestattet, und ein französischer Hafen angewiesen werde, wo sie nach Amerika eingeschift werden können. Der Herzog von Montebello hat diese Note nach Paris befördert, und man zweifelt nicht, daß die französische Regierung dem Ansinnen des Vororts entsprechen werde.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung vom 29 Jun., die gegenseitige Aufhebung der Rhein- und Mainzölle zwischen dem Königreiche Bayern, dem Herzogthume Nassau und der freien Stadt Frankfurt betreffend.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 28 Jun. bis 4 Jul. 10,346. Einnahme 1537 fl. 24 kr.

Augsburg, 7 Jul. Se. M. der König von Würtemberg werden heute unter dem Inkognito eines Grafen v. Teck in Augsburg eintreffen, und in dem Gasthofe zu den drei Mohren Höchstdero Absteigquartier nehmen.

△ Frankfurt, 5 Jul. Fast alle Nachrichten aus London stimmen darin überein, daß die Verbindung der Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen von Sachsen-Coburg-Gotha beschlossen sey, und bekannt gemacht werden solle, sobald die Prinzessin ihre gesezliche Mündigkeit erreicht habe. Diese Verbindung erscheint von mehrfacher sehr großer Wichtigkeit. Daß Belgien und Portugal in so nahe Familienverbindung mit England kommen, daß Nachkommen Ernst des Frommen auf zwei katholischen und einem episcopalen Throne sizen werden, ist schon an sich merkwürdig. Bedeutender aber scheint die Aenderung des Verhältnisses, in welchem in Zukunft die regierende Familie von England zur Nation stehen wird, indem sie rein auf England gewiesen ist. Offenbar hätte es dem Whigministerium nicht angenehm seyn können, wenn die alte Verbindung neu geknüpft oder gar eine neue, noch mächtigere auf dem Festlande aufgesucht worden wäre. Am wichtigsten aber ist diese Verbindung für Deutschland. Hannover, dessen Stellung zuweilen doch nicht ganz rein deutsch seyn konnte — man denke nur an die Erklärung wegen der Zollverhältnisse am Bundestage — Hannover wird seine natürliche Stellung zu den Nachbarstaaten einnehmen, und Deutschlands politische und merkantile Verhältnisse werden dadurch bedeutend vereinigt und vereinfacht werden. Denn es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß alle norddeutschen Lande, welche bis jezt dem deutschen Zollvereine noch nicht beigetreten sind, ihrem natürlichen Zuge folgen werden, sobald die Rükschten zu wirken aufhören, welche sie bis jezt abgehalten haben. Dänemark mit seinem Sundzoll, Holland mit seiner Transithandelsgesezgebung werden Zugeständnisse machen müssen, wenn man sie wird umgehen können, und selbst Englands wahres Interesse wird bei der vollständigeren Entwiklung deutschen Handels- und Kunstfleißes am Ende wesentlich gewinnen.

*† Frankfurt a. M., 4 Jul. Der k. bayerische Geheimerath Hr. v. Wiebeking ist gestern hier angelangt. Gestern kam auch der herzogl. nassauische Regierungsdirektor Magdeburg von Wiesbaden auf der Reise nach München zu den Verhandlungen der Zollvereinsstaaten hier durch. — In den hiesigen Handelsgeschäften ist gewissermaaßen Stagnation eingetreten; Alles leidet unter der drükenden Hize. Nur dem Weinstok ist dieselbe sehr zuträglich, und man überläßt sich hier und am Rhein für den Herbst nicht geringen Hofnungen. — Auch unserer Herbstmesse sieht man hofnungsvoll entgegen, und glaubt, daß sie unter mancherlei günstigen Auspizien im Allgemeinen gut ausfallen werde. Indessen dürften sich auch dismal wieder, wie bei der Ostermesse, manche Verkäufer in ihren Erwartungen betrogen finden. Da übrigens im September der Landwirth besser bei Kasse ist, als im Frühjahr, auch die vor unserm Zollanschluß angeschafften Vorräthe bis dahin ziemlich verbraucht seyn werden, so ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß besonders der Detailhandel bessere Resultate als dieses Frühjahr liefern werde. — Man schreibt aus dem Herzogthume Nassau, daß jezt häufig eine Menge Reisender in den einheimischen Badeorten zu sehen seyen, allein meist nur auf der Durchreise. Von den hier eintreffenden Engländern begeben sich viele nach Kissingen, und wollen von da nach Böhmen gehen. Ohne Zweifel wird die im September statt findende Krönung Kaisers Ferdinand auf die diesjährige Frequenz der böhmischen Bäder einen günstigen Einfluß haben, denn viele Fremde kommen ausdrüklich, um den Feierlichkeiten zu Prag beizuwohnen. — Man schreibt aus dem Haag, daß in neuester Zeit in Holland wieder mehrere Personen, unter Andern auch der bekannte ehemalige Prediger Scholte, verbotene religieuse Zusammenkünfte an verschiedenen Orten gehalten haben, deswegen vor Gericht gestanden, und samt den Personen, in deren Wohnungen die Versammlungen statt gefunden, zur Strafe gezogen worden sind.

Zu Weimar trafen am 30 Jun. Se. Maj. der König von Würtemberg, von Stuttgart, und Se. k. H. der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn des Königs) von Berlin ein. J. kais. H. die Großherzogin war mit ihren Nichten, den beiden würtembergischen Prinzessinnen, dem Könige entgegengefahren. Se. Maj. der König wollte bis zum 3, der Prinz Wilhelm bis zum 2 Jul. in Weimar verweilen.

†* Dresden, 3 Jul. Gestern fand in der hiesigen reformirten Kirche die Trauung des königl. preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Ancillon, mit der Marquise Flora de Verceuguenl aus Brüssel statt; worauf derselbe heute Nachmittag wieder von hier nach Berlin zurükgereist ist. — Se. k. H. der Prinz von Wasa, kaiserl. östreichischer Feldmarschall-Lieutenant, ist nebst Gemahlin, auf der Reise in das Seebad nach Dobberan, am 1 d. hier durchpassirt.

Hannover, 29 Jun. Die seit einiger Zeit mit der großherzoglich oldenburgischen Regierung gepflogenen Unterhandlungen sind, wie wir erfahren, nunmehr so weit gediehen, daß die über den Beitritt des Großherzogthums Oldenburg zu dem hannoverisch-braunschweigischen Zoll- und Steuerverbande getroffenen Verabredungen den jezt versammelten Ständen des Königreichs unverzüglich werden mitgetheilt werden. (Hann. Zeit.)

Digitized by Google

Preußen.

*† Berlin, 30 Jun. Bei den diesjährigen Pferderennen, welche vier Tage dauerten und im Anfange dieser Woche beendet wurden, war, obwol es an ausgezeichneten Rossen und bewundernswerther Geschiklichkeit der Reiter nicht fehlte, eine sehr verminderte Theilnahme des Publikums sichtbar; die Rennen mit Hindernissen sollen, wie man vernimmt, weil auch diesesmal wieder sich Unglüksfälle dabei ereigneten, künftig nicht wieder gehalten werden. — Unser Minister des Auswärtigen, Hr. Ancillon, ist in diesen Tagen nach Dresden abgereist, um sich wieder zu vermählen. Die Braut ist eine geistreiche Belgierin, welche seit einiger Zeit sich in Dresden aufhielt. Im Jahr 1767 geboren, erfreut sich Se. Excellenz übrigens einer körperlichen Konstitution von ungewöhnlicher Festigkeit. — In diesem Augenblik ist hier ein Zusammenfluß mehrerer der ausgezeichnetsten Geistlichen und Theologen aus den verschiedenen Theilen der Monarchie. Der katholische Metropolitan des westlichen Theiles des Staats, Freiherr Droste von Vischering, und der neu ernannte Nachfolger des evangelischen Erzbischofs von Preußen, Bischof Sartorius, früher Professor der Theologie zu Dorpat und noch früher zu Marburg, sind anwesend, um, wie es üblich ist, nach der Uebernahme ihrer neuen Würde sich dem Hofe vorzustellen. Auch ist der, im Fache der Kirchen- und Dogmengeschichte bekannte Professor Ullmann aus Halle angekommen, um sich, da er einem ehrenvollen Rufe nach Heidelberg Folge gegeben hat, vor seinem Abgange aus preußischen Staatsdiensten zu empfehlen. — Die Frau Herzogin von Cumberland, für deren Leben man längere Zeit sehr besorgt war, ist nicht allein in diesem Augenblike aller Gefahr entrükt, sondern die Besserung schreitet von Tag zu Tag sichtlich fort. — Viel Interesse erregt das in diesen Tagen in einem Supplementhefte der Hitzig'schen Zeitschrift für preußisches Kriminalrecht veröffentlichte motivirte Urtheil des Kammergerichts, als des neuerdings in specie für Hochverrath konstituirten Forums, gegen die Mitglieder mehrerer hochverrätherischer Studentenverbindungen auf einigen preußischen Universitäten. In demselben Hefte wird auch durch eine Biographie der einst so berüchtigten Geheimenräthin Ursinus, die im Anfange dieses Jahrs auf einer schlesischen Festung gestorben ist, die Erinnerung an eine längst entschwundene und ziemlich in den Hintergrund gedrängte Periode unserer Geschichte geweckt. — Die Abreise Sr. Maj. nach Töplitz, über welche zwar speziell noch nichts bestimmt seyn soll, möchte spätestens bis gegen Mitte des Julius, vielleicht auch noch etwas früher, erfolgen.

Börsen-Nachrichten.

London, 30 Jun. Konsol. 3Proz. 92¾; Cortesbons 42⅜; portugiesische 82⅛; brasilische 87¾; columbische 31¼; mexicanische 35.

Paris, 2 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 65; 3Proz. 80, 40; Bankaktien 2270; belgische Fonds 103⅛; röm. 105; neapol. 100, 65; piem. 1115; spanische aktive Schuld 42¼; passive 12⅞; St. Germainer Eisenbahn 590.

** Frankfurt a. M., 4 Jul. Der eben nicht sehr günstigen Resultate ungeachtet, welche die Abrechnung für den Junius geliefert hatte, blieb doch im Wesentlichen die Spekulation auf das Steigen auch in den ersten Tagen des neuen Monats vorherrschend. Da es jedoch an Impulsen von Außen fehlte, um dieselbe faktisch zu beleben, so bedurfte es der günstigen Berichte, die diesen Vormittag von den fremden Börsenplätzen eintrafen, um zu bedeutendern Geschäften Anlaß zu geben. Von London und Paris nemlich erhielten wir diesen Morgen höhere Notirungen der spanischen Fonds; aus Amsterdam aber ward gemeldet, daß an der dortigen Börse vom 1 d. in einheimischen Staatseffekten, nach einer ziemlich anhaltenden Stokung, das Geschäft ziemlich belangreich gewesen sey, und die Kurse einen namhaften Aufschwung genommen hätten. Auf dieses hin wurden denn auch heute in der spanischen Aktivschuld, so wie in den holländischen Integralen, ziemlich ansehnliche Umsäze während der Vormittagsstunden gemacht, in deren Folge erstere auf 42⅝, leztere auf 56 in die Höhe gingen. Weil sich aber zu diesen Kursen mehrere Verkäufer meldeten, so waren nach dem Schlusse der Börse die fraglichen Papiere nur noch 42½ und resp. 55⅞ gegen Baares anzubringen. Gleichzeitig mit den spanischen Fonds hoben sich ebenfalls die portugiesischen Dona Maria's auf 52 bis 52⅛. — Minder schwunghaft war der Handel in östreichischen Papieren, von denen die Wiener Bankaktien, mit welchen der Plaz reichlich versehen zu seyn scheint, auf 1659 wichen, während die 3proz. Metalliques sich zu 75⅛ und die 4proz. zu 99⅜ behaupteten, die 5proz. aber auf 104¼ zurükgingen. Ohne Käufer zu finden, wurden polnische 500Guldenlose zu 78¼ gegen Baares und ¼ preuß. Thaler höher auf Lieferung für Ende Monats gehalten; östreichische 500Guldenlose aber waren nur mit Mühe zu 114⅛ anzubringen. — Von fremden Wechseln werden die auf Hamburg neuerdings gesucht; Devisen auf Paris aber, wovon in diesen Tagen für mehr als ½ Million Franken gekauft wurde, sind noch immer überflüssig am Plaze. — Die Geldverhältnisse haben sich seit Ultimo merklich gebessert, so daß der Diskonto auf 3½Proz. zurükging. — Preußisch Courant ist auf 104⅞ gestiegen, weil bedeutende Baarsummen kürzlich nach Berlin und Leipzig gesandt wurden. — Von dem Handelskongresse zu München verspricht man sich unter Anderm für den Handel unsers Plazes eine Tarifirung der fremden Silbermünzen, deren häufige Kursschwankungen ein sehr fühlbarer Uebelstand sind.

Hamburg, 1 Jul. Oestr. 5prozent. Metall. 103½; 3prozentige 74⅝; Bankaktien 1375; preußische Prämienscheine 121½; russische 5proz. engl. Anleihe 106; 5proz. 100½; polnische neue Loose 156; holländische Integrale 55⅝.

Oestreichische Staatslotterie. Hauptgewinnste der Partialobligationen, gezogen zu Wien am 1 Jul. 1836:

Nro.	35,275	90,000 fl.	Nro.	112,073	à 4000 fl.
—	124,507	45,000 —	—	89,352	
—	62,370	20,000 —	—	69,040	
—	23,753	10,000 —	—	146,408	à 2500 fl.
—	85,852	à 8000 fl.	—	123,550	
—	135,667		—	109,913	
			—	85,677	
			—	2071	

Augsburger Kurs vom 7 Julius 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	—	102⅛
— — à 3½ Pr.	—	100¼
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	40	—
Oestr. Rothsch. L.	—	318
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	114⅝	—
– Metall. à 5 Pros.	104⅝	104⅜
– detto à 4 Pros.	100¼	99⅞
– detto à 3 Pros.	76	75¼
– B. Akt. II S. 1836. 1370		1367
Poln. L. à 300 fl.	96	—
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	63	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	103⅝
Hamburg 1 Monat	115¼	—
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	—	99¼
London – –	10. 2.	—
Paris – –	118	—
Lyon – –	—	117⅞
Mailand – –	59 9/16	—
Genua – –	50½	—
Livorno – –	—	56⅛
Triest – –	—	100
Venedig – –	—	60

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Skizzen aus London.

Ein ächt englisches Diner dauert sechs bis acht Stunden. Beim Eintritt ins Haus gibt man den Hut ab, behält aber die Handschuhe an, und verfügt sich nun in den ersten Stok, in das sogenannte Drawing room. Hier reicht man allen bekannten Damen die Hand, welche schöne Sitte eine gewisse Kordialität in die Versammlung bringt, die den vorherrschenden Zug jeder englischen Zusammenkunft ausmacht. Man steigt nun in das Rez de Chaussée, das sogenannte Dining room, herab, und sezt sich zu Tische. Die eigentlichen Wohnzimmer, oder Bed rooms, der Familie sind nemlich in allen englischen Häusern im zweiten Stokwerk, und für Fremde unzugänglich; Küche und Domestiken in Souterrains. Wenn Alles sizt, legt die Frau vom Hause vor, und sendet jedem Gaste seinen Teller. Die Mahlzeit fängt gewöhnlich mit Fisch an; Suppe wird in den wenigsten Häusern aufgetragen. So groß nun auch die Gesellschaft ist, so darf doch Niemand zu essen anfangen, bis nicht Jedermann servirt ist. Man würde das Zuwiderhandeln für eine Unart ansehen. Die Damen dürfen nie unaufgefordert trinken, und dis geschieht, indem einer der Herren sie um die Erlaubniß bittet, ein Glas Wein auf ihr Wohl zu trinken, worauf der Nachbar der aufgeforderten Dame ihr von demselben Wein einschenkt, mit dem der Toast angeboten wurde, und sie nun mit dem Glase dem Grüßenden zunikt. Dasselbe wird selbst unter den Männern beobachtet, und man muß beständig mit demselben Wein antworten. Die Bedienten sind sehr aufmerksam, die Gläser stets mit dem genannten Weine zu füllen. Angestoßen wird niemals; auch trinken selbst die Männer nie, ohne aufzufordern oder aufgefordert zu seyn. Dieses Zutrinken bringt viel Leben in die Gesellschaft, und erfordert Achtsamkeit, um Niemanden zu übersehen. Die englische Küche ist gut, aber durch vieles Gewürz zu stark, daher auch die Sitte, die feurigen spanischen und portugiesischen Weine dazu zu trinken, selbst bei den Damen allgemein ist. Port und Xeres sind die Tischweine, Champagner, Rheinweine und Bordeaux werden gewöhnlich erst später gegeben, doch kan man sie jeden Augenblik bekommen, sobald man sie im Toast ausspricht. Jeder Gast hat in der Regel seinen eigenen Diener hinter sich stehen, und die Bedienung ist daher die ausgezeichnetste, die man sich denken kan. Die Tafelservice sind kostbar und elegant, besonders schön aber die Gläser, und namentlich die Bouteillen, meistens von antiker Form nach pompejanischen Mustern gegossen. Der Wein kommt nie in Kellerflaschen auf den Tisch, und die schönen Decanters sind eine besondere Zierde der Tafel. Champagner wird nur von Dienern und zwar unausgesezt eingeschenkt. Der Engländer kan nicht pikant genug essen, daher zum Beispiel das Geflügel stets mit geräucherten Zungen oder andern scharfen Speisen servirt wird. Die Tischzeit selbst ist aber offenbar zu lang, weshalb häufige Pausen entstehen, wenn die Personen nicht alle sehr bekannt sind — ein Fall, der sich in dem riesigen London freilich selten trift. Ich habe hier Diners beigewohnt, wo Leute aus Lissabon, Holland, Frankreich, Amerika, Deutschland, Italien, Ostindien beisammen waren, was oft eine babylonische und höchst ergözliche Sprachverwirrung erzeugt. Die Stunde des Anfangs ist gewöhnlich 7 Uhr. Gegen 10 Uhr verlassen die Damen das Dining room, und ziehen sich ohne Ceremonie in das Drawing room zurük, worauf die Männer zusammenrüken, der Tisch ganz abgeräumt wird, und nun frische Bouteillen auf den schön polirten, spiegelglatten Mahagoni-Tisch gesezt werden. Die Unterhaltung wird nun lauter und ungezwungener, und es beginnen die langen Toaste, worin die bessern Sprecher excelliren. Das neunmalige donnernde Hurrah auf den König und die Damen der Gesellschaft darf nicht fehlen; doch fand ich die frühere üble Gewohnheit des starken Trinkens durchaus verbannt. Nach einer oder anderthalb Stunden erscheint die Frau vom Hause, und kündigt an, daß der Kaffee oben bereit stehe, worauf sich dann Alles in die Gesellschaftssäle verfügt, in denen die Frauen die ganze Zeit unter sich gesessen haben. So gut es nun auch seyn mag, daß man ihnen einen Ruhepunkt und Absonderung bei so lange währenden Gastmählern gestattet, so scheint mir die Zeit hiezu doch zu lange, und muß den Frauen selbst lästig werden. Der Kaffee absorbirt wieder eine hübsche Weile, und wenn man nun glaubt, es wäre des Guten genug, so kommen erst neue flimmernde silberne Kannen, und eine neue Tracht prächtiger Tassen und Vasen dient zur Servirung des Thees, ohne den der Engländer nicht zu Bette gehen kan. So wird es Mitternacht und auch ein oder zwei Uhr, bis man ein veritables englisches Diner, gewiß ohne alle Uebereilung und mit allen Chancen der Verdauung durchgearbeitet hat.

Donau-Dampfschiffahrt.

* Regensburg, 28 Jun. Es ist seiner Zeit in diesen Blättern berichtet worden, daß unter dem Schuze der königlich bayerischen Staatsregierung eine Gesellschaft zur Einführung der Dampfschiffahrt auf der obern Donau dahier zusammengetreten sey. Wir freuen uns, heute mittheilen zu können, daß dieses Unternehmen immer mehr an Bestand gewinnt und einem möglichst baldigen Erreichen des großartigen Zweckes mit raschen Schritten entgegengeht. Bereits unterm 21 Febr. l. J. und in den folgenden Tagen hat unter Leitung des provisorischen Comité's eine Generalversammlung der hiesigen, und (durch Bevollmächtigte vertretenen) Ulmer und Passauer Aktionairs die Gesellschaftsstatuten berathen und so weit bereift, daß die allerhöchst vorbehaltene Sanktion ohne Verzug erbeten werden konnte. Dank sey es dem besonnenen Auftreten und loyalen Zusammenwirken der Aktionairs selbst, Dank insbesondere der aufopfernden Thätigkeit des provisorischen Comité's, und der umsichtigen Mitwirkung und einflußreichen Theilnahme seines Vorstandes, des königlichen Regierungs-Präsidenten und Generalkommissairs Hrn. v. Schenk Excellenz, daß so manche unerwartete Hemmnisse besiegt, so manche spinose Zwischenfragen befriedigend gelöst, und die Angelegenheiten der Gesellschaft so rasch bis auf dieses Stadium gebracht werden konnten. Nach dem Schlusse der Berathung wurde zur Wahl des ersten Ausschusses geschritten, und in dessen Hände sodann die weitere Besorgung der Gesellschafts-Angelegenheiten niedergelegt. *) Der neugewählte Ausschuß hat

*) Die Ergebnisse der Wahl waren folgende: Vorstand: Beisler, Regierungsrath. Ausschuß-Mitglieder: Schwerdt-

Digitized by Google

sofort mit den zweckverwandten Gesellschaften am Rhein und in Oestreich sich in entsprechendes Benehmen gesezt, und von allen Seiten den lebhaftesten Anklang und die regste Theilnahme bezüglich auf den vorliegenden Gegenstand erfahren, sich aber auch der freundlichsten Versicherungen auf alle Weise zu erfreuen gehabt. Noch konnten aber nur vorläufige Notizen gesammelt werden. Erst nach erfolgter Genehmigung der Statuten und der Ausfertigung des Privilegiums selbst konnte der Ausschuß sich ermächtigt und befugt halten, handelnd aufzutreten. Auch dieser Zeitpunkt ist nunmehr eingetreten. Das Privilegium ist auf 40 Jahre, zur Ausführung desselben ein erweiterter Termin von vier Jahren gewährt worden. Die königlich bayerische Staatsregierung hat diesen hochwichtigen Gegenstand so aufgefaßt, wie es von dem Hochsinne des Königs Ludwig von Bayern nur erwartet werden konnte — wie er aber auch aufgefaßt werden mußte, um bald und sichernd zur Reife zu gelangen. Ohne minutiöse Bedenklichkeiten, ohne lästige Kautelen wurde der Gesellschaft gewährt, was sie erbeten hatte, an den Statuten nur wenig, und durchaus nichts geändert, was die Interessen der Gesellschaft gefährden könnte. Der Ausschuß mußte sich also vor Allem gedrungen fühlen, als Organ der Gesellschaft, und in ihrem Namen, Worte des Dankes und der Ehrerbietung an den Monarchen zu richten, dem man auch hier so viel zu danken hatte. Wir theilen die Adresse mit, wie sie unterm 22 Jun. d. J. an Se. Maj. den König abgegangen ist. — Sie lautet vollständig so: „Allerdurchlauchtigster ꝛc. Ew. königl. Maj. Regierung des Regenkreises hat dem allerunterthänigst unterzeichneten Ausschusse der bayerisch-würtembergischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft unterm heutigen das allergnädigste Rescript mitgetheilt, welches durch Bestätigung der Statuten die Verleihung eines 40jährigen Privilegiums der Gesellschaft ihren definitiven Bestand gewährt. Statutenmäßiges Organ der Aktionaire, darf sich der gehorsamste Ausschuß hier als Organ von ganz Bayern, ja des größten Theiles von Europa betrachten, wenn er für diese huldvollste Verleihung seinen eben so innigen als ehrfurchtsvollen Dank vor dem Throne des erhabenen Monarchen niederlegt, dessen kräftigem Willen es vorbehalten war, zu verwirklichen, was seit tausend Jahren dem Gebiete der Phantasie verfallen zu seyn schien. Die Grundsteine der großen unvergleichlichen Weltstraße, welche das Abendland mit dem Morgenlande verbinden soll, sind nun allenthalben gelegt, und die allerunterthänigst Unterzeichneten fühlen das ganze Gewicht der ehrenvollen Auflage, die sie als dienendes Glied zur Mitwirkung bei dem großen Werke beruft. Der zu Einführung der Dampfschiffahrt auf der Donau allergnädigst gegönnte erweiterte Termin wird der Gesellschaft nur zum Sporn dienen, das Werk um so kräftiger zu fördern, und sie wird sich nur um so mehr bestreben der Gnade nicht unwürdig zu erscheinen, die Ew. kön. Maj. ihr allerhuldvollst zuzuwenden geruht haben. Im tiefsten Gefühle des Dankes und der Verehrung verharrend ꝛc.“ Zunächst wird es nun an dem seyn, durch angemessene Abordnung nach Wien mit der östreichischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft ein allen Interessen entsprechendes Uebereinkommen zu treffen, was, wir verhehlen es uns nicht, die Lebensfrage des Unternehmens zu nennen ist. Diese glüklich zu lösen, ist aber gegründete Hofnung um so mehr gegeben, als schon auf vorläufige Einleitungen die genannte Gesellschaft ihrer jüngeren Schwester mit seltener Bereitwilligkeit, und auf die loyalste Weise die Hand geboten hat. Die Abordnung ist bereits in der Person des Ausschuß-Vorstandes und des Schiffahrts-Direktors beschlossen; gleichzeitig sind wegen Ausdehnung des königlich bayerischen Privilegiums auf die würtembergische Donau Einleitungen mit den Aktionairs von Ulm getroffen, und wegen Bereisung und technischer Untersuchung des Flußbettes Korrespondenzen eingeleitet worden, wenn schon die Flußuntersuchung selbst, erst bei niedrigerm Wasserstande (gewöhnlich im September) vorgenommen werden kan. So ist denn Alles vorbereitet, um demnächst der erstaunten Mitwelt verwirklicht zu zeigen, was man noch vor wenig Jahren kaum für möglich hielt. Bald wird Karls des Großen Riesenwerk vollendet, die Verbrüderung zweier mächtiger Ströme Deutschlands in das Werk gesezt, dem Welthandel eine neue Straße geöfnet seyn. Bald werden, schwirrenden Pfeilen gleich, Dampfboote im raschen Fluge die Fluthen der ehrwürdigen Donau auch da durchschneiden, wo seither nur unbehülfliche Lastschiffe sich langsam fortbewegen konnten. — Schon sind die feindseligen Zollschranken gefallen, die den Deutschen vom Deutschen, den Nachbar vom Nachbar trennten; bald wird auf der Eisenschiene flüchtigem Rüken auch die Gewalt der Entfernung gebrochen, jede Vereinigung erleichtert werden. — Handel und Gewerbe, Kunst und Industrie werden in unserm Vaterlande immer üppiger gedeihen, immer kräftiger erstarken. Möge auch unserm einst durch Handel so gehobenen Regensburg ein neues Leben, eine schönere Zukunft erblühen. — Eisenbahn, Kanal- und Dampfschiffahrt! möge es diesen drei mächtigen Schwungrädern des kommerziellen Lebens und des Verkehrs vorbehalten seyn, auch hier die zum Theil noch blutenden, zum Theil kaum vernarbten Wunden zu heilen, welche eine bedrängnißvolle Zeit langwieriger Kriegsjahre, und im Gefolge derselben eingetretene gänzliche Handelsstokung unserer Stadt geschlagen hat! Möge aber auch — es sey uns vergönnt, mit diesem tiefgefühlten Wunsche zu schließen — auf höhere Interessen dieser mächtige Aufschwung des materiellen Verkehrs wohlthuend rükwirken! Mögen auch in dieser Beziehung alle Wunden heilen, alle leidenden Organe gesunden! Gleichen Schritts mit der Entfesselung des Handels und dem unglaublichen Fortschreiten der Technik möge auch der geistige Verkehr gehoben, auch in der sittlichen Entwiklung ein reges Fortschreiten zum wahrhaft Bessern, gleich ferne von eitlen Schwindeleien und knechtischem Druk, überall sichtbar werden, immer erfreulicher hervortreten! Die entfernten Pole, mögen sie nicht blos in kommerzieller, mögen vielmehr der Nord dem Süd, der Ost dem West in jeder Beziehung näher gebracht, die verschiedenen Elemente und Grundprinzipien des Staatslebens versöhnend ausgetauscht, und so die gewaltigen Hebel materieller Interessen zugleich die mächtigen Grundpfeiler einer vernünftig freien, gegen alle Wechselfälle gesicherten Verbrüderung aller Nachbarstaaten, die festen Grundlagen allgemeinen Wohlbehagens, dauernder Zufriedenheit und eines

---

ner, Fabrikbesizer, zugleich Direktor; Freih. v. Thon Dittmer, fürstlich Thurn und Taxischer Domainen-Assessor; Fabricius, Magistratsrath und Kaufmann; Nadler, königlicher Bauinspektor; Brauser, Kaufmann; Braunold, Kaufmann; Bauziedel, Kaufmann; Roscher, Kaufmann. Censoren: Stauber, königlicher Rechnungskommissair; Dr. v. Eggelkraut, königlicher Advokat und Notar; Henle, Kaufmann.

Digitized by Google

wahrhaften Friedens werden — und zum Frommen, unsern Nachkommen zu dankbarer Erinnerung!

Niederlande.

† Brüssel, 30 Jun. Seit dem Schlusse der Kammern ist es hier sehr still im öffentlichen Leben. Der König ist abwesend, und die Minister benüzen den Augenblik, um sich von den anstrengenden Arbeiten der lezten Session zu erholen. Unterdessen ist die Thätigkeit in Handel und Industrie jeden Tag fast im Zunehmen; allgemein gesteht man, daß ein solcher Aufschwung des öffentlichen Verkehrs in allen seinen Zweigen, wie er jezt statt findet, seit Menschengedenken im Lande nicht gesehen sey, und daß er die Betriebsamkeit der lezten fünfzehn Jahre vor der Revolution bei weitem übertreffe. Um Ihnen nur einen kleinen Beweis zu geben, auf eine wie, man kan wohl sagen, ungeheure Weise sich einzelne Industriebetriebe entwikelt haben, führe ich Ihnen das auf authentischen Verifikationen beruhende Faktum an, daß in der Einen Stadt Gent jezt mehr Zuker raffinirt wird, als vor 1830 in allen Städten Belgiens zusammengenommen. Die Zukerbereitung aus Runkelrüben fängt ebenfalls an, sich bedeutend im Lande auszudehnen; außer mehreren einzelnen Unternehmungen hat sich neuerdings auch eine Gesellschaft mit beträchtlichen Mitteln gebildet, um größere Etablissements zu diesem Endzweke zu gründen. Da diesem Zweige der Industrie hier in Belgien die größte Freiheit der Entwiklung gewiß ist, und die Schwierigkeiten, die er in Frankreich verfindet, bei uns nicht vorhanden sind, so dürfte derselbe hier in kurzer Zeit zu einer großen Bedeutsamkeit gelangen. Ich schrieb Ihnen neulich von der Antwerpener Dampfschiffahrtsgesellschaft und der ihr von London her drohenden Konkurrenz; diese Konkurrenz ist denn nun wirklich eingetreten. Die Londoner Gesellschaft zeigte vor einigen Tagen an, daß sie eines ihrer schönsten, und man kan sagen berühmtesten Dampfschiffe, den „Soho," in demselben Augenblik und nach derselben Bestimmung, wie die Princeß Viktoria, von London würde abgehen lassen. Da der Soho eines der schnellsten Dampfboote ist, die man kennt, so war man nicht ohne Besorgniß für das belgische Schif. Zur allgemeinen Freude hat dasselbe aber einen glänzenden Sieg davon getragen. Es ist am 27 d. mit 50 Passagieren und einer starken Waarenladung unter dem Zujauchzen einer großen Menge auf dem Kai versammelter Zuschauer zwei Stunden vor dem Soho in Antwerpen angekommen. Wie man hört, sollen noch im Laufe des Sommers die regelmäßigen Fahrten nach Deutschland (Hamburg) beginnen. — In wenigen Tagen erfolgen die ersten Munizipalwahlen nach dem neuen Gesez. Allgemein fühlt man, daß dis ein wichtiger Augenblik für das Land ist. Bei dem großen Einflusse der Gemeindebehörden auf die innern Angelegenheiten ist sehr zu wünschen, daß die Wahlen auf tüchtige, das wahre Beste ihrer Mitbürger wollende Männer fallen. Man kan aber voraussagen, daß der durch das Gesez sanktionirte Antheil der Regierung an der Konstituirung dieser Behörden von dem heilsamsten Einflusse seyn, und eine neue Garantie der Ruhe und der Fortdauer des bestehenden blühenden Zustandes des Landes seyn wird.

Schweiz.

† Zürich, 4 Julius. Die schweizerischen Angelegenheiten scheinen einer Krise zu nahen und dürften in nächster Zeit auch dem europäischen Publikum mehr Stof zum Nachdenken geben, als es seit längerer Zeit der Fall war. Der Herzog von Montebello soll im Namen Frankreichs und Oestreichs dem Hrn. Schultheiß Tscharner zu Handen des Standes Bern Begehren eröfnet haben, welche sich auf die Verhältnisse des Bisthums Basel zu Bern beziehen. Insbesondere soll er sehr kategorisch die Forderung an Bern gestellt haben, daß dieser Stand den bereits gefaßten Beschluß über die Annahme der Badener Konferenzartikel zurüknehme oder modifizire. Die Sache wurde bereits von dem eben versammelten großen Rathe berathen, noch kenne ich aber den Erfolg nicht. Daneben spricht man von ähnlichen Schritten derselben Mächte im Interesse der Klöster. Und endlich soll auch das Verhältniß der unruhigen politischen Flüchtlinge Schritte einer größern Anzahl von Mächten veranlassen. Was die Flüchtlinge betrift, so darf man die Ansicht, daß alle die, welche sich durch Mißbrauch des Asylrechtes verlustig gemacht haben, ohne Gnade und für immer fortgeschaft werden sollen, für eine in der ganzen Eidgenossenschaft sehr verbreitete halten. Und es ist mit Sicherheit vorauszusehen, daß auch, ohne daß die Mächte irgend welche Schritte thun, gegenwärtig aus eigenem Antrieb diesem Unwesen gründlich abgeholfen werde. Eben deshalb, dünkt uns, sollten die Mächte einstweilen keine weitern Schritte thun, während wir ihnen das Recht dazu nicht bestreiten wollen, wenn die Schweiz wirklich ihre Pflicht gegen die Nachbarstaaten nicht erfüllen würde, und jene Forderungen innerhalb der gehörigen Schranken bleiben. Ganz anders verhält es sich dagegen mit den Ansprüchen von Frankreich und Oestreich, betreffend die katholischen Verhältnisse. Man kan daran zweifeln, ob der Anschluß an die Badener Konferenzartikel in dem wahren Interesse des Standes Bern gewesen sey; ferner ob die Verfügungen gegen die Klöster sich nach dem gegenwärtigen Zustande der Bundesverfassung rechtfertigen lassen. Allein gesezt auch, es sollte in jenem Beschluß eine Bedrükung der eigenen Kantonsbürger und in diesen Verfügungen ein Unrecht gegen die Klöster liegen, so können wir nicht einsehen, in welcher Stellung das Ausland sich in diese innern Angelegenheiten der Schweiz zu mischen das Recht habe. Die Bevölkerung des Bisthums Basel ist ein Theil der Bevölkerung des Kantons Bern, und mit Rüksicht auf ihre Verhältnisse den Gesezen des Bernerischen großen Rathes unterworfen. Die Klöster stehen unter den respektiven Kantonalregierungen. Ueber beiden erhebt sich unter Umständen und nach gewissen Voraussezungen die Tagsazung, aber sicher weder Frankreich noch Oestreich. Wir würden es daher für einen strafbaren Akt der Schwäche halten, wenn Bern oder die übrigen betheiligten Kantone oder die Schweiz sich dergleichen Anforderungen von fremden Staaten unterzögen. Man beruft sich freilich auf die Garantie, welche diese Mächte geleistet, theils für den Bund vom Jahr 1815, theils für den Anschluß des Bisthums an die Schweiz; aber in dem Begriffe der Garantie liegt noch lange nicht das Recht, sich in die häuslichen Angelegenheiten der garantirten Staaten zu mischen. Wir werden uns darüber ausführlicher auslassen, sobald wir genau von diesen Vorfällen unterrichtet sind und die Gründe näher kennen, worauf sich diese Mächte stüzen. Immerhin aber dürften andere der garantirenden Mächte, wie England, Preußen und Rußland, kein Interesse daran haben, die Rechte des römischen Stuhls, die weder in Oestreich noch in Frankreich so ausgedehnt sind, wie sie bisher in der

Digitized by Google

Schweiz geübt wurden, in ihrer vollen Ausdehnung zu erhalten. Ja, wir begreifen nicht einmal, wie Frankreich und Oestreich, welche sich selbst, und zwar ursprünglich auch zunächst durch Gebot der Regierung, von jenem übermäßigen Einflusse losgemacht haben, und seither nie diesen Schritt bereut, noch jene Macht bei sich hergestellt haben, gegenüber der Schweiz Forderungen machen können zu Gunsten des römischen Stuhls, welche sie für sich nie anerkennen würden. Wir hoffen daher, daß sich die Schweiz dismal mit Würde und Kraft benehmen und dergleichen Forderungen, entstehe daraus was da wolle, unter angemessener Darlegung ihres Rechts diesen und den andern Mächten, und ganz Europa gegenüber, von der Hand weisen werde.

Griechenland.

Athen, 5 Jun. „Wir haben gestern Nachrichten aus Ancona über die glükliche Ankunft Sr. Majestät des Königs erhalten. Möge er eben so wohlbehalten bald wieder auf griechischem Boden landen! — Die Nachrichten aus den Gränzprovinzen lauten durchaus befriedigend, und es sind weder Räuber noch Rebellen mehr in den früher beunruhigten Provinzen zu sehen. Der Rest, der sich über die Gränzen flüchtete, treibt nun auf türkischem Boden sein Unwesen; man hört jedoch, daß die Türken nunmehr ernstlich gesonnen sind, ihnen das Handwerk zu legen. Dagegen vernimmt man wieder von einzelnen Räubereien im Peloponnes, welche die strengste Wachsamkeit der dortigen Behörden nöthig gemacht haben. Um jenen, welche bei den Vorfällen in Akarnanien kompromittirt waren und ihre Verirrungen bereuen, Gelegenheit zur Rükkehr zum heimathlichen Herde zu geben, hat die Regierung kürzlich eine zweite Amnestie erlassen, die, wie man hört, von vielen dieser unglüklichen Verführten benüzt wird. — Dieser Tage ist eine königl. Verordnung erschienen, durch welche die Forderungen der Neophyten (getauften Türken), deren Besizungen von der früheren griechischen Regierung konfiszirt worden waren, regulirt werden. Das Gesez über Gewerbs- und Häusersteuer befindet sich dermalen bei dem Staatsrathe zur Berathung. Das Dotationsgesez macht sehr glükliche Fortschritte. Es haben bereits zahlreiche Anmeldungen aus allen Theilen des Königreichs statt gefunden, und sogar in der Maina, von der man eine rege Theilnahme an diesem Gesezе nicht erwartet hatte, haben sich bereits über 200 Familien in die Dotationstabellen einschreiben lassen. Das Dotationsgeschäft selbst wird in Kurzem seinen Anfang nehmen. Das Hypothekengesez, über dessen Entwurf man sehr günstige Aeußerungen hört, ist noch immer nicht publizirt worden. Die Berathung des Civil-Gesezbuches schreitet vorwärts, und auch das Militair-Gesezbuch befindet sich seit längerer Zeit in den Händen einer Prüfungs-Kommission, die übrigens weder mit der Form noch mit dem Inhalte desselben einverstanden seyn soll. Es heißt, die Kommission werde auf die Nichtannahme des ganzen Gesezes, und die Vorlegung eines mehr systematischen und der bestehenden Gesezgebung mehr konformen Entwurfes antragen. Der vorhandene ist aus der juristischen Sektion des Kriegsministeriums hervorgegangen. — Man spricht von baldiger Errichtung einer Universität. Das Bedürfniß derselben ist nunmehr in der That höchst dringend geworden, wenn man anders die verschiedenen Stellen der Administration nach und nach mit tüchtigen jungen Männern von genügender Vorbildung besezen will. Auch scheint die Ausführung nicht mit sehr großen Schwierigkeiten und Opfern verbunden zu seyn, wenn man nicht gerade den vielgliedrigen Organismus einer deutschen Universität zu Grunde legen will. Es gibt in allen Zweigen der Administration einige Männer von Kenntnissen und Talent, die sich gerne dazu verstehen werden, Vorlesungen über irgend einen Zweig der Wissenschaft zu halten. Auch erwarten wir in kurzer Zeit Hrn. Asopios von Corfu, mit dessen Ankunft hoffentlich ein regeres wissenschaftliches Leben erwachen wird. (Münchner polit. Zeit.)

[1887–89] **Bekanntmachung.**

Auf wiederholtes Andringen der Erbsinteressenten des Anton Aschbacher, bürgerlichen Handelsmannes in München, werden die beiden Häuser Nro. 903/16 in der Sendlingergasse und Nro. 872/1 am Singlspieler-Gäßchen, der Brandassekuranz um 5000 fl. einverleibt, geschäzt auf 6000 fl. und 7000 fl. mit 6/10 gegen 200 fl. Zwiggeld und 650 fl. Hypothek-Kapital belastet, ersteres 3, lezteres 4 Stok hoch, mit gemeinschaftlichem Hofraum und laufendem Wasser versehen, am

27sten Julius, Vormittags 9 bis 12 Uhr,

im Gerichtslokale an den Meistbietenden vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten verkauft werden. Kauflustige werden hiezu zu erscheinen geladen.

Den 20 Junius 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Mögl.

[1485–88] **Ediktalvorladung.**

Andreas Stöber, geboren am 17 April 1790, Metallschlagersohn von Fürth, ein Uhrmacher von Profession, hat sich im Jahr 1811 von hier entfernt, und soll seine Reise in der Richtung über Wien nach Bucharest genommen haben; seit dem Jahr 1815 fehlen zuverlässige Nachrichten über diese Person.

Nach dem Antrage eines Verwandten ergeht hiemit an diesen Andreas Stöber und für den Fall des Ablebens desselben an die etwa von ihm zurükgelassenen unbekannten Erben und Erbsnehmer Ediktalvorladung dahin, sich innerhalb neun Monaten — vom Tage der Insertion dieses Detrets gerechnet, und längstens im Termine

den 8ten März 1837

bei dem hiesigen Gerichte im Geschäftszimmer Nro. 25 schriftlich oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, — widrigenfalls Andreas Stöber für todt erklärt, und sein im 5681 fl. 34 kr. bestehendes Vermögen denjenigen, die sich als hiezu berechtigte Erben legitimiren werden, ohne Kaution überlassen werden wird.

Fürth, den 10 Mai 1836.

K. B. Kreis- und Stadtgericht Fürth.

Hofinger.

[2002] **Verschollenheitserklärung des Johann und Joseph Steffelbauer betreffend.**

Johann und Joseph Steffelbauer, Weiberbauernsöhne bei Würding, werden seit dem russischen Feldzuge, welchem sie als Soldaten der bayerischen Armee im Jahre 1812 mitmachten, vermißt. Johann und Joseph Steffelbauer oder deren allenfallsige Descendenten werden daher auf Verlangen der Betheiligten aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten a dato

hierorts zu melden, widrigenfalls ihr Vermögen, aus 300 fl. und Ausfertigung bestehend, den nächsten Erben gegen Kaution aufgehändigt wird.

Griesbach, den 26 Junius 1836.

Königliches Landgericht Griesbach.

Schels, Lande.

---

[269] **Retzsch Umrisse.**

Im Verlag der Unterzeichneten sind folgende Kunstwerke erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Retzsch, M., Umrisse zu Goethe's Faust, eine Tragödie, 1r Theil, in 29 Blättern, mit Text, Quart. Zweite vermehrte Auflage. 4 fl.

— — Umrisse zu Schiller's Fridolin in 8 Blättern, mit Text, Quart. 1 fl. 40 kr.

— — Umrisse zu Schillers Kampf mit dem Drachen, mit Text, in 16 Blättern, quer Folio. 4 fl.

— — Umrisse zu Schiller's Lied von der Glokе, mit Text, in 43 Blättern, Quart 6 fl. 24 kr.

— — Umrisse zu Pegasus im Joche, mit 12 Blättern, Quart. 3 fl.

Dittenberger, G., Umrisse zu Schiller's Ritter Toggenburg, in 9 Blättern, quer Quart, mit Text. 2 fl.

Wagner, G. M., Umrisse zu Schiller's eleusischem Feste, in 21 Blättern bildlich dargestellt, mit Text, quer Folio 5 fl. 24 kr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3014] **Neue Verlagswerke der Fr. Brodhag'schen Buchhandlung in Stuttgart.**

Anacharsis Germanikos

oder

Kreuzzüge eines Cosmopoliten,

von

August Trapel.

Erster und zweiter Theil. Humoresken und Reisenovellen von 1834 bis 1835, durch Frankreich, die Schweiz, Italien, Sicilien, Malta, die jonischen Inseln und Griechenland geschrieben.

Preis: 3½ Rthlr. oder 6 fl.

und

Athen,

wie es war, ist und seyn wird,

oder:

archäologisch-topographisch-pittoreskes Wandgemälde für Reisende, Studirende und Künstler,

nach den besten Quellen erläutert und an Ort und Stelle entworfen

von **demselben.**

Zwei Großfolioblätter, kolorirt 3½ Rthlr. oder 4 fl. 30 kr., schwarz 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Indem wir das Publikum und unsere Geschäftsfreunde auf diese zeitgemäßen Produktionen aufmerksam machen, erlauben wir uns, an die bisherigen rühmlichst gesuchten periodischen und schriftstellerischen Arbeiten des Verfassers, insbesondere die kürzlich in unserem Verlage erschienenen Memoiren eines Flüchtlings oder Continentalchiaroscurgemälde, und an dessen außerordentlich literarisch-artistische Vielseitigkeit zu erinnern. Bis dahin fehlte es dem öffentlichen Leben durchaus an einem Mann, der in sich allein die Eigenschaften eines Dichters, Architekten, Geographen und politischen Publicisten vereinigt, woher es kam, daß in gewissen Branchen so wenig allgemein Praktisches geschrieben als gezeichnet wurde.

Herr Trapel, in mancher Beziehung ein Doppelgänger des genialen Fürsten Pückler-Muskau, dessen Stand hier nicht in Betracht kömmt, hat es versucht, in diesem Buche eine poetische Schilderung der plastischen Länder unseres Continents, und in diesen Planen alles das zu geben, was dem Reisenden, Studirenden und Künstler, ja sogar dem Profanen, der blos eine Stubendekoration in seinen Karten und Bildern sucht, von Athen zu wissen nöthig ist, d. h. alle geometrischen Grundrisse und pittoresken Ansichten der beiden Städte und ihrer Monumente, mit Inbegriff der archäologischen Anzeige aller historisch-bekannten und konstatirten Orte.

Wir glauben der Leſewelt im künftigen Jahre nicht nur die Fortsezung des Anacharsis Germanikos durch Spanien, Portugal und England, sondern auch die Fortsezung dieser originellen archäologisch-pittoresken Gemälde der alten Welt, zunächst die Plani von Delphi, Sirakus und den Städten der virgilischen Unterwelt versprechen zu dürfen. In diesem Falle wird jedes Kupferblatt, wie diese athenienſischen, außer dem großen Mittelfeldgrundriß oder Stadtplan, in den zweckmäßigst eingetheilten Rundquadern die pittoresken Ansichten der historischen Orte sowohl als ihrer wichtigsten Monumente und obendrein die nothwendige Erklärung und Nachweise enthalten.

Bestellungen werden zeitig erbeten, damit darnach die Auflagen bestimmt werden können.

Stuttgart, im Mai 1836.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

[1995-96] **Stuttgart.**

In der Balz'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und an alle solide Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder versandt worden und bereits zu haben:

Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur.

Von

Karl Gutzkow.

Erster Band.

8. Velinpapier. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

Inhalt: Vorrede: Wolfgang Menzel und dessen deutsche Literatur. — Literarische Industrie. Kritik. Charaktere und Tendenzen. (Tieck. Fürst Pückler-Muskau. Goethe. Uhland und Prometheus. Gans und die Doktrinäre. H. Heine. L. Wienbarg.) Dichter im Reime. Theater. Roman.

[3010] **Eckermann und Falk über Goethe.**

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Gespräche mit Goethe in den lezten Jahren seines Lebens. 1823—1832.

Von

Johann Peter Eckermann.

Zwei Theile. 8. Geh. 4 Thlr.

Dies Werk nimmt in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Deutschen, der Freunde ihrer Literatur und der Verehrer des großen Dichters im In- und Auslande in Anspruch. Der Verfasser theilt uns aus seinem Tagebuche in unbefangener und einfacher Weise den Inhalt der Gespräche mit, die er in jenen Jahren mit Goethe fast Tag für Tag zu pflegen das Glück hatte, wie er das in seiner Umgebung Erlebte

aufzeichnet. Groß und bedeutend sind die Aeußerungen und Urtheile, welche der Verfasser uns von Goethe überliefert, wie sie das Höchste im Leben, Literatur und Kunst betreffen, und somit die wichtigsten Beiträge zur Charakteristik und Kenntniß des großen Dichters bieten. Sehr glücklich ergänzt die gegenwärtige Schrift des Dr. Eckermann, mit dem Jahre 1825 beginnend, das bekannte Buch von

Johannes Falk:

Goethe aus näherm persönlichem Umgange dargestellt.

Ein nachgelassenes Werk,

welches mit dem Jahre 1824 schließt. So eben ist auch von dieser Schrift, die längere Zeit im Buchhandel fehlte, die zweite Auflage (geh., 1 Thlr. 12 gr.) in meinem Verlage erschienen.

Leipzig, im Junius 1836.

F. A. Brockhaus.

[1942] In Wien bei Gerold, Prag bei Calve, Lemberg bei Kuhn, Pesth bei Kilian, Grätz bei Ferstl, München bei Lindauer, liter.-artist. Anstalt ist zu haben:

Wießner, Gottfr.
(Großherz. Sächs. Geometer),

praktische Anweisung
zur
Feldmeskunst

mit der Kette, dem Meßtische und Winkelspiegel zur Selbstbelehrung, für alle, welche mit den ersten Lehren der Arithmetik und Geometrie nicht ganz unbekannt sind. Mit 9 lithogr. Tafeln in Querfolio. gr. 8. 1835. geh. ⅞ Thlr.

Bei jeder Art Vermessungen, Güterabtheilungen, Abtretungen zu Eisenbahnen ꝛc. leistet dieses Werkchen den größten praktischen Nutzen auf die faßlichste Weise.

Hinrichs'sche Buchhandlung
in Leipzig.

[1001] So eben ist eine ganz neue Sprachlehre für Italiäner vom Professor Jaklitsch unter dem Titel:

Studio
della
Lingua Alemanna

erschienen, welche sich vorzüglich wegen der leichten und richtigen Darstellung der Sprachregeln vor allen andern, die diesen Gegenstand noch behandelt haben, auszeichnet, nach welcher auch Diejenigen den besten Gebrauch machen können, die entweder keinen Lehrer haben wollen, oder haben können. Eine jede Regel ist mit den angemessensten Beispielen bewiesen und erläutert, so daß sich Jedermann aus Gründen überzeugen muß, wie er sie in der Anwendung gebrauchen soll; und der zweite oder praktische Theil bietet auch denjenigen, die sich noch besonders im Italiänischen üben und im Deutschen vervollkommnen wollen, eine ausgesuchte Sammlung prosaischer und poetischer Beispiele zum Uebersetzen dar. Dieses Werk wird in Mailand bei Hrn. G. Meiners u. Sohn, in Triest bei Hrn. H. E. Börner, in Venedig bei Hrn. Merciaglia, und in Wien in der Mösle'schen Buchhandlung um 1 fl. 40 kr. C. M. verkauft.

[1976–78] Chez **Kronberger & Weber**, Libraires de **Prague**, vient de paraître et se trouve chez tous les libraires des états autrichiens, d'Allemagne et de la Suisse:

GUIDE
des
ÉTRANGERS
à
Prague

avec un Plan de la Ville, Format portatif, proprement relié,

Prix: 1 fl. 30 kr. Argent de Convent.

La ville de Prague a été souvent décrite en allemand, et dernièrement en bohème, mais les voyageurs, qui ne savent ni l'une ni l'autre de ces langues, ne cessent de demander un Guide des Etrangers, au moyen duquel ils puissent s'orienter dans cette antique capitale, aussi remarquable par sa situation et son histoire, que par ses monuments et ses institutions. Le Précis Historique est l'ouvrage de Mr. François Palacky, savant du premier ordre, et entièrement dévoué à l'histoire de la Bohème. Le Guide, rédigé par un homme qui habite la capitale depuis nombre d'années, et qui croit inutile de se nommer, indique aux Etrangers les objets les plus dignes de leur attention, et la meilleure manière d'employer trois ou quatre jours à les parcourir.

[1998] Im Verlage der Unterzeichneten sind so eben erschienen, und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Samachscharis
goldne Halsbänder,

von Neuem übersezt,

mit kritischen und exegetischen Noten zur Erklärung der von Herrn v. Hammer mißverstandenen Stellen,

nebst

Verbesserung des Textes
nach einem in Kahira aufgefundenen Manuscripte.

Von

Gustav Weil,

ehemaligem Professor an der polytechnischen Schule in Kahira.

Preis 3 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gGr.

Einen reichen Schmuck aus den herrlichsten Kleinodien des Orients hat der Verfasser ausgewählt, um ihn als ersten Gruß bei seiner Rükkehr dem deutschen Publikum anzubieten, und unser Bestreben ging dahin, auch das Würdige in würdiger Ausstattung erscheinen zu lassen. Wer das Leben und Treiben in Deutschland nicht kennt, vermag auch nicht in die Tiefen unserer Poesie und Philosophie einzudringen; wie viel mehr ist dis aber noch bei der alle Analogie mit dem Occident abweisenden orientalischen Denk- und Dichtweise der Fall. Der Verfasser, dem sich durch langjährigen Aufenthalt, in unmittelbarer Anschauung, die ganze Urfülle des Orientalismus erschloß, theilt hier die glüklichen Ergebnisse seines mühevollen Strebens mit. Die durch eine Reihe von Jahren in der Allgem. Zeitung, in dem Morgenblatte ꝛc. enthaltenen Schilderungen über Politik, Leben, Literatur und Kultur des Orients haben den Verfasser einem größern Publikum schon längst als geistreichen Forscher gezeigt, und die vorliegende Schrift kan nur dazu dienen, daß ihr von Sachverständigen Anerkennung werde, die er durch die umfassendste Kenntniß des Orients zu erhalten berufen ist. Wir machen daher alle Freunde dieses Literaturzweiges darauf aufmerksam.

Stuttgart, im Junius 1836.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

[1959] Im Verlage von **Engelmann** in Leipzig erscheinen:

Alexander Dumas
sämmtliche Werke.

Im Verein mit mehreren Schriftstellern übersezt und herausgegeben von Professor Dr. O. L. B. Wolff. 24 u. 36 Bändchen. 12. geh. monatlich ein Bändchen zu 9 gr. oder 40 kr.

Alexander Dumas, einer der genialsten und reichsten französischen Dichter neuerer Zeit, der glükliche Nebenbuhler des gefeierten Victor Hugo, und neben diesem das Haupt der romantischen Schule, ist bis jezt in Deutschland noch wenig bekannt geworden, obgleich er sich in mehr als einer Gattung der Poesie weit verbreiteten Ruhm erwarb. Eine tiefe Anschauung des Lebens in dessen verwikeltsten Verhältnissen, eine nie ermattende Phantasie, warmes und ächtes Gefühl, eine sodne und kräftige Sprache, glänzender Wiz schmüken alle seine Leistungen. Die Verleger glauben daher mit Recht sich durch das hier angekündigte Unternehmen den Dank der Deutschen zu verdienen, um so mehr als sie den ausgezeichneten Dichter in einer vortrefflichen innern wie äußern Ausstattung bei ihnen einführen werden.

Der Inhalt der sämtlichen Werke ist: **Reiseeindrüke.** Zwei Bändchen. — **Anthony's Erinnerungen.** Ein Bändchen. — **Isabelle von Bayern.** Historischer Roman. Drei Bändchen. — **Theater.** Drei Bändchen. — **Vermischte Schriften.** Ein Bändchen.

Spätere Erzeugnisse der Muse Dumas werden in besonderen Nachträgen folgen.

[1963–64] **Heilschrift für die warme Jahreszeit!**

In Hartlebens Verlag in Leipzig ist erschienen:

Triumph der Heilkunst
mit kaltem Wasser,

oder

Ruf an alle Menschen
zum zwekmäßigen Gebrauch des kalten Wassers.

Mit einer Erklärung der Krankheitsursachen und Aufführung der sichersten Gegenmittel.
Nebst einem Anhange, enthaltend:
Viele Beispiele vollkommen gelungener Wasserkuren.

Von

C. ZOCZEK.

8. Leipzig, 1836. In Umschlag geheftet 18 gGr.

Das kalte Wasser, diese überreiche Spende des Himmels, ist zu allen Zeiten und unter allen Völkern als eines der ausgezeichnetsten Heilmittel gekannt und in den verschiedensten Krankheiten des menschlichen Körpers mit dem glüklichsten Erfolg angewendet worden. Die Natur selbst hat aber auch den deutlichsten Fingerzeig dazu gegeben, indem sie alle ihre Schöpfungen, Wachsthum, Nahrung und Gedeihen in demselben finden läßt und es dem Menschen selbst zum einzig angemessenen besten Getränk anweist. Zum Glük und Wohl von Tausenden war es unserer Zeit vorbehalten, durch sorgfältige wissenschaftliche Prüfungen diesem ältesten aller Heilmittel jene höhere Stellung anzuweisen, die es mit Recht durch seine wundervollen Wirkungen verdient. Stets läßt sich aber ein glüklicher Erfolg nur bei richtigem Gebrauch erwarten, und dazu eine verläßliche Anleitung zu geben, ist der Zwek vorstehenden Werkes. Der Verfasser desselben hat sich nach vieljährigen Erfahrungen über dessen wirksame Folgen in Leiden aller Art entschlossen, es zum Gemeingut aller Menschen zu machen und wir sind überzeugt, daß er sich den wärmsten Dank aller jenen verdienen werde, die sich desselben bedienen.

Inhalt.

Einleitung. I. Ursachen aus denen bisher das kalte Wasser nicht nach Verdienst gewürdigt und angewendet wurde. a) Unkenntniß, b) Vorurtheil, c) Eigennuz. II. Von den allgemeinsten und häufigsten Krankheitsursachen: 1) Von der Krankheitsanlage, 2) von den schädlichen Einflüssen. III. Von den Eigenschaften und Wirkungen des Wassers auf Gesunde und Kranke überhaupt. IV. Von dem Gebrauch des kalten Wassers in Krankheiten. 1) In Entzündungen und deren Eintheilung und Aufzählung. 2) In Fiebern, deren Eintheilung und Aufzählung. 3) In regelwidrigen Aussonderungen. 4) In kachektischen Krankheiten. 5) In Nervenkrankheiten. Anhang: das kalte Wasser als Schönheitsmittel. Beispiele glüklicher Wasserkuren.

(Obige Heilschrift ist zu haben: In Augsburg bei Kollmann und bei Himmer. — In München bei Franz, bei Lindauer, Palm, Fleischmann, in der liter.-artistischen Anstalt, bei Weber und bei Finsterlin. — In Regensburg bei Pustet. — Landshut bei Krüll. — Passau bei Ambrosi und bei Pustet. — Innsbruk bei Wagner und in allen Buchhandlungen der östreichischen Monarchie.)

[1999] In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Dr. Johann Albrecht Bengels

literarischer Briefwechsel.

Eine Zugabe
zu dessen
Leben und Wirken.

Mitgetheilt von

M. J. Ch. Fr. Burk,

Stadtpfarrer in Großbottwar.

Preis 1 fl. 12 kr. oder 16 ggr.

Diese Zugabe zu der mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommenen, bereits in einer zweiten Auflage erschienenen, und unlängst ins Englische übersezten Lebensbeschreibung Dr. Joh. Albr. Bengels enthält theils mehr, theils minder ausführliche Briefe dieses eben so sehr durch Frömmigkeit als Gelehrsamkeit ausgezeichneten Theologen, die er meist über wissenschaftliche Gegenstände theils in deutscher, theils in lateinischer Sprache an ausgezeichnete Gelehrte seiner Zeit entweder selbst geschrieben oder von ihnen empfangen hat; namentlich aus der Correspondenz mit Neumann in Breslau, Bernhard v. Montesancon in Paris, Marthieu in Petersburg, Jac. Conr. v. Uffenbach in Frankfurt, Schlaba in Petersburg, Erzbischof Theophanes in Nowgorod, J. C. Wolf in Hamburg, Consistorialpräsident Bilfinger, insbesondere aber aus der Correspondenz mit dem nachmaligen Prälaten Oetinger, über dessen Bildungsgeschichte sich hier viele höchst interessante Mittheilungen finden. Außerdem wurden dieser Sammlung mehrere wichtige Abhandlungen Bengels über philosophische und theologische Materien beigefügt, namentlich über den Begriff der Heiligkeit Gottes, über die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl, über die Verbindung des Leibes und der Seele und dgl.

Wir zweifeln daher nicht im Geringsten, daß diese literarische Erscheinung eine sehr willkommene Aufnahme finden werde.

Stuttgart, im Mai 1836.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

[1952] Bei **W. Lauffer** in Leipzig sind neu erschienen und durch alle deutschen Buchhandlungen zu erhalten:

Ficker, C. G., über die von dem Hrn. Dr. Röhr vorgeschlagenen Grund- und Glaubenssäze der evangelisch-protestantischen Kirche. Ein theologisches Bedenken. 8. 12 ggr. oder 54 kr.

Loose, J. H. E., Handwörterbuch der deutschen Sprache zur Vermeidung aller Sprech- und Schreibfehler, durch stete Beispiele erläutert. Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Jedermann. 2 Lieferungen 18 ggr. oder 1 fl. 21 kr.

Phylarchi historiarum fragmenta. Collegit J. F. Lucht. 8 maj. 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Schneider, J. F., erklärendes Wörterbuch zu Sallusts Catilina und Jugurtha, für den Schulgebrauch. gr. 8. 12 ggr. oder 54 kr.

Zimmermann, J. C. E., anatomische Darstellungen zum Privatstudium. XX Lieferungen mit 78 color. Kupfern. compl. Folio. 11 Rthlr. 12 ggr. oder 20 fl. 42 kr.

— — — der allgemeine Kreislauf des Blutes in dem menschlichen Körper. Zum Gebrauch für Aerzte und Chirurgen. Mit 4 color. Darstellungen. Folio. 18 ggr. oder 1 fl. 21 kr.

[1957] In der **Bran**'schen Buchhandlung in **Jena** ist erschienen:

Baumgarten Crusii, L. F. O., Philos. et Theol. Dr., **Opuscula theologica, pleraque nondum edita.** 8 maj. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Libellorum Index.

I. De philosophiae Hegelianae usu in re theologica. — II. De immediat. et mediat. notionibus, in disciplina theologica caute constituendis. — III. De vero Scholasticorum Realium et Nominalium discrimine deceptisque ipsorum theologicis. — IV. De originibus sermonis scholarum philosophici apud Aristotelem. — V. De vera prophetiae christianae ratione ex apocalypsi Joannea petenda. — VI. Meletemata in Ebr. 6, 1 s. atque 2 Petri I. 19–21. — VII. De causa Jesu Christi coram Judaeis acta et coram Pilato. — VIII. Libri de Jobo argumenti descriptio. — IX. De nonno Panopolitano Joannei evangelii interprete. — X. De mythicae evangeliorum interpretationis indole atque finibus. — XI. De Dionysii Areopagita. — XII. De veteris Platonismi christiani atque ethici discrimine, ex Origene, Damascio et Nicolao Methonensi. — XIII. De doctrina Dantis Aligerii theologica.

Digitized by Google

[1954] In A. Pichler's Verlage in Wien ist erschienen und von mir durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Belagerung Wiens.

Ein historisch-romantisches Gemälde

von

Caroline Pichler.

3 Theile,

mit 8 Kupfern von Dr. Weiß. 8. Postdruckp. In Umschlag brosch. 4 Rthlr. 12 ggr.

Sobiesky, Kaiser Leopold I., Zrinyi, Starhemberg, Kolschitzky sind Staffage zu diesem historisch-romantischen Gemälde, dessen Hintergrund das heldenmüthige Wien und andere Gegenden Oestreichs bilden.

Die

Schweden in Prag.

Ein historischer Roman

von

Caroline Pichler.

3 Theile,

mit 8 Kupfern von Dr. Weiß. 8. Postdruckp. In Umschlag brosch. 4 Rthlr. 12 ggr.

Dieses Werk kann als ein Seitenstück zur „Belagerung Wiens" betrachtet werden. Wie dort, bildet auch hier ein vaterländisches weltgeschichtlich wichtiges Ereigniß die Basis der Handlung, nämlich der Schluß des 30jährigen Krieges, welcher seinen Anfang und sein Ende in Prag fand.

Elisabeth v. Gutenstein.

Ein historischer Roman

von

Caroline Pichler.

3 Bände,

mit 8 Kupfern von Arnmann und Weiß. 8. Postdruckp. In Umschlag brosch. 4 Rthlr. 12 ggr.

Die ungemein anziehende Handlung wird durch neue überraschende Situationen noch gehoben und von interessanten, kräftig gezeichneten Charakteren belebt. — Eines der Kupfer enthält die Scene: Moriamur pro rege nostro in einer äußerst gelungenen Composition gestochen von Arnmann.

Agathokles

von

Caroline Pichler.

3 Bände,

mit 8 Kupfern. 8. Postdruckpap. In Umschlag brosch. 4 Rthlr. 12 ggr.

Dieses Werk ist eine unverwelkliche Blume in dem Ruhmeskranze der Frau Verfasserin. Dasselbe ist bereits in alle Sprachen des gebildeten Europa übertragen.

A. G. Liebeskind,
Buchhändler in Leipzig.

[1975] Bei **K. Winter** in Heidelberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hergt, F. J., die Schwefelquellen und Bäder zu Langenbrücken im Großherzogthum Baden, topographisch, physikalisch, chemisch und pharmakodynamisch-therapeutisch dargestellt. gr. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Inhalt: I. Topographie und Geschichte. II. Physikalisch-chemische Untersuchung der Quellen. III. Wirkung und Heilkräfte derselben. IV. Gebrauchsweisen und Anwendungsarten. V. Diätetische Vorschriften. VI. Gebrauch des versendeten Langenbrücker Wassers.

[753-58]

BEATTIES SCHWEIZ.

Neue Subscription.

Um den mehrfach ausgesprochenen Wünschen Solcher zu begegnen, die es vorziehen, Werke wie Beatties Schweiz in monatlichen Lieferungen zu beziehen, wird hiermit eine neue Subscription auf dieses Werk eröffnet — es ist dasselbe so, à 16 gr. sächs., complet in 20 Heften, oder in 2 Banden gebunden zu beziehen.

Bei dem ungetheilten Beifall, welchen sich Beatties Schweiz zu erfreuen hat, ist es wohl überflüssig, etwas zum Lobe dieses wahren Prachtwerks hinzuzufügen, nur so viel sey vergönnt zu sagen, daß kein ähnliches Unternehmen mit diesem in die Schranken treten kan.

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, Wallishausser, und v. Möele u. Braumüller in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Haase Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Hilian sen. in Pesth; Arnoldsche Buchhandlung in Dresden.

[1901-2]

Die Inhaber

von

3procentigen Portugiesischen Obligationen

werden hierdurch benachrichtigt, daß die am 1 Julius a. c. fällig werdenden Zinscoupons von heute an bei dem unterzeichneten Hause erhoben werden können.

London, den 18 Junius 1836.

N. M. Rothschild.

[1903-4]

Die Inhaber

von

2½procentigen holländischen Integralen,

Certifikate von N. M. Rothschild,

werden hierdurch benachrichtigt, daß die am 1 Julius a. c. fällig werdenden Zinscoupons von heute an bei dem unterzeichneten Hause erhoben werden können.

London, den 18 Junius 1836.

N. M. Rothschild.

[1905-6]

Die Inhaber

von

5procentigen Englisch-Neapolitanischen Obligationen,

werden hierdurch benachrichtigt, daß die am 1 August a. c. fällig werdenden Zinscoupons von heute an bei dem unterzeichneten Hause erhoben werden können.

London, den 18 Junius 1836.

N. M. Rothschild.

[2003]

Anzeige für Theater-Direktionen.

Herr **Bauernfeld** zeigte in Nro. 180 dieser Blätter an, daß sein neues Lustspiel: „**Der literarische Salon,**" unmittelbar nur von ihm bezogen werden könne, und daß er mit einem sichern Herrn **Prix** in Wien niemals in irgend einer Geschäfts-Beziehung gestanden sey. Diese böswillige Bemerkung nöthigt mir die Erklärung ab, daß ich nie eine Verbindung mit Herrn **Bauernfeld** gesucht, viel weniger aber mich nach dem Besitz dieses in Wien nur an Einem Abend, und zwar zur größten Indignation des gebildeten Publikums, über die Bretter gehinkten Ergusses gallsüchtiger Animosität gesehnt, oder dieses Produkt irgend einer Bühne angeboten habe. — Nebstdei bemerke ich, daß die allenthalben mit dem größten Beifall aufgenommenen Possen mit Gesang: „**Zu ebener Erde und im ersten Stock,**" und „**Eulenspiegel,**" von J. **Restroy**, Musik von **Adolf Müller**, auf rechtlichem Wege einzig und allein nur von mir bezogen werden können.

Alle geehrten Zeitungs-Redaktionen, welche dem Theater in ihren Spalten Raum gönnen, werden höflichst um Aufnahme dieser Anzeige ersucht. — Wien, im Julius 1836.

Adalbert Prix,
Theater-Geschäftsbureau-Inhaber.

[1787-89]

Aufforderung

zur

Errichtung einer Runkelrübenzuker-Fabrik.

Der Eigenthümer ausgedehnter Besitzungen in Ungarn im Eisenburger Komitate, nahe an den Grenzen Steiermarks und Oestreichs, wünscht, daß sich auf einem seiner ganz dazu geeigneten Güter, durch einen sachverständigen und mit hinlänglichem Betriebskapital versehenen Mann, eine Runkelrübenzuker-Fabrik etablirt möchte. Er ist bereit, unter billigen Bedingungen, dem Unternehmer 100 bis 155 und bei gedeihlichem Fortgange der Sache, auch mehr Joch zu 1400 Quadrat Klafter, an geeignetem Orten zu diesem Zwecke zu überlassen, wie auch die Unternehmung mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln zu fördern.

Sollte sich ein geeigneter Unternehmer finden, so würden sich die nähern Details bei Abschließung des Kontraktes ergeben.

Hierauf Reflectirende belieben ihre Anerbieten an die **Reichard'sche Buchhandlung in Güns** unter der Aufschrift: „**Runkelrüben-Angelegenheit,**" abzugeben.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Monate jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander 10 Straßburg, Brandgasse Nro. 61, und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 191. 9 Julius 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 191. Frankreich. (Eröffnung des Pairsgerichtshofs. Briefe aus Paris.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Botoschan.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 515. Skizzen aus London. — Briefe aus Paris, Zürich und Leipzig. — Griechenland. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In Florida ist der Feldzug beendigt. Die heiße Jahreszeit hat den General Scott zum Rükzuge genöthigt. Er hat viele Kranke, von denen die meisten erliegen. Er konnte die Indianer nirgends erreichen; sie aber griffen ihn überall an, auf allen Punkten und Seiten. Er wird getadelt, weil er zerstreuten Banden kompakte Massen entgegensezte; auch er hätte einen Buschkrieg führen sollen. Die Indianer — die Seminolen, mit denen sich die Creeks jezt vereinigt haben — sind trunken von ihren wiederholten Siegen gegen die Weißen: sie zeigen sich jezt in großen Schaaren; treiben sich in den von den Amerikanern verlassenen Wohnungen umher, und bauen fast im Angesichte des unmächtigen Heeres ihrer Feinde das Feld, um für sich auf den Pflanzungen der weißen Häute zu ernten. Die Regierung verlangt einen Kredit von einer Million Dollars, und ist entschlossen, im nächsten Jahr mit Kraft aufzutreten und das Militairbudget um 10 Millionen zu erhöhen; 1500 Indianer haben den ganzen Feldzug gegen die Amerikaner bestanden; in allen Gefechten sind sie Sieger gewesen; auf dem ganzen Gränzgebiete haben sie Alles verwüstet und niedergebrannt, und vergebens haben die Amerikaner 5000 Mann regelmäßige Truppen gegen sie ausgeschikt. — Der bekannte Senator Hr. Clay, den man unter den Kandidaten für die nächste Präsidentenwahl nannte, hat sich nach dreißigjährigem politischem Wirken, aller Gegenvorstellungen seiner Mitbürger aus Bolivar im Staate Indiana ungeachtet, ins Privatleben zurükgezogen. Er stand mit an der Spize der anti-Jackson'schen Partei, und Unzufriedenheit mit dem jezigen Regierungssystem, von dem er Gefahr für die Republik fürchtet, hat ihn zu diesem Schritte veranlaßt. — Hr. Stevenson, der an den Hof von St. James ernannte Gesandte der Union, war am 20 Mai von Washington nach New-York abgereist, um sich nach England einzuschiffen. (E. Bl.)

Mexico.

Der True American theilt Folgendes über die Gefangennehmung Santanna's mit: „Während der Nacht des 20 April nach einem Scharmüzel zwischen den Mexicanern und Texanern, machte General Houston eine Bewegung mit 600 Mann und seiner sämtlichen Artillerie, und stieß mit Tagesanbruch auf die etwa 1100 bis 1200 Mann starken, ebenfalls in einer Bewegung begriffenen mexicanischen Truppen; ungefähr auf Flintenschußweite von ihnen nahm General Houston seine Stellung. Zwei Salven aus dem kleinen Gewehr und dem mit Kartätschen geladenen groben Geschüz machten dem Gefecht ein Ende; die mexicanischen Soldaten warfen ihre Gewehre von sich — die meisten sogar ohne gefeuert zu haben, und baten um Pardon — 600 bis 700 (!) Mann waren getödtet worden, und die Offiziere suchten zu entfliehen, wurden aber von den berittenen Schüzen alle eingeholt bis auf Einen, der vor den übrigen einen Vorsprung hatte. Man sezte ihm 15 Meilen weit nach, bis endlich sein Pferd auf der Prairie unweit des Brasos-Waldes mit ihm zusammenstürzte. Der Flüchtling sezte seinen Weg durch das Gehölz zu Fuß fort, und seine Verfolger gingen ihm durch den Sumpf nach, indem sie der Spur folgten, die des eben gefallenen Regens wegen deutlich zu sehen war, bis sie endlich den Wald erreichten, wo sich die Spur wieder verlor. Die Verfolger zerstreuten sich jezt, und durchsuchten das Gehölz lange vergebens, bis es endlich einem alten Jäger einfiel, der Verfolgte könnte wohl gleich einem gehezten Bären auf einen Baum gestiegen seyn. Nun wurden alle Baumwipfel untersucht, und man entdekte endlich das gejagte Wild zwischen den Zweigen einer großen Eiche. Wer der Gefangene sey, wußten die Verfolger nicht eher, als bis sie das Lager erreichten, wo die mexicanischen Gefangenen ausriefen: „El General! El Gefe! Santa Ana!“ Außer den obigen Auszügen aus New-Orleaner Blättern haben die texanischen Kommissarien offizielle Berichte von dem texanischen Agenten zu New-Orleans erhalten, welche die Wahrheit jener Angaben vollkommen bestätigen. Als die Nachricht in Washington anlangte, wurde sie dem Präsidenten von den texanischen Kommissarien in dieser Stadt durch eine Note noch nach Mitternacht mitgetheilt. In New-Orleans erhielt man am 8 v. M. (durch einen Reisenden) Nachricht von dem Ausbruch einer allgemeinen Empörung in Mexico gegen die Oberherrschaft Santanna's, und man war der Meynung, daß sein Unglük den Sturz seiner Macht beschleunigen werde. In diesem Falle wird er durch das Schikal Iturbide's sich warnen lassen, und nicht nach Mexico zurükkehren. Daß ihn die Texaner, nachdem sie ihn vom Baume herabgeholt, nicht an den ersten besten Zweig desselben aufknüpften, beweist, daß sie einer bessern Politik folgten, als den Eingebungen der Rache, zu der sie durch die Erinnerung an Santanna's Mordthaten leicht hätten gereizt werden können. Sie haben ihren Gefangenen zu bessern Zweken aufbewahrt, und behalten ihn als Geißel für die Erfüllung der Bedingungen des vorgeschlagenen Friedens- und Unabhängigkeitsvertrags. Die Mexicaner scheinen mit Kaltblütigkeit und Unerschrokenheit ins Gefecht gegangen, bald aber in Schreken und Verwirrung gerathen zu seyn. Sie befanden sich im Kampfe mit einer fast gleichen Anzahl von Männern, die durch die Gewißheit des Todes, im Fall einer Niederlage oder Uebergabe, zur Verzweiflung getrieben waren.

Digitized by Google

Mit einer Uebermacht von fünf gegen einen hatten die Mexicaner mit hartnäkiger Wuth gekämpft, als sie sich aber einer gleichen Anzahl gegenüber sahen, schwand ihre Zuversicht. Dis nebst der Ueberlegenheit der Texanischen Schüzen über die mexicanische Infanterie, mit ihren kurzen unwirksamen Flinten, erklärt die ungewöhnliche Niederlage unter den Mexicanern und den geringen Verlust ihrer Gegner. Diese Ereignisse sind in kommerzieller und politischer Hinsicht von höchster Wichtigkeit für die Vereinigten Staaten. Die Nachricht von denselben hat in Washington tiefen Eindruk gemacht, und viele Politiker aus dem Norden und dem Süden vermuthen starke Bewegungen zu Gunsten der Texaner. Es ist erwiesen, daß nicht nur die Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas, sondern dessen Anschluß an die Union in einem oder mehrern Staaten beabsichtigt wird, und man glaubt, daß diese Umstände die dermalige Session verlängern, und den Arbeiten des Kongresses noch größere Wichtigkeit verleihen werden. Die Petition mehrerer Bewohner dieser Stadt (der Spekulanten in texanischen Ländereien) an den Kongreß wegen Unabhängigkeitserklärung von Texas soll heute vorgelegt werden, und wird nun ohne Zweifel jene Berüksichtigung finden, welche ihr angedeihen zu lassen unter andern Umständen höchst ungeeignet für den Kongreß gewesen wäre.

Spanien.

⊙ Madrid, 26 Jun. Bei der jezigen Lage Spaniens nehmen mit Recht die Finanzoperationen der Regierung die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes vorzugsweise in Anspruch. Am 19 erhielt Hr. Weisweiler, Agent des Rothschildschen Hauses, einen Kourier aus Paris, der mit ungewöhnlicher Schnelle von dort eingetroffen war. Nachdem die Börse sich lange Zeit in Vermuthungen über den Inhalt der überbrachten Depeschen erschöpft hatte, erfuhr man endlich durch verschiedene, mittelst des vorgestern hier eingetroffenen englischen Gesandtschaftskouriers überbrachte Handelsbriefe, daß der früher erwähnte Kourier durchaus keine, auf den Abschluß eines etwanigen neuen Geschäftes Bezug habende Depesche an den genannten Agenten überbracht hatte. Ich habe Ihnen bereits gemeldet, daß das Rothschildsche Haus, um sich für die zur Dekung der lezten spanischen Dividende vorgeschossenen Summen sicher zu stellen, auch Tratten über sehr bedeutende Beträge, die von Hrn. Mendizabal auf den Intendanten der Havannah gezogen waren, angenommen hatte. Sey es nun, daß Hr. Mendizabal über jene Summen in der irrigen Voraussezung verfügte, daß die bereits im Uebermaaße benuzten Hülfsmittel jener Kolonie unerschöpflich seyen, oder daß der dortige Intendant den Befehlen des Finanzministers nicht die gebührende Achtung leisten zu brauchen glaubte, — genug jener Kourier war Ueberbringer der wegen Mangel richtiger Annahme bei Präsentirung jener Wechsel eingelegten Proteste. Obgleich demnach nicht zu erwarten steht, daß der Intendant die Verpflichtung zur Zahlung geläugnet habe, sondern nur anzunehmen ist, daß er auf die Schwierigkeit derselben hinwies, und Frist bis zu Ablauf der Verfallzeit verlangte, so verlautet doch, daß es der Umsicht des Hrn. Weisweiler gelungen ist, sich von der Regierung bereits hinreichende Sicherstellung für jeden eintretenden Fall zu verschaffen. Jene Wechsel, die noch von Hrn. Mendizabal ausgestellt wurden, beweisen abermals, mit welchem unverantwortlichen Leichtsinn der Ex-Minister, der doch über die Lage seiner Hülfsmittel unterrichtet seyn mußte, bei seinen Finanzoperationen zu Werke ging. Wenn er diese zwar mit dem Mantel des Geheimnisses zu verhüllen suchte, so treten sie doch jezt nach und nach an das Tageslicht, ohne dem gesunkenen Rufe jenes Staatsmannes wieder aufzuhelfen. Unter andern schikte sein früherer Associé, Hr. Carbonel in London, dessen Verhältnisse ich Ihnen neulich bezeichnete, von dem neuen Ministerium zur Liquidation aufgefordert, eine Forderung von 29,000 Pf. St. ein für 76,650 Paar Schuhe, die er für die Armee geliefert habe. Da nun Hr. Carbonel durchaus keine genaueren Berechnungen darüber beilegte, und der Preis von 9 Franken für ein Paar Schuhe, die hier für drei geliefert werden, der Regierung als unverhältnißmäßig hoch erscheint, so vermuthet man, daß sie einigen Anstand bei Zahlung dieser Summe nehmen werde. Für gelieferte Uniformen verlangt Hr. Carbonel 26,000 Pf. St. Sein Bruder wird von London aus hier erwartet. Es heißt nun, es werde der Regierung gelingen, mit einheimischen Kapitalisten ein Anlehen von 100 Millionen Realen abzuschließen. Bestätigt sich dieses, so würde der Kredit Spaniens unfehlbar auch im Auslande wieder gewinnen.

(Moniteur.) Am 27 Jun. waren 1500 Faktionisten in die spanische Cerdaña eingefallen; sie räumten sie am 28, und nahmen ihre Richtung nach Castellar de Nuch. Roz d'Eroles war mit seiner Bande zu Oliana. Der Brigadier Sanz besezt Organia, das er befestigen läßt. — Ein Schreiben vom 29 meldet, daß eine Carlistische Division, die versucht hatte, in Asturien einzufallen, zurükgeschlagen wurde; sie hat viel durch Desertion verloren. — Cordova hat bei seiner Ankunft zu Pamplona Befehl gegeben, daselbst am 30 die ganze Streitmacht der Umgegend zu konzentriren.

*** Paris, 3 Jul. Die Berichte vom Kriegsschauplaze sind nicht übereinstimmend. Nach den glaubwürdigsten Briefen scheint es, daß General Cordova die Masse seines Heeres in Vitoria zurükgelassen, und sich nur mit einer Abtheilung von fünf bis sechstausend Mann nach Pampeluna begeben hat, um sich von dorther mit der französischen Fremdenlegion in Verbindung zu sezen. Gemeinschaftlich mit General Bernelle würde er alsdann versuchen, das Carlistische Heer vollends von unserer Gränze zu verdrängen, von wo es den größten Theil seiner Zufuhr erhält. Vielleicht kan General Evans ihnen beistehen. Gelingt es diesen Feldherren, die Carlisten nach dem Ebro oder bis Vitoria zurükzuwerfen, so nimmt der Bürgerkrieg wohl eine günstigere Wendung, und viel wäre schon erreicht, wenn man sämtliche Carlistische Streitkräfte Navarra's und Biscaya's ins Gebirge drängte, wo selbst eine geringe Truppenzahl nicht mehr hinlänglichen Unterhalt findet. — Die Briefe aus Madrid lassen noch nicht bestimmt vorhersehen, ob Isturiz bei den Wahlen überwiegenden Einfluß gewinnen wird. Einige Briefe äußern die Meynung, die Wahlen würden für Mendizabal günstig ausfallen, oder die Cortes wenigstens sich später auf die Seite des Lezteren schlagen.

Großbritannien.

London, 1 Jul.

Wegen des weiteren Ganges der Debatten im Unterhause am 30 Jun. über die irische Munizipalreformbill, nach gepflogener Konferenz mit dem Hause der Lords, verweisen wir auf den unten folgenden Brief. Lord J. Russell schloß seine Rede wie folgt: „Um die Eintracht und ein gutes Einverständniß

Digitized by Google

zwischen beiden Häusern zu erhalten, haben wir, die Minister, und mit uns dieses Haus der Gemeinen jedes Opfer gebracht, das wir, ohne unserer Pflicht zu nahe zu treten, nur bringen konnten, indem wir die Zahl der irischen Korporationen auf die volkreichsten Städte beschränken wollten. Nachdem wir aber so gethan, so würde ich am Vertrauen des Hauses zum Verzichter werden und einen feigen Kleinmuth beweisen, wenn ich dem Hause zumuthen wollte, die Amendements der Lords noch einmal in Erwägung zu ziehen, und die großen Prinzipien fahren zu lassen, mit denen Irlands künftige Ruhe, und was gleich wesentlich ist, die Wahrung des Charakters dieses Hauses, wovon auch unsere Stellung abhängt, innigst verknüpft und verwebt sind. Ich beantrage hiernach, die Amendements des andern Hauses heute über drei Monate in Erwägung zu ziehen." Dieser Antrag ward ohne Abstimmung angenommen. Die radikalen Mitglieder HH. Hume und Roebuck, vor Allen aber Hr. O'Connell, ließen sich in heftigen Worten über das Verfahren der Lords aus, und wiewol Letzterer seine angekündigte Motion auf Reform des Oberhauses nicht stellte, so erklärten doch alle diese Redner, daß ohne eine solche Maaßregel alle andern Anträge auf Verbesserungen im Staatswesen, alle langathmigen Diskussionen über Abstellung von Mißbräuchen und Reform eine leere, die Wünsche des Volks verhöhnende Spiegelfechterei seyen. „Die verfaulten Wahlsteken, rief Hr. Hume, haben wir vom Boden unseres Vaterlands hinweggefegt, und wenn das Haus der Lords sich eben so faul und verdorben zeigt, so wird das Volk früher oder später es ebenfalls wegfegen. (Oh, oh! und höhnisches Gelächter der Opposition.) Was? meynen die ehrenwerthen Gentlemen gegenüber, das Haus der Lords sey nur um der Lords willen da? Ungerechte Könige haben wir vom Throne gestoßen, und es kan, ja es muß zur Frage kommen, ob wir mit dem zweiten Zweige der Legislatur nicht auf gleiche Weise verfahren sollen. Ich unterstüze die Motion des Ministers, die vorliegende Frage sogleich fallen zu lassen; es wäre dieses Hauses unwürdig noch ein Wort darüber zu verlieren, aber man wird Mittel finden, die Maaßregel der Gerechtigkeit, die Ihre Lordschaften jezt verweigern, von ihnen zu erzwingen." (Hört!) Hr. O'Connell sprach in tiefster Entrüstung. Sir R. Peel, der unumwunden erklärte, an ein Nachgeben der Lords in dieser Frage sey weder jezt noch später zu denken, rief er zu: „Meynt der sehr ehrenwerthe Baronet, dessen ganze Rede nur ein Gewebe kläglicher und eines Staatsmannes unwürdiger Sophismen war — meynt er, er könne „den Wirbelwind reiten und den Sturm lenken?" Ihr jammert über Normalschulen der Agitation in Irland; nun, ich verspreche euch, statt dieser Normalschulen sollt ihr jezt Hochschulen der Agitation im ganzen Lande haben. Ihr selbst ruft die Agitation hervor, und sie soll euch werden in Hülle und Fülle. („Hört, hört!" von der Opposition, der ein noch lauteres „Hört, hört!" von den ministeriellen Bänken antwortet.) Der sehr ehrenwerthe Baronet hat gesagt, die Lords seyen vor Gott verantwortlich; das war von jeher die Verantwortlichkeit jedes heuchlerischen Tyrannen. Mehemed Ali sagt auch, er sey vor Gott verantwortlich. Was nüzt diese Verantwortlichkeit dem irischen Volke? Was hilft es ihm, wenn die Lords für ihre politischen Verbrechen nur in der andern Welt bestraft werden?] Aber so verkündigt ihr hoher Priester (Peel), ihr Prophet von Mekka! (Murren der Opposition und lautes „Oh, oh!") Verantwortlich vor Gott, sehr wohl! aber ich hoffe es zu erleben, daß sie auch verantwortlich werden vor dem Volke." — „Jene Körperschaft, sagte Hr. Roebuck, hat nichts im Auge als ihre selbstsüchtigen Zweke, nichts als Diebstahl (peculation) an der Nation für sich und ihre unnüze noble Sippschaft." („Zur Ordnung!") Der Sprecher verwies dem ehrenwerthen Mitglied eine solche Sprache. — Sir T. Hanmer trug auf den Beschluß an, „daß es der Unabhängigkeit und der Würde des Hauses der Gemeinen entgegen, ein Ueberschreiten des parlamentarischen Privilegiums sey, wenn eines seiner Mitglieder der besoldete Sachwalter im Parlament für die öffentlichen oder Privatangelegenheiten irgend eines Theils der brittischen Unterthanen werde. Hr. Roebuck vertheidigte seine Stellung als Agent für Unter-Canada in einer gemäßigten Rede, und berief sich auf das Beispiel eines Burke, Mackintosh, Marryatt u. a. Der Antrag wurde mit 178 gegen 67 Stimmen verworfen. Die Times bemerken dazu, eine solche Agentschaft habe, so sie offen eingestanden sey, allerdings nichts Bedenkliches; eine andere Frage sey aber, ob ein Mitglied, das den bezahlten Sachwalter im Hause mache, zugleich auch durch sein Mitstimmen über eine betreffende Frage als Richter auftreten dürfe. — Im Oberhause wurden die Bills wegen allgemeiner Registrirung der Geburts-, Sterbefälle und Ehen zum erstenmale gelesen, und die Bill, welche den eines Verbrechens Angeklagten vor den Juries Vertheidiger gewährt, ging durch die Committee. Der Lordkanzler legte eine Bill zur Abschaffung des Schuldgefängnisses und zur besseren Beitreibung der Schulden vor, und bemerkte dazu, sie sey von der im vorigen Jahre vom Unterhause heraufgesandten Maaßregel im Wesentlichen nicht verschieden. Die Bill wurde zum erstenmale gelesen.

* In seiner Sizung am 1 Jul. bildete das Unterhaus sich in eine Committee über die irische Zehntenbill. Hr. S. Crawford schlägt unter der Form eines Amendements zwei Beschlüße vor, welche die gänzliche Abschaffung der Zehnten und deren Ersezung durch eine Entschädigung bezweken, die an die Grundeigenthümer vom Staatsschaze bezahlt würde, mit dem Vorbehalt für leztern, die von ihm gemachten Vorschüsse durch eine Steuer auf gewisse Grundrenten zu deken, welche mit der völligen Rükzahlung der Vorschüsse sogleich wieder aufzuhören hätte. Der Redner sagt zu Unterstüzung seines Vorschlags, die von der Regierung beabsichtigte Umwandlung des Zehnten in einen Grundzins sey eine nicht minder gehässige und ungerechte Auflage, als der Zehnten selbst, der unter jenem Namen verschleiert werden solle, und liest dann eine große Anzahl Petitionen aus verschiedenen Gegenden Irlands, deren Unterzeichner erklären, daß nur eine vollkommene Aufhebung der Zehnten das irische Volk zufrieden stellen, und die Unruhen im Lande beschwichtigen könne. Er citirt zugleich ein Schreiben von Hrn. O'Connell, worin dieser dieselbe Meynung ausspricht. Der Redner macht ferner darauf aufmerksam, wie gehässig und ungerecht es sey, der katholischen Bevölkerung Irlands, welche die große Mehrzahl bilde, die Unterhaltung der protestantischen Geistlichkeit aufzubürden, und schließt mit der Erklärung, daß so lange diese Abgabe, sey es unter welchem Namen immer, bestehe, man nicht erwarten dürfe, den Haß und die religiöse Eifersucht erlöschen zu sehen, welche die Quelle all' des Unheils seyen, von dem Irland seit so langer Zeit verwüstet werde. Lord Morpeth bekämpft diese

zed by Google

Beschlüsse, wobei er sich hauptsächlich auf ihre Unausführbarkeit stüzt. Eine lange Debatte entspinnt sich über das Amendement, und Hr. Crawford sieht sich endlich genöthigt, seinen Vorschlag zurükzunehmen. Man geht zu Prüfung der Klauseln über. Hr. O'Connell sagt: „Es wäre von unserer Seite unnüz und lächerlich zugleich, wenn wir fortfahren wollten, irgend eine Maaßregel zu Gunsten Irlands zu diskutiren, da wir überzeugt seyn können, daß sie von den Lords verworfen wird.“ So weit war die Diskussion bei Abgang der Post gediehen.

(Times.) Kapitain Back segelte am 21 Jun. von Chatam aus an Bord des Terror auf seine neue Expedition nach dem Wager River, südwestlich von Sir Th. Roß's Welcome, ab. Seine Mannschaft besteht aus 60 Köpfen. Die ihm untergeordneten Offiziere sind der Lieutenant Smythe, der schon den Amazonenstrom und den Niger befahren hat, dann die Lieutenants Stanley und Macmurdo, und der Schifsarzt Donovan. Er denkt im November dieses oder des folgenden Jahrs zurükzukehren.

* London, 1 Jul. Gestern Abend kam die Korporationsbill an das Unterhaus zurük, begleitet von den Gründen, warum das Oberhaus nicht in mehrere Amendements der Gemeinen habe einwilligen können. Es hatte nemlich mehrere angenommen, und mehrere modifizirt; aber in der Hauptsache, nemlich in Betref der Beibehaltung der Korporationen in zwölf Städten beharrte es bei seiner Weigerung. Da nun das Unterhaus durch eine große Mehrheit sich zum Gegentheil verpflichtet hatte, und weitere Debatten und Konferenzen nur die Gemüther mehr erhizt haben würden, so schlug Lord John Russell vor, die Bill ganz und gar fallen zu lassen, und so dem unmittelbaren Streite zwischen beiden Häusern ein Ende zu machen. Die technische Form, die er hierzu wählte, war der Vorschlag, die Gründe des Oberhauses in drei Monaten (d. h. zu einer Zeit, wo das Parlament zuverlässig nicht beisammen seyn wird) in Betrachtung zu nehmen. Die Rede, womit er den Vorschlag begleitete, war für die Gelegenheit sehr mäßig. Die Zweke derselben waren vorzüglich zwei. Erstens wollte er das irische Volk ermuthigen, indem er ihm zu beweisen suchte, daß das Unterhaus von der Bedingung, unter welcher es die Auflösung der Union so entschieden zurükwies, nemlich, daß Irland auf gleiche Weise wie England und Schottland regiert werden solle, nie abgehen könne, und daß unter diesem Umstande (mit der Unterstüzung der Nation von Außen her) das Oberhaus am Ende in diesem Punkte würde nachgeben müssen, wie es gezwungen worden, in andern nachzugeben. Zweitens sollte es erkennen, daß es sein Heil nur von den Whigs zu erwarten habe, indem die gegenwärtige Verstümmelung des ministeriellen Reformvorschlags nichts Anderes sey, als die Frucht des Torygrundsazes, daß die Katholiken als untergeordnete und dem Staate feindselige Wesen behandelt werden müßten. Dem Oberhause selbst aber gab er zu verstehen, daß, da es nicht hoffen dürfte, je wieder ein Unterhaus zu finden, dessen Mehrheit nicht die Gesinnungen der gegenwärtigen Mehrheit theile, so bleibe ihm nichts übrig, als aufs baldigste seine Gesinnungen mit diesem in Einklang zu bringen, wenn die Verfassung in ihrer jezigen Gestalt fortbestehen, d. h. das Oberhaus nicht umgestaltet werden solle. Peel nahm diese Drohung natürlich sehr übel, und meynte, der verständige Theil der Nation werde die Pairs bei ihrer Unabhängigkeit zu beschüzen wissen; denn dieselben hätten nichts Anderes gethan, als was sie von Rechtswegen dürften, und in ihrem Gewissen für gut fänden. Auch ständen sie ja in ihren Ansichten nicht allein da, sondern hätten nur das ausgeführt, was eine in jeder Hinsicht beachtenswerthe Minorität im Unterhause wolle, und ein bedeutender Theil der Nation gut heiße. Auch mißbilligte er das rasche Verfahren, das man in Bezug auf die Gründe des Oberhauses vorgeschlagen habe. Er meynte, man hätte sie doch Ehren halber bruken, und in Berathung nehmen sollen, obschon er zugleich zugestand, daß bei der gegenwärtigen Aufregung der Parteien an keinen Vergleich zu denken wäre, und alle ferneren Debatten die Gemüther nur noch mehr erhizen müßten. Das Schlimmste in seiner Rede aber war, daß er jede Hofnung abzuschneiden suchte, daß das Oberhaus in dem streitigen Punkte je nachgeben würde. Denn hierdurch rechtfertigte er gewissermaaßen den stürmisch drohenden Ausbruch O'Connells, so wie alle Aufregung, die deswegen in England und Schottland nicht weniger als in Irland statt finden dürfte. Denn da man nun einmal gewohnt ist, von jener Versammlung keine Art von Reform, besonders wenn religieuse Parteiung etwas damit zu schaffen hat, gutwillig zu erlangen, so muß natürlich (besonders nach einer solchen Erklärung des Mannes, welcher sonst gewissermaaßen der Vermittler zwischen beiden Extremen gewesen war) der Druk von Außen wieder angewendet werden. Daß es in Irland zu großer Gährung kommen wird, ist nicht zu bezweifeln; auch daß sie um so gefährlicher werden wird, wenn man bei uns ruhig bleiben und dadurch das Oberhaus ermuthigen sollte, bei seinem Widerstande zu beharren. Da es aber Pflicht der Regierung ist, einen solchen Zustand nicht aufkommen zu lassen, so glaubt man, daß sie, ehe sie das Parlament wieder versammelt, auf den Beistand des Königs zur Durchsezung dieser Frage dringen wird. Um aber diesen zu erlangen, d. h. um Se. Maj. zu vermögen, seine Einwilligung zur Kreirung einer hinlänglichen Anzahl Pairs zu geben, wird sie das Parlament auflösen müssen. Dieses wird um so nöthiger seyn, da die Tories eben wieder in zwei Grafschaften die Wahl gegen Whigs durchgesezt haben, was besonders in Bezug auf Warwickshire merkwürdig ist, wo sonst die Liberalen ein entschiedenes Uebergewicht zu haben pflegten. Die Sache läßt sich zwar leicht erklären, da, wie ich schon oft auseinander gesezt, die Masse der Geistlichkeit und Rechtsgelehrten Tories sind, diese zwei Klaßen auf dem Lande gränzenlosen Einfluß üben, und in jedem Dorfe gewissermaaßen einen Stab bilden, welcher die Wähler nach Willkühr leitet. Die Minister werden da als Papisten vorgestellt, welche, den Irländern zu Gefallen, den Protestanten ihre Kirchen zu rauben bemüht sind; als gefährliche Neuerer, die den Ausländern zu Liebe fremde Waaren zulassen, fremden Schiffen den Vorzug geben, während sie die englischen in den Häfen verfaulen lassen, und, was das Aergste, fremdes Getreide zulassen möchten, um den englischen Pächter gänzlich zu Grunde zu richten. Allen diesen Vorstellungen vermag nichts entgegen zu arbeiten, als hier und da der Einfluß eines Gutsbesizers oder die Begeisterung einer allgemeinen Wahl. Fiele eine solche (wie zu erwarten steht) entschieden günstig für die Whigs aus, so müßte der König und durch ihn die Pairs nachgeben. Geschähe aber das Gegentheil, so wäre es um den Frieden des Landes gethan. Indessen wenn man sieht, wie alle diese politischen Ereignisse so ganz und gar keinen Einfluß auf Handel und Gewerbe, nicht einmal auf die Staatspapiere üben, wie mitten

Digitized by Google

darunter das Parlement ein Eisenbahnprivilegium nach dem andern bewilligt, und dann sogleich die Werke angefangen werden, so muß man wohl glauben, daß Niemand im Ernste eine solche Wendung der Dinge erwartet. — Seinen Reformvorschlag hat O'Connell für jezt fallen lassen.

Frankreich.

Paris, 5 Jul. (Sonntag.)

(Moniteur.) Eine Depesche von Mailand vom 28 Jun. meldet, daß die Prinzen daselbst das Attentat vom 25 erfahren haben. Auf diese Nachricht machten sie sich sogleich nach Paris auf den Weg. Eine Depesche von Lyon vom 1 Jul. meldet, daß die Prinzen daselbst um halb fünf Uhr angekommen sind. Der Herzog von Orleans hat sogleich die Stabsoffiziere der Besazung und die hauptsächlichen Chefs des Dienstes empfangen, die er zum Diner einladen ließ. JJ. K. HH. verließen Lyon Abends um zu Tarare zu übernachten. Sie reisten diesen Morgen (2) von da ab, und sollen diesen Abend zu Nevers übernachten. Die Prinzen sind wohl und werden morgen oder übermorgen in Paris eintreffen.

Der Pairshof versammelte sich am 2 Jul. bei verschlossenen Thüren als Konseilkammer, um den Bericht seiner Instruktionskommission in der Sache Alibeau's zu hören. Dieser Bericht ward von Hrn. v. Bastard erstattet. Nach der Verlesung legte der Generalprokurator Martin (du Nord) unter dem Beistande der Generaladvokaten, HH. Frank-Carré und Plougoulm, sein Requisitorium vor. Das Parquet entfernte sich, worauf sich der Pairshof die Instruktionsakten vorlesen ließ, und unverzüglich zur Berathschlagung schritt. In Folge derselben faßte er den Beschluß, sich für kompetent zu erklären, Alibeau in Anklagestand zu versezen, und ihn vor den Pairshof zu laden, damit er den Gesezen gemäß von diesem gerichtet werde.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Berichte des Grafen Bastard an den Pairshof, auf welchen die Versezung Alibeau's in Anklagestand erfolgte: Seine erste Antwort war: „Ich wollte den König tödten, weil ich ihn als Feind des Volks betrachte. Ich war unglüklich, die Regierung ist die Ursache meines Unglüks, ich wollte das Haupt der Regierung tödten." Der Mörder ist zu Nimes im Jahre 1808 geboren. Zu Narbonne erhielt er in einer Schule für wechselseitigen Unterricht den Primairunterricht, wurde nachher Kopist, trat dann in das Militair und wurde Fourier einer Elitenkompagnie. Wegen eines Streits mit Bürgern wurde er in eine Centrumskompagnie versezt. In den Julistagen verließ er sein Regiment, das zu Paris lag, um nicht auf das Volk schießen zu müssen; er focht aber auch nicht mit lezterem, weil er nicht auf seine Kameraden schießen wollte. Im Jahr 1834 wurde er verabschiedet. Seit 1834 ging er damit um, den König zu tödten, weil derselbe seine Versprechungen nicht erfüllt habe. Nach Perpignan zurükgekehrt, suchte er Arbeit, um sich zu erhalten und seiner Familie zu nüzen. Von Perpignan ging er nach Barcelona, zu einer Zeit, wo dort ein Aufstand gegen die Regierung im Werke war. Er verband sich mit den Revolutionairs, welche eine Republik errichten wollten. „Dis, sagte Alibeau, hat viel dazu beigetragen, mich überspannt zu machen, wenn man es so nennen will." Später kam er nach Frankreich zurük, und entschloß sich, nach Paris zu reisen, um sein Vorhaben zu vollziehen. Es bestimmte ihn dazu die Reise des Herzogs von Orleans nach Algier, weil er glaubte, die Revolution werde sich dann leichter durchführen lassen, wenn er den König in Abwesenheit des Prinzen tödte. Er machte sich mit etwa 250 Fr. über Bordeaux auf den Weg. Zu Chatellerault kaufte er den Dolch, den man bei ihm fand. Zu Paris kannte er Freysse, der ihm nüzlich zu seyn suchte. Er wurde als Buchhalter in einer Stikerei-Fabrik angestellt. Bald legte er diese Stelle nieder und trat in die Dienste des Weinhändlers Batisa. Bei Lezterem zeigte er sich sehr überspannt und vertheidigte einmal Fieschi. Tags vor seiner That, da es ihm an Geld fehlte, verkaufte er ein spanisches Wörterbuch um 30 Sous. Am Tage der That besuchte er, nachdem er aufgestanden war, das Café Felix, frühstükte dann in seinem Kosthause, und begab sich hierauf in die elysäischen Felder, um den König, der von Neuilly her kam, hier zu erwarten. Da aber der König in dem Wagen ihm nicht „geschikt" (à sa fantaisie) saß, ging er wieder nach Hause und hierauf noch einmal in ein Café, wo er zwei Partien Billard spielte, aber bald abbrach, „weil es ihn pressire." Nun begab er sich in die Tuilerien, und vollführte seine Absicht. Er gesteht sein Verbrechen, rühmt sich desselben und bedauert nur, daß es ihm mißlungen sey. Er zeigt sich sehr kaltblütig und bedachtsam und erkennt an, daß er sein Verbrechen lang überdacht habe.

Die zu Paris anwesenden Engländer und Amerikaner haben dem Könige Ludwig Philipp durch eine Deputation ihre Glükwünsche wegen der Erhaltung seines Lebens ausgedrükt.

Vor dem Zuchtpolizeigerichte wurde am 3 eine auffallende Betrügerei verhandelt. Ein italienischer Graf Sertorio behauptete, durch Karl V sey seine Familie berechtigt, den päpstlichen Orden des goldenen Sporen zu ertheilen, und fand sehr viele Liebhaber dazu, welche ihm hohe Sporteln zahlten, besonders, da das Band des Ordens dem der Ehrenlegion gleicht. Sogar der Maestro Rossini soll unter den Getäuschten seyn. Das Gericht verurtheilte den Betrüger, welcher abwesend war, in contumaciam zu fünfzehnmonatlicher Haft und einer Geldstrafe von 300 Fr.

(Messager.) Einer der Großvikarien des Erzbischofs von Paris begab sich gestern früh zu dem Siegelbewahrer und überbrachte ihm das Umlaufschreiben an die HH. Pfarrer der Pariser Diözese. Man versichert, Hr. Sauzet habe darüber zum Voraus höhern Orts konferirt und sein lebhaftes Bedauern ausgedrükt, daß der Erzbischof mit einer sehr sonderbaren Affektation es nicht für angemessen gehalten habe, dem Staatschef den Königstitel zu geben. „Mit solchem Vorbehalten, sagte der Minister, hat uns der Klerus mehr Uebles zugefügt, als die geheimen Gesellschaften. Diese verfolgen wir, Ihr Hirtenbrief aber, mit welchem wir die Gesellschaft zu begründen, und unsere Institutionen zu befestigen wünschen, sagt, indem er eine solche Sprache aufsäet, ganz laut, daß wir Unrecht haben, auf den Klerus zu zählen, was für Jedermann sehr unklug ist."

(Messager.) Graf Pozzo di Borgo ist am 1 Jul. Abends um 8 Uhr in Paris angekommen.

Wir erfahren aus Algier daß General Baron Rapatel einen so starken apoplektischen Anfall gehabt, daß er beinahe der Armee entrissen worden wäre. Die Frau Marschallin Clauzel befindet sich ebenfalls sehr unwohl. Was den Marschall Gouver-

Digitized by Google

neur betrift, der unmittelbar nach dem Votum des Budgets abreisen sollte, so befindet er sich noch zu Paris. Man sagt, seine Abreise habe sich nur dadurch verzögert, daß er von dem Kriegsminister und dem Präsidenten des Ministerraths ausgedehntere Vollmachten zu erhalten suche, als diejenigen sind, welche aus dem Votum der Deputirtenkammer hervorzugehen scheinen; aber man begreift wohl, daß die Furcht, eine Verantwortlichkeit zu übernehmen, den Kriegsminister hindert, den etwas hizigen Prätensionen des Siegers von Mascara beizupflichten. (Pariser Journale.)

Ueber die gelehrten Anstalten in Frankreich liest man folgende statistische Notiz: In ganz Frankreich sind Fakultäten: für Theologie 8, Recht 9, schöne Wissenschaften 6, strenge Wissenschaften 7, Arzneikunde 4, die Hülfsschule zu Toulouse mitgerechnet. Die Zahl dieser Lehranstalten in Frankreich ist also weit geringer als in Deutschland, wenn man hier jede Fakultät als eigene Lehranstalt betrachtet, obgleich die Bevölkerung beider Reiche fast gleich ist, wenn man unter Deutschland das begreift, was zum deutschen Bunde gehört.

☽ Paris, 1 Jul. Das Benehmen der Presse nach dem Attentate vom 25 Jun. ist deswegen so bezeichnend, weil es am klarsten zeigt, wie Alles sich seit dem Austritte der Doktrinairs geändert hat. Nur das Journal des Débats forderte, jedoch in sehr zweideutigen Ausdrüken, neue Maaßregeln gegen die der Regierung feindlich gesinnten Parteien. Alle Blätter der Regierung und ihrer Freunde dagegen bekämpften sogleich diese Ansicht; viele benüzten sogar den Augenblik, um eine Amnestie zu fordern, und sind heute nicht sehr weit davon entfernt, selbst die Abschaffung der Septembergeseze zu verlangen. Ja noch mehr, die öffentliche Meynung, die sich diesmal in der Presse repräsentirt sieht, zwingt sogar das Journal des Débats seine zweideutigen Vorschläge zu läugnen, und zu behaupten, daß es den unterstellten Sinn nicht gehabt habe. Daß hier eine sehr bedeutende Veränderung vorgegangen ist, daß die Ansichten der Opposition große Fortschritte in der Regierung selbst gemacht haben, ist hiernach nicht mehr zu läugnen. Aber eine andere Frage ist, welches sind die Ursachen, die diesen Fortschritt bewirkt haben? Die Grundsäze des Tiers-Parti sind es nicht, denn Hr. Dupin hat vor Zeiten selbst erklärt, daß der Tiers-Parti kein System habe, und ich will den Freund des gegenwärtigen Ministeriums sehen, der das Gegentheil behauptete und zu beweisen im Stande wäre. Dis kan also nicht die Ursache seyn. Sie liegt nach meiner Ansicht rein in der Stellung des Tiers-Parti. Er ist der natürliche Repräsentant der Eigenthümer, der Wähler, der Bourgeoisie, und als solcher ist er gezwungen, mehr oder weniger diesen zu Gefallen zu handeln, und mit ihnen fortzuschreiten oder zurükzugehen. Die Doktrinairs waren dagegen nur die Repräsentanten ihres nebulosen Systems, und benuzten den Schreken und die Angst der Bourgeoisie, um dieses System geltend zu machen. Diese Angst hat endlich nicht mehr Stich gehalten, und es ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung, wenn in der Bourgeoisie eine Reaktion gegen die Ansichten der Doktrine statt findet, die sie gegenwärtig willenlos und bewußtlos in die Ansichten der Opposition hineinstößt, und das Ministerium willen- und bewußtlos nach sich zieht. Wenn Sie glauben, daß das Attentat unsre politische Welt gänzlich in Anspruch nimmt, so sind Sie im Irrthum. Wir haben viel Wichtigeres zu thun. Die Haupt- und Herzensangelegenheit in diesem Augenblike sind die vakanten Stellen, und die Art und Weise, wie neue geschaffen werden können. Die Allée von Neuilly weiß von den Seufzern zu erzählen, die diese Angelegenheit unsern uneigennüzigen Politikern auspreßt. Das Attentat wird nur nebenbei, beim Frühstük, besprochen, aber die Stellen, die leidigen Stellen lassen den Herren Tag und Nacht keine Ruhe, und nur etwas Schamgefühl macht, daß sie über dieser Angelegenheit den andern eine kleine Spalte in den Blättern zukommen lassen. — Man theilt mir von Rom aus einer achtbaren Quelle einige Details über die Verhältnisse zwischen dem Könige von Neapel und seinem Bruder, dem Prinzen von Capua, mit. Der Prinz Karl besaß vor dem Tode der Königin allein das unbeschränkte Vertrauen des Königs. Nichts schien diese Innigkeit stören zu können, als der König eines Tags seinen Bruder seiner Liebe wegen neckte. Dieser war so wenig Meister seiner südlichen Leidenschaftlichkeit, daß es zu einem sehr ernstlichen Streite kam. Seit diesem Augenblik herrschte mehr als Kälte zwischen den beiden königlichen Brüdern. Der König wurde immer bitterer seinem Bruder gegenüber; dieser hingegen wähnte sich nun von jeder Rükksicht entbunden, gab den Bitten seiner Geliebten nach, und entfloh mit ihr. Bei der Durchreise Sr. Maj. durch Rom versuchte es der heil. Vater durch versöhnende Worte den königl. Zorn zu besiegen. Aber der König wollte nichts davon hören, und antwortete: „Er wird es bereuen, denn ich werde ihn auf das Regime der irländischen Kartoffeln sezen. (Je le mettrai au régime des pommes de terre irlandaises.) Wir für unsern Theil verlieren nichts, denn wir haben einen Verrükten weniger in Italien.“ — Der Fürst von Butera, ein Ausländer, ist seit einiger Zeit neapolitanischer Gesandter in St. Petersburg. Die Einzelnheiten dieser Mission sind interessant. Der Fürst verliebte sich in Paris in die Gräfin S., eine Russin, die ein sehr bedeutendes Vermögen besizt, das sie von ihrem ersten Gemahle, dem Fürsten Subow, den man bei dem Tode des Kaisers Paul oft nennen hörte, geerbt hat. Der Kaiser Nikolaus wollte nicht, daß dieses Vermögen ins Ausland gehe, und verweigerte daher seine Einwilligung zu dieser Heirath. Fürst Butera war daher genöthigt ein Auskunftsmittel zu suchen. Er ließ sich durch den König von Neapel zum Bevollmächtigten in St. Petersburg auf Lebenszeit ernennen, und verpflichtete sich das Amt ohne Gehalt zu versehen. Er ist jezt der Gemahl der schönen Gräfin.

♀ Paris, 1 Jul. Man erschöpft sich, um Mittel zu ersinnen, die Köpfe aus den gemeinen Volksklassen und der ungebildeten Jugend in das Nichts zurükzustoßen, aus welchem sie sich gewaltsam heraus drängen wollen. Man sagt ihnen schöne Sachen vor, über die Thorheit menschlicher Eitelkeiten, über den Wahnwiz derer, welche das ihnen von Gott durch Geburt, Vermögen oder gesellschaftliche Lage anvertraute Geistes-, Gewissens- und Familienpfund nicht besser zu benuzen verstehen, durch Selbstmord, politische Morde, Klubs und catilinarische Verschwörungen aus dem Dunkel an das Licht sich zu drängen suchen. Alles wunderschöne, tiefsinnige Sachen; was aber fehlt, weshalb man allen diesen schönsprechenden Pairs, Deputirten, Salonsrednern, Schriftstellern, Journalisten so wenig Gehör schenkt? Das Eine, welches eben allen hochweisen und hochgelahrten Weltleuten des zerfallenden römischen Reichs abging, als sie sich über das Him-

Digitized by Google

schwinden des Patriotismus, der Ehre, der Religion ꝛc. beklagten, daß es eben nur Worte sind; daß wer am Morgen am tüchtigsten Moral gepredigt hat, am Abend neben seiner Maitresse in der Oper erscheint; daß wer am allerempfindsamsten sich über das Elend des Volkes in Redensarten ergossen hat, keinen Heller vernünftig anwendet für dessen Aufklärung; daß eben ein Haufe Intriganten über Konspirationen schreit; daß eben matte abgejagte Herzen auf Heroismus und Märtyrerthum pochen; daß eben die aus Eitelkeiten aller Art am tiefsten Verstehenden, in Eitelkeiten aller Art am tiefsten Erstickenden, sich über die in den untern Volksklassen gährenden Eitelkeiten so sehr ungehalten zeigen. Dieser große Widerspruch zwischen den Worten und Handlungen ist eben das Uebel, und wenn es oben, in allen Ständen, Verhältnissen und Lagen erst besser werden wollte, so würde es unten auch schon besser werden. Diese Einsicht sollte den Leuten kommen, und dann wäre ihnen schon zum großen Theile geholfen.

Niederlande.

*** Brüssel, 2 Jul. Der jährliche Ertrag der Eisenbahn ist nun berechnet, und es ergab sich ein Nettogewinn von 11 Prozent auf die eingelegten Kapitalien. Welches Resultat! Und doch gilt dis blos für den Abschnitt von Mecheln nach Brüssel. Die Einnahme von Antwerpen nach Brüssel ist in dieser Rechnung nur für zwei Monate einbegriffen. — Der regierende Herzog von Sachsen-Koburg ist gestern von hier nach seinen Staaten zurückgekehrt. Die beiden jungen Prinzen dieser Familie, die zu Fortsezung ihrer Erziehung hier bleiben, bewohnen ein für sie unweit des Pallastes gemiethetes Privathaus. Der König hat ihnen einen Lehrer für das Englische und für die französische Litteratur besorgt. JJ. MM. der König und die Königin der Belgier werden erst am 15 Jul. von Paris wieder hier eintreffen.

Italien.

Der Oberarzt am Stadthospitale zu Venedig, Dr. Fasetta, gibt folgende Notizen über den Verlauf der Cholera in dieser Stadt: „Venedig ist seit dem 9 Okt. v. J. mit Ausnahme von 15 Tagen von der Cholera heimgesucht. Vom 9 Okt. bis zum 30 Dec. 1835 waren ergriffen 661, wovon 302 genesen und 359 gestorben sind. Die höchste Zahl in einem Tage waren 31 Fälle. Vom 15 Jan. 1836, wo zwei aus inficirten Orten angekommene Fremde die Krankheit aufs Neue hierher brachten, bis zum 15 Jun. waren ergriffen 2261, wovon 871 genesen, 1261 gestorben; 129 sind noch in der Behandlung. In diesem zweiten Zeitraume war die höchste Anzahl der täglich ergriffenen 90. Wir haben viele Beweise in Venedig von der ansteckenden Natur der Krankheit gehabt."

Deutschland.

** München, 7 Jul. Se. M. der König von Würtemberg werden heute Abend auf Ihrer Reise in das Bad Gastein hier erwartet. — Wir haben in den lezten Tagen eine außerordentliche Hize gehabt, die sich aber heute durch ein Gewitter aufzulösen scheint. — Der Kapellmeister Lachner von Mannheim, welcher in hiesige Dienste getreten, wird am Freitage zum erstenmal in der Oper die Stumme von Portici das Orchester dirigiren.

Augsburg, 8 Jul. Se. M. der König von Würtemberg langten gestern um 3 Uhr hier an, nahmen in den drei Mohren das Mittagsmahl ein, und sezten nach 4 Uhr die Reise nach München fort. Hier wollten Allerhöchstdieselben im würtembergischen Gesandtschaftshotel übernachten, Freitags früh die Reise nach Gastein, wohin bereits ein Theil des königlichen Gefolges vorausgegangen ist, fortsezen, und noch bis Abend daselbst eintreffen. (Se. Maj. waren am 5 Jul. Abends von Weimar nach Stuttgart zurückgekommen.)

Der (zu Stuttgart erscheinende) deutsche Courier bemerkt: „Nach der Zeitung des Ober- und Niederrheins ist der beschleunigte Postdienst zwischen Paris und Straßburg (über Nancy) bereits seit dem 1 Jul. im Gang, und die Pariser Briefpost, in deren Kurs auch die Lyoner instuirt, trift nunmehr täglich zwischen 5 und 7 Uhr Morgens in Straßburg ein. In dem Postabgang nach Deutschland ist noch keine Veränderung eingetreten, und die Pariser Zeitungen und Briefe bleiben demnach mehr als 12 Stunden in Straßburg liegen." — Der gleichfalls zu Stuttgart herauskommende schwäbische Merkur sagt am 7 Jul.: „Heute ist uns die französische und englische Post zum erstenmale, in Folge des beschleunigten Postenlaufs zwischen Paris und Straßburg eilf Stunden früher als sonst zugekommen." (In Augsburg ist bis heute in Ansehung dieses Postenlaufs noch keine Veränderung eingetreten. Wir hoffen jedoch derselben bald entgegensehen zu können.)

Dresden, 27 Jun. Es gehört zu den Erscheinungen eigenthümlicher Art, daß sich bereits während der lezten Leipziger Messe und noch jezt ein fühlbarer Mangel an sächsischer Konventionsmünze (Leipziger Wechselzahlung) zeigt. Mußte auch die nothwendig gewordene Entfernung der hannoverschen, westphälischen und braunschweigischen $^1/_6$ und $^1/_{12}$ Stüke, welche zeither dem Konventionsgelde gleich geachtet wurden, augenblicklich einigen Einfluß äußern, so kan doch darin allein der Grund nicht liegen, und es haben jedenfalls auch andere Umstände darauf eingewirkt. Zu den hauptsächlichsten sind wohl zu zählen: die neuerlich üblich gewordene Verwendung der sächsischen Konventionsmünze bei Auslohnung der Fabrikarbeiter und sonst nach dem den Ausgebern sehr annehmbaren Werthe von 25 Groschen (im 21 Guldenfuß) pro Thaler, der überhaupt gesteigerte Verkehr und als Folge desselben das vermehrte Geldbedürfniß und die überhandgenommene Ueberzeugung von einem vorhandenen Mangel, welche Besorgniße erregt und durch Zurükhalten der anscheinend fehlenden Geldsorten in dem vorliegenden Falle, wie in allen ähnlichen, in der Regel den zum Theil nur in der Idee vorhandenen Mangel über den wirklichen Umfang desselben steigert. Unter diesen Umständen und da die sächsische Wechselvaluta, nach den bisher gemachten Erfahrungen zu Baarsendungen nach fremden Wechselplätzen nicht verwendet wird, die Masse des im Inlande umlaufenden Geldes sich mithin in diesen Sorten nicht vermindert hat, läßt sich mit Sicherheit auf eine baldige Abhülfe der gegenwärtigen Verlegenheit rechnen. Doch wird sich die hiesige Regierung durch die im Vorstehenden ausgesprochene Ansicht nicht abhalten laßen, durch entsprechende Maßregeln thätig mitzuwirken, um dem fühlbar gewordenen Mangel an Wechselzahlung abzuhelfen. Unter diesen bezeichnen Wohlunterrichtete die Ausprägung einer angemeßenen Summe in $^1/_{12}$ Stüken, die Errichtung einer Kassenbillets-Auswechslungsanstalt zu Leipzig und eine den Kursverhältnißen entsprechende Bestimmung des Agio's, welches bei Verwendung des Konventions-

Digitized by Google

geldes zur Zahlung der Zollgefälle und der innern indirekten Steuern, von dem Einzahler in Anwendung gebracht werden kan, da der bisherige Saz von 9 Pf. pr. Thaler den durchschnittlichen Kurs des Konventionsgeldes gegen preuß. Kourant um etwas übersteigt, und daher die Anwendung dieses lezteru vermindert. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß diese vereinigten Maaßregeln den beabsichtigten Zwek bald vollständig erfüllen werden. (Leipz. Zeit.)

Bonn, 3 Jul. Eingegangene Briefe von den Vorstehern der diesjährigen englischen wissenschaftlichen Versammlung (Association of the advancement of science) wünschen möglichste und recht einladende Bekanntmachung für die deutschen Gelehrten, daß dieses Jahr der Kongreß am 22 Aug. in Bristol beginnen werde. Diesem Wunsche hiermit gern entsprechend, möge nur dabei noch angedeutet werden, daß die Ueberkunft von London nach Bristol mit großer Schnelligkeit, Leichtigkeit und Wohlfeilheit bewirkt werden kan. (Rh. Bl.)

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitungen geben den im Journal von Odessa erschienenen Artikel in Betref des Quarantaineregiements für die Donau-Schifffahrt mit folgender Einleitung: „Die Anordnungen, die er enthält, werden von Neuem darthun, daß die Handelsschiffe aller Nationen keinem Hinderniße und keinem Zolle unterworfen, und daß nur die Formalitäten, welche jedes Sanitätsreglement überhaupt erheischt, zu erfüllen sind.“

Reval, 8 Jun. Gestern früh ging die Flottenabtheilung von sechs Kriegsschiffen, welche hier überwintert hat, in See. Man sagt, sie werde sich mit den andern Flottenabtheilungen von Kronstadt und Sweaborg vereinigen, und die ganze Flotte im Junius bei Dagerort ein großes Seemanöuvre machen. (R. B.)

Türkei.

* Botoschan, 11 Jun. In dem die Volksvertretung unseres Fürstenthums betreffenden Hauptstük verfügt das organische Statut unter Anderm: „Daß die Minorität der Deputirten gegen einen Beschluß der Majorität, so lange die Session dauert, schriftlich nicht protestiren dürfe. Thäte sie dis, so könne sie als ruhestörend aus der Generalversammlung ausgeschlossen werden. Sobald die Session geschlossen wird, hören Titel und Amtswirksamkeit der Deputirten auf und beginnen erst mit Eröfnung einer neuen Session wieder. Die Anmaaßung des Titels und der Funktionen eines Deputirten, außer der Session, ist streng untersagt.“ — Dis ist das Gesez, worauf der Hospodar die der Generalversammlung angesonnene Ausschließung der sechs Deputirten, welche die Beschwerdeschriften unterzeichnet haben, gründen zu können glaubte. Die Argumentation geht ungefähr dahin: Nachdem mir die nach meiner Rükkehr aus Konstantinopel zusammenberufene Generalversammlung ihre Zufriedenheit mit mir einstimmig ausgedrükt hat, im verflossenen Spätherbste, also ein Jahr später, aber sechs Deputirten der zahlreichen Bojaren-Opposition sich angeschlossen und gegen mich Beschwerdeschriften an die beiden Schuzmächte unterzeichnet, somit gegen einen früheren Beschluß der Generalversammlung protestirt haben, müssen dieselben als Ruhestörer aus der Versammlung ausgeschlossen werden. Daß die Subsumtion des vorliegenden Falles unter jenes Gesez gewaltsam und daher unhaltbar sey, wird man um so mehr zugeben, als man sonst nothwendig auch die Absurdität behaupten müßte, die Generalversammlung habe sich verpflichtet, mit dem Hospodar immer zufrieden zu seyn, selbst wenn er des öffentlichen Vertrauens unwürdig wäre. Zudem haben die sechs Deputirten nicht als solche die Beschwerdeschriften unterzeichnet, da dis nicht während der Session, sondern zu einer Zeit geschah, wo ihre Titel und Funktionen ruhten, und von ihnen, weil ausdrüklich durch das Gesez verboten, auch nicht in Anspruch genommen wurden. Wie unlogisch und gezwungen die Anwendung jenes Gesezes auf die sechs Deputirten sey, wird nachstehendes Beispiel darthun. Vor einem Jahre hatte Hr. Gergel in einem Sendschreiben an seine Kommittenten, nach geschlossener Session sich den Titel eines Deputirten angemaaßt, und wurde deshalb von der Deputirtenliste gestrichen. Um nun die sechs Bojaren ebenfalls ausschließen zu können, will sie der Hospodar dem Gesezе zum Troz, auch nach geschlossener Session, durchaus als Deputirte angesehen wissen. Es war leicht vorauszusehen, daß einer so willkührlichen Auslegung des Gesezes die Generalversammlung um so weniger Gehör leihen durfte, als der Generalkonsul selbst von Bucharest aus die vom Hospodar eigenmächtig ausgeschlossenen Deputirten wieder eingesezt, mithin jene Gesezesinterpretation verworfen hatte. Dennoch glaubte der Hospodar seinen disfälligen Vorschlag der Generalversammlung wiederholt empfehlen zu müssen, als unverhoft der Generalkonsul in Jassy erschien, und die Zurüknahme jenes Vorschlags nachdrüklich verlangte. Um aber die moldauische Regierung einer so peinlichen Verlegenheit zu entreißen, nahm man zu einem von dem gewandten Staatsrath Mauros angerathenen Aushülfsmittel seine Zuflucht. Dieses bestand darin, daß man mit der Generalversammlung in Unterhandlung trat und von ihr das Versprechen erhielt, für die sechs Deputirten die fürstliche Milde anzurufen, wogegen die Zurüknahme der Ordonnanz unterblieb. „Obgleich, sagte die Generalversammlung in ihrem Gesuche, jenes (am Eingang citirte) Gesez auf die sechs Deputirten vielleicht angewendet werden könnte, so empfehlen wir dieselben doch der Milde Eurer Hoheit u. s. w.“ Dieses Aushülfsmittel also, nicht aber die Ausschließung der sechs Deputirten, wie ein öffentliches Blatt verkündet hat, wurde mit schwacher Majorität angenommen. Die Begnadigten lehnten jedoch die ihnen bereitwillig ertheilte Gnade ab und verweigerten ihre Erscheinung in der Generalversammlung.

Börsen-Nachrichten.

London, 1 Jul. Konsol. 5Proz. 92⅝; span. 42⅛; portugiesische 82¼; brasilische 87½; columbische 30½; mexicanische 34½.

Amsterdam, 2 Jul. Integr. 56 9/16; 5proz. Cert. 102¼; Kanz. 24 11/16; 4½proz. Synd. 98⅛; 3½proz. 81⅝; Ardoins 45 3/16; span. Kanz. 15½; ruff. Inscr. 87⅛; 5proz. östreichische Metall. 100⅞.

Frankfurt a. M., 5 Jul. 1 Uhr. 5prozent. Metall. 106; 4prozent. 99⅝; 3proz. 75⅞; 1834er Loose 217½; Bankaktien 1659.

Berlin, 4 Jul. 4prozentige Staatsschuldscheine 101⅛; preuß. engl. Obl. 100⅞; Prämienscheine der Seeh. 60⅞.

Wien, 4 Jul. Metall. 104; 4Proz. 99⅝; 3Proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1357; Nordbahn 101½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Skizzen aus London.

☿ In dem ungeheuern London ist Absonderung nöthiger als irgend anderswo. Die einzelnen Männer wie die Familien bewegen sich in scharf gezogenen Kreisen, und diesem Bedürfnisse verdanken auch die Klubs ihr Entstehen — eine der interessantesten Einrichtungen, welche London darbietet. Ein Klub ist eine Versammlung einiger hundert Männer, welche gleicher Stand, gleiche Neigung, gleiches Bedürfniß zum nähern Umgange auffordern. Die Klubhäuser sind entweder gekauft oder gemiethet, und gehören daher ganz der Gesellschaft zum Gebrauche. Sie sind bereits sehr zahlreich, und vermehren sich beständig. Größtentheils liegen sie in den belebtesten Straßen Westends, in St. James-Straße, Pall Mall, Regentstreet, und haben fast durchgängig fürstliche Einrichtung. Die zahlreiche Livree ist stets in dem geschmakvollsten Anzug, in Schuhen, und alle Apartements, selbst die Treppen, sind mit Teppichen belegt. Der Klub hat seinen eigenen Haushalt, Keller, Küche und die Speisesäle, wo die feinsten Weine und ausgesuchtesten Speisen nach der Karte servirt werden, sind sehr elegant und befinden sich nebst den äußerst reich fundirten Lesezimmern im Rez de Chaussée. Die obern Säle enthalten eine meistens sehr gewählte Bibliothek, die im Athenäum, dem Gelehrtenverein, mit zu den interessantesten Londons gehört, und sind überdis für die Konversation und das Spiel bestimmt. Der Fremde wird in den meisten dieser Klubs Monate lang unentgeltlich eingeführt, und da alle Preise wegen eigener Regie und Bedienung äußerst billig gestellt sind, so rathe ich jedem Fremden von dieser schönen Hospitalität Gebrauch zu machen, da er in London nicht wohlfeiler und zugleich besser leben kan, als im Klub. Der Einheimische hat nur in dem Klub Zutritt, dessen Mitglied er ist, und dieses zu seyn ist freilich nach unsern Ansichten etwas kostspielig. Der Eintritt kostet gewöhnlich 25 Pfund. Das Jahres-Abonnement ist in der Regel 9 Pfund, in manchen Klubs aber 12 bis 15 Pfund. Dagegen kan man den ganzen Tag dort zubringen, und eine Menge Schreibtische mit den gewähltesten Schreibmaterialien gestatten, seine ganze Korrespondenz daselbst zu besorgen. Jeder Klub hat seine eigene Briefniederlage, und die vortrefliche Londoner Stadtpost, die in der Stadt selbst die Briefe um zwei Pence, und auf zehn Meilen im Umkreise um drei Pence durch reitende Postbops versendet, leert die Letterboxes alle zwei Stunden, und bringt auf Verlangen alle Briefe an die Mitglieder dahin. Einer der glänzendsten dieser Klubs ist der in der City. Die höhern Offiziere versammeln sich in dem senior United Service Club, die jüngern in dem junior United Service Club, und hieran nehmen auch die auswärts stationirten Offiziere der Armee und Marine Antheil. Natürlich finden auch die verschiedenen politischen Schattirungen ihre Repräsentanten, und der neue Carlton-Klub, der Brennpunkt der Konservativen, steht friedlich neben dem berühmten Reformer-Klub. Für den Fremden ist der Besuch dieser Klubs um so unerläßlicher, als sonst in London wenig für das angenehme materielle Leben gesorgt ist. Restaurationen nach französischem Schnitte sucht man hier vergebens, und wo sie sind, stehen sie unsern Kontinentalforderungen weit nach. Die Shops, die Eatingbouses, selbst die Diningrooms sind ganz auf englische Art, mit absondernden Verschlägen und schweren Speisen eingerichtet, und schließen alle Verbindung unter den Gästen aus. In den größten Hotels sind die Preise unmäßig; die wenigen Gasthäuser, die bisher als Nachahmung der französischen oder deutschen entstanden sind, machen ihren Vorbildern wenig Ehre, und die Leichtigkeit, sich wie in Paris in jeder Straße ein gutes Diner zu verschaffen, fehlt hier gänzlich. Dagegen sind die Gelegenheiten gute Mahlzeiten zu machen, in den schönen Gasthäusern in den umliegenden Orten von London wirklich überraschend, und wer ein Diner in fröhlicher Gesellschaft in dem prachtvollen Salon des den ganzen Richmondpark beherrschenden Hotels, oder in Greenwich, oder in Woolwich, oder in dem gegenüber liegenden Blackwood, ein Fishinglunch mit herrlichen Whitebeats zu sich genommen, oder wer auf den Höhen von Hampstead an dem geschmakvoll servirten Gastische die Aussicht über das unermeßliche London mit seiner stolzen Themse und ihren Tausenden von Masten genossen, der wird gerne wieder jeden schönen Tag benützen, um der kohlendampfenden Metropolis zu entfliehen und sich in der heitern ewig grünen Umgegend eines lukullischen Mahles zu erfreuen.

Frankreich.

♀ Paris, 28 Jun. Es ist merkwürdig zu sehen, wie gewisse Geister sich in zwei entgegengesetzten Richtungen hindewegen, und doch am Ende unversehens zusammenkommen; so das Trio unserer heutigen litterarischen Illustrationen: Chateaubriand, Lamennais, Lamartine. Chateaubriand und Lamennais haben höchst melancholische Weltansichten, Lamartine die rosenfarbenste; Chateaubriand und Lamennais sehen, der erste den vollkommenen Untergang einer alten Welt, von der er wehmüthigen Abschied nimmt, Lamennais die fortgesezte Gegenwart dieser alten Welt, deren befleckter und kraftloser Zustand die bitterste Galle über sein Gemüth verbreitet; Lamartine lebt schon ganz in der Zukunft. Eben über diese Zukunft aber ist es, wo diese verschiedenartigen Geister zusammentreffen. Die beiden Ersten haben Noth, ihre Phantasie aus der Vergangenheit und Gegenwart zu flüchten, Lezterer haust in der Gegenwart, als ob er sich schon in der Zukunft befände. Sie sehen eine vollkommene Gemeinmachung oder Demokratisirung aller menschlichen Gedanken und Empfindungen voraus; jeder wird mehr oder weniger einmal denken, was alle denken; jeder wird mehr oder weniger einmal empfinden, was alle empfinden; jeder wird mehr oder weniger einmal wissen, was alle wissen; die ganze Geisterwelt und Empfindungswelt gleicht alsdann einer ungeheuern Bank, wie die Saint-Simonisten eine solche in der Einbildung schufen, und die Regierung der allgemeinen Demokratie übernimmt das Wechselgeschäft, kassirt ein und gibt aus, ohne jemals einen Bankerott zu befürchten. Dieses Eldorado amusirt unsere ersten Köpfe, die, ohne es zu wissen noch zu wollen, unversehens in den Saint-Simonismus hinüberlenken, oder wenigstens einer seiner Phasen ihren Beifall zunikken. Daß die Welt im Uebergange begriffen ist, daß die Begebenheiten immer bedeutender für die Zukunft sich gestalten, daß alle unsere alten Parteien faulen oder verdorren, daß eine Wiederbelebung geistiger Grundsäze möglich, ja wahrscheinlich ist, dar-

Digitized by Google

über wollen wir mit den HH. v. Chateaubriand, Lamennais und Lamartine nicht rechten; aber daß gerade das Ziel aller Welt seyn soll in dieser Gemeinmachung aller Gesinnungen, Gedanken und Gefühle, das heißt in dieser bevorstehenden babylonischen Sprach- und Geistesverwirrung, darüber können wir mit diesen berühmten Männern nicht übereinstimmen. Nicht aus den Massen dringt der Geist hervor, sondern in die Massen dringt er hinein. Der Geist, den die Massen aus sich selber gebären, ist ein Geist epidemischer Seuchen; man treibe das Hornvieh eng zusammen, und unbekannte Krankheitsstoffe werden sich aus dieser Gemeinschaft entwikeln; große, eng zusammen geschaarte Menschenheerden nehmen etwas an von der Natur der Bestien; es muß Luft, Licht und Leben cirkuliren, um in den Gliedern des Menschenvereins die politische und moralische Gesundheit zu erhalten; was aus dem öffentlichen Markt emporbrüllt, das kan unmöglich zur Stimme der Weisheit werden. Alles Große, was in der Welt geschehen, ist durch einige Wenige geschehen, durch die Apostel, durch die Väter, durch die Heiligen, durch die Weisen, durch die Helden, durch die Klugen, durch die Märtyrer, und deren gab es niemals Legionen; in die Massen kömmt der Geist der Ordnung, Mäßigung, Liebe, ja der Geist der Freiheit, der Gerechtigkeit, ja das Bewußtseyn einer höhern moralischen Gleichheit nur von oben. Damit sollen die Rechte jedes einzelnen Menschen an die Partizipation alles dessen, was nur immer die Menschenbrust bewegen kan, keineswegs verkannt werden; aber jeder Einzelne zählt auch für sich, gewissermaaßen für Alle, nur nicht als Masse in der Masse.

Schweiz.

△ Zürich, 28 Jun. Das nachstehende Cirkularschreiben, welches das eidgenössische Direktorium an alle schweizerischen Kantonsregierungen erlassen hat, wird sicherer darthun, als jede andere Replik, wer Recht hatte — ich in meinen frühern Korrespondenzartikeln über das Treiben der deutschen Flüchtlinge in der Schweiz, oder diejenigen, welche mich widerlegen zu müssen glaubten. — Bern, 22 Brachmonat 1836. Hochgeachtete Herren, getreue, liebe Eidgenossen! Nicht ohne große Mühe ist es der schweizerischen Eidgenossenschaft seiner Zeit gelungen, diejenigen bedenklichen Anstände zu beseitigen, welche aus dem Benehmen einer Anzahl in der Schweiz befindlicher politischer Flüchtlinge hervorgegangen, das Wohlvernehmen mit den benachbarten Staaten getrübt und an dessen Stelle gespannte, den nachbarlichen Interessen wenig zuträgliche Verhältnisse herbeigeführt hatten. Bei Wiederherstellung dieser werthvollen Beziehungen sind die eidgenössischen Stände von der in den völkerrechtlichen Verhältnissen zwischen einzelnen von einander unabhängigen Staaten tief gegründeten und wiederholt in eidgenössischem Namen ausgesprochenen Ansicht geleitet worden, daß dem einem jeden selbstständigen Staate unzweifelbar zustehenden Rechte, fremde Flüchtlinge, die sich ruhig verhalten, bei sich aufzunehmen, die Pflicht zur Seite stehe, solche Flüchtlinge, welche das ihnen gewährte Asyl mißbrauchen, indem sie die Ruhe anderer Staaten zu stören suchen, von ihrem Gebiete wegzuweisen, und ihnen die Rükkehr auf dasselbe nicht mehr zu gestatten; ganz besonders wurde damals, in Anwendung des eben ausgesprochenen Grundsazes, die Wegweisung aus der Schweiz derjenigen Flüchtlinge angeordnet, welche im Hornung 1834 an dem Attentat auf Savoyen Theil genommen hatten. Im Vertrauen auf die gegenseitige fortgesezte Beobachtung dieses Grundsazes, hat die Schweiz seitdem nicht ohne lebhafte Befriedigung alle diejenigen Vortheile genossen, welche aus einem auf gleichmäßige Achtung der gegenseitigen Rechtsverhältnisse gegründeten Wohlvernehmen mit den benachbarten Staaten hervorgehen, und auf deren sorgsame Bewahrung und Erhaltung alle eidgenössischen Stände den größten Werth sezen. Es ist daher eine ernste, tiefgefühlte Pflicht des eidgenössischen Vororts, Alles abzuwenden, was irgend diese Verhältnisse, welche mit Ehren fortgesezt werden können, trüben könnte, und alle Stände aufmerksam zu machen auf die Gefahren, die denselben neuerdings drohen. Es erhellt nemlich aus den Nachforschungen der Polizeibehörden einerseits, daß nicht alle diejenigen Flüchtlinge, welche an dem Attentat auf Savoyen im Jahr 1834 Antheil genommen hatten und deswegen des in der Schweiz genossenen Asyls unwürdig erklärt worden waren, seitdem von dem schweizerischen Boden fern geblieben sind; vielmehr haben einige bei jenen Vorfällen stark betheiligte Personen, wie Rauschenplat, Mazzini, Ruffini, Harro-Harring u. s. w. seitdem sich wieder in das schweizerische Gebiet eingeschlichen. Andrerseits hat eine Anzahl in der Schweiz anwesender Flüchtlinge einem verderblichen Treiben sich neuerdings hingegeben, und gefährdet fortwährend die Interessen der schweizerischen Eidgenossenschaft, indem sie sich entweder in deren innere Angelegenheiten unbefugt einmischen, oder die Stellung der Schweiz zu den benachbarten Staaten durch feindselige, von ihnen angesponnene und beabsichtigte Anschläge auf den einen oder andern derselben zu stören suchen. Es geht vornehmlich aus den in jüngster Zeit in Zürich gemachten Entdekungen hervor, daß in verschiedenen Theilen der Schweiz eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Klubs oder Hütten der geheimen Gesellschaft, das junge oder neue Deutschland genannt, bestehen, in welchen unter Anderm die Frage eines gewaltsamen Einfalles in das benachbarte Großherzogthum Baden kürzlich angeregt worden zu seyn scheint. Einer der Leiter dieser Gesellschaft, Ernst Schüler, aus Darmstadt, ist zu Biel festgesezt worden, andere sizen zu Zürich in Verhaft, noch andere wurden vor wenigen Tagen aus dem Kanton Zürich gewiesen; die Namen dieser leztern sind von der Züricherischen Polizei den Ständen mitgetheilt worden. Solche und andere Wahrnehmungen reichen gewiß hin, um sämtlichen Ständen die dringende Nothwendigkeit vor Augen zu führen, einem Unwesen ein für alle Mal ein Ende zu machen, dessen längere Fortdauer nur von traurigen, und für die freie und selbstständige Existenz der Schweiz von besorglichen Folgen seyn könnte. Im Gefühle dieser Nothwendigkeit, im Gefühle der uns als eidgenössischem Vorort gegen das gemeinsame Vaterland obliegenden Verpflichtungen, laden wir daher sämtliche eidgenössische Stände auf das nachdrüklichste ein, alle auf ihrem Gebiet befindlichen Flüchtlinge, welche seiner Zeit an dem Attentat auf Savoyen auf irgend eine Weise thätigen Antheil genommen haben, und die deswegen schon vor mehr als zwei Jahren nach dem Willen einer an Einmüthigkeit gränzenden Mehrheit von Ständen jedes fernere Asyl auf schweizerischem Gebiet verwirkt haben; so wie alle diejenigen auf ihrem Gebiet befindlichen Flüchtlinge, welche, auch abgesehen von jenem Attentat, die schweizerischen Interessen gefährdet haben oder noch gefährden dürften, sey es durch Einmischung in die innern Angelegenheiten der Schweiz oder einzelner Kantone, sey es durch ruhestörerische Anschläge auf benachbarte Staaten, sofort anzuhalten und auf eine zuverlässige Weise zur Verfügung des eidgenössischen Vororts zu halten, damit diese alle durch vorörtliche Anordnung an die Schweizergränzen gebracht, aus der Schweiz förmlich verwiesen und mit Bewilligung der königlich französischen Regierung, an die sich der Vorort diesfalls gewendet hat, entweder in Frankreich künftig sich aufhalten, oder von Frankreich aus nach einem andern Lande, das sie aufnehmen will, sich begeben können. Eben so sollen wir Euer Hochwohlgeboren einladen, überhaupt auf alle auf Euerm Gebiet befindlichen politischen Flüchtlinge, mögen dieselben irgend welcher politischen Farbe, irgend welchem Land angehören, unausgesezt ein wachsames Auge zu halten, und bei allfälliger Wahrnehmung, daß dieselben sich nicht in jeder Beziehung ruhig verhalten, davon sowol den eidgenössischen Vorort als die übrigen Stände sofort in Kenntniß zu sezen. In der zuversichtlichen Erwartung, es werden sämtliche eidgenössische Stände unserer eben so wohlgemeynten als dringenden Einladung im wohlverstandenen Interesse der gesamten Eidgenossenschaft in

Digitized by Google

allen Theilen bereitwillig und vollständig entsprechen, benuzen wir diesen Anlaß, Euch, getreue, liebe Eidgenossen! wiederholt unserer vollkommenen Hochachtung zu versichern, womit uns beiderseits in den Schuz des Allmächtigen empfehlend." (Folgen die Unterschriften.)

Von dem Resultate der hier waltenden Untersuchung verlautet immer nichts Zuverlässiges, indessen scheint so viel ausgemittelt zu seyn, daß ein Anschlag gegen den Schwarzwald hätte ausgeführt werden sollen. — Wohlunterrichtete behaupten ebenfalls, daß vielfache Indicien vorliegen, daß der Mord Lessings von politischen Kinds ausgegangen sey. — In Folge von dem hiesigen Polizeirath gemachter Schritte ist in Biel, Kantons Bern, der bekannte deutsche Flüchtling **Schüler**, welcher als Präsident des „jungen Deutschlands" den Namen „Robert" führt, arretirt worden, und es sollen wichtige Papiere, welche über ein weit ausgedehntes Komplott, und namentlich über die Verschmelzung „des jungen Deutschlands" mit dem jungen Polen, dem jungen Italien, dem jungen Frankreich und der jungen Schweiz — in dem jungen Europa Aufschluß geben — bei ihm gefunden worden seyn. **Schüler**, angestellt an der Schule in Biel, ist erst kürzlich Schweizer Bürger geworden; daß derselbe mit den Institutionen seines neuen Vaterlandes eben so unzufrieden war, als mit denjenigen in Deutschland selbst, beweist die schon bekannte bei ihm gefundene und an das Schweizervolk gerichtete Proklamation, in welcher dasselbe aufgefordert wird, bei Gelegenheit des Schüzenfestes zu Lausanne den eidgenössischen Verfassungsrath ins Leben zu rufen. — Es gibt wohl keine mehr unschweizerische Idee, als die der schweizerischen einen und untheilbaren Republik, welche allen diesen Neuschweizern im Kopfe steht. Im Jahre 1798 wurde diese Verschmelzung des schweizerischen Staatenbundes in eine große Republik von den Franzosen hervorgerufen — welche Staaten und Kleider nach dem in Paris üblichen Schnitte zugeschnitten zu sehen wünschten. Allein diese Staatsform, welche dem Prinzip Hohn sprach, durch welches die Schweiz groß und unabhängig geworden, durch welches allein sie eine Geschichte erhalten — hielt nur so lange, als die französischen Truppen die Schweiz besezten. Ein Volksaufstand im Jahre 1802 stürzte sie. — Napoleon, der mit seinem gewohnten Scharfblik die Schweizerverhältnisse besser erkannte, als kein anderer Fremder, stellte in der von ihm der Schweiz gegebenen Mediationsakte den Föderalismus wieder her. Nachdem die Schweiz unter dieser Staatsform seit dem Jahre 1805 glüklich gewesen, wollen nun deutsche Freiheitsapostel, welche das Wesen der Republik nicht einmal in Büchern, geschweige im Leben studirt — und in Verbindung mit Schweizern, welche entweder von dem gerezelten Organismus in Monarchien — oder von Ministerialstellungen ꝛc. verblendet, einen gewissen äußern Glanz — und durchgreifende Regierungsgewalt der wahren innern Freiheit vorziehen, jene Staatsform wieder herstellen, welche der Schweiz nicht zusagen kan, und in welcher sie alle Bedeutung verlöre. — „Ehre dem freien Volke — sagt der große schweizerische Geschichtschreiber Müller — welches das edelste Gut, die Freiheit, der Macht und dem Ruhme vorzuziehen weiß; und das in dem Band der Föderation nicht nur eine Vertheidigung gegen fremde Angriffe — sondern auch eine Wehr gegen seine eigenen Leidenschaften, gegen die Verirrungen des Ehrgeizes, und gegen die Trunkenheit des glüklichen Erfolgs sieht." So Müller — anders Hr. **Schüler** in Biel und andere deutsche oder welsche Neuschweizer. Die Macht einer Geschichte — von 500 Jahren, und der Zauber glorreicher Erinnerungen, welche Menschen und Völker im Augenblik der Gefahr oft für das Gute stärken und begeistern — werden auf das Schweizer Volk, so Gott will, größern Einfluß üben, als die mystischen Reden einiger verlornen oder schwärmerischen Jünglinge, oder einzelner taumelnder Staatsmänner, welche schwanken, weil sie den Boden der Geschichte verlassen.

Deutschland.

* Leipzig, 28 Junius. Morgen wird mit einem in allen Kirchen des Landes abzuhaltenden Trauergottesdienste der erste, strengere Theil der Landestrauer beschlossen. Von übermorgen an beginnen wieder Theater, Konzerte und andere öffentliche Lustbarkeiten. Es kan zwar in unsern Tagen kein Fürst sterben, ohne daß nicht von seinen großen Verdiensten und Tugenden, und von dem Schmerze des Volks überall, wo eine offizielle oder halboffizielle Stimme laut wird, das Möglichste gesagt würde. Indeß kan man mit völliger Wahrhaftigkeit versichern, daß dem guten König Anton ein sehr liebevolles Andenken seines Volkes in das Grab folgt; um so reiner, da es den Leuten nicht eingeredet worden ist, sondern dis im Ganzen wirklich das Erzeugniß seines gutmüthigen, wohlwollenden Wesens und seines gänzlichen Freiseyns von Allem, was das Volk verlezen konnte, gewesen ist; um so schäzbarer endlich, als es sich erst im Laufe seiner Regierungszeit in diesem Grade einstellte. Denn man kan nicht läugnen, daß der Regierungsantritt König Antons vom Volke mit manchen Vorurtheilen begrüßt ward, und daß man namentlich eine Bevorzugung der Katholiken fürchtete. Daß diese Befürchtigung nicht eintraf, und daß der König sich leutseliger und freier von der Etikette zeigte, als sein so verdienstvoller Vorgänger, und daß er die Privatneigung zur Jagd nicht besaß, die der leztere hatte, folglich mit Verminderung des Wildstandes seine Regierung eröfnete — das machte allerdings einen sehr wohlthätigen Eindruk, und lenkte den Groll des Volks über manches Mißfällige im Staatsleben von der Persönlichkeit des Königs ab. Als später die größern Veränderungen eintraten, der jezige König die Mitregentschaft übernahm, das Ministerium gewechselt, die Verfassung ertheilt ward, da schrieb man dem König mehr nur einen passiven Antheil an dem Geschehenden zu, und betrachtete den Prinzen Mitregenten als die eigentliche Seele des Ganzen. Wie jedoch diese Ereignisse allmählich in eine fernere Vergangenheit zurüktraten, da war es ein Glük, was König Anton der reinen Güte seines Charakters und der Liebenswürdigkeit seines Greisenalters verdankt, daß man ihn als den Urheber von Schöpfungen ehrte, die er wohlwollend aufnahm, und für die er aus treuem Herzen den Segen des Himmels erflehte. Wer wollte ihm den Ruhm nicht gonnen? Aber thöricht wäre es, wenn die Befürchtung sich verbreitete, es könne mit seinem Tode eine reaktionaire Aenderung des Systemes verbunden seyn, und Friedrich August als König Prinzipien verläugnen, die er als Mitregent selbst ins Leben geführt. Allerdings liegt es in der Natur dieser neueren Staatsformen, daß das Volk über den eigentlichen Antheil des Monarchen an den Staatsgeschäften nicht so leicht ins Klare kommt. Minister und Stände sieht und hört es auf den Bühnen des Landtags. Darin hat bei uns Prinz Johann selbst einen gewissen Vortheil über seinen Bruder erlangt, daß er als Mitglied der Kammer seine wohlwollende Gesinnung und seine hohen Kenntnisse und Talente öffentlich bewähren konnte und sich dadurch zwar mancher einzelnen Mißdeutung aussezte, im Ganzen aber bewundernde Anerkennung erwarb. Dazu kommt, daß Friedrich August in seiner an Schüchternheit und Mißtrauen in die eigene Kraft gränzenden Bescheidenheit eine Eigenschaft besizt, welche die Schuld tragen kan, wenn seine ganze Trefflichkeit nicht so frühzeitig dem größern Kreise aufgeht, die aber an sich einem jeden Fürsten zu wünschen ist, da der entgegengesezte Fehler die schlimmste Eigenschaft ist, die ein Fürst nur besizen kan. — Einer der ersten und bedeutendsten Schritte der neuen Regierung war die Entscheidung der schwebenden Ministerialfrage. Hr. v. Lindenau hatte das Portefeuille des Kultministeriums nur interimistisch übernommen. Seinem Geiste sagte die Behauptung des allgemeinen Systems wohl noch mehr zu, als die Pflege eines einzelnen und doch so umfangreichen Theiles. Und wenn der öffentliche Unterricht alle Ursache hatte, von ihm das Größte und Beste zu erwarten, so würde er doch vielleicht mit dem starreren Geiste der Kirche in manchen Konflikt gekommen seyn. Die Berufung des Kultusministeriums durch den Hrn. v. Carlowitz hat allgemeine Zufriedenheit erregt, und nur denen einigen Anlaß zu Klagen gegeben, die diesen trefflichen

Digitized by Google

Mann nur ungern seinem bisherigen Wirkungskreise entzogen sehen, in welchem er ein ebenso thätiger, als besonnener und umsichtsvoller Beförderer alles Guten war. Doch auch für seine neue Stellung, die er wohl nur übernommen hat, um die übergroße Geschäftslast des Ministeriums des Innern auf jüngere Schultern legen zu können, läßt sich von seiner vielseitigen Kenntniß, seinem wohlwollenden Eifer und seinem gemäßigten Sinne das Beste erwarten. Er kennt das Gute des älteren, wie des neueren Systems; er hat in beiden mit Auszeichnung gewirkt. In seiner zeitherigen Stellung mußte er ganz dem Neueren huldigen; in der neuen dürfte er wenigstens bei der Kirche Gelegenheit finden, einige Lichtseiten des früheren zu bewahren und durch seine frühere Laufbahn der Geeignetste dazu seyn. — Das von ihm zeither verwaltete Portefeuille des Innern ist dem Departementsdirektor im Finanzministerium, v. Nostiz, dem Sohne des hochverehrten Veterans der sächsischen Staatsverwaltung, des noch immer im Staatsrath und als Ordenskanzler fungirenden Konferenzministers v. Nostiz (Arthur von Nordstern) übertragen worden — ein heller, praktischer Kopf, durch Wissenschaft und Geschäftsleben trefflich gebildet, stolz ohne Hochmuth, eine aristokratische Natur im edlern Sinne. Auf dem lezten Landtage zeichnete er sich Anfangs als Mitglied der ersten Kammer, der er als Deputirter des Hochstifts Meißen eine Zeit lang beiwohnte, später als Regierungskommissair aus. Auf dieses Ministerium — nicht, wie neulich Ihr Dresdener Korrespondent anzudeuten schien, auf das des Kultus — konnte die zeitherige Stellung des Geheimenraths v. Wietersheim hinzuleiten scheinen. Bei dem Kultus dachte wenigstens im Publikum Niemand an ihn, wenn gleich vielleicht zwanzig Kandidaten dafür vom Gerücht bezeichnet wurden. Auch glaubte man früher, daß seine öfteren und schweren Augenleiden ihn an Uebernahme eines Ministeriums verhinderten. Er ist ein Mann von der vielseitigsten Kenntniß und von einem überaus lebhaften Eifer für alles Nüzliche. Die Industrie, namentlich das Fabrikwesen, ist sein eigentlichstes Feld. Dafür ist sein Beirath nun auch dem Gesamtministerium gewonnen. Daß kein Bürgerlicher Minister geworden ist, darüber haben wir nicht so viel klagen gehört, wie noch vor fünf Jahren der Fall gewesen seyn würde. Man hat sich seitdem durch die Erfahrung überzeugt, daß an eine ungerechte Bevorzugung des Adels nicht zu denken ist. Wer könnte verlangen, daß die Regierung einen bürgerlichen Minister ernennen sollte, blos damit ein Bürgerlicher Minister sey? Der Gedanke muß sich ganz verlieren, daß darauf bei dem Staatsdienste etwas ankomme. Uebrigens gestehen wir — auf die Gefahr hin, aristokratischer Gesinnung beschuldigt zu werden — daß wir den Fall, wo ein Bürgerlicher sich vollkommen zum Minister, oder überhaupt zu einer Verwaltungsdirektorialstelle qualifizirt, für einen sehr seltenen halten. Das Wörtchen „von" macht's freilich nicht; aber daß der Adel in der Regel von Jugend auf gewöhnt wird, sich in jenen Kreisen zu bewegen, einen freieren Ueberblik, ein rasches Auffassen, eine Gewandtheit in persönlichem Verkehr sich anzueignen; daß er von vielen Kleinlichkeiten frei bleibt, die dem anklieben, der seinen Weg vom Aktuarius aus gebahnt hat; daß er sich sicherer und ruhiger fühlt, weil er noch ein anderes Fundament unter sich hat, als den Staatsdienst. Dafür gibt es viele andere Staatsämter, zu denen in der Regel der Bürgerliche sich besser eignen wird, wie der Adel, und es ist dis um so ehrenvoller für den Bürgerstand, da der Adel seine Vorzüge mehr dem Glük, er aber die seinen dem Verdienste dankt. In Preußen ist das Verhältniß schon anders. Da sind der niedere Adel und der höhere Bürgerstand mehr verschmolzen, als bei uns der Fall ist. — Noch ist dem Publikum nicht bekannt, ob eine Huldigung nach alter Sitte statt finden wird. Manche glauben, die Verfassung habe diese dem älteren Systeme entsprechende Ceremonie entbehrlich gemacht. Wir wissen nicht, ob man sie vielleicht in Bezug auf Standesherren und Vasallen für nöthig hält. Auf das Volk würde es einen günstigen Eindruk machen, wenn man erklärte: sie, um Kosten und Umstände zu ersparen, unterlassen, und durch eine Huldigung der Landstände ersezen zu wollen. Der einzige Punkt, der gegenwärtig bei unsern Völkern dem Königthum gefährlich seyn kan, ist der Kostenpunkt. Auch steht die etwas überirdische Höhe, in welche die offizielle Sprache die Fürsten bei solchen Gelegenheiten versezen muß, nicht recht im Einklange mit den sehr prosaischen Ansichten der Zeit. Der Sachse namentlich ist zu aufgeklärt, sich durch äußern Glanz des Ceremoniells bestechen zu lassen, und doch nicht aufgeklärt genug, dessen tieferen Sinn zu würdigen. Der Geist des früheren Systems ist ihm nicht so zuwider, wie seine Formen und seine Sprache.

Griechenland.

(Münchener polit. Zeit.) Athen, 5 Junius. „In unserer Journalistik ist eine nicht unwichtige Veränderung vorgegangen. Der Sotir, der seit mehreren Monaten entschieden die Partei der Regierung ergriffen hatte, ist nun wieder in die heftigste Opposition übergegangen, die sich durch eine widrige Persönlichkeit entwürdigt. Ueber die Gründe dieser schnellen Sinnesänderung ist das Publikum im Reinen. Es ist der Ausdruk des tiefsten Unmuths über fehlgeschlagene Erwartungen. Der Redakteur des Sotir war Ministerkandidat, und da das Glük ihm nicht hold war, so sucht er nun in den leidenschaftlichsten Diatriben die gekränkte Eigenliebe zu rächen. Vollkommen paßt auf ihn darum die Stelle in einem der Gedichte des geistreichen Alexanders Suzzo:

Ἢ ὑπούργημα μοι δόσετε,
Ἢ ἐφημερίδα γράφω

(Gib mir ein Amt, oder ich schreibe eine Zeitung.)

Fast gleichzeitig mit diesem Abfall des Sotirs erschien die Ankündigung einer neuen Zeitschrift: „Der griechische Courier," dessen erste Nummer in griechischer und französischer Sprache redigirt, bereits erschienen ist. Sie scheint einen halb offiziellen Charakter zu tragen. Da sich auf die erste Nummer eines Journals noch kein Urtheil basiren läßt, so verspare ich die mir etwa nöthig scheinenden Bemerkungen über den Geist und die Leistungen desselben auf die nächste Post. Die „Athina" läßt es beim Alten. Die Hauptgegenstände ihrer Opposition bilden den Zustand der öffentlichen Bildung, über deren Vernachlässigung sie fast in jeder Nummer sich beschwert, und die Anwesenheit der vielen fremden Offiziere. In lezterer Beziehung haben die neuerlichen Beförderungen und Auszeichnungen im Heere, die, wie sie sagt, nur deutschen Offizieren zu Theil geworden seyen, ihr neuen Stof zu sehr heftigen Ausfällen gegeben. Sie sucht das bisher befolgte Militairsystem als eine Kränkung der Nation darzustellen, und will das fremde Militair je eher je lieber aus Griechenland entfernt wissen. — Die Arbeiten auf der Akropolis gehen rasch und nach einem sehr gut durchdachten Plane vorwärts. — Die naturhistorische Gesellschaft hielt am 1 Junius öffentliche Sizung, in welcher die HH. Kabinetsrath Frey, Medizinalrath Dr. Röser, Medizinalrath Wuros und der Konservator Dr. Roß Vorträge hielten. Die naturhistorische Gesellschaft wird in Verbindung mit der medizinischen Gesellschaft in Kurzem ein periodisches Journal in griechischer Sprache herausgeben. — Der Jahrestag der Thronbesteigung Seiner Majestät wurde durch feierlichen Gottesdienst unter Paradirung des Militairs und durch freiwillige Beleuchtung der Hauptstadt gefeiert. Nachmittags wurde unter Anwesenheit des Staatskanzlers der Grundstein zu dem Gemeinde-Hospital gelegt. Am Vorabende des Festtages gab der Staatskanzler einen glänzenden Ball, und am Festtage selbst ein Diner. — Der Graf Rosen soll, wie man sagt, in seiner Stelle als Arsenal-Direktor durch den im Freiheitskampfe berühmt gewordenen See-Helden Sachturis ersezt werden. Kapitain Sachini, ein durch gründliche Kenntnisse ausgezeichneter Seemann, ist zum Kommandanten der Eskadre im ägyptischen Meere ernannt worden. — Der Fürst Pükler-Muskau hat uns verlassen, um eine Reise nach Konstantinopel zu machen. Er soll hier sehr viel über Griechenland geschrieben haben. Wenn der Inhalt dieses Werkes eben so originell ist, als die Lieblings-Kleidung des Verfassers, so kan es nicht fehlen, daß es außerordentlich Furore macht. — Wir haben schon seit einiger Zeit wahre Sommerhize; der Gesundheitszustand der Hauptstadt ist übrigens sehr befriedigend."

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 192. — 10 Julius 1836.

Mexico. — Brasilien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Lyon und Marseille.) — Beilage Nro. 191. Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Hannover.) — Preußen. — Oestreich. (Briefe aus Wien und Pesth.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel. Absezung des Reis-Effendi.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 316 und 317. Brest im Jahr 1789. — Skizzen aus London. — Schreiben aus London über das Briefporto. — Schreiben aus Zürich. — Ankündigungen.

Mexico.

(M. Chronicle.) Briefe von der Insel Galveston, vom 8 Mai, berichten, daß die Kriegsgefangenen Santanna, Cos, Almonte und andere mexicanische Offiziere, sämtlich daselbst angekommen waren. Sie sollten nach Velasco transportirt werden; man fürchtete für ihre persönliche Sicherheit. Santanna soll höchst niedergeschlagen seyn. — In Mexico selbst herrschte übrigens, ungeachtet des Todes des interimistischen Präsidenten, Generals Barragan, zur Zeit noch vollkommene Ruhe. Señor Jose J. Corro war, an Hrn. Barragans Stelle, zum interimistischen Präsidenten ernannt worden.

Brasilien.

(P. Ledger.) Die Kammern wurden zu Rio-Janeiro am 3 Mai eröfnet. Die Thronrede, welche der Regent im Namen des Kaisers hielt, verbreitete sich namentlich über den ruhigen (?) Zustand des Landes, und lenkte dann die Aufmerksamkeit der Kammern ernstlichst auf die Finanzlage des Staats. In den diplomatischen Anordnungen sind einige Aenderungen beschlossen; unter andern ist der Commodore Mouttinho-Lima zum Gesandten nach Lissabon, und der jezt zu Turin befindliche Gesandte in gleicher Eigenschaft nach Paris bestimmt.

Großbritannien.

London, 2 Jul.

Fortsezung der Oberhausverhandlungen am 27 Jun. über die amendirte irische Munizipalreformbill.

Als Lord Melbourne seine Rede unter lebhaftem Beifalle geschlossen hatte, nahm Lord Lyndhurst das Wort. Sein Vortrag beschäftigte sich großentheils mit der Vertheidigung seiner von Lord Melbourne angegriffenen politischen Handlungsweise, und insbesondere mit einer Rechtfertigung seiner oft besprochenen Aeußerung, daß die Irländer Fremdlinge seyen, und daher auf gleiche Behandlung mit den Engländern keinen Anspruch machen dürften. „Der erste meiner Ankläger der Zeit nach, sagte der Redner in dieser Beziehung, war ein Mitglied des andern Hauses (Shiel), das, unmittelbar nachdem die Bill dahin zurückgesandt worden war, als ein Agitationsapostel nach Irland ging. (Hört! und Gelächter.) Es wurden Versammlungen gehalten, Beschlüsse vorbereitet, und die Worte, auf die der edle Viscount sich bezogen hat: „Gerechtigkeit für Irland," und „Fremde dem Winke nach" wurden benüzt, um eine kleine Aufregung zu bewirken. Ich hege durchaus keine Feindschaft gegen das ehrenwerthe Mitglied, das auf diese Weise in seinem Beruf arbeitete (hört! und schallendes Gelächter), und wenn ich ihm je böse gewesen wäre, so würde ich ihm gut geworden seyn, aus Vergnügen über den glänzenden und leichten Styl seiner Beredsamkeit. So viel über meinen ersten Ankläger. Der nächste war ein Mann von sehr verschiedenem Gepräge; denn nichts kan einen stärkern Gegensaz bilden, als die anständige Waffe des eben erwähnten Gentleman und der rauhe rostige Hobel — wenn ich so sagen darf — seines Genossen (O'Connells). Leider gebricht mir die Kraft, ihn würdig zu schildern — diese Gabe, die der edle Viscount (Melbourne) in einem so hohen Grade besizt. Ich vergesse nie, und Sie, Mylords, gewiß auch nicht, was für ein Portrait er unlängst von jenem Manne uns entwarf. Da hieß es, er sey ein Phänomen, eingehüllt in ein geheimnißvolles Dunkel und vorausverkündigt durch Zeichen und Wunder als seine Herolde; ein Mann, wie er im Umschwung eines Jahrhunderts unsern Planeten nur Einmal heimsuche, und die staunend zu ihm emporschauten, zweifelten, ob er ein guter Geist sey oder ein böser, „ein Geist des Segens oder ein Kobold." Der edle Viscount war von solcher Ehrfurcht gegen ihn ergriffen, daß er in seinem Citat aus Hamlet fast fortfahren zu wollen schien: „Ich will dich Vater, König nennen." (Schallendes Gelächter.) Wie gesagt, ich möchte das Talent der Schilderung besizen, das der Hr. Minister bei dieser Gelegenheit entfaltete; aber jener Mann hat sich auf offenem Markte in so mannichfaltigen Posturen, nicht immer den feinsten und geschmakvollsten, unter dem Beifallsgeschrei und Beifallsklatschen zusammengelaufener Volkshaufen gezeigt, daß ihn, ohne weitere Beschreibung, jedermännig lich kennt. Diese Schaustellungen waren indessen für ihn selbst nicht ganz unnüz. Er hat verschwenderische, ja fürstliche Kontributionen erhalten durch seine Verbindungen mit der jezigen Regierung, während er zugleich mit Hülfe seiner Priester den Händen der verhungernden irischen Bauern ihr bischen Armuth entwand. (Beifall.) Dieser Mann hat in jeder Gestalt und Form Ew. Herrl., das Haus Ew. Herrl. und viele von Ew. Herrl. persönlich beleidigt. Er hat Sie sämtlich der Vernichtung geweiht, und, von Ihrer Höflichkeit Gebrauch machend, kommt er vor die Schranken dieses Hauses, hört Ihren Verhandlungen zu, und bezeichnet Sie als seine Schlachtopfer. „Immo vero etiam in senatum venit, ut publici consilii particeps, notat et designat oculis ad caedem unumquemque nostrûm." (Rauschender Beifall.) Doch der Römer, an den diese Worte gerichtet wurden, hatte mindestens eine gutmachende Eigenschaft: er bewahrte bis zum Tode auf der Wahlstatt die Tugend des Muthes. (Lauter Beifall; die Augen vieler Paire wandten

Digitized by Google

sich nach der Barre, wo O'Connell stand).*) Wo wurde diese Anklage wider mich erhoben? Es war in einer Versammlung der Bewohner von Middlesex, wo jener Freund freier Institutionen, jener ewige Deklamator für Gerechtigkeit, zur Erbauung seines Auditoriums zuerst das Andenken eines gemordeten Königs mit rohen Scherzen lächerlich machte, und in demselben Athem mit dem Gifte seiner Schmeichelei den Nachfolger jenes Königs, unsern jetzt regierenden Souverain, besprizte. (Hört, hört!) Es gibt noch einen andern Ankläger, einen dritten, dessen ich erwähnen muß; — er ist von guter Familie, von freundlichem Wesen und höchst liebenswürdigen Sitten, nur etwas zu stark mit dem Ultra-Liberalismus gefärbt. Dieser, mein vermuthlicher Antagonist und Ankläger — denn ich bin noch im Zweifel darüber — ist lange Zeit ein Mitglied des andern Hauses gewesen. Als Whig muß er die Verfassung und die Formen des Unterhauses studirt haben, und als Führer jenes Hauses war es seine Pflicht, sich mit den Formen und Regeln desselben vertraut zu machen. Er hat über unsre Konstitution geschrieben, und weiß, wie wichtig es ist, die Unabhängigkeit beider Zweige der Legislatur zu wahren. Ist es unter diesen Umständen möglich, daß er, die Artigkeit Ew. Herrlichkeiten benüzend, an die Schranken Ihres Hauses kam, Worte, die in der Hize der Debatte gesprochen wurden, aufhaschte und sie geschäftig nach dem andern Hause zurüktrug, um dort eine Anklage daraus zusammenzubrauen? (Beifall.) Verfuhr ich nicht gerecht gegen den edlen Lord (Russell), wenn ich ihn nur meinen muthmaaßlichen Ankläger nannte? — Diese meine Ungläubigkeit stüzt sich noch auf einen andern Grund. Ich hatte lange Zeit die Ehre als Mitglied im andern Hause zu sizen, und das Benehmen des sehr ehrenwerthen Herrn, der damals Sprecher des Hauses war, ist mir sehr wohl erinnerlich: wenn ein Mitglied sich damals hätte einfallen lassen, das, was es im Oberhause gehört, wieder zu erzählen oder sich Bemerkungen darüber zu erlauben, so wäre es sogleich zur Ordnung gerufen worden. (Beifall.) Freilich spreche ich hier von vergangenen Zeiten. (Gelächter.) Doch ich kenne auch den jezigen Sprecher (Abercromby), und bin stolz darauf, ihn meinen Freund zu nennen. Als Gesezgeber hat er mehrere Jahre auf der Whigseite des Hauses gesessen, ist daher auch mit der Verfassung, und dem, was in der Praxis gilt, vertraut. Hiernach muß ich annehmen, daß der ehrenwerthe Gentleman eingeschritten seyn würde, um einer solchen Verlezung der parlamentarischen Sitte zu steuern. Dis ist der zweite Grund, weshalb ich nicht glauben mochte, daß der edle Lord zu meinen Anklägern gehöre. Ein dritter Grund: er ist Staatssekretair des Innern, was ihn mit der Gerechtigkeitspflege in einige Verbindung bringt, und müßte als solcher wissen, daß ein Fundamentalgesez der Gerechtigkeit heißt: Niemand in seiner Abwesenheit anklagen. (Hört!) — Hat doch der edle Lord ein Drama geschrieben, worin ein Großinquisitor das billige und regelmäßige Verfahren seines heil. Gerichtshofs im Vergleich mit andern rühmt. (Gelächter.) Er drükt dis in den ehrenfesten Jamben aus:

„Mein Tribunal betrachtet
Einen Gefangnen nicht als angeklagt,
Bis er erst selbst gehört ist." (Gelächter.)

Gewiß, der edle Lord konnte hinter seinem Dominikaner nicht zurükbleiben, und hätte mich erst gehört, oder durch einen Freund hören lassen, ehe er im offenen Parlament eine solche Beschuldigung wider mich vorgebracht." (Ironischer Beifall der Ministeriellen.) Hierauf ging der edle Lord zu dem Inhalte des ihm gemachten Vorwurfs über; man habe ihn beschuldigt, sagte er, daß er von den Irländern geäußert, sie seyen Fremdlinge der Abkunft nach, sie hätten eine von der englischen verschiedene Sprache und verschiedene Sitten; sie betrachteten die Engländer als Eindringlinge, und seyen begierig, sie aus ihrem Lande zu vertreiben. Das aber habe er nicht behauptet, ja nichts dem Aehnliches gesagt, und nur Unverstand oder böser Wille hätten seine Worte so entstellen können. Dis gehe unter Anderm auch daraus hervor, daß weder Lord Melbourne noch der Marquis v. Lansdowne, die doch so lebhaften Antheil an der Debatte genommen, worin jene Aeußerung gefallen seyn solle, damals eine Bemerkung darüber gemacht hätten. Die Sache verhalte sich so. Es sey während der Debatte fortwährend die Frage aufgeworfen worden, ob man denn Irland nicht gleich England behandeln wolle. Darauf sey geantwortet worden, daß ja die Minister selbst in ihre Bill Bestimmungen aufgenommen hätten, welche von denen für England verschieden seyen, und er (Lyndhurst) habe dabei das Argument gebraucht, daß es thöricht seyn würde, dieselben Institutionen beiden Ländern anpassen zu wollen, wenn nicht der sociale Zustand in beiden derselbe sey; und diese seine Meynung habe er durch eine Schulreminiscenz an das Bett des Prokrustes zu erläutern gesucht. Dann hätten die Minister die Auflösung der bestehenden Korporationen in Irland beantragt, weil sie zu Parteizweken mißbraucht worden. Er seinerseits habe bemerkt, daß es in Irland zwei Parteien gebe, und daß, wenn nach dem ministeriellen Plane an die Stelle der alten Korporationen neue gesezt würden, bis nur der einen Partei die Macht rauben diese, um sie an die andere zu übertragen. Diese Parteien nun habe er so beschrieben: „Auf der einen Seite steht ein Viertheil der Bevölkerung, englisch der Abkunft und Sitte nach, protestantisch in seiner Religion, und mit treuer

*) Das M. Chronicle läugnet diesen Knalleffekt der Lyndhurstschen Beredsamkeit, indem Hr. O'Connell erst eine Stunde nach der Rede des gelehrten Lords an die Schranken des Oberhauses gekommen sey. O'Connell, so berichtet dieses Journal, befand sich bei einem Reform-Diner in dem Kirchspiele St. Pancras, und während Lord Lyndhurst ihn im Oberhause heruntermachte, schmähte O'Connell den Lord bei Tische. O'Connell trat erst ins Haus als Lord Winchilsea zu sprechen anfing. Er fragte einen Freund, was bisher vorgegangen sey. Die Antwort war: „Lord Lyndhurst hat auf Sie geschimpft" — „Wurst wider Wurst, versezte O'Connell, ich habe ihn zu St. Pancras niederträchtig gemacht." — Der Globe bemerkt über Lyndhurst: „Der Cicero des brittischen Senats, das Haupt der „Volksrepräsentanten" im Oberhause — denn auf beide Titel macht der Edle stillschweigend Anspruch — hielt es für angemessen, das Mitglied für Kilkenny (O'Connell) als den neueren Catilina zu schildern, worin zugleich lag, daß er sich selbst mit dem beredten Konsul verglich. Jedermann aber mag entscheiden, auf welchen Staatsmann der Gegenwart Sallusts meisterhafte Schilderung von Catilina: „Animus audax, subdolus, varius, cujuslibet rei simulator ac dissimulator, alieni appetens, sui profusus; satis eloquentiae, sapientiae parum" etc. am besten paßt. Kein Staatsmann unsrer Zeit hat, was Grundsäze anbetrift, einen so verdächtigen Ruf wie der edle Baron, der in seinem politischen Leben Alles, was Unabhängigkeit und Geradheit im öffentlichen Handeln heißt, so ganz außer Augen sezte, und sich durch seine vielen Wechsel als einen politischen Söldner und Glücksritter bewährte."

Anhänglichkeit an die Union Irlands mit Großbritannien; auf der andern Seite dagegen Menschen von anderer, den Engländern fremder Abstammung.“ Der Sinn, worin diese Worte gesprochen worden, liege offen zu Tage; er habe damit gesagt, die katholischen Irländer seyen wesentlich von den Engländern verschieden in Sitte, Sprache, Gewohnheiten und Religion, und sie betrachteten die Engländer als Eindringlinge; er gebe auch zu, daß er gesagt habe, sie sehnten sich nach einer Trennung von England, und wünschen die Engländer aus ihrer Insel zu vertreiben. Nun frage er, ob diese Schilderung der Parteien nicht richtig sey. Der Redner führt hier mehrere Verse des irisch-katholischen Dichters Thomas Moore an, worin dieser die Engländer als Sachsen, Saffenaghs, bezeichnet, und keine Ruhe für Irland weissagt, so lange des Papisten Spaten und Sichel nur beschäftigt seyen, um den Zehnten zu erschwingen, den der Klerus der Saffenaghs einziehe *). Er hob außerdem mehrere Aeußerungen O'Connells hervor, worin dieser, zur Unterstützung der Repealfrage, das englische Parlament ein fremdes genannt. Aus denselben Gedichten und Reden suchte er zu beweisen, daß die Engländer als Eindringlinge verabscheut würden, und daß die irischen Katholiken sie bald möglichst ganz aus Irland zu verjagen wünschten **). Dann auf die vorliegende Bill übergehend, sucht Lyndhurst noch einmal das Verfahren der Lords mit derselben in formeller Beziehung zu vertheidigen. Er behauptet, das Unterhaus selbst habe das Wesen seiner eigenen (ursprünglichen) Bill nicht nur, sondern auch das seiner neuesten Amendements mißverstanden. Der Zwek der Bill, in der Einleitung ausgesprochen, sey gewesen, in Irland ein System der Munizipalverwaltung einzuführen, wodurch Ruhe und Friede im Lande gesichert werden könne. Diesen Zwek habe man zu erreichen gehofft durch Aufhebung der jezt bestehenden Munizipalitäten, durch Substituirung anderer, und dadurch, daß man diesen neuen Munizipalitäten alle Funktionen nähme, die auf die Justizverwaltung Bezug hätten, die ganz der Krone übergeben werden sollt. Dem ersten und dritten Theile des Vorschlags hätten die Lords ihre Zustimmung gegeben, den zweiten, die Errichtung neuer Munizipalitäten, hingegen, verworfen und etwas Andres an dessen Stelle geſezt. Wie man nun die also amendirte Bill eine Originalbill nennen könne, das möchten die Minister erklären. Man habe zwar bemerkt, daß eine große Anzahl neuer Klauseln, 50 bis 60, in die Bill eingerükt worden sey; doch dis sey nothwendig gewesen, um über das Eigenthum der aufzulösenden Korporationen zu verfügen, auch sey es als nichts Neues zu betrachten, da jene Klauseln nur an die Stelle derjenigen getreten, die sich in der Bill selbst auf die nicht genehmigte Errichtung der neuen Korporationen bezogen; auf den Unterschied in der Zahl der Klauseln könne es aber doch gewiß nicht ankommen. Auch die Veränderung des Titels könne die Bill nicht zu einer neuen stempeln, denn diese folge aus den Amendements, und sey überhaupt etwas, was sehr häufig mit den vom Unterhause dem Oberhause zugesandten Bills vorgenommen werde. Was nun aber die Bill in ihrer neuesten Gestalt (nach Inserirung der Amendements des Unterhauses) betrift, so nimmt der edle Lord — abgesehen davon, daß auf zwölf Städte das von den Lords wiederholt verworfene Prinzip der Beibehaltung von Korporationen angewandt worden — besondern Anstoß an der Bestimmung, daß 20 Städten die bekannte 9te Akte Georgs IV aufgedrungen werden solle, während ihrem Sinne und Buchstaben nach die Annahme derselben von Seite der einzelnen Städte nur eine freiwillige seyn dürfe; die erwähnten 20 Städte aber seyen noch gar nicht darüber befragt worden. Schließlich spricht sich der Redner noch gegen die Bewilligung von Korporationen an die zwölf größten Städte von Irland aus, und wiederholt das Argument, daß man nur Normalschulen der Agitation errichten, und Irland fortwährenden Unruhen anheim geben würde. Er fügt hinzu, daß er in der gegenwärtigen Maaßregel nur den ersten Schritt zur Vernichtung der protestantischen Interessen in Irland und zur Aufhebung der Union sehe, und daher die Verantwortlichkeit für die Unterstüzung eines Vorschlags nicht übernehmen könne, der die höchsten Interessen des ganzen Reichs, die Unabhängigkeit und Integrität desselben, zu gefährden drohe.

(Fortsezung folgt.)

In der weiteren Unterhaussizung am 1 Jul. wurde Hrn. S. Crawford's gestern erwähnte Motion auf gänzliche Abschaffung der Zehnten in Irland, gegen die sich auch Hr. O'Connell erklärte, mit 51 gegen 18 Stimmen verworfen. Die einzelnen Klauseln der irischen Zehntenbill wurden hierauf, nach einer kurzen und unerheblichen Diskussion, bis zur 49 angenommen, und die weitere Berathung in der Committee auf den 4 vertagt, wo dann die Appropriationsklausel an die Reihe kommen sollte, über die sich ohne Zweifel der alte hartnäkige Kampf von Neuem entspann. Die übrigen Debatten des Unter-, so wie jene des Oberhauses waren ohne allgemeines Interesse.

Nun das Ministerium und das Haus der Gemeinen die irische Munizipalfrage fallen gelassen haben, um sie später wieder aufzunehmen, urtheilt der Globe: „Das Unterhaus hat den einzigen Beschluß gefaßt, der mit seiner Würde und Ehre verträglich war. Die Amendements der Lords wurden ohne Diskussion verworfen. Die Volksrepräsentanten konnten nichts Anderes thun; denn sie hatten bereits Alles gethan, was von ihnen abhing, um sich in gutem Vernehmen mit dem nicht verantwortlichen Zweige der Legislatur zu erhalten. Die Lords allein werden für das Unheil einzustehen haben, das ihr hartnäkiger, verblendeter Widerstand gegen die laut ausgesprochenen, von England und Schottland unterstüzten Wünsche des irischen Volks erzeugen dürfte. Wenn eine Empörung ausbricht, so haben die Lords sie hervorgerufen. Wir können nichts voraussagen. Lord John Russell und der Schazkammerkanzler glauben, die Bill werde vom Oberhause nach einigen Monaten angenommen werden, d. h. die Lords verlangten einen gewissen Aufschub, um den Schein zu vermeiden, als hätten sie zu schnell nachgegeben. Wie dem auch sey, wir hoffen, daß das Haus der Gemeinen, wie es verfassungsmäßig das Recht dazu hat, sich an die Krone wenden werde. Nothwendig muß es jezt die Frage prüfen, ob es nicht möglich sey, das Haus der Lords für seine Handlungen verantwortlich zu machen. Sir R. Peel hat uns zwar

*) As long as Popish spade and scithe
Shall dig and cut the Sassenagh's tithe.

**) The day of ransom, thank Heaven, is dated,
These cursed demons must quit the land,
It's now these foreign and proud invaders
Shall feel the weight of each Irish hand.

Diese aufrührerischen Zeilen, sagt Lyndhurst, seyen zu Kilkenny auf den Straßen gesungen worden, als eben ein Irländer wegen Worts vor Gericht gestanden.

Digitized by Google

gesezt, die Lords seyen vor Gott verantwortlich; aber dis sind alle Menschen, und dennoch hat man für die Uebelthäter Strafen festgesezt." — Auch das M. Chronicle erklärt die Reform des Oberhauses für das einzige Hülfsmittel, da der Uebermuth der Lords mit der Geduld des Volks von Tag zu Tag zunehme. — Andrerseits triumphiren die Toryblätter über den lezten Entscheid des Unterhauses und über den verhältnißmäßig ruhig gewordenen Ton der ministeriellen Presse, worin sie das kleinmüthige Gefühl der Niederlage erblikken wollen. So sagen die Times: „Die lange und vielbeschwazte „Kollision" hat nun, kin man sagen, stattgefunden. Nach all' den Warnungen und Drohungen, worin die Whigs und Radikalen sich ergangen, hat uns der Verlauf der Unterhausdebatten am lezten Junius wirklich einigermaaßen überrascht. Daß die Conservativen, stark in der Gerechtigkeit ihrer Sache und im Vertrauen der englischen Nation, sich mit einem ruhigen Festhalten an ihrer Ueberzeugung begnügen würden, stand zu erwarten; daß aber die Minister und der Mann, dessen Einfluß sie hält (O'Connell) so zahmer Weise das Feld räumten, ist schon mehr zu verwundern. Wir hatten immer vorausgesagt, die gedrohte Kollision werde mit der Niederlage des Demagogen und seiner Satelliten ausgehen; doch erwarteten wir nicht, daß Lord John Russell, nachdem er den Kampf herausgefordert, so feig davor zurükbeben würde. In der Hofnung, die er äußerte, das Haus der Lords werde, wenn man ihm Zeit gönne, der ministeriellen Maaßregel sicherlich beitreten, wird sich der Minister kläglich getäuscht finden." — Der Standard spottet über die früheren drohenden Artikel der ministeriellen Journale, als jammervolle Rodomontaden. „Höret doch, ruft er, wie der Courier jezt seinen Ton herabstimmt! „Die Frage der Pairsreform, schreibt er, ist noch nicht reif, dem Lande noch allzu neu. Das Volk muß erst aufgeklärt werden, ehe die Minister dahin wirken können. Der wirkliche Reformer der Pairs muß — wer? — die öffentliche Presse werden! Ihre Lordschaften sind vor der Hand den Journalen überantwortet, und diesen kommt es zu, die Nation auf die nothwendige Veränderung vorzubereiten." — Also (fügt der Standard hinzu) nicht dem Gefängnisse von Newgate, wie alle Radikalen von St. Giles *) sich eingebildet hatten, werden die Lords überantwortet, sondern nur den Journalen! Welches Bathos — nicht Pathos, lieber Leser! — ist je niedriger hinabgestiegen! Wie jener gewaltige, ächt konservative Geist, William Shakspeare, jede Thorheit, die von Menschen begangen werden kan, in poetischem Schauen vorausgezeichnet hat, so findet sich in seinem „Maaß für Maaß" auch der Leitung Artikel des gestrigen Courier schon vor dritthalb hundert Jahren skizzirt. Dort heißt es: „Ellbogen: Was wird nun, nach Ew. Gnaden Meynung, mit diesem Halunken anzufangen seyn? — Escal: Ja, höre, weil er einige schlimme Streiche in sich hat, denen du gern auf die Spur kommen möchtest, so mußt du ihm eine Weile seinen Lauf lassen, bis du's heraus kriegst, was es ist." — Ellbogen: „O ich küsse Ew. Gestrengen dafür die Hände. Siehst du nun, Spizbube, was über dich gekommen ist! Du kriegst deinen Laufpaß, ja deinen Laufpaß." Da die Lords ohne Zweifel auch einige lose Streiche in sich haben, so hat sie Ellbogen-Courier nun zu entdeken, wenn er kan; mittlerweile aber bekommen die Lords, Spizbuben wie sie sind, ihren Laufpaß."

*) Das gemeinste Stadtviertel Londons.

(Globe.) Der Herzog von Sussex erfreut sich einer trefflichen Gesundheit, und die Operation seiner Augen hat eine vollkommene Heilung bewirkt. Zugleich vernimmt man aus Berlin, daß der berühmte Augenarzt, Geheimrath Gräfe, dem jungen Prinzen von Cumberland, muthmaaßlichem Erben der Krone Hannover, die zuversichtliche Hofnung auf Wiederherstellung seines Gesichts gegeben habe. Die Operation soll im September vorgenommen werden.

Der Herzog von Wellington that am 1 Jul. Nachmittags, in der Nähe von Apsley-House, einen schweren Sturz mit seinem Pferde, wobei er sich die Kniescheibe so heftig aufschlug, daß alsbald eine Geschwulst eintrat. Man trug den edlen Herzog nach Hause, und, nach einer ziemlich ruhigen Nacht, befand er sich am 2 Morgens, wie die Times berichten, wieder besser.

(M. Post.) Die jungen Prinzen von Oranien sind von einer sechstägigen Reise durch England, wobei sie das strengste Inkognito beobachteten, nach London zurükgekehrt.

(Times.) Hr. Stevenson, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Vereinigten Staaten am englischen Hofe, ist mit Gattin und Familie in London angekommen.

(M. Herald.) Der französische Gesandte, Graf Sebastiani, wird am 15 d. nach Paris abreisen. Seine häusliche Einrichtung auf dem Manchester-Square soll abgebrochen werden, und es ist zweifelhaft, ob Se. Exc. seine diplomatischen Funktionen bei dem Hofe von St. James später wieder aufnehmen wird.

(Times.) Unsere Blätter aus Canton reichen bis zum 24 Febr. Sie berichten, daß in dem Bezirke Shaouchowfu zwischen zwei der dort wohnenden Stämme Unruhen ausgebrochen waren, wobei viele Menschen erschlagen worden.

Frankreich.

Paris, 4 Jul.

Der Messager sucht in einem Artikel zu zeigen, daß jezt mehr als jemals die Lehre Ludwigs XIV gelte, der Staat seyn ganz in dem Könige, und daß die an den König aus Anlaß des Attentats vom 25 Jun. gerichteten Reden und Adressen diese Lehre mehr als je ausgedrükt hätten. Man spreche stark von Errichtung einer königlichen Garde. Das durch die Septembergeseze begründete System verstärke sich so sehr, daß man vielleicht bald eine ministerielle Revolution erleben werde. Dabei seyen aber nicht mehr die HH. v. Broglie, Persil und Guizot für die HH. Pelet und Passy, die Gemäßigten des Ministeriums, zu fürchten, sondern vielleicht jene Generation monarchischer Männer, die sich in der Schule der Decazes, Portalis und Pasquier gebildet hätten.

Hr. Pasquier schrieb am 3 Jul. an Hrn. Karl Lebrun, daß Alibeau ihn zum Vertheidiger gewählt habe. Hr. Karl Lebrun antwortete, daß er diese Mission annehme.

(Messager.) Man schreibt aus Havre vom 25 Junius: „An Bord des gestern von New-York angekommenen Paketboots Albany befanden sich 3765 Briefe und Pakete worunter 994 für Havre, die übrigen für Frankreich und das Ausland, und überdis 550 Pakete von Journalen und Broschüren waren. Man schäzt, daß jedes Paketboot, eins ins andere gerechnet, 5000 Briefe auf seiner doppelten Fahrt mit sich nehme, was für die vier Paketboote, die jeden Monat abgehen, 20,000 Briefe und jährlich 240,000 Briefe und Pakete ausmacht. Der jährliche Ertrag dieser Briefe für die Post von Havre, blos nach ihrer Taxe von 30 Centimen geschäzt, macht sonach 72,000 Fr. für die einzige Korrespondenz von New-York her."

* Lyon, 4 Jul. Als vorgestern die beiden Prinzen auf ihrer Rükreise aus der Fremde bei uns eintrafen, hatten die Behörden, vielleicht auf höhern Befehl, natürliche, aber gewiß unnöthige Vorsichtsmaaßregeln getroffen. Sperren mehrerer Straßen durch Militair, Voranreiten leichter Reiterei mit gespannten Karabinern, Abweichen des Wagens von der Straße und über einen sonst nie befahrnen Plaz, wurden allgemein bemerkt, und um so mehr bemerkt, als man sich aus der ersten Ankunft des Prinzen, nach der Julirevolution, einer sorgloseren, aber herzlichen Aufnahme erinnert. Die Prinzen wurden von den Autoritäten im Hofe des Hotel de l'Europe empfangen, behielten einige zur Tafel, und reisten denselben Abend um 7 Uhr (sie waren um 5 Uhr angekommen) noch nach Tarare ab. Diese Eilfertigkeit benuzt die Opposition, um zu zeigen, wie wenig die vom Magistrate votirte und vom Maire nach Paris gebrachte Adresse auf sich habe, da ein rauschender Empfang der Prinzen unstreitig die feierlichste Protestation gegen Allibeau's Verbrechen gewesen wäre. Aber so wenig man hier für einen Meuchelmord zu fürchten hatte, da dergleichen Verbrechen langer Vorbereitung und Ueberlegung bedürfen, so wäre dessen ungeachtet ein feierlicherer Empfang eine Unschiklichkeit, ja unmöglich gewesen. — Unsere Fabrik ist im Augenblike ziemlich ruhig, und wenn die Hofnung einer Verminderung der Seidenpreise nach so günstiger Ernte auch die Arbeiten etwas einstellt, so mag doch auch die Erschütterung durch dis neue unerwartete Ereigniß dazu mitwirken. Denn nach den strengen Gesezen gegen Associationen, Presse u. s. w. glaubte man sich ganz sicher. Und nun zeigt ein verzweifelter Mordversuch, wie sehr das Glük Frankreichs von dem Leben eines einzigen Sterblichen abhängt, der, indem er sein eignes undurchdringliches System befolgt, und seine Minister nicht selbstständig arbeiten läßt, im Augenblik durch seinen Tod das Land in eine große Verwirrung stürzen würde. Welcher Minister sollte neben dem noch unerfahrenen Herzoge von Orleans die Politik Ludwig Philipps fortführen, und könnte das jugendliche Feuer des Herzogs die Solidität seines Vaters ersezen? Das ganze Land scheint, trotz den Protestationen des Constitutionnel, mit Nein zu antworten, und unser Handel scheint wegen der Julitage, wenn auch nicht sich zu ängstigen, doch sich sicher zu stellen. Die erstaunliche Hize (heute beinahe 30° Réaumur im Schatten) begünstigt wirklich die Leidenschaften, aber Alles wird ruhig abgehen; es fehlt an Köpfen, an Geld und an Waffen. Bei uns hört man wenigstens von keinen drohenden Bewegungen; auch ist bis jezt als Folge der Pariser Verhaftungen Niemand bei uns eingezogen worden.

* Marseille, 30 Jun. In Bezug auf das Attentat vom 25 sind bereits zwei Adressen von hier an den König abgegangen: die eine von der Präfektur, die andere von der Handelskammer. Unsere Stadt, d. h. unser Stadtrath, dürfte sich dismal wohl so wenig zu einem ausdrüklichen Glükwunsche entschließen, als es im vorigen Jahre geschehen. Diese Indifferenz, um das mildeste Wort zu brauchen, kan in vieler Hinsicht als Ausdruk der vorherrschenden Stimmung unserer Bevölkerung gelten. Wohl haben hier, wie gewiß überall, einzelne rechtliche und vernünftige Männer ihre volle Entrüstung über ein Verbrechen ausgesprochen, das, verabscheuungswerth an sich selbst, die unseligsten Folgen für Frankreich haben konnte. Mag das Attentat zehnmal isolirt seyn — die eben angeführte Ansicht ist es nicht; sie ist, leider! nur zu tief gewurzelt in diesem Lande. Der Mörder büßt seine Schuld und wird beseitigt; das Prinzip des Königsmordes tritt in tausend proteischen Gestalten frech heraus. Wer mag es binden und abthun? — Man hat in diesen Tagen sieben junge Leute verhaftet, die — zu ihrer Unterhaltung — nächtlicher Weile Personen anfielen und mißhandelten, die sich zufällig in abgelegenen Straßen verspätet hatten. Während der Restauration verübten fanatische Ropalisten ähnliche Gewaltthaten gegen die Liberalen. Diese neue Gesellschaft von Aggresseurs soll bei ihren Expeditionen eine Art von Losungswort haben. Bei der Begegnung einer Person, die man züchtigen will, sagt einer zum andern: „Brüder, was thun wir mit diesem Menschen?" — Antworten nun mehrere: „Gottes Wille geschehe!" so fällt man über das unschuldige Opfer her, und prügelt es tüchtig ab. Diese Uebelthäter sollen, wie man behauptet, zu einer der großen Brüderschaften der Büßenden gehören. Da seit jener Arrestation kein ähnlicher Unfug vorgefallen, so hofft man, daß diese Association nicht viele Mitglieder zähle.

Italien.

*† Rom, 25 Jun. Monsignore Capaccini, Substitut des Staatssekretairs, ist in die Provinz abgegangen, um, wie man behauptet, bei mehrern neuen Anordnungen thätig mitzuwirken. Dieser Prälat, welcher schon das volle Vertrauen des vorigen Staatsministers genoß, wird mit Beibehaltung seines gegenwärtigen Postens noch die wichtige Stelle eines Sekretairs des Sacro Collegio übernehmen, welche bisher von Monsignore Frezza besezt war, der aber zu dem Fest von St. Peter mit dem Purpur bekleidet werden wird. — Es ist nunmehr unwiderruflich beschlossen, daß die Messe von Sinigaglia nicht gehalten wird; in der gedrukten Bekanntmachung darüber heißt es, man habe blos den dringenden Umständen nachgegeben, das Verbot gelte aber nur für dieses Jahr. — Es kommen hier täglich spanische Flüchtlinge an, und wenn die Ruhe in ihrem Vaterlande nicht schnell hergestellt wird, so werden die fremden Gäste bald eine drükende Last für den päpstlichen Stuhl werden. Wahr ist es, die spanische Nation hat hier bedeutendes Eigenthum, aber auf die Einnahmen davon sind sonst schon so viele Leute angewiesen, daß sie kaum zu ihren Bedürfnissen hinreichen. Seit beinahe einem Jahre sind für die hiesigen spanischen Beamten und Pensionaire keine Gelder mehr eingetroffen, und manche Familie sieht sich dadurch in der größten Verlegenheit. Die hier anwesenden Spanier leben übrigens scheinbar in guter Harmonie, und man möchte glauben, jede Partei scheue sich mit ihrer Meynung hervorzutreten, bevor man nicht den Ausgang des Kriegs in ihrem Vaterlande sicher voraussieht. — In dem nahen Albaner Gebirge hat man einige leichte Erdstöße verspürt; man fürchtet daher aus dem südlichen Italien, besonders Calabrien, wieder schlimme Nachrichten zu erhalten. In den lezten zwei Monaten haben dort die Erdbeben große Verheerungen angerichtet.

Schweiz.

(Allg. Schw. Z.) Bern, 4 Jul. Unter Paradirung der Bürgerwache und des Schulknabenkorps versammelten sich heute die protestantischen Ehrengesandten zu Anhörung einer Predigt

Digitized by Google

in dem Münster, und begaben sich dann gegen zehn Uhr, nachdem die katholischen Mitglieder sich mit ihnen vereinigt hatten, in feierlichem Zuge nach der Heiligen-Geistkirche, wo sich bereits das diplomatische Korps u. s. w. eingefunden hatte. Der Präsident des Vororts, Hr. Schultheiß Tscharner von Bern, eröfnete nun die Tagsatzung mit einer angemessenen Rede. Nach erfolgter Eidesleistung verfügten sich die Ehrengesandten in corpore in das äußere Standesrathhaus, den gewöhnlichen Sizungssaal, wo die Kreditive eröfnet wurden. So viel vernommen werden konnte, war das Beglaubigungsschreiben des Standes Tessin nicht reglementarisch abgefaßt, und es wurde deshalb zur Richtigstellung zurükgewiesen. Der bisherige Staatskanzler, Hr. Amrhyn, wurde für diese Stelle aufs Neue erwählt und beeidigt. Der eidgenössische Gruß hatte in Gemäßheit des Reglements dieses Jahr nicht mehr statt.

Deutschland.

Die Hannoversche Zeitung schreibt aus Detmold, den 29 Jun.: „Der nach vieljähriger Unterbrechung wieder zusammen berufene Landtag des Fürstenthums Lippe ist heute durch den Regierungspräsidenten Eschenburg im fürstlichen Schlosse im Namen des Fürsten eröfnet worden."

* Hannover, 27 Jun. Von unsern ständischen Verhandlungen schreibe ich nicht, weil es wohl wenig gelesen, und von Mystifikationen in unsrer Zeitung schreibe ich auch nicht, weil es gar nicht gelesen werden würde, sondern ungedrukt bliebe. Aber von der schönen Fürstentochter spricht und hört sich mit Vergnügen, welche in unsrer Nachbarschaft an der Weser erblüht ist, und durch ihre Anmuth den Zauberreiz ihres achtzehnten Frühlings erhöht. Sie ist unter den schönen Künsten erzogen, welche bei ihrem Vater, dem Fürsten von Bükeburg, hofhalten, und hat auch neulich davon die Hochfeier in Berlin gesehen. — Die heiße Fehde, welche über die Ansprüche des Sohnes von dem Herzoge von Sussex auf die Rechte eines hiesigen Prinzen nicht hier, sondern auswärts von berühmten Rechtsgelehrten, und am Hizigsten von Zachariä wider Eichhorn geführt wird, betrift nach unserm alten Sprüchworte des Kaisers Bart, seit es feststeht, daß ohne Ermächtigung unsers Königs kein Seitenverwandter seiner Familie in England hier zu Lande Anspruch auf Hofstätte und Versorgung habe. Leider haben wir aber eine schwere Last von Rechtsklagen über die bäuerlichen Verhältnisse gerade durch ihre Ablösbarkeit bekommen, durch welche wir eben die landwirthschaftlichen Verwikelungen und ihre vielen Kosten los zu werden erwarteten. Von beiden Seiten wird es nun mit dem Leisten auf das genaueste genommen, und es gibt Kosten über Kosten wegen des Rechtes, und wegen Vermessung und wegen Abschäzung, und die Kosten werden beiderseits Schulden, an denen Kinder und Kindeskinder zu tragen haben werden. Im Uebrigen steht es auf dem Lande gut, das Wetter ist sehr fruchtbar, das Vieh schlachtet sich wegen der Strohfütterung schlecht, verkauft sich aber theuer, und die Wolle gibt in der Schur nicht viel, kostet aber viel. Der Harz trägt seinen neuen Zoll mit seiner alten Geduld, und die Landdragoner haben auch sonst höchstens zu melden, daß die Göttinger Studenten ihr lustiges Wesen in Jugendmuth und Weinlaune ungescheut vor ihnen treiben, und sie zuweilen neken und närren. Unsre gemeinschaftliche Steuerrechnung mit Braunschweig soll sich gut machen, aber bei der Postrechnung einiger Verlust seyn. Man will hier wissen, daß in Preußen nach den neuesten Erweiterungen seines Zollverbandes sich eine bedeutende Mindereinnahme ergeben habe, daß dadurch Berathungen über Ersparungen an den Staatsausgaben veranlaßt seyen, und daß eine Beschränkung des Kriegswesens nicht vermuthet werde.

Preußen.

Elberfeld, 1 Jul. Durch Reskript des geheimen Raths Rother, Chefs der Verwaltung für Handel, Fabrikation und Bauwesen, d. d. Karlsbad, 19 Jun., hat das hiesige provisorische Eisenbahncomité nunmehr die schriftliche Bestätigung der dem Deputirten, Kommerzienrath von der Heydt, bei seiner Anwesenheit in Berlin bereits mündlich gewordenen Zusicherungen erhalten. Hiernach hat der König die Konzession zur Anlage einer Eisenbahn von Elberfeld nach Witten im Allgemeinen vorläufig ertheilt, jedoch mit der Maaßgabe, daß die Gesellschaft eventuell verpflichtet seyn soll, ihre Konzession und die sämtlichen Vorarbeiten gegen Erstattung der erwachsenen Kosten derjenigen Gesellschaft abzutreten, welche sich zum Bau der Rhein-Weser-Bahn binnen einer Frist von drei Monaten gehörig konstituiren möchte, wobei aber den Theilnehmern an dem Elberfeld-Wittenschen Eisenbahn-Unternehmen die Befugniß vorbehalten bleibt, das gezeichnete Aktienkapital auf die Rhein-Weser-Bahn zu übertragen.

Oestreich.

Die historisch merkwürdige Begegnung der französischen Prinzen und der ehemaligen Kaiserin von Frankreich, Marie Louise, war, wie man von Wien berichtet, durchaus zufällig. Die Erzherzogin Marie Louise wurde im Dorfe Spital von dem Postmeister, dem es an Pferden für so viele Wagen fehlte, gebeten zu erlauben, daß auf der Straße die Pferde der erhabenen, sich begegnenden Reisenden gewechselt würden. Die Wittwe Napoleons fand dis unschiklich, und wollte lieber im strengsten Inkognito in einem Privathause die französischen Prinzen vorüberpassiren lassen. Als sie aber in Spital einfuhren, war die Nachricht von der Anwesenheit der Kaiserin schon zu ihnen gedrungen; der Herzog von Orleans schikte sogleich den General Colbert an Ihre Maj. ab, und bat, ihr seine Aufwartung machen zu dürfen. Ihre Maj. erwiederte, es sey ihr angenehm, die Prinzen zu empfangen, worauf diese mit ihrem ganzen Gefolge ein Frühstük bei ihr nahmen. Nach drei Viertelstunden trennte man sich.

Görz, 24 Jun. Die Nachricht, daß König Karl X seinen Aufenthalt in hiesiger Stadt nehmen werde, bestätigt sich. Es ist der gräflich Coroninische Pallast, der für den älteren Zweig der Bourbons gemiethet wurde. Hier freut sich Jedermann über diese Wahl des Königs, da man sich schmeichelt, daß unsere kleine Stadt durch diesen Hofhalt an Lebendigkeit gewinnen werde. Die Uebersiedelung aus Böhmen findet im August statt.

† Wien, 5 Jul. Handelsbriefe aus Konstantinopel zeigen an, daß sich der Sultan endlich bewogen gefunden, in Folge des Zwistes, den der Reis-Effendi mit Lord Ponsonby gehabt, diesen Minister zu entlassen. Der Reis-Effendi soll demnach sein Amt am 16 v. M. niedergelegt haben. Auf offiziellem Wege scheint hierüber nichts Bestimmtes eingegangen zu seyn, inzwischen darf man kaum daran zweifeln, da die Entlassung in jenen Briefen

Digitized by Google

mit voller Gewißheit besprochen und mehrere Details angegeben werden. So erzählen sie, der Hatischerif, welcher die Entfernung des Reis-Effendi's befehle, sey vom 16 Jun. Abends datirt, aber kein Grund der Maaßregel darin angegeben; auch sey bereits ein anderes Mitglied des ottomanischen Ministeriums zu seinem Nachfolger ernannt. Außerdem versichern sie, der Reis-Effendi habe den Sultan selbst gebeten, ihn dem Lord Ponsonby zu opfern, weil er wohl einsehe, daß er einen Mißgrif begangen, und weil er nicht wünsche, daß seine Gegenwart im Ministerium Grund zu fortdauernden Mißverständnissen mit dem englischen Kabinette gebe. Man schreibt aber nicht, ob Lord Ponsonby sich zufrieden erklärt habe, oder ob er noch auf irgend eine weitere Genugthuung dringe, indem, wie erwähnt, der Hattischerif mit keiner Sylbe die Mißhandlungen des Hrn. Churchill berührt, und also auch nicht die Absezung des Reis-Effendi's als eine dem englischen Botschafter bewilligte Satisfaktion bezeichnet. Indessen wird Lord Ponsonby vermuthlich jezt einlenken, und keine weitern Schritte in der Churchillschen Angelegenheit thun; es müßten denn seine neuen Instruktionen aus London, mit denen unlängst ein Kourier hier durch nach Konstantinopel eilte, es ihm zur Pflicht machen, noch in weitere Erörterungen einzugehn. — Es heißt, Se. Maj. der König von Neapel habe jezt seinen Reiseplan abgeändert, und werde sich vorerst nicht nach Paris begeben. Er hat abermals einer militairischen Produktion auf dem Glacis beigewohnt, welche auch J. kaiserl. HH. der Erzherzog Franz Karl mit seinen Söhnen, und der Erzherzog Ludwig, mit Ihrer Gegenwart beehrten. — Se. Durchl. der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig ist hier eingetroffen. — Die Cholera hat seit meinem lezten Berichte neue Fortschritte gemacht; wir hatten an manchen Tagen bereits über hundert Todesfälle an dieser Krankheit.

△ **Pesth**, 3 Jul. Der hiesige, vorgestern begonnene Wollmarkt bietet ziemlich günstige Resultate. In der Regel werden schon während des Hauptmarktes, Anfangs Junius, bedeutende Verkäufe in Wolle gemacht. Dis Jahr war dis weniger der Fall, hauptsächlich wohl weil der kalte Mai die Wäsche und Schur verzögert hatte. Dis und der Umstand, daß die Hauptwollkäufer erst vor ungefähr acht Tagen hier eintrafen, machte, daß das Geschäft im Anfange flau ging, und daß, anstatt einer Erhöhung der Preise gegen voriges Jahr, eher eine Erniedrigung statt fand. Man war deshalb auf die Zeit des eigentlichen Wollmarktes von Seite der Produzenten nicht wenig gespannt. Vorgestern, als am ersten Tage, ging es ein wenig flau, doch wurden mehrere Verkäufe um einige Gulden höher als im vorigen Jahre gemacht. Gestern belebte sich das Geschäft, und es ward sehr bedeutend gekauft. Heute geht es eben so, so daß sich erwarten läßt, es werde wenig von der hergebrachten Wolle unverkauft bleiben. Wie groß eigentlich das Quantum ist, läßt sich schwer ermitteln, um so weniger, als die Zufuhren schon seit mehreren Wochen dauern. Jedenfalls mag es wohl über 60,000 Centner betragen. Dis ist aber nur von dem Ganzen zu verstehen, was seit Beginn des Hauptmarktes hereingebracht worden ist. — Seit einigen Jahren haben auch englische Wollkäufer den Weg nach Pesth gefunden, und dieses ist ein günstiges Zeichen für die Wollproduktion des Kontinents, da dieselben, wäre der Begehr nach dem Produkte nicht lebhaft, hier ihre Rechnung nicht sonderlich finden würden. Denn es herrscht im Allgemeinen in Ungarn in der Behandlung bei der Wäsche und Schur der Wolle ein noch so fehlerhaftes Verfahren, daß dadurch die Waare in ihrem Werthe sehr herabgesezt wird. Wenn nun bei einer Menge Wollpartien wohl zehn und mehr Prozent Schmuz mit in den Kauf gegeben werden, und wenn der Ausländer für diesen Zölle, Transport, Spesen ꝛc. eben so gut zahlen muß, wie für die Waare selbst, so kan er seine Rechnung nur durch recht wohlfeilen Einkauf finden. Ist aber der Begehr nicht groß, so bleibt er lieber von einem so entfernten Orte weg und versorgt sich in der Nähe, wo er eine besser behandelte Waare findet. Referent verwahrt sich aber bei dieser Mittheilung durchaus gegen den Vorwurf ungerechten Tadels, und beruft sich nur auf den Ausspruch der Käufer. Ehrenvoll aber sind alle jene Schäfereien zu erwähnen, welche, in Qualität den besten deutschen gleich, auch bei der Wäsche und Schur ein Verfahren beobachten, welches das Produkt zu einer gesuchten Waare für den Weltmarkt macht.

Türkei.

*† **Konstantinopel**, 20 Jun. Lord Ponsonby hat die angesprochene Genugthuung erhalten. Der seitherige Reis-Effendi, Akif-Effendi Muschir, ist seines Amtes entlassen worden; er erhielt zum Nachfolger den ehemaligen Kaimakam Kolussi Pascha. Dis ist ein wichtiges Ereigniß und dürfte für die auswärtigen Verhältnisse der Pforte nicht ohne Folgen seyn. Lord Ponsonby scheint jezt zufrieden, obgleich er sich noch nicht im auswärtigen Departement gezeigt hat, und in einer auffallenden Zurükgezogenheit lebt. Akif-Effendi zieht sich nach Brussa zurük, wohin er in eine Art Verbannung geschikt wird. Er ist einer der ausgezeichnetsten und geschiktesten Geschäftsmänner, welche die Pforte besizt und seine Entfernung von den Geschäften kan nicht vortheilhaft für den Sultan seyn. Inzwischen mußte dieser ein Opfer bringen, und den Repräsentanten Englands zu beschwichtigen suchen, bevor die von diesem sehnlich erwarteten Instruktionen von London einliefen, da man bei den unstäten Ansichten, wovon Lord Palmerston manche Beweise gegeben, nicht wissen konnte, wie er die Churchill'sche Angelegenheit aufnehmen, und ob er nicht sogar den direkt in London und in Paris gemachten Vorstellungen der Pforte Gehör zu schenken verweigern würde. Jezt sind wenigstens Lord Ponsonby alle Mittel benommen, seinen etwas unfreundlichen Gesinnungen gegen die Pforte fernern Lauf zu lassen. Denn bevor der Entscheid über die Entlassung Akif-Effendi's veröffentlicht wurde, hat man auch alle diejenigen bestraft, welche sich das Vergehen haben zu Schulden kommen lassen, in der Person eines englischen Unterthans die Regierung Englands zu beleidigen. Uebrigens muß man Akif-Effendi die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er selbst und zu verschiedenenmalen gebeten hat, das Ministerium verlassen zu dürfen, um Lord Ponsonby zu beruhigen. Der Sultan soll sich schwer dazu verstanden haben. Nur als er in Erfahrung gebracht, daß Hr. Churchill bisher einer der eifrigsten Anhänger der Pforte war, und daß man ihm mehrere Nebenumstände zu verheimlichen bemüht gewesen, die auf die erlittenen Mißhandlungen dieses Gentlemans Bezug hatten, soll er sehr unwillig über Akif-Effendi geworden seyn und ihn in der Nacht vom 15 auf den 16 d. nach Brussa verwiesen haben. Der Polizeidirektor von Galata, Tufali Boschan, wurde ebenfalls seiner Funktionen enthoben und zu sechs-

Digitized by Google

monatlichem Kerker verdammt; die unter ihm stehenden Beamten, welche Hrn. Churchill mißhandelt hatten, erhielten die Bastonade. Auf diese Weise dürfte ein Melodram durchgespielt seyn, das mit Stokschlägen begonnen, mit Stokschlägen geendigt, und in seinen Zwischenakten zu den größten und ernstlichsten Verhandlungen Anlaß gegeben hat. — Der Direktor des Genie- und Artilleriewesens, Schwiegersohn des Großherrn, Halil Pascha, ist eilends nach Varna gegangen. Man weiß den Zwek dieser Sendung nicht. Allerlei Gerüchte sind deshalb in Cirkulation, die doch ihrer Unwahrscheinlichkeit halber nicht wiederholt zu werden verdienen. Eine Divansversammlung ist übrigens gehalten worden, und man behauptete, sie hätte auf die nahe bevorstehende Räumung Silistria's Bezug.

Griechenland.

Die vor der Abreise des Königs Otto erlassene Verordnung über die Geschäftsführung während der Abwesenheit Sr. Maj. sagt im Eingange: „Otto ꝛc. Im Begriffe, Uns zu einem Besuche bei Unsern vielgeliebten königlichen Eltern auf kurze Zeit aus Unserem Königreiche zu entfernen, ist Unsere angelegentlichste Sorge darauf gerichtet, daß während Unserer Abwesenheit die Regierungsgeschäfte keine Stokung erleiden, sondern zum Wohle Unserer Unterthanen in gesezlicher Ordnung fortgeführt werden." Sodann folgt in 15 Artikeln die Verordnung, durch welche das Gesamtministerium unter Vorsiz des Staatskanzlers für die Abwesenheit des Königs mit der Führung der Regierungsgeschäfte beauftragt und ermächtigt ist, alle Gegenstände zu erledigen, welche, der bestehenden Anordnung gemäß, der unmittelbaren Entscheidung und Genehmigung Sr. Maj. bedürften. Ausgenommen sind: die königlichen Haus- und auswärtigen Angelegenheiten, die dem Staatskanzler aus besonderer Vollmacht übertragen werden (die Ratifikationen der Staatsverträge behält sich der König selbst vor); ferner die Militair- und Hofsachen, die, mit Ausnahme dringender Fälle, der königlichen Beschlußfassung vorbehalten bleiben, und die Begnadigung gegen richterliche Strafurtheile. (Das Ministerium darf jedoch den Vollzug der Urtheile einstweilen sistiren.) Gesezе können, im Benehmen mit dem Staatsrath, erlassen werden, sind aber nur provisorisch, und treten, wenn sie nicht vom Könige sanktionirt werden, drei Monate nach seiner Rükkehr außer Kraft. Personalernennungen können ebenfalls nur provisorisch erfolgen; ausgenommen sind solche Stellen, deren Besezung den Behörden ohnehin übertragen ist. Auch Ordensverleihungen behält der König sich vor. In den Berathungen des Ministeriums hat der Staatskanzler bei Stimmengleichheit entscheidende Stimme. Ergibt sich eine Mehrheit gegen seine Meynung, so bleibt der Gegenstand der königlichen Entscheidung vorbehalten. Die Ausfertigungen erfolgen mit dem Beisaz: „Im Namen und aus besonderm Auftrag Sr. Maj. des Königs, das Gesamtministerium." Bei längerer Verhinderung des Staatskanzlers gehen die demselben ertheilten Vollmachten auf den ältesten Staatssekretair über. Schließlich wird dem Gesamtministerium in der Geschäftsführung gewissenhafte Beachtung der Gesezе und Vorschriften, und angelegenste Bedachtnahme auf Beseitigungen jedes Rükstandes anempfohlen, und namentlich auch auf die Mitwirkung des Staatsraths vertraut. Der Staatskanzler und der Ministerrath haben dem König über den Fortgang der Geschäfte regelmäßig zu berichten.

Börsen-Nachrichten.

London, 2 Jul. Konsol. 5Proz. 92⅞; Cortesbons 42⅛; portugiesische 83½; brasilische 88; columbische 30½; mexicanische 35.

Paris, 4 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 75; 3Proz. 80, 55; Bankaktien 2280; belgische Fonds 103; röm. 103¼; neapol. 100, 80; piem. 1126; spanische aktive Schuld 43; passive 12⅞; St. Germainer Eisenbahn 590.

Amsterdam, 3 Jul. Effektensozietät um 4½ Uhr. Integr. 56¹¹/₁₆; Ardoins 43⅛.

** Frankfurt a. M., 6 Jul. Das wiederholte Steigen der holländischen Fonds zu London und Amsterdam, und das der spanischen Effekten an der Pariser Börse, haben auch hier die wieder belebte Spekulation in diesen Papiersorten zeither unterhalten. Von Amsterdam wurde berichtet, daß ein großer Theil der zu Anfang dieses Halbjahrs eingegangenen Zinszahlungen von den Kapitalisten auf den Ankauf von Integralen verwendet worden, wodurch sich der Kurs in den Privatgeschäften der Effektensocietät (am Sonntage) auf 56¹¹/₁₆ gehoben habe. Auf diese Nachricht wurden schon heute Vormittags nicht unbedeutende Käufe zum Kurse von 56¹¹/₁₆ abgeschlossen, zu welchem sie sich auch beim Schlusse der Börse behaupteten. — Zur Belebung des Handels mit spanischen Papieren gaben, außer den höhern Notirungen von Paris, vornehmlich die ziemlich beträchtlichen Käufe Anlaß, die darin schon gestern für Rechnung eines bekannten, gewöhnlich sehr gut unterrichteten Wechselhauses bewirkt wurden. Die Umsäze in der Aktivschuld zum Kurse von 43 waren beträchtlich, während auch in den Passiven einige namhafte Beträge zu 13¼ gekauft wurden. Heute jedoch, wo wegen des Sonntags keine Börsenberichte aus Paris ankamen, sind die Kurse dieser Papiere wieder um ⅛ Prozent zurükgegangen. — Von östreichischen 5prozentigen Metalliques, wie von Wiener Bankaktien, scheinen sich die verkäuflichen Partien vergrößert zu haben, weshalb erstere auf 104, leztere aber auf 1657 zurükgegangen sind. Dagegen fanden die 4prozentigen Metalliques zu 99¼ und die 3prozentigen zu 75¼ willfährige Käufer. Polnische 500Guldenloose auf Lieferung für Ende Julius stehen 78⅝; gegen Baares aber kan man dieselben um ⅛ preuß. Thlr. das Stük unter diesem Preise haben. Von den übrigen Lotterie-Effekten zeigte sich nur nach preußischen Prämienscheinen zu 60½ Thlr. das Stük einige Frage. Unter den auswärtigen Devisen sind ausschließlich die auf Leipzig, Bremen und Hamburg gefragt. Diskonto 3½ bis 3⅝ Proz.

Berlin, 5 Jul. 4prozentige Staatsschuldscheine 101⅔; preuß. engl. Obl. 100⅞; Prämienscheine der Seeh. 61⅝.

Wien, 5 Jul. Metall. 104¼; 4Proz. 99¹⁵/₁₆; 3Proz. 75⅝; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1356.

Augsburger Kurs vom 9 Julius 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102¼	102
— — à 3½ Pr.	—	100¼
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	59½	—
Oestr. Rothsch. L.	—	118
- Partial à 4 Pr.	—	—
- N. Anl. v. 1834.	114⅜	—
- Metall. à 5 Proz.	104⅞	104⅛
- detto à 4 Proz.	100⅛	99⅞
- detto à 3 Proz.	76	75⅝
- B. Akt. II S. 1836.	1366	1363
Poln. L. à 300 fl.	96	—
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	63	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108⅝
Hamburg 1 Monat	—	115⅛
Wien in 20gern 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	—	99⅝
London - -	10. 2.	
Paris - -	118	—
Lyon - -	—	117⅞
Mailand - -	59⅞	—
Genua - -	50⅛	—
Livorno - -	—	56⅝
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	60

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Brest im Jahre 1789.

(Von Emile Souvestre.)

Ich war noch jung, als ich 1789 meine erste Reise nach Brest machte. Obschon ich bis dahin noch keinen militairischen Hafen gesehen, so fiel mir doch der, den ich jezt vor Augen hatte, nur wenig auf. Ich fand ihn klein, schmal, unansehnlich. Dafür aber war ich über den Anblik der Bevölkerung sehr erstaunt. Ich traf hier einen Volksstamm ohne Namen, bei dem ich vergeblich nach einem Nationaltypus suchte, und der in nichts dem, was ich bisher gesehen hatte, glich. Es waren weder Europäer, noch Asiaten, noch Afrikaner, sondern etwas von allen diesen zugleich. Brest hatte in seinem Hafen so viel von jenen großen Geschwadern, worauf die Renegaten von allen Nationen fuhren, aufgenommen, daß die ausschweifende Lebensart dort alles Blut der Erde vermischte. Das Volk bot ein mir unausdrükbares Gemisch aller Farben und Naturen, von dem eingeölten Lappländer bis zum Neger der Küste von Guinea, von dem gefirnißten Chinesen bis zu dem Mohikan der großen Seen dar. Selbst die höhern Klassen, obgleich sie dieser brutalen Vermischung fremd geblieben, hatten eine Art von Gegenstoß davon erfahren. Indien, dessen Meere damals von unsern Schiffen bedekt waren, hatte unsere Marine an seine orientalischen Sinnengenüsse gewöhnt, und Alle, Offiziere und Matrosen, von daher einen solchen Durst nach Wollust, einen solchen fieberischen Drang nach Ausschweifungen zurükgebracht, daß dieser immer mehr um sich fraß und bald in alle Stände eingedrungen war. Der Adel, der ausschließlich die höheren Stellen einnahm, ging hierin mit dem Beispiele voran. Man fand bei ihm noch die ganze schrankenlose Ausgelassenheit des vorigen Jahrhunderts, die Regentschaft mit noch roher ausgeprägten Sitten, die Regentschaft mit glühenden Matrosen, durch die Tropen kalcinirt, statt der blassen Roués mit Spizenmanschetten. Uebrigens erinnerte Brest nicht nur durch sein loseres Leben an eine vergangene Epoche; es gab auch 1789 in ganz Frankreich keine andere Stadt, welche die Traditionen der Feudalmonarchie und die Adelsvorurtheile treuer bewahrt hätte. Die revolutionairen Ideen hatten, wie überall, so auch hier, zu gähren begonnen, ohne aber den aristokratischen Despotismus der Marine zerstören zu können. Dieses Korps theilte sich damals in zwei wohl unterschiedene Kategorien: die eine, zahlreich im Besize von Reichthum und Einfluß, aus dem Adel rekrutirt, bildete das, was man die großen Korps nannte; die andere fast unmerkbare, arm und verachtet, bestand aus Offizieren guten Glüks, welche der Zufall oder ausgezeichnetes Verdienst aus der Klasse der Lootsen gezogen hatte, und die man unter der Benennung der blauen Offiziere begrif. Die jungen Söhne berechtigter Familien gingen durch die Schule der Flaggeneleven, die ihnen, mit sehr seltener Ausnahme, vorbehalten war. Diese einer sehr lokern Disziplin unterworfene Schule war für Brest eine beständige Ursache von Unordnungen. Diese verzogene und eitle, im väterlichen Hause an die gefällige Servilität zitternder Vasallen gewöhnte Jugend, die man auf Einmal zügellos mit einer Uniform und einem Degen inmitten der Ausgelassenheiten des Seelebens in die Welt schikte, ließ sich von keinen Schranken zurükhalten. Bei den alten Offizieren war wenigstens der erbliche Stolz durch Erfahrung und ruhigere Besinnung gedämpft; bei diesen Kindern aber wurde die grobe Aeußerung desselben durch nichts gemildert. Ihre Eitelkeit übte sich in ihrer ganzen Naivetät; sie machten ihre Unverschämtheit zu einem Ehrenpunkte, hatten gleichsam Besiz von der Stadt ergriffen und betrugen sich darin wie Eroberer. Alles, was nicht Beinkleider und rothe Strümpfe wie sie trug, war ihr Feind. Der Bürger hatte nicht nur den Ausdruk unverschämten Stolzes, sondern auch die quälenden Knausereien zügelloser Schüler zu erdulden; es gehörte eine unerschütterliche Geduld dazu, sich allen diesen, so vielfachen Unverschämtheiten zu fügen, und es gab kein Mittel, sich dieser Angriffe zu erwehren, denen man überall, auf den Spaziergängen, im Theater, im eignen Hause, vorzüglich aber in der Nacht, ausgesezt war. Häufig wurde man durch ein Klaggeschrei erwekt, wobei man mit Namen gerufen ward. Man eilte ans Fenster, und kaum hatte man hinausgesehen, so wurde man mit einer in schmuziges Oel getauchten Bürste unter großem Gelächter der See-Eleven, welche einem ihrer Kameraden die Leiter hielten, im Gesichte gerieben. An einem andern Tage fand man am untersten Stokwerk des Hauses keine Thüre und keine Fenster, da sie Alles während der Nacht zugemauert hatten ꝛc. Diese Unverschämtheit der Flaggenzöglinge beschränkte sich aber nicht blos auf diese anonymen und individuellen Insulten, sondern betraf zuweilen die ganze Bevölkerung. So fiel es ihnen manchmal ein, an einem Tage zu sagen: „Diesen Abend ist kein Schauspiel!“ Kam man nun mit seiner Tochter oder seiner Gattin, das neue Stük zu sehen, so traf man zwei dieser Herren an der Pforte des Theaters, mit dem Hut auf dem Kopf und gezogenem Degen, die ganz ruhig sagten, „man geht nicht hinein,“ und Euch die Faust ins Gesicht hielten, so daß man umkehren mußte. An einem andern Tage hatten sie eine Promenade auf ähnliche Art in Verruf gesezt. Kamen Leute, so riefen sie ihnen zu: „Die See-Eleven gehen spazieren,“ und man mußte wieder umkehren. In ältern Zeiten wurde solche kele Frechheit noch weiter getrieben, und die höhern Offiziere gingen dabei mit dem Beispiele voran. Man spannte Neze an Straßeneken aus, fing Dienstmädchen, die mit der Laterne bei der Nacht ihre Herrschaft abholten, auf, und ließ sie erst den andern Morgen wieder los. Selbst Bürgerinnen konnten sich, so wie es einmal Nacht war, nicht mehr auf den Straßen zeigen, ohne sich Insulten auszusezen. Die Tochter eines Kaufmanns in der Siebenheiligenstraße wurde bei der Rükkunft vom Abendsegen aufgefangen, und als man sie acht Tage später dem Vater zurükgab, war sie wahnsinnig! Diesmal machte die Sache Aufsehen; das Volk murrte; man fand den Scherz zu übertrieben, und die Chefs wollten an den vier der Entführung schuldigen Offizieren ein Beispiel geben. Sie wurden in Arrest gesezt und verurtheilt, die Tochter des Kaufmanns auf ihre Kosten im Spital zu erhalten! Dis war zu derselben Zeit, wo ein nach Indien abgehender Fregattenkapitain seine Gläubiger an Bord lud, und als sie beisammen waren, die Anker lichtete, und sie erst 20 Lieues von Brest, nachdem jeder seine Quittung abgeliefert hatte, ans Land zurükbringen ließ. Diese Prellerei zog ihm keine Strafe zu. Betrugen schon die Offiziere sich auf so'che Art, so läßt sich

Digitized by Google

die Aufführung der Matrosen begreifen. Die Frechheit der Chefs diente ihren Untergebenen als Muster und Entschuldigung. Kamen Equipagen von der See an, so bemächtigten sie sich der Stadt, wie eines durch Entern eroberten Verdecks. Dann mußte man Kinder und Frauen zu Hause lassen, Fenster und Läden schließen; denn man konnte keinen Blik auf die Straße werfen, ohne ein blutiges oder unzüchtiges Bild zu sehen. In der Nacht aber war es noch viel ärger; dann hörte man nicht mehr blos Geschrei der Wuth, der Betrunkenheit und des Mords — die ganze Stadt wurde dann zu einem Schauplaze der Unzucht und zu einer Mörderhöhle. Matrosen und Soldaten mordeten sich an jeder Straßeneke, ohne daß Jemand daran dachte, sich zu widersezen, oder der friedliche Bürger in eine so gewöhnliche Sache eingrif. Erst am folgenden Morgen blieben die Milchweiber, die vom Lande hereinkamen und die noch einsamen Straßen durchzogen, einen Augenblik vor den Leichnamen stehen, welche das Opfer dieser schändlichen Ausschweifungen geworden, und gingen dann ruhig und unter der Aeußerung weiter: „Es scheinen königliche Schiffe auf der Rhede zu seyn;" während der Bürger, vor dessen Hause der Leichnam lag, seine Schwelle davon befreien, das Pflaster abwaschen ließ, und sich dann zu seinem Frühstük niedersezte. Dieser Zustand hatte nun, wie gesagt, 1789 schon einige Veränderung erfahren. Das Marinekorps mußte, ohne von seinem hochmüthigen Dünkel etwas verloren zu haben, sich vorsichtiger gegen die etwas unduldsamer als früher gewordenen Einwohner benehmen; doch fanden nochhäufige Händel statt, und ich erinnere mich, daß ich auf offener Promenade zweimal den Degen ziehen mußte, um den Damen, die ich führte, Achtung zu verschaffen. Solche Dinge kamen übrigens täglich vor. Was aber die Geringschäzung betrift, welche das große Korps beständig den nichtadeligen Offizieren bezeugte, so war sie noch ganz wie früher. Es nannte sie fortwährend die blauen oder die eingedrungenen Offizere. Dis waren Männer von Stahl und Eisen, die troz aller Verachtung ihren Weg vor jenen fortgingen, Männer, deren Muth und Talente mitten unter Hohn und Spott gewachsen waren, und die in das aristokratische Korps, wie in das Kastell eines englischen Linienschifs mit einer Pistole in der einen und einem Beil in der andern Hand, eingerükt waren. Uebrigens hatte der beleidigende Hochmuth, den die Privilegirten gegen sie affektirten, einen andern Grund, als blos den des Adels. Der Stolz hatte mit diesem Mantel nur die Gefühle des Hasses und der Eifersucht, die man nicht offen an den Tag zu legen wagte. Die Adeligen meynten, daß die bloße Gegenwart dieser Männer in ihren Reihen eine Verlezung ihrer erblichen Rechte sey. Sie war eine lebendige Protestation des Talents gegen die Geburt, ein dumpfer Ruf der Gleichheit, den die Natur inmitten geweihter Ungleichheiten geworfen hatte. Sodann hatten die blauen Offiziere das unverzeihliche Unrecht, geschikt zu seyn. Man konnte sie demüthigen, aber nicht entbehren. Man mußte sie daher ihre unerläßlichen Dienste theuer bezahlen lassen, und daran ließ man es auch in keinerlei Hinsicht fehlen. Unverschämtheit gegen einen Eingedrungenen war nicht nur erlaubt, sondern sie war sogar eine heilige Pflicht, die man nicht vergessen konnte, ohne sich der Verachtung seiner Kameraden auszusezen. Bei meinem Besuche zu Brest zeigte man mir einen alten Kapitain, der während seines Lebens 60 englische Schiffe jeder Größe dahin gebracht hatte die Flagge vor ihm zu streichen, und 32 in 40 Kämpfen erhaltene Wundennarben an seinem Körper trug. Seine beiden Söhne, die seit Kurzem aus dem Institute der See-Eleven getreten waren, besuchten ihn auf Einmal nicht mehr. Der Greis, darüber erstaunt und bekümmert, hatte ihnen zärtliche Vorwürfe darüber gemacht; die jungen Leute schlugen verlegen die Augen nieder, und einer von ihnen antwortete endlich auf die dringenden Fragen des alten Seemanns: „Was wollen Sie, mein Vater, man hat uns zu verstehen gegeben, daß wir Sie nicht mehr besuchen könnten!.. Sie sind ein blauer Offizier!" — Man glaube aber ja nicht, daß der Haß der Offiziere des großen Korps gegen die Eingedrungenen sich auf diesen grausamen Spott beschränkte; er verfiel zuweilen bis zum feigsten Hinterhalt. Davon liefert Kapitain Cornic ein Beispiel; dieser Name ist nicht sehr bekannt, weil er aber einmal in unsere Feder gekommen ist, so wollen wir Einiges von ihm sagen. Wir werden bei diesem Anlaß den Zustand der damaligen Marine kennen lernen, und einen jener unbekannten ruhmvollen Männer, die sich wie im Sande verlorene Goldstüke erhalten, worüber ein ganzes Jahrhundert hinschreitet, ohne sie zu erblikn, aus der Vergessenheit hervorziehen.

(Beschluß folgt.)

Skizzen aus London.

☿ Alles was mathematische Kombination, technische Fertigkeit und mechanische Kraft Großes und Herrliches erzeugen können, findet man in England in der äußersten Vollendung. Dem Erfindungsgeiste ist hier kein Ziel gesteft, weil Geld und Unternehmungskraft in Fülle vorhanden sind, um jede neue Idee ins Leben zu rufen. Die für die Marine und die Menschheit so wichtige Erfindung, durch hermetisch geschlossene, mit Luft gefüllte Röhren, welche das Schif umgeben, dieses vom Sinken zu retten, selbst nachdem es bereits ganz mit Wasser gefüllt ist, wurde an mehreren Schiffen im Hafen von Portsmouth eingeführt, nachdem viele Versuche ihre Güte hinlänglich erprobt hatten. Wenn man bedenkt, daß in manchem Jahre 4 bis 500 Schiffe zu Grunde gehen, so wird man diese Erfindung als eine der wichtigsten für einen Seestaat betrachten müssen. Die Vielfältigkeit, womit der Dampf auf alle Zweige der Mechanik angewendet wird, muß in Kurzem auch eine Revolution in der Art Krieg zu führen bewirken, und die Experimente, welche hier mit der Perkins'schen Dampfkanone täglich angestellt werden, die im Stande ist, in einer Stunde 25,000 Kugeln abzusenden, zeigen zur Genüge, daß Kriege, wie sie bisher geführt wurden, in der Folge unmöglich seyn werden. Ein bayerischer Offizier, der sich gegenwärtig hier befindet, hat nun aber eine Kraft erfunden, welche die des Dampfes in Fortbewegung von Schiffen und Wagen noch übertreffen soll. Die englische Regierung scheint dieser neuen Idee alle Aufmerksamkeit zu schenken, und englische Ingenieure sind beauftragt, Versuche ihrer Ausführung zu prüfen. Die zauberähnliche Erbauung der Katharinadoks ist bekannt, und man weiß, daß der Raum, wo dieses enorme Etablissement jezt steht, vor zehn Jahren noch mit Häusern übersäet war. In Zeit von zwei Jahren waren alle diese Häuser gekauft, demolirt, die prächtigen Kais und Storehäuser gebaut, und so ein merkantilisches Hafendepot ge-

Digitized by Google

gründet, das seines Gleichen nicht finden dürfte. Das Bewundernswürdigste geschieht hier auch wieder durch Dampfmaschinen, welche Wasserpumpen treiben, wodurch man im Stande ist in vier Stunden das Dockbassin um zwei bis drei Fuß zu schwellen, und es so den Schiffen möglich zu machen, selbst während der Ebbe aus- und einzulaufen. In Glasfabrikation geschieht das Unglaubliche, und im Exeterhause steht jezt ein Spiegel zu 1000 Guineen, der größte und reinste den die Welt je gesehen hat. Er mißt 24 Fuß in der Höhe und 16 in der Breite. Allein auch in andern Zweigen der Industrie zeichnen die Engländer sich aus, und die Garten- und Früchte-Kultur hat in diesem Lande den vielleicht höchst möglichen Grad erreicht. Vor einigen Tagen war in der Nähe eine Ausstellung von künstlich gezogenen Früchten und Blumen, wo man die Gewächse aller Zonen und aller Jahreszeiten in meistens vergrößertem Maaßstabe in den herrlichsten Gruppirungen aufgestellt sah. Ungeachtet eines bedeutenden Eintrittspreises, der in London mehr lokt, als abschrekt, hatte sich in diesen Zaubergärten eine Zahl von 7 bis 8000 Personen der fashionablen Gesellschaft eingefunden, so daß das Auge in Verlegenheit gerieth, ob es den lebendigen Blumen nicht mehr Aufmerksamkeit zollen müsse, als den durch Kunst gezogenen. Was würden aber unsere Damen sagen, wenn sie die in ihrer Art einzigen Stikereien der Miß Linwood sähen, die gegenwärtig die bewundernde Huldigung der kunstgeübten Engländerinnen empfängt? Wenn man in die großen Säle tritt, welche die uneigennüzig große Künstlerin dem Publikum geöfnet hat, glaubt man sich in einer reichen Gemäldegallerie. Die großen Bilder sind alle mit Seide gestikt, allein es herrscht ein Geschmak und eine Kenntniß der Malerei in diesen Nadelwerken, die Miß Linwood mehr unter die großen Maler, als unter die Zahl der bloßen Stikerinnen stellt. Ihre vorzüglichsten Bilder scheinen mir die Abnahme vom Kreuze von Carracci, Raphaels Madonna della Sedia, Christus von Carlo Dolce und die betende Johanna Grey, ein Jäger im Sturme. Alles ist mit einer Vollendung gearbeitet, daß es sehr genauer Besichtigung bedarf, um diese Stikarbeiten von den schönsten Gemälden zu unterscheiden. Miß Linwood ist jezt blind und 85 Jahre alt, allein vor drei Jahren vollendete sie noch ihr lezles großes Werk, das Urtheil Cains, ihre eigene Erfindung und groß in Gedanken und Ausführung. Kaum dürfte sich in der Welt ein ähnliches Beispiel von Kunstfertigkeit mit der Nadel finden lassen. Man geht hier keinen Schritt, ohne auf neue Erfindungen, eine immer sinnreicher als die andere, zu stoßen, und es wäre sehr interessant, wenn sich Jemand die Mühe nehmen wollte, ein fortlaufendes Journal darüber herauszugeben. So hoch aber die Engländer in technischer Ausführung stehen, so wenig scheinen sie in den schönen Künsten vorwärts zu gehen, und der oft falsche Enthusiasmus und die Guineen sind das Einzige, was sie dafür beisteuern. Zwar ist die gegenwärtige Kunstausstellung im Somersethouse sehr reich, allein einige wenige Skulpturen ausgenommen, sucht man dort vergebens große Werke, und ganz London enthält nichts, was sich nur entfernt der Glyptothek oder Pinakothek in München zur Seite stellen dürfte. An Ausstellungen älterer Kunstwerke fehlt es übrigens hier keineswegs, und obgleich die Hauptschäze in den Landhäusern der Großen zerstreut sind, so sind doch hier zwei Sammlungen zu sehen, die zu den ersten der Welt gezählt werden müssen. Die eine ist die Nationalgallerie mit einer zwar kleinen, aber sehr kostbaren Gallerie von Correggios, Tizians, Van dyks, Leonardos, Raphaels, Reynolds. Die andere aber, die einzig in ihrer Art ist, besteht in der Sammlung von Handzeichnungen Raphaels, Dürers, Tizians, Correggio's und Leonardo da Vinci's, welche der unsterbliche Lawrence mit großen Summen und vieler Mühe zusammen gebracht hat, und die nun im Beßze des Hrn. Woodburn sich befinden. Es ist ein großer Schaz in dieser herrlichen Sammlung. In Wasserfarben allein excelliren die englischen Maler, und die beiden jezt offenen Aufstellungen zeigen, was hier in diesem Genre geleistet wird. Allein die Künste der Musik und der dramatischen Muse kommen in diesem Steinkohlenlande nicht weiter, und so sehr man auch mit Konzerten und Theatern überschwemmt ist, so bleiben es doch stets nur die fremden Künstler, welche Darstellungen heben können. An diesen hat nun aber London jezt Alles vereinigt, was Großes in Europa zu finden ist, und unter ihnen strahlt die himmlische Malibran als Stern erster Größe. Sie ist nicht schön und beßzt keinen Vorzug, der auf den ersten Augenblik besticht. Weder Figur, noch sehr schönes Auge, ja nicht einmal sehr umfangreiches Organ nehmen für sie ein. Wenn sie aber singt und spielt, so ist Alles Vollendung, Alles Schmelz, Alles groß, und sie bezaubert, rührt, entzezt und entzükt, ohne es selbst zu wissen, hingerissen von ihrer großen Seele, ihrem tiefen, unerforschlichen Gemüthe. Ich kan sie in ungesuchtem Hervorbringen gewaltiger Effekte nur mit O'Connell vergleichen. Wenn dieser breitschulterige, ekige Mann, mit seinem rothen plebejischen Gesichte, seinen unplastischen Bewegungen, seinem lauernden Blike und seinem höhnischen Lächeln auftritt, und monoton zu sprechen beginnt, so ahnet Niemand die Wirkung, welche er in wenigen Minuten hervorbringen wird. Wenn ihm aber nun die breite Brust schwillt, der starke Mann sich aufrichtet, und die gewaltigen Töne seinen unerschöpflichen Lungen entströmen; wenn seine begeisterten Worte wie elektrische Blize in die dichten Versammlungen einschlagen, einen Brand entzünden und ewig neu anfachen, den wahrscheinlich keine menschliche Gewalt mehr löschen wird, dann feiert die Beredsamkeit einen großen Triumph; dann begreift man, wie ein so schlichter und prunkloser Mann der Agitator eines großen Volkes und vermuthlich der Reformator seiner Institutionen werden konnte. In O'Connell und der Malibran feiert, wenn sie von wahrer Begeisterung erregt sind, die Macht der Stimme und des Vortrags ihren glänzendsten Sieg.

Großbritannien.

*** London, 30 Junius. In einem meiner vorigen Briefe ward auf den Vortheil hingewiesen, welcher der französischen Nation durch den neuen Postvertrag zwischen Frankreich und Großbritannien in der Herabsezung des Briefporto's erwächst, wogegen Deutschland, bliebe es beim Alten, zum großen Nachtheile seines Handels nicht konkurriren könnte, da der deutsche Korrespondent allein an die englische Post, sowol von als nach England gerade das doppelte Porto zu zahlen haben würde. *)

---

*) Am deutlichsten läßt sich dieses durch ein einfaches Beispiel zeigen. Ein Brief von hier nach Straßburg zahlt nach dem neuen Vertrage hier nur 10 Pence, und ein noch sehr herabgesezles französisches Porto; ein Brief nach Kehl gegenüber Straßburg, zahlt dagegen hier 20 Pence, weil es ein deutscher Ort ist, dann

Digitized by Google

Diese Sache ist zu wichtig, als daß sie nicht verdiente, noch einmal darauf zurükzukommen, und man darf es wohl Ihrem Blatte Dank wissen, das Publikum darauf aufmerksam gemacht zu haben. Nach den jezt bestehenden hiesigen Posteinrichtungen findet die Briefkommunikation von Großbritannien nach Deutschland auf vier verschiedenen Wegen statt: durch Frankreich über Calais, sechsmal in der Woche; durch Belgien über Ostende, viermal wöchentlich; durch Holland über Rotterdam zweimal, und nach Hamburg ebenfalls zweimal in der Woche. Außer diesen hat das einer belgischen Gesellschaft zugehörende, zwischen hier und Antwerpen fahrende Dampfboot neulich die Erlaubniß erhalten ein Brieffelleisen mitzuführen. Die über Calais und Ostende gerichteten Briefe gehen hier Abends mit der Postkutsche nach Dover ab, und werden am darauf folgenden Morgen, gewöhnlich zwischen 8 und 9 Uhr, mit Regierungsdampfbooten nach jenen beiden Häfen befördert. Die Art und Weise dieser Beförderung beruht auf Verträgen, welche zwischen Großbritannien und Frankreich am 14 Junius 1833, und zwischen Großbritannien und Belgien am 17/24 Oktober 1834 abgeschlossen worden sind. Nach ersterem Vertrage müssen die englischen Briefe bei gewöhnlichem Wetter spätestens um eilf Uhr Vormittags ans Postamt zu Calais, und die französischen Briefe bei gewöhnlichem Wetter spätestens um zehn Uhr Abends ans Postamt zu Dover abgeliefert werden. Jede Regierung läßt ihre Brieffelleisen und eigenen Depeschen durch ihre eigenen dem Staate zugehörigen Dampfboote befördern, die auch zugleich Passagiere, Gepäke, edle Metalle, aber keine andern Waaren mitnehmen. Zu diesem Dienste nach Calais braucht die Regierung drei Dampfboote (die französische eben so viele), die demnach wöchentlich zwölfmal die Reise machen. Für die belgische Station hat die hiesige Regierung zwei Dampfboote in Dover (also in Allem fünf), welche sowol das englische Felleisen nach Ostende bringen, als das belgische wieder zurüknehmen. Für diese Benuzung der englischen Paketboote zahlt Belgien an das hiesige Postamt, zufolge erwähnten Vertrags, jährlich 1000 Pf. Sterl. Dagegen behielt sich Belgien das Recht vor, auf die fremden Briefe, die fast alle aus deutschen über Ostende kommenden bestehen, ein Transitporto nach eigenem Gutdünken zu legen. Aus dem Angeführten erhellt nun, daß der Postverkehr zwischen Dover, Calais und Ostende erstens mit Staatspaketbooten betrieben wird, und zweitens auf Verträgen aus der neuesten Zeit beruht, worin in beiden die berühmte Klausel vorkömmt, daß im Falle des Ausbruches eines Krieges zwischen beiden kontrahirenden Nationen die Postpaketboote nichtsbestoweniger ohne alles Hinderniß oder Belästigung ihre Fahrten fortsezen sollen, so lange bis eine der Regierungen der andern notifizire, daß deren Dienst aufhören müsse. — Ein anderes System waltet bei den beiden anderen Stationen nach Rotterdam und Hamburg vor. Die Briefbeförderung geschieht zweimal in der Woche unmittelbar vom hiesigen Hafen aus, und zwar durch Privat- der hiesigen General-Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörige Dampfboote, welche für diesen Dienst vermöge eines mit dem Postamte abgeschlossenen Vertrags, der nach dreimonatlicher Aufkündigung von einer der Parteien aufgehoben werden kan, von der Regierung jährlich die Summe von 17,000 Pf. Sterl. erhält. Dafür muß aber auch der Dienst zu allen Jahreszeiten höchst regelmäßig betrieben werden, was jene Gesellschaft verpflichtet immer seetaugliche Dampfboote mit der gehörigen Mannschaft u. s. w. versehen in Ueberzahl bereit liegen zu haben. Die Postdirektion hat auch das Recht auf eine besondere Kajüte für den Posteffizianten, der die Brieffelleisen nach und von jenen beiden Häfen unter seiner Obhut hat. Die Schiffe für die Hamburger Station — eine Entfernung von 483 engl. (105 deutschen) Meilen — haben eine 100- bis 160fache Pferdekraft (100 ist das kontraktmäßige Minimum) und 400 bis 600 Tonnen-Gehalt. Für Rotterdam sind Kraft und Tonnen-Gehalt etwa um $^1/_5$ geringer. Die Fahrten von Stadt zu Stadt dauern im Durchschnitt für Hamburg 50 Stunden im Sommer, 65 im Winter; für Rotterdam 24 bis 26 Stunden. Diese Schiffe führen außer Passagieren auch Güter und Waaren, was bei der Schnelligkeit ihrer Fahrten, Wind und Wetter trozend, von großem Vortheile sowol für das Publikum als die Gesellschaft ist. Gegen Ueberladung — ein Fall, der noch nicht vorgekommen ist — behält sich die Postdirektion ihre Rechte vor. Die beiden Brieffelleisen werden gewöhnlich zwischen 12 und 1 Uhr Nachts vom hiesigen Postamte nach den Dampfschiffen geschikt, die dann bald darauf die Themse herabfahren. Ungeachtet dieses Kontrakts zwischen der Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Regierung, der ersterer großen Vorschub gewährte, und dieselbe in Aufnahme brachte, ist doch aus einem Vergleiche mit den Kosten der Dover-Station, wo das Postamt, wie schon erwähnt wurde, seine eigenen Dampfboote hält, genügend erwiesen, daß der Staat bei jenem Kontrakte wenigstens 100 Prozent gewinnt, d. h. die englische Meile kostet ihm vertragsmäßig nur 2 Sh. $2^1/_2$ D., wogegen die Meile durch die Postpakete bei nur 4 Proz. Zinsen auf die erste Kostenauslage 4 Sh. $1^1/_4$ D. zu stehen kömmt. Hierbei braucht überdis der Staat eine Unzahl Kapitaine und andere Seemänner nicht zu pensioniren, für die sonst bei herangerüktem Alter gesorgt werden mußte. Sämtliche Briefe nach und von Deutschland und allen angränzenden nordischen Ländern müssen nun dem hiesigen Postamte, so lange die deutschen Staaten selbst dabei gleichgültig bleiben wollen, 1 Sh. 8 D. zahlen, sie mögen direkt von der Themse oder über Dover kommen. Die Zahl der Felleisen nach Hamburg, welche die Briefe nach dem ganzen nördlichen Deutschland, Sachsen, Preußens östlicher Hälfte, Dänemark, Schweden und Rußland enthalten, beträgt jährlich ein Hundert und vier; eben so groß ist die Zahl der von Hamburg auf hier zurükexpedirten Felleisen mit den Kontinentalbriefen. *) Dasselbe Verhältniß findet auch bei der Rotterdamer Station statt, welche die Briefe nach und von Holland und einem beträchtlichen Theil der deutschen Rheinländer, Frankfurt u. s. w. befördert. Demnach erledigt das hiesige Postamt von den beiden Stationen Hamburg und Rotterdam jährlich die Briefe von vierhundert und sechszehn Felleisen, deren Beförderung ihm je 17,000 Pf. Sterl. oder 40 Pf. 17 Sh. kostet. Bei der Zahlung von 1 Sh. 8 D. für jeden Brief bedarf es daher nur 490 Briefe

das bitere höhere französische, und nebenbei noch ein französisches, belgisches, holländisches oder deutsches Transitporto, je nachdem der Brief durch diese resp. Länder befördert wird.

*) In neuerer Zeit wird auch vom Hamburger Postamte ein Felleisen nach England mit den Dampfbooten über Hull geschikt; dis soll aber hier ganz unberüksichtigt bleiben.

Digitized by Google

per Felleisen, um diese Ausgabe schon zu decken. Es ist mir bis jetzt nicht gelungen, eine Angabe der Durchschnittszahl jener Briefe zu erhalten, ich glaube aber sie für die Hamburger Station auf 6000 und für Rotterdam auf 2500, oder im Durchschnitt auf 4200 Briefe per Felleisen annehmen zu dürfen, deren ersten Auslage an das hiesige Postamt 2⅛ Pence per Brief zu stehen kommen würde. Das deutsche Publikum zahlt dem zufolge in seinem Verkehre mit England ein enormes Porto, außer dem nicht minder beschwerlichen Transitporto, das für Hamburg auf 6 Schillinge Lübischen Geldes und für andere Staaten wahrscheinlich noch höher angesetzt ist. Ich habe Grund zu glauben, daß es gerade jetzt ein günstiger Zeitpunkt wäre, mit der hiesigen Regierung geeignete Unterhandlungen wegen namhafter Ermäßigung des Porto's, und über andere Verbesserungen und Erleichterungen im Verkehre mit diesem wichtigen Lande anzuknüpfen.

Schweiz.

O Zürich, 30 Jun. Dem Wohlwollen Sr. Maj. des Königs von Großbritannien dankt auch Zürich die höchst werthvolle Gabe der Fœdera and Records, eines für die Geschichte des Mittelalters höchst wichtigen Prachtwerkes. Da die gewöhnlichen Kompendien der Geographie meist aussagen, in Zürich bestehe die öffentliche Bibliothek aus 20,000 Bänden, so mag hier zur Berichtigung dieses Irrthums einmal Folgendes mitgetheilt werden. Vorhanden sind hier: erstens die Stadtbibliothek, jetzt 47,000 Bände, besonders reich für Theologie aus der Reformationszeit, ältere Jurisprudenz, Geschichte (für die schweizerische beinahe vollständig), Philologie (sehr ausgezeichnet, und schon manches Philologen Trost, in ungemein seltenen Ausgaben), dann neuere Litteratur, namentlich altdeutsche und italienische, beide wiederum in sehr ausgedehntem Maaße; zweitens die Bibliothek der Kantonal-Lehranstalten, 12,000 Bände bereits vorhanden, noch in der dreijährigen Schöpfung begriffen, und von Staatswegen freigebig unterstützt; drittens die Bibliothek der physikalischen Gesellschaft, 7000 Bände, in stetem Fortschritte mit der rastlos in diesem Fache fortwirkenden Zeit; viertens die der medizinischen Gesellschaft, 9000 Bände; fünftens die der juristischen, seit einem kürzeren Zeitraume gestifteten Gesellschaft, 3000 Bände, in Allem 78,000. Diese sämtlichen, alljährlich durch Unterstützung der Regierung, des Stadtrathes, der bestehenden Fonds, durch gesetzliche Beiträge, durch zahlreiche Geschenke sich immerdar mehrenden Sammlungen werden von Einheimischen und Fremden auf die freieste Weise benutzt, freilich so, daß für die Mittheilung außer dem Kanton stets eine genügende Gewährleistung vorliegen muß. Gegen solche sind schon Bücher, welche sonst nirgends zu finden waren, nach Berlin und anders wohin gesandt worden. Mehrjährige Erfahrung hat gelehrt, daß die freieste Benuzung auch die sicherste ist.

[3017–18]

Bekanntmachung,
den Donau-Main-Kanal betreffend.

Von den Erdarbeiten an dem Donau-Main-Kanale werden im nächsten Monat August an den hier bezeichneten Tagen und vor den betreffenden Distrikts-Polizeibehörden folgende Partien zur öffentlichen Versteigerung an die Wenigstnehmenden, mit dem Vorbehalte der Genehmigung gebracht werden:

1) Am 8 August die Erdarbeiten zwischen Dietfurt und Beilngries, bei dem königl. Landgerichte Beilngries, in einem Betrage von circa **40,000** fl.
2) Am 9 August jene zwischen der Seitenmühle und Neumarkt, bei dem k. Landgerichte Neumarkt, in einem Betrage von circa **300,000** fl.
3) Am 12 August jene bei Nürnberg, bei dem k. Landgerichte Nürnberg, und in einem Betrage von circa **135,000** fl.
4) Am 13 August jene zwischen Erlangen und Baiersdorf, bei dem k. Landgericht Erlangen, in einem Betrage von circa **118,000** fl.
5) Am 15 August jene zwischen Hirscheid und Bamberg, bei dem k. Landgerichte Bamberg I, in einem Betrage von circa **50,000** fl.

An diesen Tagen werden die Versteigerungsverhandlungen jedesmal Morgens acht Uhr beginnen, jedoch können die Kostenvoranschläge, Pläne und Bedingnißhefte schon früher auf den Bureaux der Kanalbausektionen zu Beilngries, Neumarkt, Nürnberg, Erlangen und Bamberg eingesehen, und nähere Aufschlüsse darüber auch an Ort und Stelle erholt werden.

Nach erfolgter Genehmigung müssen die Arbeiten sogleich begonnen, und ununterbrochen und in der Art betrieben werden, daß die festgesezten Termine genau eingehalten werden können.

Man bringt dis zur allgemeinen Kenntniß, damit solide Bauübernehmer, welche Lust haben, an diesem Baue Theil zu nehmen, zeitig genug von dem Terrain und von den Voranschlägen und Planen Einsicht nehmen können, und bemerkt zugleich, daß die nach §. 4 der allerhöchsten Verordnung vom 29 April 1835 über die Verakkordirung der öffentlichen Bauten zu stellende Kaution ein Zehntheil der veranschlagten Summe beträgt.

Wegen näherer Aufschlüsse über diese Unternehmung können Uebernehmungslustige sich auch schriftlich an die unterfertigte k. Kanalbauinspektion, oder an die obenbezeichneten Kanalbausektionen wenden.

Nürnberg, den 3 Julius 1836.

Königlich bayerische Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann,
k. Ob. Rath u. I. Vorst.

Beyschlag,
k. b. Reg. u. Kr. Baurath, II. Vorst.

[2023] **Bekanntmachung.**

In der Liquidations-Sache der Freifrau Carolina von Hirschberg zu Bayreuth gegen die Amtmann Wagenholz'sche Concurs-Masse von Sachsendorf wegen Forderung nunc Priorität hat man zur Publikation des erstrichterlichen Erkenntnisses einen Termin auf

Montag den 18 Julius a. c.

dahier angesetzt, wozu die betheiligten Gläubiger hiemit öffentlich vorgeladen werden.

Da der Masse-Curator und Contradictor k. Advokat Schöpff zu Bayreuth inzwischen mit Tod abgegangen ist, so soll in diesem Termin ein weiterer Masse-Curator gewählt werden, und die sämtlichen Gläubiger haben sich zu diesem Behufe um so gewisser einzufinden, als sonst für den Ausbleibenden angenommen werden müßte, als stimme er der Wahl der Mehrheit der erschienenen Gläubiger bei.

Den 28 Junius 1836.

Königl. Landgericht Hollfeld.

Friedrich.
Bucher.

[2021–22] **Sigmaringen.**
(Erledigte Professor-Stellen an der lateinischen Schule daselbst.)

Für die vier Progymnasial-Klassen der lateinischen Schule zu Hedingen, eine kleine Viertelstunde von der Residenzstadt Sigmaringen, werden zwei katholische Geistliche als Professoren gesucht, welche durch Sittenreinheit, religiösen Sinn, äußern Anstand und philologische Bildung nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu erziehen im Stande sind. Die Unterrichtsgegenstände sind Religion, lateinische, griechische, deutsche Sprache, Rechnen, die gewöhnlichen Realien, sodann wo möglich etwas französisch und gute Kenntniß in der Gesangslehre.

Die Bewerber haben sich einer Prüfung zu unterwerfen, insofern sie nicht schon eine solche mit Erfolg erstanden und auch seither in ihren Leistungen befriediget haben.

Die Gehalte sind 600 fl. und 550 fl. samt

Wohnung und Garten oder Entschädigung hiefür.

Die Gesuche sind bei unterzeichneter Stelle bis spätestens den 15 September d. J. einzureichen, darin die früheren Lebens- und Studienverhältnisse genau einzugeben und die Zeugnisse beizufügen.

Bei entsprechender Anwendung steht die Aussicht, in dem landesfürstlichen Patronate berüksichtiget zu werden, offen.

Sigmaringen, den 30 Junius 1836.

Fürstlich Hohenzollern-Sigmaring'sche Landesregierung.

Friedr. v. Laßberg.

[1979-80] Bei **Kronberger & Weber** in **Prag** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Die zweite große

Weltenkraft,

nebst Ideen über einige Geheimnisse der physischen Astronomie, oder Andeutungen zu einer Theorie der Tangentialkraft

von

Wilhelm von Biela,

k. k. Hauptmann.

Gr. 8. auf feinem Velinpap. in eleg. Umschl. geh. mit 10 erläuternden Steindruk-Tafeln.

Preis 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 15 kr. C. M.

Dieses Werkchen, die Frucht jahrelanger Forschungen des gelehrten Hrn. Verfassers (Entdeker des nach ihm benannten Kometen) wird Sensation in der astronomischen Welt machen, da es Wahrheiten enthält, welche neu, und wichtig genug sind, um der Wissenschaft andere Formen zu geben.

Außerdem ist diese Abhandlung in einem deutlichen Styl nicht nur für Männer vom Fach, sondern auch für jeden gebildeten Liebhaber der physischen und astronomischen Wissenschaften verständlich abgefaßt.

Erbauung

in

sittlich religiösen Dichtungen

von

Franz Ferd. Effenberger,

Weltpriester und Präfekt am k. k. Gymnasium in Leitmeritz

gr. 8. auf feinem Maschin-Velinpapier. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. C. M.

Grundsäze

der

landwirthschaftl. Berechnung

von

Wenzel Greli,

fürstl. Oettingen Wallersteinschen Rentmeister.

gr. 8. in Umschl. geh. Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr. C. M.

Beiträge

zur gesammten

Natur- und Heilwissenschaft,

herausgegeben von

Dr. W. R. Weitenweber.

Erstes Heft. Mit zwei Steintafeln. gr. 8. in Umschl. geh. Preis 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr. C. M.

---

[270]

Uebersezungs-Anzeige.

PALEY'S NATURAL THEOLOGY.

In der Unterzeichneten erscheint demnächst aus der Feder eines ausgezeichneten Gelehrten eine Bearbeitung von:

Paley's Natural Theologie

with illustrative Notes

by

Hery Lord Brougham and **Sir Charles Bell.**

To which are added supplementary dissertations

by **Ch. Bell.**

London — **Charles Knight. 1836.**

Stuttgart, den 1 Junius 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2060] Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Franz der Erste,

Kaiser von Oesterreich,

geehrt im Tode wie im Leben.

Eine Zusammenstellung von Nachrichten und Empfindungen über die Todesfeier Sr. Höchstseligen Majestät in den sämtlichen k. k. österreichischen und den übrigen europäischen Staaten

von

Dr. C. A. Zipser.

Mit fünf Abbildungen. Preis 1 Thlr. 15 gGr. oder 3 fl.

Die Theilnahme, welche ganz Europa an dem Tode des Kaisers Franz zeigte, beweist, wie hoch dessen gefeierter Name in der öffentlichen Meinung stand, wie sehr Er sich in jeder Beziehung die innigste Liebe und Anhänglichkeit seiner Unterthanen, die Freundschaft aller Herrscher, die Verehrung und Bewunderung von ganz Europa, ja selbst die Hochachtung seiner Feinde erwarb. Eine Zusammenstellung der Todesfeierlichkeiten dieses erhabenen Regenten aus den österreichischen Staaten, und ein gedrängter Ueberblik dessen, was bei der Todesstunde dieses hochverehrten Monarchen in anderen Ländern Europa's vorging, auch welchen Eindruk sie bei Regenten und Unterthanen hervorgebracht, dürfte als Denkmal treuer Liebe und Anhänglichkeit selbst bei der spätern Nachwelt ihren Anwerth finden.

Stuttgart, im Junius 1836.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

[2055] Im Verlage der **J. P. Sollinger**'schen Buchdrukerei in **Wien** sind so eben erschienen, und durch alle größeren Buchhandlungen, in Augsburg durch die Math. Rieger'sche Buchhandlung zu beziehen:

Bifolien

von

Johann Gabriel Seidl.

Gr. 12. VIII. und 262 Seiten; auf schönem italienischen Velinpapier, mit einer Vignette; steif in elegantem Congreve-Druk-Umschlage.

Preis: 1 Thlr. 8 gr.

Um die Lesewelt auf diese mit sinniger Wahl zusammengerichteten episch-lyrischen Doppelblätter (Bifolien) aufmerksam zu machen, welche die gereifteren Dichtungen eines der geachtetsten Dichter Oesterreichs enthalten, begnügen wir uns auf die im deutschen Vaterlande schon aus seinen Erstlingsblüthen geschöpfte Charakteristik seiner Poesie hinzuweisen. „S..s Lieder (heißt es im Literaturblatte auf das Jahr 1829 No. 15. Stuttgart, J. G. Cotta) sind mit einer Anspruchlosigkeit des Gemüthes gedichtet, dem Bedürfniß ist, zu empfinden, und von einer Phantasie belebt, deren Farben sich im Sonnenglanze der Poesie spiegeln, eben um sich zu sonnen, nicht, um durch ihren Schimmer fremde Augen auf sich zu ziehen. Dadurch bewähret sich eben die edle Unschuld dieses Sängers, daß ihm Dichterehre vor der Welt ganz gleichgültig erscheint. Um so mehr verdient er, daß sie ihm zuerkannt werde." — Dieses Urtheil wiederholend, sagt das Konversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur (Leipzig, F. A. Brockhaus, Bd. 4. S. 334): „S..s Dichtungen sind aus einer echt poetischen Persönlichkeit hervorgegangen, von ungetrübter Lebenslust eingegeben, und enthalten einen Schatz von eben so neuen als natürlichen Bildern, u. s. w." — Druk, Papier und Ausstattung sind höchst elegant.

Früher erschienen von demselben Verfasser:

Seidl, J. G., Dichtungen,

3 Bdchen. gr. 12. 1826—1828.

Postp. brosch. zusammen 1 Thlr. 2 gr.

[2054] In der **Plahn**'schen Buchhandlung (L. Nize.) in **Berlin** ist so eben erschienen:

Karl Gutzkow.

Ueber Goethe

im

Wendepunkte zweier Jahrhunderte.

12. geh. Preis 1 Rthlr. 18 ggr.

[2020] In der **Crökerschen** Buchhandlung zu **Jena** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

F. H. C. Schwarz, Geh. Kirchenrath und Professor der Theologie zu Heidelberg, **Grundsäze der Töchtererziehung,** für die Gebildeten. Preis 1 Rthlr. Ein Werk eben so vortreflich, als es für unsere Zeit nothwendig ist.

[1065]

Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Adelbert von Chamisso's Werke.

1ster bis 3ter Band.

gr. 12. Velinpap. Im Umschlag geheftet. Mit Kupfern und 1 Karte.

Inhalt:

1r Band: Reise um die Welt. 1r Theil: Tagebuch. Mit Nachrichten über des Verfassers Leben, und seinem Bildniß als Titelkupfer.

2r Band: Reise um die Welt. 2r Theil: Bemerkungen und Ansichten. Mit dem Bildniß eines dem Verfasser befreundeten Eingebornen der Südsee-Inseln und 1 Karte.

3r Band: Gedichte.

Der 4te Band, enthaltend:

Gedichte — Adelberts Fabel — Peter Schlemihl

mit radirten Blättern von Herrn Adolf Schroedter in Düsseldorf ist im Druk ebenfalls vollendet, kann aber, da die Kupfer noch nicht ganz fertig sind, erst in einigen Wochen ausgegeben werden.

Der Preis für alle 4 Bände beträgt 4½ Thaler.

Weidmann'sche Buchhandlung
in Leipzig.

[1945] Von folgenden Aufsehen erregenden Werken sind eben Fortsezungen erschienen:

Marbach, G. O.,
über
moderne Literatur.
In Briefen an eine Dame.
2te Sendung:
(11. bis 25. Brief.) **Börne. Heine.**
8. Velinpap. geh. 1836. ⅞ Thlr. —
1ste Sendung: **Einleitung. Menzel.** kostet ⅔ Thlr. —

Martin. R. Montgomery, die Britischen Colonien, nach ihren geschichtlichen, physischen, statistischen, administrativen, finanziellen, merkantilen und übrigen socialen Beziehungen. Aus dem Englischen von **Dr. P. Frisch.**
Dritte Liefg.: Nordamerika.
gr. 8. 1836. 1⅙ Thlr. —

Alle 3 Lieferungen bilden u. d. Titel: Martin die brit. Colonien in Asien, Westindien und Nordamerika, einen Band mit Vorrede, Inhalt ꝛc. zu 5½ Thlr. —

Venturini, Dr. Carl,
Pragmatische Geschichte unserer Zeit.
Das Jahr 1834.
(Der Chronik. Neue Folge. 4ter Band. gr. 8. 49 B. 1836. 1⅔ Thlr.)

Die Theil 18 an Vollständigkeit, Freimüthigkeit und Pragmatik der Darstellung noch von keinem andern übertroffen worden. Nach dem nunmehrigen Aufhören auch des Menzelschen Taschenbuchs dürfte es jedem Geschichtsfreunde fast unentbehrlich seyn.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
in Leipzig.

Auch in Wien, Prag, München bei Lindauer ꝛc. zu haben.

[1881] **Das erste praktisch und wissenschaftlich bewährte Werk über Eisenbahnen und Dampfmaschinen.**

So eben ist bei **F. Volckmar** in Leipzig erschienen und bei Gerold, Tendler in Wien, Heckenast in Pesth, Haase in Prag, Finz in Linz, Ferstl in Gratz zu finden:

Die Dampfmaschine
faßlich beschrieben und erläutert,
insbesondere
in ihrer prakt. Anwendung
auf
Eisenbahnen u. Dampfschiffahrt
nebst Winken über Eisenbahn-Anlagen.
Von
Dr. Dionisius Lardner.

Nach der fünften umgearbeiteten Auflage aus dem Englischen übersezt.
Mit veranschaulichenden Abbildungen brosch. Preis 2 Rthlr.

Die immer weiter ausgedehnte Anwendung der wundervollen Dampfkraft, die hohe Wichtigkeit, welche dieses mächtige Bewegungsmittel für Handel und Gewerbe, für den gesamten Verkehr unter den Menschen und dadurch für so viele Lebensverhältnisse erlangt hat und immer mehr erlangen wird, machen eine nähere Kenntniß der physischen Gesezе, auf welchen die Erzeugung und Benuzung jener alles bezwingenden Kraft beruht, unerläßlich für Jeden, der auf den Namen eines Gebildeten Anspruch machen will, und die Erscheinungen der Gegenwart nicht mit gleichgültigem Auge betrachtet. Ein Werk, was die Grundsäze der Dampfmaschine und ihre mannichfache Anwendung klar, faßlich und erschöpfend darstellt, fehlt bis jezt in der deutschen Literatur. — Mit obigem wird dem allgemeinen Wunsche entsprochen und dem zeitgemäßen Bedürfnisse abgeholfen.

Man findet hier über alle dabei vorkommende Umstände befriedigende Auskunft, und besonders werden diejenigen,

„welche bei Eisenbahnen betheiligt sind,"

schäzbare Winke finden, welche die Unternehmer solcher Anlagen mit den Ergebnissen vielfältiger Erfahrungen und Versuche bekannt machen, und das Urtheil der Actienkäufer über die größern oder geringern Vortheile einer Bahn leiten können.

Bilder
und
Träume aus Wien.

2 Bde. 8. in Umschlag br. 2 Rthlr. 8 gr. oder 5 fl. 30 kr. Conv. Mze.

Inhalt:

Reise nach Wien. — Das lärmende Wien. — Erster Traum. — Die Wiener. — Die Wienerinnen. — I küß' die Hand. — Strauß und Lanner. — Der Graben. — Der Prater. — Zweiter Traum. — Speise und Trank. — Die Fiaker. — Kaffee- und Bierhäuser. — Redoutten. — Das Burg-Theater. — Dritter Traum. — Das Kärnthnerthor-Theater. — Volkstheater und Volkspossen. — Der Gang durch St. Stephan. — Der Kahlenberg. — Censur. — Breitenau. — Tod. — Vierter Traum. — Baden. — Lyrische Poesien. — Mein Notizbuch. — Oesterreich. — Prag. — Fünfter Traum. — Dresden.

[2052] Bei **E. Kummer** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Briefwechsel zwischen Aug. Graf von Platen und Joh. Minckwitz. Nebst einem Anhange von Briefen Platens an G. Schwab, und einem Facsimile Platens. 8. brosch. — 22 gr.

Schmidt, J. A. E., Gespräche über die vorzüglichsten Gegenstände des gewöhnlichen Lebens, in deutscher, russischer und französischer Sprache. 12. broch. — 22 gr.

— — Dieselben, in deutscher, neugriechischer und französischer Sprache. 12. broch. — 22 gr.

Ortlepp, E., die Geächteten, oder: Valerio und Isidora. Ein historischer Roman. 2 Bände. 8. 2 Rthlr. —

Die heilige Schrift alten und neuen Testaments in 100 Kupfertafeln, nach der Reihenfolge der biblischen Bücher dargestellt. Nebst historischen Erläuterungen von D. J. Lindner. Quer-Fol. 3 Rthlr. 8 gr.

[1934–35] In der lithographischen Kunstanstalt von **Franz Hanfstaengl** in **Dresden** ist erschienen und von diesem sowol als wie von dem Herrn Rudolph Weigel in Leipzig durch alle solide Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Die
vorzüglichsten Gemälde
der
königlichen Gallerie
zu Dresden,
nach den Originalen auf Stein gezeichnet
von
Franz Hanfstaengl.

Erstes und zweites Heft, wovon jedes zu dem vor der Hand noch bestehenden Subscriptionspreis kostet:

auf weiß Papier 5 Rthlr.
— chinesisch — 6 Rthlr.

Das ganze Werk enthält 40 Lieferungen à 3 Blatt, wovon die dritte nächstens ausgegeben wird und die darauf folgenden dann in 2 bis 3 monatlichen Zwischenräumen.

Digitized by Google

[1895–97] **Literarische Nachricht.**

Das 4te Heft, und somit der Schluß des 1sten Theils von dem Werke

Mähren,

topographisch, statistisch und historisch geschildert von

Gregor Wolny,

Benediktiner und Professor.

Brünn 1836. gr. 8.

ist vor Kurzem erschienen und ausgegeben worden. Anfangs August d. J. erscheinen die nicht füglich zu trennenden beiden ersten Hefte des II. Bandes, welcher den Brünner Kreis behandelt.

Da über den Werth dieses Werkes, dessen geschichtlicher Theil auf wenigstens 8000 Urkunden und der gesamten Landtafel (200 Folio-Bände), der statistische hingegen auf durchgehends amtlichen Angaben und den Ergebnissen der Militär-Conskription vom Jahre 1851 beruht — die Leserwelt jetzt schon auf das Vortheilhafteste entschieden hat; so entschloß sich der Herr Verfasser, auf mehrseitig geäußerte Wünsche, und um die Anschaffung zu erleichtern, den bis zum Schlusse des I. Bandes dauernden Subskriptions-Termin, bis zum letzten Dezember d. J. noch fortdauern zu lassen, wo alsdann der erhöhte Ladenpreis bestimmt eintreten wird. Die Subskriptions-Bedingnisse sind folgende: Man erlegt beim Unterzeichnen auf ein Velin-Exemplar 1 fl. 80 kr., auf eines auf Druckpapier aber 1 fl. in Vorhinein und erhält den letzten Band um diesen Betrag wohlfeiler. — Jedes einzelne Heft von 7 – 8 Druckbogen kostet im Subskriptionspreise 1 fl. auf Velin, 45 kr. auf Druckpapier, und es dürften derselben wenigstens 26 von je 5 Monaten erscheinen. Einzelne Bände können nicht abgelassen werden. Alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Subscriptionen darauf an, und wenden sich deßfalls an die unterzeichnete Buchhandlung.

Brünn, 16 Mai 1836.

L. W. Seidel'sche Buchhandlung.

[2031] **Preisherabsezung.**

F. W. Riemer's

Handwörterbuch

der

griech. Sprache.

Vierte vermehrte Auflage.

Zwei starke Bände in Lexicon-Octav

(169 Bogen)

sehe ich mich veranlaßt, um der Concurrenz des Nachdrucks und andrer bisher wohlfeilerer Wörterbücher zu begegnen, im Preise auf

3 Thaler od. 5 fl. 24 kr. rhn.

herabzusezen.

Jena, im Junius 1836.

F. Frommann.

[1916–18] **Heilbronn.**

Der Unterzeichnete sucht einen Uhrmacher-Gehülfen, der in gründlichen Reparationen zu arbeiten fähig ist. Er erhält gute Belohnung, und der Eintritt kan sogleich geschehen.

Den 27 Junius 1836.

Anton Gut.

[2019] In unterfertigter Anstalt wünscht man einen **Lithographen** bald möglichst unter sehr vortheilhaften Bedingungen aufzunehmen. Näheres ertheilt

Lithographisches Institut
in Rorschach.

[1987] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Dichter ein Seher,

oder über die innige Verbindung der Poesie und der Sprache mit dem Hellsehn.

Von

Dr. Alb. Steinbeck.

Nebst einer einleitenden Abhandlung:

„Der organische Leib und die Sprache"

Dr. Gotthilf Heinrich von Schubert.

gr. 8. 40 Bogen. 3 Rthlr. — 4½ fl. Conv. Mze. — 5 fl. 24 kr. rhein.

Das vorliegende interessante Werk ist die Frucht mehrjähriger tiefer Forschung. Der Inhalt desselben ist zu reichhaltig, als daß solcher hier ausführlich angegeben werden könnte, und ich beschränke mich daher, nur auf einige Abhandlungen besonders aufmerksam zu machen, als: „Der organische Leib und die Sprache." — „Ueber den Ursprung der Gedanken." — „Ueber die Entstehung der Sprache aus dem Menschen." — „Ueber die prophetische Traumsprache." — „Ueber die Sprachengabe der ersten Christen," und auf „die im Anhange angeführten Beispiele von prophetischen Poesien und poetischen Prophetien."

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

[2021–26]

Daß

die Eröffnung der Badesaison

für die hiesige Seebads-Anstalt auf den 12 Junius erfolgt ist, wird hiermit einem geehrten Publikum angezeigt.

Die Direktions-Kommission der Seebadsanstalt zu Scheveningen.

G. L. H. Hooft.
J. M. Hartmann.
Baron **E. H. Rengers.**
Dr. J. T. d'Aumerie, Sekretaire.

[2015–16] **Offene Stelle für einen Werkführer in einer Runkelrübenzuker-Fabrik.**

Ein in der Runkelrübenzuker-Fabrikation praktisch erfahrner Mann wird in eine Fabrik Süddeutschlands als Werkführer gesucht; derselbe müßte über seine Kenntnisse und Solidität durch glaubhafte Zeugnisse sich gehörig ausweisen, und eine angemessene Kaution leisten können.

Da nur auf ein tüchtiges Subjekt Rüksicht genommen werden wird, so sind die Bedingungen sehr annehmbar gestellt, und kan bei gutem Verhalten auf eine sichere und dienende Anstellung gerechnet werden.

Hierauf Reflektirende wollen ihre Anerbietungen der Expedition dieses Blattes, unter Angabe der Nummer dieser Anzeige, zur Beförderung einsenden.

[1921–24] **Gemälde-Sammlung-Verkauf.**

Die von dem verlebten Herrn Direktions-Rath J. F. Bauer zu Aschaffenburg hinterlassene Gemäldesammlung, bestehend aus 120 Stüken älterer vorzüglicher Meister, als: Ruysdael, Bartolomeo Ramenghi, Adrian von Ostade, Philipp Wouwermann, Berghem, Buonarotti, Rembrandt, Hans Holbein, Franz Kobell, Ludwig Caracci, van Dyck, Nicolas Poussin, Claude Lorain, Leonardo da Vinci u. a. m., sind gegenwärtig in Mainz auf der großen Bleiche gegenüber der Stadtbibliothek Lit. D Nro. 292 im rükwärtigen Saale des mittlern Stokes zum Verkauf aufgestellt, und können daselbst täglich des Morgens von 9 bis 12 und des Nachmittags von 4 bis 6 Uhr eingesehen werden.

[1632–34] **Herrschaftlicher Landsiz zum Verkauf.**

Ein Schloß mit großem Gemüs- und Blumengarten, umgeben von 20 bis 50 Jucharten (so viel man wünscht) des fruchtbarsten Bodens, und gegen Mittag gelegenen Rebhügeln vorzüglicher Qualität, in einer der angenehmsten, gesundesten Gegenden des Ober-Thurgau in der Gemeinde Rogwiel, genannt Freydorf, 1½ Stunden von St. Gallen, ebensoweit von Rorschach am Bodensee, eine kleine Stunde von Arbon am gleichen See, an der Landstraße von St. Gallen nach Constanz, mit einer der schönsten Aussichten über einen großen Theil des Thurgau, Kanton St. Gallen und Appenzell, und der Gebirgs-Kette dieser Kantone und der angränzenden Länder, Tirol, Bayern, Baden und Würtemberg, auf dem andern Ufer des Bodensee's.

Das Schloß selbst, an der Landstraße neu erbaut, solider, angenehmer Bauart, 60 Schuh lang, 48 breit, zu 5 Stokwerk, mit hellen, schönen, breiten Treppen; die erste Etage besteht in 2 Wohnungen, auf jedem Flügel des Schlosses eine, mit Stube, Küche, 3 Kammern und Keller, vermittelst einer Thür von der Hauptwohnung gänzlich gesondert. — Die Hauptwohnung besteht in einem geräumigen Hausgang und Magazin, 24 Zimmern, wovon 5 heizbar, mit schöner Küche und einem heizbaren Saal von 66 Schuh Länge und 18½ Breite, 5 Weg Tillen-Boden oder Estrich in der ganzen Länge des Gebäudes und einem großen gewölbten Keller. —

Auf der rechten Seite des Schlosses ein neuer großer Doppel-Stadel mit Stallung von 60 Schuh Länge und 45 Breite, 2 andere kleine Gebäude für Wasch-, Brennerei- und Schlachthaus, Remisen ꝛc. dienlich, samt einem schönen Brunnen beim Stadel.

Die Kauf-Bedingnisse können für den Käufer sehr billig und annehmbar gestellt werden und mögen bei dem Eigenthümer selbst, Herrn **Albrecht Tegler** auf dem **Rosenberg** bei St. Gallen, eingeholt werden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Belgien der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander en Strasburg. Brandgasse Nro. 28. und bei dem Postamte in Kehlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — № 193. — 11 Julius 1836.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief aus Paris.) — Beilage Nro. 193. Niederlande. (Briefe aus Brüssel und Holland.) — Italien. (Brief aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus Rheinbayern und Braunschweig.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und von der bosnischen Gränze.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 513. Brest im Jahr 1789. — Deutschland. (Brief aus Stuttgart.) — China. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 27 Jun. General Cordova hat gleich nach seiner Ankunft zu Vitoria einen Tagsbefehl an seine Armee erlassen, worin folgende Stelle vorkommt: „Kameraden, ich hatte das Glük, folgende Worte aus dem Munde Ihrer Maj. der Königin-Regentin zu vernehmen: Ich werde nie dankbar genug das anzuerkennen im Stande seyn, was die unerschrokenen Vertheidiger des spanischen Throns und der spanischen Freiheit thun und leiden; sagen Sie ihnen, daß meine Zuneigung und mein Dankgefühl ihren Verdiensten zu entsprechen suche, und daß ich, wenn ich nicht durch die Pflicht meiner Stellung zurükgehalten wäre, mich schon lange in ihre Mitte begeben haben würde, um ihre Beschwerden und ihre Gefahren zu theilen, und ihre Thaten eigenhändig zu belohnen.“

Großbritannien.

Fortsezung der Oberhausverhandlungen am 27 Jun. über die amendirte irische Munizipalreformbill.

Wir übergehen die Reden der Lords Clanricarde, Falkland, Ripon und Winchilsea, von denen die beiden ersteren für, die zwei lezteren gegen die ministerielle Ansicht sprachen, und kommen auf die Rede des edlen Grafen Grey, welcher, seitdem er bei seinem Rüktritt vom Ministerium dem Staatsleben überhaupt ein feindliches Lebewohl zu sagen schien, im Hause der Lords nicht mehr gesprochen hatte, nun aber sich gedrungen fühlte, das Gewicht seines Wortes in die Wagschale der Reformsache zu legen. „Ich versichere Sie, Mylords, hob er an, daß ich nur mit großem Widerstreben noch einmal meine Rede an Sie richte, doch geschieht es keineswegs aus persönlichen oder Privatmotiven. Mein Leben lang ist es nur allzu oft mein Loos gewesen, in politische Kämpfe mit hineingezogen zu werden; doch jezt am Abend meiner Tage hoffe ich damit fertig zu seyn. Was mich heute zu Ihnen zu reden drängt, ist einzig der Wunsch, die Aufwallungen leidenschaftlicher Hize und Erbitterung zu beschwören, die bei dieser wie bei mancher andern Gelegenheit nur allzu sehr vorherrschen. Ja, Mylords, nur im Geiste des Friedens und der Versöhnung spreche ich zu Ihnen. Ich frage Sie, Mylords, glauben Sie, daß die Bahn, die Sie verfolgen, zu dem Ziele führe, nach dem Sie, wie ich überzeugt bin, alle streben, zur Beruhigung Irlands, zur Sicherstellung des Friedens und der Ordnung im ganzen Reiche? (Hört, hört!) In die Einzelheiten der Bill, die uns vom Hause der Gemeinen zugesandt und von uns an dasselbe, nicht amendirt, sondern in ihrem innerlichsten Wesen verändert (hört!) zurükgeschikt wurde, oder in die Aenderungen, die seitdem von jenem Hause neuerdings mit der Bill vorgenommen worden, bin ich hier einzugehen nicht gesonnen. Mir ist das Nächste und Dringlichste die Betrachtung, welche Gefühle Ihre Behandlung dieser Maaßregel im andern Hause hervorgerufen hat. Daß Mißbräuche in den Korporationen der irischen Städte vorhanden sind, und daß wir auf ein Heilmittel dagegen bedacht seyn müssen, darüber sind wir alle einverstanden; nur darüber sind wir verschiedener Meynung, ob die Verfassung jener Institutionen blos verändert, oder sie ganz aufgehoben werden sollen. Sie, Mylords, schlagen vor, den Irländern alle ihre Munizipalinstitute zu entziehen, anstatt diese in der Art zu reformiren, daß sie im Genusse derselben örtlichen Rechte und Freiheiten blieben, wie ihre englischen und schottischen Mitbürger sie genießen. Ist dis, ich frage Sie, nicht eine wesentliche Abweichung von dem Prinzip der Bill, die Ihnen vom andern Zweige der Legislatur übermacht worden? (Hört!) Es mag ausnehmend geeignet seyn, gewisse von jenen Korporationen, nicht ganz, sondern zum Theil, aufzuheben; aber eine gänzliche Zerstörung dieser Institute in ganz Irland würde gewiß jedem Prinzip der Politik und Gerechtigkeit zuwider laufen. Es ist etwas höchst Außerordentliches, daß wenn ein Vorschlag zur Abstellung von Mißbräuchen in alten Institutionen gemacht wird, dieser im Hause der Lords auf einen Gegenvorschlag zur Ausrottung jener Institutionen stößt. (Hört, hört!) Wenn die edlen Lords den politischen Doktrinen, die sie so oft aufstellten und sonst so muthig vertheidigten, folgerecht handelten, so würde ich in der That von ihnen am allerwenigsten mich eines solchen Antrags versehen haben. (Hört, hört!) Ich bin indessen weit entfernt den edlen Lords gegenüber hiermit einen kränkenden Vorwurf machen zu wollen. Es ist ohne Zweifel wahr, daß Prinzipien keinem Wechsel unterliegen dürfen; eben so wahr ist es aber auch, daß die Anwendung von Prinzipien je nach Umständen sich ändern, und daß man unter den einen Umständen es als passend und rathsam erachten kan, ein Verfahren einzuhalten, das man unter andern Umständen weder passend noch rathsam finden würde. Ich will gern annehmen, daß die edlen Lords gegenüber in ihrem Widerstande gegen die ursprüngliche Maaßregel von diesem Gesichtspunkt ausgegangen sind. In die Details der Maaßregel, die mein edler Freund (Melbourne) bereits so lichtvoll auseinander gesezt hat, gehe ich, wie gesagt, hier nicht ein, doch gestehe ich, es ist das erstemal, daß ich den Saz behaupten hörte, daß die Munizipalitäten in Irland, weil sie nur wenige Funktionen haben, darum gefährlich seyn müßten. (Hört!) Bisher waren Ew. Herrlichkeit gewohnt Munizipaleinrichtungen als etwas sehr Werthvolles und Wohlthätiges

zu betrachten; wie konnt' ich mir da einbilden, Sie würden durch einen einzigen summarischen Akt der Gesezgebung das irische Volk dieser Wohlthat berauben. Mylords, freimüthig gebe ich zu und tief beklage ich die Thatsache, daß das irische Volk zur Zeit in sich getrennt und zerrüttet ist. Niemand kan es schmerzlicher beklagen als ich. Aber ich frage Ew. Herrlichkeiten noch einmal, ist die mindeste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Ihre Verfahrungsart einen Zustand der Dinge, den wir alle beklagen, heilen werde? Ich will noch weiter gehen, Mylords, ich will zugeben, daß bei der gegenwärtigen Lage Irlands, die von den edlen Lords gegenüber angeführten Gründe, weshalb sie der von dem andern Hause vorgeschlagenen Maaßregel nicht beitreten können, der Beachtung nicht gänzlich unwürdig sind. Ich will nicht in Abrede stellen, daß wenn diese Rechte dem irischen Volke nach so langer Aufregung, Agitation und Zwietracht plözlich verliehen werden, es in der ersten Zeit eben nicht den bescheidensten Gebrauch davon machen dürfte. Wenn ich aber zugebe, Mylords, daß in dieser Hinsicht einiger Grund zu Besorgnissen vorliege, so behaupte ich dagegen auch, daß diese von den edlen Lords gegenüber gar sehr übertrieben worden sind. Wir haben zu erwägen, was uns zu thun obliegt, um das irische Volk von der Unzufriedenheit zu befreien, die unter ihm herrscht; was geschehen muß, um Gesez und Ordnung in Irland wieder herzustellen, und die Bewohner fähig zu machen für den Genuß der ihnen zukommenden Rechte. Mylords, kan dieser Zwek wohl auf der von Ihnen eingehaltenen Bahn erreicht werden? (Hört, hört!) Sie finden das irische Volk mißvergnügt und aufgeregt, Sie werden von ihm aufgefordert, seine Korporationen zu reformiren, wollen dis aber aus Furcht vor den Folgen nicht thun, und durch diese Weigerung veranlassen Sie die Fortdauer der Unzufriedenheit und der Agitation, die Sie beseitigt zu sehen wünschen. Sie geben zu, daß Sie den von dem andern Hause anempfohlenen Weg einschlagen würden, wenn jenes zeitliche Hinderniß nicht wäre. Ja, wäre es nicht darum, so würde es ein Hohn, eine Beschimpfung für das irische Volk seyn, wenn man ihm das vorenthalten wollte, was die Katholiken-Emanzipation es zu erwarten gelehrt hat. Was wird aber die Folge seyn, Mylords, wenn man die gegenwärtige Agitation und Unzufriedenheit noch länger fortdauern läßt? Man hat uns gesagt, die Abneigung gegen die vom Unterhause vorgeschlagene Maaßregel sey in England fast allgemein. Dis stelle ich in Abrede; ich glaube vielmehr das Gegentheil. Ich weiß, daß Viele und zwar nicht blos unter denen, welche in politischen Meynungen mit der jezigen Regierung übereinstimmen, sondern auch unter den Andersdenkenden, die Rechtsberaubung, welche Irland jezt erdulden soll, tief empfinden. Man hat mir Namen einflußreicher Männer von der sogenannten Conservativpartei genannt, welche selbst zu Volksversammlungen aufgefordert haben, um Petitionen an das Parlament zu Gunsten der Bill abzufassen. Die Irländer sind ein edelmüthiges, tapferes, höchst erregbares Volk. Ich will nicht von Individuen sprechen, Mylords, es ist dis in neuerer Zeit nur allzusehr Sitte in diesem Hause geworden; aber ich will sagen, daß wenn es Menschen gibt, welche feindselige Absichten gegen die Ruhe und den Frieden Irlands hegen, ich nicht wüßte, wie Ew. Herrlichkeiten die Absichten derselben besser fördern könnten, als wenn Sie ihnen Mittel an die Hand geben, an das leicht verlezbare Gefühl des irischen Volks zu appelliren, es zu überreden, daß es nicht mit gleicher Gerechtigkeit behandelt werde. — Und hier, Mylords, verwahre ich mich gegen den Verdacht, als könne ich in den oft deklamirten Gemeinplaz: daß Irland bis auf diese Stunde niemals Gerechtigkeit widerfahren sey — mit einstimmen. Als Antwort auf dieses Geschrei verweise ich jeden, der Vernunft hören will, auf das seit zehn Jahren vom Parlament eingehaltene Benehmen; auf — ich will nicht sagen Zugeständnisse, denn ich liebe dieses Wort nicht, sondern auf fruchtbringende Diskussionen, auf durchgegangene Gesezе, deren Zwek es war, Irland Rechte zurükzugeben, die man ihm geraubt hatte, und die es auf Gerechtigkeit gestüzt ansprach. Mir scheint es daher sehr unbillig, wenn man sagt, jezt zum erstenmale geschehe Irland Gerechtigkeit. Gewiß, meine edlen Freunde die Minister Sr. Maj. theilen diese Meynung nicht. (Hört, hört!) Gewiß, sie stellen nicht in Abrede, daß, so lange ich die Ehre hatte an der Spize der Regierung zu stehen, sich schon immer das Bestreben kund gab, gegen Irland gerecht zu seyn. (Beifall.) Ich sage, Mylords, ist es der aufgeregte Zustand Irlands, der sie abschrekt das zu thun, was Sie außerdem thun würden — so lassen Sie die Bill durchgehn, wenn Sie anders wünschen, daß eben diese Agitation aufhöre, und das irische Volk in den Vollgenuß seiner Rechte zu treten fähig werde. (Hört, hört!) Dis verweigern hieße neue Aufregung, neue Agitation erweken, das irische Volk noch zehnmal unfähiger zum Genuß seiner Rechte, und das Uebel — welches jezt vergleichungsweise nur leicht und vorübergehend ist — unheilbar und endlos machen, bis Sie endlich das, was man jezt als eine Handlung der Gerechtigkeit von Ihnen verlangt, nothgedrungen thun müssen, und wo dann die Maaßregel die guten Wirkungen nicht mehr erzeugen wird, die man jezt nach aller vernünftigen Voraussicht davon erwarten darf. (Beifall.) Ich weiß wohl, Mylords, daß alles dis von andern vor uns schon gesagt wurde, und daß sich noch mehr beifügen ließe; allein ich will die Zeit Ew. Lordschaften nicht vergeuden, besonders da ich dringend wünsche zu jener andern höchstwichtigen Betrachtung überzugehen — nemlich welches Verfahren für Ew. Herrlichkeiten rathsam wäre hinsichtlich dieser Bill zu befolgen. Der edle und gelehrte Lord (Lyndhurst) und der edle Graf (Winchelsea) haben die Hofnung ausgedrükt, daß Ew. Herrlichkeiten Ihrem ersten Beschlusse unverbrüchlich treu bleiben werden. Ein edler Herzog (Wellington) hat gesagt, das Haus solle sich nicht an Drohungen oder Einschüchterungen kehren. Hiermit bin ich vollkommen einverstanden. Wenn ich glauben könnte, daß Versuche gemacht würden, Ew. Lordschaften durch Drohungen zu einer ungeeigneten Konzession zu bewegen, so würde ich der erste seyn, der sich dagegen erhöbe. Es liegt mir Alles daran, die Ehre und den gerechten Einfluß des Hauses aufrecht zu halten; beide können aber nur durch allgemeine Achtung des Volks und dessen Ueberzeugung gewahrt werden, daß wir unsere hohen Vorrechte zu seinem und nicht zu unserm eigenen Nuzen ausüben. (Lauter Beifall der Ministeriellen.) Ja, jedem Angrif auf das Haus der Lords, jeder Verläugnung seines gesezlichen Ansehens würde ich einer der ersten entgegentreten. In diesem Punkte halte ich treu und fest an meiner früher gegebenen Erklärung, die man theils tadelnd, theils lobend oft angezogen hat, daß ich mich verpflichtet fühle, den Stand, dem ich angehöre, gegen jeden ungerechten Angrif zu schüzen. Wenn z. B. unter dem Namen einer Reform dieses Hauses ein Vorschlag gemacht werden sollte, der in seinen Folgen es nicht reformiren, sondern

Digitized by Google

es und mit ihm die Monarchie, und wenn nicht alle Erfahrung trügt, die Freiheit des Volks zerstören würde, so stünde ich in den Reihen der entschlossensten Gegner. (Hört, hört!) Aber liegt in dem gegenwärtigen Falle eine solche Gefahr? Sicherlich, nein!

(Fortsezung folgt.)

Die torystische M. Post legt den Ministern den Plan unter, sie wollten mittelst der ihnen ergebenen Majorität des Unterhauses solche Bills, eine nach der andern, ins Oberhaus fördern, von denen sie voraus wüßten, daß die Lords in ihrer jezigen Stimmung sie nicht annehmen könnten. Dis, hoffen sie, werde dann dahin führen, daß die Lords sich entweder fürchteten, so viele im andern Hause durchgegangene Maaßregeln zu verwerfen, oder daß, wenn dieselben hartnäkig bei ihrem Widerstande verharrten, das Volk endlich über die Hemmung so vieler Bills im Oberhause in Wuth geriethe, sich erhöbe, und auf eine organische (d. h. demokratische) Veränderung der Lords dränge. Hieran knüpft das Journal folgende Betrachtung an: „Die Ministeriellen in England streben nach einer politischen Organisation, wie Frankreich sie bereits besizt. Dort sind die Minister und die Deputirtenkammer in der Gesezgebung Alles, die Pairs nichts. Diese wagen nicht mit den Deputirten verschiedener Meynung zu seyn. Aber wie steht es nun mit der Politik und den Gesezen in Frankreich? Die Freiheit findet dort ihre Klimax in der Verzweiflung des Meuchelmörders, dem sein Wille sein Gott ist. Das Gesez findet seine Vollendung darin, daß Hochverrathsfälle der Beurtheilung der Juries entzogen werden. Den französischen Juries kan der Prozeß gegen die Meuchelmörder des französischen Königs nicht mehr anvertraut werden. Diese Verbrecher werden den Pairs überantwortet — Pairs, die der König auf Lebenszeit ernennt, aber deren legislative Verrichtungen faktisch null sind: gerade was die Liberalen aus unsern Pairs machen wollen. Dis ist die Vollendung der Kriminalrechtspflege in Frankreich, dem Lande reich an all den Segnungen, die unsre Ministeriellen euch für uns erobern und dabei Alles, nur nicht ihre Stellen, aufs Spiel sezen wollen; dem Lande, dessen Hauptstadt von 40,000 Mann Linientruppen bewacht werden muß, wobei überdis noch jeder Bürger, der etwas zu vertheidigen hat, der Militairpflicht unterworfen wird; dem Lande, wo ein Mensch, der nur einen Stokdegen trägt, dessen beraubt und ins Gefängniß geworfen werden kan, weil er sich eine solche Freiheit genommen; dem Lande, wo selbst der Eingeborne nicht von einer Stadt zur andern reisen kan, ohne von der Regierungspolizei die geschriebene Erlaubniß dazu zu haben; dem Lande, wo auf jedem Posthaus an der Straße ein Reisender einem Verhör und einer Untersuchung unterworfen werden kan, wie sie in England nur bei verfolgten Verbrechern statt finden dürfen; dem Lande, wo Niemand in einem Wirthshause übernachten kan, ohne daß das wichtige Ereigniß in die Polizeiregister eingetragen wird; dem Lande, wo trez all dieser Vorkehrungen die verwegensten Verbrechen an der Tagesordnung sind, und Scheußlichkeiten, die man nicht nennen kan, zur gewöhnlichen Freiheit der häuslichen Vergnügungen gehören. Seht da das Resultat, das praktische, faktische, sichtbare und handgreifliche Resultat jener politischen „Verbesserungen," die unsere Ministeriellen zu kopiren so begierig sind." So die M. Post; nur ist nicht wohl zu begreifen, was die aufgehobene Erblichkeit der Pairie mit dem faulen sittlichen Zustand in Frankreich zu thun hat. Hingegen ward in den Parlamentsdebatten der lezteren Zeit von ministeriellen Rednern wiederholt auf die schlimmen moralisch-politischen Folgen hingewiesen, die in Frankreich der Mangel an selbstständigen Municipalitäten, das Centralisationssystem und das Vielregieren offenbar nach sich gezogen haben.

(Aus einem ältern Schreiben des National.) London, 24 Jun. Während der ganzen Parlamentssession hat kein politisches Ereigniß eine solche Aufregung hervorgebracht, als gestern der Prozeß Lord Melbourne's, und wenn die öffentliche Meynung sich wegen einer einzigen Angelegenheit so sehr erhizt, so muß man bekennen, daß eine genügende Erklärung hiefür sich nur in dem Geschmake finden läßt, dem unsere Civilisation am Skandal findet. Es war in der That nichts gespart worden, um durch dieses Skandal eine ministerielle Revolution herbeizuführen, und bei dem dermaligen Stande der Dinge in England, im Augenblik des Zusammenstoßes beider Häuser und der Verhandlung der wichtigsten Fragen inmitten desselben, hätte die Entlassung Lords Melbourne, die Unordnung und die Ungewißheit der Parteien unfehlbar vermehrt und den Tories vielleicht einige Aussicht eröfnet, die von ihnen so sehr betrauerte Macht auf eine Zeit lang wieder an sich zu reißen. Alle Vermuthungen hinsichtlich des Antheils, den man den Konservativen an dieser Anklage auf Ehebruch zuschrieb, sind durch die Debatten zur Gewißheit erhoben worden. Man ist jezt vollkommen überzeugt, daß Lord Wynford der Hauptagent dieser Intrigue war; man weiß, wo die Zeugen ihre Aussagen gegen den Premierminister schöpften, und daß einige von ihnen so weit gebracht worden sind, einen Theil der Versprechungen, die man ihnen gemacht, und des Geldes, das sie bereits empfangen, einzugestehen. Auch sprach man im ersten Augenblik der Reaktion gegen diese ungeschikten Anstifter falscher Zeugen davon, eine gerichtliche Untersuchung einzuleiten, oder die Sache vor das Parlament zu bringen u. s. w. Es läßt sich jedoch vermuthen, daß die Whigs sich jedenfalls mit ihrem Sieg und der demüthigen Haltung, welche die ihnen feindliche Presse angenommen hat, begnügen werden. Mitten in der durch diese Frage aufgeregten Bewegung haben die Radikalen im Parlament eine andere aufgeworfen, welche sie als eine Lebensfrage betrachten — nemlich die der geheimen Abstimmungen bei den Parlamentswahlen. Es ist dis das zweitemal, daß Hr. Grote diese Motion einbringt, und er hat sie mit einem Talent entwikelt, welchem seine Freunde und Feinde gleiche Gerechtigkeit widerfahren lassen. Hr. Leader hat die Motion unterstüzt und in seiner Rede eine Festigkeit der Grundsäze und eine Wärme der Diskussion entfaltet, welche den Wunsch erregen, daß er sich im Unterhaus öfter vernehmen lasse. Ich muß gestehen, daß ich den Werth nicht begreife, den die radikale Partei auf diese Frage legt. Dem Prinzip nach sollte jeder politische Akt den Charakter der Oeffentlichkeit tragen, denn diese lezztere ist die erste Bürgschaft der Verantwortlichkeit. Man muß nicht verlangen, daß der Wähler hinsichtlich seiner Verantwortlichkeit nur seinem Gewissen Rechenschaft gebe. Die Wahl ist eine öffentliche Amtshandlung, und eine jede solche hat Verbindlichkeiten und Pflichten gegen die ganze Gesellschaft in ihrem Gefolge. Selbst bei allgemeiner Wahl soll der Wähler für eine wissentlich schlecht gegebene Stimme verantwortlich seyn; aus noch stärkeren Gründen muß dis in einem Lande gelten, wo das Wahlrecht durch gewisse Bedingungen beschränkt ist,

Digitized by Google

nach denen der Wähler selbst als Vertreter aller derer angesehen wird, welche nicht stimmen. Wenn das Gesez mit einer solchen Fiktion beginnt, muß es denn nicht wenigstens den Bevorrechteten irgend eine Verantwortlichkeit gegen die Masse auflegen, zu deren Abgeordneten es sie willkührlich ernennt? Und welches werden denn die Elemente dieser Verantwortlichkeit seyn, wenn die Wahlstimmen nicht öffentlich abgegeben werden? Die politischen Sitten eines Volkes werden durch das Geheimniß eher verschlechtert als verbessert, und ich glaube, daß die Radikalen, als sie geheime Abstimmung forderten, nur einem augenblicklichen Vorurtheile nachgaben. Sie legen einem für den Augenblik bequemen, später aber in seinen Folgen traurigen Mittel alle Wichtigkeit eines Prinzips bei. Die Gebrechen der Wahlen in England liegen nicht in der großen Oeffentlichkeit der Hustings, sondern in der jezt herrschenden Unsittlichkeit, welche zuläßt, daß man seine Stimme verkauft, ohne daß Jemand darüber erstaunte; in dem nöthigen Aufwande, welcher natürlich die Wahlfähigkeit nur auf Besizer bedeutenden Vermögens beschränkt; in jener Menge von Kosten, welche vom Parlamente selbst gefordert werden, um die Wahl für gültig zu erklären; ferner in der Gleichgültigkeit, mit welcher Anklagen wegen Wahlbestechungen aufgenommen worden — wie dis erst vorgestern der Fall gegen Hrn. Hardy war — und endlich in der an dem großen Grundeigenthum haftenden Gewohnheit, welche aus allen Pächtern gegen die Befehle des Herrn nachgiebige Sklaven macht. Und wo soll denn in der geheimen Abstimmung das Mittel gegen alle diese Gebrechen liegen? Wie könnte denn durch sie Bestechung verhütet werden? Wird diese leztere durch die geheime Abstimmung im Gegentheile nicht oft besser bemäntelt? Würde wohl ein Mann die Stirne haben, der Verachtung seiner Mitbürger zum Troz einem von der öffentlichen Meynung als unwürdig bezeichneten Kandidaten seine Stimme zu geben? Wenn die Demokratie in England erst alle ihre Kräfte gesammelt und organisirt hat, wird es dann wohl noch viele Wähler geben, welche frech genug wären, ihnen Troz zu bieten, und ihre eigene Bestechlichkeit zur Schau zu tragen? Dann würde die geheime Abstimmung alle Mittel begünstigen, und allen Niederträchtigkeiten Schuz verleihen. Die Bestechung würde dann nicht minder betriebsam und ihrer Mittel noch gewisser seyn. Es gibt indeß einen sichern Weg, sie zu bestrafen, und dieser ist, daß man sie unwirksam macht. Man kauft tausend Wähler, aber nicht zehn- oder zwanzigtausend. Man vergrößere demnach die Oeffentlichkeit, statt sie zu beschränken; man vervielfältige die Wahlstimmen, man komme zur allgemeinen Abstimmung, und dann wird man sehen, was aus der Bestechung wird, besonders wenn man dabei Sorge trägt, das Pflichtgefühl aufrecht zu halten, welches mit der Wahlhandlung verflochten seyn sollte. Die geheime Abstimmung würde dagegen der radikalen Partei einige augenblikliche noch dazu zweifelhafte Vortheile gewähren, weil man nicht wissen kan, welchen Nuzen die Tories und Whigs daraus ziehen könnten. Uebrigens wurde die Motion des Hrn. Grote von der Majorität verworfen, hat jedoch dieses Jahr mehr Stimmen erhalten, als im vergangenen, und es ist möglich, daß die Radikalen am Ende dennoch den Sieg davon tragen.

Der Statthalter von Jamaica, Marquis v. Sligo, hat die Kolonialversammlung von Jamaica, die er vor einiger Zeit mit einer Strafrede vertagt hatte, am 24 Mai wieder eröfnet. Wie es scheint, ward er durch Regierungsbefehl dazu bestimmt. In seiner Eröfnungsrede sucht er seine frühere Raschheit dadurch wieder gut zu machen, daß er anerkennt, er habe gegen die Vorrechte der Versammlung angestoßen.

Frankreich.

Paris, 5 Jul.

(Moniteur.) JJ. kk. HH. die Herzoge von Orleans und von Nemours sind von ihrer Reise zurük am 4 Jul. Vormittags um 10 Uhr zu Neuilly angekommen.

Die Pairskammer begann am 4 Jul. die Erörterung des Ausgabenbudgets. Hr. v. Morogues untersucht in umständlicher Rede die Ursache der die Gesellschaft quälenden Uebelstände, und findet sie im Unterricht, der seiner Ansicht nach viel zu weit verbreitet sey. Es werde bald in Frankreich mehr Schriftsteller und Litteratoren als Arbeiter und Landbauern geben. Er spricht gegen die Presse, die Litteratur und die Romantiker. „Die Bücher, sagt er, die unzufriedenen Kapazitäten brüten Empörung und Mord aus. Es ist hohe Zeit, daß die Regierung den Umlauf dieses täglich in die Gesellschaft geworfenen Gifts hemme, woraus das lezte Attentat hervorgegangen ist.“ Hrn. v. Morogues zufolge treibt der Unterricht in den todten Sprachen die Jugend zum Königsmorde. Aus der Anarchie im Unterricht, sagt er, entspringe die Anarchie in der ganzen Gesellschaft. Diese schädliche Erziehung müsse unterdrükt werden. Als Napoleon die Ordnung in Frankreich hergestellt, sey dis mit eiserner Hand geschehen, und dadurch habe er sich Unsterblichkeit errungen. Hr. v. Morogues spricht noch von der Armee, und trägt förmlich auf die Wiedererrichtung einer k. Garde zur Beschüzung des Lebens des Königs an. Jeden Gedanken an eine Amnestie verwirft er aufs Aeußerste; sie würde unter den gegenwärtigen Umständen nur ein Akt der Schwäche seyn. Nur diejenigen Regierungen, die sich fest betragen, seyen auch weise. Diese Rede ward von allen Seiten mit größter Stille angehört, was sonst bei Reden des Hrn. v. Morogues nicht der Fall ist. Hr. Dubouchage beschränkt sich auf Bezeichnung des schlechten Finanzzustandes, und sucht ein ungeheures Defizit zu konstatiren, das bereits vorhanden und immer im Wachsen sey, dem man aber durchaus nicht entgegenarbeite. Der Finanzminister sucht ihn zu widerlegen. Hr. Barbé-Marbois spricht gegen die Kolonisirung von Algier, und wünscht eine allmähliche, vorsichtige Räumung. Bei Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten frägt Hr. v. Noailles, 1) ob sich die Regierung mit den Resultaten des mit der Haytischen Regierung 1825 geschlossenen Traktats beschäftige, 2) wie die amerikanische Sache zu Ende gegangen sey, 3) ob die Regierung die Folgen des Bürgerkriegs in Spanien zu mildern suche, und eben so, wie das englische Kabinet, den Mord der Mutter Cabrera's öffentlich mißbilligt habe. Er spricht gegen die englische Allianz, die für Frankreich nur schädlich sey, die Anschließung eines Theils von Belgien, der Frankreich gehöre, gehindert habe, und in Spanien einer Handlungsweise nach den Grundsäzen einer wahren Politik hinderlich sey. Er würde gern eine Allianz mit Rußland sehen. Der Redner geht noch in die Fragen des Orients, des preußischen Zollvereins und der Halbinsel ein, wobei ihm die Kammer mehrmals Beifall zollt. Hr. Thiers beantwortet diese Fragen, und preist den englischen Einfluß in der belgischen Sache als ein Glük. Die Eroberung dieses Landes würde ohne Zweifel eine schöne Sache

Digitized by Google

gewesen seyn, noch etwas Schöneres aber sey die Gründung eines neutralen Staates. In Bezug auf den Orient habe Frankreich mit England dasselbe Interesse, nemlich den status quo und den Frieden. „Aus Anlaß des in Spanien herrschenden Unglüks, fährt Hr. Thiers fort, hat man uns gesagt: Warum habt ihr Isabellen anerkannt? Warum habt ihr nicht Don Carlos geholfen, der vielleicht durch unsere Nachbarschaft und die Uebertragung unserer Ideen eine Konstitution gegeben haben würde? Darauf ist nur Ein Wort zu antworten: Unmöglich. Wo war Don Carlos zu Anfang der Feindseligkeiten? Müssen Sie nicht eingestehen, daß sich sein Muth erst spät bekundete? Er läßt eine Krone ertheilen, die wir unterstüzen, und kommt, als die Regierung eingesezt ist! Ueberdis war mit Don Carlos der Bürgerkrieg unvermeidlich. Sicher würde sich in jedem Falle sogleich eine Partei der Königin Isabelle angeschlossen haben." Hr. Thiers sagt schließlich: „Frankreich war nie größer, weil es nie freier war. Es näherte sich England, aber es hat von Niemanden Befehle zu empfangen. Die vorige Regierung, der ich übrigens nichts zum Nachtheil sagen will, gab, als sie nach Spanien rükte, fremdem Impulse nach, und that es gegen die persönliche Neigung des Chefs jener Regierung; wir aber stüzen uns auf uns selbst; unser inniger Verbündeter weiß, daß er uns zu nichts gegen unsern Willen verleiten könnte: die Unabhängigkeit des Landes ist vollständig; wir sind mächtig, weil wir blos uns angehören. Dis, meine Herren, ist gewiß eine glükliche und großartige Lage." (Beifall.) Die Sizung wird geschlossen.

(Messager.) Der vorgestern verstorbene Hr. Felix Beaujour wurde gestern (3) begraben. Er hinterläßt seinen Neffen ein Vermögen von drei Millionen.

(Messager.) Hr. Watelier, ein alter Kamerad Alibeauds, dessen Verhaftung wir gemeldet, wurde gleich nach seinem Verhöre wieder in Freiheit gesezt.

(Messager.) Hr. Ledru hatte am 3 Jul. Morgens seine erste Zusammenkunft mit Alibeaud, in Gegenwart von Zeugen. Hr. Ledru richtete unverzüglich an Hrn. Pasquier die Bitte, in der Folge frei und ohne Zeugen mit Alibeaud kommuniziren zu können.

(National.) Alle Morgenjournale enthalten die Anklageakte gegen Louis Alibeaud vor der Pairskammer. (Die Allgem. Zeitung wird morgen anfangen, dieselbe umständlich zu liefern.) Wir können heute versichern, daß die meisten Aeußerungen, die man dem Louis Alibeaud zugeschrieben, völlig falsch sind. Seit seiner Verhaftung hatte Alibeaud nur Einmal, gestern, mit einer Person kommunizirt, die kein Interesse dabei hatte, ihn unter abschrekendem Schatten darzustellen, nemlich mit seinem Advokaten Ledru, und Alibeaud hat bei dieser Zusammenkunft völlig allen Aeußerungen widersprochen, die ihm die Journale gegen seine Wächter und Hrn. Pasquier zugeschrieben. Er war über die Verlesung der Anklageakte entrüstet, die seiner Behauptung nach voll von Unrichtigkeiten in Betref seiner Antworten, und von Verläumdungen über sein früheres Leben sey. Louis Alibeaud scheint den ganzen Ernst seiner Lage zu fühlen; er sieht sich als verloren an; er habe aber, sagt er, sein Leben zum Opfer gebracht und versichert, falsche Ueberspannung sey seiner Natur eben so fremd, wie Schwäche. Hr. Pasquier hat sich förmlich geweigert, über Umstände, die dem Attentat vom 25 Jun. vorangegangen, Zeugen zuzulassen, die Hr. Ledru zur Konstatirung der Privatmoralität seines Klienten, die in der Anklageakte bestritten ist, für nöthig hielt.

*** Paris, 5 Jul. Die Herzoge von Orleans und Nemours befinden sich seit gestern zu Neuilly. Von Mailand nach Lyon reisten sie mit außerordentlicher Schnelligkeit, und sie hätten die Fahrt bis Paris mit derselben Eile fortgesezt, um ihren Vater zu umarmen und in einem anscheinend gefährlichen Moment an seiner Seite zu stehen; sie wurden aber durch den Telegraphen benachrichtigt, daß sie alle Besorgniß aufgeben könnten, und daß es rathsamer wäre, auch in französischen Städten zu übernachten, wie sie es in Deutschland und Italien gethan. Das Wiedersehen war rührend. Die Königin zerfloß in Thränen. Der Herzog von Nemours scheint von seiner Unpäßlichkeit völlig hergestellt. Die Prinzen haben schon viele Besuche in Neuilly empfangen, und es scheint aus allen ihren Antworten hervorzugehen, daß sie mit ihrer Aufnahme zu Berlin und Wien sehr zufrieden sind. Auch rühmen sie das freundliche Entgegenkommen aller Bevölkerungen. Ueber den von Vielen vermutheten Zwek und Erfolg der Reise beobachtet der Herzog von Orleans ein Stillschweigen, welches zu entgegengesezten Erklärungen Anlaß gibt. Unsere politische Welt beschäftigt sich ernstlich mit diesem Gegenstande; sie ist überzeugt, daß von der Lösung dieser Fragen einigermaaßen unsere Zukunft abhängt, und zwar nicht nur die Zukunft der auswärtigen Bündnisse, der diplomatischen Verhandlungen und des Friedens, sondern auch die innere Politik und selbst das Loos des jezigen Ministeriums. Als eine paradoxe Ansicht betrachtet man die gestrige Erklärung des Konseilspräsidenten, die Bündnisse und politischen Systeme hingen in konstitutionellen Ländern nicht im Geringsten von Heirathsverbindungen ab. — In dem Vortrage, welchen Hr. Thiers gestern vor der Pairekammer hielt, bemerkt man eine andere, nicht minder paradoxe Behauptung in Bezug auf Spanien und die Intervention. Wie es scheint, wollte Hr. Thiers seinen ehemaligen Vorgänger, den Grafen Sebastiani, an Gewandtheit überbieten. Denn während Hr. v. Sebastiani versicherte, in Polen könne man nicht einschreiten, weil es zu entfernt sey, versuchte Hr. Thiers Aehnliches für Spanien zu beweisen, weil dis Land uns zu nahe liege. Die Pairskammer klatschte Beifall. Man sieht, wie es mit dem Ernste und der Würde einer Kammer steht, welche sonst Hrn. Thiers so wenig achtete, daß er als Minister des Innern selten die Rednerbühne im Luxembourg bestrigen durfte, welche aber jezt geduldig, ja mit Beifall, die scherzhaften Worte des Konseilspräsidenten, wie man sie einer intelligenten Kammer nicht anzubieten pflegt, anhörte. Die Wahrheit ist, daß Ludwig Philipp bisher in Spanien nicht interveniren wollte, weil das Hinsenden eines großen Heeres Frankreich geschwächt und die Finanzen zerrüttet, ein kleines Heer aber sich der Gefahr blosgegeben hätte, nichts auszurichten oder eine Niederlage zu erleiden. Jezt ändern sich die Verhältnisse. Die Intervention wird bald insofern unnöthig erscheinen, als der Carlismus täglich an Kraft zu verlieren scheint. Ohne Hülfs- und Lebensmittel, können sich die Carlisten vielleicht nach Arragonien und Asturien werfen, werden aber dort leichter verfolgt und aufgerieben. Läugnen läßt sich

Digitized by Google

freilich nicht, daß die radikale Bewegung in Spanien fortbesteht. Sie kan schlimme Folgen herbeiführen, gleichviel ob Isturiz die Majorität erhält oder nicht. — Man wird sich nunmehr durch den amtlichen Bericht vor dem Pairsgerichtshofe überzeugen, daß meine Angaben über Alibeauds Verhaftung genauer waren, als die hiesigen Journalartikel. Nicht ein gewisser Dupont, wie selbst die halbamtlichen Blätter versichert haben, ergrif zuerst den Meuchelmörder, sondern es war der Sergent Devismes, Fabrikant der verbotenen Waffe. Auch erfährt man jezt, daß kein Polizeiagent den Schuß abgelenkt, sondern des Königs Bewegung ihn fehlen gemacht hat. Daß der König eben die Nationalgarde gegrüßt, und sich dadurch gerettet habe, ist vielleicht nur ein wohlersonnenes Kompliment für dieselbe; der König machte die Bewegung, weil er sah, daß man einen Flintenlauf gegen ihn richtete, und es ist sonderbar, daß man diese ganz natürliche Thatsache nicht zugesteht. Der Bericht enthält eine andere Angabe, auf welche die Presse nicht das gehörige Gewicht legt. Es ergibt sich daraus, daß Alibeaud einem Portier, welchem er Geld schuldig war, schriftlich die Bezahlung für den 31 Jul. versprochen hat. Es ist also nicht unmöglich, daß Alibeaud, der oft an der Oper, wohin der König schon lange nicht fuhr, auf ihn gelauert, und ihn auch anderwärts oft verfehlt hatte, nöthigenfalls bis zu den Juliustagen und der Heerschau warten wollte. Dis wäre ein neuer Beweggrund gegen die Revue. Der König scheint aber seinem Entschlusse nicht zu entsagen. — Die Börse war in den lezten Tagen still, die Geschäfte überhaupt ohne Leben. Die Ministersalons sind öde, und in St. Cloud, wo ich Sonntag die Wasser spielen sah, waren kaum 500 Zuschauer. Die Hize wird in der That lästig. Im südlichen Frankreich nimmt sie einen wahrhaft bedenklichen Charakter an.

Niederlande.

*** Brüssel, 2 Jul. An politischen Nachrichten fehlt es jezt ganz; die Gemüther sind mit den Kommunalwahlen beschäftigt, die im Sinne der Ordnung und des neuen Zustandes politischer Unabhängigkeit, den sich der Staat geschaffen, ausfallen dürften. Ich will hier blos im Vorbeigehen des Beschlusses erwähnen, welchen kürzlich König Wilhelm in Bezug auf sein Großherzogthum Luxemburg gefaßt hat, um jede Berührung zwischen diesem Land und Belgien zu vermeiden. Die belgische Regierung hat weder durch eine ähnliche Maaßregel, noch durch Repressalien darauf geantwortet, da dis die beste Art ist, seine Stärke und Gleichgültigkeit für solche Handlungen, die sie nicht anrühren können, zu beweisen. Diese Maaßregeln werden doch die Gesinnungen der Luxemburger nicht nach dem Wunsche des Königs von Holland und Großherzogs stimmen, sondern nur die Verhältnisse der Sympathie zwischen diesem Lande und dem belgischen Theile der Provinz auffrischen, die durch Gemeinschaft der Interessen und täglichen Handelsverkehr an einander gebunden sind. — Sie sehen nun, daß, was auch deutsche Journale darüber gesagt haben mögen, durchaus von einer Wiederanknüpfung der Unterhandlungen über die belgisch-holländische Frage nicht die Rede ist. Belgien ist ganz zufrieden, und gewinnt Alles bei dem Zustande, den ihm die Konvention vom Mai bereitet hat, und in Holland wird die Beharrlichkeit des Königs Wilhelm, die durch einige Handelsinteressen, welche durch die Trennung z. B. zu Rotterdam und Amsterdam geschaffen wurden, unterstüzt wird, nur durch den Andrang der so sehr belästigten Ackerbauprovinzen, aber so spät wie möglich nachgeben. — Das Attentat gegen Ludwig Philipp hat hier wegen der ausdauernden Keckheit der republikanischen Partei, welche durch die von ihr geschaffenen Fanatiker im Dunkeln durch Mord ihre Plane ausführen hofte, Aufsehen erregt. Man würde sich aber sehr irren, wenn man glaubte, daß dieses Ereigniß hier einen Gegenstoß hervorbringen, und den neuen politischen Zustand, den sich Belgien geschaffen, erschüttern würde. Ich bin überzeugt, daß dieses Land, selbst bei einer Umwälzung in Frankreich nichts für seine Nationalität zu fürchten hätte. Die Schranke, die man der in jenem Lande etwa eintretenden Anarchie entgegenstellen würde, dürfte unübersteiglich seyn. Die Republik würde sich mit der Hofnung eines Einfalls oder einer Vereinigung schmeicheln, wovon man aber so entfernt ist, daß man die größte Abneigung dagegen hegt. Sie dürfen überzeugt seyn, daß sich das gegenwärtige Belgien dabei nicht rühren würde, so sehr haben die Ideen der Ordnung und seiner Nationalität, so wie sie jezt konstituirt ist, sich tief eingewurzelt. — Es scheint entschieden, daß die neue Anleihe von 50 Millionen Fr. durch Subscription gemacht werden wird. Der zu bezahlende Zins würde auf 4 Proz. und das emittirte Kapital auf 92 oder 93 festgesezt werden. Es wird nicht an Unterzeichnungen von allen Punkten des Landes fehlen.

*† Aus Holland, 5 Jul. Gestern und vorgestern sind aus dem Haag die beiden daselbst garnisonirenden Grenadierbataillone nach dem Lager von Reyen abmarschirt, das sie indessen erst im August beziehen und vorläufig in einigen Städten Nordbrabants untergebracht werden sollen. Im Monat September wird das Lager wieder aufgehoben werden, und beide Grenadierbataillone kehren hieher zurük. — Das Amsterdamer Handelsblad enthält in seiner neuesten Nummer einen längern Artikel, „überschrieben Oppositie", worin es seine Ansichten von unserm politischen Verhältnissen gegen die Angriffe anderer Blätter, namentlich gegen die des „Waakzamen" vertheidigt. Das Handelsblad hat in der That in der leztern Zeit jede Gelegenheit ergriffen, um gegen die Fortdauer des Status quo zu kämpfen. Sehr freimüthig legt es in diesem Artikel wiederholt sein politisches Glaubensbekenntniß dar, versichert, daß es der Dynastie Oranien und dem Vaterlande, deren beiderseitigen Interessen aufs innigste verschmolzen seyen, mit aufrichtiger Treue anhänge, aber eben deswegen die Handlungen der Regierung unabhängig von jedem Einflusse zu besprechen nicht aufhören, und am wenigsten durch verunglimpfende Angriffe sich Stillschweigen gebieten lassen werde. Mit bei weitem dem größten Theile der holländischen Nation und deren Repräsentanten wolle es Frieden und Trennung von Belgien, und zwar zum Nuzen und Frommen des Vaterlandes. — Manche unsrer Zeitungsmächte und zwar nicht allein das „Journal de la Haye" erkennen bis jezt ein Königreich Belgien nicht an, befolgen die politische Haltung unsers Hofes und sprechen nur von einem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg. Uebrigens ist in Bezug auf fernere Unterhandlungen in der niederländischen Streitfrage wieder Alles still. — Die in Berlin und London verweilenden Mitglieder der königlichen Familie werden nächstens im Haag zurükerwartet. Der König und Prinz Friedrich mit seiner Gemahlin befinden sich fortwährend in der Residenz, die Prinzessin von Oranien aber auf dem Schlosse Sonsbyk. — In unserm Handel herrscht im-

Digitized by Google

mer viel Lebendigkeit; die direkten Verbindungen zwischen Amsterdam und Rotterdam einer-, und Frankfurt andertheils, sind aber durch den Zollanschluß dieser Handelsstadt sehr gestört.

Italien.

† Rom, 25 Jun. Seit gestern erfahren wir, daß der heilige Vater beschlossen hat, dem Monsignore Patrizi die Kardinalswürde zu ertheilen, und daß diesem Prälaten die hiebei übliche Anzeige zugekommen ist. Seine Stelle als Maggiordomo und Prefetto dei Sacri Palazzi, soll durch den Monsignore Fieschi, Maestro di Camera, besezt werden, und dessen Posten an den Monsignore Amat di S. Filippo e Sorso ertheilt werden. Durch diese Ernennung scheint das Konsistorium abermals eine Verzögerung erlitten zu haben, und vielleicht hört man bis zum nächsten Monat noch von einigen, die mit dem Purpur bekleidet werden. — Mit der Reorganisation der Centurioni geht es nach Wunsch; die Verwaltung schenkt diesem wichtigen Geschäfte ihre ganze Aufmerksamkeit, so daß man hoffen darf, sie werde alle Schwierigkeiten glüklich überwinden. Der Papst hat den General-Inspektor dieser Miliz, Hrn. Della Rocc, der sich in diesem Augenblike hier befindet, als Belohnung seiner Dienste zum Baron mit Erblichkeit des Titels ernannt. — Es sind hier zwei Zollverordnungen erschienen, die eine legt einen Zoll auf alle Wagen und Pferde, die andere auf alle Arten Schlachtvieh, die vom Auslande eingehen; lezterer erleidet nur eine Ausnahme, wenn das Vieh zur Veredlung der Racen verwendet werden soll, doch muß, bevor es eingeführt wird, vom Ministerium die Erlaubniß dazu eingeholt werden. In lezterer Verordnung findet sich auch ein Paragraph, der auf Fleisch dieselbe Abgabe legt, doch dürfte diese Bestimmung dem Staate wenig einbringen, da nach allen Seiten Schlachtvieh ausgeführt wird, so daß das Ganze mehr eine Verwahrung gegen Neapel ist, welches seit einigen Jahren eine Abgabe von römischem Schlachtvieh an seinen Gränzen erhebt. — Es ist der Polizei gelungen, eine förmlich organisirte Diebsbande, welche nächtlich unsre Straßen unsicher machte, einzufangen, und sie der Gerechtigkeit zu überliefern.

Deutschland.

* Aus Rheinbayern, 6 Jul. Die Beunruhigung unter den Protestanten des Rheinkreises wegen angeblich versuchter Untergrabung der Grundprinzipien ihrer unirten Kirche, — so wie insbesondere die nach München gekommenen Nachrichten von den Beschlüssen der Diöcesan-Synoden, haben das königliche Oberkonsistorium veranlaßt, zwei seiner Mitglieder eigens nach dem Rheinkreise abzusenden. Dem zufolge sind denn auch bereits vor einigen Tagen die HH. Oberkonsistorialräthe Fuchs und Grupen zu Speyer eingetroffen, und es sind die königlichen Dekanate, von welchen solches noch nicht geschehen war, zur unverzüglichen Einsendung der Synodal-Protokolle aufgefordert worden. Vielleicht dürfte auch in Bälde eine außerordentliche Sizung der General-Synode gehalten werden. Unzweifelhaft verdienen diese kirchlichen Verhältnisse die ernsteste Beachtung, um so mehr, als man nun, außer den bereits genannten neun, noch mehrere weitere Synoden bezeichnet, in welchen ganz übereinstimmende Beschlüsse gefaßt worden seyen. — Nach einem für die Produktion sehr ungünstigen Frühjahre hat sich die Witterung seit einiger Zeit so vortheilhaft gestaltet, daß man auf bedeutende Fruchtbarkeit hoffen darf, nur einzelne Erzeugnisse, denen die Trokenung zu schaden beginnt, ausgenommen. Was am meisten Wunder nimmt, ist, daß wir nun zum sechstenmale nacheinander auf ein gutes, vielleicht selbst vorzügliches Weinjahr hoffen dürfen. Ein, so weit alle Notizen reichen, noch niemals vorgekommener Fall! (Man hat Nachrichten über die Weinerträgnisse seit Anfang des sechzehnten Jahrhunderts; nie sind mehr als drei für dieses Produkt günstige Sommer auf einander gefolgt; nun haben wir aber seit 1850 — excl. — kein Fehljahr.) Bei solchen Aussichten fehlt es nun durchaus an Käufern, und die meisten Keller liegen noch immer gefüllt. Täuschen die dermaligen Anzeigen nicht gänzlich, so wird der Wein von diesem Jahre nicht nur gut, sondern ganz ungewöhnlich wohlfeil werden; der Preis der Produkte von den lezten Jahren muß bedeutend sinken, wogegen aus dem zu hoffenden neuen Weine ein hoher Gewinn, wie etwa am 1828er, zu erwarten steht, der in verhältnißmäßig kurzer Zeit um 100 und mehr Prozent stieg.

Die Kasseler Zeitung sagt in einem größeren Artikel über die nächstbevorstehenden Wahlen für die im November zusammentretende neue Ständeversammlung unter Anderm: „Es ist auffallend, wie wenig Staatsdiener an der lezten Ständeversammlung Theil genommen haben, obgleich unter diesen doch wohl die meisten zu Abgeordneten tauglichen Männer zu finden gewesen seyn möchten. Es erklärt sich aber freilich größtentheils daraus, daß den meisten gewählten Staatsdienern der Eintritt in die Ständeversammlung von der höhern Behörde nicht gestattet worden ist, und daher die Wähler befürchtet haben, daß ihre Wahlen, wenn sie auf Staatsdiener fielen, vergeblich seyn würden. Die Versagung der Genehmigung ist nun aber jezt, wo alle Dienstzweige so vollständig besezt sind, nicht leicht mehr zu befürchten, im Fall nicht besondere persönliche Rüksichten eintreten sollten, und es läßt sich daher erwarten, daß zu dem nächsten Landtage wieder mehr Staatsdiener gewählt werden. Besonders ist auch zu wünschen, daß die Wahl sich mehr auf untere Justiz-, Verwaltungs- und Finanzbeamte lenken möchte, da diese gewöhnlich, neben der nöthigen wissenschaftlichen Bildung, genaue Kenntniß von den unmittelbaren Bedürfnissen des Volkes und vielseitige Erfahrung besizen. Der Grund, weshalb solche Beamte bisher seltner gewählt worden sind, mag hauptsächlich darin liegen, daß sie nicht in dem Wahlbezirk, worin sie ihren Wohnsiz haben, und wo ihre Tüchtigkeit zunächst bekannt ist, gewählt werden können. Da sie jedoch, bei der freien sowol, als bei der gebundenen Wahl, außer dem Bezirk ihres Wohnortes immer gewählt werden können, so käme es nur darauf an, daß die Wähler sich nach tüchtigen, geachteten Justizbeamten, Landräthen, Rentmeistern u. s. w. in andern Gegenden des Landes erkundigten oder auf solche aufmerksam gemacht würden, und sicher würde die Ständeversammlung durch die Wahl solcher Männer in gar mancher Hinsicht gewinnen."

* Braunschweig, 28 Jun. Am Johannisabend brach aus Gewitterwolken im Norden ein Sturm hervor, der in den benachbarten Dörfern Häuser umgeworfen hat. Bei dem Ausbessern der Sakristei der hiesigen Martinskirche wurde ein Schaz entdekt, es sind eine Menge reich mit Gold durchwirkter und mit ächten Perlen gestikter Meßgewänder und Altartafeln in einem nicht sowol verborgenen als unzugänglichen Schranke. Die Sachen sind über 300 Jahre alt, und beweisen, daß man damals schon mit Kreuzstichen stikte. — Das bevorstehende Musikfest wird aller Erwartung entsprechen, wenn seine harmonische Ordnung

Digitized by Google

dem Tempel entspricht, der ihm geöfnet ist. Die Mitwirkenden haben ihre Vorübungen bereits begonnen, und die Gäste kommen auch schon an. Alles läßt hoffen, daß die Tonkunst in ihrer Machtvollkommenheit erscheinen, entzüken und begeistern werde. Sollten die Musikfeste in Deutschland noch mehr, als sie es schon sind, zu Volksfesten werden, so würden sie wohl die stärkste Abwehr gegen die Verkünstelung in der Musik seyn, könnten aber auch wohl dazu beitragen, daß wir im Sprechen einen alten und fast ganz unbeachteten Fehler abzulegen, und daß wir wohlklingend in Ton und Takt, wie unsere westlichen Nachbarn, zu sprechen suchten. Selbst die, welche unter uns alle ihre Gefühle und Gedanken auf das richtigste auszudrüken verstehen, sprechen doch so wenig rund, wohlklingend und gefällig, daß besonders den Italienern die Ohren dabei wehe thun. Unsere Sprache selbst ist nicht daran Schuld; wenn sie auch bei Weitem nicht so viel Musik als die italienische, dieses geliebte einzige Reichskleinod ihres Volkes, in sich hat, so ist sie doch für jeden Ton und Takt gestimmt, und ihrer kunstvollen Behandlung gelingt auch das Schwerste, ihren reinen und vollkommenen Wohlklang für den Umgang zu erreichen. In Hinsicht auf diese Behandlung der Sprache soll die eben hier erschienene Darstellung des Hrn. v. Strombeck aus einer Reise durch Deutschland und Italien erwähnt werden, ohne der glänzenden Ausstattung aus seinem wissenschaftlichem Reichthume weiter zu gedenken.

Türkei.

* Konstantinopel, 22 Jun. Lord Ponsonby hat die vollständigste Genugthuung erhalten: Aakif Effendi ist am 16 d. von dem Posten eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten entfernt worden, und hat den Chulussi Ahmed Pascha, ehemaligen Kaimakam, zum Nachfolger erhalten. Ob es gleich in dem bei dieser Gelegenheit an den Großwessier erlaßenen großherrlichen Handschreiben heißt: „Daß der leidende Zustand Aakif Effendi's, welcher ihm die Erfüllung seiner Amtspflichten erschwere, diese Verfügung veranlaßt habe, so weiß das Publikum doch, was es davon zu halten hat, und das Aufsehn ist dadurch nur vermehrt. Ein monatlicher Ruhegehalt von 10,000 Piastern (1000 fl. K. M.) ist ihm vom Sultan bewilligt. Die Residenz des Großherrn ist am 16 d. nach dem Sommerpallaste von Beilerbey übertragen worden. — Durch eine neue Verordnung des Sultans hat der Minister des Innern den Titel „Pascha" erhalten, und wird somit von nun an Pertef Pascha genannt. — Der großherrliche Schwiegersohn und Muschir von Topchane, Halil Pascha, ist vorgestern auf einem türkischen Dampfboote zu einer Inspektionsreise nach Varna und Schumla abgereist, wo er vermuthlich bis zur Uebergabe von Silistria verweilen wird. — Heute hatte der kais. russische Gesandte, Hr. v. Butenief, eine Audienz beim Sultan, um demselben ein Beglükwünschungsschreiben des Kaisers Nikolaus aus Anlaß der Vermählung der Prinzessin Mihrimah zu übergeben. Bei dieser Gelegenheit hatte Hr. v. Butenief die Ehre, dem Sultan den Grafen Chreptowitsch, Schwiegersohn des russischen Vicekanzlers, Grafen Nesselrode, vorzustellen, welcher vom Sultan eine mit Brillanten gezierte Dose zum Geschenk erhielt. — Die ägyptische Dampffregatte, welche vor Kurzem die Tributzahlung Mehemed Ali's hieher überbrachte, hat am 19 d. ihre Rükfahrt nach Alexandria angetreten; dem Vernehmen nach wird nächstens der Rest der türkischen Schuld an Rußland nach Odessa abgehen. — Der neueste Bericht des Pestspitals bei den sieben Thürmen besagt, daß in lezt verflossener Woche abermals kein einziger Kranker dahin überbracht worden war; man kan also nunmehr die Pestseuche in der Hauptstadt als erloschen ansehen.

* Von der bosnischen Gränze, 26 Jun. Ich schrieb Ihnen neulich von Auswanderungen, welche unter der christlichen Bevölkerung Bosniens begonnen hätten. Mein disfälliger Bericht gab die Zahl der Auswanderer auf 100 Köpfe an; allein schon jezt beläuft sich dieselbe beinahe auf das Zehnfache. Es sind größtentheils arme Leute, deren gesamtes Vermögen in etwa 3000 Stük Vieh, die sie mit sich führen, besteht; sie haben die Absicht, sich in Serbien anzusiedeln und bis bei ihrem keineswegs erschwerten Uebertritt auf das kaiserl. östreichische Gebiet erklärt. Ueberhaupt verdient das leutselige Benehmen der kais. östreichischen Behörden gegen diese unglüklichen Auswanderer hohes Lob. Nicht nur wird ihnen jeder Vorschub auf der Reise geleistet, sondern es erhält jede Person Tag für Tag eine Gratifikation zur Bestreitung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse. Man weiß, daß die östreichische Regierung sich schon öfters zu Gunsten der unglüklichen Christen in Bosnien, leider vergeblich, verwendet hat; die den Auswanderern bewiesene Milde ist ein neuer Beweis, wie sehr Oestreich die drükende Lage dieser Unglüklichen erkennt. Möchten doch auch der Pforte einmal die Augen aufgehen! Bosniens Zustand bedarf einer gründlichen Reform, ich wiederhole diese schon oft ausgesprochene Behauptung, die durch neue Mißverhältnisse, welche zwischen den westlichen türkischen Bewohnern dieser Provinz und den kaiserl. östreichischen Gränzern sich entsponnen haben, neuerdings motivirt wird. Vorige Woche wurde nemlich ein Gränzwachposten des Ogulliner Gränzregiments von einigen im Verstek lauernden Bosniaken durch vier Kugeln meuchlings niedergestrekt. Dis machte Aufsehen; man forderte Genugthuung, jedoch ohne Erfolg, und traf demnach Anstalt, sich diese selbst zu holen. Allein mittlerweile war Meldung eingegangen, daß mehrere tausend Bosnier, auf einen Anfall von östreichischer Seite wohl vorbereitet, sich zusammengerottet hätten. Nun erst wurden auch von östreichischer Seite ernstliche Vorkehrungen getroffen, und es stehen jezt einige Gränzbataillone mit Artillerie und Congreve'schen Raketen an der Gränze, nur des Winkes harrend, abermals und schwerlich zum leztenmal in Bosnien einzubringen, und schwere Beleidigungen blutig zu rächen.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 5 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 70; 3Proz. 80, 60; neapol. Fonds 100, 75; span. akt. Schuld 41⅛; passive 12⅜.

Amsterdam, 5 Jul. Integr. 56⅞; 5proz. Cert. 102⅞; Kanz. 24 15/16; 4½proz. Synd. 98 15/16; 3½proz. 82; Arbotnes 43 15/16; ruff. Inscr. 67 15/16; 5proz. östreichische Metall. 101¼.

Frankfurt a. M., 8 Jul. 5prozent. Metalliques 104; 4prozent. 99⅛; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1667.

Hamburg, 4 Jul. Oestr. 5prozent. Metall. 105⅛; 3prozentige 71⅝; Bankaktien 1375; preußische Prämienscheine 121¼; russische 5proz. engl. Anleihe 106; 5proz. 100½; polnische neue Loose 156; holländische Integrale 55⅜.

Wien, 6 Jul. Metall. 104 15/16; 4Proz. 99 15/16; 3Proz. 75 15/16; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1357; Nordbahn 102½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Brest im Jahre 1789.

(Beschluß.)

Karl Cornic war zu Morlair geboren.*) Er kommandirte noch sehr jung die Kaperschiffe seines Vaters, durchzog die indischen Meere, schlug die Engländer und richtete den Handel der Kompagnie zu Grunde. Auf diese Art begannen damals jene tapferen Männer ihre Laufbahn, die, wie Jean Bart, Duguay-Trouin und Desfarz, in ihren bürgerlichen Wappenschild nur einen Kompaß und einen Pistolenhandgrif stechen lassen konnten. Karl Cornic machte sich auf seinen Kreuzungen so furchtbar, daß der Seeminister, der seinen Namen beständig wiederholen hörte, einwilligte, eine Probe mit ihm zu machen. Hätte man ihn aber ohne Weiteres zum Offizier der königlichen Marine ohne andere Ansprüche, als die seines Ruhms, ernannt, so wäre ein solch unerhörtes Verfahren im Stande gewesen, den ganzen Adel zu empören. Der Minister wagte auch keinen solchen Mißbrauch der Gewalt. Er übertrug dem Cornic das Kommando der Fregatte Félicité, mit einer bloßen Fregatten-Lieutenants-Kommission, wodurch er noch kein Mitglied des Marinekorps wurde. Cornic kümmerte sich wenig darum. Er hatte ein Schif unter seinen Füßen und die französische Flagge an seinem Hißtau; mehr verlangte er nicht. Er fuhr ab, um den Roche zu geleiten, der nach Martinique segelte, stieß unterwegs auf das englische Kaperschif Aigle mit 28 Kanonen, grif es an, enterte, und nahm es nach halbstündigem Kampfe. Bei seiner Rükkehr nach Frankreich fand er, im Begrif in den Hafen von Brest einzulaufen, die Ivoise von einem kleinen englischen Geschwader blokirt. Cornic ließ seine, ganz aus Bretagnern bestehende Mannschaft zusammenkommen und hielt folgende Anrede an sie: „Kinder, wir haben hier unter dem Winde ein Linienschif, eine Fregatte und eine Korvette vor uns, die uns nicht Platz machen wollen; das Meer und die Sonne gehören aber der ganzen Welt. Ihr werdet dringend wünschen, eure Mütter zu umarmen und mit euren Schäzchen zu tanzen: wir wollen als tapfere Kerls und ohne hinter uns zu sehen, zufahren. Hinten ist das Meer und vor uns das Vaterland. Wir wollen zuerst den Schwächsten paken; richtet den Helmstok nach der Korvette, und das Uebrige wird sich finden." Ein freudiges Hurrah ertönte von allen Punkten des Schifs, und jeder begab sich auf seinen Posten. Die Félicité begegnete zuerst der Fregatte Themse, die ihr zwei Lagen zuschikte, die sie erwiederte; sie fuhr dann vorbei, kam unter das Feuer des Linienschifs Alcid, beantwortete es, und fiel nun mit Ausspannung aller Segel über die Korvette Rambler her. Dieser, auf solche Art überfallen und von seinen beiden Gefährten abgeschnitten, gab ihm seine Kanonengrüße und wollte dann manövriren, um sich hinter dem Feuer der englischen Schiffe aufzustellen; bevor er sie aber erreichen konnte, kam ihm die Félicité so nahe, daß sie ihre doppelte Lage fast mit Berührung der Kanonenmündungen auf ihn abfeuerte. Man hörte ein furchtbares Krachen, dem ein großes Geschrei folgte, und als die französische Fregatte, die einen Augenblik von dem Winde fortgetrieben ward, wieder umwandte, stieg der die Korvette umgebende Rauch empor, und man sah sie nun, ihrer drei Masten beraubt, langsam in die Wellen versinken. Inzwischen kam der Alcid dem sinkenden Rambler zu Hülfe; Cornic benüzte den Augenblik der Verwirrung und Zögerung, die dieses Manövre mit sich führte, um über die feindliche Fregatte herzufallen, die er mit seinen Lagen bedekte. Er würde sie, wie die Korvette, in Grund gebohrt haben, wenn der Alcid, der seine Boote ausgesezt hatte, um die Mannschaft des Rambler zu retten, nicht plözlich umgewendet und sich auf die linke Seite der Félicité gelegt hätte, die auf diese Art zwischen zwei Feuer zu stehen kam. Hierauf war es nicht mehr blos ein Kampf, sondern ein Niedermezeln. Das englische Linienschif, das die französische Fregatte mit der ganzen Höhe seiner Batterie beherrschte, war wie ein Vulkan in vollem Ausbruch und überschwemmte sie mit einem Kartätschenregen. Man athmete in einer Atmosphäre von Schwefel, Feuer, Eisen und Blei. Der Rauch und der Donner der Kanonen ließen weder sehen, noch hören. Der Wind, von so vielfachen Explosionen gepeitscht, ließ sich nicht mehr fühlen; die Segel hingen in Falten längs der Masten herab; das wie von Staunen erfaßte Meer wogte nicht mehr, und das Schif versagte dem Steuerruder den Dienst. Auf Einmal wurde das Feuern gelinder, und hielt dann still. Cornic blikt mit Staunen um sich; ein Schifszimmermann eilt herbei: „Kapitain, man erhält keine Befehle mehr; alle Offiziere sind todt." Der Kapitain springt sogleich von seiner Bank auf. In diesem Augenblik reißt eine Kugel die französische Flagge am Hißtau herab, die verschwindet. „Wir haben beigelegt," ruft ein Matrose. Dieser Ruf wird auf der Batterie wiederholt, und die französischen Kanoniere werfen ihre Lunten in die See. Die Engländer, welche die Kanonen der Félicité nicht mehr hören und ihre Flagge nicht mehr sehen, glauben, sie habe sich ergeben und hören auf zu feuern. Cornic hat aber Alles gesehen; eilt in die Kajüte, erscheint mit einer neuen Flagge, steigt selbst auf das oberste Stokwerk am Hintertheile, um sie aufzuhissen, und feuert seine beide Pistolenschüsse auf die neben ihm stehenden Kanonen ab. „Feuer, Kinder! ruft er aus; euer Kapitain und eure Flagge sind auf ihrem Posten: an eure Kanonen! und feuert, so lange noch ein Mann an Bord ist!" Die Matrosen gehorchen mit einem Hurrahruf, und der Kampf beginnt neuerdings noch erbitterter und furchtbarer; dauerte aber nur kurze Zeit. Die Engländer, eines so langen Kampfes müde, zerschmettert, überwunden, gaben nach. Die beiden noch übriggebliebenen Schiffe erreichten Plymouth, tief im Wasser gehend, mit Nothsegeln, während die Félicité, von Pulver geschwärzt, mit zertrümmerten Flaggenstöken, mit ihren gesamten vollen Segeln, im Hafen von Brest, leicht die Wellen durchschneidend, und mit der stolz an ihren Mast genageiten Flagge einlief. Zur Belohnung für diesen wunderbaften Kampf wurde Cornic zum Schifslieutenant ernannt, troz der Einwendungen der Seeoffiziere, die ihn, um sich für seine Erfolge zu rächen, in Verruf (en quarantaine) erklärten.*) Um diese Zeit blokirte

*) Diese authentischen Details sind aus Familienpapieren und Anmerkungen des Hrn Jamin v. Morlair, eines der Nachkommen Cornics, gezogen.

*) Mettre un officier en quarantaine heißt in der Seemannssprache ihm jede Kommunikation, jeden Gruß, jedes Sprechen mit ihm, verweigern.

Digitized by Google

Admiral Rodney Havre de Grace mit einem beträchtlichen Geschwader. Es fehlte diesem Hafen bald an Munition. Um ihm diese zu bringen, mußte man mit zwei Fahrzeugen durch die englische Flotte fahren; dis war eine Unternehmung, die tausendmal den Tod, gegen ein Einmaliges Gelingen, darbot. Cornic wurde erlesen, diesen Versuch zu machen, und dismal schwiegen die Offiziere des großen Korps still: sie hofften endlich von jenem keken Abenteurer, dessen Triumphe sie nicht schlafen ließen, befreit zu werden. Cornic sollte aber wiederholt ihre Erwartung täuschen. Er lief von Brest aus, nachdem er alle seine Maaßregeln getroffen hatte, gelangte vor Tagesanbruch inmitten des feindlichen Geschwaders, hatte die englische Flagge aufgepflanzt und verfolgte die Agathe, die vor ihm unter der französischen Flagge flod. Auf diese Art passirte er frei durch die Engländer, die ihn für einen der übrigen ansahen, und hißte, als er auf der Höhe ihrer lezten Linie war, seine weiße Flagge auf, gab seine zwei Lagen und lief in Havre ein. Dieser neue Erfolg mußte Cornic irgend eine Belohnung hoffen lassen. Diese ließ auch nicht lange auf sich warten. Er erfuhr nach acht Tagen, daß ihm das Kommando seiner Fregatte entzogen sey. Erbittert und entrüstet kehrte er in seinen Geburtsort zurük und schwur, keinen Fuß mehr auf ein Kriegsschif des Königs zu sezen. Inzwischen war er doch zu jung, um eine so glänzend begonnene Laufbahn zu unterbrechen. Die bretoguischen Kaufleute wollten ihn für die Ungerechtigkeiten der Regierung entschädigen. Sie ließen auf ihre Kosten das Kaperschif Prometheus bauen und ausrüsten, und gaben ihm das Kommando darüber. Cornic segelte nach Indien ab, stieß auf das englische Linienschif Ajax von 64 Kanonen und bemächtigte sich desselben. Zwölf Seeoffiziere, worunter sich Hr. v. Bussy befand, waren Gefangene an Bord des englischen Schifs. Man kan sich ihr Erstaunen und ihren Mißmuth vorstellen, als sie sich vor Augen des Eingedrungenen befanden, der sie befreit hatte. Sie wollten gleichwol einige Glükwünschungsworte stammeln; Cornic verbeugte sich und antwortete kalt, daß es wirklich für ihn, als einen armen Kaperkapitain, eine große Ehre sey, den Engländer, der so lek gewesen, Offiziere Sr. Maj. gefangen zu machen, gezüchtigt zu haben. „Ich hoffe, sezte er hinzu, diese Herren werden mir verzeihen," und entfernte sich dann. Dieser bittere Stolz entrüstete die Gefährten des Hrn. v. Bussy, und sie bewahrten einen tiefen Groll. Ihre Ankunft in Brest machte großes Aufsehen. Das Volk, das glänzende Handlungen so gut zu würdigen versteht, spendete dem Kapitain des Prometheus die höchsten Lobsprüche. Es sprach nicht nur von seinem Muthe und seiner Geschiklichkeit, sondern pries auch seine Rechtlichkeit, seine Wohlthätigkeit und selbst sein barsches Benehmen; denn das Volk rühmt die Fehler, wodurch ein von der Natur höher ausgestatteter Mann ihm näher tritt, eben so sehr, wie die Tugenden, die seinen Ruhm ausmachen. Die Bürger priesen ihrerseits seine Uneigennüzigkeit und erzählten wiederholt, daß er den Ausrüstern des Prometheus alle am Bord des Ajax gefundenen Diamanten, deren Werth sich auf fünf Millionen belief, überlassen habe, ohne einen Theil davon annehmen zu wollen. Diese Lobsprüche verlezten das große Korps aufs tiefste. Die Klagen der von Cornic befreiten Gefangenen steigerten die Erbitterung gegen ihn. Die Privilegirten waren ärgerlich darüber, daß sie dieser Name beständig wie ein Gewissensbiß verfolge. Sie hatten zu großes Unrecht gegen diesen Mann, um ihn nicht tödtlich zu hassen, und faßten den Entschluß, sich seiner zu entledigen. Inzwischen hatte der Kapitain des Prometheus nur unbestimmte Gerüchte über ein gegen ihn gesponnenes Komplott gehört, als er eines Tages, wo er sich ans Land begab, auf dem Landungsdamm einen Haufen Seeoffiziere traf, die ihn erwarteten. Cornic sah sogleich aus ihrer Haltung und ihren Bliken, wovon es sich handle, ging auf sie zu und sagte zu ihnen: „Wollen Sie etwa mit mir sprechen, meine Herren, ich stehe zu Befehl." Die Offiziere, über diese Keltheit noch mehr aufgebracht, erklären dem jungen Seemann, daß sie geschworen, sein Leben haben zu müssen, und daß er ihnen Allen, einem nach dem andern, Genugthuung zu geben habe. „Gut," antwortete Cornic, und führte sie selbst in einen der dem Spaziergange Alot nahe gelegenen Steinbrüche. Das Gefecht beginnt, und der Kapitain des Prometheus stößt seinen Gegner nieder. „Nun zum zweiten!" sagte er kalt. Ein anderer stellt sich und fällt gleichfalls; ein dritter, ein vierter, ein fünfter sind nicht glüklicher. Nun blieben nur noch zwei übrig, die zaudern und die Abwesenheit von Zeugen einwerfen wollen, die sie jezt erst bemerken. „Diese Herren werden uns als Zeugen dienen," sagte Cornic, auf die Verwundeten hinweisend. Er greift nun die beiden lezten Offiziere an, die er wie die andern verwundet. Dieser Vorfall krönte seine Popularität, steigerte aber die Erbitterung des großen Korps auf einen solchen Grad, daß der Marine-Intendant, zu Vermeidung neuer Duelle oder gar einer Ermordung, dem Kapitain des Prometheus eine Wache zu dessen persönlicher Sicherheit geben mußte. Damals endigte sich die militairische Laufbahn Cornics. Eine Liebe, die von dem Gegenstande derselben getheilt wurde, seine Heirath mit dieser Geliebten, der Verlust dieser Gattin, die er zehn Tage nach seiner Heirath todt an seiner Seite fand, die lange Verzweiflung, die sich seiner nach diesem Tode bemächtigte — Alles vereinigte sich, ihn auf seinem Landgute zurükzuhalten und die abenteuerliche Hize, die ihn bisher zu so vielen keken Unternehmungen verleitet, abzukühlen. Nur 1770, zur Zeit des furchtbaren Austretens der Garonne, wo die aufgeschreckten Bevölkerungen mit Hinterlassung derer, welche die Gewässer überrascht hatten, die Flucht ergriffen, erzählten die Zeitungen, daß ein vormaliger Seeoffizier, nachdem er denen, die ihm folgen wollten, die größten Belohnungen angeboten, Niemand habe dazu bewegen können; daß er dann vier Matrosen, denen er die Pistole auf die Brust gehalten, gezwungen habe, mit ihm ein Boot zu besteigen, und daß er troz der reißenden Wellen des Stromes um die Insel St. George gefahren und die Bewohner, die sich auf Bäume und Dächer verkrochen, abgeholt habe. Die Zeitung sezte hinzu, er habe drei Tage und drei Nächte hindurch diese gefährlichen Rettungsversuche fortgesezt, 600 Personen dem Tode entrissen, und sie dann auf seine Kosten beinahe einen Monat lang genährt. Dieser alte Seemann war Karl Cornic. König Ludwig XVI schikte ihm ein eigenhändiges Danksagungsschreiben, und die Stadt Bordeaux das Bürgerrechtspatent. Dieser Vorfall hatte aber das Blut des alten Korsaren wieder aufgeregt. Er hatte, als er das Brausen des ausgetretenen Flusses gehört, den tiefen Laut der Meereswogen zu erkennen geglaubt; als das Boot unter seinen Füßen schwankte, glaubte er einen Augenblik das lange Schwanken eines Schifs auf den Wogen des Oceans zu verspüren. Darauf stiegen die Erinne-

Digitized by Google

rungen jenes unter Gefahren und Ruhm zugebrachten Jugendlebens, wie entfernte Wohlgerüche in seiner Seele auf. Er heftete wieder mit Sehnsucht und Seufzen seine Blike nach dem Meere. Damals rüstete man sich gerade zum Kriege, und Frankreich bedurfte geübter Hände zum Steuern seiner Kriegsschiffe. Cornic konnte seiner Sehnsucht nicht länger widerstehen; er entschloß sich, einen neuen Schritt zu thun und um ein Kommando zu bitten. Nach zweimonatlichem Warten erhielt er eine Antwort des Ministers, der ihm für sein Anerbieten dankte . . . und es ihm abschlug! Dis war der lezte Schlag für ihn. Er zerbrach seinen Degen, zog sich aufs Land zurük und starb daselbst.

Deutschland.

* *Stuttgart*, 6 Jul. Die Sizungen der Abgeordnetenkammer werden seltener, aber um so wichtiger, da die Kammer hauptsächlich über die Beschlüsse der Standesherrenkammer zu dem von ihr angenommenen, schon öfters besprochenen Feudal-Ablösungsgeseze sich auszusprechen hat, und diese Beschlüsse nach und nach einlaufen. So wurden in der Sizung vom 4 Julius wiederholte Abweichungen der ersten Kammer zu dem Geseszesentwurf in Betref des Volksschulwesens berathen. Man hatte gehofft, es werde eine Ausgleichung eintreten; es hatte aber die andere Kammer noch einige Abweichungen festgehalten, so daß dieser Gegenstand nun zum drittenmal in dieser Kammer zur Verhandlung kommen mußte. Auch dismal blieben noch einige Differenzpunkte, von denen mehrere wichtig sind. Nach dem Geseszesentwurfe soll die Ortsschulbehörde, wie bisher, aus dem Pfarrer und den übrigen Mitgliedern des Kirchenkonvents — Ortsvorsteher und einigen Gemeinderäthen — bestehen. Die erste Kammer will das Mitwirkungsrechte der weltlichen Mitglieder auf ökonomische Angelegenheiten beschränken. Dis ist konsequent mit der Ansicht, daß die Schule eine Anstalt der Kirche sey, was aber Regierung und Abgeordnetenkammer nicht zugeben, daher auf dem Mitaufsichtsrecht der weltlichen Mitglieder beharrt wurde. Im Zusammenhange hiemit steht die zweite Verschiedenheit, ob, wie Regierung und zweite Kammer wollen, in Orten, wo mehrere Geistliche sind, von der Oberschulbehörde dem einen oder andern Geistlichen die Schulaufsicht übertragen werden könne, oder, wie die Standesherrenkammer will, ohne besondern Grund dem Pfarrer nicht entzogen werden soll. Auch die dritte Verschiedenheit berührt das kirchliche Verhältniß. Die erste Kammer verlangt, es solle bestimmt werden, daß der katholische Kirchenrath, die königliche Oberschulbehörde für katholische Schulen, die Schulvisitations-Hauptberichte, die jährlich von den Bezirksschulinspektoren an ihn erstattet werden, dem bischöflichen Ordinariate mittheile, wogegen wieder Regierung und Abgeordnetenkammer sind. Bei Berathung dieses Punktes begann der Bischof v. Keller einen ausführlichen Vortrag, um zu beweisen, daß diese Bestimmung seinen Rechten nicht einmal genüge, daß er hiedurch nichts gewinne; er konnte jedoch, da er Aehnliches schon früher vorgebracht hatte, nur durch wiederholte Bemühungen des Präsidenten vollständiges Gehör bei der unruhigen Kammer erhalten. Wiest, eifriger Katholik, erklärte sich beruhigt bei dem früher beschlossenen Zusaze, daß das Oberaufsichtsrecht des Kirchenraths, unbeschadet der Befugnisse des Bischofs, in Beziehung auf den Religionsunterricht in den katholischen Schulen zu üben sey, gestand zu, daß dem Staate nichts mehr übrig bliebe, wenn dem Bischof gewährt werde, was er wolle (was wir früher schon näher bezeichneten), und daß jedenfalls hier nicht der Ort sey, solche Ansprüche geltend zu machen. Geh. Rath v. Schlayer antwortete in gleichem Sinne; er wies nach, daß das Verlangen, es solle eine Staatsbehörde dem Bischof Berichte mittheilen, die das Ganze des Unterrichtswesens betreffen, dem Staatsorganismus widerspreche, und ganz unnöthig wäre, weil der Bischof von den Dekanen über den Religionsunterricht in den Schulen Bericht einziehen könne. Die Bemerkung des Bischofs, er gewinne durch diese Bestimmung nichts, beantwortete er mit der Frage, ob denn der Hr. Bischof seine Stellung in diesem gesezgebenden Körper benuzen wolle, für die Kirche Eroberungen zu machen. — Die Kammer verwarf auch den angeführten Antrag der ersten Kammer. Die vierte Verschiedenheit bezieht sich auf das Schulmeister-Wahlrecht, das bisher altwürtembergische Gemeinden hatten. Beide Kammern sind darin einverstanden, daß Mißbräuche Begleiter dieser Wahlen wären, und daß das Recht entzogen werden soll, wenn es nicht privatrechtlicher Natur ist. Nur darüber ist noch Streit, ob ausgedrükt werden soll, daß der unvordenkliche Besizstand und Dotation einen privatrechtlichen Titel für die Wahl begründen. Die erste Kammer ist dafür, in der zweiten spricht sich besonders Frhr. v. Cotta für denselben aus. Wenn auch Mißbräuche bei den Wahlen statt finden könnten, so ließen sich diese anders abstellen, als durch Entziehung des Wahlrechtes. Die Kammer der Abgeordneten sey besonders berufen, die Munizipalrechte in Schuz zu nehmen, und der Entziehung derselben entgegenzutreten. Man solle diese Wahlen der Gemeinden regeln, sie auf eine Zahl durch Prüfung befähigter Kandidaten beschränken; sie aufheben, erscheine aber immer als zu weitgreifende Ausdehnung der Regierungsgewalt. Die Regierung hält aber diesen Saz für unerläßlich, weil sonst Ungewißheit, Prozesse in Masse entständen, und sie die Gemeinde-Wahlrechte darum abgeschaft sehen möchte. Eine weitere Differenz in Betref der Beaufsichtigung des Privatunterrichts scheint gehoben, da die Abgeordnetenkammer die diesfallsige Bestimmung nur auf den den Volksunterricht vertretenden Privatunterricht bezog. Auch jenen Beschluß, daß in Orten, wo Schulen von verschiedenen Konfessionen sind, die Eltern für ihre Kinder wählen können, ließ die Abgeordnetenkammer fallen, um das Gesez zu Stande zu bringen, so daß nun die Kinder die Schule ihrer Konfession besuchen müssen. Es brachte die Kammer, wie man wohl bemerkte, höchst ungern diese Konzession der andern Kammer. Doch ist es schon gegenwärtig so, ohne daß Klagen gehört werden. Immerhin aber war es ein schönes Zeichen der herrschenden Toleranz, daß von der Volkskammer dieser von einem Katholiken — Zwergern — gemachte Antrag ungetheilten Beifall gefunden hat. Noch vor sechs Jahren schienen die Katholiken der Kammer hier und da in geschlossener Reihe zu handeln, jezt aber ist jede Spur hiervon verschwunden, und wird bei Abstimmungen, die auf die Religion sich beziehen, ein unbekannter Beobachter die Kammer nimmer mehr nach dem Religionsbekenntniß abtheilen können. — Am 6 Jul. wurden abweichende Beschlüsse der ersten Kammer in Betref des Expropriationsgeseżes verhandelt. Im Wesentlichen hat die Kammer diese abweichenden Beschlüsse abgelehnt,

Digitized by Google

und bei ihren früher mitgetheilten Beschlüssen beharrt. Bei dieser Meynungsverschiedenheit ist eine Vereinigung der Kammer sehr zweifelhaft. Indessen können in Würtemberg Eisenbahnen ohne besonderes Gesez zu Stande kommen, da schon die Verfassung das Recht gibt, Abtretungen zu Unternehmungen für Staats- oder Korporationszweke gegen Entschädigung zu verlangen. Bemerkenswerth ist die bei der Debatte gemachte Aeußerung des Geh. Raths v. Schlaper, wie sich immer mehr erweise, daß es für die Regierungen rathsam sey, Eisenbahnunternehmungen selbst auszuführen, und nicht Dritten zu überlassen.

China.

Berlin, 5 Julius. Von unserm unermüdeten Landsmanne, dem Missionair Hrn. Karl Gützlaff, sind hier Nachrichten über eine neue (die fünfte) Expedition eingegangen, die derselbe an die chinesischen Küsten und in das Innere von China unternommen hat. Sein Schreiben, das an Hrn. Prediger Rückert, den Direktor der hiesigen Missions-Anstalt, gerichtet ist, in welcher er gebildet worden und von der binnen Kurzem zwei neue Zöglinge über England nach China abgehen werden, ist aus Macao vom 9 Januar d. J. datirt, und es heißt darin: „Im Mai 1835 versuchten wir aufs Neue, ins Innere der Provinz Fokian einzudringen. Wohin wir auch immer kamen, wurden wir von einer großen Menge begieriger Chinesen umringt, die sich recht eifrig um unsere Bücher bewarben. Als wir, immer weiter und weiter dem Flusse Min folgend, bei einer Reihe von Bergen und Hügeln vorüberkamen, wurden wir plözlich von Kanonen- und Gewehrfeuer begrüßt. Die Kugeln flogen so dicht, daß wir kaum mit dem Leben davon kamen und genöthigt waren, wieder umzukehren. *) Als ich hieher zurükkam, fand ich meine Gattin in voller Beschäftigung mit ihren Schulen. Bald darauf kam der Missionair Medhurst, mit dem ich in Vereinigung zweier anderer Sinologen eine neue Ueberseżung der Bibel ins Chinesische begann. Dis hat mich nun eine geraume Zeit beschäftigt. Neulich habe ich auch drei Japaner unter meine Aufsicht erhalten, und da es sehr wahrscheinlich ist, daß ich sie bald nach ihrer Heimath begleiten werde, so suche ich nun mir ihre Sprache einigermaaßen eigen zu machen. Medhurst hat ebenfalls eine Reise längs der Küsten China's gemacht, und der Erfolg seiner Bemühungen um das Evangelium ist mit reichem Segen gekrönt worden. Die Regierung jedoch hat sich widersezt, und Befehle erlassen, um den Druk unserer Bücher zu verhindern. Wir sind deshalb genöthigt, die Drukerei nach Singapore zu verlegen. Unsere amerikanischen Freunde sind im Begrif, ein Missions-Schif hieher zu senden, welches die jährliche Reise längs der chinesischen Küste zu machen hat." (Pr. St. Z.)

*) Das Nähere über diese eigenthümliche Expedition besagt der ausführliche Bericht von Hrn. Gützlaff's Reisegefährten, dem Hrn. Sekretair Gordon, von welchem nächstens ein Auszug in dem „Magazin für die Litteratur des Auslandes" erscheinen wird. Mußten auch die Reisenden diesmal ebenso wie früher auf halbem Wege wieder umkehren, so wurde doch durch diese Expedition von Neuem das wichtige Faktum bestätigt, daß das chinesische Volk im Ganzen sehr willig sey, mit den Fremden zu verkehren, und daß selbst die Insolenz der chinesischen Mandarinen sich durch ein energisches Entgegentreten, wie es Hr. Gützlaff zu beobachten pflegt, sehr bald beschwichtigen lasse. (Pr. St. Z.)

[2056–58] **Verkaufs-Anzeige.**

Eine in dem Mittelpunkte der hiesigen Provinz, nicht weit vom Rheinstrome, seit 25 Jahren etablirte chemische Fabrik von bedeutendem Umfange, steht, da sich der Eigenthümer wegen Kränklichkeit von den Geschäften zurükziehen will, unter sehr erleichternden Zahlungsbedingungen zu verkaufen oder allenfalls auf lange Jahre zu vermiethen. — Den Lustragenden wird nachgewiesen werden, daß sich das Geschäft bisher stets eines guten Erfolgs zu erfreuen gehabt hat, und werden dem Käufer die sämmtlichen ausgebreiteten Kundschaften mit überwiesen. Die Lage jenes Etablissements, in einer sehr verkehrreichen Gegend, in der Nähe wichtiger Fabriks- und Handelsstädte, unmittelbar an einer Landstraße, umgeben von vielen Waldungen, welche den großen Holzbedarf der Fabrik decken, ist in jeder Beziehung günstig.

Außer dem Fabrikationslokale und sämmtlichen Geräthschaften, werden zugleich die übrigen damit in Verbindung stehenden Gebäulichkeiten, nämlich: ein großes herrschaftliches Wohnhaus, mit Stallungen, Remisen, Schoppen, drei Wohnhäuser für Fabrikarbeiter, desgleichen ein zwölf Morgen großer sehr schön angelegter Garten in den Verkauf oder Vermiethung mit einbegriffen. Nähere Mittheilungen macht auf kostenfreie Anfragen der unterzeichnete Notar.

Köln, im Junius 1836.

Dübyen.

[1640–42] Jedermann ist gebeten, der im Falle ist, über Leben oder Tod des am 10 Junius 1760 in Wettingen bei Baden im Aargau geb. Basilius Sydri, Sohn von Caspar Adam und Agnes Hauser, welcher im Jahre 1819 oder 1820 als Gypser oder Flachmaler nach Tuttlingen abgegangen, Auskunft zu ertheilen, es der Expedition dieses Blattes anzuzeigen.

[1988] Bei **Georg Joachim Goeschen** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hochverrath und Majestätsverbrechen
das Crimen majestatis
der Römer
von
Dr. JULIUS WEISKE, PROF.

8. Velinpapier. broch. 21 gr. sächs.

Die gründliche Behandlung, mit welcher der Verfasser den vorliegenden Gegenstand durchführt, macht jede weitere Empfehlung unnöthig.

[2040–41] **Verkauf von Fabrikgebäuden in Augsburg.**

Mehrere in hiesiger Stadt an den Lechkanälen gelegene, seit einer langen Reihe von Jahren zu einer Cotton-Fabrik und Türkisch-Roth-Färberei benüzte Gebäude, welche durchaus alle Erfordernisse zum Betrieb solcher Geschäfte enthalten, so wie außerhalb der Stadt ein großes eingezäuntes Gut von circa 50 Tagwerk guter Wiesgründe in Einem Stük, dabei ein Färb-, Wasch- und Laug-Haus mit einem großen Troken-Gebäude (sogenannter Rechen), ferner Walk und Rolle, getrieben von einem der stärksten Wasserwerke, nebst einem schönen englischen Garten mit Wohnhaus, Stallung, Wagenremise, einer Schweizerei und dergleichen mehr, sind entweder zusammen oder theilweise zu verkaufen, und zwar aus freier Hand; jedoch müßte man sich deßhalb, als minorenner Kindergut, die Genehmigung des königl. Kreis- und Stadtgerichts dahier, als Obervormundschafts-Behörde, vorbehalten.

Sollte sich ein Liebhaber zur Fortsezung der Cotton-Fabrik finden, so können demselben sämmtliche Geräthschaften, als: große und kleine Färb- und Avivir-Kessel, Laug-Apparat, ein bedeutender Vorrath von Druk-Modeln und gestochenen Kupferplatten, Pressen und sonstigen Utensilien, nebst einer kompletten Komptoir-Einrichtung, käuflich überlassen werden.

Obenbemerktes Wasserwerk ist eines der mächtigsten hiesiger Umgebung, indem dasselbe von sämmtlichen die Stadt passirenden Kanälen, die sich theils außerhalb, theils in dem Gute selbst, zu Einem Kanal vereinigen, getrieben wird; dasselbe hat einen nicht unbedeutenden Fall, und ist weder durch Einfrieren, noch durch die jeweilige Ablassung der einzelnen Kanäle einer gänzlichen Unterbrechung unterworfen, und würde sich daher sowol um deßwillen, als auch seiner sonstigen Lage wegen, zu jedem selbst noch so großartigen Unternehmen eignen.

Nähere Auskunft gibt auf portofreie Anfragen das Handlungshaus **Wischer & Rist** dahier. — Augsburg, im Julius 1836.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei dem k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 194. 12 Julius 1836.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Pairsverhandlungen. Auflagesatte gegen Allibaud. Brief.) — Beilage Nro. 194. Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 319. Der deutsche und der englische Bauer. — Vertheidigungsgründe der Lords für ihre Munizipalkorporationsbill. — Rußland. — Schreiben aus Botoschan.

Portugal.

(*Times.*) Wir haben Nachrichten aus Lissabon bis zum 30 Jun. Alles war ruhig, und man traf Anstalten für die herannahenden Wahlen. Die Königin und ihr Gemahl leben sehr glüklich mit einander, und das Gewicht der Krone scheint sie nicht schwer zu drüken. Prinz Ferdinand steigt mit jedem Tage in der Volksliebe. Der öffentliche Verkauf von Nationalgütern am 14 lokte viele Lusttragende, und ging gut von statten; verschiedene Nummern gingen um das Vier- bis Siebenfache des Schäzungswerthes ab. — Da Graf Lavradio, seiner gewöhnlichen Vorsicht vergessend, sich offen auf die Seite der Opposition geneigt hat, so ist in die Pallast-Intriguen wieder ziemliches Leben gekommen; ihr Hauptzwek ist dermalen, die Königin zur Entlassung ihres alten treuen Dieners, des Marquis v. Sampayo von seinem Posten als oberster Kämmerer zu vermögen und den genannten Grafen an dessen Stelle zu schieben. Der Visconde Boveda, vormaliger Oppositionsdeputirter und in der leztern Zeit Militairgouverneur der Provinz Tras-os-Montes, und Obrist Marinho, der Statthalter der Inseln am grünen Vorgebirge, sind zurükgerufen und sollen durch Ministeriellgesinnte ersezt werden. Obrist Sousa Monteiro ist zum Gouverneur der Insel Madeira ernannt. Baron Moncorvo, der portugiesische Gesandte in London, hat von dem regierenden Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha das Großkreuz eines Ordens verliehen erhalten.

Spanien.

(*Moniteur.*) Die in Asturien eingedrungene Carlistische Expedition hatte zu Losa ein Gefecht mit dem General Castaneda, der dabei schwer verwundet wurde. Die Carlisten waren am 30 Jun. zu Reynosa. Am 2 Jul. war Espartero mit 14 Bataillonen zu Trevino. Cordova ist wieder umgekehrt, um gegen Villareal zu ziehen, der Peñacerrada bedrohte. Man hat Truppen zur See von Bilbao nach Asturien geschikt.

Großbritannien.

London, 4 Jul.

Die Herzogin von Kent und ihre erlauchte Tochter, die Kronprinzessin Viktoria werden ihre beabsichtigte Reise nach Nordengland und Schottland, deren wir neulich gedachten, zu Anfang Augusts antreten, und sich namentlich einige Zeit zu Scarborough aufhalten. — Sir Robert und Lady Peel geben eine Reihe glänzender Diners; dem vom 2 Jul. wohnten gegen 500 „Fashionables" bei, darunter der Prinz von Oranien, Graf Sebastiani, der russische Geschäftsträger Baron v. Maltiz u. s. w., dann die ersten Notabilitäten der Tory-Partei, doch auch einige whigzische Lords, unter Andern der Präsident des Konseils, Lord Lansdowne. — Der Herzog von Wellington ist von den Folgen seines Sturzes mit dem Pferde beinahe wieder hergestellt. Er scheint kein sonderlicher Reiter zu seyn, da ihm solche Unfälle schon ziemlich oft zugestoßen sind.

Fortsezung der Oberhausverhandlungen am 27 Jun. über die amendirte irische Munizipalreformbill.

„Mylords, fuhr Graf Grey fort, Sie haben die Ihnen vom Unterhause heraufgesandte Bill gänzlich umgeändert. Sie haben den Eingang, das Prinzip und — wenn der edle und gelehrte Lord (Lyndhurst) auch widersprechen will — neun Zehntheile ihrer Bestimmungen geändert. Ein solches Verfahren, Mylords, kan ich nicht anders ansehen, denn als ein gänzliches Verwerfen der Maaßregel, und als eine Ersezung derselben durch eine andere in Prinzip und Charakter durchaus verschiedene. Dis ist nicht der Weg zur Versöhnung. Zudem aber schikten Sie dem andern Hause die Bill nicht nur gänzlich umgeändert zurük, sondern schoben auch noch ein Prinzip in dieselbe ein, welches von dem Gemeinen nach mehreren Diskussionen und Abstimmungen verworfen worden war. Wenn Sie, Mylords, sagen, daß die Gefühle dieses Hauses geachtet werden sollten, so müssen Sie auch selbst die Gefühle des andern Hauses achten. (Beifall.) Wie benahm sich das Unterhaus? Es nahm die umgeänderte Bill auf eine Art und mit einem Geiste auf — ich spreche nicht von dem heftigen Benehmen Einzelner, das ich mißbillige — aber das Haus im Ganzen genommen, nahm die veränderte Bill mit einer Art und in einem Geiste hin, den ich als den der Mäßigung bezeichnen muß. (Beifall.) Die Gemeinen verwarfen Ihre Aenderungen nicht unmittelbar, sondern zogen sie ruhig in Erwägung, um zu sehen, wie weit sie, ohne gegen ihre eigenen Begriffe von Recht und Gerechtigkeit zu verstoßen, die Bill modifiziren könnten, um Ihren Wünschen zu entsprechen. Die von dem Unterhause vorgenommenen Aenderungen sind Ihnen, Mylords, von dem edlen und gelehrten Lord (Lyndhurst) nicht offen, nicht edelmüthig dargestellt worden. (Hört! hört!) Jedem Unparteiischen muß es einleuchten, daß diese Aenderungen den Wunsch des andern Hauses zu erkennen geben, den Einwendungen Ew. Lordschaften, so weit als immer möglich, entgegen zukommen, und Sie, Mylords, sind aufgefordert, in demselben Geiste zu verfahren. (Beifall.) Denn was that das Unterhaus? Von fünfzig in der Originalbill verzeichneten Korporationen behielt es nur zwölf für die volkreichsten, wohlhabendsten und in kommerzieller Hinsicht wichtigsten Orte in Irland bei. Auf zwanzig andere brachte es die Zwangsverfügung der 9ten Akte Georgs IV in Anwendung. Es liegt

Ihnen nun die Frage zur Entscheidung vor, ob Sie hinsichtlich der zwölf wichtigsten Städte Irlands einwilligen wollen, nach dem Prinzip zu verfahren, das Sie hinsichtlich Englands und Schottlands allgemein in Anwendung brachten, oder ob Sie nach einer gedässigen Unterscheidung verfahren wollen, durch welche das irische Volk sich von der Theilnahme an Vortheilen ausgeschlossen sehen würde, auf welche es den gerechtesten Anspruch hat? Mylords, ich wundere mich keineswegs über die heftigen Gefühle, die durch die von Ihnen eingeschlagene Bahn aufgeregt worden sind. Ich hege die zuversichtliche Hofnung, daß Sie Ihren Entschluß nochmals in Erwägung ziehen, die Maaßregel in einem aufrichtigen Geiste der Versöhnung und mit dem Wunsche prüfen werden, wo möglich zu irgend einer Ausgleichung mit dem andern Hause zu gelangen. (Hört! hört!) Die Einzelnheiten der Maaßregel mögen immerhin zu Alterkationen Anlaß geben; was ich Sie aber besonders sorgfältig zu prüfen bitte, ist, ob es nicht thunlich sey, dem irischen Volke den Genuß von Korporationsrechten zu belassen, statt durch deren Verweigerung die Unzufriedenheit zu vermehren. Welche Zugeständnisse Ew. Herrlichkeiten nur immer zu gewähren für geeignet erachten, so hoffe ich, das Unterhaus werde gefaßt seyn, sie mit demselben Geiste der Mäßigung aufzunehmen, den es bereits kund gegeben hat, damit diese unglükselige Frage endlich einmal zum guten Ziele geführt werde. Bedenken Sie, Mylords, daß, so wie Sie es für beleidigend gehalten haben würden, wenn man Ihnen einen von Ihnen bereits verworfenen Vorschlag nochmals gebracht hätte, dis bei dem Unterhause derselbe Fall seyn muß. (Hört! hört!) Wie ist es bei einem Meynungszwiespalt zwischen den beiden Zweigen der Legislatur möglich, daß dieser je ausgeglichen werde, wenn jeder fest und feierlich erklärt, nicht nachgeben zu wollen? Welch andere Bahn läßt sich unter solchen Umständen einschlagen, als ein Mittelweg, wobei jeder Theil etwas nachgibt? Das Unterhaus hat Ew. Herrlichkeiten das Beispiel dazu gegeben. (Lauter Beifall.) Es hat viel zugestanden; es hat sich bemüht, die Einwürfe Ew. Herrlichkeiten zu beseitigen, und fordert nun das Haus der Lords auf, die Bill in ihrer veränderten Gestalt zu prüfen. Ich hoffe, Sie werden dis thun, und untersuchen, ob sie für beide Häuser annehmbar gemacht werden könne. Sie fürchten Agitation in Irland als Folge der Bewilligung des Korporationsrechts an Katholiken; Sie fürchten die Errichtung von dem, was man — ob weislich oder nicht, will ich hier nicht untersuchen — „Normalschulen der Agitation" genannt hat. Ich wiederhole, daß ich Ihre Befürchtungen für übertrieben halte. Welches ist denn der wahre Stand der Sache? Welche Elemente des Unheils liegen denn darin? Die Aufmerksamkeit derer, welchen durch die Maaßregel Rechte verliehen werden, wird hauptsächlich, wo nicht gänzlich, auf Lokalgegenstände gerichtet seyn. Meiner Meynung nach wird die Bill thätige Geister vielmehr von schlimmen auf nuzbringende Zwele hinlenken. (Hört! hört!) Dis wird, wie ich glaube, ihre Wirkung seyn, mindestens liegt kein vernünftiger Grund vor, eine solche Zunahme der Agitation in Irland zu befürchten, daß Ew. Herrlichkeiten zu Verwerfung der Maaßregel veranlaßt werden könnten. Wenn Sie sie aber verwerfen, glaubt denn der edle und gelehrte Lord (Lyndhurst), glaubt denn der edle Graf (Winchelsea), oder glaubt denn nicht jedes Mitglied des Hauses, daß die Zwischenzeit von der gegenwärtigen bis zur nächsten Parlamentssizung nicht mit Versammlungen des unzufriedenen Volkes, mit aufreizenden Reden und mit all dem Apparat der Agitation noch in zehnfach höherem Grade ausgefüllt werden würde, als wir dis bisher erlebt haben? (Lautes: Hört! hört!) Ich habe bereits erklärt, Mylords, daß ich diese Frage im Geiste des Friedens und der Versöhnung aufgefaßt zu sehen wünsche, und in diesem Geiste möchte ich selbst sie auffassen. Ich habe mich die Müde nicht verdrießen lassen bei mir zu erwägen, in wie weit die Bill mit Vortheil geändert werden könnte. Ein Gedanke ist mir gekommen, den ich Ew. Lordschaften vorzulegen wage. Ich verbürge mich dabei, daß ich mit meinem edlen Freund (Melbourne) darüber keine Rüksprache gepflogen, und daß ich, *meine* Ueberzeugung von der Nüzlichkeit dieses Plans ausgenommen, durchaus keinen Grund habe zu erwarten, daß die eine oder andere Seite des Hauses der Lords ihn annehmbar finden werde. In der Bill, wie sie das Haus Ew. Herrlichkeit verlassen hat, und wie sie jezt steht, befindet sich eine Klausel, welche Bestimmungen über die Wahl von Rendanten und Beisizern enthält. Nun findet sich ferner in einer andern Bill zur Regulirung der Pflegschaft milder Stiftungen, die von der Regierung zur Vorlage im Unterhause vorbereitet ist, eine Klausel, welche bestimmt, daß jeder Wahlberechtigte nur befugt seyn solle für die eine Hälfte der erforderlichen Beamten mitzustimmen. Ich wünsche nun, Mylords, Sie möchten erwägen, ob es nicht rathsam sey, der vorliegenden Bill eine ähnliche Klausel hinsichtlich der Wahl der Stadträthe anzuhängen. Dadurch würden die von Einigen Ew. Lordschaften gegen die Maaßregel erhobenen Einwürfe großentheils beseitigt werden. Nehmen wir z. B. an, daß jeder Wähler darauf beschränkt wäre, nur für die Hälfte der Stadträthe mitzustimmen, so würde dis zur Folge haben, daß keine Partei in ausschließlichen Machtbesiz käme, sondern daß in jeder Korporation die Minderzahl, wäre sie nun protestantisch oder katholisch, immer den gebührenden Antheil von Einfluß bewahrte. (Beifall der Ministeriellen.) Ich halte es übrigens, Mylords, für eine Uebertreibung, wenn man sagt, die Wirkung der Bill würde, auch wenn sie in ihrer jezigen Gestalt zur Ausführung käme, eine ausschließende seyn, weil sie die Macht nur von einer Partei an die andere übertrüge. Viele der irischen Korporationen sind in Wahlbezirke (wards) getheilt, und in mehreren derselben würden die Protestanten das Uebergewicht haben. Man hat mich versichert, daß selbst in Waterford, wo die Katholiken höchst zahlreich sind, keine Wahlen von jenem ausschließenden Charakter zu besorgen seyen. Wäre dis aber auch der Fall, so würde mein Vorschlag dem Uebel abhelfen. Es leuchtet ein, daß wenn ein Wähler mit seiner Stimme je auf die Hälfte der Stadträthe beschränkt würde, dann kein Prinzip der Ausschließung Plaz greifen könnte, die Majorität einer Partei müßte denn dis auf 2 gegen 1 gesteigert werden. Mein Vorschlag ging jedoch dahin, daß jedes Votum auf die Wahl von je $^{2}/_{3}$ des Stadtraths beschränkt werde. Mylords, ich gebe diesen Plan ganz so roh und unausgearbeitet, wie er mir in den Sinn gekommen ist, und wenn er Ihre Zustimmung erhält, so trage ich darauf an, daß die fernere Erwägung des Gegenstandes, auf einen schiklichen, aber bald anzuberaumenden Tag verschoben werde, wo man denn die nöthigen Klauseln in die Bill einrüken könnte. (Beifall.) Gleichwol, bis ich erst weiß, in wie weit es geeignet erscheinen möchte, zu einer Ausgleichung der Art zu kommen, kan ich eine förmliche Motion nicht auf mich nehmen. Und nun

Digitized by Google

nlauben Sie mir, Mylords, Ihr Augenmerk noch auf Einen Punkt zu lenken. Ein edler Lord hat bei Ueberreichung einer Petition die Hofnung ausgedrükt, daß in einer andern Session eine für alle Parteien versöhnliche Maaßregel durchgehen möchte. Nun, Mylords, bitte ich Sie zu bedenken, ob, wenn Sie die Möglichkeit, ja die Nothwendigkeit vor sich sehen, zu irgend einer künftigen Zeit zur Annahme einer solchen Maaßregel gezwungen zu werden, es klug oder rathsam ist, bis auf eine andere Session zu verschieben? Was werden wir, wenn Sie, Mylords, eine andere Session abwarten, in der Zwischenzeit gewinnen? (Lauter Beifall.) Haben wir, Mylords, keine Erfahrung darüber was der Erfolg ist, wenn wir unsere Entscheidung da verschieben, wo wir die offenbare Nothwendigkeit des Nachgebens vor uns sehen? (Hört, hört!) Wie war es denn bei der Katholikenfrage? Widersezten sich Ew. Lordschaften derselben nicht auch *Jahre lang* (hört, hört!), und waren Sie am Ende nicht *gezwungen*, in Folge eines Druks, dem Sie nicht widerstehen *konnten*, ganz gegen Ihren Willen noch größere Erleichterungen zuzugestehen als man anfänglich von Ihnen verlangt hätte? (Beifall.) Es liegt aber ein noch neuerer Fall vor, Mylords, wenn Erfahrung uns anders klug machen kan — brauche ich wohl zu sagen, daß ich die irische Kirchenfrage meyne? Bedenken Sie was die Folge der Verwerfung der Ihnen im Jahre 1834 über diesen Gegenstand vorgelegten Maaßregel war. (Hört!) Auf den Rath derer hörend, welche Sie jezt zum Widerstande gegen den Vorschlag des Unterhauses antreiben, weigerten Sie sich die Zehntenbill anzunehmen, die Ihnen damals vorgelegt wurde; im folgenden Jahre fanden Ihre Rathgeber sich gezwungen, dem Parlament eine noch umfassendere Maaßregel vorzuschlagen. Dis war aber nicht Alles. Nein, Mylords, durch eine große Majorität des andern Hauses wurde der so ausgedehnten Maaßregel noch eine Bedingung, ich möchte sagen ein neues Prinzip eingefügt, dem Ew. Herrlichkeiten sich für verpflichtet hielten ihre Zustimmung zu versagen und das Sie noch immer verwerfen. Diesem Prinzip, über dessen Räthlichkeit oder Politik ich mich jezt jeder Bemerkung enthalte, da meine Ansicht darüber wohl bekannt ist (hört!), hängt das andere Haus noch immer mit großer Hartnäkigkeit an, und so lange Sie fortfahren es zu verwerfen, ist natürlich an keine Ausgleichung der Frage zu denken. Und nun Mylords, welches ist der Zustand Irlands in Folge dieser Spaltung? Bliken Sie auf die Lage, in die es durch den Entscheid Ew. Lordschaften versezt wurde. Die Lage Irlands ist folgende: dem Gesez wird entweder offen und mit Erfolg zuwider gehandelt, oder es wird auf eine Weise umgangen, welche alle guten Gesinnungen und Liebe zur Ordnung vernichtet, in welchen, wie Burke so richtig bemerkte, die wohlfeilste Vertheidigung der Nationen vereint sind. Mylords, seyen diese Ergebnisse uns eine Warnung, machen wir ein Zugeständniß, so lange uns dis, ohne unsern Prinzipien etwas zu vergeben, noch möglich ist; bieten wir die Hand zur dargebotenen Ausgleichung jezt, wo wir es noch mit Ehren und Würde thun können. (Beifall.) In diesem Sinne habe ich Ihnen oben meinen Plan angedeutet, wiewol ich die Bill auch in ihrer jezigen Gestalt als annehmbar betrachte. Spreche man doch ja nicht vom Warten bis auf eine andere Session! denn wissen Sie auch gewiß, Mylords, daß dann die jezt gemachten Vorschläge noch zufrieden stellen werden? (Hört!) Ich stehe nicht dafür, daß das irische Volk sich dann noch mit einer so bescheidenen Maaßregel begnügen wird. (Hört, hört, hört!) In tiefster Seele besorgt um die Aufrechthaltung des Friedens, der Ordnung und der Wohlfahrt in den brittischen Reichen, eifersüchtig auf die Ehre, Würde und die staatliche Stellung dieser Versammlung, der ich angehöre, beschwöre ich Sie, Mylords, mit dem dringendsten Ernste, doch ja zu bedenken, ob dieser Friede, diese Ordnung und diese Wohlfahrt, ob diese Ehre, diese Würde und diese unsere Stellung im Staate nicht furchtbar gefährdet werden, wenn Sie die Bill, wie sie vom Hause der Gemeinen zurükgekommen ist, verwerfen. Ja, Mylords, dis sind meine lezten Worte an Sie. Bei Allem, was Ihnen theuer ist, um der Ehre, der Gerechtigkeit und unsers Vaterlands willen, mit dessen Ruhe und Wohlfahrt Ihre Interessen im Tiefsten verwebt sind, fordere ich Sie auf, dem andern Hause des Parlaments mit ehrenhafter Nachgiebigkeit entgegenzukommen, und so einem Hader ein Ziel zu sezen, der ohne Gefahr für die Verfassung, unter deren Schatten diese Reiche so groß und blühend geworden sind, und, Mylords, ohne Gefahr für die Stellung, worein diese Verfassung Sie gesezt hat, nicht länger fortdauern kan." Der edle Greis sezte sich unter lautem Beifallsruf von allen Seiten des Hauses.

(Beschluß folgt.)

* Das Unterhaus fuhr am 4 Jul. mit der Diskussion der irischen Zehntenbill in der Committee fort. Da zunächst die 50ste Klausel, die der Appropriation, an der Reihe war, so waren, der fast erstikenden Schwüle ungeachtet — der Fahrenheit'sche Thermometer im Bibliothekzimmer des Hauses hatte den Tag über 90° im Schatten gezeigt — der Saal und die Gallerien gedrängt besezt. Nach einigen einleitenden Geschäften ohne Interesse beantragte Lord Morpeth, der Generalsekretair für Irland, die fragliche Klause', worauf sich auf den Oppositionsbänken Lord Mahon, Sohn des bekannten Grafen Stanhope, Mitglied für Hartford, erhob, und nachdem er das so oft debattirte Prinzip von der Unveräußerlichkeit des Kirchenguts verfochten, die Motion auf Streichung der Klausel stellte. Man erwartete, Sir R. Peel und alle andern Hauptredner der Konservativpartei würden an der Diskussion Theil nehmen und die Frage zur nochmaligen Abstimmung treiben; indessen zweifelte man nicht, daß sie abermals in der Minorität bleiben würden. — Im Oberhause zeigte der Marquis v. Londonderry an, daß er seine Motion in Betref der spanischen Angelegenheiten, die auf den Abend anstand, vertage. Sonnabends, am 2 Jul., hatte das Haus der Gemeinen keine, jenes der Lords nur eine ganz kurze Sizung gehalten, um die Bill wegen Gleichstellung des Einfuhrzolls auf ost- und westindischen Zuker zum drittenmale zu lesen und anzunehmen.

Der M. Herald sagt, nach der Entscheidung der Lords über die irische Munizip:reformbill (soll wohl heißen Zehntenbill) werde das Ministerium wahrscheinlich keine andere streitige Bill weiter zu fördern versuchen, sondern die Prorogirung des Parlaments bis Ende Oktobers d. J. stehe jezt, so bald sie immer möglich, zu erwarten. Hingegen schreibt der Standard: „Wie wir hören, hat der Kanzler des Schazes auf die Anfrage mehrerer Unterhausmitglieder die Antwort ertheilt, daß die Regierung eine Vertagung der Session bis zum Oktober nicht beabsichtige, doch dürfte nach dem gegenwärtigen Stande der Geschäfte, diese Vertagung in der ersten oder zweiten Woche Augusts erfolgen."

Digitized by Google

(Globe.) Am 5 Jul. wird der Bericht über die vierteljährigen Staatseinnahmen erscheinen. Wir können im voraus melden, daß das Ergebniß desselben jede auch noch so sanguinische Erwartung weit hinter sich läßt; die beiden Hauptrubriken, Zölle und Accise, werden einen Ueberschuß von beinahe einer Million Pf. St. zeigen.

(M. Chronicle.) Lord Ponsonby's Bericht über den Fall mit Hrn. Churchill ist angelangt und unterliegt der Berathung im Ministerium des Auswärtigen.

(Portsmouth Herald.) Der Contre-Admiral Sir Charles Paget wird das Kommando des Geschwaders übernehmen, das jezt zu besonderm Dienste ausgerüstet wird. Er küßte, in Folge seiner Ernennung, bei dem lezten Lever Sr. Maj. die Hand. Sir Charles pflanzt heute (4) seine Flagge an Bord des Bellerophon von 84 Kanonen auf, wird sie aber, heißt es, auf den Hercules übertragen, so bald dieses Schif von Spithead anlangt.

(Times.) Ein königlicher „Brief" befiehlt der Geistlichkeit im ganzen Reiche, von der Kanzel aus die Gläubigen zu Beiträgen für Erbauung von Kirchen und Kapellen aufzufordern.

Wir haben schon einmal einer für England überhaupt und namentlich in dieser Krisis sehr bemerkenswerthen Erscheinung gedacht: des neu entstandenen Sonntagsblattes „The Radical," welches, weiter gehend als Examiner und Spectator, den Ton des französischen National, ja der Tribune anstimmt. In seiner Nummer vom 3 Jul. gibt es einen langen Artikel mit der Ueberschrift: „Alibaud, der Märtyrer der Freiheit," worin es in schwülstigen Phrasen an die Beispiele „heidnischer Tugend," an Timoleon von Korinth, an Brutus und Suetons: „Jure caesus existimetur" erinnert, des Kallistratos berühmtes Scholion auf Harmodios und Aristogeiton im griechischen Original und in englischer Uebersezung mittheilt, bezügliche Worte von Milton und Junius anführt u. s. w. Angehängt ist ein langes Sündenregister Ludwig Philipps, dem er einen sichern Untergang durch die Partei prophezeit, welcher Alibaud angehört oder angehören soll.

Frankreich.

Paris, 6 Jul.

Die Pairskammer fuhr am 5 Jul. in Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten fort. Hr. Gautier bemerkt, daß man den Aeußerungen des Konseilspräsidenten zufolge glauben könnte, die gegenwärtig mit der Regierung von Hayti anhängige Unterhandlung würde eine Reduktion der von dieser Regierung in Gemäßheit des Anerkennungstraktats schuldigen Summe zur Grundlage haben. Die Minister des Handels und des öffentlichen Unterrichts gaben in Abwesenheit des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, der erst später eintraf, der Kammer einige Erläuterungen über diesen Gegenstand, woraus hervorging, daß das Ministerium die von der Republik von Hayti übernommenen Verpflichtungen für allzu lästig ansieht, daß es sich aber durchaus nicht von Bewilligung einer Reduktion handle, sondern nur von Festsezung längerer Termine. Hr. Dubouchage bekämpft die den Tag zuvor von Hrn. v. Morogues aufgestellten Ideen und glaubt, der Unterricht könne nicht zu weit in Frankreich verbreitet seyn, müsse aber auf Religion und Moral gestüzt werden. Er bestreitet eine Verschärfung der Septembergesetze und besonders die Preßbeschränkungen, und bekennt, daß er der Julisregierung nur mit Bedauern seinen Eid geleistet habe, worüber Murren entsteht, und der Präsident ihn zur Ordnung verweist. Der Redner spricht auch noch zu Gunsten der Amnestie. Der gegen Ende der Sizung gekommene Konseilspräsident erneuerte in einer Antwort auf mehrere mit großer Mäßigung von Hrn v. Mounier vorgetragene Bemerkungen, gegen das bisherige Verfahren in Algier, seine schon früher in der Deputirtenkammer gegebenen Erklärungen. Das einzige Mittel, sich diesen Besiz zu sichern, sey der Krieg. Man müsse sich oft schlagen und viel aufwenden. Versuche man die Kolonisirung durch Niederlassungen an den Küsten ohne sichere Kommunikation mit dem Innern, so seze man sich ohne allen Nuzen großen Opfern aus. Habe man einmal alle Stämme unterworfen, dann werde Frankreich gern zu friedlichen Mitteln schreiten. Hätten einige grausame Maaßregeln statt gefunden, so sey dies nur als Repressalie geschehen. Hr. Dubouchage erklärt sich um so mehr für Beibehaltung dieser Eroberung, als sie schon von Napoleon für nüzlich erachtet worden sey.

(Messager.) Eine Verwandtin des Erzbischofs von Paris und eine junge Protestantin, die zur katholischen Religion übergegangen, erhielten am 5 den Schleier aus den Händen des Prälaten in dem Kloster des Ordens der Heimsuchung Mariä in der Poststraße.

Einem Journal zufolge begab sich Hr. Decazes am 5 Jul. um 9 Uhr Abends in die Conciergerie, und ging etwa zehn Minuten lang mit Alibaud im Hofe auf und nieder.

(Courrier.) Die Protestanten des Aveyron-Departements, müde der fortwährenden vergeblichen Vorstellungen bei den Ortsbehörden gegen die Verhöhnungen und Drohungen, denen sie ausgesezt sind, haben sich endlich entschlossen, sich an das Ministerium zu wenden. Sie verlangen, daß die bestehenden Gesezе nicht ohne Aufhör und ohne Maaß verlezt, daß ihr Kultus gesichert werden, und daß die katholische Geistlichkeit nicht den protestantischen Glauben beständig zum Gegenstand ihrer Deklamationen machen solle. Diese Lage der Dinge ist nicht erst von heute, es ist aber seit der Hirtenreise des Bischofs von Rodez schlimmer geworden. Man sah damals Maires, Adjunkten, Unter-Präfekten, Präsidenten, Richter ꝛc. sich, wie im Mittelalter, Monseigneur entgegen stürzen, Anreden an ihn halten, zu Fuße seinem Wagen folgen. Man sah, wie einzelne Protestanten sich unter die Banner der katholischen Kirchspiele reihen und knieend die Segnungen des Bischofs entgegennehmen mußten. Dadurch, daß die Prozessionen wieder öffentlich geworden, sind eine Menge von Plackereien herbeigeführt worden; nachdem man alle Militairs und Beamten gezwungen hat, den Prozessionen beizuwohnen und ihre Häuser zu schmüken, wenn dieselben vorüberziehen, wird man bald auch alle Bürger dazu nöthigen. Bereits haben überall im Aveyron die Priester ihre Macht durch Aufpflanzung ungeheurer Kreuze, mit lebensgroßen, angemalten Christusbildern an den Tag gelegt. Die Protestanten müssen, um nicht die ohnedis gegen sie, ihre Familien und ihr Eigenthum so übel gesinnte Bevölkerung aufzubringen, diesen Bildern Huldigungen darbringen, die ihnen als Abgötterei erscheinen; junge aus dem Seminar entlaufene Leute schreien von der Kanzel herab, daß die Zeit nahe sey, wo die Gerechtigkeit Gottes auf die Ketzer schwer drüken werde."

Digitized by Google

Anklageakte wegen des Attentats vom 25 Jun.

Der Generalprokurator bei dem Pairshofe stellt dar, daß durch das Erkenntniß vom 2 Jul. 1836 der Pairshof befohlen habe, den Louis Alibaud, am 4 Mai 1810 zu Nimes geboren, einen reisenden Commis, in der Straße des Marais Nr. 3 zu Paris wohnhaft, in Anklagestand zu versezen. Der Generalprokurator erklärt, daß aus den Prozeß- und Instruktionsakten folgende Thatsachen hervorgehen: die erhabene Weisheit, die trotz der Faktionen gewußt hat, der glorreichsten und legitimsten Revolution ihre ursprüngliche Reinheit zu bewahren, und Frankreich den Frieden und die Freiheit zu sichern, rief natürlich auf die geheiligte Person des *Königs* die Wuth oder vielmehr den Wahnsinn der überwundenen Faktionen und der Seiden herbei, die oft ohne ihr *Wissen daraus* hervorgehen. Nachdem sie lange versucht, direkt und mit offenem Gesicht die Ruhe und Wohlfahrt des Landes bloßzustellen, sanken sie von Niederlage zu Niederlage so tief herab, den teuflischen und feigen Gedanken eines Mordes zu fassen. Man grub aus der Vergessenheit Schriften hervor, die noch mit dem Blute, das sie vor mehr als vierzig Jahren hatten vergießen lassen, bedekt waren, Schriften, worin die niederträchtige Lehre des Königsmords offen gepredigt wird. Man kommentirte diese alten und verabscheuungswerthen Ideen auf tausenderlei Art; man bedekte *Frankreich* mit mordbrennerischen, insbesondere gegen die Person *des Königs* gerichteten Flugschriften. Die Folge dieser ruchlosen Umtriebe konnte der Versuch des Verbrechens seyn, das sie vorzubereiten bezweckt hatten; in der That liegt in den verhängnißvollsten Lehren eine gewisse Ansteckung, welche entartete Gemüther, kranke Herzen ergreift und sie zum Fanatismus antreibt. Eine starke Gesezgebung hat allerdings dem furchtbaren Umsichgreifen dieses Uebels Einhalt gethan; sie hat zwischen diese Lehren und uns eine unübersteigliche Scheidewand gestellt. Es ist und wird nicht mehr gestattet, denjenigen dem Haß und der Verachtung preiszugeben, der auf unsere Ehrfurcht und Bewunderung ein Recht hätte, selbst dann, wenn dessen Unverlezlichkeit nicht durch die Konstitution des Landes ausgesprochen wäre; die menschlichen Institutionen haben aber nur auf die Zukunft einen gewissen *Einfluß, und es* ist ihnen nicht immer vergönnt, auf die Vergangenheit zurükzuwirken. Es konnte sonach eine jener besondern Organisationen aufstoßen, die durch eine Art von Anomalie in sich alle nöthigen Bedingungen zu einem Verbrechen vereinigt, dessen Ursache gegenwärtig zerstört ist: demagogische Ideen mit niedrigen und verkehrten Meynungen; Elend und Müßiggang; Habsucht und Trägheit, Ignoranz und Eitelkeit, unmäßiger Wunsch sich aufzuschwingen, mit Ungeschiklichkeit zu Allem, und zum Grunde alles dessen, durch eine Art von gottloser Eingebung, ein tiefer Ekel am Leben. Man muß es daher aussprechen, weil die Gewalt der Dinge und die Wahrheit uns dazu zwingen. Das Attentat vom 25 Jun. ist eine nothwendig isolirte Folge; es ist vielmehr eine Wirkung als eine neue That; es ist nicht aus dieser Zeit, es gehört nicht unsrer Epoche der Ruhe, der Annäherung und der Wohlfahrt an; einestheils schließt es sich den fünf Jahren der anarchischen Predigten an, wovon uns die Weisheit des Gesezgebers auf immer getrennt hat; andrerseits sezt es bei seinem Urheber jene tiefe und vollständige Verkehrtheit in der Ansicht des Guten und Bösen, die traurige und unselige Folge eines verworrenen Geistes und Herzens voraus. Am 25 Jun. 1836, um halb sieben Uhr Abends waren der König und die Königin und J. k. H. Madame Adelaide im Pallaste der Tuilerien in den Wagen gestiegen, um nach Neuilly zu fahren; die Glasfenster an den Kutschenthüren waren heruntergelassen, die Kutsche wollte durch den Durchgang zum Pont royal fahren, als ein im Hofe an einem der Explosten stehender Mann eine Stokflinte auf die Person des Königs richtete, und unmittelbar abfeuerte. Durch einen wunderbaren Zufall begrüßte der König in demselben Augenblik den Posten der das Gewehr präsentirenden Nationalgarde, und die einige Linien über seinem Haupte vorüberfliegende Kugel schlug in einen der obern Winkel des Wagens und drang mehr als einen Zoll tief durch eine Leiste von Eichenholz. Der Mörder ward unverzüglich verhaftet. Er war ein junger Mann von etwa 25 Jahren mit einem schwarzen Hute, einem dunkelfarbigen Ueberrok und gestreiften Beinkleidern. Sein sehr brauner Bart reichte bis unter das Kinn. Man brachte ihn auf die Hauptwache und durchsuchte ihn unverzüglich. Unter seinen Kleidern fand man einen blanken Dolch, den er im Augenblik seiner Verhaftung versucht hatte zu fassen; einige Gegenstände von ganz geringem Werth, einen Kamm, zwei Pfeifen, ein Papier mit Rauchtabak und 23 Sous. Alle ihn in diesem Augenblik umgebenden Personen hörten ihn laut sein schändliches Bedauern ausdrüken, daß er den König nicht getroffen habe. Ein im Augenblik herbeigerufener Arzt machte die Bemerkung, daß sein Herz heftig klopfte, und der Mörder sagte zu ihm: „Dis ist nicht aus Furcht, sondern vielmehr aus Bedauern, das Ziel verfehlt zu haben.“ Durch ein merkwürdiges Zusammentreffen wurde dieser Mann sogleich bei seiner Verhaftung erkannt. Der den Posten kommandirende Sergent der Nationalgarde war ein Hr. Devisme, Waffenschmied, in der Straße Helder, Nro. 12 wohnhaft. Er legte zuerst im Augenblike der Explosion die Hand an den Mörder. Im December 1835 hatte sich ein Individuum, das sich für einen reisenden Handelskommis ausgab, unter dem Namen Alibaud bei ihm eingestellt. Er hatte Hrn. Devisme einige Erzeugnisse seiner Fabrik zu verkaufen angeboten, und wirklich von ihm drei in eine Kiste abtheilungsweise eingefügte Stokflinten erhalten. Hr. Devisme begab sich nach einiger Zeit, da er nichts mehr von Alibaud hörte, in seine Wohnung, Straße Valois-Batave Nro. 7 vor acht Uhr Abends. Alibaud war mit einer Frau eingeschlossen, der er einige Augenblike zuvor auf der Straße begegnete; er bot inzwischen doch Hrn. Devisme an, ihn zu empfangen. Dieser bestand aber nicht darauf, sondern ging wieder nach Hause. Am folgenden Tage kam ein junger Mann zu dem Waffenschmied, brachte die Kiste und einen Brief von Alibaud, der ihm durch seinen Freund, Leonce Fraisse, zwei Stokflinten zurükschikte und zugleich sagen ließ, daß ihm die dritte auf einem Kaffeehause gestohlen worden sey, und versprach den Preis derselben (30 Fr.) zu bezahlen, so wie ihm seine Umstände solches gestatten würden. Der Mörder war wirklich derselbe Alibaud, und die Stokflinte, das Werkzeug seines Verbrechens, war auch dasselbe, wovon er behauptet hatte, daß man es ihm gestohlen habe. Sonach war das Vorspiel zu seinem schändlichen Attentat ein Mißbrauch des Vertrauens. Dieser Umstand ist nicht ohne Bedeutung, weil man darin eine starke

Digitized by Google

Präsumtion von der Isolirtheit des Verbrechers findet, und der Gedanke sich aufdringt, daß man in diesem Mörder, der dahin gebracht war, sich durch ein Vergehen die Waffe anzueignen, die ein Attentat auf das Leben des Königs unternehmen sollte, nicht den von einer Faktion geleiteten und bezahlten Agenten, sondern vielmehr den Fanatiker sehen darf, dessen Arm durch unselige und falsche Lehren, ohne Zweifel durch Stolz und Müßiggang unterstüzt und ermuntert, bewafnet wurde. Auch ist der Umstand nicht ohne Interesse, daß das in der Wohnung des Angeklagten vorgefundene Schießpulver, wovon ein Theil zur Begehung des Verbrechens gedient hatte, keine Aehnlichkeit mit demjenigen, das aus der unerlaubten Fabrikation der Straße Ourſine kommt, darbietet, indem überdis die Instruktion ergeben hat, daß es von dem Angeklagten am 26 Mai bei einem Hrn. Frichet in der Straße Dauphine gekauft worden sey.

(Beschluß folgt.)

☽ Paris, 4 Jul. Die hiesigen Journale haben die Entdekung gemacht, daß die Partei der Priester wieder festen Fuß zu fassen beginne, und die Regierung dieselbe begünstige. Schon vor mehrern Monaten machte ich Sie auf einzelne Anzeichen aufmerksam, die schon damals klar genug für jeden Unbefangenen waren. Diese Bemühung der Regierung läßt sich von einem gewissen Standpunkte aus gut vertheidigen, wenn es am Ende auch, wie gewöhnlich hier, nur ein augenblikliches Auskunftsmittel ist, das mit der Zeit eine Waffe ohne Handgriff für die Regierung Frankreichs seyn würde, vorausgesezt, daß überhaupt eine politische Restauration der Geistlichkeit in Frankreich möglich wäre. Der Einfluß der Geistlichen auf dem Lande ist noch immer sehr bedeutend, und werden diese für die Regierung gewonnen, so könn e sich in den Provinzen ein Gegensaz gegen Paris bilden, man könnte im Lande selbst eine Art Gleichgewichtssystem zwischen der Hauptstadt und den Kommunen der Provinzen herstellen. Daß ein solcher Plan der Regierung nicht ganz fremd ist, zeigt die Art und Weise, wie sie die Nationalgarde der Banlieue stets in bester Stimmung zu erhalten sucht, und wie sie diese im Augenblike der Gefahr in Paris benüzt. Die Geistlichkeit an und für sich aber hat stets ein Interesse die Regierung zu unterstüzen, so lange diese im Kampfe mit einem Elemente ist, das ihr selbst den Untergang, wenigstens als politischer Korporation droht, und sie in Paris und in den größern Städten Frankreichs beinahe auf Null reduzirt hat. Ob es aber nicht für die nahe oder ferne Zukunft die Regierung in ganz andere, viel größere Verlegenheiten sezen kan, daran denkt man hier nicht, gewohnt nur für heute und morgen zu sorgen. In Bezug auf das Land selbst halte ich das Streben der Regierung für sehr gefährlich. Sie wissen, von welcher Macht die Oppositionselemente gegen den Jesuitismus und den politischen Einfluß der Geistlichkeit unter der Restauration waren, und es scheint mir ein Verkennen Frankreichs zu verrathen, wenn man glaubt, daß diese Waffe abgenuzt sey. Die Städte sind immer die politischen Repräsentanten des Landes, und diese sind in Frankreich erklärte Feinde einer politischen Einfluß habenden Geistlichkeit; von ihnen aus geht die allmählige Umgestaltung der Ansichten des Landes nothwendig vor sich. Wenn aber bis jezt in Paris, wie in den meisten Städten Frankreichs, die Geistlichkeit unangefochten blieb; wenn man sie selbst, wo sie ohne Provokation von ihrer Seite angegriffen wurde, in Schuz nahm, so erklärt sich dis ganz natürlich daraus, daß sie ein besiegter Feind war, den man nicht mehr fürchtete, und deswegen nicht mehr haßte, sondern in dem ruhigen Besize seiner Rechte schüzen zu müssen glaubte. Von dem Augenblik an, wo die Geistlichkeit wieder politisch wirksam würde, würde dieser Zustand des Waffenstillstandes von selbst aufhören. In Bezug auf die Geistlichkeit selbst aber erscheint die Zukunft noch trüber für eine Regierung, die sie wieder in den Stand sezte, wie früher thätig in die Staatsverhältnisse eingreifend auftreten zu können. Ich will hier nicht auf die Geschichte verweisen, sondern blos von dem Briefe des Erzbischofs von Paris sprechen. Die Lage der französischen Geistlichkeit habe ich oben angedeutet, sie ist politisch wichtig, und die Regierung bietet ihr in Freundschaft die Hand, um ihren Einfluß wieder herzustellen. Und welches ist in dieser Lage, in diesen Verhältnissen, die Antwort des Oberhauptes der französischen katholischen Geistlichkeit? Er gewährt, was man von ihm verlangt, und was er nicht verweigern konnte; aber er gewährt es in Ausdrüken, welche die Rechtmäßigkeit der jezigen Regierung in Frage stellen, die ein neues Staatsprinzip für Frankreich fordern. Der König ist für ihn nur der Gouverneur Frankreichs, und die Religion die Basis der Regierung. Gelernt hat der Erzbischof von Paris nichts, vergessen eben so wenig. Und nicht einmal die Mühe gibt man sich, zu verhehlen, daß man der Regierung entgegen ist; denn die Blätter, die mit der Geistlichkeit in Verbindung stehen, antworten den Organen der Regierung: „Gebt uns die Kirche St. Germain l'Auxerrois zurük, baut uns einen neuen Erzbischofspallast, und wir wollen sehen! Das sind aber nur die augenblicklichen, allernächsten Beschwerden, und sind diese befriedigt, so wird es an andern Forderungen schwerlich fehlen, von denen eine der ersten die Herstellung der geistlichen Pairs seyn würde. Ich bin in diese Einzelnheiten eingegangen, weil sie zur Charakteristik der Regierung und ihres Systems nothwendig sind. Hier wie überall verkennt sie die unabweisbaren Anforderungen der Gegenwart, die Elemente, die allein im Stande sind, ihr eine feste Zukunft zu verschaffen, und es wäre vielleicht ein Glük für sie, wenn sie allerwärts, wie hier, bei den ersten Schritten auf die Abgründe stieße, die jezt noch zu vermeiden sind. Die Vertheilung der vakanten Stellen hat in den lezten Tagen Neuilly, wo Hr. Thiers jezt wohnt, wahrhaft belebt. Es standen Abends bis spät in die Nacht ganze Reihen von Wagen vor dem Sommersize des Mannes, der heute über das Heil so Vieler gebieten kan. — Hr. Sauzet, der sich der Priesterpartei aus alter Zuneigung und aus Gefälligkeit gegen die königliche Familie sehr angenommen hatte, ist über den Brief des Erzbischofs sehr ungehalten, und soll geäußert haben, daß er seine mächtige Hand der Geistlichkeit entziehen werde. Auch auf den König hat der Brief einen unangenehmen Eindruk gemacht.

Niederlande.

*† Aus Holland, 4 Jul. Von den vorgestern zu Rotterdam einmarschirten Grenadieren sind mehrere, durch die drükende Hize des Tages abgemattet, auf dem Weg von Delft nach Rotterdam (welche Städte zwei Stunden von einander entfernt liegen) zurükgeblieben. Zwei Grenadiere sind an den Folgen des Marsches in Rotterdam, troz schnell angewandter Hülfe, alsbald gestorben. Es ist aber auch keine Kleinigkeit bei solcher Hize mit schwerem Zeug auf dem Rüken und sogenannten Bären-

Digitized by Google

näzen auf dem Kopfe, wie sie die Grenadiere tragen, zu marschiren. Von allen Seiten sind jezt Truppenbewegungen nach dem Lager von Reyen zu gewahren. Gleichzeitig füllen sich die beiden in Belgien geschlagenen Feldlager mit Truppen. — Nach Ostenden geht nächstens wieder eine Truppenabtheilung von 120 Mann ab. — Die Badeverwaltung des beim Haag liegenden Seebades Scheveningen macht den vierten Badebericht bekannt. Es sind noch wenig Badegäste zu Scheveningen eingetroffen und darunter keine von Auszeichnung. Die jezige heiße Witterung, die dem Anschein nach längere Zeit anhalten zu wollen scheint, dürfte indessen bald viele Gäste nach Scheveningen ziehen. — Das voriges Jahr neu eingerichtete Seebad zu Domburg (Provinz Seeland) erfreut sich eines guten Fortgangs. Von heute an werden mehr als dreißig Personen daselbst baden und immer noch werden bei den dortigen Einwohnern von Fremden Wohnungen bestellt. — Die Festungswerke von Neuzen, Ellewoutsdyk und Breskens (Provinz Seeland) nähern sich ihrer Vollendung. — In Amsterdam, unserer bevölkertsten Stadt, wurden vom 1 Jan. d. J. bis 2 Jul. 3852 Kinder geboren; es starben 3714 Personen, getraut wurden 1097 Paare.

Italien.

*† Rom, 28 Jun. Die Reise der französischen Prinzen beschäftigt seit einigen Tagen unser Publikum ausnehmend; man versichert, sie würden Florenz besuchen, und der heilige Vater habe sie durch den Staatssekretair einladen lassen, ihre Reise bis Rom auszudehnen. Ob man gleich in den wohlunterrichteten Cirkeln kaum glaubt, daß die Prinzen Zeit haben werden, hieher zu kommen, so ist man doch der Meynung, die Einladung des Papstes würde selbst dem König Ludwig Philipp nicht unangenehm seyn. — Zu dem morgenden Feste sind bedeutend viele Fremde eingetroffen, unter andern der Commodore des amerikanischen Geschwaders, Hr. Elliot, aus Neapel, mit mehrern Offizieren und Midshipmen. — Mit Anfang künftigen Monats sollen nunmehr alle Todten auf dem, im vorigen Jahr schon eingeweihten Kirchhofe vor der Stadt, bei S. Lorenzo, beerdigt werden. In der Bekanntmachung darüber werden hiervon nur die hohe Geistlichkeit, und diejenigen, welche eigene Familiengrüfte in den Kirchen besizen, ausgenommen. Wünschenswerth wäre es gewesen, man hätte wenigstens bei leztern keine Ausnahme gemacht, da ihre Zahl nicht unbedeutend ist. Doch darf man hoffen, daß fortan die schönen Kirchen Roms im Sommer vom Modergeruch befreit seyn werden.

Deutschland.

München. In den im nächsten Herbst statt findenden Wahlen zu den Stände- und Landrathsversammlungen für die Periode von 1836/37 bis 1841/42 werden bereits Einleitungen getroffen. Ein Ausschreiben des Staatsministeriums des Innern vom 21 Junius d. Js. verfügt, daß hiebei die Volkszählung von 1834 zu Grunde zu legen sey, weil die in den Zollvereinigungsverträgen bestimmte Volkszählung zum Erstenmale im December 1837, also für jene Wahlen zu spät eintritt; doch sollen in den kleineren Städten und Märkten, deren Bevölkerung schon im Jahre 1834 der Zahl von 800 Familien nahe stand, noch Zählungen veranstaltet werden, um sie in die Wahlklasse bei den Städten und Märkten einschalten zu können, wenn sie jene Familienzahl inzwischen wirklich erreicht haben. Die Bevölkerung ist in Bayern im Zunehmen; es wird daher die Zahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung gegen früher wahrscheinlich vermehrt werden. (B. Volksfr.)

** München, 10 Jul. Nach der Abreise des Hofes ist nun eine große Stille hier eingetreten, indem jezt auch viele andere Personen auf das Land oder in die Bäder gegangen sind. Der Hr. Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, hat sich nach seinem Schlosse Reimlingen in der Gegend von Nördlingen, und der Minister des Hauses und des Auswärtigen, Hr. Baron v. Gise, nach seinem Gute Tenblitz im Regenkreise begeben. — Obgleich täglich hier Fremde aus entfernten Gegenden ankommen, so ist doch deren Anzahl bei weitem nicht so groß, als vor einem Jahre. Unter ihnen bemerkte man vor einigen Tagen den oftgenannten Groß-Logotheten Hrn. Balsch aus Jassy. Die von Wien kommenden Reisenden erzählen, daß zwar die Zahl der Opfer, welche dort der Cholera erliegen, sehr bedeutend sey, jedoch herrsche im Publikum bei weitem weniger Angst, als vor einigen Jahren. Besonders häufig sind die Todesfälle in den untern Volksklassen. — Jedermann sehnt sich nach einem erfrischenden Regen, denn wir haben doch nun schon seit einigen Wochen eine Hize und Trokniß, wie seit vielen Jahren nicht, was auf unserm ohnedis sandigen Boden viele Beschwerden erregt und einen wirklich unausstehlichen Staub herbeiführt. Indessen hat es in unserm nahen Gebirge öfters stark geregnet, so daß noch gestern die Isar davon gestiegen war. — Gestern sind hier zwei sehr geachtete Männer mit Tode abgegangen, die an den Ereignissen in dieser Hauptstadt seit einer langen Reihe von Jahren wesentlichen Antheil genommen haben: der Kommandant von München, Generallieutenant Freih. v. Ströbl, und der erste Bürgermeister dieser Stadt, Edler v. Mittermaier. Beide haben ein hohes Alter (die siebenziger Jahre) erreicht. Der General v. Ströbl, früher in französischen Diensten, war ein Zeitgenosse Lafayette's, und diente unter demselben in dem amerikanischen Freiheitskriege. Er wird Morgen als General der Infanterie (in seiner Eigenschaft als Ritter des militairischen Max-Josephs-Ordens) beerdigt werden, wobei die gesamte Garnison und Landwehr der Hauptstadt paradiren.

*† Frankfurt a. M., 8 Jul. Schon längst hatte man hier und anderwärts die Ueberzeugung gewonnen, daß die in der Schweiz anwesenden politischen deutschen Flüchtlinge ihre Bemühungen, Deutschland in einen Insurrektionszustand zu bringen, so lange fortsezen würden, als ihnen in der Schweiz ihr unsinniges Treiben gestattet sey. Es war nicht daran zu denken, daß die exaltirten genugsam bekannten Köpfe von selbst zur Mäßigung zurükkommen würden, um auf politisch-sittliche Weise zum Wohle des deutschen Vaterlandes mitzuwirken; denn die meisten derselben waren zu tief in den ultraliberalen Schlamm versunken, und ein Zurükgehen für sie so gefährlich als ein Vorwärtsschreiten. Den deutschen Regierungen mußte also sehr daran gelegen seyn, den eidgenössischen Behörden über die wahren Tendenzen der Umtriebe der unverbesserlichen Flüchtlinge in der Schweiz die Augen zu öfnen. Lange wollte dis nicht ganz gelingen, bis endlich die leztern Anstrengungen des „jungen Deutschlands," das selbst bis hieher ihre Zeugen gesendet haben soll, seinen Fall in der Schweiz bereiten mußten. Die völkerrechtlichen Grundsäze konn'en bei offenkundigen höchst verbreche-

Digitized by Google

rischen politischen Umtrieben es nicht länger gestatten, daß die Schweiz den Mahnungen der benachbarten Regierungen Gehör versagen sollte; sie überzeugte sich, daß es hohe Zeit geworden, aus eigenem Antriebe den vaterländischen Boden radikal von den fremden politischen Giftpflanzen zu säubern. Man darf mithin mit Bestimmtheit annehmen, daß Deutschland bald von der Schweiz aus keine Beunruhigungen mehr zu besorgen hat; denn nach den festen Zusagen der dortigen Regierungen wird man sich diesmal nicht mit halben Maaßregeln begnügen, sondern ganz in dem Sinne der Regierungen handeln, welche zur Aufrechthaltung der allgemeinen Ordnung zeither Alles aufboten. So werden auch die Untersuchungen bezüglich des Lessing'schen Mordes aufs eifrigste betrieben, und die Resultate von der Schweiz aus den betreffenden Regierungen mitgetheilt werden. Weiter entsteht aber die Frage, ob nicht die Motive des Lessing'schen Mordes auch außerhalb der Schweiz ihre Mitwisser haben. In den letztern Tagen hat hier die Arrestation eines jungen Mannes statt gefunden, der namentlich mit Flüchtlingen in der Schweiz in Verbindung gestanden. Wichtige Papiere sollen bei ihm vorgefunden worden seyn. Von einer andern Arrestation spricht man, welche eine hiesige Bürgerstochter betrift, die früher schon in Untersuchung gestanden, und bei den Schweizer Vorfällen neuerdings betheiligt seyn soll. Indessen ist es nicht wahrscheinlich, daß die Revolutionaire jezt schon an ein Gelingen ihrer Plane denken, sondern für die „fschrere" Zukunft arbeiten, ja selbst deshalb ihre Verbindungen über den Ocean lebendig unterhalten, und von da aus Unterstüzung erhoffen. Was sie aber auch ferner beginnen, sie werden zu keinem Ziele gelangen, und schon die Erfahrung sollte sie belehren, daß auch ihre geheimsten Umtriebe den Regierungen nicht fremd bleiben.

Oestreich.

*** Wien, 7 Jul. Heute wurde wieder ein Manöuvre in Gegenwart Sr. M. des Königs von Neapel gehalten, wobei auch Ihre kaiserl. H. die Erzherzogin Sophie, deren Gemahl und Se. k. H. der Erzherzog Ludwig erschienen. Das Regiment Hessen-Homburg exerzirte auf dem Glacis im Feuer. Der König von Neapel scheint viele militairische Kenntnisse zu besizen; wenigstens hat er die Befehle zu Evolutionen der Truppen mit vieler Bestimmtheit und Schnelligkeit gegeben. Das Regiment Hessen-Homburg, das seit längerer Zeit hier in Garnison liegt, ist eines der schönsten der östreichischen Armee. Die Zeit der Abreise des Königs von Neapel scheint noch unbestimmt; man spricht davon, daß er auch Ungarn kennen zu lernen wünsche und dahin reisen werde. — Seitdem man die Gewißheit erhalten, daß der Sultan den Reis-Effendi abgesezt hat, zweifelt man hier nicht, daß der englische Botschafter in Konstantinopel sich nun zufrieden erklären werde, und alle Mißverständnisse, welche zwischen ihm und der Pforte eingetreten waren, als beigelegt zu betrachten sind. Der neue Reis-Effendi soll ein bejahrter Mann seyn, aber alle Eigenschaften besizen, die sein Posten verlangen dürfte. — Die Cholera läßt hier nach. — Graf Collowrath hat sich vor einigen Tagen auf seine Herrschaften in Böhmen begeben. Er wird von da nach Prag zur Krönung JJ. kaiserl. MM. gehen. — Der Prozeß Lord Melbourne's und das Attentat auf den König der Franzosen bilden hier das Tagsgespräch. Obgleich die französischen Journale Alibaud als einen isolirten Fanatiker darzustellen suchen, so sind doch Viele hier der Meynung, daß er Mitverschworne selbst im Auslande gehabt. Man glaubt, Alibaud könnte das Werkzeug irgend eines republikanischen Klubs in Spanien seyn.

* Wien, 7 Jul. Vor einigen Tagen ist der der englischen Botschaft in Konstantinopel zugetheilte bekannte Hr. Urquhart hier angekommen, und hat gestern an Bord des Dampfbootes Nador seine Reise fortgesezt. Er reist in Gesellschaft eines nach Teheran bestimmten zahlreichen Gesandtschaftspersonals, und mit diesem über Bucharest. Ein englischer Konsul für Serbien befindet sich jedoch nicht in seiner Gesellschaft, wie einige deutsche Zeitungen berichtet haben; indessen höre ich aus zuverlässiger Quelle, daß die Errichtung dieses Postens von der brittischen Regierung definitiv beschlossen sey. Der von Seite Oestreichs nach Belgrad ernannte Konsul Hr. v. Mihanowich befindet sich noch hier, wird aber binnen acht Tagen auf seinen Posten abgehen. — Die Cholera durchwandert fortwährend unsere Stadt und Vorstädte, allenthalben Trauer verbreitend; in dem Bezirke, wo sie gerade haust, findet man nur einen geringen Unterschied im Vergleich mit ihrer Wirksamkeit bei ihrem ersten Erscheinen. Seit einigen Tagen wollen jedoch die Aerzte eine Abnahme der Seuche bemerken. Auch in den benachbarten Ortschaften haben sich Cholerafälle ereignet, und fast auf der ganzen Streke von Triest bis hierher haust sie überall mehr oder weniger stark. In Triest soll sie wieder überhand genommen haben, besonders stark aber in Friaul und in der Stadt Laibach. Auch nach Ungarn hin hat sich die Seuche wieder gewandt; in Preßburg herrscht sie stark, und selbst in Pesth und Ofen ereignen sich täglich Cholerafälle.

Börsen-Nachrichten.

London, 4 Jul. Konsol. 3Proz. 93; Cortesbons 42½; portugiesische 33¾; brasilische 88; columbische 31½; mexicanische 35.

Paris, 6 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 70; 3Proz. 80, 60; Bankaktien 3275; neapol. Fonds 100, 80; span. akt. Schuld 41⅝; passive 12½.

Berlin, 7 Jul. 4prozentige Staatsschuldscheine 101⅛; preuß. engl. Obl. 101; Prämienscheine der Seeh. 61⅛.

Wien, 7 Jul. Metall. 104½; 4Proz. 99¹⁵/₁₆; 5Proz. 75½; 1834er Loose 114⅜; Bankaktien 1357; Nordbahn 102 bis 102½.

Augsburger Kurs vom 11 Julius 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102⅛	102
— — à 3½ Pr.	—	100⅜
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	39	—
Oestr. Rothsch. L.	—	118
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	114⅜	—
– Metall. à 5 Proz.	101⅞	—
– detto à 4 Proz.	100⅛	99⅞
– detto à 3 Proz.	76	75⅝
– B. Akt. II S. 1836.	1363	—
Poln. L. à 300 fl.	96	—
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	63	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108⅝
Hamburg 1 Monat	—	115⅛
Wien in 20 gerr 1 M.	—	100
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	—	99⅝
London – –	10. 1.	
Paris – –	118	—
Lyon – –	—	117⅞
Mailand – –	59½	—
Genua – –	50⅛	—
Livorno – –	—	56⅛
Triest – –	—	100
Venedig – –	—	59⅞

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Der deutsche und der englische Bauer.

In welchem Schatten die deutsche Verwaltung über Schiffahrt und Handel gegen die englische steht, sie hat ihren Glanzpunkt dagegen in dem Bauernwesen bewahrt, in den sich aber die Engländer so wenig finden können, daß noch eben das Edinburgh Review die märkischen Bauern vor hundert Jahren zu nichts als Leibeigenen macht. Um die Engländer auf den rechten Begrif von unsern Bauern zu bringen, dazu möchte der nächste Weg seyn, ihnen zu sagen, geht von eurem guten wirthschaftlichen Theilungsgrunde aus, wonach die Leute entweder Land oder Gewerbe (trade) haben, laßt von den Leuten, welche Land haben, eure sogenannten Gentlemen weg, oder die, welche nach Blackstone's Erklärung Vermögen genug haben, um müßig zu seyn, so behaltet ihr unsere Bauern, oder Leute, welche Land haben, aber doch arbeiten müssen, um mit den Ihrigen zu leben und ihre Abgaben zu bezahlen. Nun wird euch schon klar seyn, daß unsere Bauern stattliche Männer und ein Hauptbestand des Volksstammes und Marktes sind, und es kan euch nicht mehr irre machen, daß es Prügel dabei gab, als das Prügeln noch allgemeine Sitte war, welches nun bei uns, aber noch nicht bei euch, abgethan ist. Von unsern Leibeigenen und euren Copyholders braucht auch die Rede nicht zu seyn, weil sie die Ausnahme, und die bei uns, aber nicht bei euch, fortgeschafte Ausnahme sind. Es ist wahr, alle unsere Bauern hießen einst Hörige oder Knechte dessen, dem sie dienten und zinsten; aber so hießen damals auch die ersten Hofbeamten in Bezug auf ihre Fürsten, und die Fürsten in Bezug auf den Kaiser; und es gab Bauern, so lange es ein deutsches Reich gab, die keinen andern Herrn als den Kaiser hatten, und ihre Gemeine auf alterthümliche Weise hielten, von denen aber, welche Landesherren unterworfen waren, hatten viele das Recht auf den Landtagen zu erscheinen, und die meisten festbestimmten Dienst und Zins, und alle ihr Hofrecht und ihr Brod. Die Bauern gewannen durch ganz Deutschland immer größeren Reichthum an Korn und Vieh, weil Deutschland immer reicher, bevölkerter und getreidereicher ward, so daß es im Norden und noch mehr im Süden leicht war, viele tausend Gäste reichlich zu speisen, und weil es doch nach allen Rechnungen und Urkunden keine großen Gutswirthschaften mit eigenen reichen Ernten von eigener Ackerbestellung gab, sondern weil sie mit dem Korn und Vieh betrieben wurden, welches die Bauern als Zehnten und Zinsen lieferten. Auch waren die Bauern keineswegs schwach und feig, sondern mannhaft und muthig, und so fochten sie ihre Schlachten, als der Wunderglaube sie täuschte, und, wie er gewöhnlich thut, ins Unglük führte. Aber wie viel Blut ihnen der Bauernkrieg kostete, und wie viele ihrer Dörfer der darauf folgende hundertjährige innere Krieg wüst und öde zurükließ, die Bauern kamen durch alle Nöthen, ohne unstät und flüchtig, oder bloße Pächter und Taglöhner zu werden, und blieben bei ihrem Recht, wenn es auch der westphälische Frieden nur stillschweigend anerkannte, der übrigens allen neuen Wunderglauben ausdrüklich verbot. Er wäre segensreich geworden, wenn er für die Bauern und ihre Gutsherren das Recht freier Verträge aufgestellt hätte, um ihre Verhältnisse nach der landwirthschaftlichen Ordnung einzurichten, die sich nach Geld und seinem Erwerbe berechnete und umgestaltete. Statt dessen hatten die Bauern nicht blos ihre alten Verhältnisse, sondern auch unsägliche Verwirrungen und Kosten von der lateinischen Rechtspflege und den prozeßmäßigen Verwaltungen zu ertragen; sie mußten die Kriegssteuern auch im Frieden fortzahlen, und hatten auf den Märkten und bei dem Selderwerb ihre Gutsherren zu überlegenen Mitbewerbern, die nun große Gutswirthschaften besaßen; sie fanden für schwere Arbeit wenig Geld, weil Deutschland — ohne Kolonien, ohne Flotten und ohne Großanstalten für den Verkehr als seine Messen — wenig Gewerbe hatte, und weil es überdis von den handelsemsigen Nachbarn ausgebeutet ward; die Gutsherren fanden ihrerseits für wenig Geld viel Gesinde, weil die Bevölkerung sich vermehrte, wie sich die Ernten vermehrten. Sonach ist's nicht zu verwundern, daß der Bauern und ihrer Höfe weniger wurden, aber zu bewundern ist, daß sie sich hielten und wieder empor halfen. Das Gefühl der Bedränguisse wirkte so, als wenn sie sich allesamt das Wort zu gleichmäßigem Widerstande gegeben hätten. Sie nahmen es mit Allem auf das genaueste, ließen sich nichts daran ändern, und sagten wie aus Einem Munde überall Nein, wenn ihnen auch die besten Worte gegeben wurden. Allmählich belohnte sich auch ihr Arbeitsfleiß bei dem einen oder andern Nebengewerbe, als Deutschland seine Verarmung überwand, und sie waren tüchtig dabei, als es sich bereicherte. Sie bauten neue Felder und neue Früchte, aber mit jedem Fortschritte ward ihr Verhältniß zu den Gutsherren feindseliger, es verband die, welche den Streit der kleinen und der großen Wirthschaft mit einander kämpften, und keiner von beiden konnte vor dem Rechte des andern zu seiner rechten Ordnung gelangen. Die Nothwendigkeit, dieses Verhältniß aufzulösen, ward erkannt, aber der König, welcher vorzugsweise der Staatskluge oder gar der Große hieß, Friedrich II, erkannte sie nicht, obgleich er die beste Gelegenheit dazu hatte; seine Bauern waren seine Soldaten gewesen, sie sahen den Beamten so fest als seinen Feinden ins Angesicht, und gingen spornstreichs zum Könige, wenn sie etwas zu klagen hatten. Die landwirthschaftliche Ordnung drängte indeß zur Umgestaltung des Verhältnisses, und Kaiser Joseph II brach dazu die Bahn, und gab den Gutsherren und den Bauern das Recht und die Geldrechnung, um sich nach Zeit und Umständen auseinander zu setzen. Hätte er es nicht gethan, wäre das Land nicht im kräftigsten Gedeihen gewesen, wie hätte Oestreich den langen und schweren Krieg bestehen können! Nach den entscheidenden Siegen, wozu die Bauern aus ganz Deutschland mithalfen, und wie! folgten sich nicht blos die Erklärungen über die Ablösbarkeit derselben Schlag auf Schlag, sondern die Bauern hatten auch über die Bedingungen derselben ein Wort mitzusprechen, und nahmen an den ständischen Verhandlungen Theil. Ob unsere Landtage auf gut englisch zu Verwilligungen eines jährlichen Steuererlasses von 300 Millionen Thalern, oder auf schlecht deutsch zu Zänkereien führten, das gehört nicht hieher. Von den deutschen Bauern ist nur die Rede, die freilich immerfort arbeiten und zahlen müssen, und nie in ihrer Heimath, wie einst in Frankreich Barone, aber noch weniger Leibeigene wie dort die gallischen Sklaven oder Serfs werden können, und mit denen sich auch die englischen Bauern gar nicht vergleichen lassen. Als in England zu Cromwells Zeiten das Stadtvolk das Landvolk geschlagen, und der Meister sein Herren-

Digitized by Google

recht gebraucht hatte, um so arbeiten zu lassen, wie es die menschliche Natur zu ertragen vermag *), machten die neuen und auch nicht ungern die alten Grundherren dieses Arbeitsrecht für sich geltend, so weit in Folge des Kriegs und des Siegs das Landvolk in ihre Gewalt und Willkühr gerieth. Es war auf Tagelohn und Zeitpacht beschränkt, und mußte alle seine Kräfte anstrengen, blieb aber handfest und stark, weil es sein Brod desto reichlicher gewann, je reicher England durch den emsigsten Arbeitsfleiß bei seinem guten inneren Frieden ward, und weil das Landvolk Zeitpachtungen zu jährlich zwei Pfd. St. auf Lebzeit desto häufiger fand, je wichtiger es für die Grundherren war, sich durch die Stimmen solcher Pächter Einfluß auf die Parlamentswahlen zu verschaffen. Das Pachtwesen hatte den glänzendsten Erfolg, so lange die Höfe sich vermehren ließen, ohne Ländereien zu verpachten, welche die Bestellungskosten nicht eintrugen. Als aber diese Gränze überschritten war, als die Grundherren Pachthöfe bildeten, wobei kein Pächter bestehen konnte; als die übrigen Pachtungen desto höher im Preise stiegen, je zahlreicher die Pachterfamilien waren, die darauf in gesamter Menge ihr Unterkommen suchten, und nun großentheils sogar als Taglöhner **) nicht finden konnten, oder es eben durch Ersparung von Tagelöhnern und von dem Erfolge kostbarer Maschinen und künstlicher Betriebsweisen zu haben erwarteten; als die Uebertreibungen zugleich aus Noth und aus Habsucht das Pachtwesen zu einem Glücksspiele machten, worin sowol die Gutsherren als die Pächter ungeheure Verluste hatten, und nur das Stempelamt den sichern Gewinn bezog; als das Vermögen des Gutsherrn und der Unterhalt des Pächters ungewiß war, und als vollends der Zustand verzweiflungsvoll wurde, weil in das Land nicht der Krieg mit hungrigen Gästen, sondern der Frieden mit reichen Kornschiffen kam — da war die Gefahr des englischen Pachtwesens sonnenklar.

Großbritannien.

Die von den Lords angegebenen Gründe, warum sie den von den Gemeinen in die irische Munizipalkorporationsbill eingeschobenen Gegenamendements ihre Zustimmung nicht ertheilen können, lauten im Wesentlichen, wie folgt: „Die Lords theilen vollkommen die von den Gemeinen ausgesprochene Ueberzeugung, daß ein gutes Einverständniß zwischen beiden Häusern ein wesentliches Erforderniß für die Wohlfahrt der brittischen Monarchie sey, und es ist stets ein Gegenstand lebhaften Bedauerns für sie, wenn sie, von ihrem Pflichtgefühle gezwungen, bei irgend einer wichtigen Maaßregel eine der im Unterhause gefaßten entgegengesetzte Meynung aussprechen müssen. Die Lords wünschen ernstlich, alle gerechten Ursachen zu Beschwerden zu beseitigen und alle wohlerwogenen Verbesserungsmaaßregeln in allen Theilen des vereinigten Königreichs zu befördern. Von diesen Gefühlen durchdrungen, ließen die Lords es sich eifrig angelegen seyn, im Zusammenwirken mit den Gemeinen einige der wichtigen Bestimmungen der Bill zur Regulirung der Munizipalkorporationen in Irland in Ausführung zu bringen, obschon ein Prinzip in dieser Bill liegt, welchem beizustimmen sie sich außer Stand sehen. Sie willigten in die Auflösung der Korporationen, da die praktische Wirkung dieser Institutionen zur Unzufriedenheit gegründeten Anlaß gab. Es erschien ihnen nicht rathsam, an deren Stelle jene besondere Form von Lokalverwaltung treten zu lassen, welche von den Gemeinen in Vorschlag gebracht wurde; doch gaben sie die Hofnung nicht auf, daß beid Häuser sich über Maaßregeln vereinigen könnten, welche, indem sie den gemeinschaftlichen Zwek beider Häuser — gerechte Beschwerden zu heben — erfüllen, zugleich auch den Städten und Flekken eine angemessene Gerechtigkeitspflege sichern, das Korporationseigenthum zu deren Nuzen erhalten, und ihre Lokalverwaltung unter freiwillig gefaßte Beschlüsse stellen könnten. Die Lords stimmen der Meynung bei, daß es im Allgemeinen nicht räthlich sey, Gegenstände, welche die reiflichere Erwägung erheischen, die man einer Originalbill in ihren verschiedenen Stadien angedeihen läßt, in Form von Amendements einzuschieben; bei der vorliegenden Gelegenheit aber schien die angemessenste Verfahrungsweise jene zu seyn, durch welche sie in den Stand gesezt würden, die vollständigste Mittheilung ihrer Ansichten an das Unterhaus gelangen zu lassen. Die Lords sind der festesten Ueberzeugung, daß das von den Gemeinen vorgeschlagene System von Lokalverwaltung, bei der gegenwärtigen Lage von Irland, für jezt Anlaß zu Parteitriumph und für die Zukunft eine unversiegbare Quelle politischer und religiöser Zwietracht seyn würde. Die Lords wünschen dringend Irland beruhigt zu sehen; sie sind daher nicht geneigt, einer Maaßregel beizutreten, welche, wie sie befürchten, den Anhängern verschiedener Konfessionen und Grundsäze neue Gelegenheit zu Zusammenstoß bieten würde. Sie sind geneigt, Allen gleiche Gerechtigkeit zu erzeigen, jedoch läßt sich nicht immer annehmen, daß man bei Bewilligung gleicher Institutionen für Länder, welche in ihren Verhältnissen von einander abweichen, stets gleich gerecht seyn könne. Die Lords fühlen sich außer Stande, dem jezt von den Gemeinen gemachten Vorschlage beizustimmen, daß die durch die Bill wieder einzusezenden Korporationen sich auf zwölf Städte beschränken sollen, weil ihrer Meynung nach in diesen volkreichern Städten aus einer solchen Wiederherstellung weitgreifendes Unheil entstehen müßte. Die Lords stimmen dem Amendement nicht bei, wonach die bestehenden Korporationen in achtzehn Flekken fortbestehen sollen, da es ihrem Gefühle widerstrebt, die allgemeine Erleichterung, welche sie zu gewähren für angemessen halten, zu beschränken. Eben so sind die Lords nicht gesonnen, dem Vorschlage beizutreten, daß die Akte aus dem neunten Regierungsjahre des verstorbenen Königs Georg IV, für die Beleuchtung, Reinigung und Bewachung irischer Städte Sorge zu tragen, und die Befugniß der Besteuerung zu solchen Zweken Wahlkommissarien zu übergeben, zwanzig Städten aufgedrungen werde. In dem Wunsche, daß das Recht der Steuererhebung zu Lokalzweken da überall verliehen werden möge, wo dis von den zu besteuernden Einwohnern gewünscht wird, war den Lords eine Aenderung jener Akte nicht in den Sinn gekommen. Neue Veranlassungen zur freiwilligen Annahme jener Akte hatten sie dadurch gegeben, daß sie es thunlich

*) Noch jezt läßt sich der französische Arbeiter nicht so wie der englische anstrengen und lohnen, das ist neulich in den Vernehmlassungen über das Zollwesen einstimmig erklärt, und dem ist auch aus den Niederlanden beigepflichtet.

**) Für die arbeitslosen Tagelöhnerfamilien vom Lande ist es auch eine schlechte Hülfe, daß sie ein bischen Brod in den Fabriken finden, weil sie darin schnell verbraucht werden.

Digitized by Google

machten, den Ueberschuß des Eigenthums der aufzuhebenden Korporationen unter die Verfügung von Kommissarien zu stellen, welche in den betreffenden Städten gewählt werden könnten. Bereitwillig treten die Lords dem Wunsche der Gemeinen bei, daß, im Falle der Annahme der erwähnten Akte Georgs IV, das ganze Korporationseigenthum sogleich der Verwaltung von Kommissarien unterstellt werde, welche nach den Bestimmungen jenes Beschlusses zu wählen sind. Die Lords müssen jedoch den Gemeinen in Erinnerung bringen, daß die Bewohner der irischen Städte sich bis izt so ziemlich allgemein enthalten haben, die ihnen also angebotene Befugniß zur Lokalverwaltung und Besteurung anzunehmen. Daß man die Wahl von Kommissarien, welche die Steuern zu Lokalzweken zu erheben haben, als unerläßliche Bedingung sezt, dis würde ohne Zweifel mit dem bei der Re- der großbritannischen Munizipalkorporationen befolgten Prinzip im Einklange stehen; allein die Lords können nicht umhin zu befürchten, daß die vorgeschlagene Einmischung des Parlaments, um einen so offenkundigen Widerwillen gegen eine solche Verwaltungs- und Besteurungsart zu bemeistern, keineswegs weder die gerechten Erwartungen von Sr. Maj. Unterthanen in Irland befriedigen, noch die Union aufrechthalten und befestigen würde, wie dis die Gemeinen zu glauben scheinen. Die Lords sind auf mehrern Amendements, auf welche die Gemeinen großen Werth zu legen scheinen, nicht bestanden. Sie treten der Meynung bei, daß die mit der Gerechtigkeitspflege in Irland betrauten Beamten von Lokaleinfluß fern gehalten, und unter die unmittelbare Autorität der Krone gestellt werden sollen. Sie haben gern eingewilligt, nicht auf Amendements zu bestehen, welche der unmittelbaren Anwendung des also aufgestellten Prinzips widerstreiten. Gegenstand aufrichtigen Bedauerns wird es für die Lords seyn, wenn ihr Beharren bei den wichtigern der von ihnen in die Bill eingeschobenen Amendements und die Unmöglichkeit von ihrer Seite, den von den Gemeinen gemachten neuen Vorschlägen beizutreten, Veranlassung werden sollte, daß eine begründete Ursache zu Beschwerde ohne volle und schleunige Abhülfe bliebe. Die Lords hegen jedoch noch immer die Hofnung, daß die beiden Parlamentshäuser, indem sie das glüklicher Weise zwischen ihnen bestehende gute Einvernehmen und die eifrige Mitwirkung bei Entledigung ihrer Pflichten gegen das Land aufrecht halten, in nicht ferner Zeit Mittel finden werden, solche Reformmaaßregeln der Lokalverwaltung ausfindig zu machen, welche dadurch wahre Befriedigung gewähren, daß sie wahrhafte Verbesserungen herbeiführen, und die Wohlfahrt durch Erhaltung geselligen und religiösen Friedens in den irischen Städten und Flekken befördern."

Rußland.

St. Petersburg, 25 Jun. Im Jahre 1835 betrug nach amtlichen Berichten die Gesamteinfuhr in Rußland 244,857,044 Rubel B. A., mithin 5,012,217 Rubel weniger als im Jahre 1834; die Ausfuhr betrug 237,640,246 Rubel, also 4,777,827 Rubel weniger als im Jahre 1834. Es ergibt sich hieraus, daß Ein- und Ausfuhr im Jahre 1835 sich gegen 1834 in fast gleichem Verhältniß verminderten. Der Mangel an Getreide und an rohen Erzeugnissen im Innern Rußlands hatte einen fühlbaren Einfluß auf den Ausfuhrhandel sowol, als auf die Einfuhr ausländischer Waaren. Die Zolleinnahmen beliefen sich im Jahre 1835 auf 79 Millionen, mithin auf 2 Millionen Rubel weniger als 1834. Dieses Defizit entsprang hauptsächlich aus der verminderten Einfuhr von Zuker, die am St. Petersburgischen Zoll eine Mindereinnahme von 2,040,000 Rubel veranlaßte. Dagegen brachten die Zölle in Reval, Pernau, Libau, Polangen, Jurburg, Brzesz, Radziwilow, Nowosselsk, Odessa, Cherson, Taganrog, Orenburg, Troiz, Swerjano-Solowsk und Kjachta eine Mehreinnahme von 1,324,000 Rubel, wovon auf Polangen 553,000, auf Jurburg 300,000 und auf Kjachta 236,000 Rubel kamen. Zur Erleichterung und Beförderung des Handels wurden im Jahre 1835 von Seite der Regierung viele Verfügungen getroffen, worunter Aufhebung von Abgaben für Schiffe, die in Libau und Kronstadt mit Ballast ankommen; Verminderung der Zölle auf östreichische und ungarische Weine an den Landgränzen von Oestreich und in den Zollämtern und Häfen an der Donau, am schwarzen und am asoff'schen Meere; ein neues Reglement für den Handel mit Finnland; eine Handelsübereinkunft mit Schweden, nach welcher in lezterem Königreiche die eingeführten finnländischen Erzeugnisse nur die Hälfte der im allgemeinen Tarif bestimmten Zollabgaben zahlen; Errichtung neuer Zollämter in Rostoff, Werdjansk und Achmetschet-Buchta an der nordwestlichen Küste der Krimm, als ein Versuch auf vier Jahre; Herabsezung des Zolls auf fremdes Salz in Reval von 25 Kopeken Silber für das Pud auf 15 Kopeken. (St. Petersb. Ztg.)

St. Petersburg, 25 Junius. Mit lebhaftem Interesse sieht man, seit der Vollendung der Alexander-Säule, den Bau der Isaaks-Kirche mit einer solchen Thätigkeit fortschreiten, daß man sich der Hofnung hingeben kan, unsere Hauptstadt werde in wenigen Jahren sich rühmen können, eines der schönsten Gebäude in Europa zu besizen. Dreitausend Arbeiter sind jeden Tag, in der schönen Jahreszeit, bei diesem großartigen Bau beschäftigt, der eben so durch den Reichthum des dazu angewandten Materials, als durch die mannichfaltigen Schwierigkeiten, die eine solche Unternehmung darbietet, Erstaunen erregen muß. Ohne von der Menge der Marmorblöke zu reden, die beständig auf dem Bauhofe anlangen, haben wir vor einigen Tagen neun ungeheure Granit-Cylinder ausladen gesehen, welche die zur äußern Zierde der Kuppel bestimmten Säulen bilden sollen. Diese, die aus einem einzigen Stüke bestehen und an Zahl 24 sind, werden 42 Fuß hoch seyn; 15 sind schon hier angelangt, und dasselbe Schif, welches sie mit Hülfe eines Dampfbootes hieher brachte, ist wieder abgegangen, um die lezten neun, die im Steinbruche schon bereit liegen, abzuholen. Die ungeheuern Gerüste, welche das Gebäude umgeben, gestatten noch nicht den vollen Anblik der bis heute ausgeführten Arbeiten; allein wenn man nach diesem riesenmäßigen Marmorgesimse, das man zum Theil bemerken kan, nach diesen Hallen von 120 Fuß Länge und ihren 48 Granitsäulen mit ihrer Grundlage und ihren Kapitälern von Bronze ein Urtheil fällen darf, so kan man ohne Uebertreibung behaupten, daß bis auf den heutigen Tag kein anderes Gebäude der neuen Zeit besteht, das im Ganzen mehr Größe und Reichthum darbietet, als der Tempel, der sich, unter der Leitung unseres erhabenen Kaisers, zum Andenken Peters des Großen erhebt. (Russ. Bl.)

Digitized by Google

Türkei.

* Botoschan, 14 Jun. Nach dem organischen Statut ist jedes vom Hospodar erlassene Gesez null und nichtig, wenn es nicht vorher von der Generalversammlung erörtert und angenommen, und zulezt von Rußland genehmigt worden ist. Ich sage von Rußland; denn obgleich auch die Zustimmung der Pforte eine rechtliche Nothwendigkeit ist, so hat dennoch Rußland seit dem lezten Kriege in den beiden Fürstenthümern einen so festen Fuß gefaßt, und so großen Einfluß auf die innere (obschon nach dem Traktate von Adrianopel für gänzlich unabhängig erklärte) Verwaltung derselben gewonnen, daß der Einfluß der Pforte nur untergeordnet, ja erloschen erscheint, und jeder aufmerksame Beobachter zu dem Glauben versucht wird, der Krieg habe die Rollen vertauscht, und die der Pforte zuständige, de facto jedoch von Rußland seit mehreren Jahren fast ausschließlich ausgeübte Souzerainetät über die beiden Fürstenthümer an die leztgenannte Macht auch de jure übertragen. Wie wahr diese Behauptung sey, erhellt schon aus dem Umstande, daß, weil Rußland schon öfters mehrere, von den Generalversammlungen angenommene und von der Pforte genehmigte Gesezе verworfen hat, die beiden Hospodare den Generalversammlungen keinen Gesezesentwurf mehr vorlegen, ohne dazu vorläufig die Erlaubniß des Petersburger Kabinets eingeholt zu haben. Wie wenig aber der moldauische Hospodar sich um das organische Statut überhaupt und namentlich um die Eingangs erwähnte Verfügung des leztern kümmert, beweist am besten das sogenannte Oktobergesez. Bekanntlich ließ Fürst Sturdza noch im vergangenen Jahre ein, das Verfahren in Streitsachen abänderndes Gesez ausarbeiten, das unter Anderm eine Klassifikation aller Rechtsstreitigkeiten und die darauf gebauten Bestimmungen enthielt, welche Prozesse anhängig gemacht und reassumirt werden dürfen, und welche dagegen abzuweisen seyen. Der betreffende Gesezesentwurf wurde an den Generalkonsul Baron Rückmann nach Bucharest gesandt, um dem Petersburger Kabinette zur Einsicht vorgelegt zu werden. Da aber hierüber kein Bescheid erfolgte, ließ der Hospodar, ohne sich im Geringsten um die, der Generalversammlung in Bezug auf die Gesezgebung zustehende Konkurrenz zu kümmern, im Monat Oktober das erwähnte Gesez ohne weiteres in Druk legen, und als sogleich und allgemein verbindend kund machen, wodurch er in Einem Zuge seine Pflichten sowol gegen die beiden Schuzmächte, als auch gegen die von ihm beschworne Landesverfassung verlezte. Ein so ungesezliches Verfahren mußte nothwendig die kräftigste Protestation von Seite der Opposition zur Folge haben, und obgleich die Generalversammlung in ihrer, vom Hospodar selbst verfaßten Antwortsadresse sich über jenes Gesez sehr günstig ausgesprochen hat, so wurde dasselbe dennoch acht Tage später von derselben Generalversammlung, der es zur Erörterung vorgelegt worden, der angestrengten Bemühungen des Tschokoi Weissa's ungeachtet, mit einer an Einhelligkeit gränzenden Stimmenmehrheit verworfen. In der nächsten Sizung hatte dieses Gesez dasselbe Schikſal: es wurde samt allen nach demselben durch beinahe acht Monate gefällten richterlichen Entscheidungen für null und nichtig erklärt! Großen Eindruk machte hiebei die Rede des greisen Erzbischofs, welcher unter Anderm folgende merkwürdige Worte sprach: „Wie lange noch soll freche Willkühr uns Gesezе geben, und theuer erkaufte Rechte mit Füße treten?“ Der gereizte Ton dieser Rede erklärt sich durch die Entlassung Kanta's, der bekanntlich ein Vetter und Günstling des Erzbischofs ist, ferner durch die erlangte Gewißheit, daß der Hospodar wegen des Verkaufs des erzbischöflichen Stuhls um 20,000 Dukaten, und wegen der dadurch nothwendig werdenden Entlassung des jezigen Erzbischofs, mit einem andern Prälaten unterhandelt habe. Auch soll der gute Erzbischof einen scharfen Verweis aus St. Petersburg dafür bekommen haben, daß er, weit entfernt seine wichtige Stellung zur Aussöhnung der Parteien zu benuzen, des Hospodars sträfliche Absichten vielmehr befördert und die Opposition erbittert habe. Es ist bekannt, wie der Erzbischof, der den Hospodar auf der zur Beaugenscheinigung der ihm von Theodor Balsch geschenkten Güter, vorgenommenen Reise — die man freilich eine Landesbereisung genannt, und die dem Lande theuer genug zu stehen gekommen — begleitete, den Konvent des Klosters Niamz mit allerlei Drohungen zur Abtretung des dem leztern gehörigen Gutes, behufs der Arrondirung der Besizungen des Hospodars zwingen wollte, und die Weigerung des Abtes mit Deposition, Exkommunikation, Einkerkerung, Anlegung schwerer Eisen u. s. w. bestrafte, weshalb er denn freilich den Mißhandlungen des dadurch empörten Konvents nur durch die Flucht entgehen konnte. Durch Verweigerung der vom Hospodar verlangten Zustimmung zum Kriminalprozesse sowol, den er der Opposition anhängen wollte, als auch zur Ausschließung der sechs Deputirten, vorzüglich aber durch Verwerfung des Oktober-Gesezes, nachdem es doch früher gelobt worden, hat die Generalversammlung den Inhalt jener Adresse auf das Deutlichste Lügen gestraft. Unter solchen Umständen, zumal der Generalkonsul die ihrer Gesezmäßigkeit entgegenstehenden Wahlgebrechen gerügt hat, war Auflösung der Generalversammlung unvermeidlich. — Die Pazifikationsversuche wollen, der bekannten Ordonnanz ungeachtet, und obgleich der Hospodar zur Begütigung der Bojaren die Anordnung neuer Deputirtenwahlen versprochen hat, noch immer nicht gelingen. Mit Ungeduld erwartet man daher die Entscheidung des St. Petersburger Kabinets auf den vom Generalkonsul erstatteten Bericht. Inzwischen stellt der Hospodar täglich bedeutende Summen von den auf Schleichwegen eingegangenen Geldern den betreffenden Parteien zurük. Alle öffentlichen Zweige leiden beispiellos; eine vollständige Anarchie hemmt das Triebrad des Staatsmechanismus gänzlich. Kein nur einigermaaßen fähiger oder populairer Mann will eine Regierung unterstüzen, welche moralisch todt ist. Gegenwärtig regiert auch wirklich nicht der Hospodar, sondern Baron Rückmann. Dieser sezt die höchsten Beamten ein und ab (ich erinnere an die von ihm gebotene Entlassung der Minister Kanta und Kostaki Maurokordato, an die Absezung Milo's nach kaum 24stündiger Präsidentenherrlichkeit, an die Ersezung des leztern durch Kostaki Wernaw ꝛc.); er epurirt ferner den Divan, bietet Ministerien an, die aber lieber von der Opposition standhaft abgelehnt wurden u. s. w.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 195. 13 Julius 1836.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 195. Frankreich. (Pairsverhandlungen. Anklageakte gegen Allard. Brief.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Stuttgart.) — Preußen. — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 320 und 321. Chateaubriand über Mirabeau, Cromwell und Napoleon. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Briefe aus Paris, Zürich, Stuttgart und Leipzig. — Dänemark. — Reklamationen. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 20 Jun. Die Stille und Unthätigkeit, welche *gegenwärtig* den Gang der Entwikelung der innern Verhältnisse *Spaniens* zu hemmen scheinen, dienen nur dazu, das gegenseitige Rüsten der verschiedenen Parteien zu dem den revidirenden Cortes bevorstehenden Kampfe zu verhüllen. Denn nur auf einen Kampf auf Tod und Leben, nicht auf das dringende Bedürfniß einer Versöhnung, und eines durch die endliche feste Gestaltung der innern Verhältnisse dieses unglüklichen Landes zu gewinnenden Unterpfandes des Friedens, denkt die Mehrzahl derer, die sich zum Eintritt in jene gesezgebende Versammlung berufen glauben. Binnen kurzer Zeit wird nun Europa sehen, ob die spanische Nation, von welcher dismal ein sehr bedeutender Theil, und zwar auf direkte Weise, an den Wahlen Antheil nimmt, des *Parteikampfes* überdrüssig ist, und ihre wahren Patrioten zu erkennen und als Werkzeuge ihrer Wiedergeburt anzuwenden weiß, oder ob sie in dem repräsentativen System nichts Anderes erblikt, als ein belustigendes Schauspiel, welches, um dem Volke zu schmeicheln, mit bunten Abwechselungen, gleich einem Stiergefechte, vor seinen Augen aufgeführt wird. Zwar scheint es, daß die gebildeten Klassen anfangen, einen Blik in das Spiel zu werfen, welches man aufs neue mit ihnen zu treiben beabsichtigt; es erheben sich sehr starke Stimmen, um die Aufmerksamkeit der Wähler auf die dringende Nothwendigkeit zu richten, die Anarchisten und *Feinde der Regierung* von den bevorstehenden Wahlen auszuschließen; *aber diese* haben den Vortheil der Einheit und des geheimen Bündnisses unter sich, während die Freunde der Ordnung sich erst aufsuchen und einander nähern müssen. Unzählige Verzeichnisse von Kandidaten werden von beiden Seiten täglich aufgesezt, aber kaum wagt man es, die glänzendsten Namen Spaniens, die sichersten Stüzen der Ordnung, Martinez de la Rosa und Toreno, in sie aufzunehmen, während die Anhänger Mendizabals den Grundsaz predigen, daß alle Procuradoren, welche gegen das jezige Ministerium stimmten, als die wahren Freunde des Vaterlandes wieder gewählt werden müßten. Keine Umtriebe werden in dieser Hinsicht gespart, und Emissarien sind in die Provinzen geschikt, um allen Bemühungen der Regierung entgegen zu arbeiten. Vor acht Tagen begaben sich die HH. Arguelles, de los Heros (Ex-Minister) und Olozaga nach Aranjuez, und hielten dort eine geheime Zusammenkunft mit den einflußreichsten Wählern der Provinz, wobei verschiedene Ungesezlichkeiten vorgefallen *seyn sollen*. Der Regierung blieb dis nicht verborgen; um aber *nicht* den Schein auf sich zu laden, als ob sie ihre Gegner durch Verwikelung in eine Kriminaluntersuchung von der Wählbarkeit ausschließen wolle, hat sie nicht einmal den Ex-Präsidenten der Kammer, Hrn. Antonio Gonzalez, gegen den sie die Beweise hochverrätherischer Umtriebe in Händen hat, zur Rechenschaft gezogen. Die Blätter sind angefüllt mit politischen Glaubensbekenntnissen der sich anbietenden Kandidaten, welche sich denn freilich als Solone und Catone ankündigen. Hr. Llanos, der Privatsekretair Mendizabals, rühmt seine in den lezten Cortes erworbenen Verdienste, die vermuthlich darin bestehn, daß er die Geduld der Zuhörer nie durch Proben seiner Beredsamkeit ermüdete, und verspricht dem Lande das vollste Maaß aller nur denkbaren Glükseligkeit. Auch Hr. Joaquin Campuzano, früherhin spanischer Gesandter in Dresden, Lissabon und Wien, tritt als Kandidat auf, und macht die Umstände, in Madrid geboren, in der Provinz ansässig, Kapitain der Nationalgarde und Mitarbeiter an der Revista Española zu seyn, für sich geltend, ohne sich auf seine in der diplomatischen Laufbahn erworbenen Verdienste zu berufen. Auch rühmt er sich, nicht Minister werden zu wollen; Hr. Isturiz kan also ruhig schlafen! — Aus Vitoria erfahren wir, daß am 23 zehn Bataillone von dort nach Navarra zu auf dem Wege von Peñacerrada und Laguardia ausrükten, und am 24 Cordova selbst mit dem General Oraa und dem ganzen Generalstabe, von einiger englischer Kavallerie begleitet, eben dorthin nachfolgte. Es scheint, daß die Voraussezung, der Feind wolle den Kriegsschauplaz nach Navarra verlegen, ihn zu dieser Bewegung veranlaßt habe. Der General Zarco del Valle ist nach Santander abgegangen, um sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in das südliche Frankreich zu begeben. Espartero ist mit 14 Bataillonen Spaniern und 5 Bataillonen Portugiesen in Vitoria zurükgeblieben. Auf dem linken Flügel steht der General Telle mit fünf Bataillonen und 200 Pferden, und soll von Bilbao aus durch 2000 Mann verstärkt werden. General Cordova wurde bei seiner lezten hiesigen Anwesenheit von dem englischen Gesandten mit ganz besonderer Auszeichnung behandelt; Hr. Mendizabal hat sich dieses so sehr zu Gemüth gezogen, daß er sich nunmehr in sehr ungemessenen Ausdrüken über jenen Diplomaten ausspricht. — Aus Valencia meldet man vom 25, daß die dortigen Faktionen sich nach Nieder-Arragonien werfen; nur der Mönch Esperanza durchstreife noch mit 300 Mann jene Provinz. Das Hauptquartier der Armee von Nieder-Arragonien soll in Moya aufgeschlagen werden. Die Regierung würde gern durch regelmäßiges Auswechseln der gegenseitigen Gefangenen auch dort dem Kampfe eine weniger blutige Gestalt geben; allein alle Straßenräuber, von denen Spanien wimmelt, würden alsdann für Vertheidiger Karls V gelten wollen, und das Kriegs-

Digitized by Google

recht für sich in Anspruch nehmen, um der Strafe zu entgehen. — Ein von dem Herzoge von Rivas ausgefertigtes königliches Dekret vom 23 verfügt, daß die Freiwilligen der Madrider Nationalmiliz, welche 1823 mit dem Könige und den Cortes nach Cadiz marschirten, ein Ehrenkreuz erhalten sollen. Indem die Minister auf diese Weise ihre Anhänglichkeit an die damalige Verfechtung des konstitutionellen Systems aussprechen, glauben sie vermuthlich, sich Popularität zu verschaffen; dann hätten sie aber auch dem Trauergottesdienste beiwohnen sollen, welcher am 26 in der Kirche St. Tomas zu Ehren des im Jahr 1825 hingerichteten Don Pablo Iglesias gehalten wurde; keiner von ihnen erschien, während Hr. Mendizabal mit vielem Geräusch dort auftrat. — Gestern wurden abermals 13 hiesige, für Nationalgut erklärte Häuser für die Summe von 9,765,000 Realen verkauft; ein Haus, auf 116,759 Realen tarirt, wurde für 1,256,000 R. zugeschlagen. Die Gaceta vom 2 enthält eine Fortsezung des Verzeichnisses der zum Verkauf angeschlagenen Provinzial-Grundstüke. Das vorige Ministerium blieb bei seinem Abgange den Beamten den Gehalt für vier Monate schuldig; das jezige hat ihnen einen Monat ausgezahlt, nachdem es seit einem Monat im Amte ist. — Die heutige Gaceta widerspricht in einem amtlichen Artikel dem Gerüchte, als ob die Regierung mit dem Prätendenten in Unterhandlungen treten wolle; weder über die Successions- noch über die Prinzipienfrage sey eine Ausgleichung möglich. Krieg oder Unterwerfung!

(Journal des Débats.) Bayonne, 2 Jul. Die nach Asturien bestimmte Carlistische Expedition hat am 26 Jun. mit Tagesanbruch ihren Marsch begonnen. Sie brach von dem Dorfe Amurrio (zwischen Orduña und Orozco) auf, und kam ohne Hinderniß bis zum Eingange in die Gebirge von Santander. Hier war eine Kolonne von 3000 Christinos aufgestellt, die ihnen den Eintritt streitig machte. Diese Kolonne ward aber völlig geschlagen, und ließ der Carlistischen Division 500 Gefangene in Händen. Die Expedition konnte dann ihren Marsch nach ihrer Bestimmung fortsezen. In der Nacht vom 28 Jun. fing der Carlistische Obergeneral Villareal an, Peñacerrada anzugreifen, und am 29 um 8 Uhr Morgens rükte der Ueberrest der fremden und spanischen Truppen, die noch in Vitoria waren, nachdem sie das Kanonen- und Flintenfeuer gehört, auf der Straße nach Puebla diesem Punkte zu Hülfe aus. Es dürfte aber dieser Verstärkung schwer geworden seyn, diesen Punkt zu erreichen. In der Nacht vom 29 und am 30 Morgens sollten die zu Villareal de Alava kantonnirenden Carlistischen Truppen die Stadt Vitoria bedrohen und angreifen. Einem Schreiben aus Tolosa vom 30 zufolge war ein Konvoi von Kleidungsstüken, unter anderm von 4200 Dolmans, eben so vielen Kavallerie-Beinkleidern, 8000 Hemden u. s. w. mit einer beträchtlichen Zahl von Offizieren nach Arragonien unterwegs. Man glaubt, Cabrera werde dieses Konvoi an einem bestimmten Punkte in Empfang nehmen.

Großbritannien.

London, 5 Jul.

In der Unterhaussizung am 4 Jul., wo man mit der Diskussion der irischen Zehntenbill in der Committee fortfuhr, wurde das Prinzip der Appropriation, d. h. der Grundsaz, den Ueberschuß, welcher nach voller Befriedigung der geistlichen Bedürfnisse der irisch-bischöflichen Protestanten vom Kircheneinkommen bleibe, zu Zweken allgemeiner Volkserziehung für Katholiken wie für Protestanten zu verwenden, zum fünftenmal angenommen, wiewol nur mit der kleinen Majorität von 290 gegen 264, also von 26 Stimmen. Die Gründe für und wider sind durch die wiederholten Debatten über diesen Gegenstand völlig erschöpft (wir verweisen namentlich auf die in unsern Blättern ausführlich mitgetheilten Verhandlungen vom 9 und 10 Jun. d. J.); daher sprachen auch Lord Morpeth, der den Antrag auf Berathung der betreffenden 50sten und 51sten Klausel stellte, und Lord J. Russell nur sehr kurz, Sir R. Peel aber gar nicht. An seiner Statt übernahm Lord Mahon diesmal die Leitung der Opposition, und begründete, indem er den Grundsaz der Unveräußerlichkeit des Kirchenvermögens entwikelte, als Amendement die Streichung der erwähnten Klauseln. „Ich betrachte, sagte er unter Anderm, die protestantische Religion als die wahre; aber, wirft man ein, wie kommt es denn, daß sie in Irland nicht die Fortschritte gemacht hat, die man von der Sache der Wahrheit erwarten dürfte? Ich antworte: der Unterschied der Sprache und die gesezlosen Gewohnheiten des Volks im 16ten und 17ten, dann die Wirkungen der Strafgeseze im 18ten Jahrhundert waren hinderlich für die Bemühungen der protestantischen Geistlichkeit. Kan jedoch die Ueberzahl der Katholiken ein Grund seyn, die Kirche der protestantischen Minderzahl ihres Eigenthums zu berauben? Wie? wenn die Dissenter in einer englischen Pfarrei zufällig zahlreicher wären als die Mitglieder der anglikanischen Kirche, würde die, frage ich, ein Argument abgeben können, um in dem System eine Aenderung vorzunehmen? (Hört!) Das Zugeständniß, das man von uns verlangt, müßte unvermeidlich zur Zerstörung der Staatskirche in Irland führen; ihr versprecht uns freilich bei einem gewissen Punkte einzuhalten, aber dis werdet ihr eben so unmöglich finden, als König Kanut es unmöglich fand, den Wogen Halt zu gebieten, als er am Ufer eine Linie zog und dem Meere zurief: „Bis hieher darfst du gehen und nicht weiter." Ihm folgten die HH. Poulter, M. J. O'Connell und Dr. Baldwin auf der ministeriellen, die HH. Plumptre, Tennant, Trench und Sergeant Jackson auf der Oppositionsseite. Die Hauptredner des Abends aber waren Hr. Shiel und Lord Stanley. Hr. Shiel droht ein gefährlicher Rival O'Connells, zwar nicht im Einflusse auf die katholische Partei ihres gemeinsamen Vaterlandes, wohl aber auf dem Felde parlamentarischer Beredsamkeit zu werden; er ist weit feiner, gewählter im Ausdruk als O'Connell, entfaltet zwar nicht dieselbe Energie, aber bei gleicher Wärme eine größere Beweglichkeit und Mannichfaltigkeit der Gedanken, und macht weniger logische Sprünge; ein radikales Blatt nennt ihn — mit wie viel Recht und Geschmak, wollen wir nicht entscheiden — den irischen Philipp Melanchthon neben jenem politischen Luther seines Volks. Dabei stehen Hrn. Shiel Wiz und Sarkasmus in hohem Grade zu Gebote; wir erinnern an seinen kaustischen Vergleich in einer frühern Debatte über denselben Gegenstand, wo er die anglikanische Kirche mit ihrem ganzen mittelalterlich hierarchischen Apparat einen Fitz-Katholicismus nannte, einen Bastardsprößling der römischen Kirche, welcher dasselbe Wappen, aber mit einem Querbalken führe; ein Vergleich, der um so beißender war, als in der Geschichte dieses kirchlichen Fitzthums die Mistreßes Jordan wirklich keine unbedeutende Rolle spielen. Nur selten greift er zu Cobbett-O'Connell'schen Bildern und Gleichnissen aus der irischen Idyllenwelt; so z. B. in dieser Sizung, wo er der Opposition

Digitized by Google

zurief: „Die Mißstände, die Ungleichheiten eures Kircheninstituts in Irland sind so enorm und handgreiflich, daß auch die ganz Blinden, daß sogar ihr sie einsehet; aber wie will das Uebel von den Schutzrednern seines Fortbestands geheilt werden? Eine neue Vertheilung, wahrhaftig! eine neue Vertheilung der Kircheneinkünfte ist eure vielgerühmte Panacee. Doch daran habt ihr nie gedacht, bis endlich die Appropriationsklausel vorgeschlagen, bis dieses Prinzip euch aufgedrungen wurde. Dis eine Gute mindestens hat sie gestiftet. Aber wie lange durfte von Seite dieser eifrigen Abstellen aller Mißbräuche die Kirche bleiben, wie sie war? wie lange durften die Uebelstände, auf deren Hebung sie jezt vergeblich so begierig sind, lustig wuchern und wachsen? Wann brach das neue Licht herein, das euch die schlechte Wohnung des unglücklichen Vikars und die Ueppigkeit des pfründengemästeten Oberpfarrers beleuchtete? Ach, bis erst die Königin Mab eure Nasen mit dem Schweife eines Zehntferkels kizelte, bis dahin liegt ihr unter den vielen weit angenehmern Visionen, die euern Schlaf umgaukeln, euch niemals träumen, daß eure Unterpfarrer in Irland, die wirklichen Arbeiter im Weinberge, Noth litten." (Gelächter.) Mercutio's nekisch zarte Feenkönigin mit einem Ferkelschwänzchen, welche Vorstellung! Bei Shakspeare ist es wenigstens die Feder eines anständigen Zinshahns, womit sie die Nase des schlafenden Pfarrers kizelt, und ihn von einer bessern Pfründe träumen läßt. — „Sehr viele vernünftige Leute, sprach Hr. Shiel, sind der Meynung, bei dem Verfahren des andern Hauses — jenes Zweigs der Legislatur, der sich den „obern" nennt, und nach dem Tone zu schließen, den er hinsichtlich dieser und anderer großen Maaßregeln angenommen hat, sich allerdings als den obern, den herrschenden Zweig der Legislatur zu betrachten scheint — viele vernünftige Leute, sage ich, sind der Meynung, daß es unter solchen Umständen nur die Zeit vergeuden hieße, wenn wir über diese Bill noch einen Augenblik länger verhandelten. (O'Connell selbst hat dis geäußert.) Ich denke nicht also; vielmehr bin ich der Ansicht, die Frage sey von der Art, daß sie, je mehr sie besprochen und beleuchtet wird, durch die öffentliche Meynung nur immer größere Kraft erlangen muß. Ohne Zweifel liegen Hindernisse, und zwar sehr bedeutende, im Wege; aber ich fürchte nicht, daß sie unübersteiglich seyn werden. Ich meines Theils hoffe mit wärmster Zuversicht auf den Sieg unserer Sache, ja, auf einen schnellen Sieg. Zweifelt Jemand daran? (Hört!) Wer daran zweifelt, den bitte ich einen Rükblik zu werfen auf die Fortschritte, die diese Frage in den lezten vier Jahren gemacht hat. Im Jahre 1832 achtete man ihrer kaum, ja sie wurde mit Verachtung und Vernachlässigung behandelt. Seitdem ist sie mächtig und groß geworden, sie hat sich der Aufmerksamkeit des Hauses aufgedrungen, und jezt sind die Minoritäten zu Majoritäten geworden, zu großen Majoritäten, wenn man die Verfassung dieses Hauses erwägt. (Oh! und hört!) Und überdis glaube ich, daß das englische Volk dieselbe fast einmüthig begünstigt. (Beifall; „Oh, oh!" und „Nein!") Ihr läugnet es; aus welchem Grunde? Sind nicht die Repräsentanten des englischen Volks, die durch das „Werde" des sehr ehrenwerthen Baronets (Peel) einberufenen, dieser Meynung? (Beifall und „Oh!") Hat die Majorität sie nicht zu wiederholtenmalen sanktionirt? Ja, das englische Volk ist für die Maaßregel; es fühlt nachgerade, daß die kirchlichen Einrichtungen in Irland mit dem dortigen Zustande der Gesellschaft nicht im besten Einklange stehen; es begreift, daß ihre Nüzlichkeit ihren Kosten nicht entspricht, und daß ihr Reichthum mit den Diensten, die sie leisten, im Mißverhältnisse steht. (Lautes, eigenthümlich gedehntes „Oh!" von den Bänken der Opposition.) Wie es damit in dem Wahlbezirke des ehrenwerthen Mitglieds steht, das seine Meynung so emphatisch ausdrükt, weiß ich nicht; ich bin zufrieden damit, daß es in allen übrigen Bezirken so ist, wie ich sagte. (Beifall und abermals: „Oh, oh!) Ich stüze meine Behauptung auf die Autorität der öffentlichen Presse (Gelächter), auf die in öffentlichen Versammlungen, die in England statt fanden, ausgedrükte Gesinnung. (Gelächter.) Ja, es ist meine innige Ueberzeugung: die Engländer haben angefangen sich zu fragen, was denn die irische Kirche je genüzt hat (hört!), und diese Frage beschäftigt lebhaft ihre Geister. Das Geld der irischen Kirche zirkulirt in England, aber der Glaube dieser Kirche zirkulirt nicht in Irland. Obgleich die Schazkammer ihre Propaganda ist, so bin ich doch vollkommen überzeugt, daß die wahren Interessen der Kirche durch die Zehnten nicht gefördert werden. So viel über die religieuse Seite der Frage. Aber man drehe sie nun um, und betrachte sie vom politischen Gesichtspunkte aus; dann frägt man sich vernünftiger Weise, wie es denn möglich sey, daß die Bande der Union durch dieses Kircheninstitut festgehalten werden, da es vor Augen liegt, wie viel dasselbe Unheil, Mißverwaltung und Gewaltthätigkeit in dem einen, wie viel Beunruhigung und Hader in dem andern gestiftet hat. Erwägt, wie diese irischen Zustände den Muthigsten und Weisesten im Fürstenrathe dieses Landes Verlegenheiten bereitet haben; wie ein Ministerium nach dem andern durch sie zusammen fiel; wie fast alle Schreken des Bürgerkriegs losgelassen wurden, und wie gerade in diesem Augenblike die beiden großen Zweige der Legislatur darüber — ich will nicht sagen im wirklichen Zusammenstoße sind, aber einem solchen mit jäher Schnelle entgegen stürzen. (Gelächter und „hört!"). Ehrenwerthe Gentlemen gegenüber mögen immerhin lachen. „Wer zulezt lacht, der lacht am besten," sagt das Sprüchwort (hört!), und auf welcher Seite am Ende die Lacher seyn werden, dis wird die Zeitgeschichte entscheiden und hat es zum Theil schon entschieden. (Großer Beifall der Ministeriellen.) Noch einmal, ich hoffe mit Vertrauen den Erfolg dieser Sache, so gewiß als ich an den endlichen Sieg der Gerechtigkeit und der Wahrheit glaube." Nachdem er die Autorität Henry Grattans citirt, der die Aufruhrakte und die Weißfüßler-Akte nur natürliche Corollarien der Zehntenakte genannt habe, erwähnte er Lord Grey's, der seine Ansicht gegen das Appropriationsprinzip noch in den lezten Tagen im Oberhause bekräftigend wiederholt hat. Er wolle, sagte Hr. Shiel, den edlen Grafen darum nicht tadeln, wohl aber müsse er es rügen, daß die Tories diese einzige ihnen günstige Meynung desselben beständig im Munde führten, während sie doch die Meynung desselben Mannes über die irische Munizipalreformfrage rüksichtslos verworfen hätten. (Lauter Beifall der Ministeriellen.) Nachdem der Redner sich über die Frage selbst ausführlich verbreitet, schloß er wie folgt: „Ich bin erbötig zu beweisen, daß Volkserziehung, wie die Klausel sie vorschlägt, ein streng kirchlicher, ja selbst protestantisch kirchlicher Zwek ist, und zwar ohne auf den Ursprung jenes Kircheneigenthums zurükzugehen. Die ehrenwerthen Mitglieder gegenüber behaupten, die protestantische Religion, wie die irische Kirche sie lehrt, sey die allein wahre

Digitized by Google

ihre Verbreitung werde aber durch die Unwissenheit des katholischen Volkes in Irland und durch den Geistesdruk, worin seine Priester es niederhielten, gehemmt. Nun, wenn die Wahrheit in der That auf eurer Seite ist, warum unterrichtet ihr nicht diese von Unwissenheit umnachteten Mitmenschen, warum schärft und erhellt ihr nicht ihren Verstand, warum befreit ihr sie nicht vom Priesterdruk? Unterricht und Erziehung sind der einzige Weg dazu: warum versagt ihr sie den Irländern? Die Proselytenmacherei hat sich drei Jahrhunderte lang angestrengt, Konfiskation, Plünderung, Strafen aller Art und Ueberredung hat man angewandt, um das irische Volk zu bekehren: warum versucht ihr es nicht auch einmal mit der Erziehung? (Hört! hört!) Wenn der Protestantismus in der Erziehung keinen Bundesgenossen finden sollte, so wird doch der Staat durch die Ausbreitung reiner Sittlichkeit gewinnen. Ist nicht auch dis ein kirchlicher Zwek? Euer Kirchengebet sezt die Förderung des Friedens und der Eintracht unter den Menschen auf Erden als Zwek der Kirche, und das Ritual, das hier im Hause der Gemeinen gebetet wird, fleht den Himmel an, daß er die Herzen aller Menschen verknüpfen möge in einem heiligen Bruderbund. Auch unsre Klausel strebt diesen schönen Zwek an: ist es nicht ein rein kirchlicher? Ihr werft den Katholiken vor, sie läsen das Evangelium nicht. Es ist so; aber wir wissen mindestens, was die Engel des Herrn den Hirten zusangen in jener Weihenacht: „Ehre sey Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!" Auf diesem Grunde ruht alles Christenthum; auch die irische Staatskirche, sagt ihr, sey darauf gebaut. Aber hat sie, frage ich, Irland die Segnungen des Friedens gebracht? (Hört!) Soll diesem unglüklichen Lande jezt endlich im Namen der Religion Friede, oder soll ihm Zerstörung werden in demselben hehren Namen? (Hört!) Sollen die Leidenschaften seines Volkes losgehezt werden im Namen Gottes zu den schlimmsten Zweken? (Hört!) Sollen die Quellen der Grausamkeit entsiegelt, die Gräuel des Bürgerkriegs herauf beschworen werden, um einige Wenige im Besize des Mammons und der Macht zu schüzen? Der sehr ehrenwerthe Baronet (Peel) hat vor einigen Tagen unsre Gegner im andern Hause verantwortlich vor Gott genannt; man hat darüber gelächelt, ich aber nicht, denn ich fühlte das schauerliche Gewicht dieser Verantwortlichkeit. Möchten alle, zu denen ich jezt rede, es gleich innig fühlen; möchten sie fühlen, daß sie für alles Blut, das in Irland gefloßen ist, fließt und fließen wird, vor Gott, dem Herzen- und Nierenprüfer, dem Vater der Wahrheit, Rechenschaft geben müssen, wenn sie auf dieser Bahn der Ungerechtigkeit fortwandeln. „Hr. Shiel sezte sich unter rauschendem Beifalle der ministeriellen Seite. Auf Lord Stanley's Rede, der alle frühere Argumentation gegen die Klausel in einer gewandten Rede zusammenfaßte, werden wir zurükkommen. Mit dem Rathe des ehrenwerthen und gelehrten Mitglieds für Tipperary, dem irischen Volke überhaupt die Wohlthaten der Erziehung zuzuwenden, stimme er, sagte er, vollkommen überein, aber die protestantische Kirche besize nicht mehr, als sie für sich selbst brauche. Hier, melden die Times, intonirten einige Mitglieder hinter der Ministerbank ein „Oh!", das wie Kälbergeblök lautete, während das Haus lachte und Pfui rief. Lord Stanley blikte nach dieser Seite und sprach: „Ja, die Erziehung thut in Irland allerdings sehr Noth." (Beifall und Gelächter.) Schließlich ließ der edle Lord, der überhaupt sehr leidenschaftlich sprach, die Bemerkung fallen, daß das irische Volk auf den Rath des gelehrten Mitglieds für Kilkenny (O'Connell) höre, sey sein größter Schaden. Hr. O'Connell fuhr auf und rief: „Das ist eine Unwahrheit!" Nun kam es wieder zu einer jener Scenen, wie sie im Unterhause jezt an der Tagesordnung sind. Lord J. Russell tadelte zwar den Ton O'Connells, gab ihm aber in der Sache Recht, während andererseits Sir E. Knatchbull, einer von den Ultras des vorigen Ministeriums, die dem Sir R. Peel so manche Verlegenheit bereiteten, die Partei Lord Stanley's auf eine Weise ergrif, daß der Vorsizer der Committee ihn ebenfalls zur Ordnung rufen mußte. Kaum war die Ruhe wieder einigermaaßen hergestellt, so äußerte Lord Stanley, die Regierung laße sich, im Ganzen wie in ihren einzelnen Mitgliedern, zu Maaßregeln treiben, die sie selbst zu vermeiden wünsche. Lauter Zuruf der Opposition. Lord J. Russell erhebt sich entrüstet, und fordert den Vorsizer auf, den edlen Lord zur Ordnung zu verweisen. Hr. Bernal, der Vorsizer, bittet die Committee, doch zu bedenken, wie übel er daran sey, wenn er an Einem fort nichts thun solle, als ehrenwerthe Mitglieder in die Schranken des parlamentarischen Anstandes zurükzuweisen; doch meynt er, in den Worten des edlen Lords (Stanley) liege keine Beleidigung für die Minister Sr. Maj. Hierauf sprachen noch Hr. O'Connell, troz seiner gereizten Stimmung ziemlich gemäßigt und kurz, dann Hr. Shaw auf Seite der Opposition, und endlich resumirend Lord J. Russell. Wir verweisen noch auf den unten folgenden Brief.

(Globe.) Bis zum 3 Jul. wurden in dieser Session 249 Petitionen um Abschaffung der Zehnten in Irland ins Parlament gebracht, welche 140,404 Unterschriften trugen.

* London, 5 Jul. Gestern Abend in der Committee über die irische Zehntenbill haben die Tories im Unterhause abermals ihr Heil versucht, den ministeriellen Vorschlag zur Anwendung von 50,000 Pfund vom irischen Kircheneinkommen auf allgemeine Volkserziehung ohne Unterschied der Konfession, umzustoßen. Lord Mahon war dismal der Führer der Opposition, und die Parteien kamen hart aneinander, am härtesten O'Connell, wie Russell, mit Stanley, welcher lezterer, wie immer eine Leidenschaftlichkeit zeigte, die keinem Staatsmanne ziemt, selbst wenn es das ganze Kirchengut gälte. Peel schwieg, weil er wohl einsehen mochte, daß Alles, was über den Punkt gesagt werden konnte, gesagt worden ist, und es doch wieder dem Oberhause überlassen bleiben müsse, die mißbilligte Maaßregel zu verwerfen. Die Hauptwaffe der Opposition, nebst dem Grundsaze selbst, daß das Kirchengut unter allen Umständen unveräußerlich sey, war, wie immer, die Behauptung, daß die Katholiken nicht einmal mit dem jezt verlangten Opfer zufrieden seyn, sondern ihren Widerstand gegen die Entrichtung des Zehnten unter irgend einer Gestalt so lange fortsezen würden, bis sie das ganze Kirchengut in ihren eigenen Besiz bekämen. Diese Waffe hatte ihnen O'Connell durch seinen „zweiten Brief an das englische Volk", worauf Lord Stanley sich vorzüglich bezog, geschärft, und dadurch bei Manchen den Verdacht erregt, daß es ihm gar nicht um die Durchsezung des jezigen Vorschlags zu thun sey. Ich glaube es selbst nicht: so lange die irischen Katholiken die große Masse des Zehnten zur Erhaltung einer ihnen verhaßten Kirche verwendet sehen, kan es ihnen keine sonderliche Beruhigung gewähren, daß beinahe ein Drittheil davon den Gutsherren in die Tasche fallen, und etwa ein Zehntheil auf die allgemeine Erziehung verwendet

Digitized by Google

werden soll. Ich glaube, sie würden eben so gern diese 50,000 der Kirche lassen, und die Summe, oder wie viel sonst zu dem Zwek nöthig seyn dürfte, unmittelbar aus der Staatskasse anweisen. Da aber die Whigs für jezt weiter gehen weder wollen noch können, und die Frage so zu sagen das Schiboleth der Parteien geworden ist, so müssen sie natürlich dabei die Minister unterstüzen. Indessen war die Mehrheit derselben, in einem sehr vollen Hause, diesmal nur 26, was im Vergleich mit der großen Mehrheit, die sie bei der Korporationsbill unterstüzte, unbedeutend ist, und die Tories natürlich ermuntern muß bei ihrer Widersezlichkeit zu beharren. Auf der andern Seite können die Whigs ihren Gegnern auch ihr Triumphgeschrei gönnen, da, so lange die irische Zehntenfrage unerledigt bleibt, an eine Wiedererlangung oder doch an die Behauptung der Regierungsgewalt von Seite der Tories nicht zu denken ist. Doch müssen die Minister um so eher an eine allgemeine Parlamentswahl denken, da ihre Mehrheit bei dieser Gelegenheit so klein ist, und wenn die Tories fortfahren einzelne Wahlen zu gewinnen, endlich ganz hinschwinden dürfte. Das Resultat einer solchen allgemeinen Wahl müßte Vieles zur Entscheidung bringen. Doch hängt auch Manches von dem Zustande Irlands ab: ob nemlich die bestehenden Gesezе am Ende zur Beitreibung der Zehnten ausreichen, und ob dieses, da es vorzüglich auf Kosten der Grundherren geschehen würde, die Widersezlichkeit ganz niederschlägt, oder zu einer so entscheidenden Bewegung führt, daß das Oberhaus auf ein Versöhnungsmittel bedacht seyn müßte. Aber wie dieses gestimmt ist, würde eher von ihm zu erwarten seyn, daß es den Grundherren die Hälfte des Zehnten schenkt, als daß es einen Schilling davon für allgemeine Erziehung bewilligt. Dennoch sind die Whigs nicht geneigt eine organische Veränderung mit demselben vorzunehmen; das Unterhaus und die Zeit, meynt z. B. Hr. Poulter, werde allmählich die jezt fehlende Uebereinstimmung zwischen beiden Kammern herbeiführen. Die Whigpartei ist in ihrer Art ebenfalls konservativ, und verfährt gern gelassen, so lange sie das Heft in Händen behält. Wenn es aber einige Zeit länger bei diesen Verhältnissen bleibt, besonders wenn die Umstände für die Aufregung des Volkes günstiger werden sollten, werden ihnen schon die Radikalen einen Impuls zu geben wissen, der sie vorwärts treibt. Die Sonntagsblätter, welche größtentheils Organe der heftigeren Bewegung sind, schreien bereits über Verrath, während die Torjournale von jeder Farbe über die Zahmheit der Whigs spotten, welche, nachdem sie so sehr gepoltert hätten, auf Einmal die Hörner einzögen, und unterthänigst dem Oberhause seine Rechte gestatteten. Zwischen solchen Extremen die rechte Mitte zu halten, ist allerdings schwer. — Ehe ich diesen Brief schließe, muß ich Sie auf die klare, befriedigende Antwort Lord J. Russells aufmerksam machen, womit er die so oft gemachte und von Lord Stanley feierlichst wiederholte Beschuldigung niederschlug, daß die Minister sich von O'Connell weiter treiben ließen, als sie selbst wollten, und namentlich zu der in Frage stehenden „kirchenräuberischen" Maaßregel. Auch ein Brief des Herzogs von Cleveland, womit er einen Beitrag zur O'Connell-Subscription von 50 Pf. begleitete, und ein anderer von einem der Howards mit 10 Pf. für ebendieselbe, sind beachtenswerth. Beide erklären, daß sie sich erst in Folge der lezten Abstimmung des Oberhauses dazu entschlossen haben. Die Zeitungen theilen auch die Antwort des Hrn. Hume an Hrn. Howard mit, worin er den englischen vornehmen Katholiken den wohlverdienten Vorwurf macht, daß sie für die Sache ihrer irischen Religionsverwandten in Irland keinen Eifer zeigen; da, wenn O'Connell immer seine Worte so mild und vorsichtig hätte stellen wollen, als Manche von ihnen es zu wünschen schienen, sie alle bis zu dieser Stunde vom Parlamente ausgeschlossen seyn würden.

Frankreich.

Paris, 7 Jul.

Die Pairskammer fuhr am 6 Jul. in Erörterung des Budgets fort. Hr. Dubouchage nahm von dem Artikel des Kriegsbudgets über die Gendarmerie Anlaß, von einer Mißhandlung, welche ein Maire durch Gendarmen erlitten hätte, zu sprechen; die Kammer wies aber die Sache von sich ab. Er trug ferner darauf an, daß die Ziffer zu Gunsten der Pensionaire der alten Civilliste für 1838 auf 500,000 Fr. erhöht werde. Der Finanzminister versprach die Sache zu untersuchen, ohne inzwischen eine Verpflichtung zu übernehmen. Er drükte ferner sein Bedauern über die Erhöhung der Grundsteuer und die Uebertreibung der großen öffentlichen Arbeiten aus, die er langsamer vollzogen wünscht. Hr. Roy sprach gegen das Gesez, welches die Perzeption für den öffentlichen Unterricht auf den vier direkten Steuern lasten läßt. Auch tadelte er den Artikel des Finanzgesezes, der eine Einregistrirungsgebühr auf die Ueberschreibung der Renten festsezt. Der Finanzminister kündigte darauf an, daß dem Entwurfe zum Konversionsgeseze ein Artikel beigefügt werden solle, welcher alle den Renten zugestandenen Immunitäten wieder einführen und feststellen würde. Hr. Pasquier bestieg noch die Tribune und sprach sich sehr warm für den Artikel aus, wodurch die Spielhäuser vom 1 Jan. 1838 an unterdrükt werden sollen. Bei dem Skrutin für das Ausgabenbudget ergaben sich 107 weiße gegen 5 schwarze, und bei dem für das Einnahmenbudget 93 weiße gegen 14 schwarze Kugeln.

Beschluß der Anklageakte Alibauds.

Die Verhaftung des Meuchelmörders auf frischer That, seine Worte im Augenblike dieser Verhaftung ließen keinen Zweifel mehr über seine Schuldbarkeit. Die Zeugenaussazen und die Verhöre, welche er bestanden, haben seitdem den vollen Beweis des Verbrechens geliefert. Alibaud erkennt — aber vielmehr bekennt — sich schuldig. Er hat, wenn man ihm glauben darf, den Entschluß zu Ausführung des Attentats an dem Tage gefaßt, an welchem eine königliche Ordonnanz Paris in Belagerungsstand erklärte — am 6 Jun. 1832. Er erblikt in dem Könige, den Frankreich sich gewählt, und auf den es mit so vielem Rechte stolz seyn darf, den Todfeind der Völker; das Leben wurde ihm zum Ekel, er dachte an Selbstmord, und wollte zum mindesten — wie er sagt — seinen Tod im Interesse der Völker nuzbringend machen. Dis sind die entsezlichen Gedanken, welche der Meuchelmörder stets den Fragen des Untersuchungsrichters entgegenstellt. Man reicht ihm eine Feder, um das Protokoll zu unterzeichnen, und ehe er dis thut, sagt er: „Ich bedaure nur Eins, daß ich in der Ausführung nicht glüklich war." Wenn man ihm glauben darf, so war er seit sechs Monaten beschäftigt, alle Schritte des Königs zu be-

Digitized by Google

wachen, um die günstige Gelegenheit, den Streich zu führen, zu ergreifen. Er hat mehrere Versuche über die Art, die von Hrn. Devisme verfertigten Stokflinten zu laden, angestellt, und gefunden, daß 28 Gran Pulver genau die rechte Ladung seyen, um der Kugel die gerade Richtung und die tödtliche Wirkung zu verleihen. Unter diesen Umständen mußte es hauptsächlich Zwek der Untersuchung seyn, das frühere Leben des Angeklagten, seine politischen Gesinnungen und besonders die Frage hinsichtlich der Mitschuld, genau zu erforschen. Einige Worte werden genügen, um von dem Erfolge der Untersuchung Rechenschaft zu geben. Louis Alibaud ist zu Nimes am 2 Mai 1810 geboren; seine Eltern sind Barthelemy Alibaud, Kondukteur der Diligencen, und Therese Madeleine Bataillé. Sein Vater verließ Nimes gegen das Ende des Jahrs 1827, und machte sich zu Narbonne ansäßig, wo er nach einander Limonadier und Einkehrwirth war; er verließ Narbonne im Oktober 1834, um sich in Perpignan niederzulassen. Der Angeklagte, Louis Alibaud, ließ sich freiwillig im 15ten leichten Regiment anwerben, und ward am 26 Jul. 1829 bei diesem Korps eingeschrieben. Am 29 Sept. 1830 wurde er Korporal, am 6 Jun. 1831 Fourier, und am 15 Sept. 1833 Sergent-Fourier. Am 17 Jan. 1834 ward er mit Abschied entlassen. Louis Alibaud kehrte auf einige Zeit nach Narbonne zurük, wo man ihn gewöhnlich jene Kaffeehäuser besuchen sah, wo sich junge Leute, bekannt wegen ihren exaltirten republikanischen Gesinnungen, einzufinden pflegten. Im Monat Februar 1835 wurde er bei der Telegraphie der Posten von Montredon und Carcassonne angestellt. Am 5 Sept. desselben Jahrs nahm er bei der Präfektur der östlichen Pyrenäen einen Paß nach Spanien, und kam am 11 desselben Monats in Barcelona an. Sein Zwek war, sich den italienischen und polnischen Flüchtlingen anzuschließen, die an einer insurrektionellen Bewegung in dieser Stadt theilnehmen sollten, um den Sturz der Königin und die Republik zu proklamiren. Sein Vater, dessen der Regierung feindselige Gesinnungen erwiesen sind, hatte ihm Erlaubniß und die Mittel zur Reise gegeben. Es läßt sich kaum zweifeln, daß die Verbindung Alibauds mit diesen Männern zu Barcelona, deren entsezliche Mission es zu seyn scheint, allenthalben Unordnung zu verbreiten und empfangene Gastfreundschaft durch Bürgerkrieg zu vergelten, viel, wo nicht zu dem Entschlusse Alibaud's selbst, doch wenigstens zu dem Wahnsinn beigetragen hat, der das Verbrechen erzeugte. Nach seiner Rükkehr aus Spanien und nachdem die Unruhestifter, denen er sich angeschlossen hatte, von den Truppen der Königin vertrieben waren, kam Alibaud nach Paris, und verschafte sich sogleich durch einen charakteristischen Gaunerstreich die Waffe, von der er sechs Monate später einen so verbrecherischen Gebrauch machte. Alibaud, im November 1835 zu Paris angekommen, wohnte zuerst im Hotel de Rhone, Straße Grenelle St. Honoré, hier blieb er nur zehn Tage. Die Frau vom Hause und die Kellner konnten keine Nachricht über Alibaud's Gänge und Umgang während dieser zehn Tage geben. Gegen Ende Novembers bewohnte der Angeklagte ein Hotel des Hrn. Morin Straße Valois Batave, wo er bis Ende Januars 1836 blieb. Während seines Aufenthalts in diesem Hotel hatte er den bereits erwähnten Verkehr mit dem Waffenschmied Devisme. Während der lezten Monate nahm Alibaud seiner Aussage zufolge kein nüzliches Geschäft vor, sondern brachte seine Zeit nur damit hin, dem König zu folgen. Man sah ihn indeß oft schreiben; er klagte oft über sein Elend und gab großen Ueberdruß am Leben und die Absicht kund, sich selbst umzubringen. Er verließ seine Wohnung, ohne zu bezahlen was er schuldig war, indem er sagte, er habe nicht mehr als einen Sou, hoffe aber bald eine Beschäftigung zu finden, und dann wolle er seine Schuld berichtigen. Am 5 Jan. hatte er Hrn. Morin einen Schein auf 20 Fr. binnen einem Monat zahlbar zugestellt. Hrn. Recoul, Portier des Hauses, war er ebenfalls 94 Fr. schuldig, worauf er ihm am 1 April 15 Fr. bezahlte, und für den Rest einen Schein ausstellte, zahlbar am 31 Jul. 1836, Straße St. Sauveur Nro. 12. Als Alibaud das Hotel des Hrn. Morin verließ, zog er in die Straße Bourbon Villeneuve zu Hrn. Leonce Freisse, den er im Kollegium zu Narbonne kennen gelernt hatte, und den er seitdem beauftragte, Hrn. Devisme das Kästchen mit den zwei Flinten und den an ihn adressirten Brief zuzustellen. Dieser doppelte Umstand mit den Aussagen Alibauds zusammengehalten, der sich genöthigt sah zu gestehen, daß sein Freund von der Lüge gegen den Waffenschmied Devisme unterrichtet war, und unter dem Vorwand eine Erklärung beizufügen, daß Leonce Freisse, wie er republikanischen Meynungen zugethan, geglaubt habe, die auf betrügerischem Wege erlangte Waffe könne zu einer revolutionairen Bewegung dienen, mußte die Aufmerksamkeit des Gerichts fesseln. Leonce Freisse befand sich im Augenblik des Attentats zu Bordeaux, wo er in Folge der von Paris aus dorthin abgegangenen Befehle sogleich verhaftet wurde, aber die mit ihm angestellte Untersuchung hat nichts ergeben, wodurch seine Mitschuld sich erwiese. Seine Antworten stimmen ganz mit denen Alibaud's zusammen, und seine republikanischen Meynungen, aus denen er kein Hehl machte, weichen so sehr von denen des Angeklagten ab, daß er von dem Verdachte der Mitschuld vollkommen freigesprochen ist. Am 27 Febr. trat Alibaud mit 400 Fr. jährlichem Gehalt nebst freier Kost und Wohnung als Kommis in die Dienste des Hrn. Batiza, Weinhändlers in der Straße St. Sauveur. Hier blieb er bis zum 25 Mai. Hr. Batiza erklärt, daß Alibaud die exaltirtesten republikanischen Gesinnungen mehreremale laut bekannt habe, und sein Kellerdiener, Manoury, bestätigt diese Aussage vollkommen. Der lezztere hat deponirt, daß als einige Tage nach der Hinrichtung Fieschi's von diesem Verbrecher die Rede gewesen sey, er (Manoury) geäußert habe, daß ein solcher Tod für einen Böswicht dieser Art eine noch viel zu gelinde Strafe sey; worauf Alibaud heftig zu ihm gesagt habe: „Er sey ein Dummkopf, dem es an Erfahrung fehle, um über so etwas zu urtheilen; Fieschi sey kein Böswicht.“ Alibauds Aufführung zog ihm bald den Verlust der Stelle bei Hrn. Batiza zu. Er ging oft fort, und blieb sogar während des Tages nicht selten zwei bis drei Stunden aus. Abends entfernte er sich stets um 7 Uhr, und kam nie vor 11 oder 12 Uhr Nachts nach Hause. Diese Umstände bestätigen die Aussage des Angeklagten, daß er dem König stets verfolgt, und ihn jeden Abend an der Oper erwartet habe, um den Streich entweder beim Eingang oder beim Herausgang zu führen. Sein Hang zu Faulheit und Nichtsthun führte den Angeklagten oft in Wirthshäuser, wo er Billard spielte. Am 25 Mai von Hrn. Batiza entlassen, zog Alibaud am 24 ins Hotel garni des Hrn. Froment in der Straße Marais-St.-Germain; hier blieb er für den bedungenen Preis von 10 Fr. für den Monat bis zum 25 Jun., dem Tage seines Verbrechens und seiner Ver-

Digitized by Google

leitung. Zu dieser Zeit befand sich Alibaud von Allem entblößt, und in jener elenden, verworfenen Lage, in welche Faulheit, unregelmäßiges Leben und lasterhafte Gewohnheiten den Menschen versetzen; er lebte auf Borg, theils im Kaffeehause, theils in dem bürgerlichen Kosthause des Hrn. Dubois. Alibaud schien ohne Beschäftigung zu seyn, aber er ging täglich gegen Mittag aus, und kam spät heim. Die Untersuchung hat nachgewiesen, daß er einen großen Theil seiner Zeit im deutschen Kaffeehause, Straße Colombier, zubrachte, wo er Tabak rauchte und Billard spielte. Er befand sich auch am Tage des Attentats dort, und verließ es um 4½ Uhr unter dem Vorwande eines dringenden Geschäfts, als ein Studirender der Medizin, Namens Covery, der Billard mit ihm spielte, darauf bestand, daß er fortspielen sollte. Bei der am Tage des Verbrechens vorgenommenen Nachsuchung im Zimmer Alibauds fand man unter Anderm einige Patronen und einen Band der Werke St. Justs, aus dem der Angeklagte ohne Zweifel Kraft und Stärke für seine verbrecherischen Gesinnungen schöpfte. Man kan nicht umhin, hier daran zu erinnern, daß dieses verabscheuungswürdige Werk, das wahre Handbuch des Königs- und Meuchelmordes, auch bei dem Verurtheilten Pépin gefunden wurde. Das ganze Benehmen Alibauds, sowol in der Provinz als in Paris, ja sogar seine Aeußerungen während der Instruktion des Prozesses selbst, bezeichnen ihn als einen der eifrigsten Anhänger jener blutdürstigen demagogischen Theorien, welche von einer unwissenden, eitein und müßigen Jugend den Anarchisten von 1793 abgelernt wurden. Unter dem beklagenswerthen Einflusse dieser thörichten und grausamen Visionen scheint der Angeklagte sein Verbrechen beschlossen und ausgeführt zu haben. Dem gerichtlichen Verfahren, welches besonders die Entdekung von Mitschuldigen fest im Auge hatte, ist es noch nicht gelungen, genügende Aufschlüsse in dieser Hinsicht zu erlangen; alle Verantwortlichkeit lastet bis jezt noch auf seinem Haupte allein. Um über diesen wichtigen Punkt eine entschiedene Meinung aussprechen zu können, muß man die öffentlichen Debatten abwarten, welche über diesen Gegenstand ohne Zweifel neues Licht verbreiten werden. Unter den vorliegenden Umständen ist Louis Alibaud angeklagt, am 25 Jun. 1836 ein Attentat gegen das Leben des Königs unternommen zu haben, ein Verbrechen, das in dem Art. 86 und 88 des Strafgesezbuchs vorausschtlich bestimmt ist.

(Journal des Débats.) Als Alibaud Hrn. Sajon kommen sah, stand er gleichgültig auf, und sagte mit angenommener Kaltblütigkeit: „Dieser Aktenstoß scheint sehr stark zu seyn, vermuthlich werde ich nicht Alles lesen.“ Man glaubt, Alibaud werde erst am Tage vor Eröfnung der Debatten aus der Conciergerie in den Pallast des Luxembourg gebracht worden. Der Umstand, welcher dieses vermuthen läßt, ist, weil das Gefängniß in der Straße Vaugirard alles Geräthes und sonstiger zu Einkerkerung eines Gefangenen erforderlichen Gegenstände entbehrt, und weil dieses Haus ferner weder einen Direktor noch Beamten hat, und die Herstellung des erforderlichen Personals ziemlich viel Zeit erfordern würde. Um 11 Uhr Morgens (5 Jul.) begab sich der Präsident des Pairsgerichtshofs, Baron Pasquier, begleitet von dem Greffier-Adjunkten, Hrn. de la Chauviniere, in die Conciergerie, um sich zu überzeugen, ob Alibaud einen Vertheidiger gewählt habe, und ihm im Falle, daß dieses nicht geschehen, einen von Amts wegen zuzuweisen. Alibaud erklärte, daß er die HH. Charles Lebrun und Marie gewählt habe, und der Präsident bezeichnete im Verhinderungsfalle dieser beiden Herren den Hrn. Paillet als Vertheidiger von Amtswegen. Hr. Charles Lebrun hat die Vertheidigung übernommen.

(Temps.) Alibaud äußert den sehnlichen Wunsch, daß seine Sache bald zu Ende gehe. Er hofte, die Debatten seines Prozesses würden unmittelbar nach geschehener Verlesung der Anklageakte beginnen. Da er sah daß dis nicht der Fall war, sagte er den HH. Pasquier und Bastard: „Wozu dieser ganze Aufenthalt; wenn Sie auch die Sache noch so lange in die Länge ziehen, so werden Sie doch keine Mitschuldigen finden. Sie haben Fraisse verhaften lassen, was ist daraus erfolgt? Mein ganzes Projekt war in mir, ich habe Ihnen die Sache gestanden; ich habe Ihnen sogar gestanden, daß mein einziges Bedauern ist, gescheitert zu seyn, und daß ich, wenn ich frei würde, die Sache noch einmal anfinge. Was wollen Sie also mehr? Expediren Sie mich schnell und lassen Sie mich nicht hinschmachten. Bei solchen Sachen liebe ich die Art des Kaisers; eine Militairkommission konstatirte die That, dann die Identität des Individuums, und nach einigen Minuten war Alles vorbei.“ Auf die Bitte Alibauds hat man ihm die Fortsezung der „Geschichte der französischen Revolution von Hrn. Thiers“ gegeben, wovon er blos die zwei ersten Bände gelesen hatte. Diese Lektüre ist fast seine einzige Beschäftigung.

Ein Journal versichert, die HH. Baron Werther, preußischer Gesandter, und Fabrizius, holländischer Geschäftsträger, hätten dem Konseilpräsidenten ein Memorandum der zwei Höfe in Bezug auf die holländisch-belgischen Angelegenheiten überreicht. Dieser Schritt, der dem Konseilspräsidenten unerwartet gewesen, scheine ihn in große Verlegenheit gesezt zu haben. Alles sey übrigens sehr diplomatisch zugegangen; die Memorandum-Note sey amtlich abgelesen worden, und nach dieser Förmlichkeit habe man sich gegenseitig verabschiedet, und die Erklärungen darüber auf acht Tage verschoben.

* * * Paris, 7 Jul. Dem Vernehmen nach sind heute Nachrichten aus Madrid bis zum 30 Jun. eingetroffen, die sich hauptsächlich mit der bevorstehenden Procuradorenwahl beschäftigen. Die Freunde von Isturiz hatten bisher auf eine bedeutende Mehrheit gerechnet; da aber die lezten Berichte vom Kriegsschauplaze, welche man unter erwähntem Datum zu Madrid erhalten, sehr ungünstig lauteten, so besorgten nun die Freunde des Ministeriums selbst, die Mehrheit werde ihm entweder nicht zu Theil, oder doch geringfügig. Man fürchtete nemlich, die Wendung des Kampfes im Norden (vermuthlich handelt es sich um den versuchten Feldzug nach Asturien) könne die Gemüther abermals heftig bewegen, und die Erwählung vieler Radikalen veranlassen. Von direkten neueren Berichten aus Asturien ist mir nichts bekannt. Die früheren Angaben, daß die Carlisten einen Gränzpaß dieser Provinz, troz des Widerstandes, passirt haben, scheinen richtig. Die Vereinzelung der carlistischen Streitkräfte, welche in Asturien vielleicht kein so günstiges Terrain finden, wie ehemals in Navarra und Biscaya, kan mit der Zeit den Christinos förderlich werden. Doch fällt es nicht auf, wenn man für den Augenblik in Spanien unzufrieden wird, zumal da Cordova so sanguinische Hofnungen erregt hatte. — Die spanischen Fonds sind etwas flauer als gestern. — Ein Minister soll vorgestern seinen vertrauten Freun-

Digitized by Google

den erzählt haben, der Herzog von Orleans sey Bräutigam, aber ohne hinzufügen zu wollen, mit welcher Prinzessin, woraus man nun schließen will, der Minister befürchte selbst, das Attentat vom 25 Jun. könne die Verhältnisse wieder rükgängig machen. — Der Prozeß Alibauds beginnt morgen, und wird vermuthlich nur eine oder zwei Sizungen füllen. Dis ist wenigstens die Ansicht vieler Pairs, welche Anstalten treffen, um Sonntags nach Badeörtern abzureisen.

Italien.

*† Rom, 2 Jul. *) Durch telegraphische Mittheilung aus Paris nach Marseille und von dort durch das Dampfboot nach Civita-vecchia, traf hier gestern bei der französischen Gesandtschaft die Nachricht von dem Mordversuch gegen König Ludwig Philipp ein, und erregte allgemeinen Unwillen. Wenn der bessere und größere Theil des französischen Volks auch gegen dergleichen Verbrechen gestimmt ist, so sieht man sich doch durch die so oft wiederholten Versuche mit Bedauern zu glauben veranlaßt, daß in Frankreich noch immer Krankheitsstof genug vorhanden ist, um das Land möglichen Falls in gränzenlose Anarchie zu stürzen. — Die unterm 14 d. mitgetheilte Nachricht, daß die Stelle eines außerordentlichen Kommissairs für die vier Provinzen Bologna, Ferrara, Ravenna und Forli aufgehoben werde, bestätigt sich. Der Kardinal Macchi bleibt als Legat in Bologna, und der Kardinal Grimaldi, früher Gouverneur von Rom, ist zum Legaten in Forli ernannt. Die Namen der Kardinäle für die übrigen zwei Provinzen, so wie die Besezung mehrerer andern wichtigen Stellen, sind noch nicht bekannt. Man hofft, daß diese so wie einige andere Maaßregeln in den Provinzen ihre Wirkung nicht verfehlen werden, da man dadurch den Wünschen der Bewohner entgegen kommt. — Das Konsistorium ist nun auf den 11 d. festgesezt; außer drei Kardinälen, die vom Papst kreirt worden, sollen zugleich mehrere Bischöfe und Erzbischöfe ernannt werden, worunter auch einige für Deutschland. — Das Fest der Apostel Peter und Paul, der Protektoren der Stadt, wurde im Dom von St. Peter durch einen Gottesdienst vom heiligen Vater selbst gefeiert. Am Vorabend waren die Kuppeln, die Façade und die Arkaden der Kirche beleuchtet, und am 29 Abends brannte man zu Ehren der beiden Apostel die Girandola von der Engelsburg ab. Das Wetter, welches das Fest sehr begünstigte, hat sich seit der Mitte des vorigen Monats, im Gegensaz mit den frühern nassen und kalten Monaten, troken und warm gestaltet, so daß wir eine für die Jahreszeit ungewöhnliche anhaltende Hize von 24 bis 26° Réaumur haben. — Der Papst hat vorgestern seine Winterresidenz, den Vatikan, verlassen, und den Pallast des Quirinals auf Monte Cavallo bezogen.

Deutschland.

*Stuttgart, 10 Jul. Von Seite der königlich würtembergischen Regierung, so wie aus der Mitte des Ausschusses für die würtembergischen Eisenbahnen, gehen in den nächsten Tagen Kommissarien nach München, um sich mit der dortigen Versammlung der Abgeordneten der verschiedenen bayerischen Eisenbahn-Comité's in Einvernehmen zu sezen. Möchten doch auch gleichörtliche Schritte von den Postbehörden Bayerns, Badens und Würtembergs wegen Beschleunigung der Ankunft der Pariser Post demnächst gemacht werden!

Karlsruhe, 7 Jul. Nach einer Anzeige in der hiesigen Zeitung kommt nun die französische Post Nachmittags um 4 Uhr, also 12 Stunden früher als bisher hier an. Ueber den Abgang nach Stuttgart und Augsburg ist bis jezt noch nichts bestimmt.

Preußen.

Ihre Maj. die Königin der Niederlande und J. k. Hoh. die Prinzessin Albrecht waren von Berlin nach dem Haag abgereist.

Oestreich.

Briefe aus Salzburg erklären die durch öffentliche Blätter verbreitete Nachricht, als ob in dieser Stadt sich Cholerafälle ergeben hätten, ausdrüklich für grundlos.

Börsen-Nachrichten.

London, 5 Jul. Konsol. 5Proz. 92⅞; Cortesbons 42; portugiesische 82½; brasilische 88; columbische 51½; mexicanische 35.

Paris, 7 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 75; 5Proz. 80, 55; Bankaktien 2275; neapol. Fonds 100, 75; span. akt. Schuld 41½; passive 12½.

Amsterdam, 6 Jul. Integr. 56⅜; 5proz. Cert. 102 15/16; Kanf. 24⅞; 4½proz. Synd. 98½; 3½proz. 82; Arbonds 42⅞; span. Kanf. 15⅛; russ. Inscr. 67⅞.

** Frankfurt a. M., 9 Jul. So günstig die Aussichten für die Spekulanten auf das Steigen zu Anfang dieser Woche waren, so empfindlich sahen sie sich gegen Ende derselben getäuscht. Wir erhielten nemlich dreimal wiederholt niedrigere Notirungen der spanischen Fonds aus Paris, während dieselben zu London stationair blieben. Als Grund jenes Weichens gibt man die Mißerfolge an, welche die Anstrengungen der christinischen Waffen begleiteten. Also gingen auch hier jene Fonds mit jedem Tage zurük, so daß man nach dem Schlusse der heutigen Börse die Aktivschuld nur noch zu 41⅛ bezahlte, während sich die Passivschuld zu 12⅞ behauptete. Erwägt man nun, daß zu Anfang der Woche ein angesehenes Wechselhaus bedeutende Beträge von spanischen Aktiven zu 43 kaufte, so darf man wohl vermuthen, daß, außer den vorerwähnten Fehlschlägen, noch irgend ein dem größern Publikum bisher unbekannt gebliebenes und zugleich unerwartetes Ereigniß eingetreten ist. — Auch auf die holländischen Fonds scheint der Rükgang der spanischen Papiere einen nachtheiligen Einfluß geäußert zu haben. Wir erhielten heute von Amsterdam die Integrale zu 56⅜, ohne daß ein lokaler Grund dieses Weichens angegeben wurde. Hierauf gingen diese Effekten, die bereits auf 56⅛ sich gehoben hatten, auf 55 15/16 zurük. Gleicherweise haben sich, in Folge ansehnlicher Verkaufsaufträge, die östreichischen 5prozentigen Metalliques und die Wiener Bankaktien nicht zu behaupten vermocht. Nach dem Schlusse der heutigen Börse waren erstere nur noch zu 105 11/16 und leztere zu 1654 gegen Baares und auf Lieferung für Ultimo zu 1657 anzubringen. Dreiprozentige Metalliques stehen, bei schwachem Umsaz, 75⅛, dagegen sind 4prozentige Metalliques zu 99 15/16 gesucht. In Lotterie-Effekten war wenig Handel; nur in Darmstädtischen 50Guldenloosen wurden einige Partien zu 62½ gekauft. Mit Ausnahme von Wechseln auf Leipzig und Bremen, die Frage finden, haben sich die Vorräthe von Devisen auf alle übrigen fremden Plätze noch vergrößert. Diskonto 5⅜ Proz.

Hamburg, 5 Jul. Oestr. 5prozent. Metall. 105½; 5prozentige 74⅝; Bankaktien 1377; preußische Prämienscheine 121¼; russische 5proz. engl. Anleihe 106; 5proz. 100½; polnische neue Loose 156; holländische Integrale 55⅝.

Berlin, 8 Jul. 4prozentige Staatsschuldscheine 101⅝; preuß. engl. Obl. 101; Prämienscheine der Seeh. 61½.

Wien, 8 Jul. Metall. 104½; 4Proz. 99 15/16; 5Proz. 75¼; 1834er Loose 114½; Bankaktien 1357½.

*) Die vier Briefe aus Rom, welche wir in den lezten Blättern der Allg. Zeit. mittheilten, kamen uns, obgleich von verschiedenen Daten, mit Einer Post zu. Vermuthlich waren sie durch die Cholerasperren aufgehalten worden.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Chateaubriand über Mirabeau, Cromwell und Napoleon.*)

Durch die Unordnungen und die Glükswechsel seines Lebens in die größten Ereignisse und in die Existenz von Personen verflochten, die der Justiz heimgefallen, und als Entführer und Abenteurer aufgetreten waren, hatte Mirabeau, der Tribun der Aristokratie, der Deputirte der Demokratie, etwas von Gracchus und Don Juan, von Catilina und Guzman de Alfarache, von Kardinal v. Richelieu und Kardinal v. Retz, vom Roué der Regentschaft und dem Wilden der Revolution an sich; überdis trug er den Stempel der verbannten florentinischen Familie Mirabeau an sich, die etwas von jenen, von Dante gefeierten Festungspalästen und großen Faktionisten beibehielt; eine in Frankreich naturalisirte Familie, wo der republikanische Geist des italienischen und der Feudalgeist unsers Mittelalters in einer Aufeinanderfolge außerordentlicher Männer sich vereinigt fanden. Die Häßlichkeit Mirabeau's, dem Grunde der seinem Stamme eigenthümlichen Schönheit aufgetragen, erzeugte eine Art von Kraftgestalt des jüngsten Gerichts von Michel Angelo, dem Landsmanne der Arrighetti. Die durch die Pocken auf dem Gesichte des Redners eingegrabenen Furchen waren mehr Brandstellen ähnlich. Die Natur schien seinen Kopf für die Herrschaft oder den Galgen gemodelt, seine Arme zu festem Zusammendrüken einer Nation oder zur Entführung einer Frau geformt zu haben. Wenn er seine Mähne beim Hinblik auf das Volk zurütschüttelte, so brachte er es zum Stillhalten; wenn er seine Pfoten erhob und seine Krallen zeigte, so rannte der Pöbel in Wuth. Ich habe ihn inmitten der furchtbaren Unordnung einer Sizung auf der Tribüne häßlich und unbeweglich vor sich hin brüten gesehen; er erinnerte an Miltons Chaos, empfindungs- und formlos mitten in seiner Verwirrung. Zweimal begegnete ich Mirabeau bei einem Bankette; einmal bei der Nichte Voltaire's, der Frau Marquisin v. Villette, ein andermal im Palais royal mit Deputirten der Opposition, mit denen mich Chapelier bekannt gemacht. Chapelier fuhr nach dem Schaffott auf demselben Karren mit meinem Bruder und Hrn. v. Malesherbes. Beim Fortgehen von unserm Diner war von den Feinden Mirabeau's die Rede. Ich, ein schüchterer Jüngling, war gerade neben ihm und hatte kein Wort gesprochen. Er blikte mir mit seinen Augen des Lasters und Genie's fest ins Gesicht, legte mir seine platte Hand auf die Achsel und sagte zu mir: „Sie (seine Opposition) werden mir nie meine Ueberlegenheit verzeihen.“ Ich fühle noch jezt den Eindruk dieser Hand, wie wenn Satan mich mit seiner feurigen Kralle gepakt hätte. Mirabeau verkaufte sich an den Hof, zu früh für sich und zu spät für den Hof, und der Hof kaufte ihn. Er sezte seinen Ruf einer Pension und einer Botschafterstelle gegenüber aufs Spiel; Cromwell war auf dem Punkte seine Zukunft gegen einen Titel und den Hosenbandorden auszutauschen. Trotz seines Stolzes schäzte er sich nicht hoch genug; später steigerte der Ueberfluß des Geldes und der Stellen den Preis der Gewissen. Das Grab entband Mirabeau seiner Versprechungen und nahm ihn gegen Gefahren in Schuz, die er wahrscheinlich nicht zu überwinden vermocht hätte: sein Leben würde seine Schwäche im Guten gezeigt haben; sein Tod überfiel ihn in der Macht seiner Kraft im Bösen. — Cromwell trug den Stempel des Priesters, des Tyrannen und des großen Mannes an sich; sein Genie ersezte für sein Vaterland die Freiheit. Er war zu energisch, als daß es ihm gelungen wäre, eine andere Macht als die seinige zu schaffen; er richtete die Institutionen, die ihm aufstießen, oder die er geben wollte, zu Grunde, wie Michel Angelo den Marmor unter seinem Meißel zertrümmerte. Wäre der Besieger der Irländer und der Schotten, auf den Schauplaz Napoleons versezt, auch der Besieger der Oestreicher, der Preußen und der Russen geworden? Cromwell hat nicht, wie Bonaparte, Institutionen geschaffen; er hat kein Gesezbuch und keine Verwaltung hinterlassen, wodurch Frankreich und ein Theil von Europa fortwährend regiert werden. Napoleon reagirte mit einer übertriebenen Kraft; aber die Nothwendigkeit, die Unordnung zu tödten, diente ihm zur Entschuldigung; sein kraftvoller Arm stieß den Degen zu tief ein, und er durchstach die Freiheit die hinter der Anarchie stand. — Die überwundenen Völker nannten Napoleon eine Geißel: die Geißeln Gottes tragen etwas von der Ewigkeit und der Größe des Zorns, woraus sie entspringen, an sich: „Ossa arida . . . dabo vobis spiritum, et vivetis.“ (Ausgetroknete Gebeine, ich werde euch anhauchen, und ihr werdet leben.) Dieser Hauch, oder diese Kraft hat sich in Bonaparte sein ganzes Leben hindurch beurkundet. Auf einer Insel geboren, um auf einer Insel, an der Gränzscheide von drei Kontinenten, zu sterben; in die Mitte der Meere geworfen, wo Camoens, indem er dem Genius der Stürme dort seinen Wohnsiz anwies, ihn prophetisch zu verkünden schien, konnte Bonaparte sich auf seinem Felsen nicht rühren, ohne daß wir durch einen Stoß Kunde davon erhalten hätten; ein Schritt des neuen Adamastors am andern Pole ward an diesem gefühlt. Wäre Napoleon den Händen seiner Kerkermeister entschlüpft und in die Vereinigten Staaten gekommen, so würden seine auf den Ocean gehefteten Blike hinreichend gewesen seyn, die Völker der alten Welt aufzuregen. Seine bloße Gegenwart auf dem amerikanischen Gestade des atlantischen Meeres würde Europa gezwungen haben, auf dem entgegengesezten Ufer Lager zu schlagen. Als Napoleon Frankreich zum Zweitenmal verließ, behauptete man, er hätte sich unter den Trümmern seiner lezten Schlacht begraben sollen. Lord Byron sagte in seiner satyrischen Ode gegen Napoleon:

To die a prince — or live a slave,
Thy choice is most ignobly brave.

(Zwischen Fürstentod und Sklavenleben
Trafst Du eine schmachvoll tapfre Wahl.)

Dis hieß die Kraft der Hofnung in einer an Herrschaft gewöhnten, die Zukunft glühend auffassenden Seele schlecht beurtheilen. Lord Byron glaubte, der Diktator der Könige habe mit seinem Degen auch seine Berühmtheit niedergelegt, und er würde in Vergessenheit erlöschen; Lord Byron hätte wissen sollen, daß das Geschik Napoleons, wie jedes große Geschik, eine Muse gewesen; diese Muse wußte eine mißlungene Entwiklung in einen Ausgang zu wandeln, welcher ihren Helden neu hervortreten ließ und ihn verjüngte. Die Einsamkeit der Verbannung und das

*) Aus dessen neuester Schrift: „Essai sur la litterature anglaise, librairie de Charles Gosselin.“

Digitized by Google

Grab Napoleons haben über eine glänzende Erinnerung eine andere Art von Zauber verbreitet. Alexander starb nicht unter den Augen Griechenlands; er verschwand in der prunkhaften Ferne Babylons. Bonaparte starb nicht unter den Augen Frankreichs; er verlor sich in den großartigen Horizonten brennender Zonen. Der Mann einer so mächtigen Realität verflog wie ein Traum; sein Leben, das der Geschichte angehörte, hauchte sich in der Poesie seines Todes aus. Er schläft für immer, wie ein Einsiedler oder ein Paria, unter einer Thränenweide in einem schmalen Thale mit überhängenden Felsen am Ende eines öden Fußpfades. Die großartige Stille, die nun um ihn herrscht, gleicht die Unermeßlichkeit des Geräusches aus, das ihn früher umgeben. Die Nationen sind abwesend; ihre Masse hat sich zurükgezogen. Der Tropenvogel, wie Buffon prachtvoll sagt, *an den Sonnenwagen gespannt*, rauscht rasch von dem Lichtgestirne herab, und ruht einsam einen Augenblik auf der Asche aus, die den Erdball erheben ließ. Bonaparte fuhr über den Ocean in sein lezres Exil und kümmerte sich wenig um den schönen Himmel, der Christoph Columbus, Vasco und Camoens entzükte. Am Hintertheil des Schifs ruhend, gibt er nicht Acht darauf, daß unbekannte Sternbilder über seinem Haupte glänzten; ihre Strahlen trafen zum Erstenmale seine mächtigen Blike. Was lag ihm an Gestirnen, die er nie von seinen Bivouacs gesehen, und die nicht über seinem Kaiserreiche geglänzt? Und dennoch fehlte kein Stern seinem Geschike; die Hälfte des Firmaments strahlte an seiner Wiege, die andere war für die Beleuchtung seines Grabs vorbehalten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 8 Junius. Der am 23 Mai auf seinem Landsize Redhook in einem Alter von 72 Jahren verstorbene frühere Staatssekretair und Gesandte in Frankreich, Edward Livingston, stammte aus einer alten und angesehenen Familie des Staates New-York. Er war längere Zeit Mayor von New-York und ließ sich später im Staate Louisiana nieder, dessen Gerichtsverfassung ein bleibendes Denkmal für ihn ist. Sein Tod wurde dadurch herbeigeführt, daß er erhizt ein Glas kaltes Wasser trank. — In Bezug auf die Abschaffung der Sklaverei im Distrikt Columbien hat der Kongreß entschieden, daß künftig alle Petitionen, Resolutionen u. s. w., die sich auf diesen Gegenstand beziehen, auf das Bureau niedergelegt und nicht weiter vom Kongresse berüksichtigt werden sollen. — Der Indianerkrieg im Süden währt noch immer fort. Briefen aus Georgia zufolge haben die Indianer die beiden Forts Gaines und Franklin am Tschattahutschi blokirt und kämpfen täglich mit den Truppen der Vereinigten Staaten. Sie brennen alle Häuser längs dem genannten Flusse nieder und erschlagen die Bewohner. Auch haben sie zwei Dampfboote weggenommen und die Mannschaft so wie die Passagiere ermordet. — Der mit den Tscherokis-Indianern abgeschlossene Vertrag, wodurch sie alles Land, das sie östlich vom Mississippi besizen, an die Vereinigten Staaten abtreten und sich auf der Westseite dieses Stromes niederlassen, ist jezt öffentlich bekannt gemacht. Die Vereinigten Staaten zahlen dafür an die Indianer 5 Millionen Dollars. Deputationen dieser Tscherokis, so wie der Tschippewahs, befinden sich gegenwärtig in Washington. — Im Monat Mai sind hier zwischen 15 und 16,000 Auswanderer aus Europa angekommen und vom 1 bis 8 Junius wieder 6000; überhaupt waren die Einwanderungen in keinem Jahre so stark, wie im gegenwärtigen gewesen, und man schäzte die jezige Bevölkerung New-Yorks auf ungefähr 500,000 Menschen. Der Zufluß von Fremden ist so groß, daß man Mühe hat, ein Logis zu finden; auch sind Lebensmittel und Wohnungen seit dem Brande fast auf den doppelten Preis gestiegen. Das abgebrannte Quartier erhebt sich indeß wieder, wie durch einen Zauberschlag. Das Zollhaus und die Börse werden von Marmor aufgeführt und den prachtvollsten Gebäuden in Europa nichts nachgeben. — Nachrichten aus New-Orleans zufolge, hielten die dortigen Bürger am 12 Mai eine Versammlung, um sich über die geeigneten Maasregeln zur Herstellung von Verbindungen mit den vorzüglichsten Häfen Europa's zu berathen. Es wurde eine Kommission zur Berichterstattung über diesen Gegenstand ernannt. — Ein Hr. John Platt, in Marietta im Staate Ohio, macht in einem dortigen Blatte bekannt, daß ihm der Anbau der ächten chinesischen Theepflanze gelungen sey. Er habe, sagt er, seit 10 Jahren eine Reihe kostspieliger Versuche gemacht, bis er endlich so glüklich gewesen, die richtige Behandlung der Blätter zu entdeken, wodurch er nun in den Stand gesezt sey, einen Thee zu liefern, der dem eingeführten Hyson-Thee völlig gleich stehe. Er erbietet sich, jedem, der den Anbau versuchen will, frischen Samen unentgeldlich mitzutheilen. — Der Staat New-York, welcher in 56 Grafschaften getheilt ist, hat 9 größere Städte (Cities) und 788 kleinere Städte. Es erscheinen daselbst jezt 253 Zeitungen, außer den Magazinen. In der Stadt New-York selbst erscheinen 56 Blätter verschiedenen Inhalts, davon werden 15 täglich, 10 halbwöchentlich, 2 dreimal wöchentlich, 26 wöchentlich, 1 halbmonatlich und 2 monatlich ausgegeben. Die Eisenbahn-Gesellschaften besaßen vor der lezten Session der Legislatur ein Kapital von 34½ Mill. Doll. In dieser Session ist es noch bedeutend vermehrt worden. Der Werth des Eigenthums in allen Grafschaften des Staates beläuft sich auf 539,653,524 Dollars. Die Zahl der den Gesellschaften für den Wallfischfang gehörenden Schiffe beträgt 45, die einen Tonnengehalt von 13,000 Tonnen und eine Bemannung von 1000 Seeleuten haben. Aerzte und Chirurgen gibt es im Staate New-York 2824, Geistliche 2338 und Rechtsgelehrte 2127. — Der Doktor Lüzenburg in New-Orleans schreibt die vorzugsweise Entstellung des Gesichts durch die natürlichen Poken dem Umstande zu, daß das Gesicht der Einwirkung des Lichtes ausgesezt ist, während die übrigen Theile des Körpers bedekt sind. Mehrfache Versuche haben ihm bewiesen, daß das Gesicht, wenn man es während der Krankheit gegen jede Einwirkung des Lichts schüzt, nicht mehr als jeder andere Körpertheil verunstaltet wird. — In Albany und Philadelphia haben sich Gesellschaften gebildet, um unter dem Hudson und unter dem Schuylkill Tunnels anzulegen. — Die Zahl der Dampfboote auf dem Erie-See ist jezt auf 40 gestiegen. — Ein Hr. John Gibson aus Edinburg wird nächstens hier ein Werk herausgeben, das den Titel führt: „Ueber die Fehler und Mängel der Gesezе Großbritanniens, namentlich Schottlands; erläutert durch Vergleichung mit den Gesezen der Vereinigten Staaten." (Pr. St. Z.)

Frankreich.

† *Paris*, 6 Jul. Die Herzoge von Orleans und von Nemours sind vorgestern Abend zu Paris eingetroffen, und haben sich unverzüglich zu ihrem Vater begeben, mit dem sie eine sehr

Digitized by Google

lange Konferenz hielten. Es heißt hier, es hätten sehr lebhafte Erklärungen über den geringen Einfluß statt gefunden, den der Herzog von Orleans bisher auf die Staatsangelegenheiten genossen. Der junge Prinz beschwerte sich darüber, daß man keine Rüksicht auf ihn nehme, und sich egoistisch gegen ihn betrage. Der Herzog von Nemours ist durch ein geschwollenes Gesicht sehr entstellt, und der Herzog von Orleans scheint, obgleich er offiziell ein heiteres Gesicht zeigt, über eine so lange und seinen politischen Interessen so wenig vortheilhafte Reise äußerst mißvergnügt. Der Tiers-Parti Dupin sucht sich dem Herzog von Orleans zu nähern, und sich auf ihn zu stüzen, um einige Popularität zu gewinnen. Der König will nichts von dem Einflusse des Herzogs von Orleans auf die Geschäfte hören, und mehr als jemals die Leitung allein besorgen, was ihm bisher vollkommen gelungen ist. — Man beschäftigt sich bereits fast gar nicht mehr mit dem Alibaud'schen Prozesse. Da man weiß, daß die Regierung keine politische, sondern nur eine Privatsache daraus macht, so legt man auf diese Debatten keine besondere Wichtigkeit. Ich für meinen Theil glaube beharrlich, daß wenn Alibaud materiell keine Mitschuldigen, er sie doch moralisch hat, und daß die republikanische Partei in Frankreich mehr als jemals beaufsichtigt werden sollte. Diese Partei trägt seit einiger Zeit den Kopf höher und gibt Symptome von sich, die einer wachsamen Polizei nicht entgehen sollten. Was man auch sagen mag, so ist doch die Septembergesezgebung dazu nicht hinreichend, und man muß dem Uebel kräftiger zu Leibe gehen. Die Staatsgewalt bedarf Männer von hohem Ansehen, denen sich die Freunde der Ordnung und des Besizes mit Vertrauen anschließen können, was mit Hrn. Thiers nicht möglich ist. Die Gefahren, die von der republikanischen Partei drohen, sind unbestreitbar. Diese Partei ist im Süden, wo es fast kein Juste-Milieu gibt, sehr mächtig; dort ist Alles Carlistisch oder republikanisch gesinnt. Zu Narbonne, Perpignan, Toulonse finden sich die Hauptaffiliationen, die geheimen Gesellschaften, der neue Carbonarismus, die von dem niedern Volke ausgehen und sich in die Armee erstreken. Die häufigen Garnisonswechsel zeigen, wie sehr man die allzu lange Berührung der Regimenter und des Volks fürchtet. Die Regierung bedarf sonach großer Stärke und pünktlicher Aufsicht. Das Alibaud'sche Attentat hat bewiesen, daß man sich ruhig niederlegen und von einer Katastrophe erwekt werden kan. Auch fängt man an, sein Geld zurükzuziehen. Das Gold ist auf dem Pariser Plaze sehr theuer. Die Rente wechselt nicht, weil sehr wenige Geschäfte gemacht werden. Der eigentliche Handel leidet, weil weniger beträchtliche Käufe als im vorigen Jahre gemacht werden. Inmitten dieser allgemeinen Bewegung beschäftigt man sich fortwährend ein wenig mit politischen Intriguen. Die Lage des Hrn. Thiers hat sich nicht geändert, und er ist noch immer zwischen den Doktrinairen und dem Tiers-Parti unentschieden. Fortwährend macht er beiden Hofnungen, diese Lage kan aber, wie leicht zu erachten, nicht lange dauern. Hr. Thiers muß sich am Ende zwischen den Freunden des Hrn. Dupin, des Hrn. Guizot oder des Hrn. Odilon-Barrot entscheiden. — Marschall Clauzel wird nach Algier abreisen, aber mit so beschränkten Vollmachten, mit einer so sorgfältigen Aufsicht um sich her, daß er nur dem Namen nach Gouverneur seyn wird. General Bugeaud besizt das ganze Vertrauen des Hofs; er ist der wahre Gouverneur von Afrika. Bei der Ankunft des Marschalls zu Algier muß es zu einem Konflikte kommen und sich dann entscheiden, wer die wahre Macht besizt, Marschall Clauzel oder General Bugeaud. Marschall Clauzel ist noch jung, voll Kraft und Ehrgeiz. Er würde ein sehr gefährlicher Unzufriedener seyn.

Schweiz.

△ Zürich, 3 Jul. In leztverflossener Woche war der große Rath hier versammelt, um die Tagsazungs-Instruktionen zu berathen; dieselben sind großentheils in ziemlich radikalem Sinn ausgefallen. Zu Gesandten wurden erwählt die HH. Präsident Keller und Hr. Staatsrath Dr. Hegetschweiler. Erstерer hatte im großen Rathe eine donnernde Rede gegen die fremden Flüchtlinge gehalten, welche in der Schweiz nach und nach so unpopulair werden, daß die redlichen Leute fürchten müssen, man habe das Extrem zu großer Vertraulichkeit mit demjenigen zu bitterer Feindschaft diesen Leuten gegenüber vertauscht. — Während die ganze Schweiz, der von dem Vorort gegebenen Direktion folgend, ihre Polizeibehörden gegen Leute in Bewegung sezt, die sich lange Zeit die Herren des Landes dünkten, scheint eine andere Frage von Seite des Auslands gleichzeitig mit der Flüchtlingsangelegenheit gelöst werden zu wollen: nemlich diejenigen der kirchlichen Verhältnisse in den Jurabezirken des Kantons Bern. — Am 29 Jun. wurde dem großen Rathe des Kantons Bern ein Bericht der in Betref der neusten Vorfälle im katholischen Jura niedergesezten Spezialkommission vorgelegt. Die Redaktion dieses Berichtes, so wie diejenige des Berichtes über die Dotationsverhältnisse der Stadt Bern, sind dem deutschen Flüchtling Dr. Rheinwald anvertraut worden, und es liegt in diesem Umstande vielleicht nicht das einzige Band, welches zwischen dem Treiben der Fremden in der Schweiz und innern Uneinigkeiten in einzelnen Kantonen besteht. Dieser Bericht, welcher, wie fast Alles, was in neuerer Zeit in Bern geschrieben wird, außerordentlich weitschweifig ist, enthält wieder merkwürdige Anträge, welche mehr als alles Andere beweisen, wie wenig der laut gepriesene Grundsaz der Trennung der Gewalten in Bern in succum et sanguinem verwandelt worden ist. — So trägt die, mit Ausnahme ihres Präsidenten, des Hrn. Forstmeisters Kasthofer, aus Männern, bei welchen vermöge ihrer amtlichen Stellung Rechtskenntnisse vermuthet werden sollten, zusammengesezte Kommission auf Seite 58 ihres Rapports darauf an: „daß der große Rath dem Regierungsrath anbefehlen möge, den HH. Cuttat, Spahr und Belet nie mehr und unter keinen Umständen irgend eine geistliche Funktion im Gebiete der Republik Bern zu gestatten" während Seite 87 desselben Rapports gesagt wird, der Großrath möge aussprechen daß er es den gesezlich zuständigen Behörden überlasse „die Untersuchung gegen die obgenannten Herren zu Ende zu führen, und über den Befund eine Entscheidung zu ertheilen." — Falls nun diese Entscheidung dahin ausfiele, daß die Beklagten unschuldig seyen, falls, wie sich rüksichtlich des Hrn. Cuttat eine sehr hoch gestellte Person in Bern, welche die Jura-Angelegenheiten genau kennt, ausgesprochen haben soll, es besagtem Cuttat ein Leichtes wäre, seine Unschuld darzuthun, so sollen dieselben dennoch von der Ausübung aller geistlichen Funktionen im Kanton Bern ausgeschlossen werden! Zur Begründung solcher Willkühr läßt sich vor dem Schlusse der gegen die drei Genannten eingeleiteten Untersuchung wohl wenig anführen als die beliebte Formel: „tel est notre bon plaisir." — Offenbar aber liegt in diesen

Digitized by Google

Anträgen, welche man dem Großrathe machen will, eine arge Vermischung der gesezgebenden, richterlichen und vollziehenden Gewalt. Ueberhaupt hätte aber eine Kommission, in welcher ein Dr. juris die Feder führt, besser bedenken sollen, in wie fern es bei den weltlichen Behörden steht, einen katholischen Priester von den Spiritualien zu entsetzen. — Andere ähnliche Inkonsequenzen in diesem Bericht übergehend, finden wir vor Allem den Antrag wichtig, welchen diese Kommission in Betreff des von den Bernerischen Behörden bei den Juravorfällen beobachteten Benehmens, auf Seite 101 ihres Berichtes an den Großrath richtet; derselbe lautet wie folgt: „Der Großrath möge unter Mißbilligung dieses Regierungssystems dem Regierungsrathe auf das bestimmteste anbefehlen, von den Grundsäzen des Stillstandes und der Halbheit abzulassen und ein System zu befolgen, welches in stetem Aufblik auf die Idee der Freiheit und Gerechtigkeit, auf die Ehre, Unabhängigkeit und Sicherheit der Eidgenossenschaft, und auf die Beglükung des Berner Volkes, ruhig und besonnen, den in der Verfassung verheißenen Gütern entgegen strebe, und dadurch mit dem Willen des Volkes und seines Stellvertreters in Einklang trete." Ob der Großrath diesen vagen Antrag annehmen wird, ist noch nicht zu entscheiden, da derselbe beschlossen hat, diese ganze Angelegenheit erst in der Wintersizung zu berathen; aber Viele fürchten nicht ohne Grund, daß das stete Aufbliken auf die Idee der Freiheit u. s. w., welches dem Regierungsrathe geboten werden soll, denselben in die Gefahr sezen dürfte, über allen größern oder kleinern Steinen, welche er auf seinem Regierungspfade antrift, zu straucheln; und vielleicht hätte die verehrliche Jurakommission auch besser gethan, anders wohin als in die angedeutete Ideenwelt, und zwar nach Schwyz aufzublicken, wo in den lezten Tagen eine Besprechung zwischen dem französischen Botschafter und dem päpstlichen Nuncius statt fand, in Folge deren der Großrath von Bern in Kurzem ganz andere Beschlüsse fassen dürfte, als die ihm gegenwärtig angetragenen.

Deutschland.

* Stuttgart, 9 Jun. Die Regierung hat bei der zweiten Kammer einen Gesezesentwurf in Betref des Nachdruks eingebracht. Der Entwurf, ein Provisorium bis zur Vereinigung über ein definitives Gesez bezwekend, enthielt in drei Artiken die Bestimmungen: a) daß jedes litterarische Werk von Angehörigen eines deutschen Bundesstaates vom Erscheinen an gerechnet, sechs Jahre lang Schuz gegen Nachdruk genießen solle, und daß sich dieser Schuz nicht blos auf die künftig erscheinenden Schriften beziehe, sondern auch auf die bereits erschienenen; b) daß veranstaltete Nachdruke 30 Tage nach Erscheinen des Gesezes nur nach vorangegangener Stempelung durch die königlichen Oberämter verkauft werden dürfen; c) daß Privilegien, die über die Dauer von sechs Jahren ertheilt worden sind, in Wirkung bleiben.

* Leipzig, 4 Jul. Seit mehr als vier Wochen zeigt sich ein sehr reges Leben in unserm Eisenbahnbau auf der Straße von Leipzig nach Dresden. Bei Wurzen boten sich des Terrains wegen beträchtliche Hindernisse dar, die einen bedeutenden Kraftaufwand erforderten. Jezt stehen bereits die Pfeiler der großen Brüke bei Wurzen. Jemand, der so eben von dort gekommen, versichert, die Anzahl der gegenwärtig vom Comité beschäftigten Arbeiter belaufe sich auf 1200 bis 1500. Erscheint dis den dringenden Erforderungen der Umstände durchaus angemessen und natürlich, so ist dabei nur erwähnenswerth, daß man vor noch gar nicht allzu langer Zeit kaum 40 bis 50 Arbeiter dort beschäftigt fand. Allerdings mochten die Listen eine weit größere Zahl angeben, allein man konnte, wie bei der russischen Armee, die dem Papier nach Geworbenen mit der Anzahl der wirklich aktiven nicht gut in Einklang bringen. Die meisten liefen bald wieder fort, der Lohn war viel zu gering. Jezt ist der Saz erhöht, und ein bewährter und tüchtiger Arbeiter kan es bis zu 14 bis 16 gGr. für den Tag bringen. Bei dem Herannahen der Heuernte würde man sich bei der alten Löhnung aller helfenden Arme beraubt gesehen haben. Zu dieser materiellen Nöthigung, das begonnene Werk schneller als anfänglich geschah, zu betreiben, gesellte sich ungefähr auf folgende Weise gewissermaaßen eine moralische. Die Dresdener hatten gegen das hiesige Comité eine Klageschrift eingereicht; sie fühlten sich zurükgesezt, waren mit dem Trakt nicht zufrieden, und erhoben Einwendungen von mancherlei Art, um ihren speziellen Wünschen Eingang zu verschaffen. Von Seite der Regierung wurden die Gründe der Klage untersucht, und es fand sich, daß dem hiesigen Comité in Bezug auf die angeregten Punkte durchaus Recht zu geben sey, da die von hier aus entworfene Bahnkonstruktion als die in jeder Hinsicht zwekmäßigere und vortheilhaftere anerkannt werden mußte. Die königliche Regierung, der diese Sache zur Entscheidung vorgetragen war, erließ in Folge dessen an das Comité ein Schreiben, das die völlige Freisprechung von den erhobenen Klagen enthielt, zugleich aber auch das Comité „allen Ernstes" erinnerte, wie nothwendig es sey, allen in dem ersten Programm gegebenen Versprechungen in Bezug auf Förderung des Werkes getreulichst nachzukommen. Dis war in einer Weise geschehen, die vermuthen ließ, die Regierung werde auch auf das Interesse einer Privatsache, welche mehr als jede andere der öffentlichen Wohlfahrt angehört, ihr Augenmerk zu richten fortfahren. Es läßt sich nicht läugnen, daß mit der anfänglichen Zögerung des Baues, ohne spezielle Schuld des Comité's, eine Stokjobberei einzureißen drohte, die nichts weniger als ein erfreuliches Ereigniß zu nennen war. Wie der Bau bis in den Mai hinein betrieben worden, wären kaum fünf Jahre zur Vollendung desselben zureichend gewesen. Nach dem ersten Programm, an dessen Zusicherungen die königliche Regierung erinnerte, sollte die Bahn im Verlauf von zwei Jahren fahrbar seyn. — Die dreiwöchentliche Landestrauer um den Verlust des hochseligen allgemein verehrten Königs ist nun beendet; das Theater ist wieder geöfnet, das musikalische Leipzig erfreut sich seiner Gartenkonzerte. Von Dresden hören wir, daß Graf von Lüttichau, der Intendant des königlichen Theaters, seine Stellung verläßt, und der Geh. Rath und Ober-Ceremonienmeister, Hr. v. Friese, als sein Nachfolger bezeichnet sey. Man will daraus auf eine neue Belebung des Schauspiels und auf einen regeren Einfluß Ludwig Tiecks schließen. Eine Dresdener Repräsentantin ächt klassischer Schauspielkunst bewundert Leipzig jezt in Dem. Karoline Bauer, die an der hiesigen Bühne eine Reihe von Gastrollen gibt. Wie weit der muthmaaßliche Nachfolger des Hrn. Grafen v. Lüttichau dem Projekte zur Wiederherstellung der italienischen Oper in Dresden zugeneigt sey, läßt sich vor der Hand nicht absehen. Hofrath Winkler (Th. Hell) ist auf die Nachricht vom Todesfalle des hochseligen Königs von Paris

Digitized by Google

schaft wieder in Dresden angelangt. Er war in Angelegenheit der Weber'schen Familie dort, um Meyerbeer zu bewegen, eine komische Oper, die sich in Karl Maria v. Webers Nachlaß fragmentarisch vorfand, zu beendigen. Meyerbeer, der mit Weber in Darmstadt unter Abt Vogler Musik studirte, hatte sich schon früher auf schriftlichen Antrag bereitwillig gezeigt, von seiner anerkannt edlen Uneigennüzigkeit einen neuen Beweis zu liefern, und den Manen seines unsterblichen Freundes ein würdiges Todtenopfer zu bringen. — Vor einigen Wochen erfreute Kapellmeister Spohr aus Kassel seine hiesigen Freunde durch einen Besuch. Er ging von hier nebst Familie nach Dresden und wird in seiner Vaterstadt Braunschweig zum Musikfeste eintreffen.

Dänemark.

Viborg, 16 Junius. In der Sizung der jütländischen Ständeversammlung am 2 d. motivirte der Agent Nielsen eine Proposition in Betref der Finanzen, und äußerte, nachdem er die Zerrüttung derselben berührt, unter Anderm, was folgt: „Es ist eine unwidersprechliche Wahrheit, daß weder Land noch Stadt grössere Abgaben ertragen können, denn wer die Lage des Landmanns kennt, wird zu der Ueberzeugung gekommen seyn, daß er im Allgemeinen, wenn das Jahr um ist und er Alles entrichtet hat, was Staat und Kommune fordern, selbst bei der strengsten Oekonomie nicht das Mindeste durch seine mühsame Arbeit erübrigen kan, um durch Urbarmachung und Verbesserung seiner Ländereien sich wenigstens die Aussicht auf die Zukunft zu erhellen. — Mit den Städten ist's derselbe Fall. Als Folge der nachtheiligen Lage des Landmannes ist der Handel und Erwerb der Städte sehr unbedeutend; hierzu tragen die schlechten Handelskonjunkturen und ein tief gefühlter Geldmangel das Ihrige bei, so daß die Nahrungslosigkeit auf alle Zweige in betrübendem Maaße einwirkt. Als eine Folge davon nimmt die Armuth in erschrekendem Grade zu — und sind auch die direkten Steuern seit 1814 nicht erhöht, so sind die Kommunabgaben ꝛc. um so größer und drükender geworden. — Das Volk seufzt nach Linderung; es sehnt sich nach Aufhebung der Konsumtion, die so lähmend auf den Verkehr einwirkt; es schaudert bei dem Gedanken, daß das Zahlenlotto noch fortdauern soll, da die dem Staate daraus zufließende Einnahme Tausende zu Grunde richtet, welche den Kommunen zur Last fallen müssen — aber Alles strandet an der Unterbilanz der Finanzen. — Und wirft sich nun das Volk die Frage auf, wie diese Unterbilanz gehoben werden soll, so steht das Budget drohend vor ihm, indem es auf Vermehrung der Steuern hindeutet, Steuern, welche es nicht aufzutreiben vermag. — Von der Ständeversammlung erwartet daher das Volk, daß es sein Interesse vor dem Throne vertreten, und die väterliche Aufforderung des Königs benuzen werde, um auf Mittel und Wege zur Abhülfe der Bedrängniß des Staats und des Volkes zu sinnen. — Selbst mit Vorschlägen zu diesem Zweke einzukommen, beabsichtige ich nicht, und traue mir auch nicht die desfalls erforderlichen Einsichten zu; aber die allgemeine Ansicht der Nation: daß mancherlei Ersparungen nöthig sind, und daß weder die absolut nothwendige Uebersicht über sämtliche Lasten und Abgaben der Unterthanen, noch die gleich nothwendige Einheit in der Finanzverwaltung und Anwendung der Einnahmen zu den wichtigsten Zweken zu Wege gebracht werden kan, so lange die verschiedenen Kollegien und Direktionen Steuern erheben und Kapitalien zu Sonderinteressen ansammeln können, bei deren Anwendung nicht die Ressourcen des Staats im Ganzen berüksichtigt werden — diese Ansicht glaube ich nicht verschweigen zu dürfen. — Die Nation muß inzwischen eingestehen, daß sie hierin wie der Blinde über die Farben urtheilt, da ihr eine spezielle Kenntniß von sämtlichen Staatseinnahmen und Ausgaben abgeht. — Ich glaube mich daher allein auf die Petition der Ständeversammlung zu Roeskilde beziehen, und vorschlagen zu müssen, daß die jütländische Ständeversammlung den Antrag jener für die Inseln zu dem ihrigen mache." Die Versamlung beschloß mit 52 Stimmen gegen 1 die Proposition durch ein Comité von 5 Mitgliedern prüfen zu lassen. (Ständebl.)

Erklärung.

München, 10 Julius. Das rheinbayerische Volksblatt, dann, nach diesem und aus demselben entlehnt, die neue Speyerer Zeitung, leztere in ihrer Nro. 135 vom 6ten d. M., haben einen eben so unwahren als boshaften Artikel über den ältesten Sohn des königl. bayer. Staatsministers Grafen von Montgelas aufgenommen. — Wir sind beauftragt dieses den Stempel der Lüge und Bosheit zwar schon selbst an sich tragende Gerücht mit dem Bemerken zu widerlegen, daß die geeigneten Schritte ungesäumt gemacht werden, um den verächtlichen Erfinder dieser Lüge an das Licht und zur gebührenden Strafe zu ziehen.

Berichtigung.

München. Der Artikel, welchen die bayerische National-Zeitung vom 4 Julius l. J. Nro. 102 und aus dieser die neue Würzburger-Zeitung vom 4 Julius l. J. Nro. 184 über die Ablieferung des ehemaligen Bürgermeisters und Hofraths Behr nach Oberhaus bei Passau gegeben hat, dürfte in einigen Punkten einer Berichtigung bedürfen. — Wenn nämlich demselben, so ferne er zu Klagen keine Veranlassung gibt, eine mildere Behandlung zu Theil wird, so hat er dieses lediglich der königlichen Gnade zu verdanken, da das Gesez eine sehr strenge Behandlung anordnet. (Strafgesezbuch vom Jahre 1813 Theil I. Art. 20, verglichen mit Art. 10.) — Was von dem Fortbezuge der Pension gesagt wird, widerlegt sich, so wie der gebrauchte Titel, ohnehin von selbst durch den Art. 25 Theil I. des Strafgesezbuches. Allerdings spricht gewiß jedes gute Herz immer sich mit Bedauern darüber aus, wenn die Staats-Regierung sich in der immer traurigen Nothwendigkeit sieht, die Strenge der Gesezе geltend zu machen; die Staats-Regierung bedauert dieses gewiß selbst immer am aufrichtigsten. Selbst dieses Bedauern aber wurde in dem vorliegenden Falle durch einen vor dem Stadtgerichtsgebäude durch den Sträfling gemachten üblen Eindruk bei denen, welchen dieser kund wurde, sehr gemindert.

Antwort.

Die „Allgemeine Augsburger Zeitung" in der Nr. 167 enthält von der Aar einen Artikel, worin es unter anderm heißt: „einige von den deutschen Flüchtlingen, welche Stellen gesucht, seyen von den Behörden, theils als Zudringliche, theils als Unfähige zurükgewiesen worden," und zählt zu solchen namentlich mich. Dagegen habe ich nun Folgendes zu bemerken. 1) Bin ich kein politischer Flüchtling, was meine bei der Polizeisektion deponirt gewesenen Legitimationsschriften ausgewiesen. 2) Habe

Digitized by Google

ich mich auf keine Weise zu Stellen vorgedrängt, sondern alles was ich gethan, um mir (und zwar nicht aus ökonomischen Rüksichten) in der Schweiz einen Wirkungskreis zu schaffen, beschränkt sich lediglich auf eine einfache schriftliche, dem Erziehungsdepartement gemachte Anmeldung um die im December 1835 öffentlich ausgeschriebenen Professuren. Daß ich nun außerdem auch nicht die geringsten Schritte gethan, ist bei den hohen Behörden ganz genau zu erfahren. Und auch diese Meldung wäre wahrlich nicht erfolgt, hätte ich vorher nicht schon Jahr und Tag täglich Vorlesungen an der Berner Universität gehalten! — 3) Was endlich die Zurükweisung aus Rüksicht auf meine Unfähigkeit anbelangt, so höre man und urtheile! Nachdem ich allerdings — aus welchem Grunde weiß ich jezt noch nicht — zurükgewiesen wurde, glaubte ich eine Ehrenpflicht zu erfüllen, indem ich meinen Commilitonen den festen Entschluß mittheilte, meine Laufbahn als akademischer Lehrer auf immer zu verlassen. Doch was geschah. Die HH. Studenten der juristischen Fakultät forderten mich durch eine Deputation zu Fortsezung meiner Vorlesungen auf, und reichten bald darauf eine Petition des Inhalts beim Regierungsrath ein, „mir an hiesiger Universität meiner Verdienste willen eine bleibende Stellung zuzusichern.“ — In der Antwort des Regierungsrathes wurde ich auf den Antrag des Erziehungsdepartements zur Fortsezung meiner Vorlesungen aufgefordert, wobei die leztere Behörde noch die Bemerkung beifügte, daß ich seit drei Semestern mit Erfolg an der hiesigen Hochschule juristische Vorlesungen gehalten hätte. — Wenn nun Behörden einen Unfähigen zu Fortsezung seiner Vorlesungen auffordern, wenn ferner Studenten einen Unfähigen durch eine Deputation um Fortsezung seiner Vorlesungen ersuchen, und für diesen Unfähigen petitioniren, einem Unfähigen Jahr aus Jahr ein zuhören, und in dem laufenden Semester ihm wöchentlich elf Stunden zuhören, und zwar fleißig zuhören, so trifft dis nicht sowohl mich, den Unfähigen, als die hohen Behörden und die HH. Studenten. Dis alles sind nun Thatsachen! Wußte dis der Einsender nicht, so diene ihm und dem Publikum dis zur Nachricht, wußte hingegen dis alles der Einsender, wie ich aus dessen sonstigen, richtigen Fraubasereien schließen muß, so erkläre ich denselben hiemit für ....*) — Bern, den 20 Junius 1836. — Ludwig Frey, Bürger der Republik Bern.

*) Wir haben diese Reklamation unverändert aufgenommen, aber die Schimpfworte, mit denen sie schließt, lassen wir weg, mehr aus Rüksicht für den Verfasser selbst, der sich doch wohl zu den gesitteten Volksklassen zählt, als für unsern Korrespondenten, der sich geirrt haben kan, den wir aber als einen rechtlichen Mann kennen.

[2063–64]

Elberfeld-Wittensche Eisenbahn.

Nachdem wir bereits unterm 13 Junius d. J. mittelst Rundschreibens unter Beifügung des gedrukten Berichtes über die Anlage einer Eisenbahn von Elberfeld nach Witten, und des Statut-Entwurfs, sämtlichen uns bekannten Aktionairen dieses Unternehmens von dem Zusammentritt einer General-Versammlung Kenntniß gegeben haben, ergeht nunmehr auch noch eine öffentliche Einladung an die Actionaire, um der

am 29 dieses Monats Vormittags 9 Uhr im Saale des hiesigen Casino stattfindenden ersten General-Versammlung

entweder selbst, oder durch hinreichend Bevollmächtigte beizuwohnen. Die Hauptgegenstände der Berathung werden, nach Anleitung des §. 7 des Prospektus vom 22 Junius 1835, zuerst die Entscheidung über die Ausführung der Ruhrbahn, und im bejahenden Falle unter andern die Feststellung des Aktien-Kapitals, die Prüfung des Statuts der Gesellschaft und die Wahl des Verwaltungsraths ausmachen. Bei der Versammlung hat jede Aktie eine Stimme, die nicht vertretenen Aktien müssen sich dem Ausspruch der Majorität unterwerfen.

Die Aushändigung der Stimmzettel erfolgt am 27 und 28 Julius in den gewöhnlichen Bureaustunden im Geschäfts-Lokale des Comités, wo dieselben bei dem Sekretair des Comités, Herrn von Zwehl, in Empfang genommen werden können. Am Tage der General-Versammlung selbst kan kein Stimmzettel mehr ausgegeben werden.

Elberfeld, den 5 Julius 1836.

Das provisorische Eisenbahn-Comité.

[2046–48] **Ediktal-Ladung.**

Am 19 November 1835 starb die kinderlose Wittwe Maria Anna Zwosta dahier, geborne Höfner aus Achelshausen ab intestato.

Alle diejenigen, welche aus dem Erbrechte oder einem sonstigen Titel an deren Nachlaß einen Anspruch zu machen haben, und diesen nachzuweisen vermögen, werden aufgefordert

binnen 2 Monaten

ihre Ansprüche um so gewisser anzumelden, als sonsten die Masse an die bis jezt bekannten Erben hinausgegeben werden wird.

Schesslitz, am 25 Mai 1836.

Königliches Landgericht.

Schell.

Hobbach.

[2051–55] **Bekanntmachung.**

Von den diesjährigen Schur-Ergebnissen der freiherrlich Schenk von Stauffenbergischen hochfeinen Schafereien, werden beiläufig 150 Ctr. würtembergischen Gewichts, zum Verkaufe ausgesezt.

Kaufsliebhaber wollen die Schuren bei den freiherrlichen Rentämtern, Jettingen bei Burgau, Rißtissen bei Ehingen, und Geißlingen bei Balingen, besichtigen, und ihre Gebote daselbst hinterlegen.

Kinderdingen bei Mörslingen den 7 Julius 1836.

---

[273] # Wohlfeilste Reisekarten.

Nachstehende bei uns erschienenen Reisekarten erlassen wir von nun an zu folgenden Preisen:

Reisekarte der Schweiz

von **Vollmann**, in Kupfer gestochen von **Seitz** und **Schleich**.

schwarz	2 fl. 24 kr.
kolorirt	3 fl. — kr.
kolorirt auf Leinwand und in Etuis	4 fl. — kr.

Die genaue Kenntniß, welche der Verfasser von dem Schweizerlande durch seine vielseitigen wissenschaftlichen Reisen urkundete, und die umsichtige Benüzung aller zu Gebote stehenden Quellen machte es möglich, bei dem günstigen Maaßstabe von 1:400.000 mit dem reichhaltigsten Detail eine charakteristische Ausführung der Oertlichkeiten zu vereinigen, die besonders in orographischer Beziehung ein klares Bild über dieses interessante Gebirgsland vor Augen stellt.

Ganz unparteiische und kompetente Richter stimmen darin überein, daß diese Karte unter den vielen vorhandenen ihrer Genauigkeit und reichhaltigen Ausstattung wegen, zu den besten gezählt werden müsse.

Reisekarte von Italien

nebst den nördlichen angränzenden Ländern.

kolorirt	1 fl. 21 kr.
kolorirt auf Leinwand und in Etuis	2 fl. — kr.

Reisekarte von München in das bayerische und Salzburger Hochgebirg.

2 Blatt	1 fl. 36 kr.
Dieselbe auf Leinwand und in Etuis	2 fl. 24 kr.

München, im Mai 1836.

Literarisch-artistische Anstalt.

[372]

Neueste

POST-, REISE- UND UEBERSICHTS-KARTE

von den

Königreichen Bayern und Würtemberg nebst den Grosoh. Baden und Hessen.

In der literarisch-artistischen Anstalt in München ist so eben erschienen:

Post-, Reise- u. Uebersichts-Karte

von den

Königreichen Bayern und Würtemberg

nebst den

Großherzogthümern Baden und Hessen mit den angränzenden Ländern und Ländertheilen.

Entworfen, bearbeitet und gestochen

von

G. MAYR,

Graveur im königl. bayer. topographischen Büreau.

Preis illum. 3 fl. — Aufgez. und in Etui 3 fl. 30 kr.

Diese mit rühmlichstem Fleiße nach den neuesten und offiziellsten Ergebnissen bearbeitete und ausgezeichnet schön und deutlich gestochene Karte ist ausgedehnt bis Nancy, Aachen, Kassel, Leipzig, Prag, Linz, Gastein, Bormen und Bern, und enthält nicht allein alles, was gewöhnliche Postkarten enthalten, sondern sie enthält auch noch überdis, ohne der Deutlichkeit des Hauptzweckes zu schaden, alle besonders für Reisende wichtigen und berühmten Orte, Schlösser, Ruinen, namentlich aber alle böhmischen Bäder, alle Bäder im bayerischen und österreichischen Hochgebirge, ferner alle fränkischen, rheinischen, schweizerischen, badischen und würtembergischen Badeorte, und ist hiemit für alle Badreisende als ein ganz vorzüglicher Wegweiser zu empfehlen. Besondere Rüksicht ist noch genommen auf Gerichts- und Amtssize; ferner auf alle frequenten Vizinal- oder Nebenstraßen, so wie auf eine gelungene Ausführung der Hauptterraingestaltungen mit Höhen-Angaben.

Die Karte umgibt ein tabellarischer Meilenzeiger oder Entfernungsangaben zwischen den Haupt-Orten, eine für Reisekarten eben so neue als bequeme und praktisch nüzliche Beigabe. Ferner enthält die Karte interessante Notizen über Eintheilung, Flächenraum und Bevölkerung der bezeichneten Länder. Was diese Karte aber unter allen vorhandenen auszeichnet, sind 18 sie umgebende von Schleich sehr schön gestochene Ansichten der Haupt- und merkwürdigsten Städte dieser Länder. Sie eignet sich deshalb auch zu einer eben so schönen als nüzlichen Wandverzierung sowohl in Privat- als Gastzimmern. Auch wird diese Karte ohne Ansichten abgegeben und ist aufgezogen zum Mitnehmen auf Reisen sehr bequem, da das Format nicht groß ist. Preis 2 fl. 12 kr.

[1515-17] Dans toutes les librairies de *Berlin*, *Dresde*, *Prague*, *Breslau* (et de la Silésie en général), de *Lemberg*, *Troppau*, *Olmütz*, *Brünn*, *Kaschau*, *Pesth*, *Tyrnau*, *Presbourg* et *Vienne* se vend:

Les Bains sulfureux

de

TRENCHIN,

proprement dits de Teplis près de Trenchin en Hongrie.

par

Leopold Beer,

Doct. en médecine.

Avec une carte routière.

8. *Güns* 1836, chez *Reichard*, broch. 15 Sgr. ou 45 kr. C. M.

Les établissements thermaux de Teplis près de Trenchin ont gagné un nouvel éclat par les soins du possesseur actuel, Mr. le Baron de Sina, et l'affluence des étrangers augmente d'une saison à l'autre, sans qu'on ait pû leur présenter jusqu'ici le plus petit traité instructif sur l'usage et l'indication de ces bains extraordinairement efficaces. C'est pourquoi Mr. le docteur Beer profitant de l'expérience, qu'il vient de faire tant sur lui-même que sur un grand nombre de malades qui lui avaient confié le soin de leur santé pendant son séjour aux Eaux de Teplis — leur offre dans cet abrégé un tableau général de tout ce qu'ils doivent connaitre pour concourir eux-mêmes à une guérison, qui n'est souvent impossible, que parcequ'ils ne secondent pas les effets salutaires de ces thermes par un régime analogue aux qualités qui leur sont particulières.

[2051-52] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Schauspielerin.

Novelle

von

Heinrich Laube.

8. brosch. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl.

Unter der Presse befinden sich:

Heinrich Laube's Reisenovelle.

3ter und 4ter Band.

[1643-48] **Jezt complett.**

Hogarth, Works, 52 Hefte, 108 Stahlstiche enthaltend, mit erklärendem Text, roy. 4to. 17 Rthlr. 8 gr. sächs. — Elegant in 2 Bänden, in engl. Leinen, Goldschnitt, 20 Rthlr. sächs.

National Gallery, 57 Hefte, 116 Stahlstiche enthaltend, mit erklärendem Text, roy. 4to. 19 Rthlr. Elegant geb. 21 Rthlr.

Berlin. **A. Asher.**

[2039] In der **Jos. Thomann**'schen Buchhandlung in **Landshut** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Sammlung auserlesener bayerscher Rechtsfälle, Präjudizien und interessanter Erkenntnisse. Herausgeg. von M. Frhr. du Pret. I. Band. 1stes und 2tes Heft. à 54 kr.

Die Verlagshandlung erlaubt sich alle Tit. Freunde der Jurisprudenz auf dieses Werk aufmerksam zu machen, und hiemit die Versicherung zu ertheilen, daß, wenn es sich stets des fortgesetzten Beifalles zu erfreuen habe, dasselbe eine Reihe der seltensten Rechtsfälle und merkwürdigsten Erkenntnisse, und zwar erstere in gedrängteren Auszügen dem Leser vorführen und dadurch gewiß einem großen noch immer gefühlten Bedürfnisse abhelfen wird. Weder der Tit. Herausgeber noch der Verleger werden es an irgend Etwas ermangeln lassen, dieses Werk in materieller und formeller Beziehung, würdig auszustatten.

[1947–48] Bei **Ludwig Hold** in **Berlin** ist so eben erschienen:

Ueber die Nothwendigkeit der Trennung von Gymnasien und Realschulen und einer Reform des Gymnasialunterrichts. Eine Abhandlung veranlaßt durch Lorinsers Aufsaz „zum Schuz der Gesundheit auf Schulen" von G.....r. „Prüfet Alles und das Beste behaltet." gr. 8. geh. 7½ sgr.

Früher erschien daselbst:

Heinsius, Theodor, Hygea und die Gymnasien. gr. 8. geh. 7½ sgr.

[1697–98] **Anzeige.**

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, den Herren homöopathischen Aerzten hiedurch anzuzeigen: daß er seit vorigem Jahre sich mit Bereitung homöopathischer Heilmittel beschäftigt hat und nun im Stande ist, allen Anforderungen zu genügen. Die Bitte, seinen Medikamenten gütigst Vertrauen zu schenken, glaubt er nicht ellein durch die Versicherung zu unterstützen: daß er bei Darstellung derselben die größte Pünktlichkeit beobachtet, sondern auch, daß er dabei der Leitung und des Rathes eines sehr erfahrnen Arztes sich zu erfreuen gehabt hat.

Jede größere oder kleinere Bestellung, in allen üblichen Formen, wird auf das genauste ausgeführt werden, sowie mit den Forschungen der Zeit durch möglichst schnelle Darstellung neu erscheinender Heilmittel Schritt gehalten werden soll. — Dresden im Mai 1836.

Karl Gruner.
Apotheker zu Friedrichsstadt.

* * *

Die von dem Herrn Apotheker Gruner in Friedrichsstadt Dresden nach meinen Vorschriften zubereiteten homöopathischen Arzneien kann ich als höchst kräftig wirkend, vielfach damit angestellten Prüfungen zufolge, empfehlen.

Dresden, den 25 Mai 1836.

Dr. Karl Friedr. Trinks.

* * *

Ich bezeuge Herrn Gruner auf seinen Wunsch gern, daß ich den von ihm gefertigten homöopathischen Arzneien vertraue und mich praktisch zu überzeugen Gelegenheit gehabt habe, daß seine Verdünnungen sich wirksam und den Erwartungen entsprechend bewiesen.

Dresden, den 26 Mai 1836.

Dr. P. Wolf.

[2053] J'ai perdu, entre Augsbourg et Lindau, le 2, 3, 4 juillet, un portefeuille en maroquin de couleur foncée, s'ouvrant comme un couvert de lettre, avec un cadenas en acier d'un côté, et une broderie en perles, représentant un coq de l'autre. Il y avait quelques cartes de visite en papier de couleur et une **lettre de crédit de la valeur de 12,000 frcs.**, adressée à plusieurs banquiers, et donnée, en mon nom, par Mr. le baron de Stieglix à St. Petersbourg. Ayant averti, du présent accident, Messieurs les banquiers auprès desquels je suis accrédité du présent accident, je déclare la susdite lettre nulle, et je prie celui qui a trouvé le portefeuille de me l'envoyer avec son contenu à Gaiss en Suisse au Canton d'Appenzell.

Le Lieut. Colonel et chevalier **Wollkoff,**
du corps des Ingénieurs pour les routes de Communications en Russie.

[1015]

Unterricht

in der Zukerfabrikation aus Runkelrüben.

Ich werde in diesem Jahre in Bayern noch drei Runkelrübenzuker-Fabriken in Gang bringen. In diesen Fabriken wird auch Unterricht über den Anbau der Rüben sowol, als über die Zuker-Erzeugung aus denselben mit Rüksicht auf neue Verbesserungen gegeben. Jeder, der diesen Unterricht genießen will, beliebe einen Monat vor dem Eintritte hierzu eine schriftliche Bewilligung bei mir zu erholen. München, im Junius 1836.

J. v. Utzschneider.

[1862–64] Sollte Jemand geneigt seyn, im k. bayer. Rheinkreise eine

Fabrik von Runkelrübenzuker

anzulegen, so können ihm hiezu geräumige Lokalitäten in einer, sowohl zum Anbau dieses Gewächses, als auch in mancher andern Beziehung sehr geeigneten Gegend, im besonders billigen Preis überlassen werden.

Briefe mit Nro. 1862 bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung.

[2043]

Samen-Plantage

ächter weißer

Zuker-Runkel-Rüben

nach

Jacquin **Beta Cicla altissima;** nach Schkuhr **Beta vulgaris altissima;** auch **Betterave blanche de Silésie** genannt.

Da es vielen Zukerrunkelrüben-Anbauern und Zukerrunkelrüben-Fabrikanten von großem Interesse seyn dürfte, meine ächten ganz in der Erde wachsenden Zukerrunkelrüben mit reiner weißer Wurzelschaale, und reinem weißen Fleisch, welche ausgewintert, und ich, um diesen Sommer den Samen zu erndten, im April dieses Jahrs ausgesezt habe, in Augenschein zu nehmen, und sich von der Aechtheit der Rüben, des Blattstiels, der Blattstängel (Stamm der Blüthen), der Stängelblätter und der Blüthe zu überzeugen; so erlaube ich mir hiermit bekannt zu machen: daß sich diese meine Samen Plantage

in Kochern, Oblauer Kreises 5½ Meile von Breslau und 1½ Meile von Strehlen entfernt, nahe an der Chaussée von Breslau nach Strehlen im Breslauer Regierungs-Bezirk befindet;

daß diese de mit 90 Mille Samenrüben bepflanzt ist, und der Herr Plantagen-Inspektor Gautier, so wie auch der Plantagen-Wächter Hallubscheck von mir angewiesen sind, diese Samenanzucht resp. von einem jeden Schaulustigen besehen zu lassen, um sich von der Aechtheit des zu gewinnenden Samens zu überzeugen und Auskunft über meinen Samenanbau zu geben.

Die für das künftige Jahr zum Samenanbau bestimmten ganz in der Erde wachsenden Zukerrunkelrüben befinden sich ebenfalls ausgestekt und es soll mir wahre Freude machen, wenn recht viele Sachverständige diesen meinen Samenanbau mit ihrer Besichtigung beehren und einer Prüfung für würdig erachten.

Bestellungen auf ächten weißen Zukerrunkelrüben-Samen dürfen in Kochern nicht angenommen werden, sondern dieselben sind an mein Handlungshaus in Breslau (in Schlesien) unter meiner Firma zu adressiren, von wo die Annahme und Versendung erfolgt.

Da mein selbst geernteter Zukerrunkelrüben-Samen sich stets eines raschen Absazes zu erfreuen hat, auch für die diesjährige Erndte schon namhafte Quanta verschlossen sind, die Aufträge aber zu jeder Zeit angenommen und die Versendungen nur nach der Reihenfolge des Einganges der Bestellungen nach effectuirt werden; so ist es nicht mir zur Last zu legen, wenn spät eingehende Bestellungen aus Mangel des selbst geernteten Samens entweder unausgeführt bleiben müssen, oder mit angekauftem Samen nur effectuirt werden können, dahero ich dringend um zeitige Aufträge bitten muß.

Breslau (in Schlesien) im Junius 1836.

Friedrich Gustav Pohl,
Schmiedebrücke Nro. 12.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre an Strasburg. Bremen, wo man bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 196. 14 Julius 1836.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Bericht des Grafen Bastard. Eröfnung der Verhandlungen gegen Allibaud. Briefe.) — Beilage Nro. 196. Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Italien. (Briefe aus Neapel und von der Gränze.) — Deutschland. (Schreiben aus Würzburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 322 und 323. Englische Parlamentsverhandlungen. — Schreiben aus Brüssel. — Würtembergische Ständeverhandlungen. Gesezesentwurf gegen den Nachdruk. — Briefe von der Aar und aus Zürich. — Ankündigungen.

Spanien.

** Bayonne, 4 Jul. Don Carlos hatte am 2 Jul. Villa Franca de Guipuscoa, wo sein Hauptquartier war, nicht verlassen. Ein Bulletin des Generals Gomez gibt Details über einen Zusammenstoß seiner Division mit Christinischer Streitmacht in der Nähe von Nevillo. Das Gefecht dauerte von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Der Carlistische General drängte seinen Feind nach Villarcayo und Medina zurük, und nahm ihm 500 Gefangene ab. Villareal meldet in einer Depesche an den Kriegsminister aus dem Hauptquartier Allegria d'Alava vom 30 Jun., daß er im Sinne habe, seinen Marsch nach Guevara fortzusezen. Die Elite-Kompagnien, die er ausgeschikt, um die Kolonne Espartero's zu überfallen, konnten diesen nicht erreichen. Die von Gomez den Christinos abgenommenen 500 Gefangenen sollen die Waffen für Don Carlos ergriffen, und General Villareal die Stellung von Peñacerrada, Trevino und Nanclares wieder genommen haben; dis sind befestigte Dörfer, worin Christinische Besazungen lagen. Die Carlisten sollen sogar bei einem Angrif auf Vitoria in die Vorstädte eingedrungen seyn.

(Moniteur.) Die Fremdenlegion ward auf der Gränzlinie durch zwei spanische Regimenter ersezt, und am 2 Jul. zu Irlarte kantonnirt. Am 4 griffen mehrere Carlistische Bataillone diese Linie in der Gegend von Zubiri an, und verbrannten ein Blokhaus. Sie griffen sodann zwei Christinische Bataillone zu Zubiri an. General Bernelle kam aber diesen mit drei Bataillonen seiner Legion zu Hülfe, schlug und versezte eilf Carlistische Bataillone in völlige Unordnung, tödtete und fing gegen 200 und verwundete ihm 2 bis 300 Mann. Cordova traf am Ende des Treffens ein. Die Ankunft der Division Ribero zu Vitoria bewirkte den Rükzug des Villareal nach Alegria. General Espartero verfolgt die Carlistische Expedition nach Asturien sehr lebhaft.

Großbritannien.

London, 6 Jul.

In der Unterhaussizung am 5 Jul. frägt Hr. T. F. Burton den Viscount Palmerston, ob es wahr sey, daß in diesem Augenblik ein Vertrag zwischen England und Portugal hinsichtlich der Abschaffung des Sklavenhandels unterhandelt werde. Lord Palmerston: „England hat eine bedeutende Summe bezahlt, um sich bei seinen Maaßregeln zur Unterdrükung des Sklavenhandels die Mitwirkung Portugals zu sichern. Ich bin so glüklich dem Hause ankündigen zu können, daß in diesem Augenblik ein Vertrag zwischen beiden Regierungen unterhandelt wird, der auf dem Punkte steht, definitiv unterzeichnet zu werden.“ Sir R. Peel: „Ich wünsche, daß der edle Staatssekretair des Auswärtigen uns gefälligst sagen möge, ob er Kenntniß von einem gestern durch alle Journale veröffentlichten und von dem Befehlshaber der englischen Legion in Spanien unterzeichneten Dokument hat. Dieses Dokument trägt alle äußern Zeichen der Aechtheit, sein Inhalt aber ist der Art, daß man es für apokryph halten möchte. (Hört, hört!) Es heißt darin, daß die Hülfslegion, im Einvernehmen mit der brittischen Marine handelnd, erkläre, daß jeder englische Unterthan, der mit den Waffen in der Hand in den Reihen des Don Carlos ergriffen werde, als Rebell behandelt und den englischen Gesezen zufolge mit dem Tode bestraft werden solle. Da dieses Dokument eine große Publizität erhalten hat, so wäre zu wünschen, daß die Regierung eine schnelle offizielle Erklärung über diesen Tagsbefehl erlassen möchte, den ich meinerseits für apokryph erachte. Ich hoffe mich in dieser Hinsicht nicht geirrt zu haben, und werde mit wahrem Vergnügen den edlen Viscount (Palmerston) ein solches Dokument ablehnen hören.“ Lord Palmerston: „Der ehrenwerthe Baronet (Peel) muß wissen, daß der Tagsbefehl, von dem es sich handelt, von einem General ausgeht, der weder in englischen Diensten steht, noch unter die Leitung der brittischen Regierung gestellt ist, diese folglich auch nicht für seine Handlungen verantwortlich seyn kan. Im Fall also der ehrenwerthe Baronet seine Interpellation an mich, als Minister der Krone richtet, so muß ich ihm erklären, daß ich ihm nichts zu antworten habe; frägt er mich aber als Privatmann um meine Meynung in dieser Hinsicht, so stehe ich nicht an zu antworten, daß ich alle Ursache habe an die Aechtheit dieses Dokuments zu glauben. Es ist wohl unnöthig beizufügen, daß ein von einem General in spanischen Diensten erlassener Befehl in Großbritannien nicht als Gesez betrachtet werden kan.“ Lord Mahon: „Ich bitte um die Erlaubniß, an den edlen Viscount (Palmerston) eine offene und bestimmte Frage hinsichtlich der spanischen Angelegenheiten richten zu dürfen. Ich wünsche nemlich bestimmt zu wissen, ob wir mit der Halbinsel im Frieden oder im Kriege sind, (Rauschender Beifall der Opposition.) Ich habe offen gefragt, und nur eine winkelzügige Politik könnte sich hinsichtlich einer angemessenen Antwort in Verlegenheit fühlen.“ (Neuer Beifall.) Lord Palmerston: „Ungeachtet der eben nicht wohlmeynenden Insinuation des edlen Lords antworte ich ihm doch offen, daß zwischen England und Spanien ein Vertrag besteht, kraft dessen wir gehalten sind, der Königin von Spanien die Mitwirkung einer Seemacht zu gestatten, und die Regierung thut in diesem Augenblike nichts Anderes, als daß sie die Bestimmungen dieses Vertrags getreulich erfüllt.“ (Beifall der Ministeriellen.) Sir Robert Peel kündigt an, daß

Digitized by Google

seine politischen Freunde und er darauf verzichten, die Abstimmung des Hauses über die Appropriationsklausel aufs Neue zu verlangen. Hr. O'Brien schlägt eine Reihe von Beschlüssen vor, welche die Erklärungen enthalten: 1) daß das Haus mit lebhaftem Bedauern gesehen, wie die Lords die irische Munizipalkorporationsbill verworfen haben, die doch nichts Anderes als eine Reproduktion gleicher, England und Schottland bewilligter Maaßregeln sey; 2) daß dem irischen Volke bürgerliche Freiheiten vorenthalten, auf welche alle Unterthanen des vereinigten Königreichs von Rechts wegen gleichen Anspruch haben, dem Hause als eine Verlezung des Unionsvertrags erscheine, und diesem Vertrage seine beste und sicherste Bürgschaft raube; 3) daß die Zulassung eines Unterschieds in der Gesezgebung in beiden Ländern und die Weigerung Irland den Genuß einer gut geordneten Munizipalverwaltung zu gönnen, ein Vorenthalten der Gerechtigkeit sey, zu dem keinerlei Berechtigung vorliege, und daß diese Handlung die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen könne, von denen die hauptsächlichste seyn würde, daß man in dem Herzen der irischen Nation eine eben so heftige als gerechte Unzufriedenheit erregen werde; 4) daß das Unterhaus es für seine Pflicht halte, dem irischen Volke die feierliche Versicherung seines festen Entschlusses zu wiederholen, daß es die legislative Union unverlezt aufrecht halten, alle Bedingungen des Unionsvertrags erfüllen, und aus allen Kräften dahin wirken werde, alle gerechten Beschwerden des irischen Volks zu heben, und ihm die Wohlthat aller nöthigen Reformmaaßregeln angedeihen zu lassen. Der Redner schließt mit der Aufforderung, daß das Haus eine ehrerbietige Adresse an Se. Maj. entwerfen möge, in welche der Inhalt dieser Beschlüsse aufgenommen werde. Lord Morpeth widersezt sich diesen Beschlüssen, wobei er sich hauptsächlich auf ihre Unschicklichkeit stüzt. Hr. Hume und einige andere Mitglieder des Hauses sprechen sich in demselben Sinne aus, und Hr. O'Brien erklärt endlich, daß er seine Motion zurüknehme. — Das Oberhaus saß nur ganz kurze Zeit.

Der von General Evans erlassene Tagsbefehl, Engländer, die mit den Waffen in der Hand in den Carlistischen Reihen gefangen genommen würden, als Rebellen zu behandeln, wird, so wie er am 5 d. M. im Unterhause zur Sprache kam, also auch von den Oppositionsjournalen vielfach und heftig getadelt. So meint der M. Herald, wenn Evans denselben in Vollzug sezen sollte, so müsse er bei seiner Rükkehr nach England wegen Mords vor das Old Bailey-Gericht gestellt werden. Der Courier enthält neue Klagen über die Entbehrungen, denen die brittische Hülfslegion, in Folge der Intriguen Cordova's und des Nichtworthaltens der Madrider Regierung ausgesezt sey. Hingegen schreibt der Sun: „Die spanischen Agenten in London haben von dem General de Lacy Evans die Weisung erhalten, in England neue Werbungen vorzunehmen, um die durch Gefechte und Krankheiten in den Reihen der Legion entstandenen Lüken auszufüllen. Das Mißverständniß, das einige Zeit zwischen ihm und dem Ministerium Isturiz herrschte, ist jezt ausgeglichen, nachdem die Legion den größten Theil ihres Soldrükstands ausgezahlt erhalten hat. Das Dampfboot Glasgow ging heute (6) mit den Rekruten nach St. Sebastian ab." — Auch der Globe schreibt: „Der Angabe einiger Journale, daß die brittische Legion ihren Feldzug in Spanien mit dem Auslaufen ihrer vertragsmäßigen Dienstzeit zu beschließen gesonnen sey, wird auf gute Autorität hin widersprochen."

(Messager.) Man schreibt aus London vom 4 Jul.: „Gestern ist ein Kourier nach Madrid mit dem Ultimatum der HH. William Coots und der mit ihm verbundenen Bankiers abgegangen. Die Anlehnssache soll Fortschritte machen, und das Haus Ardouin sich den übrigen Kontrahenten beigesellt haben. Diese Häuser sollen eingewilligt haben, bis zum Abschluß der großen Anleihe der Regierung der Königin vorläufig 6 Millionen Franken vorzuschießen. Sollte diese Unterhandlung zu Stande kommen, so wird das Madrider Kabinet dis hauptsächlich der thätigen Verwendung des Hrn. v. Villiers und des Lords Palmerston verdanken."

(M. Chronicle.) Sowol in den englischen Journalen als in denen des Kontinents sind mannichfaltige Angaben über das Verfahren erschienen, welches Lord Ponsonby in der Angelegenheit zwischen Hrn. Churchill und den Beamten der Pforte befolgt hat. Das Wahre ist Folgendes. Nachdem Lord Ponsonby die vollständigsten Nachforschungen über die Sache angestellt hatte, legte er die Umstände dem Sultan vor, und stellte es ihm anheim für die einem brittischen Unterthan zugefügte Unbild eine befriedigende Genugthuung anzubieten. Lord Ponsonby stellte keine besondere Forderung, wie man berichtet hat. Der Sultan erbot sich zur Genugthuung, jedoch nicht in der Art, daß Lord Ponsonby sie annehmen zu dürfen glaubte, ohne erst die ganze Sache seiner Regierung vorgetragen zu haben. Die umfassendsten Details sind aus Konstantinopel eingegangen; aber noch haben die Minister Sr. Maj. keine Entscheidung über die Sache gefaßt. Wie offenbar keine größere Genugthuung verlangt werden darf, als dem verübten Unrecht angemessen ist, so darf andererseits das brittische Volk versichert seyn, daß keine geringere wird angenommen werden.

Nach Briefen aus Alexandrien vom 5 Jun. war die Expedition unter dem Obersten Chesney nach Bassora und das Dampfboot New-Lindsay am 6 Mai mit der ostindischen Post von Suez nach Mekka abgegangen. Es wimmelte in Alexandrien und Kahira von englischen Reisenden von und nach Ostindien. Die Pest war in Aegypten von geringer Bedeutung; dagegen raffte eine Art von Heimweh die schwarzen Truppen in Arabien zu großen Haufen hin. In Oberägypten sah es sehr traurig aus, und von 500 Morgen Landes wurde höchstens einer bestellt, so daß die Ernte nicht mehr betragen konnte, als höchstens zum nothwendigen Unterhalte der Bevölkerung erforderlich wird.

Zwei Söhne Lord Grey's, des vormaligen ersten Ministers, stehen im Begriffe sich gleichzeitig zu vermählen, der eine mit einer Miß Farquhar, der andere mit Lady G. Hervey.

Frankreich.

Paris, 8 Jul.

(Messager.) Der Bischof von Chartres, der die von den Kammern votirte Summe von 400,000 Fr. zur Reparatur der Kathedrale nicht für hinreichend hält, hat einen Aufruf an die ganze Christenheit erlassen, und sich persönlich an die Spize der Subscriptionsliste mit 10,000 Fr. eingetragen, für das Kapitel ließ er 25,000 und für die Fabrik der Kathedrale 10,000 Fr. einschreiben.

(Moniteur.) Eine Depesche von Toulon meldet, daß die von General Bugeaud befehligte Division am 20 Jun. von Oran in der Richtung nach Tlemecen aufgebrochen ist. Um Algier und Oran ist Alles ruhig.

Digitized by Google

(Messager.) Graf Pozzo di Borgo empfängt und macht zahlreiche Besuche. Er wartet täglich dem Könige auf und beglykwünschte die Prinzen über ihre glükliche Reise. Man hält für sehr wahrscheinlich, daß dieser Diplomat, der das im Faubourg St. Honoré, 99, unter dem Namen Hotel Roederer, gelegene Haus gekauft hat, das er auch jezt bewohnt, den Wunsch, seine Laufbahn in Frankreich zu endigen, erfüllt sehen wird.

Bericht des Grafen v. Bastard an den Pairsgerichtshof.

Graf v. Bastard erstattete am 8. Jul. dem Pairshofe Bericht im Namen der mit der Instruktion des Prozesses in Bezug auf das Attentat vom 28 Jun. beauftragten Kommission. Da der größte Theil der Thatsachen bereits bekannt ist, so beschränken wir uns darauf, dem Berichte jene zu entheben, welche in der Anklageakte die wenigste Entwikelung fanden. So liest man in dem Berichte, daß Alibaud, im Augenblike des Verbrechens selbst verhaftet und in der Conciergerie von dem Hrn. Generalprokurator verhört, zu diesem sagte: „Ich habe den König tödten wollen, den ich als den Feind des Volkes betrachte. Ich war unglüklich, die Regierung ist die Ursache meines Unglüks; der König aber ist deren Oberhaupt, und deshalb habe ich ihn umbringen wollen. Nur Eines thut mir leid — ihn nicht getroffen zu haben." Die sogleich begonnene Instruktion stellte heraus, daß Louis Alibaud, geboren zu Nimes am 3 Mai 1810, nacheinander das Lyceum dieser Stadt, dann die Schule des gegenseitigen Unterrichts, und endlich das kleine Seminar zu Narbonne besuchte, und sich bei dem 15ten leichten Infanterie-Regimente anwerben ließ, das im Julius 1830 einen Theil der Garnison von Paris ausmachte. „Ich desertirte von den Fahnen Karls X, sagte er in seinem Verhör am 27 Jun., und machte gemeine Sache mit dem Volke; als ich mein Regiment verließ, hegte ich aber das Vorurtheil, daß ich nicht auf meine vormaligen Kameraden schießen könne, und blieb so während der Ereignisse neutral. Wenn ich verwundet wurde, wenn ich einen ausgerenkten Arm habe, so geschah dis nur, weil ich mich aus Liebhaberei hinter einer Barrikade unter Bürgern befand, die dem Feuer ausgesezt waren." Seit wie lange, fragte man, geht ihr mit euren verbrecherischen Entwürfen um? „Seit dem Tage, war die Antwort, wo Philipp I seine Versprechungen nicht mehr erfüllte, und besonders nach den Ereignissen im Kloster St. Méry. Seitdem habe ich ihm den Tod geschworen, und seine Handlungen seit jenem Tage haben mich nur in dem gefaßten Beschlusse bestärkt." Alibaud befand sich im Monat Junius 1832 nicht zu Paris, sein Regiment lag damals in Straßburg. Man fragte ihn, ob er mit einigen von denen, welche bei den Ereignissen im Kloster St. Méry eine Rolle spielten, in Verbindung gestanden sey. „Nein, war seine Antwort, aber ich gehörte so gut als jene, auf welche man schoß, zum Volke, dis ist die einzige Verbindung, in der ich mit ihnen stand." Als er auf dem Wege nach Narbonne durch Lyon kam, konnte er seinen Wunsch, in ein Handelshaus zu treten, nicht erreichen. Das Leben ward ihm zur Last, er fühlte sich versucht, nicht mehr zu seinen Eltern zurükzukehren, und seinem Daseyn ein Ende zu machen; nur die Hofnung, fügte er bei, seinem Lande einen großen Dienst zu leisten, habe ihm das Leben noch erträglich gemacht. Zu Narbonne bewarb er sich vergebens um mehrere Stellen. Er schrieb an ein Mitglied der Deputirtenkammer, und bat dieses, ihm Aufnahme in sein landwirthschaftliches Institut zu gewähren, erhielt aber keine Antwort. Später folgte er seinen Eltern, die Narbonne verließen, und sich in Perpignan ansässig machten. In dieser Stadt fing er an, sich auf die spanische Sprache und die doppelte Buchhaltung zu verlegen, um eine Stelle in einem Handelshause zu erhalten. „Ich war, sagte er, von dem Gedanken eingenommen, meinen Eltern nüzlich zu seyn. Dieser Gedanke und meine Plane gegen den König lagen im Streit in meinem Innern. Ich hatte die lezteren aufgeschoben, weil ich auf eine revolutionaire Bewegung hofte; ich konnte mich nicht überreden, daß das Volk die Regierung des Königs stets unterstüzen werde; mit diesen Gedanken wiegte ich mich ein, und inzwischen, sagte ich zu mir, wirst du deine Eltern ernähren." Alibaud sah zu Perpignan Hrn. Corbière mehreremale, der Ihnen schon im Aprilprozeß als einer der Chefs der Gesellschaft der Menschenrechte im Roussillon bezeichnet wurde. Ueber seine Verbindungen mit ihm befragt, antwortete Alibaud: „Ich gehörte nicht zu seiner Kaste; er war Bürger und ich nur der Sohn eines Auvergisten; ich hatte deshalb keinen Umgang mit ihm." Inzwischen findet sich doch, daß er bei einem Duell, welches Corbière hatte, als Sekundant auftrat. Zu dieser Zeit bereitete sich eine revolutionaire Bewegung in Catalonien vor; die polnischen und italienischen Flüchtlinge strömten von allen Seiten herbei, sie hofften, wie Alibaud erklärte, die Gewalt an sich zu reißen, den Sturz der Königin von Spanien und die Republik zu proklamiren. Zu Barcelona, wo er sich vier oder fünf Wochen aufhielt, ging er besonders mit den fremden Flüchtlingen um, in deren Köpfen revolutionaire und königsmörderische Gedanken gährten, die die Regierung stürzen wollten, welche ihnen ein Asyl gewährte. „Die spanische Revolution, sagte Alibaud in seinen Verhören, hat die Exaltation meiner Ideen vollendet, wenn man dis anders Exaltation nennen kan." Da die Plane der Verschwörer durch die Ernennung des Generals Mina zum Kommando scheiterten, so kehrte Alibaud, der keine Offiziersstelle unter den spanischen Truppen erhalten konnte, am 20 Okt. 1835 nach Perpignan zurük. Man fragte ihn, welchen neuen Plan er bei seiner Rükkehr nach Frankreich zu Sicherung seines Lebensunterhalts gefaßt habe. „Bei meinem Wiedereintritt in Frankreich, erwiederte er, war mir Alles zum Ekel; damals entschloß ich mich, nach Paris zu gehen." Frage: „Was wollten Sie in Paris machen?" Antwort: „Das, was mir mißglükt ist." Fr.: „Also hätten Sie den Plan, den König zu ermorden, in Spanien gefaßt?" Antw.: „Als ich Spanien verließ, war ich noch nicht fest entschlossen; dis geschah erst, nachdem ich in Frankreich angekommen war. Die Abreise des Herzogs von Orleans bestimmte mich nach Paris zu gehen." Fr.: „Inwiefern konnte denn die Abreise des königl. Prinzen Sie bestimmen nach Paris zu gehen?" Antw.: „Insofern als bei dem Tode des Königs und der Abwesenheit des Herzogs von Orleans die Revolution leichter auszuführen gewesen wäre, als zu jeder andern Zeit." — Nach Frankreich zurükgekommen, verweilte Alibaud nur 14 Tage zu Perpignan, und reiste dann mit 250 Fr. nach Paris, indem er sich zwei oder drei Tage in Bordeaux aufhielt. In Chatellerault kaufte er für 5 Fr. das Stilet, das man im Augenblik des Attentats bei ihm fand. Endlich kam er am 17 Nov. v. J. mit nur 80 bis 90 Fr. in Paris an. Zwei Monate lang wohnte er im Hotel garni in der Straße

Digitized by Google

Valois Batave Nro. 5, wo er die Kost bei dem Portier nahm, wenig Umgang hatte, und, wenn man den abgehörten Zeugen glauben darf, nie von Politik sprach. Nach Verlauf des ersten Monats zahlte er, was er verzehrt hatte, bald aber konnte er, da seine Hülfsquellen erschöpft waren, weder Miethe noch Kost mehr bestreiten, und nun gab er großen Lebensüberdruß kund. Am 19 Jan. bat er den Portier, ihm 10 Pfund Kohlen zu kaufen, mit denen er seinem Daseyn ein Ende machen wollte. Vor dieser leztern Zeit, und in der ersten Hälfte Decembers, kündigte sich, wie Alibaud erzählt, Hr. Devisme als Fabrikant von Stokflinten und andern neuen Waffen in einem Journal an. Alibaud ging zu ihm und gab sich für einen Handlungsreisenden aus, der ihm zum Absaz von Flinten aus seiner Fabrik behülflich seyn könne. Er wiederholte seine Besuche mehreremale, und seine der Politik ganz fremden Gespräche beschränkten sich blos auf Handelsinteressen und die Mittel, welche seine Verbindungen im Süden ihm an die Hand gäben von diesen Waffen abzusezen. Alibaud probirte mehrere dieser Stokflinten, die, da er sie zu stark lud, der Gewalt des Pulvers nicht widerstehen konnten. Er erbot sich eine der leztern, welche in seinen Händen zersprang, zu bezahlen, was Hr. Devisme jedoch ablehnte, und ihm vier in ein Kistchen gepakte Stokflinten nebst einer cravache pistolet und 200 Patronen anvertraute, wovon 20 mit Kugeln. Diese Gegenstände wurden dem Eigenthümer später zum Theil zurükgeschikt, und Devisme sah Alibaud nicht eher als am Tage des Verbrechens wieder. Während der zwei Monate, welche Alibaud in der Straße Valois-Batave wohnte, arbeitete er durchaus nichts. Seine einzige Beschäftigung war, wie er sagte, dem König zu folgen; er erwartete ihn an der Thüre der Oper, ging in den Umgebungen der Tuilerien, ja in den Tuilerien selbst spazieren, und suchte sich dem Wagen des Königs zu nähern, um das Verbrechen auszuführen, das er sich vorgenommen hatte. Zu Paris hatte Alibaud einen jungen Mann von 20 Jahren, Namens Leonce Fraisse, wiedergefunden, mit dem er zu Narbonne studirt hatte. Diesem vertraute er seine gänzliche Hülflosigkeit und den elenden Zustand, bis zu dem er herabgesunken war. Leonce Fraisse verkaufte von seinen Sachen, um Alibaud einige Unterstüzung reichen zu können. Vierzehn Tage oder drei Wochen theilte er sein Bett mit ihm. Oft nahm er ihn mit zu seiner Mutter zum Essen, und gab sich viele Mühe ihm eine Anstellung zu verschaffen. Endlich brachte er ihn auch in einem Magazin von Stikereien unter, welches von den Demoiselles Duperly unterhalten wird. Durch Leonce Fraisse ließ Alibaud dem Hrn. Devisme ein Kistchen mit den drei ihm von diesem anvertrauten Stokflinten zurükstellen, wobei er ihm schrieb, die vierte sey ihm in einem Kaffeehause gestohlen worden. Leonce Fraisse wußte um die Zurükbehaltung dieser Waffe; Alibaud hat erklärt, zu Fraisse gesagt zu haben, er behalte sie, um sich ihrer zu bedienen, wenn eine revolutionaire Bewegung ausbrechen sollte. Alle diese Umstände, welche gleich nach dem Attentat bekannt wurden, motivirten die Verhaftnahme des Leonce Fraisse, der übrigens seit mehreren Tagen in Handelsgeschäften seines Bruders von Paris abwesend war: er befand sich auf der Reise nach Beaucaire über Bordeaux und Toulouse. Nach Paris zurükgebracht, und von dem Präsidenten verhört, sagte Fraisse aus, daß Alibaud, als er ihn beauftragt das Kistchen mit den drei Stokflinten zu Devisme zu tragen, ihm gesagt habe, daß er die zurükbehaltene später bezahlen zu können hoffe, daß er die Absicht habe sie seinem Vater zu schiken, um Vögel damit zu schießen; daß Alibaud ja in jenem Augenblike eine Anstellung erhalten habe, und mithin seinen ersten Monatsgehalt zur Tilgung seiner Schuld hätte verwenden können, denn ohne diese Umstände würde er (Fraisse) sich mit dem Auftrage nicht befaßt haben. Leonce Fraisse deponirte ferner, daß er ziemlich lebhafte Unterredungen über Politik mit Alibaud gehabt habe, der ihm, wie er sagte, weit voraus sey; „denn er, fügte er bei, ist aus dem Gebirge, und ich bin aus der Gironde." Eine Antwort Alibauds stellt den Unterschied ihrer politischen Meynungen noch schärfer heraus. „Der Art zufolge, sagte er nemlich, wie Fraisse die Dinge betrachtet, ist das von Robespierre befolgte System ein System des Blutes, das er (Fraisse) verwirft; ich aber halte es für ein System, das uns zu einer ächten Republik zurükführen könnte." Leonce Fraisse hat versichert, daß wenn er von den Absichten Alibauds unterrichtet gewesen, er ihm wie sein Schatten gefolgt seyn würde; er betheuerte ferner auf Ehre, daß er, wenn ihm Mitschuldige Alibauds bekannt wären, sie anzeigen würde. Das Verhör, welches Leonce Fraisse bestand, war lang und ausführlich; es hat jedoch den Verdacht, den seine vertraute Freundschaft mit Alibaud und die angegebenen Umstände natürlicherweise gegen ihn erregten, nicht gerechtfertigt, und Fraisse wurde mithin in Freiheit gesezt.

(Beschluß folgt.)

(National.) Hr. Cordière von Perpignan wurde am 7 Abends von einer Kommission des Pairshofs verhört und provisorisch wieder in Freiheit gesezt. Er soll als Zeuge bei den Debatten erscheinen, die am 8 um 10 Uhr Vormittags beginnen werden.

(Messager.) Am 7 Jul. Abends ein Viertel nach 9 Uhr wurde Alibaud von der Conciergerie nach dem Luxembourg gebracht. Eine Art bedekter Karren (panier à salade) enthielt den Angeschuldigten, der von zwei Munizipalgardisten begleitet ward. Zwei Pla,fabriolets fuhren voraus; in dem ersten befand sich Hr. Olivier Dufresne, Generalinspektor der Gefängnisse, im zweiten Hr. Sajou, Huissier des Pairshofs, insbesondere mit der Aufsicht über den Gefangenen beauftragt. Der Zug fuhr im starken Trab unter dem Geleite von acht Munizipalgardisten zu Pferd auf dem Quai de la Monnaie bis zur Straße Seine, Tournon und Vaugirard. Zahlreiche Stadtsergenten waren unterwegs postirt. Dieser Zug erregte kaum die Neugierde der vielen Spaziergänger.

* Pairshofsizung vom 8 Jul. über das Attentat vom 25 Jun. Auf dem äußern Plaze vor dem Pallaste Luxembourg ward keine Militairmacht aufgestellt, und in den umgebenden Straßen herrschte überall die größte Ruhe. Die Gallerien in dem gewöhnlichen Pairssaale sind nicht viel mehr, als bei gewöhnlichen Tagen angefüllt. Die HH. Sanjet und d'Argout hatten in gewöhnlichen Fraks die Vorrichtungen im Saale angesehen. An der Stelle der Rednerbühne war die Bank für den Angeklagten. Links standen drei Sessel für das Parquet, rechts am Ende der Halbkreise, wo die Pairs sizen, die Sessel des Präsidenten und der Vicepräsidenten. Vor der Bank des Angeklagten sind Plaze für dessen Vertheidiger. Fünf Minuten vor eilf Uhr wurde Alibaud eingeführt. Seine Haltung ist sehr anständig. Er trägt einen schwarzen Ueberrok, weiße Beinkleider und eine schwarze Kravatte. Seine Haare sind sehr lang und zierlich

über die Stirne vertheilt. Während Hr. Cauchy, Sekretair des Pairshofs, den Namensaufruf vornimmt, blättert Alibaud in den Akten mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit. Auf die gewöhnlichen Fragen, die der Präsident Pasquier an ihn richtet, antwortet er: Louis Alibaud, 26 Jahre alt, geboren zu Nimes, vormaliger Militair, in Paris wohnend. Hr. Cauchy verliest sodann die Anklageakte. Während dieser Verlesung legt ein Huissier die Stokflinte, das Werkzeug des Verbrechens, und das bei Alibaud gefundene Dolchmesser und andere in seinem Zimmer vorgefundene Gegenstände auf einen Tisch nieder. Hr. Karl Ledru macht die Einwendung, die Verhandlung der Sache sollte auf einen andern Tag verlegt werden, da der von dem Gesetze geforderte Aufschub zwischen der Signifikation des Requisitoriums und der Anklageakte nicht beobachtet sey. Hr. Martin (du Nord) behauptet, die Zeitfrist sey hinreichend, und übrigens sey schon lange bekannt, daß der Pairshof nicht gezwungen sey, sich streng an die bei der ordentlichen Jurisdiktion gewöhnlich Formen zu halten. Auch habe der Angeklagte fünf Tage Zeit gehabt, um von dem Erkenntniß, das ihn in Anklagestand versezte, zu appelliren; übrigens sey der Pairshof, als hohe Jurisdiktion, an keine Appellation gebunden, und somit auch der Beobachtung einer gewissen Frist nicht unterworfen. Die Zeit zur Vorbereitung der Vertheidigung des Angeklagten sey völlig hinreichend gewesen, und er trage deswegen darauf an, über diese Einwendung hinwegzugehen. Hr. Karl Ledru: „Glauben Sie nicht, meine Herren, daß ich Incidentien in diese Sache bringen möchte; seitdem mir aber die Vertheidigung Alibauds anvertraut ward, habe ich Tag und Nacht gearbeitet, und muß Ihnen gestehen, daß ich nicht gehörig vorbereitet vor Ihnen erscheine. Noch so eben hat mir Alibaud 17 Vorladungsbegehren von Zeugen, die er abhören lassen will, und wovon ich noch keine Einsicht nehmen konnte, eingehändigt. Das Gesez vom September 1835 hebt allerdings einen Theil der Prozeßformen auf, wodurch die Instruktion um mehrere Monate verzögert werden könnte; bei einer Anklage aber, wo es um das Leben geht, wird der Pairshof gewiß die Mittel nicht verweigern wollen, um auf diese Anklage zu antworten. Ein solches Recht würde in der civilisirten Welt beispiellos seyn. Uebrigens muß ich dem Generalprokurator ein Dilemma vorlegen, worauf er nicht wird antworten können: Wenden Sie entweder die dem September 1835 vorausgegangenen Gesezе an, und dann haben wir auf einen Aufschub von sechs Wochen Anspruch, oder wenden Sie das Septembergesez an, und dann haben wir auf einen Aufschub von zehn Tagen Anspruch.“ Der Vertheidiger und Hr. Martin wechselten noch einige Worte, worauf sich der Pairshof wegen des Antrags des Hrn. Ledru in das Konseilszimmer begab. Es war gerade Mittag. Um dreiviertel auf 2 Uhr kehrt der Pairshof in den Sizungssaal zurük. Hr. Pasquier verliest bei tiefster Stille den Beschluß, daß die Gesezgebung von 1835 nicht auf den Pairshof anwendbar sey, und befiehlt zu den Debatten überzugehen. Hr. Ledru gibt die Namen der Zeugen, deren Anhörung der Angeklagte wünscht. Der Präsident: „Waren Sie es, der am 25 Jun. um 6 Uhr Abends, als der König, die Königin und Madame Adelaide auf dem Wege nach Neuilly unter der Durchfahrt nach dem Pont royal waren, auf den König gefeuert hat.“ Alibaud: „Ja.“ P. „Sie haben sich einer Stokflinte bedient?“ A. „Ja.“ P. „Von wem haben Sie diese gekauft?“ A. „Von Hrn. Devisme.“ Hr. Cauchy verliest das Schreiben Alibauds an Devisme, worin er ihm sagt, daß ihm von den ihm anvertrauten Waffen eine abhanden gekommen sey. Der P. „Wie war die Stokflinte am Tage des Verbrechens geladen?“ A. „Sie war schon seit vierzehn Tagen geladen mit 28 Gr. Schießpulver und zwei Kugeln.“ P. „Seit wann beschlossen Sie das Verbrechen?“ A. „Seit dem Tage, wo Paris in Belagerungszustand versezt wurde, seit schrekliche Niedermezelungen zu Lyon und Paris auf Befehl des Königs erfolgten; seine Regierung ist infam; sie ist eine Regierung des Jochs. Ich wollte den König tödtlich treffen.“ Man legte ihm hierauf eine Reihe von Fragen über den Grund, warum er aus dem Dienste getreten, und nach Spanien gereist sey, vor. Er erklärte, er habe dis gethan, um die Republik in Madrid zu proklamiren. P. „Warum sind Sie aus Spanien zurükgekommen?“ A. „Um den König zu tödten.“ P. „Warum haben Sie aber Batiza verlassen, wo Sie doch eine Versorgung hatten?“ A. „Er hat mich entlassen.“ P. „Geschah dis nicht, um den König zu tödten?“ A. „Nein, der Augenblik war nicht günstig.“ P. „Gehörten Sie nicht zu geheimen Gesellschaften?“ A. „Niemals.“ P. „Wie war die Verwendung Ihrer Zeit am Tage des Verbrechens.“ A. „Ich ging um 10 Uhr aus meinem Hause, sah Mittags den König in den Tuilerien ankommen, ging dann auf das Kaffeehaus, und blieb dort bis um zwei Uhr, dann begab ich mich in den Durchgang zum Pont royal; das Uebrige wissen Sie.“ (Bewegung.) P. „Bei der schrekklichen Lage, in die Sie Ihr Verbrechen versezt, ein Verbrechen, das Ihren Namen immer fluchwürdig machen wird (Alibaud zukt die Achseln), fordere ich Sie auf, durch einige Worte der Reue den Gräuel Ihrer Lage minder groß zu machen, und sich einige Theilnahme zu erwerben. A. „Ich glaube darüber meine Ansicht hinreichend beurkundet zu haben.“ Hierauf wird Hr. Bachelier, Hausbesizer in der Straße Provence, eingeführt. Er war als Nationalgardist auf dem Posten der Durchfahrt zum Pont royal, mit dem sich Alibaud einige Augenblike vor dem Attentate unterhalten hatte. Er äußert, daß ihm der Angeklagte nichts gesagt habe, woraus die Begehung eines solchen Verbrechens hätte vermuthet werden können.

(Fortsezung folgt.)

Bei Gelegenheit einer kurzen Biographie des kürzlich verstorbenen Verfassers der Marseillaise, erzählt ein Blatt die Entstehung jenes Pariser Liedes auf folgende Weise: Herr Rouget de l'Isle stand in Straßburg in Garnison, als zahlreiche Freiwillige von dort zur Armee abgingen. Der Maire und die Einwohner der Stadt wollten diese erste Kolonne bis auf einige Stunden von Straßburg begleiten. Am Tage vor ihrer Abreise äußerte der Maire den Wunsch, daß er durch die Stadtmusik einen Marsch spielen lassen möchte. Da nun die alten französischen Märsche und Gesänge den Umständen nicht mehr angemessen waren, so erbot sich der junge de l'Isle, während der Nacht die Worte und die Musik zu einem neuen Marsche zu verfertigen. Am andern Morgen war Rouget de l'Isle mit seiner Arbeit fertig, sie wurde einstudirt und unter dem jubelnden Zuruf einer zahlreichen Menge ausgeführt. Die Regimenter der Garnison und der Umgegend spielten bald fast

Digitized by Google

ausschließlich diesen Marsch und brachten ihn nach andern Städten Frankreichs. Aber zum Nationalgesange wurde derselbe erst erhoben, als das Bataillon der Marseiller Freiwilligen ihn am 10 August 1792 ertönen ließ.

(Messager.) Man versichert, Herr von Lamartine sey im Begriff eine Reise nach Corsica zu machen, um sich nach mehrern Oertlichkeiten zum Behufe eines Gedichts, woran er gegenwärtig arbeitete, umzusehen.

♀ Paris, 5 Jul. Ist die heutige Indifferenz für alle öffentlichen Angelegenheiten ein Uebel? — Allerdings, wenn man darunter versteht, das gänzliche Aufhören aller Theilnahme an den Verhältnissen des Vaterlandes und des Auslandes, an den großen Interessen der Religion, der Moral, der Wissenschaft, der Kunst, des Gewerbes. Aber ungeachtet des herrschenden Egoismus ist man über alle diese Dinge nichts weniger als abgestumpft, man will aber zu sich selbst kommen, sich besinnen. Worüber man abgestumpft ist, das ist über die Kammerdebatten und die Zeitungsraisonnements, über die Gesetzesvorschläge und alle ministeriellen Akte, über die Litteratur des Tages. Weshalb aber? weil es nichts ist als ein Wiederkäuen des Veralteten, weil keine Wärme mehr in den Parteien ist, weil sie sich abgenützt haben; ja die einzige noch leidenschaftliche Partei, die der Demagogen, offenbart sich schon in starken Spuren der Verzweiflung. Die vielen Selbstmorde im Volke und unter den jungen Leuten sind ein grausames, aber energisches Anzeichen enttäuschter Hoffnungen; manche junge Leute kehren aus den Klubs zum Christenthume zurük; das Beste löst sich entweder ab, oder wandert aus, oder zerscheitert; was übrig bleibt, und in der puren Demagogie verharrt, ist eigentlich nur die Hefe. Komisch ist es zu sehen, wie unsre Regierenden sich diese Lage der Dinge als ein Werk hoher Weisheit anrechnen, sie, die eigentlich ganz und durchaus keine Aktion auf die Gesellschaft haben, ausgenommen höchstens auf die Kotterien ihrer Freunde. Es ist wirklich ergözlich, wenn man bedenkt, daß es den doktrinellen Blättern unmöglich wird, gerade heraus zu sagen Casimir Perier oder Guizot, und daß sie als Epitheton immer anhängen müssen, l'illustre Casimir Perier, l'illustre M. Guizot, ungefähr wie man stereotypisch sagt Alexander, Alfred oder Karl der Große, und wie die Franzosen früherhin aus Schmeichelei sogar Ludwig XV le bien aimé nannten. Das kontrastirt dann sonderbar mit dem Schimpfen der Blätter der Opposition und des Tiers-Parti. Freilich die Opposition hat keine illustres mehr, ihr Heros Odilon-Barrot hat sich selbst aufgegeben, eben weil er wußte, daß er nichts Anderes besaß, als höchstens ein recht schönes Talent für die Tribune. Die ganze Session hat sich um zwei Reden gedreht, den Wettstreit der HH. Thiers und Berryer; als Episoden gelten höchstens die schön phrasirten Deklamationen des Herzogs von Fitzjames, die inhaltslos sind; nicht als ob nicht eine große Wahrheit stekte in dem stets insgeheim fortbestehenden, in der Halbinsel, in Afrika und dem Orient unter der Hand sich entwikelnden, in belgischen und italienischen Angelegenheiten sich hervorthuenden Antagonismus zwischen Frankreich und England, sondern weil der Herzog von Fitzjames, anstatt sein Thema gründlich auszuführen, sich ans Allerallgemeinste hielt, der Legitimist aus ihm sprach, und nicht der Staatsmann. Hr. Guizot hat nichts Arges gethan, als die üble Laune seiner Freunde zu zügeln, und sich vor Hrn. Thiers zurükzuziehen, der einige Velleitäten der Kriegslust gegen Guizot bewiesen, aber sie ebenfalls rasch aufgegeben hat, um die Sachen in statu quo zu lassen. So dämmern wir von Tage zu Tage fort, bis die afrikanischen und spanischen Angelegenheiten sich bedeutender gestalten, und die höchsten Interessen Frankreichs in nothwendigen Anspruch nehmen.

☽ Paris, 6 Jul. Die Verhandlungen in der Pairskammer haben die Gedanken unsrer Politiker einen Augenblik auf das Erziehungswesen in Frankreich geleitet. Hr. Bigot de Moroguес sieht in der Mangelhaftigkeit desselben die Ursache alles Unheils, den Keim aller Verbrechen, und endlich der wiederholten Mordversuche gegen das Leben des Königs. Er spricht hier die Ansicht Vieler in Frankreich aus, wenn auch die leztern Verbrechen wohl noch einen andern Grund haben dürften. Aber mit diesen Jeremiaden ist leider nichts geholfen. Wo eigentlich der Fehler stekt, das ist die Frage, und um diese zu beantworten, weist man auf die Erscheinungen der Oberfläche, ohne einen Blik in die Tiefe zu werfen. Der Eine glaubt, daß das klassische Studium die Ursache alles Uebels sey, und ein Anderer findet, daß gerade der Verfall desselben Alles verschuldet habe. Für den Einen sind nicht Schulen genug, für den andern deren zu viele. Hier ruft man Freiheit des Unterrichts, dort sieht man eben in dieser Freiheit die Quelle des Uebels. Von einem gewissen Standpunkte aus betrachtet, ist die Erziehung und das Unterrichtswesen in Frankreich auf einer Stufe, die ihm jedes Land beneiden könnte. Die Erziehung des Verstandes ist hier so praktisch, so lebendig, daß jeder Franzose, selbst der untern Klasse der Gesellschaft, der nur die gewöhnlichste Erziehung genossen hat, es in allen Lebensverhältnissen mit einem sehr gelehrten Deutschen, und einem klassisch gebildeten Engländer jedenfalls aufnehmen kan. Die Statistik der preußischen Schulen liefert allerdings ein glänzenderes Resultat, aber die praktische Geistesbildung der Franzosen, die eine solche erlangt, theilt sich im täglichen Verkehr der Menge mit, und gleicht hier das Mißverhältniß im Theoretischen aus. Wo liegt denn nun der Fehler? Es mangelt aber Franzosen an einer Familienerziehung, an einer Erziehung des Herzens, des Gemüths. Ohne diese ist aber jede Erziehung nothwendig Stükwerk. In der Schule lernt man begreifen, in der Familie fühlen, und nur das Gefühl steht über allem Wechsel erhaben, der Begrif aber ändert nach Zeit und Umständen. In der Familie werden die Pflichten des Menschen und des Bürgers dem Gefühle eingepflanzt, in der Schule werden diese Gefühle zu Begriffen. Ein Brief ist gerade nicht der Ort, diese Ansichten und ihre nothwendigen Konsequenzen zu erörtern, und ich will hier nur andeuten, worin der Hauptmangel in Frankreich besteht. Wie ihm abhelfen, das ist eben die große Frage, zumal da man kaum die Quelle des Uebels hier kennt. Ob überhaupt eine Abhülfe in Frankreich möglich ist, wäre schwer zu entscheiden. Wenigstens wäre sie ein Riesenwerk, und wer sie zu Stande brächte, der größte Reformator aller Zeiten. Denn es gibt bis jezt in Frankreich, wenigstens in dem denkenden und handelnden Volke, kaum Familien. Die Kinder werden von frühester Zeit an den Wärterinnen und Gouvernanten überlassen, und gehen aus deren Händen in die der Lehrer über. Der Franzose kennt das Wort Familie nicht in dem Sinne, wie wir es kennen; das Wort Haus bedeutet ihm die vier Wände, und er ist nicht zu Hause, sondern „chez lui.“ Für daheim,

Digitized by Google

heim und heimlich in dem Sinne von Häuslichkeit, hat er keine Wörter; wie kan es da auffallen, daß seiner Sprache auch das Wort: Gemüth fehlt. Es ist interessant, den Ursachen dieses Zustandes nachzuforschen; aber auch dis geht über die Gränzen eines Briefes. — Die englischen Blätter erwähnen einer Konferenz Lord Palmerstons mit dem Hause Couts, welches gesonnen ist, eine neue Anleihe in Spanien zu negoziren, und sezen hinzu daß Lord Palmerston, dem Hause Rothschild abgeneigt, es ungern gesehen hätte, wenn dieses Haus an dieser Anleihe Theil nähme. Ich kan Sie versichern, daß das Haus Rothschild noch mit keinem Ministerium in England in so inniger Verbindung gestanden als mit dem gegenwärtigen, und daß die HH. v. Rothschild die Seele der neuen Anleihe sind. Die Kontrakte zur Verpachtung der Merkur- und Zinnminen in Spanien haben überhaupt die Kapitalien des Hauses Rothschild so innig mit der Regierung der Königin verknüpft, daß es keine Aufopferung scheuen darf, um sie zu unterstüzen. — Seit Alibauds Attentat ist die dem Kai zunächst liegende Terrasse im Tuileriengarten, neben welcher der König seinen Weg nach Neuilly nimmt, gesperrt. — Die Polizei ist so wachsam als möglich. Der General Ravitis, Piemonteser von Geburt, Archivar im Kriegsministerium der Artilleriesektion, ist verhört worden, weil er angeblich sich mit einem Freunde über die Wirksamkeit geheimer Schießgewehre an einem öffentlichen Orte unterhalten hätte. — Der Herzog von Nemours ist noch immer leidend von seiner Reise zurükgekommen. — Zu Genf wird durch Subscription ein Monument zum Andenken der verstorbenen Gräfin Elandine Potozki errichtet.

*** Paris, 8 Jul. Meine gestern erwähnten Madrider Nachrichten blieben der Pariser Presse unbekannt, allein sie kamen aus guter Quelle, und werden bereits von London her bestätigt. Das Ministerium Isturiz hat bei den Wahlen um so weniger Aussicht, da die lezten Berichte vom Kriegsschauplaze keineswegs sehr vortheilhaft sind. Aus Asturien und Arragonien vernimmt man nichts Entscheidendes, allein man versichert, die Carlisten seyen in den Besiz von Peñacerrada gekommen, und unter den Mauern von Vitoria erschienen; General Cordova sey dahin geeilt, und man schäze seinen durch die Hize erlittenen Verlust auf 600 Mann. Diese Angaben blieben nicht ohne Einfluß auf die spanischen Fonds, welche heute noch flauer wurden als gestern. — Der König hat, wie man hört, endlich den Vorstellungen nachgegeben, und wird die Juliusrevue nicht wie sonst auf den Boulevards halten, wo man unmöglich die erforderliche Aufsicht üben kan. Der König wird die Kais entlang, zwischen der Seine und der Mauer des Tuileriengartens, dann weiter durch die elysäischen Felder und zwischen den Reihen der Nationalgarde und Linie, sich nach der Barriere de l'Etoile begeben, wo der vom Kaiser begonnene Triumphbogen nunmehr vollendet steht, und beim Juliusfeste ganz aufgedekt werden soll. An dieser Stelle werden die Bürger und Linie vor dem König defiliren. Es ist eine kluge Einrichtung, welche man hoffentlich nicht wieder aufgeben wird.

Niederlande.

*† Aus Holland, 6 Jul. Das Hauptquartier des Lagers ist vorgestern und der Stab gestern zu Tilburg eingetroffen. Der Generallieutenant Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar bezog gestern mit mehreren Truppenabtheilungen das Feldlager. Einige wollen wissen, daß es dismal zum leztenmal aufgeschlagen werde, auch erwarte man darin den Besuch verschiedener englischer und anderer hohen Säste, bei welchen Gelegenheiten Festlichkeiten statt finden sollen. — Das Handelsblad bringt einen Artikel in Bezug auf die Beschwerden brittischer Kaufleute gegen die niederländische Regierung, weil dieselbe die Bestimmungen des, wegen der Einfuhr englischer Güter auf Java, zwischen England und den Niederlanden 1824 abgeschlossenen Traktats nicht einhalte. Es fordert die Regierung wiederholt auf, die sich auf diese Angelegenheit beziehenden Aktenstüke zu veröffentlichen, und überhaupt in dieser Sache kein nachtheiliges Stillschweigen zu beobachten, damit die Unrechtmäßigkeit der Klagen der brittischen Kaufleute dargethan werde. Dem Handelsblad ist es bange, es möchten die jezt zwischen England und Holland bestehenden freundschaftlichen Beziehungen, welche sich namentlich in der zuvorkommenden Aufnahme der niederländischen Prinzen zu London kund gegeben, durch diese Streitsache aufs Neue gestört werden. — Gestern sind die ersten neuen Häringe im Haag eingetroffen. Der königlichen Familie, den gerichtlichen und städtischen Behörden werden von den zuerst eintreffenden Häringen gewisse Quantitäten gewohntermaaßen zu Geschenken angeboten, wohingegen der König dem ersten Ueberbringer ein Geldgeschenk reichen läßt. Obgleich die ersten Häringe im Preise sehr hoch sind, so werden sie doch gleich gegessen, weil man hier ihren Genuß für besonders der Gesundheit zuträglich hält. Die im Haag gestern zuerst eingetroffenen Häringe wurden zu Vlardingen gestern Morgen mit einem Fahrzeug eingebracht, das 37 Tonnen an Bord hatte, wovon die Tonne zu 700 fl. verkauft wurde. Dieses Jahr sind aus Holland 115 Häringsfänger ausgelaufen, und die Nachrichten von ihnen lauten günstig.

Italien.

* Neapel, 30 Jun. Das große Theater San Carlo, welches seit mehreren Monaten geschlossen war, wird am 6 Jul., als am Namenstage Ihrer Maj. der Königin Mutter, mit großer Illumination wieder eröfnet werden, und zwar mit der nur im Text und Titel abgeänderten Oper, die Stumme von Portici. Bekanntlich hatte die lezte Gesellschaft fallirt, nunmehr hat aber Hr. Barbaja, der frühere Entrepreneur, die Direktion wieder übernommen, und um die Gefahr nicht allein zu tragen, 50 Aktien, jede zu tausend Ducati, ausgegeben, wovon der hiesige Hof unter fremdem Namen einen großen Theil übernahm. Die frühere jährliche Zulage des Königs von 60,000 Ducati dürfte dennoch nicht geschmälert werden. — Ueber die Reise unseres Königs hat man hier verschiedene Gerüchte: Einige sagen, er gehe nach Paris und London; Andere wollen wissen, er werde von Wien geraden Wegs nach Neapel zurükkehren. Zugleich spricht man von einer Verbindung des Königs mit der Tochter des Herzogs von Modena. Die hiesige Regierung hat in der lezten Zeit einen Schritt gethan, der vielen Privatpersonen sehr nachtheilig ist. Die Dampfschiffe einer neapolitanischen Gesellschaft hatten nemlich bisher das Privilegium, den Paketbootdienst nach Sizilien zu versehen, und dasselbe wurde noch vor wenigen Jahren auf unbestimmte Zeit verlängert. Nun hat aber die Regierung drei Dampfschiffe für eigene Rechnung bauen lassen, und um solche zu beschäftigen, nahm sie jenen Schiffen das Privilegium ab, und gestattet die Reise nach Sicilien jezt nur auf ihren eigenen. Man ging so weit, daß ein Schif, das an demselben Tage, wo die Verordnung bekannt gemacht wurde, mit

Digitized by Google

80 Passagieren abgehen sollte, nicht auslaufen durfte, und das schon eingenommene Ueberfahrtsgeld wieder herausgeben mußte. Der Verkehr mit Sizilien ist sehr bedeutend und daher einträglich. — Die Seidenernte ist dieses Jahr sowol in unsern Gegenden als in Calabrien und Sizilien sehr schlecht ausgefallen, und man bezahlt hier schon sehr hohe Preise.

† Von der italienischen Gränze, 7 Jul. Auch Se. Heiligkeit der Papst hatte die Herzoge von Orleans und Nemours nach Rom eingeladen, und die Prinzen hatten diese Einladung angenommen; sie sind aber bekanntlich in Folge der Nachricht von dem Mordanfalle auf ihren Vater schnell nach Frankreich zurükgekehrt. Der Papst soll sehr großes Bedauern ausgedrükt haben, daß er des Vergnügens beraubt worden, die französischen Prinzen persönlich kennen zu lernen. Es wäre für ihn auch von Wichtigkeit gewesen, sich mit ihnen über mancherlei Verhältnisse besprechen zu können, besonders wohl über die so häufig von den Journalen angekündigte, aber bis jezt nicht zur Vollziehung gekommene Räumung Ancona's. Man will zwar noch immer wissen, daß die Räumung dieses Plazes nächstens erfolgen werde; allein bei der französischen Garnison bemerkt man nichts, was diese Voraussezung im mindesten unterstüzte. Dessen ungeachtet schreibt man aus Rom, daß sobald der Papst seinen Wunsch deshalb förmlich ausgesprochen haben wird, die französische Regierung bereit sey, ihm Folge zu leisten. In diesem Falle würden sich auch die östreichischen Truppen aus den Legationen entfernen. — Aus Triest wird gemeldet, daß die in den lezten Tagen daselbst eingetroffenen, aus Krakau verwiesenen Polen, auf englischen und amerikanischen Schiffen theils nach England, theils nach Amerika unverzüglich übergeführt werden sollen.

Deutschland.

* Würzburg, 5 Jul. Se. Maj. der König von Würtemberg brachten auf der Rükreise von Weimar nach Stuttgart, unter dem Namen eines Grafen v. Teck, eine Nacht hier zu. Allerhöchstdieselben hatten Ihren Weg über Brükenau genommen, um Sr. Maj. unserm König einen freundschaftlichen Besuch abzustatten, bei Allerhöchstwelchem Sie, nachdem zuvor beide Majestäten die Sehenswürdigkeiten Brükenau's besucht, das Mittagsmahl eingenommen, und bis Abends um 4 Uhr verweilt hatten.

Nachrichten aus Wiesbaden sprechen von der Verlobung der Prinzessin Therese, ältesten Tochter des regierenden Herzogs (geb. 17 April 1815), mit dem Prinzen von Oldenburg, Generallieutenant in russischen Diensten und nahem Verwandten des russischen Kaiserhauses.

Die regierende Frau Herzogin von Nassau k. H. ist am 9 Jul. von einer Prinzessin glüklich entbunden worden.

Die Herzoge von Angouleme und von Bordeaux trafen am 6 Jul. von Töplitz im Hoflager von Pilnitz ein, und kamen am andern Tage nach Dresden, um die Kunstsammlungen in Augenschein zu nehmen.

Oestreich.

Am 29 Jun. traf die Frau Herzogin von Beira unter dem Inkognito einer Herzogin von Anguesas, mit den drei Söhnen des Don Carlos, zu Salzburg ein. Es hieß, sie wolle vorläufig ihren Aufenthalt daselbst nehmen.

* Wien, 9 Jul. Se. Maj. der König von Neapel fährt fort, die Sehenswürdigkeiten Wiens in Augenschein zu nehmen, nebenbei aber auch die öffentlichen Belustigungsorte zu besuchen. Heute Vormittag wohnte er einem Artillerie-Manöuvre auf der Simmeringer Haide bei, und besichtigte hierauf die hiesigen militairischen Etablissements. Vorgestern hat der hohe Gast in Begleitung des Prinzen von Salerno die Augustinerkirche besucht, wo er sich die Lorettokapelle, in welcher die Herzen der verstorbenen Mitglieder der Kaiserfamilie aufbewahrt werden, öfnen ließ. Ueber die Abreise des Königs, so wie überhaupt über seine Plane, ist nichts mit Bestimmtheit zu erfahren, obwol sich die Gerüchte von einer beabsichtigten Vermählung erhalten. — Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig, welcher den militairischen Produktionen gewöhnlich auch beiwohnte, dürfte noch einige Zeit hier verweilen. Er hat häufige Konferenzen mit dem Hrn. Fürsten von Metternich. Man sagt, es handle sich von einer bedingten Renunciation seines Bruders auf die Regierung. — Unsere heutige Hofzeitung enthält ein kaiserliches Handschreiben, wodurch das Gesuch des ungarischen Hofkanzlers, Grafen Reviczky, um Enthebung von dieser Stelle genehmigt wird, nebst der Anzeige, daß der Tavernicus, Graf Fidel Pálffy, zu seinem Nachfolger ernannt, die dadurch erledigte Stelle eines Tavernicorum regalium Magister's dem Freiherrn v. Edtvös verliehen, und die durch dessen Promotion veranlaßte Vakanz durch den Hofrath bei der allgemeinen Hofkammer, Grafen Anton Mallath, besezt worden sey. Es heißt, Graf Reviczky solle Gesandter in Florenz werden, und der gegenwärtige Gesandte daselbst, Graf Senfft Pilsach, eine andere Bestimmung erhalten. — Die Cholera hat in den lezten Tagen hier bedeutend abgenommen.

Börsen-Nachrichten.

London, 6 Jul. Konsol. 5Proz. 92⅞; Cortesbons 41½; portugiesische 83; brasilische 87¼; columbische 31⅛; mexicanische 34½.

Paris, 8 Jul. Konsol. 5Proz. 108. 75; 5Proz. 80, 55; Bankaktien 2275; neapol. Fonds 100, 75; span. akt. Schuld 41¼; passive 13½.

Amsterdam, 8 Jul. Integr. 56⅝; 5proz. Cert. 103⅞; Kanz. 24¹⁵/₁₆; 4½proz. Synd. 98⅝; 5½proz. 81¾; Ardoins 42¹/₁₆; russ. Inscr. 67⅞; 5proz. östr. Met. 101⅛.

Frankfurt a. M., 11 Jul. 5prozent. Metalliques 105⅝; 4prozent. 99⅜; 3proz. 75¹/₁₆; 1834er Loose 114⅜; Bankaktien 1653.

Hamburg, 7 Jul. Oestr. 5prozent. Metall. 105½; 5prozentige 74⅝; Bankaktien 1576; preußische Prämienscheine 121⅛; russische 5proz. engl. Anleihe 106; 5proz. 100½; polnische neue Loose 156; holländische Integrale 55⅝.

Berlin, 9 Jul. 4prozentige Staatsschuldscheine 101⅞; preuß. engl. Obl. 101; Prämienscheine der Seeh. 61⅛.

Warschau, 1 Jul. Bei der heute hier begonnenen Ziehung der polnischen 500Guldenloose sind folgende Preise herausgekommen: Nro. 269,419, 291,939, jede 150,000 fl. Nro. 116,355, 128,664, 186,340, 234,782, jede zu 25,000 fl. Nro. 128,660, 135,210, 162,887, 181,484, 182,087, 222,232, 275,922, jede zu 14,000 fl. Nro. 31,369, 80,420, 135,251, 242,770, jede zu 7000 fl. Nro. 4818, 17,515, 47,204, 61,458, 82,670, 107,197, 131,500, 148,090, 189,946, 284,228, jede zu 4200 fl.

Wien, 9 Jul. Metall. 104⅛; 4Proz. 100; 5Proz. 75⅝; 1834er Loose 114½; Bankaktien 1357; Esterhazy 58; Nordbahn 102½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Streamann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Großbritannien.

Schluß der Oberhausverhandlungen am 27 Junius über die amendirte irische Munizipalreformbill.

Lord Ellenborough entgegnete auf Lord Grey's Rede, den edlen Pairs auf seiner Seite des Hauses komme nichts weniger in den Sinn, als eine Bill, die von den Gemeinen heraufkomme, mit Mißachtung zu behandeln. Er erklärt sich nicht abgeneigt, in mehreren Einzelpunkten nachzugeben, nur nicht in dem des Prinzips, und fügt hinzu, die Bill, wie sie vom Hause der Lords *amendirt* worden, sichere noch besser als die jenseitige dem irischen Volke die Rechte und Privilegien, die man ihm zuwenden wolle (Gelächter). Der Vorschlag des edlen Grafen, schloß er, sey ihm nicht neu; der edle Viscount (Melbourne) möge hierauf nur auf Vertagung der Frage antragen, damit die Regierung eine neue Bill einbringen könne, der dann beide Parteien ihre Zustimmung geben dürften. Lord Holland, Kanzler des Herzogthums Lancaster: „Der edle Baron ist also bereit, kleinere Zugeständnisse mit verschwenderischer Hand zu ertheilen, im Prinzip aber will er durchaus nicht nachgeben. Er fordert Ew. Lordschaften auf, Alles zu bewilligen, nur den Grund dieses Allen nicht. Er geht so weit, uns zu sagen, in diesem Jahre könnten wir die Maaßregel nicht erlangen, aber vielleicht im nächsten. Diesen Köder wirft er einer Regierung hin, mit dem Politik er schnurstraks im Widerspruche steht. Der Vorschlag des edlen Barons vereint alle Verzagtheit, allen Kleinmuth der Thorheit mit aller Unüberlegtheit und Hartnäkigkeit des Stolzes. Ich habe sagen gehört, die Götter könnten einem Feldherrn ihre Gunst nicht besser bezeigen, als wenn sie ihm einen falschen Schritt zurükzuthun gestatteten. Eine solche Gelegenheit, Mylords, ist Ihnen jezt dargeboten, und ich beschwöre Sie, solche ja nicht zu versäumen. (Hört!) Ich bin mit dem edlen und gelehrten Lord (Lyndhurst) ganz einverstanden, daß es unschiklich und regelwidrig ist, in dem einen Parlamentshause auf Vorgänge in dem andern anzuspielen; aber der edle und gelehrte Lord hat den Fehler, den er an Andern rügt, selbst begangen. In einer Rede voll Scharfsinn und Eloquenz, aber leider auch voll bitterer Persönlichkeit, hat er den Saz aufgestellt, nichts sey so grausam, als einen Menschen hinter seinem Rüken zu tadeln, wo er sich nicht vertheidigen könne. Aber wie hat sich denn dieses edle Haus seit zwei Jahren gegen ein Mitglied des andern Hauses benommen? Jener Mann (O'Connell) mag allerdings ein großer Meister in scurriler Sprache seyn; aber wie Sir J. Falstaff von sich sagt: „Ich bin nicht blos selbst wizig, sondern auch Ursache, daß Andere wizig sind," so kann euch er sagen, er spreche nicht blos selbst scurril, sondern sey auch Ursache, daß große politische Leiter und vormalige Lordkanzler sich in Scurrilitäten ergehen. (Beifall und Gelächter der Ministeriellen.) Der edle und gelehrte Lord hat uns gesagt, man könne für Irland nicht die nemlichen Gesezе geben, wie für die andern Theile des Reichs, weil zwei Drittel des irischen Volks Fremdlinge seyen im Blut, in der Sprache und dem Glauben; ja dis hat der edle Lord gesagt, troz aller Spizfindigkeit, womit er diese Worte jezt anders zu wenden sucht. (Hört!) Ich und meine Partei, die Whigs — wie ich sie einfach nennen will — behaupten das gerade Gegentheil. Die neuere Geschichte bietet mir ein treffliches Beispiel dar, um das Irrthümliche in der Ansicht derjenigen zu beleuchten, die dem irischen Volke Munizipalrechte aus dem Grunde verweigern wollen, weil sie zu politischen Stürmen und Gewaltthätigkeiten führen würden. Ich erinnere Sie, Mylord, an Wilkes. Vergleichen Sie das Benehmen dieses Mannes vor und nach der Zeit, als er Mitglied der Korporation der Londoner City geworden war. Wie wirkten damals die „Normalschulen der Agitation?" Zur Zeit als Wilkes, in Verbannung und Acht erklärt, von der Regierung des Tags mit jedem schmachvollen Namen bezeichnet war, trat er als Parlamentskandidat für die City von London auf, und als man ihn verhaften wollte, ward er aus den Händen des Sherifs durch einen aufrührerischen Volkshaufen befreit, der ihn im Triumphe durch Southwark, Westminster, Mary-le-bone und andere Stadtbezirke führte, sich aber nicht in die City wagte, weil er wußte, daß dort eine Korporation war. Nachdem Wilkes dem Könige (Georg III) jede Schmach geboten, und das Königthum selbst im Palaste verhöhnt hatte, trat er für Middlesex als Kandidat auf, und stürzte das Land in Wirren, die ganze zehn Jahre dauerten. Bemerken Sie den weitern Verlauf Mylords: Wilkes durfte zulezt nicht nur seinen Siz für Middlesex behalten, sondern ward auch Lordmayor, und diejenigen, die auf die Würde der Munizipalitäten eifersüchtig waren, mochten natürlich sagen, der Ruhm des Bürgermeisteramts sey dadurch, daß man einen so verworfenen Demagogen an die Spize des Londoner Magistrats gestellt, für immer verloren gegangen. „Fuimus Troes, fuit Ilium et ingens gloria Teucrorum." Allein was geschah? Im Jahre 1780 fand eine Scene des Brandes und der Zerstörung statt, die für immer ein Flek in unserer Geschichte bleibt. Nicht durch katholische Priester oder das Papstthum wurde sie herbeigeführt, sondern durch das Geschrei: „Kein Papstthum!"; dieses Geschrei legte beinahe diese große Hauptstadt in Asche. Damals hatte London einen Lordmayor, welcher erklärte, seine angeborene Furchtsamkeit verhindere ihn einen entscheidenden Schritt zu thun. Er sagte dis, als er aufgefordert wurde, die Truppen in das Weichbild der City aufzunehmen. Aber was sagte Wilkes, da er dis hörte? „Fort, rief er, mit euren unsinnigen Bedenklichkeiten! Die ganze City wird niedergebrannt, wenn ihr keine Truppen einrüken laßt." So sprach ein Mann, der als ein öffentlicher Aufrührer verschrien und Jahre lang in der Acht gewesen war. Und wie bethätigte er seine Worte? In seiner Eigenschaft als Magistrat unterzeichnete er einen allgemeinen Vollmachtsbrief, der das Einrüken der Truppen gestattete, und so rettete er die Stadt. Gleichwol war Wilkes nicht blos der Zögling einer „Normalschule der Agitation," sondern war jahrelang sogar Schulmeister in ihr gewesen (Gelächter); aber er fühlte seine Pflicht, die Ehre des Standes, dem er angehörte, zu wahren, und er that es mit Entschlossenheit und Kraft." Nachdem Lord Holland noch mehrere Züge aus dem Leben jenes außerordentlichen Mannes angeführt, um zu zeigen, wie die Munizipalverfassung, der ehrgeizig strebenden ungeregelten Kraft eines Bürgers einen ehrenvollen Wirkungs-

Digitized by Google

kreis anweisend, denselben aus einem dem Staate gefährlichen in ein ihm höchst nüzliches Glied verwandeln könne, fügte er hinzu: „Ich verwahre mich feierlich gegen die merkwürdige Zumuthung des edlen Barons (Ellenborough), die Beilegung dieser Frage bis ins nächste Jahr zu verschieben und bis dahin die Macht in den Händen der jezigen Korporationen zu lassen; denn können Sie, Mylords, voraussagen, wie dieselben diese Frist sich noch zu Nuzen machen würden? Ich bitte Ew. Herrlichkeiten, dem irischen Volke die ihm gebührenden Rechte nicht darum zu versagen, weil vielleicht einige Leute ein loses Maul haben. Wenn Sie den Irländern sagen, drei Viertheilen von ihnen seyen Sie nicht verbunden dieselben Gesezze zu geben, welche die übrigen brittischen Unterthanen genießen, so vergessen Sie ganz und gar Ihre Pflicht; denn Sie sind den Interessen aller Klassen im Staate gleiche Aufmerksamkeit schuldig. Ueben Sie Gerechtigkeit, so lange es noch Zeit ist und man sie von Ihnen mit Dank annimmt, und sündigen Sie, Mylords, ja nicht zu sehr auf das Wohlwollen des Volks für das Institut dieses Hauses.“ Der Herzog von Wellington stellt in Abrede, daß zwischen der vor dem Hause liegenden Frage und der Katholiken-Emanzipation die geringste Aehnlichkeit herrsche, wie man dis habe beweisen wollen. Die vorliegende Maaßregel laufe darauf hinaus, die Lokalverwaltung der Städte den Händen von Katholiken zu übertragen, und den ärmern Klassen die Macht zu verleihen, die reichen zu besteuern — ein System, dem er nie seine Zustimmung geben werde. Der Herzog vertheidigt dann, mit Berufung auf Präcedentien, die von dem Hause eingehaltene Bahn, und weist, nachdem er ausführlich gegen die einzelnen Bestimmungen der Bill gesprochen, jeden Gedanken an einen Vergleich von der Hand. Der edle Viscount (Melbourne) sowol als der edle Graf (Grey) hätten ihre große Zufriedenheit über die bei dieser Sache von dem Unterhause bewiesene Mäßigung ausgedrükt. Er (der Herzog) sey durchaus nicht gesonnen, irgend etwas zu äußern, was eine Spannung zwischen beiden Häusern erzeugen oder vermehren könne, man müsse ihm aber gestatten zu sagen, wie er glaube, daß wenn die Gemeinen das Haus der Lords einer Abweichung von Präcedentien beschuldigen, sie doch einen oder den andern Punkt bezeichnen müßten, hinsichtlich dessen dis geschehen sey (hört, hört!), weil er die Abweichungen von Präcedentien von Seite des einen oder des andern Hauses für eine sehr schwere Anklage halte. (Hört.) Er behaupte dagegen, daß das Verfahren der Lords in der vorliegenden Frage keineswegs so angesehen werden könne. (Hört, hört!) Allerdings möge es nicht angenehm seyn, wenn mit einer Bill des einen Hauses von dem andern umfassende Aenderungen vorgenommen würden; wenn aber jenes Haus solche Bills heraufschike, die große Umgestaltung durchaus nöthig machen, so sollten die Lords dis kühnlich und furchtlos thun, und darauf vertrauen, daß die Einsicht des andern Hauses und des Publikums anerkennen werde, daß sie sich ihrer Pflicht ehrenvoll entledigt hätten. (Hört, hört!) Der edle Graf (Grey) habe den Lords einen Plan zu Ausführung der Maaßregeln vorgeschlagen, von dem er schon früher etwas gehört habe, den er aber für ganz unausführbar halten müsse, und auf welchen das Haus jedenfalls jezt nicht reflektiren könne. Jezt handle es sich um einen von dem Unterhause gemachten Vorschlag, gewisse von den Lords in die Originalbill eingeschobene Amendements zu ändern; sie sollten daher Sorge tragen, sich bei dieser Gelegenheit nicht von der gewöhnlichen Parlamentsordnung zu entfernen. Er hoffe nicht mißverstanden zu werden, wenn er sage, daß diese Ordnung die Annahme des Plans des edeln Grafen ganz und gar verhindern dürfte. Nachdem noch der Herzog von Richmond für, die Lords Westmeath und Wharncliffe gegen die ministerielle Ansicht gesprochen, resumirte Lord Melbourne die Verhandlungen und nahm Anlaß, nochmals mit Nachdruk der oft wiederholten Behauptung zu widersprechen, daß die gegenwärtige Regierung unter einem Einfluß und Druk von außen handle. Gegen den Vorschlag seines edeln Freundes (Grey) fügte er bei, habe er zwar einige Einwendungen, dennoch würde er auf eine ruhige Diskussion desselben, wenn die andere Seite des Hauses sich dazu verstanden, mit Freuden eingegangen seyn. Hierauf erfolgte die bekannte Abstimmung.

Niederlande.

* Brüssel, 5 Jul. Verschiedene deutsche Blätter, auch eine Korrespondenz der Allgemeinen Zeitung, haben kürzlich von den am 10 und 11 Jun. bei Mecheln vorgefallenen Unruhen, die das Einschreiten der bewafneten Macht nothwendig machten, in einer Weise gesprochen, die dem wahren Hergang der Dinge weniger entsprechend ist, und leicht Anlaß zu einer falschen Beurtheilung der in der belgischen Armee herrschenden Disziplin geben kan. Es erscheint daher als Pflicht, den Vorgang mit kurzen Worten so darzustellen, wie er wirklich stattgefunden hat, und wie er im Nothfall aktenmäßig dargethan werden kan. — In Folge der begonnenen Arbeiten zur Vertiefung des Löwener Kanals mußte eine Menge von Waaren, die Löwener Kaufleuten angehörten, umgeladen werden. Die Eigenthümer hatten zu diesem Endzwek eine Menge von Löwener Hafenarbeitern nach dem Mechelner Hafen, wo diese Waaren sich befanden, geschikt. Die Mechelner Arbeiter aber widersezten sich dem Beginnen des Umladens und verlangten eine Theilung der Arbeit, welche die Löwener verweigerten; es kam zu Streitigkeiten, die bald sehr bedeutend wurden, und in Folge deren sich drei- bis viertausend Menschen am Hafen versammelten. Die Mechelner Behörden requirirten das Einschreiten der bewafneten Macht, und Alles, was davon im Augenblik in Mecheln disponibel war, ungefähr hundert Mann Infanterie und hundertfünfzig Mann Kavallerie, wurde sogleich auf den Schauplaz des Streites gesandt, und nachdem alle gütlichen Aufforderungen ohne Erfolg geblieben und die Erbitterung der Arbeiter gegeneinander den höchsten Grad erreicht hatte, erhielten die Truppen Befehl, die Ruhestörer mit Gewalt auseinander zu treiben; dis geschah, und der Tumult legte sich. Am Morgen des eilften begann er aber von Neuem und in einer so gefahrdrohenden Weise, daß der Kommandant des Plazes eine Verstärkung von Antwerpen verlangen mußte. Der Militair-Gouverneur der Provinz erschien sogleich, gefolgt von 500 Mann Truppen des 8ten und 11ten Regiments, die auf der Eisenbahn transportirt wurden. Unterdessen hatte man auf dem Stadthause zu Mecheln die angesehensten Mechelner und Löwener Kaufleute, so wie die Vorsteher der Hafenarbeiter-Korporationen versammelt. Der Gouverneur erklärte denselben, daß wenn die Löwener auf ihrem Vorhaben beständen, große Unordnungen unvermeidlich wären, daß er aber in jedem Falle alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anwenden würde, um die öffentliche Ruhe zu erhalten. Die Erklärung machte Eindruk, und man kam überein, daß die

Digitized by Google

theil unter den Löwenern und Mechelner vertheilt werden sollte, und zwar so, daß auf zwei Arbeiter aus Löwen einer aus Mechelen kme. Dieses Arrangement, so wie der Anblik der zum Einschreiten bereiten bewafneten Macht, besänftigte die erhizten Gemüther; die Ruhe stellte sich allmählich her, und noch denselben Tag begannen die Umladungen in der übereingekommenen Weise. Aus dieser auf authentische Berichte gegründeten Darstellung des Hergangs der Sache geht hervor, daß die Angabe, ein Theil der Mechelner Garnison, aus Löwenern bestehend, habe die Partei seiner Landsleute ergriffen, und dis sey die Ursache gewesen, daß man andere Truppen aus Antwerpen habe kommen lassen, durchaus ungegründet ist. Die Truppen, die zur Beilegung der Unruhen angewendet wurden, waren aus den Provinzen Lüttich, Namur und Luxemburg; kein einziger Soldat nahm Partei für einen Theil der Ruhestörer. Alle haben bei dieser wie bei andern Gelegenheiten bewiesen, daß Disziplin und Ordnung fest unter ihnen gegründet sind. So weit im Interesse der Wahrheit über diese ohne alle Folgen gebliebene vorübergehende Aufregung, die nur insofern einer Erwähnung verdiente, als die Schnelligkeit ihrer Beilegung bewies, wie nüzlich das Bestehen der Eisenbahnen auch für Erhaltung der öffentlichen Ruhe werden kan.

Deutschland.

* Stuttgart, 9 Jul. Die Kammer der Standesherren ist dem Gesezesentwurf über die Entschädigung der Gutsherrschaften für aufgehobene leibeigenschaftliche Gefälle und den hierzu von der Abgeordnetenkammer gefaßten Beschlüssen beigetreten. Hiernach werden den Berechtigten an dem Ertrage 8 Prozent abgezogen, und wird für den Rest Entschädigung im 20fachen Betrage, und zwar aus der Staatskasse geleistet. Die jährlichen Gefälle berechnet man zu 15,000 Gulden. — Dem Gesezesentwurf in Betref der Beeden und anderer ähnlicher Abgaben ist die genannte Kammer in so weit beigetreten, daß sie den 20fachen Entschädigungsmaaßstab im Ganzen anerkennt, bei Gefällen von 5 Gulden und höherem Betrage aber 22½fache Entschädigung für die Privatberechtigten beantragt. Diese Differenz ist unbedeutend, da der Hauptberechtigte das Kammergut ist, dessen Gefälle im 10- und 16fachen Betrage abgelöst werden können, und da die Privatberechtigten Gefälle jener Art im Betrage von nur 4 bis 5000 Gulden besizen. Zudem soll die höhere Entschädigung derselben nicht auf Kosten der Pflichtigen, sondern auf Kosten der Staatskasse vor sich gehen. Hierbei ist eine Vereinigung daher nicht wohl zu bezweifeln. — Bei dem umfassendsten Gesezesentwurfe, dem in Betref der Frohnen, ist die erste Kammer verschiedenen Beschlüssen der zweiten beigetreten; sie erkennt die zum Zwek der Werthsermittlung beschlossenen bedeutenden Abzüge an dem Frohnertrag an, erkennt 20fache Entschädigung als Regel, beantragt jedoch bei Geldgefällen von 5 Gulden und mehr, 22½fache Entschädigung. — Dis ist die einzige Verschiedenheit von Belang. — Dabei hat die Kammer ihre Beschlüsse mit der Erklärung umgeben, daß ein weiteres Nachgeben sie für unvereinbar mit ihren Verpflichtungen erkenne. Es ist somit ein Ultimatum. Die Kommission der zweiten Kammer hat in ihrer Mehrheit für Annahme dieser Beschlüsse sich erklärt, und am 11 d. wird die Kammer entscheiden. Der hohen Bedeutung des Gegenstandes wegen wird also diese Sizung die wichtigste dieses Landtags werden; ihre Aufgabe ist es, die Vergangenheit mit der Zukunft in Einklang zu bringen, um den lezten Rest der Leibherrlichkeit aufzuheben. — Bedenken wir, daß die Chefs der Departements des Innern und der Finanzen der Kammer gerathen haben, zu einigen weitern Konzessionen sich zu verstehen, nemlich den Abzug von 8 Proz. bei den Leibeigenschaftsgefällen fallen zu lassen, so wie die Abzüge bei Werthsermittlung der Frohnen, und daß diese beiden Zugeständnisse, auf denen die Standesherrenkammer nun nicht mehr besteht, der Geldwirkung nach mit dem erwähnten Antrag auf theilweise höhere Entschädigung beinahe zusammentreffen, so scheint uns der Kommissionsantrag seiner Wirkung nach mit der Ansicht des Ministeriums übereinzustimmen. Erklärt sich also in der Kammer das Ministerium nicht gegen den Antrag, so wird er wohl die Mehrheit erlangen, um so eher, als diese höhere Entschädigung nach dem Antrage der Standesherren nicht dem Pflichtigen zur Last fällt, sondern einzig der Staatskasse, und das Geldopfer nur etwa 100,000 Gulden in Kapital beträgt. — Im Uebrigen hat die Standesherrenkammer zugestimmt, und es ist nicht zu verkennen, daß sie im Vergleich mit ihren anfänglichen Beschlüssen bedeutende Zugeständnisse gemacht hat, was wohl hauptsächlich als Folge des Entschlusses der Regierung, im Falle der Nichtvereinigung der Kammern durch das Budget die Ablösungen zu unterstüzen, zu betrachten ist.

** Stuttgart, 11 Jul. In der heutigen Sizung hat der Minister des Innern den nachfolgenden provisorischen Gesezesentwurf, das Verbot des Nachdrukes betreffend, nebst Motiven vor die Kammer der Abgeordneten gebracht. „Von Sr. Majestät dem König bin ich beauftragt, der hochansehnlichen Versammlung den Entwurf eines provisorischen Gesezes über den Büchernachdruk zur verfassungsmäßigen Berathung mitzutheilen. Die Staatsregierung beabsichtigt schon lange, wie ich der hochansehnlichen Kammer schon bei einem andern Anlasse zu bemerken die Ehre hatte, dem Erwerb durch litterarische Erzeugnisse den gebührenden Schuz zu gewähren und die Rechte der Schriftsteller und Verleger in dieser Beziehung durch ein Gesez festzustellen. Aus diesem Grunde würde schon am Anfang dieses Landtags ein Gesezesentwurf über den Büchernachdruk bei den Ständen eingebracht worden seyn, wenn nicht dieser Gegenstand in der lezten Zeit bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde in Anregung gekommen wäre, und es sich nicht gerade jezt von der Frage handelte, allgemeine, für ganz Deutschland gültige Bestimmungen hierüber zu geben. Es ist einleuchtend, daß dieser Zeitpunkt nicht der geeignete ist, um in einem einzelnen Bundesstaate im Wege der Landesgesezgebung über den Büchernachdruk umfassende Bestimmungen aufzustellen, indem man Gefahr laufen würde, eine solche neue Gesezgebung vielleicht schon nach wenigen Monaten in wesentlichen Punkten wieder abändern zu müssen. Um indessen, nachdem auch die Kammer der Abgeordneten sich neuerlich für den gesezlichen Schuz der Schriftsteller und Verleger gegen den Büchernachdruk ausgesprochen hat, zu thun, was unter den gegebenen Umständen und in unvorgreiflicher Weise geschehen kan, beabsichtigt die Staatsregierung den, bisher einzelnen Schriften auf vorgängiges Ansuchen und gegen Entrichtung der gesezlichen Abgaben durch ein besonderes Privilegium verliehenen Schuz gegen den Nachdruk, für die Zukunft allen und jeden von einem Deutschen verfaßten oder ver-

Digitized by Google

legten Druksch[r]iften gesezlich zu gewähren, ohne daß es eines Besuchs hierum, oder der Entrichtung einer Abgabe dafür fernerhin bedürfte. Derselbe Schuz soll auch allen in den lezten Jahren schon erschienenen Schriften gewährt werden, soweit nicht ein Nachdruk derselben zur Zeit der Verkündigung des provisorischen Gesezes bereits veranstaltet ist. Die civilrechtlichen und die strafrechtlichen Folgen des Nachdruks würden dabei ganz nach denjenigen Normen zu bemessen seyn, welche das Gesez vom 25 Febr. 1815 gegen den Nachdruk der durch ein besonderes Privilegium geschüzten Werke aufstellt. In diesem Sinne ist der Ihnen von mir zu übergebende Gesezesentwurf verfaßt. Wenn die Bestimmungen desselben nach Umfang und Inhalt noch gar manche Erwartungen unbefriedigt lassen dürften, so kann ich Ihnen nur zur Erwägung geben, daß der Gesezesentwurf sich selbst nur als ein provisorischer ankündigt, und daß es sich zur Zeit überhaupt nur davon handeln kan, an die Stelle eines im Wege besonderer Regierungskonzession zu erwerbenden, mit Kosten verbundenen Schuzes einen allgemeinen kostenfreien gesezlichen Schuz zu sezen."— „Entwurf eines provisorischen Gesezes gegen den Büchernachdruk. Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Bis zum Erscheinen eines definitiven Gesezes gegen den Büchernachdruk verordnen und verfügen Wir, nach Anhörung Unseres geheimen Raths und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände, wie folgt: Art. 1. Die von Angehörigen eines im deutschen Bunde begriffenen Staates verfaßten oder verlegten Schriften genießen, ohne Unterschied, ob sie bei Verkündigung dieses Gesezes bereits erschienen sind, oder erst künftig erscheinen, von der Zeit ihres Erscheinens an sechs Jahre lang, ohne Entrichtung einer Abgabe, gesezlichen Schuz gegen den Nachdruk in gleicher Weise, wie wenn denselben nach dem Gesezе vom 25 Februar 1815 ein besonderes Privilegium deshalb verliehen worden wäre. Art. 2. Die zur Zeit der Verkündigung dieses Gesezes bereits veranstalteten Nachdruke von Werken, welche nach der Bestimmung des Art. 1 unter dem Schuze des Nachdrukverbots stehen, können zwar auch noch während der Dauer dieses Schuzes, jedoch nur in polizeilich gestempelten Exemplaren zum Absaz gebracht werden. Den polizeilichen Stempel erhalten diejenigen Exemplare, welche binnen dreißig Tagen von der Verkündigung dieses Gesezes an von dem Nachdruker oder Händler dem Bezirkspolizeiamte seines Wohnorts mit dem erforderlichen Nachweis über ihren schon vor der Verkündigung dieses veranstalteten Abdruk vorgelegt worden. Für die polizeiliche Stempelung findet die Entrichtung einer Abgabe nicht statt. Art. 3. Die nach Maaßgabe der bisherigen Gesezе für einzelne Schriften verliehenen besonderen Privilegien gegen den Nachdruk bleiben, sofern sie den Betheiligten größere Vortheile, als das gegenwärtige Gesez gewähren sollten, auch fernerhin in Kraft. Unser Ministerium des Innern ist mit der Vollziehung dieses Gesezes beauftragt. — Gegeben, Stuttgart ꝛc."

Schweiz.

** Von der Aar, 6 Julius. Die Entdekungen über das geheime Treiben einer Anzahl deutscher Flüchtlinge scheinen nicht unwichtige Folgen für die Schweiz herbeizuführen. Im Kanton Bern haben bereits die diplomatischen Verwikelungen nicht geringe Veränderungen bewirkt. Man wird sich erinnern, daß der dortige große Rath vor einiger Zeit plözlich wieder eine radikale Bahn einschlug. In diesem Sinne waren die Beschlüsse in den Dotationsverhältnissen zur Stadt Bern und bei den Berathungen über das Benehmen des Regierungsrathes in den Jura-Angelegenheiten. Es zweifelte beinahe Niemand daran, daß der Regierungsrath in Anklagestand versezt und ein Theil seiner Mitglieder entlassen werden würde. Das übermüthige Spiel einiger deutschen Flüchtlinge hat aber den Geist des großen Raths wieder auf andere Wege gelenkt. Da der größere Theil dieser Versammlung ohne Kenntnisse, ohne Bildung und ohne Einsicht ist, so läßt sie sich fortwährend heute von ein Paar radikalen Führern zu den kühnsten Beschlüssen bestimmen, um sie morgen wieder zurükzunehmen, wenn diese Führer durch irgend einen Unfall eingeschüchtert werden und für einige Zeit verstummen. Lezteres war auch wieder der Fall in der am lezten Sonnabend geschlossenen, nur wenige Tage dauernden zweiten Hälfte der ordentlichen Sommersizung. In den Dotationsverhältnissen der Stadt Bern wurde, dem frühern Beschlusse entgegen, beschlossen, hinsichtlich eines Theils der Reklamationen vor dem ordentlichen Civilrichter des Kantons Recht zu nehmen. In Betref der übrigen Reklamationen sollen erst neue Anträge von der Kommission gebracht werden. In der Sizung vom 29 Junius kam sodann der Bericht der Jura-Kommission zur Behandlung. Der wichtigste Antrag der Kommission ging seinem Inhalte nach dahin: der große Rath solle unter Mißbilligung des Systems des Regierungsraths diesem auf das bestimmteste anbefehlen, von den Grundsäzen des Stillstandes und der Halbheit abzulassen, und ein System zu befolgen, welches der Idee der Freiheit und Gerechtigkeit und der Ehre, der Unabhängigkeit und Sicherheit der Eidgenossenschaft entspreche. Obgleich also dieser Antrag nur auf einen Verweis, nicht auf eine Abberufung des Regierungsraths ging, wie man früher voraussehen wollte, so wäre doch beinahe der große Rath nicht einmal in die Berathung des Kommissionsberichtes eingetreten. Der Beschluß ging nach mehrfacher Abstimmung endlich dahin, die Berathung bis zur nächsten Wintersizung zu verschieben. Seitdem haben aber neue Vorgänge den großen Rath zu neuen Rükschritten gebracht. Der französische Gesandte stellte die Forderung einer Garantie an die Regierung, daß die Bestimmungen des Wiener Kongresses hinsichtlich des Jura aufrecht erhalten würden. Am 2 Julius fand darüber eine geheime Berathung des großen Raths statt. Hr. v. Tavel soll während der Sizung zweimal bei dem französischen Gesandten gewesen seyn, um ihm vorzustellen, daß der große Rath unmöglich einen Beschluß fassen könne, welcher die Annahme der Badener Artikel widertiefe. Hr. v. Montebello war aber selbst nicht einmal dazu zu bewegen, einen Aufschub zu gestatten, sondern verlangte noch an dem gleichen Tage eine Entscheidung. Der große Rath beschloß daher, mit großer Mehrheit, den Antrag des Regierungsraths gut zu heißen, mit dem Papste über die Ausführbarkeit der Badener Artikel in Unterhandlung zu treten. Dieser Beschluß ist einer Zurüknahme der Badener Artikel gleich zu achten. In Rom sind die Artikel bereits verworfen; und es wird nicht blos eine Exekution derselben im Kanton Bern nicht statt finden, sondern es ist auch vorauszusehen, daß die Bernische Regierung den Pfarrer Cuttat wieder wird aufnehmen müssen. — Die Gesandten von Oestreich, England, Frankreich und Preußen haben in der lezten Zeit jeden Tag Konferenzen gehabt und sollen in völliger Ueber-

Digitized by Google

einstimmung handeln. Der englische Gesandte ist durch einen ihn besonders angehenden Fall gegen die Berner Regierung erbost gebracht. Ein in Bern angekommener Engländer, Namens Bowles, wurde von einem französischen Obrist Lauders verfolgt, weil er diesen um 500,000 Franken gebracht haben soll. Der Franzose hatte aber keine Beweise. Die französische Gesandtschaft, an die er sich wendete, schikte ihn an die Berner Polizei-Behörde, um bei ihr einen Versuch zu machen. Der Regierungsstatthalter beging das Versehen, den Engländer ohne alle Gründe ins Gefängniß zu sezen. Der englische Gesandte, von der Sache in Kenntniß gesezt, kam augenblicklich aus dem Oberlande nach Bern, wo er die Loslassung des Hrn. Bowles bewirkte, und über den Vorfall nach London berichtete. — Bei der vorgestern statt gefundenen Eröfnung der Tagsazung bildeten einen hauptsächlichen Gegenstand der Rede des präsidirenden Schultheißen des Vororts die Verhältnisse der Flüchtlinge und die diplomatischen Anstände mit den auswärtigen Mächten, und es sind in dieser Hinsicht demnächst allgemeine eidgenössische Maaßregeln zu erwarten. Von den fremden Gesandten sollen bereits verschiedene Anforderungen gestellt und unter diesen auch die Wegschaffung vieler deutscher Flüchtlinge verlangt worden seyn.

† Zürich, 10 Jul. Die Nachrichten, welche ich Ihnen in meinem lezten Brief über neue Anforderungen der fremden Diplomatie mittheilte, bestätigen sich. Nur hat sich die Erwartung, daß Bern nicht augenblicklich weichen werde, nicht erfüllt. Wenn man auch den Rükzug auf jede Weise zu verdeken sucht, so ist es doch ein Rükzug. Am 20 Febr. d. J. nemlich hatte der Großrath von Bern die Badener Konferenzartikel angenommen, und welchen er nur über die Erhebung des Bisthums Basel und die Ermäßigung der Taxen für Ehedispensen ꝛc. mit dem heil. Stuhle unterhandeln, die übrigen Bestimmungen aber entschieden von Staats wegen durchführen wollte. Gerade darüber, ob nicht auch über alles Uebrige unterhandelt werden solle, wurde damals lebhaft gestritten. Aber der Großrath entschied damals mit großer Mehrheit gegen Unterhandlung. Mag dieser Beschluß nun gut oder schlecht gewesen seyn, jedenfalls schien es die Ehre des Großraths zu erfordern, nicht erst auf die mündlichen Drohungen des französischen Gesandten hin, und blos um dieser willen, wieder davon abzugehen. Dennoch hat er das gethan, und am 2 Jul. in geheimer Sizung den Antrag des Regierungsrathes mit großer Mehrheit gutgeheißen, nach welchem über Alles neue Unterhandlungen mit dem römischen Hofe angeknüpft werden sollen. Die Fassung der Anträge soll von dem Hrn. Schultheißen Tscharner und Regierungsrath Stockmar (der Leztere ist voll französischer Revolutionstheorien) in Gemeinschaft mit dem Herzog von Montebello berathen worden seyn, und diese Fassung nahm der Großrath an. Fast alle öffentlichen Blätter der Schweiz, auch die nichtradikalen, sprechen sich sehr entschieden gegen diesen, wenigstens nicht ehrenvollen Rükzug aus. Ebenso die öffentliche Stimmung der größern Kantone, so daß man die Sache eben deshalb noch nicht für abgethan halten darf. Auch an den Regierungsrath von Zürich soll nun von Seite der päpstlichen Nunciatur ein Begehren gelangt seyn, wegen Garantie für das Kloster Rheinau entgegen einem Großrathsbeschlusse. Jener soll aber ablehnend geantwortet haben. — Der angebliche Baron v. Eib, der übrigens ein Jude ist, und Aldinger heißt, und dessen Frau, wurden von dem Züricher Obergerichte wegen des Lessing'schen Mordes in Anklagestand versezt. Dis beweist wenigstens, daß die Prozedur ernstlich gemeynt ist und vorrükt.

[1010] **Bitte an die resp. Post-Abonnenten der**

Sion.

Die verehrlichen Abonnenten, welche die religiöse Zeitschrift „Sion" auf dem Wege der Post beziehen, und die Pränumeration auf das zweite Semester, vom Julius bis December, etwa noch nicht geleistet haben, werden ersucht, dieses unverweilt thun zu wollen, indem bis zur geschehenen Vorausbezahlung die Zusendung ausgesezt bleibt. — Neuen Bestellungen muß ebenfalls der Betrag gleich beigefügt werden. Der Preis ist im Umfange des Königreichs Bayern, von Augsburg aus gerechnet, halbjährig

im 1sten Rayon (bis Schrobenhausen, Donauwörth, Dillingen, Krumbach, Buchloe, Dachau incl.) . . . . . 2 fl. 54½ kr. rhein.

im 2ten — (bis Nürnberg, Regensburg, Burglengenfeld, Altötting, Rosenheim, Salzburger, Tyroler und Würtemberger Gränze, Lindau ꝛc. incl. . . . . 3 fl. 7 kr. —

im 3ten — (bis zur äußersten Gränze gegen Böhmen, Sachsen, Hessen ꝛc. . . . . 3 fl. 11½ kr. —

welcher im Auslande verhältnißmäßige billige Erhöhung erleidet, wogegen die Ablieferung halbjährig franco, vermittelst der hies. k. Ob. P. A. Zeitungs-Expedition erfolgt, welche die Hauptversendung besorgt, und an welche sich alle verehrl. auswärtigen Postämter und Expeditionen mit den Bestellungen zu wenden belieben.

Augsburg, den 10 Julius 1836.

Karl Kollmann'sche Buchhandlung.

---

[275] **Nachstehende Werke sind im Laufe des Jahres 1835 im Preise ermäßigt worden:**

Fouqué, F. de la Motte, Gedichte. 6 Theile. gr. 8. 1816—1827.
Velinp., früherer Preis 19 fl. 44 kr. od. 11 Rthlr. 12 gr. jezt 12 fl. oder 7 Rthlr. 12 gr.
Schreibp., früherer Preis 16 fl. 58 kr. oder 10 Rthlr. 22 gr. jezt 10 fl. oder 6 Rthlr.
Druckp., früherer Preis 15 fl. 22 kr. oder 9 Rthlr. 16 gr. jezt 6 fl. oder 3 Rthlr. 18 gr.

Goethe, W. v., Ueber Kunst und Alterthum. 6 Bde. in 18 Heften. 8. 1816—1832. Früherer Preis 44 fl. 42 kr. od. 24 Rthlr. 20 gr. jezt 12 fl. oder 7 Rthlr.

Hauff, J. G., Biblische Real- und Verbal-Concordanz oder alphabetisch geordnetes biblisches Handbuch, zunächst für Religionslehrer, dann für jeden gebildeten Bibelfreund bearbeitet. 2 Thle. in 4 Abtheilungen. gr. 8. 1828—1834.
Früherer Preis 10 fl. 56 kr. od. 6 Rthlr. 20 gr. jezt 8 fl. oder 4 Rthlr. 16 gr.

Mozin, Dictionnaire complet, français-allemand et allemand-français. 4 Vol. gr. 4. 2me. Edition 1823—1828.
Früherer Preis 18 fl. oder 10 Rthlr. jezt 12 fl. oder 7 Rthlr.

Schiller, Fr. v., Theatr. 5 Bde. gr. 8. 1806—1808.
Schreibp., früherer Preis 24 fl. oder 10 Rthl. jezt 12 fl. oder 5 Rthlr.
Druckp., früherer Preis 15 fl. oder 8 Rthlr. 8 gr. jezt 7 fl. 50 oder 4 Rthlr. 4 gr.

— — **Wallenstein.** 2 Thle. 5te Auflage. 1816. Früherer Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthl. 8 gr. jezt 1 fl. 12 gr. oder 18 gr.

Schwerz, J. N. v., Anleitung zum praktischen Ackerbau, mit Steinabdrüken. 5 Thle. gr. 8. 1825—1828. Früherer Preis 14 fl. od. 9 Rthlr. 8 gr. jezt 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 16 gr.

Weishaar, Dr. J. F. v., Handbuch des würtembergischen Privatrechts. 5 Theile. 5te umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1831—1835. Preis 11 fl. 15 kr. oder 7 Rthlr. Herabgesezter Preis für Würtemberg 6 fl.

Stuttgart und Tübingen, im März 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2062] Im Verlage der A. Weber'schen Buchhandlung (Ph. Jac. Bayer) in München ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Jahrbücher
des
ärztlichen Vereines
zu
MÜNCHEN.

II. Jahrgang.

Mit 4 Beilagen.

Geh. Preis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 12 ggr.

Wenn schon der erste Jahrgang dieses Unternehmens sich bedeutenden Beifalls von Seiten des ärztlichen Publikums erfreute, so dürfte es noch mehr der gegenwärtige, da er reich an interessanten Abhandlungen aus der praktischen Medizin ist.

[2058] **Stuttgart.** In der **E. Schweizerbart**'schen Verlagshandlung ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aufenthalt und Reisen
in
MEXICO
in den Jahren 1825 bis 1834.

Bemerkungen über Land, Produkte, Leben und Sitten der Einwohner und Beobachtungen aus dem Gebiete der Mineralogie, Geognosie, Bergbaukunde, Meteorologie, Geographie etc.

von

Joseph Burkart,

Chef des Bergwesens, früher der Kompagnie von Tlalpujahua und später jener von Bolanos für Vetagrande, Mitglied der geologischen Gesellschaft in London und des geographisch-statistischen Instituts in Mexico.

Mit einem Vorworte

von

Dr. J. Nöggerath.

2 Bände. gr. 8. auf Velinpapier, mit 11 schwarzen und illuminirten Karten und Gebirgsdurchschnitten.

Preis 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 16 gGr.

Seit Alexander v. Humboldt sein berühmtes Werk über die Aequinoctialgegenden herausgegeben, ist nichts erschienen, was über die geognostischen und mineralogischen Verhältnisse Mexico's einen vollständigern Aufschluss ertheilte, als das obige Werk des Herrn Burkart, welcher durch einen zehnjährigen Aufenthalt in Mexico und durch seine Stellung als Chef einiger Bergwerks-Kompagnien wie Keiner vor ihm Gelegenheit hatte, den Bergbau Mexico's und die geognostischen Verhältnisse des Landes kennen zu lernen. Daß Herr Prof. Nöggerath die Herausgabe besorgte, dürfte als eine gewichtige Empfehlung gelten, was die inneren Vorzüge des Buches betrifft.

Geognosie und Bergbaukunde wurden von dem Verfasser am meisten berüksichtigt; höchst schäzbare Mittheilungen über Ausbeute verschiedener Bergwerke, sämtlich aus Quellen geschöpft, sind dem Statistiker eine höchst gelungene Darstellung der bergmännischen Technik in Mexico, dem praktischen Bergmanne von Wichtigkeit. Um jedoch dem Buch auch Werth für einen erweiterten Lesekreis zu verschaffen, hat der Verfasser alles Dasjenige aufgenommen, was auf Seyn und Leben der Menschen in Mexico sich bezieht, und besonders enthält die Beschreibung der Hauptstadt die schäzbarsten Angaben vom neuen und Rükblike auf das alte Mexico. Indem uns der Verfasser in Palläste, Kirchen, Hütten, auf öffentliche Pläze, zu religiösen und weltlichen Festen führt, gibt er uns ein anschauliches Bild von dem Volk und seiner Lebensweise, wie es ißt, trinkt, sich kleidet und sich ergözt.

„Ich glaube," sagt Herr Prof. Nöggerath in seinem Vorworte, „das Werk mit der Ueberzeugung dem Publikum übergeben zu können, daß dasselbe einen großen Schaz an mineralogischen, geognostischen und bergbaulichen Bemerkungen in Worten und Bildern, und unter diesen insbesondere zahlreiche Beobachtungen über die Erz-Lagerstätten und über die Vulkane Mexico's der heutigen und längst vergangenen Zeit enthalte, daneben aber auch dem Geographen, dem Historiker, dem Alterthumsforscher, dem Statistiker, dem Staatsmanne, dem Fabrikanten, dem Kaufmanne u. s. w., überhaupt jedem gebildeten Manne reiche Ausbeute, Belehrung und Unterhaltung darbieten werde. Es enthält sehr schäzbare Ausführungen der klassischen Arbeiten A. v. Humboldts (welchem das Buch dedicirt ist) über Mexico, und möchte so gewissermaßen als ein bescheidenes Seitenstük dazu angesehen werden können."

Gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo die Aufmerksamkeit auf das politisch umgestaltete Mexico in vielfacher Rüksicht geleitet ist, dürfte das Interesse des Publikums für ein solches Werk mehr als jemals in Anspruch genommen seyn.

E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

[1011] Mit der so eben erschienenen achtzehnten Lieferung der

Allgemeinen deutschen
Real-Encyklopädie
(Conversations-Lexikon)
achte Originalauflage,

ist der neunte Band dieses Werkes, die Buchstaben R bis Schn umfassend, geschlossen, und somit sind drei Viertel des Ganzen nun in den Händen des Publikums. In dankbarer Anerkennung der fortwährend gesteigerten günstigen Aufnahme des Conversations-Lexikons ist die Redaktion wie die Verlagshandlung fortwährend bemüht, ein Werk zu liefern, dessen achte Auflage auch wieder befunden kan, daß es nie an dem Streben nach möglichster Vervollkommnung fehlte, und die außerordentliche Verbreitung, welche eben auch dieser achten Auflage zu Theil wurde, ist ein Beweis für das Gelingen dieses Strebens. Nicht immer war es dabei möglich, die Lieferungen so rasch einander folgen zu lassen, als ursprünglich beabsichtigt wurde; doch kan ich die feste Versicherung geben, daß bis Ostern künftigen Jahres auch die lezten drei Bände in den Händen der Subscribenten seyn werden.

Die jezige Auflage des Conv.-Lex. besteht aus 12 Bänden, jeder enthält durchschnittsmäßig 60 Bogen im größten Oktavformat, und wird in zwei Lieferungen ausgegeben, deren jede auf Druckpapier 16 gr., auf gutem Schreibpapier 1 Thlr., auf feinem Velinpapier 1 Thlr. 12 gr. kostet.

Leipzig, im Junius 1836.

F. A. Brockhaus.

[1895-97] **Literarische Nachricht.**

Das 8te Heft, und somit der Schluß des 1sten Theils von dem Werke

Mähren,

topographisch, statistisch und historisch geschildert von

Gregor Wolny,

Benediktiner und Professor.

Brünn 1836. gr. 8.

ist vor Kurzem erschienen und ausgegeben worden. Anfangs August d. J. erscheinen die nicht füglich zu trennenden beiden ersten Hefte des II. Bandes, welcher den Brünner Kreis behandelt.

Da über den Werth dieses Werkes, dessen geschichtlicher Theil auf wenigstens 8000 Urkunden und der gesamten Landestafel (300 Folio-Bände), der statistische hingegen auf durchgehends amtlichen Angaben und den Ergebnissen der Militär-Conscription vom Jahre 1834 beruht — die Lesewelt jezt schon auf das Vortheilhafteste entschieden hat; so entschloß sich der Herr Verfasser, auf mehrseitig geäußerte Wünsche, und um die Anschaffung zu erleichtern, den bis zum Schlusse des I. Bandes dauernden Subscriptions-Termin, bis zum lezten Dezember d. J. noch fortdauern zu lassen, wo alsdann der erhöhte Ladenpreis bestimmt eintreten wird. Die Subscriptions-Bedingnisse sind folgende: Man erlegt beim Unterzeichnen auf ein Velin-Exemplar 1 fl. 30 kr., auf eines auf Druckpapier aber 1 fl. im Vorhinein und erhält den lezten Band um diesen Betrag wohlfeiler. — Jedes einzelne Heft von 7 – 8 Druckbogen kostet im Subscriptionspreise 1 fl. auf Velin, 45 kr. auf Druckpapier, und es dürften derselben wenigstens 26 von je 3 Monaten erscheinen. Einzelne Bände können nicht abgelassen werden. Alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Subscriptionen darauf an, und wenden sich deßfalls an die unterzeichnete Buchhandlung.

Brünn, 15 Mai 1836.

L. W. Seidel'sche Buchhandlung.

[2049] Bei **J. Engelmann** in **Heidelberg** ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Manuel du voyageur par toute la Suisse, le Tyrol, le Salzbourg etc., et depuis les sources du Rhin jusqu'à Mayence etc. Faisant suite au Guide du voyageur du Rhin etc. par A. Schnitzler. Avec 2 Cartes, rel. 4 fl. 30 kr. ou 3 Thlr.

Guide par toute la Suisse, le Tyrol et le Salzbourg etc., extrait du précédant; br. avec 1 Carte 2 fl. 24 kr. ou 1 Thlr. 12 gr.

Schreiber, A., Traditions of the countries of the Rhine etc., with 35 engravings, bound. 6 fl. or 4 Thlr.

— — A complete guide on a voyage on the Rhine etc. New moulded for the use of English Travellers etc. with maps, bound. 5 fl. 24 kr. or 3 Thlr. 14 gr.

Obige 4 Werke auch in deutscher Sprache.

Streit, Dr. F. W. H., Preuß. Major a. D. Neues Handbuch für Reisende in Deutschland und nach den Hauptstädten der Nachbarstaaten. Mit 1 Karte, gebund. 6 fl. od. 4 Thlr.

[1214]

Goethe in zwei Bänden.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Goethe's Werke.

Ausgabe in zwei Bänden.

Mit Stahlstichen und einem Facsimile der Handschrift Goethe's.

FORMAT WIE SCHILLER IN EINEM BANDE.

Erste Lieferung:

Pränumerationspreis für beide Bände 18 fl. oder 10 Rthlr. 12 gr.
Subscriptionspreis — — — 24 — — 14 —

Diese mit einer Anzahl nie gedrukter, ja zum Theil erst jezt (durch die Ordner seines Nachlasses) aufgefundener Gedichte und dramatischer Fragmente des großen Dichters bereicherte Ausgabe reiht sich im Formate ganz der von Schiller in Einem Bande an. In Schönheit des Papiers und Drukes übertrifft sie noch unsere neueren Ausgaben von Schiller, welche so allgemeinen Beifall gefunden haben, und wird überdis durch eine Reihe von Stahlstichen nach den ausgezeichnetsten Künstlern geschmükt werden. Gleichwohl ist der Preis im Verhältnisse nicht theurer als die Ausgabe Schillers in Einem Bande, und ansehnlich wohlfeiler als der Pariser Nachdruk, der im Pränumerationspreise schon 24 fl. kostet, dem nur das Bildniß Goethe's und dessen Facsimile beigegeben ist, und der auch in Korrektheit und Eleganz der Ausstattung weit hinter dieser Ausgabe zurüksteht.

Mit dem Erscheinen dieser ersten Lieferung hat der Pränumerationspreis unabänderlich aufgehört. Der Subscriptionspreis dagegen, welcher bei Empfang jeder Lieferung mit 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr. zu bezahlen ist, besteht bis zur Vollendung des ganzen Werkes, das Aufhören desselben und das Eintreten des jedenfalls ansehnlich höhern Ladenpreises behalten wir uns vor, später bekannt zu machen.

Die zweite Lieferung, mit der der erste Band sich schließt, erscheint noch im Laufe dieses Jahres; die dritte folgt zur Ostermesse 1837, und der Schluß, zumeist alles Biographische umfassend, zu Ende desselben Jahres.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1995–96]

Stuttgart.

In der Balz'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und an alle solide Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder versandt worden und bereits zu haben:

Beiträge zur Geschichte der neuesten Literatur.

Von

Karl Gutzkow.

Erster Band.

8. Velinpapier. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

Inhalt: Vorrede: Wolfgang Menzel und dessen deutsche Literatur. — Literarische Industrie. Kritik. Charaktere und Tendenzen. (Tieck. Fürst Pückler-Muskau. Goethe, Uhland und Prometheus. Gans und die Doktrinäre. H. Heine. L. Wienbarg.) Dichter im Reime. Theater. Roman.

[1045–44]

Allgemein wichtige Anzeige.

So eben hat die 9te und 10te Lieferung des General-Lexikons die Presse verlassen. Dieses Werk enthält, nebst der deutlichen Erklärung und Beschreibung alles dessen, was seit Erschaffung der Welt bis auf unsere Zeit zur Kenntniß der Menschen gekommen ist, auch die Bedeutung eines jeden Worts der deutschen Sprache, so wie aller Fremdwörter, weßhalb es wahrhaft national ist, da bis jezt die Literatur noch kein ähnliches aufzuweisen hat. Es gibt dem Mann jeden Standes über jeden nur erdenklichen Gegenstand Aufschluß, eben so wie es der Dame, so wie der besorgten Hausfrau, über Kochkunst und Hauswesen aller Art ꝛc. den besten Rath ertheilt, denn es enthält Alles in Allem. Es ist ein für Jedermann unentbehrliches Hülfs- und Handbuch, dessen unerhört billiger Preis von 12 kr. oder 5 ggr. per Heft die Anschaffung leicht möglich macht; und würde man sich selbst für 1200 Thaler Lexica aller Art anschaffen, so würde man dennoch nicht Alles darin finden, was das General-Lexikon enthält. Es ist in allen wirklich soliden Buchhandlungen, so wie auf allen löblichen Postämtern zu haben, wo auch ausführliche Anzeigen gratis ertheilt werden.

Frankfurt, im Junius 1836.

Die Expedition des General-Lexikons.

[1954–55] In der lithographischen Kunstanstalt von **Franz Hanfstaengl** in **Dresden** ist erschienen und von diesem sowol als wie von dem Herrn Rudolph Weigel in Leipzig durch alle solide Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Die

vorzüglichsten Gemälde

der

königlichen Gallerie

zu Dresden,

nach den Originalen auf Stein gezeichnet

von

Franz Hanfstaengl.

Erstes und zweites Heft, wovon jedes zu dem vor der Hand noch bestehenden Subscriptionspreis kostet:

auf weiß Papier 5 Rthlr.
— chinesisch — 6 Rthlr.

Das ganze Werk enthält 40 Lieferungen à 5 Blatt, wovon die dritte nächstens ausgegeben wird und die darauf folgenden dann in 2 bis 3 monatlichen Zwischenräumen.

[2050] Bei **Beck & Fränkel** in **Stuttgart** ist erschienen:

Bojardo's, M. M., verliebter Roland, zum erstenmale verdeutscht und mit Anmerkungen versehen von S. D. Gries. 2r Theil. 8. geheftet. 2 Rthlr. 8 ggr. od. 4 fl.

Digitized by Google

[1944] In der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschien so eben, bei Lindauer in München zu haben:

Naturlehre
für die Jugend.

Für Volks- und Bürgerschulen, so wie die unteren Klassen der Gymnasien. Von **Dr. Christian Gottlob Rebs.** Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit Holzschnitten. Leipzig, 1836. 8. XX und 296 S. ¾ Thlr.

Diese nach Niemeyers u. A. Urtheile schon in der ersten Auflage für den Schulunterricht als besonders brauchbar bewährte Schrift wird es noch mehr in der zweiten verbesserten, und mit Rücksicht auf die in unserer Zeit gemachten neuen Entdekungen im Gebiete der Naturkunde seyn, und wird sich damit denen von selbst empfehlen, die in diesem Unterrichte sich eines erfolgreichen Einflusses auf die Jugend versichern wollen.

[1916] **Das Eisenbahn-Journal** und **National-Magazin** für neue Erfindungen, Entdekungen und Fortschritte im Handel und Gewerbe (insbesondere in der **Runkelrübenzuker-Fabrikation**), in der Land- und Hauswirthschaft, in öffentlichen Unternehmungen und Anstalten, sowie für Statistik, Nationalökonomie und Finanzwesen.

Von diesem weitverbreiteten Journal ist nun der erste Band (20 Nummern à 1 Thlr. 8 gGr. oder 2 fl. 20 kr. rhn.) erschienen und in allen guten Buchhandlungen sowie auf dem Wege der Post zu haben. Vom 1 Julius an erscheint dasselbe jede Woche wenigstens einmal.

Expedition des Eisenbahn-Journals
zu Leipzig.

[1270–83] Der deutschen Dichter

Frauensaal.

Eine Sammlung weiblicher Bildnisse, als Zierden zu den klassischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister.

Der Frauensaal erscheint in monatlichen Heften, je 3 Bildnisse enthaltend, mit erklärendem Text und den betreffenden Stellen, à 16 gr. (20 sgr.) per Heft. Das Format ist so gewählt, daß die Bilder zu allen Ausgaben — von der kl. fol. bis zur 8. — passen, namentlich ist das Werk aber zur Illustrirung der beliebten „Ausgaben in einem Bande" bestimmt. Das erste und 2te Heft enthält Schiller, die folgenden werden Goethe — Bürger — Körner und den andern grosen Dichtern Deutschlands gewidmet seyn. Jedes Heft ist einzeln zu haben, das Ganze wird etwa 8 Hefte umfassen.

Berlin, im April 1836. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, v. Mösle und Braumüller und Wallishausser in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

[1916–18] Heilbronn.

Der Unterzeichnete sucht einen Uhrmacher-Gehülfen, der in gründlichen Reparationen zu arbeiten fähig ist. Er erhält gute Belohnung, und der Eintritt kan sogleich geschehen.

Den 27 Junius 1836.

Anton Gut.

[1978–78] Chez **Kronberger & Weber**, Libraires de **Prague**, vient de paraitre et se trouve chez tous les libraires des états autrichiens, d'Allemagne et de la Suisse:

GUIDE
des
ÉTRANGERS
à
Prague

avec un Plan de la Ville, Format portatif, proprement relié,
Prix: 1 fl. 30 kr. Argent de Convent.

La ville de Prague a été souvent décrite en allemand, et dernièrement en bohème, mais les voyageurs, qui ne savent ni l'une ni l'autre de ces langues, ne cessent de demander un Guide des Etrangers, au moyen duquel ils puissent s'orienter dans cette antique capitale, aussi remarquable par sa situation et son histoire, que par ses monuments et ses institutions. Le Précis Historique est l'ouvrage de Mr. François Palacky, savant du premier ordre, et entièrement dévoué à l'histoire de la Bohème. Le Guide, rédigé par un homme qui habite la capitale depuis nombre d'années, et qui croit inutile de se nommer, indique aux Etrangers les objets les plus dignes de leur attention, et la meilleure manière d'employer trois ou quatre jours à les parcourir.

[2057] **Mineralogische, geologische**
und
petrefactologische Sammlungen

von verschiedener Stükzahl und Gröse, nach jedem beliebigen Systeme geordnet, die Exemplare ohne Ausnahme frisch und bezeichnend, findet man bei uns zu billigem Preise stets vorräthig. Ausführliche Anzeigen werden unentgeldlich ausgegeben.

Mineralien-Comptoir
zu Heidelberg.

[2024–26] Daß

die Eröffnung der Badesaison

für die hiesige Seebads-Anstalt auf den 12 Junius erfolgt ist, wird hiermit einem geehrten Publikum angezeigt.

Die Direktions-Kommission der Seebadsanstalt zu Scheveningen.

G. L. H. Hovst.
J. M. Hartmann.
Baron E. H. Reugers.
Dr. J. T. d'Aumerie, Secretaire.

[2015–16] **Offene Stelle für einen Werkführer in einer Runkelrübenzuker-Fabrik.**

Ein in der Runkelrübenzuker-Fabrikation praktisch erfahrner Mann wird in eine Fabrik Süddeutschlands als Werkführer gesucht; derselbe müßte über seine Kenntnisse und Solidität durch glaubhafte Zeugnisse sich gehörig ausweisen, und eine angemessene Kaution leisten können.

Da nur auf ein tüchtiges Subjekt Rüksicht genommen werden wird, so sind die Bedingungen sehr annehmbar gestellt, und kan bei gutem Verhalten auf eine sichere und bleibende Anstellung gerechnet werden.

Hierauf Reflektirende wollen ihre Anerbietungen der Expedition dieses Blattes, unter Angabe der Nummer dieser Anzeige, zur Beförderung einsenden.

[1981–82] **Orchester-Anstellungen.**

Beim Orchester der Allgemeinen Musikgesellschaft zu Zürich, in der Schweiz, sind die Stellen eines ersten und eines zweiten Fagottisten auf künftigen 1sten Oktober neu zu besetzen, und zwar die erstere auf Jahreskontrakt, die letztere für sieben Monate, als der gewöhnlichen Dauer der Theatersaison.

Mit der Stelle des 1sten Fagottisten ist eine jährliche Besoldung von 25 Louisd'or, — mit derjenigen des 2ten für 7 Monate eine Besoldung mit 200 fl. rhn. verbunden. In der Regel fällt der Dienst im Orchester nur auf die Abendzeit; für den Ueberrest des Tages sind die Angestellten gänzlich frei.

Allfällige Aspiranten auf die besagten beiden Stellen haben sich in frankirten Briefen an das unterzeichnete Kapellmeisteramt zu wenden und demselben auch Beweise ihrer Tüchtigkeit beizubringen.

Zürich, den 30 Junius 1836.

Kapellmeisteramt der Allgemeinen Musikgesellschaft.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern [illegible] und bei Zusendung der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 18. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 197. 15 Julius 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Prozeßverhandlungen und Todesurtheil gegen Allband. Briefe.) — Beilage Nro. 197. Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Deutschland. (Brief aus München.) — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 324 und 325. Chateaubriand über Shakspeare und Racine. — Ostindien. — Briefe vom Genfer See und aus Zürich. — Schreiben aus Berlin. — Rechenschaftsbericht über die russischen Reichscreditanstalten. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Sklavenfrage führt im Kongreß fortwährend zu stürmischen Diskussionen. In Bezug auf die Abschaffung der Sklaverei im Distrikt Columbien hat er nun entschieden, daß künftig alle Bittschriften, Beschlüsse u. s. w., die sich auf diesen Gegenstand beziehen, auf das Bureau niedergelegt und nicht weiter vom Kongreß berüksichtigt werden sollen. Eben so ward am 10 Jun. der Antrag des Hrn. Adams auf Abschaffung der Sklaverei im Gebiet Arkansas nach kurzen Debatten verworfen. — Die Legislatur von Maryland hat einen wichtigen Beschluß gefaßt: sie will drei Kommissarien nach Europa senden, um eine Anleihe von 8 Mill. Pf. St. zu 6 Proz. zu unterhandeln. Diese Summe ist zur Anlegung von Kanälen und Eisenbahnen im Staate Maryland bestimmt, die mit bereits begonnenen Werken dieser Art im Staate Ohio zusammenhangen sollen.

Mexico.

(Times.) Die New-Yorker Blätter, die uns bis zum 16 Jun. zugekommen sind, bringen Details über die Schlacht zwischen den Mexicanern und Texanern, welche bekanntlich mit der Gefangennehmung Santanna's und der Niederlage seines Heeres endigte. Briefe aus Tampico vom 17 Mai, die diese Blätter mittheilen, melden, Santanna und seine Offiziere seyen erschossen worden, und die Kunde davon habe in Tampico große Aufregung gegen alle Fremden verursacht, so daß eine englische Kriegssloop, die eben absegeln wollte, auf Verlangen des brittischen Konsuls ihre Abfahrt verschob, um nöthigenfalls die anwesenden brittischen Unterthanen zu schüzen. Diese Briefe bedürfen jedoch der Bestätigung. In der Nachschrift zu einem Briefe aus Tampico vom 18 heißt es, die Ruhe sey daselbst wieder hergestellt. Ein Kourier war eingetroffen, der die Gefangennehmung Santanna's und die Niederlage einer seiner Heeresabtheilungen meldete. Santanna war in der Galvesston-Bai, wo die aus 4 Schoonern, 1 Barke und 1 Dampfboote bestehende Flotille der Texaner lag, gelandet und nach Velasco gebracht worden, das eine Tagreise von Matamoras entfernt liegt, in welchem lezteren Orte eine mexicanische Division stand; man glaubte deshalb an einzuleitende Unterhandlungen. Nach einer andern Version wäre eine Fortsezung des Kriegs zu erwarten, indem die vier übrigen Divisionen der mexicanischen Armee, unter Anführung der Generale Urrea, Sesma, Felasola und Sesma, auf die Texaner losrüken wollten. Diese vier Divisionen sollen aus 6000 Mann bestehen, und weiter hieß es, eine Verstärkung von 4000 Mann werde von San Luis aus zu ihnen stoßen. — Hingegen berichtet wieder die New-Orleans Pee vom 30 Mai, nach Santanna's Gefangennehmung habe, auf dessen ausdrükliches Begehren, Obrist Wall sich mit einer 1200 Mann starken Abtheilung an die Texaner kriegsgefangen ergeben, ferner habe ein texanisches Korps unter Obrist Burleson die zweite Hauptabtheilung des texanischen Heeres unter Felasola und Sesma bei deren Uebergang über den Rio Colorado eingeholt, und die Mexicaner hätten nur gebeten, ruhig aus Texas abziehen zu dürfen. Ob hiernach Texas eine besondere Republik bilden, oder dem nordamerikanischen Staatenbunde beitreten wird, ist noch ungewiß; aber keinem Zweifel unterliegt es, daß durch Santanna's Gefangennehmung die endliche Trennung dieser Provinz von Mexico gesichert ist.

Südamerika.

(Globe.) Unsere Blätter aus Buenos-ayres reichen bis zum 17 April. Die Einkünfte des Jahrs betrugen 11,727,416, die Ausgaben 8,439,165 Dollars, so daß ein Ueberschuß von 3,288,280 Dollars in der Staatskasse blieb. Die Regierung hatte vorgeschlagen gegen 8 Millionen Dollars der Staatsschuld abzutragen, und zu diesem Ende 1200 Quadratleguas, d. h. ungefähr ein Zehntel der Staatsländereien, zu verkaufen. — Von den Gränzen der brasilischen Provinz Rio Grande do Sul war die Nachricht eingegangen, daß Bentos Gonsalvez, der an der Spize der Empörung stand, von den Regierungstruppen geschlagen worden sey, wobei er von seinen 1500 Mann 400 verloren habe. — Aus Peru erfährt man durch Schiffernachrichten, daß die Seesoldaten der englischen, französischen und nordamerikanischen Kriegsschiffe, auf dringendes Ersuchen der Kaufleute der verschiedenen Nationen, zu Callao gelandet, und nach Lima marschirt sind, um die Indianer, die das ganze Land verheerten, zurükzutreiben. Die Indianer zogen sich nach einem kurzen Scharmüzel zurük.

Portugal.

(M. Herald.) Lissabon, 18 Jun. Ueber das Privatleben des jungen königlichen Ehepaars erzählt man manches Ergözliche. Dona Maria da Gloria besizt, wie es scheint, eine höchst scherzhafte Laune und ist ausgelassen munter (wild as a kitten). Dabei ist sie mit einem trefflichen Appetit gesegnet. Sie nimmt des Tags nur Eine Mahlzeit ein, diese dauert aber eben den ganzen Tag, und sie führt, zwar nicht wie die Könige in den Mährchen das Scepter, wohl aber ein mächtiges Stük Butterbrod beständig in der Hand. In ihren Erholungsstunden — und deren hat sie viele — treibt sie sich mit dem Prinzen ihrem Gemahl oft schäkernd und lärmend herum, was denn gewöhnlich mit einer allgemeinen Kabalgerei der anwesenden Hofdamen endigt. Vor einigen Tagen verfolgte sie den alten Hrn. Don Lou-

Digitized by Google

renzo de Lima von Zimmer zu Zimmer mit einer Scheere, um ihm ein Stük vom Rokflügel abzuschneiden; da er sich aber durch einen glüklichen Rükzug salvirte, so ließ sie ihre Kurzweil an den weiten Modeärmeln ihrer jüngern Ehrendamen aus, von denen sie große Fezen wegschnitt. Der Prinz ist eben so munter, und wegen dieser heitern Laune, so wie wegen seines gutmüthigen Gesichts, im Pallaste sehr beliebt. Die Coterie, die das fürstliche Paar umgibt, ist klein, aber gewählt. Der genannte Don Lourenzo de Lima, der Oheim des Marquis Ponte de Lima, das wahre Ideal eines bejahrten Adonis, mit Brille, Regenschirm u. s. w., dessen Großthaten in den Annalen der Londoner Schneiderzunft verzeichnet stehen; dann Don Thomas de Mello, ein Koloß von herkulischen Formen, der, obwol aus einem der edelsten spanischen Häuser entsprossen, in dem Kriege auf der Halbinsel als gemeiner Dragoner Dienste nahm und sich namentlich in der Schlacht bei Albufera auszeichnete; ferner die Frau Marquisin, nun Herzogin von Ficalho, eine sehr liebenswürdige Dame, und endlich die reizende Dona Maria das Dores, Marquisin v. Iria.

Nach spätern Nachrichten im M. Herald aus Lissabon vom 29 Jun. waren die Minister eifrig bemüht, sich bei den Deputirtenwahlen die Majorität zu sichern. Prinz Ferdinand hatte seine Reise nach Oporto auf unbestimmte Zeit, vermuthlich bis nach dem Wiederzusammentritte der Cortes, verschoben. Der Korrespondent dieses Journals berichtet weiter, der Prinz habe eine offizielle Anzeige erlassen, die in Portugal ungemeinen Beifall finde, nemlich daß er sich des portugiesischen Weinhandels schüzend annehmen und ihm durch Oefnung neuer Ausfuhrkanäle nach Deutschland und Belgien größern Absaz zu verschaffen suchen wolle. Der Korrespondent erblikt in diesem Plane das erste Streben, Portugal aus seiner kommerziellen Abhängigkeit von England zu erlösen, welches bisher der einzige Konsument des Portweins war — eine Abhängigkeit, die, nach manchen Anzeichen zu schließen, von den portugiesischen Produzenten allerdings immer lästiger empfunden wird. Er ist darüber sehr ungehalten, und fügt, im Widerspruche mit seinem obigen Briefe und mit den Berichten aller andern englischen Journale, die Angabe bei, der Prinz werde am Hofe sehr gehaßt, ausgenommen von dem Marquis v. Valencia und dem Herzog von Terceira, gegen die allein er sich freundlich bezeige, während er alle Uebrigen mit verletzendem Stolze behandle. Von der Schwangerschaft der Königin soll es wieder ganz stille geworden, und die Sache ein leeres Gerücht gewesen seyn, so daß die Hofnungen der Parteien, die dabei interessirt sind daß es sich nicht bewahrheite, wieder steigen und ihre Intriguen zunehmen.

Spanien.

⊙ Madrid, 2 Jul. Gestern sind Nachrichten wenig erfreulicher Natur aus den Nordprovinzen eingetroffen. Es scheint, daß ein Theil der Carlistischen Truppen beabsichtigt, einen Einfall in Alt-Castilien und Asturien zu unternehmen, theils um sich neue Hülfsmittel zu verschaffen, theils um die Aufmerksamkeit Cordova's auf einen andern Punkt zu lenken. Sie drangen in der Provinz Santander bis Ampuero und Marron vor, zogen sich jedoch, als Truppen von Laredo und Santoña gegen sie anrükten, mit Beute beladen wieder zurük. Nun aber berichtet der Generalkapitain von Alt-Castilien, es sey ihm aus Villarcayo am 28 gemeldet worden, die Carlisten, fünf Bataillone Infanterie und 500 Reiter, hätten am 27 den General Tello überfallen, und nachdem sie ihm einen bedeutenden Verlust zugefügt, habe sich dieser nach Villarcayo, Andere sagen nach Medina del Pomar, zurükgezogen. Man hofft, daß es dem General Espartero gelungen seyn werde, jene Division Carlisten mit Vortheil anzugreifen. Da er nemlich von ihrer Bewegung Kunde erhielt, so brach er am 26 von Vitoria mit 12 Bataillonen, 300 Reitern und acht Kanonen von seiner Division, und mit vier Bataillonen, 200 Reitern und einer Batterie der portugiesischen Legion auf, und ließ, ungewiß, wo der Feind sey, die eine Hälfte auf der französischen Heerstraße, die andere auf dem Wege nach Bilbao zu vorrüken. Diese kam bis Villareal de Alava, und zerstörte, ohne Widerstand zu finden, die vom Feinde aufgeworfenen Werke. Da unterdessen Espartero erfuhr, daß die oben erwähnten Carlisten sich nach Balmaseda oder Villalba gewandt hatten, so führte er die Truppen von Villareal nach Vitoria zurük, und zog am 27 früh mit zehn Bataillonen und 200 Reitern, um den General Tello zu unterstüzen, auf dem Wege von Castilien nach Puente Larra zu aus. Weitere Nachrichten mangeln noch; die Truppen litten von der Hize außerordentlich. Cordova traf am 25 mit dem Generalstab in Logroño ein, und brach am 27 über Alcanadre nach Navarra zu auf. — Den lezten Nachrichten aus Valencia zufolge scheinen sich die dortigen Faktionen nach der Mündung des Ebro hin zu ziehen, um vielleicht in Catolonien einzudringen. Am 21 rükten Rotten, Rute und Narvaez mit ungefähr 6000 Mann Infanterie und 500 Reitern in Teruel ein. Quilez verließ am 23 Rubielos in der Richtung nach Cantavieja, und von dort nach Linares. Cabrera forderte alle früheren royalistischen Freiwilligen bei Todesstrafe auf, sich seinen Schaaren anzuschließen, und befahl den Ortsbeamten bei Todesstrafe, ihm von allen Bewegungen der königlichen Truppen Nachricht zu geben. Am 22 war er in Ulldecona (vier Meilen von Tortosa). Ein Offizier, ein Nationalgardist und zehn Soldaten, die in der Gewalt des Serrador waren, wurden gegen vierzehn Faktiosen ausgewechselt. Am 24 war Rotten in Calanda, und richtete sich nach Sandesa zu. Cabrera soll am 25 einen Theil seiner Leute dem Quilez zu Hülfe geschikt haben.

(Moniteur.) Man schreibt von der spanischen Gränze, daß einem Briefe von Santander vom 4 Jul. zufolge die nach Asturien gerükte Carlistische Expedition durch den General Espartero, der an der Spize einer dem Feinde dreifach überlegenen Streitmacht stehe, eingeholt und cernirt sey.

Großbritannien.

London, 7 Jul.

Der Courier schreibt: „Es wird zuversichtlich behauptet, das Parlament werde sich im November wieder versammeln. Man darf Irland nicht im leisesten Zweifel lassen, daß die gegenwärtige Regierung fest entschlossen ist, sobald als nur immer möglich, die vom Hause der Pairs verworfene Munizipalreformbill wieder ins Parlament zu bringen. Irland muß mit gleicher Gerechtigkeit wie England und Schottland behandelt werden. Gewiß, die irische Nation wird in die Absichten der Regierung volles Vertrauen sezen, und mittlerweile werden Frieden und Ruhe in Irland ungestört bleiben.“ — Indessen hat O'Connell seinen neuen Agitationsfeldzug eröfnet. In dem Dublin

Digitized by Google

[illegible] kündigt er, aus London vom 2 Jul., ein Sendschreiben [illegible] in den nächsten Tagen erscheinen sollte. In dieser Ankündigung heißt es: „Die Lords haben uns verhöhnt und gegen uns gefrevelt; aber wir besitzen in uns selbst die Hülfsquellen, um jede Schwierigkeit zu besiegen. Laßt uns jedoch Folgendes bedenken: 1) daß wir durch Handlungen der Gewalt oder durch irgend eine Gesezesübertretung unsere eigene Kraft schwächen, die unserer Feinde aber stärken würden; 2) daß die Katholiken Irlands, von den Freisinnigen unter den Protestanten unterstüzt, die protestantische Faktion, die keine Rechtsgleichheit dulden will, schon einmal besiegt, und ihr, ob sie gleich damals zahlreicher und thätiger war, die Emanzipation abgedrungen haben; 3) daß jene Faktion jezt verhältnißmäßig schwach und machtlos ist, die populaire Partei hingegen ihre Basis erweitert, und viele reiche und einsichtsvolle Protestanten und Presbyterianer in ihren Reihen zählt; 4) daß ohne Einigung und festes Zusammenhalten nichts gethan werden kan, mit diesen aber Alles. Diese Säze werde ich in meinem Sendschreiben, das am 11 Jul. ergehen soll, und mit ihm zugleich meinen Plan zur Organisirung der „allgemeinen Association von Irland" (general association of Ireland) umständlich entwikeln. Der Zwek dieser Association wird ein zweifacher seyn: 1) auf gesezlichem Wege eine vollständige Munizipalreform in Irland auf einer so breiten und wirksamen Grundlage zu erlangen, als ursprünglich vom Ministerium vorgeschlagen war; 2) auf gesezlichem Wege eine solche Lösung der Zehntenfrage zu erlangen, die das Volk von Irland vollkommen zufrieden stellen kan. Sobald diese beiden Zweke erreicht sind, löst die Association sich wieder auf. Sie wird durch eine der Katholikenrente ähnliche „irische Rente" unterstüzt. Dis ist um so nöthiger, als die Zahl der Personen, die ungerecht und ungesezlich unter dem Zehntensystem leiden, gegenwärtig sehr groß ist, und diesen Erleichterung geschaft werden muß. Ich brauche nichts zu sagen, um den ehrenhaften Unwillen des irischen Volkes aufzuregen; vielmehr möchte ich die gerechte Entrüstung und den Zorn der irischen Nation über die freche Beleidigung, die uns so schnöder Weise zugefügt worden ist, weil ihr Uebermaaß unserer Sache nur schaden könnte, in geeignete Schranken eindämmen. Euer getreuer Daniel O'Connell." — Die Times erzählen, als kürzlich wegen einer Eisenbahnbill eine Konferenz zwischen den Lords und den Gemeinen statt fand, habe O'Connell den dazu abgeordneten Mitgliedern des Unterhauses erinnernd nachgerufen: „Behalten Sie Ihre Hüte auf!"

(Globe.) Zu Gunsten der Amendements des Oberhauses an der irischen Munizipalreformbill wurden nicht mehr als drei Petitionen mit 775 Unterschriften ins Parlament gebracht, und zwar aus Taunton, Blackburn und Galway. Gegen die Amendements wurden 111 Petitionen mit 110,654 Unterschriften übergeben.

(M. Herald.) Die am 5 Jul. erschienenen amtlichen Tabellen über das an diesem Tage abgelaufene Finanzquartal zeigen auf das Jahr und auf das Vierteljahr, wenn man sie mit den entsprechenden vorjährigen Perioden vergleicht, eine beträchtliche Zunahme in den Erträgnissen der Accise und der Zölle. Die Zunahme in der leztern Rubrik beträgt 1,162,402 Pf. St. auf das Jahr und 581,260 Pf. auf das Vierteljahr; die der Accise 831,912 auf das Jahr und 713,021 auf das Vierteljahr; zusammen also in runder Zahl gegen das vorige Jahr in diesen Finanzzweigen eine Mehreinnahme von 2 Mill. Pf. Auch der Stempel hat 229,874 Pf. auf das Jahr und 110,096 Pf. auf das Vierteljahr mehr ertragen; eben so zeigt sich in den Postgefällen eine Mehreinnahme von 69,000 Pf. auf das Jahr und von 34,000 Pf. auf das Vierteljahr. Die direkten Steuern (assessed taxes) haben, wenn man die beiden Jahre vergleicht, um 196,611 Pf. abgenommen, zeigen aber für das Quartal eine Mehreinnahme von 70,757 Pf. Die vermischten (miscellaneous) Abgaben haben auf das Jahr um 770 Pf. zugenommen, zeigen für das Quartal aber einen Ausfall von 2815 Pf. Die gesamte Mehreinnahme für das ganze Jahr, im Vergleich mit dem vorigen, ist 2,045,456, und für das Vierteljahr 1,306,648 Pf. St. Der Betrag der Schazkammerscheine, deren man für den Dienst des laufenden Quartals vermuthlich bedürfen wird, ist auf 6,412,877 Pf. vorausbestimmt. Troz dieses sehr günstigen Finanzstandes haben sich die Konsols nicht wieder auf 93 gehoben, wie sie in der vorigen Woche einmal standen.

(M. Herald.) Nach einem Briefe aus Harrington, in Lincolnshire, stand Lord Brougham, dessen Gesundheit sich sehr gebessert hat, im Begriffe, sich an die Küste zu begeben, wo er, um die erfrischende Seeluft zu genießen, den Sommer und einen Theil des Herbstes zuzubringen gedenkt.

Der Courier hält den im Parlament und in den Journalen vielbesprochenen Tagsbefehl des Generals Evans für unterschoben, weil er unterzeichnet sey: „General Evans, Oberbefehlshaber der Armee an der cantabrischen Küste," ein Titel, den sich derselbe vormals nie beigelegt habe; dann weil er nicht, wie alle frühern Tagsbefehle, von dem Brigadegenerale Marchant, seinem Generaladjutanten gegengezeichnet, und endlich weil er in keiner offiziellen oder nicht offiziellen Mittheilung von den andern höhern Offizieren der Legion erwähnt sey.

Im verwichenen Monat sind über 30 große Schiffe mit Auswanderern von der Themse nach Nordamerika und Canada abgesegelt. In den lezten Tagen ging wieder eins mit 150 Passagieren nach dem südlichen Australien ab. Die Auswanderer gehören größtentheils dem Mittelstande an und sind zum Theil wohl mit Geld versehen.

Auch in Van-Diemens-Land hat die Preßfreiheit bereits Prozesse und Strafen erzeugt. Herr Morgan O'Connell hat nämlich im Unterhause die Bittschrift eines Buchdrukers Melville überreicht, der wegen eines Libells zu 100 Pfd. Strafe und einjährigem Gefängniß verurtheilt wurde, was die Regierung ihm jedoch erlassen hat.

Die Blätter sind mit Schilderungen eines verheerenden von Hagel begleiteten Ungewitters angefüllt, das am 8 Jul. besonders die westliche Nachbarschaft Londons heimsuchte, und an Fenstern und Kunstgärten große Verheerungen anrichtete. Zwei Menschen und mehrere Pferde wurden vom Blize getödtet.

Frankreich.

Paris, 9 Jul.

(Moniteur.) Auf die Reklamation des Gérauten des französischen Konsulats zu Gibraltar hat die Gesundheitskommission dieses Hafens die Dauer für die Quarantaine der aus den französischen Besizungen in Nordafrika kommenden Waaren von 14 auf 10 Tage vermindert.

Digitized by Google

Beschluß des Berichts des Grafen v. Bastard an den Pairsgerichtshof.

Mitte Februars wurde Alibaud im Magazin der Demoiselle Duperly angestellt, wo er aber nur 14 Tage blieb. Hierauf kam er als Buchhalter zu Hrn. Batiza, Weinhändler in der Straße St. Sauveur; hier sollte er 400 Fr. jährlich nebst Kost und Wohnung bekommen. Ueber seine Beschäftigung in diesem Hause befragt, antwortete er: „Ich hatte von Morgens bis 9 Uhr Abends zu thun, und ging nur zu dieser Stunde aus, um die Zeitungen zu lesen; meine Arbeit gestattete mir nicht dem Könige zu folgen, was mir den Aufenthalt in diesem Hause zuwider machte, das ich in Folge eines kleinen Zwistes mit meinem Herrn verließ. Ich war in keiner Hinsicht verdrießlich hierüber, denn die schöne Zeit nahte heran, und nun dachte ich, werde der König auch öfter ausgehen; ich wünschte eine Anstellung zu finden, bei der ich mehr Freiheit hätte, um ihm folgen zu können. Ich hatte die Idee, auf den König im Wagen zu schießen, ganz aufgegeben, weil ich bemerkte, daß die Vorhänge oft herabgelassen waren und fast immer Damen bei ihm saßen. Ich beschloß daher auf ihn zu schießen, wenn er in dem kleinen für ihn besonders bestimmten Garten vor den Tuilerien spazieren gehen würde. Noch muß ich beifügen, daß ich seit der Abreise der Prinzen den König besonders genau beobachtete." Von Hrn. Batiza, seiner Nachlässigkeit wegen, verabschiedet, nahm Alibaud seine Wohnung in der Straße des Marais St. Germain Nro. 5. Er deponirte, daß er während des lezten Monats stets nach dem Frühstük ausgegangen sey, wenn er erfahren, daß der König nach Paris kommen werde, und daß er ihn meist vor den Tuilerien erwartet habe. Darüber, wie er seine Zeit am 25 Jun. zubrachte, hat er folgende Aussage gemacht: „Ich stand gegen 10 Uhr auf und ging zuerst in das Kaffeehaus Felix, um die Zeitungen zu lesen. Ich entsinne mich nicht mehr, welches Journal ich in die Hand nahm, doch verweilte ich wie gewöhnlich nur bei dem Artikel über den König und die Prinzen. Von da begab ich mich in mein Kosthaus, um zu frühstüken, und ging dann in meine Wohnung, um meine Stokflinte zu holen. Ich ging die Straße des Marais hinab, wendete mich, in die Straße des Petits Augustins gekommen, links, und ging die Straße Jakob und die der Universität bis zur Straße Bac hinab. In dieser Straße trat ich in den Laden eines Spezereihändlers, den lezten linker Hand, wenn man zum Pont Royal hinauf geht. Da ich sah, daß es erst 11¼ Uhr war und vermuthete, der König werde wie gewöhnlich erst gegen Mittag kommen, so ging ich den Kai der Tuilerien hinab bis zu den elysäischen Feldern. Als ich am Eingang zu und vor denselben Stadtsergenten aufgestellt sah, erhielt ich Gewißheit, daß der König noch nicht angekommen sey, und wartete daher. Als ich den König auf die elysäischen Felder zufahren sah, stellte ich mich an den Eingang derselben neben die Neubauten, rechter Hand wenn man nach den Tuilerien geht. Um keinen Verdacht zu erweken, knüpfte ich mit einer dort stehenden Person ein Gespräch an. Einige Minuten später fuhr der König vorüber; er saß jedoch nicht so, wie ich es wünschte, und daß ich ihn hätte treffen können, was mich abhielt mein Gewehr anzulegen. Von da aus ging ich in meine Wohnung, um meine Flinte abzulegen, und begab mich dann ins Kaffeehaus, wo ich mit Cauvry eine Partie Billard spielte. Ich verließ ihn, indem ich mich weigerte die entscheidende Partie zu machen, weil die Zeit drängte. Nachdem ich meine Stokflinte wieder geholt hatte, ging ich über die neue Brüke den Tuilerien zu. Auf der Brüke wechselte ich ein Zweisousstük, man gab mir einen Sou heraus, und da ich meinen Rok nicht aufknöpfen wollte, um diesen Sou zu den 22 zu stekeu, welche sich noch in meiner Westentasche befanden, weil ich fürchtete, mein Dolch möchte herausfallen, so stekte ich den Sou in die Roktasche, wo man ihn gefunden haben wird. Auf dem Carrousselplaze angekommen, sah ich, daß der König noch nicht abgefahren war; ich schloß bis aus der Menge von Wägen, welche noch im Hofe standen, und aus den Bedienten, welche sich an den Thüren befanden. Ich knüpfte hier ein Gespräch mit dem Nationalgardisten an, der am Gitter des Triumphbogens Schildwache stand. Ich sprach von diesem Denkmal mit ihm und blieb lange, ungefähr ½ Stunde, bei ihm stehen. Als ich die Wägen des Königs aus der Straße St. Thomas du Louvre vorfahren sah, verließ ich die Schildwache und stellte mich an dem Eingang auf, wo ich ergriffen wurde." Der seltsame Zufall, daß gerade an dem Tage, wo das Verbrechen begangen wurde, der Sergent Devisme Wachtkommandant des Nationalgardepostens in den Tuilerien war, mußte natürlich Verdacht erregen. Devisme war der Verfertiger dieser heimlichen und verbotenen Waffe; von ihm selbst hatte sie der Mörder erhalten und sie mit ihm probirt; konnte er also nicht auch den mörderischen Gebrauch vorbereitet und begünstigt haben? Die sorgfältigsten Untersuchungen haben jedoch erwiesen, daß dieses seltsame Zusammentreffen auf nichts als einem unerklärlichen Zufall beruhte. Man könnte sagen, die Vorsehung habe gewollt, daß der Urheber des Verbrechens gleich beim Ergreifen auf der That erkannt werde. Alibaud hatte Hrn. Devisme im Hofe der Tuilerien nicht gesehen; er hatte sich, den Wagen des Königs erwartend, mit der Schildwache am Triumphbogen unterhalten, wie dis aus der Aussage dieses Nationalgardisten selbst hervorgeht. Glaubwürdige Berichte bestätigen, daß Devisme dem König und seiner Familie ergeben ist; kein Verdacht der Mitschuld kan ihn treffen, doch hat er sich eines schweren Vergehens schuldig gemacht, indem er verbotene Waffen verkaufte, deren verbrecherischer Gebrauch so traurige Folgen haben konnte. Wir haben uns überzeugt, daß die nöthigen Schritte geschehen sind, um Vergehen dieser Art vorzubeugen, und daß die Verwaltung Maßregeln ergriffen hat, um ihre Wiederkehr zu verhindern. Der Berichterstatter führt hier mehrere Personen an, gegen welche sich Verdacht erhoben hatte, die aber sämtlich wieder in Freiheit gesezt worden waren. Er fährt dann fort: „Mehrere andere Namen, meine Herren, sind Gegenstand thätiger Nachforschungen gewesen, doch zeigte sich der im ersten Augenblike gegen dieselben erhobene Verdacht grundlos. Aus einer dem Generalprokurator zugekommenen Anzeige ergibt sich, daß Marie Louise Bart, eine vertraute Person bei Hrn. Ribet, Straße Lille Nro. 23, ausgesagt hat, daß sie am Tage des Attentats durch den Carrousselhof gegangen sey; sie habe gewünscht, den König in den Wagen steigen zu sehen, und sich deshalb rechter Hand vor den Nationalgardeposten gestellt. In dem Augenblik, wo der König unter dem Thore durchfuhr, habe sie einen Knall gehört, und den Mörder verhaften sehen. In demselben Moment habe sie zwei junge Leute bemerkt, die mit den Worten: „Welches Unglük, der König ist gefehlt," davon gelaufen seyen. Die Bart wurde demnach vorgeladen, um ihre Aussage vor Gericht zu be-

Digitized by Google

ponirten. Sie erklärte, daß sie Zeugin des Verbrechens Alibauds, seiner Verhaftung und der eiligen Flucht zweier junger Leute gewesen, die mit den oben angeführten Worten aus dem Hofe der Tuilerien durch den Triumphbogen entlaufen seyen. Die Bart fügte noch bei, daß, als sie einer neben ihr stehenden Person das Geschehene und Gehörte mitgetheilt habe, diese ihr zur Antwort gegeben, daß solche Sachen die Weiber nichts angingen, und daß die beiden jungen Leute Hülfe herbeiholten. Der Mann, der dies sagte, sey wie ein Bürger gekleidet gewesen, doch hat die Bart erklärt, daß sie ihn nicht wieder erkennen würde. Die beiden jungen Leute könnten 25 bis 26 Jahre alt seyn; sie wären von verschiedener Größe, hätten Bärte unter dem Kinn und Ueberröke angehabt, deren Farbe sie jedoch nicht angeben könne. Unter diesen Umständen war es unmöglich, diesem Zeugniß, dem Ergebniß einer in einem Augenblike des Schrekens und der Verwirrung gemachten Bemerkung, die sich mit keiner der Angaben in Verbindung bringen läßt, welche sich bei dem Verhöre herausstellten, irgend eine Folge zu geben. Sie sehen, meine Herren, daß die Untersuchung Niemand entdekt hat, den man als Mitschuldigen Alibauds bezeichnen könnte. Um sich die Waffe, deren er sich bediente, zu verschaffen, war er, aus Mangel an Geld, genöthigt, sie dem Waffenschmied, der sie ihm anvertraut hatte, zu entwenden. Am 26 Mai hatte er kein Pulver mehr, um sie zu laden, und es ist erwiesen worden, daß er zu dieser Zeit, einen Monat vor dem Attentat, vier Loth bei Hrn. Frichot kaufte. Ein Theil dieses bei ihm vorgefundenen Pulvers ist als Pulver der Regie erkannt worden, und steht also in keiner Verbindung mit dem zu derselben Zeit in der Straße de l'Ourfine heimlich verfertigten. Die Untersuchung hat gezeigt, daß Alibaud mit keinem derer in Verhältnissen stand, welche in der lezten Zeit von der Regierung beaufsichtigt wurden, und deren Namen vor den Tribunalen so oft genannt worden sind. Auch war Alibaud nicht Mitglied irgend einer geheimen Gesellschaft, sein Verbrechen ist mithin das eines einzelnen Mannes, einer Phantasie, zerrüttet durch jene gehässigen und lügenhaften Einflüsterungen, welche seit sechs Jahren die Könige so oft dem Hasse des Volkes preisgegeben haben, und durch jene unheilvollen Doktrinen, die sich bestreben, den politischen und den Selbstmord des verbrecherischen Charakters zu entkleiden, mit dem die christliche Moral beide so gerecht gebrandmarkt hat. Dies, meine Herren, ist die flüchtige, aber getreue Analyse der Untersuchung. Der Wunsch, Ihnen das Resultat derselben schnell mitzutheilen, und den Tag der Gerechtigkeit zu beschleunigen, hat uns die noch dringendere Pflicht, die Mitschuldigen Alibauds, wenn er deren hat, aufzuspüren, nicht außer Acht sezen lassen. Da jedoch nichts entdekt wurde, was uns neue Aufklärungen hätte erwarten lassen, so haben wir uns beeilt, Ihnen den Erfolg unsrer Untersuchungen mitzutheilen. Auf diese Art wird es Jedermann klar werden, daß die Feierlichkeit Ihrer Instruktion und der die Unschuld beschüzenden Formalitäten, mit denen Sie so gern sich umgeben, sich recht gut mit schneller Untersuchung des Thatbestandes und der Aburtheilung des Angeklagten vereinen lassen. Möge dieses neue Attentat eine heilsame Warnung für das Land vor jenen verderblichen Doktrinen seyn, welche den Bürger irre führen, und ihn jener monarchischen und freien Regierung entfremden, welche die hochherzigen Erwartungen der ersten Zeit unsrer Revolution erfüllt hat, und die allein vermag die Menschheit dem besseren Geschik entgegen zu führen, das sie zu erreichen bestimmt ist. Möchten alle Franzosen endlich begreifen, daß nach den Stürmen, die seit so vielen Jahren unser Land verwüsteten, die geheiligte Person des Königs es ist, an die mehr als jemals das Glük Frankreichs und die Ruhe Europa's geknüpft sind!

Unter den Erklärungen, welche Alibaud in der Pairshofsizung am 8 Jul. in Bezug auf seinen Aufenthalt in Barcelona machte, war auch die, daß er und diejenigen, die gleicher Gesinnung mit ihm gewesen wären, daselbst die Ankunft des Generals Pedro Mendez y Vigo erwartet hätten (der gleich nach seiner Ankunft vor Barcelona durch Mina weiter geschikt wurde), um nach Madrid zu ziehen und die Republik zu proklamiren. Auf die Frage des Präsidenten, ob er keine Mitschuldigen habe und seinen Plan Niemanden anvertraut, und nicht wenigstens vier Briefe an Corbière geschrieben habe, antwortete er, er müsse, da Corbière dies bereits selbst ausgesagt, es auch gestehen. Er habe übrigens von Corbière die Erlaubniß, ihm unter Kouvert eines gewissen Artus zu schreiben, nur schwer erhalten. Bei Fortsezung des Zeugenverhörs machte auch Hr. Devisme seine Aussagen, die aber nichts Weiteres enthalten, als bereits aus den amtlich verfaßten Instruktionen bekannt ist. Der Kleinhändler Frichot erkennt den Angeklagten als denjenigen an, der das Schießpulver bei ihm gekauft habe. Recoul, der Portier des Hauses Morin, erklärt, daß der Angeklagte bei ihm den Tisch gehabt, und täglich etwa 2 Fr. gebraucht, die er nach dem ersten Monat, aber nicht nach dem zweiten berichtigt habe. Der Angeklagte sey ihm noch 75 Fr. schuldig. Alibaud sagt, seine Eltern würden dies bezahlen. Der Zeuge Batiza sagt aus, er habe Alibaud niemals politische Erörterungen einleiten gehört. Der Diener bei Batiza, Namens Monoury, sagt aus, er habe zu Alibaud einmal gesagt, daß Fieschi ein schändlicher Mensch sey, und Alibaud habe ihn dann einen Dummkopf genannt. Alibaud läugnet, solche Aeußerungen gemacht zu haben. Ein Mann in seiner Lage könne nicht von Fieschi sprechen. Ein Student der Medizin, Lalande, sagt aus, er sey bei Tisch mit ihm bekannt geworden, und hätte nie etwas Unredliches von ihm gesehen. Von Politik habe Alibaud nicht gesprochen. Ein Mediziner Cauvy erklärt dasselbe. Er sey zwar in Streit mit ihm gekommen, woraus beinahe ein Duell entstanden wäre; dieser Streit habe aber keine Verbindung mit Politik gehabt. Die Buchhändlersfrau, Prevost, erkennt den Band der Werke von St. Just, als zu ihrer Leihbibliothek gehörig. Der Band sey drei Wochen vor dem Attentat weggekommen. Alibaud habe übrigens auch andere Werke gelesen. Leonce Fraisse erklärt, Alibaud von seiner Kindheit an gekannt zu haben. Der Präsident macht dem Fraisse ernstliche Vorwürfe, daß er sich dazu habe brauchen lassen, Hrn. Devisme zu sagen, daß die fehlende Stokflinte verloren gegangen sey, da er doch das Gegentheil davon gewußt. Die Folge davon sey gewesen, daß das schändliche Verbrechen begangen worden. Hr. Fraisse entschuldigt sich damit, daß er gewußt, Alibaud werde zu Ende des Monats die Stokflinte bezahlen. Alibaud habe ihm gesagt, er behalte sie, um sie seinem Vater zu bringen, der damit Sperlinge auf dem Lande schießen könne. Es sey

Digitized by Google

möglich, daß Alibaud ihm gesagt habe, die Waffe könnte auch bei einer revolutionairen Bewegung dienen, aber er erinnere sich dessen nicht mehr. Von seinem Entwurfe habe Alibaud nie mit ihm gesprochen. Er habe sich immer als ein Mann von gutem Betragen gezeigt, der von Allen, die ihn gekannt, geschäzt worden. Wenn er (Fraisse) etwas von seinem Plane gewußt hätte, so würde er ihn gewiß davon abgehalten haben. Der Präsident fragte ihn, ob er keine politischen Erörterungen mit Alibaud gehabt. Fraisse bejahte dis und sagte, Alibaud sey ein wenig überspannter in seinen Meynungen gewesen als er. Präsident: „Nehmen Sie sich in Acht; die Ueberspannung Alibauds ist so groß, daß wenn er nur ein wenig überspannter als Sie ist, Sie es noch sehr viel seyn können." Fraisse: „Der Unterschied zwischen uns war sehr groß." P. „War nicht Alibaud Anhänger des Robespierre'schen Systems?" F. „Er war Anhänger des Systems von St. Just, das ich für ein Blutsystem erklärte." In Bezug auf Alibaud's Austritt von Batiza erklärt Fraisse, Alibaud sey aus Gewissenhaftigkeit ausgetreten, weil er vor Gericht nicht in Bezug auf einen Wechsel eine Aussage, wie sie Batiza von ihm verlangt, habe machen wollen. Batiza gibt diesen Umstand nicht zu. Der Präsident erklärt, dis gehöre nicht zur Sache. Hr. Ledru fragt Hrn. Fraisse, ob er nicht sonst etwas Ehrenwerthes für Alibaud anführen könne. Fraisse erzählt, Alibaud habe zu Narbonne ein Kind aus den Fluthen gerettet, das nahe daran gewesen, von Mühlrädern zermalmt zu werden. Pierret, ein Wundarzt von Val de Grace, erklärt Alibaud in Straßburg gekannt, ihn in Paris wieder gesehen, und ihm einen Band von Chateaubriands Märtyrern geliehen zu haben. Er habe ihn nie mit einem Stok gesehen. Votrell, ein Militair, sagt aus, er habe Alibaud zu Straßburg gekannt, und ihn immer als einen charmanten jungen Mann gefunden. Er habe sich Mühe gegeben, dem Alibaud eine Stelle zu finden. Hr. Martin: „Alibaud, Sie suchten also eine Stelle; selbst Ihre Mutter war damit beschäftigt." Alibaud: „Ich suchte eine Stelle, um zu leben, bis ich den König tödten könnte." Corbière, Advokat von Perpignan, erzählt seine Berührungen mit Alibaud von 1835 an. Er habe ihm ein Empfehlungsschreiben an einen Offizier der Bürgergarde mitgegeben, und eine Unterstüzung von 40 Fr. nach Barcelona geschikt. Nach Alibauds Rükkunft nach Paris habe er unter der Adresse eines Buchbinders Artus in Perpignan vier nicht unterzeichnete Briefe von Alibaud erhalten, die er an der Handschrift erkannt hätte. Sie seyen in mysteriensem Style geschrieben gewesen, wie von einem Manne von verrüktem Gehirn. Alibaud habe darin von seiner Entblößung und Verzweiflung gesprochen und gesagt, er trachte einer erlauchten Person nach dem Leben. Präsident: „Sagen Sie die volle Wahrheit." Corbière: „Wohlan! er sagte, er trachte Ludwig Philipp nach dem Leben. Wahrscheinlich wandte er sich an mich als vormaligen Chef des mit Vertheilung patriotischer Fonds beauftragten Comité's." Präsident: „Alibaud glaubte sonach viele Ansprüche auf den Dank der Patrioten zu haben. Ihre Vertrautheit mit Alibaud ist sehr außerordentlich. Sie leisten ihm Dienste, sie protegiren ihn. Sie hatten sonach Gründe, sich für ihn zu interessiren." Corbière: „Ich kannte ihn nur von guter Seite; er hatte eine mir als Familienvater sehr unangenehme Sache ausgeglichen. Daß Alibaud nach Barcelona gegangen, um bei einer republikanischen Revolution mitzuwirken, wußte ich nicht; ich glaubte, er suche durch General Vigo, den ich kannte, eine Stelle. Alibaud sprach mir nie von politischen Planen, und war immer sehr zurükhaltend und stolz gegen mich." Der Präsident macht Corbière ernstliche Vorwürfe, daß er die vier Briefe nicht dem k. Prokurator gebracht. Corbière entschuldigt sich damit, er habe nie geglaubt, daß Alibaud so handeln würde; er habe ihn für einen Narren gehalten. Dieselbe Ansicht hätten auch seine Kollegen in Perpignan, denen er die Briefe gezeigt, gehabt. Alibaud läugnet, je Hrn. Corbière seinen Ermordungsplan anvertraut zu haben. — Von den durch Alibaud vorgeladenen Zeugen erklärt ein Hr. Brusselle, er sey ein Freund Alibauds, und habe ihn beim 15ten leichten Reg. nie anders, denn als einen braven und redlichen Militair gekannt. Armand Fraisse, ein Seidenfabrikant, der Alibaud mehrmals Stellen verschaft, erklärt, er habe sich überall mit Ehre und Redlichkeit betragen. Gerle, ein Weinhändler, gibt ihm das Zeugniß eines guten Militairs und wakern Kameraden. Ein Hr. Lespinasse, ein Weinhändler, sagt aus, Alibaud habe Händel, die in einem Bierhause in Straßburg statt gefunden, auszugleichen gesucht, sey dabei geschlagen und durch mehrere Säbelhiebe verwundet, und deswegen entlassen worden. Er habe dabei blos seine Kameraden vertheidigt. Alibaud sey ein redlicher Mann; die Journale hätten ihn nur verläumdet. Dis erkläre er zur Steuer der Wahrheit. Mehrere andere Zeugen machen noch ähnliche Aussagen zu Gunsten Alibauds. Die Sizung wird dann aufgehoben.

Französische Blätter vom 8 Jul. enthalten folgendes Schreiben: „Herr Redakteur! Ich habe durch meinen Advokaten erfahren, was die Journale seit einigen Tagen von mir erzählt haben. Es war die Rede von meinen Gesprächen, meiner Lektüre, von allerlei Dingen, welche die öffentliche Aufmerksamkeit nicht verdienten, auch wenn sie wahr seyn würden, die aber durchaus erdichtet sind. Ich habe nie Fieschi's Namen ausgesprochen; eben so wenig habe ich die unedeln Aeußerungen über die Ursache meiner Handlung gethan. Ich hatte mit Niemand vertrauliche Unterhaltungen darüber. Zum Vertrauten machte ich blos Hrn. Charles Ledru, meinen Advokaten, und ich weiß, daß er nie Jemand etwas mitgetheilt hat, was ich seiner Ehre anvertraute. Genehmigen Sie, Hr. Redakteur, die Entschuldigung Ihres gehorsamsten Dieners Alibaud. In der Conciergerie, den 7 Jul. 1836." — Alibaud hat erklärt, daß er keine Proben seiner Handschrift, mit denen einst Fieschi so widrig kokettirte, abgeben werde. Hr. Sajou jedoch, der Huissier des Pairshofes, wollte durchaus eine solche Probe haben, und brauchte deswegen die List, daß er, nachdem er Alibaud die Anklageakte mitgetheilt, von ihm einen Empfangschein verlangte. Alibaud ging in die Falle, und Sajou erreichte seinen Zwek.

* In der Sizung des Pairshofs am 9 Jul erhält zuerst der Generalprokurator, Hr. Martin, das Wort, und trägt auf Anwendung der Art. 12, 15, 86 und 88 des Strafgesezbuchs in Bezug auf das Verbrechen Alibauds an. Hierauf sprach der Vertheidiger des Angeklagten, Hr. Ledru. Alibaud wollte zu seiner Vertheidigung selbst ein Manuscript ablesen. Dis wurde ihm aber nicht gestattet, und er mußte sein Manuscript abliefern. Bei einer Stelle, wo Hr. Ledru Mitleiden für seinen Klienten ansprechen wollte, unterbrach ihn Alibaud mit der Aeußerung, er solle darin nicht fortfahren. Er (Alibaud) wolle kein Mitleiden, sondern nur entweder den Haß oder die Achtung sei-

Digitized by Google

ner Mitbürger. — Um halb 1 Uhr wurde Alibaud in sein Gefängniß abgeführt, und der Pairshof begab sich in das Berathungszimmer. Um 2 Uhr kehrten die Pairs in den Sizungssaal zurük, wo der Präsident das Urtheil verliest, das Alibaud zur Strafe des Vatermords verurtheilt, und befiehlt, daß der Verurtheilte barfuß, im Hemde, mit schwarzem Schleier bedekt auf den Richtplaz geführt werden, daß er während der Verlesung des Urtheils auf dem Schaffott dem Anblik des Publikums ausgesezt bleiben, dann aber unverzüglich hingerichtet werden solle. (Wir werden auf diese Sizung umständlicher zurükkommen.)

*** Paris, 9 Jul. Alibaud wurde heute vom Pairsgerichtshofe zum Tode verurtheilt. Einige glauben noch immer, der König werde ihn begnadigen, um wenigstens Einen Versuch zu machen, ob die extremen Gegner, nachdem alle Strenge nicht half, vielleicht durch Großmuth zu bezwingen seyen. Diese Begnadigung ist aber sehr unwahrscheinlich. Eher wird man die Hinrichtung um etliche Tage verschieben, da im Falle eines Gesuchs um Gnade der König gern den Prozeß revidiren lassen wird, bevor er das Todesurtheil unterzeichnet. — Die Einzelheiten der heutigen Sizung, in welcher das Requisitorium des Generalprokurators und die Vertheidigung des Advokaten Charles Lebrn vernommen wurden, sind mir noch unbekannt. Das gestrige Zeugenverhör bewies aber mit vieler Evidenz, daß sich kein Zusammenhang des Mordversuchs mit einem weiter verzweigten Komplotte entdeken ließ. Die Pairs, welche schon gestern sehr eilten, und deshalb auf die von Lebrn erhobene Schwierigkeit, daß selbst nach dem Septembergesez eine längere Frist zu Eröfnung des Prozesses gestattet werden müsse, nicht eingingen, sezten heute den Prozeß mit derselben Eile fort; schon um 3 Uhr Nachmittags wurde das Urtheil in der Stadt bekannt. — Die spanischen Nachrichten im Journal de Paris machten an der Börse einigen Eindruk. Man glaubte zwar nicht, daß Espartero mit Einemmale die Carlisten aus Asturien verdrängen könne; man erwartete aber, die Ankunft Espartero's in Asturien, und irgend ein Erfolg dieses Generals, könnten auf das übrige Spanien und auf die Wahlen zurükwirken. — So eben versichert man auch, es seyen Briefe aus Madrid bis zum 5 angelangt, aber noch nicht eröfnet. Andere gehen weiter, und versichern, diese Nachrichten seyen günstig für die Sache der Königin.

** Paris, 9 Jul. Halb 5 Uhr. Ein Polizeikommissair ist auf die Bureaux aller Journale gekommen, und hat von Seite des Hrn. Decazes das ausdrükliche Verbot verkündet, den Anfang der von Alibaud gehaltenen Rede, worin er aber sogleich wieder unterbrochen wurde, druken zu lassen. Diese Maaßregel ward im Ministerkonseil beschlossen. Der Kommissair erklärte, daß diejenigen, welche sich diesem Befehle nicht fügen würden, auf strenge Verfolgung gefaßt seyn müßten.

Niederlande.

*† Aus Holland, 8 Jul. Ich habe Ihnen schon früher bemerkt, daß unsere Regierung sich endlich genöthigt sehen werde, in der Sache der getrennten Reformirten versöhnliche Anordnungen zu treffen. In der That ist auch unterm 5 d. M. ein diesfälliger Beschluß erschienen. Daraus ist zu entnehmen, wie neuerdings die getrennten Reformirten bei dem König um Sanktion ihrer Kirche eingekommen sind. Schon im December vorigen Jahrs wurde ein gleiches Gesuch an Se. Maj. gerichtet, und darauf eine ungefähr dahin lautende Resolution ertheilt: daß wenn die Nachsuchenden darauf bestehen sollten, eine besondere kirchliche Gemeinde zu bilden, ihnen grundgesezlicher Schuz nicht eher zu Theil werden könnte, als bis sich herausgestellt, daß durch die neue Genossenschaft die öffentliche Ruhe nicht gestört, und die Gerechtsame der bestehenden reformirten Kirche nicht geschmälert würden. Bis dahin aber seyen die errichteten getrennten Gemeinden nicht sanktionirt und also als ungesezlich nicht zu dulden. Bei diesem Beschlusse haben sich die getrennten Reformirten nicht beruhigt, sondern an verschiedenen Orten ihre gottesdienstlichen Zusammenkünfte fortgehalten, und sind deshalb oft vor Gericht gestanden. Ihre Prediger sind frühere Geistliche an der reformirten Kirche, und ihre Lehren im Grunde nicht verschieden von denen der großen Gemeinde, die sie verlassen haben. Da sie aber vor Errichtung von Gemeinden den oben berührten Anforderungen nicht entsprochen haben, und religieuse Zusammenkünfte von mehr als 20 Personen verboten sind, so werden in dem königl. Beschlusse vom 5 d. ihre Zusammenkünfte wiederholt untersagt, und für ungesezlich erklärt. Wenn indessen, heißt es weiter in dem Beschlusse, irgendwo sich eine ansehnliche Anzahl von Personen befinden sollte, welche eine Gemeinde der ausgeschiedenen Reformirten bilden wollten, und freie Ausübung ihres Gottesdienstes in einem dazu bestimmten Gebäude verlangen, so sollen sie unter Beobachtung der gesezlichen Formen eine individuell unterzeichnete Adresse einreichen, von welcher die Namensunterzeichnungen durch den Bürgermeister der Gemeinde beglaubigt seyn müssen. In dieser Adresse, welche dem Provinzgouverneur einzureichen, und von demselben mit seinem Gutachten an das Departement der Angelegenheiten der reformirten Kirche einzusenden ist, müssen sie erklären, daß sie aus eigenen Mitteln ihren Gottesdienst bestreiten und ihre Armen unterstüzen wollen, ohne auf Beihülfe des Landes oder der andern gesezlich bestehenden Kirchengesellschaften Anspruch zu machen. Wenn aber ferner die getrennten Reformirten religiöse Zusammenkünfte in einer Anzahl von mehr als zwanzig Personen halten wollen, so müssen sie sich zu ihrer Ortsbehörde begeben, derselben die Angabe von den Theilnehmenden, dem Lokal, der Stunde des Gottesdienstes ꝛc. machen, damit dieselbe ihre Zustimmung ertheilen, und die nöthigen Anordnungen zur Aufrechthaltung der Ruhe treffen kan. Wer gegen diese Bestimmungen fortan handelt, soll gesezlich bestraft werden. — Der „Arnheimische Courant" vom 5 d. enthält einen Artikel, überschrieben: „Folgen des Status quo: Verlezung der Freiheit der Presse," in welchem das von Seite des Oberbefehlshabers von Herzogenbusch gegen den „Noordbrabander" ergangene Verbot scharf gerügt wird, da es gegen die Bestimmungen des Grundgesezes laufe, nach dessen Art. 227 Jeder seine Gesinnungen durch den Druk bekannt machen dürfe. Indessen habe man schon seit 1830 gegen den „Noordbrabander" eine scharfe Censur geübt, und ihn jezt ganz verboten, also den Herausgeber des Blattes seiner grundgesezlichen Rechte beraubt und seinem materiellen Interesse geschadet. Dis sey aber die Folge vom Status quo, der die Festungen noch immer im Belagerungszustand halte. Dennoch hofft der „Arnh. C." daß der Oberbefehlshaber seinen Beschluß bald zurüknehmen werde, denn er sey unzwekmäßig, indem sich der Herausgeber des Noordbrabander an einem andern Orte niederlassen könne, der nicht im Belagerungszustand sey.

Digitized by Google

Deutschland.

Nach einer Bekanntmachung vom 3 Jul. im k. bayerischen Regierungsblatte haben Se. M. der König auf Ansuchen der Aktiengesellschaft für den Donau-Mainkanal allergnädigst zu genehmigen geruht, daß besagter Kanal künftig den Namen „Ludwigskanal" führe.

* München, 14 Jul. Se. k. Hoh. der Kronprinz erfreuen sich auf Ihrem romantischen Felsenschlosse Hohenschwangau der größten Heiterkeit. Während Höchstdieselben einen Theil Ihrer Zeit auf ernste Studien verwenden, widmen Sie den übrigen Theil ganz dem erhebenden Genusse jener großartigen Alpennatur, in deren Mitte Hohenschwangau thront. Se. k. Hoheit haben bereits bedeutende Fußwanderungen in einige der pittoreskesten Gebirgspartien unternommen, und gedenken dieselben noch weiter auszudehnen.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 5 bis 11 Jul. 9774. Einnahme 1269 fl. 18 Kr.

Rußland.

St. Petersburg, 29 Jun. Heute traf der Bauführer der hiesigen Eisenbahn, Franz Ritter v. Gerstner, mit drei Ingenieurs von seiner nach England unternommenen Reise hier ein, nachdem er seinen Zwek, die Schienen-Dampfwagen, Bahnwagen und andere Maschinerien in England zu kontrahiren, erreicht hatte. Alle diese Gegenstände sind bei den ersten Fabriken, die durch ihre Solidität den vortheilhaftesten Ruf haben, auf solche Lieferungstermine kontrahirt worden, daß ein Theil bereits am lezten Junius, der Rest am lezten August l. J. von England verschift wird. Hr. v. Gerstner wird in wenigen Tagen einen Bericht im Druk erscheinen lassen, worin die Aktionaire und das Publikum von den Resultaten seiner Reise in Kenntniß gesezt werden. Vorläufig bemerken wir, daß bereits seit zwei Monaten an der ganzen Bahnlinie von St. Petersburg bis Pawlowsk, von 25½ Werst oder 3¾ deutschen (17 englischen) Meilen Länge, gearbeitet wird, daß diese Arbeiten schon über 10,000 Kubikfaden Damm-Aufschüttung betragen, und gegenwärtig an 2000 Arbeiter beschäftigt sind. Sonach läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß die Eröfnung der Bahn noch im Oktober dieses Jahrs statt finden werde. Die Direktoren der Unternehmung hoffen hiermit um so mehr die Zufriedenheit Sr. M. des Kaisers und des Publikums zu erreichen, als im §. 12 des allerhöchsten am 21 März 1836 bestätigten Privilegiums ausdrüklich die Zeit von zwei Jahren, also der Termin bis zum 21 März 1838, für die Beendigung des Baues festgesezt ist.

Der General der Kavallerie, Fürst Repnin, Mitglied des Reichsrathes, ist mittelst kaiserlichen Tagsbefehls vom 16 (28) Jun. des Dienstes entlassen worden.

Hr. Horace Vernet, Direktor der französischen Akademie der Künste, war aus Paris zu St. Petersburg eingetroffen.

Oestreich.

*† Wien, 9 Jul. Das Stillschweigen, welches bisher über die in den Zeitungen öfters besprochene Vermählung Sr. M. des Königs von Neapel mit der Erzherzogin Therese beobachtet ward, führte auf die Vermuthung, daß dieselbe nicht zu Stande kommen werde, oder überhaupt nicht angeregt gewesen sey. Jezt wird aber wieder versichert, daß diesfällige Unterhandlungen im Gange seyen, weswegen der König länger hier verweilen werde, als man Anfangs glaubte, was sich auch aus manchen Bestellungen schließen läßt. — Heute ist Jagd im kaiserlichen Thiergarten, wenn anders das Regen drohende Wetter diese Unterhaltung nicht vereitelt. Morgen ist zu Laxemburg Diner, Abends werden die höchsten Herrschaften einem Feuerwerke im Prater beiwohnen. Dieser öffentliche Belustigungsort von außerordentlicher Größe und Schönheit scheint Sr. M. dem Könige sehr zu gefallen; er wird daselbst sehr oft gesehen; gewöhnlich fährt er mit dem Prinzen von Salerno in einem kleinen zurükgeschlagenen zweispännigen Hofwagen Abends um 6 Uhr dahin, und leitet selbst die Pferde. — Die Cholera hat noch nicht aufgehört. Das Gumpendorfer homöopathische Spital ist einstweilen, nach Uebertragung seiner Patienten ins allgemeine Krankenhaus, zum Cholera-Spital bestimmt worden.

Börsen-Nachrichten.

London, 7 Jul. Konsol. 5Proz. 92⅜; Cortesbons 41⅝; portugiesische 82; brasilische 87¾; columbische 31¼; mexicanische 34½.

Paris, 9 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 90; 4Proz. 80, 55; neapol. Fonds 100, 65; span. akt. Schuld 41¾; passive 12¼.

** Frankfurt a. M., 11 Jul. Diesen Morgen gewann es allen Anschein, die neue Woche würde sich zum Vortheile der Spekulanten auf das Steigen eröfnen. Es ergab sich aus den von Paris, London und Amsterdam eingetroffenen Börsenberichten, daß die frühern nachtheiligen Gerüchte im Wesentlichen der Wahrheit ermangelten. Denn waren auch an den genannten Plätzen die Kurse der spanischen und holländischen Effekten etwas zurükgegangen, so war doch die Bewegung keineswegs von großer Bedeutung. Kaum aber war man von dieser Besorgniß zurükgekommen, so äußerte sich auch die Kauflust desto lebhafter, so daß, noch bevor die Börse begann, bedeutende Beträge zu steigenden Kursen gekauft wurden. Indessen erwies sich im Laufe der Börse selbst die Thatsache, daß die Geldverhältnisse des Platzes der Spekulation auf das Steigen nicht günstig seyen, und somit wurden beim Schlusse derselben die Integrale, die bereits den Kurs von 55$^{15}/_{16}$ erreicht hatten, nur noch mit 55$^{11}/_{16}$, die spanische Aktivschuld mit 41⅛ bezahlt. Auch die Kurse der östreichischen Effekten sind gewichen: so namentlich die Wiener Bankaktien auf 1651, die 5proz. Metalliques auf 103⅛ und die 5proz. auf 75, weil die davon am Platze verkäuflichen Vorräthe die Frage überstiegen, wogegen sich die 4proz. Metalliques, die von den Kapitalisten vorzugsweise gesucht werden, zu 99⅝ behaupteten. Von den Lotterie-Effekten sind die preußischen Prämienscheine neuerdings auf 60⅞ Thlr. das Stük gestiegen; auch waren die polnischen 500Guldenloose wegen ihres jüngsten Aufschwunges zu Berlin zu 78⅝ preuß. Thlr. gegen Baares und ¼ Thlr. höher für Ultimo gesucht. Diskonto 5½ bis ¾ Proz.

Augsburger Kurs vom 14 Julius 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102¼	102
— — à 3½ Pr.	—	100⅓
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	39	—
Oestr. Rothsch. L.	—	117
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	114⅓	—
– Metall. à 5 Pros.	104⅓	104⅔
– detto à 4 Pros.	100¼	99⅞
– detto à 3 Pros.	75⅞	75⅝
– B. Akt. II S. 1836.	1363	1361
Poln. L. à 300 fl.	96	—
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	63	62½

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108½
Hamburg 1 Monat	—	115⅛
Wien in 20gern 1 M.	100¼	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	—	99⅛
London – –	10. 1.	
Paris – –	118	—
Lyon – –	118	—
Mailand – –	59½	—
Genua – –	50½	—
Livorno – –	—	56¼
Triest – –	100¼	—
Venedig – –	—	60

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Chateaubriand über Shakspeare und Racine.

Shakspeare spielt zusammen und in demselben Augenblik Tragödie im Pallaste und Komödie auf dem Markte. Er schildert nicht eine besondere Klasse von Individuen, sondern stellt, wie in der wirklichen Welt, den König und den Sklaven, den Patrizier und den Plebejer, den Krieger und den Taglöhner, den berühmten und den unbekannten Mann zusammen. Er unterscheidet keine Arten: er trennt nicht den Adeligen von dem Unadeligen, den Ernsten von dem Spaßmacher, das Traurige von dem Heitern, das Lachen von den Thränen, die Freude vom Schmerze, das Gute vom Bösen. Eben so wie er das ganze Leben eines Mannes entrollt, setzt er auch die ganze Gesellschaft in Bewegung. Der Dichter scheint überzeugt, daß unsere Existenz nicht in Einem Tage enthalten ist, daß Einheit von der Wiege bis zum Grabe statt findet: wenn er ein junges Haupt faßt, so wird er es auch, falls er es nicht abschlägt, erst, wenn es ergraut ist, wieder ablassen; die Zeit hat ihm ihre Vollmacht überliefert. Diese Universalität Shakspeare's hat aber, durch die Autorität des Beispiels und den Mißbrauch der Nachahmung, zum Verderben der Kunst beigetragen; sie hat den Irrthum, worauf sich leider die neue dramatische Schule stüzt, begründet. Wenn es zu Erreichung der Höhe der tragischen Kunst hinreichend ist, disparate Scenen ohne Folge und Verbindung auf einander zu häufen, das Burleske und Pathetische zusammen zu rühren, den Wasserträger neben den Monarchen, die Gemüsehändlerin neben die Königin zu stellen — wer kan sich da nicht mit Recht schmeicheln, der Rival der größten Meister zu seyn? Wer sich nur immer die Mühe geben würde, die Vorfälle eines seiner Tage, seine Unterredungen mit Leuten verschiedener Stände, die mannichfaltigen Gegenstände, die seinen Augen vorüber gezogen, den Ball und das Leichenbegängniß, das Fest des Reichen und das Elend des Armen aufzuzeichnen; wer nur immer von Stunde zu Stunde sein Tagebuch geschrieben, wird ein Drama nach Art des englischen Dichters verfaßt haben. Ueberzeugen wir uns doch, daß schreiben eine Kunst ist; daß diese Kunst ihre Arten (genres), daß jede Art ihre Regeln hat. Die Arten und die Regeln sind nicht willkührlich; sie sind aus der Natur selbst entsprungen: die Kunst hat nur das getrennt, was die Natur zusammengeschmolzen hatte; sie hat die schönsten Züge herausgewählt, ohne sich von der Uebereinstimmung mit dem Muster zu entfernen. Die Vollkommenheit zerstört die Wahrheit nicht. Racine, in der ganzen Vortreflichkeit seiner Kunst, ist natürlicher als Shakspeare, wie Apollo, in seiner ganzen Göttlichkeit, mehr menschliche Formen an sich trägt, als ein ägyptischer Koloß. Die Freiheit, der man sich überläßt, Alles zu sagen und Alles darzustellen, das Scenengetöse, die Menge von Personen, imponiren, haben aber im Grunde wenig Werth; darin zeigt sich nur Freiheit und Kinderspiel. Nichts ist leichter, als durch eine Erzählung die Aufmerksamkeit zu fesseln und zu ergözen; es gibt kein junges Mädchen, das sich darin nicht für klüger als die geschiktesten hält. Glaubt man wohl, es würde Racine nicht leicht geworden seyn, Dinge als Handlungen aufzuführen, die sein Geschmak ihn als Erzählung verwerfen ließ? In der Phädra würde die Gemahlin des Theseus, unter den Augen des Parterres, das Schamgefühl verlezt; statt des schönen Berichts Theramen's würde man Franconi's Pferde und ein furchtbares Ungeheuer von Pappendekel gesehen haben; im Britannicus hätte Nero durch irgend eine Koulissenvorrichtung Julia unter den Augen der Zuschauer überwältigt; im Bajazet würde man den Kampf jenes Bruders des Sultans gegen die Eunuchen gesehen haben, und so fort. Racine hat nur das von seinen Meisterwerken abgeschnitten, was gewöhnliche Geister eingelegt gewünscht hätten. Das schlechteste Drama kan tausendmal mehr Thränen auspressen, als das erhabenste Trauerspiel. Die wahren Thränen sind diejenigen, welche die Leyertöne des Orpheus entloken; es muß sich ihnen eben so viel Bewunderung wie Schmerz beimischen. Die Alten gaben selbst den Furien ein schönes Gesicht, weil in den Gewissensbissen eine moralische Schönheit liegt. Diese Liebe zum Häßlichen, die uns ergriffen, dieser Abscheu vor dem Idealen, diese Leidenschaft für Krummbeine, Krüppel, Einäugige, Sterbende, Zahnlose; diese Zärtlichkeit für Warzen, Runzeln, Grinde, nichtssagende, schmuzige, gemeine Formen, sind eine Verderbtheit des Geistes; sie wird uns nicht von jener so viel besprochenen Natur gegeben. Selbst wenn wir eine gewisse Häßlichkeit leiden können, so ist dis nur deßwegen, weil wir eine gewisse Schönheit darin finden. Unsere Natur zieht eine schöne Frau einer häßlichen, eine Rose einer Distel, die Bucht von Neapel der Ebene von Montrouge, das Parthenon einem Schweinstalle vor; es verhält sich mit der genauen Abbildung wie mit dem Moralischen. Fort also mit jener animalisirten und materialisirten Schule, die uns, bei Abbildung des Gegenstandes, unser Gesicht lieber durch eine Maschine mit allen seinen Fehlern abmodeln, als durch den Pinsel Raphaels ähnlich darstellen läßt. Gleichwol will ich den Zeiten und den Revolutionen nicht jene unabweislichen Veränderungen, die sie in den litterarischen wie in den politischen Meynungen herbeiführen, entziehen; diese Veränderungen rechtfertigen aber die Verderbtheit des Geschmaks noch nicht; sie bezeichnen nur eine der Ursachen derselben. Es ist ganz einfach, daß wenn die Sitten sich ändern, sie auch eine Veränderung in unsern Leiden und Freuden hervorbringen. In der absoluten Monarchie unter der Staatsgewalt Ludwigs XIV und unter der Schlafsucht Ludwigs XV herrschte das innere Stillschweigen; die Dichter, denen es an innerem aufregendem Stoffe gebrach, suchten ihn auswärts; sie entlehnten die Katastrophen Roms und Griechenlands, um einer Gesellschaft, die unglüklich genug war, keinen Stof zum Lachen zu haben, Thränen zu entlokeu. Man durfte dieser an tragische Vorfälle so wenig gewöhnten Gesellschaft nicht einmal alle blutigen erdichteten Scenen aufführen; sie würde vor Gräuln zurükgeschaudert seyn, wären diese auch 3000 Jahre alt und von dem Genie des Sophokles geweiht gewesen. Jezt aber, wo das Volk nicht mehr auf die Seite geschoben ist, und wie der Chor in dem griechischen Trauerspiele seine Stelle in unserer Regierung eingenommen hat; wo uns seit 40 Jahren furchtbare und wirkliche Schauspiele beschäftigten, strebt die der Gesellschaft mitgetheilte Bewegung sich auch in das Theater einzudrängen. Die klassische Tragödie mit ihren Einheiten und ihren unbeweglichen Dekorationen erscheint kalt, und muß so er-

Digitized by Google

scheinen: von der Kälte aber bis zur Langeweile ist nur ein Schritt. Dadurch erklärt sich, ohne dis zu entschuldigen, das Uebertriebene der neuen Scene, das Fac simile aller Verbrechen, das Auftreten von Galgen und Scharfrichtern, die Darstellungen von Ermordung, Nothzucht, Incest, Phantasmagorie der Kirchhöfe, unterirdischer Gewölbe und alter Schlösser. Es gibt weder einen Schauspieler zum Aufführen der klassischen Tragödie, noch ein Publikum, das Geschmak dafür zeigte, zuhören und ein Urtheil darüber fällen möchte. Unser Geist ist durch die Zügellosigkeit und den Uebermuth des Jahrhunderts so verwöhnt, daß wenn man die alte anmuthsvolle Gesellschaft der Lafayette's und Sevigné's, oder die Gesellschaft der Geoffrins und der Philosophen wieder erweken könnte, sie uns als geschmaklos vorkommen würden. Vor und nach der Civilisation, wenn man keinen Geschmak an intellektuellen Genüssen hat, oder diesen nicht mehr besizt, sucht man die Aufführung in die Sinne fallender Gegenstände. Die Völker beginnen und endigen mit Gladiatoren und Marionetten; Knaben und Greise sind kindisch und grausam.

Ostindien.

** London, 6 Julius. (Aus einem Briefe von Bombai vom 19 Februar.) Die Nachrichten, welche wir von Persien zu Lande bekommen, lauten beruhigend. Der König zeigt sich als ein schwacher Mann, welcher in den Händen einer Hofkabale ist, die alle fähigen Männer von ihm entfernt. Sir Henry Bethune, dem der König mehr als irgend einem Menschen zu verdanken hat, wurde nach seinem glüklichen Feldzug im Süden, welcher dem Könige den ruhigen Besiz von Schiras und der umliegenden Provinzen sicherte, von der Armee entfernt, während noch auf allen Seiten so viel zu thun ist. Bacht Nasser, der erste Minister des verstorbenen Königs, der einzige ehrliche Mann am alten Hofe und der größte Liebling des Volks, wurde der neuen Kabale bald verhaßt, da seine Erfahrung und der große Einfluß, den er seit vielen Jahren auszuüben gewohnt war, ihren Planen unübersteigliche Hindernisse entgegensezte, und man wendete Alles an, ihn bei dem jungen König zu verläumden. Man überredete diesen, daß Bacht Nasser ihn an Rußland verrathe, und er wurde ohne weitere Untersuchung enthauptet. — Ueber die politischen Angelegenheiten im Innern von Indien ist wenig zu sagen; die Konfiskation der kleineren Staaten geht nach dem natürlichen Laufe der Dinge ihren Gang. Begum Sumro, die berühmte Wittwe des ehemaligen deutschen Korporals Summer, ist endlich gestorben, und ihr Staat fällt an die Kompagnie als Lehnsherrn zurük; der reine Ertrag desselben mag sich auf 100 bis 120,000 Pf. Sterl. belaufen; ihr großer Privatreichthum, der über 1,000,000 Pf. Sterl. beträgt, fällt an ihre natürlichen Erben. Die Kompagnie hatte in der Voraussicht ihres Todes ihre Maaßregeln genommen, und ihre Herrschaft sogleich in der Hauptstadt des Landes, Sindhana, proklamiren lassen. — In der Präsidentschaft Madras haben einige der kleinen Fürsten die Kompagnie genöthigt, Truppen gegen sie zu schiken; sie glaubten in den Gebirgen ihr trozen zu können. Der Rajah von Gumsur war der Erste, der unterlag; er selbst starb an den Folgen einer Wunde, und sein Territorium ist so eben der Kompagnie einverleibt worden. Ein andrer derselben, der Rajah von Kurnal, hat sich von diesem Beispiele nicht warnen lassen, aber eine Brigade, die sich von Arcot aus gegen ihn auf den Marsch sezte, wird ihn bald lehren, daß er eine schlechte Politik befolgte; er hat einige arabische Truppen, was ein klägliches Blutvergießen nöthig machen wird. Es ist ein schmerzlicher Anblik, diese innere Auflösung der noch unabhängigen indischen Staaten zu beobachten, in denen die höheren Klassen die niederen unterdrüken und ruiniren, bis die zunehmende Unordnung die Intervention der Kompagnie und die Einziehung der Staaten unvermeidlich macht, wobei die höheren Klassen nothwendig ihrerseits zu Grunde gehen. Bei kleinen Staaten, wie die eben genannten, dauert die Krisis wenigstens nicht lange, aber bei großen Staaten, wie Oude, Hyderabad, Jeipur u. s. w., bringt dieser Auflösungsprozeß furchtbare Konvulsionen und das ausgedehnteste Elend hervor, ehe sich die Kompagnie berechtigt glaubt einzuschreiten. Das gegenwärtige politische Interesse von Indien konzentrirt sich noch immer auf die Gränzlinie vom Indus, welche in ihrer ganzen Ausdehnung nur Eine Scene von zwekloſem Blutvergießen darbietet. Rundschit Singh schikte, nachdem er eine ungewöhnlich zahlreiche Versammlung seiner Vasallen bei dem Nationalfeste des Dussera in Amritsir zusammengebracht hatte, den größten Theil seiner in Caschemir stationirten Truppen gegen den Rajah von Ladak in Klein-Tübet. Das Korps bestand aus 15,000 Mann, und sezte sich unter dem Kommando von Zaraur Singh in den Gebirgen von Secundria fest. Die Tübetaner schnitten es zuerst durch Verhaue in den Päſſen von Caschemir ab, um Zeit zu gewinnen die chinesische Kavallerie aus Yarkend an sich zu ziehen. Während dieser Zeit drang ein neues Korps von Sikhs unter dem Sohne von Gulab Singh durch die Verhaue, und bot nach seiner Vereinigung mit Zaraur Singh dem Rajah von Ladak eine Schlacht an. Dieser hatte indeß seine Verstärkungen erhalten und schlug die Sikhs, die sich wieder in die Gebirge zurükzogen, um sich zu einem neuen Einfall vorzubereiten. Während Rundschit Singh auf seiner nordöstlichen Gränze diesen Krieg führte, bedrohte er zugleich seine südlichen Nachbarn, die Amirs von Sind, von denen er die Abtretung von Shikarpur verlangte. Sie weigerten sich, und schikten 10,000 Mann Kavallerie an ihre Gränze, boten aber zu gleicher Zeit Schah Schudscha, dem Exkönig von Kabul, und somit ihrem ehemaligen Lehnsherrn, an, ihn in den Besiz von Schikarpur zu sezen, um auf diese Art ihre Gränze von der von Rundschit Singh zu trennen. Der Exkönig weigerte sich eine Zeit lang, weil er die Unthätigkeit des Sikhs lange genug erfahren habe, um nicht mehr geneigt zu seyn, sich ihr wieder auszusezen, nahm aber doch am Ende den Vorschlag an, und daraus werden nun neue Streitigkeiten und Verwikelungen folgen, sobald die Afghanen von Kabul Rundschit Singh freie Hände lassen werden. Diese haben nach ihrem fruchtlosen Feldzuge vom lezten Jahre wieder sehr drohende Rüstungen gemacht. Der König von Kabul hatte seine Chefs zusammenberufen, und ihnen erklärt, daß er mit Hülfe des englischen Hauptmanns Campbell sieben Bataillone Infanterie und vier Regimenter Kavallerie disziplinirt habe, und daß sich seine Truppen auf 30,000 Mann zu Pferd und 12,000 zu Fuß belaufen, mit denen er die Sikhs von dem rechten Ufer des Indus zu vertreiben hoffen könne, daß er aber Geld zu dem Feldzuge brauche. Einer seiner Generale schlug ihm vor, bei dem Bankier Musa Khan ein An-

Digitized by Google

leiden zu machen, und dieser erklärte sich auch bereit, im Fall ihm der König die Finanzadministration überlasse, bis die Schuld und die Zinsen getilgt seyen. Der Vertrag zwischen dem König und dem Bankier wurde geschlossen, und die Armee hat sich im Januar in den Kheiberpäßen zusammengezogen, um den Krieg bei Eintritt des Frühjahrs beginnen zu können. Der Kern der Truppen besteht nicht mehr wie im lezten Jahre in dem Aufgebote der Vasallen, da der König sich von ihrer Unzulänglichkeit gegen die disziplinirte Armee der Sikhs überzeugt hat, sondern in regelmäßiger Infanterie, welche man aus den persischen Militair-Kolonien zog, welche Timur-Schah im lezten Jahrhundert in Kabul anlegte. Fanatische Priester durchziehen auf allen Seiten das Land und predigen einen Kreuzzug gegen die Sikhs, und diese rüsten sich seit einigen Monaten in allen ihren Besitzungen auf dem rechten Ufer des Indus in ihren Festungen eingeschlossen halten, da die ganze mohammedanische Bevölkerung in Guerillas aufgelöst ist, und sie schonungslos verfolgt.

Schweiz.

† Vom Genfer See, 5 Julius. Das große Föderal-Schießen in Lausanne hat vorigen Sonntag (3) unter glücklichern Auspizien begonnen, als die lezten radikalen Versuche erwarten ließen. Die für den 7 von ihnen proklamirte General-Versammlung der National-Association mußte auf Insinuation des Schüzen-Comité's wieder abbestellt werden. Seitdem ist volle Einheit und schweizerische Brüderlichkeit eingetreten, und es fallen bei dem schönen Fest alle politischen Berührungen und Diskussionen weg. Den ersten Tag waren nur erst die zahlreichen Schüzendeputationen von Zürich, Luzern und Genf in Lausanne angekommen, leztere füllte gegen fünfhundert Mann stark das Dampfboot Winkelried, das unter trefflicher Militairmusik mit großen flatternden Fahnen und unter Begrüßung des Geschüzes in den Hafen Ouchy einlief. Die Genfer haben in der Nähe des Schießplazes ein förmliches Lager aufgeschlagen, wozu ihnen ihre Regierung freundlich die Militair-Zelte lieh. Die Anstalten zu dem Feste sind wahrhaft großartig zu nennen, und haben nicht blos durch alle Einrichtungen, sondern auch durch den prachtvollen Charakter der Natur und durch das herrliche Wetter einen besondern Reiz. Nur von Hize, die zwischen 26 und 28° R. im Schatten wechselt, hat man viel zu leiden. — In Genf kamen vor einigen Tagen (1) mehrere Wagen aus dem Gefolge der Herzoge von Orleans und Nemours an, es waren der Duc de Valenzay, der Graf Montguyon, Chabaud-Latour und Asselin, die, über den Mont-Cenis kommend, einen andern Weg eingeschlagen hatten, als ihre Prinzen, um — wie sie sagten — gewiß Pferde zu finden, vielleicht auch, um es diesen möglich zu machen, in Einem Wagen so schnell und unbemerkt als möglich über Lyon hinaus zu gelangen. — Wir erhielten gestern genaue Nachricht von dem Zustande der Cholera in Ober-Italien. Es hieß hier, die Krankheit sey in Mailand sehr bösartig ausgebrochen und raffe zahlreiche Opfer weg. Dis ist aber ganz unrichtig. Bis jezt hatte man dort nur vier entschiedene Fälle, und die erkrankten Personen kamen entweder selbst aus Cholera-Ländern, oder hatten mit dergleichen Kranken in unmittelbarer Berührung gestanden. Indessen ertheilt die Regierung seit acht Tagen keine Gesundheitszeugnisse mehr. In Piemont ist eine Observations-Quarantaine von sechs Tagen für alle von Mailand kommenden Fremden angelegt, aber nicht für Waaren. Reisende die durch Certifikate nachweisen, daß sie wenigstens sechs Tage an Einem Ort, zehn Miglien weit von einem Cholera-Orte verweilten, haben freie Pratika. Die päpstliche Regierung hat die gegen die venezianischen Provinzen angenommenen Vorsichtsmaaßregeln jezt auch auf die Lombardei ausgedehnt; wer Pratika haben will, muß drei Tage lang an einem anerkannt gesunden Orte gelebt haben. Auch der Herzog von Modena hat für Parma, Piacenza und die Lombardei, für Reisende wie für Waaren, eine Quarantaine angelegt; Reisende aus der Lombardei müssen drei Tage an der äußersten Gränze des Landes zubringen. In Bergamo hat die Krankheit sehr nachgelassen, aber in Brescia und in den Umgebungen Venedigs ist sie noch stark, und fordert viele Opfer.

△ Zürich, 8 Jul. Der hiesige Appellationsgerichtshof hat in den lezten Tagen den (sich nennenden) Baron Eib und seine angebliche Frau wegen des am Studenten Lessing im November vorigen Jahrs begangenen Mordes in Anklagestand zu sezen beschlossen. Von dem Erfolge der durch den Vorort in Betref der fremden Flüchtlinge angeordneten Maaßregeln vernimmt man bisher nichts; indessen werden die Kantone wohl alle ihre Bereitwilligkeit aussprechen, der vorörtlichen Weisung nachzukommen; aber wirkliche Wegweisungen werden weniger statt finden. Uebrigens haben die lauten Manifestationen der öffentlichen Meynung gegen die Umtriebe der Fremden in der Schweiz sehr niederschlagend auf den schweizerischen Radikalismus gewirkt. So wurde der Präsident des schweizerischen Schuz- und Nationalvereins, Hr. Druey, durch die im Kanton Waadt sich zeigende feindselige, man darf wohl sagen erbitterte Stimmung, gezwungen, die von ihm auf den 1 Jul. nach Lausanne angeordnete Einberufung der verschiedenen Sektionen dieser Schuzvereine zu kontremandiren. In Lausanne fürchtete man namentlich, daß die Anwesenheit dieser politischen Wühler viele redliche Schüzen abhalten würde, das große eidgenössische Freischießen zu besuchen, wodurch für die Unternehmer großer ökonomischer Nachtheil entstehen würde. Wenn dieses Ereigniß beweist, daß der öffentliche Geist in der Schweiz entweder nie eine so radikale Richtung hatte, als bis wohl hie und da behauptet wurde, oder daß sich derselbe wesentlich geändert hat, so beweist eine andere gleichzeitige Erscheinung, daß auch die schweizerischen Behörden bemüht sind, Alles sorgfältig zu vermeiden, was dem Auslande gerechten Anlaß zur Einmischung in die schweizerischen Zustände geben könnte. Die neuesten Beschlüsse des Berner großen Raths hinsichtlich der Badener Konferenzartikel sind bekannt. Durch sie wird der große Rath von Bern zwar weder bei den eigenen Angehörigen, noch bei den übrigen Ständen an Achtung gewinnen, denn durch nichts wird das Ansehen einer Behörde so sehr untergraben, als durch Revokationen kaum gefaßter Beschlüsse; allein es war leicht vorauszusehen, daß der unüberlegte Beitritt zu den Badener Artikeln für den Kanton Bern bei seiner exceptionellen Stellung entweder ernstliche Komplikationen hervorrufen, oder durch eine unangenehme Retraktation wieder gutgemacht werden müßte. — Am 5 Jul. wurde in Bern die eidgenössische Tagsazung durch den Bundespräsidenten, Hrn. v. Tscharner, mit einer kräftigen und altschweizerischen Rede eröfnet. Die Gesandtschaften der meisten Kantone sind, obgleich mehrfach im Sinne der Bewegung, doch

Digitized by Google

gut bestell. Merkwürdig ist, daß die alten Kantone der Schweiz meist ältere Männer zu ihren Gesandten erwählten, während die neuern Kantone diese wichtige Stelle häufig jungen Männern anvertrauen. Am besten sind immer diejenigen Stände vertreten, welche die einflußreichsten Mitglieder ihrer Regierung an die Tagsatzung abordnen. Ein Gesandter sollte nemlich mit der eidgenössischen Politik im Allgemeinen und den Interessen seines Standes wohl vertraut seyn, und dis ist nur Mitgliedern der Regierungen möglich.

Preußen.

000 Berlin, 9 Jul. Zu den wichtigen Erwerbungen, welche das Museum so eben gemacht hat, gehört eine heilige Familie von Andrea del Sarto, die nächst zweien Bildern in der Tribüne und im Pitti zu Florenz wohl das gelungenste Oelbild des genannten Meisters ist. Es ist gehörig dokumentirt, von Vasari ausführlich beschrieben, war eine Zeit lang in der Kirche von Sarzana, kam von dort nach Genua und war mehrmals in England und Frankreich, zuletzt im Besitze von Jacques Lafitte. Von diesem ist es für 65,000 Franken gekauft worden. Man darf diese Erwerbung der Thätigkeit und Umsicht des Direktors der Bildergallerie, des Dr. Wagner, allein zuschreiben, der noch außerdem ein schönes Portrait, einen Kardinal vorstellend, von Murillo, für den geringen Preis von 2500 Franken erworben hat. Das Gemälde von Andrea del Sarto ist jezt der Gipfel des italienischen Theils unsrer Bildergallerie. In wenigen Tagen wird der Custos der Gallerie, Professor Hotho, in Gemeinschaft mit dem Maler und Restaurator Keller, eine Reise nach Paris und den Niederlanden, ebenfalls in künstlerischer Absicht, antreten. — Endlich sind die Offiziere ernannt, welche nach Konstantinopel abgehen werden. Man hat ihnen indessen nicht so viel Zeit gestattet, als die Pforte ursprünglich verlangte. Nur zwei Jahre Urlaub sind ihnen, wie man sagt, bewilligt. — Der preußische Staat verliert in dem jezt nach Bern berufenen Dr. Valentin aus Breslau einen tüchtigen Physiologen, der vermuthlich dereinst einen hohen Standpunkt erreichen wird.

Rußland.

Der Finanzminister, General der Infanterie, Graf v. Cancrin, hat am 28 Jun. die gewöhnliche Jahressitzung für die Rechenschaftslegung der Reichskreditanstalten mit nachstehender Rede eröfnet: „Meine Herren! Das verflossene 1835ste Jahr, für welches ich heute die Ehre habe, die Abrechnungen der Kreditanstalten Ihnen vorzulegen, gehört einer ruhigen und günstigen Epoche an und bietet, hinsichtlich unseres öffentlichen Kredits, keine neuen bemerkenswerthen Umstände dar. Nur Ein Gegenstand erfordert einige Erläuterung: nemlich die Anleihe des Königreichs Polen. Diese Anleihe, welche unter der Garantie unsers allergnädigsten Monarchen von der Verwaltung jenes Landes geschlossen worden, ist, ihrem Betrag und ihrer Einrichtung nach, aus den öffentlichen Blättern hinlänglich bekannt, weshalb mir nur noch zu sagen übrig bleibt, daß sie keineswegs zur Dekung der gewöhnlichen Ausgaben gemacht worden, welche, wie im Kaiserthum so im Königreich, aus den gewöhnlichen Einkünften bestritten werden, sondern einestheils zum Behuf außerordentlicher Bauwerke, anderntheils zur Erstattung von Summen, welche in früherer Zeit aus dem Reichsschaze der Verwaltung jenes Landes vorgeschossen worden. Das somit zurükerhaltene Kapital verbleibt als eine unantastbare Staatsreserve für außerordentliche Begebenheiten. — Die europäischen Fonds, welche zur Klasse der festern gehören, haben im Jahr 1835 wenig Veränderungen erlitten; das Börsenspiel in Europa hat sich vielmehr zu den Kreditpapieren solcher Staaten gewendet, welche durch ein Zusammentreffen besonderer Ereignisse mehrfachen Unfällen unterliegen sind, weil eben diese Fonds den Spekulanten mehr Spielraum zu gewinnen geben. Unsere eigenen Fonds stehen fortwährend über ihrem Nominalwerth, weshalb der Tilgungsfonds der dritten und vierten 5prozentigen Anleihen für das Jahr 1835, im Betrag von 484,000 Silberrubeln, ohne Anwendung geblieben ist. Und da in diesem Fall, den Bedingungen dieser Anleihen gemäß, die verhältnißmäßige Kapitalzahlung durch Verloosung zu bewirken ist, so wird nach dem Beispiele des vorigen Jahres auch in diesem die erforderliche Ziehung statthaben, ganz den Grundregeln gemäß, wie sie unterm 26 Jun. 1835 allerhöchst bestätigt worden. — Im vorigen 1835sten Jahre waren noch für 15 Millionen der im Umlauf stehenden Reichsschazbillette der drei ersten Serien zu vernichten; es sind aber im Laufe des Jahres nur für 14,700,000 Rubel in die Kassen eingegangen, welche im gedachten Jahre wirklich verbrannt worden; von den übrigen Reichsschazbilletten jener Serien zum Betrage von 300,000 Rubeln sind auch bis jezt nur für 223,250 Rubel erhalten worden. Von den im Jahre 1834 emittirten vier lezten Serien der Reichsschazbillette sind von gegenwärtigem Jahre an in vier folgenden jährlich für 10 Millionen außer Cirkulation zu bringen. Es wurden daher bei Zeiten die nöthigen Maaßregeln genommen, um mit Hülfe der Landeskassen die erforderlichen Summen in den Banken und der Schuldentilgungs-Kommission anzusammeln; da aber diese Billette, wegen ihrer großen Bequemlichkeit für die Besizer, besonders in den von den Banken entferntern Theilen des Reichs, nur langsam eingehen, so sind bis jezt nur für 7 Millionen Rubel in Vorrath gekommen, welche mit den obgedachten 223,250 Rubeln der ersten drei Serien heute in Ihrer Gegenwart öffentlich verbrannt werden sollen." — Nach diesen Vorbemerkungen gab der Minister eine kurze Auseinandersezung der vorliegenden Rechnungen, wonach unter Anderem die Kommission zur Tilgung der Schulden im vorigen Jahre die Summe von 66,529,080 Rubeln 96 Kopeken erhalten hat. Die Bank hat im vorigen Jahre einen reinen Gewinn von nahe an 4 Millionen Rubeln abgeworfen. Am Schlusse seines Vortrages sagte der Minister noch: „Indem ich Ihnen so, meine Herren, das Wesentliche dieser Abrechnungen vorgelegt habe, kan ich nicht umhin, einiger zwar bekannter, aber erfreulicher Umstände zu erwähnen; dieser nemlich: daß nach der beispiellosen Mißernte des Jahres 1833 unsere Nationalthätigkeit neuen Aufschwung gewinnt; daß der Gang des Handels, besonders des innern, sich rascher fortbewegt, ungeachtet einzelner ungünstiger Ergebnisse, wie sie der Natur der Sache nach von Zeit zu Zeit vorkommen müssen, und daß unsere Manufaktur Industrie in allmählicher Entwiklung die innere Cirkulation vermehrt und besonders den Gouvernements zu Hülfe kommt, wo die angewachsene Bevölkerung, bei einem, den Verhältnissen des Nordens nach, sich ergebenden Mangel an Land, nicht blos dem Akerbau obliegen kan. — Zulezt ist noch besonders bemerkenswerth, daß die Verbesserungen und Verfeinerungen der Landwirthschaft, dieser ersten Quelle des öffentlichen und Privatreichthums, ja der Bedingung aller Volkeristenz, sich auf sehr bemerkliche Weise verbreiten und höchst wichtige Folgen versprechen. — Und wie könnte dieses anders seyn in einem Reiche, wo unter der unermüdlichen Leitung eines weisen Monarchen die Hauptsorge der Verwaltung dahin strebt, den Bedürfnissen und Wünschen seiner Unterthanen zuvorzukommen und ihrem Laufe zu Ersteigung einer höheren Stufe von Bildung, Sittlichkeit, Wissenschaft, Kunst und Wohlstand voranzuschreiten."

Digitized by Google

[1011-14] Der vormals gräflich von Hazfeld'sche Garten an der sehr lebhaften Straße von hier nach der Vorstadt Wöhrd gelegen, ist zu verkaufen.

Diese großartige Besitzung enthält:

1) das Wohngebäude No. 187, welches in dem obern Stok 19, größtentheils an einander stoßende Zimmer enthält, und das parterre auch 6 Zimmer, 8 Kammern, 5 Küchen, 1 Remise für 6 Wägen, Stallungen für 7 Pferde und einige Keller in sich faßt;

2) das Wohnhaus No. 194 mit 8 Zimmern, 4 Kammern, 1 Küche und 1 Keller, dann mit der Gärtnerswohnung, bestehend aus 1 Zimmer, 2 Kammern, 1 Keller und einer Viehstallung für 4 Stük;

3) einen großen Hofraum mit einer Holzschoppe;

4) sieben Tagwerk Gartenland, wovon ein Theil zu den schönsten englischen Anlagen verwendet ist.

Dieser Garten ist übrigens noch mit Laubengängen, dann

5) mit einem großen eleganten Badehaus und Küche;

6) mit einem großen Salon von 9 Fenstern, im antiken Style erbaut;

7) mit mehreren Sommerhäuschen;

8) mit einer Eisgrube, und

9) einem schönen, kräftigen Wasserwerke versehen.

Die Gebäude sind in dem besten Zustande, ganz modern eingerichtet, und gewähren eine Aussicht in die schönen, romantischen Umgebungen Nürnbergs.

Das Verkaufsobjekt zeichnet sich in mehrfacher Hinsicht aus, und kan wegen seiner Nähe zur Stadt für Sommer und Winter vortheilhaft benützt werden.

Dasselbe ist ganz für eine höhere Herrschaft eingerichtet, würde sich aber auch vorzüglich, vermöge seiner geräumigen Lokalitäten ꝛc., für eine großartige, öffentliche Wirthschaft eignen.

Zum Verkaufe dieser Gartenbesitzung wird Termin auf

Montag den 1 August,

Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

im Lokale selbst anberaumt, wozu also Kaufslustige eingeladen werden.

Bemerkt wird noch, daß die vorhandene, sehr schöne und vollständige Mobiliareinrichtung in den Kauf gegeben, und daß der größte Theil des Kaufschillings creditirt werden kan.

Den Verkauf besorgt der Unterzeichnete, welcher vor dem Termine die näheren Bedingnisse und Aufschlüsse, so wie die Einsicht der Gebäude zu geben bereit ist.

Nürnberg, am 27 Junius 1836.

Patrimonialrichter **Wagler.**

[1040-41] Bei Gerold, Mohrmann ꝛc. in **Wien**, Borrosch, Hasse ꝛc. in **Prag**, Gastl in Brünn, liter.-artist. Anstalt in **München** ist zu haben:

Heidler, Dr. J. C., (Hofrath, Badearzt, Ritter ꝛc.) **über den Gebrauch mineralischer Wässer am Abend;** mit besonderer Rüksicht auf Marienbad. 8. broch. 1836. ⅓ Thlr.

Sammlung auserlesener Abhandlungen und Beobachtungen aus dem Gebiete der **Ohrenheilkunde.** Herausgegeben von Dr. C. G. Lincke. 2te Sammlung. (Buchanan, Larrey, v. Kern, Krukenberg, Rosenthal; Miscellen.) 188 S. gr. 8. m. 3 sauber lithogr. Taf. in gr. 4. geh. 1836. 1¼ Thlr. Die 1ste Sammlung 1836 kostet 1 Thlr.

[2068] In Karl Gerolds Buchhandlung in **Wien** ist erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die Bäder zu Gastein.

Ein monographischer Versuch

von

Dr. Durk Eble.

gr. 12. **Wien 1835.** kartonnirt 1 fl. 30 kr. C. M. od. 1 Thlr. sächs.

Diese Schrift ist keine zweite Auflage des vom Herrn Verfasser vor einigen Jahren herausgegebenen, weniger umfassenden Werkchens über das Wildbad Gastein, sondern eine durchaus neue Arbeit, welche beide Bäder, das Wildbad und Hofgastein, mit gleicher Ausführlichkeit und gleicher Unparteilichkeit behandelt. Sonach empfängt das Publikum hier eine vollständige Monographie des wegen seiner Heilsamkeit und großartigen Naturumgebung berühmten Badeortes, welche alles dem Arzte sowohl, als auch vorzüglich dem Kurgaste Wissenswerthe von Gastein umfaßt. Zu dem letztern gehört besonders das diätetische Verhalten in seinem ganzen Umfang und mit vorzüglicher Berüksichtigung des eigenthümlichen Klima's von Gastein, ferner die Beantwortung der Frage über die passendste Jahreszeit zum Besuche des Gasteiner Bades, über Vorbereitungs- und Nachkur, über etwa nöthige Wiederholung der Kur, Badeordnung, Badetaxen, Mauthprivilegien fremder Kurgäste, Ankunft und Abfahrt der Posten, Boten und Lohnkutscher.

Oft wiederholte Besuche des interessanten Badeortes, vertraute Bekanntschaft mit den örtlichen Verhältnissen, gründliche Untersuchungen und genaue an Ort und Stelle gemachte Beobachtungen, verbunden mit gediegener ärztlicher Wissenschaft und Erfahrung, befähigten den Herrn Verfasser, wie nicht leicht einen andern, zur Abfassung dieser gehaltvollen Monographie, über deren wissenschaftlichen Werth schon so beifällige Urtheile bekannt geworden sind, daß weitere Anpreisung überflüssig scheint. Jedenfalls behauptet sie den ersten Rang unter den über Gastein erschienenen Schriften, und bleibt für den Gasteiner Kurgast ein unentbehrliches Handbuch.

---

[278] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

TYROL,

vom

Glockner zum Orteles und vom Garda zum Bodensee.

Von

August Lewald.

1833 — 34.

2 Theile in einem Bande.

Mit einer Höhenkarte, einem Profil der Wormserstraße, einer Abbildung der schönen Ducherin, Aloys von Lichtensteins, des Hoferschen Hauses zu Passeyer, und vielen Musikalien. Preis kartonnirt 3 fl. 36 kr.

Inhalt:

Nördliche und östliche Thäler.

Anhang.

Touren in Tyrol, oder Wegweiser für die verschiedenen Reisen und Ausflüge durch und in Tyrol, mit Angabe der Posten und Postdistancen, so wie aller Merk- und Sehenswürdigkeiten, auch der besten Gasthöfe. I. a) Von München nach Verona. b) Andere Straße von München nach Innsbruck. II. Von Bregenz nach Verona. III. Von Salzburg nach Bregenz. IV. Von Augsburg nach Innsbruck. V. Von Innsbruck nach Mailand (über das Wormser Joch; über den Lago di Garda). VI. Von Innsbruck nach Venedig durch das Val Sugana. VII. Straße durch das Pusterthal nach Venedig. VIII. Ausflüge von Innsbruck: 1) Nach dem Zillerthal und von dort a) über die Gerlos ins Pinzgau, b) ins Duchserthal, c) über die Ferner des Zemthals ins Pusterthal. 2) Ins Achenthal. 3) Nach dem Patscher-Kofel. 4) Nach dem hohen Serles oder Lentlesberg. 5) Nach dem Sellrain. 6) In das Oetzthal. IX. Ausflüge von Botzen: 1) nach Gröden, 2) nach Sarnthal, 3) nach Ober-Botzen und Ritten, 4) nach Eppan und Kaltern. X. Ausflüge von Meran: 1) ins Passeyerthal, 2) ins Val di Non und Val di Sol (Val di Rabbi und Pejo), 3) nach Hormio, 4) nach Ulten. XI. Ausflüge von Trient: 1) nach Judicarien (Val di Ledro und Lago di Garda), 2) nach Fleims und Fassa, 3) nach Val Sugana. XII. Ausflüge von Roveredo: 1) nach dem Lago di Garda, 2) nach Slavini di Marco. XIII. Durch das Pusterthal nach dem Glockner. XIV. Von Brunecken nach dem Enneberg.

München, im Junius 1836.

Literarisch-artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[2078] In der M. Lachmüller'schen Buchhandlung in Bamberg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands ꝛc., in Augsburg durch die Karl Kollmann'sche und übrigen Buchhandlungen zu erhalten:

Die Logik

als

Wissenschaft der Denkkunst

dargestellt von

Dr. Ign. Denzinger,

k. b. Professor an der Universität in Würzburg.

20 Bog. gr. 8. — 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

[2077] Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle bedeutenden Buchhandlungen (Augsburg in der Karl Kollmann'schen) zu erhalten:

Vollständiges

Bücher-Lexikon.

Enthaltend: alle von 1750 bis Ende des Jahres 1832 in Deutschland und in den angränzenden Ländern gedruckten Bücher. — In alphabetischer Folge mit einer vollständigen Uebersicht aller Autoren, der anonymen sowol als der pseudonymen, und einer genauen Angabe der Kupfer, Karten, der Auflagen und Ausgaben, der Formate, der Druckorte, der Jahrzahlen, der Verleger und Preise. Bearbeitet und herausgegeben von Christian Gottlob Kayser. 6 Bände. (incl. Romane und Schauspiele) Preis auf Druckppr. 26 Rthlr. 16 gr. oder 48 fl. rhn., auf Schreibpr. 35 Rthlr. 8 gr. oder 60 fl. rhn., auf Velinpr. 40 Rthlr. oder 72 fl. rhn.

Hierzu erscheint noch ein nach den Wissenschaften geordnetes Repertorium.

Ludwig Schumann in Leipzig.

[1665–71] **SHAKESPEARE'S**

Frauenbilder.

Eine Sammlung neuer weiblicher Portraits zu den sämtlichen Schauspielen des Dichters, nach neuen Originalzeichnungen von den ersten Künstlern Englands in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. Mit erläuterndem Text in deutscher Sprache. Imp. 8; in monatl. Lieferungen, je 3 Bildnisse enthaltend. Subscript. Preis 20 gr. Sächs. (20 Sgr.) Dieselben mit englischem Text, 22 ggr. — Circa 14 Lieferungen.

An Zartheit, Geschmak und Pracht der Ausführung, gewiß unübertrefflich!

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, Wallishausser, und v. Mösle u. Braumüller in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

[2051–52] Bei Heinrich Hoff in Mannheim ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Schauspielerin.

Novelle

von

Heinrich Laube.

8. brosch. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl.

Unter der Presse befinden sich:

Heinrich Laube's Reisenovelle.

3ter und 4ter Band.

[1059] In dem unterzeichneten Verlage ist so eben erschienen und versandt worden:

Conversations-Saal

und

Geister-Revue.

Ein Panorama interessanter Personen, Gedanken und Zeitmaterien für Menschenkenntniß und Wissenschaft.

Gedacht und gesammelt

von

Magis Amica Veritas.

Erste bis dritte Lieferung.

Preis einer Lieferung: 10 Kreuzer oder 7½ ggr.

Plan und Zwek dieses interessanten Werkes sind aus dem ausführlichen Prospektus und den erschienenen drei Lieferungen zu ersehen, deren reichhaltigen Inhalt wir nachstehend mittheilen.

Allen Freunden ausgesuchter geistiger Unterhaltung, besonders aber Museen, Bürgergesellschaften, Lesezirkeln und Familien-Vereinen wird dieses Buch eine willkommene Erscheinung seyn.

Der Conversations-Saal, aufs Eleganteste ausgestattet, wird in Lieferungen von 6 Bogen in Lexikon-Format ausgegeben, und noch im Laufe des Jahres in 9 bis 10 Heften vollendet.

Inhalt des ersten bis dritten Heftes.

Absolutheit? oder Abhängigkeit? oder ein drittes? — Adelsbildung durch Lohenstein's Arminius. — Adel, auch für Bürgerliche. — Akademisches Bilden, ohne Zwang. — Alexander v. Humboldt. — Alte und junge Zeit, und Goethe'sche Aristokratie. — Alte Zeit. Goethe's Aristokratie, in Beispielen. — Alte und junge Zeit nach Goethe und Zelter. — Aeltere und jüngere Zeit nach Gutzkow. — Anekdoten. — Aargau'sche Landesfreiheit und deren Grundlagen. — Arndt und A. W. von Schlegel. — L. v. Arnim, Cl. Brentano. Verjährte Romantiker. — Arzneikünstler in ihrer Infallibilität gegen die Cholera. — Aufklärungs-Momente seit dem achtzehnten Säculum. — Aufforderung zu Beweisen für die Unsterblichkeit. — Aussichten auf Erfindungen. — Auswanderung und Freiheit. — Baggesen, Reinhold und Schiller. — Beaumarchais. — Der Nationaldichter Berenger. — Berenger 1835. — Herzog Bernhard von Weimar. — Berlin im Jahre 1835. — Besserungs-Anstalten. — Wer? Was? ist denn das Kind, die Bettina? — Noch eine strengere Kritik, Bettina betreffend. — Bettina's Mythen aus Goethe's Kindheit. — Die Birne als Carrikatur. Eine Frucht der Polizei. — Madonna von Blaye und ein neues Wunderkind. — Börne und Heine, nach Saphir. — K. von Bonstetten, nach Zschokke. — Herzog Ferdinand von Braunschweig. — Braunschweig im Uebergang zu landständischer Verfassung — Briefe eines Verstorbenen. Nach Börne. — Brief von Goethe im Namen eines Herrenhuters. — Buchdruckerkunst. — Bulwer und die neue Romantik. — Bürger. — Lord Byron nach Major Parry. — Carl I. und Ol. Cromwell nach dem Tode verwechselt. — Canning. — Catholicität der Kirchenmasse mit Philosophie verbündet. — Chateaubriand für Heinrich V. — Champollion und das alte Egypten. — Abbé Chatel. — Christus-Bilder. — Confucius als Lehrer der Feinsliebe. — Benjamin Constant. — Cooper, der große Novellendichter. — Wilhelm Cobbet, der Volksschriftsteller. — Cousin und die französische Nichtidealität. — Fürst Adam Czartoryski. — Diderot. — Die Doctrinäre als Staatsminister. — Duldsamkeitsgründe gegen die verschiedenartigsten Ueberzeugungen. — Egoisterei in der kritischen Gelehrtenbildung. — Emilia Galotti, verglichen mit den alten tragischen Meisterstüken. — Die Encyclopädisten im Krieg mit der Pfafferei. — J. A. Ernesti. Nach Jean Paul 1781 — Ernestianer und Crusianer — Faust und Goethe, Fragmente zu seiner Geschichte. — Faust von Goethe. Nach Heine und Andern. — Faust und Goethe. Zweiter Theil. — Fichte und Jean Paul. — Fichte. Nach Baggesen und Reinhold. — Fonk's Vertheidiger, Ehrenretter der preuß. Justizpflege. — Franzosismus im Uebergang auf die drei Julitage 1830. —

In allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder kan auf dieses zeitgemäße Werk fortwährend subscribirt werden.

Stuttgart, im Junius 1836.

C. Schweizerbarts Verlagshandlung.

[2073] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Meine Erfahrungen in der

höhern Schafzucht

von

J. K. Elsner.

Zweite stark vermehrte Auflage.

Preis 2 fl. 42 kr.

Die erste Ausgabe dieses in gedrängter Kürze vorgetragenen so überaus reichhaltigen Buches ward in kurzer Zeit vergriffen. Eine faktische Anerkennung seines Werthes. Der Verfasser hat seinen Gegenstand auf eine seltene Art durchdrungen, das mag wohl auch die Ursache seyn, daß selbst Laien das Buch mit Interesse lesen. Die kritischen Anzeigen von allem, was bisher über edle Schafzucht aus Herrn Elsners Feder floß, vereinigen sich fast sämmtlich dahin, daß alles, was er über diesen Gegenstand bis jezt niederschrieb, klassischen Werth habe, und daß man ihn in diesem wichtigen Zweige der National-Industrie für eine Autorität anerkennt. Die genannte neue Auflage ist mit einer Menge von Zusätzen neuer Erfahrungen, die Herr Elsner seit der Erscheinung der ersten Auflage zu machen Gelegenheit hatte, bereichert, wodurch ihr Werth denn noch ungleich höher steht, wie der der ersten Ausgabe.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[276] **Subscriptions-Anzeige.**

Comptoir-Handbuch

nach

MAC CULLOCH

in

Einem Bande.

Mit den Planen von Gibraltar, Helsingör, Konstantinopel, Neu-York, Petersburg und Rio-Janeiro, und einer Weltkarte nach Mercator's Projektion.

Demnächst erscheint unter obigem Titel, die erste 10 Bogen starke Lieferung einer schönen und außerordentlich wohlfeilen Ausgabe von Mac Culloch's vortrefflichem Dictionary of Commerce and Commercial Navigation, auf die wir hiermit das ganze gebildete Publikum, besonders aber den Handels- und Gewerbsstand aufmerksam machen.

Unser Handbuch für Kaufleute, nach demselben englischen Originale bearbeitet und durch Supplemente bereichert, welche hauptsächlich auf den europäischen Continent und seine industriellen Verhältnisse Bezug haben, hat überall den Beifall und die Anerkennung gefunden, welche sein reicher, gediegener Inhalt verdient. Der Umfang desselben schrieb jedoch einen Preis vor, der, wenn schon an und für sich äußerst billig, das Werk doch Manchem unzugänglich macht. Wir haben uns deßhalb entschlossen, eine gedrängte Umarbeitung zu veranstalten, welche diesem Uebelstande begegnet, und überhaupt vorzugsweise auf die Bedürfnisse des praktischen Kaufmanns, Fabrikanten und Gewerbsmannes berechnet ist. Es wird in derselben nichts ausgelassen, als diejenigen Partien des Originals, welche rein nur auf Großbritannien Bezug haben, und nichts abgekürzt, als einige längere theoretische Abhandlungen. Ganz vollständig wird aufgenommen:

Alles, was auf Handels-Geographie, Waaren- und Gewerbskunde, Münz-, Maaß- und Gewichts-Verhältnisse, Wechselkurse, Staatspapiere, Versicherungen, Leibrenten und Bankgeschäfte 2c.

Bezug hat, ja alle diese wichtigen Zweige des kaufmännischen Wissens werden durch Zusätze aus den neuesten und besten Hülfsquellen bereichert.

Compresser, aber dennoch sehr deutlicher Druk und ein großes Format machen es möglich, das ganze so höchst reichhaltige Werk in 60 bis 70 Bogen zusammenzudrängen, welche noch im Laufe des Jahres 1836 in sechs bis sieben Lieferungen, à 10 Bogen jede, erscheinen werden.

Den Subscriptionspreis stellen wir auf

48 Kreuzer oder 12 Groschen für jede Lieferung,

zahlbar bei Empfang derselben, und lassen ihn vorläufig bis zur Ausgabe des zweiten Heftes offen. Subscribentensammler erhalten auf zehn das eilfte Exemplar gratis, wenn sie sich an die ihnen zunächst gelegene Buchhandlung wenden. Wir haben jede solide Handlung in den Stand gesezt, diese Vergünstigung einzuräumen.

Dieser außerordentlich wohlfeile Preis wird auch dem Unbemittelten gestatten, sich ein Werk anzuschaffen, das bereits die Runde in Europa gemacht hat, und überall als das vortrefflichste seiner Art anerkannt worden ist. Es ist die vollständigste Handels-Encyklopädie, und wird das unentbehrliche Handbuch auf jedem Comptoir werden.

Das Handbuch für Kaufleute wird neben dieser neuen Bearbeitung in seinen eigenthümlichen, mehr auf das Theoretische der Handelswissenschaften gehenden Vorzügen fortbestehen, und, durch Erscheinen des lezten Bandes der Supplemente, in kürzester Frist geschlossen werden.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1041] Die kürzlich erschienene neunte Lieferung des

Bilder-Conversations-Lexikon

für das deutsche Volk

wird auf's Neue den Beweis liefern, daß die Redaktion und Verlagshandlung fortwährend mit günstigem Erfolge bemüht sind, ein nützliches, unterhaltendes und belehrendes Werk bei einem sehr billigen Preise zu liefern. Die neuerdings möglich gewordenen Einrichtungen setzen die Verlagshandlung zugleich in Stand, ein schnelleres Fortschreiten des Werkes zu versprechen, als die Umstände bisher erlaubten.

Die ersten neun Lieferungen umfaßten die Artikel Aachen bis Deutschland, 67 Bogen in gr. 4., mit 225 Holzschnitten und 15 in Kupfer gestochenen Karten, zu dem Preise von nur 1 Thlr. 6 gr.

Die bisher erschienenen Lieferungen sind in jeder Buchhandlung zur Ansicht vorräthig.

Leipzig, im Junius 1836.

F. A. Brockhaus.

[2056] **Einladung zur Subscription auf ein deutsches Nationalwerk.**

Universal-Lexikon

der

Handelswissenschaften,

enthaltend:

die Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, das Wechsel-, Staatspapier-, Bank- u. Börsenwesen; das Wichtigste der höhern Arithmetik, der Contorwissenschaft, Waarenkunde und Technologie, der Handelsgeschichte, Handelsgeographie und Statistik, des Seewesens, der Staatswirthschaft u. Finanzwissenschaft, des Handelsrechts etc. etc.

Herausgegeben von

August Schiebe,

Director der öffentl. Handelslehranstalt zu Leipzig,

im Verein mit:

Dr. *Bender*, Rechtsconsulent zu Frankfurt a. M.; Dr. *Bülau*, Prof. a. d. Universität zu Leipzig; *Otto Linné Erdmann*, Prof. der techn. Chemie a. d. Universität zu Leipzig; Dr. *Feller*, Lehrer a. d. Handelslehranstalt zu Leipzig; *H. Förster*, Bureauchef der Generalsteuer-Inspection zu Erfurt; *J. F. Hauschild*, Kaufmann zu Frankfurt a. M.; Dr. *Hülße*, Lehrer a. d. Handelslehranstalt zu Leipzig; *J. C. Klügmann*, Director d. prakt. Handelsacademie zu Lübeck; Dr. *Mothes*, Rechtsconsulent zu Leipzig; Dr. *Nischwitz*, Lehrer an der Handelslehranstalt zu Leipzig; *Chr. Noback*, Director der Handelslehranstalt zu Erfurt; *C. A. Noback*, Lehrer a. d. Handelslehranstalt zu Leipzig; Dr. *Max Pahls* zu Hamburg; Dr. *Weiske*, Prof. der Rechte in Leipzig und Andern.

Drei Bände,

jeder in 5 Lieferungen à 12 Bogen, groß Lexikon-Format.

Subscr. Preis: 16 Ggr. — 20 Sgr. — 1 fl. Conv. — 1 fl. 12 kr. rhein. pr. Lieferung.

Der Anklang, welchen obiges Unternehmen — nach den vorliegenden Subscriptions-Listen — in ganz Deutschland gefunden, spricht mehr als wir es zu thun vermöchten, für die Nothwendigkeit des Erscheinens eines Werkes, das, als zweckmäßige Encyclopädie, wie deren in der neuesten Zeit fast alle Wissenschaften erhielten, dem gebildeten Kaufmanne in bündiger Kürze Belehrung über die tausenderlei fraglichen Gegenstände seines vielumfassenden Faches bei dem immer mehr sich erweiternden Handel und dem vielfältigen Geschäftsleben überhaupt zu geben vermöchte. Da ein solches Werk nicht die Arbeit eines Einzigen seyn kann, so haben sich mehrere und zwar solche Männer zu diesem Unternehmen vereinigt, die nicht nur das Bedürfniß des Geschäftsmannes kennen, sondern auch durch ihre schriftstellerischen Arbeiten bei dem Publikum sich bereits das erforderliche Vertrauen erworben haben. Die in wenigen Wochen erscheinende erste Lieferung des Buches wird zeigen, welchen Beruf dieselben zu der bisher noch nie gelungenen Lösung dieser schwierigen Aufgabe haben.

Herr Dir. **Schiebe** wird bearbeiten: die *Handelswissenschaft*, namentlich die *Contorwissenschaft*, die *Lehre von den Wechseln* etc.; Dr. **Bender**, einen Theil des *Handelsrechts*; Prof. **Bülau**, die *Staatswirthschaft* und *Finanzwissenschaft*; Prof. **Erdmann**, die *chemischen Waaren* und einiges aus der *Technologie*; Dr. **Feller**, die *Banken*, *Börsen* und *Staatspapiere*; **H. Förster**, das *Zollwesen*; **J. F. Hauschild**, die *Maaß- und Gewichtskunde*; Dr. **Hülße**, die *höhere Arithmetik* und *Technologie*; Dir. **Klügmann**, die nothwendigsten Artikel über *Seewesen*; Dr. **Mothes**, einen Theil des *Handelsrechts*; Dr. **Nisch-**

witz, die *Handelsgeographie, Handelsgeschichte* und *Statistik*; Dir. **Noback**, das *Münz- und Kurswesen*; **C. A. Noback**, die *Waarenkunde*; Dr. **Memo Pöhls**, das Wichtigste des *Seerechts*; Prof. **Welske**, einen Theil des *Handelsrechts*.

(Wir verweisen übrigens auf den in jeder Buchhandlung befindlichen PROSPECTUS zu diesem Werk.)

Zwickau, den 8 Julius 1836.

Gebrüder Schumann.

[2060] Herr **Carl Heigel**, ehemaliger Schauspieler zu Frankfurt a. M., nun mit Kunstgegenständen reisend, wolle uns alsbald seinen Aufenthalts-Ort anzeigen.

München, den 9 Julius 1836.

Piloty & Loehle.

[2065–67] Da ich auf dieses Jahr die

Geschäftsbesorgungen

von Herrn **J. H. Krelage**, Blumist in Haarlem (Nordholland), für das Königreich Bayern übernommen habe, so bringe ich den Blumen-Liebhabern und Geschäftsfreunden des Herrn Krelage die Anzeige, daß jetzt Aufträge angenommen werden, und Kataloge bei mir kostenfrei zu haben sind. Die Lieferungen geschehen durch mich frei bis hier.

Würzburg.

Wilhelm Ludwig Sauber,
Wechsler und Spediteur.

[2075] In **Starnberg** ist eine sehr schöne **Wohnung** im ersten Stocke, mit der schönsten Aussicht über den ganzen See, dann Leutstetten, Berg ꝛc. für den Sommer, oder jährlich, meublirt für 500 fl., unmeublirt für 400 fl. zu vermiethen. Dieselbe besteht aus 5 sehr schönen Wohn- und 4 Oekonomie-Zimmer, Speise, Küche, Holzlege, 1 sehr geräumigen hellen Keller, Stall auf 4 Pferde, Heulege, Kutscherzimmer und Benützung des Wasch- und Badelokals. Das übrige ist zu erfragen No. 21/II. in der Neuhauserstraße.

[2080–81] **Handlungs-Verkauf.**

In einer lebhaften und angenehmen Stadt des Königreichs Sachsen soll Familienverhältnisse halber eine auf feste Kundschaft begründete Materialhandlung, verbunden mit einigen Nebengeschäften, verkauft werden.

Sie hat in einem vor einigen Jahren in dem neuesten Style erbauten großen Hause die beste Lage der Stadt und verzinst sich 1/3 über den Kaufpreis. Nur reelle Käufer mit einem Fonds von 5 bis 6000 Thlrn. erfahren das Nähere durch

F. A. Schruth in Grimma.

[2077]

Karte

von

Spanien und Portugal.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und bei Gerold in Wien, Wild und Sohn in Lemberg, Hartleben in Pesth, Kuhn u. Millikowsky in Lemberg zu haben:

Karte von dem Iberischen Halb-Insellande oder den Königreichen

SPANIEN UND PORTUGAL,

entworfen und bearbeitet

von

Dr. H. Berghaus,

in Kupfer gestochen

von

Brose.

Maßstab $\frac{1}{500.000}$ Preis 4 fl. 30 kr.

Die vorstehende Karte, deren Verfasser beide rühmlichst bekannt sind und in ihrem Fache eines so ausgezeichneten Rufes genießen, dürfte in den jetzigen, für beide Länder so hochwichtigen Zeiten durchaus keiner weiteren Empfehlung bedürfen.

München, im Mai 1836.

Literarisch-Artistische Anstalt.

[2082]

Bräuhaus-Versteigerung.

☞ Dienstag den 16 August 1836, Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, wird im Markte Grönenbach (im bayerischen Oberdonaukreise), wo sich ein Landgerichtssiz befindet, das Bräuhaus mit Bierschenkgerechtigkeit und so viel Feld, daß man 16 Stük Vieh halten kan, dann allen zum Brauen und Branntweinbrennen und zur Schenke gehörigen Requisiten und dem besten Faßwerke in der Schenke daselbst, aus freier Hand öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wobei sich der Eigenthümer einen dreimal 24stündigen Termin zur Ratifikation vorbehält.

Das Bräuhaus ist massiv von Stein gebaut, mit den besten Kellern, die meistens in Felsen gehauen sind, versehen; sämtliche Einrichtung in vorzüglich gutem Zustande, und das Sudwesen kan, bei fleißigem Betriebe, auf 800 Schaff gebracht werden.

Kaufsliebhaber zu oben besagten Realitäten werden hiemit unter dem Anhange eingeladen, daß sie sich mit legalen Vermögenszeugnissen versehen wollen, wobei bemerkt wird, daß die Hälfte des Kaufschillings auf erste Hypothek gegen 4% Verzinsung stehen bleiben kan.

Die näheren Kaufsbedingungen werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden.

[2085]

Theater-Geschäftsbureau-Anzeige.

Das schon seit Jahren in Wien bestehende, von den bedeutendsten Bühnen des In- und Auslandes mit Aufträgen beehrte Theater-Geschäftsbureau des Adalbert Prix erlaubt sich die verschiedenen Geschäftszweige, auf welche es sein Augenmerk richtet, neuerlich zu veröffentlichen.

1) Durch eine ununterbrochene Korrespondenz mit Bühnendirektoren und Künstlern des In- und Auslandes ist dieses Bureau fortwährend in den Stand gesezt, ersteren wakere Mitglieder und lezteren gegen eine portofrei einzusendende Vormerkgebühr von 2 Thalern oder 3 fl. C. M., und gegen ein mäßiges Honorar nach erlangtem Engagement, Anstellungen zu verschaffen.
2) Dasselbe bringt gute dramatische Werke mit dem Verkaufs- und Eigenthumsrechte gegen baare Bezahlung käuflich an sich, liefert alle in Frankreich und Italien erscheinenden Opern mit guten deutschen Textbüchern, und ist im ausschließenden Besitze der besten Wiener Lokalpossen mit Gesang von Nestroy, Told, Schikh u. s. w.
3) Dieses Bureau übernimmt auch für eine billige Provision den Verkauf von Schauspiel-Manuscripten, Opern und Singspielen von allen Dichtern und Tonsezern, welche es mit ihrem Zutrauen beehren.
4) Es liefert in Umrissen, oder kolorirt, Kopien der Decorationen und Kostüme aller auf den Bühnen Wiens zur Darstellung kommenden Stüke, Opern und Ballets.

Ueberhaupt übernimmt dieses Bureau alle auf dramatische Kunst Bezug habenden, portofrei einzusendenden Aufträge zur schnellen und promptesten Besorgung.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander en Strasburg, Brandgasse Nro. 18. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 198. 16 Julius 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Prozeßverhandlungen gegen Allibaud. Briefe.) — Beilage Nro. 198. Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 516. Rede des John Quincy Adams im Kongresse. — Sonnenflecken. — Schreiben aus Kassel. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 2 Jul. Während der Bürgerkrieg in den Provinzen fortwüthet, denken die verschiedenen Parteien auf nichts Anderes, als bei den bevorstehenden Wahlen die Mehrheit der Stimmenden für sich zu gewinnen, und die Regierung, die vollauf zu thun hat, um die Mittel zur Unterhaltung der Armee anzuschaffen, und den öffentlichen Geist, wenn auch nicht für sich zu gewinnen, doch nicht ganz ihren Gegnern zur Beute werden zu lassen, muß sich doch nun endlich auch auf die den nächsten Cortes vorzulegende Arbeit, durch welche das Estatuto Real, wie angekündigt ist, verbessert werden soll, vorbereiten. Denn es steht doch wohl zu erwarten, daß der Entwurf einer neuen Verfassung von der Regierung ausgehen, und nicht den Cortes überlassen werden soll, einen solchen der Regierung zur Annahme vorzulegen. Die Revista sagt in dieser Hinsicht: „Es würde am besten seyn, so zu handeln, wie der vorige König von Würtemberg beim Ertheilen der Verfassung verfuhr, und, wenn dieselben Folgen einträten, so würden wir Riesenschritte in unsrer Wiedergeburt gemacht haben. Vorauszusezen, daß unter den obwaltenden Umständen auch nur die Keime zu einer den Bedürfnissen des Landes entsprechenden festen Verfassung gelegt werden könnten, würde eine kühne Vermuthung seyn. Man verlangt, die Verfassung solle den Spaniern Menschenrechte gewähren, während in den Provinzen alle Rechte der Menschheit mit Füßen getreten werden, und man will zu einer Zeit, wo in Spanien einzig und allein das Faustrecht gilt, über theoretische Säze des Staatsrechts streiten, die in Spanien noch lange nicht zur Ausführung kommen werden. Was Hr. Isturiz den versammelten Cortes zunächst vorzulegen hat, ist die genaueste, mit Beweisstüken belegte Rechenschaft über die lezte Verwaltung, und über seine eigene, aus deren Vergleichung sich dann ein möglichst treues Bild der Lage, und also der Bedürfnisse des Landes ergeben würde, zu deren Erledigung endlich die Cortes, als Patrioten, die Mittel aufzusuchen hätten. Allein die Spanier lieben es, seit den Zeiten des edlen Ritters von der Mancha, bekanntlich mehr, sich mit Hirngespinnsten und Luftgestalten zu beschäftigen, als dort, wo es ihnen wirklich Noth thut, Hand anzulegen. Eine Verfassung, wenn man sie niederschreiben will, kan eigentlich nichts Anderes seyn, als die Darstellung der in dem betreffenden Volke bestehenden, und von ihm als angemessen gefundenen Verhältnisse; je weniger enge Gränzen der weitern Entwiklung dieser lezteren dabei gestelt werden, um so freisinniger wird die Verfassung seyn, wie man an der englischen wahrnehmen kan, welche nicht auf dem Pergament beruht, im Laufe der Jahrhunderte eine stets vermehrte und erneuerte Kraft gefunden hat. — Man zieht jezt in Zweifel, daß J. M. die Königin-Regentin sich nach la Granja begeben werde. Jemand der, wie es scheint, Einsicht von den zwischen Hrn. Thiers und dem Grafen Rayneval gewechselten Depeschen erhält, hat Ihnen gemeldet, daß lezterer Diplomat von hier demnächst abberufen werden solle. Obgleich man im Hotel der französischen Botschaft noch keine Anstalten, die auf eine bevorstehende Abreise schließen lassen könnten, bemerkt, so würde ich doch Hrn. Mignet Glük wünschen, als ersten diplomatischen Versuch einen Posten zu erhalten, an dessen geschikter Verwaltung unter den jezigen Umständen die wichtigsten Interessen Frankreichs geknüpft sind. Als zu der Zeit des Fieschi'schen Prozesses alle französischen Diplomaten, die zugleich Pairs sind, nach Paris berufen wurden, fand man es doch nicht für gut, den Grafen Rayneval von seinem Posten zu entfernen.

** Bayonne, 6 Jul. Briefe aus Villafranca vom 4 Jul. melden, daß die Expedition nach Asturien ihren Marsch ohne Hinderniß auf der Straße von Reynosa und Aquila Campo verfolge, um auf der Seite von Potel zusammenzutreffen. Von St. Sebastian meldet man vom 4, daß das Regiment von Saragossa auf Dampfbooten nach Santander eingeschift worden sey, von wo es wahrscheinlich, so wie das von Bilbao zur See abgegangene 4te leichte Regiment, nach Gijon, oder irgend einem andern Punkte der Küste von Asturien gebracht werden wird. Die Carlisten sollen in Balmaseda eingerükt seyn, und die christinischen Truppen sich in die Citadelle eingeschlossen haben. In Folge der rükgängigen Bewegung des Generals Cordova über Logroño soll General Garcia aufgebrochen seyn, um die Christinische Linie von Valcarlos zu bedrohen. Man versichert, das Korps des Cordova habe bei seinen Märschen und Gegenmärschen bei der herrschenden großen Hize mehr als 400 Mann verloren, und der Ueberrest sey durch die Strapazen ganz erschöpft. — Aus Saragossa schreibt man vom 2, daß die Carlisten sich Cabasels, eines befestigten Punkts in der Nähe von Tortosa, bemächtigt, und daselbst vier Kanonen genommen haben.

Großbritannien.

London, 8 Jul.

In der Oberhaussizung am 7 Jul. brachte der Herzog von Richmond den Bericht der Committee ein, welche zu untersuchen hatte, ob Gefahr dabei zu fürchten sey, wenn man Locomotivmaschinen durch Städte gehen lasse. Die Committee erklärt sich dahin, daß wenn nicht systematische Vorsichtsmaaßregeln getroffen würden, allerdings beträchtliche Gefahr dabei sey, nicht blos wenn der Dampfwagen durch Städte und dicht gedrängte Häuser-

Digitized by Google

reihen, sondern auch wenn er durch Pflanzungen, Kornfelder ꝛc. fahre. Die Committee berichtet ferner, sie könne dem Parlament zwar noch keinen bestimmten Plan über die Sache vorlegen, sey aber der Meynung, wenn man die Eisenbahn-Kompagnien für jeden auf solche Weise geschehenden Schaden haftbar machte, so würde ihr eigenes Interesse sie zur Vorsicht vermögen. Der Herzog trug auf den Druk des Berichts an. — Die irische Zehntenumwandlungsbill ward auf den Antrag des Marquis v. Lansdowne, nach kurzer Verhandlung und ohne daß sich eine eigentliche Opposition zeigte, zum zweitenmale gelesen. Die übrigen Debatten im Hause der Lords, so wie jene im Hause der Gemeinen waren unerheblich. In lezterem ward eine besondere Committee niedergesezt, um zu begutachten, ob und welcher nähere Verkehr zwischen London und Dublin herzustellen sey.

* In der Unterhaussizung vom 8 Jul. legte Lord John Russell die neue Bill zu Reformirung der Staatskirche vor. Der Hauptzwek dieser Bill ist eine bessere Vertheilung der Kircheneinkünfte. Es handelt sich überdis dabei um nichts, als die Beschlüsse der unter der Verwaltung Sir Robert Peels ernannten Kirchen-Untersuchungskommission in der Form von Gesezesartikeln zu reproduziren. Hr. Wason widersezt sich der Bill, weil die Mitglieder der Kommission, auf deren Bericht dieselbe gegründet sey, sämtlich der Aristokratie angehörend, einen zu großen Theil der Kircheneinkünfte den Großwürdenträgern zugewiesen, und sich um die armen Geistlichen nicht bekümmert hätten. Hr. Hume tadelt die Regierung, daß sie den Muth nicht gehabt habe, in die Bill eine Verfügung zu gänzlicher Abschaffung der geistlichen Abgaben einzurüken. Das ganze Land, sagt er, hat sich gegen diese Abgaben erhoben, und unmöglich können sie noch lange beibehalten werden. Der Redner wünscht überdis, daß die Bill der Pfründenanhäufung in Einer Hand ein Ziel gesezt hätte. Sir Robert Peel erklärt, daß er der Bill vollkommen beistimme, und zwar nicht etwa deshalb, weil die Kommission, welche die hauptsächlichsten Bestimmungen derselben eingegeben habe, unter seinem Ministerium ernannt worden sey, sondern weil die Maaßregel ihm überhaupt darauf berechnet scheine, die das Kircheninstitut entstellenden Mißbräuche zu heben. „Ich glaube laut versichern zu können, sagt der edle Baronet, daß die hohen geistlichen Würdenträger so lebhaft und aufrichtig als irgend Jemand Abschaffung der Mißbräuche und Einführung nüzlicher und vernünftiger Reformen wünschen. Die neue Bill wird ihrem Zweke vollkommen genügen, und kan einer günstigen Aufnahme bei allen Parteien gewiß seyn. Weit entfernt, den Interessen der Demokratie entgegen zu seyn, wie dis ein ehrenwerthes Mitglied behauptet hat, wird die neue Bill vielmehr die Lage der niedern Geistlichkeit verbessern." Bei Abgang der Post bildete sich das Haus in eine Committee über die Bill. Bei Eröfnung der Sizung hatte Lord John Russell vorgeschlagen, daß sich das Haus, bevor es auseinander gehe, auf den 11 Jul. vertage, was angenommen wurde.

Der Standard schreibt: „Im Westende der Stadt findet das Gerücht vielen Glauben, die Minister seyen entschlossen, wo nur immer möglich, noch in diesem Monat mit den Geschäften der Session fertig zu werden, und man werde deswegen mehrere wichtige Maaßregeln fallen lassen." — Die Times sagen: Welche Bahn Lord J. Russell und seine Genossen einschlagen werden, um O'Connells neue Aufregung zur Empörung zu unterstüzen, oder sich ihr zu widersezen, können wir nicht voraussagen. Unter solchen Auspizien wie denen eines dramatischen Dilettanten und Novellenschreibers*) — unter einem solchen, nicht Vice-König, sondern Vice of Kings (d. h. Laster von einem König) wie Lord Mulgrave, lassen sich keine Folgen voraus berechnen; alles was wir wissen ist, daß jezt, wo Se. Maj. im Begriffe steht, Ein Parlament zu prorogiren, der geschworne Todfeind Englands (O'Connell) sich anschikt, ein anderes zu berufen, und daß, während der irischen Session von sieben Monaten**) Dinge geschehen können, die sich in sieben Jahren brittischer Legislation nicht wieder gut machen lassen, selbst wenn wir weise und redliche Staatsmänner an der Spize der Verwaltung hätten, anstatt der Unfähigen, die jezt eine Woche um die andere auf der Ministerbank herumrutschen." — Die ministeriellen Blätter schweigen noch über die Parlamentsprorogirung. O'Connells angekündigtes Sendschreiben an das irische Volk, worin er den gestern angedeuteten Plan zur Bildung einer „allgemeinen Association für Irland" entwikelt, ist übrigens bereits erschienen. Wir werden es mittheilen.

(Globe.) Der Staatskanzler des Schazes hofft, daß die Ermäßigung des Zeitungsstempels mit dem 1 August in Wirksamkeit treten könne. Das Stempelamt hat Befehl erhalten sich hiernach zu richten.

(Globe.) Der französische National gibt in auf einander folgenden Artikeln sein Urtheil über die gänzliche Unfähigkeit zu nachdrüklichem Wirken, die er bei der gegenwärtigen Konjunktur in den Reihen der brittischen Liberalen zu finden meynt. Dis ist ein Text, der zu einigen Bemerkungen auffordert. Nichts kan wahrer seyn als der Saz, daß Wirksamkeit in französischem Sinne im gegenwärtigen Augenblik von keiner Partei beabsichtigt wird. „Was bedeutet denn, sagt der National, die Agitation, womit Hr. O'Connell seine Gegner bedroht hat? Was bedeuten die Versammlungen, die Angriffe der Presse und die Volksaufzüge?" Nun wahrlich, man sollte doch denken, daß öffentliche Diskussion eine Bedeutung habe, wenn sie dahin zielt, die öffentliche Meynung zu befestigen und zur Reife zu bringen. Es ist nur zu gut bekannt, was unsre französischen ultraliberalen Freunde unter „Wirksamkeit" verstehen. Bei ihnen schließen patriotische Festmahle oder öffentliche Leichenbegängnisse fast immer mit etwas dergleichen. Die Begräbnißfeierlichkeit für den General Lamarque veranlaßte vor noch nicht gar zu langer Zeit einen guten Anfang zu einer Empörung, und die neuen Gesezе gegen öffentliche Versammlungen waren durch die Art, wie diese gewöhnlich zu enden pflegten, wir wollen nicht sagen gerechtfertigt, aber doch herausgefordert. Die Gewohnheit der ruhigen und friedlichen Erörterung, über die der National hohnlächelt, ist gerade Ursache, daß wir den von Zeit zu Zeit gewonnenen Zuwachs an Freiheit dem Wesen nach festgehalten und ins Leben eingeführt haben, und daß wir niemals weder auf den Punkt, von dem wir ausgegangen, zurük, noch deshalb, weil wir nach unbeschränkter Willkühr getrachtet hatten, einem unbeschränkten

*) Lord Mulgrave ist Verfasser mehrerer geschäzten Novellen, worunter besonders eine: „The Collegians" bewundert wird.

**) d. h. der irischen Agitation; die Times scheinen also an keinen früheren Zusammentritt des Parlaments im October oder November zu glauben.

Digitized by Google

Despotismus unterworfen wurden. Solchen Geistern wie die, welche den National leiten, scheint nichts natürlicher, als gegen Alles, was sich ihnen widersezt, im buchstäblichsten Sinne die Waffen zu ergreifen. Dürfen wir fragen, was sie damit ausgerichtet haben? Haben sie oder ihre Freunde von den Straßen, die ihre Gewehre für die ersten schönen Julitage regelmäßig in Bereitschaft sezen, durch ihre Gewaltthätigkeit die Freiheit Frankreichs auch nur um einen Schritt gefördert? Haben sie nicht das Land der Gefahr einer militairischen, von den begüterten Klassen ruhig zugelassenen Autokratie näher gebracht, als dis seit dem Sturze Napoleons noch je der Fall war? Wir glauben nicht, daß es wirklich damit enden wird, müßten es aber glauben, wenn wir denken könnten, daß die Masse der französischen Liberalen so unlenksame Fanatiker seyen als die des National. Diese Art von Politikern, in Frankreich wie in England, hat nur *Eine politische Idee*, und diese ist — reine Demokratie auf *jede Gefahr hin*. Die Verwirklichung dieses wahnsinnigen Traums aber wird in einem alten Lande nur dann versucht, wenn Nationen sowol als Parteien toll werden. Wir können den National versichern, daß im Regime von 1794 nichts liegt, was die Bewunderung oder den Neid der Engländer erregen könnte. Ja selbst in den reinern Tagen von 1830 findet sich nichts, was das englische Volk nachzuahmen wünschen möchte. Ohne Gewaltthat wurden die Thore unsers Parlaments jeder christlichen Konfession geöfnet; ohne Gewaltthat wurde die Reform des Unterhauses durchgeführt; ohne Gewaltthat wurden die Korporationen von England und Schottland unter Volksverwaltung gestellt, und ohne Gewaltthat wird Irland desselben Vortheils theilhaftig werden.

Frankreich.

Paris, 10 Jul. (Sonntag.)

In der Audienz des Pairshofs am 9 Jul. waren die Galerien noch weniger als den Tag zuvor angefüllt. Von den Pairs, welche den Tag zuvor anwesend waren, fehlte nur Einer, nemlich Hr. Boissy, wegen eingetretener Krankheit. Der Präsident erklärt, daß nun nach Abhörung aller Zeugen, der Generalprokurator das Wort habe. Hr. Martin (du Nord): „Herren Pairs! Der Angeklagte steht vor Ihnen unter der Last der furchtbarsten Prävention, nemlich der eines Attentats gegen das Leben des Königs. Nach Ihrer gestrigen Sizung könnten wir uns darauf beschränken, Ihnen zu sagen, Sie möchten nur Ihr Gedächtniß zu Rathe ziehen und Ihr Urtheil fällen. Wir wollen dis aber nicht thun, denn wir glauben, daß die uns bei Ihnen anvertraute Mission uns die Pflicht auflegt, Ihnen einige nüzliche Betrachtungen vorzutragen. Wir werden aber den Augenblik Ihrer Justiz nicht lange verzögern. Wir fühlen in der That, daß es ein Bedürfniß für das Land ist, sich unverzüglich von einem Menschen zu trennen, der es in so große Gefahren versezte, und daß sein, jezt der öffentlichen Verwünschung geweihter Name schnell der Vergessenheit überliefert werde. Die Strafbarkeit des Angeklagten ist ein Umstand, der für Niemanden zweifelhaft ist. Die von Ihnen gehörten Zeugen haben gezeigt, wie er sich die Waffe und das Schießpulver, wovon er einen so verbrecherischen Gebrauch gemacht, verschaft hat. Sie haben Ihnen gezeigt, wie er lange Zeit den günstigen Augenblik auszufinden suchte, und auf den König feuerte, als er gewiß zu seyn schien, ihn zu treffen. Sie sahen, wie er auf offener That, noch mit der königsmörderischen Waffe in der Hand, verhaftet wurde, und er wiederholte vor Ihnen die schauderhaften Geständnisse, die er schon bei seinem ersten Verhöre hatte vernehmen lassen. Nicht Ein Wort der Reue ist aus seinem Munde gekommen; er hat sich vielmehr mit einer Frechheit, die, ohne uns in Erstaunen zu sezen, uns empörte, das von ihm begangene Verbrechen zum Ruhm angerechnet. Der König und Frankreich sind der Gefahr, die ihnen gedroht, entgangen; und sollten wir uns auch dem Vorwurf aussezen, hier das, was alle Welt weiß, zu wiederholen, so müssen wir sagen, daß nur der Gruß, welchen der König der unter dem Gewehr gestandenen Nationalgarde machte, die Kugel gehindert hat, das Haupt des Monarchen zu treffen. So haben also bei diesem so reinen und edlen Austausche des Wohlwollens und der Liebe zwischen dem Staatschef und den Bürgern dismal wiederholt die Schlechten ihre Niederlage und Schmach, und das Land seine Rettung und seinen Ruhm wieder gefunden. Nur ein einziger Angeklagter sizt auf jener Bank; es war für uns gebieterische Pflicht, die sorgfältigsten Nachforschungen anzustellen, ob nicht noch Andere an seiner Seite sizen sollten. Wir haben diese Pflicht erfüllt und erklären, daß Alibaud das von ihm vollzogene Verbrechen auch allein ausgedacht zu haben scheint. Wir gestehen, meine Herren, es ist ein Glük für uns, daß wir Ihnen den Umstand der Isolirung Alibauds vorlegen können. Er wird ohne Zweifel gedacht haben, daß selbst dann, wenn er sich Leute beigesellte, die eben so gierig wie er nach Unordnungen und Umwälzungen gewesen wären, diese Leute ihn im Augenblik der Vollziehung, von der Furchtbarkeit des Verbrechens erschrekt, dem sie sich angeschlossen hätten, ihn verlassen möchten. Keiner von uns konnte in der That den Gang der Faktionisten seit sechs Jahren übersehen. Nachdem sie laut und unter den Waffen in unsern Straßen erklärt hatten, daß sie nach dem Umsturze der Regierung trachteten, nach vielen fortwährend kräftig zurükgeschlagenen Versuchen, erkannten sie endlich die Unmöglichkeit, durch Gewalt den Nationalwillen besiegen zu können. Dann erst haben einige heillose Menschen, der Auswurf und die Schande der Faktionen selbst, gemeinschaftlich ihre königsmörderischen Plane gefaßt und vorbereitet. Diese Projekte wurden wieder vereitelt und von der Justiz bestraft." Hr. Martin kommt hier auf die Isolirung Alibauds bei Auffassung seines Attentats zurük. Er hofft, es werde von allen Sinndenkenden desavonirt werden, und die Franzosen, ohne Rüksicht auf die Meynung, zu der sie gehören, werden dem Urtheile des Pairshofs ihren Beifall zollen. „Denn der Königsmord, sagt der Generalprokurator, ist das gehässigste und feigste aller Verbrechen. Der Mann, der es begehen kan, muß von den lasterhaftesten Neigungen beherrscht, durch Faulheit und Eitelkeit in Elend versenkt seyn, so daß er eine Existenz, die für ihn nur noch eine Last und eine Schmach ist, verflucht. Glauben Sie inzwischen nicht, daß unserer Ansicht nach die Faktionen dem Verbrechen Alibauds fremd seyen. Wir möchten dis sagen können, sagen es aber nicht, weil wir nicht so denken. Die Männer, die in ihrer wahnsinnigen politischen Verirrung durch ihre Schriften und Reden, ohne vielleicht die furchtbaren Folgen davon vorauszusehen, verdorbene Phantasien überspannten, haben sich die ernsteste, die beunruhigendste aller Verantwortlichkeiten, nemlich die des Gewissens, zugezogen. Ja, wir sagen es laut, und wir hoffen es nicht wiederholen zu dürfen, Leute, welche dem Staats-Chef

Digitized by Google

ihre Ehrfurcht verweigerten, und sich bemühten, ihm fortwährend die geheiligten Rechte zu bestreiten; diejenigen, welche seine Person mit Schmähungen überhäuften, haben den Arm Alibands vielleicht eben so sehr, wie dessen Elend, bewafnet. Eine energische Gesezgebung hat solchen Verirrungen ein Ziel gesezt; wir werden nicht mehr jene Ueberschwemmung mit ruchlosen Lehren sehen, die so oft unsern Ruhm bloßstellten, und wenn noch in einigen Gemüthern Spuren einer so gefährlichen Unordnung zurükbleiben, so verwischen sie sich doch täglich mehr und werden bald ganz verschwunden seyn." Der Generalprokurator frägt sich alsdann, welche Hofnungen die Feinde der Regierung hegen könnten? Die Vorsehung, sagt er, die über Frankreich wacht, wacht auch über den König, und sollte das Eisen eines Mörders seine Tage durchschneiden, so würden gewiß die friedlichen Bürger bei dem Ausbruch der allgemeinen Entrüstung nichts zu fürchten haben... Nur die Faktionen würden bloßgestellt seyn." Das Requisitorium des Hrn. Martin schloß folgendermaaßen: „Darin liegt die Verzweiflung der Faktionisten; dis macht die Sicherheit Frankreichs aus. Auch nehmen wir keinen Anstand, allen guten Bürgern zu sagen: Ihr habt für das Leben des Königs gezittert; ihr fühltet euch von dem Gedanken schauderhaft ergriffen, daß ein feiger Mord ein Leben der Hingebung und der Opfer für das Land, für den Frieden, für die geheiligten Interessen der Civilisation endigen sollte. Beruhigt euch: die Entrüstung, die ihr an den Tag gelegt, euer Eifer, euch dem Monarchen zu nähern, sind sichere Bürgschaften gegen die Rükkehr ähnlicher Gefahren. Indem euer zweiter Gedanke auf eure Prinzen gerichtet war, und ihr euch um sie her drängtet, nachdem ihr dem Himmel für die Erhaltung des Königs gedankt, habt ihr sein Leben doppelt gesichert; ihr habt es mit dem schönsten und stärksten Schilde umgeben, mit demjenigen, den er euch früher in Tagen des Unglüks selbst mit gerechtem Stolze angedeutet hat; es ist eure loyale Liebe für seine edeln Kinder, welche die Erben seiner Tugenden und seiner Hingebung für Frankreich seyn werden." Während dieses ganzen Requisitoriums las Alibaud mit der größten Ruhe den Moniteur.

(Fortsezung folgt.)

(Messager.) Der Pairshof hat sein Urtheil gefällt. Alibaud ist zum Tode verurtheilt. Seine Vertheidigung stüzte sich ganz darauf, daß selbst nach der Sprache der Minister der König Alles sey, und Alles bei der Regierung thue. Alibaud führte den Saz aus, daß er das Uebel in der Wurzel habe vertilgen wollen; dis sind seine Worte. Hatten wir wohl Unrecht, als wir behaupteten, daß die Anreden der Hofleute, die immer die Politik in dem Könige personifiziren, ohne Wissen ihrer Verfasser einen verhängnißvollen Keim des Königsmords enthielten?

(Messager.) Im Saale verbreitete sich während der Berathschlagung des Pairshofs das Gerücht, daß die Forderung gestellt werden würde, ein Erkenntniß zu erlassen, die von dem Angeklagten gesprochenen Redetheile, und selbst einige Stellen der Rede der Advokaten, zu unterdrüken. Man glaubte sonach, daß nach Verlesung des gerichtlichen Urtheils ein Requisitorium von Seite des Generalprokurators erfolgen, und der Pairshof in das Konseilszimmer zurükkehren würde, um darüber zu berathschlagen. Die Sache verlief sich aber nicht so.

(Messager.) Alibaud hatte eine Rede gehalten, die mehrmals eine lebhafte Aufregung unter den Pairs erwekte, und deren Verlesung der Präsident unterbrechen zu müssen glaubte. Der Präsident war hier in seinem Rechte. Indem er aber Alibaud unterbrach, konnte er doch nicht machen, daß das, was der Angeklagte von seiner Rede bereits ausgesprochen hatte, nicht von Rechtswegen der Publizität angehörte. Inzwischen kam ein Polizeikommissair auf unser Bureau und erklärte uns, daß wir die Aeußerungen Alibaud's nicht bekannt machen dürften, wenn wir nicht den Messager, bevor noch eine einzige Nummer ausgegeben würde, mit Beschlag belegt sehen wollten. Trotz dieser Drohung rüken wir die von Alibaud ausgesprochenen Aeußerungen ganz ein, indem wir uns auf das Recht stüzen, das uns das Gesez gibt, bei Berichterstattung über einen peinlichen Prozeß alle Umstände der öffentlichen Audienz bekannt zu machen.

(National.) ... Es ist uns wahrscheinlich, daß man blos Schritte gethan hat, den Theil der Rede Alibaud's, der nicht gehalten wurde, nicht zu druken, und dis ist ganz gerecht, weil der von der Audienz erstattete Bericht, wenn er richtig seyn soll, eben so wenig Reden voraussezen, als sie auslassen darf. In der Stunde, wo wir schreiben (Mitternacht), haben wir noch keinen Besuch der Art, wie sie der Messager und die Gazette erzählen, erhalten, und wir brauchen nicht zu sagen daß wir, ob wir ihn nun erhalten hätten oder nicht, von unserm Rechte Gebrauch machen, oder vielmehr unsere Pflicht erfüllen: das heißt, daß wir Alibaud's Aeußerungen vor der Unterbrechung des Hrn. Pasquier so geben, wie unsere Redaktoren sie niedergeschrieben haben, hingegen von dem Theile der Vertheidigung, der unterdrükt wurde, kein Wort sprechen, weil ihn Niemand in der Audienz hören konnte. Auch brauchen wir kaum zu sagen, daß wir Alibauds Aeußerungen nicht wegen ihrer selbst geben, und sie vielleicht aus eigener Bewegung zum Theil ausgelassen haben würden, wenn die von der Gazette und dem Messager verbreiteten Gerüchte uns nicht zum Gesezе machten, unser Recht ohne Konzession zu gebrauchen. Dis ist eine so klare, so positive Rechtsfrage, daß wir nicht glauben, es werde morgen auch nur Ein Journal das Betragen unterlassen, das uns durch unsere Pflicht geboten ist.

(Moniteur.) Die Abendjournale erklären, daß sie die Rede Alibauds nach dem förmlichen Verbote, das ihnen zugekommen sey, nicht eingerükt hätten. Der Umstand ist unrichtig. Ein Agent der Behörde hatte sich allerdings in den Bureaux der Abendjournale eingefunden, um die Redakteurs zu veranlassen (engager), sich der Bekanntmachung einer Rede zu enthalten, welche die Charaktere der gehässigsten Aufforderung enthielt. Es erfolgte aber keine wirkliche Aufforderung (sommation), welche zu den Anschuldigungen von Ungesezlichkeit ermächtigen könnte, die gegen die Verwaltung gerichtet wurden, deren einzige Absicht war, sich an die Gefühle hoher Konvenienz zu wenden, die sie bei den Redaktoren dieser Journale gern voraussezte.

(Messager.) Nach mehreren fruchtlosen, bei Ausgang der Audienz bei dem Hrn. Großreferendair, dem Polizeipräfekten und dem Generalprokurator gemachten Versuchen, hatte Hr. Karl Lebrun endlich von Lezterem die schriftliche Ermächtigung erhalten, Alibaud in seinem Gefängnisse zu besuchen. Er begab sich dahin, der Greffier erklärte ihm aber, daß er ihn, selbst mit der Ermächtigung des Generalprokurators, nicht zu dem Verurtheilten lassen könne. Hr. Lebrun kehrte zu Hrn. Martin zurük, der, nachdem er sich mit dem Greffier, der Hrn. Lebrun begleitet, besprochen hatte, seine gegebene Erlaubniß zurüknahm.

Digitized by Google

(Messager.) Man fragte einen Militair, der Allband nach seiner Verurtheilung gesehen hatte, wie sich dieser, seit er sein Schikksal kenne, benehme. Immer als derselbe, antwortete er, dieser Mensch ist von Eisen.

(Messager.) Die am 8 erfolgte Ernennung des Hrn. Breschet zum Professor der Medizin führte zu einer Emeute in der Medizinschule. Als die Ernennung bekannt gemacht war, erfolgte von den Studirenden, welche für einen andern Kandidaten, Hrn. Broc, sind, Zischen; die Professoren wurden verfolgt und mußten durch eine Hinterthüre entrinnen. Der Dekan der Fakultät suchte die Ordnung wieder herzustellen, der Lärm war aber zu groß, als daß er Gehör gefunden hätte. Auch er mußte sich zurükziehen. Nun überschritt die Unordnung alle Gränzen. Alle Fenster, selbst die Fensterstöke, wurden zertrümmert, der Salon der Professoren geplündert, ihre Amtskleidungen zerrissen. Endlich schritt die bewafnete Macht ein, und nahm eine Anzahl Verhaftungen vor.

Am 6 Jul. Morgens ereignete sich bei dem Polygon von Lafere (wo sich eine Artillerieschule, ein Zeughaus und eine Pulvermühle befinden) ein Unglüksfall. Durch Unvorsichtigkeit wurden 250 Kilogramme Pulver in die Luft gesprengt. Sechs Militairs wurden durch die Explosion getödtet, und zwölf verwundet.

Der Friedensfürst hat dem National ein Schreiben eingesendet, worin er für die vortheilhafte Beurtheilung des ersten Theils seiner Memoiren dankt; er schließt seine Zuschrift mit folgenden Worten: „Der Kritiker in Ihrem Blatte glaubt, daß meine Gesinnungen nie sehr konstitutionell, d. h. sehr liberal in dem gewöhnlichen Sinne dieses Wortes gewesen seyen. In der That rühme ich mich nicht, meiner Zeit vorausgeeilt zu seyn; ich begnügte mich damit, der Bewegung zu folgen, ohne dieselbe zu übereilen: aber man wird sich überzeugen, daß ich die Fortschritte der Aufklärung begünstigte. Dis war damals das erste Bedürfniß Spaniens. Uebrigens fürchtete der Souverain, dessen Diener und Freund ich war, stets, nicht den richtigen Weg einzuschlagen; ängstlich und gewissenhaft, ohne schwach zu seyn, wie man behauptet hat, ließ seine Regierung dennoch viel Freiheit im Denken und im Schreiben. Die Herren von Toreno, Martinez de la Rosa, Mendizabal und Isturiz haben auch ihren Mitbürgern noch nicht die Preßfreiheit gegeben. Um meine Grundsäze zu beurtheilen, muß man sich vierzig Jahre zurükversezen. Was die Prüfung meines Privatlebens und meiner Verwaltung betrifft, so habe ich schon längst, aber immer vergeblich, die Strenge der Gerichtshöfe aufgefordert."

) Paris, 8 Jul. Hr. Thiers hat die Debatten in der Pairskammer als Anlaß benuzt, um sein System der Kolonisation Afrika's näher auseinander zu sezen. Wenigstens behaupten die Blätter des Ministeriums, daß in der großen, wortreichen Rede des Hrn. Ministers ein System sey. Beim Lichte besehen, hat sich aber die Systemlosigkeit des Hrn. Thiers nie klarer ausgesprochen als in dieser Rede. Um vorerst eine Nebensache abzumachen, bemerke ich Ihnen, wie er hier vor der Pairskammer die Anklagen einzelner Deputirten gegen die Unmenschlichkeit des afrikanischen Krieges beantwortet hat, die er in der Deputirtenkammer mit Schweigen übergehen zu müssen glaubte. Seine Antwort ist naiv genug; sie heißt: „Es gibt Dinge, über die man nicht reden sollte, denn sie zu besprechen ist sehr gefährlich." Damit mögen sich nun die Ankläger des Ministers zufrieden stellen. Wie das aber in ein System hineinpaßt, das auf Oeffentlichkeit fußt, wie das in eine Rede hineinpaßt, in welcher Hr. Thiers mehrmals sagte, daß er bereit sey auf Alles zu antworten, und im Geringsten nicht den Kampf scheue, und endlich gestand, daß die Anklagen selbst zur Abhülfe des Uebelstandes führen würden und geführt hätten, überlasse ich jedem zu entscheiden. Das System des Hrn. Thiers in Bezug auf Algier ist endlich folgendes: „Vorerst werden wir Krieg führen, um zum Frieden zu gelangen, und dann später noch von Zeit zu Zeit abermals etwas Weniges Krieg führen, um den Frieden zu erhalten." Dis sind zwar nicht seine Worte, aber sein System. Sieht dis nicht beinahe aus, als ob er auf die Wohlgewogenheit seiner Zuhörer etwas zu stark gerechnet hätte? Am Ende dieses systemlosen Systems steht aber ein Schrekbild, das man vorerst nur ahnet, nicht erkennt, und das man durch schöne Redensarten den Blikken Europa's zu entrüken sucht. Wer aber auch nur die Rede des Hrn. Thiers mit Aufmerksamkeit liest, der sieht, daß Amerika, und besonders Nordamerika, das Vorbild der afrikanischen Kolonisation bis jezt ist. Wie aber dort ein großer Menschenstamm ausgerottet werden mußte, wie dort noch heute die Farbe der Haut die Bewohner scheidet, wie man noch heute dort mit dem Reste der Urbewohner den Verzweiflungskampf ausfechten muß, weiß jeder. In Afrika wird dieser Kampf nur gräßlicher werden, was man auch thun mag; denn die Beduinen stehen an Kraft, Muth, Einsicht, Unabhängigkeits- und Vaterlandsliebe hoch über den Indianern. Aber man verlangt zu viel von einer Regierung, die nur augenblikliche Hülfsmittel kennt, wenn man für ein erobertes Land etwas mehr als solche fordert. — Hr. Pelet scheint auf die Anklagen des Hrn. Bigot de Morogne durch Thatsachen antworten zu wollen. Er hat an alle Direktoren der Collèges royaux ein Reskript erlassen, worin er ihnen anzeigt, daß er ein neues Gesez über die Freiheit der Lehre erlassen wolle, und vorerst ihren Rath verlange. Dieses Projekt ist ganz in demselben Sinne abgefaßt, in welchem man bis jezt hier beständig, Hrn. Guizot nicht ausgenommen, handelte. Das Uebel kennt man, das Mittel ihm abzuhelfen ist ein Geheimniß, weil man eben nur das Uebel und nicht seine Ursachen kennt, vielleicht auch nicht kennen will und anerkennen darf. Bei dem Zustande Frankreichs ist jede durchgreifende Reform unmöglich. Wo man dieselbe versuchen wollte, würde man beim ersten Schritte auf unüberwindliche Hindernisse stoßen. Ich machte Sie in in meinem lezten Briefe darauf aufmerksam, worin meiner Ansicht nach die Ursache der verfehlten Erziehung in Frankreich liegt. Wollte man diese Ursache wegräumen, so müßte man gerade in der höhern Gesellschaft anfangen, denn diese gibt eben den Ton an. Aber selbst damit würde nicht geholfen seyn, denn in der niedern Klasse liegt die Vernachlässigung der Familienerziehung vielfach in dem Umstande, daß sie zu mittellos ist, daß sie, um nur bei dem unendlich raschen Umschwunge der Gewerbe, der ewig wechselnden Mode, und den hochgesteigerten Bedürfnissen der höhern Klasse, nicht zurükzubleiben, in steter Athemlosigkeit nachrennen und nacharbeiten muß. Sie sehen, wohin der

Digitized by Google

Versuch einer durchgreifenden Reform hier nothwendig führen müßte; und es ist daher leicht begreiflich, warum man an sie nicht denkt, und um die öffentliche Meynung zu befriedigen, so thut, als ob man etwas thäte. — Was sagen Sie dazu, daß Alibaud die Geschichte der französischen Revolution von Thiers zu seiner Lektüre verlangt hat? Wenigstens behaupten dis die Blätter, und wer auch — ob Alibaud oder die Journale — dem Hrn. Ministerpräsidenten diesen Streich gespielt haben mag, so ist er boshaft genug. — Auch gegen die italienischen Flüchtlinge haben hier Verfolgungen statt gehabt. Einer von diesen ist seit mehreren Tagen verhaftet. Es scheint, als ob man es versuchen wolle, durch Verhaftungen auf ähnliche Entdekungen zu kommen, wie in der Schweiz. — Die Nachrichten aus Spanien sind sehr beunruhigend, und nur der heute angekündigte theilweise Sieg der Fremdenlegion hat wieder in etwas die Freunde der Königin beruhigt. Solche, die Spanien näher kennen, fürchten von den etwanigen Fortschritten mehr Unheil für die Königin als Glük für Don Carlos. Sollte dieser wirklich beunruhigende Fortschritte machen, so könnte man einer allgemeinen Bewegung, wohl einer Revolution in Spanien entgegensehen, die nicht wie bis jezt Parteien, sondern Prinzipien zum gegenseitigen Kampfe aufriefe. Vielleicht ist ein solcher Ausgang unausbleiblich, wenn nicht eine Intervention ihm vorbeugt.

♀ Paris, 8 Jul. Es scheint, daß in Villareal ein neuer Zumalacarregup erstehen wolle; er ist ein Navarrese, und es heißt von ihm, er sey ein freigesinnter Mann, der für das Königthum des Don Carlos nur eine laue Bewunderung hege, aber entschlossen sey, es zu stüzen aus schwärmerischer Liebe für die alten Gerechtsamen seiner Provinz; also eine Art von spanischem Charette, ganz ohne Rüksicht auf das System der Hofmonarchie. Alles, was direkt vom Don Carlos und seinen nächsten Umgebungen ausgeht, ist vollkommen geschmakos; die ihm nachwandernde Hofzeitung ist ein Muster von nichtssagenden Albernheit, von todter Langeweile und Oede des Geistes, ohne irgend eine Frische des Herzens. Wunderbar ist es zu sehen, wie, während so viele Männer sich begeistert in den Tod stürzen, so viele aufgestürmte Leidenschaften brennen und fortbrausen, eine gewisse Klasse von Leuten am Hofe des Don Carlos an nichts Anderes als leeren Cerimoniendienst denkt, mit der Idee des Königs eine Art kahler Abgötterei ohne allen ritterlichen Enthusiasmus treibend, während zu Madrid die konstitutionellen Sudler ihren apokryphischen Unsinn aller Art aus längst zerrissenen französischen Deklamationslappen zusammen flikten. Es ist klar, unter solchen Umständen kan nur ein Heil ersprießen aus einer Konvention zwischen den wahren, das heißt den wahrhaft sich schlagenden Parteien und ihren Häuptern, und nicht zwischen den Kronbewerbern, den Hofleuten, Zeitungsschreibern, Advokaten und Finanzministern der beiden Lager. Hier in Frankreich ist aber der Kotteriegeist viel zu stark eingenistet und in zu kleinlichen Rüksichten befangen, um darauf ein Augenmerk zu nehmen. Was die Philippisten in Spanien sehen, das ist die Konsolidation der Monarchie Ludwig Philipps; was die Legitimisten in Spanien bezweken, das ist die Restauration des Herzogs von Bordeaux; was die Doktrinairs darin gewahren, das ist die Behauptung des Ministeriums Guizot durch Martinez de la Rosa; was die Opposition in der Halbinsel betrachtet, das ist der Triumph des Odilon-Barrot durch Mendizabal; was der Tiers-Parti zu Madrid schaut, das ist der Sueceß des Hrn. Dupin durch Isturiz; endlich was die Republikaner in Spanien gewahren, das ist der Triumph des Cavaignac durch den General Mina oder Aehnliches. Das heißt, alle Parteien hier zu Lande betrachten nicht die Angelegenheiten der Halbinsel vom Standpunkte der Halbinsel aus, sondern aus dem Gesichtspunkte egoistischer Privatinteressen. Die Engländer freilich hegen keine von diesen beschränkten Ansichten und Rüksichten, dafür sind sie aber, in ihrer kaufmännischen Politik, emsig bedacht, den Einfluß Frankreichs in Spanien zu schmälern, ganz besonders aber ihren Handel und ihre Industrie auf Unkosten alles spanischen Gemeinwesens ausschließlich zu befördern. Und doch spricht man von der Barbarei der Spanier, und überhebt sich seiner eigenen Menschenliebe!

†† Paris, 9 Jul. Nach der Ankunft eines preußischen und eines östreichischen Kouriers ist in den Salons viel davon die Rede, daß an Don Carlos Eröfnungen gemacht werden sollen, welche, wenn er sie anhört, viele Hofnung zur Beruhigung Spaniens darbieten dürften. Ich schrieb Ihnen unterm 25 v. M. von einem Heirathsprojekte zwischen dem Sohne des Prätendenten und der Königin Isabella, das von Madrid aus in Vorschlag gebracht und von dem hiesigen Kabinet unterstüzt worden sey. Die eben erwähnten Kouriere sollen nun, so weit die nordischen Mächte an den spanischen Wirren Theil nehmen, befriedigende Erklärungen gebracht haben, da man hier jene Mächte bei dieser Gelegenheit gern mitwirken sehen möchte, und sich zu diesem Ende an sie gewendet hat. Mit Zuversicht möchte ich jedoch dis nicht behaupten, und ich wiederhole nur, was man in den Salons hört. Andrerseits wird wieder behauptet, Hr. Thiers habe einen Fehlschritt gemacht, nachdem man es ihm allein überlassen, das erwähnte Projekt zum Ziele zu führen. Wenigstens scheint Hr. Thiers hinsichtlich Spaniens gegenwärtig sehr mißlaunig zu seyn, und mit minderer Zuversicht eine friedliche Ausgleichung zu erwarten, als noch vor wenigen Tagen. Man darf also annehmen, daß die Anwesenheit Cordova's in Madrid fruchtlos gewesen, und daß wenn er nichts weiter daselbst als ein solches Heirathsprojekt zur Sprache gebracht hat, er von seinen diplomatischen Bemühungen kein großes Resultat erwarten darf. Der Krieg wird demnach wohl in Spanien fortdauern, und vielleicht heftiger von den Carlisten geführt werden, als zeither, da sie immer mehr die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß ihre Gegner, so lange nicht direkt von Frankreich aus für sie interveniert wird, nicht im Stande sind, sie im Felde zu überwältigen. Wäre es anders, so würde man sich in Madrid wohl gehütet haben, einen Vorschlag zu machen, der geeignet war, die Königin-Regentin ganz bloszustellen. Bei der englischen Botschaft beklagt man sich sehr über Hrn. v. Rayneval und Hrn. Isturiz; man beschuldigt sie, daß sie geflissentlich die Operationen der englischen Legion paralysirt hätten. Ich weiß nicht, ob diese Beschuldigungen mit Recht gemacht wurden, allein was sicher nicht geläugnet werden kan, ist, daß seit Mendizabals Austritte aus dem Ministerium das Madrider Kabinet sich ganz nach Frankreich hinneigt, und England das Vertrauen zu entziehen scheint, wodurch allein Gegenvertrauen erzwekt werden kan. Dem englischen Kabinette dürfte es übrigens gleichgültig seyn, wem zulezt in Spanien die Gewalt verbleibt; es hat seine Maaßregeln bereits so getroffen, daß es unter allen Umständen Fuß auf der Halb-

Digitized by Google

insel behält. Frankreich war nicht so vorsichtig, und sollte daher nachzuholen suchen, was man versäumt hat. Dessen ungeachtet kommt es zu keiner Intervention, aber ohne Zweifel zu einer diplomatischen Demonstration, die dem französischen Kabinette England entfremden kan, ohne ihm eine Unterstüzung auf dem Kontinente zu sichern.

*** Paris, 10 Jul. Die gestrige Sizung des Pairsgerichtshofs wurde durch einen Vorfall bezeichnet, der weniger an sich selbst als durch einen in Folge desselben gefaßten Entschluß der Regierung bedenkliche Ergebnisse androhte, und sogar noch jezt, nachdem die Regierung ihre Maaßregel zurüknehmen scheint, als ein bedeutendes Ereigniß betrachtet werden kan. Nach Ansicht der von Alibaud gehaltenen Rede nemlich, worin dieser Meuchelmörder seine verruchte That und überhaupt den Königsmord zu rechtfertigen suchte, glaubte die Regierung das öffentliche Bekanntmachen solcher Gesinnungen verhindern zu müssen, und erließ eilig einen Befehl, welcher mit der verfassungsmäßig unstatthaften Präventiv-Maaßregel, mit der Censur, zu viel Aehnlichkeit darbot, als daß nicht die Presse und die öffentliche Meynung sich dagegen hätten auflehnen sollen. Geschrekt durch diese laut sich aussprechende Meynung, scheint das Kabinet nun von seinem gestrigen Vorhaben abzustehn, allein in gewisser Hinsicht zu spät. Der Fehler ist begangen. Man sucht vergebens ihn zu beschönigen, und der Irrthum eines Augenblikks kan einen unangenehmen Nachhall finden. — So viel man bis jezt weiß, erschienen gestern Abend Polizeiagenten im Bureau des Messager, und bemerkten ihm, daß er Alibauds Rede nicht druken dürfe. Auf die Beschwerde des Redakteurs erfolgte die Drohung, man werde sonst das Blatt, bevor es ausgegeben werde, in Beschlag nehmen. Eine gleiche Verfügung gelangte an die Gazette de France. Diese wagt es nicht, in solchen Dingen die Initiative der Gegenwehr zu ergreifen. Der Messager hingegen hielt es für seine Pflicht, vor Allem die Thatsache anzuzeigen, und damit sie bestimmt ans Publikum gelange, einstweilen das Verbotene zu unterdrüken. Er fügte aber eine nachdrükliche Protestation hinzu, welche in der Stadt ein lebhaftes Aufsehen erregte, so daß im Palais royal, in den Journal-Pavillons, die Leser so zahlreich versammelt standen wie im Jahre 1830. Die Cafés strozten eben so von Menschen, und die ganze Stadt unterhielt sich von dem Ereignisse. Es herrschte nur Eine Stimme. Erbittert gegen Alibaud, und im Voraus erbittert gegen seine Worte, ehe man sie noch kannte, war man dennoch unzufrieden mit dem Befehle der Regierung. Zum erstenmal seit langer Zeit vernahm man solche Ausdrüke der Verwunderung und der Rüge, und diese Gefühle mußten aufrichtig seyn, da sie sich an demselben Tage kundgaben, wo im Einverständnisse mit der allgemeinen Meynung das Todesurtheil gegen Alibaud gefällt worden war. Das Raisonnement der Bürger war einfach: In andern Ländern sey eine Präventivgesezgebung in Kraft, in Frankreich bisher eine Repressivgesezgebung. Jezt aber, wenn Hr. Thiers so fortfahre, werde man zugleich präventive und repressive Maaßregeln ausüben sehen. Dieser Schrei der öffentlichen Meynung verfehlte seine Wirkung nicht: die Minister entschlossen sich anders; im heutigen Moniteur erschien eine kurze Anzeige, worin behauptet wird, der Messager habe sich geirrt, man habe ihn blos ersucht, und nichts befohlen. Dem Moniteur hilft der Constitutionnel, und versichert, man habe den Abendblättern blos Rath ertheilt. Der Temps, wohlwissend, daß man dem Moniteur und Constitutionnel nicht glauben werde, macht Opposition gegen die Maaßregel, wie denn dieses Blatt gewöhnlich gegen Dinge schreibt, welche die Verwaltung zurüknehmen will, oder sich den Anschein gibt zurüknehmen zu wollen. Die Stellung der Presse bei dieser Gelegenheit verdient eine noch nähere Erläuterung. Der Messager ließ in seinen Spalten eine Censurlüke; dis wirkte noch mehr als die gutgeschriebene Protestation. Das Journal des Débats drükt heute sein Befremden über die Maaßregel aus; macht aber Alibauds Rede nicht bekannt, es würde dis aber jedenfalls unterlassen haben. Der Tiers-parti übergeht die Rede. Das Journal du Commerce, welches Hrn. Mauguin gehört, übergeht ebenfalls die Rede, tadelt aber die Maaßregel. Der Courrier, Organ der dynastischen Opposition, protestirt und gibt einen Theil der Rede. Vollständig erschien sie, so weit Alibaud sich vernehmbar machen konnte, im National und der Quotidienne; außerdem in der Presse, einem neuen ziemlich gemäßigten Journale des Hrn. Emile Girardin, welches nur 40 Fr. jährlich kostet; in dem Siecle, einem im ehemaligen Lafitte'schen Hotel erscheinenden Oppositionsblatte für 40 Francs; in der Renommée, welche 80 Fr. kostet, und dafür Annoncen von gleichem Betrage aufnimmt. Die Rede Alibauds erhielt demnach eine um so größere Publizität, als die neuen Blätter in unzähligen Probeblättern versendet werden. Das legitimistische Blatt la France, welches in Rußland zugelassen wird, drukt die Rede nicht, dafür aber mit kolossalen Lettern folgende Erklärung, welche fast eine Foliospalte füllt: „In Betracht des 7ten Art. der Charte von 1830; in Betracht des Gesezes, welches der Presse das Recht zur Bekanntmachung von Debatten zugesteht; in Betracht der den Abendjournalen gemachten Signifikation und Androhung von Beschlagnahme, welches den Bestimmungen des Gesezes zuwider; und da wir unsre Leser nicht der Tagesneuigkeiten berauben wollen — finden wir uns in der Unmöglichkeit, den Theil der Rede zu geben, welchen der Angeklagte in öffentlicher Audienz vor 500 Personen gehalten hat!" — Auch heute sind die Lesekabinette sehr besucht; das Publikum liest und vergleicht eifrig die Journale. Es tröstet sich damit, daß der Censurversuch nicht gelungen, bezeugt aber dennoch Unzufriedenheit, und sezt den Vorfall, der übrigens jezt keine alsbaldigen Folgen haben wird, auf Rechnung des Hofs. Man bemerkt vornehmlich, der jezige Eingrif sey nicht im Augenblike der Gefahr versucht worden. Jezt handle es sich nicht darum, durch einen Belagerungsstand die Insurrektion zu dämpfen, oder durch einen Feldzug gegen Journale, wie die ehemalige Tribune war, einer bereit stehenden Emeute vorzubeugen, sondern jezt sey die Presse wie das Publikum von Unwillen gegen Alibaud erfüllt. Bis jezt ist kein Journal in Beschlag genommen. Man wird sich überzeugen, daß eher die erste Unterbrechung Pasquiers, als Alibaud den Königsmord vertheidigte, sich rechtfertigen lasse, als die zweite Unterbrechung, als Alibaud von der in Frankreich herrschenden Korruption sprach; Lezteres hätte man immerhin anhören können; man gibt dergleichen zu große Wichtigkeit, wenn man es unterbricht. Ueberhaupt ließe sich gegen die gestrige Sizung Manches erinnern. Die Anklagerede des Hrn. Martin du Nord scheint ohne Talent, deklamatorisch wo der Bericht hinreichte, sophistisch wo die Vernunft für die Anklage sprach. Nun dürfte die Hinrichtung bald erfolgen. Troz des gestrigen Ereignisses wird durchaus keine Unordnung statt finden, und der Versuch des Ministeriums wird eher

Digitized by Google

später einen bedenklichen Nachhall finden, welcher den König überzeugen dürfte, daß Hr. Thiers ihm nicht immer gute Dienste leiste. Eben die Journale, welche jezt Thiers unterstüzen, werden die erwähnten Eingriffe später leicht zu mancherlei Anklagen benugen können. — Als eine charakteristische Thatsache erscheint mir Folgendes. Seit einiger Zeit, seitdem die Karikaturen in Zeichnungen verfolgt werden, machte man Karrikaturen von Pappdekel und Blei, welche Kobold schießen und das Publikum belustigten. Zuweilen verkaufte ein Magazin den Tag über 250 Stük. Zulezt wurde man der Sache überdrüssig, allein gestern Abend wurden wieder viele verkauft. — So eben erfahre ich, daß abermals mehrere Polen Befehl zur Abreise aus Frankreich erhielten, und ich habe Grund zu glauben, daß die Regierung diese Verfügung noch weiter ausdehnen wird.

Deutschland.

*† Frankfurt, 12 Jul. Dem Vernehmen nach wird die deutsche Bundesversammlung zu Anfang künftigen Monats ihre Ferien beginnen, und bis dahin die noch obschwebenden Geschäfte beseitigt haben. — Der k. großbritannische Botschafter am kaiserl. östreichischen Hofe, Sir Frederick Lamb, ist auf der Reise von London nach Wien hier durchgekommen. — Eine große Menge Fremder trift jezt täglich in unserer Stadt ein, und in manchem Gasthause ist kein Zimmer mehr zu haben. — Die drükende Hize hält immer noch an und droht den Feldfrüchten großen Nachtheil; auf Regenwetter hoffen wir bisher vergebens. — Der geachtete Komponiteur, Ferdinand Ries, hat unsere Stadt auf längere Zeit verlassen. Er begibt sich zuerst nach England, und will dann den Winter in Paris zubringen. — Ueber den Abmarsch oder das angebliche fernere Hierbleiben der Bundestruppen verbreiten sich immer neue Gerüchte. Was ich neulich über die Aufhebung der Okkupation meldete, wird sich vermuthlich bestätigen. — Das Gerücht, es sey vor einigen Tagen eine hiesige Bürgerstochter, die schon früher in Untersuchung gestanden, gefänglich eingezogen worden, beschränkt sich darauf, daß bei derselben Haussuchung gehalten worden. — Das uns nahe liegende Bad Homburg ist ziemlich besucht, und scheint überhaupt immer mehr in Aufschwung zu kommen.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat durch einen an den dirigirenden Senat gerichteten Ukas vom 27 Mai (8 Jun.) ein neues Reglement bestätigt, wodurch die Verhältnisse russischer Unterthanen, die sich im Königreiche Polen, so wie polnischer Unterthanen, welche sich in andern Theilen des Kaiserreichs niederlassen, näher festgestellt werden.

Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts hat einen an Se. Maj. den Kaiser abgestatteten Bericht über seine vorjährige Wirksamkeit im Druk erscheinen lassen. Es geht daraus unter Anderm hervor, daß die Zahl der anstellungsfähigen gelehrten Russen mit jedem Jahre größer wird. Im Laufe des vorigen Jahres konnten 76 Russen als Professoren und Lehrer angestellt werden. An der St. Petersburger Universität befinden sich gegenwärtig 64 angestellte Beamte und Lehrer und 285 Studirende. Die Bibliothek derselben enthält 21,854 Bände. An der Universität Moskau sind 120 Beamte und Lehrer angestellt, während dieselbe von 419 Studirenden besucht wird. Ihre Bibliothek zählt 50,712 Bände. Von den übrigen Landesuniversitäten zählt Charkow 56 Beamte und Lehrer und 542 Studirende; Kasan 89 Beamte und Lehrer und 252 Studirende; Dorpat 68 Beamte und Lehrer und 567 Studirende, und Kiew 61 Beamte und Lehrer und 120 Studirende.

Oestreich.

Wien, 9 Jul. Der Herzog von Braunschweig hat in dem bei Schönbrunn gelegenen Dorf Hitzing auf einen Monat ein Quartier gemiethet. Es heißt, daß er in Betref der mit seinem Bruder, dem vertriebenen Herzog von Braunschweig, zur Ausstellung einer förmlichen Renunciationsakte eingeleiteten Unterhandlungen Rüksprache mit dem Wiener und Berliner Hofe nehmen wolle. Seine Vermählung mit einer süddeutschen Prinzessin soll bereits entschieden seyn. Der Herzog hatte, ehe er seine Aufwartung bei Hofe machte, eine lange Unterredung mit dem Fürsten Metternich. — Der Aufenthalt des Königs von Neapel in Wien ist noch um drei Wochen verlängert worden. Dieser Souverain gibt durch seine Furchtlosigkeit in Hinsicht der Cholera seinem Volke ein schönes Beispiel. Er besucht täglich alle öffentlichen Orte, Kasernen und Anstalten. Uebrigens haben sich in den Vorstädten die Cholerafälle seit einigen Tagen vermindert. (N. K.)

Salzburg, 9 Jul. Unsere Stadt, die wegen ihrer reizenden Umgebungen und der reinen und gesunden Luft von so vielen Fremden besucht wird, genoß die Ehre, am 6 d. Se. k. H. den Kronprinzen und am 8 Se. Maj. den König von Würtemberg, unter dem Inkognito eines Grafen von Teck, in Begleitung des Generaladjutanten, Baron v. Spitzberg, zu beherbergen. Se. k. Hoh. der Kronprinz, Höchstwelcher bis zum 8 die Stadt Salzburg und deren Umgebung in Augenschein genommen hatte, sezte gestern Mittags seine Reise nach Ischl fort, und heute früh um 4 Uhr verfügte sich Se. Maj. der König nach dem Badorte Gastein. (Salzb. Z.)

Börsen-Nachrichten.

London, 8 Jul. Konsol. 5proz. 92¾; Cortesbond 41⅝; portugiesische 82; brasilische 87¾.

Amsterdam, 9 Jul. Integr. 56⅝; 5proz. Cert. 102⅞; Kanz. 24⅞; 4½proz. Synd. 98½; 5½proz. 81¼; Ardoins 12⅝; russ. Inscr. 67⅞.

Frankfurt a. M., 12 Jul. 5prozent. Metalliques 105¹⁵⁄₁₆; 4prozent. 99⅛; 5proz. 74¹⁵⁄₁₆; 1854er Loose 114; Bankaktien 1654.

Hamburg, 8 Jul. Oestr. 5prozent. Metall. 105⅞; 5prozentige 74⅝; Bankaktien 1577; preußische Prämienscheine 121¼; russische 5proz. engl. Anleihe 106¼; 5proz. 100½; polnische neue Loose 156; holländische Integrale 55⅝.

Berlin, 11 Jul. 4prozentige Staatsschuldscheine 101⅝; preuß. engl. Obl. 101; Prämienscheine der Sech. 61⅝.

Wien, 11 Jul. Metall. 104⅜; 4Proz. 100; 5Proz. 75⅝; Bankaktien 1358½; Nordbahn 102½.

Druckfehler.

In dem gestrigen Blatte der Allg. Zeit. S. 1569, Sp. 1, Z. 12 ist, statt 8 Mill. Pf. St., zu lesen: 8 Mill. Dollars.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 8 Jun. Bei Gelegenheit einer Debatte im Repräsentantenhause am 25 v. M. über die Unterstützung der durch den Indianerkrieg in Georgien und Alabama vertriebenen Bewohner äußerte sich Hr. John Quincy Adams über die durch den Krieg in Texas hervorgerufenen Verhältnisse der Vereinigten Staaten zu Merico, und über die Lage, in welcher sich die ersteren, mit Hinsicht auf die Sklaverei, der lezteren Republik gegenüber befänden, folgendermaaßen: „Wir stehen auf dem Punkte, in einen Krieg mit Merico zu gerathen, in einen Krieg, der — es thut mir leid es sagen zu müssen — seit dem Beginn der jezigen Verwaltung bis zu den vor kurzem dem General Gaines ertheilten Instruktionen — durch Herausforderungen von unserer Seite hervorgerufen worden ist. Eine der ersten Handlungen der Art war, daß man zu einer Zeit, wo schon eine üble Stimmung gegen uns in Merico herrschte, jenem Staat zur Abtretung eines Ländergebietes an uns aufforderte, das groß genug war, um neun Staaten, so groß wie Kentucky, daraus zu bilden. Man muß gestehen, daß nichts Besseres ersonnen werden konnte, um Eifersucht, Argwohn und Haß zu erzeugen. Jenes an sich schon beleidigende Anerbieten geschah überdis noch zu einer Zeit, wo die Gränzländer von Merico mit einer Menge Kolonisten aus den Vereinigten Staaten bedekt waren, die Wucher mit Ländereien trieben und gegen die mexicanischen Gesezе, welche die Sklaverei in der ganzen Republik aufhoben, Sklaven einführten. Der Krieg, welcher jezt in Texas wüthet, ist ein Bürgerkrieg, ein Krieg zur Wiederherstellung der Sklaverei. Es ist nicht ein Sklavenkrieg, sondern ein Krieg zwischen Sklaverei und Emanzipation, und man hat sich alle Mühe gegeben, uns, zu Gunsten der Sklaverei, in diesen Krieg zu verwikeln. Es ist in der That ein ungemein günstiger Umstand für uns, daß Santanna geschlagen und gefangen worden ist, obgleich ich nicht in die Freude derer mit einstimmen kan, die da gesagt haben, Jeder, dem angelsächsisches Blut in den Adern rolle, müsse sich freuen, daß Santanna, als Kriegsgefangener, auf Befehl des angelsächsischen Anführers der Texaner erschossen worden sey.*) Wie! ist der Haß zwischen der Bevölkerung unserer südlichen Staaten und der Bevölkerung Merico's, ihren nächsten Nachbarn, noch nicht groß genug? Muß man in die ferne Vorzeit und in eine andere Hemisphäre zurükgehen, um die Quelle der Erbitterung zwischen beiden Nationen aufzufrischen? Welche Gesinnungen herrschen zwischen den Bestandtheilen unserer eigenen südlichen Bevölkerung, zwischen unseren angelsächsischen, normannisch-französischen und maurisch-spanischen Bewohnern von Louisiana, Mississippi, Arkansas und Missouri? Zwischen diesen allen und den wilden Indianern, den ursprünglichen Herren des Landes, aus dem sie schon bis an den Fuß der Rocky-Mountains verdrängt worden sind? Welche Gesinnungen hegen alle jene Staaten gegen die Neger, die von ihnen in den Fesseln der Sklaverei gehalten werden? Und wie ist diese bunt zusammengesezte Bevölkerung gegen die eben so heterogene mexicanische Bevölkerung gesinnt? Hasset Ihr Sklaven haltenden, Indianer vertilgenden Angelsachsen nicht vom Grunde Eures Herzens die mexicanischen Spanier, die Emanzipatoren der Sklaven, und glaubt Ihr nicht, daß dieser Haß Euch in eben dem Maaße erwiedert wird? Gehet nur hin in die Hauptstadt Merico und fragt jeden Eurer Mitbürger, der sich seit den lezten drei oder vier Jahren dort befindet, und Ihr werdet hören, daß er es kaum wagt, sich als Anglo-Amerikaner auf der Straße zu zeigen. Glaubet mir, wie herzlich Ihr auch die Mexicaner verabscheut, sie geben Euch diese Verachtung aus ganzer Seele zurük. Und mit dieser Nation wollen wir uns, auf Antrieb unserer exekutiven Regierung, in einen Krieg, in einen Eroberungskrieg einlaßen, der durch Angriffe von unserer Seite begonnen ist, in einen Krieg zur Wiedereinführung der Sklaverei in die mexicanische Republik; denn mit dieser werden wir den Krieg zu führen haben, mit einer Republik von 24 Staaten und einer Bevölkerung von 8 bis 9 Millionen Seelen. Man scheint zu glauben, daß mit dem Siege über 1200 Mann und mit der Gefangennehmung ihres Anführers, des Präsidenten der mexicanischen Republik, die Eroberung der ganzen Republik schon vollendet sey. Daß diese Umstände die Unabhängigkeit von Texas herbeiführen, ist nicht unmöglich; aber Texas ist im Vergleich zu der mexicanischen Republik nicht mehr, ja nicht einmal so viel wie Michigan gegen die Vereinigten Staaten. Texas ist ein äußerstes Gränzland der Republik Merico, das, bis zu der Trennung der lezteren von Spanien, nur eine von Indianern bewohnte Wildniß, und dessen Bevölkerung nicht stark genug war, um in die Reihe der mexicanischen Staaten mit aufgenommen zu werden, weshalb es mit Cohahuila vereinigt wurde. Die Geschichte aller spanischen Kolonien bietet seit ihrer Trennung vom Mutterlande nur eine ununterbrochene Reihe von blutigen Kriegen und Revolutionen dar, die alle etwas von dem Charakter der Eroberung Merico's durch Cortez, und Peru's durch Pizarro an sich tragen. Die Gefangennehmung und der Tod des Präsidenten und kommandirenden Generals der Republik Merico bewirken vielleicht eine neue Revolution daselbst, ja, den Gerüchten zufolge, hat dieselbe schon vor der Niederlage Santanna's stattgefunden. Allein ich sehe nicht ein, wie die Unabhängigkeit von Texas oder die Gefangennehmung und Hinrichtung Santanna's uns vor einem Kriege mit Merico schüzen soll. Santanna ist nur Einer von jenem Geschlechte, woran das spanische Amerika seit den lezten fünfundzwanzig Jahren so fruchtbar gewesen, von jenen Soldaten des Glüks, die durch das Schwert und die Kugel zu der höchsten Macht emporstiegen und durch dieselben Mittel wieder gestürzt wurden. Dieses Geschlecht ist noch nicht ausgestorben. Den lezten Nachrichten aus Peru zufolge ist daselbst Einer auf dieselbe Weise gefallen, wie Iturbide, Mina und Guerrero in Merico. Derselbe Boden, der diese hervorbrachte, kan auch noch Andere erzeugen; sie reproduziren sich selbst und wechseln nur den Namen und die Person. Euer Krieg wird ein Krieg der Racen seyn, ein Krieg der angelsächsischen Amerikaner gegen die maurisch-spanischen Merico-Amerikaner, ein Krieg zwischen der nördlichen und südlichen Hälfte Nordamerika's von der Passamaquoddi-Bai bis Panama. Sind wir nun auf einen solchen Krieg vorbereitet? Auf einen Krieg, dessen Ursachen Eroberung und Wiedereinführung der Sklaverei sind, und in welchem die mexicanischen Fahnen die Banner der Freiheit, die unsrigen dagegen — ich schäme

*) Bekanntlich hat man später erfahren, daß General Santanna nicht erschossen worden.

Digitized by Google

mich, es zu sagen — die Banner der Sklaverei seyn werden? — Betrachtet man die Vereinigten Staaten und Mexico blos rücksichtlich ihrer Macht, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß Mexico am meisten bei einem solchen Kriege leiden würde, und die Eroberung von ganz Mexico wäre nichts Unmögliches, namentlich wenn der Krieg sich auf die genannten beiden Staaten beschränkte. Allein, würde dis der Fall seyn? Mexico ist offenbar der schwächste Theil, aber nicht der am wenigsten vorbereitete. Mexico hat die meiste Kriegserfahrung und die meisten kriegsgeübten Veteranen. Selbst jezt, wo ihr Oberhaupt eine Niederlage erlitten hat, ist die Republik besser vorbereitet, uns anzugreifen, als wir es sind, sie zu bekriegen. Für Santanna ist leicht ein Nachfolger zu finden, der nicht nur begierig seyn wird, die erlittene Niederlage, sondern auch unsere verrätherischen Feindseligkeiten zu rächen. Der Nationalgeist wird ihn hierbei unterstüzen, und es gelingt ihm vielleicht, die Texaner nicht nur zu besiegen, sondern sie auch zu zwingen, auf unserem Gebiete Schuz zu suchen, und wer will es ihm wehren, sie bis dahin zu verfolgen? Können wir ihm Widerstand leisten? Ist unsere ganze Armee, mit allen ihren alten Generalen, ihrer Miliz und ihren Freiwilligen, im Stande gewesen, gegen einen Haufen von 5 bis 600 unsichtbaren Seminolen etwas auszurichten? Und wie dann, wenn ein mexicanischer Feldherr, mit der Fahne der Freiheit in der Hand, den Sklaven Emanzipation und den Indianern Rache verheißt? Was wird dann aus den Staaten Louisiana, Mississippi, Alabama, Arkansas, Missouri und Georgien werden? Was werden unsere Neger thun und jene konzentrirte Masse von Indianern, die eine unbegreifliche Politik aus ihren weit entlegenen Wohnsizen vertrieben und an den Gränzen Mexico's auf einen engen Raum zusammengedrängt hat, als ob man es recht absichtlich darauf angelegt hätte, den Mexicanern bei ihren Feindseligkeiten gegen uns einen natürlichen Verbündeten aufzustellen? Es ist ein Indianer- und ein Negerkrieg vor der Thür, und wir stürzen uns blindlings hinein. Man spricht davon, die Unabhängigkeit der Republik Texas anzuerkennen, ja man wünscht, Texas, und selbst Coahuila, Tamaulipas und Santa-Fe, von den Quellen bis zu der Mündung des Rio Bravo, unserem ohnedis schon viel zu großen Gebiete hinzuzufügen. Allein 500,000 Quadrat-Meilen des mexicanischen Gebietes würden diesen brennenden Durst nach Vergrößerung nicht zu stillen vermögen. Ein solcher Krieg würde sich aber nicht auf Mexico allein beschränken. Als die schwächere Partei wird Mexico beim Beginn des Kampfes Beistand unter den Negern und Indianern suchen. Weder Großbritannien noch Frankreich würden es dulden, daß wir Mexico eroberten, ja selbst nicht einmal, daß wir, ohne ihre Vermittelung, den unabhängigen Staat Texas unserm Gebiete hinzufügten. Großbritannien möchte vielleicht gegen die Unabhängigkeit von Texas nichts einzuwenden haben und es, als eine Barriere gegen Mexico und gegen uns, gern unter seinen Schuz nehmen, aber es wird nicht dulden, daß wir uns damit vergrößern, und vor Allem nicht, daß dis durch Eroberung und durch die Wiederherstellung der Sklaverei geschieht. Gezwungen durch den unwiderstehlichen Strom der öffentlichen Meynung, hat Großbritannien vor Kurzem mit großem Kostenaufwande die Sklaverei in allen seinen westindischen Besizungen abgeschaft; es kan daher unmöglich ruhig zusehen, daß die Sklaverei in der unmittelbaren Nähe seiner Inseln wieder eingeführt wird. Es wird uns erklären, daß wenn wir Texas als ein Glied in unsere Konföderation aufnehmen wollen, dis ohne die Fesseln der Sklaverei geschehen müsse, und daß, wenn wir einen Krieg unternehmen wollten, um unsere Mitmenschen in Fesseln zu schlagen, es seinerseits uns bekriegen werde, um jene Fesseln zu zerbrechen. Und welche Figur würden wir in einem solchen Kampfe spielen! Großbritannien, kämpfend für die Emanzipation, und wir für die Sklaverei! Großbritannien als Wohlthäter, und wir als Unterdrüker des Menschengeschlechts! Wozu überhaupt diese Vereinigung von Texas mit den Vereinigten Staaten? Ist unser Gebiet nicht schon ausgedehnt genug? Sind zwei Millionen Quadratmeilen nicht hinreichend für die unersättliche Habgier unserer Landräuber? Sind auf diesem Raume nicht genug Indianer aus dem Lande ihrer Väter zu vertreiben und zu vertilgen? Welchen Nuzen könnte endlich die Vereinigung von Texas in militairischer Hinsicht haben? Ist unsere südliche und südwestliche Küste nicht schon ausgedehnt genug, nicht schwach und vertheidigungslos genug? Warum wird ein Dragonerregiment nach dem andern zu unserem stehenden Heere hinzugefügt? Die Erweiterung unserer Meeresküste vom Sabine-Flusse bis zum Rio Bravo würde unsere Schwäche um das Zehnfache vermehren. Großbritannien, Frankreich, selbst Rußland, und jede andere Seemacht Europa's würden dann leichtes Spiel mit uns haben, wenn es ihnen einfiele, eine Kolonie auf jenem Küstenstriche gründen zu wollen; aber vor allen Großbritannien, welches durch seine amerikanischen Kolonien die Schlüssel zu dem mexicanischen Meerbusen in Händen hat.

(Beschluß folgt.)

Sonnenflecken.

Augsburg, 14 Jul. Obgleich die Sonne während des laufenden Jahres fast immer eine beträchtliche Anzahl von Flecken, bald größere, bald kleinere, zeigte, so verdienen es doch die gerade jezt sichtbaren Fleckengruppen besonders, daß die Freunde von Himmelsmerkwürdigkeiten auf dieselben aufmerksam gemacht werden, zumal da schon ein gewöhnliches Fernrohr zu deren Beobachtung hinreicht, wenn man nur die Vorsicht gebraucht, zwischen das Auge und das Fernrohr ein sogenanntes Sonnenglas zu halten, wozu die für die lezte Sonnenfinsterniß zubereiteten Dampfgläser fortwährend dienen können. — Heute Morgens zwischen 7 und 8 Uhr bedekten den ganzen Sonnendiskus sieben Fleckengruppen, und überdis noch vier einzeln stehende Oefnungen. Diese Gruppen bildeten gleichsam zwei Gürtel um die Sonne, den einen in ihrer nördlichen, den andern in ihrer südlichen Hälfte. Im nördlichen Gürtel stand die erste Gruppe zwischen 3′,48″ und 2′,48″ vom westlichen Sonnenrand entfernt, und bestand aus wenigstens 18 kleinen Oefnungen, die aber schon sehr schwach und dem Verschwinden nahe waren. Die zweite Gruppe stand zwischen 15′,6″ und 13′,18″ vom östlichen Sonnenrand entfernt, und zeigte eine einzeln stehende Oefnung von mittlerer Größe, dann eine große Untiefe mit drei mittleren und etwa zehn kleinen Oefnungen, endlich noch eine Untiefe mit vier mittleren Oefnungen, so nahe beisammen, daß sie nur Eine Oefnung zu bilden schienen. Die dritte Gruppe stand zwischen 8′,24″ und 7′,0″ vom östlichen Rand ab, und bestand aus einer Untiefe mit Einer großen, zwei mittleren und drei

Digitized by Google

zwölf kleinen Oefnungen. Weiter zeigte sich noch eine Gruppe, nur 4' vom östlichen Sonnenrand entfernt, die aber blos aus Einer großen, einem gleichschenkeligen Dreiecke fast ähnlichen, und daneben einer mittleren länglichen Oefnung bestand. Endlich beschloß diesen Gürtel eine zweite, allein stehende große Oefnung mit ihrer Untiefe. — Im südlichen Gürtel stand zwischen 5',30" und 7',0" vom westlichen Sonnenrand entfernt eine Gruppe, zusammengesezt aus fünf mittleren und etwa sechsunddreißig kleinen Oefnungen mit mehreren Untiefen. Eine weitere Gruppe stand zwischen 3' und 17',12" vom westlichen Sonnenrand ab, und enthielt eine große allein stehende Oefnung mit ihrer Untiefe, dann eine weit ausgedehnte Untiefe mit einer sehr großen Oefnung, die etwa 28" (bei 2805 geographische Meilen) im Durchmesser hielt, und ganz in der Nähe eine weitere längliche große Oefnung, endlich noch drei Untiefen mit zwei großen, vier mittleren und bei achtundvierzig kleinen Oefnungen. Die lezte Gruppe war zwischen 13',0" und 10',48", vom östlichen Sonnenrande gezählt, sichtbar, und zeigte in mehreren Untiefen eine aus etwa vier mittleren zusammengeflossene große Oefnung, dann noch weiter acht mittlere und bei sechsundvierzig kleine Oefnungen. Endlich stand nur 7',36" vom östlichen Sonnenrand entfernt eine einzelne große Oefnung mit ihrer Untiefe. Außerdem zeigte die Sonne besonders an den Rändern viele Fakeln, und überhaupt eine reichliche Lichtentwiklung.

Dr. Stark.

Deutschland.

* Kassel, Ende Junius. Da im nächstkommenden Monat Julius die Beurlaubungen bei den Regimentern eintreten, so war von Sr. Hoh. dem Kurprinzen-Regenten zuvor eine große Revue sämtlicher Truppen verfügt worden. Diese fand am 26 Jun. (Sonntags) in der Aue statt. Das gesamte kurhessische Armeekorps, blos mit Ausnahme der beiden in Hanau und Fulda stehenden Linien-Infanterie-Regimenter, war beisammen. Die Truppen von den verschiedenen Waffengattungen waren in einer langen Linie von dem Orangerie-Schlosse auf dem Bowlingreen, die große Allee entlang, bis zum großen Bassin aufgestellt. Der Kurprinz an der Spize des Generalstabs zu Pferd nahm die Musterung vor, und wurde von den Korps mit wiederholtem Hurrah empfangen. In seinem Gefolge bemerkte man den königl. preußischen, am hiesigen Hofe akkreditirten Gesandten, Freiherrn v. Canitz, Chef eines Uhlanenregiments, und den herzogl. sachsen-meiningischen Kammerherrn und Obristlieutenant Freih. v. Wangenheim, der sich gerade in einer besondern Mission hier befindet. Eine unbeschreibliche Menge Menschen aus der Stadt, und zahlreiche auf der Durchreise nach den Bädern begriffene Fremde, welche in diesem Augenblik die hiesigen Gasthöfe füllen, wohnten dem von der schönsten Witterung begünstigten militairischen Schauspiele bei. Jedermann mußte über die Fertigkeit sich wundern, welche die junge, seit dem 1 April erst in den Dienst getretene Mannschaft von der diesjährigen Konscription bereits in den Waffenübungen erlangt hat. In frühern Zeiten hätte man es nicht für möglich gehalten, dieses in einem so kurzen Zeitraume zu bewirken. — Der am deutschen Bundestage in Frankfurt a. M. als Nachfolger des Hrn. v. Anstett akkreditirte kaiserl. russische bevollmächtigte Minister Hr. v. Dubril ist in diesen Tagen hier eingetroffen und hat sein Kreditiv übergeben. Es fand diese Handlung in einer feierlichen Audienz statt, in welcher der Kurprinz von seinen Ministern und gesamtem Hofstaate, sämtlichen Generalen und Stabsoffizieren und allen Chefs der Dikasterien und Landeskollegien umgeben war. Gedachtem Gesandten zu Ehren war eine glänzende Hoftafel, und Tags darauf ein Gastmahl bei dem preußischen Gesandten. Obgleich dermalen von Seite Kurhessens kein Gesandter zu St. Petersburg unterhalten wird, so war doch ebenfalls Hr. v. Anstett schon beim hiesigen Hofe akkreditirt. — Der kurhessische Geschäftsträger zu Paris, Kammerherr v. Schachten, ist hier angekommen, und es ist noch nicht bestimmt, ob er dahin zurükkehren wird. — Der Vicomte de la Borde', Sohn Alexander de la Borde's, seit einer Reihe von Jahren als Legationssekretair bei dem hiesigen königl. französischen Gesandten, Ritter de Cabre, angestellt, hat uns verlassen, indem das Budget für das auswärtige Departement in Frankreich die Stelle eines Sekretairs für die hiesige Legation nicht mehr bewilligt. Eigentlich wird in Zukunft blos ein Geschäftsträger oder Resident am hiesigen Hoflager statuirt und die Beibehaltung eines bevollmächtigten Ministers geschieht nur aus besondern Rüksichten für die Person des Hrn. de Cabre, der hier ferner zu residiren wünschte. Aus gleichem Grunde wurde auch der junge la Borde, als Neffe des Gesandten, so lange der Herzog von Broglie am Ruder war, nicht von hier abberufen. Hr. Thiers scheint indessen die Fortdauer dieses Postens nicht beliebt zu haben. Die Entfernung eines so geistreichen, wissenschaftlich gebildeten und kunstliebenden Diplomaten, wie Hr. Leon de la Borde ist, muß als ein wahrer Verlust für den hiesigen Ort betrachtet werden. Derselbe ist auch in der gelehrten Welt bekannt durch seine Reisen im Orient und die Herausgabe des diesfälligen Prachtwerks, so wie noch in der jüngsten Zeit durch seine Forschungen in der deutschen Kunstgeschichte; er befindet sich abermals auf einer Kunstreise nach mehreren Gegenden Deutschlands, nach deren Vollendung er nach Paris zurükzukehren gedenkt. — Am Johannistage fand hier zum Erstenmale die Feier eines Rosenfestes, wie sie auch an andern Orten Deutschlands begangen zu werden pflegt, statt. Da die Freimaurerlogen seit der Restauration in Kurhessen geschlossen geblieben sind, so kamen mehrere Anhänger dieses Ordens auf den Gedanken, den 24 Junius statt einer Logenfeier durch Veranstaltung eines Volksfestes zu begehen. Gegen 50 Familien hatten sich durch Subscription dazu vereinigt. Ein schönes Wäldchen, anderthalb Stunden von Kassel entfernt, wurde zum Lokal ausersehen. Auch zahlreiche andere Personen aus der Mittelklasse nahmen Theil, und aus der ganzen Umgegend fand sich das Landvolk ein. Es war ein mit Rosen geschmükter Altar errichtet, an welchem ein Knabe und ein Mädchen standen, die den paarweise vorüberziehenden Gästen Rosen reichten. Nachher war Tanz und Musik unter freiem Himmel. — Der Hofarchitekt Rühl tritt in den ersten Tagen des Julius von hier eine Reise nach Genua an, um einen dortigen Pallast in Augenschein zu nehmen, den Se. Hoh. der Kurprinz zu einem für seine Gemahlin zu erbauenden Palais, auf dem ihm von den Landständen abgetretenen Terrain auf dem Weinberge, welcher eine der reizendsten Aussichten darbietet, als Modell ausersehen hat. Dieses Palais wird aus einem Hauptgebäude und zwei Flügelgebäuden mit terrassirten Gartenanlagen bestehen. — Gegen des hiesigen Ober-Appellationsgerichtsraths Dr. Pfeiffer mit vieler Gründ-

Digitized by Google

lichkeit ausgearbeitete Geschichte der landständischen Verfassung in Kurhessen war im Berliner politischen Wochenblatte eine Reihe polemischer Abhandlungen erschienen, die auch später in einem besondern Abdruk ausgegeben wurden, deren Verfasser, Hallerschen Staatsansichten huldigend, lange unbekannt blieb. Bald wurde ein Professor in Marburg dafür gehalten, bald glaubte man eines preußischen Staatsgelehrten Feder darin zu entdeken. Jezt ist es indessen bekannt geworden, daß der vormalige Herausgeber jenes Wochenblattes, der gegenwärtig bei der k. k. Hof- und Staatskanzlei angestellte Hr. Jarcke, der Verfasser gewesen. — Vor Kurzem befand sich Dr. Hennighausen, Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn, hier, der die Herausgabe einer allgemeinen Kirchenzeitung, welche in Frankfurt a. M. erscheinen wird, übernommen hat, die sich nicht auf die Konfessionen der christlichen Religion beschränken, sondern auf alle Religionen, namentlich auch auf das Judenthum, ausdehnen wird. Schon 500 Mitarbeiter sollen für diese neue Zeitschrift angeworben seyn. Der Doktor hatte während seines hiesigen Aufenthalts eine Konferenz mit dem Staatsminister Hassenpflug. — Seit einiger Zeit sind von der Thurn- und Taxischen Generalpostverwaltung tägliche zwischen Kassel und Fulda hin- und hergehende Diligencen, wiewol nur versuchsweise, eingerichtet worden. Sie treffen mit den Eilwagen, die sich zwischen Frankfurt und Leipzig im Gang befinden, zusammen, und bieten den Vortheil dar, daß auf diesem Wege die Reise zwischen Frankfurt und Kassel, ungeachtet der zurüklzulegenden grösern Meilenzahl, eben so schnell gemacht wird, wie auf der Straße über Marburg, Gießen und Friedberg.

[2089-91] **Ediktalvorladung.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Seine Durchlaucht der Herr Fürst Ludwig Kraft Karl von Oettingen-Wallerstein, Kronobersthofmeister und Staatsminister des Innern, hat sich entschlossen, aus dem allodialen Rittergute Leutstetten, Landgerichts Starnberg, nebst dem dazu erworbenen Sedlbauernhof, ein Familien-Fideikommiß zu errichten, und zu diesem Ende bei dem unterfertigten Gerichtshofe die erforderliche Einleitung gemacht.

Es wird daher gemäß §. 26 des Edikts, dd. 26 Mai 1818, denjenigen, welche hinsichtlich des zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe ein präklusiver Termin

von sechs Monaten

unter dem Rechtsnachtheile vorgesezt, daß nach Ablauf der Frist das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden würde; folglich die allenfallsigen Prätendenten sich wegen der nicht angezeigten Forderungen nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie jenen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Landshut, am 12 Julius 1836.

Königl. Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Hörmann, Präsident.
Dobmayr, Sekr.

[1968-70] **Ediktal-Ladung.**

Ueber das Vermögen des vor mehreren Jahren nach Nordamerika ausgewanderten Franz Geyer von Bosheim ist der formelle Konkurs erkannt worden. Es werden daher alle, welche aus irgend einem Grunde an die erwähnte Konkursmasse rechtliche Ansprüche geltend zu machen haben, auf

Donnerstag den 18 August l. J.,
Vormittags 9 Uhr,

vor unterzeichnete Stelle unter dem stillschweigend eintretenden Rechtsnachtheile des Ausschlusses vorgeladen, um ihre Ansprüche zu liquidiren und Vergleichsvorschläge anzuhören.

Zugleich wird der Gemeinschuldner Franz Geyer von Bosheim, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, auf obigen Termin zur Wahrung seiner Rechte vorgeladen.

Zwingenberg, den 23 Junius 1836.

Großherzoglich Hessisches Landgericht das.

Klipstein.

[1945] In München bei Fleischmann ist auch zu haben:

Kurzgefaßte Lebensbeschreibungen der merkwürdigsten evangelischen

Missionare;

nebst einer Uebersicht der Ausbreitung des Christenthums durch die Missionen.

Herausgegeben von

Carl Christ. Glieb. Schmidt,

Lehrer an der Domschule zu Naumburg.

Erstes Bändchen. (Schwartz, Henry Martin.)

8. 12 Bogen in Umschlag. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlg. 1836. ⅓ Thlr.

[2087] Für Herrn C. H. Scharf, früher in Zürich, besizen wir mehrere Briefe.

Expedition der Allg. Zeitung.

[2054-55] **Bekanntmachung.**

Von den diesjährigen Schur-Ergebnissen der freiherrlich Schenk von Stauffenbergschen hochfeinen Schäfereien, werden beiläufig 150 Ctr. würtembergischen Gewichts, zum Verkaufe ausgesezt.

Kaufsliebhaber wollen die Schuren bei den freiherrlichen Rentämtern, Jettingen bei Burgau, Risbißen bei Ehingen, und Geißlingen bei Bahlingen, besichtigen, und ihre Gebote daselbst hinterlegen.

Amerdingen bei Nördlingen den 7 Julius 1836.

[1993-94] **Warnung.**

Es wird hiemit Jedermann gewarnt, irgend Jemanden auf meinen Namen etwas zu borgen.

Augsburg, den 4 Julius 1836.

Thomas Kloker sel., Tapezierers-Wittwe.

[1822-25] Am 8 August dieses Jahres werden im Palais royal zu Strasburg

Sechzig Gemälde

von den ersten Meistern der alten holländischen, flamändischen, italienischen und französischen Schule, im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft.

[2095-95]

The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,** in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods, run

from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Lst. 2, 2. s. Fore Cabin Lst. 1, 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 5 to 9 o' clock morning, 5 to 8 o' clock evening, and 56 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam-Packets leave also

ANTWERP for LONDON

every Sunday and Wednesday at 12 at Noon,

fares: Chief Cabin Lst. 2, 2., fore Cabin Lst. 1, 15.

and **OSTEND for LONDON**

every **TUESDAY** Evening, or **WEDNESDAY** morning,

reduced fares:

Chief Cabin Lst. 1. 10., fore Cabin Lst. 1, 5.

for further informations apply

in **Cologne** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** et Comp. and Mr. **P. A. v. Es,**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **B. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei dem hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28. und bei dem Postamte in Markirche; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 199. 17 Julius 1836.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Prozeßverhandlungen gegen Alibaud und dessen Hinrichtung. Briefe.) — Beilage Nro. 199. Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 327 und 328. Skizzen aus England. Windsor und Oxford. — Rede des John Quincy Adams im Kongresse. — Würtembergische Ständeverhandlungen. — Schreiben aus Ungarn. — Ankündigungen.

Spanien.

(Phare de Bayonne.) Nach Briefen vom 3 Jul. von Pamplona war Cordova noch in dieser Stadt. General Espartero setzte am 30 Jun. die Verfolgung der Carlistischen Expedition nach Asturien fort; er hatte dem Gomez mehrere Karren mit Verwundeten genommen und Gefangene, welche dieser in den beiden Gefechten im Thale Losa gemacht hatte, wieder befreit. General Espartero hoffte die Carlistische Division erreichen und aufreiben zu können. So wie General Cordova den Angriff der Carlisten erfahren hatte, schikte er sogleich dem General Ribero den Befehl zu, mit seiner Avantgarde-Division am 30 von Logroño nach Pallacerrada zurükzukehren, und sich daselbst den Portugiesen unter dem Befehle des Baron de las Antas anzuschließen. Man erwartete zu Pamplona 550,000 Fr. von Bayonne.

** Bayonne, 7 Jul. Man meldet aus Villafranca de Guipuscoa vom 5 Jul., daß das Carlistische Hauptquartier zu Salinas sey. Die nach Asturien und Galizien gezogene Expedition hat am 28 Jun. 500, und am 29 Jun. Morgens in der Richtung nach Potes wieder 100 Gefangene gemacht. Diese Gefangenen sind Soldaten von mehreren Besazungen, die auf Punkten, welche diese Expedition durchzog, zerstreut lagen. Espartero verfolgt die Expedition, wird aber selbst durch den Brigadier Pablo an der Spize von drei Bataillonen und zwei Schwadronen verfolgt. Briefe aus Navarra bestätigen die gestrigen Nachrichten über die neuen Bewegungen der Carlisten unter General Garcia gegen die Christinische Linie von Valcarlos am 4 und 5 Jul. Die Carlistische Artillerie hat zwei befestigte Pachthöfe auf der Höhe von Zubiri zusammengeschossen, und die Besazungen wurden gefangen. Nicht Cabañes, sondern Sandesa im Corregimiento von Tortosa, fiel unter Tormes Befehl mit der Besazung und vier Kanonen in die Gewalt der Carlisten.

Großbritannien.

London, 9 Jul.

In der weitern Sizung des Unterhauses am 8 Julius wurde die gestern erwähnte Bill zur Reform der englischen Kirche, d. h. zur billigeren Vertheilung der Kircheneinkünfte, namentlich in den Gehalten der Bischöfe, in der Committee berathen. Es ist im Wesentlichen derselbe Plan, den Sir R. Peel im vorigen Jahre vorschlug, und wiewol gegen einzelne Klauseln Einwendungen vorgebracht wurden, so fand das Prinzip der Maaßregel doch nur wenige Gegner. Eine Reihe Klauseln ward angenommen. „Diese Maaßregel, läßt Galignani's Messenger sich aus London schreiben, ist wahrscheinlich eine der lezten, die in dieser Session zur Berathung kommen, da sich die Reihen sowol der ministeriellen Seite als der Opposition mit jedem Tage reissend schnell verdünnen, und die Mitglieder die Stadt verlassen.“

Der bekannte Dr. W. Harvey, radikales Mitglied für Southwark, hat einen Brief an seine Wähler veröffentlicht, worin er auf seinen Parlamentssiz verzichtet, weil er die gegen seine Konstituenten übernommene Verpflichtung, mit dem jezigen Ministerium zu stimmen, nicht mehr erfüllen könne. Er tadelt die Halbheit und Furchtsamkeit der ministeriellen Maaßregeln, namentlich der irischen Zehntenbill, und behauptet, nicht mit einer Reform des Oberhauses müsse begonnen werden, sondern mit einer nochmaligen durchgreifenden Reform des Unterhauses durch Ausdehnung des Wahlrechts, geheime Abstimmung bei den Wahlen u. s. w. Man erinnert sich, daß Hr. Harvey im Laufe der Session mehrmals, namentlich bei seinem Antrag auf nochmalige Revision der Pensionenliste, mit den Ministern hart zusammen gerieth. Verdruß darüber, daß er ein Amt, um das er sich beworben, nicht erhalten, soll ihn mit dem Ministerium unzufrieden gemacht haben. Hr. Benjamin Wood, ein Bruder des im Unterhause sizenden Londoner Alderman Wood, will von Seite der Liberalen, der Bankier Hr. Weston von Seite der Tories, sich um den erledigten Siz bewerben.

(M. Herald.) Am 5 Jul. fragte Sir R. Inglis den Kanzler des Schazes im Unterhause, ob er gesonnen sey, am Mittwoch (6) die zweite Lesung der Juden-Emanzipationsbill zu beantragen. Hr. Spring-Rice erhob sich so schnell, als wollte er auf den sanften Sir Robert losspringen, und antwortete schnippisch: „Ohne allen Zweifel.“ Der Mittwoch kam, das Haus war nicht vollzählig, und die Sizung ward aufgehoben. Die Judenbill, die schon im Februar hätte gefördert werden können, anstatt im Julius, wird nun zertreten, geburkt oder über Bord geworfen; denn wann kan die zweite Lesung nun beantragt werden?

* London, 7 Jul. Die Torypläter fahren fort, über die scheinbare Ruhe nach der Widersezlichkeit des Oberhauses zu triumphiren. In England und Schottland war freilich keine unmittelbare Bewegung deswegen zu fürchten: die Sache liegt dem hiesigen Volke noch zu fern, um es von seinen einträglichen Beschäftigungen abzuziehen; den Irländern aber liegt sie nahe, sie empfinden das Verfahren des Oberhauses in jeder Beziehung als Mißhandlung und Schmach, und sind dabei arm und unbeschäftigt genug, um in politische Bewegungen mit all dem Ernst und Eifer einzugehen, den sie einst für die Emanzipation bewiesen. Aus unsern Zeitungen kennen Sie bereits die kurze Aufforderung von O'Connell, daß man unverzüglich wie damals einen

Digitized by Google

Verein und eine Rente bilden solle, um auf gesezlichem Wege sowol eine vollständige Reform der Korporationen, als eine befriedigende Schlichtung des Zehntenstreites zu erlangen. Ehe noch sein zweiter Brief erschienen ist, worin er seinen Plan zu entwikeln verspricht, sah der seit kurzem bestandene Petitionsverein sich in diesen neuen Nationalverein umgewandelt, und wartet nun auf weitere Weisung. Durch die Verbindung der Korporationsreform mit der Zehntenfrage sind nun (wie ich schon vor einigen Wochen zu bemerken Gelegenheit hatte) Stadt und Land, Laien und Priester, und, durch ihren Vortheil schon, eine große Menge Protestanten mit den Katholiken verbunden. Und wenn, wie O'Connell sagt, der katholische Verein, der damals so starken Orangistenpartei und der Regierung gegenüber, so viel zu bewirken vermochte (besonders da die Masse der Engländer und Schottländer gewiß nicht für die Emanzipation war) — steht es da zu erwarten, daß bei dem geschwächten Zustande der Orangisten, unter der Begünstigung der Regierung und der Masse der brittischen Nation, die Sache des irischen Volkes nicht siegen müße? Wenn sie aber siegt, so kan es nicht geschehen, ohne daß das Ansehen des Oberhauses dabei leide, wenn auch keine Reform in dessen Verfassung statt finden sollte. Bei einer Versammlung in Derbyshire kam man über eine Bittschrift an den König überein, worin das Benehmen der Torylords bitter getadelt und Se. Majestät ersucht wird, sich seiner verfassungsmäßigen Rechte zu bedienen, um der Widersezlichkeit des Oberhauses gegen das untere ein Ende zu machen. Auch aus Irland soll eine Deputation von 56 Männern, nemlich drei aus jeder der zwölf Städte, welchen am Ende die Korporationen noch hätten verbleiben sollen, mit einer Denkschrift an den König abgeschikt werden. Wahrscheinlich wird dieses von vielen Seiten geschehen, und den König um so eher bestimmen, durch die Auflösung des Unterhauses gleichsam bei der Nation um ihre Entscheidung anzufragen. In dieser Erwartung werden die Anstrengungen beider Parteien bei der bevorstehenden Registrirung wo möglich noch heftiger werden, als sie es im vorigen Jahre waren. Die besser organisirten Tories machten damals ihren Gegnern viel zu schaffen, indem sie geschikt alle Chikanen benuzten, wozu das Reformgesez ihnen irgend Gelegenheit gab, und wodurch es ihnen gelang, nicht nur vielen Individuen, sondern selbst ganzen Bezirken, das Wahlrecht für das Jahr zu rauben. Dieselmal aber scheinen die Liberalen bereit zu seyn, sie mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen; sie fühlen sich überhaupt um so stärker, da in dem Augenblike fast überall die Eifersucht zwischen Whigs und Radikalen verschwunden ist. Wie heftig aber die Gefühle sind, davon haben wir in London fast keinen Begrif; selbst die empörenden Ausdrüke, die man oft in unsern Zeitungen liest, sind nur eine schwache Andeutung davon. Man hat mir von Personen erzählt, besonders auf dem Lande, welche Furcht vor den Papisten und Haß gegen den Geist der Reform bis zum wirklichen Wahnsinn getrieben hat. Selbst heute sprach ich noch mit einem sonst ganz verständigen Manne, welcher mir mit dem vollsten Ausdruk des Ernstes versicherte, es gebe nicht einen einzigen redlichen Mann unter der liberalen Partei und im Ministerium! Die Weigerung der Korporation von Cork, dem dort erwarteten Lordstatthalter irgend eine Ehrenbezeugung zu erweisen, während die ganze Bürgerschaft beschloß, ihm in Masse entgegen zu gehn, ist auch eine starke Probe von diesem heillosen Parteigeiste. Wie wenig dagegen die höheren Geister, die, welche im Grunde alle politischen Stürme bereiten und zum Theil lenken, in ihrem Innersten von diesen zwieträchtigen Bewegungen berührt werden, zeigt unter Anderm eine gestern statt gefundene Versammlung. Diese bestand vorzüglich aus Irländern, Edelleuten und Parlamentsmitgliedern von allen möglichen politischen Schattirungen (von Perceval bis zu O'Connell), welche sich friedlich über die Mittel beriethen, wie die mancherlei Plane für die Anlegung von Eisenbahnen in ihrem Vaterlande so zu vereinigen seyen, daß die Konkurrenz demselben nicht zum Nachtheile gereiche. Wenn dis aber auch nicht der Fall wäre, und die Lenkung der Dinge den niedrigen Leidenschaften enger Köpfe und Herzen überlassen bliebe, hätte das Land längst zu Grunde gehen müssen. So wurde auch gestern Abend im Oberhause sowol von Lord Mansfield (einem unsrer entschiedensten wie unsrer redlichsten Tories), als vom Erzbischof von Canterbury, aufrichtig für die Entwerfung und Durchführung der englischen Zehntenbill durchs Unterhaus gedankt, welche Beide eine höchst willkommene Maasregel für die Schlichtung einer fast unüberwindlichen Aufgabe nannten. Dabei ergrif der edle Lord noch die Gelegenheit, das Armengesez zu loben, und dessen weitere Anwendung zu empfehlen, während heute wieder die Times durch eben dieses Gesez die Whigs dem Volke als hartherzige Tyrannen darstellen, und dabei zu vergessen belieben, daß Peel, Wellington und die übrigen ausgezeichneten Tories ihnen hierin freudig entgegengekommen waren, und ihnen mit ihren Talenten, es durchzusezen geholfen hatten. Was wird aber aus allen den so oft wiederholten Beschuldigungen von Unfähigkeit gegen eine Partei, welcher nicht nur die Lösung zweier so wichtiger Fragen gelang, sondern die auch die Brechung des Monopols der ostindischen Kompagnie, und die Befreiung der Negersklaven mit dem glüklichsten Erfolge durchgeführt hat? Auch werfen sich die Torpjournale jezt auf ihre auswärtige Politik, und wollen ihr den üblen Erfolg in den spanischen Angelegenheiten, und besonders seit einigen Tagen einen gewissen dem General Evans zugeschriebenen Tagsbefehl zur Last legen, wie der M. Herald schon längst Tag für Tag russische Triumphe im Divan erdichtete, um Lord Palmerstons Unfähigkeit für das auswärtige Ministerium zu beweisen. So weit ich indessen über Dinge dieser Art zu urtheilen vermag, scheint mir das Ministerium hierin so unangreifbar zu seyn, als in Bezug auf seine innere Verwaltung.

Frankreich.

Paris, 11 Jul.

Fortsezung der Audienz des Pairshofs am 9 Julius.

Hr. Charles Ledru, der Vertheidiger des Angeklagten, nimmt das Wort. „Herren Pairs, spricht er, ein Sachwalter, der von einem des Königsmords Angeklagten und desselben Geständigen zum Vertheidiger gewählt wird, fühlt sich verpflichtet, vor diesem Gerichtshofe zuerst von sich selbst zu sprechen. Sie werden mir daher erlauben, Ihnen zuförderst einige Details aus meiner ersten Unterredung mit meinem Klienten vorzutragen. „Ich habe Ihrem Rufe Folge geleistet, sagte ich zu ihm; aber ach! was kan ich für Sie thun? Angeklagt des Attentats, welches das Gesez als Vatermord bezeichnet, haben Sie, sagt man, vor den Magistraten nur das Bedauern ausgedrükt, daß es nicht gelungen sey ... welchen Nuzen erwarten Sie da von meiner

Digitized by Google

Vertheidigung?" — „Das Gesez verdammt mich, antwortete Alibaud; mein Haupt ist ihm verfallen, ich weiß es, und denke nicht daran, es ihm streitig zu machen; das Gesez wird vollzie'hen, was ich mit eigener Hand zu thun entschlossen war. Aber sehen Sie diese Anklage! Es handelt sich nicht um meinen Kopf allein; auch um die Ehre meines ganzen frühern Daseyns, um die Ehre meiner Familie, meines armen Vaters! Dis soll nicht seyn! Diese Ehre vertraue ich Ihrer Obhut. Ich darf auf Sie zählen, nicht wahr? Sie versprechen mir's?" ... Soll ich es Ihnen gestehen, meine Herren Pairs? In meinem Leben habe ich keine solche Bewegung gefühlt. Dieser Mann, dem ich mit einem gewissen Schauder, und nur um einer heiligen Pflicht zu genügen, genaht war — dieser Mann erschien mir mit einemmal als ein Freund, ein sterbender Bruder, der mir seinen lezten Willen diktirte, indem er mir die Hand reichte ... ich konnte nichts, als sie drüken, und, meine Thränen mit den seinigen vermischend, schwor ich ihm seine Ehre und die seines Vaters zu vertheidigen. Ich stehe im Begriffe mich dieses Auftrags zu entledigen. Warum denn, frage ich, hat die Anklageakte sich nicht darauf beschränkt, Alibaud mit der Schuld des Attentats vom 25 Jun. zu belasten? Warum wollte man sein früheres Leben brandmarken? Wozu dieses Uebermaaß von Beschimpfungen? Wer etwa eine Anklage wegen Königsmords, eine bewiesene, eingestandene, laut proklamirte, nicht an und für sich genug? Aber nein! man schnürte ein ganzes Bündel von ich weiß nicht was für Armseligkeiten zusammen, die in der Gesezessprache unbekannt sind, und augenscheinlich glaubte man, die öffentliche Moral erheische es, daß man sie als gravirende Umstände um eine That herum gruppire, die das Gesez doch als das größte aller Verbrechen betrachtet." Hr. Lebru gibt hierauf nachstehende Details über Alibauds Leben: „Alibaud ist aus einer armen Familie hervorgegangen. Er hat dis eigenhändig in einer Note niedergeschrieben, die er für seinen Vertheidiger gemacht hat. Sie beginnt also: „Ich gehöre einer armen, folglich ehrlichen und rechtschaffenen Familie an." In dieser einen Zeile, meine Herren Pairs, offenbart sich der ganze Mensch. „Mütterlicher Seits, fügt er hinzu, habe ich einen Oheim, der sich unter Napoleon ausgezeichnet hat. Ein Ehrensäbel, die Dekoration der Tapfern und der Grad als Kavallerie Offizier waren die Belohnung für die loyalen Dienste, die er seinem Vaterlande geleistet hat. Ich bin, fährt er fort, am 4 März 1810 zu Nimes geboren. Mein Vater war Fuhrmann, und fuhr Reisende von einem Orte zum andern. Er hatte das Unglük auf einer seiner Reisen auf der Heerstraße bestohlen zu werden; ein Koffer und ein Felleisen, die seinen Passagieren gehörten, wurden hinten vom Wagen abgeschnitten. Die reichen Eigenthümer der gestohlenen Effekten forderten einen übermäßigen Schadenersaz. Da mein Vater eine so beträchtliche Summe nicht zahlen konnte, ward er ins Gefängniß gesezt; jene hartherzigen Menschen schwuren sein Verderben. Mein Vater, um sich aus dieser unglüklichen Lage zu ziehen, entlehnte von Freunden Geld, und verkaufte einen großen Theil seiner Habe, um die von den Unmenschen geforderte Summe voll zu machen. Aus dem Gefängnisse befreit, arbeitete er angestrengt, um seiner Familie Brod zu schaffen. Wir zogen nach Narbonne, wo mein Vater wieder ein Handlergeschäft anfing, und Passagiere von Narbonne nach Carcassonne fuhr. Reiche Leute richteten auf derselben Straße eine Diligencevverbindung ein, und da mein Vater diese Konkurrenz nicht bestehen konnte, so verkaufte er seine Wagen und wurde Kondukteur bei der Diligence. Jedoch zu alt, um die Reisen zu ertragen, gab er diese Stellung wieder auf, um eine Kaffeeschenke einzurichten. Dieses Geschäft war für meine Eltern, die ihre Kinder zu erziehen hatten, beschwerlich; sie gaben die Kaffeeschenke auf, und fingen eine kleine Gastwirthschaft an." Nachdem Hr. Lebru noch einige Umstände aus Alibauds Leben erzählt, fährt er also fort: „Eine Thatsache, welche Alibaud auf seinen mir zugestellten Noten unerwähnt gelassen, ward Ihnen in dieser Sizung erzählt. Sie haben, meine Herren Pairs, die Geschichte jenes jungen Mädchens nicht vergessen, das aus den Fluthen gerettet wurde durch den unerschrokenen, kühnen, sechzehnjährigen Schwimmer, vor den Augen einer ganzen Bevölkerung, die über so viel Muth erstaunt war. Ja, meine Herren, Sie haben selbst die Rührung gefühlt, von welcher der brave junge Mann durchdrungen war, der Ihnen diesen Zug von Edelmuth enthüllt hat. Ich sage ein braver junger Mann, denn es gehört eine mehr als gewöhnliche Tugend dazu, um der Wahrheit zu huldigen, wenn sie zu Gunsten desjenigen ist, auf dem die Schwere einer so furchtbaren Anklage lastet. Doch dis war nicht die erste aufopfernde That Alibauds: schon in seinem vierzehnten Jahre, als er noch die Schule besuchte, hatte er sich in den Aude-Kanal gestürzt, um seinen Mitschüler, den jungen Geissey, zu retten, der aber ertrank. Der Knabe, nur seinem Herzen folgend, bedachte nicht, daß sein Unternehmen seine Kräfte überstieg. Schon war er durch seinen Freund mit fortgerissen, und Beide wollten unter den Fluthen verschwinden, als ihnen der Kommis des Hrn. Bankier Brandt in Narbonne zu Hülfe eilte. Unglüklicher! Wie kam es, daß so edle Handlungen ihm nicht den Segen Gottes und den Schuz der Menschen zuwege brachten! Ich habe Ihnen gesagt, mit Anführung der eigenen Worte Alibauds, daß er Anfangs bei Hrn. Sarrère, Kaufmann, Beschäftigung fand. Bald jedoch entwikelten sich andere Neigungen in ihm. Das Handlungsgeschäft gestattete ihm einige Augenblike Muße. Vernehmen Sie von ihm selbst, wie er sie anwandte. „Ich verwandte sie, schreibt er, dazu, die Geschichte der römischen Republik, besonders aber die Siege und Eroberungen Napoleons zu lesen, bis ich zulezt mich für den Ruhm begeisterte und nur noch Schlachten träumte." Mit 18 Jahren trat er freiwillig ins 15te leichte Linienregiment ein, und ward am 26 Jul. 1829 in das Korps eingeschrieben. Nach einem Jahre sollte er Korporal und fünf Tage später Fourier werden; dieses Jahr lief gerade am 26 Jul. 1830 ab. Hören Sie, wie Alibaud sein Benehmen an den drei Tagen erzählt: „Am 27 Jul. ließ man uns zu den Waffen greifen; das Volk hatte sich erhoben, um das Joch des Despotismus abzuschütteln. Am 28 trat ich mit andern Soldaten unter meine Kameraden, und ermahnte sie nicht auf das Volk zu schießen. Am nemlichen Tage um zehn Uhr Morgens forderte ich meinen Schlafkameraden auf, die Sache Karls X zu verlassen und mit mir zur Volkssache überzutreten. Dis thaten wir augenbliklich. Während des Kampfs hielt ich mich neutral, weil ich das Vorurtheil hatte, nicht auf Soldaten, meine Kameraden, schießen zu wollen. Am 29 ward ich auf einer Barricade verwundet und lag einen Monat lang im Hospital Val-de-Grace." Wieder ins Korps eingetreten (fährt Hr. Lebru fort), ward Alibaud Korporal, dann Fourier, und verlangte seinen Abschied, den er am 17 Jan. 1834 erhielt. Noch

Digitized by Google

vor diesem Zeitpunkte hatte sich ein Vorgang zugetragen, dessen im Instruktionsprotokoll Erwähnung geschieht, und der hier in sein wahres Licht gestellt werden muß." Hr. Ledru erzählt den Rauschandel der Fouriere aus Alibands Regiment mit Bürgern aus Straßburg. Aliband, sagt er, war geblieben, um den Rükzug seiner Kameraden zu deken; er wurde schwer am Kopfe verwundet. Der General forderte die Kassirung des ältesten Fouriers (doyen) und des Verwundeten; Aliband war Beides. „Aus Rükficht auf mein früheres Betragen, erzählt er, erlangte es mein Obrist beim General, daß ich nur meine Karabinier-Epaulettes ablegen mußte, und ich wurde wieder gemeiner Fourier. Dieser Umstand, an dem ich unschuldig war, verzögerte mein Avancement um zwei Jahre. Rechnen Sie hiezu noch den Ekel, den ich darüber empfand, mich in jedem Augenblike der Nothwendigkeit ausgesezt zu sehen, das System bekämpfen zu müssen ... Aliband (einfallend): für welches ich sterbe." Hr. Ledru führt an, welche Mühe Aliband sich zu Lyon, zu Carcassonne und Perpignan gegeben habe, um sich einen Plaz zu verschaffen. Er hofte dann in Spanien ein Unterkommen zu finden; zu diesem Ende hielt er sich zwei Monate lang einen spanischen Sprachlehrer und zog sich sechs Monate lang auf das Land zurük, um das Studium dieser Sprache zu vollenden. Ein politischer Gedanke, ein tiefer, innerlicher Gedanke, quälte ihn allerdings schon damals. Er gehorchte diesem Gedanken, indem er nach Barcelona ging, um sich mit den Männern zu verbinden, die in Spanien die Republik einführen wollten. Aliband hat dis bekannt; indessen reiht die Anklageakte ihn allzu leichtdin unter die Menschen der Unordnung und des Blutdurstes, welche Spanien zerrütteten. Aliband begab sich dahin, wie er Ihnen gesagt hat, einfach um dort die Republik proklamiren (Murren auf den Bänken der Pairs), Isabella und Don Carlos zusammen fortjagen zu helfen; aber er gehörte nicht zu jenen Mörderbanden." Der Vertheidiger folgt Aliband nach Paris: „Ist es wahr, fragt er, daß Aliband, während seines Aufenthalts in Paris, verkehrten Neigungen nachhing? Ist es wahr, daß er sich nur in den Estaminets und Schenken herumtrieb, und daß er nichts kannte als Müßiggang und Verschwendung? Die Anklage selbst hat in diesem Punkte ihr System nicht durchgeführt, und Sie werden mir erlauben, Sie an einige der Zeugenaussagen zu erinnern, die hierin günstig für ihn lauteten. In die traurigste Lage versezt, bemühte sich Aliband vergebens um einen Plaz; des Lebens überdrüssig, faßte er mehrmals den Gedanken sich selbst zu entleiben. Der Zeuge Morin deponirte: „Ich suchte ihn von diesem traurigen Entschlusse abzubringen, indem ich ihm sagte, er sey noch jung und könne seine Lage zu verbessern hoffen. Er schrieb viel und redete wenig. Das Leben, sagte er, sey nichts." Hr. Ledru erwähnt, daß Aliband, genöthigt die Dienste Recoule's anzunehmen, diese Erniedrigung nicht habe ertragen können und am 19 Febr. d. J. sich zu ersticken versucht habe. Hierauf fand er ein Unterkommen bei der Spizenhändlerin Mlle. Darly, aber unfähig zu Dienstleistungen, die mit seinen früheren Beschäftigungen so wenig übereinstimmten, verließ er sie von selbst wieder. Sonderbar, sagt Hr. Ledru, daß dieser Mann, der vor Ihnen so fest dasteht, bei Mlle. Darly, ihrer Aussage zufolge, sich schüchtern benahm. Doch wundern Sie sich darüber nicht, Herren Pairs! im Privatleben war mein Klient sanft und gut; aber vor Ihnen ruft er seine ganze Energie zu Hülfe. Nach seiner Ansicht sind Sie seine Feinde: er spricht zu Ihnen als ein Feind." Hr. Ledru, an den Aufenthalt seines Klienten bei dem Zeugen Batisa kommend, erinnert an einen im Verlaufe des Zeugenverhörs zur Sprache gebrachten Prozeß Batisa's, der Aliband, welcher darin zeugschaftlich hatte vernommen werden sollen, seine neue Stelle kostete. „Wenn Aliband die Wahrheit sagte, so verrieth er seinen Herrn. In dieser Lage sezte er sich lieber der Strenge des Gesezes aus und schwieg, als daß er eine Lüge sagte; man strafte sein Stillschweigen mit einer Geldbuße von 50 Fr. Und doch, welch Verhängniß! Sein Herr schilt ihn dieses großmüthigen Schweigens wegen fort." Nachdem der Vertheidiger noch an die für Alibands Aufführung ehrenvollen Depositionen der Zeugen Froment, Felix und Dubois erinnert hat, fügt er hinzu: „Da sehen Sie, meine Herren Pairs, den frühern Lebenswandel des Beklagten. Gewiß, er war nicht von der Art, daß ihm die Anklagealte niedrige Neigungen, Hang zum Müßiggang und zur Eitelkeit vorwerfen, und ihn mit so viel Schmach überhäufen durfte, als wenn all dieses Außenwerk nöthig gewesen wäre in einem Rechtsfalle, wo das Attentat bewiesen, gestanden, und von dem Beklagten selbst laut verkündigt ist! Hier gestatten Sie mir nun, meine Herren, Ihnen einige Betrachtungen vorzulegen. Es ist eine eigenthümliche, schwer zu enträthselnde Erscheinung, einen im gewöhnlichen Leben ehrlichen und guten Menschen einen so fürchterlichen Entschluß fassen zu sehen; gleichwol bezeugt die Geschichte, daß die politischen Leidenschaften zu allen Zeiten diese Anomalie erzeugt haben. Die Moral ist ewig eine und dieselbe, und doch, bliken Sie auf den großen römischen Redner: er entschuldigt nicht nur Cäsars Ermordung, nein, er verherrlicht sogar den Brutus, und stellt ihn als ein leuchtendes Exempel der Nachwelt dar. Sprach nicht auch Tacitus mit seiner erschütternden Kürze: „recte occisus fuit?"

(Beschluß folgt.)

Alibands Kopf ist auf dem Schafott gefallen, wiewol Manche Begnadigung gehofft hatten, indem sie an die Worte erinnerten, welche Ludwig Philipp der um das Leben ihres Mannes flehenden Madame Pepin gesagt haben soll, nemlich daß er denselben begnadigen würde, wenn der Mordversuch kein Menschenleben gekostet hätte. Die meisten Pariser Blätter vom 11 Jul. enthalten vorerst blos die einfache Anzeige der Hinrichtung; nur Galignani's Messenger berichtet in seiner Nachmittagsausgabe folgendes Nähere: „Die Hinrichtung Alibands fand heute (11) Morgens statt. Das Schafott wurde zwischen Mitternacht und 5 Uhr aufgeschlagen. Die diensthuenden Truppen, aus 4 bis 5 Bataillonen Infanterie, eben so viel Schwadronen Kavallerie und mehrern Kompagnien Munizipalgarden zu Fuß und zu Pferde bestehend, konnte man auf 30,000 Mann (soll ohne Zweifel 3000 heißen) schäzen, ungerechnet eine Menge Stadtsergenten, die alle Zugänge zu dem Plaze St. Jacques besezten. Die wenigen Personen vom Civilstand, die auf dem Plaze Zutritt erhalten hatten, wurden in den Hintergrund zurükgedrängt. Zwei Minuten vor 5 Uhr traf der Verurtheilte am Fuße des Schafotts ein, dessen Stufen er mit festen Schritten hinanstieg. Er war barfuß, sein Haupt mit einem schwarzen Schleier umhüllt. Nachdem sein Urtheil gelesen war, ward ihm der Schleier abgenommen, und Aliband sprach, indem er ruhig im Kreise umherblikte, mit fester Stimme: „Lebt wohl, meine braven Kameraden!" Diese Worte wiederholte er, als ihn der Nachrich-

Digitized by Google

ter und seine Gehülfen schon auf das tödtliche Brett gebunden hatten. Das Messer der Guillotine fiel sogleich, und vier Minuten nach 5 Uhr war Alibaud eine Leiche. Wie wir hören, ward im Laufe des gestrigen Tags in Alibaud gedrungen, den König um Gnade anzuflehen, aber er verweigerte es im bestimmtesten Tone; dessen ungeachtet verfügte sich Hr. Ledru mit einem Bittgesuch im Namen der Familie Alibauds nach Neuilly, aber die Supplik wurde verworfen." — In der zu Straßburg erscheinenden Zeitung des Ober- und Nieder-Rheins finden sich folgende weitere Details: „Um 10 hatte sich zu Paris das Gerücht verbreitet, daß Alibaud um Gnade eingekommen sey; allein es scheint, daß er keine Reue zeigte. Sein Advokat, Hr. Ch. Ledru, hat, wie man sagt, im Namen seiner Familie einen Schritt gethan, der im Interesse der Gerechtigkeit, der Moral und der ganzen Gesellschaft ohne Erfolg bleiben mußte. Im Laufe des Abends war dem Hrn. Generalprokurator Befehl ertheilt worden, das Urtheil des Pairshofs vollziehen zu lassen. Demzufolge wurde das Schafott in derselben Nacht noch aufgeschlagen. Als die Nacht hereinbrach, hatte Alibaud mit einer Art von Rührung ein Lied in der Mundart seiner Provinz gesungen. Um Mitternacht wollte er noch einen lezten Brief schreiben. Die Erlaubniß hiezu wurde ihm bewilligt. Bald darauf lag er im tiefen Schlafe. Als er um 3 Uhr erwachte, forderte er von einem seiner Wächter Pfeife und Tabak. Von der Bereitwilligkeit gerührt, mit der diese Leute seinen Wünschen entgegen kamen, bat er sie um die Erlaubniß, sie umarmen zu dürfen, indem er sagte: Ihr seyd gute Jungen (de bons enfans)! Allein bald verdüsterten sich ihre Gesichter. Die Ankunft eines Mannes, der mit einer Scheere versehen, in Begleitung zweier Gehülfen erschien, die einen schwarzen Schleier und ein langes weißes Hemd trugen, machten Alibaud begreiflich, daß seine lezte Stunde nahe. Es war der Scharfrichter, der gekommen war, um dem Verurtheilten die lezte Toilette zu machen. Alibaud lächelte und sagte, einen Blik zum Fenster hinauswerfend: „Der Himmel ist stürmisch für mich." Man hat öfters bemerkt, daß die Delinquenten, auch die muthigsten, sich nicht ohne Zittern diesen fürchterlichen Zurüstungen zum Tode fügen, die man die Toilette nennt. Auch Alibaud erblaßte, als ihm der Scharfrichter mit der Hand über den Naken fuhr, um zu sehen, ob keine Haare stehen geblieben seyen, welche die Schärfe des Fallbeils hätten lähmen können. Er schauderte zusammen, als man ihm den Hemdkragen abschnitt. Jedoch faßte er sich bald wieder und sprach viel von der Republik und den Republikanern. Man ließ ihm seinen Bart unter dem Kinn und seinen Backenbart stehen; dis schien ihn zu freuen. Im Augenblik, wo der Scharfrichter ihm den schwarzen Schleier über den Kopf werfen und um den Hals herum befestigen wollte, bat er, man möchte ihm erlauben noch ein Paar Züge zu rauchen; allein als die verhängnißvolle Stunde immer näher heranrükte, nahm man ihm die Pfeife. Um ein Viertel vor 5 Uhr sagte Hr. Sajou zu Alibaud: „Wir brechen auf." — „Nun denn! ich bin bereit," sagte er. Er ging barfuß bis an das Thor des Gartens vom Luxembourg, wo ihn der sogenannte panier à la salade (ein geschlossener Wagen) erwartete. Er stieg hinein. Neben ihm saß der Almosenier des Luxembourg, Hr. Abbé Gripel. In weniger als 5 Minuten war der Zug am Schafott angelangt. Alle Zugänge waren mit Abtheilungen von Infanterie oder Kavallerie besezt. Die Thüre des Wagens war halb geöfnet und so befestigt, daß man den Delinquenten sehen konnte. Am Fuße des Schafotts nahm man ihm den Schleier ab und zog ihm das Hemd aus. Er stand in seinem gewöhnlichen Hemde und in den weißen Beinkleidern, die er während der Debatten getragen hatte. Der Greffier des Hofes las ziemlich rasch das Urtheil. Bevor Alibaud auf das Schafott stieg, kniete er einen Augenblik nieder und umarmte den Abbé Gripel. Als ihm der Henker die Hand reichte, um ihm zu helfen die Stufen hinauf zu steigen, stieß er ihn zurük und stieg festen Schrittes allein hinauf. „Lebt wohl, meine Tapfern, ich sterbe für die Freiheit!" (Adieu, mes braves, je meurs pour la liberté!) rief er gegen das Fallbrett gehend. Eine Sekunde darauf war sein Haupt vom Rumpfe getrennt, und die Menge ging schweigend auseinander. Indessen glauben wir, daß außerhalb der Barriere einige Männer von übelm Aussehen verhaftet worden sind; wir wissen nicht aus welchem Grunde. Der Leichnam wurde durch acht von einem Kommissair geführte Gendarmen auf den Kirchhof Mont-Parnasse gebracht. Als der Todtengräber ihn empfing, faßte er den Kopf bei den Haaren und zeigte ihn den Umstehenden mit den Worten: Sie sehen, daß es der Kopf Alibauds ist. Wie wir hören, hat der Todtengräber die Umstehenden nur deshalb zu Zeugen genommen, weil seine Eltern den Leichnam reklamirt hatten. Man gewahrte in diesem Augenblik sieben oder acht Individuen mit finsterem und bewegtem Gesicht; sie trugen Immortellen im Knopfloch. Uebrigens hatte die Hinrichtung Alibauds nur sehr wenig Neugierige herbeigelokt, und ob man sie gleich verhinderte, sich zu nahen, so hörten wir doch kein Zeichen von Ungeduld aus ihrem Munde. Eben so konnten wir in den Aeußerungen der Menge nichts vernehmen, was sehr schmeichelhaft für die republikanische Partei gewesen wäre. Hoffen wir, daß von der Kälte und Abneigung des Publikums erlahmt, die Anarchisten endlich einsehen werden, daß ihre Plane nicht die monarchische Meynung, die sich in Frankreich unter den und trotz der lebhaftesten Erschütterungen begründet, zu untergraben vermögen. — Drei Uhr. So eben erfahren wir, daß von den beiden Briefen, welche Alibaud diese Nacht geschrieben hat, der eine an den Hrn. Minister des Innern, der andere an den Polizeipräfekten adressirt waren. Man frägt sich, welche späte Mittheilungen Alibaud zu machen haben kan, besonders dem Minister des Innern und dem Polizeipräfekten." Mit dieser Erzählung stimmt der uns zugekommene stenographirte Bericht aus Paris im Wesentlichen überein, und fügt noch hinzu: „Gestern, am 10 Jun., besuchte Hr. Ledru Hrn. Gasparin, der ihm sagte: „Eilen Sie doch, von dem Verurtheilten ein Gnadengesuch unterzeichnen zu lassen. Es ist noch Zeit." — „Aber glauben Sie auch, daß man hoffen darf?" — „Eilen Sie, sage ich Ihnen, und haben Sie Vertrauen." Hr. Ledru begab sich hierauf zu Alibaud, und eröfnete ihm diese Aussicht auf Begnadigung. „Mein lieber Hr. Ledru, entgegnete dieser, ich würdige das Gefühl, das Sie antreibt mir einen solchen Vorschlag zu machen; aber ich fühle, was meine Pflicht von mir verlangt, und ich werde ihr nicht entstehen." Hr. Ledru schikte gleichwol ein Gnadengesuch nach Neuilly, und gestern (10) Abends begab er sich zu Hrn. Sauzet,

Digitized by Google

um den Erfolg dieses Schrittes zu vernehmen. „Mein Herr, sagte der Siegelbewahrer zu Hrn. Ledru, Se. Majestät waren, trotz aller Großmuth Ihres königlichen Herzens, genöthigt dem einmüthigen Rathe Ihres Konseils nachzugeben. Hoffen Sie nichts.“ Da machte ein Hrn. Ledru begleitender Freund bemerklich, daß ein Verwandter Alibauds die Absicht habe, dessen sterbliche Hülle zu reklamiren, und also von diesem Entscheid in Kenntniß gesezt werden müsse. „Dann sag'e Hr. Sauzet, möge dieser Verwandter sich beeilen; er kan nicht genug eilen. . . .“ Bekanntlich ist übrigens der König, wenn er begnadigen will, nicht an die Meynung seines Konseils gebunden. — Alibaud erhielt, wie man weiß, erst am 10 Mittags die Erlaubniß seinen Vertheidiger nochmals zu sprechen. „Nachdem er ihm für den bei seiner Vertheidigung bewiesenen Eifer gedankt, fügte er hinzu: „Sie haben mir einen entsezlichen Schmerz verursacht, daß Sie von meiner Familie sprachen. Ich fürchtete einen Augenblik, ich müßte weinen, und darüber wäre ich vor Zorn gestorben.“

(Moniteur.) Das Journal de Paris drükt, nachdem es den gestrigen Artikel des Moniteur mitgetheilt, sich folgendermaaßen aus: „Alle Journale, die diesen Morgen herauskamen, ohne Ausnahme, konstatiren, daß ihnen in dieser Beziehung keine Drohung zugekommen, daß selbst keine Aufforderung an sie ergangen sey, und daß sonach die Klagen der Abend-Journale ohne Zweifel nur das Resultat eines Mißverständnisses seyen; darauf publizirten sie nach ihrer Konvenienz die Rede Alibauds oder nicht. Einige bewafnen sich mit der vorgeblichen Drohung von gestern Abend, um eine Publikation zu machen, der sie sich, wie sie sagen, ohne diesen Zwischenfall vielleicht enthalten haben würden; andre unterdrüken von sich selbst die heftigsten Stellen; der größte Theil endlich, wie wir dis zur Ehre der Presse konstatiren müssen, hat freiwillig seine Spalten von den Aeußerungen eines blutdürstigen Mörders gereinigt, der, aller Hofnung beraubt, und die Augen noch auf die Kluft geheftet, wo man Marat und Louvel vergötterte, keine andere Rolle zu spielen hatte, als bei seinem Verbrechen zu beharren, und selbst eine schändliche Apologie darüber vorzutragen. Wünschen wir uns Glük zu diesem Fortschritt der öffentlichen Vernunft und zu der Huldigung, die ihr ein Theil der Presse leistet. Der Stamm der Fieschi und Alibaud wird bald erlöschen, wenn die Spender der Publizität den ganzen Umfang ihrer Pflichten einsehen, und neuen Herostraten den verhängnißvollen Reiz einer schauderhaften Berühmtheit zu verweigern wissen werden.“

(Moniteur.) Am Sonnabend (9) um 5 Uhr Abends hatte sich eine große Masse Studirender der Medizin im Hofe der Schule gesammelt, und schien mit Ungeduld die Ernennung eines neuen Professors zu erwarten. Seit drei Monaten hatte ein öffentlicher Konkurs zur Wahl eines Nachfolgers für die beschreibende Anatomie zum Ersaz des Doktors Cruveilher statt gefunden, der kürzlich für den von dem berühmten Dupuytren gestifteten Lehrstuhl berufen ward. Die Konkurrenten waren die HH. Breschet (vom Institut), Broc, Bérard, Blandin, Laurent, Lebaudy, Chassagnac und Michon. Um 6 Uhr eröfnete Professor Roux, Präsident des Konkurses, unter dem Beistande des Hrn. Orfila, Dekans der Schule, und der andern Richter, die Sizung vor einem großen Auditorium, und proklamirte bei tiefster Stille den Namen des neugewählten Doktors Breschet. In demselben Augenblik brach ein furchtbarer Tumult in allen Theilen des Saals aus. Der Ruf: fort mit den Profeſſoren! Es lebe Doktor Broc! Dis ist eine Ungerechtigkeit! Dis ist infam! ließ sich vernehmen und wurde von der außen stehenden Menge wiederholt. Dieses Geschrei, dem sich Hohn und Zischen beimischte, war nur das Vorspiel nachfolgender tumultuarischer Auftritte. (Diese haben wir bereits mitgetheilt.) Es erfolgten mehrere Verhaftungen durch die bewafnete Macht. Um halb 9 Uhr wurden die verhafteten jungen Leute zu Fuß zwischen einem doppelten Spalier von Munizipalgardisten und Stadtsergenten nach der Polizeipräfektur gebracht. Sie leisteten keinen Widerstand, und es fand keine Unordnung auf ihrem Wege statt.

(Toulonnais.) Oran, 23 Jun. Die Infanterie des Expeditionskorps hat sich am 19 um 5 Uhr Nachmittags in Marsch gesezt, der Generalstab aber und die Kavallerie am 20 um 4 Uhr Morgens. Man hat Lebensmittel für vierzehn Tage mitgenommen. Es wurden wenige Wagen mitgenommen. Die Feldartillerie blieb in Oran zurük; die Truppen haben nur Bergmörser und Raketen. Der wirkliche Bestand des Expeditionskorps ist mehr als 7000 Mann. Die Armee rükt zuerst gerade gegen Tlemecen vor. Man glaubt, Abd-El-Kader werde es nicht wagen, sich vor einer so beträchtlichen Streitmacht aufzustellen. Das Expeditionskorps hat die Nacht vom 21 Jun. vier Stunden von Bridia zugebracht; es hatte sonach kleine Tagmärsche gemacht.

(Moniteur Algérien.) Die von Oran am 24 Jun. abgegangene Brigg Comete ist am 29 zu Algier angekommen. General Bugeaud hat, nachdem seine Truppen drei Tage ausgeruht hatten, und die nöthigen Vorkehrungen getroffen waren, sich am 20 um 4 Uhr Morgens nach Tlemecen in Marsch gesezt. Am 22 waren zu Oran 170 Mann angekommen, die zu ermüdet waren, um den Marsch mit der Expeditionskolonne fortzusezen, und die General Bugeaud unter Begleitung von 50 Arabern über das Gebirge zurükgeschikt hatte. Sie kamen von Uded-Amria, anderthalb Tagmärsche von Oran. Einige Araber wollten am 22 einige Kanonenschüsse gehört haben. Von dem Lager an der Tafna weiß man nichts Neues. Die Nachrichten von Mostaganem sind befriedigend: die Borgias hängen uns treu an. Die Operationen des Generals Bugeaud müssen unsere Lage in der Provinz Oran dauerhaft und glüklich befestigen. — Algier, 1 Jul. General v. Letang ist auf dem Castor angekommen. Er ist am folgenden Tage auf dem Ramier zur Uebernahme des Kommando's der Provinz Oran statt des Generals d'Arlanges abgereist.

*** Paris, 11 Jul. Alibaud ist diesen Morgen um 5 Uhr hingerichtet worden. Mit verhülltem Kopfe und nakten Füßen, wie dem Gesezе nach ein Vatermörder oder Königsmörder zum Schafott geführt werden soll, brachte man ihn nach der entlegenen Barriere St. Jacques, wo man seit einiger Zeit die Hinrichtungen vornimmt, statt wie vormals auf dem centralen Grèveplaze. Nur wenige Zuschauer waren zugegen, sey es wegen der zur Absperrung getroffenen Maaßregeln, oder weil die Stunde nicht vorher allgemein bekannt geworden war. Wie ich höre, standen drei bis vier tausend Soldaten in der Nähe. *) Auf

*) 10,000 in der zweiten Ausgabe von Galignani's Messenger ist ein Druckfehler. Uebrigens ist der Bericht dieses Blattes genau.

Digitized by Google

dem Platze angelangt, nahm man dem Verurtheilten das Tuch vom Kopfe, und verlas den Richterspruch. Alibaud rief zum Volke und den Soldaten: Adieu, mes braves! In wenigen Augenblikken war Alles vorüber. — Was ich gestern über den Versuch einer Quasi-Censur berichtete, hat sich bestätigt. Während das Journal de Paris und der Moniteur wiederholt Ausflüchte suchen, behaupten die Redakteurs der Abendblätter ausdrüklich, man habe ihnen mit Beschlagnahme gedroht; sie nennen den Polizeiagenten, und bekräftigen ihre Angabe durch ihr Ehrenwort. Das Ministerium beging also einen zweifachen Fehler: es fehlte gegen die Verfassung, und gab ein ungegründetes Dementi. Die Schuld fällt aufs Ministerium zurük, denn die Polizei hatte sich auf höhern Befehl berufen; das Dementi ist falsch, und die Verwaltung müßte unterliegen, wenn die Sache gerichtlich untersucht würde. Doch scheint der Vorfall nicht nur insofern bedeutend, als er eine dauerhafte Wirkung auf die Meynung üben kan, sondern auch, indem er ein helles Licht auf den jezigen Zustand dieser Meynung wirft, und das Vorurtheil widerlegt, als herrsche in Paris und Frankreich eine völlige Indifferenz in politischen Dingen. Im Auslande wie hier sprach man viel von der Pariser Gleichgültigkeit. Kam nicht jedes Jahr eine Umwälzung oder Empörung, so wunderte sich mehr als Ein Ausländer über die Erschlaffung in Paris, während man aus eben diesem Zustande hätte entnehmen sollen, es sey vielmehr eine entschlossene Bevölkerung, welche kurz nach einer Revolution, beim Gähren und Aufbrausen heterogener Leidenschaften, die Ordnung und Charte so maker aufrecht halte, wie vormals die Charte und Freiheit. Unsre Republikaner haben wohl einiges Recht, über Indifferenz zu klagen, da nicht bei jeder oder ohne Veranlassung eine Revolution ausbricht; unsre Legitimisten schelten das Volk gleichgültig, so lange es nicht Heinrich V ausruft. Unser Tiers-Parti findet die Meynung erschlafft, wenn die Abonnenten, entrüstet über seine Wankelmüthigkeit, sich nicht wild gebärden, um dem Tiers-Parti Ministerstellen und Aemter zu verschaffen. Indifferent ist freilich das Publikum, und bei weitem zu sehr bei Dingen wie z. B. der Mißbrauch des Telegraphen; aber das größere Publikum ist nicht hinlänglich eingeweiht. Ziemlich gleichgültig endlich ist es den Meisten, unter welcher Firma immer dasselbe System fortgeführt wird. Man wage aber Eingriffe in die Rechte Frankreichs, besonders Eingriffe ohne Provokation, oder man beschönige die nach Außen herrschende Reaktion mit dem Namen des Fortschritts, der Konziliation; man wage es, nicht wie bei der auswärtigen Politik das Publikum zu täuschen, sondern einen einzigen Akt offen auszuführen. — Schlag auf Schlag folgt die Verwunderung, die Rüge und die Protestation; ein Abend reicht hin, ohne Lärm, durch einen Journalartikel die Maasregel rükgängig zu machen. Alle Besonnenen wünschen unsern Bürgern Glük, daß sie mit Ruhe, mit Würde den Eingrif zurükwiesen, und dem Lande, daß es gegen Minister wie gegen Faktionen das Bestehende aufrecht hält, und nichts scheint mir geeigneter als eine getreue Darstellung der lezten Ereignisse, um Frankreich in vortheilhaftem Lichte erscheinen zu lassen. Dieser Beifall wird aber leider durch ein anderes Ereigniß gestört. Die Unordnungen in der medizinischen Fakultät sind sehr beklagenswerth, wenn auch nicht sehr auffallend. Wie will man Ordnung in den Schulen einführen, wenn in der obern Leitung unserer Universität nichts stabil und sicher ist. Wie will man den Studirenden Achtung einflößen, wenn man Hrn. Pelet zum Minister macht, der das Unterrichtswesen nicht kennt, und sich nur mit seinem Portefeuille beschäftigt. Es wäre Zeit, die Universität von der Politik ganz zu trennen, und eine würdige Spezialität an die Stelle zu sezen, was die Restauration zu ihrem Schaden oft vernachlässigte. Die jezige Regierung handelte bisher darin etwas verständiger, und nirgends wäre es nothwendiger als beim Unterricht. Der nähere Anlaß lag bekanntlich im Konkurs zu einer Professorenstelle. Gegen ein solches Konkursverfahren läßt sich überhaupt Vieles einwenden. Die Oppositionspresse opfert hierbei allzusehr den mißverstandenen Prinzipien. Sie fürchtet den Mißbrauch, welchen eine Ernennung durch das Ministerium veranlassen könnte; aber Mißbrauch findet auch jezt statt, und größerer Mißbrauch; jezt gibt das Ministerium oft im Stillen seine Wünsche an, und läßt sie von den Professoren, auf welche die Verantwortlichkeit zurükfällt, vollführen. Bedeutende Gelehrte sezen sich auch selten einem Konkurse aus. Ein Konkurs ist eher erklärbar bei architektonischen Arbeiten u. dergl., wo er jezt selten statt findet; im Gelehrtenfach hingegen gibt er dem untergeordneten Talent, dem encyklopädischen Wissen, den Schnellfertigen Vortheile über die ernst vorbereitete und bescheidene Wissenschaft. Man fürchtet Mißbrauch des Ministers. Nun, so ernenne die Regierung Minister, welche Gewähr für rechtliche Wahlen darbieten, und die Presse mache nur gegen unverständige und unfähige Minister Opposition.

** Paris, 11 Jul. Der Baron Nauendorf, der 15te oder 16te der bekannten Ludwige XVII, wurde gestern in dem Coupé der Diligence Caillard und Lafitte zwischen zwei Gendarmen in der Richtung nach Calais abgeführt. — Die Polizei ist jezt sehr beschäftigt. Es heißt wieder, die Herzogin von Berry sey in Frankreich, und es sind nach allen Punkten hin strenge Befehle zur Beaufsichtigung der Reisenden abgegangen. — Hr. Thiers soll sich im Konseil am meisten einer Begnadigung Alibauds widersezt haben. Hr. Dupin soll am Sonnabend bei einem Besuche zu Neuilly dem Könige zugesprochen haben, den Verbrecher zu begnadigen, hingegen sollen mehrere Pairs, die sich ebenfalls nach Neuilly begeben hatten, rasche und vollständige Justiz angerathen haben. Der König hätte erklärt, die Vollziehung strenger Pflichten müsse den Sieg über edle Gefühle erhalten. — Es heißt, mehrere Journale werden ihren Preis auf die Hälfte herabsezen; auch die Einrükungsgebühr für die Ankündigungen soll von 1 Fr. 50 Cent. (40 Kr.) für die Zeile auf 60 Cent. herabgesezt werden.

Italien.

*† Rom, 5 Jul. Es hatte sich hier seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, in Sinigaglia wären bei Ankunft der Nachricht, daß die päpstliche Regierung die dortige Messe wiederholt verboten habe, Unruhen ausgebrochen. Man kan allen diesen Nachrichten aufs bestimmteste widersprechen. Zwar ist das Verbot der Messe für die Stadt Sinigaglia von großem Nachtheil, allein man hat die Absicht der Regierung keinen Augenblik verkannt, und unterwirft sich den Zeitverhältnissen. Der Kardinal Sceberas Testaferrata, den das Gerücht bei seiner Ankunft mißhandeln ließ, ist vielmehr auf die ausgezeichnetste Art von der Bürgerschaft empfangen worden, welche seine Bemühungen für ihr Interesse mit ungeheucheltem Dank aussprach. Monsignore Carafa wird an die Stelle des Monsignore Fiesch, als Maëstro

di Camera treten, und nicht Monsignore Amato S. Felipo e Sorso, wie es früher hieß. Die Familie Caraffa hat sich in ihrem Vaterlande von jeher ausgezeichnet, aber nicht allein Neapel hat verdiente Namen aus ihr aufzuweisen, sondern auch die Kirche, da ein ausgezeichneter Papst und mehrere Kardinäle dieser Familie angehörten. — Die Errichtung einer Sparkasse hat nunmehr vom Papste die Genehmigung erhalten. Der reiche Fürst Borghese hat die Stelle eines Präsidenten dieser Anstalt angenommen, deren Statuten unverzüglich bekannt gemacht werden sollen. Wie man hört, sollen Aktien, jede zu 50 Scudi ausgegeben werden, und sich bereits viele Personen mit bedeutenden Summen unterzeichnet haben.

Deutschland.

* München, 15 Jul. Se. k. Hoh. der Kronprinz widmen auf Ihrem Schlosse Hohenschwangau den Untersuchungen der mächtigen Erscheinungen des europäischen Völkerverkehrs Ihre unausgesetzte Aufmerksamkeit. Höchstdieselben arbeiten täglich mehrere Stunden mit dem Ministerialrathe Berks, und unterrichten Sich mit größter Sorgfalt über den gegenwärtigen Stand der geistigen und materiellen Interessen aller Theile des Königreichs, wobei die von Sr. k. Hoh. auf Ihren großen Reisen gemachten Beobachtungen reichen Stof zu den interessantesten und tiefsten Vergleichungen darbieten. Die Thätigkeit und Heiterkeit Sr. k. Hoh. sind gleich bewundernswürdig, und stehen mit der wirklich frommen Verehrung der großartigen ächt historischen Schöpfungen Ihres allerdurchlauchtigsten Vaters in der edelsten Uebereinstimmung. Die Anordnungen auf dem Schlosse Hohenschwangau, welche Se. k. Hoh. in Ihren Ruhestunden selbst bis in die kleinsten Einzelnheiten leiten, zeugen von einer seltenen Kenntniß des Mittelalters, so wie von einer Klarheit und Eleganz des Geschmaks, in welcher die geniale Wirksamkeit der vielen auf diesem Schlosse arbeitenden Künstler die glüklichste Einigung findet.

* † Frankfurt a. M., 15 Jul. Unter den gestern in großer Menge hier eingetroffenen Fremden befinden sich unter Andern: Fürst Talleyrand (aber nicht der Nestor der Diplomaten) aus Paris; Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg aus Petersburg; Fürst Wolkonsky, eben daher, u. s. w. Wie behauptet wird, hat der Abmarsch des in Bockenheim und Bornheim liegenden ersten Bataillons des preuß. 40sten Infanterieregiments insofern eine Veränderung erfahren, daß er schon vor Ende d. M. erfolgen soll. In Mainz würden dann erst die ausgedienten Soldaten dieses Bataillons zur Landwehr entlassen werden. — Nach Mittheilungen vom Rhein hat der Wein durch die anhaltende Hize einen wesentlichen Vorsprung gewonnen; dennoch wäre Regen seinem Wachsthume sehr zuträglich. In unserer Nähe, wo auch ziemlich viel Wein gebaut wird, macht man dieselbe Bemerkung.

*** Frankfurt, 13 Jul. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König von Preußen den fünf Mitgliedern unsers Senats, welche bei unsern Zollanschluß-Unterhandlungen und bei der Vollzugskommission dahier thätig gewesen, kostbare mit Brillanten besezte, und theils mit dem Bildnisse, theils mit der Namenschiffer des Königs geschmükte Dosen durch den preußischen Geschäftsträger bei unserer Stadt, Hr. v. Sydow, zustellen lassen.

Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist von seiner Reise nach England, Frankreich und Belgien, am 4 Jul. wieder zu Koburg eingetroffen.

Oestreich.

Se. Maj. der Kaiser hat den obersten Kanzler Grafen v. Mitrowski, seiner Fußgichtleiden halber, von dem persönlichen Erscheinen zur Krönung in Böhmen dispensirt, und für diesen Akt den Präsidenten der Hofkammer im Münz- und Bergwesen, Fürsten August v. Lobkowiz, zu seinem Stellvertreter ernannt. Ferner hat Se. Maj. den k. Gesandten beim toscanischen Hofe, Grafen v. Senfft-Pilsach, zum Gesandten im Haag, und den Grafen v. Reviczky zum Gesandten in Toscana ernannt.

Börsen-Nachrichten.

London, 9 Jul. Konsol. 5Proz. 92¼; Cortesbond 41⅛; portugiesische 31½; brasilische 88; columbische 21¼; mexicanische 34½.

Paris, 11 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 95; 5Proz. 80, 55; Bankaktien 2275; belgische Fonds 103; röm. 103⅛; neapol. 100, 60; piem. 1125; Hayti 585; spanische aktive Schuld 41⅛; passive 12⅜; St. Germainer Eisenbahn 590.

Amsterdam, 10 Jul. Effektensozietät um 4½ Uhr. Integr. 56⅝; Arbonis 42⅛.

** Frankfurt a. M., 13 Jul. Das Steigen der Pariser Kurse hob auch hier die spanische Aktivschuld auf 41⅝ und in den spätern Nachmittagsstunden auf 42 bis 42⅛, sie sanken jedoch später auf 41⅞. Wegen der stärkern auswärtigen Verkaufsaufträge aber sind dismal ausnahmsweise die Dona Maria's auf 51⅛ gewichen. Gingen aber auch die holländischen Integrale zurük — heute bezahlte man solche nur noch zu 55½ — so kam dis theils daher, weil deren Kurse an ihren Hauptmärkten, Amsterdam und London, keine Veränderungen erfahren hatten, theils aber auch, weil die etwas beklemmten Geldverhältnisse des Plazes der Spekulation auf das Steigen eines Effektes nicht günstig sind, wovon noch immer die Vorräthe den Tagsbedarf übersteigen. Von östreichischen Papieren sind die 5prozentigen Metalliques auf 105⅞ und die 3prozentigen auf 74¾ zurükgegangen; Wiener Bankaktien aber behaupteten sich zu 1651 und 4prozentige Metalliques zu 99½. — Von Lotterie-Effekten zeigte sich in diesen Tagen nur Frage nach preußischen Prämienscheinen, die zu 61½ preuß. Thaler das Stük bezahlt wurden, und nach Darmstädter 50Guldenlooſen, von denen einige Partien zu 62½ fl. das Stük verkauft werden konnten. — Mit Ausnahme kurzsichtiger Wechsel auf Leipzig ist der Plaz mit fremden Devisen überflüssig versehen. — Diskonto 3¾ Proz.

Berlin, 12 Jul. 4prozentige Staatsschuldscheine 101⅛; preuß. engl. Obl. 101; Prämienscheine der Sech. 61⅝.

Wien, 13 Jul. Metall. 104⅞; 4Proz. 100; 3Proz. 75⅝; 1834er Anleihe 114⅞; Bankaktien 1558½; Esterhazy 38; Nordbahn 102½ — 5.

Augsburger Kurs vom 16 Julius 1836.

	Papier.	Geld.	*Wechselkurs.*	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	103¼	102	Amsterdam 1 Monat	—	138⅛
— — à 3½ Pr.	—	100¾	Hamburg 1 Monat	—	115⅛
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	39	—	Wien in 20gern 1 M.	100⅛	—
			Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Oestr. Rothsch. L.	—	317	Nürnberg — —	99⅛	—
– Partial à 4 Pr.	—	—	Leipzig — —	—	99⅛
– N. Anl. v. 1834.	114½	—	London — —	10. 1.	
– Metall. à 5 Pros.	104⅝	—	Paris — —	118	—
– detto à 4 Pros.	100⅛	99⅞	Lyon — —	118	—
– detto à 3 Pros.	75¼	75½	Mailand — —	59½	—
– B. Akt. II S. 1836.	1365	1360	Genua — —	59½	—
			Livorno — —	—	56⅛
Poln. L. à 300 fl.	96	—	Triest — —	100¼	—
Poln. L. à 500 fl.	116	—	Venedig — —	—	60
Darmstädter Loose	63	62⅛			

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Skizzen aus England.

Windsor.

Viele wundern sich über die Bizarrerie des englischen Theils, der den Winter auf Landgütern, den Sommer in der Hauptstadt zubringt. Wer jedoch die klimatischen Verhältnisse Englands kennt, wird diese Einrichtung, wonach sich sogar die Parlamentssitzungen und Alles, was der fashionable Theil dieser Nation die Season nennt, richtet, ganz vortheilhaft und bequem finden. England ist ein zu Nebel und Feuchtigkeit geneigtes Land, das unsern Winter beinahe nicht kennt, in welchem Schnee und Eis beinahe seltener als in Italien sind, und wo daher die Temperatur des Winters ziemlich gleichförmig und gemäßigt, die des Sommers jedoch sehr unbeständig und beinahe täglich von leichtem Regen begleitet erscheint. Daher rührt das prächtige Grün, das kein Land schöner als Albions reizende Fluren aufzuweisen hat, und daher rührt die Vorliebe aller Gutsbesitzer für den Winter, der noch überdis wegen der Jagden so viele Reize mehr in sich schließt. Die Annehmlichkeit des Landlebens geht in England über alle Begriffe, und die Parks der Großen schließen Alles in sich, was der Geschmak im Verein mit Ueberfluß der ohnehin üppigen Natur abgewinnen können. Allein wie der Monarch über die Edlen seines Landes, so ragt das königliche Windsor über die Burgen und Gauen Britanniens hervor, und überschaut hoch und herrschend weithin das Land bis zu dem fernen St. Pauls-Dome und den gothischen Thürmen des düstern Orfords. Auf einem Felsen liegt dieses prächtige Denkmal von der Größe Wilhelms des Eroberers, der Heinriche und der stolzen Elisabeth, und sieht sich wunderbar an, von welcher Seite man ihm auch nahen mag. Die hohen Mauern und die runden majestätischen Thürme sind durch einen ganz besondern Kitt mit Feuersteinen verbunden, welche aus der Ferne eben so vielen eisernen Stangen ähneln. Die Höfe sind ganz eigen, ungleich eingetheilt, so wie die Fenster ganz ungleich, und doch aus der Ferne symmetrisch. Von der langen Terrasse, die man mit Recht den schönsten Spaziergang der Welt nennt, zieht sich ein tiefer Graben hinab, welcher malerisch mit Gesträuchen aller Art bedekt ist, und den wieder hohe graue Mauern von dem wunderlieblichen kleinen Parke trennen, der aus einer sehr großen Wiese besteht, die alle zwei bis drei Tage nach englischer Sitte gemäht wird, und so stets wie der schönste grüne Teppich aussieht, zu den Füßen des schönen Schlosses ausgebreitet. Hier ließ Shakspeare seine lustigen Weiber tanzen und andere Kurzweil treiben. Rechts von dieser großen Wiese erheben sich Alleen mannichfaltiger Bäume, aber zwölf- bis zwanzigfach, eine immer reizender als die andere, und zusammen einen Wald bildend. Links steht das schöne Eton Kollegium, dieses berühmte englische Gymnasium, in seiner gothischen Pracht, und es ist besonders interessant, die schönen Knaben auf den großen Wiesen das Lieblingsspiel der Engländer, Cricket, eine Art verfeinerten Kegelns, wozu aber viele Gewandtheit und Besonnenheit gehört, spielen zu sehen, oder ihren Wasserschlachten, die sie auf der zwischen Eton und Windsor fließenden, den Zauber des Ganzen noch erhöhenden Themse auf Nachen liefern, beizuwohnen. Um aber den berühmten Windsor-Park selbst und die Fernsicht, die eine der weitesten in England ist, ganz zu bewundern, muß man auf den höchsten runden Thurm steigen, wo sich dann eine Aussicht eröfnet, die kein Panorama wiedergibt. Der Park selbst hat einen Reichthum an Eichenbäumen, der vielleicht nur von dem Park zu Blenheim überboten wird, und die sogenannte Long Walk, die von der berühmten Reiterstatue nach dem in seiner Art einzigen Windsorschlosse führt, dürfte eine der schönsten Avenuen der Welt seyn. Die Architektur ist eine Mischung von gothisch-normannisch-sarazenischem Baustyl, und überrascht sehr. Im höchsten Widerspruche damit steht das Innere; besonders die sehr geschmakvoll eingerichteten Privat- und Fremdenzimmer der Majestäten. Unter den Bildern in den großen Appartements finde ich blos jene des melancholisch blikenden, sein unglükliches Ende zu verkünden scheinenden ersten Karls und seiner schönen Kinder, von der Meisterhand Vandyks, dann die bekannten Bilder der Fürsten und Generale der heil. Allianz, von dem leider zu früh hingeschiedenen Lawrence und von Wilkie, bemerkbar. Desto interessanter ist aber die Kapelle im untern Schlosshofe, nicht wegen des Marmorgrabmals der Prinzessin Charlotte, woran die Figuren wie aus dem Wasser gezogen und mit nassen Gewändern überdekt scheinen; nicht wegen des Parkets von Königsgräbern, auf denen man hier herumwandelt; nicht wegen der modernen Glasgemälde, die hinter den alten, und selbst hinter den neuen des kunstreichen Bayerns so weit zurükstehen; auch nicht wegen der hier aufgehängten Prunkfahnen der Bathritter, sondern einzig wegen der unübertroffenen Kunst der aus Eichen geschnizten Chorstühle, der Filigranarbeit eines Benvenuto Cellini würdig, erreicht noch in keinem Lande, in keiner Epoche an Vollendung und Feinheit der Arbeit, mit der nur ein ebenfalls hier aufgestelltes geschmiedetes Gitter von Quintin Messis wetteifert, eine der schönsten Arbeiten dieses Antwerpener Meisters. Und wenn man diesen wildreichen schönen Park, mit seinem Virginia-See, mit seinem chinesischen Fischertempel und den prächtigen Yachten, und diesen unaufhörlichen Wechsel der geschmakvollsten, 14 Meilen umfassenden Anlagen durchstreift, und mit einem Blik von den Zinnen dieser altehrwürdigen Ritter-Königsburg 14 Grafschaften des schönsten Landes übersieht, dann muß man dem König wohl Recht geben, daß er lieber hier weilt, als in dem alten, verwitterten St. Jamespallaste, oder in dem verunglükten sogenannten neuen Schlosse, das der Herzog von Buckingham der Perükenzeit als Vorbild erbaut, und dem weder 5 Millionen des Parlaments, noch ein lächerlicher Triumphbogen diesen unverlöschlichen Stempel schlechten Geschmaks wieder abzunehmen vermochten.

Orford.

Eine der außerordentlichsten Erscheinungen in Bezug auf gothische Bauart und gothische Institutionen ist die Universität Orford. Es existirt keine Stadt, welche so viele ganz erhaltene gothische Baudenkmale aufzuweisen hätte, und der Umstand, daß selbst die Wohnhäuser großentheils den Charakter dieser Architektur beibehalten haben, gibt ein beinahe vollständiges Bild einer Stadt aus dem 14ten oder 15ten Jahrhundert, wie wir durch Pompeji erst den Baustyl der Römer im Ganzen erfahren haben. Der Anblik ist schon aus der Ferne überraschend

Digitized by Google

und feierlich. Aus der schönen blühenden Gegend ragen eine Anzahl von gothischen Thürmen, Mauern, Zaken, Schnörkeln, Kreuzen, Halbbögen und sonstigen wunderlichen, aber stets neuen und anmuthigen Zierrathen hervor, wie sie die menschliche Phantasie jezt kaum mehr auffinden könnte; und es ist fast schauerlich, wenn man nun die Stadt selbst durch die lange Brüke über die Isis betritt und sich in diesen alten, verschimmelten, zerbröckelten und doch ganz erhaltenen gothischen Bauwerken herum bewegt, die bis ins neunte und zehnte Jahrhundert hinaufreichen, und unsern staunenden eilfertigen Architekten zeigen, wie man auf die Dauer und nicht aufs Zusammenfallen bauen soll. Oefter sieht man sich ganz von Kirchen, Kollegienhöfen, Gängen eingeschlossen, und sieht nichts als die Studenten in ihrer spanischen Tracht, mit schwarzen Barretenkund langen seidenen Talaren, und ich gestehe, daß dieser Anblik der ernsten jungen Gestalten, dieser Blüthe und Hofnung des größten Reichs der Erde, in diesen bisern Gewändern unter den ehrwürdigen Denkmälern, die ein Jahrtausend an sich aufblühen und verschwinden sahen, tief ergreifend wirkt. Ruhe und fast klösterliche Stille ist über dieser großen Reminiscenz des Mittelalters ausgebreitet, und hier zeigt sich der isolirende Charakter, dieser Hang zur Abgeschiedenheit des Engländers in seiner ganzen Stärke. Wie durch einen Zauberschlag sieht man sich aus dem ewig gährenden London in die tiefste Stille eines Kamaldolenserklosters versezt, und nichts verräth den Aufenthalt von 4 bis 5000 Jünglingen aus den reichsten und edelsten Familien Englands. Die 22 Kollegien, welche in frühern Zeiten eben so viele Klöster gewesen seyn mögen, sind bis auf eines durchaus in rein gothischem Style gebaut, und es gereicht den Engländern sehr zur Ehre, daß sie alle nach und nach nöthigen Reparaturen ganz im Geiste des Urbaues ausgeführt haben, wodurch dieses ganze große gothische Tableau, das nicht seines Gleichen findet, in seiner ersten Gestalt auf uns übergegangen ist. Sie begnügen sich jedoch nicht mit dieser zartsinnigen Erhaltung der erhabenen Schöpfungen ihrer Vorfahren, sondern ihre Vorliebe für gothische Baukunst geht so weit, daß man beinahe in jeder Stadt, ja selbst in Dörfern, Kirchen in diesem Styl aufführen sieht, wie denn auch die neuen Parlamentshäuser ganz nach den erhabensten Mustern dieses ihrem Boden und ihrer Sitte so ganz entsprechenden Styles ausgeführt werden sollen. Der den Engländern nicht abzusprechende Schönheitssinn für die Gartenkultur begnügte sich jedoch nicht mit der bloßen architektonischen Erhaltung, sondern fügte hiezu noch die Umgebungen dieser Kollegien, welche zum Theil als reiche Gartenanlagen (pleasure-grounds), zum Theil aber als förmliche Parks den Studirenden zu Mußestunden, Schieß- und gymnastischen Uebungen und Spaziergängen dienen. Die innere Einrichtung ist ganz modern, meistens höchst elegant, und überrascht durch den Kontrast des äußern Eindruks ausnehmend. Der große Raum der alten Gebäude gestattete, ungeachtet der sehr beträchtlichen Anzahl hier Studirender, jedem ein Studier- und Schlafzimmer zu bestimmen, und sie genießen allen Comfort des Lebens. Den Tisch erhalten sie zusammen. Ferien haben sie 4 bis 5 Monate des Jahres, welches wohl zu viel seyn dürfte. Auch ist das Kollegienlesen hier nicht so häufig wie in Deutschland, und Viele sind hier als Lehrer besoldet, die gar nicht lesen. Diese sogenannten Fellows haben alles frei, und in der Regel noch Besoldungen von 6 bis 800 Pfd. St., die sie selbst auf Reisen im Auslande verzehren können. Spekulative Philosophie ist den Engländern fremd. Unendlich viele Sorgfalt wird auf alte Sprachen und Versemachen verwendet. Das Rechtsstudium wird bei den Engländern mehr empirisch als nach Pandekten betrieben, wozu freilich die Oeffentlichkeit, die in diesem Lande verbreitet ist, beiträgt. Wir sehen daher, daß die großen Staatsmänner Englands meistens Kasuisten sind. Examina werden hier jährlich und strenge gehalten. Da aber die Ausarbeitungen größtentheils schriftlich gegeben, und den jungen Leuten von großer Familie in der Regel Tutors oder Hofmeister beigegeben sind, so werden diese Auflösungen gewöhnlich von diesen besorgt, wodurch freilich das Selbstdenken nicht sehr befördert wird, und man frägt sich mit Erstaunen, wie aus diesen Müßiggängern später oft so große Staatsmänner hervorgehen können. Eine schöne Aneiferung des Fleißes besteht in der Aufstellung der Portraits hervorragender Geistesnotabilitäten, welche aus jedem Kollegium hervorgegangen, und Locke, Canning und Hunderte von großen Männern, die hier in den Speisezimmern hangen, zeigen deutlich, daß nicht Alle ihre Zeit hier fruchtlos verloren. Eine merkwürdige Ueberlieferung ist die Kapelle im Christchurch-College mit dem wohlerhaltenen Grabe des heiligen Fridesade vom Jahre 740, jedenfalls die älteste Stein- und Holzarbeit. Die steinernen Weinlaubverzierungen, die man in Englands gothischen Denkmälern so allgemein findet, sind hier vom höchsten Alterthum. Ganz malerisch ist der hohe viereckige Thurm der Madeleine mit hohen spizen Zaken, ganz mit Epheu überzogen und unten mit Rosen bepflanzt. Die Steinfiguren, welche den grünen Hofraum umgeben, haben tief symbolische Bedeutung, und die Kapelle hat ihre hohen breiten Fenster ganz mit den herrlichsten uralten Glasfenstern, Roth in Weiß und Grau in Grau belegt, deren reine schöne Zeichnung und wunderbare Färbung gegen die Ostentation neuer Glasfenster in derselben Kirche würdig und einfach abstechen. Deke und Holzschniz sind hier ganz neu, aber vortreflich im Geiste der Alten ausgeführt. Auch hier ist ein prächtiger Park mit Wild und einer großen Anzahl der edelsten Reitpferde zum Gebrauch der Domini, wie die jungen Edelleute hier genannt werden. Das herrlichste dieser gothischen Kollegien ist aber das New-College mit seinem zierlichen pleasure-ground und den himmelanstrebenden, mit Lianen umrankten Ulmen und den hohen im sarazenischen Style gebauten, uralten, von irischem Epheu bedekten Mauern. Die Kapelle enthält einen Schaz, der seines Gleichen kaum finden dürfte. Hier sind die schönsten alten Glasgemälde, die ich kenne, und der Triumph der alten Glasmalerei aus ihrer besten Zeit, zu Anfang des 16ten Jahrhunderts, über die Nachbildung unserer Zeit tritt hier um so entschiedener hervor, als den fünf alten breiten Fenstern fünf mit neuen Glasmalereien gegenüber stehen, welche an Farbe, Zeichnung, Würde, besonders aber an Faltenwurf der Gewänder, den alten so sehr nachstehen, daß diese wie wahrhafte Gemälde, jene aber wie das, was sie wirklich sind, gemalte Gläser, aussehen. Der Geschmak der Engländer in Malerei drükt sich am besten in ihrem Enthusiasmus für ein sehr großes Glasfenster nach Reynold aus, das gegen diese unbeschreiblich schönen Gestalten der Alten etwas frazenhaft erscheint. Wenn man diese fünf ganz konservirten alten Fenster gesehen, so hat man vielleicht erst den Maaßstab zur Beurtheilung der Künstler in

Digitized by Google

diesem Fache aus jenen Zeiten gefunden. So viel scheint sicher, daß man in München und Nürnberg der alten Glasmalerei jezt am nächsten gekommen ist. Das All souls college hat fast indischen Baucharakter, auch rathe ich überhaupt jedem Reisenden, auf die Kuppel von Radcliffs Bibliothek zu steigen, wo er sich im Mittelpunkte der gleich einem Panorama vor ihm ausgebreiteten gothischen Pracht befindet, und von diesem hohen Standpunkt aus am besten beurtheilen kan, wie sonderbar sich die indisch-orientalische Bauart in die gothische übergetragen und gleichsam mit ihr zu Einem Ganzen vereinigt hat. In dem Theatrum Sheldonianum sieht man die Bilder der drei Monarchen von Lawrence weit vollendeter als in Windsor; auch wird hier die Antwort des Marschall Vorwärts, als man ihn zugleich mit seinem König zum Doktor von Oxford wählte, daß er höchstens Apotheker werden könne, wenn sein Herr Doktor sey, noch gerne erzählt. Allein den größten Schaz besizt die Universität in den public schools, in der Bodley'schen Bibliothek. Hier steht der gewaltige Pembroke in Bronze gegossen, der Ritter in vollendetster Gestalt. Hier hangen die treuen Portraits des feinen Gesichts Pope's, des durchdringenden Swift, Columbus mit dem struppigen Rothbarte und dem Kompaß in der Hand; hier reitet der verschmizte Burleigh auf dem kleinen weißen Zelter ins Parlament, und hier hängen sie Alle, die England groß gemacht und die England dankbar verehrt. Allein von der stolzen Jezabel, der gewaltigen schwestermörderischen Königsjungfrau Elisabeth, mit dem flammenden rothen Haare und dem geschniegelten steifen Leibe, und den starren widrig hervorstehenden glänzenden Augen, wendet sich der Beschauer mit tiefer Rührung zu dem lieblichen, Anmuth, Milde und Vergebung strahlenden Antlize der Märtyrin Maria Stuart, die mit der bezaubernden Schönheit ihrer edlen einfachen Züge, mit diesem sanften schwimmenden Auge und reizenden Munde, mit diesem unbeschreiblichen Schmelz von Gemüth und feiner Sinnlichkeit, und mit diesem unaussprechlichen Zug der Herzensgüte und Sanftmuth in ihrem schwarzen Gewande, das blos ein Kreuz ziert, siegend aus all diesen stolzen Bildern hervortritt, und unwiderstehlich hinreißt und bezaubert. Und dieses Bild hat Zuccheri gemalt, der Maler Elisabeths, schwach als Maler, und nur bewundernswerth wegen seiner Treue. Das Bild ist daher gewiß nicht geschmeichelt, und wer es gesehen der wird finden, daß die unglükliche Maria so muß ausgesehen haben, gerade so mit diesen dunkeln prächtigen Augen, denen kein Mann widerstehen konnte, und die leider nur zu schwach für männliche Vorzüge waren. Dieses unvergeßliche Bild lohnte allein die Reise nach Oxford, und wer es gesehen, wird unserm großen Schiller Recht geben, denn seine Maria ist allein die ächte und wahre, wie ihr Bild in Oxford.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 8 Jun. (Beschluß.) „Gesezt, es gelänge uns nun auch, Texas unserem Gebiete hinzuzufügen, so würden wir im nächsten Jahre genöthigt seyn, einen Krieg zur Eroberung der Insel Cuba zu führen, die dem Namen nach zu Spanien gehört, das aber nach Beendigung eines Bürgerkrieges, der seine Kräfte aufreibt, auch nicht einmal mehr im Stande seyn wird, den Nominalbesiz von Cuba zu behaupten. Nachdem Spanien alle seine Kolonien in Nord- und Südamerika verloren hat, bedarf Cuba eines wirksameren Schuzes, und namentlich des Schuzes einer Seemacht. Ist diese Seemacht nun Großbritannien, was wird unsere Stellung an einer nahen Küste seyn, in deren Nähe Großbritannien Cuba, Puerto-Rico und Jamaica besizt und die Abschaffung der Sklaverei als Motto auf seinen Flaggen führt? Als im Jahre 1823 die Revolution in Spanien durch eine französische Armee unterdrükt und die Cortes aufgelöst wurden, da waren die Bewohner von Cuba, welche sich für die Cortes erklärt hatten, in Ungewißheit darüber, was sie zu thun hätten. Es bildeten sich zwei Parteien auf der Insel, von denen die eine die Anschließung an die Vereinigten Staaten wollte, die andere dagegen anrieth, sich unter den Schuz Großbritanniens zu stellen. Ich habe Gründe, zu glauben, daß der Regierung von Großbritannien Eröfnungen in dieser Beziehung gemacht worden sind. Daß dis bei den Vereinigten Staaten geschehen ist, weiß ich. Ich weiß ebenfalls, daß die französische Regierung den Präsidenten der Vereinigten Staaten von den Absichten der brittischen Regierung, Cuba in Besiz zu nehmen, in Kenntniß sezte. Ob Frankreich auch in dieser Beziehung Anträge gemacht worden sind, ist mir unbekannt. Ich weiß nur so viel, daß Canning, damals brittischer Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, sehr besorgt war, eine nach Westindien abgesegelte französische Flotte möchte Cuba in Besiz nehmen, und er ließ deshalb durch den brittischen Botschafter in Paris Aufklärung über die Bestimmung dieser Flotte fordern. Dis Alles führte endlich zu der zwischen den Regierungen von Großbritannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Uebereinkunft, daß keine von ihnen Cuba besezen wolle. Diese Uebereinkunft ist gehalten worden. Allein die Umstände haben sich geändert. Spanien wird abermals durch einen Bürgerkrieg verwüstet; es hat alle seine Kolonien in Amerika verloren und kan unmöglich noch länger einen Schatten von Obergewalt über Cuba und Puerto-Rico ausüben, auch können diese Inseln sich nicht als unabhängige Staaten selbst schüzen. Sie müssen sich entweder Großbritannien oder den Vereinigten Staaten unterwerfen. Großbritannien ist im Begrif, in dem spanischen Successionskriege zu interveniren, und wenn der Krieg in Texas zu der Trennung dieses Landes von Mexico und zu seiner Vereinigung mit den Vereinigten Staaten führen sollte, so ist nichts natürlicher, als daß Großbritannien, um seine Kolonien auf dem Kontinent Amerika's so wie auf den Inseln zu sichern, Cuba und Puerto-Rico entweder durch Abtretung von Spanien oder durch die Batterien seiner hölzernen Mauern in Besiz nehmen wird. Und fragt Ihr, mit welchem Rechte dis geschehe, so wird es Euch dagegen fragen, mit welchem Rechte Ihr Eure Küste vom Sabine-Flusse bis zum Rio Bravo ausgedehnt habt; es wird Euch fragen, mit welchem Rechte Ihr, die Ihr beständig die Worte „Freiheit, Unabhängigkeit und Demokratie" im Munde führt, einen Krieg beginnen könnt, um für Eure Mitmenschen neue Fesseln zu schmieden; es wird Emanzipation und Abschaffung der Sklaverei in jeder Falte seiner Flagge mit sich führen, während Eure Sterne, so wie sie an Zahl zunehmen, mehr und mehr durch den Nebel der Unterdrükung erbleichen werden, bis zulezt von Eurem Banner nichts dem Auge mehr sichtbar bleibt, als die blutgetränkten Streifen der Sklavenpeitsche." Am Schlusse seiner Rede kam der Redner wieder auf den Punkt zurük, von dem er ausgegangen war, nemlich die Unterstüzung der durch die Indianer vertriebenen Bewohner von Georgien und Alabama, und äußerte bei dieser Gelegen-

Digitized by Google

heit seine Ansichten über den Grund des jezigen Indianerkrieges. „Die Bewohner von Georgien und Alabama," sagte er, „haben wenig Ursache, sich zu beklagen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sie nicht gehörig gegen die Feindseligkeiten der Indianer geschüzt habe. Es verhält sich gerade umgekehrt. Das Volk von Alabama und Georgien erfährt jezt nur die Folgen seines ungesezlichen Verfahrens. Georgien hat die mit den Indianern abgeschlossenen Nationalverträge mit Füßen getreten, und die Indianer den Gesezen seines eigenen Staates unterworfen. Es hat hierdurch das erste Beispiel jener Politik gegeben, welcher durch den jezigen Indianerkrieg die Krone aufgesezt wird. Es bot dadurch der Autorität der Nationalregierung Troz; es nullifizirte Eure Gesezе und verachtete die exekutiven und richterlichen Wächter der gemeinsamen Verfassung des Landes. Wie weit Georgien diese Politik getrieben, davon zeugen seine Gefängnisse und die Listen des höchsten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten. In diese Gefängnisse wurden die frommen Diener des Evangeliums geschleppt, weil sie das Licht und die Tröstungen des Glaubens den unglüklichen Indianern darbringen wollten. Der höchste Gerichtshof der Vereinigten Staaten erklärte dis für eine Verlezung der Verträge und Gesezе; Georgien verachtete diese Entscheidung, und die exekutive Gewalt brachte sie nie zur Ausführung. Die eingekerkerten Missionaire konnten ihre Befreiung von ewiger Gefangenschaft allein dadurch erlangen, daß sie der christlichen Demuth ihre Grundsäze als freie Männer aufopferten. Und alle diese Verbrechen gegen die Gerechtigkeit, die Gesezе und die Humanität habt Ihr dadurch sanktionirt, daß Ihr der Gewalt und Politik Georgiens nachgabt, daß Ihr Eure Gesezgebung seinem despotischen Willen unterwarft, daß Ihr Eure alten Verträge mit den Indianern zerrisset und sie zu dem Gaukelspiel zwangt, neue Verträge zu unterzeichnen, die Ihr auch im nächsten Augenblik, wenn es Euer Vortheil erheischt, wieder vernichtet, bis das Geschlecht der Indianer auf dem Kontinente vertilgt und es ein von den antiquarischen und historischen Gesellschaften zu lösendes Problem ist, wer die rothen Männer des Waldes gewesen. Eure eigene Ungerechtigkeit, indem Ihr diejenige von Alabama und Georgien unterstüzet, ist die entfernte und vorzüglichste Ursache des jezigen Indianerkrieges. Dis politische System wurde zuerst von der gegenwärtigen Exekutive unserer Nationalregierung (dem Präsidenten Jakson) eingeführt und ist dem von allen früheren Verwaltungen befolgten Systeme geradezu entgegen. Lezteres bestand darin, Alles aufzubieten, um die Indianer zu civilisiren, sie an den Boden zu fesseln, auf dem sie leben, ihren Geist aufzuklären, ihnen mildere Gesinnungen einzuflößen, sie an feste Wohnsize zu gewöhnen und sie aus wandernden Jägern zu Akerbauern umzubilden. Dis war das System von Washington und Jefferson, das von allen Nachfolgern derselben befolgt und bei allen Euren Verträgen mit den Indianern zum Grunde gelegt wurde. Dis ganze System ist jezt über den Haufen geworfen, und statt dessen habt Ihr das System angenommen, alle Indianer durch Gewalt oder Verträge aus ihren Besizungen zu vertreiben und in eine Region jenseits des Mississippi, jenseits des Missouri, jenseits des Arkansas, an die Gränzen von Mexico, zu verpflanzen. Es wird ihnen die trügerische Hofnung vorgespiegelt, daß sie dort einen bleibenden Wohnsiz, daß sie endlich einen Ruheplaz vor Eurer nie endenden Raubsucht und Verfolgung finden werden. Dorthin wollt Ihr durch List oder Gewalt, durch Vertrag oder mit Hülfe des Schwertes und der Büchse alle Ueberreste der Seminolen, der Kriks, der Tscherokisen, der Tschaktas, und wer kan sie Alle nennen, bringen. Bei der Ausführung dieser gewaltsamen und herzlosen Maaßregel seyd Ihr auf einen Widerstand gestoßen, wie er von den Indianern in ihrem hülflosen Zustande zu erwarten war. Die unmittelbare Veranlassung zum Kriege ist uns noch nicht bekannt, allein ich fürchte, Ihr werdet sie, eben so wie die entferntere, Euch selbst zuzuschreiben haben. Es ist der lezte Todeskampf eines Volkes, das gewaltsam von dem Boden vertrieben wird, den es von seinen Vätern ererbt, und den Euer eigenes Beispiel, Eure Ermahnungen, Euer Unterricht, Eure Verträge seinem Herzen noch theurer gemacht haben; es ist der lezte konvulsivische Kampf der Verzweiflung, welcher diesen Krieg herbeigeführt hat, und wenn im Laufe desselben die vergeltende Gerechtigkeit des Himmels unser eigenes Volk trift, so ist es unsere traurige Pflicht, so weit es die Hülfsmittel des Nationalschazes gestatten, das Elend derjenigen unserer Blutsverwandten zu mildern, welche durch die Folgen des von uns begangenen Unrechts unschuldig leiden. Ich stimme für die Resolution." — Das Repräsentantenhaus hat ein Gesez angenommen, wonach die Sessionen des Kongresses künftig mit dem ersten Montag im November beginnen und die ersten Sessionen eines jeden Kongresses mit dem zweiten Montag im Mai endigen sollen. (Jeder Kongreß hält nemlich zwei Sessionen, die erste, längere im Winter und eine zweite, kürzere im Sommer.) — Die legislative Versammlung in Pennsylvanien hat ein Gesez erlassen, wodurch jedem steuerpflichtigen Bewohner dieses Staates eine Abgabe von 50 Cents zum Besten der Schulen auferlegt wird. In Pittsburg im Staate Pennsylvanien, und in der Umgegend, sind jezt 600 Dampfmaschinen im Gange. Eine große Zahl von Dampfbooten ist im Bau begriffen, und es würden noch weit mehr gebaut werden, wenn es nicht an Eisen fehlte, da alle Eisenwerke schon auf ein Jahr im Voraus beschäftigt sind. — Hr. Wallack hat einen Preis von 1000 Dollars ausgesezt für das beste dramatische Werk, dessen Gegenstand aus der amerikanischen Geschichte genommen seyn muß.

Deutschland.

* Stuttgart. Die abweichenden Beschlüsse der Standesherrenkammer in Betref des Frohn- und Beeden-Ablösungsgesezes wurden in der Abgeordnetenkammer am 11 Jul. berathen. Ueber die Hauptverschiedenheit, Entschädigung bei Frohngeldgefällen von 5 Gulden und darüber im 22½fachen Betrage, haben wir in unserer lezten Mittheilung bemerkt, daß die Mehrheit dafür stimmen werde, wenn das Ministerium dafür sich ausspreche. Dis geschah von Seite der Departementschefs v. Herdegen und v. Schlayer. Sie erklärten, die Regierung, die entschlossen sey, im Falle der Nichtvereinigung der Kammern, durch das Budget die Ablösenden zu unterstüzen, wünsche recht sehr, daß die Gesezе zu Stande kommen. Eine Ablösung von Gefällen zu 5 Gulden im 22½fachen Maaßstabe sey zwar zu hoch, allein die Regierung wäre geneigt gewesen, in andern Beziehungen materielle Konzessionen zu gewähren, die der Geldwirkung nach mit dem zusammentreffen, was die theilweise Erhöhung der Entschädigung auf 22½fach erheische, — bei 100,000 Gulden Kapital — so daß eigentlich nur in Beziehung auf die Distribution sie von der ersten Kammer abweiche; die Distribution aber könne man dieser überlassen, und insofern sey das Mini-

Digitized by Google

terium für den Antrag der Kommission, die höhere Entschädigung aus Staatsmitteln zuzugestehen; auch könne die beruhigende Mittheilung gemacht werden, daß die anwesenden Standesherren die Zusicherung gegeben haben, daß sie in Beziehung auf ihre Besitzungen den Gesezen sich unterwerfen werden. Der Antrag fand aber dennoch starken Widerstand. Die Abgeordneten Duvernoy, Schmid und Pfizer sprachen dagegen; sie fürchteten die Erhöhung des Ablösungsmaaßstabes vermöge der Konsequenzen für künftige Ablösungsgesezze, für Gilten, Zehnten. Andere: Widenmann, Wächter, Rummel und nun auch Wiest, Berichterstatter und feuriger Bekämpfer der Feudal-, Grund- und Personal-Lasten, so wie Zwergern, erklären sich für das lezztere Opfer, und glauben, es werde der Budgetweg ungleich wirken, da die adeligen Privatberechtigten ohne Gesez nicht ablösen lassen würden. Neue Gesichtspunkte ergaben sich bei der Debatte nicht; gleichwol dauerte sie drei Stunden. Bei der Abstimmung erhielt der Antrag die große Mehrheit von 59 Stimmen gegen 32. Alle Abgeordneten von Oberschwaben, das bei diesen Gesezen hauptsächlich betheiligt ist, stimmten dafür. Die Berathung der andern Punkte ergab nichts Bemerkenswerthes. — In der Sizung vom 12 Jul. kamen die Beschlüsse der Standesherrenkammer zu dem Expropriationsgesezzesentwurf an. Dieselbe ist bei ihren frühern abweichenden Beschlüssen beharrt. Namentlich besteht sie darauf, daß über die Frage, ob eine Unternehmung, z. B. Eisenbahn, zu Staats- oder Korporationszwecken nothwendig sey, nicht die Staatsregierung zu erkennen habe, sondern der geheime Rath, weil in der Verfassung stehe, daß derselbe über die Nothwendigkeit der Abtretung von Eigenthum zu Staatszwecken zu entscheiden hat, während die Regierung und die Abgeordnetenkammer darauf bestehen, daß dieses Urtheil der Staatsregierung zustehe, und der geheime Rath blos über die Nothwendigkeit des Mittels erkennen könne. Diese Ansicht mag nach dem Buchstaben der Verfassung zweifelhaft seyn, aber mit allgemeinen konstitutionellen Begriffen steht sie jedenfalls mehr im Einklang, als jene, weil der geheime Rath eine nicht verantwortliche, den Ständen unsichtbare Staatsbehörde ist, die Entscheidung der Regierung aber durch den verantwortlichen Minister vertreten wird. Weil über diesen Hauptpunkt eine Vereinigung nicht zu erwarten war, so beschloß die Abgeordnetenkammer auf weitere Kommunikation mit der ersten Kammer zu verzichten, und die Nichtvereinigung der Regierung anzuzeigen. So ist also auch dieser Gesezzesentwurf zunächst an dem Widerstande der ersten Kammer gescheitert. — In derselben Sizung wurde über einen Antrag des Abgeordneten Neffle, die Regierung um ein Agrikulturgesez zu bitten, berathen. Der Berichterstatter Widenmann zeigte in kurzen Zügen die Schwierigkeiten, die einem solchen Gesez entgegenstehen, und beschloß die Kammer auf seinen Antrag hin, die Regierung um vorbereitende Arbeiten zu bitten. — Am Ende der Sizung trat die Sehnsucht der Mitglieder nach der Heimath stark hervor, indem auf vielfaches Verlangen beschlossen wurde, die erste Kammer zu ersuchen, ihre Arbeiten so zu beschleunigen, daß der Landtag in den nächsten Tagen zum Schlusse kommen könne.

Oestreich.

△ Aus Ungarn, 2 Jul. Seit beinahe vierzehn Tagen haben wir fortwährend Sturm aus West und Nordwest, wobei die Temperatur sehr wechselt, und bald kühl, bald in hohem Grade heiß ist. Diese trokene Witterung, da nunmehr seit der gedachten Zeit kein Regen gefallen ist, zeigt in den Gegenden, welche schon früher an Dürre litten, den verderblichsten Einfluß. Dort gibt es große Streken, wo die Feldfrüchte so verkümmert sind, daß sie zum Theil kaum die Einsaat tragen werden, und der Graswuchs so vernichtet ist, daß Wiesen und Hutweiden gänzlich versengt sind. Für das Vieh herrscht dort bereits die größte Noth, und man sucht es entweder zu verkaufen, oder in entfernte Gegenden zur Aufsütterung zu schiken. Die Preise desselben, namentlich des Hornviehes, sind unter diesen Umständen bedeutend gefallen; wogegen die des Getreides steigen. In diesem Gebiete ist sich der Verkehr, indem Spekulanten bedeutende Einkäufe in denjenigen Gegenden machen, wo Ueberfluß herrscht, und die Frucht dahin bringen, wo Mangel droht. Dennoch aber ist an ein eigentliches Hochgehen der Preise nicht zu glauben, weil die von der Dürre heimgesuchten Distrikte an sich zwar groß, aber im Vergleich zum Ganzen nicht bedeutend genug sind, um einen allgemeinen Einfluß auf ein nachhaltiges Steigen des Getreides zu veranlassen. — Die Donauschiffahrt geht sehr lebhaft, und sie wird durch einen ziemlich hohen Wasserstand begünstigt. Dieser beweist, daß in Deutschland mehr Regen gefallen seyn muß als in Ungarn; auch trägt das Schmelzen des Schnees in den Karpathen dazu bei. — Mehrere Brände, die hie und da vorgekommen sind, erregen den Verdacht der Brandstiftung. Referent ist der Meynung, daß dieser unbegründet ist. Denn sieht man die Sorglosigkeit, mit welcher man hier allenthalben mit dem Feuer umgeht, und bedenkt man daneben die jezige Trokenheit aller brennbaren Gegenstände, und dazu den fortwährenden Sturm: so findet man es nicht allein begreiflich, daß häufige Feuersbrünste vorkommen müssen, sondern man wundert sich vielmehr, daß solche nicht noch weit öfter statt finden. — Ueber das Brandunglük von Groß-Wardein, welches Ihnen vermuthlich schon aus den Zeitungen bekannt ist, theile ich Ihnen das Schreiben eines Augenzeugen mit: „Groß-Wardein, 23 Jun. Die Tage vom 19 bis 21 Jun. waren für diese Stadt Tage des Unglüks und des Jammers. Bei einem heftig wehenden Sturme brach in der Wohnung eines unirten griechischen Geistlichen, während dieser abwesend war, Feuer aus, welches sich mit Blizesschnelle der nahestehenden Kirche mittheilte. Bald stand deren Thurm in Flammen, welche der brausende Wind nach der gegenüberstehenden Seite des großen Platzes trug. Alle Häuser waren mit Schindeln gedekt, und nahmen das Feuer, da große Dürre herrschte, wie Schwefel auf. In Zeit von nicht vollen zwei Stunden lagen zwei lange Gassen, etwa 100 Häuser, in Asche. Am Morgen des Montags (das Feuer war Sonntags Nachmittag gegen 4 Uhr ausgebrochen) glaubte man alle Gefahr vorüber. Aber die Hofnung war trüglich. Nachmittags um 5 Uhr fachte der Sturm die Flamme von Neuem an; da aber glüklicher Weise die Richtung des Windes so war, daß sie keine weitern Häuser in ihrem Bereiche fand, so blieb es bei der Einäscherung von acht derselben. Wiederum kehrte einige Ruhe zurük, aber das Geschik war noch nicht erfüllt. Dienstag gegen 5 Uhr Nachmittags ertönten die Sturmgloken von Neuem, und nun verbreitete sich bei verstärktem Sturm und zwischendurch rasenden Wirbelwinden ein Feuermeer, welches in kurzer Zeit eine Linie von mehr als einer Viertelmeile einnahm, und in deren Mittelpunkte sich bald als Central-

Digitized by Google

feuer eine Säule erhob, die sich vielleicht nur mit dem Brande von Moskau vergleichen ließe. Es war die Festung, welche in Flammen aufging, die in kurzer Zeit sämmtliche dort befindliche Gebäude, einige massiv gebaute Magazine ausgenommen, verzehrten, und die ganze Citadelle in einen Schutthaufen verwandelten. Glücklicherweise war durch die Besonnenheit des Offiziers vom Plaze das Pulver gleich anfangs in Sicherheit gebracht worden. Hätte dis Feuer gefangen, so würde der noch stehen gebliebene Theil der Stadt in Trümmer verwandelt worden seyn. Schon eine kleine Quantität, welche in dem Keller eines Kaufmanns aufflog, erschütterte die Stadt in ihren Grundfesten. — Mittlerweile die Festung gleich einem tobenden Vulkane Feuer und Flammen nach allen Seiten spie, brannten gleichzeitig mehr denn tausend Häuser. Das Feuer grif nach allen Seiten so rasch um sich und wurde vom Sturme mit solcher Schnelligkeit fortgetragen, daß die Menschen meistens nur an die Rettung ihres Lebens, nicht an ihre Habseligkeiten denken konnten. Mitunter schlugen die Flammen durch die Fenster in die Zimmer und überraschten die Einwohner so, daß sie nicht im Stande waren, selbst Geld und Kostbarkeiten mit sich zu nehmen. Noch läßt sich am heutigen Tage die Zahl der abgebrannten Häuser nicht angeben. Da aber ganz Groß-Wardein deren über 3000 zählte und wohl die größere Hälfte abgebrannt ist, so muß man über 1500 Brandstellen annehmen. Hiezu tritt dann noch die Festung, vier Kirchen und mehrere öffentliche Gebäude. Wie groß die Bestürzung allgemein war, kann man daraus abnehmen, daß Einwohner sich selbst heute noch das Unglük nicht halb so groß vorstellen, wie es ist, und kaum 600 Häuser im Schutte glauben. Ich bin durch die Ruinen gegangen und kann die Angabe von mindestens 1500 abgebrannten Häusern fast verbürgen. Bei der Gewalt der Wirbelwinde kamen mancherlei wunderbare Erscheinungen vor. So blieb die reformirte Kirche, während rings um dieselbe alle Häuser abbrannten, mitten in den Flammen unversehrt, ob sie gleich mit Schindeln gedekt ist. Anderwärts sah ich stehen gebliebene, mit Stroh und Rohr gedekte Hütten, während wenige Ellen davon Alles bis auf den Grund ausgebrannt war. — Ueber die Entstehung des Feuers gehen mancherlei Muthmaßungen. Die wahrscheinlichste ist, daß Knaben, die mit Feuer spielten, die Veranlassung gaben. Der eine, den man auch gefänglich einzog, soll mit seinem Kameraden den Tag vorher gewettet haben, es werde morgen in Großwardein brennen. Er hat vorgewendet, er habe gemeint, auf dem Herde. Man sprach von Brandstiftung, weil das Feuer immer an mehreren Orten zugleich anfing. Dis läßt sich aber durch die Wirkung des Wirbelwindes leicht erklären. Mehrere Menschen werden vermißt. Von einigen ist der Tod in den Flammen bewiesen; von andern weiß man nicht, ob sie nicht in der Verwirrung auswärts geflüchtet sind. Dis hofft man auch noch von einigen vermißten Kindern. — Die Polizeianstalten ließen Manches zu wünschen übrig, und würden an den meisten Orten Deutschlands unstreitig zwekmäßiger getroffen worden seyn. Oberflächlich schäzt man den Schaden an Gebäuden auf fünf Millionen Gulden Conv. Münze, und den an Effekten auf wenigstens eben so hoch."

[3088] **Ediktal-Citation.**

Auf Antrag des Massakurators der Verlassenschaft des im September 1834 in Friedenheim, dieses Gerichts, verstorbenen Kunstgärtners **Wilhelm Schulz**, werden die hierorts unbekannten Gläubiger desselben hiemit aufgefordert, ihre Forderungen

innerhalb drei Monaten

bei dem unterzeichneten Gericht um so gewisser anzumelden und nachzuweisen, als sonst bei Vertheilung der Erbschaftsmasse auf dieselben keine Rüksicht genommen werden würde.

München, am 10 Jul. 1836.

Königliches Landgericht München.
Kuttner, Landr.

[3082] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dick-Brown,

ein

Gemälde aus London

von

Dr. Woldemar Seyffarth,

Verf. der Reisetage, der bunten Briefe des Andronikos u. s. w.

Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Der bereits durch mehrere Schriften: **Reisetage, bunte Briefe des Andronikos** u. s. w. rühmlichst bekannte Verfasser lebt seit mehreren Jahren in London. Er benüzt seine Erfahrungen und seine Menschenkenntniß, um mit einem anziehenden Familien-Gemälde die vielseitigste Schilderung des öffentlichen und häuslichen Lebens der Engländer zu verknüpfen. Neben dem Reiz einer vortrefflichen Erzählung, sieht sich hier der Deutsche auf das Angenehmste über englische Sitten und Gebräuche, gesellschaftliche Thorheiten und Vorurtheile unterrichtet, die er aus den reisenden Engländern nicht kennen lernen kan.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3013] **Schönwissenschaftliche Schriften.**

Mit großem Vergnügen benachrichtigt die unterzeichnete Verlagshandlung die Freunde einer gewählten schönwissenschaftlichen Lectüre von dem Erscheinen nachstehender Werke:

Bülow (Eduard von), das Novellenbuch; oder hundert Novellen, nach alten italienischen, spanischen, französischen, lateinischen, englischen und deutschen bearbeitet. Mit einem Vorworte von **Ludwig Tieck.** Erster bis dritter Theil. 1834—36. 8. 7 Thlr. 12 gr.

Die allgemein günstige Aufnahme, welche diese Sammlung im Publikum gefunden hat, bestätigt am besten die vortheilhaften Urtheile, die darüber einstimmig gefällt sind. Es ist dem Herausgeber gelungen, in seinen Bearbeitungen das eigenthümliche, reizende Kolorit jenen Novellen zu bewahren, obgleich die Sprache und Form manche Aenderungen erforderten, wenn das Ganze den Ansprüchen eines feinern Geschmaks genügen sollte. Tiecks gehaltvolle Vorrede, namentlich über das Geschichtliche der Novelle, verleiht dem Buch eigenthümlichen Werth.

Hahn-Hahn (Ida, Gräfin), Venetianische Nächte. 8. geh. 1 Thlr.

Der Frau Verfasserin im vergangenen Jahre erschienene „Gedichte" (1 Thlr. 12 gr.), wie die kürzlich herausgegebenen „Neuen Gedichte" (1 Thlr. 4 gr.) hatten sich einer so ausgezeichnet günstigen Aufnahme zu erfreuen, wie wohl wenige Erzeugnisse auf dem vielbebauten Felde der poetischen Literatur. Sie verdanken sie jenem Werthe, der auch dieser neuesten und zugleich umfangreichsten Dichtung innewohnt.

Hauch (J. C.), Tiberius, der dritte Cäsar. Eine Tragödie in fünf Handlungen. 8. geh. 20 gr.

Der Verfasser, einer der vorzüglichsten jezt lebenden dänischen Dichter, verdient es, auch dem deutschen Publikum bekannt zu werden. Im J. 1834 erschien bereits von ihm ein Trauerspiel in fünf Aufzügen: „die Belagerung Maestricht's" (20 gr.)

Koenig (H.), die Waldenser. Ein Roman. Zwei Theile. 8. 4 Thlr.

Es bedarf wohl nur der einfachen Anzeige des Erscheinens dieses neuen Romans von dem Verfasser des im Jahre 1835 herausgekommenen Romans: „Die hohe Braut" (2 Thle. 4 Thlr.), um die Aufmerksamkeit gebildeter Leser darauf zu lenken, welche das frühere Werk mit so ungetheiltem Beifall aufnahmen. In jedem Falle dürfte es auch interessant seyn, den gewandten Verfasser auf dem Felde der dramatischen Poesie in seinem Trauerspiele: „die Bußfahrt" (16 gr.) zu beobachten.

Kellstab (L.), 1812. Ein historischer Roman. **Zweite Auflage.** Vier Bände. 8. geh. 8 Thlr.

Es bleibt immer eine seltene Erscheinung in der Literatur, wenn ein so bändereicher Roman nach zwei Jahren schon eine neue Auflage erlebt; sie ist der beste Beweis der dauernden und wohlerworbenen Gunst des Publikums.

Kellstab (L.), Empfindsame Reisen. Nebst einem Anhange von Reiseberichten, = Skizzen, = Episteln, = Satyren, = Elegien, = Jeremiaden u. s. w. aus den Jahren 1832 und 1835. Zwei Bändchen. gr. 12. geh. 2 Thlr. 8 gr.

In einer andern, heiterern Form, als in dem Roman „1812", zeigt sich in diesen geistvollen Reiseberichten das Talent des gewandten Verfassers, aber auch es wird den zahlreichen Freunden seiner Schriften wohl behagen.

Leipzig, im Junius 1836.

F. A. Brockhaus.

[2072]

THUCYDIDIS
DE
BELLO PELOPONNESIACO
LIBRI OCTO.

Ad optimorum librorum fidem, ex veterum notationibus, recentiorum observationibus recensuit, argumentis et adnotatione perpetua illustravit indices et tabulas chronologicas adiecit

atque de vita auctoris praefatus est

FRANCISCUS GOELLER

Dr. Phil. Prof. Gymn. Colon. ad Rhen. Chatol.

TOM I. II.

Cum tabulis aeri incisis XII.

Editio secunda

auctior et emendatior.

8 maj. Preis 7 Rthlr. od. 12 fl. 36 kr. rhein.

Bei dem Erscheinen dieser 2ten Ausgabe erlaubt sich die Verlagshandlung, auf die Bereicherung und Umgestaltung dieses durch Gründlichkeit und Geist ausgezeichneten Werkes aufmerksam zu machen. Neue Ansichten und Beobachtungen, weitere Erläuterung und Unterstüzung früherer Bemerkungen, Rüksicht auf die Ergebnisse der neuesten Forschungen über Thucydides (wobei die Studien englischer Philologen mehrfache Beachtung fanden), übersichtliches Vertheilen des Stoffes in dem Commentar, Umarbeitung der Indices und 12 neu hinzugekommene in Kupfer gestochene Charten, geben dieser zweiten Ausgabe einen eigenthümlichen Werth. Die Verlagshandlung ist bemüht gewesen, dem Werke eine den innern Vorzügen desselben entsprechende Ausstattung zu geben, und ist überzeugt, dass es in seiner neuen Gestalt den Freunden klassischer Studien eine willkommene Erscheinung seyn wird.

Leipzig, im Junius 1836.

Carl Cnobloch.

Obiges ist in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Kollmann'schen).

[2071]

Anzeige,

betreffend die neue Auflage

von **C. A. W. Berends Vorlesungen**

über praktische Arzneiwissenschaft,

oder

Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie

in 10 Bänden.

Nachdem jezt sämtliche Theile der ersten, von dem Herrn Dr. und Professor Sundelin herausgegebenen Auflage vergriffen sind, kan für den bisherigen, des Nachdruks wegen herabgesezten Preis kein Exemplar weiter geliefert werden. Denjenigen jedoch, welche bereits auf das ganze Werk pränumerirt haben, sollen die restirenden Theile, so wie sie die Presse verlassen, in der neuen Auflage nachgeliefert werden. Es soll nun aber auch die zweite, von dem Herrn Regierungs-Medizinal-Rath Dr. J. C. Albers durchaus neu bearbeitete Ausgabe, wofür der Preis auch nicht auf einmal für das ganze Werk, sondern nur für jeden einzelnen, wirklich erschienenen Band bezahlt wird, so billig angesezt werden, dass das Werk dennoch an Wohlfeilheit jedes ähnliche von gleichem Umfang übertrifft. Es wird nemlich künftig kosten:

1r Bd.	Semiotik	1 Rthlr.	15 gr.	od.	2 fl.	56 kr.	rhein.
2r —	Fieberlehre	1 —	5 —	—	2 —	5 —	—
3r —	Entzündungen	1 —	9 —	—	2 —	30 —	—
4r —	Acute Exantheme, Rheumatismus, Katarrh, Gicht, Ruhr, Gallenruhr, Blutflüsse	1 —	18 —	—	5 —	9 —	—
5r —	Gelbsucht, Wassersucht, Windgeschwulst, Storbut, Flechtenkrankheit, Skrofeln, Rhachitis, Syphilis, Wurmkrankheit	1 —	5 —	—	2 —	5 —	—
6r —	Nervenkrankheiten	1 —	12 —	—	2 —	42 —	—
7r —	Chronische Exantheme, Weisbrankheiten	1 —	18 —	—	5 —	9 —	—
8r —	Zehr- und Destruktionskrankheiten	1 —	15 —	—	2 —	50 —	—
9r —	Krankheiten einzelner Theile	1 —	15 —	—	2 —	50 —	—
10r —	Steinkrankheit, Kinderkrankheiten	1 —	12 —	—	2 —	42 —	—

Diese drei Bände sind in der neuen Auflage bereits erschienen.

Das Ganze wird also nur auf 15 Rthlr. oder 27 fl. rhein. zu stehen kommen, während die erste Ausgabe 25 Rthlr. oder 44 fl. 24 kr. gekostet hat, und auch einzelne Bände sind zu den obigen Preisen zu erhalten. — Mit dem Druk wird ununterbrochen fortgefahren, und Bestellungen kan man in jeder beliebigen Buchhandlung machen; in Augsburg, namentlich in der K. Kollmann'schen; in Wien bei Gerold, Beck, Schaumburg, Rohrmann &c.; in Pesth bei Hartleben; in Lemberg bei Kuhn und Millikowsky; in Prag bei Calve, Borrosch, Krenberger, Haase.

Berlin, am 1 Junius 1836.

Th. Chr. Fr. Enslin,
als Verleger.

[2081] In der liter.-artist. Anstalt in München ist erschienen:

Festkalender
in
Bildern und Liedern
geistlich und weltlich
von
F. Graf v. Poni u. Guido Görres
und ihren Freunden.

Zweiter Theil, 6tes bis 10tes Heft.

Inhalt.

68 Heft:	St. Michael, Stabat Mater, der verlorne Sohn, der arme Wittingson, Dante, des lezten deutschen Kaisers Tod, der Frühling.
78 —	Der Eine, St. Meinrad, das Waldvögelein, das Brautfest zu Venedig, das Glöklein von Reisach, Hans Theuerlich, der Thurm der Reue.
88 —	St. Bonifazius, das Himmelsmahl, St. Benno, der Schuzengel, Tyrolerlied, der Schneider von Burgund, Kinderlehren.
98 —	Muttergotteslied, Fiesole, das Mainzer Wappen, Türkenrache, Christenrache, Abendlied, der Fischfang von Strahlau.
108 —	St. Wenzeslaus, St. Sebastian, Bischof Kollonitz, der Todesengel, der arme Spielmann, die Stammfrau der Montagnards, der faule Bakel, die Wiener Meerfahrt.

Allgemeiner Umschlag: die sieben Werke der Barmherzigkeit.

Preis jedes einzelnen Heftes 12 kr.

[2100]

Anzeige
einer Schrift zur Beförderung der Eisenbahnen-Anlagen und zur schnelleren Befriedigung der Eisenbedürfnisse.

Die täglich steigende Nachfrage nach Eisen wird einen schwunghaften Betrieb aller Eisen-, Berg- und Hüttenwerke und die schnellmöglichste Vermehrung der Erzeugung dieses Metalles veranlassen. Die in unserem Verlag erschienene Schrift: „Das Wichtigste aus der Eisenhüttenkunde" von K. S. Zehntner Hasse zu Schneeberg, nach einem in Frankreich mit vielem Beifall aufgenommenen Werke: „La Sidérotechnie etc. etc." für Deutschlands Eisenhüttenwerke mit großem Fleiß bearbeitet, bereicherte derselbe mit mehreren von Sachkennern als nüzlich anerkannten Anmerkungen, Vorschlägen und Resultaten seiner eigenen, in diesem metallurgischen Zweig der Industrie gesammelten Erfahrungen. Die Beachtung derselben wird dem Betriebspersonale Anleitung geben: wie die Eisenerze, welche die Bergwerke in Bayern, Böhmen, Hessen, Oestreich, Preußen, Sachsen &c. &c. liefern, zur Darstellung eines guten Eisens oder Stahls mit größerem Haushalt benuzt werden können.

Da „das Wichtigste der Eisenhüttenkunde von Hasse" auf solche Weise eine Originalität erhalten hat, welche man in jenem französischen Werke und in den Schriften deutscher Eisenhüttenkundiger vergebens sucht, und da dessen Schrift aus obigem Grunde einem Erforderniß der Zeit entspricht: so glaubt die Verlagshandlung das Publikum darauf aufmerksam machen zu müssen.

Um das Gemeinnüzige zu befördern, wollen wir die wenigen Exemplare, die wir davon noch besizen, um den billigsten Preis von 5 Thlr. rr. Crrl., bestehend aus 2 Bänden mit 4 Kupfern in 8., ablassen. Wem an dieser Schrift gelegen ist, wolle seine Bestellung bald an uns, oder an eine ihm zunächst befindliche Buchhandlung abgeben.

Leipzig, im Junius 1836.

Baumgärtners Buchhandlung.

Digitized by Google

[1979-80] Bei **Kronberger & Weber** in Prag ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Die zweite große

Weltenkraft,

nebst Ideen über einige Geheimnisse der physischen Astronomie, oder Andeutungen zu einer Theorie der Tangentialkraft

von

Wilhelm von Biela,

k. k. Hauptmann.

Gr. 8. auf feinem Velinpap. in eleg. Umschl. geh. mit 10 erläuternden Steindruk-Tafeln. Preis 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 15 kr. C. M.

Dieses Werkchen, die Frucht jahrelanger Forschungen des gelehrten Hrn. Verfassers (Entdeker des nach ihm benannten Kometen) wird Sensation in der astronomischen Welt machen, da es Wahrheiten enthält, welche neu, und wichtig genug sind, um der Wissenschaft andere Formen zu geben.

Außerdem ist diese Abhandlung in einem deutlichen Styl nicht nur für Männer vom Fach, sondern auch für jeden gebildeten Liebhaber der physischen und astronomischen Wissenschaften verständlich abgefaßt.

Erbauung

in

sittlich religiösen Dichtungen

von

Franz Ferd. Effenberger,

Weltpriester und Präfekt am k. k. Gymnasium in Leitmeritz

gr. 8. auf feinem Maschin-Velinpapier. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. C. M.

Grundsäze

der

landwirthschaftl. Berechnung

von

Wenzel Exeli,

fürstl. Oettingen Wallersteinischen Rentmeister.

gr. 8. in Umschl. geh. Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr. C. M.

Beiträge

zur gesammten

Natur- und Heilwissenschaft,

herausgegeben von

Dr. W. R. Weitenweber.

Erstes Heft. Mit zwei Steintafeln. gr. 8. in Umschl. geh. Preis 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr. C. M.

[1946] So eben ist auch in München bei Lindauer, in Wien bei Gerold, Schaumburg und Comp. ꝛc. angelangt:

Die Weltgeschichte für die Jugend

bis auf die neuesten Zeiten dargestellt von **Ernst Hold.** Zweite verm. Aufl. Mit 70 Abbild. auf 24 Kupfertafeln. gr. 8. (23 Bog. Leipzig, **Hinrichs.**) kolor. elegant geb. 1836. 2 Thlr. 21 gr. schwarz kartonirt 2 Thlr.

Größere Bündigkeit im Vortrage, ausführlichere Bearbeitung der neuesten Geschichte, eine gefällige äußere Ausstattung und eine neue Wahl passender Kupfer werden dem schönen Buche neuen Beifall erwerben.

[180]

Uebersezungs-Anzeige.

Zur Vermeidung von Collisionen zeigt die Unterzeichnete hiemit an, daß von dem demnächst erscheinenden

M'CULLOCH,

(author of the Commercial Dictionary),

a Dictionary pract. theoret. and hist., of Politics, Political Economy, and Statistics,

in ihrem Verlage eine deutsche Uebersezung erscheinen wird. Die typographische Ausstattung wird der des bekannten Handbuchs für Kaufleute gleichkommen.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2092]

Wichtige Anzeige

für Seifensieder, Wachszieher und größere Oekonomien ꝛc.

Im Verlage der **A. Weber**'schen Buchhandlung (Ph. Jak. Bayer) in **München** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig zu haben:

Neu entdektes und eigenthümliches

Verfahren

zum

schnellern Zerschmelzen und Bleichen des Unschlittes,

wodurch sich die besonderen Vortheile ergeben, daß:

I. beim Zerschmelzen keine Griben übrig bleiben und dadurch nichts am Gewichte verloren geht;

II. bedeutende Holz- und Zeitersparung, da man binnen einer halben Stunde auch 15 bis 20 Centner abschmelzen kan;

III. hiezu keine Seihpfanne und kein Beutelsieb gebraucht, so wie überhaupt keine neue Vorrichtung und Auslage dabei nöthig wird;

IV. die Lichter hievon ähnlich dem Wachse brennen und krystallhell werden;

auf welch erprobtes Verfahren im September 1834

ein königliches bayerisches Privilegium

dem Erfinder **Jakob Bustetto** ertheilt wurde.

Versiegelt 4 fl. oder 2 Thlr. 8 gr.

[2099]

Augenbalsam und stärkendes Augenwasser

des seligen Herrn

Doktors und Operateurs Adam Hette

ist wieder frisch verfertigt zu haben: in Nürnberg als Spediteur fürs Ausland bei Hrn. J. G. Knab; – in Ober- oder Hafnerzell bei Hrn. Sed. Pilsl für das angränzende Ausland; – in Augsburg als Spediteur fürs Ausland in der Materialhandlung der HH. Engler u. Comp.; – in Chur für die ganze Schweiz ist der Hauptverlag bei Hrn. Abys u. Comp., und der Locoverschleiß bei Hrn. Konradi und Kasti; – in Altstätten im Rheinthale bei Hrn. J. U. Kunkler für den Kanton St. Gallen und Thurgau; – in Schaffhausen bei Hrn. B. J. Fehr; – in Bern bei Hrn. Buchhändler Jenny; – in Basel und auch für Solothurn bei Hrn. Gustav Low, sämtlicher Filialverlag vom Hause Abys u. Comp.; – in Frankfurt a. M. bei Hrn. Frd. Betenhäuser Sohn, am Steinweg; – in Hildburghausen bei Hrn. A. M. Barthel; – in Koburg bei Hrn. Aug. Popp (leztere Spedition. Verlag des Hrn. J. G. Knab in Nürnberg); – für die östreichische Monarchie, in Oedenburg in Ungarn bei Hrn. G. Kalmar, so wie Hrn. Joseph Pfanzer in Pesth; – in Leipzig bei Hrn. C. F. Märklin am Markt No. 5; – in Stuttgart bei Hrn. Chr. Frd. Autenrieth; – in Eßlingen bei Hrn. Steudel; – in Ellwangen bei Hrn. Schönrod; – in Passau bei Hrn. Viktorine, Hofapotheker; – in Cham im Wald bei Hrn. Stauber, Stadtapotheker; – in Osterhofen bei Hrn. Apotheker Schermbrucker.

Das größere Büchschen Augenbalsam wird zu 1 fl., das kleinere zu 45 kr., und das Gläschen stärkendes Augenwasser zu 1 fl. verkauft.

Simbach, am Inn.

Wilhelmine Freudhofer,
geb. Hette.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse No. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei dem k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — № 200. — 18 Julius 1836.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Prozeßverhandlungen gegen Alibaud. Schließung der Session. Briefe.) — Beilage Nro. 200. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Schweiz. — Deutschland. — Preußen. — Schweden. — Oestreich. (Briefe aus Wien und Prag.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 329 und 330. O'Connell an das irische Volk. — Zuckerkonsumtion in Frankreich. — Briefe vom Genfer See, aus Braunschweig und Wien. — Ankündigungen.

Spanien.

** Bayonne, 8 Jul. Der Carlistenchef Gomez setzte, nachdem er die Kolonne des Castañeda und das Korps unter General Telles geschlagen, am 1 Jul. seinen Marsch nach Asturien fort. Er war damals über Reynosa hinaus und auf dem Wege nach Potes, einem schwierigen Durchgange, der von Altcastilien und von Leon nach Asturien führt. General Espartero, der in der Entfernung diesen Bewegungen folgte, war erst zu Villarcayo, als Gomez schon über Reynosa hinaus, und der Verfolgung des Generals Manso entgangen war, der alle Streitmacht, die er finden konnte, gesammelt hatte. In der Richtung von Burgos machte ein Carlistischer Chef, Namens Saez, Anstalt, Espartero anzugreifen, um ihn zu hindern, Gomez nicht zu nahe auf die Fersen zu kommen. General Cordova soll, nachdem er diese Vorgänge zu Zubiri, wo er sich am 4 Jul., nach dem Treffen zwischen General Bernelle und elf Carlistischen Bataillonen, befunden, erfahren, eilig nach Vitoria aufgebrochen seyn. — Der Carlistengeneral Maroto, der vor einem Monat durch Bayonne gekommen war, wo er ausgesagt hatte, daß ihm der Dienst bei Don Carlos entleidet sey, ist von Marseille, das man ihm als Aufenthaltsort angewiesen hatte, entwichen, und wahrscheinlich jezt in Catalonien. Madame Santos Ladron, die ein Landhaus in der Nähe von Bayonne bewohnt, und für die französischen und spanischen Carlisten sehr eingenommen ist, hat von der Behörde den Befehl erhalten, sich in das Innere Frankreichs zu begeben, oder in Zeit von acht Tagen nach Spanien zurükzukehren. — Die Desertionen bei der englischen Legion dauern fort, und halten den aus England angekommenen Verstärkungen das Gleichgewicht. General Evans hat amtlich angezeigt, daß er mit seiner Legion in Spanien bleiben werde. Die Schwierigkeiten mit der spanischen Regierung scheinen sonach gehoben zu seyn. 80 Mann von dem Depot zu Pau haben eingewilligt, in spanischen Dienst zu treten. Der Ueberrest des Depots soll nach Algier geschikt werden. Gegen 50 Individuen wurden zu Mondragon als des Liberalismus verdächtig verhaftet, und nach Oñate gebracht. Drei davon wurden unterwegs erschossen. Man bedauert vorzüglich den Tod des Doktors Morzanceres, eines achtzigjährigen Greises, der wegen seiner Kenntnisse in den drei baskischen Provinzen in großem Rufe stand. Er war der Sohn eines Ministers unter der konstitutionellen Regierung. Er wurde unter seinem Hause zu Escoriaza ermordet. — Die Reise Cordova's nach Madrid hat diesem General sehr in seiner Popularität geschadet, nur ein ausgezeichneter Erfolg könnte ihm diese wieder gewinnen. — Die Kandidatur Mina's ist zu Pamplona gescheitert. Zu St. Sebastian werden wohl die Wahlen gemäßigt ausfallen. Zu Bilbao ist die Wahrscheinlichkeit noch für die Wahl Mendizabals. Nur wenn Cordova einen glüklichen Schlag führt, könnte hierin eine Aenderung eintreten.

Großbritannien.

Der Plan zur gleichheitlicheren Vertheilung des kirchlichen, zunächst des bischöflichen Einkommens in England, wie ihn Lord J. Russell in der Unterhaussitzung am 8 Julius entwikelte, ist folgender: „Eine der hauptsächlichsten Beschwerden, sprach der Lord, die man gegen das Kircheninstitut erhebt, ist die Ungleichheit der Bischofssize, sowol hinsichtlich ihrer Pflichten als ihrer Einkünfte. Was erstere betrift, so ist die Territorialeintheilung und mit ihr die Zahl der Pfarreien höchst verschieden; noch größer ist aber die Ungleichheit im Einkommen. Es beträgt:

Für das Bisthum Canterbury	18,090	
— — Durham	19,480	
— — London	13,890	Pf. St.;
dagegen für Llandaff	1,170	
— — Oxford	1,600	
— — Rochester	1,450	Pf.

Die Mißstände dieser schreienden Unterschiede sind zahlreich und augenfällig. Einer davon ist, daß die ärmeren Bischofssize Würden und Pfründen in commendam *) nehmen — ein Auskunftsmittel, zu dem die Krone greift, um den Bischöfen ein hinreichendes Einkommen zur Aufrechthaltung ihres Rangs in der Kirche zu verschaffen. Ein zweites Uebel ist der Argwohn gegen die minder dotirten Bischofssize. Man nimmt an, ein Prälat, welcher jährlich nur 1600 bis 2000 Pf. St. bezieht, wünsche natürlich, auf einen einträglicheren Bischofssiz versezt zu werden; dadurch werde aber seine Aufmerksamkeit von der Besorgung seines gegenwärtigen Bisthums abgezogen, und diese Expektantenstellung bleibe auch nicht ohne Einfluß auf das politische Benehmen des Bischofs. In dieser doppelten Beziehung bietet der Plan der Kommission, meines Erachtens, ein Heilmittel dar, indem er einigen Bischofssizen ein größeres Einkommen, im Verhältniß ihrer Amtspflichten und Ausgaben, verleiht, die Einkünfte anderer aber nach billigem Maaßstabe vermindert. Die von der Kommission vorgeschlagenen Verminderungen und Er-

*) Wenn ein Geistlicher, der eine Pfründe besizt, zum Bischof ernannt wird, so wird jene durch seine Beförderung erledigt, es sey denn, der König gestatte ihm durch spezielle Dispensation, sie beizubehalten, und dann sagt man, er besize die Pfründe in commendam.

Digitized by Google

höhungen bischöflicher Einkünfte stellen sich hiernach zusammen, wie folgt:

1) Verminderungen.

	Gegenw. Einkommen.		Künftiges.	Mehrg.
Canterbury	18,090		15,000	3,090
York	10,270		10,000	270
London	13,890		10,000	3,890
Durham	19,480		8,000	11,480
Winchester	10,570		7,000	3,570
Ely	9,400		5,500	3,900
Worcester	6,500		5,000	1,500
Bath and Wells	5,550		5,000	550
St. Asaph	5,500	(vereinigt)	5,200	4,110
Bangor	5,810			
	102,850		70,700	32,160

2) Erhöhungen.

			Zugabe.
Bristol	2,090	(vereinigt)	750
Gloucester	2,150		
Carlisle	3,050	4,500	1,450
Chester	2,900	4,500	1,600
Chichester	3,610	4,500	890
St. David's	2,800	4,500	1,700
Exeter	2,790	4,500	1,700
Hereford	2,650	4,500	1,850
Lichfield	4,350	4,500	150
Lincoln	3,810	4,500	690
Llandaff	1,170	4,500	3,330
Oxford	1,600	4,500	2,900
Peterborough	3,380	4,500	1,120
Rochester	1,460	4,500	2,840
	35,560	54,000	20,440

3) Neugeschaffene Bischofssitze.

Manchester . .	4,500
Ripon . .	4,500
	9,000 Pf.

4) Unverändert bleibende.

Norwich . .	4,700
Salisbury . .	5,000

Wonach sich Reduktion und Erhöhung vollkommen ausgleichen. „Wesentlich größere Gehalte, bemerkt hiezu der Minister, behalten also nur die Bischofssize: Canterbury, York und London, wo die Amtspflichten ohne Vergleich schwerer sind als in den andern; dann Durham und Winchester, die mit größern Ausgaben verbunden sind als die übrigen. Diese fünf allein bleiben Stellen zur Versezung und Beförderung, da bei allen übrigen die Differenz zu gering gestellt ist, als daß ein Prälat der Gehaltsvermehrung wegen von einem auf den andern versezt zu werden trachten könnte. Zugleich tastet dieser Plan die Prärogative der Krone nicht an; denn dieser bleibt immer die Macht, einen der kleineren Bischöfe, wenn sie es für geeignet erachtet, selbst zur erzbischöflichen Würde zu befördern." Der weitere ministerielle Plan geht dahin, einen Theil der überflüssigen Einkünfte der Kathedralen, die jezt von den Dechanten in Kapiteln genossen werden, und die Einkünfte einiger Sineeur-Rektoreien (d. h. Oberpfarreien) zur Verbesserung kleinerer Pfründen und zum Unterhalt einer weitern Anzahl von Geistlichen in Gegenden zu verwenden, wo ihre Anzahl den geistlichen Bedürfnissen des Volks augenfällig nicht genügt. Diese Summe ist auf 129,588 Pf. berechnet, die Anwendung selbst aber zur Zeit nicht genauer spezifizirt. Zugleich sucht der Plan einige Mißbräuche des jezigen Systems hinsichtlich der Pfründenhäufung (pluralities) und der Nichtanwesenheit der Geistlichen (non-residence) abzustellen. Sir R. Peel, von dem dieser Entwurf ursprünglich ausgegangen, erklärte sich damit vollkommen einverstanden. Dr. Lushington stellte ein Amendement, das alle Versezung der Bischöfe hindern sollte. Es wurde mit der beträchtlichen Majorität von 134 gegen 44 Stimmen verworfen, führte jedoch eine ziemlich lange Diskussion herbei, in welcher, von Seite whigischer und radikaler Mitglieder, viele Einwendungen gegen die Maaßregel vorgebracht wurden, namentlich auf den Grund hin, daß sie die übermäßigen Einkünfte des hohen Klerus nicht hinlänglich vermindere, und zu wenig auf Verbesserung der mangelhaften Remuneration der niedern Geistlichkeit bedacht sey. — Der Globe sagt über diesen Kirchenreformplan: „Selbst von der konservativen Partei wird ohne Zweifel Niemand behaupten können, daß die Bill des edlen Lords eine zerstörende Tendenz habe, oder daß sie gegen die anerkannten Mißbräuche des Instituts zu streng verfahre. Ihre Fehler liegen alle auf der andern Seite, und Lord J. Russell schien sie dem Hause nicht sowol als einen umfassenden Reformplan, sondern vielmehr als eine in sich selbst vortheilhafte Maaßregel zu empfehlen, die, weil sie von den Häuptern des Kircheninstituts ausgegangen, nothwendig auch bei ihnen Unterstüzung finden müsse. Von welcher Ausdehnung und Art die Wirkungen der vorliegenden Maaßregel seyn werden, können wir zur Zeit nicht sagen; aber so viel scheint uns gewiß, daß sie ungenügend ist zur Hebung einiger jener Beschwerden, welche die Aufmerksamkeit des Publikums besonders auf sich gezogen haben, und denen die Kirche hauptsächlich das verdankt, was von Mangelhaftigkeit und Unvolksthümlichkeit an ihr haftet. So weit die vorliegende Bill reicht, wird sie ohne Zweifel Nuzen bringen, doch möchte ihr Wirkungskreis zu beschränkt seyn, um eine bemerkbare oder unmittelbare Verbesserung in der Wirksamkeit der Kirche oder eine günstige Wendung in der Gesinnung herbeizuführen, womit ihre jezige Verfassung betrachtet wird. Sie mag indessen als der Anfang einer gesunden, verständigen und vorsichtigen kirchlichen Reform betrachtet werden, und wie das Land in dem Charakter der jezigen Regierung eine Bürgschaft besizt, daß alle nöthigen Verbesserungen erfolgen werden, so zeigt diese Maaßregel und ihre ganze Politik, daß sie zugleich nichts zu übereilen entschlossen ist."

(Dublin Journal.) Bei den gegenwärtigen irischen Assisen wünschen die Richter den Grand-Juries allenthalben Glük zu dem ruhigen Zustande des Landes, wie ihn die geringe Zahl der in ihren Kalendern verzeichneten Verbrechen beweist.

Frankreich.

Paris, 12 Jul.

Beschluß der Audienz des Pairshofs am 9 Julius.

Meine Herren Pairs! (fährt Hr Lebrun fort) Sie sind Staatsmänner, wissen also politische Leidenschaften zu würdigen. Sie kennen die Vergangenheit hinreichend, um zugeben, daß eine politische Frevelthat ihren Ursprung aus einem reinen, aber verirrten Gewissen nehmen kan. Ueberschauen Sie auch, meine Herren, von der Höhe Ihrer

Digitized by Google

Stellung herab, die Folgen dieses Falles. Wären Sie ein ordentliches Tribunal, so brauchte ich Ihnen diese Betrachtungen nicht vorzuhalten; aber Sie sind ein außergewöhnlicher, ein allesvermögender Gerichtshof. Nun will ich Sie fragen: was ist das Rathsamste, das Nüzlichste, das Sie als Staatsmänner in dieser Sache thun könnten, thun sollten? Werden Sie dieses Haupt fallen lassen? Meine Herren Pairs, da würden Sie allerdings das Gesez für sich haben; aber für die Regierung selbst, glaube ich, wäre es keine heilsame Maaßregel. Und in der That, wenn der Angeklagte nun auf dem Schafotte geblutet haben wird, meynen Sie, dis werde ein Unterpfand des Heils und der Wohlfahrt für die Interessen des Königthums seyn? Glauben Sie das ja nicht! Schon lange ist das Beil des Schafotts drohend für diejenigen geschliffen, welche die Sicherheit der Regierungen antasten: was hat sein Schrekbild genüzt? Erst vor wenigen Wochen fanden drei Hinrichtungen auf Einmal statt: haben Sie den Arm Alibauds entwafnet? Weit gefehlt; alle politische Exaltation gründet sich auf die ächte oder falsche, gerechte oder ungerechte Strenge der Gewalt. Aber sezen Sie an die Stelle der Strenge die verzeihende Milde: welche Exaltation könnte wohl *diese* erzeugen? Man spricht vom Statuiren eines Beispiels! aber das wiederholt vergossene Blut regt, anstatt ihn zu beschwichtigen, den Fanatismus auf, und die weisesten Vorsichtsmaaßregeln können einen Menschen nicht hindern, der, um einem Andern ans Leben zu gehen, sein eigenes daran zu sezen entschlossen ist. Ich lade Sie daher zur Milde ein. Der Beklagte will keine; aber hören Sie nicht auf ihn, meine Herren Pairs! Ich habe das Recht, ihm hierin nicht zu gehorchen, da er mich mit seiner Vertheidigung beauftragt hat. Was mich verzagen läßt, ist, daß ich nicht weiß, wie ich Ihnen alles das begreiflich machen soll, was ich selbst zu Gunsten dieses Unglüklichen fühle. Nein! er darf nicht sterben; Sie sehen es wohl, meine Herren Pairs, Sie dürfen dieses Jünglingshaupt nicht fallen lassen, dieses selbst inmitten des Schauders, den Ihnen Alibauds Festigkeit einflößt, so edle Haupt! Noch ein Wort, meine Herren; ich will nichts vor Ihnen verbergen. In der lezten Nacht, in der Unruhe, die mich umhertreibt, seitdem dieses fürchterliche *Geschäft* mir anvertraut ist... nicht wissend, was ich für diesen Mann sprechen sollte... überall offene Abgründe vor mir sehend... warf ich meine Augen auf ein Buch .. ich öfnete es .. es war Corneille, der große Corneille, den ich um ein Orakel bat in der schweigenden schlaflosen Nacht. Ich las in ihm, meine Herren, wie eines Tags Kaiser August die Verschwörung Cinna's entdekte — Cinna's, den er mit Wohlthaten überhäuft hatte. Er ließ ihn kommen:

„Tu veux m'assassiner demain au Capitole
Pendant le sacrifice, et ta main pour signal
Me doit, au lieu d'encens, donner le coup fatal."

August war das Schlachtopfer und der Richter! er verzieh... Von da an suchte der Dolch der Mörder nicht mehr seine Brust." Hr. Lebrun, sowol durch die ernste Lage seines Klienten als durch die Anstrengungen, die er zu dessen Vertheidigung gemacht, sichtbar bewegt, schließt also: „Meine Herren, ich übergebe Ihnen diese Betrachtungen, denen man ohne Zweifel die Unordnung anmerkt, die eine so schwere Aufgabe, wie die mir auferlegte, in meinen Ideengang gebracht hat. Ich erliege unter ihrer Last; denn ich möchte dieses Haupt retten, und habe nichts zu sagen, nichts, meine Herren! Hier liegt das Gesez mit seinem bestimmten Wortlaut, ich weiß es. Ich kan Ihnen keinen Grund angeben, und doch regt sich etwas in meinem Herzen, was mir sagt, daß Sie den Angeklagten nicht auf das Schafott schiken werden." Hr. Lebrun sezt sich erschöpft nieder. Alibaud neigt sich gegen ihn, und macht ihm ein Zeichen des Dankes. Nach Hrn. Lebrun nahm Alibaud selbst das Wort, um mit fester und nachdruksvoller Stimme einen von ihm geschriebenen Vortrag abzulesen. „Nie, begann er, hatte ich im Sinne, meinen Kopf zu vertheidigen. Ein Verschwörer siegt oder stirbt; mir aber war, ob ich siegte oder nicht, der Tod jedenfalls beschieden. Ich wollte nicht lebend in die Hände meiner Feinde fallen, und eben so würde ich von dem Gelingen meiner That nur einen glorreichen oder volksthümlichen Tod zu gewinnen gewünscht haben. Nicht also, um mein Haupt zu vertheidigen, nehme ich das Wort. Sie haben in mir etwas viel Theureres als mein Leben, nemlich meine Ehre, angegriffen. Nur diese will ich vertheidigen, weil ich bei dieser Vertheidigung auch diejenigen, die meinen Namen tragen, vertheidige. Meine Herren, die Anklageakte athmet nur Leidenschaft, Galle und Lüge. (Er wendet sich dabei nach der Bank, wo der Generalprokurator und dessen Substituten sizen.) So hoch gestellte Magistrate sollten keine so kleinlichen Mittel, wie sie der Hr. Generalprokurator gebraucht hat, anwenden, um den Ruf eines Volksmannes, eines Republikaners zu verderben, dem man nicht einmal Zeit gibt, seine unredlicherweise angegriffene Ehre zu vertheidigen. Ihnen, meine Herren, stehen bei Ihren Nachforschungen die Telegraphen, die Magistrate jedes Departements, ohne von dem dieses Jahrhunderts würdigsten Agenten, der Bestechung, zu sprechen, zu Gebot. Mich aber könnten nur Personen, die mich gekannt haben, gegen gehässige Verläumdungen vertheidigen. Mein Advokat hat Sie gebeten, meine Verurtheilung noch einige Tage zu verschieben, um die Ankunft jener Personen zu erwarten, und Sie haben es ihm verweigert. Darf die Justiz sich so erniedrigen? Es gibt gewisse Verläumdungen, welche schon der gesunde Menschenverstand widerlegt, so z. B. das, was ich in Betref Fieschi's gesagt haben soll. Was habe ich mit Fieschi gemein? Und warum sollte ich von diesem Menschen sprechen? Man beschuldigt mich niedriger Neigungen, und läßt mir keine Zeit, das Gehässige dieser Anschuldigungen durch das Zeugniß von Leuten, die mich kennen, zu zerstören. Man klagt mich an, und ich kan mich nicht vertheidigen. Dis mag wohl schnelle Justiz seyn; aber es ist nicht diejenige Justiz, wie ich sie mir, als Mann des Volks, den Sie verkehrt nennen, in meiner Demuth denke. Es fehlte nur noch (sich gegen Hrn. Martin wendend), Hr. Generalprokurator, daß Sie mich auch noch einen Intriganten nennten, wie deren so viele unter der Sonne des Julius ausgebrütet wurden. Ich für meinen Theil war im Julius 1830 Militair und lag zu Paris in Besazung. Ich verließ die Sache Karls X und schlug mich zu der des Volks. Dis war Alles, was ich von jener Revolution verlangte, und deswegen liest man ohne Zweifel in Ihrer Anklageakte, daß ich von Habsucht durchdrungen sey, ohne den Muth zu haben, ihr durch Arbeit Genüge zu leisten. Ja, ich gestehe es, ich habe an der Einsezung des republikanischen Königthums, einer wohlfeilen Regierung, welche das Volk glüklich und Frankreich glorreich machen sollte, Theil genommen, obgleich ich als Republikaner gegen jedes Königthum bin. . . . Inzwischen

Digitized by Google

hatte ich vor dem 6 Jun. nie daran gedacht, Ludwig Philipp zu ermorden. Von da an aber gab es keine Repräsentativregierung mehr; nur der König gouvernirte, und versezte die Charte außer dem Gesez. Seine Minister sagten, daß er Alles thue. . . Deswegen entschloß ich mich, der ich die Tyrannei, die Niedermezelungen, welche Paris entehrten, die blutigen Exekutionen von Lyon verabscheute, das Uebel in der Wurzel abzuschneiden, und zugleich das tapfere Polen zu rächen. . . . Ich hatte gegen Philipp I dasselbe Recht, wie es Brutus gegen Cäsar gebrauchte. (Heftige Unterbrechung.) Als ich den König angrif, war er von mehr Soldaten vertheidigt, als Napoleon zur Wiedereroberung seines Throns hatte. . . Als der König Paris in Belagerungszustand erklärte, sezte er sich in denselben Fall, worüber die Pairskammer den Exminister Polignac verurtheilte. . . . ." Bei den fernern Aeußerungen Alibauds erklärte der Präsident nach heftigem Murren auf den Bänken der Pairie: „Sie dürfen in einer solchen Sprache nicht länger fortfahren. Sezen Sie sich. (Alibaud bleibt stehen.) P. „Alibaud, sezen Sie sich!" (Die Gendarmen fassen Alibaud und zwingen ihn, niederzusizen.) Alibaud legt sein Manuscript zusammen und reicht es Hrn. Lebru mit den Worten: „Hr. Lebru, ich vertraue Ihnen dieses Manuscript an." Der Präsident: „Hr. Lebru, Sie dürfen dieses Papier nicht behalten; Sie müssen es an den Greffier abliefern." Hr. Lebru: „Ich nahm es in Empfang, Hr. Präsident; es ist mir anvertraut." Der P. „Sie können es nicht behalten, es ist ein Aktenstük." Hr. Lebru: „Der Pairshof darf meiner Diskretion vertrauen." Der P. „Geben Sie es dem Greffier." Hr. Lebru gibt nach einigem Zaudern das Papier Hrn. Sajou, einem der Huissiers, der es dem Greffier überreicht. Dieser legt es sogleich zu den Akten. Hr. August Bonjour steht auf, um das Wort zu nehmen. „Ich kan unmöglich, sagte er, den Pairshof unter dem Eindruk von Aeußerungen lassen. . ." Alibaud steht auf, und sagt, die Hand auf die Achsel des Hrn. Bonjour legend: „Ach, ich begreife, Hr. Advokat; Sie wollen Gnade und Mitleid für mich erbitten; ich will aber kein anderes Gefühl, als das der Achtung oder des Hasses einflößen." Hr. Bonjour sezte sich sogleich nieder. Hierauf replizirte Hr. Martin: „Meine Herren, sagte er, wir glaubten nicht nöthig zu haben, noch einmal zu sprechen; das aber, was Sie gehört haben, zwingt uns dazu. Glauben Sie inzwischen nicht, daß wir die Absicht haben, auf die Lehren des Angeklagten einzugehen: wir schäzen die Verrichtungen, die uns zukommen, und den Charakter, womit Sie bekleidet sind, zu sehr, als daß wir denken sollten, sie bedürften Ihnen gegenüber einer Widerlegung; wir wollen sie blos der öffentlichen Entrüstung preisgeben. Die Ideen aber, welche sein Vertheidiger dargestellt und vor Ihnen entwikelt hat, können wir nicht unbeantwortet lassen." Alibaud aufstehend: „Nein, mein Herr, das bin ich." (Man zwingt den Angeklagten, niederzusizen.) Hr. Martin: „Meine Herren, ein Königsmörder steht vor Ihnen; indem wir ihn vor Ihren Schranken anklagten, haben wir den ganzen Abscheu ausgedrükt, den er redlichen Seelen einflößt; und nun will man Ihnen diesen Frevel als eine politische Verirrung darstellen! Eine solche Lehre verdient die Brandmarkung, vorzüglich in einer Zeit, wo in gewissen Gemüthern eine abscheuliche Demoralisation herrscht. Der Königsmord, wir können es nicht zu oft wiederholen, ist das furchtbarste Verbrechen, dasjenige, dem alle andern nachstehen; es darf allein nach keiner Entschuldigung suchen: denn wenn es begangen wird, so ist es der Staat, das Vaterland, das, indem derjenige getroffen wird, auf welchem das öffentliche Geschik beruht, ins Herz verwundet wird. Ein solches Verbrechen haben Sie zu richten: derjenige, der es begangen, möge daher auf immer ein Gegenstand der Verwünschung seyn, und hier nicht, zur Verminderung des Abscheus, den er einflößt, einige seiner Jugendhandlungen anführen, wie wenn diese seinen Frevel mildern könnten. Die Lehre, welche den Abscheu vor dem Verbrechen durch Anpreisung der Gedanken des Mörders verhüllen will, ist eine falsche und verabscheuungswürdige, und eine moralische Idee läßt uns behaupten, daß Alibaud, wie alle diejenigen, die ihm auf der verhängnißvollen Laufbahn, in die er sich gestürzt, vorangegangen, nie etwas Anderes gewesen sind, als verächtliche Menschen, durch Elend, unbeschäftigtes Leben, die Schmach ihrer Lage, und hauptsächlich durch einen unsinnigen Stolz zum Verbrechen angetrieben!" Nachdem Hr. Martin noch das Leben Alibauds im Sinne der Anklageakte geschildert, fährt er fort: „Waren Sie, meine Herren, nicht erstaunt, einen Mann von geringerer als der gewöhnlichen Erziehung sich als Richter der Institutionen seines Landes aufwerfen zu sehen, Ihnen von der Verlezung der Charte und der Gesezе, von den Bedürfnissen des Vaterlandes, von der durch den Staatschef gehemmten Wohlfahrt des Landes vorsprechen zu hören, wie wenn die gegenwärtige Wohlfahrt nicht von unsern Gesezen und der Wachsamkeit der Regierung und noch mehr von der ausgezeichneten Weisheit des erlauchten Fürsten, den er uns rauben wollte, herrührte. Man hat Ihnen von Gnade gesprochen: wenn sie möglich wäre, würden wir die Ersten seyn, sie zuzulassen, und Sie würden den Antrag befolgen; glauben Sie uns aber, daß zur Bekämpfung unsinniger Lehren, und zur Verhütung ihrer verhängnißvollen Resultate, nur Festigkeit zuträglich ist. Sie allein kan für die Zukunft die gewünschte Bürgschaft leisten. Diese erwarten wir aber nicht blos von dem Schreken der Strafe, sondern wir hegen noch eine andere Hofnung. Mögen die Menschen, die so leichtsinnig verhängnißvolle Grundsäze, jene für die gesellschaftliche Ordnung tödtlichen Lehren verbreiten, einen Augenblik bei dem Anblik eines so schrecklichen Beispiels nachdenken und in sich gehen. Möge die Presse die Größe und Nüzlichkeit ihrer Mission einsehen, und davor zittern, jene jungen Phantasien irre zu leiten, jene kranken Gehirne zu entzünden, wo das Verbrechen lange schlummerte und auf einen unklugen Ruf, der dis nicht voraussah und nicht herbeirief, plözlich erwachte!" Hr. Martin verlas nun das Requisitorium für die Todesstrafe. Der Präsident: „Alibaud, ich habe Ihnen das Wort in einem Augenblik entzogen, wo Sie, statt von Ihrer Vertheidigung zu sprechen, für Ihre Anklage sprachen. Haben Sie jezt noch etwas zu sagen, was keine Apologie des Mords und des Königsmords ist?" Alibaud: „Wohlan! außer jenem Artikel enthielt das Manuscript, das Sie mir entzogen, meine Vertheidigung. Lassen Sie mich fortfahren." P. „Dann fahren Sie fort!" Der Huissier, Hr. Sajou, holt auf Befehl des Hrn. Pasquier das Manuscript aus den Händen des Greffier und gibt es dem Angeklagten, der nach Umwendung einiger Blätter folgendermaaßen fortfährt: „Glauben Sie nicht, meine Herren, daß ich mich rühme, unter die Königsmörder zu gehören. Es ist dem Menschen nicht natürlich, Seinesgleichen, wie ich versucht, kaltblütig zu tödten. Es sind die Handlungen von Ihnen allen, meine Herren

Digitized by Google

der Staatsgewalt, die einen Königsmörder aus mir machten, während Stof in mir lag, einen tugendhaften Bürger aus mir zu machen." (Murren auf den Bänken der Pairie.) Der Präsident: „Sie fangen aber neuerdings an. Ich kan Sie so nicht fortfahren lassen; übergeben Sie dis." Alibaud fortwährend mit fester Stimme: „Ich habe alle Arten von redlichen Mitteln gebraucht, um mir ein ehrenwerthes Fortkommen zu schaffen, und meine Eltern in ihrem Alter unterstüzen zu können; die Verderbniß ist aber so groß, daß ein Gutgesinnter immer das Opfer der Scheime wird. Die Bestechung, welche diejenigen anwenden, welche die Menschen gouverniren wollen, ist die größte Plage der Menschheit." (Neues Murren.) P. „Dis ist aber immer dasselbe! . . ." Hr. Martin: „Wir können eine solche Sprache nicht länger dulden!" Der P. mit Nachdruk: „Angeklagter, sezen Sie sich. Ich befehle Ihnen Stillschweigen." Alibaud fährt mit lauter Stimme fort, noch einige Säze zu sprechen, der Präsident läßt ihm aber, auf den wiederholten Antrag des Hrn. Martin, sein Manuscript abnehmen. Alibaud sagt noch, nachdem er das Manuscript abgegeben: „Es ist nicht meine Schuld, wenn gewisse Wahrheiten nicht allen Ohren angenehm tönen." Der Präsident: „Die Debatten sind geschlossen. Huissier, führ den Angeklagten in das Gefängniß ab." Zwei Munizipalgardisten fassen Alibaud unter den Armen, um ihn fortzuführen, und drei andere umgeben ihn. Der Angeklagte entfernt sich langsam, aber festen Tritts und sieht noch mit ruhigem Blik die Pairs, an denen er vorbeigeht, an. Die Pairs begaben sich hierauf in das Berathungszimmer und fällten das, bereits bekannte Urtheil.

(Messager.) Nachdem am lezten Morgen Hr. Valette, der Direktor des Gefängnisses, mit Abbé Grivel um 5 Uhr eingetreten waren, schlief Alibaud noch. Man weke ihn, und kündigte ihm an, daß er sich zum Tode vorbereiten müsse. Er blieb ganz unaufgeregt, zog sich, ohne ein Wort zu sprechen, an, und verlangte dann das Frühstük. Nachdem er ein Stük kalten Braten gespeist und ein Glas weißen Wein getrunken, verlangte er Papier und eine Feder, um an verschiedene Personen zu schreiben; besann sich dann und sagte: „Nein, ich will nicht Fieschi und seine Autographen nachahmen... ich will nur an meinen Vater schreiben... einige Abschiedsworte... doch nein; er würde diese lezten Zeilen eines Verurtheilten sein ganzes Leben hindurch aufbewahren, und sie oft lesen... Dis wäre ein Andenken, das ihn tödten könnte.

Der Messager und mehrere Journale behaupten, Alibaud habe auf dem Schafotte Folgendes gesagt: „Adieu meinen Freunden; ich sterbe für das Volk und seine Freiheit, als Opfer einer schlechten Monarchie!"

Das Journal des Débats erzählt: „Man versichert, Alibaud habe sich am Sonnabend Abends mit der Ueberzeugung niedergelegt, daß er am andern Morgen hingerichtet werden würde; er habe sich deswegen ganz angezogen auf sein Bett geworfen. Gegen 5 Uhr Morgens, wo ihm ein Wächter gesagt, daß seine Hinrichtung an einem Sonntag vorgenommen werden dürfe, habe er sich ausgezogen. Den ganzen Tag über habe er verschiedene republikanische Lieder gesungen. Abbé Grivel, Almosenier des Luxembourgs, kam am Sonnabend um 4 Uhr Nachmittags zu ihm. Er nahm ihn zuerst kalt auf, entschloß sich aber doch zu beichten. Am Sonntag berief er ihn durch ein Schreiben wieder zu sich. Der Geistliche verließ ihn erst Abends, und kam am andern Morgen um 3 Uhr wieder. Alibaud schlief. Bei seinem Erwachen sagte er zu ihm: „Sie kündigen mir meinen Tod an." „Es ist um 5 Uhr, antwortete ihm Abbé Grivel." Im Augenblik der verhängnißvollen Toilette verlangte Alibaud zu rauchen und zu trinken; er fürchtete, man habe in sein Glas etwas Narkotisches gethan, um ihm die muthige Fassung zu entziehen. Der Priester versicherte ihm aber das Gegentheil. Alibaud umarmte ihn mehrmals, und bat ihn, wenn er in die Gegend des Wohnorts seiner Eltern kommen sollte, ihnen zu erklären, daß er für die Freiheit gestorben sey. „Ja, sagte er, indem er sich zu den andern Personen wandte, ich sterbe für die Republik; ich wiederhole, daß ich keine Mitschuldigen hatte; ich widerspreche Allem, was der Generalprokurator über mein Privatleben, meine Gewohnheiten und meine Sitten vorgebracht hat; ich bin so rein wie Brutus und Sand; wie sie, habe ich die Freiheit meines Vaterlandes gewollt." Bevor er sich zur Toilette hinunter begab, verabschiedete er sich von den Gefängnißwärtern, und umarmte mehrere. Der gesezlichen Verfügung zufolge ward ihm ein Hemd angelegt; man ließ ihm aber seine Beinkleider, und gestattete ihm doch, nachdem man ihm seine Schuhe ausgezogen, das Anziehen seiner Pantoffeln. In diesem Augenblik verlangte er seine Pfeife, und bat einen Stadtsergenten, sie ihm zu stopfen. Man konnte seinen Wunsch wegen seiner übrigen Toilette nicht erfüllen. In dem Korbwagen begleiteten ihn Abbé Grivel, zwei Scharfrichter und zwei Munizipalgardisten. Auf allen Punkten der Wege zum Hinrichtungsplaze waren Truppen aufgestellt, um die Neugierigen zurükzuweisen. Es waren höchstens 50 Personen auf dem Plaze St. Jacques außer den Truppen, welche diesen besezt hielten, versammelt. Um 5 Uhr wurde Alibaud durch ein Gendarmerie-Peloton gebracht. Während der Vorbereitung verließ ihn seine ruhige Fassung keinen Augenblik, und er äußerte nur: „Braucht es denn so viele Cerimonien, um einen Menschen zum Schafott zu führen?" Das Schafott bestieg er festen Tritts. Der Vorlesung seines Urtheils durch Hrn. Sapou schenkte er große Aufmerksamkeit, und als man ihm den schwarzen Schleier abgenommen, sagte er mit lauter Stimme und zuversichtlichem Tone: „Ich sterbe für die Freiheit, für das Volk und für die Vernichtung der Monarchie!" Hierauf, gegen die Wächter, welche das Schafott umgaben, gewandt, sagte er zu diesen: „Adieu, meine Kameraden!"

(National.) Die lezten Augenblike des Verurtheilten scheinen auf alle Personen, die ihn gesehen, einen ganz andern Eindruk gemacht zu haben, als den, welchen Fieschi hervorgebracht hatte. Man schäzt die Zahl der Truppen, die wegen der Hinrichtung Alibauds auf den Beinen waren, auf 6000 Mann. Im Augenblik, wo der Verurtheilte am Fuße des Schafotts angekommen war, schrie Jemand aus der Menge, welche dieses blutige Schauspiel herbeigezogen hatte, mit lauter Stimme: Gnade! Gnade! Dieses Individuum wurde sogleich durch die Municipalgardisten verhaftet, und nach der Polizeipräfektur abgeführt. Man kennt dessen Namen nicht.

Digitized by Google

Der Messager will wissen, die Sache mit dem Heirathsgut der Königin der Belgier sey nun definitiv ausgemacht. Der Schaz solle unter dem Titel einer Anleihe dem Könige Leopold die ausgemachte Summe, samt den verfallenen Zinsen, vorschiessen und der Gesezesentwurf zur Regulirung und Statuirung über das Heirathsgut in der nächsten Session der Kammer vorgelegt werden. Der Finanzminister habe inzwischen die Zahlung dieser Summe ordonnanzirt, und der König der Belgier sie sogleich in Renten auf das große Buch der französischen Nationalschuld angelegt.

* Um ½ nach 1 Uhr am 12 Jul. eröfnete Hr. Pasquier die Pairssizung. Die öffentlichen Gallerien waren fast ganz leer. Im Saale waren nur etwa zwölf Pairs anwesend. Die HH. Thiers und Maison befanden sich auf der Ministerbank. Der Präsident des Konseils verliest die königliche Ordonnanz zur Schließung der Session. Hr. Pasquier erklärt die Session für geschlossen. Die HH. Pairs gehen unverzüglich auseinander.

* In der Sizung der Deputirtenkammer am 12 Jul. waren nur etwa 60 Deputirte und Ein Sekretair anwesend, darunter die HH. v. Tracy, v. Grammont, Augnis, Garnier Pagès, Bousquet, Clauzel u. a. Der Präsident verliest ein Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten über einen beim Abdruk des Gesezes über Vergehen und Verbrechen in der Levante und der Berberei vorgekommenen Fehler. Die Kammer befiehlt die Berichtigung desselben. Hr. Jacqueminot legt den Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf, die Nationalgarde betreffend, auf das Bureau. Hr. v. Montalivet verliest hierauf die königliche Ordonnanz zur Schließung der Session von 1836. Der Präsident: „Dem Inhalte der Charte gemäß geht die Kammer augenbliklich auseinander.“ Die HH. Lefevre, Odier, Jacqueminot und Schramm rufen: „Es lebe der König!“ worauf die Versammlung den Saal verläßt.

(Messager.) Der Schaden, den vorgestern die Studenten in der medizinischen Schule angestiftet haben, beläuft sich auf 10,000 Fr. Allein die neun Roben der Professoren, welche (die Roben) in Stüke zerrissen wurden, werden auf 6 bis 7000 Fr. geschäzt. Heute sollen die Vorlesungen in der medizinischen Schule, wie gewöhnlich gehalten werden.

† Paris, 9 Jul. Dieser finstere und resolute Geist des politischen Atheismus, welcher in Alibaud die höchste Spize des Fanatismus erreicht hat, herrscht mit tiefer und furchtbarer Kraft in den Gemüthern einer bedeutenden Menge von Franzosen. Sein Hauptsiz ist zu Paris, in der Medizinschule insbesondere, dann aber auch unter einem Theile der Handwerker; zu Lyon färbt er sich etwas durch ein religieuses Element; im südlichen Frankreich hat er aber seine ganze Schroffheit, früher durch den Gegensaz wider einen höchst leidenschaftlichen Royalismus, heute in dessen Bund durch gemeinsamen Haß gegen die Orleanische Dynastie, welche in der Provence, dem Languedoc und der Gascogne fanatisch entzündete Gegner findet. Hin und wieder, aber in geringerm Maaße, sind auch Spuren dieses Geistes in Elsaß und Lothringen, wo er aber keinen volksmäßigen Charakter an sich trägt, sondern sich nur unter jungen Advokaten und Unteroffizieren in den Garnisonen gezeigt hat, eben so hin und wieder in der Bourgogne. Die große Masse des Mittelstandes ist entschieden Orleanistisch, obgleich in sehr vielen Lokalitäten die Nationalgarden selbst haben aufgelöst werden müssen. Welches sind aber die Ursachen einer solchen Lage der Gemüther? Dis ist interessant zu erforschen. Erstens, das Selbstgefühl, welches vor der Revolution den untern Volksklassen ganz unbekannt war, hat durch die Revolution während des Terrorismus einen ersten Schwung bekommen und stark auf die Einbildungskraft fortgewirkt; zweitens hat das Kaiserthum mit seinem staunenswürdigen Waffenglük die Herzen des gemeinen Mannes aufs höchste berauscht. Während der Restauration, eben wegen des gewaltsamen Zurükdrängens dieser Gefühle, wurden sie um desto energischer, und offenbarten sich Anfangs in großen Massen von Verschwörungen und Tumulten, die unter den Unteroffizieren und der Jugend aus den Handwerkern, besonders zu Paris ausbrachen, bis das Königthum Kraft gewann durch die Expedition von Spanien; nachdem der Carbonarismus unter den jungen Leuten unterdrükt wurde, und der bedachtsamere Liberalismus eine neue Weise, das Bourbonische Königthum in sich selbst aufzulösen, lehrte. Ihre Fehler und Schwächen mit Geschiklichkeit benuzend, wandten sich die Opposition und der Mittelstand schmeichelnd an die Jugend und den gemeinen Mann, und warfen sich gewissermaaßen zu dessen Pädagogen auf; die Tumulte und Verschwörungen hörten auf, die Wahlintrigen und Kombinationen begannen. Aber ein Theil der Jugend, statt sich in der Opposition aufzulösen, behauptete seine Unabhängigkeit neben derselben, und betrieb die Sachen auf so energische Weise, daß die Opposition und ihr Liberalismus durch das Volk und die Jugend in der Juliusrevolution vollkommen überrumpelt wurden. Hier aber trat ein entschiedener Gegensaz ein, zwischen den Volksideen und den Bürgerinteressen. Was während der Restauration die Form des Spottes und der Ironie im großen Volkshaufen annahm — ein Gefühl erdrükter Schande, der Besiegung durch die Fremde, der Entthronung durch Adel und Geistlichkeit — nimmt seit der Juliusrevolution die Form eines entschiedenen Hasses an zwischen dem Manne aus dem Volke und dem Nationalgardisten, oder dem kleinen Bürger. Diese Reibung wird immer stärker; sie schwärt nach unten, und frißt im Geheimen fort wie ein giftiger Schaden; in den Augen des gemeinen Mannes hier sind Leute wie Louvel, Fieschi und Alibaud eine Art von Helden und Märtyrer, die sich aus Liebe zu den untern Volksklassen geopfert haben; Alibaud besonders, dessen kan man versichert seyn, wird diesem Imaginationsvermögen des großen Haufens auf das stärkste imponiren. Nach oben löschen sich die Eindrüke aus, und verschwimmen in dem Rausche der Gesellschaft; in den Bürgerklassen erlöschen sie im Drange der Interessen; nach unten aber halten Elend, Verzweiflung, Ausschweifungen und Unordnungen aller Art sie fest auf lange. Was in den Salons einen Tag lebt und als Ephemere stirbt, das lebt acht Tage als Geschwäz in den industriellen Bürgerklassen, auf lange Jahre aber, unbekannt gewissermaaßen, im gemeinen Manne, der an Bonaparte's Erinnerung noch zähe hält, als wäre er von gestern.

† Paris, 11 Jul. (Mitternacht.) In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß ein neues Attentat gegen die Person Ludwig Philipps begangen worden sey. Man sagte sogar, daß der König verwundet sey, nach Einigen am Kinn, nach Andern an der Achsel. Man gibt folgende Details, die ich inzwischen weit entfernt bin zu verbürgen. Bei der Rükkehr des Königs nach Neuilly gegen 9 Uhr Abends soll ein im Walde lauernder Mann auf den König geschossen haben. Die Leute seines Ge-

Digitized by Google

folgs seyen sogleich nach der Seite, woher der Schuß gekommen, geritten, alle ihre Nachsuchungen seyen vergeblich gewesen, und die Nacht habe die Entweichung des Mörders begünstigt.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 12 Jul. J. M. die Königin, begleitet von ihrer Tochter, der Prinzessin Albrecht von Preußen, ist gestern nach mehrmonatlicher Abwesenheit von Berlin hier eingetroffen. Gleichfalls ist die Prinzessin von Oranien vom Schlosse Soestdijk in dieser Residenz angekommen. Der Prinz von Oranien k. Hoh. wird nächster Tage mit seinen beiden Söhnen aus England zurük erwartet. Die sehr freundliche Aufnahme, welche den hohen Gästen am Hofe von St. James und bei den Großen Englands zu Theil wurde, hat in unserm Lande den besten Eindruk gemacht. — Der Präsident der niederländischen Handel-Maatschappy zu Batavia, Hr. Spengler, ist von da mit dem Schiffe Middelburg zu Amsterdam eingetroffen. — Auf der Universität Leiden befinden sich jezt 771 Studirende.

Schweiz.

In Frankfurter Blättern las man vor Kurzem: „Mit gewohnter Keßheit haben die radikalen Blätter, namentlich die Neue Züricher Zeitung, deren Redakteur durch seine Stellung als Regierungsrath gewissen Nachrichten ein Gepräge von Authentizität aufdrükt, ihren Lesern aufgebürdet, die lezten Umtriebe der deutschen Flüchtlinge seyen durch Agens provocateurs, durch von irgend einer Macht besoldete und ausgesendete Spione zum Zwek angeregt worden, den Mächten den Vorwand zu einer Intervention, wie sie in Krakau statt gefunden, zu verschaffen. Es bedurfte keiner durchdringenden Einsicht, um diese Anschuldigungen als eine Erfindung derjenigen zu erkennen, deren unsinnige und strafbare Nachsicht gegen einige Abenteurer, welche offene Revolution in der Schweiz, Fürstenmord und Krieg gegen die benachbarten Staaten predigten, die Schweiz längst in die größte Gefahr gestürzt hat. Die Neue Züricher Zeitung, welche wiederholt den angeblichen Baron v. Eib auf die frechste Weise als einen bezahlten Agenten darstellte, und den Verdacht einer schmuzigen Intrigue auf fremde Diplomaten wälzte, gesteht nun selbst, daß diese Angaben gänzlich grundlos gewesen sind."

Jezt berichtet der St. Galler Erzähler: „Ein zu St. Gallen angestellter, sehr geachteter Mann, nichts weniger als ein Flüchtling, aber zufälliger Weise vom gleichen Orte, nemlich Dörzbach (Würtemberg), wie der in Zürich verhaftete angebliche Baron Eyb, ward vor das Züricher Verhöramt zur Konfrontation berufen. Bei dieser ergab sich, daß der angebliche Baron ein Israelite, Altinger mit Namen, gewesener Brillenhändler und in armen Umständen ist, der dem Konstituten von früher her noch 9 fl. schuldete. Ein gelähmter Arm, den der Leztere an Altinger, schon bevor er ihn gesehen, behauptete, erhob seine Angabe über jeden Zweifel; endlich konnte der Baron seinen wahren Charakter wirklich nicht mehr abläugnen."

Deutschland.

Die Stuttgarter Blätter melden, daß Se. Maj. der König von Würtemberg bereits am 9 Jul. Nachmittags in erwünschtem Wohlseyn zu Gastein eingetroffen sey, und die Badekur begonnen habe.

Nicht der Herzog von Angouleme, sondern nur der Herzog von Bordeaux, befand sich in dem Sommerhoflager zu Pillnitz anwesend. Er besuchte mehrere Dresdener Kunstsammlungen, und am 7 Jul. in Gesellschaft des Königs von Sachsen und der Prinzen Maximilian und Johann die Festung Königstein. Am 8 Jul. reiste er nach Töplitz zurük.

Preußen.

Berlin, 9 Jul. Unser König wird die Reise nach Töplitz am 17 d. von Potsdam aus antreten, wohin sich Se. Majestät heute begibt, um bis dahin dort, so wie auf der Pfaueninsel, im Schooße der königlichen Familie zu leben. Der Freiherr Alexander v. Humboldt wird dem Monarchen vermuthlich auch diesesmal wieder nach Töplitz folgen.

Schweden.

(Stockholmer Staatszeitung vom 5 Jul.) Kraft des §. 80 des norwegischen Grundgesezes haben Se. Majestät zu befehlen geruht, daß das gegenwärtige ordentliche Storthing des Königreichs Norwegen am 8 d. aufgelöst werde.

Oestreich.

* Wien, 12 Jul. Se. Maj. der König von Neapel scheint Vergnügen daran zu finden, nicht nur ein strenges Inkognito zu beobachten, sondern auch über seine Plane, worüber so viele Gerüchte schon umliefen, die neugierige Welt im Dunkeln zu erhalten. Was von einer näheren Familienverbindung des Königs mit unserer Kaiserfamilie gesprochen wurde, hat bis heute noch keine Bestätigung erhalten; man versichert daß die liebenswürdige Prinzessin, die jene Angaben vorzugsweise betreffen, nur Ein-, höchstens zweimal in die Gesellschaft des Königs gekommen sey. Was man allein mit einiger Bestimmtheit erfährt, ist, daß der König am 18 oder 20 d. Wien verlassen, und sich vermuthlich nach Paris begeben wird, indessen kennt man bis jezt seine Route nur bis München. — Die Vorarbeiten an der Eisenbahn nach Bochnia dauern fort, und es ist kein Zweifel, daß dieselbe troz der unvorhergesehenen, mitunter durch die Besizer der Grundstüke, über welche die Bahn ihre Richtung nehmen soll, veranlaßten Schwierigkeiten dennoch zu Stande kommen wird. Die an der Spize des Unternehmens stehende Gesellschaft erwartet dieser Tage das Privilegium zu einer Seitenbahn nach Preßburg, mit welcher dann, sobald die Hauptbahn bis zu dem Punkte gediehen ist, von wo aus sie gegen Ungarn auszweigt, sogleich begonnen werden soll. — An unserer Börse herrscht fortdauernd wenig Leben; die Agiotage beschränkt sich hauptsächlich auf Wechselgeschäfte. Die 5proz. Metalliques ziehen fortwährend langsam an, aus dem schon einigemal erwähnten Grunde, daß ihre baldige Reduktion unwahrscheinlich ist. — Berichten aus Laibach zufolge hat die Cholera daselbst bedeutend abgenommen, dagegen soll sie sich im südlichen Tyrol, das bisher verschont geblieben war, auf mehreren Punkten gezeigt haben.

* Wien, 13 Jul. Vorgestern besuchte Se. Maj. der König von Neapel in Gesellschaft der kaiserlichen Familie das Lustschloß Laxenburg, wo das Mittagmahl eingenommen wurde. Das vorzügliche Musikkorps des Infanterieregiments Hessen-Homburg spielte während der Tafel. Gestern Vormittags besichtigte Se. Maj. die kaiserlichen Stallungen, und Abends wohnte er, stets in Gesellschaft der kaiserlichen Familie, einer von den Pontoniers bei Klosterneuburg auf der Donau ausgeführten Uebung bei. — Dem Vernehmen nach ist der bisherige Vicepräsident der königl. un-

Digitized by Google

garischen Hofkammer, Graf v. Keglevics, zum wirklichen Präsidenten dieser Stelle ernannt worden. — An der Gränze von Bosnien ist es zu blutigen Auftritten gekommen. Unsre Truppen sind in Bosnien eingerükt, und haben sich für die wiederholten frevelhaften Beleidigungen Genugthuung verschaft. Die räuberischen Horden sezten sich zwar zur Wehr, so daß gegen 300 Mann auf beiden Seiten gefallen seyn sollen, bald aber geriethen sie in Schreken, und ihre wilde Flucht machte dem Gemezel ein Ende. Unsre Truppen haben hierauf gegen zehn befestigte Ortschaften, die berüchtigtsten Raubnester, den Flammen Preis gegeben. — Se. Maj. der Kaiser hat dem kommandirenden General in Agram und Banus von Kroatien Feldmarschall-Lieutenant v. Viaſics, das Großreuz des Leopoldordens verliehen. — König Otto von Griechenland wird zu Anfang des künftigen Monats hier erwartet; Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst Metternich, welcher am 9 Aug. auf seine Herrschaften in Böhmen abgehen und in Königswarth mit König Otto zusammentreffen wollte, hat seine Reise aus diesem Grunde auf die zweite Hälfte desselben Monats verschoben. — Seit einigen Tagen sind bereits viele Pakwagen mit Geräthschaften aller Art aus der kaiserlichen Burg nach Prag abgegangen.

† Prag, 5 Jul. In Folge gründlicherer Mittheilung wird die in der Beilage der Allgem. Zeitung vom 15 v. M. Nr. 167 vorkommende Nachricht, hinsichtlich des in der Festung Königgrätz vorgefallenen militairischen Excesses, in so weit widerrufen, daß jener Civilist, welcher zu dem Streite die Veranlassung gegeben hat, an seinen Verlezungen keineswegs gestorben, sondern bis dato noch am Leben befindlich sey, und hoffentlich genesen werde.

* Prag, 12 Jul. Gestern ist Karl X hier angekommen, und im schwarzen Roß abgestiegen; er hat heute seine Reise fortgesezt. Die Herzoge von Angoulême (welcher am 10 Töplitz verließ) und Blacas sind ihm bereits vorangegangen, der leztere ist am 8 direkt nach Wien gereist. Von der Uebersiedlung der Familie Bourbon nach Görz ist man, dem Vernehmen nach, abgekommen, wenigstens haben alle Personen des Gefolges Karls X den Befehl erhalten, zu bleiben wo sie eben sind, und weitere Weisungen abzuwarten. Der König will sich gegenwärtig ins südliche Böhmen begeben, nach der Abreise des Königs von Preußen aber wieder nach Töplitz, und nach vollbrachter Königskrönung nach Prag zurükkehren.

Türkei.

* Konstantinopel 30 Jun. Folgendes ist nach der türkischen Zeitung vom 21 d. das Handschreiben, welches der Sultan wegen der im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorgegangenen Veränderung an den Großwessier erlassen hat: „Mein Wessier! Da das Amt eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten eine der wichtigsten Stellen meiner hohen Pforte ist, so ist es nöthig, daß der Würdenträger, welchem dieses Amt anvertraut ist, stets mit den Angelegenheiten dieses Ministeriums beschäftigt sey. Aus diesem Grunde habe ich mich bewogen gefunden, mit diesem Amte die Würde eines Muschirs zu verbinden, ihm einen besondern Einfluß zu ertheilen, und dessen Gehalt zu vermehren. Hadschi Aakif Efendi ist seiner schwächlichen Gesundheit wegen nicht im Stande, diesen Dienst gehörig zu versehen; es ist daher nöthig, ihn von seinem Amte zu entfernen und einen Andern an seine Stelle zu ernennen. Meine großherrl. Wahl fiel auf den erlauchten Wessier Ahmed Hulussi Pascha, vorigen Kaimakam. Du wirst also ohne Zeitverlust genannten Hulussi Pascha zu meiner hohen Pforte bescheiden, ihm die Stelle eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und die damit verbundene Würde eines Muschirs übertragen, und ihn mit dem Harvani (Ehrenmantel der Wessiere und Muschire) bekleiden. Er soll sich der Pflicht aller Staatsbeamten gemäß täglich zu meiner hohen Pforte begeben, um sich im Mittelpunkte der Geschäfte zu befinden. Du wirst ihn überdis auffordern, stets darauf bedacht zu seyn, das ihm anvertraute Ministerium gehörig zu leiten, und die bestehenden Traktate und Verordnungen zu beobachten, und aufrecht zu erhalten. Da nun also Aakif Efendi einer meiner ausgedienten Staatsbeamten ist, so weise ich ihm auf die Kasse der regulairen Truppen einen monatlichen Gnadengehalt von 10,000 Piastern an, damit er zu Gott für meine Erhaltung und mein Wohlergehen bitten möge. Du wirst ihm diesen meinen großherrl. Willen bekannt machen. Der Allmächtige möge Allen seine göttliche Gnade angedeihen lassen. Im Namen des Propheten.“ — Am 27 dis, als am Feste Mecolud (Geburt des Propheten), begab sich der Sultan in feierlichem Zuge nach der Moschee von Beylerbey. Hierauf besichtigte er ein in Erekli neuerbautes, vor Kurzem aus dem schwarzen Meere bei dieser Hauptstadt angekommenes Linienschif und brachte den übrigen Theil des Tages auf dem Plaze Okmeidan zu. — Die neueste türkische Zeitung enthalt die Bekanntmachung, daß das Geburts- und Thronbesteigungsfest des Sultans nicht nach dem griechischen Kalender, wie früher beschlossen worden, sondern nach dem arabischen gefeiert werden soll. Sonach lezteres am 4 Dschemaziül-Ewwel (16 Aug.), ersteres am 14 Ramazan (22 Dec.). — In Folge des häufigen Verkehrs fremder Dampfschiffe mit dieser Hauptstadt sieht man fortwährend Reisende aus allen Gegenden Europa's hier zusammenströmen. Gegenwärtig befinden sich insbesondere mehrere vornehme Russen hier, von welchen wir nur den Grafen Chreptovitsch mit Gemahlin und Mutter, die Gräfin Rosalie Rzevicska mit Tochter, und die Gräfin Leon Narischkin nennen wollen. — Berichten aus Smyrna zufolge macht daselbst und in der Umgegend die Pest neuerdings Fortschritte; in Magnesia grassirt sie fortwährend heftig, und leider haben sich auch hier in der lezten Woche wieder einige Pestfälle ereignet. Zugleich hört man neuerdings viele Klagen über Räubereien und Diebstähle.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 12 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 95; 5Proz. 80, 55; neapol. Fonds 100, 65; span. akt. Schuld 40⅞; passive 12⅜.

Amsterdam, 12 Jul. Integr. 56⅝; 5proz. Cert. 103; Kanf. 24⅝; 4½proz. Spnd. 98⅞; 3½proz. 81¹¹/₁₆; Ardoins 42; ruff. Inscr. 67 ⅝; 5proz. östr. Met. 101.

Frankfurt a. M., 15 Jul. 5prozent. Metalliques 103¹¹/₁₆; 4prozent. 99⅝; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅜; Bankaktien 1652.

Hamburg, 11 Jul. Oestr. 5prozent. Metall. 105¼; 3prozentige 74⅝; Bankaktien 1377; preußische Prämienscheine 121⅛; russische 5proz. engl. Anleihe 106¼; 5proz. 96⅝; polnische neue Loose 156½; holländische Integrale 55⅛.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

O'Connell an das irische Volk.

Das vorgestern erwähnte „Sendschreiben O'Connells an das irische Volk" beginnt mit seinem üblichen Motto aus Byrons Childe Harold:

„Erbliche Sklaven, wisset ihr es nicht,
Wer frei seyn will, muß führen selbst den Schlag" —

schildert Irlands gesegnetes Klima, Boden und Lage, und vergleicht diese natürlichen Vorzüge seines Vaterlands mit dessen Armuth und Elend, woran, wie er ausführlich erörtert, die Jahrhunderte lange Mißverwaltung einer Faktion die Schuld trage. Hierauf lobt er die gegenwärtige Regierung wegen ihrer guten Absichten gegen Irland, und namentlich darum, daß sie Lord Mulgrave zum Lordstatthalter und Lord Morpeth zum Staatssekretair für Irland ernannt habe. „Die Regierung des Königs, fährt er fort, hat in der gegenwärtigen Session drei große Maaßregeln in Erwägung gezogen: erstens, die Verbesserung der irischen Reformakte, durch Verhinderung der betrügerischen Erwerbung von Wahlstimmen besonders in Städten und Flecken. Es ist nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß die Lords diese Bill durchgehen lassen werden. Zweitens, die ungeheuern Einkünfte der geistlichen Sinekuren in vernünftige Schranken zu bringen, und den Ueberschuß, nach pflichtmäßiger Sorge für die geistlichen Bedürfnisse der irischen Protestanten, zu sittlicher und religieuser Erziehung des Volks zu verwenden. Auch diese Bill ist verurtheilt, im Hause der Lords erwürgt zu werden. Drittens, die Munizipalreformbill — merkt auf ihre Geschichte, und werdet roth vor Scham. Ja, ich weiß, Ihr seyd Männer, und ich sehe die Schamröthe schon auf Euern Wangen brennen. Merkt auf ihre Geschichte; sie ging durchs Unterhaus, und ward hier um einige ihrer nützlichen Bestimmungen verkürzt. Die selbstsüchtige und niedrige Feindseligkeit der slavischen Torpfaktion im Hause der Lords war bekannt; um ihre Bösartigkeit zu besänftigen, machte das Ministerium Zugeständnisse, die es meiner Meynung nach nie hätte machen sollen. Es willigte ein, den zu reformirenden irischen Korporationen die Vollmacht zu entziehen, das Amt eines Sheriffs besetzen zu dürfen, und beschränkte ihre Befugniß, Magistratspersonen zu ernennen. Dieser Zugeständnisse ungeachtet verstümmelten, entstellten und vernichteten die Lords die Bill. Nicht eine einzige Stimme wurde durch dieselben gewonnen, ja sie wurden sogar — und es war vergeltende Gerechtigkeit, daß dis geschah — als ein Argument gegen die Bill selbst benüzt. Die verstümmelte Bill kam zu den Gemeinen herab; die Minister machten neue Zugeständnisse, und zwar größere, als meiner Ueberzeugung nach hätten bewilligt werden sollen. — Ich erwähne dieser Umstände als zur Geschichte der Bill gehörig, um mich vor dem irischen Volke zu verwahren, daß ich ein- für allemal niemals wieder, weder direkt noch indirekt, für solche Zugeständnisse stimmen werde. Diese Mäßigung, diese Neigung zur Versöhnlichkeit, hat indeß doch eine gute Wirkung gehabt — sie hat das Ministerium und die Gemeinen noch mehr in ihr Recht, und die hochmüthigen und anmaaßenden Lords noch mehr ins Unrecht gestellt. Die Lords nahmen diese Zugeständnisse schnöde auf, und stellten verächtlich die Bill in ihrer ganzen ursprünglichen unheilvollen Gestalt wieder her, wie sie aus ihren Händen hervorgegangen war. Bemerkt nun die Folgen: Schottland erfreut sich reformirter und volksthümlicher Munizipalkorporationen so gut wie England; Irland verweigert man eine solche Reform. Zu dieser Ungerechtigkeit wird noch Schimpf gefügt. War nicht an der Unbild schon genug — reichte nicht die Ungerechtigkeit hin; nein, tausendmal nein! Irland hat Elend getragen, Irland hat Jahrhunderte hindurch Ungerechtigkeit erduldet — aber Schimpf, verwegener, schmählicher Schimpf ist beigefügt worden — Schimpf von dem unedlen, herzlosen Tyrannen Wellington — Schimpf von dem niedrigen, kriechenden Vesey Fitzgerald — Schimpf von dem Schlechtesten unter den Schlechten, dessen schmuziger Name mein Schreiben nicht besudeln soll — Schimpf, Irea, Schimpf! Der Löwe in der Fabel starb, als die Esel ihn zu treten wagten. Irland stirbt weder, noch schläft es, und die Esel sollen es nicht ungestraft treten dürfen.

„Manch Volk ist gefallen, doch du bist noch jung." (Th. Moore.)

Ja, Irland, mein Vaterland — du stehst jung und frisch da in der Stärke, der Thatkraft und der Vaterlandsliebe deiner Söhne. Ja, durch die Vereinigung deiner Kräfte hast du bereits die Fesseln von Jahrhunderten gesprengt. Doch laß uns die Organisation des Gemeinsinns, die Verbindung des Guten und Tugendhaften zugleich beginnen. Wir waren bereits siegreich im Kampfe, als nur erst ein Theil des irischen Volks bei dem Erfolg betheiligt war, als unsre Bemühungen gegen unsern Willen einen sektirischen Charakter trugen. Sollte es uns jezt nicht glüken, wo ganz Irland, wo Irländer jedes Glaubens, jeder Sekte und Meynung gleich betheiligt sind — wo jeder Irländer, der da lebt, in eine gemeinsame Ungerechtigkeit verflochten, und durch einen gemeinsamen Hohn beschimpft ist? Schaaren wir uns also, schaaren wir uns um die Regierung des Königs, um die Rechte Irlands. Gerechtigkeit für Irland sey unser Losungswort, unser Wahlspruch, unser täglicher Ruf, unser einziger Zwek, unsre große Belohnung. Gerechtigkeit für Irland — schleunige, gleiche, vollkommene Gerechtigkeit für Irland! Laßt uns auch nicht Einen Augenblik mit Vorwurf oder Zorn, mit Wortwechsel oder Groll verlieren; die Ungerechtigkeit, und vor Allem der Schimpf, ist zu verlezend, zu entwürdigend, um Erleichterung in Klagen oder Worten zu finden. Laßt uns wakker seyn und handeln. Wir sind unter die Menschheit herabgewürdigt, so lange der schmachvolle Flecken dieses Schimpfs auf uns haftet. Ich war unter denen, welche Euch stets zum Siege geführt haben, der Geringste, aber der Eifrigste von Allen. Ich erbiete mich, Euch abermals zu einem noch gewissern und vollständigern Siege zu führen. England muß uns Gerechtigkeit widerfahren lassen, oder wir werden uns selbst Recht verschaffen. Der Verlauf dieses Kampfes muß aber gleich dem lezten seyn — ohne Bruch irgend eines Gesezes — ohne Verlezung einer Pflicht — ohne ein Verbrechen vor den Menschen — ohne eine Sünde vor Gott — ohne Antastung des Eigenthums irgend eines menschlichen Wesens — und unbefleckt von einem Tropfen Bluts. Beeilt Euch also zu einem neuen moralischen Bunde — beeilt Euch, ein Heilmittel zu finden für die Vergangenheit, und das noch schreklichere Unheil abzuwenden, womit uns die Zukunft bedroht. Wenn es der Lyndhurst-Bande gestattet ist, sich ungestraft ihrer

Digitized by Google

schamlosen Ungerechtigkeit gegen Irland zu erfreuen, so wird dieser Erfolg sie natürlich zu weitern Wagnissen ermuthigen. Das Schwert der Vernichtung war früher schon einmal drohend von Wellington gezogen worden. Ich halte ihn jezt für noch eben so willig, obschon minder fähig dazu. Dieses Schwert möge vernichtend über Irland hinfahren, wenn nicht jeder ehrliche wakere Mann sich jezt auf meinen und den Ruf Irlands erhebt — wenn nicht das unausgesprochene, aber fest im Herzen wurzelnde Gelübde besteht, alle Kraft des Geistes und des Körpers aufzubieten, um den schmählichen Schimpf abzuwaschen und Irland Gerechtigkeit zu verschaffen. Dis ist mein Manifest an das irische Volk, an die Reformer von Großbritannien und alle Freunde vernünftiger Freiheit auf der ganzen Erde. Ich komme nun zu dem Plane, den ich dem irischen Volke achtungsvoll und ernstlichst zur Erwägung und Annahme vorlege. Laßt uns zuförderst sehen, was unsre Pflichten sind. Sie scheinen mir dreifach zu seyn: erstens alle unsre Bemühungen zur Unterstüzung der Regierung zu vereinigen. Die Sicherheit Irlands, des Lebens und Eigenthums aller seiner Volksklassen — ihre Bewahrung vor den Gräueln der Anarchie und eines Unterjochungskriegs — alles dis hängt vom Bestande des gegenwärtigen Ministeriums ab. Reihen wir uns also um die Verwaltung Lord Melbourne's, und leisten wir ihm alle nur mögliche Unterstüzung in und außer dem Parlamente. Stehen wir mit Herz und Hand Lord Mulgrave in Irland bei. Unsere zweite Pflicht ist, Alles anzuwenden, was in unserer Macht steht, um den innern Frieden Irlands aufrecht zu halten — agrarische Ausschweifungen jeder Art zu verhüten oder zu unterdrüken — das Volk zu berathen, zu beaufsichtigen und zu schüzen — es zu wahren sowohl gegen seine eigene Empfindlichkeit, als auch gegen die heimlichen und offenen Umtriebe seiner Feinde. Die dritte und hauptsächlichste Pflicht, weil sie das beste Werkzeug für die andern beiden ist, besteht in der unverweilten Bildung einer thätigen Gesellschaft, um alle gesezlichen und konstitutionellen Bestrebungen im Geleise des Friedens und mit dem Eifer für die Freiheit zu erhalten — eine Körperschaft frei von jedem gesezlichen oder sittlichen Vorwurf. Ich schlage vor, daß wir einen Verein bilden, der den Namen führe: „Generalassociation von Irland." Die Benennung „National" ist vorgeschlagen worden, ich aber ziehe „General" vor, aus der einfachen Ursache, weil der gegenwärtige Versuch vollkommen gescheitert, und dieser zu andern Zweken bestimmte Verein aufgelöst seyn muß, bevor wir jenen andern, nationaler Verein zu nennenden, bilden können, und was nur dann erst nöthig wird, wenn es sich erwiesen hat, daß Gerechtigkeit für Irland ohne Widerruf der Union nicht erlangt werden kan. Die General-Association von Irland wird sich zu keinen andern Prinzipien bekennen, als zu dem: Gerechtigkeit für Irland zu erlangen, und zwar durch Vermittlung des vereinten Parlaments. Die National-Association, wenn sie später nöthig werden sollte, wird nur aus Repealern bestehen. Ich schlage vor, daß das Augenmerk der General-Association sich auf folgende zwei Gegenstände beschränke: 1) auf friedlichem und gesezlichem Weg eine für das irische Volk vollkommen befriedigende Lösung der Zehntenfragen zu erlangen; 2) Munizipalreform für Irland, nach denselben Prinzipien und in derselben Ausdehnung zu erhalten, wie Schottland und England. Die Association soll, sobald diese beiden Zweke erreicht sind, auf der Stelle aufgelöst werden. Auf diese Weise ihrer Natur nach nur vorübergehend und höchst ersprießlich in ihren Endzweken, wird sie das volle Vertrauen des irischen Volks aller Klassen, jedes Glaubens und Standes nicht nur verdienen, sondern, wie ich überzeugt bin, auch erlangen. Diese Association darf mit keiner andern Körperschaft, Gesellschaft oder Union in Verbindung stehen. Dis scheint mir — und ich habe Erfahrung in diesen Dingen — für die Freiheit ihres Wirkens und den dauernden Nuzen ihrer Bemühungen wesentlich erforderlich zu seyn. Die Aufnahme in dieselbe ist genau nach den bei der katholischen Association geltenden Bestimmungen zu regeln. Die von dieser Gesellschaft für ihr Wirken festgesezten Regeln haben den Vortheil langer Erfahrung für sich und haben bereits gute Ordnung und vollkommene Freiheit der Debatte sicher gestellt. Ich schlage vor, eine Committee niederzusezen, welche über die festzustellenden Regeln Bericht zu erstatten hätte. Natürlich könnte nichts an der Generalassociation von Irland verabscheuungswürdiger erscheinen als Ausschließung wegen politischen oder religiösen Unterschieds. Wer nur immer für Irland wirken will, muß mit all dem Zartsinn und der Wärme begrüßt werden, welche alle guten Menschen gegen Widersacher kund geben, die sich zu freisinnigeren Meynungen bekehren. Hauptstab und Stüze der neuen Association wird aber die Einführung einer jährlichen Beisteuer seyn, auf derselben Basis wie die jüngste Katholikensteuer beruhend, und genannt: „Die Rente für Irland." Die Opfer ungesezlicher Zehnterpressungen erheischen Unterstüzung, und der Widerstand gegen Bedrükung wird auf tausend Wegen Geldhülfe nöthig machen. Die „Rente für Irland" wird, ich bin es überzeugt, bald an Nüzlichkeit und Wirksamkeit für glüklichen Erfolg mit der Katholikensteuer in die Schranken treten können. Nehmt Jedermann, der ein Pfund Sterling erlegt, als Mitglied auf, mit der Freiheit zu sprechen und zu stimmen — laßt jeden, der einen Schilling zahlt, einen Genossen seyn, schreibt ihn in eure Bücher ein und gebt ihm Anspruch auf allen Schuz, den wir zu gewähren vermögen. Dieses Schreiben enthält nicht den zehnten Theil der Materialien, von denen mein Geist hinsichtlich dieses interessanten Gegenstandes erfüllt ist. Ich sehe klar voraus, daß die Lords ihre Maaßregeln ergriffen haben, um eine Gegenrevolution zu bereiten. Sie sind entschlossen, die Reformbill nuzlos zu machen, ja sie zu vernichten, und es liegt am Tage, daß sie siegen, wenn sie bei dem Versuche nicht zermalmt werden. Der Erfolg eines solchen Siegs wäre die gebieterische und unvermeidliche Nothwendigkeit einer heftigen und wahrscheinlich blutigen Revolution. Jene, welche mit mir Gewaltthat und Blutvergießen verabscheuen, mögen daher die Bahn einer friedlichen und konstitutionellen Agitation einschlagen — jene ruhigen, aber energischen Vereine bilden, welche, Freiheit und Ordnung, den moralischen Einfluß der öffentlichen Meynung, die geradegehenden Bemühungen der uneigennüzigen Freunde menschlicher Freiheit im Auge habend, ohne Ruhestörung oder Verbrechen mächtig genug gegen jeden ungerechten oder tyrannischen Widerstand seyn, und konstitutionelle Freiheit ohne Begehung eines Frevels, und ohne sich einem Vorwurf auszusezen, sicher stellen werden. Ich habe mir vorgenommen, sobald als möglich in Dublin zu seyn, um der Einrichtung und Anordnung der Generalassociation für Irland beizuwohnen. Ich bin auch Willens, am 8 d. ein Schreiben mit meinem Beitrag für die „Beisteuer für Irland"

Digitized by Google

für das Jahr 1836 an ihren Sekretair zu senden. Wir befinden uns in einer Krise von großer, höchst folgenschwerer Bedeutung. Entschlossenheit, Geduld, Ruhe, Beharrlichkeit, Energie — dis sind die jezt nöthigen Eigenschaften. Vor Allem unermüdliche Beharrlichkeit. Ich habe nie an Irland verzweifelt. Meine Seele ist jezt voll großer Hofnung und hohen Entschlusses. Landleute, Euer stets treuer Diener Daniel O'Connell. London, 4 Julius.

Zukerkonsumtion und Zukererzeugung in Frankreich.

Dem Journal du Commerce zufolge ist der Verbrauch an Zuker in Frankreich in den lezten zehn Jahren in folgendem Verhältnisse gestiegen:

	Verbrauch an Kolonialzuker.	Verbrauch an Runkelrübenzuker.	Summe.
1825 für	61,255,232 Fr.	4,000,000 Fr.	65,255,232 Fr.
1831 für	67,542,792 —	10,000,000 —	77,542,792 —
1832 für	62,669,638 —	15,000,000 —	77,669,638 —
1834 für	66,951,481 —	20,000,000 —	86,951,481 —
1835 für	69,000,000 —	30,000,000 —	99,000,000 —

Es ist zugleich hieraus ersichtlich, wie außerordentlich die Runkelrübenzuker-Produktion zunimmt. Im Jahr 1825 besaß ganz Frankreich einige und 30 Fabriken mit einer jährlichen Produktion von ungefähr 800,000 Kilogr. Zuker. 1828 existirten schon 101 Fabriken mit einer jährlichen Produktion von 4 Millionen 835,000 Kilogr. 1833 120 Fabriken, die 7 bis 8 Millionen Kilogr. Zuker erzeugten. Gegenwärtig bestehen wohl vierthalbhundert Fabriken mit einem Ertrage von wenigstens 30 Mill Kilogr. Zuker oder 580,000 Centnern, zu einem Werthe von 40 Millionen Franken, wodurch etwa ein Viertheil des sämtlichen Zukerbedarfs von Frankreich gedekt wird.

Schweiz.

† Vom Genfersee, 10 Jul. Vom Bundesschüzenfest in Lausanne hörten wir heute die lezten Kanonenschüsse, und mit ihnen schließt sich ein Fest, das in vieler Beziehung die Aufmerksamkeit und Anerkennung des Auslands verdient. Nicht blos durch die großartige Einrichtung und Gastlichkeit von Seiten des Lausanner Schüzencommité's, sondernauch durch den wahren Bundeseinklang der aus den verschiedensten Kantonen hier zahlreich zusammenströmenden Eidgenossen. Schon die ernste Zurükweisung der National-Association und ihrer für den 7 ausgeschriebenen Generalversammlung war von guter Bedeutung. Und durch solchen Geist der Mäßigung und des Rechts wurde es, mancher auf Anderes berechnenden Toaste und Tischreden von der Tribüne und des häufig genossenen treflichen Yvorne- und La Cote-Weins ungeachtet, allein möglich, einen Verein von viertausend kräftigen Männern so ruhig und besonnen zu erhalten, daß auch nicht der kleinste Streit vorfiel und das Fest nur der reine Zusammenklang eines Brüdervereins war. Möchte doch die ganze Schweiz dieses Fest zum Beispiel nehmen und Eins werden in festem Bunde! Erfreulich war es auch den Fremden, daß von der ehemaligen Großsprecherei gegen das Ausland, von den hämischen Seitenbliken auf dessen Staaten, von jenem in neuester Zeit so lächerlich gewordenen helvetischen Renommiren, hier weniger zu bemerken war, als ehemals. Indeß fehlte es doch nicht ganz daran. Aber nur auf der Tribüne, wo sich nicht immer reiner und lauterer Nationalsinn vernehmen ließ, gab es politische Anklänge, die sich jedoch schnell, wie Weindunst, über die dasizende Menge hinwegzogen; die Schüzen selbst und die, welche ihretwegen hiehergekommen waren, blieben aller politischen Richtung fremd; ja dis mag die Ursache seyn, warum die Berner Schüzendeputation mit Besorgniß, daher mit weniger Vertrauen und Herzlichkeit empfangen wurde, als die andern, besonders die zu mehreren Hunderten herangekommen Genfer-Schüzen. Doch glich sich später alles Unebene aus. Dis schöne Fest macht dem Canton Waadt Ehre und wird in seiner geschmakvollen Veranstaltung, so wie in seiner ganzen Haltung vom Anfang bis zum Ende, nur schwer bei Andern Nachahmung finden können.

Deutschland.

* Braunschweig, 10 Julius. Die Sommersonne schien mild und freundlich, als hier am Mittwoch Morgen das Musikfest in der Aegidienkirche mit der Probe von Händels Messias für den folgenden Tag begann, und Nachmittags mit dem Konzerte für den Freitag, und mit Schneiders Osterkantate für den Sonnabend, fortgesezt wurde. Die Gemüther der Eintretenden wurden würdevoll durch den Anblik der Majestät des Einfachen gestimmt, als dessen immer gleiches Bild die alten und doch wie neuerbauten Säulen mit Bogen in den weiten und den hehren Räumen dastanden. Der glänzende Saal nahm eine glänzende Versammlung auf, vor der sich die Size der Künstler in stufenmäßiger Ordnung erhoben. Sobald die Töne dann erklangen und verklangen, und in ihren feinsten Schwingungen rein, in ihren vollsten Strömungen klar dahin schwebten, da ward das freudige Vertrauen allsichtbar, daß sich die Kunstfeier schön vollenden werde. Es wirkten an sechshundert Sänger und Spieler zusammen, als wäre es Ein Mann und Ein Meister, und sie hatten sich zuvor noch nie vereint gesehen und gehört. Die Kunst that es der Natur gleich, es ging, wie wenn Nachtigallen zusammenschlagen, und das Wort des Dichters erfüllte sich:

> Ich singe, wie der Vogel singt,
> Der in den Zweigen wohnt.

Eine schulgerechte Beschreibung der Kunstfeier läßt sich hier weder geben noch erwarten. Man hat die Musik für einen Anklang der Erdtönung erklärt, ein Anklang für die Seele ist sie gewiß, wobei unsere Berechnung von Ton und Takt nur eine Nothhülfe ist, und die musikalischen Rechenkunststüke, welche der Scharfsinn in der neuesten Zeit erdacht, sezen zwar in Erstaunen, aber zum Herzen gehen sie nicht, weil sie nicht daher kommen, und zu der Kunstfeier in freier Meisterversammlung taugen sie nicht. Das einfach Erhabenste und Seelenvollste ist dafür das Geeignetste, und es verlieh hier seine Weihe an Jedermann gleich, bei den übrigen mochte das allgemeine Wohlgefallen je nach Kennergefühl oder Gemüthsempfänglichkeit in Entzüken und Begeisterung übergehen. Von Feiertag zu Feiertag und von Mund zu Mund sprach es sich aus, daß alle Erwartung übertroffen sey; und die Urtheile stimmten überein, sie mochten auf Vergleichungen mit dem gegründet seyn, was man von den eingeübten Künstlern in Wien oder Paris gehört hatte, oder man mochte gedenken, wie einst die Griechen in dem Reiche der Töne friedlich und frei zu walten, ihre Feiertage zu ordnen und zu halten, und dazu ihre gesamten Künstler aufzubieten

Digitized by Google

suchten, aber doch darin vor ihren Gezänken und Fehden zu nichts Großem gelangen konnten; und nicht in ihrer Herrschaft, sondern erst in ihrer Knechtschaft nahm ihre Kunst den Aufschwung zur Andacht, dem Karl der Große nicht wenig von seinem Siege über unsere Väter verdankte. Wir in unserm tiefen Frieden haben leichter spielen und singen, als einst die Griechen, und die deutschen Künstler bedürfen einer riesenhaften Hauptstadt gar nicht; sie erbauen sich, wo es ihnen gefällt, ihren Tempel aus und in den Seelen fehlerfrei, ätherisch rein, vollkommen schön. Das Werk der Wonne und der Würde ist nun von ihnen hier vollbracht, und alle erkennen die herrliche Volksgabe und danken. Es versteht sich, daß auch außerhalb der Kunstfeier bei allen Mengen und Gedrängen nicht die leiseste Störung war. Alle hiesigen Sehenswürdigkeiten standen den Gästen offen, und eine Beschreibung davon war für sie, wie in Stuttgart für die Naturforscher, gedruckt. Das Gezelt, worin gespeist und Thee getrunken wurde, hätte nicht kleiner seyn dürfen, aber nicht seine doppelte Leinwand, der Himmel selbst bewahrte vor Regen. Es war geschmakvoll bekränzt, und nahm in seinen lieblichen Schatten und an seinen gutbedienten Tischen über 1900 Gäste auf. Heiter saßen Bekannte und noch mehr Unbekannte bei dem dampfenden Mahle, laute Fröhlichkeit herrschte beim Becherklange, und die Freude erschien in ihrer Verklärung, als die Stimmen von den Liedertafeln in dem plözlich stillen Saale erklangen und schöne Gestalten mit ihrem schönen Gesange wetteiferten. Der Vicekönig von Hannover bezeugte laut seinen Beifall, und theilnehmende Zufriedenheit sprach sich überall aus; auch die Mengen hatten es gern, die von fern ringsum sahen und horchten, und unter den Baumgängen wanderten, oder in Lauben und Zelten lagerten. Der Fremden waren so viele, daß zu gleicher Zeit ein Ball in dem Schauspielhause und ein Konzert und Feuerwerk in einem großen öffentlichen Garten den glänzendsten und zahlreichsten Besuch hatten, und daß mehr Anmeldungen zu dem Balle zurükgewiesen werden mußten, als nur irgend angenommen werden konnten, weshalb ein zweiter gegeben wurde. Das Theater verwandelte sich dazu in einen Hain von blühenden Orangen, und schmükte sich mit den Blumen des Schloßgartens. Es fing in seinen reichen und reich erleuchteten Verzierungen Feuer, aber augenblicklich waren die Löscher auch damit fertig. Das Fest ist nun zu Ende, aber seine Erinnerung wird lange fortdauern, und Alles in Allem, es war eine Volksfeier.

Oestreich.

*** Wien, 12 Jul. Es haben sich in der lezten Zeit mehrere Stimmen für und gegen das Gelingen der hier projektirten Eisenbahnen in fremden Blättern vernehmen lassen; es wird mir daher erlaubt seyn, auch meine Meynung über diese für das allgemeine Wohl so wichtigen Unternehmungen auszusprechen. Mich dünkt, es ist nicht recht, im Publikum, welches das größte Interesse dabei hat Eisenbahnen entstehen zu sehen, und das bis auch fühlt, allzu sanguinische Hofnungen auf die schnellste Ausführung eines Baues zu erregen, der hier noch zu den ungewöhnlichen gehört. Mich dünkt aber auch, daß es tadelnswerth und verlezend für die der fortschreitenden Industrie so zugethane öffentliche Meynung ist, wenn man in das andere Extrem verfällt, und weil nicht Alles, wie man wünscht, gleich so geregelt und hergestellt wird, an der Ausführung eines Projektes verzweifelt, ja mit Schadenfreude behauptet, daß es unausführbar sey. Dieser Zweifel ist besonders über die von hier nach Bochnia zu führende Bahn erhoben worden, obgleich auch nicht der mindeste Grund zu glauben berechtigt, daß irgend andere Hindernisse, als die große Ausdehnung derselben, manche noch zu beherzigende Lokalverhältnisse, vor Allem aber die nöthige Rükficht auf die möglichst wohlfeil zu erwirkenden Anlagen, dabei in Betracht kommen — Hindernisse, die sich überall darbieten, wo Eisenbahnen angelegt werden, weshalb auch überall eine gewisse Zeit erfordert wird, um sie gehörig beseitigen zu können. Es hängt also nur von der Festsezung eines bestimmten Zeitpunktes, und von der genauesten Prüfung aller obwaltenden Verhältnisse ab, um Hand ans Werk zu legen, und die „Kaiser Ferdinands Nordbahn" ins Leben treten zu sehen. Beides dürfte, so viel mir bekannt, in nicht entfernter Zeit zur Zufriedenheit aller Betheiligten und des Publikums erörtert seyn. Denn nicht nur, wie man glauben machen wollte, hat Baron Rothschild der Theilnahme an dem von ihm begründeten Unternehmen nicht entsagt, sondern nachdem er sein darauf erlangtes Privilegium der Aktiengesellschaft übertragen, sich anheischig gemacht, mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln dasselbe zu unterstüzen, ja wenn, was nicht denkbar ist, unübersteigliche Hindernisse, die Anfangs nicht ins Auge fielen, der Vollziehung des Planes entgegentreten sollten, selbst dafür zu sorgen, daß kein Theilnehmer verkürzt werde, indem er alsdann die sämtlichen bereits aufgelaufenen und noch zu bestreitenden Vorauslagen allein tragen, und die erste Einlage samt Zinsen sicherstellen wolle. Ich glaube, mehr kan billigerweise nicht von ihm verlangt werden, und dis um so weniger, da er bekanntlich ohne allen persönlichen Vortheil bei der Sache vorging, und auch diesmal nur das allgemeine Beste im Auge hatte, das er bei allen gemeinnüzigen Unternehmungen stets mit seltener Uneigennüzigkeit zu befördern bemüht ist. Es war also unfreundlich und ungerecht, um nicht einen andern Ausdruk zu gebrauchen, daß, wie es in der Hannoverschen Zeitung geschah, die Absichten eines Mannes, der die allgemeine Achtung genießt, bei dieser Gelegenheit einen Augenblik in Zweifel gezogen werden sollten. Die Aktiengesellschaft, die nun ihre eigenen Interessen zu vertreten hat, ist durch das an sie übertragene Privilegium in die Lage gesezt, nach eigenem Willen, nach eigener Ueberzeugung zu handeln, und hat außerdem den Vortheil, gegen jeden ihr etwa erwachsenden Verlust im Voraus sichergestellt zu seyn. Ich möchte wissen, ob es irgend ein Geschäft gibt, wobei man mit weniger Besorgniß vorgehen könnte. Inzwischen ist, wie schon erwähnt, auch nicht der mindeste Grund vorhanden, daß die Eisenbahnverbindung zwischen Wien und Bochnia unterbleiben sollte, vielmehr die Gewißheit gegeben, daß, sobald der Ausspruch einer eigens von der Aktiengesellschaft und vom Baron Rothschild unter Genehmigung der Staatsverwaltung aufgestellten technischen Kommission über den bereits vorliegenden und noch zu pervollständigenden Bauplan erfolgt seyn wird, man ohne Verzug zu dessen Ausführung mit aller Thätigkeit und Energie schreiten wird. Diese technische Kommission ist bereits in voller Wirksamkeit; an ihrer Spize steht der in seinem Fach ausgezeichnete Hofbaurath v. Francesconi, dessen Name zu der Ueberzeugung hinreichen muß, daß es sich hier nicht um eitle Wünsche, sondern um die wirkliche Ausführung eines technischen Unternehmens handelt, das zu den größten unsrer Zeit gezählt werden kan.

Digitized by Google

[2113]

Choleraschrift.

Wien, 5 Jul. 1836. Bei dem unerwarteten Wiederausbruche von Cholerafällen, welche seit einigen Tagen sich hier merklich häufen, und besonders die öffentlichen Spitäler mit Kranken und mit Sterbend-Ueberbrachten anfüllen, zieht ein, von dem hiesigen praktischen Arzte, Dr. di Ceresa, neuerlich erschienenes Werk *) die Aufmerksamkeit nicht nur des ärztlichen, sondern des lesenden Publikums überhaupt auf sich, theils wegen der darin enthaltenen Andeutungen über das periodische Entstehen von epidemischen Krankheiten, theils wegen der pathologischen Erörterungen über den spezifischen Charakter der seit dem Jahre 1831 herrschend gewordenen Krankheitsformen und den therapeutischen Erfolg der versuchten Heilmethoden. Der Verfasser theilt universelle Resultate der verschiedenen meteorologischen Lokalbeobachtungen seit dem Jahre 1831 mit, und begleitet dieselben mit praktischen Bemerkungen über die seit dieser Periode herrschend gewordenen Krankheitsformen. Man findet in seinem gehaltvollen Werke, welches in das Deutsche übersezt zu werden verdiente, so manche bedeutsame Winke, und insbesondere sehr gegründete Warnungen gegen die Einseitigkeit des ärztlichen Verfahrens rüksichtlich der Blutentleerungen, des Gebrauches der kalten Mittel, Eisüberschläge ꝛc.

*) Memorie intorno alla Costituzione cosi detta stazionaria — Sull' Omeopatia e sopra alcuni rimedii prevalenti da qualche tempo — Ossia-Precipue leggi fondamentali di medicina speculativa e loro applicazione all' accennato obbietto. (Vienna 1836. col tipi de' PP. Mechitaristi).

[2113-14]

Bekanntmachung.

Vom 3 August d. J. angefangen werden wöchentlich zweimal Eilwägen von hier nach Innsbruck abfahren, und zwar an jedem Mittwoch und an jedem Sonntag Mittags 12 Uhr; sie werden in 25 Stunden Zeit den Weg nach Innsbruck zurüklegen, und zu den dort an den Montagen und Donnerstagen nach Italien abgehenden Eil- und Pak-Wägen insiuiren.

Die Annahme der Reisenden ist unbeschränkt; denselben werden vierzig Pfund des Reise-Gepäkes frei transportirt; für das weitere Gewicht aber die volle Tarifs-Tare berechnet; — das Personengeld beträgt 28 kr. für die Meile, ausser welcher Gebühr eine andere als das Einschreibgeld nicht zu bezahlen ist. Wenn gleichwohl bei dem Umstande, daß auf dieser Route kein Paketwagen läuft, auch Postwagen-Sendungen befördert werden; so dürfen solche in Beachtung der regelmäßig verwendeten Gattung der Wägen nicht von großem Umfange (namentlich weder große, noch mit Eisen beschlagene Reise-Coffres) seyn, auch das Gewicht von höchstens 80 Pf. nicht übersteigen.

Reisende, welche am Mittwoch Morgens, respektive Sonntag Mittags von und über Würzburg, Nürnberg ꝛc., so wie die, welche am Dienstag und am Sonnabend Abends von und über Stuttgart, Ulm ꝛc. hier eintreffen, finden theils die unmittelbare theils die beschleunigte Gelegenheit zur Fortsezung der Reise nach Tyrol und nach Italien.

Augsburg, den 16 Julius 1836.

Königliches Oberpostamt.

Graf von Taufkirchen.

[2017-18]

Bekanntmachung,
den Donau-Main-Kanal betreffend.

Von den Erdarbeiten an dem Donau-Main-Kanale werden im nächsten Monat August an den hier bezeichneten Tagen und vor den betreffenden Distrikts-Polizeibehörden folgende Partien zur öffentlichen Versteigerung an die Wenigstnehmenden, mit dem Vorbehalte der Genehmigung gebracht werden:

1) Am 8 August die Erdarbeiten zwischen Dietfurt und Beilngries, bei dem königl. Landgerichte Beilngries, in einem Betrage von circa **40,000** fl.
2) Am 9 August jene zwischen der Seitzenmühle und Neumarkt, bei dem k. Landgerichte Neumarkt, in einem Betrage von circa **300,000** fl.
3) Am 12 August jene bei Nürnberg, bei dem k. Landgerichte Nürnberg, und in einem Betrage von circa **135,000** fl.
4) Am 13 August jene zwischen Erlangen und Baiersdorf, bei dem k. Landgericht Erlangen, in einem Betrage von circa **113,000** fl.
5) Am 15 August jene zwischen Hirschaid und Bamberg, bei dem k. Landgerichte Bamberg I, in einem Betrage von circa **50,000** fl.

An diesen Tagen werden die Versteigerungsverhandlungen jedesmal Morgens acht Uhr beginnen, jedoch können die Kostenvoranschläge, Pläne und Bedingnißhefte schon früher auf den Bureaux der Kanalbausektionen zu Beilngries, Neumarkt, Nürnberg, Erlangen und Bamberg eingesehen, und nähere Aufschlüsse darüber auch an Ort und Stelle erholt werden.

Nach erfolgter Genehmigung müssen die Arbeiten sogleich begonnen, und ununterbrochen und in der Art betrieben werden, daß die festgesezten Termine genau eingehalten werden können.

Man bringt dis zur allgemeinen Kenntniß, damit solide Bauübernehmer, welche Lust haben, an diesem Baue Theil zu nehmen, zeitig genug von dem Terrain und von den Voranschlägen und Planen Einsicht nehmen können, und bemerkt zugleich, daß die nach §. 4 der allerhöchsten Verordnung vom 29 April 1835 über die Verakkordirung der öffentlichen Bauten zu stellende Kaution ein Zehntheil der veranschlagten Summe beträgt.

Wegen näherer Aufschlüsse über diese Unternehmung können Uebernehmungslustige sich auch schriftlich an die unterfertigte k. Kanalbauinspektion, oder an die obenbezeichneten Kanalbausektionen wenden.

Nürnberg, den 3 Julius 1836.

Königlich bayerische Kanalbau-Inspektion.

Frhr. v. Pechmann,
k. Ob. Rath u. I. Vorst.

Beyschlag,
k. b. Reg. u. Kr. Baurath, II. Vorst.

[2084-86]

Die Stuttgarter Tuchmesse betreffend.

Der Stadtrath hat schon unterm 28 März d. J. in öffentlichen Blättern zum Besuche der Stuttgarter Tuchmesse, welche am künftigen 23 August beginnen und 3 Tage dauern wird, eingeladen.

Es sind nun hierauf solche Anzeigen eingelaufen, daß mit Recht vorausgesezt werden kan, es werde diese Messe noch zahlreicher als die vorjährige besucht werden, und ein weiteres günstiges Zeugniß von der fortschreitenden Entwikelung der Tuchfabrikation in Würtemberg abgeben.

Der Verkauf kan sich wie im vorigen Jahre auf alle Arten von wollenen Fabrikaten, Tuch, Biber, Hosenzeuge, Merino und Flanelle ausdehnen, jedoch blos stükweise stattfinden, weswegen nur die mit Spiegel und Brett versehenen Stüke zugelassen, angeschnittene aber, wie die Detailverkäufe, ausgeschlossen werden.

Die Einrichtungen, welche von den städtischen Behörden zur Unterstüzung und Bequemlichkeit der Besucher der Messe ausgehen, werden in jeder Hinsicht befriedigen, und sich insbesondere auf geeignet eingerichtete Lokalitäten zur Aufstellung der Waaren beziehen, für deren Einräumung und Bewachung keinerlei Gebühren entrichtet werden dürfen.

Den Verkäufern ist wegen der ordentlichen Einweisung in die Lokalitäten zu empfehlen, ihren Besuch wenigstens 14 Tage vor dem Beginnen der Messe dem Obermarktmeisteramt schriftlich oder mündlich anzuzeigen, und dabei ihre etwaigen besonderen Wünsche, so wie die Anzahl der Stüke, welche sie hieher bringen werden, anzufügen.

Stuttgart, den 11 Julius 1836.

Stadtrath.

[2105–7] Auf die Bitte der Dorothea Weckerlin von Simisweiler um Kraftloserklärung einer vermißten Schuldurkunde vom 25 Jul. 1780, über ein von Anna und Dorothea Weckerlin an den Freiherrn Johann Anton von Freiberg Härbel zu 3½ Proz. verzinslich engeliehenes Kapital von 500 fl., wird der etwaige Inhaber dieser Schuldurkunde andurch aufgefordert, dieselbe der unterzeichneten Stelle

binnen 90 Tagen a dato

im Original vorzulegen, indem sie sonst nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis, Ulm, den 18 Junius 1836.

Baur.

[2046–48] **Ediktal-Ladung.**

Am 19 November 1835 starb die kinderlose Wittwe Maria Anna Zwosta dahier, geborne Höfner aus Achelshausen ab intestato.

Alle diejenigen, welche aus dem Erbrechte oder einem sonstigen Titel an deren Nachlaß einen Anspruch zu machen haben, und diesen nachzuweisen vermögen, werden aufgefordert

binnen 3 Monaten

ihre Ansprüche um so gewisser anzumelden, als sonsten die Masse an die bis jezt bekannten Erben hinausgegeben werden wird.

Schäftlitz, am 25 Mai 1836.

Königliches Landgericht.

Schell.
Hohbach.

[1715–17] **Vorladung.**

Des hier verstorbenen Bäckers Gottlieb Korn Sohn, der Bäcker Johann Christian Korn, geboren am 15ten März 1798, hat zulezt am 17ten Oktober 1825 aus der Festung Alt-Grabiska in Ungarn Nachricht von seinem Leben und Aufenthalte gegeben.

Auf Ansuchen der Geschwister Korn werden daher Christian Korn oder dessen gesezmäßige Erben hierdurch geladen,

am 15 Oktober 1836

vor den herzogl. Stadtgerichten in Bernburg zu erscheinen, sich zu legitimiren und die bisher verwalteten Erbgelder in Empfang zu nehmen. Im Falle des Ausbleibens sollen Christian Korn für todt auch die Erben desselben für ausgeschlossen erklärt und die Erbgelder den hiesigen Korn'schen Geschwistern überlassen werden.

Bernburg, am 7 Junius 1836.

Herzogl. Anhalt. Stadtgerichte daselbst.

Biedermann.

[578–80] Der am 9 Febr. 1794 zu Lampertswalda geborne, beim königl. sächs. Artillerie-Korps als Unterkanonier gestandene Heinrich Gottlob Behrisch, Sohn des vormaligen Besizers des hiesigen Freigutes und jezigen Oekonomieverwalters, Hrn. Johann Gottlieb Behrisch zu Pfaffroda, hat im Monat April 1814 von seinem Vater sich entfernt, und ist seitdem von dessen Leben und Aufenthalt einige Nachricht nicht zu erlangen gewesen.

Auf Ansuchen seines benannten Vaters und präsumtiven Erben, werden daher Gerichts wegen sowol der abwesende Heinrich Gottlob Behrisch selbst, als auch, auf den Fall des Ablebens desselben, alle diejenigen, welche an dessen zurükgelassenes mütterliches Vermögen, als Erben oder aus einem andern Rechtsgrunde Ansprüche zu haben glauben, andurch geladen,

den 25 Julius 1836

zu rechter Gerichtszeit an hiesiger ordentlicher Gerichtsstelle, entweder in Person oder durch gehörig legitimirte Gevollmächtigte zu erscheinen, sich und ihre Ansprüche behörig anzumelden, solche zu bescheinigen, und dieserhalb mit dem bestellten Abwesenheits-Vormunde rechtlich zu verfahren, unter der Verwarnung, daß außerdem der abwesende Heinrich Gottlob Behrisch im Falle seines Nichterscheinens für todt, die Uebrigen aber, welche außengeblieben oder ihre Ansprüche behörig zu klassifiziren und zu bescheinigen unterlassen, derselben so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsezung in den vorigen Stand, für verlustig werden geachtet werden, sodann aber

den 22 August 1836

des Aktenbeschlusses, oder nach Befinden der Inrotulation der Akten zum rechtlichen Verspruch, so wie endlich

den 24 Oktober 1836

der Publikation des abzufassenden Gerichtsbescheids, oder einzuholenden rechtlichen Erkenntnisses sub poena publicati sich zu gewärtigen.

Im Uebrigen haben auswärtige Interessenten im hiesigen Ort oder dessen Nähe Bevollmächtigte, die von Ausländern mit gerichtlichen Vollmachten zu versehen sind, bei 5 Rthlr. Strafe zu bestellen.

Haus Klein-Oelsa, den 30 Januar 1836.

Herrlich Hoch'sche Gerichte allda.

Karl Panzer.

[2102]

Einzig ächtes und vielfach erprobtes

Schweizer-Kräuter-Oel,

zur Verschönerung, Erhaltung, und zum Wachsthum der Haare,

erfunden

von **K. Willer**, in **Zurzach** in der Schweiz, und in **Mülhausen** im Ober-Elsaß.

Diesem bereits schon weit umher zu besagtem Zwete anerkannt nüzlichen Produkte hat die medizinische Fakultät zu Paris annoch die Krone gesezt, indem nach einer von derselben angestellten genauen und sorgfältigen chemischen Untersuchung dieses Schweizer-Kräuter-Oels dem Erfinder desselben, Karl Willer, von Sr. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen, das ausschließliche Privilegium zum Absaz dieses Oels in ganz Frankreich ehrenvollst ertheilt worden ist.

Aehnliche von Seite der Medizinal-Kollegien in Berlin, Magdeburg, Hamburg, Dresden, Leipzig, München und mehreren anderen Haupt- und Residenz-Städten vorgenommene Untersuchungen haben ein eben so günstiges Resultat zu Tage gefördert, welches dem Erfinder dieses Schweizer-Kräuter-Oels den freien öffentlichen Verkauf desselben in den betreffenden Staaten zusicherte.

Diese wichtigen, in den Händen des Erfinders liegenden Urkunden und Dokumente, verbunden mit einer Menge authentischer Zeugnisse aus den verschiedensten Gegenden Europa's, wodurch die Güte und Vortrefflichkeit dieses Haaröls aufs evidenteste dargethan ist, stehen allezeit Jedermann zur beliebigen Einsicht offen und bereit.

Von diesen vielen eingelangten Zeugnissen glaubt man, für einmal folgende wenige der öffentlichen Kenntnißnahme nicht vorenthalten zu dürfen.

Erstes Zeugniß.

Ein dem Erfinder dieses Haaröls von dem Kaufmann Hrn. J. Ph. Michold in Köln, zugekommener Brief, vom 27 Februar 1831, lautet im Auszug:

„Ich freue mich, Ihnen bethätigen zu können, daß mir von mehreren Seiten die besten Versicherungen zugekommen sind, daß Ihr „Kräuter-Oel, den Haarwuchs zu befördern, mit dem besten Erfolg „gebraucht wird."

Zweites Zeugniß.

Das in der Schweiz erfundene Kräuter-Oel ist wirklich in seinen Wirkungen so, wie es der Erfinder desselben angibt. Der Unterzeichnete verlor durch Krankheit alle seine Haare, probirte Vieles vergebens, wurde endlich auf dieses Oel aufmerksam gemacht. Durch fleißiges und vorgeschriebenem Gebrauch sah man schon in zehn Tagen eine Menge junger Haare. Nach sechs Wochen war der ganze Kopf

Digitized by Google

ist mit Haaren besetzt, so daß sich meine ganze Gemeinde über diese schnelle und dichte Beförderung des Haarwuchses durch dieses Oel verwunderte. Dieses bezeugt:

Röfingen, in Bayern, den 6 August 1851.

Sig. **Thomas Kaut**, p. t. Pfarr-Vikar.

Drittes Zeugniß.

Obgleich schon viele Beweise der Wirksamkeit des Miller'schen Kräuter-Oels zum Wachsthum der Haare vorhanden sind, so finde ich mich nun auch veranlaßt, diejenigen Personen, die noch an dem guten Erfolge dieses Oels zweifeln sollten, eine mir vor wenigen Tagen gemachte Anzeige von dem Sohne des Mich. Baum, Pächter in Schweigern, der schon seit langer Zeit eine große kahle Stelle auf dem Kopfe hatte, und sehr viele Mittel vergebens brauchte, bekannt zu machen. Ein einziges Fläschchen davon, das er ganz nach Vorschrift gebrauchte, war hinreichend, das Haar in seiner frühern Stärke und Schönheit hergestellt zu sehen. — Ein zweiter sprechender Beweis ist angeführt im Correspondenten von und für Deutschland, Nro. 289.

Heilbronn am Neckar, den 2 November 1851.

Sig. **Joh. Moriz Weisert**, jun.

Viertes Zeugniß.

Auszug eines Schreibens von dem Kaufm. Hrn. J. C. Carle in Worms, vom 30 Novbr. 1851.

„Mehrere Abnehmer, die ich über den Erfolg Ihres Kräuter-Oels „fragte, ließen mich vernehmen, daß dieses Oel wirklich die Eigenschaft besitze, wie solche in der Gebrauchsanweisung angegeben wäre, „und freue mich, Ihnen diese Nachricht mittheilen zu können."

Fünftes Zeugniß.

In Beziehung auf obige Kräuter-Oel-Empfehlung erlaube ich mir zu bemerken, daß das Oel den gewünschten Erwartungen ganz entspricht. Seit ungefähr einem halben Jahre bin ich im Besitze dieser Niederlage und es gehen mir beinahe wöchentlich frohe Nachrichten über den guten Erfolg und schnelle Wirksamkeit dieses Oeles ein. Da viele Personen, denen das Oel ganz zu ihrer Zufriedenheit wirkte, in öffentlichen Blättern nicht genannt seyn wollen, so bin ich aber bereit, bei Abreichung eines Fläschchens die Zeugnisse beizufügen.

Heilbronn am Neckar, den 29 Januar 1852.

Sig.: **Joh. Moriz Weisert**, jun.

Sechstes Zeugniß.

Ein von Herrn Friedrich Voigt, Kaufmann in Oldenburg, datirt vom 8 Oktober 1852, erhaltenes Schreiben drückt sich unter Anderm wörtlich so aus:

„Bereits sind mir mehrere schmeichelhafte Versicherungen als Beweise für die vorzügliche Wirksamkeit dieses vortrefflichen Haar-Oels „eingegangen, wo alle andern Mittel auch nicht die geringste Spur „einer Besserung wahrnehmen ließen; ich ziehe von meinen Abnehmern „von Zeit zu Zeit Erkundigungen ein, welche ich nicht ermangeln „werde, Ihnen immer mitzutheilen."

Siebentes Zeugniß.

Von dem Kräuter-Oel des Hrn. K. Miller unterhalte ich das Kommissionslager, und es laufen nebst vermehrten Aufträgen noch vielfache Belobungen über die gute Wirkung dieses Artikels ein. Ich habe sogar den Auftrag erhalten, den künftigen Abnehmern die Namen allgemein verehrter hiesiger Einwohner zu nennen, um sprechende Beweise über die alle Erwartung übertreffende gute Wirkung mündlich einholen zu können.

Freiburg im Breisgau, den 12 Februar 1853.

Sig.: **Ludwig Faller.**

Achtes Zeugniß.

Der Unterzeichnete, als Besitzer der Hauptniederlage des K. Millerschen Schweizer-Kräuter-Oels für die gesamte Schweiz, bezeugt hiemit zur Steuer der Wahrheit, daß der Absatz desselben während zwei und einem halben Jahre bis jetzt noch immer zugenommen hat, woraus herzuleiten ist, daß dieses Oel wirklich diejenigen Eigenschaften enthält, für welche es der Erfinder schon öfters in den öffentlichen Blättern (mit Zeugnissen begleitet) angekündigt hat.

Basel, den 22 Februar 1855.

Sig. **Christoph von Christoph Burkhardt.**

Daß ich mich von der Richtigkeit obiger Angabe durch genommene Einsicht in den betreffenden Büchern des Herrn Christoph von Christoph Burkhardt, des Bürgers und Handelsmanns dahier, überzeugt habe, beurkundet mit Unterschrift und angewohntem Insiegel:

Basel, am 23 Februar 1855.

(L. S.) Sig. **Walter Merian**, öffentlicher Notar.

Wir Bürgermeister und Rath des Kantons Basel, in der Schweiz, bezeugen hiemit, daß obstehend Herr Walter Merian ein öffentlicher und geschworner Notarius sey, dessen Instrumente und Schriften im- und außerhalb Rechtens völliger Glaube beigemessen werden kan.

Zu Gezeugniß dessen haben wir Gegenwärtiges mit Unserm gewöhnlichen Kantons-Insiegel und der Unterschrift Unseres verordneten Staatsschreibers verwahren lassen.

Basel, den 23 Februar 1855.

(L. S.) **Der Staatsschreiber**: Sig. **Braun.**

Neuntes Zeugniß.

Ein von Herrn Karl Wagner aus Olmütz eingegangenes Schreiben vom 7 Julius 1855 lautet im Auszuge:

„Zum Schlusse bemerke Ihnen noch, daß ich die Wirkung Ihres „Schweizer Kräuter-Oels an einem Mann, der schon seit einigen Jahren vorn auf dem Kopfe eine große ganz kahle Stelle hatte, versuchte; „nach Verlauf von 6 Wochen war jene Stelle schon mit Haaren von „einem Zoll Länge bedeckt. Ueber diesen Erfolg ist derselbe so erfreut, „daß er Ihnen dafür recht herzlich dankt. Sein Name ist Joseph „Torba, Kalligraph dahier."

Zehntes Zeugniß.

Folgende — dieses Oel auf die ehrendste Weise erwähnende — Stelle ist ein Auszug des unterm 22 Oktober 1855 von den Herren Gebrüdern Tecklenburg aus Leipzig erlassenen Bestellungsschreibens:

„Uebrigens können auch wir Sie mit der angenehmen Nachricht „erfreuen, daß im Laufe dieser eben vergangenen Messe zwei Herren „bei uns waren, die nach drei- und viermonatlichem Gebrauch Ihres „Kräuter-Oels kahle Stellen am Hinterkopfe mit jungen neuen Haaren bewachsen, erhalten haben. Es kan nicht fehlen, daß bei so glänzenden Resultaten Ihr Kräuter-Oel sich bald einen europäischen Ruf „erwerben wird."

Eilftes Zeugniß.

An die Herren J. B. Rump u. Comp. in Hamburg.

Euer Wohlgeboren,

haben mir vor zwei Monaten auf mein Ansuchen eine Flasche des Miller'schen Schweizer-Kräuter-Oels übersandt, und hat dasselbe bei mir, der ich im 50sten Jahre stehe, seit zehn Jahren mit einer sich fast über die ganze Länge des Kopfes durchaus erstreckende Platte behaftet war, seine Regenerationskraft so außerordentlich bewährt, daß nicht nur ich den Gebrauch desselben noch fortzusetzen wünsche, sondern auch Bekannte von mir einen gleichen Nutzen davon zu ziehen wünschen und hoffen.

Euer Wohlgeboren ersuche ich deshalb hiedurch ergebenst, mir anoch drei Flaschen jenes Oels, unter Wahrnehmung des Betrags von 12 Mark Courant, durch Postversand für selbige gefälligst zu übersenden, und empfehle mich hochachtungsvoll Euer Wohlgeboren ergebenst

Güstrow, den 1 Oktober 1854.

Sig. **W. v. Meding**, Hofrath.

Zwölftes Zeugniß.

Was übrigens die Wirkungskraft Ihres Oeles anbetrifft, so müssen wir solchem als 15jährige Parfümisten alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und gingen uns über dessen Heilkraft, sowol mündlich als schriftlich, die bündigsten und erfreulichsten Mittheilungen ein, so, daß wir unter allen Verhältnissen Ihr Schweizer-Kräuter-Oel zu empfehlen nicht aufhören werden.

Hamburg, den 8 November 1854.

Sig. **J. B. Rump & Comp.**

Dreizehntes Zeugniß.

Carlsruhe, den 6 Dec. 1854.

So eben wurde eine Flasche Ihres Kräuter-Oeles von einer Person geholt, die dasselbe nicht genug rühmen kan. Von dem ersten Fläschchen schon sind auf zwei kahlen Stellen des Kopfes sogleich eine Menge junger Haare ganz dicht gewachsen, und bekommen die Haare einen hübschen Glanz davon. Zeugniß habe ich keines erhalten, aber die Erlaubniß, für diejenigen den Namen zu nennen, die sich von der Wahrheit des Gesagten überzeugen wollen.

Vor dem Gebrauch Ihres Haar-Oels sind dieser Person die Haare sehr ausgegangen, und jetzt bei dem Gebrauch Ihres Oels haben sie eine solche Festigkeit erlangt, was wirklich zu verwundern ist. Diese Person versichert mich ihres innigen Dankes, was ich Ihnen hiemit anzuzeigen für Pflicht halte.

Sig. **Carl Benjamin Gehres.**

Vierzehntes Zeugniß.

Der Sohn des Unterzeichneten verlor in seinem 19ten Jahre, bei völlig gesundem Zustande, an mehreren Stellen des Hauptes die Kopfhaare gänzlich. Verschiedene gegen den Verlust dieser Haare angewandte Mittel blieben fruchtlos, bis er endlich das von K. Miller erfundene Kräuter-Oel von Hrn. Moriz Weisert in Heilbronn sich verschaffte, und auf vorgeschriebene Weise davon Gebrauch gemacht wurde, welches Mittel denn auch in kurzer Zeitfrist den erwünschtesten Erfolg hatte, so daß die kahlen Stellen vollkommen wieder mit neuen Haaren bekleidet wurden, und von den frühern Blößen keine Spur mehr zu entdecken ist, was hiemit mit Vergnügen bezeugt wird.

Neu-Sleebronn (unweit Heilbronn) den 20 Februar 1855.

Sig. **Hirschwirth Bender.**

Die Unterschrift beglaubigt (Sig.) Schultheiß **Braun.**

Fünfzehntes Zeugniß.

Einen tüchtigen Absatz dürfen sie sich von Ihrem Oel versprechen, denn zu sehr kommt es hier in Aufnahme, indem sich namentlich in der letzten Zeit an mehreren Personen die versprochene Wirkung auf das unzweideutigste geäußert hat, was sich von Mund zu Mund weiter erzählt. Unter andern hat auch ein Mann von 50 Jahren, der schon seit mehreren Jahren das Haupthaar verloren, durch den Gebrauch Ihres Oels dasselbe wieder erhalten, und zwar nach der ersten Flasche, obschon noch dünn, doch aber dasselbe, nach Gebrauch der zweiten, ganz wieder in seiner vorigen Stärke zu erhalten.

Münster, den 9 April 1855.

Sig. **Eugen Rössel.**

Sechszehntes Zeugniß.

Unter Mehreren, die Ihr Kräuter-Oel mit gutem Erfolge angewendet haben, hat sich dasselbe insbesondere an dem hiesigen Stadt-Zimmermeister Exner, einem Manne in den 50er Jahren, ausgezeichnet. Außer einer sehr langjährigen kahlen Stelle des Hinterkopfes hatte derselbe auch noch im vorigen Jahre das Mißgeschick, die ganzen Seitenhaare zu verlieren, so daß der Kopf fast gänzlich von Haaren entblößt war. Nur ein Fläschchen Ihres Kräuter-Oels ist hinreichend gewesen, demselben nicht nur seinen vorjährigen Verlust an Haaren zu ersetzen, sondern auch die langjährige kahle Stelle des Hinterkopfes hat ihre Bedekung durch jungen Haarwuchs wieder erlangt.

Hirschberg, den 1 August 1835.

Sig. Carl Wilhelm George.

Die vollkommene Wahrheit des Vorstehenden bestätige ich durch meine eigenhändige Unterschrift, unter Beidrukung meines Petschafts.

(L. S.) Sig. Georg Gottlob Exner, Stadt-Zimmermeister.

Siebenzehntes Zeugniß.

Heute kam F. Friend aus Khaa in Böhmen bei seiner Durchreise zu mir, und forderte zwei Glas von dem Willer'schen Oel, indem er angezeigt fand, daß ich dasselbe zum Verkauf hätte, bemerkte mir dabei, daß er schon ein Glas in Ebemnitz gekauft und mit dem besten Erfolg gebraucht hatte, indem er mir versicherte, daß er eine starke Glätze gehabt, und daß beim Gebrauch des ersten Glases schon wieder lange Haare gewachsen, wovon ich mich überzeugte.

Baireuth, den 15 November 1835.

Sig. J. Samelson.

Achtzehntes Zeugniß.

Nachstehender Auszug aus einem Briefe des Hrn. Ernst Bärwaldt aus Dresden, vom 17 Januar 1836, mag neuerdings beweisen, mit welchem bedeutend glüklichen Erfolg das durch Hrn. Karl Willer von Zurzach erfundene und bereitete Schweizer-Kräuter-Oel angewendet wird, und diesem bewährten Mittel zur Beförderung und Erhaltung des Wachsthums der Haupthaare diejenige Anerkennung, welche ihm durch eine Reihe authentischer Zeugnisse zu Theil geworden, kräftigst und verdientestens zu begründen. „Ungeachtet der vielen Nachpfuschungen und Betrügereien, welche allerdings durch die Irrungen Nachtheil bringen, behält Ihr Schweizer-Kräuter-Oel doch den verdienten Ruf; ich habe in der letzten Zeit wieder viele der erfreulichsten Beweise von dessen Bewährtheit gehabt, und kan nicht umhin, Ihnen wenigstens einen gewiß außerordentlich interessanten davon mitzutheilen." „Ein hiesiger höchst achtbarer Mann und königl. Beamteter in dem Alter von 70 Jahren, welcher nur noch an den Seiten des Kopfes einzelne, im übrigen aber gar keine Haare mehr auf seinem Haupte hatte, kam sehr erfreut zu mir und überzeugte mich, daß ihm Ihr von mir entnommenes Schweizer-Kräuter-Oel die größte Haarfülle wieder hervorgebracht hatte; dieser Herr bemerkte mir dabei, daß er früher alle andern Mittel nuzlos angewendet und nur dem Ihrigen diesen so reichen Haarwuchs zu verdanken habe. Meine Bitte, mir ein Zeugniß über die gemachte Erfahrung auszustellen, wollte uns dieser Herr, wie so oft, wegen der dann gewöhnlichen Veröffentlichung des Namens, nicht gern erfüllen, erlaubte mir jedoch gütigst, mich bei jeder Veranlassung gesprächsweise auf ihn namentlich zu beziehen, und den von ihm erfahrnen so außerordentlichen Erfolg einem Jeden mittheilen zu können, indem er mir noch die Versicherung gab, daß er sehr gern bereit sey, desfallsigen Anfragen durch Bestätigung der Wahrheit zu bezeugen, und ihrem Oel gewiß jede mögliche Empfehlung angedeihen lasse." „Wegen dieser, und wie schon erwähnt, vielen andern Beispielen, findet hier Ihr Schweizer-Kräuter-Oel immer mehr Abgang, und ich bitte Sie, mir wegen dem noch kleinen Bestand von 50 Fläschchen, ja ungesäumt wieder eine Sendung zugehen zu lassen, damit ich nicht, wie es schon einige Male der Fall war, wenn auch nur auf kurze Zeit, Mangel daran leide."

Neunzehntes Zeugniß.

Als allerneueste Beweise für die guten Wirkungen des von Karl Willer erfundenen — längst rühmlichst bekannten Schweizer-Kräuter-Oels dient ein dem benannten Erfinder zugegangenes Schreiben Hrn. Nikolaus Ernst Wild seel. Erben aus Frankfurt a. M., dessen Inhalt er denjenigen, die sich dieser aus Bedürfniß interessiren dürften, nicht vorenthalten wollte. — Das Schreiben lautet:

„Der außerordentliche, sich täglich vergrößernde Absatz Ihres berühmten Schweizer-Kräuter-Oels auf hiesigem Platz ist wohl der sprechendste Beweis, daß auch unsere geehrten Abnehmer die vortreffliche Wirksamkeit desselben anerkennen und empfehlend aussprechen. Dieses bestätigen nicht nur viele mündliche Aussagen, sondern auch mehrere von hohen Standespersonen an uns ergangene erfreuliche Nachrichten. Diese Briefe, deren Aechtheit der Poststempel verbürgt, können wir den geehrten Käufern Ihres Oels vorzeigen, aber nicht veröffentlichen."

„Dagegen ertheilen wir Ihnen mit Vergnügen Abschrift von einem kürzlich bei uns eingegangenen Briefe:

„„Hochgeehrter Herr!

„„Es freut mich, Ihnen melden zu können, daß das bei Ihnen „„zu habende Schweizer-Kräuter-Oel, wovon ein Freund von mir „„zwei Fläschchen gebraucht, sehr wohlthätig gewirkt hat.

„„Ich bitte Sie daher, mir gegen beiliegende Zahlung noch ein „„Fläschchen für meinen Freund gütigst übersenden zu wollen.""

Frickhofen, den 28 Decbr. 1835. Achtungsvoll empfiehlt sich:
(Amt Hadamar im Nassauischen.) Sig. Abel Sehrer.

Den Originalien gleichlautend. Zurzach, den 15 Junius 1836.
(L. S.) Der Bezirksamtmann. Sig. Schleiniger.

No. 989. Die Aechtheit vorstehender Unterschrift, wie auch des Siegels des Hrn. Bezirksamtmanns von Zurzach beurkundet.
(L. S.) Aarau, den 15 Junius 1836.
Kanzlei Aargau.
Der Rathsschreiber. Sig. Jt. Schmiel.

Vu à l'Ambassade de France en Suisse, pour légalisation du sceau et de la signature ci-dessus de M. Schmiel, Berne, le 16 Juin 1836.
(L. S.) Le Secrétaire d'Ambassade, Sig. A de Montigny.

No. 34 gratis. Gesehen bei der königl. preuß. Gesandtschaft in der Schweiz, zur Beglaubigung der vorstehenden Unterschrift des Hrn. Rathsschreibers Schmiel und des beigedruckten Siegels.
Bern, den 18 Junius 1836. (L. S.) Der k. Gesandte, Sig. Rochow.

Die Aechtheit der Unterschrift des Hrn. Rathsschreibers Schmiel wird von der k. k. Gesandtschaft in der Schweiz bestätigt.
Bern, den 20 Junius 1836. (L. S.) Auf Befehl Sr. Excellenz,
Sig. C. v. Glorg.

Zugleich ist dieses Oel wegen seines angenehmen Geruchs sehr empfehlenswerth.

Nöthige Bemerkung.

Da es Viele wagen, das resp. Publikum durch Nachpfuschungen dieses Oels zu täuschen, so sieht sich der Erfinder verpflichtet, auf die wirkliche Aechtheit dieses Oels hauptsächlich aufmerksam zu machen. Jedes Fläschchen davon ist mit dem königl. französischen Brevet-Petschaft und die umwikelte Gebrauchs-Anweisung, nebst Umschlag, mit dem königl. französischen Wappen und des Erfinders eigenhändigem Namenszug versehen.

Von diesem einzig ächten Schweizer-Kräuter-Oel ist die einzige Niederlage für

Augsburg bei Herrn J. C. Redlinger & Comp.,

bei welchem das Fläschchen gegen portofreie Einsendung um 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

Nachtrag. Schon seit längerer, namentlich aber in jüngster Zeit, sind hauptsächlich in Deutschland hie und da Männer aufgetreten, die das einzig ächte Schweizer-Kräuter-Oel und dessen alleinigen Erfinder, K. Willer auf eine bosshafte, niederträchtige und schamlose Weise verdächtigen und herabwürdigen, dagegen aber ihr nachgemachtes Haar-Oel anempfehlen und obenanzustellen sich eifrigst bemühen. — Eben so weit von Eigenruhm als Selbstrache entfernt geht K. Willer von der gewiß unbestreitbaren Ansicht aus, daß einzig und allein das Werk den Meister loben könne und müsse.

Dieses ächte, dieses allein gültige Prinzip, gilt vorzugsweise und ausschließend nur dem von K. Willer erfundenen Schweizer-Kräuter-Oel; was durch die, in obiger Veröffentlichung enthaltenen Zeugnisse von Männern aus allen Altern, aus allen Klassen und Ständen darum über allen Zweifel erhoben ist, da die Unterschriften der Betheiligten durch Legalisationen hoher Beamtete, kaiserlicher und königlicher Ehrengesandte der Schweiz aufs vollste bekräftigt und besiegelt sind.

Es trete daher, wer er immer sey, und auf was für Art und Weise dis geschehen möge, gegen K. Willer und seine durch alle Zonen längst erprobte Erfindung auf, er wird, er kan dessen Urkunden und Dokumente weder entkräften, noch entstellen, noch seiner Person Schaden und Nachtheil bringen; nein! er wird sich vielmehr in den Augen des Publikums als elenden Nachpfuscher, als niederträchtigen und schändlichen Verläumder darstellen, dessen einzige Tendenz keine andere, als Mißgunst und Brodneid seyn kan. Mit dieser, dem Unterzeichneten eigentlich abgenöthigten Erklärung fügt derselbe für jeden seiner Gegner zum Schlusse noch die wohlgemeinte Warnung bei: ihn für ein und allemal unangetastet und in Ruhe zu lassen; widrigenfalls er durch fernere Kränkungen gereizt, in Handen habende amtlich legalisirte Belege zur öffentlichen Kenntniß zu bringen sich genöthigt sehe, wodurch jeder seiner Widersacher und deren Fabrikate in ihrem eigentlichen, in ihrem wahren Lichte dargestellt werden, und am Ende, beschämt und entlarvt die Wahrheit des Sprüchwortes an sich selbst erfahren müßten, wer Andern eine Grube gräbt, fällt zulezt selbst hinein. So viel für dismal.

K. Willer.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insorate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 201. 19 Julius 1836.

Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Zahlreiche Ernennungen. Briefe.) — Beilage Nro. 201. Niederlande. — Deutschland. — Preußen. — Polen. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 331 und 332. Skizzen aus England. Blenheim. — Der Missionair Wolff in Aegypten. — Texas und die Nordamerikaner. — Note des mexicanischen Gesandten Gorostiza. — Schreiben aus Brüssel. — Würtembergische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Lissaboner Korrespondent des M. Herald meldet unterm 18 Jun.: „Als in der vergangenen Woche einige Dragoner für ihre Pferde in einer Entfernung von acht Meilen von Lissabon Gras mähten, wurden sie von einem Haufen Miguelisten überfallen und schrecklich zugerichtet. Sobald dis der befehlshabende Offizier hörte, eilte er nach dem Orte, und fing an zu haranguiren, aber es wurde seiner Rednerkunst bald Einhalt gethan, und er war froh mit dem Leben zu entkommen. Vorfälle der Art sind so gewöhnlich, daß sie Niemand mehr für wichtig hält. — Aus einem Briefe in dem heutigen „Pobres" ersehe ich, daß man in Brasilien den niederträchtigen Handel treibt, die unglüklichen portugiesischen Einwanderer als Sklaven zu verkaufen. Diese armen Menschen sind durch glänzende Versprechungen verleitet worden, aus den azorischen Inseln nach Brasilien auszuwandern; sobald sie aber dort eintreffen, werden sie wie Neger verkauft und ins Innere des Landes gesendet."

Spanien.

Ein Pariser legitimistisches Blatt enthält Folgendes: „Wir glauben, unsern Lesern als ein fast offizielles (mit dem Artikel in der Madrider Hof-Zeitung vom 29 Jun. allerdings sehr im Widerspruche stehendes) Aktenstük die nachstehende Unterhandlung mittheilen zu müssen, mit der Cordova, bei seiner Rükkehr von Madrid, beauftragt war. Die in den diplomatischen Salons verbreiteten Artikel jener Unterhandlung sind erst am vergangenen Montag zur Kenntniß der Regierung gelangt. Die Vortheile, welche Don Carlos in Asturien und an den Ufern des Ebro davongetragen hat, haben ihm erlaubt, jenen Vorschlägen auf eine seiner Stellung würdige Weise zu begegnen. Das Aktenstük selbst lautet folgendermaßen: Vorschlag zur Unterhandlung zwischen Karl V und Christine. Sobald der General Cordova nach seinem Hauptquartier zurükgekehrt war, schrieb er dem General Villareal, um sich von demselben eine Zusammenkunft zu erbitten. Dieser Leztere erklärte sich hierzu nicht allein sehr geneigt, sondern begab sich persönlich in Cordova's Hauptquartier. Dieser sagte ihm, daß er von der Königin beauftragt sey, folgende Vorschläge zu machen: 1) Die Vermählung des Prinzen von Asturien, ältesten Sohnes des Don Carlos, mit der jungen Königin Isabella; 2) die Beibehaltung des königlichen Statuts, welches später zu erörternden Modifikationen unterworfen werden solle; 3) einen Regentschaftsrath, zusammengesezt aus Personen beider Parteien; 4) die Entfernung der Königin Christine und des Don Carlos aus Spanien mit angemessenen Pensionen, deren Zahlung von den Regierungen Englands und Frankreichs verbürgt wird; 5) allgemeine Amnestie. — Als Antwort auf diese Vorschläge widersezt sich Don Carlos der Vermählung nicht, aber er nimmt dieselbe nicht als eine Bedingung sine qua non an, weil dis zu dem Glauben Anlaß geben könne, daß er einen Grundsaz verläugne, kraft dessen er seine Rechte vertheidige. Das königl. Statut kan nicht beibehalten werden, dagegen sollen die Cortes por Estamentos zusammenberufen werden, um die Angelegenheiten des Königreichs zu ordnen. Don Carlos weigert sich entschieden, das spanische Gebiet zu verlassen, und was die Königin, seine Schwägerin, betreffe, so könne dieselbe überzeugt seyn, daß sie von ihm besser behandelt werden würde, als von jeder andern Regierung." — „Die Madrider Hof-Zeitung (bemerkt die Quotidienne) enthält zwar einen Artikel, der den obigen Thatsachen widerspricht; dieser Artikel ist jedoch blos eine nothwendige Folge der von Don Carlos ertheilten Antwort."

** Bayonne, 9 Jul. Man hat sich am 4 auf der Linie von Valcarlos hizig geschlagen. Nach der Zerstörung der befestigten Pachthäuser auf der Höhe von Zubiri und der Gefangennehmung von 150 Mann, welche die Besazung ausmachten, rükte ein Verstärkungskorps von 5000 Mann, wozu die algierische Legion gehörte, von Pamplona zur Unterstüzung dieser Linie heran. Das Gefecht wurde sehr hizig. Der Gesamtverlust auf beiden Seiten betrug 1000 Mann, die kampfunfähig wurden. Jede Partei kehrte dann wieder in ihre Kantonnirungen zurük. General Villareal hat aus seinem Hauptquartier Salinas vom 1 Jul. folgenden Bericht an den Carlistischen Kriegsminister erstattet: „Excellenz, die feindliche Kolonne, die Peñacerrada zu Hülfe herbeigekommen war, ist, nachdem sie daselbst eine Verstärkung von 400 Mann zurükgelassen, nach Vitoria zurükgekehrt. Man meldet, daß die Kolonne Cordova's sich zurükziehen würde und selbst die Bewegung schon begonnen habe. Ich habe dem General Gomi die betreffenden Befehle gegeben. Die Kolonne Espartero's hat sich in zwei Abtheilungen nach Medina und Castro Obarto gewendet. In dem Lager von Revilla wurden am 26 Jun. ein Obrist, ein Kommandant, fünf Hauptleute, drei Lieutenants und vier Unterlieutenants gefangen."

Die engl. Journale enthalten lange Berichte aus St. Sebastian bis zum 4 Jul. über den Stand der brittischen Hülfslegion. Aus ihren widersprechenden Angaben geht mindestens so viel hervor, daß unter Offizieren und Soldaten große Unzufriedenheit herrscht, und Leztere stark desertiren, während von den Offiziere viele daran denken, ihren Abschied zu nehmen. Die gesamte Legion bestand aus 8370 Mann mit 665 Pferden.

Digitized by Google

Hievon lagen aber über 1500 im Hospital, und 4 — 500 waren gänzlich dienstunfähig und warteten nur eine Gelegenheit ab, um nach England zurükzukehren. Obrist Considine, Sekretair des Generals Evans, der in England angekommen ist, um sich von den Folgen seiner am 5 Mai erhaltenen schweren Wunde vollends zu erholen, versichert ausdrüklich, daß dem in den lezten Tagen vielbesprochenen Tagsbefehle des Generals eine falsche Deutung gegeben worden sey; Evans habe nur englische Deserteurs mit dem Tode bedroht. Auch General Le Marchant von der Legion ist in England angelangt, um derselben eine bessere Unterstüzung von Seite der spanischen Agenten zu sichern.

(Moniteur.) Man schreibt von der spanischen Gränze: „Eine telegraphische Depesche von Bayonne meldet, daß am 11 Jul. bedauernswerthe Unordnungen zu Figueras ausgebrochen sind. Die Annäherung der Banden des Bruso und Jorilla, die Nachricht von der Ermordung des Kouriers von Barcelona bei Girona, dienten als Vorwand zu einer Emeute, welche von den Linientruppen nicht verhindert werden konnte. Der Pöbel ward durch falsche Gerüchte von Verrath aufs Aeußerste erbittert. Der Brigadier Tena, Gouverneur von Figueras, wurde ein Opfer davon; er ward ermordet und sein Leichnam in den Straßen umhergeschleift. Nach diesem schrecklichen Ereigniß gelang es die Unordnung zu stillen; sie hatte bei Abgang des Kouriers aufgehört."

Großbritannien.

London, 13 Jul.

Die Parlamentsverhandlungen vom 13 Jul. bis zum Abgang der Post sind uns zugekommen. Im Oberhause erwartete man, der Herzog von Wellington werde wegen der Kriegführung in Spanien einige Fragen an die Minister richten, was aber bis 7 Uhr noch nicht geschehen war. Der edle Herzog hinkte noch sehr in Folge seines neulichen Sturzes mit dem Pferde. Die Bill hinsichtlich der projektirten südlichen Durhamer Eisenbahn ward, auf Lord Londonderry's Antrag, mit 51 gegen 19 Stimmen verworfen. — Das Unterhaus ging in Committee über die irische Kirchenbill, deren noch übrige Klauseln angenommen wurden. Hierauf beschäftigte es sich mit der Frage der Auswanderung und den Grafschaftswahlen.

Unter den vielen muthmaaßlichen Bewerbern um den durch Hrn. Harvey's Rüktritt erledigten Parlamentssiz für Southwark nennt man auch Sheriff Salomons, den Israeliten. Er scheint hiernach an das Durchgehen der Juden-Emanzipationsbill, und zwar noch in dieser Session, zu glauben.

Das (gestern mitgetheilte) Sendschreiben O'Connells an das irische Volk wird, wegen seiner klaren und verhältnißmäßig ruhigen Fassung, von den ministeriellen Blättern sehr gelobt, und große Wirkung davon erwartet, während die Toryblätter ihr gewöhnliches Maaß oder Uebermaaß von Spott und Hohn darüber ausschütten. O'Connell hat nun ein zweites Schreiben desselben Inhalts an die „Nationalassociation in Irland" ergehen lassen, und die Subscription zu der „irischen Rente" durch Beiträge von sich, seiner Familie und nächsten Verwandtschaft, Frau, Söhnen, Töchtern, Schwiegersöhnen u. s. w. eröfnet. Es sind im Ganzen 26 Köpfe, welche 38 Pf. St. unterzeichnet haben. „Nicht mehr als 38 Pf. St., ruft der Standard, von dem ganzen O'Connell-Clan, der von dem armseligen irischen Bauernvolke gefüttert und gemästet wird, und demselben seit sieben bis acht Jahren gewiß nicht weniger als fünfmal 38,000 Pf. gekostet hat!" — Die Subscription in England für Hrn. O'Connell selbst scheint einen neuen Aufschwung genommen zu haben; namentlich in Birmingham verspricht sie eine reichliche Ernte. Mittlerweile wird in Irland und England die leidige Controverse über Dens' Theologie wieder aufgewärmt. Ein Doktor der Gottesgelehrtheit an der Dubliner Universität hat „Auszüge aus Peter Dens über das Wesen der katholischen Ohrenbeichte und des Beichtsiegels" herausgegeben, wobei er jedoch seine Leser warnt, das Büchlein ja nicht in die Hände ihrer Weiber und Töchter fallen zu lassen. „Es ist, bemerkt der Examiner, eine Sammlung plumper Obscönitäten, der Kommentar aber noch zehnmal ärger, als der Text selbst. Dens' Buch mag recht schlecht seyn, doch diese Auszüge beweisen nichts dagegen; denn aus den Büchern Moseh und andern Theilen der Bibel ließe sich eine Chrestomathie ausziehen, die nicht minder obscön und anstößig wäre, als jene Excerpte aus einem papistischen Kasuisten." Gleichzeitig hat der bekannte Ehren-Macghee, Namens des „protestantischen Vereins" wieder eine Ausforderung an O'Connell und seine Freunde erlassen, nächster Tage in der Londoner Exeter-Hall zu erscheinen, und den Gebrauch zu vertheidigen, den die katholische Klerisei von Dens' Theologie mache. O'Connell behandelt in seiner Antwort an den Verein diese Einladung als eine bloße „Niaiserie," schließt aber seinen Brief mit einer Aeußerung, durch die er sich selbst bei den liberal- und billigdenkenden Protestanten schwerlich empfohlen haben wird. „Religieuse Controverse, schreibt er, muß im Geiste der Liebe und der Demuth geführt werden. So geschieht es in vielen andern protestantischen Ländern, und die Folge — ich sage es nicht aus eitler Ruhmredigkeit — ist, daß die Weisen und Guten die mannichfaltigen Irrthümer des antikatholischen Glaubens abschwören und haufenweise in den Schooß unsrer alten und einigen Kirche zurükkehren. Möge Gott in der Fülle seiner Gnaden unsre verirrten Mitchristen erleuchten, und euch zu dem Einen Glauben zurükführen, dem eure und unsre Väter anhingen! Dis ist das demüthige und glühende Gebet Daniel O'Connells."

(Standard.) Man war in Mivart's Hotel schon beschäftigt, das Gepäk des Prinzen von Oranien zur Einschiffung zu befördern, die am 12 Jul. erfolgen sollte, als von Windsor-Schloß, wo der Prinz sich eben befand, die Weisung kam, das Gepäk bis auf weitern Befehl nicht abzusenden. Wie wir hören, hat Se. k. Hoh. von dem König und der Königin eine besondere und dringende Einladung erhalten seinen Besuch in England zu verlängern, und der Prinz hat sie angenommen.

Der Globe erhielt schon vor einigen Tagen über Wien vom 2 Jul. die Nachricht von der Absezung des Reis-Effendi, und wiederholt sie in seiner Nummer vom 15 Jul. Er bemerkt dazu: „Also die Regierung, welche, gewichtigen Tory-Autoritäten zufolge, zugleich hochfahrend und unmächtig, vorschnell und schwach war; die sich in die orientalische Diplomatie einmischte, ohne im Stande zu seyn, das entscheidende Wort zu sprechen; die sich, bei allen ihren Ansprüchen auf die tiefste Hochachtung von Seite unsrer alten Alliirten, durch den russischen Einfluß überall den Vorsprung abgewinnen ließ — diese imbecille Regierung, diese verspottete Diplomatie, hat gleichwol ruhig und fest die Handelsrechte der Nationen in den östlichen Gewässern vindizirt, hat

Digitized by Google

vor den Augen Europa's die Uebergriffe Rußlands von den Bollwerken zurükgescheucht, die es der Schwäche der Türkei abgewonnen, und hat jezt, indem es einem brittischen Unterthan für die von den Dienern einer verbündeten Macht erlittene Mißhandlung durch energisches Auftreten Genugthuung schafte, jener Macht selbst den wesentlichen Dienst erzeigt, daß sie dieselbe fühlen und die Welt einsehen ließ, welche Macht den Vorzug verdient, wo es sich darum handelt, zwischen halb herrischer, halb hinterlistiger Einmischung auf der einen, und einer männlichen und ehrenhaften Allianz auf der andern Seite zu wählen — einer Allianz, die auf Bedingungen beruht, welche die europäischen Verhältnisse und die Unabhängigkeit der Türkei nicht minder fördern, als den Handel Englands, dessen Interessen in jenen Regionen von denen jeder civilisirten Nation und von der Sache und der Ausbreitung der Civilisation im Orient selbst unzertrennlich sind."

Frankreich.

Paris, 13 Jul.

Der Moniteur enthält in seinem offiziellen Theile zwölf Ordonnanzen und einen Bericht an den König. Durch die 1) wird Hr. Felix Faure, Pair von Frankreich, erster Präsident des königlichen Gerichtshofs von Grenoble, zum Rath bei dem Kassationshofe; 2) Hr. Barennes, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, zum ersten Präsidenten des königlichen Gerichtshofs von Grenoble; 3) Hr. Perrot de Chezelles, Substitut des Generalprokurators bei dem königlichen Gerichtshofe von Paris, zum Rath bei diesem Gerichtshofe; 4) Hr. Realier Dumas, Mitglied der Deputirtenkammer und Generalprokurator bei den Tribunalen der französischen Besizungen in Nordafrika zum Generalprokurator bei dem königlichen Gerichtshof von Bastia; 5) Hr. v. Lacoste, Präfekt des Girondedepartements, zum Präfekten des Departements der Rhonemündungen, Graf Preissac, Pair von Frankreich, zum Präfekten des Girondedepartements, Hr. Bellon, Präfekt des Vaucluse-departements zum Präfekten des Oisedepartements, Hr. Dusrop de Breville, Unterpräfekt des Bezirks Vitry le Français, zum Präfekten des Vaucluse-departements, Hr. Boby de la Chapelle, Präfekt des Mayennedepartements, zum Präfekten des Departements Ile et Vilaine, Hr. Parran, Unterpräfekt des Bezirks St. Etienne, zum Präfekten des Departements Mayenne; 6) Hr. Thomas, Präfekt des Dep. der Rhonemündungen und Staatsrath im außerordentlichen Dienste, zum Staatsrath im ordentlichen Dienste, an die Stelle des Hrn. Renouard, Generalsekretairs des Ministeriums der Justiz und der Kulte, der zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste, mit Ermächtigung, an den Arbeiten der Comité's und den Berathschlagungen des Konseils Theil zu nehmen, ernannt wurde; 7) Hr. v. Lacoste, Präfekt des Dep. der Rhonemündungen, zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste; 8) Hr. Bresson, Mitglied der Deputirtenkammer, und des Generalkonseils des Departements der Vorgesen, zum Civilintendanten der französischen Besizungen im Norden von Afrika; 9) Hr. Semerie, königlicher Prokurator bei dem Tribunal erster Instanz von Marseille, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Generalprokurator bei den Tribunalen der französischen Besizungen im nördlichen Afrika; 10) Hr. Legrand, Mitglied der Deputirtenkammer, Generalsekretair bei dem Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, zum Generaldirektor der Forstverwaltung; 11) Hr. Felix Real, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Generalsekretair des Ministeriums der Handels und der öffentlichen Arbeiten; 12) Hr. Meynadier, Präfekt der Oise, zum Generalsekretair des Ministeriums des öffentlichen Arbeiten ernannt. — Der obenerwähnte Bericht des Kriegsministers an den König schlägt vor, Hrn. Bande mit dem Titel eines königlichen Kommissairs nach Afrika zu schiken, um in Verein mit zwei Maitres des Requêtes vom Staatsrathe die Liquidation der Entschädigungen zu besorgen, welche den Eigenthümern von unbeweglichen Besizungen, die für öffentlichen Dienst besezt oder zerstört wurden, gebühren möchten, der Regierung Sr. Maj. Maaßregeln vorzuschlagen, die zur Sicherung der Bezahlung derselben, so wie zur Lösung verschiedener Fragen in Bezug auf Konstitution und Veräußerung der Staatsdomainen, zu treffen sind. Jeder dieser Gegenstände soll in einem Bericht an Se. Maj. vorgebracht und darüber die weitern Verfügungen Sr. M. eingeholt werden. Diese Mission soll unentgeltlich seyn und keine andern als die Reise- und Aufenthaltskosten für die drei Personen, die sie zu erfüllen haben, veranlaßen. Dieser Bericht wurde von Sr. M. gebilligt.

(Moniteur.) Das königl. Konseil des öffentlichen Unterrichts hat sich am 11 Jul. unter dem Vorsiz des Ministers versammelt, um über die Maaßregeln, die wegen der ernsten in der Schule der Medizin statt gefundenen Unordnungen zu treffen sind, zu berathschlagen. Es ward beschlossen, daß außer den vor der gewöhnlichen Justiz begonnenen Verfolgungen eine Instruktion vor dem akademischen Konseil statt finden solle, um auf die Urheber dieser Unordnungen die Universitätsstrafen, die sie sich etwa zugezogen hätten, anzuwenden. Diese Strafen sind der Verlust einer oder mehrerer Inscriptionen, und die Ausschließung auf eine gewisse Zeit oder auf immer von der Akademie oder selbst von allen Akademien.

(National.) Als Louvel seine Vertheidigung, die nur eine Rechtfertigung seines Verbrechens war, ganz gelesen hatte, trug ein Pair auf Beschlagnahme des Manuscripts und seine Verwahrung bei den Akten an. Dieser Vorschlag wurde einstimmig verworfen; man sah ein, daß es barbarisch und lächerlich zugleich sey, bei einer Anklage auf Leben und Tod, auf einem elenden Vergehen der Aufforderung bestehen zu wollen. Louvel wurde bis zu Ende gehört, weil er das Recht hatte, gehört zu werden; man suchte ihm kein Verbrechen aus seinen Worten zu machen, weil sein Kopf fallen sollte, um dafür zu antworten.

Die Leiche Alibands wurde am 13 Jul. Morgens seinen Verwandten ausgeliefert und in deren Begleitung und bei Anwesenheit des Hrn. Lebrn, aus der provisorischen Grube auf dem Kirchhofe, wohin sie gleich nach der Hinrichtung gebracht worden, in einem Sarge in ein tiefes Grab versenkt.

(Messager.) Das Mißverständniß zwischen dem Kriegsminister und dem Marschall Clauzel wird täglich größer. Die Regierung von Algier beschwert sich mit Grund über die Art von Unabhängigkeit, welche General Bugeaud gegen sie affektirt, und die Verzögerung in der Anweisung von Fonds, die ihr zur Befestigung der künftigen Wohlfahrt der Kolonie in der Kommission versprochen wurden. Der Siegelbewahrer soll sich bis jezt vergeblich als Vermittler zwischen dem Marschall-Gouverneur und dem Minister bemüht haben.

Digitized by Google

) Paris, 11 Jul. Der Eindruk, den der Prozeß Alibands gemacht hat, ist natürlich ſehr verſchieden. Die Anhänger der Regierung, und die Regierung ſelbſt, wie ihre Maaßregeln beweiſen, haben durch die Wendung, die derſelbe genommen, die Contenance verloren, auf deutſch: ſie ſind verblüft worden. Die Ungeſchiklichkeit der Regierung und ihrer Freunde iſt an dieſem Reſultate allein Schuld. Sie glaubten, daß das Verbrechen nicht hinreichend ſey, um das gehörige Maaß von Abſcheu einzuflößen, und wollten daher nachhelfen. Deswegen wurde Alibaud als ein nichtswürdiger Menſch, ein Müßiggänger u. ſ. w. dargeſtellt. Daß ein paar Tage ſpäter ſein Charakter öffentlich beſprochen werden mußte, ſchien man nicht zu bedenken; daß Thatſachen aufgedekt werden würden, die den Verbrecher als den Retter zweier Menſchenleben zeigten, nicht zu ahnen; und daß endlich dieſer Gegenſaz dem Angeklagten eine viel glänzendere Faſſung geben müßte, ging über die unweiſe Vorſicht der unweiſen Herren. Auf dieſe Art haben die Regierung und ihre Freunde ſicher viel dazu beigetragen, das Urtheil des Volkes in dem Sinne vorzubereiten, wie ich glaube, und ſo weit ich gehört und geſehen habe, ſicher bin, daß es ſich ausgeſprochen hat. Im Allgemeinen ſieht man in Alibaud das freiwillige Opfer ſeiner Ueberzeugung. Dann aber imponirte beſonders ſein Auftreten den Pairs gegenüber; und ich hörte vielfach gerade bei dieſer Gelegenheit Franzoſen mit einer Art von Selbſtzufriedenheit ſagen, daß die großen Charaktere in Frankreich noch nicht ausgeſtorben ſeyen, und daß es nur eines Anlaſſes bedürfe, um ſie ins Leben zu rufen. Auf die niedere Klaſſe des Volkes, auf die Arbeiter, hat dieſer Prozeß noch ſtärker gewirkt. Alibaud trat als der Sohn einer armen Familie auf, und wollte ſchon hierdurch ſeine Moralität bekunden; er ſprach von der Verderbtheit, der Immoralität der höhern Klaſſen, und ſchlug hier eine Saite an, die in allen Herzen des Arbeiterſtandes wiederklingt, und leider, bei den Zuſtänden Frankreichs, wiederklingen muß. Das Verbot, ſeine Rede zu druken, war aber nur dazu geeignet, dieſe um ſo intereſſanter zu machen, und es gibt ſicher wenige Pariſer, die ſie nicht, und Viele, die ſie gerade des Verbotes wegen geleſen haben. Ich brauche Ihnen kaum zu ſagen, daß die Mehrzahl dieſer Klaſſe ſchon heute Alibaud als einen Märtyrer ihrer Sache anſieht. Das Verbot der Regierung, die Rede Alibauds zu druken, hat außer der vorwiegend lächerlichen Seite auch eine ſehr ernſte. Wenn meine Anſicht über den Eindruk, den der ganze Prozeß auf die untere Volksklaſſe machen muß und macht, auch nicht durch das, was ich gehört und geſehen, beſtätigt wäre, ſo würde ich mich nur auf die jämmerliche Furcht der Regierung berufen. Für die Feinde der Regierung war dis Verbot ein zweifacher Triumph. Einmal beſtätigte daſſelbe die moraliſche Schwäche der Regierung, die vor dem Worte eines zum Tode Verurtheilten zurükbebte; dann aber gab es den Blättern der erklärten Feinde der Regierung eine Veranlaſſung, ihren bürgerlichen Muth den Blättern der Freunde der Regierung gegenüber zu zeigen. Dieſe nemlich bebten, troz ihres Rechtes, vor dem Schatten einer Verfolgung zurük, während jene ihr kek die Stirne boten. Ich habe Ihnen ſchon oft geſagt, daß nichts den Franzoſen ſo imponirt, als Muth, und ich bin ſicher, daß wenn im April ſechsmal ſo viele Republikaner als im Junius geblieben wären, heute die Partei ſechsmal ſtärker als im April wäre. In den Straßen iſt es jezt nicht mehr möglich, Muth zu zeigen, und die Regierung mußte daher die Gelegenheit geben, ihn in der Preſſe zu entwikeln. Sie werden noch oft genug von dem Schreken der dynaſtiſchen Blätter ſprechen hören, und beim Volke wird dis nicht wenig dazu beitragen, ſie mehr und mehr in Mißkredit zu ſezen. Von welchem Einfluſſe dis aber in einem Lande iſt, das, was man auch ſagen mag, am Ende durch die Preſſe regiert wird, iſt leicht erklärlich. So häufen ſich hier Fehler auf Fehler, und was das Schlimmſte iſt, der lezte Fehler war noch lächerlicher als geſezlos. Aber konnte man denn nicht vorausſehen, daß Aehnliches in dieſem Prozeſſe zur Sprache kommen würde? Gab es nicht gewöhnliche Mittel, den Eindruk zu mäßigen? Ich glaube, daß hier eine Antwort nicht ſchwer zu finden iſt, da ja der Präſident des Pairshofs beinahe ſouverainer Herr der Debatten iſt; und ich mache Sie nur darauf aufmerkſam, wie die fein berechnenden Herren gerade dafür geſorgt hatten, daß der Prozeß auf einen Sonnabend fiel, damit am Sonntag die ganze feiernde Handwerkerklaſſe ihn in den Journalen leſen konnte. Und das Alles geſchieht unter einer Regierung, die von ſich ſelbſt glaubt, und wunderlicher Weiſe ſehr Viele von ſich hat glauben machen, daß es nie eine klügere gegeben. — Alibauds Benehmen bei der Hinrichtung war ſo, wie man es nach den Debatten erwarten konnte. Zeit zum Sprechen wurde ihm nicht gelaſſen, und nur von den am Gerüſte Zunächſtſtehenden und den Soldaten nahm er Abſchied. — Die 40Franken-Journale ſind von der Regierung errichtet, dieſe zahlt für jedes Abonnement 20 Fr. nachträglich, um auf dieſe Weiſe dieſelben ſtets in ihrer Abhängigkeit zu erhalten, und die übrigen Journale zu ſtürzen.

*** Paris, 13 Jul. Das Miniſterium gibt endlich ein Lebenszeichen. Es hatte bisher in der auswärtigen Politik verdekt gehandelt, ſeine Tendenzen verheimlicht oder unbeſtimmt bezeichnet; es hatte bei der inländiſchen Politik das ſogenannte Schaukelſyſtem angewandt, und um die Freundſchaft der verſchiedenen Nüancen in der Deputirtenkammer ſich beworben. Jezt aber entfaltet das Miniſterium ſeine Fahne, wenigſtens bei der inländiſchen Politik, und erfüllt ſeine erſten Verpflichtungen, welche dem Tiers-parti zu ſtatten kommen, wie man es vorherſah. Denn keinen unbedingten, unintereſſirten Beiſtand hatten die Herren vom Tiers-parti dem Miniſterium vergönnt. Nicht nur aus Feindſchaft gegen Guizot und die Doktrine, oder um ihren ehemaligen Ueberzeugungen zum Siege zu verhelfen, ſchrieben und votirten ſie für Hrn. Thiers; ſie ſind weit praktiſcher, ſie verlangten Gewähr für die Zukunft, ſie hatten ihre Verſprechungen in der Taſche. Daß die Doktrinairs ihren Einfluß verlieren, iſt ihnen angenehm; daß ſie aber ſelbſt den ihrigen vergrößern, liegt ihnen mehr am Herzen. Freilich, ſo lange die Kammer verſammelt war, konnte man ihnen nicht willfahren, um nicht die Gegner des Tiers-parti zu einem feindſeligen Votum zu vermögen. Allein jezt iſt man über dieſe Schwierigkeit hinaus, und der Moniteur verkündet an Einem Tage, daß die Kammer geſchloſſen iſt, und daß der Tiers-parti zu Amt und Würden befördert wird. — Das lange Verzeichniß der Beförderten beginnt ſehr verſtändig mit dem Namen des Hrn. Faure, welcher allgemeine Achtung genießt. Dieſe Ernennung iſt zugleich politiſch und vorwurfsfrei, denn man ergänzt den Kaſſationshof, deſſen Geſinnung zuweilen in Frage geſtellt war, durch einen eben ſo freiſinnigen als der Regierung ergebenen Mann. Die nach-

Digitized by Google

folgenden Ernennungen sind nur insofern bezeichnend, daß sie dem Wunsche des Tiers-parti entsprechen; charakteristischer ist die Ernennung des wenig bekannten Hrn. Thomas zum Generalsekretair bei Hrn. Sauzet, statt des doktrinairen Hrn. Renouard, welcher ehemals den Globe vertheidigte, und in der Kammer Scharfsinn und Muth entwikelte. Dann folgt eine Reihe von Präfektenstellen, denn solche Posten hauptsächlich behagen dem Tiers-parti. Mit Verwunderung liest man daß Hr. Meynadier, dessen größte Wichtigkeit eben in dieser Ernennung besteht, zum Generalsekretariat beim Unterricht befördert wird. Einige Journale hatten es vorhergesagt, und ich muß gestehen, daß ich ihre Angabe zu hartnäkig bezweifelte; allein wie sollte ich denken, daß die Regierung einen solchen Irrthum begehen könnte, den kein Besonnener glauben würde, stünde er nicht im Moniteur. Hr. Villemain, als Präsident des k. Raths vom öffentlichen Unterricht, versah die einem Generalsekretair zukommenden Funktionen; man konnte ihn nicht absezen, ohne das Konseil und die öffentliche Meynung zu beleidigen, aber Hr. Pelet fand ein Mittel; er stellt Hrn. Meynadier in die Mitte zwischen sich und Hrn. Villemain, und Hr. Pelet glaubt wohl, desto erhabener über Hrn. Villemain dazustehen, weil er sich durch eine solche Scheidewand von ihm sondert. Und diese Nullität befördert man in demselben Augenblike, wo die Ereignisse der medizinischen Fakultät so viele Klagen veranlassen, daß man bedeutende Spezialitäten an die Spize stellen sollte, um den Untergebenen Achtung einzuflößen. Gegen Hrn. Villemain beobachtet man wenigstens einige Höflichkeit; man fürchtet seine Opposition in der künftigen Pairssession, und er kan Präsident des Raths bleiben, wenn er will. Andere Personen aber werden im heutigen Moniteur ohne Weiteres degradirt oder abgesezt; Staatsräthe, welche in Zeiten der Gefahr ihre Stelle annahmen oder beibehielten, müssen vom ordentlichen zum außerordentlichen Dienste herabsteigen, damit man die Freunde der neuen Minister befördern kan; hohe Beamte, welche der eigentlichen Politik fremd sind, werden „zugelassen, ihre Ansprüche auf Abdankung geltend zu machen.“ Die Regierung klagt über Mangel an Stabilität, und gibt ein solches Beispiel; der Opposition wirft sie vor, alle Neuerungen anzuregen, die öffentlichen Beamten unnüz zu verfolgen, und auf diese Art baut sie dem Unheil vor. Die Regierung beschwert sich über charakterlose Politik ihrer Gegner, und das Fröhnen für persönliches Interesse; und was ist geeigneter, die Zahl der Wetterfahnen zu vergrößern, als diese Politik, welche den zudringlichen Schmeichlern Vortheile über das bewährte Verdienst verschaft! Die Regierung klagt über die persönliche Abneigung Einzelner, und erklärt dis Gefühl durch den Unwillen der Zurükgesezten, daß sie ihre Stellung nicht bessern können; diesem Uebel abzuhelfen, vergrößert sie die Zahl ihrer Gegner durch unüberlegte Zurüksezung; als ob nicht der Unwille, das beleidigte Selbstgefühl derer, welche ein Recht erlangt, und auf Dank Anspruch haben, tieferen Haß erzeugte und gerechtern Anklang fände, als das Nichtbefördern derer, welche keine Beweise ihrer Geschiklichkeit abgelegt. — Der Tiers-parti aber kümmert sich wenig um dergleichen Betrachtungen; er hat seine Stellen, er sieht sich erstarkt, und hält sich für befestigt; ganz zufrieden freilich ist er nicht, und will noch mehr erlangen. Hr. Cöste ist noch nicht Staatsrath. Hr. Dupin ist noch nicht Präsident des Ministerraths. Viele Deputirte des Tiers-parti langweilen sich in den Bädern, auf dem Lande, und werden nicht ruhen, so lange nicht jeder von ihnen befördert ist. Der Kampf wird daher fortdauern; jeder Journalartikel für Hrn. Thiers wird zugleich eine Drohung enthalten. Wenn sich morgen die Kammer versammelte, so wäre die Parteistellung neu, und die Krisis unvermeidlich. Auch ohne Session ist es möglich, daß die Rivalität des Hrn. Thiers und des Tiers-parti zum Ausbruche käme, und den Hof zur Entscheidung nöthigte. — Die vorherrschende Ansicht über die Verhältnisse Spaniens wird durch die Ereignisse bekräftigt, die Ansicht des Moniteurs in Vielem widerlegt. Die Carlistea machen keinen bedeutsamen Fortschritt, hingegen greift die radikale Sährung um sich, und veranlaßt um so größere Exzesse, als die Regierung in Madrid, durch die hiesige angefeuert, ein in Spanien unausführbares System versucht. Der Moniteur hilft so gut er kan. Er verkündigt keine Unruhen, ohne zugleich deren Unterdrükung anzuzeigen; daß aber die Unruhen sich immer erneuern, immer bedenklicher werden, kan der Moniteur nicht mehr abläugnen, und er entsagt endlich nothgezwungen seiner Behauptung, als sey Mendizabal die Ursache eines Zustandes, welchem nur ein Ministerium wie das jezige steuern könne. — Nachschrift. Sie sehen aus den Journalen, daß die von hiesigen Bureaux nach der Provinz geschikte Korrespondenz an dem Tage von Alibauds Rede nicht abgefertigt wurde. Ich hatte dieser Thatsache nicht ausdrüklich erwähnt, da ich sie mit dem beim Messager ertheilten Befehl verwandt glaubte. Die Bureaux hätten, wenn sie gegen fünf Uhr Befehl erhielten, nicht in der Eile die Korrespondenz ändern können, und wären genöthigt gewesen, sie zurükzuhalten. Wie ich aber jezt bestimmt erfahre, begab es sich anders. Die Regierung hat die Korrespondenz auf der Post angehalten. Eröfnet hat sie die Briefe nicht. Eines der Bureaux hat rothe, das andere blaue Kouverts; man kannte sie auf der Post, und hielt sie zurük. Die Sache ist um so ernstlicher, da die Bureaux auch Briefe versenden, worin nur Kurse und Waarenpreise angegeben sind. Für die Bureaux und Abonnenten muß es unangenehm seyn, daß gerade bei so bedeutender Gelegenheit die Kurse nicht abgingen. Die Besizer erheben keine Klagen gegen die Regierung, allein die Presse wird die Sache näher in Anregung bringen. — Die Gerüchte, daß der König verwundet sey, erneuerten sich seit drei bis vier Tagen unaufhörlich, sie gehörten aber zu den großen Unwahrheiten, womit sich in Zeiten der Krise das Publikum beschäftigt.

** Paris, 13 Jul. Wegen der beschlossenen Reise nach Eu sind Gegenbefehle gekommen. Der König wird auf drei Tage mit seiner Familie, dem König und der Königin der Belgier, nach Fontainebleau reisen. — Die Kurse der Schule der Medizin wurden heute wieder eröfnet, und es fielen keine Unordnungen vor. — Es heißt, man habe eine Abschrift des Manuscripts Alibands nach England geschikt, und es werde in einem englischen Journal gedrukt werden. — Hr. Guizot ist auf das Landgut des Hrn. v. Broglie im Departement Eure abgereist. — Das Gerücht wegen eines neuen Attentats auf das Leben des Königs hat sich als völlig grundlos gezeigt.

Digitized by Google

△ Paris, 12 Jul. Privatbriefe aus Algier melden, daß das französische Bataillon, das in dem Mechuar von Tlemecen eingeschlossen war, sich mit den Tuluglis aus Mangel an Lebensmitteln dem Abd-El-Kader ergeben habe. Man sezt hinzu, daß der Emir sie menschlich behandelt habe, und daß auf diese Nachricht General Bugeaud auf seinem Marsche nach Tlemecen wieder nach Oran umgekehrt sey, nachdem er viele Soldaten durch die furchtbare Hize verloren. Wir hoffen, daß sich diese aus dem Innern durch die Araber gebrachten Nachrichten nicht bestätigen werden. Doch sind sie nicht unwahrscheinlich bei dem eingeschlagenen falschen politischen System, wo man nicht davon abgeht, troz aller Unfälle einen Feind durch Gewalt bezwingen zu wollen, der nur durch den Frieden gezähmt werden kan. Man ist von einem schmerzhaften Erstaunen durchdrungen, wenn man sieht, mit welcher Unkenntniß und welchem Leichtsinn in Paris die Frage über Algier behandelt wird. Graf Drouet d'Erlon ward deswegen von Algier abberufen, weil er von militairischen Expeditionen abgerathen und erklärt hatte, daß wenn man den Krieg in die innern Provinzen der Regentschaft übertrage, man nur die Macht Abd-El-Kaders verstärken würde, und daß das einzige Mittel, diese durch die Unklugheit der Generale Desmichels und Trezel geschaffene Macht zu beugen und abzuleiten, der Friede, die Zeit und Unterhandlungen seyen. Er wollte zu dem Ende andere arabische Autoritäts-Mittelpunkte bilden, die stark genug wären, Abd-El-Kader zu widerstehen, aber doch nicht so stark, um sich unserer Einwirkung zu entziehen, so daß wir dann immer nur als souveraine Autorität zur Herstellung der Ordnung und Aufrechthaltung des Gleichgewichts zwischen den verschiedenen einheimischen Chefs zu interveniren hätten. Unsere Berührungen würden sich Anfangs blos auf Handel und Akerbau beschränkt, die Zeit aber und die fortschreitende Civilisation das Uebrige gethan haben. Für Leute aber, die voll von dem Geiste des Liberalismus von 1815, von Eitelkeit und Ungeduld sind, taugt ein besonnener Plan nicht. Gleichwol fängt Hr. Thiers, der sich Anfangs in die Erörterung von Algier mit dem Leichtsinn und der Zuversicht eines Mannes, der an nichts zweifelt, geworfen hatte, jezt an einzusehen, daß er zu weit gegangen sey, und daß diese Frage, die er nicht gehörig erwogen, ihm einen schlimmen Streich spielen könne. Die vertraute Freundschaft, die er vor sechs Wochen noch dem Marschall Clauzel bezeugte, ist jezt in große Kälte übergegangen. Der Marschall wollte einen ihm ganz ergebenen Civilintendanten haben. Hr. Thiers hat ihm diesen verweigert, und Hrn. Bresson, Deputirten des Tiers-Parti, für diese Stelle ernannt, der wenigstens den Ruf eines redlichen Mannes hat. Hr. Réalier Dumas, ein Günstling des Marschalls Clauzel, ward von seiner Stelle als Generalprokurator in Afrika abberufen und durch Hrn. Sémerie ersezt, der ebenfalls ein Deputirter des Tiers-Parti ist. Der Polizeikommissair von Algier, über den viele Klagen eingelaufen sind, soll ebenfalls abberufen werden. Marschall Clauzel ist über alle diese Verfügungen sehr unzufrieden, und man glaubt sogar, er werde nicht nach Afrika zurükkehren. Die traurigen Resultate seines kriegerischen Systems sind auch nicht sehr anlokend für ihn. Die Pariser Journale, die so lange und so sorgfältig die Wahrheit über die algierischen Angelegenheiten verborgen gehalten, fangen jezt an zu murren, besonders der Bon Sens, dessen Redakteur allen verführerischen Anträgen, sich darüber still zu verhalten, kein Gehör geschenkt hat.

Niederlande.

Brüssel, 11 Jul. Die Emanzipation versichert neuerdings, daß die Königin in gesegneten Umständen sey. — Auch unser Feldlager soll, gleich dem holländischen, wie man vernimmt, dismal von hohen fremden Personen besucht werden, und so dürfte sowol das holländische, als unser Lager mehr ein Lustlager werden. Den 18 d. wird unser Lager vollständig seyn, und das daselbst zusammengezogene Truppenkorps aus 18 Bataillonen Infanterie, 7 Batterien Artillerie und 2000 Mann Kavallerie, zusammen aus 15,000 Mann bestehen. Der König und die Königin werden in Kurzem von Paris zu Laeken zurükerwartet und Se Maj. wahrscheinlich gegen Ende d. M. im Lager einige Tage verweilen. Während der Anwesenheit des Königs werden große Revue-Manövers statt finden und eine Masse von Zuschauern herbeiziehen. Unsre Armee ist jezt in gutem Zustande; sie hat unserm Kriegsminister, General Evain, der bekanntlich Franzose ist, viel zu verdanken. (Judep.)

Das Journal de La Haye meldet, daß es dem Bischof von Leon, (welcher kürzlich aus Frankreich über die Gränze geschafft wurde, und sich dann von Frankfurt nach Holland begab) endlich gelungen sey, zur See nach Spanien zu gelangen, und das Hauptquartier des Don Carlos zu erreichen.

Deutschland.

Bamberg, 13 Jun. Wir erhalten so eben den Auszug aus den Protokollen der „ersten Generalversammlung der Aktiengesellschaft für den Ludwig-Donau-Mainkanal," gedrukt für die Aktionairs. Es geht daraus abermals hervor, mit welcher Umsicht und Thätigkeit diese Versammlung ihre Geschäfte, deren Hauptresultate wir schon früher mittheilten, behandelt hat, und mit welcher Bereitwilligkeit sie dabei von unserer Staatsregierung unterstüzt worden ist. Die Erfolge sehen wir in den mit jedem Tage erweiterten Arbeiten am Kanale selbst, die zunächst unserer Stadt schon über 400 Menschen beschäftigen, bereits sich entwikeln. Unsere Stadtbewohner wandeln seit acht Tagen in Menge über den Buchhof und die Schwimmschule an den abgesteften Anfang des Kanalbaues, wo durch eine Schleuse das Ende in die Stadt geleitet werden wird. Die Zahl der Taglöhner ist so groß, wie ihre Thätigkeit; mehrere bedingen sich die Vollendung des Ausgrabens ganzer Streken von 20 bis 30 Fuß, überlassen aber das Aufschütten der Dämme dem Unternehmer, was manchmal eine Höhe von 6 bis 7 Fuß erfordert. Die obere Breite des Kanals beträgt 54 Fuß. Das zu den Dämmen nöthige Erdreich wird aus anstoßenden hiezu gekauften Grundstüken genommen; werden sie im nächsten Herbste und Frühlinge sogleich mit Monatsklee stark bestreut, so kan dieser bis zur Vollendung des Kanals nach Forchheim hinlänglich anwurzeln, das Abschwemmen der Erde bei großen Regengüssen verhindern, dem Damme Festigkeit geben, und einen reichen Ertrag für die ganze Zukunft sichern. Dagegen ist man in Bangigkeit über die Versenkung des Wassers im Sandboden, welcher hier bis Nürnberg keine leimige Unterlage hat. Daher wünschen Patrioten, man möge bei dem Anfange des Geschäftes den Kostenaufwand für die Einlage des nöthigen Leims nicht scheuen, um bei vollendetem Werke keine Reue über Wassermangel zu bekommen. — Der königl. Geheimerath v. Klenze war auf seiner Reise zur Besichtigung und Untersuchung des Mains und der mit der Schiffahrt auf demselben verbundenen Schwierigkeiten am 9 Jul. zu Frankfurt eingetroffen. (Fr. Bl.)

Digitized by Google

In einer andern Zeitung heißt es: „Geh. Rath v. Klenze aus München hat vor einigen Tagen Frankfurt passirt, um eine Reise durch Belgien, England und Frankreich anzutreten, und die in diesen Ländern bestehenden Eisenbahnen zu besichtigen. Wie man hört, macht Hr. v. Klenze diese Reise im Auftrage der bayerischen Regierung, die, bevor sie den mehrfachen, für das Königreich Bayern beabsichtigten Eisenbahn-Anlagen ihre Gutheißung und Unterstüzung ertheilt, ihn beauftragt haben soll, darüber einen, auf den Grund der in jenen Ländern eingesammelten Notizen sich stüzenden, gutachtlichen Bericht zu erstatten."

Der Prinz Wilhelm von Preußen mit seiner Gemahlin verließen am 3, und die königlich würtembergischen Prinzessinnen Sophie und Marie am 12 Jul. Weimar. Se. k. Hoh. der Großherzog stand im Begriffe sich nach Kissingen zu begeben.

Als Generalbevollmächtigter des thüringischen Zollvereins hat sich der geheime Legationsrath, Kammerrath Thon, von Weimar nach München begeben, um an den Berathungen der Abgeordneten der Zollvereinsstaaten theilzunehmen.

Die Dorfzeitung schreibt aus Oldenburg vom 4 Jul. „Wir lesen in der Hannoverschen Zeitung, daß unser Anschluß an den hannoverschen und braunschweiger Zollverein jezt blos von der Zustimmung der hannoverschen Landstände abhängt. Da unsere Amtsausschüsse aber, die auf höhere Veranlassung zur Abgabe ihrer Meinungen über diesen Gegenstand aufgefordert wurden, großentheils ganz gegen diese Vereinigung sind, so müssen wir die Wahrheit jenes Zeitungsartikels mit Recht bezweifeln. Wir sehen daher mit großer Spannung der Entwiklung dieses Drama's entgegen. Möge sie der allgemeinen Erwartung entsprechen!"

Preußen.

(Staatsz.) Berlin, 15 Jul. Se. Maj. der König sind gestern Mittag nach Töplitz abgereist. (Eben dahin ging der geh. Kabinetsrath Müller ab; so wie der Staats- und Justizminister v. Kamptz nach Kissingen.)

Das neueste Blatt der Gesezessammlung enthält ein Privilegium, die Emission von Partialobligationen über die von dem Fürsten zu Wied bei dem v. Rothschildischen Hause kontrahirte Anleihe von 700,000 Rthlr. pr. Cour. betreffend.

Polen.

Von der polnischen Gränze schreiben öffentliche Blätter unterm 7 Jul.: „Wie es heißt, dürfte der Fürst General-Statthalter im August Warschau abermals verlassen, um nach Kiew zu gehen, wo Se. Maj. der Kaiser alsdann eintreffen soll, den der Fürst auf seiner Reise durch Süd-Rußland begleiten würde. — Der schlimme Geist, der schon so viel Unglük über das Land brachte, scheint noch nicht gänzlich gebannt zu seyn. So haben, wie man erzählt, kürzlich zu Lublin mehrere Verhaftungen statt gefunden, als deren Ursache strafbare Korrespondenzen angegeben werden, welche die Verhafteten mit mehrern ihrer ausgewanderten und als besonders thätige Revolutionaire bekannten Landsleuten unterhielten. Auch wurden kürzlich die zwar schon seit Jahren bestehenden, aber in der leztern Zeit mit minderer Strenge gehandhabten Maaßregeln, welche die Ueberwachung der fremden Reisenden bezweken, wieder mit größerer Genauigkeit zur Ausführung gebracht, was denn allerdings mancherlei Behelligungen herbeiführt, die dem Fremden den Besuch des Königreichs erschweren."

Türkei.

† Konstantinopel, 30 Jun. Hier hat sich nichts verändert, und der Zustand der Ungewißheit, in welchem wir uns seit sechs Wochen befinden, dauert fort. Der Reis-Effendi ist allerdings abgesezt, und dem Lord Ponsonby die verlangte Genugthuung gegeben worden, so weit es die Würde der Pforte zuließ. Dessen ungeachtet behält aber der edle Lord seine Stellung bei, und scheint durchaus die Instruktionen abwarten zu wollen, die er in London begehrt hat, um dann entweder Konstantinopel zu verlassen oder wieder in direkten freundschaftlichen Verkehr mit dem türkischen Ministerium zu treten. Dis ist befremdend, und sollte fast auf den Gedanken führen, daß Lord Ponsonby vorgezogen hätte, keine Genugthuung zu erhalten, und daß er um jeden Preis einen Bruch mit der Pforte herbeizuführen wünsche, da es, wenn man anders in London so freundschaftliche Gesinnungen für die Pforte hegt, als vorgegeben wird, einem diplomatischen Agenten gewiß nicht zum Vorwurfe gereichen kan, sich nachgiebig gegen dieselbe zu zeigen, sobald die Ehre der englischen Nation gewahrt, und wie es in diesem Falle geschah, sichtbar Reue für einen begangenen Fehler gezeigt wird, ohne erst Instruktionen deshalb abwarten zu müssen. Allein Lord Ponsonby scheint dis nicht zu verstehen oder verstehen zu wollen, und ob er sich gleich keine mißbilligenden Aeußerungen gegen den Sultaa mehr erlaubt, so sieht er doch den Hattischeriff, mittelst dessen der zeitherige Reis-Effendi aus dem Ministerium entlassen wird, als eine Verfügung an, die ihn nichts angeht. Die lezte Nummer des Moniteur Ottoman enthält diesen Hattischeriff, der vom 16 Jun. datirt ist. Man kan leicht begreifen, daß unter solchen Umständen die Pforte sich gezwungen glaubt, auf ihrer Hut zu seyn, und daß sie, bevor die wahren Absichten des englischen Botschafters oder dessen Kabinets genau gekannt sind, sich in eine solche Verfassung zu sezen sucht, daß sie auf jedes unverhofte Ereigniß vorbereitet ist. Vier Regimenter Infanterie sind nach den Dardanellen-Schlössern aufgebrochen, und zwei Kompagnien Bombardiere werden im Laufe des Tages dahin eingeschift. Man schikt sich also zur Vertheidigung an, falls es aufs Aeußerste kommen, und man sich von Seite Englands angrifsweise benehmen sollte. Andrerseits ist ein Kourier nach Petersburg abgegangen, um zu erfahren, ob das russische Kabinet geneigt seyn würde, der Pforte Beistand zu leisten, und ob es, sobald die von London aus erwarteten Nachrichten so lauten sollten, daß von der Pforte mehr, als sie bereits gethan, verlangt, und demnach eine gütliche Ausgleichung der Differenzen zweifelhaft würde, den Augenblik gekommen glaubt, wo der Casus foederis eingetreten sey. Zu bemerken ist, daß bevor die Absezung des Reis-Effendi's statt gefunden, worauf doch die an Lord Ponsonby zu gebende Genugthuung berechnet war, der Divan eine ähnliche Frage an den hiesigen russischen Botschafter gerichtet, aber zur Antwort erhalten hat, daß es Niemand erlaubt sey, den Frieden Europa's leichtsinnig zu stören, und daß, nachdem die Pforte ein Unrecht gutzumachen habe, dessen sie sich, sey es nun gefliſſentlich oder unbedacht, einmal schuldig gemacht, es rechtlich und klug handeln hieße, wenn sie dis mit vollster Ueberzeugung thue. Damals war, wie gesagt, Lord Ponsonby noch keine Genugthuung gegeben worden; es frägt sich nun, nachdem dis geschehen, ob die Pforte jezt nicht auf den Beistand Rußlands rechnen, und ob nicht die andern Kontinentalmächte sich auch ihrer

Digitized by Google

annehmen werden, falls man in London mehr von ihr verlangen sollte, als sie, ihrer Meynung nach, ohne sich ganz zu erniedrigen, ferner zugestehen kan. Die Rükantwort aus Petersburg ist daher auch von großer Wichtigkeit, und alle Augen sind auf die aus London und Petersburg erwarteten Kouriere gerichtet. Der lezte am 18 d. gehaltene große Divansrath, von dem ich unterm 22 d. Erwähnung that, und in Folge dessen Halil-Pascha nach Varna abging, hatte hauptsächlich zum Zwek, genau zu erwägen, erstlich, ob man, ohne sich etwas zu vergeben, dem Unmuth Lord Ponsonby's ein Ende machen, und in die früheren freundschaftlichen Verhältnisse mit der englischen Regierung wieder treten könne; zweitens, im Fall dis unmöglich würde, die geeignetsten Mittel zu ergreifen, damit auf das kräftigste eine etwanige feindliche Begegnung zurükgewiesen werde; und drittens, wie man sich in die Lage sezen könne, daß man nicht isolirt handeln, und gegen die Uebermacht Englands allein ankämpfen müsse. In wie weit diese drei Fragen gelöst worden, ist mir unbekannt; es läßt sich aber aus der Absendung Halil-Pascha's nach Varna und der Kouriere nach Petersburg beinahe schließen, daß Lord Ponsonby auf friedlichem Wege nichts weiter von der Pforte zu erwarten hat, als was er selbst verlangte, nemlich die Entfernung des Reis-Effendi von den Geschäften. Man glaubt hier, er werde sich damit begnügen, und es nicht wagen, die Mißbilligung von ganz Europa auf sich zu laden, das vor Allem den Frieden will, und es der englischen Regierung schwerlich verzeihen dürfte, wenn sie troz des reuigen und fast demüthigen Benehmens der Pforte vorsezlich einen Bruch mit derselben herbeizuführen suchte. Halil-Pascha hat sich nach Varna begeben, um die festen Punkte am Bosporus und längs der disseitigen Küste in Augenschein zu nehmen, um die Truppen, die in dieser Gegend liegen, zu mustern, um die Transportmittel, welche zur schnellsten Beförderung jeglicher Gattung von Truppen zwekdienlich seyn dürften, zu ordnen, und endlich noch, um bei der bevorstehenden Räumung Silistria's, die ungeachtet der augenblicklichen verwikelten diesigen Verhältnisse dennoch vor sich geben wird, die nöthigen Anstalten zur Besezung dieses Plazes durch türkische Garnison zu treffen. — Der englische Konsul zu Tripolis, Hr. Warrington, welcher einige Wochen hier war, um die Forderungen der englischen Gläubiger an die genannte Regentschaft zu betreiben, ist unverrichteter Sache gestern auf einer englischen Brigg nach Tripolis zurükgekehrt. Er hat indessen sein Archiv bei der hiesigen englischen Botschaft gelassen, was wohl darauf hindeutet, daß sobald die Churchillsche Streitfrage geschlichtet ist, er wieder anherkommen, und das ihm übertragene Geschäft neuerdings aufnehmen will. Man erwartet hier den nach Persien bestimmten englischen Gesandten, Hrn. MacNeil. Lord Ponsonby, der eine Landwohnung bezogen, hat sein Hotel in Pera zu dessen Empfang in Bereitschaft sezen lassen. — Das Geld ist seit einiger Zeit hier sehr gesucht, und viele Baarsendungen werden von Triest aus anhergemacht, um dem drükenden Mangel an Gelde abzuhelfen.

Von der moldauischen Gränze, 2 Jul. (Leipz. Ztg.) Nachrichten aus Jassy zufolge hatte Hr. v. Rückmann vor einigen Tagen, und vermuthlich vor seiner Abreise nach Bucharest, die heftigsten Oppositionsglieder zu sich entbieten lassen und ihnen angedeutet, wie sehr sie durch ihre fortgesezte Opposition gegen die Interessen der Moldau handelten, und zugleich durch so vielfache Verläumdungen sich selbst herabsezten. Zulezt soll er in seine Rede viele Bitterkeit gemischt und damit geendigt haben, daß Rußland im Verein mit der Pforte die Opposition schon zu Paaren treiben würde. Somit entließ er sie. Hr. v. Mauroieni hatte dem Fürsten Briefe von seinem Schwiegervater Vogorides, so wie Befehle von Seite des Sultans gebracht. Dem Vernehmen nach wird Hr. Generalkonsul v. Rückmann sich von Bucharest in die Bäder von Mehadia begeben. Fürst Sturdza hat seitdem seinen Sommersiz bezogen und wird seine Güter bereisen. Die Opposition will zwar nicht verstummen, allein des Fürsten Klugheit, welche allgemein anerkannt ist, dürfte sie am Ende doch beschwichtigen, da er gegründete Beschwerden sicher zu vermeiden trachten wird. Es herrscht überall im Lande Ruhe.

Börsen-Nachrichten.

London, 11 Jul. Konsol. 5Proz. 92⅞; Cortesbons 41⅜; portugiesische 81¾; brasilische 88; columbische 31½; mexicanische 34½.

Paris, 13 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 95; 5Proz. 80, 55; Bankaktien 2272, 50; neapol. Fonds 100, 40; span. akt. Schuld 41⅛; passive 12½.

** **Frankfurt a. M.**, 15 Jul. Die seit Anfang dieser Woche statt gehabten Verkäufe scheinen, so bedeutend sie auch waren, doch nicht beträchtlich genug gewesen zu seyn, um bei der heute für Mitte Monats zu bewirkenden Abrechnung allen Verlegenheiten vorzubeugen. Zwar gaben die besonders gestern sehr häufigen Kündigungen der Vermuthung Raum, es werde dieser Medio für die Spekulanten auf das Steigen günstiger ausfallen, als der lezte Ultimo. Auch stiegen wirklich die holländischen Integrale, die 5prozentigen Metalliques und die Wiener Bankaktien um ein Merkliches. Allein die heute aus Paris und Amsterdam eingetroffenen niedrigeren Kursnotirungen der holländischen und spanischen Effekten führten ein um so namhafteres Weichen selbst in den Wiener Bankaktien herbei, als es sich im Laufe der Börse erwies, daß noch viele Ausgleichungen im Rükstande waren. Somit gingen die Integrale auf 55⅜ und die spanische Aktivschuld auf 40⅛ zurük, um erst nach dem Schlusse der Börse wieder auf 55⅛ und 40⅜ gegen Baares zu steigen. In Wiener Bankaktien aber wurden nur kleine Partien zu 1646 umgesezt, während sie auf Lieferung für Ende Monats zu 1653 gehalten wurden. Was die 5-, 4- und 3prozentigen Metalliques betrift, so behaupteten sich deren Kurse, ihres hohen Standes zu Wien ungeachtet, heute nur mit Mühe zu ihren gestrigen Notirungen zu 103⅜₁₆, 99½ und 74⅞. Preußische Prämienscheine und polnische Loose waren, wegen ihres anhaltenden Steigens zu Berlin, gesucht, und wurden zu 61⅞ und 78¼ preuß. Thaler das Stük gegen Baar bezahlt. Die Kurse der fremden Devisen erfuhren, bei sehr beschränktem Umsaze, keine Veränderung. Diskonto 3⅝ bis 4 Prozent.

Berlin, 14 Jul. 4prozentige Staatsschuldscheine 101¼; preuß. engl. Obl. 101; Prämienscheine der Sech. 61¾.

Wien, 13 Jul. Metall. 104½; 4Proz. 99⅜; 5Proz. 75⅝₁₆; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1355; Esterhazy 58; Nordbahn 103.

Wien, 14 Jul. Metalliques 104⅛; 4Proz. 99⅞; 5Proz. 75⅛; Bankaktien 1355; Nordbahn 102½.

Augsburger Kurs vom 18 Julius 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102	—
— — à 3½ Pr.	—	100¾
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	39	—
Oestr. Rothsch. L.	—	317
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	114⅛	114⅛
– Metall. à 5 Pros.	104⅜	—
– detto à 4 Pros.	100¼	99⅞
– detto à 3 Pros.	75¼	—
– B. Akt. II S. 1836.	1362	1359
Poln. L. à 500 fl.	96	—
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	63	62½

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	108½
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20 Fl. 1 M.	100⅛	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Nürnberg – –	99⅛	—
Leipzig – –	—	99⅞
London – –	10. 1.	
Paris – –	118	—
Lyon – –	—	117⅝
Mailand – –	89½	—
Genua – –	80⅝	—
Livorno – –	—	56⅛
Triest – –	100⅛	—
Venedig – –	—	80

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Skizzen aus England.

Blenheim.

Der Park von Blenheim ist einer der schönsten in England. Die dankbare englische Nation schenkte ihn ihrem Helden Marlborough, dessen Familie er jezt noch zugehört. Das Schloß ist der Perrüken-Kunstperiode Ludwigs XIV entnommen, aber groß und königlich. Es gränzt an den ominösen Flecken Woodstock, der vor einigen Jahren als rotten borough dem Unterhause so viele Reden entlokte, und jezt nur noch durch schlechte Handschuhe und als Geburtsort der Miß Glover und des 70jährigen Herzogs von Marlborough berühmt ist. Dieser ist jezt dermaaßen verschuldet, daß er die schönsten alten Eichen seines Parks verkaufen wollte, wovon man ihn nur durch die Vorstellung abhielt, daß er über ein Geschenk der Nation nicht frei schalten könne. Das Schloß enthält viele ganz ausgezeichnete Gemälde, und unter den vielen einige des ersten Ranges in der Kunstwelt. Die Fornarina ist hier auf eine ganz verschiedene Art aufgefaßt, als sie Raphael selbst gemalt. Sie ist hier eine derbe, kernhaft üppige Albanerin, wie wir sie noch heutzutage bei diesem Prachtvolk antreffen, was mich glauben läßt, daß sie nicht von Raphael selbst herrührt, der Alles, vor Allem aber, was er liebte, erhaben zu idealisiren wußte. Isaaks Segen und die Ehebrecherin von Rembrandt sind so vollendet schön, daß ich nicht wüßte, welche Arbeiten dieses großen Meisters ich ihnen voranstellen sollte, und das kleine Madonnenbild und die Familienbilder van Dyks gehören zu den herrlichsten Schöpfungen dieses unerschöpflichen Malers. Allein in strahlender Pracht der edelsten Einfalt und himmlischen Würde steht man hier vor dem Meisterwerke Raphaels, der heiligen Familie, die er als Altarblatt für Perugia gemalt hat. Ich kenne keine schönere Jungfrau von ihm, und der Johannes mit zum Himmel aufgeschlagenen Augen ist eine der herrlichsten Jünglings-Physiognomien, die je gedacht worden. Der Park selbst ist in drei Theile getheilt und hat zwölf Meilen im Umkreise. Er besteht aus dem großen Park, der nach dem größten englischen Styl angelegt ist. Der pleasure-ground steht ebenfalls dem Publikum offen, und nur eine kleine, äußerst niedliche Abtheilung ist in der Regel fremdem Zutritt versagt. Alles ist vortrefflich unterhalten, und der Park mit weidendem Vieh, Pferden und Schafen bevölkert, was diesen großen Parks ein so lebendiges, freundliches Aussehen gibt. Das Ceremoniell ist hier ganz nach altem Schnitt. Als wir mit unserer Postkalesche von Orford am äußersten Thor ankamen, mußten wir unsere Karten abgeben, die sofort ins Schloß geschikt wurden. Hierauf kam ein eleganter Jokey zu Pferde, der uns einführte, und nun mit uns die große Tour durch den Park ritt, die Zaunthüren öfnete und uns auf jede schöne Stelle, woran hier überraschender Ueberfluß ist, aufmerksam machte. Im pleasure-ground mußten wir absteigen, da man diesen nur zu Fuß durchwandelt. Welchen Schaz von Bäumen enthält dieser Park! Man rechnet über 5000 der schönsten Eichen, wovon mehrere Gruppen über 700 Jahre zählen, und noch aus den Urwäldern stammen. Eine Menge Cedern vom Libanon mit ihren breiten bis zur Erde sich senkenden Fächern sind eine Hauptzierde des innern Gartens, und sollen zur Zeit der Kreuzzüge hieher verpflanzt worden seyn. Das Ganze bildet ein wahrhaft entzükendes Bild, und man muß einen dieser herrlichen Parks, mit diesem ewig frischen kurzgemähten Rasen und den grandiosen Baummassen, Alles so geschmakvoll geordnet, gesehen haben, um sich einen Begrif von den Reizen des Landlebens eines englischen Großen machen zu können. In der That, es wäre ungerecht zu verlangen, daß diese reiche Aristokratie dem agrarischen Gesezе huldigen sollte. Wir wurden mit Feierlichkeit am Portale des Schlosses vom Haushofmeister, der von eleganten Livreedienern umgeben war, empfangen, und nun mit allen so interessanten Kunstschäzen bekannt gemacht. Die Liebe der Engländer für ihre Parks ist erklärbar, wenn man sie kennt. Natur und Kunst können nicht schöner Hand in Hand gehen. Als unter Georg II London anfing sich so schnell auszudehnen, daß man in Verlegenheit gerieth, wohin man bauen sollte, kam dieser Herr auf den Gedanken, die schönen Parks, an welche die Hauptstadt gränzt, mit Häusern zu füllen, und er fragte seinen Minister, ob das theuer zu stehen kommen würde. Dieser entgegnete mit edlem Muth und Doppelsinn: „Not very dear, it will cost to Your Majesty only three crowns."

Der Missionair Wolff in Aegypten.

Die Malta Gazette theilt einige Nachrichten von dem bekannten Missionair Wolff mit. Er befand sich gegen Mitte Aprils zu Suez, und war eben im Begriffe, sich auf dem die Briefpost von Alexandria erwartenden Dampfboote nach Dschedda einzuschiffen. Hr. Wolff wurde während seines Aufenthaltes zu Kahira zum Mitgliede der „Aegyptischen Gesellschaft für Wissenschaft und Litteratur" gewählt, die einige daselbst lebende englische und französische Gelehrte unlängst gestiftet haben. Er hatte von hoher Hand eine dringende Einladung erhalten, St. Petersburg zu besuchen, um dort dem russischen Kaiser vorgestellt zu werden. Ob Hr. Wolff, in Folge dieser Einladung, seine Absicht nach Abyssinien und Timbuktu zu gehen, aufgegeben habe, wird nicht gemeldet. Hier folgt ein Schreiben von demselben: „Suez, 15 April. So eben komme ich vom Berge Sinai, den ich vor 15 Jahren schon besucht hatte. Diesmal ließ ich den Mönchen des Berges Horeb 28 Exemplare griechischer Bibeln zurük, nebst einer englischen und einer französischen Bibel, und einem Gebetbuch der englischen Kirche zum Gebrauche für Reisende, die zufällig diesen Ort besuchen. Die Mönche des Klosters erreichen ein Alter von 100 Jahren; ich sah einen, Namens Gideon, von 105 Jahren. Den um den Berg Sinai hausenden Beduinen predigte ich das Evangelium. Ehe ich Kahira verließ, besuchte ich den Vizekönig auf sein Verlangen mehreremale, und wurde stets sehr wohlwollend empfangen. Er ließ mir einen bündigen Ferman ausstellen, damit ich sein Land ungehindert durchwandern könne, und verbot darin, auch nur den mindesten Zoll von den acht Kisten mit Bibeln zu erheben, die ich mit mir führe. Se. Hoheit erinnerte sich lächelnd daran, daß er vor sechs Jahren genöthigt gewesen sey, mich aus Aegypten zu verbannen, weil ich Aufrufe an die Moslems erlassen habe. Es befinden sich jezt mehrere sehr angese-

Digitized by Google

Hene Franzosen und Deutsche in Kahira, unter denen ich besonders den französischen Vizekonsul Hrn. Depeil, den Orientalisten Hrn. Fresnel, und den Doktor Prunner nennen will. Die katholischen Missionaire zu Kahira haben sich während der Pest auf das ehrenvollste ausgezeichnet; sie besuchten jeden mit der Seuche behafteten Christen, und gewährten ihm alle geistliche und leibliche Hülfe, die nur in ihren Kräften stand. Mehrere von ihnen fielen als Opfer ihres Eifers. Die achtbaren Franzosen dahier nennen Aegypten die Botany-Bay Frankreichs. Pater Enfantin, der St. Simonist, lebte während meiner Anwesenheit mit drei St. Simonischen Weibern zu Kahira. Sie führen ein unsittiges Leben. Es sind ledige Dirnen in den dreißigen, Mezen von Profession. Ich fragte den Konsul, warum er die Gesindel nicht nach Europa zurükschike, erhielt aber zur Antwort: „Frankreich ist froh, ihrer los zu seyn." Ich erfahre, daß sich zu Dschedda ein sehr achtungswerther deutscher Naturforscher, Namens Schimper, aufhält. Mit Erlaubniß des englischen Missionairs Hrn. Lieder predigte ich in der englischen Kapelle, und hatte nicht nur die meisten der englischen Herren und Damen, sondern auch die achtbaren Franzosen und Deutschen als Zuhörer. Auf meiner Rükreise vom Berge Sinai besuchte ich Tor, unweit von dem Elim der Bibel; die dort lebenden Christen von arabischer Abkunft fand ich so unwissend, daß ich nichts mit ihnen anfangen konnte. Doch traf ich dort Hrn. Botta, einen italienischen Naturforscher, Sohn des berühmten Geschichtschreibers seines Vaterlandes. Ich hatte mit ihm ein langes Religionsgespräch, denn er ist Deist. Das Kloster der heil. Katharina auf dem Berge Sinai wurde zur Zeit des Kaisers Justinian erbaut, der zu diesem Zweke tausend christliche Sklaven aus Serbien schikte. Die Nachkommen dieser Serbier leben noch hier, und stehen unter dem Schuze der Mönche, obschon ihre Voreltern beim Beginne der muhammedanischen Aera zur Annahme des Islam gezwungen worden. Sie werden Subián genannt. Einige von ihnen wurden unlängst von den Mönchen getauft. Mit dem hier in Suez erwarteten Dampfboote werde ich über Dschedda nach Mokka und dann nach Massawah, Adwah, Gondar und Schoa in Abyssinien gehen. Ich habe einen Hrn. Bethlehem, einen geschikten Armenier, der in Diensten des Königs von Abyssinien steht, bei mir. Joseph Wolff."

Texas und die Nordamerikaner.

Die lezten Kriegsereignisse scheinen das Loos der Provinz Texas dahin entschieden zu haben, daß dieselbe in Zukunft, wo nicht der nordamerikanischen Union, doch gewiß der angloamerikanischen Nationalität angehören wird. Dieses Ereigniß scheint uns in vielfacher Beziehung von äußerster Wichtigkeit. Es handelt sich nicht allein um ein Land, fruchtbar und von der See umspült, auch beinahe so groß als die brittischen Inseln, in welchem in Zukunft die Civilisation, die Sprache, die Institutionen englisch und progressiv seyn werden. Man ist in Europa noch nicht an die ungeheuren Maaßstäbe gewöhnt, welche man in der neuen Welt anlegen muß; doch sind noch andere weitergehende Rüksichten zu beachten. Das Volk der Vereinigten Staaten, welches in seiner Verfassungsurkunde aller Eroberung entsagt, hat durch einzelne Abenteurer seinen Rubicon überschritten, und fängt an, erobernd zu werden. Seine jährlich wachsende Bevölkerung wird sich in Zukunft, statt nach dem binnenländischen Westen, vorzugsweise nach dem Süden wenden; wahrscheinlich wird sie von da auch bald an den Küsten des stillen Meers, zuerst in Californien, Fuß fassen, und von da sich wieder nordwärts verbreiten. Es ist in dem Wesen der Angloamerikaner eine ätzende Kraft, welcher die stationairen und lieber trägen und armen, als thätigen und unternehmenden Spanier nicht zu widerstehen vermögen. In Florida, in Louisiana sind sie ausgewandert; die mexicanische Regierung wähnte sich nun durch eine Wüste vor der Berührung mit der Union gesichert. Diese wurde heimlich in Besiz genommen, jezt in offenem Kampfe behauptet. Dem leichten Vortrab wird eine kompaktere Masse von Auswanderern folgen, und sich mit wohlbekannter Behendigkeit organisirt haben, ehe die Mexicaner sich des Weiteren versehen. Wie beide Nationen nun neben einander stehen, scheint es unzweifelhaft, daß das romanisch-katholische Prinzip sich im Streite mit dem germanisch-protestantischen in die Länge nicht wird halten können, und daß nach Jahrhunderten ganz Amerika bis an das Cap Horn keine andere Spur der spanischen Herrschaft zeigen werde, als die Namen einiger Städte und Ströme, wie dis in Louisiana und Florida bereits der Fall ist. Die thätigste Nation für die See, die Nation von freien Landleuten, wird zugleich auch die Gruben besizen, aus welchen die übrige Welt den Bedarf für ihr circulirendes Medium holt. Das Volk aber, welches am meisten und längsten sich an der Menschheit in der alten wie in der neuen Welt versündigt hat, wird in beiden Welten weder sich selbst ein ruhiges angemessenes Daseyn schaffen, noch die fremde Herrschaft mit williger Annahme des angebotenen Bessern versüßen können.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 8 Jun. Am 20 April fand eine Konferenz zwischen dem Staatssekretair der Vereinigten Staaten, Herrn Forsyth, und dem mexicanischen Geschäftsträger, Manuel Eduardo de Gorostiza, statt, worüber Lezterer von dem genannten Staatssekretair am folgenden Tage eine Denkschrift erhielt, die er mit einer Note beantwortete, von welcher Folgendes das Wesentlichste ist: „Aus dieser Denkschrift (sagt Herr Gorostiza) geht hervor, daß wegen des Kampfes in Texas, wegen der Bewegungen einiger Bürger der Vereinigten Staaten am Red River, und aus Besorgniß vor Feindseligkeiten der mexicanischen Indianer gegen die Vereinigten Staaten und der Indianer des leztern Landes gegen Mexico, der General Gaines den Befehl erhalten soll, mit der Armee der Vereinigten Staaten eine Stellung einzunehmen, die ihn in den Stand seze, das mexicanische Gebiet gegen die Indianer und das Gebiet der Vereinigten Staaten gegen die Eingriffe von Seite der Mexicaner, Texaner oder Indianer zu schüzen; daß die Truppen der Vereinigten Staaten den Befehl erhalten sollen, die mit der Regulirung der Gränze zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico beauftragten Kommissarien überall zu schüzen, wo sie mit ihnen zusammentreffen; daß wenn die Truppen, bei der Erfüllung ihrer Pflicht, über den Punkt hinausgehen, den Mexico als die Gränze zwischen beiden Ländern betrachtet, dis nicht als ein Beweis von feindseligen Gesinnungen oder als eine beabsichtigte

Digitized by Google

Besitznahme angesehen werden sollte; daß diese Besezung nichts als eine Vorsichtsmaßregel und nur provisorisch seyn würde, und daß diese Stellung wieder verlassen werden solle, sobald die Unruhen in jenem Lande beigelegt seyen. — Rüksichtlich des ersteren Punktes erkennt der Unterzeichnete die Gerechtigkeit der Absichten der Vereinigten Staaten an, ihr Gebiet vor jeder Verlezung zu sichern, und er hat keine weitere Bemerkung über diesen Gegenstand zu machen, so lange der General Gaines innerhalb der bekannten Gränzen der Vereinigten Staaten bleiben wird. Der Unterzeichnete hält es daher für seine Pflicht, Hrn. Forsyth bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß die mexicanische Regierung zu gut weiß, wie heilig das Gebiet einer benachbarten Nation ist, um nicht den Befehlshabern der Nationaltruppen in Texas die strengsten Befehle, das Gebiet der Vereinigten Staaten zu achten, gegeben zu haben. Er benuzt zugleich diese Gelegenheit, um seinen Dank auszusprechen für die dem General Gaines ertheilten Instruktionen, das mexicanische Gebiet vor den Verwüstungen der Indianer der Vereinigten Staaten zu schüzen, und er schmeichelt sich, daß zugleich auch diesem General werden Befehle ertheilt worden seyn, jedem amerikanischen Bürger, der bewafnet oder als Kolonist, um sich den Rebellen anzuschließen, die Gränze zu überschreiten beabsichtigt, den Eintritt in Texas zu verwehren. Der Unterzeichnete hält es auch für zwekmäßig, daß die Truppen des Generals Gaines, wenn es nöthig seyn sollte, die Arbeiten der mit Feststellung der Gränze zwischen beiden Ländern beauftragten Kommissarien und Ingenieure schüzen, und er kan die Versicherung geben, daß die mexicanischen Truppen, sobald es für nöthig erachtet wird, ihrerseits das Nämliche thun werden. — Was jedoch die in dem dritten Punkte der Mittheilung enthaltene Voraussezung betrift, so kan der Unterzeichnete nicht glauben, daß sie realisirt werden könne, da er überzeugt ist, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht auf Ausführung einer Handlung wird bestehen wollen, die offenbar die Rechte und Interessen einer unabhängigen und befreundeten Nation beeinträchtigen würde. Der Unterzeichnete findet auch, daß, welche Stellung auch der General Gaines jenseits der bekannten Gränze der Vereinigten Staaten einnehmen mag, bis auf keinen andern Anspruch hin geschehen kan, als den, der dem mexicanischen Gebiete zusteht oder zustehen soll, bis die Kommissarien und Ingenieure gegen Mexico entschieden, und dieses Gebiet den Vereinigten Staaten zugesprochen haben. Mexico hat zugleich das Recht des beständigen Besizes auf seiner Seite, während dessen es alle Handlungen der Souverainetät ausgeübt, Gesezе gegeben, Behörden ernannt, Garnisonen gehalten, über das Land disponirt hat u. s. w. — Und wenn man anführt, daß die Vereinigten Staaten nach der Besitznahme von Louisiana einen oder den andern Theil von Texas reklamirt haben, oder daß über die eine oder die andere Gegend noch Zweifel herrschen, so hat der dritte Artikel des Vertrags von 1828 allen diesen Ansprüchen der kontrahirenden Parteien ein Ende gemacht, indem er eine Gränzlinie bestimmte, und den mit Feststellung dieser Linie beauftragten Schiedsrichtern das Recht übertrug, alle Zweifel zu lösen und alle Schwierigkeiten auszugleichen. Von diesen hängt daher die Entscheidung ab, und erst nachdem diese erfolgt ist, kan der gegenwärtige Status quo mit Recht aufhören. Es ist leicht darzuthun, daß die in Rede stehende Maasregel nicht nur die Rechte der Mexicaner, als einer unabhängigen Nation, sondern auch deren Interessen verlezt. Die Gegenwart eines neutralen Truppenkorps auf dem Kriegsschauplaze selbst muß der mexicanischen Operationsarmee hinderlich seyn, die Texaner dagegen indirekt begünstigen und die beständige Gefahr einer Kollision herbeiführen. Je weiter der General Gaines vorrükt, um so beschränkter wird der Kreis, auf dem die kriegführenden Parteien sich bewegen können, und um so größer wird die Nothwendigkeit, sich dem von den Truppen der Vereinigten Staaten gezogenen Kordon zu nähern. Und wird es nicht in einem so ausgedehnten und so entvölkerten Lande, wie Texas, unmöglich seyn, die Linie dieses Kordons durch eine verbundene Kette von Militairposten genau zu bestimmen? Wer kan es dann den Texanern, wenn sie von den Mexicanern verfolgt werden, wehren, daß sie sich hinter die Truppen der Vereinigten Staaten flüchten, indem sie eine Linie überschreiten, die nicht bewacht wird? Würden die Mexicaner Halt machen, um nicht die genannte Linie zu überschreiten? Und was würden die Truppen der Vereinigten Staaten in diesem Falle thun, wo die Texaner sich gleichsam unter ihren Schuz stellen würden, und die Mexicaner, fortgerissen durch die Hize des Kampfes, sie verfolgten, um sie gefangen zu nehmen? Der Unterzeichnete zittert bei dem Gedanken an das Unglük, welches in einem oder dem andern Falle durch das unbedeutendste Ereigniß für zwei Länder entstehen kan, die so viele Motive haben, sich gegenseitig zu achten, die jezt auf so freundschaftlichem Fuße mit einander stehen. — Daß der General Gaines seine einmal eingenommene Stellung, selbst wenn er sich auf mexicanischem Gebiete befindet, nicht eher verlassen soll, als bis die Unruhen in Texas beigelegt sind, kommt einer wirklichen militairischen Besezung eines Gebietstheiles von Mexico und einer direkten Intervention in seine inneren Angelegenheiten gleich; und die Vereinigten Staaten können bei ihren jezigen Verhältnissen zu Mexico ein solches Resultat unmöglich wünschen. — Der Unterzeichnete spricht schließlich die Hofnung aus, daß die amerikanische Regierung diese Bemerkungen in Erwägung ziehen und sich keines Umstandes bedienen werde, um den General Gaines zu autorisiren, die vorgerükte Stellung einzunehmen, von der in dieser Antwort die Rede gewesen ist.

M. E. de Gorostiza."

Niederlande.

* Brüssel, 8 Jul. Vor einigen Tagen hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß die Arbeiten an der projektirten Eisenbahn zwischen Brüssel und Paris schon mit dem nächsten Oktober beginnen sollten; die Bahn würde Mons, Valenciennes, Cambrai, St. Quentin berühren, und in drei Jahren vollendet seyn. Genauere Erkundigungen lassen aber mit Bestimmtheit versichern; daß dis Projekt seiner definitiven Ausführung noch nicht so nahe ist. Belgischer Seits kan nichts ohne ein neues Gesez geschehen, die Autorisation der Kammern ist nöthig, mag die Regierung selbst die Ausführung übernehmen, oder dieselbe Privaten überlassen. Die Kammern aber dürften sich kaum vor der durch die Konstitution festgesezten Zeit, Anfang Novembers, versammeln. Die Hauptschwierigkeit besteht aber auch in einem davon ganz unabhängigen Umstande. Mit den jezt bestehenden Zollgesezen ist eine Eisenbahn zwischen Paris und Brüssel unvereinbar, da dieselben Visitationen nöthig machen, die auf jeder Gränze bei einer nicht einmal sehr bedeutenden Anzahl von Reisenden und

Digitized by Google

selbst mit einem sehr zahlreichen Douanenpersonale einen Aufenthalt von 7 bis 8 Stunden veranlassen, und so den durch die Eisenbahn erlangten Vortheil der Schnelligkeit aufheben würden. Nun heißt es zwar schon seit langer Zeit, daß ein Handelstraktat zu Stande kommen solle, in Folge dessen diese Schwierigkeit verschwinden würde; dis ist möglich, viele Leute wünschen es sogar dringend, aber die Frage scheint noch nicht reif, um eine unmittelbare Entscheidung zu erhalten. Da sie für Belgien eine Lebensfrage ist, an die sich noch andere als kommerzielle Interessen knüpfen, so will sich die Regierung erst alle nur zu erlangenden Aufklärungen und Notizen verschaffen, ehe dieselbe an die Kammern gebracht wird. — So eben ist auch der Prospektus des neuen von den Kammern bewilligten Anlehens von 30 Millionen Franken zur Vollendung des Eisenwegs, zum Bau von Landstraßen u. s. w. erschienen. Die Art, wie die Regierung dasselbe negoziren will, hat die allgemeine Billigung in einem hohen Grade erhalten; alle Parteien, selbst die immer unzufriedenen Republikaner loben sie deswegen. Und in der That, man kan das Bestreben, die Maaßregeln so nüzlich als möglich für den Staat zu machen, darin nicht verkennen. Das Anlehen wird ohne alle Dazwischenkunft der Bankiers negozirt. Es besteht aus 30,000 Aktien zu 1000 Fr. eine jede, die vom 1 Jul. d. J. an 4 Prozent Zinsen tragen. Am 26 Jul. d. J. wird auf dem Finanzministerium zu Brüssel eine öffentliche Subscription eröfnet, wo man sich für eine beliebige Anzahl von Aktien einschreiben lassen kan. Die Zahlung des subscribirten Betrags erfolgt in 9 Terminen, von denen der erste am 15 Aug. d. J., der lezte am 1 April 1837 fällig ist; bei der Subscription selbst muß sogleich ein Zehntel des Betrags erlegt werden. Das Anlehn wird zu 92 ausgegeben. Für 92 Fr. kauft man 4 Fr. Rente oder 100 Fr. Nominalwerth. Es werden jährlich mindestens 500,000 Fr. amortisirt, indem die Regierung die Obligationen entweder an der Börse kauft, wenn sie pari oder unter pari stehen, oder die zu amortisirenden durchs Loos bestimmen läßt, wenn der Kurs über pari ist. Außerdem finden sich in dem Projekt noch mehrere weniger wichtige Bestimmungen, die alle zum Zwek haben, die Theilnahme an diesen Anlehen auch für andere als große Kapitalisten zu erleichtern. Dis Bestreben macht der Regierung Ehre und wird nicht verfehlen, die Popularität, deren sie schon genießt, noch zu vermehren. Der Erlaß des Ministeriums ist vom 5 d. M. Am 7 wurden an der Brüsseler Börse schon ½ bis ¾ Prozent Prämien auf die muthmaaßlich zu erhaltenden Obligationen geboten.

Deutschland.

* Stuttgart, 15 Jul. In Folge der lezten Berathung der Abgeordnetenkammer über die abweichenden Beschlüße der Kammer der Standesherren zu dem Schulgesezе haben wir früher die noch übrigen Differenzpunkte ausgehoben; die Standesherren haben nun, nachdem die zweite Kammer bei den Ablösungsgesezen die hauptsächliche Abweichung — theilweise 22½fache Entschädigung — gemäß dem Antrage jener Kammer entschieden hatte, gleichsam zur Vergeltung bei dem Schuzgesezе ihre, von dem behaupteten Aufsichtsrechte des Bischofs über katholische Schulen und von der Ansicht, es seyen die Schulen kirchliche Institute, abgeleiteten Anträge fallen lassen, so daß in der Abgeordnetenkammersizung vom 12 Jul. das Einverständniß beider Kammern über dieses wichtige, zumal die Lage der Schulmeister wesentlich verbessernde Gesez proklamirt wurde. Wir wiederholen gern, daß nach dem Ständebeschlusse an jeder Schule von auch nur 30 Kindern ein Schulmeister seyn muß, daß der Gehalt jedes Schulmeisters auch im kleinsten Orte neben freier Wohnung für ihn und Familie zum wenigsten 200 fl. beträgt, und dieses Minimum je nach der Bevölkerung auf 250, 300 bis 350 fl. sich erhebt, so wie daß Gehalte, die dieses Minimum übersteigen, wie es viele gibt, nur aus dringenden Gründen verringert werden können. — Bei der lezten Berathung schienen die Abgeordneten im Allgemeinen befriedigt. Nur der Bischof bedauerte das Nachgeben der Standesherren, da die Kirche so nichts gewinne. Seine Klage fand aber wenig Anklang, und Geheimerath v. Schlayer bemerkte, wie der Herr Bischof hierdurch selbst bestätige, was er früher ihm vorgeworfen (daß er Eroberungen für die Kirche beabsichtige). Das Gesez geht nun an die Regierung zur Sanktion, die keinen Anstand finden wird. — Unzweifelhaft sezt der Chef des Departements des Innern, v. Schlayer, durch dieses Gesez zu Förderung der Aufklärung, „der religiös-sittlichen Bildung und Unterweisung der Jugend in den für das bürgerliche Leben nöthigen allgemeinen Kenntnissen und Fertigkeiten" der Regierung König Wilhelms ein schönes, ewigdauerndes Denkmal. — In der Sizung vom 13 Jul. wurde auch das Gesez gegen den Nachdruk berathen. Die Kommission trug auf Zustimmung an. Die Abgeordneten Menzel, Pfanz, Wächter fanden die Dauer des Schuzes von 6 Jahren zwar zu kurz, der Berichterstatter Pfizer gab jedoch den Rath, das Gesez, das als provisorisches sich ankündige, als eine Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes indessen anzunehmen, worauf die Kammer hiemit durch allgemeinen Zuruf sich vereinigte. Die Kommission hatte ihrem Berichte beigefügt, wie sie voraussezе, daß ein definitives Nachdrukverbot ohne ständische Zustimmung nicht vor sich gehe, da zu einem diesfallsigen Beschlusse des Bundestags Stimmeneinhelligkeit gehöre, die Regierung somit zuvor die Beistimmung der Ständekammer einholen könne, und da es sich von Abänderung eines bestehenden Gesezes handle, einzuholen habe. Geheimer Rath v. Schlayer widerspricht der Ansicht der Kommission, und behauptet, der Bundesversammlung stehe, vermöge des Vorbehalts in der Bundesakte, allgemeine Bestimmungen gegen den Nachdruk zu geben, noch jezt dieses Recht ganz unbeschränkt zu. Der Gegenstand wurde nicht weiter verfolgt. In der Sizung vom 14 Jul. lief von der ersten Kammer die Beitrittserklärung zu diesem Gesez ein, so daß die Bekanntmachung desselben demnächst erfolgen wird. — Bei den Ablösungsgesezen, die in Folge der Erwiederungen der Standesherren am 14 wieder zum Vortrage kamen, stellte sich noch ein einziges formales Bedenken heraus. Die erste Kammer hat nämlich beantragt, daß in dem Beedengesez ein an und für sich bedeutungsloser Beisaz gemacht werde, hat dabei aber den Ausdruk, „Lehenverband, namentlich Fall- und Erblehen" gebraucht. Nun haben die Edikte von 1817 Erblehen aufgehoben und in Erbzinsgüter verwandelt, und gerade darüber, ob diese Bestimmung auf die Standesherren anwendbar sey, soll vermöge Vereinigung zwischen Regierung und Standesherren der Bundestag entscheiden. Ob indessen daher in einem Gesezе von Erblehen die Rede seyn könne, ob damit nichts Präjudizirliches geschehe, war das Bedenken der Abgeordnetenkammer, die nach einigen Erörterungen für räthlich fand, die erste Kammer einzuladen, eine andere nicht präjudizirliche Fassung des Gesezes anzunehmen. Wie man hört, ist diese Kammer in materieller Beziehung nicht entgegenstehender Ansicht, und wird es sich somit nur um formelle Vereinigung handeln. Sobald diese erreicht ist, steht der Endabstimmung über das Budget und dem Landtagsschlusse nichts mehr entgegen, und wird dann der Landtag von 1836 in Würtembergs Annalen mit allem Recht als einer der wichtigsten und segensreichsten genannt werden.

[3149]

Aufforderung

in Bezug auf die zwischen Ofen und Pesth zu erbauende stehende Brüke.

Ungarns Gesezgebung beschloß, die Städte Ofen und Pesth durch eine stehende Brüke zu verbinden. Sie begründete die Möglichkeit des Unternehmens derselben durch ein feierlich ausgesprochenes Gesez, welches bestimmt, daß die Erbauung dieser Brüke Unternehmern anvertraut werde, die für den Erfolg der Sache bürgen können, ihre eigene Sicherheit aber in der Heiligkeit des Gesezes und den Ersez für ihre Bemühungen und vorgestrekten Kapitalien in der Anordnung finden, daß auf dieser neu zu erbauenden Brüke Jedermann ohne Unterschied eine gewisse Zeit hindurch Zoll zu entrichten verbunden ist.

Damit dis Unternehmen ins Leben treten könne, wurde ein reichstägiger Ausschuß ernannt, der unter Leitung seiner k. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Erzherzogs Joseph, unseres innigst verehrten Reichs-Palatins, seine Arbeiten beginnen wird. Ehestens soll es zur öffentlichen Kenntniß gelangen, welche Bürgschaften die Unternehmer zu leisten haben, sowol in Rüksicht der persönlichen und sächlichen Sicherheit, als auch in Rüksicht des Zollrechts-Eigenthums beider Städte, die diese Angelegenheit am nächsten betrifft. Aus dem im Anhange vorgelegten Gesezе der Jahre 1832/36 wird Jedermann, der diesem Unternehmen beizutreten gesonnen ist, ersehen, mit welcher Vollmacht der reichstägige Ausschuß bekleidet sey. In dieser Beziehung ist es zur Verwirklichung des Unternehmens von höchster Bedeutung, daß es in der Macht des erwähnten Ausschusses liegt, den Zolltarif, dessen Beträge bisher blos von den Steuerpflichtigen in Einlösungsscheinen abgenommen wurden, mit einigen Abstufungen auf Silbermünze, das ist beinahe dritthalbmal zu erhöhen. Ferner, daß der Ausschuß berechtigt ist, seinem Ermessen nach, die Dauer jener Zeit zu bestimmen, während welcher Jedermann ohne Unterschied Zoll zu entrichten verbunden ist.

Die Städte Ofen und Pesth nehmen in fortschreitendem Verhältnisse zu, und hiedurch wächst auch von Tage zu Tage der gegenseitige Verkehr. Indessen würde jene Brüke, die beide Städte dem Wechsel der Jahreszeiten zum Troz verbände, nicht nur für diese, sondern auch für das ganze Land, ja so zu sagen für zwei Hemisphären eine verknüpfende Kette seyn. Denn während des Winters sind die Ufer der Donau, von ihrer Ausmündung an bis nach Wien, in zwei unverknüpfte Theile getrennt, und selbst die Verbindung bei Wien ist nicht vollkommen sicher. Der Ertrag eines solchen Brükenzolles, den tarifmäßig zu bestimmen in der Macht des reichstägigen Ausschusses steht, und der weder die Interessen beider Städte, noch die des allgemeinen Handels gefährdete, würde in jedem Falle 100,000 Gulden Silbermünze übersteigen, und nach der allgemeinen Annahme 150,000, ja nach der Meinung Vieler 200,000 Gulden erreichen. Wenn aber diese Brüke bereits gegenwärtig solche Einkünfte zu gewähren im Stande wäre, was zu erörtern von einer unparteiischen Untersuchung abhängt, um wie viel größer müßte nicht aller wahrscheinlichen Berechnung nach der Ertrag in der Zukunft seyn! Das Unternehmen verspricht also die Zinsen eines Kapitals von mehreren Millionen, und nunmehr ist nur das die Aufgabe, ob der technische Theil desselben mit Sicherheit ausführbar sey, und ob die Ausführung nicht ein Kapital von so vielen Millionen erheischte, als in Betracht der Unzulänglichkeit des Ertrages auf keinen Fall herbeizuschaffen ist.

Meiner Ueberzeugung nach ist die Erbauung einer stehenden Brüke zwischen Ofen und Pesth sowol in technischer als pekuniärer Hinsicht möglich, und seiner Zeit werde ich einige Vorarbeiten hierüber unterbreiten, die ich im Verein mit einigen hiezu verbundenen Gefährten vorbereitete; doch ist es nicht zu läugnen, daß, wenn irgendwo, gewiß bei einem so umfangsreichen Gegenstand Einseitigkeit und ein Meinungs-Monopol gefährlich sey. Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog und Reichs-Palatin geruhte, zur Zeitgewinnung, und der nöthigen Vorarbeiten wegen, aus der Mitte des reichstägigen Ausschusses einstweilen, und ehe sich dieser in voller Zahl versammeln kan, einen kleinern Ausschuß zu ernennen, und den Vorsiz desselben mir zu übertragen. Kraft dieser Befugniß fordere ich alle Kapitalisten, alle Liebhaber solcher Unternehmungen, und alle in technischer Beziehung Sachkundige auf, diesen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen, zu untersuchen, und auf die Basis einer vernünftigen Berechnung zu stellen. Denn durch eine freie Konkurrenz ergibt sich am leichtesten und sichersten das Wahre und Wirkliche. Jede Einsendung über diesen Gegenstand und jede etwaige Anfrage bitte ich gerade an mich nach Pesth zu richten.

Pesth, den 10 Junius 1836.

Graf Stephan Szechényi,
als Vorsizer des kleineren Ausschusses, welcher hinsichtlich der zwischen Ofen und Pesth zu erbauenden stehenden Brüke verordnet wurde.

XXVI. Gesez-Artikel. Ueber die Erbauung einer stehenden Brüke zwischen Ofen und Pesth.

Um eine ununterbrochene Verbindung zwischen dem rechten und linken Ufer der das Reich durchströmenden Donau herzustellen, wird die Erbauung einer stehenden Brüke zwischen Ofen und Pesth festgesezt, demzufolge

§. 1. wird es die Aufgabe einer Aktiengesellschaft seyn, die Erbauung einer stehenden Brüke zwischen Ofen und Pesth zu bewirken. Damit aber diese sich je eher bilden könne, und rüksichtlich ihres Unternehmens, durch ein Gesez vollständig gesichert sey,

§. 2. ist Jedermann ohne Ausnahme verpflichtet, auf dieser zwischen Ofen und Pesth auf Kosten einer Aktiengesellschaft zu erbauenden stabilen Brüke den Zoll zu entrichten, jedoch einzig und allein für diesen Fall, und ohne weiter daraus zu ziehende Folgerungen, ferner nur während der durch den reichstägigen Ausschuß mit der Aktiengesellschaft vertragsmäßig zu bestimmenden Zeit, die weiter unten näher bezeichnet ist.

§. 3. In Hinsicht des Zolltarifs wird festgesezt, daß als Maximum desselben der vom Jahre 1790 bis 1808 mit einigen Veränderungen stattgehabte Tarif, als Minimum aber der gegenwärtig übliche Zoll zu betrachten sey. Von den beiden Zolltarifen kan der reichstägige Ausschuß im Einverständnisse mit der Aktiengesellschaft, und mit Rüksichtnahme auf gegenseitige Billigkeit und auf den Handel einen wählen, oder einen Diametral-Tarif ausarbeiten. Nach diesem durch den reichstägigen Ausschuß und die Aktiengesellschaft übereinkömmlich festzusezenden Tarif wird der Brükenzoll abgenommen; an dem, bis nach Verlauf der mit der Aktiengesellschaft vertragsmäßig ausbedungenen Jahre nicht die geringste Aenderung vorgenommen werden darf.

§. 4. Das Werk der Errichtung einer stehenden Brüke zwischen Ofen und Pesth wird dem weiter unten benannten permanenten reichstägigen Ausschuß mit der Verfügung anvertraut, daß er es nach dem strengen Sinne des gegenwärtigen Gesezes und seiner Grundsäze vollbringe; mit Vorbehalt jedoch der Allerhöchsten im Sinne der Gesezе, und namentlich des 12ten Gesezartikels vom Jahre 1790 auszuübenden königlichen Oberaufsicht. Ferner daß der permanente Ausschuß der nächsten Reichstags-Versammlung über alle seine Beschlüsse und Anordnungen einen umständlichen Bericht zu erstatten gehalten sey.

§. 5. Der reichstägige permanente Ausschuß wird ermächtigt, die ihm von der Aktiengesellschaft zu unterbreitenden Brükenpläne, Kostenüberschläge und alle zu diesem Gegenstand gehörigen Umstände mit sorgsamer Aufmerksamkeit zu prüfen und darüber zu entscheiden, so wie auch auf die Grundlage gegenseitiger Gerechtigkeit und Billigkeit, die durchaus keiner Veränderung unterliegende Zahl der vertragsmäßigen Jahre, während welcher der Brükenzoll abgenommen wird, zu bestimmen, endlich über alle anderweitigen Nebenumstände nach den bestehenden Gesezen zu entscheiden.

§. 6. Die zur Erbauung einer stehenden Brüke zwischen Ofen und Pesth nöthigen Expropriationen werden durch ein Gesez angeordnet, jedoch dergestalt, daß wenn rüksichtlich der den Städten Ofen und Pesth im Sinne der Gesezе zukommenden gerechten Entschädigung zwischen denselben und der Aktiengesellschaft kein freundschaftlicher Vergleich, der jedenfalls im Voraus zu versuchen ist, zu Stande käme, die königliche Tafel mit der unge-

säumten und summarischen Urtheilssprechung, für diesen besonderen und außerordentlichen Fall beauftragt ist, der unbefriedigten Partei aber die Berufung an die Septemviraltafel unbenommen bleibt.

§. 7. Sobald die Bedingnisse des mit der Aktiengesellschaft zu schließenden Vertrages aufhören, geht die zwischen Ofen und Pesth errichtete stabile Brüke allsogleich in das Eigenthum der Nation über. Die einstweilige Anordnung des 2ten §. währt indessen so lange fort, bis sich aus den Einkünften des Brükenzolls ein solches Kapital bildet, das zur immerwährenden Aufrechterhaltung der Brüke für hinlänglich erachtet wird.

§. 8. Die Bestimmung des Kapitals, das die immerwährende Erhaltung der Brüke sichern soll, wird dem billigen Ermessen des reichstägigen permanenten Ausschusses ebenfalls anheim gestellt; so wie derselbe ermächtigt wird, das erwähnte Kapital den Städten Ofen und Pesth als ein Darleben auf Zinsen hinauszugeben, und hierüber mit beiden Städten einen dem Zustande der Brüke, und den damaligen Zeitverhältnissen angemessenen Vertrag zu schließen.

§. 9. Sobald das zur immerwährenden Erhaltung der stabilen Brüke zwischen Ofen und Pesth erforderliche Kapital vorhanden seyn wird, hört nicht nur obige Verordnung des 2ten Paragraphen allsogleich und gänzlich auf, sondern wird auch Jedermann ohne Unterschied die Benüzung dieser National-Brüke mittelst unentgeldlicher Passage auf immerwährende Zeiten gestattet.

§. 10. In dem Falle, als vor Ablauf der mit der Aktiengesellschaft festzusezenden Vertrags-Jahre die Brüke aufhören würde brauchbar zu seyn, und zwar dergestalt, daß die Gesellschaft dieselbe herzustellen nicht mehr gesonnen wäre, erstebt für die Städte Ofen und Pesth neuerdings das Recht, nach Wiedererstattung der empfangenen Entschädigungssumme an die Aktiengesellschaft, den vorigen Uebergang herzustellen, und darauf nach der bisher üblichen Weise den durch das betreffende Komitat zu bestimmenden Zoll, mit Ausnahme der privilegirten Personen abzunehmen. Wenn jedoch die Gesellschaft den Schaden, den die stabile Brüke genommen hat, herzustellen gesonnen ist, so hat sie dis innerhalb eines durch den reichstägigen Ausschuß festzusezenden Zeitraums zu bewerkstelligen, und während dieser Zeit für die nöthige Passage auf eigene Kosten Sorge zu tragen, und zwar gegen einen nicht der stabilen Brüke angemessenen, sondern durch das betreffende Komitat zu bestimmenden, mit Ausnahme der privilegirten Personen, abzunehmenden Zoll.

§. 11. Die auf der stabilen Brüke zwischen Ofen und Pesth erforderliche polizeiliche Gerichtsbarkeit kommt zwar den erwähnten beiden Städten zu; jedoch in Ansehung der Brükenzoll-Entrichtung und der hieraus entspringenden persönlichen Beziehungen, so wie rüksichtlich der Fragen, die zwischen den Städten Ofen und Pesth einerseits, und den Unternehmern andererseits entstehen können, bleibt Jedermann der durch das Gesez für ihn bestimmten Gerichtsbarkeit unterworfen, und kan derselben nicht entzogen werden.

§. 12. Nachdem Seine k. k. Hoheit der Durchlauchtigste Erzherzog und Reichs-Palatin nach Höchstihrem stets bewährten unermüdlichen Eifer, alle auf das öffentliche Wohl abzweckenden Anstalten zu befördern, dem einstimmigen und aufrichtigen Wunsche der Reichsstände zufolge, das Präsidium des im 4ten §. bestimmten permanenten reichstägigen Ausschusses zu übernehmen geruhten, so werden nachstehende Personen zu Mitgliedern dieser permanenten Deputation ernannt, u. s. w. (Hier werden die Ausschußglieder namentlich angeführt.)

[286] **Sternbergs Novellen.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Galathee.

Ein Roman

von

A. Freiherrn von Sternberg.

Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 Gr.

Dieses neueste Werk des bekannten Verfassers, dessen ungemeines Talent sich immer schöner und vielseitiger zeigt, ist ein ergreifendes psychologisches Gemälde aus dem Kreise der höhern Stände. Ein edles, aber durch inneren Zwiespalt und Irrungen zerrissenes Gemüth sucht Beruhigung und Einheit in einer Religionsveränderung. Es sieht sich dadurch um sein ganzes Lebensglük gebracht, findet aber zugleich in dem neuen, mit Inbrunst festgehaltenen Glauben Ruhe und Versöhnung.

Die Personen und der Ort der Handlung gehören, wie wir meinen, einem süddeutschen Hofe an.

Von demselben Verfasser sind in unserem Verlage erschienen:

Novellen:

1r Bd.: Die Zerrissenen. Preis 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gr.

2r — Eduard, oder Fortsezung der Zerrissenen. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr 12 gr.

3r — Lessing. 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 gr.

4r — in 2 Abtheilungen: verschiedene Novellen. 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

5r — Moliere. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 ggr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2108] Die **Karl Gerold**'sche Buchhandlung in **Wien** ladet hiemit zur Pränumeration ein auf das

Seiner k. k. apostolischen Majestät

Kaiser Ferdinand I.

allerunterthänigst gewidmete

National-Prachtwerk:

Oesterreichs Ehrenspiegel,

herausgegeben von

Blas. Höfel, Ritter v. Bohr und **Alois Beitze.**

1sten Jahrganges 2te Hälfte oder 7s — 12s Heft.

Pränumerationspreis 5 Rthlr. 8 gr. sächsisch oder 8 fl. C. M.

Der Beifall, den dieses österreichische Nationalwerk, seine artistischen und literarischen Bestandtheile noch durchaus Original, bereits gefunden hat, läßt mit Gewißheit hoffen, daß es in der Folge immer größere Theilnahme begleiten werde. Der Zwek desselben ist, dem Vaterlande seine verdienstvollsten Söhne aus der Vergangenheit und Gegenwart bildlich vorzuführen, durch Biographien und Notizen aus ihrem rühmlichen Leben jeden Patrioten mit ihren Vorzügen und Verdiensten bekannt zu machen, und somit, dem gewählten Titel vollkommen entsprechend, einen wahrhaften Ehrenspiegel Oesterreichs zu bilden.

Bildlich und biographisch dargestellt sind in dem bereits erschienenen 1—6 Hefte: Kaiser *Ferdinand I.*, Fürst *Metternich*, *Canova*, *Laudon*, Kaiser *Franz I.*, Graf *Czernin*, *Eugen v. Savoyen*, *Denis*, Erzherz. *Franz Carl*, Graf *Colowrat*, Lad. *Pyrker*, *Beethoven*, Kaiserin *Maria Theresia*, Erzherz. *Carl*, *Tizian*, *Collin*, Erzherz. *Johann*, Feldmarsch. *F. Schwarzenberg*, Kard. *Colonitz*, *Haydn*, Erzh. *Joseph*, Graf *Revitzky*, Erzbischof von Wien *F. X. Milde*, Raph. *Donner*.

Das Werk erscheint seit dem Beginne des laufenden Jahres in monatlichen Lieferungen von vier Portraiten und den dazu gehörigen Biographien, in einem des Gegenstandes würdigen Umschlage geheftet, in gr. 8. auf Velinpapier.

Die Portraite werden sämtlich durch eine Maschine auf Stahlplatten gearbeitet, worauf die Herausgeber von Sr. Majestät ein ausschließendes k. k. Privilegium erhielten; zu welchem Zwek auch alle Bildnisse unter der Leitung des k. k. Hofkammer-Medailleurs, Hrn. **Daniel Böhm** modellirt werden.

Die Biographien besorgt der rühmlich bekannte Schriftsteller, Herr Archivar **Franz Tschischka.**

Die bereits erschienenen Lieferungen bezeugen den entschiedenen Kunstwerth des Werkes, welches als ein glänzendes Denkmal vaterländischen Kunstfleißes in seiner höchsten Ausbildung allgemeinster Theilnahme und Beachtung würdig ist, da es in seinen Leistungen möglichste Treue der Auffassung mit vollendeter künstlerischer Ausführung vereinigt, und sowohl Druk als Papier an prachtvoller Ausstattung nichts zu wünschen übrig lassen.

In obengenannter Buchhandlung, so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, wird eine halbjährige Pränumeration von 5 Rthlr. 8 gr. oder 8 fl. C. M. auf dieses Werk angenommen; auch sind noch Exemplare der ersten 6 Hefte um obigen Preis in allen Buchhandlungen zu haben.

Digitized by Google

[284]

Schillers sämmtliche Werke.

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Schillers sämmtliche Werke

in

ZWÖLF OKTAV-BÄNDEN.

Velinpapier, mit zwölf Stahlstichen nach Kaulbach, Schröter, Stielke, Mücke und andern ausgezeichneten Künstlern.

Dritte Lieferung, oder siebenter bis neunter Band.

Subscriptionspreis 4 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.; für alle 12 Bände 16 fl. 48 kr. oder 10 Rthlr.

Dieser Lieferung sind beigelegt:

1) Eine Scene aus Wallensteins Lager.
2) Portrait der Frau von Schiller.
3) Eine Scene aus Wilhelm Tell.

Die vierte und lezte Lieferung, mit deren Erscheinen obiger Subscriptionspreis erlischt und ein ansehnlich höherer Ladenpreis eintritt, wird unfehlbar noch im Laufe dieses Jahres nachfolgen.

GALLERIE

zu

Schillers sämmtlichen Werken.

Erste Lieferung in 6 Blättern in Quart.

1. Portrait von Schiller. 2. Portrait der Frau von Schiller. 3. Scene aus den Räubern. 4. die Kraniche des Ibikus. 5. Scene aus Wallensteins Lager, und 6. Scene aus Wilhelm Tell.

Preis auf chinesischem Papier 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.
— Velinpapier. . . 3 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

---

[283] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle solliden Buchhandlungen zu beziehen:

Eduard Baines d. j.,

Geschichte

der

brittischen Baumwollen-Manufaktur

und

Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand.

Aus dem Englischen frei bearbeitet

von

Dr. Christoph Bernoulli,

Professor der industriellen Wissenschaften zu Basel.

Mit 12 englischen Stahlstichen. gr. 8. broch. Preis 5 fl.

Inhalt: Einleitung. Erster Abschnitt: Ursprung und Verbreitung der Baumwollen-Manufaktur. Zweiter Abschnitt: Von der Baumwollen-Fabrikation in Indien. Dritter Abschnitt: Frühere Geschichte der englischen Manufaktur. Vierter Abschnitt: Erste Schritte zur Maschinenspinnerei. Fünfter Abschnitt: Gründung der mechanischen Spinnerei durch Arkwright. Sechster Abschnitt: Weitere Fortschritte der Maschinenspinnerei. Siebenter Abschnitt: Einführung der Dampfmaschinen und der mechanischen Webstühle. Achter Abschnitt: Bleicherei und Kattundruk. Neunter Abschnitt: Die Baumwolle. Zehnter Abschnitt: Commerzielle Verhältnisse. Eilfter Abschnitt: Dermaliger Belang der brittischen Baumwollen-Manufaktur. Zwölfter Abschnitt: Zustand und Lage der arbeitenden Klassen. Dreizehnter Abschnitt: Aussichten.

Stuttgart und Tübingen, im April 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[285] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ritter Harolds Pilgerfahrt.

Aus dem Englischen

des

Lord Byron.

Im Versmaß des Originals übersezt

von

Zedlitz.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Von J. Ch. von Zedlitz sind in unserm Verlag neu erschienen:

Gedichte.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Dramatische Schriften.

1r—4r Bd. 8. Velinpapier. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[2105] **Bücher-Auktion in Darmstadt betreff.**

Die auf den 11 Julius zu Darmstadt angekündigte Versteigerung dreier Büchersammlungen, worunter viele ausgezeichnete Werke der alten klassischen, so wie der spanischen und vorzüglich englischen Literatur, und wovon Kataloge durch Hrn. Buchhändler Heil daselbst, an alle Buch- und Antiquarhandlungen versendet worden, und noch (auch bei dessen Kommissionair, Hrn. R. Weigel in Leipzig) zu haben sind, hat auf den 28 Julius d. J. verschoben werden müssen, weil der Termin zu kurz, und außerdem eine Auflage von 1 gGr. auf je einen Thaler des Ersteigerungspreises, zur Deckung der Auktionskosten, nothwendig befunden worden ist, was erst hiemit zur Kenntniß der Interessenten gebracht wird.

[2098] Im Verlage von **L. Fort** in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der M. Rieger'schen) zu haben:

Perlenschnüre aramæischer Gnomen und Lieder, oder aramæische Chrestomathie, mit Erläuterungen und Glossar von **Julius Fürst.** Zu des Verfassers aramæischem Lehrgebäude als Uebungsbuch gehörig. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Der Verfasser des „aramäischen Lehrgebäudes" hat in dieser Chrestomathie die witzigsten Sinnsprüche, die schönsten Partien der jüdischen Salomo-Sage, und bisher in der christlichen Welt unbekannte Festgesänge, in einem zuerst richtig punktirten und kritisch wiederhergestellten Aramäisch, mit realen und sprachlichen Scholien zusammengestellt, so daß dieselben zugleich ein nützliches Uebungsbuch für den Schüler, eine interessante Lektüre für Freunde orientalischer Poesie, und ein wichtiger Beitrag sprachwissenschaftlicher Ergebnisse für die Förderer sanscritosemitischer Studien ist.

[2056–58] **Verkaufs-Anzeige.**

Eine in dem Mittelpunkte der hiesigen Provinz, nicht weit vom Rheinstrome, seit 25 Jahren etablirte chemische Fabrik von bedeutendem Umfange, steht, da sich der Eigenthümer wegen Kränklichkeit von den Geschäften zurückziehen will, unter sehr erleichternden Zahlungsbedingungen zu verkaufen oder allenfalls auf lange Jahre zu vermiethen. — Den Lustragenden wird nachgewiesen werden, daß sich das Geschäft bisher stets eines guten Erfolgs zu erfreuen gehabt hat, und werden dem Käufer die sämtlichen ausgebreiteten Kundschaften mit überwiesen. Die Lage jenes Etablissements, in einer sehr verkehrreichen Gegend, in der Nähe wichtiger Fabriks- und Handelsstädte, unmittelbar an einer Landstraße, umgeben von vielen Waldungen, welche den großen Holzbedarf der Fabrik decken, ist in jeder Beziehung günstig.

Außer dem Fabrikationslokale und sämtlichen Geräthschaften, werden zugleich die übrigen damit in Verbindung stehenden Gebäulichkeiten, nämlich: ein großes herrschaftliches Wohnhaus, mit Stallungen, Remisen, Schoppen, drei Wohnhäuser für Fabrikarbeiter, desgleichen ein zwölf Morgen großer sehr schön angelegter Garten in den Verkauf oder Vermiethung mit eingegriffen. Nähere Mittheilungen macht auf kostenfreie Anfragen der unterzeichnete Notar.

Köln, im Junius 1836.

Dübyen.

[2061] **Für Obstbaumfreunde.**

Im Verlage der A. Weber'schen Buchhandlung (Ph. Jac. Bayer) in München ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Systematisch-geordnetes

Handbuch der Pomologie,

nebst einer Einleitung

über Behandlung und Pflege der Obstbäume.

Auf allerhöchsten Befehl

Seiner Majestät des Königs von Bayern

bearbeitet von

F. W. Hinkert,

Vorstand der königl. Central-Obstbaumschule zu Weihenstephan und königl. Hofgärtner zu München, mehrerer pomologischen, agronomischen und Gartenbau-Vereine korrespondirendes Mitglied.

In 3 Bänden.

1ster Band: Aepfel. 2ter Band: Birnen. 3ter Band: Steinobst. 2te Lieferung

Bogen 9 — 16.

Subscriptionspreis 54 kr. oder 12 gGr.

Die durch die zahlreichsten Bestellungen aus nahe und fern sich äußernde, ungewöhnlich rege Theilnahme für dieses Werk verpflichtet die Verlagshandlung zur möglichsten Beschleunigung des Erscheinens desselben, weshalb denn auch die dritte Lieferung schon für Ende d. M. zugesichert werden kann; die ferneren Lieferungen folgen rasch aufeinander.

[2070] Einladung

zur Subscription oder Pränumeration.

PANORAMA VON EUROPA.

Prospecte und Grundrisse

der

wichtigsten Städte aller europäischen Länder,

nebst

Ansichten der merkwürdigsten Bauwerke derselben.

Subscriptions-Preis für eine Lieferung 8 gGr. — 10 Sgr. — 36 kr. rhein.

Pränumerations-Preis für 12 Lieferungen 3 Rthlr. — 5 fl. 24 kr. rhein.

4te Lieferung: *München.*

5te Lieferung: *Brüssel.*

6te Lieferung: *Carlsruhe* (wird in den nächsten Tagen ausgegeben).

☞ Jede Lieferung enthält auf 4 Blättern in Imperial-Format a) die Hauptansicht, b) Grundriss und c) 8 kleinere Ansichten der wichtigsten Bauwerke einer Stadt.

Alle Pränumeranten, aber auch nur diese, erhalten mit dem 12ten Hefte eine historisch, topographisch, statistische Beschreibung der abgebildeten Städte und Bauwerke als Prämie gratis.

Mit dem Erscheinen der 7ten Lieferung hören die Pränumerationspreise auf.

Alle guten Buch- u. Kunsthandlungen, in Augsburg die Kollmann'sche, Math. Rieger — in München die Lindauer'sche Buchhandlung, Franz, Fleischmann — in Nürnberg Fr. Korn, Recknagel, Riegel und Wiesner, J. A. Stein, Zeh'sche Buchhandlung — in Wien C. Gerold, Heubner, Mörschner u. Jasper — in Prag M. Berra, Calve'sche Buchh., Hasse Söhne, Kronberger u. Weber — in Lemberg Kuhn u. Millikowsky nehmen Bestellungen an und geben ausführliche Prospecte gratis aus.

Leipzig, im Mai 1836.

Die Verlagshandlung

G. Schubert.

[1921–24] **Gemälde-Sammlung-Verkauf.**

Die von dem verlebten Herrn Direktions-Rath J. F. Bauer zu Aschaffenburg hinterlassene Gemäldesammlung, bestehend aus 120 Stücken älterer vorzüglicher Meister, als: Raphael, Bartolomeo Rameghi, Adrian von Ostade, Philipp Wouvermann, Berghem, Buonarotti, Rembrandt, Hans Holbein, Franz Kobell, Ludwig Caracci, van Dyck, Nicolas Poussin, Claude Lorrain, Leonardo da Vinci u. a. m., sind gegenwärtig in Mainz auf der großen Bleiche gegenüber der Stadtbibliothek Lit. D Nro. 292 im rückwärtigen Saale des mittleren Stocks zum Verkauf aufgestellt, und können daselbst täglich des Morgens von 9 bis 12 und des Nachmittags von 4 bis 6 Uhr eingesehen werden.

[2109–11] **Kaufgesuch an Gutsbesitzer.**

Es wird ein im Königreiche Bayern, insbesondere an den Flüssen Donau oder Main, oder in der Nähe des beide verbindenden projektirten Kanals gelegenes Gut, im Werthe von beiläufig hundert fünfzig (150) tausend Gulden rheinisch, zu kaufen gesucht. Der Kaufschilling wird baar entweder sofort bei der Uebergabe oder in achtzehnmonatlichen Fristen entrichtet. Der Käufer wünscht nicht sowohl große Dominikalien und andere grundherrliche Rechte, als einen bedeutenden Grundbesitz, namentlich Waldungen, zu erwerben. Angebote unter der Nummer des Inserates und unter den Buchstaben C. D. R. befördert die Expedition dieses Blattes, wenn sie derselben frankirt zukommen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 202. 20 Julius 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Französisches Geschwader bei Tunis. Briefe.) — Beilage Nro. 202. Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Baden.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Bericht von der bosnischen Gränze.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 333 und 334. Das Frohnleichnamsfest zu Rom. — Skizzen aus England. Bath. — Ostindien. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 15 Jun. Der Kongreß hat die Bill zur Aufnahme der bisherigen Gebiete Michigan und Arkansas in die Reihe der Staaten der Union angenommen. (Letzterer ist bekanntlich ein Sklavenstaat; Michigan dagegen erkennt die Sklaverei nicht an.) — Der Präsident hat in einer Botschaft an den Kongreß den von beiden Häusern angenommenen Beschluß, in Betref der Zusammenkunft und Vertagung des Kongresses, nicht genehmigt, indem der letztere wohl den Tag der Versammlung, nicht aber den der Vertagung bestimmen könne. Er führt, um seine Entscheidung zu begründen, einige Artikel der Konstitution an, und bemerkt, die Bestimmung der Vertagung des Kongresses eigne sich nicht zu einer legislativen Maaßregel. Nur in dem Falle, wenn beide Häuser unter sich uneins wären, habe der Präsident das Recht, diese Frage zu entscheiden, und dann auch nur für den betreffenden Kongreß. Jeder Kongreß könne übrigens den Tag der Vertagung für sich allein festsezen, aber es stehe ihm nicht zu, diese Bestimmung zu einem Gesezze für alle folgenden legislativen Versammlungen machen zu wollen. — Briefe aus Florida schildern den Zustand dieses Landes, das von den Seminolen auf der einen und den Krihks auf der andern Seite verwüstet wird, als höchst traurig. Die Truppen von Alabama und Georgien sind sämtlich nach dem Norden und dem Westen beordert, und zwischen den Krihks und Florida befindet sich nicht ein einziger Soldat.

Ein Artikel im Journal des Débats über die nordamerikanischen Zustände (wahrscheinlich von Michel Chevalier) enthält im Wesentlichen Folgendes: „Die Reaktion gegen die Schwarzen nimmt einen Charakter an, welcher jeden Menschenfreund betrüben muß. Der Kongreß hat im vorigen Monat, ehe er auseinander ging, die Zulassung zweier neuen Staaten in die Union beschlossen. Einer davon, Arkansas, ist ein Sklavenstaat, so daß die Union jezt aus 13 Sklavenstaaten und aus 13, wo die Sklaverei verboten ist, besteht. Die Verfassung des neuen Staats verbietet allen künftigen Kongressen von Arkansas die Aufhebung der Sklaverei. Die Opposition wollte, daß diese Klausel vor der Aufnahme von Arkansas gestrichen werden solle; nach einer 25stündigen Verhandlung jedoch ward der Antrag verworfen. Die Bewohner von Arkansas sind übrigens noch Negerfreunde im Vergleiche mit den angeblichen Kämpfern der Freiheit in Texas. In Arkansas kan ein Sklavenbesizer Sklaven, mit denen er zufrieden ist, freilassen. Die Texaner aber haben verordnet, daß kein Sklavenbesizer seine Sklaven, ohne die Genehmigung der gesezgebenden Versammlung, freilassen darf, außer wenn er sie aus dem Gebiete der Republik wegschikt. Auch haben sie die Indianer des Bürgerrechts beraubt, welches diese in Mexico genießen. — Der Senat der Vereinigten Staaten hat ein Gesez angenommen, durch welches die Preßfreiheit beschränkt wird, indem dasselbe den Postbeamten untersagt, Schriften, in welchen die Sklaverei bekämpft wird, zu befördern.*) Die Stimmen waren über dieses Gesez gleich, weswegen der Vicepräsident, Hr. van Buren, zu entscheiden hatte. Er sprach sich für das Gesez aus; die entgegengesezte Entscheidung hätte ihm die Stimmen der Sklavenstaaten für die Präsidentenwahl entfremdet. Früher eiferte die Geistlichkeit gegen die Sklaverei; jezt wird diese von den strengsten Presbyterianern vertheidigt. Der Präsident der Generalversammlung der presbyterianischen Kirche in den Vereinigten Staaten ist selbst ein Sklavenbesizer! Als vor einiger Zeit zu Saint Louis das wüthende Volk sich eines Negers, Namens MacIntosh, welcher zwei Beamte ermordet, bemächtigt und ihn lebendig verbrannt hatte, äußerte ein Richter, Hr. Lawleß, vor der großen Jury, man könne diese Handlung nicht strafen; die Strafe wäre entweder zu hart oder zu mild, und im Ganzen sey das Volk durch ein edles Gefühl zu seinem Verfahren bewogen worden! — Der Richter Edwards zu New-York hat die Schneidersgesellen, welche wegen einer unerlaubten Verbindung vor ihn gestellt waren, zu Geldstrafen von 550 und resp. 800 Fr. verurtheilt. Er ließ sich nicht einschüchtern, obgleich 3000 Handwerksgesellen ihn bedrohten. Seit langer Zeit beunruhigten die Arbeiter-Verbindungen die Industrie, sezten den Arbeitslohn nach ihrem Belieben fest, und zwangen friedliche Arbeiter, sich ihnen zu fügen. — Der Indianerkrieg dauerte fort. In den meisten Staaten, südlichen wie nördlichen, fürchtete man eine Mißernte im Getreide. — In Texas befand sich, New-Yorker Blättern vom 17 Jun. zufolge, ein über 5000 Mann starkes Korps Mexicaner im vollem Rükzuge. Santanna und die übrigen Gefangenen waren noch zu Velasco.

Spanien.

⊙ *Madrid*, 6 Jul. Kaum ist der General Cordova bei der Armee wieder angelangt, so entwikelt der Feind einen neuen fein berechneten Feldzugsplan, und fügt durch schnelle und kräf-

*) Diese Nachricht des Débats scheint einer Berichtigung zu bedürfen; ein New-Yorker Blatt vom 16 meldet: „Die vor dem Senate befindliche Bill, welche den Postbeamten verbietet, Abolitionsschriften durch die Post zu befördern, ward in der zweiten Instanz durch die ausschlaggebende Stimme (casting vote) des Vicepräsidenten für die dritte Lesung vorgemerkt, am 15 aber mit 25 gegen 25 Stimmen verworfen."

Digitized by Google

tige Ausführung deſſelben den Truppen der Königin die empfindlichſten und folgenreichſten Niederlagen zu. Faſt ſollte man glauben, Villareal habe erſt Cordova's Ankunft abgewartet, um ſeine Plane deſto ſicherer auszuführen. Dieſer konnte ihm freilich nicht beſſer in die Hände arbeiten, als indem er mit ſeinen beſten Truppen nach Pamplona zu marſchirte, und dadurch ſeinen ohnehin ſchwachen linken Flügel ganz bloßſtellte. Schleunigſt warf Villareal auf dieſen ein ſtarkes Korps, welches die Diviſion Tello's gänzlich aufrieb, und nun in Aſturien oder gar in Galicien eindringen kan, und während Eſpartero in falſcher Richtung jenem Korps folgte, erſchien Villareal ſelbſt plözlich bei Peñacerrada, und würde, wenn nicht die portugieſiſche Legion zur Hülfe gekommen wäre, dieſen wichtigen militairiſchen Punkt eingenommen haben. Dis iſt im Allgemeinen die Lage der Nordarmee, ſo weit wir ſie bis jezt aus den eingegangenen amtlichen Berichten kennen. Cordova zeigt unter dem 29 v. M. ſeine Ankunft in Puente la Reina an, wohin er gegangen war, weil er glaubte, der Feind werde ſeinen äußerſten rechten Flügel angreifen; zugleich ſagt er, er rechne darauf, Eſpartero werde mit Tello, der 2500 Mann habe, in Gemeinſchaft auf dem linken Flügel wirken, um Valmaſeda vor einem Angrif ſicher zu ſtellen; um dieſen Flügel zu verſtärken, ſchikte Cordova nach Bilbao den Befehl, von dort eine Brigade nach Santander einzuſchiffen. Der General Tello, Befehlshaber der Reſervearmee, die aus 2500 Mann, zum Theil Rekruten, die nie im Feuer geweſen waren, beſtand, der Hauptarmee alſo keine ſonderliche Hülfsquelle darbot, meldet nun aus Rio Tuerto vom 29, er ſey nach Villarcayo zu marſchirt, um ſich dem Carliſten Gomez, der mit 5 Bataillonen, 2 Schwadronen und 2 Kanonen nach Aſturien vordringen wollte, entgegenzuſezen, und ſey am 27 früh bei el Rivero mit ihm zuſammengetroffen; bis um 4½ Nachmittags habe er den Feind aufgehalten, dann aber ſey Gomez, durch 3 neue Bataillone verſtärkt, vorgedrungen, habe die Kavallerie aufgerieben, und bei der Infanterie, die ihre Patronen verſchoſſen, keinen Widerſtand gefunden. Es blieb alſo nichts übrig, ſagt der General Tello, als das Feld zu räumen; ein Theil zog ſich nach Villarcayo, ein anderer nach Eſpinoſa zurük. Er gibt ſeinen Verluſt auf 100 Gefangene und 300 Todte und Verwundete an. Unter den Todten befindet ſich der tapfere Obriſt Caſtañeda, und andern Berichten zufolge ſind 400 Gefangene in den Händen des Feindes geblieben. Dieſer hat alſo ſeine Abſicht, nach Aſturien vorzudringen, vollkommen erreicht, und beiläufig ein Armeekorps vernichtet, mit welchem, wie Cordova ſagt, der General Eſpartero in Gemeinſchaft operiren ſollte. Dieſer aber war, anſtatt dem General Tello zur rechten Zeit zu Hülfe zu kommen, am 26 nach Salinas ausgezogen, und ſezte ſich erſt am 27 nach Miranda de Ebro zu in Marſch. Sein Bericht aus Gapangos vom 29 meldet, daß ſeine Soldaten von der Hize außerordentlich litten, und er am 27 Abends in Puente larra die Nachricht von der Niederlage Tello's erhalten habe. Am 28 ſey er bis in das Thal Loſa marſchirt, und am 29 früh in Quinioces eingetroffen, kurz nachdem Caſtor mit 2 Bataillonen Carliſten dieſen Ort verlaſſen habe. Hier fielen dem General Eſpartero 20 Wagen mit verwundeten Carliſten in die Hände. Abends kam er in Gapangos an, von wo aus er den Bewohnern der Provinz Santander verkündete, daß er den Feind verfolgen und aufreiben werde. Am 1ſten, ſo heißt es, kam er in Villarcayo an, und marſchirte nach Soncillo weiter, um die Carliſten zu verfolgen. Unterdeſſen griff Villareal, um die Abweſenheit Eſpartero's von Vitoria zu benuzen, am 28 früh mit 6 Bataillonen, 5 ſchweren Geſchüzen und 2 Haubizen Peñacerrada an, das nur von 4 Kompagnien und einiger Reiterei beſezt war. Am 28 und 29 beſchoß er die Stadt, und richtete einigen Schaden in ihr an. Als der Baron das Antas, Befehlhaber des portugieſiſchen Hülfskorps, dieſes erfuhr, marſchirte er eiligſt von Vitoria dorthin zu Hülfe, und zwang dadurch Villareal am 29 Nachmittags den Angrif aufzugeben, und ſich nach Loſa zu zurükzuziehen. Die Beſazung von Peñacerrada hatte einen Verluſt von 2 Todten und 25 Verwundeten. Am 30 blieb das Antas in Treviño, und traf am 1 wieder in Vitoria ein. Dazu kommt nun noch die Nachricht, daß Merino und Batanero mit 4 bis 600 Mann in die Provinz Burgos eingedrungen ſind, und Alles in Schreken verſezen; man ſchreibt aus Burgos vom 2, ſie wären 2 Leguas von dort vorbeigekommen. Die Nachrichten, die uns von Oſten zukommen, ſind auch nicht ſehr erfreulich. Die Faktionen ziehen noch immer im Norden der Provinz Valencia umher, und brandſchazen die Ortſchaften. Am 1 drangen die Banden des Eſperanza in Villamarchante, 3 Stunden von Valencia, ein; der General Palarea forderte darauf die Nationalgarde auf, mit ihm auszuziehen, und dieſes ſollte am 2 geſchehen. Ueber 2000 Mann von der Bande des Serrador griffen am 29 früh das Caſtell San Mateo an, zogen ſich aber, auf die Annäherung des Obriſten Graſes, auf die verſchanzten Anhöhen von Chert zurük; dieſe nahm Graſes mit dem Bajonnette ein, und zerſtörte ſie, ohne jedoch Gefangene zu machen. Den 27 traf der General Montes mit ſeinem Generalſtabe in Cuenca ein, und begab ſich am 28ſten nach Moya, wo das Hauptquartier aufgeſchlagen werden ſoll. Auch der Brigadier Narvaez war mit 3500 Mann dort eingetroffen. — Sie können ſich leicht vorſtellen, welch' einen übeln Eindruk die von der Nordarmee hier eingegangenen Nachrichten hervorbringen, und daß die Anhänger des vorigen Miniſteriums alle Schuld der Niederlagen auf das jezige werfen. Obgleich man in der Ausführung des Mendizabal'ſchen Finanzdekrets fortgeſchritten iſt, weichen die Staatspapiere beſtändig, und die Börſe iſt in einen Sammelplaz von bloßen Neuigkeitskrämern, die ſich gegenſeitig belügen, verwandelt worden. Die Regierung ſoll, um die dringendſten Geldbedürfniſſe zu erledigen, mit dem Hrn. Gaviria, Direktor des königlichen Schazes, ein Geſchäft von 100 Millionen Realen dergeſtalt abgeſchloſſen haben, daß ſie ihm dafür, mit einem Verluſte von 15 Prozent, Scheine ausſtellt, welche bei Entrichtung von gewiſſen öffentlichen Abgaben, Zollgeldern ꝛc. als Hälfte der jedesmal zu leiſtenden Zahlung (deren andere Hälfte baar geleiſtet werden muß) angenommen werden ſollen.

** Bayonne, 10 Jul. Wenn man Nachrichten, die geſtern Abend von Santander eingetroffen ſind, trauen darf, ſo wäre die Carliſtiſche Diviſion, die nach Aſturien vorgerükt iſt, ernſtlich ausgeſezt. Sie ſoll in der Gegend von Potes ſo ſehr bedrängt ſeyn, daß ſie den Truppen des Generals Manſo, Generalkapitains von Altcaſtilien, nicht entgehen könne, während zugleich Eſpartero gegen Gomez mit einem zahlreichen Korps heranrükt, und andere von Bilbao abgeſchikte Truppen den Kreis, in dem er eingeſchloſſen iſt, vervollſtändigen und ſchließen würden. Ohne dieſen, ohne Zweifel übertriebenen Nachrichten völligen Glauben beizumeſſen, iſt doch gewiß, daß Gomez, wenn er dem

Digitized by Google

verschiedenen ihn verfolgenden Korps nicht durch einen raschen Marsch entgeht, sich in einer um so bedenklichern Lage befinden wird, als die Bevölkerung von Asturien nicht so sehr zu Gunsten des Don Carlos gestimmt ist, als die Carlisten sich schmeicheln. Der geringe Erfolg, den die Expedition Eraso's im Laufe des vorigen Jahrs in dieser Provinz erhielt, ist ein Beweis davon. Die Asturier sind auch nicht eben warme Anhänger der Königin; aber sie haben durchaus keine Lust, ihren mit Sorgfalt und Einsicht angebauten Boden zum Kriegsschauplaze werden zu lassen. Es gibt in Asturien keine großen Industrieanstalten, aber eine Menge kleiner örtlicher Industrien, die zu ihrem Gedeihen Frieden bedürfen. In Galizien möchte der Fall wohl anders seyn, obgleich man auch hier wahrscheinlich die Stärke der Carlistischen Partei übertrieben hat. Doch würde Gomez, wenn es ihm gelänge, bis dahin vorzudringen, der Regierung der Königin große Verlegenheiten bereiten können. — Cordova ist am 6 Jul. von Pamplona nach Logroño aufgebrochen, von wo er sich wahrscheinlich nach Vitoria begeben wird, um die Bewegungen Villareals zu beaufsichtigen, welcher die größte Thätigkeit entwikelt, und bald in der öffentlichen Meynung so hoch, wie Zumalacarregup stehen dürfte. Villareal ist gegen 36 Jahre alt. Seine Eltern sind ehrliche Bauersleute zu Larrea in der Provinz Alava, die ihn für die geistliche Laufbahn bestimmten, um eine kleine Präbende des Fleken Larca für ihn zu erhalten. Obschon er aber seinen Studien mit Eifer nachging, so wurde ihm doch ein anderer vorgezogen. Sein offener und kühner Charakter paßte übrigens sehr wenig für den geistlichen Stand, und er war, trz seiner liberalen Meynungen, einer der ersten, der Partei gegen die Cortes ergrif, und sich der ersten royalistischen Bande anschloß, die sich in den baskischen Provinzen unter dem Befehle Uranga's bildete. Er erhielt zuerst nur den Grad eines Korporals, zeichnete sich aber bald so aus, daß er den Offiziersgrad bekam. Als diese Banden durch den französischen Einfall von 1823 in ordentliche Korps gebildet wurden, versezte man ihn als Lieutenant in die regelmäßige Armee. Er diente bei verschiedenen Korps, namentlich bei dem 3ten leichten Regimente, wo er zum Hauptmann vorrükte; da er aber allzu offene Meynungen äußerte, welche den neuen Verfügungen für die Thronfolge widerstrebten, so wurde er mit einer Pension von 2 Fr. täglich entlassen. Bei dem ersten Aufrufe zum Aufstande durch Verastegui in der Provinz Alava begab sich Villareal zu diesem Chef, der ihn zum Obristen ernannte. Seit dieser Zeit zeichnete er sich durch mehrere glänzende Thaten aus. Zumalacarregup sah ihn für einen seiner ausgezeichnetsten Offiziere an. Er genoß das Vertrauen seines Vorgängers Eguia, an dessen Versezung er keinen Theil nahm. Seine Ernennung verdankt er hauptsächlich seinem Rufe und dem Einflusse, den er auf seine Landsleute und die Carlistische Armee ausübt. Er ist unermüdet, von glänzender Tapferkeit und sehr angenehm im Umgange. Er soll sehr unterrichtet und warm für die Freiheiten der baskischen Provinzen seyn. Man sagt aber auch, daß er leicht in Zorn gerathe, und zur Grausamkeit hinneige. — Alle Nachrichten aus den Provinzen stimmen darin überein, daß das Ministerium in den Wahlen günstige Fortschritte macht. Inzwischen darf sich Isturiz nicht einschläfern lassen. Die traurige Lage der Militairangelegenheiten wird sich wohl bis zum 13 Jul., dem für die Wahlen bestimmten Tag, nicht geändert haben, und die Feinde des Ministeriums könnten daraus großen Vortheil ziehen.

Großbritannien.

London, 12 Jul. *)

In der weitern Sizung des Oberhauses am 11 beantragte der Lordkanzler die zweite Lesung der die Abschaffung des Schuldgefängnisses betreffenden Bill (imprisonment for debt bill), deren Inhalt er in einer lichtvollen Rede entwikelte. Die Maaßregel bezwekte, 1) dem Gläubiger das Recht zu nehmen, sich der Person seines Schuldners in Fällen zu bemächtigen, wo weder Betrug versucht wurde, noch Verdacht beabsichtigter Flucht obwaltet; 2) den Gläubiger in den Stand zu sezen, das Eigenthum eines betrügerischen Schuldners an sich zu nehmen, was derselbe unter dem jezt hiefür gültigen englischen Gesezе nur in zu vielen Fällen nicht thun kan, und dafür an der Befugniß ihn verhaften zu lassen, nur einen armseligen Ersaz hat; 3) Schuldner, die keine Handelsleute sind, in den Stand zu sezen, ihr Eigenthum nach Maaßgabe ihrer Schulden unter ihre Gläubiger eben so zu vertheilen, wie es jezt den Handelsleuten nach dem Bankerottgesezе gestattet ist, und durch eine solche Uebereinkunft in allen Fällen, außer wo Betrug erwiesen ist, ihrer Verbindlichkeiten vollständig entbunden zu werden; und 4) Vorsorge zu treffen für die Bestrafung betrügerischer Schuldner. Der Herzog von Wellington gab vollkommen zu, daß, ungeachtet mancher in den lezten Jahren eingeführten Verbesserungen, das englische Schuldengesez noch großer Abänderungen bedürfe, widersezte sich aber der zweiten Lesung der Bill aus dem Grunde, weil über eine Maaßregel von solcher Wichtigkeit, wobei die Interessen aller Volksklassen betheiligt seyen, und die eine so große Anzahl verwikelter Details umfasse — die Bill enthält 174 Klauseln — in dieser vorgerükten Periode der Session füglich nicht mehr entschieden werden könne, da der Druk derselben erst am 30 Jun. befohlen worden sey. Er stellte das Amendement, die Bill nach drei Wochen zum zweitenmale zu lesen (d. h. sie für diese Session fallen zu lassen; so nahe vermuthete der edle Herzog den Schluß der Session). Lord Melbourne erklärte: „Zur Zeit sind zur Prorogirung des Parlaments noch keine Anordnungen getroffen (hört!), vielmehr wird sie ganz und gar vom Stande der Staatsgeschäfte abhangen. Ich sehe nicht ein, warum diese Maaßregel drei Wochen verschoben, warum sie nicht jezt schon berathen werden soll. Was die Späte der Session betrift, so könnte ich vielmehr, wenn ich sie mit früheren Sessionen vergleiche, die bis in die Mitte Septembers hinreichten, diese erst als begonnen betrachten. (Gelächter). Die Bill ist jedenfalls von der Art, daß die Nation und das Haus der Gemeinen ihre schleunige Beförderung wünschen." Lord Abinger unterstüzte das Wellington'sche Amendement, welches dann mit 46 gegen 23 Stimmen angenommen wurde. Die Bills wegen Registrirung der Geburten und Heirathen wurden zum zweitenmale gelesen, wobei der Erzbischof von Canterburp und Lord Ellenborough sich Einwendungen für die Committee vorbehielten. Bald darauf vertagte sich das Haus. — Im Unterhause wurde der Bericht über die irische Kirchenbill eingebracht, und deren dritte Lesung auf den 15 anberaumt. Niemand zweifelt daran, daß die Lords mit ihr eben so wenig Umstände machen werden, wie im vorigen Jahre. Hr. Walter brachte die Auswanderung

*) In der gestrigen Nummer steht zweimal das falsche Datum 11, anstatt 11 Jul.

Digitized by Google

nach Vandiemens-Land zur Sprache, und klagte, daß so viele junge Weibspersonen durch Vorspiegelungen schneller Versorgung dahin verlokt würden, während sie bei ihrer Ankunft daselbst nur allzu oft kein anderes Subsistenzmittel vor sich sähen, als das allerschlechteste. Hr. Wakley und Dr. Lushington erklärten die ungünstigen Nachrichten hierüber für übertrieben, und behaupteten, die Auswanderung nach jener Kolonie, wenn sie klug geleitet werde, verspreche dem Mutterlande große Vortheile. — Die Bill zur Verminderung der Kosten bei den Grafschaftswahlen ging durch die Committee. Hr. Goulburn focht die Klausel an, welche den Poll, d. h. die Stimmenzählung bei den Wahlen auch im Winter auf Einen Tag beschränkt; sein Amendement aber wurde, troz der Unterstützung Sir R. Peels, mit 64 gegen 51 Stimmen verworfen. Endlich wurden von der Stempel-Bill mehrere den Zeitungsstempel betreffende Klauseln in der Committee angenommen. Aus einer Andeutung des Schazkanzlers schien hervorzugehen, daß er eben nur diesen Theil der Bill, der sich auf die Reduktion des Zeitungsstempels bezieht, in der gegenwärtigen Session noch zu betreiben gedenkt.

* In der Oberhaussizung vom 12 Jul. war die Bildung des Hauses in eine Committee über die Zehntenumwandlungsbill für England an der Tagesordnung. Der Bischof von Exeter behauptet, daß diese Bill, wenn sie von den Lords nicht amendirt werde, den Interessen der Kirche sehr nachtheilig sey. Er durchgeht die einzelnen Bestimmungen, die ihm in keinem guten Geiste abgefaßt scheinen, und erhebt sich besonders gegen die Klausel, welche die Gehalte der Geistlichen auf eine dauernde Weise festsezt. Lord Ellenborough spricht sich, unter Vorbehalt einiger Abänderungen, zu Gunsten der Maaßregel aus. Eine ziemlich lebhafte Diskussion erhebt sich über die Klausel hinsichtlich der Befugniß der Kommissarien, welche die Ausführung der Bill zu überwachen haben sollen. Lord Ellenborough schlägt als Amendement vor, diese Kommissarien statt, wie der Entwurf vorschreibt, vom Minister des Innern, von der Krone ernennen zu lassen. Dis wird nach kurzer Debatte angenommen. Ueber die folgenden Klauseln bis zur 25sten wird ohne Opposition abgestimmt. So weit war die Diskussion bei Abgang der Post gediehen. — Die Unterhaussizung bot kein Interesse dar.

(M. Chronicle.) Der Liverpooler Reformverein hat 1000 Pf. St. für den englischen O'Connell-Fonds nach London übermacht.

(M. Post.) Die beiden Augen des Herzogs von Sussex sind so gut geheilt, daß er ohne alle Beschwerde lesen kan.

(Standard.) Die wiedererrichtete Reiterstatue Wilhelms III zu Dublin war einem neuen Angriffe ausgesezt. Das Standbild ist mit schwarzen Flekken überdekt, was mittelst einer großen Sprize geschehen seyn muß. Bis jezt hat man keine Spur des Thäters. Die an der Statue wachthabenden Polizeidiener haben einen scharfen Verweis erhalten.

Man liest im P. Ledger folgende Nachricht aus St. Sebastian vom 8 Jul.: „Ueber 400 Invaliden harren einer Gelegenheit zur Heimkehr nach England, aber man erachtet es für nicht rathsam, bei dem jezigen kritischen Zustande der Hülfslegion, wo sich ohnehin so viele Stimmen gegen sie erheben, diese armen Menschen mit einemmale auf Englands Küste zu werfen. 21 Offiziere und 19 dienstunfähige gemeine Soldaten kehren mit dem Royal Tar heim. Die Legion zählt 7400 Mann, von denen aber 1500 hier und zu Vitoria im Spitale liegen." — Dagegen schreibt der Courier: „Wir können nun aus dem Hauptquartiere der brittischen Hülfslegion Günstigeres melden, als in der lezteren Zeit. Die dringenden Vorstellungen des Generals Evans bei der spanischen Regierung haben den erwünschten Erfolg gehabt, und zwischen beiden herrscht jezt das beste Einverständniß."

Der bekannte Reisende Honigberger aus Kronstadt in Siebenbürgen, welcher zu gleicher Zeit mit General Allard zu Lahore in Indien war, ist dem Vernehmen nach von der ostindischen Kompagnie in Dienst genommen worden, und begibt sich als Agent derselben über London nach Lahore zurük. (Er ist bereits auf der Reise dahin in Wien eingetroffen.) Es scheint, die Ernennung des Generals Allard zum französischen Gesandten in Lahore habe die ostindische Kompagnie zu Honigbergers Anstellung veranlaßt.

Frankreich.

Paris, 14 Jul.

Der Moniteur enthält ein an den König von dem Marschall Maison gerichtetes Schreiben, worin dieser Minister, an die dem Lande durch den General Dampierre „zur Zeit des Allfalls Dumouriez's" geleisteten Dienste erinnernd, vorschlägt, diesem republikanischen General ein Denkmal an dem Vereinigungspunkte der Straßen von Condé und Paris zu errichten.

Der neueste Moniteur widerspricht förmlich dem Gerüchte von dem Versuch eines neuen Attentats auf das Leben des Königs, mit dem Beisaze, man könne in dieser Erfindung nur einen neuen Umtrieb zur Verbreitung von Besorgnissen sehen.

(National.) Wir haben heute (13) zu unserm großen Erstaunen den Besuch eines Polizeikommissairs erhalten, der beauftragt war, die Beschlagnahme unsrer heutigen Nummer vorzunehmen. Der Kommissair hat uns einen Auszug der Ordonnanz der Beschlagnahme mitgetheilt, woraus hervorgeht, daß zwei unsrer Artikel, der eine „den Charakter der Apologie einer durch die Gesezе als Verbrechen erklärten That," der andere „den Charakter der Beleidigung der öffentlichen Moral" darzubieten geschienen haben. Wir müssen sogleich bemerken, daß die lezтere Prävention einen Artikel betrift, welcher blos die Politik angeht, und daß sonach zwischen dem Irrthume, den wir etwa begehen mochten, und dem, was man unter redlichen Leuten darunter versteht, wenn man von einer Verlezung der öffentlichen Moral spricht, keine Gemeinschaft statt findet.

Die von der Rhede von Tunis am 8 Jul. zu Toulon eingelaufene Gabarre l'Indienne brachte folgendes Schreiben eines französischen Marineoffiziers vom 29 Jun. mit: „Wir liegen nun insgesamt vor Tunis. Vier Linienschiffe, eine Korvette und eine Brigg bilden unser Geschwader. Der Admiral Hugon sezte gleich nach seiner Ankunft Alles in Bewegung. Alle erdenklichen Seeübungen mußten vor den Augen der Stadt gemacht werden. Es wird kaum gestattet, ans Land zu treten, der Admiral handhabt in dieser Rüksicht die größte Strenge. Die Europäer und die wenigen in Tunis ansässigen Franzosen sind über den Anblik und die Gegenwart unsrer, obschon kleinen Flotte im höchsten Grade entzükt. Niemand zweifelt an dem Gelingen des Vorhabens, was auch die Emissarien der Pforte verlauten lassen mögen über die Stärke des Tahir Pascha, dem 25 oder 30 Segel zu Gebote stehen sollen. Troz dieser numerischen Uebermacht des lezтern ist

Digitized by Google

es den Unsern nicht übel zu Muthe. Uebrigens wird sich zu unsrer Flotte ehestens der Montebello mit 120, die Jena mit 130, der Santi Petri, die Stadt Marseille mit 74 Kanonen, so wie der Scipio und die Herminie gesellen. Einstweilen hat Admiral Hugon ein Wachtschif bei dem Vorgebirge von Carthago aufgestellt; wir sind daher vor jedem Ueberfalle gesichert. Die Diligente kreuzt umher, um Tahirs Annäherung bei Zeiten zu melden. Nicht um die türkische Flotte in offener See zu bekämpfen, sind wir ausgelaufen, sondern um ihr den Eingang zu versperren. Die das Meer zunächst beherrschenden Forts sind mit Kanonen versehen, und im Fall eines ernstlichen Angriffs dürften wohl einige Kompagnien Landungstruppen darin den Artilleriedienst versehen. Die Bewohner von Tunis sind ganz für uns gestimmt; doch fehlt es den Türken weder an geheimen Agenten, noch an andern Anhängern in der Stadt. Der Dey ist auf seiner Hut, läßt sich selten sehen, und weiß recht wohl, daß es sein Leben gilt."

† Paris, 12 Jul. Alibaud hat sein Urtheil nach dessen ganzer Strenge bestanden, und man muß sagen, daß wenige Personen auf Gnade gerechnet hatten. Die offene That war hier zu sehr konstatirt, und man hatte überdis den Zwek, der republikanischen Partei einen gewissen Schreken einzuflößen. Möchte doch dieses Resultat definitiv errungen werden! Doch darf man sich nicht verbergen, daß in solchen Dingen die Beispiele nicht immer repressiv sind. Der Fanatismus ist glühend, und die republikanische Partei desavouirt Alibaud nicht ganz. Die Regierung muß also äußerst wachsam seyn, und es ist nur zu bedauern, daß man, um mächtig zu seyn, sich auf eine gewisse Masse von Meynung stüzen, und eigentlich ganz gegenrevolutionair werden, kurz sich an die Männer der Restauration halten müßte. Nun stößt man sie aber gerade zurük, und will nichts von ihrer Doktrine und ihren Meynungen hören. Als Napoleon mit der republikanischen Partei brechen wollte, suchte er hauptsächlich monarchische Männer hervor, und darin hatte er Recht. Jezt fürchtet man sich noch vor diesen Männern, und hierin liegt die Gefahr der Lage. Die republikanische Partei ist nicht todt, sie organisirt sich in den Provinzen in geheimen Gesellschaften mit ihren Chefs; sie hat ihre Organe in der Presse, ihre Seiden und ihre Eingeweihten selbst bis in die Armee. Eine allzufreie Presse ist unter solchen Umständen ein großer Uebelstand. Man darf nur die Parteijournale lesen, und wird dann finden, daß sie mit einer gewissen Theilnahme über Alibaud sprechen, und ihn als ein Opfer monarchischer Ideen darstellen. — Die Session wurde heute geschlossen, und war es faktisch schon seit mehrern Tagen. Der Augenblik der parlamentarischen Intriguen ist sonach vorüber. Die Regierung kan jezt frei über alle ihre Mittel verfügen. Alle Debatten zwischen Hrn. Thiers und Guizot sind jezt suspendirt. Hr. Thiers selbst wird nichts Entscheidendes vornehmen. Er hat keine seiner Verpflichtungen mit dem Tiers-Parti gehalten, und dieser Tiers-Parti ist selbst so weichlich, so tief bestechlich, daß es zu nichts Entscheidendem kommen, und Hr. Thiers Chef des Kabinets bleiben wird. Auch ist jezt das Journal des Débats voll von Lobsprüchen für den Konseilspräsidenten, da sich Hr. Thiers förmlich verpflichtet hat, nichts für die Leute und die Grundsäze der Kotterie Dupin zu thun. Es scheint selbst gewiß, daß wenn Hr. Duchatel, einer der Eingeweihten der Doktrin, Finanzminister werden wollte, er diese Stelle statt des Hrn. d'Argout erhalten würde. In diesem Augenblik ist also viel mehr Tendenz zu einer Rükkehr zum alten Ministerium ohne Hrn. Guizot, als zu einer Annäherung zum Tiers-Parti. Es ist zu hoffen, daß diese Entschließung von Dauer seyn wird. Das Ministerium vom 22 Febr. wird also nur noch eine fehlgeschlagene Kombination, ein Versuch seyn, der die Partei Dupin lächerlich gemacht, und sie in ihrer ganzen Schwäche gezeigt hat. Die Rolle, welche die HH. Sauzet, Passy und Pelet im Ministerium spielen, ist in Wahrheit erbärmlich. Sie sind so tief gefallen, daß sie nicht einmal mehr Meynungschefs sind. Hr. Thiers ist wirklich der einzige Minister, oder es ist vielmehr der König persönlich, der gouvernirt, denn Sie wissen, daß Hr. Thiers nur dessen Sekretair ist, und das System Ludwig Philipps besteht darin, mit den Ideen und den Grundsäzen der Doktrinaire ohne die Person der Doktrinaire zu gouverniren. — Man hat hier aus Anlaß der Rükkehr des Herzogs von Orleans eine kleine Intrigue gesponnen. Der Prinz ist sehr unzufrieden; er schmollt und behauptet, man berüksichtige ihn nicht gehörig und halte ihn von den Staatsangelegenheiten zu entfernt. Man will ihn nicht daran Theil nehmen lassen, weil man weder seinem Blik noch seinem Takt vertraut, und besorgt, er möchte Staatsgeheimnisse nicht gehörig bewahren. Er klagt nun über diese Vernachlässigung und sagte: „Wenn mein Vater während meiner Reise gestorben wäre, würde Niemand an mich gedacht haben!" — Ludwig Philipp ist fortwährend in Neuilly, wo man ihn mit außerordentlichen Wachsamkeitsanstalten umgibt. Für die Juliusfeste ist man sehr besorgt. Man läßt in aller Eile Regimenter heranrüken, und macht Paris zu einem Lager unter dem Vorwande, die Truppen unter dem Triumphbogen der Etoile durchziehen zu lassen. Uebrigens thut man sehr wohl daran, Vorsichtsanstalten zu treffen. Man würde aber noch besser thun, wenn man die Universität unterdrükte. Die Gemüther sind vielleicht noch nicht gehörig dazu vorbereitet, denn die Jury hat noch kürzlich die Gazette de France zu sechsmonatlicher Haft und 4000 Fr. Geldbuße in der Person des Hrn. Aubry Foucaud verurtheilt, weil er gesagt hatte, die Juliustage seyen der Ausdruk der bewafneten Empörung. — In Bezug auf das Heirathsgut soll noch einige Uneinigkeit zwischen dem König Leopold und der königl. Familie statt finden. Der Herzog von Orleans und der König Leopold sind sehr mit einander gespannt; der Herzog von Orleans unterstüzt die Klagen seiner Schwester, die ihren Gemahl nicht besonders lobt.

D Paris, 13 Jul. Unter den Incidenzien, wozu die Instruktion des Alibaud'schen Prozesses Anlaß gab, und die geheim geblieben sind, führt man auch einen Zug an, der Hrn. Pasquier zu großer Ehre gereicht und nähere Erwähnung verdient. Bei einem der Verhöre, die Hr. Pasquier mit dem Angeklagten vornahm, fragte er ihn, ob er einen Vertheidiger habe. Alibaud verneinte dis. Der Präsident schlug ihm einen Vertheidiger von Amtswegen für den Fall vor, wo er bei seiner Unbekanntschaft in Paris darüber in Verlegenheit seyn sollte. Nach einigem Besinnen sagte Alibaud: „Ich wünschte Hrn. Carrel (den Oberredakteur des National) zu sprechen, um ihn über die Wahl mei-

nes Vertheidigers zu Rathe zu ziehen." Hr. Pasquier gab hierauf Alibaud zu erkennen, daß er eine solche Forderung nicht wohl überlegt habe, daß dadurch ein Mann kompromittirt werden könnte, der durch seine offenen und energischen Protestationen bei dem Fieschi'schen Prozesse bewiesen habe, wie sehr ein politischer Mord, als Mittel zur Aufrechthaltung seiner Meynung, seiner Rechtlichkeit und seinen Grundsäzen widerstrebe; daß obgleich Hr. Carrel von einer etwas vorgerükten Opposition sey, er sich doch wenig dadurch geschmeichelt fühlen würde, daß man im Publikum, was aus einer solchen Herbeirufung unmittelbar folgen würde, ihn zwar nicht der Mitschuld bei einem solchen Verbrechen verdächtig halten, aber doch voraussezen könnte, er sey deswegen über die Vertheidigung des Angeklagten zu Rathe gezogen worden, weil er in der Meynung mit ihm sympathisiren möchte. Sollte er ihn als Vertheidiger haben wollen, dann sey es etwas Anderes, denn in diesem Falle würde er nur dessen Talent, aber nicht seine Meynung in Anspruch nehmen, und in diesem Falle stehe seinem Wunsche nichts entgegen. Alibaud beharrte bei seiner Bitte, und Hr. Pasquier konnte ihm die Sache nur sehr schwer begreiflich machen. Hr. Carrel wurde nicht gerufen. — Man erzählt auch, daß in Bicetre, wo ein gewisser Hubert, der in das lezte Komplott von Neuilly verwikelt war, seine zweijährige Detention auszuhalten hat, ein Schreiben ohne Unterschrift an diesen Hubert gekommen sey. Dieses Schreiben enthielt die Erzählung des am 25 Jun. begangenen Attentats. „Ich wußte es, sagte Hubert, Alibaud hatte es mir geschrieben; es ist sehr Schade, daß ihm sein Streich mißlungen ist." Diese Aeußerung wurde den Instruktionskommissarien mitgetheilt. Hr. Pasquier ließ den Hubert rufen, und fragte ihn, ob es wahr sey, daß er Alibaud gekannt habe. Er antwortete mit Ja. „Ist es wahr, daß er Ihnen geschrieben hat?" H. Ja. „Seit wann kennen Sie Alibaud?" H. „Ich sage es nicht." P. „Was schrieb er Ihnen?" H. „Ich werde es nur vor dem Pairshofe sagen." Er wurde hierauf mit Alibaud konfrontirt, und dieser erklärte, daß er ihn nie gesehen und ihm sonach auch nicht geschrieben haben könne. Da Hubert nun dis zugeben mußte, so gestand er, daß seine ganze Angabe falsch sey, daß er sie übrigens nur gemacht habe, um vor den Pairshof gestellt zu werden und ihm alle seine Gedanken auszudrüken. — Dieser Hubert ist nur 25 Jahre alt!!

Niederlande.

*** Brüssel, 12 Jul. König Leopold, der sich noch immer zu Paris befindet, wird am 14 Abends wieder hier eintreffen. Der 16 wird der Feier des fünften Jahrestags seiner Thronbesteigung gewidmet seyn, und am 22 wird Se. Maj. nach dem Lager von Beverloo, zwischen Diest und Hasselt, eine kleine Stunde von der holländischen Gränze, abreisen. Die dort versammelten Truppen sind 18,000 Mann stark, wovon 12,000 Infanterie, 4000 Kavallerie, 2000 Artillerie, Genie, Sappeurs und Pompiers. Die Oertlichkeit des Lagers könnte für Manövres nicht besser seyn; man hat hölzerne Bauten aufgeführt, deren Anlage und innere Einrichtung darauf deutet, daß man fremde Prinzen erwartet. Der König wird sechs Tage da verweilen, die Dauer des Lagers aber ist auf drei Monate bestimmt, und man wird die verschiedenen Armeekorps abwechselungsweise nach und nach in dasselbe einrüken lassen, da die Lager in Friedenszeiten zu Bildung der Offiziere von unbestreitbarem Nuzen sind. — Die Spekulanten sezen sich bereits für die demnächst (am 26 d. M.) zu eröfnende Unterzeichnung zu der Anleihe von 30 Millionen Fr. in Bewegung, und schon hat man Verkäufe zu 1½ Proz. Prämie geschlossen. Daß man, um diese Anleihe in Umlauf zu sezen, lieber den Weg der Unterzeichnung einschlug, als eine Aufforderung an die Bankiers und Finanzgesellschaften erließ, hat allgemein gefallen. Der Zinsfuß, zu dem sie dem Publikum angeboten wird, ist 4 Proz. zu 92, was 4⅓ Prozent vertritt, und durch die der Spekulation gelassene Nachhaltigkeit von 92 bis Pari, die Aussicht auf eine Kapitalsvermehrung eröfnet. Es werden bedeutende Beträge und zwar größtentheils aus den im Lande sehr zahlreichen Kapitalien unterzeichnet werden. Ein weiterer Vortheil erwächst aus den für die Einzahlung der Kapitalien anberaumten Fristen, die bis zum April 1837 laufen, und wobei die Unterzeichner weiter 1⅓ Prozent im Durchschnitt gewinnen, weil sie schon vom Julius d. J. an die Interessen beziehen. — Die am 14 d. beginnenden Kommunalwahlen sezen den Ehrgeiz und die Gemüther in den Städten in Bewegung. Allenthalben gibt sich der Wunsch kund, bei Verwaltung städtischer Angelegenheiten mitzuwirken. Sogar die Partei der gestürzten Regierung will Theil an diesen Wahlen nehmen, während sie sich doch enthielt bei denen für die Kammerdeputirten zu erscheinen. Besonders zu Gent und Antwerpen vereinigen die Anhänger der holländischen Regierung ihre Bemühungen, um ihre Freunde wählen zu lassen; da sie sich jedoch in der Minorität sehen, so wollen 76 von ihnen einer andern Meynungsschattirung beitreten und in die Reihen ihrer Kandidaten auch Männer zulassen, die nicht zu ihrer Partei gehören. Zu Gent ist der Kampf von dieser Seite besonders lebhaft, weil die Meynung derjenigen in dieser Stadt, welche Orangisten geblieben sind, an Fragen des Handelsinteresses haftet, wie z. B. der Absazweg, den die batavischen Kolonien den Baumwollenstoffen boten. Diese Fabrikate gewinnen indeß jezt einen neuen Aufschwung, mithin dürfte dieses Motiv und die dadurch erzeugte Meynung schwinden. Man darf hoffen, daß die Munizipalwahlen im Ganzen im Geiste aufgeklärter Ordnung, der Mäßigung, und in Uebereinstimmung mit dem System der Regierung ausfallen werden.

Italien.

*† Rom, 7 Jul. Das Diario di Roma kündigt in seiner gestrigen Nummer die von mir schon unterm 2 d. gemeldete Aufhebung der Stelle eines außerordentlichen Kommissairs in Bologna an, womit zugleich die Reorganisation der päpstlichen Freiwilligen verbunden ist. Die Verordnung ist von dem Staatssekretair Kardinal Lambruschini unterm 30 v. M. unterzeichnet, und bestimmt in 10 Paragraphen, daß bis zum 15 d. die Funktionen des außerordentlichen Kommissairs aufhören, und daß die vier Provinzen bis zur Ernennung der Kardinal-Legaten von Prälaten als Prolegaten verwaltet werden sollen. Später werden sie dann ganz wie früher durch die Legaten als oberste Behörde administrirt. Das Korps der päpstlichen Freiwilligen, oder die sogenannten Centurioni, wird von demselben Tage an nicht mehr unter Einem Chef stehen, sondern nach den Legationen — Bologna, Ferrara, Ravenna und Forli, in vier Abtheilungen zerfallen, deren jede unter die Direktion eines Legaten gestellt wird; den Oberbefehl behält sich das Ministerium vor. In diesem Blatte wird zugleich bekannt gemacht, der Kardinal Macchi bleibe in Bologna als Legat, und Kardinal Grimaldi sey zum Legaten in

Digitized by Google

Zoll ernannt. Beides hatte ich auch schon in meinem früheren Schreiben angezeigt. Unstreitig werden diese Verfügungen der Regierung in den Provinzen mit Beifall aufgenommen werden; hauptsächlich muß die Verordnung wegen der Freiwilligen als ein Beweis dienen, daß das Vertrauen zwischen Regierung und Volk vollkommen hergestellt ist. Mit der Aufhebung dieses Korps unter Einem Oberhaupt ist auch dessen Kraft gebrochen, da nunmehr jeder Legat den Befehl über dessen Handlungen in Händen hat und jeder sich gewiß bemühen wird, sich ohne diese Leute Gehorsam zu verschaffen, die bisher durch argen Terrorismus zu herrschen suchten.

Livorno, 11 Jul. Vergangenen Freitag kam mit dem Dampfschiffe „Marie Christine" der Prinz von Capua mit seiner Gemahlin hier an und erhielt sogleich vom Gouverneur einen Besuch, der ihm sein Bedauern ausdrükte, blos ihm die Erlaubniß, *ans Land* zu steigen, ertheilen zu können. Die italienischen Regierungen scheinen hierüber im Einverständniß zu handeln; denn als der Prinz vor Civita-vecchia, wo die Reisenden nach Rom ꝛc. ausgeschift werden, ankam, verweigerte man auch dort der Mistreß die Erlaubniß zu landen. Mit dem eben vor Civita-vecchia liegenden neapolitanischen Dampfboote reiste daher der Prinz nach Marseille zurük und kam gestern wieder hier vorbei. Er ist ein hübscher junger Mann mit ziemlich blondem Haare und Schnurrbart, etwas stark beleibt, und hat viel Aehnlichkeit mit seinem Bruder, dem regierenden König von Neapel. (A. Ab. Z.)

Deutschland.

Bamberg, 14 Jul. Se. Maj. der König haben geruht, auf das ehrerbietigste Gesuch des Central-Comité's des Theresien-Volksfestes dahier eine allergnädigste Antwort aus Bad Brückenau vom 10 Jul. zu erlassen, in welcher es heißt: „Ich habe mit Vergnügen aus dem Inhalte des Schreibens wiederholt ersehen, daß die Stadt Bamberg Meine wohlthätigen Absichten für das Beste derselben dankbar anerkennt, bemerke aber, daß zwar zu Hochgebäuden, nicht aber zu einem Kanale ein Grundstein gelegt zu werden pflegt, daher die Voraussezung einer Grundsteinlegung irrig ist. Ihr wohlgewogener König Ludwig."

Der Fränkische Merkur schreibt: „Die Würzburger Zeitung enthält eine Nachricht aus Bamberg über die Kanalarbeiten, worin die raschen Fortschritte der Arbeiten, die Thätigkeit der Arbeiter gebührend anerkannt werden, zugleich aber bemerkt wird, daß man in Bangigkeit über die Versenkung des Wassers im Sandboden sey, indem von Bamberg bis Nürnberg keine leimige Unterlage bestehe; man möge daher die Einlage des Lehms nicht scheuen, um bei vollendetem Werke keine zu große Reue über den Wassermangel zu bekommen. — So viel wir unterrichtet sind, dürfte dem Verfasser dieses Artikels entgangen seyn, daß der Kanal an den Stellen, wo derselbe durch Sand oder sandigen Boden geführt werden muß, allerdings sowol in der Sohle, als auch an den Böschungen mit thonhaltiger Erde, wobei der Thon den vorherrschenden Bestandtheil bildet, belegt wird. Es ist dieses, zufolge der bei der Versteigerung am 30 Jun. d. J. öffentlich bekannt gemachten Bedingnisse, dem Unternehmer zur Pflicht gemacht, und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, daß dieser Bestimmung der gehörige Vollzug werde gegeben werden. Auch sind wir der Meynung, daß, wer eine klare Umschauung von der Kanalstreke zwischen Nürnberg und Bamberg besizt, zugestehen wird, daß von einem Wassermangel bei der dem Bau zu gebenden Einrichtung und bei den sorgfältigen Maaßregeln in Hinsicht auf die Verdichtung desselben um so weniger zu befürchten ist, da der Kanal hier mit beliebiger Wassermasse gespeist werden kan. Uebrigens ist die allgemeine Theilnahme an dem Fortgange dieses großen Werkes, welche tagtäglich sich steigert, und allwärts kund gibt, nur sehr erfreulich."

JJ. kk. HH. die Prinzessinnen Sophie und Marie von Würtemberg haben sich auf ihrer Rükreise von Weimar nach Stuttgart, vom 13 bis 15 Jul. in Nürnberg aufgehalten.

* Baden-Baden, 15 Jul. Die Verheißungen der beginnenden Saison waren glänzender, als die Erfüllung sie bewährt, daher auch dismal, wie es scheint, die eigentliche, von der Société anerkannte Badezeit sich auf die gewöhnlichen fünf oder sechs Wochen beschränken wird. Dabei ist jedoch der Besuch immerhin noch zahlreich genug, und würde kaum hinlänglichen Plaz finden, stünden nicht die Monumente einer, schier übertriebenen Baulust in allen Straßen, auf allen Plätzen. Was die Gesellschaft verliert, scheint dagegen die Geselligkeit zu gewinnen, denn mehr als je beleben sich die reizendsten Punkte der nähern Umgebung durch ländliche Bälle und andere Vergnügungen, hauptsächlich von Engländern veranstaltet, die auch mancherlei geselligen Festen ihre geräumigen Wohnungen öfnen, denn bei dem Bau der neuen Häuser ist auch auf dis Bedürfniß häufig Rükficht genommen worden. — Noch immer läßt sich die erlauchte Beschirmerin der höhern Geselligkeit erwarten: es heißt, die verwittwete Frau Großherzogin werde erst im August eintreffen. Die merkwürdigsten Erscheinungen bis jezt sind: der Prinz Emil von Hessen, von allen denen mit wehmüthiger Ehrfurcht betrachtet, welche gern an eine versunkene Zeit kriegerischen Glanzes zurükdenken; Zea-Bermudez; die ehemalige Sängerin Sontag, jezt eine vornehme Dame, noch immer hübsch und zierlich, und so an jene Tage scenischer Triumphe erinnernd, deren Gleichen selten erlebt ward. Man bemerkte auch ein Ehepaar, nicht mehr in dem Glanze der ersten Jugend, das, um sich verbinden zu können, einen nordischen Freistaat verlassen, und sich in Frankreich angesiedelt hatte, denn der Mann gehört einer nicht christlichen Konfession an, die Frau aber ist Christin; der état civil hat ihnen nun, nach langen Mühen, die Sanktion des Gesezes ertheilt. — Man hört mehr als in den lezten Jahren Deutsch reden, und die Theaterkasse empfindet dis zu ihrem Vortheil; die Gesellschaft (des Freiburger Stadttheaters, unter Hehls Direktion) zeichnet sich durch ein Ensemble aus, das manchen größern, von theuern Talenten unterstützten Bühnen zum Vorbild dienen könnte. Ein junger Bassist, Rieger, macht Aufsehen. — Die großen Sonnabend-Bälle im Konversationshause waren bisher nur durch ihre gewöhnliche Eleganz ausgezeichnet, aber nicht durch die Menge der Theilnehmer, die sonst in dem geräumigen Saale kaum Plaz finden, auch nicht durch eine größere Zahl ausgezeichneter Schönheiten.

Preußen.

* Berlin 10 Jul. Wenn gleich vor Kurzem dem Gerüchte widersprochen worden ist, daß das Gouvernement die Anlage von Eisenbahnen sich selbst vorbehalten wolle, so scheint sich dasselbe doch nunmehr im Wesentlichen als begründet zu erweisen. Es ist nemlich neuerlich beschlossen worden, den Personen-Transport auf Eisenbahnen dem Postdepartement unter Bedingungen

Digitized by Google

zu reserviren, welche die Konkurrenz der Eigenthümer der Bahn ausschließen. Wenn bei den Unternehmungen Gewinn herauskommt, so soll die Post für das Monopol so viel bezahlen, daß die Aktionäre 5 Proz. Zinsen genießen; wenn hingegen Verlust zu befürchten steht, so wird das Vorrecht der Post ruhen, und den Gesellschaften der Personen-Transport überlassen werden. Es ist zu vermuthen, daß hierauf keine Aktiengesellschaft eingehen wird, so lange noch auf anderem Wege landesübliche Zinsen, ohne Gefahr das Kapital oder einen Theil desselben zu verlieren, erworben werden können, und man ist daher berechtigt anzunehmen, daß unser Gouvernement, welches die Anforderungen der Zeit sehr wohl erkennt, die als entschieden vortheilhaft zu betrachtenden Bahnstreken selbst ausbauen wird, sobald sich die bis jezt existirenden Gesellschaften aufgelöst haben.

Oestreich.

Aus Marienbad vom 30 Jun. wird gemeldet: „Gestern Abends um 9 Uhr trafen Se. Maj. König Otto von Griechenland, unter dem Namen eines Grafen von Missolunghi, mit J. Maj. der Königin Therese von Bayern, Mutter König Otto's, welche unter dem Namen einer Gräfin von Wittelsbach reist, in bestem Wohlseyn hier ein. Der König ist von dem Hofmarschall, Grafen Saporta, und den beiden Flügeladjutanten, Mianlis und Mauromichalis, Ihre Maj. die Königin aber von dem königlichen Oberst-Cerimonienmeister, Grafen v. Sandizell, und der Frau Oberstthofmeisterin, de Roi, begleitet. König Otto bewohnt das Königswärther Haus, Eigenthum Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich, und die Königin das daran stoßende dazu gehörige Posthaus. Durch die Anwesenheit dieser hohen Gäste ist Marienbad in diesem Augenblik bedeutend belebt. Die Kur-Listen zählen bis heute 181 Partien, unter welchen sich 65 russische, 120 preußische, 36 sächsische, 13 schwedische, 23 englische, 10 mecklenburgische, 20 hamburgische, 28 bayerische, 12 polnische und 154 Parteien aus den östreichischen Staaten, in der Gesamtsumme von 820 Personen, befinden. Unter den ausgezeichneten Anwesenden machen wir namhaft: Ihre k. Hoh. die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin mit der Erbprinzessin Helene; dann Ihre Hoh. die Frau Herzogin Paul Würtemberg, Fürst Löwenstein-Wertheim mit Gemahlin, die Fürstin Esterhazy u. s. w."

Die Agramer politische Zeitung vom 9 Jul. gibt Folgendes als den ihr aus authentischer Quelle mitgetheilten Hergang der an der bosnischen Gränze statt gefundenen Verfälle: „Nachdem der Bihacher Kapitain wiederholt vergebens aufgefordert worden war, die bekannten Mörder des am Kordon meuchlings erschossen wordenen Soldaten des Oguliner Regiments zu bestrafen, und die ohne Ursache in feindseliger Absicht aus 11 Kapitanaten zusammenberufene Kriegsmacht zu entlassen, wurde zu der ihm angedrohten Züchtigung geschritten. Der mit der Ausführung dieses Unternehmens beauftragte Hr. Generalmajor Baron v. Waldstätten ließ am 2 d. M. früh Morgens den Ort Izachich mit vier Kolonnen angreifen, mit Handzigranaten und Raketen bewerfen und aus zwei 6pfündigen Kanonen beschießen. Die erste Kolonne des Ottochaner Gränzregiments unter Anführung des Hrn. Obristen v. Csollich grif nach einem lebhaften Tirailleurfeuer diesen Ort an, und wurde durch die zweite Ottochaner Kolonne unter Kommando des Hrn. Majors Stipetich so kräftig unterstüzt, daß die Türken, welche den hartnäkigsten Widerstand leisteten, Izachich räumen mußten, und sich von den Unsrigen lebhaft verfolgt gegen die waldigen Anhöhen hinter das Dorf Vikichszello zogen. Dem linken Flügel unserer Truppen gegenüber hatte sich ein Reiterhaufen, mit Fußvolk gemengt, aufgestellt, er mußte jedoch dem Kanonenfeuer und dem entschlossenen Vorrüken dieses Flügels bald weichen. Izachich ist beim Angrif in Feuer aufgegangen, eben so das Dorf Vikichszello, als der Wohnort der Mörder des besagten Soldaten, welcher von den Ogulinern erstürmt und in Brand gesezt wurde. Bei diesem Dorfe theilten sich die Türken, sie zogen sich fechtend zum Theil nach Bissovacz und Brekovicza, zum Theil in das Thal nach Turia, von wo sie nach einem hizigen Gefechte vertrieben die Flucht nach Bihach ergriffen. Turia wurde dabei ein Raub der Flammen. Mittlerweile hatte auch der rechte Flügel, welcher dem alten Schlosse Izachich gegenüber aufgestellt war, den Angrif begonnen. Dieses Schloß wurde durch Liccaner genommen und eine Kanone erobert; nebstdei sind auch die von den bösartigsten Türken bewohnten Nester Klokot, Paparevichszello und Kolische genommen und eingeäschert worden, wobei die Raketen gute Dienste thaten. Am äußersten linken Flügel war Fähnrich Roknich des Oguliner Gränzregiments mit einer Seresaner-Abtheilung in den Wald Bugar entsendet worden, um etwanige Hülfe von Terracz und Mutnik zurük zu halten. Er vollführte diesen Auftrag mit vieler Klugheit und Kühnheit, und kehrte, beständig fechtend, und nachdem er das Raubnest Gutta in Asche gelegt hatte, ohne einen Echec erlitten zu haben, wieder zurük. Nach beendigtem Gefechte nahmen die Truppen ihre Aufstellung auf der Anhöhe von Izachich, um 3 Uhr Nachmittags wurde jedoch der Rükmarsch an die Kordonslinie angetreten und daselbst die Aufstellung bezogen, welcher, sobald es ohne Gefährdung der Sicherheit unseres Gebiets geschehen kan, die Entlassung der Mannschaft zu ihren Häusern folgen wird. Die Tapferkeit der Truppen verdient alles Lob. Der beiderseitige Verlust ist noch nicht genau bekannt, doch soll jener der Türken beträchtlich seyn."

Börsen-Nachrichten.

London, 12 Jul. Konsol. 5Proz. 93; Cortesbons 41⅝; portugiesische 81¾; brasilische 88½; columbische 31; mexicanische 54½.

Paris, 14 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 85; 5Proz. 80, 50; neapol. Fonds 100, 35; span. akt. Schuld 41; passive 12¼.

Amsterdam, 13 Jul. Integr. 56½; 5proz. Cert. 102⅞; Kanz. 24¹¹/₁₆; 4½proz. Sond. 98¼; 3½proz. 81½; Ardoins 41⁷/₁₆; russ. Inscr. 69½ (ex div.); 5proz. östr. Met. 101.

Frankfurt a. M., 16 Jul. 5prozent. Metalliques 103⅝; 4prozent. 99⁹/₁₆; 3proz. 74⅞; 1831er Loose 114¼; Bankaktien 1650.

Hamburg, 13 Jul. Oestr. 5prozent. Metall. 100⅝; 5prozentige 74⅛; Bankaktien 1377; preußische Prämienscheine 124⅞; russische 5proz. engl. Anleihe 106⅛; 5proz. 100½; polnische neue Loose 156¾; holländische Integrale 55⅝.

Berlin, 15 Jul. 4prozentige Staatsschuldscheine 101¾; preuß. engl. Obl. 101; Prämienscheine der Seeh. 62.

Wien, 15 Jul. Bankaktien 1351¼. (Alle übrigen Effekten unverändert.)

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Das Frohnleichnamsfest zu Rom, und das Blumenfest zu Genzano.

Rom, Junius. Während die Nordländer mit wenigen Freunden am Feuer der Vertraulichkeit pflegen, ruft im Süden die üppige Natur zu rauschender Geselligkeit unter freiem Himmel, so wie es auch dort in kurzen Sommerzeiten geschieht. Die Natur, milde während zwei Dritteln des Jahrs, hält die Menschen fest in ihren Händen, und es ist recht eigentlich naturgemäß zu nennen, daß die Menschen voller Regung und Bewegung und farbenreich sind, gleich der Natur, welche sie umgibt. Zu allen Zeiten haben die Völker geglaubt, daß ihren Gottheiten am meisten gefalle, was ihnen selbst am angenehmsten war, haben gleichsam ihre eignen Ideen angebetet. Blos aus diesem Grunde gestaltet sich eine und dieselbe Religion so himmelweit verschieden in den verschiedenen Völkern. Die Einwohner von Palermo, die Neapolitaner nennen sich Christen, ungeachtet jenen die heilige Rosalie, und diesen der heilige Januarius über Alles steht. Hundert ähnliche Beispiele sind bekannt von heiligen Personen, die als schützende Vermittler definirt, doch eigentlich in den Augen ihrer Verehrer das oberste Regiment führen. Und so wie im Norden eine aus dem Orient herstammende Prozession schwarz, weiß und grau aussieht und vielleicht einige silberne Zierden hat, so muß sie hier blau, weiß, grün, purpur- und rosenroth seyn und von Gold blizen. Diejenige des Frohnleichnamsfestes (hier Festa del santissimo Sacramento, oder Corpus Domini genannt) ist ohne Vergleich die glänzendste im ganzen Jahre, und schon deswegen besonders sehenswürdig, weil der heilige Vater in derselben von Anfang bis zu Ende, vor der Monstranz knieend und betend, handelnd erscheint, und mehr als bei irgend einer andern nahe zu sehen ist. Nach dem Gottesdienste in der päpstlichen Kapelle, welcher schon um 7 Uhr beginnt, bewegt sich diese Prozession durch die ganze Länge der bogenförmigen Kolonnaden des Petersplazes, deren Unterbrechung, der Kirchenfaçade gegenüber, durch einen ephemeren Bau von hohen Stangen und Leintüchern ausgefüllt ist. Alle Kardinäle, insofern nicht Altersschwäche oder Krankheit sie zu Hause hält, alle geistlichen Korporationen, das Personal aller sieben Basiliken, emblematische Kuppeln dieser Kirchen tragend, alle Mönchsorden, alle geistlichen Brüderschaften, alle hier residirenden Prälaten aus fremden Ländern, die orientalischen in ihrer eigenthümlichen Pracht, eine Auswahl jeder Art von Militair zu Fuß und zu Pferde, bilden diesen Zug, und Alles im höchsten Festkostüme und mit allen ihren blizenden und wehenden Attributen. Nachdem das Auge geschwelgt hat in dem Wechsel der prachtvollen Massen, unter welchen in wohlgemessenen Zwischenräumen singende Chöre den religiösen Sinn des Aufzugs bezeichnen, erhält dieser seine Vollendung, wenn der Papst herangetragen wird, der unbeweglich knieend vor der strahlenden Hostie betend, vertieft in die heiligsten Mysterien, vor das Auge tritt: alles Rauschende und Tönende ist schon weit voran, und verbirgt sich fern hinter dem einfachen Walde der hochhohen Säulen, eine geheimnißvolle Stille umgibt den heiligen Vater. Mehr als eine Stunde dauert es, bis der lange Zug in die weit geöfnete große Mittelthüre der Peterskirche unter den hohen Portikus zurükkommt, von wo er den Anfang nahm; Kanonendonner von der nahen Engelsburg bezeichnet den Anfang und das Ende. Der Anblik, wenn die prächtig bekleideten Prälaten mit brennenden Wachskerzen durch den Portikus und in die Kirche einschreiten, ist das Imposanteste, was man in der hochgewölbten Peterskirche sehen mag. Die nächsten sieben Tage nach dem Corpus Domini wird jeden Abend von 22 bis 24 Uhr eine große Prozession gehalten, die sich bald über diesen, bald über jenen Theil der Stadt erstrekt, an welche sich viele Privatleute, vornehme und geringe, anschließen. Vielfarbige Teppiche, die aus den Fenstern aller Stokwerke der Straßen flattern, durch welche die Prozessionen sich bewegen, vermehren die Feier und den Pomp, so wie die Musikbanden verschiedener Regimenter, die seit einer Reihe von Jahren — ich weiß nicht, seit wie lange, alle religiösen Aufzüge begleiten. Diese Musikbanden dürfen sogar niemals bei den religiösen Festen der kleinsten Provinzialstadt fehlen, und das Volksbedürfniß nach heftigen Tönen aller Art spricht sich in den Provinzialorten noch mehr aus in einer Menge von Kanonenschlägen, welche das Beginnen und Ende solcher Feierlichkeiten zum Ergözen der Volksmassen auf der Piazza verkünden; ja die kleinen Orte wetteifern unter einander, wer die lautesten und meisten Böller abfeuern kan, und wenn solche Feste in den Zeitungen beschrieben werden, ermangelt man nicht, der fortissima batteria di' mortaj (der tüchtigen Batterie von Böllern) mit Auszeichnung zu gedenken. Die Hauptprozession nach dem Corpus Domini ist die lezte, welche auf die Ottava nach dem Feste eintritt. In Rom zeichnet sich dieselbe dadurch aus, daß der Papst selbst zu Fuße, eine brennende Wachskerze tragend, mitzieht. Auch in der Stadt Rom ist sie die zahlreichste, würde es aber noch mehr seyn, gingen nicht an diesem Tage viele der hiesigen Bewohner nach Genzano, einem Städtchen, achtzehn Miglien von hier, in den Albaner-Gebirgen, wo die Prozession der Ottava durch das reizendste Fest, die sogenannte Infiorata, mehr als irgendwo verherrlicht wird. Es ist in der That eine nationelle Merkwürdigkeit, daß ein Fest, dem ähnliche man wohl in Romanen und Gedichten erfunden sieht, hier in vollem Leben und diesem Orte seit unvordenklichen Jahren eigenthümlich ist, daß ein ganzes Städtchen von 5000 Einwohnern während einiger Tage viele Arbeit und Kosten aufwendet, um durch den ganzen Blumenreichthum ihrer Gärten und aller Berge, Hügel und Thäler in der Umgegend ihre beiden Hauptstraßen mit dem üppigsten sehr künstlich gebildeten Blumenteppich zu bedeken, einem Fußteppich für die Prozession, welche im Laufe einer Stunde denselben zertritt. Während des ganzen Tages arbeiten daran mit kindlicher Geschäftigkeit von den ältesten Männern bis zu den Knaben, nicht etwa Frauen, denen sonst Blumengeschäfte zuzukommen scheinen, sondern als wäre es ein Staatsgeschäft, die Väter und Söhne. Während die Tivoleser und Frascataner und andere Nachbaren Roms ein rohes Volk sind, zeichnen sich jene von Genzano durch Freundlichkeit und Grazie, und ihre Weiber, nächst den benachbarten Albanerinnen, durch Schönheit aus; und da die Frömmigkeit dieses Blumenfest erfand, weiß man nicht, ob hier das Gute zum Schönen, oder das Schöne zum Guten geführt hat. Schon früh Morgens strömen Tausende, nicht allein von Rom, sondern von allen Orten in der Runde zu diesem freundlichen Städtchen; jeder Schritt dahin ist belohnend; denn

es liegt unmittelbar an dem berühmten See von Nemi, vor Alters der Spiegel der Diana genannt, umgeben von den schönsten Waldungen auf einer Höhe, welche in entgegengesezter Richtung des Sees die Aussicht über die weite Campagna auf das Mittelmeer darbietet. Zugleich scheinen die nahen Umgebungen die Residenz eines Fürsten anzukündigen, durch die geraden Ulmen-Alleen, welche von der Familie der Herzoge Cesarini herstammen, die ehemals die Hoheit über Genzano ausübten und noch jezt am meisten hier begütert sind. Ankommend, findet man die Straßen aller Richtungen mit Wanderern zu Fuße, zu Pferde, zu Esel und mit Wagen bedekt, und ein lebhaftes Getümmel von Männern, Frauen, Kindern von allen Altern und Ständen bewegt sich auf dem Plaze, wo man vom Brunnen aus die beiden Hauptstraßen von bedeutender Länge, die, mit dem Plaze einen Triangel bildend, allmählich einen Hügel hinanlaufen, in einem Blike übersieht. Reihen von Stühlen sind schon gestellt vor die Osterien und Kaffeehäuser, Spaßmacher und Polichinelle beinstigen hier und dort im Gedränge, und vermehren die fröhliche Laune. Doch schnell eilt man durch diese Menge hindurch auf die beiden Straßen, um die liebenswürdige Blumenarbeit anzusehen. Schon Morgens waren diese Straßen, deren jede eine Viertelmiglie lang seyn mag, und in denen drei Wagen bequem neben einander fahren können, mit einem grünen Teppich von Mur und Rosmarin bedekt, so jedoch, daß manche Quadrate, länger oder kürzer, für die Hauptgemälde, welche von Blumenblättern gleichsam gemalt werden, frei gelassen waren. Ueberall lagen hohe Haufen, gelbe, blaue, rosenrothe, purpurrothe, weiß und braun, von mehreren Schattirungen an den Seiten, so wie ein Maler die Palette bereitet, und noch trugen Frauen und Männer auf Köpfen, in Bündeln und in Körben von allen Seiten gelbe Sinesta, rothen Mohn, Rosen, Flieder und allerlei kleine Wiesenblumen heran, die in den Häusern zu kleinen Blättern gezupft wurden, insofern sie nicht in die beiden prächtigen Blumen-Kolonnaden verwendet wurden, welche an beiden Seiten beider Straßen in Mannshöhe neben den großen Teppichen hinaufgeführt werden. Sähe man auch nicht die Blumen, so sähe man in dem Gesichte, in den Bewegungen, in dem Benehmen eines jeden Einzelnen, der Arbeitenden oder Vorübergehenden, daß hier heitere Geschäfte getrieben werden; Alles ist freundlich, jede Frage, jeder Bescheid ist höflich, verbindlich und gastfrei. Mit jedem Augenblike mehrt sich die Menge, Alles in Festkleidern, wie jeden Augenblik die Gemälde sich erweitern. Die grünen Teppiche bekommen der Länge nach Einfassungen, wie andere Fußteppiche, von je weißen und rothen und weißen und gelben Streifen. Jezt öfnet sich eine weite Hausthüre, und auf einer großen Tafel, von acht Menschen getragen, erscheint, von Blumen gemalt, in dem Hause bereitet, das Wappen der Familie Cesarini, mit allen Farben, welche die Heraldik vorschreibt, die Tafel wird niedergelegt auf den Teppich, wo schon Jünglinge die reichen Umgebungen an zierenden Guirlanden, Baldachinen oder architektonischen Attributen bereitet hatten. Andere Wappen, jene des Gouverneurs der Stadt Genzano, des Bischofs, des Cardinal-Staatssekretairs, oder anderer Familien, welche der Stadt Schuz verliehen, werden auf der Stelle selbst bereitet. Viele andere Darstellungen wachsen aus den streuend-malenden Händen der geübten Blumenmaler hervor; denn das jährliche Fest gewährte eine Uebung von Jugend auf. Die Mehrzahl der Gemälde sind Gegenstände der Religion, als die goldene Hostie mit einem Strahlenscheine, der die Regenbogenfarben nachahmt, das Kreuz in mancherlei Größen, Farben und Attributen, das Lamm Gottes, mit Blumen geschmükt, der Kelch, das Monogramm Christi, der heilige Geist in Gestalt der Taube, mit Strahlen umgeben, das Portrait des Papstes, allerlei Inschriften und dem Orte eigene Beziehungen, Blumenkörbe, Thiere ꝛc. Alles ist mit überraschender Fertigkeit, Talent und Geschmak in Farben und Formen ausgeführt, nichts aber erreicht den Geschmak, mit welchem die höchst mannichfaltigen Attribute und Umgebungen der Hauptgegenstände, mit eben so vieler Ueppigkeit als weiser Abmessung der Farben, sowol im Einzelnen, als im Ganzen angeordnet, und um dem Auge Ruhe zu gewähren, durch Streken von bloßem Teppichgewebe, bald kürzer, bald länger, in den mannichfaltigsten Zeichnungen unterbrochen sind. So ruht das Auge mit einer vollkommenen Befriedigung auf diesen Teppichen, welche zusammen die Länge von einer Viertelstunde Wegs ausmachen, und, in vier bis sechs Stunden hingezaubert, denen gleich erscheinen, welche, von Smyrna kommend, mehrere Jahre hindurch Tausende von Händen beschäftigt haben müßten. Es hatte vorgestern von 11 bis 2 Uhr geregnet; nun aber ward es ein heiterer Tag, und das Zuströmen der benachbarten Orte war um so zahlreicher, da wegen einer Uneinigkeit unter einigen Ständen der Stadt, die nun ausgeglichen war, die diesjährige Infiorata Alles an Reichthum übertraf, was man seit vielen Jahren gesehen hatte. Die bunten Kostüme der Frauen, und der reinliche Anzug jedes Einzelnen, bildeten in dem regen Getümmel an den Seiten der Straßen eine wandelnde Blumenlust neben jener in deren Mitte. Fast mit Bedauern sieht man die Prozession beginnen, welche darüber hinschreitet; die Hauptbilder werden indeß geschont, bis das Volk am Ende Alles zerreißt. Der schönste Moment des ganzen Tages wird jedoch durch die Prozession herbeigeführt. Auf beiden Höhen der beiden Straßen stehen Kapellen, für diesen Tag errichtet, wo der Bischof mit den Geistlichen verweilt, und unter Erhebung der Monstranz das Volk segnet, und ich überlasse Ihnen, sich vorzustellen, wie schön es ist, wenn die tausend bunten Menschen vom Fuße bis zum Gipfel der blumigen Höhe im Sonnenuntergange knien und beten. Dieses schöne Bild hatten wir im verflossenen Jahre, in dem gegenwärtigen war es zu sehr von der Dämmerung verschlungen, indem die Prozession, welche früher um 24 Uhr zurükkam, fast so spät begann, als sie ehemals aufhörte. Sobald dieselbe vorüber ist, zerstört das Volk die Reste des schönen Teppichs, und der kommende Morgen sieht kaum noch die Spuren der schönen Gemälde; denn jeder will eine Reliquie davon tragen. Feuerwerk und Luftballon folgen in der Nacht auf die heilige Festlichkeit. Aber die Hauptstädter, die an größere Feuerwerke gewohnt sind, eilen noch in der Nacht davon, und die Straße nach Rom ist mit Fakeln bedekt. (Hannov. Zeit.)

Skizzen aus England.

Bath.

☿ Wenn man auf der Straße von Oxford den lezten hohen Berg herabfährt, öfnet sich ein Thal, dessen Reize und Umgebungen wenige ihresgleichen finden dürften. Je tiefer man herabkommt, desto mächtiger thürmen sich die schönen Gebäude der

Digitized by Google

Stadt Bath an dem fast steilen Berge zur Rechten auf, desto reizender tritt der gerade überliegende, blos durch den Avon und die untere Stadt getrennte, mit den lieblichsten Anlagen und Häusergruppen bis zur grünen Spize überstete gleich hohe Berg hervor, und schließt das ganze Bild ab, für welches der staunende Wanderer lange, und vielleicht vergebens, nach einer Aehnlichkeit oder Vergleichung forscht. Bath erinnert in seinen kleinern Partien an Baden-Baden, in seiner Eigenschaft als ganz schöne Stadt mit der vielseitigsten Umgebung an Turin, und endlich durch seine terrassenförmig über Felsen hangende Lage an Algier, dem es noch frappanter gleichsehen müßte, wenn die Häuser nicht von grauen Sandquadern gebaut wären, während Algier weiß ist. Allein selbst diese graue Farbe, die vorherrschende aller englischen Städte, verbreitet einen besondern Reiz über eine Stadt, welche auf künstlich ansteigenden gemauerten Platformen, deren eine immer die andere um Häuserhöhe überragt, Alles um und in sich vereinigt hat, was Baum-, Garten- und Blumenzucht je auf dem günstigsten Terrain erzeugen mag, die sich auf ihren schwindelnden Höhen noch mit den schönsten Parks und Anlagen umgibt, und die in ihrem eigenen Bau und ihrer ganzen Umgebung, so weit das Auge reicht, einen nahen auf die Natur gestützten Zauber hervorzubringen wußte. Bath ist eine sehr bedeutende Stadt, die nahe an 50,000 Einwohner zählt, und unstreitig eine der schönst gebauten Städte genannt werden darf. Die vielen hohen Kamine, welche des Kohlendampfes wegen hier auf den Häusern sind, gewähren bei der Terrassenformation einen ganz besondern Anblik; und als ich Bath zum erstenmale sah, fand ich mich an die zakigen Mauern von Alcamo erinnert. Der erste Eindruk, den Bath macht, wird bei näherer Besichtigung stets erhöht, und die Stadt gewinnt, je tiefer man in ihre Schönheit eingeht. Die Pulteneystraße, welche auf der einen Seite nach dem Sydneypark, auf der andern in das schöne Oktogon führt, von wo aus man durch vier Straßen die unbeschreiblichsten Aussichten an die Berge genießt, ist untadelhaft. Die Terrassen, wo die Häuser sich den Berg hinanziehen, sind durchgehends mit Fahrstraßen versehen, welche durch starke gemauerte Balustraden geschüzt sind, und wie hangende Galerien aussehen. Die obersten Häuserreihen, welche auf der steilen Crete stehen, könnten freilich nur noch durch Fußpfade und mit Schieferplatten belegte Hofräume mit den Wegen in Verbindung gesezt werden, bilden aber den Schlußstein zu diesem reizenden Bilde. Die Liebhaberei der Engländer an Blumen läßt jede Schwierigkeit des Bodens beseitigen, weshalb man an jeder mit Stroh bedachten Hütte sicher Blumen findet. In Bath gewährt dieses nun einen wirklich einzigen Anblik. Nicht allein, daß jedes Haus und Häuschen sein eigenes Gärtchen vor sich hat, das reich und doch nicht überladen, immer aber höchst reizend angelegt, und von der Straße durch elegante Gitter getrennt ist, ziehen sie meistens auch Rosenstöke an den Wänden der Häuser hinauf, und gerade in diesem Rosenmonate sieht Bath, und eigentlich ganz England, wie ein großer, unermeßlicher Rosengarten aus. Man kan sich denken, welch lieblichen Eindruk diese Rosenfülle in einer Stadt machen muß, von der man an vielen Stellen fast alle Häuser zugleich übersehen kan. Der Crescent ist ein schoner Plaz auf der Hälfte des Berges und am westlichen Ende der Stadt, und die im Halbzirkel ihn umschließenden Häuser gleichen einem unermeßlichen Palaste. Von hier ist die Aussicht herrlich, und der Victoriapark, welcher sich hinter diesem Plaze herum bis auf die Höhen über der Stadt zieht, vollendet das Prachtwerk. Eine neue Brüke über den Avon gehört, nebst der im schönsten altgothischen Styl erbauten neuen Kirche, zu den verdienstlichsten Arbeiten in England. Die Kathedrale ist ein vorzügliches gothisches Gebäude, und das Schif, das ganz neu im Geiste der Alten restaurirt ist, ausgezeichnet. Ich hatte Gelegenheit, einem Sonntag-Abendgottesdienste hier beizuwohnen, und gestehe, daß ich nie einen schönern Choral gehört habe, wozu auch die so wohltönende Orgel, die eine der besten in Europa seyn soll, Vieles beitragen mag. Die Bade-Einrichtungen verdienten dem Kontinente als Muster aufgestellt zu werden, und da mir keine ähnlichen bekannt sind, so will ich, nur als Gegensaz zu den Kellern und Gewölbern, in denen man bei uns die Badegäste gewöhnlich unterbringt, die Beschreibung eines Bades in dem hiesigen Kings- oder Queens-Bade geben. Der Badegast wird in ein sehr elegantes und mit allen nur erdenklichen Bequemlichkeiten zum Aus- und Ankleiden versehenes, mit Teppichen belegtes Zimmer geführt, worin das Kohlenfeuer in dem so geschmakvollen und zwekmäßigen englischen Kamine angefacht wird, um die nöthige Wäsche dabei warm zu halten, wozu um das Kamin bewegliche Mahagonygestelle aufgestellt sind, in deren Schranken man nach Belieben tritt, um sich dem Feuer zu nähern, oder die man ganz zur Seite schieben kan. Der überwiegende Vortheil der Steinkohlen im Kamine zeigt sich auch hier; denn nicht allein, daß sie kein Gepraffel machen, keine Kohlen um sich werfen und weit länger Wärme halten als Holz, haben sie auch den großen Vorzug, daß sie nicht beständig nachgelegt zu werden brauchen, sondern Stunden, ja Tage lang dieselbe Temperatur erhalten, so zwar, daß der Badende keiner fremden Hülfe bedarf. Das Licht kommt von oben, und um jede Zugluft zu vermeiden, schließen große dikseidene Vorhänge die Fenster und die Thüre. Nach diesem komfortablen kleinen Salon folgt das Badezimmer, dessen Hälfte von dem der Erde gleichen steinernen Reservoir in Anspruch genommen ist. Eine schöne Treppe führt in das etwa 12 Fuß lange und fast eben so breite ovale Bassin, das von der ohnehin heißen Quelle augenblicklich gefüllt und abgelassen werden kan, während das kalte Wasser durch eine besondere Einrichtung von der Treppenseite, also entgegengesezt, eingelassen wird, wodurch vor Allem die grellen Eindrüke der Wasserzugüsse ganz wegfallen. Das Bad ist tief, und ringsum befinden sich Haken zum Anhalten, so daß man sich frei nach allen Richtungen bewegen und sogar Unterricht im Schwimmen nehmen kan. Daß hier alle bekannten Einrichtungen von Sturz-, Dusch- und andern künstlichen Bädern in größter Vollendung in jedem Bade vorhanden sind, versteht sich von selbst. Die Quelle ist warm, und zwar in verschiedenen Abstufungen. Ihre Kraft soll mit der vieler unsrer deutschen Bäder nicht zu vergleichen seyn; daß sie aber ihre Berühmtheit in der Kur von Rheumatismen verdient, sah ich an einem Reisegefährten, dessen wochenlange rheumatische Beschwerde nach dem ersten Bade verschwunden war. Jedenfalls kenne ich kein Mineralwasser, welches dem Körper angenehmer wäre, als das zu Bath. Wenn nun der Badende heraustritt, so geht er auf einem besondern Teppich, der über die Haupttreppiche des Sa-

Digitized by Google

zons und Badezimmers führt und später durch den Wärter weggenommen wird, zu seinem Kamine, und kan sich nun der gewärmten Tücher selbst bedienen, oder sich frottiren lassen. Eine dritte Abtheilung dieses gewiß vollendeten Badeapartements ist ein Water-Closet — eine Einrichtung, welche leider in Deutschland zu langsam Eingang findet, ob sie gleich vielleicht die einzig denkbare ist, um jeder Unannehmlichkeit dieses Ortes zu begegnen. Alle neuern Wasserclosets sind mit Zügen versehen, bei deren Emporheben das reinigende Wasser in die Wanne stürzt. Nicht der mindeste Geruch verräth die Nähe dieses Gemaches. Der Preis für ein solches Bad ist nur 1½ Schilling, wobei dem Aufwärter bei Verlust seines Dienstes durch Maueranschlag gedroht ist, keine besondere Belohnung anzunehmen. Und auf solche Preise stößt man in einem Lande, das für das theuerste verschrien ist, während man in Paris unter 4 bis 5 Franken nicht aus einem Badehause kommen kan. Eine ganz schöne Einrichtung ist hier das in jedem großen Badehause befindliche Kommunbad, deren für jedes Geschlecht ein besonderes besteht. Es sind große runde oder ovale offene Bassins, in welche Thüren führen, innerhalb deren sich wieder ein kleines Wasserbassin befindet, so daß jeder Gast die Freiheit hat, sich in das gemeinschaftliche Bad zu begeben, oder innerhalb seiner vier Pfähle zu bleiben. Die Quellen durchziehen diese geräumigen Reservoirs, so daß stets neues Wasser da ist. Jeder Badende befindet sich zum An- und Auskleiden in einem niedlichen Zimmer hinter seinem Wasserverschlage, und auch diese Einrichtung übertrift an Decenz und Comfort Alles, was ich bisher von derlei öffentlichen Anstalten gesehen. Ein sehr großer Trinksaal mit Gallerien dient zum Credenzen des Wassers, welches hier von eleganten Dienern hinter einem Schenktische ganz unentgeltlich geschieht. Die Badesaison ist hier der Winter, wo man stets 5 bis 6000 Gäste rechnet. Eine eigene Einrichtung sind hier Miniaturkutschen, welche auf zwei ganz niedern vordern Rädern, gleich unsern Kinder-Chaischen, gezogen werden, oder nach Belieben durch ein Steuer, welches das einzelne vordere Rad lenkt und in der Hand des Fahrenden ruht, während der Diener schiebt. Diese Art zu fahren, ist nicht blos für Kranke, sondern auch Gesunde; besonders Damen bedienen sich ihrer als Transport- und Visitenmittel, was freilich nur in einer Stadt sich machen läßt, wo das Pflaster wie Parkett ist, und die breiten Trottoirs, die auf den Terrassen der schönen Nord- und Südparaden, Kais und Squares 20 bis 30 Fuß erreichen, der raschen Bewegung dieser Wägelchen sehr förderlich sind. — Eines der sonderlichsten englischen Originale befindet sich in dieser Stadt. Hr. Beckford war Besitzer eines unermeßlichen Vermögens, und zeigte von jeher die Neigung zu Extravaganzen, welche als Vanliebhaberei einen bedeutenden Theil seines Reichthums verschlungen haben sollen. Wer hätte nicht von seiner famösen Quinta bei Lissabon, oder der bizarren Fonthill-Abbey bei Salisbury gehört, welche beide ihm gehörten? Nun hat er sich hieher zurückgezogen, und auf einer schönen Höhe einen Thurm gebaut, der an Abenteuerlichkeit seinen Vorgängern nicht nachsteht, und eine Sammlung der merkwürdigsten Dinge, besonders aus der Hinterlassenschaft des Cagliostro enthält. Es ist schwer, Eintritt zu erhalten, da Hr. Beckford Niemanden sieht. Ich habe an ihm einen sehr liebenswürdigen Mann kennen gelernt. Kein Fremder unterlasse, den Versuch zu wagen, seine Bekanntschaft und zugleich die der heil. Katharina Raphaels, die sich in seinem Besitze befindet, zu machen, und er wird das paradiesische Bath doppelt reich verlassen.

Ostindien.

** London, 10 Jul. Das große Experiment der Abschaffung des ausschließlichen Handels der ostindischen Kompagnie fängt an gute Früchte zu tragen. Der Verlust, den die Kompagnie dabei in ihren Finanzen litt, zwang sie, Alles aufzubieten, um die innern Hülfsmittel ihres Reiches zu entwikeln. Dieser Nothwendigkeit verdankt Indien die Beharrlichkeit, mit welcher die Direktion die Gleichstellung des Zolles auf ost- und westindischen Zuker in England verlangt hat, und die endlich zugestanden worden ist. Es war längst eine schreiende Ungerechtigkeit gegen Indien, seinen Zuker mit 8 Schilling per Centner höher als den westindischen zu besteuern, und die Kompagnie hätte die Erneuerung ihrer Charte im Jahre 1832 gar nicht annehmen sollen, ehe man ihr die Gleichstellung aller Zölle zugestanden hätte. Die westindischen Pflanzer scheinen zwar vollkommen überzeugt, daß die Höhe der Fracht den ostindischen Zuker immer auf höherem Preise in England halten werde, als den ihrigen; aber das Beispiel von Mauritius zeigt, daß bei gleichem Zoll die Fahrt um das Kap kein Hinderniß ist. Dazu kommt die gleichzeitige Aufhebung aller innern Douanen in Indien, wodurch der Preis des Zukers aus den obern Provinzen in Calcutta um wenigstens drei bis vier Schilling fallen wird, endlich die Verbesserungen aller Art, welche man in den lezten Jahren theils in der Kultur des Zukerrohrs, theils in der Fabrikation des Produkts eingeführt hat, müssen den Preis herabsezen, und eine Ausfuhr möglich machen, welche ihrerseits die Kapitalien der Zukerfabrikation zuströmen machen wird. Die großen Ausfuhrartikel von Indien waren bisher Indigo, Opium und Baumwolle. Die beiden erstern sind in so blühendem Zustande, daß Indien beinahe das Monopol derselben erlangt hat, und namentlich die Ausfuhr von Opium nach China nimmt auf eine fast unbegreifliche Art zu. Im Jahre 1815 wurden 3210 Kisten ausgeführt; im Jahre 1825 stieg die Ausfuhr auf 9621, und im Jahre 1835 auf 23,750 Kisten. Dagegen ist die Kultur von Baumwolle noch großer Verbesserung fähig. Das indische Produkt ist zu kurz für Maschinenspinnerei, und wird daher vorzüglich nach China ausgeführt, wo es mit der Hand gesponnen wird. Diese Ausfuhr hat auch so zugenommen, daß im lezten Jahre die Transportmittel von den Centralprovinzen von Indien nach Surat und Bombai nicht hinreichten. Auf der andern Seite hat die Kompagnie seit 1833 viele Versuche gemacht, die Kultur von Baumwollenarten, welche angbaarige Wolle liefern, zu befördern; man hat Jumel, Sea Island und andere geschäzte Varietäten gepflanzt, und dazu ein Institut in Akra gegründet, um dort Versuche zu machen. Man hat am Ende gefunden, daß die Art, genannt Upland Georgia, für Indien die beste ist, und ihre Kultur breitet sich gegenwärtig schnell in der ganzen Halbinsel aus. Die Kompagnie, die Akerbaugesellschaften und patriotische Individuen theilen in allen Provinzen unentgeltlich Samen aus, und der hohe Preis, den einige Lieferungen in London erhalten haben, gibt der Sache den besten Stimulus. Die Kompagnie läßt gegenwärtig eine Sammlung von Dokumenten über die Kultur der Baumwolle in Indien

Digitized by Google

und über ihre Bemühungen, sie zu heben, drüken. Der Handel im Innern von Indien nimmt durch die Dampfschiffahrt ebenfalls in schnellem Maaße zu. Man hat nach und nach ausgedehnte Kohlenminen an den drei Hauptströmen aufgefunden; am Ganges, in Burdwan und kürzlich in Allahabad, am Burhamputre, in vier verschiedenen Thälern in Assam, und am Indus, sowol in der Nähe der Mündung, als oben an der äußersten Gränze der Schiffahrt. Die Kompagnie hat ein kleines Dampfboot von Bombai aus den Indus hinaufgeschikt, und die Amirs von Sind haben sogleich in London ein ähnliches und größeres bestellt, das zum Bugsiren der Handelsschiffe an der Mündung des Stroms stationirt werden soll. Ein ganz neuer Handelszweig hat sich durch die Ausfuhr von Korn nach Neuholland gebildet. Der Akerbau aller neuholländischen Kolonien nimmt weit langsamer zu, als ihre Bevölkerung, und sie haben daher bis jezt jährlich große Quantitäten Mehl aus England eingeführt, aber die Nähe von Indien und der niedere Preis des Getreides erlaubt Mehl von Calcutta um 50 Prozent wohlfeiler in Sidney abzuliefern, als von Liverpool aus, und so ist in ganz kurzer Zeit ein beträchtlicher Handel entstanden, dessen einzige Schwierigkeit darin besteht, eine Rükfracht zu finden, da Wolle, der große Stapelartikel von Neuholland, nicht für den indischen Markt taugt. Bis jezt beschränkt sich daher die Rükfracht fast gänzlich auf Kavalleriepferde für die Armee der Kompagnie.

[2139] **Würtembergische Eisenbahn-Gesellschaft.**

Stuttgart. Zu Mitgliedern des nach §. 47 des Statuten-Entwurfes zu bestellenden verstärkten Ausschusses, welcher namentlich die Fragen über die Ausführbarkeit und Nüzlichkeit der Bahn, ihre spezieller Richtungslinie und den allgemeinen Bauplan zu entscheiden, so wie die von der allgemeinen Versammlung nur in einigen Hauptpunkten bestätigten Statuten vollends zu berathen und definitiv festzustellen hat, wurden vom ordentlichen Gesellschafts-Ausschusse folgende 25 Aktionaire gewählt: 1) Regierungsrath v. Abel in Stuttgart, 2) Oberpostrath v. Boger daselbst, 3) Kaufmann Georg Dörtenbach in Calw, 4) Oberst v. Fleischmann, Adjutant Seiner Majestät des Königs, in Stuttgart, 5) Staatsrath und Hofkammerdirektor v. Gärtner daselbst, 6) Bergrath Georgii in Calw, 7) Oberjustizprokurator Georgii in Eßlingen, 8) Kaufmann F. Soll in Biberach, 9) Finanzrath, geheimer Kabinetssekretair Hefele in Stuttgart, 10) Professor Kapff in Heilbronn, 11) Hofagent Sal. Jak. Kaulla in Stuttgart, 12) G. H. Kellers Söhne in Kannstatt, 13) Kaufmann Theodor Kindervatter in Ulm, 14) Oberregierungsrath, Stadtdirektor v. Klett in Stuttgart, 15) Kaufmann J. G. Mohr daselbst, 16) Kaufmann C. Reeff daselbst, 17) Kaufmann L. Neunhöffer in Heidenheim, 18) Professor Pfleiderer in Stuttgart, 19) Tabaksfabrikant Chr. Rapp in Schorndorf, 20) Kaufmann C. G. Rau in Göppingen, 21) Obertribunal-Prokurator Seeger in Stuttgart, 22) Stadtrath Sick daselbst, 23) Stadtschultheiß Speidel in Beßgheim, 24) Hüttenverwalter Weberling in Königsbronn, 25) Fabrikant P. J. Wieland in Ulm. — Den 11 Julius 1836.

Der Ausschuß der würtembergischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Weckherlin.

[2084–86] **Die Stuttgarter Tuchmesse betreffend.**

Der Stadtrath hat schon unterm 28 März d. J. in öffentlichen Blättern zum Besuche der Stuttgarter Tuchmesse, welche am künftigen 23 August beginnen und 3 Tage dauern wird, eingeladen.

Es sind nun hierauf solche Anzeigen eingelaufen, daß mit Recht vorausgesezt werden kan, es werde diese Messe noch zahlreicher als die vorjährige besucht werden, und ein weiteres günstiges Zeugniß von der fortschreitenden Entwikelung der Tuchfabrikation in Würtemberg abgeben.

Der Verkauf kan sich wie im vorigen Jahre auf alle Arten von wollenen Fabrikaten, Tuch, Biber, Hosenzeuge, Merino und Flanelle ausdehnen, jedoch blos stükweise stattfinden, weswegen nur die mit Spiegel und Brett versehenen Stüke zugelassen, angeschnittene aber, wie die Detailverkäufe, ausgeschlossen werden.

Die Einrichtungen, welche von den städtischen Behörden zur Unterstüzung und Bequemlichkeit der Besucher der Messe ausgegeben, werden in jeder Hinsicht befriedigen, und sich insbesondere auf geeignet eingerichtete Lokalitäten zur Aufstellung der Waaren beziehen, für deren Einräumung und Bewachung keinerlei Gebühren entrichtet werden dürfen.

Den Verkäufern ist wegen der ordentlichen Einweisung in die Lokalitäten zu empfehlen, ihren Besuch wenigstens 14 Tage vor dem Beginnen der Messe dem Obermarktmeisteramt schriftlich oder mündlich anzuzeigen, und dabei ihre etwaigen besonderen Wünsche, so wie die Anzahl der Stüke, welche sie hieher bringen werden, anzusagen.

Stuttgart, den 11 Julius 1836.

Stadtrath.

[2046–48] **Ediktal-Ladung.**

Am 19 November 1855 starb die kinderlose Wittwe Maria Anna Zwosta dahier, gebornе Höfner aus Achelshausen ab intestato.

Alle diejenigen, welche aus dem Erbrechte oder einem sonstigen Titel an deren Nachlaß einen Anspruch zu machen haben, und diesen nachzuweisen vermögen, werden aufgefordert

binnen 2 Monaten

ihre Ansprüche um so gewisser anzumelden, als sonsten die Masse an die bis jezt bekannten Erben hinausgegeben werden wird.

Schefflg, am 25 Mai 1836.

Königliches Landgericht.

Schell.

Hobbach.

[2117] **Verschollenheitserkenntniß.**

Der schon über 40 Jahre abwesende Xaver Heureiner, lediger Wirthssohn, von Schrozdenhausen, oder dessen etwaige Descendenz wurden mittels Ediktalladung vom Junius 1851 aufgefordert, von ihrem Daseyn

innerhalb sechs Monaten

Nachricht zu geben, widrigenfalls sein in 600 fl. bestehendes Elterngut den nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde. (vide außerordentl. Beilage zur allgemeinen Zeitung Nro. 220, 250, 257. — Angsb. ord. Postzeitung Nro. 161, 165 und 170. — Dann Int. Blatt des Oberd. Kreises.)

Da sich aber weder Xaver Heureiner noch eine Descendenz gemeldet hat, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution extradirt.

Den 15 Julius 1836.

Königl. Landgericht Schrozdenhausen.

Ramsauer.

Graf, Rtspr.

[1726–28] Das großherzogl. badische **Stadtamt Mannheim.**

Im Jahre 1805 hat der hiesige Bürger und Wagnermeister Franz Leipert, Sohn des verlebten hiesigen Hofwagners Jakob Leipert, sich heimlich von hier entfernt, ohne einen Bevollmächtigten zurüzulassen, oder seither Kunde von sich zu geben. Auf Antrag der Betheiligten werden nunmehr Franz Leipert oder dessen Erben aufgefordert, sich

binnen 3 Monaten

bei unterzeichneter Behörde zu melden, widrigenfalls der erstere für verschollen erklärt, und sein selther dahier verwaltetes, zurükgelassenes Vermögen seinen Erben, welche sich bereits dazu gemeldet haben, gegen Sicherheit ausgefolgt werden soll.

Mannheim, den 8 Jun. 1836.

v. Porbeck.

Digitized by Google

[287]

Neueste

POST-, REISE- UND UEBERSICHTS-KARTE

von den

Königreichen Bayern und Würtemberg nebst den Grosh. Baden und Hessen.

In der literarisch-artistischen Anstalt in München ist so eben erschienen:

Post-, Reise- u. Uebersichts-Karte

von den

Königreichen Bayern und Würtemberg

nebst den

Großherzogthümern Baden und Hessen mit den angränzenden Ländern und Ländertheilen.

Entworfen, bearbeitet und gestochen

von

G. MAYR,

Graveur im königl. bayer. topographischen Büreau.

Preis illum. 3 fl. — Aufgez. und in Etui 3 fl. 36 kr.

Diese mit rühmlichstem Fleiße nach den neuesten und offiziellsten Ergebnissen bearbeitete und ausgezeichnet schön und deutlich gestochene Karte ist ausgedehnt bis Nancy, Aachen, Kassel, Leipzig, Prag, Linz, Gastein, Barmen und Bern, und enthält nicht allein alles, was gewöhnliche Postkarten enthalten, sondern sie enthält auch noch überdis, ohne der Deutlichkeit des Hauptzweckes zu schaden, alle besonders für Reisende wichtigen und berühmten Orte, Schlösser, Ruinen, namentlich aber alle böhmischen Bäder, alle Bäder im bayerischen und österreichischen Hochgebirge, ferner alle fränkischen, rheinischen, schweizerischen, badischen und würtembergischen Badeorte, und ist hiemit für alle Badreisende als ein ganz vorzüglicher Wegweiser zu empfehlen. Besondere Rücksicht ist noch genommen auf Gerichts- und Amtssitze; ferner auf alle frequenten Vizinal- oder Nebenstraßen, so wie auf eine gelungene Ausführung der Hauptterrainsgestaltungen mit Höhen-Angaben.

Die Karte umgibt ein tabellartischer Meilenzeiger oder Entfernungsangaben zwischen den Haupt-Orten, eine für Reisekarten eben so neue als bequeme und praktisch nützliche Beigabe. Ferner enthält die Karte interessante Notizen über Eintheilung, Flächenraum und Bevölkerung der bezeichneten Länder. Was diese Karte aber unter allen vorhandenen auszeichnet, sind 18 sie umgebende von Schleich sehr schön gestochene Ansichten der Haupt- und merkwürdigsten Städte dieser Länder. Sie eignet sich deshalb auch zu einer eben so schönen als nützlichen Wandverzierung sowohl in Privat- als Gastzimmern. Auch wird diese Karte ohne Ansichten abgegeben und ist aufgezogen zum Mitnehmen auf Reisen sehr bequem, da das Format nicht groß ist. Preis 2 fl. 12 kr.

[2045–44] **Allgemein wichtige Anzeige.**

So eben hat die 9te und 10te Lieferung des General-Lexicons die Presse verlassen. Dieses Werk enthält, nebst der deutlichen Erklärung und Beschreibung alles dessen, was seit Erschaffung der Welt bis auf unsere Zeit zur Kenntniß der Menschen gekommen ist, auch die Bedeutung eines jeden Worts der deutschen Sprache, so wie aller Fremdwörter, weßhalb es wahrhaft national ist, da bis jetzt die Literatur noch kein ähnliches aufzuweisen hat. Es gibt dem Mann jeden Standes über jeden nur erdenklichen Gegenstand Aufschluß, eben so wie es der Dame, so wie der besorgten Hausfrau, über Kochkunst und Hausangelegenheiten aller Art ꝛc. den besten Rath ertheilt, denn es enthält Alles in Allem. Es ist ein für Jedermann unentbehrliches Hülfs- und Hausbuch, dessen unerhört billiger Preis von 12 kr. oder 5 ggr. per Heft die Anschaffung leicht möglich macht; und würde man sich selbst für 1200 Thaler Lexica aller Art anschaffen, so würde man dennoch nicht Alles darin finden, was das General-Lexikon enthält. Es ist in allen wirklich soliden Buchhandlungen, so wie auf allen löblichen Postämtern zu haben, wo auch ausführliche Anzeigen gratis ertheilt werden.

Frankfurt, im Junius 1836.

Die Expedition des General-Lexikons.

[2096] Im **Industrie-Comptoir** (Baumgärtner) in **Leipzig**, (Peterstrasse Nr. 112.) ist erschienen und an alle Buch- und Kunsthandlungen (in Augsburg an die Math. Rieger'sche) versandt worden:

Gallerie weiblicher Schönheiten.

Ein Musterbuch zur Auswahl für Jung und Alt. Mit 3 Stahlstichen,

enthaltend

Louise — Adelaide — Agathe.

2tes Heft. gr. 8. 5 ggr. oder 24 kr.

Das erste Heft kostet 4 ggr. oder 18 gr.

[2097] Bei **L. Fort** in **Leipzig**, so wie durch alle Buchhandlungen (in Augsburg durch die M. Rieger'sche) ist zu haben:

Gregorii Barhebraei Carmina syriaca aliquot, e Codice Parisiensi interpretatione notisque instructa edidit C. a Lengerke, Phil. et Theol. Doct. huiusque Prof. P. O. in Acad. Regia Albert. Regiom. Borus. — gr. 4. 6 gr. oder 27 kr.

[2101] In **Jonas** Verlagsbuchhandlung in **Berlin** ist so eben erschienen:

C. W. Hufeland Enchiridion medicum, oder Anleitung zur medizinischen Praxis. Vermächtniß einer fünfzigjährigen Erfahrung. — Subscriptionspreis 3⅓ Thlr. od. 6 fl. rhein.; jetzt eingetretener Ladenpreis 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. rhein.

Obiges Werk ist zu haben bei Kollmann in Augsburg, Gerold in Wien, Hartleben in Pesth, Orell, Fueßli u. Comp. in Zürich, Calve in Prag, so wie in sämtlichen soliden Buchhandlungen.

[2135]

Seine k. k. apostol. Majestät
Ferdinand der Erste,

Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, Böhmen, der Lombardie und Venedig, von Galizien, Lodomerien und Illyrien ꝛc., Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Steyermark, Kärnthen und Krain ꝛc. ꝛc. ꝛc.,

geruhten huldreichst die Widmung des Vereines zu Verbreitung guter Bücher allergnädigst anzunehmen, und diesen, seit bereits sieben Jahren bestehenden Verein dadurch seines Allerhöchsten Schuzes zu versichern.

Die erste Lieferung des siebenten Jahrganges 1836 dieses Vereines
ist erschienen und enthält:

Ferdinand der Zweite,

Römischer Kaiser

und seine Zeit,

von

J. P. Silbert.

In den folgenden Lieferungen wird in diesem Jahre erscheinen, und zwar in der zweiten: Das Leben Christi, erzählt und betrachtet von dem heil. Bonaventura, erster Band. In der dritten Lieferung: Desselben Werkes zweiter Band als Schluß. In der vierten Lieferung: Die Reisen Jesu Christi. In der fünften Lieferung: Die Geschichte der h. Märtyrer von Ruinart, sechster Band. Die sechste Lieferung wird die Preisschrift nach dem gegebenen Thema: „In wie ferne hat Europa seine Bildung den geistlichen Orden zu verdanken," enthalten.

Auch diesmal überläßt der Verein die Form der Bearbeitung dieses Thema's den Schriftstellern. Den Umfang des Werkes jedoch bestimmt der Verein, ohne fruchtbare Geister durch die Bogenzahl beengen zu wollen, doch wenigstens auf 20 Drukbogen im Formate der Vereinsbücher. Für die beste Lösung dieser Aufgabe stellt die unterzeichnete Congregation abermal einen Preis von sechzig kaiserlichen Münz-Dukaten, und bittet die Einsendung des Manuscriptes nach der gewöhnlichen Verfahrungsweise mit gesiegelten, den Namen des Autors angebenden Devis-Zetteln, bis längstens Ende September 1836, an die Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung in Wien, Singerstraße Nro. 896, zu machen.

Der einfache Pränumerations-Preis dieser Werke, die eine Anzahl von 120 — 140 Drukbogen ausmachen, ist 3 fl. C. M. 20 fl. Fuß. Neu diesem Vereine sich anschließende erhalten die früheren Jahrgänge zu demselben Preis. Pränumeration auf diesen Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher wird angenommen in Wien in der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung, Singerstraße Nro. 896, dem deutschen Hause gegenüber, so wie in den Hochwürdigsten Erzbischöflichen und Bischöflichen Consistorien zu St. Pölten, Linz, Salzburg, Seckau, Leoben, Prag, Leitmeritz, Königgrätz, Budweis, Ollmütz, Brünn, Lemberg, Przemysl, Tarnow, Laibach, Gurk, Görz, Brixen, Trient, Gran, Erlau, Colocza, Syrmien, Kaschau, Fünfkirchen, Großwardein, Neusohl, Neutra, Raab, Rosenau, Stein am Anger, Stuhlweissenburg, Vesprim, Waitzen, Zips u. a., welche Hochwürdigsten Consistorien auch die Mühewaltung des Vertheilens der Bücher an die Subscribenten gütigst übernommen haben. Auch kan man in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes subscribiren.

Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung in Wien,
Singerstraße, dem deutschen Hause gegenüber, Nro. 896.

[1976–78] Chez **Kronberger & Weber**, Libraires de **Prague**, vient de paraître et se trouve chez tous les libraires des états autrichiens, d'Allemagne et de la Suisse:

GUIDE
des
ÉTRANGERS
à Prague

avec un Plan de la Ville, Format portatif, proprement relié,

Prix: 1 fl. 30 kr. Argent de Convent.

La ville de Prague a été souvent décrite en allemand, et dernièrement en bohème, mais les voyageurs, qui ne savent ni l'une ni l'autre de ces langues, ne cessent de demander un Guide des Etrangers, au moyen duquel ils puissent s'orienter dans cette antique capitale, aussi remarquable par sa situation et son histoire, que par ses monuments et ses institutions. Le Précis Historique est l'ouvrage de Mr. François Palacky, savant du premier ordre, et entièrement dévoué à l'histoire de la Bohème. Le Guide, rédigé par un homme qui habite la capitale depuis nombre d'années, et qui croit inutile de se nommer, indique aux Etrangers les objets les plus dignes de leur attention, et la meilleure manière d'employer trois ou quatre jours à les parcourir.

[2078] Bei **F. A. Leo** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg bei Karl Kollmann, Wien bei Gerold, Pesth bei Hartleben, Prag bei Borrosch, Haase ꝛc.):

Viardot, P., Studien zur Geschichte der Staatseinrichtungen, der Literatur, des Theaters und der bildenden Künste in Spanien. Aus dem Franz. ins Deutsche übertragen von Th. Hell. 2 Theile. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Bei dem so regen Interesse, welches Spanien besonders jezt darbietet, dürfte vorstehendes Werk höchst zeitgemäß und um so willkommener seyn. Der Verfasser hat sich bemüht die der Welt bisher so wenig gekannten Verhältnisse dieses klassischen Landes treu und wahr zu Tage zu fördern, es kan daher dieses Werk mit vollem Recht empfohlen werden.

[371] **Ansichten, Risse und einzelne Theile**

des

Doms von Köln,

mit Ergänzungen, nach dem Entwurf des Meisters,

nebst

Untersuchungen über die alte Kirchenbaukunst und vergleichenden Tafeln ihrer vorzüglichsten Denkmale

von

SULPIZ BOISSERÉE

18 Kupfertafeln im größten Format, gestochen von den ausgezeichnetsten deutschen und französischen Künstlern und 24 Bogen Text in groß Folio.

Dieses Werk ist allgemein als das gründlichste, gediegenste und schönste anerkannt, welches bis jetzt über die altdeutsche Baukunst erschienen. Es enthält in einer Reihe meisterhafter Kupferstiche vortreffliche Bilder des herrlichen Gebäudes im Ganzen, wie es ist, und wie es hätte werden sollen, und die vollständigste Darstellung seiner einzelnen Theile und Verzierungen, Säulen, Pfeiler, Fenster u. s. w., Bildwerke, Glasmalereien u. s. w. im großen Maaßstabe mit Grundrissen und Profilen; ferner eine vergleichende Zusammenstellung von 16 der merkwürdigsten Denkmale der alten Kirchenbaukunst, von den Zeiten Constantins bis zu den Zeiten Leo des Zehnten, in Grundrissen, und Längendurchschnitten, und das alles begleitet mit den lehrreichsten historischen und artistischen Untersuchungen.

Der Wunsch, dieses Werk allgemeiner verbreitet und gemeinnütziger gemacht zu sehen, ist so oft ausgesprochen worden, daß die unterzeichnete Verlagshandlung sich entschlossen hat, nicht nur den ursprünglichen, durch den außerordentlichen Aufwand unvermeidlich gewordenen Preis bedeutend herabzusetzen, sondern auch die so sehr zum Einrahmen und zu Musterblättern geeigneten Kupferstiche einzeln zum Verkaufe zu stellen.

Demnach treten von nun an folgende Preise ein:

Für die Ausgabe auf chinesischem Papier mit Abdrüken vor der Schrift, wovon nur noch wenige Exemplare übrig sind, für das ganze Werk . . . . . 170 fl.
Für die Ausgabe auf dem schönsten französischen Papier . . . . . 120 —

Für die einzelnen Blätter:

		auf chines. Pap.	auf franz. Pap.
I.	Titelvignete. Ansicht der Stadt Köln, gez. von Schinkel, gestochen von Haldenwang	5 fl. 24 kr.	4 fl. 5 kr.
II.	Aeußere Ansicht der Domkirche, wie sie ist, gez. von A. Quaglio, gest. von Darnstedt	17 — 55 —	15 — 30 —
III.	Grundriß derselben, gez. von Schaub, gest. von Wolf	5 — 24 —	4 — 5 —
IV.	Längen-Aufriß derselben wie sie hätte werden sollen, gez. von Fuchs, gest. von Duttenhoffer . . .	17 — 55 —	15 — 30 —
V.	Hauptseite und Thürme derselben, wie sie hätten werden sollen, gez. von Fuchs, gest. von C. Rauch . .	11 — 51 —	10 — 48 —
VI.	Durchschnitt der Chors in der Breite, wie er jetzt ist, gez. von Fuchs, gest. von Duttenhoffer .	10 — 48 —	8 — 6 —
VII.	Durchschnitt der Chors und der Vorhalle in der Länge, wie sie jetzt sind, gez. von Fuchs, gest. von Bernard.	11 — 51 —	10 — 48 —
VIII.	Grundriß der Chors, des Kreuzschiffs und der Thürme, wie sie jetzt sind und wie sie hätten werden sollen, gez. von Boisserée, gest. von C. Rauch	5 — 24 —	4 — 5 —
IX.	Kapitäle, Tragsteine, Grabmahl des Erbauers und Hauptaltar, gez. von Hoffmann, gest. von Moisy	10 — 48 —	8 — 6 —
X.	Säulen und Kapitäle, gez. von A. Quaglio, gest. von Geisler	10 — 48 —	8 — 6 —
XI	Gemalte Fenster mit dem Wappen des Erzbisthums, gez. von Fuchs, gest. von Sasemihl, colorirt .	11 — 51 —	10 — 48 —
XII.	Gemalte Fenster mit dem Wappen der Stadt Köln, gez. von Fuchs, gest. von Leißnier, color. . . .	11 — 51 —	10 — 48 —
XIII.	Chorfenster und einzelne Theile von der Außenseite, gez. von Fuchs, gest. von C. Rauch. . . .	10 — 48 —	8 — 6 —
XIV.	Thüre der Hauptseite, gez. von A. Quaglio, gest. von Geisler	10 — 48 —	8 — 6 —
XV.	Thurmfenster und Wiederhalter, gez. von Bierord, gest. von Leißnier	10 — 48 —	8 — 6 —
XVI.	Ansicht der Vorhalle, wie sie hätte werden sollen, gez. von Moller, gest. von Leißnier. . . .	17 — 55 —	15 — 30 —
XVII.	Vergleichende Tafeln von Kirchen mit Rundbogen und Kuppel, gez. von Stölzl, gest. von Eberlein .	10 — 48 —	8 — 6 —
XVIII.	Vergleichende Tafel von Kirchen mit Spizbogen und Thürmen, gez. von Kurz, gest. von Olivier . .	10 — 48 —	8 — 6 —

München, im Julius 1836.

Liter.-artisti. Anstalt.

[2104] Durch die Kellenberger'sche Buchhandlung in Chur ist zu beziehen:

Alberti, dizionario universale critico enciclopedica della lingua italiana. 2a tiratura. 6 vol. in 4. 14 Rthlr. — 24 fl.

Il Galantuomo inglese o sia avvertimenti di **Lord Chesterfield** a suo figlio intorno agli uomini ed ai costumi. 12. br. 9 gGr. — 38 kr.

Gioja, articoli varj di statistica e di economia. 3 vol. in 8. 4 Rthlr. 9 gr. — 7 fl. 30 kr.

Goethe Fausto. Tragedia, traduzione di **Giovita Scalvini.** 8. Milano. br. 21 gGr. — 1 fl. 30 kr.

— — gli anni del noviziato di **Alfredo Meister,** romanzo; versione dal tedesco. 8. Milano. br. 21 gr. — 1 fl. 30 kr.

Guicciardini, storia d'Italia, colla continuazione di **C. Botta** sino all' anno 1789. 8 vol. in piccolo 12. 7 Rthlr. — 12 fl.

— — la stessa sino all' anno 1814. Due volumi in 8. con incisioni in rame, in fascicoli di 56 pagine a 14 gr. — 1 fl.

Guizot storia generale dell' incivilimento in Europa dalla caduta dell' Imperio romano sino alla rivolusione francese. 2 vol. in 12. 1 Rthlr. 7 gr. — 2 fl. 15 kr.

La Lesbicommania esaminata. Discorso di **F. Antolini.** 4. Milano. 14 gr. — 1 fl.

Mamiani della Rovere, del rinnovamento della filosofia antica italiana. 2a edis. 8. Milano. 1 Rthlr. 1 gr. — 1 fl. 45 kr.

Menge, opere su le belle arti pubblicate dal cavaliere **Giuseppe N. D'Azara,** corrette ed aumentate da **C. Fea.** 2 vol. 8. Milano. 2 Rthlr. 1 gr. — 3 fl. 30 kr.

Mendelssohn, Mosé, opere filosofiche, volgarizzate e fornite d'annotazioni e di memorie spettanti alla sua vita, dal Dottore **Fr. Pizzetti.** 8. Milano. 1 Rthlr. 4 gr. — 2 fl.

[2115] Die Unterzeichneten werden die nächstkommende Frankfurter Herbst-Messe mit einem vollständig nach dem neuesten Geschmak assortirten **Silberwaaren-Lager,** wie auch mit einem ansehnlichen **Sortiment färbiger Steine** beziehen.

Unser Lokal ist im **Braunfels** beim Eingang in die obern Arkaden Nro. 52 und 55, welches wir unsern hochverehrlichen Abnehmern anzuzeigen die Ehre haben.

Seethaler & Sohn,
königl. bayer. privilegirte Silber-Fabrikanten.

[2080-81] **Handlungs-Verkauf.**

In einer lebhaften und angenehmen Stadt des Königreichs Sachsen soll Familienverhältnisse halber eine auf feste Kundschaft begründete Materialhandlung, verbunden mit einigen Nebengeschäften, verkauft werden.

Sie hat in einem vor einigen Jahren in dem neuesten Style erbauten großen Hause die beste Lage der Stadt und verzinst sich 1/3 über den Kaufpreis. Nur reelle Käufer mit einem Fonds von 5 bis 6000 Thlrn. erfahren das Nähere durch

F. A. Schruth in Grimma.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruk, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — № 205. — 21 Julius 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Brief.) — Beilage Nro. 203. Frankreich. (Nachrichten aus Tunis. Brief.) — Deutschland. (Schließung des würtembergischen Landtags. Schreiben aus Dresden.) — Oestreich (Briefe.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 335 und 336. Erinnerungen an den deutschen Buchhandel; Ostern 1836. — Skizzen aus England. Stonehenge. — Schreiben aus Brüssel. — Würtembergische Ständeverhandlungen. — Ueber Aufbewahrung des Getreides durch Trokнung. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 15 Jun. Der Häuptling der Tschippewahs, Makunsi, oder Es-Tön-A-Quet, welcher sich mit einer Deputation dieses Stammes in Washington befindet, hat an die ebenfalls dort angekommenen Abgeordneten der Tschirokis nachstehende Anrede gehalten: „Freunde und Brüder! Der große Geist hat befohlen, daß wir uns hier begegnen sollen, und es ist uns erlaubt worden, uns gegenseitig die Hand der Freundschaft zu reichen. Ich kan wahrlich sagen, daß ich mich sehr glüklich fühle, daß ich einer von denen bin, die einen freundlichen Verkehr mit Euch unterhalten haben. Meine Freundschaft für Euch ist so groß, daß ich mich nicht enthalten kan, zu sagen, ich hoffe, Ihr werdet alle das Heil nur von oben erwarten, und so lange Ihr auf der Erde lebt, Alles thun, was in Euren Kräften steht, zum Besten des aufwachsenden Geschlechts. Ich bin entschlossen, nichts zu unterlassen, was zu der Wohlfahrt meines Volkes beitragen kan, und ich hoffe, ich bin nicht der Einzige unter den Tschippewahs, welcher diesen Entschluß hegt. Ich habe unsern Vater, den Präsidenten der Vereinigten Staaten, besucht; ich habe ihm meine Hand gegeben und ihm gesagt, daß ich und mein Volk ihn stets als unsern Freund betrachten würden. Ich hoffe, Ihr habt dasselbe gethan und werdet ihn auch stets als Euren Freund betrachten. Meine Freunde! Ich höre, es ist ein Krieg unter den Kriks, Euren Nachbarn, ausgebrochen. Wenn Ihr nach Hause zurükkehrt, so kommen vielleicht Einige, die Euch schlechten Rath ertheilen. Oefnet nicht solchen Reden Euer Ohr! Warum wollt Ihr Unheil über Euch und Eure Kinder bringen? Ich halte Euch für Männer, und ich brauche nichts mehr über diesen Gegenstand zu sagen; doch muß ich noch hinzufügen, daß wenn ich, nach der Rükkehr zu meinem Volke, erfahre, daß Ihr gutem Rathe kein Gehör gegeben, sondern auf das Geschwäz derer gehört habt, die Verderben über Euer Volk bringen werden, ich glauben muß, daß die Tschirokis keine Männer, sondern Kinder sind, die nicht wissen, was gut für sie ist. Erlaubt mir, noch hinzuzufügen, daß wir nichts Besseres für unsre Kinder thun können, als daß wir unsre Aufmerksamkeit auf den Anbau des Landes richten. Ich sage nichts mehr. Ich bin Euer Freund und der Freund Eures Volks." — Wie sehr der Indianer-Krieg um sich greift, geht unter Anderm auch daraus hervor, daß am 6 Jun. in Washington schon zehn Posten aus Florida und Louisiana nicht angekommen waren. Nach der Aussage eines Delawaren-Indianers haben die Kriks und Tschirokis eine Versammlung gehalten, um ein Schreiben Santanna's in Erwägung zu ziehen, worin er sagt, daß er, nach Beendigung des Krieges in Texas, Louisiana angreifen, und seine Eroberungen bis St. Louis ausdehnen wolle, indem das Land südlich von dem genannten Orte eigentlich zu Mexico gehöre. Er habe zwar einen starken Fuß, aber er wolle seine rothen Brüder nicht unterdrüken, sondern werde ihnen, wenn sie sich seinen Fahnen anschlössen, in Texas so viel Land geben, als sie nöthig hätten. Die genannten Indianer behandelten indeß diesen Vorschlag Santanna's mit großer Verachtung, traten das Schreiben mit Füßen und erwiderten darauf, daß sie eigenes Land genug besäßen, das sie auch zu vertheidigen bereit wären; was seinen starken Fuß betreffe, so würden sie Sorge tragen, daß sie nicht unter denselben geriethen. Dagegen berichtet man, daß die Kamantsche-Indianer und fast alle Stämme an der mexicanischen Gränze, so wie die Osagen und die wandernden Kickapus, sich den Mexicanern anschließen wollen. — Am 29 April starb, 99 Jahre alt, Schachipkaka, oder Lecart, der Häuptling der Wienibagoes-Indianer. Drei Tage vor seinem Tode ließ er sich durch den katholischen Geistlichen zu Grand-Kaukalin taufen, und liegt nun in dem dortigen katholischen Kirchhofe begraben. — In Massachusetts ist ein Gesez gegeben worden, wonach Jeder, der einen ihm nicht gehörenden Baum beschädigt, zu einjährigem Gefängniß und 100 Dollars Geldstrafe verurtheilt wird. — Das New-Yorker Paketboot „Independence" hat die Fahrt von New-York nach Liverpool in 14 Tagen und 5 Stunden zurükgelegt. Der Kapitain Nye glaubt den Weg in noch kürzerer Zeit, nemlich in 11 Tagen, machen zu können, da das Schif eigentlich nur 18 Stunden mit der möglich größten Schnelligkeit gesegelt ist, sonst aber mehrentheils leichte Winde und eine Windstille von 18 Stunden gehabt hat. — Zu Vincennes am Wabashflusse, im Staate Illinois, wo vor wenigen Jahren ein Dampfboot zu den außerordentlichsten Erscheinungen gehörte, sind in diesem Jahre schon 200 Dampfboote angekommen. — Ein Oststurm, der mit mehr oder minder großer Heftigkeit 14 Tage lang währte und fast mit beständigem Regen begleitet war, hat bedeutenden Schaden angerichtet. An einigen Orten haben die Kanäle ihre Dämme durchbrochen, wodurch die Schiffahrt gehemmt wurde und große Streken Landes überschwemmt worden sind. Die Fluthen im Delawarefluß waren ungewöhnlich hoch, und der durch den Regen angeschwollene Fluß hat die schönen Wiesen von New-Jersey mehrere Fuß hoch mit Wasser bedekt. Auch der Susquehanna ist über seine Ufer getreten, und der Potomac hat die Brüke bei Alexandrien (im

Digitized by Google

Distrikte Columbien) weggerissen. Die Flöße der Alluvial-Region von Süd-Karolina haben die Baumwollen- und Reisfelder zerstört, und der Ohio und Missisippi, welche jezt erst zu steigen beginnen, bedrohen die anliegenden Landschaften mit ähnlichem Schikal. Die kanadischen Landbauer vom Richelieu- oder St. Johnsflusse verlassen in Menge ihre Heimath, um sich in den westlichen Theilen der Vereinigten Staaten, namentlich in Illinois und Michigan, niederzulassen. In diesem Jahre sind schon 300, meist junge Leute hier angekommen, und jedes Dampfboot bringt deren zwanzig bis dreißig mit. — Nachrichten aus Quebek zufolge, war der St. Lorenzstrom am 11 Mai noch mit schwimmenden Eisschollen bedekt.

(Globe.) Nachrichten aus Washington zufolge ist im Kongreß die Frage ernstlich verhandelt worden, ob es nicht rathsam sey, das stehende Heer der Union zu vermehren. Man glaubt allgemein, dreizehn (?) neue Regimenter würden errichtet werden, wo dann die ganze Streitmacht 10,400 Mann betragen würde. Eine solche Verstärkung ist in der That höchst nöthig, denn die Nachrichten aus Florida, wo die Milizen den Widerstand gegen die Indianer fast aufgegeben haben, lauten immer bedenklicher. Diese durchstreifen ungehindert in kleinen Banden das Land, und plündern, sengen und morden, besonders in der Gegend von St. Augustig. Unter andern haben sie die Pflanzung des Generals Clench niedergebrannt. — Die Nachrichten aus Texas reichen bis zum 20 Mai. Man glaubte wenig an die Aufrichtigkeit der Mexicaner in ihrem Versprechen, die Unabhängigkeit von Texas anzuerkennen. Man versichert vielmehr, sie suchten nur Zeit zu gewinnen, um binnen einigen Monaten mit neuer Heeresmacht nach Texas zurükzukehren. Die mexicanischen Gefangenen sollen den Tod Santanna's gefordert haben, was aber sehr unwahrscheinlich ist, da Santanna bei der von ihm geschaffenen Armee immer sehr beliebt war. Die Nachrichten aus Texas laufen überhaupt meist über New-Orleans, und sind so unbestimmt und widersprechend, daß man wenig daraus schließen kan. Santanna soll in seiner Gefangenschaft zu Velasco sehr niedergeschlagen, und für seine persönliche Sicherheit besorgt seyn.

Spanien.

(Messager.) Madrid, 5 Jul. Die Gräuel, die in der Stadt Tortosa in Catalonien vorgefallen sind, lassen sich kaum schildern. Die Wuth der Parteien ist in dieser unglüklichen Provinz so hoch gestiegen, daß die unerhörtesten Ausschweifungen, wovon kaum das Mittelalter einige Beispiele darbietet, daselbst mit der größten Kaltblütigkeit von beiden Parteien begangen werden. Heute meldet man, die Eingebornen dieser Stadt hätten, um sich an den von der Faktion des Quilez und andern begangenen Gräueln zu rächen, alle diejenigen ermordet, welche die Waffen nicht zu Gunsten der Freiheit ergriffen hätten. Sie sollen sogar Frauen, Greise und Kinder nicht verschont haben. Die Carlisten versäumen ihrerseits keine Gelegenheit zu Ermordungen. Nieder-Arragonien und die Provinz Valencia sind der Hauptschauplaz der schauderhaftesten Ausschweifungen.

** Bayonne, 11 Jul. Ueber die Carlistische Expedition nach Asturien laufen die widersprechendsten Gerüchte um. Man versichert, Gomez sey auf zwei Stunden von Oviedo angekommen, wo er Rationen verlangt habe, um seinen Marsch nach Galizien fortzusezen, und General Espartero, der ihm folgt, sey um mehr als 15 Stunden hinter ihm zurük. Ein Schreiben von Santander versichert im Gegentheil, Gomez habe sich genöthigt gesehen umzukehren, und befinde sich in einer bedenklichen Lage, da er von den Truppen des Generals Manso verfolgt worden, die ihn mit Gewalt auf Espartero zurükdrängten. Andererseits behauptet man, es manövrirten drei Carlistische Korps unter Sanz, Batanero und Merino in Ober-Castilien, um Manso zu beschäftigen und ihn von Gomez abzulenken. Es heißt endlich, Baron das Antas habe mit seiner portugiesischen Brigade Vortheile über andere von Villareal dem Espartero nachgeschikte Truppen errungen, und eine zweite Brigade dieser Nation rüke nun in Eile nach Asturien. Inmitten so vielfacher Angaben könnte so viel wahr seyn, daß Gomez den Hauptzwek seiner Expedition erfüllt hat, der darin besteht, Ungewißheit und Besorgniß in die von der Reservearmee besezten Gegenden zu verbreiten, während Villareal, der Ueheber dieses Plans, den Cordova durch seine Demonstrationen zwang, auf den Plan, den dieser betreiben zu wollen schien, nemlich die Carlisten durch das Bastanthal zu umgehen, und sich mit dem General Evans zu vereinigen, zu verzichten.

Die Gränzjournale melden von Behobie vom 11 Jul.: „Um 2 Uhr Morgens versuchten die Carlisten das Fort von Behobie anzuzünden, oder mit einer Höllenmaschine zu sprengen. Ueber den Bau der leztern lassen sich keine Details geben, da sie in Folge der Explosion völlig verschwunden ist, und man nur einige eiserne Räderreife, worauf sie herbeigeführt wurde, und eine beträchtliche Menge von Schwefel in Stüken u. s. w. zum Anzünden des Pulvermagazins und der Gebäude gefunden hat. Bei einem Ausfall traf man auch viele Leitern. Wahrscheinlich hatten die Carlisten im Sinn, nach der Explosion das Fort zu ersteigen, wozu die Truppen von Fuentarabia und Irun, die sich vereinigt hatten, bereit waren. Es wurden 1800 bis 2000 Flintenschüsse zwischen den Carlisten und den Christinos, sowol in der Nacht, als bei dem um 4 Uhr Morgens statt gefundenen Ausfalle gewechselt. Man fand vier Carlisten todt, und sah, daß die nach Fuentarabia zurükkehrenden Truppen drei Verwundete trugen; acht andere wurden nach Sistiaga gebracht. Es wurden 22 Kanonenschüsse, 12 von einem Achtpfünder, 4 von einem Zwölfpfünder und 6 von einem Vierpfünder abgefeuert. Die Explosion der Höllenmaschine machte eine Erschütterung auf der Brüke, und es zersprangen alle Scheiben am Fort und an den diseitigen Häusern. Seit diesem Morgen hört man Kanonendonner in der Richtung von St. Sebastian. — Nachschrift. Behobie, 12 Jul. 8 Uhr Morgens. Die Engländer wurden auf dem Berge Esquibel und der Eremitage Guadelupe signalisirt, die etwa eine Stunde entfernt vor Hendaye liegt. Man kan ihre Stärke unmöglich angeben, sie müssen aber zahlreich seyn, wie sich aus den Massen schließen läßt, die einander auf der ganzen Linie des Berges Esquibel folgen. Ihre Tirailleurs, die schon vor der Eremitage stehen, lassen vermuthen, daß man den Plan hat, sich Fuentarabia's zu bemächtigen. 12 bis 15 Trinkaduren sind nahe bei dem Kap Figuier. Mittags. Man sieht Flammen aus Fuentarabia in Folge der Kanonade aufsteigen. Die Trinkaduren und ein Dampfboot sind in die Bidassoa eingelaufen.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 13 Jul.

Man erinnert sich, daß unter den französischen April-Angeklagten, die von dem Pairshofe gerichtet wurden, auch ein junger Engländer, Dr. Arthur James Beaumont, befindlich war, welcher verurtheilt ward, und noch jezt in einem französischen Gefängnisse sizt. Hr. Beaumont wandte sich damals nebst mehrern seiner Mitangeschuldigten an O'Connell, daß er ihre Vertheidigung vor den Pairs übernehmen möge. O'Connell antwortete, er würde diesen ehrenhaften Auftrag mit Freuden erfüllen, wenn er zu einem öffentlichen Vortrage der französischen Sprache mächtig genug wäre, bezeichnete diese Prozedur gegen einen brittischen Unterthan als ungesezlich, und fügte seinem Briefe mancherlei für die französische Regierung keineswegs schmeichelhafte Bemerkungen bei. Am 15 Jul. fand nun in der Kron- und Anker-Taverne zu London eine sehr zahlreiche Versammlung statt, um den Fall Dr. Beaumonts in Erwägung zu ziehen, und zu berathen, welche Schritte geschehen könnten, um seine Freilassung zu bewirken. Mehrere liberale Parlamentsmitglieder waren anwesend, und Hr. O'Connell führte den Vorsiz. Er erörterte den Zwek der Versammlung in einer Rede, die großen Beifall erntete. „Es ist, sprach er, nur der Fall eines einzelnen Mannes; aber wir müssen uns erinnern, daß Nationen das Aggregat von Einzelnen sind, und niemals hat eine Nation ihre Freiheit gewahrt, wenn sie sich nicht auch des geringsten ihrer Mitglieder schüzend und helfend annahm. (Beifall.) Dr. Beaumont ist von brittischen Eltern in Amerika geboren, daher eben so gut ein brittischer Unterthan als einer von uns, und zum Schuze des ersten Reichs der Welt berechtigt." Der Redner sucht zu beweisen, daß die französische Pairskammer durchaus kein Recht gehabt habe, Hrn. Beaumont zu richten, und daß der englische Gesandte verpflichtet gewesen sey, ihn zu reklamiren. O'Connell erinnert hiebei an den Fall Hrn. Churchills. „Unser wakerer Gesandter in Konstantinopel, sagt er, ließ sich in keine Diskussion über das türkische Gesez ein; er drohte, wenn der Beamte, der einen brittischen Unterthan mit so unwürdiger Grausamkeit behandelt habe, nicht entlassen würde, so werde England einen Staatsboten senden, der, wenn nicht türkisch, ein vernehmliches Englisch mit ihnen sprechen werde. (Beifall.) Was war die Folge? Hr. Churchill ward in Freiheit gesezt; Hr. Beaumont aber schmachtet noch im Kerker. Frankreich ist allerdings mächtiger als die Türkei; aber hat England sich je vor den Franzosen gefürchtet? (Rauschender Beifall.) Wäre ein französischer Bürger in England auf so kindische, geringfügige und unbewiesene Anschuldigungen hin eingekerkert worden, gewiß jedes brittische Herz würde empört seyn, bis der Fremdling für das ihm widerfahrne Unrecht Genugthuung erhielte." (Lauter Beifall.) Nach einigen harten Worten über Ludwig Philipp, den er einen Meineidigen und Undankbaren gegen das Prinzip und die Männer nennt, die ihn auf den Thron gesezt, schloß O'Connell mit der Aufforderung an die Versammlung, ihre Stimme zu erheben, und darauf zu bestehen, daß, wo sich ein Engländer befinde, da auch eine der Freiheit geweihte Stelle seyn müsse. (Donnernder Beifall.) Hierauf wurden die einzelnen Beschlüsse gelesen, dahin abzwekend, daß die brittische Regierung um ihre Verwendung zu Gunsten eines gesezwidrig eingekerkerten Britten anzugehen sey.

(M. Post.) Lord Granville, der englische Gesandte am französischen Hofe, traf gestern (12) in London ein, und hatte Geschäfte im Ministerium des Auswärtigen. Er wird im Laufe dieses Monats nach Paris zurükkehren.

(Dover Telegraph.) Ein holländisches Geschwader, aus drei Fregatten, deren eine die Contre-Admiralsflagge führte, drei Kriegssloops und fünf Brigs bestehend, segelte am 7 d. M. den Kanal herab. Alle Vorkehrungen waren getroffen, um es bei seiner Annäherung an die brittische Küste mit gebührender Artigkeit zu empfangen. Die Nationalfahnen wehten auf dem Archcliffe-Fort, und in der großen Redoute standen die Kanoniere mit brennenden Lunten, um die erwartete Begrüßung des Admirals würdig zu erwiedern; aber als nun Mynheer sich der Bai von Dover näherte, legte er um, und nahm, unbekümmert um die Aufmerksamkeit John Bulls, seine Richtung gen Westen.

Das ministerielle Morn. Chronicle enthält einen scharfen Artikel gegen Cordova. „Wir hören, schreibt es, aus Spanien nichts als Klagen über die Unthätigkeit dieses Oberbefehlshabers. Es zwingt sich uns beinahe der Schluß auf, daß eine schnelle Beendigung des Kriegs nicht in seiner Absicht liegt. Er hat einige Fehler begangen, die nicht aus militairischer Unfähigkeit herrühren können, und, so leid es uns thut, müssen wir dem Gerüchte Glauben schenken, daß er den Krieg hinauszuziehen wünsche, bis zwischen dem Prätendenten und der konstitutionellen Partei ein Vergleich zu Stande kommen könne. Wir haben Grund zu fürchten, daß Cordova das Projekt einer Heirath zwischen dem Sohne des Don Carlos und der jungen Königin begünstigt, und einen solchen Ausgang hofft er dadurch zu erleichtern, daß er die Schwierigkeiten der Besiegung des Prätendenten übertreibt. Taugt ein solcher Mann zum Anführer der königlichen Heere? Wird Señor Isturiz sich rechtfertigen können, daß er ihn in seinem unthätigen Kommando läßt? Ist er unthätig aus Unfähigkeit, so seze man ihn ab; ist er es aus den strafbaren Motiven, die wir oben angedeutet, so ziehe man ihn unverweilt zur Verantwortung. So lange noch ein vernünftiger Grund vorhanden war, die Unthätigkeit des Hauptkorps der Armee den Schwierigkeiten, von denen es umringt war, zuzuschreiben, stimmten wir dem gegen ihren Obergeneral so allgemein ausgesprochenen Tadel nicht bei. Aber die Madrider Regierung muß nun selbst fühlen, daß wenn Cordova sein müßiges Kommando noch länger gelassen wird, es für die Sache der Königin nicht anders als verderblich ausschlagen kan. Meynt Hr. Isturiz, eine brittische Flotte werde noch länger an der Küste, oder ein französisch-portugiesisches Heer im Innern mitwirken, während die eigenen Truppen der Nation unbeschäftigt zu Vitoria stehen? Unter solchen Umständen von „Mitwirkung" reden, ist beinahe ein Saz des Widerspruchs."

Die Journale machen ihre Bemerkungen über Alibauds Vertheidigungsrede und die von dem Präfekten an die Pariser Zeitungen ergangene Einladung, dieselbe nicht aufzunehmen. „Wir brauchen, sagt der M. Herald, unsre Leser nicht erst daran zu erinnern, daß Verbote gegen die Veröffentlichung von Zeugenaussagen, oder von aufreizenden und beleidigenden Aeußerungen, wo das Interesse der Gerechtigkeit oder der Parteien im Laufe des Prozesses es erheischen, auch den englischen Gerichtshöfen nicht unbekannt sind, und daß unsre Presse sich im Allgemeinen solchen Verboten willig gefügt hat. Alibauds Rede

Digitized by Google

war keine Vertheidigung, vielmehr nur eine Erschwerung seiner That, und wirklich aus mitleidiger Rükſicht ward er darin vom Präſidenten unterbrochen. Er wollte dem Morde eine Apologie halten, als ihm der Präſident ſchiklicher Weiſe in die Rede fiel. Der Pairshof handelte gewiß, wie unſre eigenen Gerichtshöfe gehandelt haben würden. Eine ſolche Sprache würde man in England nicht geduldet haben, es ſey denn als einen Beweis von dem kranken Geiſteszuſtande des Angeklagten. Wir ſind überzeugt, jede Jury im Old Bailey, die einen Angeklagten ſolches Gewäſche vorbringen hörte, wie das, welches die franzöſiſchen Journale Alibauds Philoſophie zu nennen belieben, würde ihn für wahnſinnig erklären und demgemäß behandeln; gleichwol ſtellen einige jener Blätter über Alibands „Ideen" gravitätiſche Raiſonnements an." — Der Courier ſagt: „Augenſcheinlich gibt es in Frankreich Hunderte, ja Tauſende von jungen Männern, deren Köpfe durch falſches Leſen der Geſchichte verkehrt ſind, wenn auch nicht in dem Grade wie Alibaud; daher können wir die geſchäftige Einmiſchung des Präfekten nur beklagen, die dazu gedient hat, die von dem Verbrecher verſuchte Rechtfertigung des abſichtlichen, fluchwürdigen Meuchelmords durch ganz Frankreich in Umlauf zu ſezen, und vielleicht irgend einen andern raſenden Fanatiker zur Nachahmung zu reizen." — „Die Art, wie Alibaud ſich vertheidigt, urtheilt der Standard, führt auf tiefe und trübe Betrachtungen. Es iſt ein neuer Beweis, wie das ſittliche Gefühl der Franzoſen bis ins Innerſte faul und verdorben iſt. Ihre populaire Litteratur, ihr Drama, ihr Schauſpiel bieten nichts dar als Frechheit und Mord, und hier in der Rede dieſes elenden Mannes finden wir, daß was die Pariſer ergözt, ihre Köpfe auch ernſthaft erfüllt. Der Meuchelmord iſt in Frankreich ein Spielzeug geworden. Es gibt Leute unter uns, die von dem überlegenen Talent der franzöſiſchen Preſſe im Vergleich mit der engliſchen ſprechen. Sie mögen Recht haben; aber wenn dis der Fall iſt, dann verſündigen die franzöſiſchen Schriftſteller ſich nur um ſo ſchwerer, daß ſie nicht auf Einprägung einer beſſeren Moralität hinarbeiten. So lange Belial und Moloch — „die Wolluſt hart neben dem Haſſe" — die Götter ſind, die ſie verehren, müſſen wir immer auf ſolche Doktrinen gefaßt ſeyn, wie ein Alibaud ſie verkündigte." — Der M. Poſt meldet ihr Korreſpondent aus Paris, wenn Alibauds Verbrechen nicht vorgefallen wäre, würden viele politiſche Gefangene in den Juliustagen in Freiheit geſezt worden ſeyn. Er fügt hinzu, man denke daran, das Loos der Gefangenen von Ham zu mildern, namentlich ſolle Hr. v. Peyronnet die Erlaubniß erhalten, auf ſein Ehrenwort in Blaye zu wohnen. — Der radikale True Sun iſt entrüſtet darüber, daß man Alibaud das Recht der freien Vertheidigung unterſagt habe; er ſchließt daraus, daß die Rede, die man ihm zu halten verboten, wohl abgefaßt, und daß ihm den Mund zu ſchließen leichter geweſen ſey, als ihm zu antworten. Dieſes Journal meynt, die Aufregung der Gemüther in Frankreich ſey die nothwendige Folge des politiſchen Syſtems, und Ludwig Philipp müſſe dieſem Syſtem entweder entſagen, oder zum reinen Deſpotismus greifen.

(Globe.) Nach den lezten Berichten über die Euphrat-Expedition, die bis zum 21 März reichen, war Obriſt Chesney mit ſeinen beiden Dampfbooten den Strom 140 engliſche Meilen weit von Bir hinab gefahren. Er hatte das Wohlwollen und die Bewunderung der Araber zu gewinnen gewußt, die ihn als einen unwiderſtehlichen Zauberer betrachteten.

Kaum laſſen die Toryblätter den Maſter O'Connell, Daniels vorgeblich außerehelichen Sohn, etwas ruhen, ſo ſchreibt jezt der P. Ledger: „Weitere iriſche Agitation. Am 11 wurden zwei Smaragdländer (Emeralders, d. h. Irländer, weil Irland von ſeinen Poeten Grün-Erin und die ſmaragdgrüne Inſel genannt worden iſt), mit Namen Morgan und John O'Connell vor das Polizei-Amt in Marlborough-Street gebracht, beſchuldigt, in der Betrunkenheit einen Straßenlärm veranlaßt zu haben. Als man ſich von dem Erſtaunen über die Ankündigung dieſer Namen etwas erholt hatte, berichtete der Conſtable, er habe die beiden Gentlemen ſehr betrunken in einem Miethwagen auf der Oxford-Street angetroffen, ſie hätten dem Fuhrmann die Zahlung verweigert, und durch ihr Lärmen und Toben einen ſolchen Auflauf veranlaßt, daß er ſie habe feſtnehmen müſſen. Die HH. O'Connell widerſprachen der Beſchuldigung in toto; aber der Magiſtrat verurtheilte die „ehrenwerthen Parlamentsmitglieder" in die übliche Geldbuße für Betrunkenheit auf der Straße, worauf ſie entlaſſen wurden." Die Wahrheit der Erzählung ſteht dahin; denn leider iſt der politiſchen Parteileidenſchaft auch in England kein Mittel zu ſchlecht.

Während ein franzöſiſches Journal wiederholt, die bekannte Mrs. Norton ſey in Paris angekommen, und werde dort von ihren whiggiſchen Landsmänninnen mit zarter Theilnahme behandelt, melden die Sunday Times: „Mrs. Norton lebte bis jezt auf dem Landſize ihres Bruders zu Frampton in Dorſetſhire, hat nun aber dieſes Aſyl verlaſſen. Das lezte traurige Ereigniß hat das Gemüth und die Geſundheit der unglüklichen Dame tief angegriffen. Man ſuchte die Details des Prozeſſes ſo viel möglich vor ihr geheim zu halten; aber Alles ließ ſich ihr nicht verbergen, und ſie bekam einen heftigen Nervenanfall nach dem andern, wobei ſie wie wahnſinnig nach ihrem Gatten und ihren Kindern rief. An erſteren ſoll ſie vor und nach dem Prozeſſe geſchrieben, und ihm auf das feierlichſte ihre Unſchuld betheuert haben."

†† London, 11 Jul. Die Churchill'ſche Streitſache, die ſo viel Aufſehen machte und ſo manche Beſorgniſſe erregte, wird wohl keine weiteren Folgen nach ſich ziehen, ſondern mit einem Verſöhnungsakte endigen. Wenigſtens erfahre ich, daß Lord Palmerſton, der doch ſonſt mit vieler Energie vorzugehen pflegt, diesmal eine ſehr gemäßigte Anſicht hat und mit großer Vorſicht verfahren will. Er hat Lord Ponſonby auf deſſen Frage, ob er Konſtantinopel verlaſſen, oder wie er ſich überhaupt benehmen ſolle, im Fall die Pforte die von ihm verlangte Genugthuung verweigere, geantwortet, es bleibe ihm frei geſtellt, ſein Betragen nach den Umſtänden einzurichten, er ſolle aber wo möglich Bedacht darauf nehmen, daß es nicht aufs Aeußerſte komme. Alſo hängt es hauptſächlich von der Geſchiklichkeit und den Anſichten Lord Ponſonby's ab, eine Angelegenheit friedlich geſchlichtet oder zu den höchſten Weiterungen getrieben zu ſehen, welche in jeder Hinſicht bedauernswerth genannt werden müßten. Es fehlt Lord Ponſonby nicht an Takt, und er weiß, wie weit er zu gehen hat, um, ohne ſich zu kompromittiren, hier ein Ziel zu erreichen. Man darf alſo vorausſezen, daß er die Nothwendigkeit einſehen wird, uns nicht ſchlimme Händel auf den Hals zu ziehen, und daß er, wenn es ſich irgend mit der Ehre des engliſchen Namens verträgt, der Pforte nicht Bedingungen auferlegen wird, die ſie zu verweigern ſich für berechtigt halten möchte, und die ſie in den An-

Digitized by Google

gen Europa's entwürdigen könnten. Ich hoffe daher, daß in kurzer Zeit keine Rede mehr von der Churchill'schen Angelegenheit seyn wird. Ueberhaupt gibt uns der Orient in diesem Augenblik weniger als der Westen zu schaffen, und wenn man eben so gleichgültig auf Spanien hinsehen könnte, wie auf die Türkei, so könnte man sich glüklich schäzen. Dort liegt aber in diesem Augenblik der Stein des Anstoßes, und die spanischen Wirren werden noch manches schlimme Verhältniß herbeiführen. Es ist unberechenbar, wohin es mit Spanien kommen kan, denn erstlich haben wir uns zu weit mit der Königin eingelassen, ohne den mindesten Dank erwarten zu dürfen, und zweitens hat Frankreich hier eine Rolle übernommen, die uns auch keineswegs zusagt. In jeder Hinsicht sind wir in einer falschen Stellung gegenüber von Spanien, und werden in Kurzem gezwungen seyn, kräftig aufzutreten, um unsere Interessen zu vertheidigen, oder uns gänzlich zurükzuziehen, und Alles den Umständen zu überlassen. Der Vorschlag einer gemischten Regentschaft, von welcher die Zeitungen sprachen und welche aus Carlistischen und Christinischen Koryphäen zusammengesezt seyn soll, kan Frankreich vielleicht, uns gewiß nicht frommen. So viel ich erfahre, soll Hr. Villiers beauftragt seyn, Alles aufzubieten, damit der Plan vereitelt werde. Dis dürfte ihm leicht seyn, weil, so wie die Dinge sich jezt in Spanien gestaltet haben, Don Carlos gewiß nicht geneigt seyn wird, in Unterhandlungen einzugehen, die, wenn sie auch vielleicht zum Vortheile seines ältesten Sohnes gereichen, ihm persönlich nicht zusagen können. — Wegen Krakau ist es beim Alten. Lord Palmerston will noch immer einen Konsul hinschiken, und ist über diesen Punkt mit sich einig. Es frägt sich nur, ob die andern Mächte eben so denken.

Frankreich.

Paris, 15 Jul.

(Messager.) Es soll davon die Rede seyn, einen Bischof nach Algier zu schiken, mit dem Titel eines Bischofs oder Primaten von Afrika. Der Nuncius hat erklärt, daß der Papst eine solche Maaßregel mit Vergnügen sehen würde. Einige Geistliche sollen der Ansicht gewesen seyn, dem Titel des Bischofs von Algier den von Hippon, zu Ehren des heiligen Augustins, beizufügen, und um gewissermaaßen in Afrika das Andenken eines Namens aufleben zu lassen, der so vielen Glanz über die ersten Jahrhunderte des Christianismus verbreitete.

Ein Journal sagt aus Anlaß des gegen die Abendjournale gerichteten Censurversuchs, das Ministerkonseil habe den Hrn. Giequel streng getadelt, daß er das Gehässige der seiner Geschiklichkeit anvertrauten Maaßregel nicht unter diplomatischen Formen zu verhüllen gewußt habe. „Ei, mein Herr, soll Hr. Thiers bei Beantwortung der von dem Polizeipräfekten entgegengehaltenen Gründe ausgerufen haben, man kan Alles, ohne Verlegenheiten zu bereiten, durchsezen, wenn man sich gehörig zu benehmen weiß.“ Man sezt hinzu, es sey Anfangs von Ersezung des Hrn. Giequel die Rede gewesen; inzwischen soll man davon aus Rükficht von einer gewissermaaßen häuslichen Beschaffenheit abgestanden seyn.

Ein anderes Morgenjournal versichert, das Schiksal von St. Germain l'Auxerrois sey endlich bestimmt. Man verdankt, sagt es, dieses Resultat zum Theil der Vermittlung des Bischofs von Marokko und eines Deputirten, des Sohnes eines kaiserlichen Senators und vormaligen Zöglings des Hrn. Gillon, der mit Auszeichnung die Rhetorik im Lyceum Bonaparte von 1805 bis 1812 gelehrt hat. Diese zwei Vermittler haben eine neue Konferenz zwischen dem Erzbischof von Paris und dem Siegelbewahrer zu Stande gebracht. Die Erörterung scheint lang und lebhaft gewesen zu seyn; der Prälat und der Minister hätten aber am Ende, bevor sie aus einander gegangen, sich verständigt, und man versichert, die Ordonnanz zur Restauration der Kirche werde unmittelbar nach dem Juliusfeste erscheinen.

(Messager.) Die Nachricht, daß die Fregatte Dido auf den Untiefen der Insel St. Vincent gestrandet sey, und man wenig Hofnung habe, dieses schöne Kriegsschif wieder flott zu machen, hat sich nicht bestätigt. Ein Antwerpener Journal meldet, das Schif sey auf den Klippen der Insel St. Croix gestrandet, habe aber den Beistand der dänischen Brigg Alerte erhalten, wodurch es wieder flott geworden und mit einigen bedeutenden Beschädigungen auf der Rhede von Fredericksstadt jezt vor Anker liege.

(Temps.) Auf dem Kriegsministerium sind Nachrichten von dem Expeditionskorps des Generals Bugeaud angekommen. Unsere Truppen sind von Oran nach Tlemecen vorgerükt und von da in das Lager an der Mündung der Tafna zurükgekehrt, ohne einen Flintenschuß abgefeuert zu haben. Bei Abgang der Depeschen ließ General Bugeaud verschiedene Proviantirungsgegenstände landen, die für die Besazung von Mechuar zu Tlemecen bestimmt sind, und bereitete sich vor, auf demselben Wege nach Oran zurükzukehren.

(Temps.) Briefe aus Tunis melden die Ankunft unserer Flotte in jener Seegegend. Man kennt alle insgeheim gegen uns seit einiger Zeit in dieser Regentschaft gesponnenen Intriguen. Man erwartete daselbst eine türkische Expedition, der man die Bestimmung beilegt, politische Veränderungen, die unserm Einfluß auf die afrikanische Küste ungünstig wären, zu bewirken. Man ist aber dieser Expedition zuvorgekommen, und Frankreich nimmt in Bezug auf die Barkareskenstaaten die Haltung an, die ihm sowol die Sorge für seine Würde als die großen Interessen, die sich an den reichen afrikanischen Besiz knüpfen, gebieten.

(Temps.) Tunis, 28 Jun. Wir sahen hier die vier französischen Linienschiffe Montebello, Stadt Marseille, Santi Petri, Jena und die Korvette Diligente ankommen. Die Brigg Volage war schon auf der Station. Man erwartet noch die Fregatte Herminie und die Gabarre Agathe. Man kan sich das Erstaunen des Bey's bei dem Erscheinen dieses Geschwaders vorstellen. Er glaubte, Frankreich wolle sich seiner Regentschaft bemächtigen. Er beruhigte sich erst nachdem er erfahren, daß man gekommen sey, um ihn gegen den Sultan zu schüzen; denn er wußte nicht, daß lezterer eine beträchtliche Flotte ausrüste, die in Tunis landen sollte, und einen Bey mit sich führte, der von dem Großherrn zu seinem Nachfolger ernannt wurde. Gewiß ist daß Mahmud, auf Anstiften Rußlands, in Tunis einen Bey einsezen will, der ihm ergeben wäre, und nöthigenfalls dem Bey von Constantine, wenn wir ihn angreifen, Mannschaft und Munition zuschiken könnte. Admiral Hugon wurde gestern dem Bey durch den französischen Generalkonsul, Hrn. Schwebel, vorgestellt. Der Bey ist sehr erfreut, daß ihn Frankreich unter sei-

Digitized by Google

nen Schuz genommen, und bezeugte diesen Herren seinen vollen Dank. Im Konsulate ist ein außerordentlicher Kourier von Sfax in fünf Tagen mit der Nachricht eingetroffen, daß das türkische Geschwader von 33 Segeln mit Inbegrif der Truppentransportschiffe, die 10,000 Mann enthalten sollen, auf der Rhede von Tripoli angekommen sey. Tahir Pascha kommandirt das Geschwader; man versichert aber, und ich glaube es, daß ein großer Theil des Generalstabs und der Landungstruppen Russen sind. Das türkische Geschwader hat die Absicht, unverzüglich nach Tunis zu segeln. Wenn es eintrift und Hr. Hugon den Befehl hat, sich der Landung des neuen Bey's zu widersezen, so dürfte es zu einer blutigen Entwiklung kommen. Doch wird sich Tahir Pascha wohl besinnen, handgemein mit uns zu werden, und sich an Navarin erinnern. Hat er aber den Befehl bei seiner Abfahrt erhalten, seinen Bey und seine Truppen zu landen, so muß und wird er gehorchen. Allerdings hat er dismal mehr Hofnung des Gelingens, da er 5 Linienschiffe, 6 Fregatten und ein Duzend leichter Schiffe befehligt. Ich hoffe inzwischen, troz der geringeren Zahl unsers Geschwaders, daß uns bei der Tapferkeit unserer Offiziere und unserer Truppen der Sieg bleiben wird. Hr. Hugon hat sogleich die Diligente nach Toulon abgeschikt, die in dieser Nacht absegeln soll. — Tunis, 29 Jun. Admiral Hugon läßt sein Geschwader unausgesezt Uebungen vornehmen. Es darf Niemand ans Land, und alle Mannschaft muß sich beständig an Bord gefaßt halten. Der Admiral hat eine Wache auf dem Kap Carthago aufgestellt, und so wie diese signalisirt, werden sogleich alle Anstalten getroffen werden, die Ankömmlinge gut zu empfangen. Das Fort de la Goulette, das die Einfahrt nach Tunis vertheidigt, ist stark mit Artilleriestüken versehen. Man glaubt, einige Landungskompagnien seyen zur Bedienung dieser Geschüze bestimmt, wenn die Türken die Einfahrt versuchen sollten.

(Messager.) Der Minister soll gestern (14) eine telegraphische Depesche aus Toulon mit der Meldung erhalten haben, daß Tahir Pascha vor Tunis erschienen sey und die Einfahrt verlangt habe, um die an Bord befindlichen Truppen zu landen. Admiral Hugon sollte sich vor Anker gelegt haben, um die Einfahrt zu verhindern, und die Kollision hätte in dem Augenblik begonnen, wo eine Goelette ausgelaufen sey, die aber eine zu eilige Mission nach Toulon gehabt hätte, als daß sie den Ausgang des Kampfes hätte abwarten dürfen. Der Kommandant der Goelette hat gemeldet, Tahir Pascha habe 17 Schiffe bei sich. Admiral Hugon hatte am 29 Jun. nur 4, aber lauter Linienschiffe; er erwartete noch ein Linienschif und eine große Fregatte.

*** Paris, 15 Jul. Die Gerüchte über neue Verschwörungen und Mordversuche haben in den lezten Tagen fortgedauert. Bisher scheinen sie durch nichts begründet, doch verdoppelt die Polizei ihre Aufsicht, und ergreift besonders auf dem Wege von Neuilly nach Paris die gehörigen Maaßregeln. Der König kommt seltener nach Paris, und wird in Zukunft nicht immer dieselbe Stunde dazu wählen. Was die Heerschau am 29 Jul. betrift, so scheint man fortwährend entschlossen, sie an der Barriere de l'Etoile zu halten, wo sich am leichtesten Aufsicht führen läßt. — Der zuerst ertheilte und dann zurükgenommene Befehl an die Zeitungen, und die gegen die Provinzial-Korrespondenz ergriffene Maaßregel, machen für den Augenblik kein allgemeines Aufsehen, da die Journale des Tiers-Parti jezt dem Ministerium beistehen, und das Journal des Débats sich damit begnügt, die erstere Entschließung zurükgenommen zu sehen. Diese Umstände bleiben gleichwol auf Rechnung des Ministeriums, und könnten in der Folge wieder zum Vorschein kommen. Der Tiers-Parti selbst wird sie anregen, wenn man seine zunehmenden Forderungen nicht befriedigt. Man hat ihm genug vergönnt, Präfekturen, Stellen beim Ministerium, bei den Gerichten, Missionen; nun findet er aber die Herrschaft so angenehm, daß es ihm nach höhern Würden gelüstet, und er wird sich nicht zufrieden geben, bevor nicht Hr. Dupin zur Präsidentschaft des Konseils gelangt. Wenn man diesen Wunsch nicht erfüllt, oder noch andere Beförderungen versagt, so wird Hr. Thiers für die bisherige Vergünstigung wenig Dank finden. — Der ehemalige Polizeipräfekt Baude, welchen die Regierung wieder in Gnaden aufnimmt, ist ein Jugendfreund des Ministers Montalivet, und seine Eltern standen mit dem Vater Montalivets, dem Minister Napoleons, sehr in Verbindung. Hr. Meynadier, der neue Generalsekretair, ist ein Verwandter vom Minister des Unterrichts, Pelet (de la Lozère); bisher rühmte man ihn nicht sonderlich als Administrator, und seine Kenntnisse in gelehrten Fächern sollen unbedeutend seyn, daher sich denn die Universität äußerst beschwert. — Die HH. v. Broglie und Guizot sind nach der Normandie abgereist, Hr. v. Molé nach Plombières. Ein Journal versichert, Hr. Capefigue sey vorgestern in Unterredung mit Hrn. Guizot gewesen, und es möchte von Neuem andeuten, es handle sich um eine Kombination, wodurch Guizot und Molé gemeinschaftlich ein Ministerium bilden würden. Ich bezweifle jene Unterredung sehr, die wohl jedenfalls nicht in Hrn. Guizots Hause statt fand. Solche Gerüchte werden nur verbreitet, um die vieljährige Freundschaft zwischen den HH. v. Broglie und Guizot aufzulösen, und um gewissen Flugschriften eine scheinbare Wichtigkeit zu geben. — Die Regierung hat dieser Tage eine Nummer des National in Beschlag genommen, und sich auf zwei darin enthaltene Artikel berufen. Da man die Blätter nur auf der Post und im Bureau, nicht aber in den Lesekabinetten und Kaffeehäusern, noch weniger in Privatwohnungen wegnimmt, so ist ganz Paris mit diesen Artikeln bekannt, wovon der eine ungefähr wie andere Blätter über die lezten Augenblike Alibauds berichtet; der zweite Artikel bemerkt, Hr. Thiers in seiner Revolutionsgeschichte habe über Brutus und Cäsar fast wie Alibaud gesprochen, und führt die Worte des Geschichtschreibers an. Die Nummer enthält noch einen dritten Artikel, welcher auf des Königs Versicherung anspielt, er hätte Fieschi begnadigen können, wenn nicht fremdes Blut geflossen wäre. Durch diesen dritten Artikel erklärt man die ganze Beschlagnahme des Blattes. — Viel Aufsehen macht die von London gemeldete Nachricht, daß daselbst ein Meeting gehalten worden, um gegen die Verhaftung des Hrn. Beaumont, der in hiesige Verschwörungen verwikelt zu seyn beschuldigt wird, zu protestiren, und beim brittischen Kabinette auf Gegenvorstellungen zu dringen. Die Versammlung in London gehörte vorzugsweise der radikalen Partei an. Die bisher bekannten Reden wurden von O'Connell und dem Obristen Thompson, Mitglied des Unterhauses und Herausgeber des Westminster Review, gehalten. Dieselben Verhältnisse finden wohl aber Anklang bei dem Whigs und bei dem Kabinette. Da die brittische Allianz beinahe in Frage gestellt, und selbst von Hrn. Thiers gewissermaaßen nur

Digitized by Google

bedingungsweise anerkannt wird, indem derselbe zwischen Handelsverhältnissen und politischem Bündnisse unterscheidet, so wird man vielleicht in London Repressalien ergreifen wollen, und dazu böte diese Angelegenheit einen Anlaß. Man wird in London eben so wenig das Bündniß ablängnen; allein darum nicht zugeben, daß man in jeder Beziehung den hiesigen Launen sich schmiegen müsse. In Paris sagte unlängst ein Minister: „Wir stehen gut mit England, aber eine verbündete Macht ist keine Geliebte, deren Launen man gehorcht." So wird man nun in London sprechen, und wir sehen den Augenblik vorher, wo Hr. Thiers sich in der auswärtigen Politik deutlicher erklären muß, als bisher in den Verhältnissen des Inlands. — Der berühmte bayerische Architekt, Hr. v. Klenze, ist seit einigen Tagen in Paris. Hr. Meyerbeer ist von Baden zurük, und wird den Huguenots einiges Neue beifügen. Ein Ballet soll mit dieser Oper verbunden werden. — Ein Brief aus Antwerpen vom 15 d. enthält Nachstehendes, woraus man entnehmen kan, wie lebhaft jezt die Börsenverbindungen sind. „Diesen Morgen erhielt ich eine Taube mit ⅞ Proz. Baisse, und an der Börse einen Kourier mit Bestätigung der Nachricht; gegen 2 Uhr die heute früh um 5 Uhr von Paris abgegangene Taube, mit Bericht über die Unruhen zu Figueras." Die Entfernung beträgt ungefähr 90 Lieues. Da einige Bankiers die telegraphischen Geheimnisse erfahren, so kommt zuweilen durch die Post die Empfangsanzeige von Antwerpen zurük, bevor noch die Depesche im Journal de Paris abgedrukt wird!

Deutschland.

Stuttgart, 18 Jul. Die seit dem 30 Jan. d. J. hier anwesende ordentliche Versammlung der Stände des Königreichs wurde im Namen und aus höchster Vollmacht Sr. Maj. des Königs durch den provisorischen Chef des Departements des Innern, Geh. Rath v. Schlayer, als königl. Kommissair, heute geschlossen. Zu diesem Ende hatten die beiden Ständekammern sich in dem Sizungssaale der Kammer der Abgeordneten versammelt, wo sich um halb 1 Uhr der k. Bevollmächtigte, begleitet von dem Oberregierungsrath v. Roth, und empfangen und eingeführt von einer ständischen Deputation, einfand, und nach geschehener Verlesung des königlichen Entlassungsrescripts an die Ständeversammlung nachstehende Rede hielt: „Im höchsten Auftrage Sr. Maj. des Königs habe ich Ihnen den Schluß des Landtags zu verkünden. Ein Zeitraum von beinahe sechs Monaten ist seit der Eröfnung dieses Landtags verflossen. In der Geschichte des Vaterlands wird dieser Zeitraum bezeichnet seyn durch das wohlbegründete Vertrauen, das die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Ständen beseelte, durch den ernsten besonnenen Gang Ihrer Berathungen und vor Allem durch die glüklichen Ergebnisse der leztern für das Wohl des Landes. Se. Maj. der König würdigen mit voller Zufriedenheit den ganzen Werth dieser Ergebnisse. Es ist dem väterlichen Herzen des Königs in hohem Grade erfreulich, daß die günstige Lage der Finanzen es möglich machte, nicht nur seinem Volke abermals eine namhafte Verminderung der Staatsabgaben zu gewähren, sondern auch die lezten noch übrigen Folgen der schon früher aufgehobenen Leibeigenschaft zu tilgen, und eine zahlreiche Klasse von Staatsangehörigen zur Ablösung einer Reihe althergebrachter Lasten durch bedeutende Beiträge der Staatskasse in den Stand zu sezen. Die in lezterer Beziehung zur Verabschiedung gediehenen Gesezе sind als Fortschritte anzusehen, die dem Wort und Geiste unserer Verfassungsurkunde eben so sehr, als dem anerkannten Bedürfnisse des Landes entsprechen. Mit großem Wohlgefallen haben Se. Maj. die Bereitwilligkeit wahrgenommen, mit welcher die Stände Höchstihren gerechten Wünschen für eine zureichende Ausstattung aller Zweige des Staatshaushalts und für eine den Bedürfnissen des Landes entsprechende Verwendung der Ueberschüsse der lezten Finanzperiode entgegen gekommen sind. Es ist zu hoffen, daß die Fürsorge, welche hiebei dem öffentlichen Unterricht in allen seinen Stufen zu Theil geworden ist, bald für alle Klassen der Gesellschaft ihre wohlthätigen Wirkungen äußern werde. Für den bedeutendsten und tiefeingreifendsten Theil des öffentlichen Unterrichts, für das Volksschulwesen, wird jedenfalls der sich schließende Landtag durch das an demselben verabschiedete Gesez über die Volksschulen, welches nicht nur die Grundlagen dieser Anstalten erneuert, sondern auch den Zustand der Volksschullehrer in umfassender Weise verbessert, eine neue fruchtbare Periode begründen. Als ein weiteres heilsames Ergebniß unserer Verhandlungen dürfen wir auch alles dasjenige betrachten, was dieselben zur ungetrübten Auffassung des wahren Verhältnisses zwischen Regierung und Ständen, und zum richtigen Verständniß verfassungsmäßiger Einrichtungen beigetragen haben. So können wir denn auf unsere gemeinschaftlichen Arbeiten stets mit heiterem Blike zurükſehen, und uns trennen mit dem lohnenden Bewußtseyn, unsere Pflichten gegen König und Vaterland redlich erfüllt zu haben, und ich schäze mich glüklich, das Organ zu seyn, durch welches der König die versammelten Stände seiner dankbaren Anerkennung ihrer Bemühungen und der Gesinnungen, die sie ihm und dem Vaterlande bewährt haben, versichert." — Der Präsident der Kammer der Standesherren, Fürst von Hohenlohe-Langenburg, erwiederte: „Die versammelten Stände empfangen mit dem ehrerbietigsten Dank gegen Se. Majestät den König die Versicherung des königlichen Wohlwollens und der königlichen Zufriedenheit mit ihrer Thätigkeit. Sie erkennen darin einen schönen Lohn für sechsmonatliche angestrengte Arbeiten. Nach vielseitiger Prüfung und Berathung, und unter möglichster Wahrung und Beachtung der dahin einschlagenden rechtlichen und verfassungsmäßigen Bestimmungen, sind die den versammelten Ständen vorgelegten Gesezе über Ablösung einiger Grundlasten durch endliches gegenseitiges Einverständniß zu Stande gekommen, und dazu bedeutende Beiträge aus Staatsmitteln bestimmt worden. Möge die Erfahrung der nächsten Jahre uns lehren, daß diese Gesezе und die dabei gebrachten Opfer zum wahren Wohle des Landes beitrugen, und den gewünschten Erfolg der wirklichen Erleichterung des Landmannes hatten. Der glükliche Zustand der Finanzen des Staats, der eine Steuererleichterung möglich machte, gab auch den Ständen des Reichs die Möglichkeit, die angesonnenen Summen zu manchen dem öffentlichen Wohle gewidmeten Bauten und Einrichtungen aus den Finanzüberschüssen zu bewilligen, und ein besonderes Anliegen war es denselben, der väterlichen Vorsorge Sr. Maj. für einen vermehrten Unterricht des Volks, in der Berathung des Gesezes über diesen Gegenstand, und in der Bewilligung der dafür und für die Verbesserung der Lehrergehalte angesonnenen nöthigen Mittel unter Berüksichtigung aller Verhältnisse entgegenzukommen. Die getreuen Stände scheiden auch nach Beendigung dieses Landtags mit den unveränderten Gesinnungen treue-

Digitized by Google

ster Anhänglichkeit und Liebe gegen ihren geliebten König. Hierauf verließ der königliche Bevollmächtigte unter Begleitung der Deputation, die ihn empfangen hatte, den Saal, und die Versammlung ging auseinander." (Stuttg. Bl.)

* **Dresden**, 10 Jul. Wenn wir stets mit innigem Vergnügen den Wohlthätigkeitssinn unsrer erhabenen königlichen Familie erkannten, so hatten wir kürzlich mehr denn je Gelegenheit, diesen edlen Sinn unsrer Königin zu bewundern. Schon im vergangenen Winter schenkte sie zum Ausbau eines Schulgebäudes in Lorschnitz bei Dresden der dortigen protestantischen Gemeinde 1000 Thaler, und da diese Summe zur Vollendung des Gebäudes nicht hinreichte, fügte sie jezt noch 400 Thaler bei, womit nun der Bau ganz zu Stande gebracht werden kan. Wir erblikken in dieser Handlung den wahrhaft königlichen Sinn: zu helfen, wo zu helfen ist! Und man wird nicht mehr in Sachsen sagen können, was früher nur zu häufig geschah: Die Katholiken werden vom Throne herab begünstigt. Es ist aber nicht das schönste Denkmal der Wohlthätigkeit, welches sich unsre geliebte Königin errichtete, schöner noch sind alle jene tausend Denkmäler in den Herzen Armer und Nothleidender, welche sie sich durch ihre unermüdliche Freigebigkeit erbaute. Ueberhaupt erwirbt sich dieselbe durch den Zauber ihrer Freundlichkeit und ihres Geistes immer mehr die allgemeine Liebe.

†* **Dresden**, 16 Jul. Se. Maj. der König von Preußen ist auf der Reise nach Töplitz gestern Nacht hier durchpassirt. In seinem Gefolge befindet sich diesmal auch der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, General der königlichen Garden, welcher schon Tags vorher hier durchkam, und heute folgte auch die Fürstin von Liegnitz in Begleitung des Oberkammerherrn und Staatsministers Fürsten von Sayn-Wittgenstein nach. — Der Herzog von Bordeaux kam am 5 d. von Töplitz zum Besuch bei der königlichen Familie in das Sommerhoflager nach Pillnitz, wo er bis zum 8 verweilte, und während dieser Zeit auch einigemal die Stadt besuchte, um hiesige Kunstsammlungen zu besehen; auch die Festung Königstein hat er, von Sr. Maj. dem König und den Prinzen Maximilian und Johann begleitet, in Augenschein genommen. — Nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern vom 29 Jun. ist es in Sachsen nicht mehr erlaubt, in ausländischen Lotterien zu spielen. Eine andere vom 2 Jul. verbietet das Ausgeben von Dukaten, die weniger als 65 As wiegen, und verdient gewiß die dankbarste Anerkennung, da die Verausgabung leichter Dukaten sehr überhand genommen hatte und zum Wucher geworden war. — Die hiesige Elbe-Dampfschiffahrts-Gesellschaft läßt jezt thätig an einem Hause bauen, worin ihre Dampfschiffahrtsboote gezimmert werden sollen; auch an dem bei Mosen zur Errichtung einer Runkelrübenzuker-Fabrikation entstehenden Gebäude wird eifrig gearbeitet. — Die Leitung der Vermessungsarbeiten für die erzgebirgische Eisenbahn hat der hiesige Oberlandfeldmesser, Kammerrath v. Schlieben, übernommen, und die Vorarbeiten werden mit großem Eifer betrieben.

Oestreich.

Töplitz, 12 Jul. Se. M. Karl X und JJ. kk. HH. die Herzoge von Angouleme und von Bordeaux, so wie der Kardinal v. Latil, sind gestern von hier nach Budweis abgereist, welches für jezt auf unbestimmte Zeit wieder zum Aufenthaltsorte dieser Herrschaften gewählt worden ist; auch die Herzogin von Angouleme ist von Karlsbad über Pilsen dahin abgegangen. Hier heißt es, Se. M. Karl X werde vielleicht gegen Ende des Monats August d. J. abermals und zwar zum Gebrauch einer zweiten Badekur hieher zurükkehren, da die erste für ihn von überaus gutem Erfolg gewesen. (Pr. Staatszeit.)

* **Wien**, 16 Jul. Marschall Marmont ist nach einer Abwesenheit von einigen Jahren gestern wieder in dieser Stadt angekommen. Se. Maj. der König von Neapel hat seine Abreise vorläufig auf den 27 d. verschoben. Fürst Paul Esterhazy's Abreise auf seinen Botschafterposten nach London ist für einige Zeit vertagt; der Fürst will zuvor noch einen Besuch auf seinen Gütern in Ungarn machen. Man glaubt übrigens daß, so lange nicht Sir Frederick Lamb hier eingetroffen ist, der auf unbegreifliche Weise reisen muß, da er Wien nicht erreichen kan, Fürst Esterhazy kaum sich auf den Weg machen dürfte.

* **Aus Mähren**, 6 Jul. Viel Lebendigkeit verursachen auf den Straßen, welche durch unser Land nach Ungarn führen, die Schafheerden, welche in diesem Jahre aus Deutschland nach Ungarn und Siebenbürgen getrieben werden. Man scheint in diesen beiden Ländern nun ernstlich Willens, die veredelte Schafzucht auf einen möglichst hohen Standpunkt zu bringen. Die Feldfrüchte versprechen bei uns den reichsten Segen, weshalb denn die Preise noch immer fallen und auf einen Stand herabsinken, welcher zulezt kaum die Transportkosten deken würde, wenn die Frucht nach Märkten nur von einiger Entfernung gebracht werden soll. Von dem reichen Ertrage, welchen man vom Getreide erwartet, wird jedoch der Roggen in einigen Gegenden eine Ausnahme machen: er hat von der Kälte im Mai sehr gelitten und ist mitunter völlig leer in den Aehren. Von einer Weinlese dürfte kaum die Rede seyn, da alle Blüthe erfroren ist. Der neue Trieb des Weinstoks ist jedoch so freudig, daß man ein reifes Holz bekommen wird, und fürs nächste Jahr gute Hofnungen hegen darf. Die Weinpreise sind gestiegen, was wir auch von Ungarn her vernehmen. Hinsichtlich des Ergebnisses der heurigen Wollschur wird allgemein geklagt, daß es geringer als je gewesen sey; die Qualität des Produktes aber wird gerühmt. Wie wir vernehmen, soll man durch ganz Deutschland und Ungarn dieselbe Erfahrung gemacht haben.

Börsen-Nachrichten.

London, 13 Jul. Konsol. 5Proz. 92⅞; Cortesbons 40⅝; portugiesische 81¼; brasilische 88; columbische 30⅝; mexicanische 34½.

Paris, 15 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 80; 5Proz. 80, 50; neapol. Fonds 100, 50; Bankaktien 2270; span. akt. Schuld 41¼; passive 12⅝.

Amsterdam, 15 Jul. Integr. 56⅛; 5proz. Cert. 103¼; Kanf. 24¹¹⁄₁₆; 4½proz. Synd. 98⅜; 5½proz. 81¹⁵⁄₁₆; Ardoins 40¹⁵⁄₁₆; russ. Inscr. 69⅛; 5proz. östr. Met. 100⅜.

Frankfurt a. M., 18 Jul. 5prozent. Metalliques 103¹¹⁄₁₆; 4prozent. 99⅝; 3proz. 74⅞; 1834er Loose 114½; Bankaktien 1648.

Hamburg, 14 Jul. Oestr. 5prozent. Metall. 105½; 3prozentige 74⅝; Bankaktien 1377; preußische Prämienscheine 122; russische 5proz. engl. Anleihe 106¼; 5proz. 100½; polnische neue Loose 157¼; holländische Integrale 55⅝.

Berlin, 16 Jul. 4prozentige Staatsschuldscheine 104⅛; preuß engl. Obl. 101; Prämienscheine der Seeh. 62¼.

Wien, 16 Jul. Metalliques 104⅜; 3Proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅜; Bankaktien 1355; Nordbahn 102.

Verantwortliche Redaktion: H. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

Bücherernte. Einzelnes.

Wenn im Felde die Aehre reift, reift auch so mancher Titel im Osterkataloge zu einem wirklichen Buche; der fleißige Herr Conn wandert daher erst in der Mitte des Jahres umher auf dem Bücherfelde und bindet Garben; nunmehr seit 1797 ist er bereits mit der 76sten in voller Arbeit. *) Wir wollen nur Aehren lesen auf diesem und jenem Felde; ob überall die rechten vollen, wem glükte dis? Deutschland steht ja, wie Goethe zu Eckermann gesagt hat, in allen Fächern so hoch, daß wir kaum Alles übersehen können; wir sollen nicht blos Deutsche, auch noch Griechen und Lateiner seyn, und Engländer und Franzosen dazu! Ja, obendrein weist der Katalog den Litterator nach Scandinavien hinauf und in den fernen Orient hinaus; „da muß denn — sagt Goethe — ein junger Mensch ganz konfus werden!"

Allgemeine Litteratur. Encyklopädie.

Hier zeigt uns der Katalog Schwarz auf Weiß das Unmögliche: — acht Universalbücher in verschiedener Form; darunter auch einen Universal-Rathgeber in der 3ten A. Und schon ist ein neuntes hinzugekommen, das „Deutsche Universal-Konversations-Lexikon," mit welchem eine neue Firma, die belgische Buchhandlung in Leipzig, auftritt; das erste Heft von 80 Oktavseiten (A — Al) bietet dem Universalleser an 4000 Artikel dar! Dagegen führt das Pierer'sche Werk nur im Katalog das stolze Beiwort: Universallexikon und vollständig; der Titel des vorliegenden 24. Bds. lautet einfach und wahr: „Encyklopädisches Wörterbuch ꝛc." und diesen Namen trägt es mit Recht. Es bleibt sich nemlich an selbstständigem Werthe gleich, und zur Freude der encyklopädischen Auszügler schreitet es ihnen auf seiner guten Bahn weit voran; denn schon ist die 1ste Abth. des 25sten Bds. (Ventil bis Vorreißer) im April d. J. ausgegeben worden, die ebenfalls reich an guten Artikeln ist, wie Vertheidigung und Angrif der Festung, Visconti, Volksvertretung ꝛc. Außerdem rükt die allgemeine nach Ersch und Gruber benannte Encyklopädie auf drei Wegen gleichzeitig dem Z— Ziele entgegen. Den linken Flügel dieser Masse von bedeutenden Originalartikeln führt Gruber jezt im 27sten Theile (lezter Art. d. Bds. Drury) dem H.—; das Mitteltreffen führt A. G. Hoffmann im 12ten Theile (lezter Artikel Hypertrophie) dem N, und den rechten Flügel führen Meier und Kämtz im 7ten Bde. (lezter Art. Ohrenhausen) dem Z eben so bedächtig als muthig entgegen. Dieser Muth verspricht ein langes Leben den Herausgebern, und Ausdauer den Kämpfern. Damit aber auch die künftige Generation Geschmak und Freude an Encyklopädien finde, wird unsern Kindern ein „Pfennig-Magazin" — bereits ein dritter Jahrgang — dargeboten. In dem Pallaste der allgemeinen Litteratur selbst begegnen wir zuerst einem noch sehr jungen Hausvogt und Thürsteher, dem 1sten Jahrgang des „Bibliopolischen Jahrbuchs für 1836" (Leipzig bei Weber), der eine bibliopolische Karte von Deutschland in der Hand, über das Wo überall, bei längerer Uebung ein guter Cicerone zu werden verspricht. Sodann fehlt es auch nicht in den Räumen der Litteratur an einem guten Ausrufer der Namen der neuen Ankömmlinge, sogar derer, welche sich nur erst anmelden lassen. Hr. Avenarius nennt uns nemlich seit Anfang d. J. wöchentlich alphabetisch (Leipzig bei Brockhaus) die neuen Werke und Werkchen — jezt, den 1 Julius, sind bereits 3404 aus Deutschland hier angekommen — dann führt er die neuen Werke der Franzosen, Engländer, Italiener u. s. w. ein, bereits 1858, ohne die noch zu erwartenden. Die nicht zulässigen Fremdlinge nennt er uns in den „Bücherverboten." — Die „Blätter zur Kunde der Litteratur des Auslandes" (in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) bringen uns in die Nähe eines fern liegenden Gebietes der geistigen Thätigkeit, wo der Deutsche gern einheimisch wird. Unsre Nachbarn an der Seine versuchen etwas Aehnliches, aber das Bibliographische hat dort kein großes Publikum von Litteraturfreunden, Gelehrten und Buchhändlern; daher sucht eine neuere Unternehmung dieser Art: le grand Livre, von Hrn. Alph. Viollet redigirt, das in seinem Beginnen (1835) rein bibliographisch und litterarisch war, durch ein chrestomathisches Allerlei (seit dem 1 Oktober 1835) von sogenannten „Morceaux inédits," von Reise-, Theater- und Kunstnotizen, die Lesewelt an sich zu ziehen; es gibt englische Kupfer, Gedichte ꝛc. und einen sehr dürftigen bibliographischen Anhang. Gleichwol will es in seiner neuen Gestalt das „mouvement intellectuel, non seulement de Paris, mais des provinces et de l'étranger" uns zeigen, und gleichmäßig mit den „corps savans, académies, bibliothèques, wie mit den propriétaires de cabinets de lecture" in Verbindung treten! Dagegen begrüßen wir mit wahrer Freude ein neues wissenschaftliches Blatt, das uns mit der litterarischen Thätigkeit an der Newa bekannt macht, und das gewiß die gelehrte Verbindung Rußlands mit dem Auslande sehr befördern wird: das Bulletin scientifique, welches die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg seit 1836 herausgibt. Es erscheint, so oft Stof da ist, in einzelnen Nummern gr. 4. Vierundzwanzig bilden einen Band, und wird durch Leopold Voß in Leipzig bezogen. Ein Petersburger Akademiker, der um die Geschichte der Mongolen hochverdiente Jos. Jak. Schmidt, hat eine mongolische Heldensage — die Thaten des Vertilgers der zehn Uebel, des verdienstvollen Bogda Geser Khan, nach einem gr. 4 in Peking gedrukten Exemplar aufs Neue abdruken lassen. (St. Petersburg und Leipzig, Voß). Ein neues deutsches Litteraturblatt: „Gelehrte Anzeigen," welches die Mitglieder der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München herausgeben, hat mit seinem zweiten Jahrgange (1836) die Hofnung eines lebendigeren Austausches geistiger Wahrnehmungen und Urtheile zwischen dem Süden und Norden Deutschlands neu belebt. Der Norden bezieht es monatlich durch Fr. Fleischer in Leipzig. — Die orientalische Litteratur hat der Baron Jos. v. Hammer-Purgstall — der berühmte Hammer — durch seine Geschichte der türkischen Poesie,

*) Das bekannte halbjährliche „Verzeichniß der Bücher und Landkarten" der Hinrichs'schen Buchhandlung, welchem eine Uebersicht der Bücher vorausgeht.

Digitized by Google

mit einer Blüthenlese aus 2200 Dichtern (Pesth, bei Hartleben) bereichert.

Deutsche National-Litteratur.

Auf diesem interessanten Felde begegnen wir zuerst einer „Encyklopädie der deutschen National-Litteratur, oder einem biographisch-kritischen Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten seit den frühesten Zeiten, nebst Proben aus ihren Werken," das der Professor Dr. O. L. B. Wolff (Leipzig bei O. Wigand) in einzelnen Lieferungen herausgibt, und wovon die 7te (bis Fernow) des 2ten Bands erschienen ist. Es gehört eben so viel Geist und Kritik als Zeit und Muth zu dieser bändereichen Auswahl. Noch kolossaler ist die Unternehmung des Hrn. Basse in Quedlinburg, der den 1sten und 2ten Band seiner „Bibliothek der gesamten deutschen National-Litteratur von der ältesten bis auf die neuere Zeit" in die Welt geschikt hat. Zum Glük kan der Käufer auch die einzelnen Bände als ein Ganzes ansehen. Der 1ste Band enthält „Kutrun" von A. Ziemann, nach der Wiener Handschrift, in Mittelhochdeutsch; ein 2ter Band „Thewrdanck," von Dr. O. Haltaus, mit einer historisch-kritischen Einleitung nebst 6 lithographirten Tafeln; ein 3ter Band Mone's (in Karlsruhe) „Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Heldensage;" — sämtlich gerechter Anerkennung würdig. — In sprachlicher Hinsicht ist die Vollendung des 1sten Theils von des königlich preußischen Regierungsraths E. G. Graff „Althochdeutschem Sprachschaz" (Berlin, bei Nicolai; 73 Bogen gr. 4.) erfreulich. Von dem 2ten Bande sind bereits 7 Bogen erschienen. Aus handschriftlichen Quellen hat der Verfasser alle aus den Zeiten vor dem 12ten Jahrhundert aufbewahrten hochdeutschen Wörter, mit dem Indischen, Griechischen, Römischen, Litthauischen, Altpreußischen, Gothischen, Angelsächsischen, Altniederdeutschen, Altnordischen verglichen, um die schwesterliche Verwandtschaft dieser Sprachen, so wie die dem Hoch- und Niederdeutschen, dem Englischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen gemeinschaftlichen Wurzelwörter nachzuweisen; daraus hat er etymologisch und grammatisch die ursprüngliche Form und Bedeutung der heutigen hochdeutschen Wörter aufgestellt; ein zur Erklärung der althochdeutschen Schriften unentbehrliches Hülfsmittel! Mannichfaltiger verbreitet sich des Hrn. F. H. von der Hagen „Germania" oder „Neues Jahrbuch der Berliner Geschichte für deutsche Sprache und Alterthumskunde" 1ster Band (Berlin, Plahn) in einzelnen Abhandlungen über altdeutsche Sprache und Poesie, nebst Uebersichten der deutschen Sprachlitteratur seit 1834. — Von Dr. Gervinus (Professor in Göttingen) „Geschichte der poetischen National-Litteratur der Deutschen" (Leipzig, Engelmann) ist der 2te Theil schon im Anfange dieses Jahrs erschienen, welcher die Untersuchung des Ursprungs und die Würdigung der Denkmäler deutscher Dichtung von dem Ende des 13ten Jahrhunderts bis zur Reformation zum Theil mehr analytisch als reinhistorisch fortführt. Möge am Schluß ein gutes Register den Gebrauch des reichhaltigen Buches erleichtern! Was er im 1sten Theil über das jezt so wenig beachtete altdeutsche Gedicht (Kutrun s. oben oder) Gudrun, dasselbe mit den Nibelungen vergleichend, bemerkt, daß es zu einer neuen Bearbeitung auffordere, hat er selbst in hexametrischer Form zu zeigen versucht, in einem kleinen, als Taschenbüchlein sauber gedruckten „Programm und Probegesang; Gudrun, ein episches Gedicht," (Leipzig, bei Engelmann 1836; XXXIV und 46 S.) Möge diese Probe zugleich als Prüfung des Sinnes der Deutschen für ihre alte Poesie Aufmerksamkeit finden! — Wakere Verleger rechnen noch sehr auf die Theilnahme dieses Sinnes; denn von Zeune's Uebersezung der Nibelungen Noth und der Klage (in ungebundener Rede) ist eine zweite verb. Aufl. (Berlin, Nicolai) und von Dr. Bach in Fulda ein Auszug „der Nibelungen Nôt," zum Schulgebrauche, mit einer mittelhochdeutschen Formenlehre und einem Glossarium ausgestattet, erschienen. Auch hat Creuz in Magdeburg uns das berühmte Rittergedicht Wolframs v. Eschenbach, Parcival, zum ersten Male vollständig aus dem Mittelhochdeutschen, von San Marte sinngetreu übersezt, mit einer sehr lehrreichen Einleitung und mit erklärenden Anmerkungen dargeboten. Man übersehe nicht Gervinus' Vergleichung dieses Gedichts mit früheren und späteren, auch mit Dante, in seiner eben genannten „Geschichte ꝛc." Theil 1. Fr. L. v. Soltau, der längere Zeit in Dresden und Leipzig mit sprachlichen Untersuchungen sich beschäftigte, gibt uns „Einhundert deutsche historische Volkslieder in den urkundlichen Texten chronologisch geordnet (Leipzig, Weber); und daran schließt sich des Frhrn. v. Erlach „Vollständ. Sammlung der vorzüglichsten deutschen Volkslieder von der Mitte des fünfzehnten bis in die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts." (Bereits der 4te Bd. Mannheim, bei Hoff.)

(Fortsezung folgt.)

Skizzen aus England.

Stonehenge.

☿ Diese wunderbaren Ruinen aus der grauesten Vorzeit liegen auf einer unübersehbaren Steppe in Wiltshire. Ihr Daseyn und ihre Erscheinung sind um so überraschender, als man sich keinen Begrif machen kan, wie Menschen, die alle mechanischen Hülfsmittel so ganz mußten entbehrt haben, solche Granitmassen fortschaffen und aufrichten konnten. Wenn man weiß, welchen Schwierigkeiten der Transport solcher Riesenmassen, vorzüglich aber ihre Aufstellung unterworfen ist; wenn man die Arbeiten kennt, welche der vor diesen Titanenfelsen verschwindende Granitblok, auf dem die Reiterstatue Peters des Großen steht, erfordert haben; und wenn man jezt noch die bisher fruchtlosen Bemühungen der geschiktesten französischen Ingenieure zur Aufrichtung der Luxor-Pyramide betrachtet, so erscheint es schlechterdings unbegreiflich, wie man es angefangen hatte, um diese merkwürdigen Steine hier zu dem Gigantentempel zusammenzubringen, der bis auf wenige umgestürzte oder zerbrochene Felsen noch ganz in seiner ursprünglichen Form erhalten ist, und dessen Gleichen sich kaum irgendwo wieder finden wird. Wenn man aus dem lebensthätigen Salisbury über das reizende, die ganze schöne Gegend beherrschende Old-Sarum, das bekanntermaaßen den Reigen der großen englischen Reform anführt, hervorkommt, beginnt eine öde, trostlose Haide, wie man sie in Ungarn zuweilen antrift, und dieser Anblik erscheint um so auffallender, als das Land ringsum so reich und so lachend blüht. Je mehr man sich in diese unbebaute Ebene verliert, desto gränzenloser scheint sie zu werden, und nichts unterbricht ihre sterile Monotonie, als eine Menge Hünengräber, die bis an den fernsten Horizont bald kleiner, bald höher, gleich Oasen in Arabiens Sandsteppen, zum Theil mit kleinen magern Bäum-

chen besezt, aus dieser endlosen Wildniß auftauchen. Man hat viele dieser Todtenhügel aufgegraben, und in allen Waffen, Waffen und anderes Geräth, aber nur Anomalien von bisher bekannten Ueberlieferungen des Alterthums gefunden. Man muß mehrere Meilen fortwandern, bis das Auge plözlich durch einen Anblik überrascht wird, der selbst auf den Alterthumskenner mächtig einwirkt. Ungeheure Granitstüke von 20 bis 30 Fuß Höhe bilden einen weiten Kreis, und sind, ganz roh und kunstlos gehauen, je zu zwei mit einem kleinen, doch symmetrisch gehaltenen Zwischenraume aufgerichtet. Was man am meisten zu bewundern hat, ist die geringe Tiefe, in welcher sie in die Erde gepflanzt sind, kaum mehr als 5 bis 6 Fuß, und doch boten sie mehreren Jahrtausenden aufrecht stehend die Stirn. Ueber diese Felsblöke sind andere eben so breite querüber gelegt, und bilden gleichsam das Dach. Kein Eisen ist an dem ganzen Tempel, und die obern Steine sind nur durch Aushöhlungen mit den untern verbunden. Offenbar hat die spezifische Schwere diese Felsen aufrecht erhalten. In der Mitte ist ein engerer Kreis von Granitblöken auf dieselbe Art gezogen, und der Altar scheint gegen Norden gewesen zu seyn. Der Haupteingang ist gegen Süden — eine sehr bemerkenswerthe Abweichung von allen orientalischen Tempeln — und bildet durch zwei in weitere Entfernung gelegte Felsen die genaueste Mittagslinie. Außen im weiten Kreise ist die Spur eines Grabens und Walles; auch sind hier noch Steine, vermuthlich als Zeichen, wie weit das Volk gehen durfte, da der Tempel nur für den Gottesdienst der Priester gewesen seyn mag. Man kan es den Nachkommen nicht übel nehmen, wenn sie hier und da auf die abenteuerlichsten Ideen über diese staunenswerthe Erscheinung kamen, und der Glaube, daß der Zauberer Merlin diese Felsen im zwölften Jahrhundert hierher verpflanzt habe, ist lange im Volke geblieben, weßwegen man auch diese mysteriösen Ruinen den Giants' dance (Riesentanz) nennt. Bald machten sich aber die Gelehrten über diesen kostbaren Stof nuzlose Konjekturen. Camden behauptete, die Felsen seyen künstlich von Sand gebildet; dann glaubte man, es sey ein römischer Tempel, dann ein phönizischer, dann, er sey von Alfred dem Großen errichtet; die Meisten vereinigten sich endlich in der Ansicht, daß er zum Gottesdienste und zur Beobachtung der Gestirne den Druiden diente, welche bekanntermaaßen die allmächtige Priesterkaste der Cimbern bildeten, deren Nachkommen noch jezt in Wales allem Englischen so fremd geblieben sind. Es bleibt immerhin traurig, daß in unserer aufgeklärten Zeit, wo alle Quellen und Monumente der Geschichte ans Licht gezogen werden, über eine solche außerordentliche Seltenheit, wie diese Felsensäulen von Stonehenge, nichts Positives hat ausgemittelt werden können. Nun ist aber eine ganz neue Broschüre über diesen Gegenstand erschienen, welche ohne weiteres die Ruinen von Stonehenge antediluvianisch nennt. Der Hauptbeweis für diese Behauptung besteht darin, daß ein Volk, das so wenig Baukunst gekannt, daß es nur rohe Steinmassen ohne alle Mörtel- noch Fugenverbindung aufrichten konnte, gewiß keine mechanischen Mittel besessen habe, um diese Felsen aus entfernten Gegenden hierher zu bringen. Der Verfasser nimmt an, daß die Menschen vor der Sündfluth zehnmal älter geworden und zehnmal stärker gewesen, als wir, und daß es ihnen eine Kleinigkeit war, solche Werke zu schaffen. Er versichert uns ferner mit einer eben so naiven als gelehrten Unverschämtheit, es sey kein Zweifel, daß Adam selbst der Erbauer der Schlange und des Tempels des etwa 18 Meilen von Stonehenge entfernten Abury und Silburyhill sey, und die Gestalt der ersteren als Allegorie des Sündenfalls gewählt habe. Das Wahre an der Sache ist, daß zu Abury viele Tausende solcher Felsblöke, wie man sie in Stonehenge in einem Tempel beisammen findet, zerstreut herumliegen, deren mehrere, über einem Hügel liegend, von einer Seite aus das Bild einer kolossalen Schlange darstellen, und durch die lebhafte Einbildungskraft des Hrn. Verfassers in einen Landungs- und Zimmerplaz Vater Adams umgeschaffen wurden. Es ist zu bemerken, daß diese Unsinn predigende Broschüre gegenwärtig überall in zweiter Auflage mit Begierde gelesen wird, und dis im Jahre 1836, im aufgeklärtesten Lande der Welt. Eine Frage drängte sich mir bei Besichtigung dieser, jedenfalls zu den außerordentlichsten Ueberlieferungen vergangener Jahrtausende zu rechnenden Ruinen auf. Warum sind die größten, herrlichsten und staunenswerthesten Ueberbleibsel uralter Baupracht und Menschenmacht von kulturlosen Flächen umgeben, von Menschenwohnungen ferne? Warum stehen Palmyra, Persepolis, Mavalipuram, Pästum, Theben, Carthago, Heliopolis, Stonehenge in unendlichen Sandsteppen, öden Halden und unzugänglichen Sümpfen, wie wenn die Natur sich in ihnen und um sie erschöpft hätte, und lebendiger auf neue Umwälzungen wartete, um sie zu alter Pracht und Herrlichkeit wieder zu erheben? Alle diese prachtvollen Ruinen liegen in der Wüste, als ob der Fluch der Götter auf jenem Boden lastete, auf dem ihre schönsten Tempel vernichtet wurden, oder die müde Erde ihre Schöpfungskraft auf andere Stellen übergetragen hätte. Aber es ist ein großer und erhebender Gedanke, daß die ältesten Werke der Vorzeit zu Ehren der Götter sich erhoben, ein siegendes Denkmal der ewigen Geisteskraft über den Stumpfwahn schon in jenen dunkeln Zeiten. Und doch gibt es Menschen, die da glauben, daß der Geist sich unterjochen lasse, daß seine Kraft gebrochen werden könne.

Niederlande.

* Brüssel, 10 Julius. In den lezvergangenen Wochen haben mehrere Unglüksfälle auf der Eisenbahn statt gefunden, die den Gegnern der Eisenbahnen im Allgemeinen leicht Anlaß geben könnten, da Gefahren zu sehen, wo keine sind, und die deßhalb eine nähere Auseinandersezung verdienen. In dem vergangenen Monat war in Folge mehrerer großen Lokalfeierlichkeiten in Antwerpen und Mecheln der Zudrang von Reisenden auf der Eisenbahn bedeutender als je; die Anzahl derselben während des Monats Junius beträgt 98,000, schreibe achtundneunzigtausend, und die Einnahmen der drei Bureaux in Brüssel, Mecheln und Antwerpen 105,000 Franken. An einzelnen Tagen war der Zulauf so groß, daß die Zahl der Wagen, von denen jeder mindestens 24 Personen enthält, 30 überstieg, und beständig zwei Maschinen angewendet werden mußten, um diese ungeheuern Transporte mit der gewöhnlichen Schnelligkeit in ½ Stunden von Antwerpen nach Brüssel und umgekehrt zu bringen. Unordnungen, Gedränge, kleinere Unfälle waren, wie man leicht einsieht, unvermeidlich; und da es unter einer so großen Menge immer Unvorsichtige gibt, so kan es, wenn man es auch höchst bedauern muß, nicht befremden, daß mehrere der lezteren, die entweder von dem Wagen sprangen, während der Zug

Digitized by Google

noch in Bewegung war, oder die sich nach einem entfallenen Hute oder sonst dergleichen zu weit hinüberbeugten, einen schrecklichen und schnellen Tod fanden. An Vorsorge, Aufforderungen und Ermahnungen der Behörden hatte es nicht gefehlt, und diejenigen, welche den Vorschriften nachkamen, und nur die allergewöhnlichsten Vorsichtsmaaßregeln nicht vernachlässigten, gestehen einstimmig, daß auch nicht ein Schatten von Gefahr für sie vorhanden war, noch ist. Eine andere Art von Unfällen waren diejenigen, welche durch plötzlichen Schaden an der Bahn oder an der Maschine entstanden; diese haben glücklicher Weise nur eine Verzögerung veranlaßt, aber kein Menschenleben gekostet. Einmal sind einige Schienen der Bahn, während der Wagenzug über sie hinrollte, gebrochen, was aber bei der ungeheuern Benuzung der Bahn nicht zu verwundern ist, und außerdem von Niemanden vorhergesehen werden konnte. Bei strenger Beaufsichtigung des die Eisenbahn im Stande haltenden Personals, und bei nur geringer Geistesgegenwart des die Maschine führenden Kondukteurs, ist aber von einem solchen Unfalle nicht viel zu befürchten, und dann bedenke man noch, daß er troz der zehn, zuweilen zwölf täglichen Reisen, troz der bedeutenden daraus folgenden Abnüzung der Schienen in dem dreizehnmonatlichen Bestehen der Bahn, doch nur erst Einmal statt gefunden hat. Der zweite Unfall dieser Art ist erst vor einigen Tagen vorgekommen: er besteht darin, daß die Achse des Remorqueurs brach und so ein gezwungener Stillstand der Maschine erfolgte, der übrigens von keinem andern unglüklichen Ereignisse begleitet war. Man sezte sogleich ein neues Kommunikationsmittel in Bewegung, das sehr einfach, für Eisenbahnen aber von größtem Nuzen ist, um die Nachricht von dem Unfalle schnell nach Brüssel zu bringen. Die zur Instandhaltung der Bahn bestimmten Arbeiter sind nemlich von Distanz zu Distanz auf beiden Seiten der Bahn aufgestellt, so oft die Maschine den Weg zurüklegt. Fällt nun etwas vor, was ihr Weitergehen verhindert, so entfaltet der dem Orte, wo dis geschieht, zunächst stehende Arbeiter eine rothe Fahne, die jeder Arbeiter zu diesem Behufe immer bei sich trägt. Dis Signal wird von seinem Nebenmanne, und sofort bis Brüssel oder Mecheln oder Antwerpen, je nachdem die Maschine sich zwischen zweien von diesen Städten befindet, wiederholt, und die Nachricht von dem Unfall gelangt so in unglaublich kurzer Zeit, kaum zwei oder drei Minuten an den Ort, wo Hülfsmaschinen und Arbeiter sich befinden. Auf diese Weise kam es, daß kurze Zeit nachdem die Achse gebrochen war, eine neue von Brüssel sogleich abgesandte Maschine an Ort und Stelle war, und die Reisenden, von denen keiner Schaden genommen, nach Brüssel brachte. Der Nuzen dieser Einrichtung ist zu sehr in die Augen fallend, als daß sie nicht auf allen Eisenbahnen eingeführt werden sollte. Uebrigens muß vor Allem darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei allen bisherigen Unfällen die Maschine selbst — denn die Achse des Wagens, worauf diese ruht, ist doch kein Theil des Dampfapparats — durchaus unbetheiligt ist, und das Stephenson'sche System demnach dasjenige, was eigentlich gefährlich genannt werden muß, ein Zerspringen der Dampfröhre, höchst unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich macht. — Vor einigen Tagen hat sich hier ein Unglüksfall anderer Art zugetragen, der die ersten Familien des Landes in Trauer sezt und allgemeine Theilnahme erregt. Das Haupt der gräflich Robiano'schen Familie, der Senator Graf Franz Robiano, ist beim Baden in der Senne, dicht bei Brüssel, ertrunken. Er wird allgemein und mit Recht bedauert.

Deutschland.

* Stuttgart. Wir haben in unserem lezten Berichte als wahrscheinlich angenommen, daß die Standesherren-Kammer das lezte formelle Bedenken hinsichtlich der Ablösungsgeseze aus dem Wege räumen werde, und es geschah dis, indem in der Abgeordneten-Kammersizung vom 15 Jul. die Antwort jener Kammer einlief, daß sie, mit dem Vorschlage der andern Kammer sich vereinigend, die bestrittene Klausel wegen des Erblehens-Nexus fallen lasse. Dadurch war vollkommene Vereinigung beider Kammern über die drei Ablösungsgeseze endlich erreicht, und es wurden sofort die Adressen verlesen, womit die Beschlüsse der Kammern an die Regierung gebracht wurden. — Nun beeilte sich die Abgeordneten-Kammer, die Anträge der Regierung hinsichtlich der Restverwaltung zu berathen. Das Kommissionsgutachten war beistimmend, und wurden von der Kammer folgende Ausgaben gewöhnlich durch Zuruf verwilligt: 1) zu außerordentlichen Straßenbauten 300,000 fl. (die gewöhnlichen Straßen- Unterhaltungs- und Baukosten von jährlichen 490,000 fl. sind früher verwilligt worden.); 2) zu Herstellung einer Schleuse am Neckar 42,000 fl.; 3) zu Förderung und Unterstüzung der Eisenbahn-Unternehmungen (Vorarbeiten) 100,000 fl.; 4) zu Erbauung eines Militairhospitals in Stuttgart 111,000 fl.; 5) zu einem neuen Gebäude für die Kunstschule und das Naturalienkabinet 100,000 fl.; 6) zu Erweiterung des Gymnasiums in Stuttgart 40,000 fl.; 7) zu Erweiterung der Irrenanstalten 27,000 fl.; 8) zu Vollendung des Kanzleibau's in Stuttgart 30,000 fl.; 9) zu einer außerordentlichen Schuldentilgung 500,000 fl.; 10) zu Erleichterung der Ablösung gutsherrlicher Gefälle, neben den früher verwilligten 500,000 fl. weitere 1,150,000 fl.; 11) zu einem Pensionsfonds der Schullehrer-Wittwen und Waisen 80,000 fl. (die einzelne Portion soll 25 fl. betragen). Auf diese Sizung, die bis Nachts halb 10 Uhr gedauert hatte, folgte am 16 die Hauptabstimmung über das Finanzgesez. Derselben ging ein Vortrag des Finanzministers voran, wodurch die wesentlichen Ergebnisse in Uebersicht gestellt wurden, die in dem Staatshaushalte seit der Regierung Sr. Majestät des Königs Wilhelm erzielt wurden. Bei der Abstimmung selbst ergaben sich 70 bejahende Stimmen und 19 verneinende. Unter den Zustimmenden waren 10, die man gewöhnlich zur Opposition rechnet, welche von den übrigen Oppositionsgliedern aber dadurch wesentlich abzuweichen scheinen, daß sie das Streben der Regierung zum Fortschritt nicht verkennen, und sich verpflichtet hatten, das Ministerium (worunter sie vorzüglich die zwei bürgerlichen Minister v. Herdegen und v. Schlayer begreifen) wegen seiner Fortschrittbestrebungen zu unterstüzen. Die 19 Verneinenden bilden — abgerechnet v. Zeller, der nicht zur Opposition gezählt wird, und nur vermöge einer singulairen Idee verneinte — eigentliche Opposition. Ein Theil derselben verweigerte das Budget aus staatsrechtlichen Gründen, wie die nachfolgende Abstimmung Pfizers zeigt; sie sind: Uhland, Pfizer, Klett, Raidt, Schott, Nesslen, Pfaff, Walz, Römer, Murschel, Pfanz, Menzel, Pfäfflin, Baumann, Duvernoy; ein anderer Theil aus materiellen Gründen, nemlich Löbert, Schneckenburger, Metsch. Bemerkenswerth ist, daß unter den Verneinenden kein Kaufmann oder Gewerbsmann

Digitized by Google

ist, daß unter den Bejahenden 32 Staats- oder Kirchenbeamte sind, unter den Verneinenden aber keiner. — Pfizer motivirte seine Abstimmung dahin, daß er, wenn der vorliegende Etat blos vom finanziellen Standpunkte zu betrachten wäre, Ja sagen würde, da er keinen Ruhm im bloßen Verneinen suche; aber es habe unlängst ein Minister erklärt, das Steuerverweigerungsrecht sey eine bloße Theorie, und nach den Erfahrungen der lezteren Jahre scheine es ihm, er hätte auch die Behauptung aufstellen können, es sey die ganze Verfassung eine Theorie, die nicht zur Praxis werde, so lange die großen absoluten Mächte auf ihrem System gegen Deutschland beharrten und hiegegen anzukämpfen eigentlich unmöglich sey. Er protestire öffentlich gegen ein solches System, das den Glauben der Völker an die Unverbrüchlichkeit der Verfassungen erschüttern müsse; er protestire gegen dieses den Dynastien mehr als den Völkern verhängnißvolle System, und sage, um nicht die Kraftlosigkeit der Volksvertretung zu bestätigen, Nein. Römer: er habe vor drei Jahren Nein gesagt, indessen habe die Regierung sich nicht geändert, und er nicht, daher wieder Nein. — An demselben Tage traten beide Kammern zusammen, und erwählten gemeinschaftlich den Ausschuß, der bei Abwesenheit der Stände solche zu vertreten hat. Es wurden die stehenden Mitglieder wieder gewählt. Man glaubt, es werde am 18 d. der Landtag feierlich geschlossen werden.

[3159]

Ueber Aufbewahrung des Getreides

durch

Troknung mittelst erwärmter Luft.

Da schon Vieles und Tüchtiges über das längere Aufbewahren des Getreides geschrieben und projektirt worden, noch nie aber zum allgemeinen Besten in Bayern Anwendung gefunden hat, so fühle ich mich bewogen hier meine Ansichten, zum Theil auch Erfahrungen, die ich mir durch angestellte Versuche eigen machte, dem Publikum mit der Ueberzeugung vorzulegen, daß nur durch zweckmäßiges Troknen das Getreide von den schädlichen Einflüssen, als dem Wurm und dem Dumpfigwerden, durch eine einfache Vorrichtung und mit geringen Kosten befreit, und ohne Nachtheil für das Getreide selbst, zur längern Aufbewahrung geeignet gemacht werden kan.

Im Frühjahr 1834 sah ich mich veranlaßt, bei einem Vorrath von etwa 500 Schäffel Gerste der warmen Witterung halber das Malzmachen einzustellen, und diesen Vorrath zur Aufbewahrung auf meiner Malzdörre bei gelinder Wärme zu troknen. Im folgenden Herbste wurde wieder Malz daraus bereitet, und ich fand, daß jedes Körnchen noch dieselbe Keimkraft besaß wie neue Gerste, während wie bekannt von Gerste, die im gewöhnlichen Zustand dasselbe Alter erreicht, sehr viele Körnchen gar nicht mehr, und die andern höchst ungleich keimen. Es wurde mir also klar, daß durch die in der Gerste enthaltene Feuchtigkeit das Ersticken des Keimstoffes verursacht wird. Dasselbe wird auch bei andern Getreidegattungen der Fall seyn. Das Troknen wird aber nicht nur den Keimstoff und alle zum Brodbaken gehörigen Eigenschaften eines guten Getreides bewahren, sondern auch den dumpfigen Geruch verhindern, und den so schädlichen Kornwurm vom Getreide abhalten, dem es, so lange es noch in einem gewissen Grade zäh und feucht, leichter zugänglich ist, als wenn es durch das Troknen eine fast hornartige Härte erlangt, die schwerlich das Insekt anzugreifen noch im Stand ist. Den Beweis davon haben wir beim Malze, das, aller Feuchtigkeit beraubt, nie vom Wurme angegriffen wird, mit Ausnahme der äußersten Schichten eines Haufens, die aus der Luft Feuchtigkeit anziehen, zähe, und so für den Wurm zugangsfähig gemacht werden. Dasselbe mag auch bei jeder andern getrokneten Getreideart durch längeres Liegen vorkommen, jedoch wie gesagt nur an den äußersten Schichten, kaum ¼ Zoll tief hinein, zu den innern hat schon die Luft, also auch die Feuchtigkeit nicht mehr Zutritt. Bei einer solchen Erscheinung muß dasselbe ganz ruhig, ohne es umzuwenden, liegen bleiben, damit nicht das Zähe unter das Trokne gemischt, und eine andere Schicht der Luft ausgesezt wird. Das Troknen wird immer Grundbedingung zur Aufbewahrung des Getreides bleiben, denn wir wissen aus Erfahrung, daß alle Vegetabilien durch gänzliche Entfernung der Feuchtigkeit am längsten dem Zahn der Zeit und ihren Einflüssen widerstehen, und gerade im fraglichen Punkte gibt uns wieder die Erfahrung den trefflichsten Fingerzeig. denn Getreide bei nasser Witterung eingeerntet, ist dem Verderben mehr ausgesezt als jenes, das bei gutem Wetter geerntet, schon trokner in die Scheune gebracht wird. Wenn wir also durch künstliche Mittel auch noch die Feuchtigkeit im trokenen Getreide (und selbst im vermeintlich trokenen bleibt davon, wie wir später sehen werden, noch eine bedeutende Quantität) entfernen können, muß es nicht die Aufbewahrungsfähigkeit desselben noch erhöhen? Dergleichen Ideen und Vorschläge fand ich beim Nachlesen von frühern Wochenblättern des landwirthschaftlichen Vereins, von Dinglers Journal, und sie feuerten mich an, auch Versuche über diesen Gegenstand anzustellen. Die Beschreibung der Vorrichtung auf weiter unten versparend, bemerke ich hier nur, daß das Troknen mittelst erwärmter Luft heuer im Frühjahr geschah; die dabei angewandte Wärme überstieg nie 30 — 35° R., welcher Temperatur das Getreide an heißen Tagen schon auf dem Felde durch die Sommerhize ausgesezt war, so daß sie unmöglich nachtheilig auf die Bestandtheile des Getreides einwirken konnte, was auch die spätere Anwendung desselben zum Brodbaken und Malzmachen bewies. Jede Getreideart, Weizen, Korn (Roggen) und Gerste von der Ernte 1835, wurde immer 24 Stunden in obiger Temperatur erhalten, und verlor, nachdem sie gehörig abgekühlt war, im Durchschnitt den 12ten Theil, sowol ihres Gewichtes als ihres Volumens, also im Schäffel ½ Metzen. Hr. Bäkermeister Dallmayr von hier, der die Gefälligkeit hatte, sowol aus 1 Schäffel Weizen als aus 1 Schäffel Korn, beide auf diese Art getrokent, Brod zu baken, erklärte, daß es durch das Troknen nicht im Mindesten ungeeigneter zum Brodbaken werde, jedoch müsse es vor dem Mahlen mehr als gewöhnlich genezt werden. Alle drei Sorten Getreide keimten nach dem Troknen, nachdem sie wieder bis zu einem gewissen Punkt in Wasser geweicht waren, ganz gleichmäßig, nicht mehr aber das nachbeschriebene 17 Jahre alte Korn. Ich hatte nemlich Gelegenheit von einem Vorrath von mehrern hundert Schäffeln Korn, das schon 17 Jahre durch außerordentlichen Fleiß und geschikte Entfernung des Wurms sehr rein erhalten worden, einen Schäffel zu bekommen. Diesen unterwarf ich der Troknung auf oben erwähnte Art, und es ergab sich, daß in 285 Pfd. Korn noch 16 Pfd. Feuchtigkeit enthalten waren, aber zu meinem Erstaunen verlor es an Volumen im Verhältniß mehr als an Gewicht, nemlich ⅛ Metzen. Im Verhältniß zu neuem Korn hatte es ⅛ weniger Feuchtigkeit in sich, ein Zeichen, daß es durch das lange Aufbewahren und Bearbeiten schon so weit von der Luft ausgetroknet worden. — Ein anderes neues aber zähes Korn verlor durch das Troknen mehr als den 12ten Theil seines Gewichtes und Volumens, und erhielt dasselbe gute und gesunde Ausehen wie eines der besten Qualität; woraus hervorgeht, daß Getreide bei nassem Wetter geerntet, durch gehöriges Troknen eben so zur Aufbewahrung tauglich und vor Verderben geschüzt wird. Ein weiterer Beweis dafür ist der: Ein Freund von mir hatte voriges Jahr zu seiner Gersten-Ernte nasses Wetter, die Gerste bekam im Stoke durch die Näße nach 4wöchentlichem Liegen einen üblen, dumpfigen Geruch, und war so zäh, daß sie zum Bierbrauen, ja vielleicht zum Viehfutter ganz un-

geeignet erschien. Auf mein Anrathen trokuete er es auf seiner Malzdörre, wodurch es allen üblen, dumpfigen Geruch verlor. Hierauf wurde es wieder durch Einweichen und Keimen zu Malz gemacht, wobei es durchaus nichts zu wünschen übrig ließ. Auffallenderweise zeigte sich bei nachherigem Dörren mit Entweichung der Feuchtigkeit noch viel dumpfiger Geruch, aber gedörrt war keine Spur mehr davon vorhanden, und das Malz zum Bierbrauen tauglich. Von 41 Schäffeln solcher zähen Gerste erhielt er 36 Schäffel Malz. Die Heizung mit erwärmter Luft verdanken wir dem verdienstvollen Hrn. P. J. Meißner, Professor der technischen Chemie am k. k. polytechnischen Institut in Wien; von ihm erschien die 3te Auflage einer Schrift über diesen Gegenstand 1827. Erst seitdem Meißner uns lehrte, die Luft viel oder wenig zu erwärmen, und in jeden Theil des Hauses nach Belieben hinzuleiten, ist jeder Oekonom im Stande, Getreide auf das Einfachste und Wohlfeilste zu trokuen. Jeder Ofen wird dazu brauchbar; man umgibt ihn mit einem gemauerten Mantel 8 — 10 Zoll vom Ofen entfernt, der unten eine Oeffnung von einem Quadratfuß hat, durch welche die kalte Luft einströmt, sich um den Ofen herum erwärmt, und so durch einen Kanal nach oben, an das, auf einem groben Tuche oder durchlöcherten metallenen Platte, ausgebreitete Getreide geführt wird. Der Rauch wird durch eigene Röhren in den Kamin abgeführt, kommt also nie mit dem Getreide in Berührung. Auf solche Art ist auch meine Vorrichtung: der Ofen ist zu ebener Erde, die erwärmte Luft wird durch einen Kanal in einem, im 1sten Stoke des Gebäudes gemauerten 4eckigen Kasten, 3 Fuß hoch und 6 Fuß im Quadrat, geführt, auf diesem ist ein hölzerner Aufsaz, aber nur einen Fuß hoch, darin befinden sich von 3 zu 3 Zoll Latten, und über diese ist ein grobes Tuch ausgebreitet, worauf das Getreide zu liegen kömmt. Bei dieser Größe läßt sich 1 Schäffel bequem auf einmal trokuen. Wollte man die Vorrichtung so viel vergrößern, daß 10 oder 20 Schäffel auf einmal getrokuet würden, so müßte die Feuerung anders eingerichtet seyn. So würden zwei Oefen statt eines gute Dienste leisten, damit einer nicht zu sehr überfeuert, und die Wärme gleicher vertheilt wird. Da ich bei meinen Proben nicht Holzersparniß oder die zweckmäßigste Art der Feuerung im Auge hatte, sondern nur das Resultat der Eintrokuung, so mögen allerdings in der Konstruktion des Ofens Verbesserungen angebracht werden, aber von dem Prinzip der Lufterwärmung darf man niemals abweichen. Die erwärmte Luft muß durch das zu troknende Getreide gleich einem Luftstrome streichen, durch die Wärme die Feuchtigkeit entwikeln und durch den Zug dieselbe fortführen. Wärme und Luft müssen nothwendig zusammenwirken, wenn eine zwekmäßige Trokuung vor sich gehen soll; denn wirkte die Wärme allein, ohne ein Mittel die entwikelte Feuchtigkeit hinwegzuschaffen, so wird nicht nur die Trokuung erschwert, sondern es hat auch nachtheilige Folgen für das Getreide selbst, wie wir den deutlichsten Beweis bei schlechten Malzdörren haben. Da die neueren Malzdörren in den Brauereien zu München, und auch einige auf dem Lande, nach denselben Grundsäzen konstruirt sind, also kein Rauch mehr durch das zu dörrende Malz, sondern nur Wärme und Luft strömen, und sie also ihren Zwek vollkommen erfüllen, so können dieselben füglich zum Trokuen des Getreides auch verwendet werden. Da in den Sommermonaten immer eine Pause im Malzmachen eintritt, so könnten mittelst derselben in dieser Zeit viele 1000 Schäffel in München allein getrokuet werden. Die Vortheile, die durch die Möglichkeit das Getreide im guten Zustand auf längere Zeit, und auf eine für jeden leicht ausführbare nicht kostspielige Art, aufzubewahren, der Menschheit und dem Vaterland erwachsen werden, sind schon zu sehr erkannt und zu vielseitig besprochen, als daß sie hier noch einer fernern Auseinandersezung bedürften; nur glaube ich noch auf die spezielle Vortheile bei Aufbewahrung des Getreides im getrokueten Zustande aufmerksam machen zu müssen. 1) Daß jeder trokene Raum zu dessen Lagerung benüzt werden kan, auf Speichern, Getreidekästen in großen Haufen aufgeschüttet, oder in Säken, Kisten, Fässern oder Gruben, in großen oder kleinen Quantitäten; nur die Mäuse und Ratten als die noch einzigen Feinde müßte man durch alle bisher bekannten Mittel zu entfernen trachten. 2) Daß man keine Mühe mehr mit Umarbeiten hat, und die Kosten dafür und der Schwand sich im Voraus ergeben. 3) Daß es jedem Privatmann leicht wird, sich einen beliebigen Vorrath von Getreide anzuschaffen, indem er sich bei irgend einem Oekonomen oder Bräuer, oder vielleicht später bei eigens darauf spekulirenden Personen, Getreide trokuen läßt, oder solches zur Aufbewahrung getrokuetes Getreide kauft. 4) Daß eben durch die Leichtigkeit und Sicherheit der Aufbewahrung viele, die jezt nicht daran denken, bestimmt werden sich zur wohlfeilen Zeit Vorräthe anzuschaffen, und so für Mißjahre ein großes Magazin durch das ganze Land entsteht. — Zwar ließe sich noch viel über diesen Gegenstand sagen, allein zur Anregung wird dis hinreichen. Ich bedaure nur, nicht in mehr wissenschaftlicher Gestalt meine innige Ueberzeugung von der Vorzüglichkeit dieser Methode, die sich gewiß durch 50 und 100jährige Erfahrung bewähren wird, darlegen zu können, glaube mich aber dennoch schon jezt durch die niedrigen Preise und die Güte des Getreides der lezten, und die erfreulichen Aussichten auf die künftige Ernte dazu aufgefordert, damit noch Andere darauf aufmerksam gemacht werden und Versuche anstellen. Es würde für mich die höchste Belohnung seyn, wenn durch das Zusammenwirken von Personen, die sachverständiger sind als ich, die wohlthätigen Folgen, die daraus für das Vaterland entspringen müssen, befördert und beschleunigt würden. — München, im Junius 1836.

Gabriel Sedlmayr, Bierbrauer.

[3160] **Bekanntmachung.**

In Gemäßheit der bestimmt ausgesprochenen Willensmeinung Seiner Majestät des Königs, daß neben dem lange schon bestehenden Seminar bei St. Stephan, ein neues Erziehungs-Institut für Söhne höherer Stände errichtet werden soll, wird ein solches Institut in dem der Abtei zunächst gelegenen Gebäude, welches von Seiner Majestät, unserm Allergnädigsten Könige, schon vordem angekauft, und zu eben diesem Zweke dem Benediktiner-Orden huldvollst übergeben worden ist, mit Beginn des künftigen Studien-Jahres, eröffnet werden.

Man bringt dieses deßhalb zur öffentlichen Kenntniß, daß Eltern, die etwa geneigt seyn dürften, ihre Kinder dem neuen Institute anzuvertrauen, sich diesfalls bei dem Direktorate rechtzeitig melden, und die nähern Aufschlüsse einholen können.

Augsburg, den 20 Julius 1836.

Amand Neckham, Direktor.

[3132–34] **Meine Erfindung von künstlichen Radbahnen,**

die in der Ausführung nicht nur alle Vortheile von Eisenbahnen darbietet, sondern auch viel weniger als diese kostet, nebstdem in staatswirthschaftlicher und kommerzieller Hinsicht besonders wichtig ist, weil diese Radbahnen von den Fuhrwerken aller Art benuzt werden können, auch bei Unterhaltung bestehender Chausseen bedeutende Ersparung bewirken, gemeinnüzig zu machen, will ich die Erklärung davon jeder Regierung und Eisenbahn-Commitee unentgeldlich mittheilen, wenn mir die Zusage gemacht wird, daß nach Anwendung die es Systems 1000 fl. für jede Meile einer solchen ausgeführten künstlichen Radbahn als Honorar an mich bezahlt werden sollen, und daß die Empfänger jene Erklärung meiner Erfindung weder durch den Druk bekannt machen, noch damit Handel treiben wollen.

Briefe erwartet der Unterzeichnete portofrei. — München, den 15 Julius 1836.

Ritter von Wiebeking, k. b. wirkl. Geheimerath.

[289]

Ueberſezungs-Anzeige.

PALEY'S NATURAL THEOLOGY.

In der Unterzeichneten erſcheint demnächſt aus der Feder eines ausgezeichneten Gelehrten eine Bearbeitung von:

Paley's Natural Theologie

with illustrative Notes

by

Hery Lord Brougham and **Sir Charles Bell.**

To which are added supplementary dissertations

bey **Ch. Bell.**

London — **Charles Knight. 1836.**

Stuttgart, den 1 Junius 1836.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[2119] Bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mittheilungen über die Freimaurerei.

Von

Fr. Heldmann.

8. Geh. 1 Rthlr. 18 gr. — 3 fl. rhein. — 2 fl. 30 kr. C. M.

Der Verfaſſer dieſes Werkes iſt vorzüglich durch ſeine „drei älteſten Urkunden" als ein gediegener in den Geiſt der Maurerei eingedrungener Schriftſteller der maureriſchen und literariſchen Welt bekannt. Sein Streben war ſtets dahin gerichtet, die Maurerei hiſtoriſch zu ergründen, um der freien Spekulation über deren Principien, Symbole u. ſ. w. eine poſitive Baſis zu gewähren. In dieſen neuen Mittheilungen tritt der Verfaſſer ebenfalls allen Verſuchen entgegen, welche der Maurerei fremde, politiſche, ſociale und religiöſe Zwecke unterlegen wollen. Seine weiteren Forſchungen über dieſe wichtigen Gegenſtände — theils aus Abhandlungen, theils aus Reden beſtehend — hat er in dieſem Werke, ohne die disciplina arcani nur im Geringſten zu profaniren, geſammelt. Unter andern Beiträgen finden ſich auch zwei gediegene Aufſätze vom geiſtesklaren Zſchokke und einer von Dr. C. Kloß.

[2099] # Encyclopädie

der

gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluſs der Geburtshülfe, der Augenheilkunde und der Operativchirurgie.

Nach den besten Quellen und nach eigner Erfahrung im Verein mit mehreren praktischen Aerzten und Wundärzten Deutschlands

herausgegeben von

Georg Friedrich Most.

Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Zwei Bände, die in Heften von 12 Bogen erscheinen. Gr. 8. Jeder Band gegen 60 Bogen. Preis jedes Heftes auf weissem Druckpap. 20 gr.

☞ Ein Prospect dieses Werks, von dem das erste bis dritte Heft bereits erschienen sind, ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Noch sind keine vollen zwei Jahre verflossen, als die erste Auflage dieser für jeden praktischen Arzt und Wundarzt so wichtigen Encyklopädie in unserm Verlage erschien, wobei wir bemerkten, dass durch dieses umfassende und wahrhaft zeitgemässe Werk, abgefasst im ächt praktischen Sinne und von einem längst als tüchtigen Schriftsteller bekannten, seit zwanzig Jahren in thätiger Praxis sich bewegendem Arzte, einem lange gefühlten Bedürfnisse der Gegenwart abgeholfen sey. Der schnelle Absatz der sehr starken ersten Auflage, die fortwährende Nachfrage, welche diese zweite Auflage nöthig machte, beweisen, wie gegründet dies war. Es bedarf also keiner weitern Anpreisung dieses nützlichen Buchs, oder einer ausführlichern Darlegung des in demselben befolgten Plans.

Leipzig, im Junius 1836.

F. A. Brockhaus.

[2079] Im Verlage von F. A. Leo in Leipzig ist erschienen und durch alle bedeutenden Buchhandlungen (Augsburg durch die K. Kollmann'sche, Wien durch Gerold, Prag durch Borrosch, Pesth durch Hartleben) zu beziehen:

Thekla Gedichte. 8. brosch. 21 gr. od. 1 fl. 36 kr.

Bechstein, L., Todtentanz, der. Mit 48 Kupfern in treuen Conturen nach H. Holbein. 8. carton. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

— — **Faustus.** Mit 8 Kupfern. 4. carton. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

— — **Novellen und Phantasieblüthen.** 2 Thle. 8. 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.

Rosen.

Ein Taschenbuch.

Für das Jahr 1827—34. 7 Jahrgänge. Zusammengenommen à Jahrg. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Einzeln à Jahrg. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Vergissmeinnicht.

Ein Taschenbuch

von

H. Clauren.

Für das Jahr 1824—34. 10 Jahrgänge. Zusammengenommen à Jahrgang 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Einzeln à Jahrg. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Für diesen geringen Preis wird, wiederholten Anfragen zu begegnen, den verehrten Freunden schönwissenschaftlicher Literatur eine Fülle werthvoller Erzählungen geboten, ausgestattet mit Kupfern von bewährter Meisterhand gefertigt. In den Rosen befinden sich unter den Verfassern der 56 Novellen und Erzählungen die von der Welt gefeierten Namen eines: Blumenhagen, Döring, Schefer, Tromml u. Wachsmann. Unter den 48 Kupfern aber eine Gallerie 30 gelungener Ideale und 5 getroffener Portraits dramatischer Künstlerinnen. Unter den 72 Kupfern zu 25 Erzählungen des Vergissmeinnichts empfangen die Verehrer schöner Kupfer 32 vorzügliche Ideale, 12 wohlgetroffene Bildnisse hochverehrter Fürstinnen und 7 ausgezeichneter Meisterinnen dramatischer Kunst.

Einzelne Kupfer bey der Taschenbücher, Abdrücke in 4. mit der Schrift, können à 6 gr. oder 27 kr. das Blatt, so weit der Vorrath reicht, abgelassen werden.

[2116] Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der analytischen Chemie und Stöchiometrie von Dr. J. A. Buchner. Mit einer Kupfertafel. Nürnberg, 1836. (66 Druckbogen in gr. 8. Preis 2 Thlr. 18 gr. oder 4 fl. 57 kr.)

Dieses Lehrbuch, welches sich durch gute Ordnung, Deutlichkeit, so wie bei aller Reichhaltigkeit durch Kürze und Bündigkeit auszeichnet, verdient jezt, wo so viele Studirende und Geschäftsmänner, Staatsbeamte, Aerzte, Apotheker, Künstler und Fabrikanten mit Chemie sich beschäftigen, und wo keine sonderliche Auswahl von ähnlichen Werken vorhanden ist, allgemein empfohlen zu werden, besonders da es durch ein systematisches Inhaltsverzeichniß und gutes Register die Stelle eines Hand- und Wörterbuches zum Nachschlagen und Vergleichen vertritt. Die gewöhnlichen Elementarkenntnisse oder den synthetischen Theil der Chemie sezt der Verf. bei denjenigen, welche sich mit analytischer Chemie und Stöchiometrie beschäftigen wollen, mit Recht voraus; daher hat er dem Buche eine solche Einrichtung gegeben, daß es zugleich als dritter Band des chemischen Theils seines vollständigen Inbegriffs der Pharmacie erscheint, aber auch von denjenigen, welche dieses größere Werk nicht besizen, als ein für sich bestehendes Buch mit obigem Titel gebraucht werden kan.

Es handelt in 6 Abschnitten 1) vom Standpunkte, Objekte, Zweck und von der Literatur; 2) von den allgemeinen Regeln und Hülfsmitteln der chem. Analyse; 3) von den Reagentien auf nassem und trokkem Wege, und in lezterer Beziehung ganz besonders von den speziellen Lothrohrproben, so daß dieser Abschnitt, welcher 242 Seiten einnimmt, eine vollständige Reagentienlehre darbietet; 4) von der Analyse der unorganischen Körper; dieser Abschnitt umfaßt auf 252 Seiten: a) die Pneumatochemie, d. h. Analyse der atmosph. Luft und anderer gasartiger Verbindungen; b) die Hydrochemie, oder Analyse der Mineralwässer und anderer wässerigen Flüssigkeiten; c) die Oryktochemie, d. h. die Analyse der Mineralien, der metallischen Verbindungen, der Alkalien ꝛc.; — 5) von der Analyse der organischen Körper, also a) von der Phytochemie oder Untersuchung der Pflanzenkörper auf 120 Seiten, wobei auch die Elementar-Analyse der organischen Körper mit besonderer Sorgfalt abgehandelt, und durch Abbildungen erläutert ist; b) von der Zoochemie oder Untersuchung der thierischen Körper; dieser Theil, welcher 167 Seiten einnimmt, und von dem Verf. mit besonderer Vorliebe bearbeitet zu seyn scheint, ist als eine kurze physiologische Chemie zu gebrauchen, und muß deßhalb dem ärztlichen Publikum besonders schäzbar seyn, weil alles, was von der Verdauung, Ernährung, Respiration und Blutbildung, von den verschiedenen thierischen Säften, vom Blut-, Lymph- und Drüsensysteme, vom Muskel- und Knochensysteme, vom Gehirn und Nervensysteme, von den Sinneswerkzeugen, verschiedenen Ausson-

berungs-, Krankheits- und Zersetzungs-Materien, in chemischer Beziehung bekannt und wichtig ist, wohlgeordnet, deutlich, und mit manchen eigenthümlichen Versuchen, welche der Verf. früher im allgemeinen Krankenhause zu München anzustellen Gelegenheit hatte, abgehandelt ist.

Den Schluß macht 6) die Stöchiometrie, welche auf 180 Seiten die Geschichte dieser Doctrin, die stöchiometrischen Verbindungsgesetze, die Zeichen und Formeln, die Methode der stöchiometr. Berechnungen, die Bestimmung der Atomen-Zahlen und Gewichte, die stöchiometrische Konstitution der organischen Körper, endlich tabellarische Uebersichten, alles mit großer Deutlichkeit und Präzision, enthält.

Nürnberg, den 10 Julius 1836.

J. L. Schrag.

[3124-25] **Die Wiedergeburt.**

Eine Monatschrift zur Beförderung religiöser Aufklärung und moralischer Bildung.

Herausgegeben von

Simon Bloch,

in Verbindung mit mehrern israelitischen Gelehrten.

Diese Zeitschrift, die sich einer guten Aufnahme bei dem gebildeten Publikum zu erfreuen hat und von welcher schon sieben Lieferungen in den Händen der HH. Abonnenten sich befinden, erscheint am Anfange jedes Monats in Heften von 4 bis 6 Bogen in 8. (deutsch und französisch), mit einem gedruckten Umschlag. — Der Abonnements-Preis ist 17 Franks jährlich. Man abonnirt sich in Straßburg bei Herrn **Treuttel & Würtz,** so wie in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

[3090] In der Unterzeichneten sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nero.

Tragödie

von

Karl Gutzkow.

Velinpap. in Umschl. brosch. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Maha Guru,

Geschichte eines Gottes.

Ein Roman in 2 Theilen

von

Karl Gutzkow.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

Das gebildete Publikum erhält hier einen Roman aus einem Genre, das es ziemlich aus den Augen verloren hat, dessen Wiedereinführung aber insofern zeitgemäß erscheint, als der bisher beliebte didaktische Roman, trotz des Aufwandes von Malerei im Detail, und vielleicht eben deßhalb zu einer trockenen, und nicht selten prosaischen Ansicht von Welt und Gesellschaft stimmt. Die Art, wie der Verfasser den philosophischen Roman aufgefaßt hat, ist übrigens eine ganz originelle, wie denn überhaupt seine Individualität als eine sehr eigenthümliche erscheint. Lamaismus und chinesische Sitte bilden in diesem Buche die Elemente zu einem eben so umfassenden Gemälde menschlicher Zustände, und auch der Leser, dem diese Dichtungsart fremd ist, oder seit Ablauf der Wielandschen Zeit fremd geworden ist, wird sie schnell liebgewinnen und poetischen Genuß dabei finden.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[288]

Choleraschriften,

welche in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und in der liter. artist. Anstalt in München erschienen sind:

Schnurrer, Dr. F., die Cholera morbus, ihre Verbreitung, ihre Zufälle, die versuchten Heilmethoden, ihre Eigenthümlichkeiten und die im Großen dagegen anzuwendenden Mittel. Mit der Charte ihres Verbreitungsbezirks. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. Preis 1 fl. 54 kr.

Neuß, Dr. F. F., Sammlung der wichtigsten Abhandlungen über die jetzt herrschende Choleraseuche. 2 Thle. gr. 8. 3 fl. 45 kr.

Cholerakuche, oder zweckmäßige Auswahl von Speisen, Getränken und nöthigsten Hausmitteln samt deren Zubereitung, für Kranke, Genesende und Gesunde. 36 kr.

Beobachtungen bayerischer Aerzte über die Cholera morbus, 3 Hefte, enthaltend die Beobachtungen der Herrn Dr. Gietl, Kaltenbrunner und Sander. Jedes Heft 1 fl. 12 kr.

[3120] Bei **Th. Pergay** in Aschaffenburg ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Gegenwärtiger Bestand

der

römisch-katholischen Kirche

auf

dem ganzen Erdkreise

von

Dr. J. B. Horninghaus.

8. geh. (14 Bogen) Preis 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Es ist für den gewöhnlichen Leser eben so interessant, als für den Mann von Fach wichtig, mit einem Blicke den gegenwärtigen Bestand der ausgebreitetsten der christlichen Kirchen überschauen zu können. Bisher fehlte in der Literatur ein solches Werk. Ich glaube, daß das vorliegende schon darum das allgemeinste Interesse erwecken werde, und da der bereits rühmlichst bekannte Verfasser mit vielem Fleiße aus den zerstreuten Hülfsquellen gesammelt und alles Anziehende vereinigt hat, so habe ich die feste Ueberzeugung, daß das Buch gewiß von Niemanden unbefriedigt aus der Hand gelegt werden wird.

[3116] **Empfehlung**

des Seewald'schen

Gichtbalsams.

Der von uns erfundene, und von einem königl. Bayer. Medizin. Kreisausschuß geprüfte s. g. Gichtbalsam hat sich durch seine Heilkräfte bei gron. Gicht und rheumat. Lähmungen ꝛc. im In- und auch im Auslande bereits rühmlichst empfohlen, was durch Atteste mehrerer Herren Gerichtsärzte und anderer hohen Personen in frühern Annoncen bezeugt wurde, ist zu haben bei Hrn. Apotheker und Medic. Assessor Heyde in Ansbach; – bei Hrn. Apotheker Dietrich in Ansbach; – bei Hrn. Apotheker Kober in Crailsheim; – bei Hrn. Apotheker Sell in Deggendorf; bei Hrn. Apotheker Beyschlag in Herzogenaurach; – bei Hrn. Apotheker Carl in Neustadt a. A.; – bei Hrn. Apotheker Sinbersberger in Naadburg; – bei Hrn. Apotheker Großkopf in Oettingen; – bei Hrn. Apotheker Leixl in Regensburg; – bei Hrn. Apotheker Krauß in Regensburg; – bei Hrn. Apotheker Riedel in Regensburg; – bei Hrn. Apotheker und Bürgermeister Eser in Stadt a. Hof; – bei Hrn. Apotheker Throthe in Schweinfurt; – bei Hrn. Dr. Mayer in Straubing; – bei Hrn. Apotheker Hebenstreit in Windsheim; – bei Hrn Apotheker Klinger in Würzburg; – bei Hrn. Apotheker Hag in Weißenburg im Nordgau; – bei Hrn. Apotheker Hoffmann in Wilhelmsdorf; – bei Hrn. Carl Rosa in Berlin; – bei der Korn'schen Kunsthandlung in Breslau; – Pop'schen Kunsthandlung in Coburg; – bei Hrn. B. Pez in Elberfeld; – bei Hrn. H. C. Deichen in Erfurt; – bei Hrn. L. Forster in Frankfurt a. M.; – bei Hrn. Böhmert jun. in Gera; – bei Hrn. D. F. Gerlach in Halle; – bei J. F. Müller in Hannover; – bei Hrn. Wolf u. Comp. in Küstrow; – bei Hrn. Esarig u. Comp. in Löwenberg; – bei Hrn. Böhm u. Sohn in Lausche; – bei Hrn. Gebrüder Thelenburg in Leipzig; – bei Hrn. Wahl u. Comp. in Leipzig; – bei Hrn. Otto Gerike in Magdeburg; – bei Hrn. Bürgermeister Bendel in Naumburg am Queis; – bei Hrn. F. Bolgt in Oldenburg; – bei Hrn. F. Steinhauf in Sondershausen in Thüringen; – bei J. Schlotter in Schleiz; –

Wir sind geneigt, auch auf andern Plätzen Niederlagen zu gründen, und ertheilen auf portofreie Anfragen, Auskunft über unsere Bedingungen.

Seewald & Sohn,

Besitzer der chemischen Fabrik zu Hochholz bei Nürnberg.

[2129-31] **Stuttgart.** Unterzeichnetes Bureau hat den Auftrag für ein im Ausland längst rühmlichst bekanntes ganz unschädliches Blutreinigungsmittel, das sich durch vieljährige Erfahrung bei so manchen Uebeln als sehr bewährt bewiesen hat und in vielen Gegenden sich eines außerordentlich starken Absatzes erfreut, tüchtige Kommissionaire sowohl in als außerhalb Deutschland zu suchen. Es kann ein sehr bedeutender Rabatt zugesichert werden durch das **Kommissions-Bureau von Friedhang.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Bogen der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg. Brandgasse Nro. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer zweispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | № 204. | 22 Julius 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Kongreßdebatten über Michigan und Arkansas.) — Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 201. Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. — Schweiz. (Schreiben aus Freiburg.) — Deutschland. (Schreiben aus Wiesbaden.) — Preußen. — Oestreich (Bericht von der bosnischen Gränze.) — Türkei. (Schreiben von der moldauischen Gränze.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 337. Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Skizzen aus England. Tintern-Abbey. — Schreiben aus Aachen. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 15 Jun. In der Sizung des *Repräsentantenhauses* vom 10 Jun. kam es (wie bereits gemeldet) bei Gelegenheit der Debatten über die Aufnahme von Michigan und Arkansas in die Union zu sehr heftigen Auftritten. Die Sizung ist wohl eine der längsten, die jemals vorgekommen, denn sie währte 25 Stunden, nemlich vom 10 Jun. um 10 Uhr bis zum folgenden Tage um 11 Uhr, wo sich das Haus vertagte. Bei der Debatte über die Aufnahme des Gebiets Michigan wünschte Hr. Russell ein Amendement vorzuschlagen. Er wolle, sagte er, gern für die Konstitution von Michigan stimmen, wenn der Paragraph daraus gestrichen werde, welcher den Fremden, ohne Rükksicht auf Alter und Vaterland, zu stimmen erlaubt, d. h. denjenigen, die nach den Gesezen der Vereinigten Staaten als Fremde betrachtet werden. In Michigan befänden sich an 4000 Fremde, denen durch diese Konstitution das Stimmrecht verliehen werde. Die Armenhäuser Europa's seyen auf Kosten auswärtiger Regierungen, welche die Ueberfahrt der Armen nach Amerika bezahlt hätten, geleert worden, und wenn die brittische Regierung etwas gegen die Freiheit der Vereinigten Staaten beabsichtige, so habe sie kein besseres Mittel zur Erreichung ihres Zwels wählen können. Der Redner verlas hierauf ein Schreiben, welches in New-York zirkulirt hatte, und worin alle Irländer aufgefordert werden, sich das Gebiet von Michigan für sich und ihre Religion zu sichern. Als hierauf Hr. Mackeon sich erhob, um Hrn. Russell zu antworten, zeigten die Mitglieder des Hauses große Ungeduld; er beachtete dis jedoch nicht und sagte, der vorige Redner gehöre einer Partei an, deren Ansichten den Prinzipien, worauf die Unabhängigkeits-Erklärung gegründet worden, geradezu entgegengesezt seyen. Er (Mackeon) halte es mit den Prinzipien der großen demokratischen Partei und danke Gott, daß er der Sohn eines Irländers sey, der sich in diesem Lande niedergelassen und sein Blut zur Vertheidigung desselben vergossen habe. Das ehrenwerthe Mitglied widersezе sich der Theilnahme aller Fremden an den Wahlen, seine (des Redners) Grundsäze aber seyen für die Gewissensfreiheit und gegen die Bigotterie. Hier erhob sich Hr. Russell und fragte, ob der Redner ihn der Absicht, die Konstitution zu verlezen, beschuldigen wolle; worauf Hr. Mackeon erwiderte: „Ich glaube, daß Ihre Grundsäze die der alten Föderativ-Partei sind.“ Hr. Russell entgegnete hierauf, er gehöre gar keiner Partei an. Das ehrenwerthe Mitglied habe ihm feindselige Gesinnungen gegen die religieuse Toleranz Schuld gegeben, allein er werfe diese Beschuldigung auf den zurük, von dem sie ausgegangen sey. Er habe keineswegs achtbare Ausländer gemeynt, sondern nur diejenigen, die aus den europäischen Armenhäusern kämen, dasjenige Volk, welches von der brittischen Regierung nach Amerika gesandt werde. Indem der ehrenwerthe Herr eine solche Beschuldigung erhebe, habe er vergessen, was er sich selbst, dem Redner und dem Hause schuldig sey. Wenn man die Grundsäze der irländischen Kirche, wodurch das erwähnte Schreiben hervorgerufen worden, nicht in Erwägung ziehe, so werde Amerika bald nicht mehr das Land der Religionsfreiheit, sondern das Land der Bigotterie und des Katholizismus seyn. Er schlug dann als Amendement vor, daß erstens kein Fremder bei den Kongreßwahlen mitstimmen solle, und zweitens, daß freie, weiße Bürger von 21 Jahren stimmfähig seyn sollten. Beides wurde jedoch verworfen. — Nach Annahme der Bill in Bezug auf Michigan begannen die Debatten über Arkansas. Hr. Adams schlug vor, das Haus solle der Bestimmung in der Konstitution von Arkansas, welche sich auf die Sklaverei beziehe, seine Zustimmung nicht geben. Der Antrag wurde jedoch mit 98 gegen 52 Stimmen verworfen. Hr. Slade schlug als Amendement vor, daß Arkansas in die Reihe der Staaten aufgenommen werden solle, wenn es die Stelle in seiner Konstitution streichen wolle, wodurch es verboten ist, in der Generalversammlung Gesezе in Bezug auf die Abschaffung der Sklaverei anzunehmen. Während er sein Amendement entwikelte, herrschte der größte Lärm im Saale, und von mehreren Seiten wurde „zur Ordnung“ gerufen. Hr. Jenifer bemerkte, es würden wohl noch mehrere Amendements zu beiden Bills vorgeschlagen worden seyn, wenn man nicht befürchtet hätte, dadurch die Annahme der Bills zu erschweren, und es sey der Zwek der „Partei,“ die Annahme derselben so sehr als möglich zu beschleunigen, denn es sey für das Interesse eines gewissen Kandidaten (van Buren, der ein Kandidat zur Präsidentenwahl ist) von höchster Wichtigkeit, beide Gebiete unverzüglich in die Reihe der Staaten aufzunehmen. Der Lärm und die Verwirrung wurden jezt so groß, daß die Worte des Redners kaum von den zunächststehenden gehört werden konnten. Auf die Bemerkung des Hrn. Jenifer, daß dis die ungesittetste gesezgebende Versammlung sey, die er jemals gesehen habe, rief Hr. Bynum den Redner zur Ordnung, weil er das Haus ungesittet genannt. Wer sich solcher Ausdrüke bediene, sey selbst ungesittet. Hr. Jenifer erwiederte hierauf, er werde von Hrn. Bynum sich eine persönliche Erklärung ausbitten. Hr. Wise bemerkte, es sey wahrhaft lächerlich, in einem Augenblike, wo die Mitglieder schläfrig, ermattet und betrunken seyen, einen Gegenstand von solcher Wichtigkeit, wie die Aufnahme von Arkansas in die Union, verhandeln zu wollen. Nach ihm erhob sich

Digitized by Google

Hr. Mackeon und sagte, die Minorität habe ihre Pflicht gethan, aber die Majorität sey offenbar für die Annahme der Bill. Sein Freund, Hr. Wise, habe sein Versprechen auf eine edle Art gelöst und gezeigt, daß das magere Pferd am längsten im Laufe aushalte. Er trug darauf an, daß das Haus sich vertage, und daß über die Bills Bericht erstattet werden solle. Dieser Antrag wurde angenommen, und das Haus vertagte sich nach einer 25stündigen Sizung bis zum nächsten Montag.

Ueber diese Sizung bemerkt der New-York American: „Der Kongreß ist jezt fast sieben Monate versammelt. Im Repräsentantenhause hat die Verwaltung eine entschiedene Majorität — sie hat den Sprecher für sich — die Aufsicht über die Ausschüsse und folglich über alle Geschäfte des Hauses und über die Ordnung, in der sie vorgenommen werden sollen. Diese Partei ist daher auch verantwortlich für jede Verzögerung und jede unziemliche Eile, denn es steht in ihrer Macht, die Geschäfte zu beeilen oder zu verzögern, wie es ihr gerade passend ist. Bei diesem Stande der Dinge und während es bekannt ist, daß mehr Zeit verschwendet und weniger gethan worden ist, als in irgend einer frühern Session, finden wir, daß die höchst wichtige Frage über die Aufnahme von zwei neuen Staaten in einer einzigen Sizung, die einen Tag und eine Nacht währte, und mitten unter Scenen von Unordnung und Trunkenheit, die ein indianisches Gelag entehrt haben würden, verhandelt wird. Wir finden es im „Globe" vom Sonnabend schon vorher mit Bestimmtheit angezeigt, daß an demselben Tage die Aufnahme von zwei neuen Staaten erfolgen werde. Da es bekannt war, daß Hr. Adams und andere Mitglieder die in Rede stehenden Bills im Hause diskutiren wollten, so kan das vom „Globe" vorhergesagte Resultat nur durch einen im Einverständnisse mit dem Sprecher abgekarteten Plan erreicht worden seyn. Daß die beiden Staaten nicht ohne einige Aenderungen in ihren Konstitutionen aufgenommen werden durften, werden Alle, die des Namens Amerikaner würdig sind, leicht einsehen, denn durch die Konstitution von Michigan erhalten Ausländer, der Auswurf der Gefängnisse und Armenhäuser Europa's, das Stimmrecht, und werden dadurch den moralisch guten und unterrichteten Kindern des Landes und den gesezlich von der Nation adoptirten Bürgern gleichgestellt. Durch die Konstitution von Arkansas wird allen künftigen gesezgebenden Versammlungen verboten, die Sklaverei in diesem Staate abzuschaffen! Die Sklaverei wird nicht nur geduldet — das Aeußerste, was vernünftiger Weise von einem Kongresse verlangt werden kan, der freie Männer repräsentiren soll — sondern man hat sich für alle künftigen Zeiten gegen die Abschaffung der Sklaverei sicher gestellt, und zwar durch ein Votum freier Staaten!"

In den lezten nordamerikanischen Zeitungen wird allgemein über die zu erwartende schlechte Weizenernte geklagt. In Pennsylvanien, Virginien, Maryland und Delaware glaubte man kaum auf den vierten Theil des sonstigen durchschnittlichen Ertrags hoffen zu dürfen. Denselben Blättern zufolge war im Repräsentantenhause von Pennsylvanien eine Bill durchgegangen, die der Bank der Vereinigten Staaten gestattet, Noten zu 5 Dollars auszugeben. Der Legislatur von Maine lag ein Entwurf zu einer Staatsbank mit einem Kapital von 8 Millionen Dollars vor; da aber die Session schon sehr vorgerükt war, so zweifelte man, ob dieses Projekt noch durchgehen würde. In New-York soll von der Bank der Vereinigten Staaten eine Agentur zum Kauf und Verkauf fremder und inländischer Wechsel gegründet worden seyn, wobei, wie man glaubt, ein Kapital von 3 bis 5 Millionen Dollars beschäftigt werden wird.

In New-Orleans sind am 19 Mai 50 Häuser ein Raub der Flammen geworden.

Die Einwohner von St. Louis haben, zur Errichtung eines Theaters, die Summe von 55,000 Dollars unterzeichnet.

Von den Milizen der Vereinigten Staaten, die als Beobachtungskorps an die Gränze von Texas beordert worden, sind Viele zu den Texanern übergegangen, darunter viele Deutsche, und unter ihnen Dr. Bunsen aus Frankfurt, der während der polnischen Revolution in Polen diente, und nach dem 3 April 1834 von Frankfurt entfloh.

(Times.) Die Aussicht auf die Unabhängigkeit von Texas hat einige außerordentliche Entwürfe und Spekulationen unter den Bürgern der Vereinigten Staaten veranlaßt, worunter ein wahrhaft großartiges Projekt, auf das man in New-Orleans verfallen ist, und welches, wenn es zur Ausführung kommt, in den Handelsoperationen jenes Theils der Union eine neue Aera begründen wird. Bekanntlich können Dampfboote von 500 bis 600 Tonnen Gehalt den Red River bis Nachitoches hinaufgehen, und nun wird vorgeschlagen, von jenem Punkte aus durch eine Oefnung in den südlichen Rocky Mountains eine Eisenbahn bis an den Golf von Californien zu führen. Auf diese Weise würde New-Orleans zu dem Handel mit Ostindien, China, Japan, und den Küsten des stillen Meers einen Zugang erhalten, der aller Mitbewerbung Troz bieten könnte. Der Weg nach Ostindien und den Westküsten Südamerika's würde ihm in der That um mehr als die Hälfte verkürzt. Indessen hat man zur Erreichung desselben Zweckes ein noch annehmbareres Medium vorgeschlagen, nemlich den Rio Grande. Dieser Strom hat einen Lauf von 1500 bis 1700 englischen Meilen, und kan mit leichteren Dampfbooten beinahe 700 Meilen weit hinauf befahren werden, wobei man dem westlichen Colorado, der in den Golf von Californien mündet, auf eine unbeträchtliche Distanz nahe kommt. Man behauptet, um diese beiden Flüsse zu verbinden, bedürfe es nur einer Eisenbahnstreke von 200 englischen Meilen (einigen und 40 deutschen). Indessen erwähnen wir bis zur Zeit mehr als eine Probe des überschwenglichen Spekulationsgeistes in den Vereinigten Staaten, denn als einen wohlerwogenen Plan, dessen Ausführung wahrscheinlich sey.

Portugal.

(Times.) Unsre Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 5 Jul. Prinz Ferdinand war, alles Widerspruchs und aller Intrigue ungeachtet, entschlossen, an diesem Tage seine Reise nach den nördlichen Provinzen des Königreichs anzutreten. Der Herzog von Terceira wollte ihn nur bis Oporto begleiten, und dann sogleich nach der Hauptstadt zurükkehren. Hr. Van de Weyer, der belgische Geschäftsträger, besizt sehr großen Einfluß im Pallaste, und er soll zu dieser Reise gerathen haben. Prinz Ferdinand hat die Summe, welche für diese Reise von der Regierung zu seiner Verfügung gestellt worden war (15 Contos de Reis = 3600 Pf. St.) ausgeschlagen, und wird die Kosten aus seiner Kasse bestreiten. — Die Miguelisten haben, getäuscht durch falsche Gerüchte und eine Proklamation des jezt im Dienste von Don Carlos stehenden Miguelistischen Generals Don Joao Jose Penhedro, die er unter den

Digitized by Google

portugiesischen Truppen vertheilen ließ (vielleicht auch durch die Annäherung der Carlisten unter General Gomez), in den lezten Tagen Miene gemacht, als wollten sie eine Bewegung versuchen; sie erreichten jedoch nichts, als daß sie ihre Gesinnungen verriethen, und sich dem Gelächter und der Verachtung aussezten.— Die Wahlen werden sehr thätig betrieben; beide Parteien wenden sich mittelst der Journale an das Volk. — Allen öffentlichen Beamten und den Offizieren der Armee ist nun ihr Gehalt bis Ende des März ausgezahlt; der Sold der Unteroffiziere und Soldaten ist blos fünfzehn Tage im Rükstande. — Die Unterhandlungen zwischen Portugal und Spanien hinsichtlich der Ratifikation des Vertrags über freie Schiffahrt auf dem Douro sind gescheitert. — Aus den Kirchen- und Nationalgütern im Bezirke von Castello Branco, die nur auf 2518 Pf. St. veranschlagt waren, sind 6500 Pf. erlöst worden; ein erfreulicher Beweis von dem Vertrauen der Käufer in die Regierung.

Spanien.

** Bayonne, 12 Jul. Wenn die Bewegungen der Anglo-Spanier, die seit gestern früh vor Fuentarabia stehen, nicht einen Hinterhalt oder eine Kombination verbergen, um die Carlisten nach diesem Punkte zu loken und eine Bewegung rechts nach Hernani vorzunehmen, so weiß man nicht, was man davon denken soll, 7 bis 8000 Mann einen fast aller Ringmauern entbehrenden Plaz, wo sich nur eine einzige Kanone befindet, angreifen zu sehen, der überdis von der Seeseite her durch 10 bis 12 Dampfboote und Trincaduren beschossen wird. Die Carlisten können dem General Evans kaum 2000 Mann entgegenstellen, der inzwischen nicht im Stande war, die Kommunikation zwischen Irun und Fuentarabia zu unterbrechen, noch verhindern konnte, daß Irun mit Artillerie versehen würde. Die lezten Berichte sind von diesem Morgen um 9 Uhr. In diesem Augenblik schienen sich die Anglo-Spanier zurükziehen zu wollen. Es läßt sich aber kaum glauben, daß Evans diese Unternehmung aufgebe, ohne Fuentarabia und Irun besezt zu haben, wenn nicht alle diese Bewegungen ein bloßer falscher Angrif sind. Man schreibt von derselben Stunde aus Behobie, daß bei der Fluth um 5 Uhr Schiffe mit Artillerie in die Bidassoa einlaufen sollen. Dis würde auf Angriffsentwürfe für diesen Abend, oder morgen früh, deuten. Inzwischen können die Carlisten andere Bataillone herbeirufen, so daß es dann zu einem ernsten Treffen kommen dürfte. Bei dem Donner der Artillerie der Schiffe, den man bis Bayonne hörte, konnte man glauben, ganz Fuentarabia und Irun werden zusammengeschossen und die Carlisten aufgerieben werden. Der Brand eines kleinen Waldes, der durch Congreve'sche Raketen angezündet wurde, und den man deutlich sah, hatte glauben gemacht, daß Fuentarabia in Flammen stehe, und man war sehr erstaunt, diesen Morgen zu hören, daß dieser Plaz sich noch in den Händen der Carlisten befinde, und die Anglo-Spanier nach einem lebhaften Flintenfeuer auf ihre Stellung von Guadelupe zurükgeworfen worden seyen. Zu Behobie befinden sich viele Franzosen und geflüchtete Spanier, um das Schauspiel eines Treffens zu sehen, das wahrscheinlich nicht statt finden wird. — Nachschrift. Die Carlisten sollen in der Nacht eine Verstärkung von drei Bataillonen erhalten haben, und es wäre möglich, daß dieser Umstand schon eine bedeutende Aenderung in den Entwürfen der Anglo-Christinos erzeugt hätte.

Großbritannien.

London, 14 Jul.

Bei dem glänzenden Lever, das der König am 13 im St. James-Pallaste hielt, überreichte unter Andern Lord Albemarle eine Adresse des Mayors und der Bürger von Norwich, worin Se. Maj. gebeten werden, Ihren Ministern Ihr Vertrauen zu bewahren, und dieselben in ihren Maaßregeln zur Munizipal- und Kirchenreform in Irland zu unterstüzen. Aehnliche Adressen wurden dem Könige schon aus vielen Gegenden der drei Reiche übergeben.

(Courier.) Graf Sebastiani hatte gestern (13) seine Abschiedsaudienz bei dem König, und die Gräfin Sebastiani wurde von Ihrer Maj. empfangen. Der Graf reiste heute (14) Morgens nach Paris ab, um sich von dort in eines der französischen Bäder zu begeben. Er wird binnen einigen Monaten auf seinen Gesandtschaftsposten in London zurükkehren.

In der weiteren Sizung des Unterhauses am 12 Jul. wurde die englische Kirchenreformbill in der Committee berathen. Ein Antrag des Hrn. Jervis, daß in Wales kein Geistlicher angestellt werden solle, der die Walliser Sprache nicht vollkommen verstehe, wurde von Lord J. Russell bekämpft, „weil man, anstatt den Unterschied zwischen beiden Sprachen gesezlich zu befestigen, dieselben vielmehr zu verschmelzen suchen müsse," und mit 74 gegen 61 Stimmen verworfen. — Die Debatten vom 13 in beiden Häusern waren ohne allgemeineres Interesse. Im Unterhause wurde der Bericht über die Bill in Betref des südlichen Kirchhofs von London an die Committee zurükgewiesen, weil er kränkende Bestimmungen für die Dissenter enthielt. Dem Gutachten zufolge sollten nemlich die Gräber der bischöflichen Protestanten und der Dissenter durch eine Mauer von einander geschieden werden. Mehrere Mitglieder der ministeriellen Seite erhoben sich dagegen mit Nachdruk, und Hr. C. Lushington nannte es eine engherzige Bigotterie, eine Schmach des neunzehnten Jahrhunderts, daß man die Bekenner verschiedener christlicher Konfessionen, die sich im Leben um dogmatischer Kleinkrämerei willen oft genug anfeindeten, auch noch nach dem Tode von einander absondern wolle. — In der Unterhaussizung am 14 Jul. kündigt Hr. Hume an, daß er beauftragt sey, eine Petition von höchster Wichtigkeit vorzulegen, die das Schikal von 80 Millionen Menschen und die Wohlfahrt einer der reichsten und größten brittischen Kolonien betreffe. Diese Petition war in einer zu Calcutta gehaltenen Versammlung beschlossen worden, und bezwekt, dem Parlamente die Beschwerden der Bewohner der englisch-ostindischen Besizungen vorzutragen. Die Bittsteller beklagen sich zuerst über die von der vorigen Gesezgebung angenommene Akte, und über die Aenderungen, welche dieselbe mit der Charte der Kolonien vorgenommen habe. Der hohe Gerichtshof von Indien, der vormals in lezter Instanz über politische und Rechtsangelegenheiten der Kolonie entschied, steht jezt unter Kontrolle des Gouverneurs und des Rathes, so daß Maaßregeln und Bestimmungen, die mit den Freiheiten der Kolonisten in engster Verbindung stehen, ohne Mitwirkung des hohen Gerichtshofs erlassen werden. Die Bittsteller verwahren sich gegen eine solche Ordnung der Dinge; sie wollen nicht länger außerhalb der brittischen Konstitution gestellt, und der Willkühr des Gouverneurs preisgegeben seyn. Sie fordern demnach eine Revision der Akte, welche die Quelle dieser Mißbräuche ist, und

Digitized by Google

behaupten, daß dieselbe dem Prinzip nach keinen andern Zwek gehabt habe, als einige englische Unterthanen und die Interessen der ostindischen Kompagnie auf Kosten der großen Mehrheit der Kolonisten zu begünstigen. Die Bittsteller erklären endlich, daß ihr Handel und die Landesindustrie durch die Konkurrenz der brittischen Märkte ruinirt würden. Die brittischen Baumwollenwaaren z. B. würden mittelst eines Zolls von 2½ Proz. in Indien zugelassen, während die indische Baumwolle in England 10 Proz. Eingangszoll bezahlen müsse. Die aus indischen Manufakturen kommenden Wollenstoffe müßten einen Zoll von 10, 15 und 25 Proz. entrichten, während dieselben englischen Produkte in Indien nur 2½ Proz. bezahlten. Die Bittsteller sprechen vollkommene Handelsgleichheit an. Hr. Hume schlägt eine Reihe von Beschlüssen vor, mittelst deren das Haus sich anheischig mache, die erste günstige Gelegenheit zu benüzen, um den in der Petition erhobenen Beschwerden Abhülfe zu leisten. Sir J. Hobhouse, Präsident der Kontrollbureau's für Ostindien, erkennt die Wichtigkeit der in der Petition erhobenen Frage an, und erklärt, daß die Regierung geneigt sey, allen billigen Forderungen zu entsprechen. Er glaube jedoch, daß die erhobenen Beschwerden übertrieben seyen, und die Sache nicht so verzweifelt stehe, als die Bittsteller vorgeben. Er erklärt ferner, daß die Regierung keiner für die Wohlfahrt der Kolonie wahrhaft ersprießlichen Reform oder Verbesserung entgegen, daß sie aber entschlossen sey, nicht weiter zu gehen. Auch werde sie, was auch die Bittsteller sagen möchten, den Artikel der neuen Charte aufrecht halten, der die Macht des hohen Gerichtshofs von Indien beschränke, weil diese Verfügung nach reifer Ueberlegung beschlossen worden sey, und lange Erfahrung gezeigt habe, wie gefährlich es sey, diese Gerichtshöfe über die vollziehende Gewalt zu stellen.

Wir kommen noch einmal auf die gestern erwähnte radikale Versammlung in der Kron- und Anker-Taverne zurük. Nach Hrn. O'Connell nahmen das Parlamentsglied Obrist Thompson und mehrere andere Redner das Wort, um die Resolution zu unterstüzen, daß die Regierung um ihre Verwendung für die Freilassung Dr. Beaumonts zu bitten sey. Ein Handwerker, Namens Hoare, ging so weit, in einer langen blutdürstigen Rede, im Geschmak des neuentstandenen Journals „the Radical," dem Meuchelmorde das Wort zu reden, so daß er mehrmals zur Ordnung gerufen werden mußte. Diese Jakobinerworte, erzählt der Sun, wurden von einem Theile der Versammlung mit Beifallsdonner aufgenommen, wobei die Stimme Dr. Wade's alle andern überschrie. Hr. O'Connell erhob sich, und erklärte, er verabscheue zwar Ludwig Philipps Regierung so sehr, als nur irgend ein Engländer es vermöge; eine Rede aber, worin Meuchelmord gepredigt und anempfohlen werde, könne er als Vorsizer nicht anhören. Große Verwirrung. Einige rufen Hrn. O'Connell Beifall, während Andere Hrn. Hoare lärmend auffordern in seiner Rede fortzufahren, und dem „wakern Allbaud" ein lautes Lebehoch ausbringen. Hr. Buckingham, Parlamentsmitglied, schlug die Resolution vor, daß der von Seite der französischen Gerichte gegen Dr. Beaumont verübte Frevel als eine Verlezung des Völkerrechts zu betrachten, und die vom Volke so reichlich bezahlte brittische Gesandtschaft zu Paris aufzufordern sey, auf dessen Freilassung zu dringen. Dr. Wade fügte bei, er habe seine beabsichtigte Reise nach Paris blos verschoben, um den dort wohnenden Engländern und Franzosen die wahren Gesinnungen des englischen Volks eröfnen zu können; denn die gestempelten Journale verdienten keinen Glauben, Whig- und Torpblätter seyen gleich schlecht. (Beifall.) Er für seine Person werde es wohl bleiben lassen, an den Hof der Tuilerien zu gehen, und Ludwig Philipp wegen der Erhaltung seines Lebens zu beglükwünschen. (Beifall; zugleich aber auch Gelächter über das nicht sehr hofmäßige Aussehen des radikalen Doktors.) Andere „Gentlemen" sprachen gleich heftig; die Abstellung dieser und anderer Beschwerden, meinte einer, sey nicht eher zu erwarten, bis das Volk erst allgemeines Stimmrecht erlangt habe. Hierauf ward einmüthig eine Petition an das Parlament angenommen, und Hr. O'Connell versprach sie zu überreichen. Er bemerkte dabei, daß bereits 50 irische und über 70 englische und schottische Radicale im Hause der Gemeinen säßen. Nachdem ihm als Vorsizer eine Danksagung votirt worden, ging die Versammlung unter einem dreimaligen Grunzen (groans) für Ludwig Philipp und seine Pairs aus einander. — Das Morning Chronicle schreibt über diese Versammlung: „Wir möchten wünschen, daß Hr. O'Connell mit mehr Achtung von dem Haupte der französischen Regierung gesprochen hätte. Wenn die Freilassung Dr. Beaumonts durch Vermittlung der englischen Regierung geschehen soll, so können harte Worte über den König der Franzosen diesem Zwele offenbar nicht förderlich seyn. Die Franzosen sind eine große und aufgeklärte Nation, und ihnen kommt es zu, über das Verfahren ihres Monarchen zu entscheiden. Es frägt sich sehr, ob sie eine solche Sprache gegen ihren König nicht als eine Beleidigung gegen sich selbst empfinden werden. Uebrigens scheint Hr. Beaumont allerdings sehr hart behandelt worden zu seyn. Ein Fremder unterliegt freilich den Gesezen des Landes, in dem er sich aufhält; aber selbst diese Doktrin erleidet einige Ausnahmen. So forderte z. B. eben die französische Regierung Genugthuung von Don Miguel wegen der Behandlung französischer Unterthanen in Portugal, die, obgleich hart, doch mit den portugiesischen Gesezen im Einklange stand, und als er die Genugthuung verweigerte, griff Frankreich zu Mitteln der Gewalt. Wäre ein Franzose in England wegen einer Anklage, ähnlich der gegen Beaumont erhobenen, gerichtet worden, so würde der Entscheid ohne Zweifel ganz anders ausgefallen seyn. Die Behandlung Dr. Beaumonts steht mit den Prinzipien der Gerechtigkeit im Widerspruch, und wir hoffen daher, daß, wenn die Sache der französischen Regierung gehörig vorgestellt wird, seine Freilassung erfolgen werde. Hrn. O'Connells Vergleich des vorliegenden Falles mit dem Hrn. Churchills war unpassend, denn mit der Türkei besteht ein spezieller Vertrag, wodurch Engländer der türkischen Gerichtsbarkeit entzogen sind." — In ähnlichem Sinne spricht sich der Courier aus. „Hr. O'Connell, sagt er, scheint übersehen zu haben, daß Hr. Beaumont der Verschwörung gegen die französische Regierung angeklagt war, während Hrn. Churchills zufälliges Vergehen ein Individuum betraf, wofür er sich zur Entschädigung erbot. Nun werden Attentate eines Fremden gegen eine Regierung selten so milde behandelt, wie Vergehen gegen Individuen, und so lange unsere Fremden-Akte in voller Kraft bestand, würde ein Franzose wegen eines viel kleineren Vergehens, als das ist, um dessen willen Hr. Beaumont verurtheilt ward, gleich dem General Gourgaud aus England augenbliklich ausgewiesen worden seyn. Hrn. O'Con-

Digitized by Google

wills Vergleich war daher eben so ungehörig, als sein Tadel gegen die französische Regierung unbescheiden."

Frankreich.

Paris, 16 Jul.

(Messager.) Man erwartet jeden Augenblik den General Sebastiani aus London zurük, und denkt im Kabinette sehr ernstlich daran, ihm einen Nachfolger zu geben. — Graf Pozzo di Borgo ist am 15 Jul. in Gesellschaft des Grafen und der Gräfin Charles, seiner Verwandten, nach Aix in Savoyen abgereist. Er wird die ganze schöne Jahreszeit dort bleiben, den Winter in Toscana zubringen und gegen Ende März nach Paris zurükkommen. Er scheint entschlossen, seine Verrichtungen in London nicht wieder anzutreten, wo das Klima seiner Gesundheit sehr nachtheilig scheint, sondern sich ganz hier niederzulassen, so wie er seinen Rüktritt erhalten hat. Er soll das Hotel Blacas gekauft haben. Lezten Mittwoch gab Graf Pahlen seinem Kollegen ein Abschiedsdiner, welchem alle französischen Minister und das diplomatische Korps beiwohnten. Hr. Thiers saß rechts von dem Grafen Pahlen und hatte selbst den Grafen Pozzo zur Rechten. Sie sprachen das ganze Diner hindurch sehr lebhaft zusammen.

(Sémaphore von Marseille.) In der Stadt läuft das Gerücht um, daß die französische Flotte und die des Sultans sich Tunis gegenüber ein Treffen geliefert hätten, das drittehalb Stunden gedauert habe; die türkische Flotte soll geschlagen und völlig in Unordnung gebracht seyn.

Die Gazette du Midi erzählt, ein Handelsschiffskapitain habe in Marseille angesagt, daß er bei der Vorüberfahrt auf der Höhe von Tunis am 26 Jun. eine starke Kanonade gehört habe. Dadurch sey das Gerücht von einem erfolgten Seetreffen vor Tunis entstanden, und die Assekuranzen für die Berberei um 10 Prozent gestiegen. Man habe aber unmittelbar Briefe aus Tunis bis zum 29 Jun. (s. unsere gestrige Zeitung), denen zufolge an diesem Tage noch Alles vor Tunis ruhig gewesen sey. Die Kanonade habe wahrscheinlich von einem Exerziren im Feuer herrührt.

□ Paris, 15 Jul. Die Gerüchte über neue Angriffe gegen das Leben des Königs folgten in den lezten Tagen eines dem andern. Erst war es ein in dem Gebüsche auf dem Wege nach Neuilly Versteckter, der auf den König geschossen und dann entkommen war; dann hieß es, ein Posten am Schlosse zu Neuilly habe auf den König geschossen, ihn verwundet, und sey auf der Stelle füsilirt worden; endlich war es ein Offizier, der den König verwundet, und sich dann das Gehirn zerschmettert habe. Das lezte Gerücht hatte sich sogar an der Börse geltend zu machen gewußt, und wurde einen Tag lang vielfach für authentisch ausgegeben. Daß an Allem kein wahres Wort, wissen Sie schon; und ich würde nicht darauf zurükkommen, wenn nicht gerade diese Gerüchte ein Thermometer der öffentlichen Meynung, und des Eindruks, den der Prozeß Allbands zurükgelassen hat, wären. Ich schrieb Ihnen früher, daß wenn Allband sich kräftig und muthig vor seinen Richtern und auf dem Schafott zeige, er todt dem Könige gefährlicher sey, als lebendig. Alle jene Gerüchte zeigen, daß das Volk in dunkler Ahnung diese Ansicht theilt. Die Republikaner dagegen, wenn auch die große Mehrzahl den Königsmord verdammt, wenn auch sehr Viele in einem gelungenen Mordversuche nur Unglük für ihre Sache sehen, verläugnen nichtsdestoweniger den Hingerichteten nicht, wie Sie aus ihren Blättern sehen können. Ihre Gründe sind in dem stolzen Benehmen Allbands seinen Richtern gegenüber, in seiner kekn Sprache über den König, in seinen Grundsäzen, in seinem Muthe und seiner Todesverachtung zu suchen. Den Fieschi warfen sich die Parteien wechselseitig zu; alle verläugneten ihn, und es ist leicht erklärlich weswegen; den Allband vindizirt die Partei, der er angehörte. Wer die Franzosen kennt, wird das Benehmen so natürlich als konsequent finden; die republikanische Partei gewinnt dadurch im Volke. Denn einmal sieht dis mit einer Art Verehrung jeden Menschen an, der den Muth bis zur Lebensverachtung treibt; dann rechnet es wieder den Republikanern es als eine Art Heldenthat an, daß sie auf die Gefahr hin verfolgt zu werden, einen Hingerichteten in Schuz nehmen. In dieser Stellung wird es Ihnen nicht mehr auffallend seyn, wie der National, der sonst seit dem September sehr vorsichtig war, nach der Hinrichtung Allbands wieder so auftreten konnte, daß die Regierung Stof zu einer Anklage zu finden glaubte, ja es wird Ihnen erklärlich, daß die ganze Partei durch diese Hinrichtung eher gehoben wurde, als herabgedrükt, denn sie hatte einmal wieder Gelegenheit zu sagen: il avait le courage d'un républicain. Ob die Regierung klug gethan, gerade wegen dieser Sache den National anzuklagen, und so einen Gegenstand, den man suchen sollte sobald als möglich zu verwischen, wieder neuerdings vor die Oeffentlichkeit zu bringen, diese ihr sicher sehr odieuse Debatte zu verlängern, nach vierzehn Tagen zu erneuern, überlasse ich Andern zu entscheiden, und sage nur, daß wenn man den Eindruk, den dieser Artikel des National auf die öffentliche Meynung machen könnte, paralysiren will, man eher suchen müte, ihn vergessen zu machen, als ihm einen neuen Reiz zu geben. — Die Stellen sind endlich vergeben, und die Gemüther halbwegs beruhigt. Diese Ernennungen sind ganz im Charakter der Regierung. Alle Parteien haben ihren Theil bekommen, und sind somit alle — zufrieden sollte man sagen, aber gerade im Gegentheile, alle unzufrieden, denn jeder sieht, daß er nicht mehr und nicht weniger gilt, als sein natürlicher Feind. Die Doktrinairs schmollen über die Ernennung der Oppositionsmitglieder, der Tiers-Parti und die Opposition über die der Doktrinairs, und endlich die Republikaner behaupten, die Einen seyen nicht besser als die Andern. — Die Schwester der Herzogin Belgiojoso vermählt sich mit Hrn. Aragon, Pair von Frankreich.

*** Paris, 16 Jul. Es scheint sich zu bestätigen, daß zwischen dem brittischen und dem hiesigen Kabinette Unterhandlungen statt gefunden haben, um die beiderseitige Kooperation in Spanien zu verstärken; es heißt auch, daß eine diesfällige Uebereinkunft entweder bereits ratifizirt sey, oder es doch bald seyn werde. Man sagt, die brittische Legion solle mit 8000 Mann, die französische bis zu einer Anzahl von 12,000 Mann verstärkt werden. Es wäre daher möglich, daß die neuerlich eingetretene Lauheit zwischen den Tuilerien und St. James, welche aus Anlaß der spanischen Verhältnisse entstand, jezt gleichfalls wegen Spaniens sich wieder in größere Intimität verwandelte. — Die Regierung soll heute Nachricht erhalten haben, die brittische Legion sey bei einem Angriffe gegen Fuentarabia mit Verlust zu-

Digitized by Google

rükgeschlagen worden. So lautete wenigstens das allgemeine Gerücht an der Börse. Ist es gegründet, so dürfte wohl dadurch die Absendung der brittischen und französischen Hülfstruppen beschleunigt werden. — Die spanische Aktivschuld ist nur ¼ Proz. gewichen; die Passivschuld hob sich um ⅝ Prozent, was um so mehr auffallen konnte, da auswärtige Notirungen niedriger kamen. Dem Vernehmen nach liegt aber der Grund darin, daß nächsten Montag an der Börse angeschlagen werden soll, die erste Ziehung der Passivschuld werde statt finden. — Die Nachrichten aus London in Bezug auf Beaumont machen Aufsehen. In dem Meeting sind Einzelne sehr weit gegangen, und haben über Ludwig Philipp und Alibaud Worte vernehmen lassen, die man nicht ohne Entrüstung lesen kan. Zu große Wichtigkeit darf man hierauf nicht legen, da O'Connell selbst die ausschweifenden Redner zur Ordnung gerufen hat, und sämtliche Londoner Blätter die gebrauchten Ausdrüke höchlich mißbilligen. Sollten aber in Paris die Verhandlungen jenes Meetings in treuer Uebersezung erscheinen, so würde solches zu stürmischen Preßprozessen Anlaß geben.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 15 Jul. Die Rükkunft des Prinzen von Oranien und seiner Söhne aus England hat durch die freundliche Einladung des Königs William, noch kurze Zeit daselbst zu verweilen, eine Verzögerung erlitten. Der großbritannische Gesandte am hiesigen Hofe, Sir E. Ch. Disbrowe aber ist von London hieher zurükgekehrt. Man will wissen, sein lezter Aufenthalt in England habe politische Motive gehabt. Jedenfalls ist man über das gute Einvernehmen, das sich jezt zwischen England und Holland gestaltet hat, um so mehr erfreut, weil auch die Organe des Whigministeriums der neuen freundlichen Verhältnisse lobend gedenken. — Es wurde schon gemeldet, daß der Generalmajor Verveer in offiziellem Auftrage eine Reise nach unsern Besizungen auf der Küste von Guinea und ins Innere von Afrika unternehmen soll. Dem Vernehmen nach wird demselben als adjungirter Kommissarius der ehemalige Konsul in Südamerika, Hr. J. van Drunen, und als Sekretair ein ehemaliger Beamter auf Surinam, Hr. J. de Bruin, beigegeben. Man verspricht sich auch in wissenschaftlicher Beziehung eine wünschenswerthe Ausbeute von dieser Mission. — Die Zeitung „de Noord-Brabander," welche bekanntlich durch den Generalmajor George zu Herzogenbusch bis auf Weiteres unterdrükt wurde, über welche Maaßregel der Arnheim'sche Courant Lärm geschlagen, erscheint jezt unter demselben Titel in unserer Residenz. Indessen dürfte ihre Tendenz hier wenig Anklang finden. — Durch die anhaltend heiße Witterung begünstigt, wird das nahe Seebad Scheveningen immer stärker besucht. Auch die Mitglieder der königlichen Familie kommen fast täglich nach dem kühlen Meeresstrande. Scheveningen ist durch eine Allee, die durch Wald führt, mit dem Haag verbunden, und gehört auch wirklich zu unserer Stadt. Die eigentlichen Scheveninger sind Fischer, und haben ihre einfachen, allerdings auch rohen Sitten beibehalten. Allein es haben sich auch viele andere Personen in Scheveningen angesiedelt, die meistens Gastwirthschaft treiben.

Italien.

Am 11 Jul. hielt Se. päpstl. Heil. im Quirinal ein geheimes Konsistorium, worin die Vergebung von 4 erzbischöflichen und 15 bischöflichen Sizen (worunter die von Echstädt, Breslau und Hildesheim) angekündigt wurde. Hierauf publizirte der heil. Vater die Ernennung von drei neuen Kardinälen. Es sind Monsignor Pietro Ostini, Erzbischof von Tarsus, geb. zu Rom 1775; M. Luigi Frezza, Erzbischof von Chalcedon, geb. zu Lavinia 1785; M. Costantino Naro Patriel, Erzbischof von Philippi, geb. zu Rom 1793. Endlich wurde noch die Besezung mehrerer Posten im Innern, namentlich der Legationen zu Ferrara, Ravenna, Ancona ꝛc. bekannt gemacht.

Schweiz.

† Freiburg, 10 Jul. Bei uns nimmt Alles wieder einen friedlichen Gang. Die Kantone fügen sich in die Beschlüsse des Vororts, und sehen sich genöthigt, die politischen Flüchtlinge auszuweisen, welche im Verdachte stehen, an Umtrieben Theil genommen zu haben. Also wird bald die gesamte Eidgenossenschaft von dem größten Theile der Gäste befreit seyn, die ihr so mancherlei Nachtheil und Verdruß bereitet haben. Die französische Regierung hat dem neuerlich geäußerten Wunsche des Vororts entsprochen, und will alle aus der Schweiz zu entfernenden Flüchtlinge aufnehmen, um sie später nach Amerika überschiffen zu lassen. Hr. v. Montebello hat deshalb eine Erklärung an den Vorort abgegeben. Außerdem war er bemüht, die Streitfrage mit dem päpstlichen Hofe zu vermitteln, und es ist ihm bekanntlich gelungen, seinen Vorschlägen beim Vororte Eingang zu verschaffen, obgleich sie ausschließlich im Interesse Roms sind. Freilich konnte dagegen nicht viel eingewendet werden, weil dem Vernehmen nach der Repräsentant Frankreichs im Voraus angedeutet hatte, daß er keiner Art von Einsprache Raum geben werde. Er bestand vielmehr peremtorisch darauf, daß man sich zu fügen und zu beeilen habe, mit Rom wieder in freundschaftliche Beziehungen zu treten. Dis war allerdings wünschenswerth und kan von jedem Wohldenkenden nur gebilligt werden; allein die Art, wie diese Zumuthung gestellt wurde, war nicht nur für die Schweiz, sondern auch für Andere nicht eben erbaulich, weil es geradezu den Anschein hat, als wenn wir unter dem ausschließlichen Patronate Frankreichs stünden. Viele politische Flüchtlinge haben bei Zeiten das Schweizer Territorium verlassen, und müssen durch Italien oder Frankreich entkommen seyn; nach der deutschen Gränze hin würde es ihnen schwer gefallen seyn, sich der Wachsamkeit der Behörden zu entziehen.

Deutschland.

Bamberg, 18 Jul. Die Arbeiten am Ludwigskanal machen jezt bei uns, nachdem die Güterabschäzungen in Gang gebracht sind, rasche Fortschritte, und beschäftigen immer mehr Arbeiter, so wie auch auswärts in Steinbrüchen, Ziegel- und Kalkbrennereien sehr viele Gewerbsleute. Man erwartet auch täglich die Ernennung des Spezialkommissairs der Aktiengesellschaft, welcher bei Ausmittelung der Grundentschädigungen statutenmäßig diese vertreten soll, und kan sich nicht erklären, warum solche von Seite des dazu befugten Gesellschaftsausschusses noch nicht erfolgt ist. Hr. Regierungspräsident v. Andrian besichtigte gestern den großartigen Bau, der nunmehr schon ein deutliches Bild liefert. (Fr. M.)

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 12 bis 18 Jul. 10,060; Einnahme 1301.

** Wiesbaden, 15 Jul. Die Zahl der ankommenden Fremden steigt mit jedem Tage. Die jüngste Kurliste vom 12 d. gibt 5800 Personen als eigentliche Kurgäste an, während die

Digitized by Google

Zahl der Durchreisenden sich bis auf 4288 Nummern vermehrt hat. Der Zeit nach steht das Verhältniß der Zahlen ziemlich gleich mit der vorjährigen Saison. Auch in diesem Jahre hat Wiesbaden durch manche schöne Privatgebäude namhafte Verschönerungen erhalten. Mit seinen freundlichen Umgebungen vereinigt Wiesbaden Alles, was dem Fremden den Aufenthalt heiter und angenehm machen kan. Befreit von den Mühen und Sorgen des Alltaglebens, muß das lustige Treiben nothwendig einen wohlthätigen Einfluß üben auf Viele, die der Erheiterung oder der Zerstreuung bedürfen, und dafür die Mühe der Reise und den Aufwand nicht scheuen. Der Kranke möge der Heilkraft der Thermen und der Kunst der Aerzte vertrauen. Ist irgend Hülfe möglich für sein Leiden, dann wird er sich der Genesung erfreuen, wenn er zur nöthigen Ausdauer den Muth nicht verliert, woran freilich die meisten Versuche scheitern. Für den Gesunden und für den, dessen Krankheit in der Einbildung besteht, für diese ist zur unterhaltenden Abwechselung Vieles dargeboten, dessen Auswahl blos nach Laune oder Neigung zu bestimmen ist. Theater, Bälle, Abendunterhaltungen, Ausflüge in die nahen Umgebungen, wo die schönsten Naturansichten das empfängliche Gemüth ergözen, damit sind den Fremden reichliche Quellen für Zerstreuung und Vergnügen geöfnet. Immer bleibt der Kursaal der glänzende Mittelpunkt für die große Gesellschaft. Hier ist Alles aufgeboten, was in diesen heitern Kreis das Vergnügen bannt. Die beliebtesten Musikstüke werden von geübten Künstlern an jedem Nachmittage im Freien vorgetragen, inmitten einer bunten Menge, die aus den mannichfaltigsten Elementen zusammengesezt ist. Hr. Chabert, der Unternehmer dieses Etablissements, gibt durch die ganze Einrichtung zu erkennen, daß er mit einem geläuterten Geschmake auch die feinsten Rükfichten gegen das Publikum verbindet. Nur Ein Wunsch scheint von Hrn. Chabert unerfüllt zu bleiben. Störend erscheint allerdings für Viele der Spieltisch in der Mitte des großen Saales mit seinen Gruppen die für alles Uebrige ohne Theilnahme sind. Die Absicht ist zu offen damit angekündigt, und in diesem Falle greift es verlezend in das Gemüth. Dem feinen Takte des Hrn. Chabert dürfte wohl zu vertrauen seyn, um die Spielpartie demnächst dahin verlegt zu sehen, wo sie passender und verständiger zu placiren ist. Erfreuliche Fortschritte haben die Sammlungen von Alterthümern und naturhistorischen Gegenständen gemacht, die in einer ansehnlichen Reihe freundlicher Zimmer dem Publikum viermal wöchentlich geöfnet sind. Mit rühmlicher Anerkennung darf des naturhistorischen Museums gedacht werden, zuerst wegen der ungemein raschen Erweiterung des Instituts, und dann auch wegen der sorgfältigen Aufstellung und Anordnung der erworbenen Gegenstände, die von Geschmak und unermüdlichem Fleiße Zeugniß geben. Die Verhältnisse des Lokals mögen manche Hindernisse bedingen, aber es dürfte doch im Interesse des Schiklichen liegen, die Produkte der Natur von den Produkten der Kunst zu trennen. Mineralien und Fische unter Oelbildern, das gibt selbst für das ungeübteste Auge einen widerwärtigen Kontrast. Auch das Institut der öffentlichen Bibliothek bietet dem Fremden manche Annehmlichkeiten, da die Benuzung, gegen andere ähnliche Anstalten, ungemein erleichtert ist, und wenige Badeörter können sich in dieser Hinsicht mit Wiesbaden vergleichen. Für das größere Publikum müßte es von vielfachem Interesse seyn, wenn die hiesigen Aerzte die Mühe übernehmen wollten, von Zeit zu Zeit die wahrhaft überraschenden Wirkungen der Wiesbader Thermen durch kurze Mittheilungen bekannt zu machen, was von einer Seite dankbare Anerkennung verdienen würde, während es auf der andern Seite ersprießliche Folgen für die Frequenz des Badeortes brächte. Die neue Zeitschrift von Dr. Kalisch zu Berlin könnte für diese Zweke nüzlichen Vorschub leisten. — Ems und Schwalbach haben ebenfalls angefangen sich mit Fremden zu füllen. Prinz Adalbert von Preußen ist am 29 Jun. zu Schwalbach eingetroffen; außerdem zählen die Taunusbäder noch manche Notabilitäten in ihrer Mitte. — Die Witterung ist bei uns warm, aber ungemein troken durch die anhaltenden Nord- und Ostwinde. Die Cerealien versprechen eine reiche Ernte, und wenn der Weinstok bald einen gedeihlichen Regen erhält, dürften auch für die Weinlese frohe Hofnungen zu nähren seyn.

Schwarzburg-Sondershausen. Eine fürstliche Verordnung vom 25 Jun. hat den Lehenseid abgeschaft. Der Fürst sagt darin: „So wie das Lehenwesen sich fast durchgängig überlebt hat, so ist auch der wahre Sinn und die rechte Bedeutung des Lehenseides zumal für den nicht juristisch gebildeten Vasallen verloren gegangen. Diese Handlung gilt in den meisten Fällen für eine leere Förmlichkeit. Noch übler aber ist der Gebrauch, wenn der Eid, wie sehr häufig zu geschehen pflegt, von einem Andern im Namen und auf die Seele des Auftraggebers geschworen wird. Die Heiligkeit jener Betheurungsformel verschwindet, wenn dieselbe nicht verstanden, für gleichgültig gehalten oder durch einen Stellvertreter ausgesprochen wird. Deshalb finde Ich zwekmäßig, daß künftig bei allen Lehen und Erbzinslehen, hinsichtlich deren bisher eine eidliche Verpflichtung nöthig oder auch nur üblich war, ein einfaches Handgelöbniß deren Stelle in jeder Hinsicht, unbeschadet aller sonstigen Rechte und Pflichten, vertreten soll. Die gewöhnliche Eröfnung und Verwarnung, welche bisher vor der Eidesabnahme erfolgte, ist auch hier vorauszuschiken."

Preußen.

Nach der Münster'schen Zeitung hat man nun sichere Nachricht, daß Se. Maj. der König in diesem Jahre Westphalen und die Rheinprovinzen nicht besuchen wird, vielmehr Se. k. Hoh. den Kronprinzen beauftragt hat, die Revue des 7ten Armeekorps vorzunehmen.

Oestreich.

Die Agramer politische Zeitung vom 12 Jul. enthält über die Vorfälle in Bosnien folgende weitere, der Redaktion dieses Blattes aus sicherer Quelle mitgetheilte Nachrichten: „Die Türken haben in dem am 2 d. statt gehabten Gefechte einen Verlust von 500 Mann an Todten und Blessirten erlitten. Unter den Ersteren befinden sich Rechinbeg Kullenovich aus Kliseevich, und Hassanbeg Rustanbegovich aus Bihach, unter den Leztern aber Muhammed Rustanbegovich, der am Kopfe gefährlich verwundet worden ist. Der Verlust der Unsrigen besteht in 25 Todten, und 114 zum Theil leicht Blessirten, und es ist als ein besonders glükliches Ereigniß anzuführen, daß sich kein einziger Offizier darunter befindet, obschon diese wakern Männer entweder den Stürmenden vorangingen oder in den ersten Reihen der Kämpfenden zu sehen waren. Schon am 3 hatte sich ein Theil der Bosnier verlaufen; und es steht zu erwarten, daß die Uebrigen bald nachfolgen werden. An eben diesem Tage erklärte der

Digitized by Google

Hr. Generalmajor Baron v. Waldstätten dem Bihacher Kapitain schriftlich, daß er unter der Bedingung der Entfernung aller fremden Türken aus Bihach mit ihm Frieden zu machen wünsche, im Gegentheil aber Bihach angreifen werde. Da keine Antwort erfolgte, so wurden am 4 ein Bataillon Liccaner, 1 Bataillon Ottochaner, vier Kanonen und zwölf Raketengeschüze längs der Kordonslinie nach Zavalie abgeschikt, und dort recht sichtbar aufgestellt. Hierauf langte ein Schreiben des Kapitains an, in welchem er versicherte, wegen einer im Gefechte erhaltenen Wunde nicht erscheinen zu können, doch wolle er rechtliche Leute als Bevollmächtigte schiken, worauf ihm erwiedert wurde, daß nur mit ihm, als dem rechtmäßigen Befehlshaber von Bihach, unterhandelt werden könne. Nachmittags 5 Uhr erschien der Kapitain, und es kam wegen Aufrechthaltung des Friedens und der Ruhe an der Gränze zu einem schriftlichen Vertrage, den die Bosnier, durch die dermal und im vorigen Jahre erlittene Züchtigung erschrekt, vielleicht einige Zeit hindurch einhalten werden. Am 6 und nachdem die fremden Türken aus Bihach abgezogen waren, wurden auch unsre Truppen vom Kordon zurükgezogen, und dann zu ihren Häusern entlassen."

Türkei.

* Von der moldauischen Gränze, 20 Jun. Ungeachtet Frhr. v. Rückmann die Annahme der viel besprochenen Beschwerdeschrift der moldauischen Bojaren verweigert hatte, gelang es den lezteren mittelst des Generals Benkendorf ihr den Weg zum Throne des erhabenen Protektors zu bahnen. Ihr Inhalt machte in St. Petersburg Aufsehn, besonders weil auch die Unterschrift des Logotheten Aleku Ghika, eines Mannes, der seines ehrenhaften Charakters wegen nicht nur im Lande, sondern auch beim Petersburger Kabinet großes Ansehn hat, darin figurirte. Der Umstand, daß dieser sehr populaire Bojar der Opposition beigetreten ist, genügte allein, um für ihre Angelegenheit die Vermuthung der Gesezmäßigkeit zu begründen. Kaiser Nikolaus soll, glaubwürdigen Briefen zufolge, die Handlungsweise des Hospodars in den stärksten Ausdrüken getadelt haben. Ein Gleiches that der General Kisseleff, den die Ueberzeugung, daß niedrige Leidenschaften sein mühevolles, so viel versprechendes Organisationswerk niedergerissen hätten, mit gerechter Betrübniß erfüllte. Hr. v. Rückmann erhielt demnach den Auftrag, die von den Bojaren in Gemäßheit der bestehenden Traktate und des organischen Statuts verlangte Untersuchung förmlich vorzunehmen. Da alle vorausgeschikten Aussöhnungsversuche fruchtlos geblieben, unterzog er sich, wenn gleich wider Willen, der ihm auferlegten peinlichen Arbeit, deren Resultat eben so betrübend als wichtig ist. Alle Beschwerden wurden für gegründet befunden, und somit konstatirt, daß die gesellschaftlichen Interessen rüksichtslos vernachlässigt und Privatzweken untergeordnet worden. Namentlich ward außer Zweifel gesezt, daß Aemter und Würden an den Meistbietenden verkauft, und vom ersten Minister bis auf den lezten Schreiber hinab als Freibriefe zur Beeinträchtigung des Volksvermögens und Verübung von Erpressungen und Bedrükungen jeder Art angesehen worden sind. Daß auch Richtersprüche Gegenstand des Handelsverkehrs gewesen, ist eine nicht minder bewiesene Thatsache. Verbrecher erkauften Straflosigkeit, und dem Gesezze verfallene Männer wurden zu Richterämtern berufen! Ein solcher war der zum Präsidenten ernannte Spatar Milo, dessen vor mehrern Jahren anhängig gemachter Kriminalprozeß noch immer nicht beendet ist. Der eheliche Friede, das häusliche Glük waren frivolen Attentaten ausgesezt. Der Hospodar selbst untergrub durch sein Beispiel diese mächtigen Grundpfeiler der bürgerlichen Wohlfahrt. Man füge noch eine Menge erwiesener Verlezungen des organischen Statuts hinzu, und das Gemälde des Resultats der Untersuchung ist vollständig. Auch die dem Hospodar zur Last gelegten Vergiftungen kamen zur Sprache. Obgleich Frhr. v. Rückmann die erbitterten Bojaren auf die Wichtigkeit und Gefährlichkeit dieser Beschuldigung aufmerksam machte, und deren Zurüknahme anrieth, so erklärten dieselben dennoch, sie seyen bereit, auch diese Beschuldigung, so schwer sie sey, eben so evident als alle übrigen zu beweisen. Ich enthalte mich das Nähere hierüber, bevor der Beweis geführt ist, zu erwähnen. Auf welche Art diese Sache enden wird, kan um so weniger vorausgesagt werden, als einerseits der Generalkonsul den Hospodar unter die Tutel (dis ist sein eigener Ausdruk) des russischen Konsulats zu stellen verspricht, andererseits die Bojaren noch immer bei ihrem Losungsworte: „Keine Nachgiebigkeit!" beharren. Wohlunterrichtete glauben noch immer an die freiwillige Resignation des Hospodars, dessen Ansehen so gesunken ist, daß er gegen den Obristen Lezeskul den Schuz des russischen Konsulats anrufen, und als dieser ihm als unschiklich verweigert worden, sich bequemen mußte, dem gekränkten Obersten in Gegenwart mehrerer Zeugen Abbitte zu thun. — Seit mehrern Wochen herrscht ein gänzlicher Gerichtsstillstand. Da Niemand das Portefeuille des Innern annehmen wollte, mußte man sich mit dem greisen Logotheten Jordaki Katardschin, dessen Namen nicht eben mit sehr vortheilhaften Erinnerungen vergesellschaftet ist, begnügen. Er gehört zur Partei der wenigen Neutralen, und war früher als des Hospodars erbittertster Gegner bekannt.

Börsen-Nachrichten.

London, 14 Jul. Konsol. 5Proz. 91½ ex div.; Cortesbons 40⅞; portugiesische 31¼; brasilische 88¼; columbische 30¾; mexicanische 34½.

Paris, 16 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 80; 5Proz. 80, 45; neapol. Fonds 100, 50; span. alt. Schuld 40⅞; passive 12½.

* Amsterdam, 15 Jul. Von unsern inländischen Fonds sind seit einigen Tagen namentlich die 5Prozents sehr gesucht, und es konnte nicht fehlen, daß dieselben durch die meistens für englische Rechnung darin ausgeführten Anschaffungen eine wesentliche Besserung erfuhren. Die übrigen holländischen Gattungen verkehren in flauerer Stimmung. Die spanischen Effekten sind von der Spekulation jezt fast ganz verlassen, und namentlich gehen die Ardoins fast täglich zurük. Es fehlt an günstigen Nachrichten für die Sache der Königin, wodurch auch der Impuls von andern Hauptmärkten ausbleibt.

Augsburger Kurs vom 21 Julius 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102	—
— — à 3½ Pr.	—	100¼
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	59	—
Oestr. Rothsch. L.	—	317
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Apl. v. 1834.	114⅝	114⅝
– Metall. à 5 Pros.	104½	104
– detto à 4 Pros.	100¼	99⅞
– detto à 3 Pros.	75¼	75¼
– B. Akt. II S. 1836.	1359	1357
Poln. L. à 300 fl.	96	—
Poln. L. à 500 fl.	115½	—
Darmstädter Loose	63	62½

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅝	—
Hamburg 1 Monat	115¼	—
Wien in 20 gern 1 M.	100	—
Frankfurt 1 Monat	—	99¾
Nürnberg – –	99¼	—
Leipzig – –	—	99¼
London – –	10. 1.	
Paris – –	117⅛	—
Lyon – –	—	117¼
Mailand – –	59½	—
Genua – –	80¼	—
Livorno – –	—	80⅛
Triest – –	100½	—
Venedig – –	—	60

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

Bücherernte. Einzelnes.

(Fortsezung.)

Die neuere deutsche National-Litteratur, wobei wir zugleich einen Blik auf das blumen- und grasreiche Feld der sogenannten schönen Litteratur werfen wollen, nimmt in dem Kataloge den größten Plaz ein, und drängt selbst die Theologie zurük. Man zählt 596 Kinder und Kindlein der ewig jungen Phantasie; wenige jedoch mit Adler-, desto mehr, wie gewöhnlich, mit Libellenflügeln. Möge sie einst der Redakteur der *Enslin'schen* „Bibliothek der schönen Wissenschaften," welche gänzlich umgearbeitet in der 2ten Auflage Wilh. Engelmann (Leipzig 1836) neu herausgegeben hat, in sein Verzeichniß der vorzüglichsten, in älterer und neuerer Zeit bis jezt erschienenen Romane, Gedichte, Schauspiele, Theorien und Uebersezungen ꝛc., für die Nachwelt eintragen! Uns verzeihe man, wenn wir manches Treffliche und Vortreffliche in diesem lebhaften Gedränge übersehen haben sollten! Vor Allem aber bemerken wir gleich, daß die 1ste Lieferung von „Goethe's Werken" (in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in 2 Bänden mit Stahlstichen und einem facsimile G's., vermehrt mit noch ungedrukten Aufs.) bereits erschienen ist. Sie schließt sich an Schillers Werke (in Einem Bande, 2te Auflage in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1834) an. Auch von der schönen Ausgabe von Schillers sämmtlichen Werken mit Stahlstichen, in 12 Bänden (in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung), ist die dritte Lieferung, 7ter bis 9ter Band, erschienen. So stehen nun Goethe und Schiller neben einander vor unsern Augen! Wer wollte da noch vergleichen! Man greift nach jedem. Wer beide liebt, lernt von beiden. Vergesse doch Keiner, was Goethe selbst so treffend und derb über den müßigen Rangstreit zu Eckermann gesagt hat: „Nun streitet sich das Publikum seit zwanzig Jahren, wer größer sey, Schiller oder ich, und sie sollten sich freuen, daß überall ein paar Kerle da sind, worüber sie streiten können!" Gewiß wird jeder zu Goethe's Werken, neben Rauchs Büste und Falks Büchlein aus dem Jahr 1832: „Goethe aus näherm persönlichem Umgange dargestellt," wovon so eben ein neuer Abdruk erschienen ist, noch den treuen Spiegel von Goethe's lezten Jahren stellen, den uns Eckermann in diesem Jahre dargeboten hat: „Gespräche mit Goethe in den lezten Jahren seines Lebens. 1823 bis 1832 (Leipzig Brockhaus, 2 Theile); keine Biographie, aber mehr als die: eine lebensvolle Reihe geistiger Situationen, die ein großer Stern bald mit seinem klaren, milden Lichte überglänzt, und bald mit Gedankenfunken durchblizt, und dieser Stern ist Goethe selbst. — Fragen wir nach der Theorie des Schönen, so hat das bekannte Wort: Grau, Freund, ist alle Theorie, und grün des Lebens frischer Baum, einen jungen Gelehrten, Hrn. Dr. Moriz Pinder, königlichen Bibliothekar in Berlin, nicht abgeschrekt, ein altes zu seiner Zeit sehr nüzliches Buch: Eschenburgs Entwurf einer Theorie und Litteratur der schönen Künste, in der 5ten Auflage (Berlin, bei Nicolai) völlig umzuarbeiten. Was Eschenburgs Theorie bei ihrem ersten Erscheinen vor mehr als 50 Jahren, noch vor der Kantischen Kritik und ehe die Xeniendichter ihren Spott über sie ausschütteten, gewesen, will der verjüngte Eschenburg von 1836 mit der Physiognomie der neuesten Aesthetik seyn; freilich ist dis schwieriger als damals, weil die jüngste Kunstphilosophie auf ihrem weit höheren Standpunkte noch nicht im didaktischen Tone auf allgemeine Zustimmung rechnen darf. Indeß gibt Hr. Pinder nicht sowol Regeln, die dem Kunstgenie den Weg zu zeigen sich anmaaßen, als vielmehr Anschauungen, Betrachtungen; daher gewiß jeder Gebildete an seiner populairen Darstellung Gefallen finden wird. Wir bemerken blos, daß Hr. Pinder die von Jean Paul verspottete Eintheilung der Poesie in Epos und Drama hier beseitigt hat. — Uebrigens freut sich gewiß jeder, von Herders Gedichten eine neue Auflage (durch J. G. Müller, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung), von Uhlands Gedichten die 10te Auflage, von Fr. Rückerts gesammelten Gedichten eine 2te Auflage und einen 2ten Band, von Chamisso's Gedichten die 3te Auflage und dessen „Werke" in 4 Bänden, von Anast. Grüns (Fürst Auerspergs) Gedichten „Schutt" betitelt, eine 2te Auflage (die erste erschien im November 1835), und von Gustav Schwab ein schön ausgestattetes „Buch der schönsten Geschichten und Sagen (zum Theil nach Görres); für Jung und Alt wieder erzählt." (1 Theil) zu erhalten. Die Gräfin Ida Hahn-Hahn beschenkt uns mit „neuen Gedichten;" außerdem hat sie noch „Venetianische Nächte" gedichtet. Die Söhne Baggesens geben dessen „Poetische Werke in deutscher Sprache" in 5 Bändchen (Leipzig, Brockhaus) heraus. C. v. Blankensee hat des polnischen Dichters Ad. Mizkiewicz „Werke" aus dem Polnischen übertragen (Berlin, Nauck 1ster Bd.); Gtll. Mohnike hat „altschwedische Balladen, Mährchen und Schwänke samt einigen dänischen Volksliedern übersezt (in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, in deren Verlag jezt überhaupt 49 verschiedene Gedichte und Gedichte-Sammlungen von ältern und jüngern Sängern erschienen sind; wir bemerken darunter „Faust, ein episch-dramatisches Gedicht von Nic. Lenau" — vielleicht die zehnte neuere Bearbeitung jenes großen Stoffes alter Volksbücher); — endlich hat auch Barth in Leipzig den Kommentar zu Meister Franz Rabelais, von G. Regis (1832) so gelungen verdeutschten „Gargantua und Pantagruel," als 2ten Theil, von dem Uebersezer verfaßt, herausgegeben. Von dem Verfasser der Briefe eines Verstorbenen haben wir die 3te Abtheilung des 1sten Theils von Semilasso's vorlezlem Weltgang — in Europa — und den 2ten Theil — in Afrika — erhalten. (Stuttgart. Hallberger.) Unter 171 Erscheinungen aus dem Fache der Romane bemerken wir: Spindlers „Boa Constrictor" und dessen „Tag und Nacht" (der 42ste, 43ste, 44ste und 45ste Bd. seiner „Sämmtlichen Werke.") Die Taschenausgabe von G. Schillings „Sämmtlichen Schriften" ist bis zum 60sten Bändchen, und die 2te Sammlung von „A. v. Tromlitz' Sämmtlichen Schriften" ist bis zum 27sten Bändchen fortgerükt. Von F. Jacobs' „Erzählungen" wird das 7te Bändchen, wie die früheren, dem zarten Sinne der Leserinnen Bildung und Freude gewähren. Fr. L. Bührlen stellt in seinem „Flüchtling" (2ter Theil) ein Lebens- und Sittengemälde, der bekannte Novellendichter Freih. A. v. Sternberg in seiner „Galathee" ein Bild aus dem Kreise der höheren Stände, und Situationen auf, die sich aus den Motiven einer

Digitized by Google

Religionsveränderung entwikeln. Historische Romane haben Gehe („Demetrius und Godunow, oder Rußland in den Jahren 1591 bis 1606" 2 Bde.), Herloßsohn („Der Ungar" 2te Auflage), König („Die Waldenser"), Reilstab „1812" 2te Auflage, wovon auch jezt eine holländische und eine dänische Uebersezung erschienen sind; (der Stof hat ja ein europäisches Interesse!), Ortlepp („Die Geächteten"), Wilhelmine Lorenz („Anna von Coburg"), Amalie Schoppe („Die Kolonisten") u. a. m. geliefert. Auch ist T. C. Grattan's geschichtliche Novelle „Agnes von Mannsfeld" aus dem Englischen übersezt worden. (Berlin, Duncker und Humblot. 3 Bde.) Balzac's geistvolle Romane im deutschen Gewande, selbst sein mystisch-Swedenborgianischer Roman, Seraphita, haben drei Buchhandlungen beschäftigt. E. L. Bulwer, dessen Eigenthümlichkeit, mit Walter Scott verglichen, Gustav Pfizer, einer von Bulwers besten Uebersezern, so treffend bezeichnet hat, begegnet uns in 11 deutschen Bearbeitungen, und zwei Buchhandlungen geben uns seine „Werke" (52 Bändchen bereits bei Metzler in Stuttgart, 38 bei Schumann in Zwikau). Mit Bulwers neuestem Werk: Athens, its Rise and Fall, 2 Bde., hatte Black sein hiesiges Meßlager versehen, so wie mit 11 Bändchen von Colburns Ausgabe der Modern Novellists. — Auch Cap. Marryat's „Sämmtliche Werke," zehn Nummern, erscheinen deutsch in zwei Buchhandlungen (8 Bändchen bereits bei Mayer in Aachen; 21 bei Vieweg in Braunschweig). Unter vielen Novellen-Gaben bemerkt man eine von Tieck: der junge Tischlermeister in 6 Abschnitten (Berlin, Reimer, 2 Theile). Uebrigens können die Novellen-Leser bald Meisterstüke erwarten; denn ein neues Konversationsblatt, das seit 1836 erscheint, und von Lembert redigirt wird: „Der Wiener Telegraph," hat einen Preis von 30 Dukaten auf die beste Novelle ausgesezt, und verspricht alle einlaufenden und sonst zur Aufnahme geeigneten Novellen abzudruken! — Die dramatische Kunst hat 50 neue Werke und Auflagen erhalten, darunter neun Trauerspiele und namentlich vom Prof. Oehlenschläger die Tragödie „Sokrates" deutsch und dänisch, als 1stes Heft des 9ten Bandes seiner „Tragödien" (Kopenhagen bei Brummer). Auch ist von seinen „Digtervärker" der 3te Theil erschienen. Von der neuen Uebersezung der dramatischen Werke Shakspeare's durch P. Kaufmann (Berlin, Nicolai) haben wir bereits den 4ten Band erhalten. Schließlich muß noch das auch äußerlich sich empfehlende „Lyrische Schazkästlein der Deutschen," herausgegeben von O. F. Gruppe (Berlin, Nicolai), erwähnt werden, das eine Art Chrestomathie ist, aber durch die leitende Idee der Auswahl sich von ähnlichen Sammlungen unterscheidet. Was nemlich das deutsche Gemüth in Schmerz und Lust während der lezten Jahrhunderte dichtend hervorgebracht, steht hier beisammen, so daß man erkennt, wie sich die ernsten und großen Schiksale unseres Volkes in der subjektiven Empfindung des Dichters abspiegeln. Uhlands Mährchen von der Poesie eröfnet die Reihe, welche Opiz beginnt und Gustav Pfizer schließt. Ein 2tes Bändchen soll folgen und die mehr darstellende Lyrik, Balladen ꝛc., auch eine Sammlung deutscher Sonette enthalten. An neuen Taschenbüchern oder Almanachen für 1837 — sauber und kostbar, 2 bis 4 — 8 bis 9 Rthlr. — brachte Black 18 verschiedene Annuals, Keepsakes u. s. w. auf den Büchermarkt.

(Fortsezung folgt.)

Skizzen aus England.

Tintern-Abbey.

☿ Wenn die ungeheuren Granitmassen des Druidentempels zu Stonehenge gleich den gestürzten Säulen Selinunts eine tausendjährige Vergangenheit uns vor Augen zaubern, und die Seelen der tapfern Britonen heraufbeschwören, die auf diesen ungemessenen Steppen um Götter und Freiheit ihre größten Schlachten geschlagen; so erfüllen dagegen die Ruinen der Tintern-Abbey, dieses herrlichen gothischen Gotteshauses, die Brust des fühlenden Menschen mit edler Rührung und Andacht. Es sind die schönsten Ruinen Englands, und sie werden gleich einem Wallfahrtsort aus allen Theilen des Landes besucht. Die Umgebungen dieser fast ganz erhaltenen Kirche aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts, so wie der Weg zu ihr, sind von allen Seiten, man mag sich ihr von England oder Wales her nähern, als Einleitung und Vorbereitung zu diesem rührenden Verfall der schönsten Architektur zu betrachten. Wenn man von dem gewerb- und industriereichen Bristol auf dem Dampfschiffe den Avon herabsteuert, windet sich dieser schöne Fluß durch hohe Felsen zwischen dem herrlichen Park und dem Dorfe Clifton durch, das kühn über die steilsten Abhänge heraufgebaut ist, und mit seinen palastähnlichen Häusern, die sich malerisch auf den Höhen gruppiren, einen überraschenden Anblik darbietet. Nach einer Stunde vereinigt sich nun der Avon mit der Savern und zugleich mit dem Meere, welches man rasch durchschneidet, und in dem hübschen Städtchen Chepstow landet. Hier am Ufer der Wye wartet eine Menge der elegantesten Wagen, Phaëtons und Landaus mit flüchtigen Pferden und niedlichen Jokey; mit italienischer Lebhaftigkeit, an die ich überhaupt im Süden von England und in Wales Anklänge gefunden, wird der Reisende in Beschlag genommen, sein Gepäk mit unglaublicher Schnelligkeit auf die allerliebsten Fuhrwerke gepakt, und nun geht's in sausendem Galopp, ohne viel zu fragen, ob man damit einverstanden, die Höhen von Chepstow hinan, durch den großen, herrlichen Park des Hrn. Burets, und hier wird man erst gewahr, was man später noch zu erwarten habe; denn man fährt bereits an den Felsenabhängen hin, unter denen sich die Wye einen Weg nach der Savern hindahnt, und die Aussicht wird immer erhabener. Eine Cottage nimmt die Reisenden auf, und hier fängt der berühmte Park des Herzogs von Beaufort, Windcliff, an, der sich über Gebirge, Flüsse und unsere schönen Ruinen der Tintern-Abbey ausdehnt. Ein schmaler Fußpfad windet sich zwar mit bequemen Stufen, aber doch etwas mühsam zu gehen, den beinahe ganz steilen, tausend Fuß hohen Berg hinan, und nur durch Sprengung eines großen Theiles der Felsen gelangte man dazu, diesen Weg bis zur Spize des Berges fortzusezen. Hier ist man reichlich und entzükend für die Mühe des Kletterns belohnt. Windcliff ist eine der schönsten Fernsichten Englands, und von diesen Höhen vereinigt sich Alles: der Zauber der herrlichsten Scenerie, die Farbenpracht alles Grüns, mit dem Wildromantischen und Schauerlichen. Weit über neun Grafschaften hin schweift der unaufgehaltene Blik, und die Ufer von West-England, drei Flüsse, Süd-Wales und der Ocean, liegen wie eine Riesenlandkarte vor uns ausgebreitet. Mit Mühe verläßt man diesen herrlichen Punkt, um zu einem in seiner Art noch anziehenderen zu kommen. An den üppigen Ufern der Wye zieht

Digitized by Google

sich der Weg in das immer enger sich schließende Thal hinab, und beim Umbiegen desselben sieht man plözlich die altersgrauen, hohen bis zu den Gipfeln mit dunkelglänzendem Epheu überdekten Mauern der siebenhundertjährigen Tintern-Abbey in tiefer Ruhe und Abgeschiedenheit vor sich liegen. Ich habe die schönsten Ruinen griechischer und römischer Tempel gesehen, aber niemals den Eindruk von ihrem Anblik erhalten, den dieses grandiose Ueberbleibsel gothischer Bauart auf mich hervorgebracht, und ich bin überzeugt, daß diese Architektur immer die größten Effekte noch als Ruine hervorbringen muß, wie sie gewiß zu unserem Gottesdienste, zu unserm Klima und zu unserer Denk- und Gefühlsweise am besten paßt. Der schöne Sinn für Erhaltung ehrwürdiger Ueberlieferungen der Vorzeit, welcher den Engländer erfüllt, hat auch diese Ruinen beschüzt. Der Eingang ist verschlossen, die ganze Umgebung dem Alterthum entsprechend angelegt. Rosen ziehen sich durch die dichten Epheuwände hinan, und verleihen dem Ganzen schon von außen ein unbeschreibliches Ansehen, wie frische Blumen auf dem Grabe eines geliebten Wesens. Heilige Schauer aber durchwehen die Brust beim Eintritt in das Dunkel dieser majestätischen Hallen. Das Dach fehlt ganz, allein die Wände, die hohen breiten Fenster mit den feinen herrlich gearbeiteten Verzierungen, die prachtvollen Bögen und die wunderschönen Pfeiler der ganz in der vor Allem edlen Form des römischen Kreuzes gehaltenen Kirche bieten ein Bild, das in meiner Erinnerung von keiner Ruine an Großartigkeit und Würde überboten wird. Als natürlicher belebender Kontrast dieser Stätte des Todes und der Verwesung ist der ganze Boden mit jenem englischen grünen Teppich belegt, den kein Land der Erde bis jezt nachzuahmen vermochte, und auch das Innere der Wände ist bis hoch zu den Zinnen, und über den dachentblößten dikken Mauern und in die tiefsten Fensternischen und Pfeilerbrüstungen mit dunkelschimmerndem Epheu bewachsen. Und wie wenn die Ruhe der heiligen Männer, die in diesen stillen Gotteshallen und tiefen Kreuzgängen in längst verblichenen Jahrhunderten wandelten, und für das Seelenheil ihrer Mitmenschen und die Wissenschaften bis zu ihrem vorbestimmten nahen Grabe sich abmühten, nicht gestört werden dürfe, so bewegen sich die Gruppen der Beschauer, die von allen Orten zu diesem schauerlichen Denksteine des Memento mori pilgern, lautlos und andachtsvoll durch diese weiten, düstern, göttlichen Räume, und das Erscheinen und Verschwinden der Gäste, welche über die durch die freundliche Vorsorge des Besizers bis zu den höchsten Spizen führenden, mit schüzenden Geländern versehenen Treppengänge sich hinwinden, verleiht diesem ganzen Bilde einen unaussprechlichen Zauber der Vermählung der reizendsten Gegenwart mit den Schauern der Verwesung. Und als die scheidende Sonne über die Gebirge von Wallis ihre lezten glühenden Strahlen herabsandte, da ergoß sich durch die hohen gothischen Fenster eine Beleuchtung, die über die auf den hohen Gallerien vertheilten Gruppen schöner englischer Frauen einen Abglanz magischer Erscheinungen verbreitete. Und ein leise säuselnder Abendwind grif in die Saiten der auf höchster Spize stehenden Aeolsharfe, und lange, schmerzliche, ewig nachtönende Klänge öfneten die Brust den tiefsten Gefühlen und der erhabensten Andacht, die, mehr als irdischer Gottesdienst, nur solche Sphärenmusik auf empfindungsfähige Seelen herabzaubern kan.

Preußen.

* Aachen, 14 Jul. Seit Anfang dieses Monats, dem Beginnen der hiesigen Badesaison, finden sich täglich mehr fremde Kurgäste, besonders viele Russen und Engländer ein; die Badehäuser wie die Gasthöfe sind gefüllt, und die häufigen Anzeigen von Logisvermiethungen in Privathäusern verschwinden nach und nach. Listen der Fremden, welche blos zum Gebrauche der Bäder kommen, werden hier nicht gehalten, doch soll deren jährliche Anzahl gegen früher abgenommen haben, woran, da sich die allgemein für so viele Krankheiten als vortreflich anerkannte Wirkung der hiesigen Heilquellen immer gleich geblieben ist, wohl das Emporkommen so vieler neuen Bäder, verbunden mit dem Umstande Schuld seyn mag, daß, bei Mangel genauer Kenntnisse der Mineralquellen überhaupt, viele Kranke durch unkundige Aerzte in andere Bäder gesendet werden, welche ihrer Genesung nicht förderlich, oft gerade entgegen sind, und andere wieder hieher kommen, was dieses Jahr schon bei einigen der Fall war, denen die hiesigen Thermen nicht dienlich seyn können, welche demnach, ohne ihren Zwek zu erreichen, wieder abziehen müssen. Wer nun des Vergnügens wegen einen Badeort besuchen will, wird seine Rechnung selten hier finden, da man so manche Annehmlichkeiten anderer Bäder, namentlich das ungezwungene, freundliche Zusammenkommen der Kurgäste schmerzlich vermißt, und jeder fast nur auf sich selbst beschränkt ist. Dagegen findet man in den schönen Umgebungen der altberühmten Stadt mannichfache Erholung; der Lousberg mit seiner herrlichen Aussicht und der Garten der nahen Ketschenburg sind am meisten besucht, wogegen sich in dem etwas entfernteren Tivoli gewöhnlich nur Sonntags bei warmem Wetter Gesellschaft einfindet. Verflossenen Sonnabend war der erste Ball dieser Saison im Redoutensaale, von Aachenern wenig und von Fremden noch spärlicher besucht. Die äußerst vorsichtige Lebensweise, der man sich bei gewissenhaftem Gebrauche der hiesigen Bäder unterziehen muß, läßt sich mit dergleichen Vergnügungen für den Kurgast ohnedis schwer verbinden. Das Theater verdient einer rühmlichen Erwähnung; sowol Schauspiel als Oper sind gut besezt, Garderobe und Dekorationen ausgezeichnet; überdis ist die Direktion bemüht, fast ununterbrochen durch Gastvorstellungen verdienstvoller fremder Künstler den Reiz der Neuheit zu erhalten. Sey es indessen, daß man dem Genusse der freien Natur den Vorzug gibt, oder sonst wenig Neigung dafür herrscht, man findet das Haus nur selten stark besucht. Die grünen Tische im Redoutensaale sind immer besezt, und einige reiche Russen ziehen besonders durch hohes Spiel die Aufmerksamkeit auf sich. Würden sich nur solche Personen, oder wenigstens diejenigen, welche unnöthige Ausgaben nicht zu scheuen haben, mit den Hazardspielen beschäftigen, so könnte man ruhig zusehen; allein man erblikt so Manchen dabei, der das zur Wiederherstellung seiner Gesundheit bestimmte Geld vergeudet und trostlos von dannen zieht. Unter den Badehäusern ist das, durch den unternehmenden Wirth, Hrn. Dremel, gepachtete „neue Bad," welches sein Wasser von der nahe gelegenen Kaiser-Quelle empfängt und vorigen Winter ganz niedergerissen wurde, schnell wie ein Phönix neu erstanden, und kan sich in jeder Hinsicht den besteingerichteten Anstalten dieser Art an die Seite stellen. Viele Kurgäste ziehen auch vor, das Wasser hier zu trinken, da man nicht allein der Quelle näher als am Elisenbrunnen, dem allge-

Digitized by Google

meinen, großen Trinkbrunnen der obern Quellen, sich befindet, sondern auch, besonders wenn man im Hause wohnt, größere Bequemlichkeit damit verbindet und den Einflüssen der Witterung weniger ausgesezt ist. Schade, daß der Raum zum Spazierengehen nicht größer ist; doch auch hierin soll eine vortheilhafte Aenderung getroffen werden. Das Werk des verdienstvollen hiesigen Arztes, Hrn. Dr. Zitterland: „Aachens heiße Quellen" möchte wohl Allen, welche sich darüber näher zu belehren wünschen, dringend zu empfehlen seyn. — Von den Eisenbahn-Angelegenheiten ist es wieder ganz stille, weil man sich mit Köln noch nicht einigen konnte, wodurch die Ausführung des nüzlichen Unternehmens hingehalten wird.

[2167]

Todes-Anzeige.

Am 16 Julius verschied unsere Frau Mutter und Schwiegermutter,

Friederike von Tänzl, Freifrau von Tratzberg, geborne **Freyin von Naßler-Weitenburg,**

im 77sten Jahre ihres Alters, nachdem sie allen Religionspflichten genügt hatte, sanft an gänzlicher Entkräftung. Wir zeigen dieses traurige Ereigniß allen unsern Verwandten und theilnehmenden Freunden gezlemend an, und empfehlen uns zu fernerem Wohlwollen und Freundschaft.

Augsburg, den 17 Julius 1836.

Antoinette, Gräfin zu Pappenheim, geborne Tänzl, Freyin von Tratzberg, Palastdame J. M. der Königin von Bayern, des Theresiens- und St. Anna-Ordens Ehrendame.
Albert, Graf zu Pappenheim, k. b. General-Major und Brigadier.
Joseph Tänzl, Freiherr von Tratzberg, Herr zu Oberbüchingen.
Aloysia, Freifrau von Speth-Granheim, geborne Tänzl, Freyin von Tratzberg.

Diese im Namen sämtlich Hinterbliebener.

[2075-74] Der vormals gräflich von Hazfeld'sche Garten an der sehr lebhaften Straße von hier nach der Vorstadt Wöhrd gelegen, ist zu verkaufen.

Diese großartige Besizung enthält:

1) das Wohngebäude No. 187, welches in dem obern Stok 19, größtentheils an einander stoßende Zimmer enthält, und das parterre annoch 6 Zimmer, 8 Kammern, 5 Küchen, 1 Remise für 6 Wägen, Stallungen für 7 Pferde und einige Keller in sich faßt;
2) das Wohnhaus No. 191 mit 8 Zimmern, 4 Kammern, 1 Küche und 1 Keller, dann mit der Gärtnerswohnung, bestehend aus 1 Zimmer, 2 Kammern, 1 Keller und einer Viehstallung für 4 Stük;
3) einen großen Hofraum mit einer Holzschupfe;
4) sieben Tagwerk Gartenland, wovon ein Theil zu den schönsten englischen Anlagen verwendet ist.

Dieser Garten ist übrigens noch mit Laubengängen, dann

5) mit einem großen eleganten Badehaus und Küche;
6) mit einem großen Salon von 9 Fenstern, im antiken Style erbaut;
7) mit mehreren Sommerhäuschen;
8) mit einer Eisgrube, und
9) einem schönen, kräftigen Wasserwerke versehen.

Die Gebäude sind in dem besten Zustande, ganz modern eingerichtet, und gewähren eine Aussicht in die schönen, romantischen Umgebungen Nürnbergs.

Das Verkaufsobjekt zeichnet sich in mehrfacher Hinsicht aus, und kan wegen seiner Nähe zur Stadt für Sommer und Winter vortheilhaft benüzt werden.

Dasselbe ist ganz für eine höhere Herrschaft eingerichtet, würde sich aber auch vorzüglich, vermöge seiner geräumigen Lokalitäten ꝛc., für eine großartige, öffentliche Wirthschaft eignen.

Zum Verkaufe dieser Gartenbesizung wird Termin auf

Montag den 1 August,
Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

im Lokale selbst anberaumt, wozu also Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Bemerkt wird noch, daß die vorhandene, sehr schöne und vollständige Mobiliareinrichtung in den Kauf gegeben, und daß der größte Theil des Kaufschillings creditirt werden kan.

Den Verkauf besorgt der Unterzeichnete, welcher vor dem Termine die näheren Bestimmnisse und Aufschlüsse, so wie die Einsicht der Gebäude zu geben bereit ist.

Nürnberg, am 27 Junius 1836.

Patrimonialrichter **Wagler.**

[1968-70] **Ediktal-Ladung.**

Ueber das Vermögen des vor mehreren Jahren nach Nordamerika ausgewanderten Franz Geyer von Boosheim ist der formelle Concurs erkannt worden. Es werden daher alle, welche aus irgend einem Grunde an die erwähnte Concursmasse rechtliche Ansprüche geltend zu machen haben, auf

Donnerstag den 18 August l. J.,
Vormittags 9 Uhr,

vor unterzeichneter Stelle unter dem stillschweigend eintretenden Rechtsnachtheile des Ausschlusses vorgeladen, um ihre Ansprüche zu liquidiren und Vergleichsvorschläge anzuhören.

Zugleich wird der Gemeinschuldner Franz Geyer von Boosheim, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, auf obigen Termin zur Wahrung seiner Rechte vorgeladen.

Zwingenberg, den 23 Junius 1836.

Großherzoglich Hessisches Landgericht das.

Klipstein.

[2128] Bei **Franz Varrentrapp** in **Frankfurt a. M.** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Purpurviolen der Heiligen,
oder Poesie und Kunst im Katholizismus. Ein Buch der Belehrung und Unterhaltung, des Trostes und Heiles. Herausgegeben von Hofrath Dr. J. B. Rousseau. 8. br. 5r u. 6r Bd. jeder zu 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

[2557]

Anzeige
für
Personen, welche die Schweiz bereisen.

Der Erfinder des **Schweizer-Kräuter-Oels,** zur Beförderung des Haarwuchses, findet es für angemessen hiermit anzuzeigen, daß dasselbe in nachfolgenden Städten der Schweiz, und zwar unter beigemerkten Adressen, nur allein ächt zu haben ist.

Preis des Fläschchens 2 fl. 30 kr.

K. Willer,
in Zurzach in der Schweiz, und Mülhausen im Ober-Elsaß,
brevetirt von Sr. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen.

Die Haupt-Niederlage für die gesamte Schweiz ist bei Herrn Christoph von Christoph Burkhardt in Basel, welcher folgende Filial-Dépôts errichtet hat, als, in:

Zürich bei Mesdames Vielle beim Storchen.
Aarau bei Hrn. J. Bär, coiffeur.
Bern bei Hrn. C. A. Jenni, Antiquar.
Solothurn bei Mesdames N. et C. Peter.
Luzern bei Hrn. Joseph Guggenbühler.
St. Gallen bei Hrn. J. P. Appenzeller.
Schaffhausen bei Hrn. B. F. Fehr.
Neuenburg bei Hrn. C. H. Wolfrath.
Lausanne im Bazar Vaudois.
Genf bei Hrn. Louis Guez.

[2065-67] Da ich auf dieses Jahr die

Geschäftsbesorgungen

von Herrn J. H. Krelage, Blumist in Haarlem (Nordholland), für das Königreich Bayern übernommen habe, so bringe ich den Blumen-Liebhabern und Geschäftsfreunden des Herrn Krelage die Anzeige, daß jezt Aufträge angenommen werden und Kataloge bei mir kostenfrei zu haben sind. Die Lieferungen geschehen durch mich frei bis hier.

Würzburg.

Wilhelm Ludwig Sauber,
Wechsler und Spediteur.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | № 205. | 23 Julius 1836.

Südamerika. — Spanien. (Briefe aus Valencia und Bayonne.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Bericht aus Oran. Briefe.) — Beilage Nro. 205. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 338 und 339. Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Neue Besteigung des Montblanc. — Lausanner Bundesschießen. — Nordamerika. — Schreiben aus Lyon. — Ankündigungen.

Südamerika.

(*Globe.*) Aus Valparaiso vom 15 März erhalten wir folgende Nachricht über Peru: „Der Bürgerkrieg ist vollkommen beendigt. Folgende Offiziere der besiegten Partei wurden hingerichtet: die Generale Salaverry und Fernandini; die Obristen Cardenaz, Valdivia, Solar, Boza, Escoredo, Subres, Lagomarsino, Carsillo, Rivero, Salaverry, Rives, Mayo, Montoya, Negron, Medina, Lersundi, Picoaga und Arrizueno. Außer diesen ließ General Obregoso in Lima den General Bustamente und die Obristen Guellen und Salarena erschießen. General Vidal ließ auf gleiche Weise zu Huacho den Obristlieutenant Lusan und den Major Ecovar hinrichten; lezterer war ein Banditenchef. Eine Anzahl höherer Offiziere, die sich durch die Flucht zu retten wußten, und mit ihnen die Wittwe des hingerichteten Generals Salaverry, waren als Auswanderer in Valparaiso angekommen. So führen die Spanier ihre Kriege auf beiden Hemisphären als Barbaren."

Spanien.

*† Valencia, 5 Jul. Von hier aus könnte ich Ihnen nur verspätete Nachrichten über den Norden und die Hauptstadt von Spanien senden. Dagegen habe ich den Vortheil, mit eignen Augen zu beobachten, was in den östlichen Provinzen vorgeht. Ich habe in dieser Rükficht einen sehr großen Unterschied zwischen Catalonien und Valencia gefunden. In der erstern Provinz ist der öffentliche Geist durch die allenthalben über die Carlisten erlangten Vortheile und durch die Art von Opposition, welche die öffentlichen Blätter gegen das jezige Ministerium unterhalten, wieder lebhaft geworden, und die Hofnung einer baldigen Verbesserung macht sich neuerdings Raum. Dazu trägt nun freilich viel bei, daß Catalonien mit Truppen und Hülfsmitteln aller Art reichlich versehen worden, während man Valencia und Niederarragonien völlig vernachlässigte; auch ist Barcelona eine Stadt von anderm Gepräge als Valencia, und man erkennt noch immer, daß sie die Hauptstadt eines einst mächtigen und unabhängigen Reiches, zu welchem auch Valencia gehörte, gewesen ist. Uebrigens herrscht dort völlige Ruhe; man beschäftigt sich in politischer Hinsicht blos mit der Verfolgung der Insurgenten und mit den Deputirtenwahlen, welche leztere fast gänzlich im Sinne der lezten Opposition ausfallen werden. Mina ist außerordentlich beliebt und wird es bleiben, so lang die Sachen den Gang befolgen, den sie genommen haben, und der so ziemlich alle Parteien befriedigt. Das obere Catalonien ist von den großen Banden gereinigt; nachdem Mombiola und Torres nach Aragonien geworfen worden, wo sie ihren Untergang fanden, so wurde auch die Bande Tristani's völlig zerstreut, und die einzige, welche in diesem Augenblike noch einige Konsistenz hat, ist die vereinigte Faktion der Häuptlinge Zorrilla und Llarch de Coyons, welche in der Gegend zwischen Barcelona, Gerona und Manresa streift, und sich öfters gegen die Seeküste wirft. Dieser verbesserte Kriegszustand muß die Thätigkeit einiger Brigadekommandanten wie Gurrea, Sebastian, welcher der Schreken der Gebirgsbewohner geworden ist, Niubò, Breton, Calves, und dem Umstande zugeschrieben werden, daß die Truppen sowol als die Nationalgarden sich ungemein im Dienste abgehärtet haben, und so schnell marschiren als die Insurgenten; auch ist es nicht zu läugnen, daß der öffentliche Geist in allen etwas größern Ortschaften, selbst im hohen Gebirge, bei weitem nicht so schlimm ist, wie in den Jahren 1821 bis 23; vielmehr vertheidigen sie sich jezt und dienen den Truppen zu Anhaltspunkten, wie z. B. Berga, Vaga, Ripoll ꝛc. Nach dem, was ich beobachtet habe, halte ich die Sache des Prätendenten in Catalonien für beinahe verloren; aber damit will ich nicht gesagt haben, daß der Frieden im Lande hergestellt ist oder auch nur bald hergestellt werden kan. Auch wenn keine große Faktion, ja selbst keine politische Ursache mehr existirt, werden diese zerstreuten Haufen wilder und undisziplinirter Menschen in kleinen, aber häufigen und schwer zu vertilgenden Räuberbanden ein trauriges Andenken zurüklassen. In diesem Momente sind noch alle Kommunikationen unterbrochen, Niemand getraut sich etwas zu versenden, die kleinen Ortschaften, besonders aber die Maiereien und Landwirthschaften werden ausgeplündert und verwüstet; zuweilen sind es sogar die Eigenthümer dieser leztern selbst, welche gelegentlich das Räuberhandwerk gegen die Vorbeipassirenden ausüben, und dann wieder ihre Waffen versteken. Barcelona unterhält doch einen beträchtlichen Handel; das Dampfschif el Balear bringt oft Geldremessen aus Frankreich, und ich selbst mußte, um einen Theil meiner Effekten auszuschiffen, drei Stunden warten, bis man über 100 verschiedenen Partikuliers gehörige Geldsäke (zu 1000 Thalern) abgefertigt hatte. Einige Summen waren auch nach Valencia bestimmt, aber in dieser leztern Stadt ist Alles Kleinmuth und Mißvergnügen. Der lezte strenge Winter, die Unterbrechung aller Kommunikationen zu Land, eine bisher unbekannte Theurung; der Uebermuth der Faktion, welche ungestraft in allen Ortschaften rund um die Hauptstadt Rekruten und Brandschazungen ausbebt; der schlechte Ausgang der Revolution; die Verrätherei der für Patrioten gehaltenen Männer; die Gewaltthätigkeiten; welche eben diese gegen die konstitutionelle Partei

Digitized by Google

verübte, haben den öffentlichen Geist und selbst alle Hofnung getödtet; das Juste-Milieu herrscht hier nach Gefallen, und sogar diejenigen, welche man ihrer sonstigen Denkart nach für Exaltirte halten könnte, fangen an sich zur Intervention zu bequemen und zu glauben, daß in Spanien nichts Anderes zu thun sey, als was die Politik der Tuilerien erlaube. Alle Bürger, die einige Kraft und Energie besizen, haben sich von der Nationalgarde und überhaupt von der Politik zurükgezogen; die Folge davon ist, daß Palarea, der Generalkapitain, ein blinder Anhänger des Juste-Milieu, alle Mittel vernachlässigt hat, den Feinden Widerstand zu leisten. Seitdem ich hier bin, rükte eine Carlistenbande unter den Häuptlingen Esperanza, Peinado ꝛc. in Ribarroja, 2½ Meilen von hier ein; diese Partei ist bis auf 800 Mann angewachsen und hielt sich in dem genannten und einigen umliegenden Ortern ganz gemächlich auf, um sich zu verstärken und mit Vorräthen zu versehen. Unterdessen brachte man die Zeit in Valencia mit langweiligen Berathschlagungen zu, von deren Resultat die Insurgenten von Augenblik zu Augenblik unterrichtet seyn konnten. Nachdem endlich jedes der verschiedenen Korps seine Privilegien und seinen übeln Zustand geltend gemacht hatte, brachte man doch eine Kolonne von einigen hundert Mann Nationalgarden, Artillerie und Infanterie, beide leztere fast nichts als Rekruten, zusammen, welche mit zwei Kanonen ausrükte, nicht sowol um sich mit dem Feinde zu schlagen — denn dazu war sie nicht fähig — als der Schande halber, daß keine Truppen gegen die Carlisten ausgerükt wären. Diese leztern zogen sich etwas weiter nordwärts in die Gegend von Liria, wo sie noch ihr Unwesen treiben, und die Kolonne ist gestern früh, also am Tage nach ihrem Auszuge, wieder hieher zurükgekommen. Man sagt indessen, der General Montes sey bereits in Moya angekommen und werde bald den Befehl der Division übernehmen, welche in Valencia und Niederarragonien zu operiren bestimmt ist. Die Ernennung dieses Generals, welcher in Valencia seit der Verrätherei des Generals Ballesteros im Jahre 1823 (Montes war damals sein Generalstabschef) verhaßt ist, und erst neuerlich von der Junta von Arragonien wegen seiner anti-patriotischen Gesinnungen abgesezt worden war, ist ein charakteristisches Stük des Ministeriums, oder vielmehr der Partei, welche jezt am Hofe herrscht; dagegen wird man wohl darauf bedacht seyn, es ihm nicht an den Mitteln, die Insurgenten zu bekämpfen, ermangeln zu lassen, damit er als Sieger und Befreier erscheine. Rotten hat sich mit ungefähr 5000 Mann gegen Calamocha und Rubielos in Bewegung gesezt. Die Faktion scheint sich in jener Gegend unter Quilez und Cabrera in Cantavieja zu konzentriren, während der Serrador die Provinz Castellon de la Plana beunruhigt, wo er noch vor Kurzem einen, obgleich fruchtlosen Angrif gegen San Mateo gemacht hat. Mehrere Kolonnen sind nebst der Division des Generals Rotten in Bewegung, aber man weiß noch nicht, ob alle diese Truppen unter den Befehl des Generals Montes gestellt werden, und doch ist die Einheit der Leitung die vorzüglichste Bedingung des Erfolgs. Daß übrigens der öffentliche Geist nicht schlecht ist, erhellt daraus, daß die Faktion, welche bei der völligen Freiheit, die sie genießt, wenigstens 30,000 Mann zählen könnte, nicht über 8000 beträgt, worunter fast gar keine organisirten Truppen sind. Cabrera, der Oberbefehlshaber, ein ehemaliger Student der Theologie, der, wie man sagt, sich selbst die Priesterweihe ertheilt hat, ist zwar nicht ohne Talent, aber doch unfähig, irgend einem ernsthaften und kombinirten Angriffe zu widerstehen, und ich bin überzeugt, sobald man nur will, wird die Insurrektion von Valencia und Niederarragonien, so wie die von Catalonien zerstäuben. Ich habe hier mit Jemanden gesprochen, der so eben aus Galizien ankommt. Die Faktion ist dort unbeträchtlich, und beträgt vielleicht keine 3000 Mann; aber sie ist schwer auszurotten, denn derselbe Bauer, welcher hinter den Klippen in den Engschluchten, wovon das Land voll ist, die Truppen beschießt, versteckt, sobald sie ihm auf den Leib kommen, seine Waffen, und läuft auf Seitenwegen in die Maierei, wo er vielleicht den erst lange nachher ankommenden Soldaten das Essen zubereitet. Alle Kommunikationen sind daher unterbrochen, die Diligencen von Santiago sowol nach Madrid als nach der Coruña suspendirt; die Post wird von 150 Mann eskortirt, welche nie ohne Verlust durchkommen. Doch hat man angefangen, den Geist der Landbewohner, wo die Insurrektion hauptsächlich ihren Siz hat, zu bearbeiten, und es scheint zu gelingen, doch eben nicht zum Gewinn liberaler Gesinnungen, die ohnehin dem Generalkapitain Latre nicht sehr am Herzen liegen. Wenn man nach den Umständen schließen soll, so werden die Wahlen in Valencia und Galizien sehr gemischt ausfallen, nicht so in Estremadura, welche Provinz fast ganz liberal gesinnt ist. Sie hat fast ohne Beistand von Truppen alle Insurgentenbanden, die sich dort zeigten, vertilgt, und dort zerschellte auch die Partei des Java, welche seit so lange Toledo beunruhigt, und endlich von den dortigen Truppen verfolgt, sich auf die Gränze Estremadura's warf; sie wurde völlig zerstreut, und der größte Theil getödtet.

Nachrichten von der südfranzösischen Gränze melden; „Ueber die Ereignisse zu Figueiras hat man noch keine näheren Berichte. Am 11 Abends tanzte das Volk auf dem Grazierplaze, während man den ermordeten Brigadier Tena ohne Trauergefolge begrub. Dem Bataillonschef der Nationalgarde, welchen das Volk zum Gouverneur ernannt hatte, gelang es, die Wiederkehr der Unordnungen zu verhindern."

** Bayonne, 13 Jul. Die englisch-spanische Expedition gegen Fuentarabia und Irun ist völlig fehlgeschlagen. Nach 48stündigem Zaudern zog sich General Evans mit 7500 Mann vor der nicht über fünf Bataillone starken Carlistischen Streitmacht, und einer seit 1794 einer Ringmauer entbehrenden Stadt zurük, worin eine Besazung von weniger als 150 Mann mit einer einzigen Kanone einem Angriffe Widerstand leistete, zu welchem unermeßliche Vorbereitungen getroffen waren, und wozu das Elitekorps von Evans, namentlich ein Bataillon der Truppen der königlich englischen Marine, eine Batterie von zwei Kanonen und einem Mörser, von englischen Artilleristen bedient, mitgewirkt hatten. General Evans wird wohl diese verfehlte Expedition eine Rekognoszirung nennen; die Wahrheit ist aber, daß Evans die Carlisten nicht unter das Feuer der vier Dampfboote und der 10 Trinealuren, die er auf der Rhede von Fuentarabia aufgestellt, hatte verloken können, und es nicht wagte, außer der Schußweite dieser Artillerie vorzurüken, oder diesen kleinen Plaz im Sturm zu nehmen. Auch ist erwiesen, daß das Bataillon der englischen Seetruppen, das die sehr vortheilhafte Stellung des in geringer Entfernung von Fuentarabia gelegenen Kapuzinerklosters inne hatte, von einem Carlistischen

Digitized by Google

Bataillon verjagt wurde, ohne daß Evans für passend erachtet hätte, ein allgemeines Treffen anzuknüpfen, wo er doch den Vortheil der dreifachen Ueberlegenheit gehabt hätte. — Gomez ist allen Verfolgungen entschlüpft, und mit 4000 Mann in Gallizien eingerükt, nachdem er ganz Asturien, ohne Anhang zu finden, durchzogen hatte. Briefe von Santander vom 9 melden dis als gewiß. Cordova, der am Ufer des Ebro in der Gegend von Haro steht, ist ganz unthätig. General Bernelle macht keine Bewegung. — Nachschrift. Das Armeekorps Evans, ist in Unordnung nach Passage und St. Sebastian zurükgekommen. Eilf englische Gefangene, die in der Gewalt der Carlisten blieben, wurden in Irun sogleich erschossen.

Großbritannien.

(M. Herald.) Einige Aufmerksamkeit erregt das mit Bestimmtheit verbreitete Gerücht, ein Korps brittischer Sapeurs und Minirer habe Ordre erhalten, zu General Evans in Nordspanien zu stoßen; doch blieb diese Zugabe zu Lord Palmerston's Nichtinterventions-System ohne Wirkung auf den Werth der spanischen Bons.

(Courier.) Auf Lloyd's ist die offizielle Anzeige aus dem Geheimkonseil angeschlagen, daß folgende Länder und Städte mit der Pest entweder angestekt, oder der Ansteckung verdächtig sind: Alexandria und Damiette in Aegypten, Tunis, Konstantinopel, Marocco, Smyrna und die Insel Candia.

Der Statthalter von Sierra Leone, Major Hr. D. Campbell, hat eine Proklamation erlassen, worin er sagt, in Folge einer Zusammenkunft, die er mit den Königen und Häuptlingen der in der Nachbarschaft der Kolonie hausenden Stämme gehabt, seyen dieselben feierlich übereingekommen, ihre bisherigen Kriege unter einander einzustellen, und unter keinerlei Vorwand zu erneuern. Kraft dieses Vertrags sind nun die Flüsse Rokelle und Port Loco, so wie die anstoßenden Länder ostwärts bis an das Fulah-Reich dem Handel der Kolonie geöfnet, ohne daß irgend einem König oder Häuptling fortan Zölle oder Geschenke entrichtet werden müßten.

Es bestand ein Plan, durch eine „Süd-Durham-Eisenbahn" dem Londoner Kohlenmarkte den Ertrag von noch nicht ausgebeuteten Steinkohlen-Gruben, jährlich etwa 500,000 Tonnen, zuzuführen. Die Steinkohlenpreise auf dem Londoner Markte wären dadurch vermindert worden. Die Bill, wodurch die Anlegung dieser Bahn genehmigt werden sollte, ward von dem Unterhause, nach einer 20tägigen Berathung, welche den Unternehmern ungeheure Kosten verursachte, angenommen. Als sie jedoch vor das Haus der Lords kam, erhoben einige edle Lords, welche ältere Kohlengruben besizen und durch die neuen in Nachtheil kämen, voran der Marquis v. Londonderry, eine heftige Opposition gegen dieselbe, und die Bill wurde, wie schon erwähnt, mit 51 gegen 19 Stimmen verworfen. Die Marquise v. Londonderry wartete vor dem Oberhause in ihrem Wagen ängstlich auf den Spruch der Pairs. Auch im Unterhause scheint es bei Eisenbahnen-Bills nicht immer ganz tadellos zuzugehn. Auch hier durchkreuzen sich tausend Privatinteressen und erschweren die Entscheidung über solche Unternehmungen auf dem Wege der Gesezgebung; dann wird hier auch ein fauler Flek in dem öffentlichen Leben Englands sichtbar, daß Bestechlichkeit nicht für beschimpfend gilt; manche Mitglieder des Hauses der Gemeinen lassen sich mit Aktien beschenken; einige ließen sich sogar von zwei entgegengesezten Parteien bestechen. Auch manchen der Pairs wurden ihre bei der Unternehmung ins Spiel kommenden Ländereien zu hohen Preisen bezahlt. Solche und andere Umstände haben mächtig dazu beigetragen, dem Eisenbahn-Schwindel ein Ende zu machen. Der Aktienhandel steht fast gänzlich stille.

(Globe.) Die Eisenbahn zwischen London und Cambridge, wozu die Bill so eben die königliche Genehmigung erhalten hat, soll sogleich begonnen werden. Binnen Jahresfrist hofft man mit einer Streke von zwölf englischen Meilen fertig zu werden.

Die Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß hat an Sir E. Lyons, den brittischen Gesandten in Griechenland, 100 Pf. St. als Beisteuer zur Erbauung einer anglikanischen Kapelle in Athen übermacht. Der Geistliche, H. D. Lewis, Agent der brittischen und auswärtigen Bibelgesellschaft, ist entschlossen nach Athen überzusiedeln, wo er ein Haus gebaut und den Bauplaz zur Kapelle hergeschenkt hat.

* London, 15 Jul. Die englische Zehntenbill ist ohne Debatte durch den Ausschuß des Oberhauses gegangen, indem das Ministerium ohne Schwierigkeit in die wenigen Veränderungen willigte, welche mehrere Pairs und Bischöfe vorschlugen, und worunter die wichtigste diejenige zu seyn scheint, welche die Frist für die freiwillige Uebereinkunft zwischen den Zehnteneigenthümern und den Grundherren von einem Jahre auf zwei ausgedehnt. Es läßt sich also nicht bezweifeln, daß sich beide Häuser hierüber leicht verständigen werden, und somit wäre eine der schwierigsten Aufgaben gelöst, die dem Parlamente noch vorgekommen, und eine Quelle der Unzufriedenheit verstopft, welche nicht nur für das Bestehen der Kirche, sondern auch für die Ruhe des Staats hätte gefährlich werden können. Den Ministern gebührt unstreitig die Ehre, bei der Sache mit Weisheit und Muth zu Werke gegangen zu seyn, und dem Parlamente die, alle Parteirüksichten auf die Seite gesezt zu haben, und nur darauf bedacht gewesen zu seyn, allen Betheiligten ihr Recht widerfahren zu lassen. Dabei ist aber nicht zu läugnen, daß alles dieses nicht hingereicht hätte, wenn die Geistlichkeit sich nicht ganz leidend verhalten, und demselben nicht freie Hand gelassen hätte. Bei dieser hat die Erfahrung so weit gewirkt, daß sie das, was vor wenig Jahren von ihr als Kirchenraub verschrieen worden wäre, mit dankbarer Unterwürfigkeit geschehen ließ. Fast eben so leicht (obgleich den Nonconformisten und äußersten Radikalen gegenüber nicht ganz ohne Opposition) sezen die Minister im Unterhause eine andere höchst wichtige Maaßregel durch, welche das Oberhaus mit dem besten Willen annehmen wird; nemlich die Bill, welche die neue Eintheilung der Bisthümer, die Bestimmung des Einkommens der Bischöfe, die Verminderung der Stiftsherren, die Uebertragung des Patronatsrechts theils von der Krone, theils von den Stiftern auf die Bischöfe, und endlich die Bildung eines Fonds von ungefähr 150,000 Pf. jährlichen Einkommens für die Verbesserung armer Pfründen, bestimmt. Die hiegegen erhobenen Einwendungen sind 1) vornehmlich diese, daß man für das Einkommen der Prälaten gesorgt, ehe man an die niedere Geistlichkeit gedacht; 2) daß dasselbe, obgleich im Ganzen bedeutend vermindert, noch immer viel zu groß sey; 3) daß solches auch viel zu ungleich, und mit der Beibehaltung des Gebrauchs, die Prälaten von den ärmeren auf

Digitized by Google

die reicheren Pfründen zu versezen, der politische Einfluß der Krone auf dieselben nicht hinlänglich gewahrt sey; 4) daß die Uebertragung des Patronats an die Gemeinden und nicht an die Bischöfe statt finden sollte, welche als Feinde der Reformen, diesen neuen Einfluß wahrscheinlich dazu benuzen würden, den Wünschen des Volkes entgegen zu arbeiten; 5) daß keine Veränderung befriedigend seyn könne, welche nicht zugleich das Mittel darbiete, die Nation von der Bürde der Kirchensteuer zu befreien. Die Minister jedoch sind entschlossen, sich in dieser Sache gänzlich an die Vorschläge der Kirchenkommission zu halten, indem sie (da mehrere von ihnen ex officio Mitglieder derselben sind) ohne Zweifel gefunden haben, daß dermalen die Geistlichkeit nicht weiter zu gehen gesonnen ist, und daß wenn sie derselben eine größere Reform aufdrängen wollten, die Tories mit ihr Partei machen, und sie sich einen neuen Streit zuziehen würden, ohne Hofnung, diesem gewachsen zu seyn. Jezt aber sind sie der Zustimmung der Tories gewiß, und bleiben daher bei jeder Abstimmung Sieger. Natürlich kan es dabei nicht bleiben; denn da nicht abzusehen ist, wie die Verbesserung der kleinen Pfründen sowol als die Reparatur der Kirchen anders bestritten werden kan, als aus dem Gesamteinkommen der Klerisei, so werden sich früher oder später sowol die Bischöfe als die übrigen Stiftsherren zur weiteren Verminderung ihres Einkommens bequemen müssen, es wäre denn, daß die Mitglieder der bischöflichen Kirche sich einer freiwilligen Selbstbesteuerung unterwürfen. Inzwischen muß die Durchsezung aller dieser Maaßregeln die Macht des Ministeriums vermehren. Erstens lernen die Unbefangenen immer mehr einsehen, daß das Streben desselben offenbar auf die Erhaltung der Institute und nicht auf die Zerstörung derselben abzielt, und zugleich auch, daß es die Fähigkeit besizt, selbst die schwierigsten Aufgaben in der Gesezgebung befriedigend zu lösen, wenn die Gegner es nur gewähren lassen wollen. Zweitens aber werden durch jede so viele neue Stellen freirt, daß besonders die jungen Rechtsgelehrten allmählich lernen müssen, sich an dessen Partei anzuschließen. Natürlich werden die Tories dadurch nur um so begieriger die Whigs zu verdrängen; sie aber halten in eben dem Grade an ihren Stellen fest, indem sie wohl einsehen, daß sie die große Masse der Anhänger ihrer Gegner nur dadurch gewinnen können, daß sie sie an die Festigkeit ihrer Stellung glauben lehren. Eben diesem aber suchen die Torjournale beständig dadurch entgegenzuarbeiten, daß sie das Ministerium als seiner Auflösung nahe darstellen. Jezt soll es z. B. die Verringerung seiner Majorität im Unterhause bei der Appropriationsfrage seyn, wovon sie dessen Rüktritt erwarten, da die Minister durchaus eine neue Wahl versuchen müßten, der König aber in der Ueberzeugung, daß diese ihnen keine bedeutende Mehrheit geben, eine kleine Mehrheit aber nur die Schwierigkeiten ihrer Nachfolger vermehren könnte, seine Einwilligung dazu verweigern würde. Dabei gibt das Morning-Chronicle zu verstehen, daß die Tories durch List versuchen dürften, die Annahme der irischen Zehntenbill vom Unterhause zu erschleichen, nachdem das obere die Appropriationsklausel davon abgeschnitten haben würde, und fordert daher alle Reformer auf, am 3 Aug. in London zu seyn. — Das Oberhaus hat auf den besondern Antrieb Lord Lyndhursts die Bill angenommen, wodurch auf Felonie angeklagte Personen sich durch einen Advokaten vertheidigen lassen dürfen. Dis scheint sehr löblich; doch wäre es besser gewesen, wenn der edle Lord seine Talenten dazu hätte verwenden wollen, die Bill für die Abschaffung der Schuldenhaft in eine annehmbare Gestalt zu bringen. — Während eine Partei in Dublin beschäftigt ist, den sogenannten Nationalverein zu bilden, und O'Connell durch seine Briefe das Land in Bewegung zu sezen sucht, um die Reform der Korporationen vom Oberhause zu erzwingen, war die Regierung genöthigt, Truppen und Beamte nach den nördlichen Gegenden zu schiken, um die Aufzüge zu verhindern, welche mehrere Oranienlogen für den 12 d. veranstaltet hatten. Dabei ist es aber erfreulich, daß in den südlichen Gegenden, wo sonst so viele Verbrechen begangen werden, die Assisenrichter beinahe überall die Gefängnisse fast leer gefunden haben. — Gestern hielt der sogenannte protestantische Verein hier eine Versammlung. Ich glaube mit dem Morning-Chronicle daß das vorgelesene geheime Sendschreiben vom Papste an die irischen Bischöfe ein falsches Dokument ist, und zwar gerade deswegen, weil es Wort für Wort die Bestätigung alles dessen enthält, wessen diese Ultras die Katholiken beständig anklagen.

Frankreich.

Paris, 17 Jul. (Sonntag.)

Der Moniteur enthält folgendes Bulletin über die militairischen Operationen in der Provinz Oran: „General Bugeaud rükte am 13 Jun. an der Spize von etwa 6000 Mann zur Verproviantirung von Tlemecen aus, wo er am 24 ankam. Er zog in sehr kleinen Tagmärschen, um die Truppen zu schonen, machte häufig Halt, und hielt sich überall, wo sich Wasser vorfand, zwei Stunden auf. Man mußte aber doch schon am zweiten Tage gegen 300 Hinkende nach Oran zurükschiken. Der Feind hatte sich in den ersten fünf Tagen nirgends gezeigt, als am 24 im Angesicht von Tlemecen die Kavallerie Abdel Kaders unsern Nachtrab in dem koupirten Terrain zwischen Amigniер und Safsef angrif. General Bugeaud achtete Anfangs nicht besonders auf das angeknüpfte schwache Flintenfeuer; als er aber sah, daß es ernstlicher wurde, ließ er die Spizen der Kolonnen anhalten, und begab sich zum Nachtrab des Centrums, in der Absicht, den Angreifenden eine Lehre zu geben. Er ließ alle Tirailleurs hinter einen Hügel zurükziehen, und bildete drei Kavallerie- und zwei Infanteriehaufen. Im Augenblik, wo er dem ersten Haufen Befehl gab, den Feind vorrüken zu lassen, bevor er ihn angriffe, glaubte der Chef, man befehle ihm vorzurüken, und ritt im Galopp vor. Er hatte in großer Nähe das Flintenfeuer einer überlegenen Kavallerie auszuhalten; 6 Mann wurden verwundet, vier Pferde getödtet, und sein Angrif schlug fehl. General Bugeaud rükte dann mit dem zweiten Haufen an, und führte ihn rasch gegen den Feind. In diesem Augenblik warf sich Mustapha, der sich mit seinen Duaren auf unserm linken Flügel befand, auf die Flanke des Feindes, während dieser in der Fronte bedrängt wurde. Hierauf wurde der Feind völlig geworfen; die schlechtesten Reiter fielen unter Säbelhieben. Darunter befand sich ein Aga Abdel Kaders und einer seiner Tschiaus. Man verfolgte sie bis zur völligen Zerstreuung. Wir hatten in diesem kleinen Gefechte 6 Todte und 13 Verwundete. General Bugeaud machte bei diesem Anlaß einen Tagsbefehl bekannt, worin er diejenigen, die sich besonders ausgezeichnet, mit Namen aufführte. Nach diesem Gefechte machten unsere Truppen an der Saffef, eine Stunde von Tlemecen, Halt. Hier empfing Gene-

Digitized by Google

ral Bugeaud den Kommandanten Cavaignac, den Bey und die Chefs der Mauren und Juden, die ihm entgegen gekommen waren. Die Besazung von Mechuar war fast immer unter Blokade gewesen. Noch am Vorabend hatte Abdel Kader Tlemecen mit 5 bis 6000 Mann und 120,000 Stük Rindvieh umgeben, die alle Ernten auf 6 Stunden in der Runde aufgezehrt hatten. Da General Bugeaud bei dieser Lage der Dinge zu Tlemecen nicht leben konnte, ohne die Vorräthe von Mechuar anzugreifen, so entschloß er sich schon am folgenden Morgen nach Raschgun über das Gebirge Telgoët zurükzugehen, über welches man bis jezt noch nicht gezogen hatte. Es ließ 300 Hinkende in Tlemecen zurük, und nahm dafür 200 Mann der Besazung und 300 Kuluglis unter dem Befehle des Kommandanten Cavaignac mit. Der Feind machte weder den Uebergang des Isser, noch den über den Berg Telgoët, der doch sehr schwierig ist, streitig. Um 10 Uhr Vormittags am Isser angekommen, ließ General Bugeaud die Spize der Kolonne nach der Straße rüken, die längs der Tafna läuft. Er ließ die Truppen bis um 3 Uhr Nachmittags ausruhen, die Kolonne rechtsum machen, und schlug den über das Gebirg führenden Weg ein, da ihm alle Araber sagten, daß er besser, als der in der Niederung an der Tafna sey, was sich auch bewährte. Die Armee brauchte sieben Stunden zum Uebergang über den Telgoët; sie bivouakirte am 27 auf dem Gipfel, und übernachtete am 28 am Fuße des nördlichen Abhangs am Ufer der Tafna im Angesichte von Raschgun, nachdem sie vier Tage zu den 16 Lieues, welche diesen Punkt von Tlemecen trennen, gebraucht hatte. General Bugeaud hatte im Sinne, nur so lange zu Raschgun zu bleiben, bis sein Konvoi organisirt wäre, und dann nach Tlemecen zurükzukehren. Dieses Konvoi wird auf 10 Tage Lebensmittel für die Kolonne und auf 4 Monate für die Besazung von Mechuar mitnehmen, was mit der bereits in den Magazinen vorhandenen Verproviantirung dieser Besazung Lebensmittel auf 6 Monate sichern wird. Uebrigens kamen gleich nach dem Aufbruch des Lagers Abdel Kaders einige Augads auf den Markt, und General Bugeaud ließ durch die Beys an alle benachbarten Stämme schreiben, sich zu unterwerfen, und mit Tlemecen in Verkehr zu treten. Abdel Kader scheint sich, den Berichten zufolge, nach Marokko zurükgezogen zu haben, weil die Stämme sich seinem Aufrufe nicht besonders folgsam gezeigt hatten. Sie sehen, daß wir entschlossen sind, uns im Lande fest niederzulassen, und daß sie durch ihren Widerstand nur ihre eigenen Interessen kompromittiren würden. Schon hat ein kabailischer Marabut den Mustapha um eine Zusammenkunft gebeten, die am 29 Junius statt gefunden haben muß."

(Moniteur.) Monsigner Garibaldi hat am 16 Jul. zu Neuilly in einer Privataudienz dem Könige der Franzosen ein Breve überreicht, wodurch er von Sr. Heiligkeit dem Papste bei ihm als Nunzius und bevollmächtigter Minister beglaubigt wird.

Dem Messager zufolge hätte der König von Neapel an den König und die Königin der Franzosen geschrieben, daß er zu Ende Augusts nach Paris kommen würde. Der Hof würde sich alsdann nach Fontainebleau begeben.

Die Kammern der Pairs und der Deputirten haben verordnet, daß auch die in diesem Jahre erscheinenden Nummern des Moniteur, des Bulletin des Lois und der Archive des Königreichs auf schönem Velin abgedrukt und dem englischen Parlamente übergeben werden sollen. Der königliche Buchbinder wird alle Kunst anwenden, um dem Aeußern dieser Dokumente die möglichste Schönheit zu verleihen. Dieses Geschenk ist eine Gegengabe für die englischen Staatsakten, welche unsern Kammern übersendet werden. (Fr. Journ.)

Ein Journal behauptet, Hrn. Thiers Geschichte der Revolution sey in allen von der Universität abhängenden Anstalten, zwar nicht durch einen speziellen Beschluß des Ministers des öffentlichen Unterrichts, aber durch eine von dem Generalsekretariat ausgegangene vertraute Mittheilung verboten worden. Diese Geschichte sey allen Mitgliedern der unterrichtenden Körperschaft als ein sehr gefährliches Lesebuch angedeutet worden.

(Messager.) Das von Tunis am 1 Jul. abgegangene Handelsschif Rondinella ist am 1 Jul. in Genua eingelaufen, und meldet, daß es bis dahin noch zu keinem Kampfe gekommen sey.

*** Paris, 17 Jul. Was Sie in den Journalen zur Erklärung der neulich verbreiteten Gerüchte finden, scheint genau, und ich höre darüber noch einiges Nähere. Das Individuum, welches bei Neuilly festgenommen und eines Mordversuchs beschuldigt wurde, ist seines Standes ein Wäscher aus Versailles. Man hat nicht begreifen können, warum er den weiten Weg nach Neuilly zurüklegte, um gerade dort Vögel zu schießen, und warum gerade ein Wäscher diese Expedition unternahm. Jezt aber wird versichert, dieser Mensch sey längst an solche weite Exkursionen gewöhnt, und er besize eben zwei Spezialitäten: eines Wäschers und eines Vogelschüzen. Man legt also kein Gewicht auf die Sache, und wird nach wie vor die gehörige Vorsicht anwenden. — Die Nachrichten vom Londoner Meeting machen noch großes Aufsehen. Man versichert zwar, Lord Granville habe bei seinem Hierseyn wenig auf diese Angelegenheit geachtet, und ausdrüklich erklärt, daß Dr. Beaumont, der sich so lange in Frankreich aufhält, das französische Gesez hätte kennen sollen. Doch beruft sich das Meeting auf die Retroaktivität des Gesezes, auf das Exzeptionelle der Jurisdiktion, und Einige glauben daher, das Unterhaus werde die Vorstellung in Betracht nehmen, ohne die ungeziemenden Reden einzelner Mitglieder des Meetings zu berüksichtigen. Die hiesige Presse beobachtet beim Wiedergeben des Berichtes viele Mäßigung. Nur Galignani's Messenger hat die Hurrahs gegen Ludwig Philipp erwähnt, allein in englischer Sprache und mit hinzugefügtem Tadel; von hiesigen Blättern ist das Siecle am ausführlichsten, welches noch wenig Abonnenten hat, und dem man durch Prozesse Wichtigkeit geben würde. In Neuilly macht dis Meeting, wie es scheint, großen Eindruk, und die Polizei soll sehr thätig seyn, um den Effekt in der Stadt zu beobachten. Es wäre nicht auffallend, wenn solche Ereignisse hier wieder viele Köpfe erhizten; doppelt zwekmäßig ist es daher, daß man die Heerschau nicht auf den Boulevards, sondern an der Barrière de l'Etoile hält, und in jeder Hinsicht für des Königs Sicherheit sorgt. — Aus Spanien hört man nichts Näheres. Es ist möglich, daß die Regierung manche Nachricht in Umlauf sezt, um England zu stärkerer Kooperation zu vermögen, und diesem Lande die Initiative und

Digitized by Google

Verantwortlichkeit zu überlassen. Dieser Zwek wird auch vermuthlich erreicht. Eine vollkommene Aussöhnung mit England ist darum nicht ganz zewiß, und hängt noch von andern Umständen ab, namentlich von Frankreichs Stellung zum Norden. Nun glauben Viele, Ludwig Philipp wolle zugleich mit dem Norden und England freundlich stehen; die Whigs würden daher bald mit den Radikalen gemeinschaftlich verfahren, wenn auch nicht in den Ton und die Taktik sämtlicher Radikalen einstimmen.

* Bordeaux, 14 Jul. Das bekannte Mémorial Bordelais, welches bisher Hrn. Lavigne gehörte und von Hrn. Fonfrède redigirt wurde, ist von vier Abgeordneten der Gironde, den HH. Roul, Gautier jun., Wüstemberg und Johnston, angekauft worden; auch ist der hiesige Kaufmann Hr. Galos dabei betheiligt, und wird dafür gegen seinen Konkurrenten zur Deputation, Hrn. Brias, unterstüzt werden. Hr. Lavigne erhält 75,000 Franken, und überdis 5000 Fr. Rente für die Dauer des Journals, dessen Fonds für zehn Jahre gesichert wurden. Hr. Persdeau, ein Freund des Hrn. Fonfrède und ehemaliger Seminarist, wird Gérant des Blattes, in welchem Hr. Fonfrède, obwol nicht mehr mit derselben Eigenmächtigkeit, fortwährend Artikel einrüken kan. Hr. Lavigne behielt sich vor, ein Handelsblatt herausgeben zu dürfen. Ich theile diese Umstände mit, nicht sowol wegen der Beurtheilung der innern Politik, als zur Würdigung der Nachrichten hinsichtlich Spaniens, welche das Mémorial in Zukunft enthalten wird. — Der neulich zum Kardinal ernannte Hr. v. Cheverus ist sehr krank. Gegen den Rath seines Arztes reiste er nach St. Foy, um die Kommunion zu vertheilen, und kam unwohl zurük. Dennoch wollte er durchaus dem Tedeum beiwohnen, und sagte dem General Janin, wenn er nur zwei Stunden zu leben habe, wolle er den Segen des Himmels für den König und dessen Familie erflehen. Während der Feierlichkeit mußte er sich in die Sakristei zurükziehen, und wurde sehr leidend. Die Krankheit wurde seitdem bedenklich; in der lezten Nacht kam ein paralytischer Anfall dazu, der Kardinal kan nicht mehr sprechen, und hat die lezte Oelung erhalten. Die Menge strömt nach dem erzbischöflichen Pallaste, und nimmt vielen Antheil an diesem ungewöhnlich toleranten und geliebten Prälaten, dessen Aerzte bereits alle Hofnung aufgeben. — Die Nachrichten aus Spanien sind noch nicht günstig für die Sache der Königin. Es wäre übertrieben, den legitimistischen Briefen aufs Wort zu glauben, daß Don Carlos bald mit Kreuz und Fahne in Madrid einziehen werde. Allein Cordova verspricht viel und führt nichts aus. Die Carlisten bleiben an der Gränze, auch in Irun, und verbreiten sich in Gallizien. Andererseits spricht man von naher Verstärkung der englischen und Fremdenlegion.

Niederlande.

Es finden jezt nach der neuen Ordnung die Gemeindewahlen in Belgien statt, und verursachen die gröste Aufregung in manchen Städten, vorzüglich in Lüttich, noch mehr in Gent, wo die Zahl der Wähler an 2000 ist, und der Kampf zwischen den Katholiken und Orangisten (nach dem, vielleicht hyperbolischen Ausdruke einer belgischen Zeitung) an Erbitterung dem der Guelfen und Ghibellinen, oder der rothen und weißen Rose, gleichkommen soll.

Italien.

□ Neapel, 12 Jul. Unser Nachbar der Vesuv scheint sich zu einem baldigen Ausbruche vorzubereiten; er raucht zwar nicht, aber als ich ihn vor Kurzem bestieg, fand ich die ganze Oberfläche des Kraters dermaaßen heiß, daß man den Boden kaum berühren konnte. Mehrere in dieser Hinsicht erfahrene Leute theilen diese Meynung, und sie ist um so wahrscheinlicher, als die Ausbrüche gewöhnlich auf einen heißen Sommer folgen. Uebrigens sollte man beinahe glauben, daß der Berg seine schönste Periode gehabt habe, und sich seinem Verfalle nähere; es ist eine bekannte Sache, daß der Kegel seit ungefähr 20 Jahren um mehr als 500 Fuß abgenommen hat, und man ist allgemein der Meynung, daß er bei seinem nächsten Ausbruch noch bedeutender zusammenstürzen werde. Die lezte Messung gab eine Höhe von 5460 Fuß. — Am 6 d. M. feierte man in dieser Hauptstadt den Geburtstag J. M. der Königin Mutter, unter Anderm auch durch das Geschüz der verschiedenen Forts und der auf der Rhede liegenden amerikanischen und neapolitanischen Kriegsschiffe. Vormittags hatten bei Hofe die gewöhnlichen Cerimonien, Handkuß u. s. w. statt. Abends war großes Galla-Theater, wo sich die ganze königliche Familie in Begleitung Ihrer Maj. der verwittweten Königin von Sardinien einfand, welche lezztere unsere Stadt für einige Jahre zu ihrem Aufenthalte gewählt hat. Der geräumige Saal von San Carlos war, wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, von Zuschauern gedrängt voll. — Man will wissen, der Prinz Karl von Capua habe sich mit seiner schönen Gemahlin Penelope kürzlich an der neapolitanischen Gränze gezeigt und Eintritt verlangt; selbiger sey ihm aber auf ausdrüklichen Befehl des Königs verweigert worden. — Ueber die künftige Oel-Ernte in unserem Königreich läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Das vorigemal hatte man eine ziemlich reiche Ausbeute, weshalb eine Fehl-Ernte dieses Jahr dem natürlichen Gange der Dinge angemessen wäre. Obgleich der Baum nicht so viel Früchte ansezte, als man der Blüthe nach hätte erwarten dürfen, so schäzte man den Ertrag bisher immerhin auf ungefähr ein Drittel einer vollen Ernte. Diese Hofnungen scheinen aber noch nicht ganz gegründet; man wird gewahr, daß die Früchte derjenigen Bäume, welche voriges Jahr getragen haben, dismal alle abfallen, und da dis bis Ende August, fortdauern kan, so läßt sich auch durchaus nichts Zuverlässiges darüber urtheilen. Die Ausfuhr von Oel aus dem Hafen von Gallipoli, Provinz Lecce, betrug in den ersten sechs Monaten dieses Jahres nahe bei 50,000 Salmen, wovon 14,650 nach der Ostsee, 8850 nach den Häfen der Nordsee, Hamburg, Bremen, Rotterdam und Antwerpen, 20,870 nach England und 2000 nach dem schwarzen Meere gingen. — Nachschrift. Die Nachricht, daß Prinz Karl an der Gränze zurükgewiesen worden ist, bestätigt sich. Er kehrte sogleich wieder nach Cività Vecchia um, wo er sich mit seiner Gemahlin auf dem neapolitanischen und zwar königlichen Dampfschiffe Ferdinando II nach Marseille einschifte. — Alle von Genua kommenden Schiffe sind, ehe sie in unserem Hafen zugelassen werden, seit heute wieder einer Quarantaine von 14 bis 21 Tagen unterworfen, weshalb die Dampfschiffe wahrscheinlich jenen Hafen meiden werden.

Das Journal des Débats enthält folgendes Schreiben aus Rom vom 20 Jun.: „Das kürzlich zu Canino vorgefallene tragische Ereigniß ist fortwährend der Gegenstand aller Unterhal-

Digitized by Google

tungen. Der darin vorkommende Name Bonaparte gibt ihm das größte Interesse. Es lassen sich übrigens bis jezt die Ursachen und die Umstände noch nicht genau ausmitteln, um ein bestimmtes Urtheil zu gestatten. Der Sohn des Fürsten Lucian Bonaparte, D. Peter Napoleon, und D. Anton Lucian, der eine 20, der andere 19 Jahre alt, bewohnten seit einigen Jahren ihren Landsiz Canino in den päpstlichen Staaten. Ihre Vorliebe für die Jagd, das Bedürfniß, sich gegen Räuber zu vertheidigen, die sich von Zeit zu Zeit im Lande zeigten, hatte sie daran gewöhnt, nie ohne Waffen auszugehen, die übrigens jeder römische Fürst zu tragen berechtigt ist. Diese Sitte, die gleichwol etwas befremdlich ist, gab bald im Publikum zu Gerüchten Anlaß, die man benüzte, um dem heiligen Vater einige Besorgnisse über ihre Anwesenheit in seinen Staaten einzuflößen und ihn zu Erlassung eines Verbannungsbefehls zu vermögen. Diese Entschließung des heiligen Vaters war ihnen bekannt. Man hatte ihnen ihre Reisepässe versprochen, und sie bereiteten sich mit Resignation zu ihrer Abreise nach Amerika vor, als sie auf Einmal von päpstlichen Carabiniers ohne die Vorzeigung irgend eines Verhaftsbefehls überfallen wurden! . . Die beiden Brüder waren in diesem Augenblik nicht beisammen. Der ältere, D. Peter, ging in freundlichem Gespräch mit dem Offizier der Carabiniers auf dem öffentlichen Plaze spazieren. Man machte mit ihm den Anfang. Da er sich auf Einmal gewaltsam von mehreren Männern gefaßt fühlte, die ihm ihre wahren Absichten nicht erklärten, und natürlich glauben mußte, daß sie ihm nach dem Leben trachteten, so vertheidigte er sich muthig. Er wurde sogleich von 30 bis 40 Carabiniers umgeben, die aus einem benachbarten Hause herbeikamen, ihre Pistolen abfeuerten und mit ihren Bajonnetten zustießen. Bei diesem Handgemenge wurde der Offizier getödtet, ein Wachtmeister schwer verwundet und mehrere andere Carabiniers verlezt. Der junge D. Peter verwikelte sich in seine Sporen, fiel nieder, und es wurden, als er schon auf dem Boden lag, noch mehrere Schüsse gegen ihn abgefeuert; einer verwundete ihn am Kopfe, der andere am Beine. Nachdem D. Peter außer Vertheidigungsstand gesezt war, suchte man seinen Bruder auf, der, von dem Lärm herbeigelokt, die Treppe seiner Wohnung herabkam. Der erste Carabinier, der ihn erblikt, feuerte eine Pistole auf ihn ab. Der junge Mann griff sogleich nach seiner Flinte; man feuerte noch einige Schüsse gegen ihn ab, die ihn aber nicht trafen, und stieß mit einigen Bajonnetten nach ihm, die er abwandte und sich dabei an den Händen verlezte. Bald aber wußte er mit seiner Fassung und Kaltblütigkeit, ohne einen Schuß abzufeuern, die Carabiniers sich vom Leibe zu halten und sie zum Rükzuge zu zwingen. D. Peter wurde gebunden und gefesselt nach Rom gebracht, und unter strenger Bewachung in die Engelsburg eingeschlossen. D. Anton soll bereits glüklich nach Amerika entkommen seyn. Wie kam es nun, daß man in dem Augenblik, wo man ihnen ihre Päße versprach, sie verhaften wollte? Aus welchem Grunde ward dieser Befehl gegeben? Zu welchem Zwek und unter welchem Einflusse? Ist es auch gewiß, ob der Befehl dazu von dem Papst ausging? Dis wird der gegen die Carabiniers einer- und gegen D. Peter andererseits von den Verwandten und Freunden dieser jungen Männer eingeleitete Prozeß enthüllen. Bis jezt hat man nur sehr unsichere Angaben. Man nimmt hier großes Interesse an dem Prozesse des D. Peter, und soll gar nicht besorgt seyn, ihn verurtheilt zu sehen. Der öffentliche Ankläger sucht zu beweisen, daß er den Offizier der Carabiniers getödtet habe; bis jezt aber sind alle Nachforschungen, Verifikationen und Zeugenaussagen von der Art, daß sie im Gegentheil zu beweisen scheinen, daß er durch die Waffe eines seiner Soldaten getroffen worden sey. Alle Zeugnisse sind bis jezt zu Gunsten der zwei jungen Prinzen, und der Eifer, womit die Einwohner von Canino ihre Aussagen zu deren Rechtfertigung darbringen, beweist, daß sie sich daselbst beliebt zu machen gewußt haben."

Die Zeitung von Lucca enthält das Urtheil des permanenten Kriegsgerichts in Modena vom 9 Jun. gegen 13 Individuen, worunter Verati Franz zur Strafe des Galgens und Konfiskation seiner Güter, Vitali Joseph und Viani Friedrich zur lebenslänglichen, Morselli Friedrich, Giudici Cesar und Gialdini Joseph zu 10jähriger Galeere, Graf Malaguzai Horaz zur Einsperrung in einer Festung (auf unbestimmte Zeit), die übrigen zum Kerker in der verschiedenen Dauer von 10 Jahren bis zu 6 Monaten und Alle in die Prozeßkosten verurtheilt werden. Se. k. Hoh. der Herzog von Modena hat aus Rüksicht des verstorbenen Präsidenten Verati und auf den Bruder des Verurtheilten die gegen Verati ausgesprochene Strafe des Galgens in die des Erschießens gemildert, und hinsichtlich der Güterkonfiskation angeordnet, daß dieselbe der Eventualsuccession seines Bruders nicht zum Nachtheile gereichen solle.

Deutschland.

*† Frankfurt a. M., 19 Jul. Dem Vernehmen nach beabsichtigten Se. Durchl. der regierende Landgraf von Hessen-Homburg, so wie die Prinzessin Auguste von Großbritannien und deren Schwester, die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg am 16 d. England zu verlassen. Der Hr. Landgraf wird bald in Homburg zurükerwartet, die Prinzessin Auguste und die verwittwete Landgräfin aber werden einen Besuch am königl. niederländischen Hofe abstatten, dann nach Hannover gehen und zulezt nach Homburg kommen, um den Winter daselbst zuzubringen. Man bemerkt mit Vergnügen, daß Homburg als Bade-Ort immer mehr besucht wird, und auch jezt viele Kurgäste zählt. Die meisten sind freilich aus der Nähe und namentlich aus Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Nassau und Frankfurt, allein auch aus entferntern Ländern haben sich einige Gäste eingefunden, und da Homburgs Heilquellen immer mehr Vertrauen gewinnen, und der Aufenthalt in der freundlichen Residenz sehr angenehm ist, so steht zu erwarten, daß Homburg bald unter den deutschen Badorten einen ausgezeichneten Rang einnehmen wird.

Oestreich.

*† Wien, 18 Jul. Viele adelige Herrschaften kehren nach und nach vom Lande zurük, um sich zur Reise nach Prag anzuschiken. Auch von Seite des Hofs werden die Voranstalten zur Krönungsfeierlichkeit schon sehr eifrig betrieben. Die allerhöchsten Herrschaften wollen schon im August dahin abreisen. Dem diplomatischen Korps ist der Wunsch Sr. Majestät, es in Prag der Feierlichkeit beiwohnen zu sehen, angekündigt worden, und die förmlichen schriftlichen Einladungen werden nächster Tage ergehen. — Die vor einigen Tagen erfolgte Ankunft eines Kouriers aus Paris, welcher beruhigende Nachrichten über die isolirte Stellung Alibauds, und über die nach dem Atten-

Digitized by Google

tate wahrzunehmende Stimmung der Bevölkerung überbrachte, war von einigen Börsespekulanten mißbraucht, um die Nachricht auszustreuen, der König Ludwig Philipp sey ermordet worden. Die Papiere sanken wirklich im ersten Augenblik etwas, stiegen jedoch bald wieder, als sich die Unwahrheit des Gerüchtes erwies, dessen Urheber jedoch entdekt, und, wie es heißt, zur Verantwortung gezogen worden sind. — Die Cholera, welche vor einigen Tagen nachzulassen schien, hat wieder an Heftigkeit zugenommen. Es gibt Familien, aus welchen drei, auch vier Personen hingerafft worden sind.

† Wien, 18 Jul. Ein Kourier wurde im Laufe des gestrigen Tages von der bayerischen Gesandtschaft nach München abgefertigt. Man erwartet hier nächstens Se. Maj. den König Otto von Griechenland, der sich jedoch nur kurze Zeit aufhalten dürfte, da der kaiserliche Hof in der ersten Hälfte des künftigen Monats die Reise nach Böhmen antritt. Se. D. der Fürst Metternich gedenkt den 7 August Wien zu verlassen, um sich nach Königswarth zu begeben. Se. D. der Herzog Wilhelm von Braunschweig wird übermorgen nach Braunschweig zurükkehren. Der preußische Gesandte, Graf Maltzahn, wird im Laufe dieser Woche nach Dresden abreisen. — Generalmajor Graf Wratislaw ist zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, und dem Hofkriegsrathe zugetheilt. Feldmarschall-Lieutenant Graf Ceccopieri, Divisionair in Bregenz, wird in gleicher Eigenschaft nach Prag, und Feldmarschall-Lieutenant v. Fleischer von Prag nach Bregenz übersezt. Der Kommandant des 5ten Feldartillerieregiments, v. Baader, ist zum Kommandanten des Ofener Garnisons-Artillerie-Distrikts ernannt; der gegenwärtige Kommandant des 4ten Feldartillerieregiments, v. Kille, erhält das Kommando des 5ten Feldartillerieregiments. Karl Fürst zu Lichtenstein, Major bei Würtemberg-Husaren, hat mit Beibehaltung seines Militaircharakters quittirt. Die Division in Bregenz wird, wie auch eine Brigade in Mähren, aufgelöst.

Griechenland.

Athen, 18 Jun. Noch haben wir keine Nachricht über die Ankunft Sr. M. des Königs in München, indem die neuesten Briefe von da sich vom 25 Mai datiren. Die Nachrichten aber, die wir von Ancona erhielten, waren höchst erfreulichen Inhalts, indem der Gesundheitszustand Sr. Maj. und seines Gefolges der beste war. — Das mit der Leitung der Geschäfte beauftragte Regierungskonseil scheint des königlichen Vertrauens sich in jeder Hinsicht würdig erweisen zu wollen. Die Regierungsangelegenheiten werden unter Leitung des Staatskanzlers, dessen Gesundheitsverhältnisse glüklicher Weise nichts zu wünschen übrig lassen, in ununterbrochener Ordnung und mit rühmlichem Eifer fortgeführt. So wurden in kurzer Zeit mehrere wichtige Verordnungen erlassen, und andere zu den Berathungen des Staatsraths vorbereitet, welcher wegen Erkrankung einiger Mitglieder seine Sizungen aussezen mußte. — Der Zustand des Landes im Innern ist befriedigend; nur aus Messenien sind Nachrichten über dort vorgefallene Räubereien eingegangen, zu deren Vertreibung Major Feder mit einer Abtheilung Mainotten dahin detaschirt wurde. An der türkischen Gränze ist die Ruhe und Sicherheit zurükgekehrt; dagegen sollen die ausgetriebenen Räuber auf türkischem Boden ihr Unwesen in einer die türkischen Bewohner höchst beunruhigenden Weise fortsezen. — Man spricht von der Vereinigung Kreta's mit Griechenland. — Der griechische Gesandte am Petersburger Hofe, Hr. M. Suzos, der sich seit geraumer Zeit hier in Urlaub befindet, hat die Weisung erhalten, in der kürzesten Zeit auf seinen Posten abzugehen. — Der Stab des Lanzenreiter-Regiments wurde von Argos nach Athen verlegt. — Der Gesundheitszustand der Hauptstadt ist sehr befriedigend. (Münchener pol. Z.)

Börsen-Nachrichten.

London, 15 Jul. Konf. 3Proz. 91½ ex div.; Cortesbons 40¼; portugiesische 80¼.

Amsterdam, 16 Jul. Integr. 56⁷/₁₆; 5proz. Cert. 103⅛; Kanf. 24¹¹/₁₆; 4½proz. Synd. 98¼; 3½proz. 81⅝; Ardoins 40 ⅝; 5proz. östr. Metall. 100¼.

** Frankfurt a. M., 19 Jul. Die Spekulanten auf das Steigen, welche sich schmeichelten, es würden sich nach der Abrechnung für Mitte Monats die Geldverhältnisse des Plazes bessern, und die Fonds in die Höhe gehen, haben sich heute in ihren Hofnungen getäuscht. Die Verhältnisse haben sich vielmehr in Folge bedeutender Baarsendungen nach Leipzig nur verschlimmert, so daß der Diskonto auf 4¼ bis 4½ gestiegen, und demnach auch Prolongationsgeschäfte noch schwieriger als zeither geworden sind. In Folge davon waren Baarverkäufe von holländischen und spanischen Effekten, worin die Hauptgeschäfte gemacht werden, nur zu immer mehr weichenden Kursen zu bewirken, obschon erstere an den einheimischen Börsen gar keine, leztere aber zu Paris und London nur wenig erhebliche Veränderungen erfahren hatten. Waren nun auch seitdem die Umsäze nur unbeträchtlich, mithin auch das Weichen der Kurse von keiner sonderlichen Bedeutung, so fanden doch an der heutigen Börse von Seite der Tagsspekulanten so ansehnliche Nothverkäufe statt, daß nach dem Schlusse die Integrale nur zu 55 gegen Baares und zu 55⅛ auf Lieferung für Ende Monats anzubringen waren. Bei den spanischen Effekten war der Rükgang wegen der jüngsten Berichte aus Paris noch fühlbarer, indem man für die Aktivschuld nicht mehr als 39⅞ bezahlte, ein Kurs, zu welchem sie seit vielen Monaten nicht zu haben waren. Nichtsdestoweniger überlassen sich noch manche Spekulanten der Hofnung, es werde diese Konjunktur von vorübergehender Dauer seyn, zumal da es Thatsache ist, daß zahlreiche Beträge von Integralen und spanischen Papieren von hier aus an die Hauptmärkte Europa's kürzlich versandt wurden, auch bereits Anstalten getroffen sind, um den Plaz von auswärts mit baaren Geldmitteln zu versehen. Diese aber dürften die Spekulation auf das Steigen neuerdings um so mehr beleben, da in Betref der Integrale Frankfurt gegen Amsterdam um 1½ Proz., in Betref der spanischen Effekten aber gegen Paris und London um 1 und resp. 1½ Proz. dermalen zurükstehr. Für östreichische Effekten zeigte sich, auf das Eintreffen wiederholt höherer Kursnotirungen aus Wien, zu Anfang der Woche eine rege Kauflust, in deren Folge 5prozentige Metalliques auf 103⅜ und Wiener Bankaktien auf 1653 stiegen. Indessen vermochten sich, wegen der schon erwähnten Geldverhältnisse, auch diese Effekten nicht zu behaupten; die 5prozentigen Metalliques gingen heute auf 103⅛, 4prozentige auf 99⅛, und Wiener Bankaktien auf 1640 gegen Baares zurük, während man leztere 4 fl. höher das Stük für Ende Monats bezahlte. Unter den Lotterie-Effekten fanden seit dem Schlusse der vorigen Woche nur die preußischen Prämienscheine zu steigendem Kurse, heute zu 62 preuß. Thlr. das Stük, namhafte Frage. Dagegen waren die polnischen 500Guldenloose, ihres Steigens in Berlin ungeachtet, nur zu 77⅞ anzubringen. Alle fremden Wechsel, Leipzig mit eingeschlossen, sind, bei überflüssigen Vorräthen, gesucht.

Berlin, 18 Jul. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅝; preuß. engl. Oblig. 101; Prämiensch. der Seeh. 62⅛.

Wien, 18 Jul. Metalliques 104⅛; 4proz. 99⅞; 3proz. 75¼; 1834er Loose 114¾; Bankaktien 1552½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

Büchererute. Einzelnes.

(Fortsezung.)

Wir wenden uns von den Gaben der Dichter zu den Erscheinungen der bildenden Kunst auf der lezten Ostermesse, ehe wir auf das Fach der Litteratur der Kunst und der Kunstgeschichte einen Blik werfen. Im Allgemeinen wurde die höhere Richtung unsrer Zeit in mehreren musterhaft ausgeführten lithographischen Werken und einzelnen Blättern wahrgenommen. Die Liebhaberei der Käufer zeigte sich lebhafter als sonst, aber ohne feste Richtung. Vielleicht wirkt auch hier die Düsseldorfer Schule, welche durch Schadow, Bendemann, Schröter und Andere, mit wenig Mitteln Vieles und Geistreiches leistet, künstlerisch bildend ein. — Artaria und Fontaine aus Mannheim hatten einige sehr ansprechende und gut ausgeführte Bilder neuerer Meister zur Messe gebracht. Namentlich fanden die Oelgemälde von P. Heß, Weller, Monten u. A. bei den Liebhabern willkommene Aufnahme. Aeltere klassische Bilder, die gleichfalls Kenner und Abnehmer fanden, hatte Hr. v. Metzler aus Mainz zum Verkaufe nach Leipzig gebracht. Auch bot eine Gemälde-Auktion den Sammlern jeder Art eine reiche Auswahl dar. — Eben so wenig fehlte es an guten Handzeichnungen. Wir sahen eine vorzügliche Auswahl holländischer alter und neuer Meister (Schotel, ten Cate, van den Sande, Bakhuizen u. A.) in der reichbegabten „Anstalt für Kunst und Litteratur" bei Rudolph Weigel; so wie von Berliner und französischen neuern Künstlern bei Sachse und Komp. aus Berlin. — Kupferstiche und Mezzotinto-Blätter wurden auch diesmal in größter Anzahl vorgelegt, namentlich was neue Blätter betrift, von Hermann Mittner und Goupil aus Paris; darunter zeichneten sich aus zwei treffliche Stiche: Mazarin und Richelieu; zwei große historische Darstellungen in Mezzotinto von F. Girard, nach Delaroche; S. Amelie nach demselben berühmten Künstler (Probedruk) von Mercury, den wir schon durch seinen schönen Stich der Moissonneurs nach L. Robert kannten; der Aezdruk eines Mezzotinto-Blattes: Retour de la fête de la Madonna de l'Arc à Naples, nach L. Robert gestochen von Prevost, als erstes Blatt einer Folge von vier Blättern nach den berühmtesten Gemälden dieses Meisters, im Palais Royal, zu Neuilly ꝛc.; ein ausdrukvolles Portrait von Louis Philipp, nach dem Verfahren des Achille Collas, in der Manier des berühmten, rasch fortschreitenden „Trésor de Numismatique et de Glyptique etc." Von englischen Blättern waren zu bemerken: the Spanish Contrabandista nach Lewis, von Turner; die Ehebrecherin, nach Rembrandts berühmtem Bilde in der National Gallery, von Phillips; geistreiche Jagdstüke von Newton Fielding, diese in Mezzotinto; und von Stichen: die Madonna bei Lord Cowper nach Raphael von Dow; das Portrait Lord Byrons bei Murray, nach Phillips von R. Graves, und Probedrüke eines Galleriewerkes nach den vorzüglichsten neuern Künstlern. Von ältern Stichen klassischer Meister sah man eine reiche Auswahl bei Artaria, Rocca und R. Weigel. — Unter den Lithographien ist vor allen das große vaterländische Unternehmen des Hrn. Franz Hanfstängl aus München zu erwähnen, der 120 der auserwählten Meisterwerke der königlichen Gallerie in Dresden, an Ort und Stelle in der Gallerie selbst, unter Mitwirkung andrer bewährten Lithographen, auf Stein zeichnet, und in Lieferungen, jede (auf chinesischem Papier 6 Thlr., auf französischem Velin 5 Thlr.) von 3 Blättern, nebst dem biographischen und erklärenden Texte von Hrn. Frenzel, dem Vorsteher der königlich sächsischen Gallerie der Kupferstiche und Handzeichnungen, herausgibt. Durch ihr Format (31 Zoll Höhe und 24 Zoll Breite) schließt sich dieses lithographische Galleriewerk an das gleiche, in München erschienene königliche und herzogl. Leuchtenbergische Galleriewerk an. Die ersten Blätter, Tizian, Netscher, Wouvermann, Correggio, Metzu, Ruisdael, Holbein u. A., fanden allgemeinen Beifall (s. Stuttgarter Kunstblatt, Nro. 38, und eine geistreiche Beurtheilung derselben von Hrn. v. Rumohr). Auch erschien in dieser Messe die 2te Lieferung von Jul. Wunders gleichem Unternehmen, das in Paris ausgeführt und in Leipzig nach dem Tode des ersten Unternehmers fortgesezt wird. Das Ausland brachte uns das große spanische Galleriewerk in Lithographien, und die Turiner Gallerie in Kupferstichen. — Außer den bereits genannten müssen wir unter den einzelnen, gut gerathenen Blättern vorzüglich folgende erwähnen: Don Quirote nach A. Schrödter von Gille (Berlin, Reimer); Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem, nach A. Bendemann, von B. Weiß (Köln, Kehr und Nießen). — Von größern Werken waren neu und vortreflich: Hardings Sketches at home and abroad (London, Ch. Tilt; Steindruk, gr. Fol. 50 kartonirte Blätter; 6 Guineen), eben so leicht als kräftig gezeichnete Naturbilder aus England, Frankreich und Italien, charakteristisch im schönsten Augenpunkte und bei der günstigsten Beleuchtung aufgefaßt, insbesondere meisterhaft die architektonischen Blätter. Außerdem bot das Meßlager der Londoner Firma Black und Armstrong die interessantesten englischen Kupferwerke, auch Stahlstiche aus den Jahren 1835 und 1836 der Kauflust dar, unter andern die neue, von Finder und Andern seit zehn Jahren vorbereitete „Gallery in England," die besten Bilder, auch von neueren Meistern, aus der königlichen und aus Privatgallerien (jede Lieferung von 3 Blättern 1 Guinee), womit man die British Gallery of Pictures (20 Kupfertafeln Fol. nach den vorzüglichsten Bildern alter Meister, mit historisch-kritischem Text, von H. Tresham und W. Y. Ottley, 3 Pf. 3 Sh.) und die Gallery of Modern British Artists (Turner, Stanfield, Fielding, Roberts, Prout, Bonnington ꝛc.) 2 Bde. 4, jeder Band mit 38 Kupfer verbinden kan, um den Reichthum Englands an Gemälden historisch kennen zu lernen. Als Taschenbuch muß hier noch S. C. Halls Book of Gems, mit 50 Kupfern nach Bildern von 50 lebenden Meistern (8. 1 Pf. 11 Sh.) erwähnt werden. Das große lithographirte Werk Alhambra von Lewis, in den Jahren 1833 fg. an Ort und Stelle gezeichnet, und von J. D. Harding lithographirt (25 Darstellungen jenes Denkmals maurischer Größe und Kunst, Imp. Fol. 1835), kostet bei Black 4 Pf. 4 Sh., auf indischem Papier 5 Pf. 5 Sh.; Grindlay's India, ein Atlas 4., mit 36 kolorirten Kupfern und Beschreibung, kostete 14 Pf. 14 Sh. —

Digitized by Google

Noch zeichnen wir unter den deutschen Werken aus: Wiegmanns Album von Hannover (Hannover, bei Schrader); die Facsimile's von Dürer's Holzschnitten, vom Maler Theer in Wien (Artaria und Komp.), und Probeblätter in Farbendruk nach einem der merkwürdigsten Alterthümer des östreichischen Kaiserstaats, dem sogenannten Altar von Verdun in der Schazkammer zu Klosterneuburg bei Wien, aus dem 12ten Jahrhundert im byzantinischen Styl, mit Schmelzfarben ausgeführt, welches A. Camesina in Wien durch Herausgabe eines ausführlichen Werkes zu gröserer Oeffentlichkeit zu bringen den verdienstlichen Entschluß gefaßt hat (Wien, bei Artaria und Komp.).

(Fortsezung folgt.)

Neue Besteigung des Montblanc.

* Aus Savoyen, 9 Jul. Vor einigen Tagen hatte seit zwei Jahren wieder eine Besteigung des Montblanc statt, die in jeder Beziehung zu den begünstigtsten gehört, die je unternommen worden. Der Engländer Alfred Waddington ging den 7 Jul. früh nach 6 Uhr mit fünf Führern, drei Volontairs und fünf Trägern oder Gehülfen, von Chamonix aus. Es war herrliches Wetter, der Montblanc stand ganz klar und wolkenfrei da, und im Thale zeigte der Barometer $27^{7}/_{10}$. Der Zug kam ohne Schwierigkeit auf den Bossons-Gletscher, von wo die Gehülfen wieder nach Chamonix zurükkehrten. Man ging mit der gewöhnlichen Vorsicht über diesen schwierigen Gletscher, und bald nach 1 Uhr Nachmittags wurde der Felsen der Grands-Mulets erreicht. Hier sollte die Nacht zugebracht werden. Bis zum Gipfel des Montblancs ist dis der lezte Felsen, der etwas Schuz darbietet; er erhebt sich wie eine Art Pyramide 400′ hoch. Ungefähr 50′ unter seinem Gipfel springt er aus 4′ 6″ breit und 15′ lang; auf dieser Stelle können sieben bis acht Männer mit Mühe neben einander liegen, jedoch so, daß ihre Füße über den Rand des Felsens hinausreichen, und über dem Abgrund schweben. Um 4 Uhr kam ein starker Nebel, dike Wolken, Blize, Donnerschläge und Hagel, die den Felsen ganz einhüllten, und die Reisenden denen ganz unsichtbar machten, die ihren Gang in Chamonix mit guten Ferngläsern beobachteten. Der erste Theil der Nacht war sehr peinlich für die Reisenden, denn es herrschte Wind und große Kälte auf dieser Höhe, und sie wurden alle Augenblike von dem Krachen der Gletscher und dem Donnern der Lawinen aufgewekt. Um 5 Uhr früh brach man wieder auf. Die weite Ebene unter ihren Augen lag in diesem Augenblik ganz verhüllt, und schien ein Schneemeer, das die hohen Spizen und Gipfel, z. B. den Brevent, wie Inseln umfluthete. Gegen Nordwesten, nach Dijon hin, schien sich eine ungeheure Pyramide mitten aus der Ebene zu erheben, und im Augenblik des Sonnenaufgangs warf sie ihren Schatten gegen zwanzig Lieues weit westlich. Bald darauf erhellte sich der Horizont, die Wolken sanken auf die niedrigern Berge, und endlich ins Thal hinab; der Montblanc entwölkte sich auch und zeigte seine strahlende Spize im Morgenlicht. Ungefähr um 5 Uhr 50 Minuten bemerkte man in Chamonix die Reisenden in einer Reihe. Sie sahen aus wie schwarze Punkte, und kamen eben auf dem Petit Plateau an. Von nun an verfolgte man in Chamonix von allen Stellen, aus allen Fenstern, ihre Reise mit Ferngläsern. Um $6^{1}/_{4}$ Uhr kamen sie auf dem Grand-Plateau an, wo sie gefrorenes Geflügel mit gefrornem Wein frühstükten. Nun aber begann immer zunehmend ihr Unwohlseyn, über das alle die klagen, die auf den Gipfel des Montblanc gelangt sind, jenes furchtbare Unwohlseyn das de Saussure's Gesundheit für sein ganzes übriges Leben untergraben hat. Der Barometer, der im Thal auf $27^{7}{}_{10}$ gestanden hatte, war hier auf 16° gefallen; das Athmen wurde immer kürzer, schwieriger und peinigender; dazu kamen Stiche im Kopf, Uebelseyn, Schwindel und entsezliche Schwäche. Durch alles dis ward die Weiterreise sehr schwierig. Und doch wurde das Weiterkommen jezt mit jedem Augenblike mühsamer, denn es mußten immer Stufen in das Eis gehauen werden, um in Abgründe hinab-, und dann an Eiswänden wieder hinaufzusteigen. Endlich gelangten sie um $10^{1}/_{4}$ Uhr auf den Gipfel des Bergs, wo es mehrere Führer nicht lange aushalten konnten, sondern gleich wieder hinabstiegen. Nur Waddington blieb mit zweien oben, und in der $1^{1}/_{2}$ Stunde, die sie hier verweilten, machten sie einige anziehende Beobachtungen und Versuche, ungeachtet ihres Zustandes von Fieber, wo ihr Puls in der Minute zunehmend 98 bis 105 Schläge zeigte. Das Hinabsteigen war wegen des durch die Sonnenhize erweichten Schnees sehr ermüdend. Um 6 Uhr Abends kamen sie aber doch bei der Pierre de l'Echelle und in der Sennhütte des Pélerins an. Befreundete Engländer waren ihnen bis hierher entgegengekommen, um sie vor allen Andern zu beglükwünschen, denn drei Stunden später geschah dis von allen Eingebornen und Fremden in Chamonix selbst, unter Musik und Böllerdonnern. Diese glükliche Besteigung wurde also in zwei Tagen beendigt, und zwar ohne bedeutende Unfälle. Nur ein Guide erfror einen Fuß und zwei andere die Nasen. Alle hatten furchtbar an den Augen gelitten, waren aber sonst gesund. — Savoyen, das schon lange ein ziemlich abgeschnittenes und vereinsamtes Land war, wird dis durch die neuern Verfügungen noch mehr, denn an alle sardinischen Gesandten und Konsuln ist die Instruktion ergangen, für die Visirung eines Passes in unser Land (und für jede neue Reise, auch die kleinste, braucht man einen neuen Paß) eine Abgabe von vier Franken zu fordern. Wenn die Nachbarländer, z. B. Genf und Waadt, aus denen Savoyen so viel zieht, es eben so machen wollten, so würden besonders unsere Gränzprovinzen Chablais, Faucigny und Genevois sehr dadurch leiden, und viele Leute würden fast ganz verarmen. Welchen Zwek hat doch die Regierung bei diesem Abschließungssystem? Sollte es blos eine Finanzspekulation seyn? dann wäre sie schlecht ausgedacht, denn durch Verringerung der Reisenden verliert das Land weit mehr als der Fiskus gewinnt.

Die Politik auf dem Lausanner Bundesschießen.

† (Auszug aus einem Briefe über dieses Fest.) Auch die folgenden Mittagsmahle dieses in vieler Beziehung so schönen und interessanten Festes glichen dem ersten auf ein Haar in Chansons, Musik, ja selbst in den oratorischen Refrains der Toaste, unter denen nur wenige über der Mittelmäßigkeit standen (ausgenommen der des würdigen Bürgermeisters Heß aus Zürich: der Freiheit, die auf Gerechtigkeit gestüzt ist). Dabei schien man sich O'Connell und seine Weise zum Muster genommen zu haben, ohne jedoch sein populaires Sprechtalent zu besizen. Der Radikalismus versuchte es einigemale, sich hören

Digitized by Google

zu lassen, wurde aber kalt und manchmal mit entschiedener und lauter Mißbilligung zurükgewiesen, was in den ersten Tagen selbst seinem Haupt- und Vorsprecher Druey geschah, und ihn für die folgenden Tage besonnener machte. Aber auch ohne Radikalismus war in den meisten Reden viel Unpassendes und Lächerliches; denn anstatt sich auf die Idee und den lebhaften Wunsch der Einheit, des Vertrauens und des Zusammenwirkens der Kantone zur innern Entwiklung der Schweiz zu beschränken, schwammen die Redner oft in entschiedenem Unsinn plätschernd und sprudelnd herum. Hievon will ich statt Vielem nur Weniges anführen. Immer hörte man von der großen Wichtigkeit und Bedeutung der Scharfschüzen für die Landesvertheidigung, wenn die Schweiz von ihren Nachbarn angegriffen werde. Von dieser komischen Prämisse gehen die Leute nicht ab, denn mit ihr würden sie Gelegenheit und Veranlassung zu einer Menge heroischer Phrasen und Exklamationen verlieren; ja, käme eine höhere Macht, die über Völker und Staaten gebietet, und versicherte sie, daß für lange hinaus an keinen Angrif der Schweiz zu denken wäre, so würden sich viele Leute mit Händen und Füßen gegen diese Zusicherung stemmen. Kommen wir aber auf die Scharfschüzen zurük. Es gehört nur geringe strategische Ueberlegung dazu, um einzusehen, daß, wenn gewisse Kantone der Schweiz wirklich in Folge einer gemeinschaftlichen politischen oder polizeilichen Maaßregel von den östlichen, nördlichen und westlichen Nachbarstaaten zugleich für einige Zeit besezt würden, um sie endlich zur Ruhe und Ordnung zu bringen — denn nur eine solche Besezung ist bei dem gegenwärtigen Stande der Politik denkbar — daß diese Besezung nicht mit den Bergländern, sondern mit den großen Heerstraßen in den Flachländern und mit den großen offenen Schweizerstädten beginnen würde. Eine solche Besezung dürfte schwerlich von der wohl nicht genug erfahrenen und geschulten Schweizerarmee, am wenigsten von einigen tausend Büchsenschüzen im flachen Lande gehindert werden, zumal da die fremden Heere auch treffliche Schüzenkorps haben. An einen Aufstand in Masse ist aber bei einer unnationalen Sache eben so wenig zu denken, als an einen Guerillaskrieg im Gebirge, da die ruhigen, gegen ihre katholischen Einwohner und gegen das Ausland rechtlichen Kantone wahrscheinlich ganz aus dem Bereich einer solchen Maaßregel lägen, und sich zur Vertheidigung der von zahlreicher Kavallerie und Artillerie überschwemmten Flachländer Bern, Luzern, Thurgau, Aargau, Basel-Landschaft, Solothurn ꝛc. nicht sonderlich drängen würden, da sie deren Verträgen gegen das Ausland so wenig wie ihre Grundsäze innerer Politik und Kirchlichkeit theilen. . . Wozu nun vollends die hämischen Bemerkungen und das entschiedene Schimpfen auf die so geduldigen und nachsichtigen Nachbarmächte? Vielleicht gerade deßwegen, weil sie mit so viel Geduld und Maaß gegen die junge Schweiz, ihre häufige Unrechtlichkeit und Unnachbarlichkeit handelten. Damit könnte es aber nun wohl zu Ende seyn. Hat ja doch das Hauptorgan des schweizerischen Radikalismus, „die Helvetie," neulich selbst das Recht und die Mäßigung der östlichen und nördlichen Nachbarstaaten in ihren Forderungen wegen der fremden politischen Wühler ganz ausdrüklich anerkannt, und andere Blätter das traktatwidrige Unrecht der Badener Konferenz und der ihr folgenden Pruntruttischen Beschlüsse. Bei allen Billigdenkenden in der Schweiz, so wie bei der Tagsazung, und selbst in dem so geschmeidig gewordenen Bern, ist nun kein Streit mehr darüber, denn Alle sehen, daß es nicht anders möglich ist, und daß sich die fremden Staaten nur in so weit in die Angelegenheiten der Schweiz mischen, als ihre Ruhe und Selbsterhaltung es fordert, und als sie volles auf Traktaten gestüztes Recht dazu haben. Dieses Bramarbasiren Einzelner ist also, glimpflich gesprochen, sehr knabenhaft, und erinnert wenig an die alte Schweiz, die nicht schwazte und schimpfte, sondern Recht that und dann handelte, einfach, würdig und großartig, wie ihre Natur und ihre Berge. Ich hörte einen deutsch sprechenden Toastbringer, der mit Athen und Rom anfing, Aeußerungen über Oestreich thun, die von seiner krassen Ignoranz, wie von seiner Gemeinheit zeugten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wir geben unsern Lesern den in Nro. 202 ausgezogenen Artikel des Journal des Débats nun umständlich: „Die Reaktion gegen die Neger nimmt in den Vereinigten Staaten einen Charakter an, der alle Freunde der Menschheit beschämt, und die Anhänger der Freiheit in allen Ländern außer Fassung bringt. Während dasjenige Land in Europa, das noch von der unverlezteſten Aristokratie, die sich nur denken läßt, regiert wird, 800,000 Sklaven in seinen Kolonien frei macht und dazu seine Schuld um mehr als 500 Millionen erhöht, ist es unbegreiflich, wie der klassische Boden des allgemeinen Stimmrechts jeden Tag die Bande der Knechtschaft fester knüpfen kan! Voriges Jahr votirte der Kongreß, ehe er auseinander ging, die Zulassung von zwei neuen Staaten zur Union. Der eine derselben, Arkansas, ist ein Sklavenstaat, so daß folglich die Union künftighin aus 13 Staaten, in welchen die Sklaverei existirt, und aus 13 Staaten, in welchen dieselbe verboten ist, zusammengesezt seyn wird. Die Konstitution des neuen Staates untersagt, mit einer bis jezt unbekannt gewesenen Klügelei, allen Legislaturen die Aufhebung der Sklaverei. Die Opposition wollte, daß diese Klausel vor der Aufnahme des Arkansas-Staates in die Union gestrichen würde; allein nach einer Sizung, die 25 Stunden lang dauerte, wurden alle Amendements durch die vorläufige Frage beseitigt. Uebrigens sind die Einwohner von Arkansas Negerfreunde im Vergleich mit den vorgeblichen Anhängern der Freiheit in Texas. In Arkansas kan ein Herr, der mit seinem Sklaven zufrieden ist, denselben, wenn er will, frei machen. Die Texaner haben die Knechtschaft vervollkommnet. Sie haben in dieser Hinsicht die Griechen und Römer übertroffen. Nicht genug, daß sie den Sklavenhandel über die Gränze der Vereinigten Staaten erlauben, haben sie auch noch statuirt, daß es künftighin den Herren (Art. 9 ihrer Konstitution) verboten seyn solle, ihre Sklaven, ohne die Genehmigung der Gesezе, zu emanzipiren, es wäre denn, daß sie dieselben aus dem Gebiete der Republik verwiesen. Auch haben sie den Indianern das Bürgerrecht, das sie in der mexicanischen Republik genießen, entzogen. Die Majorität des Kongresses der Vereinigten Staaten scheint selbst geneigt zu seyn, Alles aufzuopfern, was die Besorgnisse von Sklavenbesizern erregen könnte, Alles, sogar die Preßfreiheit, wenn es seyn muß. Einer der Zusazartikel der Konstitution der Vereinigten Staaten lautete dahin, daß der Kongreß nie ein Gesez für die Einschränkung der Preß-

Digitized by Google

freiheit erlassen sollte. Nicht, daß man in den Vereinigten Staaten glaubt, daß diese Freiheit schrankenlos seyn müsse, aber die Gesezgebung darüber ist den besondern Staaten vorbehalten. Inzwischen hat der Senat ein Gesez angenommen, das die Censur einführt und dieselbe den Postdirektoren und Unterdirektoren überträgt, die föderative Agenten sind. Hier die Hauptverfügungen desselben: „Es ist, bei Strafe der Absezung, jedem Post-Unterdirektor untersagt, wissentlich eine Broschüre oder ein Journal, oder eine Zeichnung, die Bezug auf die Sklaverei hat, in allen Staaten, wo das Gesez die Verbreitung dieser Schriften oder Zeitungen verbietet, an wen es auch sey, auszutheilen. Die früheren Geseze über den Postdienst können nicht angeführt werden, um einen Unterdirektor oder Postbeamten, oder Unternehmer des Transports von Depeschen, welche wissentlich obengedachte Schriften oder Zeichnungen in Umlauf sezen würden, gegen die Gesezgebung der besondern Staaten zu schüzen.“ In gewissen südlichen Staaten wird dieses Faktum mit dem Tode bestraft; in den andern steht Zwangsarbeit oder Thurmstrafe darauf. Ueber dieses Gesez war der Senat getheilt. 18 Stimmen waren dafür, 18 dagegen. Der Vice-Präsident der Vereinigten Staaten, Hr. Van Buren mußte entscheiden. Er sprach sich zu Gunsten des Gesezes aus. Wenn er in einem andern Sinn votirt hätte, würde er die Stimmen des Südens in der nächsten Präsidentenwahl verloren haben. Indem er so zu Gunsten der Sklaven-Besizer votirte, wird er nur eine geringe Anzahl von Stimmen im Norden verlieren. So haben also die Anhänger der Sklaverei öffentlich die Offensive ergriffen. In den Vereinigten Staaten ist heute Muth erforderlich, um in gemäßigten Ausdrüken den Abscheu vor der Sklaverei zu erkennen zu geben. Ehemals nahmen die Sklaven-Besizer die öffentliche Toleranz in Anspruch; heute kennt ihre Intoleranz keine Gränzen. Ehemals brandmarkte die Geistlichkeit die Sklaverei; heute stimmen selbst die strengen Presbyterianer ihr Lob an, und zwar in nicht sehr evangelischen Ausdrüken. Die allgemeine Versammlung der presbyterianischen Kirche hatte sich im Anfang Junius zu Pittsburg versammelt. Indem ein Journal Bericht über ihre Sizungen erstattet, fügt es die bloße Bemerkung hinzu: „Der Präsident (Moderateur) der allgemeinen presbyterianischen Versammlung der Vereinigten Staaten ist, im Jahr unseres Herrn Christi 1836, ein Sklaven-Besizer!“ Ein Prediger aus Georgien verlangte, daß dem Journalisten der Eintritt in den Saal verboten werde. Dem Newark-Daily-Advertiser zufolge hätte der Mäßiger bemerkt, daß ein Christ und ein wohlerzogener Mensch ihn nicht beschimpfen würden, und daß ein Schlingel (blackguard) es nicht könne; er fühle sich also nicht beleidigt, und die Versammlung solle eben so denken. Es ist leicht begreiflich, daß man sich bei einer solchen Stimmung der Gemüther für Attentate gegen die Neger sehr nachsichtig zeigt. Vor einigen Wochen wurde ein farbiger Mann, Namens Mackintosh, der in dem Gefängnisse von St. Louis den Sheriff und den Gehülfen des Konstables mit seinem Messer tödtlich getroffen hatte, von den Bürgern aus dem Gefängnisse gerissen, an einen Baum gebunden und lebendig vor allem Volke verbrannt. Bei der folgenden Session der Groß-Jury (Anklage-Jury) hielt der Richter des Bezirks von St. Louis, Hr. Lawleß, an die Geschwornen eine Rede, womit diese so zufrieden waren, daß sie ihn baten, sie niederzuschreiben, um sie drufen zu lassen. Es fehlen, wie der New York Americain sagt, Ausdrüke, um das Erstaunen und den Ekel, welchen die in dieser Schrift dargelegten Doktrinen erweken, auszudrüken. Welches Schauspiel, einen Richter zu sehen, der den brutalen Leidenschaften der Masse schmeichelt, und der Souverainetät der Massen selbst in ihrem blutigen Eigensinn huldigt! Die Theorie des Hrn. Lawleß besteht in Folgendem: Wenn ein Verbrechen von einigen Leuten begangen wurde, so muß man sie verfolgen! Wenn es das Werk der Masse ist, so darf man die Urheber davon, selbst um ein Beispiel an ihnen aufzustellen, nicht aufsuchen. „Die Justiz muß sich bescheiden, sagt er, die That liegt dann außer dem Gebiete der menschlichen Geseze. . . . Es wäre mehr als unnüz, es wäre strafbar, gegen sie einschreiten zu wollen; denn man würde dadurch die gesellschaftliche Ordnung kompromittiren. . . . Welche Strafe sollte man auch in dem Falle des an Mackintosh begangenen Attentats gesezlich anwenden? Den Galgen, wenn man es als einen Todtschlag ersten Ranges betrachtet; zehnjähriges Gefängniß, wenn man es als einen Todtschlag zweiten Grades ansieht; offenbar aber würden diese Strafen zu streng seyn; denn das Gefühl, welches das Volk angetrieben hat, Mackintosh zu verbrennen, ist im Ganzen ein großherziges Gefühl u. s. w.“ Der Richter trug zum Schlusse seines Vortrags auf strenge Maaßregeln gegen die Abolitionisten an, und gab ein Journal des Bezirks, das die im Norden gegen die Sklaverei gehaltenen Reden wieder abdrukte, worin gesagt ist, daß die Sklaverei eine Sünde sey, und daß man davon abstehen müsse, der öffentlichen Rüge Preis. Der Munizipalrath von St. Louis, der auf gleicher Höhe der Ansichten, wie der Richter Lawleß steht, votirte einstimmig die Beschlüsse, welche der Groß-Jury zur Pflicht machen, nachzuforschen, ob es in der Stadt, oder in der Grafschaft, keine Personen gebe, die gewohnt seyen, mordbrennerische Artikel zu schreiben und zu verbreiten, und ob sich nicht zu St. Louis ein gewisser Journalist befinde, der Artikel, die anderwärts gedrukt seyen, wiederhole, um die Farbigen gegen die gesezliche Ordnung des Staates Missouri aufzureizen. Die Lehren des Richters und des Munizipalrathes tragen ihre Früchte. Am 24 Mai brachen neue Unordnungen zu Marioncity bei St. Louis in einer religiösen Versammlung unter offenem Himmel (camp meeting) aus. Ein Mann wurde dabei im Getümmel erdolcht. Uebrigens läßt sich nicht annehmen, daß alle amerikanischen Richter dem Hrn. Lawleß gleichen. Der Richter Edwards erließ kürzlich zu New-York ein wichtiges Erkenntniß gegen eine Koalition von Schneidergesellen, trotz der heftigsten Drohungen, obgleich 3000 Gesellen sich vor das Tribunal begeben hatten, um den muthigen Richter einzuschüchtern. Seit langer Zeit tyrannisirten die Koalitionen alle Handwerkerkörperschaften, bestimmten den Lohn nach ihrem Belieben, und zwangen die friedlichen Gesellen keine Arbeit bis zum Hungersterben anzunehmen. Die beiden Hauptaufwiegler wurden, der eine zu 800, der andere zu 550 Fr. Geldbuße verurtheilt. Am folgenden Tage wurden Zettel in der Stadt ausgestreut; es fand eine Versammlung auf dem Plaze des Parks statt, wo die heftigsten Reden gehalten wurden. Der Richter wurde hier im Bildniß verbrannt; aber die Haltung der Handelsleute und der Behörde stellte die Ordnung wieder her. — Die Folgen der Ereignisse, wovon Nordamerika gegenwärtig der Schauplaz ist, lassen sich unmöglich voraussehen. Der Genius der Revolutio-

Digitized by Google

nen scheint Europa verlassen zu haben; um sich inmitten der Union niederzulassen, und auf ihre Trennung hinzuarbeiten. Die Finanzlage des Landes ist sehr schwierig. Alle Privatbriefe versichern, daß das Geld dort auf 1½ bis 2 Proz. Zinsen monatlich steht, und doch gehen, was fast unglaublich ist, inmitten aller dieser Unordnungen und Verlegenheiten die Geschäfte auf die gewohnte Art fort. Es brechen keine Bankerotte aus; der Geist der Unternehmungen verdoppelt seine Thätigkeit, statt sich entmuthigen zu lassen. Die gegenwärtige Lage der Vereinigten Staaten bietet ein in den Jahrbüchern der Welt unerhörtes Räthsel dar, das wir für unsern Theil uns nicht im Stande fühlen zu lösen.

Frankreich.

* Lyon, 15 Jul. Als ich bei Sauzets Eintritt ins Ministerium von den Hofnungen sprach, welche Legitimisten und Hierarchie an diese Ernennung knüpften, glaubte ich nicht an so schnelle Erfüllung derselben. Unsere Zeit aber schreitet, oder fezt mit unbedachter Eile über nicht beachtete Hindernisse, gar nicht bedeutend, daß, was im Siegesschritt ein Kleines war, beim erschöpfenden Rükzug ein furchtbarer Stein des Anstoßes wird. Die Prozessionen, der Kardinalshut, große, für Restauration der Kirchen gegebene Summen, das öffentlich angeordnete Tedeum genügen den Eiferern nicht; freimüthiger und mit immer größeren Ansprüchen breitet die Kongregation sich aus. Schon regt im ganzen südlichen Frankreich sich ein religiöses Interesse; Gläubige und Ungläubige treten sich scharf entgegen, ja zwischen Katholiken und Protestanten beginnt aufs Neue der Krieg. Denn mit Sicherheit weiß ich, daß zwischen Bordeaux und Nantes bereits mehrere protestantische Geistliche gegen etwanige neue Blutscenen ihre Vorkehrungen treffen. Unter der Restauration haben Prozessionen und religiöse Emeuten die Bewegungen der Priesterpartei eröfnet; warum könnte es nach dem im Jura gegebenen Beispiele nicht ebenso in Frankreich wieder geschehen? Wenn man hier neulich einen jungen Mann gegen das Gesez mißhandelt hat, als er seinen Hut vor der Prozession nicht abzog, so lesen wir in einem Grenobler Blatte, daß schon mehrmals Schüler der frères ignorantins mit Steinwürfen und Schimpfreden die Schüler des gegenseitigen Unterrichts angefallen und in den Worten: „nieder mit den Räubern, den Judasleven," eine an Fanatismus gränzende Aufgereiztheit gezeigt haben, die nur künstlich, nur eingeimpft seyn kan. Sollte sich also dem Bürgerkriege ein anderer Schauplaz öfnen wollen? Bei uns ist die Spaltung noch weniger sichtbar, weil beide Oppositionen, um den gemeinsamen Gegner im Auge zu behalten, einander ein wenig schonen; aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Freut sich die eine Partei des gewonnenen Sieges, so freut sich die andere, daß ihre siegtrunkenen Gegner die Falle nicht gewahren, in die sie hineinrennen. Denn den alten Kampf gegen die Geistlichkeit aufzuregen, wird der liberalen Opposition ein Leichtes seyn. Ihr Einfluß auf das Volk ist so bedeutend, daß ein Wort hinreicht, die alten Feindschaften hervorzurufen. Außerdem ist die St. Simonistische Schule und Fouriers antikirchliches System noch nicht vergessen, sondern gährt in vielen jungen Köpfen; auch sind die Physiker, Mathematiker und Aerzte der materialistischen Schule noch nicht verschwunden, wie der laute Beifall bezeugt, den Broussais' Kurs über Phrenologie geerntet hat. Eine goldene Medaille hat ihn für die Unterbrechung des Kurses entschädigen müssen, und mit seinen Jüngern wird seine Autorität in die Provinzen reisen. Auch unter den Advokaten und Richtern, unter den Generalen und Offizieren werden die Anforderungen, an kirchlichen Akten Theil zu nehmen, keinen Beifall finden. Jeder fürchtet die Waffen des Lächerlichen, und Jeder erinnert sich der unzähligen Karikaturen, auf welchen der Marschall Soult mit der Kerze erschien. Wenn also die Regierung in die Fehler der Restauration verfällt, und durch die kirchliche Macht das Volk zu regieren hofft, so gibt sie das Schwert aus den Händen und vergißt, daß der Mörder Heinrichs IV aus einer andern Schule als die der Fieschi und Alibaud hervorgegangen. Man hofft der Verkehrtheit der Jugend dnrch die Religion zu begegnen, und dis mag bis zu einem gewissen Punkte gelingen. Aber das Schlimme liegt eben darin, daß hier Religion und Politik zu sehr mit einander vermischt sind; daß das Gesez und die Verfassung Grundsäze enthalten, gegen welche die Kirche fortwährend kämpfen muß, so daß, wenn die Revolution auf Ehescheidung dringt, von den Rechtgläubigen die Civilehe als keine Ehe betrachtet wird, und wenn die Kirche gegen Häreste predigt, die Charte allen Glaubensbekenntnissen gleiche Rechte einräumt. Ein bedeutendes Hinderniß, um die Jugend zur Religion zu führen, sind aber die Erziehungsanstalten selbst. Nicht durch Lesen der Klassiker, wie in der Pairskammer behauptet ward, ist die Verkehrtheit der Grundsäze gekommen, sondern durch die Janitscharen-Erziehung, die in den Kollegien herrscht. Wo Hunderte von jungen Leuten unter Lehrern und steten Aufsehern eingepfercht sind, wo diese Zucht militairisch genug ist, um beständig zum Aufstand zu reizen und doch von der Welt nicht abgeschlossen genug, um eine klösterliche zu heißen, da ist nicht daran zu denken, ein aufrichtiges Verhältniß zwischen Erziehern und Erzogenen zu schaffen. In den allerkleinsten Kindern bildet sich ein Geist des Widerspruchs und bei strenger Bestrafung ein Korpsgeist, ein Hang zu Heimlichkeit und Hinterlist, der die ins Leben austretenden Jünglinge sogleich in die Arme der Parteien und der Klubs liefert, wenn sie ihnen nicht auf der Schulbank schon angehörten. Das Haus allein kan mit der kindlichen Pietät auch die religiöse pflegen, Massenerziehung nur die gewöhnlichsten Charaktere bilden. Was besonders begabt ist, muß besonders erkannt, besonders entwikelt werden. Darum wäre es unbegreiflich, warum der Vorschlag Cousins, die Pensionate abzuschaffen, nicht schon ausgeführt ist, wenn nicht Männer, wie Sauzet, die doch wissen, was ein exemplarisches Familienleben heißt, sich unbegreiflicher Weise dieser Maaßregel widersezten. Aber gewiß ist es auch wahr, daß unsere formalen Bildungsanstalten den Halbwissern einen Anstrich von Bildung geben, mit dem sie leicht in der Welt glänzen und bei dem Volke Einfluß gewinnen können. Strenge Examina führen zu nichts. Der Andrang zu den Studien des Rechts, der Medizin und der Polytechnik wird freilich dadurch vermindert, aber gerade da zeigt sich das Leiden. Denn was soll mit den Uebrigen geschehen, die entweder das Examen nicht bestehen, oder nicht einmal bis zur Prüfung gelangten? Fürs Handwerk verdorben, für den Gelehrtenstand unreif, ohne elterliches Vermögen und ohne innere Mittel sich den Unterhalt zu verschaffen, geknikt im Geiste, durch heimliche Sünden, die in großen Erziehungstreibhäusern unvermeidlich sind, körperlich zerrüttet, bleiben diese

Digitized by Google

Leute ohne andere Aussicht, als durch Gaunerei sich zu erhalten, und so lange im Strudel der Genüsse das Gewissen zu beschwichtigen, bis es zulezt zur Verzweiflung und den aus ihr entspringenden Verbrechen treibt. Aber wenn Lacenaire z. B. zu dieser Klasse der Verbrecher gehörte, so sind die Fieschi und Aliband nicht hieher zu rechnen, da sie wie die Masse des Volks eine andere Bildung genossen. Für das Volk sind die Colléges zu theuer. Einige Jahre des Unterrichts in den Lancaster-Schulen, oder in denen der Brüder, sind das Höchste, was die Eltern an Zeit opfern können. Die Fabrik empfängt sogleich die aus der Schule Entlassenen. Fortwährend mit den Erzeugnissen des Luxus und der Mode beschäftigt, das Wohlleben der Reichern mit seinem dürftigen Leben, die scheinbare Behaglichkeit der Beamten mit seinem sauren Schweiß vergleichend, sucht der Arbeiter zu diesem Wohlstande zu gelangen. Aber das eingeschränkteste Leben verstattet ihm nicht, so viel zu erübrigen, daß er sein Alter bequem hinbringen könne, und ein halbjähriges Feiern in der Fabrik, das so oft vorkommt, raubt ihm die Früchte seiner Ersparniß. Hat er in der Schule nur ein wenig rechnen gelernt, so glaubt er bald einzusehen, daß bei seinem Sparen nicht viel heraus kommt, wird sich selten mit gläubiger Resignation auf den Himmel freuen, sondern mit Leichtsinn und Jugendübermuth in das wilde Leben werfen. Almosen von der Kirche und von den reichern Mitbürgern empfangen, steht ihm weniger an, als in Augenbliken des Verdienstes ganz nach Herzenslust leben. In den Gewerbsverbindungen und politischen Gesellschaften kan er sich eine Rolle erschaffen, kan einem andern Stande drohen oder wenigstens imponiren, und wenn auch nicht sein Geschik, doch seinen Charakter und seine Entschlossenheit geltend machen. Das reizt ihn natürlich. Von der Ehe mag er nichts wissen, da die Kinder zu viel kosten, und er in Unglüksfällen sich besser allein durchschlägt. So gelangt er zu einer „Philosophie," die ihm Buhlschaft und selbstsüchtige Sinnlichkeit gestattet, und wobei das Gemüth in Troz und Härte immer mehr verkommt und sich entmenschlicht.

[2063–64]

Elberfeld-Wittensche Eisenbahn.

Nachdem wir bereits unterm 13 Junius d. J. mittelst Rundschreibens unter Beifügung des gedrukten Berichtes über die Anlage einer Eisenbahn von Elberfeld nach Witten, und des Statut-Entwurfs, sämtlichen uns bekannten Aktionairen dieses Unternehmens von dem Zusammentritt einer General-Versammlung Kenntniß gegeben haben, ergeht nunmehr auch noch eine öffentliche Einladung an die Actionaire, um der

am 29 dieses Monats Vormittags 9 Uhr im Saale des hiesigen Casino stattfindenden ersten General-Versammlung

entweder selbst, oder durch hinreichend Bevollmächtigte beizuwohnen. Die Hauptgegenstände der Berathung werden, nach Anleitung des §. 7 des Prospektus vom 22 Junius 1835, zuerst die Entscheidung über die Ausführung der Ruhrbahn, und im bejahenden Falle unter andern die Feststellung des Aktien-Kapitals, die Prüfung des Statuts der Gesellschaft und die Wahl des Verwaltungsraths ausmachen. Bei der Versammlung hat jede Aktie eine Stimme, die nicht vertretenen Aktien müssen sich dem Ausspruch der Majorität unterwerfen.

Die Aushändigung der Stimmzettel erfolgt am 27 und 28 Julius in den gewöhnlichen Bureaustunden im Geschäfts-Lokale des Comités, wo dieselben bei dem Sekretair des Comités, Herrn von Zwehl, in Empfang genommen werden können. Am Tage der General-Versammlung selbst kan kein Stimmzettel mehr ausgegeben werden.

Elberfeld, den 5 Julius 1836.

Das provisorische Eisenbahn-Comité.

[2162–64] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen von Hypothekgläubigern wird hiemit das der Sollerbrauer Ehefrau Elise Eyerainer angehörige sogenannte Sollerbräuhaus No. 80 im Thale Petri, samt Braustätte und Bierbrauergerechtsame, und dem dazu gehörigen Hintergebäude No. 25 in der Theaterstraße, zusammen geschätzt auf 40,000 fl., zum erstenmale dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und zur Aufnahme der Kaufsgebote Termin auf

Samstag den 13 August,
von 11 bis 12 Uhr.

im Gerichtslokal anberaumt.

Hiezu werden Kaufslustige mit dem Anhange geladen, daß der Zuschlag nach §. 63 und 69 des Hypothekengesezes erfolgt.

Am 12 Julius 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Dir.
Kelling.

[2152] **Abwesenheits-Erklärung.**

Durch Urtheil des königl. Bezirks-Gerichtes Landau, erlassen unterm 7 Julius 1836, wurde Friedrich Jakob Bühler von Heuchelheim gebürtig, für abwesend erklärt, und die Präsumtiv-Erben desselben, als Jakob Bühler, Ackermann in Heuchelheim wohnhaft, und Consorten, ermächtigt, sich in den Besitz und Genuß des demselben zugehörigen Vermögens gegen zureichende Bürgschaft zu sezen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Landau, den 15 Julius 1836.

Der Anwalt der Impetranten.
Unterschrieben: **Haas**, Advokat.

[2168] Im Verlag der **Gebrüder Reichenbach** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten (in Wien vorräthig bei Rohrmann und Schweigerd, C. Gerold &c., Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung):

Gallerie von Bildnissen
aus
Rahel's
Umgang und Briefwechsel.
Herausgegeben von
K. H. Varnhagen von Ense,

2 Thle. gr. 8. brosch. 2 Thlr. 16 gr. 4 fl. 48 kr.

Das vorstehende Werk nimmt in doppelter Beziehung das Interesse des gebildeten deutschen Publikums in Anspruch, einmal, indem es, früheren bekannten Mittheilungen sich anschließend, Rahel's großartige Persönlichkeit von neuen Seiten beleuchtet, dann durch die biographischen Schilderungen mehrerer denkwürdigen und hervorleuchtenden Personen aus den von Rahel angezogenen Kreisen, wodurch der hochgeachtete Herausgeber mit der ihm eignen plastischen Darstellung die einzelnen Briefsammlungen einführt. Diese tragen folgende Ueberschriften:

David Veit; Henriette Mendelssohn; Karl Joseph Fürst v. Ligne; Wilh. v. Burgsdorf; Thomas Young; Karoline v. Humbold; Peter v. Gualtieri; Josephine Gräfin v. Pachta; Hans Geneili; Karoline Gräfin v. Schlabrendorf; Friedrich v. Schlegel; Prinz Louis Ferdinand von Preußen; Graf v. Tilly; Alexander v. der Marwitz; Oelsner; Adam v. Müller; Friedrich v. Gentz;

Ferner:

Ueber Rahel's Religiosität.
Von einem ihrer älteren Freunde.

Digitized by Google

[2191] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

TYROL,

vom

Glockner zum Orteles und vom Garda zum Bodensee.

Von

August Lewald.

1833 — 34.

2 Theile in einem Bande.

Mit einer Höhenkarte, einem Profil der Wormserstrafse, einer Abbildung der schönen Duchserin, Alois von Lichtensteins, des Hoferschen Hauses zu Passeyer, und vielen Musikalien. Preis kartonnirt 3 fl. 36 kr.

Inhalt:

I. Nördliche und östliche Thäler. II Südliche Thäler. III Westliche Thäler und Vorarlberg IV Anhang: Touren in Tyrol, oder Wegweiser für die verschiedenen Reisen und Ausflüge durch und in Tyrol, mit Angabe der Posten und Postdistancen, so wie aller Merk- und Sehenswürdigkeiten, auch der besten Gasthöfe.

München, im Julius 1836.

Literarisch-artistische Anstalt
der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.

[2148] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben:

Dr. X. Martin,

Darstellung

des

herrschenden Krankheitscharakters

in

MÜNCHEN.

Erste Tafel. Jahrgänge 1830—34.

Folio, in Futteral 9 ggr. oder 36 kr. München. Georg Franz.

Diese originelle Darstellung entspricht nicht allein den wissenschaftlichen Anforderungen der Aerzte, da sie die Zu- und Abnahme der Krankheiten und ihr verschiedenartiges Ineinandergreifen abbildet, sondern dürfte auch für jeden Gebildeten von großem Interesse seyn, da sie außer den genannten Krankheitsbildern auch noch die verschiedenen Barometer- und Thermometerstände, so wie die Wassermenge eines jeden Monates auf eine weniger ermüdende und mehr anschaulichere Art, als die gewöhnliche der Aufzählung durch Ziffer, nämlich graphisch bezeichnet. Der Verf. hat in seinen Bemerkungen den Einfluß der Witterungsverhältnisse Münchens auf die Ausbildung des Krankheitscharakters nachgewiesen. — Der innere Werth, so wie die elegante Ausstattung, welche wir obiger Tafel haben, überhebt uns jeder weitern Anpreisung und wir sind überzeugt, daß jeder Beobachter diese erste Tafel nur mit dem Wunsche der Fortsetzung derselben aus der Hand legen werde.

[2142] **Tübingen.** Bei **C. F. Osiander** ist so eben erschienen:

Zur

Lehre von der Ruhr

von

Dr. Gottl. Chr. Fr. Hauff,
Oberamtsarzte zu Besigheim.

gr. 8. XX und 484 S. 1836. 3 fl. 20 kr.

Die große Ruhr-Epidemie, welche im Jahr 1834 in fast ganz Würtemberg herrschte, veranlaßte den Herrn Verfasser unter Benützung der ämtlichen Berichte eine wissenschaftliche Darstellung derselben zu bearbeiten. — Die erste Abtheilung enthält die aktenmäßige Geschichte der gesamten Epidemie, die zweite aber eine Monographie der Ruhr überhaupt, welche wohl in keinem Handbuche so vollständig als hier abgehandelt ist.

[2144–45] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu beziehen:

Zeitschrift

für

Theorie und Praxis

des

bayerischen Civil-, Criminal- und öffentlichen Rechtes.

Herausgegeben von

Dr. Fr. Freiherrn von Zu-Rhein.

Zweiten Bandes erstes Heft.

gr. 8. brosch. 1 fl. 12 kr. oder 18 ggr.

Inhalt. I. Betrachtungen über den Bundestagsbeschluß v. 30 Okt. 1834, die Einführung des Instituts d. Schiedsrichter betr., mit besond. Rücksicht auf die Anwendbarkeit dess. in Bayern. Von Dr. Debes in Würzb. II. Bemerkungen üb. d. Berechnung d. Appellationssumme nach bayer. Rechte. Von Dr. F. M. Stepves, fürstl. Löwensteinisch. Regier. Ass. III. Erörterung einiger Fragen a. d. neuen bayer. Prioritätsordnung vom 1 Junius 1822. Von Dr. Feust zu Fürth. IV. Ueber die Wirksamkeit d. Staatsbehörde in Criminalprozessen, nach den in Bayern gelt. Bestimmungen d. Strafgesetzb. v. J. 1813, nebst beigef. Wünschen zur Berücksichtigung f. d. künft. Gesetzgebung. Vom Privatdoc. Dr. Reidmayer zu Würzb. V. Gerichtl. psychol. Bemerk. über die Art. 98 u. 99 Th. I. d. b. Strafgesetzb. Von Dr. J. B. Friedreich. VI. Bei welcher Instanz müssen die Berufungen in Wechselsachen eingereicht werden? Von Dr. Bausback, k. Kr. u. Stadtg.-Rathe zu Bamberg. VII. Wie viele Mitglieder d. Wechselgerichts 1ster Inst. müssen zugegen seyn, wenn ein gültiges Erkenntniß gefaßt werden soll? Von demf. VIII. Einige Bemerk. über d. §. 14 d. Eb., die gutsherrl. Rechte und die gutsherrl. Gerichtsbarkeit betreffend. Beilage VI. zur Vers. Urk. des Rechts, von Kammeranwalt Weidgenber. IX. Haben die rechtskräft. Erkenntnisse d. Rechnungsbehörde unbedingt exekutive Kraft, od. eignet sich nicht vielmehr ein üb. d. rechtl. Statthaftigkeit eines hiedurch auf erlegten Zahlungsbefehls entstandener Streit zum richterl. Ressort? X. Kurze Erörterungen a. d. gutsherrl. Rechte. Vom Herausgeber. XI. Literatur.

[2126] **Für Harzreisende.**

In allen Buch- und Kunsthandlungen findet man:

Zimmermann, Dr. Chr., das Harzgebirge, in besonderer Beziehung auf Natur- und Gewerbkunde geschildert ꝛc. 2 Bände, mit 14 Kupfern und 1 Karte. 8. broch. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. — Daraus besonders:

— — **Anleitung zur Bereisung des Harzes,** mit 14 Kupfern und 1 Karte. kart. 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Karte des Harzgebirges, kolorirt à 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. In schwarzen Abdrüken 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. Kolorirt und auf Sarstnet gezogen in Etuis 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Brockenpanorama oder die Aussicht von der Spize des Brockens. Vier Blätter mit einer Scala; gezeichnet und mit erläuterndem Texte versehen von W. Saxesen. In einzelnen Blättern in Etuis. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Dasselbe, zusammengesezt in kartonnirtem Band, 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Leipzig und Darmstadt.

C. W. Leske.

[2118] So eben haben bei **H. Kupferberg** in **Mainz** die Presse verlassen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Jahrbücher für Theologie und christliche Philosophie. Herausgegeben von Dr. Kühn, Dr. Lommer und Dr. Standenmayer. Jahrgang 1836. Zweites Heft. gr. 8. 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr. rhn.

Kreizner, M., Grammatik der französischen Sprache für Pädagogien und Gymnasien. gr. 8. 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

— — Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische. Nebst einer Sammlung von französischen Lesestüken. Erste Abtheilung für Anfänger. gr. 8. 9 ggr. oder 40 kr.

Leloup, P. J., neues französisches Lesebuch für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. Dritte Auflage durchgesehen und verbessert von P. J. Wecker. gr. 8. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

[2158] **Ueber Gegensaz, Wendepunkt und Ziel heutiger Philosophie,** von J. H. Fichte, außerordentl. Professor der Philosophie in Bonn. — Dritter spekulativer Theil.

Auch unter dem Titel:

Grundzüge zum Systeme der Philosophie. 2e Abtheilung. Die Ontologie. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Hauptinhaltsangabe: Einleitung. Begriff der Ontologie und ihr Verhältniß zur Erkenntnißlehre ꝛc. I. Theil. Die Lehre vom Seyn; Sphäre der einfachen Begriffe. Erste Epoche: Die Urkategorien. Zweite Epoche: Die Kategorien der Quantität. Dritte Epoche: Die Kategorien der Qualität. — II. Theil. Die Lehre vom Wesen; Sphäre der Verhältnißbegriffe. Erste Epoche: Die Kategorien des Grundes und der Folge. Zweite Epoche: Die Kategorien der Wirklichkeit. Dritte Epoche: Die Kategorien der Substantialität.

Wegen des Schlusses dieses Werks oder der vierten Abtheilung: „die spekulative Theologie" enthaltend, kan der Verleger die Versicherung geben, daß solcher im nächsten Jahre erfolgen wird, indem der Verf. durch äußere Umstände, seine Amtsveränderung ꝛc. an der unverzüglichen Beendigung seines Werkes verhindert worden.

Heidelberg, im Junius 1836.

J. C. B. Mohr.

[2122] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Suabedissen, D. Th. A., die Grundzüge der Metaphysik. brosch. 18 gr. od. 1 fl. 24 kr.

Platner, Ed., zur Erinnerung an Suabedissen. brosch. 1½ gr. oder 6 kr.

Die Idee der Freiheit im Individuum, im Staate und in der Kirche. Von Prof. Dr. Matthias zu Kassel. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

V. G. Elwert in Marburg.

[2170] **Zu verkaufen:**

Die **Iconographie ancienne grècque et romaine;** ou recueil des *portraits authentiques* des Empereurs, Rois et hommes illustres de l'antiquité, par Visconti et Mongez. Pracht-Exemplar in 6 Theilen; Kupfer und Text in groß Folio, noch ungebunden, ganz rein und komplet erhalten.

Näheres auf frankirte Briefe durch das

priv. Kommissions-Bureau in Augsburg.

[2166] Ein junger Mann, der 5 Jahre in Schnittwaaren-Handlungen lernte und servirte, und die letzten 2 Jahre für eine bedeutende Kattun-Fabrik ganz Bayern, Würtemberg, einen Theil von Sachsen und Baden bereiste, sich auch gut im Comptoir verwenden läßt, und darüber die ersten Zeugnisse vorlegen kan, wünscht bald möglichst eine ähnliche Stelle zu erhalten. Anträge unter der Chiffre O. P. besorgt die Exped. d. Allg. Zeitung.

[2123] **Neueste Post-, Reise- und Zollkarte.**

In allen Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben:

Allgemeine

Post-, Reise- und Zollkarte

von

Deutschland und den Nachbarstaaten,

mit besonderer Berüksichtigung des Zollverbandes der deutschen Staaten,

unter Mitwirkung von

E. Poppele,

Registrator bei der Generalpostdirektion in Frankfurt a. M.,

und

L. Sartorius,

Assessor bei Großherzogl. Hess. Zolldirektion in Darmstadt,

entworfen und gravirt von

Carl Glaser.

In vier kolorirten Blättern.

Darmstadt, im Verlage von C. W. Leske.

Der Preis derselben ist 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr., auf Sarsinet gezogen in 32 Felder eingetheilt und in Etuis 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Diese Karte ist mit der größten Sorgfalt von den Herausgebern nach den denselben in Folge ihrer amtlichen Stellung zu Gebote stehenden Mitteln bearbeitet und nachher noch von vielen obersten Postbehörden mit Zusäzen und Berichtigungen versehen worden, so daß sie ebensowenig an Vollständigkeit und Genauigkeit, als an äußerer Eleganz von einer anderen Post- und Reise-Karte übertroffen wird.

Als Zollkarte ist sie die einzig vollständige, welche die neuesten Veränderungen enthält, die der Beitritt des Großherzogthums Baden, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt zum großen deutschen Zollverein hervorgeführt hat, und demnach eine zwekmäßige und nüzliche Bereicherung für jedes kaufmännische Comptoir.

☞ Diejenigen Kunst- und Buchhandlungen, welche eine Anzahl Exemplare für eigne Rechnung nehmen, genießen die vortheilhaftesten Bedingungen.

[2093] **Denkwürdigkeiten**

der Gräfin

Maria Aurora Königsmark

und der Königsmark'schen Familie.

Nach bisher unbekannten Quellen

Friedrich Cramer.

Erster Band. Mit einer Beilage: Biographische Skizze Friedrich August des Starken.

Zweiter Band. Mit einer Beilage: Quedlinburgische Geschichten.

gr. 8. 3 Thlr.

Diese Denkwürdigkeiten, Studien zur Geschichte eines vielfach bewegten Zeitalters, geben die interessantesten Aufschlüsse über das Leben jener berühmten Frau und der Personen, mit denen sie in Berührung kam; sie werden Vieles in einem richtigern Lichte erscheinen lassen, als man es zu sehen bisher gewohnt war.

Leipzig, im Junius 1836.

F. A. Brockhaus.

[2060–61] **Verkauf von Fabrikgebäuden in Augsburg.**

Mehrere in hiesiger Stadt an den Lechcanälen gelegene, seit einer langen Reihe von Jahren zu einer Cotton-Fabrik und Türkisch-Roth-Färberei benüzte Gebäude, welche durchaus alle Erfordernisse zum Betrieb solcher Geschäfte enthalten, so wie außerhalb der Stadt ein großes eingezäuntes Gut von circa 50 Tagwerk guter Wiesgründe in Einem Stük, dabei ein Farb-, Wasch- und Laug-Haus mit einem großen Troken-Gebäude (sogenannter Rechen), ferner Walk und Rolle, getrieben von einem der stärksten Wasserwerke, nebst einem schönen englischen Garten mit Wohnhaus, Stallung, Wagenremise, einer Schwaizerei und dergleichen mehr, sind entweder zusammen oder theilweise zu verkaufen, und zwar aus freier Hand; jedoch müßte man sich deßhalb, als minorennen Kindergut, die Genehmigung des königl. Kreis- und Stadtgerichts dahier, als Obervormundschafts-Behörde, vorbehalten.

Sollte sich ein Liebhaber zur Fortsezung der Cotton-Fabrik finden, so könnten demselben sämmtliche Geräthschaften, als: große und kleine Farb- und Avivir-Kessel, Laug-Apparat, ein bedeutender Vorrath von Druk-Modeln und gestochenen Kupferplatten, Pressen und sonstigem Utensilien, nebst einer kompletten Komptoir-Einrichtung, käuflich überlassen werden.

Obenbemerktes Wasserwerk ist eines der mächtigsten hiesiger Umgebung, indem dasselbe von sämmtlichen die Stadt passirenden Kanälen, die sich theils außerhalb, theils in dem Gute selbst, zu Einem Kanal vereinigen, getrieben wird; dasselbe hat einen nicht unbedeutenden Fall, und ist weder durch Einfrieren, noch durch die jeweilige Ablassung der einzelnen Kanäle einer gänzlichen Unterbrechung unterworfen, und würde sich daher sowol um deßwillen, als auch seiner sonstigen Lage wegen, zu jedem selbst noch so großartigen Unternehmen eignen.

Nähere Auskunft gibt auf portofreie Anfragen das Handlungshaus **Vischer & Rist** dahier. — Augsburg, im Julius 1836.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 206. 24 Julius 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Bericht aus Bone. Briefe.) — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Beilage Nro. 206. Preußen. (Brief.) — Schweden. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Griechenland. — Persien. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 340 und 41. Ueber den Ludwigskanal. — Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Skizzen aus England. — Türkei. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Blätter, die bis zum 22 Jun. reichen, sprechen von einem Umlaufschreiben des texanischen Brigadegenerals *Rusk*, welches die Anzeige enthalte, daß die texanischen Truppen, 5000 Mann stark, sich wieder bei San Antonio de Bexar zusammenziehen, und hiernach zu besorgen sey, der Krieg werde den Winter hindurch fortdauern. Mittlerweile wurde die Frage, ob Texas in die Union aufzunehmen sey, im Kongreß verhandelt. Hr. Clay, als Berichterstatter der Committee über die auswärtigen Angelegenheiten, an welche die einschlägigen Resolutionen des Staates Connecticut nebst zahlreichen Denkschriften und Petitionen hinsichtlich der Anerkennung von Texas verwiesen worden, referirte über den Gegenstand. Das von der Committee einmüthig angenommene Gutachten, dahin lautend, daß „Texas als ein unabhängiger Staat anerkannt werden möge, sobald man sich überzeugt habe, daß es sich als solcher halten könne", erhielt auch die Zustimmung des Kongresses. — Die Session des Kongresses näherte sich übrigens ihrem Ende. „Es möchte jedoch, sagen die englischen *Times*, scheinen, daß die Legislatur unsrer transatlantischen Nachbarn, wie unser eigenes Parlament, am Schlusse ihrer Sessionsarbeiten schmählich im Rükstande bleibt. Man schreibt uns darüber aus Washington vom 20 Jun.: „Die Vertagung des Kongresses ist auf den 4 Jul. festgesezt, so daß für die Geschäfte beider Häuser nur noch vierzehn Tage übrig sind, binnen welcher Zeit sie mit 300 bis 400 Bills aufräumen sollen. Dis ist nun kaum möglich; vielmehr sind wir moralisch überzeugt, daß man Hunderte von Bills auf die nächste Session überweisen muß, was von all den schlimmen Folgen eines solchen Aufschubs begleitet seyn wird."

Spanien.

** *Bayonne*, 14 Jul. Alle Berichte bestätigen den Rükzug der Anglo-Christinischen Truppen. Nachrichten von der Gränze zufolge, die man diesen Morgen erhalten hat, scheint es gewiß, daß während des Rükzugs der Anglo-Christinos die Carlisten sich im Sturme der befestigten Kaserne von Alza oberhalb Passage, die von erstern besezt war, bemächtigt haben. Man versichert, General Evans sey am 11 schwer verwundet worden.

Großbritannien.

London, 16 Jul.

Im weitern Verlaufe der *Unterhaussizung* am 14 Jul. wurden die vorgestern erwähnten Resolutionen, welche Hr. *Hume* bei Gelegenheit einer Petition aus Calcutta in Vorschlag brachte, nach kurzen Debatten ohne Abstimmung verworfen. Die *Times* vermuthen, Hr. Hume habe sie, im Einverständnisse mit den Ministern, nur der Form wegen vorgebracht. — Die irische Polizeibill wurde zum drittenmale gelesen und angenommen. Der übrige Theil der Sizung war fast ausschließlich der weitern Diskussion der englischen Kirchenbill, deren Hauptbestimmungen wir bereits mittheilten, gewidmet. Hr. *Hume* trug, von den radikalen Mitgliedern unterstüzt, auf deren Verwerfung an, blieb aber bei der Abstimmung mit 43 gegen 90 Stimmen in der Minorität. Hr. C. *Buller* schlug vor, mit Ausnahme des Erzbischofs von Canterbury, welcher 8000, des Erzbischofs von York, welcher 7000, und des Bischofs von London, welcher 4500 Pf. St. erhalten solle, die Einkünfte aller übrigen Bisthümer auf 4000 Pf. festzusezen; aber auch dieses Amendement ging mit 82 gegen 44 Stimmen verloren. — Im *Oberhause* wurde der Bericht der Committee über die Bill, welche den wegen Felonie Angeklagten einen Vertheidiger vor den Juries gestattet, angenommen. Lord *Wharncliffe* sprach in langer Rede dagegen, indem er eine solche Maaßregel als überflüssig darzustellen suchte und darauf hinwies, um wie viel länger dann, bei der Menge kleiner Kriminalfälle, die Assisensizungen dauern müßten; aber er fand einen Gegner an dem Leiter seiner eigenen Partei, Lord *Lyndhurst*, welcher mit Nachdruk für die Bill sprach. Der gelehrte Lord führte dabei aus der unlängst erschienenen Flugschrift eines hohen anglikanischen Geistlichen über die Anomalie des bisherigen Systems folgende Stelle an: „Wir sind oft im Namen der englischen Humanität erröthet, wenn wir einem Angeklagten den Bescheid geben hörten: „Euer Rechtsrath kan nicht für Euch sprechen, sondern Ihr müßt Euch selbst vertheidigen." Und eine solche Antwort gibt man einem armen fünfzehnjährigen Mädchen, einem Fremden, der nicht englisch sprechen kan, dem Tauben, dem Stammelnden, dem Blinden, dem ganz Unwissenden und Unbehülflichen! Der Schifbrüchige, der in den Wellen versinkt, bedarf der helfenden Hand nicht nöthiger, als so ein armer Unglüklicher." Aber die Regel findet gleiche Anwendung auf alle, auf den Alten wie den Jungen, den Schwachen wie den Starken. Das Greisenalter erhält keinen Vertheidiger, so wenig als die Unwissenheit und die Schüchternheit der Jugend; *eine* harte lieblose Sazung heißt alle Schuzrede für diese armen Wesen verstummen, und in den bittersten Momenten des Menschenlebens wird dem Menschen das Erbarmen verschlossen." Der *Globe* bemerkt: „Man muß sich indessen erinnern, daß dieses System der Ungerechtigkeit und Grausamkeit lange bestand und lange getadelt wurde; daß

Digitized by Google

der edle Lord (Lyndhurst), der es jezt abzuändern bemüht ist, und die Torypartei, die ihn darum lobt, das Daseyn desselben und seine heillose Wirkung täglich vor Augen hatten, und daß sie dennoch sich jeder Abänderung desselben früher hartnäkig widersezten. Nicht ihnen also, sondern ihren Gegnern, den Ministern und deren Freunden gebührt die Ehre, die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen Gegenstand gelenkt und eine helfende Maaßregel vorgeschlagen zu haben." — In der Oberhaussizung am 15 Jul. ward hierauf diese Bill zum drittenmale gelesen. Die übrigen Debatten in diesem so wie die des Unterhauses waren von keinem Belang. In lezterem stellte Hr. Clay, wie alljährlich, seine Motion wegen der dänischen Entschädigungsansprüche, welche abermals, wiewol nur mit einer Majorität von 59 gegen 51 Stimmen, verworfen wurde. — Die irische Kirchenbill ward hierauf zum drittenmale gelesen und angenommen.

(M. Herald.) Die allgemeine Ansicht ist jezt, das Parlament werde gegen den 5 oder 6 Aug. hin prorogirt werden.

(M. Chronicle.) Gestern (15) nahmen die Prinzen von Oranien in Mivart's Hotel ihre zahlreichen Abschiedsbesuche besonders vom diplomatischen Korps entgegen. Morgen (16) sind sie gesonnen sich an Bord des englischen Paketboots Batavia nach Rotterdam einzuschiffen. Man hat dieses gewählt, weil die schwereren holländischen Regierungsdampfboote nur bis Helvoetsluys hinauf gehen können.

(Times.) In Privatbriefen aus St. Petersburg, die man zu Amsterdam erhalten, liest man Folgendes: „Auf das Ansuchen einiger brittischen Kaufleute führte Lord Durham, der brittische Gesandte, bei der russischen Regierung Beschwerde über die Hindernisse, welche dem Handel an der Donaumündung in den Weg gelegt wurden, und nannte die diesfallsigen Maaßregeln einen Uebergrif und eine Verlezung bestehender Verträge. Die fraglichen Maaßregeln wurden seitdem von der russischen Regierung abgeändert und die Beschwerden gehoben. Ob dis auf die Vorstellungen des englischen Gesandten geschehen, oder nicht, ist zweifelhaft; aber man sagt, in der Antwort auf die englische Note und namentlich mit Bezug auf die darin gebrauchten ziemlich starken Ausdrüke sey von Seite Rußlands bemerkt worden, daß die englische Politik im Orient weit mehr als die russische anmaaßlich und übergreifend genannt zu werden verdiene, da sie dahin abzweke, in jenen Ländern einen Einfluß zu erlangen, der den Interessen aller andern europäischen Staaten gefährlich sey. Besonders soll dabei gerügt worden seyn, nicht nur daß England Mehemed Ali genöthigt habe, auf sein Monopolsystem zu Gunsten des brittischen Handels zu verzichten, sondern daß es auch, mittelst seiner Dampfboote auf dem Euphrat, einen neuen Verbindungsweg mit seinen ostindischen Besizungen eröfnet habe, und zwar durch das Herz der osmanischen Besizungen; denn dieser Verbindungsweg habe, nach der Ansicht Rußlands, keineswegs blos Handels-, sondern auch politisch-militairische Zweke."

(Sun.) Der Polizeidirektor von Gibraltar hat den Geistlichen und Ordensarchivar Enaguila aus der Festung ausgewiesen. Der Gouverneur faßte diese Maaßregel, weil Hr. Enaguila sich offen zu Meynungen bekannte, die der Sache der Königin feindselig sind. Hr. Enaguila trug bei dem Gouverneur auf eine Untersuchung an, welche zeigen würde, daß er gegen die Regierung der Königin Isabella nicht konspirirt habe; gleichwol sah er sich zur Abreise genöthigt.

(P. Ledger.) Die fashionable Welt hat einen Zuwachs erhalten, und zwar durch keine geringere Person als den sich sonnenden Ludwig XVII, den die französische Polizei vor einigen Tagen von Calais nach Dover einschiffen ließ. Die Aehnlichkeit dieses Mannes mit dem Familiengesichte der älteren Bourbone ist allerdings auffallend.

Die Versteigerung der Mobilien des unlängst verstorbenen Arztes Hrn. Barry O'Meara erregt jezt unter den reliquienlustigen Engländern großes Interesse. Es befindet sich nemlich unter seiner Hinterlassenschaft manches werthvolle Andenken von Napoleon und dessen Familie: so namentlich ein kostbarer türkischer Säbel mit einer ächten Damascenerklinge, den Napoleon in Aegypten getragen; dieser schenkte ihn an seinen Bruder Ludwig, der ihn seinerseits Hrn. O'Meara verehrte; ferner ein goldenes Besteck von Joseph Bonaparte, mit der eigenhändigen Beglaubigung, daß er dasselbe Hrn. O'Meara verehre „wegen seiner heilig gehaltenen Treue gegen Napoleon"; eine Anzahl silberner Löffel und Gabeln, deren sich Napoleon auf St. Helena bediente; einige Zeilen von Napoleons Hand, ursprünglich eine vertrauliche Mittheilung von Napoleon an den Prinzen Eugen, welche O'Meara von St. Helena mitbrachte; einige Haare des Kaisers, und einer seiner Zähne nebst dem Instrument, womit er ihm ausgezogen worden; ein auf St. Helena verfertigtes, treflich gearbeitetes Bild Napoleons aus Elfenbein u. a. m.

Frankreich.

Paris, 18 Jul.

Ein Morgenjournal gibt Hrn. Flahaut als den am meisten empfohlenen Kandidaten zur Nachfolge des Hrn. Sebastiani in London an.

(Chronique de Paris.) Es ist falsch, daß Hr. Dupin den geringsten Schritt gethan hat, für Alibaud Gnade zu erhalten. Er ward nur einmal im Schlosse empfangen und zwar für die Abschiedsaudienz vor seiner Abreise in das Bad von Vichy. Bei dieser Audienz hat Hr. Dupin kein Wort von Gnade gesprochen. Nur ein einziger Mann hat sich eifrig für die Gnade verwendet, nemlich Marschall Gérard.

(Messager.) Hr. Labenski, Sekretair der russischen Botschaft zu Paris, und seit 20 Jahren bei dieser Legation, ist abberufen. Er stand in vertrauter Jugendfreundschaft mit Hrn. v. Montalivet, mit dem er im Kollegium in Paris erzogen wurde. Hr. Labenski ist ein Pole, der unter dem Kaiserreiche seine Studien in dem Lycée Napoleon gemacht hat.

Der Messager wirft dem General Bugeaud vor, daß er vor seiner Expedition versäumt habe, sich nach dem Zustande der Besazung von Tlemecen zu erkundigen, die er ohne Lebensmittel und hungersterbend angetroffen habe; da er nur Truppen ohne Proviant hingebracht, so habe die Vereinigung dieser beiden Korps nur die Folge gehabt, die Noth und den Mangel zu vermehren. Deswegen habe er plözlich wieder umkehren müssen, um für die Verproviantirung von Tlemecen zu sorgen. Man frage sich, was die militairische Promenade des Generals genüzt habe. Der Moniteur sage, Abd-El-Kader habe sein Lager aufgehoben; man wisse aber, was ein arabisches Lager sey. So wie der General abgezogen sey, wäre Abd-El-Kader durch

Digitized by Google

nichts gehindert, seine Stellung wieder einzunehmen, so daß die ganze Frucht dieser unnüzen Märsche und Gegenmärsche ein Verlust von einigen hundert Soldaten sey, die durch Strapazen und Hunger dienstunfähig geworden seyen.

Die Sentinelle Picarde meldet, ein Gerücht, das sie nicht verbürgen wolle, besage, daß ein vergeblicher Versuch gemacht worden sey, um die zu Ham sizenden Exminister Karls X zu befreien.

In dem neuesten „Briefe der Nachbarin" läßt sich die Gazette auch über die kürzlich vorgenommenen Beförderungen von Abgeordneten aus, und fügt bei: „Hr. Thiers versteht es, wie es scheint, wundersam gut, die besonderen Talente eines jeden Abgeordneten für Frankreich nüzlich zu machen. Sagt man ja, er habe dem ehrenwerthen Hrn. Etienne, einem der wichtigsten Männer des Tiers-Parti, eine große politische Sendung zugewiesen. Derselbe soll nemlich in Deutschland die Fortschritte der dramatischen Kunst studiren. Die Errichtung dieses Amtes ist ein wahrer Geniestreich, und man kan kaum begreifen, wie die französische Gesellschaft bisher ohne dasselbe leben konnte. Wenn die Deutschen ihrerseits einige Staatsmänner nach Frankreich schiken wollen, um bei uns die Komödie zu studiren, so werden sie, wir zweifeln nicht daran, zahlreiche bemerkenswerthe Gegenstände finden." Als Schlußsaz zu diesen Bemerkungen fügt dann die Nachbarin bei: „Nächstens glaube ich mit Boileau, daß: „Ein unnüz Meubel ist die Tugend ohne Geld."

Der Moniteur algerien vom 8 Jul. enthält folgende Nachrichten aus der Provinz Constantine: „Bona. Die vom Kanier aus Bona überbrachten Nachrichten reichen bis zum 1 Jul. Sie lauten sehr befriedigend; unser Einfluß macht in dieser Provinz jeden Tag merkliche Fortschritte, und die entferntesten Stämme stellen sich nach und nach unter unsern Schuz, und erkennen die Autorität des Beys Jussuf an. Die Häuptlinge und die Aeltesten des Stammes der Beni-Muzeline kamen am 30 Jun. ins Lager Clauzel, und baten den Bey, er möchte ihre Unterwerfung annehmen. Fünf Tage später kamen die Uled-Lakal, ein mächtiger Kabaïlenstamm, der von jeher unabhängig war, und auf der westlichen Straße von Constantine wohnt, so wie die Nebels, ein anderer zahlreicher zur Linken des südlichen Theils, der nach derselben Stadt führenden Straße gelegener Stamm, und unterwarfen sich. Der von diesen beiden lezterm Stämmen gethane Schritt ist eines der Resultate der vom Oberbefehlshaber von Bona den Tag zuvor bis nach Ghelma, einer alten römischen Stadt, deren ziemlich bedeutende Ruinen halbwegs zwischen Bona und Constantine, ein Mittelpunkt einer weiten Ebene, die man leicht fruchtbar machen könnte, liegen, unternommenen Rekognoszirung. Diese geschikt geleitete Operation ward ohne Gefecht bewerkstelligt, obschon die Expedition durch Gegenden zog, die unsre Soldaten noch nicht betreten hatten. Einige Stämme, die beim Anblik unsrer Kolonnen erschraken, wurden bald beruhigt; es war nicht schwer, sie zu überzeugen, daß wir nur friedliche Absichten hatten; und Jussuf-Bey wußte diese Exkursion so gut zu benuzen, daß die Khrasara, die Uled-Ali, die Beni-Fogales und die Uled-Hhary, lauter Kabaïlenstämme, die unter sich in Feindschaft lebten, auf seine Seite zu bringen, und dieselben mittelst wechselseitiger Konzessionen zu gewinnen. Das drei Meilen diesseits Ghelma errichtete Lager Achmeds, das aus 300 Reitern bestehen sollte, ward schon den Tag zuvor schleunigst verlassen. Dieser lange durch die Hize der Jahreszeit und die Trokenheit des rauhen Bodens ermüdende Marsch gab unsern Soldaten Gelegenheit, Beweise von ihrer Ausdauer und von ihrem Muthe im Ertragen der Strapazen zu geben, ein Verdienst, das beim Soldaten so nüzlich ist, als die glänzendern Eigenschaften, die ihn den Gefahren des Kampfes trozen lassen. Der ruhige Zustand der Provinz und die gute Stimmung der Araber haben den Oberbefehlshaber bewogen, Calle durch ungefähr 50 Türken besezen zu lassen. Diese Besezung verspricht uns Vortheile, die nicht zu verachten sind, besonders wenn sie mit so geringen Kosten erlangt werden können. — Budgia. Seit dem 8 verflossenen Monats haben keine militairischen Ereignisse um diese Festung her statt gehabt. Die nächstgelegenen Stämme, mit Ausnahme desjenigen der Mzaïas, scheinen immer in friedliche Verbindungen mit uns treten zu wollen. Am 2 Jun. fand zwischen dem Oberbefehlshaber und den Scheiks der Fuaia, der Ulid-u-Raba, der Beni-Mimun und der Beni-Messaud eine Unterredung statt. Diese Stammhäupter kamen miteinander überein, daß sie ihre Lebensmittel nach Budgia schiken würden, um sie daselbst zu verkaufen, und daß sie alle Kabaïlen auffordern wollten, ihrem Beispiele zu folgen, was in kurzer Zeit die Wiederherstellung des früheren Marktes dieser Festung zur Folge haben würde. Unterdessen führen eine Menge von Küstenfahrzeugen und Barken Ochsen, Geflügel, Holz, Felle, Wachs und Honig nach Budgia. — Zu Bona wie zu Budgia ist der Sanitätszustand sehr befriedigend."

*** Paris, 7 Jul. Seit gestern braucht man die Briefe nach London nicht zu frankiren, oder frankirt bis Calais, wozu schon vom vorigen Ministerium die Einleitung getroffen worden. Es war gestern kurzweilig zu sehen, wie die Employés sich an die neuen Tarife gewöhnen mußten; bei jedem Briefe deliberirten zwei Personen über den Preis, und gaben drei Preise an, bis sie sich verständigten; indessen werden sie sich daran gewöhnen, und der Briefwechsel mit England wird eine große Ausdehnung nehmen. — Viele Engländer, Deutsche ꝛc. bereisten in lezter Zeit Italien, um Merkwürdigkeiten vom Mittelalter aufzukaufen, welche in Londoner und hiesigen Salons gesucht sind. In Venedig wurde viel gefunden; unter den Dächern der Paläste entdekte man Mobilien aus dem 15ten und 14ten Jahrhundert, persische Teppiche, und selbst alte Kleidungsstüke; Alles ging theuer ab. Obwol durch Konkurrenz immer mehr vertheuert, wurden die Gegenstände am Ende erschöpft. Das Meiste ging nach England. — Die Briefe aus London sprechen viel von den Abendzirkeln beim Herzoge von Sutherland, welcher vor zwei Jahren, St. James gegenüber, herrliche Appartements einrichten ließ, und damit seine aus den kostbarsten Gemälden bestehende Gallerie verband. Reisende Kunstkenner dürfen nicht versäumen, sich durch Empfehlungen Zugang in diese Gallerie zu verschaffen.

♀ Paris, 17 Jul. In den Engländern ist ein Mißtrauen gegen den General Cordova erwacht, welches allen denen, die ihn persönlich zu Paris kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, durchaus nicht ungegründet erscheint. Die Regentin, deren Organ Cordova ist, befindet sich in der Klemme zwischen Apostolischen und Anhängern der Junten, in beiden Parteien liegen Keime des Republikanismus, eines geistlichen und mönchischen in den Apostolischen, welche insbesondere die niedern Klassen an

Digitized by Google

sich gezogen haben und zu bewafnen trachten, eines aristokratischen in den Junten, nemlich insofern die spanische Aristokratie der Hidalgos, verzweigt unter Bürgern und Bauern, selbst eine Demokratie bildet im Gegensaze zu den Granden. Die Regentin aber sucht sich auf die Granden und die Armee, so wie auf einen Theil der Administration zu stüzen. Diese lezte wird ihr aber von den Parteigängern der Junten unter verschiedenen Namen streitig gemacht; Christine will weder sich ihren Ministern hingeben, noch den Junten weichen, noch dem Don Carlos sich zu Füßen werfen. Ohne die Armee aber hat sie keine Existenz; je länger sich der Krieg hinzieht, desto wichtiger im Staate und unabhängiger wird die Armee, desto mehr paralysirt man die Junten, desto untergeordneter stehen die Minister da, desto weniger haben die Cortes zu bedeuten. Im Grunde hat Don Carlos auch nur aus Verzweiflung den Apostolischen sich hingegeben, um in den Provinzen des Nordens und im gemeinen Manne sich ein Heer zu rekrutiren. Zwischen Don Carlos und der Regentin ist nur ein Wettstreit persönlichen Ehrgeizes, ihre Systeme liegen nicht so von einander entfernt, als man auf den ersten Anblik denken sollte; Don Carlos ist härterer Natur, fester und abstoßender als Christine. Cordova, welcher ganz in den Händen der Regentin ist, und diese hinwiederum ganz in Händen hat, denkt den Don Carlos durch verlängerte Kriegsführung zu Akkommodationen zu zwingen. Beide Parteien, die Apostolischen und die Junten, werden eigentlich betrogen, die Minister sind paralysirt, Hof und Soldaten spielen ein Spiel, welches zulezt durchaus nicht gewonnen werden kan; denn dazu sind alle Elemente der absoluten Monarchie zu abgefault und veraltet. So stehen die Sachen, und können sich noch lange so hinziehen, wenn nicht in Bruno Villareal ein neuer Zumalacarreguy erstehen sollte. Weder er, noch sein Vorgänger waren Bewunderer des Don Carlos, aber wie Charette, wie Stofflet, wie Cathelineau, Männer aus dem Volk, und durchaus nicht abgeneigt sich über kurz oder lang mit den Parteigängern der Junten unter gewissen Bedingungen in den bedeutendsten Punkten zu verstehen. Mit Cordova, wenn er die Kriegsführung immer in die Länge ziehen sollte, könnte es zu einem Vertrage zwischen Don Carlos und Christinen kommen; mit Villareal, wenn er von Siegen zu Siegen eilen sollte, wäre ein Einverständniß zwischen den Apostolischen und den Junten nicht unmöglich; aber die rein ministeriellen Systeme, in Spanien noch unbegriffen, haben keine wirklichen Chancen.

Deutschland.

** München, 21 Jul. Die große Stille, welche bei der Abwesenheit des Hofes und vieler höhern Staatsbeamten hier herrscht, hat mir einige Zeit nicht gestattet, Ihnen irgend interessante Mittheilungen zu machen. Diejenigen Personen, welchen die Verhältnisse nicht erlauben, Bäder zu besuchen oder Reisen zu machen, unterhalten sich mit ländlichen Vergnügungen in der Nähe der Stadt, wozu tägliche Mauer-Anschläge und pomphafte Ankündigungen sie einladen. — Die Zahl der Reisenden hat zwar zugenommen, aber, da sie ungern den Besuch der Gemäldegallerie entbehren, die eben in ihr neues Lokal, die Pinakothek, übergeführt wird, so ist ihr Aufenthalt von kürzerer Dauer. — Die Fremden aus Wien erzählen, daß die Cholera dort nur noch sehr unbedeutend herrsche, und höchstens Personen der niedern Stände, welche in der Diät kein Maaß halten, treffe. — Die Kommissarien der Zollvereinsstaaten, welche nun sämtlich hier versammelt sind, halten häufige Sizungen, und auch diejenigen, welche wegen der Anlegung von Eisenbahnen aus Würtemberg hier angekommen sind, sind mit Erörterung dieses Gegenstandes beschäftigt. — Von unsern abwesenden königlichen Personen lauten die Nachrichten sehr erfreulich, indem sie sich im besten Wohlseyn befinden. Se. Maj. der König widmet in Brückenau seine Zeit den Regierungsgeschäften mit seiner gewohnten Thätigkeit. Ihre. Maj. befindet sich mit dem König Otto im besten Wohlseyn zu Marienbad, und Se. k. Hoh. der Kronprinz verweilt in dem romantischen Hohenschwangau, den Musen und der Natur lebend. Ihre Maj. die Königin Wittwe wird sich nächstens nach Tegernsee, und dann auf einige Zeit nach Dresden zu ihren erlauchten Töchtern begeben. Die Rükkehr Sr. Maj. des Königs von Brückenau erwartet man zu dessen Geburts- und Namensfeste am 25 Aug.; und früher schon werden die Königin und König Otto hier eintreffen.

Baden-Baden, 18 Jul. Die bis jezt häufig gehörte Klage über eine geringere Frequenz scheint seit den lezten Tagen zu verstummen. Das Badeblatt zählt an 6000 Fremde. Inzwischen bemerkt man dieses Jahr einen auffallend kurzen Aufenthalt der täglich Ankommenden. Engländer machen, wie gewöhnlich, die Mehrzahl der Gäste aus; auch befinden sich einige namhafte russische Familien hier. Theater (das billigdenkende Kritiker rühmen, Referent war nicht dort), Bälle, Konzerte, ein fashionables Wettlaufen und die Folgen einer ziemlich hohen Spielpartie, die im Murgthale bei einem dort ansässigen Engländer statt gefunden, unterhalten das Badepublikum. Bälle und Reunionen versammeln, wie gewöhnlich, die elegante Welt, und der lezte Sonnabendsball übertraf an Eleganz, Glanz und Reichthum, hauptsächlich der Damenkleidung, alle bis jezt statt gehabten. Enge Aermel sah man häufig. Wie der Entrepreneur des Konversationshauses nichts unterläßt, den Fremden alle gewünschten Agrements zu verschaffen, so spielt, auf dessen Veranstaltung, die Rastatter Regimentsmusik abwechselnd mit den Böhmen auf den Bällen. Auch haben wir täglich eine Morgenmusik in der Promenade; Nachmittags, versteht sich, wie immer. Eine Reihe Buden sind an der Seite des Marr'schen Lesekabinets erbaut. Das genannte Kabinet zeichnet sich hauptsächlich durch französische und englische Journale aus. — Der Jahre lang gehegte und oft ausgesprochene Wunsch wegen einer neuen Brüke am Eingange der Stadt ist seiner Realisation nahe, indem die alte durch eine Nothbrüke bereits ersezt ist, und an der neuen gearbeitet wird. (Karlsr. Zeit.)

Hannover. Die im Plane befindliche Eisenbahn, die von hier auf der einen Seite ihre Richtung nach Braunschweig, auf der andern in mehreren Verzweigungen über Lüneburg durch die Haide nach Harburg und Bremen bekommen soll, und von der neuerdings öfters die Rede gewesen, stößt bei uns auf mehr Gegner als vielleicht irgend anderswo in Deutschland. Der Kostenpunkt ist aber nicht das Hinderniß, denn die erforderlichen Summen sind größtentheils schon durch Subscriptionen gedekt. Auch hat der Vicekönig sich geneigt erklärt, die Sache durch Subscription für eine beträchtliche Summe zu unterstüzen. Es ist jedoch in der Eröfnungsrede der gegenwärtigen Sizung der Ständeversammlung dieser Gegenstand völlig unberührt gelassen worden. Auch ist noch immer den Ständen kein Expropriationsgesez vorgelegt.

Digitized by Google

Preußen.

Münster, 16 Jul. Das heutige Stük des Amtsblattes der königlichen Regierung enthält Folgendes: „Seit Jahren hat Mich der Wunsch beschäftigt, die seit 11 Jahren von mir nicht besuchten westlichen Provinzen Meines Staates wieder zu sehen, um Mich persönlich von dem gegenwärtigen Zustande zu überzeugen. Um so schmerzlicher ist es mir jezt, daß nicht zu beseitigende Hindernisse eingetreten sind, welche dieses Vorhaben in diesem Jahre unausführbar machen. Ich habe daher Meinen Sohn des Kronprinzen königliche Hoheit beauftragt, die Revue des 7ten Armeekorps abzunehmen, und wird derselbe sich zugleich auch von dem Zustande der Provinz in Kenntniß zu sezen haben. Ich beauftrage Sie, dis derselben bekannt zu machen. Berlin, 8 Jul. 1836. (Gez.) Friedrich Wilhelm. An den wirklichen geheimen Rath und Oberpräsidenten Frhrn. v. Vinke."

Die Leipziger Zeitung schreibt aus Berlin vom 16 Jul.: „Das Attentat auf den König der Franzosen soll, dem Vernehmen nach, den Beschluß einer Reise zweier unsrer königlichen Prinzen nach Frankreich wankend gemacht haben, indem man eine Zeit dazu unpassend findet, wo eine so große politische Aufregung noch immer in den Gemüthern gährt, daß wenn sich dieselbe auch nicht allgemein manifestirt, doch im Einzelnen sich so gesteigert findet, daß sie es bis zum Märtyrerthum für ihre fanatische Meynung treiben. — Der Entschluß zur Annahme eines Deportationsprinzips für unverbesserliche oder langjährige Strafgefangene ist bei uns schon durch langjährige Verhandlungen vorbereitet worden. Wahrscheinlich geschieht noch im Laufe des Sommers dafür etwas, da bereits ein Beamter zu einer Reise nach Hamburg beauftragt ist, um dort mit dem Agenten der englischen Agrikulturgesellschaft für Botanybay darüber zu unterhandeln. — Unser berühmter Tholuck soll in Gemeinschaft mit dem Bischof Dräseke in Magdeburg mit der Untersuchung der Muckerumtriebe beauftragt seyn."

† Aus Preußen, 17 Jul. Die spanischen Angelegenheiten, welchen bei uns fortwährend große Aufmerksamkeit gewidmet wird, scheinen eine entscheidende Wendung nehmen zu wollen. Das Kriegstheater ist von den Carlistischen Truppen erweitert, und so viel man hier weiß, mit vielem Glük bis nach Gallizien ausgedehnt worden. Bald dürfte die sich in dieser Provinz vorbereitende Insurrektion noch weiter Anklang finden, und eine Kraft erhalten, welche es Cordova oder irgend einem andern General der Königin unmöglich machen wird, sich im Norden zu behaupten. In diesem Falle wäre das Schikksal Spaniens entschieden, es wird dann nicht eine Beute der Revolution, sondern bald von allem Faktionsgeist gesäubert, unter absolute Gewalt gestellt seyn. Asturien und Gallizien haben von jeher großen Einfluß auf die Verhältnisse der Halbinsel geübt; dis fühlend scheint in dem Konseil des Don Carlos der Entschluß gefaßt worden zu seyn, sich hier wie in Navarra festzusezen. Dieser Entschluß ist nach Allem, was man erfährt, von Erfolg gekrönt worden, und die Gegenwart einer für Spanien bedeutenden Carlistischen Macht in den beiden genannten Provinzen kan nur die Ueberzeugung bestärken, daß die Spanier des zu Madrid getriebenen Gaukelspiels der Negros herzlich müde, und nicht aus dem Holze geschnitten sind, um sich zu Republikanern umstempeln zu lassen. Das fühlt das umsichtige Pariser Kabinet nicht minder als das unsrige, und daher die bestimmte Weigerung, sich direkt in die Händel der Halbinsel zu mischen. Man will in Paris die Hände frei behalten, um nach Gutdünken zu handeln. Aehnliches geschieht hier auch, wie bei allen Kabinetten des Ostens; denn in der Voraussezung, daß der wahre Nationalgeist in Spanien endlich erwachen und Alles eine geregelte Gestalt annehmen werde, hat man es für zwekmäßig erachtet, dem Gange der Ereignisse nicht vorzugreifen, und durch eine zu frühzeitige Anerkennung des Don Carlos als Königs von Spanien in den Parteien daselbst die Meynung zu erweken, man wolle ihnen einen gewissen, wenn gleich nur moralischen Zwang anthun, und man dürfe nicht von ihrer Einsicht erwarten, daß sie das Wahre von dem Falschen unterscheiden und sich selbst das Rechte zu verschaffen wüßten. Ein Volk, wie das spanische, dulder keine fremde Einwirkung, und will für seine Handlungen sich allein verantwortlich seyn; es ist zu stolz, zu eifersüchtig, um sich nicht Jedem entgegen zu stellen, der auch in der besten Absicht es unternähme, ihm eine bestimmte Richtung aufdringen zu wollen. Wir sehen bereits, wozu die englische Hülfsleistung führte, und daß die Befehlshaber der englischen Legion vielleicht nicht weniger Feinde im Christinischen Lager, als im Carlistischen zählen. Man wollte also, wie gesagt, hier nicht vorgreifen; sobald aber die Angelegenheiten sich so gestalten, daß man über den Ausgang des Kampfes in Navarra, Asturien und Gallizien nicht mehr zweifeln darf, so wird wohl von Seite der nordischen Mächte die Anerkennung des Don Carlos als rechtmäßigen Königs von Spanien nicht mehr lange verzögert werden. Ob man sich in Paris auch sogleich dazu verstehen wird, ist noch zweifelhaft, allein nicht unmöglich, sobald man daselbst die Ueberzeugung erhält, daß ohne ein direktes Einschreiten zu Gunsten der Königin, es unmöglich geworden, sie fortregieren zu sehen. Nach Allem was man hört, wird im gegenwärtigen Augenblik dieser Gegenstand fast ausschließlich von den Leitern der höhern Politik verhandelt.

Schweden.

Christiania, 7 Jul. Das Storthing soll morgen aufgelöst werden. Spät am gestrigen Abende kam ein Kourier aus Stockholm mit dieser unerwarteten Nachricht. Es ist jezt (Vormittag) Storthing bei verschlossenen Thüren. Man kennt den Grund dieser unerwarteten Benuzung der k. Befugniß nicht. Man räth auf den Umstand, daß einige Storthings-Männer den Obristen Hagemann bekomplimentirt haben; allein dieses müßte von gewissen Leuten mit Kourier gemeldet worden seyn, sonst würde die Nachricht sieben Stunden später in Stockholm angelangt seyn, als der hieher gekommene Kourier abgegangen ist. Und kan man auch wohl annehmen, daß das Privatvornehmen einzelner Storthings-Männer der Grund zu dieser k. Verfügung hätte seyn können? (Nach frühern Berichten war Obrist Hagemann als Kommandant der Festung Aggerhuus entlassen worden, weil er zur Feier des Verfassungstags die Wachtparade durch die Straßen Christiania's vom militairischen Musikkorps beleiten ließ.) (B. H.)

Digitized by Google

Oestreich.

Es war der Herzog von Blacas, der am 10 Jul. auf dem von ihm erkauften Schlosse Erla bei Schönbrunn mit seiner Familie eintraf, und dort als neuer Gutsherr mit Böllerschüssen und Glokengeläute empfangen wurde. Seine Ankunft veranlaßte den auch in deutsche Zeitungen übergegangenen Irrthum, als wäre Karl X angelangt.

Das in ungarischer Sprache erscheinende Journal Jelinkor theilt in seinen lezten Blättern den Auszug der, von S. Maj. dem König bei der Beendigung des Reichstags sanktionirten Gesezesartikel mit. Unter denselben nimmt das Gesez wegen einer stehenden Brüke zwischen Ofen und Pesth, wo die Donau sich gleich einem Meere ausbreitet, eine der ersten Stellen ein. Die ganze Nation scheint zu fühlen, daß dis ein europäisches Unternehmen ist. Nach dem Gesez ist eine permanente Deputation unter Vorsiz des Erzherzogs Palatinus ernannt, um dieses Riesenwerk vorzubereiten, und schon hat Se. k. H., unter Oberleitung des Grafen Stephan Szecheny, einen kleinen Ausschuß ernannt, welcher alle einzureichenden Plane prüfen soll. Lezterer hat dem zufolge einen öffentlichen Aufruf an alle Sachkundigen und Kapitalisten, welche dieses Werk durch ihre Einsicht oder Geldmittel unterstüzen wollen, erlassen.

† Wien, 19 Jul. Se. Maj. der König beider Sizilien ist heute Vormittag nach Baden gefahren, um daselbst Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Karl einen Besuch zu machen. Morgen reist der König nach Gräz zum Besuche bei der Herzogin von Berry, worauf er nach Wien zurükkehren und noch bis zum 27 hier verweilen wird.

Türkei.

Konstantinopel, 30 Jun. (Leipz. Z.) Der neue Reis-Effendi hat jezt die Besuche aller fränkischen Minister und Konsuln entgegen genommen. In Pera fängt man jedoch an zu glauben, daß das englische Ministerium, gleichviel welcher Farbe es angehören mag, den Lord Ponsonby abberufen werde. Es scheint, daß dieses Gerücht aus dem Hause des englischen Generalkonsuls Cartwright selbst herrührt. So viel ist sicher, daß Lord Ponsonby durch seinen Eifer bei den lezten Verhandlungen die englischen Nationalinteressen nicht beförderte, und mit allen seinen Kollegen in Streit gerieth. — Die Verhandlungen in Betref des englischen Konsuls Warrington aus Tripolis dauern fort, allein sicherlich werden die Forderungen von dem Sultan anerkannt werden. Während der Krisis mit dem abgesezten Reis-Effendi hatte Lord Ponsonby keinen Ferman für das bei den Dardanellen aus Malta angekommene Linienschif Barham begehren wollen, und die Depeschen und mitgekommenen Offiziere wurden auf dem östreichischen Dampfschif Maria Dorothea hergebracht. Die englische Fregatte Volage, welche sich Lord Ponsonby zur Verfügung vorbehalten hatte, war mit Depeschen dem Barham entgegengeschikt worden. Man erfuhr gleich darauf, daß Admiral Rowley von Malta nach der Levante abgesegelt war, und diese Bewegung scheint dem Lord Ponsonby bei seinen Demonstrationen gut zu statten gekommen zu seyn. — Vergangene Woche sind zwei Bataillone regulaire Truppen nach den Dardanellen abgegangen, um die mit dem Kapudan Pascha eingeschifften Truppen zu ersezen, und gleichzeitig verbreitet sich die Nachricht, daß 400 Maurergesellen eben dahin beordert sind, um die Ausbesserungen der dortigen Festungswerke zu betreiben. Auch will man wissen, daß auf den beiden Ufern von Europa und Asien die in den lezten Jahren errichteten Milizen zusammen berufen werden sollen, um sie unter den Augen des Sultans manövriren zu lassen. — Die vom Vicekönig von Aegypten überschikten Geldsummen sind dem Vernehmen nach dem Hrn. v. Butenieff als Abschlagssumme der rükständigen Kontribution übergeben worden. Blos die prachtvollen Geschenke der Prinzessin Mihrimah und der kaiserlichen Familie wurden vom Sultan zurükbehalten. Man erwartet demnächst die Uebergabe von Silistria an Halil Pascha. — Der Sultan hat dem Abdallah Pascha, ehemaligem Gouverneur von St. Jean d'Acre, dessen Pallast neulich mit all seinem Habe verbrannte, ein große Geldsumme geschenkt, um seine Wohnung wieder zu erbauen. — Eine von dem Handelsstande der Rayas überreichte Bittschrift, daß der Sultan den Handel mit Opium nach Europa keiner Beschränkung unterwerfen möge, scheint ihren Zwek nicht verfehlt zu haben, denn es heißt allgemein, daß der angedrohte Verkauf für alleinige Rechnung der Regierung nicht statt finden werde. — Die französischen Unterthanen sind seit Eingang der Nachricht aus Paris, daß dem Baron Roussin nicht erlaubt wurde, sich, wie ehemals, einen Pallast in Pera einzurichten, sehr aufgebracht. Die Entfernung des Ministers von Pera ist für den französischen Handel bei allen Geschäften eine wahre Calamität, und der Name des Hrn. v. Auguis, Mitglieds der Deputirtenkammer, welcher sich so sehr dagegen sträubte, ist der Gegenstand der heftigsten Verwünschungen geworden. Es ist zu bemerken, daß man einen oder gar zwei Tage verliert, um das Hotel der Botschaft zu erreichen, so weit ist es von Pera entfernt.

Der M. Herald läßt sich aus Konstantinopel schreiben, die unregelmäßigen türkischen Truppen an der klein-asiatischen Gränze seyen von 30 bis 40,000 kurdischen Reitern angegriffen und gänzlich zerstreut worden.

Zu der Nachricht, daß die türkischen Unterbeamten, welche den Engländer Churchill mißhandelten, die Bastonnade erhalten hätten, macht die Zeitung von Weimar folgende Bemerkung: „Bei dieser Gelegenheit könnte man auf den wenig bekannten Umstand aufmerksam machen, daß es in der Türkei eine Masse Stellvertreter — arme Leute, Tagelöhner ꝛc. — für die Bastonnade gibt, mit welchen man über den Preis derselben, der sich nach der Anzahl der Hiebe richtet, einig wird, und welche nun die Bastonnade für denjenigen empfangen, dem sie zugesprochen ist. Für 50 Piaster (etwa 4½ Rthlr.) findet man immer Stellvertreter für die Bastonnade, und es sollen in jedem großen Orte der Türkei gemeine Türken förmlich von dieser Stellvertretung leben; die Strafe der Bastonnade verliert also an ihrer Schrellichkeit, weil der zu derselben Verdammte sie gar nicht empfängt, wenn er einen Stellvertreter bezahlen kan."

† Konstantinopel, 5 Jul. Endlich ist ein Kourier aus London bei der englischen Botschaft eingetroffen. Ob er aber die sehnlichst erwarteten Instruktionen für Lord Ponsonby in Betref der Churchill'schen Sache mitgebracht hat, wage ich nicht zu entscheiden, weil der edle Lord ein tiefes Schweigen beobachtet, und bis gestern Mittag noch keine Explikationen mit der Pforte gehabt hat. Inzwischen leidet es wohl keinen Zweifel, daß er jezt weiß, wie er sich zu benehmen hat, und wahrscheinlich will er nur einen geeigneten Augenblik abwarten, um sich förmlich auszuspre-

Digitized by Google

chen. Sein Betragen ist sichtbar gemäßigter geworden, und die Zurükgezogenheit, in der er sich gehalten, hat er bereits aufgegeben. Auch fängt er wieder an, in direkte Verbindung mit der Pforte zu treten, und der Dragoman der englischen Botschaft wurde seit einigen Tagen fast zweimal täglich bei der Pforte gesehen. Man behauptet, er habe wichtige Mittheilungen zu machen, die aber auf die Churchill'sche Sache keinen Bezug haben, und wohl zunächst die Forderungen betreffen dürften, welche englische Unterthanen an die Pforte machen, seitdem die Regierung in Tripoli gewechselt worden ist. Diese Forderungen sollen bedeutend seyn, und obgleich Hr. Warrington, wie neulich gemeldet, Konstantinopel bereits verlassen hat, mit einem Ungestüm von Lord Ponsonby gefordert werden, daß der neue Reis-Effendi dadurch in großer Verlegenheit ist. Es fällt auf, daß in diesem Augenblik eine solche Geldangelegenheit von englischer Seite bei der Pforte zur Sprache gebracht wird, nachdem man doch erst die Churchill'sche ausgeglichen wissen wollte, und Niemand ignoriren kan, in welcher Geldnoth die Pforte sich befindet. Großmüthig ist dis nicht, allein man scheint in London geflissentlich diesen Augenblik gewählt zu haben, um von der Pforte andere Zugeständnisse als einige hunderttausend Pfund zu erzwingen. Läugnen kan man nicht, daß Lord Ponsonby geschikt manövrirte, und eine Position einzunehmen suchte, die er seit einiger Zeit verloren hatte. Die Absezung Akif Effendi's ist sein Werk, denn so lange dieser die auswärtigen Angelegenheiten leitete, hatte er keine Hofnung auf die Politik der Pforte Einfluß zu üben. Der neue Reis-Effendi ist ein Mann von weniger Fähigkeiten, auch weder von einem noch dem andern fremden Einfluß abhängig, sondern der stumme Vollzieher des Willens seines Herrn, oder der ihm zur Seite gestellten Unterbeamten. Diese scheint nun Lord Ponsonby für sich gewonnen zu haben oder Alles aufzubieten, um sie zu gewinnen. Dessen ungeachtet ist es ihm noch nicht gelungen, sich des alten Uebergewichts wieder zu bemächtigen, weil von andern Seiten seinen Bemühungen entgegengearbeitet wird, und der Sultan selbst einen Mann zu seinem Rathgeber gewählt hat, der, schlau und mit vielen Fähigkeiten begabt, von jeher England abgeneigt gewesen ist. Dieser Mann ist der bekannte Hassun d'Egliez, früher Thürsteher des Divans zu Tripoli. Er hat freien Zutritt beim Großherrn, und wird mit besonderer Auszeichnung behandelt, ob er gleich bis jezt nur mit der Redaktion des Moniteur ottoman beauftragt ist, und in dieser Eigenschaft Alles zur Kenntniß des Sultans bringt, was die auswärtigen Journale Interessantes enthalten, und besonders auf die Pforte Bezug hat. Er soll ein förmliches Journal über die Tagsbegebenheiten und über den Geist der Presse in allen Ländern führen. Nachdem nun die englische Journalistik mit ungewöhnlicher Freimüthigkeit sich äußert, und die Pforte nicht eben sehr schonend behandelt, so ist es ihm leicht, den Sultan vor diesem oder jenem Schritt zu warnen, der ihn von einer Regierung abhängig machen könnte, die nicht einmal die Mittel in Händen hat, um ihn gegen die Unbilden der unter ihren Augen erscheinenden Blätter in Schuz zu nehmen. Insofern ist Hussana d'Egliez ein gefährlicher Gegner Lord Ponsonby's, und könnte ihm leicht das Terrain wieder abgewinnen, das er für den Augenblik errungen hat.

Von der moldauischen Gränze, 6 Jul. (Leipz. Z.) Fürst Sturdza ist von seinen Gütern nach Jassy zurükgekehrt. Hr. v. Rükmann befand sich am 1 d. auf einem Landhause in der Nähe von Jassy und soll erst später in die Bäder gehen.

Griechenland.

Athen, 18 Jun. Unter die kürzlich erschienenen Verordnungen gehören a) die Verordnung über die kirchlichen Besizungen, der gemäß alle in Ruinen liegenden Gebäude der den aufgelösten Klöstern zugehörigen Kirchen und Metochen (?) unverweilt verkauft werden sollen; der Ertrag dieser Veräußerung wird ausschließlich zur Errichtung einer Universität bestimmt. Ebenso sollen die in Ruinen liegenden Pfarrkirchen Athens und die resp. Bauplätze der Gemeinde Athens im Versteigerungswege überlassen werden; der Ertrag dieser Verkäufe wird ausschließlich dazu bestimmt, in der Hauptstadt milde Anstalten zu errichten, und hauptsächlich zur Erbauung einer Kathedralkirche, oder einer größern Anzahl Pfarrkirchen; jede derselben soll an dem Mittelpunkte der vier großen Abtheilungen erbaut werden. Wenn nach Erbauung dieser Kirchen ein Ueberschuß bleibt, so wird derselbe zur Errichtung zweier Gemeindeschulen, einer männlichen und einer weiblichen, verwendet werden; b) die Verordnung über die Errichtung von Handelskammern und eines Generalhandelscomité's. Es sollen nemlich in den drei Städten Nauplia, Patras und Syra, wo sich zur Zeit eigene Handelsgerichte befinden, bis zum 27 Jun. d. J. Handelskammern errichtet werden. Auch den übrigen Städten, in denen sich ein Handelsstand von besonderer Bedeutung befindet, soll es frei stehen, die Errichtung von Handelskammern bei der Staatsregierung nachzusuchen. Die Handelskammern, deren Mitglieder von den ansäßigen Handelsleuten aus ihrer Mitte gewählt werden, und die sich so oft versammeln, als sie es für nothwendig erachten, oder von der Staatsregierung dazu aufgefordert werden, sind berufen, der Staatsregierung ihre Ansichten und Erfahrungen hinsichtlich der Handelsinteressen vorzulegen, und die Ausführung der auf den Handel bezüglichen öffentlichen Arbeiten und Etablissements zu überwachen. Das General-Handelscomité, zu dem jede Handelskammer einen Deputirten abgibt, und die Regierung nöthigenfalls noch andere erfahrne Handelsleute berufen kan, versammelt sich, so oft es die Staatsregierung für zwekmäßig erachtet, zur Berathung der allgemeinen Handelsinteressen in der Hauptstadt unter dem Vorsize des Staatssekretairs des Innern, welcher die speziellen Berathungsgegenstände dem Comité vorzulegen hat. Doch steht dem Generalcomité auch die Befugniß zu, seine Ansichten und Wünsche hinsichtlich der allgemeinen Handelsinteressen des Landes ex proprio motu an die Staatsregierung zu bringen. Eine andere Verordnung tritt den Gemeinden zur Bestreitung der Gemeindelasten zwei vom Hundert des Zehnten des laufenden Jahrs ab. — Von den Gesezesentwürfen, die bei dem Staatsrathe dermalen zur Berathung vorliegen, sind besonders wichtig der über Stempeltaxe und Gewerbssteuer. Man sieht mit jedem Tage der Erledigung dieser wichtigen Gegenstände im Staatsrathe entgegen, die dann sogleich in Vollzug treten sollen. Das Hypothekengesez soll dieser Tage dem Staatsrathe vorgelegt werden. — Unsre Journalistik hat sich seit meinem lezten Schreiben abermals vermehrt. Außer dem griechischen Courrier, der, wenn auch nicht mit entschiedenem Talent geschrieben, doch an faktischen Argumenten reicher ist, als seine HH. Kollegen, hat sich noch ein anderes politisches Journal „das wiedergeborne

Digitized by Google

Griechenland" angekündigt. Auch dieses Journal wird in griechischer und französischer Sprache geschrieben, und scheint, wiewol unabhängig, doch eine dem Gouvernement befreundete Stellung einnehmen zu wollen. Hervorgerufen wurde dieses Journal wahrscheinlich durch die alle Gränzen einer vernünftigen Polemik überschreitenden Angriffe des „Sotir", der durch seine täglich steigende ungezügelte Leidenschaftlichkeit jeden Vernünftigen, sey er auch kein persönlicher Freund jener, die in dem Geschäfte sind, von sich abwenden, und die Freunde der freien Presse mit Unwillen über die Judas-Rolle erfüllen muß, die der Redakteur dieses Journals spielt. Solch frivoles, schlecht verdektes Spiel mit politischen Maximen, deren Alpha und Omega der Egoismus ist, läßt sich wohl eine Zeit lang in einem Lande treiben, wo es noch an politischen, wissenschaftlich ausgebildeten Kapazitäten fehlt, die den muthwilligen Herausforderer mit der Waffe logischer, ernster Raisonnements beschämen und unwirksam machen; doch hat das griechische Volk zu viel Takt und richtige Beurtheilung, als daß solche Kunstgriffe eine ernste Bedeutung gewinnen könnten. — Die beiden wissenschaftlichen Gesellschaften Athens, die naturhistorische und medizinische, gewinnen täglich an Ausdehnung und Interesse. Die erstere hat in ihrer Sammlung bereits sehr interessante Exemplare, die durch die Thätigkeit und den Eifer ihrer Mitglieder sich in Kürze vervollständigen werden. Mit Bezug auf den Standpunkt dieser Gesellschaft in Griechenland hebe ich folgende Stelle aus der Rede aus, die der Kabinetsrath Hr. Frey in der neulichen öffentlichen Sizung hielt: „Se. Maj. der König (dessen erhabenen Geburtstag und Regierungsübernahme wir heute zu feiern das Glük haben), unablässig bemüht, die geistig moralischen und materiellen Kräfte Seines Volkes und Landes zu entwikeln und zu heben, haben schon bei Genehmigung der Statuten unsers Vereins einige Andeutungen hinsichtlich seiner praktischen Wirksamkeit gegeben, z. B. die allmähliche Heranbildung der naturhistorischen Sammlungen — gleich nothwendig für die Naturwissenschaften wie für die Volksbildung, insbesondere die höhern Lehranstalten, — ferner die Verpflichtung des Vereins, dem Gouvernement als wissenschaftliches Organ bei praktischen Fragen zu dienen ꝛc. Inzwischen wurde auch zu Athen die Anlage eines botanischen Gartens, verbunden mit der Baumschule, allergnädigst angeordnet, und unserm Vereine zur wissenschaftlichen Benüzung geöfnet. Durch die geognostische Gebirgsuntersuchung des Landes und durch die geologische Suitensammlung, welche schon weit vorgeschritten sind, wird der Verein für das Mineralreich schäzbare Anhaltspunkte benüzen können; die Organisation eines auf wirthschaftlichen Grundsäzen beruhenden Forstbetriebs und die bevorstehende Bereisung des Landes in botanischer Hinsicht müssen für das Pflanzenreich gleichfalls manche Ausbeute darbieten. Nicht minder wird die Errichtung der medizinischen Schulen und des ärztlichen Vereins zur Erweiterung der Naturkenntnisse beitragen u. s. w. (Münchener polit. Z.)

Persien.

(Times.) Konstantinopel, 22 Jun. Diesen Morgen langte ein Expresser aus Persien hier an, der Handelsbriefe aus Tauris bis zum 3 d. mitbrachte. Unser Gesandter, Hr. Ellis, hatte, nachdem er die beabsichtigten Handelsprivilegien erhalten, Teheran verlassen, und war zu Tauris eingetroffen. Als er sich bei dem Schah beurlaubte, wurde er mit den höchsten Ehrenbezeugungen empfangen, und erhielt reiche Geschenke, nemlich: ein prächtiges, reich gezäumtes Pferd, Shawls und Perlen, denen der Schah noch sein in Diamanten gefaßtes Portrait beifügte. Die Sekretarien erhielten den Löwen- und Sonnenorden zweiter Klasse. Von unserm Generalkonsul ist so eben folgendes Umlaufschreiben an die brittischen Kaufleute geschikt worden: „Pera, 22 Jun. Meine Herren! Ich habe das Vergnügen Ihnen anzuzeigen, daß Se. M. der Schah von Persien einen königlichen Befehl erlassen hat, kraft dessen die in Persien von den durch englische Kaufleute aus- und eingeführten Waaren zu entrichtenden Zölle nach dem dritten Artikel des Handelsvertrags zwischen Persien und Rußland festgesezt werden sollen. Sr. M. Gesandter am persischen Hofe hat mir eine Abschrift des gedachten Artikels mitgetheilt, welcher dahin lautet, daß von den durch russische Unterthanen in Persien ein- und ausgeführten Waaren ein- für allemal ein Zoll von 5 Proz. erhoben werde, wofür sie dann von jeder weiteren Zollentrichtung frei sind. John Cartwright." — Hr. Ellis beabsichtigte bis zu Ankunft seines Nachfolgers, Hrn. Macneil, der stündlich erwartet wurde, in Tauris zu bleiben."

Börsen-Nachrichten.

London, 16 Jul. Kons. 5Proz. 91⅝; Corteobons 39⅞; portugiesische 80⅛; brasilische 88¼; columbische 30½; mexicanische 34.

Paris, 18 Jul. Kons. 5Proz. 108, 85; 4Proz. 102; 3Proz. 80, 35; Bankaktien 2270; Haiti 585; St. Germainer Eisenbahn 585; belgische Fonds 103⅛; röm. 102⅞; piemont. 1117, 50; neapol. 100, 45; span. akt. Schuld 40; passive 12½.

Amsterdam, 17 Jul. Effektensocietät 4½ Uhr. Integr. 56⅜; Ardoins 40¹³⁄₁₆.

Frankfurt a. M., 20 Jul. 5proz. Met. 103; 4prozent. 98⅞; 3proz. 74⅜; 1834er Loose 113⅞; Bankaktien 1611.

Hamburg, 15 Jul. Oestr. 5proz. Metall. 105⅜; 3proz. 74¼; Bankaktien 1377; preuß. Prämienscheine 122⅛; russ. 5proz. engl. Anl. 106⅛; 5proz. 100½; poln. neue Loose 157; holländische Integrale 55⅛.

Berlin, 19 Jul. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; preuß. engl. Oblig. 101; Prämiensch. der Seeh. 62⅞.

Wien, 19 Jul. Metalliques 104⅛; 4proz. 100; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅜; Bankaktien 1354.

Augsburger Kurs vom 23 Julius 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅞	—
— — à 3½ Pr.	—	100½
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	39	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	114½	—
– Metall. à 5 Pros.	104¼	—
– detto à 4 Pros.	100	—
– detto à 3 Pros.	75½	75¼
– B. Akt. II S. 1836.	1356	1353
Poln. L. à 300 fl.	—	95
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	62¼	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20 gern 1 M.	100	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Nürnberg – –	99⅛	—
Leipzig – –	—	99⅛
London – –	10.	
Paris – –	117⅞	—
Lyon – –	—	117⅝
Mailand – –	59⅞	—
Genua – –	50⅝	—
Livorno – –	—	56⅝
Triest – –	100	—
Venedig – –	—	60

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber den Ludwigs-Kanal.

Die Ausgrabungsarbeiten für den Ludwigs-Kanal haben mit dem Monat Julius bei Bamberg, Nürnberg und Neumarkt angefangen; sie werden, so wie die für die Ausstekung des Kanals nöthigen geometrischen und hydrometrischen Arbeiten und die Grunderwerbungen fortschreiten, eine immer größere Ausdehnung erhalten, und wahrscheinlich noch in diesem Jahre sich über den größten Theil der Kanallinie erstreken. Da sie nach der Meynung Vieler früher hätten beginnen können und sollen, so wurden manche ungegründete Gerüchte von Abänderung des Kanalplanes, von einer Revision desselben u. dgl. verbreitet, obwol davon nie die Rede war, und vorzüglich in der leztern Zeit nie die Rede davon seyn konnte. Ehe es möglich war, mit den eigentlichen Kanalarbeiten anzufangen, mußte vor Allem die Kanallinie ausgestekt werden. Dieses erfordert für einen gewöhnlichen Bauplaz allerdings nur wenige Tage, allein dieser Bauplaz ist nicht weniger als 46½ Stunden lang. Da die ersten hydrometrischen Messungen und Untersuchungen, welche der Entwerfung des Bauplans vorausgeben mußten, schon vor zehn Jahren angefangen und vor sechs Jahren vollendet wurden, so fanden sich beinahe keine der anfangs gesezten Pfähle und Pflöke mehr; die zuerst bestimmte Kanallinie mußte erst an vielen Stellen mühsam wieder aufgesucht und die Nivellements wiederholt werden. Dieses erforderte während mehr als zwei Monat die angestrengteste Thätigkeit mehrerer Ingenieure. Auch konnte man nicht zu arbeiten anfangen, ehe das für den Kanal erforderliche Grundeigenthum erworben war. Schon bei Neumarkt ergab sich die Nothwendigkeit, für eine Kanallänge von kaum zwei Stunden über 700 einzelne Grundparzellen zu kaufen, und darüber mit ungefähr halb so vielen Eigenthümern zu unterhandeln. Die Unmöglichkeit früher mit den Kanalarbeiten anzufangen, wird dadurch wohl begreiflich. Dennoch wurden Manche, welche glaubten, daß man ein Unternehmen dieser Art eben so leicht, als den Bau eines Hauses beginnen könne, zu der Meynung veranlaßt, daß der Anfang des Kanalbaues durch eine Abänderung oder Berichtigung des längst genehmigten Bauplanes verzögert werde, oder daß er erst einer Revision bedürfe; vorzüglich wurde während des vorigen Monats in mehreren öffentlichen Blättern wiederholt von einer bevorstehenden Untersuchung der bereits ausgestekten Kanallinie gesprochen. Wer den Gang der schon vor sechs Jahren erfolgten Genehmigung des Kanalplans und die damit verbundenen Umstände kennt, wird von der Unrichtigkeit dieser Angaben überzeugt seyn. Am Anfange des Jahres 1830 hatte der Oberbaurath Freih. v. Pechmann den von ihm ganz allein entworfenen Plan des Kanals bis in die kleinsten Einzelnheiten desselben vollendet, und ihn der Stelle, welcher damals die Leitung aller Staatsbauten anvertraut war, der königlichen Ministerialbausektion, an deren Stelle bald darauf die gegenwärtige oberste Baubehörde trat, vorgelegt. Er wurde von dieser einhellig begutachtet, dem königlichen Staatsministerium des Innern, von diesem Sr. Maj. dem Könige vorgelegt, und bald hernach auf eine für den Verfasser sehr ehrenvolle und schmeichelhafte Weise genehmigt. Se. kön. Maj. bezeigten dem kön. Oberbaurath v. Pechmann und dem von demselben entworfenen Kanalplan auch noch ihr unbeschränktes Vertrauen dadurch, daß sie die Bekanntmachung desselben, die auch durch die Herausgabe eines mit einer erklärenden Abhandlung begleiteten Kanalatlasses erfolgte, befahlen, und diesen den Höfen von London, St. Petersburg und Paris und von ganz Deutschland in mehreren Exemplaren mittheilten. Im Jahre 1834 wurde er der Ständeversammlung vorgelegt, und dem Antrage derselben zufolge das Gesez vom 1 Jul. 1834 für die Ausführung des Kanals gegeben. Sowol diesen als den im März 1836 bekannt gemachten Statuten der Aktiengesellschaft liegt dieser Bauplan, gegen welchen eine Erinnerung irgend einer Art niemals gemacht, und dessen Zwekmäßigkeit dadurch vollkommen anerkannt wurde, zum Grunde. Die Staatsregierung hat also auf diese Weise unstreitig anerkannt, daß sie eine Abänderung oder Revision desselben nicht nöthig finde, die auch jezt im Jahre 1836 unstreitig etwas zu spät kommen würde, und übrigens nur durch einen in diesem so schwierigen Zweige der Baukunst wohl erfahrnen, bewährten und in anerkanntem Rufe stehenden Hydrotekten vorgenommen werden könnte. Dadurch werden sich alle seit kurzer Zeit hierüber in öffentlichen Blättern erschienenen Nachrichten von selbst berichtigen. Der Plan des Kanals wird nunmehr ohne wesentliche Abänderung, so wie er vor sechs Jahren vom Oberbaurath Freih. v. Pechmann entworfen worden ist, ausgeführt werden. Nur an zwei Stellen wird er eine Modifikation erleiden. Die eine bei Erlangen, nach einer von dessen Verfasser selbst, und zwar ganz allein aus eigenem Antriebe vorgeschlagenen Abänderung; die andere in der Nähe von Fürth, welche durch die erst später erbaute Eisenbahn nothwendig geworden ist. Man hat die Eigenthümer der Kanalaktien auch noch durch die durchaus ungegründete Angabe zu beunruhigen gesucht, daß es dem Kanal an Wasser fehlen würde. Man macht den Entwurf zu einem Kanale nicht, ohne vorher von dem Daseyn des wichtigsten und unentbehrlichsten Bedürfnisses desselben, d. i. der zureichenden Wassermenge, überzeugt zu seyn, und es ist in den meisten Fällen unmöglich, ohne genaue hydrometrische Untersuchung nach dem bloßen Augenmaaße darüber zu urtheilen, wie jene es zu können sich schmeicheln, welche einen Wassermangel für den Kanal besorgen oder zu besorgen vorgeben. Freih. v. Pechmann hat in seiner mit dem Kanalatlasse erschienenen Abhandlung die Bäche, welche in den Kanal aufgenommen werden sollen, und die im Jahre 1829 in denselben gefundene Wassermenge angegeben. Allerdings hat sich diese in den zwei verflossenen, durch äußerst selten eintretende Trokenheit sich auszeichnenden Jahren um mehr als die Hälfte vermindert. Dennoch blieben nach Abzug des durch Verdunstung und Versikerung sich unvermeidlich verlierenden Wassers noch fünf Kubikfuß desselben in der Sekunde übrig, welche in den in unserm Himmelsstriche stattfindenden 240 Schiffahrtstagen für die Durchschleusung von ungefähr 4100 Schiffen, und, jedes derselben zu wenigstens 1300 Centnern Fracht gerechnet, für den Transport von beinahe sechs und einer halben Million Centner Waaren hinreichen. Will man aber das übrige noch zu Gebot stehende Wasser dem Kanale zuleiten, so kan jene Wassermenge wenigstens verdreifacht werden, und man wird dann noch keinen Wassermangel zu besorgen haben,

Digitized by Google

wenn auch 20 Millionen Centner Waaren jährlich von einem Ende des Kanals zum andern geführt werden sollten. Selbst diese Wassermenge könnte noch durch die den Ortsverhältnissen zufolge leicht mögliche Anlegung von großen Wasserbehältern ansehnlich vermehrt werden.

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

Bücherernte. Einzelnes.

(Fortsezung.)

Die Kunstvereinsblätter, sowol in Kupferstichen als in Steindruk, kommen eigentlich nicht im Handel vor; doch hatten wir Gelegenheit, bei Rudolph Weigel fast von allen Vereinen die Blätter zu sehen. Wir erwähnen davon nur: Pendemanns Mädchen, im braunen Stich von Felsing (Düsseldorfer Verein); Schwanthalers S. Georg, Stich von Amsler (Münchener Verein); Weller, der Gefangene, lithographirt von Leon Noel (Mannheimer Verein); Rembrandts Segnung Jakobs, lithographirt von demselben (kurhessischer Verein); Adams Kürassiere in Moskau, lithographirt von Giere (Hannoverscher Verein, dessen Ausstellungen in den „Hannoverschen Kunstblättern," 2ter Jahrgang 1836, von urtheilsfähigen Männern besprochen worden); Kleins wallachisches Fuhrwerk (Nürnberger Verein, und die Jahrgangshefte des Berliner und des sächsischen Kunstvereins (Non multum, sed multa!) Vom östreichischen Kunstverein ist uns nur der Probedruk des noch nicht vollendeten Stiches nach P. Krafft's Zrinyi, von Stöber, zu Gesicht gekommen. — Bald nach der Messe wurde des Prof. Moriz Retzsch's „Romeo und Julia," von Ernst Fleischer (Eigenthümer Phil. Mainoni) ausgegeben. Dieses schöne Werk ist die 3te Lieferung der „Outlines to Shakspeare," oder der Gallerie zu Shakspeare's dramatischen Werken, gr. Imper. 4. 5 Rthlr. Des Künstlers geistvolle Erfindung hat sich auch hier, wie früher im Hamlet und Macbeth, so wie in Goethe's Faust (wovon vor Kurzem in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung eine 2te Auflage erschien) und in andern Werken, vollkommen bewährt. Der Oberstthofmeister des Prinzen Johann von Sachsen, der Geheimerath Baron v. Miltitz, hat, was früher Böttiger gethan, durch Andeutungen (in deutscher und in englischer Sprache) das Geschichtliche, Litterarische und Künstlerische gut erläutert, und das Ganze verdiente, als ein auch äußerlich schön ausgeführtes Produkt der deutschen Kunst und des deutschen Geistes der Königin von Großbritannien von dem Herausgeber Mainoni gewidmet zu werden. In Retzsch's Umrissen sehen und erkennen die Engländer den Genius des großen Dichters. Nächst diesem, wie wir hören, bis jenseits des atlantischen Meeres mit Beifall aufgenommenen Kunstwerke erwähnen wir aus dem Fache der

Kunstgeschichte, Kunstlitteratur und Kunstarchäologie

einige Schriften, welche dem Kenner des interessanten Gebietes, und jedem Leser des Schorn'schen Kunstblattes gewiß willkommene Gaben seyn werden: Letronne's „Lettres d'un Antiquaire à un Artiste sur l'emploi de la peinture historique murale dans les édifices publics ou particuliers chez les Grecs et les Romains etc. (Paris, Heideloff und Campe); Smiths Catalogue raisonné of the Works of the Dutch and Flemish Painters, Part VII (Rembrandt); Woodburns Catalogue of Sir Th. Lawrence's original Drawings; Quatremère de Quincy's Histoire de la vie et des ouvrages de Michel-Ange-Buonarotti (Straßburg, Treuttel und Würtz, wo auch die 3te Auflage von desselben Verfs. Hist. de la Vie et des Oeuvr. de Raphael, erschienen ist); Hannoversche Kunstblätter mit Abbildungen für 1836, von Detmold (Hannover, Hahn) gr. 4.; Hellers praktisches Handbuch für Kupferstichsammler, oder Lexikon der vorzüglichsten Kupferstecher, Formschneider und Lithographen, nebst den Auktionspreisen ihrer besten Blätter, 3tes und lezes Bändchen, und die Fortsezungen von Naglers allgemeinem Künstlerlexikon (München, Fleischmann, 6te Lieferung des 3ten Bandes); v. Rumohrs „Hans Holbein der Jüngere in seinem Verhältniß zum deutschen Formschnittwesen." Mit Holzschnitten; — eine geistreiche, gelehrte, zum Widerspruch herausfordernde Schrift, begleitet mit schäzbaren Notizen vom Verleger. (Leipzig, Anstalt für Kunst und Litteratur). Auch ward von derselben Firma R. Weigels „Katalog von Kunstsachen und Büchern, welche daselbst vorräthig sind, oder durch dieselbe besorgt werden," in 3 Abtheilungen herausgegeben. Die 3te Abtheilung erschien schon vor der Messe und enthält des Merkwürdigen aus dem Bereiche der alten und neuen Kunst und ihrer Litteratur nicht weniger als die früheren; die Gegenstände sind unter 20 Rubriken geordnet, und die Genauigkeit der Angaben empfiehlt eben so sehr als die mit gründlicher Kunstkenntniß getroffene Auswahl diesen Katalog jedem Litterator und Kunstsammler. Außer den Kunstblättern, welche die Anstalt für Kunst und Litteratur dem Kunstfreunde vorlegt, findet er auch daselbst eine kunstgeschichtliche Bibliothek; besonders ist das Fach der Künstlerbiographie an alten und seltnen Schriften reich. — In Beziehung auf Kunstarchäologie, mit Einschluß der alten Baukunst, sind insbesondere noch folgende Werke zu erwähnen: Dodwells Vues et Descriptions de Constructions Cyclopéennes ou pélasgiques, trouvées en Grèce et Italie, et de Constructions antiques d'une époque moins reculée (mit 131 lithographirten Tafeln, gr. Fol. Paris, Treuttel und Würtz); die Fortsezung von des Hrn. v. Stackelbergs Kunstreise: die Gräber der Hellenen in Bildwerken und Vasengemälden (2tes, 3tes und 4tes Heft, Tafeln 9 bis 32, nebst Erläuterungen, Folio, Berlin, Reimer), wobei wir noch auf die Fortsezung von einem andern Werke desselben Reisenden aufmerksam machen: Trachten und Gebräuche der Neugriechen (2 Abtheilungen, 2 Lieferungen in 5 Tafeln, nebst Erklärung, Fol.); Piranesi's römische Alterthümer (Oeuvres complètes, 29 Bände, mit 2000 Kupfertafeln) erscheinen zu Paris bei den Gebrüdern Firmin Didot in hundert Lieferungen, jede kostet 6 Rthlr. — Volcke in Wien besorgt das für die Kenntniß des alten Segesta und Selinus so wichtige, in Palermo 1834 (eigentlich erst am Ende 1835 in 2 Bänden Fol., der 2te früher als der 1ste) erschienene Werk des Duca di Serradifalco „Antichità della Sicilia esposte ed illustrato," mit 42 Kupfern zu dem Preise von 30 Rthlrn. — Von Mollers „Denkmälern der deutschen Baukunst" (2 Bände Fol. 34 Rthlr.) erhalten wir eine 2te Auflage bei Leske in Darmstadt, und von einem neuen Bildwerke, „Kunstdenkmäler in den brandenburgischen Marken, mit lithographirten Platten, theilweise in Farbendruk," das Hr. v. Minutoli mit einem kunstgeschichtlichen Texte begleitet, erschien zu Berlin bei Steffen

Digitized by Google

und Komp. die 1ste Lieferung des 1sten Theils, welcher Denkmäler der Baukunst enthält. — Auch M. Landgrafs Beschreibung des Doms zu Bamberg mit seinen Denkmälern, Inschriften u. s. w. mit einem Stahlstiche und 5 Steinzeichnungen (Bamberg, Lachmüller) wird denen, die dieses ehrwürdige Gebäude durch den Kunsteifer des zu früh verstorbenen Malers Ruprecht in seiner alten Form haben wieder herstellen sehen, ein willkommenes Erinnerungsbüchlein seyn. Ein neues Unternehmen des Dr. Puttrich in Leipzig: „Denkmal der Baukunst des Mittelalters in Sachsen" hat von guten Kunstkräften unterstüzt, mit 2 Lieferungen, welche ein bisher unbekanntes Denkmal, die Schloßkirche zu Wechselburg, gut darstellen und historisch-architektonisch erläutern, empfehlungswürdig begonnen (Fol., beim Herausgeber, 13 Abbildungen und 9 Bogen Text). Die folgende Lieferung stellt den Dom zu Merseburg dar. Das schöne Unternehmen findet, wie wir aus der Subscribentenliste sehen, hohe und allgemeine Theilnahme. — Endlich wird auch der Wunsch von Böttigers Verehrern erfüllt. Aus den hinterlassenen Handschriften dieses geistreichen Gelehrten hat Dr. Sillig in Dresden den 2ten Band seiner „Ideen zur Kunstmythologie" (bei Arnold), so wie dessen „Opuscula et carmina latina," mit dem Bildnisse und Facsimile des berühmten Mannes (Dresden bei Walther), herausgegeben. Schließlich gedenken wir noch der von G. Parthey besorgten zweiten verbesserten Ausgabe von A. L. Millins Mythologischer Gallerie, 2 Th. (10 Thlr.), welche 15 Jahre nach der ersten deutschen, und 23 Jahre nach dem französischen Originale, in Berlin bei Nicolai erschienen ist. Tölken hat durch Anmerkungen und sonst die freilich nicht mehr befriedigende Darstellung der Mythologie berichtigt; doch mußte wegen Beziehung des Textes auf die Kupfer die alte Ordnung — folglich auch die Verwirrung in den einzelnen Sagen, bleiben; denn bekanntlich besteht das Hauptverdienst dieses Werkes in der Vortreflichkeit der 191 Kupfertafeln des Originals, auf welchen 750 antike Denkmäler, Statuen, geschnittene Steine u. s. w. abgebildet sind. — Hinsichtlich der wichtigern Erscheinungen in dem Leipziger Musikalienhandel verweisen wir auf die musikalischen Zeitblätter, die in Berlin, Leipzig, Wien, Breslau, Paris ꝛc. herausgegeben werden, unter welchen die „neue" von Schumann (Leipzig bei Barth, 4 Bd. 1836) auch für die Biographie der Tonkünstler gute Beiträge liefert, und die allgemeine musikalische Zeitung (anfangs von Rochlitz, seit 1829 von Fink geleitet), jezt im 38sten Jahrgange, ihren alten Ruhm behauptet. Von dem „Universallexikon der Tonkunst" (Encyklopädie der gesamten musikalischen Wissenschaften, redigirt von G. Schilling) ist der 3te Bd. (Stuttgart, Kohler) erschienen, und die mit außerordentlichem Fleiße von einem kundigen Litterator des Faches, dem Orgel-Virtuosen C. F. Becker, ausgearbeitete „Systematisch-chronologische Darstellung der musikalischen Litteratur von der frühesten bis auf die neueste Zeit, nebst biographischen Notizen und kritischen Andeutungen" (Leipzig bei Rob. Friese, schmal gr. 4.) ist durch die zweite Lieferung vollendet worden. Ein vollständiges Register (von 33 dreispaltigen Seiten) macht dieses in vier Abtheilungen und mehrere Kapitel vielfach gegliederte Werk noch brauchbarer. Endlich wird dem Litterator und Musikfreunde das reichhaltige und gut geordnete, 415 Seiten starke „Verzeichniß geschriebener (1450 Nummern) und gedrukter (an 11,600 Nummern) Musikalien" (Leipzig 1836), welche die alte berühmte Breitkopf und Härtelsche Handlung gesammelt und im Sommer d. J. unter den Hammer gebracht hat, nicht unbekannt geblieben seyn. — Ein wichtiges Werk für die Geschichte der bildenden Kunst, deutsch und französisch, ist jezt unter der Presse; des Grafen Raczinski Werk über die Geschichte der deutschen Kunst, welches die Leistungen jeder Schule in der Komposition durch Kupferstiche und Holzschnitte, von den vorzüglichsten englischen, französischen und deutschen Künstlern darstellen wird.

Skizzen aus England.

Warwick und Kenilworth.

Kenilworth ist die größte Ritterburgruine, Warwickcastle das vollenderste erhaltene Ritterschloß Englands. Die weiten hohen Mauern, welche den Wohnsiz des Günstlings der jungfräulichen Königin umgeben, zeugen von der Ausdehnung dieses Schlosses, und obschon die seeenähnlichen Wassergraben, welche außerhalb der Mauern herumliefen, nun ausgetroknet sind, so sieht man doch noch ihren ganzen Umfang, so wie die Spuren der Zugbrüke, welche der unsterbliche Unbekannte so schön beschreibt. Das Schloß selbst steht aber noch in seinen drei Abtheilungen, und übertrift an Solidität und Erhabenheit die meisten Burgruinen der damaligen Zeit. Nicht ohne Rührung kan man die Treppe betreten, auf welcher die überselige Anna Robsey, als sie dem geliebten Leicester entgegeneilen wollte, ihren Tod im Herabstürzen fand, und mit ganz ungleichen Gefühlen betritt man die Räume, in denen die hochfahrende Herrscherin bei ihren Besuchen gehaust. Auch an diesen Ruinen übt der üppige englische Epheu seine verjüngende Kraft, und bedekt schüzend und verschönernd die alten stolzen Mauern, die nicht der Sturm der Jahrhunderte, sondern die Wuth des Bürgerkriegs gebrochen. Und haben wir in diesen herrlichen Trümmern der glänzendsten Epoche Englands den Verfall aller irdischen Größe erkannt, so wenden wir uns nach dem nahegelegenen Warwickcastle, dieser Perle der englischen Landsize, dieser Krone aller bewohnten Ritterburgen, dieser erhabenen Mischung von Verfall und Erhaltung in dem schönst erhaltenen, reizendst gelegenen und prachtvollst ausgestatteten Ritterschlosse aller Zeiten und Länder. Warwickcastle liegt auf einem kühn über dem rauschenden Wasserfalle des unten strömenden Avon hervorragenden Felsen. Hundert Fuß ragt es über das Flußbett, und beherrscht seinen zauberischen Park, die Trümmer der alten ganz überwachsenen Brüke, die fernere steinerne Brüke und die herrlichen Ufer des Flusses mit Einem Blike. Der Eintritt in den großen Schloßraum ruft Alles in die Wirklichkeit, was jugendliche Phantasie jemals von Ritterromantik zu träumen vermochte. Durch hohe, breite Hallen, ewig grüne, durch Felsenthore führende Laubgänge, tritt man in das Hauptthor. Zu beiden Seiten stehen hohe, völlig erhaltene runde Thürme mit breiten Zinnen auf der Platform, von überraschender Schönheit. Beide sind durch ganz mit Epheu überwachsene Gänge verbunden, denen sich eine der schönsten Ruinen anschließt, auf deren Höhe man eine Thüre mit Fallgitter gewahrt, die dem Ganzen vollends den Stempel der ältesten Ritterzeit aufdrükt. Und von hier an dehnt sich nun das ganze alte bewohnte Schloß über die Breite des schönen, mit glänzendem Rasen bedekten Hofraums aus, und hat in Farbe und

Digitized by Google

Form ganz denselben Typus der ältesten mittelalterlichen Baukunst erhalten. Treten wir aus diesem reizenden, mit allem Zauber poetischer Romantik ausgestatteten Vorhofe, so erwartet uns die Vereinigung des modernsten Geschmaks mit alterthümlichem Getäfel und Geräthschaft, und mit sinnreicher Geschiklichkeit ist Alles benuzt, was die neue Bauart mit der alten Eintheilung in Einklang bringen konnte. Die Fenster, welche von Außen ganz unregelmäßig im Gebäude stehen, sind im Innern in vollständige Symmetrie gebracht, und man genießt von dem großen Rittersaale, der die Vorhalle bildet, die Aussicht in eine doppelte Reihe großer Prunk- und Wohnzimmer, welche mit fortwährender Beibehaltung der verschönten alten Form allen Comfort des jezigen reichen Bedürfnisses vereinigen. Von der Herrlichkeit der im Rittersaale aufgestellten Rüstungen wird man unwiderstehlich in das nächste Zimmer gezogen, durch dessen offene Thüre Raphaels Johanna von Arragonien mit aller Pracht der höchsten Schönheit entgegenleuchtet, und die man nicht mehr verlassen zu können meynt. Unter allen Kopien dieses unvergleichlichen Bildes, die ich in andern Gallerien gesehen, ragt diese Johanna hervor wie die Rose unter Veilchen, und wenn es auch wahr ist, daß das Original dieses der Geschichte so räthselhaften Bildes verloren gegangen ist, so muß doch diese wunderschöne Kopie einem der größten Maler damaliger Zeit, und der am tiefsten in die göttliche Kraft Raphaels eingedrungen war, zugeschrieben werden. Alles was weiblicher Liebreiz und Madonnenschönheit im stolzen Königsgewande vereinigen kan, strahlt uns hier entgegen, und es gewährt einen einzigen Kontrast, wenn die schönen braunen Augen des lebensfrischen, geistreichen, blühenden Gesichtes so mild auf die kalten eisernen Rüstungen des rohen Ritterthums hinüber lächeln. Aber gegenüber diesem himmlischen Bilde hängt Rembrandts Meisterschöpfung, der ernste Seeheld Tromp in männlicher Kraft und Würde, und folgt Van Dyks tiefergreifendes Bild des unglüklichen Karl und eine Menge Portraits, den schönsten Werken dieses England fast ganz anheimgefallenen großen Malers, sein Machiavell und Rubens' schönstes Bild, Ignaz von Loyola. Und wenn man bewundernd die großen Hallen voll der größten Werke der Kunst durchschritten, so tritt man in das lezte kleine Kabinet, von dem man auf einen ganz überwachsenen Balkon, an dem sich eine schlanke Ceder emporrankt, die ganze prächtige Aussicht über den Park genießt. Hier sind zwei Bilder der unglüklichen Schwestern Boleyn von Holbein, und Anna's Schwester Maria, die sie an Schönheit weit übertraf, war wohl das schönste Bild dieses großen Malers. Ungern verläßt man diesen Schaz der Kunst, diese wunderbare Mischung antikmoderner Pracht, um nur noch überraschender durch den Gang in dem Pleasureground, der sich auf sanften Hügeln hinter den romantischen Ruinen hinaufzieht, belohnt zu werden. Umrankt von riesenhaften Pelargonien steht hier die schönste und größte Vase des Alterthums, die Hamilton im vorigen Jahrhundert in der Villa Adriana gefunden. Für ihren Bronzeabguß bei Collis in Birmingham soll der Kaiser von Rußland vergebens viertausend Guineen geboten haben, und ihre Form, so wie die Verzierung mit Weintrauben und Weinblättern, und ihre unübertroffenen Faunen- und Satyrmaeken dienen noch jezt als unerreichtes Vorbild. Wendet man sich nun aus diesem engen Raume zu den malerischen Gruppen von uralten Eichen und stolzen düstern einsamen Cedern, wo die dunkeln Cedern mit den hellglänzenden spanischen Kastanienbäumen das herrlichste Farbenspiel zaubern, und mit den grauen schwärmerischen Ruinen die wunderbarste Sympathie bilden, so sieht man mit Einem Blike die Reize des alten und neuen Ritterthums in ganzer Schönheit vor sich stehen. Mit welchen widrigen Empfindungen wendet man sich aber von dieser edlen Ritterlichkeit zu dem gewinnsüchtigen Treiben des nahe liegenden, ewig mit Dampf und schwarzem Kohlenrauch bedekten Birmingham, dieser personifizirten Dampfmaschine, in welchem jeder Keim zum Bessern in den zartesten Kindern unter dem Galeerenzwang und dem betäubenden Geräusche der Fabriken erstikt werden muß, in dieser gleich einem Pilze emporgeschossenen baksteinrothen monotonen Stadt, in der man bei klarstem Sonnenscheine nicht vom Anfange der Straßen bis ans Ende derselben sehen kan, weil ewiger Rauch aus den zahllosen Kohlenkaminen auf ihre trostlose Einförmigkeit niederdrükt. Und wie unedel erscheint dem Unbefangenen hier die zur Maschine gewordene menschliche Thätigkeit, dieser petrifizirte englische Egoismus, diese fürchterlichste aller Geißeln, die Geldaristokratie, die alles Bessere und Höhere im Menschen in gemeiner Spekulation und Gewinnsucht verschlingt, wenn man von dem Size edler großherziger Familien, von den Ruinen der erhabensten ritterlichen Tugend kommt, die stolz und würdig den Besiz uralter Rechte bewahrt; die das seltene Vorrecht besizt, das Haus zu bewahren, wo vor tausend Jahren ihre großen Ahnen hausten, und die ringsum unter ihren Vasallen Wohlfahrt und Glük verbreiten. Und welches Gefühl ist in der Menschenbrust am Ende erhebender, mit Wuchergeist und durch Hunderte von Maschinen und zerlumpter ausgebrannter Menschen und Kinder die Erde mit künstlichen Produkten des Raffinements zu überschwemmen, oder Tausende um sich im freien Besize glüklich zu machen, um das Erbe eines großen Vorfahrers hochherzig zu verwalten, welcher wie der riesige Guy von Warwick, der so viele Könige machte und stürzte, als man ihm die Krone anbot, ausrufen konnte: Es ist schöner, Könige absezen zu können, als selbst einer seyn!

Türkei.

Die englischen Journale enthalten jezt lange Berichte aus Konstantinopel vom 22 Jun. über die Absezung des Reis-Effendi. Nachdem die Thatsache selbst gemeldet ist, heißt es in dem Korrespondenzartikel der Times: „Jedermann erwartete, die Pforte würde den englischen Gesandten offiziell in Kenntniß sezen, daß das ungesezliche Benehmen Alif Effendi's ihm den Unwillen des Sultans zugezogen, und daß seine Entsezung vom Amte die Strafe sey, welche die Verlezung seiner Pflichten verdient habe. Diese Erwartungen wurden nicht gerechtfertigt. Lord Ponsonby kan wohl im Stillen, aber nicht offiziell, die Absezung dieses Beamten als eine Wirkung seiner Vorstellungen ansehen. So lange er aber nicht offizielle Versicherung vom Gegentheil erhält, ist er in der That verbunden, sie als ein Ereigniß zu betrachten, dessen Beweggründe ihm fremd sind. Es ist unmöglich von dem Benehmen des Sultans bei dem vorliegenden Fall Rechenschaft zu geben, wenn man nicht folgende Vorausseszung annimmt, die keineswegs gänzlich ungegründet ist. Es scheint daß der Sultan, nachdem er vor dem Divan erklärt hatte, niemals einen seiner Minister auf Anforderung eines fremden Gesandten ent-

Digitized by Google

lassen zu wollen, auf die höchst unbequeme Stellung aufmerksam gemacht worden sey, in die er kommen würde, wenn die brittische Regierung auf der Genugthuung bestehen sollte, die Lord Ponsonby von der Pforte gefordert hatte. Die Entlassung des Reis-Effendi noch vor Ankunft der Antwort aus England schien dem Sultan zu Vermeidung eines so leidigen Dilemma's unerläßlich. Dieser Mittelweg versprach, die Demüthigung, die darin lag, wenn er sich den von einer fremden Macht ihm aufgelegten Bedingungen unterwarf, ihm zu ersparen, und ihn zugleich vor den Folgen einer etwanigen Weigerung von seiner Seite zu bewahren. Dieser diplomatische Kunstgrif des Sultans ist so gut berechnet, als die List des Bibers in der Fabel, der, um dem Jäger zu entgehen, den Theil seines Körpers abreißt, um den es jenem hauptsächlich zu thun ist." — Das M. Chronicle läßt sich schreiben: „Der Nachfolger des Reis-Effendi ist der Kaimakan des Großwessiers. Durch diese lächerliche Ausflucht scheint die Pforte den Forderungen der brittischen Regierung zuvorzukommen oder vielmehr ausweichen zu wollen; allein sie vergißt, daß sie durch ein so unmanierliches Nachgeben sich einer nur noch tiefern Demüthigung aussezt, ohne der Aussöhnung mit ihrem billig entrüsteten Verbündeten dadurch um einen Schritt näher zu kommen. Dis Benehmen ist jedoch in so weit befriedigend, als es beweist, daß wir einen großen diplomatischen Sieg errungen und wieder gewonnen haben, was wir dem Anscheine nach verloren hatten, und was das Geheimniß aller Kraft und alles Einflusses in Konstantinopel ist, nemlich — die Meynung. Als 9000 Mann Russen vom Bosporus abzogen, nachdem sie der Türkei den Vertrag von Hunkiar Iskelessi auferlegt hatte, so war die Bürgschaft, die sie für dessen Vollzug zurüklieẞen — die Meynung. Ohne ihren Einfluß, der jenem verderblichen Vertrage Geist und Leben einhauchen mußte, war er ein todter Buchstabe. Die Meynung war, wie Lord Ponsonby gleich vom Anfange an einsah, die Macht, die er bekämpfen, oder gegen die er ein Antidotum anwenden mußte. Indem er jedoch der von Rußland eingeflößten Furcht das Vertrauen entgegenstellte, welches die Pforte in den Schuz Großbritanniens sezen konnte, befand er sich in dem entschiedenen Nachtheil, daß, während Rußland sich auf die Vergangenheit, auf mächtige, neue, unbestreitbare Thatsachen berufen konnte, er sich nur an die Hofnungen des Sultans zu wenden vermochte, die ihre Bestätigung nur von der Zeit und der brittischen Regierung erwarten durften. Daher hatten alle Erklärungen und Schritte Englands den Sultan da gelassen, wo sie ihn fanden — in den Händen Rußlands, und der russische Gesandte hatte ihm mit dürren Worten gesagt, all' sein Entgegenkommen und Nachgeben gegen England könne nur dazu dienen, Rußland zu erbittern; da scheint er plözlich alle Geduld verloren, und mit seinen Hofnungen auf England auch alle Furcht und alle Achtung vor ihm aufgegeben zu haben. Drei Monate nach dem Tage, an welchem der Sultan ihm persönlich die deutlichsten Beweise von Auszeichnung und Gunst, nebst den feierlichsten Versicherungen der Freundschaft für seine Regierung gegeben hatte, mußte Lord Ponsonby einen Engländer grausam mißhandeln und einkerkern und sein eigenes Ansehen als Vertreter seines Königs muthwillig beschimpfen sehen. Er begrif sogleich, daß diese Angelegenheit nicht leicht zu nehmen sey, daß wenn nicht die strengste und schlagendste Genugthuung für dieses Vergehen geleistet werde, die Meynung, welche die Grundlage unsers ganzen Einflusses im Orient ist, für immer verloren sey. Welches Vertrauen konnte der Sultan in den Schuz einer Macht sezen, die unfähig oder nicht Willens schien sich selbst zu schüzen? Es war einleuchtend, daß das einzige Gefühl gegen uns fortan nur Verachtung gewesen seyn würde, welche, auf Rußlands Anstiften, sich der Reihe nach jeden in der Türkei wohnenden Britten zum Opfer gewählt hätte. Eine weise Politik bestimmte daher den edlen Lord, auf eine so volle Genugthuung zu dringen, als Rußland selbst — wenn es anders möglich wäre, daß dieses von der Pforte so beleidigt werden könnte — gefordert haben würde. — Nachdem ich das Obige geschrieben, vernehme ich auf gute Autorität hin, daß Hr. v. Butenieff erklärt habe, bei der vorliegenden Frage handle es sich nicht blos um Genugthuung, sondern auch um Einfluß; ihre Tendenz gehe zurük bis auf den Vertrag von Hunkiar-Iskelessi, und unser Gesandter suche diesen leidigen Anlaß zu einem Triumph über Rußland zu benüzen. Diese Aeußerungen des russischen Gesandten bestätigen vollkommen meine oben ausgesprochenen Ansichten, wiewol ihr Schluß falsch ist, indem Lord Ponsonby keinen Sieg über Rußland suchte, man müßte denn die gebührende Vindikation der Ehre und der Interessen seiner eigenen Regierung so betrachten wollen. Ich habe auch die wichtige Kunde erhalten, daß zwischen Lord Ponsonby und der Pforte jezt geheime Unterhandlungen angeknüpft sind, um die Sache gütlich und definitiv beizulegen, und daß Achmet Pascha und die andern bis jezt unbestraft gebliebenen Frevler höchst wahrscheinlich ihren Lohn empfangen werden." — Der Korrespondent des M. Herald schreibt unter Anderm: „Die von unserm Gesandten bewiesene Festigkeit trägt bereits ihre Früchte, und wenn er, wie Jedermann mit Zuversicht erwartet, von seiner Regierung unterstüzt wird, so wird er aller seiner Feinde Meister werden. Noch nie bestand ein Gesandter einen schwerern Kampf als Lord Ponsonby. Der Divan widersezte sich ihm mit Händen und Füßen, keine einzige der fremden Gesandtschaften war günstig für ihn gestimmt, mehrere erklärten sich offen gegen seine Ansicht, und Rußland brachte seine ganze diplomatische Artillerie wieder ihn ins Feld. Seine unerschütterliche Entschlossenheit hat das Ansehen Englands hier wieder sehr gehoben. Vernehmen Sie folgende Anekdote. Vor einigen Tagen kam ein maltesisches Boot, worin sich vier Mann befanden, dem Pallast des Sultans zu Beschiktasch zu nahe. Ein türkisches Wachtboot hielt es sogleich an, und die vier Schiffer sollten gezüchtigt werden. Sie riefen, sie seyen Engländer; aber die Türken antworteten: Nein, ihr seyd keine Engländer und ihr bekommt die Bastonade." Diese sollte an ihnen vollzogen werden, als einer der Männer durch Vorzeigen des Fermans bewies, daß sie wirkliche Engländer waren. Die Stöke wurden beiseite gelegt, der Ferman untersucht, und der türkische Viceadmiral, auf dessen Schif dieses vorging, wandte sich zu dem Offizier, der sie verhaftet hatte, mit den Worten: „Schurke, was fällt dir ein, daß du mir Engländer zum Schlagen bringst?" Er bat tausendmal um Verzeihung, daß er sie irrthümlich für andere Fremde angesehen habe, entließ sie mit großer Artigkeit, und schenkte Jedem 20 Piaster." (Die Wahrheit dieser Anekdote steht natürlich dahin.) — Endlich in der M. Post heißt es: „Wenn man den in dem Hatti-Scheriff angegebenen Gründen glauben darf, so haben die wiederholten und dringenden Bitten des Reis-Effendi seine wankende Gesundheit, und die Erschüt-

Digitized by Google

terung, welche seine Geisteskräfte durch die Betrübniß über den Verlust eines geliebten Kindes erlitten, den Sultan bewogen, ihm seine Entlassung zu gewähren. Die Anzeichen von Geistesverwirrung, die — sein Benehmen gegen Hrn. Churchill ganz bei Seite gesezt — der Reis-Effendi seit dem Tode seiner Tochter fast täglich gegeben hat, sind so auffallend, daß eine englische Jury gegen einen Mann, der solcher Handlungen sich schuldig gemacht hätte, ein Verdikt wegen Wahnsinns aussprechen würde. Während eines solchen Anfalls ließ er eines Tages alle Weinstöke und Obstbäume in seinen Gärten mit der Wurzel ausreißen, und in den Bosporus werfen, damit kein Sterblicher die Früchte von den Bäumen essen möge, die einzig und allein für sein Kind bestimmt gewesen. Nur die größte Aufmerksamkeit seiner Diener hat ihn bis jezt vom Selbstmord abhalten können. Vor einigen Tagen erst machte er einen Versuch, sich selbst zu entleiben, als er die Stimme eines Zuckerwerk-Verkäufers hörte, den seine Tochter besonders ausgezeichnet hatte. Um sein krankhaft reizbares Gemüth vor ähnlichen Zufällen zu bewahren, sind — sehr zum Verdruß der Nachbarkinder — Diener an die Eingänge der zu seinem Palaste führenden Straßen gestellt worden, um Hausirer aller Art abzuhalten, und Obstverkäufern und andern Händlern Stillschweigen aufzulegen. Obschon hier allgemein die moralische Ueberzeugung herrscht, daß der Sultan den Reis-Effendi abgesezt habe, um der Demüthigung auszuweichen, die auf Aufforderung der brittischen Regierung thun zu müssen, so kan doch Lord Ponsonby diesen Schritt von Seite des Sultans nicht als eine Genugthuung, sondern nur als einen weitern Beweis der rohen und rüksichtslosen Anmaßung ansehen, durch welche das Verfahren der Pforte gegen die brittische Regierung bei dieser Verhandlung bezeichnet war."

[2177]

Bekanntmachung.

Nachdem seit einiger Zeit wieder häufige Zusendungen von Büchern, Schriften u. s. w. an Se. Maj. den König von Griechenland stattfinden, ohne daß zuvor die allerhöchste Erlaubniß hiezu erholt worden wäre, so wird hiemit wiederholt bekannt gemacht, daß in Zukunft dergleichen Zusendungen nicht mehr angenommen werden; desgleichen werden die vielfältigen Zuschriften dienstlichen und andern Betreffs an die nächste Umgebung Sr. Maj. des Königs, und namentlich an den Herrn Grafen von Saporta, welcher besonders hiemit belästiget wird, für die Zukunft zurükgewiesen werden.

[2182–84]

Bekanntmachung.

Zu den Vorarbeiten der Münchner-Augsburger-Eisenbahn, nemlich zu den Nivellements, Vermessungen auf dem Terrain u. s. w., sodann zur Ausarbeitung des Entwurfes und speziellen Kostenanschlages, werden mehrere Ingenieurs und Zeichner gesucht. Wer sich zu dergleichen technischen Arbeiten befähigt hält, und dabei beschäftigt zu werden wünscht, wolle seine desfallsige Erklärung **innerhalb längstens 10 Tagen** an das Münchner-Augsburger-Eisenbahnkomité abgeben, sofort seine schriftliche Eingabe, durch geeignete Zeugnisse über frühere Leistungen belegt, entweder in Augsburg oder München überreichen. Mündliche Gesuche können nicht berüksichtiget werden. — Augsburg, den 21 Julius 1856.

Das Münchner- und Augsburger-Eisenbahnkomité.

(Section Augsburg.)

Dr. Carron du Val.

[2175]

Handels-Bericht.

Triest, den 6 Julius 1856. Wenige wesentliche Veränderungen haben wir Ihnen seit unserm lezten Berichte zu melden. Mit Oel ist es etwas flau, da viele Aufträge wegen der Sonnenhize jezt noch zurükgehalten werden. Mandeln etwas fester. Von Rosinen ist vor einigen Tagen der größte Theil des Vorraths in haltbarer Frucht für Amerika aufgekauft worden, so zwar, daß wir uns bis zur Ankunft der neuen Waare (Anfangs Oktbr.) auf höhere Preise gefaßt machen müssen. Wir haben von rothen und schwarzen Rosinen so wie von Elemé und 1ma Caraborno Suttarcino noch Einiges selbst in schönsten Qualitäten am Lager, und können Sie damit, wie unten bemerkt, billigst bedienen. Sicilische Weinbeeren scheinen sich ebenfalls angenehmer machen zu wollen, der Vorrath davon ist hier sowol, als an der Quelle ziemlich knapp und die Zeit bis zur Ankunft der neuen Waare noch ziemlich lang. Zantische Weinbeeren dagegen vernachlässigt. Von Smyrner u. Sultans-Feigen ist wenig Gutes vorhanden, weßhalb das Beste theuer gehalten wird. Kranzfeigen und Carobbe haben etwas angezogen und werden wahrscheinlich noch höher gehen. Sehr gestiegen sind die Limonien; wir bemerken Ihnen hier unten nur den Preis der Gardeser-Frucht, weil die Messineser für die Versendung nach Ihrem Plaze nicht mehr haltbar genug sind. Von Pomeranzen ist augenbliklich nichts Versendbares da, sollten Sie davon Bedarf haben, so wäre es gut, wenn Sie Ihre Aufträge in unsere Hände legen möchten, damit wir bei Ankunft von guter Waare ohne Zögerung zugreifen könnten. **Lorbeeren behaupten sich sehr fest auf ihrem in der That sehr hohen Preise; wir sind sehr nahe daran, wo dieser Artikel ganz vergriffen seyn könnte; seit langer Zeit her hat man durch die Zufuhr der kleinen Ueberreste, die noch hie und da zusammengekehrt worden, den täglichen Bedarf kaum stillen können und nun kommt schon seit mehreren Wochen gar nichts mehr an! Beweis genug, daß der Artikel überall fehlen muß.** Capern ohne Veränderung; durch wohl assortires Lager sind wir in der Lage, Sie sowohl mit Puglieser als französischer Waare bestens versorgen zu können, ebenso können Sie bei uns mit Sardellen immer auf's Beste und Billigste bedient werden. Süßholzsaft bei dem erhöhten Preise von 20 bis 22 fl. — den man für den neuen sicilischen bezahlt, glauben wir Sie auf unsere feste trokene Waare zu den hier unten bemerkten Preisen besonders aufmerksam machen zu müssen. Italienischer Reis ist im Steigen, vom amerikanischen Caroliner geht der Vorrath zu Ende. Die Fracht nach dort ist mit 18 gr. in kurzen und 16 gr. in langen Liefertagen zu bedingen und verdient unseres Erachtens Berüksichtigung, da sich bei der Annäherung der Feldarbeit dieser billige Stand nicht lange erhalten dürfte. Wir stellen Ihnen bis Wendung der Post franko Wagen fest an: feinstes Leccer Speisöl à 24¼ fl., feines Leccer Oel à 24½ fl., reines Puglieser Oel à 24¼ fl., feinstes Mte. St. Ang. Tafelöl à 28 fl., feinstes Lucheser Oel à 35½ fl., feinstes Raguser Speisöl mit Certst. à 26¾ fl. Mandeln süße, große Puglieser à 32½ fl., sicilische à 31½ fl., französische à 31 fl., bittere große à 39 fl., französische in feinsten, [illegible]eichen Schalen à 48 fl. Rosinen schönste Cisme à 9 fl., [illegible]nste Smyrner à 8 fl., hübsche 2da à 6 fl., schönste Elemé à [illegible] fl., schönste schwarze à 5½ fl., 1ma

Digitized by Google

ächte lichtgelbe Caraborno Sultanina à 15 fl., gesunde 2da à 13½ fl. Weinbeeren schönste schwarzglänzende sicilische à 18 fl., 1ma Zantische à 20 fl., sehr gute 2da à 17 fl., Feigen in Kränzen à 6 fl., beste Sultans-Feigen à 11 fl., gut erhaltene Smyrner à 10 fl. Carobbe schönste Puglieser in großen Fässern à 2¼ fl. in Ballen à 500 Pf. à 2½ fl. Gardeser Limoni in Kisten à circa 630 Stk. mit Certif. à 35 fl., trokene Lorbeer à 10½ fl. Beste Sardellen fl. auf fld. à 17 fl. Süßholzsaft in fester springender Waare und dünnen Stängeln, Sicilischer à 22 fl., Palermitaner à 25½ fl., Abruzzo à 25½ fl. Cappern Pugl. feinste à 38 fl., feine à 28 fl., mittelfeine à 22 fl., französische feinste à 38 fl., mittelfeine à 22 fl., in Original-Fäßeln. Reiß Ostiglianer feinster à 12 fl., Mantuaner à 11 fl., Mailänder à 10 fl., Amerikanischer Caroliner à 15 fl., feinster weißer. Pomeranzenschalen bittere in □ à 9½ fl., süße à 7 fl. Limonischalen, feinste à 20 fl., mittelfeine à 10 fl. Alexandr. Datteln elegirte à 20 fl. Haselnüsse Istrianer lange à 25 fl., runde à 15 fl. Parmesankäse alten à 50 fl., jungen à 38 fl. Bimsenstein in großen Stüken und Fässern à 2⅝ fl. Weberröhre, neue lange à 22 kr., kurze à 11 kr., das Tausend. Ihren angenehmen Befehlen entgegensehend verharren wir mit vorzüglicher Achtung.

[2174] Elsaß. Brumath. Die hiesige Gemeinde fängt an in den Genuß der neuen Gesezе über die Intermediar-Schulen zu treten. Es war nicht ohne Kampf von Seite des Herrn Maire und des Schulkomité's, daß dieses nüzliche Werk zu Stande kam; — es liegt so in der Natur: man muß erst säen ehe man erntet.

Auch in unserer Nähe ist man mit ähnlichen Saaten beschäftigt, und es ist uns nicht unbekannt, daß in dem uns nahe gelegenen Bischweiler, einem der bedeutendsten Fabrikorte in unserm Nieder-Elsaß, allwo das Schulwesen bis heute in einem beklagenswerthen Zustande sich befindet, ernsthafte Demonstrationen gemacht werden, um zu einem Bessern zu gelangen. Nach unseren Erfahrungen können wir unseren Nachbarn nichts besseres als ein gutes Gedeihen wünschen.

[2179]

Todes-Anzeige.

Am 14ten dieses Monats verschied nach einem Krankenlager von wenigen Tagen, meine geliebte Gattin

Caroline, geborene Wurm.

Ein Knabe von vier Jahren theilt meinen unersezlichen Verlust. Von der Theilnahme unserer geehrten Verwandten, Gönner und Freunde überzeugt, verbitte ich mir jede Beileidsbezeugung, und empfehle mich mit meinem Kinde Ihrem wohlwollenden und freundschaftlichem Andenken.

Wien, am 16 Julius 1836.

J. C. Kanneworff.

[2173]

Anerbieten für Lehranstalten.

Um nachstehende vier vorzügliche Werke unsers Verlages:

Dr. K. W. Böttiger,

Geschichte des

deutschen Volkes

und des

deutschen Landes,

für

Schule und Haus und für Gebildete überhaupt.

Zwei Bände mit 8 Stahlstichen.

gr. 8. 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr.

Dr. W. Pfaff,

kais. russ. Hofrath, Professor in Erlangen ꝛc.

Die

Gesammt-Naturlehre

für

das Volk und seine Lehrer.

Mit 73 Abbildungen.

8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Dr. M. Creizenach,

Lehrbuch

der Algebra

für

höhere Schulen

und

zum Selbstunterricht.

8. 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

F. Hausch,

Trigonometer ꝛc.

Die

Zahlen-Rechnung

in

ihren reinen Elementen dargestellt und auf die verschiedenen Forderungen der praktischen Geometrie und des kommerziellen Lebens angewendet.

Ein

arithmetisches Handbuch

für

Schule und Haus.

8. gebunden. 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

die vor einigen Monaten erschienen und so günstiger Aufnahme sich zu erfreuen hatten, daß mehrere Lehranstalten sie einführten, diesen immer mehr zugänglich zu machen. Haben wir, vielfachen Aufforderungen von Lehrern zu genügen, uns entschlossen, bei Abnahme von Partien für Unterrichtsanstalten diesen ganz außergewöhnliche Vortheile zu gewähren, die dafür zeugen mögen, daß es uns zunächst um allgemeine Verbreitung dieser ohnehin sehr billigen Schriften zu thun ist. Wir ersuchen diese Werke sich zur Einsicht zu verschaffen, was durch jede Buchhandlung geschehen kann, und bei beabsichtigtem Ankauf in Anzahl für Schulen über die Partheipreise ebendaselbst Näheres sich bestimmen zu lassen.

J. Scheible's Verlags-Expedition

in Leipzig und Stuttgart.

[2172]

Neue

empfehlenswerthe Verlagswerke

von

F. C. Neidhards Buchhandlung

in Speyer.

Blaul, G. Fr., Pfarrer, Andachtsbuch für evangelische Christen. 8. 10½ Bogen, elegant broschirt 54 kr. — Fein Papier 1 fl.

— — das Musikfest. Novelle. 2te Ausgabe. 13½ Bog. 8. broch. 1 fl. 30 kr.

Frey, M., Schulinspektor, Versuch einer gevgraphisch-historisch-statistischen Beschreibung des königl. bayer. Rheinkreises. 1. Band 1ste Abtheil. 16 Bog. gr. 8.

Des 1sten Bandes 2te Abtheil. ist unter der Presse; — das Ganze gibt 3 Abtheilungen oder 4 Bände.

Kolb, G. F., Ist die Klage über zunehmende Verarmung und Nahrungslosigkeit gegründet, welche Ursachen hat das Uebel, und welche Mittel zur Abhülfe bieten sich dar? gr. 8. broschirt 48 kr.

☞ Diese Schrift behandelt einen allgemein interessanten und hochwichtigen Gegenstand, und es wird dieselbe Niemand unbefriedigt aus der Hand legen, da der Herr Verfasser die Sache mit einer unverkennbaren Gründlichkeit bearbeitet hat.

Lacher, C., Dichtungen in althochdeutscher Sprache. Mit erläuterndem Wörterbuche. gr. 8. geh. 2 fl. 42 kr.

Ledderhose, K. F., Martin Luther nach seinem äußern und innern Leben dargestellt. gr. 8. 18 Bogen mit 5 Portraits. 2 fl.

Vorstehende Artikel sind durch alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Digitized by Google

[3181] # Kupferstich-Auktion in Wien.

Am 29 August d. J. beginnt allhier, unter der Leitung des Unterzeichneten, die öffentliche Versteigerung der zweiten Abtheilung einer bedeutenden Sammlung von Kupferstichen und Zeichnungen, welche — die Werke von Dalen bis Hollar umfassend — schätzbare Blätter von Dietricy (worunter viele selten gewordene aus dem alten Werke), Albr. Dürer, Claude Lorrain, Hollar u. v. a. enthält. Der Katalog ist durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen; in Leipzig von Herrn J. A. Barth, in Wien direkt von dem Unterzeichneten, welch Letzterer Aufträge zu dieser Auktion bereitwilligst übernimmt.

Wien, den 12 Julius 1836.

Sigmund Bermann, k. k. Hofbibliotheks-Kunsthändler.

[3176] ## Litterary advertisement.

This day is published in **A. Webers** (Ph. Jacob Bayer) book-selling in **Munich** and may be had of all booksellers in Germany:

Original poems.

Translations of Demetrius,

part of

the Bride of Messina,

and three scenes from

Goethe's Faust,

by

Charles Hodges.

Price 1 fl. 48 kr. or 1 Rthlr. 4 gGr.

[3140–41] In meinem Verlage erscheinen binnen 4 Wochen:

Les antiquités de Rome,

ou description sommaire des principaux monumens de l'histoire et des arts de la capitale du monde catholique; par le Baron Dumont de Flongy, major de l'armée autrichienne, chevalier de l'ordre pontifical du Christ etc. etc. 2 Rthlr.

Rheinische Geschichten und Sagen

von **Niklas Vogt.**

4ter und letzter Band (Nachlaß). *)

Vorläufige Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen.

Frankfurt a. M., den 2 Julius 1836.

*) Vergl. No. 244 und 245 der Allgemeinen Zeitung.

Siegmund Schmerber.

[2136–38] # JOURNAL ASIATIQUE,

publié par la Société asiatique de Paris. Troisième série. 1836. Paris. 8.

Die asiatische Gesellschaft hat mit Anfang des laufenden Jahres die dritte Serie ihres Journals begonnen. Es wird von den ersten französischen und deutschen Orientalisten, Silvestre de Sacy, Burnouf, Quatremère, v. Schlegel, v. Hammer u. s. w. redigirt, und in der königlichen Druckerei gedruckt. Es erscheint in monatlichen Heften von 6 Bogen. Man abonnirt sich in der librairie orientale de *Dondey-Dupré*, rue Vivienne No. 2. à Paris. Der Preis des Abonnements beträgt 25 Franken jährlich.

[2161] ## AUX PERSONNES QUI ONT DES FONDS A PLACER.

Dans l'intérêt des Capitalistes qui auraient quelques économies à placer, nous croyons devoir leur faire connaître une grande et magnifique opération, aussi morale que lucrative et solide; honorée des suffrages les plus flatteurs, dirigée par des personnes connues et distinguées, secondée par tout ce que le Clergé, la Noblesse, la Magistrature et le Commerce ont de plus recommandable; cette entreprise est déjà parvenue à un grand succès. Elle offre des avantages assurés et des garanties aussi réelles que nombreuses. Nous nous empresserons de communiquer aux personnes qui nous en manifesteront le désir les documens, dont nous sommes dépositaires, et qui établissent d'une manière claire et précise la situation de l'affaire. Qu'il nous suffise de dire que l'on garantit 5 proc. d'intérêt annuel payable à domicile et sans frais, et un dividende qui ne pourra être inférieur à 9 proc. par an, et qui s'élèvera peut-être à 15 proc. S'adresser (sans affranchir) pour plus amples renseignemens, à Paris à M. Lavy-Braun, rue Cassette No. 20, et pour la moralité de l'operation à M. L'Abbé, rue Notre-Dame-des-Champs No. 12. à Bruxelles chez M. *Wiris, de Hessel*, rue Maroq. No. 21. à Liége chez M. *de Closset*, derrière le palais No. 71.

[2165] In Kurzem wird bei Hrn. **Anton Edler von Schmid**, k. k. priv. und n. östr. Landschaftsbuchdrucker in **Wien**, die Presse verlassen, und in allen Buchhandlungen der östr. Monarchie, so wie für das übrige Deutschland bei Hrn. Eduard Kummer, Buchhändler in Leipzig, und bei Hrn. Samuel M. Schuster sel. Wittib in Frankfurt a. M. zu bekommen seyn:

Der zweite Theil des

Kerem Chemed.

Herausgegeben von

S. L. Goldenberg

in Tarnopol in Gallizien.

Der erste Theil dieser trefflichen Sammlung aufgezeichneter Originalbriefe, kritischen, wissenschaftlichen und belletristischen Inhalts, von den gefeiertesten, meist noch lebenden jüdischen Gelehrten, hat sich einer so freundlichen Aufnahme zu erfreuen gehabt, daß der Herausgeber nicht umhin kan, auch seine deutschen Brüder so wie christliche Gelehrte auf den neu erscheinenden zweiten Theil dieser Sammlung aufmerksam zu machen.

Dieser enthält Briefe von Rabbi Abraham ben Moseh, Sohn des berühmten Maimonides, Bloch, Blumenfeld, Byk, Chorin, Ober-Rabbi in Arad, Erter, Girondi, Rabbiner in Padua, Goldenberg, Holeš, Jeitteles, Krochmal, Luzzato, Professor am Collegium Rabbinicum in Padua, Perl, Direktor der deutsch-israelitischen Hauptschule zu Tarnopol, Pineles, Rapaport, Reggio, de la Torre, Professor am Collegium Rabbinicum in Padua, de la Valta in Mantua.

[2171] ## Musikalische Anzeige.

In Basel bei dem Komponisten, und in Kommission in der Musikhandlung von Ernst Knop und in der Schweighauser'schen Buchhandlung sind für den äußerst billigen Preis von 1 fl. 12 kr. zu haben:

Vierstimmige Chorgesänge und Chorlieder ohne Begleitung, für Sop., Alt, Ten. und Baß, für Kirchen, Schulen und Singanstalten, von Ferd. Laur, Gesanglehrer in Basel. 10 Bogen in Quart. geh.

Der religiöse und moralische Inhalt, die faßliche musikalische Behandlung in Melodie und Harmonie dieser 24 Gesänge bieten für die genannten Anstalten einen leicht auszuführenden und zweckmäßigen Singstoff. Durch die Partiturform der Ausgabe, wo jede Singstimme ihre Stimmpartie auf einer eigenen Notenlinie nicht übersehen kan, kommt der einzelne Sänger in den Besiz des Ganzen, was für ihn von mehrfachem Nuzen ist. Bei Abnahme von mehreren Exemplaren erhält man einen verhältnißmäßigen Rabatt.

[2178] Im Hause Nro. 5 in der Schönfeldstraße in München, neben dem Kriegsministerium sind mehrere ganz besonders und nach dem neuesten Geschmacke eingerichtete Wohnungen mit ganz vortrefflichen Betten versehen, monatlich oder halbjährig zu vermiethen, auch werden Zimmer und Wohnungen tag- und wochenweise abgegeben, die für jeden Reisenden sogleich zu beziehen sind.

[2180] **Hofmeister-Stelle-Gesuch.** Ein geprüfter Kandidat, der außer den gelehrten Sprachen, sämtlichen mathematischen u. Naturwissenschaften, Musik ꝛc. ganz geläufig franz., italienisch u. englisch spricht, sucht eine Stelle als Hofmeister. Zeugnisse vornehmer Familien überstrahlen von dem Lobe dieses in jeder Hinsicht vortrefflichen Lehrers und lassen an ihm nichts zu wünschen übrig. Frankirte Anträge übernimmt Cantor Schäffer in Kochersteten bei Künzelsau.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — № 207. — 25 Julius 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Schreiben aus Charleston.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 207. Niederlande. (Briefe aus Holland.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Schweden. — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 342. Das Lynchgesez in den Vereinigten Staaten. — Skizzen aus England. Bangor. — Briefe aus Dresden und Holstein. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Journal des Débats.) Die Wahl eines neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten muß in einigen Tagen statt finden. Nach der gegenwärtigen Haltung der Parteien ist es wohl möglich, daß sie kein Resultat liefert, und die definitive Ernennung der Repräsentantenkammer übertragen werden muß. Die Konstitution der Vereinigten Staaten überläßt die Ernennung des Präsidenten Wählern, die in jedem Staate von gleicher Zahl sind, wie die der vollständigen Delegation des Staats bei dem Kongresse mit Inbegrif der Repräsentanten und Senatoren. Die Wähler werden von den Bürgern, mit Ausnahme eines einzigen Staats (Südcarolina), wo sie von der Legislatur ernannt werden, ernannt. Der Präsident und der Vicepräsident werden mit Stimmenmehrheit von diesen Wählern gewählt, die in ihren respektiven Staaten, und immer nach voraus getroffenen Bestimmungen, votiren. Wenn sich keine Majorität ergibt, so gebührt die Wahl des Präsidenten der Repräsentantenkammer, wo alsdann die Vota nach Staaten und nicht nach Köpfen gezählt werden, und die nun unter den drei ersten Kandidaten auf der Liste wählen muß. Die Repräsentantenkammer war schon zweimal in dem Falle, auf diese Art die Präsidentschaft der Union zu bestimmen. Das erstemal 1801, das zweitemal 1825. Bei lezterm Anlaß zog die Kammer Hrn. Adams, der nur 84 Wahlstimmen, dem General Jackson, der 99 erhalten hatte, vor. Das System der Opposition bezwekt gegenwärtig, die Wahl durch die Wähler nichtig zu machen; sie hofft, den Kandidaten der demokratischen Partei, Hrn. van Buren, durch die Repräsentantenkammer, obschon seine Partei darin vorherrscht, zu beseitigen. Sie sucht daher um jeden Preis so viele Stimmen, als nur immer möglich, dem Hrn. van Buren im Lande zu entziehen. Es ist ihr ganz gleichgültig, auf wen sie fallen, wenn sie nur Hrn. van Buren nicht erhält. Statt sonach ihre Kraft auf einen einzigen Kandidaten zu konzentriren, vervielfacht sie die Kandidaturen. Statt die Mitbewerbung der Männer, die sie auf dem Präsidenstuhle sehen möchte, zurükzuweisen, muntert sie diese auf; sie appellirt an den Oertlichkeitsgeist und an die Vorurtheile, mit Einem Worte an Alles, was dem Hrn. van Buren schaden kan. Darin ist nun die Opposition in ihrem Recht. Sie bedient sich der von der Majorität geschmiedeten Waffen; denn dem General Jackson und seinen Freunden von der demokratischen Partei waren alle Mittel gut genug, die Bank zu Grunde zu richten, die sie jedoch überleben wird, um den politischen Ruf des Hrn. Clay zu vernichten, dessen Namen aber nichtsdestoweniger sich eng an die Fortschritte des Landes, an die Entwikelung seiner Wohlfahrt nach innen und sein Ansehen nach auswärts anschließt. Wenn nun aber auch diese Taktik der Opposition bis auf einen gewissen Punkt durch das Recht der Repressalien gerechtfertigt, und ihr durch die offenbare Unmöglichkeit, die Wahl durch gerades Verfahren durchzusezen, aufgedrungen ist, so hat sie doch den Nachtheil, die ausgezeichnetsten Männer von der Kandidatur zu entfernen. So haben die Hrn. Clay und Calhoun sich geweigert, in die Reihe der Kandidaten zu treten. Sie würden stolz darauf gewesen seyn, die Stimmen ihrer Mitbürger zu erhalten; sie finden es aber als unschiklich, ihre Personen und ihre Namen für den zweifelhaften Erfolg einer Intrigue herzugeben. Sie hätten sich gern um die Stimmen der Vereinigten Staaten beworben, aber es war ihnen zuwider, die Stimmen von 5 oder 4 Staaten unter 26 nachzusuchen. Die Opposition hat sonach eben so viele Kandidaten, als sie selbst Schattirungen zählt und es im Lande mehr oder minder homogene Sektionen gibt. Sie besteht aus wenigstens 4 oder 5 Abtheilungen. Darunter ist der Handelsstand, der die Bank begünstigt; ferner sind dabei die Trümmer der alten föderalistischen Partei; sodann der Tiers-Parti, der in Amerika, ganz wie in Frankreich, sich von der Majorität getrennt hat, obgleich er sich zu allen Doktrinen derselben blos aus dem Grunde bekennt, daß er seinen Antheil an der Siegesbeute haben will, nemlich Stellen, die, der amerikanischen Sitte gemäß, von Rechts wegen der siegenden Partei zufallen; auch gehören noch dahin die Anhänger der unumschränkten Souverainetät der einzelnen Staaten, so wie der Osten und der Westen, der Norden und der Süden, und endlich eine Partei, deren Existenz ein Wunder, und deren Kraft doch imposant ist, nemlich die der Anti-Freimaurer. Man kan unmöglich in einem Lande, wo man Preßfreiheit genießt, und wo das Associationsrecht fast unbeschränkt ist, der Freimaurerei einen großen Werth beilegen. In den Vereinigten Staaten würde man sonach vergeblich nach einer Partei der Freimaurer suchen. Es gibt aber doch eine Partei der Gegen-Freimaurer, welche die Freimaurerei als eine schreckliche Profanation göttlicher und menschlicher Dinge ansieht, und sie selbst da, wo sie nicht existirt, zu bekämpfen sucht. Diese Partei, die sonach gegen ein Gespenst zu Felde zieht, und deren Schlagwort ein Unsinn ist, ist dennoch mächtig und zahlreich. Sie zeigt sich von einer Hartnäkigkeit ohne Gleichen, und nimmt keine Gründe zu einer Verständigung an. Sie macht im Norden bei allen Wahlen eine abgesonderte Partei aus, und unterstüzt nur die zu ihr gehörigen Leute. In einigen Staaten macht sie die stärkste Partei

Digitized by Google

aus. Sie hatte bei der lezten Präsidentenwahl ihren Kandidaten, der selbst im Staate Vermont die Oberhand erhielt. In diesem Augenblike besteht die Legislatur von Pennsylvanien, dem zweiten Staate der amerikanischen Union, grosentheils aus Gegnern der Freimaurerei, die deswegen ernannt wurden, und als solche grose Macht besizen. Diese Partei entstand 1826. Es war ein Mord an einem gewissen Morgan, mit geheimnißvollen Umständen, im Staate New-York begangen. Es hieß, er sey getödtet worden, weil er die Geheimnisse seiner Loge ausgeplaudert habe. Daraus entsprang die Partei der Anti-Freimaurer. Sie ist gegen den General Jackson, weil dieser maurerische Grade angenommen hat. Deswegen ist sie aber dem Hrn. Clay und Hrn. Calhoun nicht günstiger, weil sie entweder beide Freimaurer sind, oder sich weigerten, den kindischen Forderungen der Anti-Freimaurer sich zu fügen, die von jedem Kandidaten ausdrüklich verlangten, daß er eine Erklärung unterzeichne, worin die Freimaurerei als eine Erfindung der Hölle bezeichnet ist. Unter allen Kandidaten, welche die Opposition gleichzeitig unterstüzt, stehen die HH. Webster, White und General Harrison in erster Linie. General Harrison wird die Stimme der Opposition in den drei grosen Staaten von New-York, Pennsylvanien und Ohio und vielleicht von Virginien vereinigen, ohne die geringern Staaten von Vermont, Maryland, Kentucky und Indiana zu rechnen. Die Opposition würde alsdann in den südlichen Staaten Hrn. White, Chef des Tiers-Parti, und in den nordöstlichen Staaten Hrn. Webster, einen der beredtesten Vertheidiger der Bank, unterstüzen. Die Kandidaten zur Vicepräsidentschaft werden eben so gewählt werden, um die Zahl der Stimmen der verschiedenen Bewerber um die Präsidentschaft zu vermehren; der Vicepräsident des Generals Harrison würde ein erklärter Gegner der Freimaurer, Hr. Granger, aus dem Staate New-York seyn. Wenn kein Kandidat die Stimmenmehrheit erhält, so gebührt die Wahl der Repräsentantenkammer, die schon in der lezten Session beisammen war, und deren Elemente jezt genau bekannt sind. Es findet sich nun aber, daß die demokratische Partei, wenn man, wie die Konstitution es vorschreibt, nach Staaten zählt, unter den gegenwärtig repräsentirten Staaten nicht die Majorität hat. Nur eilf haben eine für die Verwaltung günstige Delegation; zehn gehören den verschiedenen Schattirungen der Opposition an; drei vertheilen sich gleichmäßig. Von den zwei neuerlich zugelassenen Staaten hat sich der eine, Michigan, zu Gunsten des Hrn. van Buren ausgesprochen; in Bezug auf Arkansas herrscht noch Zweifel. Bei diesem Zustande der Dinge können ein halbduzend Repräsentanten über die Präsidentschaft verfügen. Wenn es, wie die demokratische Partei behauptet, wahr wäre, daß die Bank der Vereinigten Staaten das Land zu gouverniren trachtet, daß sie keine Ausgaben zur Sicherung ihres Ansehens scheut, daß sie die vornehmsten Senatoren in ihrem Solde hat, daß sie endlich im verflossenen Winter für gutes baares Geld die Stimmen gewisser Senatoren von Pennsylvanien gekauft hat, deren Namen die Parteijournale sich nicht scheuen zu druken, so wäre es um die Demokratie, oder wenigstens um Hrn. van Buren an dem Tage geschehen, wo die Wahl vor die Repräsentantenkammer gebracht würde. Bis jezt sind aber alle gegen die Bank der Vereinigten Staaten verbreiteten Beschuldigungen bloße Verläumdungen von Seite des Parteigeistes, der selbst nicht einmal daran glaubt. Die Bank hat den blinden Haß ihrer Feinde vereitelt; im Augenblik, wo man sie für todt hielt, ist sie plözlich mit der Garantie einer dreißigjährigen Existenz wieder erstanden. Man hat ihr die Anlegung von Sukkursalbanken in den verschiedenen Staaten der Union abgeschlagen; sie hat aber überall Privatkomptoire errichtet, wo Sukkursalbanken von Nuzen gewesen wären. Sie hat ihren Namen der Bank der Vereinigten Staaten beibehalten, und wird auch fast alle Vortheile davon behalten. Sie hat sonach das, was sie wünschte, und wird sich damit zu begnügen wissen. Es läßt sich nicht annehmen, daß sie sich in die Politik mische und sich dem Zorn der Volksmassen ausseze, die man vor einigen Monaten offen aufstiftete, ihre Koffres zu leeren und ihren Pallast dem Boden gleich zu machen. Hr. van Buren behält sonach fast alle seine Chancen, selbst für den Fall, wo die Präsidentenwahl vor die Repräsentantenkammer käme. Nach den Antecedenzien dieses Mannes würde, in welchen Parteiverbindungen er auch bisher gestanden seyn möchte, diese Wahl von einer Beschaffenheit seyn, die Freunde der Ordnung nach Innen, vorzüglich aber die des auswärtigen Friedens zu beruhigen, welchen General Jackson gerechten Grund zu Besorgnissen gegeben hat, und fortwährend gibt.

C Charleston, 30 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) In den Monaten April und Mai haben die kriegführenden Indianer fast aller Orten nicht unerhebliche Vortheile errungen, namentlich die Creeks in den Staaten Alabama und Georgia. Hier hat zugleich der Krieg den grausamsten Charakter angenommen, denn es werden von den Indianern nicht allein die Pflanzer, sondern auch alle weißen Frauen und Kinder erwürgt, um sich für früherhin vielfältig erfahrnen Druk und Ueberlistung zu rächen, und die Weißen zu vertilgen. Gegen die Neger sind sie nachsichtiger, sie nehmen solche ebenfalls als Sklaven, diese aber wollen meist lieber bei ihren alten Herren bleiben, als den kriegslustigen Nachkommen der Ureinwohner gehören. Die Nordamerikaner sind im Allgemeinen zu gleichgültig gegen diesen Krieg, sie hängen ihrem indolenten Sprüchworte: „ein jeder sorge für sich, Gott wird für Alle sorgen," zu sehr an. Nur daraus erklärt sich, daß kaum ein paar Tausend indianische Krieger den Truppen der Union nicht blos Widerstand leisten, sondern selbst gegen sie Fortschritte machen konnten, welche sich ein Jahr früher die hoch kultivirten Republikaner wohl nicht hätten träumen lassen.

Spanien.

** Madrid, 12 Jul. Morgen beginnen die Wahlen. Die allgemeine Meynung ist, daß sie günstig für das Ministerium ausfallen und gemäßigte Männer, die das Vertrauen der Königin genießen, treffen werden. Der Präsident des Konseils hatte gestern zu la Granja eine Konferenz mit Ihrer Majestät. Es heißt, in Madrid werde die Wahl zur Hälfte auf gemäßigte und zur andern Hälfte auf Männer der Bewegung fallen. Die kleinern Handelsleute unterstüzen besonders die Männer der Bewegung, die pensionirten Militaire aber und die Vermöglicheren suchen diesen Einfluß zu beschränken. Die geheimen Gesellschaften sollen beschlossen haben, bei diesem Anlaß Unordnungen anzustiften, die aber gewiß nicht zu ihrem Vortheil ausfallen würden, da die Regierung treffliche Vorsichtsanstalten getroffen hat. Auch die Provinzialwahlen versprechen einen günstigen Ausgang und gemäßigte Deputirte. Selbst zu Saragossa soll

Digitized by Google

die Stimmung sich in dieser Hinsicht durch die Bemühungen des Generals Evariste San Miguel sehr gebessert haben. Ueber die Deputirtenwahl in Catalonien ist man noch nicht ganz beruhigt. Man erwartet mit großer Aengstlichkeit Nachrichten von der Armee, und weiß, daß die Truppen von der übermäßigen Hize sehr gelitten haben. Die Nachrichten aus Niederarragonien und Valencia sind beruhigend. Die Generale Rotten, Montes und Soria zeigen sich sehr thätig.

** Bayonne, 15 Jun. Briefe aus Irun von gestern bestätigen die bereits mitgetheilten Details über die Vorfälle vor Fuentarabia. Der Verlust der Engländer scheint beträchtlich gewesen zu seyn, besonders während der hizigen Verfolgung. Von einer Verwundung des Generals Evans sprechen diese Briefe nicht. Sie bestätigen aber die Einnahme von Alza durch die Carlisten, das heißt nur der befestigten Kirche und des Dorfs, denn die Redoute sey fortwährend von den Anglo-Christinos besezt. Da sie inzwischen ihre äußere Linie auf der Seite von Passages hätten verlassen müssen, so seyen sie genöthigt gewesen, sich auf die von der entgegengesezten Seite zurükzuziehen, die sich von Herrera bis zum Franziskanerkloster vor St. Sebastian erstrekte. Briefe aus Villafranca de Guipuscoa melden, daß Don Carlos noch am 12 daselbst gewesen sey, und daß die Expeditionsdivision unter dem Befehle des Generals Gomez am 7 Abends sich an der gallizischen Gränze mit der Streitmacht des Lopez vereinigt habe, die etwa 2000 Mann beträgt. Durch diese Vereinigung und die unterwegs stattgefundenen Anwerbungen befindet sich Gomez an der Spize von mehr als 8000 Mann in Gallizien, wodurch er sich nun zahlreiche Vortheile bei der Stimmung und der topographischen Lage dieser Provinz versprechen kan.

(Moniteur.) Man hat heute (18) Nachrichten von dem am 11 Jul. zwischen dem General Evans und den Carlisten unter den Mauern von Fuentarabia statt gefundenen Treffen erhalten. Dieses Zusammenstoßen, wovon die Carlisten so vielen Lärm machen, war eine bloße Rekognoszirung. Falsche Angaben hatten dem General Evans gemeldet, daß die Carlisten Fuentarabia fast ganz geräumt hätten und nicht geneigt schienen, diesen Plaz noch länger besezt zu halten. General Evans beschloß, um sich davon zu versichern, eine große Rekognoszirung nach dieser Seite hin vorzunehmen. Er brach am 11 mit einigen Bataillonen und vier Feldstüken auf. So wie er in die Nähe kam, erfuhr er, daß die Carlisten, weit entfernt, den Plaz zu verlassen, ihn ihm Gegentheil mit sehr starken Festungswerken umgeben und bei der Nachricht von seiner Bewegung Hülfstruppen nach dieser Seite herbeigezogen hatten. Von diesem Augenblik an verzichtete er auf einen ernsthaften Angrif, für welchen er keine Vorkehrung getroffen hatte, denn es war nicht möglich mit vier leichten Feldstüken in bedeutende Festungswerke eine Bresche zu schießen. Er beschränkte sich daher auf Vollendung seiner Rekognoszirung, während deren er mit den Carlisten einige unbedeutende Scharmüzel hatte. Hierauf trat er seinen Rükzug in guter Ordnung an. Sein Verlust bei mehreren Gefechten betrug nicht mehr als 20 Todte und gegen 50 Verwundete.

Großbritannien.

(Morning Post.) Hr. Stephenson, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Vereinigten Staaten, hatte am 18 seine erste Audienz bei Ihren Majestäten.

(M. Herald.) Einige spanische Kommissarien sind angekommen, um die Rechnungen Hrn. Carbonels, des vormaligen Agenten der spanischen Regierung zu untersuchen. Was den genannten Herrn betrift, so wird die Untersuchung sehr befriedigend ausfallen, allein der ganze Gang der spanischen Angelegenheiten ladet nicht zu Spekulationen ein.

Die mittlere und untere Geistlichkeit der Hochkirche beklagt sich in Bittschriften bitter über die von den Bischöfen entworfene und jezt vom Parlamente angenommene neue Kirchenbill, weil namentlich in den Patronaten und in Vertheilung der Kirchenpräbenden den Bischöfen eine zu große Willkühr gelassen sey. Wie sehr die Leztern diese Befugniß zu Gunsten ihrer Familien mißbrauchen, geht aus einer Petition der Dekane und Kapitel hervor, worin unter Anderm angeführt wird, daß ein Bischof seinem ältesten Sohne G. T. Pretyman eine Präbende von 600 Pfund, eine Kämmerei mit 2000 Pfund, und drei Pfarreien mit 1861 Pf., zusammen 5771 Pf., seinem zweiten Sohne R. Pretyman eine Kämmerei mit 2000 Pf., drei Pfarreien mit 2500 Pf. und überdis eine Stelle als Hospitalvorstand, zusammen mit mehr als 4000 Pf. St., endlich seinem Vetter John Pretyman eine Präbende und zwei Pfarreien mit zusammen 1238 Pf. St. übertrug. Des Bischofs von St. Asaph ältester Sohn, Charles Lurmore, ist Dekan und Kanzler von St. Asaph, und hat überdis eine Präbende, zwei Sinekuren und eine Pfarrei, sein zweiter Sohn, J. H. Lurmore, eine Präbende, zwei Sinekuren, eine Pfarrei und eine Kaplanei, drei Vettern Lurmore zusammen fünf Pfarreien, zusammen über 7500 Pf. Sterl. Ertrag. So geht die Liste noch lange fort.

Am 14 Jul. fand, wie schon kurz erwähnt, in der Exeter-Hall abermals eine Versammlung der protestantischen, d. h. ultra-hochkirchlichen Association statt, um, so lautete ihr erklärter Zwek, die besondern Gefahren zu erörtern, von denen die Protestanten in Irland umringt seyen. Eine große Anzahl anglikanischer Geistlichen, so wie mehrere Parlamentsmitglieder, Sir A. Agnew, der Eiferer für strengere Sonntagsfeier, Hr. Plumptre und Hr. G. Finch wohnten bei. Lezterer führte den Vorsiz, weil die Lords Kenyon und Winchelsea verhindert waren; der Hauptredner aber war wieder Ehren-Macghee, welchem die liberalen Blätter nachsagen, er sey früher katholischer Geistlicher gewesen, der aber jezt auf einem beständigen Kreuzzug wider Katholiken und Katholizismus durch die drei Reiche begriffen ist. Wir erwähnten unlängst seiner Einladung an O'Connell, in den Schranken zu erscheinen, und den Gebrauch zu vertheigen, den die katholische Geistlichkeit in Irland von Dens' Theologie mache, worauf aber der Agitator eine verächtlich abfertigende Antwort ertheilte. Hr. Macghee gedachte dieses Umstandes, so wie auch, daß der katholische Bischof von Dublin, Dr. Murray, eingeladen worden sey, die Fähigsten unter seinen Geistlichen auszuwählen, und zur Vertheidigung jener Doktrinen nach London zu senden, wobei ihnen die Reisekosten vergütet werden sollten; aber der Bischof habe keine Antwort gegeben. Hr. Macghee entwikelte hierauf eine umständliche Beweisführung gegen Dens' Theologie und eine katholische Bibelausgabe, die sogenannte „Rhomish bible," deren Kommentar gleich verwerfliche Lehren wie jenes theologische Handbuch enthalte. Sein Hauptargument aber bildete ein Hirtenbrief, den der jezige Papst im Jahre 1832 an die Erzbischöfe und Bischöfe von Irland er-

Digitized by Google

lassen haben soll — Der Hirtenbrief drükt Freude darüber aus (singulari nos igitur affocerat gaudio), daß die parlamentarische Geldunterstüzung (aes senatorium) von den Schulen, welche die Ketzer in allen Theilen des Landes angelegt, und die den katholischen Glauben heimlich untergraben hätten, zurükgezogen, und andere Schulen errichtet worden seyen, die mehr unter der Kontrolle der katholischen Geistlichen ständen. Namentlich sollten diese darüber wachen, daß die allerheiligste Madonna wohl in Ehren gehalten werde, übrigens die Kinder nicht mehr lernen lassen, als zum Glauben an die Autorität der Kirche erforderlich sey u. s. w. Das lange Aktenstük enthält — woraus Hr. Macghee dessen Aechtheit folgern wollte — viele eingeklammerte Stellen des angeblichen Grundtextes, deren Diktion dem herkömmlichen Bullen-Latein allerdings keine Schande macht. Schließlich kam Hr. Macghee auf O'Connell zurük, den er einen Leviathan nannte, und versicherte, so viel man auch seit einem Jahre in Reim und Prosa über ihn (Macghee) gespottet habe, so stehe er, im Bewußtseyn seiner guten Sache, doch fest wie die St. Paulskirche. „Justum ac tenacem etc." Ein anwesender Katholik erhob sich und sagte, er wolle beweisen, daß Alles, was Hr. Macghee vorgebracht habe, falsch sey; dieser aber erklärte, da weder O'Connell noch ein katholischer Geistlicher erschienen sey, so werde er sich mit einem Dritten nicht ins Disputiren einlassen. Mehrere Stimmen riefen, man solle ihn hinauswerfen. Der Standard sagt, es sey derselbe Katholik gewesen, dem im vorigen Jahre dis wirklich widerfahren. Die Versammlung ging unter Beifallsruf für Hrn. Macghee auseinander. Sämtliche liberale Blätter halten den vorgelesenen Hirtenbrief für apokryph, für ein Machwerk der irischen Oranienmänner. Das M. Chronicle hofft dis in Kurzem beweisen zu können, und versichert, Sir A. Agnew selbst habe Zweifel an der Aechtheit desselben geäußert. — Eine ähnliche hochkirchliche Versammlung fand in Liverpool statt.

In England trägt man sich mit einem großen Plane zu einer Auswanderung nach der Ostküste von Mittelamerika. Die Regierung von Guatimala soll den Auswanderern zwölf Millionen Aker Urländereien überlassen haben, deren Boden sowol die Erzeugnisse des europäischen als des tropischen Klima's hervorbringt, ohne daß zu große Hize den Kolonisten belästigt. Jeder würde nach seiner Wahl Indigo, Getreide, Zuker, Kaffee, Baumwolle, oder Cochenille bauen können. Vierzehntausend Aker am südlichen Ufer des Cajaban, der durch den See Dolu in die Bai von Honduras fließt, sind zur ersten Niederlassung gewählt worden, und werden in Parzellen von 40 Akern, der Aker zu 10 Shilling, verkauft.

(M. Herald.) Am Donnerstag erließ die ostindische Kompagnie ihre Erklärungen zum Theeverkauf für den nächsten September. Die zum Verkauf gestellte Quantität beläuft sich auf 4 Millionen Pf., worunter 500,000 Pf. Bohea, 2,770,000 Congo, Souchong und Pekoe, 600,000 Twankay und 130,000 Pf. Hepsan. Es befinden sich bei dieser Verkaufsausstellung 100,000 Pfd. Bohea weniger als bei der im Junius, und 170,000 Pf. weniger Twankay, aber 170,000 Pf. mehr Congo und 50,000 Pfd. mehr Hepsan. Der Gesamtbetrag des eingegangenen Bohea-Thee's, wovon bis zum nächsten 1 August 1 Sh. 6 P. Zoll vom Pfund bezahlt wird, beläuft sich auf ungefähr 12 Millionen Pfund. — Der Courier bemerkt hiezu: „Da die schlechteste Sorte Thee denselben Zoll bezahlen muß wie die beste, so werden künftighin hauptsächlich die besseren Sorten eingeführt, und Bohea und ähnliche geringere gänzlich ausgeschlossen bleiben; denn obschon sie in China sehr wohlfeil zu bekommen sind, so können sie sich doch des hohen Zolls wegen neben den feinen Sorten nicht halten."

Frankreich.

Paris, 19 Jul.

Hr. Ambroise Ador, der Erfinder der atmosphärischen Post will nach vielen Versuchen eine Kraftkombination entdekt haben welche den Dampf bei allen Maschinen zu Land und zur See mit dem größten Vortheil ersezen könne. Die nöthigen Maschinen, um zu denselben Resultaten, wie mit dem Dampfe zu gelangen, seyen um die Hälfte weniger groß, weniger verwikelt und weniger schwer.

Das Journal des Débats sagt: „Wir haben nicht ohne tiefen Ekel die Reihenfolge der Reden lesen können, welche in der unter Hrn. O'Connells Vorsiz gehaltenen Versammlung, um die Dazwischenkunft der englischen Regierung zu Gunsten des Hrn. Beaumont zu erlangen, gehalten wurden. Wir werden gewiß diesem Gewebe von Grobheiten, abscheulichen Aufreizungen und stupiden Abgeschmaktheiten die Ehre nicht anthun, es zu wiederholen, und mit Bedauern sehen wir Hrn. O'Connells Namen mit dieser Menge von wahnsinnigen Revolutionairs vermischt. Die Heftigkeit der Deklamationen, zu welchen die Freilassung des Dr. Beaumont den Vorwand lieh, wurde so weit getrieben, daß selbst Hr. O'Connell sich genöthigt sah, einen Redner zur Ordnung zu rufen, der die gräßliche Hofnung aussprach, daß ein viertes Attentat gegen das Leben des Königs der Franzosen glüklicher seyn würde, als die drei ersten. Und dennoch hatte Hr. O'Connell in seiner Rede den Fürsten nicht geschont, den die Vorsehung uns so wunderbar erhielt, und alle Verunglimpfungen, die er an einen Namen verschwendete, der in der Achtung Europa's zu hoch steht, als daß er dadurch erreicht werden könnte, fanden leider nur zu viel Anklang in dieser Versammlung, wo die wilden Gehässigkeiten und die schuflichen Leidenschaften, die bei uns durch die Energie der Regierung so mühsam im Zaume gehalten werden, sich zusammengefunden zu haben schienen."

D Paris, 18 Jul. Die Nachrichten aus Spanien sind so entmuthigend als möglich für die Anhänger der jezigen Regierung und die Freunde derselben auf der Börse. Dagegen kenne ich hier mehrere Spanier, die über die Verhältnisse ihres Landes sehr unterrichtet zu seyn scheinen, und die in all diesen Unfällen nichts weniger als ein Unglük sehen. Ihre Gründe sind im Allgemeinen, daß ein Juste-Milieu in Spanien nicht möglich, da es dort eben keinen Mittelstand gebe, daß eine Politik, wie die der jezigen Regierung keine andere Folge haben könne und bis jezt gehabt habe, als den Aufschwung des Volkes zu neutralisiren, und daß ohne eine lebhafte Theilnahme, ein politisch thätiges Eingreifen des Volkes, Spanien nie regenerirt werden könne. Wie die Verhältnisse jezt stehen, ist die Regierung ohne Kraft, da sie nicht auf die Ansichten des Volkes fußt, und nicht dessen natürliche Interessen vertritt. Jeder Sieg, den Don Carlos erficht, ist aber zugleich ein Stoß für das hinkende System der Regierung, und wenn in Spanien eine Partei be-

Digitized by Google

steht, die stark genug, dem Vertreter der Inquisition den Sieg streitig zu machen, so muß sie hervortreten, sobald die Gefahr dis gebieterisch erfordert. Besteht eine solche nicht, so ist es am Ende kein Uebel, wenn Spanien noch ein Jahrzehent die Schule der alten spanischen Regierungsweise durchmacht. Isturiz hat das Erbe der früheren Minister des Juste-Milieu's ohne Inventar übernommen, und wird also wohl ihre Schuld mittragen müssen. Die Verluste an der Gränze sind für ihn eben so viele Verluste in den Wahlen, und es ist ziemlich vorauszusehen, daß wenn diese Wahlen zu Stande kommen, er nicht die Mehrzahl haben wird. Es ist aber sehr leicht möglich, daß vor Beendigung der Wahlen solche Ereignisse eintreten, die sie überflüssig machen, denn man sieht hier mit der höchsten Spannung den Nachrichten aus Spanien entgegen, überzeugt, daß hier oder dort das Volk aufstehen, und der Regierung einen neuen Impuls geben wird. Endlich hoffen die hier lebenden Spanier, daß Cordova durch diese abermaligen Verluste die blinde Gunst des Hofes verlieren, und seine Stelle niederzulegen gezwungen werde. Die Urtheile über ihn sind sehr streng, und man beschuldigt ihn nicht nur der Untüchtigkeit seinen Posten zu versehen, sondern vielfach der mittelbaren oder unmittelbaren Verrätherei. Und wirklich würde es schwer seyn, ihn gänzlich zu rechtfertigen, denn am Ende ist auch die gezwungene Unthätigkeit, worein er die französische und englische Legion versezt, und welche die Folge seiner Eifersucht seyn soll, eine Art von Verrätherei an seinem Vaterlande. Der Rükzug der Engländer macht auf die Franzosen einen eigenen Eindruk, und sie finden dabei hinlänglichen Stof für ihre Eitelkeit, die immer heraus hebt, wie die französische Fremdenlegion stets mit ganz anderm Erfolge gekämpft habe. Aber es ist kleinlich genug, wenn man daraus beweisen will, daß die Franzosen tapferer als die Engländer seyen, denn man übersieht dabei einmal, daß die französische Fremdenlegion seit vielen Jahren geübt und an den Krieg gewohnt ist, wogegen die Engländer ihre Schule erst beginnen müssen, und daß drei Viertel der französischen Legion aus Polen, Deutschen und Italienern bestehen, welchen ihr Theil an dem Ruhme der Legion gebührt. Bei der hiesigen Regierung macht der Rükzug der Engländer einen zweifachen Eindruk. Einmal ist man ziemlich damit zufrieden, daß es den Engländern nicht gelungen, einen neuen Hafen zu besezen, dann aber beginnt man sehr ernstlich für das spanische Juste-Milieu zu fürchten, und auf eine Intervention zu denken. Es ist leicht möglich, daß diese sehr bald statt findet, und um so eher, wenn die Fortschritte der Carlisten wirklich die Erhebung des spanischen Volks zur Folge haben, denn dis ist es, was man vor Allem hier befürchtet; da eine Rükwirkung auf Frankreich unausbleiblich wäre. Aber es ist wiederum charakteristisch für unsere Regierung, daß sie eine am Ende doch nothwendige Entscheidungsmaaßregel von Tag zu Tag hinausschiebt, und wohl gar wartet, bis sie unmöglich, bis sie gefahrvoller als alle bisherigen Unternehmen wird. Denn es ist nicht zu berechnen, welchen Ausgang eine Intervention haben würde, die gegen Don Carlos und gegen die Radikalen von Spanien zugleich gerichtet wäre. — Vor einigen Tagen wurde in den Fauxbourgs eine Verordnung der Polizeipräfektur öffentlich verkündigt, die lustig genug ist, aber zugleich zeigt, welche Mittel man hier in Ermanglung gesezlicher anwendet. Die Verordnung galt den Bärten, den langen Haaren und den auffallenden Kleidern. In Deutschland verbietet man dergleichen kurzweg; hier macht man einen Umweg, um zu demselben Zweke zu kommen, weil kein Gesez ein solches Verbot erlaubt. In jener Verordnung gab man daher Jedem den guten Rath, sich scheeren zu lassen, und sich nach der Mode zu kleiden, da sonst die bebarteten Gefahr laufen würden, bei etwaigen Emeuten und dergleichen ohne weitere Verdachtsgründe eingestekt zu werden. Uebrigens hat dieser gute Rath eine nicht gewöhnliche Sensation auf die Faubourger gemacht, und es werden ihm zu Liebe sicher nicht viele Bärte gefallen seyn.

† Paris, 19 Jul. Obgleich alle parlamentarischen Geschäfte aufgehört haben, so sind doch die Gemüther sehr mit der gegenwärtigen Lage beschäftigt. Hauptsächlich ist man über die Juliusfeste besorgt und fürchtet neue Versuche der Faktionen gegen den König. Man sucht ihn besonders von dem Gedanken abzuhalten, öffentlich eine Revue vorzunehmen; er beharrt aber darauf, und die Polizei ist sehr besorgt über Versuche, die von Seite verzweifelter Faktionen erfolgen könnten. Inzwischen sind grose Vorsichtsanstalten getroffen. König Ludwig Philipp hat anerkannten persönlichen Muth, und andrerseits läßt man 30 bis 40,000 Mann guter Truppen, über deren Stimmung man versichert ist, zu dem Militairfeste nach Paris kommen. Es wäre immer besser gewesen, dieses ganze Fest zu unterdrüken; man fürchtet aber, die Popularität der Regierung zu kompromittiren. Man wird den König mit einem zahlreichen Generalstab umgeben. Die Revue soll nicht auf den Boulevards, sondern auf den elisäischen Feldern oder dem Marsfelde an einer geräumigen Stelle statt finden, wo Versuche nach Art Fieschi's und Alibauds sich nicht wiederholen können. Es ist gewiß eine höchst traurige Lage, immer eine der grösten Staatskatastrophen, wodurch ein ganzes Land kompromittirt werden kan, fürchten zu müssen. Die wunde Seite liegt aber nicht blos hier, sondern auch ein wenig in der Presse, denn wie auch immer die Prohibitivgeseze seyn mögen, so ist es doch höchst traurig, sehen zu müssen, wie man aus Alibaud eine Art von politischem Heiligen und Märtyrer seiner Meynungen macht. Solche Artikel verwirren die Ideen von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, von Verbrechen und Tugend. In dieser Hinsicht sind nun, wie ich Ihnen schon oft wiederholt habe, die Septembergeseze unwirksam. Sie beschüzen nur das Material der Gesellschaft, wirken aber nicht in der Höhe der moralischen Ordnung. In Frankreich herrscht in der Presse eine merkwürdige Verwirrung. Es erscheinen Journale von allen Formaten; man spekulirt auf Wohlfeilheit; es durchkreuzen sich tausenderlei Unternehmungen, und dis nennt man Volkserziehung. Die Preßfreiheit ist in einem wahren Taumel; jeden Tag erscheinen ein oder zwei neue Journale, die sich alle die Aufgabe stellen, die Gesellschaft zu belehren. Die Journalistik sinkt in Frankreich in ihrem Kredit. Die alten Journale verlieren ihre Abonnenten und die neuen bekommen keine. Es ist natürlich, daß jede Unternehmung endlich durch Mißbrauch zu Grunde geht, und warum sollte die Presse in Frankreich von diesem allgemeinen Geseze eine Ausnahme machen? Es wäre sonderbar, wenn sich am Ende ergäbe, daß die Juliusrevolution die in Frankreich von der Presse gemacht wurde, zur Folge

hätte, diese in Mißkredit zu sezen. Doch möchte diese Wirkung noch nicht so bald eintreten, und inzwischen bleibt die Gesellschaft der schlechten Presse ausgesezt. Man darf nur den National lesen, und wird dann finden, daß die republikanische Presse unverschämter als jemals ist; sie brütet etwas aus, und ihre Einwirkung auf die Volksklasse ist unfehlbar. Man hat überall geheime Gesellschaften organisirt, die man zwar beaufsichtigt, deren man aber doch nicht Meister ist. Die Regierung kan unmöglich eine solche Ordnung fortdauern lassen, und muß zu Anfang der nächsten Session neue Maaßregeln beantragen, weil es durchaus nicht hinreichend ist, des Materials der Gesellschaft gewiß zu seyn, sondern man auch deren moralisches Prinzip beherrschen muß.

*** Paris, 19 Jul. Die Regierung hat endlich im gestrigen Moniteur das Madrider Dekret hinsichtlich der Passivschuld, und eine diesfällige Anzeige des Hauses Ardoin mitgetheilt, welche leztere auch gestern an der Börse angeheftet wurde. Dieses bestätigt also die Nachricht meines vorigen Briefes, und erklärt die Festigkeit der Passivschuld, während die Fonds der Aktivschuld fortwährend sanken. Die Thatsache war lezten Sonnabend nur Wenigen bekannt, und eine noch geringere Anzahl vermochte deren Glaubwürdigkeit zu beurtheilen. Die Eingeweihten gewannen außerordentlich. Das Sinken der Aktivschuld hat gestern fortgedauert, noch bedeutender als vorher. Man hat Grund zu glauben, daß der Nachtheil des Generals Evans bei Fuentarabia, oder doch die moralische Wirkung dieses Ereignisses, bedeutender war, als man aus dem Journal de Paris entnehmen könnte. Man weiß jezt mit Bestimmtheit, daß die Regierung durch den Telegraphen und durch Kourier unterrichtet war, allein mehrere Tage die Begebenheit verschwieg. Andrerseits scheint die Regierung ihre Berichte schleunig der englischen Regierung mitgetheilt zu haben; auch sieht sie die wahrhafteren Korrespondenzen in den Blättern nicht ungern. Etwas übel gestimmt gegen Evans, kan sie doch nicht öffentlich gegen ihn sprechen; an der Verstärkung der brittischen Streitkräfte interessirt, kan sie doch nicht öffentlich darauf antragen, ohne den andern Mächten gegenüber eine Verantwortlichkeit zu übernehmen. Auch scheinen die Berichte über Versuche des Carlistenchefs Gomez, welcher bereits in Galizien eingedrungen ist, gegründet. Ein gewöhnlich gutunterrichteter Bankier erhielt vor drei Tagen die Anzeige davon, und gestern die Bestätigung. Ueber Cordova's Lage und Absichten weiß man jezt nichts Zuverlässiges. Zu grossen Hofnungen berechtigt er keineswegs. Man spricht immer von Verstärkung der Fremdenlegionen; allein bis jezt sind die Nachrichten aus dem Innern von Spanien der Art, daß sie keine für Iturriz sehr günstigen Wahlen prophezeien. — Meine Mittheilungen über die Entdekung bei Neuilly ist dahin zu berichtigen, daß der Wäscher und Vogelschüz nicht aus Versailles, sondern aus Courbevoie ist. Dieser Ort liegt näher bei Neuilly, und die Exkursion ist weniger auffallend. Man fährt indessen mit der Aufsicht fort, und was ich vor vierzehn Tagen über das Defiliren der Truppen an der Barrière de l'Etoile schrieb, wird jezt als bestimmt angesehen. — Die vorigen Minister sind grossentheils von Paris abwesend. Die auswärtigen Nachrichten lauten aber bisher nicht günstig für Hrn. Thiers, dessen Fortbestehen auf der gewünschten Annäherung beruhte. Die Bestrebungen nach Portefeuilles werden daher zahlreich, oder wenigstens beschäftigt sich jede Partei, ihre Freunde vorzuschlagen. Man hört behaupten, Marschall Clauzel wolle den Marschall Maison ersezen; wenn sich aber die Minister nicht mit ihm abfänden, so würde er nach der Präsidentschaft streben, und sich mit Hrn. Mauguin verbinden. Ich lege auf diese Angaben kein grosses Gewicht, muß aber gestehen, daß Hr. Mauguin sich eine einflußvolle Stellung verschaft. Er denkt wohl ans Ministerium des Auswärtigen, und von seiner Hand sind vielleicht einige Artikel im Journal du Commerce, worin die Pflichten eines solchen Ministers bezeichnet werden. Eine andere Beschäftigung Mauguins sind die Kolonialverhältnisse. Er ist Advokat der Kolonisten, in der Kammer, vor Gericht und in der Presse; er hat in Gemeinschaft mit reichen Kolonisten das Journal du Commerce an sich gebracht, und vertheidigt darin Ansichten, die ich für meinen Theil nicht billige, um so wirksamer, als dis Journal im Uebrigen freisinnig ist. — Die neuen Journale zu 40 Fr. haben nun schon Abonnenten. Das Siècle, ein radikales Blatt, verbindet sich vielleicht mit der Presse des Hrn. v. Girardin. Die alten Blätter zu 80 Franken sind bestürzt, und bei dem vielgelesensten soll eine Berathung statt gefunden, allein mit dem Entschlusse geendigt haben, noch etwas zuzuwarten, und nur im äußersten Falle den Preis herabzusezen. — Ein Brief von Edinburg enthält Einzelnheiten über das Bankett, welches die polnische Association in Glasgow zu Ehren des bekannten Dichters und Polenfreundes Campbell gab. Die erste Magistratsperson von Glasgow führte den Vorsiz, und mehrere Tories waren zugegen. Campbell wußte dem alten Thema der polnischen Nationalität wieder einigen Reiz der Neuheit zu geben, und sein Toast, so wie andere für die Emigration, für Czartoryski, Lord Dudley Stuart ꝛc. erregten eine stürmische Sensation, die in Edinburg gleichfalls Aufsehn gemacht hat. Das Bankett begann mit einem Toaste für die königliche Familie und Lord Melbourne; es schloß, wie gewöhnlich solche Vereine der Whigs, mit dem Toast für die allgemeine bürgerliche und Glaubensfreiheit. — Der hier lebende deutsche Flüchtling, Hr. Venedey, welcher in Folge einer Erinnerungsfeier des Hambacher Festes vorgeladen war, und später ohne Angabe des Grundes Befehl erhielt, Paris zu verlassen, soll seitdem günstige Zeugnisse über seinen Charakter und ruhiges Betragen beigebracht, und den Minister zu nochmaliger Untersuchung der Angelegenheit vermocht haben.

* Bordeaux, 16 Jul. Abends. Diesen Morgen hatte sich der Zustand des Kardinals Cheverus etwas gebessert, und noch mehr im Laufe des Tages; jezt aber geben die Aerzte abermals die Hofnung auf. Die Geistlichkeit kniet und betet vor dem Lager des Sterbenden. Man spricht von einem Drohbriefe, welchen die Carlisten unlängst an den Kardinal gerichtet hätten, und von einer Scene die ihm in St. Michel bereitet worden, wo man ihn den „Kardinal der Revolution" genannt habe; wir glauben aber kaum, daß solche Ausdrüke Hrn. v. Cheverus beleidigen konnten, jedenfalls würde das Mitgefühl und der Zudrang unserer Bevölkerung die lezten Augenblike des Hinscheidenden versüßen. Der Präfekt Delacoste ist gestern Abend weggereist, er begibt sich über Paris nach seinem neuen Posten in Marseille, wo der ehemals hier angestellte Centralkommissair, Hr. Labriere, der neuerdings mit einer Mission in Savoyen und Italien beauftragt wurde, nochmals unter seinem Befehl stehen wird. Der künftige Präfekt, Graf Preissac, wird nächsten

Digitized by Google

Montag hier erwartet. Hr. Fonfrède, Mitglied des Generalconseils, will Opposition gegen ihn machen, und man sieht diesem Streite mit Neugierde entgegen, da Hr. Fonfrède jezt vielleicht der erste Publizist in Frankreich ist, und selbst die Lokalfragen mit einem allgemein ansprechenden Interesse zu umgeben weiß. Man spricht von andern Abdankungen oder Ersezungen im Civil und Militair. — Die Nachrichten aus Fuentarabia bestätigen sich. Man will auch wissen, Cordova wolle abdanken. In Portugal regen sich die Anhänger Don Miguels.

Niederlande.

Hr. v. Maubreuil, dessen Name in den ersten Jahren der französischen Restauration eine eigene Berühmtheit erlangte, und der einmal den Fürsten Talleyrand wegen der bekannten Diamantengeschichte öffentlich mißhandelte, ist kürzlich vom Zuchtpolizeigericht zu Brüssel wegen Thätlichkeiten und Verläumdung gegen einen Postbeamten zu vier Monaten Gefängniß und 20 Fr. Geldstrafe verurtheilt werden. Hr. v. Maubreuil war nemlich an das Postbureau geritten, hatte den ersten Beamten rufen lassen, und ohne ein Wort zu sagen, ihm eine heftige Ohrfeige gegeben, ins Gesicht gespieen, und sich sodann mit den Worten: „Dis wird Euch lehren, Briefe zu entsiegeln" aus dem Staube gemacht.

In der Nacht vom 15 auf den 16 Jul. wurden zu Brüssel in mehreren Straßen aufwieglerische Plakate, mit rother Dinte geschrieben, angeheftet gefunden. Sie waren gegen die Minister und einen Theil der Bürgergarde gerichtet.

† Aus Holland, 17 Jul. Von Helvoetsluis aus begibt sich bei der ersten günstigen Gelegenheit wieder eine Truppenabtheilung nach Ostindien. Unsere dortigen Streitkräfte scheinen noch nicht zu der nöthigen Stärke gebracht zu seyn, denn im Haag wurde vor einigen Tagen wieder mit Trommelschlag angekündigt, daß die Werbung für den ostindischen Dienst fortwährend eröfnet sey. Mannschaften im Alter von 18 bis 44 Jahren werden angenommen, und wer einen Mann zuführt, erhält sechs Gulden Gratifikation. Als sich 1832 viele Deutsche in ihrer Hofnung getäuscht fanden, in Holland als Soldaten ihr Glük zu machen, versuchten sie es, für Ostindien engagirt zu werden, allein man glaubte damals keine Truppenverstärkung für diese Kolonie nöthig zu haben. Jezt ist es anders, und die anhaltende Werbung für den Militairdienst in Ostindien vermehrt eben das Vertrauen auf dessen angeblich blühenden Finanzzustand nicht. Wer in Ostindien nicht unterliegt, hat allerdings eine bessere Zukunft vor Augen, da ihm der dortige Dienst für doppelten im Mutterlande angerechnet, und er auch besser pensionirt wird. Indessen erkranken unaufhörlich viele Soldaten unter den klimatischen Einflüssen des Landes, und die Hospitäler daselbst sind immer stark angefüllt. — Wie es heißt, wird General Verveer gegen Ende künftigen Monats seine Reise nach Neu-Guinea auf dem Kauffahrteischiffe „de Prinses Marianne" antreten. — In den leztern Tagen sind wieder viele belgische Ueberläufer dem Jägerkorps von Cleerens einverleibt worden. — Im Jahre 1835 befanden sich in Altniederland 1257 reformirte Gemeinden, 686 römisch-katholische, 56 lutherische, 118 israelitische, 121 taufgesinnte, 8 hergestellte lutherische, 25 jansenistische, 24 remonstrantische und 9 kleine Kirchengenossenschaften, also zusammen 2285. Im Jahre 1808 belief sich die Anzahl der Gemeinden auf 2196; sie hat sich mithin um 89 vermehrt. Zugenommen haben seit 1808 die Reformirten mit 29, die römisch Katholischen mit 60, die Israeliten mit 20, die hergestellten Lutheraner mit 4 Gemeinden; vermindert haben sich die Taufgesinnten um 14, die Jansenisten um 8, und die Remonstranten um 5 Gemeinden. Unter den reformirten Gemeinden befinden sich 21 wälsche, 4 englisch-presbyterianische, 3 schottische und eine deutsche; unter den israelitischen 4 portugiesische. Die israelitischen Gemeinden haben sich erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts stark vermehrt.

*† Aus dem Haag, 18 Jul. Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien ist heute Nachmittag mit seinen beiden ältesten Söhnen aus London zurükgekehrt. Der Prinz Albrecht von Preußen, so wie andere fürstliche Personen, werden nächstens am hiesigen Hofe zum Besuche eintreffen. — Der k. preußische Legationsrath Varnhagen von Ense befindet sich zu Scheveningen, zum Gebrauche der Seebäder.

Italien.

In Thorwaldsens Werkstätte sieht man gegenwärtig die Reiterstatue des Kurfürsten Maximilian von Bayern vollendet dastehen, und in einigen Tagen wird sie eingepakt, nach München gesendet und dort von Stiegelmeyer in Metall gegossen werden. Großartig ist der Anblik dieses kolossalen Kunstwerkes, und Bayerns Hauptstadt erhält dadurch eine Zierde, welche sowol dem kunstbeschüzenden Fürsten als dem Künstler die größte Ehre macht. Das Kostüm, aus dem Mittelalter gewählt, ist durch die geschmakvolle Anordnung des Meisters so schön gedacht, daß das Ganze in Bronze ausgeführt seine Wirkung nicht verfehlen wird. Die Figur des Fürsten im Harnisch ist ehrfurchtgebietend, und seine ausgestrekte Hand scheint dem Volke die weisen Gesezе zu geben, welche seine Regierung besonders auszeichnen. Das schöne große Streitroß scheint in seinem stolzen Gange zu fühlen, es trage den Gebieter eines Volkes. Auch in den Verzierungen des Sattelzeuges sieht man die Bekanntschaft des Künstlers mit den Formen der damaligen Zeit. — Schillers Monument, von Hrn. Matthiä aus Berlin ausgeführt, steht gleichfalls vollendet da, nachdem es früher, beinahe fertig, zusammenstürzte. Es ist in diesem Augenblike dem Publikum nicht sichtbar, da man damit beschäftigt ist, dasselbe in Gyps abzugießen. (Berl. Nachr.)

Deutschland.

Seit dem 19 Julius trift die französische Post täglich schon Morgens in Stuttgart ein, wohin sie von Karlsruhe durch Estafette befördert wird. Die Briefe und Zeitungen gelangen nunmehr in 46 Stunden von Paris nach Karlsruhe und in 58 nach Stuttgart. (Wir haben Grund zu hoffen, daß diese Beschleunigung sich bald auch auf den Kurs von Stuttgart nach Augsburg und München ausdehnen wird.)

*† Frankfurt, 21 Jul. Die Ferien der Bundesversammlung werden noch nicht mit Anfang des nächsten Monats beginnen, da die Berathung einer Angelegenheit von allgemeinem deutschem Interesse (man glaubt in Bezug auf die Luxemburgische Streitfrage) vielleicht bis Mitte Augusts fortdauern dürfte.

Digitized by Google

Zu Hannover wurde am 16 Jul. in der zweiten Kammer der Ständeversammlung ein Ministerialrescript in Betref der Anlage von Eisenbahnen, nebst dem Entwurfe eines Gesezes über die Veräußerungsverpflichtung, vertheilt.

Preußen.

Eine k. Kabinetsordre vom 4 Jun. lautet folgendermaaßen: „Die in mehreren Theilen und Städten des Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz zufolge älterer Gesezе und Statuten bestehende Anordnung, wodurch die Intestaterbfolge der Blutsverwandten in der Seitenlinie auf gewisse Grade beschränkt ist, und die entfernteren Seitenverwandten durch den Fiskus ausgeschlossen werden, will Ich nach dem Antrage des Staatsministeriums hiermit aufheben und in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Landrecht Thl. II, Tit. 3, §§. 46 u. f. und Tit. 16 §§. 4, 16 u. f. verordnen, daß eine Verlassenschaft nur dann als erblos angesehen werden soll, wenn der ohne lezwillige Disposition Verstorbene überhaupt keine Blutsverwandten und keinen Ehegatten hinterlassen hat."

Schweden.

Christiania, 9 Jul. Die gestrige Auflösung des Storthings hat Anlaß zu Erhebung einer Anklage vor dem Reichsgerichte wider den norwegischen Staatsminister in Stockholm, Hrn. Løvenskjold, weil er nicht wider die disfällige königl. Resolution protestirt habe, gegeben. Es ist in der Geschichte unsrer Verfassung das erstemal, daß das Storthing aufgelöst wird, ehe die Bewilligung der Steuern, die Regulirung des Budgets, die Revision der staatsräthlichen Protokolle und der Gehaltslisten, so wie die allgemeine Kontrolle der Staatswirthschaft und des Geldwesens vollendet sind. Man zweifelt nicht an der Einberufung eines außerordentlichen Storthings. (B. L.)

Stockholm, 12 Jul. Die Statstidning vom 9 d. enthält in ihrem amtlichen Theile die Motive, womit der König seiner Zeit seine zum drittenmale vorgelegten Propositionen an das norwegische Storthing wegen eines absoluten Veto's und wegen Naturalisirung von Ausländern hatte begleiten lassen. Die im Allgemeinen löbliche Vorsicht in Beziehung auf Vorschläge zu Aenderungen am Grundgesezе findet der König übertrieben, wenn man das Ohr der Stimme der Vernunft und der Erfahrung verschließe. Weder die Gesezgebung, noch der König, welcher die Bestimmungen des Grundgesezes sanktionirt, hätten die Absicht gehabt, Aenderungen, die sich als nothwendig zeigen, unmöglich zu machen. Vorschläge zu solchen ohne Prüfung zu verwerfen, wie es das leztemal im Storthing geschehen, weil die Sache schon das vorigemal hinlänglich erörtert worden, streite wider die konstitutionellen Begriffe ꝛc. Schließlich wird erwähnt, daß Se. Majestät auch Ihren Vorschlag vom vorhergehenden Storthing zu einem besondern Fundamentalgesezе, wornach die Staatsräthe den Verhandlungen des Storthings, jedoch ohne Stimmrecht, sollten beiwohnen dürfen, hätten erneuern lassen. Die Verwerfung der gedachten k. Propositionen von Seite des Storthings erfolgte indessen schon vor einigen Monaten.

Oestreich.

† Wien, 20 Jul. Vorgestern ist der englische Botschafter Sir Frederik Lamb hier eingetroffen, und heute Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig nach Braunschweig abgereist. — Die Installirung des Grafen Palffy als ungarischen Hofkanzlers hat diesen Morgen in der ungarischen Hofkanzlei statt gefunden. Auch erhielt der päpstliche Nuncius am k. k. Hofe, welcher von dem Papste mit dem Kardinalspurpur bekleidet worden, aus den Händen Sr. Maj. des Kaisers den rothen Hut. — Aus Rom wird bestätigt, daß dem Prinzen von Capua, welcher mit seiner in England angetrauten Gemahlin in Civita-vecchia ans Land steigen wollte, der Eintritt in die römischen Staaten verweigert worden ist. Gleiche Zurükweisung sollte er an der toscanischen Gränze erfahren. Der Prinz ist hierauf nach Marseille zurükgekehrt. — Die hier eingegangenen Nachrichten aus Spanien lauten sehr günstig für die Sache des Don Carlos. Man erfährt, daß der carlistische General Gomez mit einem ziemlich beträchtlichen Truppenkorps die Gränze Galiziens erreicht hat, und sich bemüht, diese Provinz zu insurgiren. Insofern ihm dis gelingen sollte, glaubt man, daß der Krieg in Spanien einen andern Charakter annehmen, und die bisher auf die Defensive beschränkte carlistische Armee alsdann zur Offensive schreiten, und nicht nur beide Castillien, sondern auch das nördliche Portugal bedroben würde. Also ist endlich eine Krisis in den Angelegenheiten Spaniens eingetreten, von deren Ausgang das Schikal dieses Landes abhängen dürfte.

Die Frau Herzogin von Lucca übernachtete auf der Rükreise nach ihren Staaten am 17 Jul. zu Innsbruck. — In ebengenannter Stadt verspürte man am 20 Jul., Mittags 7 Minuten nach 12 Uhr, ein ziemlich starkes Erdbeben.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 19 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 80; 3Proz. 80, 40; neapol. Fonds 100, 65; span. akt. Schuld 39¾; passive 12⅛.

Amsterdam, 19 Jul. Integr. 56⅝; 5proz. Cert. 103⅝; Kanf. 24½; 4½proz. Synd. 98⅞; 3½proz. 81⅛; Arbolng 38¼; span. Kanf. 14; ruff. Inſc. 69⅝; 5proz. östr. Metalliques 100⅝.

** Frankfurt a. M., 21 Jul. Die in den leztverwichenen Tagen von den großen Börsenplätzen eingetroffenen niedrigern Kursnotirungen mußten auch hier ein fernerweitiges Weichen herbeiführen. Die holländischen Integrale, die fortwährend ein Hauptgegenstand der Operationen unserer Spekulanten sind, waren heute Vormittags bereits auf 54¼ zurükgegangen, als plözlich die Verkäufe aufhörten, und sich Frage äußerte, wodurch ihr Kurs wieder auf 55⅛ stieg. Dagegen ist die spanische Aktivschuld noch weiter gefallen, so daß man dieselbe, nach dem Schlusse der Börse, nur noch zu 38⅛ bezahlte. Aehnliche Bewandtniß hat es auch mit den östreichischen Papieren, von denen besonders die 5proz. Metalliques, in Folge die Verkäufe eines großen Hauses, auf 102⅞ gewichen sind, während sich die 4proz. zu 98⅞ und die Wiener Bankaktien zu 1640 gegen Baares behaupteten, und leztere für Ende Augusts zu 1652 Käufer fanden. Im Wechselhandel herrscht die größte Stille, was den Geldverhältnissen zuzuschreiben ist, in deren Folge auch der Diskonto auf 5½ stieg.

Frankfurt a. M., 22 Jul. 5proz. Met. 103⅜; 4proz. 99⅞; 3proz. 74¹⁵⁄₁₆; 1834er Loose 114⅓; Bankaktien 1646.

Hamburg, 18 Jul. Oestr. 5proz. Metall. 103⅛; 3proz. 74¾; Bankaktien 1376; preuß. Prämienscheine 128½; ruff. 5proz. engl. Anl. 106¼; 5proz. 100½; poln. neue Loose 156¼; holländische Integrale 55½.

Wien, 20 Jul. Metalliques 101; 4proz. 100; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅛; Esterhazy 37¼; Nordbahn 103; Bankaktien 1354.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Das Lynchgesez in den Vereinigten Staaten.

Als Pendant zu dem Artikel aus dem Journal des Debats entlehnen wir aus der Evening Gazette von Boston nachstehendes Schreiben aus St. Louis vom 28 April: „So eben kehre ich von einer der entsezlichsten Scenen zurük, nemlich der Vollziehung des „Lynchgesezes" an einem Farbigen durch langsames Verbrennen. Den Anlaß zu dieser fast beispiellosen Hinrichtung will ich kurz erzählen. Der Vicescherif Hammond wurde durch den erwähnten Farbigen an der Verhaftung eines Verbrechers verhindert. Während des Zwistes, der sich hierüber entspann, entwich der Verbrecher, und Hr. Hammond verhaftete nun den Farbigen, und führte ihn vor einen Friedensrichter, der ihn ins Untersuchungsgefängniß zu bringen befahl. Während nun der Farbige von einem Konstabel abgeführt wurde, zog er ein Messer, und stieß es diesem in die Seite. Hr. Hammond, der hierbei gegenwärtig war, sprang auf den Gefangenen los, doch dieser wendete sich, und stieß dem Scherif sein Messer durch die Kehle, so daß die Halsvene durchschnitten wurde, und der Getroffene, noch einige Schritte forttaumelnd, todt zu Boden stürzte. Der Mörder flüchtete sich in einen Hof oder Durchgang, wo er jedoch von seinen Verfolgern bald eingeholt ward, und, das Messer noch immer in der Hand, schwur, er werde den Ersten, der ihm nahe komme, niederstoßen. Auf diese Drohung wichen die Verfolger zurük, mit Ausnahme eines einzigen, der einen Prügel ergrif, und den Böswicht damit so derb auf den Kopf schlug, daß er betäubt zusammensank; bald erholte er sich aber wieder, und nahm die vorige drohende Stellung an, als ein dazu kommender starker Mann einen Stein mit solcher Kraft nach dem Verbrecher schleuderte, daß er ihm die Schulter ausrenkte. Der Arm sank schlaff herab, das Messer entfiel der Faust, und der Entwafnete wurde nun gebunden und in den Kerker geworfen. Während man mit Untersuchung des Verbrechers beschäftigt war, hatte sich das Gerüchte von der Gräuelthat in der Stadt verbreitet, und zu der um die Leiche des unglüklichen Hammond versammelten Menschenmenge gesellte sich auch dessen Sohn, ein anziehender Knabe von eilf Jahren, der durch seinen herzzerreißenden Jammer die ohnehin schon gereizten Zuschauer zur Wuth entflammte. Sie schwuren Alle, der Mörder solle die nächste Stunde nicht erleben. Kaum war der Beschluß gefaßt, so stürmte die Menschenmenge nach dem Gefängniß, wo der Mörder saß, sprengte, da die anwesenden Beamten zu schwach waren, um Widerstand leisten zu können, drei Thüren, riß ihn aus seinem Kerker heraus, und schleppte ihn unter Geschrei fort. Einige Wenige bemühten sich, den Tumult zu beschwichtigen, jedoch vergebens. Der Pöbel führte sein Opfer auf eine Wiese hinter der Stadt, um es dort aufzuknüpfen, aber einige Stimmen riefen: „Verbrennt ihn!" Der entsezliche Rath fand Beifall. Der Mond war inzwischen hell und glänzend aufgegangen, der Abend war ruhig und schön, nur zu schön für das furchtbare Schauspiel, von dem wenigstens 500 unserer achtbarsten Bürger Zeugen seyn sollten. Man schloß den Mörder mit Ketten an einen Baum, und nun erhob sich das Geschrei: „Laßt das Feuer langsam brennen!" Späne und Prügelholz wurden jezt etwa 2½ Fuß hoch rund um den Baum aufgehäuft, und dann eine brennende Lunte daran gelegt. Der Mörder stimmte ein geistliches Lied an, und fuhr fort zu singen, bis die Hize zu heftig wurde, wo er dann die halb erstikten Worte stöhnte: „Gott, nimm mein Leben hin!" Kein Märtyrer kan muthiger gelitten haben. Nicht ein einziger Schrei entfuhr ihm; seine Brust hob sich unter dem furchtbarsten Todeskampfe, und doch sagte er nichts, als: „Gott, nimm meine Seele auf!" und dis so leise, daß nur die zunächst Stehenden es hören konnten. Gegen fünfzehn Minuten mochte er so gebrannt haben, als Einer aus der Menge sagte: „Er fühlt keine Schmerzen; es ist bald aus mit ihm." Sogleich antwortete der Arme: „Ja — ich — fühle — sie —". Nie, nie kan ich den Blik vergessen, mit dem er diese Worte sprach. Das Feuer war so niedrig, daß seine Füße und Schenkel fast zu Asche verbrannt waren, bevor der übrige Körper auch nur im Geringsten angegriffen wurde. Der Baum, an den er gekettet war, stand in voller Blüthe, und schien auf die schauderhafte That herabzulächeln. Nie wird dieser grausenhafte Auftritt aus meinem Gedächtnisse schwinden. Man denke sich einen Menschen an einen Baum gekettet — ein niederes Feuer rings um ihn — das siedende Blut in Strömen aus seinem Munde stürzend — seine Beine völlig geröstet — doch den Kopf noch hin und her bewegend und ein halb unterdrüktes Aechzen ausstoßend. Ich kan und will den furchtbaren Anblik nicht weiter beschreiben; das Herz ist mir krank, und der Kopf schwindelt mir; ich war wie in den Boden gewurzelt, und konnte das Auge nicht wegwenden von dem unmenschlichen Gräuel."

Skizzen aus England.

Bangor.

Wales ist das Vaterland des lezten alten brittischen Urstammes. In diese wilden Schluchten und Gebirge zogen sich die Kymmern zurük, und hier weilen sie noch, und haben Sitte und Sprache ihrer Vorfahren beibehalten. Sie nennen die Britten Sasanach, sich selbst aber Kimri. Sie haben ihre eigene Kirche, und es existiren viele Bücher in ihrer Sprache, die nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit der englischen hat. Ihre Tänze sind sehr anmuthig, ihre Sitten mild. Man kan kein schöneres, gesünderes Geschlecht sehen, als die Waliser. Nie sah ich herrlichere von Gesundheit strozendere Kinder, als in diesen Gebirgen. Die Mädchen tragen kleine runde Männerhüte, selbst die der höhern Stände, was mit den weißen Häubchen, bunten Shawls und kurzen knappen Rökchen einen äußerst freundlichen Anblik gewährt. Die Leute sind durchgehends heiter und höflich, und der Fremde ist sicher, von Männern und Frauen durch eine Begrüßung mit der Hand am Hute, von den ältern Mädchen mit einem lächelnden Kopfniken und von den lebenslustigen kleinen Mädchen mit einem Knikс empfangen zu werden, welches alles mit Offenheit und Anmuth geschieht. Wie soll man aber das Land schildern, das Alles in sich faßt, was an wilder Schönheit von der Natur in den kapriziösesten Uebergängen hervorgebracht werden kan? Ist South-Wales schon durch seine romantischen Ansichten,

Digitized by Google

seine malerischen Buchten, großartigen Häfen und schönen Flüsse eines der schönsten Länder, so steigert sich das Reizende der Landschaft, die Schönheit der Berg- und Felsen-Formation in North-Wales zu einem Bilde, dem kaum ein Land den Vorrang wird streitig machen können. Das Thal von Llangollen mit seinen überraschenden Straßenwindungen, welches auf dem Wege von Shrewsbury nach Holyhead eine fortlaufende Kette der romantischesten Gebirgsgegenden darbietet, erhält einen eigenen Reiz durch den großartigen steinernen Aquädukt auf 20 Fuß hoher Bogenbrüke, der bei Pont y Cysilltur den Ellesmer-Kanal über eine Schlucht leitet. Diese 145 Fuß hohe, 2000 Fuß lange Brüke ist ganz mit Eisen gefüttert. Von der herrlichen Burgruine des uralten Schlosses Dinan-Bran sieht man auf die erhabenen Trümmer der Valle-Crucis-Abtei herab, die in der Stille eines grünen tiefen Thales liegt, und an Schönheit der Ruinen der Tintern-Abbey zunächst kommt. Je mehr man sich dem Meere nähert, desto mächtiger thürmen sich die Schiefergebirge auf, aus denen alle Berge von Wales bestehen. Tausende von Menschen sieht man in den senkrecht aufsteigenden Felsen bei den Steinbrüchen beschäftigt, während die schwarzen Schieferbrüche selbst mit ihren Terrassen und Tausenden von Oefnungen und Höhlen gleich Bastionen und gähnenden Feuerschlünden riesiger Festungen drohend über dem vorübereilenden Wanderer sich emporheben. Die englische Beharrlichkeit hat erst seit Jahrzehnten durch diese schrekenvolle Wildniß und an den Abhängen der Felsenberge hin den Raum zu geräumigen Straßen erzwungen, die mit schüzenden steinernen Geländern umgeben sind, und den Meisterwerken des Simplons und des Stilfserjoches an die Seite gesezt werden können. In einer andern Richtung hin, nach Bale zu, vereinigt aber Wales seine höchste Schönheit, und wenn auch das Besteigen des Snowdon, des höchsten Berges in England, keine so lohnende Aussicht bietet, wie man davon erwarten sollte, so zeigt dagegen das Thal eine Reihe der wundervollsten Kontraste. Pont Aberglaßlyn verbindet über einem schäumenden Bache, auf einen steilen Bergrüken führend, zwei überaus anmuthige Thäler, die durch die herrlichen Grafschaften Merioneth und Caernarvon fortziehen. Beddgelaet ist ein vortreffliches Gasthaus, das in dieser Gegend nur drei Monate besucht werden kan, und an einem spiegelklaren See in einem Thale zwischen hohen grünen Bergen liegt — eine Landschaft, die ich nur mit einer Scenerie des prächtigen bayerischen Hochlandes vergleichen kan. Von hier steigt man stundenlang aufwärts, den Snowdon stets zur Linken, und nun wird Vegetation und Berggestaltung rein sicilianisch, während die an den schwindelnden Höhen hängenden unzähligen langhaarigen Schafe diese Aehnlichkeit vollenden. Aber plözlich verwandelt sich das reizende Bild in die furchtbarste Gestalt antediluvianischer Zerstörung. Das Thal schließt sich immer mehr, die kahlen Berge scheinen nur aus ungeheuern nakten Felsen zusammengesezt; Millionen dieser Massen liegen und hangen zerstreut an den himmelhohen steilen Gebirgen, und drohen jeden Augenblik herabzustürzen. Der Monte Pellegrino allein läßt sich hier vergleichsweise aufführen, und der Kontrast der lieblichsten Gegend mit dem wildesten aller Felsengebirge bringt eine schauerliche Wirkung hervor. Auf der Höhe dieser rauhen Wildniß liegt wieder ein klarer See, die Aussicht wird nun freier, und plözlich tritt aus Felsen und Verwüstung ein Bild hervor, das keine Feder zu schildern, kein Pinsel zu malen vermag. Weit ausgebreitet liegt das Meer, und die große prächtige Insel Anglesea und die schönen Gebirge von Wales, die in der Abendbeleuchtung die violette Farbe der römischen Berge annehmen, und der reizende Seehafen Caernarvon mit seinem uralten Kastell. Und nun gelangt man zu der kunstreichen gespannten Eisenbrüke von Menni, die über den dreizehnhundert Fuß breiten Meerarm geschlagen wurde, und England mit Anglesea verbindet. Endlich erreicht man Bangor, diesen Zauberpunkt der Erde. Wer Zeit hat und Sinn für die höchste Schönheit der allmächtigen Natur, der bleibe hier auf der Höhe in dem herrlichen Gasthofe, der das Meer weit hinaus zwischen den reizenden Ufern von Wales und Anglesea bis an Irlands ferne Gestade beherrscht, wo er alle Reize des Lebens mit der großartigsten Landschaft gepaart findet. Gleich uns besteige er die hohen grünen Hügel hinter diesem einzeln stehenden großen Hôtel, und trinke gleich uns von diesem kleinen Golf von Neapel, vor dem sich gleich Capri und Ischia die Promontorien von Ormeshead und das Poffinsisland gleich wachehaltenden Sphynxen schüzend lagern, die Gesundheit seiner Lieben in ferner Heimath, und er wird ewig diesen Tag, diese Erinnerung zu den schönsten seines Lebens zählen dürfen. Und dieser ganze reiche Boden, diese unermeßlichen Kupfer-, Schiefer- und Marmorminen gehören einem Manne, der es verdient, Besizer eines der schönsten Punkte der Welt zu seyn. Dieser Mann heißt Pentland, ein schlichter Privatmann, der über eine Rente von 150,000 Pfd. verfügt. Vor vierzehn Jahren kaufte er von der nun ausgestorbenen Familie gleichen Namens das Penrhyncastle, eine Ruine aus dem sechsten Jahrhundert, welche auf einer schönen Anhöhe über Bangor liegt. Auf den Grund dieser berühmten Ruine führte er nun binnen dieser Zeit ein Schloß auf, das dem früher hier gestandenen möglichst treu nachgebildet ist, und das in seiner äußern und innern Erscheinung vollkommen den Geist des ältesten Ritterthums athmet. Es besteht aus drei Abtheilungen, die mit Mauern und Thürmen umgeben sind, und erhebt sich hoch und staunenerregend in edler Einfachheit über Meer und Felsen. Es ist ganz aus dem schönen rohen schwarzen Marmor gebaut, der an der Mennibrüke gebrochen wird, und dis dunkle Kolorit gibt dem weit über den Hügel sich ausbreitenden herrlichen hohen Schlosse mit seinen schönen Thürmen und Zinnen ein ungemein romantisches Aussehen. Die Nachahmung der alten Bauart ist so genau, daß man es auf den ersten Blik für ein altes Gebäude ansehen muß. Allein diese Täuschung wird im Innern bis ins Unglaubliche getrieben, und die Millionen, die hier verschwendet wurden, sind von dem feinsten Geschmak, der sichersten Kenntniß der gothischen Bauart und dem geläutertsten Verstande geleitet worden. Alle Meubles sind im mittelalterlichen Geschmak, aber möglichst veredelt. Die Wände sind durchgehends mit Damasttapeten, die Meubelüberzüge von Atlas und Sammet, und gleich den diken Fußteppichen, welche die schönen Mosaikparkets dieser Riesenhallen bedeken, mit antiken Zeichnungen durchwebt. Alle Kamine sind von edlen Marmoren, die Spiegel von kolossalster Größe, die Deken Stucco, gehauener Stein oder Holzschnitz, Alles treffliche Arbeit. Die enormen Bettstellen sind alle aus Eichenholz oder Schiefer. Die Meubles sind durchgehends von Eben- oder Eichenholz, und

Digitized by Google

mit außerordentlicher Eleganz und Mannichfaltigkeit gearbeitet. Die Kandelaber, welche 12 Schuh hoch sind, bestehen aus reich vergoldeter Bronze. In den Verzierungen aller vereinigt sich der höchste Geschmak mit nabobischer Verschwendung. Das Stiegenhaus ist gleich dem ganzen Gebäude in edlem altsächsischem Style gebaut, und empfängt seine Beleuchtung durch eine Kuppel von mattem Glase. Die antiken Bronzelampen hängen an langen Ketten. Die unendliche Säulenarchitektur scheint doch nicht überladen, da sie im Geiste des Ganzen angebracht ist. Die Bibliothek ist ganz von geschniztem polirtem Eichenholz, und besteht aus einer großen Halle, die in der Mitte durch freie Bögen getrennt ist. Die Aufstellung der Bücher ist hinter feinen filigranartigen Bronzegittern. Die Krone des Ganzen ist die große Entrée im Empfangsaale, die auf hundert schlanken Säulen ein erstaunlich hoch und kühn gesprengtes Dach trägt, und ganz mit weißem Marmor belegt ist. Die Verzierungen sind auch hier vom edelsten Geschmak geleitet, und von Meisterhand ausgeführt. Raum für hundert Gäste und fünfzig Pferde drükt diesem Feenschlosse den Stempel der Großartigkeit und Gastfreundschaft auf, und der König von England wäre glüklich, wenn er einen ähnlichen Palast besäße. Ich habe eine solche durchgeführte Nachahmung der mittelalterlichen Bau- und Lebensitte bis jezt für unmöglich gehalten, besonders wenn sie sich mit dem Comfort des üppigsten Lebens unserer Tage paaren soll. Die Kapelle ist in gebührender Einfachheit ganz aus Eichenholz gezimmert, nur die Size der Familie sind von gepreßtem Leder mit Gold bedekt. Marquetterie-Arbeiten, indische Tapeten und chinesische eingelegte Basreliefkästen von Spekstein und Perlenmutter finden sich in mehreren Kabinetten. Das Schloß selbst ist von dichten hohen Bäumen, die sich aus der Tiefe an ihm emporranken, umgeben, und der Park, der sich bis ans Meer hinab und über die Höhen hinauf erstrekt, verspricht einer der schönsten in England zu werden, wie überhaupt eine ähnliche Schöpfung kaum in einem andern Lande der Welt zu finden seyn dürfte. Wahrlich, wenn die Geldaristokratie Englands anfängt, auf so sinnige Weise ihre Millionen zu verschwenden, dann möchte der alte Torpadel mehr von ihr zu befürchten haben, als hinter ihren dampfenden Kesseln und in ihren räucherigen Fabrikstädten, und eine solche Konkurrenz wird am Ende doch nur der stets erwerbende Theil siegreich bestehen können. Kein Fremder, der nach England kommt, möge es versäumen, dieses Wunderwerk der Baukunst und des mittelalterlich-modernen Geschmaks zu bewundern, das an sinnreicher Gestaltung selbst noch das berühmte, aber überladene Eatonhall bei Chester übertrift, und nur in Hrn. Ascotts normannischem Bergschlosse bei St. Aspat einen würdigen Nebenbuhler gefunden haben dürfte.

Deutschland.

* Dresden, 12 Jul. Unser hiesiges Kunstleben erfreut sich neben dem, was von Seite der akademischen Behörde — freilich mit beschränkten Mitteln — dafür geschieht oder mit Umsicht vorbereitet wird, seit Kurzem auch von außen mannichfaltiger Anregung. Seitdem der hiesige Kunstverein sich bei seinen Ankäufen nicht mehr blos auf einheimische Arbeiten beschränkt, ist in den nach und nach aus andern Gegenden Deutschlands eingehenden Werken Vielen zum Erstenmale die Gelegenheit zu einer für die fortschreitende Kunstbildung gewiß nicht unersprießlichen Vergleichung des Heimischen und Fremden, dem jüngeren Theile unserer Künstlerwelt aber die Anregung zu einem Wetteifer gegeben worden, der hoffentlich bald seine Früchte tragen wird. Daneben hören wir mit Vergnügen, daß das Comité des Kunstvereins, nach vorgängiger Uebereinkunft mit Direktor Schadow in Düsseldorf, für nächsten Herbst eine besondere Ausstellung von Gemälden der Düsseldorfer Schule beabsichtigt. So ist ein Verkehr eröfnet, wie ihn die Zeit zu fordern scheint, dessen vollständige Wirkung aber freilich erst dann zu erwarten steht, wenn er mit vollkommener Gegenseitigkeit seine weiteste Ausdehnung erlangt haben wird. Indessen liegt es in dem Zweke eines deutschen Kunstvereins, daß er nur, was innerhalb des gemeinsamen Vaterlandes sich hervorthut, zur Mitbewerbung einladen kan, und so muß es dem Zufall überlassen bleiben, ob dann und wann ein bedeutendes Werk des eigentlichen Auslandes zur unmittelbaren Kenntniß hiesiger Künstler und Kunstfreunde gelangen soll. Darum kan es nicht genug gepriesen werden, daß in der lezten Zeit einer der ausgezeichnetsten und thätigsten französischen Künstler aus freiem Entschlusse, ohne den entferntesten Gedanken an Geldgewinn, ja mit Nichtachtung eines bedeutenden Kostenaufwands, ein künstlerisches Band mit unserm Vaterlande anzuknüpfen versucht hat. Den Besuchern unserer lezten Ausstellung ist ein treffliches Genrebild unsers Vogel v. Vogelstein noch in frischem Andenken, das vorzugsweise die Beschauer um sich versammelte, die Werkstätte des Malers darstellend, in welcher der Bildhauer David aus Paris eben beschäftigt ist, die kolossale Büste L. Tiecks in Thon zu modelliren, und auswärtige Leser erinnern sich aus einer frühern Nachricht in diesen Blättern, wie Hr. David, der früher schon durch Goethe's Büste seine Hochachtung für die geistigen Größen des Auslands bethätigt hatte, zunächst um jener Tieck'schen Büste willen damals eine längere Zeit unter uns verweilte. Die nach diesem Modell zu Paris ausgeführte Kolossalbüste in Marmor ist nun, als ein werthvolles für den Dichter zu dessen Geburtstage bestimmtes Geschenk des Meisters, hier angelangt und steht bereits an der Stelle, wo sie, während der nächstens beginnenden Kunstausstellung, als eine Hauptzierde derselben verbleiben wird. Alle, die sie gesehen haben, bewundern, neben der Meisterschaft in Führung des Meißels, die Großartigkeit der Auffassung und kommen darin überein, daß die edel-schönen Züge des verehrten Dichters in solchem Maaßstabe, der einen Grad von Idealisirung nicht blos verträgt, sondern fast zur Bedingung macht, kaum mit mehr Wahrheit wiedergegeben werden konnten. Die Anerkennung, die dem Kunstwerke gebührt, wird somit nicht fehlen; möge zugleich aber auch die Gesinnung, die hochherzige, über jede nationelle Beschränkung und Eifersucht erhabene Würdigung ausheimischen Verdienstes nicht unbeachtet bleiben, der wir es verdanken, daß Dresden für den Augenblik um ein schönes Kunstwerk reicher ist. Ein anziehendes Seitenstük zu demselben wird die bevorstehende Ausstellung in einem Portrait Tiecks von Vogel v. Vogelstein bieten, das schon jezt, da es noch nicht ganz vollendet ist, in Hinsicht auf Treue, charakteristisches Leben und sorgfältigste Ausführung an desselben Künstlers berühmtes Bildniß Thorwaldsens in der v. Kraufeschen Sammlung erinnert.

Digitized by Google

* Aus Holstein, 12 Jul. Ein Artikel im Kiöbenhavnsposten schlägt die Ersparung, welche dem Staate aus dem Befehl erwächst, daß die permittirte Mannschaft zu den diesjährigen Waffenübungen nicht einberufen werden soll, auf etwa 20,000 Rb. an, und berichtet, daß durch die Arrangements, welche für die diesjährige, jezt bereits vollendete Reise des Königs nach Jütland getroffen seyen, auch, in Vergleich mit früheren Reisen, etwa 50,000 Rb. gespart würden. Mit der Herabsezung der Baukosten für das Christiansburger-Schloß von 100,000 auf 50,000 Rb. seyen daher seit Emanirung des Budgets schon 100,000 Rb. erspart worden. Wie unbedeutend dis auch an und für sich erscheinen mag, schließt der Artikel, so glauben wir doch darin den Beweis zu finden, wie günstig Se. Maj. für die vom Volke so sehnlich gewünschten Einschränkungen im Staatshaushalte gestimmt ist. — Bei Gelegenheit eines Antrags des Abgeordneten Prokurators Ostenfeldt in der jütländischen Ständeversammlung, betreffend die Aufsicht über die öffentlichen Hebungsbeamten, erklärte der königliche Kommissair, daß bereits eine Kommission niedergesezt sey zur Ausarbeitung von Vorschlägen zur Regulirung des Kassen- und Rechnungswesens in seinem ganzen Umfange, und daß bei dieser Ausarbeitung alle die Punkte, welche in der von den Roeskilder Ständen eingereichten Petition zur Sprache gebracht wären, in ihrem Zusammenhange mit dem, was sonst zu einer guten Einrichtung des Kassen- und Rechnungswesens gehöre, der genauesten Prüfung unterworfen wären. Besonders sey auch die Frage behandelt, und von mehreren Seiten genau geprüft, ob es passend sey, das ganze Rechnungswesen einem eigenen verantwortlichen und selbstständigen Revisionsdepartement zu untergeben. Es könne erwartet werden, daß diese Sache den Ständen vorgelegt werde, wenn sie das nächstemal wieder zusammen kämen. — Der Antrag wurde an ein Comité verwiesen, bestehend aus den Abgeordneten Rynborg, Ingerslew und Fleischer. — Der Abg. Herzog von Augustenburg hat in der schleswigschen Ständeversammlung die Aufhebung aller Zollabgaben, so wie der Kopfsteuer beantragt, und zur Deknng des Ausfalls für die königliche Kasse dagegen eine Personal- oder Familiensteuer in Vorschlag gebracht. Natürlich wird dieser Antrag vielfach angefochten, und hat auch in der Ständeversammlung keinen günstigen Eindrut gemacht. In einigen der westlichen Distrikte der Herzogthümer Schleswig und Holstein, namentlich in der holsteinischen Landschaft Norderdithmarschen, haben Räubereien und Diebstähle so sehr überhand genommen, daß die dadurch beim Volke hervorgerufene allgemeine Erbitterung sich in einzelnen unruhigen Auftritten zu Tage gelegt hat, indem namentlich in den dithmarsischen Flecken Heide und Lunden einzelne von der Obrigkeit ergriffene Inkulpaten dieser entrissen, und vermöge der raschen Volksjustiz zum Theil recht ernstlich gezüchtigt wurden. Zu bedauern ist es dabei, daß bei solcher Veranlassung selbst obrigkeitliche Häuser mehr oder minder beschädigt und spolirt wurden. Durch diese Aufstände hat sich die Regierung bewogen gefunden, eine Militairabtheilung in die unruhigen Distrikte zu schiken, und es steht zu erwarten, daß die gesezliche Ordnung nicht weiter gestört werde, daß aber auch Veranstaltungen werden getroffen werden, um eine größere Sicherheit des Eigenthums herbeizuführen.

[2182–84]

Bekanntmachung.

Zu den Vorarbeiten der Münchner-Augsburger-Eisenbahn, nemlich zu den Nivellements, Vermessungen auf dem Terrain u. s. w., sodann zur Ausarbeitung des Entwurfes und speziellen Kostenanschlages, werden mehrere Ingenieurs und Zeichner gesucht. Wer sich zu dergleichen technischen Arbeiten befähigt hält, und dabei beschäftigt zu werden wünscht, wolle seine desfallsige Erklärung **innerhalb längstens 10 Tagen** an das Münchner-Augsburger-Eisenbahnkomité abgeben, sofort seine schriftliche Eingabe, durch geeignete Zeugnisse über frühere Leistungen belegt, entweder in Augsburg oder München überreichen. Mündliche Gesuche können nicht berüksichtiget werden. — Augsburg, den 21 Julius 1836.

Das Münchner- und Augsburger-Eisenbahnkomité.
(Section Augsburg.)

Dr. Carron du Val.

[1773–75]

Interessante Novität!!!

Bei Otto Wigand, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Pariser Silhouetten,

gezeichnet von

A. von Bornstedt.

Nebst aphoristischen Angaben über die Hauptmonumente der franz. Hauptstadt.

Zweite Lieferung!

8. 1836. broch. 2 Rthlr. oder 3 fl. in 20gern.

Inhalt: Landung. — Der erste franz. Gasthof. — Ankunft in Paris. — Eine Pariser Erfahrung. — Das Invalidenhaus. — Die Kanonen vor dem Invalidenhause. — Ein Spielhaus. — Nicht-Pariser in Paris. — Die Pariser Straßen. — Die Pariser Kirchen. — Ein gebornet Pariser. — Die Bildergallerie im Luxembourg. — Das Hôtel Dieu. — Die Deputirtenkammer. — Der Karneval in Paris. — Freie Phantasie über die Morgue. — Die Todtenschau in der Morgue. — Zwei Begräbnisse in der Morgue. — Das Artillerie-Museum. — Der geächtete Pole. — Erinnerungen. — Das Allerheiligenfest. — Ausrufer. — Das Palais royal. — Pariser Sehnsucht. — Die Mehlhalle. — Spaziergänge. — Der Platz des victoires. — La place royale. — Platz vendome. — Platz de la concorde. — Pariser Schilfale ꝛc. ꝛc.

Wer nach Paris reiset, dem empfehlen wir „Bornstedt's Pariser Silhouetten," man wird viel Zeit und viel Geld ersparen!

[2065–67] Da ich auf dieses Jahr die

Geschäftsbesorgungen

von Herrn **J. H. Krelage**, Blumist in Haarlem (Nordholland), für das Königreich Bayern übernommen habe, so bringe ich den Blumen-Liebhabern und Geschäftsfreunden des Herrn Krelage die Anzeige, daß jezt Aufträge angenommen werden und Kataloge bei mir kostenfrei zu haben sind. Die Lieferungen geschehen durch mich frei bis hier.

Würzburg.

Wilhelm Ludwig Sauber,
Wechsler und Spediteur.

[1822–25] Am 8 August dieses Jahres werden im Palais royal zu Straßburg

Sechzig Gemälde

von den ersten Meistern der alten holländischen, flamändischen, italienischen und französischen Schule, im Wege der öffentlichen Versteigerung verkauft.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 208. 26 Julius 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. — Beilage Nro. 208. Niederlande. (Briefe aus Brüssel und dem Haag.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Dresden.) — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und vom Euphrat.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 343. General Santanna. — Skizzen aus England. — Schreiben aus Holstein. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 10 Jul. Wegen der außerordentlichen Hize, die hier herrscht (wir haben beständig 30 Grad Réaumur im Schatten, und wo ist dieser hier zu finden?), hat sich Ihre Maj. die Königin Regentin entschlossen, ihren Aufenthalt vom Pardo nach St. Ildefonso (la Granja) zu verlegen. Am 6 Abends ertheilte sie sämtlichen Ministern, dem französischen Botschafter, und Andern Privataudienzen, und empfing dann dreizehn Personen in öffentlicher Audienz. In derselben Nacht begab sie sich nach St. Ildefonso, wohin von hier aus einige Truppen abgegangen sind. Der Justizminister befindet sich dort neben Ihrer Maj.; die übrigen Minister sind hier geblieben. Der französische Botschafter wird binnen weniger Tagen der Königin nach la Granja folgen. Der englische Gesandte scheint die Absicht zu haben, hier in Madrid zu bleiben. Die unerwartet üble Wendung, welche die neuesten Unternehmungen des Generals Cordova genommen haben; die Gewißheit, daß Frankreich jeden bewafneten Beistand gegen die Carlisten verweigere; die trüben Aussichten, welche die bevorstehenden Wahlen gewähren, verfehlen ihren Eindruk auf das Ministerium nicht. Hr. Isturiz, sonst sehr unverzagt, soll seit einiger Zeit etwas niedergeschlagen seyn. Die Minister hielten gestern eine ungewöhnlich lange Berathung, und diesen Morgen ist Hr. Isturiz zur Berichterstattung an Ihre M. nach la Granja abgegangen.

⊙ Madrid, 12 Jul. Die Wiege der spanischen Könige, die uralte Hauptstadt Asturiens, Oviedo, ist am 6, ohne den geringsten Widerstand zu leisten, von den in jene Provinz eingedrungenen Carlisten besezt worden, während man hier darauf rechnete, daß sie den von allen Seiten gegen sie anrükenden Truppen hätten unterliegen müssen. Noch am 7 meldete der General Manso aus Pola de Lana, er habe sich dort mit der Infanterie der Obristen Velarde und Olloqui vereinigt, und der Obrist Losada befände sich mit der Avantgarde in Mieres, der Generalkommandant von Asturien stehe mit Truppen und Nationalgarden in Puente de Soto, um den Feind auf dem Wege nach Gallizien zu beobachten, und Espartero — scheint verschwunden zu seyn. Da Oviedo nicht befestigt ist, so werden die Carlisten vermuthlich bald wieder von dort aufgebrochen seyn, um weiter nach Gallizien zu vorzudringen. Auf diesem Wege wird ihnen aber das Terrain viele Schwierigkeiten darbieten, so daß die königlichen Truppen, wenn sie ihre Pflicht thun, und in Gemeinschaft operiren, ohne sich vereinzelten Angriffen auszusezen, sie einschließen und zu einem entscheidenden Kampfe nöthigen können. Diese traurige Nachricht wird keineswegs durch den Sieg aufgewogen, den der General Cordova, wie er unter dem 5 aus Pamplona meldet, am 4 über die Carlisten bei Zubiri erfochten haben will; denn die Resultate dieses Sieges gleichen eher denen einer Niederlage. Der Zustand von Valencia wird täglich trauriger. Am 9 drang der Mönch Esperanza bis Portaceli, nahe bei der Stadt, vor; er hat etwa 2000 Mann und 150 Pferde bei sich, und verstärkt sich täglich. Der Serrador war am 6 in Alcala, und bedrohte abermals San Mateo. Cabrera befand sich in Jerta, und fertigte Barken an, um über den Ebro zu gehen. Die Truppen der Königin sind von Mora nach Cabra zu marschirt, und Rotten ist von Calanda nach Cantavieja gegangen. So ziehen beide Theile im Lande umher, ohne sich anzugreifen, und der Landbewohner fällt beiden zum Opfer. In Tortosa haben große Unordnungen statt gefunden, weil Quilez diese Stadt bedrohte; mehrere des Carlismus verdächtige Personen wurden ermordet. — Unter diesen Umständen, bei denen die Lage des Ministeriums täglich hofnungsloser wird, beginnen morgen den 13 die Wahlen zu den bevorstehenden Cortes, welche über die Rechte der Spanier berathschlagen sollen, während fast die Hälfte der Monarchie sich im Zustande der vollkommensten Auflösung befindet. Die Mendizabalisten haben keine Mittel unterlassen, um bei den Wahlen die Majorität zu erhalten, und endlich hat das Ministerium, in Schreken gesezt, die Augen geöfnet, und ebenfalls auf die Wahlen zu wirken gesucht. Allein die Umlaufschreiben und Flugschriften, welche dem Ministerium Freunde gewinnen sollten, können ihren Zwek nur verfehlen, da man der Opposition zu lange die gränzenloseste Preßfreiheit gestattet hat. Um Ihnen nur Ein Beispiel von dem Tone zu geben, in welchem sich beide Theile mit Erlaubniß der Censurbehörde ausdrüken, theile ich zwei Stellen aus den neuesten Nummern des Nacional und des Español mit. Jener sagt, um die Behauptung, daß man die Majorität der lezten Cortes nicht wieder wählen dürfe, zu widerlegen: „Wie? kan man bessere und rechtmäßigere Beweise von Vaterlandsliebe und Gewissenhaftigkeit verlangen, als die, welche jene Väter des Vaterlandes darbieten, deren Ausschließung von den nächsten Cortes man verlangt? Nein, und tausendmal nein! mit der Hand auf unserm Herzen empfehlen wir sie den Wählern, denn Niemand kan das Land besser vertreten, als jene, die durch Thatsachen erwiesen haben, daß sie nur richtige Maaßregeln und Weisheit in der Gesezgebung bezweken. Wähler, wenn ihr Männer haben wollt von diesen wichtigen Gaben der Uneigennüzigkeit, Unabhängigkeit und Vaterlandsliebe, so ernennt die angegebenen Personen; wenn ihr aber glaubt, daß nur Sklaven

Digitized by Google

der Stimme und des Ganges des Ministeriums jene Eigenschaften besizen, so wählt öffentliche Beamte ꝛc." Der Español von heute sagt unter Anderm: „Kein Mittel hat man unterlassen, um die öffentliche Meynung zu verderben. Jezt fehlt der Partei, welche die rohe Gewalt darstellt, nur noch, das durch Dolche zu erlangen, was sie durch Verführung und Betrug nicht erreichen konnte; nicht ohne Grund beklagt sie sich darüber, daß die öffentliche Sicherheitsbehörde ein gültiges, wenn gleich vernachlässigtes Gesez (verbotene Waffen betreffend) erneuert hat. Sie rechnen auf ihre Kühnheit, auf die Ungestraftheit, deren sie sich rühmen, auf die traurige Gleichgültigkeit der friedlichen und bescheidenen Leute ꝛc."

(Moniteur.) Die Carlistische Division unter General Gomez ist am 6 in Oviedo eingezogen, wo sie eine starke Brandschazung erhob; am 7 sezte sie ihren Marsch nach Galizien fort. Die Generale Espartero und Manso, der erstere aus den baskischen Provinzen, der leztere aus Altcastilien kommend, trafen den Tag nach dem Abmarsche der Carlisten in Oviedo ein. Espartero zog mit zwölf Bataillonen weiter, um Gomez zu verfolgen, der vor dem Eindringen in Galizien noch mehrere nicht furtbare Flüsse zu passiren hatte, und überdis an der Gränze jener Provinz auf ein Truppenkorps gestoßen seyn wird, das dort aufgestellt war, ihm den Weg zu verlegen. — Die portugiesische Brigade, welche die Reserve der königlichen Truppen bildet, ist am 6 in Leon einmarschirt. — General Cordova traf am 15 zu Vitoria ein, von wo er vier Bataillone zur Verfolgung einer Carlistischen Division ausschikte, welche an demselben Tage in die Provinz Soria eingedrungen war.

** Bayonne, 15 Jul. Man sah im Gefolge der englisch-christinischen Flottille, die zur See der Bewegung des Generals Evans zu Lande nach Fuentarabia folgte, mehrere Küstenfahrzeuge, die mit Waaren zur Einführung in das Innere von Spanien über Irun bestimmt waren, da man die Besezung dieses Punktes durch die englisch-christinischen Truppen für gewiß hielt. — Fünf Carlistische Bataillone und hundert Reiter sezten am 12 Jul. über die Arga in der Gegend von Echarri, zwei Stunden von Pamplona, in der Richtung nach Carrascal und bedrohten Tafalla. — Am 9 rükten die christinischen Generale Rotten und Montes von Caspe und Castel Terrana mit 10 bis 12,000 Mann nach Ober-Arragonien, und überließen sonach ganz Nieder-Arragonien den Carlisten. Die immer mehr einreißende große Desertion war die Ursache dieser Bewegung. Der Carlistenchef Quilez war an demselben Tage zu Mediana, vier Stunden von Saragossa, mit 6000 Infanteristen und 300 Reitern. Cabrera stand mit 20,000 Mann und 800 Reitern zu Gaudaza.

Großbritannien.

London, 18 Jul.

In der Unterhaussizung vom 18 ward ein gewisser Hr. Cundy an den Schranken vernommen, weil er Sir E. Burrell, das Mitglied für New-Shoreham, beschuldigt hatte, daß er als Mitglied der Committee über die Brightoner Eisenbahn-Bill seine Stimme um 15,000 Pf. St. verkauft habe. Der Ingenieur Cundy ist nemlich der Urheber eines Projekts für diese Eisenbahn, das von der Committee verworfen wurde. Sir E. Burrell hatte die Beschuldigung mit Unwillen zurükgewiesen, und wirklich scheint es, daß Hr. Cundy seine Anklage nur auf vage Angaben in den Journalen von Brighton zu stüzen vermochte. Nachdem Hr. Cundy vernommen worden, ward er wieder in Haft abgeführt, und das Haus ging, ohne einen Entscheid über die Sache gefaßt zu haben, zu andern Geschäften über.

„Unser Korrespondent, schreibt Galignani's Messenger, erwähnt erneuter Gerüchte von einer Parlamentsauflösung, versichert aber, daß sie keine Beachtung verdienten." Hingegen ist die Vertagung des Parlaments spätestens bis zum 12 August zu erwarten. Der Courier sagt, nach einem allgemein verbreiteten Gerüchte werde dasselbe im November wieder zusammenberufen werden. Der Spectator bemerkt dazu: „Den Ministern ist dieses Gerücht nicht unangenehm, aber sie hüten sich, es direkt zu bestätigen. Einige ihrer Beamten wünschen die Argwöhnischen und Unzufriedenen mit der Hofnung zu beschwichtigen, daß die Minister noch vor Weihnachten große Dinge beabsichtigen; aber diese beabsichtigen in der That nichts dergleichen."

(Spectator.) Die irische Kirchenbill ist nun im Hause der Gemeinen durchgegangen, und erwartet ihr Verdammungsurtheil von den Pairs. Man weiß noch nichts Gewisses darüber, wie die Majorität derselben mit der Bill verfahren wird; doch können wir, was in Torpjournalen und Torykreisen hierüber gesprochen wird, nicht ganz überhören. Ihr neuester Lieblingsplan ist folgender: die Verwandlung des Zehnten in einen Grundzins soll angenommen, hingegen an die Stelle der Appropriationsklausel die Bestimmung gesezt werden, daß die Kirchenkommissarien in jedem Einzelfalle, wo sich ein wirklicher Ueberschuß in den Kircheneinkünften ergeben sollte, an das Parlament zu berichten haben, wobei jedoch hinsichtlich der Anwendung desselben nichts vorausbestimmt wird. Eben so gut könnten sie die Bill bei der ersten Lesung verwerfen. Die Pairs wollen den einzigen Theil der Bill, der den Kampf darum verlohnt, ausstreichen, ihr das eigentliche Lebensprinzip entziehen. Sie möchten die Frage auf den Standpunkt zurükwerfen, wo sie war, als Lord Grey seine Kommission zur Ausmittlung des Betrags der irischen Kircheneinkünfte niedersezte.

Derselbe Spectator prophezeit eine baldige Auflösung des Parlaments und räth den Wählern, sich bis zum Herbst auf einen Kampf gefaßt zu machen. Er gründet diese Erwartung auf folgende Betrachtungen: „Die Tory-Opposition im Unterhause nahm gegen das Appropriationsprinzip in der irischen Zehntenbill ihre ganze Stärke zusammen. Es handelte sich darum, ob die 50ste Klausel der Bill angenommen werden sollte, welche Frage nach einer lebhaften Debatte mit einer Majorität von 26 Stimmen bejaht wurde. Als derselbe Punkt am 4 Jun. streitig war, betrug die liberale Majorität 59; die Tories hatten also das leztemal 13 Stimmen gewonnen. Das „Chronicle" hat, ohne Zweifel aus wohlgemeynter Absicht, die Wirkung dieses Abfalls durch Berechnung der Verluste bei neuen Wahlen und der vermeintlichen liberalen Stimmen von Abwesenden zu mildern gesucht. Was die Verluste durch Wahlen anbetrifft, so ist es kein großer Trost, wenn man sagen muß, daß liberale Mitglieder durch Tories ersezt worden; und was die Abwesenden anbelangt, so fürchten wir, es möchte sich finden, daß, wäre das Haus vollzählig gewesen, die Majorität schwerlich größer gewesen seyn würde. Nach der vom „Chronicle" gegebenen Liste waren 47 Mitglieder abwesend; von die-

Digitized by Google

sen würden, wären sie gegenwärtig gewesen, aber nur 20 die Minister unterstüzt haben. Dis scheint das wahre Sachverhältniß zu seyn. Bei der Frage über die irische Kirche können die Minister in einem vollen Hause auf keine größere Majorität als 20 Stimmen zählen. Es ist traurig, daß man zu einem solchen Resultat gelangt; aber es wäre eine jämmerliche Politik, wenn man sich über diesen Punkt täuschen wollte. Laßt uns unsre wirkliche Stärke oder Schwäche, unsre eigentliche Lage erkennen und unsre Maaßregeln darnach nehmen. Am Vorabend einer allgemeinen Wählerregistrirung ist es besonders wichtig, daß man sich über die Nothwendigkeit gehöriger Anstrengungen ins Klare seze. So bedenke man denn, daß wenn die Tories bei den nächsten Wahlen *eilf* Stimmen gewinnen, ihnen eine Majorität in Bezug auf die irische Kirchenfrage im Unterhause gewiß ist, in Bezug auf die Frage, die im vorigen Jahre das Peelsche Ministerium stürzte. Ohne Zweifel hatten die Tories sich am Montag Abend eben deßhalb so zahlreich versammelt, um die Stärke der Macht zu ermitteln, auf die sie sich verlassen könnten, und um zu wissen, wie viel Zuwachs sie nöthig hätten, wenn sie die Majorität haben wollten. Der Erfolg der Abstimmung hat ihre Freunde ermuthigt, aber auch die Reformer können sich den Fall zur Warnung und zum Nuzen dienen lassen. Wir fragen, ob die Tories im Ganzen nicht klüger und für ihren Zwek passender gehandelt hätten, wenn sie mit ihrer wirklichen numerischen Stärke hinter dem Berge geblieben wären. Betrachten wir die Abstimmung aus einem andern Gesichtspunkte, so ist sie nicht so günstig für die Opposition. Man hat es den Liberalen zum Vorwurfe gemacht, daß sie ihre Majorität den irischen Mitgliedern verdankten. Bei irischen Angelegenheiten aber ist es sehr wünschenswerth, eine Majorität von irischen Repräsentanten für sich zu haben; und es ist nicht recht von einem Minister, wenn er auf eine Maaßregel für Irland dringt, die dieser Majorität zuwider ist. Der Umstand also, daß unter 82 irischen Mitgliedern, die an der Abstimmung Theil nahmen, 53 auf Seite des Ministeriums gestimmt haben, spricht gerade sehr zu Gunsten von Lord Morpeth's Bill. Aber die Unwissenden und Vorurtheilsvollen werden dabei bleiben, daß keine Maaßregel heilsam und weise seyn könne, die vermittelst einer Majorität von irischen Mitgliedern durchgesezt werde. So nehme man denn die irischen Namen beider Parteien von der Stimmliste hinweg, und man wird immer noch eine Majorität von 257 gegen 235 englische und schottische Mitglieder zu Gunsten der Bill behalten. Außerdem mögen die Tories, um ihr Frohlokken zu mäßigen, auch diejenigen Mitglieder der Minorität nicht vergessen, die bei jeder andern Frage, außer dieser einen, über die Verwendung der Kircheneinkünfte, in den liberalen Reihen stimmen, ja, die wahrscheinlich selbst so weit gehen würden, einen Antrag auf Entfernung eines jeden Torp-Ministeriums zu unterstüzen, — und sie werden deren 6 bis 7 (was bei einer Abstimmung für 15 bis 14 zählt) finden, nebst 3 bis 4 unter den Abwesenden. Wenn wir jedoch der liberalen Partei auch alles Mögliche in Anrechnung bringen, so ist es doch unbestreitbar, daß die geringste Saumseligkeit, der mindeste Mangel an Eifer von ihrer Seite den Tories die Möglichkeit gewähren würde, sich durch neue Parlamentswahlen die Majorität zu verschaffen. Wahrscheinlich sehen sie selbst ihre Lage und Aussichten noch von einer günstigeren Seite an, als wir, und in diesem Falle müssen wir es, da ihr Einfluß bei Hofe bekannt ist, für sehr unbesonnen halten, wenn ein Liberaler sich mit der Einbildung schmeichelt, daß die Tories eine Auflösung des Parlaments gar nicht versuchen könnten."

In der Town-Hall des alten Stadtbezirks Southwark fand am 18 Jul. eine Versammlung der dortigen Wähler statt, um sich über Hrn. Harvey's Rüktritt von der Repräsentation dieses Boroughs zu berathen. Die, wie es scheint, aus gemäßigten Reformern bestehende Committee des Vereins von Southwark hatte Schritte gethan, welche den Wunsch andeuteten, Hr. Harvey möchte seinen Parlamentssiz aufgeben. Dagegen aber erhoben sich die Radikalen mit Macht, und sie waren es auch, welche in dieser Versammlung so überwogen, daß der Name Whig als Spottname gebraucht wurde. Zuerst ward ein Schreiben von Hrn. Harvey gelesen, worin er seine Abwesenheit entschuldigte; er wolle, schrieb er, durch seine Gegenwart die Freiheit der Berathung nicht hemmen, sey übrigens, wenn es gewünscht werde, zu erscheinen bereit. Hierauf ein zweites Schreiben von dem Israeliten Salomons, der im vorigen Jahre Sheriff war. Auch er entschuldigte seine Abwesenheit, weil er, als zur Zeit nicht wahlfähig, in diese Berathung sich nicht einmischen könne; wenn indessen, fügte er hinzu, Hr. Harvey bei seinem Entschlusse zurükzutreten beharre, so werde er alsbald seinen politischen Grundsäzen (er ist entschiedener Reformer) die möglich größte Oeffentlichkeit geben, d. h. in der Aussicht auf die Annahme der Juden-Emanzipationsbill als Bewerber um den erledigten Parlamentssiz für Southwark auftreten. Nun begannen die eigentlichen Verhandlungen. Zuerst wird beschlossen, Hrn. Harvey, der sich in der Nähe bereit hielt, herbeizuholen. Sofort wurde, nach längeren unerheblichen Besprechungen und Bekomplimentirungen, erklärt, Hr. Harvey habe seine Pflicht erfüllt. Nun erhob sich noch Hr. Harvey selbst, um von seinem parlamentarischen Benehmen Rechenschaft abzulegen. Er strafte die Behauptung Lügen, daß er deswegen gegen die Minister gestimmt habe, weil sie ihm ein Amt verweigert hätten. Gegen die irische Kirchenbill aber habe er das leztemal gestimmt, weil das Anlehen von einer Million Pf. St., welches nach dieser Bill nicht mehr heimgezahlt zu werden brauche, guten Theils in die Taschen reicher Mitglieder der Aristokratie, des Herzogs von Devonshire, der Beresford u. s. w. gewandert sey. Hr. Harvey tadelt überhaupt die zaghafte Politik der Minister, denen er eine geheime Hinneigung zu dem System der Tories vorwarf. „Sehet nur, rief er, wie viele Lords im Kabinette sizen, und dann bedenkt, ob es nicht mit lordischen Vorurtheilen gefärbt seyn muß!" Schließlich erklärte er, daß er als Mitglied für Southwark leben und sterben wolle, welche Erklärung von der radikalen Ueberzahl der Versammlung mit lautem Beifall aufgenommen wurde.

Sir M. W. Ridley, konservatives Parlamentsmitglied für Newcastle am Tyne, ist, 59 Jahre alt, zu Richmond an einem Schlagflusse gestorben.

Die Dublin Evening Post berichtet über eine „zahlreiche und höchst achtbare" Versammlung der Nationalassociation von Irland, die am 16 auf der Dubliner Getreide-Börse statt fand. Hr. French, ein naher Verwandter O'Connells, las als Sekretair des Vereins ein abermaliges Sendschreiben O'Connells an das irische Volk, worin derselbe das bekannte Thema abhan-

Digitized by Google

delt, und seine Freude äußert, daß die seit der lezten Versammlung eingehenden Beiträge zu der „Gerechtigkeits-Rente für Irland" seine Erwartungen weit übertrafen. Er verspricht binnen vierzehn Tagen in Dublin einzutreffen, um die Leitung der Agitation persönlich zu übernehmen. Er empfiehlt, die Mitglieder der engeren und weiteren Verbindung in Bücher einzutragen, eine wochentliche Liste der Beiträge zu der genannten Rente bekannt zu machen, drei Schazmeister, eine Finanz- und eine Einregistrirungs-Committee zu ernennen. Angeschlossen war ein Brief von Lord Radnor, einem der wärmsten Reformfreunde im Oberhause, an Daniel O'Connell, worin jener der Idee der Generalassociation seine vollste Zustimmung gibt, und zugleich eine Summe als Beisteuer für die Rente übersendet. Beide Briefe wurden in das Protokoll des Vereins eingetragen, und dem Lord eine Danksagung votirt.

Der 12 Julius, der große orangistische Jahrestag der Schlacht an der Boyne, ist in ganz Irland ruhig vorübergegangen. Die weiland Oranienmänner in Dublin und anderwärts beschränkten sich darauf, in kleinen Gesellschaften auf das glorreiche Andenken König Wilhelms III und der Tapferkeit ihrer Ahnen zu trinken, und die beliebtesten Bundeslieder ablesen zu lassen. Die Regierung hatte indessen in Nord-Irland ihre Vorsichtsmaaßregeln getroffen, und hielt, für den Nothfall, eine beträchtliche Polizei- und Truppenmacht bereit. In der Nacht vom 11 auf den 12 Jul. wurde gegen das wieder aufgerichtete Reiterstandbild Wilhelms III auf dem College-Green zu Dublin ein neuer Frevel versucht, von der nun wachsam gewordenen Polizeiwache aber vereitelt.

Frankreich.

Paris, 20 Jul.

Der Moniteur meldet das am 19 Jul. erfolgte Hinscheiden des Kardinals von Cheverus zu Bordeaux. Er war zu Mainz am 28 Jan. 1768 geboren.

Dem Courrier zufolge soll die Cerimonie der Einweihung des Triumphbogens der Etoile einige ernste Erörterungen im Konseil veranlaßt haben. Es war die Frage, ob man sich davon dispensiren könne, das diplomatische Korps zu einer Cerimonie einzuladen, bei welcher der König persönlich präsidirt. Man trug Bedenken, eine Einladung an dieses Korps zu erlassen, um die Empfindlichkeit einiger Botschafter bei dem Anblik verschiedener Basreliefs, welche zu peinlichen Erinnerungen für ihre Länder und ihre Souveraine Stof enthalten, nicht aufzuregen. Man schlug nach langer Erörterung vor, das diplomatische Korps zu benachrichtigen, daß am 29 Jul. die Einweihung des dem Andenken der Revolutionskriege geweihten Triumphbogens der Etoile statt finde, und man eine besondere Gallerie für die Mitglieder des diplomatischen Korps, welche dieser Cerimonie beiwohnen möchten, vorbehalten würde. Dadurch steht es dann jedem frei, nach seinem Belieben zu handeln.

(Messager.) Gestern um halb 4 Uhr hatte der spanische Botschafter im Pavillon Marsan eine lange Konferenz mit dem Herzog von Orleans. Diese an der Börse verbreitete Angabe veranlaßte Interventionsgerüchte. — Von einer Heirath des Herzogs von Orleans ist durchaus nicht mehr die Rede. — General Sebastiani, den man vorgestern auf der Straße von Neuilly in einem Tilbury vorbeifahren sah, kam gegen 2 Uhr zurük, um den Triumphbogen der Etoile mit dem Konseilspräsidenten zu sehen. Jedermann bemerkte seine lebhafte Haltung, die sehr mit den vor einigen Tagen verbreiteten Gerüchten kontrastirte. Der General scheint durchaus nicht geneigt, seine Botschaft einem Nachfolger abzutreten.

Niederlande.

* Brüssel, 18 Jul. Am 14 d. M. haben in allen Gemeinden des Königreichs die Wahlen der Kommunalbeamten zum erstenmale nach dem neuen Gesezе statt gefunden. Es war dis für Belgien ein wichtiger Tag. Das Kommunalgesez kan mit Recht der Schlußstein der Institutionen genannt werden, welche das Land seit der Revolution sich gegeben, und es war deshalb höchst bedeutungsvoll zu sehen, auf welche Weise das neue Gesez Verhältnisse regelt, die bei dem eigenthümlichen Charakter des Volks, bei seinen durch Jahrhunderte lange Dauer sanktionirten politischen Gewohnheiten, hier wichtiger sind als in irgend einem Lande Europa's, und wie es den Anforderungen welche die Einen gemacht, den Hofnungen, welche die Andern gehegt, entsprechen würde. Da das Resultat der Wahlen im Allgemeinen und Besonderen jezt bekannt ist, so läßt sich etwas Bestimmtes darüber sagen, und seine Bedeutung für Gegenwart und Zukunft des Landes kan beurtheilt werden. Zwei Dinge drängen sich bei der ersten Betrachtung der Wahlen sogleich auf. Einmal die Ruhe und Ordnung, mit der diese schwierigen und verwikelten Operationen überall statt gefunden haben, und die besser als alle Versicherungen der Presse beweisen, wie tief sie im Lande gewurzelt sind. Denn in der That, wenn man bedenkt, daß nothwendig bei dieser Gelegenheit eine Menge von Gegensäzen, entgegenstehender Bestrebungen, eifrigster Bemühungen aller Art, alter Streitigkeiten, alter Feindschaften der Parteien gewekt werden mußten, daß alle diese verschiedenen Interessen, die entgegengesezтesten politischen Meynungen, alle diese Hofnungen und Wünsche und getäuschten Erwartungen an einem und demselben Tage, zu derselben Stunde fast, in allen Gemeinden des Landes, in den größten Städten wie in den kleinsten Dörfern, sich bewegten, einander herausforderten, mit einander rangen, daß es nothwendig überlaute Sieger und murrende Besiegte geben mußte, — so muß man allerdings erstaunen, daß Alles so ruhig, so ohne alle auch die geringste Störung abgelaufen ist, daß auch nicht die kleinste Demonstration zur Aufrechthaltung der Ordnung nöthig war. Für den Unbefangenen ist dis gewiß ein treffender Beweis, wie fest die Ordnung der Dinge in Belgien begründet ist, und wie heilsam ihr Einfluß auf die Beruhigung der Gemüther, auf die Versöhnung der streitenden Elemente gewirkt hat. Dis wird noch mehr durch das Resultat der Wahlen bestätigt, das insofern ein höchst befriedigendes zu nennen ist, als in demselben alle Parteien, man muß fast sagen gleichmäßig, vertreten sind. Keine von ihnen hat ein ausschließliches Uebergewicht und es kan mit Recht gesagt werden, daß durch die neuen Wahlen die Kommunalverwaltung Belgiens sich weder allein in den Händen der Katholiken, noch allein in denen der Liberalen befindet. In den größern Städten sind in den Wahlen alle Nüancen der politischen Meynungsverschiedenheiten repräsentirt, so zwar, daß eine immer vorherrschend ist, die andern aber doch immer auch ihre Vertreter haben. So in Brüssel und Lüttich, wo die Liberalen die Mehrzahl haben; so in Antwerpen und Löwen, wo sie auf der Seite der Katholiken ist; in Gent ist der dort einheimische Orangismus in den Wahlen

Digitized by Google

repräsentirt; dis ist aber auch die einzige Stadt, wo diese Meynung noch Organe gefunden hat. Zu dem Gleichgewichte, welches die Wahlen auf diese Weise unter den Parteien hergestellt haben, kömmt nun noch die vermittelnde und gewiß weise geleitete Kooperation der Regierung in der Ernennung der Bürgermeister und Schöffen hinzu, so daß man mit Recht von dem Ganzen das Beste hoffen darf. — Es war neulich auf eine sehr anziehende Weise in Ihren Blättern von dem Cockerill'schen Etablissement in Seraing, diesem Gipfelpunkte der belgischen, wenn nicht europäischen Industrie, die Rede; um Ihnen einen Beweis von der jezt dort herrschenden Thätigkeit und dem ungeheuern Aufschwunge einiger belgischen Industriezweige zu geben, melde ich Ihnen aus authentischer Quelle, daß in diesem Augenblike dort 29 Dampfmaschinen für die Zukerbereitung aus Runkelrüben und 30 Lokomotive für die russischen Eisenbahnen bestellt und in Arbeit sind.

*† Aus dem Haag, 19 Jul. Der Prinz von Oranien wird in den nächsten Tagen nach dem Feldlager abgehen, wo große Manöuvres ausgeführt werden sollen. (Der Prinz Albrecht von Preußen kam unter dem Namen eines Grafen von Ravensberg am 18 Jul. zu Hamburg an, um sich mit dem Dampfschiffe nach Amsterdam zu begeben.)

Italien.

*† Rom, 12 Jul. In dem gestrigen geheimen Konsistorium hat der Papst folgende drei Kardinäle ernannt: Monsignore Pietro Ostini, bisher Nuncius in Wien, der zugleich die Würde eines Bischofs von Jesi empfing, geboren zu Rom am 27 April 1775; Monsignore Fr. Luigi Frezza, Erzbischof von Chalcedon, geboren in Cività Lavinia den 27 März 1783, und Monsignore Constantino Naro Patrizi, Erzbischof von Filippi, hier geboren den 4 Sept. 1798. Gleich nach Beendigung des Konsistoriums ging Graf Calegari von der adeligen Garde des Papsts als Kourier nach Wien ab, um dem neu ernannten Kardinal Ostini das Barett zu überbringen. Die beiden andern neuen Eminenzen empfingen gestern und heute die Glükwünsche der Geistlichkeit, des Adels, des diplomatischen Korps und der ersten Staatsbeamten. Außer den Kardinälen wurden vom heil. Vater noch 19 Bischöfe und Erzbischöfe für die katholische Christenheit kreirt. Unter diesen befinden sich drei für Deutschland: der rühmlich bekannte Graf v. Reisach, Rektor der Propagandae Fidei als Bischof in Eichstädt; Graf Leopold v. Sedlnitzky als Bischof von Breslau, und der Kanonikus Franz Ferdinand Fritz bei der Kathedralkirche in Hildesheim, als Bischof für die dortige Diözese. Durch diese Ernennungen sind viele Beförderungen und Versezungen unter den dienstthuenden Monsignoren veranlaßt worden, deren Veröffentlichung dieser Tage erfolgen wird. — Die Zurükweisung des Prinzen von Capua mit seiner Gemahlin zu Livorno und Cività-vecchia soll, nach Behauptung einiger Personen, eine Folge der unzeitigen Dazwischenkunft seiner englischen Freunde seyn, welche gesucht haben, den Prinzen in eine Art von Opposition gegen seinen Bruder den König zu versezen, während die Journale eine nahe Aussöhnung als sicher ankündigten.

Schweiz.

*† Von der französischen Gränze, 20 Jul. Die Wahl'sche Angelegenheit scheint sich durch allerlei Winkelzüge der Lenker in Basel-Landschaft abermals zu verwikeln. Auch mit den Flüchtlingen geht Neues vor. Neue Entdekungen und Allibands Attentat scheinen den Ernst gewekt, und die Geduld der Mächte aufs Aeußerste gebracht zu haben. Mit Noten ist man jedoch sparsam, über welche sich die Schweizer Blätter früher so sehr beklagten. Diesmal soll nur Eine Note an den Vorort gerichtet worden seyn, und zwar von dem französischen Botschafter in Bern, aber diese eine im Namen und Einverständnisse aller Nachbarstaaten und Hauptmächte, mit gemeinschaftlichen Maaßregeln im Hintergrunde.

Deutschland.

*** Frankfurt a. M., 22 Jul. Sicherm Vernehmen nach ist in diesem Augenblike die luxemburgische Frage bei der hohen Bundesversammlung in Berathung. Die Abstimmung indessen, die wahrscheinlich für den Tausch mit Limburg ausfallen dürfte, wird erst in einigen Wochen erfolgen. Daraus läßt sich indeß schließen, daß die großen Mächte nunmehr ernstlich daran denken, die holländisch-belgische Angelegenheit zu Ende zu führen.

†* Dresden, 22 Jul. Das vom Professor Rietschel zu verfertigende, seiner Vollendung immer näher rükende Monument des verstorbenen Königs Friedrich August, wird, wie man nun bestimmt versichert, im Zwinger aufgestellt werden, dessen eine nach dem sogenannten italienischen Dörfchen zu gelegene Seite eine Veränderung erleiden soll. Ueberhaupt wird lezteres nach und nach abgetragen werden; mit ein paar der dicht hinter der Hauptwache gelegenen Häuser ist solches schon geschehen, und die Bauplätze sind zu einer kleinen Gartenanlage benuzt worden. Dadurch hat dieses schöne Wachtgebäude eine etwas freiere Umgebung gewonnen. — Im Auftrage Sr. Maj. des Königs ist der General-Lieutenant v. Cerini nach St. Petersburg abgereist; vorgestern traf auch der russische Kriegsminister v. Czernicheff auf der Rükreise von Karlsbad wieder hier ein, und wird acht Tage hier verweilen. Gestern und heute führte deshalb ein Theil der hiesigen Besazung Manöuvres aus, welchen derselbe beiwohnte. Wie verlautet, dürfte dem Generalmajor v. Fabrice die Funktion eines Oberstallmeisters übertragen, und der Obrist und Kommandant des 2ten leichten Reiterregiments, Senft v. Pilsach, an dessen Stelle zum Brigadier der Kavallerie ernannt werden.

Oestreich.

† Wien, 21 Jul. Ein französischer Kourier ist hier durch nach Konstantinopel gegangen, ein östreichischer aus Mailand, ein russischer aus Neapel hier angekommen. — Die Cholera läßt hier überall nach, blos in der Vorstadt Lichtenthal scheint sie noch an Intensität nicht verloren zu haben. In der Lombardei und im östreichischen Küstenlande herrscht sie fortwährend, und ist jezt auch in der Grafschaft Görz, die wegen ihres vorzüglich gesunden Klima's berufen ist, ausgebrochen. Diese Seuche, die bei ihrem ersten Auftreten rasch über das nördliche Europa und das atlantische Meer bis nach Amerika und selbst nach einigen Inseln des stillen Ozeans vordrang, scheint jezt die damals (mit Ausnahme Spaniens) übergangenen südlichen Länder unseres Welttheils heimsuchen zu wollen.

Digitized by Google

* Wien, 21 Jul. Der endlich angekommene englische Botschafter, Sir Frederick Lamb, hat bereits einige Besprechungen mit Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich gehabt. — Se. Maj. der König von Neapel hat einen Ausflug nach Gräz gemacht, von wo er aber wieder hieher zurükkehren wird. Es heißt jezt, der Herzog von Lucca und der Prinz von Salerno würden allein nach Paris reisen, der König selbst habe diese Absicht wieder aufgegeben. — Se. Maj. der Kaiser hat dieser Tage die Theresianische Ritterakademie mit einem Besuche überrascht; nachdem er den Prüfungen in mehrern Zweigen des Unterrichts beigewohnt, verließ er das Institut unter Bezeugung seiner Zufriedenheit.

Türkei.

* Konstantinopel, 6 Jul. Der Sultan richtet in diesem Augenblike sein vorzüglichstes Augenmerk auf die Organisirung der Landwehr. Es langen fortwährend Truppenabtheilungen derselben aus den Provinzen hier an, um in den Waffen geübt zu werden, und Se. Hoh. wohnt oft den Manövres bei. Gestern veranstaltete Se. Hoh. auf der Wiese von Haidar Pascha ein glänzendes Gastmahl, zu welchem alle Großwürdenträger des Reichs und die in der Hauptstadt anwesenden Statthalter geladen waren. Es war gewissermaaßen ein Abschiedsfest, welches der Sultan den lezteren vor ihrer Rükreise in die Provinzen gab. — Der bisherige Festungskommandant von Ada Kale (Neu-Orsowa), Osman Pascha, ist abgesezt, und an seine Stelle Sari Ahmed Bey, ehemaliger Distriktkapitain in Bosnien, ernannt worden. — Berichten aus Aleppo vom 17 Jun. zufolge war der Obrist Chesney während der Fahrt auf dem Euphrat in der Nähe von Ana von einem heftigen Sturme überfallen worden. Er befand sich (erzählen diese Briefe weiter, deren Inhalt ich jedoch noch nicht verbürgen möchte) am Bord eines kleinen Dampfboots, und forderte durch Signale das in einiger Entfernung folgende größere Boot auf, ihm zu Hülfe zu kommen; allein plözlich wurde das seinige von den Wellen verschlungen, und 15 Engländer nebst 5 Arabern, welche dessen Bemannung ausmachten, fanden in den Fluthen ihren Tod. Er selbst war so glüklich, sich durch Schwimmen zu retten, indem er das andere Dampfboot erreichte, auf welchem er die Fahrt bis Ana glüklich fortsezte, ohne weder auf dem Flusse, noch von Seite der Araber dem geringsten Hinderniße zu begegnen. *) Der Vicekönig von Aegypten wurde, denselben Briefen zufolge, täglich in Syrien erwartet, und sollte mit Ibrahim Pascha zu Balbek eine Zusammenkunft haben. — Die Redaktion des Moniteur Ottoman ist einem Tripolitaner, Namens Hassuna Ghies, Schwager des lezten Dey's von Tripolis, anvertraut worden. Derselbe soll lange Zeit in Europa gelebt, und sich europäische wissenschaftliche Bildung erworben haben. Er wird von nun an Hassan Effendi genannt. Die Wittwe des verstorbenen Redakteurs Blacque hat vom Sultan die Summe von 25,000 Piastern als Geschenk zur Dekung ihrer augenblicklichen Bedürfnisse, und einen lebenslänglichen Gehalt von 12,000 Piastern erhalten. Ueberdis hat der Sultan seinen Willen erklärt, die Kosten der Erziehung ihrer zwei Söhne, wenn sie dieselben nach Paris schiken wollte, zu bestreiten.

*) Das Schreiben vom Bord des englischen Dampfboots, welches wir nachstehend liefern, ist, wie der Augenschein lehrt, von älterm Datum.

* An Bord des englischen Dampfboots Euphrates bei El Der am Euphrat, 16 Mai 1836. (Die englische Dampfschiffahrts-Unternehmung betreffend.) Sie haben mein lezтes Schreiben von Birigik erhalten, und in Ihr Blatt aufgenommen, wie uns von Aleppo geschrieben wird, bis wohin troz der Fluth englischer und französischer Journale die Allgemeine Zeitung doch auch ihren Weg gefunden hat; ich theile Ihnen also von dem Fortgange unsers Unternehmens, welches unstreitig das ganze gebildete Europa interessirt, abermals Nachricht mit. Gestern sind wir an dem Orte angekommen, von wo aus der Fluß vor einigen Jahren von Obrist Chesney auf einem Floße befahren wurde, folglich keine gänzliche Terra oder besser Aqua incognita mehr ist. Wir wissen wenigstens so viel, daß keine großen Hindernisse von hier an mehr unsern Lauf bis an den persischen Meerbusen hemmen werden. — Verschiedene Umstände hinderten die Vollendung beider Dampfboote vor dem Anfang des Monats März. Einer der hauptsächlichsten war der in diesem Jahre ungemein häufige Regen (wir hatten sogar Schnee, der mehrere Tage liegen blieb). Dieser erweichte den lehmigen Boden dergestalt, daß die Dampfkesselwägen, die ein Gewicht von mehr als drei Tonnen führten, bis an die Achse im Boden versanken, und mit Hebebalken Zoll für Zoll herausgearbeitet werden mußten, bis man endlich auf den Gedanken kam, den Transport während der Nacht vorzunehmen, weil dann der Grund hinlänglich gefroren war, und so das Einsinken hinderte. Es klingt freilich sonderbar in Syrien auf den Frost zu warten, damit die Straßen praktikabel würden; allein es ist Thatsache, daß wir das Land über alle Erwartung kalt fanden, und da wir nicht darauf vorbereitet waren, dadurch mehr litten, als je zu Hause unter unserm 50sten Breitengrade. In der Stadt Antab, einige Meilen nördlich von Birigik, wohin wir eine Exkursion machten, wobei die Pferde zwei Fuß tief in Schnee sanken, hatten wir im Januar 5° Fahrenheit Kälte. Doch genug davon; meine Absicht ist nicht, Ihnen meteorologische Data über das Klima mitzutheilen, sondern unsere interessante Fahrt von Port William bis nach El Der zu erzählen, eine Streke von 309 englischen Meilen, die seit Jahrhunderten von keinem Menschen beschift wurde. — Das große 105 Fuß lange Dampfboot, Euphrates genannt, fand sich am 12 März so weit vollendet, daß es seine wichtige Bestimmung zu erfüllen im Stande war. Obgleich jeder einzelne Bestandtheil von England bis hieher mit unbeschreiblichen Schwierigkeiten transportirt worden war, bildete es dennoch eines der schmukesten Boote, die je von einem englischen Werfte kamen. Es hatte alle mögliche Bequemlichkeit, verhältnißmäßig große Kabinette für alle Offiziere, ein großes Apartement (Meeting room), wo die Arbeiten des Tags vorgenommen werden, wo gespeist wird, und wo eine vortrefliche, längs der Wände aufgestellte Bibliothek am Abende zu einer belehrenden Lektüre einladet. Nebstdem war die Maschinerie eine der vollkommensten, die je von Hrn. Fawcett in Liverpool verfertigt worden, und so hatten wir die besten Aussichten zu einer günstigen Fahrt, die auch bis hieher vollkommen realisirt worden sind. — Am 17 März wurde der Stadt Birigik ein Schauspiel gewährt, auf welches ihre Bewohner seit neun Monaten vorbereitet waren, welches aber die unwissenden Türken belachten, und die besser Unterrichteten kopfschüttelnd bezweifelten, nemlich eine Fahrt stromaufwärts in einem eisernen

Digitized by Google

Boote, das durch seine eigene Kraft sich forttreiben sollte. Ohne Hinderniß, obgleich an einer Stelle die Strömung sehr heftig war, bewegte sich das Schif auf dem majestätischen Strome gegen die Stadt. Neben der englischen wurde des Sultans Flagge, der weiße Halbmond im rothen Felde, aufgezogen, und darauf in abgemessenen Zeiträumen eine Salve von 21 Kanonen zu Ehren des Großherrn gefeuert. Die armen Türken hatten eine einzige Kanone in ihrem zerfallenen Fort, die sie auch ertönen, und nebenbei in größter Unordnung eine Kompagnie regelmäßiger Truppen vom schwarzen Meere ihre Musketen abfeuern ließen. Das ganze Ufer, alle Terrassen waren von den Einwohnern angefüllt, was sich bei der amphitheatralischen Lage der Stadt sehr gut ausnahm, besonders die mit Menschen besezten Minarets. Die Weiber in ihren langen blauen Ueberwürfen sah man auf abgesonderten Terrassen zusammengesperrt; für sie war es ein ganz neuer Anblik; die Männer hatten fast insgesamt früher das Merkeb Inglis (englische Schif) gesehen, die Weiber aber hatten blos von dem Ungethüm der Ungläubigen gehört. Der Muzlim (Civilgouverneur) saß in seinem hölzernen auf den Fluß sehenden Erker, und nikte befriedigt seinen Beifall; als das Schif wendete, und ihm einen Gruß von 5 Kanonen sandte, war er völlig entzükt. Am 19 März begannen wir unsere eigentliche Fahrt. Die größte Schwierigkeit lag nicht im absoluten Mangel an Wasser, sondern in den Sandbänken, die zum Theil sichtbar, meist aber vom Wasser bedekt, langgestrekte Inseln bildeten an Orten, wo man sie am wenigsten vermuthete. Der Fluß, der sich kaum mit Schwierigkeiten aus dem Taurus herausgewunden hat, ist ein ungestümer Gebirgsstrom im größten Maaßstabe; er führt grosse Massen von Kiesel und Sand mit sich, die er abwechselnd absezt und wieder wegspült, und so sein tiefes Bett mit jedem Jahre verändert. An manchen Stellen, wo der Fluß (alle seine Inseln und Bänke miteinbegriffen) sich über eine Streke von 1 bis 2 englischen Meilen in der Breite ergießt, ist es am schwierigsten, den wahren Thalweg zu finden. Obrist Chesney will eine vollkommen genaue Charte des Flußes aufnehmen, an der nach dem ungemein großen Maaßstabe von 2 Zoll für die englische Meile auch bereits gearbeitet wird. Lieutenant Murphey hat das astronomische und trigonometrische Departement, Kapitain Estcourt das topographische, die 3 Lieutenants Cleaveland, W. Charlewood, Fitzjames und Eden das hydrographische; Hr. Aniswerth das geologische und ich das botanische und zoologische. Boote werden vorausgesendet, um die Tiefe zu sondiren, und die Mannschaft kehrt zu Lande zurük, um uns auf dem vollkommen unbekannten Flusse als Piloten zu dienen. Troz aller dieser Vorsichtsmaaßregeln geschah es dennoch zweimal, daß wir auf einer Sandbank sizen blieben, und zwar das zweitemal nahe an Karabambondsch eine längere Zeit, indem, als wir auffuhren, das Wasser sehr im Fallen war, und uns binnen einigen Stunden auf dem Trokenen sizen ließ. Es war nichts zu thun, als zu warten, bis das Wasser wieder steige, was wir jedoch jede Stunde erwarten konnten, da der Schnee in dem Taurus und in den höhern armenischen Gebirgen zu der Zeit schmilzt, und eine partielle Ueberschwemmung, die im höhern Theile 16 Fuß beträgt, verursacht. Das Wasser kam und machte uns flott; seit der Zeit hatten wir keinen Unfall mehr. Je weiter wir auf dem Strome hinabkamen, desto besser wurde das Fahrwasser, und seit Bacca fanden wir es sogar unnöthig, Boote zum Sondiren vorauszuschiken, sondern wagten es kühn, die unbekannten Gewässer zu durchschneiden. Bis hieher gelang es vortreflich, wir ersparen ungemein viel Zeit, und kommen zweimal so schnell in Bassora an. — Und nun eine kleine detaillirte Beschreibung unserer Fahrt. Die beabsichtigte Erforschung des Landes und des Flusses machte kurze Stationen und längern Aufenthalt an mehrern Orten nöthig, daher unser sehr langsames Fortschreiten, welches aber die Expedition nur desto lehrreicher und interessanter macht. Am 22 März kamen wir auf unserer ersten Station, in Görluk, einem unbedeutenden turkomanischen Zeltdorfe an. Das Land, welches wir durchschnitten, war in einigen Theilen pittoresk, und wäre es bei weitem mehr, wenn Baumwuchs und Kultur, die auf beiden Seiten sich hinstrekenden Bergketten, zwischen welchen der Fluß sich durchwindet, belebten. Die Gegend erinnert an den Rhein in seinem obern Theile, was bereits Obrist Chesney bemerkte, der den Euphrat in drei Abschnitte theilt, wovon der oberste den Rhein, der zweite die Donau, der lezte den Nil repräsentirt. Ruinen aus einer alten für diese Gegenden glüklicheren Zeit findet man allenthalben am Flusse, freilich durch Jahrtausende so zernagt, daß kaum ihre ursprüngliche Form zu erkennen ist. — Von hier aus machte ich eine Exkursion nach dem alten Jerabolus; einige wenige Grundsteine vom Kastell von großer Dimension, und die Spuren der Stadtmauer sind noch zu finden. Das übrige Chaos von Steinen und Monumenten liegt theils zerstreut herum, theils in Haufen zusammengetragen, um Viehstände für die Schafe der Araber zu bilden.

(Beschluß folgt.)

Börsen-Nachrichten.

London, 18 Jul. Konf. 3Proz. 91⅛; Cortesbons 59; portugiesische 80; brasilische 88; columbische 30¼; mexicanische 34.

Paris, 20 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 80; 3Proz. 80, 35; Bankaktien 3272, 50; neapol. Fonds 100, 40; span. akt. Schuld 38⅝; passive 11⅞.

* Amsterdam, 18 Jul. Der Handel in spanischen Fonds, namentlich Ardoins, war heute bei stark weichender Tendenz belebt. Die Ardoins, welche gestern zu 40¹⁵/₁₆ schlossen, öfneten nach der flauern Notirung an der gestrigen Börse zu Antwerpen zu 40⅞, und gingen zufolge anhaltender Verkäufe, die sich namentlich um 4½ Uhr andrängten, auf 39 zurük, so daß sie seit gestern ungefähr um 2 Proz. niedriger notirten. Aber auch die Passiven konnten sich auf ihrem gestrigen Standpunkte nicht halten, troz dem, daß die untenstehende Mittheilung bezüglich ihrer Konversion an der Börse allgemein bekannt war. Verschiedene, wahrscheinlich grundlose, der spanischen konstitutionellen Sache ungünstig lautende Gerüchte waren an der Börse verbreitet; Thatsache ist es, daß zu Antwerpen und Brüssel die Ardoins gestern Abend zu 39½ notirten, und durch die Taubenpost will man selbst eine spätere Notirung von 39 von ersterm Plaze erhalten haben. In den holländischen Effekten geschah heute wenig; sie waren durch die flaue Haltung der spanischen gedrükt, die östreichischen und russischen Papiere hielten sich allein preisbehauptend. — Folgendes ist die Bekanntmachung bezüglich der Konversion der spanischen ausländischen Passivschuld, ihrem wörtlichen Inhalte nach: „Die mit der Konversion der spanischen ausländischen Schuld von der spanischen Regierung beauftragten Kommissarien bringen zufolge der aus Madrid empfangenen nöthigen Befehle zur Ausführung des Inhalts des Dekrets vom 28 Febr. bezüglich der ausländischen Passivschuld, den Inhabern dieser Fonds zu Kenntniß, daß sie den Herren Ardoin und Komp. zu Paris, J. und S. Ricardo und Kompagnie zu London die Instruktion zur

Digitized by Google

ungesäumten Ausführung obigen Dekrets ertheilt haben. Da das Dekret nur ein Sechstel der ausländischen Passivschuld zur Konversion jährlich zuläßt, wird, wenn die Anfragen diesen Betrag übertreffen, die Liste derselben nach Madrid gesendet, und durch das Loos bestimmt werden, welche Nummern bevorzugt werden sollen. Die Obligationen werden in aktive Schuld konvertirt, unter denselben Bedingungen, welche den Inhabern der inländischen Passivschuld zugestanden wurden. Für jedes 100 Pfd. Kapital werden 25 Pfd. Geldwerth gegeben in Obligationen von 50 Prozent Renten, vom 1 Okt. d. J. angehend und allein in Madrid zahlbar. Deswegen wird der Inhaber von passiver Schuld, welchen der Vortheil der Konversion nach der Reihe trift, die Hälfte des Betrags seiner Stüke in aktiver Schuld zurük empfangen. Augenbliklich nach dem Empfang des Ausschlags der Loosung wird das Publikum davon in Kenntniß gesezt werden, und der Eintausch der Certifikate geschehen, sobald die neuen Operationen aus Madrid angekommen sind. London den 15 Jul. 1836. P. J. Zulueta; C. Pareja."

Hamburg, 19 Jul. Oestr. 5proz. Metall. 103⅛; 3proz. 74¾; Bankaktien 1575; preuß. Prämienscheine 125⅛; russ. 5proz. engl. Anl. 106¼; 5proz. 100½; poln. neue Loose 156¾; holländische Integrale 55½.

Berlin, 21 Jul. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅝; preuß. engl. Oblig. 101⅞; Prämiensch. der Seeh. 62⅛.

Wien, 21 Jul. Metalliques 103¾; 4proz. 100; 3proz. 75½; 1831er Loose 114½; Bankaktien 1352.

Augsburger Kurs vom 25 Julius 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅞	101½
— — à 3½ Pr.	—	100¾
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	39	38
Oestr. Rothsch. L.	—	217
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834.	114½	—
– Metall. à 5 Pros.	104¼	103¾
– detto à 4 Pros.	100	99⅝
– detto à 3 Pros.	75½	75⅛
– B. Akt. II S. 1836.	1356	1353
Poln. L. à 300 fl.	—	95
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	62½	62¼

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅝	—
Hamburg 1 Monat	115¼	—
Wien in 20 gern 1 M.	100	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Nürnberg – –	99⅛	—
Leipzig – –	—	99¾
London – –	10.	
Paris – –	117⅞	—
Lyon – –	—	117⅛
Mailand – –	59⅝₀	—
Genua – –	—	50⅝
Livorno – –	—	56⅜
Triest – –	100	—
Venedig – –	—	60

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

[3113-14]

Bekanntmachung.

Vom 8 August d. J. angefangen werden wöchentlich zweimal Eilwägen von hier nach Innsbruck abfahren, und zwar an jedem Mittwoch und an jedem Sonntag Mittags 12 Uhr; sie werden in 25 Stunden Zeit den Weg nach Innsbruck zurüklegen, und zu den dort an den Montagen und Donnerstagen nach Italien abgehenden Ell- und Pak-Wägen insturiren.

Die Annahme der Reisenden ist unbeschränkt; denselben werden vierzig Pfund des Reise-Gepäkes frei transportirt; für das weitere Gewicht aber die volle Tarifs-Taxe berechnet; — das Personengeld beträgt 28 kr. für die Meile, außer welcher Gebühr eine andere als das Einschreibgeld nicht zu bezahlen ist. Wenn gleichwohl bei dem Umstande, daß auf dieser Route kein Pakwagen läuft, auch Postwagen-Sendungen befördert werden; so dürfen solche in Beachtung der regelmäßig verwendeten Gattung der Wägen nicht von großem Umfange (namentlich weder große, noch mit Eisen beschlagene Reise-Coffres) seyn, auch das Gewicht von höchstens 80 Pf. nicht übersteigen.

Reisende, welche am Mittwoch Morgens, respektive Sonntag Mittags von und über Würzburg, Nürnberg ꝛc., so wie die, welche am Dienstag und am Sonnabend Abends von und über Stuttgart, Ulm ꝛc. hier eintreffen, finden theils die unmittelbare theils die beschleunigte Gelegenheit zur Fortsezung der Reise nach Tyrol und nach Italien.

Augsburg, den 16 Julius 1836.

Königliches Oberpostamt.

Graf von Taufkirchen.

[2084-86]

Die Stuttgarter Tuchmesse betreffend.

Der Stadtrath hat schon unterm 28 März d. J. in öffentlichen Blättern zum Besuche der Stuttgarter Tuchmesse, welche am künftigen 23 August beginnen und 5 Tage dauern wird, eingeladen.

Es sind nun hierauf solche Anzeigen eingelaufen, daß mit Recht vorausgesezt werden kan, es werde diese Messe noch zahlreicher als die vorjährige besucht werden, und ein weiteres günstiges Zeugniß von der fortschreitenden Entwikelung der Tuchfabrikation in Würtemberg abgeben.

Der Verkauf kan sich wie im vorigen Jahre auf alle Arten von wollenen Fabrikaten, Tuch, Biber, Hosenzeuge, Merino und Flanelle ausdehnen, jedoch blos stükweise stattfinden, weswegen nur die mit Spiegel und Brett versehenen Stüke zugelassen, angeschnittene aber, wie die Detailverkäufe, ausgeschlossen werden.

Die Einrichtungen, welche von den städtischen Behörden zur Unterstüzung und Bequemlichkeit der Besucher der Messe ausgehen, werden in jeder Hinsicht befriedigen, und sich insbesondere auf geeignet eingerichtete Lokalitäten zur Aufstellung der Waaren beziehen, für deren Einräumung und Bewachung keinerlei Gebühren entrichtet werden dürfen.

Den Verkäufern ist wegen der ordentlichen Einweisung in die Lokalitäten zu empfehlen, ihren Besuch wenigstens 14 Tage vor dem Beginnen der Messe dem Obermarktmeisteramt schriftlich oder mündlich anzuzeigen, und dabei ihre etwaigen besonderen Wünsche, so wie die Anzahl der Stüke, welche sie hieher bringen werden, anzufügen.

Stadtrath.

Stuttgart, den 11 Julius 1836.

[2132-34]

Meine Erfindung von künstlichen Radbahnen,

die in der Ausführung nicht nur alle Vortheile von Eisenbahnen darbietet, sondern auch viel weniger als diese kostet, nebstdem in staatswirthschaftlicher und kommerzieller Hinsicht besonders wichtig ist, weil diese Radbahnen von den Fuhrwerken aller Art benuzt werden können, auch bei Unterhaltung bestehender Chausseen bedeutende Ersparung bewirken, gemeinnüzig zu machen, will ich die Erklärung davon jeder Regierung und Eisenbahn-Commitee unentgeldlich mittheilen, wenn mir die Zusage gemacht wird, daß nach Anwendung dieses Systems 1000 fl. für jede Meile einer solchen ausgeführten künstlichen Radbahn als Honorar an mich bezahlt werden sollen, und daß die Empfänger jene Erklärung meiner Erfindung weder durch den Druk bekannt machen, noch damit Handel treiben wollen.

Briefe erwartet der Unterzeichnete portofrei. — München, den 15 Julius 1836.

Ritter von Wiebeking, k. b. wirkl. Geheimerath.

Santanna.

(Aus dem Ausland.)

Die lezten Ereignisse in Teras haben neuerdings diesen Namen oft den europäischen Lesern vor die Ohren gebracht. Die nachfolgende Schilderung *) erklärt freilich, wenn sie wahr ist, die Vorfälle in dem genannten Lande hinreichend. In Europa spricht man häufig von Santanna (oder eigentlich Santa Ana) wie von einem Helden, einem neuen Bolivar, aber man darf ihn keineswegs mit jenen alten Offizieren in Eine Kategorie stellen, welche den Unabhängigkeitskrieg durchkämpften, und sich in der That um ihr Land verdient machten: er gehört vielmehr den neuern Emporkömmlingen an, welche ihren hohen Rang den ewigen Unruhen in ihrem Vaterlande verdanken, die sie selbst hervorgerufen haben. Diese Unruhen waren weder das Resultat seiner Vaterlandsliebe, noch eines ungestümen Muthes, sondern die Frucht perfider Ränke. Als Soldat hat er weder Talente noch Tapferkeit gezeigt, und wurde stets geschlagen; zu Oajaca von dem General Rinzon, zu Veracruz von Calderon, zu Coralfalso und Puebla wäre er vernichtet worden, wenn der siegende Feind seinen Vortheil zu nüzen verstanden hätte. Man kan ihn nicht mit Unrecht als denjenigen bezeichnen, der die endlosen Revolutionen in seinem Vaterlande in die Mode brachte. Die erste stiftete er gegen Iturbide, seinen Wohlthäter, an, der ihn aus dem Staube emporgehoben hatte. Er erwarb sich einen großen Namen, und den Ruf eines geschikten Generals durch die angebliche Niederlage der Spanier bei Tampico; aber es ist jezt allgemein bekannt, daß er geschlagen und umzingelt wurde, und auf dem Punkte stand zu kapituliren, als General Teran ihm noch zu Hülfe kam. Dann erst mußte Barradas, dessen Soldaten zur Hälfte krank waren, und den der Sturm seiner Lebensmittel und Kriegsvorräthe beraubt hatte, den Rükzug antreten. Eben so ehrgeizig, als unfähig hat Santanna allen Parteien gedient, um seinen Zwek zu erreichen. Die Liberalen machten ihn zum Präsidenten, wollten und konnten ihn aber zu nichts weiter machen; so ergab er sich denn den Aristokraten und den Mönchen, in der Hofnung, daß diese ihm den Kaisertitel zuerkennen lassen würden. Zu einer großen militairischen Unfähigkeit kommt noch seine persönliche Feigheit: man hat ihn während einer Schlacht sich hinter einer Mauer platt niederlegen sehen. Das Privatleben des berühmten Generals ist keineswegs ehrenvoller, als seine politische Laufbahn. Als Bastard eines Spaniers hat er nicht einmal die elende Erziehung erhalten, die man in Mexico Leuten von Stand (gente decente) sonst ertheilt; seine Jugend brachte er beim Spiel und in liederlichen Häusern zu, wo er oft seine Kleider zurüklassen mußte. Für Weiber und Spiel in hohem Grade eingenommen, und doch nicht reich, nahm er manchmal, um sich in Geldverlegenheiten zu helfen, zu Auskunftsmitteln seine Zuflucht, die bei einem andern Volke ihn unfehlbar auf die Galeeren gebracht hätten. Er beging zweimal Fälschungen für ziemlich bedeutende Summen. Diese kleinen Streiche zogen ihm Unannehmlichkeiten mit der Justiz zu, da diese aber in Mexico ausnehmend nachsichtig ist, so hatte dis weiter keine nachtheiligen Folgen für ihn. Ich kan mich nicht enthalten, hier zwei Thatsachen vorzuführen, welche das Maaß der Selbstschäzung dieses Helden geben. Als er vor zwei Jahren Mexico belagerte, wünschte ein vornehmer Engländer ihn zu sehen; der General empfing ihn auf einem Balkon, von dem aus man die ganze Hauptstadt übersah. Nach einem kurzen Gespräche wandte er sich zu dem Fremden, und sagte ganz naiv: „Finden Sie nicht, daß ich hier stehe, wie Napoleon auf dem Kreml?" — Nach dem Gefechte von Zacatecas sagte er: „Man spricht viel von der Schlacht bei Jena, sie ist aber doch in der That mit der von Zacatecas nicht zu vergleichen!" Nur ein Wort über die von dem neuen Napoleon gewonnene Schlacht von Zacatecas. Von allen mexicanischen Staaten war der von Zacatecas der ruhigste; lange hatte er sich vor den Umwälzungen zu bewahren gewußt, welche die umliegenden Länder zerrissen. Mit der Ausbeutung seiner reichen Minen beschäftigt, genoß er eines Wohlstands, den Santanna mit neidischen Augen sah, und zu stürzen beschloß. Die Bewohner von Zacatecas wollten den ungerechten Anfall zurükweisen, wurden jedoch verrathen. An diesem denkwürdigen Tage, den die Mexicaner unter ihre ersten Kriegsthaten rechnen, kamen etwa hundert Menschen um, wovon zwei Drittheile wehrlos niedergehauen wurden, denn Santanna hatte Befehl gegeben, alle Offiziere zu ermorden. So ist dieser Mann! **el nuestro Napoleone**, wie die Mexicaner sagen. In Europa würde **el immortal Santa Ana, el Marte Mejicano, el invicto heroe** — lauter Beinamen, welche von den mexicanischen Journalen bis zum Ueberdruß wiederholt werden — keine Kompagnie zu kommandiren bekommen. Wenn er zu den ersten Stellen der Republik gelangte, so darf man nicht vergessen, daß in diesem Lande jeder dahin gelangen kan durch die Mittel, deren er sich bediente, durch Revolutionen, Intriguen und Verrath. Santanna bringt zwei Drittheile seines Lebens mit Schlafen zu: niemals sah man ihn in seinem Hause mit einem Buche in der Hand, niemals suchte er sich über irgend etwas zu unterrichten: er sagt ganz bescheiden, die Natur habe ihn mit einem Genie und mit Talenten ausgestattet, die durch Studiren, Unterricht und Lesen nichts gewinnen könnten. Die Hauptunterhaltung Sr. Excellenz sind Hahnenkämpfe; da er aber die Gewohnheit hat nicht zu zahlen, wenn der Hahn, den er kämpfen läßt, besiegt wird, so lassen sich die Liebhaber nicht gern in Wetten mit ihm ein. Eine seiner Haupteigenschaften ist die Habsucht, und diese wird bis zur jämmerlichsten Knauserei getrieben. Wenn er seine Offiziere bei Tafel hat, so steht eine Bouteille Wein vor ihm; er hütet sich aber wohl, davon seinen Gästen anzubieten, die demnach auf Wasser reducirt sind; freilich kostet auch die Bouteille Wein einen Piaster.

*) Sie ist aus der Revue des deux mondes vom 1 Julius d. J. entlehnt, und bloß mit „Un voyageur" unterzeichnet. Der Artikel führt die Ueberschrift: les républiques mexicaines, und schildert die Creolen Mexico's, die herrschende Klasse, mit den schlimmsten Farben; das Gemälde erscheint aber vielleicht nur darum übertrieben, weil das Schlimme so dicht neben einander gestellt ist.

Digitized by Google

Skizzen aus England.

Der englische Gasthof.

Ich meyne hier nicht Mivarts- oder Carlton-Hôtel in London, die schon deshalb viermal theurer seyn müssen, weil sie sonst nicht für fashionable gehalten würden; denn von den hohen Preisen hängt in London der Zulauf ab. Das Gasthaus, das ich hier schildere, ist in irgend einer Provinzialstadt Englands, sie mag groß oder klein seyn, und eine Skizze darüber mag um so mehr an ihrem Plaze seyn, als auch hierin eine Abweichung von der allgemeinen Kontinentalsitte auffallend hervortritt. Wenn der Reisende an einem englischen Hôtel anfährt, findet er im Vorplaz eine große Anzahl eleganter Diener, meistens in schwarzer Kleidung, kurzen Beinkleidern und Schuhen und Strümpfen versammelt. Er geht sofort in die Hand einer zierlichen Kammerjungfer über, welche vor ihm her die Treppe hinauftrippelt, um ihm sein Zimmer anzuweisen, während der Portier die Bagage ihm auf dem Fuße nachbringt. Dieses Zimmer besteht, und zwar ausnahmsweise von der Hauptstadt, wo man stets einen Salon mit Bettzimmer erhält, in der Provinz nur in lezterem, bedroom genannt, in welchem ein die italienischen noch an Breite übertreffendes herrliches Bett mit damastenen Vorhängen, dreifachen Matrazen und Couverten, welche, je nach der Jahreszeit, in zwei auch drei über einander gelegten Deken bestehen, sich befindet. Außerdem steht hier ein großer, ganz eingerichteter Waschtisch und ein Tisch mit einem Spiegel nebst Kommode. Das Zimmer ist mit Teppichen belegt. Dieser Raum ist bloß zu dem bestimmt, was sein Name bezeichnet, nemlich zum Schlafen, und man würde es für sehr unziemlich halten, irgend etwas Anderes darin vorzunehmen, da für Essen, Frühstük und Schreiben eigene Zimmer bestehen. Für Frühstük ist ebener Erde das sogenannte Coffee oder Tea room, wo man an feingeschliffenen Mahagonytischen entweder einzeln oder in Gesellschaft in den elegantesten Silberserviecn bedient wird, und für die Lunches und Dinners sind die Dining rooms, in welchen man alle möglichen Zeitungen findet. Die Liebe zur Abgeschlossenheit, welche den Engländer beherrscht, bringt in diesen Versammlungssälen die peinlichste Einförmigkeit und Stille hervor, welche jeden Ausbruch der Freude oder lebhafter Unterhaltung auf den Lippen ersterben läßt. Hier liegt einer über einem Riesenblatte, und verschlingt die neusten Parlamentsverhandlungen; dort liegt ein anderer, die Beine weit ausgestrekt und die Zeitung neben ihm auf der Erde; ein dritter stiert stundenlang in einen Winkel und springt dann plözlich auf, um eilig davon zu rennen. Wenn aber irgend Jemand ein lautes Wort spricht, wenden sich Aller Augen nach dem Kühnen, um bald wieder in die ächt englische Lethargie zurükzusinken. Man kan sich vorstellen, daß diese Art und Weise eben nicht sehr zur Geselligkeit beiträgt, und diese Absonderung, welche in dem selbstischen Wesen aller Engländer ihren Grund findet, kan der Ausländer am allerschwersten ertragen. Dagegen muß ich gestehen, daß sie größtentheils äußerst artig und mittheilend sind, sobald man sie um etwas bittet, nur wollen sie kein Gespräch anfangen. Freilich gibt es auch hierin Ausnahmen, und in der Regel kan man annehmen, daß es keine Mittelgattung in England gibt. Seine Bewohner sind entweder sehr artig, oder sehr grob. Im englischen Gasthause vereinigt sich aller Comfort, den man nur verlangen kan. Die Reinlichkeit geht bis zum Exzeß. Das ganze Haus, alle Treppen, Zimmer, Gänge sind mit dichten Teppichen belegt, die täglich gereinigt werden, und die Ursache sind, warum in diesen Häusern kein Geräusch zu vernehmen ist, da man keine Fußtritte hört. Die Vorhalle und die Treppen sind mit Blumen bestellt. Im Vorsaale befindet sich hinter hohen breiten Fenstern der Siz des Herrn oder vielmehr der Frau vom Hause, welcher stets besezt seyn muß, und worin ein Grund der außerordentlichen Sicherheit in den englischen Gasthöfen zu finden ist, da Niemand unbemerkt aus- und eingehen kan. Kommt Jemand, der nicht Gast ist, so wird er, ohne es zu bemerken, begleitet, bis man weiß, wo er sich hinwendet. Die Bedrooms bleiben stets offen; wenn die Thüre verschlossen ist, so dient dis als Beweis, daß der Gast sich darin befindet. Wenn man es verläßt, sieht die Kammerjungfer des Ganges oder der Etage nach, in welcher Ordnung oder Unordnung die Effekten herumliegen, wodurch die Kontrolle ihr bei den offenstehenden Thüren leicht wird. Eine sehr gute Einrichtung ist das Zusammenlaufen aller Klingeln auf der Eintrittshalle. An jeder derselben ist ein Perpendikel angebracht, der sich lange, nachdem die Klingel ertönt, in Schwingungen fortbewegt, und dem Dienstpersonale zeigt, wer Hülfe verlangt. An Ketten, die mit Leder überzogen sind, hängen hier Schuh- und Kleiderbürsten aller Art, so daß man sich selbst jeden Augenblik reinigen kan. In dem gläsernen Komptoir der Hausfrau befinden sich etliche und zwanzig oder dreißig Krahnen, welche an Saugpumpen aus dem Keller alle Gattungen von Getränken herbeischaffen, wodurch unendlich an Bedienung gespart und überdis Alles ganz frisch herbeigeschaft wird. Vor ihr liegt das große Buch, worin die Fremden zu lesen sind. Es gibt in diesen Gasthöfen auch sogenannte Private rooms, welche einzelnen Fremden oder Partien zum Visitenempfangen, Essen und Schreiben, kurz zum Aufenthalt den Tag über angewiesen werden, und, wie Alles, äußerst geschmakvoll meublirt und eingerichtet sind. Abends erhält der Fremde sein kleines silbernes Bettlicht mit Wachs. Morgens pocht die bescheidene Kammermagd und bringt heißes Wasser. Dann erscheint der Kleiderpuzer, Boots genannt, und dieser ganze Dienst geschieht sehr pünktlich und gut. Nur Eine Klage darf man sich erlauben, daß es fast unmöglich ist, seine Sachen früh zu bekommen, da man in den englischen Gasthöfen sehr spät aufsteht. Obgleich nun aber die öffentlichen Wagen in der Regel nicht vor sieben abfahren, so gibt es doch bei großen Entfernungen einige, die sich an frühere Stunden halten, und in diesem Fall ist man meistens sehr übel berathen. Ein Uebelstand anderer Art ist der Mangel an Lohnbedienten. Die Engländer haben selbst keinen Ausdruk dafür, und wenn man endlich Jemanden erhält, so ist es ein Knabe oder der Kleiderpuzer, oder Portier, kurz Leute, die selbst oft keinen Bescheid wissen. Dis beweist am besten, wie wenig England immer noch von Ausländern bereist wird, was auch daraus hervorgeht, daß man in den Preisen gar keinen Unterschied macht. Wenn man den englischen Gasthof verläßt, so weiß man besser als bei uns, was man jedem Diener zu geben hat, und wenn man dem Waiter einen Schilling, der Chambermaid dasselbe, dem Boots einen halben, und dem Portier, der die Effekten zum Wagen bringt, eben so viel gegeben hat, so wird man mit den

Digitized by Google

freundlichsten Salutationen zum Hause hinausbegleitet, was ich hier nur deßhalb anmerke, weil dem Reisenden die Ungewißheit der Trinkgeldtaxen stets lästig ist, und man die im Lande selbst angenommene Regel stets zu der seinigen machen muß, so lange man sich in demselben befindet.

Deutschland.

* Aus Holstein, 17 Jul. Bei der in Schleswig stattgehabten Diskussion über die Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen sprach sich das Comité, dessen Berichterstatter Propst Paulsen war, dahin aus, daß die Oeffentlichkeit den bei der Errichtung der ständischen Institution ausgesprochenen Absichten Sr. Maj. förderlich, von dem Wesen einer repräsentativen Verfassung unzertrennlich, und keineswegs mit den befürchteten Nachtheilen nothwendig verknüpft sey. „Selbst die Gegner der Oeffentlichkeit, heißt es im Bericht, räumen ein, daß die Veröffentlichung der Protokolle und die Nennung der Namen in der Ständezeitung nicht nur wünschenswerth, sondern auch nothwendig zur Gewinnung des Volksvertrauens für die neue Institution sey. Dadurch reden sie in Wahrheit auch der Oeffentlichkeit im weiteren Sinne laut und nachdrüklich das Wort. Denn mehr noch, als die halbe, von ihnen in Anspruch genommene und empfohlene Oeffentlichkeit, wird die ganze Gewährung derselben das Vertrauen beleben, und das aus ihrer Beschränkung hervorgegangene grundlose Mißtrauen vertilgen. Durch halbe Maaßregeln ist bereits nur zu oft der wohlthätigste Zwek verfehlt worden, durch muthiges Fortschreiten auf dem geraden Wege wird das Ziel am sichersten erreicht; der gerade Weg aber zum Vertrauen ist der, Alles was begonnen und verhandelt wird, den Betheiligten mit offenem Vertrauen zu ihrer Ansicht darzulegen. Ein solches Vertrauen hat der König zu seinem Volke bewiesen, indem er den Abgeordneten desselben eine angemessene Theilnahme an der Verwaltung gestattete.“ Nachdem nun einige Mitglieder, unter denen die Abgeordneten von Cronstern und Pastor Lorenzen, sich gegen die Gewährung einer vollkommenen Oeffentlichkeit, nicht ohne mehrfache Entgegnungen von der andern Seite, ausgesprochen hatten, erklärte sich auch hier, wie in Itzehoe, der königliche Kommissair ausführlich gegen den obigen Vorschlag und die Comité-Ansicht. Das Maaß der Oeffentlichkeit, äußerte er, welches der §. 79 der Verordnung zulasse, sey für die hauptsächlichsten Vorschriften unserer Institution berechnet, und stehe mit diesen in der genauesten, aber auch in einer wohlerwogenen Verbindung. Wenn dieses Maaß auf der einen Seite nicht überschritten werden dürfe, so sey es auf der andern vollkommen genügend für die Zweke, welche der Ausschuß hervorhebe, und diese würden auf solche Weise besser als durch Zulassung von Zuhörern hergestellt. Mit großem Unrecht scheine der Ausschuß in den allerhöchsten Vorschriften mehrerer Gesetze halbe Maaßregeln entdekt haben zu wollen. Es bedürfe keiner weitern Ausführung, daß sie vollständig getroffen und dabei wohl berechnet seyen, jede für sich und in ihrer Gesamtheit und Wechselwirkung. Er berufe sich auf die Gesetze selbst. Aus ihnen ergebe sich die gedoppelte Wahrheit, daß eine augenblikliche Veränderung im Einzelnen eine Veränderung im Ganzen zur Folge haben müßte, die wahrlich nicht wohlthätig und für die Attribute der Versammlung unmöglich günstig seyn könnte. — Der Berichterstatter (Propst Paulsen) antwortete hierauf, das Comité erwarte von der Oeffentlichkeit wohlthätige Folgen, und es halte die Versammlung nach §. 63 der Verordnung für befugt und verpflichtet, Sr. Maj. Zusäze und Abänderungen in Vorschlag zu bringen; dadurch könne es sich keiner Undankbarkeit schuldig machen. Was der Ausschuß von einer halben Maaßregel gesagt habe, beziehe sich keineswegs auf die Gesezgebung, sondern, wenn Einige nur die Veröffentlichung durch den Druk, aber nicht die Zulassung des Publikums empföhlen, so habe das Comité dis als halbe Maaßregel bezeichnet. Bei der Abstimmung ward die Einreichung einer Petition um Oeffentlichkeit im Allgemeinen einstimmig beschlossen, das Amendement des Abg. v. Cronstern aber, daß sich die Petition auf den Druk der Protokolle beschränken möge, mit 52 Stimmen abgelehnt. — 28 Mitglieder erklärten sich für die Zulassung von Zuhörern; die Minorität behielt sich ihr Separatvotum vor. — Die neulich berichteten tumultuarischen Auftritte in Dithmarschen haben ernstliche Maaßregeln von Seite der Regierung hervorgerufen. Neben den Militair-Abtheilungen, welche in Heide und Lunden stationirt sind, ist in Folge unmittelbarer königlicher Anordnung eine Kommission sowol aus dem Glückstädter Oberkriminalgericht, als auch aus der Regierung in Schleswig, zur Untersuchung der Sache nach Dithmarschen gesandt, und es steht zu erwarten, daß hiedurch nicht blos für den Augenblik die Ruhe gesichert bleiben, sondern daß auch den Diebereien und Räubereien, welche dort wie in mehreren angränzenden Aemtern überhand nehmen, auf eine durchgreifende Weise Schranken gesezt werden wird. Uebrigens liegt jenen an sich nicht sehr bedeutenden Unruhen keine tiefere, namentlich keine politische Tendenz zum Grunde; sie sind lediglich durch die Erbitterung der ruhigen Einwohner gegen eine Räuberbande, welche bis jezt ungehindert ihr Wesen trieb, hervorgerufen.

[2183–84]

Bekanntmachung.

Zu den Vorarbeiten der Münchner-Augsburger-Eisenbahn, nemlich zu den Nivellements, Vermessungen auf dem Terrain u. s. w. sodann zur Ausarbeitung des Entwurfes und speziellen Kostenanschlages, werden mehrere Ingenieurs und Zeichner gesucht. Wer sich zu dergleichen technischen Arbeiten befähigt hält, und dabei beschäftigt zu werden wünscht, wolle seine desfallsige Erklärung innerhalb längstens 10 Tagen an das Münchner-Augsburger-Eisenbahnkomité abgeben, sofort seine schriftliche Eingabe, durch geeignete Zeugnisse über frühere Leistungen belegt, entweder in Augsburg oder München überreichen. Mündliche Gesuche können nicht berüksichtiget werden. — Augsburg, den 21 Julius 1836.

Das Münchner- und Augsburger-Eisenbahnkomité.

(Section Augsburg.)

Dr. Carron du Val.

Digitized by Google

[2187] Ueber das Troknen der Getreidkörner vermittelst erwärmter Luft

findet sich in Nro. 205 der Allg. Zeitung ein sehr nüzlicher Aufsaz des Hrn. Sedelmaier, der die Beachtung der Regierungen und Oekonomen verdient. Gleichwohl gibt es noch eine andere, wie mir scheint, sehr nüzliche Art, trokene und selbst zur Aussaat anwendbare Getreidekörner zu erhalten; sie ist in Curland, Livland, Esthland und in einem großen Theil von Rußland in Anwendung. Die Getreidegarben werden nemlich in einer auf dem Bauerngehöfte stehenden Trokenkammer aufgerichtet, deren Heizung mit erwärmter Luft von unten geschieht. Nicht allein daß man auf diese Weise trokene Körner erhält, sondern diese fallen leichter aus den Aehren, und diese Körner sind als Saatkorn vorzüglich zur Aussaat brauchbar, wozu sie in Schweden sehr gesucht sind. In den Gebirgsgegenden von Bayern, Schlesien und Tyrol, wo die Garben auf hölzernen Kreuzstangen aufgehängt worden, um in dem feuchten Klima zu troknen, würde man nicht allein diese Arbeit ersparen, sondern auch beim Dreschen viel Zeit, weil die Körner aus feuchten Aehren nicht ausfallen. Ein anderer wichtiger Gegenstand für die Landwirthschaft ist solche Aufbewahrung der Getreidekörner und der Hülsenfrüchte, um dieselben auf mehrere Jahre im trokenen Zustande zu erhalten, solche gegen den Kornwurm und anderes Ungeziefer zu schüzen, ihr Schwinden zu verhindern, und die Getreidemagazine allen Feuergefahren zu entziehen. Ein solches Getreidemagazin, welches diesen Bedingungen entspricht, wird nicht nur die Domainen-Verwaltung eines Staats, sondern auch die Magistraturen großer Städte in den Stand sezen, einen für die Landeigner sowohl, als für die Konsumenten vortheilhaften Mittelpreis des Getreides zu bewirken, und daneben bedeutende Ausgaben ersparen, welche die großen üblichen und dem Brande leicht ausgesezten Kornmagazine verursachen. Wie nun solche vortheilhafte Magazine beschaffen seyn müssen, darüber finden sich in der französischen und deutschen Ausgabe des aus 11 Quartbänden bestehenden mit 260 Kupfern begleiteten Werkes über die bürgerliche Baukunde des Unterzeichneten umständliche Vorschläge und Zeichnungen. In diesem Werke sind auch die Maximen und Constructionen der landwirthschaftlichen Gebäude aller Art abgehandelt, und diese Materie ist mit Beispielen aus mehreren Ländern begleitet; auch enthält dieses Werk die Beschreibung der besten Bierbrauereien. Aber die Hinweisung auf dieses Werk wird von keinem Erfolge seyn, weil man dasselbe in Deutschland nur in ein paar Bibliotheken findet, und dasselbe in Akademien der Künste und polytechnischen Schulen, worin, wie es heißt, auch Baukunde gelehrt werden soll, gar nicht antrifft. Wäre dasselbe in englischer Sprache geschrieben und in England herausgekommen, so würden es alle Bibliotheken Deutschlands besizen, und wenn es so viele Tausende, als dieses Hunderte kostete, obgleich dasselbe für angehende Baukundige und Agronomen der Sprache wegen unzugänglich wäre. Aber in Deutschland werden nun einmal die vaterländischen Bestrebungen gering geschäzt, weil der herrschenden Anglomanie wegen, alles was in England erfunden ist, mit Uebertreibung in Deutschland angewendet wird. Ein Beispiel geben die Eisenbahn-Unternehmungen, welche doch bedeutende Klassen von Gewerben aufs empfindlichste berühren, und selbst beim Postwesen große Nachtheile verursachen müssen, weil sie nur von solchen Fuhrwerken, deren Räder dazu eigens eingerichtet sind, befahren werden können. Diese Eisenbahnen werden somit viel Unzufriedenheit erzeugen, und niemals volksthümlich seyn. Meine in jener Nummer der Allg. Zeitung angezeigte Erfindung von künstlichen Radbahnen wird aber für die Fuhrwerke aller Art zum Gebrauche dienen. Freilich ist sie nur die eines Deutschen, nicht die eines Engländers!

München, den 24 Julius 1836.

Ritter v. Wiebeking,
k. b. wirklicher Geh. Rath.

[2021–22] **Sigmaringen.**
(Erledigte Professor-Stellen an der lateinischen Schule daselbst.)

Für die vier Progymnasial-Klassen der lateinischen Schule zu Hedingen, eine kleine Viertelstunde von der Residenzstadt Sigmaringen, werden zwei katholische Geistliche als Professoren gesucht, welche durch Sittenreinheit, religiösen Sinn, äußern Anstand und philologische Bildung nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu erziehen im Stande sind. Die Unterrichtgegenstände sind Religion, lateinische, griechische, deutsche Sprache, Rechnen, die gewöhnlichen Realien, sodann wo möglich etwas französisch und gute Kenntniß in der Gesanglehre.

Die Bewerber haben sich einer Prüfung zu unterwerfen, insofern sie nicht schon eine solche mit Erfolg erstanden und auch seither in ihren Leistungen befriediget haben.

Die Gehalte sind 600 fl. und 550 fl. samt Wohnung und Garten oder Entschädigung hiefür.

Die Gesuche sind bei unterzeichneter Stelle bis spätestens den 15 September d. J. einzureichen, darin die früheren Lebens- und Studienverhältnisse genau einzugeben und die Zeugnisse beizufügen.

Bei entsprechender Anwendung steht die Aussicht, in dem landesfürstlichen Patronate berüksichtiget zu werden, offen.

Sigmaringen, den 30 Junius 1836.

Fürstlich Hohenzollern-Sigmaring'sche Landesregierung.

Friedr. v. Laßberg.

[2156] Es ist erschienen:

Medizinische Annalen.

Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Mitgliedern der Großherzogl. Badischen Sanitäts-Commission in Carlsruhe und den Vorstehern der medizinischen, chirurgischen und geburtshülflichen Anstalten in Heidelberg, II. Bd. 2tes Heft. Mit 1 Steindruktafel. gr. 8. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr.

Inhalt: I. Uebersicht der neuesten Leistungen im Gebiete der Materia medica. Von Prof. Dierbach in Heidelb. (Forts.) II. Ueber die Verklebung des äußern Muttermundes als Geburtshindernis. Von Dr. H. F. Naegele, Privatdoc. in Heidelberg. III. Langenbrüken und Freiersbach, ein Beitrag zur pharmakodynamischen Würdigung der vaterländ. Heilquellen. Von Hrn. Dr. Henry. IV. Die Influenza vom Jahre 1831. Von Hrn. Dr. C. Pfeufer, Vorst. des Medizinalcomité's und dirig. Arzte des allgem. Krankenh. zu Bamberg. V. Ueber das Delirium tremens und seine verschiedenen Behandlungsarten. Ein Beitr. z. Begründ. einer rationellen Therapie dieser Krankheit. Von Hrn. Dr. Spaeth, zu Eßlingen. VI. Beschreibung einer höchst einfachen Vorrichtung zur Erleichterung des Seitensteinschnitts von Dr. Schwarzschild, zu Frankfurt a. M. M. e. Abbild. VII. Landesnachrichten.

Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

[2124–25] **Die Wiedergeburt.**

Eine Monatschrift zur Beförderung religiöser Aufklärung und moralischer Bildung.

Herausgegeben von

Simon Bloch,

in Verbindung mit mehrern israelitischen Gelehrten.

Diese Zeitschrift, die sich einer guten Aufnahme bei dem gebildeten Publikum zu erfreuen hat und von welcher schon sieben Lieferungen in den Händen der HH. Abonnenten sich befinden, erscheint am Anfange jedes Monats in Heften von 4 bis 5 Bogen in 4. (deutsch und französisch), mit einem gedruckten Umschlag. — Der Abonnement-Preis ist 17 Francs jährlich. Man abonnirt sich in Straßburg bei Herrn Treuttel & Würtz, so wie in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

[1862–64] Sollte Jemand geneigt seyn, im k. bayer. Rheinkreise eine

Fabrik von Runkelrübenzuker

anzulegen, so können ihm hiezu geräumige Lokalitäten in einer, sowohl zum Anbau dieses Gewächses, als auch in mancher andern Beziehung sehr geeigneten Gegend, im besonders billigen Preis überlassen werden.

Briefe mit Nro. 1862 bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Bezug der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 209. 27 Julius 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Brief.) — Beilage Nro. 209. Frankreich. (Briefe.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Schreiben vom Euphrat.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 344. Litterarische Erscheinungen in Griechenland. — Naturhistorisches aus Berlin. — Schreiben aus Zürich. — Eisenbahn-Regulative in Preußen. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Times.) Die New-Yorker Blätter enthalten eine Menge Artikel über die Ursachen des seit geraumer Zeit schon in den Vereinigten Staaten auf dem Geldverkehr lastenden Druks, und geben viele Abhülfsmittel an. Das Wesentliche dieser Artikel läßt sich kurz zusammenfassen. Sie verfolgen den Ursprung dieses Druks bis zum Jahre 1834, wo die Bank der Vereinigten Staaten durch ihren Zwist mit der Regierung große Verwirrung in alle Geldgeschäfte gebracht, sich aber entschlossen hatte, zu ihren Darlehen zur Erleichterung der Kaufleute, die bei jenem Zwist gelitten, 10 Millionen Dollars hinzuzufügen. Sie fanden dann, und dis ist in der That ein merkwürdiger Umstand, daß, obschon das umlaufende Geld sich während des Druks bedeutend vermindert hatte, die Kaufleute sich dennoch den Umständen so weit zu fügen gewußt, daß die Bank nicht im Stande war, ihren Geldausgaben irgend eine wesentliche Ausdehnung zu geben. Es befand sich zu jener Zeit weniger Geld im Umlauf, als während des Druks und lange vor demselben; dennoch hatte der panische Schreken sich von selbst gelegt, und die Kaufleute waren nicht länger wegen Mangels an Mitteln in Verlegenheit, um ihren Verbindlichkeiten zu genügen. Nur erst als das allgemeine Bestreben der Banken, Geld zu leihen — das auf die Wiederherstellung des Vertrauens folgte — den Spekulationsgeist erwekt hatte, wurde einiger Mangel an vermehrter Cirkulation fühlbar. Diese Manie hat seitdem beständig zugenommen; mit ihrer Zunahme hat sich die Masse des umlaufenden Mediums vermehrt, ein bedeutendes Steigen der Preise der meisten Artikel veranlaßt, und die merkwürdige Erscheinung einer ungewöhnlich großen Cirkulation nebst einem zu gleicher Zeit auf den Geldmarkt einwirkenden großen Druk hervorgerufen. „Die großen Erleichterungen, heißt es in einem jener Artikel, welche die Spekulanten seit zwei Jahren genossen, haben sie in den Stand gesezt, die Preise einheimischer und ausländischer Waaren so hoch zu treiben, daß die Handelsbilanz zu unserm Nachtheil ausgefallen ist. Die in fremden Ländern gemachten Schulden müssen entweder in Waaren oder mit Geld bezahlt werden, und wenn Waaren zu hoch im Preise für die Ausfuhr stehen, so muß an ihrer Stelle Geld außer Landes gehen. Papiergeld taugt zu diesem Zweke nicht, folglich muß es in Waares umgesezt werden; dieses Verfahren hat begonnen, deshalb sind die Banken gezwungen ihre Auszahlungen zu beschränken, und dis ist die unmittelbare Ursache des Druks." Bei diesem Stande der Dinge muß das Ausgeben von Banknoten nicht nur stoken, sondern auch immer mehr vermindert werden, und nur von dieser Verminderung allein können die Kaufleute die natürliche Abhülfe des Uebels erwarten. Der Grad von Mangel, der sich erzeugen muß, während diese Veränderung im Fortschreiten begriffen ist, wird nach den Umständen wechseln, und die Kaufleute der Vereinigten Staaten haben in dieser Hinsicht das Schlimmste wahrscheinlich bereits überstanden. Ihr im Allgemeinen richtiger Blik und ihre Festigkeit sind zu bekannt und durch die Vorgänge von 1834 zu sehr erprobt, als daß sich mit Grund für sie fürchten ließe. Die Spekulanten der Joint-Stock Companies werden wahrscheinlich — wie früher schon — auch bei dieser Gelegenheit am meisten leiden.

Die New-Yorker Blätter vom 23 Jun. berichten nun ganz klärlich: „Der Senat hat, in Uebereinstimmung mit dem Repräsentantenhause, alle Diskussion irgend einer auf die Abschaffung der Sklaverei bezüglichen Frage, wenigstens auf einige Folgezeit, untersagt. Mit großer Stimmenmehrheit wurde beschlossen: „Der Kongreß besizt keine verfassungsmäßige Befugniß, in das Institut der Sklaverei, wie es in dem einen oder andern Staate der Union besteht, irgend wie sich einzumischen." Auch ward, als ein Mittel zur Beschwichtigung der Aufregung, beschlossen, alle auf die Sklavenfrage bezüglichen Denkschriften und Petitionen ohne weitere Berüksichtigung auf den Tisch des Hauses niederzulegen. — Nach Berichten aus Charlestон sind nun gegen 4000 Mann auf oder nahe am Schauplaze des Indianerkriegs versammelt; aber um dem Feinde durch seine Schlupfwinkel folgen zu können, müssen sie ihre Gepäkwagen zurüklassen. General Rott war in der Genesung begriffen, hatte sich aber noch nicht hinlänglich erholt, um den aktiven Dienst wieder übernehmen zu können. Ein Versuch der Indianer den Chittahoeu zu überschreiten, war verhindert worden.

Mexico.

(Times.) Das Paketschif Opossum überbringt Nachrichten aus Mexico. Ueber das Schiksal Santanna's wußte man daselbst nichts Zuverlässiges; nur erhielt sich das Gerücht, er sey von den Texanern erschossen worden. Kapitain Hamilton, Befehlshaber des englischen Schiffes Comus, war dringend ersucht worden auf der Höhe von Tampico vor Anker liegen zu bleiben, weil man einen Aufstand in der ganzen Provinz fürchtete. Alle Handelsgeschäfte waren eingestellt, und die Kaufleute verließen die Stadt. Der Kongreß hatte beschlossen, keinen Vertrag zu bestätigen, den Santanna in der Gefangenschaft etwa mit den texanischen Behörden eingegangen seyn möchte, sondern vielmehr den Krieg ohne den mindesten Verzug fortzusezen. Zu Veracruz hatte man auf alle im Hafen befindlichen Schiffe ein Embargo gelegt,

Digitized by Google

um auf ihnen 3000 Mann nach Texas einzuschiffen; noch 3000, hieß es, seyen von San Luis her in Anzug. Diese ganze Streitmacht sollte sich mit der nicht geschlagenen Division von der Armee Santanna's vereinigen. Wohin die gegenwärtigen Ereignisse in Mexico führen werden, läßt sich zwar nicht vorausbestimmen, indessen sieht man allgemein einer neuen, wohl nicht sehr fernen Umwälzung entgegen. Die Feinde der gegenwärtigen Ordnung der Dinge erheben bereits kühn ihr Haupt, und fordern ihre Rechte, die man ihnen verrätherisch vorenthalten habe. Die Kaufleute in der Havannah waren ängstlich bemüht, ihr Geld aus Mexico zurükzuziehen. — Nach direkten Berichten aus Texas, in New-Yorker Blättern vom 23 Jun., bestätigte es sich, daß die Trümmer des mexicanischen Heers unter General Fiesola über den Rio Colorado gegangen waren und in einem kläglichen Zustand in der Nähe des Rio Grande standen. Andererseits fürchtete man für das Leben des texanischen Oberbefehlshabers, Generals Houston; seine in dem entscheidenden Gefecht erhaltene Fußwunde drohte in Brand überzugehen.

Portugal.

(Times.) Wir haben Nachrichten aus Lissabon bis zum 12, aus Oporto bis zum 14 Jul. Prinz Ferdinand war am 6 d. M. in lezterer Stadt angekommen, und von den Behörden und Einwohnern sehr freundlich und mit allen seinem Range gebührenden Ehren empfangen worden. Aus Lissabon nur wenig Neues. Die Stadt war ruhig, und unter der drükenden Hize schien in der politischen und Handelswelt alle Bewegung zu stoken.

Spanien.

⊙ Madrid, 10 Jul. Direkte Nachrichten über den weitern Marsch des Generals Espartero sind uns nicht wieder zugekommen, und es scheint, daß er selbst, so wie der Befehlshaber von Alt-Castilien sich über die Richtung, welche der Feind eingeschlagen hatte, so ziemlich in Ungewißheit befand. Am 2 kam Espartero in Saliuas de Pisuerga an, während der Feind einen Vorsprung von sechs Leguas gewonnen hatte, und eine Menge den Landbewohnern abgenommene Beute mit sich führte. Von Reynosa war am 30 der Obrist Losada mit 600 Mann aufgebrochen, um vor der Ankunft des Feindes die Päße der Liebana zu besezen, und ihn dadurch zu verhindern, in Asturien einzudringen. In Oviedo war man, laut Briefen vom 2, ohne Besorgniß. Bei seinem Durchmarsche durch Reynosa soll Espartero von den Einwohnern eine Summe von 60,000 Piastern erhoben haben, um seinen Marsch fortsezen zu können. Am 4 früh marschirte er von Reinosa nach Potes zu, um über Pedrosa und Valdeburen den Feind zu verfolgen, der am 4 durch die Päße von Tarna, S. Isidro und Ventoruella (an der Gränze von Asturien und Leon) gedrungen war. An demselben Tage befand sich der Generalkapitain von Alt-Castilien in Almansa, mit dem Vorsaze, mit seinen Truppen, den Umständen gemäß, den Paß von S. Isidro, oder den von Pajares zu besezen. Am 6 traf der Generalkapitain von Alt-Castilien, Manso, in Pajares ein, während die Carlisten Mieres besezten; die Portugiesen, unter dem Baron Ponte de S. Maria, wurden am 7 früh in Leon erwartet. Wenn es den Carlisten gelingt, Gallizien zu erreichen, ohne vorher durch die Truppen Espartero's aufgerieben zu werden, so wird jene Provinz wahrscheinlich für die Regierung verloren gehen, da sie von Truppen entblößt ist, und selbst die Division Espartero's in dem gebirgigen Terrain, ohne Zufuhr, und ohne Einverständniß mit den Einwohnern nichts wird ausrichten können, und auf der andern Seite durch ihre Abwesenheit von der Hauptarmee diese selbst um ein Bedeutendes geschwächt wird. Vielleicht rechnen die Carlisten auch darauf, in Gallizien von Portugal aus durch einige Miguelistische Guerillas, die sich im Norden jenes Landes gebildet haben sollen, unterstüzt zu werden. General Cordova ist in Folge der erhaltenen Nachricht von der Niederlage Tella's von Pamplona nach Logroño zurükgegangen, und soll bereits wieder in Vitoria eingetroffen seyn. Wenn es ihm jezt nicht gelingt, einen kräftigen Schlag gegen die Carlisten auszuführen, so müssen auch die aufrichtigen Freunde dieses Mannes den Glauben an seine Feldherrentalente, oder an seinen guten Willen verlieren, und in dieselben Anklagen und Verwünschungen einstimmen, welche hier von allen Seiten gegen ihn erhoben werden. Unbegreiflich muß auch die Unthätigkeit des Generals Evans einem Jeden erscheinen, der die wahren Plane dieses Mannes, und die obwaltenden Intriguen nicht kennt. Mit 12 bis 14,000 Mann hält Evans eine Linie von nicht völlig einer deutschen Meile besezt, ohne sich zu entschließen, die fünf ihm gegenüberstehenden Bataillone anzugreifen. Es ist bekannt genug, daß dieser General sich nicht nur in der offenbarsten Insubordination gegen seinen Chef, Cordova, befand, sondern daß er auch einen höchst beleidigenden Brief an den Premierminister der Regierung schrieb, in deren Sold er steht. Nur der großen Geschiklichkeit und den wohlwollenden Anstrengungen des hiesigen englischen Gesandten hat es einigermaaßen gelingen können, Hrn. Isturiz von Maaßregeln, welche zwar das Ehrgefühl vorschreibt, die verwikelte Lage Spaniens aber als unthunlich erscheinen läßt, zurükzuhalten, und ein, wenigstens der Außenseite nach besseres Einverständniß zwischen den Generalen Cordova und Evans wieder herzustellen. — Am 29 griff Quilez mit 3000 Mann Infanterie und 200 Reitern die befestigte Stadt Alcoriza in Arragonien an, drang in die Vorstädte ein, plünderte diese aus, brannte gegen 400 Häuser nieder, zog sich aber, nachdem er einigen Verlust erlitten hatte, am 30 nach Montalban zurük. Der General Rotten zog beständig, ohne ihn anzugreifen, hinter ihm her. Die Faktionen von Valencia haben ihren Hauptstüzpunkt noch immer in Arzobispo bei Villar.

** Madrid, 13 Jul. Die Wahlen haben heute begonnen, und die Partidas (Kollegien extra muros) scheinen mehr für die Kandidaten der Bewegung, als für die ministeriellen zu seyn. Heute sollten die Bureaux zusammengesezt, und die Präsidenten und Scrutatoren ernannt werden. Unter den von den zehn Wahlkollegien der Hauptstadt gewählten Präsidenten sind wenige bekannte und einflußreiche Namen. Im ersten Bezirk wurde Hr. Mugiro, Kaufmann, im zweiten Hr. Pizarro, Oheim des Grafen las Navas und vormaliger Deputirter, im dritten General Rodil, im vierten Hr. Ferrer, Redakteur des Nacional, im fünften General Palafox, im sechsten General Ulloa, vormaliger Deputirter und vormaliger Seeminister, im siebenten Hr. Espides, Kaufmann, im achten Hr. Bacraldo, vormaliger Deputirter, im neunten Hr. Marlet, vormaliger Deputirter, im zehnten Hr. Ignacio Gomez, vormaliger Deputirter, zu Präsidenten gewählt. Im sechsten Kollegium hatte Hr. Mendizabal dieselbe Stimmenzahl, wie General Ulloa, vereinigt. Das Loos

Digitized by Google

entschied alsdann zu Gunsten seines Konkurrenten. Er wurde alsdann von demselben Bureau zum Sekretair mit Hrn. Olozaga ernannt.

** Bayonne, 17 Jul. Gomez hat, nachdem er Oviedo durchzogen, die Gränze von Gallizien erreicht. Er verweilte nur sechs Stunden in Oviedo, und man hört nicht, daß er dort Unordnungen begangen hätte. Die Staatskassen waren gerettet. Die Generale Espartero und Manso kamen am folgenden Tage mit ihren Truppen an, die man auf 15 bis 16,000 Mann schäzt. Spätere Angaben hat man noch nicht. — Cordova steht zu Miranda, von wo er die Bewegung des Feindes beobachtet. — Die Carlistischen Bataillone, welche zwei Stunden von Pamplona über die Arga gesezt, scheinen sich zuerst nach Taffalla zu richten, wahrscheinlich um bis nach Tudela zu rüken, und dem rechten Ufer des Ebro zu folgen. Sie schlugen einen kürzern Weg nach Nieder-Arragonien ein. — Man glaubt, die Ankunft des bekannten Bischofs von Leon, die vorgestern erfolgt ist, werde dem Universalminister Erro nicht sehr angenehm seyn, und es werde bald zu Mißverständnissen unter ihnen kommen. Der Bischof ist von Don Ramon Escoudon, seinem Sekretair, begleitet. — Man versichert, die portugiesischen Truppen seyen wegen eines in der Provinz Tras-os-Montes ausgebrochenen Aufstandes zurükberufen. — Man fängt an, von einer Abberufung Cordova's und von einer Ersezung desselben durch den General Rodil zu sprechen. — General Villareal hatte am 12 sein Hauptquartier zu Salinas, und man bemerkte viele Bewegung bei der Artillerie dieser Linie.

Großbritannien.

London, 19 Jul.

Hinsichtlich der weitern Parlamentsverhandlungen am 18 Jul. verweisen wir auf den unten folgenden Brief.

(M. Herald.) Der Landgraf von Hessen-Homburg und die Landgräfin-Wittwe schifften sich gestern (18) an Bord des Regierungs-Dampfboots Firebrand nach Woolwich ein. Es heißt, der Landgraf werde England im nächsten Jahre wieder besuchen.

(M. Post.) Graf Tolstoy, vormaliger Attaché der russischen Gesandtschaft unter dem Fürsten von Lieven, ist jezt zum zweiten Sekretair dieser Gesandtschaft ernannt. Eine Reihe Gemächer im Ashburnhamhouse wird für ihn in Bereitschaft gesezt.

Das Dublin Journal berichtet folgendes Nähere über die Feier des 12 Jul. in Nord-Irland: „In Belfast ging der Tag ziemlich ruhig vorüber. In den entferntern Stadtbezirken waren zwar Triumphbögen errichtet, dann und wann fiel ein Freudenschuß und kam es zu einer kleinen Rauferei unter Betrunkenen; doch geriethen die Parteien nicht eigentlich an einander. Hingegen in verschiedenen Gegenden des platten Landes ging der Tag nicht ohne stärkere Partei-Manifestationen vorüber. In der Nachbarschaft von Ballymena versammelten sich viele der (gesezlich aufgelösten) Oranienlogen, und bildeten einen Aufzug, bis sie von der Polizei zerstreut wurden. In Ballyclare fand ein ähnlicher kleinerer Aufzug statt, und Abends gab es Lärm und Händel. Zu Tandagree, in der Grafschaft Armagh, zeigte sich ein sehr zahlreicher Aufzug, welchen der Magistrat vergebens zu zerstreuen suchte, doch wurde glüklicherweise kein Friedensbruch verübt. In Newry, Banbridge, Rathfriland und andern Städten paradirten ebenfalls Orangisten-Aufzüge durch die Straßen, und es kam zu einzelnen Lärmscenen, ohne daß jedoch grobe Ruhestörungen vorfielen. In der Stadt Armagh selbst begnügte man sich mit dem Ausstekken von Fahnen an den Kirchenthürmen und mit Glokenspielen; aber zwischen Markethill und Newry versammelten sich gegen 1000 Oranienmänner mit zwanzig Fahnen und feuerten Freudensalven. Zu Killileagh und Keady waren Aufzüge, und die Polizei schrieb viele Namen auf. Zu Monaghan soll in der Nacht vom 12 eine Straße der Stadt verwüstet worden seyn, doch wird nicht angegeben, von welcher Partei. Zu Scarva sollte ein Scheingefecht von zwei Abtheilungen aufgeführt werden, deren eine das Heer König Wilhelms III, die andere die Streitmacht König Jakobs darzustellen hatte; aber das von Armagh in beträchtlicher Anzahl und mit mehreren Kanonen herangezogene Militair verhinderte das Schauspiel, in der gerechten Besorgniß, daß ein wirkliches Gefecht daraus werden könnte."

Der Standard schreibt: „Der spanische Korrespondent des M. Herald gibt einen Bericht über die Niederlage des Generals Evans bei Fuentarabia. Evans mag sich mit der Betrachtung trösten, daß auf derselben Stelle Roland mit den Pairs von Frankreich gefallen ist. Wenn man indessen den Berichten trauen darf, so hat er so beträchtliche Verluste erlitten, daß er unverrichteter Dinge nach St. Sebastian umkehren mußte. Ueberhaupt steht es mit der Sache der Königin überaus schlecht. Es heißt, der König der Franzosen wolle Waffen und Munition nach Spanien schiken, aber seine Hülfe dürfte leicht zu spät kommen." — Der (ältere) Brief eines Offiziers der brittischen Legion, den der Hampshire Telegraph mittheilt, datirt 7 Jul. von den Höhen vor Armiza, ist in höchst unmuthiger Stimmung geschrieben. „Wir sind, heißt es darin, unserer Beschäftigung alle herzlich satt, und kan es auch anders seyn? Zahllose Feinde stehen vor uns, verdächtige Freunde helfen uns, und was schlimmer als Alles ist, die Partei, für die wir fechten sollen, verschmäht unsern Beistand und ist unredlich gegen sich selbst. Man irrt sich gewaltig wenn man meynt, dieser barbarische, mörderische Krieg sey seinem Ende nahe; mit den jezigen Mitteln läßt er sich unmöglich beendigen. Die Carlisten sind stark, und werden täglich stärker und disziplinirter, während das Heer der Königin desorganisirt ist, elende Offiziere und an seiner Spize Leute hat, die sich lieber Don Carlos als ihre junge Souverainin befreunden möchten, wenn sie dabei nicht die größere Gefahr liefen eine Republik zuwege zu bringen; denn es gibt in Spanien eine sehr starke republikanische Partei. Cordova hätte mit den Carlisten längst fertig werden können; statt dessen gestattet er ihnen sich nach Gefallen mit Rekruten, Lebensmitteln und Geld zu verstärken, und zugleich thut er Alles, um die französische und die englische Legion bloszustellen. Cordova wird von den Carlisten blos beobachtet, dagegen werfen sie ihre ganze Stärke und Thätigkeit vor die Fronte Bernelle's und vor diese befestigten Höhen, so daß wir vollkommen im Schach gehalten sind, und nur mit großem Verlust und ohne Aussicht auf Erfolg vorrüken könnten. Wenn wir nicht an der Küste ständen, so wären wir ohne Lebensmittel. Die Legion ist höchst mißvergnügt; die besten Offiziere haben uns verlassen oder stehen im Begriffe es zu thun. Wie dis enden wird, weiß ich nicht; aber gewiß ist so viel, daß drei Regimenter ihre Waffen niederlegen wollen, wenn sie ihren rükständigen Sold nicht erhalten. Wundern Sie sich nicht, wenn Sie uns an einem schönen Morgen

Digitized by Google

wieder in Spithead finden, denn ohne weiteren Sukkurs aus England und Frankreich haben wir eine schändliche Niederlage zu gewärtigen, wobei wir noch überdis die erfreuliche Aussicht haben, kraft des Dekrets aus Durango gehängt zu werden." — Der Courier entgegnet: „Kein einziger höherer Offizier hat die Legion verlassen, und namentlich wird der General Le Marchant binnen zehn Tagen nach Spanien zurükkehren. Er kam blos nach England, um die Absendung von Rekruten, Monturstüken u. s. w. zu betreiben. 200 bis 300 Rekruten sind zur Einschiffung bereit."

Das M. Chronicle hat Recht gehabt; denn der torystische Standard meldet nun selbst: „Hr. Macghee hat uns geschrieben, der am 14 in der Exeter-Hall von ihm vorgelesene angebliche Hirtenbrief des Papstes sey eine Verfälschung gewesen. Hr. Macghee nennt es gleichwol ein sinnreiches Werk; wir denken aber anders. Wir lieben das „Verfälschen zum Scherze" so wenig, als das „Vergiften zum Scherze," und zudem war jenes untergeschobene Machwerk matt und plump."

In den Canadas waren in diesem Jahre bis zum 19 Jun. 11,962 Menschen eingewandert, 7695 mehr als in der entsprechenden Periode des vorigen Jahrs.

Der Buzzard hat abermals ein Sklavenschif weggenommen: die portugiesische Brigg Manitto mit 268 Negern an Bord. Dis war, seit dem 7 Dec. 1834, der siebente Fang jenes Schiffes; im Ganzen hat es 2637 Sklaven befreit.

* London, 19 Jul. Gestern brachte der Kanzler des Schazes die Stempelbill wieder vors Unterhaus, und zwar mit solchen Modifikationen, daß selbst der radikale Wakeley, welcher vorher so große Feindseligkeit gegen die Maaßregel gezeigt hatte, sich zufrieden erklärte. Doch drükten sowol er als Grote, Hume und Andere die Hofnung aus, die Zeitungsstempel noch gänzlich abgeschaft zu sehen. Ueber einen Punkt indessen verwikelte sich Hr. Spring-Rice in einen, wie mich dünkt, unklugen Streit, nemlich ob jedem Journale die Anbringung seines Namens in dem Stempel freistehen, oder ob es dazu gezwungen seyn solle. Das Unterhaus hat nemlich oft vom Stempelbureau Berichte von der Anzahl der Stempel gefordert, welche jedes Journal in gewissen Perioden genommen habe. Ob das Haus in solchen Fällen Billiges oder Unbilliges verlangt, will ich hier nicht untersuchen; aber das versteht sich doch von selbst, daß wenn es für recht hält, dergleichen Berichte zu verlangen, es auch so klug seyn sollte, Mittel zu ergreifen, damit es durch diese Berichte nicht getäuscht werde. Da es nun notorisch ist, daß viele Provinzialzeitungen bisher von den Eigenthümern Londoner Blätter mit Stempeln versehen wurden, welche diese angeblich für den Gebrauch ihrer eigenen Journale kauften, dadurch aber das Parlament wie das Publikum zu dem Glauben verleiteten, daß sie eine größere Cirkulation hätten, als sie wirklich haben, so scheint, um eine solche amtliche Täuschung zu verhüten, nichts billiger, als zu verordnen, daß jedes Journal seinen eigenen Stempel habe. Hr. Spring-Rice aber sezte sich in den Kopf, daß, da die Sache keinen Unterschied für den Schaz mache, es nicht seines Amtes sey, auf einem solchen Plane zu bestehen; und erst als er fand, daß Tories sich geneigt zeigten, hierin mit den Radikalen gemeinschaftliche Sache zu machen, gab er nach. — Sie kennen bereits die unerwartete Wendung, die der Streit des Hrn. D. W. Harvey mit seinen Kommittenten genommen hat. In der gestrigen Versammlung in Southwark wurde sein Betragen gebilligt, und er erklärte, daß er nun auf seiner Stelle bleiben, und, ohne Rüksicht auf die Stellung der Minister, seine eigenen Ansichten im Sinne des konsequentesten Radikalismus verfechten werde. Schon der Umstand, daß diese hiedurch einen so geschikten Censor ihrer Vorschläge bekommen, welcher durch die kühne Erklärung der Forderungen der Radikalen den Tories beständig die Waffe schärft, womit sie sich noch am vortheilhaftesten zu vertheidigen pflegen, nemlich daß die ministeriellen Maaßregeln nicht einmal den Vortheil böten, die Unzufriedenen zufrieden zu stellen, kan bedeutende Folgen haben. Noch bedeutendere aber dürften daraus entspringen, wenn, was sehr wahrscheinlich ist, er der Kern zu einer allmählich wachsenden Radikalen-Opposition werden sollte. Während nun aber dieser Mann einseitig und rüksichtslos als wahrer Demagog sein Spiel treibt, fährt O'Connell fort, mit Thätigkeit an seinem „allgemeinen Vereine" zu arbeiten, dessen Hauptzwek es ist, das gegenwärtige Ministerium im Amte zu erhalten. Sein zweiter Brief an seine Dubliner Freunde (s. die gestrige Nummer der Allg. Z.) beweist dis zur Genüge. Das Wichtigste in demselben jedoch ist der beigelegte Brief des Grafen Radnor, dessen Beitritt zu jenem Vereine besonders durch das Beispiel bedeutend wird, und zu der immer enger werdenden Verbindung zwischen den englischen Liberalen und der irisch-katholischen Partei mitwirken muß. Gestern ist Hrn. O'Connell auch zu Rochester ein Festmahl von den dortigen Bürgern der liberalen Partei wie von einigen der benachbarten Städte gegeben worden, wovon das heutige Morning-Chronicle den ausführlichen Bericht liefert. Die Tory-Journale verkünden uns dabei, es seyen nur die Radikalen, Leute ohne Namen und Rang, „die den diken Bettelmann" eingeladen und bewirthet hätten. Dis mag wohl seyn und ist kaum anders zu erwarten; aber das ist eben das Merkwürdige, daß selbst in den kleinern Landstädten, ohne besonderes Gewerbe, als was ihnen die Umgegend zuführt, sich 300 Männer unter den gemeinen Bürgern finden, die troz alles anti-irischen und anti-papistischen Geschreis diesen Vertreter Irlands und der Katholiken zu sich einladen und mit Aufmerksamkeit seine Klagen und Drohungen anhören, die sie doch schon so oft in den Zeitungen gelesen haben müssen. Daß er dabei das Oberhaus nicht verschonte und auf der Nothwendigkeit dasselbe zu reformiren bestand, versteht sich von selbst, daß aber alles dieses beifällig aufgenommen wurde, darin möchte doch wohl eine Lehre liegen. Die Tories sind aber entschlossen, nicht darauf zu achten, wie denn der Herzog von Wellington noch gestern Abend bei Ueberreichung einiger Bittschriften, daß das Haus auf dem eingeschlagenen Wege verharren wolle, bemerkte. „Es freue ihn zu finden, daß sie dafür Beifall von außen her fänden, aber auch ohne diesen würden sie auf der betretenen Bahn bleiben!" In diesem Sinne verweigerte die Mehrheit des Hauses auch ihre Zustimmung zu den Gründen des Unterhauses, welche dieses wegen seiner Beharrung bei gewissen Bestimmungen in der „englischen Korporations-Verbesserungsbill" angegeben. Dieser Gegenstand hat zwar noch kein Aufsehen gemacht; aber dieser häufige Widerstreit zwischen beiden Kammern in bald größern, bald kleinern Dingen muß früher oder später zu etwas Entscheidendem führen, besonders da derselbe sich immer um den Grundsaz dreht, ob der Einfluß des

Digitized by Google

Volkes vergrößert werden solle, oder nicht. — Aus den Zeitungen werden Sie ersehen, daß M'Ghee selbst eingestanden, daß der sogenannte päpstliche Brief, womit er am 14 sein frommes Auditorium in der Exeterhalle vier Stunden lang erbaut „eine scharfsinnige Erfindung" war. Noch ist nicht einzusehen, was man mit einem solchen plumpen Scherze, worin der Papst und die katholischen Bischöfe alles Ernstes der schändlichsten Ehrlosigkeit bezüchtigt wurden, anders bezweken konnte, als die Thoren, die sich mit frommem Eifer herbeidrängten, um ihre katholischen Mitchristen beschimpfen zu hören, ein Paar Stunden lang zum Besten zu haben. Was aber auch die Absicht gewesen seyn mag, so ist der Sache gewiß nicht damit gedient worden, und ein jeder muß eingestehen, daß O'Connell sich sehr klug bewiesen, indem er die Aufforderung bei der Posse zugegen zu seyn, mit Verachtung ablehnte.

Frankreich.

Paris, 21 Jul.

(Moniteur.) Das türkische Geschwader hat in den Ebenen von Meschie den Kapudan-Pascha an der Spize von 2,500 Mann ans Land gesezt; es sollte am 4 Tripoli verlassen, um sich nach Metelin oder nach den Dardanellen zu begeben.

□ Paris, 20 Jul. Seit die Pariser der Politik für eine Zeit lang überdrüssig geworden sind, und endlich auch die Feuilletons des Hrn. J. Janin sie zu langweilen anfangen, da sie wie die Politik sich immer in demselben Kreise und in denselben Phrasen herumdrehen, nehmen die Kriminalprozesse das ganze Interesse unserer gebildeten und ungebildeten Welt in Anspruch. Es gibt auch von einem gewissen Standpunkte aus kaum eine lehrreichere Lektüre. Es sind dis lebendige Dramen, die den Menschen schildern, sein Inneres vor uns aufdeken, die den Zustand der Kultur eines Landes, den Charakter des Volkes, ja der einzelnen Provinzen sprechend bezeichnen. Wer sich davon überzeugen will, der vergleiche einen deutschen Kriminalprozeß, einen deutschen Verbrecher mit einem französischen, und er wird dann beide Völker charakterisiren, den Verschiedenheiten auf Schritt und Tritt begegnen, wenn auch auf den ersten Anblik das Verbrechen und die Motive dieselben zu seyn scheinen. Aus einem Studium der Verbrechen, der Verbrecher und der Prozesse, wo jede Kleinigkeit, jede Zeugenaussage, jede Aeußerung über die That und die Motive, helle Blike in das Innere der Handelnden und Urtheilenden werfen, würden aber noch ganz andere Lehren hervorgehen, wenn man tiefer forschte, und die Ursache, die psychologische Stufenleiter, die der Thäter durchlaufen, ehe er zum Verbrecher wurde, verfolgen könnte oder auch nur wollte. Im Allgemeinen ist die jezige Mode der Verbrecherlektüre in Frankreich aber nur eine Mode, und sie soll nur die Neugierde befriedigen, die Zeit tödten. Nichtsdestoweniger wird dieselbe ihre guten Folgen haben, denn Einzelne werden sicher weiter gehen, und Forschungen machen, die dann der Menschheit gewonnen sind. Zu diesen Bemerkungen veranlaßt mich der gestrige Abmarsch der Galeerensklavenkette. Die Mode, die augenblikliche Richtung der Pariser hatte eine solche Masse Zuschauer um dieselbe versammelt, wie dis nie früher der Fall war. Ich will nicht wiederholen, was oft gesagt ist, sondern nur Einzelnheiten herausheben. Delacalonge war das Augenmerk Aller, und Viele sahen ihn mit mitleidigem Blike an, ihn als ein Opfer eines naturwidrigen Gesezes betrachtend. Aber so dachte die Menge nicht, sie sah in ihm nur den Mörder, der den Priesterork über seine Leiche gebreitet hatte. Der Haß gegen den Priester herrschte vor, sprach sich sehr klar aus, und es war keine Spur von der oft proklamirten Umgestaltung der Volksansicht zu sehen. Doch Sie werden hierüber wohl durch französische Blätter aufgeklärt werden, und so mache ich nur noch auf Einen Umstand, der aus einem sehr geistreichen und gehaltvollen Artikel des Droits (das überhaupt eines der besten Blätter von Paris ist) aufmerksam. Aus der Statistik der Motive jener 171 Unglüklichen geht hervor, daß nicht weniger als 102 von ihnen aus Noth Verbrecher wurden. Es ist dis ein furchtbares, ein erschütterndes Resultat; und um so erschütternder, als sich ein ähnliches oft noch auffallenderes Resultat bei allen minder schweren Verbrechen und Vergehen herausstellt. Hiernach von Besserungsanstalten in den Gefängnissen zu sprechen, diese zu einer Art von Lebensfrage zu machen, ist ein Beweis dafür, daß die Menschen meist nur die Eiterbeule sehen, und nicht nach der Ursache, die diese Absonderung auf der Oberfläche nothwendig macht, fragen. Es gibt nur Ein vernünftiges Pönitentiarsystem, und das ist dasjenige, welches sucht, so wenig als möglich in die Nothwendigkeit versezt zu werden, ein solches anzuwenden. Mit der Verbesserung des Zustandes der untern Klassen der Gesellschaft, mit der Ausrottung der Noth so weit dis möglich, und es muß dis bis zu einem hohen Grade möglich seyn, stirbt die Quelle ab, aus der bis jezt in Frankreich zwei Drittheile aller Verbrechen fließen. Es wäre wohl der Mühe werth, daran zu denken, und mir scheint es beinahe nüzlicher das Geld für Pönitentiaranstalten, als für verlorne oder halbverlorne Menschen zu verwenden, die zum großen Theile nicht untergegangen wären, wenn man an sie vor der That nur halb so viel verwendete, als ihre Bestrafung kostet. — Die Kommission zur Festsezung einer Steuer auf den Runkelrübenzuker hat ihre Arbeit bereits im vorigen Monat beendigt, und der Gesezesvorschlag wird in den ersten Sizungen der nächsten Session zur Berathung kommen. Nach dem Vorschlage der Kommission wird eine Abgabe von 10 Fr. pr. Centner beantragt werden. Indessen entstehen immer neue Runkelrübenzukerfabriken in Frankreich. Auch in Deutschland, besonders in Oestreich, scheint man diesem Industriezweige größere Aufmerksamkeit zu widmen. Aus Oestreich sind in der lezten Zeit viele Reisende hier angekommen, um hauptsächlich sich mit dem Zustande der Fabriken zu Runkelrübenzuker in Frankreich vertraut zu machen. So waren schon seit längerer Zeit Professor Krause auf Staatskosten und Graf Karisch hier, und vor Kurzem sind zwei ungarische Gutsbesizer, Baron Dercsenyi und Baron Fechtig zu demselben Zweke hier angekommen.

*** Paris, 21 Jul. Die spanischen Fonds sind gestern und heute bedeutend gewichen. Man erfährt bisher nur im Allgemeinen, aber wie es scheint glaubwürdig, die ersten Wahloperationen seyen für Isturiz ungünstig ausgefallen; besonders findet man die Ernennung Mendizabals bezeichnend, welcher in Madrid zum Procurador gewählt worden sey. — Viel-

Digitized by Google

leicht könnte sich nichts Glüklicheres für Spanien ereignen, als eine schnell möglichste Entfernung des jezigen Ministeriums, welches im Lande nie Anklang fand, und auch in Zukunft schwerlich Sympathie hätte gewinnen können, da es weder seine vagen politischen Versprechungen, noch die bestimmter prophezeite Reform der Finanzen zu vollführen verstanden hat. Der Finanzzustand ist unter dem jezigen Ministerium viel schlechter geworden, und zehnmal schlimmer wäre er ohne die vorhergehende Bemühung Mendizabals. Für die Beilegung des Bürgerkriegs hat dasselbe Ministerium nichts geleistet, obwol es über eine bedeutendere Truppenmacht zu disponiren hatte, als sein Vorgänger. Der Anlaß zum Ministerwechsel lag im Streite mit den Generalen, unter Andern Cordova, welchem zeither die Verwaltung so freie Hand ließ, daß seine Unthätigkeit zulezt an Verrath zu gränzen schien. Der hauptsächliche Grund der Zusammensezung lag in dem Wunsche, durch eine Koalition Frankreich und England gleichmäßig zu befriedigen; und dennoch war das Ministerium so ungeschikt und zerfallen, die Koalition so übel berechnet, daß die Nebenbuhlerschaft der befreundeten Mächte eher zunahm. Die beklagenswerthesten Exzesse fielen unter der Isturiz'schen Verwaltung vor. Vielleicht würde Niemand, außer den hiesigen Ministeriellen, jezt noch zu Gunsten jener Verwaltung schreiben, wenn man sie nicht Anfangs gerühmt hätte und sich ungern widerspräche. — Die Börse erschrikt dennoch bei der Voraussezung, daß das spanische Ministerium nicht zu retten sey. Sie erblikt darin eine kleine Niederlage für die hiesige Regierung, und einen Sieg für das radikale Prinzip. Sie ist zu kurzsichtig, um zu begreifen, daß ein längeres Fortbestehen der sich nennenden Moderirten, oder der Koalition, ganz andere Gefahr als die jezt wohl nothwendige Aenderung gedroht hätte. In London werden die spanischen Fonds gleichfalls weichen, da die Kurse an beiden Börsen von einander abhängen. Die englische Regierung aber wird den Ereignissen freudig zusehen, da Isturiz sich bald nach seinem Emporkommen von den Mitgliedern des Kabinets beherrschen ließ. — Unabhängig von diesen Verhältnissen scheint die Verstärkung der beiden Fremdenlegionen. Es wäre gewagt, aus dem Sinken der spanischen Fonds das Gegentheil schließen zu wollen. Die Sache wäre schon weiter vorgerükt, wenn sich nur Leute genug fänden; französische Linientruppen schikt man nicht, da man sonst interveniren würde; viele Freiwillige melden sich nicht. Die Regierung sinnt aber auf Mittel, und vielleicht werden wieder einige Truppen von Algier nach Spanien übergeschift. Die jungen Leute im Süden wollen sich nicht anwerben lassen, da in Spanien weder Ruhm noch Vortheil zu holen ist. Es herrscht im Süden wie überall ein rüstiger Sinn, bei Vielen Kriegslust; aber man möchte sich für Frankreich schlagen, nicht für ein spanisches Justemilieu, und mit Gefahr als Gefangener erschossen zu werden. Lieber noch legen sich diese jungen Leute auf den Schleichhandel, welcher jezt eine unerhörte Ausdehnung nimmt. Es haben sich Korporationen von Schleichhändlern gebildet, die sich vor Gendarmen und Douaniers nicht fürchten, und sich immer nur durch solche ergänzen, welche eine Zeit lang auf eigne Gefahr das Handwerk getrieben, und ihre Kühnheit bewährt haben. Die Zunahme der Douaniers, die Runden bei Tag und Nacht und beim ärgsten Wetter, das Aufstellen von Truppen und die Ordonnanzen im Moniteur, Alles fruchtet nicht. — Bekanntlich hat die hiesige Regierung in Folge der Nachricht, daß man in Tunis den vorigen, für Frankreich feindseligen Dey wieder einsezen wolle, alsbald ein Geschwader vor Tunis gesandt. Indessen glaubt man nicht, daß es zu Feindseligkeiten kommen werde. Auch vernimmt man schon, daß die türkische Flotte ihre Truppen bei Tripolis ans Land gesezt hat. Ueberhaupt glaubt man nicht, daß diejenigen, welche dem Divan zu dieser Expedition riethen, den Zwek, ihn mit Frankreich zu entzweien, erreichen werden. Allein dieselben Verhältnisse gaben, wie es scheint, zu einem Zwischenvorfalle Anlaß, der nicht unerwähnt bleiben kan. Man sagt, die hiesige Regierung habe sich so schnell zu der Expedition nach Tunis entschlossen, daß sie dem brittischen Kabinet nicht vorher davon Anzeige machen konnte. Dis wäre allenfalls neuer Stof zu einer kleinen Spannung, die doch aber nicht von Wichtigkeit seyn könnte. Es ist unwahrscheinlich, daß Lord Granville's und Sebastiani's Reise damit in Verbindung stehe. — Nachschrift. Der Kourier aus Madrid soll seit gestern um 5 Uhr hier seyn. Man sagt, die Depesche enthalte die Namen sämtlicher gewählten Procuradoren für Madrid; man sagt auch, in den Bureaux zur Vorbereitung der Wahlen sey das Ministerium in einer Minorität von 4 gegen 6 gewesen.

Oestreich.

* Wien 22 Jul. Seit zwei Tagen war an der hiesigen Börse die Sage verbreitet, daß es auf der Rhede von Tunis zwischen der dort stationirten französischen Eskadre und der türkischen zu einem Seegefechte gekommen sey, wodurch dann die Kurse hier gedrükt wurden. Heute erfährt man durch Briefe aus Livorno, daß jene Gerüchte durch ein in Marseille eingelaufenes Schiff, welches die Rhede von Tunis eben passirt hatte, als die französische Eskadre daselbst Uebungen im Feuer vornahm, ausgesprengt worden, und somit völlig grundlos sind. Indessen wird behauptet, daß der Befehlshaber der französischen Eskadre allerdings die Absicht habe, der türkischen Flotte den Zugang nach Tunis zu verwehren. — In Bezug auf ein neuliches Schreiben aus Prag in der Allgemeinen Zeitung kann ich versichern, daß Karl X die Absicht, sich in Görz niederzulassen und den Coroninischen Pallast zu beziehen, keineswegs aufgegeben, sondern daß nur die gegenwärtig in der Lombardei herrschende Cholera die Ausführung derselben verzögert hat. Der König verweilt dermalen auf einer dem Herzog von Blacas gehörigen, an der böhmischen Gränze bei Kirchberg gelegenen Herrschaft, welche von dem Eigenthümer, der unterdessen seine zweite Herrschaft Erla bezogen hat, geräumt wurde.

† Wien, 22 Jul. Der Marschall Marmont ist vor einigen Tagen aus Italien hier angekommen. Er will jezt seine Memoiren endigen, die er vor einigen Jahren zu schreiben angefangen hat. — Der König von Neapel, welcher nur einige Stunden in Grez verweilen wollte, wird diesen Mittag wieder in Schönbrunn erwartet. Ihm zu Ehren wird daselbst diesen Abend ein Konzert gegeben, dem jedoch nur die höchsten Herrschaften beiwohnen werden.

Türkei.

* An Bord des englischen Dampfbootes Euphrates, bei El Der am Euphrat. (Beschluß.) Am 25 besuchten wir Sarasat, so genannt von einem arabischen Zeltdorfe eine Stunde vom Flusse; wir hatten eine sehr gefährliche und schwierige Flußfahrt,

Digitized by Google

kamen aber glüklich durch die komplizirten engen Kanäle. Das Land zeigte zu beiden Seiten breite fruchtbare Ebenen, hie und da kultivirt, bei Sarasat jedoch nähern sich die weißen Kalkfelsen einander, und bilden einen engen Kanal. Auch hier überall Ruinen, überall Spuren uralter Civilisation; die Felsen sind an vielen Orten durchschnitten, und zeigen gallerieartige Ausgrabungen, häufig aber ausgedehnte Höhlen, worin jezt noch Troglodyten-Araber hausen. Wir fanden ausgedehnte Ruinen einer alten Stadt, vielleicht Cecilliana. Nicht weit davon fällt der Fluß Sedjur in den Euphrat. Das berühmte Hieropolis liegt vier Stunden von hier. Ich besuchte diese Ruinen im vorigen September, wenig Ueberreste stehen, und nichts beurkundet seine vormalige Pracht zur Zeit Julians. — Am 28 kamen wir nach Nidschim Kala, einem gut erhaltenen prächtigen Bauwerke aus der Sarazenenzeit, wahrscheinlich aber auf uralten Fundamenten ruhend, indem wir hier eine Passage auf die mesopotamische Seite entdekten, und auf derselben die römische Straße nach Carrha (Haran) verfolgen konnten. Es scheint die Militairstraße von Hieropolis gewesen zu seyn. Unter den Arabern geht die Sage, ein unterirdischer Tunnel führe von Custell nach Mesopotamien. Wir fanden wohl 100 Fuß tiefe Gänge, sie scheinen aber vielmehr Ausfallspforten gewesen zu seyn. — Am 31 März hatten wir das Unglük auf die oben erwähnte Sandbank aufzufahren, auf welcher wir lange Zeit blieben, bis wir am 19 April nach Bales gelangten. Dieser Ort war ursprünglich bestimmt, das englische Etablissement zu bilden, indem es der nächste Plaz und nur 16 Stunden von Aleppo entfernt ist; aber seine ganz verlassene Lage, dem Einflusse der mächtigen Anaze-Araber-Horde preisgegeben, ließ Obrist Chesney Birigik wählen. Bales ist das alte Burbalissus, nichts ist jedoch in dem öden Lande von seiner ehemaligen Größe übrig, wir konnten nicht einmal Xenophons Daradax auffinden, blos die Ruinen eines Castells aus Römerzeit, und wenige sarazenische Ueberreste zeigen, daß eine Stadt hier stand. Die Söhne der Wüste haben einen solchen Abscheu vor stabilen Wohnungen, daß sie oft mit großer Mühe die fixen Wohnsize der Völker vernichten, die sie überwältigten und aufrieben. Wir blieben bis zum 7 Mai in Bales, weil wir alle Arten von Provisionen von Aleppo erwarteten. Denn von nun an waren wir in die Wüste geschleudert, und auf uns selbst und unsere Hülfsmittel beschränkt. Die Fahrt ging nun viel schneller; der Fluß tritt in eine unermeßliche Ebene, die Vegetation kömmt üppiger zum Vorschein. Alle großen und kleinen Inseln (jezt bei hohem Wasserstande meistens überschwemmt) sind mit baumhohen sehr anmuthig geformten Tamarisken-Bäumen und einer Art Espe (Populus) dicht bewachsen, zwischen welchen Brombeergesträuche, Asparagus und Smilax ranken und ein undurchdringliches Dikicht bilden. Es ist mit Thieren aller Art angefüllt, die häufigsten sind jedoch die Wildschweine, die in unglaublicher Anzahl besonders um Bales ungestört hausen. Schakale und Wölfe heulen um die Wette die ganze Nacht, und kamen in diesen Tagen in Bales sogar unter die Pferde. Die ersten Löwen finden sich bei Bales und bewohnen von hier an die Ufer des Euphrats, wir haben aber bisher keine gesehen. Das Wasser war noch immer im Steigen. Schaum kam in großer Menge herabgeschwommen, ein Zeichen daß der Fluß wachse. Die Farbe des Euphrats ist dann eigenthümlich, es ist das schmuzigste Rothbraun, an Häßlichkeit weit die fahle Elbe übertreffend. — Das kleinere Dampfboot, der Tigris, welches uns vor Bales eingeholt hatte, wurde vorausgesendet, und erwartete uns in Giabar (Dschiabar), wo wir am 7 Mai Mittags nach einem Laufe von 50 Meilen ankamen. Es ist ein interessantes altes, wie alle übrigen in Ruinen liegendes, Fort auf einem runden Berge, sehr dem Kastell von Aleppo ähnlich. Es soll von Alexander dem Großen gebaut seyn. An demselben Tage sezten wir unsere Fahrt fort, die in jeder Beziehung diesmal sehr interessant war, malerische Gegenden, üppige Vegetation und ein Land voll historischer Erinnerungen. Unterhalb der Ruinen von Sura, an einem Orte genannt El Hama, scheint aller Wahrscheinlichkeit nach das alte Thapsacus gestanden zu haben, der Zankapfel unter den Gelehrten, bis sie am Ende übereinkamen, aus El Der den Ort zu machen, wo die Armeen Alexanders und Cyrus' über den Euphrat sezten. Diese Annahme zeigt eine völlige Unkenntniß des Flusses, und gründet sich auf eine rein theoretische Messung auf der Landkarte nach Parasangen und Tagmärschen. Kein Ort ist ungeeigneter zum Uebergang einer Armee als El Der. Wir fuhren gegen Abend in einem engen Kanale auf eine Sandbank, nahe bei einer bewaldeten Insel, und benüzten die Zeit, bevor wir uns losarbeiteten, um Holz zu fällen, und unsere Steinkohlen zu sparen. Am 9 Mai fuhren wir nach Ragca (dem alten Nicephorium), heutzutage eine elende in Ruinen liegende arabische Stadt, von der blos die irdenen unförmlich zusammengekleisterten Stadtwälle stehen. Wer sollte denken, daß hier ein Siz der Wissenschaften war, und daß Harun el Raschid, Sohn Almamuns, sogar ein astronomisches Observatorium hier errichtete! Der Ort war höchst ungesund, und wir eilten weiter zu kommen. Ungefähr sechs Meilen südlicher landeten wir auf der linken Seite des Flusses an einem dichten Tamarisken-, Espen- und Maulbeerbaumwalde, um Holz zu fällen. Eine Miniaturscene aus den amerikanischen Urwäldern wurde in Asien aufgeführt. Der Säbel und die Art mußten erst den Weg zu jedem einzelnen Baume bahnen. Am 18 Mai fuhren wir wieder weiter, fast 50 Meilen weit zwischen dem Dikicht und landeten am Ende des Buschwerkes, um frisches Holz zur Heizung der Dampfkessel zu fällen. Die Gegend war völlig wüste, selten daß einige elende Araber zwischen den Gebüschen zum Vorschein kamen. Am 14 Mai machten wir einen weiten Weg bis nach den Castellen von Zelebi oder Zenobia, welcher Name schon darauf hindeutet, daß der Ort aus den Zeiten, wo Palmyra in Flor war, sich herschreiben möge. Gewiß dehnte sich der Einfluß jenes rein kommerziellen Staates bis hieher aus, und erstrekte ihn auf die Passage des Flusses, der hier zwischen zwei parallellaufenden Gebirgsketten strömt; Palmyra ist blos 5 arabische Tagreisen entfernt. Beide Schlösser (natürlich ganz in Ruinen) sind aus großen Blöken von blätterförmigem, noch heutzutage glänzendem halbdurchscheinendem Gyps gebaut, weshalb sie den Namen: die Marmorstadt, von den Arabern erhielten. Dis war der romantischeste Plaz auf unserer ganzen Reise, obgleich die Gegend eine furchtbare Wüste bildet. Basaltblöke liegen in allen Richtungen zerstreut, und bilden eine merkwürdige Formation, die blos die höchsten Gipfel der Berge dekt; sie ruhen auf einer Schicht Conglomerat, welches Gypsformation zur Basis hat. — Gestern endlich kamen wir nach einer Fahrt von 50 Meilen hier an. Es ist der erste bewohnte Plaz seit unserer ganzen Reise,

Digitized by Google

freilich ein elend aufgeführter in kleine terrassenförmige Hütten sich theilender Erdhügel, aber dennoch eine Ortschaft mit Gebäuden; bisher sahen wir blos schwarze Zelte. — Obrist Chesney sendet einen expressen Boten nach Aleppo, und ich benüze die Gelegenheit, diesen Brief aus der großen arabischen und syrischen Wüste nach Deutschland zu schiken, vielleicht der erste, der aus diesem Theile der Erde nach deutschem Boden kommt. Doch bevor ich schließe, muß ich noch Einiges über die Einwohner sagen: Es war eine allgemein verbreitete Meynung in Europa, und ist es bis zu dieser Stunde, das Volk werde der Expedition die größten Schwierigkeiten in den Weg legen; und man machte sich darauf gefaßt, durch Geschenke und Tribut die Freundschaft der verschiedenen Stämme zu gewinnen. Nichts von allem dem ist nöthig, und durch imponirendes Auftreten, durch Entwiklung europäischer Superiorität, zugleich aber durch freundschaftliche Behandlung, so wie durch Tausch und wohlfeilen Verkauf der ihnen nöthigen Artikel, wird man sie sich leicht zu achtbaren Freunden erziehen. In manchen Zeitungen hat man den Unsinn wiederholt, die Araber seyen der Expedition so feind, daß sie mit unsäglicher Mühe Felsen in den Fluß gewälzt hätten, um die Schiffahrt zu hemmen. Weit entfernt davon, fanden wir sie bisher stets, zwar Anfangs mißtrauend, dann aber, sobald sie sich überzeugten daß wir friedliche Absichten hegten, freundschaftlich gesinnt. Zwar bewafnet, aber allein, habe ich wie sämtliche Offiziere Exkursionen in das Innere des Landes gemacht, und hundertmal hätten wir überfallen, geplündert und gemordet werden können, aber Vertrauen und Furchtlosigkeit imponiren. Ein einzigesmal wurde ein Engländer, ein Mann von der Artillerie, geplündert, allein auf unsre Klage war der Einfluß der Scheichs so groß, daß am nächsten Tage sämtliche Gegenstände zurükgestellt waren. Bei einem zweiten Falle überfielen zwei Mann zu Pferde bei Bales einen einzelnen Mann, schnitten ihm die Metallknöpfe von seinem Roke, trugen ihm aber dieselben bald mit vieler Höflichkeit wieder entgegen. Wenn man bedenkt, daß Raub und Plünderung bei allen Ideen vorherrscht, welche die Araber sich seit ihrer ersten Jugendzeit bilden, daß Raub das ehrenhafteste Handwerk ist, daß sie treiben können, daß sie es fortwährend gegen einander ausüben, so wird man sich über den moralischen Einfluß wundern, den das Erscheinen der Dampfboote und der Europäer auf sie äußerte. Ernsthaften Widerstand könnten sie meiner Meynung nach nie leisten, erstens weil sie von Natur aus feige und nur im Ueberfall geschikt sind, dann weil sie höchst unvollkommene Waffen besizen, nemlich Steinschleudern, Stöke, die an der Spize eine harte Holzkugel haben, Speere, krumme Säbel und wenige höchst mangelhafte Flinten; endlich weil die Bevölkerung höchst gering und die einzelnen Stämme nie mit einander im Frieden sind. Viele haben bisher die Engländer als ihre Befreier betrachtet, die eine neue Aera für sie eröfnen; mehrere Scheichs wollen England Tribut zahlen, und sich unter brittischen Schuz begeben, obgleich sie eigentlich gar nicht wissen, wer der Sultan Inglis ist, und wo er herrscht. Sehr erfreulich war es aber für die Expedition, daß drei der mächtigsten Scheichs der so sehr gefürchteten Anaze-Horde kamen, uns in Bales einen Besuch zu machen, und daß sie sogar um einen schriftlichen Freundschaftsvertrag mit Obrist Chesney ansuchten, der auch förmlich abgefaßt und unterzeichnet wurde. — Acht Stunden unterhalb Bir sahen wir die lezten Turkomanen, weiter südlich auf beiden Seiten des Flusses blos Araber, meist ein kräftiger, schöner Schlag Menschen von vorherrschender kaukasischer Race, mit wenigen äthiopischen Nuancen. Die Weiber, welche die meisten Arbeiten zu verrichten haben, sehen sehr männlich aus, und altern bald, wo dann ihre groben Gesichtszüge sehr widerwärtig werden. Der Gebrauch, die Unterlippe blau zu färben, und sich blaue Punkte ins Gesicht und um den Hals in Form verschiedenartiger Figuren einzuäzen, beurkundet einen ganz sonderbaren Schönheitssinn. — Das große Problem, das Land der Wunder und Schäze dem alles dominirenden kleinen Europa, um Tausende von Meilen näher zu bringen, scheint demnach seiner Lösung nahe. Indien, die Wiege der Civilisation, aber durch seine Entfernung ein eigenthümliches, in sich selbst abgeschlossenes fremdes Ganze, wird mit Gewalt dem Strome europäischer Denk- und Sinnesweise nahe gebracht. Diese Verschmelzung des südlichen, ewig ruhigen, luxuriösen, genießenden Ostens, mit dem emsig bewegten, erwerbsüchtigen Westen, kan blos zum moralischen und materiellen Vortheile beider Theile ausfallen. — Ich wünsche, daß diese Zeilen zur Aufklärung und Berichtigung der Ideen, die man bisher in Europa über den Osten im Allgemeinen und über unsre Expedition insbesondere hatte, beitragen, und das Interesse fixiren mögen, welches jeder Gebildete an der Lösung einer so wichtigen kosmopolitischen Frage von unberechenbaren Folgen nimmt. Med. Dr. J. W. Helfer.

Börsen-Nachrichten.

London, 19 Jul. Konf. 5Proz. 91¼; Cortesbons 39; portugiesische 79½; brasilische 88; columbische 30½; mexicanische 34.

Paris, 21 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 80; 5Proz. 80, 35; neapol. Fonds 100, 40; span. akt. Schuld 58⅞; passive 11⅝.

Amsterdam, 20 Jul. Integr. 56⅜; 5proz. Cert. 103⅛; Kanf. 24⅝; 4½proz. Spnd. 98⅛; 3½proz. 81⅛; Ardoins 39¹⁵⁄₁₆; russ. Inse. 69¾; 5proz. östr. Metalliques 100⅞.

** Frankfurt a. M., 23 Jul. Die Geldverhältnisse unsers Plazes haben sich gebessert, nachdem gestern bedeutende Baarsendungen, namentlich aus Bayern und Baden, hier eingetroffen sind. Nicht blos der Wechseldiskonto ist wieder im Fallen, sondern es hat auch der Report für diesen Monat gänzlich aufgehört, und ist für August um die Hälfte gewichen. Die Kurse der Staatspapiere gehen indessen fortwährend zurük, was dem Weichen der spanischen Fonds zu Paris und London zuzuschreiben ist. Nach dem Schlusse der Börse bezahlte man für die spanische Aktivschuld 37⅝; holländische Integrale 55⅝; östreichische 5prozentige Metalliques 105¼; 4prozentige 99⅞; Wiener Bankaktien 1647; portugiesische Dona Maria's waren selbst zu 50⅛ nicht anzubringen, weil man besorgt, daß auch in Portugal die Ruhe durch die Fortschritte der spanischen Carlisten wieder gestört werden dürfte. Von Lotterie-Effekten sind preußische Prämienscheine zu 62⅛ und polnische 300Guldenloose zu 65¼ lebhaft gesucht, indeß östreichische und polnische 500Guldenloose zu den höhern Kursen von 114½ und resp. 78⅛ preuß. Thlr. das Stük gekauft werden. Endlich fängt sich auch, mit Vermehrung der baaren Geldmittel, im Wechselhandel wieder Regsamkeit zu zeigen an. Heute fanden London, Paris und Amsterdam in allen Sichten, wiewol noch zu gedrükten Kursen, Käufer.

Berlin, 22 Jul. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; preuß. engl. Oblig. 101⅛; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Litterarische Erscheinungen in Griechenland.

Bei dem geringen Fortgange, welchen der öffentliche Unterricht in Griechenland unter der Regentschaft und dann unter dem Ministerium Rhizo gehabt hat, ist allerdings nicht zu erwarten, daß man unter den Nachkommen der Hellenen eine recht litterarische Thätigkeit sich entfalten sähe, da der Nerv und der Impuls fehlen, von welchen sie beginnen sollte, und sich bis jezt unter den Griechen auch nicht Einer auf den Buchhandel gelegt hatte, oder für die Schulen irgend ein nothwendiges Elementar- und Lehrbuch gedrukt worden war, außer von den amerikanischen Missionairen, deren Anstalten an der geistlichen Reaktion scheiterten, oder einige von dort eingewanderten Deutschen erschienene Schulbücher; doch wäre es ein Wunder, wenn eine so geistreiche und reichbegabte Nation litterarisch ganz verstummte, und allerdings kommt uns Kunde von Einzelnem zu, was Einheimische und Fremde die lezte Zeit in Griechenland bekannt gemacht haben, und was dient, den Funken wissenschaftlicher Thätigkeit zu erhalten. Davon möge hier eine kurze Nachricht stehen. Auf dem Gebiete der Poesie stehen die beiden Brüder Suzzos noch immer voran; doch hat der jüngere Panagiotis seit der Erscheinung seiner Poesien im Jahre 1831, welche schöne lyrische Sachen und ein phantasiereiches Drama, der Wanderer, enthalten *), nur Einzelnes gelegentlich und nicht sehr Bedeutendes geliefert, während Alexander Suzzos sein großes Talent fortdauernd in Verbindung der politischen und poetischen Stoffe zeigt und die Leiden und Bestrebungen seines Vaterlandes wie in einem Spiegel widerscheinen läßt. Im lezten Jahre 1835 erschien sein Roman, der „Verbannte," **) welcher die Schiksale eines jungen Mannes schildert, der die Capodistrianische Tyrannei nicht ertragen kan, darum aber von den Gewalthabern verfolgt und in den Kerker geworfen wird. Aus diesem durch seine Geliebte befreit, flieht er aus dem Bereich der Bedrängniß, um der Fahne der Unabhängigkeit zu folgen, welche damals die Rumelioten erhoben, kehrt mit ihnen siegreich in den Peloponnes zurük, wird aber, im Begriffe der Geliebten theilhaftig zu werden, durch das Verbrechen des Nebenbuhlers, der sie vergiftet, derselben beraubt, und zieht sich im Beginne der regentschaftlichen Regierung, an sich und dem Vaterlande verzweifelnd, außer den Gränzen desselben in die tiefste Einsamkeit zurük. Das Werk ist höchst bedeutsam durch seine zwar einfachen, aber äußerst ergreifenden Schilderungen, durch das tiefe Gefühl, von welchem es gleichsam durchathmet ist, durch die edlen Gesinnungen, die vortreflich gezeichneten Charaktere, durch jenen klaren und warmen hellenischen Lokalton, der allen Erscheinungen des Landes einen so eigenthümlichen Reiz gibt, und vereinigt mit dem hochpoetischen ein gleiches politisches Interesse, indem es ein treues Gemälde der Gräuel, der Verderbtheit, des Verraths und der Ruchlosigkeit gibt, die jene tiefverdorbene Corfioten-herrschaft über Griechenland bezeichneten, und das edle Gemüth des Dichters mit der stärksten Entrüstung erfüllten. Unter den Personen, die er in seinen Roman gewebt hat, und welche fast alle der Gegenwart angehören, ist auch der deutsche Philhellene, dessen Buch de l'état actuel de la Grèce, so weit es über die Capodistrianische Regierung handelt, hier seine weitere Begründung und Erläuterung findet. Er läßt seinen Verbannten mit dem Ειρηναίος Θύρσιος (Fr. Thiersch) nach Perachore zu den Rumelioten reisen, diesen dort die streitenden Schaaren mit Hofnung und Muth erfüllen, und schildert mit jener Einfachheit, welche seinen Darstellungen eigen ist, wie derselbe durch seine Dazwischenkunft die beiden streitenden Heere in dem Augenblik trennte, als die Schlacht zwischen ihnen beginnen sollte. S. 251 ff. „den achtundzwanzigsten März (1832) brach voll Unwillen das konstitutionelle Heer von Argos auf und zog geraden Weges über die Ebene nach Nauplia. Es gelangt bis nahe der Vorstadt Pronoia, wo die Augustinischen Truppen sich zur Schlacht aufgestellt hatten, um ihnen den Eingang zu verwehren. Der Oberanführer Theodor Grivas gab das Zeichen zur Schlacht, als Eirenäos Thyrsios zwischen die beiden Heere trat, zu ihnen sprach und den Ausbruch des Kampfes hinderte." *) Auch über die bedeutenden Charaktere jener Zeit, die Lage der Parteien und ihre Absichten gibt das Buch die Aufschlüsse eines geistreichen und mitten in den Begebenheiten stehenden Beobachters, und darf deshalb von den künftigen Geschichtschreibern nicht übersehen werden, wie es durch den Reiz und die Kraft seiner poetischen Darstellungen den Freund der schönen Litteratur immer anziehen wird. Die zwei Bände seiner lyrischen Gedichte, reich an den schönsten Blüthen eines edlen Geistes, und die in den politischen Satyren und Schilderungen auch die erste Periode der Regentschaft umfassen, bilden ein würdiges Seitenstük dieses Romans. Jezt gibt er in freien Lieferungen die „hellenische Wage" heraus **), oder poetische und prosaische Betrachtungen über die Vorgänge in Hellas, mit dem Motto: „Keinem Zunftherrn bin ich pflichtig, sondern nur dem Vaterlande; denn die Zunft des Vaterlandes kam bis jezo nicht zu Stande u. s. w." Auch diese Blätter geben Zeugniß, daß Griechenland die Monarchie mit Eifer annimmt, und in ihr das Aufhören der innern Zerwürfnisse und den Anfang des allgemeinen Fortschreitens erblikt, aber eben so wenig einen einzigen der an sie geknüpften Wünsche aufgibt und der Einrichtung und Gewährung des zum öffentlichen Wohl Nothwendigen mit Vertrauen auf sich selbst entgegen sieht, und die Augen auf eine Regierung gerichtet hat, welche „mitten in einem Volke sich niederließ, das von früher Zeit demokratisch gesinnt und Rechenschaft von jeder Handlung derselben zu begehren oder sich selbst zu geben gewohnt ist. Ein Brief vom 6 Mai schildert die Arbeiten des Staatsrathes, der aufgemuntert wird, die Gleichheit zwischen Ausgaben und Einnahmen nicht durch die begehrte Erhöhung und Vermehrung der Steuern, sondern durch Beschneidung

*) Παναγιώτου Σούτσου ποιήσεις, ἐν Ναυπλίῳ 1831. 2 Thle.

**) Ὁ Ἐξόριστος τοῦ 1831, κωμικοτραγικὸν ἱστόρημα ὑπὸ Ἀλεξάνδρου Σούτσου, ἐν Ἀθήναις 1836.

*) Ὁ ἀρχιστράτηγος Γρίβας δίδει τὸ σύνθημα τοῦ πολέμου, ὅτε ὁ Εἰρηναῖος Θύρσιος, ἐμβαίνων μεταξὺ τῶν δύο στρατευμάτων καὶ δημηγορῶν ἐμποδίζει τὴν ἔκρηξιν.

**) Ἑλληνικὴ πλάστιγξ, ἢ ποιήσεις καὶ λογογραφίαι διατριβαὶ ἐπικρίνουσαι τὰ καθ' ἡμᾶς τὴν Ἑλλάδα, ὑπὸ Ἀλεξάνδρου Σούτσου. Ἐν Ἀθήναις 1836.

Digitized by Google

des übermäßigen oder unnüzen Aufwandes herzustellen. Er schildert dann die Reihe von harten Kämpfen, durch welche die Räuberei und Insurrektion in Akarnanien in vielem Blut erstikt wurde. Nur hellenische Hände vermochten diesen Brand zu löschen, und so wurde die Xenokratie und die Anarchie zu gleicher Zeit in Akarnanien begraben. Das hellenische Volk erschien von Neuem als Feind der Verwirrung, und schloß den Mund seiner Ankläger. Zwei Lehren liegen hier offen: die Anarchisten sind überzeugt, daß ihre Stimme im Lande kein Echo findet, und die Regierung ist überzeugt, daß sie die Nation nicht mit Gewalt, sondern allein nach ihrem Willen führen kan. Mit gleich heiterem Gefühle begrüßt der Verfasser die Errichtung der Bank mit einem Kapitale von 28 Millionen Drachmen mit 6 Prozent Zinsen. Eine Reihe anderer Briefe schildert mit Heiterkeit die Scenen, die Bestrebungen, die Thorheiten des Lebens jener Länder, nicht ohne den Geist jenes Eremiten der Chaussée d'Antin, der die französischen so schön darzustellen wußte. Die Regierung, der Staatsrath, die heilige Synode mit den kirchlichen Bewegungen auf den Inseln, welche sich zwischen den Wundern der Panagia auf Tinos und den Visionen des Hirten von Naxos spalten, und des Teufels Finger in den amerikanischen Schulen sehen, die Thorheiten der Müßiggänger, der Malkontenten, der Amtsbewerber, alles bewegt sich hier in jener Klarheit, welche der griechische Himmel über die Gegenstände zu verbreiten pflegt. Aehnlichen Inhalts ist auch das Gedicht, welches dieser ausgezeichnete Mann auf jene Briefe folgen läßt; obwol unbegreiflich, wie er einen noch jezt im Dienste seines Königs stehenden Diplomaten, und unstreitig einen der ausgezeichnetsten Männer seines Vaterlandes beinahe mit dürren Worten für den Anstifter des Aufruhrs in Akarnanien ausgeben kan. Hier scheint die politische Satyre ihren Kreis nicht weniger zu überschreiten, als in den Wolken des Aristophanes, welche damit endigen, daß dem Sokrates sein Haus über dem Kopf angezündet wird. Abgesehen von dieser Verirrung enthält das Gedicht so schöne und anmuthige Stellen, wie sie irgend aus seiner Feder geflossen sind.

(Fortsezung folgt.)

Naturhistorisches aus Berlin. *)

In der Sizung der physikalisch-mathematischen Klasse der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften am 27 Jun. hat Hr. Ehrenberg, welcher sich bekanntlich seit vielen Jahren mit größtem Glüke mit dem Studium der Infusionsthiere beschäftigt, und hier eine ganz neue Welt aufschließt, wieder ein neues, höchst merkwürdiges Faktum zur Sprache gebracht. Der Besizer der Porzellanfabrik in Pirkenhammer bei Karlsbad, Hr. Christ. Fischer, hatte nemlich beobachtet, daß die im Torfmoore bei Franzensbad in Böhmen vorkommende, dem Kieselguhr ähnliche Substanz „fast ausschließlich aus den Panzern einiger Arten von Navicula, zu der Familie der Bacillarien oder Stabthierchen gehöriger, mikroskopischer Thiere bestehe, und der feuerbeständige Rükstand des stellenweise ausgeglühten Meerbodens zu seyn scheine.“ Diese interessante Entdekung ward von Hrn. Ehrenberg, unter Vorlage der Gegenstände selbst, bestätigt. Der Franzensbader Kieselguhr besteht allerdings fast ausschließlich aus recht wohlerhaltenen Naviculis, denen noch einige andere Bacillarienformen beigemengt sind, und die große Durchsichtigkeit und Reinheit ihrer Kieselpanzer von allem Organischen macht es wahrscheinlich, daß eine außergewöhnliche Glühhize sie gereinigt und zusammengehäuft habe. Daß sie einem Meeresboden angehört haben, wird aber unwahrscheinlich, weil die Hauptmasse der Formen, der Gestalt sowol als den Zahlenverhältnissen der Streifen auf den Panzern nach, sehr genau mit der Navicula viridis übereinstimmt, die noch jezt bei Berlin und sonst sehr verbreitet vorkommt. Hr. Ehrenberg untersuchte nun auch die Kieselguhre von Isle de France und von S. Fiore in Toscana, wobei sich ergab, daß sie ebenfalls ausschließlich aus den Schalen von Infusionsthierchen, mehrerer Gattungen der Bacillarien-Familie, fast sämtlich noch lebender Arten (so wie aus seltenen Kieselspindeln von See- oder Süßwasser-Spongien) ohne Bindemittel bestehen. Hr. Ehrenberg hatte schon früher nachgewiesen, daß die ockergelbe schleimige Substanz, welche in sumpfigen Bächen und Gräben zuweilen häufig den Boden überzieht, und die oft für abgesezes Eisen-Oxyd gehalten wird, ebenfalls eine sehr feine Bacillarienform sey, welche beim Glühen sich wie Eisenoxyd röthet, und stark eisenhaltig ist, aber weder beim Glühen noch beim Behandeln mit Säuren ihre Form verliert, folglich einen Kieselpanzer besizt. Dieselben kieselhaltigen Gliederfäden zeigt auch der den Raseneisenstein umgebende Ocker als Rükstand nach dem Auslaugen des Eisens. Obige Erscheinung macht es nun wahrscheinlich, daß beim Entstehen des Rasenerzes jenes Infusorium (die Gaillonella ferruginea) eine wichtige Rolle spiele, sey es durch unmittelbares Summiren ihres eigenen Eisengehaltes, sey es durch Anziehen des sonst in der Nähe befindlichen Fremden. Diese Entdekungen, daß Kieselerde und Eisen ebenso von winzigen, nur dem bewafneten Auge sichtbaren Thieren abstammen können, wie z. B. die Kalkerde oft von den Schalen von Muscheln und Schneken abstammt, wird ohne Zweifel von großem Einflusse auf unsere geologischen Ansichten seyn. Es hat also Gewässer gegeben, in denen nur diese Organisationen des kleinsten Raumes walteten, und zwar in so ungeheuren Mengen, daß, als dieselben durch gewaltige Feuerkatastrophen verändert wurden, eigenthümliche Mineralbildungen das Resultat davon wurden. Auch diese Thatsachen weisen uns wieder hin auf die unendliche Schöpfungsfülle der Erde, die nicht blos die Riesenthiere der Vorwelt, sondern auch Milliarden thierisch-lebendigen Staubes nach und nach ihrem uralten Leichname hinzufügt.

*) Vergl. den Bericht über die Verhandlungen der königlich preußischen Akademie im Junius 1836.

Schweiz.

† Zürich, 22 Jul. Die Austreibung der unruhigen fremden Flüchtlinge aus der Schweiz hat, so nothwendig sie auch war, und so sehr die öffentliche Meinung ihr günstig ist, doch etwas Unerfreuliches und im einzelnen Falle Gehässiges. Je weniger durchgreifende Polizeianstalten vorhanden und mit den nöthigen äußern Mitteln versehen sind, desto mehr muß, wie in der Schweiz, das Volk selbst einigen Antheil an dergleichen Maaßregeln nehmen, sonst können sie nicht wohl gelingen. Nun läßt sich aber nicht läugnen, daß oft gerade da die Antipathie sich schärfer ausspricht, wo früher eine Art Sympathie vorhanden gewesen war. So ergeben sich mancherlei frappante Gegensäze und

Digitized by Google

scheinbare oder wirkliche Inkonsequenz. Am anschaulichsten zeigt sich das in Bern. Dieser Stand hatte bekanntlich in frühern Zeiten auch die unruhigen Flüchtlinge nicht ungern gesehen und zum Theil unter seinen Schirm genommen. Einzelne bedeutende Männer in Bern mochten sogar in nähere Verbindung mit ihnen für den Augenblik getreten seyn. Nun aber können und wollen sie nicht länger dem Unwesen zusehen und kehren daher etwas scharf aus. Die junge Schweiz, ein kürzlich entstandenes, aber ganz im Interesse der fremden Flüchtlinge und grossentheils von solchen geschriebenes Blatt, bedrohte daher einzelne Führer in Bern mit Entdekungen, welche für diese unangenehm seyn könnte. Gleich darauf wurden mehrere Arbeiter auf dem Bureau der jungen Schweiz verhaftet. Die Herren Dr. Rombst und Fein, welche in frühern Zeiten auch an dem Republikaner und der Neuen Züricher Zeitung geschrieben haben, sollen nun beide aus Basel-Landschaft, wo sie sich zulezt aufgehalten, vertrieben worden seyn, auch Mazzini und Ruffini das Weite gesucht haben.

Preußen.

Das Eisenbahn-Comité zu Magdeburg zeigt an, daß die Anlage einer Eisenbahn zur Verbindung von Magdeburg, Köthen, Halle und Leipzig höhern Orts für gemeinnüzig befunden und vorläufig genehmigt worden ist. Vom Herzoge von Anhalt-Köthen ist gleiche Unterstüzung zu erwarten. Die Eisenbahn soll von Magdeburg über Schönebeck auf die Saale, von da nach Köthen, Radegast, Halle, Leipzig gehen. Das Kapital ist auf 2,300,000 Thlr. angeschlagen, und in Aktien zu 100 Thlrn. vertheilt. Die Aktienzeichnung wird am 15 August geschlossen. Sämtliche Einschüsse werden mit 4 Prozent verzinst, jedoch soll der Zeitpunkt der Zinszahlung näher festgesezt werden. Das Comité besteht aus 14 Mitgliedern; in der ersten Generalversammlung soll ein Ausschuß von 24 Mitgliedern gewählt werden.

Durch einen Beschluß des hohen Staatsministeriums sind 25 allgemeine Bedingungen definitiv festgestellt worden, welche bei allen zwekmäßig befundenen Eisenbahn-Unternehmungen im preußischen Staate den weitern Verhandlungen zur Vorbereitung der allerhöchsten Konzession zum Grunde gelegt werden sollen. Nachdem die vorläufige Genehmigung zur Anlage einer Eisenbahn in der beabsichtigten Richtung im Allgemeinen ertheilt worden, wird der Chef der Verwaltung für Handel, Fabrikation und Bauwesen eine Frist bestimmen, binnen welcher der Nachweis zu führen ist, daß das für das Unternehmen überschläglich erforderliche Kapital wenigstens bis zur Höhe von zwei Drittheilen gezeichnet, und die Gesellschaft nach einem von den Aktienzeichnern vereinbarten Statute wirklich zusammengetreten sey. In diesem Statut, welches zur allerhöchsten Genehmigung einzureichen ist, müssen hinsichtlich der Aktien und der Verpflichtung der Aktienzeichner folgende Grundsäze beachtet werden: 1) Die Aktien, deren Ausfertigung stempelfrei erfolgen kan, dürfen nur auf den Inhaber gestellt werden. 2) Die Ausgabe der Aktien darf vor Einzahlung des ganzen Nominalbetrags derselben nicht erfolgen, und eben so wenig die Ertheilung von Promessen, Interimsscheinen und dergleichen, welche auf den Inhaber gestellt sind. Ueber Partialzahlungen dürfen blos einfache Quittungen auf den Namen lautend ertheilt werden. 3) Der erste Zeichner der Aktie ist für die Einzahlung von 40 Prozent des Nominalbetrages der Aktie unbedingt verhaftet; von dieser Verpflichtung kan derselbe weder durch Uebertragung seines Anrechts auf einen Dritten sich befreien, noch Seitens der Gesellschaft entbunden werden. 4) Nach Einzahlung von 40 Prozent steht der Gesellschaft nach dem Beschlusse ihrer Vorstände die Wahl zu, ob sie: a) die ersten Zeichner, welche ihre Anrechte an Andere abgetreten haben, ihrer Verhaftung entlassen, und sich blos an die Cessionarien halten, oder ob sie b) der Abtretung ungeachtet, die ersten Zeichner noch ferner in Anspruch nehmen wolle. Der diesfällige Beschluß ist beim Ausschreiben der nächsten Partialzahlung bekannt zu machen. Wenn nach Einzahlung von 40 Prozent die ferneren Partialzahlungen nicht eingehen, so ist die Gesellschaft befugt, entweder a) den Zahlungspflichtigen dieserhalb weiter in Anspruch zu nehmen, oder aber b) denselben seiner Verpflichtung gegen die Gesellschaft zu entbinden, in welchem Fall er des bereits Gezahlten und aller Rechte wegen der bisherigen Zahlungen unbedingt verlustig geht; von der Geltendmachung dieser Befugniß ist ihm sofort Kenntniß zu geben. Bis zu dem Betrage, mit welchem die ausscheidenden Interessenten betheiligt waren, dürfen neue Aktienzeichnungen zugelassen werden; die Aktienzeichner haben dann die bereits ausgeschriebenen Prozente sofort zu zahlen, stehen aber hiernächst den übrigen Interessenten gleich. So lange die allerhöchste Genehmigung des Statuts nicht erfolgt ist, bestimmen die Verhältnisse der Gesellschaft und ihrer Vertreter sich nach den allgemeinen gesezlichen Vorschriften über Gesellschafts- und Mandatsverträge. Mittelst der allerhöchsten Genehmigung des Statuts werden derselben die Rechte resp. einer Korporation oder einer anonymen Gesellschaft ertheilt werden. Diese allerhöchste Genehmigung wird nicht erfolgen, bevor nicht 1) die Bahnlinie und der Bauplan im Wesentlichen festgestellt worden, und 2) das für das Unternehmen anschlagmäßig erforderliche Kapital zum vollen Betrage gezeichnet ist. Die Genehmigung der Bahnlinie wird der Staatsverwaltung und nöthigenfalls der allerhöchsten Entscheidung vorbehalten; ebenso sind die Verhältnisse der Konstruktion, sowol der Bahn als der anzuwendenden Fahrzeuge, falls die Gesellschaft die Dampfbeförderung beabsichtigt, an die Genehmigung des Staats gebunden. Alle Vorarbeiten zur Begründung der Genehmigung hat die Gesellschaft auf ihre Kosten zu beschaffen. Zur Anlage von Zweigbahnen ist die Genehmigung des Staats in gleicher Art, wie für neue Eisenbahnanlagen überhaupt, erforderlich. Die Emission von Aktien über die bei Genehmigung des Statuts ursprünglich festgesezte Zahl hinaus, so wie die Aufnahme von Darlehen, bedarf der ausdrüklichen Zustimmung des Staates. Es bleibt der Gesellschaft überlassen, die für das Unternehmen erforderlichen Grundstüke zu erwerben. Für den Fall, daß eine diesfällige Einigung mit den betreffenden Grundbesizern nicht zu Stande kommt, wird indessen in der ihr zu ertheilenden Konzession das Recht der gezwungenen Expropriation in dem Maaße verliehen werden, daß dasselbe sich erstrekt 1) auf den zum Raum der Bahn selbst erforderlichen Grund und Boden; 2) auf den zu den nöthigen Ausweichungen erforderlichen Raum; 3) auf den Raum zur Unterbringung der Erde und des Schuttes ꝛc. bei Einschnitten und Abtragungen; 4) auf den Grund und Boden für solche Anlagen, welche a) zu dem Zweke, damit die Bahn als eine öffentliche Straße zur allgemeinen Benuzung dienen könne, nöthig, und zugleich b) an

Digitized by Google

eine bestimmte Stelle gebunden sind, mit der Maaßgabe, daß die Entscheidung hierüber in jedem einzelnen Falle der betreffenden Regierung, mit Vorbehalt des Rekurses an den Chef der Verwaltung für Handel ꝛc. zusteht. Dagegen ist das Expropriationsrecht auf solche Anlagen nicht auszudehnen, welche, wie Waarenmagazine und dergleichen, nicht jenen allgemeinen Zwek, sondern nur das Privatinteresse der Gesellschaft angehen. Außerdem wird derselben das Recht zur temporairen Benuzung fremder Grundstüke Behufs der Einrichtung von Interimswegen, der Materialienbeschaffung ꝛc. eben so, wie es bei der Anlage von Kunststraßen dem Staate zusteht, zugestanden werden; es kan sich solches jedoch auf Ziegeleien und Steinbrüche nicht erstreken. Findet rüksichtlich des Preises der abzutretenden Grundstüke kein Einverständniß statt, so kommen in denjenigen Landestheilen, wo das allgemeine Landrecht in Kraft ist, die Vorschriften der §§. 8 bis 11 Th. 1, Tit 1 in Anwendung. Die Ernennung der Taratoren erfolgt Seiten des Staats, und der Eigenthümer ist, vorbehaltlich der richterlichen Entscheidung, gehalten, gegen Empfang des nach deren Taxe bestimmten Preises, das der Expropriation unterworfene Grundstük der Gesellschaft zu übergeben. Weigert er sich dessen, so ist leztere berechtigt, den Betrag gerichtlich zu deponiren, damit hiernächst die Uebergabe bewirkt werde. Vor geleisteter Zahlung oder gerichtlicher Deposition darf die Gesellschaft den Besiz des betreffenden Grundstüks nicht antreten. Für die vorübergehende Benuzung fremder Grundstüke ist die Entschädigung in gleicher Art zu bestimmen; es kan aber für deren Gewährung die Bestellung einer angemessenen Kaution verlangt werden, in welchem Falle die betreffende Regierung die Sache interimistisch zu reguliren hat. Hinsichtlich der Zahlung der Entschädigungen kommen die für den Chausseebau in den verschiedenen Landestheilen dieserhalb bestehenden gesezlichen Bestimmungen zur Anwendung. In der Rheinprovinz, so weit das allgemeine Landrecht daselbst nicht in Kraft ist, erfolgt die Ausübung der obigen Befugniß und die Feststellung und Zahlung der Entschädigungen nach den für die Expropriation dort geltenden besondern Verordnungen, und den wegen deren Ausführung ergangenen Bestimmungen.

(Fortsezung folgt.)

[3185–86]

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der bestimmt ausgesprochenen Willensmeinung Seiner Majestät des Königs, daß neben dem lange schon bestehenden Seminair bei St. Stephan ein neues Erziehungs-Institut für Söhne höherer Stände errichtet werden soll, wird ein solches Institut in dem der Abtei zunächst gelegenen Gebäude, welches von Seiner Majestät, unserm Allergnädigsten Könige, schon vordem angekauft, und zu eben diesem Zweke dem Benediktiner-Orden huldvollst übergeben worden ist, mit Beginn des künftigen Studien-Jahres eröffnet werden.

Man bringt dieses deshalb zur öffentlichen Kenntniß, daß Eltern, die etwa geneigt seyn dürften, ihre Kinder dem neuen Institute anzuvertrauen, sich disfalls bei dem Direktorate rechtzeitig melden, und die nähern Aufschlüsse einholen können.

Augsburg, den 20 Julius 1856.

Amand Neckham, Direktor.

[2005] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Die Probleme
und
Grundlehren
der allgemeinen Metaphysik,
dargestellt von
G. Hartenstein,
außerord. Prof. der Philos. an der Universität zu Leipzig.

Gr. 8. 2 Thaler.

Der Verf. bekennt sich zu derjenigen Richtung philosophischer Untersuchungen, welche in neuerer Zeit Herbart eingeschlagen hat. In dem vorliegenden Werke ist die Darstellung der metaphysischen Probleme in einer solchen Weise mit der Entwikelung der aus ihnen hervorgehenden Lehrsäze verbunden, daß der ganze Zusammenhang der theoretischen Wissenschaft bis zu dem Punkte, wo die allgemeinen Untersuchungen in die Specialitäten der Naturphilosophie und Psychologie übergehen, mit vollkommener Klarheit vor Augen liegt.

Leipzig, im Junius 1856.

F. A. Brockhaus.

[2188] **Aufforderung.**

Franz Sales Spann, Bauer zu Nattenhausen, königl. bayerischen Landgerichts Roggenburg, fordert seinen Sohn Joseph Spann auf sogleich nach Hause zu kommen, um ein ihm gekauftes Brännanwesen zu übernehmen.

☞ Alle jene, welche solches lesen und den jungen Mann kennen sollten, werden ersucht, ihm solches mitzutheilen.

Nattenhausen, den 18 Julius 1856.

[2215–17]

Gasthofs-Eröffnung.

Ich beehre mich, einem hohen Adel und verehrten Publikum, insbesondere auch den verehrten Reisenden, ganz gehorsamst anzuzeigen, daß ich, mein bisheriges Gasthaus „zum goldenen Kreuz" in der Augustinergasse verlassend, am Sonntag den 17 Julius mein neuerkauftes und schönstens eingerichtetes Gasthaus

Zum Deutschen Hof

eröffnen werde.

Die freundliche Lage an einer der belebtesten Hauptstraßen der Stadt, die Nähe des königl. Postamtes und Poststalles, die moderne Bauart und elegante innere Einrichtung desselben, sowie sein imposantes Aeußere und seine bedeutenden Räumlichkeiten an Sälen, Zimmern, Gärten, Remisen und Stallungen, reihen ihn unbestreitbar in die Zahl der Gasthöfe ersten Ranges und zwar mit besonderer Auszeichnung. Er vereinigt Alles in sich, was seinen Besuch höchst angenehm zu machen im Stande ist.

Mit diesen Vorzügen wird von meiner Seite die aufmerksamste, beste und billigste Bewirthung stets im schönsten Einklange stehen.

An diese Versicherung knüpfe ich demnach die ergebenste Bitte um gefälligen Besuch meines jezigen Gasthofes.

Würzburg, 15 Julius 1856.

David Zink,
Gastgeber zum Deutschen Hof, vormals zum Goldenen Kreuz

[2220–21]

Kupferstich-Auktion
in Wien.

Am 20 August d. J. beginnt allhier, unter der Leitung des Unterzeichneten, die öffentliche Versteigerung der zweiten Abtheilung einer bedeutenden Sammlung von Kupferstichen und Zeichnungen, welche — die Werke von Dalen bis Hollar umfassend — schäzbare Blätter von Dietrich (worunter viele selten gewordene aus dem alten Werke), Albr. Dürer, Claude Lorrain, Hollar u. v. a. enthält. Der Katalog ist durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen; in Leipzig von Herrn J. A. Barth, in Wien direkt von dem Unterzeichneten, welch Lezterer Aufträge zu dieser Auktion bereitwilligst übernimmt.

Wien, den 12 Julius 1856.

Sigmund Bermann, k. k. Hofbibliotheks-Kunsthändler.

Berichtigung. In der Anzeige des Sewald'schen Gichtbalsam's (Außerordentl. Beilage zur allg. Zeitung Nro. 335 u. 336 vom 21 Junius) soll es statt zu haben bei Hrn. Apotheker Dietrich in Anspach, zu haben bei Hrn. Apotheker Leßmüller in München heißen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeder Semesters nach vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Ancona und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — № 210. — 28 Julius 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Brasilien. — Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 210. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Briefe aus Rom und Turin.) — Deutschland. (Briefe aus Mainz, Frankfurt und Kassel.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Dänemark. — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Briefe.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 345 und 346. Litterarische Erscheinungen in Griechenland. — Großbritannien. — Briefe aus München und Bamberg. — Französische Note an die Schweizer Eidgenossenschaft. — Schreiben aus Zürich. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die New-Yorker Blätter bis zum 28 Jun. sind größtentheils mit den Diskussionen des Kongresses über die Depositenbill angefüllt, welche durch beide Häuser gegangen ist, und die Zustimmung des Präsidenten erhalten hat. Die lezten Nachrichten aus Texas in diesen Blättern reichen bis zum 29 Mai, zu welcher Zeit der Krieg noch nicht beendigt war. Man fürchtete, die Texaner würden die gefangenen mexicanischen Generale Santanna, Cos, Almonti und andere Offiziere, zur Rache für die Niedermezelung der 417 texanischen Gefangenen bei La Bahia, hinrichten lassen. Die beiden texanischen Bevollmächtigten, Hr. Hamilton und Hr. Childers, waren bis zum 6 v. M. noch in Washington. Ihr Auftrag soll seyn, erstens zu verhindern, daß die nordamerikanische Regierung mit der von Mexico etwa einen Kaufvertrag hinsichtlich Texas abschließe, und zweitens die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit zu fördern. Sie haben dem Kongresse mehrere Dokumente vorgelegt, um zu beweisen, daß Texas ein regelmäßig organisirter, souveraiuer Staat sey; aber der Kongreß hat sich bis jezt noch nicht entschieden. Die Blätter von New-Orleans glauben, daß Mexico zur Wiedereroberung von Texas neue Kraftanstrengungen machen, und binnen vier Monaten eine neue Armee von 10,000 Mann an der Gränze der insurgirten Provinz erscheinen werde. General Cos befindet sich nicht zu Velasco, sondern mit mehrern andern mexicanischen Offizieren zu Galveston in der Gefangenschaft. Eben daselbst wurde Obrist Stanley, ein Engländer, der Anführer der aus New-Orleans den Texanern zu Hülfe gezogenen Freiwilligen, von einem Kapitain Graham im Duell getödtet. – Eines jener Unglüke, die vor einigen Jahren auf den amerikanischen Strömen so häufig vorfielen, trug sich am 9 Jun. auf dem Mississippi zu: das Dampfboot Rob Roy flog in die Luft, wobei 17 Passagiere das Leben verloren.

Brasilien.

Rio-Janeiro, 4 Mai. Unsere Kammern sind jezt eröfnet und in diesem Augenblik mit der Antwort auf die Rede des Regenten beschäftigt. Der englische Dreimaster, Porcupine, befand sich kürzlich auf unserer Rhede segelfertig mit der Bestimmung nach Unim, an der Küste del Mina (Afrika). Dieses Schif ist mit freien Negern befrachtet, die mit ihren Sklaven, in Allem 115 Köpfe, nach ihrem Vaterlande zurükkehren. Außerdem nehmen sie vielen Rum, Fabrikwaaren und andere Produkte zum Handel mit. Dis ist wohl das erste Beispiel einer solchen Auswanderung oder Rükwanderung, über die sich die spekulativen Philanthropen von Europa mit Recht freuen werden. – Es sind hier viele nordamerikanische Schiffe mit Ballast eingelaufen, um Kaffee zu kaufen. Dieser Umstand und die geringen Zufuhren der lezten Zeit haben eine Steigerung unserer Preise veranlaßt. Insbesondere aber beklagt man sich wegen der nur sehr spärlich vorhandenen Auswahl. Zuker ist zu 2800 und 1900 Reis geräumt worden; es sind kürzlich wieder 800 Kisten angekommen, für welche die Eigner 100 Reis mehr fordern. Es mögen von der alten Ernte noch ungefähr 1500 Kisten rükständig in campos seyn, und man erwartet bereits in sechs Wochen schon die ersten neuen Zuker. Auf Nachrichten aus Rio-Grande do Sul ist man sehr gespannt, doch bei allem dem so beruhigt, daß darum die Spekulation auf Häute (die hauptsächlich von dort kommen) nicht größer ist, und die Eigner, wegen Mangels an Käufern, selbst verschiffen. Apolicen (Staatsobligationen) bleiben unverändert 87 Proz. Geld ist augenbliklich reichlich, das Diskonto steht 6 bis 7½ Proz., dürfte aber bei den starken Kaffeeankäufen späterhin steigen. Der Kurs auf London hat von 38½ – 40 stark variirt. Heute wurde 39⅞ bewilligt. (Preuß. St.)

Portugal.

(M. Herald.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 13 Jul. Im socialen wie im politischen Leben herrschte eine an Langweile gränzende Ruhe. Prinz Ferdinand scheint in der Gunst des portugiesischen Volks nicht so zu steigen, wie man erwartet hatte. Die Hofintriguen scheitern zwar an seinem deutschen Phlegma, aber sein kaltes, zurükhaltendes Benehmen, das man ihm als Stolz auslegt, scheint die Zahl seiner persönlichen Feinde zu vermehren. Die Königin nimmt die Partei ihres erlauchten Gemahls, und drohte dem Oberkammerherrn, der sich über jenen angeblichen Stolz zu beschweren gewagt hatte, mit Entlassung. Was Ihre Maj. selbst betrift, so sagt man, sie theile ihre Neigung zum Butterbrod mit einer Liebe zu den Künsten und finde vorzüglich am Schauspiel Gefallen, was ihre Popularität vermehre. Die italienische Oper in Lissabon besucht sie fleißig und unterstüzt sie freigebig; für ihre Loge zahlt sie 5000 Pf. St. (60,000 fl.) jährlich, was für Portugal eine große Summe ist. – Der dritte Jahrestag von Admiral Napiers entscheidendem Sieg über das Miguelistische Geschwader ging dismal ohne alle Feier still vorüber. Die wichtigen Unterhandlungen über einen neuen Handelsvertrag mit England haben keine Fortschritte gemacht, so daß zur Zeit der englische Handel ganz der Willkühr der portugiesischen Mauthbeamten preis gegeben ist. Die Anwerbungen in Portugal für Don Carlos gehen seit einiger Zeit lebhaft und glüklich von statten, besonders viele vormalige Miguelisten treten in seine Dienste

Die (neulich erwähnte) Proklamation, welche der [illegible] sche General Raimundo Jose Pinheiro, der gegenwärtig im Dienste des Don Carlos steht, aus Oñate unterm 22 Jun. an die portugiesische Armee gerichtet hat, die aber auf leztere keinen Eindruk gemacht haben soll, lautete folgendermaaßen: „Soldaten! Unser Gott, die heilige Religion, zu der wir uns bekennen, Euer eigenes Interesse und Euer Seelenheil zwingen Euch, die Sache des Atheismus, der Irreligiosität und der Gottlosigkeit zu verlassen. Seht, zu welchem erniedrigenden Zustande die heilige Religion Jesu Christi, die Religion unseres Vaterlandes, herabgebracht ist. Kommt daher und schließt Euch diesem großen Monarchen, wie es bereits einige Eurer Gefährten gethan haben, an. Er wird Eure Opfer freigebig belohnen, so wie er diejenigen Eurer würdigen Kameraden, die in seinen Dienst getreten sind, belohnt hat, und Ihr werdet dadurch der ganzen Welt beweisen, daß portugiesische Soldaten nicht anders je die Waffen ergreifen, als zur Vertheidigung ihres Gottes, ihrer Religion und der Rechte legitimer Monarchen."

Spanien.

Die Gaceta von Madrid enthält einen halbamtlichen Artikel, der sich gegen die von mehrern Provinzen in Adressen geforderte Berufung konstituirender Cortes ausspricht. Weder die spanische Nation, noch die mit Spanien verbündeten Regierungen, noch ganz Europa würden die Berufung eines solchen Kongresses, worin eine wahre Revolution läge, dulden. Am wenigsten seyen die Zeiten des Bürgerkriegs zur ruhigen Diskussion von Fundamentalgesezen geeignet. Der verständige Theil des spanischen Volkes wolle keine Aenderung der gegenwärtigen Institutionen, denn würden diese nur gut beobachtet, so enthielten sie alle jezt nöthigen Bürgschaften der Ordnung und Freiheit. Bedürfe es eines Gesezes über die Preßfreiheit, so brauche man dazu keinen Kongreß. Eben so verhalte es sich mit den übrigen etwa nöthigen Verbesserungen.

Das Journal des Débats enthalt wieder eine Uebersicht der lezten Kriegsereignisse in Spanien, die es mit den Worten einleitet: „Die Lage des Kriegs in Spanien bietet den beklagenswerthesten Anblik. Mit tiefem Schmerz sehen wir die Hofnungen verschwinden, die wir beim Anfang des gegenwärtigen Feldzugs fassen mußten, als die Armee der Königin die Insurrektion in ihren Schlupfwinkeln im Schach hielt, und nur die bessere Jahreszeit abzuwarten schien, um in dieselben einzudringen. Wir hegten die besten Wünsche für den Sieg einer Sache, welche die des Rechts und der Freiheit ist. Unsere Hofnung ward getäuscht. Statt Siegen, haben wir nur Mißgriffe oder Niederlagen zu beschreiben. Die Carlistischen Streitkräfte breiten sich aus nach allen Seiten; der Bürgerkrieg und seine Schreken sind auf Bestürzung erregende Weise im Zunehmen; die Hülfsquellen des Landes und der Regierung sind aufgezehrt; die Generale wagen keinen irgend entscheidenden Schritt mehr; es gebricht an Einigkeit und Zusammenwirken; der Soldat erhält keinen Sold und häufig nicht einmal seine Rationen; die Rekruten, entmuthigt, ohne Zutrauen, abgemattet von erfolglosen Strapazen, laufen zum Feind über oder heim; die mobillisirten Freiwilligen der Nationalgarde, anstatt sich auf die Carlistischen Banden zu werfen, schreien über Verrath und ermorden Befehlshaber, Priester und Bürger als des Carlismus verdächtig: der Aufstand entwikelt eine Thätigkeit und Kühnheit, wie niemals vorher: es geht Alles aufs schlechteste." (Wir werden morgen diesen Artikel vollständig liefern.)

Ein Schreiben aus St. Sebastian vom 15 Jul. im M. Chronicle meldet nachträglich über den verunglükten Rekognoszirungszug des Generals Evans gegen Fuentarabia: „Tags zuvor war die Hize unerträglich, und wir litten von einem brennenden Durste. Mehrere Soldaten suchten eine etwa ¼ englische Meile von der Straße abgelegene Quelle auf, um ihre Feldflaschen zu füllen; aber eilf von ihnen verirrten sich, fielen den Carlisten in die Hände, wurden nach Irun geschleppt, und dort erschossen, höchst wahrscheinlich, nachdem man sie zuvor gefoltert hatte, wie dis vor einiger Zeit mit andern brittischen Gefangenen geschah. Wann wird endlich die brittische Regierung, welche die Anwerbung brittischer Unterthanen für den Dienst der Königin von Spanien genehmigt und ermuntert hat, kräftig auftreten, um das durch den Mord ihrer Söhne geschändete Völkerrecht zu schüzen und zu rächen? Als der blutdürstige Prätendent Carlos, der auf den Rath Moreno's, des Mörders unsers Landsmannes Boyd, jenes schändliche Dekret erlassen hat, sich auf Befragen zu demselben bekannte, erklärte man ihm, die brittische Regierung werde ihn für jede kraft dieses Dekrets verübte Bluthandlung verantwortlich halten: warum geschieht es nicht?" — In einem andern Artikel widerspricht das Chronicle den fortwährenden ungünstigen Angaben über die brittische Legion. „Wir können, sagt es, auf unzweifelhafte Autorität hin versichern, daß die Aussichten und der gegenwärtige Zustand dieses Hülfskorps höchst befriedigend und vielversprechend sind. Kein einziger Offizier von einigem militairischem Rufe hat dessen Reihen verlassen, und General Le Marchant, dessen Werbegeschäft in England die spanischen Behörden auf alle Weise erleichtern, wird im Stande seyn, bei seiner Rükkehr 500 Rekruten, und überdis Monturstüke für die ganze Legion nach Spanien mitzunehmen. Es verdient Anerkennung, daß, seitdem Isturiz an der Spize der Verwaltung steht, alle gegen die Legion eingegangenen Verpflichtungen streng erfüllt werden."

(National.) Während die Lieutenants des Don Carlos die Linien der Armee der Königin durchbrachen, während die Bande des Gomez in Gallizien eindrang und bis an die Gränze von Portugal vorrükte, um den Anhängern des Don Miguel in der Provinz Tras-os-Montes die Hand zu reichen, intriguirte Cordova zu Pamplona gegen die Wahl des Generals Mina und wollte bezweken, daß eine von seinen Kreaturen ernannt werde. Dis sind wahrscheinlich die vertraulichen Instruktionen, welche der General Cordova während seines jüngsten Aufenthalts in Madrid von der Königin Christine und von Hrn. Isturiz erhielt; aber es hat das Ansehen, daß die Wahl-Intriguen des Generalissimus eben so wenig Erfolg haben werden, als seine strategischen Schöpfungen. Das Ajuntamiento von Pamplona gab den verführerischen Worten und Drohungen Cordova's kein Gehör, der, weil er die Wahl seines Kandidaten nicht durchsezen konnte, als Schadloshaltung von den Munizipalbehörden neue Vorschüsse unter der Form eines Anlehens oder von Requisitionen haben wollte. Das Ajuntamiento verweigerte aber sein Geld, wie es seine Wahlstimme verweigert hatte. Cordova wendete sich hierauf an den Handelsstand, der ebenfalls nichts geben wollte. Während dieser Zeit bemerkte man eine Bewegung un-

Digitized by Google

ter den Truppen, welche riefen: „Es lebe die Freiheit!“ Cordova entschloß sich hierauf, seine Soldaten dem zu entziehen, was er die Seuche der revolutionairen Presse nennt, und erließ bei seinem Abzuge eine Proklamation, die, obwol an die Armee gerichtet, nichts Anderes ist, als ein Manifest gegen die Einwohnerschaft von Pamplona.

(Moniteur.) In Galizien wurde die Bande des Lopez am 9 überfallen und geschlagen, Lopez selbst mit mehreren Offizieren gefangen und erschossen. — Am 13 erreichte General Espartero jenseits Buron die Nachhut der Carlistischen Expedition, und nahm ihr 100 Gefangene nebst dem sämtlichen Gepäke der Expedition ab. Den Carlisten sind durch die Truppen der Generale Latre und Manso und die portugiesische Division alle Wege versperrt. — Am 16 wurde Mendizabal in Madrid zum Deputirten gewählt.

Großbritannien.

London, 20 Jul.

Das Gerücht von einer Vermählung der Prinzessin Victoria mit einem Prinzen von Sachsen-Koburg, das von auswärtigen Blättern verbreitet worden, findet zu London keinen Glauben.

Dr. Bramston, der katholische Bischof von London, ist im 74sten Jahre seines Alters gestorben. Er war in der protestantischen Religion erzogen, ging aber, als er schon bei Jahren war, zur katholischen Religion über und studirte in dem englischen College in Lissabon. Bald darauf kehrte er nach England zurük, und erhielt dort ein Priesteramt, von welchem er bis zum Bischof emporstieg.

Am 24 Jan., dem 48sten Jahrestage der Begründung der Kolonie Neu-Süd-Wales, wurde dort eine steinerne Brüke, „die Lansdowne-Brüke“ genannt, eröfnet. Sie ist von treflicher Bauart, mit einem Bogen und 110 Fuß lang. Bei dieser Gelegenheit wurden Wolle, Wein, Olivenöl und Kaschemir-Ziegenhaare nebst andern Produkten in Prozession einhergetragen. Handwerker und Landbauer waren in dieser Kolonie sehr gesucht.

(M. Post.) Baron v. Bülow tritt von dem preußischen Gesandschaftsposten am brittischen Hofe, den er seit zehn Jahren bekleidet hat, definitiv ab, und wird wohl schon binnen wenigen Tagen mit seiner liebenswürdigen Familie von England abreisen. Se. Excellenz ist in den diplomatischen Kreisen eben so sehr geachtet, als die Frau Baronin bei Hof und in der höheren Gesellschaft. Zwischen der Königin und ihr besteht von Kind auf eine warme und aufrichtige Freundschaft.

Der Globe gibt folgende Nachricht, die wohl auf einer Verwechslung mit dem irrigen Gerüchte aus Tunis beruhen mag: „Das Paketboot Transit ist von Gibraltar, von wo es am 6 d. M. absegelte, in Falmouth eingelaufen. Am Tage seiner Abfahrt hatten zwei von der gegenüberliegenden afrikanischen Küste angekommene Transportschiffe gemeldet, die Franzosen bombardirten die marokkanische Stadt Tanger. Dis ist (sezt der Globe hinzu) bis jezt Alles, was wir hierüber vernommen haben. Die Nachricht, wenn sie wahr seyn sollte, ist allerdings sehr schnell eingelaufen.“

Frankreich.

Paris, 22 Jul.

(Messager.) Hr. Emil Briere, Redakteur des Journal de Rouen, hat bei dem königlichen Prokurator der ersten Instanz von Rouen eine Klage in Betref der am 9 Jul. auf die Korrespondenzen der Journale der Departemente in Paris gelegten Beschlagnahme eingereicht. Er beruft sich darin auf den 18ten Art. des Strafgesezbuchs, worin es heißt: „Jede Unterdrükung, jede Eröfnung von Briefen, welche der Post anvertraut sind, von einem Beamten oder Agenten der Regierung oder der Postverwaltung begangen, soll mit einer Geldbuße von 16 bis 500 Fr. bestraft werden. Dem Schuldigen soll überdis jede Verrichtung oder jedes öffentliche Amt fünf Jahre wenigstens und zehn Jahre höchstens untersagt werden.“

Folgendes Cirkular, vom 17 Jul., ist von dem Erzbischof von Paris an alle Geistlichen seines Sprengels erlassen worden, um sie von einer neuen Verfügung in Bezug auf die Leichenfeier, welche am 28 Jul. statt haben wird, in Kenntniß zu sezen: „Herr Pfarrer! In einem neuen Schreiben vom 15 d. drükt der König, indem er, wie in den vorhergehenden Jahren, die Gebete der Kirche für diejenigen verlangt, welche in den Tagen vom 27, 28 und 29 Jul. 1830 geblieben sind, den Wunsch aus, daß in diesen Gebeten auch diejenigen Schlachtopfer miteinbegriffen seyn sollen, welche im verwichenen Jahre, den 28 Jul., um ihn her gefallen sind. Demnach haben Sie am 28 d. einen Gottesdienst zu dieser Gedächtnißfeier und in diesem Sinne in der Kirche Ihres Sprengels zu halten. Die Messe wird seyn: in anniversariis pro pluribus defunctis; und Sie werden sich zu diesem Zwek mit den Behörden in Einvernehmen sezen.“

Mehrere Journale versichern, der Marschall Oudinot, Herzog von Reggio, der seit 1830 in Zurükgezogenheit lebt, werde unter den Offizieren seyn, die den König bei der Einweihung des Triumphbogens empfangen werden. Ein Expresser soll ihm die Einladung auf seinen Landsiz überbracht, und er sie angenommen haben.

(Messager.) Hr. Schwebel, unser Generalkonsul und Geschäftsträger, dessen Verrichtungen Hr. Duval provisorisch versah, war dem Geschwader des Admirals Hugon nach Tunis drei Wochen vorausgeschikt. Bei seiner Präsentationsaudienz lehnte Hr. Schwebel es ab, die Hand des Bey's zu küssen, und ließ auf die von Mustapha und dessen Ministern gemachte Bemerkung, daß dis der beständige Gebrauch der europäischen Agenten gewesen sey, antworten: „daß Frankreich diesen Gebrauch nicht mehr anerkennen wolle,“ daß er aber bereit sey, die Audienz aufzugeben, und um Verhaltungsbefehle an seine Regierung zu schreiben. Dieser Festigkeit zollten alle in der Regentschaft wohnenden Franzosen ihren Beifall, und sie sehen mit Vergnügen eine Demüthigung aufhören, der man sich bis jezt mit allzu großer Leichtigkeit unterworfen hatte. Man braucht kaum zu bemerken, welchen Eindruk dis auf die Tuniser gemacht hat.

(National.) Der National ist auf den 23 Jul. direkt vor die Assisen beschieden. Wir bemerken mit Erstaunen, daß einer der Artikel, welchen die Ordonnanz der Beschlagnahme uns als angeschuldigt bezeichnete, nach der von uns erhaltenen Vorladung nicht mehr als solcher behauptet wird. Dieser Artikel ist derjenige, welcher eine Stelle der Revolutionsgeschichte des Hrn. Thiers anführte und sie kommentirte. Man glaubte ohne Zweifel, wir möchten bei Anführung dieser zehn Zeilen des Hrn. Thiers den Beweggrund gehegt haben, vielmehr die Inkonsistenz des Ministers als die Nüzlichkeit und Moralität des politischen Mordes zu beweisen. Wir zweifeln durchaus nicht, daß die ganze Prävention auf diese Art vor einem ersten Grade der Ju-

Digitized by Google

risdiktion gänzlich gefallen wären, wenn man nicht geglaubt hätte, dabei, daß man uns direkt vor eine Jury stelle, ein besonderes Interesse zu haben.

Am Morgen des 22 Jul. fand zwischen Hrn. Armand Carrel, Redakteur en Chef des National, und Hrn. Emil de Girardin, Mitglied der Deputirtenkammer und Direktor der Presse, eines Journals für 40 Fr., ein Duell statt. Hr. Carrel feuerte auf seinen Gegner und verwundete ihn am Schenkel. Die Gewalt des Schusses warf Hrn. v. Girardin auf den Boden, allein er erhob sich wieder und feuerte seinerseits seine Pistole ab. Die Kugel drang über der Weiche an derselben Stelle ein, wo Hr. Armand Carrel schon früher, in seinem Duell mit Hrn. Noir de Laborie bei Anlaß der Niederkunft der Herzogin von Berry, einen Degenstich erhalten hatte. Bis jezt haben die Aerzte die Kugel noch nicht aus der Wunde gezogen; das Leben des Hrn. Armand Carrel schwebt in der größten Gefahr. (O. und N. Rh. Cour.)

Der Artikel des National, welcher die Veranlassung zu dem Duell der HH. v. Girardin und Armand Carrel gab, lautet folgendermaaßen: „Hr. Emil v. Girardin, Mitglied der Deputirtenkammer, steht an der Spize einer Gesellschaft, welche Mittel gefunden zu haben glaubt, ein Journal für 40 Fr. jährlich zu errichten, eine glükliche Idee, wovon das Land Nuzen ziehen wird, wenn Hr. E. v. Girardin bei dieser Unternehmung Glük hat. Hr. E. Girardin glaubte, mehrere Prospektus bekannt machen zu müssen, worin er von den Journalen, die seit 6, 10, 15 und 20 Jahren existiren, in Ausdrüken spricht, die wir für unsern Theil blos verachteten, die aber einer unsrer Kollegen, der Bon Sens, in einer Reihe sehr pikanter Feuilletons hervorhob, womit sich das Publikum sehr beschäftigt hat. Der geistvolle Verfasser dieser Feuilletons, Hr. Capo de Feuillide, geht die Kombinationen und Berechnungen durch, zu deren Einsicht man durch die Prospektus des Hrn. E. v. Girardin gelangt ist. Hr. Capo de Feuillide findet die Unternehmung schlecht; er hat das Recht dazu, und stüzt seine Meynung auf Rüksichten und Urtheile, die unsrer Ansicht nach die Schranken einer erlaubten Erörterung nicht überschreiten. Hr. E. v. Girardin konnte in seinem Journal antworten, hielt es aber für angemessener, die auf die Richtigkeit seiner Berechnungen geworfenen Zweifel als eine Schmähung gegen seine Person zu betrachten; er grif den Bon Sens und Hrn. v. Feuillide vor der Zuchtpolizei an. Diese Sache soll vor Gericht verhandelt werden, und Hr. E. v. Girardin wird die Wohlthat der Septembergeseze genießen. Die Presse wird von den Debatten in dieser Sache keinen Bericht geben können; wir werden das Resultat davon, das uns nicht zweifelhaft erscheint, mittheilen; denn nichts gleicht der Diffamation, so wie unsre Geseze sie definiren, weniger, als die von Hrn. E. v. Feuillide gegen die Angaben und Ziffern des Hrn. v. Girardin erhobene Erörterung."

(Messager.) Eine in Toulon angekommene telegraphische Depesche befiehlt, so bald wie möglich das Linienschif Suffren nach Port Vendre abzuschiken, um dort 600 Mann abzuholen, die nach der Mündung der Tafna gebracht werden sollen. Da aber dieses Linienschif noch nicht zur Abfahrt bereit war, so hat man seine Ausrüstung beschleunigt; es wird nach einer Woche absegeln können. Wahrscheinlich wird der Castor den Transport besorgen. Das Linienschif Trident, die Fregatten Galathée und Dryade, so wie alle zum Reservegeschwader gehörigen Fahrzeuge, werden unverzüglich nach den Hyerischen Inseln zu Evolutionen auslaufen.

Der Prinz von Capua, schreiben französische Journale aus Marseille, bringt den ganzen Tag in seinem Hotel zu und fährt erst gegen Abend aus; jedoch sah man ihn auch Vormittags der Messe in der Kirche la Palud beiwohnen. Der Geistliche hatte dem Altar gegenüber zwei Lehnstühle für den Prinzen und seine Gemahlin stellen lassen, die eine Irländerin und katholisch ist. Während der ganzen Cerimonie war ihre Haltung exemplarisch. Man hatte wirklich Ursache von der Schönheit der beiden jungen Gatten zu sprechen. Der Prinz ist ein schöner Kavalier, und wer heute seine Gemahlin, das Haar mit hohen weißen Federn geschmükt, mit würdevollem Gang einherschreitend, gesehen hätte, würde gefunden haben, daß sie ganz das Ansehen einer Fürstin hat.

† Paris, 20 Jul. Der Herzog von Orleans spielt seit seiner Ankunft in Paris wieder seine vorige nicht bedeutende Rolle in den Staatsangelegenheiten. Zwischen dem Könige und seinem ältesten Sohne, dessen Freunde so gern Theil an den Staatsangelegenheiten nehmen möchten, scheint Kälte eingetreten. Man wollte den Herzog von Orleans dem Konseil beiwohnen lassen, der König hat aber diese Idee beständig zurükgewiesen. Hr. Guizot soll jezt ausdrüklich die Bedingung gemacht haben, daß wenn er wieder in das Ministerium treten sollte, der Herzog von Orleans wo nicht Mitregent werden, so doch dem Konseil beiwohnen sollte. — Der König hat seinen Wohnsiz in Neuilly noch nicht verlassen, der ihm sehr gefällt, und wo er auch schon durch die Lage der großen königlichen Häuser bessere Aufsicht führen lassen kan. — Man hat bisher Verschiedenes über die Lage Ludwig Philipps dem Könige der Belgier gegenüber in Bezug auf die in dem Kontrakte stipulirte Mitgift erzählt. Dem Vernehmen nach fand wirklich eine Erörterung darüber statt. In der nächsten Session soll ein Entwurf vorgelegt werden, und die Doktrinaire, welche gern die Freundschaft des Königs gewinnen möchten, haben versprochen, allen ihren Kredit anzuwenden, um das Gesez durchzuführen.

*** Paris, 22 Jul. Diesen Morgen hat zwischen Armand Carrel und Emil Girardin im Gehölze von Vincennes ein Pistolenduell stattgefunden, wobei Carrel so gefährlich verwundet wurde, daß man ihn nicht nach Paris bringen konnte, sondern in St. Mauvé lassen mußte; die lezten Nachrichten von dort geben wenig Hofnung. Die Kugel drang neben der Hüfte ein, und durchbohrte den ganzen Leib. Emil Girardin erhielt eine Kugel durch das Bein, aber die Wunde scheint nicht gefährlich. Anlaß zu dem Vorfall war ein Journalstreit: die gegenseitigen Vorwürfe der alten Blätter zu 80 und der neuen zu 40 Francs. Im Prospektus der „Presse" war geäußert worden, die bestehenden Journale nähmen dem Publikum doppelt so viel Geld ab, als nöthig sey; die alten Journale rekriminirten, und stellten zum Theil die neuen Unternehmungen als Betrug dar. So lange der Bon Sens diese Anschuldigung vorbrachte, glaubte Hr. Girardin sich ans Gericht wenden zu müssen, und gestern sollte deshalb eine Sizung statt finden, welche aber unterblieb. Als aber der National, von Carrel redigirt, sich in den Streit mischte, wurde der Zweikampf herbeigeführt. Frau v. Girardin (Delphine Gay) wußte seit gestern Abend, daß sich ihr Mann schlagen

Digitized by Google

würde, und stand diesen Morgen um 6 Uhr auf, um bei seinem Wegfahren gegenwärtig zu seyn. In den Wohnungen Carrels und Girardins ist großer Zudrang; Viele zeichnen ihre Namen in beiden Wohnungen auf. — Einige versichern, es solle keine Heerschau am 29 gehalten werden. An der Börse wettete man aber nur 100 gegen 200 Fr. dafür. Andere sprechen wohl richtiger von vermehrten Vorsichtsmaaßregeln. Man behauptet, drei verschiedene Generalstäbe würden den König, den Herzog von Orleans und den Herzog von Nemours umgeben, und das Publikum in ehrerbietiger Entfernung gehalten werden. Hier und da spricht man auch noch von Unpäßlichkeit des Königs, welcher neulich habe zur Ader lassen müssen, und noch sehr schwach sey. Diese Gerüchte kamen auch in die gestrige Abendgesellschaft bei Hrn. Thiers, der ihnen widersprach. Der König befindet sich vollkommen wohl. — Die spanischen Fonds sind noch $^5/_8$ Proz. gewichen, sey es nun wegen des Artikels im Débats, oder weil die Regierung schlimme Nachrichten aus Nordspanien erhalten haben soll. Ueber die Wahlen hört man nichts Näheres.

Niederlande.

(Journ. du Commerce d'Anvers.) Wir vernehmen, daß an der Amsterdamer Börse das Gerücht ging, der älteste Sohn des Prinzen von Oranien werde sich mit der Tochter des Kaisers Nikolaus vermählen, und der zweite Sohn dieses Prinzen werde der Gemahl der Prinzessin Viktoria, muthmaaßlichen Thronerbin von Großbritannien werden. Man sagte, diese doppelte Heirath werde binnen kurzer Zeit statt finden.

*† Aus dem Haag, 21 Jul. In unserer Residenz treffen jezt fast täglich ausgezeichnete Fremde ein. In den lezten Tagen kamen an: Ihre kön. Hoh. die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg auf der Reise von London nach Hannover; der Fürst und die Fürstin von Bretzenheim (unsere Blätter schreiben fälschlich Brizenheim); der Marquis und die Marquise v. Londonderry; Lord Pagot; die Marquise v. Anglesea, Baron Ackermann, Graf Erdmannsdorf; der Herzog von Richelieu und dessen Bruder, der Marquis v. Jumilhac. — Die in der lezten Zeit stattgefundenen Ersazwahlen in die zweite Kammer der Generalstaaten werden noch in unsern öffentlichen Blättern besprochen. Man ist nicht ganz damit zufrieden, daß die Kammer so viele Beamte zählt. — Unsere Schiffahrt befindet sich fortwährend in einem ziemlich blühenden Zustande, wiewol nicht zu läugnen ist, daß unser Getreide-Einfuhrgesez und der Zollanschluß Frankfurts auf unsern Handel nachtheilig einwirkten.

Italien.

*† Rom, 16 Jul. Unter den zahlreichen Ernennungen von Beamten, deren Namen nunmehr veröffentlicht sind, verdienen besonders die von Prolegaten für Ferrara und Ravenna Beachtung, da hierdurch diese Provinzen wieder wie früher ihre eigne Verwaltung erhalten. Der bisherige Delegat von Perugia, Monsignore Cagiano d' Avezado, ist nach Ferrara als Prolegat bestimmt, und Monsignore Luigi Vanniecelli-Casoni, Prolegat von Bologna, geht in gleicher Eigenschaft nach Ravenna. — Morgen wird in der Kirche S. Maria Maggiore durch den heiligen Vater die Weihe von drei Bischöfen, die am 11 d. ernannt sind, statt finden. Diese Handlung, vom Papste selbst vollführt, ist seit vielen Jahren nicht gesehen worden, und gilt als besondere Auszeichnung für diese Prälaten. Der erste ist Monsignore Luigi, aus der fürstlichen Familie Altieri, Erzbischof von Ephesus; er ist zugleich als päpstlicher Nuncius nach Wien bestimmt, wohin er nächste Woche abgehen wird. Der zweite, Monsignore Graf Reisach, Bischof von Eichstädt, war vom Papste als Rektor der Propaganda Fide hierher berufen, und hat sich sowol durch seine Kenntnisse als durch sein rastloses Wirken bei dieser Anstalt die allgemeine Achtung erworben. Der dritte ist Monsignore Traversi aus Venedig, Erzbischof von Nazianzo, Jugendfreund des Papstes, und stand seit dessen Regierungsantritt schon mehreren wichtigen Stellen vor. — Französische Blätter lassen irriger Weise den Sohn des Prinzen von Canino mit einem Passe der Regierung ins Ausland reisen, während er hier noch in der Engelsburg sizt und sein Prozeß sich seinem Ende naht. Vermuthlich wird das Todesurtheil über ihn ausgesprochen, aber schwerlich vollzogen werden, da, wie man zugleich erfährt, der oben angeführte Prolegat Cagiano, Bruder des durch den jungen Prinzen getödteten Gendarmerie-Offiziers, sich selbst beim Papste verwendet hat, daß keine Blutrache vollzogen werden möchte.

(Gazzetta Piemontese.) Offizielle Nachrichten aus Tunis vom 29 Jun. melden, daß sich der französische Kontreadmiral Hugon seit dem 26 mit 4 Linienschiffen, 2 Korvetten und einer Brigantine auf der dortigen Rhede befand. Der Kapudan-Pascha, welcher am 22 mit 29 Segeln, worunter 19 Transportschiffe, in Tripolis angelangt war, hatte daselbst 2500 Mann ans Land gesezt. „Wenn er, heißt es in einem Briefe, die Anwesenheit der französischen Eskadre zu Tunis erfährt, wird er wahrscheinlich nicht daran denken, dahin zu gehen, um den gegenwärtigen Bey zu belästigen.“ — Die Nachricht von einem Gefechte zwischen beiden Eskadren ist ungegründet; die Schüsse, welche der Kapitain Bernard am 26 gehört hat, waren die gewöhnlichen Salven, welche von der französischen Eskadre beim Einlaufen auf die Rhede von Tunis gegeben wurden.

† Turin, 17 Jul. Das Gerücht, welches hier von Marseille aus über eine feindliche Begegnung der französischen und türkischen Eskadre bei Tunis verbreitet gewesen, hat sich nicht bestätigt. Es hatte aber nach der Stimmung, die in Paris herrscht, alle Wahrscheinlichkeit, daß wenn Tahir-Pascha, statt nach Tripolis zu gehen, wo er jezt ist, sich nach Tunis gewendet, Admiral Hugon ihn gewaltsam am Einlaufen gehindert hätte. Ob die französische Regierung berechtigt ist, die Pforte zu hindern, Truppen nach einem ihr unterworfenen Gebiete zu schiken, und daselbst einen Verweser ablösen zu lassen, in den sie kein Vertrauen sezt, ist eine Frage, die hier nicht untersucht werden soll. Allein was Bemerkung verdient, ist, daß die französischen ministeriellen Journale mit vieler Bestimmtheit eine Angabe in Abrede stellten, die vor längerer Zeit von hier aus in der Allg. Zeitung gemacht wurde, um darzuthun, mit welchen eifersüchtigen Augen das französische Kabinet die Oberherrschaft der Pforte über die Barbaresken-Staaten ansehe, und wie wenig der Sultan noch immer geneigt sey, seine Rechte auf Algier aufzugeben, sondern daß er die Besiznahme dieses Staates noch immer für unrechtmäßig erkläre, dagegen protestire, und für den ihm zugefügten Verlust entschädigt seyn wolle. Das Journal des Débats,

Digitized by Google

so wie das Journal de Paris widersprachen diesen Angaben förmlich, und bedienten sich der ministeriellen Autorität, um ein, jezt nicht mehr zu läugnendes Faktum in Abrede zu stellen und Alles für Hirngespinste zu erklären, was darüber gesagt worden. Es ist eine beklagenswerthe Erscheinung, daß diejenigen, welche die höchste Achtung für die Publizität haben sollten, sich oft erlauben, nach ihrer Konvenienz die Wahrheit zu entstellen. In Frankreich wiederholt sich dieses so häufig als in England. Es ist gewiß, daß das französische Kabinet den Einfluß, welchen die Pforte noch auf Algier üben könnte, fürchtet, und aus Besorgniß, von Tunis aus ihren algierischen Besiz streitig gemacht zu sehen, in die Pforte drang, die unter Tahir-Pascha ausgelaufene Eskadre nicht nach Tunis gehen zu lassen. Sie soll auch wirklich ein wiewol etwas zweideutiges Versprechen dieser Art erhalten haben, obgleich die Pforte das größte Interesse dabei hat, den jezt zu Tunis herrschenden Dey mit Gewalt abzusezen, da derselbe, auf den Schuz Frankreichs pochend, in dessen ausschließlichem Interesse handelt, und sich weigert, seinen Posten gutwillig einem von der Pforte zu ernennenden Dey abzutreten. Wir möchten wissen, ob die französischen ministeriellen Journale auch diesen Angaben widersprechen werden.

* Von der italienischen Gränze, 21 Jul. Man bemerkt fortwährend große Geldsendungen, welche aus der östreichischen Monarchie oder durch dieselbe ihre Richtung nach Triest nehmen. Sie bestehen größtentheils in Thalern (2Guldenstüken), was die Vermuthung unterstüzt, daß Spanien oder vielmehr das Hauptquartier des Don Carlos, wo diese deutsche Geldsorte fast allein gangbar ist, das Ziel ihrer Bestimmung sey. Woher oder auf wessen Rechnung diese Baarsendungen gehen, vermag Niemand mit einiger Wahrscheinlichkeit anzugeben. Da bisher die Kapitalisten zu einem Anlehen für Don Carlos nicht zu gewinnen waren, so muthmaaßt man, daß Regierungen, oder auch Regentenfamilien des östlichen Europa's und Italiens, die Quellen seyen. Die östreichischen Zweiguldenstüke sind in Folge hievon so selten geworden, daß man sie mit 1 Proz. Agio bezahlt.

Deutschland.

(Bayer. Regier. Blatt.) Nachdem der geistliche Rath und Domkapitular August Stark in Augsburg seine werthvolle Sammlung astronomischer und physikalischer Instrumente und Bücher, dann den ganzen Verlag seiner im Druke erschienenen Beschreibungen der Instrumente samt den dazu gehörigen Kupferplatten, endlich alle seine meteorologischen Jahrbücher vom Jahre 1815 bis 1830, in einem Gesamtwerthsanschlage zu 8633 fl. dem Benediktinerstifte zu St. Stephan in Augsburg durch Schenkung unter Lebenden überlassen zu wollen erklärt hat, so haben Sich Se. M. der König allergnädigst bewogen gefunden, das Benediktinerstift zu St. Stephan in Augsburg zur Annahme dieser Schenkung zu ermächtigen, und zugleich dem geistlichen Rath und Domkapitular A. Stark das allerhöchste Wohlgefallen über seine großmüthige Schenkung ausdrüken zu lassen.

In Bezug auf die Wiederherstellung des Frauenklosters Schönefeld, einige Stunden von Augsburg, verweisen wir auf die in der heutigen Außerord. Beilage mitgetheilten Erläuterungen.

(Fränkischer Merkur.) Frankfurt, 22 Jul.: Ich eile Sie zu benachrichtigen, daß der Ausschuß der Ludwig-Donau-Main-Kanal-Aktiengesellschaft nunmehr konstituirt ist. Die k. bayerische Staatsregierung hat als ihren Kommissair dabei den Fiskaladjunkten Dr. Mahir zu Aschaffenburg, welcher schon der ersten Generalversammlung als deren Bevollmächtigter beiwohnte, vor Kurzem ernannt, und Dr. Eder ist von seiner Badereise nach Kissingen zurük. Demnach wird der Ausschuß, dessen erster Direktor Baron Karl v. Rothschild ist, in den nächsten Tagen seinen zweiten Direktor erwählen, und dann ohne Zweifel sogleich die Ernennung des Spezialkommissairs bei dem Erwerb des Grundeigenthums vornehmen. Hieraus mögen Sie sich erklären, warum bisher in dieser Beziehung nichts geschehen konnte. Zugleich glaube ich bemerken zu müssen, daß die Angabe in der Würzburger Zeitung vom 20 d., als habe Hr. v. Rothschild einen eigenen sehr sachkundigen Kommissair zur täglichen Beaufsichtigung der Fortschritte der Kanalarbeiten zu Bamberg aufgestellt, nur eine müßige Erfindung zu seyn scheint.

In Ulm fand am 25 Jul. (dem Jakobifeiertage) ein großes Gesangfest statt, welchem Abtheilungen von Liederkränzen und Gesangvereinen aus vielen würtembergischen und bayerischen Städten, selbst aus Stuttgart und Augsburg beiwohnten. Gegen tausend Sänger, die Singknaben nicht gerechnet, nahmen Theil. Mächtig und erhebend wirkte der Gesang in den hohen Hallen des herrlichen Münsters. Abends fand ein Schifferstechen auf der Donau statt, an deren Ufern sich viele Tausende von Fremden und Einheimischen gelagert hatten.

In Konstanz ward am 12 Jul. das Gesangsfest fröhlich und würdig begangen. An dem Festmahle nahmen gegen 800 Personen Theil, unter ihnen der um Gesangsbildung so verdiente Erziehungsrath Dr. Nägeli aus Zürich.

* Mainz, 23 Jul. Unsre benachbarten Bäder haben sich von der Hälfte dieses Monats rasch gefüllt, so daß in Wiesbaden sich gegenwärtig mehr als 7000 Kurgäste und in Ems, Schwalbach, Schlangenbad eine verhältnißmäßig gleich große Menge befinden. Man will bemerkt haben, daß die Zahl der Damen ungewöhnlich groß sey. Eine gleiche Bemerkung hat man auch hier bei den Durchreisenden gemacht, die auf den Dampfschiffen oder in Wagen ankommen, wo man immer zwei, ja drei Damen auf Einen Herrn rechnen kan. — Es ist jezt ungefähr ein Jahr, daß ein hiesiger junger Mensch, Kommis in einem Bankierhause, sehr oft nach Wiesbaden ging und spielte, und am Ende so viel verlor, daß die Schulden ihm einen Abgrund zeigten, dem er nur durch einen freiwilligen Tod in den Wellen zu entgehen wähnte. Derselbe traurige Fall hat sich eben wiederholt bei einem hofnungsvollen 18jährigen jungen Manne, der ohne Vorwissen seiner Eltern und seines Prinzipals an dem verhängnißvollen grünen Tische Geld und Leben verlor.

Aus dem Großherzogthum Baden, 23 Jul. Man spricht von einer Reihe von Ernennungen und Beförderungen bei dem Oberhofgericht und dem Hofgerichte zu Mannheim. Zum Oberhofrichter ist, wie man vernimmt, der bisherige Hofrichter Frhr. v. Stengel in Mannheim ernannt, der Oberhofgerichtskanzler Frhr. v. Stengel (Bruder des vorigen) wurde pensionirt, der bisherige Oberhofgerichtsrath Wedekind zum Kanzler, der Oberhofgerichtsrath Autheurieth zum Vicekanzler des Oberhofgerichts befördert. Zum Präsidenten des Hofgerichts am Unterrhein wurde der Hofgerichtsdirektor v. Jagemann, und der Hofgerichtsrath Eisenlohr daselbst zum Oberhofgerichtsrath ernannt.

Digitized by Google

Mit Ausnahme der lezterwählten tragen sämtliche Ernennungen vorherrschend das Gepräge der Anciennetätsfolge. (D. C.)

*† Frankfurt a. M., 24 Jul. Die Prinzen Adalbert und Waldemar von Preußen, Söhne des Gouverneurs von Mainz, Prinzen Wilhelm von Preußen k. H., sind von Homburg kommend, gestern hier eingetroffen. Ferner sind hier angekommen: Se. k. Hoh. Prinz Friedrich von Würtemberg, Baron v. Fagel, k. niederländischer Staatsminister aus dem Haag, Graf v. Spauer, k. bayerischer Kammerherr aus Rom, Baron von der Osten, Oberappellationsgerichtspräsident aus Celle. Der starke Fremdenzug durch unsre Stadt hält an. — In dem Waarenhandel ist es etwas lebendiger geworden, die Mainschiffahrt aber leidet sehr durch den niedrigen Wasserstand.

* Kassel, 23 Jul. Der kurprinzliche Hof, am 17 aus dem Bade zu Hofgeismar, wo er seit dem 1 d. verweilte, zurükgekehrt, hat nun wieder das Schloß zu Wilhelmshöhe bezogen, wo er wahrscheinlich bis zum Spätherbste verbleiben wird, da, wie man vernimmt, die Frau Gräfin v. Schaumburg ihr bevorstehendes Wochenbett dort zu halten gedenkt. An dem nemlichen Tage trat Ihre k. H. die Kurfürstin von ihrem in Berlin abgestatteten Besuche, wo sie auch mit ihrer älteren Schwester, der Königin der Niederlande, zusammen getroffen war, wieder in Kassel ein. Sie hatte auf der Rükreise noch einmal ihre jüngere Prinzessin Tochter, die Herzogin von Sachsen-Meiningen, mit einer kurzen Gegenwart in Meiningen erfreut. — Der vor Kurzem hieher geschikte herzogl. Sachsen-Meining'sche Kammerherr und Obristlieutenant Frhr. v. Wangenheim war beauftragt, Sr. H. dem Kurprinzen-Regenten das Großkreuz des von den herzogl. sächsischen Häusern Meiningen, Koburg und Altenburg gestifteten gemeinsamen Ordens zu überreichen. Er erhielt bei seiner Abreise die Dekoration des kurhessischen goldenen Löwenordens.

Hannover, 21 Jul. Nachdem die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs die ihr vorliegenden Geschäfte beendigt hatte, ist dieselbe am gestrigen Tage, Abends 8 Uhr, vom königlichen Ministerium vertagt, und damit die diesjährige Diät geschlossen worden. (Hann. Z.)

Hannover, 23 Jul. Der Steuer- und Zollvereinigungsvertrag mit dem Herzogthum Oldenburg vom 7 Mai d. J. ist heute publizirt worden, und tritt mit dem 1 k. M. in Wirksamkeit. Durch denselben wird das Herzogthum Oldenburg mit Hannover und Braunschweig zu einem gleichmäßigen und gemeinschaftlichen Systeme der Eingangs-, Durchgangs-, Ausgangs- und Verbrauchsabgaben auf Grundlage des seit dem 1 Jun. 1835 zwischen Hannover und Braunschweig bestehenden Verbandes vereinigt. Vom freien Verkehr sind ausgenommen: Salz, Spielkarten und Kalender; auch ist oldenburgisches Bier, da von selbigem im Herzogthume keine Fabrikationssteuer zu errichten ist, im Hannoverschen und Braunschweigischen der Biersteuer unterworfen, während hannoversches und braunschweigisches Bier im Oldenburgischen steuerfrei ist. Die hannoverisch-braunschweig'sche Branntweinsteuer wird auch in Oldenburg eingeführt. Die Wasserzölle auf andern Gewässern als den Binnen-Flüssen sind von der Gemeinschaft ausgeschlossen. Die Schifahrtsabgaben unterliegen, wie bisher, jederseits der eigenen Bestimmung, sind aber für die Bewohner der Vereinsstaaten gleich. Bei der Erhebung der gemeinschaftlichen Abgaben wird einerlei Münze, Maaß und Gewicht zum Grunde gelegt. — Der Vertrag dauert einstweilen bis zum Ende des Jahrs 1841. Im Falle einer Verständigung sämtlicher deutschen Bundesstaaten über gemeinsame Maaßregeln in Beziehung auf Eingangs-, Ausgangs-, Durchgangs- und Verbrauchsabgaben soll jedoch der Verein von der Zeit an, von welcher die desfallsigen Beschlüsse in Wirksamkeit treten, wieder aufgelöst werden. Auch werden, wenn die deutschen Bundesstaaten über freien Handel und Verkehr mit Lebensmitteln gemeinsame Verabredung treffen, demgemäß die erforderlichen Modifikationen in dem gegenwärtig angenommenen Systeme eintreten. — Zufolge der gleichfalls heute publizirten Vollzugsverordnung ist der oldenburgische Weserhafenort Bracke einstweilen von dem Abgabenverbande ausgenommen, und nach wie vor als Ausland zu behandeln.

Preußen.

§ Berlin, 19 Jul. Berlin ist in diesem Augenblike so still und todt, als vielleicht seit langer Zeit nicht. Se. Maj. ist bereits seit einer Woche nebst dem Kabinet und der nächsten Umgebung in die böhmischen Bäder abgereist, von woher Höchstderselbe, wie es heißt, gegen den 8 oder 10 August hieher zurükkehren dürfte. Alsdann möchte gegen die Mitte desselben Monats hier das sonst gewöhnlich erst im September veranstaltete Manöuvre in der Nähe der Hauptstadt abgehalten werden, worauf dann gegen Anfang Septembers die Abreise Sr. k. Hoh. des Kronprinzen nach Westphalen und an den Rhein erfolgen würde. — Der Justizminister v. Kamptz ist nach Kissingen abgereist, während der Kriegsminister v. Witzleben, und zwar mit sehr gebesserter Gesundheit, aus Karlsbad heimgekehrt ist. Der Bau des der königlichen Universität gegenüber gelegenen Pallastes des Prinzen Wilhelm, Sohnes Sr. Majestät, ist in den lezten Wochen rasch fortgeschritten, so daß die Vollendung und Beziehung der Prachtwohnung noch in diesem Herbste nicht weiter bezweifelt werden kan. In diesem Augenblike erhebt sich das riesenmäßige Portal, welches die Unterlage eines mächtigen Balkons bildet. Rund um das italienische Dach zieht sich eine Reihe von Familienwappen, die in der auch durch die Terracotta-Arbeiten an der Bauakademie aufs Neue berühmt gewordenen Feilner'schen Töpferwerkstatt, die überhaupt einen der glänzendsten Belege des jezigen Standes der preußischen Industrie gewährt, aus Thon angefertigt sind. Auf den Ecken des Dachs endlich erheben sich in gedrungener, kühner Gestalt mit aufwärts gehobenen Schwingen die preußischen Adler von Erz. — Eine unabsehbare Menschenmenge strömte heute, als am Todestage der Königin Luise, nach Charlottenburg — ein wahrhaft rührendes Zeichen, wie nach länger als einem Vierteljahrhundert noch das Gedächtniß der seltenen Frau, die in Unglük und Kampf des Landes Schuzgeist war, ungeschwächt in der Nation fortlebt, wie der Epheu und das Immergrün an ihrem Mausoleum. — Wie schon früher gemeldet, ist in diesem Augenblike in der Theilnahme des Publikums an der Eisenbahnangelegenheit eine anhaltende Ebbe eingetreten; desto größer ist der Antheil, welcher von allen Seiten an der Errichtung der Runkelrübenzukerfabriken genommen wird, sowol von den Landwirthen, als von den Kapitalisten und Unternehmern, wie endlich von dem gesamten konsumirenden Theile der Nation. Die Regierung verharrt nach wie vor in einer sehr besonnenen Neutralität; sie hemmt nicht die Verwirklichung der Wünsche, die hin und wieder nur zu sanguinisch erscheinen, falls nur dieser Verwirklichung die

Digitized by Google

eigentliche Basis zum Gelingen nicht fehlt; auf der andern Seite ermuntert und ermuthigt sie auch nicht unmittelbar. Sie läßt die Sache sich allmählich entwikeln, und wird, wenn der richtige Zeitpunkt eintritt, unstreitig auch direkt fördernd auftreten. Dieser Zeitpunkt ist aber noch nicht gekommen. Einen bedeutenden Aufschwung möchte unstreitig die ganze Angelegenheit durch die in den nächsten Tagen erfolgende Veröffentlichung des wichtigen Berichts erfahren, welchen über die auf höhere Veranlassung im Frühlinge des laufenden Jahres in die vorzüglichsten Rübenzukerfabriken Belgiens und Frankreichs unternommene Reise der an der königlichen Universität und am Gewerbinstitute angestellte Professor Schubart an das Ministerium abgestattet hat. Es werden durch diese, hinsichtich der Gründlichkeit und Sachkenntniß unstreitig alles bisher über diesen Gegenstand Erschienene übertreffende Schrift gewiß vielerlei Meynungen beseitigt, Prahlereien und Geheimnißkrämereien entlarvt, mancherlei Träume zerstört werden. Zugleich wird dasjenige, was sich als Resultat der bisherigen Erfahrungen herausgestellt hat, klar, concis und faßlich vorgetragen werden; — man wird eine genaue Beschreibung der nothwendigen und wünschenswerthen Erfordernisse, so wie des zwekmäßigsten Apparats finden, und dem Ganzen werden dann endlich noch zur bessern Veranschaulichung mehrere Kupfer- und Steintafeln hinzugefügt werden. — Das Ergebniß der bereits in der Nähe Berlins errichteten Fabriken, welches bisher billigen Erwartungen durchaus entsprach, möchte durch die Erscheinung der erwähnten Broschüre gleichfalls in manchen Beziehungen modifizirt werden.

Koblenz, 20 Jul. Das Lager, welches ein Theil des 8ten Armeekorps eine Stunde von hier, bei Urmitz und Kaltenengers, im Monat August beziehen wird, ist seit einigen Wochen mit Flaggenstangen abgesteckt, und die Arbeiten werden thätig betrieben. Die Anzahl der Truppen, welche sich zur Korpsübung versammeln, wird über 20,000 Mann betragen, und aus folgenden Truppentheilen gebildet werden: 1) Von der Linieninfanterie das 25ste, 28ste, 29ste, 30ste Regiment; ein Bataillon des 37sten, des 38sten, des 39sten und des 40sten Regiments; 2) von der Landwehrinfanterie, das 2te und 3te Bataillon des 4ten Gardelandwehrregiments; das 25ste, 28ste, 29ste und 30ste Regiment; ein Bataillon des 39sten, und eines des 40sten Regiments; 3) endlich die 4te Schüzenabtheilung und die 8te Pionierabtheilung; 4) von der Kavallerie, das 9te Husarenregiment, das 4te Dragonerregiment, das 7te und 8te Uhlanenregiment, und drei kombinirte Landwehrkavallerieregimenter; 5) Artillerie, die 8te Brigade. Das Lager, welches nur von Landwehr- und Linieninfanterie bezogen wird (zu ungefähr 15,000 Mann), wird 1500 Schritt Länge und 500 Schritt Breite haben. (Rhein- und Mosel Z.)

Dänemark.

Vom 1 Jan. bis zum 31 Jun. d. J. haben 4683 Schiffe (2589 ostwärts, 2094 westwärts) den Sund passirt. In demselben Zeitraume des vorhergehenden Jahrs klarirten nur 3968 Schiffe, also 715 weniger. Das diesjährige Mehr von 715 fällt hauptsächlich auf die englische (318), preußische (115) und norwegische Flagge (102). Von den 4683 Schiffen, welche die Sundpassage des verflossenen halben Jahrs bilden, fallen auf die englische Flagge 1156, preußische 996, norwegische 639, dänische 377, schwedische 368, holländische 309 ꝛc.

Schweden.

Se. Maj. der König hat den bisherigen Gesandten am dänischen Hofe, Kanzleirath Hochschild, in gleicher Eigenschaft am niederländischen, und den bisherigen Oberpostdirektor, Freiherrn v. Lagerheim, zum Gesandten am dänischen Hofe, so wie den bisherigen Geschäftsträger im Haag, Grafen A. R. Wrangel, in gleicher Eigenschaft in Hamburg ernannt.

Rußland.

Am 13 Jul. wurde das Geburtsfest J. Maj. der Kaiserin zu Peterhof mit der gewöhnlichen großartigen Pracht gefeiert.

Der kaiserlich östreichische Gesandte beim neapolitanischen Hofe, Graf Lebzeltern, war zu St. Petersburg angekommen.

Oestreich.

*† Wien, 21 Jul. Gestern wurde die feierliche Installation des unlängst zum ungarischen Hofkanzler ernannten Grafen Fidel Palfy vollzogen. Der neue Hofkanzler legte den gewöhnlichen Eid der Treue und strenger Pflichterfüllung in die Hände Sr. Maj. ab, worauf er von dem k. k. Oberstthofmeister Grafen Colloredo in einem sechsspännigen Hofwagen in feierlichem Zuge in das Hofkanzlergebäude geleitet, und im Sizungssaale dem gesamten in Gala harrenden Amtspersonal vorgestellt ward. Die Lobrede, welche der Hr. Oberstthofmeister in deutscher Sprache den Verdiensten der Graf Palfy'schen Familie hielt, und worin unter Anderm gesagt ward, es vermisse keine Seite der ungarischen Landesgeschichte diesen verdienstvollen Namen, ward vom Hrn. Hofkanzler ebenfalls deutsch in sehr anspruchlosem, gemüthlichem Tone beantwortet. Nach der Entfernung des Oberstthofmeisters begann Graf Palfy nach empfangenen allseitigen Glükwünschen seine Funktion mit Installirung der zu gleicher Zeit von Sr. Majestät zum ersten und zweiten Vicekanzler ernannten Magnaten, nemlich des Baron Malongai und des Grafen von Mailáth.

* Wien, 23 Jul. Se. Maj. der König von Neapel ist gestern Abend von Grätz zurük im Schlosse von Schönbrunn eingetroffen. Der Prinz von Salerno, welcher ihn einer Unpäßlichkeit halber nicht begleitet hatte, befindet sich wieder vollkommen wohl.

Börsen-Nachrichten.

London, 20 Jul. Konf. 3proz. 91⅝; Cortesbons 39⅛; portugiesische 80; brasilische 87; columbische 30¼; mexicanische 34.

Paris, 22 Jul. Konsol. 5proz. 108, 55; 3proz. 80, 20; neapol. Fonds 100, 45; span. akt. Schuld 38; passive 11⅝.

Amsterdam, 22 Jul. Integr. 56⅛; 5proz. Cert. 103; Kanf. 24⅜; 4½proz. Synd. 98⅛; 3½proz. 81; Ardoins 38¹³⁄₁₆; span. Kanf. 14; russ. Insc. 69½; 5proz. östr. Metalliques 100⅝. — Dem Vernehmen nach sind alle hier nach dem 20 Jul. einlaufenden preußischen Schiffe einem doppelten Tonnen- oder Lastgelde und ferner einem doppelten Feuergelde ꝛc. unterworfen. (Handelsbl.)

Frankfurt a. M., 25 Jul. 5proz. Met. 103⅜; 4proz. 99⅞; 3proz. 75⅝; 1834er Loose 114⅜; Bankaktien 1651.

Hamburg, 21 Jul. Oestr. 5proz. Metall. 103⅛; 3proz. 74⅝; Bankaktien 1375; preuß. Prämienscheine 123¼; russ. 5proz. engl. Anl. 106¼; 5proz. 100½; poln. neue Loose 156¾; holländische Integrale 55½.

Berlin, 25 Jul. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅝; preuß. engl. Oblig. 100¼; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 23 Jul. Metalliques 103⅜; 4proz. 100; 3proz. 75½; 1834er Loose 114½; Esterhazy 37⅞; Nordbahn 102; Bankaktien 1353.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Litterarische Erscheinungen in Griechenland.

(Fortsezung.)

Im Gebiete der politischen Journalistik ist, nicht zum besondern Vortheil des Landes, eigentlich die einzige regelmäßige litterarische Thätigkeit. Von den frühern Journalen ist nur die Athene des Hrn. Antoniades aufrecht geblieben, ein im Grunde republikanisches Blatt, das aber mit einer gewissen Ehrlichkeit zu Werke geht, und sich das Gute, auch wenn es von nicht republikanischer Seite kommt, gern gefallen läßt, übrigens nicht selten der Unwahrheit durch Schuld seiner Korrespondenten ausgesezt. Der Soter des Hrn. Nikolaus Skuffo, in zwei Texten erscheinend, einem französischen und einem griechischen, die aber so wenig mit einander harmoniren, wie die Grundsäze seines redefertigen Herausgebers, hat, nachdem er seit Einsezung des Staatsrathes auf ein Ministerium seines Eigenthümers gehofft, und darum die Opposition verlassen hatte, um dem Staatskanzler zu dienen, plözlich, nachdem er seine Hofnungen vereitelt sah, die Farbe von neuem gewechselt, und gilt wieder als das Organ der sogenannten konstitutionellen Partei. Um die öffentliche Meynung über Gang und Absicht der Regierung aufzuklären, läßt diese seit dem Anfang des Junius einen griechischen Kourier (Ἑλληνικὸς ταχυδρόμος) in der königlichen Typographie druken. Der Kourier glaubt, daß die Regierung die Wünsche von Griechenland kenne und ihnen zu genügen suche. Er fragte den Soter, was denn seit fünfzehn Tagen, wo er noch Alles lobte und pries, was die Regierung that, geschehen sey, das seinen Abfall herbeigeführt habe. Dieser antwortete ganz naiv: eben weil nichts geschehen sey, habe er sich von der Regierung abgewendet. Daß übrigens bei einer vollkommen absoluten Gewalt die Regierung diese Diskussionen und zum Theil heftigen Angriffe gestattet, zeugt wohl am besten, wie wenig sie dieselben zu fürchten hat. Für die Kenntniß der Lage der Dinge in Griechenland ist daraus freilich nicht viel zu lernen. — Geht man von der Gegenwart in die Vergangenheit, so ist die nächste, nemlich der Befreiungskampf, schon jezt Gegenstand mehrerer wichtiger Bekanntmachungen, und in dem Maaße, als man sich beruhigt und jene merkwürdige Epoche mit Unbefangenheit und Aufmerksamkeit betrachtet, wird auch die Bekanntmachung über ihre Begebenheiten genau, unbefangen und wahr seyn. Als den Anfang dieses historischen Zweiges der griechischen Litteratur, dessen Ausbildung bei der großen Ungenauigkeit alles bisher Erschienenen doppelt nöthig ist, begrüßen wir mit großem Vergnügen das erste Buch der sehr verdienstlichen Geschichte der griechischen Seeschlachten, welches Hr. Antonios Miaulis herausgegeben, und dem König Otto, den er in diesem Augenblik als Adjutant auf seiner Reise in Deutschland begleitet, zugeeignet hat. *) Hr. A. Miaulis, in Deutschland als Schriftsteller schon rühmlich bekannt durch die in München gedrukte und mit allgemeinem Beifall aufgenommene Geschichte von Hydra, ist der Sohn des Seehelden Miaulis, der unzertrennliche Gefährte seines Vaters in allen Seezügen und Schlachten, ihm in Rath und That vertraut, und zugleich einer der charakterfestesten und edelsten Männer des gegenwärtigen Griechenlands. Wo ein solcher die Feder ergreift, um Thaten zu schildern, die er bis in das Einzelne hinein kennt, deren Zeuge, Theilnehmer und zum Theil Urheber er ist, da darf man etwas durch Genauigkeit und Belehrung Ausgezeichnetes erwarten, und dieses leistet auch die zwar kurze, aber in antiker Kürze das Hauptsächlichste genau und ebenso anschaulich und einfach, als den Thaten gemäß darstellende Geschichte, deren zweites Buch diesen wichtigen Theil des griechischen Freiheitskampfes vollends zur genauern Kenntniß bringen wird. Während Antonios Miaulis durch diese Arbeit seinem Vaterlande und seinen unsterblichen Thaten ein unvergängliches Denkmal errichtete, kündigt Christophor Perrhäbos die Geschichte der Schlachten zu Land an. Perrhäbos, aus dem Lande der alten Perrhäber in Thessalien, von welchem er den Namen trägt, gebürtig, hat sich bereits durch seine Geschichte von Suli einen ehrenhaften Namen erworben, von welcher unser Niebuhr sagt, sie sey das einzige Buch der neuern Zeit, das verdiene mit Thucydides verglichen zu werden. Selbst mitten in allen Kämpfen, die er zu beschreiben denkt, thätig gewesen, als Kapitain, oder im Gefolge der Kapitaine, als Rathgeber, als Soldat, allgemein geachtet wegen seines entschlossenen und eben so redlichen Charakters, genießt er unter seinen Landsleuten eines unbedingten Ansehens, und in welchem Geist er die Geschichte, die zur Herausgabe vollendet liegt, geschrieben hat, zeigt seine Ankündigung.*) „Ich, der Urheber dieser Beschreibung, habe von den Schlachten nicht berichtet, was ich gehört, oder mir eingebildet, noch was ich aus den Tagsblättern oder zufälligen Berichten abgeleitet, sondern mitten in den Bewegungen des Kampfes, an ihm theilnehmend, und was ich mit eigenen Augen gesehen. Nach jedem Treffen legte ich die Waffen zur Seite und nahm das Schreibzeug aus dem Gurt, nicht mit der Absicht die Aufmerksamkeit der Leser zu loken durch Mythen und Erdichtungen, sondern um einfach und ganz die Wahrheit des Geschehenen auszusprechen, die allein für künftige Vorgänge von Nuzen seyn kan." Hier treffen wir also unsere werthen Alten wieder an Geist und Art, und man darf ihrem würdigen Enkel und Nachfolger eine ähnliche Zustimmung und Theilnahme, wie sie für ihre Werke gefunden, auch für das seinige vorhersagen.

(Beschluß folgt.)

*) Συνοπτικὴ ἱστορία ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας ἀναγεννηθείσης Ἑλλάδος γενομένων ναυμαχιῶν κ. τ. λ. συγγραφεῖσα παρ' Ἀντωνίου Α. Μιαούλου. Ἐν Ναυπλίῳ 1835.

*) Προκήρυξις κ. τ. λ. ἐν Ἀθήναις 15 Ὀκτωβρίου 1835. Die Geschichte trägt den Titel: Ἀπομνημονεύματα πολεμικὰ διαφόρων μαχῶν κ. τ. λ. . . . ἀπὸ τὸ 1820 μέχρι τοῦ 1829. Beide Theile werden den Subscribenten um 4 fränische Thaler (10 fl.) abgeliefert. Subscription nimmt die Buchhandlung Jacquet in München an.

Großbritannien.

Der radikale Examiner enthält folgenden scharf tadelnden Artikel über die englische Kirchenbill: „Lord J. Russell meynt, der Erzbischof von Canterbury brauche ein fast dreimal so starkes Einkommen, als der erste Minister, weil er von Leuten um-

Digitized by Google

geben ist, die ein großes Einkommen aus dem Eigenthume des Landes ziehen; weil „wer fette Ochsen treibt, selbst fett seyn sollte," so soll der Seelenhirt reicher Leute selbst reich seyn. Um, wie man sich ausdrükt, vor den Augen der Welt seine Stellung zu behaupten, muß er hoch oben mit gespreizten Beinen auf Mammons Schultern sizen. Er muß an sich selbst ein Zeichen und Beispiel geben, daß nicht Tugend und Religosität, sondern nur Geld, und zwar viel Geld, Achtung gebieten kan. Er muß es offenbar machen, daß die Mitra nur ihrer Vergoldung wegen geschäzt wird. Vor Allem soll sein Leben einen praktischen Widerspruch gegen die Lehren des Evangeliums aufstellen; er soll handeln nach der Lehre des Bischofs von Exeter, daß der „reiche Mann" ein vortreflicher Charakter und gegen Lazarus hinlänglich mildthätig gewesen sey. Fast möchte es scheinen, als ob die Hochwürdenträger der Kirche in dem jezigen Zustande der Gesellschaft die einzigen Leute seyen, deren Würde die Flitter und Eitelkeiten der argen Welt nicht entbehren kan. Der kranke Reiche ruft den Arzt, auch wenn dieser nicht in einem Pallaste wohnt, und nicht 15,000 Pf. St. des Jahrs auszugeben hat; der Mann der Wissenschaft und Litteratur kan, auch ohne Schäze zu besizen, unter den Reichen und Großen seine Achtung bewahren: nur die Häupter der Kirche verkündigen laut, daß sie weder Eigenschaften besizen, noch Funktionen verrichten, deren moralischer Werth sie mit Würde bekleidet, und daß sie mit Füßen getreten zu werden fürchten, wenn sie nicht auf hohen goldenen Piedestalen stehen. „Aber, sagt Lord J. Russell, der Prälat wohnt in einem Hause, das eine gewisse Einrichtung nöthig macht, und gewisse Pflichten der Gastfreundschaft auflegt." Die bischöflichen Palläste, scheint es hiernach, sind große Speisehäuser, gefüllt wie das Haus des Ulysses mit lekermäuligen Freiern. Aber die Staatsbeamten haben auch solche Obliegenheiten; und doch sollen die Minister, troz ihrer Kabinets- und parlamentarischen Diners, nicht erzbischöflicher Gehalte bedürfen. Warum sollen denn die Geistlichen mehr Gastfreundschaft üben, als die Richter oder andere Civil- und Militairbeamte? Kan die Geistlichkeit ihren Diöcesanbischof nicht achten, ohne seine Diners zu essen? Ist Ehrfurcht vor der Mitra etwas, das gemästet werden muß? Doch man wendet auch die Mildthätigkeit der Bischöfe ein. Sie bedürfen so großer Gehalte, um den Forderungen christlicher Wohlthätigkeit zu genügen. Wie aber sind wir sicher, daß die Gehalte so angewendet werden, daß die Wohlthätigkeit nicht im eigenen Hause beginnt, und in eine Cisterne zu Familienzweken fließt? Wenn wir von den großen Reichthümern hören, welche Bischöfe hinterlassen haben, so springt es in die Augen, daß ihre Wohlthätigkeit sich nicht sehr angestrengt hat. Andere Bischöfe aber, auf den reichsten Bisthümern, sind tief verschuldet gestorben. Richtig; aber ihr übermäßiger Aufwand war Schuld daran; sie waren Verschwender ganz nach Art der Weltkinder, gastfreundlich wie gewisse andere Leute, die auf Kosten ihrer Lieferanten gastiren. Läugnen wir deswegen, daß Prälaten wohlthätig seyn können? O nein! aber wir finden es nicht weise, ihnen unermeßliche Einkünfte zu verleihen, auf den bloßen Zufall hin, daß sie solche wohlthätig anwenden."

Deutschland.

* München, 24 Jul. Die Allgemeine Zeitung hat in der lezten Zeit einigemal die Aufmerksamkeit auf die stillen und ernsten Beschäftigungen gerichtet, welchen sich Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern in der von Ihm hergestellten Burg zu Hohenschwangau, dem Erbe der Hohenstaufen, wo Conradin seine Mutter verließ, um im Kampf um einen Thron sein junges Leben einzusezen, seit einiger Zeit hingibt. Diese Bestrebungen sind nur die Fortsezung ernster und angestrengter Arbeiten, welchen sich der königliche Jüngling während des lezten Winters in München gewidmet hat. Schon früher, anfangs auf der Universität in Göttingen, dann in Berlin mit den lautern Quellen der Einsicht und der Wissenschaft bekannt geworden, dann durch lange und weite Reisen in den Fall gesezt, an dem Zustand und der Lage fremder Länder und Völker die Wirkungen der Grundsäze ihrer Regierungen zu sehen, und den Geist derselben aus ihnen kennen zu lernen, hat sich Se. k. H. seit Ihrer Rükkehr in die Heimath während des ganzen lezten Winters dem Ernste der tiefer gehenden Wissenschaften und publizistischen Thätigkeit hingegeben, und es darf vielleicht hier erwähnt werden, daß der erste Philosoph unserer Zeit, und an Geist und Gelehrsamkeit einer der ersten Männer, fast täglich mehr als Eine Stunde ihm gewidmet und seine volle Anerkennung gefunden hat. Wenn aber Se. k. Hoh. selbst sich ernsten Studien mit voller Hingebung widmeten, so haben Sie dieselben auch in Andern großmüthig unterstüzt. Aus dieser Hülfe sind die gründlichen Arbeiten über altgothische Litteratur und Sprache von Maaßmann, und die wichtigen Beiträge für neuere Kunstgeschichte von Ernst Förster (Leipzig 1835) — beides Frucht der Reisen, welche diese Gelehrten in Auftrag Sr. k. Hoh. unternahmen, hervorgegangen, und noch jezt ist einer der ausgezeichnetsten jüngern Gelehrten der Münchener Schule, zugleich für Philosophie wie für klassische und orientalische Philologie gebildet, auf Kosten Sr. k. Hoh. in Paris über Abulfeda und über die altpersische Sprache mit Arbeiten beschäftigt, welche zu den schönsten Hofnungen berechtigen.

* Bamberg, 23 Jul. Die Arbeiten am Main-Donaukanal, von seinem erhabenen Gründer nun Ludwigs-Kanal genannt, sind bereits so weit gediehen, daß auch Nichtbauverständige sich von der Einrichtung des großartigen Unternehmens einen ziemlich deutlichen Begrif machen können. Es wird mit einem Eifer und einer Schnelligkeit gearbeitet, wie selten bei andern öffentlichen Bauten; die Taglöhner sind von Morgens 5 bis Abends um 7 Uhr beschäftigt; die Aufsicht ist streng, und wie man sagt, hat auch Hr. v. Rothschild einen Kommissair zur Inspektion hergesendet. Die Kanalstreke in unserer Nähe, deren Arbeiten der thätige Binmüller, wie ich Ihnen schon meldete, im Aufstrich für 56,900 fl. 45 kr. übernommen haben soll, beträgt über 9000 Fuß; es sind mehr als 400 Arbeiter dabei beschäftigt, und zwar Leute von allen Lebensaltern. Die Besorgniß, die man hie und da äußern hörte, es könnte sich dadurch loses Gesindel in die Stadt schleichen, ist ungegründet, da man zwekmäßige Vorsichtsmaaßregeln beim Anwerben der Arbeitsleute eingeführt hat. Die ganze Streke will Binmüller dem Vernehmen nach in sechs Monaten herstellen, so daß, wenn mit gleicher Thätigkeit auch an den übrigen Kanalstreken gearbeitet wird, das große Werk weit schneller, als man Anfangs geglaubt hat, zu Stande kommen muß, und die wenigen Stimmen, die an dem Fortgange des Unternehmens zweifelten, verstummt sind. Die Wiesen und Aeker auf beiden Seiten unserer Kanalstreke sind eingeschäzt, und die dabei beobachteten Grundsäze

Digitized by Google

waren billig und für die Interessenten vortheilhaft. Die Besorgnisse, die man in Betref einer möglichen Einsikerung des Wassers im Sandboden erhoben, werden von Bauverständigen für eben so ungegründet gehalten, wie die Furcht vor Wassermangel bei Neumarkt, an welchem Plaze vielmehr Wasserüberfluß vorhanden seyn soll. Man glaubte, daß in diesen Tagen die hiesige Fischmühle bei der Mündung des Kanals abgebrochen werden würde; dis ist aber bis heute unterblieben, nur eine Ausmessung des ganzen Plazes hat stattgefunden.

Schweiz.

(Berner Verfassungsfreund.) Sizung der Tagsazung vom 20 Jul. An der Tagesordnung sind die vom Stande Zürich gemachten Anträge zu einem Konkordat über gemeinschaftliche Polizeimaaßregeln gegen die in der Schweiz sich aufhaltenden politischen Flüchtlinge, welche, das ihnen vergönnte Asylrecht mißbrauchend, durch ihre Umtriebe und anarchischen Grundsäze die Ruhe des Inlandes und der Nachbarstaaten gefährden. Damit wird nun in Verbindung gesezt eine gestern zuerst in geheimer Sizung und nun öffentlich abgelesene Note der k. franz. Gesandtschaft an den vorörtlichen Staatsrath, datirt 18 Jul., welche wir unten vollständig mittheilen. In der hierauf erfolgten Umfrage wird sowol die Pflicht der Schweiz anerkannt, im eigenen Interesse den Mißbrauch des gastlichen Asylrechts zu verhüten, wohin gerade die schon vor Einlangung jener Note von Zürich berathenen und den Ständen mitgetheilten Anträge hinzielen, als aber auch diejenige, die Note Frankreichs auf eine der Würde der Schweiz angemessene Weise zu beantworten. Es wird daher beschlossen, eine Kommission niederzusezen, um diese ganze Angelegenheit reiflich zu prüfen, und der Tagsazung sorgfältig ausgearbeitete Vorschläge vorzulegen. Diese Kommission wird Tags darauf (am 21) folgendermaaßen aus sieben Mitgliedern besezt: Hr. Keller, Obergerichtspräsident von Zürich; Hr. Tscharner, Schultheiß; Hr. Monnard; Hr. Amrhyn, Schultheiß; Hr. Chambrier; Hr. Baumgartner; Hr. Schmid, Landammann von Uri. — Note Frankreichs an die Eidgenossenschaft. Die am 18 Jul. von dem franz. Gesandten, dem Herzoge von Montebello, dem Präsidenten der Tagsazung übergebene, am gleichen Tage von dem englischen, und am folgenden von dem östreichischen, preußischen, russischen, badischen und sardinischen Gesandten durch mündliche Erklärungen unterstüzte Note lautet wörtlich: „Ihren Exzellenzen, dem Schultheiß und Staatsrath der Republik Bern als eidgenössischer Bundesbehörde. Der unterzeichnete Gesandte Sr. Maj. des Königs der Franzosen bei der schweizerischen Eidgenossenschaft hat die Note erhalten, welche Se. Exzellenz der Präsident der Bundesbehörde ihm unterm 22 Jun. zu adressiren die Ehre erwies, in Betref der Maaßregeln, welche der Vorort anwenden zu müssen glaubte gegen die Flüchtlinge, welche schon getroffen durch eine ähnliche Entschließung, nachdem sie im Jahre 1834 an der gegen Savoyen versuchten Expedition Theil genommen, es gewagt haben, wieder in der Schweiz zu erscheinen, und gegen diejenigen, welche unlängst die schweizerische Gastfreundschaft mißbraucht haben, indem sie sich Komplotten gegen die Ruhe angränzender Staaten anschlossen. Der Hr. Präsident der Bundesbehörde bewirbt sich bei dieser Gelegenheit um einen neuen Beweis des freundschaftlichen Interesses, wovon Frankreich der Eidgenossenschaft schon so viele Proben zu geben beliebt hat, und hat im Namen des Vororts den Wunsch ausgedrükt, daß die Regierung des Königs seine Absichten unterstüzen, und den Flüchtlingen, welche die Schweiz verlassen müssen, den Durchpaß durch das Königreich gestatten möchte. Der Unterzeichnete, welcher sich beeilt hat, diese Mittheilung seiner Regierung vorzulegen, hat Befehl erhalten, folgendermaaßen darauf zu antworten: Die Regierung des Königs hat mit Vergnügen ein der innern Ruhe der Schweiz, gleichwie dem wohlverstandenen Interesse ihrer völkerrechtlichen Verhältnisse angemessenes Verfahren darin gesehen, und es war dieselbe nicht weniger befriedigt, in der durch den Hrn. Präsidenten der Bundesbehörde bei der Eröfnung der Tagsazung gehaltenen Rede die Grundsäze einer gesunden und loyalen Politik wieder zu finden, welche diese weise Beschlußnahme eingegeben haben. Fortwährend beseelt von den Gefühlen der aufrichtigsten Freundschaft für die Schweiz, und immer bereit, ihr die Beweise davon zu erneuern, hat die Regierung Sr. Majestät nicht gezögert, das Begehren, welches den Gegenstand der Note Sr. Exzellenz des Hrn. Schultheißen v. Tscharner ausmacht, in Ueberlegung zu ziehen, und die Bundesbehörde kan bei dieser Gelegenheit auf die wohlwollende Mitwirkung zählen, welche die französische Regierung sich schon früher zur Pflicht gemacht hat, ihr bei analogen Verhältnissen zu gewähren. Der Unterzeichnete ist übrigens ermächtigt, zu erklären, daß die Regierung des Königs, um der Schweiz die Vollziehung einer gebieterischen Pflicht (devoir impérieux) zu erleichtern, den Flüchtlingen, deren Fortweisung statt haben wird, die pekuniairen Mittel zukommen lassen will, welche geeignet sind, ihren Unterhalt während einer gewissen Zeit, von dem Tage an, an welchem sie in einem Hafen des Königreichs eingeschift werden, zu sichern. Es ist also von nun an sehr wichtig, daß die durch den Vorort angeordneten Maaßregeln pünktlich ausgeführt werden. Man wüßte übrigens nicht vorauszusehen, ob nicht auf irgend einem Punkte der Eidgenossenschaft ähnliche Vermuthungen wieder entstehen könnten, welche sich im Jahre 1834 in Betref des Asylrechtes erhoben. Solche Bedenken wären, man muß es sagen, weniger gegründet als je, und würden nur eine wenig überlegte Würdigung einer, ohne Zweifel sehr delikaten, Frage beweisen, wovon die Ausdrüke hier nichts Zweideutiges weder haben sollen, noch wirklich haben. Die Regierung des Königs konnte wirklich das Wesentliche und Heilige des Asylrechts nicht mißkennen. Frankreich und England üben es nicht weniger großmüthig aus, als die Schweiz, und wirklich kommt es ihnen nicht in den Sinn, es ihr bestreiten zu wollen. Aber dieses Recht hat, wie alles Andere, seine Gränzen, und sezt auch Pflichten voraus. Es kan und soll nicht existiren, außer unter der unerläßlichen Bedingung, daß die Anwendung davon nichts habe, was den nicht weniger heiligen Gesezen des Völkerrechts zuwider sey, d. h. der Sicherheit der andern Staaten, welche mehr oder weniger gesezliche und gebieterische Forderungen macht, je nach der geographischen Lage der interessirten Länder, damit ihre Ruhe nicht gefährdet sey, oder nach der innern Organisation derjenigen, wo das Asylrecht in Ehren ist. So ist es z. B. evident, daß England, vom Festlande durch seine Insellage isolirt, ohne Gefahr für die andern Staaten diesem Recht eine weitere Ausdehnung geben kan, und daß ein Land wie Frankreich, mit seiner mächtigen administrativen Ein-

Digitized by Google

richtung, seiner Militairmacht und den Polizeimitteln, über welche es zu gebieten hat, in gleichem Verhältniß eine eben so sichere Garantie verspricht, während die Schweiz eine solche Garantie nicht geben kan; nicht daß ihre Absichten in Zweifel gezogen werden könnten, sondern weil ihre Föderativ-Verfassung, ihre Zerstükkung in 22 souveraine Staaten, unter verschiedenen Gesezgebungen und geleitet von verschiedenen Regierungsgrundsäzen, nicht erlauben würden, daß sie im nemlichen Grade die Mittel der Beaufsichtigung und Niederhaltung der Flüchtlinge anwenden könnte, welche, in ihr Gebiet aufgenommen, wagen möchten, die Wohlthat der Gastfreundschaft zum Nachtheil derjenigen Staaten, mit welchen die schweizerische Eidgenossenschaft im Frieden ist, zu mißbrauchen. Es handelt sich also bei den, durch die Weisheit der Bundesbehörde angewandten Maaßregeln, deren Ausführung die Regierung des Königs, so viel von ihr abhangt, erleichtern will, keineswegs darum, das Asylrecht anzutasten, sondern die Ausübung desselben mit dem Völkerrechte verträglich zu machen, so wie auch mit der Ruhe der benachbarten Länder der Schweiz, mit der Ehre und den Interessen der ganzen Eidgenossenschaft. Diese unwiderlegbaren Wahrheiten würden, wenn es seyn müßte, einen noch auffallenderen Beweis in den Lehren der Vergangenheit und in der Autorität neuerer Beispiele finden, oder, um es besser zu sagen, in dem Zeugniß gegenwärtiger Thatsachen. Es würde in dieser Beziehung genügen, an die im Jahre 1834 durch die in der Schweiz zugelassenen Flüchtlinge gegen Savoyen versuchte Expedition zu erinnern, an den traurigen Einfluß, welchen diese Unternehmung, von der Bundesbehörde aufs Bestimmteste verdammt, die ihr aber vorzubeugen nicht die Macht hatte, auf die äußeren Verhältnisse der Eidgenossenschaft ausübte, und an die zahlreichen und ernsten Verwillungen, deren Quelle sie war. Es würde eben so genügen, zu erinnern an die viel neueren Machinationen gegen die Ruhe gewisser deutscher Staaten, an die durch eine der schweizerischen Regierungen entdekten Umtriebe, offiziell angezeigt durch die Bundesbehörde. Aus diesem Grunde ist die Schweiz es sich also selbst schuldig, die Urheber und Theilnehmer nicht auf ihrem Gebiete zu dulden. Der Unterzeichnete hat bis jezt nur von Sardinien und Deutschland gesprochen, deren Sicherheit diese Attentate und Komplotte bedrohten. Aber ist Frankreich nicht selbst außerordentlich betheiligt in dieser wichtigen Frage des Völkerrechts, da es sich bewahrheitet hat, daß die Flüchtlinge in der Schweiz mit den französischen Anarchisten in Verhältniß stehen, da ihre Unbesonnenheit so evident die Kenntniß beweist, welche sie von den verruchten Planen der Königsmörder haben, und da es endlich dargethan ist, daß ihre Plane sich allerwenigstens in der Absicht und den Hofnungen mit den neulich in Frankreich versuchten Verbrechen verbinden? Es ist klar, daß ein solcher Zustand der Dinge nicht länger bestehen kan, sowohl für die Schweiz selbst als für die andern Mächte; es ist auch kein Zweifel, daß wenn die Fremden, deren revolutionaire Komplotte ihn fortzusezen versuchen, nicht von dem Schweizerboden entfernt werden, die von ihren strafbaren Planen bedrohten Regierungen sich nicht in die Nothwendigkeit versezt sehen sollten, Maaßregeln zu ergreifen, welche durch die gebieterische Nothwendigkeit für ihre eigene Sicherheit diktirt würden, und daß dann die Eidgenossenschaft nicht das größte Interesse hätte, diesen unausbleiblichen Maaßnahmen vorzubeugen. Deutschland und Italien haben wirklich das Recht zu erwarten, daß Menschen, welche gegen ihre Ruhe konspiriren, aufhören in der Schweiz ein Asyl zu erhalten, dessen sie sich unwürdig gemacht haben. Frankreich aber, interessirt es unter dem nemlichen Titel zu fordern, hat noch das Recht, es im Namen jenes politischen Interesses zu verlangen, welches es mit der Schweiz vereinigt, und welches macht, daß es aufrichtig wünschen muß, daß die schweizerische Eidgenossenschaft ruhig sey, und daß sie mit allen Mächten in gutem Verhältnisse stehe, mit Einem Worte, daß ihre Stellung gegenüber von Europa seyn solle: gefällig (facile), geordnet und übereinstimmend mit dem Wohlwollen, wovon Europa nicht aufgehört hat, für die Kantone beseelt zu seyn. Es handelt sich also hier, um die Wahrheit zu sagen, vorzüglich um das Interesse der Schweiz, und die Regierung des Königs will in der Note, auf welche der Unterzeichnete zu antworten die Ehre hat, eben so sehr wie in dem Ausdruke des Herrn Präsidenten der Tagsazung gern den Beweis finden, daß keine dieser wichtigen Betrachtungen dem Scharfblike der Bundesbehörde entgangen sey. Demnach bleibt der Regierung Sr. Majestät nichts mehr übrig, als zu wünschen, daß diese beruhigenden Eröfnungen nicht unfruchtbar bleiben, und daß die Resultate, welche sie versprechen, nicht auf sich warten lassen. Das Versammeltseyn der Tagsazung scheint ihr in dieser Beziehung der glüklichste Umstand, und die eidgenössische Regierung wird sich ohne Zweifel beeilen, ihn zu ergreifen, um von der hohen Versammlung die Mittel zu erhalten, in jedem der Kantone sich der schnellen und vollständigen Ausführung der Maaßregeln, welche sie beschlossen, zu versichern. Die Bundesbehörde wird ohne Zweifel begreifen, daß wenn diese Hofnung vereitelt würde, wenn die Gewährleistungen, welche Europa von ihr erwartet, sich auf Deklarationen beschränken sollten, ohne daß im Nothfall irgend ein Zwangsmittel sie unterstüzen würde, die Mächte, denen daran gelegen ist, daß dem nicht so sey, vollkommen berechtigt seyn würden, auf nichts weiter zu rechnen, als auf sich selbst, um sich Recht zu verschaffen gegen die Flüchtlinge, welche in der Schweiz gegen ihre Ruhe konspiriren, und endlich der Toleranz ein Ende zu machen, welche diese unverbesserlichen Feinde der Ruhe der Regierungen ferner noch genießen sollten. Es ist nicht weniger einleuchtend daß Frankreich, nachdem es sich durch wiederholte Räthe und Voranzeigen vergeblich bemüht hat, die Schweiz vor der Gefahr zu warnen, daß sie die deutschen und italienischen Staaten zwingen würde, den von ihnen aufs bestimmteste gefaßten eventuellen Beschlüssen Folge zu geben, nichts Anderes mehr thun könnte, als in gleicher Absicht in Beziehung auf sich selbst und auf das, was sein nicht weniger gesezliches Interesse seiner eigenen Sicherheit ihm vorschreiben würde, sich vorzusehen. Aber der Unterzeichnete will hier gern wiederholen, die Regierung des Königs habe das Zutrauen, daß die Bundesbehörde, weit entfernt den offenen und freundschaftlichen Charakter einer Mittheilung zu mißkennen, welche so vollkommen in Uebereinstimmung mit den Grundsäzen ist, welche sie eben ausgesprochen hat, nicht anstehen wird, von der Tagsazung die Mittel zu verlangen und besonders auch in Ausübung zu sezen, welche durch diese Maaßregel berührt seyn sollten, um den Fortbestand der guten Verhältnisse zu bewahren, welche die schweizerische Eidgenossenschaft das Interesse hat, mit allen benachbarten Mächten zu unterhalten. Die wohlwollende

Digitized by Google

Freundschaft Frankreichs eröfnet in dieser Beziehung Aussichten, ohne welche es der Schweiz schwer wäre, das so wünschbare Ziel zu erreichen. Die hohe Weisheit der eidgenössischen Regierung leistet Garantie, daß sie sich bestreben wird, sie zu benüzen, und so sich neue Ansprüche auf die Achtung von Europa zu erwerben u. s. w. Bern, 18 Jul. 1836. (Unterz.) Herzog von Montebello."

† Zürich, 25 Jul. Die angekommene Antwort des französischen Hofes auf das Gesuch des Vororts um Durchpaß für die weggewiesenen Flüchtlinge lauter entsprechend, wie man hatte erwarten können. Dabei aber soll die Note eine dringende Aufforderung an die Schweiz enthalten, durch kräftige und unzweideutige Maaßregeln Ordnung zu schaffen und ihre Verpflichtungen gegen Europa zu erfüllen, damit dieses nicht selbst handeln müsse. An demselben Tage, als jene Antwort anlangte, den 20 Jul., erklarten die Gesandten von England, Preußen, Oestreich und Rußland durch besondere Besuche bei dem Bundespräsidenten, daß ihre Höfe mit Frankreich und dessen Aeußerungen ganz einverstanden seyen. Die Note soll übrigens durchaus nichts fordern, als was die Schweiz aus freien Stüken in ihrem eigenen Interesse thun sollte. Nur ist eine beiläufige Bemerkung, daß Frankreich oder England sich besser eigne für ein Asyl politisch Verfolgter, auffallend, obwol in ihrer Fassung ungefährlich, indem das Asylrecht der Schweiz daneben ausdrüklich anerkannt ist. Uns scheint die Schweiz im Gegentheil, ihrer Lage in der Mitte der europäischen Völker und ihrer innern Natur nach, welche höchste Freiheit der individuellen Entwiklung zuläßt, sehr geeignet zum Asyl zu dienen für die Verfolgten aller politischen Bekenntnisse. Das einzige Erhebliche, was sich allenfalls dagegen sagen ließe, liegt in den polizeilichen Einrichtungen, welche in der Schweiz geringere Gewähr als in andern Ländern geben, daß man den Versuch, das Asylrecht zu mißbrauchen, sofort entdeke. Indessen läßt sich diesem Einwurfe vielleicht durch Ausbildung der centralen Kräfte der Schweiz und Regulirung des Asylrechts begegnen. — Nach dem Beobachter soll der Herzog von Montebello der katholischen Abgesandtschaft des Kantons Glarus wirklich Gehör gegeben und Unterstüzung versprochen haben. — Professor Ludwig Snell zu Bern ist verhaftet worden.

Frauenkloster Schönenfeld.

(Münchner polit. Zeit.) München, 23 Jul. Bayern dankt der Weisheit seines geliebten Königs nun wieder eine neue, wahrhaft großartige Schöpfung. Das Frauenkloster Schönenfeld, einige Stunden von Augsburg entfernt, wurde unter der Bedingung restaurirt, daß die Klosterfrauen mit einer unentgeltlichen, weiblichen Industrie-Schule für Werktags- und Sonntagsschulpflichtige Mädchen der umliegenden Pfarreien auch eine Bewahr- und Erziehungs-Anstalt für arme, elternlose und verwahrloste Kinder weiblichen Geschlechtes von zwei bis sechs Jahren verbinden, in welcher dem Wirkungskreise der Armenpflegen anheimfallende Kinder gegen sehr mäßiges, lediglich die Ausgaben dekendes, Kostgeld überhaupt Aufnahme finden, und mindestens zwölf ähnliche Kinder unentgeltlich erzogen werden sollen.

Der dermalige Stand des Conventes soll vorerst um vier Frauen, von welchen wenigstens zwei die für Industrie-Lehrerinnen auf dem Lande erforderliche Vorbildung besizen müssen, und in der Folge nach Maaßgabe des Bedarfes vermehrt werden. Die Aufnahme von Candidatinnen in das Kloster und die Zulassung derselben zu den Gelübden, richtet sich nach den für restaurirte Frauenklöster überhaupt von Seiner königl. Majestät gegebenen sehr angemessenen Normen. Als Schul- und Erziehungs-Anstalt und in allen sonstigen, das weltliche Ressort berührenden Gegenständen ist das Kloster den einschlägigen Schul- und Polizeibehörden untergeben. Gegen Erfüllung dieser Bestimmungen ist, so lange als Seine Majestät der König nicht anders verfügen, dem Frauenkloster das Klostergebäude, samt den dazu gehörigen Gärten und die schöne Kirche, unter Vorbehalt des Staatseigenthums, zur unentgeltlichen Benüzung eingeräumt, und eben so die Ueberlassung des vormaligen Kloster-Oekonomiegutes gegen einen billigen im Voraus bestimmten Preis gesichert.

Diese allerhöchste Verfügung darf als ein wichtiger Theil der Geschichte der großartigen Anordnungen unseres allergnädigsten Herrschers und als eine neue höchst folgenreiche Stufe in dem Entwiklungsgange unsers so schön geordneten Armenwesens betrachtet werden. Wie viel wird für ächte Sittlichkeit gewonnen, wie wesentlich ist die Bürde der Gemeinden gemindert, den Polizeibehörden, dann den Lokal- und Distrikts-Armenpflegen die Sorge für das Arbeitenmüssen liederlicher Dirnen erleichtert, wenn deren Kinder auch dort, wo achtbare, gegen mäßige Vergütung zu Annahme von Pfleg-Elternstellen geneigte Privaten sich nicht finden, statt der verderblichen, eine heilsame Leitung und eine ihrem künftigen Berufe zusagende schlichte Erziehung gesichert, und sonach jener Vorwand der Kinderpflege beseitiget werden kan, unter welchem solche Personen den ersten Fall gleichsam als Freibrief für fortgesezten schlechten Wandel und für das Leben auf öffentliche Kosten benüzen.

Wie sollte nicht heißer Dank für solche allenthalben rege Vatersorge, und inniges Gebet für den erhabenen Herrscher zum Himmel steigen, dessen wohlwollendem allesumfassendem Herzen mit jedem neuen Tage neue Segnungen entquellen!

[2205] In dem Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geist
des
Judenthums.
Aus dem Englischen
des D'Israeli, Vater.

8. 15 Bogen Velin. 1 fl. 24 kr. oder 20 ggr.

Im hohen Grade geeignet, über einen Gegenstand zu orientiren, der zur europäischen Frage geworden ist, wird dieses durch seinen wissenschaftlichen Gehalt und seine geistreiche Kritik ausgezeichnete Buch auch nach seinem praktischen Zwecke und bei seiner klaren Darstellung Anspruch auf die allgemeinste Popularität machen dürfen.

Stuttgart, Julius 1836.

S. G. Liesching.

[2146–47] Bei Georg Franz in München ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben:

München
wie es trinkt und ißt, wie es lacht und küßt.
Zweites Heft:
Der Edle von Bock,
Erzpbilister von München.
Mit einem Handwörterbuche der Münchner Bocksmundart, als Schlüssel zum Verstehen der Gespräche.
Von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
Mit einem illum. Titelkupfer.
8. broch. 24 kr.

In harmlosen Scherze führt dieses Heft den Bock als Person ein, schildert sein Leben, sein Wirken und — Ende, und erzählt Scenen aus dem durch seine erquislichen Kräfte hervorgerufenen geselligen Leben seiner Getreuen.

[392]

Neueste

POST-, REISE- UND UEBERSICHTS-KARTE

von den

Königreichen Bayern und Würtemberg nebst den Grosoh. Baden und Hessen.

In der literarisch-artistischen Anstalt in München ist so eben erschienen:

Post-, Reise- u. Uebersichts-Karte

von den

Königreichen Bayern und Würtemberg

nebst den

Großherzogthümern Baden und Hessen mit den angränzenden Ländern und Ländertheilen.

Entworfen, bearbeitet und gestochen

von

G. MAYR,

Graveur im königl. bayer. topographischen Büreau.

Preis illum. 3 fl. — Aufgez. und in Etui 3 fl. 30 kr.

Diese mit rühmlichstem Fleiße nach den neuesten und offiziellsten Ergebnissen bearbeitete und ausgezeichnet schön und deutlich gestochene Karte ist ausgedehnt bis Nancy, Aachen, Kassel, Leipzig, Prag, Linz, Gastein, Barmen und Bern, und enthält nicht allein alles, was gewöhnliche Postkarten enthalten, sondern sie enthält auch noch überdis, ohne der Deutlichkeit des Hauptzweckes zu schaden, alle besonders für Reisende wichtigen und berühmten Orte, Schlösser, Ruinen, namentlich aber alle böhmischen Bäder, alle Bäder im bayerischen und österreichischen Hochgebirge, ferner alle fränkischen, rheinischen, schweizerischen, badischen und würtembergischen Badeorte, und ist hiemit für alle Badreisende als ein ganz vorzüglicher Wegweiser zu empfehlen. Besondere Rüksicht ist noch genommen auf Gerichts- und Amtssize; ferner auf alle frequenten Vizinal- oder Nebenstraßen, so wie auf eine gediegene Ausführung der Hauptterraingestaltungen mit Höhen-Angaben.

Die Karte umgibt ein tabellarischer Meilenzeiger oder Entfernungsangaben zwischen den Haupt-Orten, eine für Reisekarten eben so neue als bequeme und praktisch nüzliche Beigabe. Ferner enthält die Karte interessante Notizen über Eintheilung, Flächenraum und Bevölkerung der bezeichneten Länder. Was diese Karte aber unter allen vorhandenen auszeichnet, sind 18 sie umgebende von Schleich sehr schön gestochene Ansichten der Haupt- und merkwürdigsten Städte dieser Länder. Sie eignet sich deshalb auch zu einer eben so schönen als nüzlichen Wandverzierung sowohl in Privat- als Gastzimmern. Auch wird diese Karte ohne Ansichten abgegeben und ist aufgezogen zum Mitnehmen auf Reisen sehr bequem, da das Format nicht groß ist. Preis 2 fl. 12 kr.

[2151] Bei **Fr. Volkmar** in **Leipzig** ist erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz versandt:

Ueber die

Einführung der Kunststraßen

(Eisenbahnen)

in Deutschland,

aus einem

Sendschreiben an Herrn Direktor v. Widmanstätten in Wien,

von

Franz Baader.

gr. 8. brosch. Preis 5 gr. oder 24 kr. (Leipzig bei Fr. Volkmar.)

Der Verfasser dieser Schrift zeigt in selber vorläufig die Hauptresultate der vieljährigen Arbeiten seines verstorbenen Bruders zur Verbesserung und Vervollkommnung der Kunststraßen oder Schienenwege an, welche bis dahin völlig unbekannt blieben, und der noch allgemein geltenden Meinung über die Güte der engl. Konstruktion derselben entgegen sind, indem aus selben hervorgeht: 1) daß zwar die Eisenbahnen gut sind, daß aber gerade die englische Anwendung der Dampfkraft als bewegender Kraft besonders für Deutschland eben so wenig gut, und eben so kostbar, unbequem und gefährlich, als die dermalige Konstruktion der Wagenräder und Schienen noch höchst fehlerhaft ist, 2) daß bei einer Verbesserung der leztern, wie selbe des Verfassers verstorbener Bruder zu Stande brachte, zum eben so schnellen, aber ungleich wohlfeilern, bequemern und völlig sichern (leichtern) Transport (von Mails und Eilwagen) die Menschenkraft die wohlfeilste und beste ist, daß die Fortschaffung schwerer Lasten (welche nicht wie die Engländer thun, mit jenem der Reisenden zusammen zu nehmen ist) durch Pferdekraft, und nur bei Höhen und Tiefen Elementarkräfte (sey es nun Dampf, comprimirte Luft, Wasser oder Federn) anzuwenden sind, vorausgesezt daß man bei der Terrassirung der Bahnen nach m. Br. Vorschlag das Princip der Seitenzen (Koncentration der Höhen und Tiefen in einzelnen Punkten) anwendet.

[2208] **Anzeige**

für

Bibliotheken und Bibliothekbesizer.

So eben ist bei **Max & Comp.** in **Breslau** in Commission erschienen und für 3 Rthlr. 7½ Sgr. zu haben:

Weber Dr. F. B., historisch-statistisches Jahrbuch in Bezug auf Nationalindustrie und Staatswirthschaft, mit besonderer Berüksichtigung Deutschlands und namentlich des preußischen Staates. Zweiter Doppeljahrgang. Die Jahre 1832 — 33, mit vielen eingedrukten und einer einzelnen Tabelle. Auch unter dem Titel: **Die Gewerbs-Industrie und Staatswirthschaft der Jahre 1832 und 1833** mit ꝛc., historisch und statistisch dargestellt.

Der Verfasser liefert hier einmal eine möglichst vollständige Zusammenstellung aus guten Quellen geschöpfter und sorgfältig geprüfter historischer und statistischer Notizen und Daten über den Zustand, Gang und die Fortschritte der gesammten Gewerbsindustrie, des Land- und

Bergbaues, des Manufakturwesens, des Verkehrs und Handels aller Länder in den Jahren 1832 und 1833, und zwar des letztern theils in Bezug auf die Handelssysteme und Handelsvereine (namentlich der preußisch-deutschen und dessen Geschichte), auf Handelsanstalten, Handelsmittel und Wege aller Art, (insbesondere auf Eisenbahnen), und in Bezug auf Schiffahrt und Rhederei, Ein- und Ausfuhr überhaupt, theils in Betreff der einzelnen Handelszweige, des Getreide-, Woll-, Wein- und Holz-, Colonialwaaren-, Buch-, Effekten- und Messhandels, insbesondere sodann aber auch über den Gang und Stand der Bevölkerung, deren Ab- und Zunahme, die Verbreitung der Cholera und deren Folgen für jene insbesondere, den Zustand des Wohl- oder Uebelbefindens der Nationen und Staaten, die Staatsbudgets und deren wirkliche Erfüllung, den Abgabenertrag und das Staatsschuldenwesen aller Länder, wobei denn auch jede Gelegenheit benutzt worden ist, durch allgemeine Bemerkungen über diese Angaben und Abziehung allgemeiner Resultate aus denselben und ihrer Vergleichung mit einander zugleich zur Berichtigung der wissenschaftlichen Lehre der Nationals und Staatsökonomie beizutragen, und zugleich der neuesten Literatur über die behandelten Gegenstände mit Kritik zu gedenken.

[1424] **Für Reisende und Badegäste.**

In allen Buch- und Kunsthandlungen sind vorräthig im Verlag von C. W. Leske zu Darmstadt erschienene Artikel zu haben:

Grimm, A. L., Vorzeit und Gegenwart an der Bergstraße, am Neckar und im Odenwalde. Mit 35 Landschaften. 2te Ausg. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. Daraus besonders:

Die Bergstraße. Mit 15 Kupf. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Der Neckar, von seinem Ausflusse bis Wimpfen beschrieben, mit 12 Kupfern. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Der Odenwald, mit 7 Kupfern. 14 gr. oder 1 fl.

Fenner von Fenneberg, Dr. H., Schwalbach und seine Heilquellen, ein Handbuch für Kurgäste. 3te Auflage. 14 gr. oder 1 fl.

(Alle diese Bücher sind auch zu denselben Preisen in französischer Sprache zu haben.)

Fenner von Fenneberg, zur Geschichte Schwalbachs, oder Schwalbach sonst und jetzt. 12. 10 gr. od. 45 kr.

Dessen, Schlangenbad und seine Heilungenden. 10 gr. od. 40 kr.

Dessen, Selters und seine Heilkräfte. 14 gr. od. 1 fl.

Neue Karte von dem Grossherzogthum Hessen, mit der Inneren Eintheilung. Nach den besten und neuesten Quellen bearbeitet und in Stein gravirt von C. Glaser. Royal-Format, neue Auflage. 8 gr. od. 36 kr.

Wagner, G. W. D., statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogthums Hessen in 4 Bänden. 1830 u. 1831. Subscript. Preis, welcher vorerst noch fortbesteht. 5 Thlr. 12 gr. od. 6 fl. Ladenpreis 4 Thlr. 12 gr. od. 8 fl. 6 kr.

Der vierte Band, welcher die allgemeine Statistik des Großherzogthums enthält, besonders 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Plan der Residenz Darmstadt, entworfen und in Stein gravirt von Ed. Wagner. Mit 4 Ansichten und zwei Kärtchen, die Umgebung Darmstadts u. d. Bergstraße.

[1388–96] **Neue historisch-geographisch-statistische Ländergemälde in billigstem Preise.**

In Hartlebens Verlagsexpedition in Leipzig erscheint so eben eine deutsche Ausgabe der rühmlichst bekannten

Edinburger Cabinets-Bibliothek.

Aus dem Englischen

von

Dr. Diezmann, Johann Sporschil u. A.

8. Druckvelinpap. Mit Portraiten, Karten und den feinen Holzschnitten der Original-Ausgabe.

Die Edinburger Cabinets-Bibliothek hat die Bestimmung, uns mit den interessantesten Ländern des Erdballs, ihren Staatseinrichtungen, ihren Erzeugnissen und Hülfsquellen, ihren Alterthümern, mit den Ereignissen, deren Schauplatz sie waren, und mit der Lage ihrer jetzigen Bewohner bekannt zu machen. Sie setzt daher ihre Leser in die Kenntniß der Geschichte, der Geographie und Statistik jedes Landes; ferner umfaßt sie die Erzählung der merkwürdigsten Wechselfälle in der Geschichte der Völker; — die Verfolgung des Fortgangs der Entdeckungen zu Wasser und zu Lande mit Einschluß der Forschungsreisen kühner Abenteurer, welche stürmische Oceane durchsegelten oder ins Innere unbekannter Länder eindrangen u. s. w. Sowohl das Interesse dieser Gegenstände als die geistvolle Auffassung und Darstellung derselben haben den Ruf dieser Bibliothek nicht nur in den brittischen Reichen festgestellt, sondern die vorzüglichsten kritischen Blätter des Continents beurtheilen sie mit der günstigsten Auszeichnung, selbst in den nordamerikanischen Freistaaten werden die Bände, gleich wie sie in England die Presse verlassen, regelmäßig nachgedruckt. Ein Werk von so anerkanntem Werthe verdient vor vielen andern der deutschen Lesewelt durch eine vollständige und gediegene Uebersetzung zugänglich gemacht zu werden, und indem wir dieselbe hiemit ankündigen, hoffen wir ihr durch schöne Ausstattung und höchst billigen Preis (jeder Theil von 12 Druckbogen mit den artistischen Beigaben nur 9 Groschen) die allgemeinste Theilnahme zu gewinnen. Bis jetzt sind 12 Theile nachfolgenden Inhalts erschienen:

Leben und Reisen

der ersten englischen Seefahrer Drake, Cavendish und Dampier, mit einer Uebersicht der frühesten Entdeckungen in der Südsee und der Geschichte der Filibustier. 2 Thle. mit 3 Portr. 18 gr.

Darstellung von Persien

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten; nebst der Beschreibung von Afghanistan und Beluchistan und der wandernden Stämme. Von James Fraser. Mit Karte und 12 Abbild. 2 Thle. 18 gr.

Gemälde der Berberei

oder der Staaten Tunis, Tripolis, Algier und Marocco. Mit Karte und 11 Abbildungen. 2 Thle. 18 gr.

Reisen und Forschungen

des Freiherrn Alexander von Humboldt; eine gedrängte Darstellung seiner Reisen in den Aequinoctial-Gegenden von Amerika und im asiatischen Rußland. Mit Humboldts Bildniß und 5 Abbild. 2 Thle. 18 gr.

Das heilige Land

oder Palästina vor der frühesten bis auf die gegenwärtige Zeit. Von M. Russel. Mit 1 Karte und 9 Abbild. 2 Thle. 18 gr.

Gemälde von Aegypten

in alter und neuer Zeit. Von M. Russel. Mit 1 Karte und 11 Abbild. 2 Thle. 18 gr.

Zu haben in Augsburg bei Kollmann und bei Himmer; in München bei Franz, Lindauer, Palm, bei Fleischmann und bei Finsterlin; in Regensburg bei Pustet, bei Ebner und in der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm; Landshut bei Krüll; Passau bei Ambrosi; Nürnberg bei Stein.)

[1245–46] Bei uns ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Skizzirte Uebersicht

des gegenwärtigen Standes und der Leistungen

von

Böhmens

Gewerbs- und Fabriksindustrie,

ein Versuch

von

K. J. Kreuzberg,

Mitglied mehrerer Gelehrten- und Industrie-Vereine.

gr. 8. Prag 1836. Broschirt 16 gGr.

Das vielseitige Interesse dieser Schrift dürfte aus den in Dinglers polytechn. Journale und dem bayerischen Kunst- und Gewerbeblatt erschienenen Probeartikeln entnommen, und die Ueberzeugung erlangt werden, wie wichtig ihr Inhalt auch außerhalb Böhmens nicht nur für den Fabrikanten, Kaufmann, Technologen und Statistiker, sondern auch für jeden Gebildeten sey.

Kronberger und Weber.

Digitized by Google

[2169] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, der östreichischen Staaten und der Schweiz zu erhalten (Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung):

Medicinische
PHAENOMENOLOGIE.

Ein Handwörterbuch für die ärztliche Praxis,

von

D. ROBERT KÜTTNER,

ausübendem Arzte in Dresden.

I. Band. A—K. gr. Lexikonoctav. (XX u. 562 gespalt. S.)
geh. 2 Rthlr. 18 gr. od. 4 fl. 57 kr.

Je allgemeiner man jetzt eine möglichst vollständige Kenntniss und Deutung der am lebenden Menschen sich darbietenden Erscheinungen als den Grundpfeiler alles ärztlichen Wissens und Handelns erkannt hat, desto fühlbarer mufs gewifs schon längst allen praktischen Aerzten der Mangel einer *umfassenden* Bearbeitung der *medicinischen Phänomenologie* geworden seyn. Als eine solche aber wird das obige Werk mit desto gröfserem Rechte gelten können, je vollständiger sich in demselben nicht allein die älteren phänomenologischen Erfahrungen der anerkannt besten medicinischen Schriften, sondern auch die neuesten Bereicherungen dieses Gebietes als das Ergebniss eines mehrjährigen rastlosen Studiums der ausgezeichnetsten Werke über Physiologie, Psychologie, Semiotik, Diagnostik, Physiognomik, Percussion, Auscultation, speciellle Pathologie, Chirurgie, Augen- und Ohrkrankheiten, Geburtshülfe, Weiber- und Kinderkrankheiten, Hautkrankheiten, Seelenstörungen, kurz über das ganze Gebiet des medicinischen Wissens zusammengestellt finden. An Umfänglichkeit der Auffassung und Reichhaltigkeit der Ausführung (die Zahl der in einzelnen Artikeln behandelten Erscheinungen reicht nahe an 3000) läfst darnach dis Werk die früheren über Zeichenlehre und Diagnostik weit hinter sich zurük und steht, ohne einen ihm auch nur ähnlichen Vorgänger auf dieser Bahn zu haben, auf einem höhern, allgemeinern Gesichtspunkte da, von welchem aus es *alle am Menschen wahrnehmbare Erscheinungen*, als in sein Gebiet gehörig, betrachtet. — Auf die Vortheile der *lexikalischen Anordnung* dieses Handbuches braucht hier kaum hingewiesen zu werden. — Die Verlagshandlung hofft in Bezug auf die äufsere Ausstattung, so wie auf den *möglichst niedrig* gestellten Preis des Werkes jeder billigen Anforderung zu genügen, und hiedurch eine weite Verbreitung desselben zu fördern und zu erleichtern. — Der *zweite* Band (L—Z) wird, in ähnlichem Umfange wie der erste, in drei Monaten erscheinen.

Leipzig, im Junius 1836.

Gebrüder Reichenbach.

[2225] **Handschriften-Auktion in Eisleben.**

Am 10 Oktober d. J. und folgende Tage wird zu Eisleben im preuß. Herzogthum Sachsen der dritte Theil der von Bülow'schen Bibliothek, gegen 1900 Nummern gröfstentheils sehr seltener Handschriften aus verschiedenen Fächern der Wissenschaften enthaltend, versteigert werden. Der gedruckte nach den Wissenschaften geordnete Katalog, unter dem Titel: **„Bibliotheca Bülowiana etc. verfaßt und mit bibliographisch-literarischen Anmerkungen versehen von G. H. Schaeffer, 5ter Theil."** ist durch die Herren Antiquare zu beziehen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der M. Rieger'schen und in Lindau bei Kranzfelder) vorräthig. Aufträge wird aufser den im Katalog angeführten Handlungen der Buchhändler C. Reichardt in Eisleben übernehmen und besorgen.

[1921-24] **Gemälde-Sammlung-Verkauf.**

Die von dem verlebten Herrn Direktions-Rath J. F. Bauer zu Aschaffenburg hinterlassene Gemäldesammlung, bestehend aus 120 Stüken älterer vorzüglicher Meister, als: Ruysdael, Bartolomeo Ramenghi, Adrian von Ostade, Philipp Wouwermann, Berghem, Buonarotti, Rembrandt, Hans Holbein, Franz Kobell, Ludwig Caracci, van Dyck, Nicolas Poussin, Claude Lorrain, Leonardo da Vinci u. a. m., sind gegenwärtig in Mainz auf der großen Bleiche gegenüber der Stadtbibliothek Lit. D Nro. 292 im rükwärtigen Saale des mittleren Stokes zum Verkauf aufgestellt, und können daselbst täglich des Morgens von 9 bis 12 und des Nachmittags von 4 bis 6 Uhr eingesehen werden.

[2109-11] **Kaufgesuch an Gutsbesizer.**

Es wird ein im Königreiche Bayern, insbesondere an den Flüssen Donau oder Main, oder in der Nähe des beide verbindenden projektirten Kanals gelegenes Gut, im Werthe von beiläufig hundert fünfzig (150) tausend Gulden rheinisch, zu kaufen gesucht. Der Kaufschilling wird baar entweder sofort bei der Uebergabe oder in achtzehnmonatlichen Fristen entrichtet. Der Käufer wünscht nicht sowohl große Dominikalien und andere grundherrliche Rechte, als einen bedeutenden Grundbesiz, namentlich Waldungen, zu erwerben. Angebote unter der Nummer des Inserates und unter den Buchstaben C. D. R. befördert die Expedition dieses Blattes, wenn sie derselben frankirt zukommen.

[2207] Bei J. E. Schaub in Düsseldorf ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Epigonen.
Familienmemoiren
in
neun Büchern.
Herausgegeben
von
Karl Immermann.

5 Bände. 80 Bogen in 8. auf feinem Maschinen-Velinpapier. In geschmakvollem Umschlage geheftet. Preis 6 Thlr.

Auch unter dem Titel:

Immermann's Schriften.

5r bis 7r Band.

[2189–92] **Gemälde-Versteigerung.**

Die von dem verlebten Herrn Directionsrath J. F. Bauer in Aschaffenburg hinterlassene Gemälde-Sammlung, bestehend aus 120 Stüken vorzüglicher älterer Meister, wie Ruisdael, Adrian von Ostade, Bartholomäo, Berghem, Wouwermann, Rembrandt, van Dyk, Claude Lorrain, Leonardo da Vinci, Holbein und andern, wird Mittwoch den 10 August des Nachmittags 2 Uhr, und die folgenden Tage, zu Mainz in dem Hause Lit. D. Nro. 292, auf der großen Bleiche durch den unterzeichneten Notar, öffentlich meistbietend versteigert, und können bis dahin täglich in dem genannten Lokale von Morgens 9 — 12, und Mittags von 4 — 6 Uhr eingesehen werden.

Mainz, den 19 Julius 1836.

Gaßner, Notar.

[1036–58] **Verkaufs-Anzeige.**

Eine in dem Mittelpunkte der hiesigen Provinz, nicht weit vom Rheinstrome, seit 25 Jahren etablirte chemische Fabrik von bedeutendem Umfange, steht, da sich der Eigenthümer wegen Kränklichkeit von den Geschäften zurükziehen will, unter sehr erleichternden Zahlungsbedingungen zu verkaufen oder allenfalls auf lange Jahre zu vermiethen. — Den Lustragenden wird nachgewiesen werden, daß sich das Geschäft bisher stets eines guten Erfolgs zu erfreuen gehabt hat, und werden dem Käufer die sämtlichen ausgebreiteten Kundschaften mit überwiesen. Die Lage jenes Etablissements, in einer sehr verkehrreichen Gegend, in der Nähe wichtiger Fabrik- und Handelsstädte, unmittelbar an einer Landstraße, umgeben von vielen Waldungen, welche den großen Holzbedarf der Fabrik decken, ist in jeder Beziehung günstig.

Außer dem Fabrikationslokale und sämtlichen Geräthschaften, werden zugleich die übrigen damit in Verbindung stehenden Gebäulichkeiten, nämlich: ein großes herrschaftliches Wohnhaus, mit Stallungen, Remisen, Scheppen, drei Wohnhäuser für Fabrikarbeiter, desgleichen ein zwölf Morgen großer sehr schön angelegter Garten in den Verkauf oder Vermiethung mit einbegriffen. Nähere Mittheilungen macht auf kostenfreie Anfragen der unterzeichnete Notar.

Köln, im Junius 1836.

Dübyen.

[2129–31] **Stuttgart.** Unterzeichnetes Bureau hat den Auftrag für ein im Ausland längst rühmlichst bekanntes ganz unschädliches Blutreinigungsmittel, das sich durch vieljährige Erfahrung bei so manchen Uebeln als sehr bewährt bewiesen hat und in vielen Gegenden sich eines außerordentlich starken Absatzes erfreut, tüchtige Kommissionaire sowol in als außerhalb Deutschland zu suchen. Es kan ein sehr bedeutender Rabatt zugesichert werden durch das **Kommissions-Bureau von Fried. Hang.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 211. 29 Julius 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Beilage Nro. 211. Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt, Mainz und Dresden.) — Oestreich. — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 347 und 348. Eisenbahnen in England. — Litterarische Erscheinungen in Griechenland. — Thronrede in Brasilien. — Kunstnachrichten aus Italien und der Schweiz. — Eisenbahn-Regulative in Preußen. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der bekannte Korrespondent der Times, der sich ein „Genfer Reisender" unterzeichnet, schreibt aus Washington vom 21 Jun.: „Während der lezten vierzehn Tage hat sich hinsichtlich des Seminolenkriegs nichts Neues ereignet. Kleine Räuberbanden der Wilden fahren fort, einzelne Menschen, auf die sie stoßen, zu morden, und gelegentlich ein Gränz- oder Blokhaus zu verbrennen, aus dem die erschrokenen Bewohner geflüchtet sind. Die numerische Stärke dieser Indianer wird sehr übertrieben, um nicht nur eine Verstärkung der gegen sie zu verwendenden Streitmacht zu erlangen, sondern auch um die unnöthigen Grausamkeiten und groben Ungerechtigkeiten zu beschönigen, welche diese rothen Menschen zu erdulden bestimmt sind. Einige wollen den Indianerkrieg als nahebei beendigt betrachten, weil ihr vornehmster Häuptling und Anführer, Neah Matblo, mit seinen beiden Söhnen gefangen sey. — Der Vertrag, welcher unlängst zwischen den Tscherokesen und den Vereinigten Staaten abgeschlossen wurde, hat große Unzufriedenheit unter diesem Stamme erregt; und wenn man den Berichten glauben darf, die aus ihrem Lande fast täglich in Washington einlaufen, so möchte Krieg mit ihnen unvermeidlich seyn. Nach den jüngsten Nachrichten von den Kriks war General Scott noch bettlägerig. Er hat noch immer den Oberbefehl über die gegen die Indianer im Felde stehenden Truppen, obschon man seine Ankunft am Size der Regierung erwartet. — Die amerikanischen Blätter sind mit widersprechenden Gerüchten über General Houston und die wahrscheinliche Uebergabe des Kommando's der texanischen Truppen an General Hamilton aus Südcarolina angefüllt. Ich habe mir Mühe gegeben, die Wahrheit dieser Angaben zu erforschen, und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie vollkommen grundlos sind. — Der Kongreß hat beschlossen, sich bis zum 4 Jul. zu vertagen. Vor einigen Tagen herrschte große Aufregung im Senat und im Repräsentantenhause, die durch eine Bill wegen Vertheilung des Ueberschusses im Schaze unter die Staaten hervorgerufen wurde. Die Opposition war unermüdlich in ihren Bemühungen, die Verwendung des Geldes zu militairischen Zweken zu hintertreiben, während die ganze Kraft der Verwaltung zu Erreichung dieses Zwekes in Thätigkeit gesezt wurde. Endlich wurden die Reihen der Regierungspartei durchbrochen, und, was diese Frage betrift, über den Haufen geworfen. Die Bill ging im Senate mit 40 Stimmen gegen 6 durch. Jezt ist sie (es ist spät in der Nacht) im Repräsentantenhause in Diskussion, und während ich dieses schreibe, hat sich eine hizige Debatte entsponnen. Auch im Repräsentantenhause wird sie nach einigen Amendements mit großer Mehrheit durchgehen. Die Führer der Regierungspartei behaupten, General Jackson werde die Bill mit seinem Veto an den Kongreß zurükschiken. In diesem Falle wird sie, wenn zwei Drittheile beider Häuser sie genehmigen, dennoch zum Gesez. Allem nach zu urtheilen, glaube ich, daß die Bill, was man auch sagen möge, werde zum Gesez erhoben und der Ueberschuß vertheilt werden.

Portugal.

(Aus der Korresp. der Times.) Lissabon, 10 Jul.: Die Intriguen im Palaste gehen hoch; ihr Hauptaugenmerk ist eine theilweise Aenderung des Ministeriums durch Freire's Austritt, weil man wohl weiß, daß dann der Graf Villareal sein Portefeuille des Auswärtigen sogleich abgeben würde, wo man sofort den Herzog von Palmella in dieses Departement bringen, und Hrn. Fonseca Magalhaes (Mitglied des vorigen Ministeriums) an die Stelle des Hrn. Freire für die innern Angelegenheiten sezen würde. — Die Wahlen schreiten von beiden Seiten rasch voran, und jede ist bemüht, die Majorität zu erhalten. Es ist wenig oder kein Zweifel vorhanden, daß der Erfolg für die Minister günstig ausfallen werde, was man allgemein für das Klügste hält. In einigen Tagen wird diese Kontroverse zu Ende seyn. In mehreren Häusern werden Versammlungen gehalten, und besonders in dem eines edlen Herzogs. In einigen Kirchspielen hat man den Versuch gemacht, die Hatschiere der Königin vom Abstimmen auszuschließen; da sie aber nicht als Palastdiener betrachtet werden, sondern nur eine Ehrengarde des königlichen Hauses sind, so hält man sie bei jeder Wahl für vollkommen stimmfähig. Dis ist eine weitere starke Stüze auf der ministeriellen Seite. — Am vergangenen Montag war der Geburtstag der Dona Isabella Maria. Ihre königl. Hoh. empfingen die Glükwünsche eines zahlreichen Adels und anderer ausgezeichneten Personen, so wie auch der Minister. Unter den Brasiliern, die ihre Aufwartung machten, bemerkte man einen Mann, der früher im Palaste zu Rio Janeiro Ausfehrer gewesen war. Weder die Herzogin v. Braganza noch die Marquise v. Loulé wurden an diesem Tage zum Diner zu Ihrer Maj. geladen. Die Kaiserin Wittwe ging gestern auf ihren Landsiz zu Caxias, wo sie während der Badezeit bleiben wird. — Es heißt, der Bischof von Coimbra sey von dem Minister der Justiz und geistlichen Angelegenheiten aufgefordert worden, seinen Bischofssiz zu räumen, oder das Land zu verlassen; er zog das Leztere vor, und wird bald abreisen. Dis geschah, um einem gewissen Domherrn, einem ministeriellen

Digitized by Google

Deputirten, einen Plaz zu eröfnen, zum Lohne für eine unlängst von ihm herausgegebene Flugschrift unter dem Titel: „Die Rechte der Prinzessin Amalie auf die Krone von Portugal.“ — Die Regierung hat die offizielle Anzeige erhalten, daß zwei verdächtige bewafnete Fahrzeuge unlängst von Sardinien abgesegelt seyen, und zwar, wie man vermuthet, um einige Personen an der spanischen oder portugiesischen Küste zu landen. Rundschreiben sind an alle Magistrate und Militairkommandanten erlassen worden, um sie zur Wachsamkeit aufzufordern. — Zu Covelha ist abermals ein Versuch gemacht worden, Leute für den Dienst des Don Carlos oder Don Miguels in Spanien anzuwerben. Als der Militairgouverneur dieser Stadt unterrichtet war, was vorgehe, schikte er sogleich zwanzig Mann von der Nationalgarde und zwölf von seinen Soldaten nach dem Dorfe Teiroso. Die Verschwornen glaubten, diese Mannschaft käme, um sich anwerben zu lassen, und gingen ihnen entgegen, um sie zu bewillkommnen, wurden aber bald ihres Irthums überführt, denn man feuerte auf sie, und jagte sie auseinander. Ein Priester, mit dem Spiznamen Eucalha, wurde getödtet, und ein Kapitain der Infanterie verwundet.

Spanien.

⊙ Madrid, 14 Jul. Gestern haben hier, wie in den übrigen Theilen der Monarchie, die Wahlen zu den bevorstehenden Cortes begonnen. Zu diesem Behuf ist Madrid in zehn Bezirke eingetheilt worden, deren jeder ein besonderes Wahlkollegium bildet. Jedes derselben erwählte sich durch Stimmenmehrheit einen Präsidenten und vier Sekretaire. Der erstere führt den Vorsiz, und empfängt aus den Händen der Stimmenden ihre Stimmzettel, um sie in eine Urne zu thun, und nach beendigter Sizung in Gemeinschaft mit den Sekretairen die Stimmen, welche jeder Kandidat erhalten hat, zu zählen. Dieses einflußreiche Amt der Präsidenten ist in allen zehn Bezirken auf Leute gefallen, welche als die entschiedensten Gegner der Regierung bekannt sind, und zum Theil zu der Majorität der lezten aufgelösten Kammer gehörten. Hieraus ließ sich leicht auf den Geist schließen, welcher die Mehrheit der Stimmenden belebe, und das folgende Resultat der gestrigen Abstimmung beweist zur Genüge, daß meine Voraussezung, daß wenigstens die Hauptstadt die heftigsten Feinde der Regierung wählen werde, nicht unbegründet war. Die Provinz Madrid hat sieben Deputirte zu ernennen. Die sieben Personen, welche gestern, wenn man alle in den zehn Bezirken der Stadt abgelegten Stimmen zusammenzählt, die meisten erhalten haben, sind folgende: Hr. Arguelles 562, Mendizabal 530, Olozaga 523, Martel y Aladia 527, Calderon de la Barca 505, Cantero 515 und Vasualdo 510. Alle diese Herren sind Ex-Procuradoren der Majorität, und ihre Namen waren auf besondere Zettel gedrukt, und unter die Stimmenden vertheilt worden, mit der Bemerkung, diese brauchten jene nur auf ihre Zettel abzuschreiben. Folgende Stimmenzahl haben die ministeriellen Kandidaten erhalten: Hr. Martinez de la Rosa 557, Marquis Viluma 537, Fantagut Gargollo 516, Acebal y Arratia 510, Andres Caballero (Direktor der Bank) 295, Marquis Someruelos 339, Tejada 307. Indessen hat sich gestern nur eine geringe Zahl von Wählern eingefunden (im 8ten Bezirk waren bei der Präsidentenwahl von 400 Wählern nur 96 zugegen); und wenn es, wie behauptet wird, wahr ist, daß gestern die Anhänger Mendizabals sich alle herbeidrängten, während die Unabhängigen Wähler sich zurükhielten, so dürfte man annehmen, daß jene sich erschöpft hätten, und diese dagegen heute und morgen der gemäßigten Partei dennoch das Uebergewicht verschaffen könnten. Auffallend ist es, daß gerade in dem Bezirke, in welchem die HH. Mendizabal und Olozaga zu Sekretairen erwählt waren, diese Herren selbst und ihre Anhänger durch die ministeriellen Kandidaten überstimmt wurden. Uebermorgen wird die Wahl beendigt, sämtliche Stimmen werden mit den aus den Bezirken der Provinz eintreffenden zusammengezählt, und am 23 wird das Endresultat bekannt gemacht werden. Wie aber auch der Ausgang der Wahlen seyn mag, der Blik in die Zukunft ist gleich düster; sieht die anarchische Partei sich überstimmt, so wird die rohe Gewalt in Bewegung gesezt; und bemeistert sich Mendizabal der Kammer, stürzt er das Ministerium, so sinkt dieses Land in einen bodenlosen Abgrund, ohne daß man die Nation bedauern kan, die kein besseres Schikal gewollt hat.

⊙ Madrid, 16 Jul. Die hiesigen Wahlen wurden gestern beendigt, und lieferten vollkommen das Resultat, welches sich vorsehen ließ. 1596 Wähler hatten sich zur Abgebung ihrer Stimmen in den drei Tagen eingefunden; um also die absolute Majorität der Stimmen zu erhalten, mußte man ihrer wenigstens 799 haben; die sieben von der Opposition aufgestellten Kandidaten hatten am Schlusse, Hr. Mendizabal 863, Arguelles 926, Olozaga 841, Martel y Aladia 856, Calderon de la Barca 814, Cantero 844, Vasualdo 816 Stimmen, während derjenige von den ministeriellen Kandidaten, der von seiner Partei die meisten Stimmen erhielt, ihrer nur 663 erschwingen konnte. Die Bezirke der Provinz Madrid liefern ebenfalls eine Majorität für die Mendizabalisten, und so mag denn die Hauptstadt Spaniens stolz darauf seyn, in der verhängnißvollsten Lage des Landes Männer zu ihren Stellvertretern geschikt zu haben, von denen zwar die HH. Mendizabal und Arguelles, jeder in seiner Art, bekannt genug sind, die übrigen aber keinen andern Anspruch auf das Vertrauen ihrer Mitbürger haben, als mit Gevatter Schneider und Handschuhmacher verwandt zu seyn, durch Mendizabals originelle Finanzoperationen sich bereichert, und in der lezten Kammer bei keiner andern Gelegenheit als der Abstimmung ihren Mund geöfnet zu haben. Gewiß sind sie die wahren Vertreter Madrids, denn ihre Einsichten erstreken sich nicht über die Ringmauern dieser Stadt. So viel wir bis jezt aus den der Hauptstadt zunächst gelegenen Provinzen, Toledo, Mancha, Saragossa, erfahren, fällt dort die große Majorität der Wahlen ebenfalls auf die erklärten Feinde des gegenwärtigen Ministeriums. Die Mendizabalisten verhehlen natürlich ihren Triumph nicht, und wenn man die Oppositionsblätter (Eco, Patriota, Nacional) liest, fühlt man sich veranlaßt zu glauben, daß die Censur der Presse von Hrn. Mendizabal ausgeübt werde. Das Ministerium scheint sich über seine Lage zu täuschen, und auf zwei gleich unwahrscheinliche Auswege zu rechnen, nemlich auf große und schleunige durch die Armee zu erreichende Vortheile, und auf ein ihm günstiges Resultat der in den Provinzen statt findenden Wahlen. Wenn nach Vereitlung dieser beiden Voraussezungen die Minister es wagen wollen, durch Eröfnung solcher Cortes das Signal zum Kampfe zu geben, so sezen sie die Königin der Gefahr aus, in der Erwiederung auf die Thronrede die bittersten Beleidigungen anhören zu müssen, und

Digitized by Google

sich selbst in die Lage, von keiner Seite aufrichtig unterstüzt, und durch ihr unhaltbares System einer Quasi-Legalität jedes kraftvollen Mittels gegen ihre Feinde beraubt, unbedauert und mit Vorwürfen beladen, einer endlosen Anarchie Plaz machen zu müssen. — So eben trift ein Kourier ein, angeblich mit der Nachricht von der Einnahme Fuentarabia's durch die englische Legion, und ein anderer aus Catalonien mit der Nachricht von der Niederlage und dem Tode des Carlistenchefs Tristany. — Aus Lissabon erfahren wir, daß die portugiesische Regierung Truppen nach dem Norden schikt, um sich vor einem Einfalle der Carlisten zu sichern. — Wir haben 31 bis 32 Grad Hize. — Börse: Vales no consol. zu Baar 19. Unverzinsl. Schuld gegen Baar 41¼. Fast gar keine Geschäfte.

Pariser Blätter versichern, auch in Barcelona, Saragossa, Pamplona seyen die Wahlen ganz gegen das Ministerium ausgefallen, so daß man glaube, Isturiz werde sich zurükziehen und Mendizabal wieder zur Gewalt kommen.

Der Phare des Bayonne vom 19 Jul. berichtet: „Dem Bischof von Leon ist es gelungen, am 15 Morgens 5 Uhr über Zugarramurdi nach Spanien und zu Don Carlos zu gelangen. Man sagt, er habe die vorhergehende Nacht in der Maison de Marrac zugebracht. — In den lezten drei bis vier Tagen stellte sich eine beträchtliche Anzahl Ueberläufer von der brittischen Legion bei den hiesigen Behörden. Einige von ihnen, die früher zu den Carlisten übergegangen waren, sind wegen der üblen Behandlung, die sie erfuhren, wieder entflohen, und andere haben den unerklärlichen Vorgang bei Fuentarabia benüzt, um nach Frankreich zu entkommen."

(Times.) Ein bemerkenswerther Vorfall, der an einem diplomatischen Orte einige Untersuchung veranlassen dürfte, wird in folgendem Briefe unseres Korrespondenten zu St. Sebastian vom 13 Jul. erzählt: „Gestern Abends bemerkte Major Burt, Befehlshaber der Marinesoldaten von dem Kriegs-Dampfboot Isabella, der in einer Redoute auf den Höhen von Alza oberhalb Passages stand, eine Bewegung in einem Getreidefelde, welche offenbar von Jemand herrührte, der gebükt durchzuschleichen suchte. Alsbald sprang er vorwärts und befahl zugleich einem seiner Leute, an das kürzere Ende des Feldes hinabzulaufen, um dem unsichtbaren Flüchtlinge den Weg abzuschneiden. Da dieser sich die Flucht versperrt fand, sprang er empor, und suchte eine Pistole zu ziehen, ward aber fest genommen. Aus seinen Papieren und Antworten ergab es sich, daß es ein deutscher Offizier in Don Carlos' Diensten war, mit Namen August v. G. . . . . Er bekannte, er sey vor einigen Tagen von Irun angekommen, habe in die Festung von St. Sebastian zu gelangen gewußt, sey von da den Truppen nach Passages gefolgt, wo er im Gewirre ihrer Einschiffung über den Fluß und auf die Höhen gegangen sey, dort habe er sich den 11 und einen Theil des 12 Jul. über verborgen gehalten und sich die Zeit mit Skizzirung der Werke und Vertheidigungslinien verkürzt. Diese Zeichnungen fand man bei ihm, so wie auch Empfehlungsbriefe an Don Carlos. Der merkwürdigste darunter war ein Brief von einem norddeutschen Gesandten in Paris, der im Namen eines deutschen Prinzen den Ueberbringer Baron v. G. . . . . an Don Carlos empfiehlt, dessen gerechte Sache, wie er (der Prinz) hoffe, an einem so trefflichen Artillerie- und Ingenieur-Offizier einen kräftigen Förderer finden werde. Der Brief sagt schließlich, jener Prinz sehe mit Ungeduld einem Schreiben von Don Carlos mit ferneren Siegesnachrichten entgegen. Der deutsche Baron wurde mit seinen Papieren, Skizzen u. s. w. vor den Brigadegeneral Chichester gebracht, der ihn heute Morgens zu General Evans in die Stadt schikte. Dieser, obgleich ernstlich unwohl, sprach mit ihm beinahe eine halbe Stunde lang, und übermachte ihn dann als Gefangenen an den spanischen Gouverneur. Der Prozeß gegen ihn wird eingeleitet, doch wird die Entscheidung über sein Schikal wohl nicht eher erfolgen, als bis Cordova und vielleicht auch die Madrider Regierung von den einzelnen Umständen in Kenntniß gesezt sind."

Englische Blätter versichern, daß die brittische Legion in spanischen Diensten jezt in der besten Beschaffenheit sey. Blos fünf Offiziere, darunter vier subalterne, haben in der lezten Zeit den Dienst verlassen, aber auch diese werden wahrscheinlich wieder eintreten. Die in England eingetroffenen Offiziere werden in etwa 14 Tagen mit wahrscheinlich 500 Rekruten, auch Kleidung für die ganze Legion für die nächsten zwölf Monate zurükkehren. Seit dem Eintritte des Ministeriums Isturiz sind alle Verpflichtungen gegen die Legion streng eingehalten worden. Man schuldet ihr jezt nur zwei Monate rükständigen Soldes. Bei wenigstens vier Fällen empfing in der lezten Zeit jeder Mann, der an einem Treffen Theil genommen hatte, einen Dollar Belohnung. Die Schaaren von Marketendern bei der Legion werden immer baar bezahlt. Die Spitäler sind im besten Stande, die Rationen reichlich und gut. — Im Widerspruch mit Vorstehendem wird aus Bayonne von einem Aufstand in zwei Regimentern der englischen Legion unter dem Vorwande rükständiger Forderungen berichtet, den man blos durch Geldaustheilung an die Aufrührer habe beilegen können; auch soll fortwährend Desertion unter den englischen Truppen herrschen.

Folgendes ist der gestern erwähnte Artikel des Journal des Débats über den Stand des Kriegs in Spanien: „Beim Beginn der schönen Jahreszeit schien die auf die Gebirge von Guipuscoa beschränkte und durch die Blokade von Allem entblößte Insurrektion der baskischen Provinzen sich bis zu dem Augenblike, wo sie von vier kräftig, entschieden und gleichmäßig operirenden Armeekorps im Herzen selbst angegriffen werden würde, durch gänzliche Erschöpfung aufzulösen. 110,000 Mann, die Garnisonen mitbegriffen, bildeten den Blokadekreis von dem Thal von Roncesval an der Gränze von Arragonien bis zum Thal von Mena an der Gränze von Castillien. Wenigstens 50,000 der auserlesensten Truppen dieser Armee konnten für Erreichung des großen Resultats thätig seyn und bis in das Herz des Carlistischen Aufstandes vordringen, um ihm den gefährlichsten, wo nicht den Todesstreich zu versezen. Die spanische Armee ward durch 10 bis 15,000 Rekruten, durch die englische und algier'sche Legion und portugiesische Division verstärkt. Die brittische Legion unter Evans wurde, nachdem sie nach und nach St. Sebastian, Bilbao und Vitoria eingenommen hatte, wieder in den Besiz von St. Sebastian gesezt, und ihr dieser strategische Punkt, der die Straße nach Frankreich im Rüken der Carlisten beherrscht, als Basis ihre Operationen angewiesen. Die Carlisten schikten sich bei Ankunft des Generals Evans an, St. Sebastian, das sie eng blokirt hielten, in Brand zu steken. Die Engländer vertrieben sie entschlossen aus den Zugängen zu der Stadt, und verjagten dann, von dem Feuer ihrer Kriegs-

Digitized by Google

schiffe unterstüzt, den Feind aus der kleinen Bay, der Hafen von Passage genannt. Ein Angrif auf die Straße von Hernani, wohin sich der damalige Carlistische Anführer, Graf Casa Eguia, mit dem größern Theile seiner Streitkräfte gezogen hatte, schlug ihnen jedoch fehl. Von dem Gefechte von Fuentarabia wird sogleich die Rede seyn. Man hätte glauben sollen, daß während der ersten Kämpfe in der Gegend von St. Sebastian, von dem West der Armee irgend eine kräftige Diversion, etwa von Pamplona gegen die Borunda, von der Linie von Arga gegen Estella oder von Vitoria gegen die Kette von Arlaban oder gegen Durango gemacht werden würde. Von allem dem geschah jedoch nichts. Selbst als der General Vermelle, der die Thäler gegen Nordost von Pamplona und die Passagen von Aragon besezt hielt, zu drei verschiedenenmalen von bedeutenden Streitkräften angegriffen wurde, ward weder von St. Sebastian, noch von Vitoria oder von der Arga aus eine Diversion unternommen. Während jedoch der General Evans durch die Zusammenziehung der Carlistischen Streitkräfte auf Hernani zur Unthätigkeit genöthigt war, gelangte General Cordova ohne Hinderniß, und noch dazu auf einem weiten Umwege, auf die Gebirgsräken von Arlaban *), die er von hinten her einnahm, und sich ohne viele Mühe der feindlichen Verschanzungen bemächtigen, und sie zerstören konnte, weil sich nur Detaschements daselbst befanden, mit denen man in Bataillenform plänkelte. Hierauf erschien ein Bulletin, in welchem den Soldaten gesagt wurde, ihr Ruhm sey höher gestiegen, als die Gebirge von Arlaban, und der General reiste nach Madrid. Diese Operation, so leicht sie auch war, konnte höchst verdienstlich werden, wenn man sie auf entschlossenere Weise verfolgt hätte. Die Armee stand nur zwei Stunden von Oñate; durch einen Handstreich hätte man unerwartet in diese kleine Stadt eindringen, die feindlichen Magazine anzünden, die Kanonen vernageln, und die Pulverniederlagen in die Luft sprengen können. Einige Stunden wären zu dieser Operation hinreichend gewesen, aber man wagte sie nicht, sondern beeilte sich, wieder nach Vitoria zurükzukommen, um jedes einigermaaßen ernste Zusammentreffen mit den Carlisten zu vermeiden, die sich bereits von Hernani wieder gegen den Mittelpunkt zurükzogen; denn in diesem Kriege schienen die Generale der Königin nur darauf zu denken, ihren Ruf nicht aufs Spiel zu sezen, indem sie jedem Kampfe auswichen, wenn sie nicht die Gewißheit des Erfolgs vor Augen hatten. Wir wissen nicht, ob General Evans unterlassen hat, eine Demonstration auf Hernani zu unternehmen, während General Cordova Arlaban besezt hielt. Die Korrespondenzen und Journale von der Gränze sprechen von Zwistigkeiten zwischen diesen Generalen; es hieß, der Befehlshaber der brittischen Legion habe darauf bestanden, Herr seiner Bewegungen zu bleiben, und zu kooperiren, ohne zu gehorchen. Bestand diese Spaltung wirklich, so könnte nichts unheilvoller seyn. Einheit im Oberbefehl ist im Kriege eine Hauptbedingung. Napoleon pflegte zu sagen: „Besser ein schlechter General allein, als zwei gute.“ Die politische Reise des Generals Cordova nach Madrid bei Gelegenheit der Einsezung des Ministeriums Isturiz war Gegenstand allgemeinen Tadels in der Armee. Die militairischen Angelegenheiten sitten an Kraftlosigkeit; jeder General war in seinem Bezirk auf die Defensive beschränkt. Man hat dadurch bei zwanzig Tage verloren, welche die Carlisten zur Organisation von zwei Korps benüzten, bei der sie nicht gestört wurden, und ohne daß man, wie man gleich sehen wird, in der Armee der Königin auch nur die geringste Ahnung von ihren Planen gehabt hätte. Nach seiner Rükkehr wendete sich der General Cordova nach Pamplona, zu dem sehr verständigen Zwek, endlich das Bastanthal *) zu besezen, und so das Blokadesystem zu vervollständigen. Es muß hier beiläufig erwähnt werden, daß es sehr wünschenswerth gewesen wäre, wenn die spanische Armee sich in die Verfassung gesezt hätte, das Bastanthal zu besezen, sich an die französische Gränze zu lehnen, und den Carlisten jede Verbindung mit den Schmugglern abzuschneiden, Leute, deren einziger politischer Gedanke der Gewinn ist, und deren betrügerischer Handel nie gänzlich aufgehoben werden konnte. Die Besezung dieses Thals würde den unaufhörlichen Deklamationen gegen die angebliche Nachsichtigkeit der französischen Regierung ein Ende gemacht haben, Deklamationen, deren Ungerechtigkeit so oft erwiesen wurde, die aber von den Spaniern immer wieder erhoben werden, statt sich selbst die Schuld beizumessen, und sich selbst an jener befreundeten Gränze festzusezen, von der aus sie offen unterstüzt werden würden. Cordova begann sich in Bewegung zu sezen, als er von Vitoria die eben so betrübende als unerwartete Nachricht erhielt, daß der Carlistische General Gomez an der Spize von 5000 Mann die Blokadelinie gegen Valmaceda und Villarcayo durchbrochen habe, um in Asturien einzufallen, daß Espartero in seiner Verfolgung begriffen sey, und Vitoria unter der Obhut der Portugiesen gelassen habe, daß die Carlistischen Streitkräfte sich zu gleicher Zeit plözlich um Vitoria ausgebreitet hätten, und Treviño und Peñacerrada, südlich von Vitoria, belagerten; daß der ganze Feldzugsplan umgestoßen sey, daß die Carlistischen Kolonnen alle Kantonnirungen überflügelt hätten, daß die Generale nicht wüßten, was sie thun sollten, und endlich, daß wenn er die gegen das Bastan geführten Streitkräfte nicht eiligst zurükbringe, man für nichts stehen könne. Cordova kehrte nach Haro und Miranda am Ebro zurük; die belagerten Pläze wurden von den Carlisten nicht genommen, aber Gomez auch von den Christinos nicht eingeholt; er konnte seinen Marsch nach Oviedo fortsezen, nachdem er zwei Brigaden der Reservearmee, die ihm den Durchzug in die Position von Reynosa versperrten, geschlagen hatte, und war dem General Espartero, der ihm Schritt vor Schritt folgte — seinerseits aber selbst wieder von einer Carlistischen Kolonne verfolgt wurde — immer um 24 Stunden voraus. Bei der ersten Nachricht von dem Marsche des Generals Gomez sagten die Bulletins, daß alle Vorkehrungen getroffen seyen, um einen Versuch auf Asturien zu vereiteln. Dennoch konnte Gomez ohne Hinderniß in der Hauptstadt dieser Provinz einrüken, eine starke Kontribution daselbst erheben, und seinen Weg nach Gallizien, durch ein Land von sehr breiten Flüssen durchschnitten, fortsezen, über die er sämtlich auf den Brüken ging, ohne daß Jemand seinem Uebergange sich widersezt hätte.

(Beschluß folgt.)

*) Dis ist die Kette, welche sich nördlich von Vitoria drei Stunden von der Stadt ausdehnt, und von dieser Seite das Thal von Oñate und Mondragon, den Mittelpunkt des insurgirten Gebiets, schließt.

*) Bekanntlich erstrekt sich das Bastanthal längs der französischen Gränze zwischen Navarra und Guipuscoa. Die Bidassoa durchströmt dieses Thal, dessen Hauptorte Elisondo, St. Esteban, Vera und die Brüke von Behobia bilden.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 21 Jul.

Das allgemeinere Interesse der gegenwärtigen Parlamentssession scheint erschöpft zu seyn, ausgenommen daß im Oberhause noch lebhafte Debatten über die irische Kirchenbill zu erwarten sind, deren Loos aber mit Gewißheit vorauszusehen ist. In der Unterhaussizung am 18 Jul. beantragte Lord John Russell die dritte Lesung der englischen Kirchenbill. Hr. Hume trug, von den Radikalen unterstüzt, nochmals auf deren Verwerfung an. Hr. Lennard erörterte, die Bill enthalte weiter nichts Gutes, als daß sie den Bischöfen die Befugniß entziehe, fortan Pfründen in commendam zu besitzen; hingegen lasse sie den Mißbrauch der Versezung und die Ungleichheit der geistlichen Einkünfte bestehen. „Wenn, sagte er, das Parlament die Einkünfte der Bischöfe ermäßigen will, warum trift man nicht auch eine Anordnung hinsichtlich der größern Pfarrgehalte? 500 Pfarreien im Lande tragen unter 200, und sehr viele darunter nur 50 Pf., während es andrerseits Pfarreien mit enormen Einkünften gibt, z. B. in der Diözese Durham drei von 2000 bis 4800 Pf. St." Sir R. Inglis unterstüzte Hrn. Hume's Amendement, aber aus den gerade entgegengesezten Gründen, weil die Bill das Prinzip aufstelle, daß das Kirchengut Staatsgut sey und als solches behandelt werden könne; seines Erachtens aber habe die Nation kein Recht, durch ihre Legislatur eine neue Vertheilung der Kircheneinkünfte vorzunehmen. Hr. Burton entgegnete, wenn diese Doktrin gälte, dann sey auch die Uebertragung und neue Vertheilung des Kirchenvermögens unter Heinrich VIII ungültig, denn damals sey es das Eigenthum einer andern Kirche gewesen, und von den Protestanten eigenmächtig in Besiz genommen worden. Hr. C. Buller sprach leidenschaftlich gegen die Bill. „Wie unsinnig, rief er, handeln die Minister, daß sie sich so ihre Freunde (die Radikalen) entfremden, um das Gutachten einer Kommission auszuführen, die unter dem Ministerium des sehr ehrenwerthen Mitglieds für Tamworth (Peel) gebildet wurde! Die Siege, die dasselbe stürzten, werden auf diese Weise vereitelt; denn der sehr ehrenw. Baronet besizt ja in der That noch immer ministerielle Gewalt, indem die gegenwärtigen Minister seine Maaßregeln annehmen. Ich stehe nicht an zu sagen: die Minister verfolgen ganz dieselbe Bahn, welche im Jahr 1834 ihre Gegner temporair ans Ruder brachte." Lord J. Russell tadelte es, daß ein „Freund der Regierung" gegen sie einen so bittern Ton annehme, und fügte hinzu: „Ich gestehe, ich habe es immer für hoch wichtig erachtet, daß eine Reform in der englischen Kirche von den Häuptern dieser Kirche selbst ausgehe, und von ihnen unterstüzt werde. Ich hätte freilich sagen können, der Erzbischof von Canterbury solle jährlich nur 8000, und der Bischof von London nur 4500 Pf. erhalten; ich hätte auf solche Weise eine Ersparniß von 25,000 Pf. erzielen können; aber dann hätte ich alle Hofnung auf Durchsezung der Bill aufgeben müssen. Ich bin überzeugt, daß unsre Maaßregel für die Sache der Reform unendlich fördernder ist, als irgend eine durchgreifendere, aber zur Zeit unausführbare Maaßregel. Was den Vorschlag betrift, durch die Reduktion der bischöflichen Einkünfte die Kirchensteuern (welche auch die Dissenter mitzahlen müssen) entbehrlich zu machen, so halte ich ihn für höchst verwerflich, so lange es noch so viele kleine Pfarreien zu verbessern gibt. Eine gänzliche Aufhebung der Pluralitäten wäre unter den gegenwärtigen Umständen äußerst schwierig, namentlich wo kleine Pfarreien neben einander liegen. Mir scheint es weit besser, daß Ein Geistlicher 110 Pf., als daß zwei je 50 und 60 Pf. beziehen. Zudem hat unsre Bill dis für sich, daß sie ein höchst wichtiges Reformprinzip in sich einschließt, nemlich den Grundsaz, daß dem Parlamente das Recht zusteht, über das Kirchenvermögen zu verfügen." (Hört!) Sir R. Peel sprach in ähnlichem Sinne für die Bill, und vertheidigte sich gegen Hrn. Bullers Andeutung, daß dieselbe als ein politischer Triumph für ihn zu betrachten sey. Die Debatten wurden auf den 22 vertagt, an welchem Tage auch im Oberhause die zweite Lesung der irischen Kirchenbill zur Verhandlung kommen sollte. Am 19 hielten beide Häuser keine Sizung, und die Debatten am 20 waren kurz und von keiner Bedeutung.

(M. Chronicle.) Admiral Sarterius hat die offizielle Eröffnung erhalten, wenn er die in solchen Fällen üblichen Schritte thun, d. h. eine Vorstellung an Se. Maj. richten wolle, so werde er in seinen früheren Rang in der brittischen Flotte wieder eingesezt werden. Vor einiger Zeit stellte Hr. Mackinnon eine disfallsige Motion im Unterhause, und wies mit Nachdruk darauf hin, daß, so wie Admiral Napier reaktivirt worden sey, Hrn. Sartorius dieselbe Gerechtigkeit gebühre.

(Times.) Ein höchst merkwürdiger Stand der Dinge hat sich aus der neuen Posteinrichtung zwischen England und Frankreich ergeben, und unter den Geldmännern und Kaufleuten, die mit dem Kontinent korrespondiren, Erstaunen und Entrüstung hervorgerufen. Aus Briefen von Paris hat man ersehen, daß der Vertrag von Seite der französischen Regierung am 15 d. in Wirksamkeit trat, aber seitdem hat man entdekt, daß das brittische Postdepartement auf den Vollzug des Vertrags durchaus nicht vorbereitet war, und daß die ganze europäische Korrespondenz, die durch Frankreich geht — bei weitem ihr wichtigster Theil — allem Anschein nach für einige Zeit nach ganz widerstreitenden Prinzipien befördert werden muß. Man wundert sich in der That, wie das Geschäft unter solchen Umständen überhaupt fortgeführt werden kan, und vermuthet, wo nicht eine gänzliche Hemmung, so doch eine große Verwirrung. Ueberdis betrachtet man es als eine Art von Nationalvorwurf, daß das französische Postamt uns bei der Einrichtung eines Geschäfts von so großer Wichtigkeit den Rang abgelaufen habe, und uns so ganz unvorbereitet finde, mit ihnen in Uebereinstimmung zu handeln. Die Briefe von Paris, die gestern und heute Morgen ausgegeben wurden, sind auf die vertragsmäßige Art eingelaufen — d. h. einige waren ganz frankirt, andere bis Calais, und für andere war gar nichts bezahlt worden, so daß der Empfänger das ganze Porto zu tragen hatte. Auf unserm Postbureau ist man, da man keine Ermächtigung hat, den Vertrag in Vollzug zu sezen, genöthigt, das herkömmliche Porto von den Personen zu verlangen, deren Briefe frankirt sind; ist aber das Porto nicht bezahlt, so fordert man nur, was herkömmlich, und überläßt der französischen Regierung die Beförderung nach Calais ohne alle Entrichtung eines Porto's. Dis ist jedoch nur ein unbedeutender Theil dieses Uebelstandes. Mit dem neuen Ver-

trage sollte auch eine allgemeine Herabsezung des Porto's ins Leben treten, welche anzunehmen England jedoch noch nicht im Stande ist, die aber Frankreich natürlich, so gut es kan, versuchen wird: und dis hat nicht nur auf das französische und englische, sondern fast auf die ganze französische Kommunikationslinie, die durch Frankreich und auf jene die durch England nach den beiderseitigen Kolonien und nach dem amerikanischen Kontinent läuft, Einfluß. Nachdem man seinem Unwillen Luft gemacht hatte, suchte man natürlich herauszubringen, an wem die Schuld liege, und da traf denn den Generalpostmeister und den vormaligen Sekretair der Tadel, weil sie mit ihrer Oberbehörde, dem Ministerium, sich so hätten verständigen sollen, daß sie nicht überrascht worden wären. Die Kaufleute wollen sich indessen nicht mit einer genauen Untersuchung der Sache begnügen, sondern sind der Meynung, daß die Postamtsbehörde, und besonders Lord Lichfield, ihr Benehmen öffentlich zu rechtfertigen verpflichtet seyen. Auch sollte man, meynen sie, unverweilt darauf bedacht seyn, den Fehler wieder gut zu machen, weil fernere Fahrlässigkeit strafbar seyn würde. Das Postamt darf ohne Zweifel für frankirte Briefe vom Kontinent sich kein Porto ad interim bezahlen lassen; und geschieht es dennoch, so kan, unseres Erachtens, gegen dasselbe auf Rükerstattung geklagt werden. Der Fall ist der Art, wie kein Geschäftsmann sich eines ähnlichen erinnert, und es ist schwer zu sagen, welches Gefühl in dieser Hinsicht vorherrscht — ob Scham, Staunen, oder Entrüstung. (Vergl. über diesen Gegenstand Nr. 192 der Allgem. Ztg. Außerord. Beilage.)

Der Public Ledger vom 21 meldet nun: „Die neuen Anordnungen mit der französischen Post sind heute Morgens disseits des Kanals in Wirksamkeit getreten. Die amtliche Weisung dazu ging gestern Nachts vom General-Postamt aus."

Frankreich.

Paris, 23 Jul.

(Moniteur.) Die Minister haben sich heute (Donnerstag) bei dem Präsidenten des Ministerraths versammelt; sodann begaben sie sich nach Neuilly zu dem König, und es wurde entschieden, daß am 29 Jul. keine Revue statt finden soll.

In der Nacht vom 22 auf den 23 Jul. wurden, wie man aus Paris schreibt, zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Festgenommenen sind meist Arbeiter, Handwerksgesellen ꝛc. Die Gefängnisse sind so sehr mit Verhafteten überlegt, daß sechzig derselben nach der Conciergerie gebracht wurden; den näheren Grund dieser Verhaftungen kennt man noch nicht. Man spricht viel von der Festnehmung eines Militairs, der sich seit einem Monat in Urlaub befindet, und den man verbrecherischer Plane beschuldigt, die er seiner Maitresse mitgetheilt haben soll, mit der er in Mez lebte. Er wurde bereits von Mez nach Paris auf die Polizeipräfektur gebracht, wo er streng bewacht wird. — Durch Chaumont sind dieser Tage politische Flüchtlinge verschiedener Nationen unter Gendarmerie-Bedekung gekommen, und es werden noch weitere angekündigt. Diese aus der Schweiz vertriebenen Flüchtlinge haben von der französischen Regierung die Erlaubniß zur Durchreise erhalten, um sich nach England zu begeben. Sie werden auf Kosten des Staats bis zum Ort ihrer Einschiffung gebracht. — In den Vorstädten von Paris wurde dieser Tage eine Verordnung der Polizeipräfektur öffentlich verkündigt, welche gegen die langen Bärte und Haare und gegen auffallende Kleidung gerichtet ist. Es wird Jedem gerathen, sich scheeren zu lassen, und nach der Mode zu kleiden, um nicht Gefahr zu laufen, bei etwanigen Meutereien festgenommen zu werden. (Fr. Bl.)

Ein Journal schreibt den angeblichen häufigen Konferenzen des Hrn. Thiers mit den HH. v. Sebastiani und Ouvrard die abenteuerliche Absicht zu, die Königin Isabella mit dem Herzog von Bordeaux zu vermählen, der auf diese Weise den spanischen Thron einnähme.

Das Uebungslager zu Compiegne unter dem Oberbefehl des Herzogs von Orleans soll 25,000 Mann von allen Waffengattungen stark werden. Das Geniekorps stellt 300 Mann dazu; 2 Kompagnien Pontonniere werden mit ihren Pontons manövriren und eine Brüke über die Oise schlagen; der Herzog von Nemours soll die 2te Reiterbrigade kommandiren.

Die Quotidienne will aus zuverlässiger Quelle wissen, das zu Pau befindliche Bataillon der neuen Fremdenlegion, 700 Mann stark, sey auf dem Punkte, nach Spanien beordert zu werden, und bilde wahrscheinlich nur die Vorhut eines größeren Hülfskorps.

Die meisten Pariser Blätter beschäftigen sich mit dem Duell zwischen Armand Carrel und Emil Girardin, indem sie das für den erstern so unglüklich ausgefallene Resultat beklagen, und seinem offenen, ehrenwerthen Charakter, so wie seinem großen Talente Zeugniß geben. Die Blätter des Tiers-Parti (Temps, Constitutionnel und Impartial), so wie die legitimistischen (Gazette de France und Quotidienne) stimmen darin überein. Der Temps z. B. sagt, obgleich ein politischer Gegner Carrels, würde er diesen muthigen, geistvollen Mann nur mit schmerzlichem Bedauern vom Schauplaze scheiden sehen. In schwierigen Revolutionszeiten, wenn Leidenschaften entflammt und feindliche Prinzipien einander gegenüber gestellt seyen, sey es ein Glük für das Land, wenn die Führer der Parteien Männer von Einsicht und Charakter seyen. Während des Kampfes, siegend sowol als unterliegend, seyen sie die Mäßiger der gewaltsam vorwärts Drängenden, die Gegner von Ausschweifungen, die Appellanten an die öffentliche Meynung, kurz die, welche alles Mögliche thun, um den feindlichen Parteikämpfen einen ehrenwerthen Charakter zu bewahren. In dieser Hinsicht müsse der Verlust eines Mannes wie Carrel von allen Parteien beklagt werden. Die Gazette de France drükt die Hofnung aus, daß Carrel, dessen Muth diese Erprobung in einem Privatstreite nicht bedurft hätte, und dessen Talent und Unabhängigkeit, so wie dessen persönliche Tugenden allgemein anerkannt seyen, Frankreich und seinen Freunden erhalten werde. Das Journal des Débats enthält sich bis jezt eines Raisonnements.

(National.) Die Doktoren Jules Cloquet, Marx, Littré und Dumont haben Hrn. Carrel im Laufe des Tags (22) zu wiederholtenmalen besucht, und Folgendes war das Resultat ihrer Beobachtungen: die Kugel ist schief oberhalb der rechten Weiche eingedrungen, und hat sich in der Unterleibshöhlung verloren. Heftige Nervenanfälle, die sich gleich nach der Verwundung einstellten, sind auf Anwendung krampfstillender Mittel und wiederholter allgemeiner und örtlicher Aderläße größtentheils gewichen. Das Befinden des Kranken hat sich merklich gebessert, wiewol noch große Befürchtungen bestehen.

Digitized by Google

*** Paris, 23 Jul. Heute gegen Mittag erhielt man Nachrichten von St. Mandé über Carrels Zustand. Er hat eine ziemlich ruhige Nacht gehabt; auch der Morgen ist ohne bedenkliche Symptome vergangen, und die Schmerzen haben etwas nachgelassen. Man konnte zwar die Kugel noch nicht finden, überzeugte sich aber wenigstens, daß die Blase, welche man Anfangs für durchbohrt gehalten, nicht verlezt ist. Um 2 Uhr kam Hr. Scheffer, Carrels Freund und Gérant des National, nach der Stadt, und brachte ähnlichen, ziemlich beruhigenden Bericht. — Im heutigen Moniteur wird bekannt gemacht, daß die Heerschau am 29 Jul. nicht statt finden werde; man hatte schon gestern hie und da davon gesprochen. Als Grund des Entschlusses wird in den Tuilerien nur im Allgemeinen angegeben, die Regierung habe eine neue Verschwörung entdekt, und die Minister hätten im gestrigen Konseil gedroht, sie würden alle unverzüglich abdanken, wenn der König bei seinem ersten Entschlusse beharrte. In Salons wurde gestern versichert, das diplomatische Korps habe dem König zugeredet, von jenem Vorhaben abzustehen. In der Stadt behaupten Viele, die Studenten hätten gefährliche Absichten im Schilde geführt, und an der Börse geht man so weit, von einer Verschwörung zu sprechen, welche in der 12ten Legion der Nationalgarde angezettelt worden sey. Auch spricht man von nicht weniger als 143 Verhaftungen. Daß die Heerschau unterbleibt, wird von Jedermann gebilligt. — Ich erwähnte schon der neulich ergangenen Befehle, wonach viele Polen und Deutsche sich von Paris oder selbst aus Frankreich entfernen sollten. Man wollte ihnen bei der Polizei keinen Grund des Befehls angeben, und berief sich auf gemessene Vorschrift des Ministeriums. Es hieß, was insbesondere die Deutschen betrift, das unlängst auf dem Calvaire gehaltene Fest, zur Erinnerung an Hambach, sey die ausschließliche Ursache. Jezt höre ich, die vom Ministerium des Innern ausgehenden Befehle lauteten dahin, daß alle ehemaligen oder jezigen Mitglieder des „jungen Deutschlands," die sich in Paris befänden, unverzüglich die Hauptstadt und das Land verlassen müßten; der 25 Jul. ist der lezte ihnen eingeräumte Termin, und sie haben die Wahl, ob sie nach England oder nach Amerika reisen wollen. Nur mit Mühe erhielten Einige Erlaubniß, noch zehn Tage außerhalb der Stadtbarrière zu verweilen, um mit den Bekannten, welche ihre Geschäfte in Paris ordnen, in Verbindung zu bleiben. — Aus Madrid sollen heute zwei Kouriere angekommen seyn, und neue Details über die liberale Richtung der Wahlen geben. Die spanischen Fonds sind daher stark gewichen, zu welcher Baisse übrigens die Aufträge aus Deutschland beigetragen haben. Die französische Rente ist fest.

Deutschland.

München, 26 Jul. Ihre Maj. die verwittwete Königin hat sich nach Tegernsee begeben, um daselbst kommenden Monat zu verweilen, und dann nach Dresden zu reisen, wo auch Ihre k. Hoh. die Frau Kronprinzessin von Preußen erwartet wird.

Bamberg, 24 Jul. Professor v. Gärtner ist von München hier angekommen, um die Arbeiten am hiesigen Dom zu besichtigen, und wird sich von hier nach Kissingen zur Inspizirung der dortigen Bauten begeben. — Am Kanale wird seit einigen Tagen ununterbrochen, selbst die Nacht hindurch gearbeitet. (Fr. M.)

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 19 bis 25 Jul. 8608; Einnahme 1099 fl. 30 kr.

*† Frankfurt a. M., 25 Jul. Der Fürst Kotschubey aus Petersburg, und der Fürst Marx zu Salm-Salm aus Thunet sind gestern hier angekommen. — Aus Homburg vernimmt man, daß morgen J. k. Hoh. die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg daselbst, von England über Holland kommend, eintreffen, und zur Feier der Ankunft dieser in Homburg so sehr verehrten Fürstin Ball und Illumination statt finden werde. Von der Ankunft des Landgrafen und der Prinzessin Auguste von Großbritannien verlautet noch nichts Näheres.

* Mainz, 25 Jul. Der Oelhandel ist wieder lebhaft. Im Frühjahr wurden Abschlüsse auf Rüböl, Lieferungszeit Mai à 45 bis 46 Thaler pr. Faß gemacht. Die Differenzzahlung hat Manchen, und auch hier wieder ein ganzes Haus, zu Boden gedrükt. Jezt schließt man Verträge auf Oktober, à 50 Thaler, und gewiß werden die Folgen dieses unsinnigen Hazardspiels, das zur Ehre unsers Plazes jezt seltener wird, nicht ausbleiben. Die Fruchtpreise sind seit einigen Monaten fast stehend geworden: Mittelpreis, Weizen 6 fl. 52 kr.; Korn 4 fl. 55; Gerste 3 fl. 46; Hafer 3 fl. 53; Spelz 2 fl. 26; Weißmehl 6 fl. 40; Roggenmehl 5 fl. 5 kr. pr. großes hessisches Malter. Das neue Korn, welches schon zu Markte gebracht wurde, fand man sehr mehlreich; auch ist die Aussicht auf Ergiebigkeit der Ernte im Allgemeinen günstiger wie anderswo, weil unsre Provinz theilweise Strichregen hatte. Der Weinstok hat sich außerordentlich vortheilhaft gestaltet. Die Hize hat zwar manches Abfallen verursacht, doch sind die Trauben noch in solcher Menge vorhanden, daß bei glüklicher Zeitigung an einer großen Quantität kaum zu zweifeln ist. Der Weinhandel bewegt sich übrigens gegenwärtig nur im langsamen Gleise des Bedarfs, ohne daß jedoch die Preise besonders herabgedrükt würden. Im Durchschnitt kan man bei dem Weine unsrer Provinz folgende Preise annehmen: 1819er pr. Stük 250 bis 400 fl., 1822er 500 bis 1300 fl., 1825er 400 bis 1000 fl., 1826er 300 bis 800 fl., 1827er 500 bis 1200 fl., 1828er 150 bis 500 fl., 1831er 350 bis 1400 fl., 1833er 125 bis 500 fl., 1834er 300 bis 1400 fl.

† Dresden, 22 Jul. Vom Ministerium des Innern sind durch Bekanntmachung vom 30 Jun. d. J. zur Beförderung der landwirthschaftlichen Industrie in allen ihren Zweigen mancherlei in ihren Folgen gewiß sehr ersprießliche Anordnungen getroffen worden. Zur Förderung dieser Zweke, insbesondere zu angemessener Verwendung von Unterstüzungen, Ausmittelung und Würdigung landwirthschaftlicher Verdienste, so wie zur sonstigen Wahrnehmung, Anzeige und thunlichster Vermittelung alles dessen, was etwa noch zur Belebung der landwirthschaftlichen Industrie gereichen kan, bedarf besagtes Ministerium bereitwilliger, zuverlässiger und sachverständiger Personen, die für das beabsichtigte Gute wirken. Es soll daher zu diesem Zweke in jedem amtshauptmannschaftlichen Bezirke ein landwirthschaftliches Comité gebildet werden. Zu diesen Comités, welche unverzüglich ins Leben treten werden, sollen die, im Bezirke als vorzügliche Landwirthe anerkannte Männer von den Amtshauptleuten dem Ministerium des Innern zur Ernennung vorgeschlagen und von diesem sodann noch vier bis höchstens acht andere geeignete Subjekte als Mitglieder ihres Vereins, in welchem der Amtshauptmann in der Regel den Vorsiz führt, gewählt werden.

Digitized by Google

Aus Holstein, Julius. In unserm lezten Berichte über die norder-dithmarsischen Wirren haben wir der Maaßregeln gedacht, welche nach der Kunde von den Vorfällen in Lunden getroffen worden, um dem Zustande der Gesezlosigkeit, der wenigstens in einigen Kirchspielen eingerissen zu seyn schien, ein Ende zu machen. Die auf Verfügung der Regierung auf Gottorff getroffenen Anordnungen waren von dem nächsten Bedürfnisse eingegeben, und bezwekten theils eine bessere Handhabung der Polizei und Justiz gegen das Diebsgesindel, theils Sicherung gegen die Tumultuanten. Namentlich wurden die bei Aufläufen gewöhnlichen Aufforderungen und Ermahnungen erlassen, die Befugnisse der Kirchspielvögte, hinsichtlich der Haussuchungen und anderer Schritte zur Konstatirung des Thatbestandes ausgedehnt, endlich dieselben ermächtigt, eine Anzahl zuverläßiger, förmlich in Pflicht zu nehmender und mit einem Abzeichen zu versehender Leute als Polizeidiener anzuwerben und so nach Umständen die gänzlich unzulängliche Polizeimacht zu verstärken. Von jener erweiterten Befugniß zu Haussuchungen ꝛc. scheint schon mit nicht geringem Erfolge Gebrauch gemacht zu seyn, und in Heide hat man sogleich 20 bis 25 neue Polizeidiener angenommen. (A. M.)

Oestreich.

Wien, 20 Jul. Am 17 ist die definitive Entscheidung des Kaisers über die Abreise des Hofs nach Prag erfolgt. JJ. MM. verlaßen am 16 August die Residenz und gehen über Brünn, wo der Hof 4 Tage verweilt, und Königgrätz nach Prag, wo der Einzug am 1 Sept. statt findet. Die Huldigung der Stände Böhmens ist den 3 Sept. Am 8 ist die Krönung des Kaisers und am 13 die der Kaiserin durch die Erzherzogin Theresia, welche die Stelle einer Aebtissin des Prager Damenstifts jezt angenommen und gestern die nöthigen Instruktionen von Seite des Oberhofmeisters Fürsten Colloredo in Betref der zu verrichtenden Funktionen erhalten hat. Als erlauchte Tochter des Generalkapitains von Böhmen war die Wahl zu dieser Stelle von Seite der adeligen Damen nicht zweifelhaft, und J. k. Hoh. konnte sich so vielen Wünschen nicht entziehen. JJ. MM. treten ihre Rükreise über Linz und die Familiengüter in Oberöstreich an und verweilen auf lezterm einige Wochen. — J. M. die Kaiserin Mutter, welche nebst der Erzherzogin Maria Anna und der Familie des Erzherzogs Franz Karl während der Feste in Prag von der kaiserlichen Familie allein in Schönbrunn zurükbleibt, hat dieser Tage eine prachtvolle Vase von Porzellan und sehr schöne Spiegel von dem Kaiser Nikolaus zum Geschenk erhalten. Man bewundert die Größe der Vase, auf welcher der verewigte Kaiser Franz als Feldmarschall abgebildet ist, so wie die bewundernswürdige Arbeit. — Die Cholera ist am 18 d. in den Pallast von Schönbrunn, wo sich der Hof mit so vielen erlauchten Gästen befindet, gedrungen, und hat den Erzieher der Kinder des Grafen Bombelles ergriffen, allein ohne tödtliche Folgen. Sämtliche Majestäten befinden sich übrigens im besten Wohlseyn, und Niemand zeigt eine Furcht, welche die Ursache so vieler Opfer ist. (Leipz. Zeit.)

Türkei.

Konstantinopel, 20 Jun. Der Sultan hat mit seiner Familie den schönen Palast von Stavros am Bosporus bezogen. — Man spricht viel von anderweitigen Modifikationen in dem Personale des Ministeriums. So will man wissen, daß Halil-Pascha, nach seiner Rükkehr von Varna, zum Kapudan-Pascha ernannt, und in dem Kommando der Artillerie durch Said-Pascha ersezt werden solle. — Der bevollmächtigte Minister Oestreichs am griechischen Hofe, Ritter Prokesch v. Osten, ist hier angekommen, um die schöne Jahreszeit hier zuzubringen. — Den neuesten Nachrichten aus Kurdistan zufolge, soll ein ziemlich zahlreiches Korps berittener Kurden ein Korps der irregulairen Truppen Reschid-Pscha's angegriffen und durch ihre größere Zahl dasselbe genöthigt haben, sich nach dem Hauptquartiere zurükzuziehen. Die Nachricht ist übrigens keineswegs offiziell und bedarf der Bestätigung. (Journ. v. Odessa.)

Der östreichische Beobachter bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 6 Jul., welche in allem Wesentlichen mit unserm Briefe von dort in Nr. 208 der Allg. Ztg. übereinstimmen. Der Untergang des kleinern Dampfbootes des Obristen Chesney, wobei 15 Engländer und 5 Araber ihren Tod fanden, wird darin ebenfalls gemeldet.

Börsen-Nachrichten.

London, 21 Jul. Konsol. 3Proz. 91¼; Cortesbons 38⅛; portugiesische 79½; brasilische 88; columbische 30; mexicanische 33¾.

Paris, 23 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 45; 3Proz. 80, 10; neapol. Fonds 100, 25; span. akt. Schuld 36⅝; passive 10⅜.

** Frankfurt a. M., 25 Jul. Die Geldnoth scheint sich allmählich wieder in Geldüberfluß umzuwandeln, theils in Folge der seit einigen Tagen eintreffenden Baarsendungen, theils auf die von einer benachbarten Regierung den einheimischen Besizern deutscher Staatseffekten eröfnete Befugniß, Vorschüsse aus ihrer Staatskasse bis zu fünf Millionen Gulden, gegen Hinterlegung ihres Werths in solchen Effekten, zu 5½ Proz. Zinsen zu erhalten. Der Diskonto geht rasch herab. Heute wollten die Besizer auf hiesigen Plaz gezogener Wechsel nicht mehr als 4 Proz. bewilligen. Auch äußert jener Zustand des Geldmarktes auf das Staatspapiergeschäft einen so wirksamen Einfluß, daß die Kurse der meisten Effektensorten, ungeachtet der niedrigern Notirungen aus Paris, London und von den niederländischen Plätzen, namhaft gestiegen sind. Man bezahlte, nach dem Schlusse der heutigen Börse, die spanische Aktivschuld zu 38, holländische Integrale 55 11/16, östreichische 5proz. Metall. 103⅝., 4proz. 99¾., 3proz. 75 5/16 und Wiener Bankaktien 1651. Alle fremden Devisen waren heute anzubringen, besonders die auf London, Amsterdam, Paris und Hamburg.

Hamburg, 22 Jul. Oestr. 5proz. Metall. 100⅜; 3proz. 74⅜; Bankaktien 1352; preuß. Prämienscheine 125¼; russ. 5proz. engl. Anl. 106; 5proz. 100½; poln. neue Loose 156⅛; holländische Integrale 55¼.

Augsburger Kurs vom 28 Julius 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102	101⅝
— — à 3½ Pr.	—	100⅜
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	39	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	142	—
- N. Anl. v. 1834.	—	114½
- Metall. à 5 Pros.	104⅝	104
- detto à 4 Pros.	100⅛	99⅞
- detto à 3 Pros.	75⅜	75⅛
- B. Akt. II 8. 1836.	1360	1358
Poln. L. à 500 fl.	—	95
Poln. L. à 500 fl.	115½	—
Darmstädter Loose	62½	62¼

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅝	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20 gen 1 M.	100⅛	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Nürnberg - -	99¼	—
Leipzig - -	—	99⅛
London - -	10.	
Paris - -	117⅞	—
Lyon - -	—	117¼
Mailand - -	59 11/16	—
Genua - -	—	50⅜
Livorno - -	—	56⅜
Triest - -	100	—
Venedig - -	—	60

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Kapital, Ertrag und Verkehr an den vorzüglichsten Eisenbahnen in England.

Das Mechanics' Magazine enthält in dieser Hinsicht in seiner Nro. 670 folgende, doch zum Theil nur erst auf Voraussezungen beruhende Zusammenstellung, welche aus den Untersuchungen, die von den Parlaments-Kommissionen in dieser Beziehung angestellt wurden, entnommen sind.

Namen der Bahn.	Kapital.	Länge der Bahn in englischen Meilen.	Zahl der Passagiere in einem Jahre.	Rindvieh.	Zahl der Schafe, Lämmer u Schweine.	Zahl der jährlich beförderten Tonnen.	Netto-Ertrag.	Gewinn in Prozent.
	Pfd. St.						Pfd. St.	
Eastern Counties Railway (von London nach Chelmsford, Colchester, Ipswich, Norwich und Yarmouth)	1,600,000	126	2,174,000	60,763	435,535	360,690	352,909	22 *)
London und Greenwich	400,000	3¼	1,803 000				80,000	20
— — Cambridge	1,200,000	53	1,178,216	111,956	533,520	72.314	174,422	14½
— — Southampton	1,000,000		765.856	7,755	6,375	23,949	207,485	20¾
— — Birmingham	2,500,000	112	684.001	41,600	564,000	47,546	369,346	14¾
North Midland	1,500,000	72	629.513					
South Eastern (London nach Dover)	1,400,000	69	630,298	4,000	71,040	117,660	158,804	10¼
Great Western (London nach Bath und Bristol)	2,500,000	120	552,084	36,328	263,184	79,860	175,293	12½
Midland Counties (Leicester und Rugby)	1,000,000	74	466,000			106,421	415,640	16½
Manchester und Leeds	1,500,000	60	442.000			198,000	104,420	10½
Liverpool und Manchester	1,024,375	30	396,161			112,854	114,481	8¾
Newcastle und North Shields	120,000	6	335,800			208,172	68,608	10 **)
Thames Haven	450,000	15¼	285,124			166,829	14,911	12½
York und North Midland	370,000	21½	261,885	19,591	37,300	619,461	81,359	18
North of England	1,000,000	75				135,897	50,123	13½
							45,903	4½

*) Hiebei ist noch nicht in Anschlag gebracht, um wie viel der Verkehr höher steigen würde, wenn in Harwich und Yarmouth wieder Paketbootstationen errichtet würden.

**) Die Dividenden dieser Kompagnie sind durch eine Parliamentsakte auf 10 Proz. beschränkt.

Litterarische Erscheinungen in Griechenland.

(Beschluß.)

Geht man von dem, was auf dem Gebiete der Poesie, der Politik und der Geschichte dort in gleicher Weise einen öffentlichen Charakter trägt, und durch die Theilnahme an den öffentlichen Begebenheiten genährt und unterhalten wird, auf die ruhigeren und zurükgezogenen Gebiete der Litteratur über, so ist vor Allem zu beklagen, daß alle weitere Theilnahme an ihren Erscheinungen zu fehlen scheint. Buchdrukereien bestehen einige, außer der amerikanischen eine der Regierung, eine des Hrn. Antoniades und Andreas Koromalos in Athen, aber keine an andern Orten, und jene sind fast ausschließend mit Zeitungen und Regierungssachen beschäftigt, obwol die Regierungsdrukerei eine Abtheilung für Druk von Privatunternehmungen hat. Eben so hat sich außer dem Kommis eines deutschen Hauses kein Buchhändler etablirt, und die Erklärung der Regierung, daß die Schulbücher, an deren Abfassung endlich denkend, in einer besondern Schulbuchhandlung sollen gedrukt und zu ihrem Besten verkauft werden, wird die Gründung des Buchhandels nicht befördern. Auf dem Gebiete der Schule haben früher nur die amerikanischen Missionaire druken lassen, kleine Bücher für den Elementarunterricht und Traktate zu ihrem Gebrauche. Die übrigen Schulen entbehren des Lehrmaterials fast gänzlich, und die Schüler schreiben nach wie vor die Pensa ihrer Lektionen, die ihnen der Lehrer diktirt. Für die lateinische Sprache hat diesem Nothstande der thätige Professor Heinr. Nik. Ulrich aus Bremen, Lehrer der lateinischen und deutschen Sprache am Gymnasium in Athen, abgeholfen, der in griechischer Sprache eine sehr zwekmäßige lateinische Grammatik und in diesem Jahre auch ein Elementarbuch zu ihr herausgegeben hat. *) Für Altgriechisch, Deutsch und Französisch fehlen solche Hülfsmittel noch gänzlich. Indeß ist eine dankenswerthe Arbeit ein neugriechisches Lexikon mit den entsprechenden Wörtern der altgriechischen und französischen Sprache **), ausgezeichnet durch Reichhaltigkeit und Genauigkeit bei großer Kürze, denn das Ganze umfaßt nebst einem geographischen Lexikon nur 394 Oktavseiten. Auch sind außer Griechenland in Triest und Wien griechische Grammatiken und Wörterbücher, und in München die neugriechische Uebersezung der griechischen Grammatik von Thiersch nach der dritten Ausgabe, von einem Lehrer des griechischen Instituts, Hrn. Pholiades, erschienen. In der Theologie erscheint nichts, außer wöchentlich einmal die „evangelische Trompete" (ἡ εὐαγγελικὴ Σάλπιγξ), welche dogmatische und kirchenhistorische Stoffe, auch katechetische behandelt und gut berechnet ist, unter dem griechischen Klerus die Neigung zum Unterricht und zu Kenntnissen wieder zu beleben. In der Jurisprudenz zählen allein die Gesezbücher, mit deren Revision und Druk man beschäftigt ist;

*) *Στοιχειώδη μαθήματα τῆς λατινικῆς γλώσσης . . . ἐκδ. ὑπὸ Ἐνρ. Νικ. Οὐλριχίου, ἐκ Βρέμης τῆς Γερμανίας.* Athen 1836.

**) *Λεξικὸν τῆς καθ' ἡμᾶς ἑλληνικῆς διαλέκτου . . . ὑπὸ Σκαρλάτου Δ. Βυζαντίου.* Athen 1835.

auf dem Gebiete der Heilkunde — tiefe Stille, obwol es nicht an geschikten, einheimischen und fremden Aerzten fehlt. In der Naturwissenschaft sind drei kleine und belehrende Abhandlungen beachtenswürdig, welche Hofapotheker Landerer *) über die griechischen Heilquellen in griechischer Sprache herausgegeben hat, und was von den geognostischen Untersuchungen des Hrn. Bergkommissairs Fiedler in deutscher Sprache bekannt geworden ist. Doch geschieht auf diesem Gebiete mehr durch die naturwissenschaftlichen Gesellschaften und die Vorkehrungen für den Unterricht der Pharmazeuten — Vorkehrungen, welche sich, nebst den Sammlungen und den Gesellschaften selbst, außer dem Bereich des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts durch die Betriebniß des würdigen Obermedizinalrathes Wibmer und seiner Freunde unter dem Schirm des Ministeriums des Innern und des Medizinal-Comité's entwikelt haben. Philosophie, Mathematik und Philologie ruhen auch noch, und auf dem Gebiet der Antiquitäten und der Archäologie erscheint nur die Thätigkeit des Hrn. Konservators Roß, von dessen Arbeiten und antiquarischen Reisen das Kunstblatt und Morgenblatt schäzbare Nachrichten enthalten. Auch hat er angefangen, eine Sammlung neugefundener Inschriften bekannt zu machen, deren erstes Heft **) erst vor Kurzem in Deutschland angekommen und mit verdientem Beifall begrüßt worden ist. — Auch Hr. Dr. Roß beklagt sich über den gänzlichen Mangel an litterarischen Hülfsmitteln für sein Fach, der ihn nöthigt, die Inschriften nur mit kurzen Erläuterungen zu geben. Hoffen wir, daß nach Konsolidirung der politischen Einrichtungen und Befriedigung der dringendsten materiellen Bedürfnisse jezt die Aufmerksamkeit der Regierung auf die ideellen sich verdoppeln und die Errichtung der wieder in Aussicht gestellten Universität in Athen dazu beitragen wirde, den wissenschaftlichen und litterarischen Unternehmungen jenen Antrieb zu geben, dessen sie bis jezt scheinen entbehrt zu haben.

*) Περὶ τῶν ἐν Κύθνῳ ..... Θερμῶν ὑδάτων παρὰ Ζαχερίου Λάνδερερ, βασιλικοῦ φαρμακοποιοῦ.

**) Inscriptiones graecae ineditae. Fascicul. I. Neapli 1834. Insunt inscriptiones Arcadicae, Leoninae, Argivae, Corinthiae, Megaricae, Phocicae. Eine wahre Perle spartanischer Poesie ist das Nro. 29 aufgeführte Denkmal, das junge Freunde ihrem Genossen Damokrates in drei Distichen stifteten:

Δαμοκράτη, νέον Ἑρμείαν, υἱὸν Διοκλῆος
Ἄμμι παλαισταισιν στήσαμεν ἡμετέραις
Παῖδες ἀνίκατοι, σθεναροί, κρατεροῖς σὺν ἐμβίοις
Ἑρμείωνι θεῷ πλεῖον ἀγαλλόμενοι
Κουλαΐαν πεντετηρὶς φιλουμένου, ὃς πλέον ἄλλων
Τ' ἔστιν ἐπισταίων γυμνασίαις πρύτανις.

(D. i Damokrates, den jungen Hermeias, den Sohn Diokles stellten in unsrer Ringbahn wir auf, Knaben, unbesiegbarer, starker Art, mit kraftigen Jünglingen, mehr noch verherrlicht durch den Gott Hermeias u. s. w.)

Brasilien.

Rio-Janeiro, 7 Mai. Die Rede, mit welcher die Session der gesezgebenden Generalversammlung am 3 d. durch den Regenten, Hrn. Diego Antonio Feijo, eröfnet worden, war folgenden Inhalts: „Erlauchte und sehr ehrenwerthe Herren Abgeordnete der Nation! Der dritte Mai ist ein Hofnungstag für Brasilien. Wenn die Brasilier mit Ergebung die auf ihnen lastenden Uebel erdulden; wenn die kaiserliche Regierung nicht ermüdet in dem Kampfe mit so vielen Schwierigkeiten, die sie verhindern, den friedlichen Bürger und den rechtlichen Mann zu beschüzen — die unermeßlichen Hülfsquellen, mit denen die Natur uns beschenkt, zu benüzen — durch die Dauerhaftigkeit ihrer Institutionen, durch den Frieden, die Sicherheit und die Ruhe ihrer Bürger und durch die progressive Entwiklung ihrer Industrie der brasilischen Nation Ruhm und Ansehen zu verleihen: so geschieht dis in der Hofnung, daß nachdem die Abgeordneten der Nation zusammengetreten, aus ihrer Einsicht und ihrem Patriotismus Gesezе hervorgehen, die unsern Umständen angemessen seyn, den vorzugsweise gebieterischen Bedürfnissen des Staats entsprechen und alte sowol als neue Mißbräuche abstellen werden, die sich in die verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung eingeschlichen haben. Aus diesem Grunde gereicht es mir zur Befriedigung, der Nation und mir selbst zu der hofnungsreichen und bedeutungsvollen Versammlung ihrer erlauchten und höchst ehrenwerthen Abgeordneten Glük wünschen zu können. Mit Freuden zeige ich Ihnen an, daß freundschaftliche Verhältnisse mit unsern alten Verbündeten obwalten, und daß die uns verknüpfenden Gefühle der Freundschaft unveränderlich zu seyn scheinen. Es sind mir schmeichelhafte Aeußerungen der Achtung zugegangen, und alle befreundeten Mächte zeigen Theilnahme an der Aufrechthaltung des konstitutionellen Thrones des Herrn Don Pedro II, in dessen Namen ich das Reich nach dem Nationalwunsche regiere. Nichtsdestoweniger darf ich Ihnen nicht verhehlen, daß Se. Heiligkeit nach zweijährigen gegenseitigen Erklärungen den Beschluß gefaßt hat, die kaiserliche Präsentation eines erwählten Bischofs für diese Diözese nicht zu genehmigen. Die Regierung hat das Gesez und die Gerechtigkeit auf ihrer Seite, aber Se. Heil. gehorcht Ihrem Gewissen. Zufolge jener Entscheidung erachtete sich die Regierung weiterer Nachgiebigkeit gegen den heil. Stuhl überhoben, ohne jedoch jemals die Achtung und den Gehorsam aus den Augen zu sezen, die man dem Oberhaupte der allgemeinen Kirche schuldig ist. In Ihren Händen steht es, die brasilischen Katholiken, von der Schwierigkeit — manchmal Unmöglichkeit — zu befreien, in so weiter Ferne Gesuche erbetteln zu müssen, die ihnen innerhalb des Reiches nicht verweigert werden dürfen. So heilig ist unsre Religion, so wohlberechnet das System der geistlichen Regierung, daß ihre Disziplin, mit der ganzen Gestaltung der Civilregierung vereinbar, sich nach dem Interesse des Staates modifiziren läßt, ohne jemals das Wesen der Religion selbst zu kompromittiren. — Ungeachtet dieser Kollision mit dem heil. Vater währen unsre freundschaftlichen Verhältnisse *mit* dem römischen Hofe fort. Brasilien befindet sich mit aller Welt im Frieden. Von dem innern Zustande kan ich nicht dasselbe sagen. Aus Para fehlen neuere Nachrichten. In Betracht der Anstrengungen und Maaßregeln der Regierung ist es jedoch wahrscheinlich, daß die Stadt Belem binnen Kurzem wieder mit der Provinz und dem Reiche vereinigt seyn wird, wenn sie es nicht schon ist. Auf friedlichem oder auf gewaltsamem Wege soll sie den Ungeheuern (feras), die sich ihrer bemächtigt haben, entrissen werden. — Der Aufstand zu Porto Alegre hatte so reißend um sich gegriffen, daß er in wenigen Tagen die ganze Provinz umfaßte. Das Wohl des Staats rieth zu verhältnißlichen Maaßregeln, und bisher haben sie das Ueberhandnehmen von Gewaltthätigkeiten, welches unter solchen Umständen nicht auszubleiben pflegt, verhindert. Die Regierung hat den Empörern zu verstehen gegeben, daß der Wunsch, keinen Brasilier den Gräueln des Krieges Preis zu geben, sie zwar veranlaßt habe, ihnen Zeit zum Nachdenken zu lassen, daß sie aber im Falle der Widerspenstigkeit alle Hülfsquellen des Staates aufbieten wird, um jene zum Gehorsam zu bringen, die Integrität des Reiches nicht schmälern zu lassen und ein Beispiel nicht zu gestatten, welches furchtbare Folgen nach sich ziehen könnte. Erlauchte und sehr ehrenwerthe Abgeordnete der Nation! Der Mangel an Achtung und Gehorsam gegen die Behörde, die Strafloſigkeit, erregen allgemeinen Unwillen im ganzen Reiche: es ist ein Krebs, der gegenwärtig am socialen Körper frißt. Von Ihnen hofft die Nation, daß gegen den Strom des Uebels

Digitized by Google

Dämme errichtet werden. Unsre Institutionen wanken; der Bürger lebt in Angst und Schrecken, und die Regierung verschwendet ihre Zeit mit fruchtlosem Warnen. Man mache die leztere für Mißbräuche und Unterlassungen verantwortlich; aber man gebe ihr auch Gesezе, die den öffentlichen Bedürfnissen angemessen sind. Gewähren Sie ihr Kraft, um dem Nationalwillen Wirksamkeit verleihen zu können. Der Vulkan der Anarchie droht das Reich zu verschlingen: wenden Sie bei Zeiten Heilmittel an. Der Handel blüht auf, denn unsre Produkte vermehren sich, und die öffentlichen Einnahmen haben hingereicht, um die laufenden Ausgaben zu deken. Um den Landbau und die Industrie zu fördern, sucht die Regierung alle bekannt gewordenen Verbesserungen einheimisch zu machen. Das Heer bedarf einer neuen Organisation, indem die Hindernisse hinweggeräumt werden müssen, die der Aufrechthaltung der Mannszucht, wodurch es allein Werth und Leben erhält, im Wege stehen. Die Marine wird binnen Kurzem die nöthige Haltung annehmen, um dem Staate noch größere Dienste zu leisten. Erlauchte und sehr verehrte Abgeordnete der Nation! Die Brasilier empfinden das Bedürfniß einer National-Erziehung: ohne eine solche werden wir in den Punkten, die das Lebensprinzip der Gesellschaft ausmachen, niemals übereinstimmen. Und wenn im Repräsentativsystem nur die Majoritäten über die wichtigsten Angelegenheiten entscheiden, um wie viel nothwendiger ist es nicht, gewisse Maximen zu verallgemeinern, damit sie unter der größtmöglichen Anzahl vorherrschend werden. Die Moral, als Grundlage aller Ordnung, muß besser gelehrt werden, um den Gesezen als Stüzpunkt zu dienen, die Gewissen zu leiten und dem allgemeinen Wohl die dauerhaftesten Bürgschaften zu gewähren. Meine Herren, ohne Erziehung und ohne Moral ist eine wahre Civilisation nicht denkbar. Die Provinzial-Versammlungen haben die erwünschten Folgen gehabt. Wo die Gesezgeber die erforderlichen Mittel und Daten vor den Augen haben, frei von Verwikelung, Interessen und Leidenschaften, können sie unstreitig für die örtlichen Bedürfnisse besser Sorge tragen. Unläugbar ist es jedoch, daß Ueberschreitungen vorgekommen sind, welche abzustellen Ihnen zukommt, damit die Einwurzelung der Mißbräuche deren Tilgung nicht dereinst erschwere und mitunter sogar gefährlich mache. Binnen Kurzem würden Konflikte heraustreten, welche dem allgemeinen Besten nachtheilig wären; es bedarf daher der Vorsicht. Die Minister und Staatssecretaire werden Ihnen ihre Berichte über ihre respektiven Departements, nähere Angaben über die öffentlichen Bedürfnisse, so wie über die Mittel zu Ihrer Kunde bringen, die sie nach ihrer Einsicht zur Befriedigung derselben vorschlagen. Ihrer Weisheit, meine Herren, steht es zu, wirksame Mittel ausfindig zu machen, und die Nation hat ein Recht, Alles von Ihrem Patriotismus zu erwarten. Meinerseits werde ich den Posten behaupten, den die Nation selbst mir anvertraut, und dem Eide treu bleiben, den ich in Ihrer Gegenwart geleistet. Die Session ist eröfnet." Die in der Rede des Regenten angeführte Kollision mit dem heil. Stuhle bezieht sich darauf, daß die Regierung bereits vor mehreren Jahren einen Geistlichen zum Erzbischof von Rio Janeiro vorgeschlagen hatte, dem aber der Papst die Genehmigung versagte, weil selbiger in seiner Eigenschaft als Kongreß-Deputirter einen Antrag wegen Aufhebung des Cölibats der Geistlichkeit gemacht hatte. Von Seite Brasiliens wurde erwiedert, nach der Konstitution sey jeder Deputirte für die auf der Rednerbühne ausgesprochenen Meynungen vor keinem Gerichte verantwortlich, um so weniger gegen eine ausländische Macht. Der Papst hat jedoch auf diese Ansicht nicht eingehen wollen und die von dem brasilischen Gesandten in Neapel, Ritter v. Drummond, in Beziehung hierauf betriebenen Unterhandlungen haben sich zerschlagen. — In allen Provinzen bilden sich Kolonisations-Gesellschaften, die den günstigsten Erfolg versprechen, namentlich zu Bahia. Um dieses wohlthätige Treiben zu fördern, hat die Regierung das Tonnengeld von allen Schiffen, die mehr als hundert Kolonisten einführen, aufgehoben.

Italien.

Aus Pompeji, 2 Jul. Man hat sich in der lezteren Zeit ernstlich damit beschäftigt, die schönsten der bisher auf den Wänden Alt-Pompejanischer Häuser zurükgebliebenen Malereien auszunehmen; ihre Versezung nach Neapel ist größtentheils bereits erfolgt. Unter diesen Gemälden, fünfzig an der Zahl, befinden sich die schönen unter dem Namen L'Apoteosi und L'Abbondanza bekannten Gruppen aus der Casa delle Baccanti, die Todtenbahre aus der Casa di Mercurio, die verlassene Ariadne aus der Casa de' capitolli colorati, Prometheus und Herkules eben daher, endlich die drei bis jezt wieder vermauerten und fast der Vergessenheit überlieferten, Iphigenia, Phädra und die gequälte Psyche, welche man ungefähr vor einem Jahre in einem Hause hinter der Casa delle Vestali entdekte. Der Minister des Innern, Hr. Santangelo, welcher seine bekannte, eifrige und einsichtige Kunstliebe in seiner gegenwärtigen Stellung nicht verläugnet und für die Versezung der gedachten Gemälde nach Neapel insbesondere Dank verdient, hat neuerdings Befehl gegeben, ansehnliche Ruinen zu untersuchen, welche in Olife bei Piedimonte (12 Miglien von Neapel über Caserta hinaus) zum Vorschein gekommen sind. Es sind die Ueberreste eines alten Theaters oder Amphitheaters, ungefähr 140 Palmen im Durchmesser; fünf Sizreihen desselben sind bereits entdekt.

Schweiz.

† Basel. Die berühmte goldene Altartafel Kaiser Heinrichs II, die bei der Theilung unseres Kirchenschazes Basel-Landschaft zufiel, befindet sich wieder in unsern Mauern. Der Juwelier Hr. Handmann hat sie erstanden, und für eine durch eine lithographische Beilage verdeutlichte Beschreibung der Votive gesorgt (Schweighauser'sche Buchhandlung).

Preußen.

Schluß der allgemeinen Bedingungen für Eisenbahnunternehmungen im preußischen Staate.

Für alle durch die Anlage in irgend einer Beziehung gegen den Staat hervorgerufenen Entschädigungsansprüche muß die Gesellschaft unbedingt aufkommen, und sich verpflichten, denselben gegen einen jeden, welcher ihn mit Erfolg in Anspruch nehmen sollte, vollständig zu vertreten. Bei Anstellung disfälliger Prozesse gegen den Staat ist derselbe befugt, von der Gesellschaft die Bestellung einer Kaution bis zum vollen Betrage des erhobenen Anspruchs zu verlangen, auch die Erstattung aller Kosten des Prozesses sich sicher stellen zu lassen. Der Chef der Verwaltung für Handel ꝛc. wird nach vorgängiger Vernehmung der Gesellschaft die Fristen bestimmen, in welchen die Anlage fortschreiten und vollendet werden soll, und kan für deren Einhaltung sich die nöthig scheinenden Bürgschaften stellen lassen. Auch bleibt dem Staate insbesondere die Befugniß vorbehalten, im Falle der Nichtvollendung binnen der bestimmten Zeit, die Anlage, wie sie liegt, für Rechnung der Gesellschaft zur öffentlichen Versteigerung zu bringen, damit sodann von den andern Unternehmern, welche die Anlage gekauft haben, solche zur Vollendung gebracht werde. Die Handhabung der Bahnpolizei wird nach einem darüber von der Staatsverwaltung zu erlassenden Reglement der Gesellschaft übertragen. Zur Benuzung der Bahn nach den Vorschriften des Bahn-Reglements ist gegen Entrichtung des bestimmten Bahngeldes ein jeder berechtigt, welcher hiezu die Konzession des Staats erhalten hat. Das Bahngeld wird auf den Antrag der Gesellschaft, unter Berüksichtigung ihres Interesses, so wie des Interesses des Publikums, vom Staate festgesezt. Dasselbe gilt als Maximum, innerhalb dessen die Gesellschaft Abstufungen machen kan; es

Digitized by Google

müssen jedoch diese Abstufungen, so wie die jedesmaligen Aenderungen, der Staatsverwaltung angezeigt werden. Der Bahngeldtarif und die Abänderungen, welche darin getroffen werden, sind öffentlich bekannt zu machen, und auf alle Transporte, ohne Unterschied der Unternehmer, gleichmäßig anzuwenden. Das Bahngeld ist in näher festzusezenden bestimmten Perioden von Neuem zu reguliren. Die Gesellschaft hat über die Bahngeldeinnahme, so wie über die daraus bestrittenen Unterhaltungs- und Administrationskosten, so weit sie die Bahn selbst und deren Zubehör betreffen, Rechnung zu führen, und den Rechnungsabschluß für jene Perioden der Staatsverwaltung vorzulegen. So lange die Bahngeldeinnahme nach dem Rechnungsabschlusse für die zulezt verlaufene Periode an Zinsen und Gewinn nicht einen Reinertrag von mehr als 10 Prozent des auf die Bahn und deren Zubehör verwendeten Anlagekapitals ergibt, soll das bewilligte Bahngeld ohne Zustimmung der Gesellschaft nicht herabgesezt werden. Bei Berechnung dieses Reinertrags kan indessen von dem Ueberschusse über die Ausgaben ein angemessener Betrag vorweg in Abzug gebracht werden, um für außergewöhnliche Ausgaben, Verbesserungen und dergl. einen Reservefonds zu bilden, dessen Höhe der näheren Festsezung des Staats vorbehalten bleibt. Wenn die Gesellschaft selbst die Transportbeförderung auf der Bahn unternimmt, so ist der bestehende Bahngeldtarif für dieselbe eben so bindend, wie für andere Unternehmer; es müssen daher, bei Berechnung der Einnahme an Bahngeld, auch für die von der Gesellschaft selbst beförderten Transporte die tarifmäßigen Bahngeldsäze in Rechnung gestellt werden. Dagegen bleibt es der Gesellschaft überlassen, die Preise, welche sie für die Transportbeförderung an Fuhrlohn, neben dem Bahngeld, erheben will, bei Beginn des Geschäfts nach ihrem Ermessen anzutreten, jedoch mit der Verpflichtung: 1) die Frachtliste, sowol für den Waaren- als den Personentransport, beim Beginn des Geschäfts der Staatsverwaltung einzureichen und öffentlich bekannt zu machen; 2) die hierin angesezten Preise ohne Zustimmung des Staats nicht zu erhöhen, und die innerhalb dieser Preise vorgenommenen Aenderungen sofort ebenfalls der Staatsverwaltung anzuzeigen und öffentlich bekannt zu machen; 3) für die angenommenen Preise alle zur Fortschaffung aufgegebenen Waaren, ohne Unterschied der Interessen, zu befördern, mit Ausnahme solcher Waaren, deren Transport auf der Eisenbahn nach dem Bahnreglement oder sonst polizeilich für unzulässig erklärt ist. Die Gesellschaft hat über die Einnahme an Fuhrlohn, so wie über die Ausgaben, welche das Unternehmen der Transportbeförderung angehen, abgesondert von der Rechnung über die Bahngeldeinnahme und die Ausgaben, welche die Bahn selbst betreffen, Rechnung zu führen, und den Rechnungsabschluß über jenes Unternehmen für eben die Perioden, welche in Betref des Bahngeldes bestimmt sind, der Staatsverwaltung vorzulegen. Sofern daraus für die zulezt verlaufene Periode an Zinsen und Gewinn ein Reinertrag von mehr als zehn Prozent des in dem Unternehmen der Transportbeförderung angelegten Kapitals hervorgeht, müssen die Förderungspreise in dem Maaße herabgesezt werden, daß der Reinertrag diese zehn Prozent nicht überschreite. Es kan indessen aus dem Ueberschusse über die Ausgaben ein Reservefonds vorweg entnommen werden, welcher für jedes einzelne Unternehmen vom Staate besonders festzusezen ist. Wenn über die Anwendung des Bahngeldtarifs oder der Frachtliste zwischen der Gesellschaft und Privatpersonen Streitigkeiten entstehen, so steht die Entscheidung hierüber, mit Vorbehalt des Rekurses an den Chef der Verwaltung für Handel ꝛc., der betreffenden Regierung zu. Die vorstehenden Bestimmungen finden im Verhältnisse zur Postverwaltung nicht Anwendung; es ist vielmehr das Verhältniß zu derselben in jedem einzelnen Falle nach folgenden Grundsäzen besonders zu reguliren: 1) die Postverwaltung wird ihre Vorrechte den Unternehmern für eine verhältnißmäßige Entschädigung in so weit abtreten, als der Betrieb der Eisenbahnen auf Privatrechnung es unumgänglich erheischt. 2) Sie wird sich jedenfalls die Berechtigung vorbehalten, die Eisenbahn zur Beförderung von Posten zu benuzen; geschieht dis durch die Betriebsmittel der Unternehmer, so wird sich die Postverwaltung mit diesen über eine kontraktlich dafür zu gewährende Entschädigung verständigen. 3) Die Postverwaltung überläßt hiernach den Unternehmern der Eisenbahnfahrt, in Konkurrenz mit ihr, Personen und alle nicht dem Postzwang unterworfenen Gegenstände, namentlich Pakete von größerem als postzwangsmäßigem Gewichte, ohne alle Abgabe an die Post, zu befördern, und leistet sogar darauf Verzicht, schwerere Pakete als von 120 bis 150 Pfd. aus dem Privatverkehre zum Transport zu übernehmen. 4) Für den Fall, daß die Postverwaltung Einrichtung zur eigenen Beförderung der Posten auf der Bahn trift, ist dieselbe an das nach den obigen Grundsäzen regulirte Bahngeld nicht gebunden; es muß vielmehr über das von ihr zu entrichtende Bahngeld eine besondere Uebereinkunft mit der Postverwaltung statt finden, wobei von dem Grundsaze auszugehen seyn wird, daß mittelst des für die gesamte Benuzung der Bahn zu berechnenden Bahngeldes das Anlagekapital der Bahn angemessen verzinst, und die Unterhaltungskosten derselben gedelt werden. Demgemäß ist mit der Postverwaltung von jeder Gesellschaft, vor Ertheilung der Konzession, eine besondere Vereinbarung zu treffen. Der Staat wird zur Ausübung seines Aufsichtsrechts über die Gesellschaft einen beständigen Kommissarius ernennen, an welchen jene sich in allen Beziehungen zur Staatspolizei zu wenden hat. Derselbe ist befugt, ihren Vorstand zusammen zu berufen, und dessen Zusammenkünften beizuwohnen. Die Anlage einer zweiten Eisenbahn, welche neben der ersten in gleicher Richtung auf dieselben Orte fortliefe, wird binnen eines Zeitraumes von sechszig Jahren keinenfalls zugelassen werden; es dürfen jedoch dieserhalb anderweite Verbesserungen der Kommunikation zwischen diesen Orten und in derselben Richtung, sofern sie nicht in der Anlage von Eisenbahnen bestehen, z. B. die Benuzung von Dampfwagen auf Chausseen, wenn solche sich dereinst als praktisch ausführbar erweisen sollte, auf keine Weise erschwert oder beschränkt werden. Es ist aber die Gesellschaft verpflichtet, den Anschluß anderer Eisenbahnunternehmungen an die bestehende Bahn nach der Bestimmung des Staats geschehen zu lassen, es möge die beabsichtigte neue Bahn in derselben Richtung, oder in einer Seitenverbindung nach andern Richtungen hin bestehen. Auch ist dieselbe schuldig, die Anlage von Zweigbahnen, sey es in größerer oder geringerer Ausdehnung, auf Verlangen des Staats zu gestatten. In Fällen, wo die beabsichtigte Eisenbahn sich durch das Gebiet auswärtiger Staaten erstreken, oder an dort vorhandene oder anzulegende Eisenbahnen sich anschließen soll, bleibt der Gesellschaft die Erwirkung des Konsenses der auswärtigen Regierungen überlassen. Sofern wegen der Berührung des Auslandes zur Kontrolle der Ein-, Aus- und Durchfuhrabgaben von den auf der Bahn gehenden Waaren bauliche Einrichtungen im Inlande erforderlich werden, hat die Gesellschaft solche auf ihre Kosten auszuführen und zu erhalten. Der Staat behält sich vor, die ertheilte Konzession zurükzunehmen, sobald die eine oder andere der vorstehenden allgemeinen oder der für die einzelnen Unternehmungen etwa gestellten besonderen Bedingungen nicht erfüllt werden sollte.

[2185-86]

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der bestimmt ausgesprochenen Willensmeinung Seiner Majestät des Königs, daß neben dem lange schon bestehenden Seminair bei St. Stephan ein neues Erziehungs-Institut für Söhne höherer Stände errichtet werden soll, wird ein solches Institut in dem der Abtei zunächst gelegenen Gebäude, welches von Sr. Majestät, unserm Allergnädigsten Könige, schon vordem angekauft, und zu eben diesem Zweke dem Benediktiner-Orden huldvollst übergeben worden ist, mit Beginn des künftigen Studien-Jahres eröffnet werden.

Man bringt dieses desbalb zur öffentlichen Kenntnis, daß Eltern, die etwa geneigt seyn dürften, ihre Kinder dem neuen Institute anzuvertrauen, sich disfalls bei dem Direktorate rechtzeitig melden, und die nähern Aufschlüsse einholen können.

Augsburg, den 20 Julius 1836.

Amand Neckham, Direktor.

[2153-55] **Bekanntmachung,**

den Verkauf oder die Verpachtung der königlichen Brauerei zu Hackelberg bei Passau betreff.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nach allerhöchstem Beschlusse soll die königl. Brauerei zu Hackelberg zum Verkauf oder zur Verpachtung auf sechs bis zehn Jahre, im Wege der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt werden, und wird hiemit der Termin dazu auf

Montag den 29 August d. J.,

von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags anberaumt, in welchem Kaufs- und Pachtlustige sich in der Amtsstube des königl. Brauamtes zu Hackelberg vor der dazu abgeordneten Regierungscommission einfinden mögen.

Die Brauerei Hackelberg liegt am linken Ufer der Donau, eine Viertelstunde von der Kreishauptstadt Passau entfernt.

Es ist damit das braune Gersten- und weiße Weizenbier-Braurecht, dann das Branntweinbrennereirecht verbunden, und werden jährlich zwischen 2 und 3000 Schäffel Malz verbraut.

Die Bestandtheile derselben sind folgende:

a) das Hauptgebäude für das braune Sudwerk mit 2 Sudpfannen, jede zu 85 Eimern, einer Wasserpfanne, 2 Maischkästen mit kupfernen Läuterböden und dergleichen Maischgranden, 2 Biertübeln, den Gähr- und Winterbiergewölben, dem Branntweinhaus, und in demselben 2 Maisch- und 2 Läuterkessel, Malztennen, Dörre, Fässerverhältniß und Materialspeicher.

In diesem Gebäude befinden sich auch die Wohnungen für die Braubeamten, den Braumeister und sämtliche Brauleute, dann ein Saal nebst einigen Zimmern und einer besondern Küche.

b) Das separirte Weißbierbrauereigebäude mit einer Sudpfanne zu 75 Eimern, einer Wasserpfanne, einem Maischkasten mit kupfernem Läuterboden und dergleichen Biergrand, einer großen und einer kleinen Biertübel, dem Weißbier-Gährgewölbe, einem Lagerbierkeller in zwei Abtheilungen, dem Branntweinbrennereigebäude, und in demselben einen Maisch- und einen Läuterkessel, dem Branntweingewölbe, dann dem Faß- und Materialverhältniß.

c) das mit dem vorbemerkten Gebäude in Verbindung stehende Malzmühlgebäude samt Wagenremise.

d) Das Malzhaus mit 4 Malztennen, der Einsprenge, 4 Schwellen, 2 großen kupfernen Malzdörren, einer Brautrechtsstube, einem Malz- und einem Gerstenboden, dann einem großen Speicher.

e) Das Sommerkeller-Gebäude, 426 Fuß lang, 29 Fuß breit, und bis in die Mitte des Bogengewölbes 21 Fuß hoch, in 5 Abtheilungen, mit Faßboden und einem mit einer Mauer umgebenen Hofraum.

f) Das ehemalige Malzhaus, jetzt Stallgebäude mit Speichern.

g) Zwei besondere Weingebäude am Ende des Sommerkellers, in deren einem die Binderwerkstätte sich befindet.

h) Das Wasserreserve-Gebäude mit einer kleinen Wohnung für den Brunnenwärter.

i) Der Zimmerstadel mit 2 kleinen Kellern.

Endlich

k) ein durch die Hauptgebäude der Brauerei gebildeter und von der Donau begränzter großer Hofraum mit der Donaulände, dann ein kleinerer Hofraum zwischen dem Weißbier-, Braus- und dem Malzhause.

Außerdem wird das gesammte Mobiliar an Fässern und anderen Gerätschaften, dann die todten und lebendigen Hausmannsfahrnisse mit in den Kauf oder den Pacht gegeben, jedoch hat der allenfallsige Pächter hiefür eine Kaution im Betrage von zwei Drittheilen des Schätzungswerthes, entweder in baarem Geld oder mittelst Hypothekbestellung aufrecht zu machen.

Sämtlich vorhandene Materialvorräthe müssen zu den laufenden Preisen gegen baare Bezahlung übernommen, auch können in gleicher Art alle Ausstände des königlichen Brauamtes an sich gebracht werden.

Im Uebrigen sind die allgemeinen Bedingungen hinsichtlich des Verkaufs die durch die allerhöchste Verordnung vom 30 September 1811 (Regierungsblatt vom Jahre 1811, Seite 1577) vorgeschriebenen, und die speziellen Bedingungen werden bei der Versteigerung näher bekannt gemacht werden.

Indessen können Kaufs- und Pachtlustige auch schon von jetzt an von dem königlichen Brauamte Hackelberg darüber sowohl, als in Ansehung der übrigen Verhältnisse genaue Auskunft erhalten, so wie auch von dem Zustande der Gebäude, der Brauerei, den Vorrichtungen und Requisiten Einsicht nehmen.

Bei der Versteigerung haben Bietungslustige — Inländer sowohl als Ausländer, — deren Vermögensverhältnisse bisorts nicht näher bekannt sind, sich durch legale Zeugnisse darüber auszuweisen. Auch erfolgt der Zuschlag für das Meistgebot — als Kaufsumme oder als jährlicher Pachtschilling — beim Schlusse der Versteigerung nur mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung.

Passau, den 11 Julius 1836.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer der Finanzen.

In abs. Praes.

Zenetti.

v. Lottner.

Kallaus, Sekr.

[2194] Nachdem sich Sixtus Berger auf die Aufforderung vom 16 Julius 1835 nicht gemeldet, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, und sein Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution in fürsorglichen Besitz übergeben.

Rastatt, den 18 Julius 1836.

Großherzoglich badisches Oberamt.

Schaaff.

[2213] **Guts-Verkauf.**

In Folge höchsten Befehls vom 16ten d. M. soll das der Lyzeumsstiftung dahier gehörige Gült- und Handlohnfreie Gut Leimersdorf Hof im Bezirk des königl. Landgerichts Scheßlitz, bestehend aus:

1) Einem Schloß und sonstigen Wohn- und Oekonomiegebäuden
2) 6½ Tagwerk Gärten,
3) 155½ Morgen Aecker,
4) 72½ Tagw. Wiesen,
5) ½ Tagw. Weiher,
6) 54 Tagw. Anger und Hutwaiden,
7) 127 Morgen Waldungen und
8) der Schafhutgerechtigkeit auf der ganzen Flurmarkung Hohengüssbach mit wenigen Ausnahmen und großentheils auf den Flurmarkungen Starkenschwind und Sassendorf im Schätzungswerth zu

15,222 fl. 9 kr. für die Waldungen, und
51,427 — 50 — für den übrigen Gutskörper also zu

66,649 fl. 59 kr. zusammen, dem öffentlichen Verkauf nochmals ausgesetzt werden.

Hiezu wird Termin auf

Mittwoch den 7 September d. J.

Morgens 9 Uhr im Wirthshause zu Sassendorf anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit der Bemerkung hiemit eingeladen werden, daß

1) außer dem Gut im Ganzen mit Einschluß der Waldungen, auch besondere Angebote auf die sämtlichen Waldungen, und auf den übrigen Gutskomplex ohne die Waldungen angenommen werden,
2) sich die Kaufsliebhaber über ihre Zahlungsfähigkeit bis zum Betrag von
   20,000 fl. zu den Angeboten auf das ganze Gut mit Einschluß der Waldungen,
   6000 fl. zu den Angeboten auf die sämtlichen Waldungen allein,
   14,000 fl. zu den Angeboten auf das Gut allein ohne die Waldungen, vor dem Termine bei Vermeidung des Ausschlusses von derselben, durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen, und diejenigen, welche sich hiebei durch Abgeordnete vertreten lassen wollen, diese mit gerichtlichen Vollmachten zu versehen haben,
3) die Gutsbeschreibung und Schätzung so wie die näheren Verkaufsbedingnisse hierorts eingesehen werden können, das Gut selbst aber von dem Gutsaufseher Johann Fröhlich zu Hohengüssbach auf Verlangen vorgezeigt werden wird.

Bamberg, den 18 Julius 1836.

K. Administration der unmittelbaren Stiftungen.

Hofmann.

[2150] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben:

Zeitschrift
für
Landärzte, Chirurgen und Geburtshelfer.

Herausgegeben von

Dr. Franz Andreas Ott,

Landgerichtsphysikus in Pfaffenhofen ꝛc.

Vierten Bandes Erstes Heft.

gr. Duodez. broschirt. Preis 12 gGr. od. 48 kr.

[2157] Bei **J. C. B. Mohr** in **Heidelberg** ist so eben erschienen und versandt:

Archiv für die Civilistische Praxis. Herausgegeben von Franke, Linde, von Löhr, Mittermaier, Mühlenbruch, Thibaut und Wächter. XIX. Bandes 2tes Heft.

Inhalt: VII. Ueber Anerkennung ungültiger letztwilliger Dispositionen. Von Franke. VIII. Ist der Vergleichsversuch in Rechtsstreitigkeiten zweckmäßig in die Hände der Gerichte gelegt? — und was läßt sich von der Anordnung eigener Vermittlungsämter erwarten? Von Hrn. Dr. W. H. Pucha, Landrichter in Erlangen. IX. Die Lehre vom testamentum ruri conditum im jetzt Sächsischen Theile Thüringens, als Beispiel des in Deutschland geltenden Gewohnheitsrechts. Von Herrn Dr. C. Eminghaus, Regierungsrath in Weimar. X. Beiträge zur Lehre von der Appellation. Von Linde. (Fortsetzung der Abhandlung Nro. I. im vorigen Hefte. XI. Beiträge zur Lehre von der Beweislast bei der actio negatoria. Von Mittermaier. XII. Beiträge zur Lehre vom Miethe- und Pachtvertrag. Ueber die sog. locatio irregularis. Von Hrn. Dr. W. Sell, ordentl. Prof. d. R. zu Zürich.

Preis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. od. 3 fl.

Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung des Auslandes in Verbindung mit mehreren Gelehrten des In- und Auslandes herausgegeben von Mittermaier u. Zachariae. VIII. Bd. 2s Heft. gr. 8. enthaltend:

XXII. Das neue Niederländische Handelsgesetzbuch von 1835. Dargestellt von Hrn. Dr. Asser, Advoc. zu Amsterdam. XVIII. Amerikanisches Staatsrecht. Angezeigt von Herrn Prof. Mohl in Tübingen. XIX. Ueber das Institut der Geschwornen im Allgemeinen, seine Fehler und seine mögliche Verbesserung. Von Hrn. Pinheiro. XX. Criminalstatistik von Belgien. Bericht über die Verwaltung der Strafgerechtigkeitspflege in Belgien während den Jahren 1831 bis 1834. Angezeigt und mit der französ. Criminalstatistik verglichen von Hrn. Generalinspektor Ducpetiaux in Brüssel. XXI. Das Belgische Gemeindegesetz vom 30 März 1836. Dargestellt und geprüft von Mittermaier. XXII. Portugiesisches Handelsgesetzbuch. Codigo commercial Portuguez Lisboa 1833. Angezeigt von Herrn Pinheiro. XXIII. Neueste legislative Erscheinungen. Angezeigt von Mittermaier. XXIV. Neueste

juristische Literatur. Angezeigt von Mittermaier. XXV. Historya prawedawstw slowiańskich, d. h. Geschichte der Slowenischen Rechte. von W. A. Maciejowski, Dr. u. Prof. der Rechte, Tribunalrath zu Warschau. Vierter Theil. Angezeigt von Herrn Prof. Hänel in Leipzig.
Preis des Bandes von 5 Heften 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl.

[2198] **Literarische Anzeige.**

Im Verlage des Oberrheinischen Komptoirs zu Kandern ist erschienen, und bei allen Buchhandlungen vorräthig:

Lichtfunken
in
das geheimnißvolle Dunkel der Cholera.

Von
Dr. W. Sander.

Ein Nachtrag zu seinen Beobachtungen und Ansichten über diese Krankheit.

gr. 8. broch. Preis 15 gGr.

Der Verfasser sucht in dieser Schrift seine neu gewonnene Ansicht, daß die Cholera in einem unvollständigen Verbrennungsprozesse in den Lungen begründet sey, naturwissenschaftlich in gedrängter Kürze durchzuführen. Dieser Eine einleuchtende Begriff eröffnet in den vorliegenden Blättern dem Leser eine Gedankenbasis, auf welcher er freundlich angeregt wird zu eigenem Nachdenken über das innere, organisch-chemische Leben der Geschöpfe und über das geistige Leben im Menschen.

[2195] In der Unterzeichneten ist erschienen u. durch alle Buchhandlungen (Wien bei Gerold, Lemberg bei Wild u. Sohn, Kuhn u. Millikowsky, und in Pesth bei Hartleben) zu beziehen:

Gedichte
von
August Grafen von Platen-Hallermünde.

Zweite, um mehr als ein Drittel vermehrte Auflage.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. 48 kr.

Von demselben Verfasser sind ferner in unserm Verlag herausgekommen:

Die
verhängnißvolle Gabel.
Ein Lustspiel.
8. Preis 36 kr.

Der
romantische Oedipus.
Ein Lustspiel.
8. Preis 45 kr.

Schauspiele.
Erster Band.
8. 2 fl.

Die Abbassiden.
Ein Gedicht in 9 Gesängen.
8. in Umschlag brosch. Preis 1 fl. 30 kr. od. 20 gr.

Stuttgart u. Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[294] # Choleraschriften,

welche in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und in der liter. artist. Anstalt in München erschienen sind:

Schnurrer, Dr. F., die Cholera morbus, ihre Verbreitung, ihre Zufälle, die versuchten Heilmethoden, ihre Eigenthümlichkeiten und die im Großen dagegen anzuwendenden Mittel. Mit der Charte ihres Verbreitungsbezirks. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. Preis 1 fl. 34 kr.

Neuß, Dr. F. F., Sammlung der wichtigsten Abhandlungen über die jezt herrschende Choleraseuche. 2 Thle. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

Choleraküche, oder zweckmäßige Auswahl von Speisen, Getränken und nöthigsten Hausmitteln samt deren Zubereitung, für Kranke, Genesende und Gesunde. 36 kr.

Beobachtungen bayerischer Aerzte über die Cholera morbus, 3 Hefte, enthaltend die Beobachtungen der Herrn Dr. Gietl, Kaltenbrunner und Sander. Jedes Heft 1 fl. 12 kr.

[2209] Bei **C. F. Wigand,** Buchhändler in **Preßburg** und **Oedenburg,** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Der Transport im Allgemeinen und Plan
zur vortheilhaftesten Anlage der
Eisen- und Häuserbahnen.

Von
J. W. Marschan,
königl. ersten Markscheiders-Adjunkten bei dem niederungerischen Bergbau.

Mit einer lithographirten Tafel gr. 8. 68 Seiten. eleg. broch. 12 gGr. od. 45 kr.

[2226] # Anzeige
für
das juristische Publikum der preuss. Monarchie.

Im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle ist eben fertig geworden und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der M. Rieger'schen und bei Kranzfelder in Lindau) zu haben:

System des preußischen Civilrechts, von Dr. E. F. Klein, unter Benuzung der neuesten Rechtsquellen und mit Hinweisung auf das gemeine Recht neu bearbeitet von Fr. v. Rönne (Regierungsrath und Geschäftsträger bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika) und L. v. Rönne (Kreisjustizrath und Land- und Stadtgerichts-Direktor). 2 Bände. 2te vermehrte Ausgabe. 2ter Band. Preis für beide Bände 4¾ Rthlr. oder 8 fl. 33 kr. rhein.

Das dem preußischen Civilrechte gewidmete Werk des um die vaterländische Gesetzgebung so hochverdienten Klein erscheint in dieser neuen Ausgabe abermals verbessert und vermehrt. Zuerst herausgekommen im Jahre 1801, mußte es unter den so großen Umgestaltungen, welche das preußische Civilrecht in den ersten drei Decennien des gegenwärtigen Jahrhunderts erlitten hatte, bei der von dem Herrn Fr. von Rönne im Jahre 1829 besorgten Ausgabe sehr bedeutende Abänderungen und Zusätze erhalten, wenn sich gleich der Herr Herausgeber nur da eigentliche Umarbeitungen erlaubte, wo es durchaus nothwendig war. Das Werk blieb bei dieser Verfahrungsweise immer noch das Klein'sche; es erfuhren aber in der dem Jahre 1830 vollkommen angemessenen Gestalt, und da zugleich eine von dem seligen Klein unterlassene Vergleichung des preußischen Rechts mit dem gemeinen, in den beigefügten Noten, hinzugekommen war, so entsprach es den Anforderungen des Praktikers und Theoretikers dergestalt, daß nach Verlauf von 5 Jahren die ganze Auflage vergriffen war. In demselben Sinn und Geiste, als die vorige, ist auch die gegenwärtige Ausgabe bearbeitet worden; es sind die den letzten Jahren angehörenden Abänderungen und Ergänzungen hinzugekommen, zugleich sind die Vergleichungen des preußischen Rechts mit dem gemeinen Rechte weiter ausgeführt. Mit Recht verdient daher diese Ausgabe den Namen einer verbesserten und vermehrten, die nur deshalb äußerlich keinen bedeutendern Umfang bekommen hat, weil durch kompresseren Druk für die Zusäze Raum gewonnen ist. Wie sehr das Werk verbessert, und zugleich vermehrt sey, möge beispielsweise die Lehre vom Pfandrechte beweisen, und so darf denn die Verlagshandlung dem gelehrten und geschäftsthätigen Publikum von Neuem ein Werk zu überreichen, welches in der Literatur des preußischen Rechts anerkannt eine der ersten Stellen einnimmt, gleich willkommen dem Richter und Rechtsanwalte, als dem akademischen Lehrer des preußischen Rechts und dem Studirenden.

In demselben Verlag erschienen früher und sind ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rönne, Fr. von, Die allgemeine eheliche Gütergemeinschaft im Herzogthum Cleve und der Grafschaft Mark. Eine mit erläuternden Anmerkungen begleitete Zusammenstellung der darüber vorhandenen Quellen. gr. 8. 1832. 2 Thlr.

Sammlung preußischer Gesetze und Verordnungen, welche auf die

allgemeine Depositals-, Hypotheken-, Gerichts-, Criminal- und Städte-Ordnung, auf das allgemeine Landrecht, auf die landschaftlichen Kreditreglements, und auf Provinzial- und Statutarrechte Bezug haben. Nach der Zeitfolge geordnet von C. L. H. v. Rabe. 1r Band in 7 Abtheilungen und 2r bis 13r Band, zusammen 19 Bände. gr. 8. 1820 — 1825.

Ladenpreis Druckpapier . . . . . 48 Rthlr.
— — Schreibpapier . . . . . 71¼ —
Subscriptionspreis Druckpapier . . . . 32 —

Einzeln:

1r Band in 7 Abtheilungen und 2r bis 12r Band, enthaltend die Jahre 1425 bis 1812, nebst den Verordnungen, welche die Pfandbriefe betreffen, von 1769 bis 1818, und Berichtigungen der Darstellung des Wesens der Pfandbriefe.

Druckpapier . . . . . à 2½ Rthlr.
Schreibpapier . . . . . à 3⅓ —

13r Band, enthaltend die in den früheren Bänden ausgelassenen Verordnungen der Jahre 1587 bis 1812.

Druckpapier . . . . . 5 Rthlr.
Schreibpapier . . . . . 4⅓ —

Bei kompletten Exemplaren oder wenn mindestens 8 bis 10 Bände zusammen genommen werden, findet der frühere Pränumerationspreis noch statt, nämlich:

Druckpapier 1r Band in 7 Abtheilungen und 2r bis 12r Band à 1⅔ Rthlr.
— — 13r Band . . . . . 2 —

[1963–64] **Heilschrift für die warme Jahreszeit!**

In Hartlebens Verlag in Leipzig ist erschienen:

Triumph der Heilkunst

mit kaltem Wasser,

oder

Ruf an alle Menschen

zum zwekmäßigen Gebrauch des kalten Wassers.

Mit einer Erklärung der Krankheitsursachen und Aufführung der sichersten Gegenmittel.

Nebst einem Anhange, enthaltend:
Viele Beispiele vollkommen gelungener Wasserkuren.

Von

C. ZOCZEK.

8. Leipzig, 1836. In Umschlag geheftet 18 gGr.

Das kalte Wasser, diese überreiche Spende des Himmels, ist zu allen Zeiten und unter allen Völkern als eines der ausgezeichnetsten Heilmittel gekannt und in den verschiedensten Krankheiten des menschlichen Körpers mit dem glüklichsten Erfolg angewendet worden. Die Natur selbst hat aber auch den deutlichsten Fingerzeig dazu gegeben, indem sie alle ihre Schöpfungen, Wachsthum, Nahrung und Gedeihen in demselben finden läßt und es dem Menschen selbst zum einzig angemessenen besten Getränk anweist. Zum Glük und Wohl von Tausenden war es unserer Zeit vorbehalten, durch sorgfältige wissenschaftliche Prüfungen diesem ältesten aller Heilmittel seine höhere Stellung anzuweisen, die es mit Recht durch seine wundervollen Wirkungen verdient. Stets läßt sich aber ein glüklicher Erfolg nur bei richtigem Gebrauch erwarten, und dazu eine verläßliche Anleitung zu geben, ist der Zwek vorstehenden Werkes. Der Verfasser desselben hat sich nach vieljährigen Erfahrungen über dessen wirksame Folgen in Leiden aller Art entschlossen, es zum Gemeingut aller Menschen zu machen und wir sind überzeugt, daß er sich den wärmsten Dank aller jenen verdienen werde, die sich desselben bedienen.

Inhalt.

Einleitung. I. Ursachen aus denen bisher das kalte Wasser nicht nach Verdienst gewürdigt und angewendet wurde. a) Unkenntniß, b) Vorurtheil, c) Eigennuz. II. Von den allgemeinsten und häufigsten Krankheitsursachen: 1) Von der Krankheitsanlage, 2) von den schädlichen Einflüssen. III. Von den Eigenschaften und Wirkungen des Wassers auf Gesunde und Kranke überhaupt. IV. Von dem Gebrauch des kalten Wassers in Krankheiten. 1) In Entzündungen und deren Eintheilung und Aufzählung. 2) In Fiebern, deren Eintheilung und Aufzählung. 3) In regelwidrigen Aussonderungen. 4) In cachektischen Krankheiten. 5) In Nervenkrankheiten. Anhang: das kalte Wasser als Schönheitsmittel. Beispiele glüklicher Wasserkuren.

(Obige Heilschrift ist zu haben: In Augsburg bei Kollmann und bei Himmer. — In München bei Franz, bei Lindauer, Palm, Fleischmann, in der liter.-artistischen Anstalt, bei Weber und bei Finsterlin. — In Regensburg bei Pustet. — Landshut bei Krüll. — Passau bei Ambrosi und bei Pustet. — Innsbruk bei Wagner und in allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie.)

[2195] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ritter Harolds

Pilgerfahrt.

Aus dem Englischen
des
Lord Byron.
Im Versmaß des Originals übersezt
von
Zedlitz.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Von J. Ch. von Zedlitz sind in unserm Verlag neu erschienen:

Gedichte.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Dramatische Schriften.

1r—4r Bd. 8. Velinpapier. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2205] In dem Verlage des Unterzeichneten ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jakob Böhmes

Leben und Lehre.

Dargestellt von
Dr. Wilh. Lud. Wullen.

8. 10½ Bogen. Velin. 14 gr. od. 1 fl.

Interessant für die in Böhmes Geist und Lehre Eingeweihten und unentbehrlich für Alle, die sich damit vertraut machen wollen, wird diese gediegene Schrift, das Ergebniß langjähriger Forschungen, um so willkommener seyn, als sie einen reichen Schaz in sich schließt.

Stuttgart, Julius 1836.

S. G. Liesching.

[2202] **Uebersezungsanzeige.**

Nächstens erscheint von dem, dem Anacharsis an die Seite gesezten Werke:

Rome au Siècle d'Auguste par M. L. Charles Dezobry,

eine deutsche Bearbeitung von Theod. Hell, welches zur Vermeidung von Collisionen hiedurch anzeigt

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
in Leipzig.

[2218] So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte
der
bayerischen Gesezgebung
und
Landes-Verwaltung
seit
Maximilian I.,
in polizeilichen und staatswirthschaftlichen Gegenständen,
von
M. Frhr. v. Freiberg.

[2227] Ein junges mit der deutschen und französischen Sprache vertrautes Mädchen, das sich in wissenschaftlicher und sittlicher Hinsicht durch vollgültige Zeugnisse legitimiren kan, sucht als Erzieherin oder als Gesellschafterin ein Unterkommen, das durch freundliche Behandlung bedingt ist. Nähere Nachricht ertheilt der Buchbinder Herr Krug zu Basel, an den man sich unter der Chiffer H. B. in portofreien Briefen zu wenden hat.

[2236] **Heirathsgesuch.**

Ein junger Mann in den zwanziger Jahren, von sehr ansprechendem Aeußern und nicht weniger für das öffentliche Leben, als für seinen Beruf, den eines Buchhändlers, gebildet, wünscht sich zu verehelichen und sucht eine Gattin, die ihm durch eine Verbindung hinlängliche Mittel bietet selbstständig ein Geschäft zu begründen. Seine Ansprüche sind sehr bescheiden und er sieht wenig auf eine bedeutende Mitgift; schätzt dagegen neben gefälligem Aeußern, die Tugenden der Häuslichkeit um so höher und würde vor Allem den Genuß, welchen ihm die Bildung seiner Gattin versprechen dürfte, in's Auge fassen. Geneigte Anträge, die zu einer näheren Verständigung führen könnten, wird die Redaction der A. Z. gütig befördern, wenn sie mit der Chiffer – L – versehen, ihr frankirt zugestellt werden.

[2255] **Anzeige.**

Der Eigenthümer des sehr solid gebauten Handlungshauses Nro. 107 in der Kreisstadt Krems in Niederdstreich ist gesonnen, selbes samt Waarenlager, 1000 Eimer Wein u. a. m., durch eine öffentliche Versteigerung an den Meistbietenden zu verkaufen.

Dieses Haus enthält 25 schöne, größtentheils gemalte, dann neu parketirte Zimmer und Kabinette, nebst dem Verkaufsgewölbe, 4 große feuersichere Magazine, mehrere Holzgewölbe, geräumige Hofmarchung, Pumpenbrunnen, einen luftigen Waaren- wie auch guten Weinkeller auf 1200 Eimer, und alle sonstigen Bequemlichkeiten. — Der Tag der Versteigerung wird nachträglich durch diese Zeitung bekannt gemacht werden.

[2257–60]

Wöchentliche Segelschiffahrt

zwischen

Rotterdam & London vice versa.

Hope	Capt.	**John Boxer.**
London	—	**George Pearson.**
Alkmaar	—	**Isaac Heath.**
Wharfinger	—	**Thomas Cosens.**
Commercial-Paquet	—	**James Hart.**

Eines von obenstehenden Segelschiffen geht pünktlich jeden Samstag ab. — Unterzeichnete Agenten beehren sich, dieses dem geehrten ausländischen Handelsstande anzuzeigen, und dürfen diese Schiffe, ihrer pünktlichen Abfahrt und billigen Frachten wegen bestens empfehlen. —

Hall & Carey in **London.**

Die Agenten: **Chn. Reincke** } in **Rotterdam.**
G. Levingston }

[2215–17]

Gasthofs-Eröffnung.

Ich beehre mich, einem hohen Adel und verehrten Publikum, insbesondere auch den verehrten Reisenden, ganz gehorsamst anzuzeigen, daß ich, mein bisheriges Gasthaus „zum goldenen Kreuz" in der Augustinergasse verlassend, am Sonntag den 17 Julius mein neuerkauftes und schönstens eingerichtetes Gasthaus

Zum Deutschen Hof

eröffnen werde.

Die freundliche Lage an einer der belebtesten Hauptstraßen der Stadt, die Nähe des königl. Postamtes und Poststalles, die moderne Bauart und elegante innere Einrichtung desselben, sowie sein imposantes Aeußere und seine bedeutenden Räumlichkeiten an Sälen, Zimmern, Gärten, Remisen und Stallungen, reihen ihn unbestreitbar in die Zahl der Gasthöfe ersten Ranges und zwar mit besonderer Auszeichnung. Er vereinigt Alles in sich, was seinen Besuch höchst angenehm zu machen im Stande ist.

Mit diesen Vorzügen wird von meiner Seite die aufmerksamste, beste und billigste Bewirthung stets im schönsten Einklange stehen.

An diese Versicherung knüpfe ich demnach die ergebenste Bitte um gefälligen Besuch meines jetzigen Gasthofes.

Würzburg, 15 Julius 1836.

David Zink,

Gastgeber zum Deutschen Hof, vormals zum Goldenen Kreuz.

[2193]

Periodische

Dampfschiffahrts-

Verbindung

zwischen

Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Paketboote der k. k. dstr. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte jedes Schiffes stattfindet. Die oben bezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote unterhalten:

Mádor. Kapitain H. J. Rau; zwischen Wien oder Preßburg — je nach dem Wasserstande — und Pesth; alle fünf Tage.

Zrinyi. Kapit. F. Mayr; **Franz I.** Kapit. J. Pohl; } zwischen Pesth und Drenkowa; Semlin berührend, abwechselnd einmal die Woche.

Argo. Kapit. V. A. Premuda; zwischen Stela-Cladova (walachisches Ufer) und Galaz; Giurgevo und Ibrail berührend; alle 14 Tage.

Pannonia. Kapit. Giov. Cilician; zwischen Stela-Cladowa und Galaz-Widdin, Nicopoli, Rustuk und Silistria berührend; alle vierzehn Tage.

Ferdinand I. Kapit. J. Th. Everson; zwischen Galaz und Konstantinopel; Isakdjah, Tuldjah und Warna berührend; alle vierzehn Tage.

Maria-Dorothea. Kapit. John Ford; zwischen Konstantinopel und Smyrna; Gallipoli, die Dardanellen, Cap Baba und Metelin berührend; jede Woche.

Nähere Auskunft und Tarife sind bei den unten angezeigten Bureaux und Agenten der Gesellschaft zu haben:

Wien: Central-Direction, Bauernmarkt No. 581.
Preßburg. Agent Hr. J. B. Colloseus.
Pesth. Bureau.
Neusatz. Bureau.
Semlin. Bureau.
Moldava, Drenkova. } Agent Hr. A. Bandl in Weißkirchen (Banat).
Orsova. Bureau.
Stela-Cladova. Bureau.
Widdin. Agent Hr. J. Kappon.
Giurgewo. Agent Hr. J. Schobel.
Rustzuk. Agenten HH. Gebrüder Minko.
Braila, Galaz. } Agenten HH. Krauß und Comp.
Varna. Agent Hr. Christo Costandino.
Konstantinopel. Agenten HH. Hayes La Fontaine u. Comp.
Gallipoli. Agent Hr. G. Zunble.
Dardanellen. Agent Hr. M. Raimondo.
Smyrna. Agenten HH. Hayes La Fontaine und Comp.

Nachdem die Pannonia erst kürzlich nach der untern Donau gesandt wurde, um den Paketbootdienst auf dem südlichen oder türkischen Ufer herzustellen, werden die aus Konstantinopel kommenden Reisenden, welche nicht in der Moldau oder Wallachei zu verweilen haben, bei ihrer Ankunft in Galaz vom Ferdinand auf die Pannonia überschifft, und fahren darauf direkte bis zur östreichischen Gränze. Auf diese Weise unterliegen sie der einzigen Kontumaz von Orsova, welche kraft einer allerhöchsten Verordnung kürzlich von zehn auf fünf Tage herabgesetzt wurde, während sie früher die 14tägige Quarantaine in Galaz unumgänglich bestehen mußten, und die östreichische in Orsova sie erst noch erwartet.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 212. 30 Julius 1836.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 212. Frankreich. (Carrels Tod. Briefe.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Speyer, Baden und Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Triest.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 349 und 350. Ueber Lage und Zukunft des Orients. — Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Hannoversche Eisenbahnen. — Schweiz. — Schweden. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 16 Jul. Der Generalkapitain von Galizien meldet aus Lugo den 11, daß der bekannte Lopez, der sich Generalkommandant von Galizien im Namen Karls V nannte, und so lange Zeit ein Gegenstand des Schrekens für jene Provinz gewesen war, in der Nacht vom 8 zum 9 getödtet worden ist; 17 seiner Begleiter fielen in die Hände der Truppen der Königin. Der General Latre meldet zugleich, er habe im Lugo und an der Gränze von Asturien 2000 Mann zusammengezogen, um nach den Umständen zu operiren. Vor der Ankunft der Carlisten in Oviedo, hatte die Garnison, die sich für zu schwach hielt, und die Beamten sich mit den Kassen u. dgl. nach Gijon zurükgezogen. Die Carlisten wurden darauf von den Einwohnern mit großer Zuvorkommenheit empfangen; Espartero, der an demselben Tage in Infiesta anlangte, hatte den seltsamen Einfall, anstatt dem Feinde rasch nach Oviedo zu folgen, von jenem Orte aus eine Requisition von 20,000 Rationen an die Behörden von Oviedo zu richten, wodurch diese, so wie die Carlisten, von seiner Annäherung unterrichtet wurden. Nachdem die Carlisten sich des Geldes, das sie noch in den öffentlichen Kassen vorfanden, bemächtigt hatten, verließen sie, und mit ihnen eine Menge der früheren Voluntarios Reales, am 8 um 2 Uhr Nachmittags die Stadt auf dem Wege nach Grado, und legten noch denselben Abend 7 Leguas zurük. Sie rechneten darauf, daß ein großer Theil der Bewohner des Landes sich ihnen anschließen würde. Am 9 um 6 Uhr Morgens rükte Espartero mit 9 Bataillonen und 2 Schwadronen Husaren in Oviedo ein; seine Truppen sind seit 14 Tagen nicht aus den Kleidern gekommen. Um 8 Uhr traf der General Manso mit weniger Mannschaft ein. Man setzte sogleich die Behörden wieder ein, und traf einige Maaßregeln gegen die Personen, welche bei der Ankunft der Carlisten die meiste Freude an den Tag gelegt hatten. Am 10 um 6 Uhr Morgens brach Espartero mit seiner Division wieder von Oviedo auf, und General Manso meldet am 11, daß er bis dahin keine weitern Nachrichten von ihm habe. Doch wußte man, daß die Carlisten am 10 Mittags Grado verlassen hatten, und Espartero dort um 3 Uhr Nachmittags eingerükt war. Der Feind marschirte nach Salas zu, von wo er sich entweder nach Cangas de Tineo wenden kan, um in die Provinz Leon einzufallen, oder über Ibias in Galizien einzudringen suchen wird. Der General Manso erließ an die Asturier eine Proklamation, in welcher er allen denen, die ruhig wieder nach Hause kehren würden, vollkommene Amnestie verspricht. Der General der in Leon stehenden portugiesischen Division soll sich in Villafranca del Bierzo aufstellen, um die portugiesische Gränze zu deken. — Die Nachricht, General Cordova habe seine Entlassung gegeben oder erhalten, beruhte auf einer von den Mendizabalisten ausgesprengten Lüge. Diese hatten Emissaire an die Armee geschikt, um die Soldaten zu bearbeiten, und in der That zeigten sich Spuren von Insubordination. Dis bewog den General Cordova, eine Proklamation zu erlassen, in welcher er die Truppen vor den Agenten der Revolution, wie vor denen des Carlismus warnt, und, geschikt genug, einen früheren von Mina erlassenen Tagsbefehl, welcher alle Unruhestifter mit augenblicklicher Todesstrafe bedroht, erneuert. Uebrigens beschränkte sich der General ganz auf die Defensive. — In Valencia rüken die Truppen der Königin den Faktionen etwas näher. Am 10 besezte der Marquis Villacampo mit einer Brigade die Stadt Liria; der General Montes suchte Quilez einzuschließen; dennoch überfielen die Faktiosen am 10 Perica, plünderten diese Stadt aus, und führten mehrere Geiseln mit sich fort. — Der Obrist D. Francisco Valdez, welcher wegen des unglüklichen Treffens von Baños vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, ist von diesem vollkommen freigesprochen worden.

* Bayonne, 20 Jul. Es geht seit gestern das Gerücht, General Bernelle habe seine Entlassung eingereicht. Die Cordova's wird als nahe bevorstehend angekündigt, und es heißt, es würden mit diesem General zugleich eine Menge von Offizieren austreten. Als seinen muthmaaßlichen Nachfolger bezeichnet man den General Sarsfield. Don Carlos hat sich, wie man glaubt, nach Tolosa begeben, wo er mit dem Bischof von Leon zusammengetroffen seyn wird. Zwei 16Pfünder sind von Mondragon in dieser Stadt angekommen; man glaubt sie für die Carlistische Division bestimmt, die der Christinischen Linie von Valcarlos gegenüber steht.

Ueber das vielbesprochene Gefecht bei Fuentarabia enthalten die Times folgenden Bericht, der mit jenem der übrigen englischen Blätter im Wesentlichen übereinstimmt: „Passages, 12 Jul. 1 Uhr Nachmittags. In der festen Ueberzeugung, daß der schon am Tage zuvor so zuversichtlich erwartete Angrif diesen Morgen erfolgen werde, fand sich vor Tages Anbruch schon Alles auf dem Verdek ein, und bei der ersten Morgendämmerung waren alle Ferngläser nach den benachbarten Anhöhen gerichtet. Anfangs unterschieden wir einige wenige zerstreute englische Uniformen auf einem fernen Bergrüken, bald aber verschwanden sie, und wurden durch die Chapelchuries oder Weißmüzen der Carlisten ersezt. Da wir kein Gewehrfeuer hörten, so war es augenscheinlich, daß die englisch-spanischen Truppen sich zurükge-

Digitized by Google

zogen hatten, und da der James Watt, der den Abend zuvor 14,000 Rationen für die Legion gebracht hatte, im Begrif stand, nach Passages zurükzukehren, so benuzte ich die Gelegenheit um mit dahin zu gehen. In Passages fand ich den General Evans nebst seinem Stab und einem bedeutenden Theile der Legion auf dem Rükmarsch begriffen, um ihre frühern Stellungen in der Nähe von St. Sebastian wieder einzunehmen. Nachstehend folgt ein Bericht über die Operationen des vergangenen Tags, aus Quellen, auf die ich mich verlassen kan. Die Zahl der englisch-spanischen Truppen und der Marinesoldaten, die sich gegen Fuentarabia in Marsch sezten, belief sich auf beinahe 5000, von denen jedoch nur ein sehr kleiner Theil wirklich ins Gefecht kam. Dieser bestand aus Abtheilungen der ersten und zweiten Brigade unter General Shaw und Obrist Fitzgerald, einigen Artilleriekompagnien unter Colquhoun und der Raketenkompagnie. Das Gefecht wurde von einer Abtheilung Chapelgorris (Rothmüzen) und zwei Kompagnien des 10ten Regiments eröfnet, welche die Anhöhen hinabstiegen, und über die ziemlich weit von der Stadt entfernte an der Straße nach Irun gelegene Brüke von Fuentarabia gingen, eine Bewegung, die sie auf das tapferste und unter dem heftigen Feuer des Feindes ausführten, der indeß, als er seine Gegner mit sich auf demselben Ufer sah, eilig floh. Die Truppen der Legion wurden jedoch bald darauf durch das Vorrüken von zwei oder drei frischen Carlisten-Bataillonen vom weitern Verfolgen abgehalten, und waren wegen der zu großen Uebermacht des Feindes genöthigt, sich wieder über die Brüke zurükzuziehen. Da noch weitere Verstärkungen zu den Carlisten stießen, so wurde das Gefecht in so weit allgemein, daß das 5te, 6te, 9te und 10te Regiment der Legion, einige brittische Marine- und Chapelgorris-Kompagnien Antheil nahmen. Jeder Angrif des Feindes wurde mit bewundernswerther Kaltblütigkeit zurükgeschlagen. Die Raketenkompagnie unter Lieutenant Backhouse that bei dieser Gelegenheit gute Dienste; dreimal wurde das Vordringen großer feindlicher Abtheilungen durch dieses unter sie geschleuderte furchtbare Wurfgeschoß vollständig aufgehalten, und ein hoher Carlistischer Offizier ward durch eine Rakete vom Pferde gerissen und getödtet. Nachdem das Gefecht von 11 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends gedauert hatte, der Feind aber immer neue Verstärkungen erhielt, und der Generallieutenant durch den Augenschein sich überzeugt hatte, daß Fuentarabia nichts weniger als ganz außer Vertheidigungsstand sey, wie man ihm fälschlich berichtet, so beschloß er klüglich keinen Angrif auf eine Stadt zu versuchen, die allem Anschein nach durch keinen Handstreich genommen werden konnte, und von einer starken, stündlich wachsenden feindlichen Truppenmacht besezt war, die ihn zu überflügeln und im Rüken zu nehmen bestrebt war. Die im Gefecht begriffenen englisch-spanischen Truppen erhielten demnach Befehl, die Höhen wieder hinanzusteigen, und sich nach Passages zurükzuziehen. Dis thaten sie in bester Ordnung, dem Feinde bei jeder Annäherung die Stirne bietend, und jeden Versuch, den Rükzug zu unterbrechen, kräftig zurükweisend. Der Verlust in diesem anhaltenden und hartnäkigen Kampfe war verhältnißmäßig unbedeutend. Von der Legion wurden ungefähr 30 Mann getödtet und 40 verwundet. Unter den leztern befinden sich die Obristen Roß und Beatson vom 6ten und 9ten Regiment und Lieutenant Lynch vom 10ten. Man hält jedoch die Wunden dieser Offiziere für nicht gefährlich. Von den Marinesoldaten wurden 5 getödtet und 9 verwundet, worunter jedoch kein Offizier. Von den Chapelgorris, die sich sehr kühn zeigten, sollen 106 Mann tod, verwundet oder vermißt worden seyn, was jedoch, wie ich glaube, übertrieben ist. Bis 3 Uhr Morgens wurden 30 Mann von der Legion vermißt. Schon gestern morgen vor dem Ausrüken fühlte sich Generallieutenant Evans sehr unwohl, und die Ermüdung und Aufregung während der lezten zwei Tage haben leider dazu beigetragen, dieses Uebelbefinden noch bedeutend zu steigern."

Beschluß des Artikels des Journal des Débats über die neuesten spanischen Kriegsereignisse.

In dem Augenblike selbst wo General Cordova in Eilmärschen an den Ebro zurükging, versuchte General Evans für seinen Theil sich auszuzeichnen, indem er einen Handstreich auf Fuentarabia, eine alte abgetragene Festung an der Mündung der Bidassoa, ausführte, deren Besiz ihn durch Gegenstoß zum Meister der kleinen Stadt Irun an der Hauptstraße nach Frankreich machen mußte. Der Angrif war durch Dampfboote, Kanonierschaluppen und Trinkaduren gedekt; 5 bis 6000 Mann waren aufmarschirt; 300 Carlisten vertheidigten die halb wieder aufgerichteten Wälle der Citadelle; sie mußten mit Sturm genommen werden, den die alten Trümmer zu begünstigen schienen. Das französische Ufer der Bidassoa war von einer unermeßlichen Menschenmenge bedekt, die von diesem Kriegsschauspiel herbeigelokt war, und zum Theil aus unglüklichen spanischen Flüchtlingen bestand, deren Heimath vom Feind verwüstet wird. Diese ganze Menschenmenge schikte ihre Wünsche für die Engländer zum Himmel. Wie groß war aber nicht die allgemeine Täuschung, als man diese Masse von 6000 Mann zum Rükzug schlagen hörte, ohne daß sie etwas unternommen, oder den Sturm gewagt hätte, ja als man sah, daß sie von den Flintenschüssen der Carlisten bis unter die Mauern von St. Sebastian verfolgt wurde! Die Korrespondenzen von der Gränze haben die englische Division wegen dieses Rükzugs, den sie rund heraus als schimpflich bezeichneten, mit Vorwürfen nicht verschont; es ist jedoch billig, das Erscheinen mehrerer Carlistischer Bataillone im Rüken der englischen Truppen in Anschlag zu bringen, was den General Evans vermuthen lassen mußte, daß bedeutendere Streitkräfte von Hernani im Anzuge seyen, um ihn von St. Sebastian abzuschneiden. Nähme man übrigens selbst an, daß der Tadel, mit dem man die Soldaten der Hülfslegion überhäufte, verdient sey, so verlezt dis die brittische Ehre nicht im geringsten, und man könnte höchstens den Werbern in London die Schuld beimessen, weil sie bei der Wahl und Aufnahme der Angeworbenen mit so wenig Rükficht zu Werke gingen. Man hat so eben gesehen, daß jeder General in Navarra auf eigne Hand zu handeln scheint, daß kein gemeinschaftlicher Plan gelingen kan, und daß der einzige seit dem Beginn des Feldzugs über die Carlisten errungene Vortheil darin besteht, daß man sie auf Kanonenschußweite von St. Sebastian zurükgetrieben hat. Wenn wir jezt einen Blik auf den Stand des Bürgerkriegs in den übrigen Provinzen werfen, so wird das Gemälde noch beängstigender; denn in Navarra gibt es doch wenigstens noch feste Pläze, eine organisirte Armee, einen Plan und ein Vertheidigungssystem, so mangelhaft es auch ist. In andern Provinzen ist dagegen Alles dem Zufall anheim gestellt, der Brand ist fast ganz sich selbst überlassen; die Generale operiren so gut sie können, ohne Hülfsmittel, ohne sichere Le-

Digitized by Google

bensmittel, ohne Geld, um ihre Soldaten zu bezahlen, und genöthigt, die Einwohner zu brandschazen, die von nun an keinen Unterschied mehr zwischen den Carlisten und den Truppen der Königin finden. Dis war zum Beispiel die Lage des Generals Rotten in Nieder-Arragonien, dem man nicht einmal einen Kriegskommissair gegeben hatte, um den Verpflegungsdienst zu besorgen. Cabrera, Quilez und Serrador, jeder an der Spize eines Korps von 5 bis 6000 Mann, besezen oder durchstreifen vielmehr den großen Landstrich zwischen Segorbe, im Norden von Valencia, Teruel, Albarazim, Daroca, Alcañiz, dem Ebro und dem Meer. Man zieht eine Armee gegen sie zusammen, die Armee des Centrums genannt; man hätte aber von der Armee von Navarra eine Division abschiken sollen, um den Kern dieses neuen Heeres zu bilden. Die Carlistischen Anführer dieser Gegenden bekümmern sich nicht um die schlecht vereinigten Streitkräfte, die man gegen sie schikt; sie ziehen sie an sich, wo sie wollen, und vertreiben sie nöthigenfalls, je nach den Instruktionen, die sie vom Hauptquartier des Don Carlos aus erhalten. So haben neuerlich erst die drei Bandenführer, welche sich an der Gränze von Arragonien und Valencia aufhalten, einen sehr bedenklichen Einfall in Niederarragonien unternommen, um den Durchzug einer Kolonne zu erleichtern, die sich, wie es heißt, von der Carlistischen Armee in Navarra getrennt habe, um in Oberarragonien zu operiren. Fügen wir noch bei daß in dem Augenblik, wo Cordova an den Ebro zurük kam, um Vitoria zu schüzen, eine dritte von der Carlistischen Armee entsendete Kolonne einige Stunden von ihm entfernt über den Ebro ging, um unter dem Befehle des Domherrn Vatanero — der schon im Februar d. J. dieselbe Operation ausführte, mit nur zwei hundert Mann die beiden Castilien durchzog, und nach Biscaya zurükkehren konnte, nachdem er, ohne auf seinem ganzen Zuge von den Einwohnern verrathen worden zu seyn, Unordnung auf seinem Wege verbreitet hatte — in der Provinz Soria einzufallen. In militairischer Hinsicht — dem einzigen Gesichtspunkt, den wir hier ins Auge fassen — befinden sich die spanischen Angelegenheiten in der kritischsten Lage. Der Feldzug in Navarra ist fehlgeschlagen, die Bezwingung der Insurgenten auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben, und es läßt sich nicht bestimmen, wann diesem blutigen Kampfe ein Ziel werde gesezt werden. In Navarra hätte man, statt zu temporisiren, und sich auf eine ewige Blokade zu verlassen, kräftig auftreten sollen. War die Centralinsurrektion von Navarra einmal gestürzt, so hatten die übrigen nur noch eine sehr sekundaire Wichtigkeit. Als wir von dem Blokadesystem und dem Feldzuge bei seiner Eröfnung Gutes weissagten, glaubten wir daß man keine Zeit verlieren, daß man mit Kraft und übereinstimmend handeln, daß man die Carlisten in ihrem Schlupfwinkel Guipuscoa bezwingen werde, wo sie alle ihre Hülfsquellen, ihre Magazine und Arsenale haben; daß man ihre Armee nach und nach abschneiden, und sie, indem man sie eines Stüzpunktes, eines Mittelpunktes für ihre Operationen beraube, welcher der Insurrektion eine furchtbare Nachhaltigkeit verleiht, nöthigen werde, umher zu irren, wie zu jener Zeit, wo Don Carlos sein Nachtlager jeden Abend wechseln mußte. Indem man aber eine ganz passive Blokade verlängerte, sich mit der Hofnung wiegte, die Carlisten würden in ihren Bergen Hungers sterben, oder die Waffen niederlegen, hat man sie mit der Kraft der Verzweiflung begeistert. Sie brechen auf allen Punkten des Cirkels ein, ohne daß die Linien, die festen Pläze, die Flüsse und das ganze System der Blokade sie aufhält. Ihr neuer Obergeneral, Bruno Villareal, bezeichnete seinen Amtsantritt mit einer Kühnheit der Kombinationen, die seine Gegner vollkommen verwirrt. Und dennoch ist man in Madrid ganz unbekümmert. Viele glauben, daß es die Politik des Kabinets sey, den Krieg in die Länge zu ziehen, um die ultraliberale Exaltation zu mäßigen, und die Nation im Athem zu halten; allein so wie jezt die Sachen gehen, ist es nicht Zeit mehr, sich Täuschungen hinzugeben.

Großbritannien.

London, 22 Jul.

In der Oberhaussizung am 21 Jul. gingen die Bills wegen allgemeiner Registrirung der Geburten und Heirathen durch die Committee, die leztere jedoch nur pro forma, mit Vorbehalt später zu diskutirender Amendements. — Im Unterhause antwortete Hr. Spring-Rice auf eine Frage von Hrn. Robinson hinsichtlich der Stempelbill, mit dem auf den Zeitungsstempel bezüglichen Theile derselben werde er in dieser Session fortfahren, doch werde dis hinsichtlich ihrer übrigen Theile kaum mehr möglich seyn. — Lord Darlington regte, von Sir J. Graham und dem Marquis v. Chandos unterstüzt, die Frage wegen des vorgeblichen Nothstandes der englischen Agrikulturinteressen an, die zu einer ziemlich lebhaften Diskussion führte (s. den unten folgenden Brief). — Hr. Hume stellte den Antrag, Se. M. der König möge in einer Adresse gebeten werden, daß er geruhen wolle, eine nochmalige Konkurrenz von Bauriſſen zu den neuen Parlamentshäusern zu gestatten, wobei hinsichtlich des architektonischen Styls nichts vorgeschrieben werden, und die Baukosten eine festgesezte Summe nicht überschreiten sollten; diese Plane möchten dann einer neu zu ernennenden Kommission vorgelegt werden, die darüber zu begutachten habe. Mehrere Mitglieder sprachen für und wider diese Motion; unter den Gegnern war Sir R. Peel, „dessen Rede, sagen die Times, großen Eindruk auf das Haus zu machen schien, wiewol sie auf den undurchdringlichen Joseph Hume nicht so viel Eindruk machte, als die schönste Arie von Mozart auf einen Aberdeener Stokfisch machen würde.“ Hrn. Hume's Motion ward ohne Abstimmung verworfen. *)

* In der Sizung des Oberhauses am 22 Jul. war die zweite Lesung der irischen Kirchenreformbill an der Tagesordnung. Lord Melbourne erklärt: „Indem ich diese zweite Lesung beantrage, erachte ich es für unnöthig, den Inhalt der Frage, nach den langen Diskussionen, die darüber im andern Hause statt fanden, nochmals ausführlich zu erörtern. Die Hauptbestimmungen der Bill lassen sich auf vier zurükführen: 1) sie verwandelt die bisherige Zehntenabgabe in einen Grundzins; 2) sie sichert eine bessere und gerechtere Vertheilung der Kircheneinkünfte; 3) sie wendet auf den Ueberschuß dieser Einkünfte den Grundsaz der Appropriation an; 4) sie sezt der Nichtanwesenheit der Geistlichen (non-residence), der Anhäufung der Pfründen und andern Mißbräuchen, welche die Staatskirche entstellen, ein Ziel. Man hat die Möglichkeit eines Ueberschusses in den Kircheneinkünften bestritten; aber hier in mei-

*) Eine Beschreibung und einen Plan der neuen Parlamentshäuser, wie sie nach dem genehmigten Bauriſſe des Hrn. Barry neu aufgeführt oder vielmehr wieder hergestellt werden sollen, theilt das Ausland (Nro. 206 bis 210) mit.

Digitized by Google

mer Hand befinden sich unwiderlegbare Berechnungen, welche beweisen, daß dieser Ueberschuß sich auf nicht weniger als 75,475 Pfd. Sterl. beläuft. Dieser Ueberschuß soll, wie Sie wissen, Mylords, auf Zweke der sittlich-religiösen Volkserziehung verwandt werden. Ich gebe gern zu, daß man nur in äußersten Fällen zu dem Mittel der Appropriation greifen darf; aber eben in einem solchen äußersten Falle, behaupt' ich, befindet sich Irland. Das einzige Mittel, die Ruhe in diesem Lande wieder herzustellen, ist, das Institut der protestantischen Kirche so weit zu reduziren, daß es mit den Bedürfnissen des Volkes im Einklang stehe." Der Herzog v. Wellington: „Ich habe nicht die Absicht, mich der zweiten Lesung dieser Bill zu widersezen, noch ihrer weiteren Diskussion ein Hinderniß in den Weg zu legen. Ich will mich derselben Mäßigung befleißigen, die der edle Viscount (Melbourne) in seine Sprache gelegt hat. Aber ich sage, es ist zu wünschen, daß diese Bill bei der Berathung in der Committee einige Amendements erhalte, damit die Interessen der Kirche durch sie nicht gefährdet werden. Ich erkläre, daß ich einige Bestimmungen derselben nicht gutheißen kan, namentlich diejenige nicht, welche die Verwendung des Ueberschusses betrift. Zudem, ehe man an die Verwendung gedacht hätte, wäre es vernünftiger gewesen, sich vorerst zu überzeugen, ob überhaupt einer vorhanden ist. Ich bezweifle es sehr, ja ich behaupte, daß, wenn man der irischen Geistlichkeit einen anständigen Lebensunterhalt sichern will, ein Ueberschuß rein unmöglich ist." Die Bill wurde zum zweitenmale gelesen, und ihre Berathung in der Committee auf Montag den 25 Jul. anberaumt. — Das Haus der Gemeinen, in welchem die weitere Verhandlung über die englische Kirchenbill anstand, hielt wegen unzulänglicher Anzahl der anwesenden Mitglieder keine Sizung.

* London, 22 Jul. Die Minister haben auf eine besondere Weise einen Triumph über ihre Gegner davon getragen, der ihnen bei künftigen Wahlen in den Grafschaften von Nuzen seyn muß, wenn anders die Mehrheit der Wähler nicht Pächter von Tories sind, oder die Furcht vor dem Papstthum ihnen nicht alle Freiheit des Geistes geraubt hat. Um dem Gelärm der Chandos-Partei, der sich so nennenden Freunde des Akerbau-Interesses zu begegnen, schlugen sie bekanntlich gleich im Anfange der Session einen Akerbau-Ausschuß vor, welcher, unbeschränkt in seinen Untersuchungen, eine ungeheure Menge Zeugen verhört hat, deren Aussagen, obgleich wie bei allen solchen parlamentarischen Untersuchungen, oft einander widersprechend, sehr viel Belehrendes enthalten — besonders aber diese Thatsache, daß während die Untersuchung selbst vor sich ging, sich fast in allen Gegenden des Landes die Verhältnisse sowol der Pächter als der Arbeiter besserten. Was aber den eigentlichen Triumph der Minister ausmacht, ist dieses, daß der Ausschuß, welcher aus 25 Mitgliedern bestand, worunter 19 Vertreter von Grafschaften, fast einmüthig zu dem Beschlusse kam, keinen Bericht zu machen, und folglich (wie Peel sehr richtig bemerkte und treffend vorausgesagt hatte) stillschweigend eingestand, daß das Parlament nichts zu thun vermöchte, was die Schwierigkeiten, womit das Akerbau-Interesse zu kämpfen habe, überwinden könne; daß die gewaltsamen Heilmittel, wie die Rükkehr zum Papiergelde, die Abschaffung der Malzsteuer u. s. w. unzureichend oder unstatthaft seyen, und demnach die Freunde der Pächter nur Unzufriedenheit genährt hätten, die sie nicht zu beseitigen wüßten. Peel war freilich immer den Ansichten dieser Leute entgegen, aber genoß doch dabei des Vortheils, welchen ihre Täuschung der Pächter seiner Partei im Parlamente gewährte, und kan sich daher nicht im Ernste über diesen Ausgang freuen, wenn er auch seinen richtigen Blik rechtfertigt. Deswegen kan man ihm auch nicht den kleinen Spleen verdenken, womit er den Ministern zum Vorwurf machen wollte, daß sie „blos Lord Chandos zu Gefallen" eine Untersuchung vorgeschlagen, welche zu nichts Anderm als getäuschten Erwartungen führen könnte. Die Minister aber können sich gern diese Spötterei gefallen lassen, da sie durch die Bewilligung der Untersuchung sich fürs Erste während der ganzen Session Ruhe vor den Agrikulturisten verschaft hatten, und nun auch deren Anstrengungen für die Zukunft verlachen können. — Diesen Abend wird im Oberhause das zweite Verlesen der irischen Zehntenbill vorgeschlagen werden. Ohne Zweifel wird man damit wie mit der vorjährigen Bill verfahren, nemlich das Ganze mit geringen Modifikationen annehmen, in so weit es den Umtausch des Zehnten gegen einen Grundzins betrift, aber alles was auf die Verwendung irgend eines erwarteten Ueberschusses auf allgemeine Volkserziehung Bezug hat, verwerfen. Hierzu hat sich die Mehrheit dieser Kammer nun ein- für allemal verpflichtet, und wird dabei beharren, so lange kein hinlänglicher „Druk von außen" vorhanden ist, unbekümmert um das was das Unterhaus thun mag. Aber auf die kleinere Mehrheit fußend, welche sich bei der lezten Abstimmung in diesem über diesen Punkt ergeben, schmeicheln die Toryorgane ihrer Partei, daß dasselbe dismal der Entscheidung des Oberhauses seine Zustimmung geben werde. Ich glaube es nicht, wenn auch aus keinem andern Grunde, als dem, daß die bisherigen Unterstüzer wohl wissen, daß nach einer solchen Entscheidung das Haus aufgelöst werden würde. Auf der andern Seite hat das Unterhaus heute Abend über die endliche Annahme der englischen Kirchenreformbill zu entscheiden (s. dagegen oben), gegen welche die Opposition, die Anfangs zu schlummern schien, bei jedem Schritte lauter und heftiger wurde, und wobei die Minister sich in der besondern Lage sehen, daß alle ihre gewöhnlichen Organe gegen sie schreiben, und die Toryjournale (ohne ihnen dabei doch ein Wort der Anerkennung zu gönnen) ihre Maaßregel vertheidigen, außer etwa dem John Bull, der es hierbei mit Sir R. Inglis hält. Merkwürdiger aber noch ist, daß diese (besonders die Times und Morning-Herald) die Maaßregel nicht als abschließend betrachten, sondern, wiewol ganz leise, andeuten, die Bisthümer dürften später eine weitere Reduktion zu befahren haben. Dabei protestiren die Kapitularen dagegen, daß man ihnen ihre Patronatsrechte rauben und an die Bischöfe übertragen wolle, und die ministeriellen Journale geben sich Mühe die Eifersucht derselben wie der niedern Geistlichkeit überhaupt weiter anzufachen, indem sie es tadeln, daß in der Kirchenkommission nur Bischöfe Sit und Stimme gehabt, und diese nur auf ihren eigenen Stand bedacht gewesen seyen. Dieses wird ihnen jedoch kaum gelingen; eben so wenig als Macdonnell und die Times die katholischen Parlamentsmitglieder bereden werden (wie sie aufs neue versucht), nicht über die äußere Einrichtung und die Verwendung der Einkünfte der Staatskirche, als ihrem Eide zuwider, zu stimmen. — Die Fälschung eines päpstlichen Briefes und der Ver-

Digitized by Google

such, denselben in einer Versammlung, welche immer mit Gebet eröfnet und geschlossen wird, für wahr auszugeben, indem M'Ghee unter andern es für eine besondere Gnade der Vorsehung erklärte, daß dieses schändliche Dokument bekannt geworden, erregt immer mehr Aufmerksamkeit, und kan der Sache, welcher damit hatte gedient werden sollen, sehr schaden. Daß man den Papst darin den Bischöfen rathen läßt, die Maske der Liberalität vorzunehmen und durch die schändlichsten Künste die Staatsreligion zu untergraben, gehört mit zu dem elenden System der Verläumdung, welches die niedern Organe der Tories zur Schmach ihrer Partei so gern befolgen, und die Leichtgläubigkeit, womit die Zuhörer, vom Präsidenten bis zu dem ältesten Weibe, die Abscheulichkeit für Wahrheit annahmen, ist ein schlagender Beweis von der unchristlichen Lieblosigkeit, welche dieses sogenannte antipapistische Streben leitet. In demselben Geiste ist die sepnsollende Kritik abgefaßt, welche das Quarterly-Review über Raumers England gibt, wo es heißt: „Raumers Werk ist nichts Anderes, als eine unverdaute Masse von Auszügen aus andern Büchern, oft falsch angeführt, im Allgemeinen mißverstanden, gewählt (wenn wir anders das Wort so mißbrauchen dürfen), wie es scheint, nach keinem andern Plane, gewiß mit keinem andern Erfolg, als die möglich größte Menge Unwahrheit in der möglich größten Verwirrung über den möglich größten Raum zu verbreiten." Natürlich da Lord John Russell sich auf des Professors Meynung im Parlamente berief, und sein Werk überhaupt großen Einfluß im Lande übte, war es Pflicht für den Tory-Skribler ihn zum Unwissenden und selbst zum absichtlichen Lügner zu machen. In seinem Eifer, Raumers historischen Ruf zu zerstören, führt er an, daß Raumer den Homer und Sophocles Sonntagskinder nennt, da es doch bekanntlich in jenen heidnischen Zeiten keinen Sonntag gegeben. Dabei nennt er den Mann, von dessen Werken doch ein Matador der Torypartei, Lord Francis Egerton, eines übersezt hat, einen Esel! Aber nicht nur der Verfasser muß herhalten, sondern auch Mrs. Austin, die Uebersezerin seines Werkes, wird eben so grob mitgenommen. Sie wird beschuldigt, um den Whigs den Hof zu machen, ausgelassen, zugesezt, oder geflissentlich falsch übersezt zu haben, unter andern wird ihr zur Last gelegt, daß sie in Bezug auf Lord John Russell „fein und klugaussehend" durch clever and intelligent gegeben, da es doch hätte heißen sollen sharp and cunning. Können die Tories nun mit Recht den Whigs die allzugroße Derbheit eines O'Connell zur Last legen, wenn Peel und Wellington dergleichen Streiche von ihrer Partei durch ihr Stillschweigen wenigstens gutheißen?

Frankreich.

Paris, 24 Jul. (Sonntag.)

Am 23 Abends haben der König und die königliche Familie wieder die Tuilerien bezogen. Vorher hatte Fürst Talleyrand, der am 22 zu Paris eingetroffen war, noch eine lange Unterredung mit dem König zu Neuilly, von wo er nur wenige Minuten vor dem Hofe nach Paris zurükkam. Auch der Ministerpräsident hat seinen Landsiz verlassen, und ist wieder in das Hotel des Auswärtigen eingezogen.

Als der König am 23 Abends von Neuilly nach Paris fuhr, und sich eine Person, mit einer Bittschrift in der Hand, dem Wagen näherte, wollte sie der diensthuende Brigadier ergreifen; der König ließ Halt machen, und befahl, daß man den Bittsteller sich nähern lassen solle; der Brigadier erklärte jedoch, nach dem bestimmtesten Befehle seiner Chefs müsse er den Mann verhaften, und könne den Willen des Königs nicht erfüllen. Wirklich wurde er auf die Polizeipräfektur gebracht.

Das Journal des Débats fordert die Regierung auf, die Gründe bekannt zu machen, die sie zu Abstellung der Heerschau bestimmt hätten, da dieser Akt Unruhe im In- und Auslande erregen müsse, so daß jeder sich frage, welch neue Gefahr, welch neues Komplott den König und Frankreich bedrohe. Der Moniteur antwortet durch folgenden kurzen Artikel: „Diesen Morgen (24) hatten in Folge der der Behörde zugekommenen Nachweisungen zahlreiche Verhaftungen statt. Man fand bei dieser Gelegenheit eine Anzahl Waffen, Patronen und aufrührische Schriften." — Der Courrier français entgegnet: „Da nicht leicht ein öffentliches Fest gefeiert wird, dem nicht irgend eine Präventivmaaßregel dieser Art vorausginge, so findet sich hierin wohl kein zureichender Grund, um einen so wichtigen Beschluß wie den, welchen das Konseil so eben gefaßt hat, zu motiviren. Es muß noch etwas Anderes dahinter steken. Man sagt in der That, daß eine Hand voll Schwärmer, die keine Erfahrung klug machen kan, und die der Sache, der sie zu nüzen glauben, beständig geschadet haben, den Plan entworfen hätte, das Zusammenströmen von Menschen im Umkreise des Triumphbogens zu benuzen, um Unordnung anzuzetteln, und einen Versuch auf das Leben des Königs zu wagen. Ein so unheilvolles Vorhaben hätte sich, angenommen daß die Sache gegründet ist, ohne Zweifel leicht verhüten und unterdrüken lassen. Der Versuch allein schon wäre indeß unter den gegenwärtigen Umständen ein folgenschweres Ereigniß gewesen, das einen Festtag gar leicht in einen neuen Tag der Trauer hätte verwandeln können. Sind diese Gerüchte gegründet, warum macht man sie nicht bekannt? Warum gibt man der Einbildungskraft des Publikums Raum zu den düstersten Vermuthungen, wenn man es durch die einfache Angabe der Wahrheit beruhigen kan?" — Der Bon Sens sagt: „Diesen Abend liefen die seltsamsten Gerüchte um. Man sprach von Entweichung der politischen Gefangenen zu Doullens, von der Ankunft mehrerer nach England geflüchteter Verurtheilten auf dem Kontinent, und endlich von Entdekung einer Verschwörung, die während des Juliusfestes ausbrechen sollte. Wir können das Publikum und besonders die Patrioten nicht genug ermahnen, allen diesen Gerüchten aus so verdächtiger Quelle zu mißtrauen. Es heißt, die vergangene Nacht seyen alle Polizeibrigaden konsignirt gewesen. Um 5 Uhr Morgens sollen sie sich in Bewegung geiezt haben, um 150 Nachsuchungs- und Verhaftsbefehle in Vollzug zu sezen. Achtzig Personen sollen verhaftet und in die Conciergerie gebracht worden seyn; der Direktor war bereits von ihrem Eintreffen unterrichtet. Unter den Verhafteten bemerkt man viele Schneidergesellen und andere Handwerker. Die Polizeiagenten haben während des Tags fortgefahren die erhaltenen Befehle zu vollziehen." — Gazette des Tribunaux: „Kisten mit Waffen und Patronen und aufrührische Schriften sind bei verschiedenen Privatleuten weggenommen und auf die Polizeipräfektur gebracht

Digitized by Google

worden. Die Zahl der Verhafteten soll sich auf mehr als 150 belaufen. Es befinden sich, wie es heißt, mehrere seit einigen Tagen erst in Paris angekommene Fremde darunter." — Journal du Commerce: „Wir glauben ohne Gefahr eines Irrthums versichern zu können, daß die Zahl der während der Nacht vorgenommenen Verhaftungen sich auf 143 belief, und daß im Laufe des Tages noch weitere statt finden sollten." — Der Temps nennt die umlaufenden Gerüchte absurd, namentlich wenn man von Mordkonspirationen spreche, die in der Nationalgarde und der Linie entdekt worden seyen, oder wenn man sage, der König habe bei seiner Abfahrt von Neuilly aufgehoben und Paris an sechs Orten angezündet werden sollen. Die Furcht einerseits, andrerseits das Interesse der subalternen Agenten werde bald bewirken, daß man in jeder Kompagnie eine Verschwörung, in jedem Zufall eine schwarze Machination erblike.

Aus Lyon vom 20 Jul. schreibt man: „Die Polizei scheint einigen Individuen auf der Spur zu seyn, welche mit irgend einem geheimnißvollen Komplott zu schaffen haben. In den meisten Hotels garnis der Stadt fanden in der vergangenen Nacht Haussuchungen statt."

In Valence sind mehrere Fouriere des 15ten leichten und des 61sten Linienregiments verhaftet worden, welche bei einem Gelage die Gesundheit Alibauds getrunken und den Ruf: „Es lebe die Republik! Nieder mit der Tyrannei!" ausgestoßen hatten. Einer dieser Fouriere war zur Zeit, als Aliband Soldat war, dessen Kamerad und vertrauter Freund gewesen; nach dem erwähnten Toast zog er ein Schnupftuch heraus, das er einst bei einer Verwundung Alibauds im Duell in dessen Blut getaucht hatte, zerriß, und vertheilte die Fezen als „kostbares Andenken" unter die Gäste, welche gleich darauf festgenommen wurden.

Armand Carrel ist am 24 Jul. Morgens 5 Uhr nach zweistündigem fürchterlichen Todeskampfe verschieden.

♀ Paris, 22 Jul. Hr. Carrel ist von unsern Journalisten jener Mann, welcher hier persönlich den meisten Anhang gefunden hat. Während der Restauration hatte er sich mit Mignet und Thiers vereinigt, nach der Juliusrevolution schloß er sich kurze Zeit an Guinard und Cavaignac an, trennte sich aber bald, und die Robespierraner beschuldigten ihn des Föderalismus. Er war unter allen unsern Journalisten gewiß die tapferste Feder und ein energischer Mann, der es verschmäht hatte, seine Laufbahn durch die Juliusrevolution zu machen, denn er schlug Präfekturen und diplomatische Sendungen von vorn herein aus. Er war ganz ein Mann der Revolution, im Sinne eines republikanischen Bonapartismus, eines demokratischen Militairsystems; auch hatte er in der Armee unter den Unteroffizieren seinen besondern Anhang. Man fürchtete ihn, und daher wandte man lange alle Mittel an, ihn um seine Popularität zu bringen, zwischen ihm und den entschiedenen Jakobinern einen vollkommenen Bruch hervorzurufen. Gegen Raspail und andere Schriftsteller der Klubspartei verfuhr man mit äußerster Schärfe; gegen Carrel wagte man nicht dieselben Mittel anzuwenden. Man ist noch eingedenk seiner Reden vor der Pairskammer und dem königlichen Gerichtshofe. Sein Muster als Schriftsteller war Paul Louis Courrier. Wie dieser sarkastische Kopf suchte er die Beredsamkeit der Verachtung und wegwerfenden Bitterkeit gegen den Philippismus zur Tagesordnung zu machen. Er hat viel dazu beigetragen, die Opposition in den Kammern um ihren Kredit zu bringen, indem er zeigte, daß Odilon-Barrot und sein Anhang mit Ludwig Philipp stets kapitulirten und keine entschiedene Opposition mehr wagten. Deshalb war ihm die Opposition abhold; aber unter den jungen Leuten fand er eine Zahl entschiedener Enthusiasten, welche ihm ganz insbesondere seine Persönlichkeit mehr noch als sein Talent gewonnen hatte. Obgleich äußerst schlau in seiner ganzen Polemik, troz des Anscheins großer Offenheit, hatte er in manchen Fällen bewiesen, daß es ihm möglich sey, entschiedene Gegner unter moralischen Bedingungen zu ehren. Er zuerst machte in Frankreich auf den Werth Zumalacarregui's aufmerksam und entlarvte die windige, eitle Nullität Mendizabals. Carrel war in Spanien gewesen, war mit den Waffen in der Hand zu Lers ergriffen worden und verdankte zum Theil der persönlichen Einwirkung des Barons v. Damas, in dessen Armeekorps er früher gedient hatte, sein Leben. Man schreibt ihm Einfluß in Spanien zu, und spricht von seinem frühern Zusammenhange mit den revolutionairen Häuptern Cataloniens. — Dieses Duell offenbart die tiefe Wunde unsrer politischen Presse. Wie die Litteratur überhaupt, besonders das Romanschreiben und Theatergeschmiere, zu einem Zweige der Industrie herabgesunken ist, somit Kunst, Poesie, Würde fast zu Ende sind, so ist die politische Presse schon seit langen Jahren als ein furchtbares Monopol in wenigen Händen angewachsen; dieses Monopol will die merkantilische Konkurrenz, personifizirt im litterarischen Geldmacher Hrn. Girardin, dem größten unsrer industriellen Fabrikanten im Fache aller möglichen Arten von Litteratur, dieses Monopol, sage ich, will die merkantilische Konkurrenz des Hrn. Girardin erschüttern. Darüber gerieth der litterarische Handelsmann in Konflikt mit einem Feuilletonisten. Diese Herren beschuldigten sich untereinander arger Dinge. Der Feuilletonist bedrohte den Hrn. Girardin, seine Spekulationen und ihre Schattenseiten vor den Augen der Kammer, deren Mitglied Hr. Girardin ist, zu entlarven; Hr. Girardin drohte in dem Feuilletonisten einen Menschen zu offenbaren, der wechselsweise Ultra, Republikaner, Juste-Milieu und wiederum Republikaner geworden sey. Kurz, die beiden Herren zogen sich nakt aus vor den Augen des gaffenden Publikums; in diesen Streit wagte sich Hr. Carrel, dessen moralischer Werth unbescholten ist, und der die ganze Sache hätte auf sich beruhen lassen sollen. Aber es wird eben immer mehr die ungeheure Korruption eines großen Theils der heutigen Litteratur aufgedekt. Die Parteien erkauften lange die Schriftsteller, die Polizei besoldete manche; es war ein gewissenloses Sudeln hin und her von gedankenlosen, aber nicht witzlosen Köpfen. Das Publikum wußte recht wohl den Werth der einen vom Unwerth der Andern zu unterscheiden; aber endlich thut es einmal Noth, daß diese Landplage ernstlich zur Sprache komme, nicht mit Censur und Polizei, wie öfter, welches nur andre Mittel der Korruption sind, was sattsam durch die That hier ist bewiesen worden, sondern durch Zusammentreten würdiger Männer, durch Beförderung von Kunst und Wissenschaft, durch Vermeidung der Höferei, der Schmeicheleien aller Art, die sich an Regierung und Volk adressiren. So wie die Dinge heute stehen, ist der Zustand unsrer merkantilisch-freien, aber feilen Litteratur ein Schimpf und eine Schande.

Digitized by Google

*** Paris, 24 Jul. Sie finden in unsern sämtlichen Journalen, daß Armand Carrels Zustand gestern sich zu bessern schien; in der Nacht nahm aber die Krankheit eine schlimme Wendung, und heute früh um 5 Uhr hat er den Geist aufgegeben. Dis Ereigniß wird lebhaftes Bedauern erregen. In Carrel verliert Frankreich einen Mann von Talent und redlicher Ueberzeugung, welcher durch eine ernste, würdige, und zugleich liebenswürdige Persönlichkeit seinen Gleichgesinnten Zuneigung, seinen Gegnern Achtung einflößte. Die Lebensverhältnisse Carrels sind zu bekannt, um hier ausführlich darauf einzugehen; in früher Jugend Militair, und schon damals wegen seiner Entschlossenheit rühmlich genannt, ergrif er in einer friedlicheren Zeit die Feder statt des Schwertes, und gehörte in dem damals so wichtigen Constitutionnel zu den Rüstigsten, welche die Restauration bekämpften. Als der Constitutionnel ums Jahr 1829 unschlüssig ward, und im Streite Andern den Vorrang überließ, gründete Carrel mit Thiers ꝛc. den National, welches Blatt Anfangs die Orleans'sche Dynastie unterstützte, allein seit dem 13 März eine republikanische Richtung nahm. Viele andere Männer von ausgezeichnetem Talent wirkten im National; dennoch erkannte das geübte Auge jederzeit die Artikel Carrels, welche stets in Eile verfaßt, gewöhnlich nach Mitternacht geschrieben, den Einfluß dieser Eile nicht anders als durch ihre Lebendigkeit bezeugten; jedes Wort war schneidend, jeder Gedanke treffend, und man wird schwer einen Schriftsteller finden, der mit solcher Kraft eine solche Besonnenheit vereinigte. Wie nun überhaupt das unabhängige Talent in Frankreich leicht empor kommt, so natürlich auch Carrel, der in socialer Hinsicht eine so ausgezeichnete Stellung einnahm, daß kein Pair, kein Deputirter, kein Minister sich rühmen konnte, ihn an Wichtigkeit zu überbieten. Und da man in Frankreich eben nicht Minister oder Staatsrath zu seyn braucht, um ein ehrsames Vermögen zu erwerben, so hatte auch Carrel, bei aller Uneigennützigkeit, ein hinlängliches Einkommen, um sich seit einiger Zeit um eine Deputirtenstelle zu bewerben, ohne daß er, wie Andere und selbst Freunde der Regierung, zu verstekten Mitteln, Güterdelegation ꝛc., seine Zuflucht hätte nehmen dürfen. In der Kammer würde er einen hohen Rang erreicht haben; durch kein persönliches Interesse verleitet, und bei der Energie seiner Ueberzeugung, bei der Einfachheit und Kraft seines Wortes, hätte er möglicher Weise alle Redner übertroffen, und man war sehr gespannt, ihn seinem ehemaligen Freunde Thiers gegenüber zu sehen. Er stirbt in der Blüthe seines Alters, ungefähr 36 Jahre alt, von Aussehn noch jünger. Familie hinterläßt er nicht. Die Beerdigung soll morgen oder übermorgen statt finden; man weiß noch nicht, ob der Leichenzug von St. Mauré durch Paris führen wird. Obgleich an Unordnung wohl nicht zu denken ist, so scheint die Regierung doch Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen. — Der Beschluß, daß am 29 d. keine Heerschau statt finden solle, macht Aufsehn, und wird verschieden beurtheilt. Die Bürger, besonders auf den Boulevards, werden dabei verlieren; allein man schäzt wohl mit großer Uebertreibung diesen Verlust an Konsumtion auf zwei Millionen, besonders da nach dem Ereignisse des vorigen Jahrs, wo die Höllenmaschine Schreken verbreitete, der Zudrang nicht so bedeutend geworden wäre. Ernstlich kan Niemand den König beschuldigen, er enthalte sich der Revue aus persönlicher Furcht; sein Muth ist erprobt. — Ueber die Verschwörungen im Allgemeinen läßt sich nichts Bestimmteres sagen, als daß man nicht wissen kan, ob nicht eine andere Politik seit längerer Zeit, oder eine Amnestie dem Unheil vorgebeugt hätte, während die Thatsachen beweisen, daß man mit der gewählten Politik nicht weit gekommen ist. Was ich über die gestrigen Verhaftungen schrieb, hat sich bestätigt. Die Anzahl kennt man noch nicht genau. Bei Hofe wiederholt man, die Minister würden alle abgedankt haben, wenn der König bei seinem Entschlusse verharrt wäre. — Es bestätigt sich, daß die ersten Wahlen in Spanien liberal ausfielen, und man glaubt daher an das Wiederemporkommen Mendizabals, was die hiesige Regierung und Börse für ein Unglük halten. Die Börse kennt die Verhältnisse nicht genau, mit Ausnahme der ersten Bankiers, die aber zu sehr mit der Politik in den Tuilerien verbunden sind, um nicht gegen Mendizabal zu eifern; vielleicht spielen sie auch zum Theil Komödie gegen die kleineren Spekulanten.

Niederlande.

Amsterdam, 23 Jul. Das Handelsblad berichtigt seine Nachricht, daß alle preußischen Schiffe nach dem 20 Jul. einem doppelten Tonnengelde ꝛc. unterworfen seyen, auf folgende Weise: „Näherm Vernehmen nach soll das Tonnengeld für die hier ankommenden preußischen Schiffe nicht verdoppelt, sondern, statt wie früher im Jahre einmal, in Zukunft für jede Reise erhoben werden; blos das Feuergeld ist verdoppelt." — Se. k. Hoh. der Prinz Albert von Preußen, nebst Gefolge, ist an Bord des Hamburger Dampfbootes in unserer Hauptstadt angekommen.

Deutschland.

† Speier, 25 Jun. Die beiden Oberkonsistorialräthe Grupen und Fuchs aus München, welche nach dem Rheinkreise gekommen waren, um von den dortigen protestantischen Kirchenangelegenheiten, die nach öffentlichen Blättern seit einiger Zeit ein mißliches Aufsehen verursacht haben, nähere Kenntniß zu nehmen, sind wieder abgereist. Sie haben an mehrern Hauptorten Versammlungen veranstaltet, bei denen eine große Anzahl von Dekanen, Pfarrern und auch weltlichen Synodalmitgliedern gegenwärtig waren. Bei diesen Versammlungen sollen sie die Grundsäze ausgesprochen haben, welche das königliche Oberkonsistorium in München hinsichtlich der unirten Kirche des Rheinkreises befolgt. Auch bezeichneten sie sowol den juridischen als den theologischen Standpunkt, welcher für diese Kirche bei Anwendung der Unionsurkunde im Auge behalten werden müsse. Sie gestatteten Jedem eine freie und offene Erklärung und erfuhren dadurch Vieles, was bisher als Grund der Aufregung gegolten hatte. Indessen scheinen nicht alle Aeußerungen der Geistlichen hinsichtlich der Kirchenlehre oder anderer Gegenstände die erwartete Billigung gefunden zu haben. Die Bemühungen der beiden Kommissarien sollen im Allgemeinen dahin gerichtet gewesen seyn, Mißverständnisse zu heben und die Gemüther zu beruhigen. Der weitere Erfolg ist nun zu erwarten.

*Baden, 27 Jul. Die größere Frequenz der Gäste, an welche man hier seit Jahren gewöhnt ist, stellt sich mehr und mehr ein, und voraussichtlich wird sie am Schlusse der Saison der vorjährigen nahezu gleichkommen. Zu den ausgezeichneten Fremden, welche hier eingetroffen, gehört vor allen die Fürstin von Lieven, bei welcher das diplomatische Korps sich gerne einfindet, sey es im Salon oder auf der Promenade, welche die Fürstin häufig besucht. Nicht alle Gesandten können da mit ihr gleichen Schritt halten. Man

Digitized by Google

sah sie öfter am Arme Lord W. Ruffell's, des englischen Gesandten am Berliner Hofe, der uns übrigens schon wieder verlassen hat, um zu Wiesbaden seine Kur zu vollenden. Seine Gemahlin hielt sich schon längere Zeit hier auf. Mit Vergnügen sah man auch dieses Jahr wieder den, um den großen Handelsverein, zu dem durch den bayerisch-würtembergischen Verein in Süddeutschland der Grund gelegt ward, so verdienten königl. würtembergischen Gesandten am Münchener Hofe, Freih. v. Schmid, hier eintreffen, während der königl. preuß. Gesandte Baron v. Otterstedt, dessen unausgesezt thätigem und verdienstvollem Bemühen man den endlichen Beitritt Badens mit zu verdanken haben mag, das benachbarte Salach bewohnt, jenen reizenden Höhepunkt, den er in einen allen Gästen geöfneten Garten umgeschaffen, der nach Art der wahren englischen Gartenkunst recht eigentlich der Landschaft, die ihn umgibt, eingepaßt und angeeignet ist. Seitdem Se. k. Hoh. der Großherzog und dessen Familie die benachbarte Favorite bezogen, wo sich eben J. k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin von Darmstadt zum Besuche befindet, bewohnt auch der Freih. v. Blittersdorff, früher badischer Gesandter, nunmehr Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des großherzoglichen Hauses, unsre Stadt, welchem die meisten am großherzoglichen Hofe beglaubigten Gesandten, Graf v. Buol an deren Spize, gefolgt sind. Eingetroffen ist neuerdings der Fürst von Palffy aus Ungarn, eine große Zahl vornehmer Russen und ein Schwarm von Engländern jedes Standes. Meyer-Beer wird erwartet, während Freiherr A. v. Sternberg, der Novellist aus Livland, schon vor einigen Wochen eingetroffen ist. Auch A. v. Vornstedt, der Verfasser der Pariser Silhouetten (von denen eben der zweite Band erschienen ist) sahen wir einige Tage hier verweilen. Die überrheinischen Gäste fehlen dagegen, wie man sagt aus Furcht vor den Unannehmlichkeiten der Zollvisitation, während so lange her nur die Deutschen, welche nach Frankreich reisten, über die französischen Douanen und ihr nicht allzeit höfliches Benehmen zu klagen hatten. Dessen ungeachtet erwarten Viele, wir wissen nicht ob mit Grund, immer noch den französischen Minister Thiers. Auch der König von Neapel, welcher schon zu München angesagt ist, soll den Plan haben, Baden zu besuchen.

*† Frankfurt a. M., 26 Jul. Baron James v. Rothschild ist aus Paris hier angekommen. Man sagt, daß der Krankheitszustand des Barons Nathan v. Rothschild aus London sehr bedenklich geworden sey. In den Taunusbädern kommen täglich mehr Engländer an. Dieselbe Bemerkung macht man in unserer Stadt.

Nach der großherzogl. hessischen Zeitung hat man in der Wetterau durch Zufall in der Erbzeller Markung ein Torflager aufgefunden, das eine sehr bedeutende Fläche einnimmt und sich über eine Viertelstunde der Länge nach ausbreitet. Es hat eine Tiefe von 5 bis über 8 Fuß, und die Brenngüte des Torfs ist nach angestellten Versuchen der Brenngüte unserer Braunkohlen vorzuziehen.

Aus Kurhessen, 22 Jul. Da mit dem November eine neue Ständeversammlung verfassungsmäßig zusammentreten muß, der Julius aber zur Vornahme der Wahlen für dieselbe bestimmt ist, so ist es in diesem Augenblik das Wahlgeschäft, welches die öffentliche Aufmerksamkeit in einem vorzüglichen Grade auf sich zieht. Auch in den hiesigen Tage- und Wochenblättern wird dieser Gegenstand wieder eifrig besprochen. (Frankf. J.)

Hannover, 25 Jul. Se. k. H. der Prinz Georg von Cambridge ist heute früh zum Besuch bei seinen Eltern aus England hier eingetroffen. — Der Staats- und Kabinetsminister v. Ompteda ist gestern von London hier angekommen, um sich nach dem Bade Renndorf zu begeben. — Die lezte in vertraulichen Sizungen behandelte Angelegenheit, womit die allgemeine Ständeverlammlung sich beschäftigte, war eine Mittheilung des königl. Kabinetsministeriums wegen der Eisenbahnen. (S. die heutige Außerordentl. Beilage.) Der Antrag, zu reiflicher Prüfung dieses Gegenstandes eine Kommission niederzusezen, welche bei Wiederzusammentritt der Stände ihren Bericht abzulegen hätte, ist von erster Kammer angenommen, von zweiter Kammer abgelehnt worden, so daß dieses Mal eine Vereinigung über die Ernennung einer Kommission nicht zu Stande gekommen ist. (Hannov. Ztg.)

Detmold, 17 Jul. Der Landtag des Fürstenthums ist geschlossen, und die von der Regierung proponirte neue Landtagsordnung angenommen worden.

Preußen.

Eine Nachricht des Morning Chronicle, daß der Jahrestag der Schlacht bei Waterloo am 18 Jun. bei Hof festlich begangen worden, und der französische Gesandte dabei zugegen gewesen sey, wird in der Staatszeitung mit der Bemerkung widerlegt, daß, wie Jedermann wisse, der Jahrstag dieser Schlacht in Berlin schon seit geraumer Zeit nicht mehr gefeiert werde.

Oestreich.

* Triest, 21 Jul. Seit zehn bis zwölf Tagen ist die Cholera wieder hieher zurükgekehrt; sie beschränkt sich aber bis jezt auf die ungesundesten unsrer Straßen, und hat selbst an den schlimmsten Tagen nicht über fünf oder sechs Opfer hingerafft, von welchen wohl Manches, bei mehr Aufmerksamkeit auf die ersten Symptome der Krankheit, hätte gerettet werden können. Im Ganzen haben wir, im Vergleich mit andern Städten unsrer Nachbarschaft, noch von Glük zu sagen.

Börsen-Nachrichten.

London, 22 Jul. Konf. 3proz. 91; Cortesbons $37^1/_4$; portugiesische 78; brasilische $87^7/_8$; columbische 29.

*** Brüssel, 23 Jul. Die Unterzeichnungen für die Anleihe von 30 Millionen in Vierprozents zu 92 versprechen sehr bedeutend zu werden; auch die Pariser Bankierhäuser haben Baarsendungen zu diesem Zwek gemacht. Aus dem Innern des Landes treffen ähnliche Sendungen ein; so aus Verviers allein 1,500,000 Fr., was eine Unterzeichnung von 15 Millionen repräsentirt, weil man, um unterzeichnen zu können, ein Zehntheil erlegen muß. Man dürfte sich nicht wundern, wenn bis zum 26 d. — dem bestimmten Tage — 3 bis 400 Millionen Unterzeichnungen eingelaufen wären.

Amsterdam, 23 Jul. Integr. $55^{15}/_{16}$; 5proz. Cert. $102^7/_8$; Kanf. $21^5/_{16}$; $3^1/_2$proz. Synd. $80^7/_8$; Ardoins $38^3/_{16}$; span. Kanf. 14; 5proz. östr. Metalliques $100^3/_4$.

Frankfurt a. M., 26 Jul. 5proz. Met. $103^3/_{16}$; 4proz. $99^3/_4$; 3proz. $75^1/_4$; 1834er Loose $114^5/_8$; Bankaktien 1649.

Berlin, 25 Jul. 4proz. Staatsschuldsch. $101^7/_8$; preuß. engl. Oblig. $100^7/_8$; Prämiensch. der Seeh. $61^3/_4$.

Wien, 25 Jul. Metalliques $103^3/_8$; 4proz. 100; 3proz. $75^{15}/_{16}$; 1834er Loose $111^1/_2$; Esterhazy $37^7/_8$; Bankaktien 1352; Nordbahn 102.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber Lage und Zukunft des Orients.

Es sind einige Monate verflossen, seitdem wir unsere Bemerkungen über die Lage und Zukunft von Europa bis auf die wesentlichen Interessen der europäischen Mächte geführt hatten, und nichts ist geschehen, was die Ansicht, unter welche wir das Ganze und Einzelne gebracht, als verfehlt bezeichnete, nichts Wichtiges, was ihr nicht im Gegentheil zu Hülfe gekommen wäre und sie gerechtfertigt hätte. Die zu große Furcht, welche man vor der materiellen Macht Rußlands erregt hatte, ist als ungegründet befunden worden. Weit entfernt, es zur Entscheidung durch die Waffen kommen zu lassen, hat die nordische Macht vielmehr Beweise von ihrem Wunsche, den Frieden zu bewahren, durch die Zurüknahme oder Ermäßigung ihrer Vorkehrungen gegen freie Schiffahrt der Donau und durch die zugesagte Räumung von Silistria gegeben; und ist sie auf irgend einem Gebiete zu fürchten, so hat die Herausgabe des Portfolio, eine der wichtigsten Begebenheiten seit der Juliusrevolution, gezeigt, wo dieses Gebiet zu suchen, und wie dort dem Uebergrif zu begegnen ist. Die Besezung von Krakau hat sich als ein Incidenzpunkt von untergeordneter Bedeutung erwiesen; doch ist aus ihr eine Schwierigkeit hervorgegangen, welche nicht ohne Bedeutung zu seyn scheint: England begehrt dorthin einen Konsularagenten zu schiken, und dieser ist noch nicht angenommen. Liegt dieser Weigerung ein aus dem Verhältniß des Freistaats zu den drei Schuzmächten geschöpftes Motiv zu Grunde, so ist die Politik derselben auf jener Stelle mit der englischen in einem ernstern Konflikt, als man früher ahnen konnte. England selbst hat gezeigt, daß es durch die innern Bewegungen für die fortgehende Reform so wenig erschüttert, als durch die augenblikliche Hemmung wesentlicher Maaßregeln für dieselbe auf die durchlaufene Bahn zurükgewiesen wird, und steht, welches auch der Umfang der häuslichen Geschäfte seyn mag, gegen das Ausland um so freier, als in Bezug auf eine europäische Frage die Parteien in vollkommener Uebereinstimmung sind. In Einer Sache nur erntet es die bittern Früchte jener die Schwierigkeit der Probleme übersehenden und deren Lösung vereitelnden Diplomatik, von welcher es früher mehr als in der lezten Zeit Beweise gab: es ist die spanische. Nachdem durch den Widerstreit des Kabinets von St. James die von der Königin-Regentin angerufene und von Frankreich genehmigte Intervention unterblieb, und das System Martinez de la Rosa und Toreno, welches die beiden Extreme des Landes ausschloß, seinen eignen, noch unentwikelten und noch ungeordneten Kräften, d. h. dem Untergange, Preis gegeben war, ist es nun auch den Schwachsichtigen deutlich geworden, daß nichts übrig bleibt, als den Kampf jener beiden Extreme, die man an einander gerathen ließ, abzuwarten, und das Land in demokratische oder absolute Anarchie sinken zu sehen, vor welcher es zu bewahren man zwar den Wunsch, aber weder an der Themse noch an der Seine das Geschik hatte. — Frankreich, durch seine Kammer der Administration beraubt, deren Grundsäze mit den Handlungen und Thatsachen der lezten sechs Jahre in Harmonie standen, schwankt mit seinem Bestreben, sich im mühsam geebneten Geleise der doktrinairen Verwaltung zu behaupten. . . . . Doch folgt es nach Außen jener Richtung, die wir seinen Interessen wie seinem Unternehmungsgeiste geöfnet sahen, und weniger die Beschlüsse der Kammern, als die Aufstellung der Flotte des Admirals Hugon vor Tunis, mit der Bestimmung, die herannahende Seemacht des Kapudan Pascha selbst mit Gewalt von der Landung daselbst abzuhalten, zeigt, daß es anfängt, die ganze Regentschaft von Algier als sein Eigenthum und die übrigen Staaten jenes Festlandes vor der Hand als seine Schüzlinge zu betrachten. — Deutschland ist in dem ruhigen Gang seiner intellektuellen und materiellen Entwikelung nicht gestört worden, und es hat sich sofort bewährt, daß die Grundfesten, auf welchen die Ordnung von Europa ruht, unerschüttert sind, und es erst durch ein außer der Berechnung, wiewol nicht außer der Möglichkeit liegendes Ereigniß aus der Behandlung sekundairer Fragen gezogen, und in den Kampf für seine wesentlichen Interessen könnte geworfen werden. . . . . Während aber Europa im Ganzen und Wesentlichen die Bahn seiner Geschike verfolgt, geht der Orient einer Krisis entgegen, die weniger aus der seit einem Jahrhundert bestehenden Schwäche seiner Staaten und Reiche, als vielmehr aus der Verflechtung seiner Interessen mit den europäischen Großmächten, und dadurch hervorgebracht wird, daß die Thätigkeit, die Furcht und die Hofnung auf dem Gebiete der Politik in dem Maaße, wie sie in Europa ihren Boden verlieren, sich nach dem morgenländischen Gebiete hinwenden, und nicht nur in seinen Hauptstädten, in Konstantinopel und Teheran, sondern auch in jenen Mittelpunkten von noch untergeordneter Wichtigkeit, in Alexandrien so gut wie in der übrigen Levante, in der Moldau und Wallachei so gut wie unter den Cirkassiern in den Klippen des Kaukasus, in der regsten Thätigkeit ist, um alte Verhältnisse zu lösen und in dem Sinne der einen oder der andern die Welt spaltenden Systeme neue Gestaltungen vorzubereiten oder zu beginnen. Dieser Gegenstand, die Ausdehnung und die Theile des Schauplazes, die Natur und Bedeutung der einzelnen Staaten und Mächte, ihre Verwaltung, ihre Verhältnisse, ihre Hülfsmittel, und — worin Alles begriffen ist — ihre Lage und Zukunft, werden wir in Folgendem näher zu bezeichnen suchen, nachweisend, wie die drei größten Mächte von Europa: England vom Süden herauf, Rußland vom Norden, Frankreich vom Westen, gegen das in jener Mitte liegende System von Staaten, Völkern und Interessen, wie gegen ein des eigenen Schuzes beraubtes und dem Fremden blosgestelltes Besizthum offen und verborgen vorrüken, um zunächst ihren Einfluß vor Allem auf die ihnen näher liegenden Regionen zu begründen, und später, wenn der politische Schuz sich in Herrschaft verwandelt, gegen einander, im Fall es seyn muß, in Krieg auszubrechen.

(Beschluß folgt.)

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

Philosophie, Philologie und Geschichte.

Diese Litteraturfächer sollten billig jedem andern voranstehen. Hier mögen sie wenigstens zu dem der Gelehrsamkeit den Uebergang bilden. Die Philosophie, für welche freilich der industrielle,

Digitized by Google

von einer idealen Weltansicht sich abwendende Egoismus keine Sympathie hat, ist dismal nur mit 42 Nummern ausgestattet (vor 50 Jahren zählte der Ostermeß-Katalog deren 79 auf, und Frankreich produzirte im vorigen Jahre 75 philosophische Werke). Schellings Namen findet sich nur unter den Schriften der (nahen?) Zukunft. Dagegen hat Prof. Willm das „Jugement de Mr. de Schelling sur la philosophie de Mr. Cousin" für unsere Nachbarn herausgegeben, und mit einem Essai sur la nationalité des philosophies begleitet (Straßburg bei Levrault). Wir bemerken unter andern Schriften: Herbarts historisch-kritische Briefe „zur Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens" (Göttingen, Dieterich); Hubert Beckers, Prof. in Dillingen, Schrift „Ueber Göschels Versuch eines Erweises der persönlichen Unsterblichkeit, vom Standpunkte der Hegel'schen Lehre aus." Nebst einem Anhang über die Anwendung der Hegel'schen*) Methode auf die Metaphysik (Hamburg, Fr. Perthes), welcher für Schelling gegen Hegel streitet; Drobisch' Darstellung der Logik nach ihren einfachsten Verhältnissen (Leipzig, Voß); Hartensteins (außerordentl. Prof. in Leipz., der sich in seinen „philosophischen Ueberzeugungen" Herbarts System anschließt) Lehrbuch: „Probleme und Grundlehren der allgemeinen Metaphysik" (Leipzig, Brockhaus); das nachgelassene, leider nicht vollendete, Werk eines edlen Forschers aus der kritisch-psychologischen Schule, des verstorbenen Heidelberger Prof. Heinr. Schmid „Vorlesungen über das Wesen der Philosophie und ihre Bedeutung für Wissenschaft und Leben" (Stuttg., Liesching), und des Marburger Prof. L. Fr. Hermann „Geschichte und System der Platonischen Philosophie" (Heidelberg, Winter, 2 Bde.), wobei wir an die schon 1835 bei Fr. Perthes erschienene Schrift von Dr. Ackermann, Archidiakon in Jena: „Das Christliche im Plato und in der Platonischen Philosophie," um so lieber erinnern, als diese die religiös-praktische Tendenz der Platonischen Philosophie am hellsten beleuchtet, und die außerordentlich reiche Litteratur über Plato durch die gründliche und sehr ansprechende Entwiklung einer neuen Ansicht bereichert hat. Von Windischmanns Ausg. der „Philosophischen Vorlesungen Fr. Schlegels aus den Jahren 1804—6" erschien der 2te Bd., nebst Fragmenten vorzüglich philosophisch-theologischen Inhalts (Bonn, Weber). Gfrörer setzt die Gesamtausgabe der lateinischen Schriften des genialen pantheistischen Erdominikaners Giord. Bruno in einem gereinigten Texte fort (Stuttg., Brodhag, die 4te u. 5te Liefer.). Die italienischen Schriften dieses phantasiereichen, tiefen Denkers gab vor sechs Jahren der seitdem verstorbene Ad. Wagner in Leipzig heraus. Von Dr. Schlüter erschien in München eine Darstellung und Prüfung der Lehre des Spinoza. — Des gottseligen, hocherleuchteten deutschen Theosophen, Jak. Böhme, sämtl. Werke, nach den Ausgaben von 1682, 1715 und 1730, gibt Hallberger in Stuttgart lieferungsweise neu heraus. Auch von Swedenborgs Schriften besorgt Dr. Tafel (Tübingen) eine verb. lat. Ausg. (4 Bde.: Arcana cœlestia) und eine deutsche Uebersezung (8 Bde.) In Stockholm ist Swedenborgs Schrift: „Vom lezten Gericht und zerstörten Babylon," ins Schwedische übersezt, erschienen. So findet die originelle Individualität Böhme's und die des noch reicher begabten Swedenborg in der jüngsten Zeit vielen Anklang. (Jak. Böhme's Leben und Lehre, dargestellt von Dr. W. L. Wullen. Stuttgart, Liesching.) Ob aber wohl die Leser des Balzac'schen Romans „Seraphita" zu dem Quell der Mystik in beider Seher Schriften sich hinführen lassen werden? Die Italiener scheinen jezt einem andern und heller sehenden Philosophen, dem Moses Mendelssohn, ihre Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen. Wenigstens hat ihnen D. Franz Pizzetti die „Opere filosofiche" (Mailand) mit Anm. und der Biographie des berühmten Freundes unseres Lessing, dargeboten. — In der Anwendung der Wissenschaft auf die Kunst der Erziehung und das Leben hat der Geh. Kirchenrath Prof. Schwarz Treffliches geleistet durch seine „Grundsäze der Töchtererziehung für die Gebildeten" (Jena, Cröker); Dr. A. G. F. Sickel hat eine „Erziehungslehre für gebildete christliche Mütter" (Magdeburg, Heinrichshofen) geschrieben; der Berliner Prof. Dr. Beneke den 2ten Bd. seiner „Erziehungs- und Unterrichtslehre" — die Unterrichtslehre — (Berlin, Mittler) herausgegeben, und Hr. v. Wessenberg eine Sammlung seiner Aufsäze über Geschichte, Staat und Privatleben unter dem Titel: „Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände im Bildungsgange der Menschheit" (Aarau, Sauerländer) in Druk gegeben. Der Aufsaz: „Wahrheit, das höchste Gut," ist ein schönes Blatt aus dem geistigen Leben des edlen Mannes. Unter dem Titel: „Die Erziehung des Menschen auf seinen verschiedenen Altersstufen" haben uns die HH. A. v. Hogguer und L. v. Wangenheim die Uebersezung des Werkes einer geistvollen, evangelisch frommen Frau, der Mad. Necker de Saussure „de l'éducation progressive" gegeben (1ster Theil, Hamburg, Fr. Perthes). Nur ein Mutterherz konnte die ersten Jahre der Kindheit in ihrer Beziehung auf den ganzen Lebensgang so psychologisch fein und so zart auffassen, wie es hier der Fall ist. „Das religiöse Gefühl soll Grundlage, Führer und Leiter der ganzen Erziehung seyn." H. v. Wangenheim hat die Uebersezung mit werthvollen Anmerkungen begleitet, und als Anhang eine Abhandlung von Eschenmayer: „die moralische Weltordnung" beigefügt. — Ueber Linguistik, Philologie, Antiquitäten und verwandte Fächer haben wir uns unter mehr als 300 Schriften mehrere als bemerkenswerth angezeichnet. Als ein Hauptwerk in Sprachforschung und philosophischer Erkenntniß des menschlichen Geistes in der Sprache muß vor allen andern zuerst genannt werden: „Ueber die Kawisprache auf der Insel Java, nebst einer Einleitung über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwiklung des Menschengeschlechts; von Wilh. v. Humboldt." 1r Bd. Berlin, 1836. gr. 4. (Es steht nicht im Ostermeß-Katalog.) Bekanntlich gibt der berühmte Reisende den kostbaren litterarischen Nachlaß seines berühmten Bruders heraus. Der Verstorbene hat früher die baskischen Sprachen, dann die amerikanischen, hierauf die Südseesprachen, insbesondere die javanischen, erforscht, zergliedert und verglichen, die durch seine Forschungen aber gewonnenen Sprachprinzipien zu einer Darstellung der allgemeinen Sprachlehre und Sprachgeschichte zusammengefaßt. Der 1ste Bd. enthält die Erforschung der Kawisprache und die Untersuchungen über die Entwiklung der Sprache. Dr. Buschmann wird aus dem Nachlasse

*) Von Hegels Vorlesungen über Aesthetik, herausgegeben von Hotho, ist der 2te Bd. (Berlin bei Dunker und Humblot) erschienen; vielleicht das einfachste und ansprechendste von Hegels Werken in der Darstellung.

Humboldts deſſen Forſchungen über die amerikaniſchen Sprachen nebſt Grammatik und Lexikon herausgeben. Geiſtreich hat Alexander v. Humboldt dieſes edle Denkmal eines ſeltenen Forſchergeiſtes bevorwortet. — Wir nennen nun noch: Bopps „Vergleichende Grammatik des Sanſkrit, Zend, Griech., Latein., Lith., Goth. und Deutſchen" (3 Abth. Berlin, Dümmler); (deſſelben Gelehrten „Vokalismus oder ſprachvergleichende Kritiken über J. Grimms deutſche Grammatik und Graffs althochdeutſchen Sprachſchaz," war von der Nicolai'ſchen Buchhandlung noch nicht ausgegeben); den 2ten Theil von Dr. Potts „Etymologiſchen Forſchungen auf dem Gebiete der indo-germaniſchen Sprachen ꝛc." (Lemgo, Meyer); Geſenius „Scripturae linguaeque Phoeniciae monumenta etc., verglichen mit der Urſchrift und den beſten Abſchriften, mit Erklärungen und 38 lithographirten Tafeln" (gr. 4. Leipz. Vogel). Dieſer Gelehrte hat ſich, wie wir hören, für die Aechtheit der aufgefundenen Handſchrift von Sanchuniathons Urgeſchichte der Phönizier, in Berlin ausgeſprochen; mehr über dieſes der Skepſis noch verfallene Buch im folgenden Fache; J. L. Idelers „Hermapion, s. rudimenta hieroglyphicae veterum Aegyptiorum litteraturae," mit 29 lithographirten Tafeln (gr. 4. Leipzig, Vogel); Letronnes „Mémoire sur le monument d'Osymandias de Thèbes, mit Kupfern (4. Straßburg, Treuttel und Würz); die „Monumens de l'Egypte et de la Nubie," nach den an Ort und Stelle gemachten Zeichnungen, unter der Leitung Champollions des Jüngern (3 Lieferungen, gr. Fol. Paris, Gebrüder Firmin Didot); die längſt vorbereitete Schrift des in Rußland naturaliſirten, nach längerem Aufenthalt zu Paris, in Dresden privatiſirenden Griechen, Hrn. v. Goulianoff, „Examen critique de la Théorie de Champollion et de son école" (2 Bände, Dresden, Walther, die Einleitung zur „Archéologie égyptienne," worin derſelbe Gelehrte ſeine Forſchungen über die Bedeutung der Hieroglyphen und die Elemente der heiligen Sprache der Aegyptier bekannt machen wird). Peyrons längſt erwartetes Lexicon linguae copticae, das in 4. zu Turin erſchienen iſt, hat Weigel in Leipzig in Kommiſſion; Grotefends Rudimenta linguae Umbricae, auf die Vergleichung alter Inſchriften gegründet (4. Hannover, Hahn); der 1ſte Theil „Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae palatinae Vindobonensis," welchen der gelehrte Stephan Endlicher (gegenwärtig Cuſtos des k. k. Hof-Naturalienkabinets) als ein Denkmal ſeiner mehrjährigen Thätigkeit der k. k. Hofbibliothek (Wien, Beck, ſchön ausgeſtattet und mit 5 lithographirten Facſimiles) herausgegeben, lehrt uns 432 lateiniſche Codices, von Plautus bis auf die Historia miscella herab genau kennen. Gleichzeitig haben die HH. Joſ. v. Eichenfeld und Dr. Endlicher die erſte Hälfte der von ihnen veranſtalteten Sammlung alter Grammatiker (Analecta Grammatica) zum Theil noch nicht edirte Fragmente, aus dem Handſchriftenſchaze der Hofbibliothek, in einer nicht minder ſchönen Form herausgegeben, wobei der Muth der Verlagshandlung (Beck in Wien) große Achtung verdient. Prof. Bachmann hat ſeine Herausgabe der „Scholia in Homeri Iliadem," aus dem Codex der Leipziger Univerſitätsbibliothek, fortgeſezt (Leipzig, Kollmann), und der Kölner Prof. Göller ſeine geſchäzte Ausgabe des Thucydides de bello Peloponnesiaco etc. mit chronolog., topogr. und geogr. Tafeln (2 Theile, Leipzig bei Cnobloch) in einer 2ten Auflage mit Beachtung der Studien engliſcher Philologen und deutſcher Forſchungen, auch mit 12 neuen Charten, ſehr bereichert. Insbeſondere erwähnen wir die Erſcheinung eines würdigen Denkmals von Hermanns philologiſcher Schule in Leipzig: die „Acta Societatis graecae," herausgegeben vom Prof. Weſtermann und Dr. Funkhänel, beide Hermanns Schüler. (Vol. I. Fasc. I. Leipz. bei Köhler.) Es ſind werthvolle Abhandlungen der von Hermann 1793 gegründeten und ſeitdem von ihm mit großem Erfolge geleiteten griechiſchen Geſellſchaft, aus welcher viele gelehrte Schulmänner und Profeſſoren hervorgegangen ſind. Das Vorwort ihres Präſes, des berühmten Gottf. Hermann, enthält eine ſehr intereſſante Mittheilung über den Gang ſeiner philologiſchen Bildung. Von einem im Mittelalter hochgefeierten encyklopädiſchen Werke des Afrikaners Martianus Capella (aus dem 5ten Jahrhundert) de nuptiis Philologiae et Mercurii et de septem artibus, deſſen Text durch Abſchreiber ſehr verunſtaltet war, hat der berühmte Paläograph Ulr. Frdr. Kopp eine nach den beſten Handſchriften berichtigte Ausgabe mit Noten und Kommentar, deren der räthſelhafte, jezt wenig genießbare allegoriſche Roman, um deſſen Erklärung ſchon Hugo Grotius als 15jähriger Knabe ſich ſehr verdient machte, allerdings bedarf, veranſtaltet, und nach ſeinem Tode hat Prof. Hermann in Marburg die Herausgabe beſorgt. (2 Bde. gr. 4. Frankfurt, Varrentrapp, 10 Rthlr.) Möge dadurch Fr. Jacobs' Wunſch (im Art. Capella der Encyklopädie von Erſch) in Erfüllung gegangen ſeyn! Auch eine 3te verbeſſerte Ausgabe von Creuzers „Symbolik und Mythologie" iſt erſchienen. Für die möſogothiſche Sprache wird eine neue, im Texte berichtigte Ausgabe des Ulfilas mit der lateiniſchen Ueberſezung, kritiſchen Anmerkungen nebſt Gloſſar und Grammatik der gothiſchen Sprache, vom Hrn. v. Gabelenz und Dr. Loebe, wichtig werden, wenn das Ganze vollendet iſt. Der 1ſte Theil (4. Altenburg, Schnuphaſe) enthält den Text. In der ſlawiſchen Litteratur bemerken wir Mrongovius' kritiſch bearbeitetes „Ausführliches deutſch polniſches Wörterbuch (1ſte und 2te Lieferung gr. 4. Königsberg, Bornträger), und vor allen übrigen des verdienſtvollen Kopitar Ausgabe des „Glagolita Clozianus" des älteſten Glagolitiſchen Codex, aus dem 10ten Jahrhundert, Abſchrift mit cyrilliſchen Buchſtaben, nebſt geſchichtlicher und philologiſcher Erläuterung und Zugaben (Grammatik, Lexikon ꝛc.) (Wien, Gerold, Fol. mit 2 Kupfertafeln). Ueber Cyrill und Method ſind neue Reſultate gründlicher Forſchung gegeben, und des gelehrten Dobrowsky's Unterſuchungen fortgeführt, und zum Theil berichtigt, beſonders was den cisdanubianiſchen Slawismus betrift. Das Werk, welches in keiner Bibliothek fehlen darf, hat Kopitar auf eigene Koſten ſehr geſchmakvoll ausſtatten laſſen.

(Fortſezung folgt.)

Deutſchland.

Hannover, 19 Jul. Aus dem ſchon erwähnten Miniſterial-Reſcript, in Betref der Eiſenbahnen, heben wir folgende Stellen aus: „Das Königreich hat bekanntlich in dem Tranſitohandel, welcher durch die auswärtigen Verbindungen der Hanſeſtädte Hamburg und Bremen mit dem Innern Deutſchlands die Straßen des Landes belebt, einen Erwerbszweig gefunden, welcher ſehr vielen Einwohnern Nahrung und Verdienſt verſchaft, und deſſen Verminderung auf vielfache Gewerbsverhältniſſe den nach-

Digitized by Google

theiligsten Einfluß haben würde. Dieser Art des Verkehrs drohen aber gegenwärtig von verschiedenen Seiten Gefahren, welche eine Verminderung desselben ernstlich besorgen lassen. Es darf nemlich, entfernter liegender Verhältnisse nicht zu gedenken, darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Verbesserung und Erleichterung der Elb- und Rhein-Schiffahrt bisher schon eine große Masse von Waarenversendungen, welche sonst die Landstraßen gesucht haben würden, jenen Flüssen zugewandt hat. Dazu kommen Chaussee-Anlagen in benachbarten Staaten am linken Weser- und am rechten Elb-Ufer, welche mit den Straßen des hiesigen Königreichs in eine gefährliche Konkurrenz zu treten drohen. Endlich sind auch die theils schon in der Ausführung begriffenen, theils noch beabsichtigten Eisenbahnanlagen in mehreren Staaten zu berüksichtigen, welche noch nachtheiligere Folgen haben dürften, und wohin Wir die Eisenbahnanlagen von Dresden nach Leipzig und von Leipzig nach Magdeburg, so wie die Eisenbahn-Unternehmungen von Antwerpen nach Köln und von Minden nach dem Rhein rechnen. Wenn diese Anlagen zur Ausführung gelangen und vielleicht noch wohl eine größere Ausdehnung erhalten, so ist es allerdings zu besorgen, daß ein großer Theil des Handels, welcher bisher dem hiesigen Königreiche zu Theil geworden ist, den bezeichneten Straßen und Bahnen sich zuwenden wird, und es scheint Uns unumgänglich nothwendig, zeitig auf Maaßregeln Bedacht zu nehmen, welche geeignet sind, diese Nachtheile auszugleichen, und dem Lande diejenigen Handelsvortheile zu erhalten und wieder zuzuwenden, auf welche dasselbe nach seiner Belegenheit und Ausdehnung Anspruch zu machen berechtigt ist. Die Anlegung von Eisenbahnen stellt sich um so mehr als ein dazu geeignetes Mittel dar, da dieselben überdis für den so wichtigen innern Verkehr mannichfache Vortheile gewähren, deren nähere Erörterung Wir aber übergehen können, weil sie so sehr in den Verhältnissen begründet, und in vielfachen öffentlichen Schriften schon so oft entwikelt sind, daß Wir Uns einer Aufzählung derselben füglich enthalten können. Wir verkennen überall nicht, daß die Eisenbahnen die Verhältnisse einzelner Landeseinwohner in denjenigen Gegenden, durch welche sie geführt werden, in mehrfacher Beziehung für den ersten Augenblik unangenehm berühren und nachtheilige Störungen in denselben verursachen können. Indeß darf dabei auch nicht übersehen werden, daß diese Störungen im Laufe der Zeit sich bald ausgleichen, und daß die Eisenbahnen dann auch wieder vorzugsweise gerade denjenigen Gegenden, welche sie berühren, durch die Erleichterung der Kommunikation und die damit verbundene Beförderung des Absazes der Produkte und der Beziehung der Bedürfnisse den größten Nuzen gewähren, und den Wohlstand derselben wesentlich befördern werden. Auch müssen Wir noch darauf aufmerksam machen, daß, selbst wenn die Eisenbahnen in Beziehung auf diejenigen, welche augenblicklich darunter leiden, als ein Uebel sollte angesehen werden können, dieses Uebel doch jedenfalls weit geringer ist, als der mit der allmählichen Verödung der Handelsstraßen des Landes verbundene Nachtheil seyn würde. Die Untersuchungen über die Frage: ob die Anlegung von Eisenbahnen im Interesse des Landes zwekmäßig seyn möchte, hat zu der Entwerfung mehrerer Plane zu solchen Unternehmungen Veranlaßung gegeben. Ein Plan, welcher dahin ging, die hiesige Residenzstadt und die Stadt Braunschweig in der Richtung auf Celle mit der Stadt Harburg durch eine Eisenbahn in Verbindung zu sezen, auch eine gleiche Bahn von hier nach Bremen anzulegen, schien der besondern Beachtung werth; und da ziemlich glaubhaft nachgewiesen wurde, daß die erforderlichen Geldmittel herbeigeschaft werden könnten, so fanden Wir Uns zu einer nähern Prüfung desselben bewogen. Da sich dabei indeß verschiedene nicht unerhebliche Bedenken ergaben, und da die Erreichung mehrerer, von Uns desfalls aufgestellten Bedingungen und Modifikationen auf unerwartete Schwierigkeiten stieß, so wurden Wir dadurch um so mehr veranlaßt, diesen Plan nicht weiter zu verfolgen, als einestheils die Verbindung mit Bremen dabei mehr in den Hintergrund gestellt war, und andern Theils die sonstigen Verhältnisse zu der Annahme des Plans gerade nicht drängten, mittlerweile aber sich hier ein Eisenbahn-Comité gebildet hatte, deren Verhandlungen zu einer, dem Lande größeren Nuzen versprechenden Eisenbahnanlage Aussicht darboten. — Dis Comité hat neuerlichst mit einem ähnlichen in Braunschweig gebildeten Comité eine Verständigung getroffen, und beabsichtigt die Anlegung einer Eisenbahn in der Art zu befördern, daß die Bahn von Hannover und von Braunschweig bis an einen gemeinschaftlichen Punkt bei Burgdorf, von dort ab über Celle nach Harburg geführt, und es einer technischen Untersuchung vorbehalten werden soll, ob die Bahn die Stadt Lüneburg selbst berühren, oder wie weit dieselbe sich dieser Stadt — welche jedenfalls durch eine Seitenbahn mit der Hauptbahn in Verbindung gesezt werden wird — nähern kan. Zugleich soll, diesem Plane zufolge, eine Bahn von der hiesigen Residenzstadt durch die Gegenden von Hudemühlen und Verden nach Bremen angelegt werden. — Wir haben es für nothwendig gehalten, über die Bodenbeschaffenheit in mehrern Richtungen von hier nach Harburg und Bremen nähere Untersuchungen und Nivellirungen anstellen zu lassen, und durch das Ergebniß derselben, so weit dieses Uns gegenwärtig schon vorliegt, die Ueberzeugung erlangt, daß die Ausführung solcher Eisenbahnen auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten stoßen, und keinen unverhältnißmäßigen Kostenaufwand veranlassen wird. — Da Uns nun bereits von mehreren sehr angesehenen Bankierhäusern Anerbietungen zu der Herbeischaffung der zu der Anlage erforderlichen Geldmittel für den Fall gemacht sind, daß die Anlegung der Eisenbahn als ein Privatunternehmen einer Aktiengesellschaft zugestanden werden soll: so wird es wahrscheinlich thunlich seyn, nach Beendigung der angeordneten Untersuchungen zu der Ausführung des Unternehmens zu schreiten, sobald die Verhältnisse des Landes dis rathsam machen. Eben so beabsichtigt die herzogl. braunschweigische Regierung, nicht sowol zu Zweken des größeren Handels, als vielmehr zur Belebung und Erleichterung des innern Verkehrs, die Anlegung einer Eisenbahn von Braunschweig über Wolfenbüttel nach Harzburg, welche auch einen Theil des hiesigen Gebiets berühren wird, und über deren Einrichtung gegenwärtig Unterhandlungen mit der herzogl. braunschweigischen Regierung eingeleitet sind. Diese Bahn, welche übrigens nicht an Privatunternehmer überlassen, sondern für Rechnung der herzogl. braunschweigischen Regierung ausgeführt werden soll, kan für den Verkehr des Harzes, so wie der Stadt Goslar und der Umgegend sehr wichtig werden. Es bedarf aber keiner nähern Ausführung, daß jede Eisenbahnanlage, deren Richtung von der Bodenbeschaffenheit weit mehr bedingt wird, als dis bei sonstigen Straßen und Chausseen der

Digitized by Google

Fall ist, für eine längere Strecke überall nicht zur Ausführung kommen kan, wenn die Abtretung des dazu erforderlichen Grundeigenthums lediglich von dem freien Willen der betheiligten Grundeigenthümer abhängt, und daß daher Maaßregeln, durch welche die Abtretung des erforderlichen Grundeigenthums nöthigenfalls erzwungen werden kan, nothwendig sind, wenn eine Eisenbahnanlage überhaupt zur Ausführung kommen soll. Wir müssen es hiernach für rathsam halten, die desfalls erforderlichen Bestimmungen baldmöglichst durch ein Gesez festzustellen, damit Wir dadurch in den Stand gesezt werden, dieselben jeden Augenblik, wenn die Verhältnisse es erfordern, in Anwendung zu bringen." (Folgt eine Auseinandersezung der Grundsäze des den Ständen vorgelegten Expropriationsgesezes.)

Schweiz.

† Zürich, 25 Jul. Die Antwortsnote des französischen Gesandten auf das Begehren des Vororts für Uebernahme der unruhigen politischen Flüchtlinge ist den Ständen mitgetheilt worden. Da dieselbe zunächst blos dem Begehren entspricht, und die Vorsäze des Vororts lobt, so liegt darin nichts Gefährliches. Wenn man aber den ganzen Ton der Note ins Auge faßt, so gewährt er vielfachen Stoff zum Nachdenken. Der Gesandte spricht darin in ganz anderer Weise von dem Verhältnisse Frankreichs zu der Schweiz, als von dem der übrigen Nachbarstaaten der Schweiz zu derselben. Er nimmt den Ton zugleich der Ermahnung und des überwiegenden Einflusses an. Deutschland und Italien haben zwar nach derselben das Recht, aus Gründen des Völkerrechts zu fordern, daß keine Flüchtlinge in der Schweiz geduldet werden, welche auch da noch gegen jene Staaten sich verschwören. Frankreich habe dieses Recht auch. Aber daneben habe Frankreich noch ein anderes Recht, welches jene Staaten nicht besizen, das Recht, die Austreibung im Namen des politischen Interesses zu fordern, welches Frankreich mit der Schweiz vereine. Diese Phrase wird zwar hintennach wieder gemildert durch die gute Harmonie mit allen Mächten. Aber sie steht doch da in ihrer ganzen Bedenklichkeit, und es bedarf nur eines kleinen Druks mehr, um eine gefährliche Gesinnung auf das deutlichste an den Tag zu legen. Wenn die Gesandten der übrigen Höfe ihre Zustimmung zu den Schritten des französischen Gesandten mündlich dem Bundespräsidenten erklärten, haben sie da auch den Inhalt solcher Phrasen, mit andern Worten, einen vorherrschenden politischen Einfluß Frankreichs auf die Schweiz gebilligt? Kan es für England, Preußen, Rußland gleichgültig seyn, wenn dieser Einfluß zugegeben wird? Wir reden nicht von Oestreich, weil dieses eher als jene Mächte in die Lage kommen könnte, eine ähnliche Sprache zu führen, obwol wir vor der rechtlichen Politik Oestreichs weit mehr Achtung haben, als vor der französischen, welche zuvor in der Schweiz alle Umtriebe begünstigte, um nun desto empfindlicher die Folgen derselben zu bekämpfen. Nicht weniger beunruhigend sind allerdings die Aeußerungen über das Asylrecht. Im Wesentlichen sind wir zwar auch der Meynung, daß die Schweiz in ihrem eigenen Interesse dasselbe mehr in eidgenössischem als kantonalem Sinne näher reguliren sollte. Aber jene Bemerkungen sind so gestellt, daß man sich die Möglichkeit denken könnte, das Ausland würde selbst diese Regulirung vornehmen wollen. Und dis kan so lange nicht seyn, als die Schweiz noch innere Kraft hat, durch sich selbst auf den rechten Weg zu gelangen. So viel ist uns immer klar gewesen. Wenn die Schweiz alle rechtmäßigen Begehren des Auslands erfüllt und alle übertriebenen oder unrechtlichen Forderungen ruhig, aber entschieden abweist, so wird sie in sich und in dem Beifall der vernünftigen Meynung Europa's auch die Kraft finden, selbst viel größern Mächten ohne Furcht zu begegnen. Dieses wird sich vielleicht bei Gelegenheit der Badener Konferenzbeschlüsse zeigen, gegen welche dem Vernehmen nach von Seite mehrerer Mächte auch Schritte erwartet werden. — Die einstweilen von der Tagsazung für den Antrag Zürichs wegen der Flüchtlinge und der französischen Note niedergesezte Kommission ist gut besezt: Hr. Dr. Keller, der an ihrer Spize steht, wird sicher Alles thun, um gerechte Begehren erfüllen zu helfen, aber auch alles Unrecht des Auslands aus allen Kräften abzuwehren. — Der ursprüngliche Nassauer und seitherige Schweizerbürger Professor Ludwig Snell ist in Bern verhaftet worden, weil man Verdacht hat, daß er in die Umtriebe der fremden Flüchtlinge verwikelt gewesen.

Schweden.

Die Statstidning theilt aus der Norske Rigstidning die (bereits gemeldete) Nachricht mit, daß die Auflösung des Storthings durch die Verordnung einer Anklage des norwegischen Staatsministers vor dem Reichsgerichte veranlaßt worden, weil er nicht wider den vom Könige gefaßten Beschluß zur Auflösung des Storthings protestirt habe, und macht dazu die Anmerkung: „Die Redaktion der Rigstidning hat vermuthlich abgerathen (afstyrkt) sagen wollen; denn wider eine gesezliche Ausübung eines im Grundgeseze bestimmten Rechtes protestiren hieße sich in offenen Streit wider dieses Grundgesez erklären." Heute liefert die Statstidning von einem langen Artikel über jene Anklage, unter dem Titel von „Betrachtungen," aus der Christiania-Zeitung „Constitutionelle," den Anfang. Das norwegische Grundgesez bedient sich jedoch im §. 30 des Ausdrukes protestiren (protestera).

[3244]

Bekanntmachung.

Den Ludwigs-Kanal betreffend.

Wegen eingetretener Hindernisse muß die auf den 15 August l. J. zu Bamberg festgesezte Versteigerung der Erdarbeiten des Ludwig- (Donau-Main) Kanales (siehe die Ausschreibung vom 5ten d. M. in den Nummern 316 u. 317, so wie 329 u. 330 der außerordentl. Beilage dieser Blätter) auf Samstag den 13 Aug. und dagegen jene zu Erlangen auf Montag den 15 Aug. verlegt werden.

Nürnberg, den 23 Julius 1836.

Königlich bayerische Kanalbau-Inspektion.

Beyschlag,
k. Reg. u. Kreis-Baurath, II. Vorst.

Erdinger,
k. Sections-Ingenieur.

Digitized by Google

[2241-43] **Bekanntmachung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie.**

Wir bringen hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 7 Mai angeordnete vierte Einzahlung von zehn Thalern pro Aktie, bis zum 20 Julius d. J., als dem festgesetzten Termin, auf sämtliche Interimsscheine, mit Ausnahme von neun Stük, geleistet worden ist. Dieselben tragen folgende Nummern:

3152. 3153. 3154. 3155. 3156. 10900. 12672. 12999. 13000.,

und werden solche hiemit, in Gemäßheit des §. 5 der Statuten, für null und nichtig erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Aktionairs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern 15084 bis mit 15092 bezeichnet, und solche zum Vortheile der Kompagnie an hiesiger Börse verkauft werden.

Die fünfte Einzahlung ist zwar bereits mit der vierten zugleich angeordnet worden; wir machen jedoch die Inhaber von Interimsscheinen wiederholt darauf aufmerksam, daß die fünfte Einzahlung bis spätestens den **20 Septbr. d. J. Abends 7 Uhr** im Bureau der Kompagnie hieselbst zu leisten ist, und daß im Unterlassungsfalle dem oben angezogenen §. 5 der Statuten unabänderlich nachgegangen werden muß. — Leipzig, den 23 Julius 1836.

Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie.

Gustav Harkort, Vorsizender.
Carl Tenner, Bevollmächtigter.

[2162-64] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen von Hypothekgläubigern wird hiemit das der Sollerbrauer Ehefrau Elise Eyerainer angehörige sogenannte Sollerbräuhaus No. 40 im Thale Petri, samt Braustätte und Bierbrauereirechtsame, und dem dazu gehörigen Hintergebäude No. 25 in der Theaterstraße, zusammen geschäzt auf 40.000 fl., zum erstenmale dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und zur Aufnahme der Kaufsgebote Termin auf

Samstag den 13 August,
von 11 bis 12 Uhr,

im Gerichtslokal anberaumt.

Hiezu werden Kaufslustige mit dem Anhange geladen, daß der Zuschlag nach §. 64 und 69 des Hypothekengesetzes erfolgt.

Am 12 Julius 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.
Kelling.

[2154] **Neuer Verlag**
von
Riegel und Wießner
in Nürnberg
durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jakobi, Hist. pädag. Reise nach Sachsen und einem Theile von Preußen. 3r Thl. 8. broch. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Wendt, vollst. Handbuch des bayerischen Civilprozesses. 3r Bd. 1ste Abth. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. auch unter dem Titel: Vollständige Darstellung des bayer. Verfahrens in admin. content. Rechtssachen.

Lips Deutschlands Welthandels Wiedergeburt oder die deutschen Eisenbahnen und der Main-Donau-Kanal in ihrer Welthandelswichtigkeit ꝛc. 1ste Abth. Die deutschen Eisenbahnen. 2te Abthl. Der Main-Donau-Ludwigs-Kanal. gr. 8. jede Abth. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Beiträge zu den Rechten der jüdischen Glaubensgenossen ꝛc. 1ste Abthl. gr. 8. broch. 8 gr. oder 30 kr.

Heideloff, der kleine Grieche. Taschenbuch der altgriechischen Sprachlehre. Zum Handgebrauch für die Schüler der Gewerbsvorbereitungsschule zu Nürnberg bearbeitet. 12. broch. 10 gr. oder 40 kr.

---

[296] In unserm Verlage ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Kurzer Bericht
über
die Eisenbahn
von
Brüssel nach Mecheln,
nebst
allgemeinen Bemerkungen
über
Eisenbahn-Anlagen überhaupt,
und einer
geordneten Zusammenstellung
der bisherigen
Literatur über Eisenbahnen, Dampfwagen und Dampfmaschinen.
Von
Professor Dr. Th. Plieninger.

Mit 1 Steintafel.
8. broch. Preis 36 kr.

Der Herr Verfasser hatte im Herbste v. J. Gelegenheit gehabt, die durch Einfachheit der Anlage ausgezeichnete Bahn von Brüssel nach Mecheln genauer zu untersuchen, und gibt hiemit einen Bericht über die Eigenthümlichkeit, wodurch sich dieselbe von den in England und Frankreich ausgeführten, sehr festen und kostspieligen Eisenbahnen unterscheidet. Zugleich hat sich derselbe bemüht, eine möglichst vollständige und geordnete Uebersicht über die hauptsächlichsten selbstständigen Schriften und Journal-Artikel über Eisenbahnen mitzutheilen und glaubte die Verlagshandlung dem heutzutage allgemein angeregten Interesse zu entsprechen, zumal da bis jezt nur wenige Nachrichten über die erwähnte Eisenbahn zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2208] Im Selbstverlage des Verfassers ist erschienen und durch Karl Fr. Wigand, Buchhändler in Preßburg, zu beziehen:

Kritisch-etymologisches Wörterbuch
der
magyarischen Sprache,

aus welchem hervorgeht, welche Wörter die Magyaren aus ihrer kaukasischen alten Mundart beibehalten, und welche sie von den Slaven, als: Böhmen, Krainern, Kroaten, Illyrern, Polen, Russen, Serben, Slowaken, Wenden, Wallachen, ferner Griechen, Deutschen, Italienern u. s. f. angenommen haben. Ein Hülfsbuch für die Slaven insbesondere, welche Magyarisch schnell zu erlernen wünschen. Von Gregor Dankovszky, Prof. der altclassischen Sprache in Preßburg. gr. 8. 1000 S. Preßburg 1835. 7 Thlr. oder 10 fl. 30 kr.

Dieses Wörterbuch enthält nicht blos den magyarischen Sprachschatz in ausgedehntesten Umfange, sondern es wird dann bei jedem Worte auch angemerkt, ob es magyarischen, slavischen, griechischen, lateinischen, italienischen, deutschen ꝛc. Ursprungs sey, und das jenen Sprachen angehörige Wort jedesmal beigesezt.

[2231] In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei C. Gerold, Fr. Tendler und J. B. Wallishausser ꝛc. ꝛc.) zu haben:

Handbuch für Reisende
durch die
östreichische Monarchie,
mit besonderer Rükſicht auf die südlichen und Gebirgsländer, nämlich Oestreich, Salzburg, Steyermark, Illyrien, Tyrol, das lombardisch-venetianische Königreich und Dalmatien.
Nebst Meilenzeiger und alphabetischem Ortsregister.
Nach eigener Erfahrung und den besten Quellen bearbeitet von
J. A. Gross.
Zweite vermehrte Auflage.
Mit einer Ansicht von Wien.
gr. 8. Kart. 2 Rthlr. 8 gGr. od. 4 fl. 12 kr.

Alpenröslein,
oder
vierundzwanzig malerische Ansichten verschiedener Burgen, Gegenden, Seen ꝛc. im Salzkauergute, dann in den Salzburger-Berchtesgadener und Tyroler Gebirgen ꝛc. Mit erläuterndem deutschen und französischen Texte. gr. quer 4. in allegorischem Umschlag kart. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Taschenbuch für Reisende
durch
Bayerns und Tyrols Hochlande,
dann durch
Berchtesgadens und Salzburgs Gefilde,
nebst Beschreibungen
Hohenschwangaus, Gasteins, des Salzkammergutes und Bodensees.
Herausgegeben durch
Adolph v. Schaden.
Zweite umgearbeitete Auflage.
Mit 2 Karten, 2 neuen Stahlstichen und 27 malerischen Ansichten.
gr. 8. in Etui geh. 1 Rthlr. 16 gGr. od. 3 fl.

Neuestes Post- und Reisebuch,
oder
zuverlässiger Geleitsmann
auf der großen Tour durch sämtliche deutsche Länder, nach Mailand, Venedig, Amsterdam, Paris, London, Warschau, St. Petersburg ꝛc. Nebst Aufführung der vorzüglichsten Badeörter, auch Notizen über Schweizer- und Harzreisen und Beschreibungen der Donau- und Rheinfahrt. Nach eigenen Erfahrungen und den besten Quellen zusammengestellt durch
Ad. v. Schaden.
Mit 1 Post- und Reisekarte. gr. 8. kart. in Schuber 2 Rthlr. 16 gGr. od. 4 fl. 48 kr.
Post- und Reisekarte von Deutschland und dessen Nachbarstaaten. Auf Leinwand 1 Thlr. 12 Sgr.

Vollständiges
Handbuch für Reisende
durch die
gesamte Schweiz.
Nach den neuesten Ansichten und besten Quellen historisch, statistisch, topo- und ethnographisch bearbeitet durch
Ad. von Schaden.
Mit 14 Kupferstichen und einer schönen Karte. gr. 8. elegant kart. in Futteral 2 Rthlr. 16 gGr. od. 4 fl. 48 kr.

Der
Kanizer-Brunnen
bei
Partenkirchen,
nebst seinen Umgebungen
von
G. L. Wieterich.
Mit einer Abbildung und Karte.
Preis kart. 20 gGr. od. 1 fl. 30 kr.

[2201] **Hannover**, in der Hahn'schen Hofbuchhandlung sind jezt vollständig erschienen:

Militairische Memoiren
des
britischen Kapitains
Moyle Sherer,
enthaltend
die kriegerische Laufbahn
des Herzogs von Wellington.
Uebertragen von
Gustav Nagel,
Lieutenant a. D.
2 Bände. gr. 8. Velinpap. geh. 1836. 3 Rthlr.

Die hohe welthistorische Bedeutung des berühmten Feldherrn, welcher der Gegenstand dieser Memoiren ist, so wie die ganz neuen und reichen Beiträge zur Militair- und politischen Zeitgeschichte, welche das Werk enthält, machen jede weitere Empfehlung desselben überflüssig. Die glückliche Verarbeitung des Stoffes, der literarisch-wissenschaftliche Werth dieses für jeden Militair, Politiker und Geschichtsfreund, so wie für jeden Gebildeten interessanten und unterhaltenden Originalwerkes haben bereits durch mehrere Beurtheilungen sachkundiger Männer in den geachtetsten Blättern Deutschlands öffentlich Anerkennung gefunden.

[2006] Durch alle Buchhandlungen sind zu erhalten:

Horæ Belgicæ. Studio atque opera Henrici Hoffmann Fallersiebensis. Pars tertia. — Auch unter dem Titel: Floris ende Blancefloer door Diederic van Assenede. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben. gr. 8. geh. 1 Thlr.
— — Pars quarta. — Auch unter dem Titel: Caerl ende Elegast. Edidit et illustravit Hoffmann Fallersiebensis. gr. 8. geh. 12 gr.
Die beiden ersten Hefte der „Horae Belgicae" (1830-35) kosten 1 Thlr. 16 gr.

ΕΛΛΗΝΙΣΜΟΣ. Τομος πρωτος ΓΡΑΜΜΑΤΙΚΗ. gr. 8. geh 3 Thlr 12 gr.
Eine Grammatik des Altgriechischen in neugriechischer Sprache.

Müller (Wilhelm), Homerische Vorschule. Eine Einleitung in das Studium der Ilias und Odyssee. Zweite Auflage, mit Einleitung und Anmerkungen von Detlev Karl Wilh. Baumgarten-Crusius. gr. 8. 20 gr.

Rossius (Ludovicus), Inscriptiones Graecae ineditae. Fasc. I. Insunt inscriptiones Arcadicae, Laconicae, Argivae, Corinthiae, Megaricae, Phocicae. (Mit 86 Inschriften auf 8 lithogr. Tafeln.) 4maj. Naupliae, 1834. geh. 1 Thlr. 8 gr.

Vibe (F. L.), De classicae antiquitatis disciplina injuste hodie in patria obtrectata. Oratio etc. gr. 8. Christiania. geh. 4 gr.

Leipzig, im Junius 1836.
F. A. Brockhaus.

[297] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Vier historische Schauspiele Shakspeare's,
übersezt
von
Ludwig Tieck.
Inhalt:
Eduard der Dritte. — Leben und Tod des Thomas Cromwell. — Sir John Oldcastle. — Der Londoner verlorene Sohn.
Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.
Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2149] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben:

Königlich Allerhöchste Verordnung
vom 16 Februar 1833,
die
Gewerbs- und polytechnischen Schulen in Bayern
betreffend,
und
Vollzugs-Vorschriften
zu dieser Allerhöchsten Verordnung
über
die technischen Unterrichts-Anstalten
vom 4 April 1836.
Mit 1 color. Tafel. gr. 8. broch. 30 kr.

Digitized by Google

[2232] # Nachricht für Künstler und Kunstfreunde, besonders Architekten.

Gewiß hat die Nachricht von dem Tode des Herrn Domprobst Dr. Stieglitz allgemeine Trauer verbreitet; allein dem kunstliebenden Publikum kan ich die beruhigende Kunde mittheilen, daß derselbe die lezten anderthalb Jahre seines edlen Lebens und Wirkens dazu verwendete, sein Hauptwerk, die Geschichte der Baukunst, gänzlich umzuarbeiten, seine reichen Erfahrungen hinzuzufügen, und bis auf unsere Tage fortzuführen; daß an dieser neuen Auflage in aller Stille ein Jahr lang fortgedrukt wurde, daß der Verfasser die Revision seines Lieblingswerkes noch selbst besorgte, weshalb jeder Bogen, vor dem Druk, mit der Briefpost nach Leipzig gesandt wurde, denn ich erkannte ganz den hohen Werth dieses klassischen Werkes des seltensten deutschen Fleißes, und meine Pflicht gegen die Wissenschaft.

Diese neue, gänzlich umgearbeitete und über ein Viertel vermehrte Auflage von

Stieglitz, Geschichte der Baukunst, vom frühesten Alterthume bis in die neueren Zeiten, in drei Abtheilungen. gr. 8. Velinpapier,

ist nun fertig; troz ihrer stark vermehrten Bogenzahl erhöhe ich den Preis nicht, sondern lasse den frühern, 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr., bestehen. Ja, um einen geheimen Wunsch des Verfassers, den ich zwei Monate vor seinem Tode noch einmal wieder zu sehen das Glük hatte, zu erfüllen, habe ich eine Ausgabe veranstaltet, die Studirenden noch billiger gegeben werden soll, denn der Wunsch des seligen Stieglitz war, daß jeder Baubeflissene im Besiz dieses Werkes seyn möchte, — dieser Schazkammer des Wissens, wie das Ausland keine hat, wo man die lezten gereiften Ansichten, die Schlußresultate findet, eines langen nur der Kunst und Wissenschaft gewidmeten Lebens.

Dis edle Vermächtniß stelle ich nun unter die Obhut der verehrlichen Vorstände von Bauakademien, Bauschulen ꝛc., und wünsche, daß sie ihre Zöglinge zu Unterzeichnungen veranlassen und sich dann an meine Buchhandlung direkt wenden mögen, wo sie den billigen Preis — wenn mindestens zwölf Exemplare genommen werden — erfahren sollen; einzelne Exemplare können nie unter 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. abgegeben werden.

Zwar wollte ich mit dieser Ausgabe, die fast ein ganz neu geschriebenes Buch ist, denn von der ersten Edition ist selten eine Seite unverändert geblieben, erst im nächsten Jahre hervortreten; allein der Tod meines hochverehrten Freundes veranlaßt mich, dis schon an seinem offenen Grabe zu thun, denn in diesem lezten und trefflichsten Werke seines hohen Geistes hat sich Stieglitz selbst das schönste und dauerndste Denkmal gesezt! — Nürnberg, den 24 Julius 1836.

Dr. Friedrich Campe,
Mitglied der deutschen Gesellschaft in Leipzig u. a. m.

[1668-69] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen von Wien, Prag, Pesth, Grätz ꝛc. zu haben:

Der Abfall der belgischen Provinzen von Oestreich.

Von

Louis Lax.

8. geh. Preis 1 Thlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

Wir übergeben hier dem Publikum ein Werk, welches die Geschichte einer Zeit behandelt, die troz ihrer Neuheit nur wenig bekannt, dennoch von dem höchsten Interesse ist, indem sie ein scharfes Licht auf Verfassung, Karakter und Bildung der belgischen Nation wirft, und zu bemerkenswerthen Vergleichen mit den Ereignissen unserer Zeit Anlaß gibt. — Das nach neuen Quellen unparteiisch bearbeitete Werk bietet eine eben so anziehende als unterrichtende Lektüre.

[2189-92] **Gemälde-Versteigerung.**

Die von dem verlebten Herrn Directionsrath J. F. Bauer in Aschaffenburg hinterlassene Gemälde-Sammlung, bestehend aus 120 Stüken vorzüglicher älterer Meister, wie Ruisdael, Adrian von Ostade, Bartholomäo, Berghem, Wouwermann, Rembrandt, van Dyk, Claude Lorrain, Leonardo da Vinzi, Holbein und andern, wird Mittwoch den 10 August des Nachmittags 2 Uhr, und die folgenden Tage, zu Mainz in dem Hause Lit. D. Nro. 292, auf der großen Bleiche durch den unterzeichneten Notar, öffentlich meistbietend versteigert, und können bis dahin täglich in dem genannten Lokale von Morgens 9 — 12, und Mittags von 3 — 6 Uhr eingesehen werden.

Mainz, den 19 Julius 1836.

Gaßner, Notar.

[2156-58] # JOURNAL ASIATIQUE,

publié par la Société asiatique de Paris. Troisième série. 1836. Paris. 8.

Die asiatische Gesellschaft hat mit Anfang des laufenden Jahres die dritte Serie ihres Journals begonnen. Es wird von den ersten französischen und deutschen Orientalisten, Silvestre de Sacy, Burnouf, Quatremère, v. Schlegel, v. Hammer u. s. w. redigirt, und in der königlichen Druckerei gedrukt. Es erscheint in monatlichen Heften von 6 Bogen. Man abonnirt sich in der librairie orientale de *Dondey-Dupré*, rue Vivienne No. 2. à Paris. Der Preis des Abonnements beträgt 25 Franken jährlich.

[2220-21] # Kupferstich-Auktion in Wien.

Am 29 August d. J. beginnt allhier, unter der Leitung des Unterzeichneten, die öffentliche Versteigerung der zweiten Abtheilung einer bedeutenden Sammlung von Kupferstichen und Zeichnungen, welche — die Werke von Dalen bis Hollar umfassend — schäzbare Blätter von Dietricy (worunter viele selten gewordene aus dem alten Werke), Albr. Dürer, Claude Lorrain, Hollar u. v. a. enthält. Der Katalog ist durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen; in Leipzig von Herrn J. A. Barth, in Wien direkt von dem Unterzeichneten, welch Lezterer Aufträge zu dieser Auktion bereitwilligst übernimmt.

Wien, den 12 Julius 1836.

Sigmund Bermann, k. k. Hofbibliotheks-Kunsthändler.

[2222—24] # Taubheit.

Man liest im Journal des Debats vom 3. Mai d. J.: „Die Herren Legrand zu Neuville bei Pontoise, Gérard, Spezereihändler zu St. Denis (Banlieue von Paris), Falampin, Advokat, Straße des 29sten Julius Nr. 3 (Paris), sämmtlich seit 18 Jahren völlig taub; ferner der Polizeikommissair Ambert (Auvergne), der Herr Kapitain Boisin zu Longbourt bei St. Malo, beide 20 Jahre lang fast ganz taub, und endlich der Hr. General Dutruy zu Passy (Seine-Departement) sein dreißig Jahren taub, sind sämmtlich durch die äußere akustische Behandlung des Dr. Mène Maurice, Straße du Colombier, Nr. 6 zu Paris, vollkommen geheilt worden.

Bemerkung. Der Herr Dr. Maurice hat so eben eine kleine Broschüre in Oktav herausgegeben, die seine wichtigen Entdeckungen über die Natur und den Siz dieser Krankheit und alle nöthigen Anweisungen enthält, um sich selbst durch eine sehr leichte Behandlung von der vollständigsten Taubheit zu heilen. Preis 1 Franken 10 Cent. in seiner Wohnung. Man bekommt diese Schrift auch in Basel bei Herrn Christoph von Christoph Burkhardt, und in Straßburg bei Herrn Hoffmann, Straße Mésange. (Bestellungen werden portofrei erbeten.)

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 213. — 31 Julius 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Differenzen unter den Reformern.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 213. Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Dresden.) — Polen. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 351 und 352. Ueber Lage und Zukunft des Orients. — Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Briefe aus Zürich und Bucharest. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der New-York Mirror erwähnt eines Gerüchts, General Jackson werde nach Niederlegung seiner Präsidentschaft, auf die Einladung König Wilhelms, England besuchen. „Jedenfalls, fügt das Journal bei, könnte der ehrwürdige oberste Magistrat unsers Freistaats sich keine angenehmere Erholung von seinen langen Arbeiten schaffen, als eine Reise zu den glänzenden Wundern der alten Welt. Sie würde ihn wunderbar verjüngen, und in allen Theilen Europa's würde er als einer der ausgezeichnetesten Zeitgenossen empfangen werden. Unser geradherziger Republikaner, einfach und unbegleitet, würde die Bewohner des alten Festlands an die großen Männer der Vorzeit erinnern. Auf seiner Heimkehr bringt er dann vielleicht einen Kaiser oder König aus Europa zum Besuche bei uns mit. Der König von England würde New-York ziemlich verändert finden gegen damals, wo er auf Stuyvesants-Teich Schlittschuh lief." (!!) — Unlängst ward ein Gentleman, Namens Kitchell aus New-Jersey, wo er des besten Rufes genießt, in einer kleinen Stadt des Staates Georgien „gelyncht." Auf das Gerücht hin, der Fremde sey ein Abolitionist, hatte man eine Versammlung gehalten und beschlossen, ihn getheert und befiedert in der Stadt herumzuführen. Die Behörden ließen es stillschweigend geschehen.

(Sun.) Nach den neuesten New-Yorker Blättern möchte es scheinen, daß man sich ernstlich mit dem Gedanken trägt, Texas den Vereinigten Staaten anzufügen. Der Präsident hat dem Senate folgende Botschaft zugefertigt: „In Gemäßheit eines Senatsbeschlusses vom 18 Jun. übersende ich anbei einen Bericht vom Staatssekretair des Auswärtigen nebst Beilagen. Da genaue und detaillirte Angaben über die bürgerliche, militairische und politische Lage von Texas zur Zeit noch fehlen, so habe ich die nöthigen Maaßregeln angeordnet, um solche einzuholen, ehe ich mich über das hinsichtlich jener neukonstituirten Regierung einzuschlagende Verfahren entscheiden kan."

Mexico.

(Globe.) Folgendes ist eine genaue Zusammenstellung der wichtigen offiziellen Nachrichten aus der Stadt Mexico vom 23 Mai, die der Opossum überbracht hat. Sie heben alle Zweifel über die lezten Ereignisse, so wie über das Verfahren, welches die mexicanische Regierung nun einzuhalten beabsichtigt. Nach der Einnahme des Schlosses Alama von San Antonio de Bexar überschritt Santanna den Rio Colorado und die Stromarme des Brasos, wobei er Matagorda, San Felipe de Austin, Brasoria, Harrisburg oder Neu-Washington, ganz Tavico und mit Ausnahme von Galveston und Balasco alle Niederlassungen der Insurgenten bis auf wenige Leguas vom Sabinefluße, welcher Texas von den Vereinigten Staaten scheidet, besezte. Hier wurde Santanna und sein Vortrab von den nur noch 700 Mann starken Insurgenten in einem Gehölze überfallen, als er eben mit seinen Offizieren Siesta hielt, und die Soldaten nach einem langen Marsche kochten oder wuschen. Der in Gefangenschaft gerathene General willigte am Tage nach dem Gefecht, um sein und seiner Mitgefangenen Leben zu retten, ein, das Gebiet von Texas bis an den Rio Colorado zu räumen. In seinem Briefe an den General Filisola (nicht Fiesola), datirt Paso de San Jacinto vom 25 April, bekennt er seine Gefangenschaft, und fügt hinzu: „Ich empfehle Ihnen, meine Ordre vom 22 April hinsichtlich des Rükzugs der unter Ihren Befehlen stehenden Truppen zu befolgen, da davon die Sicherheit der Gefangenen, und namentlich die Ihres ergebenen Freundes und Waffengefährten Santanna abhängt." General Filisola antwortete aus Santa Bermuda vom 28 April, „nachdem er das Mißgeschik des Obergenerals von ihm selbst und von Flüchtlingen vernommen, habe er seine Streitmacht zusammengezogen, und sey im Begriffe gewesen, gegen das Lager der Insurgenten aufzubrechen; aber nun Santanna ihm diese Mittheilung gemacht, und mit den Texanern einen Waffenstillstand geschlossen, werde er sich an den Colorado zurükziehen, und bis auf weitere Verhaltungsbefehle von der obersten Regierung die Feindseligkeiten einstellen, wenn anders die Insurgenten sie nicht erneuerten und seinen Rükzug störten." Als die Kunde von diesem unerwarteten Schlage in Mexico eintraf, trat am 20 Mai der Kongreß zusammen, und wies durch ein Dekret, das an demselben Tage in der offiziellen Zeitung erschien, den interimistischen Präsidenten an, „sogleich Maaßregeln zu ergreifen, um die Ehre der mexicanischen Waffen zu retten;" zugleich ward er ermächtigt, die Armee zu verstärken u. s. w. Der dritte Artikel dieses Dekrets besagt: „Die Regierung betrachtet jede Verpflichtung und Bedingung, welche General Santanna, so lange er Kriegsgefangener ist, mit den Insurgenten eingehen dürfte, als null und nichtig." Ein zweites Dekret schreibt vor, bis zur Befreiung des Präsidenten alle Fahnen der Armee mit Trauerflor zu umhüllen, und bietet jedem, der zu seiner Befreiung beitragen werde, eine Nationalbelohnung. Andere Dekrete wollen den Patriotismus weken, und fordern zur Aufrechthaltung der Ruhe auf. Bis zum Abgange der lezten Nachrichten hatte diese keine Störung erlitten, was auch alle offiziellen Berichte aus den Departements versicherten; hingegen herrscht allgemein große Entrüstung gegen die Insurgenten und ihre Bundesgenossen, als welche man die Bürger

Digitized by Google

der nordamerikanischen Union betrachtet. Die mexicanische Regierung zeigte durchaus weder Bestürzung noch Schwäche. General Cartigal, ein erfahrner und über Texas wohlunterrichteter Offizier, war zum Oberbefehlshaber ernannt worden, und Truppen und Befehle gingen ab zur Wiedererergreifung der Offensive.

Spanien.

⊙ Madrid, 15 Jul. Die unerhörten Nichtswürdigkeiten der Mendizabal'schen Verwaltung liegen jezt offen dar; allein die Parteimenschen verschließen ihre Augen vor der Wahrheit. Das Ausland wird die seinigen öfnen, und mit Erstaunen folgende kurze Uebersicht *) der wichtigsten Finanzmaaßregeln Mendizabals, wie sie sich aus den in dem Ministerium befindlichen Akten ergeben, und die ich schon während seiner Verwaltung andeutete, lesen. In Paris und London emittirte er heimlich 550 Millionen Realen in Papieren der ausländischen Schuld, die er nicht nur mit großem Verlust anbrachte, sondern die auch den Kredit Spaniens zu Grunde richten, da die Staatsgläubiger voraussezen mußten, jene Papiere befänden sich unberührt in der Amortisationskasse. Und wer kan wissen, wie groß die Summe ist, die Mendizabal wirklich emittirte? Noch ehe er das Voto de Confianza erhalten hatte, fertigte er Scheine au portour zum Belauf von 60 Millionen Realen aus; 40 Millionen davon legte er in der Bank S. Fernando nieder, während er mit einem großen ausländischen Hause ein Geschäft anknüpfte. Als dieses mißlang, vernichtete er zwar 50 Millionen, zehn aber befinden sich noch in der Bank als Unterpfand eines erhaltenen Vorschusses. Sehr bedeutende Summen nahm er aus der Amortisationskasse, welche ein den Staatsgläubigern gehörendes Heiligthum ist. 18,000 Pf. St., die aus Manilla für diese Kasse eingingen, nahm Mendizabal für andere Gegenstände weg; ohne sie je der Kasse zurükzustellen! Seine einzige Auskunft, die laufenden Bedürfnisse nicht ganz zu vernachlässigen, bestand in einer ununterbrochenen Wechselreiterei. Die Staatseinkünfte wurden im Voraus erhoben, so daß das jezige Ministerium bei seinem Antritt die sämtlichen aus den Zehnten entspringenden Einkünfte bis Ende dieses Jahres erhoben und verbraucht fand. Die auf die Havannah, Philippinen u. s. w. gezogenen Wechsel wurden von Hrn. Carbonel in London mit dreißig Prozent Verlust negozirt, ungeachtet aller Vorstellungen, welche der Direktor der Amortisationskasse machte. Die ganze Ausrüstung der englischen Hülfslegion wurde dem Hrn. Carbonel überlassen, d. h. dem Hause Mendizabals selbst, denn dieser trennte sich von jenem erst, wie er versichert, als er London verließ. Man hätte also voraussezen dürfen, der große Patriot würde dabei alle unnöthigen Kosten vermieden haben. Lassen Sie uns sehen! Dem General Evans (englischem Titular-Obristlieutenant) wurde ein jährlicher Gehalt von 25,000 Piastern (125,000 Franken), so lange er diene, und ein lebenslängliches Jahrgeld von 12,500 Piastern, sobald er den Dienst verliese, bedungen; außerdem Ersez für allen Schaden und Unkosten, die seine Wiedererwählung ins Parlament verursachen kan, falls er seine Stelle im Unterhause, während er sich in Spanien befände, verlöre. Als Fracht für die Ueberfahrt der Legion wurde für jedes Schif von 300 Tonnen, das sonst auf 300 Pf. St. zu stehen kommt, 1500 Pfund in Rechnung gebracht, und weder die betreffenden Kontrakte, noch Briefe oder Berichte finden sich in den Bureaux des Finanzministeriums vor. Jedes Pferd für die Kavallerie wurde in London mit 150 Piastern bezahlt, und man wußte doch wohl, daß die englischen Pferde wegen der Verschiedenheit des Klima's, Futters und Bodens in Spanien ganz unbrauchbar sind. Und welcher Vortheil hat sich am Ende aus allen diesen Verschleuderungen für das Land ergeben?! Und wo sind jene erhobenen Summen geblieben, da das jezige Ministerium nichts als Rükstände vorfand?

Das Journal de Paris berichtet, Hr. Martinez de la Rosa sey nach einem Schreiben aus Santander vom 20 Julius zum Procurador erwählt worden; andere Briefe aus Madrid enthalten für das Ministerium günstige Nachrichten von den Wahlen.

Nach französischen Gränzblättern wäre Folgendes der jezige Stand der beiderseitigen Streitkräfte in Nordspanien. Der Christinische Obergeneral Cordova hat zwischen Mirands und Vitoria 18 spanische und 4 portugiesische Bataillone unter sich. (Dabei scheint das französische Hülfskorps und die englische Legion nicht gerechnet zu seyn.) Der Obergeneral von Don Carlos, Villareal, steht ihm mit 12 bis 15 Bataillonen gegenüber. Von dem Rest seiner Truppen stehen fünf Bataillone unter Gomez in Asturien, 23 sind auf verschiedenen andern Punkten vereinigt.

In denselben Blättern liest man aus Bayonne vom 29 Jul., daß die englische Legion eine Bittschrift mit Unterschriften in Masse und im Cirkel, damit man nicht wisse, wer der erste der Unterzeichner sey, dem General Evans überreicht habe, um von ihm den rükständigen Sold zu begehren, mit der Drohung, daß im Weigerungsfalle die Legion nicht mehr marschiren werde. Evans habe die Unteroffiziere vor sich kommen lassen, und sie mit Erschießung bedroht, wenn sie nicht die Rädelsführer offenbaren würden. Am 16 habe wirklich ein Linienregiment, so wie die Lanciers, dem Marschbefehl zu gehorchen verweigert; sechs Unteroffiziere seyen desertirt.

(Engl. Courier.) Wir haben guten Grund zu glauben, daß Cordova seine Entlassung angeboten hat. Wir wünschen von Herzen, daß es sich bestätigen, und die Königin seinen Rüktritt vom Kommando annehmen möge; denn er hat der Sache der Freiheit auf der Halbinsel mehr als jeder Andere geschadet.

Nach englischen Blättern sind 24 portugiesische Offiziere, welche von Tras os Montes nach Galizien einzudringen suchten, um sich dort mit Don Carlos' Truppen zu vereinigen, von den Christinos gefangen genommen, und sogleich erschossen worden.

Großbritannien.

London, 23 Jul.

„Die Nachrichten aus London, sagt Galignani's Messenger, sind wichtig und interessant; die Stellung der Minister ist eine eigenthümliche geworden, da die radikale Partei, die sie bisher unterstüzt hat, sie bei der englischen Kirchenreformbill im Stiche zu lassen droht. Privatbriefe melden, daß Gerüchte vom Rüktritt der Minister am 23 Morgens sehr vorherrschend waren, daß aber diese noch die Hofnung hegten, die Bill am 25 ohne den Beistand ihrer radikalen Freunde durchsezen zu können, wenn sie nemlich von den Konservativen in dieser wich-

*) Nach einem in der gestrigen Revista befindlichen Aufsaze.

Digitized by Google

tigen Krisis unterstüzt würden. Widrigenfalls, heißt es, dürften sie alsbald ihre Entlassung nehmen." Wir berichteten gestern, daß die Fortsezung der Debatten über jene Bill am 22 Abends nicht erfolgte, wie man erwartet hatte, weil das Haus der Gemeinen nicht vollzählig war. Dis ist an einem Freitag etwas Unerhörtes, findet aber seine Erklärung in Nachstehendem. Am 22 Nachmittags hatte, auf besondere Einladung Lord John Russells, im Ministerium des Auswärtigen eine Versammlung statt, welcher die Minister selbst, wenigstens die im Hause der Gemeinen sizenden, und fast sämtliche Unterhausmitglieder ihrer Partei, Whigs und Radikale, beiwohnten. Lord J. Russell (so berichtet das M. Chronicle) erklärte, er habe die Versammlung darum veranlaßt, weil mehrere ehrenwerthe Mitglieder, die bisher die Regierung unterstüzt, nun Miene machten, bei den drei Kirchenbills, die jezt in ihrem Fortgange durch das Ober- und Unterhaus begriffen seyen, nemlich der Staatskirchenbill, der Bill hinsichtlich der Kirchenpflichten und Kircheneinkünfte, und der Kirchendisziplinbill, sich ihr zu widersezen. „Diese Bills, sagte er, wurden auf den Bericht der Kirchenkommissarien gegründet, und die gedachten Herren behandeln mich nicht mit der von ihnen gewohnten Rüksicht und Freundlichkeit, indem sie dieselben ohne Bemerkung einbringen und mit scheinbarer Gutheißung bis zu einem gewissen Stadium fortführen ließen, nun aber mir den Rüken wenden, und mir eine entschlossene Opposition entgegenstellen wollen. Indessen sind diese Bills, oder wenigstens diejenige von ihnen, deren dritte Lesung auf heute Abend ansteht, zu weit vorgeschritten, als daß das Ministerium jezt noch davon abgehen könnte. Sie in der jezigen Periode der Session, und nachdem wir uns so weit eingelassen haben, ihrem Schikfale preisgeben, hieße unsere Ehre bloß stellen, und ehe ich mich nur einen Augenblik lang einem solchen Verdacht aussezte, würde ich ohne Zaudern und mit Freuden meine ministerielle Stellung aufgeben." Hr Hume entgegnete: „Die Reformer, welche bisher die Regierung so freisinnig unterstüzt haben, sind vollkommen gerechtfertigt, wenn sie ihre Zustimmung Maaßregeln versagen, welche der schon bestehenden großen Anzahl von Bischöfen weitere hinzufügen, und ihre bereits unermeßlichen Einkünfte, wenn nicht vermehren, wenigstens in einer Art anordnen und gleichstellen wollen, daß dem Volke keine Hofnung bleibt, von diesem Druke befreit zu werden, und dis in einer Zeit, wo gegen den Mammon der Kirche ein allgemeiner Schrei des Unwillens ertönt, und wo Christen jedes Namens laut fordern, daß das Prinzip der Appropriation mit fester und unnachgiebiger Hand angewandt werde. Ich gebe zu, die Bills erreichten ein gewisses Stadium, ehe ihre schlimmen Tendenzen entdekt wurden; sobald dis aber geschehen, war die Reformpartei auch entschlossen, sie mit ihrer ganzen Kraft zu bekämpfen. Allerdings hätten die Reformer von vornherein mehr auf ihrer Hut seyn sollen, und sie wären es auch gewesen, hätten sie nicht in die Einsicht und Besonnenheit der Minister ein so unbedingtes Vertrauen gesezt. Hierin liegt für unsere verspätete Opposition einiger Entschuldigungsgrund. Ich erachte es für das Beste, die Bills bis zur nächsten Session zu verschieben, um sie bis dahin gehörig erwägen zu können." Hr. Aglionby und mehrere andere liberale Mitglieder schlossen sich dieser Ansicht an. Hr. O'Connell: „Die Regierung, ich gebe es zu, hätte vorsichtiger seyn sollen, ehe sie solche Bills in Vorschlag brachte, sey es auch auf den Bericht von Kirchenkommissarien hin, zumal wenn sie bedachte, daß in jener Kommission einige Männer saßen, von denen zu erwarten war, daß sie keine Reform anempfehlen würden, welche die übermäßigen Einkünfte der Staatskirche zu beschneiden drohte. Die Opposition meiner ehrenwerthen Freunde gegen diese Bills kan ich hiernach nicht tadeln. Aber da es damit nun einmal so weit gekommen ist, so bitte und beschwöre ich sie, um Irlands willen zu beherzigen, was die traurigen Folgen seyn würden, wenn sie bei ihrem Entschlusse beharrten. Der edle Lord, der Staatssekretair des Innern, hat erklärt, zu welchem Verfahren ihn in dieser Krisis seine Ehre verpflichte, und dem verständigen Urtheile der Versammlung stelle ich es anheim, ob sie ihn zu einer solchen Alternative drängen will. Eine Spaltung unter den Reformern in der gegenwärtigen Konjunktur müßte sonder Zweifel zu einer Auflösung des Ministeriums führen; und lassen wir die Tories, die nach einer solchen Gelegenheit lechzen, sich erst einmal wieder in den Besiz der Macht eindrängen, so bricht die Schrekensherrschaft über das unglükliche Irland herein. Unter zwei Uebeln das kleinere wählen, ist gewiß das Beste: nehmen wir die eine eben vor dem Hause der Gemeinen befindliche Bill, was sie auch Tadelnswerthes enthalten mag, lieber an, als daß wir die Tories nochmals an das Ruder gelangen lassen." Es folgte ein desultorisches Gespräch, worin mehrere Mitglieder sich für Hrn. Hume's, andere für Hrn. O'Connells Meynung erklärten. Der endlich gefaßte Beschluß, so viel wir wissen, war, daß denjenigen Mitgliedern, welche ohne Preisgebung ihrer Grundsäze die Minister bei der zur dritten Lesung anstehenden Kirchenreformbill unterstüzen zu dürfen meynten, dis zu thun freistehen solle; fast allgemein aber war die Ansicht, daß die beiden andern Bills bis zur nächsten Session ausgesezt bleiben möchten, um den Gegenstand weiter überlegen und untersuchen zu können. Hierauf ging die Versammlung aus einander." Der Courier nennt diesen Bericht des M. Chronicle in seinen meisten Angaben unrichtig, und fügt hinzu: „Diese Versammlung, in deren Folge wegen Nichterscheinens der gesezmäßigen Anzahl Mitglieder keine Unterhaussizung statt fand, wird in den Torjournalen lebhaft besprochen und, wie gewöhnlich, falsch dargestellt. Eines von ihnen behauptet, Hr. Hume habe einem Kabinetsminister (Russell) einen direkten Vorwurf gemacht. Umgekehrt; ein Kabinetsminister hat Hrn. Hume mit Hinweisung auf seine eigenen Worte vorgeworfen, daß er Anfangs den Kirchenreformplan gebilligt habe, und nun ihn bekämpfe. Wir begnügen uns mit der Behauptung, daß die Minister eifrig wünschten, ein vollzähliges Haus zusammenzubringen, und daß sie über die nicht zu Stande gekommene Sizung erstaunt und unwillig waren. Das Erscheinen der Mitglieder wurde, wie wir hören, von einigen Liberalen verhindert, die es jedoch, wie wir hoffen und glauben, nicht aus ungeeigneten Beweggründen thaten. Sie hatten wohl ihren am Morgen begangenen Fehler eingesehen, und wünschten Zeit, um ihn wieder gut zu machen; daher riethen sie ihren und der Minister wechselseitigen Freunden vom Hause wegzubleiben, damit die Meynungen der verschiedenen ministeriellen Fraktionen sich erst wieder versöhnen könnten. Man erinnere sich, die Bill stand zur dritten Lesung an, und jedes Ministerium müßte zurüktreten, das eine Bill erst in die-

Digitized by Google

sem Stadium zurükzunehmen gezwungen würde, und zwar durch einen kleinen Theil derjenigen, die sie mit ihm durch die frühern Stadien gefördert. Möchten doch die Radikalen das Prinzip ihres eigenen Systems bedenken! Da sie das Ministerium bisher unterstüzt haben, so ist es klar, daß sie keine Revolution wollen, denn die jezigen Minister haben sich laut dagegen erklärt. Nein, das Prinzip der Radikalen ist ohne Zweifel dieses: auf friedlichem und verfassungsmäßigem Wege eine Reform nach der andern zu erlangen, und ihre dadurch gewonnene größere Macht zur völligen Reinigung des Staatswesens zu benüzen. Von diesem Regierungssystem, dem die Radikalen im Parlament sich verpflichtet haben, sind die Minister keinen Augenblik lang abgewichen; ja sie haben mehr Reformen vorgeschlagen, als sie gegenwärtig durchführen können. Auch die vorliegende Kirchenbill ist mit den Prinzipien dieses Systems in genauem Einklang. Als folgerechte Männer, als Patrioten, welche friedliche Reform der gewaltsamen durch wirklichen oder gedrohten Aufruhr vorziehen, sind die Radikalen verbunden, das Whigministerium, sey es auch durch Annahme der englischen Kirchenbill, bis zum Aeußersten zu halten, wie Hr. O'Connell thut, der bei dieser Gelegenheit eben so viel Takt als Talent entwikelte." — Wie aus diesem Artikel erhellt, sucht die Torypresse die Sache so darzustellen, als hätten die Minister, einer Niederlage durch ihre eigene Partei entgegensehend, die Abendsizung vom 22 hintertrieben. Die M. Post behauptet, der Admiralitätssekretair Ch. Wood sey vom Ministerium in aller Eile in das Haus der Gemeinen abgesandt worden, und sey gerade noch früh genug angekommen, um alle ministeriellen Mitglieder zum Weggehen zu bereden, deren Anwesenheit das Haus zur Sizung vollzählig genug gemacht haben würde. Dis sey gelungen, und das Haus habe sich demgemäß vertagen müssen. Die dadurch gewonnene Zeit bis zum 25 Abends werde nun das Ministerium zur Bearbeitung der widerspenstigen Radikalen verwenden. Der Globe nennt diese Angabe des Toryblattes hinsichtlich der Absendung des Hrn. Wood eine Unwahrheit, und bemerkt, daß unter den 33 Mitgliedern, die am 22 im Unterhause anwesend waren, wirklich eilf Ministerielle gewesen seyen. Wir werden die Journalangaben über diesen kritischen Stand der Dinge morgen vervollständigen.

(Sun.) Lord Stanley hat London verlassen, um eine Reise den Rhein aufwärts nach Deutschland zu machen; doch hat er seinen kleinen Anhang zurükgelassen, um die Minister zu bekritteln und ihre Maaßregeln zu durchkreuzen.

(Sun.) Achtausend neue Uniformen nebst Schuhen und andern nothwendigen Artikeln liegen zur Einschiffung für die brittische Legion in Spanien bereit.

(Globe.) In Folge der großen Konkurrenz zwischen Dampfbooten und Landkutschen kan man jezt um dreizehn Schillinge (7 fl. 48 kr.) von London nach Paris reisen. Die Dampfschifffahrtsgesellschaften haben ihre Preise von London nach Boulogne und Calais auf 5 und 4 Sch. reduzirt. Von Boulogne fahren zwei Kutschen täglich dreimal nach Paris, für 9 Sch. Mit dieser wohlfeilen Gelegenheit sind im Monat Junius nicht weniger als 3000 Personen hin und hergereist. Von Brighton nach Dieppe kostet jezt der Fahrlohn noch 1 Pf. St. 1 Sch. (12 fl. 36 kr.), und von lezterer Stadt gehen täglich zwei Kutschen um 10 bis 12 Sch. (6 bis 7 fl. 12 kr.) nach Paris.

Frankreich.

Paris, 25 Jul.

Das neueste Gesezbulletin enthält eine königliche Ordonnanz, wodurch, wie gewöhnlich, von der Altersklasse von 1835, 80,000 Mann zur Aushebung bezeichnet werden.

Das ministerielle Journal de Paris enthält einen Artikel folgenden wesentlichen Inhalts: „Die Minister haben nach reiflicher Berathung die Musterung, welche am 29 Jul. statt haben sollte, entschieden vertagt. Es ist aber nicht wahr, daß die auswärtigen Diplomaten über die Einweihung eines Denkmals, das an unsre Siege erinnert, in Unruhe wären. Die Diplomaten haben nichts gesagt, nichts geäußert, man muß die Verhältnisse der verschiedenen Staaten zu einander völlig verkennen, um etwas der Art vorauszusezen. Jedes Volk feiert in seinem Lande die Triumphe seiner Armee, ohne daß Andere ein Recht haben, ihr Mißfallen darüber zu bezeugen. Wir haben eine Bildsäule Napoleons errichtet, ohne daß Jemand daran dachte, sich darüber zu beschweren. Es ist auch nicht wahr, daß die Regierung Aeußerungen der Nationalgarde bei dieser Gelegenheit befürchtete; es ist dis gegenwärtig unwahrscheinlicher als je. Der König hatte vielmehr nur Beweise von Liebe und Ergebenheit zu erwarten; es bedurfte wichtiger Gründe, um ihn dieser zu berauben, und wirklich geboten wichtige und zahlreiche Nachrichten von unseligen Planen, die bei dieser Gelegenheit zu befürchten waren, der Regierung die größte Vorsicht. Die Minister, welche den im Moniteur enthaltenen Beschluß gefaßt haben, sind dafür verantwortlich und bereit, sich zu verantworten, sobald die Zeit dazu gekommen seyn wird."

Der Temps hofft, die von der Regierung angeordnete Abstellung der Truppenmusterung am 29 Jul. werde wenigstens theilweise noch zurükgenommen werden. Wie man sage, solle diese Maaßregel doch von einem Mitgliede des Ministerraths bekämpft worden seyn. Statt einer Truppenmusterung dürften vielleicht die Truppen unter dem Triumphbogen durchziehen. Das Journal de Paris berichtet, übrigens nur ganz allgemein, es sey durch Böswillige das Gerücht verbreitet worden, daß die jährlichen Feste zur Feier der Julitage heuer nicht statt finden würden; es würden aber allerdings diese Feste auch heuer wie gewöhnlich gehalten werden und das Programm darüber morgen erscheinen.

(Courrier.) Am 24 wurden weniger Verhaftungen vorgenommen. Die in die Umgegend von Paris ausgeschikten Polizeibrigaden kehrten auf die Polizeipräfektur zurük; die strengen Verfügungen wegen der Päße wurden wieder zurükgenommen; von den schon erwähnten, aus politischen Gründen Verhafteten wurden manche bereits wieder freigelassen. Die Verhöre währten vom 24 Morgens an und die ganze Nacht hindurch fort. Der schon mehrfach erwähnte verhaftete Militair heißt Hochard, und gehört als Offizier des 41sten Linien-Infanterieregiments zur Besazung von Paris. Während in Paris und der Umgegend keine neuen polizeilichen Vorkehrungen mehr getroffen wurden, sind diesen Morgen zwei geheime Polizeiagenten mit Postpferden, der eine nach Nantes, der andre nach Lyon abgegangen, wo man Spuren von Ausländern haben soll, die mit den geheimen Gesellschaften der Hauptstadt verbunden sind. Auch ist die Polizei in großer Thätigkeit, um jede Störung der Ruhe

Digitized by Google

bei der Beerdigung Armand Carrels, Redakteurs des National, zu verhüten. Es ist deshalb das Kommando der Munizipalgarde an der Barriere du Trône und an andern Orten verstärkt worden; obgleich die Beerdigung erst 5 Uhr Nachmittags statt finden soll, so wurden diese Maaßregeln doch schon Morgens in der Frühe getroffen.

(Messager.) Ueber die lezten Augenblike Armand Carrels erfahren wir Folgendes: „Gestern (25) Abend um 8 Uhr verloren die Aerzte alle Hofnung. Es stellte sich eine heftige Bauchfellentzündung ein, und die stärksten Mittel vermochten nicht die Gewalt des Fiebers zu brechen. Waschungen mit warmem Wasser konnten den Fieberschauer nicht lindern, und das Gesicht begann bereits leichenähnlich zu werden. Hr. Carrel hatte bis dahin sein volles Bewußtseyn und seine ganze Geisteskraft behalten; jezt aber nahmen seine Geisteskräfte merklich ab. Man sah wohl, daß noch Bewußtseyn in ihm war, doch konnte er seine Empfindungen nur mit Mühe ausdrüken. Um 3 Uhr Morgens stellten sich noch andere Symptome ein — der Todeskampf begann. Hr. Carrel wurde vom Delirium ergriffen, das alle Kraft und Größe seines Geistes gleichsam zu einem neuen Leben rief. Er sprach mit jener ihn auszeichnenden leuchtenden Wärme, sprang oft von einem Gedanken auf den andern über, verfolgte aber bei diesen Abspringungen stets die logische Folge des Gedankens, auf den er überging. Sein Geist war viel mit Spanien beschäftigt. Er glaubte sich in dieses Land versezt, wo seine politische Laufbahn begann. Mit Begeisterung sprach er von den Spaniern und von Madrid, und es standen ihm für die Vergleichung dieser prächtigen Hauptstadt mit dem Kothe von Paris herrliche Ausdrüke zu Gebote, in denen seine Freunde jene reichen und tief-poetischen Wendungen, die ihm so ungesucht zuströmten, und jene glanzerhellte Ausdrucksweise wieder erkannten, die nur ihm eigen war. Es lag etwas Edles, Heiliges in diesem lezten Aufblizen einer großen Seele, und in der feierlicher Stille der zwischen Schmerz und Bewunderung getheilten Zuhörer, die den treflichen Freund, den mächtigen politischen Führer beweinten und ängstlich lauschten den schönen Worten des Mundes, der sich bald schließen, den herrlichen Gedanken des Geistes, der bald erlöschen sollte. Zuweilen kehrte jedoch die Besinnung und das Gefühl seines Zustandes zurük, und in einem solchen Augenblike sagte er: „Ich sterbe im Glauben Benjamin Constants, Manuels und der Freiheit.“ Der bittere herzzerreißende Schmerz, mit dem dieser lange Todeskampf die Freunde erfüllte, die sich um das Lager des Sterbenden drängten, läßt sich nicht beschreiben. Lange hatte er dringend um ein Bad gebeten. Als keine Hofnung mehr vorhanden war, fügten sich die Aerzte der Beharrlichkeit des lezten Willens des Sterbenden — ein Bad wurde bereitet. Einige Augenblike lang hatte er kein Wort gesprochen, als er aber das Rauschen des in die Wanne geschütteten Wassers hörte, rief er: „Ah, da ist das Bad!“ warf sogleich die Deke weg, und richtete sich auf. Man mußte ihn zurükhalten, bis Alles bereit war. Kaum war er ins Bad gebracht, als er auch schon dem Erstiken nahe war; man eilte, ihn ins Bett zurükzubringen, und wenige Augenblike darauf hatte er zu leben aufgehört. Um 8 Uhr 5 Minuten hauchte er den lezten Athemzug aus.

Die Obsequien für den Verstorbenen sollten Montags den 25 um 4 Uhr Nachmittags statt finden. Der Leichenzug sollte von St. Mandé ausgehen, um sich auf den Kirchhof dieser Gemeinde zu begeben. Seine Freunde waren eingeladen, sich im Trauerhause zu versammeln. — Der Vater und der Bruder Carrels waren von Rouen in Paris eingetroffen, fanden aber den Gegenstand ihrer Liebe nicht mehr am Leben.

Das Journal des Débats bricht sein Schweigen über Carrel, indem es ihm folgende Worte nachruft, durch die es sich selbst nicht minder als den Gegner ehrt: „Alle Meynungsspaltungen verschwinden vor einem so traurigen Ende, und man erblikt nur den Mann von seltenem Talente und edelm Charakter, der so jung schon seinen Freunden, seinem Vaterlande und der Schriftstellerwelt, welcher er Ehre brachte, entrissen ward. Wenn Hr. Carrel in der Lebhaftigkeit einer feurigen Polemik Ueberzeugungen, die so aufrichtig und loyal wie die seinigen waren, nicht immer Gerechtigkeit widerfahren ließ, so war dis eine Schwäche, die man vergessen muß; er hat sich dessen ungeachtet die allgemeine Achtung erworben. Der Glanz seines Talentes fiel auf die gesammte Presse zurük; sein Tod ist ein Verlust und eine Trauer für Jedermann. In Zeiten politischer Stürme, wie die unsrigen, ist man sehr glüklich zu nennen, wenn die Parteien von Männern von so hohem Geiste und so großherziger Seele, wie Carrel, repräsentirt werden. Weit entfernt solche Männer zu fürchten, muß man sie vielmehr zur Ehre des Landes wünschen. Hr. Carrel konnte sich in der Politik irren, er hatte seine Täuschungen, seine Leidenschaften, von denen er sich hinreißen ließ — wir glauben dis wenigstens — seine Irrthümer aber sind der Art, daß sie seinem Rufe nicht schaden, und das Andenken Carrels wird deshalb von seinen Freunden wie von seinen Gegnern um nichts minder geehrt werden. Die Ursache seines Todes erhöht die Trauer noch, und regt schmerzliche Betrachtungen auf. Warum muß ein Mann voll Talent und Muth, gestern noch voll Lebenslust und Hofnung, plözlich dahin gehen um eines Zwistes willen, der sicher kein so blutiges Opfer forderte? Wer fühlt vor diesem Grabe, das so viel Talent umschließt, nicht das Unvernünftige und Grausame eines übertriebenen Ehrgefühls? Werden alle rechtlichen und verständigen Männer sich nicht endlich einmal vereinen, um ein Vorurtheil in die Acht zu erklären, und mit der Wurzel auszurotten, das dem Lande abermals ein kostbares Leben entrissen hat?“

∂ Paris, 25 Jul. In einem meiner lezten Schreiben sagte ich, daß seit der Hinrichtung Alibauds auch nicht ein Tag vergehe, an welchem die Minister nicht anonyme Drohbriefe erhielten. In den ersten Tagen hatte man wenig Acht darauf, doch wurden sie, je näher der Jahrestag der Juliusfeste rükte, so heftig, daß die schon durch traurige Erfahrung gewizigte Polizei es nicht, wie im vergangenen Jahre, vernachlässigen zu dürfen glaubte, der Quelle dieser Briefe nachzuspüren, wo sie dann Folgendes entdekte. Seit dem Gesezе gegen die Associationen hat sich in Frankreich eine aus Leuten der niedersten Klasse bestehende Gesellschaft unter dem Namen der société de la famille gebildet, die weder schriftliche Statuten besizt, noch Zusammenkünfte hält. Die Mitglieder sehen sich nur selten und stets in sehr geringer Anzahl; sie entwerfen auch niemals einen bestimm-

Digitized by Google

ten Plan, da sie einander selbst nicht trauen, wohl wissend, daß man sie von allen Seiten umstellt, und daß selbst Verräther in ihrer Mitte lauern. Nur Ein Gedanke — der des Umsturzes der bestehenden Regierung — beherrscht diese Gesellschaft, und das Mittel, dahin zu gelangen, ist ihr die Ermordung des Königs. Durch ihre Agenten hat nun die Polizei erfahren, daß es im Plane war, sich am Tage der Revue unter die Nationalgarde zu mischen, im Augenblike des Defilirens Lärm und Unordnung zu erregen und diese zu Ermordung des Königs zu benüzen. Das Ministerkonseil hat lange angestanden eine Entscheidung in dieser Hinsicht zu fassen, besonders weil der König, der erhaltenen Warnung ungeachtet, fortwährend darauf bestand, die Revue zu halten. Hr. Passy war der einzige unter den Ministern, der sich heftig gegen den Beschluß der Einstellung derselben aussprach; endlich aber gab er nach. — Am Sonnabend wurden 66 Verhaftungen vorgenommen und damit in der Nacht auf den Sonntag fortgefahren, so daß die Zahl der Festgenommenen sich auf mehr als 150 beläuft. Man hat eine Untersuchung über diese Angelegenheit eingeleitet, die von Hrn. Martin du Nord mit Strenge geführt wird.

*** Paris, 26 Jul. Der gestrige Moniteur enthielt endlich wieder „gute" Nachrichten aus Spanien, namentlich über die Ernennung von Martinez de la Rosa zum Procurador, und deshalb brach an heutiger Börse eine so lebhafte Freude aus, als ob man nicht hätte vorhersehen können, daß nicht sämtliche Procuradoren zu Einer Partei gehören würden. Uebrigens spricht man auch von vortheilhaften Berichten vom Kriegsschauplaze. Man sagt, Gomez habe in Galizien eine Niederlage erlitten oder sey umzingelt. Man hält ferner für möglich, daß Cordova abdanken müsse. Diese Angabe, welche unlängst als Gerücht Schreken verbreitete, erregt jezt die lebhafteste Freude, um so mehr, als man sie für ziemlich sicher hält. Man versichert nemlich, Cordova habe sich nicht nur Ungeschiklichkeit, sondern Verrath zu Schulden kommen lassen, Verrath gegen Bernelle sowol als gegen Evans. Die spanischen Fonds nehmen heute einen ziemlichen Aufschwung. — Eine große Anzahl Menschen begibt sich nach St. Mandé, um Carrels Beerdigung beizuwohnen. Das Begräbniß findet auf dem Kirchhofe dieses Dorfes statt, obwol das Journal de Paris gestern anzeigte, die Erlaubniß sey ertheilt worden, Carrels Sarg nach der Stadt hereinzubringen. Man besorgt keine Unruhe. — Die Arbeiten an der Barriere de l'Etoile waren eingestellt worden; gestern und schon vorgestern fing man aber wieder an, Gerüste aufzuschlagen und zu vergolden. Wie es scheint, trägt Hr. Sauzet auf eine Revue an, wobei wenigstens der Herzog von Orleans erscheinen solle; vermuthlich kömmt es indessen weder zur Revue, noch zum Defiliren, und die erwähnte Vergoldung wartet bis zum 15 August, Napoleons Namenstag. Ueber die Verschwörungen hört man nichts Näheres. Nun verbreitet sich das Gerücht, ein auswärtiges Kabinet habe diesfällige Anzeigen gemacht.

Deutschland.

** München, 29 Jul. Se. Maj. der König von Neapel langte gestern Abend um 8 Uhr in Begleitung seines Oheims, des Prinzen von Salerno, hier an. Er fuhr in den Gasthof zum Hirsch, wo man Zimmer für ihn bereit gehalten hatte. Da man aber den König, der das strengste Inkognito beobachtete, nicht kannte, so war er wegen Mangel an Plaz genöthigt, in einen andern Gasthof, den schwarzen Adler, zu fahren. Als er auch dort wegen Ueberfüllung nicht unterkommen konnte, und man indessen erfahren hatte, wer die hohen Reisenden seyen, so kehrten sie in den goldenen Hirsch zurük. Eine Kompagnie Grenadiere, die vor dem Hotel mit Musik aufgestellt wurden, ließ Se. Maj. zurükkehren. Heute haben die königlichen Reisenden die hiesigen Merkwürdigkeiten, insbesondere die Glyptothek, die neue Residenz ꝛc. besucht, und auf heute Abend 8 Uhr ist ihre Abreise nach Paris festgesezt, so daß sie mit Tagesanbruch in Augsburg ankommen werden. Dem Vernehmen nach wird Se. kön. Hoh. der Prinz von Salerno zwar den König bis Paris begleiten, aber von da nach Wien zurükkehren.

Bad Kreuth, 26 Jul. Auf die so lange anhaltend schöne Witterung folgte seit mehreren Tagen kaltes, regnerisches Wetter, so daß die höchsten Bergrüken sogar mit Schnee bedekt wurden. Die Zahl der Kurgäste vermehrte sich in der lezten Woche bis auf 231, die der Fremden auf 480; allein bald wird durch die Abreise der Juliusgesellschaft eine Lüke die Anstalt treffen, welche in dieser Zahl nicht mehr ersezt wird.

Kissingen, 23 Jul. Die hiesige Kurliste beträgt bis zum 21 d. M. 1552 Nummern; die Zahl der täglich Ankommenden übersteigt die der täglich Abreisenden und beläuft sich im Durchschnitt auf etwa 40 Personen. Die Promenade ist so sehr belebt, wie noch in keinem Jahr, dennoch findet man, bei der großen Zahl neuer Gebäude, noch leerstehende Quartiere. Se. kön. Hoh. der Großherzog von Weimar befindet sich seit gestern hier. Die Zahl der Gäste in Brükenau ist noch gering. Das neue Kurhaus dahier soll bis zum Namenstage des Königs fertig seyn, und wird wohl die Erwartungen rechtfertigen. Für die Verschönerung des Badeortes und seiner Umgebungen ist auch dieses Jahr Manches geschehen; doch steht Kissingen weit hinter Brükenau zurük, und manche Wünsche über Bade-Einrichtungen, größere Auswahl und bessere Beschaffenheit der Speisen, Postwesen, sogenannte Badetaxe (3 fl., in keinem deutschen Bade, etwa Karlsbad ausgenommen) u. s. f. werden laut. Ohne Zweifel wird auch hier abgeholfen werden, indem der große Andrang von Preußen, Russen, Engländern, Franzosen (auch Italiener, Holländer, Dänen und der griechische Fürst Kantakuzeno befinden sich hier) ꝛc., die Bedürfnisse nicht allein steigern dürfte, sondern auch die bestehenden Einrichtungen einer Umgestaltung entgegensehen lassen möchte. — Graf Bathyany, der die Bank in einige Verlegenheit sezte, ist vor einigen Tagen abgereist. Der Bankier mußte 2000 doppelte Louisd'or seinetwegen von Frankfurt kommen lassen. (Schw. M.)

*† Frankfurt, 27 Jul. Lord W. Russell, brittischer Gesandter am Berliner Hofe; General v. Tettenborn, badischer Gesandter in Wien, die Marquise de Anglesey und viele andere ausgezeichnete Personen sind gestern hier eingetroffen. — Nächsten Sonntag marschirt das preußische Bataillon, das vier Monate in Vornheim und Bockenheim gestanden, nach Mainz ab, ohne daß es durch andere Truppen ersezt wird. — Zur Messe trafen in den lezten Tagen schon viele Frachtwagen hier ein, und der Speditionshandel ist nicht unbelebt.

Die großherzoglich hessische Zeitung schreibt aus Hirschhorn vom 23 Jul.: Gestern sahen wir eine Anzahl mit dem Geräthe einer Brükenequipage versehene Nachen (Pontons) den Neckar herunterkommen, welche mit ungefähr 80 Mann würtembergi-

Digitized by Google

scher Pontonniers besezt und nach dem Rheine (Mannheim) bestimmt waren, um dort in Vereinigung mit den großherzogl. badischen und großherzogl. hessischen Pontonniers Wassermanövres auszuführen. Die lange Linie, welche diese Pontons im Fahren bildeten, und die vielen hinter einander arbeitenden Ruder gewähreten einen schönen Anblik.

† Dresden, 24 Jul. Die verwittwete Frau Großherzogin von Toscana, welche seit einigen Monaten in der Mitte unserer königl. Familie verweilte, wird sich Ende Augusts, begleitet von ihrem Vater dem Prinzen Maximilian und dessen Gemahlin, so wie von ihrer Schwester der geistreichen Prinzessin Amalie, wieder zurük nach Florenz begeben. So natürlich jeder Unbefangene diese Reise finden wird, so hat man es in Dresden doch nicht verschmäht, an die Entfernung der eben genannten hohen Personen die unverständigsten Vermuthungen zu knüpfen. Man hat sich nemlich unter vielen andern unsinnigen Dingen auch erzählt: die Herrschaften verlassen Dresden, um der Ausführung reaktionairer Beschlüsse aus dem Wege zu gehen. Freilich haben dergleichen Erzählungen weder das Volk noch sonst Jemanden beunruhigt; aber beklagen muß es der Vaterlandsfreund doch, daß es einem Sachsen einfallen konnte, reaktionaire Beschlüsse von unserm König ausgehen zu lassen, von ihm, dem Geber der Verfassung, von ihm, dessen Geist seit 1830 mit unermüdlicher und angestrengter Thätigkeit die Regierung leitete?

(Hanuover.) Obgleich der Vicekönig, Herzog von Cambridge, sich persönlich lebhaft für die Eisenbahn interessirte, so hat doch die zweite Kammer den Antrag wegen des Expropriationsgesezes vorerst verworfen. Einflußreiche Ständemitglieder hielten die Anlegung einer Eisenbahn, die von Norden nach Süden das Königreich Hannover durchlaufen sollte, für die Interessen des Landbaues eher gefährdend als befördernd, indem das Ausland den vorzüglichsten Nuzen davon ziehen, und der hannoversche Landmann bei dem Absaz und vortheilhaften Verkaufe seiner Erzeugnisse alsdann nur die Konkurrenz des lezten zu bestehen haben dürfte. Was aber den übrigen Gewerbfleiß in unserm Lande betreffe, so gebe es nicht viel da zu fördern, weil wir verhältnißmäßig, in Vergleichung mit den Nachbarländern, ungemein wenige Fabriken und Manufakturen haben.

In der Hannoverschen Zeitung werden wieder die bittersten Klagen über Wildschaden im Unterharze geführt. Die ganze Nacht hindurch müsse der am Tag ermüdete Bauer mit Hunden, Pfeifen, Blasen und Klappern sein Feld bewachen, und doch sehe man überall zerstörte Kartoffelfelder, zertretene und abgefressene Getreidefelder. Mancher Arme verliere in Einer Nacht, wo ihn der Schlaf übermanne, seine Ernte fürs ganze Jahr.

Hamburg, 22 Jul. Der bekannte Schriftsteller, Dr. L. Wienbarg, hält sich gegenwärtig auf Helgoland auf, wo er sich mit der Herausgabe eines norddeutschen Sittenromans beschäftigt.

Hamburg, 23 Jul. Gestern ist das seit dem 23 Jul. v. J. von Bremen geführte Direktorium des gemeinschaftlichen Oberappellationsgerichts der vier freien Städte Deutschlands in Gemäßheit §. 26 der Gerichtsordnung auf Hamburg übergegangen.

Polen.

Die Warschauer Zeitungen enthalten ein, von Sr. Maj. dem Kaiser unterm 7 Jul. bestätigtes, sehr ausführliches Gesez über den Adel im Königreich Polen, welches wir auszugsweise nachtragen werden.

Oestreich.

* † Wien, 23 Jul. Se. Majestät der König von Neapel wird nun doch nächster Tage in Gesellschaft des Prinzen von Salerno über München nach Paris abreisen. Hierdurch zeigt sich das Gerücht, daß der König der Krönungsfeierlichkeit in Prag beiwohnen wolle, als grundlos. Heute gegen 1 Uhr kam der König, wie gewöhnlich in einem zurükgelegten Hofwagen und selbst die Pferde leitend, von Schönbrunn nach der Stadt, stieg in der Burg ab, und ging unbeachtet in Civilkleidern in Gesellschaft des Generals Saluzzo über den Kohlmarkt, Graben, hohen Markt ꝛc. spazieren. Auf dem Kohlmarkt besuchten Se. Maj. das Galanteriewaarengewölbe zur Stadt Karlsbad. Man bemerkte, daß der König nicht so sehr wie die französischen Prinzen von einer Schaar Neugieriger verfolgt ward. Se. Maj. hat auch in den lezten Tagen das im Prater aufgestellte Hydro-Oxygen-Mikroskop besucht. — Von den Einwohnern der ungarischen Städte Großwardein und Nagy-Karoly, welche bekanntermaßen durch starke Feuersbrünste heimgesucht worden, waren die meisten früher bei der östreichischen Brandversicherungsgesellschaft und bei der Triester Azienda versichert; sie werden es nun sehr bedauern, die Versicherungen nicht erneuert zu haben. Die erstere dieser beiden Anstalten hat höchstens zwanzig Beschädigte in Großwardein zu indemnisiren, und ungefähr eben so viele Tausende von Gulden zu zahlen; der Schaden ist noch nicht ganz erhoben. In Nagy-Karoly betrift die Versicherung hauptsächlich Tabakvorräthe.

† Wien, 26 Jul. Diesen Abend verläßt uns der König von Neapel. Er geht mit einem kleinen Gefolge von hier nach München, und wird nach einem kurzen Aufenthalte daselbst sich über Stuttgart und Karlsruhe nach Paris begeben. — Sir Frederick Lamb, welcher bekanntlich vor acht Tagen hier eintraf, hat bereits mehrere Konferenzen mit dem Fürsten von Metternich gehabt; er expedirt diesen Abend einen Kourier nach London, der ihm von Konstantinopel zugekommen ist. Ein französischer Kourier ist aus Paris angelangt, und wird übermorgen dahin zurükkehren. — Die Niederlage der englischen Hülfslegion vor Fuentarabia gibt hier viel zu sprechen. Man bewundert hier allgemein den Muth der Carlisten, die gegen eine dreifache Uebermacht zu kämpfen hatten. — In einigen Tagen wird der neue päpstliche Nuncius hier eintreffen, der den nun zum Kardinal erhobenen Bischof von Tarsus ersezt.

Türkei.

† Konstantinopel, 13 Jul. Die meisten diplomatischen Agenten, deren Regierungen bei den Schuldforderungen an die Regentschaft von Tripolis interessirt sind, haben nach dem Beispiele Lord Ponsonby's Noten an die Pforte gerichtet, worin sie zu Gunsten ihrer Unterthanen die Auszahlung der von der Pforte zugestandenen Rükstände reklamiren. Die Pforte ist dadurch in sichtbare Verlegenheit gesezt, da es ihr an Mitteln fehlt, allen diesen Reklamationen gegenwärtig zu entsprechen. Lord Ponsonby ist jezt wieder in direkten Verkehr mit dem auswärtigen Departement der Pforte getreten, ist aber dessen ungeachtet noch immer nicht mit der Art der Beendigung der Churchill'schen Angelegenheit zufrieden; man vermuthet daher, daß der lezte ihm aus London zugekommene Kourier andere Mittheilungen, als die mit so vieler Ungeduld von dem edlen Lord erwarteten Instruktionen in Betref der von der Pforte zu verlangenden Genug

thuung, überbracht habe. Man weiß jedoch nicht, welche Genugthuung er eigentlich noch von der Pforte erwartet, und findet es sonderbar, daß er sich darüber nicht mit Bestimmtheit ausspricht. Freilich äußert er unverhohlen, daß die Absezung des Reis-Effendi, nachdem sie, wie der darüber erlassene Hattischerif beweise, wegen dessen schlechter Gesundheitsumstände erfolgt sey, nichts mit seinen Reklamationen zu thun habe, und daß die Pforte entweder nachträglich erklären müsse, daß Akif Effendi seine Amtsgewalt überschritten, und die englische Regierung in der Person eines ihrer Unterthanen beleidigt habe, und deshalb abgesezt worden sey, oder daß sie eine andere Genugthuung geben müsse, welche ihn (Lord Ponsonby) befriedigen könne. Worin aber diese bestehen soll, ist, wie gesagt, Jedermann noch ein Räthsel. Man wird wohl bald darüber aufgeklärt werden, denn lange kan dieser ungewisse Zustand nicht ohne Nachtheil für die Interessen des britischen Handels fortdauern. Ohne Zweifel wird man in London besonnener seyn, als Lord Ponsonby, und ihm anweisen sich zufrieden zu geben. Einige glauben, daß dis schon geschehen sey, und Lord Ponsonby aus unbekannten Gründen nur noch einige Zeit den Beleidigten spielen wolle. — Der östreichische Internuncius hat vorgestern eine Audienz beim Sultan gehabt, um das Glükwünschungsschreiben seines Monarchen zur Vermählung der großherrlichen Prinzessin Mirimah zu überreichen. Der Sultan hat dem östreichischen Hofrath v. Hammer und dem östreichischen Hofsekretair v. Hussard den unlängst kreirten Orden in Brillanten verliehen. Der östreichische Kontreadmiral Dandolo soll im Laufe dieser Woche, von Smyrna kommend, hier eintreffen. Ein Schnellsegler ist mit Depeschen an Tahir Pascha abgeschikt worden, der an der afrikanischen Küste unsern Tripolis kreuzen soll. Admiral Roussin hat in den lezten Tagen mehrmals mit dem neuen Reis-Effendi lange Konferenzen gehabt.

Von der bosnischen Gränze, 12 Jul. General Waldstetten hat mit den bosnischen Kapitains eine Konvention abgeschlossen, nach welcher zu vermuthen ist, daß sich diese türkischen Räuber, in Folge der erhaltenen derben Lektion weiterer Angriffe enthalten werden. Schreken und Verwirrung herrschen auf der türkischen Seite. Die Anwendung der Brandraketen, von denen die ersten, da sie aus einer feuchten Kiste genommen waren, nicht brannten und mit Hohn von wüthenden Weibern auf die östreichischen Truppen zurükgeschleudert wurden, hat bei erfolgter Explosion eine gräßliche Wirkung auf die türkische Bevölkerung gehabt. In Einem Nu löste sich Alles in wilder Flucht auf. Am meisten sind die Schaaren nicht unirter Griechen, welche seit sechs Wochen haufenweise Bosnien verließen, und beim Fürsten Milosch eine Zuflucht suchten, zu bedauern. Man sah sie mit ihren Familien in ganzen Karawanen und im Vorgefühle der lezten Ereignisse, so wie aus Furcht, daß die Gränze gesperrt würde, der Gränze Serbiens zueilen. Die Meisten trugen Bildnisse der russischen Beherrscher von Katharina bis auf den jezigen Kaiser Nikolaus herab, welchen sie als ihr geistliches Oberhaupt zu betrachten scheinen. Es heißt jezt, der Wessier von Bosnien habe diese Auswanderung nach Serbien verboten, und die unter den Waffen stehenden Kapitains, gleichviel ob Rebellen gegen die Pforte oder derselben getreu, haben dasselbe Interesse, die Christen nicht fortzulassen. Ueberdis hat der Wessier in Bosnien, als ehemaliger Pascha in Belgrad, nie in besonders freundlichen Verhältnissen mit dem Fürsten Milosch gestanden, und hat vermuthlich den Divan auf diese Auswanderung nach Serbien und die für die Pforte für die Zukunft bedenkliche Seite dieser Erscheinung aufmerksam gemacht. (Leipz. Z.)

Börsen-Nachrichten.

London, 25 Jul. Kons. 3proz. 91; Cortesbons 38½; portugiesische 78½; brasilische 88; columbische 29½; mexicanische 33½.

Paris, 25 Jul. Kons. 5proz. 108, 88; 4proz. 101, 95; 3proz. 80, 35; Bankaktien 2272, 50; Hayti 390; St. Germainer Eisenbahn 572, 50; belgische Fonds 103; piemont. 1110; neapol. 100, 30; span. akt. Schuld 37⅛; passive 11⅛.

Amsterdam, 24 Jul. Effektensocietät 4½ Uhr. Integr. 55¹⁵/₁₆; Kanf. 24⅛; Ardoins 36⅛.

** Frankfurt a. M., 27 Jul. Die Kurse haben sich, wenn auch jezt genug baare Geldmittel am Plaze sind, doch nicht auf ihrer Höhe behaupten können. Wie bedeutend übrigens die Kündigungen zu Anfang der Woche waren, kan man darnach beurtheilen, daß einzelne Spekulanten Beträge zu Hunderten von Integralen bezogen, die sie für Ultimo in Prolongation gegeben hatten. Trat neuerdings ein Weichen der genannten Fonds, wie der spanischen Effekten ein, so kam dis daher, weil die Spekulanten durch das fortdauernde Weichen zu Amsterdam, Paris und London eingeschüchtert wurden. Nach dem Schlusse der heutigen Börse waren die holländischen Integrale nur noch zu 55½ und die spanische Aktivschuld zu 36⅛ anzubringen. Oestreichische Effekten sind wenig oder nicht von den angedeuteten Verhältnissen betroffen worden. Vielmehr erreichten die 1proz. Metalliques das Pari; nach dem Schlusse der heutigen Börse aber bezahlte man für dieselben 99⅛; 5prozentige 103⅜; 3proz. 75¹/₁₆; Wiener Bankaktien 1647. Wegen der häufigen Wechsel-Rimessen, die dem Plaze für die nach auswärts versandten Staatseffekten zugehen, behauptet sich der Diskonto zu 4 bis 4¼ Proz. — Die für die Herbstmesse bestimmten Waarenvorräthe fangen bereits an, in großer Menge zu Wasser und zu Lande einzutreffen.

Hamburg, 25 Jul. Oestr. 5proz. Metall. 105⅝; 5proz. 74⅞; Bankaktien 1552; preuß. Prämienscheine 125⅛; ruff. 5proz. engl. Anl. 106; 5proz. 100½; poln. neue Loose 156; holländische Integrale 55¼.

Berlin, 26 Jul. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; preuß. engl. Oblig. 101⅝; Prämiensch. der Seeh. 61¾.

Wien, 26 Jul. Metalliques 105¹¹/₁₆; 4proz. 99¹⁵/₁₆; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅜; Esterhazy 37⅞; Bankaktien 1553½; Nordbahn 102.

Augsburger Kurs vom 30 Julius 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102	101¾
— — à 3½ Pr.	—	100¾
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	39	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
– Partial à 4 Pr.	141	—
– N. Anl. v. 1834	115	114¾
– Metall. à 5 Proz.	104⅝	104
– detto à 4 Proz.	100¼	99⅞
– detto à 3 Proz.	75⅞	75⅝
– B. Akt. II S. 1836.	1362	1360
Poln. L. à 500 fl.	—	95
Poln. L. à 500 fl.	115⅛	—
Darmstädter Loose	62⅛	62¼

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	105⅝	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20 gern 1 M.	100	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅞
Nürnberg	– –	99⅛ —
Leipzig	– –	— 99⅞
London	– –	10. —
Paris	– –	117⅞ —
Lyon	– –	— 117⅝
Mailand	– –	59¹⁵/₁₆ —
Genua	– –	— 80⅛
Livorno	– –	— 56⅜
Triest	– –	100 —
Venedig	– –	— 60

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber Lage und Zukunft des Orients.

(Beschluß)

Den Mittelpunkt jener Länder- und Völkermasse, welche wir unter dem Namen des Orients bezeichnen, bildet das Reich der Osmanlis und ihres Chefs, des Beherrschers der Gläubigen, von welchem sich mehr oder weniger die afrikanischen Besizungen, Aegypten mit Syrien, Griechenland, Serbien, die Donauländer, dann alle nördlich der Donaumündungen gelegenen Völker, bis über den Kaukasus und Armenien herab, gelöst haben, während der übrige Theil, aus noch zwei kompakten Ländermassen in Europa und Asien bestehend, durch die centrale Lage seiner Hauptstadt, des Bosporus und der Dardanellen, und durch seine inneren Hülfsmittel, noch immer eine achtunggebietende Macht bildet, obgleich die Bevölkerung dieser Länder kaum über 18 Millionen steigt, und die Einnahmen 100 Mill. Gulden nicht erreichen. Umgeben ist dieser Kern von Macht und Einfluß theils von zerstükelten Staaten, die durch Lage und Politik mit ihren Wünschen und Partéien nach verschiedenen Seiten, besonders nach Rußland gezogen werden, theils von gerüsteten und feindseligen Vasallen in Syrien und Aegypten, endlich von Stämmen, die noch gegen die nordische Macht um ihre Freiheit kämpfen, wie die kaukasischen, oder von Reichen, die in Verfall und Rathlosigkeit gesunken, nach der Ferne den Blik richten, wie Persien, an welche Staaten, noch unentschieden in Bezug auf Zukunft und politische Richtung, wie die Trümmer des Reichs der Afghanen, die Turkomanen zu Buchara, sich anlehnen, und welche von solchen, die dem Einflusse des anglo-indischen Reichs verfallen oder bestimmt sind, wie die Staaten von Rundschet Sing und des Amirs an den Mündungen des Indus, begränzt werden. Hinter diesen Staaten nun stehen mit zusammengedrängter Macht und streitfertig zwei große Reiche: nördlich Rußland, südöstlich die englische Macht in Indien (denn China, in sich beschlossen und befriedigt, zählt nur im friedlichen Verkehr), beide an den Thoren jener Staaten gelagert, welche, sey es durch Bedürfniß und Nothwendigkeit, sey es die Plane eines tiefen und berechnenden Ehrgeizes verfolgend, auf Alles, was in der Mitte liegt, ihren Druk mehr oder weniger fühlbar, aber dennoch gleich unwiderstehlich ausüben. In dem Gefühle dieses Einflusses, und in Folge der aus den lezten Ereignissen gewonnenen Ueberzeugung, daß die Pforte als herrschende Schuzmacht der von ihr vertretenen Nationen zu seyn aufgehört, und jene ganze Masse von Ländern, Völkern und Interessen ihren innern Schwerpunkt verloren habe, hat sich den Nationen dieser Sphäre schon deutlicher, als man denken sollte, die Ueberzeugung aufgedrängt, daß, nachdem die Zeiten ihrer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit vergangen, ihnen nur noch die Wahl ihres Schuzherrn und künftigen Oberherrn gegeben sey, und es bei der Entferntheit der übrigen großen Mächte sich nur davon handle, ob sie dem Sterne von Rußland oder von England vertrauen wollten. In den ersten Monaten des gegenwärtigen Jahrs, als durch die überlegenen Talente eines englischen Heerführers und die Summen, welche England dem jungen Schah von Persien zur Verfügung stellte, dieser seine Oheime besiegt, und sich auf dem großväterlichen Throne des Feth-Ali-Schah befestigt hatte, versammelten sich die Mollahs und Ulemas, die Lehrer des Gesezes und Glaubens, des ganzen Reiches in Teheran, um dem neuen Herrn zu huldigen, zugleich über das, was ihnen für die Zukunft obliege, zu berathen. Die Lage des Reiches, seine innern Verhältnisse, seine Verhältnisse zu England und Rußland, kamen dadurch ausführlich in Erörterung, und wurden — was unsern After-Diplomaten und After-Publizisten, welche dort nur Unwissenheit und Barbarei träumen, auffallen wird — so richtig aufgefaßt und erwogen, wie es auf irgend einem Kongreß in Europa geschehen könnte. In einer ausführlichen Erörterung wurde geltend gemacht, „daß durch Allahs allmächtige Fügung die Macht und die Gewalt von den Staaten und Beherrschern der Gläubigen an wenige große christliche Reiche übergegangen, und für die übrigen Bestand und Wohlfahrt nur möglich sey, insofern sie des Schuzes der einen oder der andern theilhaftig würden und ihr Wohlwollen sich zu bewahren wüßten. Persien aber sey zwischen Rußland, welches nahe den kaspischen Thoren lagere, und England, welches den Indus berühre, in die Mitte gestellt, und auf die Erwägung beschränkt, welches von beiden Reichen es zum Schuzherrn wählen solle. Zu erwägen komme dabei einmal die größere oder kleinere Entfernung beider Reiche, dann die Natur ihrer Verfassungen und die Folgen derselben für diejenigen, die ihrem Scepter als Unterthanen gehorchten, oder ihres Schuzes bedürftig und theilhaftig wären, besonders aber für Schuz oder Gefahr der Religion. England sey durch Meere und Länder allerdings von Persien getrennt, und wenn es am Indus fast Persien berühre, so sey es nur mit einer auswärtigen Besizung, nicht mit dem Korps und der Schwere seiner einheimischen Macht; dagegen habe Rußland sich türkischer und persischer Provinzen bemächtigt, es sey im Besize der Schlüssel des Landes in Armenien und in Grusien, es dehne sich auf dem kaspischen Meere stets weiter aus, und könne, da seine Armee in den nördlichen Gebirgen immer schlagfertig stehe, eben so von Eriwan wie von Mazanderan aus in das Reich und nach Teheran vordringen, während die Hülfe von England durch den Indus und durch Wüsten, dann durch mächtige, den Persern feindliche Stämme getrennt wäre. Würde nun auf diese Lage allein Rüksicht genommen, so sey offenbar, daß Rußland als Schuzmacht von Persien den Vorzug vor England verdiene, weil von ihm die größere wie die unmittelbare Gefahr drohe, und es besser sey den Mächtigen, gleichviel um welchen Preis, zum Freunde zu haben. Werde aber auf die Art und auf den Charakter jener Reiche gesehen, so stelle die Sache sich anders dar. Rußland sey ein absolutes Reich, und der Wille des Herrschers allein sey Gesez und Regel, dieser Wille aber sey als ein menschlicher mit seiner unmittelbaren und reinen Wirkung auf einen engen Kreis beschränkt, und werde darum aller Orten, wo sein Einfluß aufhöre, von dem Willen der Gouverneure, der Feldherren, der Beamten, der Gewalthaber aller Art ersezt, was eine Bedrükung, eine Verödung und eine Wehklage der überzogenen Völker erzeuge, die bis nach Persien gehört werde. Dagegen stehe der König von England unter einem Gesez, und darum seyen auch Alle, die er in Krieg und Frieden, zum Kampf oder zur

Fürsorge der Länder aussende, durch dasselbe Gesez gebunden; die Gerechtigkeit wohne in seinem Schatten, und mit ihr die Weisheit, die Güte und die Obsorge für das Wohl derjenigen, welche sich ihr vertrauten. Diese Verschiedenheit nun, welche so tief reiche, wie die Seele des Menschen in seinem Leibe, zeige sich auch gegenüber der Religion und dem Glauben der Völker. Die russische Macht verheiße zwar Schuz dem Gebote des Propheten, und es möge dieser auch in dem obersten Willen seyn, der auf dem Throne gebiete; aber in der Ferne mache die Schlechtigkeit der Untergeordneten ihn unwirksam, und in Grusien und überall am kaspischen Meere herab würden die Moscheen in Magazine oder Weinkeller, und die Häuser derselben in Pferdeställe verwandelt, während die englische Regierung in Ostindien die Wohnungen des Gebets der Gläubigen ausbessere, und wo es Bedürfniß sey, ihnen aus ihren Mitteln neue erbaut habe. Daraus folge nun, daß, obwol Rußland nahe und drohend, England aber ferne sey und mit seiner Hülfe langsam seyn würde, dieses als Schuzmacht dennoch vorzuziehen sey; ja, wäre England gelegen, wie jezt Rußland liegt, und Rußland in der Entfernung und Trennung wie England, so müßte Persien doch, um seinen Glauben zu schirmen und sich den Segen des Gesezes zu sichern, die Schuzherrlichkeit von England der andern vorziehen, und darum solle jeder Gläubige mit dem Banne belegt werden, und werde mit dem Banne belegt, welcher offen oder im Geheim die Interessen und Plane Rußlands befördern und den Maaßregeln und Handlungen widerstreben würde, welche erforderlich wären, um dem Lande den Schuz zu sichern, welcher sich in so vielen muhammedanischen Staaten jenseits des Indus wohlthätig erwiesen habe." Damit haben wir zugleich den Geist und die Ansicht der Bewohner des Orients in Bezug auf die große Frage bezeichnet, die uns beschäftigt, und darauf hingewiesen, daß es sich auf jenem ganzen Gebiete nicht mehr von irgend einer Unabhängigkeit oder dem Traum eines selbstständigen politischen Systems, sondern, da dort alle Staaten der Selbstständigkeit verlustig gegangen, allein davon handle, wie weit ein jedes jener beiden Systeme, deren Einfluß dort eingedrungen, diesen ausbreite, wo sie feindselig zusammenstoßen, und welches die Folgen dieses Zusammenstoßens seyn werden.

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

(Fortsezung.)

Das Feld der historischen Wissenschaften zählt an 392 Büchertitel, von denen 136 der Geographie angehören. Wir zeichnen aus: „Sanchuniathons — von Grotefend bevorwortete — Urgeschichte der Phönizier," im Auszuge aus Philo's vollständiger griechischer Uebersezung, nach der in einem portugiesischen Kloster zu Merinhao aufgefundenen Handschrift, von Fr. Wagenfeld, dem der Oberst Pereira die Handschrift zur Herausgabe zugesandt hat. (Göttingen, Hahn.) Gesenius in Halle hat sich, laut einer Nachricht aus Berlin, für die Aechtheit des Originals erklärt; Wilken dagegen. Die Frage unterliegt noch weiterer Untersuchung; aber Grotefends neuerliche Erklärung, daß er sich moralisch überzeugt habe, der Auszug sey nur eine sehr gelungene Dichtung, muß starke Zweifel erregen. Doch Wagenfeld will sich rechtfertigen; — des Dorpater Prof. Blum gediegene Schrift über die frühesten Geschichtsforscher des Orients, „Herodot und Ktesias" (Heidelberg, Winter), wobei wir zugleich der Abhandlung des Dr. Dönniges: de Geographia Herodoti (Berlin, Nicolai), erwähnen, worin Rennels, Ukerts und Niebuhrs Karten geprüft werden; — Dr. Lachmanns Geschichte der spartanischen Staatsverfassung mit einer Einleitung über die Anfänge der griechischen Geschichte (Breslau, Barth) — der Verfasser zeigt, welchen Fortschritt die historische Forschung, seit Manso's Versuch über Sparta, binnen dreißig Jahren gemacht hat; — Droysens Geschichte des Hellenismus (1ster Theil, die Geschichte der Nachfolger Alexanders. Hamburg, Fr. Perthes); — ein neuer Band des Corpus Scriptorum historiae Byzantinae (Corippus und Menandes, nach J. Bekker, und Anna Komnena, nach Schopens Recension des Textes). — Ein Hauptwerk der nordischen Litteratur, Snorri Sturlusohns Sagen von Norwegs Königen, „Heimskringla," haben Mohnike (Stralsund) und Wachter Prof. in Jena (Leipzig. Breitkopf und Härtel, 2 Bde.) aus dem Isländischen übersezt, lezterer sehr treu, mit erklärenden Anmerkungen, deren sowol das Original als die Uebersezung bedarf, und durch schäzbare biographische und litterarische Aufsäze eingeleitet; — Mones „Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Heldensage" (in der bereits erwähnten Basse'schen Bibliothek der deutschen National-Litteratur); Idelers histor. kritische Abhandlung „Die Sage über den Schuß des Tell." (Berlin, Nauck.) — Von J. v. Müllers sämmtlichen Werken in 40 Bändchen (Taschenausgabe in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) ist die lezte Lieferung, von Spittlers sämmtlichen Werken ist die 4te Lieferung (9ter bis 11ter Band, ebendaselbst) erschienen. Fr. Wilken hat Mirchond's Geschichte der Sultane aus dem Geschlechte Bujeh, persisch und deutsch herausgegeben. (Berlin, Dümmler); — Thirlwalls Geschichte von Griechenland, übersezt von L. Haymann, führt Prof. F. G. Welcker ein (1ster Band, Bonn, Marcus). — Fallmerayer hat den 2ten Band seiner „Geschichte der Halbinsel Morea, während des Mittelalters (Stuttgart, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung), Prof. Flathe in Leipzig hat den 2ten Theil seiner Geschichte der Vorläufer der Reformation (Leipzig, Göschen) vollendet; wobei wir uns an Ullmanns (jezt Professor in Heidelberg) treffliche, auch litterarhistorisch wichtige, den Uebergang der christlichen Kirche und Theologie aus dem Mittelalter in die Reformationszeit darstellende Monographie: „Johann Wessel, ein Vorgänger Luthers," die im vorigen Jahre bei Fr. Perthes erschienen war, gern erinnern. Ueberhaupt hat die eben genannte, ehrenwerthe Verlagshandlung mehrere vorzügliche Werke auf den Ostermarkt gebracht, die sich an die früheren, ausgezeichneten Verlagswerke derselben, an die „Geschichte Papsts Innocenz III und seiner Zeit, durch Friedr. Hurter" (2 Bde.), an des Pred. Henry's Leben Joh. Calvins (wovon man eine französische Uebersezung erwartet, und der 3te Theil bald erscheinen wird), an des Dr. Rudelbachs in Glaucha, „Hieronymus Savonarola und seine Zeit" u. a. m. würdig anreihen. Seine Sammlung neuer, aus den Quellen von tüchtigen Männern bearbeiteten „Geschichte der europäischen Staaten," enthält in der (noch nicht ausgegebenen) 12ten Lieferung den 2ten Theil von des ersten, jezt lebenden ungarischen Geschichtschreibers, des

Grafen Mailáth „Geschichte des östreichischen Kaiserstaates;" den 3ten Theil von Geijer's „Geschichte von Schweden;" erschienen sind in der 11ten Lieferung: des Prof. in Gießen Dr. Heinrich Schäfer „Geschichte von Portugal, 1ster Band — (bis zum Erlöschen der ächten burgundischen Linie 1383); und Dr. Ernst Alex. Schmidts „Geschichte von Frankreich," 1ster Band — bis zum Erlöschen des Mannsstammes der geraden Linie des capetingischen Königshauses, 1328.). Hr. Dr. Schmidt wird die Geschichte Frankreichs bis zur Revolution fortführen, dann aber Hr. Prof. Wachsmuth die wichtigsten Begebenheiten der Revolution schildern. Unabhängig von der genannten Sammlung erscheint in Fr. Perthes' Verlag, von Rommels „Neuere Geschichte von Hessen" (1ster Band von Philipps des Großen Tode an), der 2te Band (von des Landgrafen Wilhelm IV des Weisen Tode 1593 an) ist noch nicht ausgegeben. Das selbstständige Werk schließt sich an die „Geschichte von Hessen" an, welche derselbe Geschichtschreiber, der Biograph Philipps des Großen, in 4 Bänden herausgegeben hat. Allen Historikern und Geschichtsfreunden willkommen ist die Erscheinung des 3ten und 4ten Bandes von des Prof. Ranke: „Fürsten und Völker von Süd-Europa im 16ten und 17ten Jahrhundert; vornehmlich aus ungedruckten Gesandtschaftsberichten;" auch als 2ter und 3ter Band u. d. T. „Die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat. (Berlin, Duncker und Humblot.) Noch ist (in demselben Verlage) das lezte Heft des 2ten Bandes der an gediegenen Aufsäzen reichhaltigen „historisch-politischen Zeitschrift" dieses Historikers erschienen. Wenn doch alle Zeitschriften, so wie diese, und Illgens Zeitschrift für die historische Theologie (wovon Barth den 6ten Band herausgegeben und den 7ten begonnen hat) ihren bestimmten, wissenschaftlichen Charakter beibehielten! Doch wir fahren fort, noch einige Schriften zu nennen, welche in der Geschichte, diesem Hauptfache der Civilisation und Litteratur, uns bemerkbar geschienen haben: Fr. v. Raumer, dieser gefeierte und beneidete — daher bekrittelte — geniale Historiker auf Reisen — gleichsam ein moderner Herodot — gibt bei Brockhaus die Nebrenlese seiner Forschungen in den Archiven und seiner Beobachtungen des englischen high life heraus. Seine vielgelesenen statistisch-historischen und Konversations-Briefe: „England im Jahr 1835" (2 Theile), wurden gleich nach ihrer Erscheinung, zum großen Verdrusse der Hochtories, ins Englische übersezt, und von einem Tory, Hrn. Murray, in London verlegt; daher unterblieb die 2te Auflage der Uebersezung. — Zu seinen „Beiträgen zur Geschichte des sechszehnten bis achtzehnten Jahrhunderts" (Leipz., 2 Th.) sammelt dieser geistreiche Gelehrte, der in London, wie kein fremder Gelehrter bisher, fashionable geworden ist, fortwährend Materialien aus dem brittischen Museum und Reichsarchive. Zwei Theile sind bereits unter der Presse: „Maria Stuart und Elisabeth" und „König Friedrich II und seine Zeit," nach gesandtschaftlichen Berichten im brittischen Reichsarchive. F. G. Grautoffs (Herausgeber der Ditmar'schen Chronik, bei Fr. Perthes) „Historische Schriften" 3 Bde. sind in Lübeck bei W. Rohden erschienen. Der freisinnig unabhängige Simonde de Sismondi hat außer den „Études sur les sciences sociales" und der Fortsezung seiner „Histoire des Français" bis z. 21sten Bde. eine „Hist. de la chûte de l'empire romain et du declin de la civilisation de 250 à 1000" (2 Bde. Straßb., Treuttel und Würtz) herausgegeben; gut verdeutscht und mit einer Einleitung von Lindau (Leipz., Barth); englisch bearbeitet erschien dieses Werk früher als das französische in Lardners Cabinet Cyclopædia, von welcher Sammlung Hr. Black 75 Bändchen auf die Leipziger Büchermesse gebracht hatte. Noch ist James Grahame's „Hist. of the United States of N. Amer. from the Plantation of the British Colonies till 1786" (4 Bde. 1836. 2 Pfd. 10 Sh.) zu bemerken. — Prof. Joh. Voigt hat den 7ten Bd. seiner Geschichte Preußens, und eine Schrift über die westphälischen Vehmgerichte in Beziehung auf Preußen (Königsberg, Borntträger) herausgegeben, Prof. Luden seine Geschichte des deutschen Volkes, im 10ten Bde. bis 1160 (Erema's Zerstörung) fortgeführt, und von F. P. v. Buchholz „Gesch. der Regierung Ferdinands I" ist der 7te Bd. erschienen. Außerdem sind noch für die deutsche urkundliche Geschichte wichtig: Dr. G. W. Beusens' „Historische Untersuchung über die ehemalige Reichsstadt Rothenburg". (Nürnb., Riegel u. Wießner); Schönhut „Chronik des ehemal. Klosters Reichenau" (Friburg, Waizenegger); von desselben „Ritterburgen des Höhgaues" (Hegau) erschien eine 2te verm. Aufl.; vom Frhrn. v. Nering das 3te Heft seiner „Gesch. der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und Westphalen" (Köln, Essen), und von L. F. Hesse's „Beitr. z. deutschen, besonders thüringschen Gesch. des Mittelalters" die zweite Hälfte des 1sten Bds. (Hamb. Fr. Perthes), worin die Abh. des verst. v. Wersebe üb. die Vertheilung Thüringens zwischen den alten Sachsen und Franken ganz mitgetheilt, und die Klostergeschichte urkundlich bereichert wird. Die bayerische Akademie der Wissenschaften gab den 30sten Bd. der „Monumenta boica" heraus; von des kürzlich verstorb. unvergeßlichen Niklas Vogt „Grund- und Aufriß des christlich-germanischen Kirchen- und Staatsgebäudes im Mittelalter" erschien eine zweite verm. Aufl., und von Pfaff eine „kritische Untersuchung und Darstellung des Ursprungs und der frühesten Geschichte des würtembergischen Fürstenhauses" (Stuttg. Metzler). Das für die niederländische Geschichte so wichtige, von König Wilhelm veranlaßte große Werk: „Archives, ou correspondance inédite de la maison d'Orange-Nassau" von dem Staatsrathe Groen van Prinsterer, verbreitet sich auch über die deutsche Geschichte; der 3te Band desselben, welcher in 136 Briefen die Periode von 1567 — 1572 umfaßt, ist im Sommer d. J. erschienen. Auch hat Friedrichs des Großen Biograph, Lord Mahon, eine „History of England, from the peace of Utrecht to the peace of Aix-la-Chapelle" herauszugeben angefangen; und der ehemal. Prof. zu Durham, Th. Greenwood, der jezt in London privatisirt, schreibt eine ausführliche „History of the Germans." Der 1ste Theil, ein Quartband von 837 S. (2½ Guin.), umfaßt die „barbaric period." bis 774 (Fall von Pavia). Der Verfasser hat mit Kritik die Zeitbücher verglichen, und die Forschungen deutscher Geschichtsschreiber — Maskov bis Pfister — prüfend benuzt. — Die neueste Geschichte hat viele Autoren und Uebersezer beschäftigt; wir bemerken darunter: Fr. Buchholz „Histor. Taschenbuch 10ter Jahrg., das Jahr 1831," und Venturini's „Chronik des 19ten Jahrhunderts, das Jahr 1834." — Für die Kriegsgeschichte haben ein besonderes Interesse des Lanzierkapitains Henningsen (im Dienste des Don Carlos) „Personal account of some of the most striking events of a

Twelvemonths Campaign with Zumalacarregny etc.," nebst Karte vom Kriegsschauplaz in Navarra und Biscaya, und Zumalacarregny's Bildniß, 2 Bde. (engl. Preis 7 Thlr. 9 gr.) Die Londoner Firma Black und Armstrong hat von diesem Werk einen wohlfeilen Abdruk für den Kontinent (3 Thlr. 4 gr.) veranstaltet. Der 5te und 6te Theil des „Précis des événemens militaires" vom General Grafen Matthieu Dumas enthält aus dem Engl. übersezt des Obristen Napier Hist. de la guerre de la Péninsule et dans le midi de la France de 1807 à 1814, wobei wir des Grafen Toreno „Gesch. der Revolution in Spanien" (3 Bde., Leipz. Litterar. Museum) noch erwähnen. Für die russische Kriegsgeschichte und die militairische Statistik der transkaukasischen Provinzen ist die von dem Leibgardeobristen Uschakow, Adjutanten des Oberbefehlshabers Paskewitsch, bearbeitete, und auf Kosten der Krone (St. Petersburg 1836, 2 Thle., bei Pluchart) herausgegebene „Geschichte des Feldzugs in der asiatischen Türkei in den Jahren 1828 und 1829," mit 17 Festungs- und Schlachtplanen, nebst einer Karte des Kriegsschauplazes, ein Hauptwerk, das aber noch nicht in Leipzig angekommen war. Es muß in England Aufmerksamkeit erregen. — Von des königl. preuß. Gen.-Lieut. v. Lossau „Ideale der Kriegführung, u. einer Analyse der Thaten der größten Feldherren" sind der 1ste und 2te Bd., jeder in 2 Abtheilungen mit 7 Karten (Berlin, Schlesinger) erschienen, worin Alexander, Hannibal, Cäsar, Gustav Adolph, Eugen und Turenne beurtheilt werden. Noch muß ihrer Wohlfeilheit wegen die zur Verbreitung nüzlicher Kenntnisse von einer Gesellschaft deutscher Offiziere sehr zwekmäßig in zehn Fächern bearbeitete „Bibliothek für Militairs, insbesondere für Unteroffiziere" (in der J. G. Cotta'schen Buchhandl. in Stuttgart, jede Lieferung 3 gr.) erwähnt werden. Das Fach der Kriegswissenschaften überhaupt zählt in dem Kataloge 59 neue Schriften; vor 50 Jahren zählte es deren nur 14.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

△ Zürich, 26 Jul. Wer ohne mit den schweizerischen Zuständen schon längere Zeit bekannt zu seyn, dermalen Schweizer-Blätter in die Hand bekömmt, der muß annehmen das Land sey in der wildesten Aufregung, und es geschehe in demselben Unerhörtes. Die Worte: Schmach, Schande, Erniedrigung, Kniebeugung, Hochverrath, Willkühr u. s. w., sollten in keiner schweizerischen Drukerei mehr ungebrochen werden, indem man dieselben alle Augenblike wieder zusammensezen muß. Dessen ungeachtet ist das ganze Land ruhig, friedlich und vergleichungsweise glüklich, namentlich seitdem etwas kühlere Witterung eingetreten ist, welche den Boden mehr erfrischt hat, als die Fluth von Schimpfwörtern, zu welchen sich die meisten Schweizer Zeitungen, theils durch die Grosrathsbeschlüsse von Bern vom 2 Jul., theils durch eine am 20 d. der Tagsazung vorgelegte Note des französischen Botschafters, theils durch die Reklamationen der aargauischen Klöster, theils durch diejenigen des katholischen Glarus, oder endlich durch die unter Deutschen und Neuschweizern vorgenommenen Arrestationen, veranlaßt finden. — Diese Richtung der schweizerischen Presse ist aber um so bedauerlicher, als nicht nur die Blätter minorum gentium vorziehen über die stattgefundenen Ereignisse zu schimpfen, statt dieselben zu beleuchten, sondern als auch Zeitungen, welche von unterrichteten Männern geschrieben werden, und mehr für das denkende Publikum bestimmt sind, häufig in denselben Fehler verfallen. So erscheint hier ein übrigens gut geschriebenes Blazt, welches seinen Zorn über alle diejenigen ausschüttet, welche katholische Angelegenheiten aus einem andern als einem rein protestantischen Standpunkte zu betrachten und darzustellen sich vermessen. Wenn ein solcher mit dem bloßen Titel Hochverräther wegkommt, hat er von Glük zu sagen. — Andere Blätter bezeichnen als Reaktionairs oder Landesverräther solche, die das Unglük hatten eine Petition für Klöster zu unterschreiben oder zu verfassen, oder welche bei einem fremden Diplomaten eine Partie Exarté gespielt haben. Ueberhaupt wird die politische Verkezerungssucht wohl in keinem Lande weiter getrieben als in der Schweiz. Engländer können diese abgeschmakte schweizerische Engherzigkeit, vermöge welcher ein anerkannter Ehrenmann jeder beliebigen Schlechtigkeit fähig gehalten wird, sobald er nicht alle politischen Ansichten eines andern Ehrenmannes theilt, nicht begreifen; aber auch in Deutschland hat in den aufgeregtesten Zeiten diese jämmerliche Erscheinung niemals in dem Maaße stattgefunden, wie man ihr hier noch täglich begegnet. — Die der schweizerischen Tagsazung durch den französischen Gesandten eingereichte und von den Gesandten aller europäischen großen Mächte unterstüzte Note betrift die Angelegenheit der Flüchtlinge. Unter wiederholten Versicherungen unveränderten Wohlwollens wird den schweizerischen Kantonen angerathen, sich aller unruhigen Fremden um so gewisser zu entledigen, als einerseits die Lage und die Verfassung der Schweiz deren längeren Aufenthalt als gefährlich erscheinen lasse, und als andrerseits unter den an die Schweiz angränzenden Staaten für den Weigerungsfall schon Maaßregeln besprochen seyen, durch welche sie die ihnen wünschbare Beruhigung zu erhalten trachten, Maaßregeln, gegen deren Anwendung Frankreich um so weniger Einsprache machen werde, als es sich überzeugt habe, daß das Attentat auf das Leben des Königs mit den Umtrieben der fremden Flüchtlinge in der Schweiz in Verbindung gestanden sey. Die Note des französischen Gesandten heißt daher mit andern Worten so viel: Wir bekennen dermalen, daß wir uns im Jahre 1834, als von Seite anderer Staaten ähnliche Wünsche gegen die Schweiz ausgesprochen, von uns aber damals nicht unterstüzt wurden, geirrt haben. Wer nun Recht habe, Hr. v. Rumigny, indem er erklärte, die Anwesenheit der fremden Flüchtlinge in der Schweiz sey für die übrigen Staaten durchaus ungefährlich, oder der Herzog von Montebello, welcher deren fernere Anwesenheit für sehr gefährlich ansieht, wollen wir nicht entscheiden; leicht dürfte die Wahrheit in der Mitte liegen. So viel ist gewiß, daß durch die Divergenz unter den Ansichten des frühern und des jezigen französischen Gesandten der Schweiz die zu ertheilende Antwort sehr erleichtert wird. Diese Antwort dürfte darin bestehen, dem Hrn. Gesandten zu erklären, die Kantone hätten im Jahre 1834, übereinstimmend mit der königlich französischen Gesandtschaft, die Anhäufung politischer Flüchtlinge in der Schweiz nicht für gefährlich ansehen können, seither aber hätten sie sich überzeugt, daß nicht alle diese Fremdlinge der gegen sie nach Väterstitte geübten Gastfreundschaft werth seyen, daher denn auch bereits vor aller Mahnung von außen die Schweiz im wohlverstandenen eigenen Interesse die Wegweisung aller derer beschlossen habe, welche

Digitized by Google

die innere Ruhe der Schweiz, oder die der Nachbarstaaten, stören könnten. Daß aber die Expulsion dieser Ruhestörer wirklich auch erfolge, davon könne sich Frankreich, wenn es denselben den Durchpaß durch sein Gebiet gestatten wolle, durch seine Gränzbehörden leicht überzeugen. — Daß in diesem Sinne nicht nur geschrieben, sondern auch gehandelt werden wird, dafür bürgt uns die entschiedene Richtung, welche Bern in dieser Beziehung eingeschlagen hat.

Türkei.

* Bucharest, 8 Jul. Ich habe sowol in Ihrer, als auch in der serbischen Zeitung, welche ein ihr zugesandtes Schreiben des Hrn. Davidovich mittheilt, die Reklamationen desselben gegen die ihn betreffenden Angaben meiner früheren Berichte gelesen, bin aber durch dieselben keineswegs von meiner Ansicht zurükgekommen. Wo Thaten sprechen, gelten keine Worte. Daß Hr. Davidovich zu Anfang des Jahrs 1835, jener für Serbien so verhängnißvollen Periode, an der Spize der Staatsgeschäfte stand, ist notorisch; und allgemein wird behauptet, daß er der Verfasser der hieraus entsprungenen bekannten Konstitution sey. Wenn leztere Behauptung auch nicht wörtlich wahr ist, so ist doch so viel gewiß, daß diese Konstitution unter den Augen des Hrn. Davidovich verfaßt wurde, und daß er somit immer einen großen Theil der Verantwortlichkeit für dieselbe trägt. Als Diplomat oder Staatsmann, wie er sich selbst nennt, war man aber von ihm gewiß zu erwarten berechtigt, daß er rüksichtlich der Verhältnisse Serbiens zur Pforte und Rußland die Unmöglichkeit der Verwirklichung jener Verfassung einsehen, und dis öffentlich erklären werde, um der Regierung und dem Volke eine Kompromittirung zu ersparen. Hat er dis nicht gethan, wie die Erfahrung zeigte, so ist er durch das Resultat dem Fürsten und dem Volke gegenüber selbst kompromittirt, und meine dissfallsige Behauptung erscheint als hinlänglich motivirt; auch hat der Austritt des Hrn. Davidovich aus dem Staatsdienste derselben eine weitere Bestätigung gegeben. Der Vorwand „wegen geschwächter Gesundheit" ist zu bekannt, als daß man nicht wüßte, was in der Regel davon zu halten sey. Wir haben erst neuerlich durch die Entlassung des Reis-Effendi einen Beleg hiezu erhalten. Konsequenz scheint Hr. Davidovich streng zu beobachten, wenigstens war seine Handlungsweise zu jener Zeit ganz im Einklange mit dem voriges Jahr in der Allgemeinen Zeitung erschienenen Artikel, worin die Behauptung aufgestellt wird, daß Rußland und die Pforte in die Angelegenheiten Serbiens nichts einzureden hätten. Daß übrigens Hr. Davidovich zu der Zeit, von welcher sich die Konstitution her datirt, Versöhnung gepredigt und an Pflichten erinnert habe, will ich nicht in Abrede ziehen; dis beweist jedoch nichts gegen das bisher Gesagte, und hinsichtlich seiner Vergleichung mit Hrn. Protitsch ist es nur von untergeordneter Wichtigkeit. Ob Davidovich oder Protitsch etwas mehr oder weniger extremen Ansichten huldigten, darüber wird Niemand hadern wollen. Daß ferner Hr. Davidovich gegen einen Korrespondenzartikel aus dem Grunde eifert, weil er anonym sey, erscheint wohl sehr sonderbar. Hr. Davidovich, welcher früher selbst eine Zeitung redigirte, sollte doch wissen, daß es bei den Zeitungskorrespondenten nicht gebräuchlich ist, ihren Berichten den Namen beizufügen. Schließlich glaube ich noch auf einen Umstand hindeuten zu sollen, der die Erwähnung der Kinder des Hrn. Davidovich in seinem Rechtfertigungsartikel erklärt; seine Gläubiger haben dis ohne Zweifel schnell begriffen, und für das übrige Publikum mögen die Paar Worte genügen, daß, da bekanntlich selbstständige Kinder die Verpflichtungen des Vaters zu übernehmen nicht verbunden sind, diese als die Eigenthümer der Besizung in Semendria erscheinen müssen. — Aus Semlin schreibt man uns, daß daselbst die Fürstin von Serbien mit ihren beiden Prinzen zum Besuch bei ihren Töchtern, deren eine, wie bekannt, den Gutsbesizer Hr. v. Vaich zum Gatten hat, erwartet werde.

Pesther Pferderennen 1836.

Um in die das große Publikum weniger interessirenden Einzelnheiten, der am 3, 5, 8 und 11ten Junius abgehaltenen Wettrennen nicht einzugehen, genüge es im Allgemeinen die Resultate derselben als der Erwartung entsprechend darzustellen; wozu man auch die heuer zum erstenmal stattgehabte Veränderung der Preis-Bedingnisse rechnen darf. — Den durch Grafen Stephan Karolyi mit einer Subscription von jährlichen 200 Dukaten begonnenen, und voriges Jahr in diesen Blättern erwähnten Preis von 1000 Dukaten gewann der, einer Aktien-Gesellschaft angehörige engl. vollbl. Hengst Twatty, nach Caton und Twatty; den 3jährigen Preis von 280 Dukaten gewann der dem Grafen Joseph Hunyady gehörige Hengst Osmann, eigener Zucht; den Nemzeti dij von 230 Dukaten, Graf Stephan Szechenyis Hengst Lionel, Zucht des Grafen Georg Karolyi; den Damen-Becher 150 Dukaten im Werthe, Lionel, u. s. w. — Graf Kasimir Batthyányi gründete einen neuen Preis von jährlichen 100 Dukaten für alle Pferde; und im Ganzen spricht sich eine regere Theilnahme unverkennbar für einen Gegenstand aus, der die gebrachten Opfer dem Lande ohne Zweifel reich ersezen wird. — Und obwohl die Zahl der Käufer, bei Gelegenheit der am 9ten Junius abgehaltenen Pferdeauktion, mit der Zahl der Pferde auch heuer nicht im Verhältnisse stand, so haben sich dennoch die Verkäufe — worunter auch einige Vollblut-Pferde — gegen voriges Jahr vermehrt. Wenn man bedenkt, wie vieler Zeit man zur Gründung derlei neuer Unternehmungen bedarf, so ist kaum zu zweifeln, daß bei einiger Ausdauer der erwünschte Erfolg auch hier nicht ausbleiben werde, und deshalb wird auch künftighin alljährig, während der Wettrennen, die Pferdeauktion fortgesezt.

Vollkommen genügend erschienen die aus mehreren Theilen des Landes zur Schau ausgestellten Schafe, in welchen bedeutende Verkäufe geschahen; auch konnte man einige Muster gewaschener Wolle von ausnehmender Schönheit sehen, die mit den mit unbegreiflicher Sorglosigkeit behandelten Wollen, wie man sie auf dem Pesther Markte leider nur zu häufig sehen kan, im gewaltigen Contraste stehen. Alles würde dazu beitragen, den Pesther Wollmarkt zu einem der bedeutendsten des Continents zu heben, wenn nicht eine bemitleidenswerthe Mißhandlung dieses, in Ungarn beinahe ausschließlich reine Ausbeute gewährenden Handelsartikels die besseren Käufer abschreken, und dadurch gegen das Ausland bleibend gedrükte Preise erzeugen würde, wo die Besseren für die Schlechteren büßen.

[3132–34] **Meine Erfindung von künstlichen Radbahnen,**

die in der Ausführung nicht nur alle Vortheile von Eisenbahnen darbietet, sondern auch viel weniger als diese kostet, nebstdem in staatswirthschaftlicher und kommerzieller Hinsicht besonders wichtig ist, weil diese Radbahnen von den Fuhrwerken aller Art benuzt werden können, auch bei Unterhaltung bestehender Chausseen bedeutende Ersparung bewirken, gemeinnüzig zu machen, will ich die Erklärung davon jeder Regierung und Eisenbahn-Committee unentgeldlich mittheilen, wenn mir die Zusage gemacht wird, daß nach Anwendung dieses Systems 1000 fl. für jede Meile einer solchen ausgeführten künstlichen Radbahn als Honorar an mich bezahlt werden sollen, und daß die Empfänger jene Erklärung meiner Erfindung weder durch den Druk bekannt machen, noch damit Handel treiben wollen.

Briefe erwartet der Unterzeichnete portofrei. — München, den 15 Julius 1836.

Ritter von Wiebeking, k. b. wirkl. Geheimerath.

Digitized by Google

[2186]

Unentbehrliches Supplement
zu allen bisher vorhandenen Ausgaben der Conversations-Lexika und Real-Encyklopädien.

So eben ist in der unterzeichneten Buchhandlung die erste Lieferung des nachstehenden, bereits früher mittelst Prospekt und Probebogen dem deutschen Publikum empfohlenen Werkes erschienen und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie durch alle respektiven Postämter zu haben:

Deutsches
Universal-Conversationslexikon
oder
vollständiges Wörterbuch
der
für Kunst und Wissenschaft, Gewerbe, Umgang und Lektüre aus allen fremden, lebenden und todten Sprachen entlehnten und gebräuchlichen Ausdrüke, Bezeichnungen und Redensarten. Für alle Stände des deutschen Volkes herausgegeben als Suplement zu allen Encyklopädien und Conversationslexicis.

Zwei Bände,

jeder von 50 Druckbogen in 10 Lieferungen. gr. 8.

Das neue deutsche Universal-Conversationslexikon,

von dem wir hiermit dem Publikum die erste Lieferung von fünf Druckbogen übergeben, wird auf circa 100 Druckbogen Alles enthalten, was man in einer bedeutenden Anzahl anderer bänderreichen Werke zerstreut findet. Der Ausspruch kompetenter Richter über den vorgelegten Plan und über Proben von diesem Lexikon lautete:

„Das Unternehmen ist eben so zweck- als zeitgemäß; es kündet sich als einen durch jahrelanges Studium der geistigen Bedürfnisse der Jetztwelt erzeugten Schatz von Wissenswürdigkeiten und Terminologien an, der eben so für den Gelehrten, Künstler, Gewerbtreibenden, wie für den Mann von Welt und gutem Ton überhaupt unentbehrlich ist; es wird dieses wahrhafte Kathedralikon viele schlecht kombinirte und komplilirte Fremdwörterbücher und andere unvollständige Hülfsmittel für Conversation und Lektüre vernichten, und durch wohldurchdachte Ausführung den Beifall der ganzen deutschen Nation verdienen und erwerben."

Es soll demnach: **Nicht allein die bereits vorhandenen Ausgaben aller Encyklopädien und Conversationslexika vervollständigen und ein Supplement für die Besizer früherer Sammelwerke dieser Art seyn, sondern auch eine selbstständige Erscheinung in der deutschen Literatur darstellen.**

Die Besizer des neuen Werkes sollen für den Augenblik jedes anderen Conversationslexikons und aller Hülfsbücher in einzelnen Fächern des menschlichen Wissens entbehren können, den Mangel einer encyklopädischen Bibliothek nicht empfinden, und in allen Lagen des Geschäfts- und Privatlebens einen treuen Auskunft- und Rathgeber zur Seite haben.

☞ Alle sechs Wochen erscheint eine Lief. von 5 Bogen. Alle respektiven und soliden Buchhandlungen Deutschlands, der östreichischen Staaten, der Schweiz, Hollands, Dänemarks, der russisch-deutschen Provinzen nehmen Bestellungen darauf an, eben so die löbl. Postämter.

Der Subscriptionspreis für jede Lieferung beträgt: a) auf weißem Druckpapier 8 gr. sächs. — 10 sgr. preuß. — 36 kr. rhein.; b) auf feinem Velinpap. 12 gr. sächs. — 15 sgr. preuß. — 54 kr. rhein.

☞ Privatpersonen, welche sich der Sammlung von Subscribenten gütigst unterziehen wollen, erhalten auf 10 Exemplare eines gratis.

Zwei Monate nach dem Erscheinen einer jeden Lieferung tritt ein erhöhter Ladenpreis unwiderruflich ein.

Leipzig, am 24 Junius 1836.

Die Belgische Buchhandlung.

[2150] In der **H. W. Ritter**'schen Buchhandlung in **Wiesbaden** ist so eben nachstehendes Werkchen erschienen, und durch alle wohllöblichen Postämter und Buchhandlungen zu beziehen:

Das
deutsche Postwesen.
Patriotische Wünsche und Bemerkungen.

gr. 8. geheftet. Preis 1 fl. 30 kr.

Diese Schrift erörtert nicht nur, wie dringend nothwendig es in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen liege, dem deutschen Postwesen, wenigstens dem in den Zollvereinsstaaten, gleiche Verwaltungsprincipien und namentlich ein gleichdrmiges Taxsystem zu unterlegen, sondern der mit dem Geiste des Postwesens ganz vertraute Verfasser zeigt uns auch mit Sachkenntniß und Ausführlichkeit, wie der Zwek: Einheit des Postwesens, in Verbindung mit einem weit wohlfeilern Porto, ohne Beeinträchtigung der verschiedenen Postinteressen, zu erreichen sey. — Die Bemerkungen über das Postwesen beruhen auf Erfahrungen, und sind besonders für Post- und Finanzbeamte von vielem Interesse.

[2027-30] **Taschenbücher mit deutschem Text, für 1837,**

Verlag von

A. Asher in **London** und **Berlin,**

sämtlich höchst elegant gebunden.

Edelstein und Perle. 12 prachtvolle Genrebilder, kl. Fol. 12 *Thlr.* 12 *gr.*

Ein wahres Prachtwerk, die Platten von den ersten Künstlern Englands gestochen und durch Originalgedichte erläutert, der Titel erinnert an Rückerts, so überschriebene Dichtung und die Bilder stellen weibliche Gruppen dar, welche „Edelsteine und Perlen" personificiren.

Albion. 2r Jahrg., 30 Stahlstiche, Genrebilder und Landschaften, roy. 4to. 6 *Thlr.*

Deutsches Taschenbuch. 1r Jahrgang, (Norden), 17 Ansichten von Lübeck, Hamburg, Berlin, Danzig, Marienburg, Königsberg etc. roy. 8vo. 4 *Thlr.* 4 *gr.*

Als Fortsezung des „Picturesque Annual" zu betrachten; in etwa 4 Jahrgängen wird ganz Deutschland auf diese Weise „illustrirt" werden.

Ehret die Frauen. 2r Jahrg., 18 weibliche Bildnisse, der Text besorgt vom Prof. O. L. B. Wolff, roy. 8. *ord.* 4 *Thlr.*

Ansichten in Spanien. 3r Jahrgang, 21 Stahlstiche und 10 Holzschnitte nach Roberts „Madrid und Umgebungen" (Escurial) enthaltend. 5 *Thlr.*

Le Keepsake français. Mit französischem Text, 24 Stahlstiche, Genrebilder, Portraits und Landschaften. imp. 8vo. *ord.* 4 *Thlr.* — *netto* 3 *Thlr.* — *baar* 2 *Thlr.* 18 *gr. sächs.*

London u. Berlin. **A. Asher.**

[2203] **Für Architekten.**

In der Verlagshandlung von **C. W. Leske** in **Darmstadt** sind erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Rondelet, J., theoretisch-praktische Anleitung zur **Kunst zu bauen.** Nach der sechsten Auflage aus dem Französischen übersezt. In 5 Bänden. Mit den 207 Kupfern der Pariser Originalausgabe. Royal 8. Die Kupfer in Royal-Folio.

Dieses klassische Werk auf deutschen Boden zu übertragen, war schon lange die Absicht der Verlagshandlung, und es haben sich zur Beförderung der Arbeit einige Männer verbunden, welche, mit der nöthigen Sachkenntniß ausgerüstet, die zwekmäßige Ausführung des Unternehmens verbürgen.

Die 6 Auflagen, welche das Werk erlebt hat, sind gewiß der sicherste Beweis seines Werthes und seiner allgemeinen Brauchbarkeit. Es bedarf daher keiner weiteren Anpreisung. — Da es dem Verleger gelungen ist, sich durch einen Vertrag mit Herrn *A. Rondelet Sohn* für diese Uebersezung die Abdrüke der *Kupfertafeln zur Originalausgabe* zu verschaffen, so steht die Uebersezung in dieser, bei einem architektonischen Werk so wichtigen Beziehung *dem Original ganz gleich.*

Der Subscriptionspreis des nun vollständigen Werkes ist 25 Thlr. oder 45 fl. 45 kr. und besteht nur noch bis Ende dieses Jahres. Der Preis der einzelnen Bände ist: 1ster Band 4 Thlr. oder 7 fl. — 2r Band 8 Thlr. 12 gr. od. 14 fl. 48 kr. — 3r Band 1ste Abtheil. 7 Thlr. od. 12 fl. 15 kr. 3r Bd. 2te Abtheil. 4 Thlr. 8 gr. oder 7 fl. 45 kr. — 4r Band 6 Thlr. 4 gr. oder 10 fl. 48 kr. — 5r Band 4 Thlr. od. 7 fl. — Der Text ist auch besonders zu haben und kostet complett 13 Thlr. oder 23 fl. 24 kr.

Aus diesem Werke wurden folgende besondere Abdrüke veranstaltet:

Handbuch des Maurers und Tünchers. Aus dem Französischen übersezt von **J. Hess,** Großherzogl. Hess. Oberbaurath. Royal 8. Mit 17 Kupfertafeln in Royal-Folio. 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl.

Die Zimmerwerkskunst. Aus dem Französ. übersezt von **J. Hess,** Großherzogl. Hess. Oberbaurath. Royal 8. Mit 60 Kupfertafeln in Royal-Folio 7 Thlr. oder 12 fl. 15 kr.

Digitized by Google

Moller, Dr. G. (Großherzoglich Hess. Hofbaudirektor und Oberbaurath), **Beiträge zu der Lehre von den Constructionen.** I. bis III. Heft. Jedes Heft mit 6 Kupfertafeln in Royal-Folio. à 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.

Inhalt des I. Heftes:

Tafel I. Ansicht der Ostseite des Doms zu Mainz.
— II. Die eiserne Kuppel auf dem Dom zu Mainz.
— III. Die eisernen Thurmspitzen auf dem Dom zu Mainz.
— IV. Die Kuppel der kathol. Kirche zu Darmstadt.
— V. Perspektivische Ansicht der kathol. Kirche zu Darmstadt von der Nordseite.
— VI. Entwurf des Thurmes der Kirche zu Friedrichsdorf.

Inhalt des II. Heftes:

Tafel VII. Grundriß und Aufriß des neuen Kanzleigebäudes zu Darmstadt.
— VIII. Durchschnitt der Vorhalle und Haupttreppe.
— IX. Querdurchschnitte der Haupttreppe und Nebentreppe.
— X. Perspektivische Ansicht des Haupteinganges.
— XI. u. XII. Vergleichung einiger Dachconstructionen des Mittelalters mit denen des 18ten und 19ten Jahrhunderts.

Inhalt des III. Heftes.

Tafel XIII. Grundriß und Durchschnitte der Kirche zu Bensheim.
— XIV. Innere Ansicht derselben.
— XV. Perspektivische Ansicht der Hauptthüre.
— XVI. Details des Dachstuhles auf dem Theater zu Mainz.
— XVII. Details einer der Haupttreppen desselben Theaters.
— XVIII. Details einiger zu Darmstadt ausgeführter Gewölbeconstructionen.

Das vierte Heft erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

Moller, Dr. G., Denkmäler der deutschen Baukunst. I. Band. Auch unter dem Titel: Beiträge zur Kenntniß der deutschen Baukunst des Mittelalters, enthaltend eine chronologisch geordnete Reihe von Werken aus dem Zeitraume vom achten bis zum sechszehnten Jahrhundert, mit 72 Kupfertafeln. Zweite Auflage. Royal-Folio. kartonnirt 14 Thlr. oder 25 fl. 12 kr. (Einzelne Hefte von 6 Blättern 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.)

Desselben Werkes II. Band, enthaltend: 1) die Kirche der heil. Elisabeth zu Marburg in 18 Blättern; 2) die Kirche des heil. Georg zu Limburg an der Lahn in 13 Blättern; 3) die Kirche des heil. Paulus zu Worms in 5 Blättern; 4) der Münster zu Freiburg im Breisgau in 19 Blättern; im Ganzen also 55 Kupferstiche, wovon 9 ausgeführte Blätter und 6 Doppelblätter sind. Zweite Auflage. Royal-Folio. 21 Thlr. oder 37 fl. 48 kr. (Einzelne Hefte à 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.)

Beide Bände zusammengenommen 34 Thlr. od. 60 fl. — Die ausgeführten Blätter jedes à 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Mitgem, Dr. Hugo, Beiträge zur Würdigung des Antheils der Lehre von den Constructionen in Holz und Eisen an der Ausbildung des Charakters neuerer, zeitgemäßer Baukunst. Mit einem Vorwort von Dr. G. Moller, Großherzogl. Hess. Hofbaudirektor. Mit 3 Figurentafeln. Royal 8. Geh. 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Romberg, J. A., Der Stadtbau oder Anweisung zum Entwerfen von Gebäuden aller Art. I. Band. 1s bis 4s Heft, 25 Blätter in Quer-Folio. Text in gr. 8. Subscriptionspreis für jedes Heft 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. Nach dem Erscheinen eines Bandes von 4 Heften tritt der Ladenpreis à 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. für jedes Heft ein.

[2156] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und versendet, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Rudolph von Jenny's
Handbuch für Reisende
in dem
österreichischen Kaiserstaate.
Durchaus umgearbeitete und vermehrte zweite Auflage
von
Adolf Schmidl.
Dritter und vierter Band.

Auch unter den speciellen Titeln:

Reisehandbuch
durch das
Königreich Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, die Bukowina und nach Jassy,
und
Reisehandbuch
durch das
Herzogthum Steiermark, Illyrien, Venedig und die Lombardei.
Von
Adolf Schmidl.

gr. 12. Wien 1836. broch. Jeder Band 1 Rthlr. sächs.

Mit diesen beiden Bänden ist die neue Bearbeitung des von Jenny'schen Reisehandbuches vollendet. Eine auch nur flüchtige Vergleichung mit der ersten Ausgabe läßt erkennen, daß die gegenwärtige eher den Namen eines ganz neuen Werkes, als den einer zweiten Ausgabe verdient, und wenn die zwei ersten Bände nach allen darüber bekannt gewordenen Urtheilen die an ein Werk solcher Art zu machenden Forderungen und Ansprüche in vorzüglichem Grade befriedigten, so läßt sich mit Wahrheit von diesen zwei letzten behaupten, daß sie jenen in keiner Hinsicht nachstehen.

Das Ganze bildet sonach in seinen vier Theilen einen vollständigen und zuverlässigen Führer und Wegweiser durch die gesammten, an Merkwürdigkeiten aller Art so reichen österreichischen Länder, und wird nicht nur als Reisehandbuch, sondern überhaupt als eine treffliche Quelle mannichfaltiger Belehrung über die behandelten Länder mit großem Nutzen gebraucht werden können.

Die besonderen Titel der beiden ersten Bände sind:

Reisehandbuch durch das Erzherzogthum Oesterreich mit Salzburg, Obersteiermark und Tyrol. Von Ad. Schmidl. gr. 12. 1834. brosch. 1 Rthlr. 12 gr. sächs.

Reisehandbuch durch das Königreich Ungarn mit den Nebenländern und Dalmatien, nach Serbien, Bukarest und Konstantinopel. Von Adolf Schmidl. gr. 12. Wien 1835. brosch. 1 Rthlr. 20 gr. sächs.

Alle vier Theile werden einzeln verkauft, der Preis des Ganzen aber ist 6 Rthlr. 8 gr. sächs.

[2245–44] Bei uns ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Skizzirte Uebersicht
des gegenwärtigen Standes und der Leistungen
von
Böhmens
Gewerbs- und Fabriksindustrie,
ein Versuch
von
K. J. Krenzberg,
Mitglied mehrerer Gelehrten- und Industrie-Vereine.

gr. 8. Prag 1836. Broschirt 16 gGr.

Das vielseitige Interesse dieser Schrift dürfte aus den in Dinglers polytechn. Journale und dem bayerischen Kunst- und Gewerbeblatt erschienenen Probeartikeln entnommen, und die Ueberzeugung erlangt werden, wie wichtig ihr Inhalt auch außerhalb Böhmens nicht nur für den Fabrikanten, Kaufmann, Technologen und Statistiker, sondern auch für jeden Gebildeten sey.

Krouberger und Weber.

Digitized by Google

[2197] In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Eigenhändige Briefe
der
Madame Roland
an
Bancal-des-Issarts,
Konventionsmitglied.
Herausgegeben
von
Madame
Henriette Bancal-des-Issarts,
und mit einer Einleitung begleitet
von
Sainte Beuve.
Aus dem Französischen
von
Dr. Paul Frisch.

1 Band in 12. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Mad. Roland, welche Mignet „die Seele der Gironde" nennt und von ihr rühmt, daß sie alle Eigenschaften besessen habe, die ihrem Manne, dem Minister Roland, mangelten, nämlich moralische Kraft, Gewandtheit, Seelengröße und Voraussicht der Zukunft, schildert in diesen Briefen den an denkwürdigen Begebenheiten und hervorragenden Charakteren so reichen Zeitraum von 1789 — 1792, dessen Geschichte in ihren interessanten Memoiren, wozu diese Briefe wechsel als nothwendige Ergänzung zu betrachten ist, nur kurz berührt wird. —

Eine schätzbare Zugabe bildet die Einleitung Sainte Beuve's, der seinen Gegenstand mit Liebe und Einsicht behandelt hat.

Leipzig, Monat Junius 1836.

Allg. Niederl. Buchhandlung.
(C. Hochhausen und Fournes.)

[2200] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Amrilkaisi carmen (quartum) e codd. MSS. primus interpretatione latina instruxit commentarios adiecit Dr. Fn. Aug. Arnold. 4 maj. 20 Ggr.

Fritzsche, Dr. C. F. A., Pauli ad Romanos epistola. Recens. et cum commentariis perpetuis ed. Tom I. 8 maj. 2 Rthlr.

Guerike, H. E. F., Handbuch der Allgemeinen Kirchengeschichte. Neue Ausgabe in 12 Heften. gr. 8. à Heft 8 Ggr.

(Das 1ste — 5te Heft ist bereits erschienen und wird das Ganze noch in diesem Jahre beendigt.)

Hämtz, L. F., Lehrbuch der Meteorologie. 3ter Band. Mit 2 lithogr. Tafeln. gr. 8. 3 Rthlr.

Wir bemerken hiebei, daß mit diesem dritten Bande das Werk *vollständig beendigt* ist.

Halle, im Junius 1835.

Gebauer'sche Buchhandlung.

[2248] **Literarische Anzeige.**

In meinem Verlage ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet worden:

Praktische Anleitung
und
Programm der Preise
in Bezug auf die
Fabrikation des Zukers aus Runkelrüben
in den kleinen landwirthschaftlichen Anstalten,
so wie auf die Mittel, diese Industrie zu vervollkommnen und deren Entwiklung zu beschleunigen.

Bericht,
welcher im Namen einer Kommission,
zusammengesezt aus
den HH. Baron von Sylvestre, Herzog Decazes, Grafen von Chabrol, Darblay, Crespel-Dellisse und Payen, Berichterstatter,
an die
königl. Centralgesellschaft über Feldbau in Paris erstattet wurde.
Deutsch bearbeitet
von
P. Landau.
Preis 18 kr.

Karlsruhe, im Julius 1836.

D. M. Marx'sche Buchhandlung.

[2247] # Das Gasthaus zum Hirsch
in Altenburg im Herzogthum Sachsen.

Familienverhältnisse haben in mir den Entschluß hervorgerufen, das aus dem Erbe meines verewigten Gatten, des Gastgebers J. F. Zehender, angenommene Gasthaus zum Hirsch hier aus freier Hand zu verkaufen, und ich habe den Weg der Privatversteigerung gewählt. Ich biete daher diese Besitzung mit dem dabei befindlichen Inventarium zu Jedermanns Ertaufe feil und bestimme

den 23 August l. J.

zu dem Tage, an welchem ich mit dem Käufer abzuschließen wünsche. Ich bitte alle Kauflustige, mir vor oder spätestens an diesem Tage nicht nur ihre letzten Gebote, sondern auch die zum Abschluß des Kaufhandels nöthigen Nachweisungen vorzulegen, und habe bei dem guten Rufe und der ausgebreiteten Bekanntschaft, deren sich dieses Etablissement seit vielen Jahren in der Nähe und Ferne zu erfreuen gehabt hat, nicht nöthig, auf seine Vorzüge und Annehmlichkeiten besonders aufmerksam zu machen.

Altenburg im Herzogthum Sachsen, den 20 Julius 1836.

Emilie, verwittwete Zehender, geb. Schwalb.

[2245] # Bräuhaus-Versteigerung.

☞ Dienstag den 16 August 1836, Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, wird im Markte Grönenbach (im bayerischen Oberdonaukreise), wo sich ein Landgerichtssiz befindet, das Bräuhaus mit Bierschenkgerechtigkeit und so viel Feld, daß man 16 Stük Vieh halten kan, dann allen zum Brauen und Branntweinbrennen und zur Schenke gehörigen Requisiten und dem besten Faßwerke in der Schenke daselbst, aus freier Hand öffentlich an den Meistbietenden versteigert, wobei sich der Eigenthümer einen dreimal 24stündigen Termin zur Ratifikation vorbehält.

Das Bräuhaus ist massiv von Stein gebaut, mit den besten Kellern, die meistens in Felsen gehauen sind, versehen; sämtliche Einrichtung in vorzüglich gutem Zustande, und das Sudwesen kan, bei fleißigem Betriebe, auf 800 Schaff gebracht werden.

Kaufsliebhaber zu oben besagten Realitäten werden hiemit unter dem Anhange eingeladen, daß sie sich mit legalen Vermögenszeugnissen versehen wollen, wobei bemerkt wird, daß die Hälfte des Kaufschillings auf erste Hypothek gegen 4% Verzinsung stehen bleiben kan.

Die näheren Kaufsbedingungen werden am Tage der Versteigerung bekannt gemacht werden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 7 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 214. 1 August 1836.

Spanien. — Großbritannien. (Differenzen unter den Reformern. Urtheil des National.) — Frankreich. (Carrels Beerdigung. Brief.) — Beilage Nro. 214. Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Italien. (Schreiben von der Gränze.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. — Polen. (Adelsgesez.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 555. Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Die Kriege im Kaukasus. — Schreiben aus Zürich. — Ankündigungen.

Spanien.

Nach französischen Blättern hat Don Carlos am 17 Jul. ein Dekret erlassen, wodurch seinen Truppen in den baskischen Provinzen alle Betheuerungen, Lästerungen oder unsittlichen Reden verboten werden. Wahrscheinlich ist dieses Dekret eine Folge der Ankunft des Bischofs von Leon im Hauptquartier des Don Carlos, wohin er durch Hindernisse aller Art durchgedrungen ist. Schon hat er die Eltern der Ausreißer von Don Carlos' Fahnen aufgefordert, Alles aufzubieten, ihre Söhne zur Rükkehr zu bestimmen.

In Coruña kamen am 8 siebzehn Schiffe mit Flüchtlingen von Gijon an; auch die Behörden hatten die Stadt geräumt, weil sich ein Carlistisches Korps von 5000 Mann Fußvolk und 300 Reitern in der Gegend gezeigt habe. (Gijon ist eine Hafenstadt in Asturien, 8 Stunden nördlich von Oviedo. Gomez war demnach blos in einer Entfernung von acht Stunden vorbeimarschirt.)

Man liest in dem J. de Paris und dem Moniteur: „Briefe aus Oviedo vom 16 melden, daß die Bande von Gomez sich in einer sehr verwikelten Lage befindet und sowol durch Desertion als durch die kraftvolle Verfolgung des Generals Espartero bereits auf 15 bis 1600 Mann herabgebracht ist. Die Desertion erklärt sich daraus, daß ein großer Theil dieser Bande aus vormaligen Christinischen Soldaten besteht, welche als Gefangene zum Eintritt in die Carlistischen Reihen genöthigt wurden und nur eine Gelegenheit erwarten, um sich wieder davon zu machen. Uebrigens braucht man blos die Augen auf die Karte zu werfen, um sich zu überzeugen, daß Gomez keine Aussicht auf Erfolg mehr vor sich hat. Von einer überlegenen Macht verfolgt, welche ihn beständig vor sich her treibt, kan er nicht denselben Weg zurüknehmen, ohne auf die Division Espartero zu stoßen, welche er nicht durchbrechen kan. Sich längs der Küste hinziehen und bei Ribadeo in Galizien einzudringen versuchen kan er auch nicht wohl, denn er müßte bei dieser höchst schwierigen und gefährlichen Bewegung drei schifbare Flüsse passiren, und auf dem linken Ufer des Eo, welches der Gränzfluß zwischen Asturien und Galizien ist, würde er die Truppen finden, welche der Generalkapitain jener Provinz kommandirt. Wollte er über den Engpaß von Pajarez auf der Heerstraße von Leon nach Oviedo in Galizien einzudringen versuchen, so steht ihm General Manso entgegen, welcher auf jenem Punkte seine Stellung genommen hat, sobald er sah, daß Gomez zu Grado den Plan, sich längs der Küste hinzuziehen, aufgab. Endlich wäre als lezter Ausweg noch übrig, südwestlich von Oviedo über den Nudo (den „Knoten" — ein Name, welcher daher rührt, daß dort alle Päße des Gebirgs zusammenlaufen) in Galizien einzudringen. Aber dort hat Manso die portugiesische Division und den Generalkapitain von Galizien aufgestellt, welcher lezztere zu Lugo die Bande von Lopez vernichtet hat. Diese Division würde sich ihm in den Weg werfen und dem General Espartero Zeit geben, von der andern Seite nachzukommen. So vereinigen sich alle Umstände, die Bande von Gomez als von nahe bevorstehender und unausbleiblicher Vernichtung bedroht darzustellen."

Das Journal des Débats bemerkt zu diesem Artikel: „Die Nachrichten aus Spanien, welche die Regierung durch das ministerielle Abendblatt bekannt machen läßt, kommen in der Regel von den Behörden zu Bayonne, welche sie ihrerseits von dem spanischen Konsul daselbst, oder von Reisenden, oder durch Korrespondenzen aus dem Innern erhalten. Diese Nachrichten, welche die Regierung eben gibt, wie sie ihr zukommen, ohne sie verantworten zu wollen, sind häufig unvollständig, unrichtig oder widersprechend, wie man zum Oeftern bemerkt hat; zuweilen wird auch ein mit Zuverlässigkeit gemeldetes Ereigniß durch spätere Mittheilungen aus derselben Quelle widerrufen. So wurde namentlich zur Zeit der Expedition Guergue's nach Catalonien zu wiederholtenmalen gemeldet, dieser Anführer sey umringt, seine Division schmelze noch unterwegs zusammen, er könne weder vorwärts nach Catalonien noch auch nach Navarra zurük. Es ist bekannt, daß das Gegentheil eintraf. Wir wünschen von Herzen, die jezigen Nachrichten über die weit bedeutendere Expedition nach Galizien sich bestätigen zu sehen; aber ihre Unbestimmtheit läßt bis jezt manche Zweifel übrig, und selbst ihr buchstäblicher Inhalt gibt mehr Konjekturen, als Thatsachen. Nach dem amtlichen Berichte des Generalkapitains von Alt-Castilien, aus Oviedo vom 11 Jul. datirt, hatte Gomez am 10 zu Salas, 8 Stunden von Oviedo, und bereits jenseits der Flüsse Navia und Narcia, übernachtet. General Espartero, der die Verfolgung fortsezte, übernachtete zu derselben Zeit in Grado, 4 Stunden herwärts. Man wußte nicht, welchen der beiden Wege, die vor ihm lagen, Gomez von Salas aus einschlagen würde, ob den Weg an der Küste hin oder durch das Gebirge über Cangas de Tineo. Entschied er sich für die lezztere Straße, so konnte man wieder nicht wissen, ob er sich von Cangas de Tineo aus durch das Thal von Ibias in der Richtung von Doucos, um die Provinz von Orense zu gewinnen, nach Galizien wenden oder direkt gegen Süden zu die Gebirge von Leon her

Digitized by Google

absteigen würde. Was den Paß von Pajarez betrift, welcher den Verbindungspunkt zwischen Leon und Asturien bildet, so ist das eine Heerstraße, die Straße, auf der Gomez nach Asturien hereingekommen ist, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird er sie jezt, da man auf der Hut ist, nicht für den Rükweg einschlagen, selbst wenn er genöthigt werden sollte, nach Navarra umzukehren. Die Briefe aus Oviedo, nach welchen der Artikel redigirt ist, sind vom 16, allein sie lassen unerwähnt, wo damals Gomez war, und doch ist es unmöglich, daß man zu Oviedo den Zug der Expedition seit dem 10 nicht gekannt haben sollte, man müßte denn ganz die Spur derselben verloren haben. Die bloße Namensbezeichnung eines der Etappenpläze von Gomez wäre beruhigender, als alle diese Konjekturen ohne Nachweisung. Es stellt sich demnach weiter Nichts heraus, als daß man seit dem 10 nichts Näheres über die Expedition weiß, welche wahrscheinlich gegen den an die portugiesische Gränze stoßenden Bezirk von Orense zumarschirt. Was die Gefangennehmung von Lopez betrift, so ist zu bemerken, daß dieser Anführer blos mit seinem Generalstab durch Ueberfall, ohne daß ein Treffen statt fand, gefangen wurde, und seine 2000 Mann starke Bande nach wie vor im Felde steht. Sodann ist beizufügen, daß der Carlistische Anführer Modesta sich auf der Straße von Oviedo nach Leon aufgestellt hat, und daß man den Obristen Lodosa gegen ihn detaschiren mußte. Endlich ist die portugiesische Brigade erst am 8 von Leon abmarschirt, um Villafranca-del-Vierzo zu gewinnen, und es ist sehr ungewiß, ob sie zeitlich genug eintrift, um Gomez die Straße nach Orense abzuschneiden. Wir sehen mit Ungeduld positiven Nachrichten über die Vereitlung einer Expedition entgegen, deren Gelingen die betrübendsten Folgen für die Sache der Königin haben würde."

Briefe aus Bayonne sprechen von einer Bewegung des Generals Bernelle mit 8 Bataillonen von Pamplona aus gegen Estella, womit eine Bewegung Cordova's gegen Oñate zusammenwirken sollte. Bei Puente-la-Reyna traf Bernelle am 19 8 Carlistische Bataillone aufgestellt, welche er rekognoszirte; man wußte noch nicht, ob ein Treffen darauf folgte.

Großbritannien.

Der gestern erwähnte Artikel der M. Post über die Differenzen unter den Reformern lautet vollständig also: „Das ministerielle Lager ist in einem Zustande der Meuterei, und in Folge davon sind die Funktionen des Unterhauses vor der Hand suspendirt. Der am 23 Jul. zusammenberufenen Versammlung wohnten fast alle in London anwesenden whig-radikalen und papistischen Mitglieder des Unterhauses bei, denn sie fühlten wohl die hohe Wichtigkeit dieses kritischen Moments. Lord J. Russell sprach den Entschluß der Regierung aus, auf der Annahme der englischen Kirchenbill im Hause der Gemeinen zu bestehen. Da entstand eine große Bewegung: die HH. Hume, Roebuck, C. Buller, T. Duncombe und andere Radikale verkündigten in den stärksten Worten der englischen Sprache ihren Entschluß, nicht nur dieser besondern Maaßregel sich zu widersezen, sondern auch dem Ministerium, falls es dabei beharren würde, ihre parlamentarische Unterstüzung zu entziehen. Wenn wir recht gehört haben, so waren die Ausdrüke Eines oder Zweier von der Art, daß Staatsmänner, die einmal so mit einander gesprochen haben, nachher ehrenhafter Weise nicht mehr zusammen handeln können. Hr. O'Connell und andere Mitglieder der katholischen Partei, voll Furcht ohne Zweifel, die ministeriellen Spielbälle zu verlieren, mit denen sie so treflich umspringen können, traten in der neuen Rolle von Friedensstiftern auf. O'Connell flehte die Radikalen an, ihr Vorhaben wohl zu bedenken; solche Minister wie die jezigen dürfe man um geringer Ursache willen nicht im Stiche lassen; er und seine Freunde trügen kein Bedenken zu erklären, daß, um gewisse hohe liberale Zweke zu erreichen, die englischen Mitglieder etwanige Verpflichtungen, die sie gegen ihre Wähler oder unter einander eingegangen, nicht zu halten brauchten. Lord J. Russell, also gestärkt und ermuthigt, stimmte nun einen kühneren Ton an, als er Anfangs gewagt hatte. Er soll sogar so weit gegangen seyn, davon zu murmeln, die Minister würden zurüktreten, wenn die liberalen Mitglieder des Unterhauses sie nicht warm und aufrichtig unterstüzten. Die cajolirenden Phrasen Hrn. O'Connells und Lord J. Russells Drohung fruchteten indessen beide nichts; die trozigen Radikalen Großbritanniens blieben unbeugsam. Hr. Hume fuhr fort zu knurren, Hr. Roebuck zu bellen, Hr. C. Buller mit schnippischen Leichfertigkeiten um sich zu werfen, und Tom Duncombe sich in feineren Sarkasmen zu ergehen, die jedoch im Hurlyburly des Kampfs leider überhört oder nicht beachtet wurden. Dis war der Stand der Parteien, als die Stunde kam, wo der Sprecher des Unterhauses seinen Siz hätte einnehmen sollen. Eine Sizung wäre Verderben gewesen; sie hätte alle Hofnung auf Unterhandlung und Ausgleichung abgeschnitten, denn die verhängnißvolle Bill stand auf der Tagesordnung. Was war zu thun? Man mußte es so einzurichten suchen, daß bis 4 Uhr keine vierzig Mitglieder im Sizungssaale beisammen waren. Mit diesem Auftrag ward Hr. Charles Wood in aller Eile abgesandt. Und er kam noch gerade zeitig genug im Vorsaal an, um die ministeriellen Mitglieder zum Weggehen zu bereden. Der Streich gelang, und das Haus vertagte sich, so daß die zerrüttete Partei 48 bis 72 Stunden Zeit gewann, um mittlerweile das Rauhe zu ebnen, die Leidenschaften zu beschwören, Gewissenszweifel einzuschläfern, Meynungen zu unterjochen oder zu erkaufen. Bis zum 25 hin kan Russells Drohung oder O'Connells Ueberredungsgabe es vielleicht durchsezen; jedenfalls aber haben wir die befriedigende Gewißheit, daß gestern (23) bis 4 Uhr und später die ministerielle Partei sich in einem Zustande von Zerwürfniß und Hader befand, der ihre alsbaldige Auflösung erwarten ließ." (Den Widerspruch des Globe hinsichtlich der Absendung des Hrn. Wood haben wir schon gestern erwähnt.) — Der Standard erzählt den Hergang auf ähnliche Weise, und fügt bei: „Die Minister werden nicht abdanken; sie sind nicht die Leute, die auf ihre Stellung und ihren Gehalt freiwillig verzichten. Indessen verwirklichen sie jezt in gutem Ernste den einmal im Scherze hingeworfenen Vorschlag, das Experiment zu machen, ob sich das Land nicht ohne Regierung behelfen könne. Das Haus der Lords wird den Ministern nicht gestatten, Unheil zu stiften; ihre Verbündeten im Unterhause erlauben ihnen nicht, etwas Gutes zu thun. Sie können also nichts thun, und eine nichtsthuende Regierung ist so gut wie keine. Wir können diesen anomalen Zustand kaum bedauern. Großbritannien mindestens war noch nie in einer glüklicheren Lage und Stimmung, sich selbst zu regieren ohne Hülfe aus der Downing-Street, und gewiß, bei dem fast allgemeinen konservativen Geiste auf un-

Digitized by Google

serer Insel kan es an der Einführung einer thätigen und wirksamen Administration, sobald sie Noth thut, nicht fehlen. Doch wir müssen das Resultat abwarten. Wird Lord John Russell es wagen, die englische Kirchenbill nochmals in derselben Gestalt vorzulegen? Der Kunstgrif „keine Sizung" kan bei dieser Frage so wenig als bei der über geheime Abstimmung wiederholt werden! Oder wird er es wagen, dem unerbittlichen Befehle seiner ungläubigen, dissentirenden und papistischen Herren willfahrend, die Bill zu modifiziren? Oder wird er es wagen, diesen seinen Herren zu trozen, und die Bill, was er leicht kan, in ihrer dermaligen Gestalt mit Hülfe der Conservativen durchzusezen?" — So äußern sich die hochtorystischen Journale, denen man es ansieht, daß es ihnen mehr um den Sturz des Ministeriums, als um die Peel'sche Kirchenbill zu thun ist, welcher sie von Anfang an im Grunde nicht sonderlich hold waren. Die Times hingegen, das Organ der Peel-Wellington'schen Fraktion, scheinen ihren, freilich oft vergessenen Grundsaz „measures, not men" hervorzusuchen, und eifern dismal nicht so wohl gegen das Ministerium, als gegen die hartnäkigen englischen Radikalen. „Lord J. Russell, schreibt dieses Journal, drohte zurükzutreten. Hr. Hume sagte ihm, er möge es nur thun; aber der Staatssekretair des Innern wird es, wenn er es anders verhüten kan, nicht thun. Hr. O'Connell trat als Friedensstifter auf, schob nach seiner Gewohnheit seine Perüke hin und her, zog seinen Kragen herauf, und deklamirte zu Gunsten des Ministeriums so gewaltig, daß selbst Hr. Spring-Rice erklärte, Daniel habe die vom Ministerium für ihn veranstaltete Subscription redlich verdient. Lord J. Russell beharrte bei der Bill, und die Mehrzahl der Radikalen bei ihrer Drohung sie zu bekämpfen, so daß nun die Frage ist: werden die Regierung und das Land sich von einer Faktion beherrschen lassen, die an Charakter und Intelligenz verächtlicher ist, als je eine seit den Tagen des Barebone-Parlaments? Die Haupteinwendung gegen die englische Kirchenbill ist die Kreirung zweier neuen Bischöfe — von Ripon und von Manchester — welchen selbst Whigjournale drohen, sie würden sie mit stinkenden Eiern und verfaulten Kohlstumpfen bewerfen lassen. Nun, daß jene ehrlosen Radikalen, die sich in der Religion Indifferentisten (anythingarians) nennen, oder daß jene wo möglich noch verächtlicheren Mitglieder derselben Partei, die religieusen Nihilisten (nothingarians), diese vermehrte Vorsorge für des Volkes geistliche Bedürfnisse mißbilligen, wiewol sie dem Lande keinen Heller kostet (indem nemlich die beiden neuen Bisthümer durch eine Zertheilung des Bisthums Durham geschaffen werden), scheint uns weder verwunderlich noch wichtig. Sie hassen die Kirche und möchten sie gern zerstören. Aber wir bitten alle gewissenhaften Dissenter, auf ihre vorgeblichen Glaubensgenossen im Parlament ein wachsames Auge zu haben." — Das Morning-Chronicle, welches in einem heftigen Artikel gegen die fragliche Bill die Bischöfe überhaupt für ein unnüzes und veraltetes Institut erklärt, und sich wirklich der oben von den Times gerügten Aeußerung bedient hatte, sucht jezt einzulenken. „Lord J. Russell, schreibt es, erklärte in der gestrigen Versammlung deutlich, diese Kirchenmaaßregeln seyen keine finalen und nicht als unwiderruflich zu betrachten. Wir machen hiernach dringend auf die ganze Wichtigkeit gegenseitigen Nachgebens und Entgegenkommens aufmerksam. Der gemeinsame Feind allein kan durch unsre Uneinigkeit gewinnen, und jeder wahre Reformer darf den Tories nicht diesen Vortheil gönnen. Auch vernehmen wir mit Freuden, daß die Leiter der verschiedenen Fraktionen unter den Reformern diese Differenzen auszugleichen eifrig bestrebt sind, und die Minister werden hoffentlich nicht zurükbleiben."

(Korrespondenz des National.) London, 22 Jul. Welches Land der Anomalien und Kontraste ist dieses England! Die liberalsten und bestverbürgten politischen Institutionen neben den gedrükktesten und erniedrigendsten gesellschaftlichen Zuständen; eine Nation, die seit mehr als anderthalb Jahrhunderten eine stets geschüzte und geachtete persönliche Freiheit genießt, die unter sich Vereine bildet, wie es ihr gefällt, die ihre Klagen oder Wünsche durch alle Wiederhalle der Petitionen und der Meetings ausdrükt, die jeden Tag die Stimme einer uneingeschränkt freien Presse vernimmt, und die dennoch unter der Last der unheilvollsten Vorurtheile seufzt (?), aber dennoch ihren Stolz durch blinde Unterwerfung und ihre Reichthümer durch den Zehnten aufrecht hält; ein Land, wo die kühnsten, ja ausschweifendsten Unternehmungen der Industrie ermuthigt und belohnt werden; wo alle Handelskonkurrenzen zusammentreffen und sich kreuzen, ohne durch irgend etwas beengt zu werden; wo der persönliche Fleiß seine ganze Kraft aufbietet; wo das bewegliche Vermögen sich durch einen Umlauf abtheilt und unterabtheilt, der auf jede nur mögliche Weise angespornt wird; wo der Kredit so tiefe Wurzeln gefaßt hat, daß Fallimente, statt ihn zu erschüttern, ihn vielmehr aufs Neue beleben — und nun neben diesem Strome, der alle Reichthümer der Produktion in tausend verschiedene Kanäle vertheilt, eine stagnirende und unbewegliche Aristokratie des Grundeigenthums; ein Primogeniturgesez, das die Klassen der Gesellschaft scharf von einander scheidet, und den englischen Boden an eine kleine Anzahl von Familien fesselt; Sitten, die dieses Gesez aufrecht und heilig halten; örtliche Gewohnheiten, die das Feudalwesen inmitten moderner Civilisation fortsezen, und eine Nationalvertretung, welche diese Präcedentien abergläubisch überwacht und deren Lüken ausbessert, als ob auf der Festigkeit dieser durch die Zeit verwitterten Pfeiler das ganze Gebäude der Verfassung beruhte. Allenthalben endlich ein auffallender Widerstreit zwischen den Sitten und den Ideen, zwischen dem Wesen und der Form; es ist das Land der prachtvollen und ganz modernen Stikereien auf einer vergelbten oder abgetragenen alten Leinwand, ein Land, das man nie kennen lernen wird, wenn man es nur als Reisender besucht; denn hier wird der Blik, wenn er auf der Oberfläche verweilt, von blendendem Glanz und verschwenderischer Größe überrascht; die gleichwol so undankbare Natur wird hier allenthalben von der Hand des Menschen bezwungen, und Alles, was Land und Wasser an materiellen Kräften in sich schließen, hat dieses Volk hervorgezogen, bezwungen und sich dienstbar gemacht. Hieher muß man also kommen, wenn man den Individualismus sehen will; dieser allein hat das Land zu dem gemacht, was es ist, und so große Dinge geschaffen. Wenn die politischen Formen wirklich nur ein Mittel sind, um mehr Glük unter den Massen zu verbreiten, und die natürlichen Bande der Geselligkeit noch mehr zu befestigen, warum ist denn England so stolz auf die seinigen? Wozu hat seine Regierung sie benuzt? Sehen wir nicht eben jezt das Par-

Digitized by Google

lament Feudalfragen diskutiren, die anderwärts lange schon abgenüzt sind? Diese Woche hat eine Bill über angebliche Reformen in der Staatskirche im Unterhause fast erloschene Diskussionen aufs Neue belebt. Was ist aber die Grundlage dieser Bill? Ein von den Erzbischöfen von Canterbury und York und dem Bischof von London erstatteter Bericht. Glaubt man vielleicht, sie hätten die Art an die Mißbräuche gelegt, von denen die Bischöflichkeit Nuzen zieht? Nein — sie haben sich begnügt, einige unbedeutende Veränderungen und einige Beschränkungen zum Nachtheile der Domherren, Dechanten und Metropolitane zu machen; im Uebrigen kräftigten sie, statt sie zu schwächen, alle Prärogative, welche die Bischöfe seit der zweiten Restauration an sich gerissen haben. Indessen das Whigministerium hatte dieses Gaukelspiel von Reform sehr ernsthaft genommen, und schien sehr erstaunt, als die wieder vereinte Opposition der Radikalen und der Tories gegen seine Zumuthungen sich verwahrte. Während ich dieses schreibe, sind die Radikalen im Ministerium des Auswärtigen versammelt, und werden wahrscheinlich mit dem Ministerium einen jener Vergleiche eingehen, an denen bis jezt alle Fragen gescheitert sind. „Es ist schon etwas, sagen sie, wenn das Prinzip der Oberherrlichkeit des Hauses der Gemeinen in die Kirchenfrage übergeht; und es ist auch schon etwas, wenn die Besoldung der Bischöfe und des hohen Klerus um einige tausend Pfund Sterling jährlich vermindert wird. Dieser erste Schritt wird nicht der einzige seyn, und man muß sogleich beginnen." Dieses Raisonnement wäre recht gut unter einem entschlossenen, kühnen, nach fester Ueberzeugung handelnden und offen auf dem Wege der Reform fortschreitenden Ministerium. Hat aber die Erfahrung dieser Session nicht hinlänglich bewiesen, was man von den Whigs erwarten darf? Hat O'Connell mit seiner Schonung auch nur das Geringste für Irland gewonnen? Wenn die Generalassociation, die sich jezt bildet, vor sechs Monaten ins Leben getreten wäre, wie man dis zu Dublin wollte, so hätten die Parlamentsdebatten wahrscheinlich einen andern Charakter angenommen, und die Lords würden dem Zorne des irischen Volkes nicht ungestraft getrozt haben. Dasselbe wird hinsichtlich der Kirche statt finden. Wenn diese Bill, der die Bank der Bischöfe beigetreten ist, dieses Jahr durchgeht, und die Radikalen in der nächsten Session wichtige Aenderungen fordern, so wird man ihnen antworten, daß sie unersättlich seyen, und sie werden Whigs und Tories gegen sich haben. Die radikale Partei leidet durch ihre Desorganisation, und dis muß man ihr so lange vorwerfen, bis sie ihren Gang ändert. Das Ministerium vermag nichts ohne sie, es besteht blos durch sie, und doch bewilligt sie den Ministern so viel, ohne zu markten! Uebrigens wird das Parlament sehr wahrscheinlich im Monat November wieder zusammentreten. Im Laufe der jezigen Session haben die Gemeinen nahe an 200 Gesezesentwürfe theils diskutirt, theils angenommen, und unter diesen wurden nur 34 vom Oberhause genehmigt. Wohl oder übel muß die Eintracht in der gesezgebenden Gewalt wieder hergestellt werden, und nur der Druk von Außen könnte das Gleichgewicht zurükführen. Nun ist aber dieser Druk rein demokratisch, und es ist — was auch der Globe sagen mag — leicht zu sehen, daß in der arbeitenden Klasse jezt eine große Regsamkeit herrscht, die auf weit ernstere Erfolge hinarbeitet, als die Aristokratie vermuthet.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 26 Jul.

(Moniteur.) Der König hat von Sr. Maj. dem König von Preußen ein Glükwünschungsschreiben zur Erhaltung des Lebens Sr. Maj. erhalten. Baron v. Werther, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. preuß. Maj., überreichte es dem König am vergangenen Sonntage.

Der Moniteur enthält das offizielle Programm der Juliusfeste. Der erste Tag ist zur Vollziehung von sechzehn Trauungen der Söhne oder Töchter von Juliuskämpfern mit Aussteuern von je 3000 Fr. oder von solchen, die im Junius 1832 oder April 1834 mitgefochten; der zweite zum Todtenamte für die im Jahre 1830 Gefallenen bestimmt; am dritten wird der Triumphbogen de l'Etoile feierlich enthüllt und eingeweiht werden. Zum Andenken dieser Feier soll eine Medaille geschlagen werden, mit der Aufschrift: „Dem Ruhme der französischen Armee, begonnen von Napoleon, beendigt von Ludwig Philipp I." Es werden Musikchöre um die Säule aufgestellt, Kletterbäume errichtet, Feuerwerke abgebrannt u. s. w. Die Freivorstellungen in den Theatern finden dieses Jahr nicht statt.

Der Waffenschmied Bury, welcher die Flintenläufe für Fieschi's Höllenmaschine geliefert hatte, wurde am 25 Jul. von seinem Wachtposten als Nationalgardist weg zu einer Nachsuchung in seiner Wohnung geholt, aber sogleich wieder freigelassen. Dagegen wurde der Graf B***, durch seine legitimistischen Gesinnungen bekannt, auf die Conciergerie gebracht. — Man behauptet, daß die Nachforschungen der Polizei sich auch auf das Ausland erstreken, namentlich auf die Schweiz.

Ohne alle Störung ist Carrels Leichenbegängniß vorübergegangen. Schon um zwei Uhr drängte sich in der Umgegend des Leichenhauses in St. Mandé eine große Menschenmenge, die gegen drei Uhr so angewachsen war, daß die Wagen nicht mehr passiren konnten. Stille herrschte über diesen Massen, besonders unmittelbar vor dem Leichenhause, in welchem die Mutter Peyra's, der seinen Freund Carrel wohlwollend aufgenommen und liebevoll gepflegt hatte, krank lag. Carrels Leiche, in bleiernem Sarge ruhend, war in einem Zimmer des ersten Stoks ausgestellt. Nur die vertrautesten Freunde besuchten das Haus; man achtete den Schmerz des Vaters und Bruders des Hingeschiedenen. Indessen kamen allmählich nicht blos die politischen Freunde desselben, sondern auch Männer aller Meynungsschattirungen an, die in Carrel den edlen Charakter, das überragende Talent ehrten. Chateaubriand, der an diesem Tage eine größere Reise antreten wollte, verschob dieselbe, um an der Seite des Vaters, dem er weinend in die Arme stürzte, diesen frühgestorbenen Führer der republikanischen Partei zu Grabe zu geleiten. Zur Linken des Vaters ging Beranger, der von Fontainebleau herbeigeeilt war, um dem Vollendeten die lezte Ehre zu erweisen. Einer der Söhne des Vaters unterstüzte dessen schwankenden Tritt. Die Druker des National trugen den Sarg, den die in Paris anwesenden Deputirten der Opposition, Arago, Lafitte, Cormenin, Garnier-Pagès, Mathieu, Bousquet ꝛc., so wie die Redakteure des National, Arnold Scheffer, Persat und Graf Thibaudeau (Sohn) umgaben, oder ihm folgten. Es fiel auf, kein Mitglied der Familie Lafayette anwesend zu sehen; ein von dieser Familie kommendes Schreiben meldete, daß keines der Mitglieder in Paris gegenwärtig gewesen, daß aber der Todes-

Digitized by Google

fall in La Grange mit dem tiefsten Schmerzgefühl aufgenommen worden sey. Mehr als zehntausend Menschen folgten dem Leichenwagen, auf dessen schwarzbehängtem Sarge blos das Juliuskreuz lag. Mit Vergnügen bemerkte man, daß die Behörde alle Absendung von Polizeiagenten, jede Entfaltung bewafneter Macht vermieden hatte, so daß nichts den ruhig-ernsten Eindruk störte. Selbst der National erkennt dis mit Dank an. Der kleine Kirchhof von St. Mandé hätte die zahlreiche Leichenbegleitung nicht aufnehmen können; der Zug hielt also vor dem Eingange still. Hier wurden dem Geschiedenen die lezten Worte der Liebe und des Schmerzens zugerufen. Arnold Scheffer, durch sechzehnjährige Freundschaft mit Carrel verbunden, trat zuerst vor, und schilderte die Privattugenden seines Freundes, seine Liebenswürdigkeit, seinen Edelmuth gegen jedes Unglük, seine stete Bereitwilligkeit, den Freunden die helfende Hand zu reichen, seinen Scharfblik, ihre geheimen Wünsche, ihre dem Munde nicht anvertrauten Bedürfnisse zu errathen, seine Vergeßlichkeit gegen Unrecht, das ihm von Freunden wiederfahren. „Ja, lieber Carrel (so schloß Scheffer die wenigen Worte), mögen die edlen Gedanken, deren Dolmetscher du warst, siegen oder untergehen durch die Gewalt der Einen, durch die Feigheit der Andern, so wirst doch du, in guten wie in bösen Tagen, immer unser sicherstes Licht, unser geistvollster Führer, unser muthigster Kampfheld seyn.“ — Nach ihm sprach Martin Mailleser (von Marseille) eine Rede von aufregenderem Sinne, indem er an die getäuschten Hofnungen der republikanischen Partei, so wie an die in den Gefängnissen Befindlichen erinnerte. „Seit fünfzehn Jahren (sagte er unter Anderm) ein Gefährte Carrels unter all unsern Wechseln des Kampfes und der Verbannung, des Siegs und der Gefangenschaft, der Hofnungen und Täuschungen, bin ich wohl berechtigt, am Rande dieses Grabs die schmerzliche Huldigung der Proscribirten der Restauration, der Kämpfer des Julius, unserer Brüder von Mont St. Michel, Clairvaux und Doullens niederzulegen. Baune, Lagrange, Beaumont, Kersausie und so viele andere werden mich nicht verläugnen, sie werden mir Dank wissen, wenn ich an deinem Grabe, o berühmter Freund, die Erinnerung an ihre Kerker wekte. . . Armand Carrel gehörte zu jener kleinen Zahl auserwählter Geister, die durch alle Hindernisse durchzubrechen, in allen Bahnen des Lebens zu glänzen wissen. Zwanzig oder dreißig Jahre früher geboren, würde Carrel in der Reihe unserer großen Feldherren, oder unserer ersten parlamentarischen Redner stehen. Beschränkt auf die einfache Wirkung des Worts, machte er aus der Feder eine Waffe, schneidender als das Schwert, mächtiger als die Donner der Tribune. Es lag ein Napoleonischer Geist in der Art, wie der Redakteur des National den Journalismus auffaßte und ausübte. Warum mußte diese so schöne, so kühne und so rasch zu glorreicher Volljährigkeit gekommene Bahn so kurz seyn wie die Byrons und anderer großen Menschen, die, nach dem Ausdruk eines Alten von der Eifersucht des Himmels der Erde entrissen werden? Lebe wohl, Carrel! Lebe wohl, guter, muthiger, großer Mensch! Lebe wohl, im Namen alles dessen, was es Heiliges in der Welt gibt, der Freiheit, des Unglüks und der Freundschaft!“ Endlich versuchte noch der junge Graf Thibaudeau einige Worte zu sprechen, troz der Bewegung, die ihn durchdrang, und die von allen Umstehenden getheilt wurde. „Es kommt mir nicht zu (sagte er), den politischen Charakter Carrels zu rühmen. Das schönste Lob dieses edlen Charakters liegt in dem öffentlichen Schmerz. Carrels Name wird leben, so lange es in Frankreich ein Gefühl für Ehre und Muth, einige Liebe für Freiheit gibt. Er war es, der mir diese politische Bahn öfnete, auf der er mich unterstüzte, mich leitete, durch seinen Rath, sein Beispiel, seine Freundschaft. Wenn etwas Gutes, etwas seiner Würdiges in mir ist, so ist es nur ein Widerschein seiner Seele. Nach ihm, ohne ihn, bin ich nichts. Carrel, mein Freund! . . . .“ Hier ward des Redners Stimme von Thränen und Schluchzen gebrochen. Er wollte sich auf den Sarg seines Freundes werfen. Bald kehrte ihm wieder so viel Kraft zurük, um auszurufen: „Du sagtest uns in deinen lezten Abschiedsworten: „„Frankreich wird sich meiner erinnern.““ Ja, ihr werdet ihn nicht vergessen; ihr werdet euch seines Beispiels, seiner Grundsäze erinnern, und wenn diese Grundsäze nicht durch seinen Arm siegen konnten, werden sie siegen durch sein Andenken.“ Auch Chateaubriand und Arago hatten reden wollen; sie unterließen es, da eine zu schmerzliche Bewegung alle Umstehenden ergriffen hatte. (National.)

*** Paris, 26 Jul. Ich erfahre durch Carrels nächste Freunde, die Versicherung eines halbamtlichen Blattes, man habe auf das Hereinbringen der Leiche nach Paris angetragen, sey durchaus ungegründet. Man wendete sich weder schriftlich noch mündlich an die Regierung; man wollte sich keiner abschlägigen Antwort aussezen, und die Trauer aller Freunde Carrels war zu ernst, als daß in ihrem Gemüthe Raum für solche Streitigkeiten hätte bleiben können. — Die Versammlung in St. Mandé war troz des ungünstigen Wetters zahlreich. Sie bestand aus Personen jeglicher Klasse; Dorf und Umgegend waren angefüllt, und man konnte die Zahl der anwesenden Pariser auf etwa 10,000 schäzen. Es fiel keine Unordnung vor, vielmehr herrschte ein Ernst, ein Mitgefühl, welches den Parisern wie Carrel selbst zur Ehre gereicht. Im National finden Sie die ausführlichsten Details, woraus sich besonders auch ergibt, daß die Kugel durch die Eingeweide gedrungen, und daß die Rettung unmöglich war. — Die Gerüchte über Verschwörungen haben vorgestern und gestern fortgedauert. Am meisten beglaubigt war die Angabe, etwa 80 Individuen unter Leitung von Fraisse, dem Freunde Alibaud's, hätten mit falschen Karten nach der Barriere de l'Etoile vordringen, und zehn derselben in die Loge der königlichen Familie Zugang suchen wollen. Man versichert, diese Angabe sey von der Polizeipräfektur, vom Kabinette des Hrn. Gisquet, ausgegangen. Gestern Abend sagte man, wenigstens bei Hofe, bei den königlichen Adjutanten, welche Hrn. Gisquet kontroliren, die Gerüchte seyen absichtlich ausgesprengt worden, um den König von der Heerschau abzuhalten. Die Regierung habe nur allgemeine Andeutungen über Komplotte; ein Unteroffizier z. B. sey kompromittirt. — Die Mitglieder des jungen Deutschlands müssen jezt weit außerhalb der Stadt seyn. Wer heute noch in Paris gefunden wird, soll ins Gefängniß kommen. — Emil v. Girardin ist noch sehr leidend. Die Kugel ist durch das Bein gedrungen, ohne den Knochen zu verlezen; er wird aber wenigstens drei Wochen das Bett hüten müssen. — Seit einigen Ta-

Digitized by Google

gen spielt man im Ambigu das Drama Peter d. Gr. von Demoyer, worin man Aeußerungen wie folgende hört: „Fürchtet, daß die Freude der Jahresfeier sich in Blut und Thränen verwandle.“ — „Sehet zu, ob die Gnade nicht mehr hilft als die Strenge.“ — Nachschrift. Man versicherte an der heutigen Börse, drei Kouriere hätten den Einzug Bernelle's in Estella angezeigt.

Niederlande.

*** Brüssel, 23 Jul. Der große Kommunalwahlkampf ist zu Ende. Besonders in den bedeutenden Städten, wie Brüssel, Lüttich, Gent, ist er am lebhaftesten geführt worden. In der ersten dieser Städte fielen die Wahlen auf Freunde der Regierung und der gegenwärtigen Ordnung der Dinge; was aber bei ihrer Erwählung hauptsächlich den Ausschlag gab, war ihre Kenntniß der Bedürfnisse und Interessen der Stadt — diesen Rüksichten mußten die Meynungsschattirungen nachstehen. In Gent entspann sich der Kampf zwischen den Anhängern der holländischen Regierung und den gemäßigten und Ultrakatholiken. Der Sieg blieb den erstern; man würde jedoch irren, wenn man glauben wollte, daß sie ihn der Sympathie für die Meynung verdanken, die sie repräsentiren. Eine bedeutende Anzahl von nicht zu ihrer Partei gehörigen Wählern schloß sich ihnen an, weil sich unter ihren Kandidaten gemischte Männer befanden, die, ohne je selbst eine politische Farbe aufgesteckt zu haben, allen Meynungen durch ihre Klugheit und ihre Kenntnisse Vertrauen in ihren Charakter einzuflößen wußten — diese erhielten die meisten Stimmen. Wenn übrigens die Orangisten, dem Anschein, aber nicht der That nach, den Sieg davon getragen haben, so geschah dis darum, weil man sich von der andern Seite nicht verständigt hat, und die Kandidatenliste in den Bureaux zweier Journale und von deren Redaktoren entworfen wurden. In den übrigen Städten fielen die Wahlen auf Männer der Ordnung, die sich vorzugsweise noch durch Kenntniß hinsichtlich der erforderlichen Lokalverbesserungen auszeichnen. Im allgemeinen kan man darauf rechnen, daß die Gewählten in Uebereinstimmung mit der Regierung handeln werden. — Am nächsten 10 Sept. soll zu Brüssel eine große Ausstellung von Gemälden, Statuen und sonstigen Kunstgegenständen eröfnet, und zu derselben auch Arbeiten ausländischer Künstler zugelassen werden. Sie werden gesehen haben, daß ich gut unterrichtet war, als ich Ihnen meldete, daß man in Berlin beschlossen habe, bis die Streitigkeiten zwischen Aachen und Köln ausgeglichen seyen, inzwischen den Bau der Sektion der Eisenbahn zwischen lezterer Stadt und Wesel gegen die belgische Gränze zu beginnen, was unlängst bestimmt angekündigt ward. Bei uns schreiten diese Arbeiten auf allen Punkten mit größter Thätigkeit vorwärts; im September d. J. wird man die Sektion gegen Flandern zu Termonde eröfnen, vor Ende des Jahrs die zu Gent und im Anfang des nächsten Jahres wird man nach Lüttich gehen. Zugleich betreibt man den Bau auf der Seite von Verviers. So schreitet Alles gleichzeitig vorwärts, und vor Verlauf von drei Jahren wird das Land von Eisenbahnen durchschnitten seyn. Nur in der Sektion gegen Frankreich haben die Arbeiten noch nicht begonnen, da die französische Regierung sich damit nicht übereilen zu wollen, und überdis den Eisenbahnen nicht geneigt zu seyn scheint. Wir haben den Kabinetschef des Hrn. v. Montalivet bei uns, der die Antwerpener Bahn besichtigen will. — Die allgemeine Statistik der Ein- und Ausfuhren ist vollendet, und wird der Oeffentlichkeit übergeben werden. Es ist ein großes Werk in Folio, das die Jahre 1830 bis 1834 inkl. begreift. Ich werde Ihnen eine genaue Uebersicht davon mittheilen. — Da der Associationsgeist hier seinen Gipfelpunkt erreicht hat, so dehnt man ihn auch auf den Buchhandel aus; eine dieser großen Gesellschaften hat sich unter dem Schuze der vormaligen Bank gebildet, und man gibt Aktien aus, welche Abgang finden werden. Die Buchhändler Haumann und Dumont sind dabei betheiligt, und wirken bei der Führung des Geschäfts selbst mit. Walhen bildet seinerseits ebenfalls einen solchen Verein. Diese Gesellschaften kündigen Werke zu außerordentlich mäßigen Preisen an, und das will viel sagen, da die hier nachgedrukten französischen Werke schon sehr wohlfeil verkauft werden. Sobald ihr Prospektus erschienen seyn wird, werde ich Ihnen die Grundzüge desselben mittheilen. Es kan nicht fehlen, daß gegen diese Gesellschaften die Stimmen der französischen Buchhändler sich erheben werden, die ihrer Regierung bereits angelegen sind bei der unsrigen um beschränkende Maaßregeln gegen den Nachdruk ihrer Werke einzukommen, als ob dis bei dem Zustande der Gesezе zu erlangen wäre. Ueberdis druken ja die französischen Buchhändler selbst auch englische und deutsche Originalwerke zu niedrigen Preisen nach.

Der König Leopold und seine Gemahlin wurden von Paris am 28 Jul. in Brüssel zurük erwartet.

Antwerpen, 25 Jul. Will man einer englischen Zeitung glauben, so soll die gänzliche Vollziehung des Vertrags der Quadrupelallianz zu Gunsten des konstitutionellen Spaniens oder vielmehr die aktive Intervention Frankreichs durch den König der Franzosen einer Bedingung unterworfen worden seyn. Er soll verlangen, daß er zur Sicherstellung der Ausgaben für eine bewafnete Intervention in Besiz der balearischen Inseln gesezt werde. Durch diese Konzession würde er einen Zwischenpunkt zwischen Algier und Frankreich erhalten, der ihm einen großen Einfluß im Mittelmeere verschaffen würde. Wir wagen im Voraus zu behaupten, daß England hiezu nie seine Einwilligung geben werde. (A. C.)

Im Haag wurde die Königin am 24 Jul. während der Frühpredigt von einer Unpäßlichkeit befallen, so daß sie nach dem Palaste zurükkehren mußte.

Italien.

* Von der italienischen Gränze, 24 Jul. Im Frühling, und noch viel mehr im Sommer dieses Jahrs, zeigte sich die Cholera, welche eigentlich auch den ganzen Winter hindurch in Venedig nicht ganz verschwunden war, allmählich in vielen Städten der Lombardei, und breitete sich auch in das benachbarte italienische Tyrol aus. Am stärksten entwikelte sie sich in der Provinz Brescia und im Friaul. Obgleich hoch gelegen, wohlhabend und regelmäßig gebaut, schien die Stadt Brescia von ihr zum besondern Wahlplaz ausersehen zu seyn; von 36,000 Einwohnern starben binnen sechs Wochen über 2000, und noch heute dauert die Sterblichkeit in ungewöhnlichem Grade fort, obgleich wenigstens 12,000 Personen ausgewandert sind. In Udine hat die Krankheit ebenfalls heftig gewüthet, doch ist sie jezt im Abnehmen; von Verona, Vicenza und vielen andern Städten läßt sich dis noch nicht rühmen. Zu Mailand ist sie erst im Ent-

Digitized by Google

stehen. Mantua, bekanntlich sehr ungesund, mitten in Sümpfen liegend, ist wunderbarer Weise bis jezt verschont geblieben. Uebrigens sind in Italien die Aerzte so uneinig wie überall über die Kurmethode bei der Cholera. Aber ganz einstimmig erklären sie dieselbe für kontagiös, ohne jedoch die Mitwirkung tellurischer und atmosphärischer Einflüsse auf die Verbreitung der Krankheit und die Empfänglichkeit der Individuen für sie zu läugnen. Die Krankheit brachte natürlich auch einige Störung in die Seidengewinnung, und der Preis der Cocons fiel ein wenig. Dennoch übersteigt derselbe immer noch den beträchtlich hohen des verflossenen Jahrs, und ist doppelt so hoch als die Preise der meisten vorhergegangenen Jahre.

Schweiz.

Bern. Am 25 Jul. ist auch Hr. Weingart, Redaktor der jungen Schweiz, in Biel arretirt, und hierauf nach Bern gebracht worden. In der gleichen Sizung des Regierungsrathes, wo die Verhaftung der HH. L. Snell und Weingart beschlossen wurde, soll die weitere Verhaftung der HH. Wilhelm Snell, Troxler, Kasthofer, Siebenpfeiffer und Schneider durch eine geringe Mehrheit abgewendet worden seyn. (N. Z. Z.)

Deutschland.

Am 28 Jul. Abends starb zu Frankfurt, nach mehrwöchentlicher Krankheit, Hr. Nathan Mayer v. Rothschild, Chef des weltberühmten Londoner Bankierhauses, im 58sten Lebensjahre.

*† Frankfurt a. M., 28 Jul. Gestern sind unter Anderm Baron v. Chipoff, kais. russischer Generallieutenant und Generaladjutant des Kaisers, aus St. Petersburg, und Graf de la Rochefoucault, königl. französischer Gesandter am großherzogl. hessischen Hofe, hier angekommen. — Unser berühmter Landsmann, der Naturforscher Rüppell befindet sich seit einiger Zeit in London, woselbst ihm große Auszeichnung zu Theil wird. Erfreulich ist es zu vernehmen, daß Hr. Rüppell sich auch für unsern im Entstehen begriffenen geographischen Verein, dem bereits von der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft ein Lokal eingeräumt wurde, besonders interessiren soll. — Unser Senat hat auf eine, von einer nicht unbedeutenden Zahl der in voriger Ostermesse hier befindlich gewesenen Lederfabrikanten und Verkäufer eingereichte Vorstellung — worin dieselben auf einige den Verkehr im Lederhandel hemmende Umstände aufmerksam machten — eine Resolution ertheilt, welche erwarten läßt, daß der Lederhandel auch in künftigen Messen unter erleichterten Verhältnissen hier konzentrirt bleiben wird.

Schweden.

Stockholm, 19 Jul. Die heutige Staatszeitung bringt die am 7 d. beschlossene Adresse des norwegischen Storthings, nebst der hierauf erfolgten Erklärung des Königs. Leztere enthält die Gründe, welche Se. Maj. zur Auflösung der Versammlung bewogen haben. Zugleich ersieht man daraus, daß nächstens ein außerordentlicher Storthing einberufen werden soll. — Es geht die Rede von einer Ende dieses Sommers vorzunehmenden Reise des Königs nach Norwegen. — Heute ist Graf Wetterstedt auf dem königl. Dampfschif Odin nach London abgegangen. Das Dampfschif wird von da sogleich zurükkehren und in Malmö zu weiterer Bestimmung einlaufen. In Abwesenheit des Grafen Wetterstedt steht, wie früher, Freiherr v. Schulzenheim den auswärtigen Angelegenheiten vor.

Polen.

Die Warschauer Zeitungen vom 21 Jul. enthalten ein von Sr. M. dem Kaiser unterm 7 Jul. bestätigtes neues Gesez über den Adel im Königreich Polen, welchem folgende Verordnung vorangeht: „Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus I Kaiser aller Reußen, König von Polen u. s. w. Als Wir durch das am 14 Febr. 1832 dem Königreich Polen verliehene organische Statut die allgemeinen Rechte aller Einwohner dieses Landes feststellten, hatten Wir bereits die Absicht, späterhin die einem jeden Stande eigenthümlichen Rechte genauer zu bestimmen. Dieser Unsrer Absicht gemäß hielten Wir es für angemessen, vor Allem die Verhältnisse des Adels zu ordnen. Mit der veränderten Gestalt der Regierung wechselte im Königreich Polen auch das ursprüngliche Wesen der Adelswürde zu wiederholtenmalen. Im Jahre 1807 wurde der Adel, hinsichtlich seiner Rechte mit allen andern Ständen vermischt, zu einem bloßen Ehrentitel. Diese Lage desselben kan der gegenwärtigen Ordnung der Dinge nicht entsprechen. Unter einer strengmonarchischen Regierung müssen alle Stände, während sie den Schuz der Landesgeseze auf gleiche Weise genießen, eine durch diese Geseze bezeichnete und gesicherte abgesonderte Existenz, eigene Rechte und Verpflichtungen haben. Zur Grundlage für die Rechte des Adelsstandes im Königreich hielten Wir es für gerecht, dasselbe Hauptprinzip anzunehmen, auf welches der Adel im Kaiserreich begründet ist, nemlich einen durch ausgezeichnete Verdienste in der militairischen oder bürgerlichen Laufbahn erworbenen Namen. Dergestalt eröfnet sich ein Feld: für die Einen, sich inskünftige durch ihren jezigen ausgezeichneten Dienst den Adel zu erwerben; für die Andern, den Glanz des Namens ihrer Vorfahren wiederherzustellen, sobald derselbe, nachdem sie ihre Abstammung in der vorgeschriebenen Ordnung dargethan, sich mit jezigen wirklichen Diensten vereinigt. Nach Bestätigung des auf diese Hauptprinzipien begründeten, von dem für die Angelegenheiten des Königreichs Polen bestehenden Departement des Reichsraths durchgesehenen, hier beigefügten Gesezes über den Adel dieses Königreichs befehlen Wir: 1) Obiges Gesez in Ausführung zu bringen; 2) da neben der in Folge dieses Gesezes gebildeten Heroldie das im Jahre 1832 in Warschau niedergesezte provisorische Comité überflüssig wird, dieses Comité aufzulösen, und seine Akten auf die Heroldie zu übertragen. Gegeben in Peterhof, 25 Jun. (7 Jul.) im Jahre des Herrn 1836 und Unserer Regierung im eilften. (Unterz.:) Nikolaus." — Das Gesez selbst besteht aus hundert Artikeln in vier Kapiteln. Das erste Kapitel handelt von der Erwerbung der Rechte des Adelsstandes, so wie von seiner Uebertragung und Darthuung. Der Adel ist erblich oder persönlich. Der erbliche Adel wird durch Militair- und Civildienst, durch Erlangung eines russisch kaiserlich-königlichen Ordens von Personen, die im Staatsdienste stehen, und durch die Gnade des Monarchen erworben. Durch den Militairdienst erlangt den erblichen Adel jeder Einwohner des Königreichs Polen, der jezt oder in Zukunft als Offizier in der kaiserlichen Armee dient. Durch den Civildienst erlangen den erblichen Adel alle diejenigen, welche jezt oder in Zukunft ein Amt der sechsten oder einer höheren Klasse, nach der allgemeinen Klassifizirung der Civilbeamten des Königreichs, bekleiden. Beamte, die von der provisorischen Regierung des Königreichs Polen vom 4 (16) Sept. 1831 an zu einer Stelle berufen worden, werden als bestallte Staatsdiener angesehen, wenn sie nicht nachher vom Dienste entfernt oder entbunden worden sind. Griechisch-russische, griechisch-unirte und evangelische Geistliche,

Digitized by Google

und alle im Militair- oder Civildienste stehenden Personen, denen ein russischer kaiserlich-königlicher Orden verliehen wird, erlangen dadurch den erblichen Adel. Die Geistlichkeit der römisch-katholischen Kirche genießt, wenn sie einen russischen Orden erhält, persönlich alle Rechte und Privilegien dieses Adels. Diejenigen Einwohner des Königreichs Polen, welche vom 21 April (3 Mai) 1815 an mit dem St. Wladimir-, dem Weißen Adler-, dem St. Annen- oder dem St. Stanislausorden 1ster Klasse, und welche vom 17 (29) Nov. 1831 an mit dem St. Stanislausorden der übrigen Klassen dekorirt worden, können um Verleihung des erblichen Adels einkommen, und zwar die im Königreich Polen oder in Rußland lebenden bis zum Ablauf eines Jahrs, und die mit Erlaubniß der Regierung im Auslande sich aufhaltenden bis zum Ablauf zweier Jahre, von der Bekanntmachung dieses Gesezes an gerechnet. Der russische und finnländische erbliche Adel genießt auch im Königreich Polen die Privilegien des dortigen erblichen Adels. Der persönliche Adel wird durch Erlangung des Offizierrangs bei der Entbindung vom Militairdienst, durch den Civildienst, von der 10ten Beamtenklasse an, durch Erlangung eines russischen Ordens von Personen, die nicht im Staatsdienste stehen, und durch besondere Gnade des Monarchen erworben. Der russische persönliche Adel genießt ebenfalls auch im Königreich Polen die ihm zustehenden Rechte; der erbliche Adel wird durch Geburt und Verheirathung übertragen, der persönliche nur durch Verheirathung; ist der erbliche Adel erst nach der Publikation dieses Gesezes erworben, so geht er auf alle legitimen Nachkommen über, sie mögen vor oder nach der Erwerbung des Adels geboren seyn, wenn der Adel durch Militair- oder Civildienst und durch Erlangung von russischen Orden erworben worden; wenn aber durch besondere Gnade des Monarchen, dann nur auf die nach der Ertheilung des Adels gebornen Kinder, falls er nicht ausdrüklich auch auf die früher gebornen ausgedehnt wird. Jede Gattin eines Adeligen tritt durch ihre Verheirathung mit einem solchen auch in den Adelsstand ein, ohne Rüksicht auf ihre Herkunft oder frühere eheliche Verbindung. Die Tochter eines erblichen Edelmanns behält ihren Stand bei, wenn sie sich auch mit einem Nichtadeligen verheirathet, theilt ihn aber weder ihrem Manne, noch ihren Kindern mit. Dasselbe gilt von der Wittwe eines Edelmannes, wenn sie sich mit einem Nichtadeligen verheirathet, welcher Herkunft sie auch seyn mag. Das zweite Kapitel handelt von den Rechten und Privilegien des Adelsstandes, das dritte vom Verlust und von der Wiedererlangung dieser Rechte, und das vierte von der Verifizirung der Beweise des Adels, von der Eintragung des Adels in die zu diesem Zwek in den Wojewodschaften eingerichteten Bücher, und von den Akten des Adelstandes.

Oestreich.

* Wien, 26 Jul. Gestern kam Se. Maj. der Kaiser von Schönbrunn in die Stadt, um dem zum Kardinal erhobenen päpstlichen Nuncius am hiesigen Hofe, Msgr. Ostini, eigenhändig das Baret aufzusezen. Heute und morgen empfängt Se. Eminenz die Glükwünsche des diplomatischen Korps. — Das Namensfest der Kaiserin wurde heute wie gewöhnlich, besonders herzlich aber im Schooße der kaiserlichen Familie gefeiert. Zu Mittag vereinigte eine festliche Tafel sämtliche Mitglieder derselben mit ihrem hohen Gaste, dem König von Neapel, im Schlosse von Schönbrunn. Dieser hatte seinen Aufenthalt dahier vorzüglich dieses Festes wegen verlängert, und wird nun in Gesellschaft seines Oheims, des Prinzen von Salerno, die beabsichtigte Reise nach Paris antreten, von wo aus er, wie behauptet wird, auf dem Rükwege Wien noch einmal berühren will. Se. Maj. der König scheint sich hier sehr gefallen zu haben, wie die wenigstens seine wiederholten Besuche aller öffentlichen Lustbarkeiten und Unterhaltungen vermuthen lassen. Interessant war es zu sehen, wie der König sich am Arme des Prinzen von Salerno in der Brigittenau, wo gestern und vorgestern der bekannte Kirchtag, das Hauptfest der niedern Stände Wiens, statt hatte, unter dem ärgsten Gewühle der Tanzenden und Jubelnden herumdrängte, und die etwaigen, wenn auch unsanften Berührungen durch ein tanzendes Paar mit freundlicher Miene hinnahm. Ein Meer von Menschen bedekte die große Fläche, welche den Schauplaz dieses Festes bildet, und kein Stand fehlte dabei, wenn auch nur, um sich an der Lust des andern durch den Anblik zu ergözen. Hunderte von Tanzplätzen, zum Theil auf dem bloßen Grasboden bei einer einfachen Drehorgel nach augenblicklichem Gefallen gewählt, zum Theil von Brettern mit wohlbesezetem Orchester aufgebaut und bunt verziert, waren mit Tanzlustigen überfüllt, und Seiltänzer, Taschenspieler und Kunstreiter, optische und andere Darstellungen, Menagerien, Riesen und Zwerge, die um einen Spottpreis gezeigt wurden, ein Kreuzertheater, kleine Lotterien und andere Spiele mit Preisen, gaben wie immer den Müden und Nichttänzern volle Gelegenheit, sich auf andere Weise zu unterhalten. Man bemerkte nicht im mindesten, daß die leidige Cholera noch immer in unserer Mitte hauset, und vermuthlich schon manchem der Tausende, die hier freudetrunken gestern noch jubelten, heute schon den Tod gebracht hat. Die Verbreitung dieser Seuche nach Osten und Norden geht rasch, und wird durch Briefe von verschiedenen Orten berichtet; in Pesth grassirt sie bereits mit Heftigkeit, an vielen andern Orten Ungarns zeigen sich die ersten Symptome, und in nördlicher Richtung ist sie schon bis Znaym vorgerükt.

* Wien, 27 Jul. Se. Maj. der König von Neapel hat gestern Abend, begleitet von dem Prinzen von Salerno, die Reise nach Paris angetreten. Mehrere Hofbeamte erhielten ansehnliche Geschenke, und der dem König zugetheilte Generalmajor, Fürst Karl Lichtenstein, auch den Orden des heiligen Januarius. Zur Vertheilung unter die Hofdienerschaft hat Se. Maj. die Summe von 20,000 Fr. zurükgelassen. — Aus München ist ein königl. bayer. Staatsrath hier eingetroffen, dem Vernehmen nach, um die wegen der Ausgleichungen im Innviertel noch obschwebenden Unterhandlungen ihrem Schlusse zuzuführen. — Mit Anfang künftigen Monats erwartet man hier den neuernannten päpstlichen Nuncius, Fürsten Altieri. — Das Gerücht kündigt noch immer den Besuch König Otto's in Wien auf den Anfang des Monats August, und zwar auf den 4 oder 5 an. Da indessen Fürst Metternich neuerdings den Antritt seiner Reise nach Böhmen auf den 5 desselben Monats, wenn auch nur vorläufig festgesezt hat, so zweifelt man, ob sich jenes Gerücht erwahren werde.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 26 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 90; 5Proz. 80, 55; span. alt. Schuld 38½; passive 11½; neapol. Fonds 100, 40.

Amsterdam, 26 Jul. Integr. 55 15/16; 5proz. Cert. 102 15/16; Kanf. 24⅛; 1½proz. Synd. 98; 3½proz. 80¼; Ardoins 36⅞; span. Kanf. 13½; russ. Inscr. 69; 5proz. östr. Metalliques 100⅝.

Frankfurt a. M., 29 Jul. 5proz. Met. 103 15/16; 4proz. 99⅞; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅜; Bankaktien 1649.

Hamburg, 25 Jul. Oestr. 5proz. Metall. 103½; 3proz. 74⅛; Bankaktien 1545; preuß. Prämienscheine 123¼; russ. 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 100½; poln. neue Loose 155½; holländische Integrale 55⅛.

Wien, 27 Jul. Metalliques 103 15/16; 4proz. 99⅞; 3proz. 75 1/16; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1352½; Esterhazy 37⅞; Nordbahn 102.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

(Fortsezung.)

Biographie. Historische Hülfswissenschaften.

Im Fache der Biographie bemerken wir: W. H. Graverts „Christina, Königin von Schweden, und ihr Hof." (1ster Band, Bonn, Weber); des Rittmeisters Knut af Lundblads „Geschichte Karls XII, Königs von Schweden, aus dem schwedischen Original frei übersezt, von dem dänischen Kapitain G. F. v. Jensen." (1ster und 2ter Theil. Hamburg, Fr. Perthes.) Seit Nordberg und Voltaire füllt dieses gründliche Werk, das zugleich schwedisch und französisch erscheint, eine Lüke in der nordischen Geschichte aus. Nicht minder wichtig sind T. P. Courtenay's „Memoirs of the Life, Works and Correspondence of Sir Will. Temple (2 Bde. 1836, mit dem Portrait 1 Pf. 8 Sch.), von dem uns Luden schon im Jahr 1808 eine gute Biographie gegeben hatte. Ferner erschienen 1836 in dem Lande der Biographien, in England: „the Life of the First Earl of Shaftesbury," aus Familienpapieren, herausgegeben von G. W. Cooke (2 Bde. mit Portrait); — T. H. Listen's Life of Edward, Earl of Clarendon (3 Bde.); — von Sir J. Malcolm, aus Familienpapieren und andern Quellen „Memoirs of Robert, Lord Clive" (3 Bde. mit Portrait); — Sir N. Wraxall' „Posthumous Records of his own Time (in 3 Bdn.); mit vielen Bemerkungen und Nachrichten über die ausgezeichnetsten Personen aus dem lezten Abschnitte der Regierung Georgs III; und eine Sammlung von Staatsschriften, Briefen ꝛc. des Marquis v. Wellesley „the Wellesley Papers," unter den Augen Sr. Herrlichkeit, d. h. von ihm durchgesehen, mit dem Portrait des Lords. Noch bemerken wir, daß die bekannte Sammlung von Lodge; „Portraits of illustrious Personages," jezt in 12 gr. Oktav-Bänden mit 240 Portraits und biographischen Skizzen, vollendet ist, und daß die Verleger den Preis des ganzen Werkes von 30 Pf. auf 10 Guineen herabgesezt haben. Von den apologetischen Memoiren des Fürsten de la Paz (den man nicht durch Friedensfürst übersezen sollte) erscheint nach d'Esmenards französischer Uebersezung eine deutsche von Diezmann (Leipzig, Kollmann), und eine zweite Uebersezung von Ungewitter (Berlin, Hayn.) — Noch nennen wir: Dr. J. G. Bartels' Biographie des Hamburger Bürgermeisters Heinrich Meurer, aus den lezten 30 Jahren des 17ten Jahrhunderts (Hamburg, A. Campe); Dr. A. G. Deneken's „Die Bremischen Bürgermeister Daniel v. Büren der Aeltere und Daniel v. Büren der Jüngere aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert" (Bremen, Heyse); von Orlichs „Friedrich Wilhelm der große Kurfürst;" nach bisher noch ungekannten Originalhandschriften (Berlin, Mittler); Simons' „Johann de Witt und seine Zeit;" aus dem Holländ. mit Anmerkungen von Ferd. Neumann (Erfurt, Otto, 2 Theile); Fr. Cramers „Denkwürdigkeiten der Gräfin Maria Aurora v. Königsmark und ihrer Familie;" nach bisher unbekannten Quellen (2 Theile, Leipzig, Brockhaus); „Schönborn und seine Zeitgenossen" (hat Fr. Perthes als nächstens erscheinend angekündigt); Varnhagen von Ense: „Leben des Gen. Hans Karl v. Winterfeldt" (Berlin, Duncker und Humblot); Binders „Fürst Clemens von Metternich und sein Zeitalter" (Ludwigsburg, Nast); das von Rudelbach bearbeitete und 1835 herausgegebene Zeitalter Savonarola's hat jezt auch Fr. K. Meier aus größtentheils handschriftlichen Quellen dargestellt (Berlin, Reimer); von Gustav Pfizer erschien Luthers Leben in 4 Abtheilungen, mit Stahlstichen (Stuttgart, Liesching), nach Innen und Außen für gebildete Leser sehr ansprechend; und des berühmten Göttinger Theologen G. J. Planck Leben von Fr. Lücke (Göttingen, Vandenhoeck und Rupprecht). Zur Biographie des kürzlich verstorbenen Dichters Grafen v. Platen ist der „Briefwechsel zwischen Aug. Gr. v. Platen und Joh. Minckwitz, nebst einem Anhang von Briefen Platens an G. Schwab" (Leipzig, Kummer) ein interessanter Beitrag. — Eckermann's „Gespräche mit Goethe" — das interessanteste Bruchstük aus des großen Dichters Seelenleben — sind bereits oben (National-Litteratur) erwähnt worden. — Der unermüdet thätige Voigt in Weimar gab den 12ten Jahrgang seines „Neuen Nekrologes der Deutschen" heraus, welcher an die denkwürdigen Todten des Jahrs 1834 erinnert; zugleich ein alphabetisches Register zu den zehn ersten Jahrgängen des Nekrologes. Von den „Zeitgenossen" (des Prof. Hasse bei Brockhaus) erschien der Schluß des 5ten Bandes der 3ten Reihe, in einem Doppelheft, welches u. a. des Ministers v. Schuckmann Leben (von Freih. v. Lüttwitz); Adamantios Korais, von Th. Kind; Sir Thom. Lawrence, nach Cunningham und Williams; Briefe des Kanzlers Niemeyer, und biographisch militairische Nachrichten über den Fürsten Paskewitsch enthält. — In dem Fache der historischen Hülfswissenschaften steht voran das klassische, von Dr. Jul. L. Ideler (dem Sohne des Chronologen) aus dem Französischen übersezte, vom Verfasser durchgesehene und durch Zusäze bereicherte Werk Alex. v. Humboldts, das die Resultate eines dreißigjährigen Studiums enthält: „Kritische Untersuchungen über die historische Entwikelung der geographischen Kenntnisse von der neuen Welt, und die Fortschritte der nautischen Astronomie in dem 15ten und 16ten Jahrhundert" (Berlin, Nicolai). Die 3te Lieferung schließt den 1sten Band; es folgen noch 3 Lieferungen. — Baron Walckenaer hat sein von der Akademie der Wissenschaften gekröntes Werk: „Géographie ancienne historique et comparée des Gaules cisalpine et transalpine" in 3 Bänden, Paris, bei Merklein herausgegeben; J. Marquardt hat „Cyclcus und sein Gebiet" in 3 Büchern beschrieben (mit einer Karte; Berlin, Enslin); Joach. Lelewels kleinere Schriften geographisch-historischen Inhalts hat der Rektor zu Gnesen, L. Neu, aus dem Polnischen übersezt (Leipzig, Breitkopf und Härtel). Ueber Diplomatik und dahin gehörige Zweige belehrt uns durch werthvolle Beiträge, auch von praktischer Tendenz für die Verwaltung, die von dem geh. Archivrath Höfer und den Archivären Dr. Erhard und Fr. v. Medem bei Fr. Perthes herausgegebene Zeitschrift für Archivkunde, Diplomatik und Geschichte, wovon 2 Hefte des 2ten Bandes bereits erschienen sind. Bekanntlich verdankt die Wissenschaft der Freisinnigkeit der königl. preußischen Archivbehörden, daß die antiquarisch-diplomatischen Sammlungen von Urkunden zu einem für gelehrte Forschungen allgemein zugänglichen Eigenthum geworden sind. Dies beweist schon die vorliegende Zeitschrift-

Digitized by Google

aber auch eine „Auswahl der älteſten Urkunden deutſcher Sprache" hat der geh. Staatsarchivar Höfer in Beziehung auf die Entwikelung des deutſchen Rechts und der deutſchen Sprache chronologiſch geordnet und diplomatiſch treu herausgegeben (4. Hamburg, Fr. Perthes), woraus man erſieht, daß die älteſten Urkunden in deutſcher Sprache in Brandenburg vom Jahr 1305, in Pommern vom Jahr 1306 datirt ſind; die älteſte in der ganzen „Auswahl" iſt die Eidesformel für die Juden in Erfurt ohne Jahr (1160 bis 1200); die älteſte mit dem Jahre iſt eine Trierſche vom Jahr 1248, 17 September. Die lezte von 1541 ohne Tag. Da dieſe mit kritiſcher Gewiſſenhaftigkeit abgedrukten 241 Urkunden den ganzen Norden Deutſchlands und einen Theil von Mittel-Deutſchland umfaſſen, ſo iſt hier dem Sprach- und dem Rechtsforſcher eine reiche Fundgrube geöfnet. — Aus Hermannſtadt (bei Thierry) haben wir Notitia historico-diplomatica Archivi et Litteralium Capituli Albensis Transylvaniae (dem alten Size der ſiebenbürgiſchen Biſchöfe), und von dem gelehrten Bibliothekar Jäk in Bamberg das 4te und lezte Heft ſeiner „Schriftmuſter vom VIII. bis zum XVI. Jahrhundert" aus den Handſchriften der dortigen öffentlichen Bibliothek erhalten. Wackernagel hat uns ein Verzeichniß und eine Beſchreibung der altdeutſchen Handſchriften der Baſeler Univerſitäts-Bibliothek, nebſt Auszügen (4. Baſel, Schweighäuſer) gegeben. Für Freunde der Münzwiſſenſchaft und Sammler werden des Hrn. A. v. Steinbüchel ausführliche Verzeichniſſe der Becker'ſchen falſchen Münzſtempel (Wien, Volke) Intereſſe haben. Von des Freih. v. Zedlitz-Neukirch „Neuem preußiſchen Adelslexikon", das auch die fürſtlichen und gräflichen Häuſer umfaßt und Beſizthum, Wappen, denkwürdige Individuen u. ſ. w. angibt, iſt (Leipzig, Reichenbach) der 1ſte Band erſchienen; drei ſollen noch folgen. Eine ſchöne „Wappen-Gallerie des höhern Adels des öſtreichiſchen Kaiſerthums, nach Zeichnung des Prof. Schindler, von mehreren Künſtlern geſtochen" (Wien, Armbruſter), iſt mit dem 1ſten Hefte gr. 4. eröfnet worden.

(Fortſezung folgt.)

Rußland.

Die franzöſiſchen Blätter bringen, nach Handelsbriefen aus Odeſſa, Nachrichten von dem Kriege der kaukaſiſchen Gebirgsvölker, die, wie viel wir auch auf Uebertreibungen abrechnen mögen, immer noch Beachtung verdienen. Alle kaukaſiſchen Gebirgsvölker ſollen ſich zu einem großen Bunde vereinigt haben, und die Streitkräfte, welche gegen die Ruſſen im Felde ſtehen, werden auf 80,000 Mann geſchäzt. Sofern wirklich eine Vereinigung ſämtlicher unabhängiger oder halbunabhängiger Stämme des Kaukaſus erfolgt iſt, dürfte die Zahl der bewafneten Männer, die an dem Kampfe Theil nehmen, kaum eine geringere ſeyn, da die Bevölkerung in dem von der ruſſiſchen Oberherrſchaft völlig unabhängigen Gebiete gewiß über 600,000 Seelen beträgt, während auf die halbunterworfenen Stämme in Dagheſtan und Schirwan, ſo wie in Mingrelien, Imeretien und in Georgien, die ſelbſt in Friedenszeiten ſich ſelten die Mühe nehmen, ihre feindſeligen Geſinnungen gegen die Ruſſen zu verbergen, vielleicht eine noch höhere Zahl kommt. Stellten doch in dem Kriege von 1772, den die verrätheriſche Gefangennehmung von 12 tſcherkeſſiſchen Häuptlingen veranlaßte, die Tſcherkeſſen allein 25,000 Mann in das Feld, welche die ruſſiſche Gränzveſte Mosdok am Terek belagerten, und den General v. Medem zur Auslieferung der Gefangenen zwangen; und im Jahre 1783, als der fanatiſche Derwiſch Scheikh Manzur die muhammedaniſchen Stämme zum Kampfe wider die Ungläubigen aufreizte, hatten die Tſchetſchenzen 10,000 Mann im Felde, welche die befeſtigten Pläze Kisljar und Naur berannten, gegen die ſie bei ihrem Mangel an ſchwerem Geſchüz natürlich nichts ausrichteten. Seitdem hat die Macht der Ruſſen in dieſen Gegenden ſich ungemein befeſtigt. Die Landſchaften im Süden des Kaukaſus, die ſeit Jahrhunderten abwechſelnd die Beute türkiſcher oder perſiſcher Eroberer waren, ſind mit Rußland vereinigt, und es iſt ein Heer von 60,000 Mann zu ihrem Schuze aufgeſtellt. Dennoch ſind alle Anſtrengungen, welche die Ruſſen gemacht haben, um die Gebirgsvölker des Kaukaſus zu bezwingen, erfolglos geblieben. Mit Mühe iſt es der ruſſiſchen Regierung gelungen, eine direkte Verbindung zwiſchen Stawropol und Tiflis zu Stande zu bringen. Auf der Straße, welche die Ruſſen in dem engen Thale des Terek angelegt haben, dürfen die Kouriere der Regierung mitten im Frieden es nicht wagen, ohne zahlreiche Bedekung von einem bewafneten Poſten zum andern zu gehen; und jezt ſeit dem erneuten Ausbruche des Krieges ſollen alle Verbindungen völlig abgebrochen ſeyn, ſo daß jeder Verſuch zur Herſtellung derſelben einen Heereszug erfordert. Von jeher haben die Tſcherkeſſen und andere kaukaſiſche Gebirgsvölker Einverſtändniſſe in den benachbarten ruſſiſchen Provinzen unterhalten, die ſie oft in den Stand ſezten, die kühnſten und verwegenſten Streiche mit glüklichem Erfolge auszuführen. Ein abaſſiſcher Stamm, der 8400 Köpfe ſtark zwiſchen dem Kuban und der Podkuma auf ruſſiſchem Gebiete lebt, hat bis in die neueſte Zeit zu vielfachen Klagen Veranlaſſung gegeben; und die nogapiſchen Kalmüken in der weiten Steppe zwiſchen dem untern Laufe des Don, der Wolga und dem kaſpiſchen Meere haben oft ſelbſt, entweder in Gemeinſchaft mit tſcherkeſſiſchen Streifparteien oder allein, Räubereien ausgeführt, die dann immer auf die Rechnung der kaukaſiſchen Gebirgsvölker kamen. Zuverläſſige Treue fand die ruſſiſche Regierung, außer bei den ruſſiſchen Anſiedlern in den befeſtigten Pläzen, nur bei den Koſaken, von denen ein eigener Stamm, jener der tſchernomoriſchen Koſaken, in der Steppe jenſeits des Kuban an den Ufern des Azowſchen Meeres angeſiedelt iſt. Die Koſaken, die ungleich ſchlechter beritten und bewafnet ſind, als die Tſcherkeſſen, haben dieſen ohne die Unterſtüzung regelmäßiger Truppen in offenem Felde nie die Spize zu bieten vermocht; und da in der lezten Zeit die Bergvölker ihre Einfälle in das ruſſiſche Gebiet mit ungleich zahlreicheren Streitkräften unternommen haben, als zu irgend einer frühern Periode, ſo wäre es ſehr möglich, daß einzelne Abtheilungen bis an die Ufer des azowſchen Meeres, und vielleicht ſelbſt bis in die Nähe des Don vorgedrungen wären. Eine offenbare Uebertreibung aber iſt es, wenn man das Gerücht ausſprengt, die Ruſſen müßten, nachdem ſie die Linie des Kuban an die Bergvölker verloren hätten, jezt um jene des Don beſorgt ſeyn. Die doniſchen Koſaken allein wären ohne alle Unterſtüzung regelmäßiger Truppen im Stande, der größten Macht, welche die kaukaſiſchen Gebirgsvölker bis in dieſe Gegenden vorzuſchieben vermöchten, den Uebergang über den Don zu verwehren. Ein Umſtand, der den gegenwärtigen Kampf

Digitized by Google

im Kaukasus besonders bedenklich macht, ist die geringe Zuverlässigkeit eines Theils der regelmäßigen Truppen, aus denen die russischen Besazungen bestehen. Die Mehrzahl der Gemeinen aus der revolutionairen polnischen Armee ist russischen Regimentern einverleibt, die nach dem Kaukasus geschikt wurden; und alle Strenge der Aufsicht, der die polnischen Soldaten unterworfen sind, soll dennoch zahlreiche Desertionen nicht verhindert haben. Auch polnische Offiziere sollen sich unter den Tscherkessen befinden, und dem Einflusse, den sie sich zu verschaffen gewußt, wird es zugeschrieben, wenn in den militairischen Bewegungen der wilden Bergvölker gegenwärtig eine Ordnung herrscht, von der sie früher keine Ahnung hatten. Vieles, was von den Polen im Kaukasus erzählt wird, trägt sichtlich das Gepräge der Erfindung an sich. So sollen in den russischen Regimentern immer je zwei Polen einem Russen untergeordnet seyn, der unumschränkte Gewalt über seine Untergebenen habe, und im Felde bei der ersten zweideutigen Bewegung sie niederzuschießen berechtigt sey. Das Lezte ist eben nicht allzu unwahrscheinlich, da vor dem Feinde jeder Soldat das Recht hat, auf einen Ausreißer zu feuern. Bei einem Ausfalle, den die Russen aus der Festung Anapa machten, die an der tscherkessischen Küste gelegen ist, soll ein ganzes Detaschement Polen, als sie den Feind zu Gesicht bekamen, sich zu feuern geweigert haben. Die Widersezlichen wurden hierauf nach der Festung zurükgeführt, und mit Knutenhieben bis auf den Tod bestraft. Wenn diese Erzählungen nur einigen Grund hätten, so würden die Fortschritte, welche die Tscherkessen gemacht haben sollen, leicht begreiflich. Jedoch wiederholen wir, daß man mit der Annahme von Nachrichten, die so wenig äußere Beglaubigung für sich haben, nicht vorsichtig genug seyn kan. (D. Nat.-Ztg.)

†† Odessa, 16 Jul. Nachdem die französische und englische Presse die polnischen Angelegenheiten nicht mehr so reichlich ausbeuten konnte, wußte sie Rußland einen neuen Feind an dem Kaukasus zu verschaffen. In Paris und London wurde den Tscherkessen ein Kriegsprogramm aufgesezt, und mit großem Geräusch in den Zeitungen proklamirt. Selbst der französische Moniteur hinkte damit nach. Seitdem, d. h. seit Jahr und Tag, soll nun auf den Höhen und in den Schluchten des Kaukasus ein für Rußland gefährlicher Krieg bestehen. Etwas Specielleres freilich haben die Korrespondenten aus Odessa bis heute nicht über jenen Kampf beigebracht. Die Anführer, die Schlachtfelder, die Stärke der gegenseitigen Armeen, die Verwundeten und Todten, Alles ist unbekannt geblieben. Man weiß von dem Kriegsschauplaze weiter nichts, als daß die tscherkessische Kavallerie in jenen Gebirgen die russische übertreffen soll. Dieses kan den gegebenen Lokalverhältnissen nach nicht überraschen. Nichtsdestoweniger ist es für die französischen Blätter, den Moniteur nicht ausgenommen, Grund genug, die Tscherkessen schon das Flußgebiet des Don besezen zu lassen. Ein paar Zeitungstage noch hin, und wir werden erfahren, nicht mehr aus Kertsch und Odessa, sondern schon aus Volhynien, daß sie über den Dniepr gesezt und den Bug bedrohen, um Polens Nationalität zu dekretiren. Solche Mährchen können nur die krasseste Unwissenheit täuschen, denn die meisten Zeitungsleser wissen, daß namentlich die tscherkessischen Stämme der Lesghier und Kumyken in den Urwäldern und Schluchten des Kaukasus nicht überwunden werden konnten, wenn sich die russische Regierung nicht zu einem Ausrottungskriege gegen sie entschließen wollte. Dagegen sprach aber, von Rükſichten der Humanität zu schweigen, die sichere Ueberzeugung, daß man mit dem für jene Provinzen angenommenen System allmählicher Unterwerfung und Civilisirung den Zwek einer allgemeinen Unterwerfung und bürgerlichen Organisirung jener Völkerschaften erreichen werde. Die Regierung begnügte sich daher, die bereits unterworfenen Stämme gegen ihre raubgierigen Brüder zu beschüzen, und den Krieg gegen leztere nur in so weit fortzusezen, als die Nothwendigkeit überhaupt und die Organisation der unterworfenen Stämme insbesondere, einen sichern Wall gegen jene wilden Stämme erforderten. So wurden dieselben mehr und mehr in ihren Bergen eingeschlossen, was gegenwärtig auf eine solche Weise der Fall ist, daß ihre freiwillige Unterwerfung nicht mehr fern seyn dürfte. Schon daraus, daß jene Stämme der Tscherkessen in sich zerfallen und so getheilt sind, daß sie gegen einander mit Erbitterung streiten, leuchtet der wahre Zustand der Verhältnisse hervor. Unter solchen Umständen kan sicher für die Russen von keiner Gefahr die Rede seyn. Man bedenkt nicht, daß wenn die Tscherkessen eine wahre, für Rußland je bedrohliche Gesamtkraft besäßen, sie dieselbe während des türkischen Krieges und als die Türken noch Anapa besaßen und ihren Glaubensgenossen jede Hülfe zuführen konnten, ohne Zweifel entwikelt haben würden. So indessen hinderten sie nicht einmal im geringsten die Kommunikation der siegreich bis Erzerum vorgedrungenen russischen Armee.

Schweiz.

† Zürich, 28 Jul. Die Verhaftung des Professors Ludwig Snell in Bern macht in Bern großes Aufsehen. Er war mit Professor Troxler Stifter des sogenannten Nationalvereins und die eigentliche Seele desselben. Die Nationalvereine im Kanton Bern werden daher nächstens zusammen kommen, und auch diese Verhaftung ihres Hauptes besprechen. Seitdem aber eine engere Verbindung von leitenden Personen im Nationalvereine mit fremden revolutionairen Planen vermuthet wird, und die unnationalen Elemente jenes Vereins deutlicher hervorgetreten sind, ist von hier aus keine große Aufregung zu erwarten. Das Schweizervolk in Masse, welches freilich die Zeitungen nicht schreibt, ist diesen Umtrieben durchaus fremd und abgeneigt. Nur geben sich jezt die politischen Marktschreier alle Mühe, ihre Stimme weit umher hören zu lassen und die Menge zu beruken. Auf der andern Seite darf man aber auch nicht glauben, daß das Volk unthätig bliebe, wenn es von Außen her in seinen bestehenden Verfassungsrechten angegriffen werden sollte. Ihr Berichterstatter über das eidgenössische Freischießen in Lausanne dürfte sich sehr irren, wenn er meynt, eine Besezung des flachen Theils der Schweiz durch fremde Truppen würde keinen Volkskrieg erzeugen. — Der Regierungsrath von Bern hat, um die Angriffe der zum Theil von fremden Flüchtlingen oder ihren Genossen geschriebenen öffentlichen Blätter zu bekämpfen, folgendes Kreisschreiben an ihre Statthalter erlassen: „Theils übel berichtete, theils böswillige Blätter haben in der lezten Zeit die öffentliche Meynung über den Gang der Regierung im Allgemeinen, insbesondere aber über die Maaßnahme gegen die fremde Flüchtlinge, irre zu führen versucht. Durch unsern Eid verpflichtet, des Vaterlandes Nuzen zu fördern und dessen Schaden zu wenden,

Digitized by Google

gewohnt über alle Angelegenheiten als Stellvertreter des Volks frei und offen zu verkehren und unsere Handlungen der Prüfung unserer Mitbürger zu unterwerfen, überzeugt endlich, daß eine republikanische Regierung, einzig stark durch das Zutrauen der Nation, verläumderische Verdächtigungen durch einfache Darstellung des wahren Sachverhalts zu widerlegen die Pflicht hat, finden wir angemessen, Ihnen zur Belehrung Ihrer Amtsangehörigen Folgendes zur Kenntniß zu bringen. Die Maaßnahmen gegen verschiedene politische Flüchtlinge gründen sich keineswegs auf unbescheidene, den Rechten eines freien Staats zuwiderlaufende Forderungen des Auslands, wie fälschlich ausgestreut worden, sondern einzig auf die von schweizerischen Behörden gemachte Entdekung der strafbaren Umtriebe dieser Menschen, nicht nur zur Gefährdung der Ruhe unserer Nachbarstaaten, sondern zum Umsturz der bestehenden Verfassungen und der aus denselben hervorgegangenen, vom Volke gewählten Regierungen. Es liegen Aktenstüke in den Händen der Behörden, welche diese hochverrätherischen Plane, von Seite politischer Vereine fremder Flüchtlinge, außer Zweifel sezen. Wenn nun die schweizerischen Regierungen solche Vereine nicht dulden und gegen die Theilnehmer nach Vorschrift und Gesez verfahren, so geschieht dis nicht in Folge fremder Einmischungen, welche sie jederzeit gebührend zurükweisen werden, sondern sie erfüllen lediglich ihre gegen das Vaterland beschworene Pflicht. Strenge Handhabung der Gesezе gegen diejenigen Fremden, welche, das gewährte Asyl mit schnödem Undank lohnend, ihr ganzes Streben dahin gerichtet, die Schweiz zum Werkzeug und Spielball ihrer verderblichen Ränke zu machen, welche unser Vaterland in gefahrvolle Verwikelungen gebracht und unserer aufgeklärten Zeit zum Hohne, den Mitgliedern ihrer Verbindungen unbedingten Gehorsam gegen unbekannte Obere, ja sogar sklavische Vollstrekung geheimer Mordbefehle zur Vorschrift gemacht, dagegen aber Schuz und Sicherheit allen wegen politischer Meynungen Verfolgten, welchem Lande und welcher Partei sie auch angehören mögen, sobald sie, ihre Stellung in unserm Lande begreifend, sich still und ruhig verhalten. Dis sind die Grundsäze, welche die Regierung in den obwaltenden schwierigen Verhältnissen bisher befolgt hat und ferner zu befolgen fest entschlossen ist. Bern, den 25 Heumonat 1836." (Folgen die Unterschriften.)

[1581–85] **Ediktal-Ladung.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern ꝛc. ꝛc.

Der erbliche Herr Reichsrath Maximilian Graf von Gravenreuth auf Alfing ꝛc. hat das ihm aus dem Nachlasse seiner Mutter, der Frau Gräfin Eleonora von Grafenreuth, eigenthümlich zugefallene, in der Ludwigsstraße zu München gelegene Haus No. 4 zur Einverleibung in den Fideikommißverband bestimmt. Nach Anordnung in §. 20 des Edikts über die Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 werden demnach diejenigen unbekannten Gläubiger, welche etwa hinsichtlich dieses Hauses persönliche oder hypothekarische Ansprüche machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, dieselben in einem präklusiven Termine

von sechs Monaten a dato

um so gewisser zur Kenntniß des unterfertigten Gerichtshofes zu bringen, als nach Verlauf dieses Termines das gedachte Haus als ein Familien-Fideikommiß mit der Folge würde immatrikulirt werden, daß sich wegen der nicht zur Anzeige gekommenen Forderungen nicht mehr an die Substanz des Fideikommisses, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners oder an die Frucht des Fideikommisses, und zwar erst im Nachgange der innerhalb des Termines angemeldeten Forderungen solle gehalten werden können.

Neuburg, den 10 Mai 1836.

Kön. Appell.-Gericht für den Oberdonaukreis.

v. Weber, Dir.
Sekr. Lammmit.

[2251–53] **Ediktal-Ladung.**

In Sachen der Maria Magdalena Dippold von Steinfeld gegen Franz Beck aus Schesslitz, Soldaten im königl. Lin. Inf. Regim. Wrede zu Landau, Schwängerung betreffend, ist der Beklagte am ersten Termine, der zur mündlichen und schlüssigen Verhandlung bestimmt war, nicht erschienen und inzwischen desertirt.

Derselbe wird daher nach dem klägerischen Antrage nochmals auf den

24 Oktober curr.

unter Androhung des Rechtsnachtheiles hieher vorgeladen, daß er bei abermaligem Nichterscheinen seiner Einreden verlustig erklärt, Klägerin aber zum Beweise ihres Klaggrundes zugelassen werden wird.

Schesslitz am 13 Juli 1836.

Königliches Landgericht

Schell.

[2199] Das Handbuch

des Pionnierdienstes,

herausgegeben von

einem Verein preußischer Ingenieur-Offiziere,

ist nun so weit vorgerükt, daß binnen 8 Wochen das Werk den geehrten Subscribenten vollständig geliefert werden kan. es ist dis auf 20 Bogen, 52 Kupfertafeln und 6 Lithographien angewachsen. Der Ladenpreis ist jezt 5 Heft 9 gGr., oder fürs ganze Werk 5 Rthlr. 8 gGr.; ein, bei der Reichhaltigkeit, schönen Ausstattung und besonders der Kostbarkeit der Kupfer (gestochen von Hrn. Prof. Kolbe in Berlin) sehr billiger Preis. — Glogau, im Jun. 1836.

Carl Flemming.

[2216] Da ich vernehme, daß Friedrich August Richter von Ludwigsburg, Königreich Würtemberg, welcher kurze Zeit auf meiner Schreibstube gearbeitet, unbefugter und frecher Weise sich als Geschäftsreisender für mein Haus ausgebe, und Gelder für meine Rechnung zu entheben suche, so finde ich mich veranlaßt, öffentlich die Anzeige zu machen, um Jedermann vor Nachtheil und Schaden zu warnen, daß benannter Richter nicht mehr in meinem Hause steht, und keine Aufträge von mir empfangen hat, denenahen ich ersuche, demselben keinen Glauben zu schenken, indem ich nichts für ihn bezahlen werde.

Zürich, den 19 Julius 1836.

Meyer-Eßlinger, Tapetenfabrik.

[2095–95] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

in the service of the General-Post-Office,

carrying Passengers and Goods, run

from ROTTERDAM to LONDON

and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Lst. 2, 2. s. Fore Cabin Lst. 1, 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 5 to 9 o' clock morning, 5 to 8 o' clock evening,
and 36 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam-Packets leave also

ANTWERP for **LONDON**

every Sunday and Wednesday at 12 at Noon,

fares: Chief Cabin Lst. 2, 2., fore Cabin Lst. 1, 15.

and **OSTEND** for **LONDON**

every **TUESDAY** Evening, or **WEDNESDAY** morning,

reduced fares:

Chief Cabin Lst. 1. 10., fore Cabin Lst. 1, 5.

For further informations apply

in **Cologne** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** et Comp. and Mr. **P. A. v. Es,**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **B. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlags-Expedition und bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der vierten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse No. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei dem k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 215. 2 August 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage No. 215. Frankreich. (Briefe.) — Deutschland. (Briefe aus Bamberg und Frankfurt.) — Schweden. — Rußland. — Polen. — Oestreich. (Briefe aus Wien und Prag.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage No. 354. Armand Carrel. — Gründliche Variation der Magnetnadel. — Mittel gegen den Stein. — Eisenbahnen. — Angebliche Statuten der Schweizer Nationalverbindung. — Bekanntmachung.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die New-Yorker Blätter reichen bis zum 2 Jul. Sie melden den Tod des ausgezeichneten Staatsmannes James Madison, wovon die Nachricht am 30 Jun. nach Washington gelangt war. In Virginien um 1758 geboren, trat James Madison, kaum 22 Jahre alt, in den Staatsdienst, zeichnete sich als Redner im Kongreß, und als Staatssekretair unter der Präsidentschaft Jeffersons aus, ward 1809 an Jeffersons Stelle Präsident, und erklärte in dieser Eigenschaft 1812 an England den Krieg. Im Jahre 1813 zum zweitenmal gewählt, blieb er in der Präsidentenwürde bis zum J. 1817, nachdem der Friede zwischen den Vereinigten Staaten und England unterzeichnet worden. In dem Kriege hatte er selbst mitgefochten, denn er befand sich bei den wenigen Truppen, welche das von den Engländern in Brand gesteckte Washington vertheidigten, und sein Betragen war seines Patriotismus und seines Muthes würdig. — In einer zahlreichen Versammlung der Einwohner New-Yorks war beschlossen worden, Hrn. Henry Harrison, aus dem Staate Ohio, und Hrn. Francis Granger bei der nächsten Wahl als Kandidaten für die Präsidentschaft und Vicepräsidentschaft zu unterstützen. — Der Indianerkrieg in Florida war von Neuem ausgebrochen, woran die Verrätherei der Weißen Schuld seyn soll. — Ueber die Angelegenheiten von Texas schreibt eines dieser Blätter aus New-Orleans: „Die mexicanische Regierung rüstet sich zu einem zweiten nachdrücklichen Feldzug. In diesem Falle wird Santanna erschossen werden, das ganze mexicanische Heer muß über die Klinge springen, und höchst wahrscheinlich wird das ganze mexicanische Reich Texas unterworfen. Tausende von Freiwilligen werden die Mexicaner in Texas bekämpfen, wenn sie anders nicht vor die Thore der großen Stadt Mexico selbst rüken." (!) Ein anderes Schreiben aus New-Orleans lautet minder kriegerisch; es besagt, aus der Stadt Mexico sey ein Kommissair in Texas angekommen mit Vollmacht, alle streitigen Fragen mit der dortigen Regierung auszugleichen, und den Rio del Norte als Gränze anzuerkennen. — Im Staate Georgien ist das Lynchgesez in voller Blüthe. In Hilsborough war es, wo, wie schon erwähnt, Hr. Kitchell, ein wandernder Geistlicher von dem würdigsten Charakter, getheert und befiedert herumgeführt wurde, auf den bloßen Verdacht hin, daß er die Sklaven zum Aufruhr zu reizen suche und Abolitionsschriften verbreite. Zugleich ward ihm befohlen, bei Todesstrafe binnen zehn Tagen den Staat zu verlassen.

Spanien.

⊙ Madrid, 19 Jul. Vorgestern traf eine Depesche des Generals Cordova mit der unangenehmen Nachricht ein, daß eine feindliche Kolonne von mehr als 1000 Mann über den Ebro gegangen sey, und die Richtung nach Soria einschlage, und daß der Brigadier sie mit hinlänglicher Mannschaft verfolge. Als darauf eine Estafette von Guadalarara einging, wurde behauptet, jene Carlisten seyen wirklich unter Anführung des Basilio und Calceta in die Stadt Soria eingedrungen. Die Regierung traf diesmal ihre Maaßregeln sehr schnell, und bereits am Sonntag Abend um 6 Uhr sahen wir das erste Bataillon des Regiments der Königin Regentin, vier Kompagnien Garde-Infanterie, drei Kompagnien der Provinzialgarde und 100 Kuirassiere unter dem Befehle des Brigadiers Buren mit klingendem Spiele aus dem Thore von Alcala ausrüken, um sich in die Provinz Soria zu begeben. Nach Aranda de Duero sind ein Bataillon der Provinzialgarde und 160 Grenadiere zu Pferde geschikt worden. Da nun ein bedeutender Theil der hiesigen Besazung sich zum Schuze der Königin in St. Ildefonso befindet, so ist Madrid fast ganz von Truppen entblößt, und ausschließlich unter den Schuz der Nationalgarde gestellt. Diese ist bereits bis auf sieben Bataillone vermehrt worden, und da man mit der größten Strenge alle dienstfähigen Einwohner zum Eintritt in dieselbe zwingt, so ist sie natürlich aus sehr verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesezt. Die Folgen dieses Umstandes zeigten sich bereits einige Stunden, nachdem die erwähnten Truppen (am 17) uns verlassen hatten. Eine große Anzahl von bewafneten Nationalgardisten, an die sich eine noch größere Menge von Zuschauern anschloß, begab sich 11 Uhr Nachts mit ihrem Musikkorps vor die Wohnung Mendizabals, und brachte ihm, als erwähltem Deputirten Madrids, ein Ständchen, wobei dann, namentlich als eine Kuirassier-Patrouille vorüberzog, der Freiheit ꝛc. manche Lebehoch erschollen. Von dort zog man, in gleicher Absicht, vor die Wohnung des Hrn. Olozaga. Als sich, um ein Uhr, der Haufe von dort nach dem Hause des Hrn. Arguelles begeben wollte, kam gerade der General Quesada, nur von einem Adjutanten und drei Ordonnanzen begleitet, zu Pferde herbei, und befragte, erstaunt eine solche Menge mit Fakeln und lauter Musik versammelt zu finden, einige Anwesende, wer ihnen die Erlaubniß zu diesem Aufzuge (die nämlich nur der Generalkapitain ertheilen kan) gewährt habe. Als Antwort erscholl von allen Seiten der Ruf: „Nieder mit Quesada! nieder mit dem Tyrannen! es lebe Mendizabal! es lebe die Freiheit!" Quesada, der nicht der Mann ist, der sich einschüchtern läßt, spornte sein Pferd gegen die Menge, und befahl den Ordonnanzen, vorzudringen, ward aber vom Pferde gerissen, und würde vielleicht unterlegen seyn, wenn nicht gerade eine Patrouille her-

Digitized by Google

beigekommen wäre, auf deren Erscheinen die ganze Menge auseinander lief. Quesada ließ vier bewafnete Nationalgardisten, die ihm am nächsten gekommen waren, nach der Hauptwache führen, schikte sie aber, nachdem er ihre Namen erfahren, wieder nach Hause. In seinem heutigen Tagsbefehle drükt er sein Bedauern darüber aus, daß so viele Nationalgardisten an jenem Tumulte Theil genommen. Dieser Vorfall gab natürlich gestern zu vielerlei Reden und Auslegungen Veranlassung. Desto mehr wurde man überrascht, als gestern Abend nach dem Stiergefechte das dort aufgestellte Piket der berittenen Nationalgarde, ich habe nicht erfahren können aus welcher Veranlassung, links und rechts Säbelhiebe unter das Volk austheilte. Indessen hier wundert man sich nicht lange über dergleichen Kleinigkeiten. Die Bemühungen Mendizabals und seiner Partei sind nur darauf gerichtet, alle ihre Gegner als Afrancesados, und den französischen Botschafter als den Urheber des Sturzes Mendizabals, also als die Quelle alles Uebels zu bezeichnen, und dadurch der Wuth des Volkes Preis zu geben. In der vorigen Woche beabsichtigte man, das Botschaftshotel zu insultiren; allein die Urheber dieses Planes hatten nicht den Muth, ihn selbst zu vollziehen, und fanden nicht einmal für ihr Geld unter dem Volke bereitwillige Werkzeuge. Das Volk hat einen gesunden Sinn, nimmt keinen Theil an den Intriguen der Rädelsführer, und wird vielleicht seine Waffen gerade gegen diejenigen richten, die sie ihm zum Blutvergießen in die Hände gaben. Bekannt genug ist es, daß der lezte Plan eines verzweifelten Versuches, Deutschland zu revolutioniren, und der neueste Mordanschlag gegen das Leben Ludwig Philipps, in Spanien (Barcelona) gefaßt und angeregt wurde. Jezt übernimmt es das Eco del Commercio, die That Alibauds in ein glänzendes Licht zu stellen, und seine Hinrichtung als Grausamkeit erscheinen zu lassen.

Nach der Sentinelle hatte man zu Bayonne Schiffernachrichten aus Santander, wonach Gomez zu Cangas de Tineo aufs Haupt geschlagen worden wäre, und 500 Mann an Todten und Verwundeten verloren hätte. Die Sentinelle will übrigens „nichts verbürgen." In Irun und Fuentarabia dagegen läuteten die Carlisten mit allen Glokken, und gaben Freudensalven wegen eines neuen Sieges, den Villareal am 15 über die Division des Generals Tello im Thale von Meno davon getragen haben sollte; auch ließen sie Espartero eine bedeutende Niederlage durch Gomez erleiden, und den größten Theil seiner Truppen zu den Carlisten übergehen. Ueber das Treffen, welches am 20 General Bernelle liefere, sagt die eine Lesart, er sey von Estella zurükgeschlagen worden, die andere aber, er habe die Carlisten über den Haufen geworfen, und Estella selbst in Besz genommen.

***Paris, 27 Jul. Heute sind die verschiedenartigsten Gerüchte hinsichtlich Spaniens in Umlauf. Während man im Mémorial bordelais von einer geheimnißvollen sechsstündigen Unterredung Cordova's mit Villareal, und von der baldigen Reise der Don Carlos'schen Familie nach Tours liest, verbreiten sich an der Börse ganz andere Gerüchte: man spricht von Unruhen in Madrid, und einer vorgeblichen Niederlage des Generals Bernelle. Was die Unterredung Cordova's mit Villareal betrift, so hat sie zwar an sich nichts Unwahrscheinliches, und braucht eben weder als Zeichen des Verraths, noch als Vorbedeutung einer von der Regierung gestifteten Uebereinkunft zu gelten. Allein die Briefe aus Bayonne, welche mit bisher zu Gesichte kamen, erwähnen von dieser Unterredung nichts. Die Reise der Don Carlos'schen Familie ist unwahrscheinlich, obwol sich Viele über des Bischofs von Leon Rükkehr nach Spanien wundern, und darauf die Idee einer Uebereinkunft stüzen, die man allerdings vielen Orten eher billigen würde, wenn sich nicht die öffentliche Meynung in Spanien lebhaft widersezte. Die Unruhen zu Madrid wären nicht auffallend; sie könnten morgen ausbrechen, wenn es nicht bereits geschehen; man sagt, sie seyen unterdrükt, allein dis wäre noch bedenklicher, da Isturiz hieraus eine Zuversicht schöpfen würde, welche schlimme Folgen haben kan. Man gibt übrigens weder Datum noch nähere Umstände an. Die Gerüchte über die Niederlage Bernelle's, von dessen Sieg man gestern sprach, beruhen auf einem legitimistischen Briefe, welchen ich selbst zufällig gesehen, und auf welchen ich ungefähr eben so viel Gewicht lege, als auf die gestrige Christinische Angabe. Die spanischen Fonds sind heute gewichen.

(Korresp. der Times.) St. Sebastian, 16 Jul. Daß die Unzufriedenheit in der britischen Legion sich nicht blos auf einige Wenige beschränkt, sondern sogar unter der Mannschaft verbreitet ist, davon erhielt man gestern einige Beweise. Das 8te Regiment war in Parade aufgezogen, und es wurde das Kommandowort zu einem Manöuvre gegeben, aber kein Soldat rührte ein Glied; das Kommando wurde wiederholt, aber die Mannschaft verharrte in ihrer stokischen Unbeweglichkeit. Als die Kapitaine ihre Kompagnien befragten, was dieses Benehmen bedeuten solle, trat von jeder ein Mann heraus, und erklärte, daß das ganze Regiment den Entschluß gefaßt habe, nicht eher wieder Dienst zu thun, als bis sie wenigstens einen Theil des so hart verdienten und ihnen schon so lange schuldigen Soldes erhalten hätten. Ein Offizier ritt sogleich in die Stadt, um den Generallieutenant zu benachrichtigen, und bald darauf wurde der Mannschaft zu theilweiser Befriedigung ihrer Forderungen eine Summe Geldes ausbezahlt, die, wie es heißt, von den zur Bezahlung der den Offizieren bewilligten Feldzulage bestimmten Fonds genommen wurde. Gestern ereignete sich der noch schimpflichere Fall, daß sieben Mann von dem ersten Lanciers-Regimente mit Pferd, Waffen und ganzer Ausrüstung zum Feind übergingen. Sie standen auf Vorposten, und sprengten zusammen in gestrektem Galopp den Carlistischen Linien zu. General Evans, obschon etwas besser, befindet sich doch noch sehr unwohl, und an sein Bett gefesselt. Die Carlisten und ihre Neuigkeitsschmiede werden ohne Zweifel wegen des Gefechts am 14 einen größern Lärm als gewöhnlich schlagen, und es mit den höchsten Siegesnoten ihrer Tonleiter feiern. Obschon sie allerdings Ursache haben, sich dazu Glük zu wünschen, daß ihre Gegner ihr Vorhaben nicht ausführten, so wird dieser Glükwunsch doch wesentlich durch den starken Verlust, den sie erlitten, neutralisirt. Wenn schon die englisch-spanische Streitmacht durch ihre Bewegung nichts erreichte, so mußten doch die Carlisten ihr Zusehen bei dieser militairischen Promenade theuer bezahlen, wie bis verschiedene Nachrichten aus Frankreich und der Umgegend bestätigen, die ihren Verlust einstimmig auf mehr als 500 Todte und Verwundete angeben, worunter viele Offiziere, und unter den Getödteten namentlich der Chef und zweite im Kommando der Chapelcuries (Weißkappen) und ein Geistlicher, der an der Spize einer Truppenabtheilung erschossen wurde, die der fromme Mann zum Gefecht führte. Elf Mann von der Legion, die in

Digitized by Google

die Hände der Carlisten fielen, wurden nach Irun geschleppt, und dort nach der Sitte dieser Kannibalen, die man mit Unrecht Soldaten nennt, niedergemezelt, nachdem man sie zuvor unter dem rohen Freudengeschrei des Volkes gemartert hatte. Auch das Weib eines brittischen Soldaten, das hinter einem der Regimenter der Legion zurükgeblieben war, ward ermordet. Ihr Kind, ein Knabe von sieben bis acht Jahren, entging demselben Schikksale nur durch die Flucht. Diesen Morgen sehr früh überfiel eine Kompagnie des spanischen Regiments von Saragossa in einem kleinen Thal am Fuße des Amezaberges, Passages gegenüber, eine Abtheilung Carlistischer Marodeurs, 25 an der Zahl, nebst einem brittischen Deserteur, welche sämtlich auf der Stelle mit dem Bajonnet niedergestoßen wurden. Ein Befehl kam diesen Morgen heraus, kraft dessen je 500 Mann von der Legion 200 Pf. St. ausgezahlt erhalten, was nicht wenig dazu beitragen wird, den Muth, die gute Laune und das Vertrauen der Truppen wieder herzustellen. Bei der Parade am gestrigen Abend redete Obrist Colqhoun das Artilleriekorps, ungefähr 370 Mann stark, an, und sagte, daß jeder, der nach England zurükzukehren wünsche, seine Erklärung nur abgeben möge, da sich dieser Tage durch die Abfahrt des „Glasgow" Gelegenheit zur Heimreise darbiete. Nur zwanzig Mann traten hervor, und von diesen kamen sechs diesen Morgen zurük, um wieder in den Dienst zu treten.

Großbritannien.

London, 25 Jul.

(Observer.) Der König litt in den lezten Tagen an einer leichten Unpäßlichkeit in Folge eines Rheumatismus.

* In der Oberhaussizung am 25 Jun. war die Berathung der irischen Kirchenbill in der Committee an der Tagsordnung. Die Einleitung der Bill ward ausgesezt, die beiden ersten Klauseln ohne Widerspruch angenommen. Schon bei der dritten Klausel aber, welche der Geistlichkeit sieben Zehntel ihres bisherigen Zehnteneinkommens als Grundzins anweist, beantragte Lord Lyndhurst als Amendement, drei Viertheile zu substituiren. Es entspann sich eine lebhafte Diskussion, die bei Abgang der Post noch fortdauerte. — Im Unterhause stand die Bill in Betref der griechischen Anleihe zur Berathung in der Committee an. Hr. Robinson macht bemerklich, daß diese Bill zum ersten- und zweitenmale gelesen worden sey, ohne daß das Haus ihre Einzelbestimmungen gekannt habe, und daß alle diese wichtige Angelegenheit betreffenden Aktenstüke erst Morgens an die Mitglieder des Hauses vertheilt worden seyen. Das ehrenwerthe Mitglied verlangt, daß die Diskussion vertagt werde, um zur Prüfung der Frage Zeit zu gewinnen. Lord J. Russell stimmt dem Antrage bei, und fügt hinzu, bei der Diskussion werde der Staatssekretair des Auswärtigen dem Hause alle nöthigen Aufschlüsse ertheilen. Das Haus beschließt mit 76 gegen 26 Stimmen, die Verhandlung über diese Bill auf den folgenden Tag (26) auszusezen. Lord J. Russell schlug hierauf die dritte Lesung der Bill vor, welche eine gleichmäßigere Vertheilung der Kircheneinkünfte in England zum Zweke hat (Established church bill). Er beklagt die Opposition, welche gegen diese Bill von einer Seite her erhoben worden sey, von der er sie nicht erwartet habe. Zugleich bedauert er, wegen des nahen Schlusses der Session die Frage wegen der Kirchenabgaben aussezen zu müssen, indem er überzeugt sey, daß die Dissenter sich nicht zufrieden geben würden, als bis sie von aller Herrschaft der Staatskirche befreit seyen. Er beantragt, die vertagte Diskussion über die Bill wieder aufzunehmen. Hr. Hume: „Dem Rathe meiner Freunde, mit denen ich hinsichtlich dieser Bill Rüksprache gepflogen habe, nachgebend, erkläre ich, daß ich auf die Resolutionen, die ich vorzuschlagen die Absicht hatte, verzichte. (Hört!) Doch thue ich es nur darum, weil diese Resolutionen eine Reihe von Fragen in sich einschließen, welche das ministerielle System in dieser Sache völlig verändern würden; aber meine Ansicht über den Werth der Maaßregel ist noch ganz dieselbe; ich beharre auf meiner Behauptung, daß sie den hohen Dignitarien der Kirche ein viel zu reiches Einkommen läßt, und für die niedrige Geistlichkeit, d. h. für diejenige, welche die ganze Last des Priesteramtes trägt, zu wenig sorgt. Ich fühle mich hiernach in meinem Gewissen verbunden, auf die Verwerfung der Bill anzutragen. (Hört! und Murren.) Indem ich und meine politischen Freunde also handeln, sind wir nur das Organ der öffentlichen Meynung, die sich außerhalb dieses Hauses fast einstimmig gegen diese Bill ausgesprochen hat. Wir sind genöthigt zu erklären, daß das Ministerium, indem es eine solche Maaßregel vorschlug, von seinen eigenen Präcedentien und Grundsäzen abgegangen ist. (Neues Murren.) Nach der beharrlichen Unterstüzung, die wir eben diesem Ministerium geliehen haben, wird man uns hoffentlich nicht beschuldigen, als machten wir eine vexatorische Opposition; denn nur die gebieterische Pflicht konnte uns bestimmen, uns in dieser Frage von der Regierung zu trennen. Noch einmal sey es gesagt, unsere heutige Opposition ist nur eine einzelne und besondere, sie geht nicht über die Bill hinaus, über welche das Haus heute sich zu erklären berufen ist. Im Uebrigen werden wir das Ministerium nach wie vor unterstüzen; denn wir wissen allzu gut, daß seine Nachfolger nur Männer seyn könnten, die das Land nicht noch einmal am Staatsruder wünscht. (Hört! und Gelächter.) Nachdem ich so meine und meiner Freunde Meynung erklärt, stelle ich den Antrag, daß die Bill heute über sechs Monate zum drittenmale gelesen werde. (Lange Bewegung.) Hr. Lenard erklärt, er billige zwar weder den Bericht der Kirchenkommissarien noch die darauf gegründete Bill, gleichwol könne er aus leicht begreiflichen Gründen, nicht für das Amendement des ehrenwerthen Mitglieds für Middlesex stimmen. Hr. C. Buller: „Ich kan meinen Widerspruch gegen die Bill weder zurükrufen noch bereuen. Die Kirchenkommission bestand aus Gegnern jeder freisinnigen Maaßregel, und diese Maaßregel, die nach dem Gutachten derselben geformelt ist, könnte nur Unheil stiften und die gerechten Erwartungen der Nation täuschen. Ich will meine Opposition zwar nicht weiter treiben, stimme aber für das Amendement meines ehrenwerthen Freundes." Sir Robert Peel nahm das Wort, als die Post abging. — Die Zeitungen sind abermals mit langen Betrachtungen über das drohende Zerwürfniß zwischen den Whigs und einem Theile der Radikalen angefüllt, die aber auf den Stand der Sache kein neues Licht werfen. Die radikalen Sonntagsblätter, Spectator und Examiner, sprechen sich scharf im Sinne Hume's aus. „Lord John, sagt das lezztere Journal, bedient sich zur Vertheidigung seiner unrühmlichen englischen Kirchenbill gerade desselben Argments, dessen sich die Tories bedienten und wieder bedienen werden, um die Appropriationsklausel aus der irischen

Digitized by Google

Kirchenbill auszustoßen." Das M. Chronicle räth wiederholt, die Bill, so tadelnswerth sie auch sey, lieber anzunehmen, als durch eine Spaltung in den Reihen der Reformer den Tories leichtes Spiel zu machen. Die Minister pflegen viele und lange Besprechungen unter sich.

Beschluß des gestigen Briefs aus dem National.

Irland befindet sich in einem Zustande allgemeiner Gährung; allenthalben verweigert man der protestantischen Geistlichkeit den Zehnten, und Reisende, die daher kommen, wissen von Zusammenstößen zu erzählen, die zwischen dem Landvolke und den Truppen statt gefunden. Indessen sind diese Auftritte zur Zeit nicht wichtig genug, um eine ausgedehntere Oeffentlichkeit zu erhalten. Die Association verzweigt sich übrigens selbst bis in die elendesten Flecken; die Geistlichen haben sie in jeder Pfarrei verkündet, und fordern selbst die Beisteuer zur Kasse dieser neuen Verwaltung ein. O'Connell wird nicht säumen nach Irland abzureisen, um friedlichere Mittel an die Stelle der rascheren und allerdings auch vielleicht gefährlicheren zu sezen, denen das irische Volk den Vorzug zu geben geneigt ist. Man muß die Journale dieses Landes, lesen um sich einen Begrif von der Entrüstung zu machen, welche die Reden Lord Lyndhursts dort erregt haben. Das Wort Fremdling besonders hat jenen eingewurzelten und fast unvertilgbaren Haß neu belebt, der im tiefsten Herzen jedes Iren gegen England glimmt. Es ist die Wuth eines Ueberwundenen, der unter dem Joche knirscht, und wenn der jezige Zustand lange fortdauern sollte, so ist es sehr zweifelhaft, ob alle Bemühungen des so ministeriell gewordenen Agitators hinreichen würden, die seit so langer Zeit schon herausgeforderten Leidenschaften zu zügeln. Der jüngste Ausflug O'Connells nach Rochester hat keinen großen Erfolg gehabt. Seine Reden fanden weniger Beifall, als er erwartet hatte, und seine Beredsamkeit verliert an Kraft durch das immerwährende Beloben eines Ministeriums, das Niemand genügt. Gewiß seine Popularität hat in England zugenommen, und mit Recht rechnet man ihm seinen hartnäkigen Widerstand gegen die Tories hoch an, so wie seinen beharrlichen Muth, womit er Gerechtigkeit für Irland fordert, und vor Allem sein unvergleichliches Talent, das vor keinem Hinderniß zurükbebt, und in sich selbst zureichende Hülfsquellen unter Schwierigkeiten aller Art findet. Gleichwol ist diese Popularität nicht so groß, als man sie gemacht hat; man bewundert und fürchtet O'Connell, aber man liebt ihn nicht, und er flößt kein Vertrauen ein. Hören die Tories morgen auf ihn anzugreifen, so wird er in den Augen Englands nur noch ein Irländer, d. h. ein Prahler und Schwäzer seyn, denn dafür hält man in London den dritten Theil der Bevölkerung des Vereinigten Königreichs. O'Connell wollte sich an die Spize eines Vereins englischer Handwerker stellen; er wurde nicht abgewiesen, aber auch nicht angenommen, und als er in der lezten Versammlung, wo er den Vorsiz führte, sich einen demokratischen König nannte (?), unterbrach ihn einer der Anwesenden mit den harten Worten: „Nein, das seyd Ihr nicht." Die Unterzeichnung für ihn macht keine großen Fortschritte; er hat, heißt es, 325,000 Franken für seine und der Seinigen Wahl ins Parlament ausgegeben, und die Unterzeichnungen (in England nemlich) belaufen sich auf noch nicht 200,000 Fr. Man darf annehmen, daß es dem irischen Redner ganz anders geglükt seyn würde, wenn er auf einer kräftigern radikalen Bahn fortgeschritten wäre. Die untern Klassen haben nichts beigesteuert; der höhere Bürgerstand hat sich fern gehalten, die Tories natürlich ebenfalls, und so befand sich die Sammlung auf einen ziemlich schwachen Theil spießbürgerlicher Reformer beschränkt, die den status quo in Ermanglung eines bessern loben und preisen. *) Man muß indeß auch bekennen, daß der gegenwärtige Zustand des Landes der Politik viele Thätigkeit entzieht. Nie war England blühender: die Straßen furchen sich mit Eisenbahnen, die Zahl der eingelaufenen Schiffe in Liverpool hat bedeutend zugenommen **), neue Dampfschiffahrtsgesellschaften bedeken die Themse von London bis Ramsgate mit ihren Fahrzeugen; alle Verkehrsmittel sind durch außerordentliche Wohlfeilheit erleichtert, man reist für 20 Fr. nach dem Kontinent, und fährt für wenige Schillinge bis ans äußerste Ende Schottlands; die Arbeiten am Tunnel sind wieder aufgenommen; die Eisenbahn von London nach Birmingham beschäftigt eine Menge Arbeiter, doch ist es wunderbar zu sehen, wie dabei der Dampf angewandt wird, um die Erde auszugraben, die Karren mit Schutt auf- und abzuladen, und alle die Aufschüttungsarbeiten auszuführen, die außerdem so viele Menschenhände erfordert haben würden. Die Dampf-Omnibus gehen jezt auch zwischen London und Paddington hin und her. Neue Versuche in größerem Maaßstabe werden gemacht, und man spricht jezt von ähnlichen Wägen, die zwischen London und Dover fahren sollen. Kurz, alle Triebfedern des Genie's und der Arbeit scheinen in Bewegung zu seyn, um diese materielle Wohlfahrt zu befördern. Dis sind Zeiten der Krisis, wie wir sie seit 20 Jahren mehr als Einmal haben wiederkehren sehen, und welche stets politische Stöße vorbereiten, die um so schrecklicher sind, je weniger man sie gefürchtet hatte.

Hr. O'Connell hat ein drittes sehr langes Sendschreiben „an das Volk von Großbritannien" erlassen. Es betrift zunächst die irische Kirchenbill, und trägt sein Motto: „Gerechtigkeit, Gerechtigkeit für Irland!" an der Spize. Der M. Herald gibt als Parodie ein Sendschreiben „an das Volk von St. Giles."

Wie der Spectator meldet, fangen die Dissenter in verschiedenen Gegenden des Landes an, die Zahlung der Kirchenabgaben (church-rates) zu verweigern. Ihre Geistlichen fordern sie dazu auf.

Am 23 gaben die Direktoren der ostindischen Kompagnie Lord Elphinstone vor seiner Abreise nach Ostindien, wo er die Statthalterschaft von Madras übernimmt, ein glänzendes Festmahl. Die Minister und eine Anzahl ausgezeichneter Gäste, darunter die persischen Prinzen, waren geladen. Viscount Melbourne sprach die Hofnung aus, der edle Lord werde dahin streben, die Lage der seiner Obhut anvertrauten Millionen Menschen in Indien durch Verbreitung der Religion und der Gesezе Englands zu verbessern.

*) Dis ist nicht ganz richtig; denn unter den Unterzeichnern zu dem O'Connell-Fonds stehen auch bedeutende Namen der hohen Aristokratie, wie der Herzog von Sussex (Bruder des Königs), der Herzog von Bedford (Vater Lord J. Russells) u. a. mit beträchtlichen Beiträgen. Der Graf von Suffolk hat eben erst 20 Pfd. unterzeichnet. Die Minister scheinen aus Rüksichten der Klugheit keinen persönlichen Antheil daran zu nehmen.

**) An einem Tage der vorlezten Woche lagen im Hafen von Liverpool nicht weniger als 158 Schiffe, welche Waaren luden; 58 davon waren amerikanische.

Digitized by Google

Die Hofzeitung vom 22 enthält die amtliche Bekanntmachung des früher erwähnten, von Hrn. Ellis negozirten Handelsvertrags mit Persien, kraft dessen englische Waaren in Persien denselben Eingangszoll wie russische zahlen sollen.

(M. Post.) Joseph Bonaparte ist mit Gefolge von New-York in Portsmouth angekommen.

(M. Herald.) Graf Mordwinoff, einer von den Kabinetsministern des Kaisers von Rußland und ausgezeichneter Admiral, ist auf einer besondern Sendung vom Petersburger Hofe im Ashburnham-House angekommen.

Am 15 Jul. starb auf seinem Landsize Millburn-Tower bei Edinburg Sir Robert Liston, 94 Jahre alt. Sir Robert war hiernach wohl der Aelteste aller europäischen Diplomaten. Erst vor zehn Jahren hatte er sich vom Staatsleben zurükgezogen; zuletzt war er englischer Gesandter bei der Pforte.

Am 20 Jul. schifte sich der Lordmayor, einer uralten Sitte gemäß, von mehreren Civilbeamten und ihren Frauen begleitet, an Bord des Dampfboots Prince George ein, welches die Staatsbarke im Schlepptau führte, um der Themse und der Medway entlang die sogenannten „Courts of Conservancy" abzuhalten, d. h. die Rechte und Privilegien der obersten Jurisdiktion über diese Flüse festzustellen, womit, noch vor den Tagen König Johanns, der Lordmayor und die Korporation der Londoner City betraut worden sind. Da diese Exkursion alle sieben Jahre nur Einmal statt findet, so wird dabei ungewöhnliche Pracht und Feierlichkeit entfaltet. Se. Lordschaft verfügte sich zuerst nach Greenwich und Lea, wo er von der großen Jury der Grafschaft empfangen, und von den Militair-, Flotten- und Ortsbehörden mit üblichen Ehren empfangen ward. Die Gränzmark wurde neu bezeichnet, und eine Menge Vierpencestüke unter das Volk ausgeworfen, was eine ergözliche Balgerei absezte. Am 21 fuhr der Lordmayor mit seinem Gefolge auf der Medway von Rochester nach Upnor, wo der Markstein steht. Auch hier wurde, noch reichlicher als in Rochester, Geld ausgeworfen. Nachdem der Lordmayor eine Proklamation verlesen, worin er seine Autorität ankündigte, und jeden aufforderte, etwanige Widersprüche dagegen vorzubringen, befahl er, seinen Namen auf den Gränzstein zu sezen. Zu Sheerneß wurde das Dampfboot der Korporation von dem wachthabenden Schiffe mit einer Salve begrüßt, worauf die Gesellschaft das riesenhafte Flaggenschif von 120 Kanonen in Augenschein nahm. Abends kehrte der Zug auf der Medway nach Rochester zurük, wo in Crown-Inn ein glänzendes Bankett von 140 Gedeken bereitet war.

(M. Post.) Das Dampfboot Glasgow landete zu Portsmouth 25 Offiziere, die wegen Nichterfüllung des mit der britischen Hülfslegion von der spanischen Regierung eingegangenen Vertrags ihren Abschied genommen haben. Dasselbe Schif brachte 280 Invalide, Verwundete und Andere, die ihren Abschied genommen. Noch gegen 2000 Mann haben dem General Evans ihren Austritt angezeigt, und werden in vier bis sechs Wochen nach England zurükkehren. Die Entlassungsgesuche einer Anzahl Offiziere wollte der Oberbefehlshaber nicht annehmen, weil sie vertragsmäßig bis zum Ende des Kriegs dienen müßten; sie empfahlen sich aber à la française, und kehren über Frankreich nach England zurük. (Das M. Chronicle nennt diese Angaben übertrieben. Unter den mit dem Glasgow Angekommenen ist wieder der Brigadegeneral Evans, Bruder des Oberbefehlshabers.)

(P. Ledger.) Blätter aus Singapore bis zum 22 März berichten von einem Erdbeben, das auf Mindanao, einer der philippinischen Inseln, statt gefunden habe, und wobei viele Menschen umgekommen seyen. Nähere Details fehlen. In Java hatten Ueberschwemmungen Schaden angerichtet. Die Piraten schwärmten in den indischen Gewäßern. Das brittische Schif Rose verfolgte eine Flotille derselben, fand sie aber so zahlreich, daß es unverrichteter Dinge wieder umkehrte. Man beabsichtigte eine zweite stärkere Expedition gegen sie.

Blätter aus Canton bis zum 9 März enthalten Folgendes: „Die Unruhen in Puning-Lien, im Chaucham-Bezirke, scheinen ernster Art gewesen zu seyn. Mehrere Offiziere und eine ziemliche Anzahl Soldaten und Polizeimannschaft sollen geblieben seyn. Kei, der Fupeau, ist mit dem Wand-ming (d. h. kaiserlichen Befehl) abgesandt worden, um die Ruhe wieder herzustellen; auch sollen Truppen dahin abgehen. — Die Zeitung von Peking berichtet den Tod Tolsins, eines Mitglieds des großen Raths der Nation in dem Reiche Kaulung. Ein Edikt war ergangen mit der Anzeige, daß, sobald die Landestrauer vorüber sey, der Enkel des Verstorbenen, Kingsuy, zur Würde des Langchung befördert werden solle."

Frankreich.

Paris, 27 Jul.

Der Moniteur meldet (so wie früher schon eine Reihe ähnlicher Schreiben) den Eingang eines Glükwünschungsschreibens von Ihrer Maj. der Königin-Regentin von Spanien und Indien und eines andern von Sr. Maj. dem König von Sardinien.

In einem Schreiben aus Paris vom 27 Julius liest man: „Selbst die wärmsten Anhänger des Ministeriums verhehlen es nicht, daß von diesem ein Fehler begangen worden sey, indem es bei der Abstellung der Musterung mit so großer Eile verfuhr. Es hat diese Maaßregel große Bestürzung in der Hauptstadt, namentlich unter dem Handelsstande, erregt. Man spricht von Neuem von geheimen Agenten, welche auf der Straße von Brüssel abgesendet worden seyen, um sich dreier wegen ihrer politischen Gesinnungen wohl bekannten Personen zu bemächtigen, die in einem bekannten Prozeß vor der Pairskammer als Angeklagte figurirt haben. Man versichert sogar, einer derselben, Cavaignac, sey bereits verhaftet und unter guter Bedekung nach Paris geführt worden. Die beiden Anderen aber sollen entwischt seyn. — Die Julius-Deforirten hatten sich diesen Morgen auf dem Caroussel-Plaz versammelt, um die Stunde zu erwarten, wo sie, wie gewöhnlich bei der Julius-Feier Audienz bei dem König haben würden. Mittags ließ man ihnen jedoch sagen, sie sollten nach Hause zurükkehren, indem Alles abgeändert sey. Sie sendeten Einige aus ihrer Mitte ab, um die Gründe dieses Entschlusses zu erfahren, und wenigstens die Vergünstigung auszuwirken, eine Deputation aus ihrer Mitte zu dem König zu senden. — Auch dis mißlang. Auf den Vorschlag eines derselben begaben sie sich hierauf zu dem Minister des Innern, Montalivet, um gegen diese

Digitized by Google

Neuerung zu protestiren. Dieser ließ ihnen jedoch statt aller Antwort sagen, wenn sie etwas von dem König zu verlangen haben, so sollen sie eine Bittschrift aufsezen, und er selbst werde es übernehmen, sie dem König zu übergeben. — Wir hören diesen Augenblik (3 Uhr Nachmittags), daß in der Umgegend von Paris wieder gegen 30 neue Verhaftungen vorgenommen worden sind, und daß in einem kleinen Dorfe bei St. Denis die Polizei eifrig einer Person nachspürt, deren Signalement ihr angegeben worden ist, und auf deren Habhaftmachung ein Preis von 1000 Fr. gesezt wurde. — Die Verhöre der aus politischen Gründen Verhafteten in der Conciergerie währen unabläßig fort. Vor allen wird der mehr erwähnte Militair Hochard sehr streng beaufsichtigt und darf mit Niemand sprechen. Man versichert, daß diesen Morgen wieder fünf in der Provinz Verhaftete eingebracht und abgesondert eingesperrt worden sind.

Nach dem Constitutionnel hat das unglükliche Duell, welches Hrn. Carrel das Leben kostete, dem Justizminister den Entschluß eingegeben, in der nächsten Session der Kammer ein Duellgesez einzubringen.

Der Constitutionnel gibt in seiner zweiten Ausgabe folgende Nachricht, welche er als so eben auf telegraphischem Weg angekommen verbürgen könne: „General Bugeaud hat den glänzendsten Sieg über Abd-El-Kader davon getragen, welcher noch in Afrika erfochten wurde. Abd-El-Kader erlitt eine gänzliche Niederlage; er selbst ist verwundet, sein Pferd wurde ihm unter dem Leibe getödtet, und eine große Anzahl Gefangener gemacht, von welchen einige Exemplare nach Frankreich unterwegs sind; die siegreichen Duaren haben 500 Köpfe von Arabern eingeliefert."

Die französischen Truppen in Algier leiden gegenwärtig so sehr unter der ungeheuern Hize, daß während des Marsches von Oran nach Tlemezen vier Soldaten in Verzweiflung sich selbst erschossen, drei auf demselben Plaze, einer nach dem andern. Und doch war ihr nicht langer Tagmarsch schon vollbracht, sie hatten das Lager erreicht, waren am Ufer und hatten Ueberfluß an Lebensmitteln.

† Paris, 26 Jul. Vor vierzehn Tagen sagte ich Ihnen, daß unsere Lage nicht ganz so gut sey, als sie von außen zu seyn scheine, und daß die traurige Geschichte mit Alibaud noch nicht ganz zu Ende sey. Sie sehen jezt, daß ich Recht hatte. Zu keiner Zeit seit der Julisrevolution war die Unruhe in den Gemüthern so groß, ja so übertrieben. Man muß dis den getroffenen Maaßregeln zuschreiben; Gerüchte aller Art laufen um, die Bevölkerung ist von der größten Sicherheit zum ungegründetsten Schreken übergegangen. Man spricht von den seltsamsten Planen von Seite der Republikaner, von einem Mord, einem Angriff mit bewaffneter Hand, von Brandstiftungen. Das Wahre an der Sache ist, daß die Behörde Verdacht hat, es bereite sich etwas vor, und daß man in einem unbestimmten Vorgefühle lebt, das sich keine Rechenschaft zu geben weiß, aber Alles erwartet. Man sieht, daß nichts noch zum Ende geführt. Indessen glaube ich nicht, daß bei Gelegenheit der Juliusfeste Gefahr für die Ordnung zu besorgen stehe; zu viele Interessen würden gefährdet werden, und alle guten Bürger unterstüzen um ihrer selbst willen die öffentliche Sache. Zahlreiche Verhaftungen haben statt gehabt, doch sind sie im Allgemeinen nur aufs Gerathewohl und als Sicherheitsmaaßregel vorgenommen worden. Es sind dis, ich wiederhole es, nur Palliative; will man das Land retten, so muß man das Uebel bis zur Quelle verfolgen; vor Allem muß sich die Regierung offen an den moralischen Halt der Gesellschaft, an die Grundeigenthümer wenden, die nichts wollen, als sich an sie anschließen, damit die Macht endlich zu einem Zustand der Dauer gelange. Der Bodenbesiz ist eine Macht in Frankreich; man muß die einzigen Vertheidiger socialer Doktrinen nicht als Karlisten behandeln, man muß die Begriffe von Empörung und Gehorsam nicht verwechseln. Hr. v. Sebastiani ist seit einigen Tagen von London und Hr. v. Talleyrand von Valençay eingetroffen. Jeden Abend findet in den Tuilerien eine Versammlung ausgezeichneter Männer im Ministerkonseil statt, und es wird vielleicht irgend ein guter Beschluß von da ausgehen. — Der Tod Carrels ist ein starker Schlag für die republikanische Partei und für die Redaktion des National, wo er durch einen Mann von geringerem Talent ersezt werden wird, der aber Muth und Energie besizt: es ist dis Hr. Thibaudeau, der Sohn des Konventmitglieds. Hr. Carrel hielt seine Partei mehr im Zaum, als daß er ein Mann für verwegene Unternehmungen gegen die Regierung gewesen wäre; er würde die Republik organisirt haben, wenn sie proklamirt worden wäre, er konnte sie durch Schriften vorbereiten, aber er war nicht der Mann für Emeuten und öffentliche Unruhen — auch war er bei den Exaltirten seiner Partei bekanntlich deshalb nicht beliebt.

*** Paris, 27 Jul. Die Regierung soll benachrichtigt seyn, daß General Bugeaud einen Sieg über Abd-el-Kader erfochten, und durch seine zur Verfolgung abgeschikten verbündeten Araber 500 abgeschnittene Köpfe erhalten habe. Kömmt diese Depesche morgen im Moniteur, so wäre es wohl möglich, daß sie ihren Zwek verfehlte; der böse Leumund behauptet schon jezt, der Sieg in Afrika sey zum Knalleffekt bei der Pariser Heerschau berechnet gewesen; die 500 Köpfe machen gewiß einen andern Eindruk, als vor etlichen Jahren die Siegesdepesche aus Warschau. Aber es gibt keine Revue. Sollte es richtig seyn, daß man in einigen Vorstädten eben so unwillig wäre, als auf den Boulevards, so findet doch diese unzufriedene Stimmung am 29 Jul. eben so wenig Gelegenheit als heute. — Die Mitglieder des jungen Deutschlands sind von hier abgereist. Auch noch einige Polen wandern nach England. Die Freunde der Regierung machen kein Geheimniß daraus, daß in dieser Hinsicht auswärtige Vorstellungen berüksichtigt worden sind; sie hofft unter ähnlichen Verhältnissen auf Erwiederung.

□ Paris, 27 Jul. Es ist ziemlich sicher, daß die versprochenen Pairsernennungen bei Gelegenheit der Juliusfeier nicht statt haben werden. Das Ministerium müßte sich hierbei charakterisiren, und will dis vor Allem vermeiden, und somit lieber gegebene Versprechungen nicht erfüllen. — Die Chronique de Paris, zulezt unter der Leitung Balzacs, wird aufhören. Sie schmeichelte sich, ein centre droit bilden zu können. Die 40Franken-Journale haben ihr den lezten Stoß gegeben, und Hr. Balzac versichert, dabei 60,000 Fr. eingebüßt zu haben. — Es heißt, daß der Constitutionnel und die Débats geneigt seyen, den Preis ihrer Journale herabzusezen.

Digitized by Google

Deutschland.

* Bamberg, 30 Jul. Seit gestern beschäftigt man sich damit, die hiesige, seit uralten Zeiten stehende Fischmühle am Ende des Ludwig-Donau-Mainkanals einzulegen, womit man in einigen Tagen fertig seyn wird. Wahrscheinlich wird nun an diesem Theile des Kanals die Arbeit ebenfalls bald beginnen, und so dasselbe bewegte Leben, wie außerhalb der Stadt, auch innerhalb derselben sich fortsezen. Die an den Ufern des einen Regnitzarms, der diesen Kanaltheil bilden wird, befindlichen Häuser gewinnen dadurch sehr an Lage und Aussicht. Die Arbeiten des Kanals außerhalb der Stadt bei Bughof gehen ihren raschen Gang fort; zur Förderung des Werkes wurde selbst in mehrern Nächten gearbeitet. Zur leichtern und schnellern Herbeischaffung der Erde und sonstigen Materials wird, wie es heißt, demnächst neben der Arbeitslinie des Kanals eine Art Eisenbahn, vor der Hand auf 300 Fuß berechnet, angelegt werden, auf welcher zwei eigene Wagen, von einem Pferde gezogen, die Fahrdienste verrichten sollen.

Baden, 25 Jul. Wenn gleich unser Kurort jezt von Fremden wimmelt, so ist doch noch kein Mangel an Wohnungen. Zu den merkwürdigen anwesenden Fremden gehört auch Ludwig Napoleon Bonaparte, Sohn des ehemaligen Königs von Holland. Er ist ein wissenschaftlich gebildeter, junger, anspruchloser Mann. — Hr. Oberpostdirektor v. Fahnenberg, der seinen Wohnsiz in Baden genommen, arbeitet an einem umfassenden Werke über den Schwarzwald, und es läßt sich von seiner Hand etwas Gediegenes und Vollständiges erwarten. — Seit Kurzem haben sich einige Gauner in unser friedliches Baden eingeschlichen, und einige harmlose Spazziergänger sind in den Abendstunden durch sie beunruhigt worden. Unsere Polizei soll bereits kraftvolle Maaßregeln gegen dieses Gesindel ergriffen haben. (Fr. Z.)

** Frankfurt a. M., 29 Jul. Gestern Nachmittags (1 Uhr 20 Minuten) verschied hier der kaiserl. östreichische Generalkonsul zu London, Freiherr Nathan Mayer v. Rothschild, etwa in der Mitte seines 60sten Lebensjahrs. Den 10 Jun. angekommen, um, nebst den übrigen Mitgliedern der Familie Rothschild, der Hochzeit seines ältesten Sohnes Lyonel mit Fräulein Charlotte, Tochter des Hrn. Karl v. Rothschild, beizuwohnen, empfand er schon in den ersten Tagen seines Hierseyns die ersten Symptome der schmerzhaften Krankheit, der er erlag, und welche die Aerzte Carbunculus nennen. Somit vermochte er selbst den Feierlichkeiten jener Vermählung nicht ohne physische Anstrengung beizuwohnen; gleich darauf aber nahm das Uebel dergestalt zu, daß sich der Patient, um der bessern Pflege willen, aus dem Gasthause zum römischen Kaiser, wo er abgestiegen war, in die Wohnung seines Tochtermanns, des kais. östreichischen Generalkonsuls bei der Stadt Frankfurt, Frhrn. Anselm Salomon v. Rothschild, bringen ließ. Hier verlebte er die lezten sechs Wochen seines irdischen Daseyns, mit wahrhaft religiöser Hingebung die furchtbarsten Leiden erduldend, und mit stoischem Gleichmuthe sich den schmerzhaftesten wundärztlichen Operationen unterziehend, bis endlich, in Folge eines hinzugetretenen Fiebers, seine Auflösung erfolgte. Sämtliche Mitglieder der Familie Rothschild, die, um den Ausgang der Krankheit des geliebten Angehörigen abzuwarten, hier beisammen geblieben waren, umgaben ihn in seiner Todesstunde, der er mit voller Besinnung entgegen sah, indem ihn der Gebrauch seines Geistesvermögens nur eine Viertelstunde vor dem Hintritte verließ. Fünf Aerzte umstanden das Krankenlager, nemlich die HH. Stiebel, v. Sömmering und Döbel von hier, Chelius von Heidelberg und Travers von London. Lezterer war, auf Einladung der Familie, erst am Vorabende des Todestags eingetroffen, wo auch die leztwilligen Verfügungen des Kranken von einem hiesigen Notar mit den gesezlichen Formen bekleidet wurden. — Nach dem Wunsche der Wittwe, einer gebornen Brittin, wird der Leichnam hier nicht beigesezt, sondern einbalsamirt und nach London gebracht werden. Frhr. Nathan M. v. Rothschild hinterläßt, außer drei Töchtern, wovon die eine, wie erwähnt, hier verheirathet ist, vier Söhne: Lyonel, Antony, Nathanael und Meyer, die — bis auf den leztern, welcher dermalen auf der Universität Leipzig studirt, von der er eine Stunde nach des Vaters Ableben hier eintraf — bereits zu den Jahren der Mündigkeit gelangt sind, wovon jedoch bis jezt noch keiner zum Associé des väterlichen Hauses ernannt war, wiewol solche schon zu verschiedenen Missionen in den vielverzweigten Geschäften desselben gebraucht wurden. Von den fünf hinterlassenen Söhnen des Frhrn. Meier Amschel v. Rothschild war der Verstorbene der drittgeborne, und der erste, der in ein anderes Leben überging. — Nachschrift. Nächstkommenden Sonntag wird, wie ich eben höre, die in einen bleiernen Sarg verpakte Leiche von hier zu Wasser nach Mainz abgehen. Eben dahin werden sich auch sämtliche Mitglieder der Familie Rothschild, unter alleiniger Ausnahme der HH. Amschel und Karl v. Rothschild, begeben, um auf einem zu dem Behufe gemietheten Dampfschiffe mit der Leiche die Reise nach London zu machen. Hr. Anselm Salomon v. Rothschild, Associé des hiesigen Hauses, dürfte allem Vermuthen nach längere Zeit in jener Hauptstadt verweilen, um die Einleitungen zu treffen, welche das Ableben des zeitherigen Chefs des dortigen Hauses nöthig machen möchte.

Aus den Taunusbädern, 23 Jul. Se. Durchl. der Herzog von Nassau, unser verehrter Landesfürst, ist auf mehrere Wochen in Langenschwalbach. Die Zahl der Kurgäste daselbst hat jene des vorigen Jahrs nicht unbedeutend überstiegen. Nach der diesjährigen Liste vom 13 d. zählte man 812 Kurgäste und 587 Durchgereiste. In Wiesbaden zählte man vom 12 bis 15 Jul. 4227 Kurgäste und 4570 Durchgereiste; zu Ems in derselben Zeit 1805 Kurgäste und 728 Durchgereiste. Weilbach zählte 99 und Schlangenbad 195 Kurgäste. (Frkf. J.)

Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig kam auf der Rükreise von Wien nach seinen Staaten am 25 Jul. zu Dresden an, und brachte den folgenden Tag in Pillnitz zu. Am 27 passirte er unter dem Namen eines Barons v. Eberstein durch Leipzig.

Schweden.

Stockholm, 22 Jun. Die Abreise der Herzogin von Leuchtenberg und ihrer Kinder ist auf den 30 d. angesezt. Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden dieselben bis Karlskrona begleiten. — Der norwegische Staatsminister v. Löwenskiold ist von dem Odelsthing auf den 25 Aug. vor das Reichsgericht in Christiania geladen worden.

Rußland.

St. Petersburg, 20 Jul. Auf Vorstellung des Befehlshabers des abgesonderten kaukasischen Armeekorps, Generaladjutanten Baron Rosen, daß die in den Bezirken von Bartschalinsk,

Digitized by Google

Kasachst und Schamschadilst nomadisirenden Tataren, die den größten Theil der dortigen Bewohner bilden, aller bisher angeordneten Maaßregeln ungeachtet, fortfahren, die Reisenden zu plündern, wobei die Schuldigen, in Folge dort herrschender Vorurtheile, nach welchen dergleichen Thaten nicht als Verbrechen, sondern als Beweise von Muth und Tapferkeit angesehen werden, leicht Gelegenheit finden, sich den Verfolgungen des Gesezes zu entziehen, ist von Sr. kaiserl. Majestät befohlen worden, das zeitherige gerichtliche Verfahren durch das Kriegsrecht zu ersezen. (St. Pet. Z.)

Polen.

Warschau, 25 Jul. Die hiesigen Zeitungen enthalten eine kaiserliche Verordnung vom 25 Jun. (7 Jul.) und ein Reglement in Bezug auf die Pensionirung und Unterstüzung der Militairs- und Verwaltungsbeamten der ehemaligen polnischen Armee, so wie des Invaliden- und Veteranenkorps, und der Wittwen und Waisen von Militairs derselben. Es wird dadurch auch denjenigen Militairs, welche an der polnischen Revolution Theil genommen und dadurch allen Anspruch auf eine Pension verwirkt, aber dessen ungeachtet, wenn sie Reue über ihr Vergehen bezeugten, eine einstweilige außerordentliche Unterstüzung durch die Gnade Sr. Maj. erhalten haben, die weitere Beziehung dieser Unterstüzung noch bis zum Jahre 1838 zugesichert; nach dieser Zeit sollen diejenigen, welche vor der Revolution schon 20 Jahre in der polnischen Armee gedient, diese Unterstüzung auch noch ferner beziehen, wenn sie sich ihrer würdig zeigen und wenn sie derselben bedürftig sind, worüber der Statthalter des Königreichs zu entscheiden haben soll.

Oestreich.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge hat die Herzogin von Angoulême ihrer Cousine, der Infantin von Beyra, welche mit den spanischen Infanten, Söhnen des Don Carlos, in Salzburg residirt, inkognito einen Besuch abgestattet. Sie begab sich nach Ischel, wo sich viele Mitglieder des hohen Adels aufhalten. Se. Maj. der König von Würtemberg verweilt in Gastein, und empfängt beinahe täglich den Erzherzog Johann. Karl X hat seine Reise nach Görz wegen der dort herrschenden Cholera aufgegeben, und von dem Grafen d'Orsais die vier Posten von Wien gelegene Herrschaft Kirchberg am Wald an sich gekauft. Es soll entschieden seyn, daß sich dieser König vor der Hand in Linz aufhalten, und später das Schloß Kirchberg beziehen wird.

† Wien, 28 Jul. Der neue päpstliche Nuncius, Fürst Altieri, wird täglich hier erwartet; er wird der Krönung in Prag beiwohnen. Se. Maj. der König Otto von Griechenland soll dem Vernehmen nach bis zum 3 Aug. hier eintreffen; er wird sich nur kurze Zeit in Wien aufhalten.

*† Prag, 25 Jul. Für das allgemeine Volksfest während der Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin zur Krönung sind nun die Umgebungen des Invalidenhauses fest bestimmt. Es sollen daselbst 30,000 Personen bewirthet werden. Der Platz wird mit Barrieren umgeben, an welchen das Aufsichtspersonal nur unanständig gekleidete Gäste zurükzuweisen hat. Für den allerhöchsten Hof wird eine Tribune, und an der Einfahrt ein Triumphbogen errichtet. — Die Ankunft JJ. MM. wird durch Signalschüsse auf dem Ziskaberge kund gegeben, und die Sorge für den Hof ist dem Fürsten Taxis übertragen, während andere hiesige Kavaliere die Veranstaltungen für die Volkslustbarkeiten übernommen haben. Diese werden in Aufstellung von Musikchören, gymnastischen Künstlern, englischen Reitern und Seiltänzern, Anordnung von Volksschauspielen, Kegelbahnen, Luftballons u. a. bestehen, um die Aufmerksamkeit der Menge zu theilen, und das Gedränge auf verschiedene Punkte zu zerstreuen. Für das Hauptorchester wird wahrscheinlich Labitzky aus Karlsbad verschrieben werden. Ferner sollen 22 Buffets zur Vertheilung von Speisen und Getränken, und 18 Tanzplätze (16 für die Landleute, zwei für die Einwohner der Hauptstadt) eingerichtet werden. Sechzehn Hauptzüge aus allen Kreisen stellen Ernte-, Schnitter-, Wein-, Obst-, Hopfen u. Feste vor, an welche sich ein Zug von mehreren hundert Verglenten und Scharfschüzen anschließt. An verdiente Dorfrichter und Förster werden Medaillen vertheilt, und zur Ausstattung der Brautpaare 40 gestrikte Beutel, jeder mit 50 neuen Thalern, gefüllt. Das Scheibenschießen wird auf der Schüzeninsel statt finden, die von den Ständen ausgesezten Preise aber ebenfalls am Tage des Volksfestes vertheilt werden. Zum Schlusse des Festes wird ein großes Feuerwerk abgebrannt, die Straßen mit Fakeln, die ganze Fläche des Festraumes mit weißem Feuer beleuchtet. — Die Redaktion der Prager Zeitung ist seit dem 1 Jul. vom Professor Gerle an den Dr. Rudolph Hase übergegangen. — Die Cholera ist hier wieder ausgebrochen; doch hat sie keinen so drohenden Charakter mehr, als bei ihrer ersten Erscheinung. Der Verlauf der Krankheit ist schnell, die Rekonvalescenz geht leicht von statten, und tödtliche Fälle sind nicht zahlreich.

Börsen-Nachrichten.

London, 25 Jul. Konf. 3Proz. 91⅛; Cortesbons 38⅛; portugiesische 79¾; brasilische 88; columbische 29½; mexicanische 33½.

Paris, 27 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 75; 3Proz. 80, 50; neapol. Fonds 100, 45; span. akt. Schuld 37⅛; passive 11⅜.

Hamburg, 26 Jul. Oestr. 5proz. Metall. 103¾; 5proz. 74½; Bankaktien 1346; preuß. Prämienscheine 123½; russ. 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 100½; poln. neue Loose 156; holländische Integrale 55.

Berlin, 28 Jul. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅝; preuß. engl. Oblig. 100⅞; Prämiensch. der Seeh. 61⅜.

Wien, 28 Jul. Metalliques 103¾; 4prozent. 100; 3proz. 75⅔; 1834er Loose 114; Bankaktien 1352½; Nordbahn 102½.

Augsburger Kurs vom 1 August 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102	101⅝
— — à 3½ Pr.	—	100⅝
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	59	—
Oestr. Rothsch. L.	—	247
- Partial à 4 Pr.	141	—
- N. Anl. v. 1834.	115	114⅜
- Metall. à 5 Proz.	104⅝	104
- detto à 4 Proz.	100¼	99⅞
- detto à 3 Proz.	75⅞	75⅝
- B. Akt. II S. 1836.	1362	1360
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	115½	—
Darmstädter Loose	62½	62¼

Wechselkurs.		Papier.	Geld
Amsterdam	1 Monat	108⅝	—
Hamburg	1 Monat	115¼	—
Wien in 20 gern	1 M.	100	—
Frankfurt	1 Monat	—	99⅝
Nürnberg	- -	99⅝	—
Leipzig	- -	—	99¾
London	- -	10.	
Paris	- -	117⅛	—
Lyon	- -	—	117⅝
Mailand	- -	59⅝	—
Genua	- -	—	50⅜
Livorno	- -	—	56⅜
Triest	- -	100	—
Venedig	- -	—	60

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer S. 1707 Sp. 2 Z. 16 lese man anstatt „aber dennoch ihren Stolz" — und den Stolz ihrer Geistlichkeit u. s. w."

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Armand Carrel.

Der National gibt folgende Schilderung der lezten Augenblike Carrels: „Die direkte Erklärung, welche zwischen Hrn. Carrel und Hrn. Emil v. Girardin statt gefunden hatte, war unglüklicher Weise von der Art, daß es den Zeugen des Hrn. Carrel unmöglich war, eine Aussöhnung herbeizuführen. Auf dem Kampfplaz angekommen, ging Hr. Carrel auf Hrn. v. Girardin zu und sagte: „Nun, Sie haben mir mit einer Biographie gedroht; das Waffenglük kan sich gegen mich wenden; Sie werden dann diese Biographie schreiben, aber in meinem Privatleben wie in meinem politischen werden Sie, wenn Sie redlich zu Werke gehen, nichts finden, was nicht ehrenvoll wäre; nicht wahr?" — „Ja!" antwortete Hr. v. Girardin. Es war von den Zeugen ausgemacht worden, daß die Kämpfer 40 Schritte von einander gestellt werden sollten, und jeder zehn Schritte vortreten könne. Hr. Carrel durchschritt die Distanz rasch und fest. An seinem Gränzpunkt angekommen, hob er seine Pistole und schoß auf Hrn. Girardin, der zielend etwa erst drei Schritte vorwärts gethan hatte. Beide Waffen gingen fast zu gleicher Zeit los, doch hatte Hr. Carrel zuerst geschossen. Hr. v. Girardin rief: „Ich bin am Schenkel getroffen," und drükte ab. „Und ich in der Weiche," sagte Hr. Carrel, nachdem sein Gegner geschossen hatte. Er hatte noch so viel Kraft, daß er sich auf einem Hügel am Rand der Allee niedersezen konnte. Seine Zeugen und sein Freund, der Dr. Marx, traten sogleich zu ihm. Hr. Persat zerfloß in Thränen: „Weinen Sie nicht, mein guter Persat, sagte Hr. Carrel; eine Kugel hat Sie freigesprochen." Er spielte mit diesen Worten auf den Prozeß des National an, der am 26 statt finden sollte. Nachdem man ihm die erste Hülfe geleistet, nahmen ihn seine Freunde in ihre Arme, um ihn nach St. Mandé zu Hrn. Peyra, seinem Kameraden aus der Militairschule, zu tragen. Als sie an Hrn. v. Girardin vorüberkamen, wollte Hr. Carrel stehen bleiben: „Sind Sie leidend, Hr. v. Girardin?" — „Ich wünsche, daß Sie es nicht mehr seyen, als ich." — „Leben Sie wohl, ich hege keinen Groll gegen Sie." Unweit des Thors zum Bois de Boulogne begegnete man einem alten Militair, zu dem Hr. Carrel sagte: „Sie haben gedient; sind Sie je im Unterleibe verwundet worden?" — „Nein, mein Herr, nur im Arm und im Bein; doch wurden mehrere meiner Kameraden im Unterleibe verwundet und sind davon gekommen." — „Es ist eine traurige Verwundung." — Hr. Peyra kam seinem vormaligen Genossen entgegen: „Ah sieh da, Peyra, Sie sehen, alte Freunde finden sich immer wieder, selbst wenn ihre Wege auseinander führten. Jezt weiß ich Ihr Haus, und werde dahin zurükkehren." Man wollte ihn in das Zimmer des Hrn. Peyra führen, er bestand aber darauf, von seinen Freunden unterstüzt, die Treppe hinauf zu steigen. Auf das Bett gelegt, war Hr. Carrel ruhig, obschon er bereits im Unterleib und den Schultern, namentlich in der rechten, Schmerzen litt. Sein Geist war so ruhig und sich selbst bewußt, als ob er sich auf das Lager, von dem er nicht mehr aufstehen sollte, nur niedergelegt hätte, um auszuruhen. Nicht als ob er die Gefahr seiner Wunde nicht erkannt hätte, denn von diesem Augenblik an verlangte er, daß man seinen Leichnam gerade auf den Kirchhof schaffen solle, ohne ihn in die Kirche zu bringen. „Keinen Priester, keine Kirche," war seine kurze und bestimmte Erklärung. Bald darauf, als er an die Ursache des Duells und seiner Wunde dachte, sagte er: „Der Fahnenträger des Regiments ist stets am meisten ausgesezt; übrigens habe ich meine Schuldigkeit gethan." Als man sich überzeugt hatte, daß die Blase nicht verlezt sey, und ihn auf diesen günstigen Umstand aufmerksam machte, sagte er: „Ja, es ist die Darmfellentzündung, die ich zu fürchten habe." So ging der ganze erste Tag vorüber, ohne daß ein anderer Anfall sich eingestellt hätte, doch war man in lebhafter Besorgniß über die, die noch zu befürchten standen. Die Nacht war unruhig, schlaflos und sehr schmerzhaft; gegen Morgen ging der Puls noch kräftig, und die Zahl der Schläge stieg kaum auf 80. Gegen 11 Uhr Vormittags aber änderte sich der ganze Zustand plözlich; ein leichter Frost an den Füßen stellte sich ein, der Puls ging schneller. Zu Mittag zählte man mehr als 100, gegen 1 Uhr 120 und um 3 Uhr 130 Schläge in der Minute. Indem der Pulsschlag sich so beschleunigte, wurde er zugleich klein und schwach; die Schmerzen verbreiteten sich über den ganzen Unterleib. In der linken Seite konnte er noch einen Druk aushalten, in der rechten aber verursachte die leiseste Berührung die unerträglichsten Schmerzen. Unter diesen rasch und unaufhaltsam eintretenden Anfällen nahm man seine Zuflucht zu dreimaligem Aderlaß binnen wenig Stunden. Gegen Ende dieses martervollen Tages fiel Hr. Carrel in wiederholten kurzen Schlummer von einigen Minuten, und wenn er aus demselben erwachte, sprach er einige unzusammenhängende Worte; doch bemerkte er dis sogleich und sagte, um diese unruhigen Träume zu bezeichnen: Velut aegri somnia. Um 11 Uhr Nachts kehrte das Uebel mit verdoppelter Heftigkeit wieder. Ein heftiger Schauder ergrif den Kranken, und er fing an sich zu erbrechen. Der Puls erlosch, und der Todeskampf trat ein. Gegen 3 Uhr Morgens begann er irre zu reden. Seine bis dahin immer noch reine und feste Stimme wurde rauher, hohler, dumpfer; das Augenlicht ward schwach und erlosch endlich ganz. Von diesem lezten Anfall hatte er kein Bewußtseyn mehr, er glaubte sich im Dunkeln zu befinden, und verlangte mehreremal, daß man Licht bringe, um die Freunde zu sehen, die um sein Lager standen, und die er nach einander anredete, indem er stets einige Worte zärtlicher Liebe beifügte, die Eigenschaften ausdrükend, durch die jeder Einzelne in seinem freundschaftlichen Andenken bezeichnet zu seyn schien. Seine beiden Hände suchten stets die der ihm zunächst Stehenden zu erfassen, und sobald einer genöthigt war, sich aus irgend einer Ursache, oder um seine Bewegung zu verbergen, zu entfernen, sah man ihn lebhaft um sich greifen, bis er sich einer andern Hand bemächtigt hatte. Das Delirium, in welches er von diesem Augenblik an fiel, bot ein Schauspiel, dessen herzzerreißender schmerzlicher Eindruk sich mit Worten nicht schildern läßt. Die um das Lager versammelten Freunde lauschten ängstlich dem lezten Aufblizen dieses großen Geistes, die einen das Gesicht in Thränen gebadet, nur mit Mühe ihr Schluchzen bekämpfend, die andern ihre Bewegung gewaltsam unterdrükend, alle aber aufmerksam auf die kleinste Bewegung, auf jedes seiner Worte. Diese ganze Scene war von trauriger, erschütternder Feierlichkeit,

Digitized by Google

es war der Kampf eines gesunden, kräftigen Gemüths gegen die durch Krankheit und ärztliche Behandlung herbeigeführte Schwäche. Er kämpfte gegen die Verwirrung seiner Ideen, der er zu seinem Schmerz sich bewußt war, und gegen die sein energischer Wille sich empörte. Nachdem er lange mit Kraft und jener erhobenen Stimme, wie er dis stets bei den heftigsten Anfällen von Schmerz zu thun pflegte, jedoch von Dingen gesprochen hatte, die mit seiner Lage in keiner Berührung standen, was er auch recht gut selbst fühlte, rief er aus: „Diese heillosen Aerzte haben mir so viel Blut entzogen, daß ich den Verstand darüber verliere." Sein Delirium trug übrigens bis zum lezten Augenblik denselben Charakter; weder in seinen Gedanken noch in seinen Worten lag das geringste Unzusammenhängende, nur war sein Denkvermögen beweglicher geworden und sprang rasch auf Gegenstände ohne Beziehung auf seine Lage über, die er vollkommen rein auffaßte, und sie, ohne Abweichung, mit jener einfachen, kräftigen und blühenden Ausdrukksweise, die sein Talent auszeichneten, vorüberführte. Alles was er in diesen lezten Augenblikken sagte, glich einzelnen, in die Feder diktirten Bruchstüken über politische, geschichtliche oder polemische Gegenstände, Bruchstüke ohne Zusammenhang unter einander, die aber, einzeln genommen, einen vollendeten Sinn hatten, und oft bewundernswerthe Züge enthielten. Er wurde unterbrochen durch Anfälle des heftigsten Schmerzes, die diese kräftige Natur zerstörten. Mitten unter diesen Anfällen verlangte er dringend, ängstlich, aber immer mit herzzerreißender Sanftmuth, ein Bad, das, wie er sich einbildete, die Schmerzen lindern würde, von denen er gequält war. Diese Meynung, die ihn nicht einen Augenblik verließ, und die einige seiner Freunde für eine zu beachtende Eingebung eines erleuchteten Instinkts hielten, war nichts als eine Folge seiner diätetischen Gewohnheiten und des Vertrauens, das er, wie Napoleon, und andre Männer von kräftigem und thätigem Denkvermögen, auf dieses beruhigende Mittel sezte. Seine Einbildungskraft trug ihn beständig nach Spanien. Er machte zuerst in einem Athem, und ohne sich zu unterbrechen, eine herrliche Beschreibung von den Vorstädten von Madrid, die er mit denen von Paris verglich, indem er zugleich mit einigen treffenden Wendungen die Verschiedenheit der Physiognomie beider Städte bezeichnete. Hier folgen die ungefähren Worte des Sterbenden, wie sie seinen Freunden nach genauer Vergleichung ihren Erinnerungen noch gegenwärtig waren, doch ohne auf Genauigkeit der topographischen Beschreibung Anspruch zu machen, die Hr. Carrel nur aus seiner Lektüre schöpfen konnte, weil er niemals selbst in Madrid gewesen war: „Die Vorstädte von Madrid, im Allgemeinen von der spanischen Aristokratie bewohnt, bestehen aus glänzenden Palästen, die mit dem Schmuz der unsaubern und engen Straßen im Mittelpunkte der Stadt in grellem Gegensaze stehen; in Paris befindet sich der glänzende Stadttheil im Mittelpunkt, der Schmuz ist außerhalb. Wie kan das lebhafteste und eleganteste Volk der Welt sich mit diesen gemeinen und verpesteten Wohnungen begnügen? Die Spanier haben ungeachtet des unter ihnen herrschenden Rangunterschieds doch stets die Würde des Volks geachtet. Dieses Gefühl war es, das sie so große Dinge unternehmen ließ." Hier schwieg der Kranke einen Augenblik und fuhr dann fort: „In meinem Vaterlande hat man all den Haß gegen mich gerichtet, der sich an die Partei und die Meynungen knüpft, zu deren eifrigsten Vertheidigern ich gehöre; man hat sich an Alles gehängt, was ich that, um es zu verläumden; man hat den Sinn aller meiner Worte verdreht, man ist bis in mein Privatleben gedrungen. . . Man hat mich durch Winkelzüge einer lügenhaften Gesezlichkeit verfolgt, man hat mich in eine Salzgasse getrieben. . . . Frankreich wird sich vielleicht meiner erinnern!" Einen Augenblik später gedachte er eines seiner alten Freunde, des vor drei Jahren in Morea gestorbenen Kommandanten Maillet: „Der Kommandant Maillet, sagte er, wurde im Duell durch einen Degenstoß in die Brust . . . nein ins Auge . . . getödtet. . . . Er ist an diesem Stoß gestorben." Diesen Worten fügte er mit scharf betonter Stimme noch bei: „Maillet war ein Tapfrer!" In einem Moment, wo er dem Schmerz erlegen zu seyn oder zu schlummern schien, nannte er mit undeutlicher Stimme die Namen Foy, Manuel und Benjamin Constant. Da er jeden Augenblik wieder auf das Bad zurükkam, so suchten seine Freunde ihm die Verzögerung durch die Entfernung jeder solcher Anstalt, die Tageszeit und die Schwierigkeit der Zubereitung und des Transports zu erklären. Einem von ihnen entschlüpften einige Gründe, die Hrn. Carrel nur angeführt schienen, um ihn zu beruhigen; er fühlte sich dadurch verlezt und beklagte sich sanft, aber mit dem Ausdruk des tiefsten Schmerzes darüber, daß man ihn für ein Kind halte. Er rief lebhaft Hrn. Dumont, dann Hrn. Ambert und Hrn. Persat, bat sie, ihn nicht zu verlassen und offen mit ihm zu sprechen, wobei er sich über seine Schmerzen und die Verzögerung wegen des Bades beklagte, das ihn, wie er sagte, gerettet haben würde, wenn man seiner Bitte früher nachgegeben hätte. Noch zehn Minuten vor seinem Tode verbreitete er sich weitläufig über die bei Bereitung des Bades zu beobachtende Vorsicht. Endlich gab man seinem dringenden Wunsch, bei dessen Erfüllung die Aerzte keine Gefahr mehr sahen, nach, und das Bad wurde gebracht. Hr. Carrel lag schon seit einer Viertelstunde unbeweglich und schweigend da, und sein lezter Augenblik schien schon gekommen, als einer seiner Freunde ihm sagte das Bad sey da. „Ah, da ist das Bad! (rief er aus) schnell!" und bei diesen Worten warf er die Deke weg und richtete sich auf. Nur mit Mühe konnten ihn seine Freunde zurük halten, bis das Bad vollständig bereitet war; während dessen rief er immer: „schnell! schnell!" Endlich wurde er in das Bad gesezt, war aber kaum darin, als er von einem Stikfluß befallen wurde. Wieder in sein Bett gebracht, fühlte er, daß es mit ihm zu Ende sey; er bemühte sich einige Worte zu sprechen, doch die Lippen bewegten sich nur, ohne einen Ton hervorzubringen. Die einzigen Worte, die man noch auffassen konnte, waren: „Frankreich, Republik, Freund, Freiheit." Nach einigen leichten Konvulsionen des Magens und der Kehle verschied er.

(Messager.) Carrel hatte in seinen lezten Tagen sonderbare Ahnungen. Ein Traum von trauriger Vorbedeutung hatte ihn in der Nacht vom 19 auf den 20 befallen, und tiefen Eindruk auf ihn gemacht. Sonst hatte er, auch wenn er sich schlug (was schon früher zweimal geschah), nie daran gedacht, sein Testament zu machen; am 21 Abends aber, als entschieden war, daß er sich am folgenden Morgen auf den Kampfplaz begeben sollte, zog er sich in sein Kabinet zurük, und brachte einen großen Theil der Nacht damit zu, sein Testament zu schreiben und

Digitized by Google

alle seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Man war erstaunt, mit welcher Geistesgegenwart er diese Pflicht bis in die kleinsten Details erfüllte. — Seine Leiche ward nur provisorisch in dem Kirchhof von St. Mandé beigesezt. Seine Vaterstadt Rouen hat das Gesuch gestellt, daß die irdischen Ueberreste ihr übergeben werden. Dort wird ihm ein Denkmal errichtet werden. Der Bildhauer David hat der Stadt Rouen versprochen, dessen Büste zu liefern.

Das Journal du Commerce erzählt ebenfalls, Armand Carrel habe mit mehreren seiner Freunde von einem Traume gesprochen, welchen er in der Nacht vor seinem Zwist mit Hrn. v. Girardin hatte und dessen Eindruk er troz aller Einreden der Vernunft nicht los werden konnte. Er sah nemlich im Traum seine Mutter in tiefer Trauer und in Thränen schwimmend ins Zimmer treten. Er lief ihr entgegen und fragte erschroken: Was ist geschehen, liebe Mutter, um wen weinst Du? Um meinen Vater? — „Nein, liebes Kind." — Um meinen Bruder? — „Nein." — Um wen trauerst Du denn? — „Um dich, mein theurer Armand!"

Stündliche Variation der Magnetnadel.

Um korrespondirende Beobachtungen zu erhalten mit Island, eile ich anzuzeigen, daß, nach einem, mir jezt erst zugekommenen Briefe von Hrn. Gaimard, Naturforscher der französischen wissenschaftlichen Kommission in Island und Grönland, Hr. Cottin, der Astronom der Korvette la Recherche, in Reykiavik, von Mittwoch 10 Aug. 7 Uhr Morgens bis Donnerstag 18 Aug. 10 Uhr Morgens, von 15 zu 15 Minuten (alles in wahrer Zeit von Reykiavik) die Variation der Magnetnadel beobachten wird. Hr. Cottin bedient sich des Gambey'schen Apparats, den, auf meine Bitte, der französische Seeminister, Hr. Admiral Duperré, permanent in Island hat aufstellen lassen, um die von Peking anfangende Linie der magnetischen Stationen gegen Nordwest zu verlängern. Diese Aufforderung zu Mitwirkung für einige Tage der angegebenen achttägigen Beobachtungszeit ist an die Physiker gerichtet, welche sich desselben Gambey'schen Apparats, oder der neueren Methode des Hrn. Hofrath Gauß bedienen. Töplitz, den 25 Julius 1836.

Alexander v. Humboldt.

Mittel gegen den Stein.

Französische Blätter enthalten, jedoch ohne Angabe der Quelle, Folgendes: „Man soll die wichtige Entdekung gemacht haben, daß eine Mineralquelle in der Nähe von Recoaro, einem Fleken einige Meilen von Vicenza entfernt, den Stein zerstöre. Wenn der Kranke eine Zeit lang das Wasser dieser Quelle trinkt, so löst sich der Stein von selbst auf, ohne daß eine weitere Operation nöthig wäre. Ein fast siebzigjähriger Mann aus dem italienischen Tyrol wurde im vorigen Jahre von dem Stein geheilt, indem er eine Zeit lang dis Wasser trank; der Stein ging in kleinen Stüken ab. Ein geschikter Arzt, Dr. Brera, hat ein Memoire über diese außerordentliche Kur bekannt gemacht, wonach an der Wirklichkeit der Heilung und der Heilkraft kein Zweifel mehr bestehen könne."

Eisenbahnen.

Das neueste Heft von Lists Eisenbahn-Journal berichtet: „Eine neuerlich von der Fabrik der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn-Kompagnie verfertigte Maschine leistet Außerordentliches. Bei der urkundlich damit angestellten Probefahrt zog dieselbe 25¾ Tonnen Bruttogewicht zwei schiefe Flächen hinauf, wovon die eine 3000 Fuß lang, 170 Fuß per Meile (also 1 in 30), die andere 2800 Fuß lang, 237 Fuß per Meile (also 1 in 23) Steigung hat, und zwar mit einer Schnelligkeit von 5 bis 6 englischen Meilen in der Stunde. Auf einer schiefen Fläche von 264 Fuß Steigung per Meile (also 1 in 19¾) hielt die Maschine. Als aber drei Wagen von fünf Tonnen Gewicht abgespannt wurden, überstieg sie mit den übrigen 20¾ Tonnen auch diese schiefe Fläche mit Leichtigkeit. Sodann wurden beim Herabfahren zu den oben erwähnten Wagen noch zwei weitere gespannt, wovon jeder vier Tonnen wog, so daß das ganze Gewicht des Wagenzugs 33¾ Tonnen betrug. Mit diesem Gewichte fuhr man alle oben erwähnten schiefen Flächen, ohne Anwendung eines Aufhalters oder einer Bremse, hinunter, und um zu zeigen, wie sehr er die Maschine in seiner Gewalt habe, hielt der Ingenieur mehreremale mitten auf den schiefen Flächen plözlich an. Bei solchen Resultaten, sagt die Kommission, ist es fast unnöthig zu bemerken, daß unsere neuen Maschinen schiefe Flächen von 200 bis 220 per Meile (1 in 23¾ bis 26) mit einer Ladung von 50 Passagieren und einer Schnelligkeit von 5 bis 6 Meilen mit Leichtigkeit auf- und abfahren, und daß wir die Alleghanischen Gebirge ohne stehende Maschinen übersteigen werden. Diese Resultate sind kein bloßes Kunststük, sondern die Wirkung einer bessern Bauart der Maschine. Gillingham und Winans, die Direktoren der dortigen Maschinenfabrik, haben die englische Maschine außerordentlich vervollkommnet, wie aus dem Committeeberichte, den wir später vollständig mittheilen, erhellen wird. Durch diese erstaunlichen Erfolge werden alle bisherigen Berechnungen der Ingenieure in Beziehung auf Zugkraft und Zugkosten über den Haufen geworfen."

Schweiz.

(Neue Züricher Zeitung.) Wir entheben aus dem Volksfreund nachstehende angebliche Aktenstüke, ohne einstweilen über die Aechtheit, Glaubwürdigkeit und den Zusammenhang derselben Glossen zu machen, was erst dann, und nur dann möglich seyn wird, wenn man die vollständigen Akten beurtheilen kan. „Ein wahres Meisterstük in ihrer Art (sagt der Volksfreund) sind die „Statuten der nationalen Verbindung", wie sie am 26 Jul. 1835 zu Villeneuve ausgedekt wurden. Schon der erste Artikel öffnet dem, welcher schauen will, die Augen; er heißt wörtlich: „Die junge Schweiz bildet einen Bestandtheil der Verbindung des jungen Europa." Der beste Kommentar, welcher zu diesen Statuten gefunden werden konnte, liegt in folgendem Schreiben (d. d. Sept. 1835), welches bei einem verhafteten Propagandisten gefunden wurde. Es lautet im getreuen, wörtlichen Auszug: „Folgendes ist die in meinem lezten Schreiben erwähnte Uebereinkunft, welche im erwähnten Zeitpunkt in Kraft tritt. I. Das Centralcomité der jungen Schweiz (des Nationalvereins) konstituirt sich als provisorische Regierung der Schweiz. Der Kantonalbund von 1815

Digitized by Google

wird für aufgehoben erklärt, und an seine Stelle tritt die in der Konstitution bestimmte Staatsform. II. Die Regierung der Schweiz erläßt unverzüglich einen Aufruf zu den Waffen an die ganze Nation. Ueber die Organisation der Truppen gelten die unter: „Kriegsartikel" festgesezten Bestimmungen im Anhang zur Konstitution. III. Die Regierung der Schweiz verpflichtet sich, die provisorische Regierung Deutschlands, sobald deren Truppen irgend eine Residenz eines regiereuden deutschen Fürsten inne haben, als Regierung Deutschlands öffentlich anzuerkennen. IV. Die Regierung der Schweiz wird für die Bildung von Freikorps Sorge tragen, welche mit den schweizerischen Farben (roth und weiß) der Regierung Deutschlands von dem Augenblik an, in welchem ihre Anerkennung erfolgt ist, zur Verfügung gestellt werden." — Nun kommen sechs Artikel in unleserlichen Ziffern, wahrscheinlich die gegenseitigen Verpflichtungen der deutschen gegen die Schweizerregierung betreffend. — Dann: „XI. Die Regierungen Deutschlands und der Schweiz empfangen auch ferner ihre Befehle von der Centralregierung zu Paris, und verpflichten sich, dieselben treulich zu befolgen. XII. In allen übrigen Punkten bleiben die Bestimmungen der Konstitution in Kraft." Folgen nun noch ein Paar andere Korrespondenzen im gleichen hochverrätherischen Sinn. Fast jede Zeile ist so, daß ihr Schreiber mit einem Fußtritt aus der Thüre geworfen zu werden verdient. Siehe da, Bernervolk! die Nationalität, welche dir die fremden Abenteurer bringen wollten! Den 20 April 1835. „Die nationale Partei tritt jezt offen hervor, und fordert zu einer Versammlung in Langenthal auf. Diese Versammlung wird aber wahrscheinlich in Schinznach statt finden. Die Mitglieder, deren Namen Sie unter jener Aufforderung gelesen haben, sind zwar auch Mitglieder der jungen Schweiz, aber nur einige .... im Kantonalcomité. Man hütete sich absichtlich, Namen unter jenen Aufruf zu sezen, welche fremd klingen, und nahm hauptsächlich solche, die einen guten schweizerischen Klang haben. Wir wollen abwarten, welche Resultate die junge Schweiz ausheken wird ..... Daß jene Versammlung (von Schinznach) von unserm Centralcomité ursprünglich veranstaltet worden sey, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen: und zwar will dieses eine Versammlung des ganzen jungen Deutschlands zugleich loslassen; das ist freilich ganz schlau von ...., daß er die Wachsamkeit (?) der schweizerischen Polizeier. auf diese Weise zu umgehen und hinter der Versammlung der jungen Schweiz die des jungen Deutschlands zu verstekeu sucht. Darum ist auch in jener Adresse der Zeitpunkt noch nicht angegeben, an welchem die Zusammenkunft statt finden soll. Man erwartet Instruktionen von Paris, und dürfte die Versammlung gerade dann veranstalten, wenn Mina und ..... loschlagen wollen, um sogleich die Leute beisammen zu haben und dieselben bewaffnet (.....) über die deutsche Gränze zu führen. Darum konnten die Unterzeichner der Adresse ..... mit gutem Gewissen versichern: in die innern Angelegenheiten der Kantone wolle man sich nicht einmischen. Außerdem mußte man durch diese Zusicherung den Argwohn der Berner und anderer Regierungen beschwichtigen, um so ungehinderter den großen Plan ausführen zu können. Zugleich aber, um sich vor aller Blamage und sonstiger Verlegenheit zu bewahren, sezte man keinen Zeitpunkt fest, und wollte erst erwarten, welchen Erfolg die Dinge in Spanien und Frankreich haben würden, und wenn selbst das Resultat dort nach Eröfnung jener Versammlung nicht günstig ausfallen sollte, so werden wir unsere Renommée damit retten, daß wir sagen: Wir haben in unserer Adresse nur zu einer Versammlung schweizerischer Patrioten aufgefordert; daß so viele Deutsche da waren, dafür können wir nichts; aber das ist natürlich, der Gedanke zu diesem ist aus dem Kopfe der .... entsprungen und von der Regierung in Paris mit Wohlgefallen aufgenommen worden. R. soll von der Regierung aus Paris einen Wischer bekommen haben, daß er so unfähige Leute, welche sich von der Polizei auffassen ließen, als beglaubigte Emissaire des jungen Deutschlands nach Deutschland schike und auf eine so leichtsinnige Weise viele Verbündete ins Pech bringe. R. läugnet aber .... sowol hievon, als von der frühern Emission des F. (der über 40 Menschen kompromittirt haben soll) das Geringste gewußt zu haben. Er bringt in seinem Briefe darauf, daß A. ihm die Versicherung gebe, daß diese Emission nicht von hier ausgegangen sey, und eben so wird er die übrigen Comités zu einer ähnlichen Erklärung auffordern. Sollte sich bei diesem Verfahren nicht herausstellen, von welchem jene Emission ausgegangen sey (.....), so wird eine öffentliche Erklärung, von mehrern Deutschen unterzeichnet, des Inhalts: daß dieser R. sich das Vergnügen gemacht habe, und daß hier in der Schweiz kein junges Deutschland oder andere solche geheime Verbindungen beständen ꝛc., losgelassen werden. Den 6 Sept. 1835. „Als ich vor mehrern Tagen in der Versammlung meine Verwunderung darüber ausdrükte, daß so wenige Briefe aus Paris in der lezten Zeit kommen, antwortete .... Wir sind jezt eine Waffenverbindung und erhalten keine Briefe, sondern Ordre, und Ordre erhält man nur dann, wenn's losgehen soll. Morgen ist Versammlung ..... Ein ausgezeichneter deutscher Musiker, Namens ...., der mit .... in einem Hause wohnt und der in den besten Häusern, auch bei Hrn. Bombelles, Klavierunterricht ertheilt, aber sich schon lange zu uns gehalten hat, hat nun eine Menge Kriegslieder zu komponiren, welche uns, wenn wir von hier uns fortmachen, begeistern sollen....." Den 7 Mai 1835. „Die Schinznacher Versammlung ist ganz ruhig abgelaufen ..... hatte von Paris aus den Auftrag erhalten uns dabei keinerlei faktische Demonstrationen machen zu lassen, und alles Aufsehen zu vermeiden. Diese Versammlung sollte nur zu persönlicher Zusammenkunft und Besprechung der vornehmsten Mitglieder des jungen Deutschlands, der jungen Schweiz, des jungen Italiens und Polens aus den Comités in der Schweiz dienen." (Beschluß folgt.)

[2971]

Bekanntmachung.

Den Ludwigs-Kanal betreffend.

Auf die, bei der unterfertigten Kommission am 9ten kommenden Monats August abzuhaltende Versteigerung der Erdarbeiten am Ludwigs-Kanal zwischen der Seither Mühle und Neumarkt im Betrage von circa 300,000 fl. werden Akkordslustige wiederholt aufmerksam gemacht, mit dem Beisatze, daß die Verhandlung am besagten Tage, Morgens 8 Uhr im Amtslokale des unterfertigten k. Landgerichts mit Prüfung der Kautions- und technischen Fähigkeit der sich anmeldenden Bauunternehmer beginnt, und um 10 Uhr nach Ablesung der Bedingnisse die Versteigerung selbst eröffnet wird. Um Störungen der Strichsverhandlung zu vermeiden, wird festgesezt, daß alle Steigerungslustige vor 10 Uhr ihre Legitimationen vorgelegt haben müssen, und spätere Anmeldungen nicht mehr angenommen werden. Der Abstrich endigt vorbehaltlich der Genehmigung mit Schlag 12 Uhr.

Neumarkt, den 29 Julius 1836.

Königl. Landgericht Neumarkt.
Wülfert.

Königl. Kanalbau-Sektion III.
M. Hartmann.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 513 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — № 216. — 3 August 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Brasilien. (Schreiben aus Liverpool.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Annahme der englischen Kirchenbill. Brief.) — Beilage Nro. 216. Frankreich. (Sieg des Gen. Bugeaud. Briefe. Telegraphische Depesche.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 355 und 356. Oestreichische Dampfschiffe auf der Donau. — Neue Posteinrichtungen in England. — Messe zu Frankfurt an der Oder. — Schweiz. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach New-Yorker Blättern vom 3 Jul. war Major Scott, der den Oberbefehl gegen die Indianer geführt, aus Florida an den Regierungssiz zurükgerufen, und General Jessup zu seinem Nachfolger ernannt worden. — Aus Washington erfährt man die Ernennung des bisherigen Kriegsministers, Hrn. Lewis Cos, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Vereinigten Staaten für den französischen Hof. — Eben daselbst hieß es, Mexico habe die Unabhängigkeit von Texas anerkannt, was wohl noch sehr der Bestätigung bedarf. Ein anderes Gerücht, daß General Jackson im Begriffe stehe, die Anführung des Heeres gegen die Indianer selbst zu übernehmen, fand keinen Glauben. — Die Handelsbriefe aus der Union lauten nicht ganz so günstig wie die früheren. Die Aktien der Bank der Vereinigten Staaten waren, wiewol unbedeutend, gefallen; der Kurs auf England blieb 107⅞ bis 108.

Brasilien.

♂ Liverpool, 12 Jul. Wir haben hier neuerlich Nachrichten aus Para, oder vielmehr aus der Nachbarschaft der Stadt, welche vom 5 Mai datiren. Die unglükliche Stadt ist immer noch in den Händen der Aufrührer, oder, wie sie sich nennen, der Malcontentes. Der Befehlshaber der brasilischen Eskadre, General Andrea, der mit seinen Schiffen im untern Para-Strome stationirt, hat Unterhandlungen mit dem Defakto-Präsidenten in Para gepflogen, die eine Unterbrechung der Feindseligkeiten zur Folge hatten. Inzwischen waren damals die Gesinnungen der Regierung in Rio-Janeiro nicht hinreichend bekannt, um den Ausgang dieser traurigen Angelegenheit vorhersagen zu können. Die Malcontentes tragen auf eine allgemeine Amnestie an. Ob diese von der Centralregierung ertheilt werden kan und darf, ist eine andere Frage. Allerdings scheint man in Rio zur Nachsicht geneigt, vielleicht im Gefühle der Schwäche; aber — exempla trahunt; und eine Vergebung der Sünden im Norden wird die Sünder im Süden nur um so kühner machen. Der Verlust, welchen die bemittelten Einwohner Para's erlitten haben, ist ungeheuer. Viele haben Alles verloren: Geld, Waaren, Haus und Hof. Die ersteren konnten sie in der Eile der Flucht nicht mit sich nehmen, und die liegenden Güter wurden theilweise ganz verwüstet. Der Ertrag der Pflanzungen des lezten Jahrs war so viel wie null, da man kaum an die Ernte dachte, und dann fiel er auch nicht in die Tasche der Besizer. Die angesehensten Kaufleute, welche das Land verlassen konnten, sind nach Maranham, andere nach Lissabon ausgewandert. Die Staatsrente aus dem Innern des Landes und aus dem Theile der Provinz, nördlich von der Mündung des Amazonenstromes (Macapa, Massagao u. s. w.), welche in die Kassen fließen konnte, und nicht den Aufrührern in die Hände fiel, ist so unbedeutend, daß sie kaum die Unterhaltung eines Fahrzeuges während dieser unglüklichen Katastrophe deken kan. Im Innern sind jezt die Staatsdiener, sofern sie nicht verjagt worden, auf sich selbst angewiesen. Sie mögen sehen, wie sie Steuern und Abgaben erheben, und sich bezahlt machen. Daß unter solchen Umständen das Band, welches Para an Rio-Janeiro knüpft, immer lokerer werden muß, versteht sich von selbst. Diese nördlichste Provinz des Reichs könnte eine Schazkammer seyn; aber außer Pombal scheint Niemand ihre Wichtigkeit für Brasilien eingesehen zu haben. Jezt wird es dahin kommen müssen, daß sich die Nachbarn der Sache annehmen. Frankreich, als Besizer von Cayenne, und England als Mutterstaat von Essequebo, dessen Hauptstrom durch die engen Landverbindungen am Rio-Branco in unmittelbarer Beziehung zu dem Innern von Para (Rio-Negro) steht, kan einen so großen Landstrich, wie das Amazonenland ist, nicht in den Händen einer rohen, gewaltthätigen, an Selbsthülfe gewöhnten Bevölkerung lassen. Ordnung an den Gränzen ist um so nöthiger, als diese englischen und französischen Kolonien mit Sklaven arbeiten. Dazu kommt eine andere Betrachtung: der Amazonenstrom kan eine sichere und angenehme Verbindung zwischen Nord-Peru und dem atlantischen Ocean gewähren, und die Zeiten sind nicht ferne, wo man das Kap Horn nicht mehr umschiffen wird, um nach Peru zu handeln. Der sichere Besiz von Landhäfen auf dieser Route ist einem jeden Volke wichtig, das Handel treibt. Daran sollte die Regierung in Rio-Janeiro denken. Unser Lieutenant Smyth von der Marine reist jezt den Amazonas hinauf, und man ist begierig zu erfahren, ob seine Berichte das Handelssystem mit Peru modifiziren werden.

Spanien.

⊙ Madrid, 19 Jul. Die Freude über die angebliche Einnahme Fuentarabia's durch die Engländer hat auch nicht lange gedauert. Die Mendizabalisten beriefen sich bereits auf dieses Ereigniß, um darzuthun, daß Evans der einzige General sey, welcher zu operiren verstände, und der deshalb den Oberbefehl über die Nordarmee an Cordova's Stelle erhalten müsse. Da aber mittlerweile die Regierung nichts über jenen Sieg bekannt machen ließ, so erschien, mir wenigstens, das Resultat sehr zweifelhaft, und heute erfahren wir aus den Bayonner Blättern vom 14, wie sehr man sich hier über den Ausgang jenes Unternehmens getäuscht hat. Es scheint, daß General Evans bis jezt nicht für gut befunden hat, einen Bericht darüber an die Regie-

Digitized by Google

rung einzuschiken. Cordova meldet unter dem 14, daß er Peñacerrada mit zwölf Bataillonen dekt, weil es die Absicht Villareals sey, sich dieses Punktes um jeden Preis zu bemächtigen. Vorgestern traf hier ein spanischer Kabinetskourier ein, welcher Paris am 11 vier Uhr Nachmittags verlassen hatte. Er brachte, wie es heißt, der Regierung die bestimmte Zusicherung, daß die französische Hülfslegion bedeutend verstärkt werden soll; auch behauptet man, der General Lallemand, welcher im Jahr 1823 von den Cortes den Oberbefehl über Estremadura erhielt, und sich in dem Hauptquartier des Generals Zargas befand, jezt abermals nach Spanien kommen werde, um ein Kommando zu übernehmen. — Der Generalkapitain von Alt-Castilien meldet den 13, daß Espartero die Nachhut des Feindes erreicht, und ihr einigen Verlust zugefügt habe. — Cabrera hat die Belagerung von Gandesa aufgehoben, und der General Breton rükte am 12 dort ein. Der Serrador hält seit dem 15 mit 1500 Mann und 200 Pferden Murviedro eingeschlossen. — So weit uns bis jezt die Nachrichten über die Wahlen aus den Provinzen zukommen, haben die Oppositionsmitglieder die Majorität erhalten in Saragossa, Albacete, Lerida, Malaga. In Badajoz, Caceres, Toledo, scheint der Ausgang noch ungewiß zu seyn, und von neuen Wahlen abzuhängen. Dagegen siegten die ministeriellen Kandidaten in Sevilla, Valencia, Avila, Guadalarara, Segovia, Almeria, Cordova (wo der Graf de las Navas, und Hr. Parejo erwählt wurden). Der bekannte Caballero ist in drei Bezirken, auch in seiner Heimath Cuenca, durchgefallen. Die Minister haben demnach noch einige Hofnung die Erklärung der Königin, sie appellire bei den neuen Wahlen an ihr Volk, gerechtfertigt zu sehen. — Der Ex-Präsident der lezten Procuradorenkammer hat in die Times vom 9 d. ein Schreiben einrüken lassen, welches bittere Beschuldigungen gegen die spanischen Minister enthält. Zum Beweise, daß sie auf dergleichen Anklagen kein Gewicht legen, haben diese es in dem Español von heute übersezt mitgetheilt. Wenn Hr. Antonio Gonzalez sich nicht durch sein Betragen als Präsident der Kammer schon selbst verurtheilt hätte, so würde es der von ihm verschwiegene Umstand thun, daß die mit der Aufschrift „an den Hrn. Präsidenten der Procuradorenkammer" versehenen Schreiben aus Barcelona, auf die er sich beruft, zu einer Zeit (den 27 Mai) ausgestellt waren, und in seine Hände kamen, als keine Kammer mehr existirte, Hr. Gonzalez also nicht Präsident war, und dennoch diese Schreiben erbrach.

** Madrid, 20 Jul. Die neuen Wahlen sind fortwährend günstig; schon zählt man 23 Provinzen, in denen die Wahl auf ministerielle und gemäßigte Kandidaten gefallen ist, und die von dem Ministerium durch die bereits getroffenen Wahlen erlangte Majorität beläuft sich auf 40. Cadiz hat die HH. Isturiz, Galiano, Mendizabal und Badillo ernannt; für die beiden andern den Wählern dieser Stadt vorgestellten Kandidaten — die HH. Domecq und Montes de Oca — wird noch ein zweiter Wahltag nöthig seyn. Man zweifelt nicht an dem Erfolge der Kandidatur des Hrn. Martinez de la Rosa zu Granada. Diese ministeriellen Erfolge werden bis zu einem gewissen Punkte durch die ungünstige Stimmung Malaga's, das der Bemühungen des Grafen Donadio ungeachtet exaltirte Deputirte in die Kammer schiken wird, und durch Albacete und Saragossa schwebend erhalten, wo die Wahlen eben so, wie in Estremadura, gemischt sind. Das Resultat der Wahlen zu Barcelona wird eines von denen seyn, die man am spätesten erfährt; den von Mina getroffenen Maaßregeln zufolge werden die Wahlen in dieser Stadt nicht vor dem 5 August wieder vorgenommen werden. Traurig ist es, daß das durch die Klugheit der Provinzialwähler eingeflößte Vertrauen auf der andern Seite durch beunruhigende Nachrichten aus Galicien gestört wird. Es ist jezt gewiß, daß weder Espartero noch Latre den Marsch des Generals Gomez aufhalten konnten, dem der Einfluß der Geistlichkeit und die in dieser Provinz aufgehäuften Reichthümer unermeßliche Hülfsquellen eröfnen werden. Während Cordova krank zu Vitoria liegt und durchaus keine Bewegung macht, scheinen die Carlisten ihre Thätigkeit zu verdoppeln. Gomez ist nicht der Einzige, der die Insurrektion zu verbreiten droht; die Carlistische Bande, die in die Provinz Soria eingedrungen ist, wendet sich gegen Castilien und nach Niederarragonien. Die Unsicherheit ist so groß geworden, daß die Abreise des Infanten Francisco de Paula nach Valencia verschoben wurde, indem diese Stadt beständig vom Feinde beunruhigt wird, der jeden Augenblik in ihre Mauern dringen kan. Unter diesen Umständen rechnet man mehr als je auf die von der französischen Regierung versprochene Verstärkung der Fremdenlegion.

(National.) Die meisten, zu den Cortes erwählten Deputirten haben von ihren Wählern den besondern und strengen Auftrag erhalten, sobald die Cortes versammelt sind, zu verlangen, daß Cordova in Anklagestand versezt werde. Seine Armee befindet sich im Zustande vollkommener Auflösung. Eine bedeutende Anzahl Offiziere hat ihn verlassen, um zu Mina nach Catalonien zu gehen.

Pariser Blätter vom 28 Jul. schreiben: „Wir glauben versichern zu können, daß der Zwek der Sendung eines Adjutanten des Kriegsministers, der dieser Tage nach der spanischen Gränze abgegangen ist, dahin geht, ein Korps von 4000 Mann zusammen zu bringen, um mit demselben die Hülfsdivision im spanischen Dienste zu verstärken. Dieses Korps von 4000 Mann soll aus Freiwilligen sämtlicher Besazungen des Südens gebildet werden. Dagegen wird versichert, daß das englische Hülfskorps in spanischem Dienst immer mehr zusammen schmilzt, und wenn man ihm nicht bald Verstärkung zuschikt, binnen Kurzem zu bloßen Cadres werden wird. Die Offiziere ziehen sich zu Zwanzigen zurük. In demselben Verhältnisse reißen auch die Soldaten aus; viele von ihnen gehen jedoch nur darum zu den Carlisten über, um von dort über die französische Gränze zu kommen. Die französischen Gränzkommandanten geben ihnen dann ohne Schwierigkeit Päße, sobald sie nicht im Dienste von Don Carlos bleiben wollen."

Großbritannien.

London, 26 Jul.

Der irischen Kirchenbill ist es in der Oberhaussizung am 25 Jul., wo sie in der Committee berathen wurde, so ergangen, wie zu erwarten war. Sämtliche Amendements der Opposition, deren Leitung abermals Lord Lyndhurst übernommen hatte, wurden mit großen Stimmenmehrheiten gegen die Minister angenommen. So gleich das gestern erwähnte erste Amendement zur dritten Klausel, welches der protestantischen Geistlichkeit eine Grundrente von 75 anstatt von 70 Prozenten des ursprünglichen Zehnten zutheilen will, mit 126 gegen 48 Stimmen. Sein zweites Amendement stellte Lord Lyndhurst

Digitized by Google

zu der die Wiedereröfnung, d. h. Auflösbarkeit der früher zwischen irischen Grundherren und Pächtern geschlossenen privatlichen Zehntablösungsverträge (tithe-compositions) betreffenden Klausel. Es wäre, behauptete er, grausam und ungerecht, wenn man jene Verträge, die unter Hrn. Goulburn's Akte in den Jahren 1823 und 1824 geschlossen worden, und die nach dem Durchschnittsertrag der Zehnten in den vorausgegangenen sieben Jahren berechnet seyen, erst jezt wieder öfnen wolle, da man dabei auf Zeugenaussagen von 21 Jahren her würde zurükgehen müssen. Anders sey es mit den neueren unter Lord Stanley's Akte geschlossenen Verträgen der Art, und der Aufhebung dieser in Fällen, wo Betrug oder Verheimlichung erwiesen würden, wolle er nicht entgegen seyn. Lord Melbourne erklärte, er wolle sich diesem Amendement nicht widersezen, welches sofort angenommen wurde. Die Klauseln bis zur 49sten incl. gingen ohne Diskussion durch. Ueber die 50ste, die Appropriationsklausel, also die eigentliche Lebensfrage der Bill, entspann sich, so erschöpft auch die gegenseitigen Argumente des oft und vielerörterten Gegenstands sind, eine lebhafte und interessante Debatte. Lord Lyndhurst faßte in einer gewandten Rede Alles zusammen, was je von den Tories beider Häuser gegen das „kirchenplündernde" Prinzip der Appropriation vorgebracht worden, wiederholte den torystischen Kalkul, wornach, bei einer gleichmäßigeren Vertheilung der Kircheneinkünfte und bei gebührender Vorsorge für die geistlichen Bedürfnisse der irischen Protestanten, an einen Ueberschuß, der sich zu allgemeinen Zweken der Volkserziehung verwenden ließe, gar nicht zu denken sey, und behauptete, mit Hindeutung auf Aeußerungen von O'Connell und Shiel in und außer dem Parlament, daß sich die irisch-katholische Partei bei dieser Maaßregel im Fall ihrer Annahme keineswegs beruhigen, sondern von ihrer Agitation nicht ablassen würde, bis die Staatskirche in Irland ganz über den Haufen geworfen sey, worauf die vorliegende Bill auch nothwendig abzweke. Lord Lyndhurst trug sofort darauf an, diese Klausel zu streichen, und dafür Lord Stanley's Plan in die Bill aufzunehmen, welcher, wie man sich erinnern wird, dahin geht, daß die Kirchenkommissarien ermächtigt werden sollten, irische Landpfarreien auf 500 Pf. zu reduziren, und den so gewonnenen Fonds zur Verbesserung schlechtbesoldeter kleiner Pfründen zu verwenden. Der Lord schloß mit den Worten: „Ich beschwöre Ew. Lordschaften, die also amendirte Bill in wohlwollende und aufrichtige Erwägung zu ziehen. Ich bitte den edlen Viscount (Melbourne) und die edlen Lords, die auf seiner Seite sizen, die Maaßregel in demselben Geiste aufzunehmen. (Hört!) Nie stand ein Minister in einer beneidenswertheren Stellung, als gegenwärtig der edle Viscount. (Ironischer Beifall von beiden Seiten des Hauses.) Ich spotte nicht, sondern spreche in vollem Ernste. Wenn die Minister die Bill annehmen, so schenken sie Irland Ruhe, führen die Diskussion dieser großen Frage, die das Land seit so langer Zeit in Aufregung hält, zum glüklichen Ende, und sorgen für die Sicherheit des ganzen Reiches." Lord Melbourne folgte Lord Lyndhursts Argumenten in gedrängter Kürze Punkt für Punkt, suchte das Falsche der gegenseitigen Berechnung zu zeigen, und führte aus, daß die Staatskirche eben nur dadurch sich in Irland behaupten und befestigen könne, wenn sie einen Theil ihres überreichen Einkommens an die einer andern Konfession angehörige Mehrzahl der Bevölkerung abgebe, die ein fremdes Kircheninstitut, das sie aus ihrer Tasche unterhalten müsse, natürlich mit Widerwillen und Eifersucht betrachte. „Ich erkläre dem edlen und gelehrten Lord, daß, wenn er auf seinem Antrage, die Klausel zu streichen, beharrt, ich meine Hände wasche, und mit dieser Bill gar nichts mehr zu schaffen haben will (hört!), denn dem Prinzip der Appropriation habe ich mein Wort verpfändet, und betrachte es für den Endzwek der Bill, nemlich für die Hebung gerechter Beschwerden des irischen Volks, als unumgänglich nothwendig. (Hört!) Der edle Lord legt Gewicht darauf, daß die ministerielle Majorität über diese Frage im andern Hause von 37 auf 27 Stimmen gesunken sey; diese Abnahme kan rein zufällig seyn; indessen wie dem auch sey, das Ministerium fußt auf einem Prinzip, nicht darauf, ob es unterstüzt wird oder nicht, sondern entschieden auf dem, was es als nothwendig erachtet für die Wohlfahrt des Landes. Entgeht uns die Unterstüzung des Parlaments, so sind wir ohne Zweifel bereit zum augenbliklichen Rüktritt vom Amte; aber so lange ich durch eine Majorität des Unterhauses und der Nation uns unterstüzt sehe, werde ich mindestens nicht zurüktreten." (Hört, hört!) Noch sprachen Lord Hatherton, Lord Holland (der Minister) und der Marquis v. Clanricarde für, Lord Mansfield, der Bischof von Exeter, Lord Winchelsea und der Erzbischof von Armagh gegen die Appropriationsklausel, welche dann mit 138 gegen 47, also mit einem Mehr von 91 Stimmen, verworfen wurde. Zur 76sten Klausel der Bill, welche dem durch Reduktion der Kircheneinkünfte gewonnenen Ueberschusse aus dem „konsolidirten Fonds" 50,000 Pf. zu Zweken allgemeiner Volkserziehung in Irland zuschießen will, bemerkte Lord Lyndhurst, er würde dieser Bestimmung unter den gehörigen Modifikationen nicht entgegen seyn; da dis aber eine reine Geldklausel sey, sonach, wenn die Lords sich mit Veränderung derselben befaßten, das Haus der Gemeinen gleich über Verlezung seiner Privilegien schreien würde, so müsse er auch die Streichung dieser Klausel beantragen. Sie erfolgte mit 135 gegen 47 Stimmen. Die übrigen Klauseln gingen durch die Committee, worauf sich das Haus vertagte. Der Standard lobt die katholischen Pairs, daß sie sich aller Theilnahme an den Verhandlungen enthalten hätten. — Die weiteren Debatten im Unterhause über die englische Kirchenbill waren, im Vergleich mit denen im Oberhause, zahm und eintönig. Die dritte Lesung der Bill wurde, gegen Hrn. Hume's Amendement, mit 175 gegen 44 Stimmen durchgesezt. Wir verweisen auf den unten folgenden Brief.

* Oberhaussizung am 26 Jul. Die vom Hause der Gemeinen Tags zuvor angenommene englische Kirchenbill wird zum erstenmal gelesen, und die zweite Lesung auf den 29 Jul. festgesezt. Lord Melbourne schlägt die zweite Lesung einer Bill vor, die zum Zweke hat, das System der Handelskonsulate zu modifiziren, und namentlich die Befugnisse der englischen Konsuln im türkischen Reiche und in der Levante zu regeln. Der Herzog von Wellington bemerkt, gewisse Klauseln dieser Bill schienen ihm der Abänderung zu bedürfen, weil sie den Konsuln in der Levante weit ausgedehntere Vollmachten einräumten, als den Agenten derselben Klasse in andern auswärtigen Staaten. Lord Melbourne: „Der Einwurf des edlen Herzogs mag nicht ungegründet seyn; aber wenn das Haus in die zweite Lesung der Bill einwilligt, so nehme ich es über mich, die Frage vor ihrer Diskussion in der Committee reiflich zu prüfen, un

Digitized by Google

alle nöthigen Verbesserungen anzubringen." Die zweite Lesung fand hierauf ohne Widerspruch statt. Lord Shaftesbury legt den Bericht der Committee über die Tags zuvor von den Lords amendirte irische Zehnten- und Kirchenreformbill vor. Lord Lyndhurst fragt den ersten Lord der Schazkammer, ob er bei seiner Absicht beharre, am 28 Jul. auf die dritte Lesung dieser Bill anzutragen. (Hört, hört!) Lord Melbourne antwortet bejahend (Gestüster auf den Bänken der Conservativen). Das Haus vertagt sich. — Im Unterhause sprach Hr. Maclean: „Ich ersuche die Minister, dem Hause ein genaues Verzeichniß der Matrosen und Marinesoldaten vorzulegen, die unter Lord John Hay auf unserm an der spanischen Küste kreuzenden Geschwader dienen, so wie die Namen der Schiffe, und endlich eine Abschrift des von Lord J. Hay an die Regierung erstatteten Berichts über das lezte Gefecht bei Fuentarabia, mit einer bestimmten Angabe, wie viel Matrosen und Marinesoldaten dabei getödtet oder verwundet worden sind. Hr. C. Wood (Sekretair der Admiralität): „Dem ersten Theile der Frage widerseze ich mich nicht, aber den zweiten glaube ich ablehnen zu müssen." Hr. Maclean, in lebhaftem Tone: „So will also die Regierung nicht haben, daß die Nation erfahre, wie viele ihrer Mitbürger bei jenem Angrif auf Fuentarabia das Leben verloren haben, und brittische Familien sollen über das Schikſal ihrer Angehörigen in Angst und Zweifel bleiben? Diese Weigerung ist mehr als auffallend, und die Beweggründe dazu lassen sich schwer begreifen." Diese Interpellation hatte, wie Tags zuvor, wo Hr. Maclean dieselbe Sache angeregt hatte, keine weitere Folge. Die übrigen Verhandlungen waren ohne Interesse. — Die Bill wegen des griechischen Anlehens kam an diesem Abend nicht zur Verhandlung, sondern ist auf unbestimmte Zeit vertagt.

(True Sun.) Der widersinnige Gebrauch, litterarische oder politische Fehden durch das Gottesgericht der Pistolen zu entscheiden, hat Frankreich seinen fähigsten und vielleicht redlichsten Publizisten, Armand Carrel, gekostet. Das also geopferte Leben war ein höchst werthvolles, nicht blos für Frankreich, sondern für die Welt. Ein erhabener Geist, ein lichtvoller, mit umfassenden Kenntnissen ausgerüsteter Denker; geeignet, der Lehrer des Volks und nöthigenfalls in der Zeit des Handelns sein Lenker zu werden; ohne Makel der Inkonsequenz mitten unter den gröbsten Fehlern und Tergiversationen seiner früheren Genossen: ein solcher Mann ist für Frankreich gerade jezt ein unerseglicher Verlust. Die französischen Publizisten, unter denen Carrel der berühmteste, waren die eigentlichen und einzigen Urheber der Juliusrevolution. Sie verkündigten laut, das Land stehe nicht mehr unter einer Regierung des Gesezes, sondern der Gewalt, und begannen den thätigen Widerstand. .... Er behauptete seine Prinzipien fest, klar und einfach, und die tiefe Klage aller Freunde der Freiheit folgt ihm in sein allzu frühes Grab. (Galign. Messenger bemerkt, daß die Redaktion des True Sun so eben in die Hände des in der lezten Zeit oft genannten Parlamentsmitglieds D. W. Harvey übergegangen sey, und durch dessen eigenthümlich radikale Stellung ein besonderes Gewicht erlange.)

(Times.) Eine Finanzoperation von einiger Wichtigkeit ist zu Amsterdam im Werke, indem die russische Regierung ein Anlehen von 5,000,000 Pf. St. zu 5 Proz. unterhandelt, mittelst dessen sie ihre alte sechsprozentige Staatsschuld, deren Dividenden nur in Papierrubeln zahlbar sind, in einen dreiprozentigen Stock verwandeln will. Doch sind, unsers Wissens, weder die Bedingungen dieser Verwandlung, noch die des Anlehens selbst zur Zeit festgesezt.

(M. Chronicle.) Die jezt in London anwesenden persischen Prinzen heißen Reza Kuli Mirza, Nezeff Kuli Mirza und Timur Mirza. Sie sind Enkel des verstorbenen Feth Ali Schah, und Söhne Hussein Ali Mirza's, des vormaligen Fürsten Statthalters der Provinz Fars, der jenes Monarchen vierter oder fünfter Sohn war. So sind sie die nächsten Vettern von Mahomed Schah, der jezt auf dem persischen Throne sizt, und der Sohn Abbas Mirza's, des verstorbenen Kronprinzen, ist. Nach dem Tode Feth Ali Schah's, ihres Vaters, machte Hussein Ali Mirza, indem er seine Ansprüche auf den Thron als so gut wie die seines Neffen betrachtete, einen Versuch denselben für sich zu gewinnen, ward aber geschlagen und auf Schiras zurükgeworfen. Dort ward er mit mehreren Gliedern seiner Familie gefangen genommen, während obige drei Prinzen mit noch drei andern Brüdern aus der Stadt in die Gebirge entkamen, und nach mannichfaltigen Mühsalen das Asyl Mesched Ali oder Nejeff bei Bagdad erreichten. Von dort wandten sie sich nach England, um die brittische Regierung um ihre freundschaftliche Verwendung bei ihrem Vetter, dem jezigen Schah, anzugehen, daß er ihnen verzeihen und einen Theil ihres Privatvermögens zurükerstatten möge. Die Regierung hat ihnen Hrn. J. B. Fraser als Begleiter beigegeben, welcher selbst unlängst von weiten Reisen in Persien zurükgekehrt und durch mehrere Werke über den Orient wohl bekannt ist.

* London, 26 Jul. Die englische Kirchenbill ist gestern Abend durch eine große Mehrheit zum dritten Verlesen gelassen worden und durchgegangen. Es ging damit, wie ich vermuthet: nemlich eine Anzahl englischer und schottischer Radikalen stimmten gegen die Minister, und O'Connell mit seiner irischen Partei für sie. Da jene weder gegen den Kommissionsbericht, worauf die Bill gegründet war, noch gegen die Bill selbst in allen früheren Stufen Einwendungen gemacht hatten, so muß man vermuthen, daß, obgleich Harvey selbst vermöge seines Charakters und der allgemein bekannten Beweggründe, die ihn in Opposition geworfen, keinen Einfluß üben kan, die Billigung seines Verfahrens von Seite seiner Kommittenten eine Anzahl der übrigen Radikalen fürchten ließ, wenn sie sich nicht auch einmal unabhängig von den Ministern bewiesen, sie von den ihrigen zur Rechenschaft würden gezogen werden. Vielleicht war es auch blos der Verdacht, daß die Maaßregel nicht umfassend genug seyn könne, weil die Tories mit einer oder zwei Ausnahmen sie billigten, der sie auf Einmal zur Widersezlichkeit aufrief. Was aber auch der Grund gewesen seyn mochte, so hielt die Regierung es doch für nothwendig, die ihr befreundeten Mitglieder des Unterhauses zu einer jener Privatkonferenzen zu berufen, welche bei schwierigen Gelegenheiten statt zu finden pflegen. Lord J. Russel sprach sehr eindringlich; er beklagte sich darüber, daß man die Opposition so lange verschoben, bis die Ehre der Regierung mit der Durchsezung der Maaßregel ver-

Digitized by Google

weilt worden, und warnte vor der Gefahr eines Zwiespaltes unter den Reformern Angesichts einer so kräftigen und wachsamen Torvopposition. Auch machte er darauf aufmerksam, daß dadurch, daß die Häupter der Kirche selbst durch diesen Reformvorschlag das Recht des Parlaments anerkennen, über ihre Einkünfte zu verfügen, schon ein großer Schritt gewonnen sey, welcher mit der Zeit zu ausgedehnteren Reformen führen müsse. Indessen, glaube ich, würde alle die Beredsamkeit des edlen Lords wenig gefruchtet haben, wenn O'Connell nicht so entschieden für die Regierung aufgetreten wäre und aufs eindringlichste vor der Rükkehr einer Torpverwaltung gewarnt hätte. Dadurch und durch den kurzen Aufschub, war es gelungen, die Gemüther so weit zu besänftigen, daß die Opposition, die man gestern Abend machte, im höchsten Grade mild war, so daß in Allem (mit Einschluß einiger Tories) nur 44 gegen die Minister stimmten. Aus dem ganzen Ton der Gegner ließ sich abnehmen, daß die Minister bei allen Gelegenheiten, wo die Frage ihre Erhaltung gilt, für diese Session wenigstens keinen weitern Abfall zu befürchten haben. Zugleich aber kan der Wink, der denselben dabei gegeben wurde, auch seine Wirkung auf die künftige Wahl ihrer Maaßregeln nicht verfehlen; so wie er mit dazu beigetragen hat, daß sie zwei andere vom Oberhause angenommene Kirchenreform-Maaßregeln für die nächste Session verschoben. Doch erklärte Lord John Russell zugleich, daß wenn auch noch eine bedeutendere Summe aus den Einkünften der Bischöfe und der Stifter hätte erübrigt werden können, diese nicht die Kirchensteuer ersezen könnte, sondern dazu verwendet werden müßte, die Besoldung der Prediger zu erhöhen und deren Anzahl nach Maaßgabe der angewachsenen Bevölkerung zu vermehren. Dieses sollte freilich den Freunden der Kirche zur Beruhigung dienen; doch zweifle ich sehr, ob die Minister auf dieser Seite dadurch so viel an Popularität gewinnen werden, als sie bei den Nonkonformisten verlieren müssen, welche bisher immer gerade von der Schmälerung dieser Einkünfte das Mittel zu erwarten gewohnt waren, wodurch die Kirchen künftig erhalten, und somit die Bürger im Allgemeinen von aller Besteurung zu diesem Zweke befreit werden sollten. Wenn die Minister auch, wie sie zuverlässig erwarten, die Registrirungs- und Heirathsbill im Oberhause durchsezen, wodurch die Nonkonformisten von sehr großen Beschwerden befreit werden, so werden sie doch damit nicht leicht die Unzufriedenheit überwinden, welche die obige Erklärung erregen muß, da in der Regel nichts die Leute mehr zu ärgern pflegt, als ein vierteljähriger Zuspruch zu ihrer Börse, wenn man ihnen für ihr Geld nichts bieten kan, worin sie einen Werth erkennen. Zugleich geben alle diese Vorfälle den Feinden der Kirche neue Gelegenheiten zu Angriffen auf die Bischöfe, indem es heißt, dieselben hätten nur für ihren eigenen Stand gesorgt, während es von allen Seiten anerkannt wäre, daß sehr viele Prediger jämmerlich besoldet, und die geistlichen Bedürfnisse der Nation aus Mangel an hinlänglichen Mitteln vernachlässigt seyen. Es läßt sich also wohl erwarten, daß es nicht lange bei der in Frage stehenden Reform bleiben wird. — Das Oberhaus hat, seiner Entschließung getreu, abermals die Appropriationsklausel in der irischen Zehnten- und Kirchenreformbill verworfen, und dabei auch die Entscheidung des Unterhauses (Whigs- und Tories), daß die Grundherren für die Uebernahme der Zehntenentrichtung 30 Prozent als Abzug erhalten sollten, dahin abgeändert, daß der Abzug nur 25 Prozent betragen soll. Diese lezte Mühe hätte es sich ersparen können, da Lord Melbourne die bestimmte Erklärung gegeben, daß ohne jene Klausel die Minister die Bill nicht dem Unterhause zur Annahme vorschlagen, und lieber, wenn dieses sie nicht bei ihrem Grundsaze unterstüzte, ihr Amt niederlegen würden. Die Torvjournale schmeicheln sich zwar, daß das Unterhaus der ministeriellen „Grille" zu Liebe, nicht den vierten Vorschlag zur Beilegung des irischen Zehntenstreites verwerfen werde, besonders weil sie in der Abnahme der Mehrheit bei der lezten Abstimmung über diesen Punkt und in dem eben vorgefallenen Zwiespalt eine Abnahme der ministeriellen Popularität zu erbliken glauben. Meine Meynung aber ist, daß sie sich irren, und das Unterhaus die Bill, wenn auch durch die kleinste Mehrheit, verwerfen wird. Dagegen wird die englische Zehntenbill im Oberhause gewiß durchgehen, obgleich sie mit ziemlich starken Veränderungen aus dem Unterhause zurükgekommen ist; denn diese betreffen keine Parteifrage. Geht also diese Bill durch, nebst den genannten Bills zu Gunsten der Nonkonformisten, so darf man sagen, daß auch in dieser Session wieder Großes für das Land geschehen ist, und wenn die Whigs jezt das Ruder niederlegen müßten, so würden sie es mit der redlichen Ueberzeugung thun, daß sie die Nation reicher und zufriedener, und die vornehmsten Institutionen kräftiger, weil reiner, hinterlassen, als sie dieselben bei ihrem ersten Regierungsantritt gefunden. Aber, wie gesagt, mit jener Niederlegung hat es keine Gefahr.

Frankreich.

Paris, 28 Jul.

Der Moniteur bestätigt den Sieg des Generals Bugeaud in Algier. „Die Regierung (meldet er) hat so eben Nachrichten aus Oran durch den Telegraphen erhalten. Nach denselben erfocht am 9 Jul. General Bugeaud zwischen Tlemecen und Tafna einen ausgezeichneten Sieg über Abd-El-Kader, den er so eng eingeschlossen hatte, daß er ihn zwang ein entscheidendes Treffen anzunehmen. Das arabische Fußvolk wurde in demselben völlig aufgerieben. Ungeachtet der leidenschaftlichen Hize der afrikanischen Soldaten in französischem Dienste, welche, nachdem sie muthig in unsern Reihen gekämpft hatten, noch über 500 Araber niedermachten, hatte General Bugeaud noch den Ruhm, Gefangene zu machen; dis war bisher in Afrika noch nicht gelungen. Es wurde konstatirt, daß die Araber über 1000 Mann verloren haben. Ein französisches Schif hat 118 Gefangene und sechs erbeutete Fahnen an Bord. Abd-El-Kader hat alle Gewehre, die man ihm seit mehreren Jahren hatte zukommen lassen, verloren. Er hat zwei Wunden erhalten; auch wurde ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Dieses Treffen ist eines der wichtigsten, die wir bis jezt in Afrika bestanden haben. Abd-El-Kader hat bereits zu unterhandeln begehrt. General Bugeaud aber, nachdem er seiner Armee nur kurze Rast gegönnt hatte, brach wieder auf, um Abd-El-Kader zu verfolgen, und ihn keinen Augenblik zu Athem kommen zu lassen."

Es heißt jezt (wird aus Paris vom 28 berichtet), daß der bekannte Cavaignac es ist, auf dessen Habhaftmachung von der

Digitized by Google

Polizei ein Preis von tausend Franken gesezt wurde. Wirklich soll er gestern Abend unter guter Bedekung auf die Polizeipräfektur gebracht worden seyn. — Heute am 28 sind alle Kirchen schwarz ausgeschlagen zum Andenken an die Opfer des Mordangriffs Fieschi's. Man bemerkte in den Kirchen eine Menge Andächtiger. Der König wohnte, wie zu erwarten war, dem Gottesdienste nicht bei, wohl aber die Herzoge von Orleans und Nemours mit dem Generalstabe. Die Julius-Dekorirten wollten sich nach dem Trauergottesdienste abermals versammeln, um von Neuem ihre an diesem Tage gewöhnliche Audienz bei dem Könige zu begehren. Sie haben vier Kommissaire aus ihrer Mitte aus der Zahl der Verwundeten ernannt, um ihr Gesuch vor den König zu bringen, erhielten aber zur Antwort, es stünden 20 Fr. zur Verfügung jedes Einzelnen von ihnen, der sich darum melden würde. Man sieht in den Straßen viele junge Leute, in Haufen von je 100 getheilt, und bei jedem Haufen eine dreifarbige Fahne. Sie besuchen die Grabmäler der Opfer der Julustage. Es herrscht bei diesen Zügen die größte Ordnung. Vor dem Louvre ist eine solche Masse von Menschen versammelt, um die Gräber der dort Gefallenen zu besuchen, daß die Cirkulation dort ganz gehemmt ist. Die Polizei legt diesem Treiben der jungen Leute durchaus nichts in den Weg. — Die politischen Freunde Hrn. Armand Carrels haben von seiner Familie es ausgewirkt, daß dessen Leiche auf den Kirchhof de Père la Chaise gebracht werde. Es war Anfangs davon die Rede, sie in seinem Geburtsorte Rouen beizusezen. Sein Vater gab aber dem Begehren seiner Freunde nach, ihn lieber neben Foy, Benjamin Constant, Manuel u. A. beerdigt zu sehen.

(National.) Das Publikum wie die Presse beschäftigen sich fortwährend mit den Gerüchten, zu denen die Abstellung der königlichen Revue Gelegenheit gegeben hat. Die Polemik über diesen Gegenstand wird zwischen der rein ministeriellen Presse und den doktrinairen wie den dynastischen Oppositions-Journalen sehr lebhaft. Im Grunde weiß doch nur die Polizei, worüber man sich streitet, denn die übertriebensten Gerüchte folgen sich über die Entdekungen, welche Anlaß gegeben haben sollen, die Revue aus dem Programme der Feste zu streichen. Man könnte zu glauben versucht werden, daß die Polizei selbst nichts wisse, wenn man sie ihre Neze so aufs Gerathewohl unter die Bevölkerung auswerfen, und ohne um Uebereinstimmung oder Wahrscheinlichkeit sich zu kümmern, die Verhaftungen zu Hunderten vornehmen sieht. Die umlaufenden, sich stündlich folgenden und ändernden Gerüchte von Mordversuchen, welche die Polizei nicht entdekt, sondern nur geargwohnt hat, sind in der That so seltsam, daß es schwer seyn würde, sich ernstlich damit zu beschäftigen. Wir wissen nicht, was die Losung aller dieser Bewegungen und Ränke ist. Die Nationalgarde von Paris, die stark verdächtigt wird, in ihren Reihen eine gute Anzahl Mörder zu bergen, zeigt sich beleidigt über dieses Mistrauen, das sie außer Wirksamkeit sezt, und ihre Obliegenheit der Polizei anvertraut, und ist übrigens sehr aufgebracht über das Resultat aller dieser Maaßregeln, die seit drei Tagen den Verkehr gehemmt haben. Das Mißvergnügen ist allgemein, und sehr kühn in seinen Aeußerungen. Was uns betrift so werden wir warten, bis über das, was vorgeht, etwas bekannt wird, um Schlüsse daraus ziehen zu können.

(Journal des Débats.) Nehmen wir an, der König wäre im Junius 1832 im Kampfe gefallen, so wäre es um die Monarchie des Julius geschehen gewesen. Es hätte nicht einen König, sondern ein Königthum weniger gegeben. Nehmen wir dagegen an, der König würde heute von einer tödtlichen Kugel getroffen, so bleibt die Monarchie neben ihrem zu Boden gestrektem Gründer aufrecht. Der Sohn des Königs folgt dem Vater, ohne daß Jemand darüber sich wundern, ohne daß Jemand es wagen würde, ihm sein Recht streitig zu machen. Dis haben wir in vier Jahren gewonnen; dis hat die Weisheit des Königs gethan — sie hat bewirkt, daß das einzige Unheil, welches Frankreich noch drohen könnte, nicht ein nicht mehr gut zu machendes Unheil wäre, so daß Frankreich nur einen tiefen, unendlichen Schmerz, nicht aber sein eigenes Verderben zu fürchten hätte. Diese Betrachtungen sind gerecht und wahr, dis sind wir überzeugt, und dennoch können wir, indem wir sie anstellen, uns trauriger Gedanken nicht erwehren. Dis sind die Betrachtungen, die uns am Vorabende des 28 Jul. beschäftigen, dis das Programm unsrer Feste. Will der König ausgehen, um sich dem Volke zu zeigen, so dringen die Mörder uns den Gedanken auf, daß wir einen seiner würdigen Erben haben, und daß man bereit seyn müsse, ihn zu krönen.

Französische Blätter schreiben aus Nord-Afrika, daß 17 genuesische und piemontesische Korallenfischer, welche an der Algierischen Küste an das Land gestiegen waren, von den Arabern angegriffen und bis auf drei, welche sich durch Schwimmen retteten, ermordet wurden. In Bona war Jussuf Pascha beinahe von einem seiner Leute vergiftet worden, welcher Gefahr er nur dadurch entging, daß er bei Untersuchung der Korrespondenz des ihm schon vorher verdächtigen Mannes eine Anweisung des Bey von Konstantine fand, wie jener das ihm übersandte Gift Jussuf Pascha beibringen sollte. Dem Verbrecher wurde der Kopf abgeschlagen, der Jude, der den Brief und das Gift überbrachte, zu weiterer Untersuchung in den Kerker geworfen.

Man schreibt aus Toulon: „Das französische Geschwader unter Admiral Hugon ist von Tunis unter Segel gegangen, um der Spur des türkischen Admirals Tahir Pascha zu folgen, welcher, als er hörte, daß die Bai von Tunis von einem französischen Geschwader blokirt sey, das den Befehl habe, sich der Landung von Truppen innerhalb der Regentschaft von Tunis zu widersezen, seinen Plan änderte, um nicht mit den Franzosen in Kampf zu kommen. Er hat dann die Truppen, die er zur Unterstüzung der Barbaresken-Fürsten an Bord hatte, in Tripolis ans Land gesezt. Tahir Pascha ist jezt in Tenedos, wohin ihm Admiral Hugon folgt."

*† Paris, 27 Jul. Bei Hofe werden Anstalten zum Empfange des Königs von Neapel gemacht, und es sollen während seines hiesigen Aufenthalts, so weit die jezigen Verhältnisse es gestatten, mehrere Feierlichkeiten stattfinden; er müßte denn, wie er es in Wien gethan, sie ablehnen. Man erwartet den König mit einiger Spannung im Kreise unserer königlichen Familie. Der Herzog von Orleans, der ihn in Verona kennen gelernt, soll viel Günstiges von ihm erzählen. Es scheint, daß seinem Hieherkommen eben kein politischer Zwek zu Grunde liegt, doch könnten damit Heirathsplane verbunden seyn, die wenigstens früher in Neuilly genährt wurden. Ludwig Philipp hat

Digitized by Google

bekanntlich den Lieblingswunsch seine Kinder bald möglichst etablirt zu wissen, und insofern würde er gewiß es nicht ungern sehen, wenn der König hier eine Wahl träfe. Ueberhaupt spricht man von allerlei projektirten Vermählungen, was bei den vielen Prinzen und Prinzessinnen in unsrer Königsfamilie, die fast alle in das heirathsfähige Alter getreten sind, nicht zu verwundern ist. Sollte der König von Neapel hier eine Braut finden, so dürfte dis allerdings auf seine politischen Verhältnisse einigen Einfluß haben. In den Carlistischen Cirkeln hatte man bis jezt gehofft, er werde die Tochter der Herzogin von Berry heirathen; diese Hofnung scheint jezt aufgegeben. Jezt wollen die Führer der Carlistischen Kotterie Mademoiselle mit dem ältesten Sohne des Don Carlos verbinden. Dis Projekt wird aber wohl eben so wenig zu Stande kommen, als das mit Isabella von Spanien, die auch den Infanten Karl Ludwig heirathen sollte. Don Carlos scheint ganz andere Absichten zu haben, mit denen er erst hervortreten wird, wenn er festen Fuß fassen, und von Madrid aus über Spanien regieren sollte. Hierzu hat er jezt, dem Anschein nach, mehr Hofnung als früher; nur ist für seine Sache zu fürchten, daß die Nachricht von Evans Rükzuge in England eine große Aufregung hervorbringen, und zu Maaßregeln führen möchte, die man bis jezt vermeiden wollte, besonders wenn in Portugal Unruhen ausbrechen sollten. Denn in diesem Falle ist die englische Regierung traktatenmäßig verpflichtet, der portugiesischen Beistand zu leisten, da man behaupten wird, wie es auch wohl schwer zu läugnen wäre, daß dergleichen Bewegungen von Außen her veranlaßt worden seyen. Insofern gewinnen die Angelegenheiten der Halbinsel jezt immer mehr an Interesse.

*** Paris, 28 Jul. Der König Leopold ist gestern nach Brüssel abgereist. Abends nach 9 Uhr führte mich mein Weg durch die Straße Richelieu, als die Equipagen vorüberfuhren: ein galoppirender Vorreiter mit weithinausgehaltener Pechfakel, ein Vierspänner mit 2 Herren und 2 Damen, ein Sechsspänner mit dem königlichen Paar und neben zu jeder Seite ein Piqueur, dann noch ein Vierspänner mit 2 Herren und 2 Damen, endlich ein Nachreiter. Die vielbesuchte Straße Richelieu sperrte Mund und Fenster auf, und erschöpfte sich in Glossen über den Moment dieser Abreise und den interessanten Anblik. Man wird von wehmüthigen Gefühlen bei der Betrachtung ergriffen, daß die erlauchten Gäste und der hiesige Hof sich in einem solchen Augenblike trennten, am Vorabende eines erwarteten Nationalfestes, welches bestimmt schien, die Anhänglichkeit unserer Bevölkerung zur Dynastie ins Licht zu stellen. Das Fest unterbleibt. Bis jezt wenigstens merkt man nichts von den Juliustagen. Es ist wahrscheinlich, daß am Louvre die Gräber dekorirt sind, allein Jedermann bleibt zu Hause oder im Geschäft. Im Invalidenhotel wird eine Messe gehalten; doch so sehr ich jede Gelegenheit benüzen möchte, Ihre Leser von allen Vorfällen zu unterhalten, mache ich von meinen zwei Eintrittskarten keinen persönlichen Gebrauch, da der König nicht daselbst erscheint. Die Messe verliert hiedurch einen Theil ihrer politischen Bedeutung; die morgenden Volksbelustigungen und Feuerwerke werden nicht das gewöhnliche Interesse darbieten, und vollends haben die Nachrichten aus der Fremde, obwol zur Zeit des Juliusfestes angelangt, keine höhere Wichtigkeit, als wenn sie in irgend einem andern Augenblike gekommen wären. — Der Moniteur bestätigt die gestern angedeuteten Nachrichten aus Afrika. Den Erfolg schreibt man Bugeauds neuer Taktik zu, welcher ohne Anwendung von Geschüz dem Feinde entgegenzieht, Tirailleurs vorausschikt, und durch diese den Feind anlokt, der sich am französischen Carré bricht, und durch ein wohlgenährtes Flintenfeuer niedergestrekt wird. Dieser Sieg ist wohl hinreichend, um den Einfluß der türkischen Expedition nach Tripoli, und deren moralische Rükwirkung auf das französische Gebiet, gänzlich aufzuheben. Um aber die französische Herrschaft dauerhaft zu befestigen, und auszudehnen, bedarf es wohl noch eines größern Feldzugs.

* Straßburg, 30 Jul. Heute Morgen um halb 10 Uhr ist bei dem Präfekten folgende telegraphische Depesche aus Paris vom 29, Nachmittags 5½ Uhr, angelangt: „Die Festlichkeiten gehen aufs allerbeste (à merveille) vorüber; der Anblik der Bevölkerung ist herrlich und läßt nichts zu wünschen übrig."

Schweiz.

(Allgem. Schweizer Ztg., vom 30 Jul.) Die Abgeordneten der Glarner Katholiken sollen, nach dem Nouvelliste vaudois, von Hrn. v. Montebello die Versicherung erhalten haben, daß er sich im Namen des Königs von Frankreich jeder Abänderung in der Verfassung des Kantons Glarus widersezen werde. — Man behauptet, daß die HH. Matty, Preller und Lempert, alle drei Deutsche und bei der Drukerei der jungen Schweiz angestellt, nur in Freiheit gesezt werden sollen, um auf das französiche Gebiet und von da nach England transportirt zu werden. Hr. Weingart von Biel, dessen Verhaftung und Abführung nach Bern wir lezthin angezeigt haben, ist vorgestern Abends ohne Urtheil auf freien Fuß gesezt worden. — Der Gérant der Jungen Schweiz, Groß, erklärt ihren Abonnenten, daß dieses Blatt einstweilen aufhören müsse, in Folge der Verhaftung seines Redakteurs, seines Uebersezers und mehrerer Sezer.

Deutschland.

** München 1 Aug. Heute Nachmittags gegen 5 Uhr traf Se. Maj. der König von Würtemberg auf der Rükreis von Gastein nach seinen Staaten hier wieder ein, und stieg am Promenadeplaz im Hotel seines Gesandten ab. Vor demselben war eine Ehrenwache von einer Kompagnie Grenadiere aufgestellt, die aber der König in die Kaserne zurükkehren ließ. Wie es heißt, wird Se. Maj. einige Tage hier verweilen. — Ihre Maj. die verwittwete Königin, welche sich in Tegernsee befindet, wird daselbst bis zum 20 d. verweilen, und sodann nach Dresden abreisen. Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Louise, Gemahlin des Herzogs Max, hat sich von ihrem Landhause Possenhofen, am Starnberger-See, ebenfalls nach Tegernsee begeben, und wird daselbst bis zur Abreise ihrer Frau Mutter verweilen. — Es ist schon seit mehreren Tagen hier bekannt, daß die Reise des Königs Otto nach Wien verschoben wurde, wozu die bevorstehende Abreise des kaiserlichen Hofes nach Prag Veranlassung gab. — Unter den hier anwesenden Fremden bemerkt man den königl. preuß. Geh. Oberbaurath Schinkel aus Berlin, welcher seit einigen Tagen die hiesigen Merkwürdigkeiten und großen Bau-Anlagen in Augenschein genommen hat. — Man spricht von einem großen und glänzenden Feste, welches am Geburtstage Sr. Maj. des Königs zu Nymphenburg statt haben soll. Se. Maj. erreicht an diesem Tage das 50ste Lebensjahr.

Digitized by Google

Stuttgart, 31 Jul. Se. M. der König von Neapel, begleitet von Sr. k. H. dem Prinzen von Salerno, ist gestern Abend hier eingetroffen, und im Gasthofe zum König von Würtemberg abgestiegen. Se. M. haben heute der Messe in der katholischen Kirche beigewohnt, und werden heute Nachmittag wieder abreisen.

*† Frankfurt, 30 Jul. Graf Poniatowsky und der kais. ruß. Geheimerath Stourdza sind aus Petersburg hier angekommen. — Des Landgrafen von Hessen-Homburg Durchlaucht und der verwittweten Frau Landgräfin von Hessen-Homburg k. H. sind am 25 und 26 in Homburg eingetroffen. Am 26 fand daselbst große Illumination statt. Auch Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Wilhelm von Preußen war an diesem Tag in Homburg aus Mainz eingetroffen. Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Auguste von Großbritannien wird demnächst in Homburg aus London erwartet.

Preußen.

(Leipz. Z.) Berlin, 19 Jul. Die neuen Kassenanweisungen, welche seit dem 1 Jul. emittirt werden, zeichnen sich besonders durch die Festigkeit des Papiers gegen die alten vortheilhaft aus. Dasselbe besteht, wie man hört, aus Hanf mit einem Zusaz von Stroh, und hat die Eigenschaft, daß es sich, auf die flache Hand gelegt, von selbst zusammenrollt. Bis jezt sind nur die Thalerscheine in Cirkulation gesezt, und die fünfundfünfzig Thalerscheine sollen später folgen. Nach einem Gerüchte soll alles Papiergeld, welches die Banken und die Seehandlung zur Erleichterung des Verkehrs ausgegeben haben, eingezogen und durch Kassenanweisungen ersezt werden, so daß in allen preußischen Staaten nur Eine Gattung existiren soll. Da aber nach dem Gesez vom 17 Jan. 1820 alle Staatsschulden unter Garantie der künftigen Reichsstände gestellt sind, und eine größere Summe als die vorhandene nicht in Umlauf gesezt werden darf, so sollen dafür eben so viele Staatsschuldscheine eingezogen werden, wodurch die Zinsen erspart werden. In der klaren Anordnung seiner Geldverhältnisse, so wie in pünklicher Erfüllung seiner Pflichten gegen die Staatsgläubiger, glänzt Preußen gewiß als Stern erster Größe am finanziellen Horizont.

Griechenland.

(Münchener pol. Zeit.) Athen, 7 Jul. Es haben sich in neuerer Zeit wieder verschiedene Räuberbanden im Peloponnes gezeigt, und an mehreren Orten traurige Excesse verübt. Die Behörden haben alle Vorsichtsmaaßregeln gegen die Frevler getroffen, und man hofft, daß durch kräftiges Einschreiten der Regierung diesem Unwesen bald gesteuert werden wird. — Ich habe in meinen früheren Berichten der Unruhen in Syra nicht gedacht, die gegen die dortige amerikanische Schule gerichtet waren. Es wurde hier, wie gewöhnlich, auf beiden Seiten gefehlt. Die Lehrer der Schule hatten sich höchst unpassende Beziehungen auf die religiösen Dogmen ihrer Zöglinge erlaubt, und auf der andern Seite wurde von zelotischen Schwärmern schon längst das Feuer des Argwohns gegen die amerikanischen Schulen geschürt. So kam es, daß es in Syra, einer der aufgeklärtesten Städte Griechenlands, zu einem Auflaufe kam, wobei die Lehrer vor der erbitterten Menge flüchten mußten. Es ist eine Untersuchung hierüber eingeleitet. — Man sagt, daß eine Abtheilung der französischen und englischen Flotte vor Kreta vor Anker gegangen sey, um dasselbe provisorisch in Besiz zu nehmen. Der englische und der französische Gesandte, die vor einigen Tagen vom Archipel zurükgekehrt sind, werden, wie man sagt, in der kürzesten Zeit nach Kreta abgehen. — Nach den neuesten Nachrichten aus London ist Hr. Wright mit den Vorschlägen der griechischen Regierung vollkommen einverstanden, so daß die Sache der Nationalbank als beendigt angesehen werden kan.

Börsen-Nachrichten.

London, 26 Jul. Konsl. 3Proz. 91¾; Cortesbons 38⅞; portugiesische 79¼; brasilische 88½; columbische 29½; mexicanische 33½.

Paris, 28 Jul. Konsol. 5Proz. 108, 95; 4Proz. 101, 90; 3Proz. 80, 40; neapol. Fonds 100, 60; span. akt. Schuld 38⅛; passive 11⅝.

Amsterdam, 27 Jul. An unsrer Börse herrschte heute viel Lebendigkeit. Um fünf Uhr notirten wir: 2½proz. 56⅛ bis 5/16; 5proz. 103 1/16; Kansb. 24⅝; Ard. 39 5/16; Ausg. Fr. 14⅛; Pass. 12¼.

** Frankfurt a. M., 30 Jul. Die Liquidation für Julius hat für die Haussiers kein so ungünstiges Resultat geliefert, als sie in der lezten Zeit erwarten mochten. Die Kurse der spanischen Aktivschuld schlossen gestern zu 37⅞; eben so hoben sich die holländischen Integrale, in Folge ihres Steigens an der Amsterdamer Börse, auf 55 9/16; gingen dieselben zulezt wieder um ⅛ Proz. zurük, so ist dis den Operationen einiger Tagesspekulanten zuzuschreiben. Nachhaltiger war das Steigen aller östreichischen Effektensorten, von denen man am Schlusse der Abrechnung die 5prozentigen Metalliques 103¾ bezahlte; 4prozentige 100; 3prozentige 75 5/16; Wiener Bankaktien 1650 und 500Guldenloose 114⅝ Proz. Preußische Prämienscheine behaupteten sich zu 62 und polnische 500Guldenloose zu 78⅛ preuß. Thlr. das Stük. Der starken Geldzuflüsse wegen war der Report bei den Integralen auf 1/16 Proz. gewichen; bei den Bankaktien auf 2 fl. das Stük, und bei den östreichischen 500Guldenloosen auf ⅛ Proz.; bei der spanischen Aktivschuld aber erhielten die Eigenthümer noch ½ der laufenden Zinsen von den Kapitalisten vergütet. Im Verlaufe des Monats stiegen die 4prozentigen Metalliques um ¾ Proz., 500Guldenloose ½ Proz., und preuß. Prämienscheine 1⅛ Thlr. Hingegen sind gewichen die 5prozentigen Metalliques ⅜ Proz., 3prozentige 1/16 Proz., Wiener Bankaktien 10 fl. das Stük, Integrale 5/16 Proz., spanische Aktivschuld 4 Proz., und polnische 500Guldenloose ⅛ preuß. Thlr. Nach der Abrechnung zeigten sich fast nur Käufer für holländische Integrale (auf Lieferung für Ende Augusts zu 55 9/16). Heute erhielten wir zwar höhere Kurse aus Amsterdam, dagegen waren zu Paris auf die Kunde von Unruhen in Madrid die Kurse der spanischen Aktivschuld wieder um ⅛ Proz. gewichen. Somit behaupteten sich die Integrale zwar zu ihrer Notirung am gestrigen Nachmittage; die spanischen Effekten aber gingen auf 37⅛ zurük. Die östreichischen Effekten behaupteten sich, nur daß die Bankaktien um 1 fl. das Stük billiger zu haben waren. In Lotterie-Effekten wurden wenig bedeutende Geschäfte gemacht. Von fremden Wechseln sind vornehmlich Augsburg, Amsterdam, Hamburg, London und Paris gesucht. Diskonto 4 Proz.

Hamburg, 27 Jul. Oestr. 5proz. Metall. 103⅛; 3proz. 74½; Bankaktien 1346; preuß. Prämienscheine 122½; ruß. 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 100½; poln. neue Loose 156; holländische Integrale 55.

Berlin, 29 Jul. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅝; preuß. engl. Oblig. 100⅞; Prämiensch. der Seeh. 61¾.

Wien, 29 Jul. 5proz. Metall. 103¾; 4prozent. 99 15/16; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1352; Esterhazy 57¼; Nordbahn 102.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Reise mit den östreichischen Dampfschiffen auf der Donau und dem schwarzen Meere.

Wir leben in einer Zeit, die in einem fortwährenden siegreichen Kampfe mit dem Widerstande des Raumes begriffen ist. Zumal hat die Flußschiffahrt Mitteleuropa's durch Anwendung der Dampfboote ein neues, kräftigeres Leben gewonnen. Den vollkommensten Sieg feiert aber Watts und Fultons titanische Erfindung auf der Donau, dem größten und gewaltigsten aller europäischen Ströme, durch dessen Lauf die Natur den kürzesten Weg nach dem Oriente vorgezeichnet hat. Wer hätte noch vor fünf Jahren erwartet, daß man im Jahr 1836 eine Strecke von beiläufig 400 deutschen Meilen, von Wien bis Konstantinopel und Smyrna, bequem und sicher in wenigen Wochen werde durcheilen können? Dem Unternehmungsgeiste der östreichischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft ist es gelungen, eine Idee, die durch Jahrhunderte geschlummert hat, in das Reich der Erscheinungen zu versezen. Der Orient ist nun mit Deutschland, dem Herzen von Europa, durch eine ununterbrochene Kette in Verbindung gesezt. Durch Aussendung des neu erbauten Dampfbootes, Ferdinand I, ist das lezte noch fehlende Glied in diese Kette eingefügt worden. Der Weg nach dem Orient steht nun jedem Reisenden eben so sicher und bequem offen, als der nach dem Occident. Der Orient bietet des Neuen und Interessanten gewiß eben so viel und in mancher Hinsicht ungleich mehr dar, als der schon etwas ausgekostete Occident. Die Donaufahrt überrascht oft mit pittoresken Stellen und den auffallendsten Staffagen, denen die Rheinfahrt nichts Aehnliches an die Seite zu sezen hat. Das Dampfschif durchzieht nicht allein das Weichbild der Civilisation, es führt auch in Gegenden, wo der Mensch im Kampfe mit seiner Umgebung auftritt, und in Gegenden, wo die Fluthen der majestätischen Donau an den schweigsamen Ernst einer einzigen jungfräulichen Natur anbrausen, der Mensch hingegen noch als Nomade erscheint. Welche der vielgepriesenen Schweizerlandschaften kan sich mit dem zauberhaften Bosporus messen, über dem alle Reize zweier Welttheile sich schwesterlich die Hände bieten? Der Anblik von Konstantinopel, dessen Lage nach dem Ausspruch aller Reisenden an Schönheit selbst jene von Neapel übertrift, wäre allein hinreichend, um diese Reise zu veranlassen; denn dieser Anblik wird dem Beschauer für immer als ein lebendiges, im größten Style ausgeführtes Bild in die Seele geprägt bleiben. Und diese Reise läßt sich nun mit verhältnißmäßig geringeren Kosten bewerkstelligen, als ein Ausflug in die Schweiz, nach Italien, Frankreich oder England. Schnelligkeit, Sicherheit und Bequemlichkeit, drei Hauptbedingungen für die Belebung des Personenverkehrs, die früher der Reisende nicht nur bei der Donaufahrt, sondern überhaupt auf seinem Wege nach dem Oriente schmerzlich vermißte, sind nun durch Anwendung der Dampfschiffahrt mit Einemmale erreicht worden. Ich habe den Weg von Wien nach Konstantinopel, abgesehen von dem Aufenthalte auf den Hauptstationen, in 13 Tagen Fahrzeit mit den Dampfbooten zurükgelegt, und war Augenzeuge der ersten Fahrt, welche der Ferdinand I von Galacz nach Konstantinopel vom 12 bis 14 Mai d. J. bewerkstelligte. Theils um das Publikum auf die hervorspringendsten Annehmlichkeiten dieser Reiseroute und auf die zwekmäßige Einrichtung der neueröfneten Verkehrsgelegenheit aufmerksam zu machen, theils um einigen irrigen Ansichten zu begegnen, die durch des Engländers Quin Reisebuch angeregt wurden, sehe ich mich veranlaßt, die Hauptmomente dieser Fahrt hervorzuheben. Ich glaube der Fahrt mit den Dampfbooten um so eher das Wort führen zu dürfen, als mir die ungünstigen Verhältnisse nicht unbekannt sind, denen die gewöhnliche Land- oder Seereise nach Konstantinopel unterworfen ist. Einleuchtend sind überdis die Vortheile, welche aus der Benüzung dieser Verbindungslinie für den Handelsverkehr erwachsen. Der Orient ist und bleibt für deutsche Industrie der beste Markt. Oestreich ist für ganz Deutschland die Bräke nach Südosten. Da der Handel immer den kürzesten Weg sucht, um sein Ziel zu erreichen, so wird er nicht ermangeln, die nunmehr neubelebte Donauschiffahrt zu seinen Zweken zu benüzen. Schon jezt ziehen Frachtgüter in großer Menge mit den Dampfbooten auf den Fahrten zu Thal und Berg. Die Frequenz dieser Waarenzüge wird aber noch vermehrt und hoffentlich bald bis zum überseeischen Verkehr ausgedehnt werden. Die Dampfschiffe haben durch die Sicherheit und Schnelligkeit ihrer Transporte bereits das Vertrauen des Handelspublikums erworben. Die persischen und grusinischen Kaufleute, welche seit undenklichen Zeiten jährlich die Leipziger Ostermessen besuchen, dürften für die Einbringung ihrer Anläufe wohl schwerlich eine kürzere, sichrere und wohlfeilere Gelegenheit finden, als die Dampfschiffe auf der Donau und dem schwarzen Meere. Die genannten Handelsleute haben auch bereits eingesehen, daß der Waarenzug auf der Donau über Galacz viel kürzer und billiger ist, als der lange Seeweg über Triest. Die Vortheile dieses Verkehrs werden erst dann recht lebhaft in die Augen springen, wenn im Verlaufe des künftigen Jahrs die östreichische Dampfschiffahrt bis Trapezunt, dem Hauptstapelplaze des persischen Handels, wird ausgedehnt werden. Schon jezt erfüllt die Gesellschaft mit den sieben in Wirksamkeit begriffenen Dampfbooten alle Bedingungen ihrer Aufgabe. Schreitet dis schöne Unternehmen in gleichem Maaßstabe vorwärts, so läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit hoffen, daß die Gesellschaft in wenigen Jahren im Besitze von wenigstens zwanzig Dampfbooten seyn, und dem allgemeinen Verkehr einen bisher noch unbekannten Aufschwung geben wird. Doch wir kehren zu unserem Reiseberichte zurük. Die Organisirung der Donaudampfschiffahrt geht von Wien aus, wo sich auch das neuernannte Geschäftsbureau der Administration und Central-Direktion befindet, dessen allseitiger, über das ganze Unternehmen verzweigter Wirkungskreis, und dessen einsichtsvolle und energische Leitung die vollkommensten Garantien des besten Erfolges gewähren. Wien wird immer der Mittelpunkt des ganzen Unternehmens bleiben, wenn auch, was zu wünschen ist, die Dampfschiffahrt auf der oberen Donau, d. h. auf der Strecke von Ulm bis Regensburg und von dort bis Wien, eingeführt werden sollte, indem Wien nicht nur der Hauptsammelplaz der Reisenden, sondern auch der vorzüglichste Stapelplaz der auf diesem Handelswege nach dem Orient ziehenden und von dorther kommenden Waaren bleiben wird. In dem genannten Bureau wird auch jedem mit der größten

Digitized by Google

Bereitwilligkeit jede Auskunft über alle Streken der Reise ertheilt. Die eigentliche Dampfschiffahrt beginnt bis jezt erst in Preßburg, da der Strom bis Wien aufwärts viele Untiefen hat, und bei niederem Wasserstande für tiefer laufende Schiffe nur schwer zu befahren ist. Dem Vernehmen nach gedenkt die östreichische Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft aber auch von Preßburg aufwärts die Donau-Dampfschiffahrt in Gang zu bringen. Den Dienst zwischen Preßburg und Pesth versieht der Nador (Palatin), ein neu erbautes, mit allen Bequemlichkeiten versehenes Dampfboot, dessen vortrefliche Maschine mit der Kraft von 42 Pferden wirkt. Dieses von dem geschikten und thätigen Kapitain H. J. Rau befehligte Schif unterhält die Verbindung zwischen Preßburg und Pesth regelmäßig von fünf zu fünf Tagen hin und zurük. Stromabwärts verrichtet es seine Fahrt in Einem Tage, gewöhnlich in 15 Stunden, zur Bergfahrt braucht es nicht ganz das Doppelte der Zeit. Ich habe diese Streke noch auf der Pannonia zurükgelegt, der aber jezt ein neuer Wirkungskreis auf der untern Donau zugewiesen ist. Der Zudrang der Reisenden für diese beiden Hauptstationen ist so stark, daß man gewiß darauf rechnen kan, immer eine zahlreiche Gesellschaft zu finden, die sich bald in kleinere Gruppen theilt, je nachdem die Berührungspunkte der Konversation hier und da Anklang gefunden haben. Unter Gesprächen und Scherzen verfliegt Stunde auf Stunde, und bevor noch die Unterhaltung den Reiz der Neuheit verloren, ist man bereits am Ziele der Fahrt angelangt. Bei schönem Wetter bleibt der größte Theil der Gesellschaft auf dem Verdeke. Ein luftiges Zelt, über den Hintertheil des Schiffes gespannt, schüzt gegen die Sonnenstrahlen. Wer eine Spielpartie vorzieht, oder Erfrischungen einnehmen will, mag sich in die Kajüte begeben, die einem kleinen, elegant eingerichteten Salon gleicht. Für Damen steht ein mit allem Nöthigen versehenes Toilettezimmer in Bereitschaft. Auch der zweite Plaz hat ein besonderes Gesellschaftszimmer. Auf dem Schiffe befindet sich ein eigener Traiteur, bei welchem man eine große Auswahl von Speisen und Getränken findet. Für schnelle Bedienung ist aufs beste gesorgt. Mittags ist Table d'hôte; übrigens steht es auch Jedem frei, nach der Karte zu speisen. — Abgesehen von dem hinreichenden Stoffe zum geselligen Vergnügen, tragen die Bilder der rechts und links vorüberfliegenden Landschaft das Ihrige bei, um das Gemüth des Reisenden in einer fröhlichen Stimmung zu erhalten.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

(Times.) Um für die Saumseligkeit hinsichtlich des neuen Postvertrags mit Frankreich einigen Ersaz zu leisten, sind sogleich die nöthigen Vorkehrungen getroffen worden, die dem Uebel abhelfen, und das System beider Länder gleichformig in Wirksamkeit sezen sollen. Am 21 wurde von dem Postamt eine Bekanntmachung erlassen, aus welcher hervorgeht, daß, obschon der Vertrag noch nicht nach der vorgeschriebenen Form ratifizirt ist, seine Bestimmungen — so weit sie den Verkehr mit Frankreich betreffen — dennoch in Vollzug gesezt werden sollen. Somit wird es dem Publikum freistehen, seine Briefe nach Frankreich bis an den Ort ihrer Bestimmung frei oder nicht frei zu machen, oder auch sie nach dem alten Systeme bis an die französische Gränze zu frankiren. Für Länder, zu denen der Weg durch Frankreich führt, kan, wie es scheint, eine so vollkommene Einrichtung noch nicht getroffen werden; doch tritt auch in dieser Hinsicht einige Verbesserung ein. Briefe nach der Schweiz und Italien z. B. können bis an den Ort ihrer Bestimmung und jene nach dem südlichen Italien bis an die italienische Gränze von Sardinien bezahlt werden. Briefe nach Oestreich und der venetianischen Lombardei können ebenfalls frei gemacht, alle nach den oben genannten Ländern gehenden aber dürfen unfrankirt nicht angenommen werden. Die Herabsezung des Porto's, die der neue Postvertrag vorgekehrt hat, wird ebenfalls sogleich zur Ausführung gebracht werden, und scheint bedeutend zu seyn. Das englische Porto für französische Briefe ist von 1 Sh. 2 Pence auf 10 Pence und für spanische von 2 Sh. 2 Pence auf 1 Sh. 7 Pence herabgesezt. Auch für andere Gegenden ist eine ähnliche Verminderung eingetreten. Das Porto zwischen Calais und Dover ist für einen einfachen Brief von 6 Pence auf 3 ermäßigt worden. Die Registrirung oder Absendung von Briefen gegen Empfangschein und gegen Erlegung von 2 Sh. 6 Pence statt der bisherigen 21 Sh. wird für die Kaufleute eine große Bequemlichkeit seyn, und die Einkünfte des Postamts vermehren, da die alte Taxe so widersinnig hoch war, daß man sich ihr kaum je unterzog. Eine andere hier für wichtig erachtete Bestimmung des Vertrags ist eine Art Annäherung an das französische System, indem man nemlich das Porto der Briefe nach dem Gewicht bestimmt, und dis den englischen Kaufleuten in gewisser Hinsicht einen Vortheil vor demselben voraus gibt. Ein Brief, der kein halbes Loth wiegt, wird nur einfach bezahlt, er mag Einlagen enthalten, so viel er will. Wiegt er ein Loth, so bezahlt er doppelt, und mehr bezahlt auch ein Brief nicht, der unter zwei Loth wiegt. Ein Brief aus nur Einem Bogen Papier bestehend, und unter zwei Loth Gewicht, hat nur einfaches Porto zu entrichten, wogegen aber solche Briefe, deren Porto ganz nach dem Gewicht bestimmt wird, theuer zu stehen kommen. Hinsichtlich der Zeitungen sind die gewährten Erleichterungen ebenfalls bemerkenswerth. Die nach Frankreich gehenden können unfrankirt aufgegeben werden, und der Empfänger hat nicht mehr als 4 Centimen zu erlegen. Wir fürchten jedoch, daß die alte Bestimmung, nach welcher englische in Frankreich erscheinende Zeitschriften von allen Vortheilen der neuen Einrichtung ausgeschlossen sind, in Kraft bleibe, und daß sie als Briefe versandt werden müssen. Der Zwek dieser Bestimmung ist, den Druk von Zeitschriften durch Engländer in Frankreich, und ihre Verbreitung in Großbritannien ohne Bezahlung der Stempeltaxe, zu hintertreiben — ein kindischerer Einfall kam wohl schwerlich noch einem Staatsmann in den Kopf. Eine Ueberfahrt von nur sechs Stunden würde jedes Zeitungsblatt von aller Mitbewerbung bei Lokalbekanntmachungen ausschließen. Wir hoffen, daß dieser Flek im Vertrag bei nächster Gelegenheit ausgemerzt werde. Hinsichtlich des Wegs über Calais sind weitere Vorkehrungen getroffen worden, daß man Briefe nach Dieppe über Brighton und nach Havre über Southampton senden kan. Das ursprüngliche Verfahren hinsichtlich des Vertrags, dessen Schmach nicht getilgt werden kan, ist im Ganzen durch gute Vorkehrungen und die möglichste Eile so ziemlich wieder gut gemacht worden.

** London, 25 Jul. Die diplomatische Korrespondenz zwischen England, Griechenland und Rußland in Bezug auf die

Digitized by Google

Zahlung der dritten Serie der griechischen Anleihe ist dem Parlamente vorgelegt worden; es folgt hier ohne allen Kommentar der wesentliche Inhalt derselben der Reihe nach. Am 19 Jun. 1835 forderte der hiesige griechische Gesandte, Hr. Trikupi, Namens seiner Regierung die drei Bevollmächtigten von Frankreich, Großbritannien und Rußland um Zahlung der dritten Serie der Anleihe auf, wobei er vorstellte, daß die Bilanz von 8,841,304$^{69}/_{100}$ Franken, welche im Anfange des Jahres 1835 der griechischen Regierung noch zu Gebote standen, schon im Mai 1835 durch die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben so zusammengeschmolzen gewesen, daß der Ueberschuß kaum noch für das Bedürfniß der ersten darauf folgenden Monate ausreichen würde. Sollten aber die Wünsche der griechischen Regierung für den Augenblik von keinem glüklichen Erfolge begleitet seyn, so war Hr. Trikupi beauftragt, wenigstens einen Vorschuß von 5 Mill. Franken auf Abschlag der dritten Serie zu fordern. Er schließt seine Note mit folgenden Worten: En donnant communication à la conférence des ordres recens de sa cour, le soussigné a l'honneur de remarquer qu'il serait d'une extrême gravité, si sa Majesté le Roi de Grèce, à peine ayant atteint sa majorité, se trouvât dans quelques semaines dans des embarras financiers. Diese Note war auf eine am 6 (18) Mai erlassene dringende Aufforderung an denselben von der Regentschaft gestützt, und unterzeichnet vom Grafen Armansperg, v. Kobell und v. Heideck. Hierauf ward Ende Junius in einer Konferenz der drei garantirenden Mächte, der auch Hr. Trikupi beiwohnte, beschlossen, daß, bevor ihre resp. Höfe die dritte Serie der Anleihe von 60 Mill. Franken garantiren könnten, die griechische Regierung darzuthun habe, welche Maaßregeln sie genommen, um zufolge des Vertrags aus dem Ertrage ihrer öffentlichen Einnahmen die Zahlung der Zinsen der Anleihe zu sichern. Lord Palmerston meldet dieses an Sir Edmund Lyons und schließt mit den Worten: „And no further proceedings can be taken in this matter, till such an information shall be received from Greece. In Folge dieses Beschlusses überreichte Hr. Trikupi der Konferenz in einer Note vom 21 Nov. 1835 eine Ordonnanz des Königs (Regentschaft) hinsichtlich der genauen und regelmäßigen Zinszahlung der gesamten Anleihe. Derselben wurde ein Abriß der ungefähren Finanzberechnungen beigefügt, nach welchem die griechische Regierung für 1840 auf eine Gleichstellung zwischen Einnahmen und Ausgaben rechnet, bis dahin wird das Defizit auf

4,000,000	Drachmen	für 1836
3,000,000	—	— 1837
2,000,000	—	— 1838
1,000,000	—	— 1839

geschätzt. Auf diese Note folgt der Auszug aus einer Depesche von Sir Edmund Lyons, brittischen Gesandten in Athen, an Lord Palmerston, datirt Athen 29 Febr. 1836, worin er unserm Minister über die Versuche zweier Banden in Akarnanien unter Tzelios und Malams, lezterer früher Adjutant des Grafen Capo d'Istrias, die sich gegen die Regierung auflehnten, Bericht abstattet. Er schließt seine Depesche mit folgender Bemerkung: „We have reason to hope a severe, if not a death blow may be given this season to the predatory warfare on the frontier, provided always, that the Government receives a liberal portion of the third installment of the loan in ten or twelve weeks: *without this assistance the Government must come to a dead stape*, and the troops who are sent to put down the brigands, will become lawless themselves; the whole country will be a scene of devastation.“ In einer Depesche vom 7 März, so wie in einer spätern vom 24 März 1836 dringt Sir Edmund Lyons abermals auf Geldunterstützung. Die Insurgenten, sagt er, haben Geld zu ihrer Verfügung (have undoubtedly money at their command), wogegen die Regierung aus Mangel an demselben sehr gedrängt ist. Die Rebellen brüsten sich damit, die Regierung habe kein Geld, und könne nur welches durch Ausschreibung von Abgaben auf die Moreoten erhalten, was diese aber unzufrieden machen und veranlassen würde, zu ihnen (den Insurgenten) überzugehen. Graf Armansperg, erwähnt der Bericht ferner, „habe im Einklange mit dem allgemeinen Wunsche der Nation 2000 Palikaren gegen die Räuberbanden in regelmäßigen Dienst genommen; diese Truppen zeigen sich eben so schön und gut, als die Freunde darüber allgemein sey.“ Allein, Mylord, fährt der Gesandte fort, „they must be paid, and if the Government should be unable to keep its engagements with them, they will consider themselves at perfect liberty to raise contributions, on the peaceable inhabitants, which must end in civil war.“ Hierauf beauftragte Lord Palmerston in einer Depesche vom 15 April dieses Jahrs den Grafen Granville, brittischen Botschafter am französischen Hofe, dem Hrn. Thiers die dringende Nothwendigkeit vorzustellen, daß der griechischen Regierung ohne fernern Aufschub einige Geldunterstützung zukommen müsse, und in denselben ernsthaft zu dringen, den Grafen Sebastiani, hiesigen französischen Botschafter, zu ermächtigen, daß er auf Rechnung der dritten Serie der Anleihe seine Beistimmung für die Garantie auf einen fernern Vorschuß von zehn Millionen Franken geben möge, „in order to avoid the confusion and disorder, which must necessarily ensue, if the Greek Government has not the means of paying the army and of defraying the expences of the other services of the state.“

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Aus Frankfurt an der Oder wird über die diesjährige Sommer-Messe Nachstehendes unterm 20 Julius berichtet: „Die für den Engroshandel nunmehr beendigte hiesige Margareten-Messe ist dismal im Allgemeinen recht stark und gut ausgefallen. Viele der hiesigen Einwohner waren seither besorgt, daß bei dem Wiederaufblühen der Leipziger Messen, in Folge des Zollvereins, der hiesige Meßhandel sinken würde; indessen ist diese Besorgniß durch den Ausfall der gegenwärtigen Messe sehr gemindert; der Verkehr auf dieser Messe war weit lebhafter, rascher und befriedigender, als der in der vorjährigen Margareten-Messe. Die Zahl der Meßfremden betrug 7468, also 1139 mehr als im vorigen Jahre. Die hiesigen Messen sind von Alters her eigentlich für den Handel nach den nordöstlichen Ländern angelegt, daher sie entweder im Winter (zu Martini und Reminiscere) oder im Sommer (zu Margareten) fallen, also immer zu Jahreszeiten, wo die Wege in jenen Ländern, besonders in Rußland und Polen, gut zu passiren sind; und wenn der Handel dahin in der Folge vielleicht wesentliche Erleichterungen erhalten sollte, so möchte für das

Digitized by Google

fernere Gedeihen der hiesigen Messen wenig zu wünschen übrig bleiben. — Bei mehr als 66,000 Centnern Waaren aller Art waren diesmal über 6000 Centner inländische und vereinsländische Waaren mehr eingegangen als zu der Margareten-Messe des vorigen Jahres. Der stärkste und beste Absaz wurde den preußischen und sächsischen Baumwollenwaaren zu Theil. Englische und Schweizer Baumwollen-Waaren fanden weniger Nachfrage. Für Tuch und tuchartige Waaren war der Absaz ebenfalls sehr beträchtlich. Es sind viele preußische Waaren dieser Art nach Frankfurt a. M. und nach andern Orten des südlichen Deutschlands abgeführt worden. Mit preußischen und sächsischen Wollenzeug-Waaren war das Geschäft mittelmäßig gut; die englischen fanden weniger Nachfrage. Leinwand war sehr gesucht, und wurde gleich in den ersten Tagen der Messe meist damit geräumt. Andere Leinenwaaren fanden ebenfalls guten Absaz. Die Seiden- und Halbseiden-Waaren bilden jezt, bei dem noch immer sehr hohen Preise des rohen Materials, einen gedrükten Artikel; der Handel damit stokt überall, und so sind auch die hiesigen Verkäufer von fremden und inländischen Seidenwaaren nicht ganz zufriedengestellt worden. Die Berliner schwarzen Seidenwaaren haben noch den meisten Absaz gefunden. Auch die Gleißener Seiden-Fabrik macht fortwährend gute Geschäfte. Mit kurzen Waaren war der Absaz meist mittelmäßig. Eisen- und Stahlwaaren, so wie Glas-, Porzellan-, Holz- und Lederwaaren, fanden ziemlich guten Absaz. — Rohe Produkte waren in Menge vorhanden. Ochsenhäute und Roßhäute waren zwar weniger als sonst, Kuhhäute, Kalb-, Hammel- und Schaffelle, auch Ziegen- und Bokfelle, aber viel auf dem Plaze, und wurden fast sämtlich verkauft. Hasenfelle waren viel, andere Rauchwaaren wenig hier, und fanden größtentheils Käufer. Hornspizen und Hirschgeweihe waren viel, Schweinedorsten ziemlich viel vorhanden, und wurden meist alle verkauft. Bettfedern waren viel, Federposen sehr viel hier, und wurden sämtlich abgesezt. Wachs und Honig, Flachs und Hanf war wenig vorhanden, und wurde Alles verkauft. Wolle war über 6000 Centner auf dem Plaze, wovon die bessern Sorten sehr raschen Absaz fanden. — Der Pferdemarkt war mit Luxus- und Arbeits-Pferden reichlich besezt. Die Preise wurden hoch gehalten, daher der Absaz schwach war. Es sind Pferde nach Sachsen und Oestreich, auch nach Frankreich verkauft worden. (Hann. Z.)

Schweiz.

Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels aus der Neuen Züricher Zeitung.

Hier folgen nun einige §§. aus den Statuten des „jungen Deutschlands," eines ältern Bruders des Nationalvereins: §. 6. Jedes Mitglied nimmt einen Kriegsnamen für die Verbindung an. §. 16. Bei einer projektirten Waffenunternehmung ladet, wofern dis möglich ist, der Ausschuß die Abgeordneten sämtlicher Klubs zur Berathung und Entscheidung ein. Zur Beschließung einer Waffenunternehmung sind drei Viertel der Stimmen sämtlicher Anwesenden erforderlich; die nichterscheinenden Klubsabgeordneten und Ausschußmitglieder werden als der Mehrheit beistimmend angesehen. §. 17. Sollte es dem Ausschuß unmöglich seyn, bei einer zu veranstaltenden Waffenunternehmung die Vertreter der Klubs zuzuziehen, so kan er auch ohne diese eine Waffenunternehmung beschließen, wenn nach mündlicher Berathung wenigstens drei Viertel aller Ausschußmitglieder dafür stimmen. Jedoch ist alsdann ein jeder der Zustimmenden für den Ausgang der Unternehmung verantwortlich und kan deshalb selbst zum Tode verurtheilt werden. §. 33. Jedes Mitglied des jungen Deutschlands hat die Pflicht der Selbstbewafnung. §. 34. Alle Mitglieder des jungen Deutschlands haben den rechtmäßigen Anforderungen des Ausschusses zu jedwedem Unternehmen, zum Behufe der Begründung des jungen Deutschlands, Folge zu leisten. §§. 43 bis 51. Aufstellung der richterlichen Behörden für die Beurtheilung der Ausschüsse, der Klubs und der Klubsmitglieder. §. 52. Jeder Verrath eines Verbindungsmitgliedes wird als todeswürdig erklärt. Die Erkennung darüber steht dem respektiven Klub zu, mit Vorbehalt der Berufung an den Ausschuß und in lezter Instanz an eine von allen Klubs zu ernennende Kommission von wenigstens sieben Mitgliedern. Bis zur Entscheidung ist das angeklagte Mitglied suspendirt. Zur Exekution des Urtheils ist jedes Mitglied verpflichtet, welches vom Ausschusse damit beauftragt wird. §. 57. Vor der Aufnahme werden dem Aufzunehmenden die in den Generalinstruktionen für die Initiateurs des jungen Europa's (§. 2 bis 19) enthaltenen Glaubensartikel vorgelesen; sodann hat derselbe die in eben diesen Instruktionen (§. 50) stehende Eidesformel wörtlich nachzusprechen, wodurch er Mitglied des jungen Europa's wird. Die Aufnahme in das junge Deutschland geschieht durch folgende Formel, welche der Eintretende, die Hand des Aufnehmenden fassend, wörtlich und vernehmlich ausspricht: „Ich gelobe bei meiner Ehre und meinem Gewissen, treu zu seyn der Verbindung des jungen Deutschlands und mein ganzes Streben zu weihen der heiligen Sache der Freiheit, der Gleichheit und der Humanität." — Verbrüderungsakte zwischen dem jungen Deutschland, dem jungen Italien und dem jungen Polen. Bern, den 15 April 1834. — Unterzeichnet: Für das junge Italien: Mazzini, Melegari, Rosalez, G. und A. Ruffini, Bianco, Ghiglianee. — Für das junge Deutschland: A. Breidenstein, F. Breidenstein, Strohmeyer, Barth, Peters. Stolzmann, Dybrawsky, Zalesky, Francozek, Gordozewsky, Nowosielsky. — Später beigetreten: Junges Frankreich und junge Schweiz. Unmittelbare Folgen dieser Verbrüderung: „Erlaß des neuen Deutschlands an die Unterdrükten Deutschlands" und „Erlaß des neuen Deutschlands an die deutschen Soldaten;" zwei Proklamationen, wegen deren die Mitglieder des Comité's des jungen Deutschlands im Junius 1834 von Bern verwiesen wurden. — Der Volksfreund enthält ferner einen Brief aus den Untersuchungsakten gegen die deutschen Flüchtlinge. Von Hrn. M. in B. (wohl Biel) den 14 Julius angelangt. Wir entheben dem Briefe die vorzüglichsten Stellen: „Lieber Karl! Ich erhalte so eben deinen Brief. In deiner Schilderung habe ich wieder so recht den elenden Charakter dieses Bernerpakes erkannt. Sie sind voll Wuth gegen die französischen Noten in Betref der Klostergeschichten, und nun lassen sie ihre Wuth an den armen Flüchtlingen aus. Von Zürich erhalte ich Briefe (von Schweizern), worin man mir sagt, daß die Stimmung des Volkes höchst aufgebracht ist gegen die Muskeleien des Vorortes mit den Gesandten; ich weiß nicht, was davon zu halten ist. Das Schießen in Lausanne war nicht viel besser, als das Schießen in Hornburg, welches, wie Razmann in den Räubern sagt, einen sehr elenden Ausgang hatte. Das Einzige, was mir ge-

Digitized by Google

fiel, waren die Neuenburger. Der alte B. (mit dem ich in keinem finanziellen Vertrag stehe) hat mir angeboten, mir, zur Erkaufung eines Bürgerrechts, 500 Fr. zu übermachen; er will aber nicht herausrüken, als bis ich ihm vollständige Gewißheit gebe, daß die Summe zu keinem andern als genanntem Zweke verwendet werde. Glaubst du nicht, daß es möglich wäre, in irgend einer lumpigen Gemeinde von Solothurn, Basel-Land, oder sonst wo zu reussiren? Zahlen muß der Alte; er hat seine Zusage in Gegenwart von Zeugen wiederholt. Ich habe nie ein schändlicheres Betragen gesehen, als das Betragen der „Helvetie" gegen die Flüchtlinge. Anstatt den armen Druey anzugreifen, der es, trotz seiner Aengstlichkeit, herzlich gut meynt, sollte man diesen heuchlerischen Hallunken zu Leibe steigen. Sie sind noch viel gefährlicher, als das Lumpenpak von Burgdorf. Könnte man nicht das Blatt ruiniren, vorgebend (was wirklich wahr zu seyn scheint), daß es seit Gaullieurs Abgang an die Regierung verkauft ist? Wie schad' ist's um die schöne Idee des Feuilletons, um die Perlen des südlichen Genie's, daß sie vor die „Alpenheerde" (hierunter ist das Schweizervolk gemeynt, die Esel, die solchen Gästen eine Freistätte gewährten) geworfen werden. Das Frauenherz grüßt dich; es ist ein wenig getröstet. Aber sein Trost beruht auf allzukühnen Hofnungen. Ich kenne nur Eine Art zur Erfüllung ihrer Wünsche! So lange der Alte lebt, glaube ich nicht an deren Erreichung. Und dennoch hat der alte Mann, wenn er gleich ein Aristokratenhund ist, sein Recht zu leben, so gut wie ein Anderer. Louise will ihn durch Liebe gewinnen! Ich bestärke sie sehr in diesem noblen Bestreben; aber ich gebe keinen Pfifferling für den Erfolg. Lebewohl.

Franz.

[2264] **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem die Josepha Buchner, Tochter des Johann und der Susanna Buchner, geborne Hammer aus Bilseck, ungeachtet der Edictalladung vom 30 November 1836 (Beil. zur Allg. Zeitung Nro. 51 u. 52. Allgem. Anzeiger Nro. 6. Korresp. von und für Deutschland Nro. 49) innerhalb des festgesetzten 6monatlichen Termins sich dahier nicht gemeldet und von ihrem Leben oder Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, so wird dieselbe nunmehr als verschollen erklärt, und ihr Vermögen an deren nächste Verwandte gegen Kaution verabfolgt.

Amberg, den 7 Julius 1836.

Königl. Landgericht.

Lindig.

[2258–60] Jakob Bischoff von Heyles ist im Jahr 1812 mit der 6. bayer. Artillerie, und zwar mit der Batterie Roys, nach Rußland marschirt, wurde im Jahr 1813 in den Grundlisten als vermißt eingetragen, und soll nach der eidlichen Aussage eines Zeugen in der Festung Thorn am Nervenfieber gestorben seyn.

Im Fall nun derselbe noch am Leben seyn sollte, so wird derselbe aufgefordert, sich innerhalb

6 Monaten

bei unterfertigtem Gerichte zu melden, und sein in 1088 fl. 55½ kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, außerdem solches seinen nächsten Verwandten, die auf dessen Ausantwortung angetragen haben, gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Gräfenberg, den 15 Julius 1836.

Königl. bayer. Landgericht.

d. l. a.

Dr. Pöhlmann.

Martin.

[1890–92] **Ediktal-Ladung.**

Michael Degen, Bauernsohn von Kremmelberf, 21 Jahre alt, und seit 1787 landesabwesend, wird hiemit aufgefordert, sich

binnen sechs Monaten

entweder persönlich vor Gericht zu stellen, um sein nach letzter Curatel-Rechnung in 258 fl. 35½ kr. bestehendes Kapitalvermögen in Empfang zu nehmen oder binnen gleicher Frist von seinem derzeitigen Aufenthalte andher Nachricht zu ertheilen, widrigenfalls sein Vermögen nach Umfluß dieser Frist an seine nächsten Intestaterben und zwar ohne Kaution hinausgegeben werden wird.

Schelklingen, den 21 Junius 1836.

Königl. Landgericht.

Schell.

Hohbach.

[2105–7] Auf die Bitte der **Dorothea Weckerlin** von Simiswenter um Kraftloserklärung einer vermißten Schuldurkunde vom 25 Jul. 1790, über ein von Anna und Dorothea Weckerlin an den Freiherrn Johann Anton von Freiberg Hürbel zu 5½ Proz. verzinslich angeliehenes Kapital von 500 fl., wird der etwaige Inhaber dieser Schuldurkunde andurch aufgefordert, dieselbe der unterzeichneten Stelle

binnen 90 Tagen a dato

im Original vorzulegen, indem sie sonst nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis, Ulm, den 18 Junius 1836.

Baur.

[2189– **Gemälde-Versteigerung.**

Die von dem verlebten Herrn Direktionsrath J. F. Bauer in Aschaffenburg hinterlassene Gemälde-Sammlung, bestehend aus 120 Stüken vorzüglicher älterer Meister, wie Ruisdael, Adrian von Ostade, Bartholomäo, Berghem, Wouwermann, Rembrandt, van Dyk, Claude Lorrain, Leonardo da Vinzi, Holbein und andern, wird Mittwoch den 10 August des Nachmittags 2 Uhr, und die folgenden Tage, zu Mainz in dem Hause Lit. D. Nro. 292, auf der großen Bleiche durch den unterzeichneten Notar, öffentlich meistbietend versteigert, und können bis dahin täglich in dem genannten Lokale von Morgens 9 — 12. und Mittags von 4 — 6 Uhr eingesehen werden.

Mainz, den 19 Julius 1836.

Gaßner, Notar.

[2278] Bei **Fr. A. Herbig** in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Zweite Auflage

der praktischen

Generalstabs-Wissenschaft.

(Niederer Theil)

oder:

Dienst des Generalstabes für die bei einer Division im Kriege angestellten Offiziere.

Von

C. von Decker,

königl. Oberst und Brigadier.

Sauber geh. 1⅔ Rthlr.

Der Handbibl. f. Offiz. VIII. B.

Die in Darmstadt erscheinende allg. Milit. Zeitung empfiehlt dieses Werk nicht nur allen Offiz. des Generalstabes und solchen, die dahin gelangen möchten, sondern auch den Offiz. der Linie aller Waffenattinuen. „Im Kriege — heißt es daselbst — kommt man oft in Verhältnisse und Lagen, von denen man sich in der Garnison nichts träumen ließ, und in welchen man ohne Kenntnisse dessen, was uns Herr v. D. aus eigener und fremder Erfahrung mitgetheilt hat, übel berathen seyn dürfte."

Der schnelle Absatz der ersten Auflage verschaffet nicht minder die Nützlichkeit dieses Werkes. Auch von dem IX. und X. B. der Handb. f. Offiz. „Terrainlehre. Milit. Aufnehmen und Milit. Zeichnen" sind neue Auflagen erschienen. Alle bis jezt erschienenen Bände kosten 27½ Rthlr.

[2254–55] Bei **J. A. Kienreich**, Buchhändler in **Grätz**, ist erschienen, und durch K. Gerold in **Wien**, so wie durch die Weygand'sche Buchhandlung in **Leipzig** zu beziehen:

Georginen.

Gesammelte

Erzählungen für Frauen,

von

Joh. Gabr. Seidl.

363 Seiten. 12. Grätz 1836. 1 Rthlr. sächs.

Eine anspruchlose Dichtergabe, welche der als Lyriker längst bekannte Verfasser zunächst den Frauen weihe, denen er durch Einfachheit, Lebenswahrheit und Gemüthlichkeit am besten zu huldigen glaubt. Ein angenehmer Wechsel von Ernst, Scherz und Humor zeichnet diese sieben Erzählungen eben so aus, als „ein natürliches Wesen und ein sittlich reiner Ton," Vorzüge, welche in K. Spindlers Spiegel für Literatur, Kunst und Mode (Jahrg. 1829 Nro. 52) schon Seidls Erstlinge im Erzählungsfache nachgerühmt wurden.

---

[500] **In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:**

Systematische Aufzählung

der

Vögel Würtembergs,

mit

Angabe ihrer Aufenthaltsörter und ihrer Strichzeit.

Aus Auftrag

der Centralstelle des Landwirthschaftlichen Vereins in Würtemberg entworfen

von

Christian Ludwig Landbek.

Preis 48 kr.

Inhalt: Tagraubvögel. — Nachtraubvögel. — Schwalbenartige Vögel. — Sitzfüßler. — Krähenartige Vögel. — Spechtartige Vögel. — Fliegenfänger. — Würgerartige Vögel. — Dickschnäbler. — Lerchenartige Vögel. — Sänger. — Meisenartige Vögel. — Taubenartige Vögel. — Hühnerartige Vögel. — Laufvögel. Regenpfeiferartige Vögel. — Sandhühner. — Reiherartige Vögel. — Schnepfenartige Vögel. — Rallenartige Vögel. — Möwenartige Vögel. — Pelikanartige Vögel. — Taucher.

Stuttgart und Tübingen, im April 1836.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

[2291] # Uebersezungs-Anzeige.

Zur Vermeidung von Collisionen zeigt die Unterzeichnete hiemit an, daß von dem demnächst erscheinenden

M'CULLOCH,

(author of the Commercial Dictionary),

a Dictionary pract. theoret. and hist., of Politics, Political Economy, and Statistics,

in ihrem Verlage eine deutsche Uebersezung erscheinen wird. Die typographische Ausstattung wird der des bekannten Handbuchs für Kaufleute gleichkommen.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2257] ## Höchst wichtige neue Schrift.

Bei C. Fischer & Comp. in Bern ist so eben erschienen, und in allen andern Buchhandlungen zu haben:

Worin ist die

unnatürliche Sterblichkeit der Kinder

in ihrem ersten Lebensjahre begründet,

und

wodurch kann dieselbe verhütet werden?

Eine

von der Petersburger ökonomischen Gesellschaft gekrönte

Preisschrift

von

Wilhelm Rau,

der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe Doktor, Prof. der Heilkunde an der Universität Bern, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Elegant geheftet. Preis 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wenn wenig eine literarische Bestrebung der neuern Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit verdient, so dürfte es wohl vorstehendes Werk seyn, das einen so tief in das Wohl der einzelnen Familien, wie in das des Staates eingreifenden Gegenstand behandelt. Der Herr Verfasser macht es sich darin zur Aufgabe, mit gewissenhafter Sorgfalt und unter Benützung der Erfahrungen einer langen Praxis die Gefahren zu zeigen, welche das zarte Leben der Kinder am meisten bedrohen, und die Mittel anzugeben, wie solche am sichersten vermieden werden können.

Wie er diese Aufgabe gelöst, mag wohl am sprechendsten der Preis beurkunden, mit welchem die obgenannte Gesellschaft sein Werk in Anerkennung von dessen Gediegenheit gekrönt hat. Die Sprache ist ganz klar und allgemein verständlich; die darin ertheilten Rathschläge sind erprobt und ausführbar, so daß wir es den Aerzten, Geburtshelfern, Sanitätsbeamten, und vorzüglich allen Eltern empfehlen können, deren einziges Glück oft in dem Besitz und der Erhaltung eines geliebten Kindes besteht.

[2292] Bei Otto Wigand, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Encyklopädie

der deutschen Nationalliteratur,

oder biographisch-kritisches Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten seit den frühesten Zeiten, nebst Proben aus ihren Werken.

Bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. und Prof. O. L. B. Wolff.

16te und 17te Lieferung.

Diese beiden Hefte enthalten folgende Schriftsteller: v. Eichendorff; Eichhorn; v. Einsiedel; v. Eisholz; Emser; Enenkel; Engel; Engel K. Ch.; Engelhard, K. A.; Engelhard, C.; Engelhard, M. Ph.; Engelschall; Eschenburg; v. Eschenmayer; Ewald, Friedr.; Ewald, Joh. Lud.; v. Eybe; Eylert; Faber; Fabricius, J. A.; Fabricius, J. F. C.; Falk; Fallmann; Faßmann; Feddersen; Feind; Fernow.

[2289] Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Dr. Ernst Platner's,

weil. Hofrath und ordentl. Prof. der Medizin und Philos. zu Leipzig ꝛc.

Vorlesungen

über

Aesthetik.

In treuer Auffassung nach Geist und Wort wiedergegeben von dessen dankbarem Schüler

Al. Moriz Erdmann Engel.

Mit Platners wohlgetroffenem Portrait. 8. geh. Zittau 1836. DW. Rauwerck. Preis 1 Rthlr.

Das Portrait apart kostet 8 gr.

[2281] In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in **Frankfurt a. M.** ist erschienen und zu haben bei Kollmann in Augsburg und Gerold in Wien:

Systematisches

Exempelbuch

über

mannichfaltige Gegenstände

der

kaufmännischen Rechenkunst

nebst einer

Anleitung zur Buchhaltung

von

Dr. Th. Friedleben.

gr. 8. broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Wenniger Theorie, als tüchtige praktische Auffassung der verschiedenen Gegenstände des kaufmännischen Rechnens und der Buchhaltung, bringt dieses Exempelbuch eine reiche, wohlgeordnete Sammlung zweckmäßiger Aufgaben und Beispiele durchaus dem wirklichen kaufmännischen Leben entnommen. — Allen denen, welche kaufmännisches Rechnen lehrend oder lernend betreiben wollen, bietet das Exempelbuch einen erfahrenen und erprobten Führer und das Mittel bei öffentlichem oder Selbstunterricht Fleiß und Uebung zu befördern und lebhaft zu erhalten.

[2276] Bei Beck & Fränkel in **Stuttgart** ist erschienen:

Hülsmann, E., Prediger-Bibel, oder exegetisches Handbuch für praktische Theologen. 1r Band. gr. 8. 1835. 2½ Rthlr. od. 4 fl.

Das allgemeine Aufsehen, welches das Erscheinen dieses Werkes verursacht hat, so wie die günstigen Beurtheilungen (erst neuerlich wieder in der Jena'schen Literatur-Zeitung 1836 No. 101), welche demselben zu Theil geworden sind, sprechen hinreichend für dessen Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit.

[2277] In **Berlin** bei **F. A. Herbig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Le Voyageur,

en Allemagne, en Suisse, à Vénise, à Amsterdam, à Paris et à St. Pétersbourg, par M. Reichard, avec une description particulière des principaux lieux de bains, des voyages aux montagnes, de la navigation sur le Danube et sur le Rhin. Manuel à l'usage de tout le monde. Traduit de l'Allemand. Huitième Edition. Avec une nouv. carte itinéraire col. Bien relié et en étui. 3½ Rthlr.

[2284] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben
von den
D. D. Dingler und Schultes.

Erstes Julisheft.

Inhalt. Einiges über die Dampfmaschinen in Cornwallis. – Ueber die Erzeugungs- und Hebungsmethode der Säbelklingen in der Provinz von Cutch. – Ueber die Verfertigung metallener Haarröhrchen. – Wright's Verbesserungen an den Maschinen zur Papierfabrikation. Mit Abbildungen. – Ueber den Bau von Brückenbogen aus Backsteinen und hydraulischem Cemente ohne Lehrbogen und Baugerüste, nach der Methode des Hrn. Brunel in London. Mit Abbild. – Bericht des Hrn. Francoeur über eine neue mechanische Lampe von der Erfindung des Hrn. Carcan in Paris. – Bericht des Hrn. Olivier über eine von Hrn. Brunel, Büchsenmacher in Lyon erfundene, von der Kammer aus ladbare Flinte. Mit Abbild. – Ueber die von Hrn. Robert in Paris erfundene Flinte, verbessert von dem Herzog Heinrich von Würtemberg. Mit Abbild. – Beschreibung eines Apparates, womit man in den Seidenzüchtereien die naß gewordenen Maulbeerblätter trocknen kan. Von Hrn. d'Arcet. Mit Abbild. – Ueber die Seidenraupenzucht und deren Erträgnisse. Von Hrn. Bourdon. – Verfahren den Werth des Braunsteins für technische Zwecke zu bestimmen; von Dr. Thomson. – Ueber die Wirkung der Hausenblase beim Klären der Würze; von Samuel Roberts. – Anleitung zum Baue der Unschlitt- oder Talgschmelzereien, um die Nachbarschaft gegen die von ihnen herrührenden Unannehmlichkeiten zu schützen. Abgefaßt von Hrn. d'Arcet. Mit Abbild. — Miszellen. Verzeichniß der neuesten in England ertheilten Patente. – Preise der Société royale et centrale d'agriculture in Paris, die Runkelrübenzuker-Fabrikation betreffend. – Ueber Strömungen im Wasser. – Massie's und Ramsell's Ruderräder. – Ueber die Folgen der Verbreitung der Maschinen. – Tragbarer Kessel zum Erhitzen von Bädern. – Ueber die Vortheile der Dampfpflüge. – Ueber das Schmelzen von Platin. – Neue Art von Stereotypie. – Ueber das Verzinnen bleierner Röhren. – Ueber die Conservirung von Marmor durch Einlassen desselben mit Wachs. – Waagschalen aus Porzellan. – Bavier's elastischer Sattel. – Ueber die Benutzung von Pfeifenthon anstatt Seife. – Polizeiverordnung in Betreff der Wurst- und Speckhändler in Paris. – Ueber die Erträgnisse der Talgschmelzerei und Kerzenfabrikation in Frankreich. – Otis's Maschine zum Waschen und Butterausrühren. – Zur Geschichte der Irrthümer großer Männer.

Zweites Julisheft.

Inhalt. Verbesserungen an den Dampfmaschinen, von William Lucy. Mit Abbild. – Verbesserungen an den Eisenbahnen, worauf sich John Reynolds ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. – Verbesserungen an den Ruderrädern, worauf sich John Rogers ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. – Verbesserte Maschine zum Emporschaffen versunkener Schiffe, worauf sich William Kemp ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. – Verbesserungen an den Maschinen, womit das Vorgespinnst von Baumwolle, Wolle oder anderen Faserstoffen auf Spulen aufgerounen wird, worauf sich Joseph Dyer und James Smith ein Patent ertheilen ließen. Mit Abbild. – Verbesserungen an den Maschinen zum Spinnen und Dubliren von Baumwolle, Flachs, Wolle und Seide, worauf sich Joseph Whitworth ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. – Verbesserungen an den Maschinen zur Bobbinnet- oder Tullfabrikation, worauf sich John Levers und James Pedder ein Patent ertheilen ließen. Mit Abb. – Jupe's verbesserter Tisch zum Nähen. Mit Abbild. – Sylvester's Verbesserungen an den Apparaten zur Communication oder Uebertragung von Wärme an gasförmige, flüssige und feste Körper. Mit Abbild. – Dumoulin's Verbesserungen an den Gasapparaten. Mit Abbild. – Verbesserungen im Schmelzen von Eisenerzen, worauf sich Charles Devaux ein Patent ertheilen ließ. Mit Abbild. – Anleitung zur Fabrikation des Runkelrübenzukers in kleinem Maaßstabe, bekannt gemacht von der Société royale et centrale d'agriculture. – Weinrich's Verfahren mit ganz einfachen Apparaten aus dem Rübensafte gleich bei der ersten Krystallisation raffinirten Zuker darzustellen. – Ueber die Baumwollwaaren-Fabrikation in Frankreich. (Fortsezung.) — Miszellen. Carter's Chronometer. – Kapital, Ertrag und Verkehr an den vorzüglichsten Eisenbahnen in England. – Ueber die Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten. – John Macneill's Wegmesser. – Ein Beispiel der Wirkung von Windhöfen auf Kettenbrücken. – Ueber die mechanischen Wirkungen der durch Reibung entwikelten Electricität in den Baumwollspinnereien und Tapetenfabriken. – Ueber den Mechanismus der menschlichen Stimme. – Mignard-Billinge's kupferne Röhren ohne Löthung. – Ueber den Ursprung und die Bestandtheile des Gummigutts. – Laurence's Macerationsprozeß für die Runkelrübenzuker-Fabrikation. – Rezept zur Bereitung eines Johannisbeerenweines. – Bird's verbesserte Druckerschwärze und Anstreichfarbe. – Belang der schweizerischen Baumwollenspinnerei. – Aktiengesellschaftenwesen in England. – Ueber den Ertrag der Posten in Frankreich und England. – Gillespie's Verbesserungen an den Bruchbändern.

* * *

Von diesem sehr gemeinnüzigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 30 Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kan nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

[2285] Bei **G. A. Kummer** in **Zerbst** ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Homöopathie und ihre Gegner.

Im Namen der homöopathischen Aerzte in Lyon

durch ihren Generalsekretair

J. M. Dessaix.

Aus dem Französischen.

Preis 12 Groschen oder 54 kr. rheinisch.

[2286] **Anzeige für höhere Schulen, besonders Kriegsschulen.**

Bei **C. W. Leske** in **Darmstadt** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Weitershausen, Dr. E., (Lehrer an der Militairschule zu Darmstadt),

Lehrbuch der Geographie mit besonderer Rükficht auf den Vortrag in Kriegsschulen. gr. 8. 53 Bogen.

Wenn es auch nicht an Lehrbüchern der Erdbeschreibung für Schulen fehlt, so vermißt man doch bisher noch immer ein solches, welches vorzüglich zum Leitfaden bei Vorträgen in Militair- oder Kriegsschulen, wie auch zum Selbststudium sich eignet, und weder in skelettartiger Kürze, noch in zu großer Ausführlichkeit, mit außerwesentlichen Dingen angefüllt, zugleich aber auch dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft, sowie der augenblicklichen politischen Eintheilung ꝛc., angepaßt wäre. — Der Verfasser hat sich mit außerordentlichem Fleiße bemüht, dieser Aufgabe zu entsprechen, und dabei sein Werk in Form und Wesen so bearbeitet, daß es in jeder höheren Schule, wo die Erdbeschreibung als Hauptgegenstand des Unterrichts behandelt wird, mit gleichem Nuzen gebraucht werden kan. Es sind dabei außer den besten und neuesten Hülfsmitteln, vielfache Privatmittheilungen und der Rath mehrerer Offiziere des Großh. Generalstabs, wie auch die von ausgezeichneten auswärtigen deutschen Schriftstellern im Kriegsfache benuzt worden.

Der Ladenpreis des Werkes ist 2 Thlr. 4 gr. oder 3 fl. 48 kr. — Zur Erleichterung der Einführung in Schulen soll jedoch ein bedeutend wohlfeilerer Partiepreis gelten, so daß, wenn wenigstens 25 Exemplare genommen werden, das Exemplar nur 1 Thlr. 44 gr. oder 2 fl. 42 kr. kosten soll, zu welchem Preis jede gute Buchhandlung das Werk liefern wird und woselbst jeder Lehrer ꝛc. solches vorerst zur Einsicht sich verschaffen kan.

[2249] Im Verlag der **D. R. Marx**'schen Buchhandlung in **Carlsruhe** und **Baden** sind folgende für Reisende interessante und nüzliche Schriften erschienen:

Bade dans le Grand-Duché et ses environs. Guide des voyageurs par **A. Schreiber.** broch. 2 fl. 30 kr.

Geognostische Skizzen der Umgegend von Baden im Großherzogthume. Von **Dr. C. M. Marx.** Mit 6 Ansichten. broch. 48 kr.

Ueber die Eigenschaften, Wirkungen und zwekmäßigen Gebrauch der Mineralquellen. Von **Dr. Kramer.** 1 fl.

Propriétés, effets et usage réglé de la source minerale chaude et des bains ferrugineux naturels de Bade, par le **Dr. Kramer** etc. 1 fl.

Rundgemälde von Baden-Baden, von **Wilhelm v. Chézy.** 2 fl.

Situationsplan der Stadt Baden, von **Krant & Kummer.** Preis auf Imperial-Velin 2 fl. 42 kr.

Situationskarte der Stadt Baden. 1 fl. 12 kr.
Karte der Umgebung von Baden. 36 kr.
Dieselbe auf Leinwand in Futteral. 1 fl.
Der Passagier. 2te Auflage. 1 fl. 12 kr.

Führer für Reisende durch das Großherzogthum Baden, von **H. A. Schreiber.** Preis 2 fl. 45 kr.

Griesbach mit seinen Umgebungen, von **A. Schreiber.** Preis 24 kr.

Digitized by Google

[2195] Hiermit geben wir uns die Ehre, allen Freunden der englischen Literatur ergebenst anzuzeigen, daß wir nachstehende in unlängst erschienene Werke zu verhältnißmäßig viel billigerm Preise nach Deutschland liefern, als sie in England verkauft werden:

Back's (Captain) **Journal of the last Arctic Land Expedition,** with a Map of the New Discoveries in Northern Geography, and very numerous Illustrations, from the Authors Drawings. 8vo. 1836.

Englischer Preis: 8 Rthlr.
Deutscher Preis: 4 Rthlr. 5 gr.

Henningsen (Captain) **A Personal Account of a Twelve-month's Campaign with Zumalacarreguy,** during the War in Navarre and the Basque Provinces of Spain. By an English Officer in the Service of Don Carlos. With a Map of the Seat of War in Spain, and a Portrait of Zumalacarreguy 2 Vols. post 8vo. 1836.

Englischer Preis: 7 Rthlr. 9 gr.
Deutscher Preis: 3 Rthlr. 4 gr.

London, den 24 Junius 1836.

Black & Armstrong.

Bestellungen darauf nehmen die Herren Rohrmann u. Schweigerd in Wien, so wie alle übrigen Buchhandlungen Deutschlands an.

[2290] So eben wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Die

Eisenerzeugung Deutschlands,

aus dem Gesichtspunkte der Staatswirthschaft betrachtet

von

Halle in Schneeberg.

1836. gr. Oktav. br. XII und 312 S.

Bei dem überall steigenden Bedürfniß in Eisen und Stahl, bei der Vereinigung vieler deutscher Länder zu einem Handelsstaat, und bei der immer allgemeiner werdenden Ausführung von Eisenbahnanlagen, dürfte wohl kaum eine Schrift zeitgemässer seyn, als diese. Sie ist mit einem lithographirten Umschlage broschirt für 2 Rthlr. 18 gr. zu haben.

Leipzig, im Junius 1836.

Rein'sche Buchhandlung.

[2215-17]

Gasthofs-Eröffnung.

Ich beehre mich, einem hohen Adel und verehrten Publikum, insbesondere auch den verehrten Reisenden, ganz gehorsamst anzuzeigen, daß ich, mein bisheriges Gasthaus „zum goldenen Kreuz" in der Augustinergasse verlassend, am Sonntag den 17 Julius mein neuerkauftes und schönstens eingerichtetes Gasthaus

Zum Deutschen Hof

eröffnen werde.

Die freundliche Lage an einer der belebtesten Hauptstraßen der Stadt, die Nähe des königl. Postamtes und Poststalles, die moderne Bauart und elegante innere Einrichtung desselben, sowie sein imposantes Aeußere und seine bedeutenden Räumlichkeiten an Sälen, Zimmern, Gärten, Remisen und Stallungen, reihen ihn unbestreitbar in die Zahl der Gasthöfe ersten Ranges und zwar mit besonderer Auszeichnung. Er vereinigt Alles in sich, was seinen Besuch höchst angenehm zu machen im Stande ist.

Mit diesen Vorzügen wird von meiner Seite die aufmerksamste, beste und billigste Bewirthung stets im schönsten Einklange stehen.

An diese Versicherung knüpfe ich demnach die ergebenste Bitte um gefälligen Besuch meines jetzigen Gasthofes.

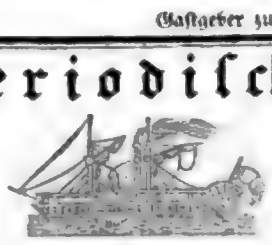
Würzburg, 15 Julius 1836.

David Zink,
Gastgeber zum Deutschen Hof, vormals zum Goldenen Kreuz.

[2262-70]

Periodische

Dampfschiffahrts-Verbindung



zwischen

Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Paketboote der k. k. österr. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte jedes Schiffes stattfindet. Die oben bezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote unterhalten:

Mádor. Kapitain H. J. Rau; zwischen Wien oder Preßburg — je nach dem Wasserstande — und Pesth; alle fünf Tage.

Zrinyi. Kapit. F. Mayr; **Franz I.** Kapit. J. Pohl; zwischen Pesth und Drenkowa; Semlin berührend, abwechselnd einmal die Woche.

Argo. Kapit. V. A. Premuda; zwischen Stela-Cladowa (walachisches Ufer) und Galaz; Giurgewo und Ibrail berührend; alle 14 Tage.

Pannonia. Kapit. Giov. Cilician; zwischen Stela-Cladowa und Galaz-Widdin, Nicopoli, Rustzuk und Silistria berührend; alle vierzehn Tage.

Ferdinand I. Kapit. J. Th. Everson; zwischen Galaz und Konstantinopel; Isakdjy, Tuldjy und Varna berührend; alle vierzehn Tage.

Maria-Dorothea. Kapit. John Ford; zwischen Konstantinopel und Smyrna; Gallipoli, die Dardanellen, Cap Baba und Metelin berührend; jede Woche.

Nähere Auskunft und Tarife sind bei den unten angezeigten Bureaus und Agenten der Gesellschaft zu haben:

Wien: Central-Direktion. Bauernmarkt No. 581.
Preßburg. Agent Hr. J. B. Collosenis.
Pesth. Bureau.
Neusatz. Bureau.
Semlin. Bureau.
Moldava. } Agent Hr. A. Bandl in Weißkirchen (Banat).
Drenkova. }
Orsova. Bureau.
Stela-Cladova. Bureau.
Widdin. Agent Hr. J. Kappon.
Giurgewo. Agent Hr. J. Schobel.
Rustzuk. Agenten HH. Gebrüder Minko.
Braila. } Agenten HH. Krauß und Comp.
Galaz. }
Varna. Agent Hr. Christo Costandino.
Konstantinopel. Agenten HH. Hayes La Fontaine u. Comp.
Gallipoli. Agent Hr. G. Zunble.
Dardanellen. Agent Hr. M. Raimondo.
Smyrna. Agenten HH. Hayes La Fontaine und Comp.

Nachdem die Pannonia erst kürzlich nach der untern Donau gesandt wurde, um den Paketbootdienst auf dem südlichen oder türkischen Ufer herzustellen, werden die aus Konstantinopel kommenden Reisenden, welche nicht in der Moldau oder Wallachei zu verweilen haben, bei ihrer Ankunft in Galaz vom Ferdinand auf die Pannonia überschifft, und fahren darauf direkte bis zur östreichischen Gränze. Auf diese Weise unterliegen sie der einzigen Kontumaz von Orsova, welche kraft einer allerhöchsten Verordnung kürzlich von zehn auf **fünf Tage** herabgesetzt wurde, während sie früher die 14tägige Quarantaine in Galaz unumgänglich bestehen mußten, und die östreichische in Orsova sie erst noch erwartet.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 38 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 217. 4 August 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Sendschreiben von O'Connell.) — Frankreich. (Feier des 29 Jul. Schreiben aus Marseille.) — Beilage Nro. 217. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. — Deutschland. (Briefe aus Bamberg und Frankfurt.) — Preußen. (Briefe.) — Schweden. (Verstellung des norwegischen Storthings.) — Oestreich. (Briefe.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 357 und 358. Handelsvertrag zwischen Persien und England. — Oestreichische Dampfschiffe auf der Donau. — Aktenstüke über die griechische Anleihe. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Times sagen: „Die nun in beiden Häusern des Kongresses durchgegangene Bill, wornach der Ueberschuß der Staatskasse in den verschiedenen Staaten nach Maaßgabe der Bevölkerung vertheilt werden soll, wird in Privatbriefen aus der Union sehr scharf getadelt. Man fürchtet, die Vertheilung dürfte zu einem Kampfe der Habsucht unter den Legislaturen der verschiedenen Staaten führen, und wenig oder gar nichts von dem Geld an diejenigen zurükfließen, die es ursprünglich gezahlt haben. Auch besorgt man, auf diese Weise möchte der Streit zwischen den Manufaktur- und Produktions-Interessen, der vor wenigen Jahren für die Union fast verderblich geworden wäre, wieder gewekt werden. Vom Präsidenten Jackson glaubt man, daß er dieser Maaßregel keineswegs günstig sey, aber er hatte keine andere Wahl, als sie zu unterzeichnen; denn wenn er auch seine Zustimmung versagt hätte, so wäre sie durch eine Majorität von zwei Dritteln in beiden Häusern angenommen worden, und so trotz seines Widerspruchs Gesez geworden. Indessen sagt das Organ der Regierung, der Globe, der Präsident werde wahrscheinlich eine passende Gelegenheit ergreifen, um seinen Landsleuten seine Ansichten über diese Lebensfrage zu eröfnen." — Hingegen bemerkt der *Spectator*: „Die Summe, welche auf diese Weise dem Volke zurükgegeben wird, beträgt 30 Millionen Dollars, ungefähr sieben Millionen Pf. St. (84,000,000 fl.). Dis ist wohl das erste Beispiel in der Geschichte, daß Steuern denjenigen zurükgegeben werden, die sie entrichtet haben. Der blühende Finanzstand, worauf eine solche Erscheinung schließen läßt, ist das Ergebniß einer wahren Repräsentativregierung bei einer gewerbsfleißigen Bevölkerung und auf einem fast unbegränzten Felde der Produktion. Möge das englische Volk seine politische Aufklärung, sein ungeheures Kapital und seine ausgedehnten Kolonialbesizungen richtig benüzen, und die Zeit kan kommen, wo wir, nach redlicher Abzahlung unserer Nationalschuld, ebenfalls den angehäuften Ueberschuß unserer Staatskasse unter den verschiedenen Grafschaften vertheilen." (Das wird freilich noch etwas lange anstehen.)

Spanien.

** Bayonne, 25 Jul. Wir haben Nachrichten aus Villafranca in Guipuscoa bis zum 23, wonach Don Carlos fortwährend sein Hauptquartier daselbst hatte. — Einem Gerüchte zufolge waren die Carlisten unter Gomez in San Jago de Compostella, der Hauptstadt Galiziens, eingerükt.

Großbritannien.

London, 27 Jul.

* In der Unterhaussizung am 27 Jul. kündigte Dr. Lushington an, er werde in den ersten Tagen der nächsten Session eine Reihe von Resolutionen vorschlagen, welche die Erklärung enthielten, daß nach der Ansicht der Gemeinen die Anwesenheit der Bischöfe im Hause der Lords dem allgemeinen Interesse der christlichen Religion in England nicht günstig sey, und nur dazu diene, der Staatskirche die Liebe des Volkes zu entfremden. (Hört!) — Auf eine Frage Hrn. Robinsons antwortete der Kanzler des Schazes, Hr. Spring-Rice, die Regierung sey gesonnen, die ganze Stempelbill noch vor dem Schlusse der gegenwärtigen Session zur Abstimmung zu bringen. Eine lange und uninteressante Debatte entspann sich hierauf über die Amendements, welche vom Hause der Lords mit der die Vertheidigung der Angeklagten betreffenden Bill vorgenommen worden. Mehrere Mitglieder bekämpften diese Amendements, welche, nach ihrer Ansicht, die in dem ursprünglichen Entwurfe den Angeklagten zugedachten Rechte beschränken, und ihre Stellung, statt sie zu verbessern, erschweren würden. Auf Lord J. Russells Vorschlag entschied endlich das Haus, die Amendements an eine Spezialkommittee zu verweisen.

Das M. Chronicle enthält folgenden dringenden Aufruf: „In der Nacht des 28 Jul. werden torystische Thorheit und lordischer Unfug hinsichtlich der irischen Zehntenbill die lezte Hand ans Werk legen, d. h. diese Bill wird, verstümmelt und ihres Lebensprinzips beraubt, im Oberhause zum drittenmale gelesen und angenommen werden. Noch an demselben oder am folgenden Abend wird man die entstellten Reste an das Haus der Gemeinen zurükfenden. Hiernach muß die Berathung über die sogenannten Amendements der Bill in den ersten Tagen Augusts im Unterhause statt finden. Mögen alle Reformer dieses Hauses am 1 Aug. auf ihrem Posten seyn! Die Mitglieder, die jezt abwesend sind, dürfen keinen Augenblik mit ihrer Rükkehr säumen. Um ihnen jeden Vorwand zur Entschuldigung abzuschneiden, wollen wir ihnen die wichtige Erklärung des ersten Ministers aus der Oberhaussizung vom 25 Jul. wiederholen: „Dem Appropriationsprinzip, sprach Lord Melbourne, habe ich mein Wort verpfändet und bin entschlossen an ihm fest zu halten. In dem Augenblike, wo mir die Unterstüzung des andern Hauses und der Nation bei diesem Prinzip entgeht, in diesem Augenblike werde ich vom Ministerium zurüktreten." Den liberalen Mitgliedern des

Digitized by Google

Unterhauses kommt es nun zu, ihre Pflicht zu thun, ihr Versprechen zu erfüllen, ihr auf den Hustings feierlich gegebenes Wort einzulösen. Jeder Reformer, jeder, der eine freisinnige Regierung aufrecht zu halten wünscht, mit Einem Worte jeder, der die Wiedererrichtung eines Torykabinets fürchtet, welches das Volk von Irland als „Fremdlinge im Blut, im Charakter und im Glauben" behandeln würde — jeder Mann von diesem Gepräge muß, gleich viel welches Opfer er an Privatinteresse oder persönlicher Bequemlichkeit zu bringen hat, am 1 August auf seinem Posten im Hause der Gemeinen seyn. Nur Verräther werden ausbleiben." — Nicht minder dringend ist der Aufruf des Standard an die Konservativen. „Die unverhohlene Absicht unserer Gegner, sagt er unter Anderm, ist, Lord Melbourne in seinem so schamlos verkündigten Entschlusse zu unterstüzen — in seinem Entschlusse, troz der bekannten Wünsche des Königs, troz des hundertmal ausgesprochenen Mißtrauens des Oberhauses, troz der deutlichen Erklärung des Volks in fast allen Parlamentswahlen seit neunzehn Monaten, im Amte zu bleiben, so lange er noch eine Majorität von 26 Stimmen im Hause der Gemeinen zähle. Gewiß, kein Freund der Krone, kein Freund der Aristokratie und der Verfassung kan zurükbleiben, wo sich eine solche Gelegenheit darbietet, eine so insolente und verrätherische Erklärung zurecht zu weisen. Es handelt sich nicht länger darum, ob das Land eine kraftlose, verkehrte und feige Regierung, das zitternde Spielwerk eines Verräthers, ertragen, sondern darum, ob es dem Manne, der an der Spize des Ministeriums Sr. Maj. steht, gestattet seyn soll, hinter einer elenden Majorität des Unterhauses verschanzt, seinem königlichen Herrn, dem Oberhause und der großen Masse des englischen Volks Troz zu bieten. In den hundert Bänden unserer Parlamentsverhandlungen ist keine so keke und verrätherische Erklärung zu finden, als sie hier ein Minister der Krone ausgesprochen hat. Minister der Krone? — Nein! ein Minister der Majorität des Unterhauses, denn Lord Melbourne läßt sich nicht einmal herab, die Krone zu nennen. Er wirft seinen Monarchen mit dem Hause der Lords verächtlich in dieselbe Kategorie; die Mehrheit der Gemeinen ist der einzige Herr, den er anerkennt. Werden die Conservativen durch Apathie oder Säumniß gestatten, daß diese Mehrheit sich die Souverainetät anmaaße? Wir hoffen, nein. Unser Feldruf ist „Kirche und König!" und noch nie wurde dieses heilige Losungswort in einem dringenderen Moment ausgesprochen, als jezt, wo wir die Conservativen zu dem am 1 Aug. bevorstehenden Kampfe aufrufen."

(Sun.) Hr. O'Connell hat über den fruchtbaren Gegenstand, die Ungerechtigkeit des protestantischen Zehntensystems in Irland, ein weiteres Sendschreiben an das großbritannische Volk erlassen. Sterne's Art den Werth der Freiheit dadurch zu zeigen, daß er die Leiden eines einzelnen Gefangenen durch alle ihre Einzelnheiten verfolgte, ist oft bewundert worden. Hr. O'Connell hat denselben Weg eingeschlagen, die irische Kirche zu schildern, indem er einen einzelnen Fall auswählte. Er kommt auf den reichen irischen Pluralisten Hrn. Longfield zurük, dessen er schon in einem seiner lezten Schreiben erwähnte, und weist nach, daß derselbe die zwei irischen Pfründen, die er besizt, vielleicht nie auch nur auf einen einzigen Tag besucht hat. Wie widersinnig, wie tyrannisch ist dieses System, das dem ärmsten Lande der Erde das reichste Kirchenwesen der Erde aufbürdet! „Mein Geistlicher, schreibt er, Ehren-Mountesord Longfield, ist, wie sich aus Parlamentspapieren ergibt, Inhaber der Pfründe Desertserges in der Grafschaft Cork, die wenigstens 60 englische Meilen von seiner Pfründe Kilcrohane in der Grafschaft Kerry entfernt ist. Desertserges zählt nicht weniger als 6520 Einwohner, von denen 6098 Katholiken, und nur 432 Protestanten sind; folglich besteht seine Heerde, angenommen, daß alle Protestanten dazu gehören, aus $^{1}/_{14}$ der gesamten Bevölkerung der Pfarrei. Seine Kirche aber wird durchschnittlich von nicht mehr als 80 Personen besucht, indem 352 für sich beten, oder zu irgend einem dissentirenden Geistlichen gehen. Hr. Longfield war länger als 11 Jahre Pfründebesizer von Desertserges, und bezog 960 Pfd. St. jährlich, da — man denke! — wird ihm 1809 eine andere, 60 Meilen entlegene Pfründe übertragen, die jährlich 400 Pf. abwirft. Warum erhielt er diese zweite Pfründe? Wodurch hatte er sie verdient? Durch nichts auf der Welt. Er hat weder etwas gesagt, noch gethan, noch geschrieben, was ihn zum Pluralisten hätte befördern können; aber er war ein naher Verwandter eines Lords; seine Gönner besaßen Reichthum, Stand und Einfluß, und deshalb wurden die Pfründen auf ihn gehäuft, so daß er zu den 960 Pf., die er jährlich in der Grafschaft Cork bezieht, und wofür er seinerseits so wenig leistet, noch weitere 400 Pf. jährlich in der Grafschaft Kerry erhält, für die er gar nichts leistet." Hr. O'Connell schließt sein Schreiben folgendermaaßen: „Reicht ein solches System nicht hin, um das irische Volk toll zu machen? Engländer, wäret ihr in diesem Falle, würdet ihr es dulden? Ehrlich gesagt, ich würde euch verachten, wenn ihr dis thätet; und ich achte euch, weil ihr lieber bis auf den lezten Mann umkommen, als dis ertragen würdet. Die Schotten zerhieben den gordischen Knoten mit ihren breiten Schwertern, und ich achte die Schotten darum. Dieser Ehren-Longfield rühmt sich, daß er eine Kirche und ein Pfarrhaus im Kirchspiel Kilcrohane gebaut habe, wo vor seiner Zeit keines von beiden gestanden sey. Armer Mann! in katholischen Zeiten waren drei Kirchen und ein Kloster, und wenigstens zwei Kapellen im Kirchspiele; wiewol ich gern zugebe, daß sie als ein Pröbchen der Reformation noch vor seiner Zeit verwüstet worden sind. Bemerkt aber nun, daß er, obschon er sich des Baues eines Pfarrhauses und einer Kirche rühmt, doch nicht zu sagen wagt, daß sie ihm auch nur einen Schilling gekostet haben — nein, nicht einen Schilling troz seines Rühmens. Wer bezahlte sie also? Ich will's euch sagen: zum Theil die armen Katholiken des Kirchspiels, und zum Theil ihr Engländer — ja, ja, ihr; denn ich finde in den Parlamentspapieren, daß Ehren-Longfield für jene Bauten von dem vormaligen Board of First Fruits*) ein freies Geschenk von nicht weniger als 750 Pf. erhalten hat. Nun merkt wohl auf: jenes Verwaltungsamt empfing vom Parlamente Zuschüsse von beinahe einer Million Pf. St.; dieses Geld wurde aus den Taschen des brittischen Volks genommen, und von den Toryherrschern jener Zeit hergegeben, um Kirchen und Pfarrhäuser zu bauen, für die am reichsten dotirte Kirche der Christenheit, welche dabei die wenigsten Mitglieder zählt, und von dem ärmsten Volke der Erde, einem Volke anderer

*) So heißt das Verwaltungsamt über eine Abgabe von jeder Pfründe, welche mehr als 50 Pf. einträgt, und die unter der Königin Anna zu einem Fonds zu Unterstüzung armer Pfründner gebildet wurde.

Digitized by Google

Konfession umgeben ist. Dis ist in der That eine Räuberei der größten Art. Die Zuschüsse bestanden in folgenden Summen:

Zum Bau von Kirchen in Irland .	595,377 Pf.
Zum Bau von Pfarrhäusern daselbst	336,881 —
Zusammen .	932,258 —

Seht da, wie viel der eitle Versuch, Irland protestantisch zu machen, dem brittischen Volke gekostet hat! Doch sind diese Zuschüsse nur ein kleiner Theil der dem brittischen Volke seit die Union verursachten Ausgaben für die protestantische Kirche in Irland. Es kommt noch dazu:

Für protestantische Armenschulen . . .	1,105,869 Pf.
Für Kirchengesellschaften „zu Verhütung von Lastern"	101,991 —
Für die Kildare-place Society . .	170,508 —
Die obigen	932,285 —
Zusammen . .	2,320,626 —

Dazu dann noch die außerordentlichen Auslagen für Militair zu Pferd und zu Fuß und für Artillerie, die sich auf mehr als eine Million jährlich belaufen. So, ihr Männer von England — ihr standhaften, vernünftigen, denkenden Männer von England — habt ihr seit der Union für das armselige Vergnügen, dem irischen Volke eine Kirche aufzuladen, die ihm nicht zusagt und eurer Kraft, eurer Macht und eurem Wohlstande nachtheilig ist, ausgegeben:

Erstens die obigen	2,310,626 Pf.
Dann für Militair durch 36 Jahre zu einer Million jährlich	36,000,000 —
Zusammen . . .	38,310,626 —

Wie lange soll dieses System dauern? Betrachtet es in seiner Gesamtheit und sagt, sah man wohl jemals Thorheit und Widersinnigkeit in so gigantischem Maaßstabe? Und doch wird all diese Thorheit noch weit übertroffen von dem Druk, der Erbitterung und der schreienden Ungerechtigkeit, die dis System über das unglükliche irische Volk verhängt. In Masse betrachtet ist das Kirchenwesen in, nicht von Irland furchtbar und schauderhaft. Betrachtet es im Einzelnen, und 500 solche Beispiele, wie das von Ehren-Longfield starren euch in die Augen. Sein Fall ist ein bloßer Familienfall, ihr Name aber ist Legion. Die Sache ist die: Ehren-Longfield hat die Pfründe von Desertserges in der Grafschaft Cork seit vierzig Jahren im Besiz, und hat mithin für 80 in die Kirche gehende Protestanten die Summe von 38,400 Pf. St.!! bezogen, während die 6000 Katholiken des Kirchspiels Alles bezahlten, und nichts dafür empfingen. Derselbe Mann erhielt vor 27 Jahren durch groben Nepotismus eine andere Pfründe in der Grafschaft Kerry, die an Zehnten und Ertrag von Pfarrländereien jährlich im Durchschnitt 400 Pf. abwirft, wodurch die Einnahme eines einzelnen nuzlosen protestantischen Geistlichen schon auf beinahe 50,000 Pf. steigt. Aber merkt auf und erfahrt, wie hoch er selbst die geistlichen Bedürfnisse der Protestanten im Kirchspiele von Kilcrohane, in dem ich wohne, in Geld anschlägt. Er hat in diesem Kirchspiele während der lezten 22 Jahre einen Pfarrverweser in der Person eines Hrn. Mathews angestellt. Da er selbst abwesend ist, so sind alle geistlichen Obliegenheiten durch Hrn. Mathews erfüllt worden — und für welchen Gehalt? In den Parlamentsberichten könnt ihr es finden — er beträgt genau 69 Pf. 4 Sh. 7½ Pence jährlich. Die Summe scheint ungereimt, aber sie ist richtig. Eine irische Parlamentsakte bestimmt zwar, daß der Gehalt eines Pfarrverwesers sich auf nicht weniger als 75 Pf. jährlich belaufen soll; allein diese Akte ging vor der Aenderung des Münzfußes durch — ich meyne vor der Aenderung des irischen Geldes in englisches; und nun machen 75 Pf. irisch Geld genau 69 Pf. 4 Sh. 7½ P. in englischer Münze. Ehren-Longfield hat auch nicht den fehlenden halben Penny zugelegt, sondern seinen unglüklichen Vikar auf das Minimum gesezt. Er muß folglich jene Summe für hinreichend zu Erfüllung der geistlichen Pflichten für die Protestanten des Kirchspiels gehalten haben. Sehet nun selbst, ob es möglich sey, daß die Dinge so bleiben können, wie sie sind, und urtheilt, ob mein Vorschlag nicht gerecht und vernünftig ist. Dieser geht dahin, Ehren-Longfield die Pfründe von Kilcrohane gänzlich zu entziehen. Ich würde dann dem Ehren-Mathews einen Gehalt von 75 Pf. in englischem Gelde aussezen, ja ich würde diesen Gehalt verdoppeln, er sollte 150 Pf. jährlich haben. Von den Einkünften von der Pfründe von Kilcrohane würden dann noch 250 Pf. jährlich übrig bleiben. Was Desertserges betrift, so laßt den Ehren-Longfield 200 Pf. jährlich von dieser Pfründe zu seinem Lebensunterhalte beziehen; dis wäre weit mehr, als er selbst seinem Vikar für 22jährige Amtsführung bezahlte. Gebt ihm also 200 Pf., hiernach würden von den Einkünften von Desertserges noch 700 Pf. jährlich übrig bleiben; rechnet zu diesem den Ueberschuß von Kilcrohane mit 250 Pf., so habt ihr 950 Pf., die man zu Zweken verwenden kan, wie das Parlament sie bestimmen mag. Wollt ihr Irland beruhigen, so befolgt diesen Plan; gebt die Pfarrländereien von 300 Pf. Einkünften jährlich den Geistlichen der großen und überwiegenden Mehrzahl der Bewohner dieser Kirchspiele. Nehmt von den übrigbleibenden 650 Pf. 300 Pf. jährlich hinweg, um die bestehende Last der Zehnten erträglich zu machen, und ihr werdet immer noch 300 Pf. jährlich übrig behalten, die ihr zur Erziehung und zu milden Zweken verwenden könnt. Ich habe das Meinige gethan; ich habe das Kirchensystem in Irland im Ganzen und Einzelnen auseinandergesezt. Ich habe bewiesen, daß es von jedem Gesichtspunkt aus ungerecht, bedrükend, furchtbar erbitternd für das irische Volk, furchtbar lästig für das brittische Volk ist. Ich fordere daher fest „Gerechtigkeit für Irland." Euer treuer Diener Daniel O'Connell."

Fast alle Londoner Journale vereinigen sich in der Klage um Armand Carrel. „Unter den ausgezeichneten Schriftstellern, sagt das M. Chronicle, welche die Franzosen gegen Karl X zu den Waffen riefen, und die Revolution von 1830 herbeiführten, war er beinahe der einzige, der in der bescheidenen, wiewol ehrenwerthen Stellung eines Journalisten verharrte. Einer seiner Kollegen aus jener Periode ist jezt erster Minister, und die übrigen sind lange schon zu Präfekten, Gesandten und Staatsräthen herangewachsen. Carrel allein, seinen früh umfaßten und streng festgehaltenen demokratischen Grundsäzen treu, war 1836 gerade noch, was und wo er 1830 gewesen. Sein der amerikanischen Schule angehöriger Republikanismus war nicht übertriebener Art, und wurde daher von der Mehrzahl der sich so nennenden Republikaner in Frankreich verschmäht. Aber so erhaben war sein Charakter, daß auch die in Meynungen weit von ihm Verschiedenen ihn hochachteten und zu ihm als ihrem Führer emporschauten, und daß selbst seine bittersten politischen Gegner sich in der allgemeinen Trauer vereinigten, die der allzu frühe

Digitized by Google

Tod eines so Reichbegabten und so viel Versprechenden hervorrief." — Nur der Standard macht folgende Bemerkung: „Die französischen Blätter beschenken uns mit langen Details über die lezten Augenblike Hrn. Carrels, verbunden mit warmen Lobsprüchen auf den Verstorbenen. Es wäre indessen zu wünschen, daß er anders gestorben wäre, und daß seine Beredsamkeit in den lezten Lebensmomenten, ob nun bei noch gesundem Geiste oder im Delirium, einige Spuren von Religion gezeigt hätte. „Ich sterbe, sprach er, in dem Glauben Benjamin Constants, Manuels und der Freiheit;" das mag recht romantisch klingen, und auf die melodramatische Einbildungskraft unserer Nachbarn jenseits des Kanals eine rührende Wirkung äußern, aber besser wäre es gewesen, wenn er in einem ganz andern Glauben gestorben wäre. Indessen bei dem gegenwärtigen Zustande Frankreichs ist ein Glaubensbekenntniß, wie wir es gewünscht hätten, von einem Manne, der auf Talent und Freisinnigkeit Anspruch macht, kaum zu erwarten, und eben darum sehen wir keiner wahren Freiheit in Frankreich entgegen."

Der Globe bestätigt die in der Allgem. Zeit. schon früher gegebene Nachricht von dem Untergange des Dampfschiffes Tigris auf dem Euphrat. Obrist Chesney, der sich auf dem Schiffe befand, wurde mit dem größten Theile der Mannschaft gerettet, aber fünfzehn Menschen verloren das Leben.

In der schon erwähnten Auktion der Hinterlassenschaft Doktor O'Meara's ging der Damascenersäbel Napoleons für 15 Pf. St., eine goldene Tabaksdose für 21, ein goldenes Besteck für 14 Pf. St. ab. Das Modell der Vendome-Säule ward um 7 Pf. St., die Handschrift Napoleons (ein Empfehlungsschreiben für O'Meara an den Prinzen Eugen) um 11 Pf. St. verkauft. Für eine große Krönungsmedaille, welche Napoleon und Marie Louise vor dem Altar vorstellt, und von welcher nur 20 Exemplare für die kaiserliche Familie und für regierende Häupter geprägt worden waren, wurden 15 Pf. St., für den Fischerring des Kardinals Fesch 12, für eine Haarlole Napoleons 7, für einen seiner Zähne ebenfalls 7, und für das Instrument, womit er ausgezogen worden, 3 Pf. St. erlöst.

Frankreich.

Paris, 29 Jul.

Am 28 wurde, wie schon erwähnt, in sämtlichen Kirchen von Paris der Trauergottesdienst für die Opfer der Juliustage — „für die in Vertheidigung der Gesezе und der Freiheit gebliebenen Bürger", sagt das Programm — feierlich begangen. Am zahlreichsten besucht war die St. Rochuskirche, wo die Königin und die Prinzessinnen der Feierlichkeit beiwohnten und sowol beim Erscheinen als beim Weggehn mit dem Rufe: „Es lebe der König! Es lebe die königliche Familie!" begrüßt wurden. In der Invalidenkirche wurde der Trauergottesdienst für die Opfer der Höllenmaschine gefeiert. Die Kuppel und das Schif der Kirche waren schwarz ausgeschlagen, die Fenster mit Flor verhängt, Tausende von Wachskerzen leuchteten, und die königliche Musikakademie führte eine Messe von Cherubini auf. Hier, nicht bei dem Trauergottesdienste für die Juliuskämpfer, waren die Minister, die Pairs, die Deputirten, der hohe Klerus mit Hrn. v. Quelen an der Spize, versammelt.

Am 29 ertönten, wie am Tage zuvor, die Artillerieſalven des Invalidenhotels. Der Triumphbogen de l'Etoile ward enthüllt. Das Volk drängte sich um die Basreliefs, die Thaten Frankreichs darstellend. Man bemerkte, daß die Blike vorzugsweise diejenigen Bilder suchten, auf denen Napoleon erscheint. Bekanntlich hatte dieser schon im J. 1806 das Dekret zu diesem Siegesdenkmal erlassen, das alle alten und neuen Triumphbogen an Höhe überragen sollte. Der Architekt Chalgrin ward mit der Ausführung beauftragt. Der Grundstein ward am 15 Aug. 1806 gelegt; seine Inschrift erinnert an den, an diesem Tage gefeierten Geburtstag „Napoleon des Großen." Langsam, zum Theil durch Geldverlegenheiten aufgehalten, stieg das Monument auf, so daß das Kaiserreich zusammenfiel, ehe der Siegesbogen dieses Reichs vollendet war. Ein Theil davon diente 1814 zu der Vertheidigung von Paris, die Spize desselben zum Observatorium, um die Bewegungen der feindlichen Armeen zu beobachten. Erst nach dem spanischen Feldzuge 1823 beschloß die Restauration, das Monument zu vollenden, und es zur Verherrlichung ihrer Politik und ihrer eben vollbrachten Waffenthaten zu benüzen. Angouleme sollte die Stelle des Kaisers einnehmen. Die dazu bestimmten Basreliefs waren der Ausführung nahe, als die Juliusrevolution eintrat! Es ward beschlossen, dem Denkmal seine alte Bestimmung wieder zu geben. Blouet vollendete es. Seine Höhe beträgt 152 Fuß, seine Breite 138 Fuß, seine Länge 68 F. Der große innere Bogen ist 90 F. hoch, 45 F. breit. Die Basreliefs und die Inschriften sind der Erinnerung der großen Waffenthaten Frankreichs seit der Revolution gewidmet. Rhude entwarf das Basrelief, darstellend, wie 1792 die ganze Nation sich erhob und an die Gränzen eilte; Marochetti den Sieg von Jemappes (mit Ludwig Philipps Portrait); Lemaire, Marceau's Leichenbegängniß, dem selbst die Feinde beiwohnten, den Gefallenen ehrend; Feuchers, den Uebergang über die Arcole-Brüke; Chaponnière die Einnahme Alexandria's; Cortot, Napoleon auf dem Gipfel der Macht, vom Siege gekrönt; Eter, die Vertheidigung des Vaterlandes 1814 und den Frieden, der die langen Kriege schloß; dann erblikt man ein sehr großes Basrelief, eine Art Resumé dieser ganzen dramatischen Geschichte, ausgeführt von Boun, Laitié, Jacquot, Calouette, Seurré d. ä. und Rhude. Auf der einen Seite vertheilen die Repräsentanten des Volks am Fuße des Altars des Vaterlandes an die Chefs der verschiedenen Armeekorps, die gegen den Feind zu ziehen im Begriffe sind, Fahnen; auf der andern Seite empfängt das wiedergeborne Frankreich, von dem Glük und dem Ueberfluß begleitet, seine von den Schlachten zurükkehrenden Heere, und theilt Kronen unter sie aus. Die Soldaten tragen die Monumente ihrer Siege. Auf Schilden erblikt man die Namen von dreißig der entscheidendsten Siege. Andere Theile des Denkmals tragen die Namen der Generale, die sich in dieser langen Reihe von Kämpfen ausgezeichnet haben.

Das doktrinaire Blatt la Pair will wissen, es handle sich nicht von vereinzelten Attentaten, die man zu befürchten habe, sondern es seyen mehrere geheime Gesellschaften entdekt worden, welche in keiner Verbindung mit einander stünden, aber den gemeinschaftlichen Zwek hätten, den König zu ermorden. Daß Alibaud zu einer solchen Gesellschaft gehört habe, sey bereits erhoben. Dagegen versichert der Temps, der aus Meß nach Paris gekommene Unteroffizier, den man wegen Verdachts der Absicht eines Attentas verhaftet habe, sey bereits wieder in Freiheit gesezt.

Digitized by Google

(Von Sens.) In Betref der Abstellung der Revue erzählt man sich, ein Pole habe ein Einladungsbillet zu den Estraden des Triumphbogens erhalten. Da er krank geworden, habe er das Billet dem Minister geschikt, und da habe sich gefunden, daß der Name des Polen nicht in den amtlichen Listen stehe, er folglich ein falsches Billet habe. Dieses erste Anzeichen habe man verfolgt, und so das Komplott gefunden.

Das neue englische Journal „the Radical," das mit einer Apologie des Königsmords debutirt hat, wird in Frankreich gleich auf den Postämtern der Küstenstädte konfiszirt.

Die Unterzeichnung zu einem Denkmal für Armand Carrel beträgt bereits 3055 Fr., darunter Lafitte mit 500 Fr. Man bemerkt unter den Unterschriften den Kapitain Napoleon Ludwig Bonaparte. Auch in Rouen (Geburtsort Carrels) nehmen die Unterzeichnungen raschen Fortgang.

In Zukunft sollen die zum Tode Verurtheilten während der Prüfung ihres Appellationsgesuchs in das Gefängniß von Roquette gebracht werden, in dessen Nähe auch die Hinrichtungen selbst statt finden sollen. Somit wird der Weg vom Gefängniß zum Schafott höchstens einige Minuten betragen, während er bisher vom Bicêtre bis zur Barrière St. Jacques eine halbe Stunde währte.

Der Adjutant des Kriegsministers, Pellion, dessen Sendung nach der spanischen Gränze schon angekündigt wurde, ist am 23 in Bayonne angelangt, und von dort Tags darauf nach Pau abgereist, wo das Depot der Fremdenlegion liegt.

(Von Sens.) Nach Toulon ist der Befehl ergangen, daß die 118 von General Bugeaud gefangenen Araber sogleich nach Paris gebracht werden sollen. Man behauptet, daß die Regierung sie mit dem Stande der Civilisation bekannt machen und nach einem Aufenthalt von einem oder zwei Jahren in Paris in ihr Vaterland zurükschiken wird.

(Von Sens.) Man will wissen, daß die Wittwe Murats, vormaligen Königs von Neapel, von der französischen Regierung Erlaubniß erhalten habe, nach Paris zu kommen, jedoch erst nach der Wiederabreise des jezigen Königs von Neapel, der in Paris erwartet wird.

△ Marseille, 25 Jul. Seit einigen Tagen athmen wir hier freier; ein scharfer Mistral hat die drükende Hize, die fast ununterbrochen seit zwei Monaten in der ganzen Provinz herrschte, etwas abgekühlt. Der Réaumursche Thermometer zeigte im Schatten gewöhnlich 26 bis 28 Grade, zuweilen 30 und darüber. In Toulon sind in der lezten Zeit Soldaten verschiedener Korps, von der Hize ergriffen, plözlich gestorben. Hier haben wir seit ungefähr vierzehn Tagen vier schauderhafte Mordthaten und fünf Selbstmorde gezählt. Ein Soldat erschoß sich auf seinem Posten. Es ist bemerkenswerth, daß, nach den neuesten Berichten aus Afrika, auf dem Marsche von der Tafna nach Oran, drei Soldaten auf Einmal ihrem Leben auf dieselbe Art ein Ende machten, und daß vier andere, auf dem blutigen Schauplaze angelangt, diesem unrühmlichen Beispiele unmittelbar folgten. Es geschah bis auf einem kurzen, wenig anstrengenden Tagmarsche, in einer Gegend, wo weder Mangel an Wasser noch an Mundvorrath war. Die Truppen sollen dort unbeschreiblich von der Hize leiden. Nach einem Gerüchte, das ich jedoch nicht verbürgen will, sollen jene 300 Ecloppés vom 62sten Regimente, wovon die neuesten Berichte sprechen, nicht sowol schwach auf den Füßen, als moralisch unkräftig, und kurz und gut entschlossen gewesen seyn, nicht gegen den Feind zu marschiren. General Bugeaud habe ihnen darauf die Waffen abnehmen lassen, und sie, nicht ohne die kräftigsten Abschiedsworte, unter der Bedekung von 50 Arabern nach Oran zurükgeschikt. Das Ganze sieht so ziemlich — einer Lüge ähnlich, ausgebracht von Feinden des französischen Waffenruhms. General d'Arlanges, der die Armee bei der Tafna befehligte, ist gegenwärtig in unsern Mauern. Seit längerer Zeit besizen wir auch den Prinzen von Capua mit seiner schönen Penelope. Das Paar lebt hier sehr eingezogen, und zeigt sich höchstens in der Messe. Gestern erschien die Lady in tiefer Trauer; sie soll den Verlust eines geliebten Bruders zu beklagen haben.

Niederlande.

Brüssel, 29 Jul. Der König und die Königin sind gestern Abend aus Paris zurükgekommen. — Vorgestern wurde die Sizung des Assisenhofs aufgehoben und vertagt, weil ein Geschworner erklärte, der Präsident könne nicht mit gutem Gewissen vorsizen, da er die französische Sprache nicht hinlänglich verstehe. — Der Courrier-Belge zeigt an, daß die Vertheilung seines Blattes durch die Posten in Frankreich verboten sey.

*† Aus dem Haag, 28 Jul. Dem Vernehmen nach wird sich Se. M. der König Anfangs der nächsten Woche nach dem Lager bei Ryen begeben. — Der k. preußische außerordentliche Gesandte an unserm Hofe, Major Graf v. Wylich und Lottum, ist mit Urlaub nach London abgegangen. — Das „Handelsblad" findet es auffallend, daß in der Mittheilung des „Haarlemer Courant," bezüglich der jezt angeblich am deutschen Bundestage statt habenden Berathung über die Luxemburgische Frage, nicht bemerkt worden, ob die k. niederländische Regierung in den Tausch Luxemburgs gegen Limburg willige, während es doch hauptsächlich darauf ankomme. Schon längst sey es bekannt, daß die deutsche Bundesversammlung zu dem Tausche geneigt sey, der König Großherzog aber eine Territorial-Entschädigung für Luxemburg nicht geben zu können erklärt habe. Das „Handelsblad" spricht die Hofnung aus, daß wenn unsre Regierung ihre Einwilligung zu dem Tausche noch nicht ertheilt habe, sie es zum Wohle des Vaterlandes doch unverzüglich thun werde.

Italien.

In Briefen aus Mailand vom 27 Jul. liest man: „So lange wir die Cholera hier haben, nemlich seit dem 3 Jun., zählt man in der Provinz Mailand auf ungefähr 300,000 Einwohner, 1721 Cholerafälle, wovon 916 den Tod brachten; die Stadt selbst hatte bereits 714 Kranke, wovon 412 starben, also 272 auf 1000, während mehrere Städte, namentlich Brescia, Udine, Bergamo und Como, 10 Sterbfälle auf 100 Einwohner hatten. Wir könnten also im Grunde nicht klagen, denn die Krankheit selbst hat uns so arg nicht heimgesucht, nur sind die Folgen derselben hier sehr fühlbar, da Alles, was sich nur entfernen konnte, den Bündel schnürte, und demnach Handel und Gewerbe gänzlich darniederliegen. Leider verbreitet sich die Cholera immer mehr; Brescia hat vorzüglich gelitten; seit gestern lauten die Nachrichten von da etwas beruhigender, sie wüthet

Digitized by Google

jedoch sehr in unsern Umgebungen. Zunächst an der Stadt befindet sich eine Vorstadt, genannt borgo degli ortolani, Gärtner-Vorstadt, in welcher man täglich 30 bis 40 Fälle zählt. In der Stadt selbst hat sich das Uebel noch nicht sehr verbreitet, obgleich sich die Fälle von einer Woche zur andern vermehren, und gerade dieser Umstand erhält uns in einer beständigen Unruhe. — Nachschrift. Im Augenblik, als wir Gegenwärtiges zur Post geben, lauten die Nachrichten günstiger, und die Krankheit scheint im Abnehmen. Bisher hatten wir 50 bis 60 Fälle täglich, vorgestern nur 40, heute 35, was man der etwas kühleren Witterung zuschreibt." (A. A. Z.)

Deutschland.

München, 2 Aug. In Ingolstadt sind nicht, wie einige Blätter behaupten, 2500 Arbeiter dermalen beschäftigt, sondern 5159, und die Arbeiten haben den erfreulichsten Fortgang, in Hinsicht ihrer Zwekmäßigkeit, Tüchtigkeit, Solidität und zugleich der äußern Eleganz. (Münchn. pol. Z.)

* Bamberg, 1 Aug. Vor Kurzem war der Oberbaurath Frhr. v. Pechmann hier, und besichtigte mit Wohlgefallen die Fortschritte unsers Kanalbaues, dessen Arbeiten nun auch bei Nürnberg, Fürth und Doos, einem Weiler des Landgerichts Nürnberg, ihren Anfang nehmen. — Während der Badezeit wurde unsere Stadt von vielen durchreisenden Fremden besucht, die von der herrlichen Gegend, besonders von der romantisch gelegenen Altenburg, aufs angenehmste überrascht waren. Die Freunde der Naturwissenschaften erfreuten sich der Anwesenheit des berühmten Geognosten, Leopold von Buch aus Berlin. Auch Ludwig Tieck sahen wir einige Stunden bei uns, auf der Reise nach Baden-Baden.

Nach einer direkt aus St. Petersburg in Kissingen eingegangenen Anzeige wurde Se. kais. H. der Großfürst Michael am 1 Aug. in diesem Badeorte erwartet.

Baden, 29 Jul. Da wir gestern Abend das herrliche Schauspiel einer großen Illumination des alten Schlosses hatten, das von Franzosen veranstaltet wurde, und noch dazu gerade mit den Julitagen zusammenfiel, so hat sich hier ziemlich allgemein das Gerücht verbreitet, die dort oben veranstaltete Festivität sey zur Feier der Julitage von den hier anwesenden Franzosen gehalten worden. Allein der wahre Hergang der Sache ist, daß dort zufällig eine Gesellschaft Franzosen soupirt hat, und die Herren der Gesellschaft, ohne eine weitere Beziehung als die des bloßen Vergnügens, die Illumination veranstaltet haben. — In Folge der Entdekung, daß bei einem im Murgthale ansässigen Engländer häufig Hazardspiele, und zwar um bedeutende Summen gemacht wurden, ist eine Untersuchung gegen denselben eingeleitet worden. Bekanntlich hat Hr. Chabert vertragsmäßig das Recht, daß im Umkreise von sechs Stunden der Stadt Baden keine Hazardspiele gespielt werden dürfen. Der Beklagte ist inzwischen vom großherzoglichen Oberamt Rastatt hauptsächlich aus dem Grunde freigesprochen, wie verlautet, weil er als Fremder und als Unkundiger der deutschen Sprache unsere Polizeiverordnungen nicht so genau kennen könne. Ob der Kläger die Sache hierbei beruhen läßt, steht zu gewärtigen. Außerdem hat jene lezte hohe Spielpartie, die beiläufig mit einem Wettlaufen, das jüngst in der Lichtenthaler Allee statt fand, in Zusammenhang zu stehen scheint, zu einer Ehrenkränkungsklage zwischen dem Gastgeber und einem Eingeladenen, einem deutschen Edelmann, Veranlassung gegeben, auf deren Ausgang man ebenfalls sehr gespannt ist. — Auf unserm Theater gastiren deutsche und englische Künstler und Künstlerinnen mit getheiltem Beifall. — Die Zahl der anwesenden Fremden ist jezt am bedeutendsten; man bemerkt darunter den Prinzen Louis Napoleon Bonaparte (Sohn des ehemaligen Königs von Holland) und den französischen Deputirten Berryer; doch vermißt man große Familien, weshalb Häuser, die für diese eingerichtet sind, noch leer stehen. (K. Z.)

*† Frankfurt, 31 Jul. Der Herzog von Richelieu ist nebst dem Marquis v. Jumilhac, seinem Bruder, von Paris über Belgien und Holland kommend, hier eingetroffen. — Heute Morgen um 4 Uhr ist das königl. preußische Infanteriebataillon nebst der in Bockenheim gestandenen k. preußischen Kavallerieabtheilung nach Mainz abmarschirt. Zu gleicher Zeit hat die seither in Sachsenhausen gelegene und von der k. preußischen Artillerie-Abtheilung abgelöste kais. königl. östreichische Artillerieabtheilung unsre Stadt verlassen. — Die Leiche des Hrn. v. Rothschild wird heute nach London abgeführt. Der Verblichene hinterläßt sieben Kinder, und wie man sagt, ein liquides Vermögen von 3 Mill. Pf. Sterl.

Aus Oberhessen, 28 Jul. Unser Bad Salzhausen erfreut sich diesen Sommer einer ungewöhnlichen Frequenz, wozu vorzugsweise die Anwesenheit unsers dirigirenden Staatsministers und der Präsidenten des Finanz- und Kriegsministeriums beigetragen hat. — Da die HH. Minister sich hier zu gefallen scheinen, so rechnen wir nicht allein auf Ihre dereinstige Wiederkehr, sondern knüpfen auch daran, mit besonderer Rüksicht auf den bereits begonnenen Neubau zweier geräumigen, ganz zur Aufnahme hoher Gäste geeigneten Pavillons die frohe Hofnung, unser Bad demnächst durch die Anwesenheit unsrer allerhöchsten Herrschaften beglükt zu sehen.

Kassel, 29 Jul. Zur Feier des Geburtsfestes Sr. königl. Hoh. des Kurfürsten fand gestern große Tafel zu 60 Couverts in dem Schlosse Wilhelmshöhe statt.

Aus einer Bekanntmachung der hannoverschen Regierung vom 27 Jul. ersieht man, daß der deutsche Bundesbeschluß, wonach deutsche Ständeberichte nur aus den Blättern und Akten des betreffenden Bundesstaats mitgetheilt werden dürfen, vom 28 April d. J. datirt ist.

Preußen.

* Berlin. (Eingesandt.) Der mit 000 bezeichnete Berliner Korrespondent der Allgem. Zeitung bricht den Rennen ohne weiteres den Stab, weil der Regen oder andere Zufälligkeiten einige Zuschauer abgehalten hatten, auf dem Rennplaze zu erscheinen. Der Schluß, den er hieraus zieht, daß nemlich die Berliner den Rennen keine Theilnahme mehr schenken, wird am sprechendsten durch die Subscriptionslisten zu den Rennen widerlegt, welche ergeben, daß an öffentlichen und Unterschriftspreisen nahe an 5000 Loul'sdor gewonnen worden sind. Daß die Theilnahme nicht im Abnehmen, sondern im Zunehmen ist, zeigt sich ebenfalls dadurch, daß dem Vereine während der Rennzeit gegen 200 neue Mitglieder beigetreten sind. Der Korrespondent ist besorgt, daß die Vermögensumstände der Leute, welche an den Rennen Theil nehmen, darunter leiden möchten. Bis jezt haben die größeren und intelligenteren Geiste aber nur dadurch gewonnen, indem sich der Werth ihrer Pferde durch Theilnahme an den Rennen unglaublich gehoben hat. Es

Digitized by Google

ist nichts Ungewöhnliches, daß einzelne Pferde 6 bis 8000 Thlr. an öffentlichen Preisen auf der Rennbahn gewinnen. Dis veranlaßt die Züchter, ihre jungen Pferde mit viel größerer Sorgfalt wie früher aufzuziehen, und nur von ganz vorzüglichen Individuen zu züchten. Strenge Wirthe geben bis 8000 Thlr. für einen Beschäler, 2000 Thlr. für eine Mutterstute, und finden ihre Rechnung dabei. Immenser Reichthum ist zur Theilnahme an den Rennen nicht erforderlich, im Gegentheil hat die Erfahrung oft gelehrt, daß dieser nur dahin führte, länger einen irrigen Weg zu verfolgen.

§ Berlin, 29 Jul. Von Sr. Maj. des Königs Befinden laufen fortwährend die befriedigendsten Nachrichten aus Töplitz ein. — Die meisten der höhern Staatsbeamten, welche in diesem Sommer nach Böhmen oder in andere Bäder zu gehen gedachten, sind in diesen Tagen abgereist oder werden doch in kurzer Zeit Berlin verlassen. Die vor einigen Tagen erfolgte sehr beschleunigte Abreise des Präsidenten Rust nach Töplitz erregte anfangs Besorgnisse; es zeigte sich aber bald, daß der berührte Arzt zur Konsultation über den Gesundheitszustand eines Mitgliedes der Radziwill'schen Familie nach Böhmen entboten sey. — Ueber den Gesundheitszustand Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin laufen noch immer nicht sehr beruhigende Kunden ein. Der im gegenwärtigen Sommer so sehr bemerkbare schnelle Wechsel der Temperatur soll besonders schädlich auf die Konstitution des erlauchten Kranken eingewirkt haben. Doch überläßt man sich noch der Hofnung, daß wenigstens in den spätern Wochen des Sommers es gelingen werde, Se. königl. Hoheit seinem Lieblingsaufenthalte Dobberan zu nähern.

Schweden.

Christiania, 15 Jul. Dem Beschlusse des Storthings zufolge, ist jezt die von demselben am 7 d. genehmigte und am 8 der norwegischen Regierung durch Deputation übergebene Adresse an Se. Maj. den König öffentlich bekannt gemacht worden; sie lautet, wie folgt: „Gnädigster König! Mit tiefem Kummer, hervorgerufen durch ernste Rüksicht auf das Wohl des Vaterlandes, hat die Nationalrepräsentation Norwegens heute Mittheilung entgegengenommen von Ew. k. Maj. Beschluß, morgen das jezt versammelte achte ordentliche Storthing auflösen zu lassen. Dieser Beschluß Ew. Maj. war um so unerwarteter, da das Storthing sich in unterthäniger Adresse vom 24 des vergangenen März erlaubt hatte, Ew. Maj. Aufmerksamkeit darauf hinzulenken, daß das Storthing nicht hoffen könne, die wichtigsten der ihm vorgelegten Gegenstände — Sachen, deren Abmachung das norwegische Volk mit sehnsuchtsvoller Erwartung entgegen sah — zur Entscheidung zu bringen, wenn es nicht wenigstens bis zum Ausgange des gegenwärtigen Monats versammelt bliebe. Das Storthing hielt sich außerdem für versichert, daß Ew. Maj. norwegische verantwortliche Rathgeber, welche nicht unwissend über die Lage und den Gang der Geschäfte beim Storthing seyn konnten, die Pflicht nicht verabsäumen würden, Ew. Maj. davon Nachricht zu ertheilen, daß von den dem Storthing vorliegenden Sachen nach den großtmöglichen Anstrengungen von dessen Seite die meisten jezt zur Berathung vorbereitet, und mehrere bereits der endlichen Abmachung nahe waren. Da das Storthing annehmen muß, daß entweder eine Pflichtvergessenheit von Seite Ew. Maj. Rathgeber — deren Bedenken Ew. Maj. nach §. 15 des Grundgesezes einzuziehen behindert gewesen zu seyn nicht angenommen werden kan — oder auch ein dem Storthing unbekanntes Hinderniß in dieser Hinsicht stattgefunden haben muß, so erachtet es dasselbe für seine Pflicht, unterthänigst solche Aufklärung hierüber zu ertheilen, daß Ew. Maj. hinreichende Gelegenheit zur Kenntniß der Umstände haben, und so in Stand gesezt werden können, richtig das Verhalten derjenigen verantwortlichen Rathgeber Ew. Maj. zu beurtheilen, die es vielleicht unterlassen hätten, diese für Norwegens Bedürfniß höchst wichtige Sache im richtigen Lichte darzustellen. Das Storthing hat vergebens in den von ihm gefaßten Beschlüssen etwas zu entdeken gesucht, das dahin ausgelegt werden könnte, daß es Ew. Maj. hätte Veranlassung geben können, die Verhandlungen des Storthings in einer Zeit abzubrechen, da die Nation die Früchte seiner Arbeit entgegenzunehmen erwartete. Die einzige Hindeutung in dieser Rüksicht, die es Ew. Maj. gefallen hat, zur Kenntniß des Storthings kommen zu lassen, liegt in den Aeußerungen der königlichen Mittheilung vom 2 über das, nach der darin ausgesprochenen Meynung, Grundgesezwidrige in der Behandlung, welche auf dem gegenwärtigen Storthing den auf dem vorigen wiederholt eingegebenen Vorschlägen zu Aenderungen der §§. 17, 78, 79, 80, 81, 82 und 92 zu Theil geworden. Allein diese Meynung von grundgesezwidriger oder mit den konstitutionellen Formen streitender Behandlung jener Vorschläge muß ohne Zweifel aus mangelhafter Belehrung von dem Verfahren des Storthings bei dieser Gelegenheit entstanden seyn. Das Storthing ist es Ew. Maj. schuldig, nähere Erläuterung hierüber zu geben, und ist es zugleich seiner eigenen Würde als Staatsgewalt schuldig, unterthänigst gegen jede Beschuldigung verfassungswidrigen Verfahrens in der Ausübung seiner Pflichten zu protestiren. Es ist nicht konstitutionelle Pflicht des Storthings, die ihm vorgelegten Sachen durch Ausschüsse vorzubereiten. Im Gegentheil würde das Thing seine Pflicht übertreten, wenn es einen Theil seiner Zeit anwendete, um ein Ausschußbedenken über eine Sache einzuholen, worüber alle Aufklärungen vorliegen, worin Alles wiederholt und aufs genaueste von allen Seiten beleuchtet worden. Wo dieses der Fall ist, wird gewöhnlich die Sache, nachdem im Storthing darüber berichtet worden, einige Tage zur Durchsicht und Ueberlegung der Repräsentanten hingelegt, und erst darauf zur endlichen Abmachung vorgenommen, nachdem sie einer Debatte unterzogen worden. Dieses Verfahren ist bei den fraglichen königl. Propositionen angewendet worden, weil man die Sache durch die vorigen Storthinge und in öffentlichen Schriften in einer Reihe von Jahren so gänzlich aufgehellt und erschöpft fand, daß sich darüber schwerlich etwas Neues vorbringen ließ. Die in Rede stehenden Vorschläge sind demnach keineswegs ohne grundgesezmäßige Prüfung und Erwägung der Mitglieder des Storthings abgemacht worden. Man kan von wenigen Gegenständen annehmen, daß die Nationen darüber mehr aufgeklärt, oder in ihrer Meynung einstimmiger seyen, als von diesen. Die Storthingsverhandlungen vom 27 Jun. 1833, und frühere, worauf damals hingewiesen worden, liefern hinreichende Beweise, daß diese Sache auf Norwegens Storthing vollkommen geprüft und erwogen worden. — Das Storthing kan es um so weniger unterlassen, das Mißverständniß möglichst aufzuklären, das, wie man annehmen muß, hierbei statt gefunden, da es einer seiner liebsten Wünsche ist, daß Ew. Maj., deren viele Wohlthaten gegen das Land es dankbar anerkannt, seine Gesinnung und Ergebenheit gegen Se. Maj. genau kennen lerne. Es ist das Storthing überzeugt, daß Ew. Maj., über die wahren Umstände aufgeklärt, nicht einen Beschluß würden gefaßt haben, von dem man annehmen kan, daß er höchst schädliche Wirkungen haben könne und mannichfaltige Verwikelungen in der Staatsverwaltung und den bürgerlichen Verhältnissen nach sich ziehen werde. Das norwegische Volk versprach sich höchst wichtige Verbesserungen in vielen Theilen der Staatseinrichtungen, als Resultate der zusammenwirkenden Bestrebungen Ew. Maj. und des Storthings; es hatte keine Ahnung davon, daß diese Hofnung, deren Erfüllung es mit gespannter Erwartung entgegensah, so getäuscht werden würde; es konnte sich nicht die Möglichkeit vorstellen, daß das Thing aufgelöst, und dessen vorhergegangene wichtige Arbeiten zum großen Theil vernichtet werden würden, in dem Augenblik, wo sie zum Theil reiften, zum Theil schon zur endlichen Entscheidung reif waren. — Man wünscht, Ew. k. Maj. so vollständig, als die Stunden,

Digitized by Google

die hiezu noch übrig gelassen sind, es gestatten wollen, über den gegenwärtigen Stand der Storthingsgeschäfte belehrt zu sehen, da Ew. Maj. hiernach werden beurtheilen können, wie weit die Nationalrepräsentation und das norwegische Volk Grund dazu haben, mit tiefem Kummer die unerwartete Botschaft von der Auflösung des Things entgegenzunehmen, und dieses mit so kurzer Voranzeigung, daß es fast unmöglich wird, das Nöthige in Hinsicht der Formen zu veranstalten, welche das Grundgesez und das Reglement für die innere Polizei des Storthings für solchen Fall vorschreiben. Das Storthing erlaubt sich demnach, unterthänigst zu berichten, daß in diesem Augenblike folgende, dem Storthing zur Beschlußnahme vorgelegte höchst wichtige Sachen noch unabgemacht sind: 1) Die auf dem lezten ordentlichen Storthing vorgelegten und noch unentschiedenen Vorschläge zu Aenderungen im Grundgesze. 2) Die dem Storthing nach dem Grundgeseze zur Durchsicht mitgetheilten, mit fremden Mächten abgeschlossenen Traktate. 3) Drei Vorschläge in Betref der norwegischen Handelsflagge, und in Betref grundgesezmäßiger und unionsmäßiger Berichtigungen vermeintter Mängel in den Bestimmungen der Unionsverhältnisse zwischen Norwegen und Schweden und durch welche Vorschläge die Festigung und Kräftigung der eingegangenen Vereinigung bezwekt wurde. 4) Die Durchsicht der Regierungsprotokolle. 5) Die Entscheidung über die Staatsabrechnung für 1832. 6) Das höchst wichtige Gesez über Vormannschaften. 7) Das Gesez zur Uebertragung der Delinquentenkosten von den Kommunen auf die Staatskasse, welches schon das Odelsthing passirt hatte. 8) Das Gesez vom Handwerksbetriebe, welches im Odelsthing passirt, und im Lagthing unter Berathung war. 9) Das Gesez über die Wehrpflicht und das Sessionswesen. 10) Das Gesez über das Zollwesen. 11) Der dem Storthing mitgetheilte Plan zur künftigen Organisation der Marine mit dazu gehörendem Ueberschlage. 12) Die Durchsicht des Berichts von dem Zustande und der Verwaltung der Bank. 13) Die Bestimmung der Zollbeamtenprozente für den instehenden Budgetstermin. 14) Das Gesez über Verbrechen. 15) Das Gesez über das Armenwesen. 16) Das Gesez über das Brandwesen. 17) Das Gesez wegen Annahme der neuen Matrikel. 18) Das Gesez wegen der Miliz- und der übrigen Abgaben auf Grund und Boden, welche beide lezbenannte schon im Odelsthing passirt sind, und endlich 19) das Steuergesez und das allgemeine Staatsbudget über die Einnahmen und Ausgaben des Königreichs im instehenden Budgetstermin, nebst mehreren wichtigen, das Budget betreffenden spezellen Sachen, worunter die Bewilligung der benöthigten Mittel zur Fortsezung des Baues der Königswohnung und des dahin führenden Weges. — Außer den hier benannten Sachen, wovon die meisten schon zur Berathung und Entscheidung im Thing fertig sind, ist überdem eine Menge anderer und zum Theil nicht minder wichtiger Sachen unabgemacht, aber mehr oder weniger vorbereitet. — Nachdem das Storthing durch den gegenwärtigen unterthänigen Vortrag eine heilige Pflicht gegen König und Volk erfüllt hat, ruft ein jedes seiner Mitglieder mit gerührtem und ernstem Gefühle die Vorsehung an, die schädlichen und nicht zu berechnenden Folgen abzuwenden, welche die Auflösung des Thinges unter solchen Umständen möglicher Weise nach sich ziehen könnte. Gott behüte Ew. k. Maj., und schenke Ihnen unter andern Gütern auch das Glük, stets von redlichen und weisen Rathgebern umgeben zu seyn, so gewiß, wie Ew. Maj. an der Spize eines treuen und Ihnen ergebenen Volkes stehen. Christiania, in der Präsidentschaft des Storthings, den 7 Jul. 1836. S. Sörenssen, Präsident. Steen, Sekretair." (Die Antwort des Königs werden wir morgen nachtragen.)

Christiania, 19 Jul. Zur Erscheinung vor dem Reichsgerichte ist der Staatsminister zum 23 Aug. citirt, so wie auch sämtliche Staatsräthe. Im Reichsgerichte präsidirt, den gesezlichen Bestimmungen gemäß, der Präsident des Lagthinges, Amtmann Schydtz. Als Mitglieder hatten sich am 11 d. sämtliche Mitglieder des Lagthinges, so wie sechs des höchsten Gerichts eingefunden; statt des siebenten, der erkrankt war, war Stiftsamtmann Sem berufen worden, weil er früher Beisizer des höchsten Gerichts gewesen, der sich aber nicht für kompetent hielt. Gegen eine Minderzahl von fünf Stimmen ward beschlossen, die Berathung hierüber bei offenen Thüren zu halten, und in dieser dann mit allen Stimmen gegen eine, daß die Exzeption des Hrn. Sem nicht statt finde. — Der Ausdruk von „Auflösung" oder „Aufhebung" des Storthings bedeutet bei uns nicht, wie in andern konstitutionellen Ländern, daß neue Wahlen erfolgen müssen; vielmehr müssen dieselben Mitglieder berufen werden, falls in den drei Jahren, für welche sie als Storthingsmänner fungiren, ein außerordentliches Storthing erforderlich wird. — Man irrt auch, wenn man glaubt, daß eine solche außerordentliche Versammlung verpflichtet sey, sich mit keinen andern, als den ihr von der Regierung vorgelegten Sachen zu beschäftigen; hierüber findet sich keine Bestimmung vor. (Hamb. Korr.)

Oestreich.

* Wien, 29 Jul. Gestern ist eine neue Zollverordnung erschienen, die augenscheinlich auf liberaleren Handelsgrundsäzen beruht, als alle bisherigen; mehrern Artikeln, deren Einfuhr bis jezt ganz verboten war, ist nun der Zutritt auf unsere Märkte gestattet, bei andern der Eingangszoll ermäßigt worden. Man sieht noch weitern ähnlichen Schritten der Regierung entgegen. — König Otto wird dem Vernehmen nach in den ersten Tagen des Monats August hier eintreffen; Fürst Metternich wird dessen Ankunft hier abwarten, und auch dann noch einige Tage hier verweilen, ehe er die Reise nach Königswarth, wohin inzwischen Equipagen und Geräthe vorausgeschikt worden, antritt. — Der Hof wird am 16 August Schönbrunn verlassen, und vermuthlich durch Oberöstreich und über die kaiserlichen Familienherrschaften die Reise nach Böhmen unternehmen. Das diplomatische Korps ist auf den Anfang des Monats September zu den Krönungsfeierlichkeiten durch eine Cirkularnote eingeladen. — Aus Italien und Illyrien vernimmt man fortwährend Klagen über die Verheerungen der Cholera.

* Wien, 30 Jul. Der neue päpstliche Nuncius, Fürst Altieri, ist hier angekommen; er wird noch vor der Abreise des Kaisers seine feierliche Antrittsaudienz haben, und dann dem Hofe nach Böhmen folgen. Kardinal Ostini steht im Begriffe, nach Rom zurükzukehren. Auch unser Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Paul Esterhazy, ist von Sr. Maj. eingeladen worden, der böhmischen Königskrönung beizuwohnen, und wird darum nicht so schnell auf seinen Posten abgehn, obwol Sir Frederic Lamb nun hier ist. Für den türkischen Botschafter, welcher im August erwartet wird, ist der fürstlich Esterhazysche Pallast auf der Maria-Hülfer-Hauptstraße um den jährlichen Mieth ins von 16,000 fl. Konv. M. gemiethet worden.

Börsen-Nachrichten.

London, 27 Jul. Kons. 3proz. 91¼; Cortesbons 38⅜; portugiesische 79⅛; brasilische 88½; columbische 29½; mexicanische 33⅛.

Amsterdam, 29 Jul. Integr. 56⅛; 5proz. Cert. 103 5/16; Kanf. 24⅛; 4½proz. Synd. 98 1/16; 5½proz. 80⅝; Ardoins 37⅞; span. Kanf. 11; russ. Inscr. 69: 5proz. östr. Metalliques 100⅝.

Frankfurt a. M., 1 Aug. 5proz. Met. 105⅞; 4proz. 100⅛; 3proz. 75 5/16; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1627.

Hamburg, 28 Jul. Oestr. 5proz. Metall. 103⅝; 3proz. 74½; Bankaktien 1346; preuß. Prämienscheine 122½; russ. 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 100½; poln. neue Loose 156; holländische Integrale 55.

Berlin, 30 Jul. 4proz. Staatsschuldsch. 101¾; preuß. engl. Oblig. 100⅜; Prämiensch. der Seeh. 61⅜.

Wien, 30 Jul. 5proz. Metall. 105 15/16; 4prozent. 100; 3proz. 75 7/16; 1834er Loose 114⅜; Bankaktien 1352; Nordbahn 102.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Handelsvertrag zwischen Persien und England.

** London, 21 Jul. Der Handelsvertrag, durch welchen englische Waaren in Persien den russischen im Zoll assimilirt werden, ist nicht ohne Schwierigkeit von Sir Henry Ellis durchgesezt worden. Der König von Persien hatte, gegen die gewöhnlichen Ansichten orientalischer Höfe, welche sich immer dem Handel günstig zeigen, den Plan gefaßt, ein Prohibitivsystem einzuführen, um die Ausfuhr der edlen Metalle zu hindern, und die persischen Manufakturen zu befördern. Man suchte ihm umsonst begreiflich zu machen, daß es vergeblich wäre, die Einfuhr europäischer Waaren zu verbieten, da dis nur eine größere Kontrebande zur Folge haben würde; daß es hinlänglich für Persien sey, die Mittel zu besizen, diese Waaren mit eigenen Produkten zu bezahlen; daß es dazu nichts bedürfe als Ruhe, die Ausbesserung der großen Landstraßen und eine billige Verwaltung, welche dem Landbesizer ein hinlängliches Interesse an seinen Erzeugnissen lasse, um ihn zur Produktion anzutreiben. Man stellte ihm vor, daß Prämien für Manufakturen von weit ungewisserem Erfolg wären, als Prämien auf Ausbesserung der unterirdischen Kanäle (Kanats) und auf Baumpflanzungen, welche dem ausgetrokneten Boden wieder Feuchtigkeit zuziehen würden, und daß der Wohlstand des Landes nicht von der künstlichen Hervorbringung einiger Luxusartikel, sondern von der Ausdehnung der großen Kulturen, wie Seide, Tabak u. s. w., und von Beförderung der Pferdezucht abhänge. Der König hörte Alles an, ohne daß es großen Eindruk auf ihn zu machen schien; aber die Furcht, sich mit England und Rußland in Feindschaft zu sezen, hielt ihn ab, seinen Plan auszuführen. Er begnügte sich für den Augenblik damit, sich persönlich ganz auf persische Produkte zu beschränken, und von seinen Hofleuten dasselbe zu verlangen, so daß die europäischen Tücher, Sammete, Zize und Seidenzeuge, die unter Feth Ali Schah allgemein am Hofe getragen wurden, verschwunden sind, und wieder den schweren persischen Brokaten und Shawls Plaz gemacht haben. Aber die Masse des Volks hält sich immer mehr an die wohlfeileren europäischen Fabrikate, wie die Zunahme des Handels sowol in Bussora als in Trebisond beweist; denn das leztere, obgleich ein türkischer Hafen, ist nur ein Transitplaz für den persischen Handel, und erhält europäische Waaren, die für Persien bestimmt sind, theils durch die Donau, theils aus Konstantinopel, theils direkt aus England. Die Einfuhr von Trebisond belief sich im Jahre 1835 auf 10 Millionen Thaler, und die Ausfuhr auf eben so viel; darunter ist rohe persische Seide für 1,300,000 Thlr. begriffen, diese bestand aber fast gänzlich aus dem Reste der Produktion von 1834, denn die von 1835 war zu hohen Preisen nach Rußland und Bombai verkauft worden. Dagegen hat die Unterbrechung des Handels von Persien mit Bagdad, Alep und Mosul die Waaren des südlichen Persiens, welche der Türkei bestimmt waren, in ungewöhnlichen Quantitäten nach Trebisond getrieben, namentlich Tabak von Schiras für 1,200,000 Thaler, und Galläpfel für 500,000 Thaler.

Reise mit den östreichischen Dampfschiffen auf der Donau und dem schwarzen Meere.

(Fortsezung.)

Die Donau-Ufer zwischen Preßburg und Pesth haben größtentheils einen heitern Charakter; öfters werden sie höchst malerisch, zuweilen ernst, zumal da, wo große historische Erinnerungen zu uns sprechen. Nach der Abfahrt von Preßburg behält man die zerstörte Königsburg auf dem Schloßberge noch lange im Gesichte. Die Strekе zwischen den beiden Schüttinseln ist flach und deshalb wenig interessant; aber schnell, wie das Vollbild eines Panorama's, fliegen diese Gegenden dem Blike vorüber. Comorn, die uneingenommene Festung, und der Einfluß der schifbaren Waag mit ihrer Brüke, geben ein schönes Bild. Die Donau gewinnt nun einen rascheren Lauf; Hügel und Gebirge steigen zu beiden Seiten auf und rüken allmählich an den Strom heran. Man befindet sich mit Einemmale in einer fremden, üppigeren Natur; die Anhöhen sind bis an den Scheitel fruchttragend und größtentheils mit Weinreben besezt. Auch die Dörfer und ihre Bewohner haben ein fremdartiges Ansehen. Uebrigens treten die Spuren scharf ausgeprägter Nationalität hervor. An den Krümmungen des Stromes ist öfters die Aussicht vorn und hinten abgeschlossen, und es scheint deshalb, als fahre man auf einem See. Imponirend blikt der riesige Graner-Dom von seinem in die Donau hinausragenden Felsgebirge herunter. Der Strom drängt sich durch Porphyr- und Kalkgebirge; rechts gewahrt man die Auszweigungen des Bakonyer-Waldes. Ueberraschend erhebt sich die Ruine der uralten Burg Vissegrad auf einem schroff über das Flußbett aufsteigenden Felsen. Die kolossalen Trümmer des alten Königsbaues tragen einen bizarren, von den deutschen Burgruinen streng geschiedenen, asiatischen Charakter. Die Ringthürme sind durch Mauern verbunden und oben mit Zinnen und Schießscharten besezt. Die Burg selbst bildet ein Dreiek. Am Fuße des Berges steht einsam der Salomonsthurm. Diese nun verödeten Mauern waren einst ein Lieblingsaufenthalt der ungarischen Könige! — Bei der schöngelegenen Stadt Waizen springt die Donau, deren Lauf bisher östlich ging, plözlich nach Süden um. Bald erblikt man in der Ferne den Blocksberg und die Festung Ofen auf seinem Mittelgebirge. Es entwikelt sich eines der schönsten und großartigsten Gemälde, dem die Rheinfahrt nur Koblenz mit Ehrenbreitstein an die Seite sezen dürfte. Zug für Zug erweitert sich das vor Augen liegende Panorama. Die Ofner Schifmühlen, Altofen, die Bögen der römischen Wasserleitung, die reizend gelegenen Weingebirge, die Margarethen-insel, endlich die Festung Ofen und im Hintergrunde der hohe Blocksberg mit der Sternwarte rüken allmählich näher. Später erst sieht man zur Linken die langen, im modernsten Geschmak ausgeführten Häuserreihen von Pesth. Das Dampfschif ist am Ziele seiner Fahrt. Drei Lärmschüsse begrüßen die beiden Hauptstädte Ungarns. Man nähert sich der über den Strom gezogenen Schifbrüke und landet an der schönen Donaufronte zwischen dem Casino und dem prachtvollen Theater. Freudiger Zuruf empfängt das Dampfboot; ein buntes Menschengewühl umdrängt die Landenden, die, beinahe betäubt von dem schnellen Wechsel

Digitized by Google

der imposanten Szene, mit angenehmer Gemüthsbewegung den Fuß auf den Boden sezen, wo ihnen die volkreiche, lebensfrohe Hauptstadt all ihre Genüsse gastfreundlich darbietet. Die Tage der Abfahrt von Preßburg sind so vertheilt, daß der Reisende entweder einige Tage in Pesth verweilen, oder daß er, wenn ihn die Zeit drängt, auch gleich am nächstfolgenden Tage die Reise mit dem Dampfboote fortsezen kan. In Pesth befindet sich ein Dampfschiffahrts-Bureau, wo jedem Reisenden auf das zuvorkommendste die Bedingungen und ökonomischen Details der weiteren Fahrt mitgetheilt werden. Zwischen Pesth und Drenkova ist das Dampfboot „Zrinyi" aufgestellt, das diese Strekenfahrt hin und zurük alle 14 Tage wiederholt. Mit Ende Julius wird sich zum „Zrinyi" der Franz I, ein älteres, aber neu ausgerüstetes, mit einer Maschine von 60 Pferdekraft wirkendes Dampfboot gesellen. Diese beiden Pyroskaphe werden dann die Verbindung zwischen den genannten Hauptstationen von sieben zu sieben Tagen unterhalten, und somit dem Reisenden Gelegenheit geben, jede Woche von Pesth an die türkische Gränze oder von dort zurük zu gelangen. Am 29 April fuhr ich auf dem Zrinyi um 4 Uhr Morgens von dem Ankerplaze dicht unterhalb der Pesther Schifbrüke ab. Dieses schöne erst im vorigen Jahre erbaute Dampfschif ist 180 Fuß lang, in der Mitte 23½ Fuß breit; es taucht unbeladen 3′ 5″, mit gewöhnlicher Beladung 4 Fuß. Seine Maschine, die ein Kunsterzeugniß der berühmten Watt'schen Fabrik in England ist, wirkt mit einer Kraft von 80 Pferden vor- und rükwärts, schnell und gemäßigt, ganz nach dem Befehl ihres Gebieters, des Maschinisten. Der Zrinyi läuft zu Thal in einer Stunde 13½ englische oder 5¼ geographische Meilen. Das Innere des Schiffes ist für die Reisenden auf das bequemste und zugleich elegant eingerichtet. An den Wänden des geräumigen Salons zieht sich eine breite Ottomane herum. Ebenso ist das Damenzimmer mit Divans und Ruhebetten versehen. Ueberall herrscht die größte Reinlichkeit. Mittags wird eine vortrefliche Table d'hôte gehalten, außerdem speist man nach der Karte. Speisen und Getränke sind von bester Qualität, die Preise mäßig und festgesezt. Der Kapitain Hr. F. Mayr, ein Triestiner, ein fein gebildeter junger Mann, der sich auf seinen vielen Reisen den Ruf eines ausgezeichneten Seemanns erworben hat, ist eine höchst angenehme Erscheinung. Er besizt im vollen Maaße die Eigenschaften, die bei dem Kapitain eines Dampfschiffes wünschenswerth sind. Unter den Schifsoffizieren zeichnet sich besonders der Maschinist, Hr. Eduard Dingley, durch wissenschaftliche Bildung und feine Lebensart aus. Die übrige Schifsmannschaft, mit Ausnahme des Steuermanns (Kormányos), besteht aus Dalmatinern, Küstenländern und Venetianern. Man wählte hiezu geübte, erfahrene Matrosen, die gewöhnt sind, alle auf dem Schiffe vorkommenden Dienste auf einen Wink des Kapitains auszuführen. Es ist ein wahres Vergnügen unter solchen Verhältnissen die Donau zu befahren. Ueberdis kan man auch darauf rechnen, jedesmal aus der Zahl der Passagiere eine gute Gesellschaft herauszufinden. — Nachdem man unterhalb Ofen das romantische Eugens-Promontorium umschift, wird die Gegend flach. Die Auen auf den vielen Donau-Inseln erquiken das Auge durch das frische Grün ihrer üppigen Baumgruppen. Das Schif fliegt an zahllosen klappernden Schifmühlen vorüber, die oft mitten in den Strom hineinreichen. Der Anblik des Tolnaer-Komitats mit seiner musterhaften Bodenkultur und mit der malerischen Tracht der dortigen Landmädchen macht einen angenehmen Eindruk. Bei Tath befährt das Dampfschif einen neugegrabenen Kanal, auf dem es in 7½ Minuten eine Streke zurüklegt, zu der es sonst auf der Donaukrümmung 1 Stunde 4 Minuten brauchte. Das Wasser strömt nun immer reichlicher in den Kanal; Tath ist von der Gefahr einer Ueberschwemmung befreit, und der verlassene Theil des Flußbettes wird Waldanflug. Auf der ferneren Fahrt gelangt man noch zu mehreren ähnlichen Kanälen. Ueberhaupt denkt man jezt in Ungarn alles Ernstes daran, die vielen Krümmungen der Donau in den Niederungen abzukürzen und die Strombahn zu reguliren. Bei Batta beginnt die acht Stunden lange Sumpfinsel Margitta. Die erste Nachtstation hielten wir bei dem durch die zwei großen Türkenschlachten berühmten, schön gelegenen Markte Mohács, wo gewöhnlich Steinkohlen geladen werden, während dem die Reisenden Zeit haben, in dem ausgedehnten, 10,000 theils ungarische, theils illyrische Bewohner zählenden Orte einen Abendspaziergang zu machen, und dabei ihre Beobachtungen über die auffallende Veränderung der Kleidertrachten, der Sitten und der Lebensweise anzustellen. Morgens um 5½ Uhr, als die Passagiere noch im sanften Schlummer lagen, begann die Dampfmaschine bereits zu arbeiten, und das Schif sezte sich in Gang. Als wir das Frühstük einnahmen, hatten wir schon Battina erreicht. Der Morgen war heiter und schön; im Fluge eilten wir vor dem großen Markte Apatin und seinen Römerschanzen vorüber und gelangten bald darauf beim Einflusse der Drau an das slavonische Ufer. Die Donau scheidet hier Ungarn von dem auf der rechten Seite des Stromes liegenden Slavonien. Auf einer dergigen Halbinsel erheben sich die merkwürdigen Ruinen des uralten Schlosses Erdöd, auf welcher Stelle, nach zahlreichen Ausgrabungen zu schließen, wahrscheinlich das römische Teutoburgum gestanden. Der klassische Boden beginnt, der unzählige Denkmäler der Römerherrschaft aufzuweisen hat. Bald darauf sieht man Vukovár, den schönsten Markt Slavoniens. Weiter unten erhebt sich die alte Burg Scheringrad, und der befestigte malerisch gelegene Ort Illok, in dessen Nähe nebst andern Alterthümern auch die Trümmer eines Dianentempels gezeigt werden. Am rechten Ufer rüken nun in Syrmien die Gebirge in abwechselnden Formationen an den Strom heran und beleben die Fahrt; das linke Ufer hingegen ist flach. Plözlich überrascht der Anblik der Festung Peterwardein, die auf einem kolossalen lauchgrünen Serpentinfelsen thront. Die eigentliche Stadt, wovon ein Theil gleichfalls befestigt ist, lagert sich im Halbkreise um die obere Festung herum. Nicht leicht wird man einen Plaz von so großer militairischer Wichtigkeit finden, den unbezwingbar zu machen Natur und Kunst Alles aufgeboten haben. Gegenüber von Peterwardein liegt die belebte aufblühende Handelsstadt Neusaz, in deren Hafen sich das Dampfschif vor Anker legt, indem hier immer ein Wechsel der Passagiere und ein starker Waarenverkehr statt findet. Die reizenden Umgebungen dieser beiden Städte sind reich an römischen Denkmälern wie an historischen Erinnerungen der neueren Zeit. Imposant erhebt sich südlich von Peterwardein das hohe Felsgebirge Fruska Gora über die Donau. Nachdem wir unsere Geschäfte so schnell als möglich beendet hatten, wurde uns die Schifbrüke, die Neusaz mit der Festung verbindet, geöfnet, und wir sezten un-

Digitized by Google

sere Fahrt noch an demselben Tage durch die slavonische Militairgränze fort. Karlowitz liegt recht angenehm auf einem sanft ansteigenden Berghange, der, so weit das Auge reicht, mit üppigen Weinpflanzungen bedekt ist. Bei Slankament vereinigt sich die gewaltige Theiß mit der Donau, deren Wassermasse sie um ein gutes Drittheil vermehrt. Bei hereinbrechender Nacht erreichten wir endlich Semlin, das Ziel unseres zweiten Tagwerks. Der Zrinyi hatte sich als vortreflicher Schiffer bewährt; die lange Streke von Pesth nach Semlin, ungefähr 75 deutsche Meilen, wozu die Donauschiffe gewöhnlich zehn Tage brauchen, hatte er in zwei Tagen zurükgelegt, ohne die Nacht zu Hülfe zu nehmen. Gegen diesen schlagenden Beweis für die Vortreflichkeit der Donau-Dampfschiffahrt kan wohl schwerlich etwas eingewendet werden! — Der Chef des Semliner-Dampfschiffahrts-Bureau's kam uns mit der größten Aufmerksamkeit entgegen, und wir machten noch denselben Abend in Begleitung der Schiffsoffiziere einen Spaziergang durch die Straßen Semlins. — Bei dieser Gelegenheit muß bemerkt werden, daß die Gesellschaft bei Bestellung ihrer Beamten durchgehends eine sehr glükliche Wahl getroffen. Sie hat aber auch deshalb keine Opfer gescheut. An jeder Station sind zur augenblicklichen Dekung der ökonomischen Bedürfnisse des Schifs die zwekmäßigsten Vorkehrungen getroffen. Außer den Dampfschiffahrts-Bureaux in Pesth, Neusatz, Semlin, Alt-Orsova und Skela-Kladova bestehen Haupt-Agentien in Preßburg, Mohacs, Weißkirchen, Galacz, Konstantinopel und Smyrna, und einfache Agentien in Raab, Komorn, Földvar, Paks, Dolna, Baja, Apatin, Vukovar, Up-Palanka, Basiasch, Alt-Moldava, Drenkova, Nicopoli, Giurgewo, Rustschuk, Silistria, Braila, Varna, Gallipoli, den Dardanellen und Motilene.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

**London, 26 Jul. (Fortsezung der dem Parlament vorgelegten Aktenstüke über die griechische Anleihe.) Am Tage nach dieser Depesche, den 16 April, waren die drei Bevollmächtigten der resp. Höfe, Sebastiani, Palmerston und Pozzo di Borgo, in Konferenz versammelt, und es wurde ein Protokoll unterzeichnet, nach welchem sie ihre Höfe verpflichteten, auf Rechnung der dritten Serie Obligationen zum Belaufe von 1,212,000 Franken ausstellen zu lassen, welche den Rükstand der Zinsen und des Amortisationstheils betragen, die auf den beiden ersten Serien der Anleihe am 1 März 1836 hafteten, und von der griechischen Regierung an das Haus Rothschild hätten übermacht werden sollen, was aber nicht geschah, und worauf dieses Haus von den Bevollmächtigten autorisirt wurde, die Zinsen u. s. w. am 1 März vorzuschießen. In dieser Konferenz gab aber zugleich der russische Bevollmächtigte eine Note zu Protokoll, in welcher er Namens seines Hofes erklärt, daß, nachdem die griechische Regierung die nothwendigen Gelder zur Dekung der Zinsen für die beiden ersten Serien der Anleihe dem Hause Rothschild zur stipulirten Zeit nicht zugeschikt habe, von ihr folglich ihre Verpflichtung zufolge des Art. 12 des Vertrages vom 7 Mai nicht erfüllt worden sey, welche ausspricht: daß die ersten Staatseinnahmen vor allem Andern der Zinsenzahlung jener Anleihe gewidmet seyn sollen, ohne daß sie zu irgend einem andern Gegenstande verwendet werden können, so könne demnach der provisorische Beschluß wegen Zahlung der Zinsen, die am 1 März fällig wären, weder für die Zukunft geltend gemacht werden, noch die Wirkung des erwähnten Artikels des Vertrages beeinträchtigen, und seine Regierung behalte sich das Recht vor, von nun an über der genauen und regelmäßigen Erfüllung desselben zu wachen (son Gouvernement se reservant le droit plein et entier de veiller désormais à son exécution stricte et regulière). Diese Protokollbeilage gab zu einer Note von Seite Englands vom 18 April Anlaß, worin Lord Palmerston an Graf Pozzo di Borgo sein außerordentliches Bedauern und seinen Verdruß (extreme regret and disappointment) über dessen in der Konferenz gemachte Erklärung ausdrükt, daß sein (der russische) Hof ihn nicht ermächtigte, irgend einen fernern Vorschuß an die griechische Regierung für die dritte Serie der Anleihe zu machen, als blos jene 1,212,000 Franken zur Dekung der von dem Hause Rothschild vorgeschossenen Zinsen. *) „Ich muß Sie ernstlich ersuchen," heißt es in dieser Note, „diese Sache unverzüglich unter die Augen Ihrer Regierung zu bringen, damit Sie so schnell wie möglich die erforderliche Ermächtigung erhalten. Die ganzen zwölf Monate hindurch hatte die griechische Regierung unaufhörlich der Konferenz vorgestellt, daß die dritte Serie der Anleihe zur Fortführung der Verwaltung des Landes nothwendig sey, und sollte diese unumgängliche Unterstüzung ihr verweigert werden, so würden dadurch Verlegenheiten von allen Seiten entstehen, und die innere Ruhe Griechenlands gefährdet werden. Die griechische Regierung hatte wiederholt erklärt, daß sie ohne diese Unterstüzung weder die Armee noch die Civilverwaltung bezahlen könne, und es ist klar, daß in einem solchen Falle das Räderwerk der Regierung still stehen, und Verwirrung und Anarchie eine unvermeidliche Folge davon seyn müssen." „Aber, heißt es ferner, „kan es das Interesse oder der Wunsch einer der drei Mächte seyn, einen solchen Zustand in Griechenland hervorzurufen? Was war es, was Frankreich, Großbritannien und Rußland den Vertrag vom Julius 1827 schließen ließ? Warum wirkten sie so thätig, so beharrlich und so erfolgreich, um jenen Vertrag ins Leben zu rufen? Ihr Zwek war damals, Griechenland aus der Anarchie zu retten, es zur Unabhängigkeit zu erheben, und ihm den innern Frieden wieder zu geben; sicherlich kan es nun nicht der Wunsch einer der drei Mächte seyn, daß Griechenland, welches durch ihren Beistand unabhängig und ruhig geworden, durch ihre Weigerung, ihre Verpflichtung zu erfüllen, wieder in Anarchie zurükfinke. Ich sage, durch ihre Weigerung ihre Pflicht zu erfüllen, weil eine Nachweisung auf die Protokolle und Verträge darthun wird, daß, was Griechenland jezt fordert, die drei Mächte, zu leisten sich verpflichtet haben. Schon am 3 Februar 1830 verpflichteten sich die drei Mächte zufolge des an jenem Tage ausgefertigten Protokolls, dem griechischen Staate ein Darleihen zu garantiren, und der Vertrag von 1832 sprach diese Verpflichtung neuerdings auf eine formellere und speciellere Weise aus. Der erste Vorschlag war, die ganze Anleihe auf Einmal aufzunehmen; allein die Konferenz entschied bei den Verhandlungen, den Betrag in Serien zu vertheilen. Warum geschah dieses? War es etwa, daß sie sich die Gelegenheit vorbehalten wollte, sich von dem Geiste

*) Von diesen 1,212,000 Franken, ist der russische Antheil der Verpflichtung nur 404,000 Franken

Digitized by Google

ihrer Verpflichtung losmachen zu können, und ihre Einwilligung zur Garantie der 60 Millionen zurükzunehmen? Sicherlich nicht; eine solche Absicht wäre unvereinbar mit der guten Treue gewesen, von der alle Parteien belebt zu seyn schienen. Oder geschah es auch nur, um in ihren Händen die Mittel festzuhalten, mittelbar eine diktatorische Dazwischenkunft in die innern Angelegenheiten jenes Griechenlands auszuüben, welches sie feierlich als einen freien und unabhängigen Staat proklamirt hatten? Oder es geschah, um ihre Garantie für die successiven Serien von der Einwilligung der griechischen Regierung abhängig zu machen, ein gewisses Verwaltungssystem anzunehmen, oder besondern Personen Aemter und Einfluß anzuvertrauen? Sicherlich nicht. Eine solche geheime Absicht würde im Widerspruch mit der Offenheit, Aufrichtigkeit und Uneigennüzigkeit gestanden haben, welche das Betragen der drei Mächte während der langen und schwierigen, mit der Herstellung des griechischen Staates verknüpften Unterhandlungen bezeichnet hatte. Was denn war der Grund, welcher die Konferenz veranlaßte die Anleihe so einzutheilen? Dieser Beweggrund ist im Vertrage von 1832 aufgezeichnet. Man wollte, daß Griechenland nicht zu schnell in eine größere Schuld gerathe, als am Ende wirklich nöthig seyn möchte; man wollte es von dem Uebermaaße von Ausgaben abhalten, welches eintreffen könnte, wenn eine über den Jahresbedarf hinauslaufende Summe mit Einemmal zur Verfügung seiner Verwaltung gestellt worden. Daher wurde ausdrüklich stipulirt, daß die erste Abtheilung sofort, und die zweite und dritte nachher, je zufolge der Bedürfnisse des griechischen Staates, aufgenommen werden solle. Bald nach jener Entscheidung wurde eine Uebereinkunft mit der Türkei geschlossen, vermöge welcher 40 Millionen Piaster dem Sultan für Akarnanien, Aetolien und mehrere andere Distrikte gezahlt werden sollten, die nach der Uebereinkunft von 1832 in Konstantinopel zu Griechenland geschlagen wurden; die zweite Abtheilung der Anleihe ward hierauf garantirt, damit Griechenland diese Zahlung leisten konnte. Seit jener Zeit ist kein andrer Theil der Anleihe ferner mehr aufgenommen worden, und die lezte Abtheilung blieb noch unangerührt. Griechenland aber erklärt jezt, daß es diese Abtheilung nun bedürfe, und wenn die drei Mächte überzeugt sind, daß es diesen Theil bedarf, so sind sie vermöge ihrer feierlichen Verpflichtungen verbunden, diese Garantie zu leisten, ohne neue Bedingungen vorzubringen, die verschieden von denen im Vertrage von 1832 wären." Lord Palmerston bekämpft dann die Einrede, daß die öffentlichen Ausgaben Griechenlands auf eine verschwenderische Weise statt gefunden, und die Budgets nicht ganz klar gestellt worden seyen, was übrigens mit dem wahren Standpunkte der Sache — wäre auch dis Alles gegründet — gar nichts zu thun habe. „Aber," fährt er fort, „war denn die griechische Regierung wirklich weniger ökonomisch, als die drei Mächte zu erwarten das Recht hatten? Im Gegentheil, es scheint vielmehr, daß die griechische Regierung sparsamer zu Werke ging, als man erwartete, oder daß die Einkünfte Griechenlands sich schneller vermehrt haben, als man gehofft hatte." Dieses beweist er dadurch, daß die Mächte auf das Bedürfniß von 60 Millionen für Griechenland rechneten, bis dessen Einnahmen den Ausgaben gleichkommen würden; daß von jenen 60 Millionen das Land nicht mehr als 20 für seinen jährlichen Bedarf erhielt, weil der andere Theil an die Pforte als Entschädigung gezahlt wurde, und nach den Erklärungen der griechischen Regierung die lezten 20 Millionen nicht nothwendig gewesen wären, hätten die neulichen Einfälle der Banditen ins westliche Griechenland nicht statt gefunden. Der brittische Staatssekretair schließt seine Note mit folgenden Worten: „Die Sache, Hr. Graf, steht nun so: die drei Mächte haben sich feierlich verpflichtet, den griechischen Staat bei der Aufnahme einer Anleihe von 60 Millionen Franken zu unterstüzen, indem jede von ihnen ihre Separatgarantie für einen dritten Theil dieses Belaufs gibt. An diese Verpflichtung war die Bedingung geknüpft, daß der ganze Betrag nicht aufgenommen werden solle, falls die Bedürfnisse Griechenlands es nicht erfordern. Jezt erklärt die griechische Regierung feierlich, daß die Bedürfnisse des Landes die Aufnahme der ganzen Summe verlangen; und es ist eine aller Welt bekannte Thatsache, daß ein großer Theil der lezten Abtheilung auf jeden Fall sofort, und durchaus für den öffentlichen Dienst in Griechenland nothwendig ist. Unter diesen Umständen ist es die Ansicht der brittischen Regierung, daß wenigstens die Hälfte der noch übrigen 20 Millionen Franken ohne Aufschub zur Verfügung der griechischen Regierung gestellt werde; und sie hofft zuversichtlich, daß die Regierungen von Frankreich und Rußland in demselben Geiste jener freisinnigen und erleuchteten Politik, welche bisher ihre Schritte in den Angelegenheiten Griechenlands leitete, sich nicht weigern werden, einer Maaßregel ihre Zustimmung zu geben, die sowol von der Lage, worin Griechenland sich befindet, als von den Verpflichtungen der drei Mächte selbst, gefordert wird." Eine Abschrift dieser Note schikte Lord Palmerston an demselben Tage an Lord Durham nach St. Petersburg mit dem Entwurfe eines von der russischen Regierung zu sanktionirenden Protokolls wegen Garantie der lezten Abtheilung der Anleihe zum Behufe der Bedürfnisse der griechischen Regierung für das Jahr 1836. Mittlerweile lief am 21 April 1836 ein Bericht des Lords Granville vom 18 April aus Paris ein, daß die französische Regierung den General Sebastiani ermächtigt habe, auch die lezte Abtheilung bis zum Belaufe von 5 Mill. Franken zu garantiren. Diese Summe wurde am 25 April auf 6 Mill. vermehrt. Am 2 Mai erhielt Lord Palmerston in einer Depesche von Sir Edmund Lyons aus Athen vom 6 April den Bericht, daß die Rumelioten gegen die Insurgenten die Waffen ergriffen, und sie nach dem Gränzgebirge von Agrapha zurükgetrieben hätten, wo sie am 31 März, ungefähr 500 Mann stark, noch versammelt waren. Der Gesandte schildert die gute Stimmung der Rumelioten, und schließt mit den Worten: „Dieser Versuch einer Insurrektion, der dritte seit der Ankunft des Königs und der Regentschaft, ist so entschieden fehlgeschlagen, daß wir völlig auf seine Wirkung vertrauen dürfen, die Hand der Regierung dadurch verstärkt zu sehen; und wenn nur eine Geldunterstüzung bewilligt wird, dürfen wir uns der lebhaftesten Hofnung hingeben; allein jezt wird eine größere Summe erfordert, als vor einigen Monaten nothwendig war." Auf die an Lord Durham gerichtete Depesche erfolgte am 30 Mai eine Antwort desselben, datirt St. Petersburg, den 21 Mai, des Inhalts: daß ein Vorschlag des russischen Gesandten in Griechenland, Hrn. Katakazi, um das Ganze der noch übrigen Abtheilung der von den drei Mächten garantirten Anleihe

Digitized by Google

vorzuschießen, an demselben Tage vom Grafen Nesselrode an Graf Pozzo nach London gesendet worden sey. „Se. Excellenz, fährt Lord Durham fort, sagte, daß er den Auftrag gegeben habe, diesen Vorschlag der Konferenz vorzulegen, in der Hofnung, daß er diese Angelegenheit zu einem glüklichen Ende bringen werde. Es wurde mir eine Abschrift dieses Vorschlages noch vor dem Abgange des Couriers versprochen; ich habe sie noch nicht empfangen; Sie werden sie aber ohne Zweifel vom russischen Botschafter erhalten." Hierauf reichte der Bevollmächtigte Rußlands am 3 Jun. d. J. bei der hiesigen Konferenz den merkwürdigen Vorschlag des russischen Gesandten in Griechenland als „Bases de l'arrangement" ein, in nichts mehr und nichts minderem bestehend, als daß die griechische Regierung gar nichts von der dritten Abtheilung der Anleihe erhalten solle, daß aber diese ganze Abtheilung von 20 Millionen auf die Sicherung der Zinsenzahlung für die zukünftigen Jahre, so weit sie reichen, je allmählich garantirt werden möge. Hier die Worte des Vorschlags: La troisième série de l'emprunt sera réalisée d'après le mode et aux conditions indiquées ci-après. Les fonds provenant de la dite série ne seront affectés *uniquement* qu'au service des intérêts et de l'amortissement de l'emprunt pendant les cinq ou six années suivantes. En retour des facilités apportées par les puissances garantes à l'arrangement ci-dessus, et pour leur fournir toutes les sûretés que la Convention du 7 Mai 1832 a stipulées en leur faveur, dans la vue de consolider le service régulier de l'emprunt, le Gouvernement Grec prend de son côté l'engagement formel *de considérer les terres nationales et leurs revenues comme devant servir d'hypothèque générale à l'emprunt de* 60,000,000 *pendant les trente six années fixées pour l'extinctions de cette dette*, et promet qu'avant l'expiration de ce terme *aucun autre emprunt ne sera contracté sous l'hypotèque de ce même domaine*, soit avec des capitalistes étrangers, soit avec une banque de prêt établié dans le pays. Dann kommt Art. 4. L'engagement qui précède ne portera aucun préjudice à l'article XII de la convention du 7 Mai, c. à. d., que les *premiers revenues et recettes effectives* du trésor Grec seront toujours censés affectés *avant tout* au payement des intérêts et de l'amortissement de l'emprunt, dans le cas où les récettes, provenant du domaine national, seraient insuffisantes, ou que leur perception éprouverait des retards. Wie diese merkwürdigen Bases de l'arrangement, vom russischen Gesandten in Griechenland nach St. Petersburg geschikt, und von dort der Konferenz in London vorgelegt, vom brittischen Kabinette aufgenommen wurden, soll morgen mitgetheilt werden. Vorläufig nur so viel, daß die Minister darauf beschlossen hatten, an Rußland ohne Aufschub eine Antwort auf ihre Vorstellung zu verlangen, und im Falle, daß sich diese Macht weigern sollte, einen additionellen Vorschuß von 6 Millionen zu garantiren, die Regierung beim Parlamente anhalten werde, Se. Majestät zu ermächtigen, die ganzen 20 Millionen auch ohne die Mitwirkung seiner beiden Verbündeten zu garantiren.

(Fortsezung folgt.)

(2153-55) **Bekanntmachung,**

den Verkauf oder die Verpachtung der königlichen Brauerei zu Hackelberg bei Passau betreff.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nach allerhöchstem Beschlusse soll die königl. Brauerei zu Hackelberg zum Verkauf oder zur Verpachtung auf sechs bis zehn Jahre, im Wege der öffentlichen Versteigerung ausgesezt werden, und wird demlt der Termin dazu auf

Montag den 29 August d. J.,

von 9 bis 11 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags anberaumt, in welchem Kaufs- und Pachtlustige sich in der Amtsstube des königl. Brauamtes zu Hackelberg vor der dazu abgeordneten Regierungskommission einfinden mögen.

Die Brauerei Hackelberg liegt am linken Ufer der Donau, eine Viertelstunde von der Kreishauptstadt Passau entfernt.

Es ist damit das braune Gersten- und weiße Weizenbier-Braurecht, dann das Branntweinbrennereirecht verbunden, und werden jährlich zwischen 2 und 3000 Schäffel Malz verbraut.

Die Bestandtheile derselben sind folgende:

a) das Hauptgebäude für das braune Sudwerk mit 2 Sudpfannen, jede zu 85 Eimern, einer Wasserpfanne, 2 Maischkästen mit kupfernen Läuterböden und dergleichen Maischgranden, 2 Bierkühlen, den Gähr- und Winterbiergewölben, dem Branntweinhaus, und in demselben 2 Maisch- und 2 Läuterkessel, Maizennen, Dörre, Fässerverhältnis und Materialspeicher.

In diesem Gebäude befinden sich auch die Wohnungen für die Braubeamten, den Braumeister und sämtliche Brauleute, dann ein Saal nebst einigen Zimmern und einer besondern Küche.

b) Das separirte Weißbierbraueregebäude mit einer Sudpfanne zu 75 Eimern, einer Wasserpfanne, einem Maischkasten mit kupfernem Läuterboden und dergleichen Biergrand, einer großen und einer kleinen Bierkühle, dem Weißbier-Gährgewölbe, einem Lagerbierkeller in zwei Abtheilungen, dem Branntweinbrennereigebäude, und in demselben einen Maisch- und einen Läuterkessel, dem Branntweingewölbe, dann dem Fass- und Materialverhältnis.

c) das mit dem vorbemerkten Gebäude in Verbindung stehende Malzmühlgebäude samt Wagenremise.

d) Das Malzhaus mit 4 Malztennen, der Einsprenge, 4 Schwelken, 2 großen kupfernen Malzdörren, einer Brauknechtsstube, einem Malz- und einem Gerstenboden, dann einem großen Speicher.

e) Das Sommerkeller-Gebäude, 426 Fuß lang, 29 Fuß breit, und bis in die Mitte des Bogens gewölbtes 21 Fuß hoch, in 5 Abtheilungen, mit Faßboden und einem mit einer Mauer umgebenen Hofraum.

f) Das ehemalige Malzhaus, jezt Stallgebäude mit Speichern.

g) Zwei besondere Wohngebäude am Ende des Sommerkellers, in deren einem die Binderwerkstätte sich befindet.

h) Das Wasserreserve-Gebäude mit einer kleinen Wohnung für den Brunnenwärter.

i) Der Zimmerstadel mit 2 kleinen Kellern.

Endlich

k) ein durch die Hauptgebäude der Brauerei gebildeter und von der Donau begränzter großer Hofraum mit der Donaulände, dann ein kleinerer Hofraum zwischen dem Weißbier-, Braus und dem Malzhause.

Außerdem wird das gesammte Mobiliar an Fässern und anderen Gerätschaften, dann die todten und lebendigen Hausmannsfahrnisse mit in den Kauf oder den Pacht gegeben, jedoch hat der allenfallsige Pächter hiefür eine Kaution im Betrage von zwei Drittheilen des Schäzungswerthes, entweder in baarem Geld oder mittelst Hypothekbestellung aufrecht zu machen.

Sämtlich vorhandene Materialvorräthe müssen zu den laufenden Preisen gegen baare Bezahlung übernommen, auch können in gleicher Art alle Ausstände des königlichen Brauamtes an sich gebracht werden.

Im Uebrigen sind die allgemeinen Bedingungen hinsichtlich des Verkaufs die durch die allerhöchste Verordnung vom 30 September 1811 (Regierungsblatt vom Jahre 1811, Seite 1577) vorgeschriebenen, und die speziellen Bedingungen werden bei der Versteigerung näher bekannt gemacht werden.

Indessen können Kaufs- und Pachtlustige auch schon von jezt an von dem königlichen Brauamte Hackelberg darüber sowohl, als in Ansehung der übrigen Verhältnisse genaue Auskunft erhalten, so wie auch von dem Zustande der Gebäude, der Brauerei, den Verrichtungen und Requisiten Einsicht nehmen.

Bei der Versteigerung haben Bietungslustige — Inländer sowohl als Ausländer, — deren Vermögensverhältnisse dieserts nicht näher bekannt sind, sich durch legale Zeugnisse darüber auszuweisen. Auch erfolgt der Zuschlag für das Meistgebot — als Kaufsumme oder als jährlicher Pachtschilling — beim Schlusse der Versteigerung nur mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung.

Passau, den 11 Julius 1836.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer der Finanzen.

In abs. Praes.

Zenetti.

v. Lottner.

Kallaus, Sekr.

(688-90) Bei der unterzeichneten Behörde befinden sich

I. folgende alte Depositals-Bestände, zu deren Erhebung seit wenigstens vierzig und beziehentlich vier und vierzig Jahren sich Niemand gemeldet:

1) 847 Rthlr. 17 gr. 9 pf. Rest der zum Konkurs des 1786 entwichenen Besitzers des Rittergutes Lemnitz, Karl Chr Joseph Lippold, gehörigen im Jahre 1791 vertheilten Masse, von welchem 256 Rthlr. 16 gr. den Jakob Kastel'schen Erben, in welcher Eigenschaft 1790 Philippine verw. Kastel und der Hoffaktor, Philipp Maron, als Vormund der Kastel'schen Kinder bezeichnet werden, zu gehören scheinen;

2) 551 Rthlr. 1 pf. einschl. eines Kammer-Kredit-Kassenscheins von 100 Rthlr., jezigen Bestand der 1789 zu Jedermanns Recht hier deponirten, sogen damals aufgehobenen Kammer- und Hofoffizianten-Wittwenkasse;

3) 52 Rthlr. 11 gr. 1792 zu Jedermanns Recht allher gelangte Pension des 1786 verstorbenen Oberbauamts-Registrators, Gottfried Schrö-

Digitized by Google

Ienborf, auf die 2 Monate November und December 1772;

4) 25 Rthlr. 15 gr. Rest der 1792 zu Jedermanns Recht hier deponirten Pension der verstorbenen Kammerdienerin Josephe Helbig für den Monat November 1792;

5) 8 Rthlr. 12 gr. 8 pf. im Konkurs des 1764 in das Leipziger Zuchthaus geschafften und später dort verstorbenen prinzlichen Schreiblehrers, Johann Friedrich la Buchelle übrig gebliebene Aktiomasse;

6) 19 Rthlr. 17 gr. 11 pf. in des Sekretair und geh. Kabinets-Kanzellisten, Gottfried Wagner seit 1758 anhängigem Konkurs übrig gebliebene Aktiomasse und unerhobene Perzeptionsraten der Ulrich von Spener'schen milden Stiftung zu Wurzen, der Oberrechnungsrath Johann Friedrich Thielemann'schen Erben, Gottfried Hopfens, der geh. Kriegsrath Christian Gotthelf Berger'schen Erben, Johannen Augusten, verehl. Dr. Achilles Erben, des geh. Sekretairs Johann Michael Müllers Erben, Mstr. Johann Daniel Dietzens und Gen. ex jure cesso Johannen Wilhelminen Schwarzin, Johann Balthasar Reisings, Kaufmanns zu Leipzig, Erben, Johann Balthasars und Christianen Augusten Paulinen Geschwister Reising, des Konkurses Gottfried Wichmanns von Warnsdorf, Marien Sophien Schmidtin, des Sekretairs und Oberkonsistorial-Kassirers Johann Christian Naumanns, Dorotheen Louisen von Spener, Dorotheen Hedwigen Liebin, Christianen Dorotheen Krüger, des Amtsverwalters Andreas Ludwig, der Erben Rahelen Erdmuthen Reinhardtin, der Hofrath Johann Christian Mildner'schen Erben, des Konkurses Friedrich Ernst Hertels, Gabriels von der Lith und Johann Rudolph Krügers;

7) 32 Rthlr. 20 gr. 3 pf. dem Kammerfourier Johann Friedrich Müller zuzutheilende Masse aus dem Kreditwesen des 1770 von hier entwichenen Dr. Gottlob Theodor Widmen;

8) 16 Rthlr. 21 gr. 4 pf. Ueberrest der durch nothwendige Versteigerung des dem Kaufmann Johann Gottfried Frenzel in Friedrichstadt Dresden gehörigen Hauses (1778) gewonnenen Kaufgelder, den Erben des Kammerrath Friedrich Wilhelm Möhler zuzuweisen;

9) 9 Rthlr. 15 gr. 5 pf. Rest der in der verstorbenen Hofbuchdruker Christianen Louisen Wilhelminen Krausin Konkurs Christianen Eleonoren Jähing, verehel. Dornin und dem Steuer-Prokurator Karl Gotthelf Frische 1790 zugetheilten Perzeptionsraten, gegen deren Auszahlung an die Dornin der Kürschnermeister Christian Friedrich Oertel in Friedrichstadt-Dresden 17[illegible] appellirt hat;

10) 13 Rthlr. 2 gr. 3 pf. Theile der von Johann Hennigen, geh. Kabinetsaufwärtern, mittelst eines 1751 publizirten Testamentes ausgesezten Legate, zur Hälfte Even Marien, verehel. Krausin, geb. Kurthin dreien Söhnen, Gottlieb Friedrichen, Ernst Benjaminen und Johann Petern Geschw. Krause, schon 1755 unbekannten Aufenthalts, und zur andern Hälfte Gertrauden Kurthin Sohne, Johann Michael Kurthen, der als Lohgerber in Berlin ohne Gattin und Kinder verstorben seyn soll, zugehörig;

11) 16 Rthlr. 11 gr. 6 pf. eine in des abwesenden Hofkonditors Philipp Andre Pann seit 1755 anhängigem Konkurs den noch nicht legitimirten Kindern und Erben des Tyrolers Joseph Urbanus, als deren Vormund sich Karl Franz Chiappone gerirt hat, 1789 ausgeworfene Perzeptionsrate;

12) 17 Rthlr. 10 gr. 6 pf. Rest der von den Lizitationsgeldern der 1792 versteigerten Grundstüke, Johannen Reginen, verehel. Heinze zu Fürstenhayn, 1795 Johann Daniel Adamen in Strehlen zugetheilten Perzeptionsrate, von welcher Adam, als Vorbesizer jener Grundstüke, noch 1 Rthlr. 5 gr. 7 pf. alte Schokssteuerreste zu bezahlen hat;

13) 6 Rthlr. 12 gr. Ueberrest der verkümmerten Miethzinsen eines Marien verehel. Zimmermann, geb. Kreyschmar, auf der Friedrichstraße in Friedrichstadt-Dresden gehörig gewesenen Hauses, welche nach Lage der Akten dem dortigen Maurergesellen, Johann Christian Zimmermann, der 1765 verstorben, und als dessen Testamentserben Marie (oder Anna) Magdalene, verehel. Gucklandin Burkertshain und unbekannte Genossen bezeichnet werden, zu gehören scheinen;

14) 5 Rthlr. 1 gr. Aktivmasse des Konkurses des Kaufmanns Johann Gottlieb Kibyer in Kötzschenbroda, in welchem ungefähr 17[illegible] ein Theilungsbescheid ertheilt worden;

15) 19 Rthlr. 4 gr. 16 pf. zu des Hofjuweliers Johann Georg Heckers Konkurs gehörig, rüksichtlich dessen 17[illegible] einer Locatoria, und 1782 eines Distributionsbescheids gedacht wird;

16) 42 Rthlr. 20 gr. 8 pf. eine in des entwichenen Obersteuerkassirers Christian Gottfried Laurichs Konkurs 1782 ausgeworfene Perzeption für Joel Aaron Emanuel, der nach Anzeige seines ältesten Sohnes, Aaron Joel, von 17[illegible] verstorben ist;

17) 7 Rthlr. 12 gr. ein am 15 Januar 1795 vom Oberältesten des hiesigen Tuchmacherhandwerks, Mstr. Johann Traugott Dammüllern, nach dem zwischen gedachter Innung und Mstr. Johann Gottlieb Pegen über die Walkmühle bei Plauen abgeschlossenen Kaufe, auf die Jahre 17[illegible] und 1795 deponirter Steuerbetrag;

18) 15 Rthlr. 7 gr. zum Nachlaßkonkurse des 1781 zu Wien verstorbenen ehemaligen Entrepreneur der Opera Buffa, Giuseppe Bustelli, rüksichtlich dessen 1783 einer Locatoria erwähnt wird, gehörige Masse;

19) 11 Rthlr. 20 gr. 9 pf. welche bei Gelegenheit der von einigen Gläubigern des entwichenen Franz Brentano Chiappone (welcher vielleicht ein Sohn des vormaligen hiesigen italienischen Kaufmanns Brentano Chiappone gewesen, und 1798 in Wien kinderlos und ledigen Standes verstorben ist), wegen des von seines verstorbenen Bruders Aloysius Brentano Chiappone Nachlaß auf ihn kommenden Antheils gesuchten Inhibitionen, von 1785-1788 zum Deposito gebracht worden sind;

20) 6 Rthlr. 15 gr. 7 pf. Rest der in des gewesenen Kammerjunkers, Ernst Albrechts von Eberstein Schuldenwesen 1788 und 1790 auf Johann Christian Wagnern, hiesigen Speisewirth, ausgeworfenen Perzeptionen, zu denen sich Johann Gottlob Lommatzsch von hier zu unbekannter Zeit als Cessionar gemeldet;

21) 20 Rthlr. Ueberrest der in Sachen des hiesigen Schmidt, Johann Gottfried Krausens Konkursvertreters, wider den kurfürstl. Schirrmeister Andreas Scheller, durch die Versteigerung des dem Leztern in Friedrichstadt-Dresden gehörigen Hauses gewonnenen Kaufgelder, auf welche Christiane Sophie, verehel. Scheller, für ihren Sohn, Johann Friedrich August Scheller, wegen eines Pathengeldes, zulezt 1791 Ansprüche gemacht;

22) 5 Rthlr. 6 gr. 8 pf. in des Oberpostmeisters Johann Gottlieb Bachners Konkurs für Gottlieb Hermannen, der 1751 hier Postschreiber gewesen, Johann Ludwig Tüllmannen, der 1751 Kriegszahlmeister gewesen, den Essenkehrer Michael Andre, den Gärtner Friedrich Donath, den Chirurg Karl Friedrich Freißleben, und den [illegible]schmidt Gottfried Naumann, welche insgesamt schon 1781 nicht ausfindig zu machen gewesen, ausgeworfene Perzeptionen;

23) 34 Rthlr. 16 gr. 2 pf. im Kreditwesen des 1757 verstorbenen Hofmalers, Adam von Manjocki, durch die Theilungsbescheide von 1782 und 1793, dem königl. poln. und kurfürstl. sächs. Landkammerrath, Johann Georg Grafen von Schönfeld auf Wachau, oder dessen Erben, Johann Gottlieb Haasen, der schon 1793 nicht ausfindig gemacht werden können, Hermann Strewen, Schuhmachern zu Dresden, oder für dessen Tochter und Erbin Luisen, verehel. Schuhmacher Dietrich, die Erben des Bildhauers Johann Gottlieb Supp, die angebliche Erbin des Bäkers Johann Erhardt Päz, Even Marien verw. Päz, anderweit verehel. Wolf in Strehle, und die Erbin der Speisewirthin Johannen Dorotheen Helfius, Christianen Elisabethen Haasen, zugetheilte Empfangsraten;

24) zwei große, in- und auswendig vergoldete Becher, zur Untersuchung gegen den Münzjuden Isaak Jakob gehörig und 1768 zum Amte gekommen, und

25) ein goldener Ring, schwarz emaillirt, mit einer Diamantenraute, einer dergleichen mit einem gelben Diamant, und einer dergleichen, aus dem der Stein gebrochen, nebst zwei kleinen Steinchen, welche Pretiosen am 15 Januar 1792 zum Amte gekommen und den Namen des Steinbrecher'schen Depositi führen.

II. Desgleichen sind auch folgende Abwesende, über deren Leben oder Tod seit rechtsverwährter Zeit Nachricht nicht erlangt worden, nemlich:

1) NN. Besser, welcher ungefähr 1760 in Görlitz unter der Königin Regiment, oder unter der ersten Garde als Grenadier gestanden haben soll, und für den aus dem Nachlasse seines Vetters, des 1780 in Kötzschenbroda verstorbenen Wachtmeisters bei der Garde du Corps, Johann Georg Bessers, noch 8 Rthlr. 2 gr. 9 pf. im hiesigen Deposito sind;

2) Johann Gottfried Thalheim, vielleicht aus Friedrichstadt-Dresden, 1759 schon als abwesend bezeichnet, dessen ursprünglich 73 Mf. 14 gr. 9 pf. betragendes Vermögen 1759 von Johann Michael Zimmermann und dann von dessen Sohne, Adam Friedrich Zimmermann, auf ihrem Hause in Friedrichstadt unterpfändlich versichert worden, und für den sich jezt noch 19 Rthlr. 3 gr. 10 pf. im hiesigen Deposito befinden, als Rest der von Martin Bolanden, dem Kaufer des Zimmermann'schen Hauses, für den jüngern Zimmermann 1780 diesfalls eingezahlten 25 Rthlr. 9 gr. 7 pf.;

3) Johann Gottfried Golde, Sohn des ungefähr 1798 verstorbenen Gartennahrungsbesizers, Johann Christian Golde in Kötzschenbroda, im lezten Feldzug als Artillerist mit nach Rußland gegangen, für den noch 9 Rthlr. 23 gr. als sein Antheil von den Kaufgeldern eines seinem Vater zugehörig gewesenen Weinbergs, hier aufbewahrt werden;

4) Johann Gottlieb Betters, Sohn Johann Georg Betters aus Naundorf bei Dresden, als Soldat im lezten russischen Feldzuge verschollen, für den sich 11 Rthlr. 19 gr. 2 pf. hier befinden, als sein Antheil von seines Vaters, auf Johann Gottlob Heinzens Häuslernahrung in Naundorf vorbehaltenen Termingeldern;

5) Johann Georg Franz aus Ockerwitz, 1812 als Gemeiner der 5ten Kompagnie des Regiments Prinz Friedrich August mit nach Rußland gegangen, der noch 430 Rthlr. und Ausstattungsgebührnisse, auch einen Erbantheil von dem seinem Vater Johann Georg Franz aus Johann Christoph Franzens Hufengute in Ockerwitz zukommenden Leistungen, auf diesem Gute stehen hat;

6) Anna Rosine Purich, des Einwohners und Korbmachers bei Kötzschenbroda, Christian Purschens und Annen Rosinen, geb. [illegible] aus Wilsdruff älteste Tochter, geb. den 11 November 1761 und angeblich 1815 zu Dresden (bei Uhlmann vor dem Seethore) verstorben, welcher noch Ansprüche auf den Nachlaß ihrer Schwester, Annen Reginen, verehel. Lucius an die Verlassenschaft des von dieser hinterlassenen Wittwers, des Seilers Christoph Heinrich Lucius in Wilsdruff, zustehen. —

Es ist daher zu Ermittelung des Lebens oder Todes dieser Abwesenden, und zu Ausfindung ihrer etwaigen unbekannten Erben und Gläubiger, ingleichen zu Erledigung der sämtlichen vorbezeichneten Depositalbestände, beziehentlich auf Antrag der Abwesenheitsvormünder, bekannten Erben und sonst betheiligten Personen, in Gemäßheit des Mandats vom 13 November 1779, die Edictal-Citationen in Civilsachen außerhalb des Konkurses betreffend, und über die Abkürzung der Cura absentium, der Edictal-Prozeß eröffnet worden, und werden die unter II. benannten Abwesenden, und alle diejenigen, welche an deren Verlassenschaften, sowol an die unter I. aufgeführten Depositalbestände, als Erben, Eigenthümer, Cessionarien, Gläubiger, oder aus irgend einem andern Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermeinen, hiermit peremtorisch, bei Verlust des etwa zustehenden Rechts der Wiedereinsezung in vori

Digitized by Google

gen Stand, unter der Verwarnung, daß außerdem die Abwesenden unter II. für todt, und alle diejenigen, welche an deren Verlassenschaften und die Depositalbestände unter I. aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche haben könnten, deren für verlustig erklärt, die Verlassenschaften der Abwesenden aber, sowol diese Depositalbestände denjenigen, welche dazu die nächsten Ansprüche melden und bescheinigen werden, und in deren Ermanglung als herrenloses Gut dem Staatsfiskus zugesprochen und überlassen werden sollen, geladen.

den 30 August 1836,

welcher als Termin zur Anmeldung und Bescheinigung anberaumt worden, in Person und da nöthig gehörig bevormundet oder durch Beauftragte, welche mit genügender und, so viel auswärtige Interessenten betrift, mit gerichtlicher Vollmacht versehen seyn müssen, an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, sich anzugeben, da nöthig, die persönliche Identität darzuthun, ihre Ansprüche an die betreffenden Verlassenschaften und Depositalbestände anzumelden und zu bescheinigen, darüber mit den Kontradiktoren und Abwesenheitsvormündern, so wie nach Befinden unter sich selbst kürzlich zu verfahren, zu beschließen, und sodann

den 22 November 1836

der Inrotulation der Akten, behufs der Abfassung oder Einholung eines Erkenntnisses, und

den 23 Januar 1837

der Eröffnung des letztern, womit Mittags 12 Uhr dieses Tags wider alle ausbleibenden Interessenten in Kontumaz verfahren werden soll, sich zu gewärtigen.

Die auswärtigen Interessenten haben übrigens hiesigen Orts Beauftragte, denen alle Ladungen und Bekanntmachungen zu behändigen, mittelst gerichtlicher Vollmachten zu bestellen.

Hierüber wird gegenwärtige

Ediktal-Ladung

nach Vorschrift des Gesetzes vom 27 Oktbr. 1824 andurch erlassen.

Dresden, am 1 März 1836.

Des königl. sächs. Justizamtes allda I. Abtheil.

Pechmann.

---

[301]

TASCHENBUCH

der

neuesten Geschichte

herausgegeben

von

Dr. Wolfgang Menzel.

Eine Fortsezung dieses Taschenbuches, zu welcher sich mehrere ausgezeichnete Schriftsteller verbunden haben, wird eben in die Presse gegeben, und erscheint zur Herbstmesse dieses Jahres.

Stuttgart, den 26 Julius 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2280] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Memoiren

über die

Restauration

oder

historische Erinnerungen

aus der Zeit der Restauration, der Revolution von 1830 und den ersten Jahren der Regierung Ludwig Philipps I.

Von der Herzogin von Abrantes.

Deutsch von

L. von Alvensleben.

Erster Band.

Diese Denkwürdigkeiten, welche sich zugleich als Fortsezung an die früheren von derf. Verf. erschienenen und mit dem größten Beifalle aufgenommenen Memoiren über das Kaiserreich anschließen, verdienen durch den Reichthum an interessanten Mittheilungen über den in seinen Folgen noch immer fortwirkenden Zeitraum der Restauration und der Julusrevolution, so wie durch geistvolle Charakterisirung der hervorragenden Staatsmänner, durch deren Einfluß die Ereignisse bestimmt wurden, in hohem Grade die Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums. Durch ihre günstige gesellschaftliche Stellung, welche sie mit den bedeutendsten Personen in nähere Berührung brachte, wurde die Herzogin von Abrantes in Stand gesezt, die dem gewöhnlichen Auge verborgenen Triebfedern der Handlung oft auf überraschende Weise zu enthüllen, und ihrem feinen Beobachtungsgeiste verdanken wir eine Reihe gelungener, durch pikante Anekdoten gewürzter Charakterschilderungen und Gesellschaftsbilder, die einen Hauptreiz dieser interessanten Denkwürdigkeiten bilden.

Der Preis des Bandes ist 1 Thlr. 5 gr. Der zweite folgt bald.

Leipzig, Monat Julius 1836.

Allgemeine Niederländische Buchhandlung.
(C. Hochhausen und Fournes.)

[2272] Von dem bereits im April d. J. von uns versendeten Verlagswerke:

British modern Theatre a collection of english plays the most renowned etc., by Dr. Fieken,

ist das zweite Bändchen, enthaltend:

The provost of Bruges,

eine Tragödie in fünf Akten, die in England so großes Aufsehen erregte, daß bereits nach wenigen Wochen die zweite Auflage erschienen ist, unter der Presse.

Wir bitten dieses neue Unternehmen nicht mit dem so eben als künftig erscheinend in Berlin angekündigten zu verwechseln, indem unser British modern Theatre mit vielen erläuternden und kritischen Anmerkungen versehen ist. Wir bitten um Ihre fernere Bestellungen.

Das erste Bchn. enthielt: **The Manchback a play in five acts. By J. S. Knowles.**

Jena, im Julius 1836.

Bran'sche Buchhandlung.

[2282] Bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erörterungen

der wichtigsten Lehren des

Kriminal-Rechts.

In Zusäzen zu Feuerbachs Lehrbuch des peinlichen Rechts.

Herausgegeben von

Dr. E. L. Weigand.

gr. 8. roh. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Digitized by Google

[2279] In J. W. Heyer's Hofbuchhandlung (G. Jonghaus) in Darmstadt ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Ueber Eisenbahnen auf Staatsrechnung.

Von einem patriottischen Eisenbahnaktionair. 8. geh. 18 kr.

Je wichtiger die Eisenbahnen werden, desto interessanter und dringender wird die Frage, ob und in wiefern sie auf Staats- oder Privatrechnung zu unternehmen seyen. Die hauptsächlichsten Momente zur Beantwortung dieser Frage werden in der obigen Schrift geistreich und praktisch beleuchtet.

[2291] So eben ist bei Otto Wigand in Leipzig erschienen, und in jeder soliden Buchhandlung zu haben:

Wie ist der größte und reinste Zukergehalt in der Runkelrübe landwirthschaftlich zu erzeugen? und zugleich auch ihr größerer Reinertrag?

Von

C. H. Nebbien,

Wirthschaftsrath.

8. 1836. brosch. 15 gr.

Inhalt:

Erster Theil.

Kurzer Ueberblik der Zukerbereitung aus der Runkelrübe bis heute.

1. Achards Methode in Frankreich.
2. Dr. Kodweis Verfahren in Böhmen.
3. Die Berichte Herrmanns aus Rußland.
4. Dr. Bley's Mittheilungen über die Zukerbereitung aus Runkelrüben.

Zweiter Theil.

Ueber die zwekmäßigste vegetabilische Düngung der Runkelrübe.

1. Bisheriger Ertrag der Runkelrübe von der Fläche.
2. Ihr Plaz in den Fruchtwechseln.
3. Ueberblik des Verfahrens mit der verbesserten vegetabilischen Düngung, sowohl zur Erzeugung des größern und reinern Zukergehaltes in der Runkelrübe, als auch für den Zwek ihres größern Reinertrags.
4. Auswahl der geeignetsten Pflanzengemenge zur unmittelbaren grünen Düngung der Runkelrübe.
5. Schluß.

[2129-31] **Stuttgart.** Unterzeichnetes Bureau hat den Auftrag für ein im Ausland längst rühmlichst bekanntes ganz unschädliches Blatreinigungsmittel, das sich durch vieljährige Erfahrung bei so manchen Uebeln als sehr bewährt bewiesen hat und in vielen Gegenden sich eines außerordentlich starken Absazes erfreut, tüchtige Kommissionaire sowol in als außerhalb Deutschland zu suchen. Es kann ein sehr bedeutender Rabatt zugesichert werden durch das **Kommissions-Bureau von Fried. Haug.**

[2144-45] Bei Georg Franz in München ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu beziehen:

Zeitschrift für Theorie und Praxis des bayerischen Civil-, Criminal- und öffentlichen Rechtes.

Herausgegeben von

Dr. Fr. Freiherrn von Zu-Rhein.

Zweiten Bandes erstes Heft.

gr. 8. brosch. 1 fl. 12 kr. od. 18 gGr.

Inhalt. I. Betrachtungen über den Bundestagsbeschluß v. 30 Okt. 1835, die Einführung des Instituts d. Gutsbrichter betr., mit besond. Rüksicht auf die Anwendbarkeit dess. in Bayern. Von Dr. Debes in Würzb. II. Bemerkungen üb. d. Berechnung d. Appellationssumme nach bayer. Rechte. Von Dr. F. M. Sterppel, fürstl. Löwensteinisch. Regier. Ass. III. Erörterung einiger Fragen a. d. neuen bayer. Prioritätsordnung vom 1 Junius 1822. Von Dr. Feust zu Fürth. IV. Ueber die Wirksamkeit d. Staatsbehörde in Criminalprozessen, nach den in Bayern geltt. Bestimmungen d. Strafgesezb. v. J. 1813, nebst beigef. Wünschen zur Berüksichtigung f. d. künft. Gesezgebung. Vom Privatdoc. Dr. Reidmayer zu Würzb. V. Gerichtspsychol. Bemerk. über die Art. 98 u. 99 Th. I. c. d. Strafgesezb. Von Dr. J. B. Friedreich. VI. Bei welcher Instanz müssen die Berufungen in Wechselsachen eingereicht werden? Von Dr. Baudach, k. Kr. u. Stadtg.-Rathe zu Bamberg. VII. Wie viele Mitglieder d. Wechselgerichts erster Inst. müssen zugegen seyn, wenn ein gültiges Erkenntniß gefaßt werden soll? Von demf. VIII. Einige Bemerk. über d. §. 14 d. Ed., die gutsherrl. Rechte und die gutsherrl. Gerichtsbarkeit betreffend. Beilage VI. zur Verf. Urk. des Reichs, von Kammeranwalt Weisgerber. IX. Haben die rechtskräft. Erkenntnisse d. Rechnungsbehörde unbedingt exekutive Kraft, od. eignet sich nicht vielmehr ein üb. d. rechtl. Statthaftigkeit eines hiedurch auf erlegten Zahlungsbefehls entstandener Streit zum richterl. Ressort? X. Kurze Erörterungen a. d. gutsherrl. Rechte. Vom Herausgeber. XI. Literatur.

[2007] Von der

Allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften und Künste

in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet und herausgegeben von

J. S. Ersch und J. G. Gruber.

Mit Kupfern und Karten.

sind wieder erschienen und an alle Buchhandlungen und Subscribenten versandt:

Erste Sektion (A—G). Herausgeg. von J. G. Gruber. 27ster Theil.

Dritte Sektion (O—Z). Herausgeg. von M. H. E. Meier und L. F. Kämtz. 7ter Theil.

Auch diese Theile sind wieder reich an bedeutenden, ihren Gegenstand erschöpfenden Artikeln.

Der Pränumerationspreis eines Theils in der Ausgabe auf Druckpapier ist 3 Thlr. 20 gr., indeß gewähre ich gern für den ersten Ankauf des ganzen Werks sowol, als auch einer Partie Bände die billigsten Bedingungen, um die Anschaffung zu erleichtern.

Leipzig, im Junius 1835.

F. A. Brockhaus.

[2124] Bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Erörterungen einzelner Lehren des Römischen Rechts.

Ein Kommentar zu der achten Auflage des Pandektenrechts von F. A. J. Thibaut.

Herausgegeben von

Dr. H. Froben.

1ster Theil. 2ter Theil. 1ste und 2te Abtheilung.

Dieses Werk ist zu dem Preise von 3 Rthlr. 12 gr. oder 5 fl. 24 kr. rhein. in allen Buchhandlungen vorräthig.

[2109-11]

Kaufgesuch an Gutsbesizer.

Es wird ein im Königreiche Bayern, insbesondere an den Flüssen Donau oder Main, oder in der Nähe des beide verbindenden projektirten Kanals gelegenes Gut, im Werthe von hundert fünfzig (150) tausend Gulden rheinisch, zu kaufen gesucht. Der Kaufschilling wird baar entweder sofort bei der Uebergabe oder in achtzehnmonatlichen Fristen entrichtet. Der Käufer wünscht nicht sowohl große Dominikalien und andere grundherrliche Rechte, als einen bedeutenden Grundbesiz, namentlich Waldungen, zu erwerben. Angebote unter der Nummer des Inserates und unter den Buchstaben C. D. R. befördert die Expedition dieses Blattes, wenn sie derselben frankirt zukommen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und dem Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — № 218. — 5 August 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Brasilien. (Einnahme von Para.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über die griechische Anleihe.) — Frankreich. (Julusfeste. Briefe.) — Beilage Nro. 218. Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Schweden. (Antwort des Königs an den norwegischen Storthing.) — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 359 und 360. Oestreichische Dampfschiffe auf der Donau. — Aktenstüke über die griechische Anleihe. — Erklärung der Hrn. Snell und Trorler. — Griechenland. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach einem neuen Schreiben in den Times von ihrem Korrespondenten aus Washington vom 29 Jun. unterlag die Ernennung des Kriegsministers Coß zum Gesandten in Frankreich noch der Zustimmung des Senats. „Diese Ernennung, schreibt er, knüpft sich an die Bedingung, daß Frankreich einen Gesandten gleichen Ranges nach Washington bestimme. Bis hierüber eine Erklärung aus Frankreich eingetroffen seyn wird, bleibt die Ernennung des Hrn. Coß schwebend.“ — Ueber den Indianerkrieg enthält das Schreiben nichts Neues, bestätigt aber die Abberufung des Generals Scott. — Ferner meldet dasselbe: „Nach neueren Berichten aus Texas ist wirklich zwischen beiden feindlichen Heeren ein Waffenstillstand geschlossen, und die Mexicaner haben das texanische Gebiet geräumt. Die texanischen Agenten sind in thätiger Bewegung. Mehrere sind hier, darunter ein Obrist Lewis und Hr. Carson, ein texanischer Staatsbeamter, welcher früher Mitglied des Kongresses der Vereinigten Staaten für Nord-Carolina war. Ihr großer Zwek ist, die Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas noch vor der Vertagung des Kongresses durchzusezen. Es möchte ihnen sehr wahrscheinlich gelingen, wenn die Session noch einen Monat länger dauerte. Indessen während der Ferien des Kongresses willigt der Präsident, vorbehaltlich der Genehmigung desselben, vielleicht ein, einen Gesandten aus Texas zu empfangen, über die Anerkennung zu unterhandeln und einen Vertrag zu schließen. Bei allem diesem dürfte er auf die Unterstüzung des Volks, so wie auf die des Kongresses zählen, der am 4 Nov., einen Monat früher als sonst, wieder zusammentreten wird. — Wie ich in meinem lezten Schreiben voraussagte, ist die Bill hinsichtlich der Vertheilung des Ueberschusses der Staatskasse unter die Einzelstaaten in beiden Häusern des Kongresses durchgegangen und in Gesezeskraft getretrn. Die Regierungspartei ist darüber in großer Bewegung; andererseits aber hat die Oppositionspartei ein größeres Freudengeschrei angestimmt, als der Sieg zu verdienen scheint. Die Sache wird für die Regierung einige ungünstige Folgen haben, die jedoch großentheils verschwinden werden, so wie die Aufregung des Tags vorübergeht. — Die ungeheure Einfuhr baaren Geldes, das beständig in die Vereinigten Staaten fließt, gibt den Banken Vertrauen und ermuntert sie zu freigebigem Diskontiren. Die Einfuhr wird vom 15 Mai bis zum 15 Aug. d. J. nicht weniger als 7,000,000 Dollars betragen.“

Brasilien.

(Times.) Nach einem Schreiben aus Maranham vom 11 Jun. war die englische Brigg Snake daselbst in neun Tagen von Parà angekommen. Die Indianer waren mit ihrem Präsidenten Eduardo aus der Stadt entflohen und die Regierungstruppen hatten am 13 Mai von ihr Besiz genommen. Die Zollhäuser von Parà fand man ganz leer; eben so waren alle Häuser völlig ausgeplündert, mit Ausnahme einiger wenigen, in denen Neger wohnten. An mehreren Stellen hatten die abziehenden Indianer die Stadt in Brand gestekt, doch hatte es bei der eigenthümlichen Natur des Bauholzes wenig Schaden gethan. Die brasilischen Truppen verfolgten die Flüchtlinge.

Spanien.

Die Königin-Regentin von Spanien hat nach der Madrider Zeitung vom 21 Jul. einen Befehl erlassen, wonach alle zur Pazifikation von Navarra und den baskischen Provinzen bestimmten Truppen nur ein einziges Armeekorps unter dem Namen Operationskorps des Nordens bilden sollen. Diese Armee wird in drei Korps und in drei Reservedivisionen getheilt. Diese drei Korps heißen: das erste: Korps der rechten Flanke oder Korps von Navarra; das zweite: Korps des Centrums oder von Alava; das dritte: Korps der linken Flanke oder der Küste von Cantabrien. Die drei Reservedivisionen heißen: die erste die der rechten oder von Riojas, die zweite die des Centrums oder von Burgos und Soria, die dritte die linke oder von Merinda in der Provinz Santander. Die drei Armeekorps sollen unabhängig von einander seyn, aber dennoch unter dem Befehle des Obergenerals stehen.

Ein Schreiben in den Times aus Bilbao vom 15 Jul. berichtet: „Beträchtliche Truppenkorps sind angelangt, um die Gränze von Castilien vor einem neuen Einfalle der Carlisten zu deken; es sollen über 7000 Mann seyn. Wie es scheint, hat Gomez dringend um Verstärkung nachgesucht, und der Staatsrath des Don Carlos hat entschieden, fünf Bataillone abzusenden, darunter zwei baskische; diese weigerten sich aber zu marschiren, indem sie erklärten, es sey „contrafuero“, d. h. ihren Privilegien entgegen, außer ihrer Provinz zu dienen. — Der französische Kriegsschooner l'Hirondelle, der seit dem Beginne des Kriegs im Flusse vor Bilbao lag, ist nach Frankreich zurükbeordert, ohne daß ein anderes Schif zum Ersaz eingetroffen wäre; doch spricht man von der Dampf-Fregatte Meteore.“

In einem Schreiben aus Barcelona vom 21 Jul. heißt es: Die Bildung des Regiments polnischer Lanciers geht rasch vorwärts. Obristlieutenant Krajewski soll sie befehligen. Cordova hat dem Regiment eine Standarte mit dem polnischen Wappen, dem aus Flammen aufsteigenden Adler, geschikt. Auch eine Batterie polnischer Artillerie soll gebildet werden. Zahl-

Digitized by Google

reiche Offiziere melden sich, aber nur wenige Gemeine. General Bernelle soll deshalb die Absicht haben, ein aus Offizieren niedern Grads bestehendes Korps Ehrenguides zu bilden.

Bayonner Carlistische Berichte wiederholen das Gerücht, der Carlistenchef Gomez sey in St. Jago de Compostella eingerükt. Das Journal des Débats meynt, wenn Gomez, wie es am Tage zuvor geheißen, wirklich am 19 in Orense (am Minho, nördlich von der portugiesischen Provinz Tras-os-Montes) eingerükt wäre, so könnte er in dem drei Tagmärsche davon entfernten Santjago de Compostella nicht vor dem 22 eingetroffen seyn, so daß es unmöglich scheine, bereits Nachricht davon zu haben. Hätte aber unglüklicherweise der Carlistenchef wirklich zwei Städte von solcher Bedeutung besezen können, so könnte er einen solchen Erfolg nur der Mitwirkung der Bevölkerung verdanken, und dann hätte sich der Aufstand einen neuen Herd in einem Lande geschaffen, dessen physische Gestaltung ihm dieselben Vortheile böte, wie Biscaya und Navarra.

* * * Paris, 30 Jul. Die spanische Aktivschuld ist beinahe 1 Proz. gewichen, die Passivschuld noch bedeutender. Man sagte an der Börse, die Journalkorrespondenz enthalte die Nachricht, daß in mehreren Städten liberale Wahlen statt gefunden. Ein Dekret der Königin schreibe das gemeinschaftliche Agiren der Reserve (!) mit dem Expeditionsheere vor. Gomez und Cabrera hätten Fortschritte gemacht. — Die freisinnigen Wahlen scheinen allerdings in so fern bedenklich, als die hiesige Regierung entschlossen scheint, um jeden Preis das moderirte System in Spanien aufrecht zu halten. Uebrigens wartet man noch auf weitere Auskunft wegen der Wahlen, und bisher liegt nur so viel am Tage, daß das Ministerium Isturiz in schwieriger Lage ist.

Großbritannien.

London, 28 Jul.

In der Unterhaussizung am 28 Jul. war die Berathung der Bill hinsichtlich des griechischen Anlehens an der Tagesordnung. Lord Palmerston: „Der Zwek der dem Hause zur Erwägung vorliegenden Maaßregel erklärt sich hinlänglich aus den auf dem Tische des Hauses deponirten Aktenstüken, welche die Korrespondenz enthält, die zwischen den Regierungen Großbritanniens und Griechenlands einer- und den Regierungen Frankreichs und Rußlands andrerseits, hinsichtlich der noch rükständigen Serie des griechischen Anlehens vom Jahre 1832 stattgefunden hat.*) Indessen glaube ich dem in Committee versammelten Hause nochmals die Beweggründe des Vorschlags, den ich ihm zu machen im Begriffe stehe, erörtern zu müssen. Erlauben Sie mir vor Allem, die Thatsachen kurz zusammenzufassen. Sie haben nicht vergessen, daß nach Beendigung des Kampfes zwischen Griechenland und der Türkei, und als die hohe Pforte Griechenlands Unabhängigkeit anzuerkennen eingewilligt hatte, die drei Mächte, kraft der ihnen von der griechischen Nation übertragenen Vollmachten, sich damit beschäftigten, für dieses Land einen Souverain zu wählen. Ihre Wahl fiel auf den Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg, und in Folge der Mittheilungen, die zwischen diesem Prinzen und den drei Mächten statt fanden, willigten lezlere ein, die Zinsen und die Heimzahlung eines Anlehens von 60 Millionen Fr. zu verbürgen, das zum Besten der griechischen Regierung erhoben werden sollte. Das Haus kennt gleicher Weise die Umstände, die den Prinzen Leopold zur Verzichtleistung auf die griechische Krone bestimmten, und die Erwählung des Prinzen Otto von Bayern herbeiführten. Als die Krone diesem jungen Prinzen angetragen wurde, ließ die bayerische Regierung anfragen, ob sie auf die nemlichen Bedingungen, die dem früher Gewählten angeboten worden, und namentlich auf die Geldunterstüzung zählen dürfe, wodurch der Prinz ihres Königshauses in den Stand gesezt werde, die Regierung Griechenlands zu übernehmen. Die drei Mächte, durch ihre frühern Anerbietungen sich gebunden erachtend, willigten ein, hinsichtlich des Prinzen Otto dieselben Verpflichtungen bestehen zu lassen, die sie dem Prinzen Leopold oder vielmehr der griechischen Nation gegenüber auf sich genommen hatten. Hiernach ward in dem im Jahre 1832 zwischen den drei Mächten und dem König von Bayern unterzeichneten Vertrage ein Artikel eingerükt, der die Bürgschaft der Anleihe spezifizirte, mit dem Unterschiede, daß während die Verpflichtung vom Jahre 1830 allgemein und ohne Beschränkung dahin lautete, ein Anlehen von 60 Millionen Frcs. zu garantiren, nun durch den Vertrag von 1832 dieses Anlehen in drei nach einander zu zahlende Serien von je 20 Millionen abgetheilt wurde. Von diesen drei Fristenzahlungen wurden bereits zwei gezahlt, und eine Summe von 40 Millionen floß in die griechische Staatskasse. In der ursprünglichen Uebereinkunft mit Griechenland vom Jahre 1830 hatten beide kontrahirende Theile sich dahin verstanden, daß die 60 Millionen Frcs. ausschließlich dazu verwandt werden sollten, den Ausfall in den Staatseinkünften des neuen Königreichs zu deken; später jedoch wurde zu Konstantinopel eine Unterhandlung eingeleitet, und durch den Eifer und die Gewandtheit meines sehr ehrenwerthen Freundes, des Mitglieds für Lynn (Sir Stratford Cannings), auch zum glüklichsten Ziele geführt, wodurch das griechische Reich sein Gebiet bedeutend vergrößerte, aber unter der Bedingung, daß es an die Türkei eine Entschädigungssumme von 40 Millionen Piaster entrichte. So kommen demnach von den zwei ersten ausgezahlten Serien diese 40 Millionen Piaster, d. h. ungefähr 11,300,000 Frcs. in Abzug, welche Griechenland an die Türkei verausgabt hat. Im Laufe des lezten Jahrs stellte die griechische Regierung vor, daß in ihren Finanzen noch ein Ausfall sey, und daß sie eines neuen Vorschusses bedürfe. Diese Eröfnung kam den drei Mächten nicht unerwartet; es erhoben sich zwischen ihrer Konferenz und der griechischen Regierung Diskussionen über den Betrag des erforderlichen Vorschusses, wobei erstere von lezterer bündige Nachweise verlangte. Die Konferenz handelte hierin nicht nur mit all der Umsicht, die eine so wichtige Angelegenheit erheischte, sondern auch im Interesse des Königreichs Griechenland und der drei Mächte, denn es hätte der griechischen Monarchie nichts genüzt, in ihren Kassen mehr Geld zu besizen, als sie wirklich nöthig hatte. Die Regierung des Königs Otto lieferte die zureichenden Nachweise über das wirkliche Daseyn des Defizits; es betrug 4 bis 6 Millionen Frcs. Die französische Regierung äußerte anfänglich Bedenklichkeiten hinsichtlich des Betrags des zu leistenden Vorschusses, verständigte sich aber endlich mit der englischen Regierung auf 6 Millionen Frcs. Gegen das Ende des vorigen Jahrs brachen in den griechischen Nordprovinzen, nicht

*) Die Allg. Zeitung theilt diese wichtigen Dokumente, die zur Zeit noch in keinem englischen Journal enthalten sind, ausführlich mit. (Außerordentl. Beilagen zu Nr. 216 ff.)

Digitized by Google

im Schooße der griechischen Bevölkerung, sondern in Folge eines Räubereinfalls aus dem türkischen Gebiete, Unruhen aus. Der Aufstand wurde bekämpft, nicht allein durch Truppen, die man aus den südlicheren Theilen gesandt hatte, sondern auch durch die Einwohner der Nordprovinzen selbst, welche zum Heere der Regierung eine Verstärkung von 2000 Mann stellten. . . Doch um auf das Anleben zurükzukommen: die Regierungen Frankreichs und Englands waren, wie gesagt, der Ansicht, daß ein Vorschuß von 6 Millionen Frcs. für die Bedürfnisse Griechenlands erforderlich, zugleich aber auch hinreichend sey; indeß die russische Regierung theilte diese Meynung nicht. Nachdem sie anfänglich jeden weitern Vorschuß verweigert hatte, schlug sie zulezt der Konferenz einen ganz neuen Plan vor. Nach diesem Plane sollten die drei Mächte alsbald die ganze rükständige Serie von 20 Millionen garantiren, jedoch unter der Bedingung, daß sie nur in jährlichen Raten von 2,500,000 Frcs. ausgezahlt würde. Die Regierungen Frankreichs und Englands glaubten, daß dieser Vorschlag Griechenlands gegenwärtigen Bedürfnissen nicht zusagen könne, und beschlossen sich an die ursprünglichen Stipulationen des Vertrags zu halten. Die Bill, die ich jezt dem Hause vorlege, hat keineswegs den Zwek, das englische Volk Griechenland gegenüber weiter zu verpflichten. Sie zwekt einzig dahin ab, daß die brittische Regierung ermächtigt werde, einen Theil der lezten an Griechenland schuldigen Frist zu garantiren, selbst in dem Falle, daß Frankreich und Rußland sich der vollständigen Erfüllung ihrer Verpflichtungen weigern sollten. Was die Sicherheiten betrift, die uns Griechenland für die Heimzahlung unserer Vorschüsse darbietet, so stehe ich nicht an zu sagen, daß sie sich fortwährend mehren und bessern. Das Gedeihen Griechenlands hat einen solchen Aufschwung genommen, daß dermalen für England nicht mehr der geringste Verlust zu fürchten ist; und gleichzeitig wie die Staatseinkünfte Griechenlands zunahmen, haben seine Ausgaben sich vermindert." Der Minister beantragt schließlich die Resolution, daß „die Regierung Sr. Maj. ermächtigt werde, einen Theil der dritten und lezten Serie des Anlehens zu verbürgen, damit hiernach, den Stipulationen des Vertrags von 1832 gemäß, der griechischen Regierung die nöthigen Fonds zur Verfügung gestellt würden." Hr. Robinson (Mitglied für Worcester): „Ich sehe mich mit Bedauern genöthigt, dem Vorschlage des edlen Viscounts mich zu widersezen. Derselbe hat sich zwar über die von den drei Mächten gegen Griechenland eingegangenen Verpflichtungen weitläuftig verbreitet, uns aber kein Wort gesagt über jene Verpflichtungen, welche die königlich griechische Regierung eingegangen und nicht erfüllt hat. Ich wünsche lebhaft, daß Griechenlands Unabhängigkeit auf gediegenen Grundlagen befestigt werde, glaube aber, daß das Haus dieser Resolution nicht beistimmen könne. Der Minister hat uns gesagt, wir müßten einen Theil der dritten Serie garantiren, weil Rußland seinen Theil des Vertrags zu erfüllen sich weigere. Ein solches Argument werde ich kaum im Ernste bekämpfen müssen; ich bemerke nur, daß es ganz für die Gegner des Vorschlags spricht. Worauf ich hauptsächlich bestehe, ist der Punkt, daß die griechische Regierung noch keine der Verpflichtungen erfüllt hat, die sie als Bedingungen der Bürgschaft für das Anlehen übernommen. Der edle Viscount konnte uns nicht sagen, wohin die Hülfsmittel Griechenlands geflossen sind (hört, hört!); dis ist von seiner Seite eine eben so auffallende, als tadelnswerthe Nachlässigkeit. Unser Gesandter zu Athen hätte in dieser Beziehung die genauesten Erkundigungen einziehen und an unsere Regierung übermachen sollen, welche das Recht sie zu fordern gewiß theuer genug bezahlt hatte. Der edle Viscount hat ferner vergessen uns zu sagen, welchen Theil Frankreich an der in Frage stehenden Sache zu nehmen geneigt sey. Ich hoffe, der Minister werde diese Unterlassung gut machen. Es scheint, daß Frankreich zu einer weiteren Zahlung nur eine theilweise und beschränkte Zustimmung gegeben hat, und ich sehe nicht ein, warum England die mit den andern zwei Mächten gemeinsam übernommenen Verpflichtungen allein vollständig erfüllen soll. Ich glaube behaupten zu können, daß wir des Vertrags von 1832 los und ledig sind. (Hört, hört!) Ich klage die griechische Regierung keines Mangels an Treue und Redlichkeit an, sondern will gern glauben, daß, wenn sie ihre Verpflichtungen nicht gehalten hat, sie nur durch unglükliche Umstände daran verhindert worden ist. Aber ich frage, ob es jezt, wo sich Rußland von dem Vertrage losgesagt, wohl wahrscheinlich ist, daß die Erfüllung des Vertrags der griechischen Regierung leichter fallen werde. Wenn das Parlament die vorgeschlagene Resolution annimmt, so muß es als nothwendige Folge zugleich die eventuelle Verbindlichkeit übernehmen, den ganzen Rükstand des Anlehens von 20 Millionen Franken zu verbürgen. Troz der wohlklingenden Redensarten des edlen Viscount zweifle ich sehr daran, daß Griechenland im Aufblühen begriffen sey. Gewiß, die Fremden sind in Griechenland nicht beliebt, und die Zeit, weit entfernt dieses Nationalgefühl zu ändern, wird es nur verstärken. (Hört!) Der ganze Peloponnes ist mißvergnügt, und die Finanzen, vielfach der Unerfahrenheit und der Veruntreuung preisgegeben, sind im kläglichsten Zustande. Der Vertrag legte der griechischen Regierung die Verbindlichkeit auf, die ersten von dem Anlehen bezogenen Summen für Zinsenzahlung und den Tilgungsfonds zu verwenden. Diese Bedingung ist nicht erfüllt worden." . . . So weit war der Redner gekommen, als die Post abging. — Im Oberhause ward, auf Lord Lyndhursts Antrag, die am 25 von den Lords amendirte irische Zehnten- und Kirchenbill, ohne Diskussion und Widerspruch, zum drittenmale gelesen. Sonst bot die Sizung kein Interesse dar.

Die Torypartei, die bisher in den einzelnen Parlamentswahlen so glüklich war, hat nun auch in Newcastle am Tyne den Wahlsieg davon getragen. An die Stelle des verstorbenen Sir M. W. Ridley wurde der Conservative Hr. Hodgson mit 1576 Stimmen gegen den Reformkandidaten Hrn. Blackett gewählt, welcher nur 1528 Stimmen zählte. Indessen war das verstorbene Mitglied ebenfalls Conservativer.

(Times.) Der Bau der großen Eisenbahn (Grand Junction Railway), welche die wichtigen Handelsstädte Liverpool, Manchester und Birmingham mit einander verbinden soll, schreitet rasch vorwärts. Tag und Nacht wird daran gearbeitet, und man hofft, sie schon im nächsten Sommer dem Verkehr öfnen zu können. Fünfzehn für sie bestimmte Dampfwagen sind bereits angefertigt.

Hr. James Howe, der berühmte Thiermaler, ist 60 Jahre alt zu Stirling gestorben.

Digitized by Google

Aus einem eben jezt vorbereiteten Bericht ergibt sich, daß vom 1 Jan. d. J. bis zum 5 Jul. 24,065 Personen über Liverpool ausgewandert sind, und zwar 7518 in den ersten und 16,547 in den lezten drei Monaten der angegebenen Periode. Von der leztern Zahl gingen 3825 nach den britischen Kolonien in Nordamerika, 12,414 nach den Vereinigten Staaten, 18 nach dem Vorgebirge der guten Hofnung, 37 nach Calcutta, 74 nach Australien, 129 nach den westindischen Inseln, 8 nach Bombay und 42 nach Südamerika. Im Jahre 1835 belief sich die Gesamtzahl der Auswanderer auf 16,542; 1834 auf 20,846 und 1833 auf 15,386, was zusammen 76,839 Personen ausmacht, die Großbritannien während der lezten 3½ Jahre verließen. Die Zahl der Auswanderer, in dem mit dem 5 Jul. zu Ende gehenden Vierteljahre betrug, wie angegeben, 16,547; in dem gleichen Vierteljahre des vergangenen Jahrs belief sie sich auf 8293, somit stellt sich für das gegenwärtige eine Vermehrung von 8254 heraus.

Frankreich.

Paris, 30 Jul.

Die Gerüchte von Verschwörungen lassen nach. Der mehr erwähnte Hochard ist nach sieben- oder achttägiger strenger Haft, wie man sagt, wieder in Freiheit gesezt worden. Der Republikaner Cavaignac soll sich ruhig in London, nicht aber in Paris in Verhaft, befinden. Man zweifelt nicht daran, daß binnen Kurzem die in den lezten Tagen Verhafteten wieder werden freigelassen werden. — Eine Abtheilung der Nationalgarde hatte sich am 28 zu den Gräbern der Juliuskämpfer gegenüber dem Marsfelde begeben, um dem Andenken der Todten militairische Ehre durch eine Gewehrsalve zu erweisen. Ein Polizeikommissair wollte dis hindern, kam aber zu spät, empfahl jedoch für das nächste Jahr mehr Vorsicht.

Bei der Beerdigung Carrels war kein Diener der Religion gegenwärtig, wie es scheint, nach dem ausdrüklichen Wunsche des Verstorbenen. Die Gazette de France, deren Redakteure übrigens den Leichenzug begleitet hatten, nimmt aus diesem Umstande und aus den dem Hrn. Carrel zugeschriebenen lezten Worten Veranlassung zu strengen Rügen und Vorwürfen. Der National antwortet darauf: „Die Gazette de France kommt jeden Abend mit höchst unpassenden Ausdrüken auf einen Gegenstand zurük, von dem sie weiß, daß wir weit entfernt sind, ihn gegenwärtig diskutiren zu wollen oder zu können. Die Freunde des Mannes, den wir beweinen, mußten seine Worte und seine Wünsche berichten; aber sie könnten, ohne in andere Einzelnheiten einzugehen, versichern, daß schon seine Bescheidenheit hingereicht hätte, ihn die feierlichen Schauspiele, die man an seinem Todesbette aufführen wollte, ablehnen zu lassen. Hätte sein Gewissen ihm eine Offenlegung religieuser Gesinnung (quelque manifestation religieuse) geboten, so hätte er es mit jener edlen Einfachheit gethan, die alle Handlungen seines Lebens bezeichnete. Um einen Vorwand zu Deklamationen zu finden, beginnt die Gazette damit, die Worte zu verfälschen. Der National hatte gesagt: „kein Priester! keine Kirche!“ nicht aber, wie die Gazette behauptet: „keine Religion!“ Man könnte eine große Verachtung für das Apostolat der HH. v. Quelen und v. Genoude hegen, und doch ein sehr religieuser Gottgläubiger, und selbst ein sehr guter Christ seyn.“

Während mehrere Blätter berichten, daß ein Adjutant des Kriegsministers nach der spanischen Gränze abgegangen sey, um dort ein Korps von 4000 Mann (nach andern Angaben sogar 10,000) zur Verstärkung des französischen Hülfskorps unter General Bernelle zu vereinigen, behaupten dagegen andere Angaben, daß General Bernelle keineswegs eine Verstärkung verlangt habe. Es soll derselbe vielmehr der spanischen Regierung erklärt haben, er werde nach Frankreich zurükkehren, wenn nicht der spanische Obergeneral der königl. Truppen, Cordova, abberufen werde. Im gleichen Sinne soll sich der Obergeneral des englischen Hülfskorps, Evans, erklärt haben. Es heißt sogar unverbürgt, daß der französische Gesandte beauftragt worden sey, die Beschwerden der beiden Generale über Cordova mit seinem ganzen Kredit zu unterstüzen, mit der Bemerkung, die Ersezung Cordova's durch einen andern erfahrenern und mehr Vertrauen genießenden General könne Frankreich bestimmen, sein Hülfskorps in Spanien zu verstärken.

(Moniteur.) In den ersten sechs Monaten von 1836 war die Einfuhr von Zuker aus den Kolonien gegen 36 Millionen Kilogramme; im Jahre 1835 etwas über 43 Millionen, also 1836 um 7 Millionen weniger. Im Jahre 1835 war die Konsumtion von Kolonialzuker in Frankreich über 36 Millionen Kilogramme; im Jahre 1836 nur etwas über 33 Millionen.

*** **Paris**, 30 Jul. Die drei Tage sind gut vorübergegangen. Bei den gestrigen Belustigungen in den elysäischen Feldern herrschte viel Heiterkeit; mit muthwilligem Frohsinn überließ sich das Volk seinem Zeitvertreib, ohne daß sich irgend Symptome jener aufrührerischen Bewegung gezeigt hätten, welche man hie und da befürchtete oder zu befürchten vorgab. Gegen zwei Uhr Nachmittags mochten einige Hunderttausende in den Champs Elysées sich herumtummeln. Nicht sowol die Mats de Cocagne und Carroussels, die altherkömmlichen Buden und Spiele lokten dismal die Menge an; das einzige seit mehreren Jahren Wiederholte, was dem Volke immerfort gefällt, ist die Darstellung von Napoleons Feldzügen, Napoleon zu Jena, zu Austerlitz; nebenbei belustigte man sich auch vor den Theatergerüsten, wo die Feldzüge gegen die Beduinen aufgeführt wurden, und Entführungen aus afrikanischen Serails. Allein unermeßlich war der Zudrang an der Barriere l'Etoile. Der riesenhafte kaiserliche Triumphbogen, mit den meisterhaft vollführten und nunmehr enthüllten Reliefs, schien auf die beispiellos zahlreiche Versammlung einen tiefen Eindruk zu üben; das imposante Denkmal schien kaum bewundernswerther als das Volk, welches durch seinen Ernst, in manchen Gruppen auch durch Rührung und Wehmuth kund gab, wie tief noch immer Erinnerungen einer entfernten Zeit in den Gemüthern eingeprägt bleiben, und wie es nur eines Anlasses bedarf, um die scheinbar schlummernden Gefühle hervorzurufen. Als das Volk in diesen Anblik versunken da stand, durch die von der Militairmusik gespielte Marseillaise und Parisienne sich noch mehr gehoben fühlte, und sich mitunter eine leise Vergleichung erlaubte, kam gegen 3 Uhr ein Plazregen, dermaaßen heftig, daß er den Enthusiasmus wie die Kritik vorläufig abkühlen mußte, und die Menge auseinander trieb. Abends eilte wieder Alles nach dem Feuerwerk. Auf der Brüke de la Concorde, gegenüber dem Tempel des Ruhms,

Digitized by Google

standen zwei Schlösser und in der Mitte ein Triumphbogen; die Schlösser wurden von Seite der Tuilerien her durch trikolores Feuer angegriffen, und troz der brillantesten Gegenwehr eingenommen; siegverkündend erschien auf dem Triumphbogen ein feuriger kaiserlicher Adler, und auf den Schlössern der Stern unserer Ehrenlegion, und weiter hinaus wurde der Sieg durch Abfeuern von Kanonen und ein dreifarbenes Bouquet verkündet. Mehrmals stürzten wieder heftige Regenschauer herab, allein nur desto interessanter war der Anblik dieser ausdauernden 2 bis 300,000 Menschen, und der von 50,000 Regenschirmen gebildeten Phalanx. Ueberraschend war auch der mit Gas erleuchtete Triumphbogen der Etoile. In den Tuilerien speisten gestern ungefähr 250 Personen, die Minister, Marschälle, Diplomaten ꝛc., und nach der Tafel wurde die Gesellschaft noch zahlreicher. Man schien dort nicht ganz außer Sorgen. Es kamen einige Berichte an, welche jedoch bestimmt seyn konnten, den König zu beschwichtigen. Man unterhielt sich von einem Gespräche des Hrn. v. Athalin mit dem Könige, welcher höchst ungern hinsichtlich der Heerschau nachgegeben habe. Niemand kan aber wissen, wie viel hiebei Ernst oder Vorwand ist. Noch spät Abends gewährte Paris einen anziehenden Anblik. Die Straßen wie gepflastert mit Menschen, die in endlos regelmäßigen Reihen im ruhigen Schritt von Pariser Badauds einherzogen; das Geschwäz und die lauten Wize dieser Tausende, deren Kehle durch die Konsommation in den Champs Elysées, durch den Freudenruf beim Feuerwerke nicht erschöpft war; die Lebhaftigkeit und Nonchalance der Massen, und dabei das Geschrei der Kokohändler und der Krämer zu 25 Sous, welche dismal ihre Buden nicht schlossen; hier und da die Illumination öffentlicher Gebäude, welche dem Regen getrozt hatte, oder auch an einzelnen Privathäusern, Alles trug den Charakter eines Pariser Volksfestes, mit dem so ziemlich jeder zufrieden schien, außer etwa die Spezereihändler, welche das Jahr keine Petarden verkaufen durften. — So vernünftig gestern das Volk, so unvernünftig sind heute die Parteien, welche das öffentliche Verhalten zu eignem Interesse ausbeuten möchten. Das Volk war lustig — ist also mit Thiers und Biers Parti zufrieden. Dis Raisonnement ist von allen das schwächste; das Volk war zur Restaurationszeit in den elysäischen Feldern lustig, ja ausschweifend, und die von ministeriellen Schriftstellern daraus gezogenen Schlüsse trugen nur bei, die Regierung zu Fehlern zu verleiten. Zu weit geht man andererseits in Argumenten, die man in einzelnen kleinen Vorfällen sucht. Im Tuileriengarten war für Befreundete des Hofs ein guter Plaz vorbehalten; das Volk hinten sah ungern, daß es stundenlang warten mußte, und daß ihm die Aussicht durch Andre, welche später kamen, benommen wurde. Einige Bursche schrieen: „Immer Privilegirte! wir machen euch nochmals eine Revolution" u. dgl. Die Wächter ließen dis hingehen. — Vor einigen Tagen hieß es, ein Pole habe das zur Feierlichkeit an der Barriere erhaltene Billet ans Ministerium zurükgeschikt, weil er verhindert gewesen dem Feste beizuwohnen; man habe diese Karte als falsch erkannt, und daraus die Vermuthung eines Komplotts geschöpft. Diese Angabe war unwahrscheinlich, denn wer gibt sich diese Mühe und schikt ein Billet zurük? Gestern gab man eine andre Version. Der Pole sey ins Ministerium gekommen, um zu danken, und habe gefragt, ob er in polnischer Nationaltracht hingehen könne. Dis ist etwas wahrscheinlicher, und doch vielleicht unwahr. Es ist möglich, daß der König aus eigenem Antrieb der Heerschau entsagte, und man könnte diese Vorsicht nur billigen. — Hr. Meyerbeer ist gestern nach Spaa gereist. Er ist nicht unwohl, wie ein Journal aus Irrthum erzählte, sondern reist zum Vergnügen, und wohl auch um in Brüssel dem Könige Leopold, welcher ihm hier nach Anhören der Huguenots den belgischen Orden verlieh, seine Aufwartung zu machen; Hr. Meyerbeer kommt in vier Wochen nach Paris zurük. Um einen Begrif zu geben, welchen Anklang die Huguenots in Paris finden, braucht man nur zu bemerken, daß drei Vorstellungen während der äußersten Hize über 28,000 Fr. einbrachten.

† Paris, 30 Jul. Die Juliusfeste sind ohne Unruhe, aber mit einer auffallenden Kälte vorübergegangen. Ich glaube, daß die Regierung im nächsten Jahre diese ganz bedeutungslos gewordenen Feierlichkeiten wird aufheben können. Nicht das geringste Zeichen eines Komplotts, nicht die kleinste feindselige Demonstration ließ sich bliken, und die schlechte Witterung drükte dem Feste eine zu den Umständen sehr gut passende Düsternheit auf. Sie können sich nicht vorstellen, welche schlechte Wirkung die Abstellung der Revue hervorbrachte; es ist dis eines der folgeschwersten Ereignisse der jezigen Lage. Alle Gerüchte von Komplotten beginnen ihre Konsistenz zu verlieren; die vorgenommenen Verhaftungen waren, meiner Meynung nach, mehr präventiv, und der Vorsicht halber unternommen, als das Ergebniß erhaltener Entdekungen; es scheint unmöglich, irgend einer dieser Denunciationen Bestand zu geben. Es wird keine regelmäßige gerichtliche Verhandlung statt finden; es handelte sich nur darum, jeden Versuch für die Juliustage zu verhindern, und es ist gelungen. Die Polizei hat ihre gewöhnliche Methode angewendet, nach welcher sie abwechselnd bald die Carlisten, bald die Republikaner anschuldigt. Man hatte das Gerücht verbreitet, die Herzogin von Berry und Cavaignac befänden sich in Frankreich. Sie wissen, daß die Herzogin Deutschland nicht verlassen hat, und Cavaignac ist nicht verhaftet worden, wie es hieß. Wenn es nun nicht gelingt, das Bestehen eines Komplotts zu erweisen, so findet der Ministerbeschluß wegen Aufhebung der Revue der Nationalgarde keine Rechtfertigung. Der König ist während der drei Tage in den Tuilerien geblieben; besondere Vorsichtsmaaßregeln waren getroffen worden. . . . Mitten in dieser moralisch wahrhaft betrübenden Lage macht sich jedoch ein für die Ordnung tröstlicher Umstand bemerkbar, und dieser ist, daß die rechtlichen Klassen der Gesellschaft der Ruhe und der bestehenden Gewalt vollkommen ergeben sind. Es herrscht Vertrauen, wo nicht in die dermaligen obersten Behörden, so doch in das Bestehen der Ordnung, unter welchem Namen sie sich auch feststelle. Sie werden bemerkt haben, daß die Baisse an der Börse troz aller umlaufenden Gerüchte kaum 20 Cent. betrug. Dis kommt theils von dem großen Ueberflusse an baarem Gelde, theils davon her, daß man die materielle Anarchie so sehr haßt, daß man sich auf alle Fälle stark genug fühlt, um sie abzuschütteln. Die Sicherheit der Bevölkerung ist übrigens kei-

Digitized by Google

neswegs sittlich begründet, denn sie sezt eine große Gleichgültigkeit gegen jede Regierung, welcher Art sie auch sey, voraus, wenn sie nur Frieden und Sicherheit gewährt. Das Ministerkonseil wird jezt von den HH. v. Talleyrand und Sebastiani beherrscht. Hr. v. Talleyrand läßt sich in einem Armsessel ins Schloß tragen, und bleibt zu ganzen Stunden bei dem König. General Sebastiani sieht, was man auch sagen mag, sehr kränklich aus; er leidet an Schwäche im Rükgrat, die ihm fast nicht gestattet, aufrecht zu stehen. Er ist bekanntlich einer von den Männern, zu denen Ludwig Philipp das meiste Vertrauen hat.

Italien.

*† Rom, 19 Jul. Durch das Umsichgreifen der Cholera im nördlichen Italien, so wie durch ausdrükliches Verlangen von Neapel aus, hat die päpstliche Regierung sich aufs Neue veranlaßt gefunden, an den Gränzen die Quarantaine-Anstalten wieder herzustellen. In Civitä vecchia müssen alle Schiffe, welche aus dem Genuesischen kommen, 14 Tage Kontumaz halten, wodurch der dortige Handel sehr gelähmt wird, so wie der Aufenthalt an der Gränze manchen Reisenden zurükschrekt, und den Römern den von ihm zu erwartenden Gewinn entzieht. In Neapel war man bisher immer furchtsamer als hier, wo man zu dem vulkanischen Boden mit seinen Schwefelquellen das Vertrauen hegt, daß sie keine Cholera aufkommen lassen werden. Man hofft, daß der König bei seiner Anwesenheit in Wien sich selbst überzeugt haben wird, wie wenig man diese Krankheit dort fürchtet, und daß nach seiner Zurükkunft manche Maaßregeln, die ans Lächerliche gränzen, ganz wegfallen werden. Die östreichische Regierung, welche gewiß für das Wohl ihrer Unterthanen verständig sorgt, thut Alles, um auf keine Weise den freien Verkehr der Völker zu unterbrechen, während die kleinern italienischen Staaten im entgegengesezten Sinne handeln und unsägliches Uebel über ihre Unterthanen bringen. — Es ist eine Bekanntmachung erschienen, wie es mit den Zahlungen der Wechsel, welche zur Messe von Sinigaglia fällig sind, zu halten sey. Es scheint, mancher schlechte Zahler wollte sich den Umstand zu Nuzen machen, und nur zahlen, wenn die Messe gehalten würde. Zugleich mit dieser Verordnung bewilligte die Regierung den Kaufleuten zu Sinigaglia einige Vergünstigungen durch herabgesezte Zölle, also eine Art Schadloshaltung für die aufgehobene Messe. — Vermöge päpstlichen Beschlusses soll die Administration der Propaganda Fide in Zukunft von der Gesellschaft Jesu besorgt werden.

Deutschland.

Augsburg. Schon seit länger als einem Jahre sah man der nahen Vollendung des Weges entgegen, den die französische Regierung zur Beförderung der Post ꝛc. von Paris nach Straßburg anlegen ließ, und schon damals wurden die Stimmen laut, welche die deutschen Postanstalten dringend baten, sich in ihrem eigenen, wie im Interesse des deutschen Publikums, jener beschleunigten Postverbindung anzuschließen. Seit etwa sechs Wochen findet die bedeutend beschleunigte Ankunft der englischen und französischen Post in Straßburg wirklich statt, und bald hörte man, daß für Karlsruhe, etwas später auch, daß für Stuttgart provisorische Einrichtungen getroffen seyen, um jene Beschleunigung der englisch-französischen Korrespondenz auch jenen beiden Städten zu sichern. In Folge dessen wird in Stuttgart die Londoner und Pariser Post, die sonst erst Abends ankam, jezt schon früh Morgens ausgegeben. Man durfte erwarten, daß dieselben Vortheile rasch auch für die weitere Route nach Augsburg, München und Wien erlangt würden; aber Woche auf Woche vergeht, und noch ist diese Erwartung nicht in Erfüllung gegangen. Zwar wurden, dem Vernehmen nach, von Seite der thätigen Generaladministration der k. bayerischen Posten schon zu Anfang dieses Monats Schritte zum Behuf jenes Anschlusses gethan; auch sind, wie wir hören, seit einiger Zeit Verhandlungen deshalb angeknüpft, aber bis jezt blieben die Pakete für Augsburg, München und Wien in Karlsruhe ruhig zwölf bis vierzehn Stunden liegen, während eine, wenn auch nur auf vorläufige Maaßregeln gestüzte Beschleunigung (wie sie für Stuttgart statt findet, wo das Interesse des Handels ꝛc. doch ein weit geringeres ist), sie uns längst früh um 6 Uhr statt Abends 7 Uhr bringen könnte. Um für die Zwischenzeit, bis die Unterhandlungen geendigt sind, wenigstens für die Allgemeine Zeitung, für die dadurch ein ganzer Tag gewonnen würde, jene Beförderung zu benüzen, erbot sich die Verlagshandlung der Allgemeinen Zeitung öfters das gesamte Augsburger Paket auf ihre Kosten per Estafette von Stuttgart nach Augsburg bringen zu lassen. Aber auch dis fand Schwierigkeiten, so daß die Verlagshandlung und die Redaktion sich darauf reduzirt sehen, diese Verhältnisse einfach, wie sie sind, zur Publizität zu bringen, überzeugt, daß es der Eifer der königl. bayerischen Postanstalt an nichts fehlen lassen wird, um rasch die etwa in Weg gelegten Hindernisse zu besiegen, und für die bedeutenden Interessen, die hier mit ins Spiel kommen, jene auffallenden Nachtheile so bald als möglich zu beseitigen. Während allerwärts durch neue Unternehmungen nach Beschleunigung des Verkehrs gestrebt wird, sollte man hoffen dürfen, daß die deutschen Posten, denen so große Mittel zu Gebot stehen, jene Beschleunigung am wenigsten da versäumen werden, wo sie ihnen gleichsam von selbst in die Hand gegeben wird.

Nürnberg-Fürther-Eisenbahn. Personenfrequenz vom 26 Jul. bis 1 August 10,985; Einnahme 1429 fl. 45 kr.

Stuttgart. Das Regierungsblatt vom 1 Aug. enthält folgende Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Vollziehung des provisorischen Gesezes gegen den Büchernachdruk vom 22 Jul. 1836: 1) Als zur Zeit der Verkündigung des Gesezes veranstaltet kan nur ein solcher Nachdruk betrachtet werden, mit dessen Ausführung in dem gedachten Zeitpunkt mindestens, in so weit ein Anfang gemacht war, daß der Drukfaz bereits begonnen hatte. 2) Die Bezirkspolizeistellen haben das Gesez vom 22 Jul. d. J. unmittelbar nach dem Empfang der dasselbe enthaltenden Nummer des Regierungsblattes den Buchdrukern und Händlern ihrer Bezirke in einem urkundlichen Akt zu eröfnen, mit welchem für dieselben die dreißigtägige Frist für Vorlegung der bereits veranstalteten Nachdruke zur Stempelung zu laufen beginnt. Bei dieser Eröfnung ist zugleich jeder Buchdruker und Händler, welcher von der in Frage stehenden Bestimmung des Art. 2 des provisorischen Gesezes Gebrauch zu machen in dem Falle ist, zur vorläufigen Anzeige der Werke, von welchen er bereits vollendete Nachdruke besizen oder deren Nachdruk er bereits veranstaltet haben will, so wie im leztern Falle zur Anzeige davon, wie weit die Veranstaltung des Nachdruks bereits gediehen sey, aufzufordern. 3) Der Stempel besteht in dem Amtssiegel der Bezirkspolizeibehörde und wird dem Titelbogen der Schrift mittelst Druckerschwärze aufgedrukt. Jedes einzelne zum Abfaz zu bringende Exemplar muß mit dem Stempel versehen seyn. Ueber den Akt der Stempelung ist ein Protokoll aufzunehmen, welches die

Digitized by Google

gestempelten Werke, die Zahl der Exemplare und die Personen, für welche die Stempelung geschehen, nachweist. 4) Der Nachdruk einer Schrift, welche ein besonderes, zur Zeit der Verkündigung des Gesezes noch nicht abgelaufenes Privilegium gegen den Nachdruk erhalten hat, kan die polizeiliche Stempelung nicht erhalten. 5) Gegen den Verkehr mit ungestempelten Exemplaren eines Nachdruks von Schriften, denen das in Art. 1 des Gesezes ausgesprochene Nachdrucksverbot zu statten kommt, wird, wie gegen Nachdrukе besonders privilegirter Schriften, nach Maaßgabe der §§. 5 und 6 des Gesezes vom 5 Febr. 1815 eingeschritten. Den 26 Jul. 1836. Schlayer."

* Mainz, 1 Aug. Bei dem nach Nathan Mayer v. Rothschilds Tode gehaltenen Familienrath soll unter andern die noch lebende Mutter des Verblichenen der Ansicht gewesen seyn, es entspräche dem Sinne des Stifters dieses berühmten Bankierhauses, der den Kern dieser fünfstämmigen Brüder-Allianz fortwährend in Frankfurt wissen wollte, mehr, wenn die sämtlichen Brüder, die im Leben ein so schönes Bild von Eintracht gaben, einstens auch im Tode an dem Orte, wo sie das Licht der Welt erblikten, neben den Eltern ruhen würden. Indessen glaubte man doch dem Wunsche der Gattin nicht hinderlich seyn zu dürfen, und sofort wurde eine Staffette an die Dampfschiffahrts-Direktion nach Köln abgefertigt, und ein Dampfboot eigens zum Transport dieser Leiche nach London bestimmt. Dieses Dampfboot, „der Prinz Wilhelm", kam gestern Abend hier an, nahm den im Laufe der Nacht von Frankfurt hergesandten Leichnam an Bord und sezte seine Reise nach London fort. — Auch Hr. James v. Rothschild, aus Paris, ist unpäßlich; er gebraucht in diesem Augenblik die in neuerer Zeit so außerordentlich wirksam befundenen Salzbäder in unserer Nähe zu Kreuznach.

Dresden, 28 Jul. Die Nachrichten über eine Veränderung in der obersten Leitung des hiesigen königlichen Hoftheaters, welche zuerst im Nürnberger Korrespondenten und der Allg. Zeitung standen, und von da auch in die preußische Staatszeitung übergingen, sind sämtlich ohne allen Grund. (Leipz. Z.)

Preußen.

ooo Berlin, 30 Jul. Endlich scheint das Schikal des Droschkenfuhrwesens entschieden, und zwar auf eine Weise, die man nicht für die dem Publikum vortheilhafteste halten will. Die alten Besizer des Privilegiums bleiben noch im Besize; sie bezahlen der Armenkasse viertausend Thaler, und das Publikum wird genöthigt sich ihres schlechten Fuhrwerks fort zu bedienen. Daß man nicht der Konkurrenz vertraute, daß man nicht bemerkte, daß die Droschkenbesizer dennoch sich der Konkurrenz nicht entziehen würden, ist auffallend. — Die Eisenbahngesellschaften werden wahrscheinlich eingehen, weil eine Vereinigung mit der Post wohl nicht zu Stande kommen dürfte. — Der neue Pallast des Prinzen Wilhelm naht jezt seiner Vollendung, auch in Beziehung auf innere Ausschmükung. Seit einigen Tagen steht das Volk davor, und bewundert die Riesenfenster, welche in demselben angebracht sind. Dagegen steht der Universitätsbau seit einiger Zeit still. Das Gerüst ist fertig, und hat große Summen gekostet, aber es arbeitet Niemand darauf, und man fürchtet, der Sommer möchte vergehen, ehe etwas Weiteres zu Stande kommt. Es ist freilich unangenehm, zweimalhunderttausend Thaler für die Reparatur eines Gebäudes zu bezahlen, das ursprünglich nicht mehr als neunzigtausend Thaler gekostet hatte. — Unter allen Schriften, welche gegen Direktor Diesterweg geschleudert wurden, ist keine durch Grob- und Derbheit so ausgezeichnet, wie die eben erschienene des Professors Leo in Halle. Referent ist sicherlich nicht der Ansicht des Hrn. Diesterweg, aber er muß es bedauern, daß ein solcher knüpplicher und jungenhafter Ton in der deutschen Litteratur Bürgerrecht erhält, und daß Gelehrte mit einander eine solche Sprache reden.

Schweden.

Stockholm, 19 Jul. Die Statstidning gab dieser Tage aus dem norwegischen „Morgenblad" das Protokoll des hiesigen norwegischen Staatsrathes in Betref der Auflösung des Storthings, und gibt heute in ihrer amtlichen Abtheilung das von Sr. Maj. in demselben Staatsrathe, erst heute, in Anwesenheit des Staatsministers Löwenskiold und der Staatsräthe Fasting und Holst gehaltene Protokoll, welches mit der Adresse des Storthings vom 7 Jul. anfängt und dann meldet, daß Se. Maj. in Beziehung auf diese Adresse Folgendes zu erkennen zu geben geruht haben: „Daß das Storthing mit Bekümmerniß die Mittheilung des Beschlusses Sr. Maj., betreffend die Auflösung des achten ordentlichen Storthings, entgegengenommen, hat Se. Maj. nicht verwundert; denn die Veranlassung zu diesem Kummer ist in dem Umstande zu suchen, daß das Storthing die Zeit von fünf Monaten nicht benüzt hat, die demselben vergönnt worden, um seine nothwendigsten Geschäfte zu vollenden und insonderheit unter denselben die, welche die wesentlichsten seiner Zusammenkunft ausmachten, und für welche dessen Mitglieder von ihren Mitgliedern erlesen worden. Was sich zugetragen hat, zeigt, daß, obgleich das Grundgesez nur drei Monate für die Verhandlungen des Storthings bestimmt, doch fünf Monate darauf gegangen sind, von welcher Zeit ein großer Theil auf minder wesentliche Diskussionen verwendet worden, anstatt zwekmäßiger zur Festigung des gegenwärtigen Glükes und Bereitung des künftigen Wohles des Volkes benuzt zu werden. Die Verhandlungen des Storthings haben Se. M. zu der statt gehabten Auflösung bestimmt. Sie bilden Thatsachen, wovon sich jeder Staatsbürger Kenntniß verschaffen kan. Se. M. haben, ohne sie alle anzugeben, gültige Gründe zu dem gefaßten Beschlusse gehabt. Se. M. haben bemerkt, daß Einzelne einen Zeitpunkt ins Gedächtniß zurükzurufen gesucht, wo beide Nationen bewafnet und feindlich gesinnt gegeneinander standen, und eine Uneinigkeit bestand, die, wenn sie fortgedauert hätte, Trauer und Elend über beide Völker gebracht haben würde. Im Uebrigen wurden Se. M. in Ihrem Beschlusse von dem Grundgesezе geleitet; und da Sie fanden, die Auflösung des Storthings nicht länger aufschieben zu müssen, befahlen Sie die Anwendung des §. 80 desselben. Das Gesez steht über Allen, und es steht dem Könige zu, über dessen Handhabung zu wachen. Se. Maj. haben mit Zufriedenheit die vom Storthing in der Adresse geäußerte Ergebenheit gegen Ihre Person wahrgenommen. Das Storthing hat bei mehrern Gelegenheiten Anlaß gehabt, Sr. Maj. Bedachtnahme für dessen Rechte und Ihr unablässiges Verlangen, als treuer Beschüzer der Nation ihre Freiheit und Selbstständigkeit zu befestigen, in Erfahrung zu bringen. Se. Maj. haben mit Kummer die Kontroversen, welche sich aufgethan, bemerkt; denn Sie fordern nur die genaue Nachlebung des Grundgesezes, oder grundgesezmäßige Untersuchung der Verbesserungen, deren es bedürfen könnte. Die Nation kan inzwischen solche nur zu erlangen hoffen, wenn ruhige Erwägungen von gerechter Rüksicht auf die Rechte Aller und von vollkommener Unparteilichkeit eines jeden, der daran Theil nimmt, geleitet werden. In allen konstitutionellen Staaten, deren Gesezgebung man zu Rathe ziehen wird, werden die Vortheile einer Prorogation der Nationalrepräsentation erkannt, und Se. Maj. haben Ursache zu erwarten, daß wahre Vaterlandsliebe jedes Mitglied des Storthings überzeugen wird, daß Handlungen, nicht aber fortwährende Debatten über solche, die Ruhe, Freiheit und das Glük eines Volks begründen. Das Vergangene beantwortet zufriedenstellend jede Furcht vor dem Gegenwärtigen, falls sich eine solche Furcht wirklich vorfinden sollte. Fünf Monate sind

Digitized by Google

verstossen, ohne daß die Nation die meisten der wichtigen Gesezesvorschläge, welche die Regierung vorgelegt, vom Storthing zur Hand genommen, genehmigt oder verworfen gesehen. Die zum Grundgeseze vom 4 Nov. 1814 vorgeschlagenen Zuäze und Aenderungen bezweken blos, zu verhindern, daß der Parteigeist sich in die Mitte eines edlen und treuen Volkes einschleiche. Diese Vorschläge tragen sämtlich das Gepräge von Bedacht für dessen Selbstständigkeit, indem sie suchen, das Gleichgewicht in den Attributionen der Staatsgewalt zu bewirken, welches erfordert wird, um Unfälle wie die abzuwehren, welche im Laufe der Jahrhunderte die Hülfsquellen zweier Nationen erschöpften, ihre Schwächung veranlaßten und den skandinavischen Boden mit Blut färbten. Die Zukunft der Halbinsel und das dauernde Wohl des norwegischen Volkes sind unzertrennbar vereint mit der Achtung der Nationalrepräsentanten für das Grundgeseze vom 4 Nov. 1814 und für ihren demselben geleisteten Eid. Jede Abweichung von demselben, oder jede Verlezung seiner Vorschriften, kan leicht die Sicherheit des Reichs und die durch die Reichsakte bestimmten Garantien einer Gefahr bloßstellen; allein das norwegische Volk wird stets bei dem Könige die unablässige Liebe, Aufmerksamkeit für sein Wohl und die herzliche Hingebung finden, wovon Se. Maj. ihm so viele Beweise gegeben. Die Rechte, welche Se. Maj. bestätigt, werden stets die Richtschnur in allen Verhältnissen bilden, welche zwischen Sr. Maj. und der norwegischen Nation eintreten. Betreffend was das Storthing in seiner Adresse von den vielen höchst wichtigen Sachen angeführt, welche noch unabgemacht sind, müssen Se. Maj. bemerken, daß, je bedeutender dieses Verzeichniß ist, nachdem das Storthing zwei Monate über die im Grundgeseze bestimmte Zeit hinaus versammelt gewesen, desto mehr Se. M. es nothwendig finden mußten, die Verhandlungen des ordentlichen Storthings zu schließen. Ein außerordentliches Storthing, welches bald berufen werden wird, wird Gelegenheit haben, für das Beste der Nation durch Vornahme der königlichen Propositionen, die demselben werden vorgelegt werden, zu wirken. Im Uebrigen können Se. Maj. die vom Storthing geäußerte Furcht vor schädlichen und nicht zu berechnenden Folgen der Auflösung des Storthings nicht theilen. Se. Maj. kennen die Treue des norwegischen Volks. Die Pflichten, welche diese Treue dem Storthing auferlegt, sind in jeder Hinsicht beruhigend, sowol für das Volk als für den König. Nur die, welche sich über die Gesezе durch Erweiterung ihrer Strenge stellen, haben nicht zu berechnende Folgen zu fürchten. In fidem protocolli *Fred. Due.* Ist zu expediren. Karl Johann. — Löwenskiold."

Rußland.

Der Ritter v. Gerstner macht in der St. Petersburger Zeitung bekannt, daß er, in Folge der ihm von Sr. Maj. dem Kaiser verliehenen Berechtigung, noch eine zweite Aktiengesellschaft und zwar zur Erbauung einer Eisenbahn von Petersburg nach Peterhof mit einer Verlängerung bis Oranienbaum, begründen wolle. Die Nivellirung dieser Bahn wird gegenwärtig vorgenommen, und der Bau soll im nächsten Frühjahr beginnen, so daß man auch diese zweite russische Eisenbahn schon im Jahre 1838 zu eröfnen hofft.

Oestreich.

Se. k. Hoh. der Kronprinz von Würtemberg traf unter dem Namen eines Grafen v. Teck am 29 Jul. zu Innsbruck ein, und wollte nach einem Aufenthalte von zwei Tagen seine Reise nach Friedrichshafen fortsezen.

† Wien, 30 Jul. Wann Se. Maj. der König Otto von Griechenland hieher kommen wird, scheint noch ungewiß; so viel ist sicher, daß er den Hrn. Fürsten Metternich zuerst in Böhmen, und später in Wien sehen wird. Der Hr. Fürst Metternich wird jezt schon am 5 Aug. seine Reise antreten, und Sr. Maj. dem König von Preußen persönlich seine Aufwartung in Töplitz machen. — Mit Spannung sieht man hier Nachrichten über den Ausfall der Juliusfeste zu Paris entgegen. Bei dem rastlosen Streben der Republikaner, die auch die frevelhaftesten Mittel nicht scheuen, um ihre Zweke zu erreichen, fürchtet man, daß es der französischen Verwaltung kaum möglich seyn wird, für jezt oder doch für die Folge die Wiederkehr solcher Attentate zu verhindern. Dis würde einen sehr schlimmen Eindruk machen, und die Meynung, daß der Juliusthron bereits feste Wurzeln gefaßt, erschüttern. Schon das Attentat vom 25 Jul. hat in dieser Hinsicht nachtheilig gewirkt. — Die Börse ist sehr bewegt; die Kontremineurs haben den jezigen Augenblik benuzt, um ein Sinken der Effekten hervorzurufen. Sie haben ihren Zwek so ziemlich erreicht; doch muß man hoffen, daß die Baisse nur vorübergehend seyn werde. — Die Berathungen über die Herabsezung des Zolltarifs und über Zulassung mehrerer bis jezt im Handel verboten gewesener Artikel, welche bei der kaiserl. Hofkammer gepflogen wurden, haben günstige Resultate gebracht. Schon ist die Einfuhr derjenigen fremden Weine, die bis jezt außer Handel gesezt waren, gegen einen mäßigen Zoll erlaubt worden. — Se. Maj. der König von Neapel hat dem General Fürsten Karl Lichtenstein, der ihm während seiner Anwesenheit in Wien als Begleiter beigegeben war, den Orden des heiligen Januarius, und dem Hauptmann Baron Reischach das Kommandeurkreuz des Ferdinandordens verliehen. Zugleich hat der König 15,000 Fr. unter die Hofdienerschaft vertheilen lassen, von denen 5000 für den Marstall bestimmt wurden. — Man war hier nicht ohne Besorgniß, es könne an der afrikanischen Küste zwischen der türkischen Flotte unter Tahir Pascha und der französischen Eskadre unter Admiral Hugon zu Feindseligkeiten kommen; die Nachricht, daß die türkische Flotte bereits auf dem Rükwege nach Konstantinopel begriffen ist, hat die Gemüther beruhigt.

Börsen-Nachrichten.

London, 28 Jul. Konf. 3Proz. 91¼; Cortesbons 58½; portugiesische 79; brasilische 88¼; columbische 29¼; mexicanische 33½.

Paris, 30 Jul. Konsol. 5Proz. 109; 4Proz. 101, 90; 3Proz. 80, 15; neapol. Fonds 100, 60; span. akt. Schuld 37¼; passive 11¼.

Hamburg, 29 Jul. Oestr. 5proz. Metall. 103⅝; 5proz. 74½; Bankaktien 1546; preuß. Prämienscheine 122⅝; russ. 5proz. engl. Anl. 105½; 4proz. 100½; poln. neue Loose 154; holländische Integrale 55.

Augsburger Kurs vom 4 August 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102	101¾
— — à 3½ Pr.	—	100⅝
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	59	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partialà 4 Pr.	111	—
- N. Anl. v. 1834	115	114¾
- Metall. à 5 Pros.	104⅝	104
- detto à 4 Pros.	—	99⅞
- detto à 3 Pros.	75⅝	75½
- B. Akt. II S. 1836.	1362	1360
Poln. L. à 500 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	113⅛	—
Darmstädter Loose	62½	62

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	103⅝	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅛
Wien in 20gern 1 M.	100	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	—	99⅛
London - -	10.	
Paris - -	117⅞	—
Lyon - -	—	117⅝
Mailand - -	59⅝	—
Genua - -	—	50⅝
Livorno - -	—	56⅝
Triest - -	—	99⅞
Venedig - -	—	60

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Reise mit den östreichischen Dampfschiffen auf der Donau und dem schwarzen Meere.

(Fortsetzung.)

Am ersten Maimorgen gelangten wir nahe unterhalb Semlin vor die berühmte türkische Festung Belgrad, die gebieterisch am Einflusse der Save in die Donau auf einem zwischen beiden Flüssen vorspringenden, 100 Fuß hohen Felsen liegt. Dis ist einer der interessantesten Punkte auf der Donaureise. Die beiden gewaltigen Flüsse kreuzen sich hier und scheiden Serbien von Syrmien und der Banater Militairgränze. Die Ufer der Save, deren Lauf das Auge weit hinauf verfolgen kan, haben ein freundliches Ansehen. Halbverfallene Vorwerke verbinden die Festung Belgrad mit der Stadt, die sich in Form eines Halbmondes um den Fuß des Berges zieht, und deren Moscheen, Minarete, buntbemalte, von Bäumen beschattete Häuser ein belebtes Bild bieten. Bald darauf begegneten wir einer kleinen Flotille türkischer Segelschiffe, die mit dem Winde stromaufwärts zogen. Sie hielten sich mit sichtbarer Scheu in ehrfurchtsvoller Entfernung von uns. Als das Dampfschif das Erstemal diese Gegenden besuchte, ergriffen die Uferbewohner die Flucht, weil sie das Schif mit der Rauchsäule, das sich ohne Ruder und Segel so schnell und sicher bewegte, für ein Werk des Teufels hielten. Die Türken befahren übrigens die Donau durchaus mit Segelschiffen; sie sind hierin den ungarischen Schiffern weit voraus, die lieber tagelang windfeiern, als sich den Gebrauch des Segels aneignen wollen. — Die serbischen Gebirgsgruppen rüken nun immer näher an den Fluß; das Banater Ufer ist aber noch flach und großentheils mit Schilfrohr bewachsen. Wir erbliken die türkische Festung Semendria, einen alten verfallenen Bau, mit 23 im maurischen Styl aufgeführten Thürmen. Romantisch liegt daneben ein muhammedanischer Gottesaker mit seinen weißen Leichensteinen und dunkeln Cypressen. Bei dem serbischen Fort Rama sieht man noch die Ruinen eines römischen Kastells. Unterhalb Palanka drängen sich auch die banatischen Gebirge an den Strom heran; die Donau fließt nun bis zu ihrem Uebertritte in die Wallachei fortwährend in einem engen Thale, dessen wildschöne Natur Alles übertrift, was der Reisende bisher auf der Donaufahrt gesehen hat. Man glaubt sich durch einen Zauber mitten in ein Alpenland versezt. Der große Strom, dessen Wasser hier viel gewaltiger rauschen, erhöht das Erhabene des Eindruks. Bei Bassiasch, das nur aus einem armseligen griechischen Kloster und einigen Wohnhäusern besteht, landeten wir in einer reizenden Gegend. Wir nahmen hier Steinkohlen ein, die in der Nähe bei Eibenthal gegraben werden und noch besser sind als die englischen. Kaum hatte sich das Schif vor Anker gelegt, als von allen Seiten Leute von den Bergen herablamen und sich am Landungsplaze versammelten. Das Dampfboot bringt neues Leben in diese verlassene Gegend. Alles harrt der Stunde seiner Ankunft und strömt herbei, um die Reisenden zu begrüßen und Neuigkeiten zu erfahren. Es werden neue Niederlassungen an den Landungsplazen gegründet. So übt die Dampfschiffahrt zugleich einen wohlthätigen Einfluß auf die Kolonisation aus. — Da der Abend schön war, machten wir einen kleinen Ausflug in die Berge, wo wir auf einige Wachtposten der wallachisch-illyrischen Gränzer stießen. Am nächsten Morgen erreichten wir nach einer kurzen Fahrt Alt-Moldava, das auf einem Landvorsprung an der Donau liegt, und rings von einer stufenweise aufsteigenden Gebirgskette umgeben ist. Die Stromstreke von Moldava bis Orsova ist für große Schiffe, besonders bei kleinem Wasser, der Felsenriffe halber gefährlich; deshalb blieb früher das Dampfschif hier stehen, jezt dringt es aber bereits bis Drenkova vor. Am linken Ufer läuft dem Strom entlang die neu hergestellte Klissurastraße. — Unterhalb der Moldavaer-Insel ragt der Felsblok Babakaly aus dem Strome, dessen Fluth sich brausend daran bricht. Auf der serbischen Seite steht das Bergschloß Golubacs mit mehreren Thürmen von verschiedener Bauart. Der höchste dieser Thürme, der auf einem konischen, scharf zugespizten Felsen steht, soll das Gefängniß der schönen Griechenkaiserin Helena gewesen seyn. Tiefer unten erblikt man zwei türkische Kastelle mit arabischen Inschriften. Auf der Banater Seite sind gleichfalls Trümmer einer verfallenen Veste. Hier herrscht ein beständiger Wind. Die Felsenmassen rüken immer enger zusammen und lassen der Donau nur eine Schlucht von 80 Klaftern Breite, durch die sie ihre Fluthen gewaltsam drängt. In alter Zeit soll hier nur ein kleiner Theil der Donau durchgedrungen seyn; die bei weitem größere Menge des Wassers soll sich in die Niederungen des Banats ergossen, und daselbst einen großen Landsee gebildet haben. Die Römer aber haben in der Folge diese Felsschlucht erweitert, dem Flusse ein zum Theil künstliches Rinnsal gebahnt, und dadurch das Banat entwässert — ein riesiges Werk jenes gewaltigen Volks. Einen Beleg für diese Annahme findet man in den Ueberresten der römischen Kastelle im Banat, die sämtlich auf Anhöhen erbaut, und an deren Mauern große eiserne Ringe angebracht sind; diese Ringe sollen zum Anhängen der Schiffe gedient haben. Ueberdis scheint die Erde im Banat weit jünger und weniger geschwächt zu seyn, als der übrige Boden Ungarns. Die Fruchtbarkeit des Banats übersteigt alle Vorstellungen; sein Weizen ist der schönste in ganz Europa, es mangelt nur die Gelegenheit eines wohlfeilen Transportes, um ihn zum ergiebigen Ausfuhrartikel zu machen. Zur Erleichterung des Transports gedenkt man jezt Dampfmühlen zu errichten, und nach Art der Nordamerikaner das Mehl in Kisten zu verführen. — Unterhalb Golubacs gewahrt man im Felsen eine tiefe Höhle, in welcher die Sage den heil. Georg den Lindwurm erlegen läßt, aus dessen Aas, erzählt das Volk, im Frühjahr die schädlichen Insektenschwärme entstehen, die unter dem Namen Golubacser Müken bekannt sind. Diese Fliegen, die ganz den amerikanischen Moskitos gleichen, entstehen in den herumliegenden Wäldern. Sie ziehen in Schwärmen, gleich Rauchwolken, über Serbien und das Banat, und sind den Heerden sehr gefährlich. Wind und Rauch vertreiben sie, der Regen ist ihnen tödtlich; in den Gebirgen sind sie gefährlicher als in der Ebene. — Die Ufer zu beiden Seiten sind nun fortwährend gebirgig, und tragen die schönsten Waldungen; stellenweise öfnen sich die Berge, und lassen tief in das Land hinein bliken. Nachdem wir die bei kleinem Wasser gefährliche Stelle bei Szkenla passirt, erreichten wir um 7½ Uhr desselben Morgens den Landungsplaz bei Drenkova, wo das

Digitized by Google

Dampfschif stationirt, die Passagiere aber in einem eigens zu diesem Zweke nach Art der Seeschiffe erbauten vortreflich ausgerüsteten und mit Segeln, Ruderbänken, Steuerruder und Kajüte versehenen Kutter nach Alt-Orsova befördert werden. Diese Fahrt, die früher so verrufen war, ist jezt für den Reisenden ganz ohne Gefahr, und man kan sich ungestört der Bewunderung der Natur hingeben, die sich hier in ihrer ganzen Größe zeigt. Der Kutter ist mit neun unerschrokenen kräftigen Dalmatinern bemannt, die eigens hieher berufen wurden, und nun diese gefährliche Donaustreke, der sie alle ihre Tüken bereits abgelauscht haben, mit der größten Sicherheit und Seelenruhe befahren. Die Waaren werden auf ein anderes größeres Schif geladen, und gleichfalls von zuverlässigen Leuten unter Garantie der Gesellschaft nach Orsova geschaft. Stromaufwärts werden die Reisenden, auf der entlang des linken Ufers laufenden, vortreflichen Chaussée in bequemen Wagen befördert, wozu in Orsova die geeigneten Vorkehrungen getroffen sind. — Die Gefahren, denen man auf dieser Streke begegnet, sind immer getheilt; die Hälfte der verdächtigen Stellen ist nur bei großem Wasserstande, die andere Hälfte nur bei kleinem gefährlich. Im Ganzen haben große Fahrzeuge von den Klippen viel mehr zu besorgen, als kleine, die, wenn sie gut bemannt sind, auch den Wirbeln leicht entkommen. Uebrigens ist ein großer Theil der Gefahr durch Sprengen und Ausklüften der unter dem Wasserspiegel drohenden Klippen und Riffe bereits beseitigt. Der ungewöhnlich niedrige Wasserstand der Donau während des Sommers 1854 begünstigte die unter Leitung des, um die Belebung der Donauschiffahrt so hochverdienten Grafen Stephan Széchényi auf das eifrigste betriebenen Stromarbeiten. So riesig die Aufgabe ist, so läßt sich bei der Energie, mit der zu Werke gegangen wird, dennoch einer glüklichen Vollendung des Begonnenen bald entgegen sehen.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

**London, 26 Jul. (Fortsezung der dem Parlament vorgelegten Aktenstüke über die griechische Anleihe.) Um den Geist genauer zu würdigen, welcher bei der Abfassung der Antwort Englands an den russischen Botschafter auf dessen von Petersburg erhaltene Instruktionen vorherrschte, ist es nothwendig, hier zuerst einen Auszug der Depesche des Lords Palmerston an Lord Durham nach St. Petersburg mitzutheilen. Er lautet: „Auswärtiges Departement, den 14 Jun. 1836. Ich übersende Ihnen zu Ihrer Kenntnißnahme die Abschrift einer von mir an Graf Pozzo di Borgo gerichteten Note, als Antwort auf den Vorschlag des Hrn. Katakazi, in Bezug auf die dritte Serie der griechischen Anleihe. Uebersehen Sie nicht, daß dieser Vorschlag die einzige Antwort ist, die bis jezt auf mein am 18 April an den Grafen Pozzo di Borgo wegen der Anleihe gerichtetes Schreiben gegeben worden, und von welchem ich Ew. Exzellenz eine Abschrift in meiner von jenem Tage datirten Depesche überschikt habe. Seiner Majestät Regierung will ungern glauben, daß das russische Kabinet seine Politik hinsichtlich Griechenlands geändert habe, und jezt wünschte, die Fortschritte dieses Staates zu hemmen, und ihn in Anarchie zu stürzen, anstatt dessen Reorganisation zu befördern, ihm zu seiner Wohlfahrt und ferneren Unabhängigkeit zu verhelfen. Allein der Weg, welchen Rußland jezt einschlägt, scheint mehr berechnet, das erstere als das leztere Ergebniß hervorzurufen. (His Majesty's Government is unwilling to believe, that the Russian Cabinet has changed its policy with respect to Greece, and now desires to check the progress of that State, and to involve it in anarchy, instead of aiding its reorganisation, and helping it to become prosperous, and to continue independent. But the course which Russia is now pursuing, seems more calculated to produce the former, than the latter result.) Seit mehreren Monaten gab der russische Ambassadeur am hiesigen Hofe zu verstehen, daß seine Regierung nichts mehr von der Anleihe garantiren wolle, bis der König Otto seinen Ansprüchen auf die bayerische Krone entsagt haben würde; wir behaupteten, diese Verzichtleistung sey allerdings nothwendig, aber sie könne mit der Anleihe in keinen Bezug gestellt werden; der zwölfte Artikel des Vertrags von 1832 enthalte die Bedingungen, denen zufolge die Garantie geleistet werden sollte, und die Verzichtleistung finde sich unter diesen Bedingungen nicht. Graf Pozzo di Borgo erklärte nichtsdestoweniger die Verzichtleistung als ein sine qua non. Endlich kam die Entsagung, und nun erwarteten wir natürlicherweise Rußlands Einwilligung zu einer ferneren Aufnahme auf Rechnung der Anleihe zu erhalten. Diese Einwilligung ist nun auch angezeigt, aber die Weise, in welcher sie ertheilt worden, ist so fein abgefaßt, daß, würde dieser Plan angenommen, der Zwek, welchen man bei der Aufnahme der Anleihe beabsichtigt hatte, dadurch gänzlich vernichtet werden würde. (That consent has been also announced, but the manner in which it is given, is so ingeniously devised, that the plan, if adopted, would entirely defeat the purpose, for which the loan was intended to be raised.) Die Zeit drängt; die Bedürfnisse Griechenlands sind gebieterisch; England und Frankreich zeigen sich bereitwillig ihnen abzuhelfen; Rußland scheint entschlossen, nicht so zu handeln. England und Frankreich wollen in dieser Sache ungern ohne Rußland handeln, so lange noch eine Möglichkeit vorhanden ist, Rußland zur Mitwirkung zu bewegen. Allein diese Frage muß auf die eine oder andere Weise, ohne ferneren Aufschub, entschieden werden, und Ew. Excellenz sind hiemit angewiesen, die endliche Entscheidung des kaiserlichen Kabinets zu erfahren." Der Brief Lord Palmerstons an Graf Pozzo di Borgo lautet, wie folgt: „Auswärtiges Departement, 14 Jun. 1836. Der Unterzeichnete ꝛc. hat dem Grafen Pozzo di Borgo ꝛc. das außerordentliche Bedauern und Befremden (the extreme regret and disappointment *) auszudrüken, womit Seiner Majestät Regierung die Proposition hinsichtlich der dritten Abtheilung der griechischen Anleihe empfangen, die das Dokument enthält, von welchem Graf Pozzo di Borgo dem Unterzeichneten und dem Grafen Sebastiani bei der in diesem Departement gehaltenen Konferenz am 3 d. M. Abschriften zugestellt hatte. Es bedarf kaum der Erklärung, daß zu einer so unerwarteten, auf die Lage Griechenlands so unanwendbaren, der von den drei Mächten seither befolgten Politik so unangemessenen und mit

*) Das Wort disappointment drükt hier im eigentlichen Sinn aus Befremden mit Verdruß gepaart.

Digitized by Google

den Bestimmungen des Vertrags von 1832 so direkt in Widerspruche stehenden Proposition die Regierung Sr. Maj. ihre Zustimmung nicht geben kan. Indem aber der Unterzeichnete dem Grafen Pozzo di Borgo den Widerspruch Sr. Maj. Regierung gegen diesen Plan erklärt, hat er zugleich deren ernste Hofnung auszudrüken, daß das kaiserliche Kabinet nach fernerer Ueberlegung einen Entschluß fassen werde, der mehr im Einklange steht mit den freisinnigen Ansichten, die bis jezt die drei Mächte in ihrem Verhalten bei den Angelegenheiten Griechenlands geleitet haben. Der Unterzeichnete muß zuvörderst dem Grafen Pozzo di Borgo den Ursprung und die Natur der Verpflichtungen in Erinnerung rufen, welche die drei Mächte hinsichtlich der griechischen Anleihe übernommen haben, und er wird dann die Gründe angeben, welche Sr. Maj. Regierung den Plan des russischen Kabinets als unvereinbar mit den ursprünglichen Absichten, und als im Widerspruche mit den positiven Verpflichtungen der drei Mächte stehend, betrachten lassen. Eine der größten Schwierigkeiten, gegen welche die griechische Nation vom Anfange der griechischen Revolution an zu kämpfen hatte, war der Mangel an Geldhülfsmitteln. Ein kleines, im Zustande der Insurrektion befindliches Land, das in einem mörderischen und verheerenden Kriege wüste gelegt ward, konnte keine öffentlichen Einnahmen haben; und die vorher durch Privatpersonen erworbenen Kapitalien mußten nothwendigerweise bald erschöpft werden. Enthusiasmus und Patriotismus befähigen die Menschen allerdings, einen Vertheidigungskrieg mit weit geringern Mitteln, als die des angreifenden Theils sind, zu führen; allein selbst in einem solchen Kampfe sind zur Vervollständigung des Sieges Geldmittel bis zu einem gewissen Betrage nothwendig. Während des Nationalkrieges wurden die Griechen auf eine großherzige Weise mit Geld von Privatpersonen aus andern Ländern unterstüzt, die mit ihnen in ihrem Kampfe um Unabhängigkeit sympathisirten. Diese Unterstüzung machte es der griechischen Nation möglich, den Krieg bis zu dem Zeitraume fortzusezen, in welchem die drei Mächte im Londoner Vertrag übereinkamen, zwischen den streitenden Parteien einen Waffenstillstand festzustellen. Der Unabhängigkeitskampf hörte damit auf; allein mit ihm noch keineswegs die Geldverlegenheiten Griechenlands. Die Ausgaben für Kriegsoperationen hörten auf, aber die einer friedlichen Verwaltung begannen; und während von der einen Seite die nothwendigen Ausgaben im Frieden durch die Anzahl der Personen sehr vermehrt worden waren, deren Lebensweise während des Krieges eine andere Richtung genommen, und die nun bei der Beendigung desselben für eine Zeit lang die Unterstüzung der Regierung erhalten mußten, hatten anderntheils die von den Griechen während der Fortdauer des Kampfes der Sache ihres Vaterlandes gebrachten Opfer und die von den türkischen und ägyptischen Truppen gegen das Eigenthum aller Art ausgeübten Verwüstungen die Quellen vertroknet, aus welchen in andern Ländern die öffentlichen Einkünfte gewöhnlich zu fließen pflegen. Es leuchtete also der ganzen Welt ein, daß für Griechenland während der ersten Jahre des Friedens eine Geldunterstüzung von Außen eben so nöthig seyn würde, als dis während der Dauer des Kampfes war. Denn es war klar, daß ohne beträchtliche jährliche Einnahmen unmöglich die verschiedenen Zweige der innern Verwaltung in Gang gesezt, Ruhe und Ordnung hergestellt, den Personen und dem Eigenthum Sicherheit, und dem Akerbau und Handel eine schnelle und vollkommene Entwiklung gegeben werden konnte; es war eben so klar, daß so lange die verschiedenen Zweige der innern Verwaltung nicht organisirt waren, so lange Ruhe und Ordnung nicht hergestellt, Personen und Eigenthum nicht gesichert sind, und Akerbau und Handel nicht wieder aufblühen, man eine namhafte Vermehrung der öffentlichen Einkünfte nicht erwarten konnte. In Uebereinstimmung mit dieser Ueberzeugung verlangte Se. königl. Hoheit der Prinz Leopold während seiner im Februar 1830 mit den Bevollmächtigten der drei Mächte gepflogenen Unterhandlungen, daß die hohen Mächte dem neuen griechischen Staate, so lange bis die Hülfsquellen desselben dessen Ausgaben deken, Geldhülfsmittel im Verhältniß seiner Bedürfnisse zusichern möchten, indem es Thatsache ist, daß die provisorische Regierung nur von den Subsidien zu bestehen vermochte, welche die Großmuth der hohen Mächte bewilligte. Diesem Verlangen wurde von der Konferenz entsprochen, und im Protokoll Nro. 17 vom 20 Februar 1830 erklärten die Bevollmächtigten, daß die drei Mächte entschlossen seyen, dem neuen Staate Geldhülfsmittel vermittelst der Verbürgung einer von der griechischen Regierung zu machenden Anleihe zu bewilligen, die den Zwek haben sollte, zum Sold und Unterhalt der Truppen zu dienen, welche der souveraine Prinz in seine Dienste zu nehmen Gelegenheit haben würde. Allein Se. kön. Hoh. der Prinz Leopold machte gegen diese Worte des Protokolls Einwendungen, welche die Anwendung der Anleihe nur auf die Zahlung an die Truppen zu beschränken schienen, und er verlangte als eine Bedingung sine qua non, daß der Betrag als bestimmt für die Bedürfnisse des griechischen Staats überhaupt betrachtet werden solle.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

Dr. Wilhelm Snell und Professor Troxler haben in Bezug auf die vom Berner Beobachter veröffentlichten „authentischen Aktenstüke" im Wesentlichen folgende Erklärung erlassen: „Die Tendenz dieser Mittheilung ist offenbar die sehr erbauliche, dem in- und ausländischen Publikum zu beweisen, daß der aus Centralisirung der ehemaligen Kantonalschuzvereine entsprungene Nationalverein, welcher sich bereits zum Aerger Vieler nicht nur über den größten Theil der Republik Bern erstrekt, sondern vielleicht in allen Kantonen der Schweiz Mitglieder hat, und der vielleicht über 5000 Männer der ächtesten, treuesten Schweizer Bürger zählt, nichts Anderes als der heimliche Klub sey, welcher sich junge Schweiz nennt, und so wie die jungen Italien, Frankreich und Deutschland eine Unterabtheilung von dem jungen Europa ausmache, die durch Befehle der Propaganda von Paris aus regiert und kommandirt werden! Die Unterzeichneten, Gründer des Nationalvereins Schinznach, zufolge der in den Versammlungen der ehemaligen Schuzvereine in Zürich und Zofingen erhaltenen Aufträge von Eidgenossen, damit man ihr Schweigen in einer Zeit, wo dis wie das Reden und Schreiben zum Verbrechen werden kan, nicht mißdeute, erklären diese authentischen Aktenstüke, mag sie geschrieben haben, wer da will, für ein nichtswürdiges Machwerk der Bosheit und Lüge, wie dis die Untersuchung herausstellen muß, und wahrscheinlich jezt schon außer allen Zweifel gesezt hat. Das Schweizer Volk wird über diese Aktenstüke und die Art, wie man sie benuzt, mit uns übereinstimmen; es wird zu würdigen wissen, daß wenn gegen einen Mann dasjenige, was über ihn ein Dritter einem Dritten zuschreibt, an sich nie das geringste Gewicht haben sollte, doch jeder Eh-

Digitized by Google

rennmann jeden Augenblik durch ein Komplott von Schurken und Schlauköpfen zu Grunde gerichtet, oder doch aufs höchste gefährdet werden könnte. Diese Betrachtung wird um so mehr an Gewicht gewinnen, wenn sie auf eine Zeit, wie die jezige, und auf Verhältnisse, wie die gegenwärtigen in der Schweiz, angewendet wird, wo die Leidenschaften der Furcht und Rache so häufig die Geseze der Vernunft und Gerechtigkeit verlezen. So verhält es sich mit diesen Aktenstüken an sich. Wirft man aber einen Blik auf ihren Inhalt, so läßt sich selbst bei einer oberflachlichen Untersuchung die innere Nichtswürdigkeit derselben an offenbaren Widersprüchen bis zur Ueberzeugung darthun! Hier nur einige Proben. In dem angeblichen Briefe vom 20 April 1835 ist die Rede von der Aufforderung zu der Versammluug, die am 5 Mai in Schinznach statt hatte; dann heißt es wörtlich also: „Die Mitglieder, deren Namen Sie unter jener Aufforderung gelesen haben, sind zwar auch Mitglieder der jungen Schweiz, aber nur einige, ... im Kantonalcomité ꝛc." Jeder wird hier fragen, wer waren jene Mitglieder? Wir wollen euch daran erinnern, Schweizer! Ihr habt diese Aufforderung in vielen öffentlichen Blättern damals gelesen; sie trug die Unterschriften von Kasthofer, Niederer, Kasimir Pfyffer, Hertenstein, Bornhauser, Stockmar und den beiden Unterzeichneten. Also diese sämtlichen Männer waren schon am 20 April 1835 Mitglieder der geheimen Verbindung der jungen Schweiz, und einige derselben in deren Komité. Gibt es Einen denkenden Menschen in der ganzen Schweiz, der sich vom Volksfreund und seinem „authentischen" Briefe so etwas glauben machen läßt? Diese sämtlichen Männer müßten also auch, als Glieder der jungen Schweiz, sich zu den eben so verrätherischen als aberwizigen Statuten bekannt haben, die am 26 Julius 1835 in Villeneuve beschlossen wurden; diese sämtlichen Männer hätten am 5 Mai einen Verrath am Vaterlande verübt, indem sie den offenen Nationalverein zu einem Werkzeuge der geheimen jungen Schweiz hätten machen wollen. Dieselben Männer sollen, laut dieses authentischen Briefes, mit Mina in Spanien, mit den Häuptern des jungen Deutschlands in Verbindung gestanden, einen bewafneten Zug nach Deutschland vorbereitet, ihre ganze Direktion und Impulsion von Paris erhalten, und andere Schandthaten und Dummheiten mehr verübt haben. O Volksfreund! o Wahnsinn! Zweite Probe: Es heißt ferner von dieser Schinznacher Versammlung, man habe dabei auch „eine Versammlung des ganzen jungen Deutschlands loslassen wollen," und die Lenker hätten, im Falle das Resultat der Versammlung nicht günstig ausfallen sollte, im Sinne gehabt zu erklären: „Wir haben in unsrer Adresse nur zu einer Versammlung schweizerischer Patrioten aufgefordert: daß so viele Deutsche da waren, dafür können wir nichts." Dann heißt es in einem Schreiben vom 7 Mai 1835 über die Versammlung vom 5 Mai: „Die Schinznacher Versammlung ist ganz ruhig abgelaufen. Diese Versammlung sollte nur zu persönlicher Zusammenkunft und Besprechung der vornehmsten Mitglieder des jungen Deutschlands, der jungen Schweiz, des jungen Italiens und Polens aus den Comité's in der Schweiz dienen." Nun weiß aber jeder, der damals in Schinznach anwesend war, daß außer den Mitgliedern des dort gestifteten Nationalvereins nur einige Gäste, und zwar fast alle ebenfalls Schweizer, zugegen gewesen, daß sich unter diesen weder ein Pole, noch ein Italiener oder Franzose, und nur Ein Deutscher befand — ein stiller, rechtschaffener Mann, damals Schullehrer in Metmenstetten. Wo sollte nun, Hr. Volksfreund, die Besprechung „der vornehmsten Mitglieder des jungen Deutschlands, des jungen Italiens, der jungen Schweiz und des jungen Polens" statt gehabt haben? Wer wird das glauben? Gewiß selbst der Volksfreund nicht, welcher seit Münsingen in höchsteigener Person vielen frühern Versammlungen der Art beigewohnt hat! Wollten wir weitläufig werden, und die vielen übrigen Absurditäten und Lügen einzeln berühren, oder lägen gar die verstümmelten Briefe ganz vor uns, so könnten wir leicht diese Proben um Vieles vermehren. Wir wollen aber kein leeres Stroh dreschen, und uns damit abgeben, diese Berichte, deren ja viele von einem Hrn. Baron Eib oder Konsorten komponirt seyn können, weiter zu besprechen. Vor Gott und der Welt erklären wir hier laut und feierlich, daß der Nationalverein, dessen Mitglieder zu Tausenden in und unter dem Schweizer Volke leben, eben so wenig ein junges oder kleines Deutschland als ein junges oder kleines Frankreich ist, und daß wir Nationale und Radikale der Schweiz mit gleichem Abscheu und Ingrimm die Herrschaft der Demagogen, wie den Betrug der Diplomaten verschmähen, und von jeher verschmäht haben, und bis an unser Ende verschmähen werden. Mit dieser Erklärung sind wir Unterzeichnete auf- und vorgetreten, weil Noth an Mann war, und weil die Zeit drängt und droht. Wir wünschen und hoffen, daß wir bald in unsrer Stellvertretung und Vertheidigung des Nationalvereins, und der heiligsten Interessen der Nation selbst, durch die leitenden Ausschüsse dieser, auf die stillen und tiefen Gründe des Grütli's gebauten, also uralten Associationen werden abgelöst werden. Mögen indessen die Untersuchungen fortgesezt werden, aber richterliche Untersuchungen sollen es seyn, nicht blos Verhaftungen, Beschlagnahmen und Fortjagungen, und sie sollen mit ihren Ergebnissen ganz rein und wahr ans Tageslicht treten. Das darf und wird das Schweizer Volk fordern, und wir mit ihm. Wer der jungen Schweiz oder dem jungen Deutschland angehört, ist der Unsern Einer nicht, ist von uns selbst ohne Weiteres exkommunizirt; aber wir, die nur dem schweizerischen Nationalverein angehören, werden auch nicht durch Demagogenschliche oder Diplomatentüke uns fremden, geheimen, verbrecherischen Verbindungen beigesellen, und das Kind nicht mit dem Bad ausschütten lassen. Wir glauben hiemit lauter schuldlose, ehrenwerthe und charakterfeste Männer vertreten zu haben, und lassen als die Stifter des schweizerischen Nationalvereins, welche nie unter fremden Befehlen standen noch stehen wollen, unter ihren Namen diejenigen Eidgenossen, als ihre Freunde und Brüder, abdruken, welche am 5 Mai 1835 in Schinznach zur Lösung einer großen Aufgabe versammelt waren, deren unser Gesamtvaterland sich in seiner Zukunft erfreuen wird. Die Statuten liegen längst im Druke vor. Bern, den 22 Julius 1836. Dr. Wilhelm Snell. Dr. P. V. Troxler."

Griechenland.

(Münchener pol. Z.) Athen, 7 Jul. Mit dem Personal des Arsenals in Patras ist eine radikale Reform vorgenommen worden; sämtliche Beamte, sogar die Sekretairs, wurden geändert. Im Publikum heißt es, daß die in der Administration dort eingerissenen Mißbräuche, zu deren Untersuchung eine Kommission abgeordnet wurde, die Veranlassung dieser Veränderungen seyen. Hr. Graf Rosen, provisorischer Chef des Arsenals, wurde zum zweiten Direktor der Militairschule in Aegina und Lehrer dieser Anstalt ernannt. Er hat jedoch diese Ernennung nicht angenommen, sondern um seine Entlassung nachgesucht, die er auch erhalten hat. Zum Arsenaldirektor wurde der aus dem Freiheitskriege bekannte Kapitain Sachturis ernannt. — Außer dem Courrier Grec ist noch ein anderes Journal, La Grèce régénérée, dem Publikum angekündigt worden. Es liegen die ersten Nummern dieses Journals vor mir, die sich von allen übrigen Journalen durch Anstand, Mäßigung und geistreiche Diktion auszeichnen. Denn auch der griechische Courrier, obwol ein halboffizielles Blatt, hat die Bahn der Persönlichkeiten betreten, und dabei noch den Mangel, daß namentlich der griechische Theil nicht mit sonderlichem Talente redigirt ist. Man hat zwar, wie ich höre, die Person des griechischen Redakteurs geändert, aber in der Art, daß man an die Stelle eines Unfähigen einen noch Unfähigeren sezte. Uebrigens hat dieses Journal bereits mehrere schäzbare Notizen gegeben, und nament-

Digitized by Google

lich verdient ein in einer der lezten Nummern über den Handel in Syra mitgetheilter Artikel besondere Aufmerksamkeit. Es ist darin, als Erwiederung eines Artikels der Smyrnaer Zeitung, nachgewiesen, daß wenn auch der Syraer Handel in einigen Artikeln abgenommen, er doch im Allgemeinen im Königreiche wesentlich sich vermehrt habe; daß die von dem Gouvernement auf die Einfuhr fremden Getreides gelegte Abgabe mit den Interessen des Landes völlig im Einklange sey, indem Griechenland bereits so viel Getreide produzire, daß es davon in das Ausland verführen könne. — Noch ist aber der Cyclus unsrer Journale nicht geschlossen. Eine Art von Tagblatt, mit dem Titel „ὁ πρώϊνος κήρυξ," will uns täglich die frischesten Neuigkeiten der Stadt und des Landes, Fremdenanzeige, Landung fremder Schiffe im Piräus, und alle übrigen wissenswerthen Notizen bringen. Ueberdis hat sich eine Kinderschrift, unter dem Titel „Kinder-Magazin," angekündigt, der wir, wenn sie ihrer Aufgabe gewachsen ist, alle Unterstüzung und Verbreitung wünschen. — In Hydra wird in diesen Tagen ein Chiote eine Seidenfabrik errichten. Die Regierung hat ihm zur ersten Einrichtung des Etablissements 30,000 Drachmen vorgeschossen. — Es haben mehrere albanesische Familien, die vor vielen Jahren nach Neapel ausgezogen waren, um die Uebersiedlung nach Griechenland nachgesucht. Die griechische Regierung ist ihrem Gesuche mit aller Bereitwilligkeit entgegengekommen, und hat ihnen bereits eine Strecke Landes angewiesen. — Man hat zwei Kohlenlager entdekt; das eine bei Gardiki in Phthiotis, das andere bei Andrissa im Peloponnes. — Auf Befehl der Regierung werden von Athen nach Eleusis und nach Kalamaki Wege angelegt. — Die Pest hat in Mitylene nachgelassen. — Eine Abtheilung der englischen Flotte ist vor einigen Tagen im Piräus vor Anker gegangen. Auch die französische Eskadre wird dasel st erwartet. — Wir sahen vor einigen Tagen im Hafen von Piräus das französische Dampfschif le Phocéen, von Marseille kommend. Es ist dieses eines der schönsten und elegantesten Dampfschiffe Europa's. Nach zweitägigem Aufenthalte sezte es seine Fahrt nach Syra, Smyrna und Konstantinopel fort. Es hatte 55 Reisende am Bord. — Vor einigen Tagen wurde der Redakteur des Sauveur Abends beim Nachhausegehen von einigen ihm unbekannten Personen thätlich mißhandelt. Seitdem sieht man ihn in Begleitung von vier Dienern seine Spaziergänge machen. — Der Gesundheitszustand der Hauptstadt sowol als des Piräus ist fortwährend sehr beruhigend. — Gestern ist der Leibmedikus Sr. M., Hr. Dr. Röser, in Begleitung seines Bruders nach Bayern abgereist.

[1601] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt

für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat Julius 1836.

Größere Aufsäze.

Denkwürdigkeiten des Titularrathes Tschuchin. Roman von Bulgarin. — Parlamentarische Skizzen aus Spanien: Martinez de la Rosa; Toreno; Florez Estrada. — Entbehrungen und Leiden der Wilden. — Eine Hinrichtung zu Louisville in Nordamerika. ibid. — Das neueste Matrosengesez in England. — Frankreichs Handel in Südamerika. — Einige Tage unter den Basken. — Handel mit Menschenköpfen auf Neuseeland. — Finanzen von Chile. — Die Insel Paros. — Ueber die Anschwellung des Nils und den Nilschlamm. — Ueber das literarische Eigenthum in England und Nordamerika. — Einfluß des Sklavenwesens auf die arbeitenden Klassen in den Sklavenstaaten Nordamerika's. — Baumwollenhandel in England. — Ueber die Identität einiger asiatischen Zeitrechnungen. — Bekenntnisse eines Deportirten. 1. Die Diebe in London. — Die Albanier in Griechenland. — Reste des Buddhismus in Indien. — Französische Literatur: Buchez und Roux Vol. XXIII. — Der Piratenschooner. — Schilderung Santa Anna's. — Erinnerungen aus Konstantinopel. (Von Legationsrath Tiez). — Skizzen aus Paris: Heiraten. Erziehung. Landhäuser. — Haß der Mexikaner gegen Fremde. Bemerkungen über Botany-Bay. (Nach Pilorgerie.) — Kunstnachrichten aus Paris. — Die neuen Parlamentshäuser in England. (Mit einer lithographirten Beilage.) — Statistisches über die Provinz Jakutsk. — Indianerkrieg in Nordamerika. — Briefe aus Corcyra. Erster Brief. Zweiter Brief. — Die Bevölkerung von Sierra Leone. — Die Feuersbrünste in Konstantinopel.

Chronik der Reisen.

Campbells Briefe aus Algier. Sechzehnter Brief. Siebzehnter Brief. Achtzehnter Brief. — Reise zu den Chunchos-Indianern. — Moore erstes Reisen. 4. Reise von Peschawer nach Cabul. — Reise in das Land der Julas. — Fahrt auf dem Rio Negro.

Kleinere Mittheilungen.

Karikaturen in England. — Nachrichten von dem Baron Thierry. — Fußgestell des Obelisken von Luxor. — Menschenverlust der englischen Regimenter in Indien. — Sonderbare Organisation eines Knaben. — Zahl der in Paris durch Wagen veranlaßten Unfälle. — Nachricht von Graahs dritter Fahrt nach Grönland. — Euphorbia phosphorescens. — Literarische Notizen: über ein neues astronomisches Werk in Indien. Geschichtliche Dokumente aus den Archiven der Herzoge von Burgund in England zum Kauf ausgestellt. Manuscriptensammlungen zu Vercelli und Novara. Bibliotheken und Museen in Mexiko. Nachricht über die amerikanische Literatur. Cäcilia Folliero erhält eine Ehrenmedaille für ihre Schriften. — Geologische Notizen: Fossile Fußstapfen in Connecticut. — Ueber das Sivatherium. Ueber das Verhältniß der fossilen Seemuscheln zur Temperatur des Erdstrichs. Erdbeben in Calabrien. Erdbeben in Oberitalien. — Statistik der Verbrechen in England. — British Literary Guardian Society. — Ueber den Einfluß des Mondes auf den Regen. — Ungeheure Kartoffel. — Verbrauch des ächten Champagners. — Verfügung des Stadtrathes von Paris über Auffindung von Alterthümern. — Ungeheure Kohlart. — Erfindung eines Dampfpfluges. — Inschriften in Nubien. — Partie's Zeichnungen alter Denkmäler in Italien und Sicilien. — Angestellte Proben mit algierischer Baumwolle. — Die Spielhäuser in Paris. — Neue Aerbaumethode. — Gegengift gegen den Grünspan. — Mittel gegen den Stein. — Die Stadt Cambay in Gujerat. — Ertrag der Subscription, um Walter Scotts Familie Abbotsford, seine Bibliothek ꝛc. zu erhalten. — Strenge des lezten Winters in Nordamerika. — Plan zu einer Musterwirthschaft in Aegypten. — Zahl und Art der Selbstmorde in Paris. — Schnelligkeit der Entwikelung einzelner Pflanzen. — Anbau des Indigo in Armenien. — Indische Miscellen: Unordnung durch die neue Münze. Versöhnende Maaßregeln gegen die Offiziere. Literarische Gesellschaft von Eingebornen. — Antiwein- und Antitabaksgesellschaft in New-York und Pennsylvanien. — Das große Linienschiff Pennsylvanien. — Das Leichenlicht. — Die Juden in China — Ueber die Straßen und Klooke in der Kapkolonie.

Digitized by Google

[2865-71] **SHAKESPEARE'S**

Frauenbilder.

Eine Sammlung neuer weiblicher Portraits zu den sämtlichen Schauspielen des Dichters, nach neuen Originalzeichnungen von den ersten Künstlern Englands in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. Mit erläuterndem Text in deutscher Sprache. Imp. 8; in monatl. Lieferungen, je 3 Bildnisse enthaltend. Subscript. Preis 20 gr. Sächs. (20 Sgr.) Dieselben mit englischem Text, 22 ggr. — Circa 14 Lieferungen.

An Zartheit, Geschmak und Pracht der Ausführung, gewiss unübertrefflich!

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, Wallishausser, und v. Mösle u. Braumüller in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Haase Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

[2008] In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes werden Bestellungen angenommen auf ein

Vollständiges

Real-Lexikon

der

medizinisch-pharmaceutischen Naturgeschichte und Rohwaarenkunde.

Enthaltend:

Erklärungen und Nachweisungen über alle Gegenstände der Naturreiche, welche bis auf die neuesten Zeiten in medizinisch-pharmaceutischer, toxikologischer und diätetischer Hinsicht bemerkenswerth geworden sind. Naturgeschichtlicher und pharmakologischer Commentar jeder Pharmakopöe für Aerzte, Studirende, Apotheker und Droguisten.

Von

EDUARD WINKLER.

Zwei Bände, die in Heften von 12 Bogen erscheinen. gr. 8. Jeder Band gegen 60 Bogen.

Subscriptionspreis jedes Heftes auf weissem Drukpapier 20 gr.

Das erste Heft wird etwa zu Michaelis d. J. erscheinen. Ein ausführlicher Prospect wird in allen Buchhandlungen gratis ausgegeben.

Leipzig, im Junius 1836.

F. A. Brockhaus.

[2885] Bei F. H. Köhler in Stuttgart ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die gemeinrechtliche Lehre

vom

Majestätsverbrechen

und

Hochverrath,

mit beständiger Rüksicht auf die Verschiedenheit der Doktrin, Praxis, neuer und alter Gesezgebung, aus den Quellen entwikelt von

J. H. Zirkler,

Oberjustizrath bei dem königl. würtembergischen Gerichtshofe zu Tübingen.

8. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gr.

[2296-97] **Neue Schriften für Reisende über München,**

erschienen und zu haben bei Georg Franz in München, Perusagasse No. 4.

MUNICH ET SES ENVIRONS,

PARCOURUS

EN HUIT JOURS.

Ornée de vignettes et d'un plan de la ville. 1 fl. 36 kr.

Cet ouvrage donne des renseignemens le plus court possibles sur ce qui peut intéresser l'étranger.

Acht Tage in München.

Eine kurzgefaßte Beschreibung der in dieser Hauptstadt befindlichen Sehenswürdigkeiten;

als unentbehrliches Handbuch

für jeden Fremden.

Mit xylographischen Vignetten. Drukpapier 1 fl. Velinpapier 1 fl. 21 kr.

Die Freskogemälde

in den Arkaden des Hofgartens zu München.

Erste Abtheilung:

Die geschichtlichen Fresken, von Jos. Freiherrn v. Hormayr.

Zweite Abtheilung:

Die landschaftlichen Fresken, von D. H.

8. broschirt. 2 fl.

Die geschichtlichen Fresken

in den Arkaden

des königlichen Hofgartens zu München.

Von

Joseph Freiherrn von Hormayr.

8. broschirt. 1 fl. 21 kr.

Begleiter

zu den landschaftlichen Fresken

im königlichen Hofgarten zu München.

8. broschirt. 30 kr.

Jedem Beschauer dieser schönen Bilder werden diese Werkchen um so willkommener seyn, da sie geschichtlich, statistisch und topographisch dieselben erklären.

Münchens öffentliche Kunstschäze

im Gebiete der Malerei,

geschildert von

Julius Max Schottky.

12. broch. 1 fl.

Geschichtliche Darstellung

der

Kranken- und Versorgungsanstalten

zu München,

mit medizinisch-administrativen Bemerkungen aus dem Gebiete der Nosokomialpflege,

von

ANSELM MARTIN,

der Philosophie u. gesammten Heilkunde Dr., prakt. Arzte in München, Armenarzte der Vorstadt An etc.

gr. 8. broch. 2 fl. 24 kr.

Digitized by Google

Dr. X. Martin,
Darstellung
des
herrschenden Krankheitscharakters
in München.

Erste Tafel. Jahrgänge 1830—34. Fol. in Futteral. 9 gGr. od. 36 kr.

München
wie es trinkt und ißt, wie es lacht und küßt.

1stes und 2tes Heft.

Wit Auer, von Adolph von Schaden. | Der Edle von Bok, von F. W. Brackbräu.

12. mit Titelkupfer. broch. à 24 kr.

Wegweiser
durch die königl. Haupt- und Residenzstadt München.

Ein alphab. Verzeichniß der Straßen, Gassen, Plätze, Brüken, Kirchen, königlichen und städtischen Gebäude und Geschäftslokalitäten, Sammlungen für Künste und Wissenschaften und andere gemeinnüzige Anstalten, bestehend aus 50 Distriktsplanen und einer Uebersichtskarte. 8. broch. 54 kr.

Ueber die
Römerstrassen im Allgemeinen.
Mit besonderer Rüksicht
auf den Isarkreis des Königreichs Bayern.
Von
Joseph Schlett, Professor.
8. broch. 54 kr.

Die Sendlinger Schlacht am Christtag 1705.
Romantisches Gedicht von
Dr. S. Dagenberger.
8. broch. 12 kr.

Ansicht der Fronte
der Allerheiligenkirche zu München.
Royal-Quart. 15 kr.

[2198] Bei **Vandenhoeck & Ruprecht** in **Göttingen** ist so eben erschienen und bei G. P. Aderholz in Breslau, so wie in allen übrigen Buchhandlungen zu haben:

Acta Hermesiana
quae
compluribus G. Hermesii Libris a Gregorio XVI. S. P.
per litteras Apostolicas damnatis
ad doctrinam Hermesii hujusque in Germania adversariorum accuratius explicandam et ad pacem inter contrarias partes deo juvante restituendam scripsit
P. J. Elvenich,
Philosophiae Doctor ejusdem in Academia Vratislaviensi Professor P. O. Gymnasii Leopoldini Vratislaviensis Director.

Fasciculus I. 8 maj. geh. 1 Rthlr. 6 gr.

[2210] **Neue Musikalien,**
welche im Verlage von
C. W. Fröhlich & Comp.
in **Berlin**
seit dem 1sten Januar 1836 erschienen sind.

Beauplan, A., Tyrolienne. Vois-tu là bas. „Sieh dort im Thal." Mit Begleitung des Pianoforte. 6 gr.

Bellini, Arie aus der Oper: la Straniera (die Unbekannte.) Meco tu vieni o misera, mit Begleitung des Pianoforte. „Komm mit mir du Arme." 6 gr.

Bérat, E., Les Souvenirs d'Enfance (Erinnerung an die Kindheit.) 4 gr.

Carneval à Berlin. Recueil de Danses p. le Vln. Cah. I. Neueste Carnevals-Tänze von C. F. Müller. 6 gr.

Carneval à Berlin. Recueil de Danses p. le Pfte.
— — Cah. I. Neuester Carnevals-Walzer von Görner. 8 gr.
— — Cah. II. Preußischer Walzer von C. F. Müller. — Jagd-Galopp v. Görner. — Heimaths-Galopp v. Kohlmann. — Neuester Colosseum-Galopp v. Kohlmann. — Erinnerung an Carolath, Mazur v. Görner. 8 gr.
— — Cah. III. Tänze aus der Oper: „die Puritaner," von Bellini, arr. von Görner. — Contre-Tänze. — Redova. — Galopp. 8 gr.
— — Cah. IV. Spohr Polonaise à Faust. — Oginsky 2 Polonaisen. — Heimaths-Walzer. 8 gr.

Czerny, C., gr. Rondeau agitato p. l. Pfte. op. 405. à 2ms. 18 gr.
— — Festmarsch zur Einweihung der Buchhändler-Börse in Leipzig p. l. Pfte. à 2ms. op. 406. 12 gr.
— — dito. p. l. Pfte. à 4ms. op. 406. 16 gr.

Ebers, C. F., Liebe und Wein, nicht Hannchen allein! Seitenstük zu: „Hannchen vor Allen!" Lied mit Begleitung des Pianoforte. „Ich liebe die Mädchen, ich liebe den Wein." 4 gr.
— — Lied im geselligen Kreise zu singen. Für eine Baritonstimme, mit Begleitung des Pianoforte. „Auf! laßt uns heut beim Gläserklang." 4 gr.
— — 15 Freimaurer-Lieder mit Begleitung des Pfte. 1 Thlr. 12 gr.

Hertzberg, Rud. v., Rondeau brill., p. l. Pfte. op. 2. 12 gr.

Lehmann, Lorenz, Neujahrs-Walzer für das Pianoforte. 4 gr.
— — Neujahrs-Galopp für das Pianof. 3 gr.
— — Der See, Gedicht v. A. Glasbrenner, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. op. 31. „Fischerknabe sitzt alleine an dem dunklen See." 8 gr.

Masi, A., Le charme de la Valse. (Des Walzers Zauber.) 4 gr.

Meleher, Jul., Fünf Lieder für einen Mezzo-Sopran, mit Begleitung des Pianoforte. op. 12. Lied v. Claudius: „So mancher möcht ihr Blümlein seyn." — Frühlingsliebe von Keil: „Wann der Frühling kömmt." — Engeltöne v. Strachfuß: Regen nicht communhell Englein die Flügel." — Lied: „Lilchen, ihr plaudert so viel und so laut." — Schäfer im Mai: „Siehst du des Vöglein nisten im Wald." 8 gr.

Panseron, A., Il ne reviendra pas. Vergebliches Erwarten. 4 gr.
— — J'attends encore. Erwartung. „Umsonst klag' ich meine Leiden."
— — J'ai bientôt douze ans. „Schon zählt' ich zwölf Jahr." 4 gr.
— — Valsons encore. „Laßt uns noch walzen." 8 gr.

Polyhymnia, Sammlung von Arien, Romanzen und Liedern, mit deutschem, französischem und italienischem Text, und mit Begleitung des Pianoforte und der Guitarre. No. 1—11. à 4. 6. 8 gr.

Potpourri, premier, tiré de l'opera: Oberon, de C. M. de Weber, arr. pour le Pianoforte par Görner. 10 gr.

Digitized by Google

Spohr, L., Arie der Emma, aus „der Erbvertrag.“ „Was treibt den Waidmann.“ 4 gr.
Wieprecht, Wilh., Marianen-Walzer. Großer Walzer mit Coda, für das Pianoforte. op. 20. 10 gr.

[2276] **An Leihbibliotheken.**

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Lüdemann, W. v., Monatsrosen, 12 Erzählungen, 3 Thle. 4 Rthlr.

— — Fatagal, die Freiheitsritter, Novelle, 1 Rthlr. 8 gr.

Hoven, F. v., Frühblüten, 3 Novellen. 1 Rthlr. 8 gr.

Kuno von Kyburg, eine Rittergeschichte, neu bearbeitet von F. v. H. 2 Thl. 1 Rthlr. 22 gr.

Diejenigen Bibliotheken, welche diese 4 ganz neuen interessanten Werke zusammennehmen, erhalten dieselben durch jede gute Buchhandlung bis Ende Oktober d. J. zum Partie-Preis von 6 Rthlr.

[2294] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen:

Der

Nationalökonom.

Monatsschrift über Völkerreichthum, Finanzwesen und Oekonomiepolizei für Geschäftsmänner und Theoretiker;

in

Verbindung mit Dr. Baumstark, Prof. Bielbreu, Dr. Bülau, Dr. Morstadt, H. F. Osiander ꝛc. herausgegeben von

Dr. R. Moser.

Vier Jahrg. 6tes und 7tes Heft.

Inhalt: Ueber die Grundrenten und über die dabei zur Sprache kommende steuerartige Natur einzelner Gattungen derselben. Von Oberfinanzrath Günther. – Ueber die Begünstigung der Fabrikation des Runkelrübenzuckers. Von Osiander. – Ueber Nahrungs- und Arbeitslosigkeit als Folge eines hoch gesteigerten Fabrikwesens. – Wie begünstigt die englische Regierung durch die Eisenbahnen die Landwirthschaft? Von Kammer-Assessor Rieder. – Miszellen. – Uebersicht der neuesten Literatur seit 1835. – Ueber Bevölkerung und Uebervölkerung. Von K. Kreyssing. – Vergleichung verschiedener Grundsteuer-Kataster-Systeme und ihrer Kosten. Von K. L. Heusinger. – Nachträge zu Deutschlands Agraria. Preußen. – Miszellen. Vom Redakteur. – Uebersicht der neuesten Literatur seit 1835. Vom Redakteur.

[2303] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Sprech- und Sprachschule,

ein

Lesebuch

für die deutsche Jugend

zur

Beförderung ihres Sprachvermögens.

Von

Dr. Wilhelm Lange,

Ober-Prediger an der Kirche U. L. Frauen zu Burg.

Erster Band.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis 48 kr. oder 12 gr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2304] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Eduard Baines d. j.,

Geschichte

der

brittischen Baumwollen-Manufaktur

und

Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand.

Aus dem Englischen frei bearbeitet

von

Dr. Christoph Bernoulli,

Professor der industriellen Wissenschaften zu Basel.

Mit 12 englischen Stahlstichen. gr. 8. broch. Preis 5 fl.

Inhalt: Einleitung. Erster Abschnitt: Ursprung und Verbreitung der Baumwollen-Manufaktur. Zweiter Abschnitt: Von der Baumwollen-Fabrikation in Indien. Dritter Abschnitt: Frühere Geschichte der englischen Manufaktur. Vierter Abschnitt: Erste Schritte zur Maschinenspinnerei. Fünfter Abschnitt: Gründung der mechanischen Spinnerei durch Arkwright. Sechster Abschnitt: Weitere Fortschritte der Maschinenspinnerei. Siebenter Abschnitt: Einführung der Dampfmaschinen und der mechanischen Webstühle. Achter Abschnitt: Bleicherei und Kattundruk. Neunter Abschnitt: Die Baumwolle. Zehnter Abschnitt: Commerzielle Verhältnisse. Eilfter Abschnitt: Dermaliger Belang der brittischen Baumwollen-Manufaktur. Zwölfter Abschnitt: Zustand und Lage der arbeitenden Klassen. Dreizehnter Abschnitt: Aussichten.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3105] **Ueberseзungs-Anzeige.**

PALEY'S NATURAL THEOLOGY.

In der Unterzeichneten erscheint demnächst aus der Feder eines ausgezeichneten Gelehrten eine Bearbeitung von:

Paley's Natural Theologie

with illustrative Notes

by

Hery Lord Brougham and **Sir Charles Bell.**

To which are added supplementary dissertations

by **Ch. Bell.**

London — **Charles Knight. 1836.**

Stuttgart, den 1 Junius 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2287] **Zur Tagesgeschichte!**

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Toreno, Graf, letzter Präsident der Cortes 1820.

Historische Uebersicht

der

Staatsveränderungen Spaniens,

vom ersten Ausbruche des Aufstandes 1808 bis zur Auflösung der Cortes.

geh. gr. 8. 1821. Früher 16 gr., jezt 8 gr.

Rabbe, Alph.,

Die Geschichte Spaniens.

Frei bearbeitet von Belmont. 1826, 3 Bdchn. 8. geh. Früher 1 Rthlr. 3 gr., jezt 12 gr.

OW. **Nauwerck** in Zittau, Verlagsbuchhandlung.

[3106] **Gasthofs-Empfehlung.**

Der

Gasthof zum rothen Roß in Nürnberg

ist von mir am 27sten d. Mts. als Eigenthum erkauft und dessen Bewirthschaftung unterm Heutigen übernommen worden. Indem ich dieses meinen werthen Mitbürgern, so wie allen hohen und verehrlichen Reisenden zur schuldigen Anzeige bringe, verbinde ich hiemit die aufrichtige Versicherung, daß ich stets dahin streben werde, des Hauses früheren Ruf in seinem vollen Ansehen wieder herzustellen, mir persönlich aber die in bisheriger Stellung erworbene Achtung und Zufriedenheit eben so fortzubewahren, als die meiner neuen Gönner und Freunde zu verdienen.

Nürnberg, den 31 Julius 1836.

Paul Galimberti.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 13 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend . № 219. 6 August 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über die griechische Anleihe.) — Frankreich. (Bericht aus Oran. Briefe.) — Beilage Nro. 219. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Baden und Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 361. Oestreichische Dampfschiffe auf der Donau. — Aktenstüke über die griechische Anleihe. — Ankündigungen.

Spanien.

Ein Schreiben in den Times von einem brittischen Offizier aus St. Sebastian vom 16 Jul. berichtet über das Gefecht von Fuentarabia: „Wir marschirten am 10 Abends von unserer Stellung zu Amezagana nach Passages, wo wir auf dem kalten, thaunassen Boden übernachteten. Bei Tagesanbruch rükten wir über einen steilen Gebirgspfad gegen Fuentarabia. Gegen 11 Uhr Morgens kamen wir, nach einem furchtbaren Marsche in der brennendsten Sonnenhize, dieser Festung auf anderthalb englische Meilen nahe. Unsere Leute hatten sich alle wund gegangen, und konnten sich kaum weiter schleppen. Nach einer Rast von kaum fünf Minuten wurde unsere und noch eine Kompagnie in die Fronte beordert, um die Brüke zu decken. Bald darauf begann das Feuern; um 3 Uhr wurde zum Rükzug geblasen, und wir hatten unsere derbe Tracht Schläge. Die Journale werden es eine reconnaissance en force nennen, aber das war es nicht. Wir waren geschlagen, und zwar mit einem Verluste von 150 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Wer hat je von einem solchen Verluste bei einer Rekognoszirung gehört? Die Legion sucht freilich ihre Schlappe zu verbergen. Dabei ist Don Carlos' schändliches Dekret aus Durango in voller Kraft; einer unserer Soldaten, der ganz erschöpft in ihre Hände gefallen war, wurde am 11 d. M. von ihnen mit Bajonnettstichen gemordet. Beinahe wäre ein Flügel unseres Bataillons mit den Fahnen abgeschnitten worden; dann wären ohne Zweifel Offiziere und Mannschaft ohne Erbarmen niedergemezelt worden. Täglich verlieren wir Leute an der Ruhr, und 80 bis 90 Mann stehen von unserm Bataillon auf der Krankenliste."

(Moniteur.) Man schreibt aus Coruña vom 24, daß Gomez, nachdem er am 18 in Santiago eingezogen war, am folgenden Tage die Stadt wieder verließ, und da er sich von allen Seiten umringt und von der Bevölkerung nicht gut aufgenommen sah, nothgedrungen umkehrte und wieder über den Minho zurükging. Seine Truppen sind in sehr schlechtem Zustande.

Die Madrider Zeitung enthält einen Bericht Espartero's an den Kriegsminister, aus Lugo vom 17 datirt, wonach er am 15 bei Lugo eintraf, am 16 „nach einem Eilmarsche von 7 Stunden" in Santiago einmarschirte, und nach einer Besprechung mit dem Generalkapitain der Provinz, welchen er mit seinen Truppen in Santiago fand, sich wieder in Marsch sezte, „um den Feind weiter zu verfolgen." Der Generalkapitain aber marschirte am 17 ebenfalls aus Santiago ab, und zwar nach Orense, „um die Brüken und sonstigen Punkte von Wichtigkeit für den Fall, daß der Feind diese Richtung einschlagen sollte, zu besezen."

Das Journal des Débats macht bemerklich, daß die Gegend von Santiago, als völlig eben, für einen Parteigänger nicht geeignet zum Kriegsschauplaze sey, und daß Gomez, nachdem er einen Abstecher nach Santiago gemacht, um die Generale der Königin irre zu führen, sich ohne Zweifel in dem Gebirgslande von Orense festsezen werde. Daß er ohne Hinderniß über einen bedeutenden Fluß, wie der Minho, zurükging, dessen Uebergang nach dem obigen Bericht Espartero's der Generalkapitain mit seinen Truppen wehren sollte, deute weder einen schlechten Zustand seiner Truppen, noch eine ungünstige Stimmung der Bevölkerung, noch eine militairische Ueberlegenheit seiner Gegner an.

*** Paris, 31 Jul. Die Nachrichten aus Nordspanien im Journal de Paris sind neuer, und lauten günstiger, als die an gestriger Börse umlaufenden Gerüchte. Die Spekulanten sprachen von Fortschritten des Carlistischen Führers Gomez, von dessen Einzug in die gallizische Hauptstadt Santiago; das Ministerialblatt hingegen, welches nur die „guten" Nachrichten gern erwähnt, verkündet, daß Gomez wieder von Santiago aufgebrochen, und eben nicht in guten Verhältnissen sey. Die Busenfreunde des Ministeriums und Telegraphen, welche den schlimmen Bericht nach der Börse brachten, und eine Baisse von beinahe 1 Proz. veranlaßten, behielten wohl die spätern Mittheilungen für sich und ihre Tauben und Kouriere, die in Brüssel, Antwerpen, Amsterdam und London die kleinern Spekulanten wie Blutegel aussaugen. Doch frägt es sich, ob ihnen diesmal die List gelingt. Man will die Niederlage oder Flucht von Gomez nicht glauben; man glaubt eher, daß er freiwillig von Santiago wegzog, nachdem er sich mit Proviant ꝛc. versorgt, und daß er nunmehr andere Zweke verfolgen werde. So viel ist wenigstens gewiß, daß Gomez sich in Gallizien befindet, während die Ministerialblätter unlängst behaupteten, er sey nicht in Gallizien, und komme nicht hin; er sey in Asturien umzingelt. Ueber die Wahlen sagt das Journal de Paris kein Wort. Nichts könnte beredter seyn, als dieses Schweigen.

** Bayonne, 27 Jul. Die seit einigen Tagen von verschiedenen Korps der Armee des Generals Cordova ausgeführten Märsche und Gegenmärsche hatten zu unbedeutende Resultate, um sie näher anzugeben. Eine Expedition des Generals Bernelle, die man bestimmt glaubte Estella zu nehmen, hatte ebenfalls wenig Erfolg. Einige angezündete und geplünderte Häuser und ein tapfer ausgeführter Rükzug gegen sehr überlegene feindliche Streitkräfte, das ist Alles, worauf diese Unternehmung sich beschränkt. General Evans liegt krank zu St. Sebastian, und

Digitized by Google

hat dem Brigadier Jauregui den wenig schwierigen Befehl über ein Armeekorps übertragen, das zur Unthätigkeit verurtheilt scheint. Gomez ist in Galizien, wo er auch nicht auf einen Schein von Widerstand stieß, in Lugo ausgenommen; es fehlt an zuverläßigen Nachrichten. Aus der Gazeta von Madrid haben wir erfahren, daß sich der General Espartero mit seinem Armeekorps noch in dieser Provinz befand, wo er sich mit den Generalen Manso und Latre und einer portugiesischen Brigade vereinigt haben soll. General Garcia hielt Soria eine Zeit lang besezt, und hat sich von da mit einer Abtheilung seiner Truppen nach Siguenza und mit dem Rest derselben nach Catalapud gewendet. Das System der Unthätigkeit, das bei der Nordarmee herrscht, scheint auch von der arragonischen angenommen worden zu seyn, denn die in dieser Provinz unter den Befehlen mehrerer Generale stehenden 20,000 Mann verfolgen die Insurgenten nur sehr nachlässig. In Catalonien herrscht Thätigkeit genug, um Stof zu einigen Bulletins zu geben. Noch am thätigsten geht es bei den Wahlen zu, bei denen die ultrarevolutionaire Partei die größte Rührigkeit entfaltet, während die gemäßigte auf mehrern Punkten einen Sieg aufgegeben hat, der gewiß gewesen wäre, wenn nur zwei Drittel der Wähler sich gestellt hätten. Das Ministerium hätte allenthalben gesiegt, wenn die Mehrzahl der Wähler abgestimmt hätte; und die Procuradorenkammer, wo man jezt im günstigsten Fall erwarten darf, die beiden Parteien gleich stark zu finden, würde eine überwiegende Majorität zu Gunsten des Ministeriums erhalten haben. Diese Gleichgültigkeit wird zur Folge haben, daß man die ultrarevolutionaire Partei für sehr stark halten wird, was falsch ist, wie so manches Andere, das für wahr gilt.

Großbritannien.

London, 29 Jul.

Wir ergänzen die gestern abgebrochenen Unterhausverhandlungen vom 28 Jul. über die griechische Anleihe. Hr. Robinson schloß seine Rede gegen Lord Palmerstons Motion, wie folgt: „Dis ist nicht das erstemal, daß der Minister eine chevalereske Rüksicht für Verträge zeigt, deren verpflichtender Charakter erloschen ist. Das Haus erinnert sich an die russisch-holländische Anleihe, zu deren Zahlung der edle Lord das Haus überredete, obgleich wir nur so lange dazu verbunden waren, als Holland und Belgien Ein Königreich blieben. Wir erinnern uns ferner der 400,000 Pf. St., die an Portugal unter der Bedingung gezahlt wurden, daß der Sklavenhandel aufhöre, und doch wird der Vertrag von Portugal verlezt, dessen Rheder den schändlichen Handel fortsezen, als wenn eine solche Uebereinkunft nie geschlossen worden wäre. Ich stelle das Amendement, „daß der Vertrag hinsichtlich der fraglichen Anleihe, als von Griechenland nicht erfüllt, als faktisch aufgehoben zu betrachten, und daß es nicht rathsam sey, ohne die Mitwirkung aller vormals kontrahirenden Theile irgend eine Abschlagszahlung auf die dritte Serie zu garantiren.“ Eine Anzahl Mitglieder, großentheils aus den Reihen der Radikalen, unterstüzte dieses Amendement. Hr. Prym-e machte geltend, daß Griechenland hinsichtlich seiner früheren Anleihen nicht Treue und Glauben gegen England gehalten habe; man sage zwar, die griechische Regierung sey seitdem verändert worden, dis entbinde aber die jezige Regierung nicht von der Pflicht, die von der früheren gemachten Schulden zu bezahlen. Griechenland scheine sich den spanischen Ferdinand zum Muster zu nehmen, der die Zahlung der Cortesschuld verweigert habe. Lord Dudley Stuart, der bekannte Eiferer gegen Rußland, meynte, jede fernere Geldhülfe, welche Großbritannien dem griechischen Volke leiste, würde zulezt nur dazu dienen, die Absichten der russischen Faktion zu fördern; darum müsse er sich dem ministeriellen Antrage widersezen, wenn gleich die Befreiung Griechenlands schon in seinen frühsten Knabenträumen gelebt habe. Hr. Hume: „Die hohe Achtung, worin England bei auswärtigen Völkern steht, verdankt es großentheils der Gewissenhaftigkeit, womit es seine übernommenen Verpflichtungen erfüllt; da indessen Griechenland seinerseits den Vertrag nicht gehalten hat, so frägt es sich, ob wir nicht, dem Beispiele Rußlands folgend, die Verbürgung der dritten Serie ebenfalls verweigern sollten. Der Vorschuß des verlangten Geldes würde dem griechischen Volke selbst nichts nüzen. Griechenland ist in der That ein zu armes Land, um das ganze kostspielige Rüstwerk einer Monarchie vertragen zu können (hört!); die Regierungsform, die ihm, meines Erachtens, am besten zusagte, wäre eine föderative, vom Volk gewählte. Ich rathe, die Frage auszusezen, bis die beiden andern Mächte sich zur Mitbürgschaft werden bereit erklärt haben.“ Der Finanzminister, Hr. Spring-Rice, bemerkte, der Vorschlag seines edlen Kollegen sey keineswegs von der Art, daß er Großbritannien neue Verpflichtungen aufbürde, sondern er ändere blos die Art der Vertragserfüllung. Er gab zu bedenken, ob, wenn man der griechischen Regierung alle weitere Unterstüzung versagte, man nicht eben dadurch alle Aussicht auf Rükzahlung der bereits vorgeschossenen Summen verschließen würde. Major Beauclerk (obgleich mit der höchsten Aristokratie nahe verwandt, ein entschiedener Radikaler) sprach sich in heftigen Worten für das Amendement aus. „In Rußlands Rüktritt von dem Vertrage sehe ich nur einen neuen Streich der russischen Politik, welche, nachdem ihr die Zerstörung des brittischen Einflusses in Griechenland mißlungen ist, nun die ganze Bürde der pekuniairen Verpflichtung uns aufhalsen will. Der edle Staatssekretair des Auswärtigen hat sich in dem ganzen Geschäfte von Rußland hinter das Licht führen lassen, und macht nun einen lezten Versuch, zu halten, was unhaltbar ist. Hr. J. Baring meynte, Griechenland werde seine Schulden nie bezahlen können; er hege keine Eifersucht gegen Rußland, und erachte es für das Beste, mit dieser Macht hierin gemeinsam zu handeln. Auch Dr. Bowring war der Motion entgegen: „Die Frage ist, sprach er, ob wir 600,000 oder 800,000 Pf. St. verlieren sollen, und der Vorschuß des verlangten Geldes würde dem griechischen Volke nur schaden.“ Lord Sandon: „Die Finanzen Griechenlands bessern sich von Jahr zu Jahr, und seine Regierung ist eine ganz andere, als einige ehrenwerthe Mitglieder sie uns schildern wollen. Im Gegentheile, das Land wird durch einen Staatsrath regiert, der aus den angesehensten Männern der Nation besteht. Es wäre allzu hart, wenn man Griechenland fallen, und zugleich das von uns bereits vorgeschossene Geld verloren geben ließe.“ Hr. G. Young unterstüzte das Amendement. Hr. Goulburn (Staatssekretair des Innern unter dem Peel'schen Ministerium): „Es ist wichtig, daß England und Rußland vereinigt bleiben, um die besten Interessen Griechenlands zu fördern. So höchst unzufrieden ich mit dem jezigen Stande der Dinge in Griechenland bin, so glaube ich doch, daß

Digitized by Google

um die bestehende Regierung wegen Mangels an Fonds nicht fallen zu lassen, die Committee nicht anstehen sollte, die vorgeschlagene Summe zu votiren. Ich stimme gegen das Amendement." Nachdem Lord Palmerston die Verhandlungen kurz resumirt hatte, schritt man zur Abstimmung, und der ministerielle Vorschlag wurde mit 81 gegen 40 Stimmen, also mit einem Mehr von 41 Stimmen angenommen. — Eine Botschaft aus dem Hause der Lords überbrachte die amendirte irische Kirchenbill (Bewegung). Der Druk derselben wurde beschlossen, und die Berathung über die Amendements auf Dienstag den 2 Aug. festgesezt.

* In der Sizung des Oberhauses am 29 Jul. schlug Lord Melbourne die zweite Lesung der englischen Kirchenreformbill vor. „Der Hauptzwek der Bill, sagte er, sey eine bessere Vertheilung der Kircheneinkünfte, indem sie die allzugroßen Gehalte der hohen Kirchendignitarien vermindere und besser für den Unterhalt der niedrigen Geistlichkeit sorge. Lord Clanricarde erklärt, er stimme für die zweite Lesung, wiewol er die Bill nicht als vollständig genug betrachte. „Man ist, sprach er, bei der Abfassung derselben allzu furchtsam verfahren. Warum soll z. B. der Bischof von London 10,000 Pf. St. behalten? Ich unterstüze die Bill in der Voraussezung, daß sie nicht definitiv, sondern nur die Einleitung zu einer spätern durchgreifenderen Reform sey." Der Bischof von Exeter bekämpft mehrere Bestimmungen der Bill, unter andern die, daß die Gehalte des Klerus alle sieben Jahre revidirt werden sollen, und die Klausel, welche den Kirchenkommissarien das Recht, die Betheiligten vor sich zu bescheiden, einräumt. Der Bischof von Herford protestirt gegen die ganze Bill, weil sie die Unabhängigkeit der Staatskirche zerstöre und ihre Dignitarien zu Regierungsbesoldeten erniedrige. Der Erzbischof von Canterbury (Primas des Reichs) theilt die Bedenklichkeiten seiner beiden Kollegen nicht, sondern äußert die Ansicht, daß diese Maaßregel eine der Hauptbeschwerden gegen die Staatskirche beseitige, und die Geistlichkeit in der öffentlichen Achtung nur heben könne. Die Bill wird ohne Abstimmung zum zweitenmal gelesen, worauf das Haus sich vertagt. — Das Unterhaus beschäftigte sich mit Gegenständen von örtlichem Interesse. Die Bill, welche die Ankündigung fremder Lotterien in englischen Journalen untersagt, ward ohne Verhandlung und Widerspruch zum drittenmal gelesen.

Frankreich.

Paris, 31 Jul. (Sonntag.)

Der Moniteur enthält einen ausführlichen Bericht des Generals Bugeaud über die Schlacht an der Sickak. Abd-El-Kader hatte seit mehreren Tagen seine Streitkräfte konzentrirt und hielt sich gefaßt, der Expedition, welche Tlemecen verproviantiren sollte, um jeden Preis in den Weg zu treten. Am 4 Jul. marschirte die Expeditionsarmee aus dem befestigten Lager an der Tafna aus; am 6 stieß sie auf den Feind, welcher übrigens eine sehr schlechte Stellung gewählt hatte, denn Abd-El-Kader hatte eine zwei bis drei Stunden lange Ebene im Rüken, welche von drei Seiten her durch die Sickak, den Isser, und die Tafna eingeschlossen ist, und sobald er geschlagen war, hatte seine Infanterie keinen Schuz mehr gegen die verfolgende Reiterei und wurde zulezt in die Schluchten gestürzt, welche durch die genannten kleinen Flüsse mit ihren hohen und steilen Ufern gebildet werden. Der Angrif ging von den Arabern aus, welche die französischen Plänkler und Spahis über den Haufen warfen und in großen unförmlichen Massen unter wildem Geschrei vorrükten. Die französische Artillerie empfing sie mit einem Kartätschenfeuer, das in diesem dichtgedrängten, verwikelten Knäuel eine furchtbare Wirkung that. Hierauf sezte sich die ganze Armee zu gleicher Zeit in Bewegung und warf sich dem Feinde entgegen. Der Kampf war mörderisch. Als Abd-El-Kader seine Leute weichen sah, führte er die regelmäßige Infanterie ins Feuer, welche er als Reserve aufgestellt hatte. Es war das erstemal, daß die Araber eine Reserve in Anwendung brachten, und General Bugeaud läßt dem Emir die Gerechtigkeit widerfahren, daß er den rechten Augenblik getroffen habe, sie ins Gefecht zu bringen; aber sie vermochte den vordringenden Franzosen keinen Einhalt zu thun. Das furchtbarste Gemezel war auf einem Punkte, wo die erwähnte Ebene sich etwas senkt und dann in einen 30 bis 40 Fuß hohen, fast senkrechten Felsenabhang ausgeht. Hier wütheten die Duaren unter den Flüchtigen, welche keine Wahl vor sich hatten, als den sichern Tod von den Händen ihrer Verfolger oder den fast eben so sichern durch den Sturz vom Felsen hinab. General Bugeaud selbst warf sich abwehrend unter die Duaren, welche sich ihrer „schauderhaften Liebhaberei des Kopfabschneidens" überließen, und vermittelst Zurufs und flacher Säbelhiebe gelang es ihm, etwa 130 Mann von der regulairen Infanterie des Feindes zu retten, welche nunmehr als Gefangene nach Frankreich gebracht werden sollen. Auch eröfnete er den Duaren — nämlich nach dem Treffen — er werde ihnen in Zukunft keine Köpfe mehr bezahlen, und auch jezt bezahle er ihnen nicht die eingelieferten Köpfe, sondern die Gefangenen. Abd-El-Kader ließ 13 bis 1500 Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde; seine Truppen hatten sich übrigens tapfer geschlagen, und der Kampf dauerte 5 bis 6 Stunden. Am folgenden Tage zog General Bugeaud in Tlemecen ein.

(Messager.) Das Gerücht von der Zurükberufung des Marschalls Soult erneuert sich. Ein Inspecteur-General, Freund des lieben Marschalls, wie man im Schlosse zu sagen pflegt, hat den Auftrag erhalten seinen Widerstand zu besiegen, und ihm begreiflich zu machen, mit wie vielen Opfern man bereit ist, seine in der gegenwärtigen Zeit so nöthige Ergebenheit zu bezahlen.

Der König hat am 29 der Nationalgarde und den Linientruppen ein großes Gastmahl gegeben. Die Zahl der Gäste war 500, darunter die Stabsoffiziere der 17 Legionen der Nationalgarde der Hauptstadt und der Umgegend, der Besazung von Paris, die Maires der zwölf Bezirke von Paris, der Präfekt der Seine, die Minister, Marschälle ꝛc. Der König mit der ganzen königlichen Familie beehrte das Gastmahl mit seiner Gegenwart.

La Pair, ein Blatt des Tiers-Parti, sagt: „Verschiedene, oft widersprechende Gerüchte waren über die statt gehabten Verhaftungen im Umlauf; folgendes sind einige uns aus guter Quelle zugekommene nähere Umstände. Vor ungefähr zehn Tagen wurde der Polizei angezeigt, daß ein Mann, dessen Name uns nicht mitgetheilt ward, den König ermorden wolle; dieser Mann wurde augenbliklich verhaftet. Er nahm keinen Anstand sein verbrecherisches Vorhaben einzugestehen, und verbreitete sich sogar ausführlich über die Mittel zur Ausführung. Seine Absicht war, sich in die Reihen der Nationalgarde zu stellen, sich im

Digitized by Google

Augenblike des Vorüberreitens auf den König zu werfen, und ihn zu erdolchen. Man fragte den Verhafteten, ob er Mitschuldige habe, und er antwortete: „Ich habe nur einen einzigen, und ich werde ihn ohne weitere Schwierigkeit nennen, weil ich gar nicht zweifle, daß es ruhmwürdig sey mein Schikfal zu theilen, es möge dieses seyn, welches es wolle.“ Er nannte auch in der That seinen Mitschuldigen, und bezeichnete den Ort, wo man ihn finden würde. Die Polizei begab sich unverweilt dahin und fand einen Mann der sich ohne Widerstand verhaften ließ, und seine Absicht, den König mit dem Dolch umzubringen, gestand. Diese Dinge sind so befremdend, daß man ansteht sie zu glauben. Sie wurden uns indeß von Personen mitgetheilt, die wir für gut unterrichtet halten. So erzählt man auch, daß ein junger Mensch von 18 Jahren, gewöhnlich zu Rouen wohnend, sich gegen den 15 d. M. nach Paris begeben, und hier vor einigen Tagen einen seiner Oheime aufgesucht habe, um ihn zu bitten, ihm seine Nationalgardenuniform zu leihen. Als ihm dis abgeschlagen wurde, wiederholte er seine Bitte so dringend, daß dis bei dem Oheim, der wohl wußte, daß der Neffe ein exaltirter Republikaner sey, Verdacht erregte. Er drang in ihn, und der junge Mensch gestand endlich, daß er Mitglied einer Gesellschaft sey, die beschlossen habe, den König zu morden, und daß das Loos, den Streich zu führen, auf ihn gefallen sey. Da er nicht zu bewegen war sein verbrecherisches Vorhaben aufzugeben, so sezte der Oheim die Polizei in Kenntniß, die den jungen Schwärmer festnahm. Er wurde sogleich verhört, hat aber bis jezt standhaft geläugnet. Beide Fälle sind dem Gerichte bereits übergeben.“

(Courrier français.) Die politische Untersuchung wird mit Thätigkeit verfolgt, und binnen zwei oder drei Tagen wird das Publikum nach einem Berichte des Hrn. Generalprokurators von einem Theile der Umstände in Kenntniß gesezt werden. Diese Veröffentlichung kan nicht schnell genug erfolgen, um die Gemüther zu überzeugen, denn die umlaufenden unbestimmten und widersprechenden Gerüchte haben keinen großen Glauben gefunden. Unter den bedeutendsten und neuesten Verhaftungen nannte man diesen Morgen im Pallast die zweier junger Arbeiter, der eine von 17, der andre von 19 Jahren, die man mit Dolchen bewafnet ergriffen, und die ihre Absicht auf das Leben des Königs eingestanden hatten. Ihre Aussagen sind, wie es heißt, so rund heraus wie die Alibands. Wir sind indeß weit entfernt die Genauigkeit dieser in den Parquets und den Kanzleien diesen Morgen umlaufenden Gerüchte verbürgen zu wollen.

Einige junge Leute waren durch ein kleines Dorf, zwei Meilen von Paris, mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ gezogen, wurden aber von der Nationalgarde des Orts, unterstüzt von der Gendarmerie, verfolgt und verhaftet nach Paris gebracht.

Am 29 Jul. standen die verantwortlichen Herausgeber des Bon Sens, des National und der France, sämtlich einer Apologie des Alibaud'schen Attentats angeschuldigt, vor den Assisen. Der Herausgeber des Bon Sens, Hr. Vigouroux, welcher sich nicht gestellt hatte, wurde von dem Gerichtshofe zu vier Monaten Haft und 1000 Fr. Geldbuße verurtheilt. Als Gérant des National erklärte Hr. Persat, seit dem Tode seines Freundes Carrel habe er seine Entlassung eingegeben, obwol er in diesem Augenblik noch Gérant sey, und er könne die HH. Geschwornen versichern, wenn sie ihn freisprächen, so werde er unverzüglich Frankreich verlassen. Die Geschwornen antworteten auf die beiden ersten Fragen, welche die Anschuldigung eines Angrifs auf die öffentliche Moral betrafen, verneinend, auf die dritte aber (Apologie des Attentats) mit Schuldig, und Hr. Persat wurde zu drei Monaten Haft und 1000 Fr. Geldbuße verurtheilt. Der verantwortliche Herausgeber der France endlich, welche den lezterwähnten Artikel des National wiederholte, wurde in zwei Monate Haft und ebenfalls 1000 Fr. Geldbuße verfällt.

Die Postverwaltung hat dem Courrier Belge seine lezte Nummer zurükgeschikt, da die Verbreitung dieses Blattes in Frankreich verboten worden ist. Der Grund dieses Verbots war wahrscheinlich ein in jenem Blatte enthaltener Bericht, worin das Verbrechen Alibands beschönigt wurde.

In Paris ist der spanische Tonsezer Gomis, Komponist der artigen Opern: „der Teufel in Sevilla“, „das Gespenst“, der Lastträger“ u. s. w., im 47sten Jahre gestorben. Er litt an der Luftröhrenschwindsucht, an welcher auch Nicolo und Boieldieu starben.

In den Bergwerken von Anzin hat man in 1100 Fuß Tiefe einen aufrecht stehenden versteinerten Palmbaum gefunden, dessen Stamm etwa 36 Zoll im Durchmesser hat. Er soll in das naturhistorische Museum nach Paris geschikt werden.

Straßburg, 1 Aug. Heute Abend um halb 7 Uhr ist Se. Maj. der König von Neapel, in Begleitung Sr. k. H. des Prinzen von Salerno, seines Oheims, auf seiner Reise nach Paris zu Straßburg angekommen und im Gasthofe zur Stadt Paris abgestiegen. Die Musikkorps der verschiedenen Regimenter der Garnison führten verschiedene Harmoniestüke unter seinen Fenstern auf; das 42ste Linienregiment defilirte in seiner Gegenwart. Se. Maj. empfing den Besuch der vorzüglichsten Behörden unserer Stadt. Man versichert, er werde sich morgen noch in Straßburg aufhalten.

** Paris, 31 Julius. Durch den Bericht Bugeauds im heutigen Moniteur wird natürlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen General gelenkt. Es gibt kaum einen bizarreren Redner in der Kammer, und fast eben so sonderbar war er in den Journalartikeln, womit er Blätter verschiedener Farben überhäufte; am auffallendsten aber erschien er in den Salons. Ungeschikt und fast verlegen, das Auge nach oben gerichtet, konnte er für blödsinnig und geisteskrank gelten, noch ehe er den Mund öfnete. Hingegen scheint das Schlachtfeld sein geeigneter Plaz. Er hat sich ausgezeichnet, und verdient den Rang eines Generallieutenants, welchen man ihm unverzüglich gewähren wird, und den Jedermann ihm gern zugestehen würde, hätte er nicht den unglüklichen Dulong im Zweikampfe getödtet. — Die Debatten über angebliche Verschwörungen dauern fort, und geben zu mancherlei Gerüchten Anlaß: man wolle eine königliche Garde bilden, den Kronprinzen zum Mitregenten ernennen u. dgl. m. Dis Alles beruht bis jezt auf unsicherem Grunde. — Der berühmte Advokat Eremieux wird eine Reise nach Genf und Nismes unternehmen.

) Paris, 30 Jul. Was ich Ihnen in meinem lezten Schreiben von den Ursachen der ministeriellen Entscheidung hinsichtlich der Revue sagte, hat sich, da ich seitdem diese Nachrichten bis zu ihrer Quelle verfolgte, als vollkommen genau erwiesen. Hier das Weitere. Die Untersuchung wird thätigst fortgesezt, mußte

Digitized by Google

sich aber theilen, weil man entdekte, daß sich in den verschiedenen Gruppen der Société de la famille mehrere gleichzeitige Komplotte gebildet hatten, von denen jedes für sich zu bestehen scheint, die aber sämtlich denselben Zwek hatten, nemlich, den König während der Julinsfeste zu ermorden. Jedes Komplott hatte sich seine besondern Mittel ausgedacht, ein Umstand, der das, was ich Ihnen über die Gesellschaft schrieb, vollkommen rechtfertigt. Die Einen sollten sich unter die Nationalgarde mischen, und während des Defilirens den Streich führen, und die Andern wollten sich zu den Neugierigen auf den Estraden gesellen. Jeder hatte seine Rolle übernommen, und sollte sie je nach Zeit und Umständen durchführen. Einer hätte z. B. Gedränge in der Menge veranlaßt, ein anderer einen Stadtsergenten beschimpft, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und wieder ein anderer sollte aufrührerisches Geschrei ausstoßen. Da jeder mit Waffen versehen gewesen wäre, so hätte er die Gelegenheit benüzen können, auf den König zu schießen, ohne daß einer für diese oder jene Unternehmung besonders bezeichnet gewesen wäre. Es sind in dieser Angelegenheit 80 bis 90 Personen verhaftet worden. Uebrigens sind alle diese Leute von der niedrigsten Klasse, und was man auch sagen mag, so kan ich Sie versichern, daß die Truppen dem Verbrechen ganz fremd sind.

Niederlande.

Am 26 Jul. fand zu Brüssel die Annahme der Subscriptionen für das Anlehen von 30 Millionen statt. Es fand sich, daß sechshundert einundneunzig Millionen angeboten und dafür 69 Millionen wirklich deponirt worden waren. Die Nationalgesellschaft zur Beförderung der Industrie hatte allein für 30 Millionen unterzeichnet. Die Anlehenssumme wird nun unter den Subscribenten pro rata vertheilt werden.

Deutschland.

München, 4 Aug. Die neuesten Nachrichten aus Brükenau sind vom 1 d. Se. M. der König befinden sich vollkommen wohl, Sie widmen die meiste Zeit fortwährend den Regierungsgeschäften. Wie man wissen will, werden Se. M. den diesjährigen Geburtstag am 25 Aug. hier feiern. Die Nachrichten aus Marienbad bestätigen ebenfalls, daß JJ. MM. die Königin Theresia und der König Otto von Griechenland vollkommen wohl sind, und die Geburtstagsfeier am 25 d. hier mitbegehen werden. (Münchener Bl.)

Augsburg, 5 Aug. Unserer gestrigen Mittheilung in Betref der Beförderung der englisch-französischen Post können wir heute Folgendes über den gegenwärtigen Stand der angeknüpften Unterhandlungen beifügen. Die großherzogl. badische Oberpostdirektion soll sich bereit zeigen, die fragliche Briefpost (d. h. die Pakete für Augsburg, München ꝛc.) täglich 5 Uhr Abends nach Stuttgart absenden zu lassen, was sie um so leichter thun kan, als bereits gegenwärtig das Stuttgarter Paket der Straßburger Post auf jene beschleunigte Weise nach Stuttgart expedirt wird. Gleiche Bereitwilligkeit scheint sich jedoch nicht bei der fürstlich Thurn- und Taxis'schen Generalpostdirektion des Transits durch Würtemberg zu finden, indem diese eine prompte Weiterbeförderung von Stuttgart nach Ulm von sich abzulehnen sucht, und das Verlangen gestellt hat, die k. bayerische Postadministration solle von Stuttgart aus die Weiterbeförderung auf ihre eigenen Kosten übernehmen. Dieses unbillige Ansinnen wurde, wie wir hören, zurükgewiesen, um so mehr, als der Taxis'schen Post die Verbindlichkeit obliegt, die Briefpost bis an die k. bayerische Gränze — bis Ulm, resp. Günzburg — zu liefern, wo sie bayerischer Seits zu übernehmen ist. Se. Durchl. der Herr Fürst von Thurn und Taxis, dessen Billigkeitsgefühl und Gerechtigkeitsliebe bekannt sind, kan und wird jene Verbindlichkeit — bei der es sich ja nur um Aenderung der Zeit, nicht um Vermehrung der bisherigen Kosten der Beförderung handelt — nicht ernstlich von sich weisen wollen, und wird derselben genügt, so soll die englisch-französische Post von Ulm ab ebenfalls ohne Verzug weiter befördert werden, so daß dieselbe Morgens sehr früh in Augsburg und zu guter Zeit Vormittags auch in München eintreffen wird. Die k. Generaladministration der k. bayerischen Posten soll entschlossen seyn, diesen wichtigen Gegenstand ferner aufs thätigste zu betreiben, so daß man hoffen kan, ein dem Interesse nicht weniger als der Ehre der deutschen Posten entsprechendes Resultat zu erhalten. Möge es bald geschehen! Einstweilen wird es schon ein Gewinn seyn, wenn nur das vorläufige Versprechen erfüllt, und das für Bayern bestimmte Paket alsbald mit dem Stuttgarter von Karlsruhe nach Stuttgart gesendet wird, so daß in der Zwischenzeit dasselbe wenigstens mittelst Privatübereinkunft per Estaffete nach Augsburg befördert werden kan.

Aus dem Kanton Mutterstadt in Rheinbayern, vom 27 Jul. Man hat bei uns ein großes Torflager von vollkommener Güte entdekt, und es wird bereits eine große Quantität Torf gestochen. (Bayr. Bl.)

* Baden-Baden, 29 Jul. Eine prachtvolle Beleuchtung der Schloßruine feierte den 28 Jul., und erfreute diejenigen, welchen diese Feier fremd war, durch den malerischen Effekt; unter den Veranstaltern vermuthet man einen jungen Mann, welcher einen großen Namen trägt. Ein sehr zahlreicher Theil des Publikums wurde übrigens erst durch den auffallenden Umstand der Beleuchtung auf den Tag aufmerksam gemacht, denn die Zahl der nordöstlichen Gäste ist in diesem Jahre unverhältnißmäßig groß, und führt oft für die Hausbesizer komische Verlegenheiten herbei, indem diese Nordländer Anforderungen machen, welche den hier geläufigen der Engländer schnurstraks entgegenstehen. — An musikalischen Leistungen ist die Saison nicht sehr reich. Zuerst produzirte sich eine Engländerin (Miß Stuart), in einem Konzert und zweimal in Opern, nicht ohne Beifall; ihr folgte in einem Konzert die Pflegetochter des Virtuosen Piris (Francilla Piris). — Vor Kurzem sprach man viel von einer zur Injurienklage gewordenen partie d'honneur, die sich in Folge einer Spielpartie gestaltet hatte. Auffallend ist, daß diese Sache mehr Lärm machte, als ein zu gleicher Zeit ganz in der Nähe vorgefallenes Duell, wobei ein junger Offizier erschossen ward; der unglükliche Sieger ist ein allgemein geachteter Familienvater, und erst seit zwei Jahren zum Kapitain vorgerükt. — Den bedeutenden Zudrang neuer Ankömmlinge beurkundet ein trauriger Maaßstab: die Bank nemlich hat eine zweite Roulette eröfnet, und scheint einer dritten schier benöthigt. — Der Ball am lezten Sonnabend war ausgezeichnet, in jeder Hinsicht; den Preis der Schönheit erkannten die Kenner zwei schwarzlokigen,

Digitized by Google

einander sehr ähnlichen Schwestern aus England zu. Als Gegensaz bemerkten wir eine ältliche Dame, deren Toilette und Wesen ganz an das goldene Zeitalter Ludwigs XIV erinnerten.

** Baden-Baden, 3 Aug. Die Fremdenzahl mehrt sich täglich, und immer brillanter wird die hiesige Gesellschaft. Unter den neuerdings angekommenen Gästen bemerkt man die Gräfin v. Guiccioli, berühmt durch Byron's Freundschaft; den Grafen Lafferronays, ehemaligen französischen Minister. Ihre k. H. die Frau Großherzogin Stephanie ist gestern hier eingetroffen, und die Gräfin Westmoreland bewohnt immer noch das benachbarte Lichtenthal, welches sich, eine ländlich-reizende Vorstadt Badens, gleichfalls eines zahlreichen Besuches erfreut. Ihre k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen und bei Rhein besuchte von der Favorite aus schon mehrmals in Gesellschaft der großherzoglichen Familie unsere Promenade und die interessanten Punkte unserer Umgebung. Die Niederländer und Belgier bilden nun, neben den Engländern, Russen und Franzosen, den Fonds der hiesigen Zirkel. Ich habe Ihnen früher die Ankunft des beliebten geistreichen Schriftstellers Baron Sternberg gemeldet; gestern traf auch der gefeierte Tieck hier ein, jedoch, wie man sagt, sehr leidend und der Erholung bedürftig. — Mehrfacher reichlicher Regen hat Wald und Anger auf eine Weise erfrischt, daß Alles wieder im üppigsten Grün prangt, und der Landmann froh einer zweiten Heuernte entgegen sieht.

Aus dem Großherzogthum Baden, 31 Jul. Man erinnert sich der Reklamationen, welche der Graf v. Leiningen-Billigheim und der ehemalige reichsunmittelbare Adel gegen die seit 1831 erschienenen Gesezе über Ablösung der Herrenfrohnden und des Blutzehnten, über Aufhebung des Neubruchzehnten, über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden, bei der Bundesversammlung zu Frankfurt erhoben haben. Die Bundesversammlung hat nunmehr entschieden, und man kan sagen, ihre Entscheidung ist so günstig ausgefallen, als man von ihr erwarten durfte. Nur in Bezug auf die Reklamation gegen gewisse Bestimmungen der Gemeindeordnung, wodurch grundherrliche Aufsichtsrechte, z. B. bei der Bürgermeisterwahl, gekränkt schienen, erklärte sich die Bundesversammlung zu Gunsten der Reklamanten, so daß hienach die Gesezе in den betreffenden Punkten geändert werden müßten. In Betref der Ablösungsgesezе hatte die Regierung selbst erklärt, da den Reklamanten durch die bekannten Deklarationen von 1824 und 1826 (die aus wahren Verträgen hervorgingen) für den Fall der Aufhebung nuzbarer Rechte volle Entschädigung aus der Staatskasse zugesagt sey, so müsse sie, wenn die Reklamanten die ihnen bewilligten Entschädigungen für ungenügend und die Aufhebung des Neubruchzehnten ohne Entschädigung jenen Deklarationen zuwider hielten, sich dazu verstehen, diese Streitfrage zum Gegenstande gerichtlicher Entscheidung werden zu lassen und den Reklamanten demzufolge den Rechtsweg vor ihren Gerichten zu öfnen. Derjenige Theil der Reklamationen, welcher den Beizug der Standes- und Grundherren zu den Gemeindebedürfnissen betrift, scheint durch das auf dem lezten Landtage verabschiedete Gesez über die Bestreitung der Gemeindebedürfnisse seine Erledigung gefunden zu haben. — Die Duelle nehmen in neuester Zeit wieder sehr überhand bei uns. Zwischen einem hiesigen und einem Bruchsaler Offizier fand neulich ein Duell statt, wobei dem leztern der Arm zerschmettert wurde. In Rastadt wurde der Oberlieutenant v. Oberkirch von einem Hauptmann desselben Regiments erschossen. Als Veranlassung des lezтern Duells erzählt man, der Lieutenant habe dem Kapitain wegen strenger Behandlung der Soldaten auf dem Exerzierplaze Vorstellungen gemacht, was der Kapitain sehr unwillig aufnahm. Der Lieutenant wandte sich beschwerend an seine Obern, der Kapitain erhielt einen Verweis, und daraus entwikelte sich eine Erbitterung, welche zu dem Duell führte. Der Ueberlebende ist verhaftet. — In unserm Oberlande geben die Reben, wie man vernimmt, die schönsten Hofnungen auf einen guten Herbst. Auch die verdienstvollen Bemühungen des landwirthschaftlichen Vereins um Verbesserung des Weinbaues, durch glänzende Erfolge des Ertrags aus den bereits verbesserten Rebgütern unterstüzt, erweken eine mit jedem Jahre zunehmende Nacheiferung, und werden die Verhältnisse unserer Weinkultur in wenigen Jahren völlig umgestaltet und höher gehoben haben. (D. C.)

Karlsruhe, 1 Aug. Se. Maj. der König von Neapel langte gestern Abend, in Begleitung Sr. k. Hoh. des Prinzen von Salerno, des Generals Saluzzo, der Kammerherren Moralli und Brancamo, so wie des Sekretairs Josuri, von Stuttgart kommend, hier an, und nahm im Gasthofe zum Erbprinzen sein Absteigquartier. Nachdem der König die Stadt, ihre Anstalten und Umgebungen besichtigt hatte, sezte er heute gegen 12 Uhr die Reise nach Straßburg fort. (Karlsr. Z.)

Man schreibt aus Karlsruhe: „Es war am 30 Jun. d. J., als der Großherzog den Befehl ertheilte, den im 1sten Infanterieregiment als Gefreiter dienenden Soldat Michael Ehkorn, von Stettfeld, im Oberamt Bruchsal, ihm vorzuführen. Dis geschah am folgenden Morgen durch einen Stabsoffizier. Niemand konnte sich eine Veranlassung zu diesem Befehle denken, und mit gespannter Erwartung näherten sich beide dem Schlosse. Hier wurde nun zuerst der Offizier zu dem Großherzog gerufen, und von demselben wegen der Aufführung des Soldaten in militairischer Hinsicht befragt. Das demselben, der Wahrheit gemäß, ertheilte beste Zeugniß vernahm der edle Fürst mit sichtbarer Freude und sagte: „Es ist mir sehr lieb, dis zu hören; ich habe mir es aber wohl gedacht, daß ein ausgezeichnet braver Sohn auch ein braver Soldat seyn werde, und als ein solcher Sohn, als ein rührendes Beispiel kindlicher Liebe und Treue, ist er mir bekannt geworden. Es übergab mir nemlich am lezten Audienztag der 70jährige Vater dieses Soldaten eine Vorstellung, worin derselbe für sich und seine gleichfalls hochbetagte Frau um Zuweisung einer Unterstüzung bat, indem sie ganz arm und wegen ihres hohen Alters auch zu kraftlos seyen, um durch ihrer Hände Arbeit noch etwas verdienen zu können. Sie hätten — das war weiter in der Bittschrift gesagt — schon bisher im Elend verkümmern müssen, wenn nicht ihr, seit acht Jahren im 1sten Infanterieregiment als Einsteher dienender Sohn ihrer Noth durch eigene Entbehrung einigermaaßen zu steuern gesucht hätte. Der gute Sohn habe von seinem Einstandkapital ihnen zwei Grundstüke gekauft, aus welchen sie für einige Zeit des Jahrs Lebensmittel gewonnen hätten. Ja, er habe noch mehr gethan; denn er habe ihnen von seiner in 7 Kreuzer bestehenden Löhnung täglich 4½ kr. verabreicht. Es sey ihnen aber zu drükend und thue ihrem Herzen zu wehe, von ihrem Sohne annehmen zu sollen, was ihm doch selbst so unentbehrlich sey. „Ich war", sezte der Großherzog hinzu, „in-

Digitized by Google

nigst gerührt von diesem schönen Zuge kindlicher Liebe und habe einen wahren Drang empfunden, diesen guten, höchst achtungswerthen Menschen persönlich kennen zu lernen." — Dieser wurde nun vorgerufen, bei seinem Eintreten höchst freundlich empfangen und angeredet: „Ich habe gehört, wie schön Du gegen Deine armen Eltern gehandelt, wie Du von Deinem Wenigen ihre kummervollen Tage erleichtert hast; das macht Dir Ehre und wird Dir Segen bringen. Auch freut es mich, daß Du auch das Zeugniß eines braven Soldaten Dir erworben hast. Da Du nun bei Deinem kleinen Einkommen bisher Deine Eltern mit eigener Entbehrung unterstüzt hast, so halte ich mich verpflichtet, für die denselben von Dir gebrachten Opfer Dich einigermaaßen zu entschädigen." Hierbei überreichte ihm der gnädige Fürst mit sichtbarer Rührung ein Paket mit Geld und versprach, auch fernerhin an ihn zu denken, und für ihn zu sorgen. Der beglükte Mann war tief bewegt. Er konnte kein Wort hervorbringen. Nur seine Thränen sprachen. Er wurde nun huldvoll entlassen. Der einige Minuten später sich entfernende Stabsoffizier eilte demselben nach und traf ihn noch in Thränen, die über die braunen Wangen herabrollten. Das empfangene Paket war noch uneröfnet, fest in seiner Hand umschlossen, und diese nun emporhebend, brachte er mit zitternder Stimme kaum die Worte heraus: „Das soll meinen alten Eltern wohlthun." Er hat Wort gehalten; aber vorher schon hatte der menschenfreundliche Fürst für die armen Eltern, durch Verwilligung einer angemessenen lebenslänglichen Pension, gesorgt. (Frankf. Bl).

*† **Frankfurt**, 2 Aug. Dem Vernehmen nach soll noch in diesem Monat bei der Bundesversammlung die Abstimmung über die Luxemburgische Frage statt haben. — Von unsern politischen Gefangenen ist vor wenigen Tagen der Lohnbediente Rotenstein (Bruder des in der Schweiz verfolgten Roth(tt)enstein) von hier von unserm Appellationsgericht zu acht Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt worden. — In der außerordentlichen Sizung der gesezgebenden Versammlung vom 30 Jul. wurden von der Versammlung dem Senate 15,400 fl. zur Einrichtung einer Gendarmeriekaserne und ein außerordentlicher Kredit von 2000 bis 3000 fl. für 1836 für die Reinigung des Mainbettes und das Sprengen der darin befindlichen Felsen bewilligt.

Hamburg, 30 Jul. Se. k. H. der Großfürst Michael von Rußland ist auf der Reise nach Süddeutschland gestern mit dem Dampfboote zu Travemünde und heute in Hamburg eingetroffen. Auch der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Herzog von Augustenburg sind hier angekommen.

Preußen.

Berlin, 28 Jul. Nachrichten aus Töplitz berichten über die im besten Wohlseyn erfolgte Ankunft Sr. Maj. des Königs. Die Bevölkerung der Stadt war aufs Höchste erfreut, den verehrten Monarchen dort zu sehen, da sich Gerüchte verbreitet hatten, Derselbe würde diesmal gänzlich ausbleiben. Das Erscheinen Sr. M. hatte die alte Zauberkraft, denn von allen Seiten strömten die Fremden herbei, und Töplitz ist wieder wie gewöhnlich mit Badegästen gefüllt. Dagegen ist Berlin jezt ziemlich verlassen von der vornehmen Welt. Die Manie der Badereisen hat keineswegs abgenommen; der vorzüglichste Zug scheint nach Kissingen und den Taunusbädern zu seyn, welche jezt vorzüglich von unsern Aerzten empfohlen werden. (H. K.)

Rußland.

Am 15 Jul. wurde in Gegenwart des Kaisers zu Kronstadt ein Fest gefeiert, wie seit hundert dreizehn Jahren keines statt gefunden — nemlich die feierliche Fahrt des mit religieuser Sorgfalt aufbewahrten Bootes Peters des Großen, welches man als den ersten Anfang der russischen Marine betrachtet, längs der baltischen Flotte. Diese Flotte war in drei Linien auf der Rhede aufgestellt. Das Centrum bestand aus 26 Linienschiffen, die Seitendivisionen aus 21 Fregatten, 10 Briggs und 7 andern Kriegsfahrzeugen. Die ganze Flotte stand unter dem Kommando des 84jährigen Admirals Crohn; unter ihm kommandirten der Vicеadmiral Bellinghausen und 8 Kontreadmirale. Die drei Linien nahmen eine Ausdehnung von 9 Werften ein, und boten einen prachtvollen Anblik dar. Nie sah man zu Kronstadt eine solche Zahl von Kriegsschiffen an Einer Stelle versammelt — die glänzende Nachkommenschaft des unsterblichen Großvaters.

Oestreich.

Wien, 27 Jul. Am 22 d. war im Pallaste von Schönbrunn große Soirée bei Ihrer Maj. der Kaiserin-Königin, welcher J. M. die Kaiserin-Mutter, der König von Neapel und die Erzherzogin Marie Louise von Parma, so wie alle übrigen anwesenden Mitglieder des kaiserlichen Hauses, beiwohnten. Der von seiner Reise zurükgekommene Thalberg produzirte sich vor dieser erlauchten Versammlung auf dem Klavier und der berühmte Improvisator Bindocci bewährte sein Dichtertalent auf eine so glänzende Weise, daß ihn sämtliche Majestäten mit ihrem Beifall belohnten, und Ihre Maj. die regierende Kaiserin befahl ihm, das von dieser geistvollen Fürstin gegebene und von ihm ausgeführte Thema „die Unschuld" ihr schriftlich zu überreichen. Es verdient bemerkt zu werden, daß Ihre Maj. vor Beginn des Cercle dem Bindocci bedeutet hatte, sich jeder Anspielung auf den verewigten Kaiser Franz und die verstorbene Königin von Neapel zu enthalten, indem diese zartfühlende Fürstin damit auf die Anwesenheit der Kaiserin Mutter und des königlichen Gastes hinwies. Vorher hatte Se. Maj. der Kaiser und König dem Hrn. Bindocci als Thema „die Erfindung und die Nüzlichkeit der Eisenbahnen", aufgegeben, womit unser Souverain den Antheil beurkundet, welchen er an dem Fortschreiten der Zeit und allen industriellen Unternehmungen nimmt. Fürst Metternich gab dem Improvisator das Thema: „Dichtergenie" auf, durch dessen Lösung Bindocci fortgesezte Beifallsbezeugungen einerntete, da er zugleich dem geistreichen Fürsten seine Huldigung für die auf eine so zarte Weise dargelegte Anerkennung der Dichtkunst darbringen konnte. Graf Moriz Dietrichstein legte hierauf im Namen Ihrer Maj. der Kaiserin das Thema vor: „die reizenden Umgebungen Neapels;" hier erregte der Dichter durch die Schilderung der Schönheiten Neapels, mit geschichtlichen Andeutungen, allgemeine Bewunderung, und empfing von Sr. Maj. dem König von Neapel insbesondere die Versicherung seines Beifalls. Das lezte Thema: „der Einfluß der Musik auf das menschliche Gemüth", gleichfalls vom Grafen Dietrichstein, Oberstbofmeister der Kaiserin, erntete eben so großen Beifall. Ihre Maj. die Kaiserin Mutter überreichte gestern dem gefeierten Bindocci eine goldene Medaille mit dem Bildnisse des verewigten Kaisers Franz und äußerte sich in den schmeichelhaftesten Ausdrüken über sein großes Ta-

Digitized by Google

lent. Ihre Maj. die regierende Kaiserin übersandte heute dem Dichter eine prachtvolle goldene Dose. (Leipz. Ztg.)

Der gegenwärtig zu Wien befindliche berühmte Reisende Dr. Honigberger erklärt die in öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht, daß er sich als Agent der ostindischen Kompagnie nach Lahore zurükbegebe, für durchaus ungegründet. Dr. Honigberger will nach Herausgabe seiner Werke eine Reise nach Konstantinopel antreten und dann in Kronstadt, seinem Geburtsorte, sich selbst und seinen Erinnerungen leben.

* Wien, 1 Aug. Der englische Botschafter Sir Frederick Lamb hatte gestern seit seiner Rükkehr die erste Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser, bei welcher Gelegenheit er ein eigenhändiges Schreiben seines Königs zu überreichen die Ehre hatte. — Der neue päpstliche Nuncius war gestern von dem Fürsten Staatskanzler zur Tafel geladen. — Marschall Marmont, welcher mit Vervollständigung seiner Memoiren beschäftigt seyn soll, besucht nebenbei fleißig die Gesellschaften des hiesigen hohen Adels und des diplomatischen Korps; auffallender Weise sieht man ihn eben so häufig bei dem französischen Botschafter, Grafen St. Aulaire, als bei dem ehemaligen Oberstthofmeister Karls X, Herzog von Blacas. — Aus Belgrad wird nun mit Zuverlässigkeit berichtet, daß Fürst Milosch die Absicht, Wien zu besuchen, auf künftiges Jahr verschoben hat. — Briefe aus Triest melden eine Verminderung der Choleraseuche in dieser Stadt. Uebrigens klagen alle Briefe von Reisenden in Italien höchlich über die durch die Sperranstalten veranlaßten Hemmnisse. Um von hier aus nach Livorno zu kommen, mußte eine Gesellschaft angesehener Personen 20 Tage Quarantaine halten, nachdem sie überdis in der Absicht, dieser Belästigung zu entgehen, den Umweg über Genua gewählt hatte.

*** Wien, 1 Aug. Wie verlautet, wird Se. Maj. der König Otto von Griechenland für jezt nicht nach Wien kommen, sondern in Marienbad bleiben, um die ihm bis zum 15 d. ärztlich vorgeschriebene Kur nicht zu unterbrechen. Wahrscheinlich wird er indessen die Gelegenheit wahrnehmen, wenn der Fürst Metternich in Königswarth anlangt, um mit demselben zusammenzutreffen. Bei der Rükreise nach Griechenland gedenkt Se. Maj. alsdann Wien zu berühren. — Se. k. Hoh. der Herzog von Lucca steht im Begrif eine Anleihe von ungefähr 700,000 fl. K. M. mit dem Hause Rothschild abzuschließen. Die gänzliche Rükzahlung des Kapitals soll nach zehn Jahren statt finden.

Türkei.

(Times.) Konstantinopel, 30 Jun. Der gewesene Reis-Effendi (Akif) begab sich am 25 d. zum Pfortenpallaste, um dem Sultan für die Pension (von 10,000 Piastern monatlich oder 120,000 Piastern im Jahre), die Se. Hoh. ihm großmüthig bewilligt habe, zu danken. Am Tage vorher hatte Hr. v. Butenief eine Audienz beim Großherrn. Es wird konfidentiell versichert, der Gesandte habe diese Unterredung verlangt, um dem Sultan persönlich zu erklären, daß der Plan einer Theilung der Türkei, wovon Lord Ponsonby der Pforte einem Gerüchte zufolge neulich gesagt hatte, daß derselbe in Töplitz Oestreich und Preußen von russischer Seite vorgelegt worden sey, auf einer grundlosen Verläumdung beruhe, und daß das kaiserliche Kabinet dem Hofe von St. James Vorstellungen über das unverantwortliche Benehmen des brittischen Repräsentanten in Konstantinopel werde machen lassen, der in Folge dessen ohne Zweifel werde abberufen werden. Das brittische Kriegsschif Favourite segelte gestern mit Hrn. Warrington am Bord wieder nach Malta ab, welchem brittischen Konsul in Tripolis Lord Ponsonby bemerkt hatte, daß der Augenblik durchaus nicht geeignet sey, seine Forderungen an die Pforte in Anregung zu bringen, und daß die Ereignisse in Tripolis nach des Kapudan Pascha's Ankunft in jener Regentschaft die Gegenwart eines englischen Beamten daselbst unumgänglich nothwendig machten.

Aegypten.

Das Journal de Smyrne meldet aus Alexandrien: „Der mit dem Dampfboote Nil abgesandte rükständige Tribut an die Pforte ist von zwei hiesigen griechischen Handelshäusern Tossitza und Zizinia vorgeschossen worden. Sie erhalten dafür 2000 Ballen von der nächsten Ernte, wobei ihnen das Quintal zu 18½ Talari angerechnet wird. Außerdem wird ihnen das Kapital mit 6 Prozent verzinset."

Börsen-Nachrichten.

London, 29 Jul. Konf. 5Proz. 91¼; Cortesbons 38; portugiesische 78⅛.

Amsterdam, 30 Jul. Integr. 56; 5proz. Cert. 103⅝; Kanf. 24¾; 4½proz. Spnd. 98⅜; 3½proz. 80⅜; Ardoins 38⅛; span. Kanf. 13½; ruff. Inscr. 69¼: 5proz. östr. Metalliques 100⅞.

** Frankfurt a. M., 2 Aug. Der neue Monat hat bisher den Spekulanten auf das Steigen noch wenig günstige Aussichten eröfnet. Schon gestern, wo wegen des Festes vom 29 Jul. keine Börsenberichte von Paris eintreffen konnten, gingen hier die spanischen Effekten um ein Merkliches zurük, und heute wurde von dorther gemeldet, es sey wegen der Fortschritte der Carlistischen Waffen in Galizien die Aktivschuld neuerdings um 1Proz. gewichen. Auf dis hin gingen denn auch hier, bei freilich nur schwachem Umsaze, diese Papiere noch weiter zurük, so daß sie Vormittags zu 36⅛ und nach der Börse zu 35¾ gegen Baares bezahlt wurden. Erheblicher waren seit der Abrechnung die Geschäfte in holländischen Integralen; namentlich wurden gestern davon bedeutende Beträge auf Lieferung für Ende Monats zu 55½ verkauft. Da indessen heute die Nachricht von einem neuerlichen Weichen von der Amsterdamer Börse vom 30 einlief, so ging auch hier deren Kurs zurük, indem man dafür gegen Baares nur 55¼ und auf Lieferung täglich bis Ultimo 55⅝ bewilligte. Dagegen hoben sich, in Folge auswärtiger Ankaufs-Aufträge, die östreichischen 5proz. Metalliques auf 103⅜ und die 4proz. auf 100⅛, während sich die 3proz. auf 75⅛ und die Wiener Bankaktien zu 1627 (ohne Dividend) behaupteten. In Lotterie-Effekten wurden seit Ultimo noch keine erwähnungswerthen Geschäfte gemacht. Die Devisen auf fremde Plätze behaupten ihre Preise, doch ist der Handel darin minder belebt, als gegen Ende vorigen Monats. Der Diskonto ist auf 3½Proz. zurükgegangen. Ueberhaupt genommen aber sind die Geldverhältnisse des Platzes sehr blühend, wie schon aus der Thatsache erhellt, daß, nach glaubwürdigen Angaben, die Kasse eines bekannten Hauses dermalen gegen 1½ Millionen Gulden in baaren Kronenthalern enthalten soll, die bei demselben im Verlaufe des abgewichenen Julius eingingen.

Berlin, 1 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101¾; preuß. engl. Oblig. 100¾; Prämiensch. der Seeh. 61½.

Wien, 1 Aug. 5proz. Metall. 101; 4prozent. 100; 5proz. 75⅞; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1552; Nordbahn 102.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Reise mit den östreichischen Dampfschiffen auf der Donau und dem schwarzen Meere.

(Fortsezung.)

Die Fahrt bis Orsova ist nicht nur pittoresk, sie ist auch reich an welthistorischen Erinnerungen. Trajan hatte diesem Lande, dem alten Dacien, eine besondere Vorliebe zugewendet, und sich daselbst durch Denkmäler verewigt. Unterhalb der Felsenbank Toikó, an der im Jahre 1834 tausend Arbeiter zwei Wochen lang gesprengt und geklüftet haben, stößt man auf die erste trajanische Tafel, deren Inschrift indessen fast ganz unleserlich ist. Deutlich gewahrte ich am rechten Ufer die Ueberreste eines römischen Leinpfades, dessen eigenthümliche Struktur mich ganz an jene Römerstraßen erinnerte, die man in der Nähe Roms, in den albanischen und sabinischen Gebirgen trift. Ueberraschend steigt der Felsberg Treskovats 360 Klafter hoch über den Donauspiegel auf. Hier hört man schon das gewaltige Brausen des Islos, der mit dem darauf folgenden Felsen Tachtalia das unbändige Element des Stromes in seiner ganzen Wildheit erscheinen läßt. Noch interessanter ist der Greben, eine Felsschlucht, nach deren Oefnung der auf 200 Klafter eingeengte Fluß sich plözlich auf 1000 Klafter erweitert. Man meynt hier auf einem unruhig bewegten Landsee zu fahren. Auf der serbischen Seite liegt das von Fürst Milosch neu angelegte Milanovacz. Weiter unten stößt man auf drei Thürme aus dem Mittelalter, Trikola genannt. Bei Jucz, wo die lezte Stromsenkung ist, springt der Lauf der Donau plözlich nach Nordost um. Nun geht die Fahrt ganz ruhig bis an den Kasan, wo der Strom zwischen zwei senkrechten Felswänden bis auf 87 Klafter eingeengt wird, und 28 Klafter tief ist. Wir stiegen ans Land, um die Arbeiten an der neuen Kunststraße in Augenschein zu nehmen. Welch' überraschende Scene voll Thätigkeit und Kunstfleiß öfnet sich in dieser sonst so verlassenen melancholischen Gegend! Handlanger, Maurer, Zimmerleute, Steinmezе und Ingenieure arbeiten um die Wette an dem schönen Werke, das unter der Leitung des Grafen Stephan Szechény der gewünschten Vollendung entgegen geht, und über die südlichste Gränze Ungarns die Segnungen des Verkehrs verbreiten wird. Der Direktor Hr. Vasarhelyi, ein Mann, der mit den gediegensten Kenntnissen eine gereifte Erfahrung und die feinste Weltbildung verbindet, empfing uns auf das freundlichste und war so gütig selbst uns die neuen Arbeiten zu zeigen. Die Chaussée, die zugleich den stromaufwärts fahrenden Schiffen als Leinpfad dient, ist durchaus gemauert und hält mit den schönsten Kunststraßen Europa's den Vergleich aus. Der Raum für die Bahn muß den senkrechten Felswänden abgerungen werden, deren Gestein so hart ist, daß Sprengungen wenig fruchten, und Meißel und Keule fast Alles ausrichten müssen, eine unsägliche Mühe, die wirklich eine eiserne Geduld erfordert. An einer der schönsten Stellen befindet sich eine geräumige, mit Epheu umsponnene Höhle, ein Werk der Natur. Unter der Wölbung derselben ist ein niedliches Wirthshaus höchst einladend hingebaut. Diese Stelle übt einen eigenen Reiz. Die düstere Einsamkeit der Gegend, der gewaltige Strom, der zu den Füßen braust, über dem Haupte der kolossale Felsberg Sterbez, der starr von seiner Höhe niederschaut, und die dunkle Grotte geben ein die ganze Seele ergreifendes Bild. Die Detonationen der zeitweisen Felsensprengungen rollen durch die Thalschluchten mit tausendfachem Echo in die fernsten Fernen fort. Nur schwer trennt man sich von diesem Orte. Bald darauf trift man eine andere Felsschlucht, die einen natürlichen Tunnel bildet, der 1200 Fuß lang ist und durch den ganzen Berg hindurch geht. Nach einer halben Stunde gelangten wir an die berühmte Veteranische Höhle, die in dem, oft mit Türkenblut besprizten Blutberg liegt. Die Höhle ist geräumig, sie enthält eine Cisterne, Feuerstellen, Seitengänge, Schießscharten und Schanzen. Der Eingang ist gedelt. Sie beherrscht den ganzen Strom, faßt 600 Mann Besazung nebst Geschüz, und hielt manche harte Belagerung aus. Inschriften zufolge kannten schon die Römer diesen militairisch wichtigen Punkt. Unter der Höhle wartete unser Kutter, der indessen durch den Kasan geschift war. Schweigend und bewältigt von der inneren Stimmung sezten wir unsere Fahrt fort. Doch bald umringten uns neue Bilder, deren Eindruk das Herz bis zum Entzüken steigerte. Die Donau erweiterte sich plözlich zu einem, rings mit waldesdunkeln Bergen umschlossenen Alpensee; nur in der Ferne gewahrte man zwischen zwei Felsenmassen die Strombahn. Der Sonnenstrahl drang sanft durch den zarten Flor der abendlichen Atmosphäre, die Donau glitt schmeichelnd, fast regungslos dahin; unser Boot schwamm wie ein Schwan ruhig und heimisch auf dem Wasserspiegel; ein kleines Dorf lag harmlos zur Linken; vom näheren serbischen Ufer duftete der Wohlgeruch von tausend Fliederbüschen und würzigen Kräutern herüber; Alles war still und beging seinen Feierabend, nur der hundertstimmige Gesang der Nachtigallen, die in dieser Gegend ihre Heimath haben, begleitete den eintönigen Schlag unserer Ruder! — Gegenüber von dem Dorfe Ogradina fuhren wir an der serbischen Seite dicht unter der zweiten, berühmteren Trajanstafel vorüber, durch die der Imperator seinen ersten Feldzug in Dacien um das Jahr 103 verewigen wollte. Dieses merkwürdige Denkmal ist zum Theil durch das von den Fischern darunter angebrachte Feuer zerstört worden, doch ist noch deutlich lesbar: Imp. Caes. D. Nervae. Filius. Nerva. Trajanus. Germ. Pont. (Max)imus. . . . Nach einer kurzen sehr angenehmen Fahrt landeten wir an der Hauptstation Alt-Orsova, wo der Dampfschiffahrts-Agent uns bereits erwartet, und auf das sorgfältigste für unsere Unterkunft gesorgt hatte. Wir hatten nunmehr von Pesth bis Orsova eine Streke von 100 deutschen Meilen in nicht ganz vier Tagen zurükgelegt. — Da man gewöhnlich bis zur Ankunft des Dampfschiffes Argo bei Skela-Kladova zwei Tage lang in Alt-Orsova verweilt, so können die Reisenden diese Zeit nicht besser benüzen, als wenn sie einen Ausflug in die reizenden Umgebungen, namentlich in die schon seit zwei Jahrtausenden berühmten Herkulesbäder bei Mehadia machen, das nur vier Stunden weit entfernt ist. Für Fahrgelegenheiten ist zu diesem Behufe in Orsova auf das beste gesorgt. Die Straße nach Mehadia ist, wie überhaupt alle Straßen in der Militairgränze, vortreflich und durchgehends macadamisirt. Der Weg führt entlang der Cserna, durch eine Natur von theils lieblichen, theils wildschauerlichen Wechselgestalten. Ein stundenlanger Aquädukt

Digitized by Google

der stellenweise noch vortreflich erhalten ist, beweist, welche Stufe der Civilisation in dieser Gegend einst geherrscht haben mag. Mehadia selbst, rings von hohen Felsgebirgen eingeschlossen, liegt romantisch. Seine Badequellen, mit Ausnahme der Quelle Reikones in Island die ergiebigsten in ganz Europa, sind von außerordentlicher Heilkraft. Allenthalben stößt man dort auf Denkmäler aus der Römerzeit. — Ein anderer interessanter Ausflug ist der Besuch bei dem Pascha von Neu-Orsova. Diese nunmehr etwas verfallene türkische Festung liegt auf einer Donauinsel, eine halbe Stunde unterhalb Alt-Orsova. In dem Pascha, der nicht viele Einkünfte besizt und größtentheils von Unterstüzung des Fürsten Milosch lebt, wird man einen gebildeten, sehr artigen Türken finden, der französisch und italienisch spricht, die Konversation liebt, gern Champagner trinkt und nur eine Frau hat. Von der Festung, die man natürlich nur in Begleitung eines Sanitätsdieners besucht, fähret man zur Wodiczer-Mühle hinüber, wo der Vagna-Bach die Gränze Oestreichs gegen die Wallachei bildet, und besteigt dann das Vorgebirge Allion, wo man eine weite, herrliche Aussicht genießt. Merkwürdig ist in Alt-Orsova, so wie in der ganzen Banater Militairgränze, das bunte Gemisch von Nationen. Man trift daselbst Wallachen, Illyrier (Raizen), Griechen, Deutsche, Ungarn, Serben, Italiener, Armenier, Türken und Zigeuner. Wir hatten auch Gelegenheit am St. Georgstage den wallachischen Nationaltanz, Schok genannt, zu sehen, wobei sich die mit Blumen geschmükten Mädchen in ihren bunten, meist sehr eleganten Nationaltrachten allerliebst ausnahmen.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

***London, 28 Jul. (Fortsezung der dem Parlament vorgelegten Aktenstüke über die griechische Anleihe.) In der Note des Lords Palmerston an Graf Pozzo di Borgo heißt es weiter: „Hierauf richteten die drei Bevollmächtigten am 7 Mai eine Note als Antwort an Prinz Leopold, worin sie die Restriktion ausließen, welche die Anwendung der Anleihe auf die Zahlung der Truppen beschränkte; und sie übernahmen es, daß der Belauf der Anleihe 60 Mill. Fr. seyn und jede Regierung ein Drittheil garantiren solle; daß der ganze Betrag sofort abgeschlossen werde, um zu bestimmten Zeiträumen erhoben zu werden, und daß die griechische Regierung gänzlich unabhängig von der Ansicht bleiben solle, welche irgend eine der drei Mächte in Bezug auf die Größe und die Intensität der Bedürfnisse des neuen Staates hegen möchte. Aus diesen Worten geht klar hervor, daß es im Jahr 1830 die Meynung der drei Mächte war, daß die griechische Regierung während der nächstfolgenden Jahre eine Summe von 60 Millionen Franken als Zuschuß zum Nationaleinkommen benöthigt seyn würde, so wie, daß es die Absicht der drei Mächte war, daß das Ganze dieser Summe zur Verfügung der griechischen Regierung für die Gesamtbedürfnisse des Staates gestellt werden solle, ohne irgend eine Beschränkung hinsichtlich der Beurtheilung, die von irgend einer der drei Mächte in Bezug auf die Größe dieser Bedürfnisse gehegt werden möchte. Prinz Leopold verzichtete indessen auf die Krone Griechenlands am 21 Mai 1830, und erst am 13 Februar 1832 wurde Prinz Otto von Bayern als sein Nachfolger erwählt. In diesem Zwischenraume wurden keine ferneren Schritte wegen der Anleihe gethan; allein die drei Mächte ließen, jede besonders, Griechenland Geldhülfe zukommen. Im April 1832 wurde von Seite der Bevollmächtigten der drei Mächte dem Bevollmächtigten von Bayern eine konfidentielle Mittheilung gemacht, worin die Bedingungen und die Verhältnisse auseinandergesezt wurden, nach welchen man dem Prinzen Otto die griechische Krone anbot. Ueber die Anleihe enthielt die Mittheilung folgenden Punkt. „Daß die Konferenz sich erbietet für den Prinzen Otto eine Anleihe zu garantiren, und zwar von demselben Belaufe, wie sie dem Prinzen Leopold versprochen wurde; daß diese Anleihe aufgenommen werden solle, je nachdem die Bedürfnisse Griechenlands es verlangen, und daß Griechenland die Zinsen und den Tilgungsfonds der Anleihe aus seinen eigenen Einkünften bestreiten solle." Am 7 Mai 1832 wurde ein formeller Vertrag zwischen den drei Mächten und Bayern abgeschlossen. Der zwölfte Artikel desselben enthält die Stipulationen, unter welchen die drei Mächte sich förmlich verpflichteten, ihre Garantie zu geben; und es wurde in diesem Artikel auch unter Anderm erklärt, daß die verschiedenen Abtheilungen der Anleihe successive, wie die Bedürfnisse von Griechenland es erheischen, aufgenommen, und der erste Ertrag der Einkünfte Griechenlands für die Zahlung der Zinsen und des Tilgungsfonds dieser Anleihe bei Seite gelegt werden solle. Die drei Mächte sind dem zufolge vertragsmäßig feierlich verpflichtet, für Griechenland eine Anleihe von 60 Millionen zu garantiren, wenn anders die Bedürfnisse Griechenlands jene Unterstüzung nothwendig machen. Hat nun Griechenland weit mehr von dieser Summe gezogen, als man ursprünglich erwartet hatte? Und hat das jährliche Defizit in seinen Einnahmen die Berechnungen der drei Mächte auf eine Weise überstiegen um den Zweifel zu rechtfertigen, ob auch die temporaire Unterstüzung ihrem beabsichtigten Zwek entsprechen würde, und demnach ein Mißtrauen zu erregen, ob Griechenland überhaupt zulezt im Stande seyn werde die Zinsen und den Tilgungsfonds aus seinen eigenen Mitteln zu zahlen? Das Gegentheil ist Thatsache; denn im Laufe der vier Jahre, welche nun seit der Unterzeichnung des Vertrages mit Bayern verflossen sind, wurden von den 60 Millionen nur 40 aufgenommen. Aus diesen 40 Millionen Franken sind 11,220,598 Franken an die Pforte als der Preis für die von der Türkei an Griechenland vermöge der Uebereinkunft von Konstantinopel vom 21 Julius 1832 abgetretenen Distrikte bezahlt worden. An diesen Abzug dachte man keineswegs im April 1830, als die drei Mächte zuerst übereinkamen ihre Garantie zu geben, und die Größe der Anleihe festsezten. Andere mit den laufenden Bedürfnissen Griechenlands nichts gemein habende Ausgaben haben mehr als vier Millionen weggenommen, so daß anstatt der 60 Millionen, welche die drei Mächte ursprünglich zur Verfügung der griechischen Regierung zu stellen beabsichtigten, diese Regierung bis jezt nur 24,316,996 Franken als Unterstüzung zu den Gesamtausgaben des Staates erhalten hat. Schon länger als diese verflossenen zwölf Monate hat die griechische Regierung der Konferenz dringend die Nothwendigkeit eines fernern Vorschusses geschildert, damit den Geldverlegenheiten Griechenlands Abhülfe verschaft werde. Da die Konferenz nach dem Vertrage vom Mai 1832 das Recht hat sich zu überzeugen, daß die Bedürfnisse Griechenlands fer-

Digitized by Google

nere Geldunterstüzung erheischen, bevor die drei Mächte neue Verantwortlichkeiten übernehmen, trugen sie einige Zeit Anstand, die Genauigkeit der Nachweisungen anzuerkennen, worauf die griechische Regierung die Angabe ihrer Bedürfnisse gründete. Allein schon seit langer Zeit ist jeder Zweifel über diesen Punkt gehoben; und ob die griechische Regierung im Stande sey oder nicht, die Nachweisungen über ihre jährlichen Einnahmen und Ausgaben mit der kritischen Genauigkeit zu geben, welche man nicht immer in den veröffentlichten Angaben sogar von ältern und besser organisirten Staaten antrift, so ist auf jeden Fall das Daseyn eines beträchtlichen Defizits für das gegenwärtige Jahr unbestreitbar dargelegt. Unter diesen Umständen schlug Sr. Maj. Regierung vor, daß die drei Mächte einen solchen fernern Theil der dritten Serie der Anleihe garantiren sollen, welcher mit der neulich ausgestellten Summe, die zur Dekung der von den HH. Rothschild im März d. J. vorgeschossenen Dividendenzahlung diente, zusammen 10 Millionen Franken ausmachen würde. Die französische Regierung schlug in ihrer Antwort vor, den jezt zu garantirenden Betrag auf 6 Millionen zu beschränken, und Sr. Maj. Regierung erklärte sich bereitwillig diesem modifizirten Vorschlage beizutreten, in der Hofnung, daß eine Summe von 6 Millionen vorläufig den dringendsten Bedürfnissen der griechischen Regierung abhelfen möge, ohne jedoch zu bezweifeln, daß die Konferenz späterhin die Aufnahme einer fernern Summe sanktioniren werde, je nachdem Griechenland derselben benöthigt seyn sollte. Als nun, nach wiederholten Aufforderungen beim Kabinette von St. Petersburg, Sr. Maj. Regierung endlich auf eine günstige Antwort sich gefaßt machte, wie groß war das Erstaunen, welches der jezt vorgeschlagene Plan erregen mußte! Schon vor mehreren Monaten wurde dargethan, daß die Einkünfte von Griechenland im gegenwärtigen Jahre um mehrere Millionen Franken weniger als die Ausgaben seyn würden. Seit jener Zeit waren Unruhen in den nördlichen Provinzen ausgebrochen, auf deren Ursprung einzugehen hier nicht am Orte wäre. Die Unterdrükung dieser Aufstände zog natürlich eine beträchtliche Ausgabe nach sich, worauf man vorher nicht gerechnet hatte, und die den Belauf des erwarteten Defizits sehr vermehren muß. Um nun dieses Defizit zu deken, wendet sich die griechische Regierung an die drei Mächte, und indem sie deren bündige Verpflichtungen anruft, verlangt sie von ihnen, wenn auch nicht das Ganze der dritten Serie, doch wenigstens einen großen Theil davon zu garantiren. Was ist nun die Antwort der russischen Regierung hierauf? Ja, sie wolle zur Garantie der ganzen dritten Serie einwilligen, doch unter der Bedingung, daß nichts von dem Belaufe für die Gesamtbedürfnisse von Griechenland verwendet werde, obgleich gerade die Unterstüzung für die Gesamtbedürfnisse Griechenlands der spezielle Zwek war, für welchen die Anleihe ausdrüklich bestimmt ward; ferner, unter der Bedingung, daß die ganze Summe dieser dritten Serie für die Zahlung der Zinsen und des Tilgungsfonds der beiden ersten Serien während der nächsten acht Jahre zurükbehalten werden solle, obgleich der Vertrag ausdrüklich festsezt, daß diese Zinsen und der Tilgungsfonds aus einer ganz andern Quelle kommen sollen. Die Wirkung dieses Plans würde dann seyn, daß ein beträchtliches Defizit für das gegenwärtige Jahr, und ein minder größeres für das nächstfolgende ohne die Möglichkeit einer Dekung gelassen werden müßte, und die drei Mächte würden absichtlich, vorsäzlich und mit einer vollkommnen Voraussicht der Folgen ihrer Handlungsweise, über Griechenland Desorganisation, Anarchie und Verderben bringen, die der Zustand einer hülflosen Insolvenz rasch entstehen lassen muß. Sollte dagegen andererseits durch irgend ein mirakulöses gutes Glük die griechische Regierung Mittel finden, eine solche Katastrophe abzuwenden, so würden die drei Mächte dann jene Regierung zwingen, die Zinsen der einen Anleihe aus dem Ertrage der andern zu zahlen; ein Zustand, den in dem Falle der im vorigen März fällig gewesenen Zinsen die russische Regierung laut mißbilligte, und gegen welchen einer der Paragraphen des 12ten Artikels des Vertrages von 1832 speziell zu bewahren beabsichtigte. Der Unterzeichnete hält es für unnöthig die Details des vorgeschlagenen Planes zu erörtern. Es ist hinreichend hier blos aufzuzählen, daß das Wesentliche dieses Plans ist, den Ertrag der dritten Serie der Anleihe für die Zahlung der Zinsen der beiden ersten Serien zurükzulegen, und späterhin die Gesamtzinsen der drei Serien aus den Einkünften der öffentlichen Ländereien bezahlen zu lassen, während der Vertrag von 1832 im Gegentheil bestimmt, daß die drei Serien, wenn man sie verlangt, für den öffentlichen Dienst Griechenlands verwendet werden, und die Zinsen und der Tilgungsfonds auf dem ersten Ertrag der Gesamt-Einkünfte des Königreichs haften sollen. Die Regierung Sr. Maj. kan daher in diesen Plan nicht eingehen: erstens, weil er den Verpflichtungen der drei Mächte widerstreitet; zweitens, weil er Griechenland keine Hülfe gewähren, sondern vielmehr demselben ernsthafte Nachtheile zufügen würde. Der Unterzeichnete muß folglich den Grafen Pozzo di Borgo ersuchen, diese Angelegenheit mit dem mindest möglichen Aufschub unter die Augen des Kabinets von St. Petersburg zu bringen, und zugleich bemerken, daß Sr. Maj. Regierung ungern den Gedanken hegen will, daß Rußland plözlich die Ansichten geändert haben könne, die es seit so vielen Jahren hinsichtlich der Angelegenheiten Griechenlands leiteten. Rußland nahm sich zuerst der Sache der Griechen an, und drang in die andern Mächte Europa's auf Dazwischenkunft, damit dem Kampfe zwischen jener Nation und den Türken ein Ende gemacht werde. Rußland war lange Zeit hindurch höchst bemüht, in Griechenland einen freien und unabhängigen Staat zu begründen. Dieser Gegenstand ward endlich nach zehnjährigen Unterhandlungen und Bemühungen erfüllt; ein freies und unabhängiges Königreich wurde in Griechenland ins Leben gerufen. Es bleibt für die drei Mächte nur noch übrig, diesem Königreich auch seinen Wohlstand zu sichern. Der gegenwärtige Augenblik ist kostbar (critical). Erfüllen die drei Mächte ihre Verpflichtungen, und geben sie Griechenland die Mittel, das, was es bedarf, zu erhalten, dann ist auch aller Grund vorhanden, zu erwarten, daß seine Fortschritte sicher und schneller von Statten gehen werden. Allein sollten die drei Mächte von der Erfüllung der von ihnen eingegangenen Stipulationen zurüktreten, und Griechenland der Mittel berauben, sich aus seiner schwierigen Lage herauszuziehen, so sezen sie sich dem Vorwurf aus, ihr eigenes Werk in demselben Augenblike zerstört zu haben, wo dasselbe von glüklichem Erfolge gekrönt zu werden schien. Sr. Maj. Regierung ist nicht geneigt, diesen Vorwurf zu verdienen; aber sie wünscht mit Sehn-

Digitized by Google

sucht in dem kürzesten (the earliest possible period) Zeitraume die Entscheidung des russischen Kabinets zu erfahren, damit sie den Weg, den sie einzuschlagen habe, darnach richten könne. Der Unterzeichnete ꝛc. Palmerston." — Auf diese merkwürdige Note des brittischen Kabinets erfolgte sieben Tage später, am 21 Jun., eine Antwort des Grafen Pozzo di Borgo, worin er verspricht, daß er seinem Hofe die Note zusenden werde, und zugleich einige Bemerkungen beifügt: „tendant à mettre dans son véritable jour la nature de ce plan et les motifs qui l'ont dicté." Wie ein kluger Diplomat, nimmt Graf Pozzo di Borgo auf das Geschichtliche und die Motive für diese Anleihe gar keine Rücksicht, und beginnt seinen point de départ von der Konvention des 7 Mai 1832. Er hält sich strikte an den Buchstaben jener von Griechenland eingegangenen Verpflichtung, ohne im mindesten die später abgeschlossene Konvention von Konstantinopel vom 24 Jul. 1832 zu berühren, wodurch der Türkei über 11 Millionen bezahlt werden mußten, noch der unvorhergesehenen außerordentlichen Ausgaben von 4 Millionen, oder der seit jenen vier Jahren dreimal ausgebrochenen Insurrektionen zu erwähnen, was Alles beim Abschlusse der Konvention vom 7 Mai 1832 nicht konnte in Betracht gekommen seyn. Folgende Stelle im Original verdient eines Auszuges. „C'est après que la Régence eut employé les deux autres séries, que le prince Suzzo reçut l'ordre en 1833 de demander la troisième et dernière. Les trois cours, ayant pris alors en considération l'usage peu reservé que le gouvernement de la Grèce avait fait des deux autres séries émises précédemment, resolurent de suspendre l'émission de la troisième et dernière, jusqu'à tant qu'il fut entré dans les voies d'une administration sage et régulière, et qu'il eût assuré le service des deux autres séries mises à sa disposition, par rapport au payement des intérêts et des fonds d'amortissement, en conformité des engagemens pris et des stipulations convenues dans la convention du 7 Mai 1832. Cette sage précaution, et les motifs qui l'avaient dictée, auraient dû rappeler la Régence à l'accomplissement de ses devoirs; mais malheureusement les membres qui la composaient, au lieu de s'entendre pour remplir un but aussi sacré et aussi indispensable, donnèrent au contraire le spectacle de divisions intestines, et de divergences, qui ôtèrent au gouvernement la considération et la force, qui devaient le faire respecter. Dans un tel état des choses, Sa Majesté le roi de Bavière jugea de modifier essentiellement la composition de la Régence surmentionnée, en éloignant quelques-uns de ses membres, et en concentrant plus fortement le pouvoir dans ceux qui restaient en fonction. Ce fait contient la démonstration d'une vérité évidente (!), savoir, que les troubles de la Grèce et les conséquences qui en furent la suite, ne provenaient pas du défaut d'argent et de ressources pécuniaires, puisque l'on disposait alors des 40 millions de francs, qui formaient les deux tiers de l'emprunt, mais au contraire des irrégularités dans l'usage du pouvoir et du manque de sagesse et d'union de la part de ceux qui l'exerçaient. En accordant leur crédit et leur garantie à la Grèce, les trois puissances ont eu principalement pour but de faciliter les arrangemens financiers de ce pays, et lui donner les moyens d'établir graduellement, par une administration économe et sage, un juste équilibre entre les récettes et les dépenses, et de se ménager ainsi les ressources nécessaires au payement des intérêts et de l'amortissement de la dette, et non de confier, sans réflexion, à ce gouvernement une somme aussi considérable, dont l'emploi ne produirait aucun des résultats surmentionnés. En donnant leur garantie, les trois cours n'ont pas entendu créer une dette russe, française et anglaise, mais uniquement une dette grècque, qui resterait à la charge de ce gouvernement et non à celle des puissances garantes." Am 11 Jul. d. J. erhielt Lord Palmerston folgendes Schreiben von Lord Durham. „St. Petersburg, den 2 Jul. 1836. Mylord! Ich habe so eben vom Grafen Nesselrode die Antwort auf meine, zufolge Ihrer Instruktion an ihn gerichtete Anfrage wegen der dritten Serie der griechischen Anleihe erhalten. Sie fällt, wie ich schon vorhersagte, verneinend aus. Se. Excellenz benachrichtigt mich, daß die offizielle Mittheilung durch den russischen Geschäftsträger in London gesendet werden wird. Ich habe u. s. w. Durham."

(Fortsezung folgt.)

[2300-2] **Bekanntmachung.**

Auf wiederholtes Anbringen der Erbsinteressenten des Georg Aschbacher, bürgerl. Handelsmanns in München, werden die beiden Häuser No. 905/26 an der Sendlingergasse, und No. 872/1 am Singelspitzergäßchen, der Brandassekuranz um 5000 fl. einverleibt, geschäzt auf 8000 und 7000 fl. mit 5% 200 fl. Ewiggeld und 650 fl. Hypothekkapital belastet, ersteres 5, lezteres 4 Stok hoch, mit gemeinschaftlichem Hofraum und laufendem Wasser versehen, am

5 September 1836,

Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

im Gerichtslokal an den Meistbietenden, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, verkauft werden.

Kaufslustige werden hiebei zu erscheinen eingeladen.

München, am 28 Julius 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Mögl.

[2309] **Ediktal-Citation.**

Sebastian Schmid, Schuhmachersohn von Standheim, welcher im Jahre 1788 daselbst geboren, im Jahre 1809 als Soldat in das 6te Linien-Infanterie-Regiment, Herzog Wilhelm in Landau eingereiht wurde, und im Jahre 1815 ins Feld nach Rußland zog, wird seit dieser Zeit vermißt.

Auf Antrag dessen Erbsinteressenten wird nun derselbe oder dessen allenfallsige Intestaterben hinsichtlich seines, bei seinem Stiefvater Georg Zins in Standheim liegenden Vatergutes, vorgeladen,

binnen sechs Monaten

entweder persönlich oder durch gehörig bevollmächtigte Stellvertreter dahier zu erscheinen, da nach Umfluß dieses Termins die betreffende Erbschaft den Erbsinteressenten gegen Kaution ausgehändigt werden wird.

Main, den 26 Julius 1836.

Königliches Landgericht Main.

Beck, Landr.

Daferner coll.

[2293] **Präklusivbescheid.**

In der Gantsache gegen Handelsmann Benedikt Jay von Kenzingen werden alle Diejenigen, welche bisher die Anmeldung ihrer Ansprüche unterlassen haben, von der Gantmasse ausgeschlossen.

B. R. W.

Kenzingen, den 21 Jul. 1836.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Nombrede.

[2308] Die Direktion der, wo möglich mit Anfang künftigen Jahres zu eröffnenden

Blinden-Anstalt in Bern,

hat beschlossen — die Stelle eines Lehrers für dieselbe auszuschreiben. Sie wünschet einen Mann, dem man als Leiter, Erzieher und Hausvater volles Zutrauen schenken und die Leitung und Beaufsichtigung des Ganzen anvertrauen dürfte; gerne würde man es sehen, wenn ein solcher zugleich den Musik-Unterricht übernehmen würde.

Neben freier Kost und Wohnung für sich und Familie, wird ihm, je nachdem auch die Gattin für die Anstalt wirksam seyn würde, ein fixer Jahrgehalt von 500 bis 800 Schweizerfranken versprochen.

Die Bewerber sind höflich ersucht, sich bis zum 15 September l. J. mit Zeugnissen über bisherige Leistungen und Moralität schriftlich bei dem Tit. Präsidenten der Direktion, Herrn G. von Morlot, in Bern anzumelden.

Der Sekretair:

Dr. Lehmann, jgr.,
Mitglied der Direktion.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nº 220. 7 August 1836.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Gen. Bugeauds Rükkehr nach Oran. Briefe aus Paris, Lyon und Marseille.) — Beilage Nro. 220. Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Dresden.) — Preußen. — Dänemark. — Rußland. (Schreiben aus Memel.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 362 und 363. Die englische Euphrat-Expedition. — Oestreichische Dampfschiffe auf der Donau. — Wollenhandel in England. — Aktenstüke über die griechische Anleihe. — Briefe aus Rom und Kahira. — Kap der guten Hoffnung. — Ostindien. — Ankündigungen.

Portugal.

Lissabon, 15 Jul. Gestern Abends brach im Hotel des Finanzministeriums ein furchtbarer Brand aus. Die ganze Stadt gerieth darüber in die größte Bestürzung, theils wegen der Bedeutsamkeit des vom Feuer ergriffenen Gebäudes, theils weil man befürchtete, die Feinde der Regierung möchten diese Gelegenheit benüzen, um Unruhen zu erregen. Man liest hierüber im amtlichen Diario do Governo: „Mitternacht. Das Gebäude des Schazes ist ganz von den Flammen ergriffen, und fast völlig niedergebrannt. Alle gemachten Anstrengungen konnten kaum die benachbarten Gebäude vor den Flammen beschüzen. Der heftige Wind, welcher den ganzen Tag hindurch, besonders aber am Abend andauerte, machte alle Bemühungen und Anstrengungen zunichte. Die Mannschaft von den im Tajo liegenden englischen und französischen Kriegsschiffen leistete bei diesem Unglüke den werkthätigsten Beistand. Ehre den Fremden, welche den Gefahren die Stirne boten, um uns in der Stunde der Bedrängniß beizustehen! Alle Bücher und wichtigen Papiere wurden gerettet und in der Kirche St. Domingo niedergelegt. Man traf sogleich die nöthigen Maaßregeln, um ein so großes Unglük so weit als möglich wieder gut zu machen. Von allen Ministern war allein der Finanzminister in Lissabon anwesend; die übrigen befanden sich, zur Besorgung der Staatsgeschäfte, in Cintra, dem gegenwärtigen Aufenthaltsorte der Königin. Durch den Telegraphen von dem Brande in Kenntniß gesezt, kehrten sie sogleich nach Lissabon zurük. Die öffentliche Ruhe wurde während dieses traurigen Vorfalls nicht gestört. Abtheilungen der Nationalgarden und der Linie umstanden das brennende Gebäude und die Orte, in welchen man die geretteten Gegenstände niederlegte. Die Nationalgarde, Infanterie und Kavallerie, war in ihren respektiven Quartieren aufgestellt, und Patrouillen derselben durchzogen die Straßen. Die Ruhe wurde in keiner Weise gestört.

Spanien.

In einem Schreiben aus Madrid vom 24 Jul. liest man: „Die dumpfe Gährung, die man in den lezten Tagen hier bemerkt hat, ist plözlich zum Ausbruch gekommen. Die überspannte Partei, welche bei den Wahlen auf beinahe allen Punkten unterlag, glaubte ihre Zuflucht zur Meuterei nehmen zu müssen. Die Anwesenheit der Carlistenbande in Castilien förderte ihre Plane; obgleich diese Bande, welche kürzlich in die Provinz Soria eingedrungen war, und sich zum Theil nach Cuenca, zum Theil nach Aranda am Duero gewendet hatte, durch den Widerstand der Besazung des leztern Plazes in Castilien zerstreut worden war. Am 22 Abends, im Augenblik, wo der Kern des Adels und der höhern Gesellschaft, das diplomatische Korps und die Minister nach dem Lustschlosse la Granja abgehen wollten, um der Königin am Vorabend ihres Namensfestes ihre Huldigung darzubringen, erhielt der Präsident des Ministerraths die Nachricht, daß in la Granja ein panischer Schreken herrsche, indem man dort die beunruhigende Nachricht erhalten habe, daß Carlistische Banden neuerdings bis auf 10 bis 12 Meilen von la Granja vorgedrungen seyen. Die Königin Regentin habe bereits Befehle ertheilt, alle Anstalten zu ihrer Rükreise nach Madrid zu treffen. Der Ministerrath versammelte sich alsbald, und es wurde beschlossen, daß eine Kolonne der Besazung von Madrid sogleich nach dem bedrohten Punkte aufbrechen und der Präsident des Ministerraths und der Kriegsminister sich zu der Königin Regentin nach la Granja begeben sollten. Am 23, als die beiden Minister bereits nach la Granja abgegangen waren, wurden diese beunruhigenden Nachrichten von Unruhestiftern gestissentlich in Madrid verbreitet und noch bedeutend vergrößert. Die Besorgnisse stiegen, als man den englischen Botschafter unerwartet von la Granja zurükkehren sah. Dagegen war folgende Botschaft des Präsidenten des Ministerraths, Herzogs von Rivas, in Madrid angelangt und öffentlich bekannt gemacht worden: „Königliche Residenz St. Ildefonso (Granja), 4 Uhr Abends. Die gestrige Unruhe hat vollständig aufgehört, sie war die Wirkung des Kleinmuths einiger Personen, welche, ohne sich Zeit zu lassen, die Thatsache zu untersuchen, schnell die Flucht ergriffen haben; der Feind ist im Rükzuge nach dem Norden begriffen, den er angetreten hat, sobald er die Absendung einer Kolonne der Besazung von Madrid erfuhr. Ihre Maj. wird morgen Cour halten, und sich sodann in die königliche Residenz Vista Alegre begeben." Troz dieses amtlichen Bulletins gaben sich die Unruhestifter (die Carlisten und die Ueberspannten miteinander vereinigt) nicht zufrieden. Im neuen Kaffeehause namentlich, ihrem Hauptquartier, zog man auf das heftigste gegen das Ministerium los; man schrie über Verrath, und übertrieb die Gerüchte über die Stärke der Carlistenbande in Castilien auf das höchste; man hörte selbst einiges aufrührische Geschrei. Da aber General Quesada die Offiziere der Nationalgarde versammelt und ihnen erklärt hatte, es seyen 1500 Mann Kerntruppen, 100 Kuirassiere und sechs Stük Geschüz bereit, sich auf das erste Zeichen zur Erhaltung der Ruhe in der Hauptstadt in Bewegung zu sezen, und da auch der Generalstab der Nationalgarde erklärte, man werde diese jeden Augenblik bereit finden, zur Vertheidigung der Ordnung, Freiheit und des Thrones Isabella's II die Waffen

Digitized by Google

zu ergreifen, so wurde die Ruhe nicht weiter gestört, und es fand Abends sogar eine glänzende Beleuchtung der Stadt, zu Ehren des Festes Ihrer Maj. statt. — Es ist gewiß, daß das Resultat der Corteswahlen, so weit es bis jezt bekannt ist, bei den Uebersponnten die größte Unzufriedenheit erregen muß, indem bei weitem die Mehrzahl der Wahlen dem jezigen Ministerium günstig ist; von 30 Wahlkollegien trugen die Exaltirten nur in 8 den Sieg davon. — Leider lauten die Nachrichten über den Kampf im Norden nicht so gut. Der Obergeneral der Königin, Cordova, ist nicht beliebt. Der Befehlshaber des englischen Hülfskorps, General Evans, ist unthätig; die Vortheile, die der französische General Bernelle erfochten hat, sind zweifelhaft. Nach den lezten Nachrichten hat der Carlistenchef Gomez die Straße nach Coruña eingeschlagen und ist Espartero immer voraus. — In Malaga und Sevilla wurde die Revolutionsfahne aufgepflanzt. In Sevilla wurde die Sturmglokе geläutet. Einige Uebersponnte brachten der Regierung und Cordova ein Pereat und Mendizabal und Mina ein Lebehoch. Die Masse des Volks nahm jedoch keinen Antheil an diesen Unruhen. General Espinosa, eine Kreatur Mendizabals, erklärte, indem er den Schreiern abwehrte, die Stunde sey noch nicht gekommen, werde aber bald erscheinen. — Vom 25 Jul. Die HH. Isturiz und Vigo sind diesen Morgen von la Granja zurükgekommen, wo sie Ihre M. völlig beruhigt zurükgelassen haben. Der Feind, von unsern Truppen in die Enge getrieben, suchte über den Duero zurük zu entrinnen. Diese Nacht noch wird die nach la Granja abgeschikte Kolonne nach Madrid zurükkehren. Ihre M. wird dort noch einige Tage zubringen; sie hat gestern die Huldigung des diplomatischen Korps empfangen, wobei man aber die Abwesenheit des englischen Gesandten, Villiers, bemerkte. Dagegen hatte der französische Gesandte, Hr. v. Rayneval, in Gegenwart des ersten Ministers eine lange Audienz bei Ihrer Maj. — Die lezten Nachrichten aus Andalusien lauten befriedigend. Die Ordnung wurde dort nicht weiter gestört, und auch in Andalusien scheinen die Wahlen dem Ministerium den Sieg zu verschaffen. — In vergangener Nacht hatten in den Vorstädten von Madrid heftige Streitigkeiten statt. Mehrere Personen hatten gerufen: Es lebe Karl V, wurden aber sogleich von der Gendarmerie angegriffen und zwei oder drei derselben blieben als Opfer ihrer Verwegenheit auf dem Plaze."

(Courier.) Nach dem Schreiben eines Offiziers der brittischen Legion aus St. Sebastian ist das 1ste Lanciersregiment in völliger Auflösung begriffen; 112 Mann hatten sich entschlossen, dem ihnen gemachten Anerbieten zufolge den Dienst zu verlassen. Sie warteten, nachdem sie entwafnet worden, auf eine Gelegenheit zur Rükkehr nach England.

Großbritannien.

London, 30 Jul.

Das M. Chronicle sagt über die Annahme der ministeriellen Resolution hinsichtlich der griechischen Anleihe: „Die Griechen haben bisher allerdings nicht redlich Wort gehalten, und Rußland will seinerseits den Vertrag nicht erfüllen; aber England darf nicht darauf sehen, was Andere thun mögen, sondern muß die von ihm eingegangenen Stipulationen im Auge behalten. Man weiß allgemein, daß Rußland lieber Geld hergeben würde, um Wirren in Griechenland zu schaffen, als um es zu beruhigen; auch ist es sogar möglich, daß die votirte Summe zu andern als den vom Parlament beabsichtigten Zweken verwandt werde. Aber England darf sich dadurch, daß es Rußlands Beispiel nachahmt, anstatt seinerseits treu nach dem Vertrage zu handeln, nicht die Verantwortlichkeit aufladen, Europa's Hofnungen auf die Wiedergeburt Griechenlands zerstört zu haben." — Die Times urtheilen: „Gegen Lord Palmerstons Vorschlag, in Verbindung mit Frankreich unsern stipulirten Antheil an der lezten Serie der griechischen Anleihe zu zahlen, wenn auch Rußland vom Vertrage zurüktrete, haben wir nichts einzuwenden. Niemand wird uns im Verdacht haben, als hegten wir vor dem Scharfsinn und der Geschiklichkeit unsers Ministers des Auswärtigen große Achtung; aber in diesem Falle scheint er uns gethan zu haben, was zugleich gerecht und nüzlich war. Es ist klar, daß Rußland den Buchstaben des Vertrags in einer Weise benüzt hat, die sich diplomatisch vielleicht rechtfertigen läßt; aber England und Frankreich handeln, indem sie ihre Verpflichtung nicht blos förmlich interpretiren, nicht nur edelmüthiger, sondern auch weiser; denn, ohne in die Frage einzugehen, welche Regierungsform für Griechenland die geeignetste seyn würde, stimmen wir mindestens den Beweggründen einer Politik bei, welche verhindern will, daß Griechenland eine Beute Rußlands werde. In den Verlegenheiten Griechenlands sahen die russischen Staatsmänner ohne Zweifel den besten Anlaß, den russischen Einfluß in einem Lande, das Rußland schon lange mit lüsternen Augen betrachtet, zu vergrößern; aber ihre allzu heftige Begierde, die Frucht zu pflüken, verräth ihr Geheimniß und vereitelt den Plan. Frankreich und England haben, dismal wenigstens, Rußland in seiner eigenen Schlinge gefangen."

(M. Herald.) Die Gerüchte über den muthmaßlichen Schluß der Parlamentssession lauten höchst widersprechend; die Einen erwarten ihn in der ersten Woche des Augusts, Andere erst im September. Vermuthlich sind beide Angaben irrig; doch dürfte die erstere, wenn wir den Termin etwas ausdehnen, der Wahrheit näher kommen. Am 1 August, kan man wohl sagen, wird sich das Haus der Gemeinen zu einer neuen Session versammeln, indem sehr viele Mitglieder, welche die Hauptstadt schon verlassen hatten, zu den Debatten über die irische Kirchenbill zurükkommen werden.

Der True Sun läßt sich aus Dublin vom 27 Jul. schreiben: „Sie können sich nicht vorstellen, mit welcher Lebhaftigkeit die Agitation in Irland ihren Gang verfolgt. Dublin ist jezt beinahe verödet, aber dessen ungeachtet sind die Versammlungen der Generalassociation sehr zahlreich. Die Abwesenheit der Personen, welche hier sonst gewöhnlich die Leitung in politischen Dingen übernehmen, scheint die Forschritte der Agitation auf dem platten Lande nur beschleunigt zu haben. Die Nationaladresse an den König, um Gerechtigkeit für Irland zu erlangen, ist in fast allen Pfarreien mit Unterschriften bedekt, und Hr. French, der Sekretair der Generalassociation (ein Verwandter O'Connells), erhält alle Tage noch Unterschriften mit der Bitte, sie der allgemeinen Liste anzufügen. Ich habe die Säle der Association besucht, und kan sagen, daß die Zahl der aus allen Theilen des Landes eingehenden Berichte wirklich unermeßlich ist. Sie athmen alle die tiefste Entrüstung gegen das Haus der Lords, und den festen Entschluß sich zu vereinigen, den öffentlichen Geist zu bearbeiten, zu unterschreiben und Petitionen einzugeben, bis das Land mit England auf volle Rechtsgleichheit gestellt werde."

Digitized by Google

(Dublin Ev. Post.) Den ganzen Sonntag (24 Jul.) über waren die Pfarreien in der Nachbarschaft von Carberry (Grafschaft Kildare) durch das Hin- und Herziehen von Truppen und Polizei beunruhigt, die sich konzentrirten, um auf das Andringen des Marquis v. Downshire und seines Advokaten — des ersteren wegen Zehnten, des lezteren wegen Sporteln — die Fehde gegen das Landvolk zu eröfnen. Alle Hügel umher waren dicht mit Bauern besezt, welche bei der Annäherung der Polizei mit ihren Hörnern Signale bliesen. Doch ging der Tag ruhig vorüber; ob es aber, wenn die Verfolgung fortdauert, ruhig bleiben wird, ist sehr die Frage. Ueber fünfzig arme Leute sind von Haus und Hof gejagt; alle Geschäfte stehen still, und die Weiber und Kinder treiben ihr Vieh in die Grafschaft Meath. Die Polizei stand von 5 Uhr Morgens in den Waffen, und nachdem sie unter strömendem Regen die Gegend durchstreift, gelang es ihr endlich, einen einzigen Landmann festzunehmen, den sie im Triumph mit fortführte. — Die Dublin Gazette vom 23 Jul. enthält in dieser einzigen Nummer nicht weniger als 124 Insolvenzerklärungen, wovon 66 auf die Grafschaft und Stadt Cork, 36 auf Limerick und 22 auf Dublin kommen.

(Globe.) Graf v. Lottum, bevollmächtigter Minister des Königs von Preußen am niederländischen Hofe, ist aus dem Haag in London angekommen. Seine Sendung ist diplomatischer Art.

(M. Herald.) Graf Medem, ein Bruder des russischen Gesandtschaftssekretairs zu Paris, ging am 28 Jul. aus Ashburnham-House mit Depeschen von dem Geschäftsträger Baron v. Maltitz ab. Graf Tolstoy, der neuernannte Gesandtschaftssekretair wird täglich in London erwartet; desgleichen der russische Admiral Mordwinoff.

(Globe.) Sir J. Franklin wird sich in einigen Tagen, an die Stelle des zurükgerufenen Obristen Arthur, als Gouverneur nach Van Diemens-Land einschiffen. Sir S. Wittingham ist zum Oberbefehlshaber der Truppen in Madras ernannt. Lord Elphinstone, der Gouverneur von Madras, wird erst im Sept. dahin abreisen.

(Courier.) Die Regierung hat die Absicht, eine Kommission nach Malta zu senden, um die Beschwerden dieser Insel gegen die bisherige Verwaltung an Ort und Stelle zu untersuchen.

(Times.) Für den Bedarf der Flotte ist ein Kontrakt von 75,000 Gallonen Rum ausgeschrieben. Die Vermehrung der Schifsmanschaft macht diese, im Vergleiche mit den lezten Jahren größere Quantität nöthig.

Neueren Nachrichten aus der Capstadt vom 17 Mai zufolge (s. die heutige Außerord. Beil.) war es dem Obristen Smith an der Ostgränze vollkommen gelungen, die Absichten des Häuptlings Macomo zu vereiteln, der sein Volk zur Unzufriedenheit und zur Auswanderung aus der Kolonie aufzureizen gesucht hatte. Von der Missionsniederlassung am Beka waren mehrere Pferde gestohlen worden; die Kaffern fangen gewöhnlich mit ihren alten Freunden, den Missionairen an.

Ein Mäkler in London, Namens Forrester, der sich mit einer ihm anvertrauten Summe von 5000 Pf. St. aus dem Staube machte, ist in Brest durch einen nachgesendeten Polizeibeamten, mit Hülfe der französischen Behörden, verhaftet worden. Er läugnete Anfangs, und zeigte einen Paß mit fremdem Namen vor. Die Aussicht auf Botany-Bai beweg ihn jedoch, endlich einzugestehen, und sogar die noch in seinem Besize befindlichen 110,000 Fr. von der entwendeten Summe zurük zu stellen. Der Bestohlene war so großmüthig, ihm 2500 Fr. zu lassen, damit er nach Amerika gehen, und dort einen bessern Lebenswandel beginnen könne.

Auf dem englischen Dampfboot Emerald, das am 25 Jul. mit 135 Passagieren an Bord, von Boulogne nach London fahren wollte, sprang der Dampfkessel. Zum Glük war das Schif erst zwei englische Meilen von Boulogne entfernt, und konnte mit einiger Beihülfe, ohne weitern Unfall, nach diesem Hafen zurükkehren.

* London, 29 Jul. Bei der eben zu Newcastle statt gefundenen Wahl hat, wie Sie wissen, abermals ein Tory über den ministeriellen Kandidaten gesiegt; freilich nur durch eine Mehrheit von 48 Stimmen, und vorzüglich dadurch, daß die Whigs mit den in jener Stadt sehr mächtigen Radikalen nicht zeitig genug über einen Kandidaten einig werden konnten, und der zulezt ausersehene Vielen von den lezteren mißfiel, und ihre Stimme nicht erhielt; aber die Wirkung bleibt dieselbe, und die Tories können durch diese wiederholten Siege, welche wenigstens die bessere Organisation ihrer Partei und ihre Fähigkeit von allen Umständen, sey es in den Gesezen, sey es in den örtlichen Verhältnissen, Vortheil zu ziehen, beurkundet, nur an Einfluß gewinnen. Die Minister verlieren zwar durch den Ausgang dieser Wahl keine Stimme, da der frühere Vertreter der Stadt ein Stanleyaner geworden war; aber sie müssen sich doch immer mehr von der Nothwendigkeit überzeugen, zu einer allgemeinen Wahl ihre Zuflucht zu nehmen. Denn warten sie noch länger damit, so haben sie zwei Dinge zu befahren, entweder daß die aufkeimende Unzufriedenheit bei den Nonkonformisten und Radikalen alsdann so sehr Wurzel gefaßt habe, daß diese bei der Wahl gleichgültig bleiben, oder gar feindselig gegen sie auftreten, oder daß eine solche Gährung dabei statt finde, daß die Radikalen die erschrekten Whigs theils zur Gegenpartei hintreiben, theils gewaltsam unter ihrem Banner mit sich fortreißen dürften. Wahrscheinlich auch wird sie die Entscheidung des Unterhauses über die vom Oberhause in der irischen Zehntenbill gemachten Veränderungen zu einem Beschlusse bringen. Es ist der Probierstein desselben. Lord Melbourne hat bekanntlich unumwunden für sich und seine Kollegen erklärt, daß sobald das Unterhaus gegen den von den Ministern in dieser Bill aufgestellten Grundsaz entscheidet, sie ihre Stellen niederlegen werden. Um ja keinen Zweifel darüber zu lassen, haben alle ministeriellen Blätter diese Erklärung aber- und abermals wiederholt, und allen Mitgliedern angekündigt, daß wem es nur immer darum zu thun sey, dem Lande die gegenwärtige Verwaltung zu erhalten, am 2 Aug. (dem zur Berathung über die Bill anberaumten Tage) auf seinem Posten seyn müsse. Da nun das nächste Interesse fast eines jeden Mitgliedes seine Wiedererwählung ist, so sucht sich auch ein jedes in einem so kritischen Zeitpunkte so viel wie möglich mit der Stimmung seiner Kommittenten vertraut zu machen, und in Gemäßheit derselben zu verfahren. Manche dürften nur deswegen für die Minister stimmen, um eine neue Wahl zu verhindern, weil sie den Ausgang, oder doch die Unkosten derselben fürchten. Doch da in

Digitized by Google

diesem Augenblike eine neue Wahl fast unvermeidlich scheint, gleichviel ob die Whigs am Ruder bleiben oder nicht, so darf man wohl das Resultat der erwarteten Abstimmung mit ziemlicher Genauigkeit als den Maaßstab für die Gesinnungen der Mehrheit der Wahlbezirke betrachten. Ich sage absichtlich der Mehrheit der Wahlbezirke, weil es sehr leicht geschehen kan, daß durch die Vertheilung der Wahlstimmen die Mehrheit im Parlamente anders gesinnt seyn mag, als die Mehrheit der Wähler, deren Gesinnungen sie vertreten sollen. Die Kirchenbill, welche die Minister so viele Mühe hatten, im Unterhause durchzusezen, ist jezt vor dem oberen, und wird von denselben ohne Schwierigkeit angenommen werden. Anders aber wird es mit zwei andern Bills gehen, bei denen die Minister weit größere Schwierigkeit hatten, indem ein Häuflein Tories fast alle Mittel erschöpfte, wodurch die Formen des Parlaments selbst zwei oder drei Mitgliedern fast ein liberum veto gewährten, um deren Durchsezung zu verhindern — nemlich eine, welche die milden Stiftungen in den Städten den alten Korporationsmitgliedern aus den Händen nehmen, und unter den Einfluß, oder wenigstens die Aufsicht der Bürgerschaft stellen soll; und eine andere, womit man die Wahlzeit in den Grafschaften von zwei auf einen Tag vermindern will. Da nun die Tories in beiden Maaßregeln Verfügungen erbliken, wodurch der populaire Einfluß verstärkt werden soll, so steht zu erwarten, daß das Oberhaus dieselben bedeutend modifizieren, oder wohl gar gänzlich verwerfen wird. Die Registratur- und Heirathsbill hat das Haus der Lords indessen, aus Furcht die Nonkonformisten gegen sich aufzubringen, und sie unbedingt den Whigs in die Arme zu werfen, nicht als Parteisache behandelt; weßwegen auch in zwei Abstimmungen, welche gestern über eine vom Bischof von Exeter zur leztern vorgeschlagenen Klausel statt fanden, der Name des Herzogs von Wellington mit denen der Lords Melbourne und Holland, dem Herzog von Cumberland und 6 bis 8 Bischöfen erscheint. Durch diese Klausel soll auch die bürgerliche Eheverbindung durch die feierliche Anrufung Gottes und durch die Anerkennung der Unauflöslichkeit der Ehe zur religieusen Handlung gestempelt werden, während es doch Zwek der ganzen Maaßregel ist, in Bezug auf den Staat das Ehebündniß zur bloßen bürgerlichen Handlung zu machen. Das Unterhaus wird die Klausel nicht stehen lassen. In weiterem Streit ist das Unterhaus mit dem obern in Bezug auf die Bill, wodurch der Felonie angeklagten Personen das Vertheidigungsrecht durch einen Advokaten bewilligt werden soll. Bei dieser Bill hat man in jenem Hause eine Verfügung zugesezt, welche dem Beklagten das lezte Wort nimmt. Indessen ist von solchen Meynungsverschiedenheiten keine Gefahr zu besorgen, obgleich sie jezt, wo die Augen des Publikums mehr als je auf das Verfahren beider Häuser gerichtet sind, Aufmerksamkeit erregen. Ueber den Regierungsvorschlag in Bezug auf die Garantie der griechischen Anleihe weiß ich Ihnen nichts Näheres mitzutheilen, außer daß das Publikum durch die Weigerung Rußlands, seinen Antheil an den lezten 20 Millionen auf die Art zu übernehmen, wie sie Griechenlands Bedürfniß zu erheischen scheint, aufs Neue sehr mißtrauisch gegen diese Macht wird. — Haben Sie wohl gehört, daß der arme Churchill, welcher zu Konstantinopel die Bastonade erhielt, der Korrespondent der Times ist? — Können Sie es glauben, daß der sogenannte protestantische Verein noch einmal eine Versammlung berufen, damit der Fälscher Mac Ghee die Angaben gegen die katholische Geistlichkeit machen könne, an denen er am 14 d. (durch seinen Eifer eine Lüge zu verbreiten) gehindert worden?

Frankreich.

Paris, 1 Aug.

Der Prinz von Joinville hat Paris am 1 Aug. verlassen, um sich als Lieutenant auf einer französischen Fregatte einzuschiffen. (Bekanntlich widmet sich dieser dritte Sohn des Königs dem Seedienste.) Das Schif, auf dem er sich befindet, wird zu Admiral Hugons Geschwader in der Levante stoßen, und nach einem Besuche an der syrischen Küste im Spätherbste nach Toulon zurükkehren.

Eine telegraphische Depesche aus Straßburg vom 31 Julius brachte (an demselben Tage) die Nachricht nach Paris, daß der König von Neapel in jener Stadt eingetroffen war und seine Reise über Metz nach Paris fortzusezen gedachte.

Der Gründer und Redakteur der Gazette des Tribunaux, d'Armaing, ist einer langen und schmerzhaften Krankheit unterlegen.

Die Sache der 45 Angeschuldigten in der Angelegenheit der geheimen Pulverfabrikation wird am 2 Aug. zur gerichtlichen Verhandlung kommen. — Die Blätter berichten fortwährend neue Verhaftungen, die auf die geringste Verdächtigung vorgenommen werden, besonders wenn unansehnlich gekleidete Leute sich längere Zeit in der Nähe der Tuilerien herumtreiben. Gegen jeden, der das Schloß selbst unter irgend einem Vorwande betreten will, werden die strengsten Vorsichtsmaaßregeln ergriffen. Wer Jemand, der im Schlosse wohnt oder dort beschäftigt ist, besuchen will, darf nicht allein dahin gehen, sondern wird dahin geführt.

Der Unteroffizier Hochard, der, wie es hieß, demnächst in Freiheit gesezt werden sollte, wird, wie man sagt, binnen Kurzem nach Afrika abgehen, um dort einer Strafkompagnie einverleibt zu werden.

Während mehrere Blätter die lezten Schritte des französischen Gesandten in der Schweiz aufs heftigste tadeln, und ihn einen Helfershelfer der heil. Allianz nennen, lobt das Journal des Debats dessen Benehmen; es gebe keine heil. Allianz mehr; der beste Beweis hiefür sey, daß auch der Gesandte Englands, das der Allianz nie beigetreten sey, seinen Beitritt zu jener Note erklärt habe. Nein, es gebe keine heil. Allianz mehr, es gebe in Europa nur noch Alliirte, die aufrichtig die Erhaltung des Friedens und gemeinsamer Sicherheit wollen.

Privatbriefe aus Nizza in Pariser Blättern behaupten, es wurden fortwährend in mehreren sardinischen Häfen Rüstungen gemacht, wie man glaube, aus Auftrag Don Miguels und gegen Portugal bestimmt. Die sardinische Regierung soll diese Rüstungen ignoriren. In Uebereinstimmung mit Vorstehendem behauptet ein Pariser Blatt, es sey ein prachtvolles Hotel für Don Miguel in Genua gemiethet worden.

Der Kriegsminister soll beschlossen haben, daß keine spanischen Flüchtlinge mehr in die neue Fremdenlegion aufgenommen werden dürfen, da bereits mehrere derselben, sobald sie gehörig gekleidet und ausgerüstet waren, zu den Carlisten übergegangen sind.

Digitized by Google

Ein zweiter Bericht des Generals Bugeaud, aus Oran vom 19 datirt, meldet, daß er am 9 von Tlemsen aus einen Zug in das Gebiet des Stammes der Beni-Urnid unternahm, welcher sich stets sehr feindselig gezeigt und die Transporte von Lebensmitteln, die auf den Markt von Tlemsen bestimmt waren, aufgefangen hatte. Zwei Tage lang waren die Truppen beschäftigt, die Ernte abzuschneiden, leerten außerdem einige unterirdische Vorrathsgruben (Silos) und brachten für etwa zwei Monate Getreide nach Tlemsen. Am 19 marschirte die Expedition, nach einem weitern Zuge durch das Gebiet der Beni-Hamer, wieder in Oran ein.

*** Paris, 31 Jul. Der junge Herzog von Montebello, Botschafter in der Schweiz, steht in hoher Gunst. Er war bereits für ein Portefeuille bestimmt, angeblich für den öffentlichen Unterricht, in welchem Falle man ihn nur als Stellvertreter Guizots betrachtet hätte; jezt könnte er leicht in allem Ernst für eine Ministerstelle ausersehen werden. Einige gehen so weit, ihn als dereinstigen Minister des Auswärtigen zu bezeichnen. Es soll auch davon die Rede seyn, ihm einen höhern Botschafterposten zu übertragen. — Der Tiers-Parti nimmt bereits die Stellung, welche man vorhersah. Jedem Lobe zu Gunsten des Hrn. Thiers fügt er eine Drohung bei, denn er ist noch nicht befriedigt. Der Constitutionnel spielt die Rolle des Solliciteurs; der Temps behält sich mehr die Drohungen vor, und der Impartial hilft Beiden. Jezt zieht der Constitutionnel gegen Hrn. v. Barante zu Felde, unter dem Vorwande, der russische Hof sey gegen diesen Diplomaten eingenommen, und sähe wohl lieber einen Marschall als Botschafter in Petersburg. Der Constitutionnel möchte den Marschall Maison nach Petersburg senden, und einen noch zuverlässigeren Anhänger des Tiers-Parti zum Kriegsministerium befördern. Zum Botschafter schlägt er einen Feldherrn vor, zum Kriegsminister würde er nöthigenfalls einen Diplomaten vorschlagen.

*** Paris, 1 Aug. Die spanischen Fonds sind heute ungefähr anderthalb Prozent gewichen. (S. die Madrider Nachrichten.) Es scheint übrigens zuverlässig, daß die hiesige Regierung dem sogenannten gemäßigten System um jeden Preis beizustehen gedenkt. Man sagt, die Fremdenlegion solle nicht mit 8000, sondern mit 12,000 Mann verstärkt werden, und durch den Telegraphen sey heute die Nachricht aus Bayonne gekommen, daß ein einzelnes Regiment 300 Freiwillige geliefert habe. Während das französische Ministerium die neuesten schlimmen Berichte nicht veröffentlichte, wird es sie vielleicht desto vollständiger, wenn nicht mit Uebertreibung, der Diplomatie mitgetheilt, und dadurch die Quasi-Intervention vertheidigt haben.

△ Marseille, 28 Jul. Das Staatsdampfboot la Chimère, den 25 von Algier abgegangen, lief gestern in unserm Hafen ein. Es bringt Bestätigung des bedeutenden Sieges, den General Bugeaud über die Araber errungen, und — als sprechenden Beweis davon — 118 Gefangene, die im hiesigen Lazareth ausgeschift wurden. Der Transport dieser Halbbarbaren in ein civilisirtes Land scheint nicht übel berechnet. Die der französischen Herrschaft unterworfenen Araber messen gewöhnlich den Nachrichten von den Verlusten ihrer Landsleute keinen Glauben bei. Deshalb wurde die Veranstaltung getroffen, daß die Gefangenen, nachdem man sie über die vornehmsten Plätze Algiers geführt, vor den Augen des Volkes auf der Chimère eingeschift wurden. Dis Ereigniß wird einen heilsamen Schreken über das Land verbreiten. Tief gewurzelt ist die Zuneigung des flüchtigen Beduinen für seine Heimath. Auch muß das große Schauspiel unserer Macht, unserer Industrie und Civilisation auf das Gemüth dieser Barbaren wirken. Sollten auch nur 50 zu den Wohnsizen ihrer Väter heimkehren, was werden diese ihren Landsleuten zu erzählen und zu lehren haben, und wie viel könnte vielleicht ihr unwillkührliches Apostolat beitragen zur friedlichen Erringung dessen, was jezt noch von französischer Seite Waffengewalt erheischt! Ein Gefangener fehlt nur noch, Abd-El-Kader. So lange dieses Haupt noch nicht gefallen ist, sind, fürchte ich, auch die glänzendsten Triumphe, wie der jüngste bei Sikkef, nicht entscheidend. — Indem ich dis schreibe, jauchzt in unserer Nähe die schaulustige Menge den Kletterern (meist fremde Schifsjungen oder Matrosen) Beifall zu, die von einem der am heutigen Feste errichteten mâts de cocagne irgend einen lokenden Preis erstreben. Im Hafen sah ich diesen Morgen eine Fähre mit einem gesenkten, weit über Bord hinausragenden Maste oder Balken (bigue). Auf diesem schmalen Pfade, der noch dazu schlüpfrig gemacht ist, muß der kühne Bewerber bis an das äußerste Ende dringen, wo Kranz und Siegeslohn winken. Man denkt sich leicht, wie viele Kämpen dabei ins Wasser fielen. Das ist das sogenannte jeu de bigue. Diesen Abend werden die öffentlichen Gebäude beleuchtet seyn. Die Einwohner sind auch eingeladen zu illuminiren; doch schon seit Jahren gibt diesem Rufe in Einem Stadtviertel kaum Ein Haus Gehör. Diese isolirte Beleuchtung bietet einen traurigen Anblik und Stof zu ernsten Reflexionen. — In Toulon ist heute früh der neuerbaute Herkules von 100 Kanonen vom Stapel gelassen worden.

* Lyon, 31 Jul. Die Juliustage sind sehr still vorübergegangen, nur am 29 gegen Abend hat man Magazine und Läden geschlossen. Es ist fast vorauszusehn, daß die öffentliche Feier nicht wiederkehren wird. Und doch wäre dis nicht zu wünschen. Denn die Privatcirkel, Bankette u. s. w. machen viel mehr Lärm und regen bei Weitem mehr auf als die offiziellen Feierlichkeiten, die als ein Enthusiasmusdämpfer anzusehen sind. Die in Paris statt gefundenen Verhaftungen haben hier keinen Nachhall gehabt, obgleich man sagte, daß mehrere Unteroffiziere in der Stille eingezogen und zu andern Regimentern abgeführt worden seyen. Dagegen ist die Aufsicht über die Presse geschärft, und deshalb der Censeur gestern an der Post so wie in allen Cafés und Lesekabinetten eingezogen worden, wegen eines Artikels über Carrel und die Juliustage. Das Leichenbegängniß eines Chefs der Société des droits de l'homme hatte heute viele Arbeiter zusammengezogen, doch sind dergleichen Aeußerungen im Augenblike durchaus nicht zu fürchten. Der Handel geht gut, die Nachrichten von der Messe zu Beaucaire lauten befriedigend. Zu erwähnen ist noch, daß ein hiesiger Arzt behauptet, Armand Carrel hätte durch homöopathische Behandlung noch gerettet werden können!

Digitized by Google

Niederlande.

Das Antwerper Journal du Commerce will glaubwürdig aus Holland wissen, der Prinz von Oranien werde in Kurzem nach London zurükkehren.

Zu Brüssel wurde ein Franzose verhaftet, beschuldigt am Pallaste des Königs einen aufrührerischen Zettel angeschlagen zu haben. Er gab sich für einen Handlungsreisenden aus.

Schweiz.

Man liest in der Allgemeinen Schweizerzeitung als Antwort auf das Vorgeben mehrerer Blätter, es sey der angebliche Baron Eib mit einem östreichischen Paß versehen gewesen und müsse daher nothwendig ein östreichischer agent provocateur seyn: „Der angebliche Baron Eib hat keinen östreichischen Paß für seine Person. Nur seine Frau, aus Ungarn gebürtig, hatte einen Paß von dem östreichischen Gesandten, der so gestellt war, daß er nur zu ihrer Reise aus der Schweiz nach Ungarn, ihrer Heimath, keineswegs zu ihrem längern Aufenthalt in der Schweiz dienen sollte. Wenn also dieses Ehepaar sich in Zürich und der Schweiz herumtrieb, so fällt die Schuld ganz auf die betreffenden Polizeibehörden, welche, wie bekannt, in den lezten Jahren für Gesindel, wie dieser Eib, eine ganz besondere Zärtlichkeit an den Tag legten. Hätte aber auch Eib einen östreichischen regelmäßigen Paß besessen, was keineswegs der Fall ist, so konnte nur freche Verläumdung aus diesem Umstande den Schluß ziehen, daß Eib ein östreichischer agent provocateur sey."

Deutschland.

München, 5 Aug. Wie man erfährt, hat Hofrath v. Schubert seine Vorlesungen für längere Zeit geschlossen, weil derselbe zu Anfang des nächsten Herbstes eine Reise nach dem Orient, besonders nach Aegypten und Syrien, insbesondere in geognostischer, zoologischer und mineralogischer Rüksicht, auf Staatskosten unternimmt. Hofrath v. Schubert wird von mehreren Liebhabern und Eingeweihten in der Naturkunde begleitet werden. Bevor die Reise nach Aegypten und Syrien fortgesezt wird, dürfte wohl Griechenland vor Allem einer naturgeschichtlichen Untersuchung unterworfen werden. (Münchn. Bl.)

Preußische Blätter wollen wissen, daß sich zu München auch ein englischer Bevollmächtigter aufhalte, der mit Instruktionen seiner Regierung in Betref der Zoll- und Handelsverhältnisse versehen sey.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 5 Aug. enthält eine königliche Verordnung, den Vollzug des Artikels 18 der Zollvereinigungsverträge in Beziehung auf Handlungsreisende und auf den Besuch der Messen und Jahrmärkte betreffend. Danach haben Fabrikanten und Händler, so wie die Handlungsreisenden derselben, welche auf Befreiung von Abgaben in den in dem Zollvereine befindlichen Staaten Anspruch machen, mit einem Reisepasse und einem Gewerbszeugnisse sich zu legitimiren. Die Verordnung bezeichnet die dabei zu beobachtenden Formalitäten.

Koblenz, 29 Jul. Heute kamen, für dieses Jahr die ersten, zwei Schiffe mit Auswanderern nach Amerika hier an. Die Gesellschaft ist 60 Köpfe stark, und zieht über Philadelphia nach dem Staate Ohio. Es sind Würtemberger, und zwar aus der nahen Umgegend von Stuttgart. (Rh. u. M. Zt.)

†* Dresden, 2 Aug. Se. k. Hoh. der Prinz Johann ist heute nach Leipzig abgereist, um daselbst bei der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes, „Augusteum", und bei der Grundsteinlegung des zu erbauenden großen Postgebäudes gegenwärtig zu seyn. — Nach gestern eingelangten Nachrichten hat der von hier nach St. Petersburg abgesendete Generallieutenant v. Cerrini bei Mitau das Unglük gehabt, ein Bein zu brechen, indem er beim Durchgehen der Pferde aus dem Wagen sprang. Man hat sogleich einen Militair-Oberarzt zu seiner Behandlung abgeschikt. — In Leipzig ist von der großbritannischen Regierung ein Handelskonsul akkreditirt worden.

Hannover, 1 August. J. k. H. die Herzogin von Gloucester hat, nach einem 6wöchigen Aufenthalte hieselbst, Hannover wieder verlassen. Sie begab sich zunächst mit J. k. H. dem Vicekönige und dessen Familie auf einige Tage nach Rotenkirchen, und dann zu ihrer durchl. Frau Schwester der Landgräfin von Hessen-Homburg k. H. nach Homburg, von wo J. k. Hoh. nach England zurükzukehren gedenkt. Der Vicekönig und die Frau Herzogin von Cambridge werden mit dem Prinzen George und den beiden Prinzessinnen von Rotenkirchen aus Sr. D. dem Landgrafen Friedrich zu Rumpenheim einen Besuch abstatten (Hannov. Z.)

Hannover, 2 Aug. Nachrichten aus Norderney zufolge ist Se. k. H. der Prinz George von Cumberland am 29 v. M. Nachmittags im besten Wohlseyn daselbst eingetroffen. (H. Z.)

Preußen.

Aus Preußen, 27 Jul. Se. Maj. der König erfreut sich zu Töplitz des vollkommensten Wohlseyns. Von Konferenzen, welche zwischen dem Fürsten Metternich und Hrn. Ancillon statt finden sollten, wurde zwar gesprochen, aber man glaubte nicht daran. Die friedlichen Ansichten europäischer Politik gewinnen immer mehr Vertrauen bei uns. So vernimmt man, daß die in Mainz sich noch auf dem Kriegsfuße befindenden Infanterieregimenter, das 40ste, 35ste und ein Bataillon des 38sten, unverzüglich reduzirt werden sollen, und deswegen jezt schon, statt erst im Oktober, die Mannschaften zur Kriegsreserve davon abgesendet werden. — Die großen Manöuvres bei Koblenz nehmen zwischen dem 20 und 22 August ihren Anfang. Die von Mainz dazu beorderten Truppen marschiren am 16 daselbst aus. (Frankf. Bl.)

In den Ostseeprovinzen, melden öffentliche Blätter, hat in diesem Jahre der Handel sehr an Lebendigkeit zugenommen, und namentlich scheint Danzig sich wieder zu heben. Die großen Dampfmühlen dieser Stadt nehmen an Zahl zu, und schiken ihre Mehlvorräthe großentheils bis Amerika, wo man übrigens sich jezt bemüht, dem Danziger Mehle den Rang streitig zu machen, und in New-York eine Erfindung gemacht haben will, die so vortheilhaft seyn soll, daß die Masse des produzirten Mehls von gleicher Güte sich zum Danziger wie 14 zu 8 verhält. Kürzlich hat man den Versuch gemacht, das Dauermehl nach Ostindien überzuführen, und ein damit befrachteter Dreimaster hat den Hafen verlassen. Im gleich großen Maaßstabe stehen die Bäkereien von Schiffszwiebak, von welchen einige 5 bis 600 Arbeiter beschäftigen. Sehnlich harrt man auf den neuen Handelsvertrag mit Rußland, welcher Polen wieder für Preußen öfnen soll.

Dänemark.

Von der Eider, 29 Jul. Der schleswig'sche Landtag geht seinem Ende mit starken Schritten entgegen, und hält schon morgen seine lezte Sizung. Die beiden wichtigsten in der lez-

Digitized by Google

ten Woche vorgekommenen Gegenstände waren das Zollgesez und die Preßfreiheit. Jenes beschäftigte die Kammer seit dem 18 d. M.; aber das Ergebniß der Berathung fiel in entgegengesezterm Sinne wie in Holstein aus, und so ward denn die Frage über die künftige Vereinigung der beiden Ständeversammlungen in eine einzige durch die Kammer selbst auf indirekte Weise verneinend entschieden; denn nur wenn die Regierung durch übereinstimmende Vota der beiden Kammern in den wichtigeren Angelegenheiten überzeugt worden wäre, daß die Ansichten der Volksvertreter in den beiden Herzogthümern im Wesentlichen gleichförmig seyen, möchte sie vielleicht aus Rüksichten der Zeitersparung und Vereinfachung sich zu der Vereinigung entschlossen haben. Lorenzen von Hadersleben hatte ein Amendement gestellt, worin er die Zollsache von dem Standpunkte der ältern Landesrechte auffaßte, und die Versammlung in ihrer Eigenschaft als blos berathende Stände für inkompetent in Betref der Aufhebung jenes Restes älterer Freiheiten erklärte. Ihm pflichtete Prinz Friedrich v. Augustenburg bei, u erklärte geradezu, wenn man jene Zollfreiheiten aufopfere, so werde der Damm eingerissen, an welchem das Land noch ganz allein gegen die Willkühr der Regierung sich halten könne, dagegen wollte der Abg. Prof. Falk auch dort, wie in Holstein, die Zollprivilegien wie andere Vorrechte betrachtet wissen. Der Herzog von Augustenburg erklärte, er spreche nur in seinem eigenen Interesse. Als Gutsbesizer und Fürst des holstein'schen Hauses, sey ihm durch Verträge die Zollfreiheit gesichert, so daß nur durch Einwilligung von beiden Seiten ein Anderes statt finden könnte. Er wolle dieses Opfer bringen, sobald er sich überzeugt hätte, daß dis seinem Vaterlande und seinen Mitbürgern nüzlich wäre, und eine neue Zollverordnung zum wahren Gemeinwohle dienen werde. Hiebei wären Alle interessirt; es läge aber der Maaßstab der Entschädigung nicht vor. — Besonders belebt war der Kampf zwischen dem Prinzen von Augustenburg und Jaspersen wegen der Zollkontrolle. Der Comité-Bericht hatte von Militairbewachung gesprochen. Der Prinz bemerkte, es wären 150 Meilen Seegränze und 25 Meilen Landgränze zu bewachen. Im Winter und Herbste bedürfe man 5 Mann zu beständigen Posten, mithin 60 Mann auf eine Meile, also im Ganzen 10,500 Mann. Die Kosten eines Mannes betrügen 140 Rbthlr. jährlich, also 1,470,000 Rbthlr, ohne die Lasten der Einquartierung. Man werde dann keine allgemeine Militairpflicht wünschen können; denn das Militair als Gränzwächter werde korrumpirt. (Sehr wahr!) — Das Resultat der Verhandlungen war indeß vorauszusehen. Die kleinen Landleute sahen die ganze schwierige Sache nicht ein. Sie hielten sich also an den einfa: Ausdruk: Privilegien, dessen Abschaffung dem natürlichen Verstande so heilsam erscheint. Mit 25 gegen 16 Stimmen ward das neue Zollgesez, jedoch mit einem noch niedrigeren Zolltarife, als dem von der holstein'schen Versammlung vorgeschlagenen, angenommen. — Nach dem Vorschlage der Majorität soll es nun künftig keine zollfreien Distrikte noch Personen innerhalb der Gränze geben. Die Bewilligung einer Entschädigung ward einstimmig angenommen. Doch soll die Einführung der neuen Zollverordnung der Entschädigung vorhergehen, zuerst aber ein Vergleich versucht werden. Der nächsten Diät soll sodann ein Gesezesentwurf wegen Entschädigung vorgelegt werden. — Am 25 kam auch noch die Preßangelegenheit vor. Lorenzen's Antrag (auf Aufrechthaltung der bisherigen Preßfreiheit) ging in seiner ursprünglichen Fassung mit 27 gegen 7 Stimmen durch, worauf das Amendement von Warnstedt wegen Vorlegung eines neuen Preßgesezes durch den Präsidenten v. Moltke mit schließlicher Zustimmung Warnstedts beseitigt wurde. — Graf Reventlow unterstüzte Lorenzen's Antrags aufs allerkräftigste, sprach seine Freude über den Ausgang der Abstimmung noch im Saale laut aus, und schwenkte im Nachhausefahren vor allen Bekannten, welche ihm begegneten, freudig den Hut — eine jugendliche Begeisterung, die bei dem vorgerükten Alter des Ehrenmannes doppelt liebenswürdig erscheint. (Hannov. Z.)

Rußland.

C Memel, 26 Jul. Während man im übrigen Europa das größte Interesse an den daselbst vorgehenden Neuerungen, an der Reform in England, an dem Handelsverein in Deutschland, an der schwachen Vertheidigung des Royalstatuts in Spanien nimmt, ahnet man nicht, was sich in Rußland vorbereitet, und vielleicht einen größern Einfluß auf dieses ausgedehnte Reich haben kan, als alle Veränderungen, die in den übrigen Ländern statt gefunden haben oder noch statt finden dürften. Es handelt sich nemlich darum, der wichtigsten und fast ausschließlich produzirenden Klasse der russischen Nation in der Gesellschaft eine Stellung zu geben, die an Selbstständigkeit erinnert, und sie aus einem an Sklaverei gränzenden Zustand in den Genuß einer wohlverstandenen Freiheit zu versezen. Die russische Regierung, welche schon lange das Mißliche der Entbehrung eines Mittelstandes fühlte, aber aller Anstrengungen ungeachtet bis jezt noch nicht so glüklich war, die Klasse des Bürgerstandes, wie sie im übrigen Europa besteht, herstellen zu können, hat sich entschlossen, dem Bauernstande, der bekanntlich noch in der strengsten Leibeigenschaft lebt, nach und nach die Freiheit zu gewähren und so aus demselben einen Ersaz, oder vielmehr eine Pflanzschule für den Mittelstand zu bilden, welcher geeignet seyn könnte, die ganze Nation der rationellen Industrie, der Verstandeskultur, mit Einem Worte der Civilisation zuzuführen. Die Lösung dieser Aufgabe ist wohl eine der schwierigsten, die man sich sezen konnte, doch läßt die so umsichtige Beharrlichkeit, welche die russische Regierung auszeichnet, hoffen, daß ihr dieselbe gelingen wird. Einstweilen will der Kaiser selbst dem Beispiele vorangehen, und den Kronbauern Gerechtsame einräumen, die sie bis jezt entbehrten. Er hat zu dem Ende eine Kommission unter dem Vorsize des Generals Kisseleff niedergesezt, um über die Art ein Gutachten abzugeben, wie die den Krongütern zugehörigen Bauern freigelassen werden sollen, ohne sie dadurch in Verhältnisse zu versezen, die leicht mißlich ausfallen können, indem eine ihnen fremde Lage, wenn auch auf Verbesserung berechnet, Anfangs mancherlei Schwierigkeiten darbietet, und zugleich, ohne daß diese Neuerung unmittelbar zu große Nachtheile für die Krone nach sich ziehe. Denn wenn auch der Kaiser die pekuniairen Interessen der Krone hiebei nicht berüksichtigen will, so muß er doch wünschen, daß durch zu große Konzessionen die Güterbesizer nicht von Nachahmung einer solchen Neuerung abgeschrekt werden. Das Resultat der edlen Bemühungen des Monarchen wird sich aber gewiß nicht auf die Gewährung persönlicher Freiheit allein beschränken; es läßt sich von seiner Einsicht erwarten, daß eine Regulirung und gemilderte Festsezung der Leistungen, zu denen der Landmann gegen seinen Herrn verpflichtet bleibt, damit in Verbindung gebracht werden wird.

Digitized by Google

Im vorigen Jahre wurden im russischen Reiche über 95,000 neue Maulbeerbäume gepflanzt. An Seide wurde über 264 Pud gewonnen. Der Weinbau hat im vorigen Jahre dem russischen Reiche einen Ertrag von 1,661,209 Eimer (Wedro) geliefert. In der Krimm allein werden jezt mehr als 600 Arten von Weinreben, worunter auch Rheinweine, französische und griechische Weine sich befinden, angebaut.

Türkei.

(Aus der Korrespondenz der Times.) Konstantinopel, 6 Jul. Der Sultan hielt in dieser Woche bei zwei auf einander folgenden Gelegenheiten über die unlängst erst von Belu und Nikomedien zu Scutari angekommene Miliz Musterung. Mehrere europaische Offiziere (unter denen auch der Obrist Conſidine), die dabei gegenwärtig waren, drükten ihr Erstaunen über die von diesem Korps seit seiner Bildung gemachten Fortschritte und über die Präcision und Leichtigkeit aus, mit der die Mannschaft die verschiedenen militairischen Bewegungen ausführte. Alle stimmten darin überein, daß die Türkei mit solcher Mannschaft, unter die Leitung fähiger Offiziere gestellt, eine der schönsten Armeen der Welt besizen würde. Keine Macht ist aufmerksamer hierauf, als Rußland; daher die Thätigkeit seines Repräsentanten zu Paris, als er hörte, daß der türkische Gesandte französische Offiziere für den Dienst des Sultans angeworben habe, ihn zu Aufhebung der Kontrakte zu nöthigen. So lange Europa der russischen Regierung gestattet, die Beschlüsse des Sultans zu kontrolliren, wird man vergebens auf Verbesserungen im türkischen Heere hoffen. Es ist während der lezten fünf Jahre stationair geblieben, und wird, so lange der Einfluß der russischen Suprematie auf den Divan in Kraft bleibt, so wie jezt aus Mannschaft, aber nicht aus Soldaten bestehen. Der Sultan drükte seine volle Zufriedenheit über das Aussehen dieser kleinen Truppenabtheilung (3000 Mann) aus, und nachdem er den anwesenden Paschas die großen Vortheile auseinander gesezt hatte, die diese militairische Einrichtung dem Reiche verspreche, ermahnte er sie, bei ihrer Rükkehr in ihre Paschaliks ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Vermehrung und Verbesserung der Miliz zu wenden. 44 Bataillons Infanterie, jedes 850 Mann stark, und vier Brigaden Artillerie sind bereits errichtet. Der Sultan hat befohlen, alle Spahis und Timarioten im ganzen Reiche in Regimenter regulairer Kavalleriemiliz einzutheilen. — In der Krimm sollen während des Herbstes militairische Manöuvres gehalten werden. Mit unausgesezter Thätigkeit werden in den südlichen russischen Provinzen Vorkehrungen getroffen, um 200,000 (?) Mann im Lager zu versammeln. Der Kaiser wird im August zu Odessa erwartet, und wird diese Gelegenheit benüzen, den Evolutionen seiner Flotte im schwarzen Meere beizuwohnen. — Gestern aus Aleppo hier eingetroffenen Briefen vom 17 Jun. zufolge herrschte Ruhe in Syrien. Ibrahim Pascha befand sich damals zu Antiochia, wollte aber seinem Vater entgegen reisen. Mit Mehemed Ali's Gesundheit soll es schlecht stehen, und man glaubt, daß der Hauptzwek seiner Reise nach Syrien sey, die Heilkräfte der Mineralquellen in der Nähe von Balbek zu versuchen. — Ein von Bagdad gekommener Tatar gibt den traurigsten Bericht von der Lage Mesopotamiens. Diese Provinz ist von den Kurden überschwemmt. Der Pascha, dessen Depeschen er überbrachte, wollte Bagdad am 15 Mai verlassen, und an der Spize von 12,000 Mann gegen den Feind ausrüken. Das in den lezten Tagen verbreitete Gerücht, die Stadt Djezireh am Tigris sey von Redschid Mehemed Pascha mit Sturm genommen worden, hat sich nicht bestätigt. Die Pforte hat bis jezt noch keine offizielle Nachricht von einem so entscheidenden Erfolge gegen die Rebellen erhalten. Der von den Insurgenten während der lezten zwei Monate geleistete Widerstand war, allen Berichten zufolge, sehr entschieden, und der Verlust der belagernden Truppen ungeheuer. — Die Pforte hat Briefe von Tahir Pascha erhalten. Nachdem der Admiral bei seiner Ankunft zu Tripolis sich überzeugt hatte, daß er mit der kleinen unter seinen Befehl gestellten Truppenzahl nichts gegen die Rebellen unternehmen könne, verlangt er neue Verstärkung. Wie es scheint, wird die Regierung seinem Verlangen entsprechen, da mehrere Kauffahrer für diese Bestimmung gemiethet wurden. — In meinem lezten Schreiben zeigte ich Hrn. Warringtons Abreise nach Tripolis mit dem Bemerken an, daß Lord Ponsonby unter den bestehenden Umständen seine Forderungen an die türkische Regierung dem Divan höchst wahrscheinlich nicht vorlegen werde. Seitdem habe ich erfahren, daß der Lord, in Folge der von der englischen Regierung ihm zugekommenen Instruktionen, genöthigt war, sie dem Reis-Effendi vorzulegen. Sie belaufen sich jezt auf 150,000 Pf. St., da Obrist Warrington — warum, ist schwer zu sagen — die Pforte für die Summen verantwortlich macht, die er zu Unterstüzung der von dem Neffen des Pascha's während der Belagerung von Tripolis angeführten Partei vorschoß.

Börsen-Nachrichten.

London, 30 Jul. Konf. 3Proz. 90⅞; Cortesbons 36⅞; portugiesische 77¼; brasilische 88¼; columbische 29; mexicanische 33.

Paris, 1 Aug. Konf. 5Proz. 108, 95; 4Proz. 101, 85; 3Proz. 80, 45; Bankaktien 2275; Hayti 390; St. Germainer Eisenbahn 570; belgische Fonds 103½; piemont. 1110; neapol. 100, 40; span. akt. Schuld 36¼; passive 11.

Amsterdam, 31 Jul. Effektensocietät 1½ Uhr. Integr. 55 13/16; Kanf. 24¼; Ardoins 37 11/16.

Frankfurt a. M., 3 Aug. 5proz. Met. 103⅜; 4proz. 100; 3proz. 75½; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1628.

Hamburg, 30 Jul. Oestr. 5proz. Metall. 103⅝; 3proz. 74½; Bankaktien 1346; preuß. Prämienscheine 122⅜; ruff. 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 100½; poln. neue Loose 154; holländische Integrale 55.

Berlin, 2 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅜; preuß. engl. Oblig. 100⅞; Prämiensch. der Seeh. 61 1/12.

Wien, 2 Aug. 5proz. Metall. 103⅞; 4prozent. 100; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅞; Bankaktien 1352; Nordbahn 102.

Augsburger Kurs vom 6 August 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102	101¾
— — à 3½ Pr.	—	101
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	38½	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	141	—
- N. Anl. v. 1834.	115	114¾
- Metall. à 5 Proz.	104⅜	104⅛
- detto à 4 Proz.	100¼	100
- detto à 3 Proz.	75⅛	75½
- B. Akt. II S. 1836.	1362	1359
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	62½	62¼

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115¾
Wien in 20 gern 1 M.	100	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	—	99¾
London - -	10.	
Paris - -	—	117¾
Lyon - -	—	117⅜
Mailand - -	59 9/16	—
Genua - -	—	50⅝
Livorno - -	—	56⅜
Triest - -	—	99⅞
Venedig - -	—	60

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die englische Euphrat-Expedition.

Sir J. Hobhouse, Präsident des Kontrollamtes der ostindischen Angelegenheiten, kündigte am 27 Jul. im Unterhause, indem er eine Petition zu Gunsten der Dampfschiffahrtsverbindung mit Ostindien überreichte, zugleich an, er habe am Morgen dieses Tages die traurige Nachricht von dem Untergange des zur Expedition des Obristen Chesney gehörigen kleineren Dampfboots Tigris auf dem Euphrat erhalten, wobei leider zwanzig Menschen um das Leben gekommen seyen. Uebrigens drüke der Obrist Chesney in seinen Depeschen vom 28 Mai die zuversichtlichste Hofnung auf das endliche Gelingen der Expedition aus. Das M. Chronicle enthält über den Untergang des Dampfboots folgendes Schreiben, womit man unsern eigenen ältern Bericht in Nro. 208 der Allg. Zeitung vergleichen mag: „Annan am Euphrat, 29 Mai. Die Fahrt der beiden Dampfschiffe Tigris und Euphrates ging stromabwärts höchst glüklich von Statten, und wir waren von Beles aus mit Brennmaterial, Holz, einer harzigen Kohle und Steinkohlen reichlich versehen. Die Beschaffenheit des Flusses war so günstig, daß der Tigris, als das kleinere Boot, gewöhnlich vorausfuhr, und, da es einen eingebornen Lootsen an Bord hatte, ohne Schwierigkeit die tiefe Strömung fand. Die Araber zeigten sich freundlich, machten sich anheischig, für Vorräthe von Brennmaterial zu sorgen, und baten um unsern Schuz. Am 21 Mai hatten wir Mittags, um Holz zu fällen, an einer kleinen Insel angelegt, und nachdem das Schifsvolk gespeist hatte, steuerten wir weiter dem etwa achtzig englische Meilen entfernten Annan entgegen. Kaum hatten wir aber unsre Fahrt wieder begonnen, als sich auf dem rechten Ufer eine Staubwolke erhob, die mit einem ungewöhnlich heftigen Wirbelsturme drohte. Wir suchten ihm sogleich zu begegnen, indem wir die Verdachung einzogen u. s. w. Sobald wir über ein Felsenriff hinweggefahren waren, das in dieser Jahreszeit tief unter Wasser steht, gab der vorausseglende Tigris, an dessen Bord sich Obrist Chesney befand, das Zeichen zu wenden, und nach dem linken Ufer hinzusteuern. Dem Euphrates gelang dis nicht ohne große Schwierigkeit und Gefahr; der Tigris aber ward, in vergeblicher Anstrengung, die Vorderseite gegen den Wind zu wenden, von der Gewalt des Sturmes und des Windes in schräger Stellung fortgerissen. Der dichte Staubwirbel entzog ihn bald meinen Bliken, und ich habe ihn nicht wieder gesehen. Ein Theil unsrer Mannschaft eilte das Ufer entlang, und ein anderer fuhr im Boot ab, um Hülfe zu leisten. Einige Offiziere des Tigris, nemlich Obrist Chesney, Lieutenant Lynch, Hr. Eden, Dr. Staunton und die HH. Staunton und Thompson kamen uns, sehr erschöpft, auf dem Ufer entgegen; sie hatten sich schwimmend ans Land gerettet. Einige Seeleute und Eingeborne folgten ihnen; aber fünfzehn Europäer, darunter drei Offiziere, und fünf Araber waren ertrunken. Den Rumpf des Tigris konnten wir, troz alles Nachspürens, nicht finden; er hatte sich gefüllt und war umgeschlagen. Einige Leichen schwammen bis nach Annan herab, wo wir sie bestattet haben. Obrist Chesney hatte einige seiner werthvollsten Papiere auf dem Tigris. Seitdem haben wir unsre Reise ohne Unfall verfolgt. Einige der geretteten Offiziere werden nach England zurükkehren; aber die Expedition verfolgt ihren Zwek mit der schönsten Hofnung des Gelingens. Obrist Chesney und Lieutenant Lynch von einem bengalischen Regimente, ein Bruder des geretteten Lieutenants Lynch und Verwandter des Obristen, hatten sich beim Untersinken umklammert, aber in dem Kampfe ums Leben riß jener sich los, und rettete sich, während Lynch vom Strome fortgerissen wurde. Eine Committee von Offizieren untersuchte die Sache, wie gebräuchlich, und begutachtete, daß dem Befehlshaber der Expedition durchaus keine Schuld an dem Unglük zur Last falle."

Reise mit den östreichischen Dampfschiffen auf der Donau und dem schwarzen Meere.

(Fortsezung.)

Die kurze dreistündige Streke zwischen Alt-Orsova und Skela-Kladova legen die Reisenden gewöhnlich zu Lande zurük, da sie Anstand nehmen, über die sogenannten Katarakten des berüchtigten eisernen Thores zu schiffen. Die Straße befand sich aber eben auf wallachischer Seite in sehr schlechtem Zustande; wir zogen daher vor, den kürzeren und interessanteren Weg auf der Donau zu machen, und kühn durch den berüchtigten Strompaß zu dringen. Zu diesem Entschlusse brauchte es keines besonderen Heldenmuths; denn die Orsovaner, die benachbarten Serben und Wallachen fahren oft und ohne Bedenken über die gefährliche Stelle; eine englische Dame, welche die Fahrt von Pesth bis Konstantinopel mitmachte, hatte gegen den Beschluß der übrigen männlichen Gesellschaft nichts einzuwenden; auch waren die Frachtgüter und unser Gepäke schon Tags zuvor auf einem großen Donauschiffe den Strom ohne Gefährdung hinabgeschwommen. Ein schönes neugebautes Boot mit acht flinken dalmatinischen Matrosen, einem geschikten Steuermann und einem erfahrenen wallachischen Piloten (Kormanos) stand zu unserm Dienste bereit. Am 6 Mai um 5 Uhr Morgens verließen wir Orsova und zugleich die kaiserlich östreichischen Staaten. Bald nachdem wir vor der türkischen Veste Neu-Orsova und dem gegenüber liegenden verfallenen Fort Elisabeth (türkisch Schistab) vorbeigeschift waren, vernahmen wir von ferne das Brausen der Strom-Senkung. Die Gegend wird nun düsterer, ungeheure Felsenmassen drängen sich von beiden Seiten an den Fluß heran, und reichen sich unter dem Wasserspiegel ihre zakigen Arme. Man ist am eisernen Thore (Porta ferrea, auch Cataractae Danubii; türkisch Demirkapi). Die Donau gleicht hier einem zügellosen Waldstrome, dessen Fluthen sich mit Ungestüm an den Felsenriffen brechen. Der Strompaß ist 7200 Fuß lang und 600 Fuß breit; der Fall des Wassers beträgt in der ganzen Länge 16 Fuß; die Schnelligkeit des Laufes ist 9 bis 13 Fuß in einer Sekunde; die ganze Fahrt durch das eiserne Thor dauert ungefähr zehn Minuten. Wir steuerten durch einen zehn Klafter breiten Seitenkanal am serbischen Ufer, der aber nur für kleinere Schiffe fahrbar ist. Mit Blizesschnelle flog unser Boot den Strom hinab, und ehe wir die Nähe der Gefahren fassen konnten, hatten wir sie schon überstanden. Die 1831 an den drohendsten Felsriffen vorgenommenen Sprengungen haben bereits der Schiffahrt wesentliche Dienste geleistet, und es steht zu erwarten,

Digitized by Google

daß wenn ein niedriger Wasserstand und die Willfährigkeit der wallachischen und serbischen Regierungen neue Stromarbeiten begünstigen, auch das so sehr verrufene eiserne Thor für Schiffe jeder Größe ohne Gefahr wird zu befahren seyn. Die Römer hatten zur Umschiffung dieser Stelle nach kolossaler Bewältigung des höchst ungünstigen Terrains einen bequemen Seitenkanal ausgemauert, von dem man bei dem Dorfe Sip noch die Ueberreste sieht. — Nach kurzer Fahrt erreichten wir Skela Kladova, wo bereits das Dampfschif Argo uns erwartete. Am Landungsplaze stehen nur einige erbärmliche wallachische Hütten; selbst der Agent, Hr. Lehmann, wohnt mit seiner Familie auf einem Schiffe. Jezt aber wird daselbst ein solides Gebäude errichtet, damit die Dampfschif-Reisenden eine bequeme Unterkunft finden und nicht genöthigt sind, auf die Ankunft der Argo bis zum lezten Augenblik in Orsova zu harren. Die ganze Scene erhält mit Einemmale ein fremdartiges Gepräge. Die steile Gebirgskette zieht sich nördlich an die siebenbürgische Gränze hinauf, die Donau aber ergießt sich durch eine kleine Ebene; das linke wallachische Ufer zeigt ununterbrochen die Monotonie eines fruchtbaren Getreidelandes, das rechte serbische und bulgarische Ufer hingegen ist schattirtes Hügelland, das dem Auge angenehme Abwechslung darbietet. Fremdartig markirte Gestalten umringten uns neugierig: Wallachen mit langen flatternden Haaren, Sandalen an den Füßen und einem weiten, an die römische Toga mahnenden, weißen Oberkleide; Serbier und Bulgaren mit langen Schnurrbärten, rothen Müzen und weiten faltigen Beinkleidern; Türken, erkennbar durch den Turban oder den Feß, die hellfarbige Kleidung und die langen Tabakspfeifen; endlich Popen und wallachische Offiziere mit blauen, gelbausgeschlagenen, mit Epauletten gezierten Oberröken. Wir begaben uns unverzüglich an Bord der Argo, und bald darauf wurden die Anker gelichtet, die Maschine sezte sich in Bewegung, und wir stießen vom Lande. Die Argo, welche die untere Donau bereits im dritten Jahre befährt, ist 120 englische Fuß lang und 24 Fuß breit; sie taucht unbeladen, jedoch mit gehöriger Provision, 4 Fuß und auf je 80 Centner der Befrachtung einen Zoll; ihre Maschine wirkt mit einer Kraft von 50 Pferden. Sie muß eine Streke von beiläufig 100 deutschen Meilen hin und zurük in 13 Tagen durchlaufen; zur Bergfahrt braucht sie gewöhnlich 110 bis 120 Fahrstunden; die Thalfahrt legt sie, wenn kein starker Gegenwind herrscht, in vier Tagen zurük. Das Innere des Schiffes ist für die Reisenden auf das bequemste eingerichtet. Der Kapitain Hr. V. A. Premuda, ein erfahrener Seemann, ist auf das eifrigste bemüht, den Aufenthalt der Reisenden auf der Argo so angenehm als möglich zu machen. Ein besonderer, gewiß sehr schäzbarer Vorzug dieses Dampfschifs besteht darin, daß es eine ausgezeichnet gute Küche führt, die dem ersten Restaurateur einer Hauptstadt Ehre machen würde. Dieser Vorzug verdient um so gerechtere Anerkennung, als der Schifskoch die Proben seines Talentes in einem Lande und unter Verhältnissen ablegen muß, die seiner Kunst nur wenig Ressourcen bieten. Die Argo hält sich innerhalb des wallachischen Sanitäts-Rayons; sie nähert sich zwar, wenn die Strömung es erfordert, dem weit interessanteren serbischen und bulgarischen Ufer, landet aber nur an der linken Flußseite. Mit Ende Julius d. J. wird die Pannonia die unmittelbare Verbindung mit dem rechten oder türkischen Donau-Ufer herstellen, sie hat solche schon in der Mitte Junius d. J. vollführt, und wird auf ihrem Laufe Widdin, Nikopolis, Sistow, Rustschuk, Silistria und Hirsova berühren; in Galacz wird sie die mit dem Ferdinand I aus Konstantinopel anlangenden Reisenden übernehmen, und dieselben ohne Verzug in die Quarantaine von Schupanek bei Orsova befördern. Kapitain Giovanni Clician, ein angenehmer junger Mann, der nicht nur seinen Dienst, sondern auch die Sprachen und Sitten des Orients genau kennt, wird die Pannonia befehligen. Es wird demnach auch auf der untern Donau wöchentlich ein Dampfschif hin- und zurükfahren. — Bald nach unserer Abfahrt von Skela-Kladova gelangten wir an den Severinusthurm, wo jezt eine wallachische Quarantaine erbaut wird, und hierauf an die berühmten Ruinen der Trajanischen Brüke. An beiden Ufern stehen noch die Ueberreste der Brükenkastelle und zwei große Pfeiler. Auch im Flußbette sieht man bei kleinem Wasserstande noch deutlich 11 Pilaster. Trajan ließ diese Brüke nach Ueberwindung des dacischen Königs Decebalus durch Apollodorus Damascenus erbauen. Hadrian zerstörte sie wieder, um den Uebergang der Geten zu verhindern. — Die zum Theil befestigte Stadt Widdin liegt bereits in Bulgarien und nimmt sich mit ihren 25 Minarets recht ansehnlich aus. Es war gerade Freitag, der türkische Feiertag; wohlgekleidete Türken saßen in langer Reihe am Ufer vor den Kaffeehäusern, in behaglicher Ruhe aus ihren Tschibuk oder Narghileh schmauchend; stattliche muhammedanische Frauen in weiten hellfärbigen Mänteln, das Antliz bis an die Augen in einen weißen Schleier gehüllt, gingen vorüber und blieben beim Anblik des Dampfschifs neugierig stehen; als sie aber merkten, daß wir sie mit Fernröhren betrachteten, wendeten sie sich scheu um und entfernten sich. Alles ist hier dem Reisenden neu und auffallend, und aufmerksam beachtet er die Erscheinungen des orientalischen Lebens. Auch die Natur trägt ein fremdartiges Kolorit und nimmt einen größeren Maaßstab an. Die Cypressen und Terebinthen am türkischen Ufer mahnen an die Nähe des Südens. Die Donau wird stellenweise so breit, daß man mit freiem Auge das entgegengesezte Ufer kaum unterscheiden kan; kolossale Fische (Hausen) schnauben oft aus dem Wasserspiegel hervor. Die vielen Donau-Inseln sind mit dichten Wäldern von riesigem Schilfrohr besezt, in welchem ganze Legionen von Wasservögeln nisten, aber auch Eber, Vielfraße und Wölfe hausen; Schwärme von Pelikanen, lange Züge von Kranichen und ungewöhnlich große Adler umkreisen das Schif. Noch lange behält man gegen Nordwest die mit ewigem Schnee bedekten Gebirge Siebenbürgens und der Banater Militairgränze im Auge. — Malerisch in einer Strombucht zwischen zwei steilen Bergabhängen liegt 14 Stunden unter Widdin die volkreiche Stadt Nikopolis und weiter östlich das bulgarische Dorf Bellina, der Siz eines katholischen Bischofs. In Bellina und in mehreren benachbarten Dörfern wohnen gegen 15,000 Katholiken — arme, aber brave Leute, die sich in ihrem unfruchtbaren Landstriche von der Schießpulverfabrikation und vom Fischfang ernähren. Ihr Bischof, ein würdiger Greis, residirte früher in Bucharest; als aber sein Wohnhaus daselbst abbrannte, begab er sich zu seiner Glaubensgemeinde nach Bellina, wohin ihm viele wallachische Katholiken, der fortwährenden Plakereien der griechischen Bojaren müde, in christlicher Entsagung folgten. Diese armen Gemeinden mußten früher ihre Religion geheim

Digitized by Google

halten, ihre Kirche befindet sich deshalb auch noch unter der Erde; besonders wurden sie von den Janitscharen auf Anstiften der griechischen Bulgaren aufs grausamste verfolgt. Nunmehr aber geht es ihnen besser; sie stehen unter Oestreichs Schuz, bezahlen keinen Karatsch und genießen einige Privilegien. Sie sind slavischen Ursprungs, die Bulgaren aber nennen sie höchst sonderbar der Religion halber Nemtsche, d. i. Deutsche. Diese guten Leute äußern große Anhänglichkeit für Oestreich; sie hoffen noch immer östreichisch zu werden, und so oft das Dampfschif vorüberzieht, laufen die Arbeiter aus den Salpeterhügeln, Hirten, Fischer, Weiber und Kinder ans Ufer und begrüßen es mit freudigem Zuruf. Als wir uns dem Orte genähert hatten, zogen wir die große Flagge auf und salutirten mit drei Kanonenschüssen den alten Bischof, der ans Ufer gekommen war, und uns segnete. Die Glaubensgenossen standen mit entblößtem Haupt um ihren Patriarchen; sie schauten uns mit Sehnsucht nach und riefen: „Kommt zu uns! Kommt zu uns! Ihr seyd ja unsere Brüder!“

(Fortsezung folgt.)

Der Wollenhandel in England.

(Dumfries Courier.) Das gesamte im Jahr 1835 in die vereinigten Königreiche eingeführte Wollquantum betrug 42,208,949 Pfund, also mehr als 4 Millionen Pfund weniger als im Jahr 1834. Am 5 Januar 1835 aber blieben 6,494,166 Pfund im Magazin gegen Lagerschein liegen, wogegen am 5 Jan. 1836 nur 2,846,014 Pfd. aufgespeichert wurden. Das Land, aus welchem am meisten eingeführt wird, ist Deutschland; 1835 kamen nahe an 24 Millionen Pfd. daher. Aus Rußland, wohin unsre Ausfuhr an verarbeiteter Wolle verhältnißmäßig gering ist, führten wir über 4 Millionen Pfd. ein. Aus Neu-Südwallis und Vandiemensland zusammen ungefähr 200,000 Pfund mehr als aus Rußland. Die zunächst bedeutendsten Einfuhren kommen aus Spanien, der Türkei und Italien, die uns zusammen nahe an 4 Millionen Pfd. liefern. Portugal liefert 683,000 Pfd., Holland 301,000 Pfd. und Belgien 231,000 Pfd. Von der eingeführten ausländischen Wolle wurden während des Jahrs 1835 unverarbeitet wieder ausgeführt 4,101,700 Pfd., und von dem gesamten eingeführten Wollquantum wurden zur Fabrikation zurükbehalten 41,718,514 Pfd., mithin nahe an 1 Million Pfd. mehr als 1834. Die gesamte brittische Wollenausfuhr im Jahr 1835 belief sich auf 4,642,601 Pfd., wovon 3 Millionen nach Belgien und $1\frac{1}{2}$ Millionen nach Frankreich gingen. Im Jahr 1835 belief sich der ganze angegebene Werth der nach fremden Ländern ausgeführten Wollenwaaren auf 6,840,511 Pfd. St., wovon mehr als 2 Millionen an Werth nach den Vereinigten Staaten gingen. Nebst diesen sind Ostindien und China unsre besten Abnehmer; diesen senden wir für mehr als 800,000 Pfd. St. jährlich an Werth. Nach unsern nordamerikanischen Kolonien gehen für 418,000 und nach den westindischen Inseln für 114,200 Pfd. St. an Werth. In Europa ist Deutschland unser bester Kunde, das 1835 für 631,000 Pfd. St. von uns bezog. Außer den vollkommener ausgearbeiteten Wollenwaaren bezog Deutschland 1835 von uns noch 1,191,000 Pfund Wollengarn. Portugal bezog für 368,000 Pfund St., Holland für 245,629 Pfd. St., Italien für 243,582 Pfd. St., Belgien für 123,727 Pfd. St., Rußland aber nur für 93,025 Pfd. St. Wollenwaaren. Die südamerikanischen Staaten fangen an gute Abnehmer zu werden. Brasilien bezog im Jahr 1835 für 337,788 und Mexico nebst den übrigen Staaten für 356,700 Pfd. St. an Werth. Die Ausfuhr von 1835 betrug eine volle Million Pfd. St. mehr als die von 1834; da aber 1835 die Preise höher standen, so ist dis hinsichtlich des Verhältnisses oder der Quantitätszunahme kein sicherer Maaßstab. 1835 bezog Frankreich nur für den Werth von 68,000 Pfd. St. von uns. Die Einfuhren roher Wolle aus den südamerikanischen Staaten belief sich 1835 auf 2,176,000 Pfd.; aus Frankreich kamen 104,000 Pfd. Von den 1835 eingeführten Wollen bezahlten 26,176,000 Pfd. einen Zoll von 1 Pence für das Pfund; 10,198,526 bezahlten $\frac{1}{2}$ Pence, und 6398 Pfd. „rothe Wolle“ bezahlten 6 Pence für das Pfund. Die von den brittischen Besizungen eingehende Wolle ist zollfrei, und von solcher wurden 1835 4,635,811 Pfd. eingeführt.

Großbritannien.

***London, 29 Jul. (Fortsezung der dem Parlament vorgelegten Aktenstüke über die griechische Anleihe.) Zwei Tage nach Empfang der Depesche des Lords Durham überreichte der russische Geschäftsträger, Hr. v. Maltiz, dem Lord Palmerston die von seinem Hofe ihm zugesandten Instruktionen in einer Note datirt 13 Julius 1836. Das Ganze ist eine Wiederholung ostensibler Argumente, die nichts mit den wesentlichen Verhältnissen Griechenlands in dem gegenwärtigen Augenblike gemein haben; sie gibt nicht Eine befriedigende direkte Antwort auf irgend einen der Punkte, welche von Lord Palmerston mit so vieler Wahrheit für Griechenland plaidirt worden waren. Folgende Stellen aus dieser Note verdienen allein hier herausgehoben zu werden. Um jeder Mißdeutung zu entgehen, mögen sie hier im Originale folgen: „Le Cabinet Impérial a examiné avec une sérieuse attention la note du 24 Juin n. s., par laquelle Monsieur le principal secrétaire d'État a bien voulu annoncer au comte Pozzo di Borgo que le Gouvernement de Sa Majesté Britannique n'adhérait point aux conditions, que la Russie avait proposé de prendre pour base de la *réalisation* de la 3me série; qu'il insistait au contraire sur la nécessité d'accorder pour le moment au Gouvernement Grec sur le produit de l'emprunt une avance immédiate de 6,000,000 de francs, sauf à autoriser plus tard l'émission de telle nouvelle somme, qui pourrait être réclamée par le besoin de la Grèce. . . . . En refusant d'adhérer à ce plan, Monsieur le principal secrétaire d'État a observé que les propositions émises par le cabinet de Russie, étaient *inattendues, inapplicables à la situation de la Grèce, contraires à la politique suivie jusqu'ici par les trois puissances, opposées aux stipulations du traité de* 1832.“ Diese Objektionen, von denen es heißt: „Si elles avaient été fondées, elles eussent été très-graves, werden nun dadurch widerlegt, daß im September vorigen Jahres die Regierung des Königs Otto selbst ein solches Projekt, wie Rußland es vorschlug, den drei Höfen vorgelegt habe. Die Welt müßte aber alle Logik und alle Kenntniß der französischen Sprache aufgeben, ehe sie dem ersten Ar-

Digitized by Google

tifel jenes Projet d'ordonnance royale, das Rußland hier anführt, eine solche Interpretation beilegen könnte. Dieses Projekt besagt: „Les intérêts et fonds d'amortissement de l'emprunt garanti de 60,000,000, qui seront dûs à dater du 1 Septembre 1835, seront acquittés, *ainsi que cela s'est fait pour les deux premières séries*, sur les sommes provenant de la réalisation de la 3me séries de l'emprunt par la maison de Banque chargée de son émission, qui en conséquence retiendra toujours *sur la rentrée de cette série* immédiatement avant l'echéance des termes de paiement, *les sommes qui seront nécessaires pour l'effectuer* et qu'elle emploiera exclusivement à ce but. Daß hier nicht gemeynt noch ausgedrükt war, daß die ganze Summe der 3ten Serie ausschließlich zu Zinsenzahlungen angewendet werden solle, sondern „comme cela s'est fait pour les deux premières series," für die unmittelbar fällig werdenden Zinsen der sämtlichen 60 Millionen nach der Emission dieser lezten Serie, wogegen das Uebrige der griechischen Regierung für ihre andern Bedürfnisse zufließen solle, ist so klar, daß es überflüssig wäre, nur ein Wort darüber zu verlieren, und doch soll damit der Vorwurf, der in dem Worte inattendu lag, beseitigt werden! Dem Vorwurfe, daß der Vorschlag des russischen Kabinets fut inapplicable à la situation de la Grèce, ou contraire à la politique suivie jusqu'ici par les trois puissances, wird durch folgende Argumente begegnet: „La situation de la Grèce est celle d'un pays nouveau, confié à une administration nouvelle, dont l'expérience et le tems n'ont pas encore muri les idées et raffermi les premiers pas; administration incertaine dans sa marche, qui a trop compté sur la nécessité où se trouveraient les puissances garantes de venir forcément au secours de la Grèce, lorsque ses propres ressources seraient épuisées, et qui dans cette attente n'à point cherché dès l'origine, à établir un juste équilibre entre les dépenses de l'état et l'exiguité de ses moyens. Or, la politique, suivie jusqu'ici par les puissances, a constamment eu pour objet de modérer la précipitation (!) du gouvernement grec; de le *retenir* dans les limites qui lui sont prescrites par les vrais intérêts de la nation; de lui faire sentir la nécessité d'une stricte économie; en un mot, de borner ses vues aux besoins réels de la nation, *sans se laisser entraîner d'un côté par le désir intempestif d'acquérir une certaine importance politique, de l'autre sans se livrer à des projets d'amélioration prématurés hors de proportion avec les ressources précaires d'un état à peine constitué.*" Das Uebrige ist eine Wiederholung der Verpflichtung Griechenlands, für die Zinsen zu sorgen; da es 1836 die Zahlung nicht leisten könne, so müsse die dritte Serie zur Sicherheit der Mächte ausschließlich dazu dienen. Folgende Stellen verdienen hier noch eine Anführung: „Quelles que soient à cet égard les mesures ultérieures que les trois cours jugeront nécessaires de prendre, il n'en demeurera pas moins constant, qu'elles continueront à partager *en commun le désir sincère et la ferme résolution de veiller au maintien de l'existence et du bien-être d'un état*, dont la création est le resultat de leurs efforts réunis, et dont la conservation fera toujours l'objet de leur mutuelle sollicitude." Dagegen scheint wieder folgende nachherige Stelle etwas eminös: „Il ne saurait donc échapper à leur attention qu'il est de leur intérêt réel de s'entendre d'avance sur les moyens les plus propres de [illegible] responsabilité à couvert, en déterminant *la nature et l'étendue des sûretés qu'elles sont fondées à réclamer* du gouvernement grec, afin que l'emprunt ne retombe point à leur charge, contrairement à l'esprit et à la lettre de la convention de 1832. C'est dans ce but, que le cabinet impérial a cru devoir porter à la connaissance de la Conférence de Londres les propositions contenues dans les §. 2, 3 et 4 du projet, que le comte Posso di Borgo a eu l'honneur de remettre à Messieurs les plénipotentiaires de la Grande Bretagne et de France dans la séance du 3 Juin dernier." Dieses Projekt war nun nichts Anderes, als für die Zinsen, wovon Rußland bis jezt im Ganzen für 650,000 Franken garantirte, alle Nationalländereien und ihre Einkünfte auf sechsunddreißig Jahre zu verpfänden, ohne daß hierauf irgend ein anderes Anleben gemacht werden dürfe, unabhängig von der Hypothek, welche auf allen andern ersten Einkünften des Staates hafte. Daß der griechische Staat, so wie England und Frankreich zu diesem tief angelegten Projekte nie ihre Einwilligung geben werden, dürfen wir mit aller Gewißheit hoffen. Welches Gewicht aber das russische Kabinet auf diesen Plan legt, beweisen folgende Stellen: „Les propositions émises en dernier lieu par le cabinet impérial n'ont donc eu d'autre objet que de régulariser davantage une sûreté hypothécaire dont le gouvernement grec a déjà admis lui-même le principe et reconnu la legalité, et d'insister en conséquence pour que le gouvernement grec, conformément à l'obligation qu'il en a contractée, *fasse servir les terres nationales de garantie pour l'emprunt*. C'est sur cette *dernière* partie du plan, proposé par le comte Posso di Borgo, que le cabinet impérial se fait par conséquent un devoir d'appeler aujourd'hui de nouveau l'attention du gouvernement de Sa Majesté Britannique. Il se réserve d'adresser la même invitation au cabinet des Tuileries dans *l'entière persuasion*, que l'objet, qu'il signale aujourd'hui à la sollicitude éclairée des deux cours garantes, concerne à un égal dégré les intérêts directs de la Russie, comme ceux de l'Angleterre et de la France, et mérite de fixer dès à présent leurs méditations les plus sérieuses!" Ohne Zweifel wird die sollicitude éclairée der beiden Mächte, wenn man dem Lande nur Ruhe gönnen will, schon in der allmählichen Entwiklung des Handels, des Akerbaues und der Industrie Griechenlands eine bessere Garantie für die Zinsenzahlung finden, als in der vorgeschlagenen Dazwischenkunft.

(Beschluß folgt.)

Italien.

*† Rom, 25 Jul. Vor nicht gar langer Zeit wurde in ausländischen Blättern aus Neapel berichtet, daß sich dort bedeutende Zeichen von Gährungsstof zu Unruhen an den Tag legten, und daß es in Sizilien noch bedenklicher aussehe. Wie wenig Grund diese Gerüchte haben, geht wohl unter Anderm auch daraus hervor, daß der König befohlen hat, die Zahl der austretenden Militairs für dieses Jahr durch keine neue Aushebung zu ersezen. Hierdurch entsteht eine Verminderung der aktiven Armee von 7 bis 8000 Mann, welche zu einer bedeutenden Ersparniß der Ausgaben beim Abschluß des nächsten Ji-

Digitized by Google

nanzjahres führen muß, nachdem schon jezt die vor Kurzem erschienene Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen des Staats ein sehr vortheilhaftes Resultat darlegte. Ueberhaupt herrscht in der ganzen neapolitanischen Verwaltung eine Ordnung, wie man sie früher dort nicht kannte. Die Unterthanen wissen dieses wohl zu würdigen. — Mit der Gesundheit des Kardinals Staatssekretairs Lambruschini geht es noch immer nicht besser, und wenn sein Leiden (Luftrohrenentzündung) auch nicht störend auf den Gang der Geschäfte wirkt und bis jezt keine Besorgnisse erregt, so könnten diese doch mit der Zeit entstehen, wenn nicht bald Heilung bewirkt werden kan. Der Kardinal Odescalchi, Vikar des Papstes, hat seinen Abschied eingereicht; sein Nachfolger ist noch nicht bekannt. Einige nennen den Kardinal Weld, dem man schon einmal diese Stelle zugedacht hatte. — Der neu ernannte Nuncius in Wien, Monsignore Altieri, ist dahin abgereist und mit der besondern Mission beauftragt, der Krönung in Prag beizuwohnen. — Rom ist gegenwärtig, wie immer im Sommer, sehr still, die vornehmen Familien sind auf ihren Landsizen und die fremden Diplomaten beinahe insgesamt in dem nahen Albanergebirge, um dort bessere Luft zu athmen. Der französische Botschafter, Marquis Latour-Maubourg, geht nicht nach Neapel wie es hieß, sondern wird die Seebäder in Civita Vecchia gebrauchen.

Aegypten.

Kahira, 28 März. (Schreiben des kaiserlich östreichischen Bergwerks-Verwesers, Hrn. Russegg, Direktors der auf Rechnung Mehemed Ali's ausgerüsteten Expedition zur Erforschung der mineralischen Reichthümer Aegyptens.) Bereits seit acht Tagen bin ich hier angelangt. Die Reise hieher auf dem Nil war recht angenehm, und meine Aufnahme hier von der Art, daß ich sie mir nicht nur nicht besser, sondern ich kan sagen, nicht glänzender wünschen kan. Se. Hoh. der Vicekönig ist gegenwärtig leider nicht hier, daher ich ihn erst später zu sehen die Ehre haben werde. Derselbe hat jedoch den Auftrag hinterlassen, mich, wenn ich komme, mit allen Ehrenbezeugungen zu empfangen und für alle Bequemlichkeiten Sorge zu tragen. Des Vicekönigs Stelle vertritt Habib-Effendi, Gouverneur von Kahira. Ihm machte ich daher meinen ersten Besuch. Er schikte mir dazu seine Pferde. Der Zug arrangirte sich so: voran ritt der Janitschar des Konsulates, dann meine zwei Bedienten, einer meiner Dolmetscher, zwei östreichische Bergoffiziere aus meinem Personale, in der ungarischen Berguniform vom feinsten schwarzen Tuche mit Silber gestikt, in welcher Uniform sich die beiden jungen Männer prächtig ausnahmen; hierauf kamen der östreichische Konsul und ich, mein Adjunkt und erster Dolmetscher, der Doktor und ein Bergoffizier, endlich die Arbeiter, leztere in ungarischer, die andern in östreichischer Staatsuniform, alle zu Pferde. So ging es durch die Straßen von Kahira auf die Citadelle, welche am östlichen Abhange des Mokattam als Burg erbaut ist. Der Konsul und ich stiegen auf der Terrasse vom Pferde und gingen durch die Säle des Audienzlokales, durch lange Reihen von Türken, Arabern und Negern, zum Gouverneur. Derselbe stand auf, ging mir einige Schritte entgegen, und hieß mich dann neben sich niedersizen. Sobald Pfeifen und Kaffee gebracht waren, begannen wir von unsern Geschäften zu sprechen. Meine Reise ist nun so bestimmt: künftige Woche reise ich zurük nach Alexandria, von Alexandria reise ich zur See nach Jaffa in Syrien, von dort nach Jerusalem, wo ich Mitte Mai's eintreffe; dann nach Beirut, Damaskus, Aleppo und Adana, wo ich bis September oder Oktober bleiben werde; von da reise ich zur See wieder nach Jaffa, gehe von dort durch das peträische Arabien am Sinai und durch die Wüste zurük nach Kahira. Den tropischen Winter (jezt haben wir bereits + 28° und 29° Wärme, nach Réaumur im Schatten) bringe ich in Oberägypten zu, und werde wahrscheinlich bis Januar in das innere Afrika gehen; ich kehre Ende Aprils wieder nach Kahira zurük, reise wieder nach Kleinasien und hoffe dann im Herbste des nächsten Jahres meine Reise nach Europa antreten zu können. Ich bin immer sehr gesund und führe ein thätiges und äußerst angenehmes Leben. Vorgestern war ich bei den Pyramiden von Ghizeh und stand um 10 Uhr Morgens auf der höchsten derselben; wir tranken auf ihrem Gipfel eine Bouteille ächten Rheinweins und ließen unser Vaterland und unsre Lieben daselbst leben. Morgen reise ich nach Abu-Zabel und übermorgen nach Sachara und zu den Pyramiden von Memphis. Vor einigen Tagen war ich auf dem Mokattam, dem Gebirge nächst Kahira. Nie werde ich diesen Tag vergessen. Zu unsern Füßen ausgebreitet lag Kahira mit seinen Minarets und Palmgärten, im wahren Sinne des Worts eine Kaiserstadt und ein Fürstensiz. Rechts die arabische und links die libysche unübersehbare Wüste, und längs des Nils das fruchtbarste Land der Erde. (Bresl. Ztg.)

Cap der guten Hofnung.

(Times.) Die Blätter aus der Capstadt reichen bis zum 22 April. Die Nachrichten von der Ostgränze lauteten nicht ganz so günstig, indem sich unter den Kaffern eine steigende Unzufriedenheit mit den englischen Gesezen offenbarte. Namentlich betrachteten sie das Gesez gegen Zauberei als einen schweren Eingrif in ihre Rechte und Gewohnheiten. Man weiß jezt, daß die Wegnahme des Viehs eines Häuptlings, unter welchem Vorwand sie auch geschehen mag, von den Kaffern als eine Kriegserklärung betrachtet wird. Dis wirft einiges Licht auf den Ursprung des lezten Kaffernkriegs; denn bekanntlich fingen die Feindseligkeiten an, gleich nachdem Lieutenant Sutton das Vieh des Häuptlings Tyali weggenommen. Der legislative Rath der Kolonie hatte sich in der Kapstadt versammelt; Hr. Ebden hatte eine Bill wegen Errichtung einer „Joint-Stock-Bank für das Cap der guten Hofnung" eingebracht, deren Kapital fürs erste 50,000 Pf. St. betragen soll.

Ostindien.

(P. Ledger.) Unsere Nachrichten aus Bombay reichen bis zum 26 März. In der Bombay Gazette war die Verordnung wegen Aufhebung aller Binnen- und Durchgangszölle erschienen, so daß hiernach vom 19 März d. J. an keine Zollscheine mehr nöthig waren, um Waaren in das innere Land zu bringen, und Boote, Wagen und Lastthiere der Visitation wegen nicht mehr angehalten werden durften wie früher. Die Publikation dieser Verordnung von Sir C. Metcalfe hatte sehr befriedigt. Am 28 Febr. waren zu Allahabad die Dampfboote George Swinton und Sir C. Metcalfe angelangt. Lezteres hatte einen Versuch gemacht den Ganges zu befahren, fand aber das Fahrwasser nirgends tief genug; was eine sehr unangenehme Enttäuschung für diejenigen war, welche auf die Benüzung dieses Stroms durch Dampfschifffahrt gerechnet hatten. Einen ähnlichen Versuch wollte man auf dem Jumna anstellen.

Digitized by Google

Erklärung.

Auf schriftliches Ansuchen des Hrn. Professor Dr. Tollhausen in Jassy, der an die Redaktion der Allgemeinen Zeitung die Frage stellte: „ob er der Verfasser oder Einsender jener in diesem Blatte für und gegen die moldauischen Bojaren, so wie für und gegen das Gouvernement Sr. Durchlaucht des Fürsten von der Moldau, besonders aber gegen Se. Durchlaucht den Fürsten Stourdza erschienenen Artikel sey" — erklärt die Redaktion der Allgemeinen Zeitung der Wahrheit gemäß, daß ihr bis jezt selbst der Name des gedachten Professors unbekannt war, daß sie denselben also noch weniger in irgend eine Verbindung mit den in der Allgem. Zeitung eingerükten Artikeln über die Verhältnisse in der Moldau ꝛc. bringen kan, da die Einsender jener Artikel vielmehr gewöhnliche Korrespondenten dieses Blattes waren, zu denen Professor Dr. Tollhausen nicht gehört, noch je gehört hat.

[2162–64] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen von Hypothekgläubigern wird hiemit das der Sollerbrauer Ehefrau Elise Eyerainer angehörige sogenannte Sollerbräuhaus No. 60 im Thale Petri, samt Braustätte und Bierbrauergerechtsame, und dem dazu gehörigen Hintergebäude No. 25 in der Theaterstraße, zusammen geschäzt auf 30,000 fl., zum erstenmale dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und zur Aufnahme der Kaufsgebote Termin auf

Samstag den 15 August,
von 11 bis 12 Uhr,

im Gerichtslokal anberaumt.

Hiezu werden Kaufslustige mit dem Anhange geladen, daß der Hinschlag nach §. 64 und 69 des Hypothekengesezes erfolgt.

Am 12 Julius 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Kelling.

[2351–53] **Ediktal-Ladung.**

In Sachen der Maria Magdalena Dirypold von Steinfeld gegen Franz Beck aus Scheßlitz, Soldaten im königl. Lin. Inf. Regim. Wrede zu Landau, Schwängerung betreffend, ist der Beklagte am ersten Termine, der zur mündlichen und schlüssigen Verhandlung bestimmt war, nicht erschienen und inzwischen desertirt.

Derselbe wird daher nach dem klägerischen Antrage nochmals auf den

24 Oktober curr.

unter Androhung des Rechtsnachtheiles hiemit vorgeladen, daß er bei abermaligem Nichterscheinen seiner Einreden verlustig erklärt, Klägerin aber zum Beweise ihres Klagarundes zugelassen werden wird.

Scheßlitz, am 27 Julius 1836.

Königliches Landgericht.

Schell.

[2503–5] Demnach der am 3 April 1760 zu Semmenstedt im Herzogthum Braunschweig geborne Henning Christoph Lipper, Sohn des verstorbenen Hallspänners Hans Henning Lipper und dessen Ehefrau, Katharina, geborne Hilken daselbst, vor etwa 40 Jahren als Tischlergeselle in die Fremde gegangen, und seitdem von dessen Leben und Aufenthalt nichts bekannt geworden ist, weshalb denn dessen Intestaterben auf die Todeserklärung desselben angetragen haben, so wird gedachter Henning Christoph Lipper hiedurch peremtorie citirt, binnen Jahresfrist, und spätestens

am 1 September 1837,

Morgens 10 Uhr, vor dem unterzeichneten herzogl. Kreisgerichte zu erscheinen, oder bis zu diesem Termine wenigstens Nachricht über sein Leben und seinen dermaligen Aufenthaltsort zu geben, widrigenfalls derselbe für todt erklärt, und über sein Vermögen den Rechten gemäß verfügt werden wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Ansprüche auf dem Vermögen des genannten Abwesenden zu haben vermeinen, und nicht bereits als Prätendenten aufgetreten sind, hiedurch bei Strafe des Ausschlusses angehalten, solche Ansprüche in dem ersten Termin anzumelden, und falls sie nicht im Bezirke des unterzeichneten Gerichts wohnhaft sind, einen Prokurator in loco zu bestellen, widrigenfalls ihnen ein solcher ex officio zur Seite bestellt werden wird.

Decretum Helmstedt, den 25 Jul. 1836.

Herzogl. Braunschw. Lüneb. Kreisgericht daselbst.

Scholz.

---

[507] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Eduard Baines d. j.,
Geschichte
der
brittischen Baumwollen-Manufaktur
und
Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand.
Aus dem Englischen frei bearbeitet
von
Dr. Christoph Bernoulli,
Professor der industriellen Wissenschaften zu Basel.
Mit 12 englischen Stabtafeln. gr. 8. broch. Preis 5 fl.

Inhalt: Einleitung. Erster Abschnitt: Ursprung und Verbreitung der Baumwollen-Manufaktur. Zweiter Abschnitt: Von der Baumwollen-Fabrikation in Indien. Dritter Abschnitt: Frühere Geschichte der englischen Manufaktur. Vierter Abschnitt: Erste Schritte zur Maschinenspinnerei. Fünfter Abschnitt: Gründung der mechanischen Spinnerei durch Arkwright. Sechster Abschnitt: Weitere Fortschritte der Maschinenspinnerei. Siebenter Abschnitt: Einführung der Dampfmaschinen und der mechanischen Webstühle. Achter Abschnitt: Bleicherei und Kattundruk. Neunter Abschnitt: Die Baumwolle. Zehnter Abschnitt: Commerzielle Verhältnisse. Eilfter Abschnitt: Dermaliger Belang der brittischen Baumwollen-Manufaktur. Zwölfter Abschnitt: Zustand und Lage der arbeitenden Klassen. Dreizehnter Abschnitt: Aussichten.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2296–99] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Die
Kranken- und Versorgungs-Anstalten
zu
Wien, Baaden, Linz und Salzburg.
In medizinisch-administrativer Hinsicht
von
ANSELM MARTIN,
Doktor der Philosophie und gesammten Heilkunde, praktischem Arzte in München
Mit einer Vorrede
von
Fr. X. v. Häberl.
Gr. Duodez. broschirt 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

[2312] **Anzeige für Musik- und Kunstfreunde.**

Nachstehende Werke sind als Eigenthum der **Sing-Academie** in Berlin zum ausschließlichen Debit bei der Buch- und Musikhandlung von **T. Trautwein** daselbst in Kommission erschienen und durch alle Buch-, Musik- und Kunsthandlungen auf Bestellung zu beziehen:

Compositionen des Fürsten **Anton Radziwill** zu **Goethe's Faust.**
Partitur. . . . . Pr. 18 Thaler.
Dieselben im vollständigen Klavierauszuge v. J. P. Schmidt. Pr. 8 Thaler.
(Für beide Werke ist ein königl. preußisches Privilegium gegen alle und jede Arrangements ertheilt und denselben vorgedruckt worden.)
Scenen aus Goethe's Faust in acht lithographirten Bildern nach der Angabe des Fürsten **Anton Radziwill** zu seiner zum Faust componirten Musik, gezeichnet von Biermann, Cornelius, Hensel, Hosemann, Fürst Ferdinand Radziwill, C. Schulz und Zimmermann; lithographirt von Eichens, Hosemann, Jentzen, Lovillot de Mars und Meyerheim. Grofs Querfolio. . . . . Pr. 6 Thaler.

[306] **Nachricht für Forstmänner, Landwirthe, Guts- und Wald-Besizer.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

HARTIG'S

forstliches und forstnaturwissenschaftliches

Conversations-Lexikon

in zweiter revidirter Auflage, mit dem Bildniß des Verfassers.

gr. 8. broch. Preis 3 fl. 45 kr. oder 2 Rthlr.

Dieses forstliche und forstnaturwissenschaftliche Conversations-Lexikon ist dazu bestimmt, den Forstleuten, Waldbesizern und allen Geschäftsmännern, die mit dem Forstwesen in einige Berührung kommen, und die sich viele Forstbücher nicht anschaffen können oder wollen, oder die keine Zeit haben, sie zu lesen, eine Schrift in die Hand zu geben, worin sie über jeden Gegenstand des Forstwesens und der dazu gehörigen Naturwissenschaften genügende Belehrung finden können. Zum bequemen Nachschlagen ist die alphabetische Ordnung gewählt, und das Inhaltsverzeichniß unter verschiedene Hauptrubriken gebracht worden; wodurch das Aufsuchen und Nachschlagen noch mehr erleichtert ist. — Um aber die Hauptrubriken oder die Hauptabtheilungen nicht zu sehr zu vervielfältigen, sind nur folgende gemacht worden:

1) Atmosphärologie. 2) Bodenkunde. 3) Botanik. 4) Chemie und Physik. 5) Entomologie. 6) Besondere Naturgeschichte der Holzpflanzen. 7) Holzzucht und Waldbau. 8) Forstschuz und Forstpolizei. 9) Forstbenuzung und Forsttechnologie. 10) Forsttaxation und Betriebseinrichtung. 11) Forstdirektion, und 12) Insgemein.

Je nachdem ein Gegenstand von mehr oder weniger Wichtigkeit ist, ist er weitläufiger oder kürzer abgehandelt. Doch wird man auch bei den kurz abgefertigten Artikeln die nöthigste Belehrung finden. Wo aber eine Sache, wegen der engen Grenzen dieses Buches, nicht vollständig genug abgehandelt werden konnte, da haben wir Schriften angezeigt, in welchem man genügende Belehrung finden kan. Nur dadurch ist es gelungen, dem Buche einen mäßigen Umfang zu geben, und dessen Ankauf für Jeden nach Möglichkeit zu erleichtern. — Von der Reichhaltigkeit dieses Lexikons wird man überzeugt werden, wenn man sich die Mühe geben will, das Inhaltsverzeichniß zu lesen. Dadurch wird man auch auf manche Gegenstände aufmerksam werden, die man sonst in diesem Buche vielleicht nicht gesucht haben würde.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2313] Im Verlage der **A. Weber'schen** Buchhandlung (Ph. J. Bayer) in **München** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Systematisch-geordnetes

Handbuch der Pomologie,

mit Inbegriff

der in der k. b. Central-Obstbaumschule zu Weihenstephan bei Freising aufgestellten und kultivirten

Kern- und Stein-Obstsorten,

mit besonderer Berüksichtigung sowohl des Bodens und Klima's, als der Anwendung und Nuzbarkeit.

Nebst einer Einleitung

über Behandlung und Pflege der Obstbäume.

Auf allerhöchsten Befehl

Seiner Majestät des Königs von Bayern,

bearbeitet von

F. W. Hinkert,

Vorstand der königl. Central-Obstbaumschule zu Weihenstephan und k. Hofgärtner zu München, mehrerer pomologischen, agronomischen und Gartenbau-Vereine korrespondirendes Mitglied.

In 3 Bänden.

1ster Band: Aepfel; 2ter Band: Birnen; 3ter Band: Steinobst.

3te Lieferung. Bogen 17—24.

Subscriptions-Preis 51 kr. oder 12 ggr.

[2311] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs, Ungarns, der Schweiz ꝛc. zu erhalten:

Komische Briefe

und

Zeitungs-Anzeigen.

Erstes Bändchen.

Taschenformat; eleg. geh. 24 kr. od. 6 gr.

Von dem reichen Inhalte dieser in ihrer Art bisher einzigen Sammlung, welche aus 81 Briefen und 70 Zeitungsanzeigen besteht, heben wir nur einige Nummern aus:

Liebesbrief eines Schacherjuden. – Rauschbrief eines Studenten an seinen Vater. – Brief eines Dorfschulzen an den Schulmeister. – Schreiben einer Verliebten an Graf Brühl. – Bittschreiben eines Mädchens. – Brief des Pantoffelmachergesellen Liebenau. – Liebesbriefe des Schustergesellen Sebastian Nagel an Lisette, mit Reisebeschreibung. – Liebesbrief eines Bombardiers. – Brief von Aron Böhme (ein Muster von Styl und Orthographie). – Rumpels Bittschreiben um Erlaß der Zuchthausstrafe. – Resepellers Brief an den Generalpostmeister. – Bittschreiben von Christian Lenke an den König von Preußen. – Drei Liebesbriefe des Bedienten Haase an Heinrigetzchen. – Brief eines Grenadiers. – Schreiben des Bäckergesellen Gottschalk an den Theaterdirektor Bethmann. – Drei Briefe mit Reisebemerkungen eines Junkers an den gnädigen Herrn Papa. – Brief des Küsters Salmiack an den Amtmann Matschke. – Sechs Briefe mit Verfreiern an Zaphir. – Brief eines Dichters an eine Buchhandlung, mit Proben seiner Poesien. – Schreiben eines Schneidergesellen u. s. w.

Durch größte Raumersparniß und kleine, aber deutliche Schrift ist es möglich geworden, zu obigem wohlfeilen Preis eine so reichhaltige Sammlung zu liefern, welche bei gewöhnlicher Druckeinrichtung einen Oktavband zu 2 fl. ausfüllen würde.

Das zweite Bändchen folgt binnen Kurzem nach.

Stuttgart, im Julius 1836.

Die Buchhandlung von F. H. Köhler.

[2310] In der **Wagner'schen** Buchhandlung in **Innsbruck** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Akten, ächte, heiliger Märtyrer des Morgenlandes. Aus dem Syrischen übersezt von **V. Pius Zingerle.** 2 Thle. gr. 8. 1836. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Album aus Tyrol. 1—4 Hft. Jedes mit 3 lithograph. Abbildungen und Text. Fol. In Umschlag brosch. Jedes Heft 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Ansichten und Vorschläge in Bezug auf das öffentliche Unterrichtswesen von Dr. F. W. S. 8. 1836. broch. 12 gr. od. 48 kr.

Blumenlese, geistliche, aus den Werken des heil. Franziskus von Sales, Bischofs von Genf. Aus dem Italienischen übersezt und alphabetisch geordnet. Mit einer kurzen Lebensbeschreibung dieses Heiligen. kl. 8. 1836. 6 gr. od. 24 kr.

Eberl, Ant. Fr. v., Erinnerungen an Tyrol. 12. 1835. In Umschlag brosch. 6 gr. od. 24 kr.

Stapf, J. A., Erziehungslehre im Geiste der katholischen Kirche. 2te verbess. Auflage. 8. 1836. 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr.

Stapf, J. A., theologia moralis in compendium redacta. Editio 4ta. Tom. I—IV. (Post III et IV.) 8. m. 1836. 3 Rthlr. 8 gr. od. 5 fl. 24 kr.

Digitized by Google

[2146–47] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben:

München

wie es trinkt und isst, wie es lacht und küsst.

Zweites Heft:

Der Edle von Bock,

Erzbiblister von München.

Mit einem Handwörterbuche der Münchner Bocksmundart, als Schlüssel zum Verstehen der Gespräche.

Von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Mit einem illum. Titelkupfer.

8. broch. 24 kr.

In harmlosen Scherze führt dieses Heft den Bock als Person ein, schildert sein Leben, sein Wirtenhaus — Ende, und erzählt Scenen aus dem durch seine exaltirenden Kräfte hervorgerufenen geselligen Leben seiner Getreuen.

---

[308] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

TYROL,

vom

Glockner zum Orteles und vom Garda zum Bodensee.

Von

August Lewald.

1833 — 34.

2 Theile in einem Bande.

Mit einer Höhenkarte, einem Profil der Wormserstrasse, einer Abbildung der schönen Duchserin, Alois von Lichtensteins, des Hofersohen Hauses zu Passeyer, und vielen Musikalien. Preis kartonnirt 3 fl. 36 kr.

Inhalt:

I. Nordliche und östliche Thäler. II. Südliche Thäler. III. Westliche Thäler und Vorarlberg. IV. Anhang: Touren in Tyrol, oder Wegweiser für die verschiedenen Reisen und Ausflüge durch und in Tyrol, mit Angabe der Posten und Postdistancen, so wie aller Merk- und Sehenswürdigkeiten, auch der besten Gasthöfe.

München, im Julius 1836.

Literarisch-artistische Anstalt
der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.

[752–58] # BEATTIES SCHWEIZ.

Neue Subscription.

Um den mehrfach ausgesprochenen Wünschen Solcher zu begegnen, die es vorziehen, Werke wie Beatties Schweiz in monatlichen Lieferungen zu beziehen, wird hiermit eine neue Subscription auf dieses Werk eröffnet — es ist dasselbe so, à 16 gr. sächs., complet in 20 Heften, oder in 2 Banden gebunden zu beziehen.

Bei dem ungetheilten Beifall, welchen sich Beatties Schweiz zu erfreuen hat, ist es wohl überflüssig, etwas zum Lobe dieses wahren Prachtwerks hinzuzufügen, nur so viel sey vergönnt zu sagen, dass kein ähnliches Unternehmen mit diesem in die Schranken treten kan.

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, Wallishausser, und v. Mösle u. Braumüller in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnoldsche Buchhandlung in Dresden.

[2136–38] # JOURNAL ASIATIQUE,

publié par la Société asiatique de Paris. Troisième série. 1836. Paris. 8.

Die asiatische Gesellschaft hat mit Anfang des laufenden Jahres die dritte Serie ihres Journals begonnen. Es wird von den ersten französischen und deutschen Orientalisten, Silvestre de Sacy, Burnouf, Quatremère, v. Schlegel, v. Hammer u. s. w. redigirt, und in der königlichen Druterei gedruckt. Es erscheint in monatlichen Heften von 9 Bogen. Man abonnirt sich in der librairie orientale de *Dondey-Dupre*, rue Vivienne No. 2. à Paris. Der Preis des Abonnements beträgt 25 Franken jährlich.

[2275] Bei **C. W. Fröhlich & Comp.** in **Berlin** ist erschienen:

Grand-Pierre, J. H., Predigten. Heft III. gr. 8. kart. mit Umschlag. 8 gr.

enthält: No. 7. Die Sehnsucht nach dem ewigen Leben.
No. 8. Die Auferstehung des Herrn.
No. 9. Das Daseyn des Bösen.

Lehmann, J. F., tabell. geographische Uebersicht des preußischen Staates; für Geschäftsmänner, Kaufleute, Staatsbeamte und Schulen. gr. 8. br. 1 Rthlr.

[2288] Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Schmidt, Dr. Fr.
Ueber

Eisenbahnen u. Banken,

ihre Vortheile und Nachtheile.

Ein Wort zur Beherzigung für alle Diejenigen, die am Gemeinwohle Theil nehmen, oder sich mit ihren Kapitalien bei diesen Unternehmungen interessiren wollen. Zweite Auflage, gr. 8. geheftet. Zittau 1836, OM. Rauwerck, Preis 6 gr.

Motto: Eile mit Weile!

Schlieben, W. E. A. von,
königl. sächs. Kammerrath ꝛc.

Anleitung zur Praxis
der niedern

Meßkunde,

als Anleitung für Civilingenieure bearbeitet. Mit 10 Kupfertafeln. 1828. 2 Bändchen. 8. geh. ebds. Früher 12 gr., jezt 6 gr.

[2189–92] **Gemälde-Versteigerung.**

Die von dem verlebten Herrn Directionsrath J. F. Bauer in Aschaffenburg hinterlassene Gemälde-Sammlung, bestehend aus 120 Stüken vorzüglicher älterer Meister, wie Ruisdael, Adrian von Ostade, Bartholomäo, Berghem, Wouwermann, Rembrandt, van Dyk, Claude Lorrain, Leonardo da Vinci, Holbein und andern, wird Mittwoch den 10 August des Nachmittags 2 Uhr, und die folgenden Tage, zu Mainz in dem Hause Lit. D. Nro. 282, auf der grossen Bleiche durch den unterzeichneten Notar, öffentlich meistbietend versteigert, und können bis dahin täglich in dem genannten Lokale von Morgens 9 — 12, und Mittags von 4 — 6 Uhr eingesehen werden.

Mainz, den 29 Julius 1836.

Gaßner, Notar.

[2307] **Zum Verkaufe wird angetragen**

Das in Mitte der Stadt Zürich, am Rathhausplatz, zwischen beiden fahrbaren Brüken gelegene, äußerst solide und geräumige Haus, zum Dach genannt, samt der seit unvordenklichen Zeiten darin bewerbenen Apotheke. Es eignet sich übrigens dieses Lokal seiner günstigen Lage, Einrichtung und Geräumigkeit wegen zu Etablirung jedes anderen Berufes und kan sogleich angetreten werden. Gewünscht werdende Auskunft ertheilt sogleich auf frankirte Einfragen

J. J. Grob, Notar u. Frdns.-Kr.

Zürich, August 1836.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — № 221. — 8 August 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Brasilien. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Italien. — Beilage Nro. 221. Schweiz. (Neue französische Note.) — Deutschland. (Briefe aus München. Mainz und Darmstadt.) — Preußen. (Brief.) — Schweden. (Brief.) — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 564. Aktenstüke über die griechische Anleihe. — Verhandlungen der Schweizer Tagsazung über die französische Note. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach New-Yorker Blättern bis zum 8 Jul. war die diesjährige Session des Kongresses am 4 desselben Monats geschlossen worden. In einer der lezten Sizungen ergab sich noch einer der tumultuarischen Auftritte, welche in den gesezgebenden Versammlungen von Frankreich und England in der neuesten Zeit so häufig vorkamen. Ein Abgeordneter aus dem Staate Kentucky, Hr. Williams, wurde von dem Vorsizer einer Committee des Hauses, Hrn. Sutherland, zur Ordnung gerufen, verweigerte aber den Gehorsam, und rief seinerseits den Vorsizer zur Ordnung. Auf dieses verließ Hr. Sutherland seinen Stuhl, und beklagte sich bei dem Sprecher. Nach einer Scene von unbeschreiblicher Verwirrung, die bis 4 Uhr Morgens an einem Sonntag (in Amerika!) fortdauerte, ward von dem Haus eine Rüge gegen Hrn. Williams votirt. — Der Indianerkrieg in Florida währte fort, und die Wilden hatten neuerdings Grausamkeiten verübt; man hoffe jedoch, da mehrere hundert Krieger der tapfersten Stämme sich unterworfen haben, den Kampf binnen wenigen Wochen zu beendigen.

Mexico.

New-Yorker Journalen vom 8 Jul. zufolge war es mit den texanischen Angelegenheiten so ziemlich beim Alten. Ein in den Vereinigten Staaten umlaufendes Gerücht, daß Großbritannien in dem Kampfe vermittelnd auftreten wolle, fand keinen Glauben. Ueber den Rükzug des mexicanischen Heers aus Texas berichtet man aus Natchitoches, von der Mitte des Junius, Folgendes: „Unsere (die texanische) Streitmacht stand zulezt bei La Bahia. Dis war der lezte Plaz, wo zu befürchten war, der Feind würde nochmals einen festen Stand nehmen, aber er ist weiter gezogen. Die mexicanische Division zu San Antonio wurde von den Bewohnern verhöhnt, die ihr Pferde, Maulthiere und alle Transportmittel wegnahmen; hierauf vernagelten die Mexicaner ihre Kanonen, warfen sie in den Fluß, sprengten die Festung Alamo in die Luft, und zogen von San Antonio ab, um mit ihrem bei La Bahia stehenden Hauptkorps gemeinsam den Rükmarsch nach Mexico fortzusezen. Dieses lezztere verlor zwischen dem Rio Colorado und St. Bernard 100 Maulthiere und 14 Gepäkwagen in einem Sumpfe, bahnte sich aus seinen Musketen Stege über die Moräste(!), vergrub seine Kanonen und verbrannte die Laffetten. Dis ist ein treuer Bericht von dem ruhmvollen Rükzuge der 4 bis 5000 Mann starken mexicanischen Armee, die vor unsern 6 bis 700 Soldaten floh. Der Feind hat nun unser Gebiet geräumt. San Antonio ist fast ganz verödet." — Die frühere Angabe, daß in Texas mexicanische Kommissarien angelangt seyen, um einen Friedensvertrag zu unterhandeln, scheint ungegründet; die beiden angekommenen Offiziere sollten blos die Auswechslung der Gefangenen bewirken. Die Mexicaner machen vielmehr lebhafte Rüstungen zur Fortsezung des Kriegs, wozu an Einem Tage gegen 600,000 Dollars unterzeichnet wurden. Alle in den mexicanischen Häfen liegenden Handelsfahrzeuge wurden mit Beschlag belegt, und aller Verkehr mit fremden Kriegsschiffen streng untersagt: wohl eine Repressalie gegen die Vereinigten Staaten wegen ihrer den Texanern geleisteten Unterstüzung. Es heißt, General Filosola habe von der mexicanischen Regierung Befehl erhalten, den Rükzug einzustellen, und in Gemeinschaft mit General Urrea, der mit 3000 Mann bei Matamores steht, den Texanern wieder die Stirne zu bieten.

Brasilien.

Rio-Janeiro, 16 Jul. Die gesezgebende Versammlung hat sich seit ihrer Eröfnung sowol im Senate, als in der Deputirtenkammer, nur mit Entgegennahme der von der Regierung beantragten Gesezesentwürfe, mit Anhörung von Berichten der verschiedenen Minister über die Verwaltung der ihnen untergebenen Departements und mit der Berathung über die Antwortsadresse auf die Thronrede (s. Außerord. Beil. zu Nr. 211 der Allg. Z.) beschäftigt. Beide von den Kommissionen der Kammern beantragte Antwortsadressen waren wenig mehr als der Nachhall der Thronrede. Im Senate wurde die Adresse nach unbedeutender Berathung und einigen Wortveränderungen ohne großen Widerspruch angenommen. In der Abgeordnetenkammer dagegen, wo während der beiden lezten Sizungen die Antwortsadressen ohne alle Berathung genehmigt worden waren, entspann sich diesmal eine weitläuftige Berathung über dieselbe, welche, während mehrerer Sizungen fortgesezt, gestern noch nicht zu Ende gebracht worden ist. Zu Erörterungen gaben besonders die Verhältnisse mit Rom Veranlassung. Es sprach die Adresse den Wunsch aus, daß es der Regierung gelingen möge, ohne die Rechte der Krone und die Interessen der Nation zu beeinträchtigen, eine solche Uebereinkunft mit dem päpstlichen Hofe zu treffen, daß die Beziehungen Brasiliens zu dem Haupte der katholischen Kirche unverändert blieben. Dieser Antrag wurde angenommen, jedoch mit dem Zusaze, daß man hoffe, die Regierung werde für jezt keine Maaßnahmen ergreifen, durch welche die Verhältnisse zu dem römischen Stuhle geändert werden könnten. — Aus der Provinz Rio Grande do Sul lauten die Nachrichten fortwährend ungünstig; der dortige Krieg droht langwierig zu werden. — Der Sklavenhandel wird in Brasilien nach wie vor als ein ganz regelmäßiger Handelszweig betrieben; die gro-

Digitized by Google

hen Plantagenbesizer schaffen ihm reichlichen Absaz. — Bahia, Pernambuco und Rio-Janeiro selbst waren übrigens vollkommen ruhig. Der Vertrag zwischen Brasilien und Portugal war abgeschlossen, und Senhor Paula e Mello, Sekretair der portugiesischen Gesandtschaft zu Rio, sollte nach Lissabon abgehen, um die Ratifikation des Vertrags von seiner Regierung zu erlangen.

Portugal.

Ein spanisches Blatt schreibt aus Lissabon: „Das Diario do Governo hat gemeldet, es seyen sämtliche Papiere, Aktenstüke und Urkunden aus dem Brande des Schazkammergebäudes gerettet worden, aber die Sache verhält sich unglüklicherweise anders. Eine ziemliche Anzahl Urkunden und Aktenstüke ist zu Asche verbrannt; andere, welche man zu den Fenstern hinauswarf, sind verloren gegangen, indem eine gute Stunde verging, ehe Rettungsanstalten getroffen wurden. Ueberhaupt herrschte die größte Unordnung und eine fast unglaubliche Konfusion, bis die Mannschaften der englischen Kriegsschiffe auf dem Plaze anlangten und zugleich mit der Feuersbrunst auch die Konfusion zu bekämpfen und das Mobiliar zu retten anfingen. Ihren Anstrengungen allein verdankt man, daß nicht Alles zu Grunde gegangen ist. Es gibt übrigens viele Leute hier, welche laut sagen, der Brand sey nicht durch Zufall entstanden, sondern von den Miguelisten angelegt gewesen. Man versichert, daß alle Dokumente, welche die Casa del Infantado (Hofdomainenkammer und Apanagengüter) betreffen, die Beute der Flammen geworden sind; eben so vermißt man auch die Papiere, welche die Auszahlung der von der Regierung gewährten Entschädigungen (an die zur Zeit Don Miguels Ausgewanderten) beurkunden."

Lissabon, 17 Jul. Nachdem die in Folge des Brandes im Finanzministerium entstandene Gährung sich gelegt hat, ist hier Jedermann mit den Corteswahlen beschäftigt. Einige Kommandanten und andere hohe Beamte haben ihre Entlassung erhalten, weil sie bei den die Wahlen vorbereitenden Maaßregeln dem Ministerium feindselige Gesinnungen gezeigt hatten. Es heißt, daß wenn die Mehrheit der Wahlen abermals gegen das Ministerium ausfällt, dasselbe die Kammern eher auflösen, als sich zurükziehen wird, ohne Rüksicht auf die etwaigen Folgen einer solchen Maaßregel. — Heute werden wir hier die erste Vorstellung eines großen gymnastischen Schauspiels haben, betitelt die Julius-Revolution in Paris. — Der Gemahl der Königin, Prinz Ferdinand, ist zu Lande von Oporto nach Coimbra gegangen. Von dort will er sich in Figueira einschiffen.

Spanien.

Schreiben aus Madrid vom 26 Jul. Die imponirende Haltung der Nationalgarde hat einen neuen Versuch zu einem Aufstande vereitelt. Gestern nach Ende des Stiergefechts zog die Nationalgarde vorbei, als einige, augenscheinlich absichtlich auf ihrem Wege stehende Personen riefen: Es lebe die Freiheit, Tod dem Ministerium! Da nicht Ein Mann aus der Nationalgarde diesen Ruf erwiederte, so zogen sich jene Leute wieder schnell unter das Volk zurük. Die Behörden ließen die Nacht durch stark patrouilliren, man hatte aber blos einige blutige Streitigkeiten zwischen Nationalgardisten und den meist Carlistisch gesinnten Einwohnern des niedersten Stadtviertels zu beklagen. So übermüthig sich diese Carlisten bezeugt hatten, so gewaltsam verfuhren mit ihnen die Nationalgardisten, so daß gegen 25 Einwohner verwundet wurden. Uebrigens ist von einem Versuch zu einem Aufstande in Madrid nichts zu befürchten, indem dort die ganze Besazung der Königin ergeben ist. Ernsthafter könnte die Krisis seyn, wenn gewisse Provinzialstädte sich auflehnen würden; wie denn der Sturz des Ministeriums Toreno hauptsächlich die Folge von Aufständen in den Provinzen war. Das Ministerium bietet Alles auf, um die Wahl seines Kandidaten in Madrid, wo noch der siebente Abgeordnete der Stadt zu den Cortes zu wählen ist, durchzusezen. Man hofft, es werde den Sieg erringen; auch in Cadiz ist bessere Aussicht dafür da; in Catalonien hängt Alles von Mina ab, der in dieser Provinz einen großen Einfluß hat. Es frägt sich, ob er denselben im Interesse der Königin gebrauchen will. Man versichert, daß auf die lezten Nachrichten aus Paris unsere Regierung gegenwärtig bei der französischen die Organisation der versprochenen Verstärkungen sehr betreibt. — Die Operationen gegen die Carlistischen Banden in den Provinzen beschränken sich meist auf Hin- und Hermärsche beider Parteien ohne irgend einen bedeutenden Erfolg. Der Generalkapitain von Neu-Castilien hat allen Truppen unter seinem Befehle geboten, gegen jedes Individuum, das sich ohne gehörigen Paß auf der Straße blikenlasse, militairisch zu verfahren. Man sagt auch, er wolle 15 Ausreißer, welche von der Nationalgarde wieder beigebracht worden sind, exemplarisch bestrafen lassen.

(Gaceta de Madrid vom 26 Jul.) In unsrer Nummer vom 25 Jun. d. J. haben wir den falschen Gerüchten widersprochen, welche über angebliche Unterhandlungen und Verträge zwischen der Regierung J. M. und dem Prätendenten in Umlauf waren, und wir erklärten, daß die Faktiosen diese Gerüchte verbreitet hätten, um den Eifer unsrer braven Soldaten zu lähmen, und die Uneinigkeit zwischen den Freunden des legitimen Thrones und der Freiheit zu nähren. Jezt hat diese Meynung sich in Gewißheit verwandelt, denn diese vagen Gerüchte haben einem Artikel eines Pariser Journals zum Vorwande gedient. Dieses Journal ist die Quotidienne, und der Vapor und der Garde National haben diesen Artikel abgedrukt. Die Aufnahme eines solchen Artikels kan die Quotidienne nicht in Kredit sezen; da aber dieses Blatt Carlistisch ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Nachricht von den Faktiosen erfunden wurde, um Mißtrauen und Uneinigkeit unter den Liberalen zu verbreiten. Glüklicher Weise sind diese unwürdigen Kunstgriffe so abgenüzt, daß nur ein Thor ihnen Glauben schenken könnte. Was die Frage an sich selbst betrift, so haben wir dem, was wir bereits darüber sagten, nichts mehr beizufügen; aber wir sind ermächtigt, wiederholt zu erklären, daß nie irgend eine Unterhandlung zwischen dem legitimen Throne und der Usurpation statt gefunden hat, und nur dann statt finden wird, wenn die Usurpation nicht nur das Schlachtfeld räumt, sondern auch all den lügenhaften Rechten entsagt, auf die sie sich stüzt.

Südfranzösische Blätter schreiben: „Die Regierung von Madrid hat ihre Zustimmung zu dem Abmarsch der portugiesischen Hülfslegion, welche von dem Lissaboner Kabinet offiziell verlangt wurde, rund verweigert. — Die Carlisten haben fünf Stük Geschüz in dem Kastell von Fuenterabia aufgepflanzt und 37 Wagen Ladungen mit Schießbedarf von Tolosa dahin gebracht. Guetaria ist am 26 wieder in die Gewalt der königlichen Truppen gefallen. Der Brigadier Jauregup, an der Spize von zwei Ba-

Digitized by Google

taillonen, nahm diesen Plaz, der aber von den Carlisten aller seiner Verschanzungen beraubt worden ist, ohne einen Schuß weg."

Eine Carlistische Korrespondenz aus Bayonne vom 28 enthält Folgendes: „Zu Villafranca (im Carlistischen Hauptquartier) ging die allgemeine Sage, die Christinos wollten sich von Vitoria zurükziehen. General Cordova hat das gesamte Verpflegungswesen aus dieser Stadt nach Logroño verlegt, welches er zum künftigen Mittelpunkte seiner Operationen machen zu wollen scheint. — Man versichert, daß die unter Don Basilio Garcia ausgeschikte Kolonne seit ihrem Einzug in Soria sich mit den Streitkräften Cabrera's in Verbindung gesezt hat. — Die englische Legion sieht die Anzahl ihrer Offiziere mit jedem Tage weiter abnehmen. Auf den 1 Aug. wollen wieder nicht weniger als 60 austreten, und General Evans soll erklärt haben, wenn nicht bald die längst erwarteten Subsidien einträfen, so könne er für die Dienste seiner Truppen nicht mehr einstehn."

(Moniteur.) Zwei englische Bataillone und ein spanisches sind am 30 auf drei Dampfbooten von St. Sebastian nach Santander abgegangen, um zu Iriarte zu stoßen, sich Gomez in den Weg zu werfen und auf diese Weise dem General Espartero Zeit zu verschaffen, ihn einzuholen.

Großbritannien.

Der Stand der Bank von England vom 3 Mai bis zum 26 Jul. d. J. war folgender:

Soll:		Haben:	
Im Umlauf	17,940,000 Pf.	An Versicher.	28,315,000 Pf.
An Depositen	14,495,000 Pf.	In Barren	6,926,000 Pf.
	32,435,000 Pf.		35,241,000 Pf.

Am 27 Jul. fand in Liverpool eine allgemeine Versammlung der Eigenthümer der Manchester-Liverpooler Eisenbahn statt. Aus den vorgelegten Rechnungen ergab sich, daß in dem am 30 Jun. beendigten Halbjahr die Einnahmen von der Bahn bedeutend zugenommen haben. Sie stellten sich, wie folgt: für Passagiere 57,914 Pf.; für Waarentransport 47,441; für Kohlentransport 4000; im Ganzen 109,355 Pf. Die Ausgaben in derselben Periode betrugen: Verlust an schlechten Schulden 225; für Wagen 10,202; Fahrtkosten (Kohlenverbrauch ꝛc.) 10,436; für die Direktoren 309; für die Bahnpolizei 1157; im Ganzen 69,953 Pf., wornach sich ein reiner Gewinn von 39,402 Pf. ergab. Hiezu kämen dann noch 1569 Pf. Ueberschuß vom vorigen Halbjahre. Es ward eine halbjährige Dividende von 5 Pf. auf die Aktie ausgezahlt, wobei 1127 Pf. als Ueberschuß der nächsten Halbjahresrechnung zu gut geschrieben wurden.

Frankreich.

Paris, 2 Aug.

Fürst Talleyrand ist in Begleitung der Herzogin von Dino und des Fräul. v. Perigord am 1 Aug. wieder von Paris nach Valençay abgereist.

(Constitutionnel.) Marschall Molitor soll als Botschafter nach Madrid gehen, an Hrn. Raynevals Stelle, der seine Abberufung verlangt hat.

(Constitutionnel.) Es erregte eine gewisse Unruhe, als man am Freitag Nachmittag vor der Polizeipräfektur einen Wagen von vier Gendarmen der Banlieue begleitet ankommen sah, in welchem fünf Personen saßen, von denen eine keine andere Kleidung am Leibe hatte als das Hemd, dessen Aermel aufgestreift waren. Man erfuhr bald, daß sie von Neuilly kamen, und die Unruhe nahm zu. Folgendes sind jedoch die nähern Umstände. Drei junge Studenten, nebst der Geliebten des einen, machten Freitags Morgens eine Spazierfahrt auf der Seine, und da sie vom Rudern ermüdet waren, luden sie einen Handwerker, der eben angelte, ein, ihnen zu helfen. Vom Strome fortgerissen, kamen sie in einen Arm der Seine, der in des Königs Park führt, ohne ein an einem Pfahl angeschlagenes Verbot, welches weiter zu gehen untersagt, zu bemerken. Während sie die Schönheiten der Scenerie bewunderten, wurden sie von einem der Gassenaufseher angerufen zu landen. Man führte sie vor den Polizeikommissair von Neuilly, der aller gegebenen Erklärungen ungeachtet für seine Schuldigkeit hielt, die ganze Gesellschaft auf die Polizeipräfektur zu schiken. Nach kurzer Untersuchung wurden sie jedoch sämtlich entlassen.

Colombat, ein aus dem Gefängniß St. Michel entsprungener Gefangener, ist in Lüttich verhaftet und von dort nach Brüssel gebracht worden, um zur Verfügung der Polizei gestellt zu werden.

Die Subscription zu einem Denkmale für Armand Carrel beträgt nach der neuesten Liste, die der National bekannt macht, 4928 Fr.

Von Toulon ist am 31 Jul. die Korvette la Marne nach Ancona abgegangen, wohin sie, zum Ersaz für ausgediente Soldaten, 300 Mann frische Truppen bringt.

Am 15 Aug. soll der neue Dienst der Briefpost zwischen Paris und Brüssel seinen Anfang nehmen. Dieser Dienst wird so sehr beschleunigt, daß der ganze Weg stets in 18 Stunden zurükgelegt seyn soll; vertragsmäßig müssen die Posthalter, so oft diese Zeit nicht eingehalten wird, jedesmal 500 Franken Strafe bezahlen.

Wie schon vorher das belgische Blatt Courrier, so ist jezt auch noch ein zweites, und zwar ein Orangisten-Blatt, der Messager de Gand, in Frankreich verboten worden.

Das Journal des Débats sagt über die Angelegenheit Hrn. Churchills in Konstantinopel und die Reklamationen des Lords Ponsonby: „Der Sultan hat keinen Anstand genommen, eine Genugthuung zu leisten, wie sie sich mit seinen Reformideen vertrug. Der brittische Gesandte verlangte die Absezung des Reis-Effendi, und brach alle seine Verbindungen mit der Pforte ab, bis seinem Verlangen genügt wurde. Dis ist geschehen; aber sey es nun, daß Lord Ponsonby die hinsichtlich dieser verdrießlichen Angelegenheit von seiner Regierung erwarteten Instruktionen noch nicht erhielt, oder sey es, daß er auf der Absezung noch eines andern Würdenträgers der Pforte besteht — die Verbindungen zwischen der Pforte und England haben ihren gewöhnlichen Gang noch nicht wieder angenommen. Wir sind weit entfernt, den gerechten Stolz tadeln zu wollen, mit welchem Lord Ponsonby sich bei dieser Gelegenheit benommen hat; auf die edelste Weise hat er die Rechte der Europäer vertheidigt, und Europa muß ihm dis Dank wissen. Aber neben den Pflichten eines Gesandten bestehen hier noch die Pflichten der englischen Regierung. Lord Ponsonby hat seiner Regierung über die ganze Sache Bericht erstattet, und ihr die Entscheidung überlassen; es ist also an der englischen Regierung, darüber mit Rükficht auf ihre Beziehungen zur allgemeinen europäischen Po-

Digitized by Google

litik zu entscheiden. Aus diesem Gesichtspunkte drängt sich eine Betrachtung auf, die jeden Verständigen einleuchten wird, und diese ist: daß England und Frankreich, als die aufrichtigen Beschüzer der ottomanischen Pforte und ihrer Unabhängigkeit, nichts thun sollten, was die türkische Regierung erniedrigt oder herabsezt. Es muß der Unterschied sichtbar werden zwischen dem Schuze, den Rußland der Türkei gewährt, und dem, den die Pforte von den beiden westlichen Mächten erhält. Rußland beschüzt die Pforte; dieser Schuz aber, weit entfernt verschleiert zu werden, um den Nationalstolz der ottomanischen Pforte zu schonen, macht es sich vielmehr zur Pflicht, sich recht offenkundig zur Schau zu stellen. Dis Benehmen entwürdigt und schwächt die türkische Regierung, sezt den Sultan in den Augen seines Volkes herab, raubt ihm dabei die Nationalkraft, und bewirkt, daß ihm nichts weiter übrig bleibt, als sich in die Arme seines Beschüzers zu werfen. Der Schuz des westlichen Europa's ist aufrichtiger, er muß daher auch schonender und zurükhaltender seyn. Sein Zwek ist, die türkische Regierung zu stärken, sie auf jede nur mögliche Weise zu erheben und aufzurichten. Eine Regierung, die man erniedrigt, ist niemals stark, und wenn die türkische Regierung der Verachtung der europäischen Mächte blosgestellt wird, wenn Europa deshalb, weil es der alten moslemitischen Barbarei gefiel, es zu beschimpfen, sich rächen, und den Schimpf und die Schmach zurükgeben will, so kan Europa dis allerdings; aber es muß auch bedenken, daß es bei einem solchen Benehmen viel aufs Spiel sezt, da es sich von nichts Geringerm als dem Sturze des ottomanischen Reichs handelt. Wie kan sich ein Reich halten, dessen Beschüzer es um die Wette der Erniedrigung preisgeben — heute England, morgen Rußland und übermorgen Frankreich? Lord Ponsonby hat seine Pflicht gethan. Er mußte gegen die den Franken in der Person des Hrn. Churchill widerfahrne Beschimpfung reklamiren; aber die englische Regierung muß diese Angelegenheit aus einem umfassendern Gesichtspunkte betrachten als Lord Ponsonby; sie muß das Interesse des westlichen Europa's zu Konstantinopel in Erwägung ziehen. Dieses Interesse besteht in der Erhaltung des ottomanischen Reichs. Um es aber zu erhalten, muß man es ehren, denn dis ist die beste Unterstüzung, die eine Nation der andern verleihen kan. Sonst wird der Schuz eine erniedrigende Vormundschaft. Von dieser hat man vielleicht bereits ein Beispiel zu Konstantinopel. Die Herstellung einer zweiten wäre aber nichts weniger als ein Gegengewicht gegen die erstere, dis hieße vielmehr den Staat, den man erhalten will, unter einen doppelten Gewicht erdrüken."

*** Paris, 2 Aug. An hiesiger Börse sind die spanischen Fonds heute wieder bedeutend gewichen, in Folge der neuesten Nachrichten von Madrid, welche den Meisten nicht vollständig und etwas übertrieben zugekommen waren. — Den König von Neapel erwartet man heute oder morgen, erfährt jedoch über den Zwek der Hieherkunft noch nichts Zuverlässiges. Dessen Vermählung mit der Prinzessin Marie wäre wahrscheinlicher, wenn in Spanien eine Ausgleichung mit Don Carlos statt fände, was man aber bis jezt nicht annehmen kan. — Madame Dudevant (bekannt unter dem Namen George Sand, und Mitarbeiterin der von Hrn. Planche redigirten Zeitschrift) hat ihren Prozeß weder gewonnen noch verloren. Da die Stimmen des Gerichtshofs getheilt waren, und der Urtheilsspruch verschoben werden sollte, so traf sie mit ihrem Gatten ein Abfinden, wonach sie ihm jährlich 2000 Franken vergönnt, und beide Kinder erzieht.

♀ Paris, 30 Jul. Paris ist seit der Revolution von 1789 unter eine militairische Polizeiherrschaft gestellt, welche blos verschiedenartige Phasen durchlaufen hat. Die Polizei des alten Regime war, als Staatspolizei und höhere Diplomatik, eine wahre Kinderpolizei gegen diejenige, die wir seitdem erlebt haben. Während der Schrekenszeit war die Polizei höchst einfach, sie machte sich durch Jeden, fast ohne Sold, durch bloßes Angeben, Privathaß, Spekulationen auf Guillotine und Nationalgüter; es war eine Polizei in den Händen der niedern Volksklassen, der Tribunen, Prokuratoren u. s. w., ohne Antrieb der Regierung, die gehässigen Leidenschaften thaten Alles. Fouché schuf die konsularische Polizei. Bonaparte hatte zwei Klassen von Gegnern: Republikaner und Emigrirte; Fouché warb Spione unter Republikanern und Emigrirten; dann schuf sein Einfluß die Klubs in allgemeine Maurerinstitutionen um, welche Bonaparte durch das ganze Heer einführte, und in denen er seine militairische Polizei organisirte. Die Polizei Savary's war besonders auf die Fremde berechnet; ihre Schändlichkeiten so wie ihre Mißgriffe sind weltbekannt. Nach der Reaktion von 1815 ward die Polizei, die zur Zeit des Konvents gratis von Volksklassen besorgt worden war, gratis von den hommes bien pensans übernommen, das heißt sie ward ein Instrument der Privatrache und des Eigennuzes, so wie politischen Verfolgungsgeistes. Hr. Decazes bemächtigte sich der Polizei, und suchte in derselben Bonapartistische Elemente gegen die Ultraroyalisten, royalistische Elemente gegen die Bonapartisten und Lafayettisten zu verbinden. Die Polizei des Hofes, welche den Geist von 1815 fortsezte, balgte sich insgeheim und öffentlich mit der Decazischen, d. h. Ludwig XVIII und Monsieur sein Bruder, der eine an der Spize politischer, der andere an der Spize reaktionairer Royalisten, stritten sich um die Macht. Endlich ward das Skandal so groß, daß das ganze Gebäude zusammenbrach. Villele achtete wenig auf die Polizei, und ließ sie in den Händen des Hrn. Franchet, des Polizeipräfekten und der militairischen Administration, welche drei Polizeien, im Dienste der Kongregation, sich eifrigst verstanden, und die bekannten Thorheiten der HH. Franchet, Delavau und Clermont Tonnerre der Welt offenbarten. Man pfiff durch ganz Frankreich und Villele hatte es satt. Labourdonnaye wollte, in der Person des Hrn. Mangin, eine anticongreganistische Polizei nach Prokuratoren-Ideen, aber im Sinne eines schroffen royalistischen Reaktionsgeistes organisiren. Man weiß das Ende. Ein beschränkter, erhizter politischer Fanatismus konnte nichts vorbeugen, weil er eben von vornan nichts verstand. Die Juliusrevolution organisirte endlich gegen Carlisten und Republikaner eine doppelte Polizeianstalt, die in der Person des Hrn. Gisquet ihren Kulminationspunkt erreicht hat.

Italien.

Hr. Cacciatore in Palermo hat vor einigen Monaten einen Stern 7ter bis 8ter Größe bei 503 der Jungfrau (nach Mayer) beobachtet, welcher in drei Tagen sich zehn Sekunden, in gerader Aufsteigung eine Minute, nach Norden bewegte. Olbers erklärt denselben nur entweder für einen Planeten jenseits des Uranus, oder für einen neuen Asteroïden zwischen Mars und Jupiter, weswegen er die Astronomen dringend auffordert, diesem merkwürdigen Fremdling eifrig nachzuspähen.

zed by Google

Schweiz.

(Neue Züricher Zeitg. vom 1 Aug.) Die französische Gesandtschaft in der Schweiz scheint ihren Zumuthungen hinsichtlich der Wegweisung politischer Flüchtlinge bereits noch größere Ausdehnung geben zu wollen, als die Note erwarten ließ. So ist z. B. an die Regierung des hiesigen Kantons, durch die dienstwillige Vermittlung des Vororts, die Weisung gelangt, einen Franzosen wegzuweisen, von welchem gesagt ist, a) er sey in der Fieschi'schen Angelegenheit kompromittirt; b) er habe sich in dem Bureau des französischen Ministeriums einen Paß unter falschem Namen verschaft; er bekenne anarchische Grundsäze (des doctrines subversives). Die französische Gesandtschaft verlangt vom Vororte, daß dieser Mann allen Kantonen bezeichnet, aus der Schweiz expulsirt und der Gesandtschaft das Resultat berichtet werde, alles in dem Styl, wie ein Präfekt an einen Maire seine Aufträge erläßt. Wir wissen nicht, ob das fragliche Individuum wirklich in der Schweiz oder im Kanton Zürich sich befindet, seit wann, und wie sein Verhalten seit seiner Ankunft seyn mag; eben so wissen wir nicht, was die Regierung auf die erhaltene Ordre thun wird. Allein das wissen wir, daß die französische Regierung nach den glorreichen Tagen zuerst sich von dem mit der Schweiz über Auslieferung von Verbrechern abgeschlossenen Staatsvertrag durch eine offizielle Erklärung eigenmächtig losagte, als sie Lust hatte die Versuche zum Umsturze der damaligen Verfassung zu ermuntern; wir wissen ferner, daß selbst in dem Falle, wo auf den Grund von Verträgen oder gegenseitiger Konvenienz Requisitorialien gegen flüchtige Verbrecher berüksichtiget werden, diese (namentlich wird dis auch von der französischen Regierung gefordert) nicht blos durch solche vage Behauptungen, „es sey dieser oder jener in einem gewissen Handel kompromittirt," sondern durch bestimmtere Angaben und einen Beschluß der kompetenten Gerichtsbehörde (hier also z. B. durch ein arrêt de la cour des pairs) begründet werden muß. Daß das französische Ministerium selbst dem Betreffenden einen Paß unter falschem Namen gab, ist nicht unsere Schuld; daß er sich dessen bediente, um sich zu retten, sehr natürlich; und wenn er der hiesigen Behörde die wahre Sachlage nicht verhehlt, so hat er gegen uns nichts verfehlt. Jedenfalls würde dis die französische Regierung nichts angehen. Was endlich die doctrines subversives anbetrift, so hätten wir in der That nicht erwartet, daß man so schnell dahin schreiten werde, auch den lezten Rest des Asylrechtes so offen anzutasten, daß die Kantonsregierungen pflichtig seyen, jeden wegzuweisen, dessen Meynungen es der französischen Gesandtschaft belieben wird, als gefährlich zu bezeichnen. Unser Interesse und unsere Sache wird es seyn, ein Individuum nicht zu dulden, dessen Benehmen und dessen absichtliche Bestrebungen für gewisse Grundsäze Proselyten zu machen (denn Gedanken und zufällige Meynungsäußerungen sind frei), unserer Polizei als gefährlich für unsere Institutionen erscheinen; allein daß der Mann gewisse Grundsäze haben mag, das macht ihn selbst nach der Note vom 18 Jul. (worüber wir den Entscheid der Tagsazung gewärtigen) des Asylrechtes noch nicht verlustig, so lange er nicht dasselbe mißbraucht hat, um auf unserem Gebiete gegen die französische Regierung gefährliche Anschläge zu schmieden oder Unternehmungen vorzubereiten. Wohin endlich soll er sich wenden, wenn er aus der Schweiz expulsirt wird? Etwa nach Frankreich, wo die Henker seiner warten? Doch vielleicht ist es nicht so gefährlich; es ist vielleicht nur ein geschikter Seidenarbeiter von Lyon, dessen Verbrechen darin besteht, daß er seine Kunst in die Schweiz verpflanzt hat?! O treuester Bundesgenosse, so mache denn aus der Schweiz, wenn sie nicht Kräfte oder Muth hat, ihre Selbstständigkeit gegen deine anhänglichen Truppen zu vertheidigen, lieber einige französische Departements, anstatt uns so zu mißhandeln, während du zugleich unsere Industrie durch unerschwingliche Eingangszölle so feindselig behandelst!

Aus dem Jura, 2 Aug. Wenn die öffentlichen Blätter in den lezten Tagen behaupteten, daß die Streitigkeiten zwischen Basel-Landschaft und Frankreich beigelegt seyen, so hatten sie vollkommen Recht, ob es gleich eben so wahr ist, daß von französischer Seite die Sperrmaaßregeln wieder aufs Neue angeordnet worden sind. Dieser Widerspruch löst sich auf folgende Art. Ein Abgeordneter von Basel-Landschaft verständigte sich mit dem französischen Gesandten in Bern dahin, daß den Juden Wahl ein Schadenersaz von 25,000 Fr. gegeben werden solle. Der basel-landschaftliche Landrath hatte jedoch für diesen Zwek nur 14,000 Fr. verwilligt, und Hr. v. Blaarer nahm es auf sich, die noch fehlenden 11,000 Fr. von dem Vororte lehensweise aufzunehmen, um einmal den fatalen Handel zu beendigen. Der Landrath aber, von den Schritten seines Abgeordneten in Kenntniß gesezt, versagte denselben seine Ratifikation, und diese Verweigerung führte sogleich die Sperre wieder herbei. Erwähnenswerth ist der Umstand, daß Basel-Landschaft die Eidgenossenschaft ansprach, leztere möchte aus ihren Mitteln genannte Entschädigungssumme hergeben, welchem Verlangen natürlich nicht entsprochen werden konnte. (Schw. M.)

Deutschland.

** München, 6 Aug. Die Zahl der Reisenden nimmt hier in dem Maaße zu, als die Furcht vor der Cholera an der italienischen Gränze Tyrols und der Schweiz dieselben veranlaßt, aus Graubündten und Tyrol hieher zurükzukehren, und einigen Aufenthalt hier zu machen, der noch länger dauern würde, wenn die Reisenden den Genuß der Gemäldesammlung hätten, nach welcher eine unaufhörliche Nachfrage ist. Indessen geht die Uebersiedelung derselben in das neue Lokal, die Pinakothek, mit großem Eifer vorwärts, und wir hoffen, daß mit Anfang Oktobers diese große Sammlung in ihrer ganzen Herrlichkeit in diesem neuen Tempel der Kunst vereinigt seyn werde. Die fremden Souveraine, welche hier durchreisten, die Könige von Würtemberg und Neapel, und andere ausgezeichnete Personen haben die bis jezt vollendeten Säle mit Ausdrüken der Bewunderung gesehen. — Wie man vernimmt, wird Se. M. der König am 18 d. von Brükenau hier eintreffen, und ungefähr um dieselbe Zeit auch J. M. die Königin und König Otto hieher zurükkehren. An leztern kam vorgestern ein aus Griechenland abgeschikter Kourier, Fürst Kantakuzenos, hier an, der sich nach Marienbad begibt. — Ihre D. die Fürstin Esterhazy, Gemahlin des kais. östreichischen Gesandten in London, ist hier angekommen. Der kais. östreichische Gesandte am Hofe von Toscana, Graf Re-

Digitized by Google

vizki, befindet sich schon seit einigen Tagen hier. — Die hier anwesenden Kommissarien der deutschen Bundesfürsten und Städte, welche dem Zollverein beigetreten sind, feierten am 3 Aug. den Geburtstag Sr. M. des Königs von Preußen durch ein glänzendes Gastmahl, dem zugleich andere ausgezeichnete Personen beiwohnten. — Man sieht auch hier der Beschleunigung der Ankunft der französischen Post mit großer Sehnsucht entgegen. Da bei diesem Gegenstande die Staatsregierung selbst, das diplomatische Korps, der Handelsstand und das gesamte Publikum wesentlich interessirt sind, so glaubt man daß die Schwierigkeiten, welche vielleicht nur von fürstlich Taxis'schen Unterbehörden herrühren, bald beseitigt seyn werden. *) Es haben daher die in den lezten zwei Nummern der Allg. Z. enthaltenen Artikel über diesen Gegenstand einen allgemeinen Anklang gefunden, um so mehr, als selbst schon von Wien aus Anfragen über die verzögerte Fortschaffung der französischen und englischen Briefe hieher geschehen sind, eine Verzögerung, die man um so weniger begreifen konnte, nachdem von französischer Seite Alles, was in der Macht der französischen Regierung lag, für diese Beschleunigung des Briefwechsels geschehen ist. Bei dem großen Gewicht, welches der Stand der französischen und englischen Börse auf die aller übrigen großen Handelsplätze, und namentlich auch auf jene von Wien ausübt, ist man dort in hohem Grade auf den Stand der französischen Fonds gespannt, und 12 bis 15 Stunden früher davon in Kenntniß zu seyn, ist daher von großer Wichtigkeit für das Publikum.

Kissingen, 31 Jul. Die hiesige Badeliste belief sich zu Ende dieses Monats auf etwas mehr als 1700 Nummern. Kissingen ist gegenwärtig vorzüglich in der Mode, und hat die Aussicht, eines der frequentesten Bäder in Deutschland zu werden. Dem Mangel an bequemen Wohnungen wird in einigen Jahren abgeholfen seyn. Die in der neuen Ludwigsstraße erbauten Häuser gleichen Palästen, die mancher großen Stadt zur Zierde gereichen würden. An dem neuen Kursaale wird fleißig gearbeitet. Auch an Anlegung von Promenaden wird gedacht. Jeder hier eintreffende Badegast muß sein Scherflein zu den Verschönerungen und Verbesserungen beitragen. Mit den Päßen wird es hier strenger gehalten, als gewöhnlich in andern deutschen Badeorten, und ohne Unterschied des Standes und Geschlechts die im ganzen übrigen Königreiche geltenden Paßeinrichtung auch hier in Anwendung gebracht. (Schw. M.)

* Mainz, 3 Aug. Unter allgemeiner freudiger Theilnahme wurde heute hier das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs von Preußen durch Gottesdienst, Parade und ein großes Mittagsmahl bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Wilhelm gefeiert. Ueber die gesamte preußische Garnison wurde Heerschau gehalten, welcher auch Se. Hoh. der Prinz Karl von Hessen (der baldige Schwiegersohn unsers verehrten Hrn. Gouverneurs), so wie die zwei ältesten Prinzen von Nassau beiwohnten. — Es ist nun kein Zweifel mehr, daß die Truppenzahl der hiesigen Garnison auf den Friedensfuß reduzirt werden wird. In einigen Tagen schon geht die preußische überzählig gewordene Mannschaft von hier ab, und von Seite Oestreichs wird von Tag zu Tage der disfälligen Ordre entgegengesehen. Diese Reduktion wird für den hiesigen Plaz vorübergehend nachtheilig seyn; indessen wird Niemand darin ein glükliches Zeichen der friedlichen Konstellation von Europa verkennen.

* Darmstadt, im Julius. Nachstehend folgt eine gedrängte Uebersicht der Verhandlungen beider Kammern von den lezten drei Monaten bis zum Schlusse des Landtags. Hinsichtlich des Einnahmebudgets für 1836/38 war die erste Kammer sämtlichen Beschlüssen der zweiten Kammer, bis auf zwei nicht sehr wesentliche Punkte, beigetreten. Beide Kammern einigten sich. — Gelegentlich der Diskussion in der zweiten Kammer hinsichtlich des Gesezesentwurfs wegen Kontrollirung der Trankſteuer und Zapfgebühr gab der Präsident des Finanzministeriums, Freiherr v. Hofmann, ein nach dem Bewilligungen der Kammer entstandenes Defizit von 62,000 fl. im neuen Budget zu. — Der Entwurf des Finanzgesezes für 1836/38 veranlaßte mehrere Differenzen. Beide Kammern waren der Ansicht gewesen, daß jezt nicht der geeignete Zeitpunkt sey, wesentliche Aenderungen im Systeme der indirekten Besteurung vorzunehmen. Dagegen hatte die zweite Kammer den Antrag eines ihrer Mitglieder, des zweiten Präsidenten Schenck, „die Staatsregierung auf den Fall, daß die Nachbarstaaten Bayern, Baden und Nassau die Produktionssteuern von Wein und Tabak oder eine derselben einführen sollten, zu ermächtigen, provisorisch bis zur nächsten Ständeversammlung gleiche gesezliche Bestimmungen zu erlassen", obgleich die erste Kammer diesem Antrage beigetreten war, wiederholt abgelehnt. Die erste Kammer wollte die Mutationsgebühr vom Weine, welche bisher pr. Ohm 30 kr. betragen hatte, auf 1 fl. erhöht. Diese Maaßregel hätte hauptsächlich die weinreiche Provinz Rheinhessen getroffen; dagegen lag der Gewinn für die weinarme Provinz Oberhessen dabei am Tage. Die Mitglieder der zweiten Kammer, je nachdem sie rheinhessische oder oberhessische Deputirte waren, bestritten sich theilweise in diesem Sinne bei der Diskussion. Die Abstimmung ergab mit 21 gegen 20 Stimmen einen Zutritt der zweiten Kammer zum Beschlusse der ersten Kammer. Um dieselbe Zeit war eine Deputats-Erhöhung Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs in der ersten Kammer vom Freiherrn v. Gruben, von 60,000 fl. auf 75,000 fl. jährlich beantragt worden. Es traten Unterhandlungen mit mehrern rheinhessischen Abgeordneten ein, und diese erklärten schriftlich, für die Deputatserhöhung stimmen zu wollen, wenn es bei dem bisherigen Betrage der Mutationsgebühr verbleibe. Hierauf erklärte der Freiherr v. Hofmann in der Kammer, daß die Staatsregierung aus verschiedenen Gründen, namentlich aber beim Vorhandenseyn anderer Einnahmequellen, vorläufig keine Veranlassung habe, von der bewilligten höhern Mutationsgebühr Gebrauch zu machen. In beiden Kammern wurden gegen die Zulässigkeit dieses Verfahrens Stimmen laut; in der ersten Kammer besonders die des Frhrn. v. Breidenstein, und in der zweiten Kammer die mehrerer Abgeordneten, welche sonst regelmäßig für die Regierung stimmten, so der Abgeordnete Goldmann und Knorr, während sonstige Mitglieder der Opposition, die Rheinhessen, Glaubrecht und Schmitt, lezterer z. B. mit der Aeußerung: „Die Staatsregierung sey kein Sklave ständischer Beschlüsse", die Regierung eifrig vertheidigten. Jene erbittert und energisch eingelegte Opposition, welche die lezte Zeit des Landtags noch in einige Bewegung brachte, hatte keine Folge, und die Deputatserhöhung Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs fand nachher, indem nur 5 oberhessische Abgeordnete sich bei der Abstimmung dagegen erklärten, statt. — Die zweite Kammer hatte mehrere Herabsezungen des Stempelbetrags vorgenommen gehabt, ging aber von

* Dem Vernehmen nach hat sich die Generaladministration der königlichen Posten in den lezten Tagen wiederholt an die Generaldirektion der fürstl. Thurn- und Taxis'schen Lehensposten in Frankfurt gewendet, und dieselbe dringend gebeten, die Verfügung zu treffen, daß die französische Briefpost von Stuttgart aus ohne allen Aufenthalt an die bayerische Gränze geliefert werde, von wo sie dann mit derselben Beschleunigung nach Augsburg und München, und von da weiter befördert werden soll. Die in diesen sehr dankenswerthen Schritten liegende Erkenntniß der Pflicht gegen das Publikum wird hoffentlich nun auch von den Taxisschen Posten getheilt werden.

Digitized by Google

diesen Beschlüssen, da die erste Kammer nicht zugetreten war und da der Präsident v. Hofmann ein noch größeres Defizit des Budgets, wenn Stempelverminderungen statt fänden, in Aussicht gegeben hatte, mit ziemlich starken Majoritäten wieder ab. — Die Wahl des ständischen Personals bei der Staatsschuldentilgungskasse war zwischen beiden Kammern streitig gewesen. Die Opposition der zweiten Kammer hatte bei der Wahl des Personals unterliegen, und die Majorität sich späterhin doch der Ansicht der ersten Kammer angeschlossen. So ist jezt ständischer Direktor der Frhr. v. Türkheim, und dessen Substitut der Hr. v. Kopp, beide Mitglieder der ersten Kammer. Die von der Staatsregierung dismal vorgelegten definitiven Besoldungs-Etats des Kriegsministeriums, des Kriegszahlamtes und des Rechnungsbureau's beim Kriegsministerium, mit ungefähr 40,000 fl., waren vom Ausschusse der zweiten Kammer mit einer Reduktion von 850 fl. zur Annahme empfohlen worden. Die Beschlußnahmen in beiden Kammern erfolgten darnach. Eine Opposition von sieben, resp. fünf Stimmen hatte sich dabei in der zweiten Kammer geltend gemacht. — Ein vorgelegter Gesezesentwurf beabsichtigte die Aufhebung einer alten gesezlichen Bestimmung, wonach die zwischen dem Richter und den Partien bestehende Verwandtschaft bis zum achten Grade jenen von der Theilnahme an der Entscheidung der Sache ausschließt. Diese alte gesezliche Bestimmung war schon in einigen bereits anhanzigen Untersuchungen politischer Natur von Angeschuldigten zu ihrem Vortheil in Anspruch genommen worden. Nach dem Entwurfe sollte das neue Gesez blos bis zum vierten Grade römischer Computation gehen und auch die anhängigen Sachen umfassen. Beide Kammern hatten sich damit einverstanden erklärt.

(Fortsezung folgt.)

Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael hat am 31 Jul. von Hamburg, über Weimar, seine Reise nach Kissingen fortgesezt. An demselben Tage trafen der Prinz Gustav von Wasa und der Erbgroßherzog von Meklenburg Schwerin zu Hamburg ein, um dem Pferderennen zu Wandsbek beizuwohnen.

Preußen.

§ Berlin, 1 Aug. Einen Hauptgegenstand der Tagesgespräche bilden noch immer die öffentlichen Debatten über theilweise Veränderung oder gänzliche Umwandlung des höhern Unterrichtswesens. Der Korinserische Aufsaz in der medizinischen Zeitung ruft noch täglich neue Entgegnungen von Schulmännern hervor, von deren größtem Theile aber in der besprochenen Angelegenheit eben nicht viel gefördert wird. Bemerkenswerth scheint nur in medizinischer Hinsicht die von dem hiesigen Professor Froriep herausgegebene kleine Schrift, und ein Aufsaz des Geheimenraths J. G. Hoffmann, Direktors des statistischen Bureau's, welcher der Sache der Gewerbsamkeit und der sogenannten Realien das Wort redet. Unter den Abweisungen ist unstreitig die beste die, welche von dem Direktor des hiesigen Cölnischen Realgymnasiums, Hrn. August, herrührt. — Der Diesterweg'sche Angrif des heutigen deutschen Universitätswesens hat, wie zu erwarten stand, schon bedeutende Gegner gefunden. Professor Rosenkranz in Königsberg, bekanntlich einer der beweglichsten, gewandtesten und fruchtbarsten Schüler Hegels, hat sich angeschikt, die Verunglimpfungen des großen Lehrers durch Hrn. D., wie sich gebührt, zurükzuweisen. In sehr kurzer Zeit wird über denselben Gegenstand von einem gewissen Dr. Mayerhoff, Licentiaten der Theologie und Privatdocenten an der hiesigen Universität, eine eigene Abhandlung erscheinen, — und auch der, als Benthamist bekannte Psycholog und Pädagog, Professor Benekе, hat es für nöthig erachtet, in einer besondern Schrift gegen die Schmach feierlich zu protestiren, von Hrn. Diesterweg gelobt zu seyn. — Mit wie viel größerer Milde man jezt Schriftsteller beurtheilt, die noch jüngst zur unbedingten Proscription verurtheilt schienen, beweisen die mancherlei in der lezten Zeit aufgetauchten litterarischen Erscheinungen von Mundt, Gutzkow, Laube ꝛc.

Schweden.

* Stockholm, 29 Jul. Vorgestern sind zum großen Bedauern der königlichen Familie so wie der hiesigen Einwohner die Herzogin von Leuchtenberg, die Prinzessin von Hohenzollern, die Prinzessin Theodolinde und der Herzog von Leuchtenberg von hier abgereist, auf dem königlichen Dampfboot Gylfe. Der Kronprinz, die Kronprinzessin und die drei ältesten Prinzen schifften sich zu gleicher Zeit ein, um zusammen eine Reise nach Schonen zu machen, wo die Frau Herzogin und ihre Familie noch einige Tage verweilen wollen, ehe sie nach Deutschland zurükkehren. Eine zahlreiche Volksmasse hatte sich bei der Abfahrt versammelt, und gab zu erkennen, wie ungern sie die erlauchten Gäste scheiden sehe.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat den geheimen Rath Grafen Leo Potozki, vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, zu seinem Gesandten beim schwedischen Hofe ernannt.

Oestreich.

* Wien, 3 Aug. Hinsichtlich des Zeitpunktes des Reiseantrittes Ihrer Majestäten bleibt es bei der bisherigen Bestimmung, dem 16 August; allein statt über Ihre Familienherrschaften, wollen Allerhöchstdieselben den Weg über Brünn nehmen, wo Sie einige Tage verweilen, und wohin bereits ein Theil des kaiserlichen Gefolges abgegangen ist. — Die neuen Adjustirungsvorschriften für die k. k. Armee sind nunmehr an die Generalkommandanten versandt worden; gemäß derselben bekommt die Artillerie dunkelbraune Röke und blaue Pantalons, die Offiziere goldene Schnüre, die Gemeinen rothe Borten und etwas niedrige Korsethüte; das Mineur-, Sapeur- und Geniekorps kornblumenblaue Röke und Pantalons, die beiden erstern Tschako's mit Roßbusch, alle drei Waffengattungen Stiefel. Die gesamte Infanterie erhält blaue Pantalons wie die ungarischen Regimenter, die Offiziere goldene oder silberne Borten nach Verschiedenheit der Knöpfe, die Gemeinen weiße Beinkleider mit Passepoils und kurze Kamaschen. Die Jäger hechtgraue Pantalons, die Offiziere goldene Borten, die Gemeinen grüne Passepoils, ebenfalls Kamaschen und kurze Stiefel.

Türkei.

(Globe.) Man schreibt aus Konstantinopel: „Der Sultan hat für die Männer aller Klassen in seinem Reiche so viel gethan, daß es hohe Zeit war, auch etwas für die Weiber zu thun. Das hat er nun auch beschlossen; denn in der lezten Woche wurden Fermane in alle Provinzen versandt, welche den türkischen Junggesellen zu heirathen befehlen. Verheirathete Männer, welche die Mittel dazu besizen, sollen sich noch eine oder zwei Frauen beilegen. Die Wahrheit ist, daß, da fast alle jungen Türken in einem Alter, wo sie sonst heirathen würden, für die Armee und Flotte ausgehoben werden, dadurch das Land in Gefahr geräth, seine muselmännische Bevölkerung mit der Zeit ganz zu verlieren; und, trotz aller Fermane des Sultans, dürfte dis dennoch geschehen. Seit der Einführung des neuen Systems im Jahr 1826 müssen schon 200,000 junge tür-

Digitized by Google

tische Männer dadurch zu Grunde gegangen seyn, und dieser Verlust muß sich binnen wenigen Jahren in einer furchtbar verminderten Bevölkerung zeigen. Wirklich scheinen schon in vielen Theilen des Landes Greise, Weiber und Kinder beinahe die ganze Einwohnerschaft zu bilden."

* Konstantinopel, 20 Jul. Der Sultan hat in der lezten Zeit den vorzüglichsten Kasernen dieser Hauptstadt sein Bildniß zum Geschenke gemacht. So ward dasselbe bereits früher mit Feierlichkeit in die von Daud Pascha und Rami Tschiftlik, und gestern in die große Kaserne von Scutari überbracht, bei welcher Gelegenheit ein großes Militairmanöuvre statt fand. — Der k. k. Viceadmiral und Befehlshaber der östreichischen Marinedivision in der Levante, Graf Dandolo, ist am 13 d. an Bord der Fregatte Venise in die Meerenge der Dardanellen eingelaufen, und wird mit dem ersten günstigen Winde in dieser Hauptstadt erwartet. — Der Schwiegersohn des Großherrn, Halil-Pascha, welcher über Varna eine Reise nach Rustschuk unternommen, wird binnen Kurzem zurükkommen. Das Gerücht, er werde Silistria von den Russen übernehmen, zeigt sich sonach als ungegründet. — Im hiesigen Gesundheitszustande ist seit Abgang der lezten Post keine Veränderung eingetreten.

Aegypten.

Es ist schon früher die Rede davon gewesen, die ägyptischen Pyramiden abzutragen, und sie zur Dämmung des Nils zu verwenden. Man erfährt jezt, durch das Schreiben eines französischen Marine-Offiziers in Alexandrien, daß jenes Projekt von Mehemed Ali verworfen wurde, und daß man dieses Resultat besonders den Bemühungen des französischen Generalkonsuls Hrn. Mimaut verdankt. „Sie haben sich — sagte er in seinem Bericht an den Vicekönig — durch die großen Dinge, die Sie unternahmen, einen glorreichen Namen gemacht; aus diesem Grunde haben Sie, Ihren Verläumdern zum Troz, die Sympathie Europa's erwekt. Die Ausführung jener vandalischen Handlung, die man Ihnen vorschlägt, würde die Meynung der gelehrten Welt, die Meynung aller derjenigen gegen Sie aufregen, welche die geringste Kenntniß der Geschichte haben, und — ich habe es Ew. Hoheit schon gesagt — diese Meynung ist in den civilisirten Ländern eine große Macht. Die Pyramiden werden in Europa als das ehrwürdigste Denkmal des alten Menschengeschlechts betrachtet; sie waren im Alterthum eines der sieben Wunder der Welt, und von diesen Wundern der alten Zeit sind sie allein stehen geblieben. In der Geschichte und in den Gemälden sind die Pyramiden einer der Gegenstände, welche am lebhaftesten die Augen und die Einbildungskraft beschäftigen, die größten Erinnerungen anregen; diese Denkmale sind für alle Völker merkwürdig, besonders für die Franzosen, seit jenen unsterblichen Worten Napoleons: „Bedenkt, daß von diesen Pyramiden herab vierzig Jahrhunderte auf Euch schauen!" Hr. Mimaut erinnert sodann an die Khalifen Abdallah Mamaun und Milikel-Aliz Othman, welche, in der Hofnung Schäze zu finden, die Pyramiden umstürzen wollten, aber nach unsäglicher Mühe sich in ihren Anstrengungen getäuscht sahen. „Die großen Pyramiden — fährt er sodann fort — sind ein Vermächtniß, welches die alte Welt auf dem Boden Aegyptens zurüklies; die Gebieter des Landes müssen es, nach ihrer kurzen Anwesenheit auf Erden, der Nachwelt unverlezt überliefern. Noch 40 fernere Jahrhunderte sollen sie Zeit und Menschen trozen, sie, die seit den Pharaonen bis zu den Khalifen, vom König Möris bis zu Mourad Bei, den Staub von 30 Königsgeschlechtern, von 20 verschiedenen Reichen und von tausend Generationen durch den Wind der Wüste um sich her aufwühlen sahen. Nein, Mehemed Ali wird in seinem Leben voll Schöpfungen und Fortschritten nicht die Hand an Denkmale legen, welche zwar minder nüzlich sind, als die Kanäle, Eisenbahnen und Nildämme, die er ausführen läßt, die aber in dem Andenken der Menschen geheiligt sind. An Sie selbst also, an Sie allein, appellire ich im Namen Frankreichs und Europa's, indem ich Sie beschwöre, die Projekte derjenigen zurükzuweisen, welche Abdel Atif (ein arabischer Geschichtschreiber) unvernünftige Leute nannte." Diese kräftige Bitte wirkte; die Pyramiden bleiben stehen, und die Steine zu den Nildämmen werden aus den benachbarten Steinbrüchen genommen. Den Bemühungen Mimants und Champollions verdankt man auch die Rettung der Ueberreste des großen Tempels von Denderah, die bereits abgetragen wurden, um zu einem Hausbau zu dienen. Hr. Mimaut hat eine Sammlung ägyptischer und griechischer Alterthümer angelegt, deren Ankunft in Paris Epoche machen wird, und unter welchen sich auch die glüklich wiedergefundene Vase des Lysippus, Alexander mit den Attributen des Bacchus darstellend, befindet.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 2 Aug. Konsol. 5Proz. 108, 85; 4Proz. 101, 90; 3Proz. 80, 30; neapol. Fonds 100, 35; span. akt. Schuld 35⅛; passive 10½.

Amsterdam, 2 Aug. Integr. 55¾; 5proz. Cert. 103; Kanf. 24⅛; 4½proz. Synd. 98; 3½proz. 80½; Ardoins 35¹³/₁₆; span. Kanf. 13; russ. Inscr. 68⅞; 5proz. östr. Metalliques 101.

** Frankfurt a. M., 4 Aug. Schon in den gestrigen Abendstunden sprach man von einem Kourier, den ein bekanntes Haus aus Paris erhalten haben sollte. Die heute mit der Post von Paris angekommenen Privatbriefe zeigen an, daß an der dortigen Börse die spanischen Fonds um 1 Proz. und die portugiesischen um 1¾ Proz. gewichen seyen. In Folge dessen bezahlte man hier für die spanische Aktivschuld nach dem Schlusse der Börse nicht mehr als 34⅛ Proz. Von Amsterdam erhielten wir heute ebenfalls niedrigere Notirungen der einheimischen Effekten. Darauf gingen hier die Integrale auf 55⅛ zurük. Weniger Einfluß äußerten diese Vorgänge auf die östreichischen Papiere; doch wichen die 5prozentigen Metalliques auf 103¼; 4prozentige auf 100; 3prozentige 75¼ und Wiener Bankaktien 1627. Im Wechselhandel war wenig Regsamkeit; indessen zeigte sich Frage nach kurzsichtigen Devisen auf Amsterdam, Paris, Hamburg und Berlin. Wegen der immer häufiger werdenden baaren Geldmittel ist der Diskonto auf 3½ Proz. gewichen. — Heute, nach beendigter siebentägiger Trauerzeit, waren die hier anwesenden HH. v. Rothschild zum erstenmale wieder in ihrem gewöhnlichen Geschäftslokale zu sprechen. — Wie wichtig der Standpunkt war, den der verstorbene Bankier M. M. v. Rothschild an der Londoner Börse behauptete, kan man daraus ermessen, daß auf die Kunde von seiner lebensgefährlichen Krankheit die sonst ziemlich unbeweglichen 3prozentigen Stocks um ¼ Proz. zurükgingen.

Frankfurt a. M., 5 Aug. 5proz. Met. 103¹⁵/₁₆; 4proz. 99⅞; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅞; Bankaktien 1630.

Hamburg, 1 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103⅜; 3proz. 74½; Bankaktien 1348; preuß. Prämienscheine 123¼; russ. 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 100½; poln. neue Loose 155½; holländische Integrale 55.

Wien, 3 Aug. 5proz. Metall. 105¹⁵/₁₆; 4proz. 100; 3proz. 75¹⁵/₁₆; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1352½; Esterhazy 37⅞.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Großbritannien.

***London, 30 Jul. (Beschluß der dem Parlament vorgelegten Aktenstüke über die griechische Anleihe.) Folgende Antwort des Lords Palmerston an Baron Maltiz auf die von seinem Hofe überlieferte Note schließt die Verhandlungen über diesen Gegenstand. „Auswärtiges Departement, den 19 Jul. 1836. Der Unterzeichnete ꝛc. hatte die Ehre die Note zu empfangen, welche der Baron v. Maltiz ꝛc. an ihn am 15 d. M. richtete, und welche die Antwort der russischen Regierung auf die vom Unterzeichneten an den Grafen Pozzo di Borgo am 14 Jun. gerichtete Note enthält. Obgleich es nicht die Absicht des Unterzeichneten ist, noch ferner die Erörterungen fortzusezen, welche den Gegenstand dieser Noten bilden, so kan er doch diese Korrespondenz nicht schließen, ohne eine oder zwei erläuternde Bemerkungen über einige Stellen in der Note des Barons v. Maltiz zu machen. Baron v. Maltiz führt an, daß der Unterzeichnete den Vorschlag der russischen Regierung nicht ferner mehr als unerwartet betrachten werde, wenn er in Betracht ziehe, daß der Gedanke, die dritte Serie auf die Zahlung der Zinsen und des Tilgungsfonds der beiden ersteren zu verwenden, schon im September 1835 von der Regierung des Königs Otto selbst vorgeschlagen worden sey, und daß das Kabinet von Athen den drei verbündeten Höfen zu jener Zeit den Entwurf einer königlichen Ordonnanz zur Ausführung dieses Plans formell mitgetheilt habe. Der Unterzeichnete muß sich erlauben, dem Baron v. Maltiz auf den großen und wesentlichen Unterschied (the wide and essential difference) zwischen den zwei Planen zu verweisen, die der Baron als identisch zu betrachten scheint. Nach dem Vorschlage des russischen Kabinets, wie er neulich der Konferenz vorgelegt worden, würde das Ganze der dritten Serie an die griechische Regierung in successiven jährlichen Summen von ungefähr 2,500,000 Franken, zur Dekung der jedes Jahr fälligen Dividende und des Tilgungsfonds ausbezahlt werden, und dieser Betrag würde demnach die äußerste Unterstüzung seyn, welche die griechische Regierung sowol in dem gegenwärtigen Jahre als in allen spätern aus der Anleihe ziehen würde, um damit einem temporairen Defizit in den Einkünften und den dringenden Anforderungen des öffentlichen Dienstes zu begegnen. Dagegen würde nach dem Plane, wie er in der königlich griechischen Ordonnanz vom vorigen September aufgestellt worden, das Ganze der dritten Serie mit Einemmale zur Verfügung der griechischen Regierung gestellt werden, um den unmittelbaren und dringenden Bedürfnissen des Staates abzuhelfen; und die Zinsen nebst dem Tilgungsfonds der ersten und zweiten Serie würden dann aus dem Theile der dritten Serie bezahlt werden, der für die Dekung des temporairen Defizits der Gesamtstaatseinnahmen nicht erfordert würde. Der Unterzeichnete muß sich daher erlauben zu behaupten, daß er nach Vergleichung der beiden Plane in dem Plane der Ordonnanz vom September 1835 nichts findet, was ihn veranlassen konnte, den Vorschlag zu erwarten, welchen das der Konferenz am 3 Jun. 1836 vorgelegte russische Memorandum enthält. Der Baron v. Maltiz bemerkt ferner, daß der Unterzeichnete selbst es im verflossenen Februar für nöthig gehalten habe, vorzuschlagen, aus dem Ertrage der dritten Serie die nothwendigen Fonds zu den Zahlungen der Interessen und des Tilgungsfonds der beiden ersten Serien für März und September d. J. zu nehmen. Dis ist vollkommen wahr, allein es führt keineswegs zu dem Schlusse, welchen der Baron v. Maltiz daraus zu ziehen scheint. Die griechische Regierung hat die ganze Zeit hindurch erklärt, daß die gewöhnlichen Einkünfte in diesem Jahre weit geringer, als ihre unvermeidlichen Ausgaben seyn würden; und gerade auf diesen Grund stüzte sie ihren Antrag wegen eines fernern Vorschusses aus der Anleihe. Sind nun die Einnahmen eines Staates geringer als seine Ausgaben, und wird ein Anleihe nöthig das Defizit zu deken, dann ist es auch klar, daß die Zinsen einer früheren Schuld, welche die Summen des Defizits nicht übersteigen, aus demselben Anlehen zu zahlen sind, das zur Dekung des Defizits aufgenommen werden muß; und es macht daher hier gar keinen Unterschied, ob die griechische Regierung von Griechenland aus die Fonds für die März- und September-Zinsen remittirte, oder diese Zinsen aus dem Ertrage der dritten Serie zahlte. Allein der lezte Weg war auch sicherlich der bequemste und der mindest kostbare. Die griechische Regierung glaubte mit Recht, daß wenigstens ein Theil der dritten Serie von den drei Mächten garantirt werden würde, und sie traf daher die nöthigen Vorkehrungen aus jenem Theile die März- und September-Zinsen zu zahlen. Der Unterzeichnete unterstüzte fortwährend Namens Sr. Maj. Regierung das Gesuch der griechischen Regierung um einen beträchtlichen Vorschuß; allein er kan nicht zugeben, daß diese seine Unterstüzung, deren Resultat gewesen seyn würde, der griechischen Regierung eine unmittelbare Verfügung über die Mittel zu lassen, ihren dringenden Bedürfnissen abzuhelfen, „eine vollkommene Analogie" mit dem Plane der russischen Regierung bilde, dessen nothwendiges Resultat wäre, die griechische Regierung durchaus von jenen Mitteln entblößt zu lassen. Als der Unterzeichnete behauptete, daß der russische Vorschlag auf die gegenwärtige Lage Griechenlands unanwendbar sey, wies er auf die Thatsache hin, daß die griechische Regierung in diesem Jahr einen Vorschuß von sechs bis acht Millionen bedarf, um das Defizit in ihren Einnahmen zu deken, während der russische Vorschlag der griechischen Regierung für dieses Jahr blos eine Hülfe von 2,500,000 Franken gewähren würde. Jene Regierung bliebe dann ohne alle Hülfsquellen in Betref der Differenz zwischen den 2½ Millionen und der wirklichen Größe ihres Defizits. Auf der andern Seite würde der russische Plan der griechischen Regierung auf sechs oder sieben Jahre hinaus jährlich 2½ Millionen leihen, obgleich nach den Ansichten jener Regierung sie gar keine solche Anleihe in jenem Zeitraume bedürfen würde. Dieser Plan, der daher für jezt zu wenig, und für die Zukunft zu viel gibt, scheint dem Unterzeichneten auf die Lage und die Bedürfnisse Griechenlands nicht anwendbar. Der Baron v. Maltiz bestreitet die vom Unterzeichneten in seiner Note vom 14 Jun. ausgedrükte Meynung, daß der russische Vorschlag gegen den Vertrag vom Mai 1832 sey. Der Unterzeichnete hat bereits die Gründe für diese Meynung angegeben, und hält es nicht für nöthig sie jezt wieder anzuführen; allein er fühlt sich genöthigt zu erwähnen, daß die Argumente in der

Digitized by Google

Note des Barons v. Maltitz seine Meynung über diesen Punkt nicht geändert haben; und die lezte Stelle der zum Protokoll vom 16 April d. J. beigefügten Erklärung des Grafen Pozzo di Borgo veranlaßte den Unterzeichneten damals zu der Vermuthung, daß auch die russische Regierung die Meynung hege, es sey mit den gegenseitigen Verpflichtungen aus der Konvention von 1832 nicht vereinbar, daß die Dividende der ersten und zweiten Serie systematisch fortdauernd aus dem Ertrage der dritten Serie bezahlt werden solle. Der Unterzeichnete wird sich bei einer andern Gelegenheit die Ehre geben, mit Baron v. Maltitz den am Ende seiner Note erwähnten Vorschlag zu erörtern, daß nemlich die griechische Regierung angehalten werden solle, für die Zahlung der Zinsen und des Tilgungsfonds der Anleihe den Ertrag der Nationalländereien speziell zu verpfänden, anstatt bei den Stipulationen des 12ten Artikels der Konvention vom Mai 1832 zu verbleiben, welche zu jenem Zweke den ersten Ertrag der Staatseinkünfte überhaupt verpfänden; allein es scheint schon auf den ersten Blik nicht, daß irgend ein Vortheil daraus entstehen würde, die Hypothek, welche jezt auf dem Ganzen haftet, auf einen Theil der Einkünfte Griechenlands überzutragen. Schließlich kan der Unterzeichnete dem Baron v. Maltitz die Versicherung geben, daß Sr. Maj. Regierung mit dem größten Vergnügen die Erklärung in der Note des Barons entgegengenommen habe, „daß wie sehr auch die Regierungen Rußlands, Großbritanniens und Frankreichs über den besondern Punkt verschiedener Meynung seyn mögen, der zur gegenwärtigen Diskussion Veranlassung gab, die drei Höfe nichtsdestoweniger fortfahren werden, gleichmäßig von dem aufrichtigen Wunsche und dem festen Entschlusse beseelt zu seyn, über der Aufrechthaltung und Wohlfahrt eines Staates zu wachen, dessen Schöpfung das Ergebniß ihrer vereinigten Bemühungen war, und dessen Fortdauer stets der Gegenstand ihrer gegenseitigen Sorgfalt seyn wird. Der Unterzeichnete ꝛc.

Palmerston."

Schweiz.

(N. Züricher Zeit.) In der Sizung vom 20 Julius berieth die eidgenössische Tagsazung die der obersten Bundesbehörde vorgelegte Note des französischen Botschafters, d. d. 18 Julius. Nachdem diese Note nochmals verlesen worden, zeigten sich in der angehobenen Umfrage fünf verschiedene Ansichten, wie in Betref dieser von dem königlich französischen Botschafter gemachten, und von den Gesandten von Großbritannien, Oestreich, Preußen, Rußland, Sardinien und Baden unterstüzten Eröfnung, von Seite der eidgenössischen Tagsazung verfahren werden solle. Die Mehrzahl der Standesgesandten, und zwar namentlich diejenigen von Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Graubünden, Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf, nebst Basel-Stadttheil, sprachen in mehr oder weniger umständlichen Voten die Ueberzeugung aus, es solle die vorliegende königlich französische Gesandtschaftsnote derjenigen für Vegutachtung des auf die Angelegenheiten der fremden Flüchtlinge bezüglichen Antrags des Standes Zürich niedergesezten Kommission, zur Prüfung im Allgemeinen und zum Zwek wohlerwogener Anträge überwiesen werden; dabei führten diese Standesgesandten an, daß um so weniger Grund vorhanden sey, diese beiden Berathungsgegenstände zu trennen, als die Entschließung über den einen derselben nothwendig durch den über den andern gefaßten Entscheid bedingt werden müsse. — Besonders einläßlich ließ sich bei dieser Gelegenheit die Gesandtschaft von Neuenburg vernehmen, und zwar äußerte sich dieselbe im Wesentlichen dahin: Bei der Würdigung der von dem königlich französischen Botschafter eingereichten Note werde es wohl hauptsächlich darauf ankommen, ob die darin angeführten Thatsachen als wirklich geschehen, die darin entwikelten Grundsäze aber als in dem Völkerrechte begründet erscheinen. — Was nun die angeführten Thatsachen betreffe, so werde die Richtigkeit derselben Niemand bestreiten wollen, indem das vorörtliche Kreisschreiben vom 23 Junius lezthin den Ständen unumwunden erkläre, es befinden sich verschiedene derjenigen Individuen, welche, gemäß der im Jahr 1834 von den Ständen eingegangenen Verpflichtungen, von dem schweizerischen Gebiet hätten entfernt werden sollen, dermalen noch in der Eidgenossenschaft. Was aber die in dieser Note ausgesprochenen Grundsäze betreffe, von welchen gegenüber der Schweiz ausgegangen werden wolle, so liege der Beweis dafür, daß dieselben im Völkerrechte wirklich begründet seyen, darin, daß die Schweiz jederzeit dieselben Grundsäze auf ihre Nachbarstaaten retorquiren konnte, und in ähnlichen Verhältnissen auch sicherlich retorquiren würde, in allen völkerrechtlichen Beziehungen aber sey der Grundsaz der Reciprozität der leitende. — Als fernerer Beweis aber, daß die in der französischen Note ausgesprochenen Grundsäze nicht blos als die spezielle Ansicht eines Staats angesehen, sondern vielmehr als europäisch völkerrechtliche Prinzipien betrachtet werden müssen, könne der Umstand angesehen werden, daß alle bei der schweizerischen Eidgenossenschaft akkreditirten fremden Minister dieselben übereinstimmend unterstüzt, und zu genauer Beobachtung empfohlen hätten; namentlich verdiene Beachtung, daß auch Großbritannien, welches bekanntermaaßen das Asylrecht im ausgedehntesten Sinne bei sich ausübe, sich übereinstimmend wie alle übrigen europäischen Mächte habe vernehmen lassen. Daß aber umfassende und allgemein verbindliche Beschlüsse über die Art und Weise, wie gegen die fremden Flüchtlinge in der Schweiz verfahren werden solle, zur Beruhigung der Schweiz selbst sowol als ihrer Nachbarstaaten nothwendig seyen, erhelle deutlich aus der über den diesfälligen Antrag des Standes Zürich statt gehabten Verhandlung, in welcher von den verschiedenen Gesandtschaften über die Form sowol als über den Inhalt und Umfang der diesfalls zu ergreifenden Maaßnahmen verschiedene abweichende Ansichten ausgesprochen seyen, während andrerseits einleuchte, daß, falls weder verbindliche Beschlüsse noch ein alle Stände umfassendes Konkordat diesfalls erzielt werden wollte, Alles von dem guten Willen und der Kraft der einzelnen Kantonsregierungen abhange, auf welche, wie die Erfahrung beweise, nicht immer zu zählen sey. — Hinwieder aber, erwähnte der Gesandte von Neuenburg, könne nicht behauptet werden, daß Frankreich mit zu großer Eile oder mit einer in der Beziehung von unabhängigen Staaten immer unangenehmen Zudringlichkeit handle, indem das im Jahr 1836 ausgesprochene Verlangen, es möchten die im Jahr 1834 freiwillig eingegangenen Verpflichtungen getreulich erfüllt werden, wohl kaum als zu große Eile bezeichnet werden könne. Schließlich wurde von der Gesandtschaft von Neuenburg bemerkt, sey wohl zu beachten, daß das Asylrecht, welches jedenfalls nur als ein Recht des Staats, der es ertheile, nicht aber als ein Recht des Individuums, welches dasselbe anspreche, zu betrachten sey, von der Schweiz selbst in ihren glorreichen Zeiten, als sie durch äußere Macht eine bedeutende Stelle unter den europäischen Staaten eingenommen, nie so verstanden worden sey, als wolle sie allen Feinden ihrer Nachbarn bei sich Schuz und Schirm gewähren; vielmehr habe dieselbe jederzeit dem Grundsaze gehuldigt, es widerstreite den freundnachbarlichen Verhältnissen, unruhige Leute, welche von der Schweiz aus gegen fremde Staaten konspiriren, bei sich zu dulden; zu Unterstüzung dieser Behauptung führte der Hr. Gesandte von Neuenburg die in den Jahren 1516 und 1663 zwischen den schweizerischen Kantonen und Frankreich eingegangenen Verträge an. — Dieselben Ansichten äußerte namentlich auch die Gesandtschaft von Bern, welche darauf aufmerksam machte, daß wenn auch einerseits die in Berathung liegende Note der königlich französischen Gesandtschaft ernste und beherzigenswerthe Rathschläge enthalte, andrerseits darin durchaus kein demüthigendes Ansinnen enthalten

Digitized by Google

sey, indem der ausgesprochene Wunsch, es möchte die Schweiz freiwillig übernommene Verpflichtungen getreulich erfüllen, doch unmöglich als eine Demüthigung angesehen werden könne. — Als Präsident der Tagsazung bemerkte bei diesem Anlaß der Hr. Gesandte von Bern, es sey ihm auch von Seite des königlich sardinischen Hrn. Gesandten in der Schweiz die Eröfnung gemacht worden, daß Sardinien ebenfalls die in der französischen Note enthaltenen Grundsäze und Rathschläge vollständig unterstüze, demnach die Stände bedenken mögen, daß der Inhalt der in Berathung liegenden Note der königl. französischen Gesandtschaft gleichsam als ein von Europa gegen die Schweiz ausgesprochener Wunsch angesehen werden möge. — Eine zweite Ansicht ging dahin, es solle zwar die von dem königl. französischen Botschafter eingereichte Note nur deswegen an die mit Begutachtung der von dem Stand Zürich in Angelegenheiten der fremden Flüchtlinge angestellten Anträge beauftragten Kommission gewiesen werden, weil dieselbe im Wesentlichen denselben Gegenstand, beschlage; indessen soll diese Ueberweisung nur in dem Sinne statt finden, daß diese Kommission eine mit der Ehre und Würde der Eidgenossenschaft übereinstimmende Erwiederung auf diese Note entwerfe und der Tagsazung zur Genehmigung vorlege. In diesem Sinne sprachen sich namentlich Zürich, Appenzell und Thurgau aus. — Eine dritte Ansicht wurde von der Gesandtschaft von Schaffhausen eröfnet, welche den eidgenössischen Vorort den Auftrag ertheilen wollte, die vorliegende Note von sich aus dahin zu beantworten: es sey der eidgenössischen Tagsazung bereits vor dem Eintreffen dieser Note von Seite des Standes Zürich ein Antrag zur Behandlung der Angelegenheit der politischen Flüchtlinge eingereicht worden und es sey nicht zu zweifeln, daß die Schlußnahme, welche in Folge desselben von der eidgenössischen Tagsazung ergriffen werde, alle in der Note der königlich französischen Gesandtschaft gewünschten Garantien enthalten werde. — Die Gesandtschaft von St. Gallen hinwieder eröfnete eine vierte Ansicht, indem dieselbe eine sofortige Beantwortung der vorliegenden Note durch die eidgenössische Tagsazung beantragte. Bei diesem Anlaß bemerkte der Hr. Gesandte von St. Gallen, wenn man bedenke, daß in dem am 22 v. M. von Seite des eidgenössischen Vorerts an den französischen Botschafter gerichteten Schreiben bereits der feste Wille der Schweiz ausgesprochen worden sey, alle wirklich gefährlichen und unruhigen Flüchtlinge von dem schweizerischen Gebiete zu entfernen, so habe von dieser Zeit an dem redlichen Willen der Eidgenossenschaft nicht mehr gezweifelt werden dürfen, und es sey daher höchst befremdend, daß nachher noch ein Begehren, wie es in der vorliegenden königl. französischen Note enthalten sey, mit solcher Dringlichkeit an die Schweiz gerichtet worden. Wirklich fordere diese Note eine solche Eile in der Exekution, wie man sie wohl einem Präfekten, nimmermehr aber einem freien und unabhängigen Staate vorschreiben könne, und zwar um so weniger, wenn dieser Staat eine Organisation habe, welche alle schnelle Exekution erschwere. — Den Ton sowol als den Inhalt dieser Note aber bedauert der Hr. Gesandte von St. Gallen um so mehr, als es sich für Frankreich, welches im Verlauf der lezten 38 Jahre namenloses Unglük über die Schweiz gebracht, für welches Tausende von Schweizern geblutet und gelitten, und welches andrerseits weder in Beobachtung der eingegangenen Verträge noch der völkerrechtlichen Stipulationen genau und streng gewesen, kaum gezieme eine so hohe Sprache, der Schweiz gegenüber, zu sprechen. Eine zweite Frage sey aber die, ob die Schweiz dem an sie gerichteten Begehren wirklich entsprechen könne. Diese Frage müsse sich die Gesandtschaft von St. Gallen verneinend beantworten. Die Tagsazung könne nemlich im Jahr 1836 eben so wenig als im Jahr 1831 verbindliche Beschlüsse über Gegenstände der Polizei fassen, gegen welche der Kanton St. Gallen, so gewissenhaft er auch die diesfalls auf ihm ruhenden Verpflichtungen zu erfüllen entschlossen sey, und so genau er sie bis jezt wirklich erfüllt habe, seine Kantonalsouverainetät verwahre. — Schließlich gab der Hr. Gesandte von St. Gallen sodann nachstehenden Antrag zu Protokoll: „Die hohe Tagsazung möge die Note mit der Erklärung beantworten, daß sie die von Seite des französischen Hrn. Botschafters Namens seiner Regierung eröfnete Bereitwilligkeit zur Aufnahme derjenigen Flüchtlinge, welche nach Inhalt der vorörtlichen Zuschrift vom 22 Brachmonat in das französische Gebiet von nun an geliefert würden, in dankbarer Gesinnung anerkenne und dabei die Erwartung ausspreche, daß die einzelnen Kantone der Eidgenossenschaft kaum Anstand nehmen werden, von der gegebenen Zusicherung in vorkommenden Fällen Gebrauch zu machen; daraus dürfte indeß doch keineswegs gefolgert werden, als hätten dieselben die Pflicht übernommen, den dargebotenen Weg im Gegensaz zu anderweitiger Verfügung zu benuzen, da der Bundesvertrag der Tagsazung keine Kompetenz zu verpflichtenden Verfügungen gegen die Stände erlaube. — Die Kanzlei ist mit der Abfassung dieser mit der üblichen Unterschrift des Vororts zu versehenden Note zu beauftragen; voraus ist aber deren Genehmigung durch die Tagsazung einzuholen." — Eine fünfte Ansicht endlich wurde eröfnet durch die HH. Gesandten von Solothurn, Aargau und Basel-Landschaft, welche erklärten: ihrer Ansicht nach dürfte für einmal, nachdem die Tagsazung den auf den gleichen Gegenstand bezüglichen Antrag des Standes Zürich an eine Kommission zur Prüfung überwiesen habe, die Note der königlich französischen Gesandtschaft um so eher auf sich beruhen bleiben, als erst die von jener Kommission der Tagsazung zu hinterbringenden Anträge dieselbe in den Stand sezen werde, zu beurtheilen, ob und welche Erwiederung auf die französische Note zu ertheilen sey. Der Hr. Gesandte von Aargau benuzte dabei diesen Anlaß, um sich im Wesentlichen dahin zu äußern: Dürfte der Hr. Gesandte von Aargau seinen persönlichen Empfindungen folgen, so würde er mit dieser königl. französischen Note verfahren, wie Frankreich mit schweizerischen Noten zu verfahren gewohnt sey, und dieselbe einfach ad acta legen; überhaupt aber finde er sich zu bemerken veranlaßt, daß falls man sich in der Schweiz gegen die fremde Diplomatie nicht so bereitwillig gezeigt und Kleinigkeiten nicht absichtlich als wichtig dargestellt, sondern vielmehr den fremden Mächten die wahre Stimmung, welche in der Schweiz gegen die fremden Flüchtlinge herrsche, so wie die Schritte, welche die Regierungen für Vertreibung unruhiger Flüchtlinge gethan haben, zur Kenntniß gebracht hätte, die vorliegende Note, in welcher die Schweiz gleichsam als ein Herd von allen politischen Umtrieben dargestellt werde, wahrscheinlich gar nicht eingekommen wäre, obschon man sich andererseits nicht verhehlen könne, daß dieselbe nicht sowol als die Folge des gegen die Schweiz waltenden Mißtrauens rüksichtlich der daselbst befindlichen fremden Flüchtlinge, sondern vielmehr als die Folge der nun in Frankreich auf die revolutionaire Fluth folgenden legitimen Ebbe zu betrachten sey. Offenbar erscheine nemlich diese Note als der erste Versuch zur Einmischung in die innern Angelegenheiten der Schweiz, daher disfalls gegenüber Frankreich, welches von jeher gewohnt gewesen, die Schweiz an seinem Schlepptau zu führen, mit aller Entschiedenheit aufgetreten werden müsse; der Stand Aargau aber sey nicht gesonnen, sich vom Auslande das Gesez in seinem Innern diktiren zu lassen; die in Berathung liegende Note aber enthalte diktatorische Befehle, welchen entschieden entgegenzutreten die Würde der Schweiz verlange. Dabei erklärte indessen der Hr. Gesandte von Aargau, daß falls es nicht belieben sollte, diese Note für einmal auf sich beruhen zu lassen, er auch an einer definitiven Erledigung derselben in dem Sinne, wie sie von Seite der Gesandtschaft von St. Gallen angetragen worden, Theil nehmen könnte. Als hierauf zur Abstimmung geschritten wurde, erklärten sich: a) für den Antrag von Aargau, nemlich für Verschiebung der Berathung über den vorliegenden Gegenstand bis nach der Berichterstattung der in gegenwärtiger Sizung in Betref des Antrages des Standes Zürich niedergesezten Kommission, die Stände Solothurn und Aargau; b) für Ueberweisung der vorliegenden Note an eine Kommission sechszehn Stände nebst Basel-Stadttheil, und zwar die Stände Bern, Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Appenzell, Graubünden, Thurgau, Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf, c) gegen die Niedersezung einer Kommission hatten gestimmt die Gesandtschaften der Stände St. Gallen und Aargau. So-

Digitized by Google

lothurn, Schaffhausen und Basel-Landschaft beriefen sich auf ihre Voten. d) Nachdem sodann mit achtzehn Standesstimmen, und zwar mit denjenigen von Bern, Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Basel, Schaffhausen, Appenzell, Graubünden, Thurgau, Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf, festgesezt worden war, es solle der vorliegende Gegenstand derselben Kommission überwiesen werden, welche zur Begutachtung des die Angelegenheit der fremden Flüchtlinge beschlagenden Antrags des Standes Zürich bereits niedergesezt worden war, während nur die Gesandtschaften von St. Gallen und Aargau für die Niedersezung einer besondern Kommission gestimmt hatten, wurde e) mit dreizehn Standesstimmen nebst Basel-Stadttheil, und zwar mit denjenigen von Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Graubünden, Waadt, Wallis, Neuenburg und Genf, beschlossen: es solle die Note der königl. französischen Gesandtschaft, d. d. 18 Jul., der bereits niedergesezten Tagsazungskommission zur Prüfung und Begutachtung im Allgemeinen, so wie zu Hinterbringung wohlerwogener diesfälliger Anträge überwiesen werden. f) Die Gesandtschaften von sieben Ständen hinwieder nebst Basel-Landschaft, und zwar diejenigen von Zürich, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Aargau und Thurgau, hätten gewünscht, daß eine Ueberweisung an eine Kommission nur in dem Sinne statt finde, daß dieselbe eingeladen werde, der eidgenössischen Tagsazung mit Beförderung den Entwurf einer geeigneten Antwort auf die fragliche Note vorzulegen.

[2317–18]

Elberfeld-Witten'sche Eisenbahn.

In der Generalversammlung vom 29 und 30 Julius a. c. wurde das Aktienkapital für die Elberfeld-Witten'sche Eisenbahn, für welche sich die Gesellschaft in dieser Versammlung förmlich konstituirt hat, um die Summe von 66,800 Thlr., und zwar bis zu einer Million Thaler erhöht. Es werden also bis zur Komplettirung der vollen Summe neue Zeichnungen angenommen. Zugleich werden diejenigen Inhaber von Interimsscheinen, welche dem notariellen Akte durch ihre Unterschrift noch nicht beigetreten sind, hiemit aufgefordert, diese Unterschrift bis zum 15 August d. J. einschließlich im Geschäftslokale der Gesellschaft selbst zu vollziehen, oder durch Bevollmächtigte vollziehen zu lassen. Diejenigen, welche diese Frist ohne Vollziehung der Unterschrift verstreichen lassen, werden nach dem einstimmigen Entschlusse der Generalversammlung zufolge §. 8 des Prospektus vom 22 Junius 1835 als solche angesehen, welche auf die schon eingezahlten Summen verzichten.

Elberfeld, den 1 August 1836.

Der Verwaltungsrath der Elberfeld-Witten'schen Eisenbahn-Gesellschaft.

[2314]

Schorndorf
im Königreich Würtemberg.

Steckbriefs-Erneuerung.

Die wegen wiederholten Diebstahls in Untersuchung zu ziehende Margaretha Maier zu Herrenchingen, O. A. Heidenheim, hat sich in der Nacht vom 28 auf den 29 Oktober 1832 heimlich von ihrem Wohnort entfernt, und ist seither nicht wieder eingebracht worden. Es werden nun sämtliche obrigkeitliche Behörden ersucht, auf dieselbe zu fahnden, und im Betretungsfalle hieher einliefern zu lassen.

Den 1 August 1836.

Für den Oberamtsrichter
Hartmeyer, G. Akt.

Gestaltsbezeichnung der M. Maier.

Dieselbe ist 30 Jahre alt, 5' 5" groß, hat schwarze Haare, gleiche Augen und Augenbrauen, spizige Nase, kleinen Mund, gute Zähne, rundes Kinn. Bekleidet war sie bei ihrer Entweichung mit einem grüntuchenen Kittel, grün geschlagenem Leibrok, einem blau und roth gestreiften Schurz, blauen Strümpfen, schwarzwollenen, mit Leder besezten Stiefeln; auf dem Kopfe hatte sie nur einen Kamm, und über diesen ein rothes, halbseidenes Tüchlein gebunden, und ist besonders zu bemerken, daß sie ihr jüngstes, nun 4 Jahre altes Kind mit sich genommen hat, welches sie in einem von Weiden geflochtenen Kinderwägelein führte; auch soll sie nachstehende Gegenstände mit sich genommen haben: ein zweischläfriges blau- und weißgestreiftes Barchetbett mit rothgestreiftem Ueberzug, ein einschläfriges blau- und weißgestreiftes Barchetbett ohne Ueberzug, ein dergleichen Barchetkissen, zwei Kindsbetten mit blau gestreiftem Ueberzug, ein gestreiftes Barchetkleid und einen blaugesteinten Schurz.

[2315]

Bekanntmachung.

Durch Urtheil des k. bayer. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 28 Februar 1835, erlassen auf Betreiben von Catharina Carbon, Taglöhnerin in Neuhornbach, in ihrer Eigenschaft als Präsumptiv-Erben, ihres abwesenden Bruders Friedrich Carbon, gebürtig in Neuhornbach, wurde ein Zeugenverhör angeordnet, um die Abwesenheit der letztgenannten Person zu fixiren; welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Zweibrücken, den 30 Julius 1836.

Der Anwalt der Klägerin
Golsen.

[2140–41] In meinem Verlage erscheinen binnen 4 Wochen:

Les antiquités de Rome,

ou description sommaire des principaux monumens de l'histoire et des arts de la capitale du monde catholique; par le Baron Dumont de Florgy, major de l'armée autrichienne, chevalier de l'ordre pontifical du Christ etc. etc. 2 Rthlr.

Rheinische Geschichten und Sagen

von **Niklas Vogt.**

4ter und lezter Band (Nachlaß). *)

Vorläufige Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen.

Frankfurt a. M., den 2 Julius 1836.

*) Vergl. No. 244 und 245 der Allgemeinen Zeitung.

Siegmund Schmerber.

---

[309] **Schwab's Bodensee.**

Die Unterzeichnete erlaubt sich den Reisenden nachstehendes, in ihrem Verlage erschienenes Werk in Erinnerung zu bringen:

Der Bodensee

nebst dem

Rheinthal von St. Luziensteig bis Rheinegg.

Ein Handbuch

für

Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie

von

Gustav Schwab.

Mit 2 Karten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gr.

Dieses Handbuch zerfällt in vier Hauptabschnitte: I. Landschaftliches. II. Geschichtliches. III. Topographisches. IV. Gedichte. Anhang. Die Fahrten beider Dampfschiffe. Durch ein vollständiges Register wird die Brauchbarkeit dieses Buches noch erhöht.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1270–83] Der deutschen Dichter

Frauensaal.

Eine Sammlung weiblicher Bildnisse, als Zierden zu den klassischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister.

Der Frauensaal erscheint in monatlichen Heften, je 3 Bildnisse enthaltend, mit erklärendem Text und den betreffenden Stellen, à 16 gr. (20 sgr.) per Heft. Das Format ist so gewählt, daß die Bilder zu allen Ausgaben — von der kl. fol. bis zur 8. — passen, namentlich ist das Werk aber zur Illustrirung der beliebten „Ausgaben in einem Bande" bestimmt. Das erste und 2te Heft enthält Schiller, die folgenden werden Goethe — Bürger — Körner und den andern großen Dichtern Deutschlands gewidmet seyn. Jedes Heft ist einzeln zu haben, das Ganze wird etwa 8 Hefte umfassen.

Berlin, im April 1836. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, v. Möse und Braumüller und Wallishausser in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 222. 9 August 1836.

Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Italien. — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Beilage Nro. 222. Deutschland. (Briefe aus Wiesbaden und Darmstadt.) — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Triest.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Aegypten. (Schreiben aus Alexandrien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 365. Urtheil eines Whig über die Lage Frankreichs. — Oestreichische Dampfschiffe auf der Donau. — Ankündigungen.

Portugal.

(Sun.) Die Briefpost aus Lissabon vom 17 Jul. ist eingetroffen. Man kan sich unmöglich des Verdachts erwehren, daß das Feuer, welches das Hotel der Finanzen verzehrte, gelegt gewesen sey. Uebrigens geht in Portugal dermalen nicht das mindeste Bemerkenswerthe vor. Das Gerücht war im Umlauf, die nordischen Mächte beabsichtigten die Wiedereinsezung Don Miguels, was indessen nicht sehr wahrscheinlich ist; auch fürchtet die Regierung von den geheimen Intriguen der Miguelisten nicht die mindeste Gefahr. Die Königin und ihr erlauchter Gemahl erfreuen sich einer treflichen Gesundheit. Der Korrespondent des M. Herald will wissen, der Prinz sey in Oporto nicht gut empfangen worden, weil er sich nicht für die Konstitution erklärt habe. (?) Mehrere Lissabner Kaufleuten gehörige Schiffe unterliegen leider dem Verdacht, bei dem Sklavenhandel tief betheiligt zu seyn.

Spanien.

⊙ Madrid, 25 Jul. Von Valencia aus sind die Faktiosen in die Provinz Cuenca eingedrungen, und haben die auf der Heerstraße von Madrid liegende Stadt Uriel besezt; der Infant Don Francisco, welcher mit seiner Gemahlin die Seebäder bei Valencia nehmen wollte, hat demnach seine Reise aufschieben müssen; einer seiner vorausgeschikten Wagen ist den Faktiosen bereits in die Hände gefallen. Die Besazung von Valladolid ist gegen die Faktiosen in der Provinz Soria ausgezogen; in jener Stadt hat man außerordentliche Maaßregeln gegen einen Ueberfall getroffen. Der General Manso meldet jedoch aus Astorga vom 21, daß er mit seinem Truppenkorps, zum Theil auf Wagen, Valladolid zu Hülfe eile. Die in Galizien eingedrungenen Carlisten gingen am 16 bei Lugo vorbei, nach Santiago zu. Latre war, vermuthlich um ihnen Plaz zu machen, nach Orense marschirt, und Espartero zog am 17 durch Lugo hinter die Carlisten her, welche in Oviedo ein Bataillon „Prinz von Asturien" gebildet hatten. Der General Rotten ist am 20 in Saragossa angekommen. Die Truppen der Königin belagern Canta-vieja, den Hauptsiz der Faktiosen in Unter-Arragonien. Carlistischer Befehlshaber dieses Ortes ist ein gewisser Magin, der sich früherhin wegen acht begangener Mordthaten im Gefängnisse zu Saragossa befand. — Vorgestern fand hier in Madrid die Zählung der in der ganzen Provinz für die Wähler abgegebenen Stimmen statt; es erwies sich, daß 2195 Personen gestimmt hatten, die absolute Majorität haben die HH. Mendizabal, Olozaga, Calderon de la Barca, Cantero, Arguelles und Martel; dem fünften Kandidaten fehlte die absolute Stimmenmehrheit, und es muß daher über die HH. Basualdo, Martinez de la Rosa, und Marquis Somernelos noch einmal gestimmt werden. Die Resultate aus den Provinzen können wir noch nicht mit Bestimmtheit kennen; doch scheint es, daß keine Partei ein bedeutendes Uebergewicht erlangen wird. In Cadiz hatten, die Stimmen aus den Provinzialstädten mitgerechnet, die HH. Isturiz und Galiano mehr Stimmen erhalten, als Hr. Mendizabal. Im Ganzen scheinen die Minister die Majorität zu haben in Sevilla, Valladolid, Valencia, Granada, Avila, Guadalarara, Segovia, Cordova, Almeria; die Mendizabalisten in Saragossa, Toledo, Albacete, Madrid, Lerida, Ciudad-Real, Malaga, Badajoz. Unstreitig hat das Ministerium durch den Eindruk, welchen die Fortschritte der Carlisten hervorbringen, manche sonst gewisse Stimmen verloren; dagegen unterstüzen die Carlisten das Ministerium, indem aus Furcht vor ihnen einige Provinzen, die gern in offenen Aufruhr gegen die Regierung treten möchten, für jezt in Ruhe bleiben. Daher vielleicht das wohlgemeynte Gerücht, die Regierung handle im Einverständniß mit den Carlisten.

Der englische Courier theilt aus St. Sebastian einen Tagsbefehl mit, welchen General Evans am 24 Julius der Legion verkündigen ließ, um die Unzufriedenheit, die sich in mehreren, besonders den schottischen Regimentern zeigte, zu beschwichtigen. Der Tagsbefehl verspricht im Namen der spanischen Regierung schnelle Auszahlung des rükständigen Soldes und treue Erfüllung aller übrigen gegen die Legion eingegangenen Verpflichtungen. Ferner sagt dieses Journal: „General Evans hatte sich, den lezten Nachrichten zufolge, von seinem Unwohlseyn beinahe wieder erholt, und hofte bald wieder in Thätigkeit treten zu können. Diese Nachricht und der von ihm verkündigte Tagsbefehl, worin er erklärt, die Sache der Königin bis nach beendigtem Kriege nicht verlassen zu wollen, sind eine genügende Antwort auf die Angabe eines Morgen-Journals, daß General Evans gefährlich an der Ruhr darnieder liege, und überdis der spanischen Regierung seine Entlassung angeboten habe, jedenfalls aber, wenn diese nicht angenommen werde, auf zwei bis drei Monate nach England zurükkehren, und die Legion unter dem Kommando des Brigadegenerals Chichester lassen wolle."

In der preußischen Staatszeitung liest man in Bezug auf den neulich schon erwähnten Vorfall: „Einige englische Zeitungen haben sich nicht entblödet, in ihren Kolumnen ein ihnen angeblich aus San Sebastian zugekommenes Schreiben (welches auch in französische Blätter übergegangen ist) aufzunehmen, wornach am 12 Jul. d. J. ein in Diensten des Infanten Don Carlos stehender Offizier, Namens August v. Goe-

Digitized by Google

hen, in der Nähe dieses Plazes von einer Abtheilung englischer Truppen als Spion ergriffen und wornach unter seinen Papieren auch die Abschrift eines Empfehlungsschreibens des königl. preußischen Gesandten zu Paris an den Infanten vorgefunden worden sey. — Welche Entstellung der Wahrheit sich die vorgedachten Blätter bei dieser Gelegenheit haben zu Schulden kommen lassen, geht am überzeugendsten aus einem offiziellen Bericht des englischen Befehlshabers in San Sebastian hervor, welcher über den fraglichen Vorgang nichts mehr und nichts weniger als Nachstehendes enthält: „San Sebastian, 13 Jul. 1836. Ein junger Preuße *), dessen Name, den bei ihm vorgefundenen Papieren zufolge, Baron August v. Goeben ist, und welcher als Offizier in Don Carlos Diensten steht, hatte sich in San Sebastian — wie man vermuthet als Spion — einzuschleichen gewußt. Er hatte hier zwei Nächte geschlafen und wurde in der verwichenen Nacht durch unsre Pikets in einem Kornfelde festgenommen, als er eben im Begriffe stand, sich nach den Carlistischen Vorposten zurükzubegeben. Er ist hier eingebracht, und in das Kastell eingesperrt worden."

Unter den neugewählten Abgeordneten der Provinz Guipuscoa befindet sich ein Don Miguel Zumalacarregup, Neffe des vorlezten carlistischen Generalissimus. Er ist Rath bei dem königlichen Kassationsgerichte der genannten Provinz, und von jeher ein erklärter Anhänger der Sache der Königin gewesen.

Ein Schreiben vom 25 v. M. aus Coruña theilt nähere Nachrichten über die Expedition des Generals Gomez mit, wonach behauptet wird, der carlistische General habe Galizien übel gegen sich gestimmt gefunden, so daß es ihm nicht gelungen sey, eine Insurrektion zu bewerkstelligen. „Als er Santiago verließ (heißt es in jenem Schreiben), stieß er unweit Pontebedias auf eine Abtheilung der Einwohner, die sich gegen ihn erhoben hatten. Auf der andern Seite war er vom General Latre bedroht, der Orense bereits erreicht hatte." Das Schreiben fügt bei, er sey gegen Mondorriedo und dann nach Asturien marschirt. Weit entfernt, Verstärkungen auf seinem Marsche zu finden, hätten vielmehr, des schlechten Erfolgs wegen, mehrere seiner Soldaten ihn verlassen. 150 Deserteurs von seinem Korps sollen sich zu Coruña und 200 zu Lugo gestellt haben. Sein Marsch nach Asturien erklärt die von der Armee der Königin eiligst erfolgte Absendung von 3 Bataillonen von St. Sebastian nach Santander, welche Truppen bestimmt sind, ihm den Weg zu sperren.

In einem Schreiben aus Santander vom 27 Jul. heißt es: „Man erfährt, daß der carlistische Anführer Gomez sich von Santiago gegen Ferrol wendete, das er durch einen Handstreich, vielleicht auch vermittelst geheimer Einverständnisse in der Festung selbst, zu nehmen hoffte. Aber der Versuch scheiterte, und Gomez wandte sich hierauf über Romarez und Mondoñedo nach Asturien zurük."

Eine carlistische Korrespondenz aus Bayonne vom 30 Jul. berichtet: „Vitoria, der Schlüssel von Castilien, ist in diesem Augenblike wahrscheinlich bereits von den Carlisten besezt. Cordova hat sich rükwärts nach Logroño gezogen und scheint Vitoria seinem Schikſal überlassen zu wollen. Am 28 rükte sofort Villareal mit 12 Bataillonen Fußvolk, etwas Reiterei und einer starken Artillerie vor die Stadt und forderte sie zur Uebergabe auf. Von Seite der Stadt wurde parlamentirt, und am Abend des 28 kam eine Uebereinkunft zu Stande, des Inhalts, wenn bis zum folgenden Tage (29) Mittags um 12 Uhr die Garnison keinen Sukkurs vom General Cordova erhalte, so soll der Plaz unverzüglich durch Kapitulation in die Hände der Carlisten übergehn. Es bedarf keiner Bemerkung, daß der moralische Einfluß dieser neuen Eroberung unberechenbar seyn würde. Es sollen mehrere wichtige, von Cordova ausgegangene Dokumente aufgefangen worden seyn, unter andern eine Botschaft an den französischen General Bernelle, worin es heißt, die Truppen der Königin seyen seit einem Monate durch Verlust bei Treffen, Desertion und Strapazen auf die Hälfte herabgebracht worden. General Bernelle möge deshalb doch mit größter Vorsicht verfahren, und jedes ernstliche Gefecht vermeiden, da ein solches bei der jezigen Lage der Dinge leicht Alles unwiederbringlich gefährden könnte."

* * * Paris, 3 Aug. Dem Vernehmen nach ist heute bei dem Bankier Ardoin ein Kurier angekommen, welcher am 29 Jul. Madrid verließ. Die Hauptstadt war ruhig. In Folge der aus Galizien erhaltenen Nachricht, daß die Bande von Gomez besiegt worden (man sagte in Madrid, sie sey aufgerieben), entstand wieder größeres Vertrauen. Während die gewöhnlichen Korrespondenzen sich darauf beschränken, Cordova's Abdankung als höchst wahrscheinlich bevorstehend darzustellen, soll Ardoins Kurier bestimmt melden, die Abdankung sey angeboten und angenommen, und Saarsfield übernehme das Kommando. Uebrigens versichert man auch, Cordova werde nach Paris kommen, seine bisher befolgte Taktik erklären, und mit dem hiesigen Ministerium Anstalten zu einer durchgreifenderen Kooperation treffen. — Durch Estafette von Bayonne sollen nachstehende Berichte eingetroffen seyn, deren Genauigkeit sich nicht verbürgen läßt. Die Carlisten hätten für den 28 einen Angrif gegen Vitoria vorbereitet, und Cordova habe beim Aufbrechen Befehl ertheilt, wenn er bis zum 29 keine Verstärkung geschikt, solle die Besazung kapituliren (?). Ja es wird hie und da versichert, diese Kapitulation habe statt gefunden, die Besazung sey jenseits des Ebro transportirt worden. Man glaubt es nicht. — Die gestern von Bayonne angekommenen Berichte, hinsichtlich der Wiederbesezung Guetaria's durch die Christinos, flossen aus legitimistischer Quelle, und finden noch heute Glauben, obwol sie bis jezt nicht durch denselben Korrespondenten bestätigt sind. Aus Galizien erhält man keine direkte Nachricht, außer daß die Sentinelle de Bayonne in einem Briefe von S. Sebastian unterm 28 bestätigt, die Carlisten hätten nach zweitägigem Aufenthalte Santiago verlassen, in welche Stadt Espartero alsbald eingezogen sey. Die übrigen Details in der Sentinelle sind unerheblich. — Die Nachrichten des Ardoin'schen Kuriers machten so viel Eindruk, und die Gerüchte aus Vitoria galten für so unwahrscheinlich, daß die spanischen Fonds sich heute einigermaaßen erholten. — Ueber die Wahlen erfährt man nichts Definitives. Isturiz hat die Angaben aus Galizien öffentlich anschlagen lassen, und hofft vermuthlich, auf die lezten Wahloperationen im Lande noch einigen Einfluß zu üben.

*) Diese Angabe muß dahin berichtigt werden, daß der ꝛc. von Goeben (und nicht, wie es in den englischen Blättern heißt: von Goehen) zwar früher als Second-Lieutenant im preußischen 24sten Infanterieregimente gedient hat, jedoch von Geburt ein Hannoveraner ist. (A. d. Pr. St. Z.)

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 1 Aug.

Im Beginn der Oberhaussitzung am 1 Aug. wurde von Lord Lansdowne, dem Konseilspräsidenten, der Antrag auf Niedersezung einer Committee gestellt, welche alle in nächster Session in Vorschlag kommenden Eisenbahnentwürfe für Irland zu untersuchen habe, um über die beste Bahnlinie zu begutachten und die verderblichen Unkosten der Konkurrenz zu beseitigen. — Das Unterhaus beschäftigte sich hauptsächlich mit Prüfung der bestehenden Armengeseze.

Das Hauptaugenmerk der Journale ist auf die am 2 Aug. bevorstehenden Verhandlungen im Hause der Gemeinen über die amendirte irische Kirchenbill gerichtet. Die konservativen Blätter dringen darauf, ihre Partei müsse eine Abstimmung verlangen; indessen scheinen sie selbst wenig Siegeshofnung zu hegen. Der Standard sagt: „Wie wir hören, rechnen die Minister auf eine Majorität von 30 Stimmen."

(M. Post.) Der Herzog von Sussex ist so weit wieder hergestellt, daß er Gesellschaft empfangen und ausfahren kan. Sein Gesicht bessert sich täglich, und er kan jezt ohne die mindeste Beschwerde lesen. Noch in diesem Monate beabsichtigt er einen Besuch in Wales bei Lord Dinorden, wo er bis in den September bleiben und an seiner Lieblingsunterhaltung, der Jagd, Theil nehmen will.

(Globe.) Joseph und Lucian Bonaparte sind zu dem beabsichtigten großen Festmahle in Marylebone eingeladen, welchem eine große Anzahl reformistischer Parlamentsmitglieder, Lord Dudley Stuart und einige ausgezeichnete Polen, das Personal der mexicanischen Gesandtschaft und mehrere freisinnige französische Publizisten beiwohnen werden. Zwei tausend Karten sind bereits genommen. Der Garten des Hotels wird mit 50,000 Lampen beleuchtet seyn. Werden nun die Tories noch von einer Reaktion in der öffentlichen Meynung reden? An ihrem lezten Diner in diesem Londoner Kirchspiele nahmen nur 94 Gäste Theil.

Einige Journale fassen das in Paris umlaufende Gerücht auf, daß die Familie Bonaparte gegen die bestehende Dynastie konspirire. Der Courier schreibt darüber: „Unter andern Vorkommnissen zu Paris bemerkte man in den lezten Tagen auch den scheinbar geringfügigen Umstand, daß in den Bilderläden die Portraits der verstorbenen Gemahlin Jerome Bonaparte's, des vormaligen Königs von Westphalen, ihres Sohns und ihrer Tochter ausgehängt waren. Unter dem Bildnisse der Königin standen die bezeichnenden Worte: „Gestorben im Exil am 20 Nov. 1835." Unter dem Portrait des Sohnes: „Prinz Napoleon Jerome de Montfort, Neffe des Kaisers, geboren im Exil." Aus solchen Umständen will man schließen, daß die Bonapartisten bei der gegenwärtigen Beunruhigung der Gemüther die Hand im Spiele haben." — Der Standard glaubt nicht daran, und fügt hinzu: „Wenn es ja der Fall seyn sollte, so hat die Familie Bonaparte keine Aussicht, jemals wieder in den Tuilerien zu wohnen. Wie Napoleon sagte, seine Dynastie habe mit ihm begonnen, so hätte er auch sagen können, daß sie mit ihm geendigt habe. Sein Genie erhob ihn auf die schwindelnde Höhe, auf der er eine kurze Zeit stand; — eine kurze Zeit, sagen wir, denn was sind fünfzehn Jahre in der Geschichte? — und als er fiel, fiel seine Familie mit ihm. Die vornehmsten Mitglieder derselben theilen wohl diese Ansicht."

Hr. O'Connell ist auf den 8 Aug. zu einem Reform-Diner nach Derby eingeladen, wo man ihn feierlich empfangen wird. Die englische radikale Presse scheint mit dem Agitator, wegen seines ihr übertrie en scheinenden Ministerialismus, nicht mehr ganz zufrieden zu seyn, und ähnliche Stimmen klingen nachgerade auch aus Irland herüber. Der Kent Herald schreibt, mit der Subscription für O'Connell wolle es in Canterbury keinen rechten Fortgang nehmen, und sie würde wohl gar nicht eröfnet worden seyn, wenn man vor einem Monate sein Votum hinsichtlich der englischen Kirchenbill gekannt hätte. Auch in Birmingham, sagt der Spectator, seyen die eifrigen Reformer, d. h. die Radikalen durch O'Connells Benehmen in der lezten Zeit irre gemacht, und ihre Gesinnung für ihn lauer geworden. — Die torystische Age will wissen, eine „hohe Person" habe aus der Gallerie im Windsor-Schlosse die Büste des Herzogs von Bedford wegnehmen lassen, weil dieser zu dem O'Connell-Fonds unterzeichnet habe.

(Courier.) Briefen aus Konstantinopel vom 8 Jul. zufolge hatte Lord Ponsonby mit dem neuen Reis-Effendi eine Unterredung, wornach man schließen darf, daß unsere diplomatischen Verbindungen mit der Pforte wieder regelmäßig hergestellt sind.

(P. Ledger.) Die canadischen Journale, welche bis zum 25 Jun. gehen, athmen einen sehr feindseligen Geist gegen Sir F. Head, und spekuliren auf seine baldige Abberufung. Man wendet Alles an, um in das Versammlungshaus wieder Mitglieder zu wählen, welche dieselbe Bahn wie die früheren verfolgen. — Diese Blätter enthalten die kurze, aber wichtige Anzeige, daß zu dem St. Lawrence-Kanal tausend Arbeiter gesucht werden.

Frankreich.

Paris, 3 Aug.

Man erwartete am 3 August den König von Neapel in Paris eintreffen zu sehen. Sein Bruder, der Prinz von Capua, welcher sich bisher mit der schönen Penelope in Marseille aufhielt, hat gleichzeitig mit der Ankunft des Königs zu Straßburg den französischen Boden verlassen, um sich nach Genf zu begeben. — Der Herzog von Nemours ist nach dem Schloß Eu abgereist.

Der Moniteur enthält eine Ordonnanz vom 2 Jul., welche den Generalmajor Bugeaud de la Piconnerie wegen seines Siegs über Abd-el-Kader zum Generallieutenant befördert.

Marschall Soult hat seinen gegenwärtigen Wohnsiz St. Amand verlassen; man glaubte, er werde nach Paris kommen.

In Rouen ist der Qui Vive? ein seit drei Monaten erscheinendes Volksblatt, unter Anschuldigung der Apologie des Königsmordes in Beschlag genommen worden. In Lyon wurde der Censeur, in Angers der Indépendant de l'Anjou, beide wegen Verlezung der Septembergeseze, mit Beschlag belegt.

Am 2 Aug. begannen vor dem Zuchtpolizeigerichte die Verhandlungen über die s. g. Pulververschwörung. Die Anzahl der Angeschuldigten beläuft sich auf 45; die Hauptanschuldigungspunkte sind nach der Anklageakte: Theilnahme an einer verbotenen Verbindung, Fabrikation und Niederlage von Kriegsmunition, Aufspeicherung von Kriegswaffen, und in Bezug auf Barbe und Blanqui gewaltthätige Widersezlichkeit gegen die Agenten der öffentlichen Gewalt. Die erste Spur zu den vorgenommenen Untersuchungen lieferte ein Brief, der in St. Pelagie in

Digitized by Google

Beschlag genommen wurde, als er eben dem Angeschuldigten Hubin zugestekt werden sollte, und in dem man die wichtigsten Aufschlüsse über eine d n Umsturz der Regierung zum Zwek habende Verbindung fand. Diese Verbindung hieß der „Pariser Verein"; eine andere, „die Familiengesellschaft" genannt, schien damit in Zusammenhang zu stehen. Von der leztern fand man die Statuten bei einem gewissen Favard, welcher in einen andern Prozeß gegen eine geheime Verbindung verwikelt ist, in dem gegenwärtigen aber als Zeuge vorkommen wird. Als charakteristisch verdienen die Bestimmungen über die Aufnahme von Mitgliedern hervorgehoben zu werden. Jedes Mitglied war verpflichtet, ein gewisses Quantum Pulver vorräthig zu haben, hatte einen Spiznamen, gelobte das strengste Geheimniß im Fall einer Untersuchung, und blinden Gehorsam den Befehlen des leitenden Ausschusses, welcher unbekannt blieb und erst „für Stunde des Kampfes" sich namhaft machen sollte. Unter den in Beschlag genommenen Papieren befand sich auch ein „republikanischer Katechismus", in Fragen und Antworten abgefaßt, mit der Bezeichnung: „aus der Drukerei der Republik." Bei der Aufnahme wurde der Einzuweihende mit verbundenen Augen vor unbekannte Häupter geführt, mußte eine Reihe von Fragen nach diesem Katechismus beantworten, und wurde sodann feierlich mit seinen „Pflichten" bekannt gemacht.

Der Temps äußert: „Die Geschichte mit der Pulverbereitung in der Rue St. Jacques ist bei der Instruktion so zusammengeschwunden, daß sie unter die äußerst bescheidene Jurisdiktion der Zuchtpolizei fiel, während der schreiende Eifer der Agenten, welche die Fäden erfaßt zu haben vorgaben, weit mehr hatte erwarten lassen. Die Behörde bedauert jezt ohne Zweifel die zahlreichen Präventiv-Verhaftungen, denen dieses sogenannte Komplott, wie so viele andere, zum Vorwand diente. Die heute begonnenen Debatten haben nicht Eine neue oder wichtige Thatsache enthüllt. Das, was enthüllt wurde — was aber mehr eine Kontravention als eine Konspiration konstituirt — ist von den Angeschuldigten selbst zugestanden, was dem Prozeß alles Dramatische benimmt."

Paris, 2 Aug. Der National wird heute von den ministeriellen Blättern gelobt. Es ist ihm das noch selten zu Theil geworden, und er verdient diese Anerkennung dismal nur, weil er dem General Bugeaud einen Lorbeerkranz zugeworfen. Im Allgemeinen ist diese Lobeserhebung in dem Blatte Carrels auffallend genug, und erklärt sich nur durch die kleinliche Franzosenei:elkeit. Hat doch Bugeaud eine Schlacht gewonnen. Daß dabei 8 bis 10,000 Mann Franzosen mit europäischer Taktik und europäischen Kanonen gegen vielleicht nicht einmal so viele schlecht bewafnete und undisziplinirte Araber fochten, kommt nicht mehr in Anschlag. — Seit der Juliusrevolution besteht ein spezielles Bureau in dem Ministerium des Innern, um Petitionen, in welchen Belohnungen für während der Revolution geleistete Dienste gefordert werden, zu beantworten. Es gibt dort eine Liste der Bittsteller, und bei Aussichten auf Unruhen, vor Festen und besonders vor den Juliusfesten werden jedesmal die auf der Liste eingeschriebenen vornweg und ohne Umstände verhaftet. Die lezten Verhaftungen hatten meist keine andern Anklagen gegen sich, und was die Regierung, ihre Anhänger über die statt gefundenen Verschwörungen sagen, scheint entweder ganz aus der Luft gegriffen, oder beruht auf etlichen Gaun'ns, die zu vorlaut in den Wirthshäusern waren, oder auf Machinationen der Polizei, die da nachgeholfen, wo sie es für nothwendig hielt. — Die niederländische Gesandtschaft verweigert ihr Visa für alle Pässe, die bereits durch die belgische Mission visirt sind. Dis zur Nachachtung für deutsche Reisende.

Italien.

Nachdem in der Wiener Zeitung der wahrscheinliche Ungrund der gestern erwähnten, von Cacciatore zu Palermo angeblich gemachten Entdekung eines wandelbaren Sternes in der Jungfrau, insofern solcher für einen sehr entfernten Kometen, oder für einen jenseits der Uranus-Bahn kreisenden Planeten gehalten worden, in einer Meldung aus Berlin gezeigt wurde, welche sich dabei auf die, veranlaßt durch den berühmten Olbers von Hrn. Peters in Hamburg ausgeführte Untersuchung berief, zeigt dieselbe Zeitung neuerlich an: „Der Direktor der königl. Sternwarte in Palermo hat einen neuen Planeten entdekt; man ist im Allgemeinen auf die Einzelnheiten der Entdekung sehr gespannt."

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: „Die diesjährige Versammlung der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft, welche Deutschland, Großbritannien und Frankreich zum Vorbilde genommen haben, hat den 25, 26 und 27 Jul. in dem freundlichen Solothurn, unter dem Präsidium Pflugers, statt gefunden. Im Ganzen mochte die Versammlung aus etwa 100 Mitgliedern bestanden haben, eingerechnet diejenigen von Solothurn. Zürich und Bern waren am zahlreichsten vertreten, auch Neuenburg, Waadt, St. Gallen, Aargau, Basel und Schaffhausen. Von anwesenden ausländischen Naturforschern führen wir Elie de Beaumont aus Paris und Dr. Schimpert aus München an. Zum künftigen Versammlungsorte der Gesellschaft wurde Neuenburg bestimmt. Agassiz aus Neuenburg erhielt die Ehre des Präsidiums."

Die Solothurn'sche Gemeinde Grenchen hatte unmittelbar nach den Züricher Verhaftungen den HH. Mazzini und Ruffini das Bürgerrecht verliehen. Dieser Beschluß wurde von der Regierung aufgehoben, welche den Ortsbehörden befahl, sich vor dem Präfekten zu stellen und sich darüber zu rechtfertigen, daß sie, dem Gesezе zuwider, das Begehren der Flüchtlinge der Gemeinde-Versammlung vorgelegt haben.

Der Berner Verfassungsfreund schreibt: „Die Verhaftung des Hrn. Professors L. Snell veranlaßte eine Menge widersprechender Gerüchte; unter Anderm hieß es, die HH. Professor W. Snell und Troxler, die HH. Kasthofer, Siebenpfeiffer und Schneider von Nidau hätten ebenfalls auf einen Antrag bei dem Regierungsrathe verhaftet werden sollen, seyen aber durch eine ganz geringe Majorität verschont geblieben. Wir haben zuverlässig in Erfahrung gebracht, daß in dem Regierungsrathe hinsichtlich der HH. Kasthofer, Siebenpfeiffer und Schneider nie ein solcher Antrag gestellt worden ist, ja daß nicht einmal ihre Namen während jener Sizung, in welcher zur Verhaftung des Hrn. Prof. L. Snell Weisung ertheilt wurde, genannt worden sind; der Antrag, auch gegen die HH. Prof. W. Snell und Troxler eine Voruntersuchung zu verhängen, wurde von einer ganz geringen Minderheit unterstüzt. — Ueber den Gang der Untersuchung ist bis jezt wenig Zuverlässiges bekannt geworden. So viel scheint indessen gewiß, daß ein Theil der Akten

Digitized by Google

aus Berichten und Angaben von Spionen besteht, die ein eigenes Interesse haben konnten, gewisse Namen und Personen zu verdächtigen; eben so gewiß aber ist es, daß weder die „Statuten der nationalen Verbindung," die den 26 Jul. 1835 zu Villeneuve entworfen wurden, noch „die Statuten des jungen Deutschlands" eine bloße Erfindung, oder ein Machwerk der Spione oder Agentsprovocateurs sind. Wir können jedoch daraus nur die sichere Folgerung ziehen, daß es eine Anzahl Menschen gab, welche die verruchte Absicht hatten, den schweizerischen Nationalverein, an welchem viele der besten Eidgenossen und eine große Anzahl redlicher und patriotischer Männer Theil nehmen, für ihre geheimen, von Rachsucht, Eitelkeit und Ehrgeiz diktirten, verbrecherischen Plane zu mißbrauchen. Wir erwarten, daß die Akten der Untersuchung die vollste Publizität erhalten, und Jeden in Stand sezen werden, über den wahren Sachverhalt, den der heftigste Parteihaß zu verwirren droht, zu urtheilen."

In einem Schreiben aus Zürich vom 1 Aug. liest man: „Allem zufolge, was man hier aus der Bundesstadt Bern vernimmt, herrscht daselbst gegenwärtig eine gräuliche Verwirrung. Im dortigen Regierungsrathe mangelt es gleich sehr an Charakteren und an Talenten, aber nicht an heftigen Leidenschaften, an Verschiedenheit der politischen Meynungen und Gesinnungen. L. Snell außer dem Kerker war für sie eine Quelle von Verlegenheiten, im Kerker ist er's vielleicht noch mehr. Auch Hrn. Weingart aus Biel hatte man eingestekt, ließ ihn aber ohne gerichtliches Urtheil plözlich wieder los; Azungs- und Transportkosten trägt der Fiskus. Franz Stromeyer dagegen, welcher am 29 Jul. in Vivis verhaftet wurde, möchte nicht so glimpflich wegkommen. Von ihm ist der Brief an Karl M(atthy) in B(iel), welchen der Volksfreund unlängst abdrukte, und in dem die Schweizer sehr verbindlich „Alpenheerde," die Burgdorfer Magnaten, Hans Schnell u. s. w. „Lumpenpak" titulirt sind. Zu gleicher Zeit verlangt Siebenpfeiffer eine strenge Untersuchung seines Thuns und Lassens, Kasthofer bedauert öffentlich, nicht eingesperrt worden zu seyn; v. Lerber sezt in die Zeitung, er wünsche für das Vaterland ins Zuchthaus zu kommen; die Studenten rumoren, und die Schuzvereine werden zusammen getrommelt. Im Hintergrunde blikt auf all dieses Treiben der noch unerledigte, viele tausend Folioseiten starke Riesenprozeß herunter." (D. C.)

† Zürich, 5 Aug. Die Streitigkeit zwischen Basel-Landschaft und Frankreich ist nun wirklich ihrem Ende ganz nahe gebracht. Es fehlt nur, daß Basel-Landschaft die bereits versprochene Entschädigungssumme auch wirklich zahle, um alle Sperrmaaßregeln Frankreichs wieder aufzuheben. Sie waren schon in Erwartung des Geldes suspendirt worden; da dasselbe aber ausblieb, so wurden die Aufträge zur Sistirung vorläufig wieder zurük genommen. Sie wissen, ich hatte früher fortwährend die Ansicht geäußert, daß Basel-Landschaft bei jenem Streite — abgesehen von der Form desselben — im Wesentlichen Recht habe. Dabei hatte ich immer die Angabe der Basel-Landschäftler, daß ein dortiges Gesez die Juden, sowol schweizerische als französische, von der Erwerbung von Grundeigenthum ausschließe, für richtig gehalten, wie es im Kanton Zürich dergleichen Verordnungen wirklich gibt. Nun wird mir aber von einem Schweizer Rechtsgelehrten, auf dessen Urtheil ich in jeder Beziehung das vollste Vertrauen haben kan, und der die Baseler Gesezе, so wie alle auf den Streit bezüglichen Akten auf das genaueste durchgegangen ist, versichert, es gebe kein solches Gesez; vielmehr beständen dort Gesezе, in Folge deren der Ankauf von Liegenschaften durch die Juden Wahl ganz in der Ordnung und zulässig befunden werden müsse. Demnach hätte Basel-Landschaft nicht blos in den Formen gegen Frankreich gefehlt, sondern auch in der Hauptsache Unrecht gehabt. Dieselbe Ueberzeugung soll in Basel-Landschaft selbst auch größere Verbreitung erhalten haben, als Anfangs, so daß sich der Landrath entschlossen hat, die geforderte Entschädigungssumme an Frankreich wenigstens größtentheils zu zahlen. Indessen könnte es doch noch einige Anstände geben. Frankreich fordert nämlich 25,000 Fr., der Landrath will nur 14,000 geben. Nun hat sich zwar der Vorort, um den Reibungen ein Ende zu machen, geneigt erklärt, aus der Centralkasse 11,050 Fr. zuzuschießen, jedoch nur gegen einen Revers von Seite Basel-Landschafts, daß wenn die Ausgabe von den Ständen nicht gebilligt werden sollte, jener Stand das Geld wieder der eidgenössischen Kasse ersezen müsse. Dieser Fall könnte aber leicht eintreten, indem gar kein Grund abzusehen ist, aus dem die übrigen Stände Schulden, welche dieser jüngste Staat Europa's aus Unerfahrenheit gemacht hat, sollten bezahlen helfen. Und so würde doch am Ende der Landrath die vollen 25,000 Fr. entrichten müssen.

Deutschland.

München, 7 Aug. Die vorgestern mitgetheilte Nachricht über unsers hochverehrten Hofraths und Professors v. Schubert bevorstehende Reise in den Orient ist dahin zu berichtigen, daß dieselbe auf eigene Kosten unternommen wird, und vorzugsweise Jerusalem berühren soll. (Münchn. Bl.)

Aus Kissingen vernehmen wir, daß am 30 Jul. der Besuch Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs bei Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Weimar abgesagt, und auf den 5 Aug. festgesezt wurde. Hr. Prof. v. Gärtner wird so lange daselbst bleiben, bis Se. Maj. der König dahin kömmt. (Fr. Merk.)

Der Nürnberger Korrespondent läßt sich jezt ebenfalls in der bekannten Postangelegenheit vernehmen. Er sagt: „Was die Allgem. Ztg. in Beziehung auf die Augsburg-Münchener Route bemerkt, findet mit geringen Abänderungen auch für die übrigen Theile des Königreichs Bayern seine Anwendung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Handelsstädte Würzburg, Bamberg, Nürnberg u. s. w., und auf diesem Wege auch Nachbarstaaten wie Sachsen, die kommerziell und politisch so wichtige französisch-englische Korrespondenz um 12 bis 24 Stunden früher beziehen können, wenn zwischen den bayerischen Posten und denen von Baden und Würtemberg ein Anschluß statt findet *), der schon dadurch erleichtert werden dürfte, daß vom 1 August an die Post nach Deutschland in Straßburg fast unmittelbar nach Ankunft des Pariser Briefkouriers abgeht, so daß es keiner außerordentlichen Estafettenbeförderung von dieser Stadt aus mehr

*) So viel wir wissen, betreffen die von der Generaladministration der k. bayerischen Posten angeknüpften Unterhandlungen auch die Route von Würzburg. Hof ꝛc.
Anm. d. Red. d. Allg. Ztg.

Digitized by Google

bedürfen wird. Von Paris nach Straßburg legt die Post die Entfernung von mehr als 100 Stunden in 36 Stunden zurük; von Straßburg nach Nürnberg (kaum 90 Stunden Weges) wird sie in Ermangelung des Anschlusses in Zukunft 72 Stunden unterwegs seyn — ein Mißverhältniß, dessen baldige Abstellung von der Sorgfalt der betreffenden höhern Behörden mit Zuversicht erwartet werden darf.

Friedrichshafen, 5 Aug. Se. königl. Maj. haben nach vollendeter Badekur Gastein am 31 v. M. verlassen, und sind nach einem kurzen Aufenthalt in München am 4 d. M. in erwünschtem Wohlseyn dahier eingetroffen.

In Frankfurt hat die Senkenberg'sche naturforschende Gesellschaft ein Mitglieder-Verzeichniß veröffentlicht. Es zählt dieselbe gegenwärtig 289 den jährlichen Beitrag leistende Mitglieder. Die Anstalt ist in erfreulicher Blüthe, und ihre reichen Sammlungen nehmen immer zu. (Frkft. Bl.)

* Wiesbaden, 3 August. Nach der heute ausgegebenen Fremdenliste ist die Zahl der hiesigen Kurgäste bis auf 6251 Nummern gestiegen, während als Durchreisende 7152 Personen verzeichnet sind. Der Abgang erhält sich jezt noch mit dem Zugange im Gleichgewicht, und es spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Saison sich noch einige Zeit auf ihrem Höhepunkte erhalten werde. Viele englische Familien bemerkt man unter den Neuankommenden, aber es scheint eine gewisse Eilfertigkeit vorzuherrschen, die nicht die Zeit vergönnt für einen längern Aufenthalt. Seit einigen Tagen befindet sich der bekannte englische Arzt, Thomas Winterbottom, in unserer Mitte, der schon zu Anfang dieses Jahrhunderts durch seine treflichen Nachrichten von der Sierra-Leone-Küste (account of the native Africans in the neighbourhood of Sierraleone) sich einen geachteten Namen in der Litteratur erworben hat, und dem der berühmte Robert William für die Monographie der Hautkrankheiten die genauen Mittheilungen verdankt über den Lichen-Tropicus (prickly-heat). Auch Lord William Russell ist, von Baden kommend, hier eingetroffen. Mehr als früher hat sich die Theilnahme für das öffentliche Spiel erweitert. Zahlreiche Gruppen umgeben beständig die grünen Tische, wo eine fest ununterbrochene Thätigkeit geübt wird. Das Resultat muß im Allgemeinen günstig für die Unternehmer seyn, und man spricht von nicht unbedeutenden Summen, die bereits als errungene betrachtet werden können. Auch in Baden soll Hr. Chabert in diesem Jahre seine Rechnung finden, indem er klug zu benuzen versteht, wozu ihm ein Recht eingeräumt ist. Gegen die öffentlichen Spiele in manchen deutschen Bädern haben sich schon viele Stimmen erhoben, aber es scheint, als müsse das Ungeheuer erst seine zahlreichen Opfer verschlingen, das Uebel bis zu einer gewissen Größe anschwellen, ehe an einen siegreichen Kampf, oder an die geeigneten Heilmittel gedacht werden darf. Frankreich geht mit dem guten Beispiele voran, indem die Regierung und die Kammern, unter bedeutenden Geldopfern, einem edlen Grundsaze huldigen; das Gesez gegen die öffentlichen Spiele mag immerhin als ein Sieg der Humanität betrachtet werden, und es muß von Allen mit Beifall begrüßt werden, die des Gefühls fähig sind für eine sociale Verbeßerung! — Die trokene Witterung dauert fort, und der Nordwestwind bleibt ungestört im Besize der Herrschaft, während die Temperatur bedeutend herabgestimmt ist. Gegen Tagesanbruch ist das Quekfilber gewöhnlich auf + 12 bis + 14° zurükgegangen, und eine empfindliche Abendkühle tritt bald nach Sonnenuntergang ein. Die Höhen des Taunusgebirges und des Odenwaldes waren zeither öfters am Morgen mit einem leichten Höhenrauch bedekt. Schon vernimmt man vielfältige Klagen über das Abfallen der Trauben; Regen und anhaltende Wärme bleiben die einzigen Bedingungen für einen guten und reichlichen Herbst.

Bingen in Rheinhessen, vom Ende Julius. Der Weinstok steht fortwährend ganz vorzüglich. Nachdem derselbe so ungemein schnell und schön seine Blüthe zurükgelegt hatte, hängt er jezt voller Früchte und verspricht ein sehr segensvolles Weinjahr. Der Preis des Weines der lezten Jahre ist niedrig, der Umsaz gering. (Rh. u. Mos. Z.)

* Darmstadt. (Fortsezung der Uebersicht über die lezten ständischen Verhandlungen.) Der Gesezesentwurf, die Ausführung des Art. 92 der Verfassungsurkunde hinsichtlich größerer Werke der Gesezgebung betr., hatte nicht sowol wegen seiner Hauptbestimmung: daß hiefür besonders gewählte Ausschüsse, während die Stände nicht beisammen sind, wirksam seyn sollen, einen Anstand gefunden, als wegen des Präsidiums und wegen der Zahl der Mitglieder, welche erste und zweite Kammer dazu wählten. Endlich fand vermittelnde Einigung deshalb statt; die Wahl der Ausschußmitglieder der zweiten Kammer kam aber, bei mehrfach erfolgten Ablehnungen, nur mühsam zu Stande. Der Entwurf eines Forststrafgesezes war nach mehrern Kommunikationen zwischen beiden Kammern von diesen angenommen worden. Die Gesezesentwürfe über die Ablösung der Grundrenten, und über die Mitwirkung der Staatsschulden-Tilgungskasse hiezu, waren in ihren den Pflichtigen günstigen Grundprinzipien von der zweiten Kammer angenommen, von der ersten Kammer aber indirekt an denselben soviel gemodelt worden, daß das Zustandekommen der Gesezе auf dem Spiele stand. Doch ein entgegenkommender Bericht des zweiten Kammerausschusses und ein einlenkender Bericht des ersten Kammerausschusses regelte die Sache. Darnach ist das Hauptprinzip (Ablösung durchs 18-fache des reinen Ertrags, mit Kreditirung der Ablösungskapitalien durch den Staat an die Pflichtigen gegen 3Prozent Zinsen und allmähliche Rükzahlung der dargeliehenen Kapitalien an den Staat) gerettet, wogegen einige wichtige Nebenbestimmungen (namentlich, daß von der Vermittelung der Ablösung durch die Gemeinden abstrahirt werden soll, und daß die Verzinsung der Ablösungskapitalien, so wie deren Abtragung, auf eine Weise geschehe, welche den Berechtigten vortheilhafter ist) zum Besten der Rentebesizenden, worunter viele Mitglieder der ersten Kammer, ihre Annahme fanden. — Mehrere Abgeordnete hatten einen Antrag auf verbeßerte Redaktion der Art. 72 und 73 der Verfassungsurkunde gestellt. Diese Artikel betreffen das Verhältniß der gesezgebenden zu der vollziehenden und oberaufsehenden Gewalt. Diese Artikel waren auf mehrern frühern Landtagen mit Lebhaftigkeit zur Sprache gekommen. Abg. Weyland war in seinem diesmal darüber erstatteten Berichte der Meynung, daß man dem Antrag vorerst auf sich beruhen lassen könne, bis zur allgemeinen neuen Gesezgebung. Die Kammer schloß sich dieser Ansicht an. Namentlich in Bezug auf die Civilverwaltungsbehörden und mehrere Gerichtsstellen hatte die Staatsregierung diesmal definitive Personal- und Besoldungs-Etats den Ständen proponirt. Die zweite Kammer hatte sich per majora allen wesentlichen Vorschlägen der Staatsregierung angeschlossen gehabt, und nachdem auch die erste Kammer in dieser Sache Berathung und Beschluß gefaßt hatte, bestanden nur wenige Verschiedenheiten in den Beschlüssen beider Kammern, welche sich dann auch durch gepflogene Kommunikation ausglichen. — In Bezug auf die Verhältnisse der Israeliten waren zwei Anträge von Abgeordneten gestellt worden: 1) wegen Gleichstellung derjenigen, welche das Staats- und Ortsbürgerrecht erworben haben, mit den Glaubensgenossen christlicher Religion in allen bürgerlichen Verhältnissen; 2) wegen Aufhebung des in der Provinz Rheinhessen von

Digitized by Google

handeltreibenden Israeliten einzuholenden und jedes Jahr zu erneuernden besondern Patents. Beide Anträge wurden sehr von dem berichtenden Ausschusse modifizirt, und wo möglich noch kälter von der Mehrheit der zweiten Kammer aufgenommen. Die darin gefaßten Beschlüsse, wo sie nicht entschieden gegen die menschenfreundlichen Anträge und gestellten Amendements lauteten, waren dilatorisch und unbedeutend. Von einer Berathung dieses Gegenstandes in der ersten Kammer verlautete nichts. Angeregt durch einen Antrag des Abg. Grafen Lehrbach hatte die zweite Kammer einstimmig beschlossen: die Staatsregierung zu ersuchen, den Ständen den Entwurf eines Gesezes vorzulegen, wodurch in Beziehung auf die fiskalischen und nichtfiskalischen Lehengüter den Vasallen die Befugniß ertheilt werde, die Allodifikation dieser Lehngüter nach billigen, im Gesez bestimmten Bedingungen verlangen zu können. Die erste Kammer verneinte aber mit 10 gegen 2 Stimmen die über den Beitritt zu dem Beschlusse der zweiten Kammer gestellte Frage, und entschied sich auch auf die weitere Frage: ob dem Beschluß alsdann beigetreten werden solle, wenn derselbe auf die fiskalischen Lehren beschränkt werde? mit 6 gegen 6 Stimmen verneinend. Die zweite Kammer verblieb jedoch einstimmig auf ihrem früherem Beschlusse und entschied sich für einseitige Adresse.

(Fortsezung folgt.)

Preußen.

Berlin, 1 Aug. Da sich hier das Gerücht verbreitet hat, daß die Polizei einigen sehr verwegenen Planen, die Feier des übermorgenden Festtags wieder zu stören, auf die Spur gekommen sey, so scheint es angemessen, folgende Fakta anzuführen: „Vor einigen Tagen wurde in einem Garten ein ziemlich schwerer Beutel mit grobem Schießpulver gefunden. Da derselbe sogleich als ein Manöuvre-Cartouche-Beutel und das darin enthaltene Pulver als solches erkannt wurde, wie es unsre Artillerie gebraucht, so wurde der Fund an die Behörde abgeliefert, deren Untersuchungen zwar gar nicht zweifeln lassen, daß das Pulver erst kürzlich von der königlichen Fabrik nach einer neuen Methode hergestellt worden sey; doch braucht es keineswegs dieser Anstalt selbst, sondern es kan auch einem Artilleriedepot entwendet worden seyn. Von einer bedeutendern Quantität entwendeten Pulvers ist gar nicht die Rede. Ferner hat man in einem großen Hause an der französischen Straße unter der Bodentreppe 3000 Stük Schwefelhölzer und einen brennenden Schwamm gefunden. Die polizeilichen Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß es ein zehn- bis zwölfjähriges Mädchen war, das wahrscheinlich aus Privatrache eine Brandstiftung hat veranlassen wollen. Den heute erschienenen Ankündigungen zufolge, werden übermorgen sowol auf dem Kreuzberge in und bei dem „Tivoli," als auf dem „Wedding" im sogenannten Gesundbrunnen, und endlich auch auf der Spree zwischen den romantisch gelegenen Dörfern Stralau und Treptow, große Feuerwerke und andere öffentliche Belustigungen statt finden, an denen Jeder ohne Eintrittsgeld Theil nehmen kan. (Hannov. Z.)

(Preußische Staatsz.) Berlin, 4 Aug. Die Feier des königlichen Geburtstags ist gestern auch in vielen größern und kleinern Privatvereinen auf das herzlichste begangen worden. Das schöne Wetter, welches nach vielen regnichten Tagen gestern eingetreten war, begünstigte auf gleiche Weise die im Freien vorbereiteten Festlichkeiten, deren Freude durch keinen Unfall gestört wurde.

Oestreich.

Nachrichten aus Salzburg zufolge sind J. k. Hoheiten die Frau Herzogin von Angouleme, unter dem Namen einer Gräfin von Marne, und die Tochter der Frau Herzogin von Berry, unter dem Namen einer Comtesse de Rosny, am 25 Jul. daselbst eingetroffen, und haben am folgenden Morgen, nachdem sie einige Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, die Reise nach Ischl fortgesezt. (Oestr. Beob.)

* Triest, 2 Aug. Ich beeile mich, Ihnen anzuzeigen, daß wir die Cholera hier gehabt haben. Ich sage gehabt, denn man darf wirklich hoffen, daß es damit vorbei sey. Das Uebel war, ohne bedeutende Verheerungen, mehrere Wochen im Finstern geschlichen. Zwischen dem 20 und 22 Julius erwachte es mit neuer Kraft, wozu ein bedeutender Temperaturwechsel die nächste Veranlassung gegeben haben mag. Am 23 zählte man 57 Todesfälle, und vom 23 bis zum 29 (beide Tage einschließlich) im Ganzen 482 Erkrankungen und 232 Todesfälle. Die Zahl der ersteren ist unter der Wirklichkeit, und man darf sie wohl auf 600 bis 650 annehmen; dagegen ist jene der Todesfälle zuverlässig. Ein Arzt unterlag der Krankheit, jedoch unter Umständen, welche für die Ansteckbarkeit nichts beweisen, und bei den allermeisten Fällen kan nachgewiesen werden, daß entweder diätetische Fehler oder Vernachlässigung der ersten Symptome, oder auch wohl übermäßige Furcht statt gefunden haben, vor welcher lezteren man nicht dringend genug warnen kan.

Türkei.

† Konstantinopel, 20 Jul. Ich muß abermals auf die Churchill'sche Geschichte zurükkommen, ob sie gleich nachgerade langweilig zu werden anfängt, und nach dem Benehmen Lord Ponsonby's zu urtheilen, wohl noch eine Zeit lang Stof zur Besprechung liefern wird. Lord Ponsonby hat, wie ich neulich anzeigte, seine Verbindungen mit der Pforte in Allem, was die laufenden Geschäfte betrift, wieder angeknüpft; allein über höhere politische Gegenstände, die eine Annäherung zur Pforte verlangen, beobachtet er eine gewisse Zurükhaltung, und gibt dadurch zu verstehen, daß man erst wegen der an einem englischen Unterthan verübten Mißhandlungen volle Genugthuung geben müsse, um sich des Glüks zu erfreuen, die Ansichten des edlen Lords über diese oder jene wichtige politische Frage vernehmen zu können. Ob dis staatsklug ist, weiß ich nicht; daß aber die brittische Regierung wenig dadurch gewinnen kan, möchte ich wohl behaupten. Inzwischen muß Lord Ponsonby besondere Gründe zu einem solchen Betragen haben, weil es ihm nicht an politischem Takt fehlt, und weil er sonst, abgesehen von augenblicklichen Aufwallungen, mit vieler Kälte Begebenheiten und Verhältnisse zu beurtheilen pflegt. Es ist also kaum anzunehmen, daß er eigenmächtig und nicht nach Vorschriften aus London handeln sollte, obgleich mehrere Diplomaten zu wissen behaupten, er sey angewiesen worden, sich nach den Umständen zu richten, und nach seiner persönlichen Ansicht entweder die Churchill'sche Sache ganz fallen zu lassen, oder die Pforte zu einer neuen, ihm zureichend scheinenden Genugthuung zu vermögen. Lezteres scheint nun dem Lord das Zwekmäßigere, und er hat, wie gesagt, eine strenge Demarkationslinie zwischen den laufenden Geschäften und höheren politischen Verhandlungen gezogen, um sich in die leztern erst dann einzulassen, wenn man sich in seinen Willen gefügt und die Pforte erklärt hat, daß sie jede geforderte Genugthuung zu geben bereit sey. Lord Ponsonby's Kollegen, namentlich Admiral Roussin, tadeln ihn, und wünschen, er möchte weniger beharrlich seyn; allein er achtet dis nicht, und spricht

Digitized by Google

von Verantwortung, der er sich gegen sein Land ausseze, wenn er nicht Festigkeit zeige, und der Pforte für die Zukunft imponire. Wahr ist es, daß die meisten sich hier aufhaltenden Engländer laut die auffallendste Genugthuung für Hrn. Churchill verlangen, und bei deren Verweigerung mit Abbrechung aller hiesigen Handelsverbindungen drohen. Dis ist jedoch wohl nicht voller Ernst, denn der englische Handelsstand würde dadurch mehr als die türkischen Unterthanen leiden. Es gibt keine Handelsmonopole mehr, und die andern fränkischen Kaufleute würden nicht säumen, den Abzug der Engländer für ihr Interesse zu benuzen. — Die Pforte hat seit einiger Zeit aus mehreren Häfen des südlichen Europa's bedeutende Geldsendungen erhalten, womit sie die Rükstände der russischen Kriegsentschädigung abträgt. Sie hat neuerdings wieder eine ansehnliche Summe an Hrn. v. Butenieff auszahlen lassen, und man glaubt, daß im Laufe des künftigen Monats ihre Verpflichtungen gegen Rußland gänzlich erfüllt seyn werden, worauf dann die Räumung Silistria's statt finden wird. Die nach Tripolis abgegangene Expedition soll den Befehl erhalten haben, nach den Dardanellen zurükzukehren, und daselbst bis auf weitere Instruktionen vor Anker zu bleiben. Man glaubt, sie dürfte später an der Küste Syriens kreuzen, theils um sich zu üben, theils um vorkommenden Falls verwendet werden zu können. In Syrien sieht es noch immer mißlich aus, und die dortigen Einwohner werden immer mehr der Verwaltung Ibrahims überdrüssig. Sie klagen unaufhörlich über die ihnen zugefügten Bedrükungen, und es bedürfte vielleicht eines kleinen ihnen günstig scheinenden Ereignisses, um einen allgemeinen Aufstand ausbrechen zu sehn. Ibrahim weiß dis; er verdoppelt daher seine Maaßregeln der Strenge, was denn wieder die Erbitterung vermehrt. Er kan aber kaum anders als mit dem Schwert in der Hand regieren, denn die mindeste Nachgiebigkeit würde als Schwäche ausgelegt werden, und seine Lage verschlimmern. Es darf nicht übergangen werden, daß alle Briefe, welche man aus Syrien hier erhält, von fremden Reisenden sprechen, die das Volk gegen die ägyptische Oberherrschaft noch mehr aufzureizen suchten. Von woher diese Emissarien kommen, wird nicht gesagt; daß sie nicht im Solde der Pforte stehen, möchte ich beinahe behaupten, denn diese hat keinen Sinn für dergleichen Intriguen. Man glaubt vielmehr, daß sie von Marseille kommen und Eingeweihte der Propaganda sind, die im Orient Unruhen anstiften möchte, da es ihr im Westen nicht gelingt, um so einen allgemeinen Krieg vorzubereiten. Ibrahim Pascha ist gegen diese Fremden gewarnt worden, und man möchte andrerseits auch sie warnen, sich in Acht zu nehmen, daß sie ihm nicht in die Hände fallen.

Aegypten.

* Alexandrien, 4 (16) Jun. Der Vicekönig ist am 6 (18) Mai im besten Wohlseyn von Cairo, wo er während seines achtmonatlichen Aufenthalts mit der ihm eigenen unermüdlichen Energie, so weit es der gegenwärtige Stand der moralischen Bildung des Volkes zuläßt, Verbesserungen aller Art, sowol in Bezug auf den Ackerbau, als auf Industrie und besonders auf das nunmehr gut rentirende Fabrikwesen eingeführt hat, hieher zurükgekehrt. Unzählige Mißbräuche, welche in neuregenerirten Staaten unvermeidlich sind, wurden von dem Scharfblike Mehemed Ali's eben so schnell erkannt, als abgeschafft. Gleich nach seiner Rükkehr hielt der Pascha auch hier mit gewohnter Genauigkeit Musterung aller Arbeiten für den Staat; die Fleißigen erhielten Belohnung, die Arbeitsscheuen Strafe, und in allen Zweigen der Verwaltung und des öffentlichen Lebens traf er geeignete Vorkehrungen, während er zu gleicher Zeit den auswärtigen Angelegenheiten erneute Aufmerksamkeit widmete. Vor Kurzem sandte Se. Hoheit sein größtes Dampfschif nach Konstantinopel, um 12,000,000 Piaster dahin zu überbringen, die der Vicekönig dem Sultan schikt, um ihm in seiner gegenwärtigen großen Geldnoth beizustehen und damit zugleich die Entfernung der Russen aus Silistria zu beschleunigen. Herr Tossizza, der beständige Begleiter des Vicekönigs, dessen Anhänglichkeit und Eifer Mehemed Ali mehrfach erprobt hat, war mit dieser Sendung nach Konstantinopel beauftragt. — Ueberhaupt gewinnt Aegypten seit einiger Zeit wieder ein sehr günstiges Aussehen; die Organisirung der Land- und Seemacht ist vortreflich. Wer erstaunt nicht beim Anblik von 180,000 Mann gut geübter mit allem Nöthigen wohlversehener ägyptischer Truppen, meist geführt von inländischen Ober- und Unteroffizieren! Ebenso die Seemacht, welche in jeder Beziehung, besonders aber an Ordnung und Zucht, die des Sultans übertrift. Sie ist einzig das Werk des Vicekönigs, zahlreich und stark, und steht hinsichtlich ihrer Organisirung den Flotten der europäischen Mächte nur wenig nach. Sechs neugebaute Zweidekker liegen auf den Werften, und können, sobald man ihrer bedarf, in kurzer Zeit in brauchbarem Stande seyn. Aus Syrien lauten die Nachrichten gleichfalls vortheilhaft. Ueberall herrscht vollkommene Ruhe; Ibrahim Pascha, der getreue Vollstreker der Plane seines Vaters, hat schon Manches zum Nuzen dieses Landes gethan. Gute Verwaltung und Gerechtigkeitspflege nehmen, wenn auch nicht nach Wunsch, so doch nach Möglichkeit zu, und Handel und Gewerbe gewinnen mit jedem Tage mehr Thätigkeit. Unlängst verfinsterten dichte Heuschreckenwolken die Sonne und drohten den Früchten gänzliches Verderben, als Ibrahim Pascha, mit eigenem Beispiel vorangehend, Militair und Einwohner, Groß und Klein, gegen diesen höchst schädlichen Feind führte und durch dessen Vernichtung das Land von Verwüstung, die Bewohner von Hungersnoth rettete.

Börsen-Nachrichten.

London, 1 Aug. Konf. 3Proz. 91; Cortesbons 36; portugiesische 77; brasilische 88¼; columbische 29; mericanische 33.

Paris, 5 Aug. Konsol. 5Proz. 109, 05; 4Proz. 101, 90; 3Proz. 80, 40; neapol. Fonds 100, 50; span. akt. Schuld 36⅛; passive 10⅞.

Hamburg, 2 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103⅛; 5proz. 74⅞; Bankaktien 1348; preuß. Prämienscheine 122¾; russ. 5proz. engl. Anl. 105⅞; 5proz. 100½; poln. neue Loose 155½; holländische Integrale 55.

Berlin, 4 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; preuß. engl. Oblig. 100⅞; Prämiensch. der Seeh. 62 1/12.

Wien, 4 Aug. 5proz. Metall. 103 13/16; 4proz. 100; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1352; Esterhazy 57⅛; Nordbahn 102⅛.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Urtheil eines Whig über die Lage Frankreichs.

(Morning Chronicle.) Wir machen unsre Leser auf den nachstehenden Artikel über die Lage Frankreichs aufmerksam, der von einem Manne herrührt, dessen hohe Stellung und die ihm zu Gebote stehenden Mittel, sich zu unterrichten, seinen Meynungen großes Gewicht geben. Es scheint, daß Frankreich unter seiner gegenwärtigen Regierung seinem Gedeihen rasch entgegenschreitet, und daß, während die materielle Behaglichkeit des Volkes steigt, seine Fortschritte hinsichtlich des Unterrichts gleich überraschend sind. Aus seinen Angaben werden wir die Ursachen der Anhänglichkeit der mittlern Klassen in Frankreich an die Regierung Ludwig Philipps erkennen. Dem König scheint, als einem Manne von scharfem Verstand und aufgeklärten Ansichten, selbst daran gelegen zu seyn, die Bildung des Volks zu befördern. In dieser Hinsicht bietet seine Regierung den schneidendsten Gegensaz mit der Karls X, welcher, selbst ein Mann von schwachen Geistesgaben und unter dem Einflusse der schwachsinnigsten Vorurtheile, sich zum Werkzeuge stupider Zeloten machte, die gänzlich unfähig waren die Zeichen der Zeit zu erkennen, und die Frankreich in den Zustand zurükzuführen wünschten, in dem es sich während der finstersten Zeiten befand. Wahrhaft traurig ist es, glauben zu müssen, daß ein Theil der Bevölkerung seinen aufgeklärten Monarchen so sehr hassen sollte, daß er nach seinem Blute dürstet. Ganz gewiß ist die Lage Frankreichs nicht der Art, daß sie einen Theil des Volkes nöthigen könnte, zu Mitteln der Gewaltthat zu greifen, um Hindernisse zu beseitigen, die dem Fortschreiten und der Verbesserung im Wege stehen. Ob es im gegenwärtigen Augenblik gerathen seyn dürfte, den Volksfreiheiten eine größere Ausdehnung zu geben, wollen wir nicht behaupten, sagen müssen wir aber, daß Ludwig Philipp durch seine weisen Maasregeln zu Beförderung der Volkswohlfahrt und zu Verbreitung des Unterrichts die besten Mittel ergreift, um die Ertheilung eines umfassenden Maaßes von Freiheit in nicht allzu ferner Zeit nichts weniger als problematisch zu machen. Es wird bei der gegenwärtigen Lage Frankreichs nicht ohne Interesse seyn, einen Blik auf die Zustände und die Regierung dieses Landes zu werfen. Die materielle Wohlfahrt desselben ist einleuchtend. Drei Jahre ergiebiger Ernte waren den arbeitenden Klassen besonders ersprießlich. Die Industrie der Nation ist zu einem Grade von Vollkommenheit gestiegen, daß dadurch eine bedeutende Ermäßigung der Preise mehrerer Artikel sowol des Luxus als des Bedürfnisses herbeigeführt wurde. Die Erweiterung des auswärtigen Handels ist eine natürliche Folge dieses innern Wohlbefindens. Die Jahre 1833, 1834 und 1835 zusammengenommen zeigen einen größern Betrag der Aus- und Einfuhr, als irgend ein gleicher Zeitraum vor der Julisrevolution. Die Steuern, deren Ansaz unverändert blieb, wurden von Jahr zu Jahr ergiebiger, während verschiedene Auflagen, die schwer auf dem Volke lasteten, nach und nach abgeschaft oder herabgesezt wurden. Höchst merkwürdig ist es, daß in Paris jezt genau dieselbe Summe, welche früher in Lotterien vergeudet wurde, als Zuwachs zu den in die Sparkassen fließenden Beträgen sich herausstellt. Vor der Julisrevolution hatte das Volk keine 12 Millionen Franken in den Sparkassen, und jezt mehr als 100 Millionen — ein weiterer Beweis seines Fortschrittes in sittlichem und materiellem Gedeihen. Um sich durch Verbreitung des öffentlichen Wohlstandes populair zu machen, hat die Regierung all ihr Bemühen auf die Vervollständigung des Straßen- und Kanalsystems gewendet. Seit 1830 sind mehr als 1000 Lieues Straßen theils sehr verbessert, theils ganz neu angelegt worden, besonders in den mittlern und südlichen Departements, wo die Verbindungswege von einer Stadt zur andern minder vollkommen waren. Der Wohlstand der Vendée wurde durch ein vollständiges System militairischer und Handelsstraßen verdoppelt, und diese Provinz ist jezt ruhig und glüklich. Die Vizinalwege sind nach gleich ausgedehntem Maaßstabe wie die Staatsstraßen angelegt oder verbessert worden. Für die Fonds zu beiden wird mit jedem Tage besser gesorgt, und der jezt allgemein angenommene Plan zur Macadamisirung vermehrt die Wahrscheinlichkeit, daß die Unternehmer für ihre Auslagen mit Zinsen entschädigt werden, mit jedem Tage. Die im Jahr 1830 begonnenen Kanalbauten nahmen noch keinen großen Raum ein; jezt ist das ganze umfassende Kanalsystem beinahe zu Ende geführt. Schiffe aus dem Rhein laufen jezt in die Saône ein, und können entweder die Rhone oder Loire hinabfahren oder ihren Lauf gegen die Seine richten. Schiffe aus der Schelde können ebenfalls bis nach Paris fahren. Der Brükenbau über alle Flüsse hat so rasch zugenommen, daß Frankreich in den sechs Jahren seit 1830 mehr über seine schiffbaren Flüsse geschlagene Brüken zählt, als in den sechs vorhergegangenen Jahrhunderten. So viel hinsichtlich seines materiellen Gedeihens. — Vor der Julisrevolution wurde der Volksunterricht schändlich vernachlässigt. In einigen Departements belief sich die Zahl der in den Primairschulen Unterricht erhaltenden Kinder nicht auf den zweihundertsten Theil der Bevölkerung. Jezt wirken der öffentliche Schaz, die Generalkonseils und die Kommunen zusammen, um den öffentlichen Unterricht zu befördern, und die Opfer, die sie jährlich zu diesem Zwek bringen, belaufen sich auf zehn Millionen Franken, während die Regierung unter der Restauration nur die unbedeutende Summe von 100,000 Fr. hergab, die unter 25,000 Schulen getheilt wurde. Diese Bemühungen wurden bereits durch den besten Erfolg belohnt. Vor 1830 befanden sich in den Primairschulen nur 1,200,000 Zöglinge, jezt zählt man deren 1,800,000. Die Unterrichtsmethode ist ebenfalls durch Normalschulen verbessert worden, in denen Schullehrer gebildet werden, die sich durch Kenntnisse und Sittlichkeit empfehlen. Frankreich ist glüklich im Innern, und achtungswerth und geachtet nach Außen. Nie seit 1814 war die Armee stärker oder besser disciplinirt und unterrichtet, als jezt. Der gute Geist, der sie belebt, macht sie für Aufrechthaltung der Ordnung von hohem Werth und den liberalen Institutionen geneigt, die dem Verdienste, der Tapferkeit und treuen Diensten die Thür öfnen — ein Vortheil, den man dem im Jahre 1832 erlassenen Gesez über Beförderungen verdankt. Die Lage des Veteranen ist durch das Gesez von 1831, das den Veteranen, Invaliden und ihren Wittwen und Waisen höhere Pensionen sichert, bedeutend verbessert worden. Seit dem Julius 1830 hat die Armee nie aufgehört, mit dem Volke sowol als mit dem Throne Ein Herz und Eine Seele zu seyn.

Digitized by Google

ununterbrochene Sympathie hat die regulairen Truppen und die Nationalgarde zu Vertheidigung der Gesezе vereinigt, wenn diese von der Anarchie angegriffen wurden. Was auswärtige Feinde betrift, so hat Frankreich 300,000 Mann vollkommen organisirte Truppen; eine Million Nationalgarden, die sich in den Jahren 1830 und 1831, auf den bloßen Argwohn eines Angrifs von Außen, selbst auf eine Stufe hoher Ordnung und Disciplin erhoben haben, und ein unermeßliches Material von Artillerie. Die Festungen sind hergestellt worden, und Lyon wurde durch ein geschiktes Befestigungssystem das Bollwerk des Südostens von Frankreich. Alles dis sind eben so viele Bürgschaften für Erhaltung des Friedens auf dem Festlande. Die Marinen Englands und Frankreichs stehen auf freundschaftlichem Fuß, und wetteiferten bei Navarin in Ruhm und Tapferkeit mit einander. Sie würden denselben Wetteifer gegen die Fürsten entfalten, die es wagen wollten, das Gleichgewicht der Macht in Europa aufzuheben. Die eben entworfene Schilderung von der Lage Frankreichs ist auf wohlbewährte Facta gegründet. In der Regierung selbst sind folgende Verbesserungen zu bemerken. Die Deputirtenkammer, diese große vom Volk abgeordnete Macht, hat sich von Jahr zu Jahr dem konstitutionellen Königthume geneigter gezeigt. Die republikanischen Doktrinen, die in derselben ausgesprochen wurden, haben sich nach und nach verloren oder ihre Farben verborgen, und aufgehört, zu Provokationen ihre Zuflucht zu nehmen. Die konstitutionelle Autorität des Königs wird jezt in der französischen Deputirtenkammer nicht mehr angefochten, als dis im englischen Unterhause der Fall ist. Noch vor einem Monat, bei Gelegenheit des Versuchs auf das Leben des Königs durch Alibaud, wichen alle Meynungsspaltungen vor dem Gefühle der Entrüstung gegen den Mörder und der Liebe zu dem Fürsten, dessen Muth ihn den Franzosen theuer macht. Die Barrots, die Mauguins, die Lafayettes und die Trocys drängen sich, vereint mit den Dupins, den Delessерts, den Guizots und den Duchatels um den Thron, und machen den Faktionen offenbar, daß in den französischen Institutionen eine moralische Kraft liegt, die lebendig geblieben, selbst wenn der Königsmord ausgeführt worden wäre. Die Nationalgarde, die patriotischste unserer Institutionen, sympathisirt mit Ludwig Philipp durch eine Gemeinschaftlichkeit der Ideen, der Gefühle, des Interesse's, und, wir möchten fast sagen, der Gewohnheiten. Ludwig Philipp ist in den Augen der Nationalgarde ein Familienvater, der auf dem Throne das der Bürgerschaft so theure Beispiel häuslicher Tugenden gibt; er ist ein ächter Pariser, der alle Erzeugnisse der Hauptstadt kennt und sich dafür interessirt, und der in den Tagen der Gefahr furchtlos in die Mitte der Bürger tritt. Für ihn verspritzte die Nationalgarde im Julius und April ihr Blut; sie ist stolz darauf, unter seinen Befehlen für die Sache der Ordnung und Civilisation gefochten zu haben. Unter einem Volke voll lebendiger Phantasie, das die schönen Künste liebt, und das die Betrachtung großer Denkmale des Ruhms und Genie's in die Reihe seiner öffentlichen Vergnügungen stellt, ist die Vollendung von Monumenten, begonnen unter vorangegangenen Dynastien, und deren Ausführung mit einem Glanze, den selbst die ersten Gründer derselben nicht beabsichtigten, ein sicheres Mittel dieses Volk zu gewinnen. Die Herstellung des Museums zu Versailles allein, das ganz der Kunstgeschichte Frankreichs geweiht ist, würde hinreichen, seiner Regierung Ehre und sie volksthümlich zu machen, wenn sie der Popularität bedürfte. Mitten in der Wuth gewisser Parteien wird eine Frau bewundert, und diese ist die Königin. Ohne sich in öffentliche Angelegenheiten zu mischen, ist sie vor allem Gattin und Mutter, und zwar mit all dem Eifer der Lebendigkeit und der Einfachheit der anspruchlosesten Bürgerin. Obschon eine Italienerin, sezt sie doch ihre Frömmigkeit in Handlungen und nicht in Ceremonien, und obschon religiös eifrig, scheint sie doch Unduldsamkeit nicht einmal dem Namen nach zu kennen. Diese stets lautere, reine Tugend gibt sich durch die Leutseligkeit ihres Betragens kund, in welchem die königliche Würde durch ein Wohlwollen verlöscht wird, das aus dem Herzen kömmt. Wenn wir auf Thatsachen solcher Art blikеn, so sind wir fest überzeugt, daß die Erhaltung der bestehenden Regierung nicht allein auf dem Leben Ludwig Philipps beruht, so viel Genie, Thätigkeit, Muth, Kaltblütigkeit und Erfahrung er auch seit 1830 entwikelt haben mag. Sein ältester Sohn, bei der Armee beliebt, deren Gefahren und Erfolge er zweimal getheilt hat, würde ihm, dem Fundamentalgesezе gemäß und kraft der Zustimmung der unermeßlichen Mehrheit der französischen Bürger, folgen. Selbst wenn man annimmt, daß drei Prinzen, jeder von regierungsfähigem Alter, nach und nach einem monstruösen Vernichtungssystem erliegen sollten, so würden sie in zwei minderjährigen Brüdern und der Königin ihre Nachfolger haben, deren Regentschaft selbst der Tugend Vertrauen einflößen würde. Die Dynastie Orleans hat mithin mehr Bürgschaften der Stabilität für sich, als andere neue Dynastien, die sich dennoch erhalten haben. Was die Franzosen zumeist verabscheuen, ist der Meuchelmord. Jede Partei, welche daran verzweifelt, sich Stimmen durch Ueberredung, und Macht durch offene Stärke zu gewinnen, ist unwiderbringlich verloren, wenn sie zu Meuchelmord ihre Zuflucht nimmt. So hat der Abscheu vor der Republik sich vermehrt, jemehr Demagogen ihre Dolche spizten. Die Ausschweifungen der Jakobiner führten die Monarchie zurük, und die Verbrechen solcher Menschen, wie Alibaud, befestigen sie. Inzwischen müssen wir eine betrübende Verkehrtheit des menschlichen Herzens ertragen. Große Beispiele von Tugend finden selten Nachahmer, große Beispiele von Laster fast immer. Jedem ungewöhnlichen Selbstmord pflegt ein ähnlicher zu folgen; ein auffallender Versuch gegen das Leben oder die Ehre eines Andern reproduzirt sich gleichsam für eine gewisse Periode selbst. So erzeugte Fieschi's Verbrechen das Alibauds. Ein Wetteifer der Infamie entsteht in der Verderbtheit der Herzen; es ist ein Strom von Schlamm und Blut, der nicht abfließen kan, ohne die Ufer, zwischen denen er strömt, auf eine Zeit lang zu besudeln. Dann ist es gerathen, die Präventivmaaßregeln zu verdoppeln, der überströmenden Fluth der Verbrechen einen Damm entgegenzustellen. Noch ein lezes Wort über die Verblendung der Menschen: es gibt deren, die da glauben, die Herzen zu erobern, wenn sie die Tugend gegen sich empören — die von Ehre im Namen des Meuchelmords, von Verbrüderung mit Tyrannei im Herzen, und von Menschlichkeit mit dem Dolch in der Faust sprechen. Durch solche Mittel glauben sie das Volk für sich zu gewinnen, verfallen aber nur der Schande und dem Schafot.

Digitized by Google

Reise mit den östreichischen Dampfschiffen auf der Donau und dem schwarzen Meere.

(Fortsezung.)

Das rechte Donau-Ufer ist reich an schönen Städten und freundlichen Dörfern; das Land ist hügelig, mit Bäumen besezt und wird von den arbeitsamen Bulgaren fleißig bestellt. Das historisch merkwürdige Sistow macht mit seinen schmuken Häusern, seinen schlanken Minarets und seinen dunklen schattigen Platanen und Cypressen einen sehr angenehmen Eindruk. Kümmerlich nimmt sich dagegen das gegenüber liegende wallachische Städtchen Swinitza mit seinen Erdhütten aus. Rustschuk ist unstreitig die bedeutendste Stadt an der untern Donau, die sich hier zu einem breiten See ausdehnt. Die Stadt liegt auf einer Anhöhe, ist groß, volkreich und treibt einen sehr lebhaften Handel. Das Dampfschif hat gewöhnlich bedeutende Waarensendungen für Rustschuk an Bord; wir schiften daselbst über 200 Kolli Eisenwaaren, namentlich Sensen, ans Land. Denselben Abend legten wir noch auf wallachischer Seite vor Giurgewo an, wo wir acht Wiener Kutschen landeten, an denen die Wallachen ein besonderes Wohlgefallen tragen. Am nächsten Morgen war schon um 5 Uhr der ganze Hafenplaz mit Equipagen besezt; die ganze vornehme Welt von Giurgewo drängte sich herbei, um sich an Bord der Argo zu begeben. Einige waren in dieser Absicht gar von Bukarest hergefahren. In allen, an der Donau gelegenen wallachischen und moldauischen Städten ist ein Besuch auf dem Dampfschiffe förmlich en vogue. Namentlich ergreift das schöne Geschlecht mit Eifer diese Gelegenheit, um sich in seinem vollsten Staate zu zeigen. Mit Sehnsucht harrt es der Ankunft des Dampfschiffes, das auch nach seiner Abfahrt noch lange Gegenstand der Konversation bleibt. Es ist nicht uninteressant, am Bord eine lange Reihe dieser Damen sizen zu sehen, die halb orientalisch, halb nach der vorlezten Wiener Mode herausgeputzt sind. Mit besonderem Wohlgefallen betrachteten wir die Diener der Bojaren, schlankgewachsene, kräftige Albanesen (Albaneser) in schmuker, höchst malerischer Nationaltracht. Der nächste wichtige Punkt auf der Donaureise ist Silistria, das von den Russen seit der lezten Besiznahme nach allen Regeln der Befestigungskunst ganz neu aufgebaut wurde, daher sie es so schwer aufgeben; die früheren türkischen Bewohner der Stadt und ihrer Umgebung sind verschwunden, und an ihre Stelle traten Fremde, die aus dem Innern Rußlands hieher verpflanzt wurden, und selbst nach dem Abzuge der Russen stets bereit seyn werden, den Stammverwandten die Thore wieder zu öfnen. Das Weichbild der Festung ist vortreflich bebaut, und im Umkreise von vier Stunden erheben sich neu angelegte Dörfer, die von russischen Militairkolonen bewohnt sind, die das Feld bestellen und zugleich Waffendienste verrichten. Die Festung ist sehr stark, und mit Kasernen, Magazinen, Spitälern und allem Nöthigen reichlich versehen; im Hafen stationirt eine Kriegsflotille. Um den ganzen Festungsrayon sind Kosakenpiquets aufgestellt; das angränzende Land aber ist auf mehrere Stunden weit öde und von seinen Bewohnern verlassen. Unweit von Silistria sieht man noch die Ueberreste der ungeheuren Mauer, durch die sich das schwache griechische Kaiserreich gegen die Einfälle der nördlichen Barbaren zu schüzen wähnte. Die Donau wendet nun plözlich ihren Lauf gegen Norden. Das Land, am rechten Ufer Dobrutscha genannt, ist unfruchtbar und gebirgig, die Ausweigungen des unwirthbaren Balkan reichen bis an das Strombett. In dieser düsteren Natur haben sich heimathlosen Zigeuner niedergelassen. Die Ortschaften am Ufer sind verfallen und menschenleer, man sieht ihnen noch immer die Beängstigung der lezten Kriegsunruhen an. — Der Strom theilt sich nun in viele Arme und windet seinen Lauf durch eine Menge von Inseln, die durch ihre Gleichförmigkeit die Fahrt eintönig machen würden, wenn nicht ein tausendstimmiger Nachtigallenchor, der aus diesen Inseln schallt, dem Ohr jene Befriedigung verliehe, die das Auge vergeblich sucht. Ein reges Leben der Schiffahrt öfnet sich mit Einemmale in dem wallachischen Freihafen Braila (türkisch Ibrahil.) Man merkt hier bereits deutlich die Nähe der See, man sieht hier nicht nur die schwerfälligen, halbmondförmig aufgeschnäbelten Schiffe der Türken, welche die Donau bis Rustschuk und Widdin hinauf befahren, auch die englische, genuesische, östreichische und griechische Flaggen wehen auf stattlichen, rasch segelnden Briggs. Der Hafen von Braila ist jezt äußerst stark besucht; die Nachfrage nach wallachischem Weizen ist sehr lebhaft, Wie vortheilhaft wäre es, wenn der viel bessere und wohlfeilere Banater Weizen hieher einen Ausweg fände! — Ohne in Braila zu verweilen, eilte die Argo nach dem nur eine Stunde entfernten moldauischen Donauhafen Galacz, dem Ziel ihrer Fahrt. Sie mußte aber die ganze Kraft ihrer Maschine aufbieten, denn ein gewaltiger Seewind blies scharf und gerade an den Bogspriet und drängte die ganze Strömung des Flusses zurük. Kleinere Schiffe segelten pfeilschnell mit dem Wind an uns vorüber, die größeren Fahrzeuge aber hatten sich vor Anker gelegt. Endlich erblikten wir durch den Regenschauer die Masten des stark besezten Hafens von Galacz. Eine dünne Rauchsäule stieg in der Ferne auf; unsere Matrosen erhoben ein Freudengeschrei, es war der herrliche Ferdinand I., unser Dampfgenosse, der seine erste Fahrt von Konstantinopel glüklich bewerkstelligt hatte, und kurz vor uns im Hafen von Galacz angekommen war. Wir entfalteten unsere Flagge; ein moldauischer Lootse flog uns mit dem Pilotenfähnlein auf einem Boot entgegen; der Kapitain dankte ihm für seine Aufmerksamkeit, meinte aber, daß er die Pilotage ersparen könne. Unsre brave Argo holte Raum zu ihrer Wendung aus, das Steuerruder drehte sich scharf gegen den Strom, und unsere Ruder schaufelten fest durch Wind und Regen an den Ankerplätzen vorüber; die Maschine wurde gehemmt und in demselben Augenblike rasselten die Anker nieder: wir standen dicht vor unserem Landungsplaze. Die zwei Tage, die wir uns in Galacz aufhielten, verginge schnell. Die Stadt, obgleich schlecht gebaut und schmuzig, bietet dem Reisenden für einen kurzen Aufenthalt in ihrem Bazar und ihrem belebten Hafen, in dem man sogar schon Dreimaster antrift, eine bunte Reihe von abwechselnden und neuen Erscheinungen dar. Die HH. Krauß und Komp., welche in Galacz und Braila die Agentie der Dampfschiffahrt führen, sind auf das eifrigste bemüht, die Interessen der Unternehmung und die Erleichterung des Personen- und Waaren-Verkehrs in diesen beiden wichtigen Handelsplätzen auf jede mögliche Weise zu fördern; sie kommen den Reisenden mit der freundlichsten Aufmerksamkeit entgegen, die für diese in einem durch Sprache, Sitten und Lebensart fremden Lande gewiß doppelt schäzbar

Digitized by Google

ist. Der k. k. östreichische Konsul in Galacz, Hr. Demeter Atanaskovicz, genießt dort das größte Ansehen und den wirksamsten Einfluß, unter dessen Garantien der Dampfschiffahrt alle möglichen Erleichterungen zu statten kommen. — Von Galacz bis an die Donaumündung bei Sulina ist noch eine Streke von 50 Stunden, zu deren Zurüklegung gewöhnliche Segelschiffe oft über einen Monat Zeit brauchen, da sie in den fortwährenden Krümmungen der sich in schmälere Arme auszweigenden Donau beim ungünstigen Winde vom Laviren und den Behelfen der Segelschiffahrt keinen Gebrauch machen können. Häufig müssen sie zu dem beschwerlichen und kostspieligen Schifziehen Zuflucht nehmen. Die größten Schwierigkeiten haben sie aber beim Aus- und Einlaufen in die Donaumündung zu bestehen, indem hier Winde, oder Ebbe und Fluth gleichzeitig mitwirken müssen, um die durch die ungestüme Begegnung des süßen nnd salzigen Wassers angehäuften Hindernisse glüklich zu bewältigen. — Wir sollten Zeugen seyn, wie das wirklich kaiserliche Dampfschif Ferdinand I auf seiner ersten Fahrt von Galacz nach Konstantinopel bei einem scharfen Nordost, der das Auslaufen für ein Segelschif und selbst für ein schwächeres Dampfboot ganz unmöglich machte, seine Aufgabe löste. Am Vorabend unserer Abfahrt nahmen wir von der gastlichen Argo Abschied, und begaben uns an Bord des Ferdinand, auf dem wir bereis neue Reisegenossen trafen. Am 13 Mai um 4½ Uhr Morgens lichteten wir unter einem vielstimmigen Hurrah der Matrosen und unter Zurufungen von den benachbarten Schiffen die Anker, und näherten uns jener interessanten Stromstreke, um die sich nun die Lebensfragen der Donauschiffahrt drehen. Bald erreichten wir Reni, einen kleinen russischen Donauhafen in Bessarabien, in der Nähe der Mündung des Pruths. Jemehr die Donau dem schwarzen Meere zueilt, desto mehr Krümmungen und Auszweigungen erleidet sie, welche die ganze Aufmerksamkeit des Steuermanns in Anspruch nehmen. Zur Rechten laufen die äußersten Enden des Balkan in sanfte Anhöhen aus, auf deren einer das schlechtgebaute türkische Städtchen Isakdscha liegt. — Der Ferdinand legte in einer Stunde 15 englische Meilen und zwar bei einem starken Gegenwinde zurük. — Die Donauschiffahrt von Galacz bis Sulina ist sehr belebt; viele Schiffe, die nach Galacz und Braila segelten, kamen uns mit dem Winde entgegen; es waren Griechen aus dem Archipelagus und den jonischen Inseln, Genueser, deren Väter einst mit den Venezianern die Herrschaft des Pontus Euxinus theilten, Türken, Engländer und Oestreicher. Viele andere Schiffe, deren Richtung stromabwärts ging, lagen an beiden Ufern vor Anker und warteten sehnsüchtig auf einen günstigen Wind, um die hohe See gewinnen zu können.

(Beschluß folgt.)

[2317–18]

Elberfeld-Witten'sche Eisenbahn.

In der Generalversammlung vom 29 und 30 Julius a. c. wurde das Aktienkapital für die Elberfeld-Witten'sche Eisenbahn, für welche sich die Gesellschaft in dieser Versammlung förmlich konstituirt hat, um die Summe von 66,800 Thlr., und zwar bis zu einer Million Thaler erhöht. Es werden also bis zur Komplettirung der vollen Summe neue Zeichnungen angenommen. Zugleich werden diejenigen Inhaber von Interimsscheinen, welche dem notariellen Akte durch ihre Unterschrift noch nicht beigetreten sind, hiemit aufgefordert, diese Unterschrift bis zum 15 August d. J. einschließlich im Geschäftslokale der Gesellschaft selbst zu vollziehen, oder durch Bevollmächtigte vollziehen zu lassen. Diejenigen, welche diese Frist ohne Vollziehung der Unterschrift verstreichen lassen, werden nach dem einstimmigen Entschlusse der Generalversammlung zufolge §. 8 des Prospektus vom 22 Junius 1835 als solche angesehen, welche auf die schon eingezahlten Summen verzichten.

Elberfeld, den 1 August 1836.

Der Verwaltungsrath der Elberfeld-Witten'schen Eisenbahn-Gesellschaft.

[2321–24]

Reinzucht-Institut Original-Spanischer Stammschafe

von ganz reiner Abkunft aus den Cavagnen Paular, Guadeloupe und Negretti, alljährlich zu verkaufen.

Aus meiner hiesigen Original-Spanischen Stammschäferei und Reinblut-Zucht-Verkaufanstalt sind alljährlich circa 700 vorzüglich edle, reichwollige und gesunde Stammböke, und derlei 1, 2, 3 und 4jährige Mutterthiere aus meinen bestehenden zwei Verkaufsklassen von 5 und 6 Grad Dolland verbürgter Wollfeinheit, von oben genannten Stammracen, um billigst festgesezte Preise — nämlich die Widder à 50 und 100 fl. und die Mutterthiere à 30 und 50 fl. C. M. per Stük — in kleinen und größern Partien zu verkaufen, wovon die Stammeltern im Jahr 1805 durch Unterzeichneten persönlich aus oben erwähnten, mit allem Recht in Spanien für die berühmtest anerkannten drei Cavagnen mit Sachkenntniß selbst ausgesucht, und jede dieser drei Racen seither planmäßig für sich allein — nämlich durch die strengste Inzucht — in der Reinheit ihres Bluts zur Bildung kleiner und großer Stammheerden, oder zur Auffrischung des Bluts von veredelten Heerden, auf das sorgfältigste ist erhalten worden.

Sehr seltene Vatherthiere, die nächst höchster Feinheit und Edelheit der Wolle auch zugleich noch durch eine höchst vorzügliche Reichwolligkeit und Gestalt sich charakterisiren, kosten 200 fl. C. M. und verhältnißmäßig darüber. — Der Verkauf dieser Stammthiere (die als Original-Thiere in der Regel ein höheres Alter als Mestithen erreichen) findet schon seit 30 Jahren alljährlich gegen den Herbst, nämlich von August anfangend bis in das nächste Frühjahr mit der Bemerkung bei mir statt, daß wenn solcher erst im Frühjahr vor der Schur eintritt, die Wolle von einem ausgewachsenen Widder mit 8 fl. und von einem derlei Mutterschaf mit 5 fl. C. M. besonders zu vergüten ist, und falls trächtige Mutterthiere gekauft werden wollen, diesfalls eine Preiserhöhung von 25% eintritt; dagegen ist der Preis von 5jährigen Thieren um 20% wohlfeiler.

Es werden demnach alljährlich ununterbrochen Vorausbestellungen um diese festgesezte Preise auf Widder und Mutterthiere angenommen. Die Auswahl der Mutterthiere, die jederzeit in einer ganz gleichen Zahl von 1, 2, 3 und 4jährigen — folglich im besten Lebensalter — verabfolgt werden, wird aber jedesmal von mir selbst besorgt, und kan in keinem Falle den HH. Käufern überlassen werden; denn da ich alljährlich auch sehr bedeutende Verkäufe in das Ausland von derlei Stammmüttern mit den dazu geeigneten homogenen Zuchtböken für Stammheerden zu bilden mache, so muß ich diesfalls die Gesamtzahl meiner HH. Kunden berüksichtigen, damit jederzeit einer so unpartheiisch als der andre befriediget werden kan.

Auf Verlangen werden auch derlei Stammheerden durch meine erfahrenen Schäfer gegen eine sehr billige Entschädigung bis an die Gränzen Oestreichs transportirt. Nähere schriftliche Auskunft ertheilt der unterzeichnete Eigenthümer.

Theresienfeld bei W. Neustadt in Nieder-Oestreich.

Bernhard Petri, Oekonomie-Rath und Gutsbesizer.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 31 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 223. 10 August 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Verwerfung der von den Lords amendirten irischen Kirchenbill.) — Beilage Nro. 223. Frankreich. — Niederlande. — Italien. (Schreiben von der Gränze.) — Schweiz. — Deutschland. (Bundestagsprotokoll vom 16 Jun. 1836. Schreiben aus Kassel.) — Schweden. — Oestreich. (Briefe aus Wien und Triest.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 366. Oestreichische Dampfschiffe auf der Donau. — Briefe aus Madrid, Brüssel und St. Petersburg. — Ankündigungen.

Spanien.

(Messager.) Wir haben bereits der unlängst zu Sevilla statt gefundenen Unruhen gedacht, doch scheinen uns die durch Privatkorrespondenz erhaltenen näheren Nachrichten in dieser Hinsicht der Mittheilung werth zu seyn. Am 17 d. M., sagt unser Berichterstatter, züchtigten einige Nationalgardisten auf der alten Promenade drei oder vier Personen, die sich ehrenrühriger Ausdrüke gegen die Regierung erlaubt hatten, mit Stokschlägen. Dieser Vorfall erbitterte die Gemüther, und auf mehreren Punkten fanden Zusammenrottungen statt. Am 18 nahm die Bewegung bis zu einem Grade zu, daß man ernste Besorgniß hegte, die öffentliche Ruhe gestört zu sehen. Zahlreiche Gruppen durchzogen die Straßen unter tumultuarischem Geschrei; eine derselben wendete sich gegen den Thurm der Kathedrale, und läutete mit allen Gloken, um die Bevölkerung unter die Waffen zu rufen, aber es fanden sich nur einige Nationalgardisten ein, die sich auf dem Plaze Isabellens II versammelten. Die Volksgruppen fuhren fort, Schmähungen gegen die Minister und besonders gegen Isturiz und Cordova auszustoßen, doch folgte auf diese Schmähungen stets der Ruf: „Es lebe die Königin!" Inzwischen gelang es der Behörde, doch den Zusammenrottungen, die sich gegen Abend zerstreuten, Einhalt zu thun. Am 19 hatte die Hinrichtung der Verurtheilten, die schon seit dem Sonnabend vorher in die Kapelle gebracht worden waren, und die an diesem Tage statt finden sollte, wie gewöhnlich, viele Menschen herbeigezogen. Da die Gemüther sich aufs Neue erhizten, so bildeten sich Gruppen, wie am Tage zuvor. Zwei Tambours durchzogen die Straßen, und schlugen Allarm, doch gelang es den Behörden, auch diesen Versuch zu unterdrüken. Am 20 verbreiteten die inzwischen bekannt gewordenen traurigen Nachrichten von der Armee große Mißstimmung unter den Anhängern der Regierung, während die Carlisten ihre Freude laut darüber äußerten, und die Unverschämtheit so weit trieben, die Christinos auf der alten Promenade, ihrem gewöhnlichen Versammlungsplaze, zu beschimpfen; sie scheuten sich sogar nicht, laut zu sagen, daß man die Garden Karls V bald einrüken sehen werde. In dieser Aeußerung, die von zwei Artilleristen gehört worden war, lag eine Herausforderung für das Militair; die Artilleristen zogen daher ihre Säbel, und trieben, von einigen Nationalgardisten unterstüzt, alle Carlisten von der Promenade. Dieser Vorfall erregte einige Gährung; mehrere Gruppen bildeten sich, welche die Straßen durchzogen, und riefen: „Tod den Carlisten! Tod dem Ministerium! Es lebe die Freiheit! Es lebe Mina!" Sie rükten bis vor die Hauptwache, ohne daß die Truppen ihnen das geringste Hinderniß in den Weg gelegt hätten, stürmten endlich in die Kirchen, und läuteten die Gloken, ohne daß die Behörden Maaßregeln zu Unterdrükung des Tumults getroffen hätten. Es ging endlich so weit, daß alle Läden geschlossen, und auf mehreren Punkten der Generalmarsch geschlagen wurde; die Nacht brach ein, und unterbrach den Tumult. Am folgenden Tage erließ der Civilgouverneur eine Proklamation, welche die Gemüther beruhigte, und seitdem ist die Ruhe nicht weiter gestört worden.

** Madrid, 27 Jul. Die Hauptstadt erfreut sich jezt einer vollkommenen Ruhe, doch hat die Behörde ihre Wachsamkeit deshalb nicht vermindert. Ein gestern verkündigter Tagsbefehl beklagt zuförderst die von einigen Individuen begangenen Exzesse (die so weit gingen, daß sie unter dem Vorwande für das von Carlisten ausgestoßene aufrührerische Geschrei Rache zu nehmen, Häuser in Brand steken) und erklärt dann, daß die Regierung die Wiederholung solcher Scenen, welche die Hauptstadt auf das tiefste betrübt hätten, durchaus nicht dulden werde. Die Wiederholung solcher Gewaltthätigkeiten könnte die schrecklichsten Folgen nach sich ziehen, und es sey der Wille der Behörde, daß die persönliche Sicherheit verbürgt werde. Deshalb werde jedes Zusammentreten von auch nur zwei bewafneten Personen auf der Straße — wenn sie sich nicht im Dienst befinden — Verhaftung zur Folge haben, welche Uniform sie auch tragen mögen (sean del instituto que fueren). Diese Stelle im Tagsbefehle bezieht sich augenscheinlich auf die Nationalgarde, die in den lezten Tagen in ihrem Eifer viel zu weit gegangen war. — Hr. Isturiz ist gestern Abend nach la Granja abgegangen; man glaubt, der Zwek seiner Reise sey, von der Königin die Ernennung des Generals Saarsfield zum Oberbefehl der Nordarmee unterzeichnen zu lassen. Nach der Rükkehr des Konseilspräsidenten, die diesen Morgen erfolgte, versammelten sich die Minister. Im vergangenen Jahr hatte Saarsfield diese von Hrn. Toreno ihm angetragene Auszeichnung abgelehnt, da ihm sein Gesundheitszustand damals nicht gestattete dem Vertrauen der Regierung zu entsprechen; jezt ist er vollkommen hergestellt, und, wie es heißt, geneigt der Königin seine Ergebenheit zu beweisen. — Die heutige Revista enthält folgendes Schreiben aus Monforey (Galizien) vom 27 Jul.: „Vergangenen Montag kam die Faktion Gomez nach Santiago, wo sie sich bis Mittwoch aufhielt. An diesem Tage schlug Gomez den Weg nach Coruña ein, weil er erfuhr, daß General Espartero mit 7000 Mann im Anzuge sey. Diese Nachricht wurde von einem Kourier gebracht, der mit Depeschen für den Generalkapitain von Castilien hier durch kam.

Digitized by Google

Es heißt auch, General Latre habe die Nachhut der Faktion verfolgt, und ein Gefecht auf dem Gebiete von Lequeitio sey unvermeidlich geworden. Ueberall wo die Faktiosen sich zeigten, haben sie schlechte Aufnahme gefunden. Die Provinzen sind in Bewegung. Die Behörden zeigen die größte Wachsamkeit und Energie. Es wäre zu wünschen, daß die Nationalgarde besser organisirt wäre, aber leider besteht an einigen Orten gar keine, und an andern ist sie entwafnet. Eine schnelle und vollständige Niederlage der Faktiosen würde unberechenbare Vortheile nach sich ziehen; denn ließe man sie auch nur einen Monat in Ruhe, würden sie noch einmal so stark werden, und zudem noch die Miguelisten in Portugal, die nur auf eine Gelegenheit warten, zu den Waffen greifen."

* Bordeaux, 1 Aug. Abends. Wir erfahren durch außerordentliche Gelegenheit, der spanische Konsul zu Bayonne sey durch offiziellen Bericht von Santander (29 Jul.) in Kenntniß gesezt, daß die Flucht des Carlistischen Chefs Gomez sich bestätigt, und daß derselbe, von Espartero verfolgt, zu Tineo (Asturien) angekommen sey, nachdem er sein Gepäk und die Mannschaft bis auf 1000 Mann verloren habe. Wenn er nun in der Noth nach Oviedo ziehe, könne vielleicht die Bande gänzlich aufgerieben werden. Ein vom asturischen Hafen Gijon ausgelaufenes Schif habe 40 Carlistische Deserteurs, worunter einige Offiziere, nach Santander gebracht. — Ferner ergibt sich aus authentischen Nachrichten von St. Sebastian, 30 Jul., daß an diesem Tage auf Dampfschiffen 2 Bataillone der brittischen Legion nebst 1 Kompagnie Chapelgorris und Geschüz, von St. Sebastian nach Santander gefahren, woraus man schließen zu dürfen glaubt, die Bande von Gomez könne desto leichter in die Mitte genommen werden. — Die Ersezung Cordova's wird wohl alsbald amtlich angezeigt werden; doch soll sich der General nach Paris begeben.

*** Paris, 4 Aug. Schon gestern soll die Regierung durch den Telegraphen benachrichtigt worden seyn, daß General Bernelle über den Carlistischen Obergeneral Villareal einen Vortheil errungen; dem Vernehmen nach wurde dis heute durch Kourier bestätigt, und man sagt, bei Zubiri habe sich die Fremdenlegion geschlagen, angeblich 6 Bataillons gegen 9 feindliche, die Polen hätten sich sehr ausgezeichnet; den Verlust der Carlisten schäze man auf wenigstens 200 Mann. Man kan dis jezt nicht alle Einzelnheiten garantiren. Doch scheint aus Obigem zugleich hervorzugehen, daß Vitoria keineswegs so bedroht war, als gestern Viele versicherten. — Während ein Brief aus Bayonne anzeigt, Castor ziehe mit Carlistischen Hülfstruppen nach Galizien, erfährt man durch glaubwürdigere Berichte, welche an hiesige Journale und außerdem an drei glaubwürdige Spanien gelangt sind, daß Gomez bereits Galizien verlassen und flüchtig in Asturien angekommen sey. — Hr. Bois le Comte ist nach Madrid gereist, um sich mit dem dortigen Kabinet über die Bedingungen der Kooperation zu verständigen. Die französische Fremdenlegion soll nemlich bis zu 12,000 Mann verstärkt werden, wie ich bereits früher anzeigte. Das Gerücht, daß Graf Rayneval die Botschaft verlasse, findet keinen Glauben, außer in einigen Journalen; es ist unwahrscheinlich. Man sagt, das Kommando der Pyrenäenarmee werde vielleicht dem Marschall Clauzel anvertraut, oder dem General Excelmans, der gestern seit anderthalb Jahren zum erstenmal wieder bei Hofe erschienen sey. — Die spanischen Fonds wichen zu Anfang der Börse um 1 Fr., nahmen aber nachher einen Aufschwung, und schlossen etwas besser als gestern. Der Kampf bei Zubiri, der Sieg Bernelle's, kan nemlich als zuverlässig betrachtet werden.

* Wir erhalten durch besondere Estafette Pariser Blätter vom 5 Aug., mit folgenden Meldungen aus Spanien: „Durch seinen schlechten Gesundheitszustand sah sich General Cordova gezwungen, definitiv seine Entlassung zu geben. Sie ward angenommen. Das Kommando der Armee wurde dem General Sarsfield anvertraut. — Am 28 versuchte Gomez in Oviedo einzudringen, aber die Einwohner warfen ihn zurük; er wendete sich darauf nach den Bergen von Leon. General Meer hat auf der Straße von Santander sich aufgestellt, um ihm die Rükkehr abzuschneiden. — General Villareal machte an der Spize von 15 Bataillonen und 7 Geschüzen einen Versuch auf Zubiri und Luzorin, ward aber zurükgeworfen. General Bernelle zog von Puente la Reyna heran, und grif am 1 August blos mit 9 Bataillonen Villareal an, den er vollständig schlug und in das Ulzamathal zurükdrängte. Die Carlisten verloren bei diesem Treffen 200 Todte, 100 Gefangene und eine große Zahl Verwundete. General Bernelle verlor nur 40 Todte und zählt nur etwa 100 Verwundete, ungeachtet das Terrain sehr ungünstig war. Seine neue polnische Kavallerie hat sich bewundernswerth benommen, und viel zu diesem glänzenden Siege beigetragen."

Großbritannien.

London, 2 Aug.

In der gestern kurz erwähnten Unterhaussizung am 1 Aug. richtete Kapitain Boldero an das Ministerium die Frage, ob die k. brittischen Marinesoldaten, welche gegenwärtig unter Lord J. Hay im Dienst der Königin von Spanien verwendet würden, von diesem Dienste abberufen worden seyen; ob einer von ihnen gefangen genommen worden sey, und, wenn dis der Fall, ob sie dann nach dem allem Völker- und Kriegsrecht zuwiderlaufenden, unmenschlichen Gesezе des Don Carlos behandelt würden. Hr. C. Wood, Sekretair der Admiralität, antwortete, es seyen zur Zurükrufung der fraglichen Seeleute keine Ordres ertheilt worden; ob eine Hinrichtung auf Don Carlos' Befehl vollzogen worden sey, wisse er nicht; wohl aber wisse er, daß keinen englischen Seemann dieses Schikſal getroffen habe. — Eine ziemlich lebhafte Verhandlung entspann sich über Hrn. Walters Antrag, daß das Haus in der nächsten Session über die Wirkungen des neuen Armengesezes, besonders über denjenigen Theil desselben, welcher Trennung von Gatten, Eltern und Kindern herbeiführe, eine Untersuchung anstellen möchte. Lord J. Russell bekämpfte den Vorschlag, und führte als eine wohlthätige Wirkung des neuen Armengesezes an, daß die Ausgaben zur Unterstüzung der Armen, welche im Jahre 1834 6,317,000 Pf. betragen, sich im Jahre 1835 auf 5,518,000, im Jahre 1836 auf 4,720,000 Pf. vermindert, also seit 1834 um 1,597,000 Pf., und, alle Nebenausgaben hinzugerechnet, sogar um 1,794,990 Pf. St. abgenommen hätten. Hrn. Walters Motion wurde mit 82 gegen 46 Stimmen verworfen; in der Minorität stimmten Tories und Radikale, unter leztern Hr. D. W. Harvey. Die Times, von jeher heftige Gegner der Brougham'schen Bill, finden diese Minorität groß genug, um sich bei abermaligen An-

Digitized by Google

regungen der Frage beträchtliche Modifikationen der jezigen Armengeseze zu versprechen. — Hr. P. Thompson, der Handelsminister, kündigte eine Anzahl von Reduktionen in den Zollansäzen für verschiedene Einfuhrartikel an, wie sie der befriedigende Finanzstand erlaube. Unter diesen Artikeln finden sich mehrere Spezereien, Landkarten, Biberöl (das neuerdings nicht blos als Arzneimittel, sondern auch in den Fabriken stark gebraucht wird), goldene und silberne Geschirre, wenn sie zu eigenem Gebrauch eingeführt werden (der Einfuhrzoll von diesen kam bis jezt dem Werthe des unverarbeiteten Metalls gleich), Lumpen, feinere Holzarten und Grünspan. Bis jezt, sezte der Minister hinzu, hätten die in den Jahren 1832 bis 1834 vorgenommenen Zollherabsezungen bei einzelnen Einfuhrartikeln bei weitem nicht den davon befürchteten Ausfall in den Staatseinkünften zur Folge gehabt, vielmehr sey dieser Ausfall immer durch eine vermehrte Einfuhr großentheils ersezt worden. Dasselbe hoffe er auch von den jezt angekündigten Zollreduktionen. — Schließlich wurden die vom Hause der Lords mit der englischen Zehntenumwandlungsbill vorgenommenen Amendements in Berathung gezogen, und fast alle ohne Abstimmung angenommen; nur über zwei ward abgestimmt, aber auch diese gingen mit den beträchtlichen Majoritäten von 48 und 52 Stimmen durch. — In der weiteren Sizung des Oberhauses wurde die Bill wegen Registrirung der Geburten u. s. w. zum drittenmale gelesen und angenommen. Die englische Kirchenbill ging mit einigen nicht sehr wesentlichen Amendements durch die Committee.

In der Sizung des Unterhauses am 2 August zeigte Hr. Robinson an, daß er bei der dritten Lesung der Bill hinsichtlich der griechischen Anleihe eine nochmalige Abstimmung verlangen werde. Hr. Trevor: „Das ehrenwerthe Mitglied für Kilkenny (O'Connell) beliebe mir eine Frage zu beantworten. Der Gentleman hat angekündigt, er werde die Niedersezung einer Kommission beantragen, um über die Nothwendigkeit einer Reform des Oberhauses zu begutachten. Ist derselbe gesonnen, diese Motion noch im Laufe der gegenwärtigen Session zu stellen, oder will er sie in der nächsten vorbringen? Hr. O'Connell: „Das ehrenwerthe Mitglied für die Stadt Durham hat das Recht eine Erklärung hierüber von mir zu verlangen, und ich beeile mich sie ihm zu geben. In dieser allzu weit vorgerükten Session werde ich meine Motion nicht mehr stellen; aber ich gebe die bestimmteste Versicherung, daß ich in den ersten Tagen der nächsten Session die Aufmerksamkeit des Hauses auf meinen Vorschlag lenken werde. (Beifall der Radikalen.) Mit jedem Tage tritt die Nothwendigkeit einer solchen Reform gebieterischer hervor. Man würde die Freiheit selbst bis auf den Namen in diesem Lande verschwinden sehen, wenn das Haus der Lords nicht endlich gereinigt und durch ein gesunderes Blut erneut würde. (Rauschender Beifall.) Also, wie gesagt, gleich in den ersten Tagen der nächsten Session." Hr. Trevor: „In diesem Falle werde ich, sobald diese Motion gestellt wird, darauf antragen, daß sie aus dem Protokolle des Hauses gestrichen werde." Hr. Ewart zeigte an, in der nächsten Session werde er auf ein Verzeichniß aller der Bills antragen, die vom Hause der Gemeinen in das Haus der Lords hinaufgesandt und dort nicht angenommen worden seyen. (Beifall.) Hr. Trevor sezte entgegen, so werde er gleich im Anfang der nächsten Session die Ernennung einer Committee verlangen, welche das Erziehungssystem in dem katholischen Kollegium zu Maynooth zu untersuchen habe. Hr. O'Connell erörterte, sein Reformplan werde den Zwek haben, das Haus der Lords der Volkswahl und Volkskontrolle zu unterstellen. Hr. Trevor: „So werde ich schon am nächsten Donnerstag darauf antragen, daß diese Ankündigung aus dem Registerbuche des Hauses gestrichen werde." Es erfolgte eine Pause von mehreren Minuten; die Mitglieder strömten in den Saal, so daß die Versammlung so zahlreich wurde, wie sonst nur in den ersten Wochen einer Session; die Gallerien waren gedrängt mit Zuhörern besezt. An der Tagsordnung war nemlich die Berathung über die vom Hause der Lords mit der irischen Kirchen- und Zehntenbill vorgenommenen Amendements. Lord J. Russell nahm das Wort. Er halte es, sagte er, für seine Pflicht, die Abänderungen, welche das Haus der Lords an der vorliegenden Bill gemacht habe, genauer in Erwägung zu ziehen, weil er glaube, daß durch dieselben die Vorrechte des Unterhauses gefährdet seyen. Diese Aenderungen verrükten aber den eigentlichen Zwek des Gesezes vollständig. Schon früher seyen, wenn das Oberhaus Aenderungen in Gesezesentwürfen vorgenommen habe, welche die Vorrechte des Unterhauses nicht mehr angetastet hätten, als im jezigen Fall, diese Gesezesentwürfe vom Unterhause rund verworfen worden. So trage er auch jezt darauf an, auf keines der Vorrechte des Unterhauses zu verzichten, weil auf diesen Rechten das Glük der englischen Nation beruhe. Um nun zu den einzelnen Abänderungen, welche im Oberhause gemacht worden seyen, zu kommen, so sey durch die erste der Beitrag der von den Landeigenthümern für die Bedürfnisse der anglikanischen Kirche in Irland zu entrichten sey, von $^7/_{10}$ in $^3/_4$ verwandelt worden, warum, wisse er nicht; 2) sey der Antrag der Regierung dahin gegangen, daß, wo nur wenige Protestanten seyen, der Geistliche nur eine bestimmte Summe als Einkommen erhalte. Diese Summe sey ohne Grund vom Oberhause erhöht worden, so daß in Orten, wo auch nur Ein Protestant wohne, der Geistliche bis auf 300 Pf. jährlich erhalten würde, wenn er auch nichts dafür zu thun hätte. Der Gesezesentwurf, wie ihn die Regierung wolle, habe aber genugsam für die protestantische Kirche in Irland gesorgt; man habe ihr zwei Erzbischöfe und zehn Bischöfe gelassen, ihren Geistlichen sey ein Gehalt von 4 bis 500 Pf. St. geblieben, bei oft sehr kleinen Gemeinden und wenigen Geschäften. Auch für die Amtsverweser sey im Allgemeinen weit besser gesorgt worden, als für die englischen. Der Ueberschuß allein sey für den religieusen und moralischen Unterricht des Volkes, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, bestimmt gewesen. Diese Bestimmung sey im Oberhause völlig gestrichen worden. Wäre das Gesez dort durchgegangen, wie die Regierung es gewollt, so hätte sich diese für die Erhaltung der protestantischen Kirche in Irland und ihrer Einkünfte verbürgt. Die Geistlichkeit würde dieses Einkommen aus den Händen der Regierung sicher und bequem bezogen haben, ohne Gefahr eines Verlustes, ohne weiteren Streit zwischen den Bezahlern und den Zehnteinnehmern, das Volk von Irland aber würde eingesehen haben, daß wenn man seine Bitten auch nicht vollständig erhört hätte, das Parlament sie wenigstens nicht ganz vergessen habe; es würde sich dabei beruhigt haben. Das Oberhaus aber habe das Gesez zurükgesendet, und gerade das darin verworfen, was nach der Ansicht des Unterhauses von demselben nicht könne getrennt werden. Was

Digitized by Google

solle unter diesen Umständen das Unterhaus thun? Wenn es mit Einwilligung in die Abänderungen das Gesez vor die Schranken des Oberhauses bringe, so werde er (Lord Russell) das Haus sicherlich nicht dahin begleiten. Es würde dann seine Pflicht seyn, sein Amt niederzulegen. Das Oberhaus könne ohne Bedenken in dieser Sache nachgeben. Der Herzog von Wellington selbst habe, indem er seiner Zeit in die Emanzipation der Katholiken willigte, nicht geglaubt, sich etwas zu vergeben; er habe sich dadurch mehr Lorbeeren erworben, als durch seine zahllosen Siege; wie gut aber diese Emanzipation gewirkt habe, deß sey Irland Zeuge. Man habe die englische Nation unter verschiedenen Vorwänden gegen die irische aufgereizt; man habe dabei kein Mittel verschmäht, selbst Betrug nicht, Unrecht sey unter dem Namen des Gesezes verübt, Haß unter dem Dekmantel der Religion eingepflanzt worden. Er vertraue, daß das Haus in seinen Antrag willigen werde, die Berathung der von den Lords vorgenommenen Abänderungen auf drei Monate zu verschieben, und dadurch auszusprechen, daß die Bill, wie sie von dem Oberhause zurükgekommen, nicht Gesez für Irland werden könne. Wenn das Haus so verfahre, werde es nur thun, was gerecht sey, und das Volk von Irland werde auf das Haus auch fürder als auf seine Vertreter mit ganzem Vertrauen sehen. Bei einem entgegengesezten Benehmen dürfe sich das Haus darauf verlassen, daß es großes Uebel bereiten werde. Wenn aber dasselbe auf seiner bisherigen Bahn verharre, so werde es, wenn auch seine Fortschritte für jezt unsicher seyen, wenn sie auch auf einige Zeit unterbrochen würden, zulezt zum Lohne die Ruhe und Zufriedenheit Irlands ernten. Das Unterhaus werde dann nicht zu bereuen haben, daß es Gerechtigkeit und Versöhnung dem vorgezogen habe, was weder gerecht noch versöhnlich sey; es werde so den Charakter behaupten, der ihm als Haus der Gemeinen von England gebühre, und, es möge kommen, was da wolle, am Ende den Sieg erringen. Der Lord schloß unter lange hallendem Beifallsruf der ministeriellen Seite. Sir R. Peel vertheidigt die Amendements der Lords, und versichert, die Bill könne, wenn gleich die Appropationsklausel gestrichen sey, noch immer viel Gutes bewirken. „Der edle Lord, sprach er, hat behauptet, das Oberhaus habe, indem es gegen diese Klausel votirte, der irischen Nation die Wohlthaten einer sittlich-religieusen Erziehung rauben wollen. Dis ist ein Irrthum. Die Lords haben sich blos dem Ansinnen widersezt, die hiezu nöthigen Fonds durch Plünderung des protestantischen Klerus, durch Verlezung seines heiligen Eigenthumsrechtes zu gewinnen. Zudem kan man nicht oft genug wiederholen: das Prinzip der Appropriation ist rein chimärisch, weil es das Daseyn eines Ueberschusses voraussezt, der nicht existirt und nicht existiren kan. Freilich hatte die Regierung ein Mittel gefunden, sich diesen Ueberschuß zu verschaffen; aber ein Mittel, das alle wahren Freunde unserer protestantischen Kirche mißbilligen mußten, denn es bestand darin, die Gehalte der irischen Geistlichen dergestalt zu vermindern, daß drei Viertheile derselben sich in einem an völliges Elend gränzenden Zustande befunden haben würden. Aber, wendet man ein, wenn man den von den Lords befolgten Gang einschlagen wollte, wo bliebe dann die sittlich-religieuse Erziehung des irischen Volks? Ich antworte, die Regierung kan die zu diesem Zweke nöthigen Summen leicht aus einer andern Quelle ziehen. Warum z. B. sollte diese Ausgabe nicht aus dem Staatsschaze bestritten werden? Gewiß, Niemand in den beiden Parlamentshäusern würde sich einem solchen Begehren widersezen. Dieses Mittel wäre bei weitem gerechter und vernünftiger. Auf solche Weise sähe man sich nicht genöthigt, wohlerworbene Rechte anzutasten, die heiligen Eigenthumsgesezе zu verlezen, und die Geistlichkeit zu plündern, um der ärmlichen Summe von 50,000 Pf. willen, als so viel der vorgebliche Ueberschuß betragen soll. Der edle Lord (Russell) hat uns gesagt, und in allen Redewendungen aber- und abermals gesagt, die öffentliche Meynung spreche sich mit jedem Tage energischer zu Gunsten des Appropriationsprinzips aus. Ich glaube der Wahrheit näher zu kommen, wenn ich versichere, daß im Gegentheile dieses Prinzip mit jedem Tage an seiner Popularität verliert. (Donnernder Beifall auf den Bänken der Opposition.) Verlangt man Beweise? Um mich auf das zu beschränken, was hier in diesem Hause vorgegangen, erinnere ich daran, daß die Stimmenmehrheiten für das Prinzip immer schwächer und schwächer geworden sind. Während sie im vorigen Jahre 33 Stimmen betragen hatte, ist sie nun auf 26 herabgesunken. Dis ist noch nicht Alles; in Folge von Austritten und Todesfällen traten 51 Erledigungen in diesem Hause ein: mehr als die Hälfte der neuen Wahlen fiel in einem dem Prinzip feindseligen Sinne aus." ... So weit waren die Verhandlungen beim Abgange der Post.

* (Durch besondere Estafette.) Die Vorausberechnung der Minister, welche in der vorstehenden Frage eine Majorität von 30 Stimmen erwarteten, ist nahebei eingetroffen: nachdem noch Lord Sandon, Sir J. Graham, Lord Stanley und Hr. Shaw für, die HH. O'Loghlin, Dennison, Hume und Lord Auckland gegen die Amendements gesprochen hatten, wurde die Motion der Minister auf Verwerfung derselben mit 260 gegen 231, also mit einem Mehr von 29 Stimmen angenommen.

Nach dem Journal de la Haye ist es zwischen den drei Schuzmächten der freien Stadt Krakau und der englischen Regierung über die von der leztern beabsichtigte Ernennung eines englischen Konsuls in Krakau zu einem Notenwechsel gekommen. Die drei Schuzmächte wollen in die Zulassung eines solchen Konsuls nicht willigen. Sie erklären, daß ihre Weigerung keineswegs, wie England sich beschwere, die Anschuldigung in sich fasse, daß das brittische Kabinet die Absicht gehabt hätte, den Revolutionairen, welche die Ruhe Rußlands, Oestreichs und Preußens bedrohen, eine Stüze zu senden. Allein entschieden sey, daß in Folge der parlamentarischen Berathungen in Frankreich und England, welche die Absendung eines englischen diplomatischen Agenten nach Krakau hervorgerufen haben, die Revolutionaire aller Länder, und insbesondere diejenigen, welche Krakau zum Herd ihrer strafbaren Umtriebe in Bezug auf Polen machen wollen, natürlicherweise Grund haben würden, in der Ankunft eben dieses Konsuls den Triumph ihres Systemes und einen offenbaren Beweis von Theilnahme von Seite der englischen Regierung zu erbliken. Es sey unnöthig, zu bemerken, wie eine solche Meynung die moralische Stärke von Leuten, welche feindselige Plane gegen die an Krakau gränzenden Staaten hegen, vermehren, und sie zu neuen Unternehmungen ermuthigen müßte, die sonst vielleicht lange Zeit noch nur einfache Plane gewesen wären. Die drei Mächte seyen von den schädlichen Folgen der Absendung eines englischen Agenten nach Krakau so überzeugt, daß die Ausführung des disfallsigen Planes als ein feindlicher und Angriffakt betrachtet werden würde.

Digitized by Google

(Sun.) Die Bemannung der Flotte hat bis jezt keinen sehr glüklichen Fortgang gehabt; die erforderliche Zahl Seeleute ist noch immer nicht beisammen.

Joseph Bonaparte ist mit Familie und zahlreichem Gefolge in London angekommen, und hat hier in der Park-Street, Regent's Park, eine glänzende Wohnung bezogen, was auf einen längern Aufenthalt schließen läßt.

Frankreich.

Paris, 4 Aug.

(Messager.) Man hofft im Schloß, daß die Reise des Königs von Neapel die Frage entscheiden werde, welche die beiden Zweige der Familie zu Paris und Neapel trennt. Es heißt, der königliche Wittwer werde uns eine Prinzessin entführen, und er sey für diesen Fall mit der nöthigen Dispensation von Sr. Heiligkeit versehen.

Die franz. Akademie der Wissenschaften hat zwei ihrer Korrespondenten verloren: Lislet Geoffroy, der am 8 Febr. d. J. auf der Insel Mauritius starb; und Jean Felix Adolph Gambart, Direktor des Observatoriums von Marseille, der am 23 Jul. in Paris verschied. Lislet Geoffroy, ein Mulatte von Geburt, wurde im J. 1755 auf Isle de France geboren, und hat nie den afrikanischen Archipel, auf dem er das Licht der Welt erblikte, verlassen. Man verdankt ihm treffliche Karten von jenen Gegenden. Gambart war im J. 1800 in Cette geboren. Seine Beobachtungen der Kometen waren von einem solchen Erfolge gekrönt, daß er von 1832 bis 1834 nicht weniger als dreizehn Kometen entdekte.

Im Journal von Rouen vom 3 Aug. liest man: „Zwei vor einigen Tagen von Paris gekommene Handwerksgesellen wurden gestern zu Houlme in einer Werkstätte verhaftet, wo sie mit Zusammensezung einer Dampfmaschine beschäftigt waren. Ein dritter, gegen den ebenfalls ein Verhaftsbefehl erlassen war, konnte nicht aufgefunden werden. Die Bedekung, mit der diese Leute ins Gefängniß geführt wurden, bestand aus 12 Gendarmen, von einem Offizier befehligt.

Ein Journal versichert, Hr. Dosne habe dieser Tage ganz ernsthaft erzählt, daß Hr. Thiers nahe daran gewesen sey, von seinem Landgute Folie-Saint-James entführt zu werden. Drei Männer wären Morgens sehr früh in den Garten und bis zu Hrn. Thiers gedrungen, hätten sich aber, als dieser seine Leute gerufen, schnell entfernt, ehe noch die Dienerschaft herbeigekommen sey.

(Messager.) Die Arbeiten an der Eisenbahn von Paris nach St. Germain werden auf der ganzen Linie mit großer Thätigkeit betrieben. Der Ernte ungeachtet, die so viele Hände in Anspruch nimmt, sind doch mehr als 500 Menschen am Tunnel in Paris und mit den Eindämmungen bei den Batignolles beschäftigt. Um die Mittagsstunde ist jedes öffentliche Haus an der Barrière von Monceaux ganz von ihnen angefüllt, und die Zahl der Neugierigen, die jeden Tag hinausgehen, um die Wagen auf der angelegten Interimsbahn laufen zu sehen, ist sehr groß. Im Jahre 1815 standen nur drei Häuser an den Batignolles, und jezt beläuft sich die Einwohnerzahl auf 42,000 Seelen. Dieser Ort ist volkreicher als 38 von den 86 Hauptstädten der Departements.

Ein Morgenjournal versichert, daß seit die lezten Wahlen der Sache der Revolution in Spanien neue Aussichten auf Erfolg gegeben, das französische Kabinet sich täglich mehr mit der Idee einer Intervention befreunde. Es scheine beschlossen zu seyn, daß ein Korps von 10,000 Mann zu den Trümmern der Fremdenlegion stoßen solle. Das Ministerium habe, fügt das Blatt bei, den General Bugeaud zum Befehlshaber dieses Korps ausersehen, und dieser werde bei seiner Ankunft in Toulon den Befehl vorfinden, sich mit der Post nach Bayonne zu begeben.

Die Zeitung von Gibraltar sagt: „Zwei französische Kriegsschiffe, die man am 5 Jul. Morgens bei Gibraltar hatte vorüberfahren sehen, gingen Abends in der Bay von Tanger vor Anker; es waren dis das Linienschif Scipio und die Fregatte Herminie mit Obrist Delarue an Bord, den die französische Regierung an den Kaiser von Marokko gesendet hat. Ihr Erscheinen sezte die Bewohner von Tanger in Unruhe. Bald nach ihrer Ankunft fand eine Kommunikation mit dem Lande statt, und am folgenden Morgen ging der Obrist in die Stadt. Bei seiner Ankunft wurde er von allen Schiffen salutirt, und als er landete, wiederfuhr ihm von den Forts dieselbe Ehrenbezeugung. Der Pascha erwartete das französische Konvoi mit der Besazung am Ufer. Das Volk beruhigte sich wieder, als es sah, daß der Obrist sich, nachdem er einige Worte mit dem Pascha gewechselt, in die Wohnung des französischen Residenten begab. Der Obrist hat ein sehr strenges militairisches Aussehen, was bei seiner Landung nicht wenig dazu beitrug, die durch das Erscheinen der Schiffe hervorgerufene Unbehaglichkeit zu vermehren. Der französische Gesandte wird zu Mequinez empfangen werden, und aus den von dem Kaiser erlassenen Befehlen läßt sich hoffen, daß die zwischen Frankreich und Marokko bestehenden Differenzen bald werden ausgeglichen werden, und daß der Handel nicht darunter leiden wird."

* Die Pariser Blätter vom 5 Aug., die wir durch Estafette erhalten, bringen, außer den oben erwähnten spanischen Nachrichten, nichts Erwähnenswerthes. Der König hatte am 4 Aug. dem General Solignac (der eine Zeit lang Don Pedro's Obergeneral war) Audienz ertheilt. Der König von Neapel war noch nicht angekommen. Er wollte unterwegs einige Regimenter in Augenschein nehmen, namentlich in Verdun das dort liegende Karabinierregiment. — Die HH. Bresson, Baude, Semerie und Conte, sämtlich mit Missionen nach Algier beauftragt, haben die Reise dahin angetreten. Hr. Conte soll den Paketbootdienst des Mittelmeers, wofür die Kammern einen Kredit verwilligt haben, organisiren.

Niederlande.

Luxemburg, 27 Jul. Das hiesige Gesezblatt enthält eine von dem königl. niederländischen Generallieutenant v. Göbecke unterzeichnete Verwarnung gegen die in belgischen Blättern angekündigte Verpachtung von Salzwerken im Großherzogthum. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die großherzogl. Regierung sich durchaus nicht bewogen finden werde, die aus solchen Verpachtungen hervorgehenden Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Digitized by Google

Im Lager bei Ryen war am 1 August, in Gegenwart des aus dem Haag dort angekommenen Königs, der königl. Prinzen, des Prinzen Albrecht von Preußen und einer großen Zuschauermenge, eine glänzende Truppenmusterung.

Italien.

† Von der italienischen Gränze, 4 Aug. Die sardinischen Behörden haben neuerdings Befehl erhalten, auf alle Reisenden, von welcher Seite und mit welchen Päßen sie auch kommen mögen, ein wachsames Auge zu haben. Man will wissen daß die französische Polizei, die, wie es scheint, im Ausland besser unterrichtet ist, als im eigenen Lande, Nachweisungeu gegeben hat, welche auch die ernste Beachtung der sardinischen Regierung erheischen. Die französischen Agenten verdoppeln seit dem lezten Mordversuch gegen den König Ludwig Philipp ihre Thätigkeit, und forschen besonders nach der Beschaffenheit der Gemeinschaft zwischen den Republikanern Frankreichs und denen anderer Länder. Sie sollen in dieser Hinsicht merkwürdige Entdekungen gemacht haben, und wahrscheinlich ist die verschärfte Beaufsichtigung der nach Piemont kommenden Fremden dadurch veranlaßt worden. — Daß der König von Neapel nach Paris gereist ist, wie wir aus den Zeitungen ersehen, hat hier viel Verwunderung erregt, weil man bisher glaubte, er werde aus Deutschland direkt nach Hause zurükkehren.

Schweiz.

Chur. Die Cholera umschleicht den Südsaum des schweizerischen Alpenlandes, bricht hier und dort in einzelnen Fällen aus, die meistentheils durch Einschleppung erzeugt worden, und nähert sich dergestalt allmählich unsern Gränzen, ohne daß sie irgendwo große Verheerungen anrichtet. Die Gerüchte von ihrem Wüthen im Veltlin sind übertrieben, obgleich sie hin und wieder ihre Opfer gefordert hat; Cleven ist noch unberührt, dagegen scheint sie in Lugano auf Schweizerboden ihre Beute zu suchen, wie wenigstens einige schweizerische Handelsleute, die lezten Sonntag (24 Jul.) von dort kommend hier durchreisten, versichert haben. Aber auch dieser Bericht findet Widerspruch, überhaupt mahnt die neueste Erfahrung in unserm nächsten Umkreise zur äußersten Vorsicht, fast zu einer skeptischen Indolenz gegen alle Gerüchte, Berichte und Versicherungen aus dem Gebiete der Choleranachrichten. Mehrseitige briefliche Nachrichten erzählten dieser Tage vom Ausbruch der Seuche im Bergdörflein Madesimo auf dem Südabhange des Splügenerbergs; dermalen wird alles dis mit großer Bestimmtheit widerrufen. Noch auffallender ist ein anderer Vorfall. Am Ende voriger Woche starb plözlich zu Zuz, im bündnerischen Hochthal Ober-Engadin, ein Bürger dieser Gemeinde, der aus dem Modenesischen gekommen, am Tage nach seiner Ankunft unter vielen Symptomen der Cholera. Der Mann hatte seit Jahren die Schwindsucht, reiste und übernachtete unterwegs in Gegenden und Ortschaften Ober-Italiens, wo die Seuche herrscht. Hr. Dr. Schönlein, der die Mineralquellen Graubündens besuchte, und zwar weder den Kranken, noch die Leiche selbst gesehen, wohl aber an Ort und Stelle die Notizen darüber gesammelt hatte, erklärte den Todesfall für einen Cholerafall und brachte zuerst die erschrekende Nachricht hieher. Seitdem liefen schriftliche Zeugnisse dortiger Aerzte bei unserer Regierung ein, welche mit Hrn. Schönleins Urtheil nicht zusammenstimmen, sondern blos die europäische Brechruhr in jenem Fall anerkennen wollen. Es steht uns keine Entscheidung zwischen den Urtheilen der Männer vom Fache zu, aber zu läugnen ist nicht, daß sehr viele Leute es hierin mit Dr. Schönlein halten, und zwar aus Gründen. Uebrigens zeigen sich seit einiger Zeit hier und in der Umgegend ziemlich häufig kolikartige Grimmen und leichtere Formen der gewöhnlichen Brechruhr, welche durch überaus schnellen Temperaturwechsel der Witterung begünstigt wurden. Von Seite unserer Regierung und Sanitätsbehörde trift man ernste Anstalten zu möglicher Sicherung gegen Einschleppung jener Seuche. An den südlichen Eingängen des Kantons werden Quarantaine- und Desinfektionsanstalten getroffen, und deshalb sind bereits drei Aerzte als Regierungskommissaire nach diesen Gränzpunkten verreist. Der Verkehr und Wandel soll dadurch nicht unterbrochen, wohl aber zur Abwehr das Mögliche unter den gelindesten Bedingungen gethan werden. Dis war um so nöthiger, als bereits mehrere Gränzthäler auf eigene Faust förmliche Sperrmaaßregeln ergriffen hatten. (Bünd. Zeit.)

Basel-Landschaft, 28 Jul. Das Bezirksverwalteramt Arlesheim berichtet: Vorgestern, 20 Jul., wurde ein Bürger von Allschwil, Namens Franz Joseph Gürtler, ein Taglöhner, welcher auf seinem dicht an der Gränze, aber auf französischem Gebiete gelegenen Aker einen Schubkarren voll Frucht holen wollte, durch das Militair angehalten, nach Hüningen geführt und soll heute nach Altkirch transportirt werden. Der Hauptmann der in Hägenheim gelegenen Truppen hat dem Präsidenten Vogt in Allschwil erklärt, daß sie beauftragt seyen, alle basel-landschaftlichen Bürger, welche versuchen würden, Früchte auf ihren auf französischem Gebiete gelegenen Feldern zu holen, zu ergreifen und nach Altkirch zu transportiren, wo sie dreimonatliche Thurmstrafe sollen auszustehen haben; auf diejenigen aber, welche die Flucht ergreifen, hätten sie Befehl, zu schießen. Eine glaubwürdige Person erklärt, daß in der Nähe des Dorfes Allschwil ein Postenchef zu seinen Soldaten sagte: „Ihr wißt, was ihr zu thun habt; wenn ein einziger Schuß gegen euch abgefeuert werden sollte, habt ihr sogleich das Dorf in Brand zu steken.“ In demselben Sinne hat sich ein maréchal-de-logis, der in Bürgerskleidern im neuen Bade war, zu Landjäger Oberer ausgesprochen. Sollte nun unvorsichtiger oder böswilliger Weise in der Nähe eines französischen Wachtpostens ein Schuß fallen, so dürften rohe Auftritte nicht länger auf sich warten lassen.

Dr. Ludwig Snell in Bern zeigt an, daß er am 3 August wegen Mangels an Verdacht des Arrestes entlassen worden sey. Uebrigens sey er es schuldig, anzuzeigen, daß er in Beziehung auf die Behandlung während seiner Haft durchaus keine Klage zu führen habe. — Sieben unbezweifelte und acht wenigstens zweifelhafte Cholerafälle in Lugano, in Tessin, haben große Furcht verbreitet. Jeder Verkehr dieser Stadt mit dem Lande hat aufgehört, und es kommen keine Lebensmittel zu Markt. Auch Mendrisio hat sich von aller Welt abgeschlossen. Die Bürger bewachen die Zugänge Tag und Nacht, und führen die Reisenden ohne Aufenthalt durch die Stadt. — In fast ganz Piemont bis Genua soll die Cholera, troz aller Sperren, neuerdings ausgebrochen seyn. (Schw. Bl.)

Am 5 Aug. war in der Tagsazung die Revision der Bundesurkunde an der Tagesordnung. Wir werden darauf zurükkommen. Das Resultat der Abstimmung war: für eine Revision überhaupt:

Digitized by Google

13 Stände und Basel-Landschaft; gegen eine Revision: sechs Stände und Baselstadt und Appenzell J. R. Für Niedersezung einer Kommission zur Vorberathung des Modus einer Revision 11 Stände und Baselland; dagegen 1 Stand (St. Gallen.) Für einen Verfassungsrath im Verhältniß der Bevölkerung sechs Stände und Baselland; keinen Verfassungsrath 13 Stände und Baselstadt; für partielle Revision 11 Stände; für Totalrevision 11 Stände; Revision durch die Tagsazung 11 Stände: durch eine Konferenz 8 Stände; den Gegenstand aus dem Abschied fallen zu lassen 4 Stände, Baselstadt und Appenzell J. R.; denselben darin zu behalten 13 Stände und Baselland.

Deutschland.

Bamberg, 4 Aug. Wir erhalten so eben die Nachricht, daß der Beginn der Berathungen über den Entwurf gemeinsamer Grundlagen aller Statuten für sämtliche Eisenbahn-Gesellschaften des Königreichs zu München vom 10 auf den 20 Aug. verlegt ist. Die vereinigte Gesellschaft für die Eisenbahn von Nürnberg über Bamberg an die nördliche Gränze des Königreichs und nach Leipzig, zu Nürnberg und Bamberg, hat die HH. ersten Bürgermeister Binder und Direktor Scharrer in Nürnberg und Dr. v. Hornthal zu Bamberg als Bevollmächtigte zu jener Versammlung gewählt. (Fränk. Merk.)

† Karlsruhe, 6 Aug. Die Allg. Zeitung hat während der Dauer des lezten badischen Landtags und auch schon früher mehrere Artikel aufgenommen, welche sich über das Benehmen der ritterschaftlichen Abgeordneten in der ersten Ständekammer, besonders wegen angeblicher Opposition gegen die Ablösung grundherrlicher Rechte, tadelnd aussprachen. — Dem ritterschaftlichen Adel des Großherzogthums wäre es ein Leichtes gewesen, diese Anfechtungen damals schon zu widerlegen; er hat es aber vorgezogen, sie mit Stillschweigen zu übergehen, und, statt aller Antwort, seiner Zeit lediglich die Entscheidung der hohen Bundesversammlung zu veröffentlichen, der er, auf seine im Jahre 1832 bei derselben vorgebrachte Reklamation gegen die von der badischen Regierung, troz des 14ten Art. der deutschen Bundesakte und ihrer besondern Verträge mit dem Adel im Jahre 1831 erzwungenen Ablösungs- und Gemeindeverfassungsgeseze, entgegen sah. Diese Entscheidung ist durch den hier in beglaubigter Abschrift beiliegenden hohen Bundesbeschluß vom 16 Jun. l. J. erfolgt. — Von der Unparteilichkeit einer geehrten Redaktion der Allg. Zeitung darf ich erwarten, daß sie ihm in einer der ersten Nummern Ihres Blattes einen Plaz gönnen werde, was um so weniger einer Schwierigkeit unterliegen kan, als bei dessen Fassung das königlich baperische Gouvernement zu Gunsten des Adels mitgewirkt hat, und er dem Bevollmächtigten der vormals unmittelbaren Reichsritterschaft bei der hohen Bundesversammlung, Frhrn. v. Zobel, von der Bundeskanzlei offiziell mitgetheilt worden, mithin eine beabsichtigte Geheimhaltung desselben gar nicht denkbar ist. „Auszug des Protokolls der 9ten Sizung der deutschen Bundesversammlung vom 16 Junius 1836. §. 153. Reklamation der vormals unmittelbaren Reichsritterschaft in Baden gegen die großherzogl. badische Regierung, Beeinträchtigung ihrer Gerechtsame durch neue legislative Bestimmungen betreffend. Beschluß: Auf die unterm 22 Mai 1832 durch Frhrn. Friedrich v. Zobel überreichte Bitte der vormals unmittelbaren Reichsritterschaft in Baden aus den Kantonen Ortenau, Kraichgau und Odenwald, „daß sich die Bundesversammlung verwenden möge, damit der dem vormaligen „Reichsadel, „in Gemäßheit der bundesgesezlichen Bestimmungen, durch die Verträge vom 26 Sept. und 13 Dec. 1825 gewährte, und durch die landesherrliche Deklaration vom 22 April „1824 zur öffentlichen Kenntniß gebrachte Rechtszustand in allen „seinen Beziehungen unverrükt aufrecht erhalten bleibe, und die „Geseze vom 28 und 31 Dec. 1831 wegen Ablösbarkeit verschiedener grundherrlichen Rechte und wegen einer neuen Gemeindeordnung, in so weit durch sie jener Rechtszustand verlezt sey, „in dieser Beziehung wieder außer Kraft gesezt würden" — wird den Reklamanten eröfnet: a) daß die Bundesversammlung in Anerkennung der den Reklamanten gebührenden vollen Entschädigung aus der Staatskasse wegen der durch die Geseze vom 28 Dec. 1831 über Aufhebung der Herrenfrohnden, des Blutzehntens und des Neubruchzehntens denselben entzogenen nuzbaren Rechte und Gefälle ihnen überlasse, auf den Grund dieses bundesgesezmäßigen Ausspruchs zur Geltendmachung ihrer diesfallsigen Forderung den Rechtsweg bei den kompetenten Landesgerichten zu betreten, welche von der großherzoglich badischen Regierung anzuweisen sind, über die Frage, ob den Reklamanten in Folge der §§. 25 und 26 der Deklaration vom 22 April 1824, rüksichtlich der Aufhebung des Novalzehntens wegen des Verlustes ihres eventuellen Erhebungsanspruchs in künftigen Fällen, irgend eine, und welche? sodann wegen Aufhebung des Blutzehntens und der Herrenfrohnden eine größere Entschädigung aus der Staatskasse gebühre, als in den hierüber ergangenen Gesezen zugesichert ist? ohne Rüksicht auf lezztere, blos auf den Grund der §§. 25 und 26 der Deklaration vom 22 April 1824 das rechtliche Erkenntniß zu fällen; b) daß, so viel die Beschwerde der Reklamanten hinsichtlich der Geseze vom 31 Dec. 1831 über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden und über die Erwerbung des Bürgerrechts betreffe, der großherzoglich badischen Regierung zu erkennen gegeben werde, daß es für die Reklamanten diesfalls bei den Bestimmungen der landesherrlichen Deklaration vom 22 April 1824 sein Verbleiben habe, welches jedoch in besonderer Beziehung auf die Beschwerden wegen veränderter Theilnahme an den Gemeindelasten nur in so weit zu gelten habe, als die Reklamanten selbst, der großherzoglich badenschen Regierung gegenüber, sich dermalen nicht durch das neueste Gesez vom 28 Aug. 1835 für befriedigt erklären. Frankfurt a. M., 24 Jun. 1836. Bundes-Präsidialkanzlei. — v. Weissenberg."

* Kassel, 5 Aug. Außer dem täglichen Eilwagenkurs, der seit einigen Monaten zwischen hier und Frankfurt a. M. über Fulda und Hanau besteht, ist nunmehr, durch die Fürsorge der fürstl. Thurn und Taxis'schen Generalpostadministration, ein gleicher täglicher Kurs zwischen hier und Eisenach, wo die von Kassel auslaufende Straße mit der von Frankfurt nach Leipzig führenden zusammentrift, in Gang gebracht. So kan man jezt täglich die Reise sowol nach Frankfurt als nach Leipzig und Berlin antreten, so wie Briefe und Pakete auf diesem Wege versenden. — Man hat die Bemerkung gemacht, daß ungeachtet die Reisenden, die mit dem Dampfschiffe von St. Petersburg in Lübeck anlangen, seit Errichtung einer regelmäßigen Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und Havre, die Reise nicht mehr wie früher gewöhnlich über Kassel machen, wenn sie sich nach Frankreich begeben, die Zahl der Fremden, welche in diesem Sommer auf der Durchreise unsre Stadt berührt haben, im

Digitized by Google

Ganzen nicht abgenommen hat, die hiesigen Gasthäuser vielmehr nach wie vor sich einer starken Frequenz zu erfreuen hatten. Es kan diese Thatsache von Neuem zum Beweis dienen, daß die Vermehrung der Verbindungsmittel auch die Reiselust vermehrt, wodurch der Nachtheil, der einzelnen Orten daraus erwachsen könnte, meist wieder ausgeglichen zu werden pflegt. — Von der vom Hause Rothschild mit Garantie der Zinsen übernommenen Schuld des Fürstenthums Waldeck an Kurhessen sind jezt vier Prozent auf den Inhaber lautende Partialobligationen in Umlauf gesezt, und mit 1 Prozent Agio im Kurs zu haben. Das baare Geld ist hier, wie in Frankfurt a. M., seit einiger Zeit sehr rar, ohne daß man mit Bestimmtheit die eigentliche Ursache dieser Erscheinung anzugeben weiß.

Leipzig, 4 Aug. Bei der feierlichen Einweihung des Augusteums sprach nach der Rede des Rektors der Universität auch der Staatsminister Hr. v. Lindenau gehaltvolle Worte. Die Promotionen erfolgten in nachstehender Ordnung: zuerst Prinz Johann als Doktor der Rechte; in der theologischen Fakultät der hiesige Oberkatechet M. Wolf und Oberhofprediger Grüneisen in Stuttgart; in der juristischen die Staatsminister v. Carlowitz und v. Könneritz; in der medizinischen der Staatsrath Jos. v. Frank in Como, und Arzt Heiner in Coldiz; in der philosophischen der Staatsminister v. Lindenau, Abg. v. Mayer, Kreisdirektor v. Falkenstein und Oberbibliothekar v. Hersdorf. (L. Z.)

Braunschweig, 26 Jul. Hr. C. F. v. Wechelde hat hier am 21 d. M. eine Aufforderung zur Errichtung eines Denkmals für die im Jahre 1809 in der Nähe unserer Stadt erschossenen 14 Krieger aus dem Freikorps des Majors v. Schill erlassen. Das Denkmal soll aus einem 13 Fuß hohen steinernen Postamente bestehen, das auf einer 18 Quadratfuß großen antiken Stufe von Granitstein sich erhebt. Drei Tage, nachdem Hr. v. Wechelde seine Aufforderung erlassen, war bereits die Hälfte der Kosten mit tausend Thalern durch Unterschriften hiesiger Einwohner gedekt. Das Denkmal selbst soll bereits in diesem Herbst an der Stelle, wo die Gefallenen einst ihr Leben aushauchten, durch eine militairische Feier eingeweiht werden.

Schweden.

Stockholm, 26 Jul. Es ist immer mehr die Rede davon, daß der König im September eine Reise nach Karlskrona, dann nach Gothenburg, und von dort nach Norwegen zur Eröffnung des außerordentlichen Storthings in Person machen wolle. — Die fremden Gäste unsers königlichen Hauses werden, dem Vernehmen nach, einmal in Karlskrona angekommen, von da die Ueberfahrt nach Greifswald machen. Andern Angaben nach dürften die hohen Herrschaften zu Lande reisen und Christianstad, das schöne Gut des Kronprinzen, Beckaskog, Karlskrona, Lund und Malmö besuchen, von lezterer Stadt sich aber nach Kiel einschiffen.

Oestreich.

*** Wien, 5 August. Se. Durchl. der Fürst Metternich hat mit seiner Familie diesen Morgen seine Reise nach Böhmen angetreten. Der Fürst gedenkt bis übermorgen in Töplitz einzutreffen, wo er Sr. Maj. dem König von Preußen seine Aufwartung machen will. Von Töplitz her wird er mit seiner langsamer reisenden Familie in Königswarth zusammentreffen, und später dann sich zur Krönung nach Prag begeben. Der neue Nuncius, Fürst Altieri, hat diesen Morgen die Ehre gehabt, Sr. Maj. dem Kaiser seine Kreditive zu überreichen. — Für die aus Anlaß der Krönung zu Prag vorkommenden Feierlichkeiten haben die böhmischen Stände eine ansehnliche Summe ausgesezt. — Die Cholera läßt hier bedeutend nach, nur in den Umgebungen Wiens herrscht sie noch. Die Krankheit war dieses Jahr hartnäkiger als früher, und scheint sich hier gänzlich einheimisch machen zu wollen. Abgesehen von den Erfahrungen, welche die hiesigen Aerzte über die zwekmäßige Behandlung dieses Uebels sich erworben, will ein unsern der Hauptstadt wohnender Chemiker ein Mittel erfunden haben, das sich in vielen bedenklichen Cholerafällen bewährt, und die schnellste Genesung der Patienten bewirkt haben soll. — Die Wasserkuranstalt in Schlesien findet viele Nachahmung im Kleinen und in Privathäusern; es soll aber auch in einer unsrer benachbarten Gebirgsgegenden eine solche Anstalt nach großem Maaßstab errichtet werden. — Die allerhöchste Bewilligung zur Anlage der Preßburger und Triester Eisenbahn ist bereits erfolgt. In einer nicht sehr fernen Zeit werden also in der Monarchie Eisenbahnverbindungen nach allen Hauptrichtungen hin hergestellt seyn.

†Triest, 3 Aug. Die meisten hieher gebrachten politischen Verwiesenen von der Krakauer Kategorie haben diesen Hafen verlassen, und sind, wie bereits gemeldet, nach Amerika, Frankreich oder England übergeschift worden. Die in die italienische Kategorie gehörenden verweilen noch immer hier, und scheinen noch Hofnung zu haben, gänzlich begnadigt und ihren Familien wieder gegeben zu werden. — Der Handel mit dem Orient, besonders mit dem griechischen Festlande nimmt zu, und täglich treffen Bestellungen von dort ein. Triest hat durch die dortigen Veränderungen viel gewonnen, und wird mit der Zeit immer umfassendere Verbindungen anknüpfen können. — Aus Aegypten sind wir seit einiger Zeit ganz ohne Nachrichten. Man hat jedoch Grund zu glauben, daß daselbst Alles ruhig ist, weil viele Handelsexpeditionen nach Alexandrien eingeleitet werden. Uebrigens herrscht hier in diesem Augenblik ein fühlbarer Geldmangel, und der Diskonto steht ziemlich hoch. Man spricht wieder davon, wir wissen nicht mit welchem Grunde, daß Ancona nächstens von den Franzosen geräumt werden solle.

Börsen-Nachrichten.

London, 2 Aug. Konf. 5Proz. 91; Cortesbons 35⅝; portugiesische 76½; brasilische 88; columbische 28; mexicanische 33.

Paris, 4 Aug. Konsol. 5Proz. 109, 15; 3Proz. 80, 40; neapol. Fonds 100, 60; span. akt. Schuld 36⅛; passive 11.

Amsterdam, 3 Aug. Integr. 55 11/16; 5proz. Cert. 102⅝; Kanf. 24 1/16; 4½proz. Spnd. 97⅜; 3½proz. 80 6/16; Arbeins 34 7/16; span. Kanf. 12⅜; 5proz. östr. Metalliques 100⅞.

Frankfurt a. M., 6 Aug. 5proz. Met. 103 15/16; 4proz. 100; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1629.

Berlin, 5 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; preuß. engl. Oblig. 100⅞; Prämiensch. der Seeh. 62½.

Wien, 5 Aug. 5proz. Metall. 104; 4proz. 100; 3proz. 75½; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1353; Nordbahn 102.

Augsburger Kurs vom 9 August 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102	101⅜
— — à 3½ Pr.	—	101
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	39	37½
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	111	—
- N. Anl. v. 1834.	115	114¾
- Metall. à 5 Pros.	104½	104⅛
- detto à 4 Proz.	100⅛	100
- detto à 3 Pros.	75⅝	75½
- B. Akt. II S. 1836.	1362	1360
Poln. L. à 300 fl.	—	95
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	62⅝	62⅛

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	108⅝	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅛
Wien in 20 gern 1 M.	100	—
Frankfurt 1 Monat	—	99⅜
Nürnberg - -	99⅝	99½
Leipzig - -	99⅞	—
London - -	10.	
Paris - -	117⅜	—
Lyon - -	—	117⅜
Mailand - -	59 9/16	—
Genua - -	—	80⅝
Livorno - -	—	56⅝
Triest - -	—	99⅞
Venedig - -	—	60

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Reise mit den östreichischen Dampfschiffen auf der Donau und dem schwarzen Meere.

(Beschluß.)

Vor dem bessarabischen Donauhafen Ismail, der zur Linken liegen bleibt, 40 englische Meilen in gerader Linie vom schwarzen Meere, beginnt das berühmte Donau-Delta, das bestimmt scheint, in der neuesten Navigationsgeschichte eine wichtige Rolle zu übernehmen. An der Spize des Delta zweigt sich ein bedeutender Donauarm aus, der eine nordöstliche Richtung einschlägt, bei Ismail und Kilia vorbeifließt und sich unterhalb des leztern Hafens in das schwarze Meer ergießt. Dieser Arm, der Kanal von Kilia genannt, ist nur für Flöße und kleinere Fahrzeuge im Durchschnittgehalte von 77¾ Tonnen schifbar. Er bildet mit dem Hauptstrome die beiden, durch einen kleineren Seitenarm getrennten Inseln Tschetal und Leti, die zwar keine Ortschaften, aber gute Viehweiden besizen, und nunmehr von der russischen Regierung verpachtet werden. Weiter unten bei Tultscha zweigt sich von dem Hauptstrome der südliche Schenkel des Delta, der Kanal von Georgiewsk aus, der mit dem Hauptstrome die große, mit Schilfrohr und Gestrüpp bewachsene Insel St. Georges bildet. Dieser Kanal, der die Fahrt nach Konstantinopel um wenigstens 25 Seemeilen abkürzen würde, ist leider von jeher für die Schiffahrt weniger zugänglich gewesen, und wurde mit den lezten Kriegserlebnissen in dieser Gegend ganz unschifbar. Zwanzig Meilen von der Spize des Kanals von Georgiewsk läuft der Arm von Dunawets aus, der die Basis des südlichen Deltaschenkels bildet, die neutrale Insel Portitsa umschließt und nach einem Laufe von 24 Meilen sich in den Sumpf von Razelm ergießt, der ihn mit dem Meere verbindet. Die drei Inseln Tschetal, Leti und St. Georges zusammen haben einen Flächeninhalt von beiläufig 2000 Quadratwersten, woraus man sich einen annähernden Begrif von dem bedeutenden Umfange des Donaudelta machen kan. — Der Hauptarm, der Kanal von Sulina genannt, der allein für Fahrzeuge von mehr als 100 Tonnen schifbar ist, durchschneidet das Delta mit seinem durch viele Krümmungen bis auf 54 Meilen verlängerten Laufe. Seine Tiefe ist beträchtlich; an der Mündung beträgt sie aber nur 12 bis 13 russische Fuß. Am Boghas (Ausflusse) stand ehemals das Dorf Sulina, gegenwärtig sieht man daselbst nur die Baraken des russischen Brandwächters. Die beiden Leuchtthürme, die von den Türken hier unterhalten wurden, sind niedergestürzt, und ein Maßbaum vertritt die Stelle des Signals. Auch sieht man noch die Ueberreste eines türkischen Damms, der das Flußwasser staute und dessen Tiefe vermehrte. — Nach einer Fahrt von 8½ Stunden waren wir am Boghas von Sulina angelangt; wir trafen daselbst gegen 40 Kauffahrer, die seit mehrern Tagen unthätig vor Anker lagen und auf einen günstigen West oder Südwest warteten, um die Mündung passiren zu können. Von Weitem hörten wir schon das Brausen des Meeres, das sich gegen den Andrang des süßen Wassers wie ein Wall aufthürmte und die niederen Ufer mit weißem Schaum überschüttete. Der Steuermann zweifelte selbst, daß wir bei dem starken Gegenwinde die hohe See würden gewinnen können. Nun bewies sich aber die Vortreflichkeit unserer Maschinen in ihrer vollen Größe; die Räder griffen mit unwiderstehlicher Gewalt in das tobende Element ein; nach einer Viertelstunde hatten wir bereits die Donau und das Land im Rüken, und wir bemerkten zur allgemeinen Freude, daß unser schmukes Schif sich auf dem Rüken des alten Pontus Euxinus wiegte. Nachdem wir uns ein gutes Stük vom Ufer entfernt hatten, wurde in der Richtung nach Südwest gesteuert, und wir bekamen den Wind in die Rükseite. Mit inniger Bewegung, gefesselt von einer Kette bewältigender Gedanken und Empfindungen, blikte ich auf die majestätische Donau zurük, den herrlichsten Strom Europa's, den Strom meines geliebten Vaterlandes, dessen Lauf ich nun ganz kennen gelernt hatte, von dem Ursprunge bei Donau-Eschingen im Schwarzwalde bis zur Mündung bei Sulina in Bessarabien durch eine Bahn von beiläufig 435 deutschen Meilen. — Der Ruf zur Table d'hôte weke mich aus meinen Träumen, und ich folgte mit Vergnügen den gastlichen Lokungen der englischen Schiffsküche, deren Leistungen durch vortreflichen Xeres und Portwein kräftig unterstüzt wurden. Nach Tische hatte ich Gelegenheit das Detail unseres Schiffes mit Muße in Augenschein zu nehmen. Der Ferdinand I ist das schönste Dampfschif, das ich bisher gesehen habe; diesseits der Meerenge von Gibraltar fährt keines, das sich mit ihm messen dürfte. Der Ferdinand I ist 144½ Fuß lang und 51½ Fuß breit; er taucht unbeladen 7 Fuß und bei gewöhnlicher Ladung 7½ Fuß an der Puppis; im Strome macht er zu Thal 13 engl. Meilen in einer Stunde, und auf dem Meere bei ruhiger Fahrt 8½ bis 9 Meilen. Er ist leicht und geschmeidig und doch fest im Holze; seine Form ist wirklich schön zu nennen, das Ebenmaaß seiner Theile, die Verhältnisse seines Baues sind musterhaft; das Takelwerk ist äußerst zierlich und lenksam, die Vertheilung der Räume sinnreich und zwekmäßig, die innere Ausstattung elegant, ja prachtvoll. Die Kajüte hat einen mit allen Comforts ausgerüsteten Salon und mehrere Schlafgemächer; die Damen haben abgesonderte Zimmer nebst einem niedlichen Boudoir. Die Wände sind weiß getäfelt mit Goldbordüren, die Einrichtung ist von Mahagony, das Büffet prangt von Silber, Porzellan und Krystallglas; Kupferstiche, Bücher und Landkarten bieten geistige Nahrung. Auch auf dem Verdeke befinden sich geschmakvolle Schlafstübchen für die Reisenden. Nicht minder geschmakvoll und bequem ist der zweite Plaz eingerichtet, dessen Wände ganz mit Mahagonyholz getäfelt sind. Die Maschine, ein Meisterstük der Watt'schen Fabrik in England, wirkt mit einer Kraft von 100 Pferden; sie wird von einem vortreflichen Maschinisten, einem Zögling der genannten Fabrik, geleitet. Der Kapitain John Th. Everson ist das wahre Bild eines englischen Seemannes, besonnen, unerschroken und behend. Der zweite Kapitain, Francesco Malombra, ist unermüdet in seinem Dienste, und ein Muster jener vortreflichen Seeleute, die im östreichischen Küstenlande ihre Heimath haben. Der Steuermann Elia ist auf dem schwarzen Meere so gut zu Hause, daß er wohl auch mit verbundenen Augen richtig steuern würde. Die Matrosen endlich sind lauter ausgesuchte verläßliche Leute: Triestiner, Venezianer und Dalmatiner. Unter solchen Garantien können selbst zaghafte Naturen den Vege-

Digitized by Google

nissen einer Seereise die Stirne bieten. — Obgleich die See ziemlich hoch ging, sezten wir doch unsere Fahrt gleichförmig fort, umschifften nach Mitternacht das Cap Gülgrad, und legten uns des Morgens um 9 Uhr in der Bucht von Varna vor Anker. Wir ließen uns an das Land fahren, um die Stadt und ihre Umgebung zu besichtigen. Es war gerade Freitag, mithin türkischer Feiertag; auf dem Bazar war daher wenig Leben; desto stärker waren aber die Kaffeehäuser besucht. Die uralten Festungswerke von Varna liegen nun in Ruinen, unter denen man eine Menge griechischer Münzen findet, die um ein Billiges verkauft werden. Varna gibt einen kleinen Vorgeschmak von Konstantinopel, doch kan es sich höchstens mit Einer seiner schlechteren Vorstädte messen. Gegen 4 Uhr Nachmittags gingen wir wieder in See; wir hatten Regen und ein aufgeregtes Meer, was man in der Seesprache dikes Wetter nennt. Das schwarze Meer hat, als ein vom Land umschlossenes Binnenmeer, das dem Nordwinde frei zugänglich ist, einen kurzen, schnell auf einander folgenden Wellenschlag, der die Schwankungen des Schiffes vermehrt und bei Dampfbooten das gleichmäßige Eingreifen der Räder hindert, was bei einem langgezogenen Wellenschlage minder der Fall ist. Dessenungeachtet bekämpfte unser Ferdinand siegreich alle Hindernisse, und verfolgte seine Bahn mit bewunderungswürdiger Gleichmäßigkeit. — Gegen Morgen ward die See ruhiger; mildere Lüfte verkündeten die Nähe einer südlicheren Zone; als die Nebel sich zertheilten, sahen wir zur Rechten Land, die gebirgige Küste des schönen Rumelien, und über dem Bogspriet tauchten aus dämmernder Ferne die alten Berge Asiens auf. Je näher wir dem Boghas, der Einmündung in den Bosporus, kamen, desto lichtvoller, desto reizender verklärte sich die Scene. Die Ufer von Europa und Asien stiegen immer schärfer hervor. Die Berge von Asien sind höher, waldiger, prachtvoller; ihre Färbung ist dunkler, ihre Formation verräth eine ältere, kräftigere Natur. Immer tiefer prägte sich das schöne Bild der Seele ein, die bald durch die reizenden Scenen des Bosporus bis in das Innerste entzükt werden sollte. Wir waren auf der Höhe der Meerenge angelangt, durch die das schwarze Meer seine ungestümen Fluthen nun zahm und schmeichelnd in das Meer von Marmora sendet. An der Spize des Boghas stehen zwei alte Kastelle, das eine in Europa, das andere in Asien. An der europäischen Küste ist die Brandung sehr stark. Ein zweiter ganz ähnlicher Thurm am rumelischen Gestade verleitet die Schiffer bei dunkler, stürmischer Nacht, den sogenannten falschen Boghas für die Einfahrt in den Bosporus zu halten; nähern sie sich zu sehr dem felsigen Ufer, so sind sie unrettbar verloren. — Die beiden Ufer des Bosporus, besonders das europäische, eröfnen eine fast ununterbrochene Reihe von prachtvollen Palästen, geschmakvollen Villen, Kiosken, Gärten und Hainen. Zwei Welttheile haben die ganze Fülle ihrer Schönheiten vereinigt, um diese Gegend zu einem irdischen Paradiese zu gestalten. Man glaubt zu träumen einen wundervollen Traum von Feenländern der Tausend und Einen Nacht. Der Bosporus und der Anblik von Konstantinopel wiegen hundertfach alle Opfer auf, die mit dieser Reise verknüpft seyn dürften. Bild an Bild zieht rechts und links mit den lebendigsten Wechselgestalten vorüber; das unvergleichliche Bujukdere, Therapia, wo Medea ihre Zauberkräuter pflükte, die Dörfer Hunkiar-Jskeleſſi und Bellos, Stenia, Jenikoi, die beiden Burgen Rumili und Anatoli-Hiſſar, Akindi-Burun, Stavros, Beschiktasch, Fondukli; endlich tauchen die funkelnden Halbmonde von Stambuls Moscheen auf, die riesige Sophienkirche mit ihren Kuppeln, der großherrliche Serai mit seinen Gärten und Thürmen; das Ziel der Reise rükt immer näher: Scutari, Topchana, Galata, Pera und das ungeheure Stambul selbst. — Am 14 Mai um die Mittagsstunde gingen wir in dem Hafen von Konstantinopel vor Anker. Ein Schwarm von türkischen Kanots, Kaik genannt, umdrängte unser Schif. Ich fuhr ans Land, von der Uebermacht der Eindrüke süß betäubt. Ein neues, unbekanntes Leben umrauschte mich — ich war in Konstantinopel! — Von Konstantinopel fahren, außer dem Ferdinand I, noch Dampfschiffe nach Odessa, Trapezunt und Smyrna. Die Verbindung mit Smyrna unterhält gleichfalls ein Dampfboot der östreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, die Maria Dorothea. Gerne wäre ich mit diesem herrlichen Schiffe, das ich in Konstantinopel zu sehen Gelegenheit hatte, nach der blühenden, ewig jugendlichen meerumsäumten Vaterstadt Homer's gezogen, doch meine Bestimmung rief mich nach einer andern Richtung in das schwarze Meer zurük. C. W. H.

Spanien.

⊙ Madrid, 25 Jul. *) Die Verlegung des Sommeraufenthalts Ihrer Maj. der Königin Regentin nach dem 15 Leguas von hier entfernten S. Ildefonso erregte gleich anfangs Besorgnisse, theils wegen der schwierigen Erledigung der Geschäfte, theils wegen der einer kühnen Unternehmung der Carlisten ausgesezten Lage jenes Lustschlosses. Diese Besorgnisse sind zwar glüklicherweise nicht in Erfüllung gegangen, haben aber in unangenehmen Vorfällen ihre Rechtfertigung gefunden. Sie wissen bereits, daß ein 1200 bis 1500 starkes Carlistisches Korps unter Anführung des D. Basilio Garcia über den Ebro gegangen, und in die Provinz Soria eingedrungen war. In der Stadt Soria erpreßten sie 10,000 Piaster, und verließen diesen Ort am 17 Abends, nachdem sich ihnen etwa 90 Mann dort angeschlossen hatten. Den dort wohnenden Vater des jezigen Justizministers schleppten sie gefangen mit sich fort, indem sie die Richtung nach Burgo de Osma einschlugen. Am 21 zogen sie in Riaza ein, plünderten daselbst, und erschossen den Alcalden. Darauf entstand am 22 Abends in San Ildefonso (8 Meilen von dort) das Gerücht, die Carlisten seyen in vollem Anmarsch auf dort, wohin sich gerade von hier eine Menge vornehmer Personen begeben hatte, um bei dem bevorstehenden Namenstage Ihrer Maj. der Regentin (den 24) ihre Aufwartung zu machen. Von Seite des diplomatischen Korps befanden sich dort der französische Botschafter, die Geschäftsträger Oestreichs, beider Sizilien, Dänemarks, Hr. Metara. Die Königin legte keine Furcht an den Tag, sondern machte ihre gewöhnliche Spazierfahrt auf dem Wege von Segovia. Es wurde jedoch hierher ein Kourier abgefertigt mit dem Befehle, Hr. Isturiz und der Kriegsminister möchten sich schleunigst nach la Granja begeben, und auch alle Gardes du Corps, so wie vier

*) Obgleich dieses verspätet eingetroffene Schreiben nur die bereits erwähnten Vorfälle erzählt, theilen wir es doch mit, da darin Manches unter anderem Gesichtspunkte erscheint.

Digitized by Google

Kompagnien Infanterie dorthin marschiren. Am 23 früh wurde die Unruhe in la Granja sehr groß. Mehrere Personen, deren Pflicht es erheischte, der Königin unerschroken zur Seite zu stehen, ergriffen die Flucht nach Madrid, und verbreiteten auch hier einige auf falschen Gerüchten beruhende Bestürzung. Die Equipagen Ihrer Maj. wurden in la Granja in Bereitschaft gehalten, als gerade um 8 Uhr Morgens (den 24) die erwähnten beiden Minister dort eintrafen, sich in den Pallast begaben, und die schleunige Abreise verhinderten. Man erfuhr daselbst unterdessen, daß die Carlisten in Segulveda gewesen waren, von dort aber, vermuthlich um die sie verfolgenden Truppen zu vermeiden, nicht die Straße nach Segovia, sondern die nach Peñafiel führende eingeschlagen hatten. In Segulveda zertrümmerten sie die Bildnisse JJ. MM., schleppten den Alcalden mit sich fort, und nahmen der Nationalgarde ihre Pferde und Waffen ab. In la Granja war Abends 9 Uhr großer Empfang bei J. Maj. der Regentin zur Vorfeier ihres Namenstages. Das diplomatische Korps, die anwesenden Minister und hohen Behörden statteten ihre Glükwünsche ab. Der königl. griechische Staatsrath Hr. Metara hatte die Ehre, JJ. MM. der Königin Isabelle und der Königin Regentin die Insignien des Ordens vom Erlöser zuzustellen, und zugleich sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Bisher war man über den Zwek, welcher Hrn. Metara hieher führte, in Ungewißheit, da er, außer dem französischen und englischen Gesandten, keinem andern Mitgliede des diplomatischen Korps die sonst gebräuchlichen Anstandsbesuche abgelegt hatte. So wurde denn in la Granja die Ruhe wieder hergestellt, und der gestrige Tag ging in Vergnügungen vorüber. Die Königin Regentin zeigte viele Fassung, und soll vorzüglich dem Rathe des Grafen Rayneval, nicht zuerst das Beispiel übereilter Flucht zu geben, gefolgt seyn. Dieser Diplomat ist dort geblieben, und expedirt von dort heute einen Kourier nach Paris. Weit unruhiger aber sah es unterdessen hier in Madrid aus. Es lag in dem Interesse einer gewissen Partei, die Unfälle, die schon schlimm genug sind, noch bei weitem zu übertreiben, und sie in einem Licht erscheinen zu lassen, welches auf die Regierung und die höchsten Personen den Verdacht des Verraths würfe. Die Demagogen also schwazten dem leichtgläubigen Bürger vor, die Königin habe mit dem Prätendenten eine geheime Abkunft geschlossen, und sey mit den vordringenden Carlisten im Einverständniß; die Truppen, welche vor acht Tagen von hier gegen sie auszogen, seyen einzeln und bei Nacht wieder in die Stadt zurükgekommen; die Königin sey im Pardo angekommen, und dergl. mehr. Die Leute der Mittelklasse wußten kaum, woran sie sich halten sollten, als plözlich am 23 das Eco del Comercio das Zeichen gab. Spanien, sagte dieses Blatt, befindet sich in derselben Lage, wie Frankreich 1793. Frankreich rettete sich damals durch energische Mittel, durch den Aufschwung des Enthusiasmus. Diesen müssen wir auch hier in Bewegung sezen. Diese Sprache war klar. Morden wollte man, durch Blutvergießen das Volk in eine Bewegung sezen, der man hier den Namen Enthusiasmus beilegt; denn von dem wahren Aufschwunge, welchen das neue Gefühl der erkämpften Freiheit, und der Durst die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu retten, einflößen, und welcher nicht selten zu Thaten führt, die die Gränzen der Menschheit überschreiten, und welchen man jeden Namen, nur nicht den der Heuchelei, beilegen darf — von diesem Enthusiasmus weiß man hier nichts, und wenn nur dieser Spanien vor den Carlisten retten soll, so ist das Land verloren. Nicht einmal exaltirt darf man diese Demagogen nennen; es würde Schmeicheleiz für sie seyn; mit der größten Kaltblütigkeit reizen sie zu Schandthaten an, und berechnen dabei die aus ihnen zu ziehende Beute. Wenn die Nationalgarde Madrids Sinn für Freiheit hat, warum zieht sie nicht den Carlisten entgegen, die von allen Seiten sich der Hauptstadt nähern? Warum erklären vielmehr viele Nationalgardisten, wie vorgestern geschah, ihre Waffen niederlegen zu wollen? Ist nicht jedesmal, wenn man den Enthusiasmus des Volks durch Ermorden der Mönche, aufrührerische Juntен ꝛc. in Bewegung sezen wollte, gerade das Volk in die Reihen der Carlisten geeilt? Doch genug! Da die lauten Aufreizungen nichts helfen, so arbeitet man im Finstern. Dis muß man wenigstens aus einer von dem hiesigen Civil-Gouverneur gestern Nachmittag erlassenen Proklamation schließen, worin es heißt, daß die Feinde der Ruhe lügenhafte Gerüchte ausspreugen, und sich zum Umsturz der Ordnung verschwören, daß aber die Behörden bereit seyen, jeden Versuch derselben mit Nachdruk zu unterdrüken. Diese Bekanntmachung erregte großes Aufsehen, um so mehr, da wir zugleich erfahren, daß die Anarchisten, welche den Namen Mendizabals als Fahne aufgestekt haben, erbittert über den vorzüglich in Andalusien nicht ihren Erwartungen entsprechenden Ausgang der Wahlen, das Mittel ergriffen haben, welches sie für diesen Fall bereit hielten, nemlich die Anwendung der rohen Gewalt. Am 17 Abends rottete sich in Sevilla, wo die Wahlen gegen Mendizabal ausfielen, ein Theil der Nationalgarde zusammen, um, wie sie sagten, Carlisten abzuschlachten, verwundeten auf der Alameda mehrere Personen höheren Standes, und schrieen, die Säbel in der Hand, vor der Wohnung des General-Kapitains: „Es lebe Mina und die Konstitution! Nieder die Minister und Cordova!“ Endlich zogen sie die Sturmglole auf der Kathedrale, bis sie der General-Kapitain bewog, sich spät in der Nacht nach Hause zu begeben. Am 20 wiederholten sich dieselben Auftritte; der General-Kapitain brachte sie durch die berittene Nationalgarde zur Ruhe. Bleibt aber dieser Versuch unbestraft, so wird er wiederholt werden. Auch in Granada fielen Unordnungen vor: man bedrohte die Wähler der gemäßigten Partei mit dem Tode. Noch ärger aber scheint es in Malaga herzugehen, denn es kam in Granada ein von dem Gouverneur von Malaga abgeschikter Kourier an mit dem Verlangen einer schleunigen Truppenzusendung. In Granada aber sind keine Truppen, und die Bande des Orejita plündert auf der Straße von Madrid nach Andalusien alle Posten und Reisenden aus.

Niederlande.

*** Brüssel, 1 Aug. Sie werden aus unsern Journalen ersehen haben, daß die Unterzeichnungen für die Anleihe von 50 Millionen sich auf 691 Millionen Fr. und die Summe der Einzahlungen auf 69 Millionen belaufen hat; worunter 43 Millionen in Baarem. Es ist dis sehr bezeichnend für die Zukunft des Landes, und spricht für das Vertrauen, das man im Innern und von Außen in sein Bestehen sezt. Welche Fortschritte seit kaum sechs Jahren politischer Existenz und welch augenscheinlicher Beweis von der Lebenskraft dieser Existenz und dem Wohlstand, den Belgien erreicht hat! Auch das Ausland hat zu dieser

Digitized by Google

Anleihe beitragen wollen, und es sind viele Kapitalien aus Deutschland, England und Frankreich eingetroffen. Pariser Häuser haben mehrere Millionen eingesandt, deren Transport allein ⅛ Prozent gekostet hat; sogar Amsterdam hat durch Vermittelung Antwerpens Theil genommen. Die Anleihe ist jezt zu 2 Prozent Prämie sehr gesucht, und es sind alle Anzeichen vorhanden, daß sie noch höher steigen wird. — Wenn der deutsche Bundestag die Luxemburger Frage wieder aufgenommen hat, so dürfen Sie nicht glauben, daß Belgien den geringsten Schritt deshalb gethan habe. Es ist nicht seine Schuld, wenn die lezten Unterhandlungen zu London, im September 1833, keine Ausgleichung herbeiführten. Die Sache wurde aller Wahrscheinlichkeit nach auf Veranlassung Preußens und in Folge des bekannten Systems des niederländischen Kabinets wieder aufgenommen, das sich, theils gegen die bei der vormaligen Londoner Konferenz repräsentirten Mächte, theils gegen seine Unterthanen — die sich über den lastenden Kriegszustand beschweren — das Ansehen geben möchte, als wünsche es die Differenzen beendigt zu sehen. Hinsichtlich einer wahrscheinlichen Wiederaufnahme der diplomatischen Unterhandlungen hat man noch keine Nachricht. — In meinem lezten Schreiben sprach ich von einer grossen für den Buchhandel, die Buchdrukerei und die Papierfabrikation gebildeten Association; die Regierung hat derselben bis jezt die jeder anonymen Association erforderliche Bewilligung verweigert, da es in derselben eine Hinneigung zum Monopol erblikt, das der Masse von Privatinteressen, welche bei dem hiesigen sehr bedeutenden Buchhandel betheiligt sind, sehr nachtheilig werden könnte. Die Direktoren des neuen Unternehmens bestehen jedoch auf demselben; sie haben eine Denkschrift eingereicht, in welcher sie behaupten, daß der Regierung das Recht nicht zustehe, ihnen die Bewilligung zu versagen, sobald sie alle erforderlichen Bedingungen erfüllt, ihre Aktien untergebracht haben ꝛc. Einer der Hauptzweke der Gesellschaft ist der Nachdruk deutscher Werke, und sie würde mit dem deutschen Buchhandel hauptsächlich deshalb in lebhafte Konkurrenz treten, weil sie niedrigere Preise stellen könnte als die deutschen Buchhändler selbst, und sogar die in Deutschland aufgelegten Ausgaben lateinischer und griechischer Klassiker nachdruken würde. Wenn die Regierung, wie ich glaube, darauf beharrt, die Bewilligung zu versagen, so wollen die Direktoren eine Gesellschaft in Kommandite bilden, wobei bekanntlich nur die Direktoren verantwortlich sind und die Aktionaire sich weder in die Geschäftsführung mischen können noch bei derselben aufgeführt werden. Die anonyme Gesellschaft dagegen ist nur ein moralisches Wesen — ein Zusammenschuß von Kapitalien. — Das erste Schreiben, welches Hr. Michel Chevalier (Verfasser der Briefe über die Vereinigten Staaten) über Belgien im Journal des Débats veröffentlichte, hat hier eine gerechte Unzufriedenheit erregt; es ist in ächt französischem Charakter und sagt ungefähr so viel als: „Belgien ist ganz durch uns und für uns," was sehr unrichtig ist. Nichts könnte den Franzosen hier mehr Schaden thun, und ihnen mehr Gegner erweken als dis. — Der neue Postenlauf nach Paris, binnen 18 bis 20 Stunden, beginnt bestimmt mit dem 15 d. M. Der Postdirektor von Aachen ist noch immer hier, um die noch nicht zum Abschluß gediehene Postübereinkunft mit Preußen zu unterhandeln.

Rußland.

* St. Petersburg, 27 Jul. JJ. kais. Majestäten und ihre erl. Familie bewohnen seit mehrern Wochen das in der romantischen Umgebung von Peterhof und dem finnischen Golf belegene Lustschloß Alexandria, von wo sie nur selten der Kaiserstadt und dem in ihrem Weichbilde belegenen Lustschlosse Jelagin, häufiger aber den Manöuvres der Truppen des Gardekorps im Lager bei Krasnoje-Selo, so wie den Seeübungen unserer Flotte bei Kronstadt zuzusprechen pflegen. Ende dieses Monats wird das Gardekorps wieder seine Cantonnements in der Residenz beziehen, zuvor aber noch ein großes sich bis Narwa ausdehnendes Schlußmanöuvre ausführen. Unsere Kronstädtische Flotte trat vor einigen Tagen ihre gewöhnliche Sommerkampagne zu den Seeübungen an, welcher dismal zum erstenmal der Großfürst Konstantin-Nikolajewitsch als Großadmiral unserer Flotte beiwohnte. Ehe sie in See stach, vollzog sie noch ein mehrtägiges brillantes Seemanöuvre auf der Meereshöhe unsern Kronstadt. — Man sagt mit Bestimmtheit, daß der Kaiser zu Anfang des nächsten Monats mehrere Südprovinzen des Reichs, namentlich Kasan, und auch unsre im schwarzen Meere stationirende Flotte mit seiner Gegenwart beehren werde. — Die Witterung ist hier fortdauernd kühl und unfreundlich, mit häufigen Regenschauern und heftigen Nordwest-Winden begleitet. Der Réaumur'sche Wärmemesser hat nur an sehr wenigen Tagen über 15 Grade gezeigt, in der Regel kömmt er nicht über 10 oder 12 Grade. Das Getreide steht indessen im Allgemeinen treflich, und gibt nebst dem Wiesenbau dem Landmanne die besten Hofnungen zu einer guten Ernte. Nicht so günstig sieht es mit den meisten Gartenfrüchten aus.

[2251-53] **Ediktal-Ladung.**

In Sachen der Maria Magdalena Dippold von Steinfeld gegen Franz Beck aus Scheflitz, Soldaten im königl. Lin. Inf. Regim. Wrede zu Landau, Schwängerung betreffend, ist der Beklagte am ersten Termine, der zur mündlichen und schlüssigen Verhandlung bestimmt war, nicht erschienen und inzwischen desertirt.

Derselbe wird daher nach dem klägerischen Antrage nochmals auf den

24 Oktober curr.

unter Androhung des Rechtsnachtheiles hieher vorgeladen, daß er bei abermaligem Nichterscheinen seiner Einreden verlustig erklärt, Klägerin aber zum Beweise ihres Klaggrundes zugelassen werden wird.

Scheflitz, am 25 Julius 1836.

Königliches Landgericht.

Schell.

[2328] **Reisegesellschaft nach Paris gesucht.**

Eine junge Dame wünscht in Gesellschaft und unter dem Schuz einer gebildeten und soliden deutschen Familie, oder auch einer einzelnen ältern Dame zu Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats nach Paris auf gemeinschaftliche Kosten zu reisen. — Anträge unter der Adresse A. Z. B. besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

[2316] **Herabgesezter Preis.**

Die „Erläuterung einiger Hauptpunkte der Philosophie; mit Zugaben über den Widerstreit zwischen Jakobi, Schelling u. Fr. Schlegel von Dr. J. Salat, Professor an der (ehemaligen) Universität zu Landshut, ist 56 Bogen stark, und der Preis war 3 fl. — Derselbe wird nun auf 1 fl. 50 kr. herabgesezt. — In den Göttingischen gelehrten Anzeigen hießen diese Erläuterungen „vortrefflich," und der Recens. dieses Buches in der Leipz. Lit. Zeit. bemerkte über einen Theil der Zugaben: „der Verf. hat das Ridendo dicere verum meisterlich ausgeübt."

Landshut, den 5 August 1836.

Jos. Thomann'sche Buchhandlung.

[1643-48] **Jezt complett.**

Hogarth, Works, 52 Hefte, 101 Stahlstiche enthaltend, mit erklärendem Text, roy. 4to. 17 Rthlr. 8 gr. sächs. — Elegant in 2 Bänden, in engl. Leinen, Goldschnitt, 20 Rthlr. sächs.

National Gallery, 57 Hefte, 116 Stahlstiche enthaltend, mit erklärendem Text, roy. 4to. 19 Rthlr. Elegant geb. 21 Rthlr.

Berlin. **A. Asher.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nro. 13 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 224. 11 August 1836.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 224. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Augsburg, Bamberg, Rheinbayern, Frankfurt, Mainz, Kassel, Dresden.) — Polen. — Oestreich. (Briefe aus Wien und Töplitz.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 367 und 368. Das englische Militairsystem. — Zustand von Syrien. — Aegypten. — Algier und Abd-el Kader. — Deutsche Eisenbahnen. — Schreiben aus Darmstadt. — Ankündigungen.

Portugal.

(True Sun.) Einer unserer Korrespondenten entwirft in einem Schreiben aus Lissabon vom 16 Jul. ein ziemlich düsteres Bild von der Lage Portugals. Die Deputirtenwahl sollte am folgenden Tage beginnen; man zweifelte sehr, ob die Minister sich die Majorität würden sichern können. — Die Königin war auf ihrer Quinta in dem Dorfe Cintra, wo sie täglich in der romantischen Gegend auf Eseln spazieren ritt. Am 10 Jul., als dem Geburtstage Ihrer kaiserl. Maj. der verwittweten Herzogin von Braganza, statteten die Königin, ein zahlreicher Adel und andere Personen von Auszeichnung derselben ihre Glükwünsche ab. Die Königin speiste an diesem Tage bei ihrer erlauchten Stiefmutter.

Spanien.

(Korresp. der Times.) Portugalete, 17 Jul. Das eben von Santander eingelaufene Dampfboot „Entreprise" hat ein außerordentliches Zeitungsblatt vom 16 d. aus dieser Stadt mitgebracht, das die wichtige Nachricht enthält: „daß die von Don Nicolas Lung befehligte Kolonne am 9 Jul. um 4 Uhr Morgens den ganzen Stab des so lange für Don Carlos in Galizien befehligenden Anführers Lopez überfallen, denselben im Gefecht geschlagen, und seine Mannschaft nebst den nachbenannten Personen gefangen nach Coruña geführt habe: Jose Gonzalez Ceras, Domherr von Santiago; Don Silvestre Gomez Ceras, Domherr von Santiago; Don Andreas Atana y Trigo, Geistlicher; Don Juan Bautista Gomez, Pfarrverweser von Visantona; Don Manuel Ramos, Bruder des Rebellenführers und Generaleinnehmer; Joaquin Diez; Juan Perez; Manuel Javier Espino, ein Exgarde du Corps; Domingo Varela, Bruder des vormaligen Generalkommissairs von Erusada. Alle diese Leute, nebst mehreren andern, werden morgen von hinten her erschossen werden („pasado por las armas por la espalda, con otros muchos"). Waffen, Pferde, Gepäk, Papiere und andere Effekten wurden weggenommen, was Ew. Excellenz auf anderm Wege berichtet werden wird. — Coruña, 11 Jul. 1836. Unterz. Santos Allende." — Dieser folgenschwere Schlag wird die Carlistische Faktion in Galizien gerade in dem wichtigen Augenblik vernichtet haben, wo die Division des Generals Gomez auf dem Punkte stand, zu ihr zu stoßen; Lopez fällt, und mit ihm die Hofnung der Carlistenfaktion. Die Krisis des Krieges hat sich jezt gewendet; Gomez wird nichts unternehmen. Seine 4000 Mann, eines Plazes beraubt, auf den sie sich zurükziehen können, um sich zu verstärken, und mit Waffen, Munition ꝛc. zu versehen, werden von den Christinischen Kolonnen einzeln aufgerieben, und mit erneuter Energie wird der Krieg sich auf die baskischen Provinzen zurükwälzen, die, wie jeder Feldzug deutlicher beweisen wird, nur deßhalb streiten, um dem übrigen Spanien Ketten anzulegen, damit die Schurken, welche die Carlistische Sache unterstüzen, und die Freiheiten der Provinzen mit Füßen treten, mit deren Hülfe die kastilischen Provinzen noch ärger bedrüken können, als bis bisher geschehen.

* * * Paris, 5 Aug. Die spanischen Fonds erlitten heute eine beträchtliche Baisse. Die beunruhigendsten Gerüchte aus Madrid waren verbreitet, allein ich meyne, diese unglaubwürdigen Angaben nicht wiederholen zu müssen; Hr. Ardoin und Andere, auf deren Aussage man größeres Gewicht legen darf, haben keine derartige Nachricht durch Kourier erhalten, und es ist ihnen keine telegraphische Depesche mitgetheilt worden. In einigen Gruppen der Börse sprach man von radikalen Bewegungen in Andalusien. Diese leztere Mittheilung soll wirklich heute angekommen seyn. Von einer andern, sonst sehr wohlunterrichteten Quelle höre ich, die außerordentliche Agitation der Börse sey wohl durch die Notirungen zu Antwerpen erklärbar, wo vorgestern die spanischen Fonds zu 52½ kotirt worden seyen; während der Börse habe man heute durch Tauben erfahren, daß sie gestern in Antwerpen sich bis 55¾ hoben. Deßhalb sey nun hier zu Ende der Börse wieder eine Hausse eingetreten, und auch hier schlossen die Fonds 55¾. Nicht blos die Börse war in Agitation. Den ganzen Nachmittag galoppirten die Tilburies der Spekulanten, der Agens de Change ꝛc. von der Börse nach den Bureaux, von den Komptoirs nach der Börse. — Von Galizien und überhaupt dem Kriegsschauplaz erfährt man nichts Näheres. Was ich aber gestern meldete, wird vom Moniteur im Wesentlichen bestätigt, nur daß lezterer die Gesundheit Cordova's als einzigen Grund seiner Abdankung bezeichnet, über dessen Reise nach Paris noch keine Aufklärung gibt, und alles auf Intervention Bezügliche mit Stillschweigen übergeht.

Großbritannien.

London, 3 Aug.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen am 2 Aug. über die amendirte irische Kirchen- und Zehntenbill.

Nachdem wir gestern das Resultat dieser wichtigen Debatten gegeben, nehmen wir heute den Faden derselben wieder auf. Sir R. Peel fuhr fort: „Der edle Lord (Russell) hat sich mit Wohlgefallen über die Verdienste der Bill verbreitet, wie sie ur-

Digitized by Google

sprünglich aus den Händen der Minister hervorgegangen sey. Zur Erwiederung hierauf will ich ihm blos die Worte anführen, die dem Munde seines edlen Kollegen (Melbourne) im Hause der Lords entschlüpft sind. „Ich gestehe zu, sagte er, daß die gegenwärtige Bill dem Protestantismus, für den Augenblik und auf einige Zeit, einen gefährlichen Schlag versezen könnte.“ Nun wenn dieser Schlag geführt werden soll, so werden mindestens wir, meine Freunde und ich, nicht unsern Arm dazu herleihen. (Rauschender Beifall der Opposition.) Wenn die Säulen der Kirche erschüttert werden sollen, so werden wir uns keine Gehülfenschaft an diesem kirchenräuberischen Attentate vorzuwerfen haben.“ (Neuer Beifall.) Der sehr ehrenw. Baronet stellt schließlich das Amendement, daß das Haus die Motion des Ministers verwerfe, und die von den Lords eingefügten Amendements sogleich in Berathung ziehe. Hr. E. Dennison spricht sich zu Gunsten der Motion des edlen Lords (Russell) aus; er behauptet, für Irland stehe so lange keine Wohlfahrt und Ruhe zu hoffen, als man die beiden Haupturſachen der Unzufriedenheit, die das Land seit so langer Zeit zerrütteten, nicht beseitige, nemlich die Zehntenabgabe und die Last, eine dem Glaubensbekenntniß der großen Mehrheit der Nation fremde Geistlichkeit unterhalten zu müssen. Lord Sandon spricht in demselben Sinne wie Sir R. Peel. Hr. Hume: „Ich beginne mit der offenen Erklärung, daß, meiner Meynung nach, weder die ursprüngliche noch die amendirte Bill der Art sind, daß sie Irland zufrieden stellen können (hört! hört!); allein nach dem Grundsaze, „zwischen zwei Uebeln muß man das kleinste wählen,“ haben meine politischen Freunde und ich die Bill des edlen Lords (Russell) unterstüzt, und werden dis ferner thun. Diese Bill zeigt doch wenigstens den guten Willen, den Beschwerden Irlands abzuhelfen, und wird dem Ministerium das Vertrauen des irischen Volkes sichern. Obschon, meiner Meynung nach, das gegenwärtige Ministerium sich viele Mißgriffe vorzuwerfen hat (Gelächter), so glaube ich doch, das es aufrichtig wünscht, die begonnene Reform weiter zu verfolgen; es kann sich mit jedem Tage bessern. (Gelächter.) Man hat von Verkürzung der Geistlichkeit und von Angriffen auf das heilige Recht des Eigenthums gesprochen. Dis sind jedoch nur Redensarten; es ist ein Streit um die Brode und Fische. (Beifall von beiden Seiten.) Ich behaupte, daß das Eigenthum der Kirche dem Staate gehört, und daß es im Interesse des Volkes verwendet werden muß. Die Klerisei darf sich nicht beklagen, dem Militair gleichgestellt zu werden, denn sie wird sich wohl nicht einbilden, dem Staate nüzlicher zu seyn, als dieses. Die Minister können hinsichtlich des Appropriationsprinzips unmöglich nachgeben, ohne sich zu entehren, und der Sache der Reform zu schaden. Die Tories sagen unabläſſig, daß die Lords für sie seyen. Was mich betrift, so bekümmere ich mich wenig um die Lords und um das sogenannte Oberhaus. (Gelächter.) Wir haben das Volk für uns, was mehr werth ist, als die Lords, denn vom Volke geht die wahre Kraft aus, und mit seiner Unterstüzung haben wir eine Hand voll Parteigänger, die bei den herrschenden Mißbräuchen betheiligt, und eingefleischte Feinde des Fortschrittes sind, nicht zu fürchten.“ Hr. Shaw unterstüzte die Amendements mit Wärme, und forderte die Minister auf, ein unfruchtbares Prinzip fahren zu lassen, das mit der Bill in keinem nothwendigen Zusammenhange stehe. Er warnte sie, sich nicht blind in die Arme derer zu werfen, welche sie jezt unterstüzten, später aber vielleicht, wenn die Aufruhr-, oder eine andere für die Regierung nothwendige Bill eingebracht werde, ihren Beistand verweigern dürften, wenn dieselbe nicht von einer Klausel begleitet sey, welche allgemeines Stimmrecht oder eine sonstige Finte des Tags gewähre. Hr. O'Loghlen, Solicitor-General für Irland (der einzige Katholik im Ministerium) sprach in kurzer Rede gegen die Amendements. Besonders vertheidigte er sich und seine im Parlamente sizenden Glaubensgenossen gegen die Beschuldigung des Bischofs von Exeter, daß sie durch ihre Theilnahme an den Berathungen über diese Bill ihren parlamentarischen Eid gebrochen hätten, der ihnen verbiete, auf Fragen, welche die Staatskirche betreffen, mit einzugehen.

(Fortsezung folgt.)

(M. Chronicle.) Die gestrige Majorität der Minister würde genau 30 Stimmen betragen haben, wenn Sir E. Cockerell nicht zufällig ausgeschlossen worden wäre. Die Toryjournale schrieen die ganze vorhergehende Woche hindurch nach einer Abstimmung, ja sie sagten, man müsse die Minister fest paken, dürfe sie nicht an einer großen Frage, die der Nation so sehr am Herzen liege, mittelst eines Seitenwindes wegschlüpfen lassen, eine Abstimmung müsse statt finden, und zwar über das Prinzip der Bill. Nun, die Abstimmung hat statt gefunden, und wir fragen jene Schreiber, in wie weit wohl das Resultat ihren Hofnungen entsprochen oder ihre Wünsche befriedigt hat.

(Standard.) Ein Antwerpener Blatt sagt: „Briefe aus Holland von achtbarer Hand sprechen davon, der Prinz von Oranien werde in Kurzem nach London zurükkehren. Dis scheint das Gerücht zu bestätigen, daß die Vermählung seines zweiten Sohnes mit der Prinzessin Victoria im Werke sey.“

Unter andern Ernennungen, welche die Hofzeitung anzeigt, befinden sich die des Hrn. J. B. Penkland Esq. zum Generalkonsul in der Republik Bolivia; des Hrn. W. P. Mark Esq. zum Konsul für die spanische Provinz Granada, wobei er seinen Wohnsiz in Malaga zu nehmen hat; des Hrn. W. H. Harvey zum Schazmeister und General-Rechnungsführer für das Cap der guten Hofnung, und des Hrn. W. Wilde Esq. zum Oberrichter in St. Helena.

(M. Chronicle.) Lord Brougham ist von Harrington, Hrn. Eden's Landsiz in Lincolnshire, nach Brougham-Hall zurükgereist, von wo er sich, um die Seeluft zu genießen, an die Küste begeben will. Sein Gesundheitszustand hat sich bedeutend gebessert.

(True Sun.) Der verstorbene Hr. v. Rothschild hat einen Sohn und Brüder hinterlassen, die in Geldgeschäften sehr gewandt sind; aber da er allein die Wage des europäischen Geldsystems in seiner Hand hielt und die Börsen aller Handelsnationen großentheils beherrschte, so wird man seinen Verlust tief empfinden. Als der Brennpunkt aller jüdischen Kapitalistenvereine konnte er seit Jahren beständig über mindestens 10 Mill. Pf. St. verfügen, und damit auf die öffentlichen Fonds in England und andern Ländern einwirken.

(Standard.) Aus einer Quelle, die wir als höchst glaubwürdig betrachten dürfen, vernehmen wir, daß die griechische Regierung endlich die Anleihen von 1824 und 1825 durch Dekret anerkannt und deren alsbaldige Liquidation beschlossen habe. Dieselbe hat das Londoner Bankierhaus Wright mit der Konversion

Digitized by Google

dieser Anleihen beauftragt. Es ist nun alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Griechenland, welches seine pekuniairen Verpflichtungen redlich anerkennt, eine Nationalbank und Tausende von Morgen bisher unbebauten, aber höchst fruchtbaren Landes besizt, auf die es Ansiedler unter den günstigsten Bedingungen einladen will, endlich den ihm gebührenden Rang unter den europäischen Staaten einnehmen werde.

Der Observer erwähnt mit Lob der zwischen der brittischen und der bayerischen Regierung geschlossenen Uebereinkunft, kraft welcher brittische Unterthanen, die in Bayern erben, fortan keinen Erbschaftsabzug mehr zu erleiden haben.

Die von Hrn. Stephenson projektirte Eisenbahnlinie zwischen London und Brighton wurde von der einschlägigen Committee des Oberhauses am 3 Aug. verworfen, und hatte somit dasselbe Schikal wie drei frühere Projekte. Die Berathung über Hrn. Stephensons Projekt in den Committees beider Häuser dauerte gegen achtzig Tage, und das M. Chronicle berechnet die Kosten für Advokaten u. s. w. auf mehr als 100,000 Pf. Die große Mehrzahl der Bewohner von Brighton war dieser Bahnlinie entgegen.

(Times.) Die große Frage einer regelmäßigen Dampfschifffahrtsverbindung mit Ostindien soll endlich so aufgenommen werden, wie sie allein wirksam gelöst werden kan, nemlich beinahe alle die bedeutendsten Handelshäuser der Hauptstadt wollen sich zu diesem Zweke vereinigen. Sie wollen der ostindischen Kompagnie und der Regierung Vorschläge machen, die so billig seyn sollen, daß sich deren Annahme nicht bezweifeln lasse. Der von ihnen gewählte Verkehrsweg ist über Aegypten nach Bombay. Am 7 Aug. will der Kanzler des Schazes eine Deputation des Handelsstandes wegen dieser Sache empfangen.

(Courier.) Die Blätter aus Jamaica reichen bis zum 27 Jun. Der Generalgouverneur hatte am 15 Jun. in einer sehr versöhnlichen Rede das Versammlungshaus bis zum 19 Jul. vertagt. Der Zustand der Insel war im Ganzen ruhig und gedeihlich. Eines der Journale spricht sehr günstig von den in die Kolonie eingeführten europäischen Arbeitern, besonders den deutschen. Ein Pflanzer, der mehrere Deutsche in Diensten hat, erklärte, sie arbeiteten so fleißig, daß ihm seine Negerlehrlinge ganz überflüssig und eine bloße Last seyen.

Wir theilten vor einigen Tagen aus dem M. Chronicle einen Artikel mit, welcher das französische Regierungssystem und den Zustand Frankreichs sehr günstig beurtheilt. Radikale und torystische Stimmen erhoben scharfen Widerspruch, und selbst der Globe wollte, mit Hinweisung auf die Septembergeseze, jenes Lob nur unter Beschränkungen gelten lassen. Im M. Chronicle selbst liest man nun eine gegen jenen Artikel gerichtete Replik von einem Korrespondenten, der sich „Beobachter" unterzeichnet. Was er dagegen einwendet, ist Folgendes: „Der Verfasser Ihres lobhudelnden Artikels sagt, in Frankreich sey jede Beschränkung des Getreidehandels aufgehoben. Jammervolle Unwissenheit! Frankreich seufzt, wie England, unter dem Druke von Korngeseze; die französische Gesezgebung in dieser Beziehung ist nach der englischen gemodelt. Die Regierung, heißt es weiter, begünstige den Volksunterricht! So wissen Sie denn, daß in Frankreich keine Schule errichtet werden und kein Schullehrer lehren kan, ohne daß die Regierung die Lizenz dazu ertheilt, und daß in den öffentlichen Schulen nichts vorgetragen werden darf, als was das Ministerium gutheißt. Volksunterricht, mein Gott! Bei der lezten Konseription konnten von je 100 Rekruten 30 weder lesen noch schreiben. Wissen Sie nicht, daß die Preßfreiheit und die Unabhängigkeit der Juries gänzlich zerstört, daß die neuen konstitutionellen Bürgschaften für persönliche Freiheit eine nach der andern vernichtet, Ausnahmstribunale für jeden geringfügigen Anlaß eingesezt und die Staatsausgaben um viele Millionen vermehrt worden sind? Worauf beruht in Frankreich die legislative Autorität? Wie viele Wähler bilden die Vertretung der Nation? Nun, mein Herr, auf 34 Millionen Franzosen kommen 110,000 Wähler. Auf jeden Wähler kommen zwei bis drei Soldaten. Pozzo di Borgo sagte, und er hatte Recht, der ungeheuerste „verrottete Wahlfleken" in der Welt sey Frankreich. Haben Sie sich je erkundigt, wie viele Deputirte Staatsbeamte sind? Sie würden über das Resultat erschreken. Die Orleanische Dynastie hatte Elemente des Festbestands, und hat sie wahrscheinlich noch; man achtet allgemein die häuslichen Tugenden der königlichen Familie. Sie sind aller Anerkennung und Bewunderung werth; aber das von dem König angenommene System ist ein höchst gefahrvolles und erfüllt seine treuen Freunde mit Schreken. Es ist nicht gut und kan zu nichts Gutem führen. Ein Mann, der Frankreich kennt wie Wenige, antwortete auf die Frage, was er von dem Zustande dieses Landes halte: „Die Regierung ist eine Hochdruk-Maschine ohne ein Sicherheitsventil." Verlassen Sie sich auf die Wahrheit dieses Wortes." — Das M. Chronicle begleitet dieses Schreiben mit folgenden Bemerkungen: „Die falschen Handelsmaximen in Frankreich gehören nicht sowol Ludwig Philipp an, als der französischen Nation. Die Mittelklassen und selbst die Minister sind hinsichtlich der Handelspolitik in den widersinnigsten Vorurtheilen befangen. Ferner, wenn 30 Prozent der lezten Konskribirten nicht lesen und schreiben konnten, so bedenke man, daß diese noch vor 1830 erzogen wurden. Die Frage ist nicht, was die Franzosen waren, sondern was Ludwig Philipps Regierung geleistet hat. Ist es wahr oder nicht wahr, daß sich der Volksunterricht in Frankreich sehr gehoben hat? — Wir wollen der Verfahrungsart gegen die Presse nicht das Wort reden, vermuthen vielmehr viel Wahres in dem Ausspruch, daß die französische Regierung eine Hochdruk-Maschine ohne Sicherheitsventil sey. Indessen muß man die Furcht der Franzosen in diesem Punkte mit in Anschlag bringen; der Eifer der Beamten gegen die Presse ist so groß, daß Ludwig Philipp ihn eher zu mäßigen, als anzutreiben hätte. Ohne Zweifel ist Frankreich ein großer Rotten-Borough. Die Zahl der Wähler ist zu klein. Gleichwol wenn wir sehen, wie Legitimisten und Priester auf Erweiterung des Wahlrechts dringen, so darf man sich etwas besinnen, bevor man den Sprung wagt. Hätte England im J. 1715 und noch lange nachher allgemeines Stimmrecht besessen, so wären wir jezt vielleicht die Opfer der Willkührgewalt, denn neun Zehntel des Volks waren Jakobiten, und der Pöbel hätte überall die Versammlungshäuser der Dissenter niedergerissen, wenn die Regierung der Minderzahl ihn nicht daran verhindert hätte. Wir wollen die Freiheit keineswegs beschränkt wissen; aber so man nur auch gerecht. Den Verbesserungen in der Welt hat sich der große Hauf fast immer widersezt, und mit der Erweiterung der Wahlfreiheit erweiterten sich nicht allemal die freisinnigen Ansichten. Bei allgemeinem Stimmrecht wäre die Handelsemancipation

zipation in England nicht durchgegangen. Die Demokratie zählt nur die Stimmen, anstatt sie zu wägen; aber freilich vermindert sich die Gefahr mit der Ausbreitung der Aufklärung. Nun ist jedoch die Unwissenheit der großen Volksmasse in Frankreich weit stärker als in England, und darin liegt allerdings ein Entschuldigungsgrund für die dortige Regierung, daß sie das Stimmrecht zur Zeit nicht weiter ausdehnt. Doch gibt es zwischen einem System, das fast nur abhängige Beamte in die Deputirtenkammer wählt, und dem allgemeinen Wahlrecht einen Mittelweg, und diesen einzuschlagen möchte allerdings das Beste seyn."

In mehrern Theilen Irlands, besonders in Limerick und der Umgegend, herrscht unter den ärmern Volksklassen, in Folge der schlechten Nahrung und eben so dürftigen Kleidung, ein bösartiges, ansteckendes Fieber, das die Spitäler füllt. Auf dem Lande, wo ganze Bauernfamilien krank darnieder liegen, ist die Noth fürchterlich.

Nach der neuen Posteinrichtung, bemerkt der Courier, kan man heute in Edinburg zu Mittag essen, und morgen in Inverneß frühstüken! — An der einzigen Eisenbahn zwischen London und Birmingham sind jezt 10 bis 11,000 Arbeiter beschäftigt.

Der William Hutt, der im Begriffe ist nach der Kolonie Süd-Australien abzusegeln, hat eine Kirche an Bord, ein schönes hölzernes Gebäude in vollkommenem Zustande, mit guter Einrichtung für 750 Personen. Bereits sind in diesem Jahre acht Schiffe mit Auswanderern von der arbeitenden Klasse, mit hölzernen Häusern, rohen Verbrauchsstoffen und Waaren aller Art nach jener neuen Kolonie abgegangen, und noch vier bis sechs Schiffe werden nachfolgen.

Von Kapitain Brenton's berühmter „Geschichte der großbritannischen Seemacht" (Naval History of Great Britain) erscheint jezt eine neue wohlfeile Ausgabe in monatlichen Lieferungen. Das Ganze wird acht Bände umfassen.

*** London, 3 Aug. Die Minister haben, wie vorauszusehen war, wieder eine Majorität im Hause der Gemeinen erhalten; sie stehen fest, unbekümmert, ob die Tories durch das Oberhaus die bei Irland zu beginnende Reform des Kirchenwesens noch etwas aufhalten wollen; es ist jezt nur Sache der Zeit. Der unabhängige Theil der Nation will Abstellung der Mißbräuche, und die Minister sind ihrer Sache gewiß; sie kümmern sich im vollen Sinne des Worts um die Torymajorität im Oberhause nicht mehr; sie bleiben nichtsdestoweniger Minister, und leiten, auf die Majorität der Nation gestüzt, die Angelegenheiten dieses großen Reichs ruhig fort. Dieses ist auch der einzige richtige Weg, die Tories als Partei auf die Länge ganz unschädlich zu machen. Wollen diese sich den nothwendigsten Reformen stets widersezen, und ihre Majorität im Oberhause dazu benüzen, organische Verbesserungen zu verhindern, dann haben sie es sich freilich selbst zuzuschreiben, wenn die Gunst der öffentlichen Meynung sich mit jedem Jahre mehr von ihnen wendet, und sie in einem oder zwei Decennien zu dem Standpunkt der Jakobiten unter der Regierung Georgs des Dritten herabsinken — eine absterbende Partei. Dieses neue aus der Natur der Parlamentsreform entstehende Verhältniß ist an sich eine mächtige Umänderung in der lebendigen Verfassung Englands, und hat sicher einen unberechenbaren Einfluß auf die auswärtigen Verhältnisse Europa's. Die Verschiedenheit der Ansichten, der Mangel an Einverständniß zwischen beiden Häusern der brittischen Legislatur zieht jezt nicht wie vormals nothwendiger Weise eine Veränderung des Ministeriums oder eine Auflösung des Unterhauses und mit dieser eine Modifikation der ganzen innern und äußern Politik nach sich. Es ist durch die Reformbill mehr Festigkeit in die Konstitution des Hauses der Gemeinden getreten; es ist nicht mehr der Spielball der Kombinationen des Oberhauses, und steht ihm jezt an würdiger Stetigkeit nicht nach. England geht mit mächtigen Schritten vorwärts: während die öffentlichen Einnahmen von Jahr zu Jahr sich sehr beträchtlich vermehren, vermindern sich die Abgaben in einem nicht minder erfreulichen Verhältnisse. Schon haben sich die Armenabgaben seit den lezten zwei Jahren um 1,600,000 Pf. niedriger gestellt, und werden höchst wahrscheinlich in weitern zwei Jahren auf die Hälfte herabsinken. Welche Elastizität in diesem freien Volke! Wir Alle erinnern uns der Zeit, wo Kurzsichtige den Ruin Englands allein aus seiner Armentaxe weissagten. Siehe da, das reformirte Parlament legte kaum Hand ans Werk, und alle Besorgnisse sind wie durch Zauber verschwunden. Wir werden in unserm Nächsten auf die neuesten kommerziellen Modifikationen zurükkommen.

Frankreich.

Paris, 5 Aug.

Die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Marschalls Soult in Paris war grundlos; wohl aber ist sein Sohn, der Marquis v. Dalmatien, angekommen. — Graf Pozzo di Borgo hat das Hotel des Herzogs von Blacas angekauft, da er im Sinne hat, seinen künftigen Aufenthalt in Paris zu nehmen.

Ein legitimistisches Journal berichtet, am 30 Julius sey der Bischof von Versailles auf seiner amtlichen Rundreise von Rambouillet nach Versailles zurükgekommen, und die Gendarmen zu Coigneres hätten seinen Wagen angehalten und nach den Päßen gefragt. Aber, soll der Bischof entgegnet haben, ich bin ja in meiner Diözese, und habe keinen andern Paß als meinen violetten Leibrok. Die Gendarmen hätten hierauf erwiedert, es thue ihnen sehr leid, aber ihr Befehl laute, Jedermann anzuhalten. Der Bischof sey demnach zu dem Maire geführt worden, wo man seine bischöfliche Identität bestätigt, ihn um Verzeihung gebeten und ihm erlaubt habe seine Reise fortzusezen.

In der Nouvelle Minerve liest man folgenden Artikel aus Paris vom 1 Aug.: „Wenn man nach den Angaben unsrer Oppositionsblätter ein richtiges Urtheil fällen darf, so herrscht gegenwärtig einzig und allein die Furcht bei allen Maaßregeln unserer Regierung vor. Diesen Angaben zufolge, ist im Kabinette die Frage aufgeworfen worden, ob der König während der drei Juliustage in den Tuilerien bleiben, oder ob man ihn nicht besser heimlich nach Eu abreisen lassen sollte? Bald erzählt man, unter den Tuilerien wären Souterrains angebracht, um sie in die Luft zu sprengen; bald, daß eine Bande inmitten des Tumultes der Feste in die Tuilerien eindringen sollte, um das geheime Kabinet selbst zu stürmen. Ueberall, Tag und Nacht, zu jeder Stunde läßt die Furcht Gespenster sehen. Es gibt keine Möglichkeit mehr, in die Tuilerien zu gelangen, wenn man nicht in seiner Tasche einen Polizeibericht trägt, welcher darthut, daß man gedroht habe, Paris in Brand zu steken. Jeden Tag gelangen stündlich Denunziationszettel, Berichte von Agenten aller Klassen auf die Polizei. Wenn man auch nur dem zehnten

Digitized by Google

Theile der Berichte Glauben schenken dürfte, so müßte man annehmen, daß Paris von dem Thore St. Antoine bis zur Vorstadt la Roule in Brand stehe und in Blut schwimme. Hr. Gisquet, der thätige Polizeipräfekt, sieht daher in allen Menschen, welche ihm zu Gesicht kommen, nur Verschworne, und sein Kommandowort besteht nur in vier Worten: „Man muß ihn verhaften." Auch im Vollzug der lezten Haftbefehle sind unglaubliche Versehen gemacht worden: man hat sie gegen längst Verstorbene, gegen Leute, welche schon seit zwei Jahren in Amerika sind, erlassen. Es ist nicht mehr möglich, in einer Miethwohnung in Paris zu bleiben; die große Stadt der Civilisation bietet einen unerhörten Anblik dar: mitten in der Nacht wird man aus dem Schlafe aufgeschrekt, Polizeiagenten durchwühlen die Päße und die Koffer, und wer keinen bekannten Ruf oder gefälligen Namen trägt, wird auf die Polizeipräfektur geführt. Ein Drittheil (?) der hiesigen Miethwohnungen ist daher jezt weniger als sonst in dieser Jahreszeit von Miethern besezt. (?)

Die vielen Verhaftungen in der lezten Zeit geben in den öffentlichen Blättern zu manchen Beschwerden von Personen Anlaß, welche auf geringfügige Gründe hin festgesezt und sodann wieder freigelassen wurden. Der Deputirte Hr. Pagès (de l'Arriège) widmet diesem Gegenstand eine ausführliche Abhandlung im Courrier français, worin er zu beweisen sucht, daß unüberlegte und willkührliche Verhaftungen viele Individuen in das Elend stürzen, sie erbittern und zu Verbrechen reizen. „Die Noth des Verbrechers — sagt er — hat von jeher einen großen Antheil am Verbrechen gehabt. Fieschi hatte nur 7 Fr., Alibaud nur 20 Sous." — Man klagt ferner, daß die Polizei die Pariser Bürger selbst auf ihren harmlosen Spaziergängen am Sonntag beunruhige. Auch das Verbot fremder Blätter findet mehrfachen Tadel.

(Messager.) Die Polizei hat eine Haussuchung bei den HH. Matthey und Günther, Waffenfabrikanten, veranstaltet. Verbotene Waffen hat man nicht gefunden, doch wurden eine große Anzahl Taschenpistolen, Messer für die Kolonien und Machetas zum Schneiden des Zukerrohrs, nebst mehrern Flinten weggenommen. Die HH. Matthey und Günther werden eine Entschädigung für den Verlust verlangen, der ihnen bei der herannahenden Jahreszeit durch Wegnahme dieser Waffen erwächst. Es muß noch bemerkt werden, daß sie für die Einfuhr dieser Waffen aus Belgien nach Frankreich sehr hohe Zölle bezahlt haben, ein überzeugender Beweis, daß sie berechtigt waren sie auf dem Lager zu haben.

(Courrier.) Man versichert, daß nur noch etwa zehn der in Folge des lezten Komplotts Verhafteten im Gefängnisse sind. Auch die gegen sie vorliegenden Anschuldigungen sollen nicht sehr bedeutend seyn.

Im Bagno von Rochefort fand neulich die erste Hinrichtung mittelst der Guillotine statt. Bisher wurden in Frankreich die zum Tode verurtheilten Galeerenzüchtlinge von hinten erschossen.

Das Zeugenverhör in dem Prozesse der s. g. Pulververschwörung verbreitete sich in den beiden lezten Gerichtssizungen über eine Masse von Einzelnheiten und Nebenumständen, welche im Ganzen wenig Interesse darbieten. Die Hauptbeweise liegen in den in Beschlag genommenen Papieren, Verzeichnissen von Mitgliedern, Tagbüchern mit Notizen, Proklamationen ꝛc. Unter den lezteren befindet sich eine von der Hand des Angeklagten Barbès, welche mit den Worten: „Bürger! der Tyrann ist nicht mehr!" anfängt, und mit einem Aufrufe zu den Waffen endigt. Diese Proklamation wurde in der Wohnung gefunden, welche Barbès zur Zeit des Fieschi'schen Attentats inne hatte. Barbès behauptete, es sey weiter nichts als eine Stylübung, welche er einst als Lyzeumsschüler für sich gemacht habe; den Fieschi habe er gar nicht gekannt. In ähnlicher Weise suchte der Angeklagte Blanqui die bei ihm gefundenen Namenslisten als Subscriptionslisten zu erklären, nemlich als Verzeichnisse von Personen, welche man als wahrscheinliche Abonnenten auf ein im Plan gewesenes Tagblatt in Berechnung gezogen habe. Im Uebrigen bestand die Vertheidigung der Angeklagten in heftigen Vorwürfen gegen den Hauptzeugen Lucas, den sie einen „infamen Lügner," einen „Denunzianten" ꝛc. nannten; auch beklagte sich Lucas, daß er von den Angeklagten mit dem Tode bedroht worden sey. Indessen stellten es die Debatten außer Zweifel, daß Lucas, welcher sich unter die Republikaner mischte, an der Pulverbereitung Theil nahm, und zu Gewaltthätigkeiten antrieb, mit der Polizei in vielem Verkehr stand, Geld von ihr erhielt ꝛc. Die Entlastungszeugen übrigens, welche zu Gunsten des „guten Leumunds" einiger Angeklagten auftraten, waren meist solche Personen, welche auf den bei Blanqui gefundenen Namenslisten mit verzeichnet sind. Die Angeklagten bilden ein wunderliches Gemisch von Leuten: Studenten, Ouvriers, ehemalige Offiziere, Künstler. Mehrere, die früher ziemlich offene Geständnisse zu Protokoll gegeben hatten, verläugneten dieselben jezt, da sie ihren Mitangeklagten gegenüber gestellt waren. Es findet sich darunter, mit Ausnahme Blanqui's, nicht Ein bekannter Name. Unter den weggenommenen Papieren, auf welche die Anklage sich stüzt, befand sich auch ein republikanischer Katechismus mit der Aufschrift: „Aus der Drukerei der Republik. Man ersieht aus demselben, daß der zur Aufnahme mit verbundenen Augen Eingeführte in folgenden Worten auf die an ihn gestellten Fragen antworten mußte: Frage: Welches sind die Tugenden eines wahren Republikaners? Antw. Nüchternheit, Muth, Tapferkeit, Ergebenheit. Fr. Welche Strafe verdienen die Verräther? Antw. Den Tod. Fr. Was denkst du von der gegenwärtigen Regierung? Antw. Daß sie ein Verräther an dem Volke und an dem Lande sey, und daß sie nur im Interesse einiger wenigen Privilegirten handle. Fr. Welches sind heutzutage die Aristokraten? Antw. Die Beamten, die Bankiers, die Lieferanten, die Monopolisten, die großen Gutsbesizer, die Agioteurs, mit Einem Worte alle diejenigen, welche sich auf Kosten des Volks bereichern. Fr. Welches ist das Recht, kraft dessen sie herrschen? Antw. Die Gewalt. Fr. Welches ist das herrschende Laster in der Gesellschaft? Antw. Der Egoismus. Fr. Was tritt an die Stelle der Ehre, der Rechtschaffenheit und Tugend? Antw. Das Geld. Nach einigen andern Fragen der nemlichen Art wird das neue Mitglied aufgenommen. Der Präsident unterrichtet dasselbe, daß es nach Maaßgabe seines Vermögens eine verhältnißmäßige Quantität, wenigstens ein Viertelpfund, Pulver haben müsse. Außerdem muß es den Namen eines im Kriege berühmten Mannes annehmen. Im Falle der Verhaf-

Digitized by Google

kung darf es dem Instruktionsrichter niemals antworten. Die Namen der Mitglieder des Comité's sind unbekannt, und nur in dem Falle, daß es zum Kampfe kommen sollte, dürfen dieselben bekannt gemacht werden. Es besteht ein ausdrükliches Verbot, öffentlich aufzutreten, wenn sich, im Falle es zum Kampfe kommt, das Comité nicht an die Spize der Verbindung stellt.

Französische Blätter erzählen folgende Geschichte, deren Wahrheit wir dahin gestellt seyn lassen. Herzog Karl von Braunschweig wollte vor seiner Reise von Paris nach London sich überzeugen, welche Aufnahme er dort finden würde. Sein Kourier Bertini, der ihm täuschend ähnlich sah, wurde daher in St. Denis in des Herzogs Kleider gestekt, und — während dieser nach Paris zurükfuhr — mit Baron Andlau nach London abgefertigt. Hier ließ er sich Essen und Champagner treflich schmeken, und mußte gegen eine Zusage von 6000 Fr., wovon er die Hälfte sogleich erhielt, acht Tage den Kranken spielen. Lord Palmerston und andere vornehme Personen fragten persönlich nach dem Befinden des angeblichen Herzogs. Endlich reiste man zurük, in St. Denis nahmen der Herzog und sein Diener ihre frühere Gestalt wieder an. Lezterer ging mit Urlaub in seine Heimath; als er zurükkam, war aber der Herzog wirklich nach London gereist; Baron Andlau kündigte ihm an, daß er entlassen sey, und die 3000 Fr. nicht erhalten werde. Bertini aber, der anderer Meynung ist, hat die Möbel und Equipagen Sr. Durchl. in Beschlag nehmen lassen. Die Gerichte sollen nun entscheiden.

Niederlande.

Aus dem Haag 26 Julius. Der „Harlem'sche Courant" sagt: „Wie man versichert, beschäftigt sich die deutsche Bundesversammlung jezt allen Ernstes mit der Frage wegen der Abtretung Luxemburgs an Belgien. Vor einem Beschlusse jedoch in dieser wichtigen Angelegenheit hat sie der Bundes-Militairkommission die Frage vorgelegt, ob der Bund (welcher nicht anders als gegen eine Entschädigung an Gebiet in die Abtretung einwilligen will), durch einen Tausch gegen Limburg in militairischer Hinsicht Nachtheil erleiden würde. Die Kommission soll sich vor der Hand nicht wider einen solchen Tausch, wohl aber dahin erklärt haben, daß Luxemburg in keinem Falle an Belgien ohne gewisse militairische Bestimmungen abgetreten werden könne."

*† Aus dem Haag, 4 August. Der Prinz Friedrich der Niederlande, der Prinz und die Prinzessinn Albrecht von Preußen sind hier wieder eingetroffen. Zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs von Preußen gab gestern der Prinz Friedrich der Niederlande ein großes Diner, und Abends war glänzender Ball im Palais Sr. k. Hoh. — Dem Vernehmen nach begab sich in den lezten Tagen der geheime Referendair Sr. M. des Königs in den Luxemburgischen Angelegenheiten, Hr. Stüft, von hier nach Frankfurt und zwar, wie man muthmaßt, der Berathungen wegen, die jezt an der Bundesversammlung wegen Luxemburg statt finden sollen. — In den ersten Tagen werden die seither im Lager von Ryen gestandenen Truppen dasselbe verlassen, und es wird das Lager von der ersten und dritten Division bezogen werden.

Schweiz.

Das Central-Comité des schweizerischen Nationalvereins hat einen Aufruf an die Nationalvereins-Sektionen erlassen. Es ladet darin die Vereinssektionen ein, ohne Verzug zusammenzutreten, die nachstehenden Propositionen zu berathen und ihm ihren Entscheid darüber mitzutheilen: 1) Wider die von der französischen Regierung, Namens der Mächte, durch ihre Note vom 18 Julius erhobenen Forderungen zu protestiren; 2) den gleichen Willen auch zur Behauptung des Asylrechts, als (nach ihrer Ansicht) unzertrennlich von der Unabhängigkeit der Schweiz, zu erklären; 3) gegen Einführung von Central-Polizei-Maaßregeln zu protestiren; 4) das Benehmen des Vororts in dieser ganzen Angelegenheit zu mißbilligen; 5) sich mit Nachdruk gegen die Maaßregeln zu erheben, deren Opfer einige Schweizer Bürger im Kanton Bern geworden seyen; 6) zu begehren, daß eine allgemeine, erschöpfende, gerichtliche Untersuchung, deren ganze Leitung mit allen Dokumenten man der Oeffentlichkeit übergebe, gemacht werde, um die wahren Urheber der Komplotte, wovon man spreche, an das Tageslicht zu ziehen; 7) die über den Nationalverein ausgebreiteten Verläumdungen mit Nachdruk zurükzuweisen und zu erklären, daß der schweizerische Nationalverein von den geheimen fremden Vereinen, aber auch namentlich von dem Verein der Jungen Schweiz ganz verschieden sey; 8) endlich wird angetragen, daß die Mitglieder an keinerlei geheimen politischen Gesellschaften Theil nehmen sollen.

Deutschland.

†Augsburg, 9 Aug. Am 7 d. M., Nachmittags um 5 Uhr, war die feierliche Versehung des schon seit längerer Zeit krank darnieder liegenden Hrn. Bischofs von Augsburg, Ignaz Albert v. Riegg. Er empfing die Stärkungen der Religion mit tiefer Andacht und frommer Ergebung. Eine zahlreiche Versammlung aus allen Einwohnerklassen zeugte von der innigen Theilnahme und der hohen Achtung, die dem würdigen Prälaten so allgemein gezollt wird. Möchte es in Gottes Willen liegen, daß der verehrte Oberhirt seiner Diözese und seinem segensvollen Wirken bald wieder zurükgegeben würde!

Bad Kreuth, 7 Aug. Die Nähe J. Maj. der Königin Karoline in Tegernsee belebt seit einiger Zeit von Neuem auch den hiesigen Ort. Schon mehreremale beehrte Sie, begleitet von J. k. H. der Frau Herzogin von Birkenfeld und zahlreichem Gefolge den hiesigen Kurort, besuchte Allerhöchstselbst die durch Ihre Gnade hier anwesenden Armen an ihrem Krankenlager, und spendete Trost und Hülfe. Die Zahl der hiesigen Besucher erreichte in der leztern Zeit die Nummer 588, worunter die Zahl der Kurgäste 244 beträgt. (München. Bl.)

* Bamberg, 8 Aug. Der Bau einer Eisenbahn bei dem Kanalbau zu Erleichterung der Arbeiten nimmt seinen Anfang. Die Fischmühle ist bereits weggerissen; nur einiges Mauerwerk am Boden und Schutt und Sand ist noch hinwegzuführen, und sobald dis geschehen, geht es an die Aushebung des sogenannten Nonnengrabens, eines kleinen Armes der Regnitz, der bereits durch Abschließung der oberen Schleuse ziemlich troken gelegt ist. — Gestern Abend nach 9 Uhr kam Se. k. H. Prinz Wilhelm von Preußen unter dem Namen eines Grafen v. Lingen hier an, stieg im Bamberger Hofe ab, besichtigte einige Merkwürdigkeiten der Stadt, und sezte diesen Morgen seine Reise über Nürnberg nach Ems fort.

* Aus Rheinbayern, 6 Aug. Obwol die Witterung in der lezten Zeit ziemlich ungünstig war, findet man doch seit

Digitized by Google

einigen Tagen an den meisten weinbauenden Orten reife Trauben; in wenigen Gegenden hatte man deren schon zu Ende des vorigen Monats. Man verspricht sich daher immer mehr einen guten, und da die Rebstöke meistens voll von Trauben hängen, auch einen recht reichlichen Herbst. Um so öfter hört man über Mangel an Absaz, und über theuern Preis der Fässer klagen. Alle Spekulationslust in Wein scheint erstorben, und der bevorstehende Herbst dürfte dieselbe ebenfalls nicht sehr stark weken, da die meisten Leute in den jüngstverflossenen beiden Jahren schon ihr Heil versucht haben, zwar ohne bis jezt in Nachtheil gekommen zu seyn, aber doch auch ohne den gehofften großen Gewinn davon getragen zu haben. — Die Getreide-Ernte war im Ganzen gut, mehr als mittelmäßig. Bei den von früher noch vorhandenen bedeutenden Fruchtvorräthen, und bei der mangelnden Aussicht auf Absaz nach Außen, insbesondere nach Frankreich, dürften die Preise noch tiefer herabsinken. Die fortwährend anhaltende Trokenheit dürfte den Kartoffeln bedeutend schaden. — Von den früher so viel besprochenen Eisenbahnen ist Alles stille geworden, sowol auf dem linken als auf dem rechten Rheinufer, und auch die projektirte Saarbrücker-Mannheimer Bahn scheint das allgemeine Loos zu theilen. — Die Auswanderungen haben zwar in der jezigen Jahreszeit abgenommen, aber keineswegs aufgehört. — Das gewöhnliche Protokoll des Kreislandraths enthält nicht viel für das auswärtige Publikum Bemerkenswerthes. Der Landrath wünscht nicht die in Vorschlag gebrachte Errichtung eines dritten Gymnasiums (zu Grünstadt), und ist auch gegen die Bildung weiterer lateinischen Schulen (unter dem Namen von Präzeptoraten), indem hierdurch die vorhandenen Mittel zersplittert würden. — Sehr gespannt ist man allenthalben auf die höhern Beschlüsse hinsichtlich der kirchlichen Verhältnisse der Protestanten dieses Landes.

In Tübingen verstarb am 31 Jul. Dr. Herbst, Professor an der katholisch-theologischen Fakultät daselbst, im 49sten Lebensjahre.

An die Universität Freiburg wurde Dr. Anselm Feuerbach (ein Sohn des berühmten Juristen), Professor am Gymnasium zu Speyer, zum ordentlichen Professor der altklassischen Philologie berufen.

In Frankfurt a. M. traf am 4 August der k. sächsische Justizminister Hr. v. Könneritz, und am 5 Se. k. H. Herzog Adam von Würtemberg, k. russischer Generallieutenant, Generaladjutant des Kaisers, ein.

*† Frankfurt, 7 Aug. Se. kais. H. der Großfürst Michael ist unter dem Namen eines Grafen v. Romanoff gestern hier eingetroffen; ferner sind angekommen Se. k. H. Prinz Georg von Cumberland, aus Berlin; Graf v. Ranzau, k. dänischer Staatsminister, aus Kopenhagen; Graf v. Bubl-Schauenstein, k. k. östreichischer Gesandter an den großherzoglich badischen und hessischen Höfen, aus Karlsruhe; Marquis v. Rode, Senator aus Brüssel. — In der außerordentlichen Sizung unsers gesezgebenden Körpers vom 5 d. wurde beschlossen, den Ertrag des Additionalaccises der Stadt zur Bestreitung der Werbekosten für das Linienmilitair zu verwenden. Den Dorfschaften soll es indessen anheim gestellt bleiben, ob sie ihren Beitrag zu unserm Kontingent in Geld oder an Mannschaft liefern wollen. Nachdem schon 1830 die Bundesversammlung genehmigte, daß wir für einen Mann der kostbarsten Waffengattungen drei Mann Infanterie stellen, besteht jezt unser Kontingent in Friedenszeiten aus 693 Mann. Die Dorfschaften sollen indessen die Erleichterung genießen in Friedenszeiten nur ihren Beitrag zu 1 Prozent zu liefern, was auf die Bevölkerung unsers ganzen Gebiets 479 Mann beträgt.

Vom Anfange nächsten Jahres an erscheint in Frankfurt a. M. abermals eine neue Zeitung unter dem Titel: Frankfurter Börsen-Zeitung. Sie will sich mit den Interessen der Börse, des Handels, der Industrie, des Feld- und Weinbaues ꝛc. beschäftigen, und politische Abhandlungen oder sogenannte leitende Artikel vom Gesichtspunkte der Börse aus liefern.

* Mainz, 3 Aug. Mit unsrer Eisenbahn-Angelegenheit ist es ganz still. Man hätte erwarten dürfen, daß der Ausschuß den Subscribenten, seinen Mandatarien, in einer Generalversammlung den Stand der Sache mittheilen würde, um irgend ein Auskunftsmittel zur Besiegung allenfallsiger Hindernisse zu ergreifen; es geschah aber bis jezt nicht. Dem Vernehmen nach wollen Einzelne sich vereinigen, um dem Comité dieses Verlangen zu stellen. — Die Errichtung einer Dampfmühle hatte hier von Seite der Gewerbsbetheiligten viele Anfechtungen erhalten. Endlich sind jedoch alle Hindernisse aus dem Wege geräumt. Dieses Werk wird nun in dem ganz in der Nähe unsrer Stadt am Rheinufer gelegenen Weisenau errichtet, und schon mit Ende des Jahrs fertig werden. Hr. Haak aus Frankfurt ist der Unternehmer.

* Kassel, 5 Aug. In diesen Tagen wurde ein Erkenntniß des Obergerichts zu Kassel publizirt, welches den Buchdruker Weidemann in Rotenburg wegen Nachdruks der 22sten Auflage des von dem Prediger in Silixen im Fürstenthum Lippe-Detmold, mit kurfürl. hessischen Privilegium herausgegebenen „ersten Buchs für Kinder" verurtheilte. Da der Ladenpreis des Originals für das Exemplar 1 Groschen 2 Heller beträgt, so wurde der Nachdruker zu Zahlung des Werthes der bereits abgesezten Exemplare neben Konfiskation der übrigen, zugleich zu einer Geldstrafe im Belauf von 18 Thlr. 18 Gr. und in die Untersuchungskosten verurtheilt. — Der im verflossenen Jahre hier errichtete „Kunstverein für Kurhessen," welcher jährlich eine Ausstellung vorzüglicher Kunstwerke veranstaltet, auch eine Anzahl der besten ausgestellten Werke ankauft, um sie unter die Mitglieder zu verloosen, hat ein so schönes Gedeihen gehabt, daß die Zahl der ausgegebenen Aktien (das Stük zu 5 Thlrn.) über 900 stieg. Die Gesellschaft konnte in vorigem Jahre eine höchst anziehende Ausstellung veranstalten. Es wurden fast für 4000 Thaler Kunstwerke im Ganzen angekauft, auch außerdem eine sehr gelungene Lithographie angefertigt, und unter die Mitglieder, welche keine Gewinne zogen, vertheilt. Gleichwol wäre für dieses vaterländische Institut, bei welchem die Theilnahme auch Ausländern offen steht, eine noch größere Ausdehnung zu wünschen.

†* Dresden, 6 Aug. Se. Maj. der König von Preußen, der am 5 d. an seinem Geburtstage sich von Töplitz nach Schandau begeben hatte, stattete am 4 Sr. M. dem Könige und der k. Familie zu Pillnitz einen Besuch ab, speiste Mittags daselbst, und kehrte dann über Pirna nach Töplitz zurük.

Dresden, 29 Jul. Durch königliches Dekret sind die Statuten eines Vereins genehmigt worden, welcher unter dem Vorstande Sr. k. Hoh. des Prinzen Johann und des Staatsministers v. Lindenau zu dem Zweke zusammengetreten ist, zu ver-

Digitized by Google

hüten, daß die aus den inländischen Straf- und Versorgungsanstalten entlassenen Personen nicht in neue Schuld- oder Hülflosigkeit verfallen. Dieser Zwek soll erreicht werden durch Verschaffung eines selbstständigen Erwerbs für derartige Individuen, und wo ein solcher nicht möglich, durch Unterstüzung, die jedoch nur ausnahmsweise in baarem Gelde bestehen soll. Die Mittel des Vereins sollen hauptsächlich durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. In Dresden besteht ein Centralausschuß und in den meisten Mittel- und selbst kleinern Städten Sachsens Bezirksvereine. — Einem für die sächsische Gewerbs- und Fabrikindustrie lange gefühlten Bedürfnisse wird durch ein in der Nähe von Dresden (auf dem ehemaligen königl. Lustschlosse Uebigau) entstehendes Etablissement für Maschinenbau aller Art sehr zwekmäßig abgeholfen werden, da es den bisher bestehenden (übrigens für die Bestellungen des In- und Auslands nicht hinreichenden) Geschäften dieser Art größtentheils an Raum gebrach, der hier reichlich vorhanden ist. In Dresden wird übrigens nunmehr der Bau der Dampf-Elbschiffe, so wie das neue Röhren-Lager mit gebohrten Sandsteinröhren (durch den Inspektor Blochmann) in thätigen Angrif genommen. (Hannov. Ztg.)

Polen.

Auf dem diesjährigen Wollmarkt in Warschau waren 8791 Centner Wolle vorhanden, fast um die Hälfte weniger, als im vorigen Jahre, wo 15,576 Centner lagerten. Diese Abnahme ist jedoch nicht einer verminderten Produktion, sondern dem Umstande zuzuschreiben, daß im Frühjahr bedeutende Partien Wolle vor der Schur für fremde Häuser, so wie von Ortsspekulanten, auf den Schafen angekauft wurden. Die jährliche Wollproduktion im Lande ist 50- bis 60,000 Centner, wovon die Tuchfabriken kaum den vierten Theil verarbeiten, und der Rest ins Ausland geht. Die Mittel- und ordinaire Wolle wurde um 10 bis 20 Prozent, die feine um 5 Proz. höher bezahlt, als im vorigen Jahr.

Oestreich.

* Wien, 3 Aug. Heute ging Graf de la Roche-Pauchin, Generaladjutant Sr. k. H. des Herzogs von Lucca, nach Frankfurt a. M. ab. Der Herzog selbst hat die Absicht, die Rheinufer zu besuchen, ehe er sich zu der in den ersten Tagen Septembers statt findenden Krönung nach Prag begibt.

† * Töplitz, 4 Aug. Der Geburtstag des so allgemein verehrten Königs von Preußen wurde gestern hier durch ein Mittagsmahl von 150 Kouverts im Gartensaale gefeiert, wobei der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Scheibler den Toast für Se. Maj. den König von Preußen, und der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz den Toast für Se. Maj. den Kaiser von Oestreich, unter Trompeten- und Paukenschall ausbrachten. Nachmittags gaben die hiesigen Schüzen ein Festschießen. Abends war das preußische Militair-Badinstitutsgebäude mit einem Transparent und Lampen, so wie im Innern die Büste des Königs beleuchtet. Der König selbst brachte diesen Tag zu Schandau in der sogenannten sächsischen Schweiz zu. Sr. Maj. Rükreise nach Berlin ist, wie es heißt, auf den 11 d. festgesezt. Am 7 wird Se. Durchl. der Fürst v. Metternich eintreffen, und einen Tag hier verweilen.

Türkei.

* Konstantinopel, 20 Jul. Seitdem der neue Botschaftssekretair, Hr. Urquhart, aus London hier angelangt ist, scheint sich das Verhältniß Lord Ponsonby's zur Pforte wieder zu regeln; er kommunizirt wieder mit derselben wie zuvor, ob er gleich noch immer sich das Ansehn gibt, als erwarte er eine weitere Genugthuung. Hr. Urquhart muß versöhnliche Instruktionen gebracht haben. Sonst gibt es wenig Neues in der Politik. Die schon lange angekündigte englische Flotte, die von Malta nach Corfu gesegelt war, soll jezt im Archipel erschienen seyn, und wird bei Smyrna erwartet. Die Rüstungen der Pforte zu Wasser und zu Lande dauern fort, obgleich ohne große Energie; es ist wieder ein neues Linienschif fertig geworden, zu dessen Besichtigung Muschir Pascha vor einigen Tagen von hier abging, und ein vorzügliches Augenmerk richtet die Pforte fortwährend auf die Verstärkung der Dardanellen-Forts. Es heißt, der östreichische Viceadmiral, Graf Dandolo, welcher bei den Dardanellen angekommen ist, werde mit einer Sendung in den nächsten Tagen hier eintreffen. — Nach den Berichten, welche man aus Syrien über Smyrna hier erhält, herrschte dort fortwährend große Unbehaglichkeit und Unzufriedenheit, so daß man einem Ausbruch entgegensah. — Die Pest fängt an hier Besorgnisse zu erregen, in Adrianopel und dessen Nachbarschaft, in Smyrna und an andern Orten in Asien, so wie auf einigen Inseln, herrscht die Seuche, an manchen Orten mit außerordentlicher Heftigkeit. In Magnesia, wo sie monatelang Verheerungen anrichtete, ist sie endlich im Abnehmen.

Börsen-Nachrichten.

London, 3 Aug. Konsol. 3Proz. 91¼; Cortesbons 56⅝; portugiesische 77; brasilische 83; columbische 28; mexicanische 37.

Paris, 5 Aug. Konsol. 5Proz. 109, 20; 5Proz. 80, 45; neapol. Fonds 100, 60; span. akt. Schuld 35⅛; passive 10⅞.

Amsterdam, 5 Aug. Integr. 56 1/16; 5proz. Cert. 103⅛; Kanf. 24⅛; 4½proz. Spnd. 98; 3½proz. 80 1/16; Ardoins 36½; ruff. Inscr. 68⅛; 5proz. östr. Metalliques 100⅞.

** Frankfurt a. M., 7 Aug. Wir erhielten zu Ende der lezten Woche höhere spanische Kurse von Paris. Zugleich kam der Ueberfluß an baaren Zahlungsmitteln der Spekulation zu Statten, so daß spanische Papiere und Integrale sich hoben. Ueberdis fehlt es in leztern Papiersorten an komptanten Stüken, weil früher, wo solche in Amsterdam beinahe 1½ Prozent höher als hier standen, bedeutende Beträge davon dorthin versandt wurden. Heute nun erhielten wir von Paris und Amsterdam günstige Nachrichten, in deren Folge die spanische Aktivschuld zu 35⅞ und die holländischen Integrale zu 55 11/16, auf Lieferung für morgen, bedungen wurden. Zur Belebung der Kauflust scheinen auch die freilich sehr unbestimmten Gerüchte über demnächstige Regulirung der holländisch-belgischen Angelegenheiten beigetragen zu haben. — Minder belangreich war in den lezten Tagen der Umsaz in östreichischen Papieren. Inzwischen behaupteten sich die 5prozentigen Metalliques zu 105⅜, während die 3prozentigen auf 75⅛ und die Bankaktien auf 1630 stiegen, die 4prozentigen Metalliques aber wieder unter Pari zurükgegangen sind, vermuthlich weil die auswärtigen Aufträge zu deren Ankauf bereits zur Erfüllung gebracht wurden. — Diskonto 3½ Proz.

Frankfurt a. M., 8 Aug. 5proz. Met. 105⅞; 4proz. 99⅞; 3proz. 75 5/16; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1630.

Hamburg, 4 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103⅜; 3proz. 74⅞; Bankaktien 1351; preuß. Prämienscheine 122¾; russ. 5proz. engl. Anl. 105⅞; 5proz. 100½; poln. neue Loose 155; holländische Integrale 55.

Berlin, 6 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; preuß. engl. Oblig. 100⅞; Prämiensch. der Seeh. 62.

Wien, 6 Aug. 5proz. Metall. 104⅛; 4proz. 100; 3proz. 75⅞; 1834er Loose 115⅛; Bankaktien 1354.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Das englische Militairsystem.

In einem Schreiben aus Berlin vom 3 Aug. liest man: „Zwischen dem englischen und dem preußischen Heere ist es dermalen zu einer Art von Krieg gekommen. Die beiden Antworten, welche die Generale v. Grolmann und v. Müffling in unserm Militair-Wochenblatt auf die Bemerkungen des Herzogs von Wellington über die Disziplin der preußischen Armee ertheilten, haben nicht weniger als fünf Erwiederungen veranlaßt, die sich sämtlich im United Service-Journal befinden, und, wie es scheint, von lauter höheren Stabsoffizieren herrühren. Man bemerkt darunter auch den Geschichtschreiber des Krieges auf der Halbinsel und im südlichen Frankreich, Obrist Napier, von dem man sich jedoch billiger Weise am meisten wundern muß, daß er die Wirkungen einer auf die Prinzipien der Ehre gegründeten Mannszucht, wie sie im Grunde bei allen norddeutschen Heeren gleich ist, von denen des Stoks und der „neunschwänzigen Katze" nicht zu unterscheiden weiß. Denn über die Tapferkeit der „deutschen Legion," die eben so gut aus Norddeutschen bestand, wie jezt das ganze preußische Heer, kan doch wohl bei dem Geschichtschreiber des spanischen Feldzuges kein Zweifel obwalten. Und doch wird in diesen englischen Widerlegungen stets von der brittischen Ueberlegenheit über „deutsche Strategie," von der brittischen Tapferkeit im Gegensaze zur deutschen gesprochen! Es kan wohl weder der einen noch der andern Armee verdacht werden, wenn sie ihre angegriffene Ehre kräftig in Schuz nimmt; aber die englischen Herren hätten doch nicht übersehen sollen, daß es der Herzog von Wellington war, der ungereizt den Fehde-Handschuh hinwarf, welcher von den beiden preußischen Generalen nur aufgehoben wurde. Jedenfalls aber bleibt es wohl zu bedauern, daß zwischen zwei Heeren, die im Kriege so viele Gelegenheit fanden, einander zu achten, mitten im Frieden ein so gereizter, gegenseitig herabsezender Streit sich entspinnt."

Ueber denselben Gegenstand äußert das Ausland (Nr. 225) in einem größern Artikel, auf den wir unsere Leser verweisen, unter Anderm: „Daß die Erwiederung des Generals v. Grolmann den wunden Flek berührt, ersieht man aus den zornigen, zum Theil sehr unverständigen Antworten mehrerer englischen Offiziere — ein Ton, in den indeß die Klügern keineswegs einzustimmen geneigt sind, sondern nur, und zwar mit Recht, die gänzliche Verschiedenheit der Militair-Institutionen beider Länder, die kaum eine Vergleichung zulassen, hervorheben. Zu diesen Verständigen gehören namentlich auch mehrere Mitarbeiter der United Service Gazette, welche die tiefen Krebsschäden des englischen Militairwesens allzu wohl erkennen. Auf einen der bedeutendsten, die Käuflichkeit der Offiziersstellen, werden wir vielleicht später ausführlicher zu reden kommen; hier wollen wir blos zweier Vorschläge erwähnen, welche in der United Service Gazette und dem United Service Journal enthalten sind: sie betreffen eine theilweise gesezliche Abschaffung der Körperstrafen und eine neue Art von Rekrutirung für die Truppen. Bei der Anerkennung, welche namentlich das erstere Journal auch bei den höchsten Militairbehörden Englands errungen hat, und den besonderen Umständen, welche es nöthig machen, in der Sache der Körperstrafen wenigstens möglichst vielen guten Willen zu zeigen, und was die Rekrutirung betrift, darauf zu sehen, bei einer schnell nöthig werdenden Vermehrung der Armee alsbald taugliche Leute zu erhalten, ohne zu sehr kostspieligen Anwerbungen seine Zuflucht nehmen zu müssen, ist es fast mit Sicherheit zu erwarten, daß beide Vorschläge nicht unbeachtet bleiben werden. Sie sind um so merkwürdiger, als sie eine Tendenz anzeigen, aus dem jezigen, fast unhaltbar gewordenen Zustande herauszukommen. Es wird vorgeschlagen, die Truppen in verschiedene Klassen einzutheilen, und zwar in drei: in die erste Klasse sollen diejenigen kommen, welche sich durch Ordnungsliebe in einem längern Dienst ausgezeichnet haben, und diese sollen 15 Pence (45 kr.) täglich erhalten; die zweite Klasse soll hauptsächlich aus den Neugeworbenen bestehen, und 12 Pence erhalten; die dritte mit einem Solde von 8 Pence soll aus denen bestehen, welche durch Kriegsgericht zu dieser Klasse verurtheilt wurden, und nun den körperlichen Züchtigungen, wie bisher, unterliegen sollen. Die Eintheilung in Klassen, wie sie eben vorgeschlagen wird, ist in England von weit größerer Bedeutung als auf dem Kontinent, wo durchaus die Konscription herrscht. Die Verschiedenheit der Dienstnehmenden ist dort viel größer, und wechselt sogar nach den Regimentern sehr bedeutend. So erhalten zum Beispiel die Garderegimenter und die Kavallerie zum Theil einen vorzüglichen Schlag Leute, und es gibt Regimenter, wo Jahre lang vielleicht nicht Einmal die Peitsche in Anwendung gebracht wurde, während in andern Regimentern selten Monate vergehen, wo dis nicht der Fall ist. Der Grund dieser auffallenden Verschiedenheit liegt in der Versendung der Truppen nach den Kolonien. Die Garde wird gar nicht, die Reiterei nur zu einem sehr geringen Theile nach Indien und andern ungesunden Gegenden verschikt; darum melden sich zur Garde und zur Reiterei eine Menge ordentlicher Leute, theils aus reiner Lust zum Soldatenleben, theils weil sie sich nicht in Fabriken einsperren lassen mögen. Ehe man sich als gemeiner Soldat auf 20 Jahre nach Ostindien, oder auf acht bis zehn Jahre nach Westindien u. dgl. schiken läßt, wählt man eine andere Auskunft, wenn sich irgend eine bietet. . . . Der andere Vorschlag bezwekt nichts Geringeres als eine Vermehrung der englischen Armee um 15,000 Mann, und scheint einem Artikel des Matrosengesezes entnommen, demzufolge eine gewisse Anzahl Schifsjungen auf jedem Schiffe, als Pflanzschule für künftige Matrosen, seyn müssen. In ähnlicher Art wird hier vorgeschlagen, jedem Regiment eine Abtheilung von 150 Jungen von 15 bis 18 Jahren zuzugeben, mit 10 Pence täglich, und der Bedingung zwei Jahre um diesen Sold zu dienen, worauf sie bei gutem Verhalten in die Regimenter und in höheren Sold eintreten würden. Zur Bestreitung dieser Ausgabe soll eine gleiche Anzahl Mannschaft beurlaubt werden. Die Sache würde allerdings, namentlich für die auswärtigen Besizungen, von großem Vortheil seyn: der Soldat würde leicht eine vortheilhafte Arbeit bekommen, und wäre im Nothfall bei ausbrechenden Feindseligkeiten im Augenblik anwesend, um wieder in die Reihen zu treten. Bemerkenswerth ist, daß der Verfasser des Aufsazes vorschlägt, um in der Heimath genauere Aufsicht über die beurlaubten Soldaten führen zu können, zu dem alten englischen System zurükzukehren, die Regimenter nach den Graf-

Digitized by Google

schaften zu benennen, und möglichst nur in der Grafschaft zu rekrutiren. Der Hauptzwek des Vorschlags bleibt indeß, dem Lande eine ungeheure Ausgabe zu ersparen, weil beim Ausbruch eines Kriegs das Handgeld, das dem Soldaten gegeben werden muß, plözlich sehr hoch steigt, und man dieser Ausgabe wenigstens für den Anfang überhoben wäre.

Zustand von Syrien.

Das Portfolio theilt in seiner 25sten Nummer folgendes, früher im M. Herald erschienene Schreiben mit: „Beyrut, im Mai. Ich verließ Aegypten in der vollen Meynung, daß ich nie und nirgends wieder eine solche Masse des jammervollsten Elends beisammen finden würde. Ich hatte mich geirrt. Wenige Tagreisen in Syrien überzeugten mich, daß dieselbe eiserne Ruthe, welche Aegypten zu einer Einöde gemacht, und nichts übrig gelassen hat, als die Kranken und Preßhaften, Weiber ohne Ehemänner, und Kinder ohne Väter, um trostlos im Mangel zu verkommen, mit gleicher Grausamkeit in diesen Gegenden geschwungen wird, die einst schön und blühend waren, nun aber unter dem unerhörtesten Druke der Tyrannei seufzen. Mehemed Ali, dieser oft gerühmte Freund und Gönner der Civilisation, ist, in der rüksichtslosen Verfolgung seiner ehrgeizigen Plane, gegen das Jammergeschrei seines unglüklichen Volkes ganz und gar gleichgültig. Um seine Usurpation aufrecht zu halten, behandelt er Syrien nach demselben verderblichen Systeme, wie Aegypten: jeder männliche Bewohner, der nur noch einigermaaßen in seinem Heere oder auf seiner Flotte zu brauchen ist, wird fortgeschleppt; über Menschen und Sachen übt er das unumschränkteste Monopol. In Aegypten ist die natürliche Folge, daß der größte Theil des Bodens wegen mangelnder Hände unbebaut liegt, und die wenigen Bauern, die den Menschenjägern entgehen — denn auf Rekruten wird förmliche Jagd gemacht — dürfen nicht ihr eigenes Feld, sondern müssen das ihres gemeinsamen Grundherrn, des Pascha's, bearbeiten. Das Delta, dieses gesegnete Land, das den menschlichen Fleiß so überschwenglich belohnt, liegt, troz der Ueberschwemmungen des Nils, unangebaut. Kahira und Alexandria ausgenommen, wo man noch Wohlstand findet — natürlich, denn hier wohnen die Kaufleute, deren erster und reichster Mehemed Ali ist — erblikt das Auge nichts, als eine in Schmuz und Hunger verkümmernde halbnakte Bevölkerung. Und diese Scenen, die den Reisenden mit Schmerz erfüllen, daß er seine Mitmenschen zum Vieh herabgewürdigt sehen muß, lassen die im Lande wohnenden Franken ganz gleichgültig. Sie sind an den Anblik so gewöhnt, daß er ihr Mitgefühl zu erregen längst aufgehört hat. Wird man es glauben, daß Syrien in so kurzer Zeit der Schauplaz ähnlichen Jammers geworden, daß seine Bevölkerung um ein Viertheil zusammengeschmolzen, der Handel seiner alten, und vordem so reichen Städte, völlig vernichtet ist, und seine Bazars verödet liegen; daß man seine Bewohner zur Armee fortschleppt, um sie zu Werkzeugen der Unterdrükung wider ihre eigenen Landsleute zu brauchen; daß man sie von der geliebten Heimath wegreißt, die sie nie wieder sehen sollen; von ihren Familien, die der Entblößung, dem Hunger und der Kälte preisgegeben bleiben; von ihren verödenden Feldern, um Festungen, Kasernen und Straßen bauen zu helfen, in den Stükgießereien und Bergwerken zu arbeiten? Doch so ist es, und so wenig sie auch ihr früheres Hirtenleben für solche Beschäftigungen geeignet gemacht hat, so wird doch jedes Versehen und jede Unanstelligkeit im Dienste mit dem Stok oder der Peitsche bestraft. So ist es kein Wunder, daß auch das fruchtbare und volkreiche Syrien in der kurzen Zeit von fünf Jahren fast in eine Wüste umgewandelt worden ist. Während ich zu Damascus war, fand die vierte Rekrutenaushebung statt. Nie hatte ich eine solche Scene mitangesehen. Sobald der Kanonenschuß fiel, floh das Volk, welches das traurige Zeichen verstand, nach allen Richtungen. Die Soldaten, mehr wilden Thieren als Menschen ähnlich, verübten gegen die Damascener jede Art von Barbarei und Unfug. Die alten, blinden und preßhaften Einwohner wurden mit Peitschenhieben in das Schloß zusammengetrieben, und was Tyrannei und brutale Unmenschlichkeit nur vermochten, geschah. Die Achtung vor dem brittischen Konsulat wurde dabei abermals verlezt. Mit beleidigender Gleichgültigkeit gegen den Namen und die Autorität Englands wurden dem Konsul seine Diener weggenommen, und mit den übrigen gefesselten Einwohnern zu dem Heuschrekenheere des Pascha's fortgetrieben. Und warum alles dieses? Damit der Usurpator seine schlimm erworbene Macht behaupten, den Sultan und den Frieden seines Landes bedrohen, ihn zum übermäßigen Verbrauch und zur Erschöpfung seiner Hülfsmittel nöthigen, kurz, damit er bei der Schwäche seines Souverains die Entwürfe seiner geizigen und blutdürstigen Seele mit Lust und Glük verfolgen könne. Daß Europa die Ereignisse im Orient so gleichgültig mit ansieht, ist für denjenigen, der die Politik der europäischen Kabinette kennt, unbegreiflich. Möge die Menschlichkeit in ihren Rathsversammlungen eine Stimme haben! Sie sprach mit bei der Abschaffung des Sklavenhandels: warum sollte sie nicht auch auf Abschaffung der Sklaverei in Syrien und Aegypten dringen dürfen? Ach, gehört denn durchaus ein Wilberforce dazu, um christliche Regierungen und christliche Völker an die Befolgung der Gebote ihrer Religion, der Gebote allgemeiner Menschenliebe zu erinnern! Die Syrier blikten in diesem Augenblike mit ängstlicher Erwartung auf die Christenheit, namentlich auf England. Der lezte Ferman hat ihnen bewiesen, daß die Engländer um ihr Elend nicht ganz unbekümmert sind, und sie betrachten ihn als das Vorspiel zu einem werkthätigeren Einschreiten. Gleichwol sind diejenigen, welche Mehemet Ali's Charakter genau kennen, der Meynung, dieser verschmizte Despot werde troz seiner geheuchelten Unterwürfigkeit Mittel finden, die Befehle des Fermans zu umgehen. Gewiß ist, er hat vergessen, die dem Ferman entsprechenden Bestimmungen zu erlassen. — Ich hege zu unserer Regierung das Vertrauen, daß sie geneigt ist, die ihr zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden, um diesen grausamen Tyrannen des Morgenlandes zu demüthigen, und ihn zu überzeugen, daß seine politische Existenz zur Wahrung eines politischen Gleichgewichts nicht so sehr wesentlich ist. Er ist nemlich kühn genug, sich einzubilden, daß der Wunsch, die Waage der europäischen Macht durch ihn in gleichem Schweben zu erhalten, uns Engländer bewegen werde, seine unaufhörlichen Eingriffe in die gemeinen Menschenrechte, seine Verlezungen des Völkerrechts geduldig geschehen zu lassen. England würde sich entwürdigen, wenn es sich herabließe, mit diesem treulosen Pascha Unterhand-

Digitized by Google

lungen zu pflegen, anstatt daß eine gerechte Entrüstung über die von ihm erfahrenen Beleidigungen und die Kenntniß seiner wankenden Lage es anspornen sollten, ihn zu fassen, und vor das Tribunal seines schwer verletzten Souverains zu ziehen. Gewiß, ich bin nicht zu sanguinisch, wenn ich mit den Syriern die Erwartung theile, daß jener Ferman der Herold schon beschlossener entschiedener Maaßregeln sey."

Aegypten.

* Paris, 5 August. Der Pascha hat versucht der zunehmenden Herabsezung des Piasters ein Ende zu machen, und erklärt, daß künftig in seinen Kassen ein spanischer Thaler zu 20 Piastern, und ein Pfund Sterling zu 100 Piastern berechnet werden sollen; auf diese Basis hin werden die Piaster gegenwärtig in der Münze von Bulak geschlagen. Aber es wird dem Pascha schwer seyn seine Münze auf einem höhern Fuß zu erhalten als die türkische, welche von Jahr zu Jahr schlechter wird, und so wird die bessere ägyptische ihren natürlichen Weg in die Münzstätte von Konstantinopel finden, um dort umgeprägt zu werden. Der Pascha hatte seit 1834 das System, seine Baumwolle durch Privatkontrakte zu verkaufen, aufgegeben, und durch das eines öffentlichen Aufstreichs ersezt. Da er sich sehr gut dabei befunden hat, so hat er es auf Indigo, Gummi, Opium, Getreide, Kaffee, Elfenbein und Cardamomen ausgedehnt, und seit dem 15 September lezten Jahrs sind diese Aufstreichsverhandlungen sich fast täglich in Alexandrien auf einander gefolgt. Vom 7 Februar 1835 bis zum 17 März 1836 sind 25 Baumwollen-Auktionen gehalten worden, in denen der Pascha 217,000 Centner um 82,218,000 Piaster verkauft hat. Die Auktionen der übrigen Artikel, vom 15 Sept. bis 17 März 1836, trugen 11,430,000 Piaster ein. Der Pascha hat das Kaffeemonopol aufgegeben, und erhebt wieder die alten Zölle auf diesen Artikel, welcher durch das Monopol und durch den Krieg im Hedschas so sehr gelitten hatte, daß der Pascha vom 5 Nov. 1835 bis zum 23 Januar 1835 nur 450 Centner in Aufstreich bringen konnte. Ueberhaupt hat sich der Pascha genöthigt gesehen, den größten Theil der Monopole, die er in seinen eroberten Provinzen errichtet hatte, wieder aufzugeben; er hatte versucht, in Syrien Seide, Baumwolle und Oel zu monopolisiren; man kennt die Schwierigkeiten, die ihm das Seidemonopol in Konstantinopel erregt hat; ebenso hat er kürzlich die Baumwolle in Syrien wieder frei gegeben, und sie nur mit einem Ausfuhrzoll von 50 Piastern per Centner belegt (etwa 12 Prozent des Werthes); das Oelmonopol hatte dasselbe Schikal, und in neuester Zeit ist auch die Ausfuhr von Bitumen mit einem Ausfuhrzoll von 150 P. per Centner erlaubt worden, da ein Erdbeben im Jahr 1833 die Erdpechquellen bedeutend ergiebiger gemacht hat.

Algier und Abd-el-Kader.

Das Journal des Débats urtheilt über das in Algier zu befolgende System: „Selbst Briefe gemeiner Soldaten gedenken der väterlichen Sorgfalt des Generals Bugeaud für seine Truppen mit dem größten Lobe. Eine solche Sorgfalt ist aber auch bei dem neuen von Marschall Clauzel angenommenen und von General Bugeaud befolgten System durchaus nöthig. Dieses System besteht darin, sich nicht in Städte einzuschließen, sondern sich im freien Felde zu halten, damit die Araber erfahren, daß wir nicht blos Garnisonen, sondern eine Armee in Afrika haben; daß es nicht blos die Städte, sondern auch das Land selbst ist, das wir unter unsrer Herrschaft haben wollen. Sich an die Städte halten, heißt nicht Herr des Landes, sondern, wie Hr. Guizot treffend gesagt hat, gefangen in denselben seyn. Dieses System, das Feld zu halten, hat den Römern Afrika gewonnen; es hat mithin die Erfahrung für sich. Jedesmal, so oft die Römer sich in die Städte einschlossen, stand Afrika auf dem Punkte sich ihrer Herrschaft zu entziehen. Es sind von den Kriegen der Römer in Afrika zwei Berichte aus verschiedenen Epochen auf uns gekommen: der über den Krieg mit Jugurtha im Sallust und der über den Krieg mit Tacfarinas im Tacitus. Da die Sitten nicht civilisirter Völker sich nur sehr wenig ändern, so glaubt man oft, wenn man jene beiden Berichte durchblättert, die Geschichte unsrer Expeditionen zu lesen, so überraschende Aehnlichkeiten bieten sich dar. Abd-el-Kader gleicht in mancher Hinsicht Jugurtha. Durch die Freundschaft der Römer war Jugurtha mächtig geworden, wie unsre Freundschaft es war, die im Anfang dazu beitrug die Macht Abd-el-Kaders zu vermehren; und dasselbe Raisonnement, welches die Römer täuschte, täuschte auch uns. Die Römer glaubten, daß sie mit Hülfe Jugurtha's Afrika leichter behaupten könnten, daß man, um diese undisziplinirten Völker zu bemeistern, ihnen gewissermaaßen ein Oberhaupt geben müsse, und daß dieser Chef der Mittelpunkt seyn werde, dem die Römer — und durch ihn Afrika — nöthigenfalls ihre Macht fühlen lassen könnten. Dis waren dieselben Gründe, durch welche wir bestimmt wurden, Abd-el-Kader zum Verbündeten anzunehmen. Wenn man mit civilisirten und durch die Civilisation geschwächten Völkern zu thun hat, so thut man gut ihnen ihren Fürsten zu lassen, oder ihnen einen zu geben. Dis ist das beste Mittel sie zu beherrschen und Nuzen von ihnen zu ziehen. Hat man dagegen mit halbwilden Völkern zu thut, die unter keiner organisirten Verwaltung stehen, unter denen vielmehr jeder Stamm für sich lebt, so würde man, wollte man solchen Völkern einen Chef geben, ihnen damit zugleich einen Mittelpunkt zu Insurrektion und Krieg verleihen, aus der einfachen Ursache, weil sie nicht gewohnt sind irgend etwas gemeinschaftlich zu unternehmen, den Krieg ausgenommen. Da nun der Chef ihnen keinen andern Impuls zu geben vermag, als im Sinn ihrer alten Gewohnheiten, so ist er selbst zum Kriege gezwungen, weil er nur im Kriege herrscht — denn nur im Kriege bildet sich hier eine Nation, im Frieden hat man blos Stämme. Uebrigens ist es besser mit hundert Häuptlingen zu schaffen zu haben, als mit einem einzigen; es ist dis vielleicht für die Verwaltung unbequem, die lieber mit Einem Repräsentanten für alle Araber verkehrte, allein wir können die Besizungen in Afrika nur behaupten, indem wir sie zerstükelt lassen; die arabische Nation unter einem gemeinsamen Chef vereinigen, hieße mit eigner Hand eine uns Verderben drohende Macht schaffen. Kein Mittelpunkt, kein Häuptling für die Numidier, dis wurde Grundbedingung in der römischen Politik, und im Krieg gegen Tacfarinas, unter Tiberius; als dieser Häuptling Friedensvorschläge machte und mit dem römischen Reiche zu unterhandeln verlangte, ertheilte Tiberius als kluger Politiker dem Feldherrn Bläsus, den er mit

Digitized by Google

diesem Kriege beauftragt hatte, die Instruktion, allen Numidiern, welche die Waffen niederlegen würden, Gnade anzubieten, sich aber des Häuptlings um jeden Preis zu bemächtigen. Wir müssen in Afrika die Maxime der Römer annehmen, und die Instruktionen des Tiberius befolgen. Kein Haupt, keinen Mittelpunkt für die Araber! Wir dürfen mit Abd-el-Kader nicht unterhandeln, wir müssen ihn um jeden Preis in unsere Gewalt zu bekommen suchen, denn jede Aussöhnung zwischen ihm und uns ist unmöglich geworden, seit er versucht hat, sich zum arabischen Oberhaupt zu machen. Wir müssen es machen wie die Römer; wie sie müssen wir das freie Feld halten, und einen Feind nicht eher verlassen, bis wir ihn aufgerieben oder in unsre Gewalt bekommen haben. Dis sind die Lehren, die sie uns selbst durch ihre Fehler gegeben haben; denn auch sie zogen nach einer glüklichen Expedition zuweilen ihre Truppen zurük, ließen den Numidiern das Feld und besezten die Städte. Was folgte daraus? Daß sie nach Verlauf einiger Zeit von vorn wieder anfangen mußten. Tacitus spricht sich über diesen Fehler folgendermaaßen aus: „Caesar, post res a Blaeso gestas, quasi nullis jam in Africa hostibus, reportari nonam legionem jusserat; nec proconsul Dolabella retinere ausus erat, jussa principis magis quam incerta belli metuens" — was wir etwas frei ungefähr so übersezen würden: „Nach der Einnahme von Mascara und Tlemecen haben wir aus Afrika einen Theil unsrer Truppen zurükgezogen, als ob Alles gethan wäre, und der Kriegsminister hat nicht gewagt, dieser Maaßregel zu widersprechen, weil er die Nekereien der Oekonomisirenden in der Kammer mehr fürchtete als die Gefahren des Kriegs." — So sagen uns die römischen Geschichtschreiber in ihren Berichten, was wir zu thun und zu unterlassen haben. Wenn wir nach dem von General Bugeaud erfochtenen Sieg, der uns eine so schöne Bahn eröfnet, noch Fehler machen, so ist Mangel an Lehre und Beispiel sicher nicht schuld daran."

Deutschland.

In Nürnberg ist in diesen Tagen die zweite Abtheilung der Schrift über die deutschen Eisenbahnen und den Rhein- und Donaukanal, von Dr. Aler. Lips erschienen. Diese zweite Abtheilung ist ausschließlich dem Ludwigskanal gewidmet. Der Verfasser hatte schon 1805, in Verbindung mit Oberbaurath Fick in Kassel, eine Schrift über diesen Gegenstand erscheinen lassen, den aber die damaligen Kriegsereignisse in Hintergrund drängten, bis jezt König Ludwig beschloß, den Wunsch seiner Jugend, den Gedanken Karls des Großen, auszuführen. Der Verfasser sagt in der Einleitung zu jener neuen Schrift, nachdem er erwähnt, was die H.H. v. Pechmann und Kleinschrodt halbamtlich darüber im Druk erscheinen ließen: „Allein ein so großartiges und in seinen Folgen gar nicht zu berechnendes, nicht blos deutsches, sondern wahrhaft europäisches Unternehmen; ein Werk, dem in seiner Art nur ein Kanal über die Landenge von Suez, aber kein andrer in seinem Welthandelsmoment an die Seite gestellt werden könnte, kan an sich gar nicht genug angestaunt, bewundert, geprüft, und die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen darauf hingelenkt werden, um schon im Voraus die größte staatswirthschaftliche Erscheinung des jungen Jahrhunderts gebührend zu ehren und zu fördern. Deutschland, namentlich das südliche, wird durch diese gigantische That wahrhaft überrascht und steht betroffen bei ihrer Entfaltung da. Ein Kanal, an sich ein alter praktischer Gegenstand, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bereits in England seine Blüthenzeit feierte, ist, im südlichen Deutschland wenigstens, eine noch gänzlich neue und unbekannte Sache, wovon man nicht selten die sonderbarsten Begriffe nährt, noch bei weitem ungenügender und verworrener als die über Eisenbahnen. Glauben doch Viele, so mangelhaft sind die Ansichten von Kanalfrachten, der ganze Kanal sey, seit der Erscheinung von Eisenbahnen und deren Verbreitung über Deutschland, ein durchaus überflüssiges oder wenigstens unvortheilhaftes Unternehmen, während es gerade dadurch, wenn es vorher blos nüzlich war, nun dringend nothwendig, ja unentbehrlich wird, und das unerläßliche Komplement und Verbindungsglied dieser Bahnen bildet! Beunruhigt nicht so Viele der Gedanke, daß der staatswirthschaftliche Vortheil dieses Unternehmens mit dem Ruin einer Menge von großen und kleinen Gewerben erkauft werde und Gewinn und Verlust sich kompensiren!" — Von der Schrift selbst heben wir nur folgende Stellen aus: „Bayern, ja ganz Süd-Deutschland, stand bisher dem nördlichen Deutschland in Absicht auf kommerzielle Bewegung unendlich nach. Das nördliche Deutschland hatte vor jenem nicht nur den Vorzug voraus, in weiten Streken unmittelbar ans Meer anzustoßen, und so alle Vortheile eines Küstenlandes für den Handel zu genießen, sondern auch zahlreichere schifbare Flüsse, wie die Oder, die Elbe, die Weser, Ems und den Rhein zu besizen, und durch die in den lezten einmündenden Main- und Neckarströme sogar mit dem innern und südwestlichen Deutschland verbunden zu seyn, so wie endlich durch mehrere künstliche Wasserstraßen oder Kanäle einer innern Wasserkommunikation sich zu erfreuen, kraft der man aus der Weichsel in die Oder, von dieser in die Elbe, und so gewissermaaßen zu Land auf lauter Wasserwegen von Danzig nach Hamburg, oder aus der Ost- in die Nordsee gelangen kan, während von allem dem im südlichen Deutschland keine Spur zu finden ist. Norddeutschland ist daher auch durch Handel und Gewerbfleiß, so wie durch Menge und Mannichfaltigkeit der landwirthschaftlichen Erzeugnisse und den daraus hervorgehenden Wohlstand dem südlichen trotz dessen besserem Boden und Klima bei Weitem überlegen. Der Grund hievon kan offenbar nur in der ganz binnenländischen, vom Meere getrennten und nautisch durchaus nicht innerlich verbundenen Lage Süddeutschlands ruhen; denn vom adriatischen Meer ist es durch hohe, fast unübersteigliche Gebirgswände und Prohibitivgeseze, vom mittelländischen durch fremde Staaten und Länder, so wie vom schwarzen durch die bisher so sehr vernachlässigte Schiffahrt der Donau geschieden, welche der einzig kommerzielle Strom des deutschen Südens war, und für denselben und die Zweke des Handels dennoch kaum bis an die nächste Landesgränze oder Wien reichte, so daß namentlich Bayern bisher auf der Stufe eines bloßen Ackerbaulandes stehen zu bleiben verurtheilt war, und selbst für dessen Produkte jezt keine Absazwege, keine Märkte mehr fand, sondern deren Preise von Jahr zu Jahr immer tiefer sinken sehen mußte. Diesem tiefen Standpunkt auf der wirthschaftlichen Skala der Staaten, dieser kommerziellen Stagnation Bayerns, die durch den neuern Anfall mehrerer industriereicher Provinzen und Städte um so bedenklicher zu werden drohte, soll und wird nun durch den Main-

Digitized by Google

Donau-Kanal zunächst gründlich abgeholfen werden." In Betref der jezigen Stellung des Zollvereins zu dem übrigen Deutschland heißt es: „Der endliche Beitritt Frankfurts zum deutschen Zollvereine wird vor der Hand wohl die lezte Vervollständigung des Bundes, welche unter den gegenwärtigen Umständen zu erreichen stand, seyn. Wohin weiter für den Zwek der Vollendung dieser Allen gleich wohlthätigen Verbindung zu arbeiten seyn möchte, besteht im Anschluß der übrigen norddeutschen Staaten, Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Holstein, Mecklenburg, Bremen, Hamburg, Lübeck ꝛc. Dieser Anschluß ist vor der Hand nicht, und ohne bedeutende Modifikationen der Grundsäze des Vereins nie zu erwarten, nicht etwa des Einflusses englischer Interessen wegen, wie man bei Hannover irrthümlich vermuthet; denn Mecklenburg hat offenbar kein solches Interesse und wird sich doch nicht anschließen. Aber was diese Staaten größtentheils vom Beitritt bisher abhielt, ist ihr Interesse als Seestaaten, wenigstens Seeuferstaaten, welches ein anderes ist, als das der im Bunde befindlichen Binnenstaaten. Solche See- oder Küstenstaaten, wie Mecklenburg, Hannover, Oldenburg, Holstein ꝛc., müssen nemlich Alles thun, ihre möglichste Freiheit und Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten und ihre Naturvortheile für den Handel nicht einem künstlichen Manufaktur- und Fabrikwesen aufzuopfern. Was ein solcher Staat will, ist Handel, Handel unter jeder Bedingung, weil die See, welche ihn umgibt, vielleicht dreimal größer ist, als das Festland, von dem er zufällig den Namen verdient. Die Bearbeitung der See durch Schiffe ist das Brod seines Volks, wie die Bearbeitung des Bodens durch den Pflug, und der Fleiß der Hände in Manufakturen und Fabriken das Brod der Binnenländer. Wachen, Douanen, Zölle, Zollsysteme ꝛc. und zwar Alles recht streng kontrollirt auf ächt militairische Art ꝛc. sind der Tod des Handels, der alle Genen flieht. Der Zollverein mit verwikelten Zollverhältnissen, ewigen Ausnahmegesezen und Modifikationen ist daher den deutschen Seeuferstaaten von Natur aus zuwider; sie haben eine Art Idiosynkrasie gegen alles binnenländische Wesen, da ihnen die Zollbinnenländer einwärts nie ersezen können, was sie auswärts zur See verloren. Ueberdis ist auch der preußische Zolltarif etwas hoch und stark, und vertheuert alle Luxuswaaren und Bedürfnisse, besonders Zuker und Kaffee; bei lezteren offenbar aus blos finanziellen Zweken, da kein noch so hoher Zoll diese Dinge je wird in Deutschland erzeugen machen — und dis erregt Mißvergnügen, Mißbilligung und Abscheu des Volks gegen den Anschluß. Indeß ist zu hoffen, daß die endliche Entwafnung Europa's und das Aufhören eines ewigen Kriegs- und Belagerungszustandes auch Preußen mindere Finanzanstrengungen gestatten, dadurch das Zollvereinigungssystem populairer, und zulezt sogar den Anschluß der norddeutschen Staaten möglich machen werde, da auch diese viel bei dem Zustande ihrer Isolirtheit verlieren und ein liberales Zollsystem mit Freihäfen und Privilegien ꝛc. recht wohl auch mit der Natur des Handels sich verträgt, wie Nordamerika und andere Staaten beweisen.

* Darmstadt. (Beschluß.) Der Landtagsabschied vom 30 Jun. 1836 betrift A. die Beschlüsse der Kammern über die ihnen vorgelegten Gesezesentwürfe (§. 1 bis 44); und B. die Wünsche und Anträge der Kammern (§. 45 bis 74). Die Hauptabtheilung A. erwähnt einer Reihe, auf diesem Landtage zu Stande gekommener Gesezе; z. B. des Gesezes über die Stellvertretung im Militairdienste, mit der Zusage, daß weder durch die Staatsvertretungs- noch auch durch die Assekuranz-Anstalt der Staatskasse irgend jemals ein Aufwand erwachsen solle; des Gesezes wegen Beherbergung und Aufnahme von Refraktairen und Deserteuren; der Gesezе über die Ablösung der Grundrenten und die Mitwirkung der Staatsschuldentilgungskasse zu diesem Zweke, mit der Bemerkung: „Durch diese wichtigen und einflußreichen Gesezе wird den Grundeigenthümern die Möglichkeit gegeben, ihr Besizthum auch von diesen allein noch übrig gebliebenen alten Grundlasten zu befreien, und es gereicht Uns zum besonderen Vergnügen, durch die umsichtige Berathung und aufrichtige Mitwirkung Unsrer getreuen Stände zur Erreichung dieser großen und für das Aufblühen der Landwirthschaft so wohlthätigen Zweke in den Stand gesezt worden zu seyn; „des Gesezes über die in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen zum Vortheile einzelner geistlicher Stellen oder Schulstellen zu leistenden Frohnden; des Gesezes wegen Verwandlung der Theilabgabe von Weinbergen in der Provinz Rheinhessen in jährliche ständige Grundrente; des Gesezes wegen des Hausirhandels und der hausirend betriebenen Gewerbe (diese beschränkend); des Gesezes über die Rechnungsabschlüsse der Rechnungskammer; der Gesezе über die Vollendung des Systems der Staatsstraßen, und die Erhebung des Chausseegeldes auf den Provinzialstraßen, mit Bemerkungen, welche ein Eingehen auf die bei dieser Gelegenheit von den Ständen gemachten Anträge und Wünsche enthalten, doch mit Ablehnung die angetragenen Emission von Papiergeld, wogegen einstweilen so viele verzinsliche Obligationen jährlich ausgegeben werden sollen, als zum Behuf des Straßenbaues jährlich erfordert wird; des Gesezes über die Anlegung von Eisenbahnen im Großherzogthume durch Privatpersonen; des Gesezes wegen Aufstellung der Grundbücher; des Gesezes über das Armenrecht in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen (welches dem Mißbrauche dieses Rechtes möglichst steuern soll); des Gesezes über die Rekusation der Richter wegen Verwandtschaft oder Schwägerschaft mit den Parteien; des Gesezes wegen Erhöhung der Appellationssumme bei Berufungen von den Untergerichten an die Mittelgerichte in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg (von 20 fl. auf 35 fl.); des Gesezes wegen Erhöhung der Revisionssumme bei den Hofgerichten in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg in den Fällen, in welchen diese Gerichte in zweiter Instanz gesprochen haben (von 150 fl. auf 250 fl.); des Gesezes wegen Erweiterung der Kompetenz der Friedensgerichte in der Provinz Rheinhessen (von 100 Fr. in rein persönlichen und Mobiliarklagen, mit Vorbehalt der Appellation, auf 140 Fr.); des Gesezes wegen Personalarrests in Beziehung der Stadt Offenbach eingegangenen Handelsverbindlichkeiten; des Gesezes wegen der Ansprüche der Gemeinden auf die Rechte der Minderjährigen (jene Ansprüche aufhebend); des Gesezes in Bezug auf die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafsachen in der Provinz Rheinhessen (diese Oeffentlichkeit wesentlich beschränkend oder in Frage stellend); des Gesezes über die Rekurse in Polizei- und Forststrafsachen; des Forststrafgesezes; der im Art. 103 der Verfassungsurkunde verheißenen neuen Gesezgebung, mit den Worten: „Wir erachten es für eines der erfreulichsten und folgenreichsten Ergebnisse dieses Landtags, daß beide Kammern Unserer getreuen Stände sich über die Grundzüge der neuen Gesezgebung und Justizverfassung zu Anträgen vereinigt haben, wodurch die Hindernisse wieder beseitigt worden sind, welche die auf dem fünften Landtage von der zweiten Kammer gefaßten Beschlüsse der Verwirklichung des Artikels 103 der Verfassungsurkunde entgegengestellt hatten. Wir werden ungesäumt das Erforderliche anordnen, damit die, auf den Grund der von Unsern getreuen Ständen gestellten gemeinschaftlichen Anträge vorzunehmende, Bearbeitung der Gesezbücher so rasch, als es die Wichtigkeit der Sache gestattet, vorschreiten kan, und bei der Art und Weise, wie dieses bewirkt werden soll, auf die in beiden Kammern deshalb geäußerten Ansichten die geeignete Rüksicht nehmen;" des Gesezes, wegen Ausführung des Artikels 92

der Verfassungsurkunde hinsichtlich größerer Werke der Gesetzgebung (durch, von beiden Kammern gewählte, ständige Ausschüsse); der Erhöhung des Deputats Sr. Hoh. des Prinzen Karl von Hessen (Sohns des Großherzogs), (von 11,000 auf 21,000 fl. jährlich; der definitiven Besoldungs- und Personaletats bei den Civilbehörden, u. s. w. Die Staatsregierung will sich bemühen, hinsichtlich des Militairbudgets für die Jahre 1833, 1834 und 1835, mit jährlich 917,194 fl., und hinsichtlich des Militairbudgets für die Jahre 1836, 1837 und 1838 (da für dasselbe höhere Anforderungen von der Staatsregierung gemacht und von den Ständen bewilligt wurden) mit jährlich 936,565 fl. auszukommen. — Das Finanzgesez für die Jahre 1836/38 verordnet, daß für den Rest des Jahrs 1836 die bisherigen direkten Steuern forterhoben, für jedes der Jahre 1837 und 1838 dagegen auf die gesamten Grund-, Personal- und Gewerbsteuerkapitalien, mit Einschluß zum Neubau der Staatsstraßen 1,988,561 fl. ausgeschlagen und erhoben werden sollen. Die indirekten Auflagen betreffend, so sind dieselben im Wesentlichen, mit strengeren Kontrolmaaßregeln der Abgaben von Wein und Branntwein, mit etwas erweiterter freier Benuzung der Chausseen durch die Einwohner einer Ortsgemarkung u. dergl., die nemlichen geblieben. Die Salzsteuer beträgt 3 kr. vom Pfund Salz. Eine kleine Stempelabgabe in Rheinhessen ist aufgeschoben. Ebenso die Nachsteuer bei Auswanderungen und Vermögens-Exportationen. Desgleichen die bisher üblich gewesene Abgabe von 10 Prozent für die Konzession zu Ausspielungen oder Verloosungen. Hinsichtlich der Ausgaben sollen sämtliche Staatsausgaben auf die verschiedenen Verwaltungszweige so verwendet werden, wie die Bedürfnisse derselben von den Ständen bewilligt worden sind. Die bei der Einnahme im Ganzen entstehenden Ueberschusse, so wie die bei einzelnen Verwaltungszweigen erfolgenden Ersparnisse, sollen den Reservefonds bilden, somit dazu dienen, unvorhergesehene Bedürfnisse zu decken. Das Betriebskapital der Hauptstaatskasse soll, einschließlich des baaren Reservefonds, auf die Summe von 1,100,000 fl. erhalten werden. — Unter den Resolutionen auf die gestellten Wünsche und Anträge der Kammern sind unter Anderm willfahrig, die wegen Einrichtung des Palais des verewigten Landgrafen Christian von Hessen zu einem Ständehause (55,000 fl. sind zu dieser Einrichtung bewilligt); wegen Erhöhung des Deputats Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs (von 60,000 fl. auf 75,000 fl.); hinsichtlich einiger, gelegentlich der Berathung über die Staatsbudgets von 1833/35 und 1836/38 beschlossener und dann der Staatsregierung vorgetragener Wünsche u. s. w. Auf viele Anträge sagen die Erwiederungen, daß dieselben in Erwägung gezogen werden sollten, und dergl.

(2320)

Verzeichniss der Vorlesungen,

welche

an der königlichen bayerischen

FRIEDRICH-ALEXANDERS-UNIVERSITÄT

zu Erlangen

im Winter-Semester 1836/37

gehalten werden sollen.

Der gesezliche Anfang derselben ist der 18te Oktober.

Theologische Fakultät.

Dr. Kaiser: Uebungen im alt- und neutestamentlichen Seminarium, biblische Einleitung, ausgewählte historische Stüke des alten Testaments, christliche Moral. — Dr. Engelhardt: Uebungen des kirchenhistorischen Seminars, Kirchengeschichte. — Dr. Olshausen: christliche Dogmatik, Erklärung der drei synoptischen Evangelien. — Dr. Höfling: Uebungen des homiletischen, des katechetischen Seminars, Homiletik, Liturgik. — Dr. philos. Harless: geschichtliche und dogmatisch-exegetische Erklärung der confessio Augustana, theologische Encyklopädie und Methodologie, dogmatische Beweisstellen. — Dr. philos. Krafft: die Harmonie und Chronologie der vier Evangelien mit besonderer Berüksichtigung der Scheinwidersprüche. — Dr. von Ammon: Uebungen im Pastoral-Institute, Symbolik und Polemik, Moral. — Dr. Ackermann: Leitung der katechetischen Uebungen. Die vier angestellten Repetenten werden unter Aufsicht und Leitung des k. Ephorus wissenschaftliche Conversatorien in lateinischer Sprache und Repetitorien für die Theologie Studirenden in vier Jahres-Kursen halten.

Juristische Fakultät.

Dr. Bucher: Institutionen des römischen Privatrechts, das römische Erbrecht, Conversatorium. — Dr. Schmidtlein: Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, gemeines Kriminalrecht mit steter Rüksicht auf das bayerische Strafgesezbuch, über einzelne Lehren des Kriminalrechts und Prozesses. — Dr. E. A. Feuerbach: Deutsches Privatrecht, deutsche Staats- und Rechtsgeschichte oder bayerisches Civilrecht. — Dr. Stahl: Kirchenrecht, Philosophie des Rechts und Politik, Geschichte und Kritik der neuen Philosophie und Politik. — Dr. Lang: Civilprozeß, Examinatorien über Lehren des Civilprozesses. — Dr. Hunger: über das Pandektenrecht; über Encyklopädie des positiven Rechts, oder über das römische Erbrecht. — Dr. von Scheurl: Interpretation des vierten Buchs der Institutionen des Gajus, äussere und innere Geschichte des römischen Rechts.

Medizinische Fakultät.

Dr. Henke: ein Examinatorium über Gegenstände der speziellen Pathologie und Therapie, spezielle Pathologie und Therapie der akuten Krankheiten, die praktischen Uebungen in der medizinischen Spital- u. Poliklinik. — Dr. Fleischmann sen.: die menschliche, pathologische Anatomie. Die menschliche, spezielle Anatomie, medizinisch-forensisches Praktikum, Sezirübungen. — Dr. Hoehl: Anleitung zum Studium der kryptogamischen Gewächse Deutschlands, spezielle Pathologie und Therapie der chronischen Krankheiten. — Dr. Leupold: Anthropologie mit Einschluß der Psychologie u. in Verbindung mit Diätetik, Geschichte der Medizin, den jatrosophischen Verein. — Dr. Jäger: theoretische Chirurgie in Verbindung mit Augen-, Ohren- und syphilitischen Krankheiten, die chirurgische und augenarztliche Klinik. — Dr. Rosshirt: die geburtshülfliche Klinik in Verbindung mit den Touchirübungen und den Manual- und Instrumental-Operationen am Fantom, Geburtskunde, über Krankheiten der Kindbetterinnen. — Dr. Wagner: allgemeine und medizinische Zoologie, Encyklopädie und Methodologie der Medizin. — Dr. Trott: über mehrere neue Arzneimittel, Semiotik, Diätetik. — Dr. Fleischmann jun.: Osteologie und Syndesmologie, Homöopathie und Homopathie, chirurgische Anatomie, Conversatorium über die wichtigsten Lehren der Medizin in Bezug auf Homöopathie.

Philosophische Fakultät.

Dr. Mehmel: Aesthetik, Logik und Metaphysik, philosophische Sittenlehre, Naturrecht. — Dr. Harl: Staatswirthschaft oder National-Oekonomie, Polizeiwissenschaft in Verbindung mit dem Polizeirecht, Staatsfinanzwirthschaft und die Staatsrechnungskunde, Landwirthschafts- und Forstwissenschaft, Conversatorium über Polizei, Nationalökonomie und Finanzwissenschaft. — Dr. Köppen: Geschichte der französischen Revolution von 1789, Logik und Metaphysik, Aesthetik. — Dr. Kastner: Encyklopädische Uebersicht der gesamten Naturwissenschaft, Geschichte der Physik und Chemie, allgemeine Experimentalchemie, Gewerbschemie. — Dr. Böttiger: Theorie und allgemeiner Theil der Statistik, allgemeine Geschichte, Geschichte der Deutschen, Geschichte und Statistik von Bayern. — Dr. Rückert: Sanskrit, arabische Grammatik mit Erklärung der Chrestomathie von Kosegarten, Hebräisch oder Türkisch. — Dr. Döderlein: Uebungen im philologischen Seminarium, Tacitus Annalen in Verbindung mit lateinischen Stylübungen, vergleichende Syntaxis der lateinischen und griechischen Sprache. Dr. von Raumer: Krystallkunde, Naturgeschichte mit besonderer Rüksicht auf allgemeine Geographie. — Dr. Kopp: Geschichte der Beredsamkeit bei den Griechen, Isaei orationes Selectae,

Digitized by Google

Cäsaropis Academica. — Dr. von Staudt: Differential- und Integral-Rechnung, analytische Geometrie, Astronomie. — Dr. Fabri: Technologie, Stöchiometrie, Encyklopädie der Cameralwissenschaften. — Dr. Drechsler: hebräische Sprache, Genesis. — Dr. Winterling: Aesthetik, Psychologie. — Dr. L. J. Richter: Aulularia des Plautus, die Catilinarische Verschwörung des Sallust, lateinisch, einzelne homerische Gesänge, Leitung seiner Disputatoria. — Dr. Martius: Pharmakognosie des Pflanzen- und Thierreiches, Toxikologie, Anleitung, die pharmaceutisch-chemischen Heilmittel auf ihre Reinheit und Güte zu prüfen. — Dr. Ermisch er: Literärgeschichte. — Dr. L. Feuerbach: Geschichte der Philosophie. — Dr. Leutbecher: Encyklopädie der Philosophie, Logik, Religionsphilosophie mit besonderer Berüksichtigung der Ansichten Jacob Böhme's. — Dr. Hofmann: entweder Geschichte der alttestamentl. Weissagung mit Erklärung der wichtigsten Stellen oder allgemeine Geschichte. — Dr. Hagen: Geschichte des Mittelalters. — Dr. Doignon: Boileau's Gedichte, französischen Privatunterricht, französische Uebungen und Conversatorien. — Dr. Otto: Grammatik der italienischen Sprache, oder ausgewählte Kapitel des Don Quixote von Cervantes, Elemente der englischen Sprache oder Shakespeares Macbeth. —

Die Reitkunst lehrt: Esper; die Fechtkunst und Gymnastik: Dr. Roux; die Zeichenkunst: Küster; die Tanzkunst: Hübsch.

Die Universitäts-Bibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme des Sonnabends) von 1 — 2, das Lesezimmer in denselben Stunden und Montags und Mittwochs von 1 — 3, das Naturalien- und Kunst-Kabinet Mittwochs und Sonnabends von 1 — 2 Uhr geöffnet.

[2241-43] **Bekanntmachung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie.**

Wir bringen hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 7 Mai angeordnete vierte Einzahlung von zehn Thalern pro Aktie, bis zum 20 Julius d. J., als dem festgesezten Termin, auf sämtliche Interimsscheine, mit Ausnahme von neun Stük, geleistet worden ist. Dieselben tragen folgende Nummern:

3152. 3153. 3154. 3155. 3156. 10900. 12672. 12999. 13000.,

und werden solche hiemit, in Gemäßheit des §. 5 der Statuten, für null und nichtig erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Aktionairs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern 15084 bis mit 15092 bezeichnet, und solche zum Vortheile der Kompagnie an hiesiger Börse verkauft werden.

Die fünfte Einzahlung ist zwar bereits mit der vierten zugleich angeordnet worden; wir machen jedoch die Inhaber von Interimsscheinen wiederholt darauf aufmerksam, daß die fünfte Einzahlung bis spätestens den **20** Septbr. d. J. Abends 7 Uhr im Bureau der Kompagnie hieselbst zu leisten ist, und daß im Unterlassungsfalle dem oben angezogenen §. 5 der Statuten unabänderlich nachgegangen werden muß. — Leipzig, den 23 Julius 1836.

Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie.

Gustav Harkort, Vorsizender.
Carl Tenner, Bevollmächtigter.

[2350] Neue Stereotyp-Ausgabe von

Ontrup's

katholischem Katechismus.

Der Katechismus der christ-katholischen Glaubens- und Sittenlehre

von

weil. Pastor G. Ontrup,

mit Genehmigung des Bischöfl. Vicariats in Hildesheim.

7te Aufl. 11 Bog. 8. 1836. Preis nur 4 Sgr.

erfreute sich seither nicht nur des Beifalls und der besondern Empfehlung vieler hochwürdigen kathol. geistl. Behörden, sondern auch eines so allgemeinen und starken Absazes in den Schulen und Unterrichts-Anstalten in allen Gegenden Deutschlands, daß wir uns dadurch veranlaßt fanden, davon eine neue, schönere und sorgfältig durchgesehene Stereotyp-Ausgabe zu veranstalten, so daß dem vortrefflichen und höchst wohlfeilen Lehrbuche fernerhin diese ausgezeichnete Verbreitung gesichert bleibt.

Durch alle Buchhandlungen sind Exemplare auch zur Ansicht und Prüfung für Geistliche und Religionslehrer zu beziehen, welchen dasselbe etwa noch unbekannt geblieben seyn sollte. Ontrup's kleiner christ-kath. Katechismus, 4te Aufl., kostet nur 1 Sgr.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

[2355] In der **C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung in Carlsruhe** ist erschienen:

Elisabeth Cromwell,

Tragödie in 5 Akten

von

Dr. Gustav Bachner.

Vorräthig in allen guten Buchhandlungen.

[2351] **Ein wichtiges Werk über Mechanik**

ist so eben erschienen unter dem Titel:

Lehrbuch der Mechanik

nebst einem Anhange

über

Pendel und Wage.

Gemeinfaßlich dargestellt

von

Dion. Lardner und H. Kater.

Aus dem Englischen

von

Heinrich Kolsmann.

gr. 8. 29½ Bogen und 21 Tafeln mit 224 lithographirten Figuren, geschmakvoll gebunden 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl.

Inhalt.

Allgemeine Eigenschaften der Materie. — Gesez der Trägheit. — Wirkung und Gegenwirkung. — Zusammensezung und Zerlegung der Kräfte. — Attraction. — Schwerkraft der Erde. — Von der Bewegung des Körpers längs der schiefen Ebene und in Curven. — Schwerpunkt. — Feste Achse. — Das Pendel. — Einfache Maschinen. — Der Hebel. — Räderwerk. — Die Rolle. — Schiefe Ebene, Schraube, Keil. — Von der Regulirung der Kraft. — Erfindungen zur Veränderung der Art der Bewegung. — Von der Reibung und der Steifheit der Seile. — Stärke der Materialien. — Von der Wage und dem Pendel. —

In diesem Werke, welches im englischen Original binnen kurzer Frist in mehreren Auflagen erschien, wird allen Denen, die sich den tiefern Studien der mathematischen Mechanik nicht hingeben können, für welche nichts destoweniger die Mechanik von hohem Interesse und Nuzen ist, ein allgemein faßliches System dieser Wissenschaft aufgestellt, und ihnen Gelegenheit dargeboten, sich mit den Wahrheiten derselben vertraut zu machen. Zum Behufe des bessern Verständnisses, und der Anwendung hier entwikelter Lehrsäze sind Beispiele mit Sorgfalt aus dem Gebiete des gewöhnlichen Lebens und der Kunst gewählt, jedoch nicht bloß um eine Menge Thatsachen zu geben, sondern um jenen wissenschaftlichen Geist rege zu machen, dem es ein Leichtes ist, nach einmal gefundenen und anerkannten Gesezen die Erscheinungen, die sich ihm darbieten, zu begreifen und zu ordnen. Von höchster Wichtigkeit ist auch der von H. Kater dem Werke beigegebene Anhang über die verschiedenen Constructionen des Pendels und der Wage, was sonst in Werken dieser Art nicht vorkommt.

Wir glauben daher mit Recht erwarten zu dürfen, daß ein solches, durch zwekmäßige Vereinigung von Popularität und Gründlichkeit ausgezeichnete Werk, welches hier in einer gediegenen Uebersezung erscheint, auch in Deutschland, bei dem täglich sich steigernden Interesse an dieser, immer mehr in das praktische Leben eingreifenden Wissenschaft, einem großen Bedürfniß abhelfen werde, weshalb wir auch von unserer Seite Alles thaten, um es sowohl durch eine würdige Ausstattung als einen sehr billig gestellten Preis so allgemein empfehlenswerth und brauchbar zu machen, als es um der Wichtigkeit seines Gegenstandes willen verdient.

Stuttgart. **Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Digitized by Google

[2335] Oestreichische

militairische Zeitschrift

1836. 6tes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Die Feldzüge der Oestreicher in Korsika. Nach östreichischen Originalquellen. II. Uebersicht der Entstehung, Verfassung und Verwaltung der östreichischen Militair-Gränze. III. Der Feldzug 1800 in Deutschland. Zweiter Abschnitt. IV. Literatur. V. Neueste Militairveränderungen. VI. Miszellen und Notizen.

Der Preis des Jahrganges 1836 von 12 Heften ist, wie bisher, Acht Thaler sächs., um welchen auch alle frühern Jahrgänge von 1811 angefangen, noch zu beziehen sind. Wer die ganze Reihe von 1811 bis 1835 auf Einmal abnimmt, erhält dieselben um ⅓ wohlfeiler. In den Jahren 1814—17 erschien diese Zeitschrift nicht.

Wien, den 25 Julius 1836.

J. G. Heubner.

[2358] Im Verlags-Bureau in Adorf ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu finden:

Damen-Conversations-Lexikon. Im Verein mit Gelehrten und Schriftstellerinnen herausgegeben von C. Herloßsohn. VI. Band, 3tes und 4tes, und VII. Band 1stes und 2tes Heft. Mit Stahlstichen. (Preis des Bandes elegant broschirt 1 Thlr., prachtvoll kartonirt 1⅙ Thlr.)

Das Werk wird 10 Bände umfassen und in höchstens 5 Jahren vollständig erschienen seyn. Dankbar für den schmeichelhaften Beifall so vieler gebildeten Frauen, sind Redaction und Verlagshandlung eifrig bemüht die lezten Bände in gleich würdiger innern und äußern Ausstattung vorzubereiten.

[2353] **Ankündigung.**

Bei Ch. E. Kollmann in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der neue Pythagoras. Oder Geschichte eines dreimalgebornen Erdenbürgers. Geschrieben von Kantharos und mit einem Glaubensbekenntnisse über Seelenwanderung und Unsterblichkeit. Herausgegeben von Dr. Krug. Geheftet Preis 12 gr.

[2318] Die allgemeine

Staatszeitung.

Dieses politische, merkantilisch-industrielle und wissenschaftlich-literarische Zeitblatt erscheint vom 15 dieses Monats an täglich in Karlsruhe bei dem Unterzeichneten. Bestellungen darauf nehmen alle Postämter des In- und Auslandes, so wie alle Buchhandlungen an, an welche die erste Nummer als Probeblatt mit dem die nähere Tendenz bezeichnenden Prospectus versandt worden ist.

Karlsruhe, den 6 August 1836.

F. W. Kammüller.

[2351] **Landgut-Verkauf.**

Es werden folgende, eine Viertelstunde von Konstanz im Kanton Thurgau gelegene Gebäulichkeiten und Grundstüke zum Kaufe angetragen.

I. Gebäulichkeiten, sämtliche an und bei einander liegend.

1) Ein vor sechs Jahren neu und modern erbautes zweistöckiges Wohnhaus. Dasselbe enthält 9 Zimmer, wovon 5 heizbar; eine Küche, 3 Kaminern. Unter demselben befinden sich zwei gute Keller, welche wenigstens 100 Fuder in sich aufnehmen können. Westlich an demselben liegen 2 Blumengärtchen.

2) Scheune, doppelte Stallung, Chaise- und Holz-Remise, unter einem Dache und alles von Grund auf neu erbaut.

3) Wasch- und Bak-Haus, nebst einer besondern Wagenremise (Schopf) und einem kleinen Wohngebäude, in welchem sich zugleich die Einrichtung einer Branntweinbrennerei befindet. Hinter diesen leztern Gebäuden ist ein Hühnerhof angebracht und Wohnhaus, Scheune, Stallung und Remise umschließen eine geräumige Hofraithe.

II. Güter.

1) Circa sechs Juchart Reben, rothes Gewächs.

2) Circa 9½ Maad Wieswachs, mit Ausschluß einer Juchart mit fruchttragenden Bäumen besezt;

3) Circa 10 Juchart Akerfeld, nebst

4) einem Viertling Holz-Recht.

III. Zu oben beschriebener Besizung gehört noch

1) ein in unmittelbarer Nähe derselben liegendes in gutem baulichen Zustande befindliches zu einer gegenwärtig besuchten Schenkwirthschaft eingerichtetes Häuschen. Dasselbe enthält sechs bewohnbare Zimmer, wovon zwei heizbar sind; eine Küche und einen guten Keller. Dabei befindet sich ein Brunnen mit frischem Quellwasser, und unmittelbar daneben Scheune und Stallung.

2) Der an dasselbe stoßende 8 Juchart große Baumgarten mit Wieswachs, der mit einem Zaun umgeben ist.

Die billigen Verkaufsbedingnisse eröffnet der Unterzeichnete den allfälligen Kaufslustigen, an welchen sich dieselben daher wenden wollen.

Egelshofen im Kanton Thurgau den 5 Aug. 1836.

v. Streng, Advokat.

[2262–70]

Periodische

Dampfschiffahrts-Verbindung

zwischen

Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Paketboote der k. k. östr. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte jedes Schiffes stattfindet. Die oben bezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote unterhalten:

Nador. Kapitain H. J. Rau; zwischen Wien oder Preßburg — je nach dem Wasserstande — und Pesth; alle fünf Tage.

Uriny. Kapit. F. Mayr; } **Franz I.** Kapit. J. Pohl; } zwischen Pesth und Drenkowa; Semlin berührend, abwechselnd einmal die Woche.

Argo. Kapit. V. A. Premuda; zwischen Stela-Cladova (walachisches Ufer) und Galaz; Giurgewo und Ibrail berührend; alle 14 Tage.

Pannonia. Kapit. Giov. Elician; zwischen Stela-Cladowa und Galaz-Widdin, Nicopoli, Rustzuk und Silistria berührend; alle vierzehn Tage.

Ferdinand I. Kapit. J. Th. Everson; zwischen Galaz und Konstantinopel; Isakdjay, Tuldjay und Varna berührend; alle vierzehn Tage.

Maria-Dorothea. Kapit. John Ford; zwischen Konstantinopel und Smyrna; Gallipoli, die Dardanellen, Cap Baba und Metelin berührend; jede Woche.

Nähere Auskunft und Tarife sind bei den unten angezeigten Bureaux und Agenten der Gesellschaft zu haben:

Wien: Central-Direktion. Bauernmarkt No. 581.
Preßburg. Agent Hr. J. B. Collosenus.
Pesth. Bureau.
Neusatz. Bureau.
Semlin. Bureau.
Moldava. } Drenkova. } Agent Hr. A. Bandl in Weißkirchen (Banat).
Orsova. Bureau.
Stela-Cladova. Bureau.
Widdin. Agent Hr. J. Kappon.
Giurgewo. Agent Hr. J. Schobel.
Rustzuk. Agenten HH. Gebrüder Minko.
Braila. } Galaz. } Agenten HH. Krauß und Comp.
Varna. Agent Hr. Christo Costandino.
Konstantinopel. Agenten HH. Hayes La Fontaine u. Comp.
Gallipoli. Agent Hr. G. Zundle.
Dardanellen. Agent Hr. M. Raimondo.
Smyrna. Agenten HH. Hayes La Fontaine und Comp.

Nachdem die Pannonia erst kürzlich nach der untern Donau gesandt wurde, um den Paketbootdienst auf dem südlichen oder türkischen Ufer herzustellen, werden die aus Konstantinopel kommenden Reisenden, welche nicht in der Moldau oder Wallachei zu verweilen haben, bei ihrer Ankunft in Galaz vom Ferdinand auf die Pannonia überschifft, und fahren darauf direkte bis zur östreichischen Gränze. Auf diese Weise unterliegen sie der einzigen Kontumaz von Orsova, welche kraft einer allerhöchsten Verordnung kürzlich von zehn auf fünf Tage verabgesezt wurde, während sie früher die 14tägige Quarantaine in Galaz unumgänglich bestehen mußten, und die östreichische in Orsova sie erst noch erwartet.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 225. 12 August 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Südamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Beilage Nro. 225. — Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. (Schreiben vom Genfer See.) — Deutschland. (Briefe aus Baden und Braunschweig.) — Preußen. — Dänemark. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 569 und 570. Englische Karrikaturen. — Die Beduinen in Marseille. — Adana. — Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Nordamerika. — Schweiz. — Nürnberg-Fürther Eisenbahn. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Blätter vom 23 Jun. berichten: „Gestern haben auch die lezten noch hier befindlichen Truppen Befehl erhalten, sich nach dem Süden zu begeben, wo der Krieg mit den Indianern noch immer fortwährt. Man fürchtet, daß die Tschirokis sich den feindlichen Indianern anschließen werden. Die Häuptlinge der Tschoktas hielten aber (wie schon früher erwähnt) am 12 Mai eine Versammlung, worin sie das Gerücht, als beabsichtigten sie, an dem Kriege zwischen Mexico und Texas Theil zu nehmen, für ungegründet und von Uebelwollenden verbreitet erklärten. — Die neue texanische Flagge ist roth mit einem weißen Stern in der Mitte, zwischen dessen fünf Spizen die Buchstaben des Wortes Texas stehen. — Auf der Eisenbahn von Boston nach Providence stießen am 29 Jun. zwei Dampfwagen-Züge, die mit einer Schnelligkeit von 14 Meilen in der Stunde sich entgegenkamen, mit furchtbarer Gewalt zusammen. Die beiden Dampfwagen sind völlig zerstört und die beiden ersten Wagen bedeutend beschädigt. Auf dem von Boston kommenden Wagenzuge befanden sich 115 Passagiere, von denen etwa 20 die Beine gebrochen haben. — In Neu-Braunschweig ist in der Nähe von Frederiktown ein Wald in Brand gerathen, dessen Feuer mit furchtbarer Wuth um sich greift. Die Atmosphäre war zum Erstiken mit Dampf angefüllt. — Aus mehreren Orten hört man, daß die Weizen-Ernte sehr schlecht werden, und man theilweise nicht einmal die Aussaat zurükbekommen wird. — Man beschwert sich, daß der Kongreß eine Menge von Geschäften unvollendet gelassen hat; 96 Bills und zwei Resolutionen, die im Senat durchgegangen sind, wurden in der Repräsentantenkammer unvollendet gelassen, wogegen der Senat 45 Bills, die ihm von der Repräsentantenkammer zugeschikt worden, nicht mehr erledigte. — Briefe aus New-York vom 12 Jul. wollen wissen, die Mexicaner ständen im Begriffe, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wegen ihrer Unterstüzung der Texaner, den Krieg zu erklären. In Tampico war alle Verbindung mit den vor der Rhede liegenden nordamerikanischen Kriegsschiffen Grampus und Warren auf das strengste untersagt. — Nach Berichten aus Charleston vom 5 Jul. dauerte der Krieg mit den Indianern in Florida noch fort. Die Indianer, welche von den amerikanischen Truppen schon ganz umzingelt waren, hatten sich durchgeschlagen und verbreiteten Tod und Zerstörung weit umher; 200 Indianer streiften durch die Grafschaft Baker und mordeten alle Einwohner, die ihnen in den Weg kamen, ohne Unterschied des Geschlechts.

New-Yorker Zeitungen bis zum 8 Jul. melden, daß der Senat in Washington den Ausschußbericht wegen Anerkennung von Texas in der Weise angenommen hatte, daß die Union hierbei nach ihrem gewöhnlichen Grundsaz in Beziehung auf Bürgerkriege im Auslande verfahren, nemlich die Unabhängigkeit anerkennen werde, sobald sich die Regierung von ihrer hinlänglichen Begründung überzeugt habe.

Mexico.

Den neuesten Nachrichten aus Mexico zufolge, war General Urrea zum Generalissimus der gegen Texas operirenden mexicanischen Armee ernannt worden.

Nach Briefen aus Tampico vom 11 Jun., welche das brittische Kriegsschif Comus überbracht hat, war dort der Befehl angelangt, alle mexicanischen Häfen an der Ostküste zu schließen. Man glaubte, dieser Befehl sey durch ein Gerücht verursacht worden, dem zufolge in New-Orleans eine Expedition zu Gunsten von Texas ausgerüstet würde, um eine Invasion an einem Theile der Küste zu bewerkstelligen.

Südamerika.

Aus Buenos-ayres-Zeitungen vom 15 Mai ersieht man, daß die Provinz Salta, eine der dreizehn Föderativ-Provinzen der argentinischen Republik, die sich empört hatte, von dem Gouverneur von Tucuman, nach Vertreibung der aufrührerischen Regierung, wieder zum Gehorsam zurükgebracht worden war.

Spanien.

Der Madrider Korrespondent des M. Herald gibt folgende ergözliche Schilderung des panischen Schrekens, von dem sich die spanischen Höflinge zu La Granja bei der drohenden Annäherung der Carlisten ergriffen fühlten: „Madrid, 24 Jul. Ein solcher Schreken herrschte gestern zu La Granja, daß Granden der ersten Klasse, Herzoge, Marquise, Generale und Günstlinge in buntem Durcheinander zu Fuß und zu Esel Reißaus nahmen, wohl wissend, daß sie, wenn sie den Carlisten in die Hände fielen, den Strik um den Hals hatten. Der Herzog von Hijar und andere höchste Hofbeamte flohen von dem königlichen Sitio zu Fuß, und kamen heute Morgens in dem elendsten Zustande hier an. Ronchi, der Vertraute der Königin, kam nach Madrid, nicht in einem königlichen Wagen, sondern zu Esel, wobei er seinen Schwiegersohn, den Marquis v. Grimaldi, hinter sich auf der Croupe hatte."

** Madrid, 29 Jul. Die Ungeduld, mit welcher man Resultate der Ernennung des Generals Saarsfield erwartet, beweist, welch schmerzlichen Eindruk die Unthätigkeit Cordova's auf

Digitized by Google

die öffentliche Meynung machte. Nur durch thätig und rasch geleiteten Kampf kan der neue Obergeneral die Plane vernichten, mit denen man Mißvergnügen in den Reihen der Armee zu verbreiten sucht. Die in den Wahlen besiegte exaltirte Partei bearbeitet die Soldaten, wie sie die Neigung der untern Klassen zu Unruhen und Unordnungen benüzt. Uebrigens scheinen die Truppen noch von gutem Geist belebt, und auch Minas Benehmen ist, wenigstens dem Anscheine nach, seit einiger Zeit befriedigender. — Die Wahlen von Leon fielen günstig für die Regierung aus, einen desto ungünstigern Ausgang scheinen die in Lerida nehmen zu wollen. Dort vereinigt Madoz, dessen ultrarevolutionaire Gesinnungen bekannt sind, die meisten Stimmen. — Ueber Gomez erfahren wir nichts Bestimmteres, als daß die hiesigen Blätter versichern, er werde verfolgt, seine Soldaten verließen ihn, so daß Espartero aus den Ausreißern ein ganzes Bataillon habe bilden können. Wie kommt es aber, daß dennoch kein entscheidender Schlag gegen ihn erfolgt, ungeachtet drei bis vier Generale gegen ihn gezogen sind? — Die Börse bleibt leblos.

Das Journal de Paris schreibt: „Man erfährt, daß zu Malaga am 26 bedeutende Unruhen ausgebrochen sind; etwas Näheres ist noch nicht bekannt.“ Das Journal des Débats bemerkt dazu: „Es scheint, daß in Malaga die exaltirte Partei sich der Stadt bemeistert hat, daß der Gouverneur und der Militairkommandant ermordet worden sind, und daß die übrigens nicht sehr zahlreiche Garnison zulezt ebenfalls zu den Aufrührern übergegangen ist. Ferner versicherte man, daß zu Saragossa, ohne daß sich Jemand widersezte, die Verfassung von 1812 ausgerufen worden sey.“

(Phare vom 2 August.) Die Nationalgarde von Alcoriza (Arragonien) hat es gemacht, wie die von Figueras; sie ermordete ihren Befehlshaber und ging hierauf, um der Strafe zu entweichen, zu den Carlisten über.

** Bayonne, 2 August. Der Carlistische Obergeneral Villareal hat plözlich seine Dispositionen verändert, und sich aus der Umgegend von Vitoria weg gegen Guevara und la Barranca am Saume der Borunda gezogen. Man glaubte, diese Bewegung sey bestimmt, im Verein mit Garcia's Streitkräften Puente la Reyna anzugreifen. *)

*** Paris, 6 Aug. Die Unruhen in Südspanien, in Malaga, scheinen sich zu bestätigen. Doch erwartet man noch nähere Auskunft. So viel ist bis jezt authentisch, daß die Regierung Nachricht erhielt, wovon ins Journal de Paris eine kurze Andeutung, ins Débats einige weitere Entwikelung kam. Der Moniteur hat die Depesche des Journal de Paris noch nicht wiederholt. — In einer Korrespondenz aus Lissabon wird erwähnt, der Gemahl Dona Mariens sey in Streit mit dem Kammerherrn v. Lima gerathen, dem er Befehl ertheilt, den Wagen vorfahren zu lassen, und welcher dreist genug, den Befehl der Königin abwarten zu wollen, sogleich seine Anstellung verloren habe. Die Thatsache scheint richtig. Von großer Bedeutung ist sie nicht. Aber die Miguelisten scheinen sich zu regen, und desto ungeduldiger erwartet man Berichte aus Galizien und Leon. — Nachschrift. Man erfährt jezt den Ursprung der Unruhen zu Malaga. Die Wähler in der Stadt wollten Männer der Opposition, die Kommunen außerhalb Ministerielle zu Procuradoren erwählen. Sehr viel Blut scheint nicht geflossen zu seyn. Ueber den Ausgang hört man übrigens noch nichts Sicheres.

*) Nach den vorgestern gelieferten Meldungen des Moniteur wäre Villareal einen Tag später von Bernelle geschlagen und ins Alzamathal zurükgeworfen worden, so daß alle Angaben über die Benennung und Einnahme Vitoria's sich als falsch erwiesen.

Großbritannien.

London, 4 Aug.

(M. Herald.) In dem am 3 Aug. im St. James-Pallast gehaltenen geheimen Konseil dürfte der Tag zur Prorogirung des Parlaments festgesezt worden seyn.

Hr. O'Connell ist auf die Nachricht, daß seine Gattin lebensgefährlich erkrankt sey, schnell nach Dublin abgereist. Das ihm zu Ehren auf den 4 Aug. vorbereitete Festmahl zu Leicester mußte deshalb verschoben werden. — Lord Stourton hat für den O'Connell-Funds 20 Pf. St. eingesandt. In seinem Begleitungsschreiben an Hrn. Howard, Parlamentsmitglied für Carlisle, sagt er: „Befördern Sie dieses als ein Zeugniß meiner Anerkennung von Hrn. O'Connells Bemühungen und Opfern für die Sache der bürgerlichen und religieusen Freiheit. Die Leidenschaftlichkeit seiner Feinde und namentlich die Verunglimpfungen des Bischofs von Exeter gegen ihn haben mich veranlaßt, an dieser Subscription und der „Rente für Irland“ einen thätigeren Antheil zu nehmen, als ich unter andern Umständen gethan haben würde.“

Am 3 Aug. fand, in Gegenwart einer zahlreichen Volksmenge, in Pall-mall East die feierliche Enthüllung der von Wyatt trefflich gearbeiteten Reiterstatue Georgs III statt. Der Herzog von Cumberland befand sich mit einer Anzahl torystischer Lords und Unterhausmitglieder auf der Platform. Einige aus dem Volke versuchten den Herzog auszupfeifen, wurden aber durch den Beifallsruf der Mehrzahl übertäubt. Das Bild ist von dem schönsten Bronze und sehr ähnlich. Die etwas prunkhafte Aufschrift lautet wie folgt: „Se. M. Georg III, König von Großbritannien und Irland, und Vertheidiger des Glaubens. Ein Monarch, welcher der Schild der Christenheit war, ohne die Ehren eines Heiligen; der Eroberer des halben Erdkreises ohne den Ruf eines Helden; der unter dem Zusammensturz der Königreiche herrschte, und doch in der Liebe seines Volkes starb, unter welchem der Friede befestigt ward in seinen weiten Besizungen, die Litteratur und der Handel seines Landes durch die Welt ging, der brittische Muth nicht seines Gleichen hatte, und der brittische Charakter ohne Makel war.“

An demselben Tage wurde das große Reformer-Festmahl in dem Londoner Kirchspiel Marylebone gegeben, an welchem 1500 Gäste Theil nahmen; gegen tausend Damen waren als Zuschauerinnen anwesend. Joseph Napoleon, welcher geladen war, scheint nicht gegenwärtig gewesen zu seyn. Von Hrn. Hume und Andern wurden Reden gehalten; aber die Gesellschaft, sagt das M. Chronicle, fühlte sich bald zu glüklich, als daß sie den Rednern hätte Aufmerksamkeit schenken können.

(Times.) Der Tod des Hrn. v. Rothschild bildete noch gestern (3) das einzige Gespräch auf der Börse. Die Nachricht davon gelangte am 2 Aug. Morgens von Boulogne aus durch Taubenpost nach London, und war in den drei Worten abgefaßt: „Er ist gestorben.“

Digitized by Google

In Bezug auf die Note des Herzogs von Montebello an die Schweizer Tagsazung, wegen Ausweisung der politischen Verbannten, enthält das ministerielle Morning Chronicle folgenden Artikel: „Einige französische Journale haben ihren Bemerkungen über die Note des Herzogs von Montebello an den eidgenössischen Vorort Bern die Behauptung hinzugefügt, daß dieselbe durch den brittischen Gesandten auf offiziellem Wege sanktionirt worden sey. Dem ist nicht so. Hr. Morier mag dem Vororte Vorstellungen darüber gemacht haben, wie nuzlos es seyn würde, sich in offenbare Verlegenheiten dadurch zu stürzen, daß die Nachgiebigkeit gegen die Anforderungen der Note verweigert würde, und sicherlich wäre er vollkommen gerechtfertigt gewesen, wenn er den Rath ertheilt hätte, jeden Vorwand zu einer Intervention zu beseitigen; aber weder Hr. Morier, noch die Regierung, welche er repräsentirt, haben dem erwähnten Dokumente ihre offizielle Sanktion ertheilt."

Der berühmte Ornitholog Audubon, der sich eine Zeit lang in London aufgehalten hat, ist in Begleitung eines seiner Söhne wieder nach New-York abgereist, um dort den vierten und lezten Band seines Prachtwerks über die Vögel Amerika's zu vollenden, zu welchem Zweke er sich noch einige Spezies aus den südlichen Staaten der Union verschaffen will. Von London hat er eine große Menge Vögel, Lerchen, Rothkehlchen u. s. w. mitgenommen, die in Amerika unbekannt sind, um sie dort fliegen zu lassen, und auf diese Weise die Wälder und Ebenen seines Vaterlandes auch mit diesen Spezies zu bevölkern.

* London, 3 August. So wäre denn wieder eine Krisis überstanden, und troz aller Torypropheszeihungen das Whigministerium, bis zur nächsten Session wenigstens, gesichert; denn dis war eigentlich die Bedeutung der Abstimmung über die Frage, ob die vom Oberhause in der irischen Kirchenbill gemachten Veränderungen sogleich, oder in drei Monaten, d. h. gar nicht, in Betrachtung genommen werden sollten. Was also auch auf einer und der andern Seite gesagt wurde, so wizig und schlagend, oder so einfältig und trivial es auch gewesen seyn mag, war nur eine Verbrämung der Frage, ob die Whigs den Tories Plaz machen sollten oder nicht. Lord John Russell muß natürlich in seiner eigenen Sache und der seiner Partei für einen betheiligten Zeugen gelten, aber mir scheint es doch, daß er in der Skizze, die er von dem wahrscheinlichen Zustande Irlands nach der Verwerfung oder der Annahme der Bill, wie sie das Oberhaus gestaltet, gab, der Wahrheit sehr nahe gekommen ist. Dieses war auch ohne Zweifel die Ansicht der Mehrheit, welche mit ihm stimmte, und welche sich nicht durch den Umstand, daß bei den meisten neueren Wahlen die Tories gesiegt haben, zu dem Glauben verleiten ließ, daß bei der Masse der Nation, nemlich dem thätigen Theil derselben, von dem alle neuen Ideen ausgehen oder ergriffen werden, eine Meynungsänderung eingetreten sey. Ohne Zweifel hat jeder Einzelne bei seinen Kommittenten gehorcht, ob, wenn er es fortwährend mit der Regierung hielte, sie ihn wieder erwählen würden oder nicht. Beachtungswerth ist es indessen, daß die Tories die allerdings sehr bedeutenden Reformen, welche die Bill auch in ihrer veränderten Gestalt in dem Kirchenwesen zu machen vorschlug, so dringend empfahlen, als das Heilsamste, was für die Kirche geschehen könnte, während sie Aehnliches noch vor wenigen Jahren mit Verachtung zurükwiesen. Dieses allein scheint schon Beweis genug von dem Fortgange liberaler Ideen. Kurz, man darf ohne Anstand annehmen, daß mit Ausnahme einiger abgelegenen Gegenden auf dem Lande, der No popery-Ruf seine Wirkung verfehlt hat; und da die Tories durch nichts Anderes die Massen für sich aufregen könnten, so ist die Sache dieser Partei, für den Augenblik wenigstens, ohne Hofnung. O'Connells Bemühungen gegen das Oberhaus haben freilich wieder einige schüchterne oder in ihren Erwartungen auf Vortheile getäuschte Menschen auf die Seite der Tories gebracht; aber bei dem Volke scheint dieses den „irischen Bettler" nur um so mehr empfohlen zu haben, wie ihm denn morgen wieder ein Festmahl zu Leicester und am Sonntag eines zu Derby gegeben werden wird. Auf die gestern an ihn gethane Frage hat er zwar erklärt, daß er seinen Vorschlag wegen der Oberhausreform auf die nächste Session verschiebe; aber schon daß er seinen solchen im Unterhause ankündigen durfte, ist ein bedenkliches Zeichen der Zeit. Auch wird dasselbe von Peel und andern denkenden Tories nicht verkannt. Zwar halten sie sich immer noch für stark genug, in der Hauptsache nicht nachzugeben; aber die Bemühung z. B., womit sie zu zeigen suchten, wie sie sich in Bezug auf das sogenannte Nationalerziehungssystem von den Zeloten trennten, welche solches als unchristlich verschrien; der Eifer, mit dem sie sich bereit erklärten für die Förderung jenes Systems 50,000 Pfund und mehr aus dem Staatsschaze zu bewilligen, zeugt offenbar von einer Besorgniß, man möchte das Oberhaus wirklich als ein unüberwindliches Hinderniß zur Besserung Irlands betrachten lernen. Was soll man dabei von den Eiferern denken, die troz dieser Erklärungen immerfort gegen die Whigs wüthen, als seyen es nur diese, welche jenes Erziehungssystem förderten? Und was von der hochgerühmten Einigkeit der Konservativen, wenn ein Theil derselben sich für bereit erklärt Katholiken und Protestanten gleichmäßig zu behandeln, während ein anderer strebt die Katholiken als so gefährlich darzustellen, daß nichts das Land vor deren Wuth retten zu können scheint, als deren gänzliche Unterdrükung? In ihrer Art ergözlich waren die gestrigen Verhandlungen des protestantischen Vereins in der Creterhalle, wo der berüchtigte M'Gee zur Zufriedenheit seiner Zuhörer und Zuhörerinnen bewies, daß die katholischen Bischöfe in Irland beschlossen hätten — die Inquisition zur Ausrottung der Ketzer dort einzuführen! Es verdient freilich bemerkt zu werden, daß ein großer Theil derer, welche diesen Versammlungen beiwohnen, Frauenspersonen sind. Es gibt hier nemlich eine zahlreiche Klasse Leute, denen ihre religieusen Ansichten irgend einer öffentlichen Belustigung beizuwohnen verbieten. Da nun aber die Weiber durchaus eine Erholung haben müssen, so machen sie sich aus jeder Versammlung, die im Namen der Religion gehalten wird, ein Fest. Je aufregender der Gegenstand, desto besser; sonst waren es Schilderungen vom Verbrennen der Wittwen, und andere Grausamkeiten des hinduischen Ritus, oder die Mißhandlungen der Negersklaven, wodurch sie sich in eine tragische Stimmung versezen ließen; jezt lassen sie sich durch „die Unzüchtigkeiten und Gräuel" des Papstthums die Zeit vertreiben. Weiter aber scheint der Unsinn nicht zu wirken. — Die englische Zehntenbill ist vom Unterhause mit den im oberen gemachten Veränderungen angenommen worden. Die Annahme der Registratur- und Heirathsbill wird um so weniger Schwierigkeit finden, als das Oberhaus eine lächerliche Klausel, welche durch den Bischof von Exeter in die leztere eingeschwärzt worden, durch eine bedeutende Mehrheit von Tories und Whigs wieder gestrichen hat.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 6 Aug.

Der König von Neapel ist, von dem Herzog von Orleans, der ihm entgegenfuhr, begleitet, am 5 Aug. in Neuilly eingetroffen. In Neuilly kamen der König und die Königin ihnen bis an den Wagen entgegen; der König von Neapel warf sich seiner Tante, welche er seit 1814 nicht mehr gesehen hatte, in die Arme, und drükte, wie einige Blätter versichern, auf die rührendste Weise seine Empfindungen über dieses Wiedersehen aus. Der Herzog von Nemours ist von dem Schloß Eu bereits wieder zurükgekehrt.

Hr. v. Argout, der Finanzminister, geht auf einen Monat in die pyrenäischen Bäder; Hr. Passy wird interimistisch sein Portefeuille versehen.

Am 5 Aug. begab sich eine Abtheilung Stadtsergenten nach der kleinen Gemeinde St. Maur, um eine Haussuchung vorzunehmen, wobei man wichtige politische Papiere gefunden haben will.

Am 5 Aug. gingen die Verhöre über die sogenannte Pulververschwörung zu Ende. Die Angeklagten beharrten im ganzen Verlaufe der Debatten auf dem System des Läugnen, und wollten weder von einer „Familiengesellschaft," noch von den Namenslisten Etwas wissen, auf welche man sie eben ohne ihr Mitwissen gesezt haben müsse, wahrscheinlich weil man sie als Abonnenten des von Blanqui projektirten Journals betrachtet habe. Uebrigens gestanden die meisten zu, daß sie allerdings früher zu der Gesellschaft der Menschenrechte gehört hätten. Was die Theilnahme an der Pulverbereitung betrift, so sagten Einzelne, sie hätten nur einige Augenblike, versuchsweise und zum Scherz, sich damit abgegeben; andere gaben an, das bereitete Pulver sey zur Kontrebande bestimmt gewesen. Einer der Angeklagten, ein Student der Rechte, Gay, trug langes, sorgfältig gelokтes, auf die Schultern fallendes Haar, so wie überhaupt die jungen Republikaner durch ihr Aeußeres an die Studententrachten erinnern, die man vor zwölf bis fünfzehn Jahren in Deutschland zu sehen gewohnt war, worüber damals die Franzosen sich so oft lustig gemacht hatten. Bei dem erwähnten Studenten fand man mehrere Aufsäze, republikanische Herzensergießungen und das Konzept einer Rede, die vor dem Pairshof gehalten werden sollte. Gay bezeichnete sie als Arbeit eines seiner Freunde, für den er nicht verantwortlich seyn könne. Welche Ansicht diese tolle, äußerste Spize des Republikanismus von den Männern hegt, welche im Auslande als Führer der republikanischen Partei gelten, mag folgende Stelle beweisen: „Carrel, Cavaignac, Voyer d'Argenson und Marrast sind Verräther; sie haben am Tage des Kampfes ihre Brüder im Stich gelassen. Wenn der Tag der Volksrache kommt, sollen sie derselben Aechtung verfallen, wie die Tyrannen und Volksfeinde." Der Angeklagte Gay erklärte, dis sey nach den Apriltagen abgefaßt worden. In einer Apologie des Attentats vom 28 Jul., welche ebenfalls bei Gay in Beschlag genommen wurde, liest man folgende Stellen: „Der Zwek war, Ludwig Philipp und seinen Stamm von der Erde zu vertilgen. Sein Zwek war demnach durch und durch revolutionair, und von diesem Standpunkt aus mußte das Attentat durch die Vernunft und das Gefühl ein geheiligtes seyn. .... Das einzige würdige Ziel eines Mannes ist, ein Volk zu revolutioniren; das einzige würdige Ziel eines Volkes, die Welt zu revolutioniren." Der Angeklagte Ferrand, ein Handwerksgeselle, erzählte, aus seiner Werkstätte hätten die Gesellen wöchentlich 5 Sous in die Vereinskasse bezahlt, und als er sich ebenfalls aufnehmen lassen, habe er den Tod dem Verräther schwören müssen. Das ihm von den Verschwornen abgegebene Pulver (2 Pfund) habe er mit 3 Fr. 50 C. bezahlen müssen, theurer als man es im Laden kaufe. Die Mitangeklagten nannten ihn einen Verläumder, einen Polizeispion. Ein gewisser Rayson läugnete, zu der Familiengesellschaft gehört zu haben, als ihm aber der Präsident bemerkte, man habe bei ihm Briefe gefunden, die ganz mit den Grundsäzen jenes Vereins übereinstimmen, antwortete er: „Dis wundert mich nicht, denn jene Grundsäze werden von der ganzen großherzigen Jugend Frankreichs getheilt." Der Präsident warnte ihn vor solchen unbesonnenen Aeußerungen. Uebrigens wurden die meisten Verhöre im Sturmschritt abgemacht. Mit den vagsten Läugnungen begnügte sich das Gericht, oder sezte den Angeschuldigten wenigstens nicht mit weitern Fragen zu. Ueberhaupt war kein großer Ernst bemerkbar. Einer der Angeschuldigten war am Tage zuvor der Wachsamkeit der Munizipalgarden entschlüpft, fand sich aber am 5 wieder freiwillig in der Sizung ein, was großes Gelächter unter den Angeklagten erregte. — Am Schlusse der Sizung began Hr. Hely d'Oissel sein Requisitorium, worin er zu beweisen suchte, daß alle Indicien eines Komplotts — verbotene Vereinigung, Pulverbereitung, geheimer Waffenbesiz, eigene Komplottnamen, Unterordnung unter bestimmte Chefs — vorhanden seyen, nur daß kein bestimmter Tag zum Handeln festgesezt worden. Wäre lezteres der Fall, so hätte er auf infamirende Strafen anzutragen, während er jezt blos einfache korrektionelle in Antrag bringe. Den Schluß des Requisitoriums mit den speziellen Anträgen verschob er auf den folgenden Tag.

(Messager.) Ein Journal sagt: „Man bemerkte seit einiger Zeit eine ungewöhnliche Bewegung unter dem Personal des Louvre, und die Säle hallten von lärmenden Zubereitungen wider, deren Zwek man sich nicht erklären konnte. Die Schwazhaftigkeit hat jedoch jeden Zweifel über die Ursachen dieser Bewegung gehoben. Man versichert, daß der Hr. Baron Taylor, den eine geheimnißvolle Reise von Paris entfernt hielt, bald von Madrid mit einer herrlichen Sammlung von Gemälden aus der spanischen Schule zurükkehren wird, die man von den geldbedürftigen Plünderern der Klöster eingehandelt hat. Darf man den Gerüchten glauben, so belaufen sich die heimlich abgeschlossenen Käufe auf nicht weniger als 800,000 Fr., und unser Museum, dessen Gallerie aus der spanischen Schule sehr schwach besezt war, würde durch diese Acquisition so vollständig als möglich werden." — Wir wiederholen dieses Gerücht (fügt der Messager bei) ohne ihm mehr Glauben zu schenken, als es verdient. Es wäre allerdings zu wünschen, daß es sich bestätigte, allein einige Künstler, deren Meynung wir eingeholt haben, schreiben den Lärm in den Sälen des Louvre den Restaurationen und dem Aufspannen mehrerer Gemälde zu.

□ Paris, 8 Aug. Der Prozeß der Pulververschwörung hat denselben Charakter, wie die meisten frühern. Betrachtet man die den Angeklagten zur Last gelegten Aktenstüke, und die aus diesen zu ziehenden strafrechtlichen Folgerungen, so fällt es auf, daß dieselben blos vor einem Zuchtpolizeigerichte erscheinen; wer aber weiß, daß hier keine Geschwornen das Urtheil fällen, und daß ein solcher Gerichtshof bis zu 5 Jahren Zucht-

Digitized by Google

haus verhängen kan, wird sich nicht mehr wundern, daß man vor diesen einen Prozeß verwies, der in dieser vagen Gestalt, vermischt mit den Machinationen polizeilicher Angaben, vor einem Geschwornengerichte vielleicht kein nachtheiliges Resultat für die Angeklagten hätte liefern können. Wenn man übrigens die drohenden, Alles in Aufregung bringenden Berichte der Polizei und der Journale der Regierung nach der ersten Entdekung der Pulververschwörung mit den Resultaten der Untersuchung vergleicht, so hat man den gehörigen Maaßstab für die Berichte und Gerüchte der lezten Tage. — In sehr vielen Dörfern und kleinen Städten, wo die Maires im Geiste der Regierung handeln, wurde die ganze Feier der Juliusfeste auf den folgenden Sonntag verlegt, und in mehreren an dem Sonntage selbst nicht gefeiert, da die eifrigeren Anhänger der Juliusrevolution die Festtage im Kreise ihrer Freunde begingen, und die Uebrigen den Sonntag wie jeden andern verlebten. — In und um Neuilly begegnet man auf Schritt und Tritt Gendarmen und Polizeisergenten in Uniform und in Civil. An dem, dem Schlosse gegenüberliegenden Ufer der Seine folgen sich in der Nacht Militair- und Gendarmenpatrouillen von Viertel- zu Viertelstunde, obgleich die Passage hier Nachts jedem untersagt ist. Die Vorsicht der Polizei ist dort so thätig als möglich, und zum Ersaz werden unsere Straßen von Tag zu Tag unsicherer. Die heutigen Blätter sprechen selbst von einem Mordanfalle auf offener Straße, wo die Mörder, zehn bis zwölf an der Zahl, die zu Hülfe Eilenden mit gezüktem Dolche zurüktrieben. Dieser Angrif geschah gestern Nachts halb 12 Uhr in der Rue de l'Ouest auf Hrn. Bilioux, Kapitain der Nationalgarde und Angestellten im Seeministerium. Er erhielt mehrere Wunden, namentlich eine schwere am Kopfe. In derselben Nacht und in demselben Stadttheile ward ein Neffe des Abbé Lamennais beraubt und verwundet. Ferner ward ein Mann, den die Blätter mit D..... bezeichnen, gegen 12 Uhr in der Rue Mozarine von fünf Leuten angefallen, die ihm seine Uhr, seine Ringe, sein Portefeuille und sein Geld nahmen, während zwei andere Spizbuben ihn festhielten, und einer ihm einen Hammer über den Kopf schwang, um ihn niederzuschlagen, so wie er rufen würde. Auf der Polizei gab der Beraubte den Werth des ihm Entrissenen auf 700 Fr. an. Endlich ward gestern Abend gegen 11 Uhr in der Rue de Vagneur ein Mordversuch gegen einen in der Rue de Vaugirard wohnenden Advokaten gerichtet. Ein spiziges Instrument ward ihm in die rechte Seite gestoßen. Diese erbaulichen Dinge lesen wir heute mit allen Umständen in allen Blättern! — Die Gerüchte von Maaßregeln gegen die Mitglieder des sogenannten jungen Deutschlands sind in Ihr Blatt übergegangen. Bis jezt sind dieselben nicht mehr, als eben Gerüchte. Ueberhaupt scheint es, daß sie auch nicht mehr werden. Denn es deutet nichts an, daß das politische junge Deutschland sich bis hieher verzweigt, und von dem litterarischen jungen Deutschland, das hier durch Heine (der übrigens die ihm zugemuthete Vaterschaft dieses todtgebornen Kindes zurükweist) vertreten ist, kan wohl in den bezeichneten Gerüchten nicht die Rede seyn. Hr. Heine wohnt zwar für den Augenblik auf dem Lande, aber nur aus eigenem Antriebe, wie jeder in Paris Lebende, der nicht gezwungen ist, sich der dumpfen Hize der Pariser Hohlgassen auszusezen.

*** Paris, 6 Aug. Der König von Neapel ist gestern in Paris angekommen. Der Herzog von Orleans fuhr ihm entgegen, und begleitete den erlauchten Gast über die Boulevards, an der Vendomesäule vorbei, und durch die elysäischen Felder nach Neuilly. Dort wartete Sr. Majestät ein freundschaftlicher, herzlicher Empfang. Abends kam der König mit dem Kronprinzen wieder nach Paris herein. Ich sah die zwei Hofwagen ohne Bedekung vor der Académie de Musique anfahren; nur standen mehr Stadtsergenten ꝛc. als gewöhnlich vor der Oper, und besonders unterwegs bemerkte man einige Vorkehrungen zur Sicherheit. Den Herzog von Aumale sah ich zu Fuße über den Boulevard des Italiens spazieren. In der Oper spielte man Gustave, von Auber. Der König schien ermüdet, fand aber Vergnügen an der Musik und der überaus glänzenden Ballscene. Der hohe Gast wohnt im Palais-royal, welches neuerdings für den Kronprinzen, der es künftig bewohnen soll, mit geschmakvoller Pracht ausgestattet worden. — Aus obigen Details sieht man, daß die Regierung in Anwesenheit des königlichen Verwandten möglichst viel Vertrauen zur Bevölkerung darlegen wollte. Es fragt sich nun, ob sie hierin noch weiter geht, und wirklich am 15 August eine Heerschau halten wird. Ein Journal, der Temps, gewöhnlich das Organ unserer Tiers-Parti-Minister oder ihrer geheimen Wünsche, kündigt förmlich diese Heerschau als bestimmt an, während die zunächst vom Ministerpräsidenten abhängigen Blätter noch schweigen. Die Journale enthalten über den König von Neapel einige Irrthümer. Er ist weder im Reisekleid in der Oper erschienen, noch ließ man wegen seiner Anwesenheit den Pistolenschuß in der Oper Gustave weg; wie gewöhnlich wurde geschossen, und der König blieb wegen Ermüdung nicht bis zu Ende.

* Marseille, 2 August. Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, reiste vor einigen Tagen durch Marseille, um sich nach Hieres zu begeben. Er war in Toulon am 28 Jul. Zeuge der seltenen und mit dem glüklichsten Erfolge gekrönten Geschiklichkeit, welche man dort bei dem vom Stapellaufen des Herkules bewies. — Die Berichte über die Messe von Beaucaire lauten günstig. Es ist dort eher Mangel als Ueberfluß an Waaren — im Verhältniß der Menge der Käufer. Die gemeine Seide (douppions) wurde zu 12 Fr. 50 Cent. und zu 13 Fr. 50 Cent. verkauft. Die Seide der Provence in kleineren Partien zu 28 bis 29 Fr. 50 Cent. Die Seidengespinnste 30 bis 32 Fr. Man hofte, daß der Markt in den nächsten Tagen besser mit Waaren angefüllt seyn würde. Die Mühlhauser gedrukten Kattune standen besonders in Gunst.

Niederlande.

Lüttich, 2 August. Gestern hat in unserm akademischen Saale die Eröfnung des jezt hier versammelten wissenschaftlichen Kongresses statt gefunden. Hr. v. Reiffenberg als Generalsekretair eröfnete die Sizung durch eine Rede, wo er auf das vorgängige Beispiel Deutschlands und Englands aufmerksam machte, deren jährliche Versammlungen der gegenwärtigen zum Muster gedient hätten. Es wurde hierauf zur Wahl eines Präsidenten geschritten, die auf Hrn. v. Caumont, Mitglied des Instituts von Frankreich fiel. Der Erwählte wollte zwar die ihm zu Theil gewordene Ehre einem Belgier überlas-

Digitized by Google

sen, doch wurde dis von der Versammlung nicht zugegeben. Dem in den hiesigen Zeitungen enthaltenen Verzeichnisse zufolge haben sich bereits 100 Gelehrte zu diesem Kongresse hier eingefunden.

Italien.

*† Rom, 2 Aug. Die Vortheile, welche die Carlistischen Truppen neuerlich in Spanien erfochten, haben die Anhänger des Don Carlos in Italien mit neuen Hofnungen erfüllt; sie zweifeln nicht mehr an dem Siege seiner Sache, und verdoppeln ihren Eifer, ihn zu unterstüzen. — Seit gestern versichert man, daß mehrere unsrer ersten Staatsbeamten ihre Entlassung verlangt hätten; hierdurch dürfte, wenn es sich bestätigt, eine wesentliche Veränderung in den Grundsäzen unsrer Verwaltung eintreten. — Im nahen Sabiner Gebirge sind zwischen einigen Ortschaften Streitigkeiten wegen Lokalinteressen ausgebrochen, wobei es bis zum Blutvergießen gekommen ist. Obgleich diese Händel aller Politik fremd sind, so hat man doch das dortige Militair verstärkt. Eine dieser Fehden, zwischen Tivoli und Castel Madama, rührt aus einem Rechtsstreite her, dessen Anfang bis ins sechzehnte Jahrhundert hinauf reicht. Seit der Zeit haben diese Zänkereien mit längern oder kürzern Unterbrechungen ohne Unterlaß fortgedauert, und haben oftmals förmliche Gefechte herbeigeführt, wenn durch richterlichen Ausspruch sich die eine oder die andere Stadt in Nachtheil versezt glaubte. — Die so reich fundirten römischen Wohlthätigkeitsanstalten, welche in Verhältniß gegen andere Hauptstädte Europa's wohl über die größte Einnahme, nemlich über 4,000,000 Fr. jährlich, zu verfügen haben, sollen nun noch durch ein Zufluchtshaus für verarmte Handwerker vermehrt werden. Es sind bereits bedeutende Summen beisammen, und man erwartet nur noch die Bestätigung des Papstes, um das Institut ins Leben zu rufen. — Das Dampfboot des Hrn. v. Torlonia, zwischen hier und Neapel, wird nun bald in Gang gesezt werden, da, wie man vernimmt, alle bisherigen Hindernisse gehoben sind. Wenn die Witterung die Ein- und Ausschiffung am Ausfluß der Tiber verhindert, so soll der Hafen von Porto d'Anzo dazu benüzt werden, welcher aber einige und zwanzig Miglien von hier entfernt liegt.

Der als Improvisator berühmte italienische Dichter Tomaso Sgricci ist am 23 Jul. in Florenz verstorben.

Schweiz.

Ueber den Stand der Cholera im benachbarten Italien und im Kanton Tessin hatte man am 2 Aug. in Chur sehr beruhigende, sichere Berichte erhalten. Zu Lugano zeigten sich seit drei Tagen keine Cholerafälle, und man hoft dort, von der Krankheit ferner verschont zu bleiben. Zu Mailand ist die Zahl der Kranken in starker Abnahme. Desgleichen ist der Gesundheitszustand im Veltlin dermalen ziemlich befriedigend. Como allein bietet noch einige Besorgniß dar. Zu Lugano wurde ein Mädchen, welches schon mehrmals an Starrkrämpfen gelitten, vom Arzt auf eine gewissenlose Art als Cholerakranke ohne nähere Untersuchung aufgegeben, und dann, alles Sträubens von Seite des Vaters ungeachtet, noch lebend begraben. Kaum waren die ersten Schaufeln Erde auf ihren Sarg gefallen, so erwachte die Unglükliche, und pochte in ihrem schauerlichen Gefängniß. Man vernahm es, öfnete, sie richtete sich auf, und verlangte nach ihrem Vater; doch vom Schrecklichen ihrer Lage und Gefahr überwältigt, schloß sie für immer die Augen. — Um die Ansiedelung der Jesuiten im Flekken Schwyz zu befördern, haben drei Familien, wovon zwei fremde, nemlich v. Blacas und v. Nicolai, und eine einheimische, v. Diesbach-Belleroche, 60,000 Fr. als freiwillige Beiträge unterschrieben. — Der zweite Sohn des Herzogs von Blacas ist in den Jesuitenorden getreten. — Eine Mlle. Glasson du Tonnelier von Bulle, welche ihre Bildung bei den Jesuiten-Nonnen erhielt, geht nach Prag, wo sie bei der Tochter der Herzogin von Berry als Unterlehrerin angestellt ist. (Schweiz. Bl.)

† Vom Genfer See, 5 Aug. Der Zustand der westlichen und südwestlichen Schweiz wird alle Tage bedenklicher. Der Radikalismus, in seinen verschiedenen Formen als Jungschweizerthum und National-Association erscheinend, hat entschieden durch das Lausanner Schüzenfest an Boden und Ausdehnung gewonnen, und tritt nun der Bundesregierung trozig und beleidigend gegenüber, ja als Staat im Staate droht er ihr sogar, wie aus dem jüngsten Erlaß des Central-Comité's in Lausanne vom 31 Jul. hervorgeht. Hierin wird der Tagsazung gerade ins Gesicht gesagt, daß sie schwach und unfähig zu regieren sey (incapacité, faiblesse; la diète ne nous donne pas de garanties suffisantes; c'est donc au peuple suisse à manifester sa volonté énergique; inhabilité et faiblesse du Vorort etc.). Wenn die Sektionen der National-Association die vorgeschlagenen acht Punkte annehmen und gehörig unterstüzen, wenn die Tagsazung nicht den Muth hat sogleich kräftige Mittel dagegen zu ergreifen und konsequent durchzuführen, so ist in einem Theile der Schweiz Insurrektion zu fürchten; denn es handelt sich um nichts Geringeres, als um Umstoßung aller Verfügungen der Tagsazung gegen die politischen Umtreiber, welche der National-Association edle politische Märtyrer scheinen, um trozigen Widerstand gegen die Forderungen des Auslands, um Freilassung der Gefangenen, Veröffentlichung der Untersuchung gegen sie ꝛc. Alle diese Forderungen machen die Tagsazung zum Kinderspiel. Es frägt sich nur: wer hat dem Central-Comité in Lausanne, diesem Centralklub, Auftrag gegeben so zu sprechen, solches zu fordern? Gewiß die Schweizer nicht, sondern nur einige Hundert erhizte, ihre Zeit und ihr Recht verkennende Köpfe, die das große Ungemach nicht bedenken, das sie über sich und ihr Land bringen können.

Deutschland.

München, 10 Aug. Se. k. H. Prinz Ernst von Würtemberg und Se. D. der Hr. Fürst von Leiningen sind gestern hier angekommen und nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthofe zum goldenen Hirsch. — Der Architekt Ritter v. Rigel aus Wien befand sich in voriger Woche hier auf der Durchreise nach Brüssel. Wie es heißt, ist er dahin berufen worden, um sein neuerfundenes Eisenbahn-System, welches ungemein viele Vortheile gewähren soll, in Anwendung zu bringen. (Münchn. Bl.)

München, 9 Aug. Der Centralverwaltungsausschuß des polytechnischen Vereins für das Königreich Bayern hat die Mitglieder der Steinkohlen-Aktiengesellschaft benachrichtigt, daß die Steinkohlen-Schürfarbeiten nach vorhergegangener Begehung der Gegend zwischen Endorf, Mauerkirchen, Brien, Bernau, Niederaschau, Eraßdorf, Nußdorf, Röhrdorf, Höhenmoos und Selhuben ꝛc. am 1 und resp. 7 Jun. l. J. ihren Anfang genommen, und sich über die Berggehänge und Berggräben zwischen Bernau, Höhenmoos und Schaurain, dann in der Gegend um Antwort, in ei-

ner Länge und Breite von drei Stunden erstrekt haben. Die bis zum Schlusse des Monats Junius darüber eingegangenen Berichte vom königl. Herrschaftsrichter, Hrn. Anton Gigl zu Brien, als aufgestelltem Bevollmächtigten, lassen den gedeihlichsten Erfolg erwarten, indem bis dahin bereits 6 Kohlenflöze bis zu 7 Zoll Mächtigkeit in einer Breitenausdehnung von 1700 Schuhen und einer Länge-Erstrekung von circa 3 Stunden in der Richtung von Osten gegen Westen ausgerichtet waren. Es wurde beschlossen, die erwähnten Schürfarbeiten in den Berggehängen zwischen Antwort und Höhenmoos, längs den beiden Ufern des Simmsees, im Laufe der Monate Julius, August und September fortzusezen, um sich dadurch ganz vollständige Kunde über die Gebirgsbeschaffenheit zwischen dem rechten Innufer und dem Chiem-, dann Simmsee, längs dem Fuße des Alpengebirgs zu verschaffen, und dann mit desto mehr Zuverlässigkeit und besserer Auswahl des Terrains eine Muthung auf die Bergbau-Eröfnung einlegen zu können. (München. Bl.)

Bei den am 6 Aug. an der Universität Würzburg vorgenommenen Amtswahlen für das Studienjahr 1836/37 wurde der königliche Hofrath und Professor der Rechte Dr. Kiliani zum fünftenmale zum Rektor gewählt.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 2 bis 8 Aug.: 10,937; Einnahme 1424 fl. 33 kr.

Kissingen, 4 Aug. Gestern feierten die hier zur Kur versammelten Preußen den Geburtstag ihres Königs durch ein feierliches Mittagsmahl in dem benachbarten Badeort Bocklet. Der Hr. Minister v. Kamptz präsidirte und brachte mit einer kurzen Rede den Toast auf Se. Maj. aus, in den von Herzen auch alle nichtpreußischen Kurgäste einstimmten. — Morgen soll zur Besichtigung der in Arbeit begriffenen hiesigen Bauten Se. M. der König von Bayern aus Brückenau eintreffen. — Nach der lezten Kurliste waren noch 919 Kurgäste hier anwesend; die Gesamtzahl betrug 1811. Dem Vernehmen nach werden bis auf das nächste Jahr wesentliche Verbesserungen ins Leben treten; insbesondere die, daß von der Saline eine Soolenleitung hieher bewerkstelligt wird, behufs der mehr in Schwung kommenden Soolbäder. (Schw. M.)

Sigmaringen, 7 Aug. Se. hochf. Durchl. haben durch einen Kaufvertrag mit Sr. D. dem Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis die Standesherrschaft Straßberg mit allen Rechten und Einkünften erworben, und nach geschehener Uebergabe wieder an des Hrn. Erbprinzen Durchl. als ein Allodial-Besizthum abgetreten.

Konstanz, Ende Julius. Bekanntlich wurde bei dem Anschlusse Badens an den großen Zollverein Konstanz in Beziehung auf das Zollwesen in zwei Hälften getheilt, wovon die eine zum Vereinsgebiete gehört, die andere aber zollfrei ist. Die Folgen dieser Abtheilung, welche uns einen lebhaften Doppelverkehr verheißt, zeigen sich bereits sehr günstig für unsre Stadt. Im Vereinsgebiete derselben haben sich seit dem Zollanschlusse namhafte Gewerbszweige, als: Seiden-, Baumwollen- und Stikereiwaarenfabriken, die jezt schon mehr als 150 Arbeiter beschäftigen, niedergelassen, und ihre Zahl ist täglich im Zunehmen. Im zollfreien Gebiete werden alte Gebäude und Gärten angekauft, eingerissen und neue Bauten an ihrer Stätte errichtet. Das Ministerium hat uns die Abhaltung zweier Messen von 14tägiger Dauer bewilligt.

Mannheim, 5 Aug. Während die neue Gemeindeordnung bereits aller Orten im Großherzogthum ins Leben getreten ist, will sie hier immer noch nicht recht gedeihen. Es folgten Wahlen auf Wahlen, an denen immer wieder etwas auszusezen war. Gegenwärtig ist man mit der Wahl neuer Gemeinderäthe beschäftigt, indem von den bisherigen einige freiwillig, andere der Vorschrift gemäß, ausgetreten sind. Indessen scheint der Eifer im Wählen, da sich die Gelegenheit so oft darbietet, ziemlich erkaltet zu seyn, denn es hält schwer, die gesezliche Anzahl von Stimmen zusammenzubringen. Zwölf Mitglieder des engern Ausschusses sind von der höhern Behörde nicht bestätigt worden, — also wieder eine neue Wahl. — Die Zehntablösungen sollen viel zu schaffen machen, und die Vorarbeiten sind immer noch nicht beendigt. — Seit einigen Tagen ist die neue Dampfmühle in vollem Gang, und die ersten Versuche sind äußerst günstig ausgefallen. In 14 Stunden werden 120 Malter Früchte zu Mehl verarbeitet. Der Eigenthümer soll schon viele Bestellungen von hier und auswärts erhalten haben. Von den zwei neuen Zukerraffinerien wird die eine demnächst ihre Fabrikation beginnen, die andere ist noch nicht unter Dach. (D. C.)

Baden-Baden, 8 Aug. Die Zahl der hier angekommenen Kurgäste nähert sich den Zehntausend, und so wird Baden im Numerischen der Frequenz auch dieses Jahr keinem andern deutschen Bade nachstehen. J. k. H. die Frau Großherzogin Stephanie hat wieder angefangen, einen auserwählten Kreis unsrer Gäste zu empfangen, wodurch sie dem hiesigen Badeleben einen eigenen hohen Reiz zu geben pflegt. Höchstihre Tochter die Frau Erbprinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen, deren Gemahl und Schwiegermutter, die Fürstin von Sigmaringen, sind hier eingetroffen, und haben durch ihre Gegenwart den heutigen Ball im Promenadehause verschönert. Unter den Ankommenden von dieser Seite des Rheins bemerkt man den weimar'schen Kanzler, Hrn. v. Müller, den würtembergischen Kriegsminister, Hrn. v. Hügel ꝛc. Eine kurze Erscheinung von der andern Rheinseite war der gewesene französische Minister Humann, der von seiner Vaterstadt Straßburg aus Baden besuchte. So eben ist von dort auch der Graf v. Hohenberg (Prinz Paul von Würtemberg) hier eingetroffen, welcher, wie man hört, nach Biberich reist. Die Anhänger der vertriebenen französischen Königsfamilie sind hier sehr zahlreich, und es mag für dieselben kein Freudenfeuer gewesen seyn, wenn am Vorabende der Juliusfeste das alte Schloß Baden von einer Gesellschaft Franzosen illuminirt werden durfte. Berryer, den talentvollen Redner, sahen wir mehreremale in Gesellschaft der Fürstin Lieven, die noch hier verweilt. Tieck, welcher auf seiner Herreise unweit Heidelberg umgeworfen worden, und deshalb sehr leidend hier ankam, ist so weit hergestellt, daß er die Promenade besuchen konnte. Die zweitälteste Tochter Sr. k. H. des hier sich aufhaltenden Kurfürsten von Hessen, Gräfin Minna v. Reichenbach, hat sich in den lezten Tagen mit dem in der dänischen Diplomatie angestellten Grafen v. Luckner verlobt. Ein schönes heiteres Wetter, nur selten durch kurze wohlthätige Regenstunden unterbrochen, begünstigt fortwährend die dismalige Saison, und die zahlreichen Exkursionen unsrer Badegäste in die nächste Umgebung. Besonders beliebt ist das auf das freundlichste wieder hergestellte und den Besuchern geöfnete großherzogliche Schloß Eberstein im Murgthale, nach welchem eben ein Fahrweg herge-

Digitized by Google

stellt wird, welcher bei ganz geringer Steigung von hier aus auf das bequemste direkt dorthin führen, und im nächsten Jahre schon vollendet seyn soll. An Kunstgenüssen fehlte es bisher ebenfalls nicht, wozu Kunst, Heizinger und seine Frau, Pixis, Pechatschek und Reichel das Ihrige beitrugen. Mad. Gordon, eine ausgezeichnete Sängerin, welche die französischen Journale auf das rühmlichste empfohlen haben, ist von Paris hier angekommen, und wird nächstens ein Konzert geben, um sodann ihre Kunstreise durch Deutschland fortzusezen.

Mainz. Der hiesige Kunst- und Litteraturverein wird künftig in jedem Jahre (diesmal im August) eine Ausstellung von Gemälden und andern Kunstwerken veranstalten und damit eine Verloosung verbinden. Er hat sich zu diesem Zwek mit mehreren der angesehensten Städte des Rheins, unter dem Namen des rheinischen Kunstvereins, verbunden. (Kunstblatt.)

Kassel, 2 Aug. Mit mehrern adeligen Familien in Kurhessen, unter andern mit der Familie von der Malsburg, sind von dem Finanzministerium neuerdings Verträge zum Abschluß gekommen, betreffend die in der kurhessischen Verfassungsurkunde ausgesprochene Aufhebung der jenen Familien bisher zu leisten gewesenen Jagddienste, und zwar sowol der eigentlichen Treib-, als auch der Wildpret-Transporte und aller sonstigen mit dem Jagdwesen in Verbindung stehenden Dienste, gegen angemessene Entschädigung in Gemäßheit des Gesezes vom 29 Febr. 1832. — Dem Kasseler Magistrat ist ein Beschluß des Ministeriums des Innern zugegangen, wodurch die von dem Stadtrathe in Gemeinschaft mit dem Bürgerausschusse getroffene Wahl des Hrn. Wippermann zum städtischen Sekretair für ungültig und dessen Anstellung in diesem Amte für gesezwidrig erklärt wird, indem die städtischen Behörden keineswegs berechtigt seyen, über die Gelder des Aerariums zu verfügen, um ein städtisches Amt doppelt zu besezen, die Geschäfte eines Stadtsekretairs aber bereits von einem städtischen Beamten unter dem Titel eines Aktuars versehen würden. Die städtischen Behörden haben beschlossen, gegen diese Ansicht des Ministeriums zu protestiren, und bestreiten demselben überhaupt das Recht zur Uebung einer obervormundschaftlichen Gewalt in Betref der Einrichtung der städtischen Haushaltung, so lange man sich städtischer Seits nicht in dem Falle befinde, die höhere Zustimmung wegen Ausschreibung neuer städtischer Abgaben oder der Kontrahirung von Schulden in Anspruch zu nehmen. Auch der Aufforderung des Ministeriums zur Wahl eines zweiten Bürgermeisters an die Stelle des früher dazu gewählten Hrn. Wippermann, dem die Bestätigung der Regierung verweigert ward, zu entsprechen, hat der hiesige Stadtrath abgelehnt. (Schw. M.)

Der im Sommer 1814 begonnene Bau einer neuen Brüke über die Elbe bei **Dessau** ist nunmehr so weit vorgerükt, daß in diesen Tagen der Ueberbau der Holzbogen zwischen den massiven Pfeilern beendigt worden ist, so daß nur noch die eigentliche Fahrbahn darüber zu bringen ist, welche chaussirt, werden wird. Eine Anfuhrt auf dem rechten Ufer ist ebenfalls bereits zur Hälfte vollendet.

* **Braunschweig**, 3 Aug. Die Messe verspricht lebhaft zu werden, und die Kunstausstellung ist glänzend angefangen; sie vereint mehr als 600 Gemälde von deutschen und niederländischen, französischen und italienischen Künstlern, und hat noch mehrere Bilder von Meistern zu erwarten. Das hiesige Schloß wird von seinem Gerüste auf dem Flügel befreit, der auf den Herbst bewohnbar seyn soll.

Preußen.

Die königliche Akademie der Künste in Berlin macht bekannt, daß die diesjährige Kunstausstellung im Akademie-Gebäude am 18 Sept. d. J. eröfnet wird, und daß die für dieselbe bestimmten Kunstwerke, um nach Wunsch aufgestellt und in das zu drukende Verzeichniß aufgenommen zu werden, wenigstens 14 Tage vorher eingegangen seyn müssen.

Dänemark.

Kopenhagen, 29 Jul. Vor kurzer Zeit ist beim Landes-Obergericht ein für die Presse sehr wichtiges Urtheil gefällt worden. Ein übrigens sehr obscures Blatt wurde vor einigen Monaten, wegen Injurien gegen einige Privatpersonen, verurtheilt, und als Folge dessen unter spezielle Censur gestellt. Dieses gefiel aber dem Redakteur durchaus nicht, und er ließ das Blatt daher, mit Einwilligung seines Bedienten, unter dessen Namen erscheinen, um so die Censur zu umgehen. Sowol der wirkliche als der fingirte Redakteur wurden deshalb von der Kanzlei wegen Illusion der Gesezе angeklagt, sind aber beide ganz freigesprochen worden, weil das Gericht annimmt, daß die Garantie, um deren willen das Gesez spezielle Censur für verurtheilte Verfasser vorschreibt, vollkommen erreicht sey, wenn nur eine nicht früher wegen Preßvergehens verurtheilte Person als verantwortlicher Redakteur genannt ist. Da die Sache noch nicht vors höchste Gericht gekommen ist, so ist die Quäſtion freilich noch nicht definitiv gemacht. (Hamb. K.)

Börsen-Nachrichten.

London, 4 Aug. Konf. 3Proz. 91⅛; Cortesbons 56⅜; portugiesische 78; brasilische 88½; columbische 28¼; mexicanische 32.

Paris, 6 Aug. Konsol. 5Proz. 109, 30; 5Proz. 80, 40; neapol. Fonds 100, 60; portugiesische 77; span. akt. Schuld 35½; passive 10¼.

Hamburg, 5 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103⅛; 5proz. 74½; Bankaktien 1348; preuß. Prämienscheine 122¼; russ. 5proz. engl. Anl. 105⅞; 5proz. 100¼; poln. neue Loose 154½; holländische Integrale 54⅛.

Augsburger Kurs vom 11 August 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102	101⅜
— — à 3½ Pr.	—	101⅛
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	39	37½
Oestr. Rothsch. L.	—	117
– Partial à 4 Pr.	141	—
– N. Anl. v. 1834.	115½	115
– Metall. à 5 Pros.	104½	104⅛
– detto à 4 Pros.	100⅛	100
– detto à 3 Pros.	75⅜	75½
– B. Akt. II S. 1836.	1365	1362
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	115	
Darmstädter Loose	62⅜	62⅛

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	108⅝	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅜
Wien in 20 gern 1 M.	—	99⅞
Frankfurt 1 Monat	—	99¼
Nürnberg – –	—	99½
Leipzig – –	99⅞	—
London – –	10.	
Paris – –	117	—
Lyon – –	—	117⅜
Mailand – –	59 5/16	—
Genua – –	—	50⅝
Livorno – –	—	56⅜
Triest – –	—	99⅞
Venedig – –	—	60

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Englische Karrikaturen.

Wie hoch die Engländer auf der Stufenleiter politischer Erziehung stehen, und wie weit namentlich die Franzosen hinter ihnen zurükbleiben, beweisen unter Anderm ihre politischen Karrikaturen. In Frankreich sind sie fast beständig mit hämischer Bosheit gegen die Person des Königs gerichtet, und veranlassen Prozesse und gerichtliche Verfolgungen, hier dagegen ist stets ein solcher Beisaz von gesundem Humor in ihnen, daß sich Niemand durch sie verlezt fühlt, und selbst die Radikalen mitlachen, wenn ihre Bannerträger O'Connell und Hume in diesen Zerrbildern preisgegeben werden. Der erstere besonders bietet in seiner jezigen parlamentarischen Stellung unerschöpflichen Stoff für den Griffel des geistreichen H. B., dessen Blätter seit Jahren in allen Händen sind, ohne daß man bis jezt seinen Namen hätte ausfindig machen können. Bald erscheint O'Connell als Macbeth, in komisch erhabener Stellung den Mantel über die Schultern werfend, während die Lords Melbourne, Morpeth und Mulgrave als Hexen ihm ihr dreimaliges Heil zurufen, dem mächtigen Demagogen, „dem Prinzen von Haberlandrie, dem großen König Dan." Ein andermal schlingt er sich als Riesenschlange um den Hals des Lords John Russell, der den Schlangenbeschwörer vorstellt, und die übrigen Radikalen tanzen als Klapperschlangen und kleine Vipern nach der Pfeife des Lords Melbourne. Auf einigen Blättern erscheint er mit dem ganzen Ministerium, bald als Schulmeister ihnen mit der Ruthe drohend, auf der das verhängnißvolle Repeal geschrieben steht; bald als Sturmbok, mit dem die Minister das Haus der Lords stürmen, von dessen Höhe Peel und Wellington lächelnd den Anstrengungen zusehen; bald als Stier in wüthendem Laufe, die konvulsivisch ängstlichen Minister auf dem Rüken tragend. Lord Melbourne hält sich an seinen Hörnern, Spring-Rice hängt an seinem Schweife. Eines der best gelungenen Blätter ist es, auf dem O'Connell als Löwe erscheint, dem Lord John Russell, ein zweiter Löwenbändiger Martin, den Kopf in den Rachen stekt. John Bull und der König sehen zu, und lezterer meynt, es sey a very dangerous exhibition, allein John Bull beruhigt ihn, der Löwe sagt er, sey gar eine zahme Bestie, und wedle ganz freundlich mit dem Schweife. Auf einem andern Blatte sizt John Bull als Sancho Pansa hungrig und mit traurender Miene vor dem gedekten Tische, zu welchem Lord John Russell als Kammerdiener mit einer Schüssel eilt, auf der man die Worte irish tithe bill liest; allein hinter dem Stuhle John Bulls steht bereits O'Connell als Leibarzt, der mit dem Stabe der Appropriationsklausel die Speise als ungesund zurükweist. O'Connell sizt als alter Bettler (Anspielung auf die für ihn eröfnete Subscription) an einer Straßenekе, und neben ihm Hume, der als altes Weib für ihn Almosen sammelt, und Russell als Bettlerjunge in seinem Schooß; ein Irländer aber, der auf einer großen Tafel einen Aufruf zur Abschaffung der Bettelei herumträgt, warnt die Familie, da man fest entschlossen sey, den Straßenbettel zu vertilgen. Auf einer der lezten Karrikaturen ist O'Connell als Beutelthier vorgestellt, aus dessen Beutel die Köpfe Lord John Russells, Melbourne's und Spring-Rice's hervorguken. Am besten getroffen sind seine Gesichtszüge auf jener Skizze, wo er in seinem gewöhnlichen blauen Kleide, wohlgenährt, und den Regenschirm auf der Schulter, so wie man ihn täglich in den Straßen Londons einhergehen sieht, mit verachtendem Blike bei Daniel Whittle Harvey vorbeigeht, der mit dem Besen in der Hand zerlumpt dasteht, auf der Brust eine Tafel tragend mit den Worten: „M. P. erst für Colchester und zulezt für Southwark." — Der famose Prozeß Nortons gegen Lord Melbourne gab auch Stoff zu mehreren Karrikaturen. Auf einer derselben spielt die schöne Frau mit einem Lamme, das dem Lord Melbourne frappant gleichsieht, dessen Familienname bekanntermaaßen Lamb ist; hinter ihr steht Hr. Norton als starkgehörnter Schöps mit trübseliger Miene. Die boshafteste Vorstellung aber, und die einzige welche die Gränzen der Delikatesse überschreitet, ist die, wo Mrs. Norton als Giraffe erscheint, auf deren Rüken König Leopold von Belgien, der Herzog von Devonshire, Wellington und Melbourne sizen, welche bekanntlich alle den Reizen dieser eben so unglüklichen als interessanten jungen Sappho huldigten. Nur widerstrebend folgt die Giraffe ihrem arabischen Führer, in dessen Gesichtszügen man eine Aehnlichkeit mit Hrn. Norton bemerkt, und dessen Kopfpuz in ein Hirschgeweih überspielt. Die Gesichter sind auf allen diesen Bildern so überraschend ähnlich, daß man die Personen nur einmal gesehen haben darf, um sie hier augenbliklich wieder zu erkennen.

Die Beduinen in Marseille.

* Marseille, 1 Aug. Unter einem unbeschreiblichen Zulaufe des Volks sind heute früh die gefangenen Beduinen mit militairischer Bedekung und Vortragung der erbeuteten Fahnen aus dem Lazareth auf den Cours Bourbon geführt, und dort, so zu sagen, gemustert worden. Nach ihrem Aussehen und ihrem ganzen Aufzuge zu urtheilen, begreift man schwer, wie dergleichen Horden Krieg zu führen wagen gegen unsere disziplinirten Truppen, obgleich lezтere in mancher Hinsicht im Nachtheil stehen mögen. Die meisten dieser Afrikaner sind dürre, hagere Gestalten. Das glatt geschorene Haupt bedekt eine rothe griechische Kappe; Bart tragen nur Wenige, und wo er sich findet, ist er sehr dünn und dürftig. Die Lenden dekt eine Art knappe, kurze Hose; elende Schuhe oder Pantoffel schirmen die Füße; die Meisten sind barfuß. Den ganzen Körper umhüllt eine Art wollener Umwurf, dessen oberes Ende das Haupt gleich einer Kapuze umgibt. Man kan sich nicht enthalten, dabei an unsere Marseiller „Pénitens" zu denken. Einige haben Feldflaschen am Gürtel, woraus sie zuweilen einen Schluk thun; Andere tragen, außer ihrem Umwurfe, zusammengelegte Tücher oder Shawls auf den Achseln, zur nächtlichen Bedekung. Die Haltung der Gefangenen hat etwas Männliches, ohne edel zu seyn. Ihr Blik schweift nicht umher unter dem vielen Sehenswürdigen, das sich von allen Seiten vor ihnen entfaltet; auch sucht er nicht den Boden; sie schauen gerade vor sich hin, als ob sie da stehen müßten, wo sie stehen. Die Gesichter zeigen weder Resignation noch Entrüstung, weder Intelligenz noch Brutalität, weder absolute Gleichgültigkeit noch gereiztes Gefühl; und doch verfehlen sie nicht, so wie sie eben sind, tiefen Eindruk zu

Digitized by Google

machen. Der Chef des Haufens, ein Mann von unterſezter Statur und kleinen blizenden Augen, unterhielt ſich ſehr ungenirt und mit großer Luſt, wie es ſchien, mit den berufenen und unberufenen Interpreten, die ſich im engern Kreiſe befanden. Der Mann trug einen weißen Knotenſtok, und mochte gegen ſiebzig Jahre alt ſeyn. Die Leute, die er befehligt hatte, waren meiſt Männer in den beſten Jahren; doch bemerkten wir auch einzelne Jünglinge von höchſtens vierzehn bis ſechszehn Jahren. Nach der Revue hat man die Gefangenen in eine Kaſerne gebracht. Sie werden — wenn dem hier allgemein verbreiteten Gerüchte zu trauen — mit nächſtem nach Paris abgeführt werden. In jedem Fall iſt die Ankunft dieſer Leute in Frankreich ein Evenement.

Adana.

* Paris, 4 Aug. Die ägyptiſche Herrſchaft in dieſer Provinz ſcheint milder zu ſeyn, als in Syrien, was theils von der bittern Erfahrung herkommen mag, die der Paſcha bei den Aufſtänden in Syrien gemacht hat, theils von dem großen Intereſſe, das er hat, die Provinz Adana feſtzuhalten, da ſie ihm nicht nur das Bauholz, Eiſen und Kupfer liefert, deſſen er zu ſeinem Schifbau bedarf, ſondern vor Allem, weil ſie ihm die Päſſe von Kleinaſien ſichert. Die Steuern wurden zwar unter der ägyptiſchen Regierung nicht vermindert, und ſie ſind ſehr beträchtlich; aber wenn ſie bezahlt ſind, ſo bleibt dem Landbeſizer wenigſtens der Reſt ſeiner Ernte, und die große Strenge, welche der Paſcha gegen ſubalterne Erpreſſungen gezeigt, hatte den beſten Erfolg. Die ägyptiſchen Truppen erhalten ihre Lebensmittel in der Regel aus Aegypten; wenn aber Requiſitionen nöthig ſind, ſo werden die Soldaten ſorgfältig auf die Dörfer umgelegt, und entweder mit baarem Gelde oder mit Teskeres, Staatsſcheinen, bezahlt, welche vom Steuereinnehmer an Geldesſtatt angenommen werden müſſen. Eben ſo werden Lohnarbeiten bezahlt, obgleich etwas niedriger als freie Arbeit. Die größte Laſt der ägyptiſchen Herrſchaft beſteht in Einquartierung, wobei die Bewohner unbarmherzig aus ihren Häuſern vertrieben werden; Tachus und Adana ſind von elenden aus Erde gebauten Hütten umgeben, welche die Bewohner, welche Quartiere haben, errichteten. Man hat zwar angefangen, Kaſernen zu bauen, aber der Paſcha hat viel zu vielerlei Unternehmungen zugleich begonnen, als daß man die geringſte Ausſicht auf ihre Vollendung haben könnte. Dennoch hat die Provinz im Ganzen gewonnen, namentlich in ihrem Akerbau, und die Produktion von Baumwolle, Gerſte und Weizen hat ſeit 1833 beinahe ums Doppelte zugenommen, während die Preiſe zu gleicher Zeit faſt in demſelben Verhältniſſe geſtiegen ſind, was bei gleichen Auflagen nothwendig der Bevölkerung einen bedeutenden Gewinn in Händen laſſen muß. Man erklärt dieſen Umſtand dadurch, daß früher die Landbeſizer ihre Ernte ſo bald als möglich und um jeden Preis verkauften, weil ſie das baare Geld leichter den Erpreſſungen der Fiskalbeamten zu entziehen hofften, als einen Vorrath von Produkten, während ſie jezt die günſtige Zeit zum Verkauf abwarten können. Der Centner Weizen koſtete vor der ägyptiſchen Beſizнahme 12 bis 15 Piaſter, im Jahre 1834 ſtieg er auf 50 Piaſter, und gegenwärtig erhält er ſich, trotz einer ſehr günſtigen Ernte, auf 24 bis 26 Piaſter. Die übrigen Produkte ſind in gleichem Maaße geſtiegen, ausgenommen Wolle, deren Ausfuhr verboten iſt, und die vom Paſcha zu niedrigen und willkührlichen Preiſen aufgekauft wird, um in ſeinen Tuchfabriken in Aegypten zu ſchlechtem Tuche für die Armee verarbeitet zu werden. Die Baumwollenernte von 1835 hatte etwa 55 — 60,000 Centner geliefert, welche zu hohem Preiſe ins Innere von Kleinaſien verkauft wurden. — Der Paſcha hat durch italieniſche Ingenieurs die Kette des Taurus unterſuchen laſſen, um Steinkohlen für die zahlreichen Minen zu finden, deren Bearbeitung er begonnen hat, und man hatte im April des laufenden Jahres in der Nähe der Rhede von Merſine auf eine Länge von 15 — 16 Meilen hin, ein faſt ununterbrochenes Lager gefunden, das etwa 40 Fuß unter der Oberfläche beginnt. Dieſe Entdekung iſt von bedeutendem Intereſſe, nicht nur für den Bergbau des Paſcha's, ſondern auch für die Dampfſchifffahrt an der ſyriſchen Küſte hin, welche im nächſten Frühjahr von der franzöſiſchen Regierung begonnen werden wird.

Erinnerungen an den deutſchen Buchhandel, Oſtern 1836.

(Fortſezung.)

Geographie, Statiſtik, Reiſebeſchreibung und Topographie.

Hier bieten ſich als Führer an: Berghaus' Annalen (15ter Jahrgang). Das gute Handbuch der Geographie, von dem Rektor Volger zu Lüneburg, dem Verfaſſer verdienſtlicher hiſtoriſcher Lehrbücher, erſcheint in einer 4ten verbeſſerten Auflage. — Prof. Meyen in Berlin gibt uns einen Grundriß der Pflanzengeographie, wobei wir bemerken, daß H. C. Watſon voriges Jahr in London eine kleine brittiſche Pflanzengeographie (Geograph. Distribution of British Plants, chiefly in connection with Latitude, Elevation and Climate) herausgegeben hat. — Von des Prof. Puſch „Geognoſtiſcher Beſchreibung Polens" (in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung) wird der 2te Band dieſe mineralogiſche terra incognita der bergmänniſchen Induſtrie eröfnen. Das klaſſiſche Land für Mineralogie und Bergbau, Sachſen, wird immer genauer erforſcht und beſchrieben. Außer dem litterariſch geſchichtlich und mineralogiſch wichtigen „Magazin für die Oryktographie von Sachſen" des königl. ſächſ. Bergraths Freieslebe, wovon jezt das 7te Heft (Kalkgeſchlecht) erſchienen iſt (Freiberg, Engelhardt), ſind einige neuere Monographien zu bemerken, insbeſondere des königl. ſächſiſchen B. A. Aſſ. Freih. v. Beuſt Skizze der Porphyrgebilde zwiſchen Freiberg, Tharandt u. ſ. w. nebſt petrograph. Karte und geognoſtiſchen Zeichnungen (Freiberg, Engelhardt); des königlich ſächſiſchen Bergmeiſters v. Weiſſenbach „Abbildungen merkwürdiger Gangverhältniſſe an dem ſächſiſchen Erzgebirge mit 32 lithographirten Tafeln" (Leipzig, Voß), welche an v. Trebra's und v. Charpentiers treue Abbildung der Gangverhältniſſe ſich ſehr verdienſtlich anreihen; und des Hrn. v. Guthier (Verfaſſer der „Geognoſtiſchen Beſchreibung des Zwickauer Schwarzkohlengebirges ꝛc.") Beſchreib. und Abbild. der „Abdrüke und Verſteinerungen des Zwickauer Steinkohlengebirges" (Zwickau, Richter). Die 1ſte Lieferung gibt außer dem Texte 12 Tafeln mit Abbildungen der Zwickauer Steinkohlenflora in Umriſſen. Hierbei erwähnen wir noch, daß ſo

Digitized by Google

eben das 1ste Blatt von der geognostischen Charte des Königreichs Sachsen und der angränzenden Länder-Abtheilungen, von der Bergakademie zu Freiberg, welches die petrographischen Verhältnisse der Gegend zwischen Taucha, Strehla, Bräunsdorf und Altenburg darstellt, nebst vier geognostischen Profilen und einem Verzeichniß von 114 barometrischen Höhenbestimmungen, auf dem Rande des Blatts, in Freiberg und Dresden erschienen ist. Dazu gehört eine Schrift: Prof. Naumanns „Erläuterungen der geognostischen Karte." (Dresden, Arnold). — Dr. Völker hat das Thüringer Waldgebirge nach seinen physischen, geographischen, statistischen und topographischen Verhältnissen geschildert; dazu eine große Karte; für Reisende ein treflicher Wegweiser (Weimar, Ind.-Kompt.). Die drei ersten Theile des klassischen Werkes des Britten R. Montgomery Martin „History of the british Colonies" hat Dr. Frisch in einem Bande unter dem Titel „Die brittischen Kolonien in Asien, Westindien und Nordamerika" (Leipzig, Hinrichs) zweckmäßig bearbeitet. (Das Original von 5 Theilen kostet 5 Pfd. St. 7 Schill., und enthält in den beiden lezten Theilen die brittischen Kolonien in Australasien, Afrika und Europa.) — Der Oberfinanzrath v. Memminger hat seine musterhafte „Beschreibung des Königreichs Würtemberg" bis zum 11ten Hefte (Oberamt Ulm) fortgesezt, und Sommer seine statistisch-topographische Darstellung des Königreichs Böhmen bis zum 4ten Bande (Königgrätzer Kreis) fortgeführt. Lad. v. Bielek bearbeitet nach den neuesten Quellen eine „Ethnographisch-geographische Statistik des Königr. Ungarn und dessen Nebenländer," mit Karten. Der erste Band ist in Wien (Tendler in Kommission) erschienen. Des gelehrten Benediktiners, Prof. Greg. Wolny, geschichtlich-urkundliches und statistisch-amtliches Werk über „Mähren, topographisch, statistisch und historisch", (Brünn, Seidel) ist im ersten Theil vollendet. Die Beschreibung des Brünner Kreises folgt im 2ten Theil. Das „Gemälde der Schweiz" historisch-geographisch-statistisch-topographisch, zugleich ein guter Führer für Reisende, wird heftweise fleißig fortgesezt (St. Gallen, Huber und Komp.). Hr. Meyer v. Knonau beschreibt den Kanton Schwyz; H. Alops Businger den Kanton Unterwalden, und Hr. Steff. Franscini den (wenig bekannten, daher hier ausführlicher behandelten Kanton Tessin. — Prof. Schubert in Königsberg gibt uns in dem 2ten Theil des 1sten Bands seines „Handbuchs der allgemeinen Staatskunde von Europa die Statistik von Frankreich und dem brittischen Reiche" gründlicher als seine Vorgänger. Ueber England insbesondere werden Fr. v. Raumers allgemein gelesenen, meist statistischen Briefe: „England im Jahr 1835" (2 Theile), unstreitig durch seine zweite Reise in dieses Reich praktischer Kenntnisse und Ideen, vom Jahr 1836, einen 3ten Band als Fortsezung erhalten. Noch war in Leipzig (bei Voß) neu das von der kais. russischen Akademie der Wissenschaften in Petersburg herausgegebene „Staatshandbuch Rußlands vom Jahr 1835." — Der für alle Industriezweige so wichtige k. preußische Regierungsbezirk Düsseldorf wird im Auftrage der k. Regierung vom Hrn. v. Viebahn statistisch-topographisch beschrieben. Zuerst ist davon der 2te Theil (Düsseldorf bei Spreiner) erschienen, welcher statistische Ortschaftstabellen und das Ortsnamenverzeichniß enthält; der 1ste Theil wird also später das Neueste in den fortschreitenden Zuständen und Verhältnissen geben können. Für die Statistik der immateriellen Interessen des ersten europäischen Kulturstaates sind des Prof. W. Dieterici „Geschichtliche und statistische Nachrichten über die Universitäten im preußischen Staate" sehr interessant. Hier erkennt man die Verdienste des ehrwürdigen v. Altenstein, des G. R. Joh. Schulz u. a. preußischen Staatsmänner. Auch haben Prof. Brauns und Dr. Theobald eine „Statistik der deutschen Gymnasien für 1835" herausgegeben. Zu einer Statistik des in seiner Um- und Fortbildung fortschreitenden Königreichs Sachsen hat Hr. v. Schlieben, als Vorstand des statistischen Central-comité's in der sechsten und siebenten Lieferung der „Mittheilungen des statistischen Vereins" neue schäzbare Vorarbeiten und reichhaltige Tabellen geliefert, welche die Bevölkerung am 1 Dec. 1834 und die äußeren Erscheinungen des innern Marktverkehrs, auch den Stand der Viktualienpreise betreffen. Möchte von dem neuorganisirten Staate nur bald ein Staats-Handbuch erscheinen! Das lezte war vom Jahr 1828. — Unter den neuesten Reisebeschreibungen, von denen die Sammlung in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung (bereits 19 Lieferungen) die interessantesten der älteren und neueren Zeit für Geogr. und Statist. mit Kupfern und Karten, enthält, sind von wissenschaftlicher Bedeutung: die 2te Abtheilung des 1sten Bandes von Professor Ermans Reise um die Erde durch Nordasien und die beiden Oceane in den Jahren 1828 bis 30; Ortsbestimmungen und Deklinations-Beobachtungen auf dem festen Lande enthaltend, mit zwei Steindruken (Berlin, Reimer); des Professors Dr. v. Eichwald „Reise auf dem kaspischen Meere und in den Kaukasus; unternommen 1825 fg. 2te Abtheilung des 1sten Bandes (in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) und Jos. Burkarts „Aufenthalt und Reisen in Mexico 1825 bis 1834," bevorwortet von Nögaerath, 2 Bände mit Karten und Gebirgsdurchschn. (Stuttgart, Schweizerbart, vorzüglich für Mineralogie und Bergbaukunde wichtig). — Von dem verstorbenen Claudius James Rich, dem Verf. des Account of ancient Babylon, ist, aus den nachgelassenen Papieren desselben, durch seine Wittwe herausgegeben worden: „Narrative of a Residence in Koordistan, and on the Site of ancient Niniveh, with voyage down the Tigris, and Visit to Sheras and Persepolis." (2 Bände mit Karten und Kupfern und dem Leben des Verfassers.) Auch gibt J. G. Wilkinson (Verf. des „View of Egypt and Topography of Thebes" London 1835) jezt ein „Account of the private Life, Manners, Religion, Government, Arts, Laws and early History of the ancient Egyptians," nach Anleitung der alten, noch vorhandenen Denkmäler, verglichen mit den Berichten der alten Schriftsteller, in 2 Bänden, mit Kupfern heraus. Durch Auszüge in der Allgemeinen Zeitung ist bereits Mich. J. Quins jezt vorzüglich sehr interessante Donaureise bekannt geworden. Das Original „Steam Voyage down the Danube, with Sketches of Hungary, Wallachia, Servia, Turkey etc. (2 Bd. mit Kupf.) ist 1836 erschienen und kostet 1 Pfd. St. 1 Sh. — Auch wird von der Londoner Firma Black und Armstrong ein wohlfeiler Abdruk für den Continent, von der in London unter den Auspizien der asiatischen Gesellschaft in Bengalen, durch den Oxforder Professor des Sanskrit, H. H. Wilson, in 2 Bdn. besorgten Herausgabe der Travels in the Panjab, Ladakh, Kashmir etc. von Moorcroft und Trebeck veranstaltet. Die Regierung zu Calcutta hatte die Tagebücher und Aufsäze der Reisenden der asiatischen Gesellschaft zu diesem Behufe mitgetheilt. Des Kap. Back (der

Digitized by Google

gegenwärtig eine Expedition nach dem Wagerflusse südwestlich von Sir Th. Roß' „Willkommen" führt) „Journal of the last Arctic Land-Expedition" (1832 bis 1835 auf einer andern Bahn als die von Hearne) mit einer Karte über die neuen Entdekungen in dem arktischen Lande, und Abbildungen in treflichen Zinn-, Stahl- und Kupferstichen und Steindrüken — reich an zoologischen, botanischen und magnetischen Beobachtungen — ist ebenfalls in einem wohlfeilern Abdruk 4 Rthlr. (in London 8 Rthlr.) erschienen (Leipzig, Herbig.)

(Fortsezung folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der in New-York in französischer Sprache erscheinende Courrier des Etats Unis sagt: „Man kennt jezt den Ursprung jenes Aufstandes der Indianer, der einen so mörderischen Krieg erzeugte, und zu schrecklichem Unglük Anlaß geben konnte. Ein Streit zwischen Obrist Hogan, dem Agenten der Vereinigten Staaten, und dem General Thomas Woodward, einem der Unternehmer der Auswanderung der Creeks, hat Thatsachen von der schimpflichsten Unsittlichkeit aufgedekt. Männer, die sich civilisirt nennen, erniedrigten sich selbst vor den Augen eines Volkes, welches sie als ein wildes behandeln. Nicht blos sind die Bedingungen des mit den Indianern gemachten Vertrags nicht gehalten, sondern auch die niedrigsten Kunstgriffe angewendet worden, um diese Unglüklichen des Preises der Ländereien zu berauben, deren Eigenthum ihnen gesichert worden war. Diebstahl, Betrug, Fälschung, Meineid, waren die Mittel, deren man sich rühmte, und die man laut als Züge von Gewandtheit und Geschiklichkeit verkündigte. Und wer sind die Urheber dieser gehässigen Umtriebe? Männer, die mit dem Vertrauen der Regierung beehrt und abgeschikt wurden, die Indianer zu beruhigen, und ihre Auswanderung zu erleichtern, indem sie deren Strenge mildern sollten. Die Auszüge, die wir aus der desfallsigen Korrespondenz liefern, werden einen Begrif geben, wie weit Gewinnsucht und Spekulationsgeist führen kan. Wir werden später beweisen, daß auch der Krieg mit den Seminolen durch die Habgier der Weißen veranlaßt wurde. Nach den neuesten Berichten haben sich die Creeks auf Gnade und Ungnade ergeben, und der Krieg ist beinahe beendigt." — Nach New-Yorker Zeitungen vom 9 Jul. war der Geldmangel durch Baarsendungen aus Europa gehoben worden. Die Bank der Vereinigten Staaten, welche General Jackson unterdrüken wollte, und die vor vier Monaten mit einem Privilegium des Staates Pennsylvanien wieder ins Leben trat, hat bereits eine Dividende von 4 Prozent erklärt. Sie will in verschiedenen Städten der Union Filialbanken errichten.

Schweiz.

Unter der Ueberschrift „Frankreich und die Schweiz" sagt der „Erzähler von St. Gallen": „Die französische Gesandtschaftsnote vom 18 Jul. zeigt abermals den Werth diplomatischer und politischer Sympathie. Das nemliche Land, dessen Intriguen und Regierungskünste die Schweiz in eine Menge von Verwikelungen mit anderen Staaten gezogen haben, tritt heute als Ankläger, Verfolger und Exekutor auf. Wir wollen der Mißhandlungen nicht gedenken, welche die Eidgenossenschaft seit dem Jahr 1798 in verschiedenen Epochen, in und außer ihrem Gebiete, in politischer, militairischer und kommerzieller Hinsicht, von den Moderegierungen dieses großen Nachbarlandes erduldet hat; wir wollen schweigen, nicht aufreißen die zahllosen Wunden, die der Schweiz die zweideutige Freundschaft des Nachbarn geschlagen; wir wollen der vielen Verträge nicht erwähnen, die Frankreich gegen die Schweiz gebrochen, und derjenigen nicht, die es erfüllen sollte, aber unerfüllt läßt. Eines nur unterlegen wir der Beurtheilung des Publikums: das Benehmen Frankreichs in der Angelegenheit der Flüchtlinge. Frankreich, das nun zornige, drohende Frankreich, ist die Quelle aller Verwikelungen, die auch jezt noch die Schweiz belästigen und in ihrem stillen Haushalte stören. Ruhig lebte die Schweiz der Entwiklung ihrer politischen und administrativen Institutionen, als eine Schaar Bewafneter aus Frankreich einfiel auf den neutralen Boden der Schweiz, und fremde Drohungen aller Art veranlaßte und legitimirte. Hat Frankreich diesen Einfall verhindern wollen oder verhindern können, „avec sa puissante organisation administrative, sa force militaire et les moyens de police dont elle dispose," deren sich die Note fast gascognisch rühmt?! Und wenn Deutsche in der Schweiz Thorheiten beabsichtigten, wer mehr ermuthigte sie hiezu, als der revolutionaire Ursprung der französischen Regierung und die Aussicht auf neue Störungen, die wie immer abermals von Frankreich ausgehen würden? Niemanden weniger als Frankreich steht es deshalb zu, der Schweiz mit gebieterischen Noten über Fremdenpolizei zuzusezen, und ihr in den ungemessensten Ausdrüken die Anwendung von Gewaltmitteln anzudrohen, falls man diesen oder jenen Wunsch nicht erfüllen würde. Wär's indessen nur bei jenem Einfalle geblieben! Aber Frankreich hat Größeres an der Schweiz verschuldet. Es nahm die nemlichen Bewafneten, die es zu uns herüber geschleudert, nicht in Zeiten wieder auf. Schreiben und persönliche Sendungen im Jahr 1833 waren vergeblich, um Frankreich zur Wiederaufnahme der eingedrungenen Polen zu vermögen. Diese Leute mußten erst zur Verzweiflung getrieben werden, auf schweizerischem Boden erst zu neuen Thorheiten Zeit und Antrieb finden. Wer trägt nun die Schuld der Savoyer Expedition? Frankreich oder die Schweiz? Und doch wird in der Note gerade diese Expedition „que le Directoire ne s'était pas trouvé en mesure de prévenir" als die Quelle alles Unheils bezeichnet. Wenn die Schweiz aber solche Vorwürfe ruhig von sich ab- und auf Frankreich zurükwälzen kan, so mag sie gleichfalls auf die grelle Unrichtigkeit jener Angaben sich fußen. Der Savoyer Einfall ist in allen seinen möglichen Folgen durch die Schweiz verhindert worden: die Regierungen von Waadt und Genf waren es, die, aus eigenem Antriebe, stark und entschlossen, dem Unheil steuerten, und besser steuerten, als das nun pochende und schulmeisternde Frankreich!"

Deutschland.

Nürnberg. Resultate der Nürnberg-Fürther-Ludwigs-Eisenbahn. Die Frequenz der Bahn hat sich im zweiten Quartal auf 111,124 Personen und die Einnahme auf 14,975 Gulden 27 Kreuzer gehoben, und ist noch im Wachsen, so daß sich wahrscheinlich für das erste Jahr eine Dividende von 16 bis 18 Proz. herausstellen wird. Der einzige im Gebrauch stehende Dampfwagen hat bis zur Stunde keine andere Reparatur erfordert, als die Erszezung einer der beiden Wasserpumpen, durch welche der Dampfkessel gespeist wird, und der Glasröhre, welche

Digitized by Google

den Waſſerſtand im Keſſel anzeigt, weil beide Gegenſtände im vorigen Winter, bei 18° Réaumur Kälte, zerſprungen waren, ſo daß der Dampfwagen ſeit der Zeit ſeines Gebrauchs (249 Tage) nur Einen Tag außer Gang war. Sämtliche Perſonenwagen, mit Ausnahme der Muſtergeſtelle, welche aus England bezogen wurden, ſind in Nürnberg angefertigt. Die Preiſe derſelben, ſo wie der ganze Gang und Erfolg der Verhandlungen der Ludwigs-Eiſenbahngeſellſchaft, ſind ausführlich in einer Drukſchrift enthalten, welche in Nürnberg unter dem Titel: „Deutſchlands erſte Eiſenbahn mit Dampfkraft, oder Verhandlungen der Ludwigs-Eiſenbahngeſellſchaft" erſchienen iſt. Die angewendeten Schienen, aus der Puddlingsfiſcherei zu Raſſelſtein bezogen, haben ſich vortreflich gehalten, ſo daß bis jezt nicht eine einzige derſelben ausgewechſelt werden mußte. Es wird nicht ohne Intereſſe ſeyn, ferner anzuführen, daß ſich nach dem Zeugniß aller Ingenieure, welche aus England, Frankreich, Belgien ꝛc. nach Nürnberg kommen, die Bahn vortreflich erhalten, ja verbeſſert hat; daß weder im Niveau, noch im Parallelismus der Schienen eine Anomalie wahrzunehmen iſt, ungeachtet die im Winter angewandte Geſchwindigkeit von 24 Fuß in der Sekunde nun in den Sommermonaten auf 34 Fuß vermehrt worden iſt, und daß die Befeſtigung der Chairs in den Stein- und Holzunterlagen ſich faſt als abſolut bewährt, indem bis zur Stunde ſich nicht ein Nagel losgemacht hat. — Aus der in vorerwähnter Drukſchrift enthaltenen allgemeinen Beſchreibung der Bahn iſt erſichtlich, daß einer Schiene von 15 Fuß Länge 6 Stüzpunkte gegeben worden ſind, ſtatt 5 wie in Liverpool. Dieſes bewährt ſich als ſehr vortheilhaft, denn dadurch iſt die Tragkraft der Schienen, wovon ein laufender Fuß 7½ Pfund bayeriſch oder 9 Pfund preußiſch wiegt, ſo verſtärkt, daß ſie der Maximalſchwere des Dampfwagens mit Waſſer und Kohlen von circa 130 Centnern bayeriſch oder 143 Centnern preußiſch vollkommen Widerſtand leiſten. Freilich iſt auch die Qualität des Eiſens ganz vorzüglich, und läßt nichts zu wünſchen übrig. Es ſind Parallelſchienen. Nach dieſer Erfahrung iſt man Willens, auch bei der projektirten Fortſezung der Bahn nach Bamberg an den Main keine ſchwereren, und eben ſo wenig fiſchbauchförmige anzuwenden. Die einzige unangenehme Erfahrung, welche gemacht worden iſt, war, daß die urſprüngliche Stärke der in Coquille gegoſſenen eiſernen Räder zu den Transportwagen nicht genügte, ſo daß in kurzer Zeit der größte Theil derſelben brach, wobei jedoch Niemand beſchädigt wurde, ſo wie denn überhaupt bisher, troz der großen Perſonenfrequenz auf der Bahn, durchaus kein Menſchenleben gefährdender Unfall ſich ereignet hat.

[2368] **Herr Redakteur!**

Als Gründer und Vorſteher des Institut orthophonique zu Paris, und als Herausgeber eines Werkes über das Stottern (l'orthophonie ou phisiologie et merapeutique du Bégaiement), das von der Akademie de science einen Preis von 5000 Fr. erhielt, und wovon gegenwärtig eine dritte Ausgabe unter der Preſſe iſt, intereſſirt mich natürlich Alles, was über dieſen Gegenſtand in Deutſchland erſcheint. Ein Werk eines Herrn Schneider, Dr. der Philoſophie und Muſik (Fragmente betreffend meine Methode, das Uebel des Stotterns ꝛc. zu heilen. Bonn 1835), ſchien mir daher nach ſeinem Titel neuen Stoff zu weiteren Forſchungen zu verſprechen. Sie erklären ſich aber ſicher mein Erſtaunen, wenn ich in dieſer Schrift ungefähr einen Nachdruk der bereits im Jahre 1831 erſchienenen Ueberſezung meines Werkes (Ueber das Stottern ꝛc. von M. Colombat, überſ. von Dr. Schulze. Ilmenau 1831) fand. Es würde zu weit führen, hier die wörtlich abgeſchriebenen Stellen zu citiren, da nicht weniger als 30 und etliche Seiten aus der nur 90 Seiten ſtarken Ueberſezung, die überdis ohne das Heilverfahren, von welchem Hr. Schneider aus gerade nicht uneleganten Gründen nicht ſpricht, ſich auf 63 Seiten reduziren, ſich in dem angeführten Werke wiederfinden. Was aber noch auffallender, und was Sie mir erlaſſen zu charakteriſiren, iſt, daß die von mir perſönlich gemachten Beobachtungen wörtlich aus der Ueberſezung des Hrn. Dr. Schulze abgeſchrieben, als von Hrn. Schneider ſelbſt gemacht angegeben ſind, mit dem Unterſchiede, daß etwa mein Freund, Hr. Dr. Deganoſſo, ein Freund des Hrn. Schneider, Hr. Kramer genannt wird, oder daß eine Familie, die Hr. Dr. Arie beobachtet, als von Hrn. Schneider ſelbſt beſucht, angeführt ſteht ꝛc. ꝛc. Und dis Alles findet ſich in einer Schrift, in welcher Hr. Schneider, mein Werk abſchreibend, erklärt, daß die mediziniſche Literatur etwas Befriedigendes über Sprachfehler, ſo weit ihm bekannt, nicht aufzuweiſen habe, und dann ſehr tapfer gegen den Charlatanismus zu Felde zieht.

Ich halte es für Pflicht, dis Verfahren des Hrn. Dr. der Philoſophie und Muſik, Schneider, vor dem deutſchen Publikum zu enthüllen, da es, an und für ſich ſo unwürdig als möglich, ein Eingriff in die Rechte des Ueberſezers meines Werkes iſt, und dann, wie Hr. Schneider erklärt, derſelbe mit der preußiſchen Regierung in Unterhandlung ſteht, um ihr ſein Geheimniß zu verkaufen, welches Geheimniß aber, wie aus der ganzen Schrift den Andeutungen über die Behandlungsweiſe und den Reſultaten hervorgeht, nur die von mir ſeit 1827 in dem Institut orthophonique mit dem beſten Erfolg angewandte Heilmethode iſt.

Genehmigen Sie die Hochachtung, mit der ich bin

Euer Wohlgeboren ergebenſter

Colombat de L'Isere,

Docteur en médecine, chevalier de la légion d'honneur etc. etc.

Paris, le 25 juillet 1836. Rue du cherche-midi No. 91.

Durch Vermittelung der Agentſchaft für Einrükung deutſcher Anzeigen in franzöſiſchen und engliſchen Blättern. Paris, rue de Gretry No. 3.

[2359] **Bekanntmachung.**

Ulrich Ruß, Bauernſohn von Thal, wird ſeit dem ruſſiſchen Feldzuge vermißt, und iſt von ſeinem Aufenthalte, Leben oder Tode nichts bekannt geworden.

Er wird ungefähr 45 bis 46 Jahre alt ſeyn.

Auf Andringen ſeiner Schweſtern wird Ulrich Ruß oder deſſen Deszendenz hiemit aufgefordert, ſeinen Aufenthalt

binnen 6 Monaten a dato

anher anzuzeigen, widrigenfalls er als verſchollen erklärt, und das in circa 500 fl. beſtehende Elternsgut an ſeine nächſten Verwandten gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Illertiſſen, den 5 Auguſt 1836.

Königl. bayer. Landgericht Illertiſſen.

Hummel.

[2361] **Repsöl-Lieferung.**

Die Lieferung von circa 200 Centnern raffinirten Lampen-Repsöls zur Straßenbeleuchtung pro 1836/37 wird Montag den 22 d. M., Nachmittags 4 Uhr, durch die Stadtkämmerei öffentlich in Akkord gegeben.

Augsburg, den 5 Auguſt 1836.

Magiſtrat der Stadt Augsburg.

Der I. Bürgermeiſter

Dr. Carron du Val.

Birkinger, Sekr.

[2333-35] **Friedrichshafen am Bodenſee.**

Apotheke-Verkauf.

Die mit Realgerechtigkeit verſehene Apotheke des verſtorbenen Wilhelm Friedrich Weismann wird am

Montag den 5 September,

Nachmittags 2 Uhr, in dem Weismann'ſchen Hauſe verſteigert werden.

Das Wohnhaus iſt geräumig, von ſehr ſolider Bauart und ganz gut erhalten; es gewährt eine ſehr ſchöne Ausſicht auf den Bodenſee; zu demſelben gehört ein geſchloſſener Hofraum und zwei Gärten von ⅞ M. 58.6 R. Meßgehalt.

Die Apotheke-Einrichtung iſt immer als vorzüglich anerkannt worden, und es ſteht ſolche im beſten Rufe; ſie iſt die einzige Apotheke dahier und ſehr gangbar; auch iſt bisher ein Materialiengeſchäft in die Schweiz damit verbunden geweſen, welches durch einen thätigen Mann nicht ohne Nuzen fortgeſezt werden könnte.

Die Verkaufsgegenſtände können ſtets eingeſehen werden, und man wird ſich bemühen, den

Liebhabern jeden gewünschten Aufschluß über Ertragbarkeit ꝛc. aus den Büchern zu geben.

Unbekannte Liebhaber werden um Beibringung obrigkeitlich beglaubigter Vermögenszeugnisse gebeten, und es hat der Käufer solide Bürgschaft zu stellen. Die Zahlungsbedingungen werden bei gehöriger Sicherheit sehr annehmbar gestellt werden. — Den 5 August 1836.

[2251-55] Bei **J. A. Kienreich**, Buchhändler in **Grätz**, ist erschienen, und durch K. Gerold in Wien, so wie durch die Wevgand'sche Buchhandlung in Leipzig zu beziehen:

Georginen.

Gesammelte

Erzählungen für Frauen,

von

Joh. Gabr. Seidl.

565 Seiten. 12. Grätz 1836. 1 Rthlr. sächs.

Eine anspruchlose Dichtergabe, welche der als Lyriker längst bekannte Verfasser zunächst den Frauen weiht, denen er durch Einfachheit, Lebenswahrheit und Gemüthlichkeit am besten zu huldigen glaubt. Ein angenehmer Wechsel von Ernst, Scherz und Humor zeichnet diese sieben Erzählungen eben so aus, als „ein natürliches Wesen und ein sittlich reiner Ton." Vorzüge, welche in K. Spindlers Spiegel für Literatur, Kunst und Mode (Jahrg. 1829 Nro. 32) schon Seidls Erstlinge im Erzählungsfache nachgerühmt wurden.

[2319] **Neue Schriften.**

Bei Graß, Barth & Comp. in Breslau erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung):

Der alte Sergeant, Johann Friedrich Löffler, in Schweidnitz. Ein Beitrag zur Geschichte der schlesischen Zeitgenossen. Mit dessen Bildniß. gr. 8. geh. im Umschlag. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. rhn.

☞ Die seltenen Lebensschicksale und Erfahrungen dieses greisen Mannes, welche derselbe fast in allen Himmelsstrichen der Erde, im Kriege und auf Reisen diesseits und jenseits des Oceans sammelte, nehmen eine Bedeutsamkeit ein, welche allgemeine Theilnahme zu erwerben durchaus geeignet ist. Ueberdis hat der Verfasser zur Ergänzung der Zeitereignisse überall das Nöthige aus der Geschichte beigefügt, und so das Buch zu einem für alle Stände und jedes Alter geeigneten anziehenden Lesebuche gemacht. — Bereits hat sich die schlesische Zeitung No. 71 d. J., so wie die Breslauer No. 111 ungemein lobend darüber ausgesprochen.

Kabierske, J., Achtzig Vorlegeblätter im Schönschreiben deutscher Schrift. 4. im Umschlag. 10 gr. od. 45 kr.

Kunisch, Dr. J. T., Descriptio Silesiæ a Bartholomæo Steno sæculi XVI. initio exarata. E codice romano. gr. 8. geh. 8 gr. od. 36 kr. rhein.

Lachmann, Dr. H. K., Die spartanische Staatsverfassung in ihrer Entwickelung und ihrem Verfalle. Mit einer Einleitung über die Anfänge der griechischen Geschichte und einer Beilage über die Epochen des Eratosthenes und Apollodoros, von der Zerstörung Troja's bis zur ersten Olympiade. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Strantz, Fr. v., Vergleichende hydrographische Tabellen zur Darstellung einer Charakteristik der Flüsse. 8. geh. 6 gr. oder 27 kr. rhein.

Zwei Fragen. „Wie können die großen Naturanlagen im Menschen für Nützlichkeit und Glük in der Welt vor dem schädlichen Einfluß bewahrt werden, den Uebervölkerung und Demoralisation durch Mißbrauch der Freiheit auf sie haben müssen?" und „wie und in welcher Richtung müssen die Lehren unsrer Religion für Gemeinsinn, Familienleben, Erziehung, Unterricht, Beispiel, Selbstleitung und Besserung durch die Strafen wirken, wenn sie als die einzigen dazu brauchbaren Mittel jenem erhabenen Zweke für alle Menschen, damit keiner verloren gehe, entsprechen sollen?" Beantwortet von einem Familienvater. gr. 8. geheftet. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Neue Auflagen:

Hänel, J. F., Freundliche Stimmen an Kinderherzen, oder Erweckungen zur Gottseligkeit für das zarteste Alter, in Erzählungen, Liedern und Bibelsprüchen. Zusammengestellt nach den vier Jahreszeiten für Schule und Haus. Vierte verbesserte und sehr vermehrte Auflage. 8. 12 gr. oder 54 kr. rhein.

Auch unter dem Titel: „Erster christlicher Religionsunterricht, in Erzählungen u. s. w."

Morgenbesser, M., Schulgesänge zum Gebrauch für Volksschulen. Dritte vermehrte Auflage. 8. geh. 2 gr. oder 9 kr. rhein.

Thiemann, K., Vorübungen zur Erlernung der französischen Sprache für Anfänger. Dritte vermehrte Auflage. 8. 6 gr. oder 27 kr. rhein.

---

[311] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dick-Brown,

ein

Gemälde aus London

von

Dr. Woldemar Seyffarth,

Verf. der Reisetage, der bunten Briefe des Andronikos u. s. w.

Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Der bereits durch mehrere Schriften: **Reisetage, bunte Briefe des Andronikos** u. s. w. rühmlichst bekannte Verfasser lebt seit mehreren Jahren in London. Er benüzt seine Erfahrungen und seine Menschenkenntniß, um mit einem anziehenden Familien-Gemälde die vielseitigste Schilderung des öffentlichen und häuslichen Lebens der Engländer zu verknüpfen. Neben dem Reiz einer vortrefflichen Erzählung, sieht sich hier der Deutsche auf das Angenehmste über englische Sitten und Gebräuche, gesellschaftliche Thorheiten und Vorurtheile unterrichtet, die er aus den reisenden Engländern nicht kennen lernen kan.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3336] Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie zu haben:

Tabellarische

Uebersicht des Justiz-Organismus

der sämmtlichen

deutschen Bundesstaaten.

In alphabetischer Ordnung mit erläuternden Anmerkungen.

Von J. F. Kratzsch.

(278 Seiten in Folio.) **Preis 5 Thlr. oder 9 fl.**

Bei der vielfachen, insbesondere seit dem Zollverbande sehr erweiterten Verbindung der deutschen Staaten, bietet dieses Werk den Staatsbeamten und Geschäftsmanne, besonders dem Richter und Advokaten ein unentbehrliches Hülfsmittel dar, um in juridischen, polizeilichen, finanziellen und anderen Verwaltungssachen, z. B. in Requisitionsfällen, auch in vielen Privatangelegenheiten sich über die betreffenden Behörden der verschiedenen Staaten und den Instanzenzug zu belehren. Zugleich ist dieses Werk ein wichtiger Beitrag zu der vergleichenden Statistik, deren Studium jedem Kandidaten des Justiz- und Administrationsfaches nicht dringend genug empfohlen werden kan. In beider Hinsicht ist das Werk in seiner Anlage nicht blos neu, sondern auch zweckmäßig entworfen, und in seiner Ausführung, als das erste dieser Art, sehr gelungen. Die Verlagshandlung glaubt es der Beamtenwelt und dem Statistiker empfehlen, und als auf einen lichtvoll geordneten Atlas und Schauplatz der deutschen Rechtspflege aufmerksam machen zu dürfen.

Der Verfasser stellt nach alphabetischer Folge in 38 Tabellen die verschiedenen Justizbehörden der 38 deutschen Bundesstaaten dar. Die Rubriken sind der Justizverfassung jedes Staates gemäß bezeichnet und so geordnet, daß man von den untern Behörden bis zu der Central-Justizstelle hinaufgeführt wird. Die Anmerkungen belehren geschichtlich-statistisch über Sachverhältnisse, z. B. den Umfang des Geschäftskreises jeder Stelle. Das Tabellenwerk selbst stellt sich dadurch klarer, einfacher (nicht überladen) hervor. Durch gesperrten Druk, Abkürzungen und Zeichen sind einzelne Modifikationen angedeutet und Wiederholungen erspart. Der Druk ist rein und deutlich, das Papier weiß. Kein schwaches Auge darf vor diesem Tabellenwerke erschrecken, und jeder Suchende wird sich leicht darin orientiren. — Der Verfasser hat bei jedem Staate der glaubigte Quellen und die neuesten Gesetze zu Grunde gelegt, aber auch topographisch-statistische Werke und handschriftliche Mittheilungen von Behörden und Beamten benuzt.

Digitized by Google

[2529] **Stuttgart.** In der **E. Schweizerbart**'schen Verlagsbuchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Forstliche Mittheilungen

von

Dr. W. H. Gwinner,

Professor der Forstwissenschaft zu Hohenheim

Zweites Heft.

Mit dem Portrait des Oberforstraths und Professor Dr. Hundeshagen und mit einer lithograph. Abbild.

Preis 1 fl. 12 kr. oder 16 ggr.

Inhalt: I. Nekrolog des Prof. Dr. Hundeshagen. II. Resultate der mit den Forstkandidaten zu Hohenheim von 1835/36 im Schönbuch vorgenommenen Taxations-Uebungen. III. Beschreibung der Fürstl. Fürstenbergischen Waldsamen-Darre zu Hüfingen, mit Abbild. von Oberforst-Inspektor Gebhard. IV. Ueber den sogenannten Wurm an den Behängen der Jagdhunde, von W. Baumeister, Lehrer der Thierheilkunde und Zoologie zu Hohenheim. V. Die k. württemb. Forstdienstprüfungen im Jahre 1834 und 1835.

Das erste Heft enthält: I. Nekrolog des Finanzkammer-Directors Frhrn. v. Seutter, mit Portrait. II. Ueber Forst-Ertrag mit besonderer Beziehung auf Würtemberg. III. Außerordentlicher Wald-Ertrag und Holz-Zuwachs. IV. Die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Stuttgart im September 1834. V. Forstliche Reiseberichte aus dem Schurr-, Welzheimer- und Limberger Wald und der schwäbischen Alp, vom Sommer 1834. VI. Ueber die großherzogl. Bad. Forstdienstprüfungen. VII. Nachricht über das k. württemb. land- und forstwirthschaftliche Institut zu Hohenheim.

[2357] **Ankündigung.**

In meinem Verlage ist so eben erschienen, und an die Herren Subscribenten, so wie an sämtliche Buchhandlungen versandt:

Gehler's, J. S. T., physikalisches Wörterbuch, neu bearbeitet von **Brandes, Gmelin, Horner, Muncke, Pfaff.** 6ter Band. 2te Abtheilg. **Mm.** Mit 15 Kupfertafeln und 4 Charten. gr. 8. 53 Bogen. ubscript. Preis auf Druckpap. 4 Rthlr.

„ „ auf Schreibp. 5 —

Complete Exemplare gebe ich noch im Subscriptions-Preise, und dieser ist für die bis jetzt erschienenen Theile, I. II. III. IV. 1. 2., V. 1. 2., VI. 1. 2., VII. 1. 2. und VIII. mit 180 sehr schönen Kupfertafeln in gr. 4. und 4 Charten geziert,

auf Druckpapier 41 Rthlr. 18 ggr.

auf Schreibpapier 52 Rthlr. 22 ggr.

Von Letzteren sind aber nur noch einige Exemplare vorräthig.

Die 3te Abtheilung des 6ten Bandes wird alles Uebrige von M. enthalten, der Druck derselben hat so eben begonnen und wird, nach Versicherung der Herren Herausgeber, ohne Unterbrechung fortgehen und so bald wie möglich beendigt werden.

Leipzig, im Julius 1836.

E. B. Schwickert.

[2554] Bei **Tobias Loeffler** in **Mannheim** ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Uebersicht der rheinischen und Eifeler erloschenen Vulkane und der Erhebungs-Gebilde welche damit in geognostischer Verbindung stehen, nebst Bemerkungen über den technischen Gebrauch ihrer Produkte von Freiherrn von der Wick. 2te Ausgabe.

[2546] In **J. Scheible's** Buchhandlung in **Stuttgart** erscheint:

ROBINSON CRUSOE

9 gr. sächs. oder 36 kr. rhein. die Lieferung von 6 Bogen. — 4 Rthlr. 3 gr. sächs. oder 6 fl. 36 kr. das vollständige Werk in 11 Lieferungen.

Nach Erscheinen des Ganzen höherer Ladenpreis!

Robinson Crusoë's Leben und Abenteuer

von

Daniel von Foë.

Nebst einer Lebensbeschreibung des Verfassers

von

Philaret Chasles.

Uebersezt und mit erläuternden Noten versehen

von

Prof. Carl Courtin.

Geziert mit 250 Holzschnitten:

Portrait Daniels von Foë; Ansicht der Insel Juan-Fernandez; Vignetten, Einfassungen und Verzierungen,

von den ersten Künstlern Frankreichs

Achille und Eugène Devéria, Boulanger, Thomas, Isabey etc.

gezeichnet, und von

Porret, Lecoste, Mauriset, Belhatte und Chevauchet

in Holz gestochen.

Zwei Prachtbände in gr. 8.

auf weissem Druckvelinpapier, mit ganz neuen und eigens hiezu gegossenen Schriften gedruckt.

Es gibt wenige literarische Erzeugnisse, welche solches Glük und Aufsehen in der Lesewelt gemacht haben, wie dieses Buch, das fast bei allen Völkern der Erde einheimisch wurde, und eben sowohl die Freude des Arabers der Wüste, als der Trost des Pflanzers an den Ufern des Ohio ist. Robinson Crusoë, nach dem nicht nur die Jugend begierig greift, sondern den auch das reifere Alter schäzt und auszeichnet, ja durch welchen sogar der Greis die Eindrüke und Genüsse einer glüklichen Kindheit sich wieder vor die Seele zaubert, Robinson, dieses gelungene Bild einer Erziehung, welche die sorgliche Natur allen geleitet hat, dieses treffliche Sittengemälde, das schon in so vielen tausend jungen Gemüthern die reinsten Gefühle weckte und zum edelsten Streben sie begeisterte, Robinson ist in seiner ursprünglichen, wahren, anziehenden Gestalt bisher in Deutschland nicht bekannt gewesen, ja kaum hat man den Namen seines Verfassers genannt!

Fast hundert Jahre sind es jezt, daß der fruchtbare englische Schriftsteller Daniel von Foë seinen klassischen Robinson schrieb, der einen noch nie gehörten Beifall erntete, und daher eine Unzahl von Nachahmungen ins Daseyn rief. Aber alle diese Nachahmungen, woran sich mehrere Generationen erfreuten, haben ihn bei weitem nicht erreicht, viel weniger übertroffen, selbst die bekannteste, den Campe'schen Robinson, nicht ausgenommen. Ohne dem wakern Campe dadurch die großen Verdienste absprechen zu wollen, die er sich als Jugendschriftsteller um seine Zeitgenossen erworben hat, läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß sein Robinson, durch die von ihm gewählte Gespräch- und Unterhaltungsform, in seiner Einfalt nur einem engbegränzten Kindesalter genießbar ist, und überdis nichts weiter als eine matte und grausam verstümmelte Copie seines unübertrefflichen Urbildes darstellt.

Daß Foë so manche Nachahmer fand, die heuterig seine Idee ergriffen und sie für die ihrige ausgaben, darüber wird sich freilich Niemand wundern; daß aber, während sein Robinson weltberühmt wurde, die Welt ihn selbst darüber vergaß, und seine Nachahmer Glük machten, das ist ein Wunder, welches in der ganzen Literaturgeschichte nur ein einzigesmal sich zugetragen hat! Es ist daher wohl endlich Zeit, seinen verdienstvollen Namen der Vergessenheit zu entreißen, und ihm auch bei der Nachwelt jenen Ruhm wieder zu sichern, welchen er bei seinen Zeitgenossen in so reichem Maaße erntete, und den ihm später seine Nachahmer raubten.

Ohne Zweifel wird die äußerst interessante Beschreibung des vielbewegten und oft getrübten Leben Foë's, die unserm Robinson beigegeben wird, Vieles dazu beitragen. Wir können nicht umhin, aus derselben hier Einiges anzuführen, was

sein gewandter Biograph, Philarete Chasles, über den hohen Werth dieses Werkes sagt:

„Es liegt dem Buch überall eine philosophische Idee zum Grunde: nemlich die ungeheuerern Hülfsmittel des Menschen, der allein in Gottes weite Schöpfung sich geschleudert sieht; das nothwendige Zurückführen der Seele auf einen religiösen Gedanken, wenn sie sich der Natur, d. h. Gottes Angesicht gegenüber weiß. Welche Erbauungsgründe hat je auf eine so bewundernswerthe Weise das Gefühl für Sittlichkeit angeregt, als Robinson Crusoë? Welches Buch hat, durch die dramatische Schilderung der angstvollen Qualen der Einsamkeit, besser die Nothwendigkeit des geselligen Zusammenlebens hervorgehoben, besser bewiesen, wie schön und groß jene mechanischen Künste sind, die man geringschätzt, obschon sie das glänzendste Zeugniß von dem schaffenden Geiste des Menschen geben? Wie schön und einfach ist dieser Roman; überall athmet er Wohlwollen und ächte Menschenliebe; nirgends sieht man auf Unwahrscheinlichkeiten, auf läppische Albernheiten oder sentimentale Ziererei. Man lernt daraus, wie die intellektuellen Kräfte des Menschen, der sich in einer verzweifelten Lage befindet, durch die Einwirkungen seines natürlichen Verstandes von selbst sich entwickeln; was aber den unsterblichen Werth dieses Werkes noch erhöht und vervollständigt, das ist der Stempel unnachahmlicher Wahrheit, den ihm der Verfasser aufgedrükt hat."

„Es gab wohl nie einen Roman, der weniger Roman war als dieser."

„Nichts scheint hier erdichtet, weder Zwischenereignisse, noch Gespräche, noch Personen; nichts ist geschminkt, nichts widerspricht sich; die Täuschung ist vollkommen."

„Daher kam es denn auch, daß dieses Buch, welchem Jean-Jacques so enthusiastisches Lob spendet, mit gleichem Entzüken in Ställen, auf dem Verdeke der Schiffe, in den Küchen, in den Scheunen des Pächters, unter dem angenehm duftenden Heuschober, in den Pflanzungen Amerika's und in den Wüsten von Botany-Bay gelesen wurde. Die Araber haben ihm ihren besten Wundermährchen gleichgeschätzt, und unter dem Titel Dhrr el-Bahr (die Perle des Oceans) ist Crusoë der Nebenbuhler Sindbads und die Freude der Wüste geworden. Einer der Kolonisten, welche die Ufer des Ohio urbar gemacht haben, gibt uns eine höchst anziehende Schilderung von dem Muthe, den er aus diesem Werke Foe's geschöpft zu haben versichert. „„Oft, sagt er, wenn ich zwanzig Monate lang keine menschliche Gestalt zu Gesicht bekommen hatte, wenn ich statt Brod einen schlechten Gerstenbrei essen mußte, wenn hier die Indianer, dort die Thiere des Waldes mich beunruhigten, wenn ich Schritt vor Schritt gegen eine verwilderte Natur kämpfend, ermüdet nach Hause wankte, und meine Kerze aus Schilfrohr anzündete, das ich in Bivouak getaucht hatte, war dieses vertraute Buch, vereint mit der Bibel, mein einziger Trost, meine einzige Stüze. Ich fühlte, daß ich alles zu Stande bringen könne, was Crusoë zu Stande gebracht. Die Einfachheit seiner Erzählung sprengte meinen Geist und stärkte meine Seele. Ich sattelte dann mein Pferd ein, und an meiner Seite lag mein treuer Hund, dem ich den Namen Freitag gegeben hatte. Am frühen Morgen, um vier Uhr, schloß ich dieses Buch, das mir köstlicher war als Gold, wieder ein, ergriff meine Axt, ging frischen Muthes an die Arbeit, und dankte Gott, daß er einem Menschen so viele Gewalt über seinesgleichen und so viele starkende Macht verliehen.""

„Welcher Schriftsteller kan mit einer solchen Krone sich krönen? Und was ist aller Beifall, den man in einer Akademie oder in einem Schauspielhause einerntet, gegen diesen bewundernswerthen Triumph? Diese Eindrüke, die der Kolonist so treffend schildert, wir haben sie alle empfunden, als wir in den Kinderjahren standen!"

Wir zweifeln nicht, das deutsche Publikum werde uns Dank wissen, daß wir ihm endlich den ächten, unverfälschten Robinson überliefern, so wie wir auch hoffen dürfen, daß es dem Luxus in der Ausstattung, dessen wir dieses Werk in jeder Hinsicht würdig erachtet haben, seinen Beifall nicht versagen werde. Die zahlreichen Bilder, mit welchen es illustrirt ist, wurden von den ersten Künstlern Frankreichs gezeichnet und gestochen; es sind dieselben, welche die schöne Pariser Ausgabe enthält, und die wir durch Vertrag mit den Verlegern derselben an uns gebracht haben.

Die Uebersezung haben wir Herrn Professor Carl Courtin übertragen; die Eleganz und Leichtigkeit seines Styls ist bereits durch so viele seiner Arbeiten beurkundet, daß wir mehr darüber zu sagen für überflüssig halten. Nur der erläuternden Noten, mit denen er das Buch bereichert hat, müssen wir noch als einer schäzbaren, dem Leser jeden Alters, besonders aber der wißbegierigen Jugend gewiß willkommenen Zugabe erwähnen.

Und somit glauben wir Alles gethan zu haben, um dem Buche die allgemeinste Verbreitung zu sichern, und seinen Besiz jedem Alter und jedem Stande wünschenswerth zu machen

Subscriptions-Bedingungen.

Die beiden Bände dieser Prachtausgabe erscheinen in 11 Lieferungen.
Preis jeder Lieferung von sechs Bogen:

9 gr. sächs. oder 36 kr. rhein.

Nach Erscheinen des Ganzen tritt ein bedeutend erhöhter Ladenpreis ein.

Drei Lieferungen

sind bereits erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz zu haben.

Stuttgart, den 1 August 1836.

J. Scheible's Buchhandlung.

[2360] (Schreibstube des Hrn. Rötinger, Notar zu Straßburg.)

Verkauf des Gasthofs zur Stadt Lyon.

Endliche Entschlagung.

Dienstag den 20 September 1836 um 10 Uhr Vormittags, wird durch Hrn. Rötinger, Notar zu Straßburg, in dessen Schreibstube, Barbaragasse No. 10, zur endlichen Entschlagung geschritten werden:

Eines sehr gut gelegenen Hauses, bestehend in Vorderseiten und Hintergebäuden, Hof, Brunnen, Zugehörungen und Dependenzien zu Straßburg in der Schlossergasse Nro. 5 gelegen, und zum **Gasthof zur Stadt Lyon** geschildet, abgeschäzt auf 50.000 Franken.

Wegen der Verkaufsbedingungen wendet man sich an Hrn. Rötinger.

---

[510] ## Retzsch Umrisse.

Im Verlag der Unterzeichneten sind folgende Kunstwerke erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Retzsch, M., Umrisse zu Goethe's Faust, eine Tragödie, 1r Theil, in 29 Blättern, mit Text, Quart. Zweite vermehrte Auflage. 4 fl.

— — Umrisse zu Schiller's Fridolin in 8 Blättern, mit Text, Quart. 1 fl. 40 kr.

— — Umrisse zu Schillers Kampf mit dem Drachen, mit Text, in 16 Blättern, quer Folio. 4 fl.

— — Umrisse zu Schiller's Lied von der Glokе, mit Text, in 43 Blättern, Quart 6 fl. 24 kr.

— — Umrisse zu Pegasus im Joche, mit 12 Blättern, Quart. 3 fl.

Dittenberger, G., Umrisse zu Schiller's Ritter Toggenburg, in 9 Blättern, quer Quart, mit Text. 2 fl.

Wagner, G. M., Umrisse zu Schiller's eleusischem Feste, in 21 Blättern bildlich dargestellt, mit Text, quer Folio 5 fl. 24 kr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2339] So eben wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Ansichten über Erziehung und Unterricht in gelehrten Schulen. Eine Auswahl der Schulschriften von Dr. F. G. E. Föhlisch, großherz. bad. Hofrathe und Direktor des Gymnasiums zu Wertheim. 380 S. in gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.

Münz-, Maaß- und Gewichtstafeln für das Großherzogthum Baden, unter Zugrundlegung der Tafeln vom Geh. Hofrath und Prof. Dr. Rau. — Heidelberg, bearbeitet und in 2 Blättern herausgegeben von Ludwig K. Hambel, Assistent beim großherz. bad. Controllbüreau der Steuern. 2 Blatt groß Imperial. Preis 8 gr. od. 36 kr.

Hof- und Staatshandbuch für das Großherz. Baden. Zweiter Jahrgang 1836. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Carlsruhe, im Julius 1836.

G. Braun'sche Hofbuchhandlung.

[2380] In Bern ist wegen Liquitation eine sehr gangbare und wohleingerichtete Droguerie- und Spezerei-Waarenhandlung zu übergeben. Für weitere Informationen wolle man sich gefälligst an die Expedition dieses Blattes wenden.

[2381] Ein mit den besten Zeugnissen versehener Commis, der schon mehrere Jahre in einer bedeutenden Weinhandlung die Buchhalterstelle versehen hat, wünscht bald möglich seine jezige Stelle mit einer andern in einer Handlung oder Fabrik zu vertauschen, und würde durch seine Talente sich gewiß die Zufriedenheit eines jeden Prinzipals zu verdienen suchen.

Auskunft gibt auf freie Briefe
das Kommissions-Bureau
v. J. P. F. Hoffmann
in Erlangen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer doppelspaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend № 226. 13 August 1836.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Schreiben aus London.) — Beilage Nro. 226. Frankreich. (Briefe.) — Schweiz. (Brief. Neue französische Note.) — Deutschland. (Schreiben aus Hannover.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 371 und 372. Der Kampf in Spanien. — Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Die neue Verfassung von Lippe-Detmold. — Briefe aus Rio-Janeiro, Holland und Bern. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Madrider Blatt Español enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 25 Jul.: „Eine telegraphische Depesche aus Oporto meldete uns, daß Gomez am 20 d. in Galizien eingerükt sey. Alsbald schikte die Regierung verschiedene Truppenabtheilungen an die Gränze, um den Feind zu beobachten, und den Truppen Isabella's Hülfe zu leisten, falls die Faktiosen nicht von den durch General Latre befehligten Truppen zurükgeworfen würden. Vorgestern früh fand ein von Ihrer M. selbst präsidirter Ministerrath statt; um 2 Uhr Nachmittags traten die Minister, unter dem Vorsize des Herzogs von Palmella, abermals zusammen. Der spanische Obrist de Sand blieb lange in Konferenz mit ihm. Ihm hatte der spanische Botschafter, Herr de Castro, seine Vollmachten für diesen Fall übertragen."

Spanien.

(Journal des Débats.) Die jüngsten Nachrichten aus Madrid vom 29 Jul. melden noch nichts von den blutigen Unordnungen zu Malaga am 26. Einer brieflichen Nachricht aus dieser Stadt zufolge, scheint es, daß diese Unruhen in Folge der Wahl zweier gemäßigten Deputirter ausbrach, nämlich der HH. Manescau und Parroso. Die Stimmenmehrheit der Stadt war für Kandidaten der exaltirten Partei, aber die Stimmen der übrigen Wahlbezirke hatten die Wage zu Gunsten der Gegner sinken machen, worüber die Wuth der Anarchisten mit Heftigkeit ausbrach.

(Español vom 30 Jul.) Der General Espartero schreibt von Lugo unterm 21 Jul.: „Gestern bin ich von Santiago abgegangen, und heute nach einem Eilmarsche hier angekommen. Der Feind (d. h. das Korps von Gomez) ist in voller Unordnung und ganz entmuthigt; er hat sich in aller Eile gegen die Provinz Mondonedo gewendet. Sein Zwek ist augenscheinlich wieder umzukehren, und nach Asturien zu gehen. Wir haben ihm viele Gefangene abgenommen, und die Desertion hat seine Reihen gelichtet. Ich werde die Faktiosen verfolgen, und hoffe, daß ihre Streitkräfte vor ihrer Rükkehr in ihre Provinzen bedeutend geschmolzen seyn werden. Ich habe den portugiesischen General, der sich zu Orense befindet, von der Bewegung der Rebellen so eben in Kenntniß gesezt, und ihn eingeladen, nach Oviedo zu rüken."

General Evans hat unterm 30 Jul. in St. Sebastian einen Tagsbefehl erlassen, welcher zeigt, in welchem Zustande sich die englische Legion befindet. Der General drükt sein Bedauern aus, daß am Tage zuvor eine so große Zahl Soldaten vom 6ten Regiment, in Gegenwart des Feindes, ihre Kameraden und ihre Fahnen haben verlassen wollen, unter dem Vorwande, daß ihre Kontraktzeit nicht bis zum 10 Jun. des nächsten Jahres daure, welche in der Konseilordre als der Termin bezeichnet sey, an welchem der Dienst der Legion aufhöre. Bisher sey England auf die gute Haltung der Legion stolz gewesen, und auch jezt sey die Zahl der Unzufriedenen im Verhältniß klein und unbedeutend, während zugleich die Zeit nahe, wo die vielen Entbehrungen aufhören, und sich nicht erneuern werden. Der General befehle, daß vom morgenden Tage an die fraglichen Soldaten vom schottischen Grenadierregiment aus der Liste der Legion gestrichen und nach England geschift würden, so wie die spanische Regierung die dazu nöthigen Schiffe stelle. Ihren Sold sollten sie erhalten, wenn die im Dienst verbleibenden Soldaten bezahlt seyen.

Großbritannien.

London, 5 Aug.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen am 2 Aug. über die amendirte irische Kirchen- und Zehntenbill.

Nach Hrn. O'Loghlin nahm Sir J. Graham das Wort. Er sprach zwar die katholischen Mitglieder des Hauses von der Beschuldigung frei, daß sie durch ihr Votum über diese Frage ihren parlamentarischen Eid gebrochen hätten, fügte aber hinzu, er sey überzeugt, daß weder diese noch eine andere Maaßregel, sondern nur der völlige Sturz der protestantischen Kirche im britischen Reiche die irische Partei befriedigen würde. (Lauter Beifall der Opposition.) Er behauptete, daß die Bill in der Meynung des englischen Volkes gar keinen Halt habe. „Was sagte man in Northamptonshire zu der Appropriationsklausel? Man verwarf sie. (Hört!) Was sagte man zu ihr in Merionetshire? Man wies sie ab. (Hört!) Was in Essex? in Warwickshire? Man verlachte sie mit höhnender Verachtung. (Hört!) Doch das gelehrte Mitglied für Killenny sagt Ihnen vielleicht, alle öffentliche Meynung sey nicht in den Grafschaften, sondern in den Städten beisammen. Ein vielbeklagter Freund von mir, das unlängst verstorbene Mitglied für Newcastle (Sir M. W. Ridley) war, wie ich selbst, mit dem Verluste seines Sizes bedroht worden, weil er gegen die Appropriationsklausel gestimmt. Nun, die Stadt Newcastle war so glüklich, einen Besuch von dem gelehrten Mitglied für Killenny zu erhalten. (Beifall der Opposition.) Er übernahm diese Mission als der Unterstüzer der Regierung, der Apostel des Ministeriums. („Nein!" und „hört!") Sagte er es doch selbst. (Beifall der Opposition.) Er bezeichnete meinen verstorbenen Freund als einen Abtrünnigen, den man bei erster Gelegenheit von seinem Size jagen müsse. Was geschah aber?

Digitized by Google

Mein verehrter Freund starb, und abermals ist ein Gegner der Appropriationsklausel ins Parlament gewählt." (Lauter Beifall der Opposition.) Auf folgende Stelle von Sir James Rede legen die Times besonderes Gewicht: „Der edle Staatssekretair des Innern (Russell) hat sich beklagt, bei einer früheren Gelegenheit hätte ich seine Gesinnung über das Appropriationsprinzip falsch dargestellt, ihn der Verstellung beschuldigt. Nichts konnte mir weniger einfallen; denn Verstellung liegt gewiß nicht in dem Charakter des edlen Lords. (Hört!) Ueber diesen Punkt hat derselbe sich immer äußerst aufrichtig ausgesprochen, und wenn ich mich gewisser Unterredungen erinnere, die ich früher mit dem edlen Lord in und außer dem Kabinet hatte, so möchte ich, weit entfernt ihn der Verstellung in dieser Frage anzuklagen, vielmehr behaupten, daß der edle Lord fähig wäre, nicht blos diese, sondern auch eine noch einmal so weit gehende, und die protestantische Kirche in Irland geradezu umstürzende Bill zu unterstüzen. (Hört! und lauter Zuruf der Oppositionsmitglieder.) Wie könnte ich den edlen Lord der Verstellung zeihen, dessen Erklärung über eben dieses Prinzip dem Ministerium Grey die Sterbeglokе geläutet hat? Im Jahre 1834 erklärte der edle Lord, wenn je eine Nation eine drükende Beschwerde gehabt habe, so sey es die irische, und diese Beschwerde sey die Staatskirche. (Hört! hört! und Beifall von den ministeriellen Bänken.) Pflichten die ehrenwerthen Mitglieder gegenüber diesem Ausspruche bei? (Bejahender Zuruf der Ministeriellen.) Wohlan, dann hat noch niemals eine Gesezgebung auf ein großes Uebel ein so ärmseliges Heilmittel angewandt. (Rauschender Beifall der Opposition.) Wie? dis eine Maaßregel, um die Beschwerden einer Nation zu heben! Ei, sie ist ja ein bloßes Atom, ein bloßer Broken, wiewol im Prinzip so monströs, als nur irgend etwas seyn könnte. Nicht der Verstellung beschuldige ich den edlen Lord, wohl aber der Inkonsequenz. (Hört! hört!) Der edle Lord sagte im Jahre 1832, andere seyen vielleicht für eine Revolution, er aber sey für den Frieden. England könne nicht alle Jahre eine Erschütterung aushalten, und wenn er mit den Lords hadern solle, so müsse es eine Sache gelten, die des Haders werth sey. Um was für eine Summe stritt man damals? Um keine geringere als 1,200,000 Pf. St., den ganzen Betrag des Perpetuitäts-Fonds. (Hört!) Also 1,200,000 Pf. St. jährlich fand der edle Lord zu geringfügig, als daß man sich darum der Gefahr eines Konfliktes mit den Lords aussezen sollte; jezt aber soll nicht um 1,200,000, sondern um 50,000 Pf. dieser Konflikt gewagt werden! Doch freilich es handelt sich um ein Prinzip — das Prinzip, daß diese 50,000 Pf. der Kirche abgezwungen werden sollen, um sie für allgemeine Erziehung zu verwenden, und für dieses wagt derselbe edle Lord, der im J. 1832 keine Revolution, sondern den Frieden wollte, jezt im J. 1836 den gefährlichen Konflikt! (Hört!) Ihr sagt uns, wir (die Opposition) würden in diesem Kampfe nimmermehr siegen; er sey für uns ein hoffnungsloser. Wenn es wäre, was werden die Erfolge eures Sieges seyn? Vergeßt ihr, daß sechzehn irische Mitglieder gegen die dritte Lesung der Bill gestimmt haben? Vergeßt ihr, daß das ehrenwerthe Mitglied für Mayo (Browne) deutlich erklärte, ihm sey es gleichgültig, ob man die Abgabe Zehnten oder Grundzins nenne; aber es sey eine schreiende Ungerechtigkeit, einer Million Irländer zuzumuthen, daß sie die Geistlichen einiger Tausende bezahlen. Das war verständlich gesprochen; aber um so schwierger ist es mit der Erklärung des edlen Lords zu vereinbaren, daß man dis als eine definitive Maaßregel zu betrachten habe. Das ehrenwerthe Mitglied für Cork (Dr. Baldwin) hat geäußert, sie warteten nur eine Gelegenheit ab, und die Irländer seyen im Stande sich selbst Recht zu schaffen. (Hört!) Aber ist dis Alles? In den lezten Tagen hat ein Umstand verlautet, auf den ich und mein edler Freund, das Mitglied für Lancashire (Stanley), lange gewartet. Das gelehrte Mitglied für Kilkenny (O'Connell) erklärte am 25 Jun. d. J. in Bezug auf die der irischen Kirche gehörigen Pfarrgüter: „Für jezt verlangen wir die Pfarrhäuser nicht zu Wohnungen für die katholischen Priester. Man erinnere sich, daß die Minister gefragt wurden, was die so geheimnißvoll abgefaßten Klauseln hinsichtlich der Pfarrgüter zu bedeuten hätten; was es heißen solle, daß dem Staatssekretair der Forsten und Wälder die Gewalt gegeben werde, dergleichen Güter auf eine unbestimmte Reihe von Jahren hinaus einzuziehen und zu veräußern. Mein edler Freund fragte scharf, zu welchem Zweke sie veräußert werden sollten. Nun, das ehrenwerthe Mitglied für Kilkenny verlangt sie für die katholische Kirche; es hat vor wenigen Wochen ein Sendschreiben erlassen, worin es diesen Plan unverhohlen ausspricht. (Hört, hört!) Und der Gentleman, der diese Forderung stellt, ist das Organ der großen Masse irischer Katholiken. (Hört!) Möge das Volk von England, mögen nicht nur die anglikanischen Christen, sondern auch die protestantischen Dissenter und die schottischen Presbyterianer dis wohl beachten. Es handelt sich nicht blos darum, die protestantische Kirche zu plündern, sondern auch darum, der katholischen Kirche Stiftungen zuzuweisen. (Hört!) Es ist die Frage, ob wir diese Stiftungen den Dienern der Staatsreligion nehmen, und sie an die Diener einer andern Religion übertragen sollen, welche zu stürzen unsere Väter eine Revolution gewagt, und sie auf dem Schlachtfelde und dem Schafotte mit freudigem Muthe bekämpft und verworfen haben." (Lauter Beifall der Opposition.)

(Beschluß folgt.)

*Wir erhalten durch besondere Estaffette die Texas und Spanien betreffenden Parlamentsverhandlungen vom 5 Aug. mit den englischen Fonds vom 6 (s. Börsennachrichten). In der Sizung des Unterhauses vom 5 Aug. erhob sich Hr. M. B. Hop und stellte die Motion, das Haus solle den König in einer ehrfurchtsvollen Adresse bitten, Maaßregeln vorzukehren, um die Vereinigung von Texas mit den Vereinigten Staaten zu hindern, und dem Sklavenhandel ein Ziel zu sezen, der in dem Staate Texas ganz offen getrieben werde. „Die Frage, welche ich aufwerfe, fährt der Redner fort, ist für England unter einem doppelten Gesichtspunkte von hoher Wichtigkeit. Sie wissen, daß Texas die Waffen ergriffen hat, um sich von Mexico zu trennen; man hat sich hinsichtlich des nahen Motivs dieses Aufstandes mit einer Menge von widersprechenden Gerüchten getragen. Einige Politiker haben gemeint, es sey ein Krieg für Freiheit und Unabhängigkeit, dis ist jedoch ein Irrthum. Der Hauptzwek der Texaner ist, sich in die Lage zu sezen, den niederträchtigen Sklavenhandel, eine Quelle des Reichthums für dieses Land, ungestört fortsezen zu können, und um zu Erfüllung dieses Wunsches zu gelangen, wollen sie sich an die Vereinigten Staaten anschließen, weil dort der Sklavenhandel unter dem Schuze der Gesezе steht. Haben die Texaner nicht das

Digitized by Google

Beispiel des Staates Arkansas vor sich, der sich unlängst der Union unter der Bedingung anschloß, daß er hinsichtlich des Sklavenhandels und der Sklaverei nach Gutdünken verfahren dürfe? Seyn Sie versichert, daß Texas denselben Zwek hat. Nach genauen Berechnungen ergibt sich, daß jährlich wenigstens 18,000 Sklaven theils in Texas selbst, theils in dessen unmittelbarer Nachbarschaft eingeführt worden sind; dis ist eine offenbare Verlezung des mit Mexico abgeschlossenen Vertrags. Wenn es der Regierung der Vereinigten Staaten gelänge, sich Mexico's zu bemächtigen, so würde Amerika ohne Zweifel eine eben so umfassende als wichtige Handelsmacht werden, denn es würde dann die schönste Stellung für den Handel einnehmen, die es nur in der Welt gibt. Es würde Herr der reichen Bergwerksbezirke werden, in denen Minen sich finden, aus deren einer allein man jährlich bis zu 50 Millionen Dollars ausbeutet. Wird Mexico nicht von uns unterstüzt, so wird es durch seine Schwäche bald die Beute des Ehrgeizes der Vereinigten Staaten werden. Will man durch einen einzigen Schlag die Wirkungen aller der für Abschaffung des Negerhandels von uns gemachten Ausgaben vernichten lassen? Die von der Regierung zu diesem Zweke gemachten Auslagen belaufen sich mit den Interessen zu 5½ Prozent auf 1,100,000 Pf. St. Es verdient bemerkt zu werden, daß das Verhältniß der von Cuba abfahrenden Negerschiffe im Zunehmen begriffen ist. Im Jahre 1833 zählte man deren 30, die nach der Küste von Afrika segelten, im Jahre 1834 waren es 60 und 1835 mehr als 80. Unter diesen Umständen sollte das Haus eine Adresse an die Krone beschließen, und Se. Maj. bitten, daß die ihm zwekmäßig scheinenden Mittel zu Sicherstellung der Ausführung des Vertrags mit Mexico vorgekehrt werden. Ich frage, ob England nicht gehalten ist, den Vereinigten Staaten eine freundschaftliche Vorstellung in dieser Hinsicht zu machen? Ich gehe noch weiter, ich behaupte, daß es unsere Pflicht erheischt, eine zureichende Seemacht aufzustellen, um Mexico gegen die Uebergriffe der Vereinigten Staaten zu schüzen. Die Amerikaner haben, indem sie ohne Zweifel sehr hoch angeschlagene Schulden geltend machten, die Abtretung von Florida und Louisiana erlangt. Spanien steht jezt auf unserer Schuldenliste obenan, wir könnten daher vielleicht *nichts Besseres thun, als uns Cuba's und Portorico's zu bemächtigen.*" Hr. Ward (früher englischer Gesandter in Mexico, Verfasser des bekannten Reisewerks) unterstüzt die Motion. Er beginnt damit, die Ansprüche auseinander zu sezen, welche Texas auf die besondere Aufmerksamkeit des Hauses habe. „Dieses Land, sagt er, zeichnet sich durch eine der besten Seelagen aus, die der Handel in der Welt nur immer finden kan. Die amerikanische Regierung hat schon seit langer Zeit ein Auge auf Texas, und unlängst erst hat sie eine dichte Bevölkerung nach Texas geworfen, in der Hofnung, sich dadurch zum Meister des Landes zu machen. (Lautes Hört! hört!) Da dieser Versuch gescheitert ist, so benüzt sie jezt die politischen Unruhen in Mexico zu Erreichung ihres Zweckes." Der Redner bemüht sich zu beweisen, daß es unpolitisch wäre, wenn man die Vereinigten Staaten nach Süden zu sich vergrößern, und Texas an sich reißen ließe, und daß überdis die Vereinigung von Texas mit den Vereinigten Staaten eine weitere Ausdehnung des schändlichen Sklavenhandels zur Folge haben würde. Jezt seyen die Freunde und Feinde des Negerhandels in den Vereinigten Staaten sich so ziemlich gleich; komme aber Texas hinzu, so würden die Anhänger der Sklaverei die Stärkern. — Da eine Botschaft vom Hause der Lords die Debatten über die Motion des Hrn. Hoy einige Augenblike unterbricht, so beschäftigt das Haus den Druk der Amendements der Lords zur Heirathsbill. Dann wird die Diskussion wieder aufgenommen. Lord Palmerston beginnt mit der Erklärung, daß die Regierung die ganze Wichtigkeit der Frage einsehe. Die Vereinigung von Texas mit den Vereinigten Staaten sey allerdings ein Ereigniß, welches die ganze Aufmerksamkeit des Hauses und der Regierung verdiene; allein die Umstände seyen nicht der Art, daß sie die Vorlegung einer Adresse an die Krone zu Verhinderung dieser Vereinigung jezt rechtfertigen könnten. Man könne den Ausgang des Kampfes zwischen der rebellischen Provinz und der mit Unterdrükung des Aufstandes thätig beschäftigten mexicanischen Regierung noch nicht voraus sehen. (Hört!) „Ich füge bei, schließt der Redner, daß bis jezt kein Grund vorhanden ist, die loyalen Absichten der Vereinigten Staaten in Zweifel zu ziehen. Die Annahme der vorgeschlagenen Adresse würde also eine unnöthige Beleidigung einer Regierung seyn, gegen die sich keine begründete Beschwerde erheben läßt. Ich lade demnach das ehrenwerthe Mitglied im Namen der Billigkeit und Politik ein, seine Motion zurükzunehmen. Hr. Hoy willigt nach dieser Erklärung des Ministers in die Zurüknahme. Hr. Maclean richtet an Lord Palmerston einige Fragen in Bezug auf den Krieg in Spanien. „Man hatte anfangs angekündigt, sprach er, das unter den Befehlen Lord John Hay's versammelte Geschwader sey nur zur Beobachtung der spanischen Küsten bestimmt; aber nun scheint es auch andere Zweke zu haben. So ließ bei dem lezten Gefechte vor Zuentarabia Lord John Marinesoldaten ausschiffen, und diese nahmen am Kampfe Theil. Das heißt, behaupte ich, den Vertrag der Quadrupelallianz verlezen. Es wäre endlich Zeit, daß die Minister aufrichtig erklärten, ob der König von England mit Spanien im Kriege ist. (Hört!) Diese Frage wurde schon oft an sie gestellt, aber nie gaben sie eine befriedigende Antwort. Nenne man Don Carlos immerhin einen Prätendenten, einen Gebirgshäuptling, oder was man sonst will: so viel ist dennoch gewiß, daß dieser Prinz die Vorliebe der großen Mehrzahl des spanischen Volkes besizt. Man hat von den Grausamkeiten der Carlisten und dem blutdürstigen Dekret aus Durango gesprochen; aber ich frage, von welcher Seite ist denn die Initiative zu all den Gräueln gekommen, die den spanischen Bürgerkrieg schänden; nicht etwa von den Christinos, unsern sogenannten Bundesgenossen? (Hört!) Man hat es schon tausendmal gesagt, und jeder Tag beweist deutlicher die Wahrheit des Wortes, daß unsere Quasi-Intervention in den spanischen Angelegenheiten einer der größten Mißgriffe unserer dermaligen Regierung ist. Diese Intervention hat den Ruhm der brittischen Waffen, unsere alte Nationallehre befleckt, und dis nicht einmal durch Vortheile für die Partei vergütet, die unsere Regierung begünstigen wollte; im Gegentheile liegt es jezt klar zu Tage, daß sie derselben mehr geschadet als genüzt hat. Uebrigens darf uns dieser schlechte Erfolg nicht Wunder nehmen, denn wenn man die geschichtlichen Präcedentien zu Rathe zieht, so wird man finden, daß eine fremde Intervention nie etwas Gutes gewirkt hat. Sehet z. B. auf Griechenland, und sagt, ob unsere Einmischung diesem Lande etwas geholfen hat." Lord Palmerston: „Aller-

Digitized by Google

dings." Hr. Maclean: „Der Hr. Minister bejaht es; aber wenn es so ist, warum hat er dann erst vor wenigen Tagen einen Antrag gestellt, aus welchem unmittelbar hervorgeht, daß er sich in seiner gegen Griechenland befolgten Politik betrogen hat? Doch ich komme auf Spanien zurük, und richte an den edlen Viscount eine zweite Frage, die er ebenfalls schon oft hätte beantworten sollen, aber es nie mit Freimuth gethan hat. Warum ist von den drei Staaten, welche die Quadrupelallianz mit Spanien unterzeichnet haben, England der einzige, der auf wirklich thätige Weise intervenirt? Warum, während wir zu Gunsten der Madrider Regentschaft unsern Staatsschaz, unser Landheer und unsere Flotte in Kontribution versezten, beschränkt Frankreich sich darauf, seine Fremdenlegion auf den Kriegsschauplaz zu senden? Die Landung unserer Marinesoldaten, um an dem Gefechte von Fuentarabia Theil zu nehmen, ist ein weiterer Schritt auf dieser verderblichen Bahn thätiger Intervention. Das Ergebniß dieser neuen Demonstration war kein glüklicher, denn unsere Marinesoldaten sahen sich genöthigt, zum Rükzuge zu blasen. Nachdem wir in diesem leidigen Kriege die Ehre unseres Landheeres bloßgestellt haben, müssen da unkluge Minister auch noch den Ruhm unserer Flotte auf das Spiel sezen? Ich habe hier in Händen einen Brief von einem tapfern und freimüthigen Engländer, der dem Gefechte bei Fuentarabia als Augenzeuge beiwohnte; er schreibt mir darin, sein englisches Herz habe sich tief verlezt gefühlt, als er gehört habe, wie die französischen Offiziere über das Verhalten der brittischen Truppen in jenem unglüklichen Gefechte lachten und spotteten. (Hört, hört! und lange Bewegung.) Es ist auffallend, daß die Sache der Carlisten seit der Ankunft unserer Soldaten auf spanischem Boden unaufhörliche Fortschritte gemacht hat. Don Carlos ist in vollem Marsche auf Madrid, und schon haben seine Vorposten den Schreken in die Hauptstadt geworfen, und die Königin und ihre Minister mitten in ihrem Lustschlosse San Ildefonso zittern gemacht. Und seht doch, wie sich die benehmen, welche Don Carlos beschuldigen, er führe den Krieg durch Mittel, welche die Menschlichkeit und die Geschichte der civilisirten Völker verdammt! Hat nicht jüngst General Bernelle, auf die Gefahr hin, daß die Bevölkerung Hungers stirbt, seinen Soldaten den Befehl gegeben, die Ernten abzubrennen, blos damit das Getreide nicht in die Hände der Carlisten falle? Noch auf einen Punkt möchte ich die ernste Aufmerksamkeit der Minister lenken, nemlich auf den neulichen Tagsbefehl des Generals Evans, worin dieser droht, er werde die Fahnenflüchtigen erschießen lassen. Dis ist ein Gewaltmißbrauch, der nicht geduldet werden sollte." Der Redner behauptet wiederholt, die spanische Successionsfrage sey ein rein innerer Zwist, in welchen fremde Regierungen sich einzumischen kein Recht hätten. Der Beweggrund zur Schilderhebung der Nordprovinzen, fügt er hinzu, sey rein national. „Die Königin, sagt er, hatte die Rechte und Freiheiten Navarra's und der baskischen Provinzen eingezogen, und ich glaube versichern zu können, daß wenn ein König von England die Nation ihrer Rechte berauben wollte, das englische Volk das Beispiel der Navarresen nachahmen würde. (Hört!) Die Nordspanier kämpfen also nicht blos für Don Carlos, sondern auch für ihr altes gutes Recht. Das beste Mittel, nach meiner Meynung, diesem beklagenswerthen Kampfe ein Ziel zu sezen, wäre ein gemeinsames Schiedsgericht aller europäischen Mächte gewesen. Es ist jezt wohl anerkannt, daß unser Hülfskorps in Spanien unzulänglich ist. Wenn unsere Regierung sich nicht beeilt eine Entscheidung zu fassen, so erleiden die englischen Waffen vielleicht die neue Schmach eines allgemeinen Rükzugs. Bis jezt ist das einzige unläugbare Ergebniß unserer Intervention dieses, daß sie den englischen Namen in Spanien verhaßt gemacht hat. Nicht minder schwer hat dieselbe unsere finanziellen Interessen gefährdet. Trotz der Wunder, welche Mendizabal zu wirken versprach, ist der spanische Schaz gänzlich erschöpft, und Isturiz muß zu Nothmitteln greifen, um sich nur einige tausend Realen zu verschaffen. Haben die Minister auch nur daran gedacht, für die Heimzahlung der Vorschüsse aller Art, die wir der Regierung der Königin gemacht haben, Bürgschaften zu verlangen? Nehmen wir an, Don Carlos ziehe in Madrid ein: meynt man wohl, er werde nach unserer Intervention geneigt seyn, die Inhaber von Bons der spanischen Schuld günstig zu behandeln? (Hört, hört!) Im April d. J. betrugen unsere an die Madrider Regierung geleisteten Vorschüsse blos an Waffen und Munition beinahe eine halbe Million Pf. St. Da unser Finanzminister so oft den Zustand des öffentlichen Schazes vorschüzt, um die Reduktion der Steuern zu verweigern, so ist es gut, daß das englische Volk erfahre, daß unsere Finanzen gleichwol blühend genug stehen, um so beträchtliche Vorschüsse für eine fremde Regierung zu erlauben. Freilich werden mir die Minister und ihre Freunde, wie gebräuchlich, antworten, wir vertheidigten in Spanien die Sache der Civilisation und der Freiheit. Eine schöne Freiheit, die der Regierung der Königin, welche nicht einmal die freie Manifestation der Meynungen gestattet! Mögen die Minister, welche uns in diese traurige Lage gesezt haben, nun auch Mittel finden, uns wieder herauszuziehen. Ihre Ehre fordert sie auf, dem Kampfe in der Halbinsel ein Ziel zu sezen, wenn sie es anders können." (Gelächter und Beifall der Opposition.) Hr. Poulter nahm das Wort, um die Politik der Regierung zu vertheidigen. Wir werden die weitern Debatten morgen geben, und bemerken nur noch, daß in derselben Sizung eine Bill, welche die Regierung ermächtigt, jeden Vertrag mit einer auswärtigen Macht zur Unterdrükung des Sklavenhandels in alsbaldige Ausführung zu bringen, zum erstenmal gelesen wurde. — Die Verhandlungen im Oberhause, so wie die Parlamentssizungen der beiden vorhergehenden Tage, waren ohne allgemeineres Interesse.

Die Leiche des Hrn. v. Rothschild traf am 4 Aug. Abends mittelst Dampfboots in London ein, und ward in seinem Geschäftshause in der City deponirt, wo sie bis zum Tage der Beerdigung bleiben sollte. Die Wittwe und die übrigen Familienmitglieder kamen zu gleicher Zeit an. Die Beerdigung sollte am 7 Aug. statt finden.

†† London, 5 Aug. Ob die türkische Flotte die Rhede von Tripolis wirklich verlassen hat, wie die französischen Journale anzeigten, ist mir unbekannt, und kommt wenig in Betracht, da die Pforte nicht im Stande ist, der französischen Marine die Spize zu bieten, und es daher keine Wichtigkeit hätte, ob Tahir Pascha die See hält, oder ob er nach den Dardanellen zurükkehrt. Anders könnte sich die Frage gestalten, sobald wir die Ansprüche der Pforte auf Algier unterstüzten, und entweder die Rechte des Sultans auf diplomatischem Wege in Paris geltend zu machen suchten, oder wenn dis zu nichts führte, ihm doch so weit Vorschub leisteten, daß er wenigstens noch über die andern seiner

Digitized by Google

Botmäßigkeit unterworfenen Staaten frei verfügen könnte. Dieses Thema wird jezt ernstlich berathen, und kan die Erkältung zwischen den beiden Kabinetten vermehren, falls das von Paris darauf besteht, in dieser Angelegenheit ganz nach eigenem Gefallen zu handeln. Hätte Admiral Hugon die türkische Eskadre bei Tunis angegriffen und zerstört, wie man eine kurze Zeit zu glauben schien, so würde es schlecht um unsre Allianz mit Frankreich ausgesehen haben, die überhaupt jezt nur noch auf schwachen Stüzen ruht. Nun aber scheint man sich noch bereden zu wollen, daß das französische Kabinet endlich einsehen werde, wie wenig es berechtigt sey, die Pforte zu hindern, einen ihr nicht anständigen Dey abzusezen, und ihre Autorität über die ihr noch verpflichteten Barbaresken-Staaten zu befestigen. Dis wird ihr aber schwer möglich seyn, so lange das französische Kabinet eine Politik verfolgt, die nicht blos auf die Kolonisation Algiers hindeutet, sondern auch voraussezen läßt, daß es sich dereinst die ganze afrikanische Küste längs des Mittelmeeres zueignen wolle. Dis kan England eben so wenig als der Pforte zusagen, und deshalb fühlt unser Ministerium sich auch verpflichtet, Alles aufzubieten, um einem Zustande der Dinge Einhalt zu thun, der die englischen Handelsinteressen empfindlich zu treffen droht. Wenn die französische Regierung dismal Tahir Pascha andeuten ließ, daß er nicht in Tunis einlaufen könne, so war sie gewissermaßen dazu berechtigt, weil die Pforte, unsicher, wie sie in allen ihren Schritten ist, erklärt hatte, daß die Expedition unter Tahir nur für Tripolis, nicht nach Tunis bestimmt sey. Auf diese Erklärung gestüzt, konnte Frankreich allerdings den Dey von Tunis in Schuz nehmen, um den Anschein zu vermeiden, als ob es hinterlistig gegen ihn gehandelt hätte. Hingegen sehen wir keinen Rechtsgrund, aus welchem Frankreich dem Sultan künftig, sobald er sich nicht wieder zu einer ähnlichen Erklärung versteht, verbieten wollte, nicht eben so gut in Tunis wie in Tripolis seine oberlandesherrlichen Rechte auszuüben und Truppen ans Land zu sezen. Andrerseits wäre es allerdings für die Kolonisirung Algiers nachtheilig, stets gewafnet bereit stehen, und mit argwöhnischem Auge die Nachbarschaft einer Macht beobachten zu müssen, welche gerechte Ansprüche auf Algier zu haben glaubt. Es ist also kaum etwas Anderes denkbar, als daß durch eine freundschaftliche Uebereinkunft zwischen der Pforte und Frankreich, entweder Algier ersterer gegen eine billige Zurükerstattung der Kosten, die von französischer Seite hier verwendet worden, zurükgegeben (?), oder daß die Pforte für den Verlust Algiers verhältnißmäßig entschädigt werde. Diese Sache dürfte, wenn auch noch nicht in diesem Augenblike, doch bald den Gegenstand zu einer der wichtigsten Unterhandlungen abgeben, welche in der neuesten Zeit die Diplomatie beschäftigten.

Frankreich.

Paris, 8 Aug. (Sonntag.)

Der König von Neapel hat auf dem Wege von Verdun nach Clermont einem Menschen, der halb verschmachtet im Straßengraben lag, das Leben gerettet. Es war ein Voltigeur vom 14ten leichten Infanterie-Regiment, der nach dem Lager von Compiegne unterwegs war, und aus Erschöpfung hinter seinen Kameraden zurükblieb. Als der König von Neapel ihn im Vorbeifahren ansichtig wurde, ließ er sogleich halten und nachsehen. Der arme Mensch war bereits ohne Bewußtseyn; man sezte ihn in einen der königlichen Wagen, und brachte ihn so nach Clermont, wo er sich wieder erholte, und von dem Könige reichlich beschenkt entlassen wurde.

Marschall Clauzel hat am 7 August Paris verlassen. Er wird sich zunächst nach Algier begeben, und sich dort, wie mehrere Blätter versichern, mit den Vorbereitungen zur Expedition nach Constantine beschäftigen, welche nächsten Herbst vor sich gehen soll. Die Manövres der türkischen Eskadre, ihre Truppenausschiffung auf der Küste von Tripoli, und diejenigen, mit denen sie die Regentschaft von Tunis bedrohte, sollen die Regierung genöthigt haben, auf die Expedition nach Constantine zu dringen, ungeachtet die Kammern dafür keine Fonds votirt haben. Der Courrier français behauptet, der Herzog von Orleans habe diese Expedition offiziell angekündigt und sein Bedauern ausgedrükt, daß er nicht daran Theil nehmen könne. Es soll sich eine solche Menge von Offizieren dazu gemeldet haben, daß alle Grade vierfach besezt werden könnten.

(Impartial.) Die Verstärkungen für die Fremdenlegion werden sich unglüklicher Weise keineswegs, wie man behauptet hat, auf 10, 12 oder 15,000 Mann, sondern blos auf 4 bis 5000 belaufen. Die Legion im Ganzen wird nur aus einer einzigen Brigade oder zwei Regimentern, zu 2000 Mann jedes, bestehen, wozu noch einige Reiterei und eine Abtheilung Artillerie kommen soll. Der Anführer, welcher sie anstatt des Generals Bernelle kommandiren soll, ist dem Vernehmen nach bereits ernannt. Es ist jedoch nicht der Sieger von der Sickach, welchen einige Blätter dazu bestimmen wollten, sondern ein ehemaliger Obrist des Kaiserreichs, der sich durch ehrenvolle Dienste bekannt gemacht hat.

(Courrier français.) Man hat von einem Berichte des Hrn. Martin du Nord über das Komplott gesprochen, das die Abhaltung der Revue am 29 Jul. verhindert hatte. Dieser Bericht ist, wie es heißt, wirklich abgefaßt und dem Hrn. Konseilspräsidenten zugestellt worden. Sey es nun, daß man fand, er beruhe auf nicht hinlänglich erwiesenen Thatsachen, oder daß man die Folgen einer öffentlichen Diskussion scheute, kurz das Ministerium hat nicht für angemessen erachtet, weder im Moniteur noch in andern Journalen jene Erläuterungen veröffentlichen zu lassen, die mit um so größerer Ungeduld erwartet wurden, als die Nationalgarde, die Armee und die gesamte Bevölkerung von Paris durch den Verdacht kompromittirt war, der über Jedermann schwebte. Darf man den umlaufenden Gerüchten trauen, so hätte die Polizei zwar Niederlagen von Waffen und Munition, aufrührerische Schriften und Listen von Associationen gefunden; allein alles dis bildet noch nicht die Elemente eines Komplotts gegen das Leben des Königs. Der einzige zu ihrer Kenntniß gekommene zuverläßige Umstand ist ein von zwei Eiselirergesellen — von denen einer 17, der andere 19 Jahre alt ist — gefaßter Plan gegen das Leben des Königs. Es ist so ziemlich entschieden, daß sie vor den Assisenhof gestellt werden, da der Pairshof sich nicht um einen neuen Prozeß reißt.

In der Zuchtpolizeisizung am 6 Aug. in Sachen der Pulververschwörung beendigte der Staatsanwald sein Requisitorium; sein Schlußantrag hält gegen die Mehrzahl der Angeschuldigten

Digitized by Google

die Anklage wegen Theilnahme an verbotenen Verbindungen, Fabrikation und Aufbewahrung von Kriegsmunition und Kriegswaffen ꝛc. aufrecht und trägt nur in Bezug auf einige Wenige auf Freisprechung an. Die Antwort des Vertheidigers ward auf Montag (8) verschoben. Unter den verlesenen Papieren von einzelnen Mitgliedern erregte namentlich ein Brief von einem gewissen Marc Dufraisse Aufsehen, worin die französische Oppositions-Presse als feig und verstandlos bezeichnet wird, weil sie sich nicht geschämt habe, den „Akt" vom 28 Jul. ein „Attentat" zu nennen, während dasselbe doch einen klaren revolutionairen Zwek gehabt habe und folglich auch „moralisch" gewesen sey. Fieschi wird seiner Reue und Geständnisse wegen ein Ehrloser genannt.

* Wir erhalten durch außerordentliche Gelegenheit Pariser Blätter vom 8 August. Am 7 Abends hatte der König von Neapel, in Begleitung des Prinzen von Salerno und des Herzogs von Nemours, das Varietétheater besucht, das sonst nicht gewöhnt ist solche hohe Gäste zu empfangen. Am 8 nahm der König das Musée d'Artillerie in Augenschein. — Aus Spanien waren keine neuen Nachrichten von Bedeutung eingegangen, was als ein beruhigendes Zeichen betrachtet wurde. — Ueber die im englischen Unterhause vorgekommene Diskussion in Betref Texas äußert der Temps: „Lord Palmerston hat eine seltsame Antwort auf die Motion des Hrn. Hoy ertheilt. Ohne die Wichtigkeit der Frage in Abrede zu stellen, hat er gesagt, daß eine Vereinigung von Texas mit den Vereinigten Staaten noch nicht so nahe bevorstehe, um in dieser Hinsicht den König zur Vorkehrung von Maaßregeln aufzufordern. Man muß, fügte er bei, den Ausgang des Kampfes der Texaner mit Mexico abwarten, das noch nicht darauf verzichtet hat, die Empörer zur Pflicht zurükzuführen. Der Minister vergißt indeß, daß die Regierung von Washington diesen Ausgang nicht abgewartet hat, um sich mit den zu treffenden Vorkehrungen hinsichtlich der Ertheilung des Bürgerrechts an Texas zu beschäftigen. Er vergißt, daß die geheimen Intriguen dieser Regierung der Verlängerung eines Kampfes nicht fremd sind, dessen Ausgang sie wahrscheinlich beschleunigen wird, so lebhaft ist ihr Wunsch ihn zu ihrem Vortheil zu lenken. Dis ist es nun gerade, was hier verhindert werden sollte, und was die Motion veranlaßte. Welcher Weg zur Intervention wird dann den Engländern übrig bleiben, wenn die siegreichen Texaner sich freiwillig und feierlich in die Arme ihrer ehrgeizigen Nachbarn werfen?"

♀ Paris, 5 Aug. Der Geist der Frechheit, welcher sich unter dem Troß der jakobinisch aufgewühlten Seelen offenbart, gegenüber jenem Geiste der Polizeiagenten, die sich beide wechselsweise vor dem Polizeigerichte in dem lezten Pulverprozesse an den Tag legten, erhöht noch den widrigen Eindruk früherer Auftritte ähnlicher Art. Wenn solche Bestialitäten ihre Schönheit entfalten können, wenn die Einen das Freiheit nennen und die Andern das als Regierungsmittel anzuerkennen scheinen, was soll man dann von einer Civilisation halten, welche einen so kothig-empörenden Bodensaz ans Licht fördert? Das Juste-Milieu hat jezt seinen Hof und seine Schmeichler, welche rathen, diese Grundsuppe à la Bonaparte abzuschäumen, eine Jakobinerpresse in Frankreich zu veranstalten, wie es Matrosenpressen in England gibt, und dieses Gesindel nach Cayenne oder irgendwohin sonst zu transportiren. Aber die guten Leute bedenken nicht das Unnüze dieser Maaßregel. Paris hat seinen moralischen Koth wie seinen physischen Schmuz; dieser moralische Koth wird täglich durch den großen Körper der Civilisation ausgeschwizt und secernirt; man müßte also täglich Ladungen solchen Kothes exportieren, weil er sich täglich reproduzirt. Uebrigens bei allen solchen Dingen fängt man bei der Hefe an und endigt nach oben; mit Gewaltstreichen ist nichts gethan, eben weil sie unersättlich sind in ihren Folgen. Nichts bleibt also übrig als ernstliche Vorsorge für Bildung der Jugend und des Volks. Man darf dreist behaupten, daß Frankreich vielleicht das Land vor Europa ist, in welchem der gemeine Mann verhältnißmäßig am wenigsten eines Antheils an wahrer Bildung genießt. Man hat ihm die Religion geraubt und keine Moral dafür gegeben; lesen, schreiben, rechnen sind Seltenheiten unter den Bauern und Handwerkern, unter Personen beiden Geschlechts. Wenn sie etwas lesen können, füttert man ihre Einbildungskraft mit Zeitungen, Zoten und Impietäten. Der Soldat, dessen Loos kein glükliches ist, und den eine strenge Disziplin noch etwas moralisirt, wenn er seinen Abschied bekommen, was weiß er? Was kan er? Wozu ist er noch gut? Wenigstens sollte man für seine religieuse, moralische Bildung und für seinen nöthigen Unterhalt sorgen. In höhern Kreisen des Wissens ist Alles Monopol, es gibt keine Universitäten, daher keine Reibung der Geister, keine Kontrolle wie in Deutschland. Die Akademien despotisieren, weil sie allein stehen; ein einmal angenommenes System bleibt auf lange Jahre; der Andersdenkende wird systematisch unterdrükt; um etwas zu seyn, muß man dem Schlendrian folgen. Große Köpfe und bedeutende Gelehrte gibt es in den Fächern der physikalischen, mathematischen und anatomischen Studien; derber zeichnen sich die orientalischen Studien aus; alles Andere liegt brach, wüst und öde; Geschichte (es gibt seltene Ausnahmen, unter andern Hr. Fauriel), Jurisprudenz und ächte Philosophie, so wie Theologie werden nicht gelehrt. Die sogenannte Universität, d. h. die Administration, lastet wie ein pedantischer Tod mit despotischer Kontrolle auf allen Zweigen des Wissens. Wie soll aber Schwung unter die Jugend kommen, ohne eine Widerbelebung der höhern Kreise der Wissenschaft?

△ Paris, 6 August. Man spricht seit einigen Tagen sehr ernsthaft von einer Aenderung im Ministerium, bezeichnet jedoch noch nicht die Mitglieder des neuen Kabinets, mit Ausnahme des Hrn. Duchatel, der zu den Finanzen bestimmt scheint. Ich werde Ihnen morgen das Nähere über die gegenwärtige Stellung mittheilen. Das unbestreitbare Talent des Hrn. Thiers muß durch andere Männer unterstüzt werden, wenn der Mißkredit nicht fortwährend zunehmen soll.

*** Paris, 7 Aug. Der König von Neapel sollte im Palais Royal wohnen, und noch am Tage seiner Ankunft wurden Vorbereitungen dazu getroffen; doch wohnt derselbe jezt in den Tuilerien. Schon hieraus ergibt sich, daß alle Anekdoten unsrer Zeitungen über gewisse Unterredungen des Königs mit fremden Personen in den Sälen des Palais Royal durchaus ungegründet sind, wie denn andrerseits die Details selbst in den amtlichen Blättern nicht sämtlich genau scheinen. Das Verhältniß des erlauchten Gastes zu der königlichen Familie war von Anfang an freundlich, und nichts von der Kälte oder Zurükhaltung bemerkbar, wovon einige Journale sprechen. Die Herzlichkeit scheint seitdem noch zugenommen zu haben, indessen erwartet man noch ein bestimmteres Ergebniß. — Die in meinem vor-

Digitized by Google

gestrigen Schreiben erwähnte Nachricht, welche durch Tauben an hiesige Bankiers gelangte, und den Meisten unbekannt blieb, hat sich bestätigt. Es ergibt sich nemlich aus den Brüsseler und Antwerpener Notirungen, daß die spanischen Fonds vom 3 zum 4 Aug. um einige Prozents stiegen, und am 3 wirklich zu 36 und 35¾ schlossen, welcher lezterer Kurs dadurch auch zum Schlusse unsrer Börse vom 5 notirt wurde. Die Bankiers sind oft besser unterrichtet, als die Regierung. — Das Ministerium vertraute am 5 die Nachricht aus Südspanien einigen Freunden, und übertrieb sie vielleicht, um auf die angeblichen Unterhandlungen mit Neapel ꝛc. einzuwirken. Indem man Besorgniß vor radikalen Bewegungen einflößt, gelingt es vielleicht, dem spanischen Juste-Milieu Beifall zu verschaffen. Oder wenigstens läßt sich in solchen Ereignissen ein Beweis suchen, daß Südspanien sich gegen jedes Abfinden mit Don Carlos auflehnen würde. Die Bankiers, welche Tauben aus Belgien hatten, erfuhren bald dieselbe Nachricht, und übertrieben sie gleichfalls, um Verkäufe zu veranlassen, und um selbst zu kaufen. Bei der großen Variation müssen die Gewinnste außerordentlich seyn. — Die Lage der Halbinsel bleibt übrigens kritisch. Um die vielseitigen Gewitterwolken zu zerstreuen, denkt nun Frankreich ernstlicher an die Kooperation. Zwölftausend Mann im Ganzen sind immer das Wahrscheinlichste. Freiwillige fangen an sich zu melden, und jeder erhält 40 Fr. Handgeld, außerdem hohen Sold. Es sollen Intriguen im Werke seyn, um Legitimisten und Fremde in die Fremdenlegion einzuschieben, damit sie mit Waffen und Geld zu Don Carlos übergehen. Dis wäre aber eine schlechte Berechnung, welche man nicht zu fürchten braucht, da schon früher solche Verräther entlarvt wurden. — Gestern Nachmittag entladete sich über Paris ein so entsezlicher Gewitterregen, daß viele Scheiben der Passagen durchschlagen und Straßen überschwemmt wurden. In der Rue Chantereine, wo zwei Abdachungen sich begegnen, stand das Wasser vier Fuß hoch. Kabriolets, welche durchfahren wollten, geriethen in Gefahr. Die Straßenkehrer mußten bis zum Gürtel, bis zum Halse im Wasser stehen, um mit Stangen die Abzugskanäle zu öfnen. Savoyarden, Bursche aus der Auvergne, Straßenjungen aller Art, wateten durch die Fluth, um die Kommunikation mit den Häusern zu erhalten.

Schweiz.

† Zürich, 10 Aug. Von Bern her kommen uns die bedeutendsten Neuigkeiten. In Folge einer von Paris gekommenen Depesche machte der Herzog von Montebello noch spät in der Nacht dem Schultheißen Tscharner einen Besuch, und zeigte ihm einen von dem Minister Thiers geschriebenen Brief, worin ernstere Maaßregeln gegen die Flüchtlinge gefordert werden, als selbst die Kommission der Tagsazung in ihrer großen Mehrheit vorschlug, widrigenfalls eine gemeinsame Sperre von Menschen und Waaren rings um die ganze Schweiz, und wenn diese nicht zureicht, noch ernstere Maaßregeln angedroht wurden. Am folgenden Morgen bestätigten die übrigen Gesandten ihre Uebereinstimmung mit diesen Eröfnungen. Nur der englische Gesandte blieb aus, soll aber unter der Hand haben wissen lassen, daß England nicht im Stande sey, der Schweiz in diesem Konflikte zu helfen. Der Tagsazungskommission wurde dann ein Zusammentritt vorgeschlagen, um die Maaßregeln gegen die Flüchtlinge gemeinsam zu berathen, dieser aber von der Kommission abgelehnt. Darauf Tagsazungssitzung, aber weder eine geheime, noch eine öffentliche in Form, sondern eine geheime Tagsazungskonferenz. Was verhandelt worden, weiß ich noch nicht.

Deutschland.

Die Berliner Haude- und Spenersche Zeitung enthält folgenden Artikel aus München vom 30 Jul.: „In Folge einer Bestimmung Sr. Maj. des Königs nimmt der Kronprinz seit zwei Monaten an den Berathungen des Staatsraths Theil, und präsidirt denselben in Abwesenheit seines erlauchten Vaters. Dieses Zeichen des königlichen Vertrauens reiht sich den Nachrichten an, welche man über die Neigungen und Beschäftigungen des Kronprinzen erhält. Seine Thätigkeit erstrekt sich hauptsächlich auf das Studium aller Zweige der Staatswissenschaften, worüber ihm in der lezten Zeit von den ersten Staatsmännern Baierns Vorträge gehalten wurden. Dieser Gegenstand bildet auch seine Hauptbeschäftigung in seinem jezigen Aufenthalte auf dem Schlosse Hohenschwangau, wo er bis zum 23 Aug. verweilen wird. Von den Neigungen, denen sich der Prinz in Mußestunden hingibt, zeugt zunächst der Bau und die innere Ausschmükung des genannten Schlosses, durch dessen Anblik man überzeugt wird, daß die großartigen Schöpfungen des Königs einen tief nachwirkenden Eindruk auf ihn gemacht haben. Dieser Richtung schließt sich eine lebhafte Theilnahme an der schönen Litteratur aller Nationen an, und nur der hohe Grad von Bescheidenheit, welche eine der liebenswürdigsten Eigenthümlichkeiten des Prinzen ausmacht, ist Schuld daran, daß seine eigenen, sehr gelungenen Poesien bis jezt verborgen geblieben sind. Von hohem Interesse ist ihm auch das Studium der lebenden Sprachen, deren er mehrere mit Eleganz spricht und schreibt."

Augsburg, 12 August. Gestern ist der mit dem Portefeuille des k. würtembergischen Ministeriums des Innern bekleidete Geheimerath v. Schlaver, von München kommend, so wie die durch ihre Reisewerke über Amerika, Frankreich und die Rheingegenden bekannte Mistreß Trollope mit ihren beiden Söhnen, hier angekommen. In den lezten Tagen traf auch Hr. Denis, der den Bau der Augsburg-Münchener Eisenbahn leitet, hier ein. Wie wir hören, wird in den nächsten Tagen in unsrer Nähe mit den Erdarbeiten zu jener Bahn begonnen werden.

Nürnberg, 10 August. Auf der Reise von Marienbad nach Bad Ems trafen JJ. kön. HH. Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. Maj. des Königs) und Höchstdessen Gemahlin, unter dem Inkognito als Graf und Gräfin von Lingen, vorgestern hier ein. Nachdem die hohen Reisenden die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, und gestern eine Fahrt auf der Eisenbahn nach Fürth gemacht hatten, wurde die Reise heute fortgesezt. Das Interesse an dieser Bahn ist fortwährend lebhaft, und hat gewiß keinen geringen Theil an der, in diesem Sommer so auffallend und erfreulich vermehrten Anzahl der Fremden, die unsre Stadt besuchen. In den lezten Tagen wurde die Bahn unter Andern von dem Prinzen Adam von Würtemberg, kais. russischem Generallieutenant, den russischen Fürsten Lieven und Gallizin, dem königl. würtembergischen Minister-Chef des Innern, Hrn. Geheimenrath v. Schlaver ꝛc. besichtigt. Die schon jezt so lebhafte Frequenz, die am vorigen Sonntag 7000 Personen überstieg, wird durch das bevorstehende Volksfest jedenfalls einen sehr beträchtlichen Zuwachs erhalten.

Digitized by Google

Die in England bestellte zweite Lokomotive ist unterwegs, und soll noch im Laufe dieses Monats eintreffen; die Zahl der Personenwagen ist jezt bis auf zwölf vermehrt worden. Der Preis der Aktien steht ziemlich fest auf beiläufig 300, und bei der sichern Aussicht auf eine Dividende von 16 bis 18 Prozent scheint wenig Lust zum Abgeben von Aktien vorhanden zu seyn. — Dem zuverläßigen Vernehmen nach wird Nürnberg sich im Laufe dieses Monats der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs zu erfreuen haben, die am 15 oder 16 auf der Rükreise von Brükenau erfolgen dürfte, und der Besichtigung der Ludwigs-Eisenbahn, so wie der Kanalgegend in der Richtung nach Bamberg gewidmet seyn wird. Nach allerhöchster Vorschrift soll jede Empfangsfeierlichkeit unterbleiben. — Die Arbeiten am Ludwigskanal werden jezt auch hier und in der Umgegend lebhafter betrieben werden. Nach amtlicher Bekanntmachung findet am 12 d. die Verakkordirung der Erdarbeiten im Landgerichtsbezirke Nürnberg statt. (Nürnb. K.)

Bamberg, 9 Aug. Hr. Oberbaurath v. Schlichtegroll, welcher jezt eine Inspektionsreise macht, hat hier besonders dem Zustande unsrer Chausseen seine vollste Aufmerksamkeit zugewendet. Man hofft, daß nunmehr der Ausbau der Hochstraße von hier über Eltmann nach Schweinfurt ohne Aufenthalt fortgehen werde, zumal diese Route für die aus dem innern Bayern und Sachsen kommenden Badegäste von Kissingen so wichtig ist. Auch ist jezt die neue schöne Baunachstraße, gegen Kurhessen zu ziehend, ihrer Vollendung ganz nahe. Die Arbeiten zur Rektifizirung des Mains werden vorzugsweise ins Auge gefaßt, und man darf erwarten, daß hierdurch deren Fortgang unter der einsichtsvollen Leitung des Hrn. Kreisbauraths Schierlinger, welcher von hier aus Hrn. v. Schlichtegroll begleitet, eine Beschleunigung mehr erhalten wird. Der so äußerst niedrige Wasserstand des Mains, so nachtheilig er gegenwärtig für die Schifffahrt ist, kömmt diesen Arbeiten sehr zu statten. — Die Arbeiten am Ludwigskanale dahier nehmen einen wirklich überraschend schnellen Fortgang. Ein großer Theil des Raums der Schleuse bei Pughof ist schon ausgegraben, und in wenigen Tagen wird man dabei mit der Steinarbeit beginnen. — Am Bauplaze selbst werden jezt Speise- oder Suppenanstalten für die Arbeiter errichtet, um ihnen bei der Morgen- und Abendkühle eine gesunde warme Speise wohlfeil zu verschaffen. Der städtische Armenpflegschaftsrath hat hiezu mehrere Geräthe aus seiner Winterspeiseanstalt zur Erleichterung hergeliehen, und man kann überhaupt nicht genug rühmen, mit welcher Theilnahme und Thätigkeit von allen Seiten zur Förderung dieses großartigen Werkes beigetragen wird. — Schon jezt steigert sich auch das auswärtige Interesse an dem Kanalbau; es vergeht fast kein Tag, daß nicht ausgezeichnete Fremde denselben besuchen, wie z. B. erst vor Kurzem der großherzogl. sachsen-weimarische Oberbaudirektor Ritter v. Coudray mehrere Tage deshalb hier zubrachte." (Fr. Merk.)

* Hannover, 1 August. Auf dem Lande gibt es frohe Gesichter, die Ernte ist gut, und das Getreide steigt im Preise, der Weizen kostet 1 Rthlr. der Himte, und hat einigen Abzug von Bremen nach Amerika. Er ist am besten gerathen. Der Roggen war hin und wieder dünn, die Gerste hat durch Mehlthau gelitten, und die Heuernte ist in Folge der Kälte und Trokniß am schlechtesten ausgefallen; dagegen versprechen die Kartoffeln den reichsten Ertrag. Sind die Scheuern der Landwirte voll, so sind es auch die Kassen der Rentmeister, und die Ablösungen der bäuerlichen Lasten werden ihrerseits rascher fortgehn. Die Rükkehr der Cholera endlich ist nicht zu fürchten, weil auch die ärmsten Leute ihre gesunde Nahrung haben. An so armen Leuten als in Irland fehlt es uns leider nicht, aber ihr Elend wird nicht so schöngeisterisch als das dortige beschrieben; höchstens schreibt einmal ein Bauermeister in unsrer Zeitung: „so viel ich kürzlich erfahren, sind behufs der Bezahlung der herrschaftlichen Abgaben schon vielen Einwohnern (in Silberbarn auf der Höhe des Sollinger Waldes an der Weser) die Ziegen und Kühe verkauft, und würden den Amtsunterbedienten jezt die Kinder angeboten, weil sie weiter Nichts mehr hätten." Im Ganzen ist besonders seit 1827 Geld und Wohlstand auf dem Lande; das Geld hat sich durch die damalige Getreideausfuhr nach England, und die nachmals steigenden Woll- und Flachspreise vermehrt; bis dahin wurden hiesige Staatspapiere unter ihrem Nennwerthe verkauft, seitdem haben sie sich darüber gehoben und gehalten. Bei dem regeren Verkehr nach innen und außen scheint hier eine Meynungsveränderung vorzugehen, die Abneigung gegen die Verbindung mit dem deutschen Zollverein schwächer, und die Stimmung dafür stärker zu werden, weil die Verbindung mit Braunschweig und Oldenburg nicht genüge. Der Gewerbstand werde durch die geschäftigen Braunschweiger benachtheiligt, und mit Oldenburg sey nur für die Steuereinnahme, nicht für den Erwerb Sicherheit gewonnen; dort trete eine wirksame Verbesserung, ein Grundsteuererlaß von einem Drittel ein, hier bleibe die stehendste Verwikkung mit den Kurhessen. Aus diesen Bedrängnissen und dem kleinlichen Zerrwesen komme man offenbar durch die Verbindung mit Preußen, welches seinerseits durch die Binnenzölle und die Handelstrennung von zwei Millionen Einwohnern in seiner Mitte zu sehr behindert werde, um sich nicht billig finden zu lassen. Man spricht auch bereits von annähernden Schritten, wozu nur noch die hessische Mitwirkung erwartet werde.

Türkei.

* Konstantinopel, 27 Jul. Der ottomanische Botschafter am kaiserl. östreichischen Hofe, Ferik Ahmed Pascha, ist am 21 d. auf der Fregatte Tasiri Bahri nach Triest abgesegelt. Der erste Botschaftssekretair, Saveri Effendi, begibt sich mit einem Theile des Gepäks des Botschafters über Semlin nach Wien. — Der kais. östreichische Viceadmiral, Graf Dandolo, welcher durch widrige Winde seit dem 13 d. in der Meerenge der Dardanellen aufgehalten ward, ist heute Morgens an Bord der Fregatte Venere vor Kum Kapu in der Nähe der sieben Thürme angelangt, und wartet daselbst auf günstigen Wind, um seine Fahrt bis Bujukdere fortzusezen.

Börsen-Nachrichten.

London, 5 Aug. Konf. 3proz. 91¼; Certificats 36¼, portugiesische 78⅝; brasilische 88; columbische 37⅛. (Stand der Konsols am 6 Aug. 91⅞.)

Amsterdam, 6 Aug. Integr. 56⅞; 5proz. Cert. 103⅛; Kanf. 21⅞; 4½proz. Synd. 98; 5proz. 80½; Ardoin 36½; span. Kanf. 13⅝; 5proz. östr. Metalliques 100⅝.

Frankfurt a. M., 9 Aug. 5proz. Met. 103⅛; 4proz. 99⅞; 3proz. 75⅝; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1630.

Berlin, 8 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 100⅝; Prämiensch. der Seeh. 62.

Wien, 8 Aug. 5proz. Metall. 104; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114 .; Bankaktien 1532; Nordbahn 102.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Der Kampf in Spanien.

†* Valencia, 24 Jul. Der allgemeine Plan der Carlisten, ihrer Insurrektion mehr Ausdehnung zu geben, scheint nun auch in dieser Provinz zur Ausführung gebracht zu werden; denn nachdem wir seit einem Monat die Carlisten-Banden in der Nähe und öfters so zu sagen unter den Mauern der Stadt gehabt haben, erhalten wir die Nachricht, daß sie es gewagt, den Xucar zu überschreiten, wahrscheinlich in der Absicht in Murcia einzudringen, und unterwegs die reiche und bisher unberührte Gegend, welche man die Ribera nennt, und wo Alcira, Xativa, Carcajente, Alcoy u. s. w. liegen, auszuplündern. Doch ist es nothwendig die früheren Ereignisse kurz zusammenzufassen. Zu Ende Junius stand der Priester Esperanza mit seiner bis auf 500 Mann angewachsenen Partei in Turris, fünf Meilen westlich von Valencia. Seitdem war es nicht möglich diese unbequemen Nachbarn fortzuschaffen, die Truppen waren im Norden beschäftigt, wo der General Montes seine sogenannte Armee des Centrums organisirte, und in Valencia befand sich blos eine sehr gemischte und kaum dienstfähige Garnison von etwa 600 Mann Artillerie, Kavallerie und einiger Infanterie. Auf die Nationalgarde von Valencia war nicht zu rechnen. Die Kontre-Revolution vom September hatte ihre Früchte getragen. Der öffentliche Geist war völlig erloschen; die Insurgenten wurden immer kühner, sie brandschazten alle Ortschaften bis auf eine Meile von der Hauptstadt, sie schnitten derselben das Eis ab, welches im Sommer hier so nothwendig ist, und von Alcublas hergebracht wird, endlich kam es so weit, daß selbst die Leute vom Cabanal (eine Art Vorstadt und Badeort von Valencia) in die Stadt zu flüchten anfingen. Die Kolonne des Obristen Parra, als die Insurgenten in Bettera (1 Meile südlich von Valencia) eindrangen, statt sich im Villar aufzustellen und sie in dem cul de sac, wo sie standen, einzuschließen, machte eine excentrische Bewegung nach Chelva. Täglich erhielt man trostlose Nachrichten von den umliegenden Oertern, der glükliche Fortgang der Carlisten erwarb ihnen allenthalben Anhänger, und die Partei Esperanza's zählte bereits 1000 Mann mit einiger Kavallerie. Ein gewisser Peinado, ehemals Schulmeister in Moya, welcher im Solde eines Grande schon im Jahr 1823 eine starke Bande aufgebracht, und sich großen Kredit im Lande erworben hatte, kam auch jezt wieder zum Vorschein; ein Lieutenant der Miñones (Landjäger) ging mit einigen seiner Leute zu den Carlisten über; aus Valencia selbst verschwanden viele junge Leute, und noch vor Kurzem hat sich ein Artillerie-Offizier mit 16 oder 18 andern Personen in dem Hohlweg von Jaraicejo, eine Stunde von hier, wo ein Detaschement von 50 Carlisten sie abzuholen kam, mit ihnen vereinigt; von einer Artillerie-Kompagnie, die von hier, ich weiß nicht warum, nach Madrid marschiren sollte, desertirten 40 Mann, nachdem sie einen Feldwebel und einen Korporal ermordet hatten. Alle diese Umstände, welche sonst die Gemüther aufgereizt hätten, brachten jezt keinen Tumult hervor; aber auch jeder versagte seine Dienste. Die Nationalgarde, welche den Betrug vom September endlich eingesehen, erklärte ganz offen, sie wolle keine Opfer bringen, deren Belohnung vielleicht eine willkührliche Verhaftung, Deportation oder gar Hinrichtung seyn könnte; es half sogar nichts, daß man über 60 Nationalgarden auf die Citadelle in Arrest schikte, jeder hüllte sich in seinen Indifferentismus, welcher sich zugleich mit der Furcht hier unter den Liberalen verbreitet hat; auch führten sie den Grund an, daß sie keine Verpflichtung hätten, sich zu Grunde zu richten, während 10,000 Mann von der Intendanz von Valencia besoldete Soldaten unthätig blieben. Im Norden ging es nicht besser und die Faktion war seit der Niederlage des Obristen Valdes durch den Zulauf von allen Seiten, und besonders von Tortosa und der Umgegend verstärkt worden. Zwar drang eine Kolonne, welche bisher zwischen Tortosa und Tarragona operirt hatte, unter dem Obristen Grasses (welcher im Jahr 1823 den Trocadero so schlecht vertheidigte), in das Königreich Valencia ein, und Rotten hatte sich endlich von Alcañiz in Bewegung gesezt. Aber auch die Insurgenten hatten eine Verstärkung von 400 Mann aus Catalonien erhalten; Grasses nahm zwar das verschanzte Lager von Cherta weg, und die Christinos schienen den Hauptwaffenplaz der nördlichen Insurrektion, Cantavieja, in einem Augenblik, da Cabrera anderswo beschäftigt war, wegnehmen zu wollen. Die Garnison von 400 Mann war nicht im Stande großen Widerstand zu leisten, aber es fehlte den Christinos an Entschlossenheit, und sie zogen bei dem schnellen Wiedererscheinen Cabrera's nicht nur unverrichteter Sache ab, sondern verhinderten auch nicht, daß die Ortschaften Alcoriza und Montalban, mit Ausnahme der dortigen Forts, bis auf den Grund abgebraunt und allen Gräuelthaten einer rohen Räuberbande Preis gegeben wurden. Solche Beispiele haben wir hier nur zu oft; an mehreren Orten sind die Nationalgarden, welche sich vertheidigten, denen man aber nicht zu Hülfe kam, als blutige Opfer gefallen. Als die Carlisten von Navarra in Castilien einbrachen, konnten daher die Carlisten von Aragonien eben so ungehindert ihre Operationen in Valencia ausdehnen. Eine Kolonne von 2400 Mann und 200 Pferden unter dem Serrador (Holzfäger, denn das war ursprünglich sein Handwerk), drang längs der Küste bis Murviedro herab und vereinigte sich endlich mit den Banden, welche bisher Valencia gleichsam blokirt und über die Fläche von Liria die Kommunikation mit der Küste, so wie über die Fuhrten des Turia, welche den Weg nach Llora bezeichnen, mit Niederaragonien erhalten hatten. Auf diesem lezten Wege scheint die Bande des Quibez (die bestorganisirte und uniformirte der hiesigen Carlisten) von Niederaragonien bis nach Utiel, wo sie einen Augenblik die Kommunikation mit Madrid unterbrach, herabgekommen zu seyn. Das Hauptquartier des Generals Montes stand in Segorbe, zwischen den beiden angezeigten Linien, aber der General war mehr damit beschäftigt, seine „Armee" zu organisiren, und mit dem General Rotten, welchem er mit Recht den Befehl abnahm, zu disputiren, als den Feinden den Weg zu verrennen; nur Grasses hatte die Kolonne des Serrador verfolgt und brachte ihr bei Soneja einigen Verlust bei, nachdem sie diesen Ort völlig verbrannt hatte. Quilez vereinigte sich unterdessen im Westen von Valencia mit dem Peinado, Esperanza u. s. w. und führte endlich das kühne Unternehmen aus über Monroy und Carlet in die sogenannte Ribera einzudringen. Diese Gegend ist zwar fast durchaus liberal gesinnt, aber die

Digitized by Google

Nationalgarden sind nirgends organisirt noch bewafnet. Die Junta vom August v. J. hatte ihr vorzügliches Augenmerk auf die Organisirung der Nationalgarden des Königreichs Valencia gerichtet, und der Obrist Egoaürre hatte dazu einen guten Anfang gemacht, aber seit der Kontrerevolution kam man wieder auf das Reglement des Martinez de la Rosa zurük, und dem Obristen hing man unter falschen Vorwänden einen Prozeß an und sendete ihn endlich als Revolutionair nach Majorka in die Verweisung. Die Folge dieses Verfahrens war, daß die Ortschaften ohne Vertheidigung blieben, und die Waffen, die man vertheilt hatte, den Insurgenten in die Hände fielen. — Heute wurde auch die Liste der hier erwählten Procuradores bekannt gemacht, sie sind: Estevan, zwei Brüder Fuster, Aliaga, Franz Ferray, Aliaga, J. B. Osca; es fehlt noch einer, da die HH. Llanos und Carbonell nicht die absolute Majorität vereinigt haben, sie müssen also ballottirt werden. Die Moderantisten haben einen vollkommenen Sieg erhalten; der einzige radikale Deputirte ist Osca.

† " Valencia, 26 Jul. Vorgestern war ich im Theater, wo zu Ehren des Namenstages der Königin Christine außerordentliche Vorstellung gegeben wurde; nicht ein einziges Vivat erscholl. Das Theater war halb leer. — Heute erhielt man die beinahe unglaubliche Nachricht, daß der Serrador mit seiner Expeditionstruppe, nachdem er bei Alberique über den Xucar gesezt, und die Boote verbrannt hatte, ohne Widerstand in San Felipe de Xativa eingerükt ist, welches der Kommandant unter dem Vorwande, daß er der Nationalmiliz nicht trauen könnte, verließ. Zugleich erfuhr man durch die heutige Madrider Post, daß Grasses, der sich durch seine Verfolgung der Insurgenten etwas populair gemacht hatte, den Befehl verloren habe, wahrscheinlich weil er sich nicht gelehrig genug gegen Montes bezeigt hat. Dieses und die skandalösen Vorfälle in Castilien brachten die Gemüther in Hize; Jedermann sagte, daß der Plan, die Nation zu verrathen, sich jezt eben so unverhüllt entwikle, als im Jahre 1823. Starke Gruppen bildeten sich in der calle Zaragoza, und es ertönten einige „muera" gegen das Justemilieu. Der Deputirte Osca und einige Kommandanten von der Nationalgarde u. s. w. hatten eine Konferenz mit Palarea; dieser suchte sogleich den Ausweg, daß er die Meynung der Nationalmiliz wissen wolle, und sie also zu formiren hätte; es war ihm wohlbekannt, daß in diesem Falle die sogenannten Patrioten, welche so feig wie alle übrigen Valencianer sind, aus Furcht vor einer neuen Verrätherei sich zurükziehen, und dem Juste-milieu, welches in der Nationalgarde vorherrscht, das Feld überlassen würden. So geschah es in der That. Erst um 1 Uhr Nachts stellten sich die Deputationen der Kompagnien dem General vor; er ließ sie aber kaum zum Worte kommen, und machte die Bemerkung, daß sie sich aussezten, die jezt gegen die Insurgenten beschäftigten Truppen sich auf den Hals zu ziehen. Damit war es genug; Palarea genießt überdis hier die Reputation eines „Patrioten," und daß er mit der Regierung nicht gut stehe; und wenn der Spanier einmal eine Meynung faßt, so können ihn auch die Thatsachen nicht davon abbringen. — Zulezt hat doch die Provinzialdeputation eine Vorstellung an die Königin gemacht, damit der Befehl dem General Montes ab, und dem General Palarea gegeben werde. Solche Schritte sind nur lächerlich, und währenddem eilt Quilez der Sierra cucvillente zu, um Murcia und selbst Andalusien in Aufstand zu sezen. Der Priester Esperanza u. s. w. sind hier in der Nähe geblieben; sie stehen in Lombay, drei Stunden von hier.

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

(Fortsezung.)

Geographie, Statistik, Reisebeschreibung und Topographie.

Für Deutschland sind folgende Reisewerke von mannichfaltigem Interesse: Von einem Engländer, der noch jezt in Deutschland sich aufhält, erschienen in London bei Whitaker: „Sketches of Germany and the Germans, with a glance at Poland, Hungary and Switzerland in 1834 bis 36" (2 Bände mit einer Karte, 1 Pf. 8 Sch.). Der Britte urtheilt im Allgemeinen über den Volkscharakter der Schlesier sehr günstig und bemerkt dabei, daß wahrscheinlich die östreichische Regierung hierin heilsam auf sie gewirkt habe, denn Oestreichs Unterthanen seyen unstreitig die höflichsten und verbindlichsten Leute in ganz Deutschland. Von C. J. Webers geistreichen Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen erscheint nach 10 Jahren (Stuttgart, Hallberger) eine 2te vermehrte und verbesserte Auflage. Insbesondere ist noch A. Lewalds „Tyrol vom Glockner zum Orteles und vom Garda- zum Bodensee" (2 Theile mit einer Höhenkarte und Abbild. München, litterarisch artistische Anstalt) jedem Reisenden zu empfehlen, nachdem Inglis' bekanntes Buch über Tyrol so viele englische „Touristen" nach Tyrol geführt, und noch neuerlich der Verfasser mehrerer geschäzten Reisebeschreibungen, der von König Ludwig Philipp mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmükte Kap. Basil Hall, „Visits to Styria" herausgegeben hat. — Die Zahl der italienischen Reisebeschreibungen hat neuen Zuwachs erhalten, und Sterne's Klassifikation der Travellers möchte darnach sehr erweitert werden. Menzel beschrieb, seine 1835 nach Italien gemachte Reise (in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung), und der Freih. Franz v. Gaudy seinen „Römerzug" (3 Theile, Berlin, Enslin). Hr. v. Gaudy will nur Federzeichnungen geben; allein es sind farbenreiche Bilder, unterhaltend, wenn auch hier und dort durch vieles Licht blendend. — Viel Aufsehen erregt des Generallieutenants Grafen von Bismark „Reise nach St. Petersburg, oder die kaiserlich russische Kriegsmacht im Jahr 1835," deren wichtigen Inhalt man schon durch den Auszug in der Allgemeinen Zeitung kennt. Der Verfasser betrachtet, im Widerspruche mit der gewöhnlichen Ansicht, jene Macht in ihrer eigenthümlichen Stellung zur Civilisation, die sie in sich aufgenommen, dem Orientalismus gegenüber, und erblikt die Freiheit — die relative — in der fortschreitenden Entwikelung des Vorhandenen aus sich selbst. Ist dis auch in Irland der Fall? Diese Insel lernt man in ihrem neuesten Zustande aus J. Barrow's „Tour round Ireland in the Summer of 1835" (London, Black und Armstrong) kennen; zum Theil abweichend von den Ansichten des Hrn. v. Raumer. Der nördliche Theil von Irland ist sehr verschieden von dem südlichen. Dort ist der protestantische Einfluß wohlthätiger vorherrschend, als hier der Einfluß des Katholizismus. — Ueber Spanien erschien in London 1836 von dem Verfasser der Schilderung „A Year in Spain" eine

Digitized by Google

Fortsezung unter dem Titel „Spain revisited“ (2 Bände, 1 Pf. 1 Sch.) — Unter mehreren Schriften über Amerika bemerken wir Dr. Bromme (dem wir eine Skizze von Michigan für Einwanderer verdanken) statist. topographisches „Taschenbuch für Reisende in den Vereinigten Staaten von Nordamerika,“ mit einer Karte in gr. Fol. und 18 Nebenkärtchen (Baltimore, Scheld und Komp.) Auch ist Youngs Reisekarte durch die Vereinigten Staaten, von Hammer für Deutsche bearbeitet, in Nürnberg bei Campe erschienen. Unter den einzelnen Ortsbeschreibungen ist Dr. Heinekens (noch nicht ausgegebene) Schrift: „Die freie Hansestadt Bremen und ihr Gebiet in topograph. medizin. und naturhistorischer Hinsicht.“ 1 Th. (Bremen, Geisler) insofern auszuzeichnen, als der Verfasser, ohne Vorgänger und ohne schon vorhandene statistische Materialien benuzen zu können, auf einem wichtigen Felde, wo Formey's treffliche medizinische Topographie Berlins die Bahn gebrochen, viel geleistet hat. — Endlich sehen wir in Leipzig Zeichnungen und Steindrucktafeln in Imp. Fol. nebst Text (26 Lieferungen) von dem großen Reisewerke, das Hr. J. J. Rifaud aus Marseille, der seit 1805 bis 1827 auf Reisen und die längste Zeit in Aegypten und Nubien war, in Paris unter dem Titel „Voyage en Egypte, en Nubie et lieux circonvoisins“ herausgibt, und worauf er auf seiner Reise durch Deutschland Subscribenten sammelt. Der König der Franzosen und die königl. Familie, so wie alle Minister, haben darauf unterzeichnet. Das Werk wird aus 5 Oktavbänden und einem Atlas von 300 Tafeln bestehen. Es umfaßt Alles: Naturwissenschaften, Archäologie, Sitten, Statistik und Meteorologie. Die Zeichnungen waren, was Naturgegenstände betraf, genau und treu; man kan daher auf die Treue der übrigen Abbildungen schließen. Im vorigen Jahr erschien ein ähnliches Werk in London: G. A. Hoskins „Travels in Aethiopia“ (1. mit einer Karte und 90 Abbildungen 3 Pf. 13 Sch.), das über Aegypten unter Mehemed Ali und über die Alterthümer des Landes, insbesondere über das alte Königreich Meroë, die neuesten Aufschlüsse gegeben hat.

(Fortsezung folgt.)

Die neue Verfassung in Lippe-Detmold.

Detmold-Lippe. Die auf dem lezten Landtage berathene, den jezigen Zeitverhältnissen durchaus angemessene neue landständische Verfassungsurkunde für das Fürstenthum Lippe ist jezt erschienen, und als Landesgrundgesez publizirt worden. Hienach bestehen die Landstände des Fürstenthums künftig aus den Abgeordneten der drei Stände, welche sich in zwei Kurien theilen, und von denen die erste durch sieben Deputirte von der Ritterschaft, die zweite aber durch sieben Deputirte des zweiten und sieben Deputirte des dritten Standes gebildet wird. Diese zusammen bilden das landständische Kollegium, welches das Interesse des ganzen Landes und nicht das des einzelnen Standes zu vertreten hat. Zum ersten Stande oder zur Ritterschaft gehören ohne Unterschied der Geburt oder sonstiger Vorrechte alle übrigens qualifizirten adeligen oder bürgerlichen Besizer landtagsfähiger Rittergüter, deren Anzahl jezt auf 28 bestimmt ist, unter dem Vorbehalte des landesherrlichen Rechts, auch andern schriftsässigen Gütern von einem der Landstandschaft angemessenen Werthe die Eigenschaft beizulegen, ihre Eigenthümer zum ersten Stande zu qualifiziren. Der Verein dieser Gutsbesizer deputirt aus seiner Mitte zum jedesmaligen Landtage sieben Abgeordnete in der Art, daß, so lange das gegenwärtige Zahlenverhältniß der adeligen Rittergutsbesizer zu den bürgerlichen sich nicht wesentlich ändert, fünf Abgeordnete aus der Mitte der adeligen und zwei aus der Mitte der bürgerlichen Besizer landtagsfähiger Rittergüter ernannt werden. Der zweite Stand besteht aus den Bürgern der Städte Lemgo, Horn, Blomberg, Salzuflen, Detmold, Barntrup und Loge, so wie vorerst den Bewohnern der Neustadt Detmold und den Eigenthümern eximirter Häuser in den Städten. Den dritten Stand bilden sämtliche erbliche Gutsbesizer des platten Landes, welche nicht zu dem ersten Stande gehören, so wie die Bürger in den Flecken Schwalenberg, Alverdissen, Vösingfeld und Varenholz. Besiz, der nur auf Erbpachtverhältnisse gegründet ist, schließt jedoch von der Theilnahme am dritten Stande aus. Zur leichtern und schnellern Besorgung der landständischen Angelegenheiten außer dem Landtage wählt jeder Stand einen Deputirten, und, wenn er es für angemessen hält, auch einen Substituten desselben, die beide im Lande wohnen müssen. Die drei Deputirten bilden den Ausschuß, und sind deren Funktionen auf die Dauer von sechs Jahren, ohne jedoch ihre Wiedererwählung auszuschließen, beschränkt. Die Wahlen derselben bedürfen der landesherrlichen Bestätigung. Dem ersten und zweiten Stande steht das Recht zu, aus seiner Mitte jeder einen qualifizirten Deputirten zum Generalhofgerichte, so wie im eintretenden Falle zur Landesvitel zu ernennen; nur muß ersterer im Lande wohnen und lezterer überdis frei von fremdem Staatsdienste seyn. Den Landständen steht, außer dem Rechte der Steuerbewilligung, so wie des Vorschlags bei Gegenständen, welche die Wohlfahrt des Landes und die Vervollkommnung der Gesezgebung betreffen, auch das Recht der Erinnerung und Anzeige zu, wenn sich Mißbräuche der Verwaltung oder Verbrechen einzelner Staatsdiener ergeben sollten; und soll das Resultat dieser Anzeigen den Landständen auf dem nächstfolgenden Landtage bekannt gemacht werden. Eine der landständischen Verfassungsurkunde beigelegte Wahlvorschrift bestimmt das Nähere wegen der Wahl der Deputirten aus dem zweiten und dritten Stande. In Ansehung der Abordnung aus dem ersten Stande wird die nähere Bestimmung durch das bald erscheinende ritterschaftliche Statut vorbehalten. Die Deputirten der Ritterschaft müssen außer den übrigen Qualifikationen das 25ste Jahr, die des zweiten und dritten Standes aber das 30ste Jahr erreicht haben. Ascendenten und Brüder können zwar in der ersten, aber nicht in der zweiten Kurie mit ihren Descendenten und Brüdern zugleich Landesabgeordnete seyn, und tritt im Kollisionsfalle der Jüngere zurük. Die Mitglieder der Regierung und Rentkammer können keine Landesabgeordneten seyn. Andere dazu gewählte herrschaftliche Diener müssen die Erlaubniß des Regenten zur Annahme nachsuchen. Die Deputirten des zweiten und dritten Standes, so wie deren Stellvertreter, werden auf sechs Jahre gewählt. Die vorbereitenden Berathschlagungen des landständischen Kollegiums geschehen in Einer Versammlung, die Abstimmungen aber in getrennten Kurien. Nur Gegenstände, welche allgemeine Landesabgaben betreffen, werden bis zum Schluß in allgemeiner Landtagsversammlung verhandelt, und es entscheidet in Rüksicht ihrer die Mehrheit der Stimmen sämtlicher Abgeordneten. Wenn es wegen der landesherrlichen Propositionen, welche vier Wochen vor dem Landtage den landständischen Deputirten mitgetheilt werden, oder wegen sonstiger Anträge, mündlicher Entwikelungen und ausführlicher Nachweisungen bedarf, so ernennt der Landesherr eine Kommission, die den berathschlagenden Sizungen, welche diesen Gegenständen bestimmt sind, zu dem angegebenen Zwek beizuwohnen hat. Die Ständeversammlungen sind nicht öffentlich, jedoch sollen die Resultate derselben nach vorheriger Berathung mit den Ausschußdeputirten von der Regierung durch den Druk bekannt gemacht werden. Die Ausschußdeputirten der drei Stände bilden, unter dem Direktorium eines Regierungsmitglieds, das Landkassenadministrationskollegium. Dieser Behörde liegt es ob, jährlich alle landschaftlichen Kassenrechnungen durchzusehen und abzunehmen. Der Landtag wird in der Regel alle zwei Jahre zusammenberufen.

Digitized by Google

Brasilien.

* Rio Janeiro, 20 Mai. Die hiesige Oppositionspresse ist beinahe verstummt, da in den lezten Wochen vier Hauptorgane derselben den Preßverfolgungen erlegen sind. Es war der „Siebente April," „Jupiters Strahl," „der Caramuru,"*) und der „Zukerhut"**). Ersterer entstand in der Revolution von 1831, am Tage der Abdankung Don Pedro's I, wo er als ein abgesagter Feind des alten und als ein warmer Anhänger des neuen Regiments auftrat, bis die Illusionen allmählich schwanden, und auch der „Siebente April" seine Ueberzeugung gänzlich änderte. So schrieb er in den lezten Monaten die heftigsten Artikel gegen die Regierung, und verfolgte sie mit den beißendsten Sarkasmen und Epigrammen, wobei er hauptsächlich den Regenten Feyo selbst zum Stichblatt nahm, den er darin nie anders als Dom Simaõ (eine Art großer Affen) nannte. Er war der Regierung um so mehr verhaßt, weil sowol prosaische Aufsäze als Gedichte aus einer äußerst talentvollen Feder flossen, von der man seit den fünf Jahren seines Bestehens nicht mit Sicherheit erfahren konnte, wem sie angehört, da hier die Redakteure und Verfasser nicht gezwungen sind, sich zu nennen, sondern es blos dem Buchdruker obliegt, einen Verantwortlichen anzugeben, mag dis nun der wirkliche Herausgeber seyn, oder nicht. Meistens finden sie sich mit irgend einem armen Teufel ab, für ein Gewisses die Verantwortlichkeit eines Blattes zu übernehmen, das er vielleicht nie liest, oder gar nicht lesen kan. Dessen ungeachtet muß er sich nöthigenfalls gefallen lassen, seine übernommene Verbindlichkeit mit einer Anzahl von Jahren im Gefängniß zu büßen, wofern es ihm nicht gelingt, sich vorher aus dem Staube zu machen, was äußerst leicht ist. — Das zweite Blatt, „Jupiters Strahl," von dem 25 Nummern erschienen, war ebenfalls sehr gut geschrieben. Der Redakteur, General Lima, ein geborner Brasilianer, einst Freund des edlen Bolivar, den er auf vielen Feldzügen begleitet hatte, und Anhänger D. Pedro's I, hatte sich zum Zwek gesezt, die Hauptmängel der gegenwärtigen Verwaltung zu rügen, und als wirksamstes Mittel zur Abhülfe vorgeschlagen, die hier befindliche zweite älteste Tochter D. Pedro's I, Dona Januaria, mit jezt zurükgelegtem vierzehnten Jahre für volljährig zu erklären, und ihr zur Seite eine Regentschaft zu ernennen, anstatt des bisherigen Regenten im Namen D. Pedro's II. Man ließ ihn jedoch seine sehr gediegene Abhandlung hierüber nicht zu Ende bringen, umringte die Drukerei mit Militair, und schleppte sämtliche Gehülfen ins Gefängniß; eine Gewaltthat, die durch kein Gesez entschuldigt werden kan. Der Herr der Drukerei und der Verantwortliche hatten sich vorher geflüchtet. Das dritte Blatt, „der Caramuru," in gemeinem Ton und gehaltlos geschrieben, wurde von einem dunkeln Mulatten (eine Race, die man im Portugiesischen Ziegenböke nennt) herausgegeben, und füllte seine Spalten immer mit Insulten und den unverschämtesten Trozreden gegen die Regierung. Diesen wußte sie sich auf eine bessere Art vom Halse zu schaffen. Man erinnerte sich nemlich, daß er vor Jahren in einer mehrere 100 Stunden von hier entfernten Capitanerie einen Mord begangen hatte, der ihm aber damals ungestraft hingegangen war, und ließ ihn angeblich durch die dortigen Gerichte zur Bestrafung requiriren. Er wurde ohne Umstände durch Militair verhaftet und an Bord eines Kriegsschifs gebracht. Seine gewaltsame Entfernung hat indeß unter seinem Publikum fast gar keine Sensation hervorgebracht. Aus ersteren Blättern werden wir nächstens einige der besten Artikel in der Uebersezung liefern, welche wichtige Aufschlüsse über Brasiliens Zustand geben.

*) Eigentlich Feuermann, Name, den die Ureinwohner den ersten Europäern wegen ihrer Feuerwaffen gaben, in neuerer Zeit verstand man die Anhänger Don Pedro's I darunter.

**) Paõ de Assucar, Name eines am Eingange der hiesigen Bai gelegenen, wegen seiner Form so genannten Felsens.

Niederlande.

† Aus Holland, 1 Aug. Am 1 Jul. d. J. bestand das Korps der Offiziere ꝛc. der niederländischen Marine, aus: 1 Admiral (Prinz Friedrich der Niederlande); 4 Viceadmiralen (Gobius, Buykes, Rupsch und Wolterbeek); 7 Kontreadmiralen; 24 Kapitains; 41 Kapitainlieutenants; 82 Lieutenants 1ster Klasse; 181 Lieutenants 2ter Klasse (unter ihnen Prinz W. F. Heinrich dritter Sohn des Kronprinzen); 60 Kadetten 1ster Klasse; 6 Chirurgen vom 1sten Rang, 10 vom 2ten Rang; 12 vom 3ten Rang; 14 Chirurgen 2ter Klasse, 16 3ter Klasse u. s. w. Die Anzahl der Kadetten auf dem königl. Institut zu Medemblik betrug 77. Das Korps der Marniers besteht aus 2 Obristlieutenants, Divisionschefs; 2 Majors; 7 Kapitains, 11 ersten Lieutenants 8 zweiten Lieutenants; 1 Kapitainquartiermeister; 1 erstem Lieutenantsquartiermeister; 2 2ten Lieutenantsquartiermr.; 1 zweitem Lieutenant, als Administrator der Kleidung und Waffen; 1 Stabschirurg; 1 Chirurgen 2ter Klasse; 1 Chirurgen 3ter Klasse. Die Seemacht bestand aus 2 Schiffen von 84 Kanonen (de Zeeuw und Neptunus); 6 von 74 (Waterloo, Kartenaar, Jupiter, Tromp, de Ruyter und Piet Hein); 1 von 64 (Zeeland); 2 von 60 (de Waal und de Doggersbank); 1 von 54 (de Ryn); 16 von 44 (Diana, de Amstel, de Schelde, de Sambre, de Rupel, de Maas, Bellona, Algiers, Rotterdam, Palembang, Jason, de Zaar, Ceres, de Yssel, de Lek und Holland); 6 von 32 (Euridice, Kenau-Hasselaar, Maria Reigersbergen, Amphitrite, Juno und Argo); 12 von 28 (de Komet, de Dolfyn, Pollux, de Triton, Atalante, Nehalennia, Hippomenes, de Heldin, van Speyk, Ajax, Boreas und Kastor); 2 von 20 (de Eendragt und Pallas); 10 von 18 (de Zwaluw, de Kemphaan, de Valk, de Panter, Echo, Pegasus, de Meermin, Merkuur, Venus und de Koerier); 4 von 14 (de Vliegende Visch, de Postiljon, de Snelheid und de Arend); 1 von 12 (de Windhond); 3 von 8 Kanonen (de Gier, de Pelikan und de Beak); 1 Exerzierfahrzeug (Urania); 4 Dampfschiffen (Suriname, Curaçao, Cerberus und Phönix); 3 Transportschiffen (Dordrecht, de Merwede und Wilhelm Friedrich Heinrich); 10 Gabel-Mörserbooten mit 1 Mörser und 3 Stüken; 33 Gabel-Kanonierbooten, groß Model zu 5 Stüken; 46 Gabel-Kanonierbooten, klein Model zu 3 Stüken und 19 Ruder-Kanonierbooten zu 2 Stüken. Schiffe waren im Bau begriffen zu Amsterdam 6; zu Rotterdam 6 und zu Vliessingen 3. — Am 1 Jan. 1836 zählte Nordniederland 2,500,765 Seelen und vermehrte sich in dem abgelaufenen Jahre mit 26,306. Es befanden sich in der Provinz Nordbrabant: 352,281; Gelderland: 323,557; Holland, nördlicher Theil): 408,539; Holland (südlicher Theil): 494,303; Seeland: 140,582.

Schweiz.

** Aus dem Kanton Bern, Anfang Augusts. Es sind bis jezt über 150 deutsche Flüchtlinge und Handwerksgesellen, welche Mitglieder des jungen Deutschlands waren, von der Central-Polizeidirektion des Kantons Bern über die Gränze nach Frankreich geschaft worden, von wo sie wahrscheinlich nach Amerika werden gebracht werden. Gewiß ist wenigstens, daß

Digitized by Google

sie nicht in Frankreich bleiben dürfen; sie werden von der Gränze mit Gendarmen weiter eskortirt. Es wird sich Niemand in den Sinn kommen lassen, den Mitgliedern jenes jungen Deutschlands und ihren frevelhaften Planen das Wort reden zu wollen. Dagegen kan man aber wohl die Frage aufwerfen, wer denn eigentlich die Veranlassung zu der Handlungsweise dieser Flüchtlinge gegeben hat, wem das Unglük, in dem sie sich offenbar befinden, zuzuschreiben ist, und wer im Grunde die Schuld trägt, wenn sich die Eidgenossenschaft durch sie in nicht geringe diplomatische Verwikelungen gebracht sieht? Die Antwort auf diese Fragen kan wenig zweifelhaft seyn. Die Schweiz selbst, oder vielmehr ihre schwachen, umsichtslosen Regierungen sind es, welchen Alles, oder doch das Meiste, zur Last fällt. Längst war es kein Geheimniß, daß das „junge Deutschland" bestand, und welches die Tendenz und der Zwek dieser Verbindung war. Warum thaten die Schweizer Polizeien keine Schritte, um der Gefahr, welche dabei für die Schweiz obwaltete, zuvorzukommen? Warum duldete man diese Verbindung? Dieselbe war nur dem Namen nach eine geheime, und wenn sich die Regierungen in Zürich und Bern das Ansehn geben, als hätten sie jezt erst alle die Geheimnisse jener Verbindung entdekt, so geschieht dis nur, weil sie sich ihrer tadelnswerthen Nachsicht wohl bewußt sind. Man war aber nicht blos nachsichtig und duldsam. Die Regierung des Kantons Bern wenigstens darf man, ohne zu weit zu gehen, als die intellektuelle Urheberin von Allem betrachten. Die „junge Schweiz" hat bereits gedroht, gewisse Geheimnisse zu entdeken, wenn die Regierung in ihrer strengen Verfolgung der Flüchtlinge fortfahre. Ziemlich bekannt ist es, daß Mitglieder des Bernischen Regierungsraths zu dem Savoyer Zuge ermunterten, und daß ihnen zu jener Zeit täglich Bericht über den Gang der revolutionairen Bemühungen abgestattet wurde. Hinsichtlich der Theilnahme von schweizerischen Regierungsmitgliedern an solchen Bestrebungen sollen sogar Dokumente von dem deutschen Bundestage an den Vorort Bern eingesandt worden seyn. Auf diese Weise erklärt sich denn auch die Leidenschaftlichkeit, mit welcher man im Kanton Bern gegen die deutschen Flüchtlinge, ohne viel zu unterscheiden, gegen Schuldige und Unschuldige, zu Werke geht. Es sollen sich sogar einige der leztern, um Schuz gegen schweizerische Willkühr zu suchen, an Gesandtschaften, namentlich an den preußischen Gesandten gewendet haben. Traurig aber muß es um ein Land bestellt seyn, dessen Regierungen durch eine Handvoll Flüchtlinge sich in solche Verlegenheiten versezt sehen, wie es gegenwärtig in der Schweiz der Fall ist. Die französische Note, welche als Antwort auf das Ansuchen des Vororts an Frankreich erfolgt ist, den ausgewiesenen Flüchtlingen den Durchpaß und die Mittel dazu zu gestatten, erkennt zwar das Asylrecht für die Schweiz, auf welches diese so stolz seyn will, an, allein nur insofern, als dasselbe nicht zum Nachtheil der Nachbarländer gereicht und frägt zugleich nach der Garantie, welche die Eidgenossenschaft in dieser Hinsicht geben könne? Eine solche Garantie wollen nun die Stände Bern und Zürich in dem von dem leztern Stande der Tagsazung vorgelegten Keller'schen Projekte zu einem Konkordate über Aufenthalt, Niederlassung und Einbürgerung fremder Flüchtlinge finden. Der Keller'sche Vorschlag geht überhaupt auf eine Centralisation der Fremden-Polizei hinaus. Aber um alles Gemeinschaftliche ist es in der Schweiz eine mißliche Sache. Bei der Behandlung des Antrags von Zürich in der Tagsazung, um denselben an eine Kommission zu verweisen, hat sich bereits gezeigt, daß zu befürchten ist, die meisten Stände möchten durch eine solche Centralisation ihr Kantonal-Interesse für gefährdet halten. Besorgnisse vor einer zu großen Macht, und vielleicht Willkühr der Vororte, kommt mit ins Spiel. Der Gesandte von Schaffhausen hat gezeigt, daß ein solches Konkordat gegen die Grundsäze der Bundesverfassung liefe, und es möchten sich leicht die Kantone Schwyz, Uri, Unterwalden und überhaupt die Anhänger des Bundes von 1815 dem Antrage Zürichs am meisten entgegensezen. Welche Garantie hat aber die Eidgenossenschaft sonst noch zu geben, nachdem gegenwärtig schon zum zweitenmal die Flüchtlinge die Veranlassung zu ernstlichen Beschwerden für das Ausland geworden sind? Diese schwere Aufgabe hat die Tagsazung zu lösen! — Der Gesandte von Zürich bestätigte bei dem erwähnten Antrage die Nachricht, daß der verhaftete Baron Eib ein Jude Namens Altinger, und ein früherer, in dürftigen Umständen lebender Brillenhändler ist. Diese Thatsachen sind aktenmäßig und keinem Zweifel mehr unterworfen. Auffallend ist es, daß dieser Eib die Redaktion der „jungen Schweiz" mit 1000 Franken unterstüzte, und mehrere dürftige Flüchtlinge ganz unterhielt. Auch wollte er die Buchdrukerei der jungen Schweiz an sich kaufen. — Bei dem Vororte sollen sehr umständliche Notizen über das Thun und Lassen der Flüchtlinge von Seite des deutschen Bundestags eingelangt seyn, nach welchen es scheint, daß diese Flüchtlinge einer genauen Kontrolle seit ihrem Aufenthalt in der Schweiz unterworfen gewesen sind. — Der Burgdorfer Volksfreund gab vor Kurzem verschiedene Aktenstüke, welche bei Verhafteten gefunden worden, und durch welche ein Zusammenhang des schweizerischen National-Vereins mit dem jungen Deutschland und geheimen Verbindungen in Paris erwiesen scheint. Der schweizerische Beobachter erklärt diese Aktenstüke für unächt. Die Untersuchung muß die Wahrheit und den Zusammenhang der Sachen herausstellen. — Es kommen in der Schweiz gegenwärtig so sonderbare Dinge vor, daß man beinahe an nichts mehr zu zweifeln sich getraut. Alles deutet aber auf den höchsten Grad leidenschaftlicher Parteisucht, auf Korruption und Verfall. Derjenige wenigstens, der im Kanton Bern lebt, kan keinen Ausweg aus der Verworrenheit, in welche die Schweiz durch eigene Schuld immer mehr verwikelt wird, erbliken. Wenn auch die gegenwärtige Flüchtlings-Angelegenheit in Güte beseitigt wird, so werden dafür wieder zehn andere Veranlassungsgründe zu neuen Verwiklungen erstehen. Es liegen deren bereits vor: in der Spaltung, die zwischen dem katholischen und protestantischen Glarus über eine neue Verfassung herrscht, in dem Verhältnisse einiger Kantons-Regierungen zu den Klöstern, in den noch nicht zur Ausführung gebrachten Badener Artikeln; und für die in das nächste Jahr fallende Revision der Berner Verfassung bereitet sich jezt schon in diesem Kanton eine neue Krisis.

Digitized by Google

[2385-87] **Bekanntmachung.**

Auf creditorschaftlichen Antrag werden nachbezeichnete Realitäten der Gastwirth Loder'schen Relikten, als:

a) ein mit einem gewölbten Keller versehener, größtentheils sonst aus Holz gebauter Stadel in der obern Barerstraße No. 6 dahier, dann ein bei diesem Stadel befindlicher Wiesgrund nebst Garten und Ziehbrunnen, 2 Tagwerke groß, zusammen auf 7000 fl., nemlich der Stadel auf 3000 fl. und der Wiesgrund auf 4000 fl. geschätzt;

b) ein im Steuerdistrikt Schwabing gelegener, zum königl. Landgericht München gerichtsbarer, und zum königl. Rentamte München mit 37 kr. 2 hl. jährlicher stiftgrundzinsiger Acker ohne Landemium Catastr-No. 442, 5 Tagwerk 73 Dez. enthaltend, in der 4ten Bonitätsklasse stehend, und gerichtlich geschätzt auf 577 fl.;

c) 6 Tagw. 89 Dez. ludelgene Aecker, No. 444, 472 und 473, im Steuerdistrikte Schwabing entlegen, in der 4ten Bonitätsklasse stehend, und geschätzt auf 825 fl. 51 kr.; endlich

d) eine ludelgene Wiese, Catast. No. 441, 2 Tagw. 60 Dez. groß, im Steuerdistrikte Schwabing entlegen, in der 4ten Bonitätsklasse stehend und geschätzt auf 305 fl. 55 kr.,

zum zweitenmale zur öffentlichen Versteigerung an die Meistbietenden, jedoch vorbehaltlich der Genehmigung der Kreditorschaft, gebracht, wozu Kaufslustige

Montag den 22 August d. J.,

Vormittags von 11—12 Uhr,

mit dem Bemerken eingeladen werden, daß an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr die Versteigerung der auf 1582 fl. geschätzten Brauereiutensilien und der auf 963 fl. gewerthelen Schäfflereivorräthe an die Meistbietenden erfolgt, und allenfallsige Aufschlüsse von dem Massakurator Melber Joseph Blank dahier zu erholen sind.

Den 5 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Fricker.

[2392-93] **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigten Gerichte werden alle diejenigen unbekannten Prätendenten, welche an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Herrschaftsrichters und Kanzleidirektors Mathias Gerhäuser zu Nordendorf rechtliche Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche von heute an

binnen 60 Tagen

vorzubringen und bei diesem Gerichte anzumelden,

außerdem bei Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse keine Rücksicht auf sie werde genommen werden.

Augsburg, am 9 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

In legaler Verhinderung des Direktors

der Rath **Leeb.**

Priester.

[313] In der **liter. = artist. Anstalt** in **München** ist erschienen:

Festkalender

in

Bildern und Liedern

geistlich und weltlich

von

F. Graf v. Poni u. Guido Görres

und ihren Freunden.

Zweiter Theil, 6tes bis 10tes Heft.

Inhalt.

6tes Heft: St. Michael, Stabat Mater, der verlorne Sohn, der arme Wittington, Dante, des letzten deutschen Kaisers Tod, der Frühling.

7tes — Der Eine, St. Meinrad, das Waldvögelein, das Brautfest zu Venedig, das Gildlein von Reisach, Hans Theuerlich, der Thurm der Reue.

8tes — St. Bonifazius, das Himmelsmahl, St. Benno, der Schutzengel, Tyrolerlied, der Schneider von Burgund, Kinderlehren.

9tes — Muttergotteslied, Fiesole, das Mainzer Wappen, Türkenrache, Christenrache, Abendlied, der Fischfang vom Strahlau.

10tes — St. Wenzeslaus, St. Sebastian, Bischof Kollonitz, der Todesengel, der arme Spielmann, die Stammfrau der Montagnards, der faule Bakel, die Wiener Meerfahrt.

Allgemeiner Umschlag: die sieben Werke der Barmherzigkeit.

Preis jedes einzelnen Heftes 12 kr.

[314] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dictionnaire SYNONYMIQUE

complèt

de la langue française,

par

J. G. Fries,

Professeur à Paris.

8. broch. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Dieses Wörterbuch ist nicht allein denjenigen, welche die französische Sprache erlernen, sondern auch Allen, welche sich derselben gewöhnlich bedienen, ganz besonders zu empfehlen. Es empfiehlt sich eben so sehr durch seine innere Einrichtung als durch seine Ausstattung und seinen wohlfeilen Preis.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2383-84] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Untersuchungen

über

Bevölkerung, Arbeitslohn und Pauperism

in ihrem gegenseitigen Zusammenhange.

Von

Dr. Friedrich Schmidt.

gr. 8. **Preis** 2½ Rthlr. — 5 fl. 15 kr. C. M. 4 fl. 30 kr. rhein.

Der Titel des vorliegenden Werkes zeigt dessen Inhalt genügend an. Mit Gründlichkeit und Klarheit hat der Verfasser die sich gestellte Aufgabe durchgeführt, und kein Leser wird das Buch unbefriedigt aus der Hand legen.

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

[2337] **Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreich'schen Monarchie zu haben:**

F. A. MIGNET,

Geschichte der französischen Revolution

von

1789 — 1814.

Nach der sechsten, vermehrten und verbesserten Originalausgabe

von

Dr. E. Burckhardt.

Zwei Bände. Mit 25 Stahlstichen. — Preis 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Es gibt viele Werke über die Geschichte der französischen Revolution, aber keines von allen, obschon sie sehr bändereich sind, umfaßt sie in ihrem ganzen Umfang und führt sie bis zum Jahre 1814 fort. Seit langer Zeit erwartete man ein Buch, welches in zwei Bänden diesen Zeitraum von fünfundzwanzig Jahren zusammenfaßte und eine ausführliche Kenntnis darüber verbreitete. Diesen Zwek hat sich der Verfasser bei Ausarbeitung des genannten Werkes gestellt. Mignet behandelt darin die Revolution von ihrem ersten Auftreten, er verfolgt und bezeichnet mit Klarheit ihren Gang, führt uns die verschiedenen Theilnehmer vor, entwikelt im Detail die Hauptscenen, und bestimmt den Charakter und die Resultate dieser gewaltigen Krisis. Er verbindet aber auch eine lebensvolle Darstellung der Ereignisse mit philosophischen Betrachtungen, und gibt uns zugleich mit seinem Urtheil ein Gemälde der Revolution selbst. Außer den reichlichen bereits öffentlich bekannten Materialien, die er auf das gewissenhafteste benuzt hat, empfing er noch kostbare Mittheilungen, welche über wenig bekannte Partien der Revolution ein helles Licht verbreiten. Das Werk selbst ist im Geiste der strengsten Wahrheit geschrieben.

Digitized by Google

[312]

TASCHENBUCH

der

neuesten Geschichte

herausgegeben

von

Dr. Wolfgang Menzel.

Eine Fortsezung dieses Taschenbuches, zu welcher sich mehrere ausgezeichnete Schriftsteller verbunden haben, wird eben in die Presse gegeben, und erscheint zur Herbstmesse dieses Jahres.

Stuttgart, den 26 Julius 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2572] Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Codex der europäischen Wechselrechte, oder allgemeine Sammlung der heut zu Tage in Europa geltenden Wechselgeseze, von J. C. Meissner.

Erster Band, in 5 Lieferungen. gr. Med. 8. Ladenpreis 6 Thlr. 12 gr. oder 11 fl. 42 kr.

Zweiten Bandes 1ste, oder in der Reihenfolge die 6te Lieferung. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Was in diesem Werke zu finden sey, ist wohl schon durch den Titel hinlänglich angegeben. Es soll das geschriebene und publizirte Wechselrecht aller Länder Europa's enthalten, und zwar nicht nur in materieller, sondern auch in formeller Hinsicht, so daß überall nicht nur das spezielle Wechselgesez, sondern auch das Verfahren im Wechselprozesse hier zu finden ist, wo nur immer derzleichen Bestimmungen vorhanden und zu erhalten waren. Der erste Band enthält das weitläufige deutsche Wechselrecht, die Geseze der sämtlichen deutschen Bundesstaaten. Der zweite Band wird sich auf die übrigen Länder Europas erstreken, und mit dem ursprünglichen Text auch eine getreue deutsche Uebersezung gegeben werden.

Durch ein allerhöchstes Reskript des k. bayer. Staatsministeriums der Justiz vom 4 März 1836 ist den sämtlichen Appellationsgerichten diseits des Rheins, so wie den Wechsel-Appellationsgerichten zweiter Instanz und den ihnen untergeordneten Gerichten, die Anschaffung dieser Wechselgesezsammlung auf Ansuchen des Verlegers gestattet worden.

Nürnberg, am 28 Julius 1836.

Joh. Leonh. Schrag.

[2565] Bei **A. Ambrosi** in **Passau** ist so eben neu erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei Mic. Doll und Kollmann, vorräthig:

Schlagintweit, Dr., freimüthige Worte über Dr. S. A. Behschels Schrift: **„Der Werth der chirurgischen Schulen in Bayern."** gr. 8. geh. 24 kr.

Die angekündigte Schrift dürfte in dem gegenwärtigen Augenblikke um so größeres Interesse in Anspruch nehmen, als durch die unlängst erschienene allerhöchste Verordnung, die Errichtung von Baderschulen betreffend, die Aufmerksamkeit des ärztlichen Publikums neuerdings auf diesen Gegenstand gelenkt wurde.

[2526] Bei **J. G. Heubner**, Buchhändler in **Wien**, am Bauernmarkt Nro. 590, ist so eben erschienen und zu haben:

Waldwerth-Schäzung.

Zweite Abtheilung,

die

Waldwerth-Berechnung

enthaltend,

nach einem einfachen Verfahren.

Von

Georg Winkler,

Professor der Mathematik an der k. k. Forstlehranstalt zu Mariabrunn, Mitgliede der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften zu Wien und Steyermark.

Mit 2 Tabellen und einer lithographirten Forstkarte.

8. 1836. In Umschlag geheftet. 22 gr.

In dieser zweiten Abtheilung ist die eigentliche Waldwerth-Berechnung, wie noch in keiner derlei Schrift, auf eine höchst einfache, gründlich und praktische Weise behandelt, und dürfte sich daher eben so, wie ihre ältere Schwester, die erste Abtheilung, die Materialschäzung und Ertragserhebung enthaltend, sowohl bei Forst- und Cameral-Beamten, als bei Waldbesizern einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben. Die erste Abtheilung kostet 1 Rthlr. 16 gr.

---

[315] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

RHETORES GRAECI,

EX

CODICIBUS FLORENTINIS MEDIOLANENSIBUS MONACENSIBUS NEAPOLITANIS PARISIENSIBUS ROMANIS VENETIS TAURINENSIBUS ET VINDOBONENSIBUS

EMENDATIORES ET AUCTIORES EDIDIT,

SUIS ALIORUMQUE ANNOTATIONIBUS INSTRUXIT INDICES LOCUPLETISSIMOS ADIECIT

CHRISTIANUS WALZ,

PROFESSOR TUBINGENSIS.

VOL. IX.

AFFIXA EST R. FINCHII EPISTOLA CRITICA.

Preis auf Schreibpapier 8 fl. 36 kr.

— — Drukpapier 6 fl.

Demetrius de elocutione. — Menander de genere demonstrativo. — Alexander de materiis rhetoricis. — Aristides de oratione civili et simplice. — Apsinis Rhetorica. — Longinus de inventione. — Minucianus de argumentis.

Mit diesem Bande zeigen wir die Vollendung eines Werkes an, das so, theils zum erstenmal edirte, theils bedeutend verbesserte Schriften enthält, und in Betreff seiner Ausführung und Zwekmäßigkeit die allgemeine Anerkennung in einem Grade gefunden hat, daß wir uns aller weiteren Anpreisung enthalten.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[2352] In der **Jäger'schen** Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in **Frankfurt** a. M. ist erschienen und bei Hartleben in Pesth und Gerold in Wien zu haben:

Hauschild, J. F., Vergleichungstafeln der Gewichte verschiedener Länder und Städte, nebst den neuesten Verordnungen u. Untersuchungen über Maaße und Gewichte. gr. 8. brosch. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Es ist dieser Beitrag des durch die Herausgabe von Ebelins Maaß- und Gewichtsbuch rühmlichst bekannten Verfassers ein neuer Beweis, daß seine Angaben stets auf der vollkommensten Zuverlässigkeit beruhen, und eine Menge Irrthümer berichtigen, welche sich lange Zeit aus den nachlässigen Angaben selbst der beliebtesten Nachschlagebücher, wie z. B. Nelkenbrechers Taschenbuch, gebildet hatte. — Diesen Vergleichungstafeln ist das in den Vereinstaaten des deutschen Zollverbands festgesetzte Zollgewicht zu Grunde gelegt, was deren Brauchbarkeit für jeden Geschäftsmann aufs zweckmäßigste erhöht.

[2382] So eben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Herr Dr. Diesterweg
und die
deutschen Universitäten.
Eine Streitschrift
von
Dr. Heinrich Leo.

Man sagt: eitles Eigenlob stinket; das mag seyn. Was aber fremder und ungerechter Tadel für einen Geruch habe, dafür hat das Publikum keine Nase. Goethe.

gr. 8. geh. 16 gr.

Leipzig, im Julius 1836.

F. A. Brockhaus.

[2379] **Hausverkauf.**

In Tegernsee ist ein auf dem angenehmsten Punkte im Hoffelde gelegenes, erst im Jahre 1825 ganz von Stein erbautes, mit Schartschindeln eingedecktes, 2 Stockwerk hohes, mit 5 Zimmern, 3 Kammern, 2 Küchen, 1 Keller, 1 Holzlage, einem Stall auf 2 Kühe, einem Heu- und Streubehälter, und laufendem Quellwasser versehenes Haus aus freier Hand zu verkaufen.

Zu demselben gehören:

a) ein kleines Sommerhäuschen, nebst 14200 □ Fuß Gemüs- und Obstgarten.

b) Eine aus Holz erbaute Remis, worin sich eine gemauerte Waschküche samt Bakofen, und laufendes Wasser befindet; nebst 4800 □ Fuß Grundfläche.

Die gerichtl. Schätzung d.d. 11 Okt. 1835. ist:

a) für Haus, Gemüs- und Obstgarten 4000 fl.

b) Das Nebengebäude samt L. Landw.-Umgebung 500 fl.

Ueber das Weitere gibt Aufschluß

Joseph Poschner,
Stimmer u. Maurermeister in Tegernsee.

[2361–64] **Empfehlung.**

Durch die Gnade Seiner Majestät des Königs auf die in Landshut erledigte Advokaten-Stelle berufen, gebe ich mir die Ehre, dem geehrten Publikum meine Dienste in allen Rechtsangelegenheiten, insbesondere auch Insinuationsgeschäften mit aller Hochachtung anzubieten und empfehle mich mit dem Bemerken, daß ich meine Funktionen bereits begonnen habe und bei Hrn. Kaufmann Rösl, Haus Nro. 340 in der Altstadt wohne.

Landshut, den 4 August 1836.

J. W. Goetz, königl. Advokat.

[2388] An die **Behörden, Aemter, Gerichte** ꝛc. in **Bayern,** welchen die Subscriptions-Einladung auf unser Werkchen:

Drei Könige aus dem Geschlechte Wittelsbach,
Max I., Ludwig I., Otto I.,

zugekommen ist, und solche an uns noch nicht zurückgesandt haben, ergehet die höfliche Bitte, sämtliche Listen an die Finsterlin'sche Buchhandlung hier einzusenden, welche von nun an die Versendung an die verehrlichen Subscribenten übernommen hat.

München, den 10 August 1836.

Dr. J. H. Wolf. Dr. W. Lindner.

[2362] **Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft.**

Auszug aus dem Jahrsberichte der Gesellschaft vom 18 Julius 1836.

Den Statuten der Gesellschaft gemäß wird jetzt nach dem Ablauf der ersten 7 Jahre ihres Bestehens, die erste Dividende mit Court. Mrk. 51000. — vertheilt werden. Davon wird, gleichfalls dem Plane gemäß, die eine Hälfte, Court. Mrk. 25500. —, an die Aktionaire mit Court. Mrk. 60. — auf jede der vorhandenen 425 Aktien gezahlt, die andere Hälfte aber den auf Lebenszeit Versicherten, welche das Ende des Jahrs 1835 erlebten, zu ihren Policen hinzugeschrieben werden, und zwar in folgender Maaße.

Den Versicherten aus dem Jahre 1828/29 wird als Bonus zu Gute geschrieben für versicherte

		Ct. Mrk.								Ct. Mrk.	
aus 1830	für versicherte	—	512225.	—	à 1 Mrk.	87 4/100	ß	für 100 Mrk.	—	—	4405. 15 ß
– 1831	für versicherte	—	353775.	—	à 1 Mrk.	58 10/100	ß	–	—	—	3082. 2 „
– 1832	für versicherte	—	279350.	—	à 1 Mrk.	46 60/100	ß	–	—	—	2402. 7 „
– 1833	für versicherte	—	591500.	—	à —	13 42/100	ß	–	—	—	5164. 7 „
– 1834	für versicherte	—	584085.	—	à —	10 59/100	ß	–	—	—	2543. 9 „
– 1834	für versicherte	—	549625.	—	à —	7 5/100	ß	–	—	—	2425. 10 „
– 1835	für versicherte	—	755667.	8 ß	à —	5 55/100	ß	–	—	—	1667. 7 „

Es liegt in der Natur des Geschäfts, daß bei jeder folgenden Vertheilung auch die Dividende sich bedeutend vergrößern wird.

Dieses gemeinnützige Institut, welches den Versicherten, ohne alle Verantwortlichkeit von ihrer Seite, die Hälfte des Gewinns zu Gute kommen läßt, gewährt ihnen demnach zugleich die Aussicht, außer dem versicherten Kapital, noch einen ansehnlichen Mehrbetrag den Ihrigen zu hinterlassen.

Lübeck, 20 Julius 1836.

C. W. Vermehren,
General-Agent
der Deutschen Lebensversich. Gesellschaft.

Plane und Formulare zu den üblichen Gesundheitsattesten nebst Bericht und Rechnung der Societät von 1835 sind unentgeldlich abzufordern bei

Augsburg, im August 1836.

Carl Bischoff,
Agent der Deutschen Lebensversich. Gesellschaft.

[2377–78] **Geschäfts-Empfehlung.**

Unterzeichneter macht durch Gegenwärtiges die Anzeige, daß er seinem ältesten Sohne Carl sein Gasthaus zum goldenen Falken übergeben, dankt aufs verbindlichste für das ihm bisher geschenkte Zutrauen und bittet seine Freunde und Gönner auch dieses auf seinen Sohn übertragen zu mögen.

F. A. Schmalzigang, k. w. Poststallmeister.

In Bezug auf Obiges erlaube ich mir hiermit allen hohen Herrschaften und resp. Reisenden die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich den

Gasthof zum goldenen Falken

von meinem Vater nun auf eigene Rechnung übernommen habe.

Sowohl die äußerst schöne Lage des Hauses in Verbindung mit der k. Pferde-Post, wie auch die sehr vortheilhaften Veränderungen des ganzen Inbaues werden mich durch meine ernstesten Bemühungen in Stand setzen, allen Anforderungen nach Möglichkeit zu entsprechen.

Heilbronn, im August 1836.

Carl Schmalzigang jun., zum Falken.

[2369] **An Gelehrte, Geschäftsleute und Künstler.**

Erfindungsprivilegium der Akademie der Wissenschaften für Herrn

A. M. Eduard Lanet.

Schnellabschreiber (prompte-copiste),

um

auf der Stelle eine oder mehrere Abschriften, ohne das Original zu beschädigen, zu machen.

Man bedient sich zum Original und zur Abschrift jedes beliebigen Papiers, sowohl in Büchern als in einzelnen Blättern, ohne daß weder das Original noch die Copie genäßt zu werden brauchen. Ein unbedeutender Platz auf jedem festen Tisch ist hinreichend zur Aufstellung des prompte-copiste zu seiner Anwendung. — Preis 150 Fr. (60 fl.) mit Einschluß der nöthigen Accessorien.

Man adressirt sich an die **Agence du prompte-copiste,** boulevard Montmartre No. 16 à Paris.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 227. — 14 August 1836.

Mexico. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 227. Frankreich. (Briefe.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 373 und 374. Die Eisenbahngesellschaften gegenüber dem Staat. — Französische Dampfschiffahrt im Mittelmeere. — Schreiben aus London. — Schweiz. — Ankündigungen.

Mexico.

Ueber die Lage der Dinge in Mexico und Texas bringt das Journal des Débats (wahrscheinlich aus der Feder von M. Chevalier) einen Bericht, aus welchem wir folgendes Wesentliche entnehmen: „Die Mexicaner scheinen durch die Gefangennehmung Santanna's keineswegs entmuthigt, ungeachtet es ein harter Schlag war. Sie haben den General Urrea zum Generalissimus ernannt, der sich an der Spize von Truppen, die er im Norden der Republik staffelweise aufgestellt findet, auf den Kriegsschauplaz begeben soll. General Filisola, der mit dem Reste der Truppen Santanna's auf dem Rükzuge begriffen war, erhielt den Befehl seinen Rükmarsch einzustellen. Die erste Bewegung der Mexicaner verkündete also die Neigung, kräftig aufzutreten. Zu ihrem Unglüke jedoch sind ihre Hülfsquellen fast gänzlich erschöpft. Die Staatseinkünfte, welche vor dem Unabhängigkeitskriege 20 Millionen Piaster (100 Millionen Fr.) betrugen, sind auf 12 Millionen gesunken. Die Ausgaben, welche sich unter den Vicekönigen auf etwa 10 Millionen beliefen, sind auf 17 gestiegen. Die Armee allein kostete im Jahr 1834 eilf Millionen Piaster, obgleich ihr Effektivstand blos 22,000 Mann betrug. Die Regierung ist genöthigt, die Steuern vorauszuerheben und hat keinen Kredit, weil sie ihre Verpflichtungen gegen ihre Gläubiger in London nicht erfüllt hat. Sie kan nicht einmal zu einem mehr oder minder freiwilligen Anlehen von der Geistlichkeit ihre Zuflucht nehmen, denn die mexicanischen Klöster sind weder so zahlreich, noch so vermöglich, als man glauben möchte. Vor einigen Jahren schäzte man, daß ihr bewegliches und unbewegliches Eigenthum nur ein Einkommen von 450,000 Piastern gewähre. Selbst wenn es Mexico gelänge, die erforderlichen Summen aufzubringen, wäre es nur halb aus der Verlegenheit. Es hat Soldaten in großer Anzahl; die Indianer, welche den Kern der mexicanischen Bevölkerung bilden, sind tapfer, unermüdlich, folgsam der Stimme ihrer Führer. Die mexicanische Reiterei ist unerschroken und treflich beritten. Es fehlt aber an Offizieren, um die Soldaten anzuführen. Die Generale aus dem Unabhängigkeitskriege sind todt oder verbannt oder in der Gefangenschaft der Texaner. Die mexicanische Revolution hat die spanische Herrschaft zerstört, aber nichts neu geschaffen. Mexico hat keine Militairschule, keine Arsenale, keine Marine. Zu einem solchen Grade der Schwäche ist dieses große Reich gesunken, daß es mit seinen acht Millionen Einwohnern im Schach gehalten wird von einer Handvoll Abenteurer, die nie mehr als 2000 Mann unter die Waffen bringen konnten. Die Regierung von Texas, deren ganze Flotte aus zwei Goeletten besteht, hat sogar im Sinne, den Hafen von Veracruz zu blokiren. — Während Mexico auf diese Weise neue kriegerische Demonstrationen macht, veröffentlichen die texanischen Insurgenten einen mit Santanna abgeschlossenen Vertrag, durch welchen Lezterer sich verpflichtet, das Gebiet von Texas bis zum Rio Bravo del Norte räumen zu lassen, und, für sich persönlich, nicht mehr gegen sie zu kämpfen. Es scheint, General Filisola, welchem die Texaner diese Kapitulation mittheilten, habe in Folge derselben seine Truppen aus Texas wegzuführen begonnen, obgleich ein von einem Gefangenen unterzeichnetes Aktenstük als ungültig zu betrachten ist. Filisola wollte ohne Zweifel Santanna's Leben retten, der wohl blos unterschrieb, um den Drohungen zu entgehen, denn es war mehreremale die Rede davon gewesen, ihn zu erschießen. In Folge der Kapitulation hätte er in Freiheit gesezt werden sollen; bis jezt aber ist diese Klausel nicht erfüllt worden. Die texanische Regierung gab dem Kapitain einer ihrer Goeletten, der Independence, den Befehl, Santanna nach Veracruz zu bringen; derselbe verweigerte jedoch den Gehorsam. Der Kapitain der andern Goelette, der Invincible, antwortete auf den gleichen Befehl mit dem Schwure, sein Schif in die Luft zu sprengen, wenn Santanna an Bord käme. Auf die Nachricht von den Absichten der Regierung revoltirte das Volk von Texas; es verlangte den Kopf Santanna's, und das Ministerium befahl deswegen, dem Gefangenen Ketten anzulegen und ihn wieder nach Velasco zu bringen. — Sind diese Angaben richtig, so muß man daraus schließen, daß die Insurgenten mehr einem Räuberhaufen als Bürgern eines civilisirten Staates gleichen, und daß keine Regierung, die sich selbst achtet, sich zu einer Unhandlung mit ihnen herablassen kan. Auch haben die Vereinigten Staaten bis jezt, aller Petitionen ungeachtet, eine förmliche Anerkennung abgelehnt. . . . Eine solche Anerkennung wäre für Texas eine große moralische Unterstüzung; an äußerlicher Macht würden sie wenig mehr dadurch gewinnen. Schon gegenwärtig finden die Rüstungen zu Gunsten der Insurgenten ganz offen und unverhüllt in der ganzen Union statt. Erst kürzlich erhielten sie eine Unterstüzung von einigen hundert Mann aus Cincinnati; ebenso ist aus Lexington (Kentucky) eine Kompagnie Freiwilliger, unter dem sonderbaren Titel: Legion der Damen, ihnen zugezogen. Zum erstenmal sieht man ritterliche Kämpfer ihre Faust der Sache der Sklaverei anbieten.

Portugal.

Nach den Lissaboner Blättern vom 24 Jul. war Prinz Ferdinand von seiner Reise, auf welcher er überall den schmeichelhaftesten Empfang gefunden, nach der Hauptstadt zurükgekehrt. — Die Corteswahlen sollen günstig für die Minister ausfallen.

Digitized by Google

Spanien.

⊙ Madrid, 30 Jul. Abends. Die Saat, die man ausgestreut, trägt ihre Früchte. Durch heute aus Malaga eingetroffene Briefe vom 26 erfahren wir Folgendes. Am 25 9 Uhr Abends versammelte sich plözlich die dortige Nationalgarde in offenbar feindlicher Absicht. Der Militairgouverneur, San Just, trat ihr ganz allein gegenüber, und suchte sie durch Zureden zur Ruhe zu bringen. Meuchelmörderische Kugeln streckten ihn todt zu Boden. Der Civilgouverneur, Graf del Donadio, suchte sich mit Hülfe des Linienmilitairs zu retten, ward erkannt, ermordet, und durch die Straßen geschleift. Darauf errichtete man eine Junta, und verlangte die Proklamirung der Konstitution von 1812. Am 26 erließ die Junta eine (vor mir liegende) Proklamation, in welcher sie erklärte, sie könne sich nur als provisorisch betrachten, und es müsse bis Abends 5 Uhr eine andere Behörde ernannt werden „um das künftige Verfahren auf der eingeschlagenen Bahn fortzuleiten, und den Wünschen des Volkes Genüge zu thun.“ Sie schließt mit den Worten: „Es lebe die Freiheit, es lebe die Konstitution von 1812, es lebe die Einigkeit! Malaga, 26 Jul. 1836. (Unterz.) Juan Antonio Escalante, Obrist der Karabiniers, Präsident. Francisco Sancho, Befehlshaber des National-Artilleriekorps. Miguel Moreno, Kapitain im 7ten Linienregiment. Fernando Scheidnagel, Befehlshaber des Freikorps von Granada. Juan Serrano, Obrist des 2ten Bat. der Nationalgarde. Manuel Perez, Obristlieutenant des 3ten Bat. der Nationalgarde. Antonio Verdejo, Befehlsh. des 1sten Bat. der Nationalgarde. José Beamurguia, Kapitain des Regiments Murcia. Matias Alzorriz, Kapitain des 1sten Linienregiments. Antonio Calvera, pensionirter Obrist. Guillermo Galwey. Tomas Saenz. Gregorio Condom. Ant. Maria Alvarez, Obrist der Lanciers der Nationalgarde. Jose Gonzalez Caballero. Rafael Mitjana, Obristl. des 1sten Bat. der Nationalgarde. Nicolas Garrido, in Folge des Beschlusses der Junta der Kommandant der Artillerie-Brigade der Nationalgarde. Jose Maria de Cañavate, stimmführender Sekretair.“ — Eine zweite Proklamation lautet folgendermaaßen: „Einwohner von Malaga! Um vier Uhr werden eure Wünsche erfüllt seyn; die Chefs der Nationalgarde und eure erlauchte Munizipalität fordern mich zur schleunigen Ausführung des durch die patriotische Junta von gestern Abend gefaßten Beschlusses auf; und ich, der ich eben so denke wie ihr und sie, habe angeordnet, daß um die erwähnte Stunde die angebetete Konstitution von 1812 auf der Alameda promulgirt werde. Ich hoffe, daß ihr euch wie immer durch Darlegung eurer Bürgertugenden auszeichnen werdet, um die Ordnung aufrecht zu halten, und jeden Uebertreter derselben zu bestrafen. Bürger: Es lebe die Konstitution, es lebe die Einigkeit, es lebe die Ordnung! Euer einstweiliger Oberbefehlshaber, Juan Antonio Escalante.“ — Das Schikſal des Grafen Donadio erfüllt mich mit Entsezen. Dieser junge, blühende, reiche und talentvolle Mann war noch im vorigen Herbste, als Präsident sämtlicher Junten von Andalusien, der Abgott seiner Landsleute; mit Kekheit sah ich ihn hier im vergangenen Winter seinen zahlreichen Feinden, zu denen alle Freunde Mendizabals gehörten, gegenübertreten; vor einem Monate vermählte er sich mit der Tochter des Grafen de las Navas, und wählte sich den gefährlichen Posten in Malaga, und nun! wie Vielen steht dasselbe Schikſal bevor! — Hr. Isturiz soll auf die Nachricht von diesen Ereignissen alle Fassung verloren haben, und doch scheint mir gerade jezt der Augenblik gekommen zu seyn, wo er seinen Beruf als Retter des Landes erproben, und irgend eine Entwiklung der gräulichen Verwirrung, die auf Spanien lastet, herbeiführen könnte. Diejenigen Leute, welche unter dem Vorgeben, die Freiheit zu befördern, seit längerer Zeit alle Werkzeuge der Auflösung in Bewegung sezen, sind nun doch gezwungen, die Larve abzulegen, und sich entweder laut für die Patrioten von Malaga zu erklären, oder sich mit den Gegnern der von diesen verkündeten Freiheit zu vereinigen. Man dürfte zwar, wenn man die Patrioten von Malaga nicht für ganz verrükt halten will, annehmen, daß sie nur ein Glied einer über ganz Spanien verbreiteten Verschwörung bilden, und in diesem Falle würde die Regierung, da ihr keine Militairgewalt zu Gebote steht, aufgelöst seyn; allein es widerstrebt doch meinem, in diesem Lande etwas verhärteten Gefühl, daß eine Sache, die von dem verrufensten Theile der Bevölkerung Spaniens unternommen, mit Meuchelmord angefangen worden ist, und angeblich unter dem Panier einer von allen Parteien mit Widerwillen betrachteten politischen Theorie ausgefochten werden soll, irgend einen Anklang selbst bei den bittersten Feinden der Regierung finden könne. Noch jezt dauern unter den verschiedenen Parteien die heftigsten Kämpfe fort, um zu der Berechtigung zu gelangen, an der Entwerfung einer neuen Verfassung Antheil zu nehmen; Hr. Mendizabal selbst, der freilich nur einer anarchischen Partei zur Fahne dient, hat unzählige Male erklärt, er wolle eine gemäßigte, auf zwei Kammern begründete Verfassung, und nun sollte man die Konstitution von 1812 als Rettungsmittel ausrufen, also den Thron der Königin umstürzen? Wird Hr. Arguelles, der bisher dieses seine Machwerk für allein gültig und unfehlbar erklärte, den Muth finden, die Patrioten von Malaga für seines Gleichen anzuerkennen? Nein, diese Mordthaten von Malaga sind nichts Anderes als ein Mordversuch gegen das Land! Aber ein dritter Fall könnte eintreten. Das Ministerium kan, falls an andern Orten ähnliche Gräuel ausbrechen, sich gedrungen fühlen, die Befugniß zu außerordentlichen Maaßregeln in Anspruch zu nehmen; die Partei, welche unter Mendizabals Firma ihm entgegenarbeitet, kan ihm diese verweigern, und dadurch die Königin, falls man noch Rükſicht auf sie nimmt, zwingen, den entlassenen Ministern sich abermals auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Uebrigens steht zu erwarten, daß einige englische Kriegsschiffe sich alsbald von Gibraltar nach Malaga begeben, und durch ihr bloßes Erscheinen ein Ende des dort aufgeführten Drama's bewirken werden. — Aus einem sehr glaubwürdigen Briefe aus Malaga sehe ich so eben, daß das Volk nicht den mindesten Antheil an den dortigen Vorfällen genommen hat. — Nachschrift. Der Patriota (ein mendizabalistisches Blatt) von heute Abend sagt: „In Malaga wurde nach einigen unangenehmen Auftritten durch die Nationalgarde und Besazung die Konstitution von 1812 proklamirt; darauf herrschte die größte Ruhe. Die provisorische Junta berief sogleich alle Klassen der Einwohner, damit sie ihre wahren Repräsentanten wählen könnten.“ — Der Nacional, ein Blatt gleicher Farbe, verschweigt die vorgefallenen Mordthaten, und sucht die übrigen Ereignisse zu rechtfertigen!

Digitized by Google

** Madrid, 1 Aug. Während die Gräuel in Malaga vorgehen, sind die Provinzen Albacete, Alicante, Valencia und selbst Murcia von den Carlisten bedroht. So wußten die Aufrührer, daß sie in Andalußien freies Feld hätten, weil man die Truppen auf so vielen andern Punkten braucht. Während Graf Donadio's Leichnam auf den Straßen geschleift wurde, hörte man den Ruf: „Mordet, aber plündert nicht!" Die Regierung hat einige Abtheilungen der hiesigen Garnison nach Malaga geschikt. Die lebhaftesten Besorgnisse hegt man wegen Saragossa. Heute Nacht rief hier ein kleiner Haufen: „Es lebe die Konstitution! es lebe Malaga!" Die bewafnete Macht trieb sie aus einander. Im Prado fand man einen Menschen mit Prügeln todtgeschlagen. — Heute ertheilte die Königin Hrn. Isturiz eine Audienz, worin ein Ordonnanzentwurf berathen worden seyn soll, der eine Erklärung in Belagerungsstand, um die geheimen Gesellschaften zu Paaren zu treiben, zum Zwek habe. Zugleich versichert man, der Entwurf einer Revision des Estatuto real sey dem Abschlusse nahe. Die französische Charte soll zum Grunde gelegt, jedoch die Erblichkeit der Pairie beibehalten seyn. Der Entwurf liegt jezt vor dem Regentschaftskonseil. — Die auf den 20 d. festgesezte Eröfnung der Cortes dürfte leicht hinausgeschoben werden, da in mehreren Provinzen die Wahlen durch den Kriegszustand aufgehalten wurden. — An der Börse keine Geschäfte.

Die Madrider Zeitung vom 1 Aug. enthält einen Artikel, worin es in Bezug auf die Vorfälle in Malaga heißt: „Inmitten der gehäuften Schwierigkeiten, welche der Regierung entgegentreten, wird sie dennoch so abscheuliche Attentate nicht ungestraft lassen. Verrätherisch angegriffen zu einer Zeit, wo man sie wehrlos und mit andern Gegnern beschäftigt glaubt, wird sie dennoch die ihr noch übrigen Kräfte anwenden, um eine nicht minder heilige Verpflichtung zu erfüllen, als diejenige, die Anhänger der Ansprüche des Don Carlos zu überwinden." Der Schluß des Artikels entwikelt sodann, daß die Anarchie, welche sich im Anzug befinde, nur „die blutige Staffel zur Thronbesteigung des Usurpators" werden würde. Dieselbe Nummer der Madrider Zeitung enthält auch ein Rundschreiben an sämtliche Behörden des Königreichs, welches ihnen die höchste Energie gegen alle Versuche zu Unruhen anempfiehlt, und zugleich erklärt, daß die Regierung zum Zwek der Untersuchung der in Malaga ausgebrochenen auf die Mitwirkung und das Zusammenhalten aller guten Bürger zähle, was jezt mehr als jemals nothwendig werde. — Auch der Generalkapitain des Königreichs Grenada, Lopez Baños, hat unterm 29 Jul. zwei Proklamationen erlassen, wovon die eine an sämtliche Nationalgarden und Einwohner der Provinz Malaga, die andere an die Soldaten der Garnison der Stadt Malaga gerichtet ist. In der ersten kündigt er an, daß er unverzüglich die nothwendigen Maaßregeln zur Unterdrükung des Aufstands ergreifen werde, wozu er jedoch des Beistandes der guten Bürger bedürfe, und fordert diese demzufolge auf, sich dem Banner der Ordnung und der Freiheit anzuschließen und sich nicht von der Minorität unterdrüken zu lassen. Er wisse wohl, daß Viele sich nur wider Willen dem Aufstand angeschlossen hätten, er wolle keine Rache, sondern Rükführung zu ihrer Pflicht, und werde Jeden, der zu ihm komme, mit offenen Armen aufnehmen, die Mörder allein ausgenommen. Wer aber innerhalb vier Tagen diesem Rufe nicht folge, solle dem Gesezе verfallen seyn. Ganz in gleichem Sinne ist auch die Proklamation an die Garnison von Malaga abgefaßt. — Der Español verlangt die unverzügliche Einberufung der Cortes, welche allein den Aufrührern imponiren könnten. Zugleich deutet er an, es sey wohl möglich, daß die Ereignisse zu Malaga auch auf andern Punkten Nachklang fänden, wo man schon seit mehreren Tagen Symptome von Gährung bemerke.

In einem Schreiben von der pyrenäischen Gränze vom 4 Aug. liest man: „In Madrid bildeten sich in der Nacht vom 31 Jul. auf den 1 Aug. Volkshaufen, welche den Ruf: „Es lebe die Konstitution! Es lebe Malaga!" ertönen ließen, und durch die bewafnete Macht zerstreut werden mußten. Im Prado wurde eine durch ihre Anhänglichkeit an das gegenwärtige Ministerium bekannte Person ermordet. In einer Konferenz zwischen der Königin und Isturiz war die Rede davon, die Hauptstadt in Belagerungszustand zu erklären, doch scheint noch Nichts definitiv beschlossen zu seyn. Ein Gerücht läßt Madrid in vollem Aufstande seyn und in Cordova die Konstitution von 1812 proklamiren, was jedoch beides erst der Bestätigung bedarf. — Briefe aus Saragossa vom 2 dagegen lassen keinen Zweifel übrig, daß in dieser Stadt die Konstitution von 1812 ausgerufen worden ist. Es war weiter im Werke, daß Saragossa und die ganze Provinz sich durch ein Dekret des Generalkapitains von der Madrider Regierung lossagen und eine eigene und selbstständige errichten sollte. Die Centralregierung befindet sich am Rand eines Abgrundes. Eine neuere Proklamation aus Malaga, welches als eine Stadt von 60,000 Einwohnern immerhin politische Bedeutung und militairische Hülfsmittel hat, soll die Königin persönlich mit Beschimpfungen überhäufen, und man kan nicht läugnen, daß ihr Privatleben ihr vielfach in den Augen des Volks geschadet hat. — Unter den Truppen der Nordarmee, zu Logroño, ist, um das Maaß der Uebel vollständig zu machen, eine Militairverschwörung entdekt worden. Der Plan der Verschwornen war, sich nach Saragossa in Marsch zu sezen und die Konstitution von 1812 proklamiren zu helfen."

Am 28 versammelten sich die Wähler von Guipuscoa, welche als Flüchtlinge auf französischem Boden leben, in dem christinischen Fort an der Bidassoa zur Ausübung ihres Wahlrechts. Die ministeriellen Kandidaten Amparan und Ysaga erhielten die Mehrheit der Stimmen; da jedoch zu St. Sebastian die überwiegende Majorität für die Oppositionskandidaten gestimmt hatte, so brachte die Zuzählung keine Aenderung in dem Resultate hervor, und die HH. Ferrer und Zumalacarregny wurden als Abgeordnete ausgerufen.

Der amtliche Bericht des Generals Bernelle über das Treffen vom 1 Aug. ist nunmehr erschienen. Villareal hatte 15 bis 16 Bataillone und sieben Stük Geschüz, General Bernelle nur 14 Bataillone, von welchen fünf gar nicht ins Treffen kamen. Der Angrif ging von Bernelle aus, indem Villareal bei der Nachricht von seiner Annäherung sich in die verschanzte Stellung von Inigo gezogen hatte, welche schon früher einmal, in dem Treffen vom 4 Jun., von der französischen Fremdenlegion genommen und zerstört, seitdem aber von den Carlisten wieder hergestellt worden war. General Bernelle nahm eine Schanze nach der andern, und warf den Feind in das Gehölz und die Engpäße von Engui. Um halb 5 Uhr Morgens hatte das Treffen angefangen; um halb 10 Uhr Nachts wurde die lezte Verschanzung genommen. In der Nacht traf das Regiment Bourbon,

Digitized by Google

am 31 Jul. noch zu Artaſona, 15 Stunden von Zubiri, geweſen war, nach einem angeſtrengten Eilmarſch auf dem Schlachtfelde ein, wo die Sieger bivouakirten. Wäre es zwei Stunden früher gekommen, oder wäre es um ſo viel länger Tag geblieben, ſo hätte General Bernelle, wie er ſagt, ſeinem Gegner die Hälfte ſeiner Truppen abgenommen oder ihn genöthigt, ſich nach Frankreich zu werfen, denn das Treffen fand in der Nähe der Gränze ſtatt. Das Regiment polniſcher Lanciers (zwei Schwadronen, 260 Pferde) hat ſich mit Lorbeeren bedekt; es machte wiederholte Angriffe mit einem Feuer und einer Tapferkeit, welche Alles vor ſich niederriſſen, und nahm die ſtärkſte Poſition des Feindes, welche durch ein verſchanztes Bataillon vertheidigt war, im Galopp. „Ich bin ſtolz auf dieſe bewunderungswürdige Truppe" — ſagt General Bernelle am Schluſſe ſeines Berichts — „denn ich bin es, der ſie geſchaffen hat. Ich übernachte auf dem Schlachtfelde, wo ich weitere Nachrichten von dem Feinde abwarten werde. Den Ausſagen der Gefangenen und Deſerteure zufolge befindet er ſich in einem ſolchen Zuſtande von Muthloſigkeit und Aufregung, daß er mehrere Tage brauchen wird, um wieder zuſammenzuraffen, was von ſeinen Bataillonen noch übrig iſt."

Die Sentinelle will wiſſen, daß auch die Generale Latre und Manſo, vielleicht ſogar Espartero, dem „in Ungnade gefallenen" General Cordova nachfolgen würden. In Bezug auf die zwei Erſtgenannten habe es ſogar geheißen, man wolle ſie wegen ihres Ungeſchiks gegen Gomez vor ein Kriegsgericht ſtellen. — General Bernelle hat am 29 zu Puente-la-Reyna 10 Mann ſeiner Legion erſchießen laſſen, weil ſie zu deſertiren verſucht hatten.

* Bordeaux, 5 Aug. Abends. Den ſo eben einlaufenden Nachrichten zufolge wäre am 2 d. in Saragoſſa eine Volksbewegung ausgebrochen; es ſoll kein Blut gefloſſen ſeyn, aber der Chef dieſer Provinz ſoll ſich dem Volke angereiht haben, und man ſpricht von alsbald erfolgter Organiſation einer Junta. Die Ereigniſſe zu Malaga beſtätigen ſich. Wenn gleich der Wahlſtreit dazu Anlaß gab, ſo ſcheint doch die Sache eine ernſtere Wendung genommen, und das Volk den Militair- und Civilgouverneur ermordet zu haben, weil ſie ſich dem Aufrichten des Konſtitutionsſteins widerſezten. Ferner ſchreibt man uns, in Cordova ſey ohne ſonderlichen Widerſtand eine Bewegung ausgebrochen, eine Junta ernannt, und nach Madrid (an die Königin) eine Deputation geſchikt worden. Endlich behauptet man auch, Barcelona und Cadiz hätten den Konſtitutionsſtein errichtet. Mina bezeichnet man als Diktator! Ich weiß nicht, ob dieſe Nachrichten ſämtlich genau, oder zur Erklärung der ausgedehnteren Beihülfe beſtimmt ſind, welche man, von Frankreich aus, den Chriſtinos zu verleihen gedenkt. Fünftauſend Rekruten, Soldaten der Linie, ſollen von Bayonne, fünftauſend von Pau über die Pyrenäen ziehen.

*** Paris, 8 Aug. Abends. Hinſichtlich Spaniens haben wir Nachrichten jeglicher Art. Manſo ſoll über den Carliſtiſchen Chef Garcia in Soria einen Vortheil erfochten haben. In Saragoſſa iſt ein Aufſtand ausgebrochen, bei welchem der Militairchef San Miguel mit den Inſurgenten gemeinſchaftliche Sache machte; ja es heißt, die Stadt habe nach Madrid die Erklärung geſandt, daß ſie vor Zuſammentritt der Cortes nicht in Verbindung mit der Regierung ſtehen wolle. Ueber Vorfälle in andern Städten hört man bis jezt nichts ſo Beſtimmtes. — Die ſpaniſchen Fonds wichen heute 1 Prozent. Größere Wichtigkeit als auf die Baiſſe lege ich auf Lord Palmerſtons Erklärung im Parlament: ſo wie er Portugals Emanzipation vorhergeſagt, ſo verkünde er jezt, daß die Sache der Freiheit in Spanien begründet werden müſſe. Die Mittel gibt Lord Palmerſton noch nicht an, allein ſie ſind wohl bekannt.

Großbritannien.

London, 6 Aug.

Wir kommen auf die geſtern abgebrochenen Unterhausverhandlungen vom 5 Auguſt über die engliſche Politik gegen Spanien zurük. Hr. Poulter ſagte zu ihrer Vertheidigung: „Ich glaube, daß Don Carlos perſönlich ein braver und achtungswerther Mann iſt („nein, nein!"), aber leider iſt er die Fahne des Abſolutismus und des Pfaffenthums. Dabei ſehe ich in ihm mehr den Vorwand, als die wirkliche Urſache des die Halbinſel verheerenden Bürgerkriegs. Uebrigens geben ſich die Carliſten allzu ſanguiniſch der Hofnung auf einen Triumph hin, der, nach meiner Anſicht, bei dem gegenwärtigen Zuſtande Europa's unmöglich iſt. Die militairiſche Stellung der Chriſtinos iſt weit entfernt ſo verzweifelt zu ſeyn, als man vorgibt; Alles läßt hoffen, daß ſie unverweilt wieder die Oberhand bekommen werden, zumal wenn ſie den ungeſchikten und verrätheriſchen Cordova nicht mehr an ihrer Spize haben. Andrerſeits wird ihnen die mächtige Hülfe Frankreichs und Englands nicht entſtehen, und ich hege die feſte Ueberzeugung, daß die Regierungen dieſer beiden Länder nicht zögern dürfen, ſich zu vereinigen, um den Prätendenten zu verjagen." Dr. Bowring gibt die Unfälle der Chriſtinos den ſchlechten Miniſtern Schuld, welche die Königin-Regentin bis jezt in ihren Staatsrath gerufen habe. „Die Regentſchaft, bemerkt er, kan nur populair werden, wenn ſie redlich und offen das Banner der Freiheit aufpflanzt. Das ſpaniſche Volk iſt zu ſtolz, zu freiheitsliebend, um ſich mit der Verwaltung ſolcher verkappten Abſolutiſten wie Zea Martinez de la Roſa und ſelbſt Mendizabal zufrieden zu geben. Möge die Königin volle Preßfreiheit proklamiren, dem Volke ſeine Freiheiten zurükgeben, das Wahlrecht ausdehnen, ſich aufrichtig in eine liberale Bahn werfen, und die Empörung wird von ſelbſt erlöſchen. Das beſte Mittel wäre vielleicht auf die Konſtitution von 1812 zurükzukommen, die nicht aufgehört hat der Vereinigungspunkt des ganzen aufgeklärten Theils der ſpaniſchen Nation zu ſeyn. Dieſe Konſtitution mit einigen leichten Abänderungen würde das Land retten." Hr. Attwood: „Viele ſcharfſinnige Politiker vermuthen, die Generale der Königin hätten Befehl erhalten, die Carliſten für den Augenblik triumphiren zu laſſen, um der franzöſiſchen Regierung einen beſchönigenden Vorwand zur Intervention in Spanien darzubieten. Ich halte dieſe Vermuthung für gar nicht unwahrſcheinlich; aber die für Spanien nüzlichſte Intervention würde diejenige ſeyn, welche die Königin nöthigte, eine wahrhaft freiſinnige Regierung zu begründen." Hr. Grove Price meint, es würde eben ſo gehäſſig, als widerſinnig ſeyn, wenn man in der Halbinſel mit Gewalt liberale Inſtitutionen einführen wollte, für welche das ſpaniſche Volk noch nicht reif ſey; denn Spanien beſize zur Zeit kein einziges von den Elementen einer konſtitutionellen Regierung. (Hört! hört!) Er behauptet, die Maſſe der ſpaniſchen Bevölkerung ſey Carliſtiſch geſinnt, und Don Carlos habe ſeinen ſchwachen, ungeſchikten, unter ſich ſelbſt uneinigen Gegnern gegenüber alle Wahrſcheinlichkeit d.s endlichen Sieges

Digitized by Google

für sich. Lord Palmerston antwortet: „Diese Debatte hat einige Aehnlichkeit mit dem, was in Spanien vorgeht, denn während wir die Carlisten im ganzen Lande umherziehen, einige nach Galizien und andere nach Valencia marschiren sehen, durchstreifen auch die Freunde der Carlisten in diesem Hause mancher Herren Länder, fangen mit Spanien an, gehen dann nach Belgien und kommen zulezt nach Griechenland — und mittlerweile stehen wir da, wie die Carlisten, mit leerer Tasche, und ängstlich nach solider Zufuhr umschauend. (Lautes Gelächter.) Mein ehrenwerther Freund, der Sekretair des Schazes, ist ebenfalls in derselben Lage, wie ein ehrenwerthes Mitglied gegenüber die der Carlisten schilderte: er ist ruhig und entschlossen, und bereit sich zu erheben. (Wiederholtes Gelächter.) Dürfte ich meine eigene Neigung um Rath fragen, so würde ich dem Beispiele meines ehrenwerthen Freundes folgen, und mich weigern, jezt in eine Diskussion einzugehen; da ich aber weiß, daß die Begierde des ehrenwerthen und gelehrten Mitglieds für Oxford (Maclean), bei dieser Gelegenheit gehört zu werden, nicht ohne Grund, und da es zudem das leztemal ist, daß er in dieser Session etwas zu Gunsten seiner Carlistischen Klienten sagen kan (hört! hört!), so will ich jezt einiges Wenige auf die von ihm und dem ehrenwerthen und gelehrten Mitgliede für Sandwich (Price) gemachten Bemerkungen entgegnen. Das Mitglied für Oxford hat behauptet, die Regierung Sr. M. habe bei dem von ihr eingehaltenen Benehmen nicht in Uebereinstimmung mit dem Quadrupelvertrag gehandelt, unsre Seesoldaten hätten nicht zu thätiger Mitwirkung ans Land gesezt werden, und die Dienste unsrer Marine sich darauf beschränken sollen, den Carlisten die Zufuhren abzuschneiden; statt dessen aber hätten wir unserm Beistand eine ungehörige Ausdehnung gegeben. Das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied behauptet, der Vertrag habe nicht die Entfernung des Don Carlos aus Spanien, sondern nur aus Portugal beabsichtigt. Nun ist aber das Prinzip des Vertrags die Pacifikation der Halbinsel; zur Zeit seines Abschlusses befand sich Don Carlos in Portugal, mithin bezwekte der Vertrag zunächst nur seine Entfernung aus diesem Lande. Als er sich aber nach Spanien begab, hielten die Mächte des Quadrupelvertrags für angemessen, demselben Zusazartikel beizufügen. Diese sind ganz im Einklange mit dem Prinzip des Vertrags, und wurden eben beigefügt, um den hohen kontrahirenden Theilen den Vollzug dieses Prinzips möglich zu machen. Die von Seite unsrer Regierung ertheilte Zusage bestand darin, die Königin von Spanien mit Waffen und Munition zu versehen, und mittelst einer Seemacht mit ihr zusammenzuwirken. Dem auf Lieferung von Waffen und Munition bezüglichen Artikel ist von der vorigen und auch von der jezigen Verwaltung Genüge geleistet worden, und durch einen vom vorigen Ministerium abgeschlossenen Vertrag verpflichtete sich die spanische Regierung, den Werth der empfangenen Waffen und Munition zu bezahlen, und die brittische Regierung ließ sich herbei, mit der Zahlung so lange Nachsicht zu haben, bis der spanische Schaz sich in bessern Umständen befinden werde. Hinsichtlich der von der Regierung geleisteten Unterstüzung muß ich das Haus daran erinnern, daß diese nicht in Geld, sondern in Waffen und Kriegsbedürfnissen bestand, für die unbezweifelt Zahlung geleistet werden muß; es war mithin keine Unterstüzung solcher Art, welche die Bemerkung des ehrenwerthen und gelehrten Herrn (Maclean) — daß in Folge der Leistung derselben die brittische Regierung nicht mehr im Stande gewesen sey, dem Lande jene Steuern nachzulassen, die außerdem aufgehoben worden wären — rechtfertigen könnte. Der ehrenwerthe und gelehrte Gentleman hat sich ferner über die Verwendung unserer Marinesoldaten am Lande beschwert; aber hat er doch selbst daran erinnert, daß unsere Flagge die stolze Devise: „per mare, per terras" führt! Ich kan zugleich versichern, daß sie einzig und allein unter dem Kommando Lord John Hay's standen, und von keinem der in spanischen Diensten stehenden Generale Befehle anzunehmen hatten. Das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied wünscht ferner zu wissen, ob England wirklich im Kriege sey oder nicht. Diese Frage ist von Mitgliedern des Hauses sehr oft aufgeworfen worden, die aber eben so gut im Stande sind, sie selbst zu beantworten, als ich. Jeder, der mit den Prinzipien des Völkerrechts vertraut ist, muß wissen, daß wir zwar Bundesgenossen der Königin, aber nicht die selbst kriegführende Macht sind. Eine Kriegserklärung gegen Don Carlos könnte möglicher Weise nicht statt finden. Don Carlos steht an der Spize einer Streitmacht, welche den Souverain des Landes bekriegt, der nicht nur von Ferdinand selbst für die Krone ernannt worden war, und folglich nach den Grundsäzen der Absolutisten zur Thronfolge vollkommen berechtigt war, sondern der überdis noch, da seine Ansprüche durch den Willen des spanischen Volkes sanktionirt wurden, ein doppeltes Recht auf Anerkennung hatte. Don Carlos strebt nach einem Throne, den er nie besessen hat; er ist in ein Land eingefallen, auf das er keinen Anspruch geltend machen kan; und was auch immer die guten Eigenschaften seines Privatcharakters seyn mögen, so hat er doch Bürgerkrieg, Feuer, Schwert und Mord in das Herz des Landes geworfen, und den Frieden und die Ruhe der Nation gestört, deren Vater er sich nennen will. Wie könnte unter solchen Umständen von England eine Kriegserklärung gegen ihn erlassen werden? Unsre Stellung bei dem Kampfe ist vollkommen klar; sie ist keine Stellung des Kriegs, sondern eine solche, welche uns kraft Vertrags bestimmt, Hülfstruppen zur Unterstüzung eines Verbündeten abzusenden. Das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied hat gefragt, was denn daraus entspringen würde, wenn andere Mächte dasselbe Verfahren auf der Gegenseite eingeschlagen hätten. Die Antwort ist: zwei große Mächte können auf zwei verschiedenen Seiten helfend einschreiten, ohne sich deshalb im Kriege mit einander zu befinden. Obschon wir also nicht kriegführend sind, und mithin das Kriegsrecht der Beschlagnahme uns nicht zusteht, so möge doch Niemand mit der Meynung sich täuschen, daß er es ungestraft wagen dürfe, dem Don Carlos Unterstüzung zuzuführen, denn an der Küste liegen Schiffe, der Königin von Spanien gehörig, und bereit alle Verbindungen dieser Art abzuschneiden. Das ehrenwerthe Mitglied hat in Bezug auf das Dekret von Durango geäußert, daß es durch das harte Verfahren eines Verbündeten herausgefordert worden sey. Es läßt sich vielleicht schwer bestimmen, wer von beiden Seiten mit den Abscheulichkeiten, die jenen Kampf schänden, den Anfang gemacht habe; Don Carlos aber war der Erste, der die mit Lord Elliot geschlossene Uebereins-

Digitized by Google

kunft verlezte (hört, hört!), und dadurch das scheußliche Dekret einleitete, das von dem ehrenwerthen Mitgliede mit Recht verdammt wurde. Der ehrenwerthe Gentleman hat den vom General Evans erlassenen Tagsbefehl erwähnt, den er aber kaum mit großer Aufmerksamkeit gelesen haben möchte. Dieser Befehl wurde vom General Evans als spanischem Offizier erlassen, die englische Regierung also kan man nicht verantwortlich dafür machen. General Evans erklärt darin, brittische Unterthanen, die in den Reihen des Don Carlos gegen die Truppen Sr. brittischen Maj. fechten würden, sollten als Verräther bestraft werden. Da ich kein Jurist bin, so kan ich zwar nicht genau sagen, welches Verbrechens so fechtende brittische Unterthanen sich schuldig machen würden, doch wird wohl Niemand damit einverstanden seyn, daß, wenn der König von England durch Vertrag ein Verbündeter der Königin von Spanien ist, und seine Truppen, sey es zu Lande oder zur See, mit denen Ihrer katholischen Maj. zusammenwirken, dann brittische Unterthanen in den Reihen des Don Carlos fechten, und sich auf so direkte Weise den von England eingegangenen Verpflichtungen widersezen. (Hört!) Schon die Erwähnung des englischen Gesezes zeigt übrigens klar, daß General Evans nicht daran dachte, solche brittische Unterthanen in Spanien zu bestrafen. Die eigentliche Ordre läuft einfach darauf hinaus, daß sie jeden Verkehr zwischen seinen Vorposten und denen des Don Carlos verbietet, wenn sich unter lezteren Deserteurs befinden; als hätte General Evans gesagt: „Ich fürchte, meine Leute werden zur Desertion verleitet, daher gestatte ich keine Unterredungen zwischen den Vorposten der beiden Heere.“ Das ehrenwerthe Mitglied für Sandwich (Price) meynt, Spanien ermangle aller und jeder Elemente zu einer freien Verfassung; aber gewiß, es verhält sich anders. Es ist niemals zu spät, einem Volke eine freie Verfassung zu geben. Das ehrenwerthe Mitglied argumentirt also: Weil ein Volk durch eine schlechte Regierung herabgewürdigt ist, so darf es nie eine bessere bekommen, sondern muß seiner Erniedrigung überlassen bleiben, aus der es sich nicht anders, als durch die gewaltsamste Erschütterung und eine blutige Revolution herausreißen könnte. Noch einmal, die englische Regierung hat nicht mehr gethan, als sie einer vernünftigen Politik und den Interessen Englands gemäß zu thun verbunden war, indem sie die Königin, nach der von Ferdinand vorgenommenen und vom spanischen Volke sanktionirten Abänderung der Thronfolge, anerkannte. England hat durchaus nichts gethan, um diese Abänderung herbeizuführen; wir schrieben Spanien nicht vor, den einen oder den andern Souverain zu wählen, sondern wir adoptirten blos die Wahl der spanischen Nation. Ich sehe nicht ein, welche andere Bahn wir füglich hätten einschlagen können, und die Verpflichtungen, nach denen wir handeln, sind dieselben, nach denen auch das vorige Ministerium verfuhr, ohne daß man es darum getadelt hat. (Hört!) Man hat behauptet, Englands moralischer Einfluß habe seit meiner Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten gelitten; aber wenn dis der Fall ist, wie kommt es denn, daß uns erst jüngst das Schiedsrichteramt in einem hochwichtigen Zwiste zwischen zwei so mächtigen Staaten, wie Frankreich und den Vereinigten Staaten übertragen ward? (Hört!) Ohne weiter in die Frage einzugehen, will ich mit der Bemerkung schließen, daß, wiewol die Carlistische Streitmacht seit einem Jahre ohne Zweifel bedeutend zugenommen hat, und wiewol der Kampf nicht so bald, als man erwartet hatte, zu einem befriedigenden Ende gebracht worden ist, ich dennoch nimmermehr glauben kan, daß jene Macht, welche die menschlichen Dinge lenkt, ihren Segen einer Sache schenken werde, die mit solchen Verbrechen wie die des Don Carlos befleckt worden ist — einer Sache, die den Zwek hat, den Despotismus wieder festzustellen, und einer Nation alle Hofnung auf fortschreitende Verbesserung zu rauben. Mit derselben Zuversicht, womit ich den endlichen Sieg der konstitutionellen Partei in Portugal zu einer Zeit voraussagte, wo Don Pedro noch nichts hatte als die Ruinen Oporto's, auf denen er stand — mit gleicher Zuversicht wage ich vorauszusagen, daß die Sache der Königin von Spanien und des spanischen Volkes, wenn ich auch das Wie nicht genau vorausbestimmen kan, in Kurzem triumphiren werde.“ (Hört! Hört!) Hiermit endigte diese „Konversation,“ worauf sich das Haus in eine Subsidien-Committee verwandelte, und bald danach die Sizung aufhob. — Hr. A. Trevor hat seine Ankündigung, daß er die Streichung der O'Connell'schen Motion auf Reform des Oberhauses vorschlagen werde, zurükgenommen, und will seinen Antrag erst in nächster Session stellen.

(M. Chronicle.) Die Tories suchen in Westminster Wahlstimmen für Sir G. Murray zu gewinnen, indem sie General Evans so gefährlich krank glauben, daß er schwerlich wieder aufkommen dürfte. Mit großem Vergnügen ersehen wir aber aus den lezten Nachrichten, daß der General gänzlich außer Gefahr ist.

Frankreich.

Paris, 8 Aug.

Ein Salonsgerücht im Journal du Commerce versichert, der König von Neapel wolle Schritte thun, um bei seinem königl. Oheim einen „Frieden“ für den Herzog von Modena auszuwirken. Schon früher habe der Herzog Hrn. Ouvrard, jezigem Grafen von St. Georges, zu diesem Zwek ein Schreiben für eine „hohe Prinzessin“ mitgegeben.

Außer den zu Gunsten von zwölf politischen Gefangenen zu Doullens erlassenen Strafmilderungen sind bis jezt keine Begnadigungen vorgekommen. Auch der 7te August, der Jahrestag des Julius-Königthums, ging ohne eine solche vorüber. — Im Quartier Latin wurden wieder vier Verhaftungen vorgenommen. Bei einem Studirenden der Rechte fand man Patronen und einen Säbel. — Der Hauptbelastungszeuge in dem Pulverfabrikprozesse, Lucas, hat den Polizeipräfekten gebeten, ihm auf einige Tage einen Stadtsergenten beizugeben, da er für sein Leben zu fürchten habe.

(Courrier français.) Die Regierung hat Befehle nach Toulon und Port-Vendre gesandt, um die Abfahrt der für die Armee von Afrika bestimmten Verstärkungen zu beschleunigen. Marschall Clauzel meynt, gegen den 25 Sept. mit zahlreichen Streitkräften den Atlas überschreiten, und vor Ende Oktobers die Expedition gegen Constantine zu Ende bringen zu können. Ein Korps von 10,000 Arabern soll sich bei diesem Feldzuge den französischen Truppen anschließen.

△ Paris, 7 Aug. In Bezug auf mein gestriges Schreiben bemerke ich, daß das gegenwärtige Ministerium durch die von ihm begangenen Fehler und Mißgriffe und durch sein augenfälliges Unvermögen den Wünschen des Landes zu entsprechen,

Digitized by Google

allen Kredit verloren hat. Die große Majorität der Franzosen ist der Julius-Dynastie ergeben; sie will den Frieden, aber einen thätigen, lebendigen Frieden. Sie ist der Emeute und der Unordnung abhold, will aber ein stetiges Fortschreiten in Entwiklung ihrer Institutionen und in den Verbesserungen, die der Akerbau, der Handel und die Manufakturinteressen gebieterisch verlangen. Sie will ferner auch den französischen Namen nach Außen geachtet wissen, und um diesen Bedürfnissen Frankreichs zu genügen, bedarf es Männer eines andern Gepräges, als die meisten derer sind, die wir jezt an der Spize der Verwaltung sehen. Die Talente und die Geschiklichkeit des Hrn. Thiers unterliegen keinem Zweifel, allein er besizt nur menschliche Kräfte und ist auser Stande, für Frankreich etwas zu thun, wenn er nicht von thätigen, fähigen und ausgezeichneten Männern unterstüzt wird, wie im lezten Ministerium die HH. Guizot für den öffentlichen Unterricht, Humann für die Finanzen und Duchatel für den Handel waren. Die Nichtigkeit der Männer, durch welche sie ersezt worden, und ihre Untüchtigkeit zu den Geschäften, zu deren Leitung sie bestellt sind, machen, daß die meisten Zweige der Verwaltung leiden. Marschall Maison selbst, durch die lezten Kammerdebatten abgenüzt und von geheimen Intriguen des Marschalls Clauzel untergraben, der darnach strebt, ihn zu ersezen, kan sich im Kriegsministerium nicht behaupten, ob schon Jedermann darin übereinstimmt, daß er es mit Sparsamkeit und Rechtschaffenheit verwaltet hat. Man spricht davon, ihn durch den Marschall Soult zu ersezen, wiewol dieser lezterer nicht anders denn als Präsident des Konseils ins Ministerium treten könnte, ihm mithin Hr. Thiers seine Stelle überlassen müßte. Viele betrachten dieses Hinderniß als unüberwindlich, von der Ergebenheit des Hrn. Thiers und seinem geschmeidigen Verstande läßt sich indeß Alles erwarten. Für ihn ist das Wesentliche, sich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu bewahren, auf das er viel hält, und das er zur Zufriedenheit des Königs und der auswärtigen Mächte verwaltet. Die Nation findet, daß er nicht die gehörige Würde hineinlege, dis kan indeß noch kommen, und aus wesentlichen Rüksichten ist es vielleicht für Frankreich zu wünschen, daß Hr. Thiers die auswärtigen Angelegenheiten noch recht lange unter seiner Leitung behalte. — Der König ist wirklich sehr verdrießlich, daß die Minister ihn gehindert haben, die Revue am 29 Julius zu halten. Er hält seine Dynastie für befestigt genug, um alle diese Vorsichtsmaaßregeln entbehren zu können, deren moralische Wirkung stets so widerwärtig ist. Es besteht zwar allerdings eine Association von jungen Schwärmern; allein ein solcher Wahnsinn kan in einem Lande wie Frankreich weder Dauer haben, noch Ausdehnung gewinnen. Zu wünschen wäre es, daß die Presse, statt die Maximen dieser jungen Thoren ernsthaft zu nehmen, und sie nach Art des Präsidenten Pasquier mit veralteten Phrasen zu überhäufen, es sich angelegen seyn ließe, all das Abgeschmakte, Lächerliche und Unsinnige herauszuheben, was darin liegt, wenn man Grundsäze von 1793 auf unsre gegenwärtige Lage in Anwendung bringen will.

*** Paris, 8 Aug. Der König von Neapel gefällt sich hier; Se. Maj. zeigt sich öfter in der Stadt und den Schauspielhäusern, auch in den kleinen Theatern der Mittelklasse. Nicht minder scheint es dem jungen Monarchen bei Hofe zu gefallen, wo man ihm in der That aufs freundlichste entgegenkommt, und mit Vergnügen wahrnimmt, daß der erlauchte Gast diese Aufmerksamkeit anzuerkennen scheint. Derselbe sollte anfänglich im Palais royal wohnen, in den vorher für den König Leopold eingerichteten Apartements; dann aber traf man in Eile Anstalt zu dessen Aufnahme in den Tuilerien. Die meiste Zeit, abgesehen von den Exkursionen durch Paris, in Begleitung der Prinzen, verbringt der König jezt in Neuilly. Was die hiesigen Blätter über seine dortigen Unterredungen erwähnen, die vielen ausführlich hingeschriebenen Gespräche, die Anekdoten und Bon Mots, gränzen ans Absurde. Man kan nur vermuthungsweise andeuten, daß die Unterhaltung, wenn sie sich bereits mit Politik befaßte, sich wohl vorzüglich auf Spanien bezog. — Seit gestern wird man von Freunden der Regierung bei Seite genommen, und ganz insgeheim wird sehr Vielen anvertraut: die Ereignisse in Malaga seyen sehr bedenklich, und könnten um sich greifen, und Proklamationen revolutionairen Inhalts, so wie auch carlistische, würden durch ganz Spanien verbreitet; übrigens ist für Isturiz und Thiers das Wort carlistisch jezt bisweilen gleichbedeutend mit radikal. Auch erfährt man, die Regierung habe sich vorgestern einen Kourier aus Spanien kommen lassen, und das Konseil sich alsbald versammelt, worauf Hr. Thiers einen Kourier nach London geschikt habe, um Lord Palmerston, der es nicht besser verlangt, zu größern Interventionen aufzumuntern, und Aehnliches von Seite Frankreichs wiederholt anzubieten. Um nichts zu vergessen, rühmt der Moniteur Bernelle's lezten Vortheil, und will dadurch zeigen, von welcher Wichtigkeit eine stärkere Kooperation werden könne. — Es sind vorgestern und gestern Handelskouriere von Madrid angekommen. Die Verbindungen der Börsen werden lebhafter als jemals, und die Bankiers oder ihre Agenten wetteifern im Studium der zu Kurieren geeigneten Tauben, auf deren Auswahl, Nahrung ꝛc. die minutioseste Sorgfalt verwendet wird. Durch Tauben kommunizirt man mit London, Brüssel, Bayonne ꝛc. Die Taubenpost mit Belgien wird den Bankiers sehr nüzlich, da die belgische Regierung nach Lille nur durch Kuriere in Verbindung steht; die Tauben fliegen am Kourier vorüber, mokiren sich über seine Langsamkeit, und sind in Paris, wenn der Kourier am Telegraphen zu Lille ankommt. Von Bayonne hingegen fliegt die telegraphische Nachricht so blizschnell nach Paris, daß die Tauben, selbst wenn ihre Verbindung bis Madrid reichen sollte, leicht zu spät in Paris ankommen. Und fast jedesmal, wenn nicht trübes Wetter eintritt (die Tauben fliegen selbst beim Regen) überholt die Tauben der Bayonner Telegraph. Scheint die Sonne, so ist Hr. Thiers guter Laune; regnet es, die Bankiers.

Deutschland.

** München, 12 Aug. Die Konferenzen zwischen den Kommissarien der benachbarten Staaten wegen der Anlage der Eisenbahnen und der bei Errichtung derselben zu beobachtenden Grundsäze sind bis gegen Ende dieses Monats verschoben worden, da der Hr. Minister des Innern, Fürst von Wallerstein, sich vorher noch nach Nürnberg und Bamberg begeben wird, um an lezterem Orte die Arbeiten an dem Donau- und Main-Kanale in Augenschein zu nehmen. Man erwartet dort auch um dieselbe Zeit Se. Maj. den König. Der Bevollmächtigte der würtembergischen Eisenbahngesellschaft, Hr. Domainenrath Weckherlin, hat diese Verzögerung benuzt, um nach Nürnberg zu reisen, und die dortige Eisenbahn zu besichtigen, die sich stets im frei-

Digitized by Google

genden Flor befindet, und das glänzendste Resultat gibt. — Die großen Säle der Pinakothek sind nun sämtlich mit Gemälden behangen, und es werden nun die kleinern Kabinette eingerichtet, so daß das Ganze gegen Ende des Septembers wohl vollendet seyn wird. — Aus Mailand kommen fortdauernd Familien hier an, welche der Cholera ausweichen wollen. Unter den übrigen Fremden bemerkt man in den lezten Tagen den Fürsten Radziwill aus Polen mit seiner Familie. — Während in so vielen Gegenden die Einwohner mit Besorgnissen für ihre Gesundheit und ihr Leben erfüllt sind, ist der Gesundheitszustand unsrer Stadt der beste, und die Zahl der Sterbefälle außerordentlich gering.

Stuttgart, 9 Aug. Die Zeit unsrer Tuchmesse (23 Aug.) naht heran, und nach den bereits eingegangenen Meldungen dürfte dieselbe noch bedeutender werden, als bei der ersten Messe im vorigen Jahre. Es sind bis jezt über hundert Verkäufer mit mehr als 5700 Stüken Tuch, Moulton, Flanell ꝛc. angekündigt. Auch darf man bei der so günstigen Lage Stuttgarts für eine Tuchmesse und bei der anerkannten Solidität der würtembergischen Wollwaaren, so wie bei der rasch vorwärtsschreitenden verbesserten Appretur, auf viele Käufer rechnen. Die nun vollendete Zollvereinigung mit Baden (voriges Jahr bedurfte es zur Versendung nach Baden noch gewisser Förmlichkeiten, die jezt ganz weggefallen sind) und der indessen eingetretene Anschluß Frankfurts werden ebenfalls günstig für den Verkehr wirken. Von Seite der städtischen Behörden sind zu Gunsten der Messe alle Anstalten getroffen; insbesondere wird das große Schulhaus in der Eberhardsstraße wieder für den Markt überlassen, und dort die im vorigen Jahre vermißte Einrichtung von Gestellen für die Tücher angebracht werden. Auch wird, da das große Gebäude für die Zahl der Verkäufer nicht zureichen dürfte, in der Allee vor demselben eine Anzahl Buden aufgeschlagen werden, welche die Verkäufer, wie das Lokal im Hause, unentgeldlich von der Stadt, die eben so auch für die Bewachung der Lokalitäten sorgt, erhalten. (Schw. M.)

Hechingen, 8 August. Die Gesundheitsumstände Sr. Durchl. des regierenden Fürsten haben sich in der neuesten Zeit bedeutend gebessert, so daß man der erfreulichsten Hofnung gänzlicher Herstellung von dem Krankheitsanfalle, der am Ende des Monats Junius den Fürsten betroffen hat, sich mit Zuversicht überlassen darf.

*† Frankfurt a. M., 9 Aug. Dem Vernehmen nach begibt sich der Präsident der Centralbehörde des deutschen Bundes, Freiherr v. Wagemann, Obristlandrichter im Königreich Böhmen, demnächst nach Prag, um der Krönung beizuwohnen. Se. Exc. wird indessen wieder nach Frankfurt zurükkommen, und während seiner Abwesenheit wird, wie man hört, der königl. preußische Kammergerichtsrath Mathis den Vorsiz der Centralbehörde einnehmen. Es scheinen also die Arbeiten dieser obersten Untersuchungsbehörde in den politischen Prozessen noch nicht beendigt zu seyn. — Von unsern abgeurtheilten politischen Gefangenen soll bereits einer seinen Entschluß zu erkennen gegeben haben, daß er, auf weitere Appellation verzichtend, seinen zweijährigen Strafarrest in Mainz ersteben wolle. Seinem Gesuch wird ohne Zweifel willfahrt werde. Andere scheinen erst ihre Endurtheile abwarten zu wollen, denn bekanntlich hat unsre gesezgebende Versammlung nur in die Wegbringung der abgeurtheilten politischen Gefangenen eingewilligt.

Hannover, 1 Aug. Heute ist hier ein Gesez folgenden wesentlichen Inhalts erschienen: „Die konventionsmäßigen Zweigutegroschen-Stüke, so wie die etwa noch im Umlauf befindlichen sogenannten Kassen-Zweigutegroschen-Stüke, behalten nur noch bis zum 6 Okt. d. J. einschließlich ihren bisherigen Werth von Konventionsmünze. Nach Ablauf jener Frist sollen die oben bezeichneten Zweigutegroschen-Stüke von hiesigem Gepräge nur noch den Werth von Kourant haben. Die allmähliche Einziehung der auf solche Weise im Umlauf bleibenden Zweigutegroschen-Stüke nach Maaßgabe der in Umlauf zu sezenden Menge der nach den Bestimmungen unsers Münzgesezes auszuprägenden Kourant-Zweigutegroschen-Stüke bleibt vorbehalten."

Preußen.

Bonn, 5 August. Heute Abend zwischen 7 und 8 Uhr starb dahier der Prof. der Rechte, Dr. Eduard Puggé, in einem Alter von etwa 36 Jahren, an einem Nervenschlage. Der Tod ereilte ihn so plözlich, daß er am Mittage noch völlig gesund seine Vorlesungen hielt, und am Abend, als er eben in sein Haus treten wollte, an der Schwelle todt niederfiel. Er hinterläßt zwei unmündige Kinder. Die juristische Fakultät erleidet durch seinen Tod einen fast unersezlichen Verlust.

Börsen-Nachrichten.

London, 6 Aug. Konf. 5proz. 91⅞; Cortesbons 36⅞; portugiesische 78¼; brasilische 88⅛; columbische 28; mexicanische 32.

Paris, 8 Aug. Konf. 5proz. 109, 25; 3proz. 80, 40; Bankaktien 2280; röm. Fonds 103; neapol. 100, 60; piemont. 1115; span. akt. Schuld 54⅛; passive 10⅞; St. Germainer Eisenbahn 570.

Amsterdam, 7 Aug. Effektensocietät 4½ Uhr. Ardoins 35 15/16.

Frankfurt a. M., 10 Aug. 5proz. Met. 104; 4proz. 99 7/16; 3proz. 75 5/16; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1630.

Hamburg, 6 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103⅛; 5proz. 74⅛; Bankaktien 1349; preuß. Prämienscheine 122⅜; russ. 5proz. engl. Anl. 105⅞; 5proz. 100¼; poln. neue Loose 154⅛; holländische Integrale 54⅛.

Berlin, 9 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; preuß. engl. Oblig. 100⅞; Prämiensch. der Seeh. 62.

Wien, 9 Aug. 5proz. Metall. 104⅛; 4proz. 100; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1353.

Augsburger Kurs vom 13 August 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102	101⅛
— — à 3½ Pr.	—	101⅛
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	39	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
– Partial à 4 Pr.	141	—
– N. Anl. v. 1834	115⅜	115
– Metall. à 5 Proz.	104⅛	104⅛
– detto à 4 Proz.	—	100
– detto à 3 Proz.	75⅛	76½
– B. Akt. II S. 1836.	1365	1362
Poln. L. à 300 fl.	—	95⅛
Poln. L. à 500 fl.	115	–
Darmstädter Loose	62⅜	62⅜

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	105⅝	—
Hamburg 1 Monat	–	115⅛
Wien in 20 Fl. 1 M.	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Nürnberg	– –	— 99½
Leipzig	– –	99⅞ —
London	– –	10.
Paris	– –	— 117⅞
Lyon	– –	— 117⅝
Mailand	– –	59 9/16 —
Genua	– –	— 50⅞
Livorno	– –	— 56⅛
Triest	– –	— 100
Venedig	– –	— —

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Eisenbahn-Gesellschaften gegenüber dem Staat.

*** Vom Rhein. Der von der königlich bayerischen Staatsregierung gefaßte Entschluß, die Feststellung allgemeiner Grundsäze für Eisenbahn-Gesellschaften unter Mitwirkung der Gesellschaften selbst vorzunehmen, und zu dem Ende Bevollmächtigte nach München einzurufen, gilt dem Freunde der Sache eben so sehr als günstige Vorbedeutung, als er der bayerischen Regierung zur Ehre gereicht. Daß diejenigen, welche die Eisenbahnen ins Leben rufen wollen, zu einer gemeinsamen Berathung herangezogen werden, gibt wenigstens die Hofnung, daß die verschiedenen, jezt vorhandenen Bedürfnisse, Ansichten und Wünsche nicht ungekannt, noch unerörtert bleiben. Zugleich ist es eine wohlthuende und freundliche Erscheinung, wenn Regierung und Unterthanen sich vereinigen, um für das Gemeinwohl gemeinschaftlich zu wirken. Das Resultat der Münchener-Konferenz kan einen um so bedeutenderen Einfluß auf die andern deutschen Bundesstaaten ausüben, als die Eisenbahn-Angelegenheit in Deutschland sowol dem Wesen, als der Form nach noch immer nicht diejenige feste Grundlage erlangen konnte, welche ein sicheres Fortschreiten gestattet. Insbesondere sind mehrere der zur Berathung angekündigten Punkte gerade solche, deren in Bezug auf Gesez und Meynung verschiedenartige Behandlung die Gewinnung eines allgemeine Anerkennung findenden Prinzips sehr wünschenswerth macht. Der in mehreren deutschen Städten vorgekommene Kauf und Verkauf von künftigen Aktien projektirter Eisenbahnen, mit Gewährung einer je nach der größeren oder geringeren Nachfrage steigenden oder fallenden Prämie, hat der guten Sache bei den Besonnenen einen beträchtlichen Schaden zugefügt, und indem die erwähnten Vorgänge als Agiotage bezeichnet wurden, haben die Regierungen ihr Augenmerk darauf richten zu müssen geglaubt. In dem Augenblik, wo diese Aufmerksamkeit hemmende Maaßregeln gegen die Aktiengeschäfte überhaupt hervorrufen möchte, wäre vor Allem zu untersuchen, welche Nachtheile mit jener sogenannten Agiotage verbunden sind, und ob zu deren Verhütung Vorkehrungen getroffen werden können, welche den Zwek ohne überwiegende Uebelstände zu erreichen vermögen. Bis vor Kurzem war in Deutschland die Klage über Mangel an Unternehmungslust eine oft ausgesprochene, die Klage über ihr Uebermaaß eine nie gehörte. Einige Monate hindurch hat man die leztere vernommen; schon jezt findet sie wenig Nahrung mehr; das Spiel auf die geträumten Erfolge unreifer Prozente hört auf; wenige Monate noch, und der Geist der Geld-Association wird vielleicht wieder in denselben lethargischen Schlaf versinken, der bisher zwar das deutsche Land vor den möglichen Nachtheilen einer Aktien-Agiotage bewahrt, ihm aber auch die andern Ländern in so reicher Fülle zufließenden Vortheile großer, durch vereinte Kräfte ausgeführter Unternehmungen entzogen hat. Die Neigung, ohne einen erheblichen Aufwand von Arbeit einen beträchtlichen Gewinn zu erzielen, ist in der Natur des Menschen begründet. Sie wirkt verderblich, wenn sie sich der Einzelnen, wie ganzer Nationen in dem Grade bemächtigt, daß die Arbeitslust abnimmt, und in krankhaftem Taumel die Hofnung auf mühelos erworbene Schäze den in dem gewöhnlichen, ruhigen und besonnenen Verkehre zu erlangenden Gewinn verschmähen läßt; sie wirkt dagegen wohlthätig, wenn sie von gehöriger Einsicht geleitet wird, indem sie dann einer der mächtigsten Hebel ist, welchen wir die größten Fortschritte in allen Reichen des Wissens und der Kunst verdanken. Ihre leichteste und mit den Geboten der Moral schwerlich zu vereinbarende Befriedigung findet jene Neigung in den Hazardspielen, in den Lotterien und den mit Prämien verbundenen Anleihen. Eine angemessenere Befriedigung findet dieselbe in dem Handel mit Staatspapieren, indem sich dieser von den Lotterien, auch abgesehen von dem dazu erforderlichen Kapital-Aufwande, sehr wesentlich durch den Hinzutritt einer geistigen Arbeit unterscheidet, welche in der Erforschung, der Würdigung und der Kombination aller bezüglichen Verhältnisse besteht. Je größer bei diesem Handel in jedem einzelnen Falle dieser Geistesaufwand ist, desto mehr nähert er sich einer jeden andern Arbeit, welcher ein entsprechender Lohn gebührt; je geringer er ist, desto mehr nähert er sich den Lotterien und dem Hazardspiele. Der leztere Fall ist jedoch bei den Staatspapieren nicht selten eingetreten, und kan auch, obschon in minder ausgedehntem Maaße, bei den Aktien, d. h. solchen Schuldscheinen, welche nicht vom Staate, sondern von einer Privatgesellschaft ausgestellt werden, eintreten. Eine solche Ausartung des Aktienhandels, das Aktienspiel, die sogenannte Agiotage, ist allerdings in sittlicher Beziehung nicht zu billigen, doch dürfte eine jede direkt dagegen gerichtete Maaßregel so lange bedenklich erscheinen, als in den meisten Staaten das Hazardspiel, wenigstens in den Badeorten, geduldet, Lotterien zu Gunsten der Staatskasse eingerichtet, mit Prämien verbundene Anleihen noch von Zeit zu Zeit abgeschlossen werden, und allen Staaten noch die gewöhnlichen Anleihen und der damit verbundene Handel zu ihrer Existenz unentbehrlich sind. Weit weniger aber als die Rüksicht auf die Moralität kan der Wunsch, den Einzelnen vor den mit dem Aktienspiele verbundenen Verlusten zu schüzen, die Veranlassung zu direkt entgegentretenden Maaßregeln werden. Durch derartige Verluste wird das Nationalvermögen nur dann verringert, wenn sie zu Gunsten von Ausländern und zum Nachtheile von Inländern eintreten; im umgekehrten Falle wird es dagegen vermehrt; und wenn zum Nachtheil einzelner, aber zum Vortheile anderer Inländer Verluste stattfinden, erfolgt nur eine Aenderung in der Vertheilung des National-Vermögens, welche eben so leicht wohlthuend, als schädlich für die Gesamtheit wirken kan. In allen Fällen indessen steht der Aktienhandel mit den übrigen Unternehmungen des Handels und der Industrie in gleichem Verhältnisse, und können nach richtigen staatswirthschaftlichen Grundsäzen eben so wenig bei dem ersteren, als bei den lezteren direkt eingreifende Maaßregeln gebilligt werden. Es ist hiebei überall vorausgesezt worden, daß bei dem Aktienhandel nicht die Anwendung unredlicher Mittel zur Herbeiführung einer den wirklichen Werth überschreitenden Preissteigerung hinzutrete. Geschieht dieses, so wird der Aktienhandel zur eigentlichen Agiotage, und fällt in den Bereich der Kriminalgesezgebung. Dahin möchte vielleicht der Fall gehören, wenn eine Gesellschaft, unter Ankündigung eines gemeinnüzigen Zweckes, offenbar nur zu dem Zweke gebildet würde, den ursprünglichen

Digitized by Google

Mitgliedern Gelegenheit zu verschaffen, die gezeichneten Aktien mit Aufgeld zu verkaufen, und ohne daß die wirkliche Ausführung des angekündigten Unternehmens beabsichtigt wäre. Es möchte sich mit Grund bezweifeln lassen, daß ein solcher Fall in Deutschland schon vorgekommen sey. Man pflegt jedoch dem Ausdruk Agiotage eine ausgedehntere Bedeutung beizulegen, und zwar eine zu ausgedehnte, wenn man die Fälle darunter begreift, wo Vereine für große Anlagen ihr Entstehen nicht blos der Unternehmungslust, sondern auch der Spekulationslust verdanken. Möchte Deutschland sich dieser Agiotage für immer zu erfreuen haben, denn sie war zu allen Zeiten und in allen Ländern das wesentlichste, oft das ausschließliche Mittel, Großes in dem Gebiete des Handels und des Verkehrs zu vollbringen. Die Lust zu großen Unternehmungen muß von der Hofnung auf reichen Gewinn unterstüzt werden, damit sie sich thatkräftig äußern könne; der lezteren vornehmlich verdankt die menschliche Gesellschaft die Annäherung der Völker und Länder, die Erweiterung des Handels und der Schiffahrt, die Vervollkommnung der Gewerbe, und die Befriedigung einer Menge jener Bedürfnisse, welche durch Gewohnheit und Sitte für die Behaglichkeit und den Reiz des Daseyns unentbehrlich geworden sind. In diesen Andeutungen scheint die Gränze bezeichnet, innerhalb deren Mittel gesucht werden dürfen, einer Erneuerung der vor einem halben Jahre vorhanden gewesenen widerwärtigen Schwindelei entgegenzutreten. Die Einzahlung von zehn Prozent des Betrags der Aktien vor Anerkennung der Gesellschaften durch den Staat kan in manchen Fällen heilsam, in andern nachtheilig wirken. In Belgien wird dieser Weg häufig ohne höhere Veranlassung eingeschlagen, und es ist daselbst vorgekommen, daß bei Projekten, deren Begründer Vertrauen genossen, die eingezeichneten Summen so beträchtlich waren, daß die zugleich deponirten zehn Prozent das ganze Aktienkapital überstiegen. Begreiflich ist es hiedurch den Handlungshäusern ersten Ranges erleichtert, sich den Besiz des größeren Theiles der Aktien zu sichern, und würde demnach die Uebernahme von Aktien, ohne die Absicht in der Unternehmung betheiligt zu bleiben, vielmehr begünstigt, als erschwert seyn. Eine andere Verfahrungsart möchte eher dem Zweke, in die ersten Listen vorzugsweise diejenigen aufzunehmen, welche eine dauernde Betheiligung beabsichtigen, entsprechen: wenn nemlich die Einzeichnungslisten eine gewisse Zeit an den von der Unternehmung zunächst berührten Orten nur für solche offen lägen, welche eine einzige Aktie zu besizen wünschen; dann für Einzeichnungen bis zu fünf, und später bis zu zehn oder fünfundzwanzig Aktien. Nur wenn auf diese Weise das ganze Aktienkapital nicht zusammengebracht wäre, würde die Liste der Lustragenden für eine größere und beliebige Aktienzahl zu eröfnen seyn. — Die Sicherung der Nachzahlungen, ein zweiter den Verhandlungen zu München vorbehaltener Gegenstand, möchte zugleich durch die angegebene Verfahrungsart nahe gerükt seyn; wenigstens in so weit dadurch ein nachhaltiges Interesse vieler Aktionaire an der glüklichen Vollendung der Anlage geschaffen wäre. Eben so sehr wie der Staat ist jede Aktiengesellschaft dabei betheiligt, daß die wirkliche Ausführung des begonnenen Unternehmens gesichert werde, und so viel die Sorge dafür die Gesellschaften selbst betrift, scheint sie ihnen mit Ruhe ausschließlich überlassen bleiben zu dürfen, weil das Auge des eigenen Interesse's immer am schärfsten sieht, und des Einflusses oder der Lehre von außen selten bedarf. Für den Staat tritt jedoch noch eine andere Rükſicht ein, welche ihn auffordert, mit Vorsicht zu verfahren: es ist die Pflicht, für eine zum öffentlichen Wohl gereichende Anlage die gezwungene Abtretung des Privat-Eigenthums nicht zu gewähren, so lange die wirkliche Vollendung im Geringsten zweifelhaft seyn könnte. Zur Beseitigung eines derartigen Zweifels kan nur die Bürgschaft führen, welche in der Größe der ersten Einzahlung zu finden ist. Zwar weisen die bisherigen Eisenbahn-Konzessionen in England und Nordamerika kein Beispiel einer durch die gesezgebenden Körper über die Größe der ersten Einzahlung den Gesellschaften gemachten Vorschrift nach; inzwischen könnte dafür in Deutschland eher Veranlassung gegeben seyn, da allerdings manche Projekte nicht auf so fester Grundlage ruhen mögen, um das Herabsinken der Aktien bis tief unter ihren Nominalwerth für ganz unwahrscheinlich zu halten. Wenn die Regierungen in einem bestimmten Falle in dieser Beziehung Besorgnisse hegen, so kan für sie nicht die Verpflichtung daraus hervorgehen, die Ausführung des Projektes zu verbieten, weil sie das Privatvermögen der Einzelnen nicht unter Vormundschaft genommen haben, weil ferner immerhin die Besorgnisse sich durch die Erfahrung als unbegründet herausstellen könnten, und weil auf Eisenbahnen der für gewöhnliche Straßen geltende staatswirthschaftliche Grundsaz anwendbar ist, daß das Gemeinwohl dadurch befördert werden kan und befördert wird, auch wenn die Anlagen selbst die Verzinsung des darauf verwandten Kapitals nicht gewähren. Dagegen werden in einem solchen Falle die Regierungen sich allerdings zu vergewissern haben, daß die Anlage nicht nur begonnen, sondern auch zu Ende geführt werde, welches in einer Weise geschehen kan, wodurch die Gesellschaften erkennen, daß die Erwartung eines lohnenden Erfolges des Unternehmens nicht allgemein getheilt wird. Die Vorschrift einer etwa auf dreißig Prozent des Aktienbetrags erhöhten ersten Einzahlung würde bedeuten: „Der Staat, welcher um die Expropriation zu bewilligen Sicherheit verlangt, daß das Privat-Eigenthum nicht zwangsweise für eine Anlage erworben werde, die vor der Beendigung in Stoken gerathen könnte, und welcher diese Sicherheit in den jezt und einseitig von dem Ertrag der Anlage gehegten Erwartungen nicht findet, will deshalb die Ausführung des Planes nicht untersagen, macht aber die Unternehmer darauf aufmerksam, daß sie zur Vollendung der Anlage verpflichtet sind, auch wenn sie später erkennen sollten, daß daraus Verluste für sie erwachsen werden. Es ist möglich, selbst wahrscheinlich, daß die Anlage nur drei Viertel des darauf zu verwendenden Kapitals verzinsen wird, und soll deshalb die erste Einzahlung mehr als ein Viertel betragen, damit das eigene Interesse der Aktionaire sie auch dann zur zweiten Einzahlung zwinge, wenn mittlerweile der Preis der Aktien fünfundzwanzig Prozent unter den Nominalwerth herabgesunken wäre." Für den Staat und für die Aktiengesellschaft liegt die Sicherheit der Nachzahlungen in dem Preise der Aktien. So lange der Preis höher ist, als die Summe, welche der Aktionair der Gesellschaft schuldet, also über hundert vor der Einzahlung, über neunzig nach Einzahlung von zehn Prozent u. s. w., so lange ist das Ausbleiben der späteren Einzahlungen weder zu befürchten, noch nachtheilig, weil die Gesellschaften in der Regel die Befugniß in Anspruch nehmen, die Aktien der

Digitized by Google

Säumigen einzuziehen, oder öffentlich zu verkaufen. Daß ihnen diese Befugniß ertheilt, daß für zweifelhafte Unternehmungen ein erhöhter Betrag der ersten Einzahlung festgestellt werde, darauf scheinen sich demnach die Maaßregeln beschränken zu müssen, welche für die Sicherung der Nachzahlungen von Seite des Staates anzuordnen wären. Zwar ist denkbar, daß auch die bestbegründeten Projekte durch unvorherzusehende Ereignisse, z. B. durch Krieg, durch Aenderung der Zollsysteme oder der Zollgränzlinien, noch während der Ausführung in Stoken gerathen können; unter solchen Umständen würde aber der Staat selbst verschmähen müssen, die Vollendung zu erzwingen.

(Beschluß folgt.)

Französische Dampfschiffahrt im Mittelmeere.

* Marseille, 2 Aug. Das vielbesprochene Projekt unserer Regierung, eine regelmäßige Verbindung durch Dampfboote zwischen Marseille, Neapel, Athen, Konstantinopel, Smyrna und Alexandria herzustellen, ist in der Ausführung weit vorgerükt, und fast als vollendet zu betrachten. Mit nächstem September, hofft man, wird eine Flotille der zu diesem Dienste gehörigen Boote von Brest auslaufen, und die Administration ihre Fahrten beginnen können. Es wären eigentlich nur sieben Dampfschiffe dazu erforderlich; indeß hat man in Rüksicht auf die Quarantaine, welche dieselben, namentlich an den italienischen Küsten, nach ihrer Rükkehr von Konstantinopel ꝛc. zu bestehen haben werden, ihre Zahl bis auf neun vermehrt, und noch ein zehntes, das immer zur Ausrüstung bereit gehalten wird, hinzugefügt, damit im Falle beträchtlicher Haverei keine Unterbrechung eintrete. Die Schiffe tragen Maschinen von 160 Pferdekraft. Von den zehn Maschinen, die sofort nöthig waren, wurden sechs in England bestellt, und fünf davon sind bereits abgeliefert. Die übrigen, die in Frankreich selbst erbaut werden, sollen in einigen Monaten fertig seyn. Die Boote sind mit Allem versehen und ausgestattet, was dem Reisenden die Ueberfahrt angenehm machen kan. Die Zimmer und Säle sind wahre Boudoirs; auf jedem Boot ist ein Piano angebracht; sechzig elegante Betten für die Passagiere finden sich in der Kajüte, fünfzig Hängematten auf dem Zwischendek. Der Preis der Ueberfahrt von Marseille nach Konstantinopel wird in der Kajüte 340 Fr., auf dem Zwischendek 325 Fr. betragen; die Kost nicht einbegriffen. Von Alexandrien nach Athen wird man 170 und 100 Fr. zu entrichten haben. Für die zwischen den genannten äußersten Punkten liegenden Orte ist der Preis per Seelieue*) auf 1 Fr. in der Kajüte, und auf 60 Centimen auf dem Zwischendek fixirt. Diese Preise sind weit geringer, als sie auf den meisten englischen Staatsdampfbooten und auf jenen bestehen, die im Dienste von Privaten die Fahrt zwischen Marseille und Neapel machen. Der von der königl. Marine angenommene Tarif stimmt mit jenem unserer Diligencen überein. Nach dem Gesezze vom 2 Jul. 1835 ist die ganze Einrichtung Eigenthum der königlichen Administration. Rechnet man jede Dampfmaschine zu 270,000 Fr., jedes Fahrzeug mit allem Takelwerk zu 340,000 Fr.; fügt man überdis zwei Rechangekessel, im Gesamtwerthe von 140,000 Fr., dazu, so beläuft sich schon der erste Einschuß auf 5,940,000 Fr. Die jährlichen Ausgaben für den gesamten Dienst können auf 1,951,735 Fr. angeschlagen werden. Zieht man nun diese lezztere Summe von der wahrscheinlichen auf 2,728,400 Fr. berechneten Einnahme ab, so bleibt immer noch ein Nuzen von 775,665 Fr. Freilich ist dabei nicht zu vergessen, daß der Körper eines Dampfbootes nur zwölf bis fünfzehn Jahre, die Maschine nur ungefähr vierzig Jahre dauert; aber, Alles gedekt, würde immer noch ein reiner Nuzen von 453,775 Fr., oder 8 Proz. des ursprünglichen Kapitals bleiben. Gewiß bieten wenige Unternehmungen der Regierung einen so beträchtlichen, sicheren Gewinn. Beeilt man sich nun noch, Marseille mit Lyon und Paris durch eine Eisenbahn zu verbinden, so wird dem rühmlichen Werke die Krone aufgesezt werden. Unsere Stadt wird dann in der That der Hauptstapelplaz für den Handel aller am Mittelmeere liegenden Küsten mit dem nördlichen Europa, und, was sie schon jezt ist, die zweite Stadt Frankreichs. Ist dieser große Bau einmal vollendet, dann wird man von hier in zehn Stunden nach Lyon, und in dreißig Stunden nach Paris gelangen, und von England, dessen Dampfschiffe jezt von Falmouth über Gibraltar nach Malta wenigstens dreizehn Tage brauchen, wird man dann in dreimal vierundzwanzig Stunden Marseille erreichen.

*) Eine Landlieue hat bekanntlich nur 4000 Metres, nemlich 1000 Metres weniger, als eine Seelieue, deren man 20 auf einen Grad rechnet.

Großbritannien.

* London, 5 Aug. Das Oberhaus befindet sich wirklich in einer schwierigen Lage. Es ist heut zu Tage oft leicht, unter dem Namen Reform die unverdautesten Maaßregeln durchs Unterhaus zu treiben. Es ist Ihren Lesern bekannt, daß jedes einzelne Mitglied Gesezze vorschlagen kan, ohne daß irgend Jemand dafür verantwortlich wäre. Es steht den Ministern frei, solche Privatanträge unter den Schuz der Regierung zu nehmen, oder denselben den Einfluß der Regierung entgegenzusezen, oder auch blos in ihrem Charakter als Deputirte die Anträge zu unterstüzen, zu bekämpfen, oder sich neutral zu verhalten. Natürlich treten sie Vorschlägen von Mitgliedern, auf deren Stimmen sie gewöhnlich zählen können, so selten wie möglich entgegen. Von den Tories aber finden sich, außer bei gewissen außerordentlichen Gelegenheiten, nur wenige bei den täglichen Parlamentsverhandlungen ein. So geht denn, wie gesagt, jeder halbverdaute Vorschlag, besonders in Bezug auf örtliche Angelegenheiten durch. Im Oberhause dagegen, wo, besonders wenn es die Entziehung irgend eines Besizes oder Rechtes galt, immer die größte Aufmerksamkeit geherrscht hat, werden diese Bills genauer untersucht, und, wo es nur immer nöthig scheint, Zeugen verhört, und zwar eidlich, wozu das Unterhaus (thöricht genug) sich noch nicht das Recht genommen hat. Hiedurch gewinnen denn die Dinge oft eine ganz andere Gestalt; und was bei den oberflächlichen und leidenschaftlichen Deklamationen des Unterhauses recht und billig geschienen, zeigt sich dann oft als rohe Gewalt und schmähliche Ungerechtigkeit. Da sich aber leider mit dieser sicheren Klarheit, dieser eingewurzelten Achtung vor dem Recht, in den lezten Jahren viel blinde Leidenschaftlichkeit und störrige Parteisucht vermischt hat, besonders wenn der Gegenstand mit Irland und den Katholiken, oder mit der Ausdehnung der Volks-

Digitized by Google

rechte in Verbindung steht, so wird jede Verwerfung einer Unterhausbill durch das Oberhaus seiner Feindschaft gegen alle Verbesserung, seinem Mißtrauen gegen das Volk, seiner aristokratischen Engherzigkeit und seinem angeblichen Hang zur Tyrannei zugeschrieben. Selbst wenn liberale Pairs, und sogar Minister mit zu solcher Verwerfung beitragen, werden der Versammlung allgemein feindselige Absichten untergeschoben, und als Belege angeführt, daß das Haus im Widerspruch mit der Nation stehe. Seit wenigen Tagen hat es nun nicht weniger als fünf populaire Maaßregeln verworfen, ohne die zwei großen irischen Maaßregeln zu rechnen, welche wegen ihrer Verstümmelung vom Unterhause nicht angenommen werden konnten. Die eine war eine Bill für die Bestrafung gewisser Korporatoren des Städtchens Poole, wegen grober Vergehungen, und wozu die Gewalt der Gerichtshöfe nicht hinreichte. Wie weit das Verfahren der verwerfenden Mehrheit gegründet seyn mochte, welche sich vorzüglich darauf stüzte, daß sie die Untersuchungen des Unterhauses nicht vor sich habe, und es zu spät sey, jezt selbst zu untersuchen, vermag ich nicht zu sagen; aber der sonst so milde Herzog von Richmond warnte die Lords vor der Gefahr, daß sie damit allen Korporationen Strafloſigkeit verkündigen würden. Die andere war eine Bill, wodurch Stafford das Vertretungsrecht im Parlamente verlieren sollte, und hier stimmten selbst Lord Melbourne und der Großkanzler mit für deren Verwerfung, weil es ihnen unbillig schiene, eine ganze Stadt, wegen der gegen eine Anzahl der Wähler (wenn auch eine sehr große) bewiesene Bestechlichkeit, eines so bedeutenden Rechtes zu berauben. Aber gestern Abend verwarf das Oberhaus auch eine andere Bill über diesen Gegenstand, wodurch nur derjenigen Klasse, die sich vorzüglich bestechen ließ, nemlich der alten Bürgerschaft, welche vor der Reformbill das Wahlrecht ausschließlich besessen hatte, dasselbe entzogen werden sollte. Der dafür angegebene Grund, daß man keinen, gegen den das Verbrechen nicht bewiesen worden, mit in die Strafe verwikeln wolle, wird bei einem so notorischen Fall wie dieser das Publikum nicht befriedigen. Die nächste Verwerfung betraf eine Bill, wodurch für die Verwaltung der milden Stiftungen in den Korporationsstädten gesorgt werden sollte, was um so dringender ist, als das Oberhaus voriges Jahr die Uebertragung derselben an die neuen Stadträthe nicht zugeben wollte, und daher bestimmt hatte, daß solche ein Jahr länger in den Händen der Korporatoren bleiben sollte. Die Einwendung gegen die Bill war, daß sie diese Verwaltung zur Parteisache mache, und ihrem Zweke nach in die Hände der Bewegungspartei und besonders kirchliche Stiftungen in die Hände von Nonkonformisten bringen würde. Dabei beklagte man sich von Seite der Tories, daß man ihnen die Maaßregel zu spät in der Session vorgelegt hätte, um die ihnen nothwendig scheinenden Veränderungen darin zu machen; eine Beschuldigung, wogegen die Minister sich gut genug verantworten konnten. Die lezte Verwerfung betraf die auch voriges Jahr verworfene Bill, wodurch die eheliche Einsegnung eines katholischen Priesters in Irland, gleichviel ob beide Parteien oder nur Eine sich zu jener Religion bekennen, im ganzen Reiche Gültigkeit haben sollte. Dagegen meinte der Herzog von Wellington, dis würde Gelegenheit zu heimlichen Eheverbindungen geben, und es würde besser seyn, nächstes Jahr für Irland ein allgemeines Heirathsgesez zu machen. Die späte Sendung der Bills vom Unterhaus ans Obere ist so oft der angegebene Grund für deren Verwerfung, daß man sich wundern muß, daß die wichtigeren Maaßregeln nicht früher in demselben zur Reife gebracht werden; es wäre denn, man wolle diesem die Wahl geben, dieselben in aller Eile anzunehmen, oder sich den erwähnten Vorwürfen auszusezen, oder aber die allzugroße Ueberhäufung des Unterhauses mache die Beförderung aller Maaßregeln unmöglich. Bei allem dem geschieht jedoch von beiden Seiten so viel, daß die, welche billig seyn wollen, wohl damit zufrieden seyn könnten; leider aber ist da, wo der Parteigeist spricht, Niemand billig. — Ich habe seit einiger Zeit oft eine wichtige Bemerkung gehört, die ich Ihnen einmal mittheilen muß, nemlich, daß das Geschäft der Rechtsgelehrten immer mehr in Abnahme gerathe, und zwar nicht so sehr durch die Vereinfachung der Gesezе, des gerichtlichen Verfahrens und der Rechtsinstrumente, als weil der Handel auf einer weit festern Basis stehe, und mit weit weniger Kreditgeschäft geführt werde.

Schweiz.

Aus dem Jura, 5 Aug. Um den bereits ausbezahlten Preis von 25,000 Fr., als Entschädigung für die Gebrüder Wahl, hat sich nun Basel-Landschaft den Frieden mit Frankreich erkauft. Nicht ohne große Mühe konnte der Landrath dazu gebracht werden, sich zu diesem für die Landschaft allerdings großen Geldopfer zu verstehen, denn deren Finanzen sind noch nicht von der Art, daß eine so außerordentliche Ausgabe leicht von ihr verschmerzt werden könnte. Es war indessen hohe Zeit, daß diese Angelegenheit in Ordnung gebracht wurde, denn bei der stark gereizten Stimmung der landschaftlichen Gränzbevölkerung gegen die französische Gränzbewachung würden, hätte die Sperre noch länger angedauert, sicherlich Vorfälle eingetreten seyn, welche nicht nur für die Landschaft, sondern für die ganze Schweiz von den ernsthaftesten Folgen seyn mußten. Bereits war bei den Bauern ernsthaft davon die Rede, ihre Ernte unter dem Schuze der Stuzen nach Hause zu schaffen. (Schw. M.)

Bern, 9 Aug. Gestern erwartete man, daß der Bericht der Kommission, welche ihren Antrag über die französische Note und die Angelegenheit der Flüchtlinge bringen sollte, in der Tagsazung werde behandelt werden. Dieser Antrag, von Hrn. Monnard verfaßt, war schon seit einigen Tagen fertig, mußte aber erst noch ins Deutsche übertragen werden. Wie es scheint, hat die lezte Mittheilung des französischen Gesandten (siehe die gestrige Allg. Zeitung) zu neuen Berathungen der Kommission geführt, weswegen gestern keine Sizung der Tagsazung stattfand. Dieselbe bildete sich aber als Comité und hielt geheime Sizung, wo die Herren in bürgerlicher Kleidung, runden Hüten u. s. w. erschienen. Der Majoritätsantrag der Kommission sollte lediglich dahin gehen, den Ständen die französische Note mit der Empfehlung zu gehöriger Berüksichtigung zuzuweisen. Auffallend bleibt es immerhin, daß die Kommission in einer so hochwichtigen Angelegenheit bei drei Wochen verstreichen ließ, bevor sie einen Antrag brachte. Nicht ohne Grund mochte daher der Herzog von Montebello (wie die Sage geht) an seinen Hof schreiben, daß durch die Kommission nichts geschehen sey. (Allg. Schweiz. Ztg.)

In einem Schreiben aus der nördlichen Schweiz vom 7 August (in der Münchener politischen Zeitung) heißt es: Da mehrere Flüchtlinge, welche einen starken Antheil an den re-

Digitized by Google

volutionairen Machinationen gegen das Ausland genommen haben, in neuerer Zeit Schweizer Bürger geworden sind, nichtsdestoweniger aber auf deren Ausschaffung bestanden wird, so könnte es leicht geschehen, daß über diesen Punkt einige Anstände und Schwierigkeiten sich erheben. Hoffentlich werden sie aber nicht von der Art seyn, um eine Verständigung darüber unmöglich zu machen. In der Schweiz läßt man bekanntlich in gewissen Fällen die Strafe temporairer Verbannung eintreten, was in dem vorliegenden wohl auch geschehen dürfte.

† Zürich, 10 Aug. Während sich von Seite der Mächte, besonders von Frankreich her, die Verlegenheiten mehren, werden sie von einer entgegengesezten Seite auch nicht vermindert. Im Kanton Bern tritt der Nationalverein überall auf, und erläßt Adressen. Bedeutender war die Flawylerversammlung im Kanton St. Gallen vom vorigen Sonntag, welche sich für die Opposition Baumgartners in der Tagsazung aussprach, der überall keine gemeinsamen Maaßregeln gegen die Flüchtlinge will. Die Versammlung war etwa 6000 Menschen stark. Sie wurde von einem Mitgliede der St. Galler Regierung geleitet, welches in engen Verhältnissen mit Baumgartner steht. Im Kanton Zürich ist nun auch auf den 20 d. M. eine Versammlung nach Basserstorf ausgeschrieben. Hier hat aber der Nationalverein, bis jezt wenigstens, keine bedeutenden Mitglieder. Von beiden Seiten, wie Sie sehen, bisher nur Demonstrationen, die aber allenfalls den Anschein haben, daß es dabei nicht stehen bleibe. Wenn die Sperre wirklich kommt, so könnte sich vielleicht eine Energie entwikeln, die wir bisher allenthalben vermißten, bei den Regierungen vor Allem, welche bisher weder nach Innen noch gegen Außen konsequent auftraten, noch eher aber, und wahrscheinlicher, bei dem Volke, das bis jezt ruhig dasteht, und all' diesen Umtrieben fremd ist, aber weder von fremden Flüchtlingen, noch von fremden Mächten abhängen möchte.

[316]

Comptoir-Handbuch

nach

MAC-CULLOCH

in

Einem Bande.

Mit den Plänen von Gibraltar, Helsingör, Konstantinopel, New-York, Petersburg und Rio-Janeiro, und einer Weltkarte nach Mercator's Projektion.

So eben ist bei uns erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen: die erste Lieferung einer schönen und ausserordentlich wohlfeilen Ausgabe von Mac-Culloch's vortrefflichem:

Dictionary of Commerce and Commercial Navigation,

Bogen 1—10, Aachen—Blattgold,

auf die wir hiermit das ganze gebildete Publikum, besonders aber den Handels- und Gewerbsstand aufmerksam machen.

Unser Handbuch für Kaufleute, nach demselben englischen Originale bearbeitet und durch Supplemente bereichert, welche hauptsächlich auf den europäischen Continent und seine industriellen Verhältnisse Bezug haben, hat überall die Anerkennung gefunden, welche sein reicher gediegener Inhalt verdient. Der Umfang desselben schrieb jedoch einen Preis vor, der, wenn schon an und für sich äußerst billig, das Werk doch Manchem unzugänglich macht. Wir haben uns deßhalb entschlossen, diese gedrängte Umarbeitung zu veranstalten, welche jenem Uebelstande begegnet, und überhaupt vorzugsweise auf die Bedürfnisse des praktischen Kaufmanns, Fabrikanten und Gewerbsmannes berechnet ist. Es wird in derselben nichts ausgelassen, als diejenigen Partieen des Originals, welche rein nur auf Großbritannien Bezug haben, und nichts abgekürzt, als einige längeren theoretischen Abhandlungen. Ganz vollständig wird aufgenommen:

Alles, was auf Handels-Geographie, Waaren- und Gewerbekunde, Münz-, Maaß- und Gewichts-Verhältnisse, Wechselkourse, Staatspapiere, Versicherungen, Leibrenten, Bankgeschäfte ꝛc.

Bezug hat, ja alle diese wichtigen Zweige des kaufmännischen Wissens werden durch Zusäze aus den neuesten und besten Hülfsquellen bereichert.

Kompresser, aber dennoch sehr deutlicher Druk und ein großes Format machen es möglich, das ganze so höchst reichhaltige Werk in 60 bis 70 Bogen zusammenzudrängen, welche noch im Laufe des Jahres 1836 in sechs bis sieben Lieferungen erscheinen werden.

Den Subscriptionspreis stellen wir auf

48 Kreuzer oder 12 Groschen für jede Lieferung,

zahlbar bei Empfang derselben, und lassen ihn vorläufig bis zur Ausgabe des zweiten Heftes offen. Subscribentensammler erhalten auf zehn das elfte Exemplar gratis, wenn sie sich an die ihnen zunächst gelegene Buchhandlung wenden. Wir haben jede solide Handlung in den Stand gesezt, diese Vergünstigung einzuräumen.

Dieser außerordentlich wohlfeile Preis wird auch dem Unbemittelten gestatten, sich ein Werk anzuschaffen, das bereits die Runde in Europa gemacht hat, und überall als das vortrefflichste seiner Art anerkannt worden ist. Es ist die vollständigste Handels-Encyklopädie, und wird das unentbehrliche Handbuch auf jedem Comptoir werden.

Neben jeder erdenklichen Auskunft in den Fächern der Waaren-, Münzen-, Wechsel-, Usancen-Kunde ꝛc., der Statistik, Geographie ꝛc., welche im Verlauf der Tagesgeschäfte nöthig seyn kann, findet man darin eine reiche Quelle der Belehrung und des Studiums für einsamere Stunden. Mit durchaus praktischer Tendenz und in der unterhaltendsten Abwechslung gibt der Verfasser eine vollständige Geschichte des Weltverkehrs älterer und neuerer Zeiten, sowie der Handels- und Finanzgesezgebung. Jedes Land, jede Stadt, welche eine bedeutende Rolle gespielt haben, jeder Waaren- oder Fabrikations-Artikel, dessen Erzeugung und Verbrauch in's Große geht, finden ihre Schilderung. Alle Zusäze der zweiten Original-Auflage und des Supplementbandes, die besonders im Fache der Handelsstatistik und Geographie zahlreich sind, und auch die neuesten Veränderungen der englischen Gesezgebung in Betreff der englischen Bank, der Ostindischen Kompagnie, der Sklaverei ꝛc. umfassen, sind darin aufgenommen. Namentlich sind alle bedeutenden inländischen Handelsplätze — die im englischen Originale samt und sonders übergangen waren — mit ihren Handels-, Münz- und Gewichts-Usancen ausführlich darin behandelt, wie so mancher Waaren-Artikel, dessen frühere Beschreibung irrig oder mangelhaft befunden wurde.

Wir berufen uns zu Bestätigung des Gesagten wiederholt auf die erste Lieferung. Der unvergleichlich reiche Inhalt, die schöne

Digitized by Google

Ausstattung, der deutliche, bei aller Ersparniß des Raums, jedem Auge noch wohlgefällige Druk und die außerordentliche Wohlfeilheit des Preises werden diesem gemeinnüzigen Werke, namentlich beim Handel- und Gewerbstande, überall den verdienten Eingang verschaffen.

Stuttgart und Augsburg, den 1. August 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2338] Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie zu haben:

G. L. B. Wolff,

Mirabeau und Sophie.

Ein historischer Roman.

2 Bände.

Preis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Die Jüdin.

Geschichte aus den Zeiten der Regentschaft.

Von

Eugenie Foa.

2 Thle., mit Titelkpfr. Preis 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

☞ Die Verlagshandlung glaubt diese beiden historischen Romane allen Freunden einer unterhaltenden Lektüre mit vollem Recht empfehlen zu dürfen.

[2397] Bei Xaver Meyer in Luzern ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Thomas von Kempis Gebete und Betrachtungen von dem Leben und den Wohlthaten unseres Heilandes Jesu Christi, übersezt und mit einem Anhange Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und Vesperandachten ꝛc. zum Theil aus den übrigen Werken des Thomas von Kempis vermehrt von Jodoc Egli, Pfarrer. Zweite Ausgabe. Mit Genehmigung des Hochw. Ordinariats des Bisthums Basel. gr. 12. Mit Titelkupfer. Ordinaire Ausgabe 48 kr. rhein. oder 12 gr. sächs. Feine Ausgabe 1 fl. rhn. oder 16 gr. sächs.

Die Vortrefflichkeit der christlichen Religion. Von C. W. de la Luzerne (Bischof v. Langers). Aus dem Französischen übersezt von einem kathol. Geistlichen. 8. broch. 30 kr. rhein. oder 8 gr. sächs.

[2356] Im Verlags-Bureau in Adorf ist so eben erschienen:

Militair-Conversations-Lexikon. Bearbeitet von mehreren deutschen Offizieren, redigirt und herausgegeben von H. E. W. von der Lühe. 5r Band. 36 Heft. gr. 8. brosch. Druckp. ⅓ Thlr., Velinp. ⅔ Thlr. (Preis für Band I — V. 1, 2, 3. Druckp. 9⅓ Thlr., Velinp. 12⅔ Thlr.)

Zur Empfehlung dieses mit Wohlwollen aufgenommenen und in der Militair-Literatur einen bedeutenden Werkes etwas zu sagen, halten wir für überflüssig, da die gerechte Kritik seine unläugbaren Brauchbarkeit schon anerkannt hat. Das ganze wird 5 Bände ausmachen, die im Jahr 1837 dem Publikum vollständig vorliegen dürften.

[2327] Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist neu erschienen:

Beiträge

zur

Badechronik von Ischl,

als Fortsezung des Werkes:

Ischl und seine Soolenbäder

von **1826 — 1834.**

8. 1836. in Umschlag gebunden 15 gGr.

Inhalt. I. Geschichten von Eingeschlossenen. II. Ueber die Veränderung der Soolenbäder durch das Baden. III. Analyse der Soolendämpfe. IV. Ansichten über die Quelle am Grieß zu Ischl. V. Ansichten über die durch den Einfluß der Elektricität gesteigerte Wirksamkeit des Wassers, gegründet auf die Betrachtung des atmosphärischen Wassers und der Gewitterregen und bezogen auf einen Vorschlag, elektrische, dem Gewitterregen ähnliche Bäder zu bilden.

Auch ist daselbst zu haben:

Ischl und seine Soolenbäder. 8. Mit einer Ansicht und 1 Plan der Umgebung von Ischl. 8. 1825, in Umschlag broschirt 1 Rthlr. 8 ggr.

Götz, M. D., Ischl und seine Soolenbäder vom Jahre 1826 bis mit 1833, als Nachtrag zu Obigem. 8. 1834, in Umschlag brosch. 16 ggr.

[2330] In der unterzeichneten Verlagshandlung ist so eben erschienen:

Geologie

oder

Naturgeschichte der Erde,

auf allgemein faßliche Weise abgehandelt

von

K. C. v. Leonhard,

Geheimenrathe und Professor an der Universität zu Heidelberg.

Mit Stahlstichen, Lithographien und Holzschnitten.

Erste und zweite Abtheilung mit 6 Stahlstichen.

Subscriptionspreis einer Abtheilung 48 kr. oder 12 gGr.

Die Absicht des Herrn Verfassers ist: „das geologische Wissen zu einem Gemeingut aller Gebildeten zu machen, und diese, indem man ihnen neue Quellen von Belehrung und von Unterhaltung aufschließt, eines der sichersten Genüsse theilhaftig werden zu lassen." Wie richtig derselbe das Bedürfniß des gebildeten Publikums erkannt, mag am besten daraus ersichtlich seyn, daß noch ehe die zweite Lieferung ausgegeben ist, bereits eine

zweite unveränderte Auflage

der beiden ersten Abtheilungen gedruckt werden mußte, die so eben fertig geworden und an die vielen neuhinzugetretenen Subscribenten versendet wurde.

Prospectus sowohl als Exemplare des Werkes selbst liegen in allen Buchhandlungen zur Einsicht vor, und wird wohl wie wir fest überzeugt sind, das Buch von Niemand unbefriedigt aus der Hand gelegt werden.

Der äußerst billige Subscriptionspreis besteht bis zum Erscheinen des ersten Bandes fort, nachher tritt der um ein Drittheil erhöhte Ladenpreis ein.

Für Liebhaber von Prachtausgaben haben wir eine kleine Anzahl Exemplare auf Velinpapier drucken lassen, und setzen den Preis auf 1 fl. 12 kr. oder 13 gGr. festgesetzt.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder nehmen fortwährend Bestellungen darauf an. In Augsburg in der M. Rieger'schen und K. Kollmann'schen in

Digitized by Google

München bei Fleischmann, Franz, in der J. Lindauer'schen Buchhandlung und in der liter. art. Anstalt; in Nürnberg bei Riegel u. Wießner; in Passau und Regensburg in der Pustet'schen Buchhandlung; in Pesth bei Hartleben, Heckenast und Kilian; in Wien bei Gerold. Mörschner und Jasper; in Clausenburg bei Tilsch u. Sohn; in Klagenfurth bei Sigmund; in Grätz in der Ferstl'schen Buchhandlung; in Lemberg bei Wild u. Sohn und Piller.

Stuttgart im Julius 1836.

E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

---

[347] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Aktenstüke,

die landständischen Anklagen wider den kurfürstl. hessischen Staats-Minister

Hans Dan. Ludw. Fr. Hassenpflug

betreffend.

Ein Beitrag zur Zeitgeschichte und zum neueren deutschen Staatsrecht.

Die Vertheidigungsschriften von dem Angeklagten selbst und vom

Prof. **Dr. R. Mohl** in Tübingen.

Preis 3 fl. 24 kr oder 2 Rthlr.

Die kurhessische Stände-Versammlung hat die jetzt allein in Deutschland von der verfassungsmäßigen Befugniß einer Minister-Anklage Gebrauch gemacht, und zwar sogar wiederholt gegen denselben Ministerialvorstand. Die klagende Versammlung ist allerdings vor Gericht nichts weniger als glüklich gewesen: allein dieser Ausgang schwächt natürlich das Interesse nicht, welches der Staatsmann, der Rechtsgelehrte und der sorgfältige Beobachter der Zeitereignisse an der Thatsache und an den beiderseitigen Gründen nehmen müssen. Wenn nun aber das größere Publikum bis jetzt über die ganze Sache nur nach den sehr unvollständigen und einseitigen Berichten der einen Partei zu urtheilen genöthigt, und somit vielfach schwerem Irrthum ausgesetzt war: so kan es eine vollständige Sammlung der Aktenstüke, welche auf die beiden ersten gegen den Staatsminister Hassenpflug angebrachten Staatsanklagen Bezug haben, nur mit Beifall aufnehmen. Eine kurze Einleitung stellt jeden auf einen Standpunkt, welcher ihm ein Urtheil erlaubt. Da es, wo nicht zur juristischen, doch zur moralischen Beurtheilung von Personen und Verhältnissen beiträgt, so sey es erlaubt darauf aufmerksam zu machen, daß die in der Bekanntmachung dieser Sammlung liegende Berufung auf das gesamte Vaterland nicht von den besiegten Klägern, sondern vom siegenden Beklagten ausgeht.

Stuttgart und Tübingen im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2396] Zweites Semester 1836

der

Allgemeinen Kirchenzeitung

für Deutschland und die Schweiz.

Bei Xaver Meyer in Luzern ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen in München durch C. A. Fleischmann):

Allgemeine Kirchenzeitung

für

Deutschland und die Schweiz.

Herausgegeben von einigen katholischen Geistlichen.

III. Jahrgang 1836. Zweites Semester.

Julusheft.

gr. 4. 3 fl. rhein. oder 1 Thlr. 18 gr. sächs.

Der Jahrgang, bestehend aus 52 Nummern [Bogen] und 24 Nummern Literaturblatt [½ Bog.] in 12 monatlichen Heften, kostet 6 fl. rhein. oder 3 Thlr. 12 gr. sächs.

Die Herausgeber dieser Blätter, Professoren und Pfarrgeistliche in der Schweiz und in Deutschland, auch von kirchlich gesinnten Laien unterstützt, beziehen das große Wort des Kirchenlehrers Augustin, welches den Katholizismus am besten bezeichnet: „Einheit im Nothwendigen, Freiheit im Unentschiedenen, in Allem Liebe.“ — Als nothwendig und wesentlich gilt dem Katholiken nach dem Ausspruch eines andern Kirchenlehrers nur das, was immer, überall und von allen Katholiken geglaubt worden ist.

Ermuntert durch die fortwährend sich erhöhende Theilnahme an unsern Blättern, werden wir fortfahren, eben so den falschen Rationalismus den Ungläubigen, der keine Kirche und kein göttliches Christenthum will, als wie den Ultramontanismus und den Aberglauben zu bekämpfen. Wir werden fortfahren unsere Ansichten und Ueberzeugungen über Religion und Kirchenthum, und insbesondere über die römisch-katholische Kirche in freien, wissenschaftlichen Erörterungen vorzulegen, und besonders alle wichtigen Begebenheiten, welche als Erscheinungen des religiösen und kirchlichen Lebens gelten, in einem historischen Ueberblicke zur Kenntniß unserer Leser zu bringen. Auch wichtigere Erscheinungen in unseren Schwesterkirchen und bei allen christlichen Konfessionen sollen dem Blatte nicht fremd bleiben. Wichtige kirchliche Aktenstüke werden so vollständig als möglich geliefert.

Die Redaktion.

---

[318] # Lenau's Faust.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Faust.

Ein Gedicht

von

Nicolaus Lenau.

Velinp. broschirt in Umschlag. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Des Dichters seltene Eigenthümlichkeit empfiehlt den Freunden ächter Poesie auch dieses neueste Werk. Die Elektren eines Sophokles und Euripides, auf die Schöpfung des Aeschylus folgend, wurden von den Griechen mit Bewunderung gegrüßt und von den alten Kunstrichtern jede in ihrer Persönlichkeit anerkannt. So wird auch unsere Zeit in diesem Faust die Fortbildung des Dichtergeistes an der Grundidee des Genius mit Dank und Einsicht empfangen, und Nachdichtung von Nachahmung unterscheiden.

Früher sind in demselben Verlage erschienen:

Gedichte

von

Nicolaus Lenau.

Zweite sehr vermehrte Auflage.

Velinp. broch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Vor 3 Jahren erschienen zum erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Gluth und Glanz der Phantasie und Tiefe eine zweite stark vermehrte Auflage darzubringen. Jeder Freund des Schönen wird sich über den herrlichen Zuwachs freuen, der von dem Reichthum und dem reinen Streben des edlen Geistes zeugt, welcher fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfung vollendet.

Wir verweisen nur auf die neuen Arbeiten: Atlantika, während einer Reise nach Amerika entstanden, die Marionetten, Nachtstük, auf Ahasverus unter der Rubrik Heidebilder, und auf das schöne Lied: Frühlings-Tod unter so vielem gleich Schönem.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2408] # Damen-Lektüre.

So eben erschien bei K. F. Köhler in Leipzig und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Familie Linwood

von

Miß Sedgwick.

Aus dem Englischen mit Einleitung

von

L. Rellstab.

2 Theile. Velinpap. brosch. 3 Rthlr.

Miß Sedgwick, die in ihrem Vaterlande, Nord-Amerika, Cooper und Irving an Seite gestellt wird, in lebensvoller Darstellung der Gegenstände, übertrifft diese in zarter Auffassung und Entwikelung weiblicher Charaktere. Ihre Werke, die in ihrem Vaterlande mit Auszeichnung aufgenommen wurden, werden durch eine der gebildetsten deutschen Frauen und Deutsche übertragen, und wird deren Auszug obigem Werke die Forsetzung mit Hope Leslie [illegible]

Digitized by Google

[2348] Im Verlage von J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig zu finden:

Historische Erinnerungen oder Denkwürdigkeiten
aus der neuern Geschichte
des
bayerischen Staates.

nämlich
vom Ausgange der Regierung des Kurfürsten Karl Theodor, bis zum Tode des Königs Maximilian Joseph.

Zwei Bände.

Klein Oktav, broschirt, Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 ggr. sächs.

Diese Denkwürdigkeiten sind, wie das Vorwort des Herausgebers berichtet, den hinterlassenen Papieren eines Mannes entnommen, der nicht bloß ein aufmerksamer Beobachter seiner Zeit war, sondern der den wichtigen Begebenheiten und den interessanten Thatsachen, die hier mitgetheilt werden, nahe stand.

Vor allem aber werden diese historischen Blätter den bayerischen Patrioten interessiren, und daher gewiß recht bald in allen Ständen verbreitet seyn.

J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.

[2373] **Friedrich von Raumer's neueste Schrift!**

Beiträge zur neuern Geschichte
aus dem
britischen Museum und Reichsarchive.

Erster Theil.

Die Königinnen Elisabeth und Maria Stuart
nach den Quellen im britischen Museum und Reichsarchive.
Mit dem Bildniß der Maria Stuart.

Zweiter Theil.

König Friedrich II. und seine Zeit (1740 — 69).
Nach den gesandtschaftlichen Berichten im britischen Museum und Reichsarchive.
Von
Friedrich von Raumer.

gr. 12. Jeder Band geheftet 2 Thlr. 12 gr.

Es ist dieses die zweite Frucht der Studien des Verfassers während seines vorjährigen Aufenthalts in England, als deren erste dem Publikum das mit allgemeinem Beifall aufgenommene Werk:

England im Jahre 1835.

Zwei Theile. gr. 12. Geh. 6 Thlr.

geboten wurde. Man weiß, welches Aufsehen diese das dauerndste Interesse in Anspruch nehmende werthvolle Schrift erregte.

Ich benutze diese Veranlassung, um auf ein früheres Werk des Verfassers aufmerksam zu machen:

Briefe aus Paris zur Erläuterung der Geschichte des 16ten und 17ten Jahrhunderts. Zwei Theile. — Erster Theil: Deutschland, Dänemark, Spanien, die Niederlande, Frankreich. Zweiter Theil: Italien und Großbritannien. Mit 8 lithogr. Tafeln. gr. 12. 1831. geh. 4 Thlr. 12 gr.

besonders da der erste Theil der „Beiträge zur neuern Geschichte" in engster Beziehung zu diesen eben erwähnten Briefen steht.

Leipzig, im August 1838.

F. A. Brockhaus.

[2407] **Wichtige Schrift.**

Im Verlage von Duncker & Humblot in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber den deutschen Zollverein.

gr. 8. geh. ⅓ Thlr.

Diese Schrift betrachtet den deutschen Zollverein in allgemeiner, staatswirthschaftlicher und finanzieller Beziehung, und theilt nach den zuverlässigsten Quellen statistische Data über den jetzigen Umfang des Vereins und über die Ergebnisse der Zollverwaltung aus den Jahren 1834 und 1835 mit.

[2376] AUX
CAPITALISTES.

5% d'intérêt payable par sémestre. Dividende annuel remboursement double d'un capital. Le tout garanti par un immeuble de 3,000 arpens, et de plus par une valeur de deux millions.

C'est rendre un grand service aux petits capitalistes, aux modestes rentiers, que de leur indiquer un placement dont les garanties soient réelles et les produits certains, et dans lequel le capital ne puisse être ni perdu ni diminué; c'est sous ce rapport que nous croyons devoir recommander cette entreprise. On peut s'y intéresser pour 1000 fr., 2000 fr., 5000 fr. etc.; en versant une de ces sommes on reçoit un titre double de son argent. (Ainsi pour mille francs versés on est reconnu créancier de 2000.) Le premier de ces titres porte intérêt à 5% avec droit aux dividendes annuels, et à tous les bénéfices; il est garanti par une 1ère hypothèque sur une terre de plus de trois mille six cents arpens, et dont le produit ne saurait être moindre de 100,000 fr.; le second non passible d'intérêts ne donne droit qu'à une somme égale à celle que représente le titre; mais il est garanti par une valeur superficielle (Bois), qui peut être évaluée à deux millions.

Les avantages qu'offre cette entreprise unique dans son genre, la connaissance intime que nous en avons, la haute moralité des personnes qui la dirigent, sont autant de motifs qui nous déterminent à la recommander d'une manière particulière.

Le comité est composé de Mr. le commandeur Henrion de Vaux; Deshaies, notaire; Schulmeister, Banquier; Desprez, avocat, et Deverande, avoué.

S'adresser pour plus amples renseignemens, à M. Masson-Four, ingénieur agronome, rue de Vaugirard No. 58 à Paris.

[2370] **Cabinet**
de specialité,

négociations, échanges, vente et achat de toutes sortes d'actions industrielles à 20% au dessous du cours de bourse — annonces, articles analytiques d'industrie à insérer dans tous les journaux — abonnemens aux journaux français et étrangers — vente et achat de fonds de commerce, de propriétés, emprunts et placemens de fonds.

S'adresser directement à Mr. Desertine. 9. Boulevard Montmartre à Paris (affranchir).

Eingerückt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrückung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue de Gretry No. 3.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — № 228. — 15 August 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Spanien. (Ausrufung der Konstitution von 1812 in vielen Städten. Briefe.) — Großbritannien. — Beilage. Nro. 228. Frankreich. (Brief.) — Niederlande. — Italien. — Schweiz. (Beschlüsse der Tagsatzung. Briefe.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. (Briefe aus Wien, Prag und Triest.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 375 und 376. Der Kampf in Spanien. — Frankreich und Spanien. — Die Eisenbahngesellschaften gegenüber dem Staat. — Sanchuniathons Phönizische Geschichten. — Schreiben aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Times.) Nachrichten aus New-York vom 9 Jul. lassen erwarten, daß der Krieg mit den Indianern, welcher der Regierung der Vereinigten Staaten so viel Geld und Blut gekostet hat, seinem Ende nahe ist. Aus dem Hauptquartier waren offizielle Depeschen mit der Anzeige eingegangen, daß eine große Anzahl feindlicher Creeks sich an das amerikanische Heer ergeben habe, nachdem man ihnen durch zurükgeschikte Gefangene hatte sagen lassen, es solle ihnen Gerechtigkeit werden, wenn sie die Waffen strekten. Einige, jedoch nicht zahlreiche Stämme, hielten noch das Feld, aber die amerikanischen Offizire glaubten die Hauptgefahr des Kriegs vorüber. — Die Savannah-Maconer Eisenbahngesellschaft hat einen Agenten nach Liverpool geschikt, um zur Anlegung dieser Bahn unter sehr vortheilhaften Bedingungen 1000 Arbeiter anzuwerben. Sie soll von der Stadt Savannah (im Staate Georgia) am atlantischen Meere 200 englische Meilen weit ins Innere bis zur Stadt Macon führen, und mit der Dampfschiffahrt auf dem Ocmulgee kommuniziren; indessen ist die Arbeit auf solchem Boden und in solchem Klima der Gesundheit so schädlich, daß kein Eingeborner sich dazu hergeben will, daher sich auch schwerlich ein Engländer dazu entschließen wird.

Mexico.

Blätter von New-Orleans schreiben: „Die zu Tampico angesiedelten Bürger der Vereinigten Staaten sind durch die Erbitterung der Mexicaner über die Hülfe, welche den Texanern aus dem Süden und Westen der Union wurde, bedroht. Es wurde deswegen die nordamerikanische Goelette Jefferson nach Tampico abgeschikt, und kam, als sie nicht zugelassen wurde, mit zwei andern nochmals; sie wurden jedoch auch jezt wieder zurükgewiesen. Ohne Zweifel wird sich die Regierung der Vereinigten Staaten gezwungen sehen, ein Geschwader in den Golf von Mexico abgehen zu lassen."

Spanien.

Französische Blätter enthalten noch Folgendes über den Aufstand zu Malaga und Saragossa: „Derselbe wurde nicht nur durch das Verbot, bei Nacht zu trommeln, sondern auch durch die Einmischung des Civil- und Militairgouverneurs (welche beide ermordet worden sind) in die Corteswahlen hervorgerufen. Der Civilgouverneur, Graf Donadio, früher einer der Chefs der Exaltados, hatte sich, seit er in der Verwaltung angestellt worden, gar gemäßigt benommen; ganz wie sein Genosse, der Graf de las Navas, dessen Tochter er vor Kurzem geheirathet hatte. Der ebenfalls durch die Terroristen von Malaga ermordete Militairgouverneur, St. Just, soll — ein sonderbares Zusammentreffen — ein Verwandter des bekannten terroristischen Konventsmitglieds St. Just gewesen seyn. — Es bestätigt sich, daß auch zu Saragossa am 2 Aug. eine Bewegung zu Gunsten der Konstitution von 1812 statt fand. Der Generalkapitain des Königreichs Aragon, General Evariste San Miguel (unter den Cortes von 1823 bekanntlich Minister des Auswärtigen, und in der lezten Zeit Chef des Generalstabs Cordova's), hat sich an die Spize gestellt. Der Konstitutionsstein wurde in feierlichem Aufzuge umhergetragen und sodann aufgepflanzt. Es heißt, mehrere Bataillons, die von Logroño aus angekommen, haben der Konstitution gehuldigt. — Auch in andern Provinzen gährt es. In ganz Granada hat man eine große Anzahl von Civil- und Militairbeamten im Verdacht der Verrätherei. Richter, Steuereinnehmer und andere Angestellte haben sich nach Gibraltar geflüchtet, um dem drohenden Ausbruche zu entrinnen. Zwischen den Nationalgarden von Malaga, Montril, Almeria, Guadix, der Stadt Granada ꝛc. besteht eine Art von Verbindung."

* Wir erhalten durch besondere Estafette Pariser Blätter vom 10 August, welche folgende wichtige Nachrichten bringen. „In Folge der Bewegung zu Malaga ist die Konstitution von 1812 in mehreren Provinzialhauptstädten ausgerufen worden. Glüklicherweise hat man nicht die Unordnungen und das Blutvergießen zu beklagen, durch die jene Stadt in Betrübniß versezt ward. Man nennt, außer Malaga, Saragossa, Jaen, Cordova, Granada, Sevilla, Cadiz und Barcelona als die jezt unter jener alten Fahne der Unabhängigkeit vereinigten Städte. — Briefe aus Malaga vom 27 Jul. geben nähere Nachricht über die Festlichkeiten, welche auf die Verkündung der Konstitution von 1812 folgten. Am Abend des 26 versammelte sich die Nationalgarde, die Korps der Garnison und die Behörden auf dem Plaze Alameda und leisteten den Konstitutionseid. Man fügt bei, daß noch an demselben Tage Emissarien nach den verschiedenen Provinzen Andalusiens mit dem Auftrage abgegangen seyen, sie einzuladen dem Beispiele Malaga's zu folgen, und Deputirte zu einer Centraljunta zu ernennen. Man zweifelt in Madrid gar nicht daran, fügt jenes Schreiben bei, daß die Bewegung sich unmittelbar im ganzen südlichen Spanien verbreite. Am 27 durchzogen den ganzen Tag über Patrouillen die Straßen; die Ruhe war allenthalben wiederhergestellt, und eine Proklamation der provisorischen Junta empfahl „die zur Beförderung des unternommenen großen Werkes so erforderliche Ordnung und Ruhe." — Folgendes ist die Adresse, durch welche die Civil- und Militairbehörden von Saragossa der Königin-Regentin anzeigen, daß

Digitized by Google

Aragonien sich unabhängig erklärt und die Konstitution von 1812 ausgerufen habe. Dieses Aktenstük trägt 45 Unterschriften, unter denen die des vormaligen Ministers Exarista San Miguel, Generalkapitains der Armee des Königreichs Arragonien, obenansteht. Briefe aus dieser Stadt vom 2 Aug. fügen bei, daß an diesem Tage die Nationalgarde, so wie eine kleine Anzahl Truppen, die in der Stadt liegen, die Konstitution von 1812 beschworen haben. Die Erklärung lautet, wie folgt: „Señora! Es gibt traurige Epochen für die Nationen, während welcher die Völker das Vertrauen verlieren, das sie zu ihrer Regierung haben sollen; Zeiten, wo die Furchtsamen zittern, die Muthigsten ihre Kraft verlieren und Viele ängstlich einer noch in Dunkel gehüllten Zukunft entgegensehen. Dis ist die Lage Spaniens seit Mitte Mai's d. J. Stets dankbar für die Wohlthaten, welche die Nation Ew. Maj. verdankt, und stets Ihre Tugenden und edlen Gesinnungen achtend, wollen wir Ihr großmüthiges Herz nicht durch Aufzählung aller der unglüklichen Ereignisse betrüben, welche diese Lage bezeichnen. Die ganze Nation kennt die Umstände, welche die Minister ins Amt gebracht haben, die seit dritthalb Monaten die Zügel der Regierung in ihren Händen halten. Die mißbilligenden Gefühle, welche bei dieser Gelegenheit sich kund gaben, sind allgemein bekannt, und die offene Erklärung, welche das volksthümliche Estamento hierüber an den Stufen ihres Throns niederlegte, war fast einmüthig gefaßt. Die Auflösung der Cortes erschien hierauf als eine gewaltthätige, von Rachsucht eingegebene Handlung; sie steigerte die bereits vorhandene Erbitterung. Die Proklamation, die Ihre Maj. an die Spanier richtete, als Sie die Cortes beriefen, welche die Fundamentalgesezze revidiren sollten, stillte diese Erbitterung für den Augenblik und machte die Herzen der Hofnung wieder zugänglich. Nichts wäre leichter gewesen, als diese Täuschung fortdauern zu lassen, aber die aufeinanderfolgenden Handlungen der Härte und der Willkühr, und die Absezungen, welche den Stempel persönlichen Grolles trugen, zerstreuten sie bald, und ließen in den Ministern J. Maj. nicht etwa energische und entschlossene Beamte, sondern rachsüchtige Männer erkennen, die ihren feindseligen Gefühlen die Zügel schießen ließen. Wir wollen nicht in Einzelheiten eingehen; welcher Spanier kennt sie nicht! Wer hat nicht mit Schmerz und Trauer die befremdenden Gerüchte, die Gunstbezeugungen vernommen, die vorzugsweise denen verliehen wurden, die dem Systeme der Freiheit und der Gesezgebung, die uns regiert, als am feindseligsten bekannt sind? Wer hat sich verbergen können, daß die Regierung Ew. Maj. von Männern geleitet wird, die, um nicht mehr von ihnen zu sagen, keinen Anspruch auf das öffentliche Vertrauen haben? Zu einer so traurigen Lage gesellten sich Niederlagen, größere Expeditionen der Faktiosen, Zunahme ihrer Anhänger, Lichtung unserer Reihen, Entmuthigung unserer Truppen und eine ungewöhnliche Kühnheit der Feinde unserer Freiheit. . . Diese Lage ist kritisch und betrübend. Es ist unmöglich, daß das Volk sein Geschik länger den Händen derer vertraue, welche bestimmt scheinen, es in eine so furchtbare Ungewißheit zu stürzen. Die Stadt Saragossa, von diesen Gefühlen bewegt, wartete mit Spannung auf eine Morgenröthe des Glüks, die sie in den Stand gesezt hätte, die Uebel einer Spaltung zu vermeiden, die stets beklagenswerth ist. Der von den Behörden zur Erhaltung der Einheit entwikelte Eifer war groß; sie haben keine Opfer, keine Beschwerde gescheut, um der Regierung ein Vertrauen zu verschaffen, das sie selbst nicht besaßen. Allein die Entrüstung hat endlich alle ihre bei mehreren Gelegenheiten wiederholten Bemühungen vereitelt; ihr moralischer Einfluß konnte den zu gewaltsam unterdrükten Gefühlen, die sie selbst theilten, nicht länger widerstehen, und bei der furchtbaren Alternative, entweder der Gerechtigkeit derselben nachzugeben, oder eine gräuelvolle Katastrophe herbeizuführen die das Unglük des Vaterlands noch drükender gemacht haben würde, haben sie keinen Anstand genommen die Bahn einzuschlagen, welche Vernunft, Menschlichkeit und Vaterlandsliebe ihnen vorzeichnen. Diese Provinz, Señora, erklärt sich demnach, weil die Cortes hinsichtlich des Fundamentalgesezes nichts entschieden haben, unabhängig von der gegenwärtigen Regierung Ew. Maj., und wird, unter dem Schirm der Konstitution von 1812, und durchdrungen von der Gerechtigkeit, die sie beseelt, auf dem Entschlusse beharren ihre Angelegenheiten selbst zu leiten, und sie ferner nicht Händen überlassen, welche unfähig sind bei der jezigen Krise die Zügel der Regierung zu leiten. Die blosgestellten Liberalen sind zahlreich; die Gefahren, welche sie von allen Seiten umgeben, sind zu groß, als daß sie ihr Heil noch von denen erwarten könnten, die ihnen so gerechtes Mißtrauen einflößen. Der Bürgerkrieg bedarf eines neuen Impulses, der die Feinde des Vaterlandes entmuthige; die tapfern Vertheidiger desselben bedürfen eines neuen Sporns, der ihren Muth und Enthusiasmus wieder belebe. Den Männern, welche sich für das liberale System ausgesprochen haben, muß eine billige und wohlbegründete Sicherheit werden, damit sie nicht zum drittenmale das Opfer der unversöhnlichen Rache ihrer Feinde werden. Dis sind, Señora, die Gefühle, welche die Unterzeichneten und die Bewohner dieser Provinz beseelen, von denen die erstern deren Interessen vertreten. Die Unterzeichneten schließen mit den aufrichtigen Wünschen für Ew. Maj., die sie stets als ihre Königin betrachten werden, die der Gegenstand ihrer Erkenntlichkeit, ihrer Liebe und ihrer tiefsten Achtung ist. Saragossa, 1 August 1836."

Der Temps vom 10 Aug. urtheilt, außer den in obiger Adresse angegebenen Gründen habe zu dieser Bewegung wohl das Gerücht beigetragen, daß der vom spanischen Ministerium vorbereitete Verfassungsentwurf nichts Anderes als die französische Charte mit einer erblichen Pairie sey. „Wurde die unpolitische Idee, in Spanien fremde Institutionen einzupflanzen, Hrn. Isturiz von den französischen Staatsmännern eingegeben, so kan man diese nicht laut genug tadeln, daß sie unsre Nationalwürde gegenüber dem unabhängigsten Volke der Welt aufs Spiel sezten. Uebrigens muß man, da die Ereignisse sich drängen, sie erwarten, ehe man ein Endurtheil über deren Ergebniß fällen kan. Die Leichtigkeit, mit welcher die spanischen Provinzen sich von der Centralgewalt lossagen können, könnte andererseits auch veranlassen, daß die Bewegung eine partielle bliebe, und an den als konstituirende Versammlung zusammentretenden Cortes sich bräche. Wird dagegen die Bewegung allgemeiner, und pflanzt auch Madrid die Fahne der Konstitution von Cadiz auf, so wird es der Königin schwer werden, nicht dasselbe zu thun, um so mehr, als die Männer, die sie umgeben, doch immer die Geschöpfe und die Schöpfer jener Konstitution sind. Hr. Isturiz,

Digitized by Google

der sie mit abfaßte, und der in den Cortes der Insel Leon den Vorsiz führte, wird sich in einer höchst sonderbaren Lage befinden, zwischen dem Werke Martinez de la Rosa's, das er erhalten, und zwischen seinem eigenen Werke, das, wie die Andern wollen, er wiederherstellen soll."

Der Carlistenchef Gomez hat sich, da er sich im asturischen Gebirge nicht halten konnte, in die Ebenen des Königreichs Leon geworfen.

Die Carlistische Zeitung von Oñate enthält ein Schreiben des Carlistischen Oberbefehlshabers Bruno Villareal, worin derselbe erklärt, es sollten, wenn ein Befehl Cordova's, daß der Feldertrag in allen von den Carlisten besezten Gegenden zerstört werden solle, zur Ausführung komme, zwanzig in d n Händen der Carlisten befindliche Christinische Offiziere zu den Vorposten geführt und dort erschossen werden.

General Bernelle, bisher Chef der Fremdenlegion, ist durch den Zustand seiner Gesundheit (er leidet an den Folgen eines Sturzes vom Pferde) gezwungen worden, seine Entlassung zu nehmen. Als seinen Nachfolger nennt man den Obristen Conrad.

** Bayonne, 5 Aug. Ein Kourier, der gestern Abend hier durcheilte, bestätigt, daß in Granada und Saragossa die Konstitution von 1812 feierlich proklamirt worden. Als er am 3 d. leztere Stadt passirte, war er Zeuge, wie die Aufrichtung des Konstitutionssteins mit Festen aller Art, Tänzen, Gesängen und Beleuchtungen gefeiert wurde. Jeden Augenblik erwartete man die Nachricht von ähnlichen Auftritten in Valencia. — Der englische General Reade, in der brittischen Legion der zweite Befehlshaber, kam gestern von St. Sebastian hier an, um sich nach London zu begeben, wohin er von der Regierung berufen seyn soll. Der Generalzahlmeister jener Legion, Hr. Black, traf ebenfalls hier ein, um sich Geld zu verschaffen, da die Legion seit langer Zeit keinen Sold mehr erhält, und Lebensmittel nur noch zur See beziehen kan, sie aber schwer bekömmt, da Niemand ihr mehr Kredit geben will. In Folge der Bemühungen des spanischen Konsuls erhielt Hr. Black hier einen Zuschuß von 100,000 Fr. Hier eingetroffene brittische Offiziere, die nach England zurükkehren, entwerfen ein trauriges Bild von der Lage ihrer Waffenbrüder. General Evans soll davon so ergriffen seyn, daß er ernsthaft krank liege. — Man versichert, der Obristlieutenant des hier liegenden 48sten Linienregiments werde das Kommando des neuen Hülfsfreikorps, das in Pau gebildet wird, erhalten. Dieses Korps soll unabhängig von der Fremdenlegion seyn, und die Zahlung seines Soldes von der französischen Regierung verbürgt erhalten. Aber alle diese vereinzelten Korps, alle diese unzusammenhängenden Maaßregeln werden die Sache nicht vorwärts bringen, sondern nur noch mehr verwirren, wenn nicht endlich einmal Ein großer Plan verfolgt wird. — Es heißt, Portugalete werde von 3000 Carlisten mit grobem Geschüz eng berennt. Ein von Bordeaux kommendes, mit Mehl beladenes Schif, das vor jenem Hafen ankam, mußte umkehren.

*** Paris, 9 Aug. Ich glaube Ihnen ausdrüklich anzeigen zu müssen, daß die heutige Börse abermals bewegt war, und die spanischen Fonds bis 33 1/2 gewichen sind. Man erfährt noch nichts Zuverlässiges; dem Gerüchte nach wären in Madrid Unruhen ausgebrochen, angeblich am 3, und das Volk hätte die Regierung genöthigt, Mendizabal zum Minister zu ernennen. Man verbürgt diese Angaben noch nicht; jeder muß aber zugeben, daß der Zustand Spaniens überhaupt bedenklich scheint, und daß die Junten, welche wiederholt die Konstitution von 1812 verlangen, sich nicht so leicht wie früher mit der Regierung abfinden dürften. Ein Kourier soll gestern aus Spanien angelangt, und ein Ministerkonseil gehalten worden seyn. Andererseits behaupten Einige, in Belgien seyen gestern die spanischen Fonds gewichen, und man spricht, allein sehr unbestimmt, von einer dortigen beträchtlichen Faillite. — Zuverlässig ist, daß man die Maaßregeln zur Kooperation betreibt. England wird zum wenigsten seine Marine, Frankreich Tausende seiner Linientruppen zu Gebote stellen. Wegen des künftigen Regierungssystems, das in Spanien befolgt werden soll, scheinen die Kabinette von St. James und den Tuilerien uneinig. Doch die jezige Gefahr verlangt gemeinschaftliche Hülfe.

4 Paris, 9 Aug. Aus Spanien haben wir für die Sache der Königin die traurigsten Nachrichten. Die englische, so wie die französische Fremdenlegion, befinden sich in einer kompleten Demoralisation. Die tüchtigsten Offizire der leztern haben ihren Abschied gegeben, und sind nach Frankreich zurükgekehrt, früher der Obrist Conrad, jezt der Obristlieutenant Magnier, welcher unter dem General Bernelle kommandirte. Dieser leztere selbst steht im Begrif Spanien zu verlassen, und wird in kurzer Zeit in Paris eintreffen. Indessen dringen die Carlisten überall vor, denn die in französischen und andern Zeitungen erscheinenden siegreichen Bulletins der Christinos werden gewöhnlich in dem hiesigen spanischen Gesandtschaftshotel fabrizirt, und was das Schlimmste, auf das ungereimteste und gänzlich ohne militairische Kenntniß. So war z. B. in einem der lezten Berichte von den un'überschreitbaren Bergströmen die Rede, während jeder Militair, der in Spanien focht, sehr wohl weiß, daß in dieser Jahreszeit alle Wald-, Sturz- und Wildbäche oder Ströme in jenen Landen troken sind, und vorzüglich den Guerillas nur ein unbedeutendes Hinderniß seyn können. Ferner war in einem der lezten Bulletins von einem Blokhause die Rede, welches die Carlisten den Christinos abgenommen, sans qu'on ait pu savoir comment, welche Unkenntniß militairisch-lächerlich ist, und eine falsche Anlage der Blokhauslinie, so wie schlechte Verbindungen derselben mit dem Gros voraussezen läßt. Später, sagt dasselbe Bulletin, wurde der Feind in die Flucht geschlagen, und entfloh in größter Unordnung. Er hatte mehrere hundert Verwundete, so und so viel Todte ꝛc. Ein bekannter hiesiger Militair spöttelte in Gegenwart des spanischen Gesandten gar bitter über diesen strategischen nonsens, indem er sehr richtig bemerkte: Si l'ennemi est en pleine deroute, comment se fait-il que les Christinos n'ont point fait prisonniers les centaines de blessés et qu'ils n'ont pas même repris leurs canons du blokhaus et leur garnison du même. Wenn die Gesandtschaft die Bulletins macht, so muß sie wenigstens solche glaubwürdig oder glaubmöglich einrichten, sezte er hinzu. General Alava, der bekanntlich den Herzog von Frias hier ersezte, ist eine politische Null. Was man hätte vor einem Jahre thun sollen, d. h. eine bedeutende Hülfsmacht nach Spanien senden, wird auch jezt nicht geschehen, obgleich in diesem Augenblike in Pau 3 Regimenter Franzosen für die Christinos gebildet werden. Obrist Conrad wird, sagt man, eines derselben kommandiren, die Offizire sämtlich Franzosen seyn, und der Kriegsminister zählt ihnen die bevorstehende Campagne als eine französische Dienstzeit.

Digitized by Google

Großbritannien.

(Aus der Korrespondenz des Temps.) London, 6 Aug. Es ist bemerkenswerth, daß die Minister, wiewol mit ihren Hauptmaaßregeln zur Zeit gescheitert, nicht jene Drohungen, jene leidenschaftliche Sprache vernehmen ließen, wie im Anfange der Session. In den lezten Diskussionen über die irische Kirche zeigte Lord Melbourne Festigkeit, dis ist aber auch Alles. Lord J. Russell wich ebenfalls keinen Fuß breit, aber sein Wort hatte die Schärfe verloren. Wiewol Peel, Graham und Stanley das Ministerium durch ihren angreifenden Ton herausforderten, so antwortete ihnen doch nur der einzige Shiel mit einiger Lebhaftigkeit. O'Connell sprach nicht. Freilich die tödtliche Krankheit seiner Frau und die wankende Gesundheit seines ältesten Sohns lasten in diesem Augenblik auf dem politischen Veteranen. So fand sich also Niemand, der Lord Stanley geantwortet hätte. Ich kan Ihnen sagen, daß diesem Allem eine wesentlichere Ursache zum Grunde liegt. Eine ganz neue Thatsache, die jede andere überwiegt und zurükdrängt, hat auch mehr als alles Andere dazu beigetragen, der politischen Welt gegen das Ende der Session eine scheinbare, aber trügerische Ruhe zu geben. Es ist die Gesundheit des Königs, mit der es seit einigen Wochen eine auffallend schlimme Wendung nimmt, wiewol die Achtung der englischen Journale vor der königlichen Person ihnen davon zu sprechen verbietet. Vor einigen Tagen konnte er dem Konseil nicht beiwohnen, das über die englische Kirchenfrage gehalten wurde. Die ziemlich allgemeine Meynung unter seiner Umgebung ist, daß er in den Zustand von Schwäche (affaissement) versinke, der dem Tode der Mitglieder dieser königlichen Familie gewöhnlich vorausging. Die Aussicht auf seinen Hintritt kommt übrigens den in der gegenwärtigen Krisis befangenen Staatsmännern zu Hülfe, indem sie erwarten dürfen, dieselbe werde sich mit dem Beginn einer neuen Herrschaft lösen. Wiewol man annehmen kan, die Politik der Schwester Leopolds (Herzogin von Kent) in ihrer Eigenschaft als Regentin, werde ein kluges Juste-Milieu befolgen, so weiß man doch, daß sie ziemlich frei ist von den Ansichten, welche König Wilhelm verhindern, den Stolz seiner halsstarrigen Pairie zu demüthigen. Der erste Akt einer neuen Herrschaft dürfte, wenn nicht die Reform des Oberhauses, mindestens die Wiederherstellung der Eintracht zwischen den zwei Fraktionen des Parlaments durch Gleichstellung der Parteien seyn. Die Whigs können temporisiren, weil sie des endlichen Triumphs sicher sind, wenn sie nemlich die beiden Klippen ihrer jezigen Stellung zu vermeiden wissen, d. h. wenn sie sich einerseits die Radikalen nicht entfremden, und andrerseits die Empfindlichkeit des Königs und des Hofes nicht reizen. Man hatte Anfangs die Absicht, das Parlament im November wieder zusammen zu berufen, um während einer kurzen Session die Halsstarrigkeit der Lords auf die Probe zu stellen. Vielleicht wird es geschehen, wenn der Zustand Irlands einige Aufmerksamkeit erheischt.

(M. Post.) Da nunmehr alle wichtigen Geschäfte der Session abgethan sind, verlassen die Parlamentsmitglieder London in ganzen Schaaren.

(Courier.) Man erwartet bestimmt, daß die Prorogirung des Parlaments am 18 Aug. erfolgen werde.

Unter den in den lezten Tagen von den Lords verworfenen Bills war auch die, welche die Behandlung der kleineren Schuldforderungen in Schottland betraf. Das M. Chronicle schreibt darüber: „Durch die Bill sollte die Schuldsumme, über welche dem Sheriff Gerichtsbarkeit zusteht, von 8 Pf. 6 Sh. auf 10 Pf. erhöht und derselbe in den Stand gesezt werden, auf wirksamere Weise vor Jedermanns Thüre Recht zu sprechen, indem er ermächtigt worden wäre, nicht blos auf Einem Plaze, sondern in verschiedenen Theilen der Grafschaft Gericht zu halten. Die Schotten haben neben andern auch den Vorzug vor England, daß sie treffliche Lokalgerichtshöfe besizen. Der Schotte aus den untern Klassen fühlt sich unabhängig, weil er weiß, daß er sich Gerechtigkeit schaffen kan. Die Tories möchten ihn dieses Vorrechts berauben, und ihn, wie es in England ist, von willkührlichen Friedensrichtern abhängig machen.

(Times.) Eine aus Parlamentsmitgliedern und Kaufleuten bestehende Deputation, darunter Lord W. Bentinck, der vormalige Generalgouverneur von Ostindien, verfügte sich am 5 Aug. zu Lord Minto, dem ersten Lord der Admiralität, um sich mit ihm über die Dampfschiffahrtsverbindung mit Ostindien durch das rothe Meer zu besprechen. Der Lord empfing die Deputation mit großer Artigkeit, und versprach diesen wichtigen Gegenstand in die reiflichste Erwägung zu ziehen.

Die Hofzeitung zeigt die Ernennung des Hrn. J. Austen Esq. zum Untersuchungskommissair in den Angelegenheiten der Insel Malta an.

Der Lordstatthalter von Irland ist abermals auf einer Reise durch einen Theil der Insel begriffen; dismal bereist er namentlich die Grafschaften Waterford und Werford. Von der Mehrzahl der Bevölkerung wird er überall mit Jubel aufgenommen.

Vor einigen Tagen starb in Irland, Graf v. Fingal, 77 Jahre alt. Die Dublin Ev. Post sagt von ihm: „Länger als ein halbes Jahrhundert war sein Name mit der Geschichte seines Vaterlandes verwebt; als das Haupt der irisch-katholischen Pairie stand er nothwendig im Vordergrunde des Kampfes. Liebenswürdig, bedachtsam und klug, gewann er sich, wiewol er in seinen Prinzipien so entschieden war, wie die Eifrigsten unter seinen Landsleuten, durch seine Herzensgüte so wie seine ungezierte Würde und Tugend, die Liebe nicht nur seiner Glaubensgenossen, sondern auch die Achtung selbst der bittersten Widersacher gegen die Rechtsgleichstellung der Katholiken. Georg IV verlieh ihm — dem ersten Katholiken, dem diese Würde zu Theil wurde, bei seinem Besuch in Irland den Orden des heil. Patrick, und Lord Grey, dessen Ministerium er mit Wärme unterstüzte, erhob ihn zur Pairie. Sein Nachfolger ist Lord Killeen, nunmehriger Graf v. Fingal, der mit den Grundsäzen auch die Redlichkeit seines Vaters geerbt hat."

Die Subscription zur Erbauung neuer Kirchen in London trug gleich nach ihrer Eröfnung 50,000 Pf. St. ein. Der König unterzeichnete 1000, die Königin 500, der Erzbischof von Canterbury 1000, der Bischof von London 2000, ein Geistlicher, der seinen Namen verschwieg, 5000 Pf. St. u. s. w.

Hr. Fraser, der Verleger des bekannten „Magazine," das seinen Namen trägt, wurde vor einigen Tagen von dem Parlamentsmitgliede Hrn. Grantley Fitzhardinge Berkeley — demselben, der es mit so beharrlicher Galanterie durchsezte, daß die Damen wieder Zutritt auf die Gallerie des Unterhauses erhielten — schwer mißhandelt. Seine Zeitschrift enthielt nemlich

Digitized by Google

eine in bitterm Tone geschriebene Recension über eine Novelle des Hrn. Berkeley, welchem darin nicht nur alles schriftstellerische Talent abgesprochen, sondern auch seine und seiner Familie Ehre gröblich angegriffen wurde. Hr. Berkeley verfügte sich, von seinem Bruder begleitet, nach dem Bureau des Hrn. Fraser, und als dieser sich weigerte, den Verfasser jener Recension zu nennen, warf er ihn zu Boden, und bearbeitete ihn unbarmherzig mit der Reitpeitsche, während sein Bruder vor der Thüre Wache hielt. Es kam zur gerichtlichen Klage, und die beiden Berkeley mußten bis zur Verhandlung der Sache Bürgschaft stellen. Ein Dr. Maginn hat sich nun als Verfasser des beleidigenden Artikels genannt, worauf zwischen ihm und Hrn. G. F. Berkeley am 5 Aug. ein Pistolenduell statt fand. Nachdem man drei Fehlschüsse gewechselt hatte, wurde Dr. Maginn von seinem Sekundanten, Hrn. Hugh Fraser, dem Bruder des Mißhandelten, vom Kampfplaze weggeführt, ohne daß eine Ehrenerklärung oder ein Widerruf verlangt oder gegeben worden wäre.

Aus Calcutta hat man Nachrichten bis zum 28 Febr. erhalten. Begum-Sumroo, die berühmte Fürstin von Jughire, eine der ältesten und aufrichtigsten Verbündeten Englands, ist zu Sirdhannah am 27 Jan. in einem Alter von 87 Jahren gestorben. Seit 50 Jahren hatte sie eine merkwürdige Rolle in den öffentlichen Angelegenheiten Indiens gespielt. Durch ihren Tod werden ihre sämtlichen Staaten Eigenthum der brittischen Regierung.

Frankreich.

Paris, 9 Aug.

Der König von Neapel besichtigt der Reihe nach die Merkwürdigkeiten der Hauptstadt; so am 8 das Hotel-Dieu, die Kirche Notre-Dame, den Justizpallast, das Stadthaus, den botanischen Garten ꝛc. In den Archiven des Justizpallastes, welche sich nur von Zeit zu Zeit für Fremde von hohem Rang öfnen, zeigte man Sr. Maj. unter Anderm die Akten des Hexenprozesses gegen die Jungfrau von Orleans mit einem Bildnisse derselben, das der Greffier in einem müßigen Augenblik auf den Rand eines Protokolls krizelte und das seither allen Abbildungen der jungfräulichen Heldin zum Muster diente; ferner die Prozeßakten gegen Damiens und die Kleidung, welche der Mörder trug, als er sein Verbrechen beging.

Das Journal du Commerce schreibt in Uebereinstimmung mit unsern gestrigen Briefen aus Paris: „Heute (9) verbreitete sich das Gerücht, in Folge eines Ministerraths, der in Bezug auf die spanischen Angelegenheiten gehalten wurde, habe Hr. Thiers einen Kourier nach London mit Depeschen abgeschikt, welche den Vorschlag eines zwischen dem Londoner und dem hiesigen Kabinette gemeinschaftlich durchzuführenden Operationsplanes unter so verwikelten Verhältnissen zum Gegenstande haben."

Der Impartial erklärt die Angabe, als werde Hr. v. Rayneval von der Botschafterstelle zu Madrid abberufen werden, für grundlos.

Am 7 Aug. wurde zu Versailles die Bildsäule des durch seine Bekämpfung der Vendée berühmten republikanischen Generals Hoche eingeweiht. Er ist in der Tracht eines Generals der Republik vorgestellt. Gegen fünfzigtausend Zuschauer waren anwesend.

Hr. Cousin hat ein bisher noch nicht bekanntes Werk von Roger Baco, sein Opus tertium, aufgefunden.

† Paris, 9 Aug. Troz all des Geredes wird es keine Intervention geben. Der König mag wohl, um Hrn. Thiers los zu werden, wieder ein paar tausend Mann offen oder geheim über die Gränze gehen lassen, aber die Besorgnisse müßten noch viel größer werden, wenn Ludwig Philpp seinen festen Entschluß, keine französische Armee dahin zu schiken, aufgeben sollte. Was übrigens unter solchen Umständen aus Spanien, wo beide Parteien an zunehmenden Gräueln sich überbieten, werden soll, weiß Gott!

Niederlande.

Brüssel, 9 August. Der König, von den Generalen Goblet und d'Hane begleitet, hat sich heut Morgen nach dem Lager von Beverloo verfügt, wo etwa 19,000 Mann versammelt sind. Ihre Maj. die Königin ist diesen Morgen mit dem Kronprinzen nach Ostende abgereist. (Indep.)

Italien.

Die Zeitung von Neapel vom 23 Jul. meldet, daß die neapolitanische Regierung am Tage des Verfalls die dritte Abschlagszahlung der an die nordamerikanischen Vereinigten Staaten für im früheren Kriege weggenommenes nordamerikanisches Eigenthum schuldigen Entschädigung mit Zinsen, im Betrage von 300,800 Dollars bezahlt hat.

Schweiz.

† Zürich, 12 Aug. Am 9 und 10 August wurde in der Tagsazung der Bericht der Kommission, welche über die Verhältnisse der politischen Flüchtlinge zu berichten hatte, in ordentlicher Sizung berathen. Die Mehrheit der Kommission (Dr. Keller von Zürich, Monnard von Waadt, Amrhyn von Luzern, Schmid von Uri, Chambrier von Neuenburg und Burckhardt von Basel) war in der Hauptsache einig. Ihr Antrag, den in einzelnen Punkten eine Minderheit von drei Stimmen (Schmid, Chambrier und Burckhardt) zu modifiziren suchte, lautet folgendermaaßen: „Die eidgenössische Tagsazung in Berüksichtigung ꝛc. beschließt: 1) Diejenigen Flüchtlinge oder andern Fremdlinge, welche die ihnen von den Ständen zugestandene Zuflucht mißbraucht, und die innere Sicherheit und Ruhe, oder die Neutralität der Schweiz und ihre völkerrechtlichen Verhältnisse durch Handlungen, die gehörig erhoben worden sind, gefährdet haben, sollen aus dem schweizerischen Gebiete unter Mitwirkung des Vororts weggewiesen werden. Diese Wegweisung soll unverzüglich erfolgen, es wäre denn, daß vorerst noch strafgerichtliche Verfolgung einzutreten hätte. 2) Die Untersuchung der einzelnen Fälle steht bei den Ständen, und sie veranstalten die Vollziehung des Art. 1 auf ihrem Gebiete. Sie haben sich zu diesem Ende mit dem Vorort ins Einverständniß zu sezen. (2] Minderheit. Die Stände veranstalten in ihrem Gebiete die Vollziehung des Art. 1, sey es, daß die einzelnen Fälle unmittelbar zu ihrer Kenntniß gelangt oder ihnen durch die Bundesbehörde verzeigt worden seyen.) 3) Der Vorort wacht über die getreue, schnelle und gleichförmige Vollziehung der Art. 1 und 2. Er erläßt nöthigenfalls an die Kan

Digitized by Google

tone Einladungen und Weisungen. (3] Minderheit. Die Tagsatzung beauftragt den eidgenössischen Vorort in Verbindung mit dem eidgenössischen Repräsentantenrath über die getreue, schnelle und gleichförmige Vollziehung der Art. 1 und 2 zu wachen, und zu diesem Behufe an die Stände die geeigneten Einladungen und Weisungen und nöthigenfalls förmliche Aufforderungen zu erlassen.) 4) Wenn ein Kanton die Wegweisung eines Fremden verweigert oder versäumt, dessen Anwesenheit in der Schweiz der Vorort dem Artikel 1 zuwiderlaufend erachtet, so bringt der Vorort den Fall an die Tagsatzung, welche darüber entscheidet, und nöthigenfalls ihren Entscheid auf Kosten des fehlbaren Kantons vollziehen läßt. (1] Minderheit. Wenn ein Kanton die Wegweisung eines Fremden verweigert oder versäumt, wegen dessen ihm die Bundesbehörde durch eine förmliche Aufforderung bestimmt angezeigt hat, daß sie dessen Anwesenheit in der Schweiz dem Art. 1 zuwiderlaufend erachte, so wird der Vorort den Fall an die Tagsatzung bringen, welche die unverzügliche Vollziehung des Entscheids der Bundesbehörde auf Kosten des fehlbaren Standes veranstalten wird.) 5) Binnen Monatsfrist, nachdem der gegenwärtige Beschluß durch eine Mehrheit von Ständen angenommen und den Kantonen mitgetheilt seyn wird, hat der Vorort einen umständlichen Bericht über die Vollziehung desselben zu erstatten, welcher der Tagsatzung, oder aber, falls die Tagsatzung nicht versammelt, noch auch dieser Angelegenheit wegen einberufen wäre, den Ständen vorzulegen ist." — Diesem Antrage ist ein Bericht beigefügt, von Monnard, der allgemein als vortreflich anerkannt wird, und den ich Ihnen vollständig übersenden werde. Eine ganz entgegengesezte Minderheit bildet Baumgartner, indem er folgenden Antrag stellte. „Die eidgenössische Tagsatzung, nachdem sie vernommen, daß Fremdlinge verschiedener Nationen, welche auf dem Gebiete der Stände gastliche Duldung gefunden, ihren Aufenthalt zu mancherlei strafbaren Umtrieben mißbrauchten, daß aber bereits in den Kantonen, welche auf polizeilichem Wege zur Kenntniß derselben gekommen sind, die geeigneten gesezlichen Schritte geschahen, welche der Wiederkehr ähnlicher Auftritte vorbeugen, erklärt: 1) Sie spricht ihren Beifall aus über die von den einzelnen Kantonen getroffenen Maßnahmen, in wie weit dieselben innere und äußere Beruhigung gewähren, und durch die Umstände geboten und gerechtfertigt waren. 2) Sie erwartet mit Vertrauen von sämtlichen übrigen Kantonen, daß sie nichts versäumen werden, was die Handhabung guter innerer Ordnung erfordert, bei dem Auslande den Glauben an dieselbe festhalten, und Vorfallenheiten der bezeichneten Art für die Folge wirksam begegnen kan." Bei der Berathung in der Tagsatzung konnte fürs Erste der Antrag Baumgartners keine zweite Stimme erringen. Dann ward der erste Artikel mit 19 Stimmen angenommen. Ueber den zweiten Artikel dagegen konnte man sich nicht vereinigen. Am folgenden Tage wurde der Kampf fortgesezt, und zwar noch lebhafter als den Tag zuvor. Aber auch dismal konnte man zu keiner Mehrheit gelangen, sondern fand sich genöthigt den Paragraph nochmals an die Kommission zurükzuweisen. Der §. 3 dagegen erhielt eine Mehrheit von 12 Stimmen, nachdem Zürich die Modifikation aufgestellt hatte, daß im Konflikt mit einem Kanton der Vorort mit Zuziehung des Repräsentantenrathes entscheide. So weit geben unsere Berichte. — Die Aufregung in der Schweiz ist übrigens im Steigen begriffen. Im Kanton Zürich ist nun noch eine andere Volksversammlung angesagt, und auch Mitglieder des großen Rathes treten zusammen, um sich auf die Ereignisse vorzubereiten.

*** Bern, 11 Aug. So eben hat die Tagsatzung folgenden Beschluß durch eine Mehrheit von 15½ Stimmen in Betref der Flüchtlinge gefaßt: „Die eidgenössische Tagsatzung. In Berüksichtigung der von Flüchtlingen und andern Fremden verübten strafbaren Umtriebe, welche durch den Vorort und einige Kantonsregierungen entdekt, und in dem vorörtlichen Kreisschreiben vom 22 Jun. d. J. den Ständen zur Kenntniß gebracht worden sind; in Erwägung, daß diese Umtriebe die innere Sicherheit und Ruhe, die Neutralität der Schweiz und ihre völkerrechtlichen Verhältnisse zu andern Staaten gefährden, und die jenen Fremden eingeräumte Zuflucht verlezen, beschließt: 1) (Gleichlautend wie der oben schon angeführte §. 1 lautend: „Diejenigen Flüchtlinge ꝛc.) 2) Die Untersuchung der einzelnen Fälle, welche mit möglichster Beförderung statt finden soll, steht bei den Ständen, und sie veranstalten die Vollziehung des Art. 1 auf ihrem Gebiete. Sie haben sich zu diesem Ende mit dem Vororte ins Einverständniß zu sezen. 3) Der vorörtliche Staatsrath wacht über die getreue, schnelle und gleichförmige Vollziehung der Art. 1 und 2. Er erläßt zu diesem Behufe die geeigneten Mittheilungen und Weisungen. Bei Konflikten zwischen dem Vororte und einem Stande, betreffend einen einzelnen Fall, entscheidet der vorörtliche Staatsrath mit Zuzug des eidgenössischen Repräsentantenraths. 4) Wenn ein Kanton die Wegweisung eines Fremden, zu welcher er in Folge vorstehender Bestimmungen verpflichtet ist, verweigert oder versäumt, so wird der Vorort den Fall an die Tagsatzung bringen, welche die unverzügliche Vollziehung des Entscheids der Bundesbehörde auf Kosten des fehlenden Standes veranstalten wird. 5) (Wie der oben schon angeführte §. 5). 6) Dieser Beschluß tritt außer Kraft, sobald der Vorort die vollständige Vollziehung desselben den Ständen oder der dazumal versammelten Tagsatzung einen Schlußbericht erstattet hat." — Wir glauben, daß diese Beschlußnahme den völkerrechtlichen Verpflichtungen der Schweiz gegen das Ausland vollkommen genügend, und eben so sehr geeignet ist, die durch politische Umtriebe Fremder gefährdete Ruhe und Ordnung im Innern zu schüzen. Sollten die Forderungen des Auslandes noch weiter gehen, würden sie, scheint es, in dem Volke und den Regierungen entschiedenen Widerstand finden.

Der Berner Verfassungsfreund, dessen Redakteur mit Hrn. v. Tavel in häufigem Verkehr stehen soll, gibt den Inhalt des von dem Herzog von Montebello erhaltenen lezten Schreibens des Hrn. Thiers auf folgende Weise an: „Aus den Berichten des Herzogs hätte der Minister erfahren, daß die von der Tagsatzung niedergesezte Kommission in ihren Arbeiten langsam vorschreite, daß sie nur halbe Maßregeln vorschlage, und daß wahrscheinlich die Tagsatzung diesen ihren Beifall ertheilen würde. Er hätte deßhalb mit den reſidirenden Ministern Englands, Oestreichs, Preußens und Rußlands am Hofe Sr. Maj. des Königs der Franzosen Rükſprache genommen, und es sey einmüthig und unwiderruflich beschlossen, wenn die Tagsatzung einen den Mächten nicht annehmbaren Beschluß fasse, die bereits angeordnete strengste Blokade der Schweiz gegen Sachen und Personen unverzüglich in Vollziehung zu sezen. Der Herzog sey beauftragt, den Beschluß der Tagsatzung alsobald durch Estafette nach Paris zu senden." Als der Präsident der Tagsatzung (fügt der Berner Verfassungsfreund bei) eine Abschrift des ministeriellen

Digitized by Google

Schreibens verlangte, wurde bis, aus dem Grunde, es möchte eine Beute der Journale werden, abgelehnt. Zugleich erklärte der Herzog, er und die Gesandten Englands, Oestreichs, Preußens und Rußlands wünschten mit der Kommission der Tagsazung eine Konferenz zu halten, um sie über gewisse Punkte aufzuklären. Einmüthig verwarf die Kommission diesen Vorschlag und erklärte es dem Herzoge schriftlich.

Der Vorort hat vom französischen Gesandten, Herzog von Montebello, ferner nachstehende Note erhalten, und den Ständen mitgetheilt: „Se. Excellenz, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat mir so eben angezeigt, daß ein gewisser Conseil mit einem, einem gewissen Napoleon Cheli bewilligten Paß auf dem Wege in die Schweiz begriffen sey. Dieser Conseil, in die Fieschi'sche Verschwörung verflochten und mit lauter auf den größten Umsturz zielenden Gedanken umgehend, ist ein höchst gefährlicher Mensch. Daher bin ich beauftragt, von Ihnen zu verlangen, diesen Conseil verhaften und aus der Schweiz bringen zu lassen. Sie belieben somit, den Kantonsregierungen die nöthigen Anweisungen zu dieser Heraustreibung zu ertheilen, und mir den Erfolg Ihrer Werkthätigkeit einzuberichten. Ich bitte Sie, die Zusicherung meiner ganz vorzüglichen Hochachtung genehm zu halten. Der Gesandte des Königs der Franzosen; (unterz.) Herzog v. Montebello." (Allg. Schweiz. Zeit.)

Die Graubündtner Zeitung vom 7 August schreibt: „Alle Nachrichten aus Oberitalien stimmen dahin zusammen, daß in Brescia, Bergamo, Lecco, Como und im Veltlin die Cholera sehr stark im Abnehmen sey, ja hin und wieder fast erlösche. Im Veltlin hat sie selbst in ihrem Ausbreitungsgange plözlich Stillstand gemacht; in Mailand, wo früher 70 bis 80 Fälle täglich vorkamen, ist sie bis auf 4 und 5 Fälle herabgesunken. Dagegen bricht sie auf der Landschaft hin und wieder in Dörfern aus, und rafft in ihrem ersten Grimm viele Opfer weg. Ueber die Nachlässigkeit und Feigheit der italienischen Aerzte werden bittere Klagen geführt. Ohne Ursachen und Natur plözlicher Erkrankungen prüfend zu untersuchen, sollen sie in Bausch und Bogen Alles für Cholerafälle erklären. So geschehe es, daß Leute, aller Protestationen ungeachtet, auf die Krankenwagen geworfen und nach dem Lazareth geschleppt werden, die unterwegs von den Wagen abspringen und davonlaufen. Auf Schweizer Gebiet hat die Cholera bis jezt nur wenig Opfer gefordert; zu Chiasso eine oder zwei Personen; einige Individuen auch zu Stabbio. Noch ist der Kanton Graubündten nach allseitigen Berichten aus den Gränzgegenden vom Choleraübel unberührt; selbst das anstoßende Eleven, dessen Lage und klimatische Verhältnisse zu großer Besorgniß gegründeten Stof boten, ist bis jezt verschont geblieben."

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern traf am 6 Aug. in Begleitung des Hofmarschalls Frhrn. v. Gumpenberg in Kissingen ein, und besichtigte mit dem Professor Gärtner den Bauplaz und einige neue Straßen. Hierauf begab sich Se. Majestät zu Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Weimar zur Tafel, und kehrte Abends nach Brückenau zurük. — Großfürst Michael traf über Weimar, wo er seine durchl. Schwester, die Großherzogin, überraschte, am 8 in Kissingen ein. Für ihn und sein zahlreiches Gefolge wurden 27 Zimmer auf vier Wochen im Kurhause gemiethet. Die neueste Badeliste zählt 1812 Kurgäste. (Frankf. Bl.)

Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen hat in einem Erlasse vom 23 Jul. d. J. die oberen und unteren Behörden seines Landes ermahnt, in allen Fällen, wo von ihnen Staatsangehörige mit irgend einem Gesuche oder einer Beschwerde abgewiesen werden, den Betheiligten die Gründe der Abweisung nicht vorzuenthalten.

Weimar, 6 Aug. Die Ernte fällt bei uns ergiebig aus, aber der Wassermangel wird immer sichtbarer. Auf dem Thüringerwalde muß in vielen Dörfern der Schultheiß (Ortsvorsteher) bei dem Schöpfen und Vertheilen des Wassers zugegen seyn, um Unordnungen zu verhüten. — Ein Vorfall zu Eisenach erregt große Sensation. Der Regierungsrath **, welchem die Untersuchungen gegen die der Theilnahme an demagogischen und burschenschaftlichen Umtrieben Verdächtigen übertragen war, hatte von den Eltern mehrerer derselben namhafte baare Kautionen bestellen lassen, wogegen den Verhafteten mancherlei Erleichterung in der Behandlung zuging. Statt diese Kautionssummen in gerichtliche Verwahrung zu geben, gebrauchte er sie zu schwindelhaften Spekulationen mit Güterkäufen in Böhmen. Die Betheiligten wollten die Kautionen zurükziehen, und der Hr. Inquirent gerieth dadurch so ins Gedränge, daß er die Gelder nicht schnell genug beischaffen konnte; die Sache kam zu Tage, und er wurde neulich zu Gotha durch einen nachgeschikten Polizeikommissair verhaftet. Der Präsident der Regierung zu Eisenach, Hr. v. Gerstenbergk, sah sich in Folge dieses Ereignisses veranlaßt, seine Dimission mit Pension zu nehmen. (Fränk. M.)

Preußen.

Der Geburtstag des Königs ist in Berlin fast ohne Störung vorübergegangen. Zwar hatten sich gegen Abend auf demselben Punkte, wo die vorjährigen Unordnungen begannen, nemlich auf dem Exerzierplaze vor dem Brandenburger Thore, wieder viele Handwerks- und Lehrburschen, so wie zahlreiche Arbeiter aus den niedern Volksklassen versammelt, die sich nicht damit begnügten, die aufgestellten Polizeibeamten und Gendarmen zu verhöhnen, sondern sogar bei einbrechender Dunkelheit mit Steinen nach denselben warfen; doch ist es dem umsichtigen Polizeipräsidenten gelungen, noch vor dem Eintreffen des bereits dazu beorderten Kuirassierregiments die muthwillige Rotte auseinander zu treiben, und mehrere Rädelsführer verhaften zu lassen. (Nordd. Bl.)

In Stettin wurden die Festlichkeiten des 5 August dismal mit einer schönen Feier begonnen. Das königliche Postdepartement hatte ein neues Postdampfschif bauen lassen, welches zu diesem Tage so weit gediehen war, daß es vom Stapel gelassen werden konnte.

Oestreich.

Die Wiener Zeitung vom 4 Aug. schreibt: „Die französische Königsfamilie befindet sich seit der Mitte des Julius zu Budweis in Böhmen, und bewohnt das Gasthaus zu den drei Hahnen. Karl X, welcher im Oktober seinen 80sten Geburtstag feiern wird, ist vollkommen gesund, von heiterem und für sein Alter rüstigem Aussehen. Er stellt auch hier, wie er in Prag zu thun pflegte, die gewohnten Jagdübungen, meist von dem Herzog von Angouleme begleitet, an, und dürfte noch einige Zeit entweder hier oder in dem von dem Herzog von Blacas zu kaufenden Schlosse Kirchberg am Walde (nach andern Angaben ist dasselbe jezt wirklich erkauft), das in der hiesigen Umgegend liegt und viele Jagd darbietet, verweilen. Im Oktober soll dann der

Digitized by Google

Aufbruch nach Görz erfolgen, wo er Wohnungen für neun Monate gemiethet hat. Seit acht Tagen ist der Herzog von Bordeaux erkrankt. Da sein Uebel jedoch blos von Vollblütigkeit herzurühren scheint, und er der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung genießt, so ist er bereits in Besserung. Die Herzogin von Angouleme, welche unlängst mit ihrem Gemahl durch Marienbad, wo beide bei Ihrer Maj. der Königin von Bayern zu Mittag speisten, hieher gereist ist, hat in Begleitung der Tochter der Herzogin von Berry eine Reise nach Salzburg und Ischl unternommen, von wo sie noch nicht zurükgekehrt ist."

* Wien, 9 Aug. Se. M. der Kaiser erfreut sich fortwährend des besten Wohlseyns; fast täglich sieht man ihn in den reizenden Umgebungen Schönbrunns am Arme seiner durchlauchtigsten Gemahlin spazieren gehen. — Seit einigen Tagen cirkulirt hier das ausführliche Programm über das Cerimoniell der Krönungsfeierlichkeiten in Prag; beim Einzuge des Hofes (1 Sept.) Installirung der Erzherzogin Therese als Aebtissin, der Erbhuldigung (3 Sept.), Krönung des Königs (7 Sept.) und Krönung der Königin (12 Sept.). Bis Ende Septembers wird der Hof wieder in Wien zurük seyn. — Das gegenwärtig in Einem Tage von hier bis Pesth fahrende Dampfboot Nador wird vom künftigen September an immer um Einen Tag früher als bisher, und zwar Mittags, von hier abgehen, und am folgenden Tage erst seine Fahrt nach Pesth vollenden.

*† Prag, 8 Aug. Vorgestern Abends kam der k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst Metternich hier an, stieg in dem Gasthofe zum schwarzen Rosse ab, und sezte gestern früh seine Reise nach Töplitz fort. Die Anstalten zur Krönung schreiten jezt rüstig vorwärts. In der Nähe des Invalidenhauses wird für das Volksfest gearbeitet, und es sind dazu Handwerker und Taglöhner aus den benachbarten Kreisen requirirt. Auch in der Stadt fängt man an, Triumphbögen zu errichten. Zur Bewillkommnung des Kaisers werden alle Häuser und Thürme der Stadt mit zweifarbigen Fahnen geschmükt werden, deren Lieferung die Gebrüder Haase übernommen haben, und an zwei Abenden soll eine allgemeine Stadtbeleuchtung statt finden. In der kaiserlichen Burg sind die innern Dekorationen, mit Ausnahme der Säle, an welchen noch gearbeitet wird, ganz vollendet, und die Neugierigen strömen hinauf, die neue Einrichtung der kaiserlichen Apartements zu betrachten. — Mehrere Personen aus dem Gefolge Karls X, welche diesen in Töplitz zurükgelassen, haben Prag passirt, um ihrem Gebieter nach Görz zu folgen, wohin er sich nächstens begibt. Ueber seinen künftigen Wohnort sieht man der definitiven Bestimmung noch immer entgegen. Wenn es nach seinen Wünschen geht, so dürfte er, bei seiner Vorliebe für die Töplitzer Quellen, wohl nach Prag zurükkehren.

* Triest, 6 Aug. Man erwartet hier den türkischen Botschafter Ferik Ahmed Pascha. Ob die gegenwärtig angeordnete Quarantainezeit von 20 Tagen für ihn vermindert werden wird, scheint noch zweifelhaft, obwol, wenn dis nicht geschieht, der Botschafter dadurch verhindert seyn wird, den Krönungsfeierlichkeiten in Prag gleich dem übrigen diplomatischen Korps beizuwohnen.

Türkei.

(M. Chronicle.) Konstantinopel, 13 Jul. Am 11 d. M. hatte Lord Ponsonby auf besondere Einladung eine Konferenz mit Hrn. v. Butenieff, dem russischen Gesandten, im Hotel des französischen Botschafters. Mit einiger Gewißheit darf man schließen, daß sie die sehr feindselige Haltung betraf, welche die beiden Diplomaten in der lezten Zeit wegen der Churchill'schen Angelegenheit gegen einander angenommen. Der Umstand, daß Lord Ponsonby einem Diner, welches gestern im russischen Hotel dem diplomatischen Korps gegeben wurde, nicht beiwohnte, läßt vermuthen, daß die in der Konferenz von beiden Seiten verlangten und gegebenen Aufschlüsse keine Annäherung herbeigeführt haben. Der politische Zwiespalt zwischen diesen beiden Gesandten scheint aus einem politischen mit Einemmal ein persönlicher geworden zu seyn.

Börsen-Nachrichten.

Ein Pariser Blatt gibt nachstehende Zusammenstellung von den unerhörten Fluktuationen der spanischen Fonds an der Londoner Börse, die mit den Kursen an der Pariser Börse ziemlich übereinstimmen:

	aktive Schuld	ausgesezte	passive
Im Jahre 1835.			
Am 23 April	69 1/2	24	22
– 12 Junius	34 1/2	14	8 1/2
– 23 Julius	49 1/4	24	14 1/4
– 24 August	24	14 3/4	10
– 17 November	48 1/2	25 1/2	14 1/4
– 5 December	43 1/2	21 1/2	12 3/4
Im Jahre 1836.			
Am 5 Januar	51 1/2	25 3/4	16 3/4
– 11 März	42 3/8	20 7/8	14 3/4
– 18 April	49 1/4	23	15
– 30 Mai	38 1/2	17 1/4	11
– 22 Junius	43 1/8	20 1/2	15 1/2
– 2 Julius	37 3/8	16	11 1/4.

Paris, 9 Aug. Konsol. 5proz. 109, 15; 4proz. 101, 75; 5proz. 80, 25; neapol. Fonds 100, 35; span. akt. Schuld 35 1/4 passive 10 1/8.

Amsterdam, 9 Aug. Integr. 56 1/4; 5proz. Cert. 103 1/4; Kanf. 24 1/2; 4 1/2proz. Spnd. 98; 3 1/2proz. 80 7/8; Ardoins 36 1/16; russ. Inscr. 68 15/16; 5proz. östr. Metalliques 100 1/2. — Die Abreise des Hrn. Stift, Referendars für die Luxemburgischen Angelegenheiten, nach Frankfurt mit Depeschen unserer Regierung wird von unsern Spekulanten als ein Anzeichen betrachtet, daß endlich die Territorial-Frage unsers Landes definitiv erledigt werden soll.

** Frankfurt a. M., 11 Aug. Seit Sonntag liefen von Paris täglich niedrigere Notirungen der spanischen Effekten ein, in deren Folge man für die Aktivschuld nach dem Schlusse der heutigen Börse nur noch 33 7/8 bezahlte. Indessen nehmen die Inhaber dieser Effekten noch Anstand, solche unter dem Ankaufspreise loszuschlagen. Belangreicher war der Umsaz in holländischen Papieren, zumal da wegen der vortheilhaften Geldverhältnisse dermalen Prolongationen gegen Ueberlassung der laufenden Zinsen zu bewirken sind. Doch konnte man heute die Integrale nur zu 55 3/8 gegen Baares verkaufen. Mit Ausnahme der 5prozentigen Metalliques, die, in Folge auswärtiger Kaufsaufträge, zu 104 gesucht wurden, war der Handel in östreichischen Papieren von geringer Bedeutung.

Frankfurt a. M., 12 Aug. 5proz. Met. 101; 4proz. 99 7/8; 3proz. 75 3/8; 1834er Loose 114 1/8; Bankaktien 1650.

Hamburg, 8 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103 1/4; 3proz. 74 1/2; Bankaktien 1350; preuß. Prämienscheine 122 3/4; russ. 5proz. engl. Anl. 105 7/8; 5proz. 100 1/4; poln. neue Loose 154 1/2; holländische Integrale 54 3/4.

Wien, 10 Aug. 5proz. Metall. 104 1/8; 4proz. 100; 3proz. 75 1/4; 1834er Loose 114 1/8; Bankaktien 1352.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Der Kampf in Spanien.

⊙ Madrid, 30 Jul. Der berühmte Feldherr der Nordarmee, der neue Fabius Cunctator, General Cordova, hat, wie Sie wissen, abermals seine Entlassung eingesandt, und dieselbe wenigstens hat die Regierung nicht gezaudert, dieselbe anzunehmen. Es wurde bereits vorgestern früh ein Kourier an den General Saarsfield, der sich in Pamplona befindet, abgefertigt, mit der Anfrage, ob er den Oberbefehl über die Nordarmee übernehmen wolle. Saarsfield gilt für den besten Strategen unter den Generalen Spaniens, leidet aber an sehr heftigen Anfällen der Kopfgicht, die ihn oft für mehrere Tage zu jeder Thätigkeit unfähig machen. Bekanntlich ist er der General, welcher zuerst (1833) nach den baskischen Provinzen geschikt wurde, aber mit zu geringen Mitteln, um viel ausrichten zu können. Die antiministerielle Partei wünschte, daß Saarsfield die ihm angetragene Würde ausschlagen möge, weil sie dieselbe dem General Mina bestimmt, um auf diese Weise die Armee zu ihrer Verfügung zu haben. Die Truppen sind bereits bearbeitet worden, und noch zur rechten Zeit entdekte man in der Nacht vom 20 zum 21 in Logroño eine unter der dortigen Besazung angezettelte Verschwörung. Die Verschwornen waren mit Geld und Pulver versehen, wollten die Kanonen vernageln, und unter Ausrufung der Konstitution auf Saragossa marschiren. Cordova verlegte am 20 sein Hauptquartier nach Miranda, disseits des Ebro, angeblich um die Bewegungen Villareals, welcher Peñacerrada bedrohte, zu beobachten; allein die Magazine und Bureaux mehrerer Regimenter hatten schon den Befehl erhalten, sich nach Burgos zurükzuziehen, woher denn das Gerücht entstand, daß Cordova das linke Ebroufer ganz räumen wolle. Seine berühmten Blokadelinien sind freilich an allen Stellen durchbrochen, und die Carlisten gehen über den Ebro, wo es ihnen gefällt. Am 24 fingen sie den von Madrid nach den Nordprovinzen bestimmten Briefkourier auf. Am 24 ging auch der Baron Meer mit seiner Division nach Miranda. In Vitoria blieben nur die Portugiesen und 12 Kompagnien Spanier. Die Carlisten erschienen ungestört vor den Thoren der Stadt. Ribero ist mit seiner Brigade bis Pancorvo zurükgegangen. Am 24 befand sich Villareal in Guevara, Eguia in Elorrio, und der Prätendent in Villafranca. Cordova wird sich nun vermuthlich nach Frankreich begeben, und dem Beispiele Cäsars und Napoleons folgend, die Geschichte seiner Feldzüge für die Nachwelt verzeichnen. Ob aber der neu zu ernennende Feldherr im Stande seyn wird, die Armee schleunigst zu reorganisiren, und sie mit Erfolg gegen den Feind zu führen, ist noch immer sehr zu bezweifeln. Die Nachrichten von den übrigen Schauplätzen des Kampfes lauten auch nicht sehr erfreulich. Das bis Galizien vorgedrungene Carlistenkorps hat zwar insofern seinen Zwek verfehlt, als es zum schnellen Rükzuge gezwungen wurde, und, ausgenommen bei einem Theile der Geistlichkeit und des Pöbels, durchaus nicht den gehofften Anhang unter der Bevölkerung von Asturien und Galizien fand; aber es hat doch seinen Streifzug straflos ausgeführt, und dadurch die Unfähigkeit der spanischen Generale, so wie die Feigheit der Behörden in das hellste Licht gestellt. In Lugo standen 4000 Mann königlicher Truppen, und ließen die Carlisten eine Viertelstunde davon durch den Minho waten, ohne ihnen den geringsten Widerstand entgegenzusezen. So gelang es den Carlisten früher als Espartero Santiago zu erreichen, welche Stadt sechs Stunden vorher von 1800 Mann Linientruppen in so großer Eile geräumt worden war, daß jenen 700 Flinten, eine Menge Uniformen, eine Kasse von 5000 Piastern, und außerdem eine sehr bedeutende Kontribution in die Hände fiel, zu welcher das Domkapitel bereitwillig beisteuerte. Am 20 früh rükte Espartero dort ein, traf mehrere harte Maaßregeln, verließ aber die Stadt schon am 21 wieder, und meldete am selben Tage aus Lugo, der Feind stehe in Unordnung, und suche vermuthlich durch die Provinz Mondoñedo wieder in Asturien einzudringen; zahlreiche Ueberläufer stellten sich in die Reihen Espartero's ein. Die portugiesische Regierung hatte drei Regimentern den Befehl gegeben, an die Gränze von Galizien zu rüken, und auch ein Kriegsschif an die dortige Küste geschikt. Der General Manso war am 24 mit seinen Truppen wieder in Valladolid eingetroffen, um diese Stadt vor einem Ueberfalle der Korps des D. Basilio und Cuevilla's zu deken. Diese rükten am 23 Abends in Peñafiel ein. Der Richter des Orts war ihnen mit der Geistlichkeit entgegengegangen. Die Anzahl der Faktiosen belief sich auf 1100 Mann und 80 Pferde; am 24 Vormittags zogen sie mit Beute beladen nach Roa weiter, und führten 120 junge Leute aus Peñafiel gezwungen mit sich. Die sie verfolgenden königlichen Truppen unter dem Brigadier Bueren kamen am 23 Mittags in Biaza an, und marschirten sogleich nach Aranda del Duero weiter, um sich mit dem Obristen Aspiroz in Verbindung zu sezen. — Die allerbetrübendsten Nachrichten aber sind aus Valencia gekommen. (Wir verweisen auf die vorgestern gelieferten direkten Briefe aus Valencia vom 24 und 26 Jul.) Aehnliche Auftritte fanden in Alicante statt, weil die Faktion des Fr. Esperanza die 8 Meilen von dort entfernte reiche Fabrikstadt Alcoy bedrohte. Die Bewohner der Umgegend flüchteten sich nach Alicante; die Besazung rükte auf die Wälle, und die Nationalgarde der umliegenden Oerter trat unter die Waffen. In Folge dieser Anstalten scheinen sich die Faktiosen von dort zurükgezogen zu haben. Wir erfahren so eben, daß am 25 eine Division der königlichen Truppen die Stadt Albaida, in welcher sich die Faktion des Quilez befand, mit dem Bajonnett einnahm, und dem Feinde einen großen Verlust zufügte; dieser aber erhielt Verstärkung, und brachte die königlichen Truppen nach heftigem Kampfe zum Weichen, so daß sich ein Theil derselben bis Alcira zurükziehen mußte. Glüklicherweise erschien am 26 früh der Marquis Villacampo mit neuen Truppen vor Albaida, drang in die Stadt, und vertrieb nach blutigem Kampfe die Faktiosen. Hiebei fand der Obrist des Regiments Lorca seinen Tod, und mehrere Stabsoffiziere wurden verwundet. Der Zustand der Provinz Valencia soll über alle Beschreibung traurig seyn; es ist unmöglich, daß das Elend einen höheren Grad erreichen kan: Städte und Dörfer ausgeplündert und in Asche gelegt, das Korn auf dem Felde verbrannt, bleibt den Einwohnern nicht mehr der Trieb, ihr Leben zu vertheidigen, und die Regierung muß diesen Gräueln mit finstern Bliken zusehen, während die Oppositionspartei sich über diese neuen Ver-

Digitized by Google

willungen schadenfroh die Hände reibt. — Der panische Schreken, welcher am 23 und 25 in la Granja herrschte, soll zu sehr überraschenden Scenen Veranlassung gegeben haben. Mehrere der vornehmsten Herren suchten vergebens die Mittel zur Flucht. Man rief zwar nicht: „Ein Pferd! ein Pferd! ein Königreich für ein Pferd!“ wohl aber: „Einen Esel! einen Esel! 4000 Realen für einen Esel!“ Personen, die sonst nur in gestikten Uniformen, mit Ordensbändern geschmükt, und mit dem goldnen Schlüssel prangend erschienen, wanderten theils zu Fuß, theils à la Sancho Pansa reitend, der Hauptstadt zu. Der englische Gesandte war am 23 sehr früh von hier weggefahren, um in la Granja seine Aufwartung zu machen; als er aber unterwegs jenem abenteuerlichen Zuge begegnete, und die Schrekenspost vernahm, kehrte er in größter Eile hieher zurük, und ward dadurch die unschuldige Veranlassung der auch hier entstehenden Unruhe. Am 25 begab sich Hr. Villiers abermals nach la Granja, und verweilt noch jezt mit seinem Gesandtschaftspersonal daselbst. Der französische Botschafter kam gestern von dort zur Stadt, beabsichtigt aber heute wieder zurükzugehen. — Wie ich Ihnen bereits gemeldet, fühlten am 24 mehrere Leute, vorzüglich Nationalgardisten, den Beruf, über Personen, denen sie Carlistische Gesinnungen zuschrieben, herzufallen. Vom 24 Abends bis zum 25 Abends 9 Uhr wurden 28 Verwundete in das öffentliche Hospital gebracht; zwei Menschen blieben todt auf dem Plaze, und sogar einige Häuser wollte man anzünden. Seitdem dauern diese Exzesse des Nachts fort, und lassen schlimmere Auftritte befürchten. — Die Wahlen scheinen jezt zu Gunsten der gemäßigten Partei auszufallen. In Santander ist Hr. Martinez de la Rosa gewählt worden. In Galicien und Asturien sind die Wahlen natürlich noch nicht vorgenommen worden. Ueberhaupt kennen wir den Erfolg erst aus etwa 25 Provinzen. — Die Schazkammerscheine (bonos del tesoro) sind nun von dem Hause Gaviria zu 90 Prozent zum Verkaufe gestellt worden. Vorgestern hat die Staatskasse angefangen, die zur Konsolidation vorgelegten Papiere der laufenden, und der unverzinslichen Schuld der ersten Serie den Interessenten in der neuen Form zurükzustellen, und einige der neuen 5prozentigen Schuldscheine au porteur werden mit ihren Coupons (die Zinsen laufen vom nächsten Oktober an) an die Börse gebracht, wo übrigens gar keine Geschäfte mehr gemacht werden.

Frankreich und Spanien.

♀ Paris, 8 August. Die Bulletins sind wahre Lügenmagazine, die Bulletins der Christinos und der Carlisten sind überdis voll von spanischen Rodomontaden; das Siegsbulletin des Generals Bernelle meldet, daß die Armee des Villareal fast vernichtet worden — weil zweihundert Mann umgekommen! — Die Wahrheit ist, daß man in Spanien weder um die Sache des Don Carlos noch um die Sache Christinens kämpft. Die dornirte Nullität des Einen und der verächtliche Leichtsinn der Andern liegen vor den Augen nicht nur der Generale und Kriegsobersten, sondern auch des gemeinen Mannes. Ueberall richtet sich der Provinzialgeist auf, welcher freilich im südlichen Spanien niemals existirt hat, weil Süd- und Nordspanien durch moralisch höchst verschiedene Bevölkerungen sich charakterisiren: im Norden ist gothisches und iberisches Blut vorherrschend, im Süden maurisches und jüdisches; im Norden sind es kriegerische Naturen, im Süden merkantilische; im Norden vorherrschend [illegible] republikanische mit ritterlichen Gesinnungen, im Süden herrscht der demokratische Geist des Kaufmannsstandes vor. Die Grauden haben sich eklipsirt; es ist ein unmächtiges Geschlecht, welches nicht verstehen will, wie Noth es ihm thäte, an der Quelle des Nationallebens sich zu verjüngen. Statt dessen thun sie sich hier um Christine, dort um Don Carlos zusammen, als ein alberner Schranzenhaufen, aller höheren Würde entbehrend; und das soll spanische Monarchie seyn! Was hätte ein Karl der Große, was hätte ein Karl V, ja was hätte ein Ludwig XIV mit solchen Männern anfangen sollen! — Die Opposition bringt durch das Organ des Courrier français aufs eifrigste auf die Intervention in Spanien, und stüzt sich auf das geheime Verlangen des Tiers-Parti; denn die Opposition sowol als der Tiers-Parti fürchten die Reaktion der Meynungen in Frankreich, wo sich jezt nur noch drei Massen unterscheiden: die Karlisten in den höhern Ständen, sich täglich schwächend und ganz ohne Thatkraft; die Philippisten im Mittelstande, beruhend auf Garde nationale und Wahlkollegien, das mobilste Element und doch interessirt für das Daseyn der Dynastie; die Republikaner unter der Jugend und den untern Volksklassen. Doktrinairs, Tiers-Parti und Opposition sind abgestorben; die ministeriellen Kotterien bedeuten nichts mehr; weder Guizot, noch Dupin, noch Odilon-Barrot, noch Thiers haben eine unabhängige Stellung in Frankreich; Alles ist entweder in eiteln Hofnungen der Vergangenheit mit den Karlisten, in fluthenden Bewegungen der Gegenwart mit den Philippisten, in fanatischer Begeisterung der Zukunft mit den Republikanern hingerissen. Die Systeme der Doktrin, des Tiers-Parti, der Opposition und der Minister bilden eben nur noch Systeme, die Leidenschaften hängen sich nicht mehr daran, und als System sind sie abgeblecht und abgetragen. Die Karlisten, wie natürlich, zittern vor einer Intervention in Spanien und wollen keine; die Philippisten wollen keine, wie ihr König keine will, denn sie gedenken Bonaparte's, Ouvrards, der Menschen- und Geldkonsumtion; die Republikaner wollen keine, denn sie hoffen auf endlichen Sieg, und glauben Christinens so wie des Don Carlos allmählich Herr zu werden; eine philippistische Intervention hingegen würde das Juste-Milieu in Frankreich stüzen können, Doktrinairs, Tiers-Parti oder Opposition einen Augenblik beleben, und diese wollen die Republikaner sich zusammen vom Halse halten.

Die Eisenbahn-Gesellschaften gegenüber dem Staat.

(Beschluß.)

Was die erhobenen und voraussichtlich noch zu erhebenden Einsprachen und Entschädigungs-Anforderungen betrift, so wird die Erledigung dieses Gegenstandes im Wesentlichen davon abhängen, ob die betreffende Eisenbahn als eine zum öffentlichen Wohle gereichende Anlage anerkannt wird. Ist ihr öffentlicher Nuzen gesezlich ausgesprochen, so tritt die Gesellschaft in dieselben Rechte, welche in ähnlichen Fällen dem Staate zustehen, indem es gleichbedeutend scheint, ob die Anlage für Rechnung des Staats, oder für Rechnung einer Privatgesellschaft ausgeführt wird. Alle Entschädigungs-Ansprüche würden daher auf richterlichem Wege, den Landesgesezen gemäß, zu entscheiden seyn. Ein-

Digitized by Google

sprachen sind hauptsächlich in Bezug auf die der Eisenbahn zu gebende Richtung zu erwarten; sie können in verschiedener Weise beseitigt werden. Der empfehlenswertheste Weg ist derjenige, welchen die königlich bayerische Staatsregierung für den, nunmehr in der Ausführung begriffenen Main- und Donau-Kanal eingeschlagen hat, indem sie einen vollständigen Plan unter Feststellung der Richtung anfertigen ließ, und hierauf die Ausführung einer Aktiengesellschaft anbot. Dasselbe Verfahren ist in Frankreich sehr häufig, und es pflegt dort der Feststellung der Richtung eine Untersuchung aller örtlichen Verhältnisse, Bedürfnisse und Ansprüche vorherzugehen. Die leztere Maaßregel wird auch da von großem Nuzen seyn, wo die Initiative nicht von der Staatsregierung selbst ausgegangen ist, denn die Verweigerung der Anlage einer von einer Privatgesellschaft vorgeschlagenen Bahn, wegen der gegen die Richtung erhobenen Einsprachen, ist ein zu bedenklicher Schritt, als daß ohne genaue Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse dazu übergegangen werden dürfte. Noch nothwendiger wird diese Kenntniß, wenn mehrere Gesellschaften für den Ausbau verschiedener Richtungen zwischen zwei Punkten zugleich auftreten, wie es gegenwärtig für die Bahn zwischen London und Brighton geschehen ist. In solchem Falle wird die Entscheidung aus einer Zusammenfassung technischer, finanzieller und staatswirthschaftlicher Erwägungsgründe hervorgehen müssen, und eine der schwierigsten Aufgaben für die Staatsregierungen seyn. — Zu den Entschädigungs-Anforderungen sind auch diejenigen Ansprüche zu rechnen, welche der Staat *selbst* in Bezug auf die Postverhältnisse erheben könnte. Es ist jezt allgemein anerkannt, daß die Einrichtung von Briefposten zu den ausschließenden Befugnissen der Staatsverwaltung gehören muß, völlig abgesehen von der daraus entspringenden Geldeinnahme, und selbst dann wenn sich statt des Ueberschusses Verlust ergäbe; allein die gewichtigen Gründe, welche hiefür geltend zu machen sind, bestehen nicht für die Anstalten zur regelmäßigen Beförderung von Personen. Nachdem die Briefposten zunächst durch das Bedürfniß, schriftliche Mittheilungen rasch, sicher und zu bestimmten Zeiten in größere oder geringere Entfernung zu versenden, hervorgerufen worden waren, dehnte sich die Anstalt später auch auf den Transport von Reisenden aus; sie war jedoch davon nicht unzertrennlich, und ist in vielen Ländern (in Nordamerika, England, Frankreich, Belgien, Holland, auf dem Rhein, auf der Donau) wirklich davon getrennt worden, indem der Personen-Transport der Privatkonkurrenz zurükgegeben wurde. Daß bei diesem Verfahren das Publikum gewonnen habe, ist nach den darüber gemachten Erfahrungen nicht zu bezweifeln; noch gewisser stellen dieselben Erfahrungen heraus, daß für die Uebernahme der regelmäßigen Beförderung von Reisenden durch die Staatsverwaltung kein anderes wesentliches Motiv bestehe, als die Erzielung eines reinen Gewinnes für die Staatskasse; daß mithin auch die Abtretung des Vorrechts, da wo es ausgeübt wird, nur aus dem finanziellen Gesichtspunkte zu beurtheilen sey. Von einer Ausübung des Hoheitsrechtes der regelmäßigen Personen-Beförderung auf den von Privat-Gesellschaften zu erbauenden Eisenbahnen kan nicht wohl die Rede seyn, da auf einer mit Dampfwagen befahrenen Eisenbahn nur regelmäßige, voraus angekündigte und zu bestimmter Zeit abgehende Personentransporte vorkommen können, und der auf gewöhnlichen Straßen stattfindende Unterschied zwischen Postwagen, Lohnkutschen und eigenem Fuhrwerk ganz wegfällt. Die Ausdehnung des Personen-Postregals auf Eisenbahnen würde die Gesellschaften von dem Personen-Transport vollständig ausschließen, und ihnen den Hauptbeweggrund zur Unternehmung der Anlage rauben. Es ist daher nicht zu untersuchen, ob in einer Eisenbahn-Konzession das Recht regelmäßiger Personen-Beförderung durch die Gesellschaft gewährt oder versagt, sondern ob die Konzession überhaupt ertheilt werden soll, welche zu keinem anderen Zweke gefordert wird, als zu dem eines regelmäßigen Transports von Waaren und Personen; — sodann, ob dem Staate durch die Ertheilung der Konzession finanzielle Nachtheile erwachsen, ob er dafür Entschädigung in Anspruch nehmen, oder wenn man will, ob er sich die Konzessionen von den Gesellschaften bezahlen lassen soll. Daß die Staatskasse verliere, wenn Personenposten von Gesellschaften oder einzelnen Unternehmern angeordnet würden, steht keineswegs fest; vielmehr ist die Meynung ziemlich allgemein verbreitet, daß die Verwaltung der Personenpost durch den Staat in der Regel Verlust ergebe, ihre Abtretung mithin Gewinn bringe. Wäre diese Meynung richtig, so würde das Königreich Bayern eine Ausnahme von der Regel machen, weil daselbst nach einer den Ständen vorgelegten Rechnung die Personenpost einen wirklichen Reinertrag von etwa vierunddreißig tausend Gulden jährlich abgeworfen hat; eine Summe, welche inzwischen im Verhältnisse zu der Gesamtlänge der in Bayern durch Postwagen befahrenen Straßen für die einzelne Meile einen so kleinen Ueberschuß ergibt, daß es beiden Theilen ziemlich gleichgültig seyn könnte, ob die Eisenbahnen Entschädigung dafür leisten oder nicht. Es ist jedoch hier nicht nur die Größe der Entschädigung zu berüksichtigen, sondern, und hauptsächlich, die Frage, ob eine Entschädigung überhaupt eintreten dürfe. Sie scheint verneinend beantwortet werden zu müssen, sobald von einer bestimmten Eisenbahn anerkannt ist, daß sie zum öffentlichen Wohle gereiche, denn in diesem Falle führt die Anlage auf indirektem Wege der Staatskasse eine viel größere Einnahme zu, als die Schmälerung des Posteinkommens möglicherweise betragen kan. Aber auch von dem rechtlichen Standpunkt aus möchte ein Entschädigungs-Anspruch kaum als begründet erscheinen: denn einmal kan die Postverwaltung auf den Eisenbahnen (deren Gebrauch grundsäzlich Jedem gestattet seyn muß, der das Bahngeld entrichtet und die Polizeivorschriften beobachtet) ihre Einrichtungen zum Personen-Transport eben sowol, als die Gesellschaft, oder ein anderer Unternehmer treffen, sodann wird das Personen-Postregal auf den bestehenden Landwegen durch die Anlage einer Eisenbahn nicht aufgehoben, und kan nur unter Umständen minder einträglich werden, woraus aber für den Staat vielleicht eben so wenig ein Entschädigungs-Anspruch entspringt, als für den Wirth an einer bestehenden Landstraße, oder für die Stadt, welche, bisher von einer Staatsstraße durchschnitten, wegen ihrer Lage von der Eisenbahn nicht berührt werden könnte. Das Regal auf gewöhnlichen Straßen erstrekt sich nicht so weit, daß jeder Reisende gezwungen wäre, sich nur der von dem Staate getroffenen Einrichtungen und keiner anderen zu bedienen; es würde, auf Eisenbahnen angewandt, diese Wirkung haben, und also eine Erweiterung des Hoheitsrechtes, ein *neues Hoheitsrecht* seyn. Nun steht es zwar dem Staate frei, neue Hoheitsrechte zu creiren; allein ist ein Entschädigungs-Anspruch dafür, daß er sie nicht creirt, recht-

Digitized by Google

lich begründet? Uebrigens ist nicht zu verkennen, daß sich noch eine andere Betrachtungsweise des Gegenstandes darbietet, insofern nemlich erwogen wird, ob die finanziellen Verhältnisse eines Staates die Besteuerung des Personen-Verkehrs auf Land-, Wasser- und Eisenwegen überhaupt gebieten. Einige Länder haben diese Steuer nicht entbehren zu können geglaubt. Sie würde die Anlage von Eisenbahnen in allen Fällen erschweren, in vielen verhindern; man wird daher nicht ohne Noth dazu übergehen, da wo das Entstehen von Eisenbahnen gern gesehen ist. In England bestand die Steuer bevor Eisenbahnen errichtet waren; sie wurde auf leztere nicht angewandt. Erst nachdem die Ueberzeugung gewonnen war, daß in England der Personen-Transport auf Eisenbahnen besteuert werden könne, ohne ihre Anlage zu verhindern, nemlich zu Ende des Jahres 1832, bewilligte das englische Parlament eine Taxe, welche ungefähr dem fünften Theile der bis dahin auf gewöhnlichen Straßen erhobenen gleich kam. So verfuhr das Land, in welchem durch die Totalität der Steuern eine bei weitem größere Summe aufgebracht werden muß, als in irgend einem Lande der Welt. Wir sind überzeugt, daß die königlich bayerische Regierung, welche mehr als je die ganze Wichtigkeit, in dem deutschen Eisenbahnsystem eine entscheidende und ruhmvolle Initiative zu ergreifen, zu erkennen scheint, in der angegebenen Beziehung die billigsten Grundsäze geltend machen wird, um so mehr als das, was das Land gewinnt, auch Gewinn des Staates und seiner Regierung ist.

Litterarisches.

(Sanchuniathons Phönizische Geschichten.)

Die Hannoversche Zeitung und andere Blätter enthalten über die angebliche Entdekung der Handschrift des Philo von Byblos Mittheilungen, welche kaum einen Zweifel lassen, daß hier eine Täuschung zu Grunde lag, durch die der Buchhändler zum Druk des Manuscriptes, und öffentliche Blätter (die von Pertz redigirte Hannoversche Zeitung selbst) zum Anpreisen der Entdekung verleitet wurden. Die genannte Zeitung bemerkt darüber unter Anderm: „Die erste Nachricht von der angeblichen Entdekung des Philo brachte uns ein Brief des Obersten Pereiro zu Oporto, welcher, unter einem Einschluß von Bremen hierher gesandt, die Entdekung anzeigte und ihre Bekanntmachung in der Zeitung wünschte. Dieser Inhalt sowol als mehrere Einzelheiten, insbesondere der ähnliche Schrift-Charakter beider Briefe, des lateinischen und des deutschen, hatten sofort beim Empfange den Verdacht einer etwa von Bremen ausgehenden Täuschung erregt, und nur der Umstand, daß ein uns wohlbekannter philologisch-historisch gebildeter Gelehrter von hier seit einiger Zeit in Oporto lebte, so wie das Vertrauen, daß, wer Lateinisch schreibe und den Eusebius studire, im Zweifelsfalle eher für wahrheitliebend als für das Gegentheil davon zu halten seyn werde, bewog uns, dem Briefe vorläufigen Glauben zu schenken. Was den Brief des Obersten Pereiro betrift, so halten wir uns nunmehr vollkommen überzeugt, daß derselbe wirklich erdichtet ist. Es folgt dieses schon aus der Vergleichung mit einem von Hrn. Fr. Wagenfeld dem Hrn. Archivar Dr. Smidt in Bremen vorgelegten lateinischen Briefe, dessen Handschrift zwar keine besondere Verschiedenheit von der unsrigen darbietet, aber dessen Verfasser sich Oberst „Pereira" nennt. Da nun in dem uns zugekommenen Briefe ganz deutlich Joannes Pereiro Eanes und in dem Begleitungs-Schreiben dazu „Perero" steht, so müssen entweder diese beiden, oder die im Besiz des Hrn. Wagenfeld befindlichen Briefe (wenn nicht alle zusammen) unächt seyn, um so mehr, als der vom Hrn. Archivar Dr. Smidt angestellten Nachfrage zufolge, kein Militair des Namens, unter welchem der Brief von Bremen hieher gesandt ist, sich bei dem die Geschäfte des portugiesischen versehenden brasilianischen Konsul zu Bremen gestellt hat, wie doch der Absender angibt. Daß dieser angebliche Brief des Obersten Pereiro in Bremen auf die Post gegeben ist, erhellt aus dem aufgedrukten Postzeichen. Das Neueste in dieser Sache bieten die Briefe des Hrn. Archivars Dr. Smidt dar, welcher sich der Wissenschaft zu Liebe der Mühe unterzogen hat, in Bremen die gewünschten Nachforschungen anzustellen. Derselbe schreibt unter Anderm Folgendes: „Bremen, den 8 Julius 1836. Hr. Wagenfeld ließ sich bereitwillig auf den Gegenstand ein, weshalb ich gekommen, und den ich gleich nach den ersten Einführungsworten berührte, bedauerte aber, mir die Handschrift, wie er sonst sehr gern gethan haben würde, nicht zeigen zu können, indem er sie bereits nach Oporto an Hrn. Pereira zurükgeschikt. Die Anwesenheit der Handschrift sey dort nöthig in der wegen derselben zwischen Pereiro und dem Kloster-Geistlichen erhobenen Prozeßsache, von der er ungefähr dieselben Details erzählte, wie in seinem Brief an die Gebrüder Hahn. Später erwarte er sie wieder zurük, um sie dann, laut Abrede, in extenso druken zu lassen, und dann werde er sie mir mit Vergnügen zeigen; — das könne aber bei dem anscheinend wunderlichen und langdräthigen portugiesischen Prozeßgange noch eine gute Weile dauern. Pereira's Neffen will er vor Jahr und Tag zufällig in einem der hiesigen Gasthöfe kennen gelernt haben. Derselbe sey im Ostfriesischen und Jewerschen gewesen, um Pferde aufzukaufen, und die Entdekung, daß sein Onkel jenes Manuscript besize, habe sich zufällig gesprächsweise kundgethan auf die Erzählung Wagenfelds von seinen Studien und Lieblings-Beschäftigungen. In Folge dieser Unterhaltung habe dann später der ältere Pereira Wagenfeld mit der Herausgabe des Werkes beauftragt, wofür er sein eigenes Land nicht passend gehalten .... „Bremen, den 15 Julius 1836, Sonnabends den 9 Morgens, sey Hr. W. auf desfallsiges Ersuchen zu ihm gekommen ... Er blieb dabei, daß Niemand die Handschrift perlustrirt habe, nur etwa der Amtsvogt S. zu B. habe ihn wohl dabei sizen sehen und habe es für Arabisch gehalten. Befragt, wie er die Handschrift fortgeschikt und durch wen? erzählte er .. durch einen Pferdehändler Düssel aus der Gegend von Wittmund, vor etwa 4 bis 5 Wochen, und zwar nach Brüssel hin, wo sich Pereira's Neffe, an welchen er laut Ordre das Manuscript befördern sollte, jezt aufhalte. Wie der Neffe heiße, wußte er nicht. An Assekuranz u. s. w. war nicht zu denken. Abschrift zurük zu behalten, habe es ihm an Zeit gefehlt, nur Excerpte besize er. — — Wie wir am 14 Mittags (nach der inmittelst veröffentlichten Erklärung des Hrn. Direktors Grotefend) zu W. kamen .. sprang er ganz um, behauptete, er habe die Handschrift noch, sie sey gar nicht fortgeschikt; hier im Nebenzimmer liege sie und eine Menge andrer inedita mit ihr; er werde sie sich aber nicht entreißen laf-

sen, und wenn er auch ein Herostrat daran werden solle. Herausgeben wolle er sie, und das bald; er habe sich schon an einen Buchhändler gewandt. Zeigen werde er sie jezt nicht." — — Bekannt ist die hierauf erfolgte Erklärung des Hrn. Fr. Wagenfeld in der Bremer Zeitung, vom 16 Julius, daß er die Handschrift baldigst herausgeben werde." — Die Preußische Staatszeitung bemerkt dazu: wenn in Portugal wirklich eine so wichtige Auffindung gemacht worden wäre, wie die des Sanchuniathon, und wenn endlich gar ein solcher Prozeß existirte, wie der zwischen dem angeblichen Obersten Pereira und den Klostergeistlichen, die jezt in jenem Lande ziemlich zahlreich erscheinenden Zeitungen gewiß nicht ermangelt haben würden, irgend eine, wenn auch nur oberflächliche Meldung davon zu machen. — Die Bremer Zeitung, die Anfangs auch die Entdekung angerühmt hatte, sagt nun: „Was unsere Quelle betrift, so bestand sie in einem schon unterm 18 Oktober 1835 uns mit der hiesigen Stadtpost zugegangenen Schreiben, unterzeichnet: „Fr. Xaver König — Rittmeister aus Rauenthal bei Mainz," worin dieser auf der Rükreise von Oporto nach seiner Heimath zu seyn, und seine Anwesenheit in Bremen zu der Bekanntmachung der neuen Entdekung des jungen deutschen Militairarztes Th. in Portugal benuzen zu wollen erklärte. In einer Nachschrift fügte er hinzu, er werde nächstens wieder durch Bremen nach Hamburg reisen und persönlich bei der Redaktion sich einstellen. Diese persönliche Bekanntschaft des Autors würde die Redaktion, bevor sie eine so wenig verbürgte Nachricht in die Welt schikte, nach genommener Rüksprache mit einem hiesigen Gelehrten vom Fache, sicherlich abgewartet haben, wenn nicht die gleich darauf in der Hannoverschen Zeitung erschienene Anzeige über jene Entdekung sie veranlaßt hätte, mit ihren, in einigen Punkten noch ausführlicheren Mittheilungen nun ebenfalls hervorzurüken. Sie hätte sonst auch bis auf diese Stunde warten können, denn ein Hr. Rittmeister Fr. Xaver König ist ihr nicht vor Augen gekommen."

Hr. Wagenfeld hat in Bezug auf obige Angriffe eine Erwiederung in Nro. 219 der Bremer Zeitung einrüken lassen, worin gesagt wird, das Manuscript sey bereits unter der Presse. Beigefügt ist ein Brief des Hrn. Prof. Gesenius in Halle, welcher die Unterschiebung des Codex für eine fast unmögliche Sache erklärt, wofür er Gründe habe, die „zu einem großen Theile in der Konformation, Aussprache und Etymologie der nomina propria liegen, insbesondere der Personen-Namen, welche mit Personen-Namen zusammentreffen, die sich in unedirten und bisher unerklärten Inschriften in meinem Besize befinden, und bis zu diesem Augenblike keinem Menschen außer mir bekannt waren." Wir lassen (sagt die „Hannoversche Zeitung) die Frage von der „Möglichkeit" auf sich beruhen, und wenden uns nunmehr zu Hrn. Wagenfelds Aufklärung über die „Wirklichkeit" seiner Handschrift. Sie lautet wie folgt: „Was nun die, in der Hannoverschen Zeitung enthaltenen Auszüge der Smidtschen Briefe betrift, deren Veröffentlichung abermals eine schreiende Indiskretion seyn dürfte, so hat nur die lezgedachte Rükficht, verbunden mit dem Umstande, daß Hr. Dr. Smidt in diesem Augenblik verreist ist, mir den schweren Entschluß abpressen können, für jezt nicht darauf einzugehen. Indem ich daher meine Erklärung auf die Berichte des Hrn. Archivar Dr. Smidt für jezt, aber durchaus auch nur für jezt, zurükhalte, kan ich jedoch nicht unterlassen, vorläufig zu bemerken, eines Theils, daß ich dem gedachten Herrn, wie anderweitig bezeugt werden kan, bei unserer lezten Zusammenkunft das Manuscript selbst vorgewiesen habe, ohne daß jedoch eine nähere Untersuchung desselben verlangt und erfolgt wäre; — und andern Theils, daß ein aufmerksamer Leser jener Auszüge leicht erkennen wird, wie meine, darin berichteten, gewiß sehr sonderbaren Aussagen, statt einer gewissen Verlegenheit, im Gegentheil einer sehr — ungenirten Haltung beizumessen seyn dürften, die ich mir, einem solchen Verfahren gegenüber, wohl glaubte erlauben zu dürfen." Wir beseitigen zuerst den Vorwurf einer Indiskretion durch folgenden Auszug eines Schreibens des Hrn. Archivars Dr. Smidt vom 16 Julius: „Meine Berichte bieten einiges Material dar, um in dieser Beziehung den gegründeten Verdacht gegen W. veröffentlichen zu können. Sie werden natürlich selbst am besten ermessen, welche Punkte sich vor Allem hiefür eignen." Die Vertheidigung selbst anlangend, so hat Hr. W. keinen einzigen der in der Bremer und der hiesigen Zeitung dargelegten Umstände, welche die angebliche Entdekung in das zweifelhafteste Licht stellen, nur einmal berührt, viel weniger genügend zu erklären oder zu beseitigen versucht. Die Art, wie er sich über seine eigenen Widersprüche zu rechtfertigen vermeynt, überlassen wir der Beurtheilung des Publikums, und bedauern nur, daß nun auch die lezte Hofnung auf ein Ergebniß für die Wissenschaft durch Hrn. Wagenfelds Erklärung verschwunden zu seyn scheint, daß er Hrn. Archivar Dr. Smidt bei ihrer lezten Zusammenkunft das Manuscript selbst vorgewiesen habe; denn Hr. Dr. Smidt schreibt darüber in seinem Briefe vom 15 Julius Folgendes: „Außerdem kam er aber mit mehreren Bogen griechischer Abschrift des philonischen Werkes an, die er mir flüchtig vorzeigte, zum Beweise, daß er seinen Auszug nicht aus dem Aermel geschüttelt haben könne, desgleichen mit dem Konzepte eines an Sie (Hrn. Dr. G.) bestimmten Briefes ꝛc." — Es ist also die angebliche Handschrift des Philo von Hrn. Wagenfelds Hand, und damit diese Angelegenheit auf eine freilich nicht ganz unerwartete Weise nunmehr aufgeklärt.

Türkei.

* Konstantinopel, 27 Jul. Der Großadmiral Tahir Pascha war den neuesten Berichten aus Tripoli zufolge am 22 Jun. mit seiner Eskadre daselbst angelangt; er hatte sich sogleich mit den an Bord befindlichen Truppen ausgeschift und Befehle an die vorzüglichsten Oberhäupter der arabischen Stämme ergehen lassen, um sie zur Unterwerfung aufzufordern. Folgender Berichtsauszug liefert hierüber das Nähere: „Durch meine Depesche vom 23 Mai habe ich die Ehre gehabt, Ihnen die Ankunft von zwei türkischen Kriegs- und vier Transportschiffen in diesem Hafen zu melden; das fünfte, das sich von der kleinen Abtheilung getrennt hatte, stieß einige Tage später wieder zu derselben. Am 22 d. zeigte sich das Geschwader des Kapudan Pascha, aus 29 Segeln bestehend — nemlich ein Kriegsschif, 2 Fregatten, 4 Korvetten, 2 Briggs und eine Kriegsgoelette, die am Tage zuvor vorausgekommen war, nebst 19 Transportschiffen — im Angesicht der Rhede. Am Nachmittag begann das Ausschiffen der Truppen, für die man auf dem Gestade zwischen der Stadt und Meschée Zelte aufgeschlagen hatte,

Digitized by Google

Ihre Anzahl schien nicht so bedeutend als man erwartet hatte, doch ließ sich in dieser Hinsicht nichts Bestimmtes ausmitteln. Man kan sie auf 2 bis 3000 Mann von allen Waffengattungen schäzen. Die Kriegsfahrzeuge hatten weniger Soldaten an Bord, als bei der ersten Expedition. Ein großes für den Kapudan Pascha bestimmtes Zelt wurde auf einem höher gelegenen Punkte hinter den übrigen aufgeschlagen, und als er am folgenden Tage (23) ans Land stieg, begab er sich dahin, nachdem er vorher durch die Stadt gezogen war, wo man ihn mit den seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen aufnahm. Es wurde sogleich zu den vornehmsten Stammhäuptlingen gesandt, um sie von der Ankunft des Kapudan Pascha's in Kenntniß zu sezen, und sie zur Unterwerfung aufzufordern, wozu ihnen eine unerstreckliche Frist bestimmt wurde. Der Scheich Ghuma hatte einige Tage zuvor eine Uebereinkunft mit dem Pascha abgeschlossen, und konnte daher, da er die Bedingungen des Vertrags erfüllt hatte, nicht mehr als in Rebellion begriffen angesehen werden; die nach Savia abgeschikten Truppen sind indeß noch nicht wieder zurükgerufen worden. Es ist zu vermuthen, daß der Aga von Mesurata den Folgen seines Ungehorsams gegen die seit bereits einem Jahre an ihn ergangenen Aufforderungen durch Flucht oder Unterwerfung sich entziehen werde — wenn die leztere nemlich noch angenommen wird. Der Aufstand in den verschiedenen Provinzen der vormaligen Regentschaft war im Ganzen negativ; mit Ausnahme des kleinen Distrikts Taguira hatte kein Stamm die Waffen gegen die Soldaten des Sultans ergriffen, und es ist zu vermuthen, daß es nicht zu wirklichen Feindseligkeiten kommen werde. Man hat jedoch bemerkt, daß die Abgaben allenthalben langsam und in kleinen Beträgen eingehen, und daß die Kosten der Erhebung das Erträgniß weit übersteigen. — Sehr neue Nachrichten aus Trapezunt vom 20 d. melden, daß in Persien eine Expedition gegen die Kurden vorbereitet wurde, an deren Spize der englische General Sir Henry Bethune gestellt werden sollte. Mehemed Schah hatte seinen jüngsten Bruder, Karaman Mirza, zum Generalstatthalter der Provinz Aderbidschan ernannt. — Der nach Persien bestimmte englische Gesandte, Hr. Mac Neill, ist vor einigen Tagen hier angekommen, und gedenkt nächstens seine Reise mit dem nach Trapezunt abgehenden englischen Dampfboote Esser fortzusezen. — Die Pestseuche hat hier leider seit Abgang der lezten Post zugenommen. In Galata haben mehrere Fälle statt gefunden, und selbst im großherrlichen Serail von Yeplek-bey sind drei Personen von derselben befallen worden. — Die neuesten Blätter der türkischen Zeitung enthalten nichts von besonderm Interesse; aus der großherrlichen Fes-Fabrik wird der Verkauf von rothen Müzen angekündigt.

[2385-87] **Bekanntmachung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag werden nachbezeichnete Realitäten der Eichlöslbräu Loder'schen Relikten, als:

a) ein mit einem gewölbten Keller versehener, größtentheils sonst aus Holz gebauter Stadel in der obern Barerstraße No. 6 dahier, dann ein bei diesem Stadel befindlicher Wiesgrund nebst Garten und Ziehbrunnen, 2 Tagwerke groß, zusammen auf 7000 fl., nemlich der Stadel auf 5000 fl. und der Wiesgrund auf 4000 fl. geschäzt;

b) ein im Steuerdistrikt Schwabing gelegener, zum königl. Landgericht München gerichtsbarer, und zum königl. Rentamte München mit 57 kr. 2 hl. jährlicher stiftgrundzinsiger Acker ohne Lauderminum Catastr-No. 512, 5 Tagwerk 75 Dez. enthaltend, in der 4ten Bonitätsklasse stehend, und gerichtlich geschäzt auf 575 fl.;

c) 6 Tagw. 80 Dez. lehenbare Aecker, No. 511, 512 und 473, im Steuerdistrikte Schwabing entlegen, in der 5ten Bonitätsklasse stehend, und gerichtlich geschäzt auf 825 fl. 50 kr.; endlich

d) eine lehenbare Wiese, Catast. No. 451, 2 Tagw. 88 Dez. groß, im Steuerdistrikte Schwabing entlegen, in der 5ten Bonitätsklasse stehend und geschäzt auf 505 fl. 40 kr.,

zum zweitenmale zur öffentlichen Versteigerung an die Meistbietenden, jedoch vorbehaltlich der Genehmigung der Kreditorschaft, gebracht, wozu Kaufslustige

Montag den 22 August d. J.,
Vormittags von 11—12 Uhr,

mit dem Bemerken eingeladen werden, daß an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr die Versteigerung der auf 1582 fl. geschäzten Brauerrequisiten und der auf 891 fl. gewerthelten Schäfflereivorräthe an die Meistbietenden erfolgt, und allenfallsige Aufschlüsse von dem Massakurator Melber Joseph Blank dahier zu erholen sind.

Den 5 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Feichter.

[2400-2] **Bekanntmachung.**

Auf wiederholtes Andringen der Erbsinteressenten des Georg Alexander, bürgerl. Handelsmanns in München, werden die beiden Häuser No. 905 [illegible] an der Sendlingergasse, und No. 871 am Sendlingerthore, der Brandversicherung um 7000 fl. einverleibt, geschäzt auf 8000 und 1000 fl. mit [illegible] fl. Zuggelt und 150 fl. Hypothekkapital belastet, ersteres 3, lezteres 4 Stok hoch, mit gemeinschaftlichem Hofraum und laufendem Wasser versehen, am

5 September 1836,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

im Gerichtslokal an den Meistbietenden, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, verkauft werden.

Kaufslustige werden hiezu zu erscheinen eingeladen.

München, am 28 Julius 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Mayr.

[2418] **Ediktal-Ladung.**

Johann Baptist Auer, bürgerl. Maurerssohn von Dachau, wird seit dem Jahre 1814, in welchem er dem Feldzuge gegen Frankreich bei einem Nationaldataillon beiwohnte, vermißt, und konnte nur so viel ermittelt werden, daß er verwundet, und in diesem Zustande nach Troyes ins Spital gebracht, daselbst aber gefangen wurde.

Auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten wird derselbe oder seine allenfallsigen Deszendenten hiemit aufgefordert, sich

binnen sechs Monaten

hierorts zu melden und die Ansprüche auf sein Vermögen pro 86 fl. 30 kr. um so gewisser geltend zu machen, als außerdem dasselbe an seine Intestaterben gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Dachau, am 6 August 1836.

Königl. Landgericht Dachau.

Eder.

[2399] **Spaichingen.**
(Vorladung verschollener Personen.)

Die drei Schwestern: Franziska, Rosalia und Katharina Meßle von Dürbheim, eheliche Kinder des weil. Stephan Meßle und der Maria, geb. Nagg, sind längst verschollen und haben insgesammt das 70ste Lebensjahr zurüklegt; es ergeht daher an sie und an ihre etwanigen Leibeserben andurch die Aufforderung, sich binnen der unerstrecklichen Frist

von 90 Tagen

hier zu melden, widrigenfalls ihre Todeserklärung erfolgen, und das Vermögen ihres bereits für todt erklärten Bruders, Martin Meßle, an seine hierorts bekannten Erben ausgefolgt werden würde.

Spaichingen, den 8 August 1836.

Königl. württemb. Oberamtsgericht.

Khuen.

[2406-2] Auf die Bitte der Dorothea Weckerlin von Stuttgart um Kraftloserklärung einer vermißten Schuldurkunde vom 25 Jul. 1780, über ein von Anna und Dorothea Weckerlin an den Freiherrn Johann Anton von Freiberg Hürbel zu St., Prog. verzinslich angelegenes Kapital von 500 fl., wird der etwaige Inhaber dieser Schuldurkunde andurch aufgefordert, dieselbe der unterzeichneten Stelle

binnen 90 Tagen a dato

im Original vorzulegen, indem sie sonst nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis, Ulm, den 18 Junius 1836.

Baur.

[2400-2] Zu den Intestaterben des zu Lampertheim kinderlos verstorbenen Ortsbürgers Martin Weyel, gehören unter andern die Kinder seiner verstorbenen Schwester Katharina, verehelicht gewesen mit Adam Steffan von Lampertheim, welche vor mehreren Jahren aus dem Großherzogthum ausgewandert sind.

Da der Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird ihnen auf dem Wege öffentlicher Bekanntmachung von dem Erbanfalle Nachricht gegeben, mit der Auflage, sich

innerhalb sechs Monaten

über Antreten oder Ausschlagen der Erbschaft zu erklären, widrigenfalls man annehmen würde, daß sie auf die Erbschaft verzichten.

Lorsch, den 1 August 1836.

Großherzogl. hessisches Landgericht.

Euler.

[2415] **Uebersezungs-Anzeige.**

Von dem kürzlich in Paris erschienenen und mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Werke:

Histoire des doctrines morales et politiques des trois derniers siècles, par M. l. Matter, inspecteur général des études. 3 volumes.

erscheint bei mir eine deutsche Uebersezung, was ich, um fernere Collisionen zu vermeiden, hiemit anzeige. — Der erste Band ist bereits unter der Presse.

Freiburg, den 9 August 1836.

Herder'sche Verlagshandlung.

[2409] Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie zu haben:

Die Hamburg-, Altona- und Lübecker-Eisenbahn.

Von

Emil Müller.

Mit einem Plan der Eisenbahn. Preis 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Die Gründlichkeit und Sachkenntniß, womit der Verfasser den zwischen der Nord- und Ostsee bestehenden Handel, die der Entwikelung desselben im Wege stehenden Hindernisse und die Vortheile dieser Eisenbahn für den Verkehr von ganz Deutschland auseinandersezt, und die Mannichfaltigkeit der darin enthaltenen Notizen, Betrachtungen und Argumente über Kanäle und Eisenbahnen im Allgemeinen, verleihen diesem Buch außer dem vorübergehenden Interesse, welches die Behandlung eines für den deutschen Handel so wichtigen Unternehmens erregen muß, bleibende Brauchbarkeit.

[2395] In der Universitäts-Buchhandlung der **Gebrüder Groos** in **Freiburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Handbuch der angewandten BOTANIK oder praktische Anleitung

zur Kenntniß

der medizinisch, technisch und ökonomisch gebräuchlichen

Gewächse

Deutschlands und der Schweiz.

Von

Dr. F. C. L. SPENNER,

Professor der Botanik an der Universität zu Freiburg, der Gesellschaft zur Beförderung der Naturwissenschaften daselbst, der königl. botan. Gesellschaft zu Regensburg und der königl. großbrittan. medizinisch-botanischen Gesellschaft zu London Mitgliede.

Mit einer analytischen Bestimmungstabelle für alle Gattungen Deutschlands und der Schweiz.

Drei Abtheilungen.

Preis 9 fl. rhein.

In einer Zeit, wie die gegenwärtige, in welcher so auffallend die praktische Richtung sich vorherrschend zeigt, und nicht nur die Forderungen der Wissenschaft, sondern vorzugsweise auch die materiellen Interessen berüksichtigt werden, kan die Erscheinung vorliegenden Werkes, als einem längst gefühlten Bedürfnisse entsprechend, nur willkommen seyn.

Der Verfasser gibt in Form einer Flora von Deutschland und der Schweiz eine Beschreibung aller innerhalb des von Koch und Reichenbach angenommenen Vegetationsgebietes wild wachsenden oder im Großen angebauten Gewächse nach Bartlings natürlichem Systeme mit Angabe des Standorts, der mittlern Blüthezeit, Zeit der Fruchtreife, der geographischen Verbreitung u. s. w. Auch findet sich bei jeder Pflanzenart der Gebrauch, die Verwechslungen derselben und ihre Kriterien genau angegeben. Ein lateinisches und deutsches vollständiges Synonymenregister sichert die leichteste Auffindung aller in diesem Handbuche aufzusuchenden Namen.

Um die Uebersicht zu erleichtern, wurden nicht nur alle Gewächsgattungen des Florgebiets (nach Bartling *Ord. plant.*) systematisch zusammengestellt, sondern auch noch besondere Tabellen der ökonomisch-, technisch- und medizinisch gebräuchlichen Gewächsarten entworfen, in welchen auch die vorherrschenden, wirksamen chemischen Bestandtheile angegeben sind.

Eine Bestimmungstabelle aller Familien und Gattungen nach Lamarck's analytischer Methode setzt die Anfänger (und besonders jene, welche auf das Selbststudium beschränkt sind) in den Stand, schnell und leicht den Namen jeder im Florgebiete vorkommenden Pflanzengattung aufzufinden, und zugleich zu erfahren, ob irgend eine Art derselben in Anwendung sey oder nicht; eine Einrichtung, der sich bis jezt kein Werk über ökonomische, technische, medizinische oder pharmaceutische Botanik zu erfreuen hat. Diese Bestimmungstabelle kan zugleich als „Schlüssel" für alle allgemeinen und Provinzialflören Deutschlands und der Schweiz betrachtet, und zu Bestimmungsübungen an Hoch- und Mittelschulen zwekmäßig benüzt werden.

Um aber dieses Handbuch zu einem selbstständigen Ganzen zu erheben, und die Anschaffung anderer botanischer Werke — wenigstens für den angehenden Arzt, Pharmaceuten, Oekonomen, Forstmann, Fabrikanten etc. — möglichst entbehrlich zu machen, hat der Verfasser in einem terminologischen Wörterbuche, einer kurzen Systemkunde, und dadurch, daß in jeder Familie auch die exotischen nuzbaren Gewächse mit Angabe dessen, was sie liefern, wenigstens namentlich aufgeführt sind, gewiß eine angenehme Zugabe geliefert.

Bei der allgemeinen Anerkennung, welche des Verfassers *Flora fribungensis* zu Theil geworden, und seinen Ruf in der beschreibenden Botanik gesichert hat, glaubt die Verlagshandlung dieses Handbuch sowohl zu botanischen Vorträgen, als auch zum Selbstunterricht dem botanischen Publikum mit bester Ueberzeugung empfehlen zu dürfen.

[2376] Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig sind so eben erschienen:

Jens Baggesen's

poetische Werke

in deutscher Sprache.

Herausgegeben von den Söhnen des Verfassers

Karl und August Baggesen.

Fünf Theile. gr. 12. geh. 5 Thlr. 12 gr.

Diese Sammlung der deutschen Werke des in der Literatur Dänemarks, seines Vaterlandes, wie in der deutschen, eine ausgezeichnete Stelle einnehmenden Dichters verdient der Beachtung aller Freunde der Poesie angelegentlichst empfohlen zu werden.

---

[549] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Reise nach Italien

im Frühjahr 1835

von Dr. Wolfgang Menzel.

Preis 5 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2419] # Wichtiges Werk für Buchbinder.

In unserm Verlag ist nun vollständig erschienen, und an alle soliden Buchhandlungen Deutschlands versandt worden:

Röser, C. G., Sammlung von Musterbildern verschiedener Zusammenstellungen für Buchbinderarbeiten, mit besonderer Rüksicht auf Büchereinbände. In 35 Tafeln. gr. Fol. in Umschlag geh. 7 fl.

Nürnberg, im August 1836.

Riegel & Wießner.

[2404] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die höhere Bürgerschule mit besonderer Berüksichtigung der Herzogthümer Schleswig und Holstein, dargestellt von Tadáy, Rektor der allgemeinen Stadtschule in Friedrichstadt, Mitglied einiger vaterländischen gelehrten Gesellschaften. 1 Rthlr.

Schleswig, im Julius 1836.

N. Koch, Buchhändler.

[2403] Im Verlage der J. G. Calveschen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung
zum
praktischen Wiesenbau.
Mit besonderer Berüksichtigung des Zustandes und der Bedürfnisse der norddeutschen, namentlich der Meklenburgschen Wiesenwirthschaft,
entworfen von
Dr. Alexander von Lengerke,
Mitgliede der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften in Kopenhagen, Altona, Rostock, Celle, Potsdam, Cassel, Dresden, Karlsruhe, Wien und Breslau.

Mit 8 lithographirten Zeichnungen. Prag, 1836. Gebunden 2 Rthlr. 12 ggr.

Der wirkliche Mangel einer umfassenden praktischen Anleitung zur Verbesserung der natürlichen Wiesen hat den berühmten Herrn Verfasser der „Darstellung der Meklenburgischen Landwirthschaft" veranlaßt, seine langjährigen Erfahrungen über den „Wiesenbau," vervollständigt durch die lehrreichen Mittheilungen der ausgezeichnetesten Wiesenwirthe Deutschlands, systematisch zusammenzustellen. Besonders ist in diesem Werke Rüksicht auf die einfache und wohlfeilere Einrichtung großartiger Unternehmungen genommen, weshalb es namentlich den Bewirthschaftern ausgedehnter Flächen, besonders solchen, denen die Meliorationen moriaer und saurer Wiesengründe obliegt, zu empfehlen seyn dürfte. — Styl und Druk sind gleich elegant.

Anleitung
zum
Anbau der Runkelrüben
Behufs der Zukererzeugung.
Von
Joseph Zdeborsky,
fürstlich Thurn-Taxis'schem Fabrikverwalter.
gr. 8. Prag. 1836. broschirt 20 Kr. C. M.

[2406] Als Vorschlag zu einem Glaubensbekenntniß der unirten evangelischen Kirche und der in ihr streitenden Partein ist so eben in unserem Verlage erschienen:

Hase, C., Confessio Fidei Ecclesiae evangelicae nostri temporis rationibus accommodata. Pr. 6 gr.

Leipzig, im Julius 1836.

Breitkopf & Härtel.

[2411] **Abdruk alter Handschriften.**

Die **Schulthess'sche lithographische Anstalt** in Zürich anerbietet ihre Dienste, um alte Handschriften durch Ueberdruk (Autographie) dem Manuscript unbeschadet zu vervielfältigen. Hinsichtlich ihrer Leistungen erlaubt sie sich, auf den eben erschienenen Codex **Sangallensis**, herausgegeben von H. C. M. Rettig, und das untenstehende Zeugniß des Herrn Prof. von Orelli zu verweisen.

Zeugniß.

Unterzeichneter bezeugt anmit: 1) daß der sel. Rettig das **Facsimile Evangeliarii Sangallensis Sec. X.** mit der größten Genauigkeit bis zum Schlusse besorgt hat, so daß nur drei Bogen **Prolegomena** von mir korrigirt werden mußten; 2) daß die **Prolegomena** und die **Adnotationes**, sowohl für die Handschriftenkunde überhaupt, als auch für die Verbalcritik des N. T. sehr wichtig sind; daß die lithographische Ausführung durchaus nichts zu wünschen übrig läßt, weshalb dis Meisterwerk eine wahre Zierde für jede Bibliothek bilden wird.

Zürich, im Julius 1836.

Joh. Caspar Orelli, Professor.

[2412] Mr. Jules Renouard, libraire à Paris, va publier incessamment la *troisième* édition de **l'abrégé de géographie** de **A. Balbi,** qui était depuis long-tems attendue.

L'auteur, fixé à Vienne, en qualité de Conseiller impérial près de S. M., a refondu entièrement cet ouvrage déjà si estimé, et a mis la dernière main à son travail, qui *différera essentiellement des éditions précédentes*, tant par les rectifications qu'il y avait lieu d'introduire, que par les documens précieux qu'il a su recueillir sur tous les points. Placé au centre de l'Allemagne, il a pu donner particulièrement à cette partie de son ouvrage des développemens en rapport avec l'importance de cette contrée. Enfin ce livre, tel qu'il sera livré au public, sera le précis le plus complet des connaissances géographiques.

L'éditeur par une combinaison intelligente des caractères, et en adoptant un plus grand format, a pu sans une augmentation notable du prix, faire entrer dans cette 3e édition, beaucoup plus de matières que dans les précédentes; il a de plus orné le volume d'un grand nombre de *cartes* et de *plans de villes* d'une parfaite exécution. La contrefaçon annoncée dernièrement en Belgique, presque au même prix, et *copiée sur l'ancienne édition*, ne peut manquer de tomber en grande désavour, dès que la nouvelle publication de Paris commencera à se répandre.

[2413] ☞ **Dankanerkennung**

gegen den höchst verdienstvollen Herrn Doktor **Gaudelius** in Vilbel, im Großherzogthum Hessen.

Die Gefühle der innigsten Freude und dankbaren Empfindungen fordern hiemit die Unterzeichnete auf, im Namen ihrer Verwandten, welche schon seit langer Zeit mit krampfhaften und epileptischen (fallsüchtigen) Anfällen behaftet war, diesem höchst verdienstvollen Herrn Arzte für dessen sorgfältige Bemühungen und Anwendung seiner unvergleichlichen Heilmittel, wodurch dieselbe von den höchsten Anfällen dieser so traurigen als folgereichen Krankheit, in einem Zeitraume von zehn Wochen gänzlich befreit wurde, innigst zu danken.

Fühle mich tief verpflichtet und halte es dem Zweke völlig angemessen, diese Thatsache, zum Wohle der leidenden Menschheit, veröffentlichen zu müssen.

Empfangen Sie anbei, mein Herr Doktor, nochmals die Versicherung meiner Hochachtung und dankbaren Ergebenheit, womit ich die Ehre habe zu verharren

Ew. Wohlgeboren ergebenste
Friederike Wagner.

Hanau, den 30 Mai 1836. Herrenstraße No. 6.

[2228–30] **Börner und Schmidt**
in Plauen in Sachsen

empfehlen sich zu bevorstehender Herbstmesse in Frankfurt a. M. mit ihrem wohlassortirten Lager von glatten und gemusterten Gardinen-Musselinen, gemusterten Lappets und Gazen, glatten und gemusterten Drells, so wie allen Arten gestikter Waaren, als: Pelerinen, Chemisetten, Kragen und Taschentüchern in Jaconnet und franz. Battiste, Festons und Zwischensäzen in Mull, Jaconnet und Bobbinett, Gardinen, gestikt und broschirt etc., und sichern ihren geehrten Geschäftsfreunden bei rechtlicher Bedienung die billigst möglichen Preise zu.

Ihr Lokal befindet sich auf dem neuen Krämen **Lit. M No. 100.** 1ste Etage.

[2416–17] **Zum Verkaufe wird angetragen:**

Das an den Marchen der Stadt Zürich in der Gemeinde Unterstraß gelegene Haus zur hohen Farbe genannt, enthaltend zwei Farbhäuser samt dazu gehörigen Trökneranstalten und eigenem Brunnen mit gesundem Quellwasser, eine zu Pferdtrieb eingerichtete Mange und Walke, nebst sehr geräumigen Wohnungen, Keller mit 170 Eimer in Eisen gebundenen Weinfässern, Scheune, Bestallung für 6 Stük Vieh, Ausgelände bei den Gebäuden, auch, gewünscht werdenden Falles, 4 Morgen besten Mattlandes. Die Gebäulichkeiten herrlich zu jedem Verkehre gelegen, bieten zudem noch die ausgedehnteste Aussicht sowohl in die fernen Gebirge als in die anmuthige Landschaft, in die Stadt selbst und deren öffentliche Anlagen dar, so daß in denselben das Nüzliche mit dem Angenehmen verbunden werden kan. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Einfrage

J. J. Grob, Notar und Frons.-Kr.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 229. 16 August 1836.

Mexico. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Beilage. Nro. 229. Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Postenlauf durch Würtemberg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Griechenland. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 377 und 378. Das Portefolio. — Das Fest in Peterhof. — Tods Schuß. — Naturwissenschaftliches. — Mexico. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Schreiben aus Genf. — Ankündigungen.

Mexico.

(Courier.) Die New-Yorker Blätter bis zum 17 Jul. fügen den früheren Nachrichten wenig Neues hinzu. Die Mexicaner und Texaner sezen ihre kriegerischen Rüstungen fort, und Santanna's Leben hängt offenbar an einem Faden. Man will wissen, Kommissarien aus Texas, die mit der mexicanischen Regierung unterhandeln sollten, seyen von lezterer als Geiseln für die Sicherheit Santanna's zurükgehalten worden, und würden, wenn Santanna sterben müßte, geopfert werden. General Filisola dürfte von der mexicanischen Regierung entlassen, wenn nicht noch strenger behandelt werden, weil er den Befehlen, die ihm Santanna aus seiner Gefangenschaft gab, gehorchte, und so dem Feldzug ein Ende machte. Das Wichtigste ist das schon erwähnte Dekret der mexicanischen Centralregierung, wodurch alle Akte Santanna's, die er als Gefangener erläßt, für null und nichtig erklärt werden. Mexico scheint große Energie entwikeln zu wollen, so daß Texas noch einen heißen Kampf zu bestehen haben dürfte.

Portugal.

** Lissabon, 27 Jul. Der Prinz Ferdinand ist, nachdem er die Provinzen Minho, Tras os Montes und Jrria, nebst einem Theile von Beyra alta durchreist hat, sehr zufrieden mit seinem kleinen Ausflug wieder hier angekommen. Der panische Schreken, den das Einrüken der Carlisten in Gallizien hervorgerufen hatte, ist vorüber; man hat indeß aus Vorsicht einige Truppen unserer Garnison in dieser Richtung abgeschikt. Einige wenige Anhänger der vorigen Regierung haben, in Verbindung mit einigen Miguelistischen Chefs, die sich im Gefolge der Carlisten befanden, in den Nordprovinzen kleine Bewegungen versucht. Da aber (wie sich aus dem offiziellen telegraphischen Bulletin von diesem Morgen ergibt, welches sagt: „Am 20 haben die Carlisten Thiago auf der Straße nach Vilalba verlassen. Espartero verfolgte sie zwei Stunden weit") der Feind in vollem Rükzug ist, so läßt sich hoffen, daß — für jezt wenigstens — die Ruhe nicht gestört werden wird. Nie war es in Alemtejo ruhiger. Der furchtbare Brand des Schazkammergebäudes hat keine Folgen gehabt; alle Papiere und Aktenstüke wurden in ein anderes Haus geschaft, wo sie bereits wieder geordnet sind. Der Minister Carvalho hat bei diesem Anlaß eben so viel Muth als Hingebung gezeigt; man sah ihn arbeiten gleich dem gemeinsten Mann. Als er vor der Thüre des Hotels ankam, hörte er Todesrufe gegen sich; unerschroken trat er unter die Gruppen der Aufwiegler, die sich sogleich zerstreuten.

Spanien.

⊙ Madrid, 1 Aug. Wir erhalten so eben die strengen Proklamationen, welche der Generalkapitain von Granada, Don Miguel Lopez Baños, unter dem 29 v. M. aus Granada an die Nationalgarden und Einwohner der Provinz Malaga, so wie an die Besazung der Stadt Malaga erlassen hat. (S. die vorgestrige Allgem. Ztg.) Abgeschmakt aber ist, wenn die Regierung die Carlisten als die Urheber jener Gräuelscenen bezeichnet; warum nennt sie nicht die Leute bei ihrem rechten Namen? — Das Eco del Comercio erwähnte gestern der Vorfälle in Malaga ganz kurz, mit Uebergehung der Mordthaten; heute schweigt es ganz darüber, stellt aber den Saz auf, es sey ein Irrthum, wenn man annehme, die Errichtung der „Konstitution" (es sagt nicht welcher) vor Beendigung des Bürgerkrieges befördere den Carlismus. Auf das allerkräftigste, und mit einer Entschiedenheit, die diesem Blatte Ehre macht, spricht sich der „Español" über jene Gräuel aus. „Wo hat man (ruft er aus) solche Schandthaten erlebt? Man hat oft schon den aufgereizten Pöbel, gleich wilden Thieren, sich im Blute wälzen sehen; wo aber erlebte man es, daß Bürger aus den höhern Klassen mit ruhiger Ueberlegung, mit kaltem Blute den sie schüzenden Beamten in Ausübung seiner Pflicht niederschießen? einen erprobten General, der durch zwei noch offene, vom Schlachtfelde mitgebrachte Wunden bewies, daß er sich für die Sache der Königin geschlagen? wo hat man es erlebt, daß Offiziere und Soldaten einen muthvollen Mann (den Grafen Donadio), der sie zur Erfüllung ihrer Pflicht auffordert, nicht nur schändlich verlassen, sondern ihn den Kugeln der Meuchelmörder bloßstellen? Solche Thaten sind eine Beleidigung der Nation, und die Regierung kan und muß, falls sie ihre Stellung begreift, die Nation rächen. Jenes Ereigniß, so schauervoll es ist, muß für die Regierung ein Gewinn werden. Welchen Eindruk es auf die eigentlichen von Madrid aus Alles lenkenden Anstifter gemacht habe, läßt sich noch nicht deutlich wahrnehmen. Doch soll Hr. Mendizabal erklärt haben, er wolle lieber den Prätendenten nach Madrid führen, als wieder an der Regierung Theil nehmen. Der Graf de las Navas, voll Entsezen über das Schikal seines Schwiegersohnes, rief aus: „Zehnmal lieber Don Carlos, als Liberale jener Klasse!"

** Madrid, 2 Aug. Die jüngsten Ereigniße haben Hrn. Jsturiz so sehr angegriffen, daß er sich unwohl befindet. Doch zweifelt man nicht an seiner baldigen Wiederherstellung. Er hat Hrn. Saenz als Unterstaatssekretair in das Ministerium berufen, einen tüchtigen Finanzmann. Was den Aufstand zu

Digitized by Google

Malaga betrift, so hat sich das Ministerium zu folgenden Beschlüssen vereinigt, welche morgen in der Hofzeitung erscheinen werden: 1) Erklärung Malaga's in Belagerungsstand; 2) Einsezung eines Kriegsgerichtes für die Stifter des Aufstandes; 3) Ermächtigung für jeden Spanier, alle Individuen, welche der Theilnahme an den Unruhen verdächtig sind, festzunehmen und zur Haft zu bringen; 4) Amnestie für diejenigen, welche sich binnen vier Tagen unterwerfen, die Mörder Donadio's und San-Just's ausgenommen; 5) Bekanntmachung, daß, so lange die Unordnung dauert, Antequera die Hauptstadt der Provinz Malaga seyn soll. Die Streitkräfte, womit man zur Vollziehung dieser Beschlüsse auftreten kan, sind jedoch klein beisammen. Morgen wird unter dem Befehl des Brigadiers Mendivil eine Abtheilung der hiesigen Besazung gegen Malaga aufbrechen. Das hiesige Blatt Ley versichert, Fürst Anglona solle morgen ebenfalls an der Spize des zweiten Garderegiments nach Malaga ausziehen; er habe aber noch drei weitere Gardebataillone verlangt, die man hier nicht wird entbehren können. Dasselbe Blatt will wissen, bereits hätten von der revolutionairen Junta in Malaga sich drei Mitglieder getrennt, und die übrigen würden folgen. Der pensionirte Obrist Pablo Priego, der vorgestern von Malaga hier ankam, wurde verhaftet und ins Gefängniß gesezt. — An der Börse geschehen keine Geschäfte. Es herrscht großer Geldmangel. Hr. Gaviria, welcher der Regierung fortwährend Vorschüsse macht, hat die Hälfte der Postgefälle sich verpfänden lassen.

Vor einiger Zeit wurde in Galizien die Bande der Guerilleros Lopez und Mana geschlagen. Die Anführer wurden erschossen. Ueber ihren Leichen erließ der Christinische Militairkommandant von Santiago folgende kannibalische Verordnung: „Die Körper von Lopez und Mana sollen durch den Henker geviertheilt, und die einzelnen Stüke so ausgetheilt werden: Mana's Haupt und ein Theil von Lopez Körper sollen zu Leira, ein anderer zu Sigueira, sein Haupt zu San Cargetana und die zwei übrigen Theile zu Melid und La Estrada; und die einzelnen Stüke von Mana's Körper zu Puerta de la Eña, la Badolla, Sobrado und la Estrada ausgestellt werden."

*** Paris, 10 Aug. Die heute eingetroffenen Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 2, und erwähnen nichts von ausgebrochenen oder zu befürchtenden Unruhen in der Hauptstadt. Es ist möglich, daß die gestrigen Gerüchte auf Korrespondenzen von Barcelona beruhten, in welcher Stadt durch öffentliche Anschläge, ohne daß die Behörden es verhinderten, angezeigt wurde, daß man in Madrid ein Ministerium Arguelles-Mendizabal verlangen, und gewiß auch erhalten werde. Die Berichte aus Malaga sollen günstig seyn. Man versichert, ein Theil der Anstifter habe bereits die Flucht ergriffen. Hingegen scheint zuverlässig, daß in Sevilla und Cadiz das Beispiel Malaga's schon Nachahmung fand. Dieser Umstand veranlaßte an heutiger Börse ein überaus schnelles Sinken der spanischen Fonds, die sich nachher wieder einigermaaßen erholten (sie wichen bis 30, und schlossen zu 31¾, anderthalb Prozent niedriger als gestern). — Zum Erholen dieser Fonds trug, wie es scheint, besonders die Angabe bei, daß die Junta in Malaga sich bereits aufgelöst habe. Die Artikel der Londoner Journale sind insofern glaubwürdig, daß die französische Fremdenlegion vielleicht bis 15,000 Mann verstärkt wird. Weniger bestimmt scheint die Rükberufung des Grafen Rayneval, welcher keinenfalls durch Hrn. Bois le Comte ersezt wird. Hr. Bois le Comte trift nur pekuniaire Uebereinkünfte; sollte Graf Rayneval abberufen werden, so erhält höchst vermuthlich ein Marschall seine Stelle. — Die Mitwirkung der Polen bei Bernelle's leztem Siege hatte zur Folge, daß der Kriegsminister sich an den Fürsten Czartorysti gewendet hat, um die alsbaldige Absendung von 300 polnischen Reitern zu betreiben. Andere sprechen, wohl mit Uebertreibung, von 500.

Großbritannien.

London, 8 Aug.

* In der Oberhaussizung am 8 Aug. schlug Lord Melbourne vor, das Haus möge sich in eine Committee über die Zeitungsstempel-Bill verwandeln. „Meine Absicht, sprach der Minister, ist nicht, in eine lange Auseinandersezung der Motive zu dieser Maaßregel einzugehen. Man weiß, daß es sich davon handelt, den Zeitungsstempel von 4 Pence auf 1 Penny zu ermäßigen. Allerdings kan diese Reduktion für den Staatsschaz in diesem Finanzzweige, der bisher gegen 450,000 Pf. St. jährlich eintrug, einigen Ausfall herbeiführen; aber man darf hoffen, daß er nur vorübergehend seyn, oder vielmehr, daß er durch die Zunahme, die diese Reduktion in der Herausgabe und der Cirkulation der Journale nothwendig herbeiführen muß, beinahe seinen Ersaz finden werde. Sie wissen, Mylords, daß eine solche Maaßregel seit langer Zeit von der öffentlichen Meynung gefordert wurde; von allen Seiten erhoben sich Stimmen, um die Abschaffung der auf der Intelligenz lastenden Steuer zu verlangen. Durch die gegenwärtige Bill wird also nur ein Volkswunsch befriedigt; überdis wird sie aber auch den wichtigen Vortheil darbieten, daß sie dem, was man den Schleichhandel mit Journalen nennen könnte, ein Ziel sezt. Bekanntlich hatte dieser Schleichhandel, troz aller Aufsicht und Strenge, die ihn hindern sollten, seit Jahren unaufhörliche Fortschritte gemacht. Endlich war es so weit gekommen, daß die gesezliche Presse, die eine Stempelabgabe von 4 Pence (12 kr.) für jedes Blatt zu entrichten hatte, sich außer Stand sah, mit den Winkelblättern, die sich selbst ganz steuerfrei gemacht, die Konkurrenz länger auszuhalten. Mehr als Einmal hatte man die Schleichhändler der periodischen Presse verhaftet, und zu Geldbußen oder Gefängniß verurtheilt, aber der Betrug dauerte nach wie vor zum Schaden der Staatskasse fort. Man hat berechnet, daß der Umlauf ungestempelter Zeitungen in London allein sich auf wöchentlich 250,000 Exemplare belief. Die Ew. Lordschaften dermalen vorliegende Bill wird dieser ärgerlichen Gesezesübertretung ein Ende machen, und ich hoffe zuversichtlich, daß sie die Billigung dieses edlen Hauses erlangen werde." Das Haus bildet sich in eine Committee, und die ersten zehn Klauseln gehen ohne Widerspruch durch. Die 11te und die dazu gehörigen folgenden Klauseln, welche allen Journal-Eigenthümern die Verbindlichkeit auflegen, ihre Namen auf dem Stempelamte einzuschreiben, werden von Lord Lyndhurst bekämpft. „Ich verlange, spricht er, die Streichung dieses ganzen Paragraphen. Erstens ist die Verbindlichkeit, die er fordert, im öffentlichen Interesse ganz unnüz, und zweitens würde er für Personen, deren Kapital in Journal-Unternehmungen stekt, äußerst veratorisch seyn. Ein solcher Mann würde sich, wenn auch der Redaktion seines Blattes selbst fremd, schon durch das bloße Faktum, daß sein Name in ein öffentliches Register eingetragen wäre, Neckereien jeder Art, ja sogar per-

Digitized by Google

sönlichen Angriffen von Seite aller derer ausgesezt sehen, die sich durch die Herausgabe eines Journals verlezt glauben möchten. Erinnern Sie sich dabei, Mylords, daß die Bestimmung, gegen die ich mich erhebe, in dem ursprünglichen Entwurfe, wie die Regierung ihn vorgelegt hatte, nicht enthalten war, sondern daß er erst in der Form eines Amendements von einem Mitgliede des andern Hauses (Hume) eingeschoben wurde, das sich zu extremen liberalen Meynungen bekennt, und gleichwol nicht das ABC der Freiheit versteht. (Gelächter.) Würde diese Klausel angenommen, so müßten viele bei Journal-Unternehmungen Betheiligte ihre Kapitalien zurükziehen. Einer der Eigenthümer des Standard (Hr. Baldwin) hat mich versichert, daß blos durch diese Klausel sein Journal einen Verlust von 50 Prozent erleiden würde. Eben so wäre es mit den übrigen Zeitungen. Ich beharre auf der Streichung dieser Klausel, und glaube versichern zu können, daß das andere Haus die Streichung günstig aufnehmen werde, da sie ja an dem Prinzip und Zwek der Bill nichts ändert. Ich füge hinzu, daß es wohl viel besser seyn würde, der jezigen Bill eine Maaßregel zu substituiren, welche kurz und einfach die gänzliche Aufhebung des Zeitungsstempels aussprächе, denn es lohnt wahrhaftig der Mühe nicht, eine so kostspielige Einrichtung, wie die der Zeitungsstempel-Bureaux, beizubehalten, blos um die geringfügige Abgabe eines Penny für jedes Blatt einzunehmen." Der Lordkanzler unterstüzt die Klausel, die er als nüzlich betrachtet. Er bemerkt zugleich, daß die Streichung derselben eine Revision der Bill im Hause der Gemeinen und eine nochmalige Vorlegung im Hause der Lords nothwendig machen würde, und daß folglich diese vom Publikum und von der Presse so ungeduldig erwartete Bill auf die nächste Session verschoben werden müßte. Lord Wynford erklärt sich für Lyndhurst's Amendement. Auch er sieht in der fraglichen Klausel ein Attentat auf die Preßfreiheit. Würde sie angenommen, sagt er, so möchte dann kein achtbarer und ruhiger Mann mehr sein Geld in Journal-Unternehmungen steken, sondern diese fielen in die Hände von Abenteurern, die nichts zu verlieren hätten. So weit waren die Verhandlungen, als die Post abging. — Im Unterhause sprach Lord J. Russell: „Ehe das Haus zur Diskussion der an der Tagesordnung seyenden Fragen übergeht, glaube ich den Gang angeben zu müssen, den ich hinsichtlich dreier vom Hause der Lords mit Amendements zurükgeschikter Bills zu befolgen gemeynt bin. Diese Bills betreffen: die erste und zweite die Civilregistrirung der Geburten und Heirathen der Dissenter, die dritte die Zusazakte zur Munizipalreformbill für England. Was die beiden ersten betrift, so schlage ich dem Hause vor, die Amendements der Lords ohne weiteres anzunehmen, da sie wenig erheblich sind, und an dem Prinzip der Bill nichts ändern; was hingegen die dritte anlangt, so kan ich das gleiche Verfahren nicht einhalten. (Hört, hört!) Sie wissen, daß diese lezte Bill den Zwek hatte, der im vorigen Jahre durchgegangenen Munizipalreformakte für England wichtige Modifikationen anzufügen, deren unerläßliche Nothwendigkeit die Praxis bewiesen hat. Diese Maaßregel ist demnach von hohem Interesse, und da die Amendements der Lords den Geist und Zwek derselben gänzlich zerstören, so kan ich ihnen nicht beistimmen. (Lauter Beifall.) Morgen werde ich dem Hause vorschlagen, sich mit der Prüfung dieser Amendements zu befassen, und förmlich auf ihre Verwerfung antragen." (Rauschender Beifall.)

Bei der Abstimmung über die irische Kirchenbill im Hause der Gemeinen thaten beide Parteien Alles, um so zahlreich als möglich zu erscheinen. Von den Reformern machte Lord D. Hallyburton eine Reise von 600 (englischen) Meilen, und Hr. Demistoun, obgleich sehr unwohl, strengte sich eben so sehr an, um für die Appropriationsklausel zu stimmen. Von den Tories verließ Hr. Dunbar Belfast am Tage nach seines Vaters Beerdigung, um gegen die Minister stimmen zu können, und Hr. Kavanagh ließ sich zu demselben Zwek in einer Sänfte aus Irland nach London bringen.

Hr. O'Connell, welcher am 6 Aug. in Dublin eintraf, fand seine Gattin, deren Krankheit ihn so eilig von London abgerufen hatte, so weit wieder hergestellt, daß er hofte, sie in leichten Tagreisen nach Derrynane-Abbey bringen lassen zu können. Er fühlte sich über ihren Zustand so beruhigt, daß er noch am nemlichen Tage einer Versammlung des Generalvereins für Irland beiwohnte, der immer mehr um sich greift.

Das M. Chronicle sieht in der gleichzeitigen Entfernung der Generale Cordova, Bernelle und des Hrn. v. Rayneval von Seite der französischen und der spanischen Regierung des Anzeichen, daß beide ein neues System befolgen wollen. „Ein französisches Heer von 15,000 Mann, sagt es, wird unter einem französischen Obergeneral noch vor dem 20 August Navarra besezen. Die spanische Regierung hat wie durch ein Wunder das nöthige Geld gefunden; solche wirksame französische Hülfe schafft ihr Credit. Hr. Bois Le Comte geht sogleich als Geschäftsträger nach Madrid. Die liberalen Blätter sind freilich mit dieser Wahl unzufrieden; indessen die Wahl eines Gesandten, dessen politische Gesinnung mit jener des Hrn. v. Rayneval in zu direktem Widerspruche stünde, könnte die Repräsentanten der heiligen Allianz beunruhigen, die bereits gegen den neuen Succurs remonstrirеn." — Der Courier glaubt ebenfalls an das Einwirken eines bedeutenden französischen Korps in Navarra, wozu namentlich die neuesten Ereignisse in Malaga u. s. w. Anlaß gegeben haben möchten.

(Globe.) Heute (8 Aug.) Mittags 1 Uhr fand von St. Swithin's-Lane aus das feierliche Leichenbegängniß des Hrn. Nathan Meyer Rothschild statt, der auf dem jüdischen Gottesaker an der Whitechapel-road beigesezt wurde. Voraus zog eine Schaar Polizeimannschaft der City, vier Mann hoch, der ein Polizeiaufseher zu Pferde mit mehreren Beamten der City folgte. Gleich darauf kam der Leichenwagen. Der schwere bleierne Sarg lag in einem zweiten von Eichenholz, mit treflichem Schnizwerk und silbernen Handhaben, der in Frankfurt verfertigt worden. Er trug keine Inschrift, sondern nur einen Schild aus Eichenholz mit dem Familienwappen. Hinter der Leiche fuhr ein langer Zug von 75 Trauerwagen: die Söhne und Verwandten des Verstorbenen, zahlreiche Mitglieder der Familien Goldsmid, Cohen, Samuel und Israel, dann der Lordmayor der City, der Sheriff Hr. Salomons, viele fremde Gesandte und Herren vom Adel. Das Volksgedränge, worunter eine Menge Israeliten, war in den Straßen, durch die sich der lange Zug bewegte, so groß, daß viele Läden geschlossen wurden, um die Fenster vor dem Eindrüken zu bewahren; alle Fenster der oberen Stokwerke waren mit Zuschauern belegt. Dr. Salomon Herschel, der Ober-Rabbiner der Londoner Synagoge, verrichtete, von mehreren Dienern der Synagoge unterstüzt, die religiösen Handlungen am Grabe.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 10 Aug.

Das Journal du Commerce enthält folgende Angaben, die, wenn überhaupt etwas Wahres daran ist, nicht von mehrfacher Entstellung frei geblieben seyn mögen: „Gestern Abend (8) begaben sich die HH. Werther und Graf Appony zu dem Konseilspräsidenten, wohin auch die HH. Frias, Alava und Aguire-Solarte eingeladen waren. Es handelte sich um nichts Geringeres, als den Repräsentanten Oestreichs und Preussen vorzustellen, wie viel die Sache der Ordnung durch das Einrüken von 60,000 Franzosen in Spanien gewinnen würde. Um diesen Vorschlag zu unterstüzen, sagte der Herzog von Frias: „Bemerken Sie wohl, meine Herren, daß auch im Falle Don Carlos nach Madrid käme, nichts zu Ende ist. Die Konstitutionellen werden von Neuem Guerillas bilden, die, da sie Herren des ganzen Littorals und der Städte sind, ihrerseits Spanien verwüsten, und den Bürgerkrieg ins Unendliche ausdehnen können." Bei dieser Gelegenheit führte Hr. Thiers eine Stelle aus dem von seinem gelehrten Freunde, Hrn. Miguet, so eben herausgegebenen Werke über den Erbfolgekrieg unter Ludwig XIV an, aus dem er den Schluß zog, daß heute wie damals die politischen sowol als die Handelsinteressen es Frankreich zur Pflicht machten, die Mehrheit der Nation, welche Karl V nicht als König anerkennen will, zu unterstüzen. Hr. v. Appony bemerkte, daß die Regierung in Madrid und allenthalben ohne Macht sey, daß man sie deshalb nicht unterstüzen könne, und daß, wenn er anders gut unterrichtet sey, aus den neuen Cortes nur ein Konvent hervorgehen werde. Der Konseilspräsident fühlte das Gewicht dieser Bemerkung, und fügte bei: „Spanien ist das Afrika Europa's. Wir werden bei unsrer Besezung mit ihm verfahren, wie mit den Kabylen zu Algier, Bona, Oran u. s. w. Wie wir Bugeaud mit einem besondern Korps hinschiken, das nichts Anderes seyn wird, als die europäische Gendarmerie, und das den Auftrag hat, für die Sicherheit der Bürger zu wachen, und Personen und Eigenthum Achtung zu verschaffen." General Alava entgegnete: „Wenn das die Intervention ist, die Sie uns anbieten, so ist sie nuzlos, und würde eine neue Beschimpfung für meine Nation seyn. Kommen Sie als wahre Verbündete, proklamiren Sie die Königin Isabelle und die revidirte Konstitution, dazu werden 30,000 Mann ausreichen." Die Diplomatie erhob starke Argumente dagegen; Hr. Thiers hat aber die Frage wegen der vom General Alava verlangten 30,000 Mann wieder aufgenommen. Man sagt, General Bonnet werde den Oberbefehl über dieses Korps erhalten. Dis ist das Bulletin von Folie-St.James; ist es auch das von Neuilly? Wir werden sehen."

*** Paris, 7 Aug. Ziemliches Aufsehen erregte das von Hrn. Loeve-Weimars aus St. Petersburg ans Journal des Débats gesandte Feuilleton (s. die heutige Außerordentliche Beilage), und insbesondere die darin enthaltene Bemerkung, daß der Kaiser die in Petersburg befindlichen, für eine andere Nationalität heranreifenden Polen „noch nicht alle aufgegessen habe;" eine Bemerkung, die bereits in der Flugschrift erwähnt war, womit Rußland früher den Girardin'schen Artikeln antwortete, ohne die Aufnahme dieser Erwiederung im Journal des Débats durchzusezen. Es ist auffallend, daß Hr. Loeve-Weymar, ein Mann von Talent, dessen Schriften gesucht waren, und der sein Tilbury, seine Bedienten hatte und mit Luxus leben konnte, plözlich gerade eine seiner bisherigen ganz entgegengesezte Richtung nimmt. Es ist noch auffallender, daß ein Journal der doktrinairen Partei, ein Journal der brittischen Allianz, ein Journal, welches die Girardin'schen Artikel drukte, zuerst ein solches Feuilleton Loeve-Weimars aufnimmt. Man erschöpft sich in Vermuthungen über den Zwek der Weimars'schen Reise; ob er Bücher, Flugschriften und Feuilletons, für den möglichen Fall einer gröseren Annäherung zu Rußland, verfassen solle, oder Berichte einsenden über die politischen Meynungen in Rußland, obwol man von St. Petersburg nicht Rußland übersieht. Hie und da sagt man, Hr. Thiers habe den thätigen Schriftsteller, der ihn kurz zuvor in den bekannten (auch von der Allgem. Zeitung mitgetheilten) biographischen Notizen so streng mitgenommen, nur von Paris entfernen wollen, und Hr. Weimars, der den Minister durchschaue, habe einerseits die Bedingungen angenommen, andererseits aus Rache oder Vorsicht, gleich im ersten Feuilleton, Hrn. Guizot gelobt. So werden heutzutage manche Publizisten gewonnnen, aber auch manche Minister getäuscht.

† Paris, 8 Aug. Wir befinden uns noch immer unter dem Eindruk des großen, am 28 Jul. begangenen Fehlers; die Minister sind sehr in Verlegenheit, sie möchten dem Könige gern einen kleinen Theil von der Popularität zurükgeben, die sie ihm durch Abstellung der Revue entfremdet haben. Sie faßten sogar einen Augenblik den Gedanken, den Napoleonstag zu feiern, und diese Gelegenheit zu feierlicher Einweihung des Triumphbogens zu benüzen. Sie haben diesen Gedanken noch nicht ganz aufgegeben, und es wäre ein noch größerer Fehler, sich fortwährend unter den Schirm und Schuz des Kaisers Napoleon stellen zu wollen. Das Beklagenswertheste bei der ganzen Sache ist, daß die Polizei, die hinsichtlich ihrer Entdekungen Wunderdinge versprochen hatte, die zu Rechtfertigung einer so entschiedenen Maaßregel erforderlichen Beweise nicht zu liefern im Stande ist. Bis jezt hat man weder ein Komplott entdekt noch eine Spur aufgefunden, die zu irgend einer Entdekung führen könnte; man weiß nichts als unbestimmte Dinge, und hat nur sehr schwache Spuren von dem Bestehen geheimer Gesellschaften, so daß sich aus Allem ergibt, daß die Minister ohne zureichenden Grund einen den Interessen Ludwig Philipps höchst nachtheiligen Beschluß gefaßt haben. Die Nationalgarde und die Armee waren die beiden Stüzen seiner Regierung, und diese hat man auf das tiefste verlezt; dis hat auch der Generalstab der Nationalgarde gar wohl gefühlt, denn er hat — was zwar nicht verlautbarte, aber darum doch nicht weniger wahr ist — seine Entlassung angeboten, und ist nur auf dringendes Bitten des Königs geblieben. Ich kan Sie versichern, daß die ministerielle Existenz des Hrn. Thiers sehr kompromittirt ist; sein Ministerium hat sich furchtsam gezeigt, und es wird ihm sehr schwer werden, seinen Beschluß vor den versammelten Kammern zu rechtfertigen. Hr. Guizot, der seit der lezten Session viel Boden verloren hatte, gewinnt ihn allmählich wieder. — Der König von Neapel wurde mit der Anmuth aufgenommen, durch die sich das Haus Orleans auszeichnet. Da er mit dem Herzog von Orleans von gleichem Alter ist, so theilt er dessen Vergnügungen und Vertrauen. Man spricht am Hofe viel von Heirathen, aber wir sind in dieser Angelegenheit bekanntlich nicht glüklich. Man scheint sehr zu wünschen, daß sich der hohe Gast

Digitized by Google

zu Gunsten der dritten Tochter des Königs, der Prinzessin Clementine, entscheide, der hübschesten von Allen, und zudem hinsichtlich der Jahre am besten für Se. sizilianische Majestät passend. Man bemerkt, daß der König von Neapel sich mit ganz besonderer Achtung gegen seine Tante, die Königin der Franzosen, benimmt; es ist aber merkwürdig, daß — wie vertraute Personen berichten — bei den Unterhaltungen im Schlosse noch nicht ein einzigesmal von Politik die Rede gewesen seyn soll.

4 Paris, 8 Aug. Die Stellung der Regierung ist hier seit dem Alibaud'schen Prozeß eine ganz veränderte geworden. Sie hat seit langer Zeit zum erstenmal Zögern und Besorgniß an den Tag gelegt, und dieses Symptom hat den extremen Parteien natürlich eine Dosis Muth und Hofnung wiedergegeben. Die Stimmung ist in diesem Augenblike in Paris fast in jeder Hinsicht eine gezwungene, selten, vielleicht nie, sind die präventiven Arretirungen, die polizeilichen Maaßregeln und die militairischen Beobachtungen bis zu einem solchen Punkte gesteigert worden; die jedesmalige königliche Residenz ist von verkleideten und offiziellen Polizeien umringt, umspäht und verpallisadirt. Die Königin soll sich in einer steten, peinlichen und trostlosen Aufregung befinden; gottesdienstliche Uebungen und Gebet machen ihre Hauptbeschäftigungen aus. Der Eifer aller derer, welche ihre Ergebenheit bekunden wollen, steigert sich natürlich wechselseitig; eine Polizei schlägt eine schärfere Beobachtung vor als die andere, denn bekanntlich gibt es außer der Polizei Gisquet eine militairische im Kriegsministerium, eine in der 1sten Militairdivision des Generals Pajol, eine im Ministerium des Innern, die allgemeine Landespolizei; ferner eine Schloßpolizei, welche der Graf Athalin, Marschall des Pallastes leitet, so wie endlich noch eine ganz intime, welche bis in die Gemächer der Tuilerien ihre Beobachter sendet, und auch oft die persönliche genannt wird. Alle Generale, welche der Adjudantur des Königs angehören, so wie der ganze militairische Hofstaat legen sich hauptsächlich auf Erforschung von Komplotten, denn daß eine Organisation von jungen Exaltationen besteht, scheint unzweifelhaft, ebenso wie es schwierig seyn würde, einem solchen Vehmgericht in allen seinen Mitgliedern auf die Spur zu kommen, da große Aufmerksamkeit große Vorsicht nach sich zieht, und die September- und Associationsgeseze eine solche Gestaltung der Dinge natürlich zur Folge haben mußten. Die gestrige Revue und Einweihung der Bildsäule des Generals Hoche in Versailles ist friedlich von Statten gegangen, man glaubt aber nicht an das Gerücht einer großen Revue am 15. Um Ihnen zu erklären, warum die Bulletins über den General Bugeaud so pomphaft von den Ministerialblättern gepriesen werden, genügt zu wissen, daß ein Theil der Regierung aus dem General Bugeaud den Bourmont des Juste-Milieu und eine politische Autorität zu machen sucht. Daher das übertriebene Lob von der einen, der ungerechte Tadel von der andern Seite.

*** Paris, 10 Aug. Die kleine Heerschau, welche den Journalen zufolge heute in den Tuilerien statt finden sollte, lokte nicht wenig Neugierige dahin, die bis 12 Uhr am Gitter auf und abspazierten. Zu spät erfuhren sie, die Revue sey nach dem Marsfelde verlegt. Die Meisten, welche hineilten, kamen zu spät. Die List gelang also, macht aber keinen guten Eindruk. — Fürst Lubezki hat Befehl zur Rükkehr nach St. Petersburg erhalten.

Italien.

*† Rom, 30 Jul. Wie man vernimmt, hat der heil. Vater den Kardinal Odescalchi ersucht, dem Vikariat noch so lange vorzustehen, bis ihm ein Nachfolger ernannt sey. Der Kardinal hat sich auch dazu verstanden, soll aber fest entschlossen seyn, nicht mehr lange im Amte zu bleiben, da seine geschwächte Gesundheit ihn verhindert, diesen für Rom so wichtigen Posten mit Energie zu verwalten. Der geistreiche Kardinal Rivarola, welcher als Direktor bei dem Wiederaufbau der durch das Erdbeben zerstörten Kirche Madonna degli Angeli bei Assisi die Aufsicht führt, hatte sich eben hinbegeben, als eine lebensgefährliche Krankheit ihn überfiel, und man jeden Augenblik die Trauerpost von seinem Hinscheiden befürchtete. Doch ist er nach den neuesten Nachrichten so weit wieder hergestellt, daß man seine Rükkunft nach Rom in wenigen Tagen erwartet. — Neuerdings soll es wieder sehr ernstlich in Vorschlag gekommen seyn, eine Reduktion der Zinsen aller Staatspapiere vorzunehmen, um auch auf diese Art unsre Finanzen zu erleichtern. — Das Fest der Julusrevolution wurde dieses Jahr durch Illumination des französischen Gesandtschaftspallastes und der französischen Akademie gefeiert.

Deutschland.

Augsburg, 15 Aug. Der Schwäbische Merkur enthält über die mehrbesprochene Beschleunigung der Pariser Post einen wahrscheinlich mitgetheilten Artikel, der zu beweisen sucht, die Pariser Post müsse durchaus von Morgens bis Nacht in Stuttgart liegen bleiben, so gebiete das Interesse des Publikums und die Pflicht der Post. Dieses Resultat ist an sich ein so auffallendes, daß dadurch jedes Raisonnement, durch das es beschönigt werden soll, von selbst widerlegt wird. Wir wollen aber Saz für Saz jenes Artikels beleuchten. „Daß diese Post (sagt der Schwäbische Merkur) schon Morgens früh hier in Stuttgart eintrift, verdanken wir der k. Generaldirektion der Posten, die auf ihre Kosten die Pakete durch eigene Stafetten hieher kommen läßt." Wir meynen, die Beschleunigung verdanke man der französischen Regierung, die nicht blos die Kosten einer Estafette daran wendete, sondern die eines langwierigen und kostspieligen Straßenbaues, auf welcher Straße jezt die Post mit einer in Deutschland — Preußen ausgenommen — noch lange nicht erreichten Schnelligkeit gefördert wird. Daß, nachdem die badischen Posten sich gleich anschlossen, auch die Taxis'sche Post für die wenigen Stunden von Karlsruhe nach Stuttgart provisorische Estafetten einführte, war wohl nicht mehr als billig, da das Gegentheil nicht ohne Verlezung aller Pflichten und Rüksichten hätte geschehen können. — Der Schwäbische Merkur fährt fort: „Nach den uns zugekommenen Nachrichten aber geht es durchaus nicht an, die tägliche Briefpost Morgens von hier weiter nach Ulm und Augsburg zu schiken, weil sonst alle gewerblichen Verhältnisse und selbst die Korrespondenz sämtlicher Staatsstellen darunter empfindlich leiden würden, und alle Ausfertigungen und Briefe, die Abends auf die Post gegeben werden, bis zum andern Morgen liegen bleiben würden." — Dieser Einwurf stellt das Interesse von Stuttgart über das Interesse des ganzen übrigen Süddeutschlands; um einer Lokalrüksicht willen wird die ge-

Digitized by Google

samte englische und französische Post, die für Plätze wie Augsburg, München, Wien und Konstantinopel bestimmt ist, von Morgens 7 bis Abends 8 Uhr in Stuttgart zurükgehalten. Soll die Trennung der Posten nicht als großer Uebelstand erscheinen, so müssen sämtliche deutsche Posten einträchtig in einander greifen, so daß nicht zwischen Baden und Bayern eine Post existire, die sich verpflichtet glaubt, in Stuttgart mit der Post von London und Paris einen langen Rasttag zu machen. Fordern die angeführten Verhältnisse Stuttgarts einen eigenen Kourier, der Abends abgeht, so mag dis geschehen, wie zwischen Augsburg und München, zwischen einer Menge rheinpreußischer Städte ꝛc. längst täglich zweimal Briefpakete abgesendet werden. — „Noch mehr (heißt es in dem Artikel weiter), die sämtlichen Postkurse über Basel und Karlsruhe nach Stuttgart, die aus den Niederlanden und aus Preußen, also die Postpakete aus Mannheim, Frankfurt, Berlin ꝛc., welche alle Abends in Stuttgart ankommen, müßten bis zum nächsten Morgen liegen bleiben." — Man darf hier nicht vergessen, daß es sich um die Weiterbeförderung nach Augsburg, München ꝛc. handelt, und daß diese Städte weder aus Basel und den Niederlanden, noch aus Mannheim, Frankfurt und Berlin ihre Briefe über Stuttgart, sondern auf ganz andern Routen beziehen, so daß der angeführte Einwurf die eigentliche Frage gar nicht berührt. Die Beförderung der westlichen Hauptpost nach den östlichen Hauptstädten, darum frägt es sich, und mit dieser Frage stehen jene Posten, die in Stuttgart ihr Hauptziel erreichen, oder nach andern Richtungen, als nach der bayerisch-östreichischen, weiter gehen, in gar keinem Zusammenhang. „Bei dem bisherigen Postenlaufe (fährt der Artikel im Schw. M. fort) kommt die Stuttgarter Post Abends 6 Uhr in Augsburg an, und wird um 7½ Uhr weiter nach Osten befördert. Würden aber die Briefpakete Morgens befördert, so wäre noch ein weiterer halber Tag in Augsburg verloren, da dann die Stuttgarter Post dort Morgens einträfe, und bis Abend liegen bliebe." Dieser Einwurf ist der am wenigsten stichhaltige. Wir fragen die verehrliche Generaldirektion der würtembergisch-Taxis'schen Posten, ob die Generaladministration der k. bayerischen Posten sich nicht anheischig gemacht habe, die französische Post alsbald, so wie sie in Augsburg Morgens ankäme, nach München und weiterhin zu befördern? Daß dis geschehen solle, war in einem unsrer frühern Artikel schon ausdrüklich gesagt, und wir glauben uns in dieser Versicherung nicht getäuscht zu haben. — „Aus diesem Allem geht hervor, daß weder das Hauptpostamt Stuttgart, noch selbst die königliche Generalpostdirektion den Abgang der Post von Stuttgart nach Augsburg auf den Morgen verlegen können, wenn nicht dem Handel und Gewerbe und der ganzen Korrespondenz von Stuttgart ꝛc. der empfindlichste Schaden zugefügt werden soll." Wir haben zu große Achtung vor der würtembergischen Rührigkeit, vor den Einsichten der Würtemberger in das, was dem Handel und Gewerbe Noth thut, als daß wir annehmen könnten, sie würden ihren Verkehr dadurch zu heben glauben, wenn sie den Transit durch ihr Land hemmen, wenn sie die Fahrt der Post von Westen nach Osten zwölf bis fünfzehn Stunden aufhalten. Vielmehr muß gerade das Gegentheil das natürliche und nothwendige Ergebniß seyn. — „Das einzige Mittel, Augsburg zu helfen, wäre, wenn neben der gewöhnlichen Abendpost auch noch eine Extraverbindung Morgens zwischen Stuttgart und Augsburg eingeführt würde. Doch wird man der königlichen Generalpostdirektion die Kosten hievon nicht zumuthen können, da sie die Kosten der neu hergestellten Extraverbindung zwischen Karlsruhe und Stuttgart trägt." Abgesehen davon, daß wenn in einer Hauptpostroute eine so wesentliche Veränderung eintritt, wie jezt in der französisch-englischen, alle damit in Verbindung stehenden Posten sich allmählich anschließen, und die entstehende Lüke ausgleichen müssen, ist es doch natürlich, daß die Postanstalt, der die Pflicht obliegt, innerhalb ihres Kreises für jede mögliche Beschleunigung zu sorgen, auch für ein solches Provisorium sorgen muß, damit die französische Post auf deutschem Gebiete, wo sie von Straßburg bis Augsburg in die Hände von drei Posten kommt, nicht im Verhältniß dreimal mehr Zeit brauche, als auf französischem Gebiete, wo sie durch Eine Post gefördert wird. Die deutschen Postanstalten müßten darüber erröthen, und welche jener drei Postanstalten würde die Schuld davon auf sich nehmen wollen? Wir können nicht glauben, daß diejenige es werde thun wollen, an der es ist, das alte Vertrauen zu rechtfertigen, das durch die ehrenvolle Art begründet wird, auf welche der Name des edlen Fürstenhauses Thurn- und Taxis seit fast dritthalb Jahrhunderten an die Geschichte der deutschen Posten geknüpft ist. Der erwähnte Artikel schließt mit den Worten: „Auch sind wir überzeugt, daß die k. Generalpostdirektion, wenn sie dafür sorgt, daß die Pakete für Augsburg nicht mehr in Stuttgart liegen bleiben, auch einbedingen wird, daß der bisherige Aufenthalt der östreichischen Post von zwölf Stunden in Augsburg, der für Würtemberg so nachtheilig ist, wegfalle, und die Pakete ebenfalls in Augsburg sogleich weiter hieher befördert werden." — Wir begreifen nicht, wie man ein neues, vor der Thüre liegendes Gebrechen dadurch verlängern mag, daß man es von der Entscheidung über ein altes, fast nie öffentlich angefochtenes Privilegium abhängig macht. Ohne uns in die Frage einzulassen, ob dieses Privilegium sich nach den neuern Postverhältnissen noch in seiner ganzen alten Ausdehnung rechtfertigen lasse, ob es nicht vielleicht besser wäre, dasselbe etwas zu beschränken, wollen wir nur bemerken, daß Frankfurt a. M., der Siz der Taxis'schen Postämter, nicht blos für Eine, sondern mehr oder minder für alle Posten, ein ähnliches Privilegium genießt. Beide Städte wurden von jeher als die zwei ersten Postämter, die zwei Hauptgeldplätze Deutschlands betrachtet, und Augsburg behielt von seinen Privilegien das in Betref der Wiener Post, während Frankfurt, so viel uns bekannt, nicht Eines jener Privilegien aufgab, sondern alle Posten einen so langen Aufenthalt machen läßt, daß die Frankfurter Blätter Zeit haben, aus den Pariser, niederländischen, norddeutschen, Augsburger ꝛc. Journalen immer das Neueste noch mit der neuesten Post versenden zu können. Man sieht also, daß wenn eine billige Ausgleichung hier stattfinden sollte, nicht jene davon ganz unabhängige Frage von Stuttgart damit vermischt werden darf, sondern der Ausgleichungsmaaßstab höher gesucht werden muß. — Die Allgemeine Zeitung wird fortfahren, diesen Gegenstand mit aller Freimüthigkeit zu besprechen, damit er nicht blos zur Kenntniß des mitteldeutschen, sondern eben so des Wiener, Pariser und Londoner Publikums komme, denn um die Interessen dieser Städte handelt es sich, und auf sie wird, bei aller Achtung die den Lokalinteressen Stuttgarts gebühren mag, doch wohl auch einige Rüksicht genommen werden müssen, besonders wenn Nürnberg für sich und den ganzen deutschen Norden dieselbe Klage in Betref der französischen Post erhebt. Diese Klagen auszusprechen, kan weder die k. bayerische Postanstalt verlezen, da wir wissen, welche Thätigkeit diese in der vorliegenden Sache bewiesen hat, noch kan die fürstlich Taxis'sche Postanstalt darüber empfindlich seyn, da wir überzeugt sind, daß auch ihr die Ehre der deut-

Digitized by Google

schen Posten viel zu hoch steht, als daß sie nicht willig das Ihrige zur Aufklärung und Beseitigung von Mißverständnissen beitragen sollte.

Nürnberg, 13 Aug. Sicherm Vernehmen nach werden Se. Maj. der König am 16 d. von Brückenau abreisen, und über Gaibach und Kitzingen am Abend dahier eintreffen. Am andern Morgen werden Allerhöchstdieselben die Eisenbahn befahren, den Kanalbau bei Doos besichtigen, und um 11 Uhr die Reise nach Ingolstadt fortsezen. Die Ankunft Sr. Majestät zu München wird bereits am 18 d. erfolgen. (Nürnb. K.)

Oestreich.

Der König Otto von Griechenland kam mit seiner königlichen Mutter, so wie mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen und dessen Gemahlin, von Marienbad am 6 Aug. nach Franzensbad, stieg bei dem hier anwesenden Großherzog von Mecklenburg ab, besichtigte die Heilquellen und Anlagen, und kehrte Abends nach Marienbad zurük. Der Prinz Wilhelm sezte am folgenden Tage mit seiner Gemahlin seine Reise nach Ems fort.

Zu Töplitz traf am 7 Aug. Morgens der kaiserl. russische Botschafter am Wiener Hofe, Hr. v. Tatitschef, von Karlsbad, und Mittags Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst Metternich, von Wien über Prag kommend, ein.

† Wien, 11 August. Nachdem der englische Botschafter Sir Frederick Lamb hier wieder eingetroffen ist, schikt sich auch unser Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Esterhazy an, auf seinen Posten abzugehen. Der Fürst wird sich in einigen Tagen nach Königswarth zum Fürsten Staatskanzler begeben, und dann nach London abreisen. Der türkische Botschafter Ferik Ahmed, welcher die Ueberfahrt von Konstantinopel nach Triest auf einem Dampfschiffe macht, wird nächstens hier erwartet. Hr. v. Maurojeni, Botschaftsrath bei der hiesigen türkischen Mission, geht ihm bis Triest entgegen.

Türkei.

* Konstantinopel, 27 Jul. In den lezten zehn Tagen bemerkte man unter dem diplomatischen Korps wieder große Geschäftigkeit. Die Pforte hat aus London, die französische Botschaft aus Paris einen Kourier erhalten, die englische einen abgefertigt. Man kennt zwar den Gegenstand der Verhandlungen nicht genau, indessen ist wahrscheinlich die Bestimmung der türkischen Eskadre mit ein Gegenstand derselben. Die Pforte will nemlich die Entdekung gemacht haben, daß der gegenwärtige Dey von Tunis den Umtrieben der Unzufriedenen in Tripoli nicht fremd sey, und sie hatte sonach die Absicht, ihn abzusezen; deshalb war die Flotte nach Tunis beordert. Die Pforte wäre hiebei in ihrem offenbaren Rechte, und eine Verhinderung von Seite der Franzosen eine Verlezung des Völkerrechts. Allein die Franzosen behaupten, daß die Pforte mit dieser Maaßregel nichts Anderes beabsichtigte, als einen Dey zu entfernen, der mit Frankreich, dessen Interesse wegen seiner Nachbarschaft durch Algier dabei hoch betheiligt sey, in gutem Einvernehmen stehe, während er zugleich seine Pflichten gegen die Pforte streng beobachte. Man wolle ihm also einen Nachfolger von entgegengesezter Gesinnung, und damit dem Kriege in Algier neue Nahrung geben. Ueberdis soll der Botschafter erklärt haben, man wisse wohl, daß sich am Bord der nach Tunis bestimmten türkischen Schiffe große Waffen- und Munitionsvorräthe befänden, deren Bestimmung sich leicht errathen lasse: Abd-el-Kaders Unternehmen solle dadurch begünstigt werden. Die Ausführung dieses Vorhabens aber müßte Frankreich als einen Akt der Feindseligkeit betrachten, und es sehe sich in der Nothwendigkeit, sich derselben mit aller Macht zu widersezen. So und auf ähnliche Weise erzählt man sich die neuesten Vorgänge, und es heißt allgemein, daß die Frage wegen der Bestimmung der türkischen Flotte nach Admiral Roussins Wunsche entschieden worden sey. — Die türkische Armee am Taurus sezt ihre Operationen gegen die Kurden fort, und es heißt, daß nächstens ein persisches Armeekorps in gleicher Absicht agiren werde, da mehrere persische Kaufleute neuerlich wieder durch kurdische Stämme ausgeraubt worden sind. — Berichten aus Smyrna zufolge sind die daselbst ansäßigen französischen Handelsleute am 21 Jul. aufs Konsulat berufen worden, wo sie von dem Alibaud'schen Unternehmen in Kenntniß gesezt wurden, und einstimmig ihre Freude über die Erhaltung des Königs und ihren tiefen Abscheu gegen das Verbrechen an den Tag legten. — Die Pest dauert sowol hier und in Smyrna, als auch an andern Punkten der europäischen und asiatischen Türkei fort, auch soll sie fortwährend an Bord der ägyptischen Marine hausen, obwol das ägyptische Festland davon frei ist. Dagegen ist sie in Syrien und namentlich in Beirut neu ausgebrochen, und Mehemed Ali hat sich dadurch veranlaßt gesehen, von seinem Vorhaben einer Reise nach Syrien abzustehen. — In Odessa ist der k. sardinische Generalkonsul, Hr. Milanta, plözlich am Schlagflusse gestorben. — Die Verhältnisse in der Moldau sind in lezter Zeit hier vielfach der Gegenstand politischer Diskussionen gewesen, und Fürst Vogorides, der Schwiegervater des Fürsten Stourdza, war deshalb öfters bei der Pforte. Wie man aus glaubwürdiger Quelle vernimmt, hat erstgenannter Fürst ein neues Schreiben aus St. Petersburg erhalten, nach dessen Inhalt Kaiser Nikolaus sowol des Fürsten Stourdza's Handlungsweise, als die der Bojaren-Opposition höchlich mißbilligt.

† Konstantinopel, 29 Jul. Es gehen wichtige Dinge in den höhern politischen Regionen vor. Bisher war ich noch nicht im Stande, genau zu erfahren, worauf die vielen Konferenzen Bezug haben, welche in der lezten Woche theils ausschließlich zwischen den Mitgliedern des Divans, theils zwischen Lord Ponsonby und dem Reis-Effendi statt gefunden haben. Dreimal hintereinander ist der englische Botschafter, von seinem Dragoman begleitet, im auswärtigen Departement erschienen, und hat daselbst jedesmal mehrere Stunden mit dem Reis-Effendi zugebracht. Seit dem Churchill'schen Auftritte war er nicht in direkten persönlichen Verkehr mit dem Vorsteher des auswärtigen Departements getreten, und es fällt daher auf, daß er jezt mehr als gewöhnlich Rüksprache hält. In Pera frägt man sich neugierig, was das zu bedeuten habe. Ich glaube, daß der edle Lord seinem bisherigen Groll Schweigen auferlegt hat, daß er über die verlangte fernere Genugthuung hinweggeht, sich mit der Entfernung Aakif Effendi's begnügt, und Alles aufbietet, um Hulussi Pascha im Amte zu erhalten, der, beiläufig gesagt, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, und bei nächster Gelegenheit einen Nachfolger erhalten könnte. Lord Ponsonby muß aber Alles daran gelegen seyn, ihm die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ferner anvertraut zu wissen, denn er ist gewissermaaßen seine Kreatur. Ich glaube daher, daß er sich zur bessern Verständigung über die zu diesem Ende erforderlichen Mittel so häufig im auswärtigen Departement einfindet. Es könnte

Digitized by Google

aber auch seyn, daß die lezten Nachrichten aus Tripolis, wo Tahir Pascha sich festgesezt hat, dem Lord Ponsonby die Pflicht auferlegten, sich der Pforte schnell wieder zu nähern, und wegen der Hindernisse, die dem Großadmiral von Seite der französischen Marine in den Weg gelegt worden seyn sollen, in Berathung mit den Ministern der Pforte getreten ist. In Kurzem wird man die Wahrheit mit Gewißheit erfahren. Man spricht von Reklamationen, welche die Pforte neuerdings gegen Frankreich erheben wolle, oder, wie Einige behaupten, schon erhoben habe, um ihre Ansprüche auf Algier in Paris geltend zu machen, und sich eine Abfindung zu verschaffen. Es scheint etwas an der Sache zu seyn, denn Admiral Roussin, der übrigens im Begriffe steht eine Urlaubsreise nach Frankreich anzutreten, hat mehrere Depeschen abgeschikt, auf die im französischen Botschaftshotel viel Gewicht gelegt wird, und scheint mit Ungeduld über die militairischen Operationen in Algier Nachrichten zu erwarten. Er hat unlängst unverhohlen geäußert, es sey dringend nothwendig die Beduinenbanden schnell zu zerstreuen, um allem Geschwäz (bavardage) wegen Beibehaltung oder Aufhebung der algierischen Kolonie ein Ende gemacht zu sehen, und von einer vollbrachten Sache (fait accompli) nicht mehr sprechen zu hören. Einige diplomatische Agenten, die von der Absicht der Pforte unterrichtet sind, haben diese Aeußerung zur Kenntniß ihrer Höfe gebracht. Sie schließen daraus, daß die französische Regierung um jeden Preis Algier beizubehalten entschlossen sey, und der Pforte, falls sie mit ihren Ansprüchen auf Algier neuerdings hervortreten sollte, nicht Rede stehn werde. Dis bleibt inzwischen dahin gestellt, und man muß abwarten, ob vielleicht England durch sein Interesse sich aufgefordert glaubt, dabei mitzusprechen. Tahir Pascha wird wohl zum Gouverneur von Tripolis ernannt werden, und an seine Stelle Halil Pascha, Schwiegersohn des Großherrn, treten. — Der östreichische Admiral Dandolo ist auf der Fregatte Venere hier eingetroffen. Admiral Roussin wird nächstens ein Abschiedsdiner geben; er gedenkt sich am 3 Aug. nach Marseille einzuschiffen. Während seiner Abwesenheit wird der Marquis d'Ecagnes als französischer Geschäftsträger funktioniren. — Der englische Botschafter in Persien ist hier angelangt und bei Lord Ponsonby abgestiegen; er wird nächstens auf einem Dampfschiffe nach Trapezunt weiter reisen. Uebrigens lauten die Nachrichten aus Persien befriedigend. Die Kurden, welche auch den Persern viel zu schaffen machen, sollen jezt ernstlich angegriffen werden. Ein Korps unter Anführung des englischen Obristen Bethune wird zu diesem Ende ausgerüstet.

Griechenland.

‡ München, 14 August. Die jüngsten Nachrichten aus Athen, vom 6 Jul. lauten sehr befriedigend, in Beziehung sowol auf die Ruhe und Ordnung, welche in Griechenland herrschen, als auf den Gesundheitszustand in Athen und im Piräus. Mit Vergnügen veröffentlichen wir eine uns von dem Sanitäts-Comité in Athen zugekommene Mittheilung, welche nicht nur das gänzliche Aufhören der im verflossenen Jahre über diesen Theil des Königreichs verbreiteten epidemischen Krankheit beweist, sondern auch mit Bestimmtheit hoffen läßt, daß die getroffenen sanitäts-polizeilichen Maaßregeln für die Zukunft jede Wiederkehr einer derartigen Krankheit verhindern werden. „Bekanntmachung des Sanitäts-Comité's. Wir machen hiemit bekannt, daß der Zustand der öffentlichen Gesundheit im Piräus wie in Athen nichts zu wünschen übrig läßt, und fühlen uns glüklich, die Fortdauer dieses günstigen Zustandes um so mehr verbürgen zu können, als alle erforderlichen Maaßregeln vorgekehrt sind, und sich keines der Anzeichen eingestellt hat, welche der epidemischen Krankheit des vorigen Jahres vorhergingen. Uebrigens lagen dieser Epidemie allgemeine Ursachen zu Grunde, weshalb sie sich denn auch über einige andere Gegenden Griechenlands erstrekte. Athen, den 5 (17) Jun. 1836. (Gez.) Die Behörde des Bezirks und der Gemeinde: Kriotes, Direktor. Pitrakes, Demarch. Costis, Bezirksarzt. Black, Polizeipräfekt. Die Mitglieder des Medizinalraths: B. Röser, Vorstand. F. Treiber. Gs. Lemias. C. Stepites. D. Maurokordato. O. Apostolides. Dumont. J. Bouros, Sekr. — Mit nicht geringerem Vergnügen geben wir die Versicherung, daß alle unsere Korrespondenten darin übereinstimmen, daß Griechenland sich allmählich einer Wohlfahrt nähere, welche nicht in Zweifel gezogen werden kan, was auch einige Artikel in Oppositions-Journalen dagegen sagen mögen. Unser Korrespondent aus Patras schreibt uns Nachstehendes über eines dieser Journale: „Der Redakteur des „Sotir" kann seine Galle nicht länger verhalten. Wenn er sich damit begnügen wollte, politische Theorien nach seinen neuen Grundsäzen zu predigen und Alles, was die Regierung thut, auch wenn es gut ist, zu bekritteln, blos um Opposition zu machen, so könnte man ihm eine Schwäche noch verzeihen, welche, obgleich zweifelsohne sehr tadelnswerth an sich, doch nicht ohne Beispiel ist: aber wenn er die schändlichsten Verläumdungen ersinnt, die beunruhigendsten Gerüchte ausstreut, wenn er nicht müde wird, das griechische Volk als in fortwährender Aufregung, ja in vollem Aufruhr begriffen zu schildern, während doch dieses Volk, nachdem es erst neulich wieder die unzweideutigsten Beweise seiner Achtung für das Gesez, seiner Anhänglichkeit für die öffentliche Ruhe, seiner Hingebung für den König und seines Vertrauens zu der Regierung gegeben hat, ruhigen und sicheren Schrittes einer glüklichen Zukunft entgegengeht — dann wahrlich reißt ihn die Leidenschaft persönlicher Rache zu weit, und er treibt einen groben Mißbrauch mit dem Vertrauen, das allerdings ein Publicist von seinen Lesern ansprechen darf. Es sind aber auch die Leser des „Sotir" fast alle gegen ihn entrüstet, und bald wird dieses Journal deren keine mehr unter uns finden. Dessen Redakteur täuscht sich auch keineswegs über den wahren Stand der öffentlichen Meinung in Griechenland rüksichtlich seiner Umtriebe; allein er hofft noch, auf dem von ihm eingeschlagenen Wege im Auslande einiges Aufsehen zu machen, und das schmeichelt seiner Eitelkeit, dieser Eitelkeit, welche einen so derben Schlag erhielt, als die Regierung ihm eine Stelle versagte, die er dadurch wohl verdient zu haben glaubte, daß er einige Wochen lang sein Oppositionssystem verließ."

Börsen-Nachrichten.

London, 8 Aug. Konf. 3Proz. 91¾; Cortesbons 36¼; portugiesische 78; brasilische 88½; columbische 28; mexicanische 32.

Paris, 10 Aug. Konsol. 5Proz. 108, 80; 3Proz. 80; neapol. Fonds 100, 55; span. akt. Schuld 31¼; passive 9⅛.

Hamburg, 9 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103¼; 3proz. 74½; Bankaktien 1350; preuß. Prämienscheine 122¾; russ. 5proz. engl. Anl. 105⅞; 5proz. 100¼; poln. neue Loose 154½; holländische Integrale 54½.

Berlin, 11 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; preuß. engl. Oblig. 100⅞; Prämiensch. der Seeh. 62¹¹/₁₂.

Wien, 11 Aug. 5proz. Metall. 104⅛; 4proz. 100⅞; 3proz. 75½; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1355; Esterhazy 57¾; Nordbahn 101¾.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Das Portfolio.

*** London, 6 Aug. Keine Nummer des Portfolio übertrift an Wichtigkeit und Interesse die beiden lezterschienenen Hefte, besonders die so eben ausgegebene Nummer 27. In der Bekanntmachung des Kabinetschreibens Sr. Maj. des Kaisers von Rußland an den verewigten Kaiser Franz von Oestreich vom 10 Febr. 1829, so wie der Depeschen des Grafen Nesselrode an Herrn v. Tatitscheff vom 12 Febr., beurkunden sich die Herausgeber dieses Werkes als besondere Freunde Oestreichs, was auch stets unverhohlen von ihnen ausgesprochen wird; sie deuten darauf hin, wie weise und gerecht England handelte, dem alten erprobten Alliirten treu zu bleiben. Es ist überhaupt, man darf es sich nicht verhehlen, in der englischen Nation eine auf Geschichte gegründete Hinneigung zum östreichischen Staate, die sicher zu jeder Zeit ihre guten Früchte bringt, wenn nur nicht schroff sich gegenüber stehende Prinzipien bisweilen das ihrige thun, das Gute zu neutralisiren. Ein anderes sehr merkwürdiges Aktenstük ist eine Vertheidigungsschrift des Fürsten Lubezki, frühern Finanzministers Polens vom 28 Dec. 1823, an seinen Monarchen gegen Nowosiltzoff, der jezt auf einer besondern Mission am hiesigen Hofe erscheinen soll. Nicht minder beachtenswerth sind die Bemerkungen über die Folgen der separaten Garantie Englands für den Antheil desselben an der dritten Serie der griechischen Anleihe. Mit Recht macht der Verfasser auf die Folgen dieser Trennung aufmerksam, namentlich daß Rußland dadurch ein Recht erlangen könnte, späterhin bei seinen etwaigen fernern Hülfsleistungen von Griechenland sich separate Garantien geben zu lassen; das Gewicht, welches jene Macht schon auf den Vorschlag der Verpfändung der öffentlichen Ländereien legte, beweist vielleicht, daß jene Besorgniß nicht ohne Grund ist. Zwei andere sehr anziehende Aktenstüke sind ebenfalls seit einigen Tagen erschienen: die Darstellung der Ereignisse vor der Schlacht bei Jena, angeblich von Gentz, aus seinen Manuscripten, die sich im Besize der Redaktion des United Service Magazine befinden sollen. Sie sind höchst interessant, und noch für unsere Zeit wichtig. Ferner der Bericht des Obristen Chesney (desselben, welcher jezt so ruhmvoll die Dampffahrt auf dem Euphrat leitet) an den Herzog von Wellington über die russischen Feldzüge im lezten Kriege mit der Türkei.

Das Fest in Peterhof.

Der französische Schriftsteller Hr. Loeve-Weimars, der vor Kurzem eine Reise nach St. Petersburg (wie es Anfangs hieß, im Auftrag der Regierung) unternahm, hat dem Journal des Débats die Beschreibung eines Festes im Peterhof eingesendet, aus welcher das Nachstehende hier Plaz finden möge, um so mehr, als die französischen Blätter mancherlei Kommentare über diesen Ton des noch vor Kurzem ultraliberalen Schriftstellers, und über die Aufnahme seiner Notizen von Seite eines Journals machen, das doch vor wenigen Monaten sich geweigert hatte, eine Vertheidigung gegen die in demselben Journal des Débats erschienenen maaßlosen Angriffe aufzunehmen. „Ein Fest am russischen Hofe kan nur mit einer militairischen Feierlichkeit beginnen. Dismal begann es mit einer Revue des Regiments der Chevaliergarden, dessen Chef die Kaiserin ist. Die Kaiserin mit den Großfürstinnen ihren Töchtern, sämtlich wie elegante Pariserinnen gekleidet, in einer scharmanten, nach dem vollendetsten englischen Geschmake bespannten Kalesche, hielt selbst die Musterung. Der Kaiser, artig wie Ludwig XIV, war zu Fuß am Kutschenschlage, die Hand ehrerbietig an den Helm gelegt; er versah die Funktion als Obristlieutenant bei der Kaiserin, und schlug ihr einige Beförderungen vor, die natürlich mit großer Bereitwilligkeit bewilligt wurden. Man mußte aufmerksam um sich sehen, und auf die kaiserlichen Garden und den Generalstab, der von tscherkessischen Kindern und von Kosaken vom Ural umgeben war, einen Blik werfen, um sich zu überzeugen, daß wir vor dieser, mit so einfachen, so anmuthigen und bescheidenen jungen Personen besezten Kalesche nicht in Gegenwart der Prinzessinnen der königlichen Familie von Frankreich waren; und um die Aehnlichkeit zu vollenden, zeigte der Großfürst Thronfolger, ein junger Mann von schlankem Wuchs und hoher Statur, in kleiner Generalsuniform, sich von Zeit zu Zeit bei seinen Schwestern. Nach den merkwürdigen Kavallerieübungen der kaukasischen Bergbewohner empfingen der Kaiser und die Kaiserin im Pallaste die noch nicht vorgestellten Fremden. Einige Franzosen befanden sich unter den Neuangekommenen. Der Kaiser übte an ihnen seine Gastfreundschaft mit einer Anmuth und einem Zauber, die nur ihm eigen sind, und ließ sie tief gerührt über diese Aufnahme. Einige Tage vorher hatte der Kaiser zu einem französischen Reisenden gesagt: „Ich sehe mit Vergnügen, daß Sie Rußland kennen zu lernen wünschen; besichtigen Sie es sorgfältig, aber prüfen Sie Alles selbst, und glauben Sie nur das, was Sie sehen werden.“ Zu gleicher Zeit hatte der Kaiser in das Lager, wo er sich befand, eine große Anzahl junger Polen, die er mit seinen Kindern erziehen läßt, gerufen und lächelnd gesagt: „Sie sehen, daß ich Sie noch nicht Alle aufgegessen habe.“ — Ich bin in einiger Verlegenheit, das zu beschreiben, was Abends im Pallaste vorging, ein sehr merkwürdiges und neues Schauspiel für einen Fremden, der Alles selbst sehen will. Denken Sie sich, daß die ganze Bevölkerung von St. Petersburg sich nach Peterhof begeben hatte, daß diese langen Alleen, diese Rasenpläze des russischen Versailles, mit Kaufleuten und deren Frauen und Kindern bedekt waren, und daß hinter den ungeheuren Gerüsten, die für die größte Beleuchtung, welche jemals auf Erden glänzte — das Firmament natürlich ausgenommen — errichtet worden waren, man Tausende von blonden und schwarzen Bärten, blizenden Augen, Gesichtern aus allen Himmelsstrichen, Trachten aus allen Gouvernements von Rußland, d. h. aus Europa, Asien und Amerika sah; besonders aber eine Menge, die aus Finnland und Esthland gekommen war, wohin der lappländische und kamtschadalische Schmuz, durch die Civilisation aus einem großen Theile des Reichs vertrieben, sich geflüchtet hatte. Dis sind die Gäste, die der Kaiser aller Reußen zweimal des Jahrs in seinem Pallast empfängt. Für sie bedeken sich der Kaiser und sein Hof mit den reichsten Kleidern. Der Kaiser bringt eine ganze Nacht unter dieser Menge zu, mit seiner Familie, mit der Kaiserin und allen Damen; der Kaiser, seine Adjutanten und Generale legen nie den Degen

Digitized by Google

ab; die Strenge der Militairvorschrift macht es ihnen zur Pflicht, niemals die Waffen niederzulegen; aber zweimal des Jahrs, und blos an diesem Volksfeste, entwafnet sich der Kaiser, und überliefert sich ohne Wachen, ohne Vertheidigung und Mißtrauen dem Volke, das nur ihn allein durchläßt. Peter der Große hat es so gewollt, und Peter dem Großen wird noch gehorcht. Man muß dieses unerhörte Schauspiel einige Stunden nach Empfang der Nachricht von dem neuen Attentat in Frankreich gesehen haben, um sich einen Begrif von dem Eindruk zu machen, den es auf uns Franzosen hervorbrachte. Man hatte uns anempfohlen, unsere schönsten Uniformen anzuziehen. Die Etikette hatte das Kostüm bestimmt. Der Degen war streng untersagt, und Jeder mußte einen kleinen schwarzen oder Venezianer-Spizenmantel tragen. Das diplomatische Korps war bereits in dem Saale der Bronzebilder versammelt, welcher dem Privatgemach des Kaisers vorangeht. Die Damen von Diamanten funkelnd, die Minister und Gesandten die Brust mit kostbaren Orden bedekt, die Edelleute und Kammerherren in Uniformen gekleidet, welche jenen mit Gold über und über gestikten Kleidern glichen, von denen Frau v. Sevigné spricht; plözlich werden die Thüren des kaiserlichen Gemachs und die gegenüberstehenden geöfnet, und der Kaiser stürzt sich muthig in die benachbarten Zimmer. Ich sollte sagen, in die benachbarten Straßen; denn 10,000 Moujiks, Bauern und Andere, schmuzig, bärtig, zerlumpt, zugleich den Geruch des Leders, des Oels und Knoblauchs von sich gebend, troz der drükenden Hize in ihre Schaffelle gehüllt, bis zum Knie in ihre schmierigen Stiefel versenkt, erwarteten in diesen Salons den glänzenden, eleganten, zarten russischen Hof, die Elite aller fremden Höfe! Glüklich diejenigen, die sich unter einer Gruppe bedächtiger Kaufleute von St. Petersburg und Moskau befanden, die mit langen Kaftans bedekt, und deren sanftes Gesicht mit einem sorgsam gekämmten Bart umgeben war; aber ach! oft sieht man sich genöthigt, zwischen zwei Jschwornicks Plaz zu nehmen; schmuzigen Kutschern, die stets betrunken, obgleich schweigsam sind; oder neben einem Dwornick, einem unglüklichen Portier, der seine Nächte unter der Thüre zubringt, in seinen schmuzigen Pelz gehüllt, mit dem er sich an Einem reibt. Und während man seufzt und zu entfliehen sucht, geht der Kaiser, leicht und gewandt, wie in der Mitte seines Hofes, eine Polonaise anführend, durch diese Menge hindurch, über die er mit dem ganzen Kopfe hervorragt, und scheint weder die Hize, noch die Dämpfe zu bemerken, die sich aus der Mitte seiner volksthümlichen Gäste erheben. Es war 8 Uhr, als der Ball begann; um 11 Uhr war der Kaiser noch in den Sälen von Peterhof! Am andern Tage, nach der Parade, war Alles verschwunden; der Kaiser, der nicht den Pallast bewohnt, sondern ein einfaches Landhaus am Ufer des Meeres, war mit seiner Frau nach Hause zurükgekehrt. Ich kenne keinen bessern Ausdruk, um von dem bürgerlichen Leben, welches der Kaiser in Alexandria führt, einen Begrif zu geben. Wenn man von Peterhof nach St. Petersburg zurükkehrt, kommt man durch die Slobode von Peterhof, einen großen Flekn voll niedlicher Häuser, die mit Gärten umgeben sind. Die Häuser und Gärten sind offen. Nur eine von den Thüren steht weiter geöfnet, als die andern; der Portier scheint Einen einzuladen, und es ist schwer, der Lust zu widerstehen, diesen Park zu besuchen; man tritt also ein. Eine cirkelförmige Allee führt zu dem Hause. Das Haus ist klein, von Holz, geschnizt und gezakt, nicht wie die Hütten der englischen Parks, nicht wie die Kabanen der russischen Bauern; es ist weiß angestrichen, mit den schönsten Blumen in der Welt bedekt; die offenen Fenster lassen Bücher, Pinsel, ein Kruzifix sehen. Man geht zwischen einigen zahmen Elenthieren hindurch, die um Einen herumhüpfen; man nähert sich einer Art indischer Veranda, unter welcher eine weiß gekleidete Dame sizt und liest. Man grüßt, sie erwiedert den Gruß, und fährt fort zu lesen. Man sieht sich um; es ist Niemand da, als sie. Die Thüre des Parks ist offen, und Niemand bewacht sie. Das Meer ist einige Schritte davon entfernt; es bespült den Fuß der kleinen Anhöhe, auf der man steht, und Niemand bewacht das Meer. Und doch ist man bei dem Kaiser, und hat so eben die Kaiserin aller Reußen gegrüßt. Einige Augenblike später begegnet man dem Kaiser, der die Kaiserin abgeholt hat, um ihr die Blumen seines Gartens zu zeigen. Der Kaiser bewohnt während eines Theils des Sommers diesen Pavillon, wo auch seine Kinder wohnen. Zwei Kammerdiener und zwei Frauen bilden das ganze Gefolge der kaiserlichen Familie. Die erste Schildwache steht eine halbe Stunde von da, im Pallaste von Peterhof. Wenn der Kaiser nach St. Petersburg fährt, besteigt er eine Kalesche mit zwei Pferden, und ösnet sie selbst; denn er hat nie Bediente bei sich. Alles dis habe ich selbst gesehen, und in der That hätte ich es nicht glauben können, wenn ich es nicht gesehen hätte."

Litterarisches.

Die Sage von dem Schuß des Tell. Unter diesem Titel ist kürzlich eine historisch kritische Abhandlung, von Dr. Jdeler, Privat-Docenten an der Berliner Universität erschienen. Dr. Jdeler ist nicht der Erste, welcher die historische Wahrheit des Apfelschusses in Zweifel zieht. Jakob Grimm hat vor ihm sogar die Person Tells für mythisch erklärt, so daß sein Nachfolger in dieser Sache, durch eine solche Autorität geschüzt, seine Meynung wohl nicht für so gewagt und gefahrvoll zu halten braucht, als in der Vorrede geschieht; er geht ja sogar einen Schritt rükwärts und will, mit Johannes v. Müller, Tell als historische Person festhalten. Der Zweifel ist überdis nicht mehr neu; er wurde zuerst im Jahr 1607 erhoben in einem Briefe von Franz Willmann an Goldast; im Jahre 1760 aber erschien zu Bern eine Schrift unter dem Titel: „Tell fable Danoise par Hisely," welche die Schweizer Eidgenossenschaft vergeblich zu unterdrüken suchte. — Das Interesse des vorliegenden Schriftchens möchte nicht sowol in der Kritik, als besonders in der fleißigen Zusammenstellung der Zeugnisse und überhaupt eines reichen Materials liegen, das bei der Tellfabel in Betracht kommt. Es werden die bezüglichen Stellen der schweizerischen Chronisten, des Petermann Etterlin, Stumpf und Tschudy vollständig mitgetheilt; noch ältere Chroniken (von Eglof Etterlin, Wernher Schodeler, Melchior Ruß) sind, wie der Verfasser beklagt, nur handschriftlich vorhanden und blieben ihm unzugänglich. Sodann folgt die äußerst verwandte dänische Erzählung, wo wir statt des Tell einen Toko, Tocho oder Palnatoke bekommen, nach Saxo Grammatikus, ferner nach Olaus Wormius, nach Crantz und Thormodus Torfäus. Auch hier hat

Digitized by Google

die Sache noch keinen Stillstand, wir werden noch weiter aufwärts geführt bis zur isländischen Wilkinasage, wo sich die Geschichte zwischen dem König Nidung und dem Schüzen Eigil begibt. Ferner läßt der Verfasser ein langes alt-englisches Gedicht aus Percy's bekannter Balladen-Sammlung abdruken, woselbst der Schuß nach dem Apfel einem Schüzen, Adam Bell, beigelegt wird. Den Beschluß dieser Parallelstellen macht ein Epigramm der griechischen Anthologie, so wie einige Verse des Manilius, des Valerius Flaccus und des Sidonius Apollinaris, aus denen hervorgeht, daß sich schon in den poetischen Fabeln des Alterthums eine gewisse Vorbildung des Schusses nach dem Apfel finde. Als ein ironischer Streich des Zufalls erscheint es, daß dem Verfasser, dessen überaus große Belesenheit wir aller Orten zu bewundern Gelegenheit haben, gerade eine der allermerkwürdigsten Nachrichten verborgen blieb, welche schon vor dem Erscheinen seines Schriftchens, freilich nicht gar lange zuvor, publizirt war. Die „Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde, herausgegeben und erläutert von J. C. Kopp, Professor (in Luzern). Luzern, 1835," enthalten die auffallende Angabe, daß sich in der Reihe der Küßnachter Landvögte gar kein Geßler finde. Kopp, der uns noch eine fernere ausführlichere kritische Bearbeitung der Schweizer Geschichte verheißt, merkt zu einer Urkunde aus dem Schwyzer Archiv (S. 63) an: „Uebrigens blieb die Vogtei Küßenach bei dem gleichnamigen Ritterhause bis zu dessen Erlöschen; kam dann an Walther von Tottikon und durch dessen Tochter, Johanna, an ihren Mann Heinrich von Hunwile; endlich von diesem gelangte sie, am 24 August-Monat 1402, an das Land Schwyz, ohne jemals bei einem Geßler gewesen zu seyn." Wenn aber Geßler keine historische Person ist, sollte man Tell noch weniger dafür halten, und gewiß erwächst durch jene überraschende Nachricht den doch wohl noch zweideutigen Gründen, womit der Verfasser den historischen Tell zu halten sucht, ein bedeutendes Gegengewicht. (Preuß. Staatsz.)

Naturwissenschaftliches.

In Bezug auf die von französischen Blättern gegebene Nachricht, daß man zu Anzin in Frankreich in einer tiefen Steinkohlengrube einen aufrecht stehenden fossilen Palmbaum gefunden habe, meldet die Kölnische Zeitung aus Stolberg bei Aachen: „Mehrmals sind bereits solche senkrecht stehende petrifizirte Palmbäume in den benachbarten Steinkohlengruben von Eschweiler gefunden worden. Aber daneben haben auch andere Punkte unserer Provinz diese Erscheinung noch großartiger geliefert. Im Saarbrückenschen ist sie wiederholt vorgekommen, und noch ist dort in der Wellesweiler Grube ein solcher versteinerter Baum an seiner ursprünglichen Stelle, nischenartig entblößt, zu schauen. Der Stollen, bei dem er sich findet, ist Palmbaumstollen genannt worden. Der Baum wurde schon im Jahr 1817 zwischen zwei Steinkohlenflözen entdekt, und seitdem sind deren mehrere gefunden worden. Hr. Professor Nöggerath hat die Erscheinung genau in einer eigenen Schrift: „„Ueber aufrecht im Gebirgsgestein eingeschlossene fossile Baumstämme und andere Vegetabilien, Bonn 1819"" beschrieben, ähnliche ausländische Funde damit zusammengestellt und aus diesen Thatsachen den Schluß gezogen: „„daß die in den gemäßigten und polarischen Gegenden im Gebirge vorkommenden Reste tropischer Gewächse ursprünglich in der Gegend ihrer heutigen Lagerstätte und sogar oft an derselben Oertlichkeit in ihrem vegetativen Leben gestanden haben.""

Mexico.

(Journal des Débats.) Nachstehend folgen die jüngsten zu Havre aus Neu-Orleans erhaltenen Nachrichten über Mexico und Texas: „Eine Proklamation des Generals Jose Urrea, Befehlshabers einer der Divisionen der mexicanischen Armee in Texas, aus Matamoros vom 5 Junius, fordert die Truppen auf, sich auf einen zweiten Feldzug gefaßt zu machen, und schließt mit den Worten: „Soldaten, laßt uns marschiren, sobald unsere Regierung es uns befehlen wird, und möge unsre Rükkehr durch die Genugthuung ausgezeichnet seyn, daß wir unsern würdigen und geliebten Oberbefehlshaber mit uns führen, nachdem wir zuvor die ihm angethanen Beschimpfungen gerächt haben." Der General Jose Urrea ist vom Kongreß zu Mexico zum Oberbefehlshaber aller mexicanischen Truppen ernannt worden; der Kongreß hat beschlossen, Santanna seinem Schikfale zu überlassen; zugleich hat er eine Aushebung von 15,000 Mann angeordnet. Zu Mexico wurde eine Unterzeichnung von 600,000 Fr. zu Fortsezung des Kriegs gegen Texas eröffnet. Eine Expedition von 3000 Mann, unter den Befehlen des Generals Valencia, wurde zu Matamoros von Veracruz aus erwartet. Es ist von Matamoros eine Flotille nach Veracruz abgegangen, um die nach Copano bestimmten Truppen an Bord zu nehmen; da sich jedoch dieser Ort von 400 Texanern besezt befindet, so hat die Expedition ihren Marsch eingestellt. Ein andres von dem General Cortazar befehligtes Korps von 5000 Mann war in Saltillo angekommen, um von da aus nach Texas zu marschiren. General Filosola hat Befehl erhalten, auf seinem Rükzuge Halt zu machen und seine Truppen zusammenzuziehen. General Urrea hat mit den unter seinem Befehle stehenden 3000 Mann angesuchter Truppen sein Hauptquartier zu Matamoros aufgeschlagen. Zwei texanische Offiziere sind daselbst angekommen, um wegen Auswechslung der Kriegsgefangenen zu unterhandeln. Durch einen Befehl des Interimspräsidenten, vom 9 Mai, aus Mexico, hat man den Seedouanen in Erinnerung gebracht, daß mit dem 2 Jun. d. J. die für die Bezahlung der Zölle, deren das Dekret vom 21 Nov. 1835 gedenkt, festgesezten Fristen ihren Anfang nehmen. An demselben Tage sollen, dem erlassenen Dekret zufolge, die Häfen von Tuspan und auf der Insel Carmel für den auswärtigen Handel gesperrt werden. — Am 20 Mai wurde zu Mexico die nachstehende Proklamation erlassen: „Der Interimspräsident der Republik an seine Mitbürger. Die Vorsehung, deren Beschlüsse unabwendbar sind, hat gewollt, daß ein kleiner Theil unsrer Armee in Texas eine Niederlage erleide, während der Rest der mexicanischen Truppen allenthalben siegreich war. Das Schmerzhafteste dabei ist jedoch, daß der erlauchte Präsident der Republik, der General Santanna, in die Gewalt der Feinde unsrer Unabhängigkeit gefallen ist. Ich scheue den Bürgerkrieg bei einem so traurigen Fall nicht. Wir werden nur einen einzigen Ruf hören: Rache für das Vaterland, Rettung seiner Ehre! Einverständniß mit auswärtigen Feinden ist nicht wahrscheinlich; sollte der Fall aber jemals eintreten, so werden strenge

Digitized by Google

und energische Gesetze auf dem Haupte des Schuldigen lasten. Die Regierung wird nichts unterlassen, kein Mittel scheuen, um zu beweisen, daß sie nicht vergebens geschworen hat das Vaterland zu retten und seine erhabenen Rechte zu vertheidigen. Jose Justo Corro."

Großbritannien.

Schluß der Unterhausverhandlungen am 2 Aug. über die amendirte irische Kirchen- und Zehntenbill.

Aus der treflichen Rede Hrn. Shiels, welcher nach Sir J. Graham das Wort nahm, heben wir folgende Stellen aus: „Ich versichere dem sehr ehrenwerthen Baronet, daß ich für meine Person keineswegs die Absicht habe, die Staatskirche zu untergraben, wohl aber wünsche ich sie zu beschneiden, sie auf die Dimensionen der schottischen Kirche zu ermäßigen, ihre Besoldungen mit den geleisteten Diensten in Einklang zu bringen. Die Pfeiler der Kirche, Sir, will ich nicht umstürzen, o nein! nur die vergoldete Kuppel will ich abnehmen, damit ihr Einsturz nicht das ganze Gebäude unter den Ruinen begrabe. (Beifall.) Das sehr ehrenwerthe Mitglied für Cumberland beschuldigt ferner das Mitglied für Kilkenny (O'Connell), es habe den Wunsch geäußert, die irischen Pfarrländereien an die katholische Geistlichkeit zu übertragen. Ich frage den Hrn. Baronet, ob er für rathsam hält oder nicht, für diese Geistlichen von Staats wegen eine Vorsorge zu treffen. Sie verschmähen sie, wohl; aber möchte der Hr. Baronet nicht einige sanfte Gewalt brauchen, um sie zu deren Annahme zu nöthigen? (Beifall.) Die Tories, ich weiß es, beklagen immer, daß im Jahr 1825 die dem Lord Liverpool gemachten Vorschläge, welche eine solche Vorsorge in sich enthielten, nicht angenommen wurden. Bis auf den heutigen Tag kommen die Tories gern auf jene Vorschläge zurük; aber warum erwähnen sie ihrer niemals im Parlament? Warum beobachtet das Mitglied für Tamworth (Peel), warum jenes für Lancashire (Stanley) ein so bedeutsames Schweigen darüber? Möchten sie uns wohl heute ihre Meinung über die Frage sagen? (Hört!) Nein, Sir; sie fürchten sich die Vorurtheile des englischen Volks aufzuregen. Aber wie unredlich war es dann von dem sehr ehrenwerthen Mitgliede für Cumberland, daß es einen Saz aus einem Briefe (O'Connells) herausriß, um damit auf die entzündbaren Gefühle des englischen Volks zu wirken! Dieses brandstifterische Nothmittel ist seiner kaum würdig. Man hat in den Debatten der heutigen Nacht auch der Privilegien dieses Hauses gedacht. Es freut mich, daß man dabei, als einer Sache der bloßen Form, nicht länger verweilte; aber es freut mich auch, daß man die großen Prärogativen des Volks wieder einmal in Erinnerung gebracht hat. Die Zeit ist vielleicht nicht ferne, wo die Abstellung von Beschwerden der Steuerbewilligung für die Bedürfnisse der Krone vorausgehen muß. (Lautes hört! von beiden Seiten.) Aber wiewohl vorerst das Privilegium beiseite gesezt ist, so vergessen wir doch der Würde nicht! Lasset uns ein- für allemal das Beispiel der Lords befolgen. Sie verwarfen die amendirte irische Municipalreformbill, weil es, sagten sie, mit der Würde ihres Hauses unverträglich sey, das festen Fußes betretene Feld zu räumen: sollten wohl wir ein Prinzip aufgeben, für das wir uns so oft und so feierlich erklärt, und laut verkündigt haben, daß man ohne es an der Beruhigung Irlands verzweifeln müsse? (Beifall.) Was würde die Folge seyn, wenn wir die Maßregel der Lords annähmen? Die Minister müßten zurüktreten, und die mit einer Mehrheit von 86 Stimmen angenommene irische Municipalreformbill, für welche dieses Haus sein Wort verpfändet hat, wäre verloren. Die Lords müssen, wenn sie „konservativ" bleiben wollen, an ihrer destruktiven Bill festhalten. (Gelächter.) So hängt also das Schikksal der Municipalbill von dem dieser Bill ab, und jedes Mitglied, das bereits durch sein Votum über jene Maaßregel seinen Entschluß ausgesprochen hat, die Segnungen der englischen Institutionen auf Irland auszudehnen, fordere ich hiernach auf, sich zu erinnern, daß von seinem heutigen Votum die thätliche Erreichung jenes Ziels abhängt. (Hört!) Man mag sagen, die Beilegung der Zehntenfrage sey wichtig vor jeder andern. Wahr! Aber welcher Vernünftige kann durch diese von den Lords verstümmelte Maaßregel diese Frage als beigelegt betrachten? Die „Fremdlinge im Blut und im Glauben" — die sieben Millionen „Barbaren und Meineidige" werden sich für diese Maaßregel schwerlich durch den Antheil gewinnen lassen, den Mylord Lyndhurst und der Bischof von Exeter an deren Abfassung genommen haben. Das Bündniß dieses grundehrlichen Rechtsgelehrten und dieses grundchristlichen Gottesgelehrten ist nicht wenig merkwürdig. Ich erinnere mich einer stupenden Rede, die der weiland Sir John Copley als Oberarchivar (master of the rolls) gegen die Katholikenemanzipation hielt, und welche, wie Canning mehr als andeutete, ihre Weisheit aus einem notorischen Pamphlet des Tages geschöpft hatte. Hr. Canning rief:

„Mein Toms, dieser braune Krug, schäumend von Bier,
Woraus ich zutrinke Süß-Käthchen und Dir,
War einst Tony Phillpotts' —"

(Schallendes Gelächter.) Ist es nicht ein sonderbares Zusammentreffen, daß Copley und Phillpotts — der eine nun metamorphosirt in Mylord Lyndhurst, und der andere in den hochwürdigsten Vater in Gott Lord Bischof von Exeter, daß, sage ich, sie noch immer associirt sind, „vetuli notique columbi" (Gelächter), und daß, während der erstere uns als Fremdlinge verdammt, der leztere uns, eine ganze Nation Meineidige schmäht? Fremdlinge und Meineidige! Ist dis der konservative Versöhnungsprozeß? Ist dis der Weg, die Leidenschaften zu beschwichtigen, die den Frieden meines unglüklichen Vaterlandes stören, und sein Gedeihen hemmen? (Rauschender Beifall.) Diese lordische Bill neunt ihr eine Beilegung der Frage! Ich sage euch, das irische Volk wird sie mit Verachtung zurükweisen, wird darin nichts sehen, als einen Knif und ein Nothmittel, das Ministerium zu stürzen, einen Lordstatthalter, den das Volk liebt, zu verjagen, und die Oranienfaktion in ihrer Vollgewalt wieder ins Dubliner Schloß einzuführen. Meynt wohl irgend ein gemäßigter Konservativer, dis werde Irland einigen Nuzen schaffen? Was kan Irland schädlicher seyn, als diese plözlichen Gewaltübertragungen von einer Partei auf die andere, begleitet von übermüthigem Frohlokken auf der einen, von finsterem Rachegefühl auf der andern Seite? Die grüne Fahne heute — morgen die orangefarbige, und übermorgen die grüne Fahne wieder, aber von tieferem Dunkelgrün! (Hört!) Ist ein solcher Zustand der Dinge wünschenswerth? Ein Konservativer sagt vielleicht: da denn doch eine Partei triumphiren muß, so ist es

Digitized by Google

besser, man gibt den Orangisten den Vorzug. Der Gedanke möchte plausibel seyn, wenn nur eine Torypregierung die mindeste Aussicht auf Festbestand hätte. Aber wer, der in diesem uns einhüllenden Nebel von Vorurtheil und Leidenschaft nur eine Spanne weit vor sich sieht — wer, der über das Heute hinausblikt und ein politisches Morgen kennt, mag an die Möglichkeit glauben, die Toryppolitik hinsichtlich der irischen Kirche noch länger aufrecht zu halten? (Hört!) Gewiß, das sehr ehrenwerthe Mitglied für Tamworth glaubt es nicht. Seine heutige Rede war voll Andeutungen der Verzweiflung. Warum sagte er, wenn ein Schlag geführt werden müsse, so wolle nicht er ihn führen? Warum sprach er von dem Umsturz der Kirchensäulen, wozu nur er nicht mithelfen wolle? Was enthielt seine Rede anders, als die Ankündigung, daß er in dieser Frage nicht dieselbe Rolle spielen wolle, die er in der Emancipationsfrage nothgedrungen gespielt hat; mit andern Worten, daß er das Unvermeidliche Andern zu thun überlasse, daß er schon hinreichende Opfer gebracht und das Martyrthum nicht noch einmal durchmachen wolle? (Hört, hört!) Werfen wir alle Abstraktionen bei Seite, und erwägen wir nicht blos den Werth und Unwerth dieser Frage, sondern auch unsere Stellung zu einander, was vergleichungsweise unsere Hülfsquellen sind, und für welche Seite sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, am Ende der Sieg erklären wird. Verzeiht mir, wenn ich eine so abrupte Frage stelle: Wer seyd ihr, und wer sind wir? Meine Antwort auf die erste Frage soll ehrlich, sie soll auf die zweite freimüthig seyn. (Hört!) Denket ja nicht, daß ich die Wichtigkeit der Konservativpartei unter ihrem Werthe zu schäzen gesonnen sey. Ich will euch zu dem Preise nehmen, den ihr euch selbst gemacht habt, wiewol euer Ansaz ein ziemlich hoher ist. Ihr sagt, ihr habt den Adel, die Gentry, die Geistlichkeit, die Armee, die Magistrate und das Haus der Lords für euch. Ihr habt nicht das ganze Haus der Lords; ihr habt weder die Cavendish noch die Russell, auch die Stanley habt ihr nicht im Hause der Lords. (Lauter Beifall.) Einige von euch sagen, ihr hättet den König für euch, und Windsor sey nur eine Pertinenz zum Apsley-House (der Wohnung Wellingtons). Dieser Meynung kan ich nicht beitreten, denn ich erinnere mich wohl, wie der Herzog von Clarence (der jezige König) sich am 23 Februar 1829 gegen die Bank der Bischöfe wandte, und sie fragte, ob sie es wagen wollten sich die Diener des Friedens zu nennen, wenn sie so den Bürgerkrieg in Irland nährten. Dieses Wort aus erlauchtem Munde empfehle ich der bischöflichen Meditation des Hrn. Dr. Phillpotts." (Hört!) Der Redner sucht nachzuweisen, daß torystische Gesinnung auch in den übrigen genannten Klassen nicht vorwiegend sey, und fährt fort: „Laßt euch nun sagen, wer wir sind. Im Jahr 1793 waren wir an Zahl nicht halb so stark, als wir jezt sind; wir hatten keine Intelligenz, keine Erziehung, keine Einigkeit, kein Eigenthum; und doch auch so entwanden wir damals dem widerstrebenden England ein gewisses Maaß gemeindlichen Wahlrechts. England legte in eine Hand, deren Riesenkraft sie nicht kannte, aus dem Rüsthause der Konstitution eine Waffe, womit der Torysmus vom Helmbusch bis zum Gürtel gespalten wurde. (Beifall.) Doch ich überspringe einen Zeitraum von vierzig Jahren und eile zum 13 April 1829. An diesem Tage wurde die Magna-Charta der irischen Freiheit ratifizirt, und der König sprach die Worte der Gewalt: „Le Roi le veut." Ich sage euch, wir bringen zu der jezt vor dem Hause schwebenden Frage denselben unbesiegbaren Willen, dieselbe unbeugsame Entschlossenheit mit; mögen eure Lords, eure Gentry und Geistlichkeit, die Armee und die Magistrate sich entgegen stemmen; mögt ihr diese Frage verzögern wie ihr wollt, sie dazu benuzen, nochmals in die Downing-Street zu kommen — ihr müßt dennoch nachgeben, und Irland muß endlich Gerechtigkeit werden. (Lauter Beifall.) Ich weiß, ihr sucht das Wort „Gerechtigkeit für Irland!" in Reden und Schriften lächerlich zu machen; es ist sehr natürlich, daß ihr es thut. Zu Madrid lachten sie über die Gerechtigkeit für die Creolen; im Haag lachten sie über die Gerechtigkeit für Belgien. In der Nationalgallerie hängt ein vortreffliches Bild: der Tod Chathams; an dem Morgen, wo ich die Rede von den „Fremdlingen" gelesen, ergrif mich dieses Bild, und während ich den auf seinem Schlachtfelde sterbenden Staatsmann betrachtete, fiel mir eines seiner merkwürdigsten Worte ein: „Erzeigt Amerika Gerechtigkeit! — thut es heute Nacht! — thut es noch vor dem Schlafengehen!" — (Lauter Beifall.) Ach, Sir! es waren Männer thöricht genug diese Ermahnung zu verlachen, und wie dürfte ich hoffen, daß ihr, wenn ich mit meiner schwachen Stimme Gerechtigkeit für Irland rufe, meine melancholische Beschwörung nicht auch verlacht? (Beifall.) Doch man könnte sagen, Alles, was ich bisher vorgebracht, seyen nur ruhmredige Phrasen, die keine Beachtung verdienten. Ich bin Willens, auf Details einzugehen, und gleich Jenem zu handeln, der den Herold des Feindes durch sein Lager führte, ihm die Größe, die Disziplin und Einrichtung seiner Streitmacht, jede Legion in voller Rüstung zeigte, dann den Herold zu den Feinden zurüksandte und die Schlacht anbot . . . Mißversteht mich nicht. Wir wollen euch keine Gelegenheit geben, die Scenen an der Boyne und bei Aughrim zu wiederholen. Unsere Kraft ist eine moralische, unser Schlachtfeld wird hier auf diesem Estrich seyn, und hier, wo wir euch aber- und abermals besiegt, wollen wir euch noch einmal in die Flucht schlagen. Doch zu den Details! Wie steht es um das katholische Volk von Irland? Es ist Mode zu sagen, die irischen Katholiken besäßen kein Vermögen. Wahr ist es allerdings, eure Ahnen haben uns so ziemlich nakt und blos ausgezogen (Gelächter), denn sie unterwarfen Irland einem in der Geschichte beispiellosen Systeme von Plünderung und Konfiskation. Wenn mir ein Wortspiel erlaubt ist, so möchte ich sagen, die Geschichte des irischen Protestantismus ist bei Rapin(e) *) zu finden. (Gelächter.) Ihr nahmt uns nicht nur Alles, was wir hatten, sondern hindertet uns auch, wieder etwas zu erwerben. Die Katholiken durften lange Zeit nicht einmal eine Hufe Feldes pachten; hierauf ward ihnen gestattet, 10 bis 12 Akres schlechten Marschlandes in Pacht zu nehmen, bis sie endlich im Jahr 1782 es erlangten, wie andere Unterthanen des Reichs Land kaufen und zu eigen besizen zu dürfen. Seitdem haben wir viele Territorial-Erwerbungen gemacht, und machen täglich mehr. (Hört!) Ich gebe zu, ein großer Theil des liegenden Erbeigenthums ist in den Händen der protestantischen Lords, aber ein sehr beträchtlicher Theil des Grundeigenthums ist in die Hände der mittleren Klassen, und somit auch der Ka-

*) Rapin-Toyras, der bekannte Geschichtschreiber Englands — rapine, Raub.

Digitized by Google

tholiken übergegangen, und zwar gerade die Masse des Eigenthums, woran sich, seit der Parlamentsreform, der politische Einfluß knüpft. Es gab eine Zeit, wo der sehr ehrenwerthe Baronet, das Mitglied für die Universität Oxford (Sir R. Inglis), für die irische Stadt Dundalk im Parlament saß, und die Frömmigkeit eines Lords Roden, und ich weiß nicht, was sonst noch für sublunarische Interessen vertrat. Wer ist jezt Repräsentant für Dundalk? Blikt hin! (Shiel deutet auf den Reformer Hrn. S. Crawford. Gelächter.) Eine gleich große Veränderung ist in den Grafschaften vorgegangen. Außer dem Handel und Gewerbe, woran jezt die Katholiken fleißigen Antheil nehmen, gibt es noch andere Quellen des Wohlstandes und Einflusses, die jezt dem Katholiken gleich zugänglich sind. Früher besaßen die irischen Protestanten das völlige Monopol des Kronpatronats; der Pactolus der königlichen Huld entsprang im Dubliner Schlosse nur, um sich in die Behälter des Protestantismus zu ergießen: jezt theilen sich die Katholiken mit den Protestanten in die verschiedenen Staatsämter, und namentlich der Advokatenstand zählt ausgezeichnete Mitglieder unsrer Konfession. Noch im Jahr 1832 nannte uns Hr. Saurin Gottlose, und jezt ist einer dieser Gottlosen Sr. Maj. Attorney-General für Irland (O'Loghlen.) Wie will man uns da den Rükstand der uns gebührenden Rechte vorenthalten? (Lauter Beifall.) Wären wir sieben Millionen herabgewürdigter Leibeigener stumpfen Sinns und stumpfen Gefühls, eine bloße Masse von Heloten, dann verdienten wir vielleicht wenig Berüksichtigung. Der Pönalcoder hatte uns allerdings einst tief herabgedrükt, aber eine wunderbare Veränderung ist eingetreten. Man spricht oft von den im Vergleich mit früheren Zeiten großen materiellen Verbesserungen Irlands; aber seine moralischen Fortschritte sind noch größer gewesen. Nicht allein ist der Pflug bis zu den Berggipfeln emporgekommen und ist die Kultur des Bodens bis in die Moräste eingedrungen, sondern Irland hat auch seinen Geist wieder heraufbeschworen. (Großer Beifall.) Die Erziehung hat sich gehoben, und mit dem Volksunterricht ist die Fortdauer unnatürlicher und ungerechter Institutionen unverträglich. Aber wenn die Erziehung viel, so hat die Agitation noch mehr gethan. (Hört!) Ja, war sie auch von vielen Uebeln begleitet, eine einzige Wohlthat, die sie mit sich brachte, hat allen Schaden weit aufgewogen: sie hat in Irland eine öffentliche Meynung geschaffen, die nun alle Volksklassen durchdringt. Der niederste Landmann ist von ihr edel ergriffen; denn selbst inmitten seiner jammervollen Entblößung hat er sich selbst, den Menschen in sich, achten zu lernen begonnen. Ich erinnere mich noch der Zeit, wo der irische Bauer, wenn ihr ihn schlugt, sich demüthig unter der Peitsche krümmte. Schlagt ihn jezt, und der Geist der beleidigten Mannheit empört sich in einer mit Lumpen bedekten Brust. Sein celtisches Blut wallt auf, wie es das eurige würde, und er fühlt und handelt, als wäre er in diesem eurem edlen Lande geboren, wo die Person jedes brittischen Bürgers unverlezlich ist; von seiner Wiege an athmet der jezige Ire mit dem Britten in einer und derselben moralischen Atmosphäre. (Rauschender Beifall.) Nein, Sir, wir sind die nicht mehr, die wir waren; wir fühlen uns zu sehr eures Gleichen, als daß wir uns ferner unterdrüken ließen (Beifall). Bezweifelt ihr es? Stellt uns auf die Probe. Wird das Parlament morgen aufgelöst, so vermehrt sich unsere Zahl, und bliebe sie auch stationair, so könnte doch keine Torpregierung dem Druke von sechzig Repräsentanten widerstehen, die keiner vorübergehenden Faktion, sondern einem unvergänglichen Volke angehören. Von der brittischen Sympathie unterstüzt, wie sollte ich einen Augenblik lang an dem Siege dieser großen Sache zweifeln? Schottland ist mit uns, denn die Schotten fühlen, daß die Sache, für die ihre Väter bluteten, die unsrige ist; und was England betrift, so bin ich, wenn wir auch in einigen Wahlscharmüzeln unterlagen, doch innig überzeugt, daß wir in einer allgemeinen Parlamentswahl Sieger bleiben werden. Was wollen dann aber die Tories thun? Sie heißen uns den Lords nachgeben; aber werden *sie* dann dem Volke nachgeben? werden sie das große Prinzip fahren lassen, worauf ihr Widerstand beruht? Das Mitglied für Lancashire (Stanley) mag ausrufen, er werde Widerstand leisten bis in den Tod; das Mitglied für Tamworth (Peel) aber ist zu klug, um es zu thun." Hr. Shiel schloß unter dem lärmenden Beifallsrufe der ministeriellen Seite. Bemerkenswerth ist noch das Votum des in der lezten Zeit oft genannten schwankenden Radikalen Hrn. D. W. *Harvey*. Er, der in den frühern Abstimmungen über diese Frage — aus Privatgroll gegen die Minister, wie man sagt — seine Stimme zurükgehalten hatte, gab sie dismal für den ministeriellen Vorschlag, „weil das Appropriationsprinzip in der übrigens werthlosen Bill das Einzige sey, was etwas tauge." Zugleich erörterte er, wie neulich der *Spectator*, daß ein guter Theil der zur Unterstüzung der protestantischen Geistlichkeit in Irland bewilligten Million Pf. St. in die Taschen reicher Kirchenprälaten und vornehmer Laien der Torypartei gefallen sey. Der lezte Redner war Lord *Stanley*. Er erklärte sich mit großer Wärme für die Amendements des Oberhauses; aber sein Vortrag war weder in der Argumentation neu, noch in oratorischer Hinsicht bedeutend. Hr. O'Connell sprach nicht. Das Resultat der Abstimmung ist bekannt.

Schweiz.

† *Genf*, 8 Aug. Die Mißklänge von den Hohlklängen des Lausanner Föderal-Schüzenfestes sind nicht ausgeblieben. Der beleidigenden und mannichfach aufregenden Toaste und Tisch-Haranguen waren bekanntlich viele, und es ist darüber in diesem Blatte schon gesprochen worden. Am leidenschaftlichsten sprach sich der Präsident des waadtländischen Schüzen-Comité's aus, der auch Präsident der sogenannten National-Association ist, wiewol ihm diese Stelle im Staatsrath seines Landes eine andere, würdigere Richtung hätte geben sollen. Während er die Weingährung benuzend, sich in hoch emphatischen Patriotismus, und was dazu gehört, ergoß, doch dabei alle gerechten Rükfichten gegen die Regierungen der andern Schweizer Kantone vergaß, zeigte sich durch offizielle Untersuchungen und Aktenstüke, was eigentlich diese National-Association und die ihr genau affiliirte „Junge Schweiz" sey, was sie wolle und im Schilde führe; dieser Staatsrath, über dessen persönlichen rechtlichen Charakter bisher kein Zweifel gewesen war, stand nun nach einem unabweisbaren Dilemma in sehr ungünstigem Lichte da. Denn entweder gab er sich dazu her Präsident einer Association zu seyn, ohne vorher ihren Geist, ihre Richtung und ihre Zweke geprüft zu haben, und dann muß man seinen Verstand bedauern; oder er wußte Alles, was von seiner Association nicht nach deren ostensiblen Statuten, sondern nach deren geheimern Um

Digitized by Google

trieben beabsichtigt wurde, und dann ist die Schweiz zu bedauern; denn es hat der waadtländische Staatsrath, es hat die Schweiz einen merkwürdigen Rathgeber an dem Manne, der früher schon bei seiner Veröffentlichung eines im Staatsrathe behandelten Gegenstandes erklärt hatte, er halte sich keineswegs verpflichtet über Staatsraths-Verhandlungen, denen er beigewohnt, nicht öffentlich zu reden und in den Zeitungen zu verhandeln! In welchem andern Staatsrathe der Welt würde wohl der so Meynende seine Stelle behalten haben? In Waadt mußte dis geschehen, denn die gebietende Masse hält den Mann gar hoch, weil er ihr schmeichelt und zu Sinn spricht. Dieser Präsident des Schützen-Comité's hatte in seiner Rede an die Neufchatel'sche Schützendeputation (bei sechshundert, größtentheils aus le Locle, La Chaux de Fonds und dem Val de Travers, unter der Anführung Jeanrenauds Besson) starke und beleidigende Aeußerungen gegen die Neufchatel'sche Regierung gethan, denn er hatte sie beschuldigt: de condamner comme coupables de haute trahison des citoyens, auxquels on n'avait d'autre reproche à faire que d'avoir fait acte de fidélité et de dévouement à la patrie; er sagte auch von diesen Leuten: ils ont bien mérité de la confédération Suisse — leur cause est celle de la Suisse entière; ja er fügte sogar hinzu: l'existence de ce gouvernement est un obstacle à l'indépendance de la Suisse. Darin fand die Neufchatel'sche Regierung nicht nur eine Beleidigung, sondern auch eine indirekte Aufforderung zum Widerstande oder zur Empörung, sie wandte sich also beschwerend an die waadtländische Regierung und bat um Genugthuung. Diese aber konnte bei ihrer, von der Emeute, von den Volksmassen und Volkswögen ausgegangenen Stellung natürlich nicht auf dis Ansinnen eingehen und erwiederte nur: Das Lausanner Schützenfest habe gar keinen offiziellen Charakter gehabt, Hr. Druey hätte dabei nicht als Staatsrath, sondern nur als Privatmann gehandelt und gesprochen, und als solcher stehe er auch unter den betreffenden Civil- Polizei- und Preß-Gesezen, für die Neufchatel der Rechtsweg gegen ihn offen sey; nicht einmal eine Mißbilligung der Drouet'schen Aeußerungen wagte sie. Dadurch nahm Waadt den Grundsaz an, seine Staatsbeamten — denn der Privatmann läßt sich hier durchaus nicht ganz vom Staatsbeamten trennen — könne sich öffentlich über befreundete, verbündete und allirte Nachbaren so beleidigend, verläumdend und aufregend aussprechen, als sie nur wollen, die Regierung dürfe ihnen kein Wort darüber sagen. Hierauf antwortete Neufchatel unter dem 25 Julius: Nous ne vous dissimulerons pas l'effet pénible qu'a produit sur nous la lettre, que vous nous avez fait l'honneur de nous adresser en date du 21 Juillet. Si des faits semblables à ceux que nous vous avons signalés, se fussent passés dans notre pays, vis-à-vis d'un état confédéré, ou même vis-à-vis d'un état étranger, nous n'eussions pas hésité à intervenir et à déférer aux tribunaux criminels celui qui s'en serait rendu coupable, et à poursuivre en destitution les fonctionnaires publics, quelque élevé qu'eût été leur rang, qui se les seraient permis. Dis ist die Sprache einer durch sich selbst starken, sich selbst achtenden Regierung. — Troz jener in Lausanne von einem Staatsrath gegen Neufchatel, gethanen Aeußerungen, meynte vor einigen Tagen der erste waadtländische Deputirte bei der Tagsazung, es genüge, daß Neufchatel seine zur Bändigung der Insurrektion vom Fürsten von Neufchatel gegebene Medaille ablege, pour concilier aux Neuchâtelois les cœurs de tous leurs confédérés. Daran möchten wir sehr zweifeln, denn es handelt sich hier weit weniger um die Medaille, um Farben, Abzeichen und Titel, sondern nach Druey's obiger Aeußerung darum, daß vielen Schweizern Neufchatels monarchische Verfassung, daß ihnen das Fürstenthum Neufchatel zuwider ist. Ja es wäre Neufchatel, nach einer merkwürdigen Aeußerung des halboffiziellen Constitutionnel neuchâtelois, prêt à déposer sa décoration sur l'autel de la patrie; seine Verfassung aber wird es nie aufgeben, denn sie macht seine Stärke aus, zumal in einem Augenblik, wo sich die fast zerfallende Schweiz wenig ähnlicher Regierungen rühmen kan.

[2153-55] **Bekanntmachung,**

den Verkauf oder die Verpachtung der königlichen Brauerei zu Hackelberg bei Passau betreff.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Nach allerhöchstem Beschlusse soll die königl. Brauerei zu Hackelberg zum Verkauf oder zur Verpachtung auf sechs bis zehn Jahre, im Wege der öffentlichen Versteigerung ausgesezt werden, und wird hiemit der Termin dazu auf

Montag den 29 August d. J.,

von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags anberaumt, in welchem Kaufs- und Pachtlustige sich in der Amtsstube des königl. Brauamtes zu Hackelberg vor der dazu abgeordneten Regierungskommission einfinden mögen.

Die Brauerei Hackelberg liegt am linken Ufer der Donau, eine Viertelstunde von der Kreishauptstadt Passau entfernt.

Es ist damit das braune Gersten- und weiße Waizenbier-Braurecht, dann das Branntweinbrennereirecht verbunden, und werden jährlich zwischen 2 und 3000 Schäffel Malz verbraut.

Die Bestandtheile derselben sind folgende:

a) das Hauptgebäude für das braune Sudwerk mit 2 Sudpfannen, jede zu 85 Eimern, einer Wasserpfanne, 2 Maischkästen mit kupfernen Läuterböden und dergleichen Maischgraden, 2 Bierkühlen, den Gähr- und Winterbiergewölben, dem Branntweinhaus, und in demselben 2 Maisch- und 2 Läuterkessel, Malztennen, Dörre, Fässerverhältniß und Materialspeicher.

In diesem Gebäude befinden sich auch die Wohnungen für die Braubeamten, den Braumeister und sämtliche Brauleute, dann ein Saal nebst einigen Zimmern und einer besondern Küche.

b) Das separirte Weißbierbraureriegebäude mit einer Sudpfanne zu 75 Eimern, einer Wasserpfanne, einem Maischkasten mit kupfernem Läuterboden und dergleichen Biergrand, einer großen und einer kleinen Bierkühle, dem Weißbier-Gährgewölbe, einem Lagerbierkeller in zwei Abtheilungen, dem Branntweinbrennereigebäude, und in demselben einen Maisch- und einen Läuterkessel, dem Branntweingewölbe, dann dem Faß- und Materialverhältniß.

c) das mit dem vorbemerkten Gebäude in Verbindung stehende Malzmühlgebäude samt Wagenremise.

d) Das Malzhaus mit 4 Malztennen, der Einsprenge, 4 Schwelken, 2 großen kupfernen Malzdörren, einer Braukrechtsstube, einem Malz- und einem Gerstenboden, dann einem großen Speicher.

e) Das Sommerkeller-Gebäude, 496 Fuß lang, 29 Fuß breit, und bis in die Mitte des Bogengewölbes 21 Fuß hoch, in 5 Abtheilungen, mit Faßboden und einem mit einer Mauer umgebenen Hofraum.

f) Das ehemalige Malzhaus, jezt Stallgebäude mit Speichern.

g) Zwei besondere Wohngebäude am Ende des Sommerkellers, in deren einem die Binderwerkstätte sich befindet.

h) Das Wasserreserve-Gebäude mit einer kleinen Wohnung für den Brunnenwärter.

i) Der Zimmerstadel mit 2 kleinen Kellern.

Endlich

k) ein durch die Hauptgebäude der Brauerei gebildeter und von der Donau begränzter großer Hofraum mit der Donaulände, dann ein kleinerer Hofraum zwischen dem Weißbier-, Braus und dem Malzhause.

Außerdem wird das gesammte Mobiliar an Fässern und anderen Geräthschaften, dann die todten und lebendigen Hausmannsfahrnisse mit in den Kauf oder den Pacht gegeben, jedoch hat der allenfallsige Pächter hiefür eine Kaution im Betrage von zwei Drittheilen des Schäzungswerthes, entweder in baarem Geld oder mittelst Hypothekbestellung aufrecht zu machen.

Sämtlich vorhandene Materialvorräthe müssen zu den laufenden Preisen gegen baare Bezahlung übernommen, auch können in gleicher Art alle Ausstände des königlichen Brauamtes an sich gebracht werden.

Im Uebrigen sind die allgemeinen Bedingungen hinsichtlich des Verkaufs die durch die allerhöchste Verordnung vom 30 September 1811 (Regierungsblatt vom Jahre 1811, Seite 1577) vorgeschriebenen, und die speziellen Bedingungen werden bei der Versteigerung näher bekannt gemacht werden.

Indessen können Kaufs- und Pachtlustige auch schon von jezt an von dem königlichen Brauamte Hackelberg darüber sowohl, als in Ansehung der übrigen Verhältnisse genaue Auskunft erhalten, so wie auch von dem Zustande der Gebäude, der

Digitized by Google

Brauerei, den Verrichtungen und Requisiten Einsicht nehmen.

Bei der Versteigerung haben Bietungslustige — Inländer sowohl als Ausländer, — deren Vermögensverhältnisse diesorts nicht näher bekannt sind, sich durch legale Zeugnisse darüber auszuweisen. Auch erfolgt der Zuschlag für das Meistgebot — als Kaufsumme oder als jährlicher Pachtschilling — beim Schlusse der Versteigerung nur mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung.

Passau, den 11 Julius 1856.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer der Finanzen.

In abs. Praes.

Jenetti.

v. Lottner.

Kallaus, Sekr.

[2333–35] **Friedrichshafen am Bodensee.**

Apotheke-Verkauf.

Die mit Realgerechtigkeit versehene Apotheke des verstorbenen Wilhelm Friedrich Weismann wird am

Montag den 5 September,

Nachmittags 2 Uhr, in dem Weismann'schen Hause versteigert werden.

Das Wohnhaus ist geräumig, von sehr solider Bauart und ganz gut erhalten; es gewährt eine sehr schöne Aussicht auf den Bodensee; zu demselben gehört ein geschlossener Hofraum und zwei Gärten von $\frac{3}{8}$ M. 58,6 R. Meßgehalt.

Die Apotheke-Einrichtung ist immer als vorzüglich anerkannt worden, und es steht solche im besten Rufe; sie ist die einzige Apotheke dahier und sehr gangbar; auch ist bisher ein Materialiengeschäft in die Schweiz damit verbunden gewesen, welches durch einen thätigen Mann nicht ohne Nutzen fortgesezt werden könnte.

Die Verkaufsgegenstände können stets eingesehen werden, und man wird sich demüben, den Liebhabern jeden gewünschten Aufschluß über Ertragbarkeit ꝛc. aus den Büchern zu geben.

Unbekannte Liebhaber werden um Beibringung obrigkeitlich beglaubigter Vermögenszeugnisse gebeten, und es hat der Käufer solide Bürgschaft zu stellen. Die Zahlungsbedingungen werden bei gehöriger Sicherheit sehr annehmbar gestellt werden. — Den 5 August 1856.

[2424–25] Ein solider

Conditor-Gehülfe,

der schon in mehreren bedeutenden Plätzen servirt hat, und darüber so wie über sein gutes Verhalten Zeugnisse aufweisen kan, findet sogleich eine Stelle; frankirte Anerbietungen bittet man an die Expedition dieses Blattes zu adressiren.

---

[320] In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versand worden:

Altschwedische
Balladen, Mährchen und Schwänke
samt einigen dänischen Volksliedern,
übersezt von
Gottlieb Mohnike.

8. Velinpap. broch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1856.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2414] Ankündigung und Einladung zur Subscription
auf
zwei Erbauungsbücher.

Die unterzeichnete Buchhandlung hofft einem oft gefühlten Bedürfnisse der Zeit und den vielfach geäußerten Wünschen zu begegnen, wenn sie sich entschlossen hat, von zwei ältern, in ihrem Verlag erschienenen, seit längerer Zeit im Buchhandel fehlenden Werken eine neue, und zwar ganz unveränderte Auflage zu besorgen. Es sind die beiden in der evangelisch-lutherischen Kirche rühmlichst bekannten Werke des gottseligen Heinrich von Bogatzky, nemlich:

Des güldenen Schazkästleins erster und zweiter Theil in eins gebracht, und zu einem biblischen Gebetbuch über alle darin befindlichen Sprüche der heiligen Schrift eingerichtet, daß es auf alle Morgen und Abende des ganzen Jahrs zu gebrauchen. gr. 8.

Tägliches Hausbuch der Kinder Gottes, bestehend in erbaulichen Betrachtungen und Gebeten auf alle Tage des ganzen Jahrs, über die im güldenen Schazkästlein befindlichen biblischen Sprüche. Zwei Bände in gr. 4.

Um den Besiz dieser ächt evangelischen Erbauungsbücher, von deren neuem Erscheinen wir uns die reichsten Wirkungen versprechen, den Anhängern der ächt evangelisch-lutherischen Kirche auf die möglichst erleichternde Weise zugänglich zu machen, eröffnen wir hiemit bis zur Michaelismesse 1856 eine Subscription, und bitten jeden Freund des reinen göttlichen Wortes bei dieser unserer sehr kostspieligen Unternehmung, aus Liebe zur Sache, um recht thätige Theilnahme und Unterzeichnung.

Das „güldene Schazkästlein" wird in gr. 8. auf gutem weißem Druckpapier gedruckt und in 6 bis 7 monatlichen Lieferungen à 18 kr., 4 gGr. oder 5 Sgr., deren jede etwa 6 Bogen enthält, ausgegeben.

Das „Hausbuch der Kinder Gottes" soll in 20 bis 21 sechswöchentlichen Heften von je 12 bis 15 Bogen auf gutem weißem Druckpapier in gr. 4. und zum Preise von à 27 kr., 6 gGr. oder $7\frac{1}{2}$ Sgr. erscheinen.

Bei diesen gewiß äußerst wohlfeilen Preisen, welche nur auf einen großen Absaz berechnet, und so beide Werke nun auch den minder Begüterten zu erwerben möglich machen, dürfen wir wohl hoffen, mit recht zahlreichen Bestellungen erfreut zu werden. Der später eintretende Ladenpreis wird bedeutend erhöht.

Jede solide Buchhandlung des In- und Auslandes, woselbst auch ausführliche Anzeigen und Subscriptionslisten niedergelegt sind, ist in den Stand gesezt, sowohl kleine als auch größere Bestellungen pünktlich und prompt zu besorgen.

Buchhandlung des Waisenhauses
in Halle an der Saale.

Die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg ladet insbesondere zu Aufträgen ein

---

[2341] Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie zu haben:

JAHRBUCH
DER
GESAMMTEN STAATSARZNEIKUNDE.

Herausgegeben
von **Dr. C. F. L. WILDBERG.**
Mit Beiträgen
von
Dr. C. A. Todt, Hofmedicus und Physicus Dr. Ayrer, Dr. Tocopke, Medicinalrath Dr. Heyfelder, Professor Dr. J. B. Friedreich, Hofgerichtsadvocat Dr. Hopp, Oberwundarzt Dr. Lorentz, Dr. Hoffmann, Dr. M. H. Hanius, Professor Dr. J. v. d'Outrepont, Dr. Nevermann, Dr. Siemerling, Dr. Witting.

Jährlich 4 Hefte. Preis 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 38 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 230. 17 August 1836.

Spanien. (Briefe aus Madrid. Unruhen daselbst. Revolutionaire Proklamationen von Cadiz und Saragossa.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über die Schweiz.) — Beilage. Nro. 230. Frankreich. (Brief.) — Italien. (Schreiben von der Gränze.) — Deutschland. (Briefe aus München und Augsburg. Tod des Bischofs v. Riegg.) — Preußen. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 379 und 380. Die Kunstausstellung in Dresden. — Deutschland. (Briefe aus Baden und Wiesbaden.) — Großbritannien. — Frankreich. — Schreiben aus Brüssel. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 3 Aug. Durch die diesen Morgen aus Andalusien eingetroffenen Briefe erfahren wir, daß in Sevilla und Cadiz die Konstitution von 1812 proklamirt, und von den Einwohnern, Behörden und Truppen beschworen worden ist, ohne daß blutige Ereignisse wie in Malaga dabei stattgefunden hätten. In Cadiz rief am 28 Nachts 10½ Uhr ein Theil der Nationalgarde und des Volks auf dem Plaze St. Antonio: „Es lebe die Konstitution! es lebe die Ordnung!" Darauf schikte die Nationalgarde Abgeordnete an den Civilgouverneur mit dem Verlangen, die Konstitution von 1812 zu proklamiren. Dieser begab sich in die Reihen der Nationalgarden, sprach seine Verlegenheit aus, und erbot sich endlich, seine Stelle niederzulegen. Am 29 um 2 Uhr Nachmittags wurde die Konstitution feierlich proklamirt. Der bisherige Civilgouverneur wurde sogleich zum Gefe politico ernannt. — Gestern hieß es hier, der Generalkapitain von Granada, Lopez Baños, sey ermordet, und auch dort die Konstitution proklamirt. Dis scheint noch der Bestätigung zu bedürfen. Aus Saragossa und Barcelona erwartet man jeden Augenblik ähnliche Nachrichten. Die Malagaer haben eine Adresse an die Königin Regentin erlassen, in welcher sie diese auffordern, die Konstitution von 1812 zu beschwören; zugleich schieben sie alle Schuld in Betref der üblen Lage des Landes auf den Austritt Mendizabals aus dem Ministerium! Als man in Malaga die Mordthaten beging, rief die Nationalgarde: „Es sterbe Donadio! es lebe Mendizabal!" Bekanntlich ist Hr. Mendizabal Chef eines Bataillons der Malagaer Nationalgarde. — Die Königin ist fortwährend in la Granja, wohin sich vorgestern, wie es heißt, auf allerhöchste Veranlassung, auch der französische Botschafter begeben hat. Hr. Isturiz wollte gestern dorthin eilen, um einer Ministerberathung unter Vorsiz der Königin beizuwohnen; wie ich höre, ist er aber so heftig erkrankt, daß er hier bleiben mußte. Man hatte beschlossen, eine bedeutende Truppenanzahl von hier, unter dem Befehle des Fürsten von Anglona, gegen Malaga abzuschiken. Dis wird vermuthlich unterbleiben, da man hier von Stunde zu Stunde einer Umwälzung entgegen sieht.

** Madrid, 3 Aug. Eine beunruhigende Krise beginnt. Zum Glük jedoch wurden die Bewegungen in den Städten, welche dem Beispiele Malaga's gefolgt sind, wenigstens nicht durch Blut befleckt. Gestern Nachts 10 Uhr erhielt die Regierung durch einen außerordentlichen Kourier die Meldung, daß Cadiz, Xeres, Port-Sta-Maria, die Insel Leon, Sevilla und Cordova fast zu gleicher Zeit die Konstitution von 1812 ausgerufen haben. Die Königin hegt den tiefsten Widerwillen gegen diese Konstitution, deren Anhänger darin übereingekommen zu seyn scheinen, daß sie, um das Gehässige ihrer Insurrektion zu mildern, Lebehochs für die Königin unter ihre Revolutionsrufe mischen. Die Nationalgarde nimmt überall an dem Aufstande Theil, sorgt aber zugleich für Aufrechthaltung der Ordnung, so weit hier noch von Ordnung die Rede seyn kan. Die Behörden waren zu machtlos, um diese Ereignisse verhindern zu können; einmal eingetreten, haben sie wenigstens gesucht, ihrer so viel als möglich Herr zu werden, und allenthalben sind unter dem Rufe: „Es lebe die Königin!" Junten eingesezt worden. Die jüngsten Nachrichten aus Granada vom 30 Jul. sagen, daß diese Stadt, Dank der Energie des Generals Lopez Baños, bis diesem Augenblik treu geblieben sey; doch schien es, als werde dieser der Königin ergebene Offizier aus Mangel an zureichenden Truppen seine Stellung nicht lange behaupten können, und man fürchtet, daß der Widerstand mit einer blutigen Katastrophe enden werde. Die bis jezt von den insurrektionellen Junten ausgegangenen Beschlüsse lassen vermuthen, daß der Hauptgedanke der exaltirten Partei sich ungefähr auf Folgendes beschränke: Man verlangt von der Königin 1) die Entlassung des gegenwärtigen Ministeriums; 2) die Berufung der Cortes im Geiste und nach den Bedingungen des durch die Konstitution von 1812 aufgestellten Wahlgesezes, modifizirt jedoch nach den dermaligen Bedürfnissen des Landes. So wie diese Nachrichten eingelaufen waren, trat der Minister- und der Regentschaftsrath zusammen. Die Minister versammelten sich im Kabinette des Hrn. Isturiz, der durch eine Unpäßlichkeit, die während des Tages einen bedenklichen Charakter angenommen hatte, an sein Hotel gefesselt war; einen Augenblik befürchtete man sogar einen Anfall von Hirnentzündung. Dennoch nahm der Konseilspräsident an diesen richtigen Berathungen Theil, die zwei Stunden dauerten, und nach deren Verlaufe der Minister des Innern nach la Granja eilte. Folgendes sind, wie es heißt, die Maaßregeln, welche die Minister bei dieser Konferenz beschließen, und der Genehmigung der Königin vorlegen zu müssen glaubten: 1) Aufhebung der gegen die Insurgenten von Malaga vorgekehrten strengen Maaßregeln. Die bereits entworfene und in der Gaceta gedrukte Ordonnanz sollte diesen Morgen publizirt werden, wurde aber provisorisch zurükgenommen; 2) Absendung von Kommissarien in die insurgirten Provinzen, mit dem Auftrage, alle Mittel der Ueberredung anzuwenden, um die Rebellen zur Ordnung zurükzuführen; 3) Absendung von Kommissarien in jene Provinzen, in denen die Ruhe noch nicht gestört worden, um zu verhüten,

Digitized by Google

daß sie es werde; 4) Zusammenziehung imposanter Streitkräfte in der Hauptstadt. 15 bis 20,000 Mann sollen in ihren Mauern vereinigt werden, um die Regierung zu unterstüzen und die Aufrechthaltung der Ruhe sicher zu stellen. Die Kolonne, die sich unter dem Befehle des Brigadier Mendivil nach Malaga begeben sollte, ist heute Morgen in Folge der nach Eingang der traurigen Nachrichten aus Andalusien ihrem Kommandanten ertheilten Instruktion wieder hieher zurükgekehrt. Eine große Verantwortlichkeit möchte sich an diese leztere Maaßregel knüpfen. Die Stimmung mehrerer Regimenter der Nordarmee, die schon seit langer Zeit von den Exaltirten bearbeitet wurden, dürfte in keinem Falle so günstig seyn, als die der Garnison, deren Treue nicht einen Augenblik zweifelhaft erschien. In diesem Falle würde die Berührung der Garnison mit den Regimentern, die man von der Armee zurükzuberufen Willens ist, gefährlich für erstere werden; indeß stimmt die durch die jüngsten Nachrichten eingeflößte Furcht die Gemüther vielleicht zu Uebertreibung der drohenden Gefahren. Gewiß ist, daß man in mehrern Cirkeln glaubt, Demonstrationen derselben Art, wie zu Cadiz und Sevilla, würden alsbald in Estremadura, Valencia, Murcia, la Mancha und Catalonien ausbrechen. Wenn dis der Fall ist, so müßte die Verlegenheit der Regierung natürlich aufs höchste steigen. Die jüngsten Ereigniße werden die Eröfnung der Cortes nicht verzögern; diese Cerimonie wird am 20 d. bei Anwesenheit einer kleinen Zahl Deputirter statt finden. — Der neue Unterstaatssekretair der Finanzen ist heute in sein Amt eingesezt worden.

*** Paris, 11 Aug. Man erhielt heute durch Kourier Nachrichten aus Madrid, angeblich bis zum 4 Aug., und zugleich Briefe aus Barcelona bis zum 4. In Madrid ist die Konstitution von 1812 nicht ausgerufen; allein die nach Malaga beorderten, und wieder zurükberufenen Truppen sollen mit revolutionairem Gesange (der Tragala) in Madrid eingezogen seyn. Auf Isturiz übte dis einen so tiefen Eindruk, daß er krank wurde; sein Zustand soll an Wahnsinn gränzen, und jedenfalls wird sein Austritt vom Ministerium immer wahrscheinlicher. Es scheint ziemlich zuverläßig, daß in Sevilla, Cadiz, überhaupt in den bedeutenden Orten Südspaniens, die Konstitution von 1812 gefordert wird. Man spricht schon von einer Unterredung der Königin mit Hrn. v. Rayneval, um Frankreichs Zustimmung zu größeren liberalen Konzessionen zu erhalten. Man sagt noch, die Nationalgarde oder ein Theil derselben habe die Konstitution verlangt, und sey aufgelöst worden. Auf die Meynung des Hrn. Thiers kömmt es aber nicht mehr an. Die Verhältniße scheinen dringend, und man wird außer den Versprechungen Garantie verlangen. In Barcelona fiel nichts sehr Erhebliches vor. Nach Saragoßa sollten mehrere tausend Mann geschikt werden, wie es heißt; auch diese Truppen müßte man aber wohl zurükrufen, wie die andern von Malaga. Alles Obige schien der heutigen Börse oder wenigstens den bestunterrichteten Gruppen bekannt, und machte einen günstigen Eindruk! Die Börse, welche dem Journal de Paris aufs Wort geglaubt hatte, Isturiz und die Reaktion müße siegen, greift gerne nach der Konstitution von 1812 zur Vermeidung größern Uebels! Auch die hiesige Regierung wird sich fügen und zugeben müßen, daß sie sich in ihrer Vorhersicht irrte, und in ihrer Diplomatie eine schmähliche Niederlage erlitt.

*Wir erhalten abermals durch besondere Estaffette Pariser Blätter vom 12 August. Der Moniteur meldet: „Am 4 d. sind Unruhen in Madrid ausgebrochen. Einige Zusammenrottungen hatten sich gebildet, welche General Quesada auseinander treiben ließ. Madrid ward sogleich in Belagerungsstand erklärt; am folgenden Morgen war die Ordnung wieder hergestellt. An demselben Tage wurde die Nationalgarde von Madrid aufgelöst, um nach dem Gesezе vom 23 März 1835 neu organisirt zu werden."

Der Temps vom 12 Aug. urtheilt: „Die Auflösung der Nationalgarde läßt annehmen, daß die Bewegung der Provinzen ihre volle Wirkung auf die Bevölkerung von Madrid nicht verfehlt habe. Reorganisirt man diese Nationalgarde, so wird man sich den nemlichen Elementen gegenüber befinden, nur daß dieselben noch aufgereizter seyn werden. Reorganisirt man sie nicht, so herrscht Spaltung zwischen der Regierung und dem ansehnlichsten Theile der Bevölkerung. Man müßte sich der Armee in die Arme werfen. Aber was bedeutet eine Armee inmitten einer Revolution, inmitten eines aufgestandenen Volkes? Mußte man nicht bereits auf die Absendung von Truppen nach Malaga verzichten, und sind diese Truppen nicht unter Absingung des Tragala nach Madrid zurükgekehrt?" (Der Temps räth hierauf der spanischen Regierung, bei dem nahen Zusammentritte der Cortes selbst die Konstitution von 1812 zu proklamiren, wodurch mit Einemmale die Regierungsgewalt und die Cortes mit den Junten und den Leitern der Bewegungen in Einklang gesezt wären. Jezt aber dürfe Frankreich weniger als je in jenem Streite interveniren; es dürfe nicht 1836 den Kreuzzug von 1823 wiederholen! Dagegen solle es in dem Kampfe gegen die Carlisten entscheidend einschreiten.)

Der in Saragoßa an der Spize des Aufstandes stehende General Evaristo San Miguel hat an die Arragonesen eine Proklamation erlaßen, aus der wir folgende Stellen ausheben: „Die Nation hat weder Kredit noch Hülfsquellen. Der Rath Ihrer Maj. wird von Männern geleitet, die, außer ihren politischen Handlungen, die mit Recht allgemeines Mißtrauen einflößen, Anlaß zu düstern Gerüchten geben, welche die Gemüther mit Erbitterung und Entmuthigung erfüllen. Die Faktiosen durchziehen das Land nach allen Richtungen; die Reihen unserer Tapfern werden lichter und muthlos; die Feinde der Freiheit nehmen mit jedem Tage einen entschlossenern und verwegenern Ton an. Jedermann ist von der Ahnung durchdrungen, daß das Verderben unvermeidlich sey. Will man da unthätig bleiben? will man, die Hände im Schooß, den unglüklichen Augenblik erwarten, wo wir der Anarchie und dem Feinde zum Opfer fallen werden? Arragonier, die Bewegung war nothwendig; wie groß auch die gerechte Bedenklichkeit seyn mag, die einen rechtschaffenen Mann ergreift, wenn er einen so gewagten Schritt thut, so haben wir doch mit der festen Ueberzeugung gehandelt, daß unser Entschluß nothwendig war. Indem wir uns unter den Schuz der Konstitution von 1812 stellen, ist es nicht unsere Absicht uns als Gesezgeber aufzuwerfen, denn wir erkennen hiermit aufs feierlichste an, daß die Deputirten der Nation allein das Recht haben, diese wichtigen Gegenstände zu ordnen. Wir bedurften eines Banners, und welches edlere konnten wir wählen, welches andere erinnert an hochherzigere, ruhmwürdigere, des Vaterlandes würdigere Tage! Arragonier! diese Konstitution ist

Digitized by Google

verläumdet worden. Man hat auf die Rechnung dieses Grundgesezes Unglüksfälle geschrieben, die durch Irrthümer und Leidenschaften hervorgerufen wurden. Waren wir unter seinen Auspizien unglüklich, haben wir die Freiheit zweimal verloren, deren Symbol sie war, so ist diese Konstitution nicht Schuld daran. Man muß es ohne Umschweif freimüthig bekennen: die Konstitution war groß, nur wir waren klein; sie zeigte uns den Pfad der Freiheit und Bildung, die Spanier aber zeigten sich ihrer nicht würdig. Arragonier! seyen wir es dismal; rechtfertigen wir den Vorwurf nicht, daß wir zur Freiheit nicht reif seyen; tragen wir vor Allem zur Rettung des von so vielen Feinden zerrissenen Landes bei. Spanier! schließt euch euern Brüdern von Arragonien an, an diese in der alten und neuen Geschichte gleich berühmte Provinz. Ahmt das Beispiel von Saragossa nach, das so schöne Beweise von Tapferkeit und Entschlossenheit gegeben hat. Versammeln wir uns alle unter der konstitutionellen Fahne gegen die Feinde unserer Freiheiten; flößen wir den Freunden derselben neues Vertrauen ein; geben wir dem Bürgerkriege den kräftigen Impuls, dessen er bedarf; entflammen wir den Enthusiasmus der Söhne des Vaterlandes, und vergessen wir vor Allem nicht, daß diese Erklärung das Symbol aller Opfer und alles Blutes ist, das eine so edle Sache verdient. Wir wenden uns an euch, ihr Männer der Armee, die auf jenem klassischen Boden der Freiheit und des Heldenmuthes kämpft; an euch, tapfere Nationalgarden, die ihr, obwol zunächst nur zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung berufen, doch auch da nicht fehlt, wo die Gefahr des Vaterlandes euch hinruft; an euch, ihr Geistlichen und Civilbehörden; an euch, ihr Organe der Gerechtigkeit, und an euch, ihr friedlichen Bürger, die ihr durch eure Tugenden einen so hohen Einfluß auf die Wohlfahrt eurer Brüder übt. Arragonier! folgt unserm Aufruf, und schaart euch um die Fahne der Konstitution; bildet einen den Angriffen unserer Feinde undurchdringlichen Phalanx. Arragonier! es lebe die Konstitution, die Nation und unsere Freiheiten! Es lebe die Königin, die wir stets anerkennen: Es lebe ihre erlauchte Mutter, die für uns stets Gegenstand der Liebe, der Achtung und ewiger Dankbarkeit seyn wird. Saragossa, 1 Aug. 1836. (Unterz.:) Evarista San Miguel, Generalkapitain. (Folgen sodann die Unterschriften der ersten Militair- und Civilbehörden.)

Folgendes ist die von der Nationalgarde zu Cadiz an den Civilgouverneur erlassene Erklärung: „Señor, politischer Chef der Provinz Cadiz. Alle Korps der Nationalgarde dieser Stadt sind einstimmig in ihren Gedanken und Wünschen; es sind dieselben, welche das ganze Volk kund gibt. Sie erklären Ihrer Maj., daß das Vaterland ihrer Meynung nach bereits nur allzu sehr unter dem unerträglichen Druke der ministeriellen Willkühr und dem aristokratischen Despotismus geseufzt habe, die es nicht nur bis an den Rand des Abgrundes geführt, sondern auch die heldenmüthigen Anstrengungen nuzlos gemacht haben, die das unglükliche Land zur Eroberung seiner Freiheit, der Besiegung des Carlismus und zur Erlangung der politischen Rechte gemacht hat, auf die es so großen Werth legt. Müde, länger zu leiden und vergebens um jene Rechte zu bitten, haben sie beschlossen, sie sich selbst zu verschaffen, und das in Frieden zu genießen, was ihnen von Rechtswegen gebührt. Zu diesem Zwek hat sich die Nationalgarde in der gestrigen Nacht (28) in den respektiven Quartieren jedes Bataillons versammelt, entschlossen, nicht eher auseinander zu gehen und die Waffen niederzulegen, bis sie an Eidesstatt gelobt haben wird, die geheiligte konstitutionelle Charte beschüzen zu wollen, die das erbitterte, seiner Rechte beraubte Spanien sich im Jahre 1812 gab, ohne sich von dem Kanonendonner des von den europäischen Nationen mit Recht bewunderten Siegers von Marengo einschüchtern zu lassen. Das stets heldenmüthige und großherzige Cadiz hat gewünscht, daß eine so nationale Demonstration nicht von den Unordnungen befleckt werde, von denen Volksbewegungen oft begleitet zu seyn pflegen. Die Ordnung ist daher, wie Sie gesehen haben, aufrecht erhalten worden. Die Nationalgarde wünschte nicht nur die Verkündung der Konstitution von 1812, sie hofte auch Ihre Maj. an der Spize der Bewegung zu sehen, um jede Störung der Ordnung zu verhüten, und die Uebelgesinnten an Ausführung verbrecherischer Unternehmungen zu hindern. Ew. Exc. begehrte die Erklärungen unsrer Abgeordneten reiflich zu erwägen und sich selbst zu überzeugen, daß sie wirklich die Gesinnungen der Nationalgarde aussprechen; nachdem Sie diese Gewißheit erhalten, haben Sie, Señor, ihnen eröfnet, daß Sie, als Beamter der Regierung sich verpflichtet glauben, ein Amt niederzulegen, das Sie nicht mehr behaupten können, und daß Sie sich ins Privatleben zurükzuziehen gedenken. Abgeordnete, getreue Organe der Wünsche der Nationalgarde dieses Landes, haben Ihnen hierauf erklärt, daß das öffentliche Wohl fordere, daß Sie, ohne sich durch solche Rüksichten abhalten zu lassen, die Nothwendigkeit einsehen möchten, dem hinsichtlich Ihrer sich kund gegebenen Vertrauen zu entsprechen. Sie haben die Wünsche der gesamten Nationalgarde vernommen und gesehen, daß dieses Korps Sie durch einmüthigen Zuruf zum politischen Chef der Provinz Cadiz erwählt hat. Die Nationalgarde, die Ihnen schon mündlich ihre Wünsche zu erkennen gegeben hat, wiederholt sie jezt schriftlich, und beschwört Sie sich an die Spize der heldenmüthigen Bewegung dieser Provinz zu stellen, und mit ihr den Eid auf die Konstitution von 1812 zu leisten. Sie bittet Sie ferner eine Regierungsjunta zu bilden, die alle Maaßregeln beschließe, welche unsere Lage erheischt. Die Nationalgarde schließt mit der Bitte Ihren Posten nicht eher zu verlassen, als bis die vorgekehrten Maaßregeln zureichend befunden sind, dem Bürgerkrieg ein Ziel zu seyen." Cadiz, 29 Jul. 1836. Folgen die Unterschriften.

Das Morning-Chronicle bringt in einem Schreiben aus San Sebastian vom 2 Aug. sehr ungünstige Nachrichten über den Stand der Mannszucht bei der brittischen Legion. Als kürzlich das 8te Regiment sich einschiffen sollte, weigerte es sich zu marschiren, ehe ihm seine Soldrükstände ausbezahlt wären, und gab erst nach, als der Obrist seine ganze Autorität aufbot und versprach, daß das Geld an Bord ausbezahlt werden solle. Dis geschah denn auch. Soldaten des 6ten Regiments sollten wegen Anstiftung einer Meuterei eine Anzahl Peitschenhiebe erhalten, die dazu kommandirten Tambours jedoch weigerten sich zu gehorchen. Obrist Fihgerald wollte nun das 3te Regiment eine drohende Stellung einnehmen lassen und kommandirte es zum Laden, aber auch hier fand er keinen Gehorsam und wurde nun von dem 6ten ausgelacht. Es blieb ihm nichts übrig, als abzuziehen. — Die Carlisten suchten kürzlich die unter der Legion herrschende Gährung zu benüzen, und die Militairs derse-

Digitized by Google

den durch eine fein angelegte List zur Desertion zu verloken. Sie zogen nemlich, zwei Bataillone stark, vor die Außenwerke, und ließen 150 Mann von den Ihrigen, in Uniformen der britischen Legion, mit dem St. Georgsbanner, die Trommler und Pfeifer eine irische Melodie spielend, vor sich her marschiren. Sie wollten dadurch sich den Anschein geben, als haben sie schon ein Korps von englischen Deserteurs organisirt. Im englischen Lager erkannte man jedoch leicht, daß es meist Spanier waren, und vertrieb die Anrükenden mit einigen Kanonenschüssen.

Die Carlisten in Valencia — Quilez und der Pater Esperanza — haben sich, nachdem sie den Xucar überschritten und die reichsten Ortschaften gebrandschazt, mit Beute beladen gegen Alicante gewendet. Sie reiten die herrlichsten Pferde, welche sie in dieser pferdereichen Provinz weggenommen haben. — Am 3 August zog ein Christinisches Korps auf Leon. Am 2 war Gomez (der aus Asturien herabgekommene Carlistische Anführer) nur noch einen Tagmarsch davon entfernt. Die Banden, welche er in Asturien und Galizien zurükgelassen hatte, sind vernichtet oder auseinander getrieben. Espartero war am 5 zu Oviedo; am folgenden Tage marschirte er auf Astorga. Am 5 war Villareal in dem Ameseoa-Thale. — Cordova hatte befohlen, daß alle zu San Sebastian sich befindenden spanischen Truppen nach Santander gebracht werden sollen. Das Ayuntamiento und die Militairchefs jedoch weigerten sich, diesem Befehle zu willfahren, theils um den Plaz nicht zu entblößen, theils weil blos Saarsfield, dem jezt der Oberbefehl übertragen sey, das Recht habe, ihnen zu befehlen.

Großbritannien.

London, 9 Aug.

In den weiteren Verhandlungen des Oberhauses am 8 Aug. über die Zeitungsstempelbill nahm Lord Melbourne, zur Vertheidigung der von Lord Lyndhurst angefochtenen 11ten Klausel, nochmals das Wort. „Ich gebe zu, sagte er, daß sie für den Staatsschaz nicht nöthig ist, zugleich aber will ich das Haus dringend darauf aufmerksam machen, daß eine so wesentliche Aenderung der Bill verderblich seyn würde. Der edle und gelehrte Lord (Lyndhurst), der das Amendement gestellt, hat den Wunsch geäußert, eine Bill auf gänzliche Abschaffung des Zeitungsstempels eingebracht zu sehen; ich frage aber, ob der edle Herzog (Wellington) und andere edle Lords gegenüber diesen Wunsch wohl theilen. (Hört!) Dis heißt sich im Haschen nach Popularität überbieten. (Beifall der ministeriellen Seite.) Derselbe edle und gelehrte Lord wirft uns Ministern oft vor, wir gäben den Radikalen nach. Ich frage ihn, welcher Partei Gunst wohl er mit diesem Vorschlage zu gewinnen gemeynt war. (Hört! und Beifall der Ministeriellen.) Würde der ganze Zeitungsstempel aufgehoben, so wäre es unmöglich, die Journale portofrei mit der Post zu versenden, und es müßte dann eine andere Steuer in Gestalt eines Postgeldes auf sie gelegt werden; eine solche Taxe aber, weit entfernt so billig zu seyn, würde den Londoner Zeitungslesern einen Vortheil vor den Lesern auf dem Lande gewähren. Dis der Grund, warum das Ministerium eine Stempeltaxe von 1 Penny für das Blatt bestehen lassen will. Was die angefochtene Klausel betrift, so behauptet man, die Registrirung zweier von den Eigenthümern einer Zeitung sey immer hinreichend für die Sicherheit des Publikums befunden worden. Man hat mir indessen versichert, daß dis nicht der Fall ist, daß man vielmehr bei Prozessen gegen Journale nicht immer zahlungsfähige Beklagte gefunden hat, von denen man die Geldbuße, in die ein Journal verurtheilt ward, erheben konnte. Bei der bekannten Verläumdungssucht, der ein Theil der Londoner Presse nachhängt, ist aber eine bessere Sicherstellung des Publikums durchaus nöthig. Ist doch auch in einer Bill über die Joint-Stock-Banken, welche jezt auf dem Tische des Hauses liegt, vorgesehen, daß alle Aktionaire registrirt werden sollen; alle Bankiers müssen ihre Namen auf dem Stempelamte eintragen: warum soll dieselbe Sicherheitsregel nicht auf die Journalistik ausgedehnt werden? Warum soll sich der Eigenthümer einer Zeitung verbergen dürfen? Das Bekanntwerden seines Namens kan seinem Charakter nichts schaden, es sey denn, daß er schon früher wegen persönlicher Schmähsucht notorisch geworden ist. Für solche Zeitungsverleger tritt doch der edle und gelehrte Lord hoffentlich nicht als Kämpfer auf?" (Beifall der Ministeriellen. Lord Melbourne hatte bei diesen Worten wahrscheinlich zunächst Hrn. Walter im Sinne, der noch immer, obgleich er es läugnet, als der Eigenthümer der Times gilt.) Der Herzog von Wellington versicherte, er sey nicht gesonnen, die Regierung in irgend eine Verlegenheit zu versezen, aber hinsichtlich der fraglichen Klausel müsse er das Amendement seines gelehrten Freundes unterstüzen, weil auch er in derselben nichts sehen könne, als eine Veration gegen die Presse, um die Eigenthümer von Journalen, deren Ton mißfalle, besser kontrolliren zu können. Lord Lyndhurst: „Wenn, wie der edle Viscount (Melbourne) bemerkt hat, Kläger zuweilen nicht im Stande sind, von verläumderischen Journalen die ihnen zuerkannte Geldentschädigung zu erlangen, so muß die Schuld an dem Fiskal des Stempelamtes liegen, denn jeder Druker und Verleger hat gesezlich eine Kaution von 400 Pf. zu stellen, und mir ist kein Fall erinnerlich, *) wo eine Zeitung in eine so hohe Geldbuße verurtheilt ward." Man schritt zur Abstimmung, und Lord Lyndhursts Antrag, die 11te und die folgende dazu gehörige Klausel zu streichen, wurde mit 61 gegen 40, also mit einem Mehr von 21 Stimmen angenommen. Der Courier bemerkt hiezu: „Lord Lyndhurst hatte offenbar keinen andern Zwek, als Verwirrung und Feindseligkeit gegen die Minister zu erregen. Einerseits weiß er, daß, wenn in der nächsten Session das Ministerium eine neue Bill einbringt, alle radikalen Mitglieder des Unterhauses in es dringen werden, Lord Lyndhursts Vorschlag auf gänzliche Abschaffung des Zeitungsstempels anzunehmen; andererseits weiß er, daß wenn die Minister darauf eingingen, dann das Haus der Lords eine solche Maaßregel verwerfen würde. Seine List wird indessen mißglüken. Das Haus der Gemeinen wird die jezige, von Lord Lyndhurst um zwei Klauseln verstümmelte Bill verwerfen, und eine andere Bill wird eingebracht werden, welche die Zustimmung beider Häuser erwarten darf. Diese Torp-Intrigue wird mit der Niederlage ihres schlauen Urhebers endigen. Wir sagen dis, ohne darum die beiden ausgemerzten Klauseln zu vertheidigen, denen wir auf das entschiedenste entgegen sind."

*) Galign. Messenger bemerkt hiezu: „Der gelehrte Lord vergißt, daß der Examiner wegen eines Artikels gegen den jezigen König, wo dieser noch Kronprinz war, um 1000 Pf. St. gebüßt wurde.

Digitized by Google

* In der Unterhaussitzung am 9 Aug. übergab Hr. Aglionby eine Petition von einem Hrn. Wheatley aus Cumberland, worin die Regierung gebeten wurde, sich bei der französischen Regierung für die Freilassung des mehrerwähnten Aprilgefangenen Hrn. Beaumont zu verwenden. Dr. Bowring, Hr. Hume und andere Mitglieder unterstüzten die Petition; die Sache sollte am folgenden Abend wieder zur Sprache kommen. — Hr. Bowring: „Ich erlaube mir eine Frage an den edlen Staatssekretair des Auswärtigen, in Bezug auf die neuesten Angelegenheiten der Schweiz. Ich frage ihn, hat von Seite Englands irgend ein Einschreiten statt gefunden, um die schweizerische Tagsazung zu vermögen, daß sie die politischen Flüchtlinge, die in jenem Lande eine Freistätte gesucht haben, vertreibe, und so die Gesezе der Gastfreundschaft verleze? (Hört!) Das Haus kennt die berufene (famous) Note, welche der Herzog v. Montebello in dieser Sache an die eidgenössische Tagsazung gerichtet hat, und welche die allgemeine Vertreibung der deutschen, französischen und polnischen Flüchtlinge begehrt. Ich läugne nicht, daß Einige der Erstgenannten gerechte Beschwerden veranlaßt haben mögen; ist dis aber ein Grund, um die französischen und polnischen Flüchtlinge mit den deutschen zugleich haftbar zu machen? Man hat den Namen Englands in diese Sache gemischt; doch will ich gern glauben, daß es sich derselben ferne gehalten hat. Der edle Viscount (Palmerston), dessen politisches System mir immer dahin abzuzweken schien, jedes europäische Land in seiner Unabhängigkeit zu schüzen, wird uns hoffentlich die förmliche Versicherung geben, daß der Name Englands in dieser beklagenswerthen Angelegenheit nicht bloßgestellt ist." Lord Palmerston: „Ich kan versichern, daß die englische Regierung an der Akte, um die es sich handelt, keinen Theil genommen hat; zugleich aber fürchtete ich meiner Pflicht zu entstehen, wenn ich mich darauf beschränkte, diese Versicherung zu geben, ohne sie zugleich mit einigen Erörterungen zu begleiten, da man sonst ganz falsche Schlüsse ziehen könnte. Jede unabhängige Nation hat unbestreitbar das Recht, Fremdlingen Schuz und Asyl zu gewähren, andererseits aber ist sie gegen die auswärtigen Regierungen verpflichtet, bei der Ausübung dieses Rechtes wohl darüber zu wachen, daß durch ihre Schüzlinge die Ruhe der Nachbarstaaten nicht gestört werde. Nun glaube ich, die französische Regierung hatte die Ueberzeugung, daß in der Schweiz eine Anzahl Menschen zu dem Zweke versammelt war, die in Frankreich bestehende Regierung, wo möglich, zu stürzen, und in Folge dieser Ueberzeugung richtete der französische Gesandte seine Note an die Schweizer Tagsazung. Verlangte die eidgenössische Regierung von mir einen Rath, so würde ich ihr sicherlich rathen, die signalisirten Personen aus ihrem Gebiete zu verweisen. (Hört! Hört!) Nach der Meynung des ehrenwerthen Mitgliedes hätte die französische Regierung in diesem Falle leichtfertig gehandelt; ich theile diese Ansicht nicht, und glaube, daß man, wenn erst die Thatsachen recht bekannt seyn werden, dann sehen wird, daß das Kabinet der Tuilerien gerechte Gründe hatte, so zu handeln, wie es gehandelt hat. Schließlich erkläre ich indessen nochmals: die englische Regierung würdigt ihrerseits die ganze Wichtigkeit der Unabhängigkeit der Schweizer-Kantone, und fühlt, wie allen europäischen Staaten daran gelegen seyn muß, daß diese Unabhängigkeit geachtet werde." Hr. Hume: „Ich wünschte, der edle Viscount möchte uns bestimmter erklären, ob die englische Regierung mittelbar oder unmittelbar an der Note des Herzogs v. Montebello Theil genommen habe, oder nicht. Es wäre allerdings traurig, wenn die Regierung dieses Landes sich von der französischen lenken ließe." Lord Palmerston: „Ich versichere wiederholt und nachdrüklich, daß die englische Regierung an dieser Sache keinen thätigen Antheil genommen hat (has taken no efficacious steps upon the subject)." Dr. Bowring: „Ich danke dem edlen Viscount für seine Erklärung. Man hat mir versichert, unter den Flüchtlingen, deren Ausweisung verlangt wird, befänden sich auch sehr viele Italiener, welche man nach Amerika schiken wolle." Hiermit ließ man die „Conversation" über diese Sache fallen. — An der Tagesordnung ist die Berathung über die Amendements der Lords zu der die englische Munizipalreform modifizirenden Bill. Lord J. Russell spricht sich, wie er Tags zuvor angekündigt, gegen dieselben aus, und beantragt ihre Verwerfung. Lord Stormont vertheidigt die Amendements. Hr. Hume ist für den ministeriellen Antrag. „Die energische und unumwundene Weise, sagt er, wie der edle Lord (Russell) in diesem Falle auftritt, hat meinen vollen Beifall. Ich will gern glauben, daß das Ministerium endlich fest entschlossen ist, dem Hause der Lords keine neuen Zugeständnisse zu machen, und das Haus der Gemeinen wird sein Beispiel nachahmen; denn je mehr wir bisher nachgegeben haben, desto übermüthiger sind Ihre Herrlichkeiten im andern Hause geworden (hört!); wenn aber die Majorität dieses Hauses meine Erwartung täuschen, wenn es immer und immer wieder seinen Naken unter das Joch der Lords beugen sollte, so würde das Volk bei einer allgemeinen Parlamentswahl es uns wohl bereuen lassen." Mehrere Redner sprachen für und wider die Amendements, zum Theil unter ziemlich heftigen Ausfällen gegen das Oberhaus; doch boten diese Debatten kein besonderes Interesse dar, und zulezt wurden die Amendements der Reihe nach zur Abstimmung gebracht, und verworfen. Lord J. Russell trug darauf an, eine Konferenz mit den Lords zu verlangen, ob es vielleicht nicht möglich wäre, sich mit ihnen über die fraglichen Punkte zu verständigen. Er machte besonders geltend, daß außerdem die Bill, deren dringende Nothwendigkeit Niemand bestreite, in der gegenwärtigen Session nicht mehr Gesezeskraft erlangen könnte. Der Vorschlag ward angenommen. Das Haus bildete sich hierauf in Committee über die Bill wegen der Pfründenhäufung.

Schon am 6 August gab der Sprecher den Sekretarien des Unterhauses das übliche Diner, welches gewöhnlich eine Woche oder zehn Tage vor der Prorogirung des Parlaments statt findet.

Der radikale Examiner enthält in seiner lezten Sonntagsnummer einen ironisch gehaltenen Artikel mit der Aufschrift: „Was die Katholiken der irischen Staatskirche zu verdanken haben." Es hat uns, sagt er, schon oft Wunder genommen, daß die irischen Katholiken der protestantischen Hochkirche so auffässig sind, da diese doch der Sache des Papstthums in Irland mehr genüzt hat, als hundert Glaubens-Propaganden vermocht hätten.

Digitized by Google

Freilich hat sie ungeheures Elend und Unordnung über das Land gebracht, ihm seinen Wohlstand und Ströme Blutes gekostet; aber wenn der Katholik als Bürger gelitten hat, ward er dafür als Religionsbekenner nicht reichlich entschädigt? Im J. 1766 machten die irischen Protestanten fast ein Drittel der Bevölkerung aus; 1822 waren sie nur noch ein Siebentel, und 1834, wo der lezte Census vorgenommen wurde, nur noch ein Zehntel! Folgendes sind die genauen Tabellen:

Im Jahre	Ganze Bevölkerung	Protestanten
1766	1,871,725	544,865
1822	6,800,000	980,000
1834	7,943,940	752,972.

Und da wollen sich die Katholiken noch beklagen, und verlangen Kirchen- und Zehntenbills, während sie, wenn sie noch einige Jahre ruhig zugewartet hätten, der ganzen Kirche los geworden wären!" — Der Spectator urtheilt unter Anderm: „Das Beste, was sich von der verworfenen irischen Kirchenbill sagen läßt, ist, daß sie eine Zeit lang zur Beschwichtigung der sieben Millionen Katholiken diente; aber, wie alles Unwesentliche, sinkt das unfruchtbare Appropriationsprinzip rasch in seinem Werthe. Alleinstehend und ohne Folgesäze ist es eine nuzlose Abstraktion. Aber angenommen auch, die ministerielle Bill wäre durchgegangen, und eine jährliche Summe von 50,000 Pf. aus dem Kircheneinkommen für den allgemeinen Volksunterricht verwendet worden, wie wenig hätte dis zur Abstellung der ungeheuern Mißbräuche in Irland geholfen! Das nächstemal muß dem Uebel die Art an die Wurzel gelegt werden. In Irland werden Symptome sichtbar, die O'Connell nicht beschwören kan, und in England wird die Ueberzeugung täglich stärker und allgemeiner, daß die Zehnten in Irland ganz abgeschaft werden, und man der Staatskirche ihr seliges Sterbestündlein — ihre Euthanasia vergönnen muß. Dazu gibt es zwei Wege, einen gewaltsamen, der alle Rükksicht auf langjähriges positives Recht bei Seite sezt, und einen friedlichen, der bestehende Interessen schont. Damit der erstere nicht eingeschlagen werde, kan man nicht bald genug den zweiten einschlagen."

(Spectator.) Der Zwek der katholischen Heirathsbill, die im Oberhause auf den Antrag des Erzbischofs von Armagh verworfen wurde, war, den nachtheiligen Folgen des jezigen Gesezes vorzubeugen, welches Ehen zwischen Protestanten und Katholiken, die nur von katholischen Priestern eingeseguet wurden, für nichtig, und die aus solchen Ehen erzeugten Kinder für Bastarde erklärt. Dieses Gesez gibt liederlichen Protestanten Gelegenheit zur Verführung, deren sich Viele ohne Gewissensscrupel bedienen. Aber freilich, wenn der ministerielle Vorschlag, jene Trauungen für gültig zu deklariren, durchgegangen wäre, was wäre dann aus den Sporteln geworden, welche protestantische Geistliche bei solchen Fällen in die Tasche steken? Und was wiegt die Moral der Papisten gegen einige tausend Pf. St., welche die Klerisei der Staatskirche jährlich einnimmt!

Die Registrirung der Wahlstimmen zeigt in Dublin ein so günstiges Resultat für die Reformer, daß der Globe hoft, bei der nächsten allgemeinen Parlamentswahl werde die Repräsentation dieser wichtigen Stadt wieder an zwei Reformer fallen.

(M. Herald.) Das Gerücht sagt, die beiden Nebenbuhler um die höchste und schönste Hand im Königreiche seyen von London nach Hause zurükgekehrt, ohne auf das Herz der interessanten Dame einen bleibenden Eindruk gemacht zu haben.

Der Herzog von Cumberland ist, nachdem er sich blos darum noch einige Tage länger in London aufgehalten, um im Oberhause gegen die oben erwähnte Klausel in der Zeitungsstempel-Bill zu stimmen, am 9 Morgens an Bord des Dampfschiffes Firebrand nach Hamburg abgereist.

Sir R. Adair, der zulezt mit einer besondern Mission an den Berliner Hof betraut war, zieht sich, wie man hört, aus dem aktiven diplomatischen Dienst zurük, und wird seine frühere Pension als Gesandter bei der Pforte, von 2500 Pf. St. jährlich, genießen.

(Plymouth Herald.) Der Kontreadmiral Sir C. Paget lief am 6 August mit dem Bellerophon von 80, dem Vanguard von 80, dann dem Cornwallis, Pembroke und Minden von je 74 Kanonen von Plymouth in westlicher Richtung aus, um eine Kreuzung vorzunehmen; der Herkules von 74 Kanonen wird nachfolgen. Der Zwek ist ein doppelter: einmal unsere Seeleute in Schlacht-Manövren zu üben, dann die verschiedenen Eigenschaften der neuen Schiffe Bellerophon, Vanguard, Pembroke und Herkules, die nach verschiedenen Grundsäzen gebaut sind, gegen einander zu erproben.

Der Courier bemerkt zu dem gestern mitgetheilten Artikel des Morning-Chronicle: „Wir haben einigen Grund zu glauben, daß die französische Regierung wirklich entschlossen ist, eine sehr beträchtliche Streitmacht in Spanien einrüken zu lassen. Die neuesten Ereignisse im Malaga, die Schwäche der Madrider Regierung und die Unzulänglichkeit ihrer Truppen gegen die Carlisten, haben die französische Regierung wohl zu diesem Schritte vermocht. Man sagt indessen, wenn Ludwig Philipp Truppen nach Spanien sende, so würden die nordischen Mächte ihre Gesandten aus Paris abberufen. Wir halten dis für eine bloße Drohung der carlistischen Organe, um Frankreich von thätigeren Maaßregeln zur Beruhigung der Halbinsel abzuschreken; aber Frankreich ist durch die Fortdauer der spanischen Wirren zu nahe berührt, und die nordischen Mächte bei dem Siege der einen oder andern Partei nur so entfernt betheiligt, daß sie es wohl nicht der Mühe werth finden werden, um eines bloßen Prinzips willen Europa in einen allgemeinen Krieg zu stürzen. Die nordischen Kabinette sehen sehr gut ein, wie viel die Kraft und die Geschiklichkeit Ludwig Philipps dazu beigetragen haben, jene revolutionairen Bestrebungen zu bändigen, welche alle Regierungen bedrohten. In der Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in Europa ist er ihr bester Bundesgenosse, und da seine Intervention in Spanien Einführung der Ordnung und Wiederherstellung der Ruhe zum Zweke haben wird, so können wir kaum glauben, daß die nordischen Höfe einschreiten werden, um einen Zustand zu unterhalten, der ihnen selbst schädlich werden könnte. Thut Frankreich wirklich diesen Schritt, so darf es sicher auf Englands Unterstüzung zählen; denn Verträge binden den einen wie den andern Staat, den Thron Isabellens zu schüzen. Mit England auf einer Seite, braucht Frankreich wohl nicht zu fürchten, daß die nordischen Mächte sich gegen es erklären werden; würden sie es jedoch, so dürften Frankreich und England des Siegs gewiß seyn. . . . Die Haltung Großbritaniens während des ganzen Kampfs auf der Halbinsel, so wie während der schwebenden holländisch-belgischen Frage kan der französischen Regierung auch nicht den leisesten Verdacht lassen, als würden wir uns in

Digitized by Google

einer solchen Sache nicht so eifrig als möglich bezeigen. Daß die nordischen Mächte kein Recht haben, sich in die Angelegenheiten Spaniens und Portugals, mit denen wir und Frankreich durch feierliche Verträge verbündet sind, einzumischen, dis ist ein Punkt, worüber Tories, Whigs und Radikale einstimmig denken."

Vor den Assisen in Bury St. Edmund's kam kürzlich ein sonderbares Wahl-Manöuvre zur Sprache. Die Konservativen nemlich hatten bei der lezten Parlamentswahl, da die Entscheidung auf der Wage stand, einige der den Reformkandidaten günstigen Wähler auf drei Tage aus der Stadt entführt, und nachher in dem ersten Gasthofe der Stadt eingesperrt, wo sie übrigens dieselben mit Champagner und andern Delikatessen vollauf bewirtheten. Die Reformer, welche dis erfuhren, stürmten den Gasthof, um die Ihrigen zu befreien.

Frankreich.

Paris, 11 Aug.

Das doktrinaire Blatt la Paix schreibt: „Ein Blatt des Tiers-Parti hat gemeldet, daß demnächst Begnadigungen werden erlassen werden. Wir haben Grund zu glauben, daß wirklich das Ministerium eine Liste mit zahlreichen Namen der königlichen Genehmigung unterstellen wird. Wir hoffen dabei, daß auch die Gefangenen von Ham unter der Zahl der Begnadigten seyn werden."

Fortwährend ist es auf den Straßen von Paris gegenwärtig sehr unsicher, fortwährend hört man von nächtlichen Angriffen. So wurde am 10 Abends gegen 11½ Uhr Hr. Vigouroux, Redakteur des republikanischen Bon Sens, bei seiner Wohnung in der Straße des Faubourg Montmartre von acht Banditen angefallen, die ihn gefährlich verwundeten. Er verdankte seine Rettung blos seiner Kaltblütigkeit und Stärke. — Ein seit mehrern Jahren in Paris wohnhafter Irländer, Namens Neagle, ward in derselben Nacht an der Eke der Rue Belle-Chasse und Varennes von zwei Männern angegriffen, von denen der eine ihm einen tiefen Dolchstoß in den Unterleib gab. Er ist gestorben. Ferner wurde ein Kutscher auf offener Straße angegriffen und verwundet. — In der Rue Corbillon erhielt ein Mann einen Messerstich in den Kopf. — Außerdem führen die Blätter eine ganze Reihe von gewaltsamen Einbrüchen auf, von den Diebstählen zu schweigen. Die Klage wiederholt, daß die Polizei alle ihre Agenten zu politischen Nachforschungen brauche, so daß Mörder und Diebe freies Feld haben.

□ Paris, 10 Aug. Entweder ist Don Carlos stark genug, Spanien zu erobern, und dann ist sicher der Augenblik jezt gekommen; denn die partiellen Revolutionen in Spanien müssen die Kraft seiner Feinde lähmen. Ist er aber nicht im Stande einen solchen Augenblik zu benüzen, so darf man ziemlich sicher behaupten, daß er nie die Oberhand bekommen wird. Sodann muß sich endlich die alte Frage der französischen Intervention entscheiden. Mir scheint, wer auch siegen mag, Don Carlos oder die Revolution, ist jedenfalls das System der französischen Regierung in Spanien gerichtet. Tritt daher die französische Regierung nicht in der nächsten Zeit entscheidend auf, so darf man ebenfalls mit ziemlicher Gewißheit behaupten, daß sie nie den Muth haben wird, das Geschik Spaniens durch thätiges Mitwirken entscheiden zu helfen. Wir sind also am Vorabend der Lösung zweier großen Fragen. Die nächsten Wochen müssen die Lösung bringen. — Man schreibt mir aus London, daß Lord Dudley Stuart, der mit Vertheilung der zur Unterstüzung der polnischen Flüchtlinge vom Parlamente verliehenen Gelder (10,000 Pf. Sterl.) beauftragt war, eilf dort angekommenen Mitgliedern der Konföderation ihren Antheil an denselben verweigert, und sich dabei auf eine Bestimmung des Ministeriums der Finanzen berufen habe. Zugleich rieth Lord Stuart diesen Mitgliedern der Konföderation sich an die sogenannte litterarische Gesellschaft um eine Unterstüzung aus ihren Fonds zu wenden, was dieselben aber ablehnten, indem diese Gesellschaft nicht dieselben politischen Ansichten wie die Konföderation theilt. Es ist sicher, daß diese Maaßregel sich nur auf die Mitglieder der genannten Verbindung erstrekt, denn mehr als fünfzig Polen, die später in England ankamen, erhielten die ihnen zukommende Unterstüzung, und zwar den Betrag von zwei Monaten zum Voraus. Hr. O'Connell hat versprochen, deswegen eine Motion ins Parlament zu bringen, und die Konföderirten glauben von derselben den besten Erfolg hoffen zu können, da ihre Verbindung selbst nur errichtet wurde, um den Absichten Rußlands entgegenzuarbeiten. — Hr. Loève Weimars soll unter andern Zweken seiner Reise auch den haben, dem Kaiser ein Memoire über die Emanzipation seiner Glaubensgenossen zu übergeben. Wohl nur ein Spott. — Hr. Coste, Direkteur des Temps, geht auf zwei Monate nach London, und soll durch das Haus Rothschild zu dieser Reise vermocht worden seyn. — Man schreibt mir aus Krakau, daß alle Handelspapiere des Hauses Walter in Beschlag genommen worden seyen, um auf diese Weise zu erfahren, ob nicht durch seine Vermittelung Geld an die Emigrirten geschikt worden sey. — Madame Sophie Gay ist lebensgefährlich krank. — Graf Pozzo di Borgo will sich hier verheirathen, und zwar mit einer Gräfin de Boigne.

Italien.

† Von der italienischen Gränze, 16 Aug. Die Cholera herrscht ununterbrochen, wiewol etwas vermindert, in der Lombardei, und wirkt daselbst sehr störend auf den Verkehr. Die meisten Fabrikherren sehen sich ihrer Arbeiter beraubt, weil diese aus Furcht vor Anstekung nicht in eingeschlossenen Räumen sich zusammenfinden wollen. Die Seidenfabriken sind besonders ins Stoken gerathen, wodurch das Steigen der Seidenstoffe bewirkt worden. Man ist in Italien fast allgemein der Ansicht, daß die Cholera anstekt, und hat darin wohl nicht ganz Unrecht; deshalb ist es hier wohl nicht zu Scenen gekommen, wie man sie in andern Ländern erlebt hat, wo der gemeine Mann an Vergiftungen glaubte. — Aus Spanien lauten die Nachrichten immer bedenklicher. Die Königin soll von ihrer mißlichen Lage so sehr überzeugt seyn, daß sie oft äußere, sie wünschte Spanien hinter sich zu haben. Sie würde, so versichern mehrere Briefe, diesen Vorsaz vielleicht schon ausgeführt haben, wenn sie nur ohne Gefahr die Gränze erreichen könnte. Das Betragen Cordova's war zweideutig und scheint ihn kaum von der Anschuldigung eines Verraths freizusprechen.

Deutschland.

△ München, 15 August. Die Cholera bringt immer mehr Flüchtlinge hieher, und füllt die Gasthöfe fortwährend mit Fremden; außerdem herrscht große Stille in der Stadt. Die Bauten in der Ludwigsstraße schreiten rasch vorwärts. — Am 20 l. M. werden Se. Maj. der König dahier erwartet,

Digitized by Google

woselbst Allerhöchstsie bis zum 29 zu verweilen gedenken. Der 25 wird in engem Familienkreise am Starenberger See zugebracht werden. — König Otto konnte Marienbad nur mit Unterbrechungen gebrauchen, während Ihre Maj. die Königin mit dem Gebrauch des Bades sehr zufrieden waren. — Die Nachricht, daß Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern in Abwesenheit des Königs im Staatsrathe den Vorsiz geführt habe, beruhte auf einem Irrthume. Se. königl. Hoheit haben München schon vor längerer Zeit verlassen, und sind in der Zwischenzeit nicht wieder hieher zurükgekehrt. — Für Höchstdenselben sind vor Kurzem einige sehr schöne englische Pferde angekommen. — In den Eisenbahn-Angelegenheiten wird, wie wir hören, vorzüglich die Beseitigung der postalischen Ansprüche einen Punkt schwieriger Erörterungen bilden. Es ist uns nicht unbekannt, welchen Antheil Hr. v. M. an den strengen Grundbestimmungen über die Anlegung von Eisenbahnen in Preußen gehabt hat. Er soll seine Abneigung gegen dieselben, wenigstens als Privatunternehmung, stets unumwunden ausgesprochen haben. Dagegen ist zu hoffen, daß in Bayern kein feindlich gesinnter Geist sich den Eisenbahnen entgegenstemme.

† Augsburg, 16 Aug. Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, unsern allgemein verehrten hochwürdigsten Hrn. Bischof Ignaz v. Riegg, nach langem Leiden (welches er mit einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit und christlicher Ergebung ertrug) heute Nacht gegen zwölf Uhr in ein besseres Leben abzurufen. Dieses Ereigniß hat die Bewohner der hiesigen Kreisstadt und sämtliche Angehörige der Diözese Augsburg in die tiefste Trauer versezt. Wir verlieren an diesem edlen Mann einen ausgezeichneten Oberhirten, welcher mit wahrer und tiefer Religiosität die lebendigste Anhänglichkeit an König und Vaterland, einen allgemein anerkannten christlichen Duldungssinn und die freundlichste Humanität vereinigte. In einem zwölfjährigen Wirken hat er in Beziehung auf die Religionslehre, auf die Bildung der Geistlichkeit, auf die Verbesserung der Moralität, des Schulunterrichts und des Armenwesens die sprechendsten Denkmäler seines gesegneten Einflusses und seiner unermüdeten Thätigkeit zurükgelassen; daher auch sein liebes Andenken bei uns nie erlöschen wird. Er ruhe im Frieden!

Karlsruhe, 11 August. Aus Baden ist heute der Bericht eingegangen, daß man bei der Grundsteinlegung einer neu zu erbauenden Brüke bei Baden eine sehr reichhaltige Schwefelquelle entdekt habe. Es scheint, daß von Seite des Ministeriums des Innern eine Kommission angeordnet werden wird, welche die Sache näher untersuchen und über den Befund ausführlichen Bericht erstatten soll. (Freib. Ztg.)

Frankfurt a. M., 15 Aug. Gestern trafen Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau und Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich von Würtemberg nebst hohem Gefolge hier ein, und stiegen im Gasthofe zum römischen Kaiser ab.

Die Leipziger Zeitung schreibt von der böhmischen Gränze vom 8 Aug. Man sagt, daß in Annaberg (im sächsischen Erzgebirge) Wohnungen für hohe fürstliche Personen bestellt worden, weil in den nächsten Tagen Ihre Maj. die Königin von Sachsen, die Prinzessin Amalia Augusta, Gemahlin des Prinzen Johann königl. Hoh., und noch andere Glieder des königl. Hauses dorthin abreisen würden, um eine Zusammenkunft mit dem Könige Otto von Griechenland und der regierenden Königin von Bayern zu haben, allerhöchstwelche von Marienbad nach Annaberg kommen werden.

Coburg, 3 Aug. Der Ausschuß unsrer Landschaft ist fortwährend in Thätigkeit, und man glaubt, daß über einige noch in Verhandlung begriffene, besonders finanzielle Fragen alsbald eine Vereinbarung zwischen Regierung und Ständen zum Abschluß komme. Eben so hofft man, daß den Hauptmängeln unsrer Gesezgebung bald Abhülfe werde. Diese sind wohl der Abgang einer durchgreifenden Hypotheken- und Konkursordnung, dann einer Civilprozeßordnung. (Frk. Bl.)

Preußen.

Berlin, 13 Aug. Se. Maj. der König ist gestern von Töpliz zurükgekehrt.

Börsen-Nachrichten.

London, 9 Aug. Konf. 3Proz. 91¾; Cortesbons 55½; portugiesische 77¾; brasilische 88½; columbische 27¼; mexicanische 32.

Paris, 11 Aug. Konsol. 5Proz. 108, 85; 3Proz. 80, 10; neapol. Fonds 100, 40; portugiesische 46⅛; span. akt. Schuld 32; passive 9⅝.

** Frankfurt a. M., 13 Aug. Schon gestern Abend ging hier durch Handelskourier die Nachricht ein, daß sich Cadiz und Sevilla der Bewegung von Malaga und Saragossa angeschlossen hätten. Zugleich wurde gemeldet, daß in Paris auf diese Kunde die spanische Aktivschuld auf 29½ gewichen, späterhin jedoch wieder um 2 Prozent gestiegen sey, weil, je größer die Wirren Spaniens, desto wahrscheinlicher die Intervention Frankreichs würde. Da überdis die Besorgniß obwaltet, es lasse das spanische Gouvernement selbst, um seiner äußersten Finanznoth abzuhelfen, neu emittirte Effekten unter der Hand verkaufen, so beginnen die beherztesten Spekulanten den Muth zu verlieren, und veräußern ansehnliche Beträge davon, ungeachtet der stets weichenden Kurse, so daß man nach dem Schlusse der jüngsten Börse die spanische Aktivschuld nur noch zu 31¼ auf Lieferung für Mitte Monats (Montag) bezahlte. — Von den holländischen Effekten gingen die Integrale gestern, wegen ihres Steigens zu Amsterdam, auf 55⅞ in die Höhe. Wichen solche heute wieder auf 55⅝, so kommt dis von der Besorgniß her, es möchte der fortwährende Rükgang der spanischen Kurse an der niederländischen Börse auch ein Weichen der einheimischen Papiere hervorrufen. — Die Kurse der östreichischen Effekten haben keine bemerkenswerthen Veränderungen erfahren. Der Wechselhandel nimmt an Schwunghaftigkeit zu; Paris in kurzer Sicht, so wie Berlin, Amsterdam, Hamburg und London in allen Sichten sind gesucht. — Diskonto-Wechsel sind zu 3¼ Prozent zu haben.

Wien, 12 Aug. 5proz. Metall. 104; 4proz. 100; 3proz. 75¼; 1834er Loose 114¼; Bankaktien 1358; Nordbahn 103.

Augsburger Kurs vom 16 August 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102	101¾
— — à 3½ Pr.	—	101¼
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio 59		—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	141	—
- N. Anl. v. 1834.	115¼	114¾
- Metall. à 5 Pros.	104½	104⅛
- detto à 4 Pros.	100⅜	100⅛
- detto à 3 Pros.	75¾	75½
- B. Akt. II S. 1836.	1365	1363
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	62⅞	62⅜

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	108⅝	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20 germ. 1 M.	—	99⅞
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Nürnberg - -	—	99⅛
Leipzig - -	99⅞	—
London - -	10.	
Paris - -	—	117⅝
Lyon - -	—	117⅜
Mailand - -	59⅝	—
Genua - -	—	50⅝
Livorno - -	—	56⅜
Triest - -	—	100
Venedig - -	—	—.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Kunstausstellung in Dresden.

* Dresden, 9 Aug. Die Säle der diesjährigen Kunstausstellung sind geöfnet. Der Gewerbfleiß, dessen Ausstellung in diesem Jahr unterblieben ist, hätte sich dismal nicht vorwerfen lassen dürfen, daß er, auf die Richtung der Zeit gestüzt, die Kunst in ihren Räumen beeinträchtige. Hier wäre noch überflüssig Plaz für Musikinstrumente, Modelle von Dampfwagen und Dampfbooten, für Weberstühle und Strumpfproben. Dennoch fehlt es nicht an Besuchern, welche Neugier oder hergebrachte Sitte, dann und wann auch wohl ein wirkliches Kunstinteresse, dahin führt. Das Verzeichniß zählt bis jezt 433 Nummern — allerdings eine erkleckliche Anzahl, wenn wir dabei überall an Werke denken dürften, die, ohne gerade Meisterwerke zu seyn, doch nicht ganz den Genius verläugneten. Aber wie Weniges von allem hier Aufgehängten, Ausgelegten und Aufgestellten möchte dieser mäßigsten aller Forderungen genügen! Bei solcher Wahrnehmung liegt die Frage sehr nahe, ob nicht, statt dieser jährlich wiederholten kümmerlichen, eine nur alle zwei Jahre eintretende, reichlicher ausgestattete Ausstellung ihrem Zweke weit besser entsprechen würde. Möchten dann immer die Arbeiten der Schüler in dem Akademiegebäude alljährlich am Schlusse des Kursus zur Schau gestellt werden; eine Kunstausstellung aber, nach dem höheren Begriffe, den wir davon haben, soll nicht mit Schülerarbeiten behelligen, sondern den Stand der Kunst im Vaterlande in den Werken seiner bessern Künstler, so weit möglich, vergegenwärtigen. Die Gefahr, daß bei längerer Ausdehnung der Zwischenzeit manches während derselben ins Ausland Verkaufte hier ungesehen bleiben würde, kan nicht mehr eintreten, seitdem der Kunstverein sein geräumiges, wohlerleuchtetes und vielbesuchtes Lokal nicht blos dem ihm zum Ankauf dargebotenen, sondern auch jedem andern nicht ganz verwerflichen Kunstwerke mit zuvorkommender Freundlichkeit aufthut. Doch die umsichtige, Alles, wie wir wissen, auf das sorgsamste erwägende Behörde hat gewiß auch diesen Gegenstand in Berathung gezogen, um so mehr, da es sich dabei um nichts Geringeres handelt, als um den guten Ruf unsers Kunstlebens beim Auslande, das, was ihm von der Ausstellung berichtet wird, vielleicht allzu voreilig für den Maaßstab dessen nimmt, was überhaupt geleistet wird, oder geleistet werden kan. Wie übel aber wären wir daran, wenn das, was hier zur Schau gestellt ist, das Urtheil bestimmen sollte! Zu läugnen ist freilich nicht, daß Manches, was ein fröhliches Kunstleben fördern könnte, uns abgeht. Die Kunst ist eine zarte Pflanze, die ihres Bodens bedarf, um zu gedeihen. Ob sie bei uns diesen Boden gefunden habe, bedürfte einer weitern Erörterung, die für ein anderes Mal oder einen andern Ort aufgespart werden muß. Diejenigen, welche, außer andern Umständen, in den bisherigen Einrichtungen unserer Akademie ein Hemmniß des Fortschritts sehen, haben vielleicht nicht ganz Unrecht. Wie konnte — um nur Eines anzuführen — das junge Talent sichern Ganges fortschreiten, wenn es, wie hier geschah, Jahr aus Jahr ein, nicht unter den Augen Eines tüchtigen Meisters, sondern unter der von Monat zu Monat wechselnden Leitung mehrerer, in Richtung, Ansicht, Lehrdrang und Tüchtigkeit höchst verschiedener Lehrer arbeiten mußte? Kein Wunder, wenn dann die Bestrebungen der jungen Leute alles innern Halts ermangelten, und wenn diese, der erfolglosen Leitung überdrüssig, sich vor der Zeit emanzipirten, um einige Jahre hindurch mit jugendlichem Uebermuth in dem weiten Gebiete der Kunst rathlos umherzuirren, bis sie, von Nahrungssorgen gedrängt, wenn es hoch kam, in mittelmäßiger Genre- oder Portraitmalerei ein kärgliches Mittel des Broderwerbs fanden. Wie Viele sind diesen Weg gegangen und auf ihm untergegangen! Es kan daher nur erfreulich seyn, daß, wie wir hören, der hochachtbare Mann, in dessen Händen seit Kurzem die oberste Leitung der hiesigen Kunstangelegenheiten vorzugsweise liegt, die Idee einer ächten Kunstschule mit Wärme aufgefaßt hat und mit Zuziehung von Künstlern und Kunstfreunden an deren Einführung ins Leben rastlos arbeitet. Mag eine solche Schule immerhin zu einer gewissen Einseitigkeit führen; immer bleibt ihr der Vortheil, daß sie die Kraft zusammenhält und auf Einen Punkt hinlenkt, worauf es ja doch wohl bei aller Bildung vor Allem ankommt. Dem rechten Talent kommt schon von selbst die Zeit, wo die gebundene Kraft sich frei macht und ihren eignen Weg einschlägt. Möge nun der rechte Meister, der eine solche Schule um sich bilde, gefunden werden! Unser Vogel wäre der Mann dazu. Wen man aber auch dazu berufe, möge ihm dann nur auch durch würdige Aufträge, die ja doch eigentlich das nährende Oel der Kunst sind, eine edle und freudige Wirksamkeit gesichert werden! — Doch kehren wir zu unserer Ausstellung zurük. Die Landschaftsmalerei, die in dem Natursinne der Dresdener einige Anregung und in dem Reichthum malerischen Punkte der Umgegend Nahrung und mannichfaltigsten Stoff findet, hat, wie zu andern Zeiten, auch dismal das Meiste gespendet. Freilich drängt sich auch hier, wie überall, die Mittelmäßigkeit am freigebigsten hervor. Mag dis geschehen, wenn daneben Bilder, wie Dahls mit bekannter Meisterschaft ausgeführte, zum Theil für das Ausland bestimmte norwegische Landschaften und einige andere von Friedrich, Feruley, Grolig, Bürkel, Kummer, Elzdorf, Goldstein und Oehme Ersaz bieten, von denen das Bessere, sofern es noch verkäuflich war, größtentheils in den Besiz des Kunstvereins übergegangen ist. — Bescheidener tritt die Bildnißmalerei auf. Der dürftigen Schülerarbeiten, die sich sonst wohl über die Gebühr breit machten, sind ungleich weniger als in früheren Jahren, und wir können sagen, daß uns nichts geradezu Widerwärtiges, wohl aber einiges Gelungene, wie das sehr wakere Portrait eines geschäzten Kupferstechers von Dallery begegnet ist. Wahrhaft Treffliches aber hat auch dismal Professor Vogel (mit diesem seinem altbewährten Künstlernamen bezeichnet er seine Bilder) beigesteuert. Sein Bildniß eines katholischen Geistlichen im Ordenskleide (des auch uns Sachsen werthen Prälaten des Klosters Osseg in Böhmen), ein Bild voll Geist und charakteristischen Lebens, gehört nach dem Urtheile aller Spruchfähigen zu dem Schönsten, was die neuere Portraitmalerei hervorgebracht hat, und würde der reichsten und gewähltesten Sammlung zur Zierde gereichen. Dieses, so wie das schon in diesen Blättern besprochene höchst gelungene lebensgroße Bildniß L. Tiecks, und ein anders männliches Portrait in kleinerem Maaßstabe, ferner die anmuthigen Gestalten unsers 5jährigen Prinzen Ernst und seiner ein Jahr älteren Schwester,

Digitized by Google

der lieblichen Prinzessin Elisabeth, beide in Lebensgröße und ganzer Figur, sind eben so viele Zeugnisse für die rastlos fortschreitende Kunstthätigkeit und die unerschöpfte, auch in andern Kunstkreisen fort und fort sich bewährende Kraft des geachteten Meisters. Sein großer, zum Erstenmale ausgestellter, obwol schon früher vollendeter Karton (die Vertreibung aus dem Paradiese) führt uns auf das Gebiet der Historie. Ist dis das eigentliche Rhodus des wahren Künstlers, so können wir einen Seufzer kaum zurükhalten, wenn wir daran denken, wie gerade dafür bei uns so wenig geschieht — von Seite des Publikums, das Nichts der Art mag, und von Seite der Künstler, die theils deshalb, theils weil der Ernst des Geschichtsbildes ihrer Natur fremd ist, lieber in dem leichtern und die Menge ansprechenderen Genre oder im Portrait ihr Heil versuchen. Eine ehrenvolle Ausnahme machen, außer Vogel, dessen ehemalige Schüler: Törmer, jezt in Rom, und Peschel. Von Jenem steht noch Einiges zu erwarten, von diesem sehen wir zwei der zum Theil sehr gelungenen Kartons, nach denen er so eben beschäftigt ist, auf dem unfern von hier gelegenen Gute unsers thätigsten Kunstförderers, des Hrn. v. Quandt, einen Saal mit Freskobildern nach Goethe'schen Gedichten auszuschmüken. Gedenken wir noch eines Bildes von Jäger (Moses betend in der Schlacht gegen die Amalekiter) und des Ritters Toggenburg mit der Nonne von Fräulein Seidler, so möchte ziemlich Alles in dieser Gattung Beachtenswerthere genannt seyn. — Bei der Vorliebe, die das Genrebild nun einmal genießt, müssen wir uns wundern, daß wir außer den charakteristisch-wahren, wenn auch mit etwas derbem Humor ausgeführten Bildern von Hantsch (Bauernscene und Dorfschule) nichts einigermaaßen Ausgezeichnetes der Art vorfinden. Denen, die an der wohl zuweilen etwas nüchtern aufgefaßten Prosa des Lebens in solchen Bildern kein Gefallen finden, bietet Professor Friedrich in einer Reihe anspruchsloser Sepiazeichnungen eine Fülle von Poesie. Neben ihnen verdient die hübsch gedachte und in Oel mit Geschik ausgeführte Arabaske, die vier Stufen des menschlichen Alters, von einem jüngern talentvollen Künstler, Rolle, genannt zu werden. — Unter unsern Kupferstechern ist Steinla anerkannt der ausgezeichnetste. Von ihm sehen wir den treflichen Kupferstich des Kindermordes nach der hier befindlichen höchst merkwürdigen Zeichnung Rafaels, ein Meisterstük des Grabstichels, das hoffentlich bald in aller Kunstfreunde Händen seyn wird. — In dem, was außer der Büste Tiecks von David, wovon in einem frühern Blatte die Rede gewesen — die Plastik aus Professor Rietschels Atelier geliefert hat, zeigt sich, was ein tüchtiger Meister vermag. Nicht blos hat der Leztere selbst in einer Reihe von Büsten von sprechender Aehnlichkeit (darunter die unsers Prinzen Johann und seines ehrwürdigen Vaters, des Prinzen Max, seine so seltene Meisterschaft im Portrait und in einem zur Ausführung in der akademischen Aula zu Leipzig bestimmten Cyklus von Zeichnungen, die Hauptepochen der Kulturgeschichte darstellend, seine Gabe künstlerischer Komposition aufs neue bethätigt, sondern auch in den Arbeiten seiner Schüler läßt sich der Einfluß des technisch durchgebildeten, geistreichen Lehrers nicht verkennen. Besonders gefällt unter den lezteren durch die Anmuth des Motivs und die Zartheit der Ausführung die von Metz aus Braunschweig modellirte Statuette eines Fischerkindes. — Wir haben hier zusammen gestellt, was, nach mehrmaligem Besuche, uns als das Bedeutendere erschienen ist. Ist dessen auch nicht gar viel, so reicht es doch hin, um zu beweisen, daß auch bei uns noch Kräfte vorhanden sind, an denen sich, unter nur sonst günstigen Umständen, ein regeres Kunstleben entwikeln könnte. Leider ist uns manches Bild durch die Nähe der Berliner Ausstellung entzogen worden, da nach einer frühern Verordnung des Direktoriums kein einmal zur Ausstellung gebrachtes Kunstwerk während der Dauer derselben zurükgenommen werden darf. Mit Vergnügen hören wir, daß dieses vielleicht durch Mißbrauch veranlaßte Gesez fortan nicht mehr mit der alten Strenge gehandhabt werden soll. Diesem Umstande haben wir es zu verdanken, daß wir uns wenigstens noch auf einige Wochen an mehrern zu jenem Behufe nach Berlin wandernden Bildern, wie den vier geistreichen Landschaften von Goldstein, werden erfreuen können, und so eben vernehmen wir, daß auch Professor Vogel sich entschlossen hat, die mit mehrern Figuren (unter andern der unsers verewigten Böttiger) bereicherte, durch charakteristisches Leben, sorgsamste Ausführung und durch meisterliche Behandlung der Farbe ausgezeichnete. Wiederholung seines im vorigen Jahre ausgestellten Genrebildes (das Atelier des Künstlers, in welchem David, von Kunstfreunden umgeben, die Büste Tiecks modellirt, während Vogel an dem jezt vollendet in der Nähe hangenden Bilde des Dichters arbeitet) für kurze Zeit seinen schon vorhandenen Arbeiten hinzuzufügen. Da diese Mittheilungen einmal die Kunst zum Gegenstande haben, so gedenken wir schließlich noch eines schönen Genusses, den der auch in der Litteratur durch wakere kunstgeschichtliche Forschungen rühmlichst bekannte Maler D. C. Förster aus München einem kleinen Kreise hiesiger Kunstfreunde durch Vorzeigung seiner für den Kronprinzen von Bayern in Florenz und Pisa vollendeten Zeichnungen nach altitalienischen Sculpturen und Malereien, einer für die Geschichte der Kunst höchst werthvollen Sammlung, vor Kurzem bereitet hat.

Deutschland.

*** Baden-Baden, Ende Jul. Wir haben schon mehrere Artikel voll des Entzükens über Baden in diesen Blättern gelesen; und gerne stimmen wir in dieses Entzüken mit ein, wenn es der reizenden Natur gilt, welche Baden vor allen übrigen Bädern Deutschlands begünstigt hat; gerne geben wir auch zu, daß es für den Durchreisenden, der nur einige Tage zu seinem Vergnügen da verweilt, nicht leicht einen Ort gibt, der angenehmere Eindrüke zurükläßt. Man sieht das freundliche Thal, die romantische Schloßruine, die majestätischen Felsenpartien, das liebliche Murgthal mit der kleinen Ritterburg, die wogende Menge eleganter Welt auf der Promenade, die rauschende Musik des hellerleuchteten Ballsaales, die glänzenden Goldstüke auf dem grünen Teppiche, und dis Alles steigert die Empfindungen zu einer Begeisterung, neben welcher kein anderer Gedanke mehr Raum hat. Allein dem länger Verweilenden, noch mehr dem Leidenden erscheint nicht Alles in diesem Zauberlichte; es bleibt ihm mancher Augenblik nüchterner Reflexion, wo er dann fühlt, daß Baden noch sehr Vieles fehlt, um es zu dem Range eines europäischen Bades zu erheben, den man ihm ziemlich allgemein einräumt. Es ist im allgemeinen Interesse der Badegäste, wenn wir nach einem Aufenthalt von einigen Monaten mit Schonung, aber auch mit Wahrheit jene Ge-

Digitized by Google

brechen aufführen, die nur das Gouvernement heben kan, nicht Private. Hiebei muß man aber den Gesichtspunkt festhalten, daß man den Badegästen, die jährlich Hunderttausende hier zurüklassen, und nicht allein der Stadt Baden, sondern auch der ganzen Umgegend einen mehr als gewöhnlichen Wohlstand sichern, Alles schuldig ist, was zur Annehmlichkeit des Lebens, vorzüglich für Leidende, nur immer beitragen kan. Vor Allem muß es auffallen, daß es noch immer an einem gut eingerichteten, mit allen Bedürfnissen versehenen Badehause gebricht. Es existiren deren zwar mehrere; allein in dem einen kan man nur Mineralbäder, in dem andern nur Flußbäder, in einem dritten Dusch- und in einem vierten Sturzbäder bekommen; so daß man im Verlaufe einer ganzen Kur sich genöthigt sieht, in vier verschiedene Badehäuser zu wandern, und viermal seine ganze Lebensweise zu ändern, weil man in jedem Badehause andere Stunden erhält. Zudem gebricht es diesen Badehäusern noch an sehr Vielem, was gar nicht zu den Forderungen des gesteigerten Luxus, sondern zu den ersten Elementen solcher Anstalten gehört. Wannen, Wäsche und Ameublement der Badezimmer sind noch wie man es vor 20 Jahren gut fand; nur die Bäder des Zähringer Hofes machen einigermaaßen eine Ausnahme, indem wenigstens die Badewannen von Stein statt von Holz sind. — Eben so fühlbar ist der Mangel einer gedekten Promenade bei schlechtem Wetter. Baden ist dann besonders feucht, und die kleine Halle bei der Stephanienquelle kaum für jene hinreichend, welche diese trinken; für alle übrigen aber, die zum Theil der große Ruf eines jungen Arztes — Dr. Guggert — hieherzieht, und die alle möglichen Brunnen und Molken trinken, ist nicht gesorgt; und doch wäre es sehr leicht und nicht sehr kostspielig, zur Seite des großen Viereks vor dem Kursaale, in dessen Grün die Häupter des Schierlings üppig wuchern, Arkaden aufzuführen, durch welche das Ganze unendlich gewinnen würde. Man wird uns nicht entgegnen, daß hiefür der Kursaal bestimmt sey, denn er wird immer erst um 10 Uhr Vormittags geöfnet, und an Balltagen, wo nur ein kleiner Raum für die Bank frei bleibt, ist er dem Publikum bis zum späten Abend ganz verschlossen. Ferner würde sich die Behörde kein kleines Verdienst um die Gesundheit der Badegäste erwerben, wenn sie ihre Aufmerksamkeit auch auf die Tables d'hôtes wenden wollte. Es gibt in ganz Baden wenige Tische, an welchen man die Gerichte warm bekömmt; Alles wird halb kalt servirt, und dis ist Gesunden nachtheilig, wie viel mehr Leidenden, die nicht immer in dem Falle sind, ihre eigene Menage zu führen. Der größte Uebelstand aber ist unstreitig, daß man in Baden keinen Tropfen reines Quellwasser bekommen kan; alles Wasser ist vielmehr matt, schmekt nach hölzernen Deicheln, und wird bei Regenwetter rosenfarb, rein ungenießbar. Hieher gehört auch der Mangel an größeren Eisgruben. Endlich gebricht es noch an einem Badeplaze im Freien; in dem Oosbach kan man in seinem gewöhnlichen Zustande höchstens ein Fußsohlenbad nehmen, weiter nichts. Mittelst einer Schleuse könnte aber oberhalb der Stadt mit wenigen Kosten ein eingeschlossener Badeplaz angelegt werden. — Wir gehen nun zu den Vergnügungen über, denn diese bilden nothwendige Bestandtheile eines Badeortes, in welchem man ein müßiges Leben zu führen gezwungen ist. Hiezu gehören die Sonnabendbälle, über deren Arrangement nichts zu sagen ist, ferner die sogenannten réunions des étrangers, welche dreimal in der Woche statt haben. Die Theilnehmenden sind hier in einen einzigen Salon von mittlerer Größe zusammengedrängt; dieser Salon ist mit einem einzigen Ein- und Ausgange versehen, ohne irgend ein Seitengemach und ohne Büffet. Da diese réunions in der Regel sehr besucht sind, indem jeder, der 40 kr. bezahlt, sich das Recht zum Eintritt erwirbt, findet eine unerträgliche Hize in dem überfüllten Raume statt; man öfnet daher die Fenster, und befindet sich nun in einer kompleten Zuganstalt, die den Aerzten manchen zuführt, der vorher sich wohl befand. Wem es etwa einfallen sollte, Erfrischungen zu verlangen, dem steht es frei, durch den daranstoßenden Kursaal, das darauffolgende Spielzimmer und das zunächstkommende Rauchappartement, oder wenn er das nicht will, über die sogenannte Terrasse in die Restauration und auf demselben Wege zurükzukehren, wobei er Gelegenheit haben wird, alle nur möglichen Temperaturen zu versuchen, während die unmittelbar an die réunion stoßenden Salons unerleuchtet und geschlossen sind. Ob das Spiel auch zu den Vergnügungen zu zählen sey, scheint uns sehr zweifelhaft, wenigstens sieht man sehr wenige vergnügte Gesichter von der Bank zurükkehren; aber ein Umstand darf nicht unerwähnt bleiben, welcher erst in diesem Jahre bemerkt worden ist, und der sehr gefährliche Folgen haben kan: dis ist nemlich das Spielen auf Kredit gegen Ausstellung von Bons. Auf diese Weise kan ein erhizter Spieler mehr verlieren als er besizt, während er sonst doch nur das opfern konnte, was er bei sich trug. Auch sollte den Landleuten das Spielen ganz verboten seyn, wie es im Herzogthume Nassau der Fall ist; denn nur mit Wehmuth kan man es sehen, wenn die Sparpfennige, im Schweiße des Angesichts erworben, von den unbarmherzigen Geldschaufeln der Croupiers gleichgültig eingestrichen werden. Ein weiteres Vergnügen sind Ausflüge zu Wagen und zu Pferde in die nähere und fernere Umgebung, welche der reizenden Punkte so viele darbietet. Dieses Vergnügen ist dem Theile der Badegäste, der nicht über bedeutende Geldmittel zu gebieten hat, sehr verkümmert, denn die Polizeidirektion hat erst im Jul. eine Taxe ausgeschrieben, welche man in London und Paris theuer finden würde. So z. B. muß man, um in das Kurhaus zu fahren, und sich daselbst wieder abholen zu lassen, 5 fl. 20 kr. bezahlen, während man in Paris für eine Course, gleichviel wie weit, 2 Fr. bezahlen würde. Nach Stunden wird gar nicht gefahren; wenn man nur eine Stunde lang in der Lichtenthaler Allee auf und ab fährt, darf man vielleicht vier- oder fünfmal die Taxe von 1 fl. 42 kr. nach Lichtenthal bezahlen, was mehr macht, als wenn man einen Wagen für den ganzen Tag nimmt. Wo man sich aber auch bei diesen Ausflügen hinwendet, nirgends findet man schmakhafte, gesunde Küche, nirgends reine Weine, nicht einmal erträglichen Kaffee, und Rahm scheint gar nicht gekannt zu seyn; jener erinnert an die Nähe einiger Cichorienfabriken, und dieser ist eine weiße Flüssigkeit ohne Geschmak. Dessen ungeachtet, und troz der hoch gesteigerten Wohnmiethe, wundern sich hier die Leute, daß der Besuch ihrer Stadt von Seite der eleganten Welt abnimmt, daß man seltener einen längeren Aufenthalt in Baden macht ꝛc. Die elegante Welt will für die hohen Preise, die sich auch in Baden für alle Bedürfnisse eingeschlichen haben, etwas genießen, will ihre Comforts, an die sie gewöhnt ist, nicht entbehren, und ist da nicht

Digitized by Google

festzuhalten, wo sie diese nicht findet. Endlich rechnet man das Theater gewöhnlich zu den Vergnügungen. Allein welches Vergnügen kan ein Theater gewähren, auf dem man Schillers Werke ins Badische übersezt, oder Meyerbeers und Bellini's Opern ohne Orchester und ohne Chöre hören soll? Ueberdis besteht der größte Theil des Publikums aus Fremden, welche der deutschen Sprache nicht kundig sind, die sonach auch von den Theaterbesuchen ausgeschlossen bleiben. Offenbar wäre in Baden ein französisches Theater mit amüsanten Vaudevilles mehr an seinem Plaze, und wahrscheinlich würde der Unternehmer bessere Geschäfte machen, als die kaum mittelmäßige deutsche Bühne, welche troz aller pomphaften Artikel im Badeblatte doch Niemand anzuziehen vermag, wenn nicht ein mildthätiger Regen der Kasse einige Verzweifelte zuführt, die sich nicht mit Schirmen versehen haben. Unter den musikalischen Abenden war das von Piris gegebene Konzert wohl der genußreichste; denn von denen, welche die Gräfin Rossi bei sich zu Hause einem kleinen gewählten Cirkel öfters gab, dürfen wir nicht als von einem öffentlichen Vergnügen sprechen. Sie waren ganz dazu geeignet, das lebhafteste Bedauern wieder zu erneuern, daß dieses Phänomen der Kunst und dem kunstliebenden Publikum durch seine jezige Stellung entzogen ist. Gräfin Rossi würde heute wie vor sechs Jahren in Coventgarden und aux Italiens mit Enthusiasmus empfangen werden. Es bleiben nun noch manche Wünsche für Verschönerung des Bades übrig, zu denen die Mittel auch gegeben wären, wenn man die Summe, welche Chabert jährlich als Pacht der Spiele bezahlt, zu diesem Zweke verwenden wollte. Vor Allem dürften die alten Jahrmarktsbuden verschwinden, und durch einen eleganten Bazar ersezt werden. An die Stelle der wenigen runden Tischchen vor der Restauration, wo der Tabaksqualm den Orangenduft ganz unterdrükt, dürften füglich einige geschmakvolle Zelte oder Champignons treten, ohne ängstliche Symmetrie unter den Bäumen und auf dem Rasen vertheilt. Auch die Zahl der Ruhebänke ist sehr karg zugemessen, und das Bett der Oos entbehrt noch an vielen Stellen einer geregelten Einfassung. Die Beleuchtung der Promenade und des Plazes vor dem Kursaale könnte gleichfalls ohne Verschwendung verdoppelt werden, dann würden Gauner es schwerlich mehr wagen, einzelne Badegäste im Nachhausegehen zu beunruhigen, wie es kürzlich geschah. Wollte man diese wohlgemeinten Winke benuzen, so würde Baden sicherlich, besonders da die Spielhäuser in Paris im nächsten Jahre geschlossen werden, noch mehr besucht, als es schon der Fall ist, und der in der That unbegreifliche Bauschwindel der Badener, verbunden mit vielen leerstehenden Wohnungen, würde nicht mehr zu so häufigen Bankerotten Veranlassung geben, als bisher!

* Wiesbaden, 3 Aug. Nachrichten aus Mainz zufolge wird die Aufstellung des Guttenberg-Monuments im Laufe dieses Jahrs nicht zu Stande kommen, weil das Piedestal aus nassauischem Marmor in der bestimmten Zeit von der Fabrik zu Diez nicht fertig geliefert werden kan. Nach vielen Erfahrungen eignet sich der Marmor im Allgemeinen nicht für jene Denkmäler, die im Freien ausdauern sollen; die Politur wird durch die Atmosphärilien sehr bald zerstört, und die verwüstende Flechte, die sich dann reichlich ansiedelt, ist bei der größten Sorgfalt kaum zu entfernen. Vielleicht dürfte bei dieser Gelegenheit auf die schön gefärbten Granit-Abänderungen hingedeutet werden, die in den Gebirgsverzweigungen des Odenwaldes häufig vorkommen, und die nach ihren Massenverhältnissen die Möglichkeit eröfnen, das Piedestal als Monolith zu gewinnen. Erinnere man sich an die merkwürdigen Säulen zu Heidelberg, ursprünglich vom Pallaste Karls des Großen bei Ingelheim, und man wird die volle Ueberzeugung gewinnen, wie der Syenit des Odenwaldes für ähnliche Verwendungen ein vortreffliches Material liefert. Schon die Römer benuzten diesen Granit für ihre Bauten, und die Ueberreste, die sich davon in unsrer Gegend vorfinden, tragen, nach beinahe zweitausend Jahren, noch ihre alte Politur. Unter andern liefert der Syenit-Porphyr in der Nähe von Aschaffenburg mancherlei artige Farben-Nuancirungen, und der Transport wäre von da ungemein durch die Wasserstraße erleichtert. Es möchte sich daher wohl der Mühe lohnen, eine weitere Nachforschung darüber anzustellen.

Großbritannien.

(Observer.) Der Vorschlag, den die Deputation der bei dem ostindischen Handel betheiligten Kaufleute dem Kanzler des Schazes hinsichtlich der Dampfschiffahrtsverbindung mit Ostindien mittelst des rothen Meeres machte, war, die Regierung möge 40,000 und die ostindische Kompagnie 25,000 Pf. St. zuschießen. Hr. Spring-Rice gab hierauf keine bestimmte Antwort, erklärte aber, die Regierung werde die Sache in reiflichste Erwägung ziehen.

(Courier.) Die Wahlen für das Versammlungshaus von Ober-Canada fallen, wider Verhoffen, im Sinne der Regierung aus; kaum ein Drittel der Gewählten besteht aus Canadisch-Radikalen. Man erwartete, Sir Fr. Head werde alsbald das Haus zu einer kurzen Session zusammenberufen, um die Subsidien votiren zu lassen. — Die Eisenbahn zwischen Champlain und St. Lawrence sollte am 15 Jul. eröfnet werden; sie ist 15½ engl. Meilen (gegen 6 deutsche) lang, und hat nicht mehr als 38,000 Pf. St. (456,000 fl.) gekostet.

(Sun.) In einer Versammlung auf Prinz Edwards-Insel (auch St. John genannt, und im Meerbusen des St. Lorenzstroms gelegen), die am 26 Jun. statt fand, wurde beschlossen, weil das gegenwärtige Versammlungshaus die Interessen der Insel nicht vertrete, so sey der Gouverneur bei seiner Ankunft zu bitten, dasselbe aufzulösen.

(Globe.) Hr. Mullins, Parlamentsmitglied für Kerry, hat die wichtige Entdekung gemacht, daß zur Fortbewegung von Schiffen und Wagen Galvanismus, statt des Dampfes, angewandt werden kan. Er baut jezt einen Wagen nach diesem Prinzip, und mehrere ausgezeichnete Ingenieure, die ihn gesehen haben, sind der Meynung, daß dieses Lokomotiv den Dampf ersezen werde. Die Dublin Evening Post vindizirt das Verdienst dieser Erfindung Hrn. J. W. Macghaley, einem katholischen Geistlichen in Dublin, der in der dortigen Versammlung brittischer Naturforscher im August v. J. eine Abhandlung darüber gelesen habe. „Die Entdekung, sagt dasselbe Journal, hat das Interesse der deutschen Gelehrten erregt, und dürfte bei der bevorstehenden diesjährigen Versammlung brittischer Naturforscher in Bristol einen der wichtigsten Gegenstände der Besprechung bilden.“ — Auf der Themse hat man abermals den Versuch gemacht, ein Schif durch Quekfilber zu bewegen; er ist aber, wie die frühern, mißlungen.

Digitized by Google

Frankreich.

Die sogenannte französische Kirche hat noch immer nicht Duldung vom Staate erlangen können. Ein Geistlicher dieser Kirche, Hr. Pillot, dem sein gottesdienstliches Lokal zu Pecq bei St. Germain versiegelt worden war, erbrach kürzlich die Siegel und wollte Sonntags den Gottesdienst beginnen, als der Polizeikommissair von St. Germain mit 18 Gendarmen anrükte, den Plaz räumte, die Fenster verschloß und die vorgefundenen Ankündigungen wegnahm. Hr. Pillot wurde gerichtlich vernommen, antwortete aber nichts weiter, als daß er Namen und Alter angab und erklärte, er habe seinen Beruf von seinem Gewissen. Das Volk bezeugte seine Unzufriedenheit mit dem Verfahren. Die Behörden boten dem, der die Inschrift über dem Thore des Tempels vernichten würde, hundert Franken; es fand sich jedoch Niemand dazu. Zu St. Germain, wie zu Pecq, wurden Erklärungen zu Gunsten der „französischen Kirche" unterzeichnet. In derselben Richtung, wie die eben erzählte Maaßregel der Behörde, erging kürzlich eine Entscheidung des königlichen Raths für den öffentlichen Unterricht, wonach einem Priester der französischen Kirche es nicht soll gestattet werden können, Schulmeister an einer Primairschule zu werden, „weil die katholische Religion, wenn für ihre Liturgie die französische Sprache angewendet werde, nicht als eine vom Staate anerkannte Religion betrachtet werden könne."

Der Toulounais theilt Nachstehendes aus Tanger vom 18 Jul. mit: „Die Geschäfte werden hier nicht mit derselben Schnelligkeit abgemacht wie in Frankreich. Es stand lange an, bis Hr. de la Rue den nöthigen Ferman zu seiner Reise nach Marokko erhalten konnte. Der Kaiser ist, wie es scheint, geneigt eine theilweise Genugthuung zu leisten. Er erklärt, daß er von dem Benehmen der Stämme in der Nachbarschaft von Tlemecen nichts gewußt habe; daß er es mißbillige, und diejenigen bestrafen werde, die unter der Fahne Abd-el-Kaders gegen die Franzosen gekämpft hätten. Hr. de la Rue scheint jedoch nicht geneigt, sich mit bloßen Versprechungen abspeisen zu lassen, sondern verlangt Bürgschaft für deren Erfüllung, während der Kaiser zaudert und Zeit zu gewinnen sucht. Die Anwesenheit zweier gewaltiger Kriegsschiffe vor Tanger erhält die Einwohner in einem Zustande der Unruhe, und der Kaiser, der ihre Furcht theilt, wird, um sie nur los zu werden, mehr versprechen, als er zu halten gedenkt. Hr. de la Rue wird, wie man glaubt, den Scipio bei sich behalten, bis er die geforderten Bürgschaften erhalten hat, die Herminie aber mit Depeschen nach Frankreich schiken, von wo sie wahrscheinlich zurükkehren wird. Der französische Konsul und die hiesigen Europäer werden durch den Anblik dieser Kriegsschiffe sehr erfreut, da seit einigen Jahren schon keines mehr in den hiesigen Hafen eingelaufen war. Die Konferenzen hinsichtlich der Niederlassung der Amerikaner an der Ostküste von Marokko sind nur aufgeschoben. Die Forderungen des Kaisers sind übertrieben, doch lassen sich diese Schwierigkeiten mit Gold beseitigen, und daran haben die Amerikaner Ueberfluß. Die Schwierigkeit beruht darin, daß der Kaiser ververlangt, die Amerikaner sollen ihn gegen jede bewafnete Opposition schüzen, die sich von Seite der europäischen Mächte gegen ihre Niederlassung erheben könnte, und die Vereinigten Staaten besizen die Mittel nicht solche Bürgschaft zu leisten. Sie sind daher genöthigt den Weg der Diplomatie einzuschlagen, der zwar viele Zeit wegnehmen, endlich aber doch zum Vortheil der Amerikaner führen wird. Dis ist wenigstens hier die allgemeine Meynung."

Niederlande.

*Brüssel, 4 August. Die Antwerpener Dampfschiffahrtsgesellschaft fährt in ihrer Thätigkeit fort, und mit dem besten Erfolg. Nachdem wiederholte Versuche die Ueberlegenheit ihrer Schiffe erwiesen, ist es zu einem Vergleich zwischen ihr und der großen Londoner Gesellschaft gekommen, bei dem das Publikum nur gewinen kann, da jezt wöchentlich zwei regelmäßige Abfahrten von London und von Antwerpen statt haben. Die Ankunft der Schiffe findet gewöhnlich so statt, daß mit derselben eine Abfahrt auf der Eisenbahn korrespondirt, und man auf diese Weise in 20 bis 21 Stunden die Reise von London nach Brüssel, und umgekehrt, zurüklegt. Ist die Eisenbahn einmal bis Köln vollendet, so wird man, um von dort nach London zu gehen, im Ganzen 30 Stunden gebrauchen! — Der König ist bekanntlich vor einigen Tagen nach einem längern Aufenthalt von Paris zurükgekehrt; besser Unterrichtete versichern, daß seine dortige Anwesenheit von großem Nuzen für die Interessen des Landes gewesen sey. Man weiß überhaupt, daß der König Alles, was auf die Förderung äußerer und innerer Verhältnisse und Interessen Belgiens Bezug hat, sich auf das eifrigste persönlich angelegen seyn läßt, und in vielen Dingen selbst untersucht und prüft. Man sagt, daß er besonders die Selbstständigkeit Belgiens im vollsten Sinne des Worts wünscht, und darin trift er durchaus mit den Wünschen der Nation überein. Denn troz allem äußern Anschein ist man hier bei weitem weniger französisch gesinnt, als man im Auslande glaubt. Tausend Thatsachen sind vorhanden, die eher eine Art Abneigung als eine zu große Hinneigung gegen Frankreich beweisen, und nichts ist im Lande selbst unpopulairer, als Belgien als in vollkommener Abhängigkeit von Frankreich gestellt zu betrachten. Die öffentliche Meynung, alle Journale ohne Unterschied der Farbe und politischen Gesinnung haben sich noch in diesen Tagen erst auf eine sehr energische Weise gegen den im Journal des Débats enthaltenen Brief Michel Chevaliers über Belgien ausgesprochen, worin derselbe zwar große Lobeserhebungen über die belgische Industrie macht, das Land selbst aber als eine Art französischer Provinz betrachtet.

[2428]

Bitte an den Hrn. Dr. di Cerasa in Wien.

Der Herr Dr. di Cerasa hat in der A. Allgem. Zeitung Nro. 200 Auß. Beil. die Ausgabe eines allumfassenden, auch unterhaltenden Werkes über die Cholera angezeigt, so wie, daß dessen Uebersezung ins Deutsche gewünscht wird. Mehr erwünscht möchte seinen Landsleuten seyn, die Uebersezung einer deutschen sehr kompendiösen (in der Auß. Beil. S. 494 zu Nro. 74 dieser Zeitung bemeldeten) Schrift, die ein so einfaches als untrüglich bewährtes Schuz- und Heilmittel bei allen typhoidischen Epidemien, folglich auch bei der Cholera, an die Hand gibt. Italien, in näherer Berührung mit den Gestaden des Mittelmeeres, wo der Art Epidemien etwa endemisch sind, würde diese Mittheilung dem Hrn. Dr. di Cerasa zum hohen Verdienste anrechnen, indem dessen geistreiche auf Nuzen und Ruhm gestimmten Aerzte durch Verbreitung möglicher Verbesserung dieses Heilmittels Wohlthäter der Menschheit würden, bis hoch in den Orient hinauf.

Die Mühe ist geringe, wenn der Herr Dr. di C. sich blos beschränkt, auf den Expose der Methode mit Uebergehung des Unterhaltenden, wär's gleich nüzlich; so als: Wiederherstellung einer durch Erbübel, Mercuriale, Kuhpoken ꝛc. gesamälerten Konstitution oder Beseitigung dessen, was die Veredlung des Menschen benachtheiliget.

Mainz, 28 Julius 1836.

Der im Traktat benannte Verf.

[2426] Im Magazin für katholische Theologie in Augsburg, Maximilians-Straße Lit. D. Nro. 10. ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Der Pilger des Kreuzes. Ein vollständiges Bet- und Erbauungsbuch für gebildete Katholiken. Von dem Verfasser „der Glokе der Andacht." Mit einem Stahlstich. 8. Velinpapier 18 ggr. od. 1 fl. 12 kr. Druckpapier 12 ggr. oder 48 kr.

So viele Erbauungsbücher wir auch besizen, ist doch die Zahl derer gering, die sich über die Mittelmäßigkeit erheben, und in gedrängter Kürze, wohlgeordnet, gediegen und möglichst jeder billigen Forderung entsprechend, in sich Alles umfassen, was der Christ für Kirche und häusliche Andacht in ihnen sucht. Günstig und beliebt aufgenommen, wie früher nur Ekartshausens und später Witschels Gebetbuch ging in vier starken, in kurzer Zeit rasch aufeinander folgenden Auflagen „die Glokе der Andacht" dem hier angekündigten „Pilger des Kreuzes" voraus. Ihre auf bereits 12.000 Exemplare ausgedehnte Verbreitung durch Deutschland spricht gewiß für die Güte, Gediegenheit und nicht minder günstige Aufnahme auch dieser neuen Erbauungsschrift desselben Verfassers. Die Verlagshandlung, die im Einverständnisse mit dem Verfasser Alles that, an äußerer wie an innerer Ausstattung den „Pilger" der „Glokе" gleichzustellen, erlaubt sich, Freunde und Liebhaber schöner Gebetbücher darauf aufmerksam zu machen, daß sich der Verfasser der „Glokе" im „Pilger" eben so wenig wiederholte, als die Schönheiten der Religion Jesu nur von einer Seite betrachtet werden wollen. Der äußerst billig gestellte Preis bei der eleganten Ausstattung durch schönen korrekten Druk und feines Papier empfiehlt das Buch, so wie sein ansprechender Inhalt von selber jedem religiös gesinnten Katholiken zur Annahme.

Victorin, oder: Prüfung und Treue. Die Geschichte eines jungen deutschen Auswanderers und der Seinigen nach Amerika. Der reifer gebildeten Jugend, Eltern und Jugendfreunden gewidmet von dem Verfasser „der Glokе der Andacht." Mit 1 Titelkupfer. 8. 12 ggr. oder 48 kr.

Die Verlagshandlung erlaubt sich, auf dieses neue Werk des durch seine gehaltreichen und vielgelesenen Erbauungsschriften im Fache der religiösen Literatur schon rühmlich bekannten Verfassers, Eltern und Jugendfreunde aufmerksam zu machen, denen die moralische Grundbildung der aufblühenden Jugend, als die beste Mitgift für das Leben am Herzen liegt. Belebung, Entzündung und Stärkung des sich entwikelnden Sinnes für Religion und Tugend ist auch in dieser Schrift, die durchleuchtende Tendenz des Verfassers, und der Inhalt bürgt uns für die würdigende Anerkennung der reinsten Absicht desselben, die Geist und Herz nicht tödtlich zu vergiften, sondern zum Guten anzufeuern, mit der Kraft der Religion zu nähren und das moralisch Stark- und Besserwerden zu bezweken, auch hierin Blatt für Blatt ihr schönes Ziel unverrükt ins Auge gefaßt hält. Diese Erzählung bietet überdis des Unterhaltungsstoffes so viel, daß kein Leser das Buch vor dem Schlusse des lezten Kapitels bei Seite legt. Druk und Papier sind des Inhaltes würdig, und der billig gestellte Preis macht es jeder Familie leicht, dieses Buch als eine angenehme Hauslektüre sich anzuschaffen.

[2594] In der Universitäts-Buchhandlung der Gebrüder Groos in Freiburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Von

Bestrebungen

an der

Hochschule Freiburg

im

Kirchenrecht.

II. Beitrag.

Von

Dr. Heinrich Amann,

Großherzogl. Bad. Hofrath, ordentl. öffentl. Professor des römischen Civil- und des Kirchenrechts zu Freiburg, ordentl. Mitgliede der dortigen Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde.

Auch mit dem besondern Titel:

Zur Erinnerung

an

Dr. Kaspar Ruef,

weil. ordentl. öffentl. Professor des Kirchen- und Criminalrechts, Geheimen Hofrath und Oberbibliothekar zu Freiburg.

Mit Auszügen aus seinen Schriften.

1836. XX. und 145 Seiten 8. Preis 1 fl. 12 kr. rhein.

Als Einleitung geht voran ein Sendschreiben an den Geh. Obertribunalrath, früher Professor, K. Fr. Eichhorn in Berlin, gegen den der Verfasser sich und jeden denkenden Katholiken zum Danke verpflichtet erklärt für die große Aufmerksamkeit, welche im Handbuche des Kirchenrechts (Gött. 1831, 1833) den ächten Grundlagen der Verfassung und Gesezgebung der katholischen Kirche gewidmet ist. Zugleich werden darin die Angriffe Carovés und mehrere neuere gegen die Vorfechter der deutsch-katholischen Kirche zurükgewiesen. Der Hauptschrift liegt eine Gedächtnißrede zu Grunde, welche der Verfasser am ersten Jahrstage von Ruefs Tode hielt. Schon die Rede ward mit allgemeiner Theilnahme gehört. Hier ist sie zu einem bedeutenderen Denkmal erweitert, und kan als Beitrag zur Geschichte der Kirche und der Literatur, wie der Hochschule gelten, der viele neue Aufschlüsse gibt, und einen tiefen Blik in das durch Maria Theresia und Joseph II. angeregte Anstreben besserer Katholiken in kirchlichen Dingen gestattet. Vorzüglich ist die Geschichte der von Ruef herausgegebenen Zeitschriften, des Freimüthigen, der Freiburger Beiträge zur Beförderung des ächten Christenthums und des Repertoriums der neuesten theologischen und philosophischen Literatur des katholischen Deutschlands aufgehellt. Bekannt ist Schlözer's Wort: „Der Freimüthige ist nach jezigen Zeitläufen allein eine Universität werth;" bekannt, wie diesen Zeitschriften in allen geachteten kritischen Blättern Deutschlands der entschiedenste Beifall ward. Besonders reich ist die Schrift an Nachweisungen von Thatsachen, durch welche christliche Katholiken Zeugniß gaben von ihrem Glauben, wozu auch die Enthüllung aller pseudonymen Mitarbeiter jener Zeitschriften beiträgt.

In Beziehung auf den allgemeinen Titel ist als erster Beitrag, für welchen jezt der allgemeine Titel nachgeliefert wird, zu betrachten:

Gutachten

der

theolog. Fakultät von Freiburg

über

die Amtsverrichtungen der französischen katholischen Geistlichen, die den Verfassungseid leisteten.

Mit Einleitung, ungedruckten Aktenstüken, Uebersezungen und Anmerkungen herausgegeben von

Dr. Heinrich Amann.

Freiburg, Gebr. Groos. 1832. XV und 104 Seiten 8. 54 kr. rhein.

Dieses berühmte Gutachten, welches früher zu den literarischen Seltenheiten gehörte, soll, besonders für katholische Synoden, eine bedeutende Auktorität voranstellen, nicht bloß für den Geist muthiger Opposition gegen alles Unchristliche überhaupt, es komme, woher es wolle, sondern auch schon für manche besondere Hauptfrage, vorzüglich für die Stellung von Papst, Bischof und Partikularkirche. Die angehängten Aktenstüke, Einleitung und Anmerkungen beurkunden die Geschichte des Gutachtens, welche anziehende Einzelnheiten darbietet, den Ernst, die Beharrlichkeit, zum Theil auch die eigentliche Meinung der Fakultät.

Freiburg 1836.

Gebr. Groos.

Digitized by Google

[2347] So eben erschien im Verlage von J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig u. Stuttgart und ist bereits an alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz versendet:

Theorie
des Somnambulismus
oder des
thierischen Magnetismus.

Ein Versuch,

die Mysterien des magnetischen Lebens, den Rapport der Somnambülen mit dem Magnetiseur, ihre Ferngesichte und Ahnungen, und ihren Verkehr mit der Geisterwelt

vom

Standpunkte vorurtheilsfreier Kritik aus

zu erhellen und zu erklären

für

Gebildete überhaupt, und für Mediciner und Theologen insbesondere,

von

J. U. Wirth.

8., 21½ Bogen, geheftet, Preis 2 fl. 42 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 16 ggr. sächs.

Diese Schrift behandelt einen, nicht blos in alle Zweige der Wissenschaft, namentlich in die Medicin und Theologie einschlägigen, sondern überhaupt für jeden Gebildeten gleich sehr interessanten Gegenstand. Kein Wunder, wenn die Erscheinungen des Somnambulismus allgemeines Aufsehen, namentlich auch in unserm Vaterlande, erregt haben. Die Tendenz der vorliegenden Schrift ist nun, gleich weit entfernt vom oberflächlichen Ableugnen der Thatsachen, wie von unbedingtem Glauben an sie, die Erscheinungen aus der inneren Natur der menschlichen Seele in ihrem Verhältnisse zum Leibe zu erklären, und so die Facta von dem Scheine des Magischen zu entkleiden, ohne sie selbst wegzuraisonniren.

Hiebei bestrebte sich der Verfasser, das Gebiet des Somnambulismus vollständig zu ermessen. Nach einer vorangeschikten Geschichte desselben im ersten — und einem gegebenen allgemeinen Begriffe desselben im zweiten Theile, in welchem der Somnambulismus in seinem Verhältnisse zum wachen Schlafleben und zu andern psychischen Krankheiten aufgefaßt wird, geht der Verfasser zu den einzelnen Formen desselben über, und erklärt den Rapport mit dem Magnetiseur, das Fernempfinden, die Ahnungen, das Verhältniß der Somnambülen zum Jenseits, wobei er namentlich auf die neuesten Erscheinungen Rüksicht nimmt.

Ein Blik auf das hier folgende Inhalts-Verzeichniß wird genügen, um anzudeuten, welche Aufklärungen man in dieser, einen so äußerst interessanten Stoff behandelnden Schrift zu erwarten hat.

Inhalt.

Erstes Hauptstük. Grundzüge der Geschichte des Somnambulismus.

Erster Abschnitt. Unterordnung des menschlichen Geistes unter die Ekstase. Uebergang zu den geistigen Religionen. — Zweiter Abschnitt. Erhebung des menschlichen Geistes über die Ekstase im Glauben. — Erstes Kapitel. Aeußerlicher Gegensaz des Mosaismus gegen ekstatische Offenbarungen Gottes. Uebergang zur innerlichen Erhebung im Prophetismus. — Zweites Kapitel. Die innerliche Erhebung des christlichen Glaubens über ekstatische Zustände. Theoretische Ansicht des Christenthums von der religiösen Ekstase. — Drittes Kapitel. Stellung der christlichen Kirche zur Ekstase. Bewußte Verwerfung der Ekstase durch die Kirche (Montanus). Die Ausübung des Exorcismus durch die Kirche. Die Hexenverfolgungen. Uebergang zur bewußten Erhebung des Geistes über die Ekstase in der Philosophie. — Dritter Abschnitt. Bewußte Erhebung der Vernunft über den Somnambulismus (durch die germanische Philosophie). Vereinzelte philosophische Aeußerungen über den Somnambulismus. Systematisirung des thierischen Magnetismus. Stellung des gesunden Menschenverstandes zum Magnetismus. Die unbedingt gläubige Stellung zum animalischen Magnetismus. Uebergang zur wissenschaftlichen Stellung. Wissenschaftliche Stellung zum thierischen Magnetismus.

Zweites Hauptstük. Begriff des thierischen Magnetismus im Allgemeinen.

Erster Abschnitt. Verhältniß des Somnambulismus im wachen Leben. — Erstes Kapitel. Verschiedenheit des somnambülen Lebens vom wachen in leiblicher Hinsicht. — Zweites Kapitel. Verhältniß des somnambülen Zustandes zum wachen in geistiger Hinsicht. Die Einheit des Gemeingefühls. Das Außereinander der Einbildungskraft. Der Versuch, jene Einheit (die Empfindung) und dieses Außereinander (der Einbildungskraft) zu vermitteln, oder die Erinnerung. Art und Weise der Verstandesthätigkeit im somnambülen Zustande. Der Schein von Selbstbewußtseyn. Schein von Freiheit. — Zweiter Abschnitt. Verhältniß des Somnambulismus zum Schlafe. — Dritter Abschnitt. Der Somnambulismus als geistig-leibliche Krankheit. — Erstes Kapitel. Der Somnambulismus als leibliche Krankheit. — Zweites Kapitel. Der Somnambulismus als psychische Krankheit.

Drittes Hauptstük. Entwikelung der einzelnen Formen des Somnambulismus.

Eintheilung dieser einzelnen Formen. — Erster Abschnitt. Rapport zwischen dem Magnetiseur und der Somnambüle. — Erstes Kapitel. Bedingungen dieses Rapports. I. Subjective Bedingungen: a) In organischer Hinsicht. II. Subjective Bedingungen. b) In geistiger Hinsicht. III. Objective Bedingungen. — Zweites Kapitel. Entstehung des Rapports. — Drittes Kapitel. Der Rapport selbst nach seinen einzelnen Bestandtheilen. I. Organischer Rapport zwischen Magnetiseur und Somnambüle. II. Reflex psychischer Thätigkeiten des Magnetiseurs in dem Leibe der Somnambüle. III. Geistiger Rapport zwischen Magnetiseur und Somnambüle. 1) Uebergang von psychischen Gefühlen des Magnetiseurs auf die Somnambüle. 2) Uebergang der Vorstellungen des Magnetiseurs auf die Somnambüle. 3) Uebergang der Gedanken des Magnetiseurs auf die Somnambüle. 4) Mittheilung geistiger Fertigkeiten oder Dispositionen an die Somnambüle. — Zweiter Abschnitt. Aufhebung der Schranken von Raum und Zeit. — Erstes Kapitel. Aufhebung der Schranke des Raums in der Empfindung der Außenwelt. Verhältniß der Sympathie, Apathie

Digitized by Google

und Antipathie zur übrigen Welt außer dem Magnetiseur, und zwar a) zu mineralischen und organischen Substanzen, b) zu andern Personen, außer der des Magnetiseurs. Uebergang zum Fernempfinden. Fernempfinden. Uebergang zur Ahnung. — Zweites Kapitel. Die Ahnung und die mit derselben unmittelbar zusammenhängenden Formen des magnetischen Lebens. Begriff der Ahnung im Allgemeinen. Die magnetische Voraussahnung insbesondere und ihre Eintheilung. A. Ahnung nothwendiger Ereignisse, und zwar I. der eigenen leiblichen Veränderungen, 1) als rein selbstständiges Vermögen der Somnambülen betrachtet, 2) Ahnung der eigenen organischen Veränderungen, vermittelt durch den Magnetiseur; II. von Veränderungen der Dinge außer den Somnambülen, 1) als ein selbstständiges Vermögen derselben betrachtet, 2) vermittelt durch den Magnetiseur. B. Ahnung der in die Sphäre der Freiheit fallenden Begebenheiten. — Dritter Abschnitt. Verhältniß der Somnambülen zum Jenseits. Deduction der Geistervision und Eintheilung derselben. — Erstes Kapitel. Das Geistersehen. I. Reisen in das jenseitige Geisterreich. II. Geistererscheinungen. Objective Beweise der Geistererscheinungen. — Zweites Kapitel. Der Schuzgeist. — Drittes Kapitel. Das Besessenseyn. I. Thatsächliches. II. Natürliche Erklärung. III. Psychologische Bemerkungen über das Besessenseyn. Entstehung desselben. IV. Verhältniß des Besessenseyns zu den bisherigen Formen des Somnambulismus.

[2342] Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie zu haben:

Die Resultate

des Maschinenwesens,

in Bezug

auf dessen Einfluß auf die Wohlfeilheit der Natur- und Kunsterzeugnisse, so wie auf die Vermehrung der Arbeit.

Von

Lord Henry Brougham.

Preis geb. 16 gGr.

Die Hausthiere

im

Verhältnisse zu den Gewerben, Künsten, Wissenschaften und der Lebensweise der Menschen.

Mit vielen Abbildungen.

Preis geb. 1 Thlr.

[2410] **Lucian Bonaparte's Memoiren.**

Von den ehestens in Paris erscheinenden

Mémoires du prince de Canino (Lucien Bonaparte)

wird in einer namhaften Buchhandlung unverzüglich eine deutsche Uebersezung ausgegeben.

[2427] Verpachtung

einer Wirthschaft.

Da der Wirthschaftspacht der Museums-Gesellschaft in Stuttgart an Martini d. J. zu Ende geht, so ist die Gesellschaft in dem Fall, einen neuen Pachtvertrag auf die Dauer von sechs Jahren abzuschließen und ladet diejenigen, welche geneigt seyn sollten, den Pacht zu übernehmen, ein, sich längstens bis zum 30sten September bei dem Sekretariat des Museums zu melden, welches ihnen die näheren Bedingungen eröffnen wird. Der Pacht begreift in sich die Wirthschaft in dem Museumsgebäude und (zunächst auf die Sommermonate) in dem Haus und Garten der Silberburg. Neben der täglichen Wirthschaft, mit welcher sich ein beständiger Mittagstisch leicht verbinden läßt, und bisher verbunden war und dem Ertrag zweier Billards hat der Pächter die Bewirthung bei den Bällen und gesellschaftlichen Unterhaltungen, welche den Winter über beinahe jede Woche in den Sälen des Museums statt finden. Auf der Silberburg wird den Sommer über wochentlich ein bis zwei Mal Musik gegeben und damit je in der anderen Woche eine Tanz-Unterhaltung verbunden. Die Kosten dieser Unterhaltungen trägt die Gesellschaft. Da die Zahl der ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder der Museums-Gesellschaft in diesem Augenblike, ohne Einrechnung ihrer Familien-Angehörigen, über achthundert beträgt, und da neben dem gewöhnlichen Besuch des Museums in jeder Jahreszeit außerordentliche Festmahle vorkommen, so ist für einen gewandten tüchtigen Mann alle Gelegenheit zu einem anständigen Erwerb gegeben. Die Mobiliareinrichtung in den Zimmern des Museums und auf der Silberburg wird von der Gesellschaft bestritten und der Pächter bedarf daher nur eines Kapitals von drei- bis viertausend Gulden, um sich vollständig einzurichten. Von den Bewerbern werden Zeugnisse und Ausweise über den nöthigen Vermögensbesiz erwartet.

Stuttgart, den 10 August 1836.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

[2439] **Anzeige für Lehrer an Elementarschulen.**

Die unterzeichnete Verlagshandlung macht bekannt, daß von dem Herausgeber der mit allgemeinem Beifall aufgenommenen und in mehreren kritischen Blättern günstig beurtheilten Kalligraphischen Wandfibel der Currentschrift in methodischer Stufenfolge auf 20 Tafeln. (Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.) Herrn Schullehrer Welcker zu Großrohrheim, neuerdings eine

Wandfibel der lateinischen (englischen) Schrift in zwölf Blättern, ebenfalls mit 5 Zoll hohen Buchstaben und einer Anleitung zum zwekmäßigen Gebrauch derselben erschienen ist, deren Preis 1 fl. 20 kr. oder 18 gr. ist, und welche auf eben so schönes Papier, wie die der Currentschrift gedrukt wurde.

Darmstadt, den 26 Julius 1836.

C. W. Leske.

[2405] **Neue Musikalien**

im Verlage von

N. Simrock in **Bonn** a. R.

Bertini et Francbomme. Thème varié p. Po. et Vlle. 1 fl. 38 kr.

Bertini Hy, je. Ma Normandie, Romance fav. de Berat varié p. Piano Op. 88. 42 kr.

— — Op. 101. Le Repos, 24 pet. Melodies p. Po. dediées aux jeunes élèves. Liv. 1. 2 à 56 kr.

— — Op. 102. Deux Nocturnes No. 1. à Tol. No. 2. La solitude p. Piano. 56 kr.

— — Op. 103. Adieu beau rivage de France, Rondo-Barcarole p. Po. sur un thème fav. de Grisar. 56 kr.

— — Op. 104. Impressions de Voyage. Les Souvenirs p. Piano. 56 kr.

— — Op. 105. Gr. Rondo de Concert p. Po. Solo. 1 fl. 38 kr.

Czerny, Ch., Op. 401. Les charmes de l'Opera ou 4 Divertissemens sur les motifs les plus fav. de l'Op. La Juive No. 1. 2. 3. 4. à 42 kr.

— — Op. 410. Six Sonatines faciles et doigtées à l'usage des jeunes élèves (für den ersten Unterricht) No. 1. 2. 3. 4. 5. 6. à 42 kr.

Mühling, A. Op. 52. 30 kurze und leichte Orgelstüke. 1 fl. 24 kr.

Reissiger, C. G. Die Felsenmühle für Piano ohne Text, Ouverture und Favoritstüke 1 fl. 52 kr.

— — Dieselben, ohne Text, à 4 mains. 2 fl. 48 kr.

Spohr, L. I. u. II. Ouverture a. d. Orat. à Die letzten Dinge à 4 ms. à 49 kr.

Zwei Volkslieder für 4 Männerstimmen ohne Begleitung. In einem kühlen Grunde — Steh ich allein. 21 kr.

[2228-30] **Börner und Schmidt**

in Plauen in Sachsen

empfehlen sich zu bevorstehender Herbstmesse in Frankfurt a. M. mit ihrem wohlassortirten Lager von glatten und gemusterten Gardinen-Musselinen, gemusterten Lappets und Gazen, glatten und gemusterten Drells, so wie allen Arten gestikter Waaren, als: Pelerinen, Chemisetten, Kragen und Taschentüchern in Jaconnet und frans. Battiste, Festons und Zwischensäzen in Mull, Jaconnet und Bobbinett, Gardinen, gestikt und broschirt etc., und sichern ihren geehrten Geschäftsfreunden bei rechtlicher Bedienung die billigst möglichen Preise zu.

Ihr Lokal befindet sich auf dem neuen Krämen Lit. M No. 202. 1ste Etage.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 231. 18 August 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Ausbruch in Badajoz. Manifest der Königin. Briefe aus Madrid und Bayonne.) — Beilage. Nro. 231. Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Brief aus Leipzig.) — Preußen. — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 381 und 382. Ueber den deutschen Zollverein. — Eisenbahn von Lyon nach Marseille. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Italien. (Briefe aus Rom.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Ungarn. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die New-Yorker Blätter enthalten die Korrespondenz hinsichtlich der nordöstlichen Gränze der Vereinigten Staaten zwischen den Gränzberichtigungs-Kommissarien der amerikanischen und der englischen Regierung. Wie daraus hervorgeht, war der Streit dem schiedsrichterlichen Ausspruch des Königs der Niederlande unterstellt worden, die Regierung der Union aber gab sich damit nicht zufrieden. Obgleich die diplomatischen Unterhandlungen von 1832 bis jezt fortdauern, scheint doch die Frage von ihrer Beilegung noch so weit entfernt zu seyn wie jemals. — Der Krieg mit den Creek-Indianern ist durch die Gefangennehmung ihres Anführers Jim Henry beendigt; man hat ihn in Ketten nach Fort-Mitchell gebracht; eine große Anzahl Indianer dieses Stammes ist bereits auf die Westseite des Missisippi entfernt. — Im Kongresse wie auch in den Zeitungen wurde sehr über die Betrügereien geklagt, welche viele Spekulanten in Staatsländereien der Regierung gespielt hatten, wobei sie sich durch die Depositenbank in ihren Praktiken sehr erleichtert fanden. Der Präsident hat nun allen Einnehmern öffentlicher Gelder verboten, einen Schein oder ein Certifikat über gezahltes oder hinterlegtes Geld anzunehmen, das nicht von dem Finanzminister der Vereinigten Staaten unterzeichnet sey. — Die Anlegung von Eisenbahnen in den verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten wird in einem Umfang und mit einem Eifer betrieben, wovon man in Europa, selbst in England, keinen Begrif hat. An der Eisenbahn zwischen New-York und Philadelphia fehlt nur noch die Streke zwischen New-Brunswick und Trenton. Ist diese erst fertig, dann kan man den Weg zwischen den beiden wichtigen Handelsstädten in fünf Stunden zurüklegen, und die Entfernung New-Yorks von Washington ist auf 13 Stunden reduzirt. (Das M. Chronicle schreibt: „Man hat berechnet, daß im Laufe der jezigen englischen Parlamentssession Bills durchgegangen sind, welche die Anlegung von 1100 englischen Meilen Eisenbahn gestatten, wozu 220,000 Tonnen Eisen erforderlich sind. Bruder Jonathan hat uns aber hierin weit übertroffen; denn dem amerikanischen Eisenbahn-Journal zufolge sind in der Union nicht weniger als 3000 englische Meilen Eisenbahn im Werke, und da jede Yard Schienen 62½ englische Pfund wiegt, so werden zu einer doppelten Schienenreihe für so viele Meilen 750,000 Tonnen Eisen erforderlich seyn.") — Eine Expedition, bestehend aus der Fregatte Macedonia, zwei Briggs, einem Boot und einem Paketschiffe, wird, unter der Sanktion des Kongresses, auslaufen, um den stillen Ozean nach allen Richtungen zu durchforschen. Mehrere Gelehrte begleiten die Expedition. — Der jüngst verstorbene vormalige Präsident Madison hat eine Geschichte seiner Zeit im Manuscript hinterlassen, welche nächstens in zwei starken Bänden erscheinen soll. — Die Getreide-Ernte in den Vereinigten Staaten ist zwar ungünstig genug, aber noch immer besser ausgefallen, als man erwartet hatte. — In New-York sind die Feuersbrünste sehr häufig, und leider hat man Grund zu vermuthen, daß in mehreren Fällen das Feuer gelegt war.

Spanien.

⊙ Madrid, 4 Aug. Gestern Abend wurde hier der erste Versuch gemacht, die in Andalusien vorgefallenen Auftritte nachzuahmen. Den ganzen Tag hindurch herrschte eine große Bewegung in den Straßen, und man las die aus Cadiz angekommenen Blätter in den Kaffeehäusern und auf den Plätzen den Neugierigen laut vor. Um 8 Uhr wurde plözlich von Seite der Nationalgarde Generalmarsch geschlagen, und sogleich füllten sich die Straßen mit bewafneten Nationalgardisten, die nach der Plaza Mayor eilten. Als ich daselbst ankam, bemerkte ich eine sehr große vor dem dortigen Quartier der Nationalgarde versammelte Menschenmenge, und hörte etwa zwanzig Flintenschüsse abfeuern. Hierauf kamen noch mehr Leute herbei; man schrie: Es lebe die Konstitution! es lebe die Freiheit! Auch einige Offiziere von der Armee stellten sich ein, und befragten die Nationalgardisten, was ihr Zwek, und welches ihr Plan sey. Als man ihnen hierauf keine genügende Auskunft geben konnte, erwiederte ein Gardeoffizier: „Wenn ihr keinen Plan habt, so können wir uns nicht mit euch einlassen; ihr müßt aber damit anfangen, Quesada umzubringen." Unterdessen waren auf der Puerta del Sol vor der im Posthause befindlichen Hauptwache ebenfalls viele Menschen versammelt, sie riefen ebenfalls: „Es lebe die Konstitution!" liefen aber, als die Wache ins Gewehr trat, schleunigst davon, und verbreiteten dadurch in den anliegenden Straßen einige Bestürzung. Der dort wachthabende Offizier ließ den lärmschlagenden Tambouren der Nationalgarde das Trommeln untersagen. Um 10 Uhr wurde das Posthaus durch zwei Kompagnien Gardegrenadiere verstärkt. Der Obrist des Regiments der Königin Regentin begab sich, wie ich höre, in das auf der Plaza de la Cebada befindliche Quartier der Nationalgarde, und befragte diese, was das Trommeln zu bedeuten habe. Als er zur Antwort erhielt, daß man die Veranlassung nicht kenne, erklärte er, den Befehl zu haben, auf alle bewafneten Gruppen, die sich nicht legitimiren könnten, Feuer zu geben. Dis bewog die dort versammelten Nationalgardisten ruhig nach Hause zu gehen. Gegen 1 Uhr Nachts wurden gegen die beiden Hauptausgänge der Plaza

Digitized by Google

Mayor zwei Kanonen aufgeführt, und eine Kompagnie des Regiments der Königin Regentin rükte schnell auf den Plaz und vor das Quartier der Nationalgarde, entwafnete diese, verhaftete den Offizier, welcher den Befehl zum Trommeln gegeben hatte, schikte dessen Leute nach Hause, und hält noch jenes Quartier besezt. Es scheint indessen, daß auch ein Theil der Offiziere der Garnison für die bezwekte Umwälzung gewonnen ist; ihrer mehrere, namentlich vom 4ten Garderegiment, sollen verhaftet seyn. So eben wird eine geschriebene Bekanntmachung angeheftet, welche ungefähr so lautet: „Einige Uebelwollende haben hier dieselbe Bewegung anstiften wollen, durch welche die Ruhe einiger Provinzen unterbrochen worden ist. Die treue Nationalgarde der Hauptstadt hat sich durch das von Straffälligen angezettelte Allarmschlagen überraschen lassen, und zu den Waffen gegriffen. J. Maj. die Königin Regentin, von diesen Vorfällen unterrichtet, hat, nach Anhörung des Rathes der Minister und des Regentschaftsraths, mir folgenden Befehl zugeschikt: 1) Die Stadt Madrid ist in Belagerungsstand erklärt, und alle Civilgewalt geht auf die Militairbehörden über. 2) Es wird eine Militairkommission niedergesezt, um die Störer der öffentlichen Ruhe sogleich zu richten. — Der Unterstaatssekretair des Innern, Alexandero Olivan, 4 Aug. 1836." — Man glaubt nicht, daß diese Maaßregel einem Aufstande zu Gunsten der Konstitution vorbeugen wird, da die zu deren Gunsten angezettelte Verschwörung über die ganze Halbinsel verbreitet ist, und offenbar auf einem sicher berechneten Plane beruht, den das Ministerium mit unbegreiflicher Blindheit zur Ausführung kommen ließ. In Verschwörungen sind die Spanier Meister. In Saragossa wurde am 4 beim Abgange der Post eine Junta errichtet; man ließ dem Generalkapitain San Miguel die Wahl, an ihre Spize zu treten oder als Opfer zu fallen. In Cadiz erließ der Civilgouverneur noch am 28 eine Proklamation, in welcher er die Ereignisse von Malaga verdammt, und vor ihrer Nachahmung warnt; Tags darauf beschwor er die Konstitution und nennt sich nun Gefe politico! Es heißt, daß 3000 Mann mit zwei Kanonen von Malaga auf Granada marschirt sind. In Sevilla schlug die Nationalgarde in der Nacht vom 29 Generalmarsch, und errichtete dann eine Regierungs-Junta, bestehend aus dem Generalkapitain, den Militair- und Civilgouverneuren und den Chefs der Nationalgarde. Der „Nacional" von gestern Abend sagt: „Wir hoffen, daß die unsterbliche Christine die glühenden Wünsche, welche ihr die Einwohner von Malaga, Cadiz, Sevilla, Saragossa und andere bereits zugeschikt haben, gütig aufnehmen wird, damit der Gemeingeist auflebe, und sich ein unauflösliches Band zwischen dem Thron und dem Volke bilde und die Uebel vermieden werden, die uns sonst betreffen könnten." Die Gaceta von heute schweigt still. Die übrigen Blätter sind, weil die Sezer davon gelaufen waren, nur halb erschienen, und erwähnen der Ereignisse von gestern Abend gar nicht. — Die Königin ist fortwährend nebst dem französischen und englischen Gesandten in la Granja, wohin sich gestern früh auch der Minister des Innern begab. Hr. Isturiz hat, obgleich sehr angegriffen, gestern das Bett verlassen, und Befehle zu kräftigen Maaßregeln ertheilt, deren Ausführung wir noch abwarten müssen. Einige Personen hatten geglaubt, Hr. Mendizabal würde das Betragen der Malagaer Nationalgarde, deren Obrist er ist, öffentlich mißbilligen; als ob zu erwarten stände, daß er sich von einer Partei lossagen würde, die er für seine Freunde erkennt, und welche vorzüglich in seinem Interesse zu handeln vorgibt! — Die Regierung hat bis jezt das Abfertigen von Kourieren nicht gestattet.

⊙ Madrid, 5 August. Die entschlossenen Maaßregeln unseres Generalkapitains, vielleicht auch die vernünftigen Gesinnungen der Mehrzahl der Madrider Bürger, haben bis jezt fernere Störungen der Ruhe vorgebeugt. Ich hole zuerst noch Einiges zur Berichtigung der Ereignisse der Nacht vom 3 auf den 4 nach. Die anscheinenden Offiziere, welche sich den Nationalgardisten auf der Plaza Mayor näherten, und sie zum Aufruhr zu verleiten suchten, waren verkleidete Privatpersonen, welche durch Anlegung der Armee-Uniform die Nationalgardisten glauben machen wollten, als ob sie auf den Beistand der Truppen rechnen könnten. Vor dem vierten Bataillon der Nationalgarde stellte sich der bekannte Cardero (der hier schon zur Zeit des Toreno'schen Ministeriums einen Aufstand befehligte) zu Pferde ein, ohne jedoch großen Eindruk zu machen. Das Bataillon von dem Regimente der Königin-Regentin, an dessen Spize sich Quesada selbst gestellt hatte, wurde bei seinem Einrüken auf die Plaza Mayor von den dortigen Nationalgardisten mit dem Rufe: „Es lebe die Konstitution!" empfangen, und dann, da die Truppen nicht antworteten, mit Flintenschüssen begrüßt, wodurch ein Soldat getödtet ward. Aber bereits in der nächsten Minute waren die Nationalgardisten ihrer gefährlichen Waffen enthoben. Wo die Truppen erschienen, bewiesen sie die beste Haltung; kein Laut erscholl, troz aller Aufreizungen, von ihren Lippen, und mit ernster Stille blikten sie auf die vor ihnen versammelte Menge. Der gestrige Tag verging in der größten Ruhe, und als am Nachmittag Hr. Isturiz so weit hergestellt war, daß er sich nach St. Ildefonso zu begeben beschloß, erklärte ihm der General Quesada, daß er sich für Aufrechthaltung der Ruhe der Hauptstadt verbürge. Da jezt auch die Civilgewalt in seine Hände übergegangen ist, so ließ er gestern die im Interesse der Anarchie und Mendizabals geschriebenen Abendblätter „el Nacional" und „el Patriota", so wie auch das Eco del Comercio unterdrüken. Gestern Abend um 9 Uhr begab sich Quesada mit einer Kompagnie Grenadiere und einiger Kavallerie auf die Plaza Mayor; da er aber Alles ruhig fand, entließ er die Truppen, und ging nach Hause. — In Saragossa hat man die Konstitution von 1812 proklamirt, und sich für unabhängig von der Regierung erklärt. Man glaubt, daß in Badajoz dasselbe geschehen ist. In Granada fand der Aufstand der Nationalgarde und der Garnison am 30 statt; der Generalkapitain blieb der Regierung treu, und zog sich mit den Behörden nach Alcala la Real zurük, von wo aus er unter dem 2 meldet, daß an der Spize der Bewegung ein unbekannter Creole stehe. In Malaga hat die Junta dem Handelsstande eine Steuer von 80,000 Piastern auferlegt, und das Vermögen der Ausgewanderten in Beschlag genommen. In Valencia war bis zum 2 die Ruhe nicht gestört worden. — Die heutige Gaceta enthält eine Proklamation J. M. der Königin-Regentin (datirt St. Ildefonso, 4 August), in welcher sie der spanischen Nation vorhält, was sie ihr zu verdanken hat, und zugleich erklärt, niemals zugeben zu wollen, daß ein aufrührerischer Haufen dem Throne und der Mehrzahl der Nation Gesezе vorschreibe. (S. unten.) Aller Augen sind nun auf die Nordarmee gerichtet, um zu erfahren, in welchem Sinne sich

Digitized by Google

diese ausspreche, da man befürchten muß, daß die Verschwörung bis dorthin verzweigt. General Saarsfield hat den ihm übertragenen Oberbefehl nicht ausgeschlagen, scheint aber die Annahme an Bedingungen geknüpft zu haben. Bekanntlich zeigte sich im J. 1823 Saarsfield als der bitterste Feind der Konstitution, entwich aus Barcelona, wo er unter den Befehlen Mina's stand, und trat in die Schaaren des Barons Eroles, um die Konstitutionellen zu bekämpfen. — Ich bin der festesten Ueberzeugung, daß die Anarchisten hauptsächlich aus dem Grunde die Maske abgelegt, und die Konstitution ausgerufen haben, weil sie aus dem Erfolge der Wahlen gewahr wurden, daß sie in den nächsten Cortes nicht die Majorität haben würden. Deshalb suchen sie das Zusammentreten derselben um jeden Preis zu verhindern. Auch Hr. Mendizabal, der so laut versprochen hat, den Cortes seine Rechtfertigung vorzulegen, wird nun deren Aufschiebung sehr gern befördern. Ueber ihn sagt heute der Español: „Wir halten es unter den gegenwärtigen Umständen für sehr wichtig, daß Hr. Mendizabal, auf dessen Stimme die empörten Provinzen nachgaben, sie abermals erhebe, um jene Aufrufe zu widerlegen, in denen sein Name mit den Worten der Zwietracht vermengt wird. Dazu würde hinreichen, das Volk an seine Worte und Thaten aus seiner rühmlichsten Epoche zu erinnern. Der Mann, welcher die Gesetze wieder herstellte und verschiedene Städte Andalusiens von dem der Konstitution von Cadiz geleisteten Eide vor einem Jahre lossprach; der Mann, welcher einen ähnlichen Versuch in Barcelona verdammte, und ohne gerichtliche Formen viele Leute deportiren ließ; der Mann, welcher, in den Cortes zur Rede gestellt, erklärte, daß er die Schuldigen erreichen werde, wo sie sich auch verbergen möchten, empfängt jezt eine fast abgöttische Anbetung gerade dort, wo die Grundsäze proklamirt werden, die er als Minister verwarf!" — Der General Rotten marschirt mit 9000 Mann in Arragonien gegen den Ebro zu; von Daroca sind 13 schwere Geschüze zur Belagerung von Cantavieja abgegangen, und in Teruel befindet sich eine bedeutende Truppenzahl. Cabrera soll seines Kommando's entsezt seyn. Am 30 war die Faktion des Quilez nahe vor Albacete; die Behörden flüchteten, kamen aber am 31 zurük.

Zur Ausführung des Belagerungs-Erklärungs-Dekrets erließ der General-Kapitain Quesada folgende Verordnung: „1) Die Wachen und Patrouillen werden Jeden, den sie auf der Straße mit Waffen sehen, ohne daß er zum Tragen derselben ermächtigt wäre, festnehmen und vor die Militair-Kommission stellen. 2) Die Patrouillen werden die Zusammenrottungen zerstreuen. 3) Im Fall eines Aufstandes werden Alle für schuldig erachtet, welche sich auf dem Schauplaze desselben befinden. 4) In diesem Falle wird die Todesstrafe zuerkannt. Dasselbe Loos trift die, welche ohne Auftrag den Generalmarsch schlagen lassen."

* Wir erhalten durch besondere Estaffette Pariser Blätter vom 13 Aug. Wir stellen zusammen, was sie über die Unruhen in Madrid Weiteres berichten. Der Messager sagt: „Briefe aus Madrid vom 6 Abends melden, daß ungeachtet des für den Augenblik vom General Quesada errungenen Vortheils die Patrioten den Muth doch nicht verloren haben. Nachdem sie in der Nacht die nöthigen Vorbereitungen getroffen, begannen sie den Kampf am folgenden Morgen noch erbitterter, als am Tage zuvor. Als gegen Mittag ein Theil der Truppen eine ungünstige Stimmung zeigte, so befahlen die Minister dem General Quesada, den Kampf einzustellen. Hierauf folgte eine Art stillschweigender Waffenstillstand, während dessen die Minister sich nach la Granja zur Königin begaben, und ihr erklärten, daß der Widerstand nicht ohne die größte Gefahr für sie selbst und ihre Tochter fortgesezt werden könnte. Man schloß, sagt jenes Schreiben, damit, der Königin den Rath zu geben, in die Verkündigung der Konstitution von 1812 zu willigen. Die Königin ließ hierauf Hrn. v. Rayneval ersuchen, zu ihr zu kommen, und nachdem sie eine halbe Stunde sich mit ihm besprochen, und von ihm die Versicherung erhalten hatte, daß Frankreich ihr ein Asyl gewähre, erklärte sie den Ministern ihre Absicht, auf ihrem Widerstande gegen die Forderungen der Insurgenten zu beharren, und sich zur Nordarmee und von da nach Bordeaux zu begeben. Hr. v. Rayneval traf nebst dem Gesandtschaftspersonal bereits alle Anstalten zur Abreise. Sie werden Madrid verlassen, sobald man die Konstitution von Cadiz proklamirt. Alles ließ vermuthen, daß dieses Ereigniß nicht lange auf sich warten lassen werde."

Das ministerielle Journal de Paris widerspricht diesen Angaben, indem es meldet: „Man hat heute (13) Nachrichten aus Madrid vom 6 erhalten. Die Ruhe war daselbst vollkommen wieder hergestellt, und General Quesada hatte keineswegs, wie mehrere Journale versichern, einen blutigen Kampf zu bestehen, sondern nur eine Zusammenrottung zu zerstreuen, die bei seinem Erscheinen ohne Widerstand auseinanderging."

** Madrid, 6 Aug. Das Dekret zur Auflösung der Nationalgarde hat viele Reklamationen veranlaßt. In diesem Augenblik befindet sich eine Deputation der Offiziere derselben bei dem Konseilpräsidenten. Quesada hatte ihnen befohlen, ihre Leute zu entwafnen; die Offiziere erwiedern, die Regierung selbst solle dis thun. Noch hat sich diese nicht ausgesprochen. Die Militairdiktatur ist bis jezt stark genug, die Ordnung in der Hauptstadt aufrecht zu halten; die Straßen wimmeln von Patrouillen. Desto kühner sind die Aufruhrstifter in den Provinzen. Ihre Demonstrationen würden mehr Besorgnisse einflößen, wenn man energische Männer an der Spize sähe, aber die Schwäche der revolutionairen Partei kan daraus ermessen werden, daß in Saragossa schon drei Junten ernannt wurden, ohne daß sich ein Mann fand, der fähig wäre, diesen revolutionairen Körper zu leiten. Die französische Regierung wird lebhaft um schleunige Verstärkung des Kooperationskorps angegangen. Sähe man von dort aus Ernst, so würden in Spanien diese Auftritte bald ein Ende nehmen. — Quesada hat, außer dem Eco del Comercio, dem Nacional und dem Patriota, nun auch das Blatt el Castillan suspendiren lassen. — Wir erfahren, daß auch Badajoz sich für die Konstitution ausgesprochen hat. Der General Butron, der in der Provinz befehligt, und dessen Ergebenheit für die Regierung so wie seine innige Verbindung mit dem Ministerium nicht in Zweifel gezogen werden können, hat selbst den Eid auf die Konstitution geleistet. Er glaubte Alles zu thun, indem er seinen Eid folgendermaaßen stellte: „Ich schwöre Treue der Konstitution von 1812, welche von den konstituirenden Cortes genehmigt und von Ihrer Majestät sanktionirt werden wird." Der General hätte wissen sollen, daß die Königin den festen Entschluß gefaßt hat, diese Konstitution niemals zu beschwören. — Es heißt, daß die Nationalgarde zu Toledo, so wie in andern Städten, ebenfalls die Initiative ergriffen, und den Eid auf die

Digitized by Google

Konstitution geleistet habe. Diese Nachricht bedarf jedoch der Bestätigung. — Die Versammlung der Cortes ist noch immer auf den 20 d. angesezt, und die Königin hat bereits den Marquis Miraflores zum Präsidenten und den Herzog von Gor zum Vicepräsidenten des Estamento der Proceres ernannt.

Briefe aus Sevilla vom 30 Jul. melden, daß am 29, auf die Nachricht von der Bewegung zu Cadiz zu Gunsten der Konstitution von 1812, der Generalmarsch geschlagen, und eine Junta gebildet worden, um eine Adresse an die Königin aufzusezen. Die Junta wurde aus den nachstehenden Personen zusammengesezt: Der Generalkapitain, der Militairgouverneur, der Civilgouverneur, J. Pedro Garcia, Alcalde; D. J. Sancha; Graf Aquila; D. H. Silva, Kommandant der Eskadron der Nationalgarde; D. A. Tovar; D. J. Vasquez; D. N. Cortinal; D. L. Hernandez, Oberoffizier der Nationalgarde. Die Bewegung ging ohne weitere Unordnung vor sich.

* In einem Schreiben aus Saragossa vom 4 Aug., angeblich von einem Mitgliede der dortigen Junta, liest man, es sey ein Offizier an General Montes geschikt worden, um ihn zu beschwören, sich für die Konstitution zu erklären. Doch hofte man nicht, daß er es thun werde. Von Barcelona und Valencia wuste man nichts Sicheres;

Die Königin Christine hat folgendes Manifest erlassen: „Die Königin-Regentin an die spanische Nation. Von dem Augenblik an, wo der Tod meines erlauchten Gemahls mich nöthigte, die Zügel der Regierung zu ergreifen, gab ich Beweise der Gefühle meines Herzens für die hochherzige Nation, indem ich die Thränen von Tausenden von Familien trokuete, Vergessenheit vergangener Spaltungen und eine neue Aera des Friedens und der Versöhnung verkündete. Als mein erlauchter Gemahl bald darauf starb, und ich mit der Regentschaft des Königreichs beauftragt wurde, sezte ich meine wohlthätigen Absichten in Ausführung, indem ich mehrere nüzliche Dekrete erließ. Ich stellte die Wohlfahrt der Spanier auf feste und dauerhafte Grundlagen, indem ich die alten Fundamentalgeseze der Monarchie wieder herstellte, welche die Rechte des Thrones und die Freiheiten des Landes umfassen, und indem ich die allgemeinen Cortes berief, die stets die festeste Schuzmauer dieser heiligen Rechte waren. Ich öfnete die Pforten des Tempels der Geseze unter den schwierigsten Umständen, inmitten eines Bürgerkriegs und der Verheerungen einer furchtbaren Pest. Seit jenem denkwürdigen Tage ließ ich es mir stets eifrig angelegen seyn, den Cortes Geseze zum Wohle des Volkes, nüzliche Reformen und heilsame Verbesserungen vorzulegen.* Mein Streben für die Wohlfahrt des Landes ging so weit, daß ich nicht anstand, ihm das umfassendste Wahlrecht, das es noch je besessen, zu bewilligen, um die Revision der Fundamentalgeseze in die Hände der im Einklange mit der Krone handelnden Cortes zu legen, und die innigste und unauflöslichste Vereinigung zwischen Thron und Volk herzustellen. In dem Augenblik jedoch, wo die Repräsentanten der Nation sich anschiken, den Cortes ihre Wünsche zu eröfnen, wo die Nation verlangt, daß ihr Rechenschaft gegeben werde von den Opfern, die sie gebracht hat, um den öffentlichen Dienst sicher zu stellen, und das Ende des Bürgerkriegs zu beschleunigen, in dem Augenblik endlich, wo die revidirenden Cortes zusammentreten wollen, sucht eine anarchistische Faktion die traurige Lage des Vaterlandes zu benüzen, um den Nationalwillen zu beherrschen, sich Rechte anzumaaßen, die nur den gesezmäßigen Vertretern des Volkes zusteben, und die königliche Majestät zu beleidigen, indem sie die zahllosen geleisteten Dienste mit dem schwärzesten Undanke vergilt. Verpflichtet, als Königin-Regentin und Vormünderin meiner Tochter Isabelle II, für deren gesezmäßige Rechte Tausende von Tapfern ihr Blut vergießen, über der Aufrechthaltung der Geseze zu wachen, werde ich die Pflichten zu erfüllen wissen, welche die Vertheidigung der Vorrechte der Krone und die Rechte und Wohlfahrt der Nation mir auferlegen. So sehr ich mich bereit erwiesen habe, die durch die gesezmäßigen Organe ausgedrükten Wünsche des Landes zu befriedigen, eben so sehr bin ich entschlossen, es nicht zu dulden, daß eine unruhige Minderheit, welche der Partei der Rebellen zur Stüze dient, die Stimme der Nation überwältige, um die königliche Majestät zu unterjochen und zu erniedrigen. Um meinen Plan, der eben so sehr durch das Interesse der Freiheit als durch die Ehre der Krone geboten wird, auszuführen, verlasse ich mich auf die Vorsehung, welche nie die Monarchen verläßt, wenn sie die Geseze vertheidigen und sich für das Wohl der Völker aufopfern, auf die Loyalität einer edeln Nation, die sich nicht mit dem Undank und der Empörung verbinden kan, auf die Armee, welche mit ihrem Blute ihren Treuschwur besiegelt, auf den heilsamen Einfluß der Diener der Religion und der höchsten Klassen in der Nation, auf die Nationalgarden, welche bei Erhaltung der Ordnung so sehr betheiligt sind, auf ein seinen Souverainen immer treues Volk, endlich auf alle Spanier, welche den hohen Werth dieses Namens kennen, und nicht wollen, daß er in den Augen der andern Nationen geschändet werde. (Unterz.) Ich die Königin-Regentin. St. Ildefonso, 4 Aug. 1836."

Die Londoner Journale vom 10 Aug. kennen durch die Post vom Mittelmeere die Vorgänge in Cadiz, jedoch ohne die näheren Umstände. Der Courier schreibt darüber: „Als das Dampfboot Mancheſter am 28 v. M. in Cadiz einlief, war das Volk in Bewegung, und man hörte auf den Straßen den Ruf: „Viva la Constitucion!" Zugleich verlangte das Militair vom Gouverneur die Verkündigung der Verfassung von 1812, und er willigte ein. Sie wurde proklamirt und beschworen, ohne Blutvergießen. Man erwartete, daß Sevilla dem Beispiele von Cadiz folgen würde. Die Details fehlen noch. Das Journal Diario Mercantil de Cadiz vom 29 Jul. enthält nur folgende kurze Anzeige: „Lange lebe die Konstitution von 1812! Ewiger Ruhm dem civilisirten Cadiz, seiner Nationalgarde und seinen öffentlichen Behörden, welche in gröster Ordnung und ohne irgend ein Opfer den Fundamentalcodex wieder hergestellt haben, der zuerst im Angesicht eines mächtigen und furchtbaren Feindes das Licht erblikte. Morgen ist der zu seiner Verkündigung festgesezte Tag." — Ein Korrespondent des Courier schreibt aus Bayonne vom 3 Aug.: „Dem Generalkommissair Black ist es gelungen, das für die brittische Legion nöthige Geld zu erheben; es wird die Existenz derselben noch um einige Tage fristen. General Reid kehrt nach England zurük; die Legion kan solche Männer schwer entbehren. Vor einem halben Jahre sagte ich voraus, wenn Don Carlos sich nur selbst in diesen Bergen halten könne, so werde die Legion an Entkräftung darauf gehen. Der Erfolg wird beweisen, daß ich richtig prophezeit habe."

Digitized by Google

Während in den größeren Städten des Südens die Autorität der Regierung durch die Exaltados gestürzt wird, greifen im übrigen Theile dieser Provinzen die Carlisten immer mehr um sich. Quilez ist mit 4300 Mann in Murcia eingerükt, welches, eben so wie die benachbarte Provinz Carthagena, nur von wenigen Truppen besezt war. Der Kommandant von Murcia, Brigadier Chacon, war auf die Nachricht von der Annäherung des Feindes mit einem kleinen Korps demselben entgegen gezogen, am 28 Morgens jedoch zurükgekommen und nach Orihuela abgegangen.

Von den 27 Carlistischen Offizieren, die von einem Christinischen Dampfboot an Bord eines englischen Handelsschiffes gefangen genommen, erst in mehreren spanischen Städten herumgeschleppt, dann nach Portorico transportirt, endlich aber nach England gebracht werden waren, sind zwölf entflohen. Neun davon sind ins Hauptquartier des Don Carlos gelangt, die drei übrigen aber wurden in Bordeaux festgenommen, und gebunden ins Innere von Frankreich abgeführt.

** Bayonne, 8 Aug. Cordova hat nicht gewartet, bis sein Nachfolger das Kommando übernehme. Er verließ die Armee, nachdem er seine Stelle dem General Iriarte, und die Reserve dem Brigadier Ribero übergeben hatte. Er begibt sich nach Madrid. Unter den mißvergnügten und längst durch geheime Gesellschaften bearbeiteten Truppen soll seine persönliche Sicherheit sehr gefährdet gewesen seyn. — General Evans hatte Befehl erhalten, drei spanische Bataillone nach Santander zu schiken. Er versammelte die Chefs der zwei Nationen seiner Division, und es ward beschlossen, die Bataillone nicht abgehen zu lassen, da dis nicht ohne Gefährdung der Vertheidigungslinie geschehen könnte. Und doch hat Evans 15 Bataillone und sich gegenüber nur 6 schwache spanische Bataillone! — Gomez hat seine retrograde Bewegung eingestellt. — Die insurrektionelle Bewegung in Saragossa ward um einige Tage beschleunigt, weil man am 1 Aug. daselbst erfahren haben wollte, ein Kourier bringe die Absezung Mina's. Die geheimen Befehle zum Ausbruch des Aufstandes sollen von einer obersten Junta von Madrid ausgegangen seyn, an welcher Arguelles, Olozaga und Calatrava Theil nehmen sollen. — Die Engländer desertiren fortwährend. Fast nakt kommen sie vor den Linien der Carlisten an, die sie meist unter Eskorte nach der französischen Gränze schiken.

Großbritannien.

London, 10 Aug.

* In der Oberhaussizung am 10 Aug. erschien Lord J. Russell, von Mitgliedern des Hauses der Gemeinen begleitet, an den Schranken, um eine freie Konferenz beider Häuser über die von den Lords in die Bill, welche die englische Munizipalreform modifizirt, eingeführten Amendements zu verlangen. Lord Melbourne trägt darauf an, die Berathung über diesen Vorschlag auszusezen, damit das Haus Zeit gewinne, dafür Präcedentien zu suchen, weil der Fall ein ganz außerordentlicher sey. Das Haus nimmt die Vertagung an. Der Committee-Bericht über die Zeitungsstempelbill wird hierauf eingebracht, und diese Bill ohne Diskussion zum drittenmale gelesen und definitiv angenommen. Die Sizung wird aufgehoben. — Das Unterhaus bildet sich in eine Subsidien-Committee. Mehrere Kredite werden, nach einer unerheblichen Diskussion, bewilligt. Als der Artikel an die Reihe kommt, welcher 10,000 Pf. St. zur Unterstüzung der polnischen Flüchtlinge bewilligt, äußert Hr. Hume, er bedaure, daß die einem so edlen Zweke gewidmete Summe nicht erhöht werden könne. Es gereiche, fügt er hinzu, England zur hohen Ehre, daß es gegenwärtig fast das einzige Land sey, welches unglüklichen politischen Verbannten edelmüthig Schuz und Gastfreundschaft gewähre. Hr. Hawes hofft, daß diese Summe von 10,000 Pf. nicht ausschließlich zur Unterstüzung polnischer Flüchtlinge, sondern auch zur Erleichterung anderer unglüklicher Fremdlinge verwandt werde. Lord Dudley Stuart: „Ich sehe mit lebhaftem Vergnügen, daß dieser Antrag auf Geldunterstüzung auf den verschiedenen Bänken des Hauses keine Opposition hervorgerufen hat. Das ehrenwerthe Mitglied für Lambeth (Hawes) hat den Wunsch ausgedrükt, die englische Großmuth möge sich auf andere Flüchtlinge eben so gut wie auf die polnischen erstreken. Gewiß wird Niemand diesem Wunsche sich lieber anschließen als ich; aber ich widersezе mich dem Ansinnen, daß diese Unterstüzung von der Summe genommen werde, die wir hier zu votiren berufen sind; denn dieses Geld muß einzig und allein den polnischen Flüchtlingen gewidmet bleiben." Dr. Bowring wünscht, das Haus möge einen Ergänzungskredit zur Unterstüzung aller Fremdlinge votiren, welche genöthigt seyen, vor den absolutistischen Regierungen des Kontinents eine Zufluchtsstätte in England zu suchen. Der Artikel hinsichtlich der 10,000 Pf. für die Polen wird zur Abstimmung gebracht, und ohne Opposition angenommen. Das Haus geht zur Diskussion über das Kolonialbudget über.

(Globe.) Die Prorogirung des Parlaments dürfte wohl nicht vor dem 24 Aug. erfolgen.

(Times.) Sir W. Macmahon wird sich wahrscheinlich, mit einer reichen Pension, von dem irischen Kanzleigerichtshof zurükziehen, und mit dem Titel eines Viscount zum brittischen Pair erhoben werden. Die Stelle eines Kanzleigerichts-Präsidenten (master of the rolls) trägt 4000 Pf. St. Hrn. O'Loghlen bezeichnet man als den neuen Master of the Rolls, an dessen Stelle dann Hr. Richards, der gegenwärtige Solicitor-General für Irland, Attorney-General werden dürfte. Den Sergeant Woulfe und Hrn. Sheil bezeichnet man für das leztere Amt; Hr. Sheil scheint die meiste Aussicht darauf zu haben.

(Sun.) Ein russischer Botschafter von hohem Range ist in London angekommen. Es ist kein geringerer Mann, als der Präsident des kaiserl. russischen Reichs- und Ministerraths, der wirkliche Geheimerath Graf v. Nowosilzof. Den Zwek dieser außerordentlichen Sendung kennen wir nicht; aber sicherlich kan die Reise eines so hohen Staatsbeamten nur durch Geschäfte von höchster Wichtigkeit veranlaßt seyn. Die Zeit wird das Geheimniß enthüllen.

(M. Post.) Graf Pozzo di Borgo wird vor Weihnachten auf seinen Gesandtschaftsposten in London zurükkehren. Der Baron v. Maltiz geht dann wieder als Gesandtschaftsrath nach Berlin, es sey denn, daß er unterdessen zu einem höhern diplomatischen Posten befördert würde.

Digitized by Google

(Sun.) Abschriften der Depeschen, welche der Kommodore Lord J. Hay vom 28 Mai bis zum 13 Jul. an die Regierung eingesandt hat, sind dem Parlament vorgelegt. In dieser mehr als zweimonatlichen Periode aktiven Dienstes für seine Marinesoldaten, während welcher Zeit der Hafenplaz Passages genommen und befestigt, und Fuentarabia angegriffen wurde, verloren dieselben nur zwei Mann an Todten und zählten nur 11 Verwundete, worunter 8 mit unbedeutenden Streifwunden. Das Blutbad ist also nicht so groß gewesen, daß sich das gute Volk von England darüber zu beunruhigen brauchte. Was die Bewegungen des brittischen Geschwaders betrift, so meldet Lord J. Hay der Regierung in deutlichen Worten, daß er sich darauf beschränkt habe, die Truppen der Königin von Spanien nur in solchen Fällen zu unterstüzen, wo ihre Regierung die Mitwirkung der brittischen Seemacht, den Artikeln des Quadrupelvertrags gemäß, förmlich verlangt habe.

Die ministeriellen Journale Globe und M. Chronicle äußern sich über die schweizerische Angelegenheit und die Note des Herzogs v. Montebello, die am 9 Mai im Parlament zur Sprache kamen, im Sinne Lord Palmerstons. Das leztere Journal sagt: „Daß ein Theil der in der Schweiz befindlichen Flüchtlinge den Umsturz der bestehenden französischen Regierung bezwekte, ist erwiesen, und diese Thatsache rechtfertigt nicht nur Frankreich, welches ihre Vertreibung aus der Schweiz gefordert hat, sondern würde auch England rechtfertigen, wenn es sich der französischen Note angeschlossen hätte. Eben weil wir die Unabhängigkeit der Schweiz zu würdigen wissen, wünschen wir, daß auch nicht der Schatten eines Grundes vorhanden sey, der eine Invasion derselben rechtfertigen könnte. Wir wollen kein Seitenstük zu der militairischen Besezung Krakau's, von welcher Seite sie auch kommen möchte, und daher wünschen wir jeden Vorwand dazu beseitigt zu sehen."

Frankreich.

Paris, 12 Aug.

Die Wähler von Lisieux gaben am 19 Aug. ihrem Abgeordneten, Hrn. Guizot, ein Festmahl, welchem auch der Herzog von Broglie beiwohnte. In der Rede, welche Hr. Guizot bei dieser Gelegenheit hielt, drang er besonders auf politische Konsequenz, auf Festhalten bei dem Systeme des Widerstands gegen die durch die Revolution natürlich entstandene maaßlose Aufregung. Er nannte diese Politik das wahre Juste-Milieu. Der König, fügte er bei, sey, wie Frankreich, für diese Politik, für das durch die Erfahrung geläuterte System von 1789.

Man schreibt aus Perpignan: „Die Familie Alibaud hatte einen Trauergottesdienst für ihren hingerichteten Sohn verlangt. Das erstemal ging er in Ordnung vorüber. Als er aber am 1 August wiederum statt finden sollte, erschien die Polizei in der Kirche und verhinderte die Abhaltung."

Elf Unteroffiziere des 15ten leichten und des 61sten Linienregiments, welche zu Montélimar ein Festmahl zu Ehren Alibauds angestellt hatten, sind kassirt und zu den Strafkompagnien in Afrika geschikt worden.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es, daß bei dem gegenwärtig vor dem Zuchtpolizeigerichte obschwebenden Pulverfabrikprozesse der Ankläger, ein Angeklagter und dessen Vertheidiger Schulfreunde von dem Collége Charlemagne her sind. Es sind die HH. Help d'Offel, Organ der Staatsbehörde, Hr. Blanqui, einer der Angeklagten, und dessen Advokat, Hr. Plocque. Zu derselben Zeit, da diese drei studirten, war einer der Zeugen Aufwärter in demselben Collége.

Das Zuchtpolizeigericht von Paris hat am 11 Aug. in der Sache der geheimen Pulverbereitung in der Straße Oursine seinen Spruch gefällt. Die höchste Strafe erhielten Beaufour, Nobier, Robert und Blanqui, die zu zweijährigem Gefängniß, 5000 Fr. Geldbuße und zweijähriger Polizeiaufsicht verurtheilt wurden. Noch 34 andere wurden zu mehr oder minder strengen Strafen verurtheilt. Die geringste Buße war 100 Fr. Drei wurden freigesprochen. Mit Murren ward der Spruch aufgenommen, und unter Absingung des Chant de départ zogen die Verurtheilten ab.

(Journal des Débats.) Das größte Unglük, von dem Spanien im gegenwärtigen Augenblike betroffen werden könnte, wäre eine Auflösung der Armee, wenn Don Carlos Nuzen davon zu ziehen wüßte. Man hat noch keine Gewißheit, daß Saarsfield den Oberbefehl über die Nordarmee übernehmen werde (vergl. damit unsre heutige Madrider Korrespondenz); und wenn der General Cordova abgereist ist, ohne seinen Nachfolger zu erwarten, werden wohl die Hände, denen er die Armee übergeben hat, stark genug seyn, sie im Zaume zu halten? Die Eröfnung der Cortes bleibt bis jezt auf den 20 d. bestimmt; es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Provinzen, welche die Konstitution von 1812 beschworen haben, neue Wahlen nach den durch dieselbe vorgeschriebenen Formen verlangen werden. Wir können nicht oft genug wiederholen, daß keine Konstitution — am allerwenigsten die von 1812 — Spanien mit Soldaten, Geld, guten Generalen und Ministern zu versehen vermag. Spanien ist das Land, in welchem ein revolutionairer Umsturz am wenigsten Wunder wirken wird, weil diese ohne eine außerordentliche Konzentrirung von Kräften nicht möglich sind, und Spanien sich niemals zu irgend etwas der Art verstehen wird.

*In den Pariser Blättern vom 15 Aug., die wir durch Estaffette erhalten, sind nur die Nachrichten aus Spanien von Bedeutung (s. oben). In Betref Frankreichs enthalten sie wenig Bemerkenswerthes, außer daß das ministerielle Journal de Paris erklärt, es sey nie die Rede davon gewesen, Hrn. v. Rayneval aus Madrid zurükzurufen, wo er im Gegentheil seine Funktionen zur vollen Zufriedenheit der französischen Regierung versehe. Hr. Bois le Comte sey nur mit einer temporairen Mission beauftragt. (Er ist bereits am 5 Aug. durch Oleron gekommen.)

Die Unterzeichnungen für ein Denkmal Armand Carrel's belaufen sich jezt auf 8472 Fr.

Die nach Mainz bestimmte Bildsäule Guttenberg's von Thorwaldsen ist am 8 Aug. in der Werkstätte des Hrn. Crozatier in Paris gegossen worden, und der Guß vollkommen gelungen.

Am 10 Abends erschien Mlle. Taglioni zum erstenmale nach einer langen Krankheit (sie litt durch eine Verlezung am Beine) wieder in der großen Oper auf der Bühne. Die gefeierte Tänzerin wurde mit größtem Enthusiasmus empfangen.

Ein Journal der Insel Bourbon enthält folgende Anzeige: „Im Namen des Königs, des Gesezes und der Gerechtigkeit wird hiemit bekannt gemacht, daß Sonntags am 29 Mai auf dem Marktplaze der Stadt La Trinité öffentlich versteigert werden: 1) ein Neger, Namens Elie, 34 Jahre alt; 2) eine

Digitized by Google

weiße Stute englischer Rase, Alter unbekannt; 3) ein Negermädchen, Namens Gertraud, 17 Jahre alt. (Unterz.) Rostan."

24 Paris, 9 Aug. Die Anwesenheit des Königs von Neapel geht außer der Hofregion beinahe spurlos vorüber, so wie überhaupt kein politisches Motiv diese Reise veranlaßte. — Troz der Hize strömt das Volk noch täglich schaarenweise zu dem neuen Triumphbogen, und zeigt mehr Interesse an einer ruhmreichen Vergangenheit, als an dem kleinlichen Treiben einer gewiß nur vorübergehend so zwitterhaften Gegenwart. Der Pulverfabrikationsprozeß verliert täglich mehr an Bedeutung, und wird sich mit dem heutigen Urtheile schließen. In der politischen Welt machen nur die spanischen Nachrichten Sensation, und verstärken meine lezten Angaben über die trostlose Stellung der Christinos-Regierung. Nichtsdestoweniger werden täglich Offiziere von hier aus mit frankösischen Marschrouten von der ersten Militairdivision auf Pau und die spanische Gränze dirigirt. Der Grund der Entfernung des Generals Bernelle ist nicht allein in seinen militairischen Operationen, sondern auch in Verwaltungsmaaßregeln zu suchen. Die noch in Spanien befindlichen Offiziere der algierischen Fremdenlegion haben, wenn sie nicht aus Ueberdruß ausgeschieden, ein sehr glänzendes Avancement gemacht, welches ihnen jedoch weder eine angenehme Gegenwart, noch viel weniger eine gesicherte Zukunft erworben hat. Desto mehr Dekorationen des St. Ferdinandsordens sind ihnen zu Theil geworden, und man nennt einen jungen Unteroffizier von einer guten Familie aus Nordfrankreich, Bazaine, welcher in 1½ Jahren bis zum Kapitain und Ritter der Ehrenlegion und des St. Ferdinandsordens avancirte. Von deutschen Offizieren befindet sich ein Würtemberger, Hebich, als Kapitain, so wie ein badischer Offizier, Kapitain Cloßmann, daselbst. — Hier in Paris ist der Sommer wegen der vielen englischen Besuche sehr lebhaft. Die Statue des Generals Hoche in Versailles zieht auch manche Fremde an. Sie ist von Bronze, in Generals-Uniform der Republik, ein Mantel über die rechte Schulter, im bloßen Kopfe und langen Haaren nach damaliger Sitte; der Gesichtsausdruk ist edel, die Stellung plastisch schön, nur verliert sie in einer Seitenanschauung. Die Inschrift ist kurz, kühn und dem Ehrgeize der Nation schmeichelnd. Bei weitem minder gelungen ist die etwas theatralische Reiterstatue Ludwigs XIV im Schloßhofe zu Versailles. — Das Nationalmuseum ist noch immer nicht eröfnet, so wie selbst der Schloßbau nach der Gartenseite zu noch unvollendet. — Beranger ist nach dem Leichenbegängnisse Carrels wieder nach Fontainebleau zurükgekehrt, wo er eine bescheidene Wohnung bezogen, während sein Buchhändler Levrault einer der reichsten Geschäftsleute seiner Art geworden ist. — Die Revue du Nord hat, nachdem Hr. Boulet ein bedeutendes Kapital zugesezt, gänzlich aufgehört zu erscheinen, und Dr. Spazier, einer der früheren Mitredakteure, hat Paris verlassen, um in London sein litterarisches Heil zu versuchen. Möge ihm der brittische Boden ergiebiger seyn! Eben so wird die Balance von Börne nicht mehr fortgesezt, wobei das hiesige, so wie das deutsche Publikum auch nichts verlieren, da die lezte Nummer, die ohne einen Artikel von Börne erschien, die größten Mittelmäßigkeiten darbot. Inzwischen erscheint der deutsche Geächtete mit mehr oder minder langen Zwischenräumen fortwährend. Heine beendet in diesem Augenblik seine Memoiren bis zur Julusrevolution, gedenkt dieselben jedoch für spätere Zeiten zum Druk aufzubewahren.

* * * Paris, 12 Aug. Die Ereignisse jenseits der Pyrenäen sind im höchsten Grade bedenklich, und nehmen eine noch gefährlichere Wendung, als selbst diejenigen vorhergesehen, welche die vom Madrider Kabinette neuerdings befolgte Politik als schädlich, die Rathschläge der hiesigen Regierung als unbesonnen darstellten. Zwar verlangen die Junten nur eine revidirte Konstitution von 1812; was die Junta von Saragossa insbesondere betrifft, so will man wissen, daß San Miguel eine confidentielle Mittheilung nach Madrid gesandt habe, um anzudeuten, daß er im Interesse des Thrones handle. Allein es bleibt doch in Frage gestellt, ob die Häupter der Junten die Bewegung im Zügel halten können. Die hiesige Regierung mußte durch den Telegraphen schon seit einigen Tagen die Begebenheit kennen, allein sie eröffnete das Geheimniß erst gestern Abend, nachdem mehrere Bankiers durch Kouriere unterrichtet waren. Bei Hofe herrschte seit einigen Tagen eine traurige Stimmung. Der König und seine Minister müssen es beklagen, daß die französische Diplomatie eine so bedenkliche Niederlage erlitt. Anstatt sich endlich durch Erfahrung belehren zu lassen, scheint das hiesige Ministerium geneigt, in Madrid die Fortsezung derselben Politik anzuempfehlen. Die Instruktionen des Grafen Rayneval scheinen dahin zu zielen, daß er um jeden Preis in solchem Sinn verfahre. — Don Carlos zieht von den lezten Ereignissen schwerlich Nuzen. Die revolutionirten Truppen würden gegen ihn vorrüken, wenn er nach Madrid aufzubrechen versuchte; er sieht wohl nur den Ereignissen zu. Was die franz. Kooperation betrift, so nimmt man die bisherigen Entschlüsse vermuthlich nicht zurük. — Die lezte Note des Herzogs von Montebello macht keinen guten Eindruk; alle Journale, mit Ausnahme des Journal des Débats, erklären sich gegen solchen Ton, und selbst an der Börse sind die Stimmen getheilt. — Einige versichern, der hiesige Hof erwarte die baldige Herkunft eines konstitutionellen Thronerben, welcher die Bekanntschaft der jüngsten franz. Prinzessin machen würde, falls der König von Neapel um die Hand der Prinzessin Marie anhalte, worüber noch nichts Bestimmtes verlautet. So viel kann man als gewiß ansehen, daß Hr. v. Sebastiani, vormals mit einer Mission nach Neapel in Familienangelegenheiten beauftragt, nicht in so schlimmen Verhältnissen zu Sr. sicilianischen Maj. stehe, als hiesige Blätter durch ihre abenteuerlichen Anekdoten beweisen möchten; auch läßt sich verbürgen, daß Hr. v. Sebastiani weder wirklich noch vorgeblich so krank ist, als man in hiesigen Korrespondenzen dem deutschen Publikum versicherte. Hr. v. Sebastiani war beim Feste in Trianon zur Tafel, und der König von Neapel begegnete ihm mit Auszeichnung. — Es bestätigt sich, daß Hr. v. Lubezki, welcher vor ungefähr 2 Jahren herkam, um für Rußland im Namen Polens eine Schuld zu verlangen, und hierin ohne Erfolg blieb, vom Petersburger Hofe abberufen worden ist. Man spricht viel von der Sendung des Hrn. v. Nowosilzoff, und man gibt vor, er sey des Hrn. v. Lubezki persönlicher Feind. — Hr. Fränkel vom gleichnamigen Hause zu Warschau, seit vielen Jahren in London mit bedeutenden Finanzverhältnissen beauftragt, ist vor einigen Tagen in Paris angekommen. Nachschrift. Die spanischen Fonds sind heute bis 50 gewichen, und dann bis 51 in die Höhe gegangen; die Baisse entstand durch den Artikel im Journal de Paris, die Hausse durch

Digitized by Google

Nachrichten aus Madrid vom 6, wonach, wie man versichert, das Ereigniß nicht so bedeutend, und die Ruhe vollkommen hergestellt gewesen wäre. Dennoch glaubt man, die Königin werde die Konstitution von 1812 annehmen. Bestimmter scheint, daß bereits einige neue Kooperationstruppen über die Pyrenäen vorgerükt sind, und daß General Harispe hinlängliches Geld, angeblich aus Spanien, erhielt, um mehreren tausend Mann Handgeld zu geben. Die Intervention im innern Spanien gilt bis jezt für unwahrscheinlich.

Niederlande.

Brüssel, 11 Aug. Die Prinzen von Sachsen-Coburg sind vorgestern nach dem Lager von Beverloo abgereist. — Es heißt, daß General Evain seinen Posten als Kriegsminister niederlegen, und den Obristen Willmar zum Nachfolger erhalten werde.

Italien.

Durch Edikt vom 30 Jul. hat die Regierung von Modena die Quarantaine für Personen und Waaren, die aus Gegenden kommen, wo die Cholera herrscht, von acht auf vierzehn Tage ausgedehnt.

Deutschland.

Kissingen. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland, welchen Se. Maj. der König gleich nach dessen Ankunft in Kissingen durch den Flügeladjutanten Generalmajor Frhrn. v. Zweibrücken bekomplimentiren ließ, stattete am 12 Aug. bei Sr. Majestät in Brückenau seinen Besuch ab, und kehrte Abends nach Kissingen zurük.

Coburg. Da wir, dem Vernehmen nach, die Nürnberg-Bamberger Eisenbahn nicht durch unser Land erhalten werden, nachdem die wichtige Verbindung dieser Städte mit der Elbe und Weser jezt über Leipzig durch die Magdeburg-Leipziger Bahn hergestellt wird, so spricht man davon, daß unsre Regierung mit der zu Meiningen sich dahin vereinigen wolle, eine Zweigbahn aus dem gewerb- und produktenreichen Thüringer-Walde an die Nürnberg-Bamberg-Leipziger Bahn zu bauen, um dadurch von jener höchst bedeutenden Handelsverbindung nicht abgeschnitten zu werden.

* Leipzig, 12 Aug. An der Eisenbahn wird rüstig gearbeitet, und in Kurzem der erste Dampfwagen erwartet. Wenn man aber die Arbeiten selbst sieht, und wie viel auf der bis jezt in Angrif genommenen Streke noch zu thun bleibt, so begreift man nicht, wie selbst bis Ostern auch nur das fertig werden sollte, was bis Michaelis versprochen ward. — Ein sehr verdienstliches, den Begründern die höchste Ehre machendes Unternehmen ist jedenfalls der Verein für entlassene Sträflinge. Leider können wir keinen besondern Erfolg seiner Bestrebungen erwarten. Schon daß auf dem bekannt gemachten Verzeichnisse der Vorstände seiner einzelnen Zweige uns überall nur die Namen der ersten Mitglieder der Civilbehörden begegnen, erwekt die Befürchtung, daß Viele sich nur aus Respekt vor den hochstehenden Begründern angeschlossen haben, und daß denn, wie frühere Erfahrungen mit andern Vereinen gezeigt haben, keine eifrige und ausdauernde Wirksamkeit zu hoffen ist. Dann ist aber auch eine zu große Verachtung gegen die entlassenen Sträflinge unter dem Volke verbreitet, größer wahrlich als gegen das Verbrechen selbst. Gleichwol sind gesunkene und durch Buße zur Besserung geführte Menschen nur dadurch auf dem Pfade des Guten zu erhalten, daß man ihnen Selbstachtung und Hofnung erhält. Sind sie noch schwach, so erfordern sie eine Behandlung von Seite ihrer nächsten Umgebungen, ihrer Dienst- und Lehrherren, die zwar streng und ernst, aber dabei von Liebe geleitet, aufmerksam zügelnd und doch wieder wohlwollend aufmunternd, mit Geduld, Sorgfalt und Eifer für Menschenwohl und Christenpflicht begleitet ist. Aber besizen viele Dienstherren die Vereinigung dieser Eigenschaften? Wie ist da zu helfen?

Göttingen, 10 Aug. In der verflossenen Nacht verschied dieselbst in seinem achzigsten Jahre der Geheime Kabinetsrath Rehberg. Hannover und Deutschland verlieren an ihm einen ihrer edelsten Bürger, welchem das Vaterland über Alles ging, die Welt einen Schriftsteller, dessen Werke von der reichsten wissenschaftlichen, künstlerischen und politischen Bildung, dem scharfen richtigen Blik, der feinen Beobachtungsgabe, dem klassischen Geschmak und vor Allem von der edelsten Gesinnung ihres leider nun entschlafenen Urhebers bleibendes Zeugniß geben werden. (Hannov. Zeit.)

Preußen.

Berlin, 5 Aug. In diesem Augenblik ist die wichtige Veränderung, die durch den Krankheitszustand des verehrten Kriegsministers, General-Lieutenant v. Witzleben, im Ministerium bevorsteht, ein Gegenstand des allgemeinen Interesses. Wie man erfährt, so sind bei der höchsten Stelle drei in großer und allgemeiner Achtung stehende Männer, nemlich der General-Lieutenant außer Dienst, v. Boyen, der General-Lieutenant und kommandirende General des fünften Armeekorps, v. Grollmann, und der Generalmajor, Brigadier der Kavallerie und erster Adjutant des Kronprinzen, Graf von der Groeben, im Vorschlage zu diesem Posten. (H. C.)

Oestreich.

Der Gazzetta di Zara zufolge war die Cholera auch in Dalmatien ausgebrochen, und bedrohte die Stadt Zara. Am 27 Jul. erließ der Erzbischof von Zara und Metropolit Dalmatiens, Hr. v. Nowacke, einen Hirtenbrief, worin er von der strengen Beobachtung der Fasten dispensirt und Gebete vorschreibt.

Börsen-Nachrichten.

London, 10 Aug. Kons. 5Proz. 91¼; Cortesbons 34; portugiesische 77; brasilische 88½; columbische 27; mexicanische 52.

London, 11 Aug. 5 Uhr. (Durch Estaffette.) Kons. 5Proz. 91; Cortesbons 32½; portugiesische 75½.

Paris, 12 Aug. Konsol. 5Proz. 108, 70; 5Proz. 79, 90; neapol. Fonds 100, 40; portugiesische 44⅝; span. akt. Schuld 5¼; passive 9⅝.

Amsterdam, 12 Aug. Integr. 56; 5proz. Cert. 103 5/16; Kanf. 21 7/16; 4½proz. Synd. 98; 3½proz. 80⅛; Ardoins 53; russ. Inscr. 68¾.

Frankfurt a. M., 15 Aug. 5proz. Met. 103⅞; 4proz. 99⅞; 3proz. 75 5/16; Bankaktien ex div. 1626; holl. Integrale 55⅜; span. Aktivschuld 30.

Hamburg, 11 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103⅛; 3proz. 74½; Bankaktien 1350; preuß. Prämienscheine 122¾; russ. 5proz. engl. Anl. 105⅞; poln. neue Loose 154½.

Wien, 13 Aug. 5proz. Metall. 104; 4proz. 100; 3proz. 75⅛; Bankaktien 1358; 1834er Loose 114¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber den deutschen Zollverein.

In der preußischen Staatszeitung liest man folgenden, mit D. unterzeichneten Artikel: „In der historisch-politischen Zeitschrift von L. Ranke, II. Bd. 3tes Heft, erschien im vorigen Jahre ein L. K. (Kühne) unterzeichneter Aufsaz über den deutschen Zollverein. Der Ideengang in diesem Aufsaze war folgender: Der deutsche Zollverband umfaßte im Jahr 1834 nach jenem Aufsaz 7883,^{67} geographische Quadratmeilen mit 23,086,513 Köpfen. Es kan nicht verkannt werden, daß die Erweiterung des freien Marktes, die Hinwegräumung der dem weitesten Vertrieb der gegenseitigen Erzeugnisse entgegenstehenden Hindernisse, der Industrie wesentliche Vortheile gewähren, und so müssen Handel und Gewerbe in Preußen, Bayern, Würtemberg und allen Vereinsstaaten gewinnen, wenn der Markt von 5062 Quadratm. mit jezt 13,510,030 Einwohnern für Preußen, 1487,^{269} Quadratm. und 4,191,178 Einw. für Bayern, 385,^{349} Quadratm. und 1,649,319 Einw. für Würtemberg ꝛc. sich auf 7883,^{67} geographische Quadratm. und 23,086,513 Menschen erweitert. — Dagegen frägt sich in finanzieller Beziehung, ob die einzelnen Staaten nicht dadurch verlieren, daß dem Einfuhrzoll alle die Einfuhren entfallen, welche bisher aus demjenigen Theile des Auslandes eingingen, der sich jezt in Vereinsland verwandelt; daß der Ausfuhrzoll ebenfalls wegfällt für die Artikel, welche früher nach dem Auslande, jezt nach dem Vereinsland ausgehen; daß auch der Durchgangszoll sich in dem Verhältnisse vermindert, wie des Auslandes weniger, des Inlandes mehr wird. — Der Einwand ist an sich richtig; aber einmal ist der Verlust kein einseitiger, sondern ein allseitiger, er trift alle Vereinsstaaten, und wenn ein Verlust eintritt, so trift er die landesherrlichen Kassen, der dem Verluste gegenüberstehende Vortheil nicht fremde Staaten, sondern die Einwohner der Vereinsstaaten, so daß, um den Betrag dieses Verlustes ihre Steuerfähigkeit sich in anderer Beziehung erhöht, also eventualiter in anderer Weise erhoben werden könnte. Ferner aber ist die wichtigste Betrachtung dieses möglichen Verlustes schon nach den im Anfang erwähnten Zahlen der Eingangszoll. Vom Eingangszoll treffen 85 Prozent Zuker, Kaffee, Wein, Tabak, die andern Materialwaaren, Baumwollen-, Wollen- und Seidenwaaren; fast 43 Prozent sind Zuker und Kaffee allein. Bei allen diesen meist aus weiter Ferne kommenden Waaren ist kein erheblicher Verlust anzunehmen; vielleicht am meisten noch bei den Baumwollengeweben, in Betref deren die sächsischen Manufakturen begünstigt sind. Indessen bleiben für Baumwollengewebe 4½ Prozent; und überall haben die Kalkulationen, die in der preußischen Verwaltung angestellt worden, nicht auf ein solches Resultat geführt, welches dieses etwanigen finanziellen Verlustes wegen das Eingehen auf die Vereinigungen im Wesentlichen hätte bedenklich finden lassen. — Eine fernere finanzielle Bedenklichkeit gegen den Zollverein ist folgende: Die Theilung des Gesamt-Einkommens erfolgt nach der Kopfzahl. Wenn nun in einem der Vereinsstaaten von einem oder dem andern versteuerten Artikel verhältnißmäßig mehr konsumirt wird, als in dem andern, so trift diesen Staat durch die Vereinigung ein Verlust; er muß an eine andere Staatskasse etwas von dem abgeben, was nach dem in seinem eigenen Lande gewesenen Verzehr seinen Kassen allein gebührte. Wird im preußischen Staate z. B. nach Landessitte verhältnißmäßig mehr Kaffee getrunken, als in Bayern, so partizipirt Bayern an der Zoll-Einnahme aus Kaffee, wenn die Einnahme nach der Kopfzahl getheilt wird, verhältnißmäßig zu viel und Preußen zu wenig. Es ließ sich das Gewicht dieses finanziellen Bedenkens vor dem Abschluß aus statistischen Daten nicht ermitteln; es war aber der preußischen Verwaltung würdig, deshalb die große Maaßregel, wie sie im Ganzen erschien, nicht aufzugeben. Denn lediglich finanziell betrachtet, liegt in dem Zollverein gegen oben erwähnte, mögliche Verluste, ein wesentlicher Vortheil. Die Kosten der Gränzbewachung steigen natürlich mit der Länge der Gränzlinie, und stehen im geraden Verhältniß mit der Dichtigkeit der Bevölkerung, so daß caeteris paribus eine Gränzmeile in einer bevölkerten Gegend zu deken mehr kostet, als in einer sparsamer bevölkerten. Hätte der preußische Staat im Jahr 1819, ehe der Zollverband bestand, mit seinen etwas über 5000 Quadratmeilen ein vollständiges Quadrat gebildet von 71 Meilen Grundlinie, so waren viermal 71 d. h. 281 Meilen zu bewachen. Seine Gränzlänge betrug aber 1073 Meilen. Nach dem Zollvereine betrug aber 1831 die Gränzlänge aller, mehr zusammenliegender Vereinsstaaten 1206 Meilen. Von diesen fielen auf Rechnung Preußens 692 Meilen statt der früher zu bewachenden 1073, so daß sich also eine namhafte Ersparniß an den Gränz-Bewachungskosten herausstellt. Die Differenz von 1073 und 692 ist 381; rechnet man die Kosten der Gränzbewachung pro Meile 2000 Rthlr., so ist dis eine Ersparung von 762,000 Rthlr. jährlich! Es schien nothwendig, den Hauptinhalt jenes Aufsazes hier voranzustellen, wenn gleich freilich nur in kürzester Andeutung, da der Raum weder die weitere Ausführung der Hauptgedanken gestattet, noch die nähere Berührung vieler an sich sehr wichtiger Nebenpunkte, als Ausgleichungssteuer zwischen einem Vereinsstaate gegen den andern bei verschiedenen Besteuerungssäzen, geschichtliche Ausführung wie nach und nach die einzelnen Staaten dem Verbande hinzutraten u. s. w. Wie Vieles und auch Gutes über den deutschen Zollverein erschien, so ward es doch sehr bald allgemein anerkannt, daß bei der Klarheit der sachgemäßen Darstellung, der übersichtlichen und geistreichen Auffassung und Schilderung der Verhältnisse dem oben bemerkten Aufsaze in der Litteratur über den deutschen Zollverein einer der ersten Pläze gebühre. Um so mehr müssen wir dem Verfasser danken, daß jezt ein neuer Abdruk jenes Aufsazes erschienen ist (Berlin, Duncker und Humblot), der in kleineren Lettern diejenigen Anmerkungen, Zusäze, Veränderungen enthält, welche seit dem Jahr 1831 bei weiterer Ausdehnung und Fortbildung des deutschen Zollvereins sich ergeben haben. Es sind seit 1834 dem Verbande neu hinzugetreten: das Großherzogthum Baden, das Herzogthum Nassau, das landgräflich Hessen-Homburgsche Oberamt Homburg, die freie Stadt Frankfurt nebst deren Gebiet. Die Prinzipien, nach denen die Abschlüsse erfolgten, sind im Ganzen wie früher; nur bei der freien Stadt Frankfurt mußten in Bezug auf den Vertheilungsmaaßstab einige Modifikationen eintreten, da die Einwohnerschaft desselben zu ⅓ seiner Gesamtbevölkerung einer großen notorisch reichen Handelsstadt angehört.

Digitized by Google

— Die oben erwähnten gegen den Zollverband in finanzieller Beziehung erhobenen Bedenken haben sich nach dem Anschlusse jener neuen Vereinsländer nach der Erfahrung der lezten zwei Jahre, namentlich in Bezug auf Preußen, nicht widerlegt. Bei der Durchgangssteuer allein (S. 50) erscheint für Preußen ein nicht unerheblicher Verlust; auch bei den Eingangs-Abgaben, den Konsumtionssteuern (S. 53) ist Verlust. Wenn sich indessen aus der Erfahrung dieser ersten Jahre, in denen bei Einleitung einer ganz neuen, so großen Maaßregel noch Vieles zu ordnen, zu reguliren bleibt, noch keineswegs ein irgend sicherer Schluß für die Zukunft ziehen läßt, so ist entschiedener Gewinn bei der Gränzbewachung, wenn dieser auch eben wegen der kompakteren Gestalt der vereinigten Staaten und gestiegener Dichtigkeit der Bevölkerung in genauer Zahl in der Wirklichkeit sich nicht ganz so hoch herausstellt, als man ihn nach den oben aufgestellten theoretischen Säzen allein zu berechnen versucht seyn möchte. Immer aber dürfte hier noch erheblicherer Gewinn verbleiben, als 1853 veranschlagt werden konnte; denn die ganze Gränzlinie der jezt vereinigten Staaten beträgt nunmehr nur 1064 Meilen; — während die Gränzlinie des preußischen Staates allein mehr, nemlich 1073, ausmacht. Auf den preußischen Antheil treffen zur Gränzbewachung nur 580 Meilen, also gegen die ursprünglichen 1073 weniger 493. Ganz entschieden vortheilhaft und in großen Zügen günstig sind die notorischen Erfolge des Zollvereins für Belebung der Industrie und innern Gewerbsamkeit für alle Vereinsstaaten. Der Bund umfaßt jezt ein Areal von 8252,71 Quadratmeilen mit mehr als 25 Millionen Einwohnern. Für den preußischen Staat allein ist der Markt erweitert, der Fläche nach vollkommen wie 5 : 8; der Bevölkerung nach beinahe wie 1 : 2; genauer wie 100 : 184. — Bei den übrigen Vereinsstaaten stellt sich die Berechnung der Erweiterung des Marktes natürlich noch viel bedeutender. — Wer nur den guten Willen bewahrt hat, bemerkt der Verfasser mit Recht, muß in dieser Beziehung durch die notorischen Erfolge bekehrt werden. — Die Ueberzeugung dringt je mehr und mehr durch alle Stände, und bis zu den geringsten Gewerbtreibenden, daß der deutsche Zollverein eine große Wohlthat war und ist für Belebung der Industrie und des Verkehrs.

Eisenbahn von Lyon nach Marseille.

* Lyon, 8 Aug. Die Vorarbeiten zur Anlegung der Eisenbahn zwischen Lyon und Marseille sind beendet, und das Urtheil der Ingenieurs ist dahin ausgefallen, daß es in jeder Beziehung vortheilhafter sey, sie auf dem linken als auf dem rechten Ufer anzulegen, und zwar aus folgenden Gründen. Die schon auf den ersten Anblik entstandene Meynung, daß die weitere Entfernung der Alpen, der östlichen Wasserscheide, eine sanftere Abdachung, ausgedehntere Ebenen und ruhigere Flüsse zur Folge habe, die Nähe der Auvergne hingegen, als westliche Wasserscheide, dem rechten Ufer schroffere Abdachungen, wildere Waldwasser und geringere Ebenen verleihe, bestätigt sich vollkommen bei näherer Untersuchung. Hier wechseln nemlich die gewöhnlich tiefen Ebenen mit Plateaux, die sich über 10 bis 20 Metres schnell ansteigend über die Rhone erheben, oder mit jähen, bis zum Flusse vorspringenden Felsen. Die Nebenflüsse und Gießbäche führen eine so beträchtliche Masse Kies in den häufigen Ueberschwemmungen mit, daß man nur durch bedeutende Erhebungen oder sehr tiefe Gräben eine Eisenbahn schüzen könnte. Außerdem sind die auf dem rechten Ufer gelegenen Städte und Dörfer fast alle auf der einen Seite an steile Felsen gelehnt, auf der andern von der Rhone bespült, so daß man ohne Zerstörung einer Menge Baulichkeiten den Weg nur in kostspieligen Durchbrüchen oder durch das Bett des Flusses führen könnte. Da aber alle Handelsorte auf der linken Seite des Stromes liegen, so sind auch hier weitere Verzweigungen der Eisenbahn, schon der breiten Ebenen wegen, möglicher, als auf dem entgegengesezten Ufer. Gewährt nun auch in militairischer Hinsicht die rechte Seite keinen Vortheil, da bei dem Besize des linken Ufers von Seite des Feindes, diesem die partielle Zerstörung der Bahn ein Leichtes ist, so ist nicht abzusehen, warum man das rechte Ufer wählen sollte, wenn auch die Kosten gleich wären. Bei spezieller Vergleichung der auf beiden Ufern möglichen Eisenbahnen zeigt sich aber: 1) daß die rechts gelegte Bahn um 9000 Metres länger seyn müßte, da die Abweichungskurven oft einen Radius von 500 Metres haben; 2) daß die Abhänge des rechten Ufers, obgleich sie nicht über 0,005 auf den Metre zählen, doch beträchtlicher, als die des linken Ufers sind; 3) daß die nöthigen Aufschüttungen und Abtragungen gleichfalls beträchtlicher wären, und wegen der Passagen bei Givors, Roche Molle, St. Pierre de Bœuf, Tournon, St. Georges, St. Etienne des Sorts, Roquemaure und Villeneuve, die Durchgrabungen auf dem rechten Ufer 5309 Metres mehr betragen würden; 4) ohne der 20,000 Metres Deichbau zu gedenken, welche die rechts gelegte Eisenbahn erforderte, würde man an zehn Orten den Dammweg durch das Flußbett machen, und eine Menge Gebäude zerstören müssen; 5) würden diese Deiche wegen des fortwährenden Anstürmens der Flußwasser eine kostspielige Unterhaltung erfordern; 6) würden die über die Nebenflüsse nöthigen Brüken, obgleich ihre Anzahl auf beiden Seiten dieselbe ist, dennoch auf dem rechten Ufer gegen die Folgen der Ueberschwemmungen durch Nebenwerke und Verlängerungen gesichert werden müssen; 7) würde die große Anzahl der Gießbäche eine Menge kleiner Brüken, und weil deren Wasser das Erdreich weg- und anschwemmt, Mauern und Graben erfordern, die dennoch in kurzer Zeit vom Sande über- und verschüttet werden möchten. So würde diese auf die Seite der Ardennen verlegte Bahn nach dem geringsten Anschlage die Kosten des anderen Wegs um 7,250,000 Franken übersteigen.

Großbritannien.

Am 3 Aug. wurde, wie schon erwähnt, im Unterhause die Bill wegen Aufhebung der bürgerlichen Unfähigkeiten, womit die Juden in Großbritannien noch behaftet sind (Jewish Disabilities' Bill), zum zweiten Male verlesen. Der Schazkanzler, Hr. Spring Rice, stellte den Antrag dazu. Sir Robert Inglis protestirte heftig dagegen, daß man sich mit einer Maaßregel von solcher Wichtigkeit so nahe am Schlusse der Session beschäftige; die Wirkung dieser Bill werde es seyn, daß das Land „entchristet" werde (to unchristianise the country); auch wolle er sich deßhalb der Maaßregel widersezen, soweit nur seine Kräfte reichen. Der Redner wollte im Allgemeinen nichts von dem Projekte, die Juden zu einer christlichen Gesezgebung zuzulassen, und eben so wenig etwas von dem in

Digitized by Google

der Bill aufgestellten Emancipationsmodus wissen. Er verlangte demnach die Aussezung der zweiten Verlesung der Bill auf sechs Monate (d. h. die Verwerfung). Obrist Sibthorp war der Meynung, es sey fast unmöglich, daß ein Minister der Krone eine solche Maaßregel bei einem so wenig besezten Hause betreiben wolle, und hielt es für seine Pflicht, den namentlichen Aufruf zu fordern, dessen Vorname die Anwesenheit von vierzig Mitgliedern ergab. Der Schazkanzler bemerkte, er habe auf das Verlangen seines ehrenwerthen Freundes und Opponenten die Maaßregel schon mehreremal verschoben, und sey deßhalb erstaunt, daß sein ehrenwerther Freund sich darüber beschwere, daß sie nun vor einem so dünn besezten Hause vorgebracht werde. Er stellte es in Abrede, daß irgend etwas in der Maaßregel enthalten sey, was dem Geiste der christlichen Religion widerstrebe. Das Haus habe zweimal schon den Grundsaz der Bill sanktionirt, und eine sehr ansehnliche Zahl von Petitionen zu Gunsten derselben sey von vielen großen Städten an das Haus gerichtet worden. Sein ehrenwerther Freund habe gesagt, daß die Juden eine von der englischen Nation abgesonderte Nation seyen; allein was habe sie dazu gemacht? die barbarische Politik, welche gegen sie befolgt worden sey. (Hört! Hört!) Er aber nun wünsche sehnlich (he was anxious), daß sie in England ihr Vaterland und ihre Heimath finden, und auf die gleiche Stufe gestellt werden, wie des Königs übrige Unterthanen. Man habe sich beschwert, daß sie ein abgesondertes Volk seyen; aber es seyen ja auch besondere (ausschließende) Gesezе gegen sie erlassen worden. Aus diesen Gründen hoffe er, daß das Haus die zweite Verlesung der wünschenswerthen Bill genehmigen werde. Hr. Forster meynte, jeder Versuch, die Juden der christlichen Bevölkerung Englands einzuverleiben, werde sich im höchsten Grade illusorisch erweisen; die Juden würden sich wohl niemals dazu verstehen, aus London ihr neues Jerusalem zu machen. Hr. W. Roche wünschte lebhaft, daß die Bill angenommen werde; welches Loos sie aber auch in diesem Hause oder sonst wo treffen möge, den Ministern würde ihre standhafte Sorge, die Sanktion dieses großen Grundsazes durchzusezen, stets nur die höchste Ehre bringen. Nach Hrn. A. Trevor, der es wieder beklagte, daß eine so wichtige Bill in einem so dünnen Hause vorgebracht werde, trat Hr. Benett auf, um die Bill mit Wärme zu unterstüzen; die Juden seyen eine eben so achtbare, gute und loyale Klasse von Leuten, wie irgend eine andere Klasse der Unterthanen Sr. Majestät. Hr. Finch widersezte sich der Bill. Hr. Potter behauptete, die Zeit sey noch nicht gekommen, wo die bürgerlichen Unfähigkeiten der Juden aufgehoben werden könnten. Hr. Hardy forderte den sehr ehrenwerthen Gentleman (Spring Rice) auf, wohl zu bedenken, was er zu thun im Begriffe sey. Die jüdische Nation habe das Mißfallen Gottes auf sich geladen, und auch die englische Nation könnte von der Hand der Vorsehung gestraft werden, wenn das Haus durch die Annahme einer solchen Maaßregel Gott beleidige (dishonoured God)! Hr. Rundle bemerkte darauf, er werde die Bill unterstüzen, denn er betrachte sie gegründet auf das wahrhafte Prinzip des Christenthums, auf die Liebe. (Hört! Hört!) Nach den HH. Plumptre und Borthwick, welche unter dem wiederholten Rufe: Zur Abstimmung! gegen die Motionsprachen, erhob sich noch Hr. Brotherton. Er erklärte es für die höchste Ungerechtigkeit, einen Menschen, welcher seine Zeit und seine Talente auf die Erfüllung seiner Pflichten in der Gesellschaft verwandt habe, seiner bürgerlichen Rechte blos aus dem Grunde zu berauben, weil er sich zu einer von dem Glauben seiner Mitbürger verschiedenen Religion bekenne; die Bill könne vielleicht den selbstsüchtigen Ansichten ehrgeiziger Leute feindlich seyn, sie sey aber nicht verlezend für die christliche Religion. Bei der Abstimmung des Hauses erklärten sich dann 39 Stimmen für, 22 gegen den ministeriellen Antrag.

* London, 9 Aug. Die Debatten, welche Hr. Robinson wegen des preußischen Zollvereins zu veranlassen versprach, scheinen wohl für diese Session abgestellt zu seyn. In Bezug auf unsre diplomatischen Verhältnisse hat — während die Wellingtons, Aberdeens, Mahons und selbst die Londonderry's ein kluges Stillschweigen beobachten — Hr. Maclean mehrere Plänkeleien im Unterhause veranlaßt, die aber zu nichts weiterem geführt haben, als zu einer Erklärung Palmerstons, daß in den Kämpfen, an denen unsre Schiffe und Seesoldaten an der spanischen Küste Theil genommen, wir nicht als kriegführende Macht, sondern als Verbündete der spanischen Regierung aufgetreten seyen; und daß selbst wenn irgend eine andere Macht auf ähnliche Weise die Sache des Don Carlos ergriffe, wir auf spanischem Boden gegen eine solche kämpfen könnten, ohne darum mit ihr nothwendig in Krieg verwikelt zu werden. — Evans scheint noch immer krank, und seine Legion ihrer Auflösung nahe, obgleich man fortwährend für dieselbe hier wirbt, und zwar jezt unter der ausdrüklichen Bedingung, daß der Anzuwerbende im Voraus erkläre, ob er auf ein oder zwei Jahre in den Dienst treten wolle. — O'Connell, welcher London gleich nach der lezten Abstimmung über die irische Zehntenbill verließ, und zwar in Folge des gefährlichen Zustandes seiner Frau, welche er kaum noch am Leben zu finden gehoft, hat troz dieses häuslichen Unglüks, welches ihm, der selbst von seinen Feinden in seinen häuslichen Beziehungen als ein vortreflicher Mann anerkannt ist, sehr niederschlagend seyn muß, doch keinen Augenblik verloren, um die Bewegung in Irland in vollen Schwung zu bringen. Er ist in dem Nationalverein erschienen, welcher bei jeder Sizung von allen Seiten her bedeutenden Zuwachs erhält, und hat in einer feurigen Rede alles aus einander gesezt, was Irland in der jezigen Lage der Dinge zu hoffen und zu fürchten habe, und was geschehen müsse, um „Gerechtigkeit" zu erlangen. Zwar erklärte er sich immer noch des Glaubens, daß es am Ende zur Auflösung der Union kommen müsse, wenn dieses Ziel erreicht werden solle; doch sey er entschlossen, mit dem jezigen Plan, eine gegen Irland freundlich gesinnte Regierung zu unterstüzen, einen vollständigen Versuch zu machen, ehe er wieder nach jenem lezten Mittel greifen wolle; besonders da er sich überzeugt fühle, daß die Rükkehr der Tories ans Staatsruder unmöglich sey. Wie sehr aber auch die Regierung von ihm so wie von Allen, die es mit Irland redlich meinen, Dank verdient, ersieht man unter Anderm aus den lezten Berichten von dort, aus welchen erhellt, daß nicht weniger als 63 Orangisten vor einem einzigen Gericht der Störung der öffentlichen Ruhe am 12 Jul. überwiesen und einige zu drei-, andere zu zweimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Dieses ist eine neue Erscheinung in Irland, und muß die heilsamsten Früchte tragen, indem sie auf einer Seite die ehemaligen Tyrannen des Landes

Digitized by Google

lehrt, daß auch sie sich vor dem Gesezе beugen müssen, und auf der andern, das so lange unterdrükte katholische Volk allmählich überzeugt, daß Gesezе und Rechtspflege zum Schuz und nicht zum Werkzeug des Druks bestimmt sind, — ein Glaube, zu dem es durch lange traurige Erfahrung nur zu sehr berechtigt gewesen, und welcher der Hauptgrund der gewaltsamen Auftritte war, welche jenes Land so lange zum Schauplaze des Schrekens machten. Freilich wird es noch lange dauern, bis dieser so verderbliche Glaube und mit ihm der Trieb sich selbst Recht zu verschaffen, gänzlich verschwinden wird, da die offene Parteianhänglichkeit der meisten Richter, die Parteilichkeit der Juries und die Gewissenlosigkeit der Zeugen, wo es nur immer einen Parteikampf betrift, erst hinweggeräumt werden müssen, ehe die Rechtspflege werden kan, was sie seyn soll. So z. B. wurde ein Rudel unbändiger Menschen neulich freigesprochen, welcher mit Waffen in der Hand ein Dorf angefallen, Alles vor sich zerstöre und zehn Häuser abgebrannt hatte; doch ist schon vieles gewonnen, daß ein Anfang gemacht ist. Damit aber das Land nicht zu bald zur Ruhe komme, hat sich wieder ein protestantischer Verein gebildet, welcher mit verändertem Namen eine zweite Auflage des Oranienvereins zu seyn scheint. — Im Parlamente dauert inzwischen der Konflikt zwischen den beiden Parteien, oder wie es leider nun einmal steht, zwischen den beiden Häusern fort; und das Unterhaus hat heute Abend wieder eine wichtige Maaßregel verworfen, weil das Oberhaus Veränderungen in derselben gemacht hat, welche den Grundsaz derselben zerstören. Es ist nemlich die Bill zur Verbesserung des Korporationsgesezes, in welchem sich praktisch mehrere Unbequemlichkeiten und Uebel gezeigt haben, die sich in der Theorie nicht hatten vorhersehen lassen. Während aber die Gemeinden alle Verbesserungen in dem Sinne jenes Gesezes selbst gemacht sehen wollen, will das Oberhaus dieselben nach dem Geiste beschränken, womit es jener Maaßregel selbst begegnet war. Nur fehlt es in diesem Augenblik an einer äußern Gewalt, um dasselbe, wie damals, nachgiebig zu machen, und das Unterhaus muß ihm also wohl für jezt das Feld lassen. In der Stempelbill hat das Oberhaus zwar keine Veränderung vorgenommen, weil solches eine Finanzsache betrift, und das Unterhaus sich deswegen hätte keine gefallen lassen. Aber die Lords haben doch die derselben während ihres Durchgangs durchs Unterhaus angehängte Bestimmung, daß alle Theilhaber an einer Zeitung ihre Namen bei einer Behörde eingeben müßten, verworfen. Die Debatte hierüber wurde zwischen den Lords Londhurst und Melbourne mit ungeziemender Persönlichkeit geführt, und von beiden Seiten auf Hrn. Walter Rüksicht genommen, dem man troz seines Läugnens, immer noch für einen der Haupteigenthümer der Times hält. Auch fiel es auf, daß Lord L. den Beifall der Radikalen zu erschleichen suchte, indem er sich geneigt zeigte, die ganze Zeitungsstempelgebühr hinzugeben; weswegen auch Lord M. fragte, ob dessen Partei diese Ansicht mit ihm theile, worauf er aber keine Antwort erhielt. Da das Unterhaus die verstümmelte Bill in Rüksicht auf seine Gerechtsame nicht annehmen wird, so wird die Regierung sich genöthigt sehen, demselben eine andere, ohne die verworfenen Klauseln vorzulegen, und wenn es sie angenommen hat, auch die Zustimmung des Oberhauses erhalten, welche aber die Schließung des Parlaments ein wenig verzögern dürfte. — Die Beerdigung des Hrn. Rothschild war eine auffallende Erscheinung. Kaum hätte das Begräbniß eines Monarchen einen größern Zusammenlauf verursachen können; aber im Zuge selbst, wie bei den Zuschauern herrschte der größte Anstand, und was man von allen Seiten sah und hörte, bewies, daß der Verstorbene wirklich in hoher Achtung stand. Unter einem rauhen Aeußern verbarg er ein vortreffliches Herz, und unterstüzte vielleicht mehr Unglükliche, als irgend einer seiner Zeitgenossen. Der Rabbiner selbst sagte, daß er ihm selbst Tausende für diesen edlen Zwek anvertraut habe. Aber Jude oder Christ machte hierbei keinen Unterschied; und kam ein Bekannter für eine Kollekte zu ihm und versicherte, es sey für einen guten Zwek, so war seine Hand offen. So soll er noch kurz vor seiner Abreise nach Frankfurt 50 Pfund für den Bau einer Kirche gegeben haben. Seine Gattin und Kinder folgen hierin seinem schönen Belspiele.

Italien.

† * Rom, 6 Aug. Einiges Aufsehen erregte hier das Schreiben aus Rom vom 20 Jun. im Journal des Débats über die Verhaftung und den Prozeß Don Pietros, Sohns des Fürsten Canino. Da die Allgemeine Zeitung vom 23 v. M. diese Version des genannten Blattes ebenfalls aufnahm, so bin ich beauftragt, das Ganze als eine gänzliche Entstellung der Wahrheit zu erklären. Was von einem bei seiner Verhaftung angeblich vorgekommenen Abschießen eines oder mehrerer Feuergewehre gesagt wird, ist als reine Erfindung zu betrachten. Die Verwundung des jungen Fürsten rührt von der Erbitterung der Karabiniers her, welche, als sie ihren Offizier ermordet und einige ihrer Kameraden verwundet sahen, ihn zu Boden warfen, indem er sich nicht gutwillig verhaften lassen wollte. Die Geschichte hatte Anfangs großes Aufsehen erregt; doch wie alle solche Begebenheiten in Rom schnell der Vergessenheit übergeben werden, so auch diese. Ich halte jedoch für meine Pflicht, zur Ehre der jungen Männer beizufügen, daß manche Gerüchte, die man früher über das Betragen der beiden Brüder verbreitet hatte, wenn nicht als ganz erfunden, doch als höchst entstellt sich darthun, und daß manche ihrer früheren Handlungen eher jugendliche Verirrungen, als Verbrechen zu nennen sind. — Durch ein Dekret der Inquisition vom 23 Jun., publizirt den 25 Jul., sind folgende Bücher verboten worden: 1) Philosophie des révélations, adressée à M. le professeur Lerminier, par A. Chabo, de Navarre (demselben, der kürzlich als ein so eifriger Vertheidiger der baskischen Provinzen auftrat). 2) La Maçonnerie, considérée comme le résultat des religions Egyptienne, Juive et Chrétienne. Par le F. M. R. de S. 3) Examen du Mosaisme et du Christianisme, par M. Reghellini, de Schio. 4) Parole di un Uomo dedicate al credente de la Mennais, de Harro Harring. 5) Au-delà du Rhin, par E. Lerminier etc. 6) Annali del Mondo ossia Fasti Universali di tutti i tempi, e di tutti i luoghi della terra etc. Corredati da prospetti generali e particolari, e da tavole alfabetiche degli Uuomi, e delle Cose pel cui mezzo il Libro diventa un Repertorio Enciclopedico Storico. 7) Il Codice della Fortuna. 8) De' Beneficii Ecclesiastici, Laicali, e Misti del Dott. di Legge D. Isidoro Carli. 9) Il velo rimosso da sulle tristi avventure del Rmo P. Giovanni da Capistrano ex-Generale di tutto l'Ordine de Minori. 10) Poesias Lyricas de Francisco de

Digitized by Google

Borja Garçao Stockler. 11) A escandalosa vida dos Papas. 12) *Folia impressa contra Religionem Catholicam invidiose vulgata, quorum tituli:* Differenze principali tra la Religione protestante, e la Cattolica Romana — La Vallese — La Via della Salvazione — Un breve e chiaro esame de' due patti . . . — Riflessioni serie — Progresso del Peccato — Ristretto della Bibbia, che mostra, quel ch' Essa contiene, e quel che c' insegna — *aliaque his similia*, und 13) Storia di Como scritta da Maurizio Monti, Professore nel Liceo Diocesano della stessa Città; hierbei heißt es: *Donec corrigatur. Quod Opus Auctor ipse sponte ante judicium laudabiliter ac solemniter reprobavit.* Bei 10) Poesias Lyricas ist blos bemerkt: *Donec corrigatur*, und 8) De' Beneficii Ecclesiastici etc. *Donec expurgetur.*

Schweiz.

Die Allg. Schweizer Zeitung gibt folgende Auszüge aus dem Bericht der über die Angelegenheit der Flüchtlinge niedergesezten Tagsazungs-Kommission. „Der Rapport über die Umtriebe der Flüchtlinge ist 42 Aktenstüken entnommen, welche von schweizerischen Behörden der Kommission zugestellt worden. Eines der wichtigsten ist der Bericht des Polizeirathes von Zürich an die Regierung dieses Kantons. Dr. Rauschenplatt war aus Spanien zurükgekehrt. Er hegte den Plan zu einem bewafneten Einfall in die Gegend des Schwarzwaldes, nicht in der Hofnung des Gelingens, sondern um die gegenwärtige Generation in Deutschland nicht einschlafen zu lassen, und den Kampf gegen die Tyrannei unablässig zu unterhalten. Zu gleicher Zeit hatte der angebliche Baron Eib nahe bei Zürich einen Klub von 20 bis 30 deutschen Flüchtlingen und Handwerkern organisirt. Die Verhandlungen fanden bei verschlossenen Thüren statt. Ein junges Mädchen hörte wiederholt deutlich, wie Einer fragte: „Soll der und der (den Namen verstand sie nicht) sterben?" und wie Viele hierauf antworteten: „ja er soll sterben." Dis und die Fälschung von Eibs Reisepaß führte zu dessen Verhaftung und zur Beschlagnahme seiner Papiere. Man entdekte: daß in verschiedenen Kantonen geheime Klubs des jungen Deutschlands organisirt waren. Daß in Grenchen zu wichtigen Beschlußnahmen eine Versammlung statt finden sollte. Daß der Züricher Klub zu Thaten zu schreiten verlangte, und die übrigen schon ziemlich zahlreichen Klubs hiefür geneigt waren. Daß die Tyroler Werkleute dazu gewonnen werden sollten. Daß keine Spur einer Verbindung der Deutschen mit Franzosen, Italienern oder Polen vorgekommen ist, indem die Deutschen den Andern mißtrauten. Daß das junge Deutschland 18 Klubs zählte, an deren Spize durchtriebene Flüchtlinge oder Handwerker standen. Daß ein Ausschuß von fünf Mitgliedern die Direktion jedes Klubs besorgte. Daß die Vereine den Wahlspruch hatten: Freiheit, Gleichheit, Humanität; daß man in denselben republikanische Lieder sang und Flugschriften austheilte und las, die meistens aus der Drukerei der Jungen Schweiz zu Biel hervorgegangen; daß sich unter ihnen Spione befanden, gegen welche sie auf ihrer Hut waren. Daß endlich wenige Schweizer an dieser Verbindung Theil nahmen, und zwar nur dadurch, daß sie den Chefs eine Zufluchtsstatte gewährten oder sie unterstüzten. Solches fand vorzüglich zu Biel statt, wo sich auch die Drukerei des Jungen Deutschlands befand. Sämtliche Vereinsglieder führen falsche Namen. So hieß Eib Don Carlos, Rothenstein Hering, Rauschenplatt Kater, Georg Fein Maurer, Schüler Robert, Strohmeier Strohfrik, Mazzini Strozzi u. s. w. Ein Bericht der Justizsektion des Kantons Bern vom 24 Junius über Schülers Verhaftung und sieben bei ihm gefundene Briefe bestätigen die Existenz des Planes zu einem Einfall in Deutschland, die Verhältnisse des Jungen Deutschlands zum Jungen Europa und den Umstand endlich, daß das Journal: die Junge Schweiz das Organ des Vereins ist. — Bericht des Reg. Statth. Roschi an den Regierungsrath von Bern über die gegen Schüler geführte Voruntersuchung. Aus derselben erhellt: daß die schon 1834 von den Brüdern Breitenstein und andern gestiftete Verbindung, das junge Deutschland genannt, fortbestanden hat, ungeachtet die Stifter damals weggewiesen wurden. Daß die jungen Länder Bestandtheile des jungen Europa's ausmachen, und daß jede dieser Verbindungen durch einen Centralausschuß geleitet werde, welchem ausschließlich die geheimen Obern zu Paris bekannt sind. Daß der Zwek dieser Vereine statutengemäß der Umsturz aller monarchischen Verfassungen sey, und auf Einführung einer nach den Grundsäzen der Gesellschaft der Menschenrechte eingerichteten Republik abziele. Daß der Central-Ausschuß des jungen Deutschlands sich seit dem Anfang von 1836 in Biel befand, und drei Rundschreiben an die Klubs erlassen hat. Daß dieser Centralausschuß auf den 28 Mai die Versammlung nach Grenchen ausgeschrieben hatte, um zu demjenigen Grad von Reife und Kraft zu gelangen, die zu kühnem Handeln nöthig sey. — Die von der Regierung von Neuenburg veranstalteten Untersuchungen in Beziehung auf den Verein führten zur Entdekung eines Klubs von sieben Mitgliedern in der Stadt Neuenburg. Die gehaltenen Verhöre bestätigen im Allgemeinen die bereits bekannten Ergebnisse. Das Protokoll der zu Brügg den 28 Mai gehaltenen Sizung sagt, daß das Junge Deutschland den Revolutionen, welche in Frankreich oder Italien ausbrechen würden, nicht fremd bleiben sollte. Der dirigirende Ausschuß der Verbindung befand sich in Liestal. Die Inhaftirten behaupten, daß sie mit den schweizerischen Revolutionairs in keiner Verwandtschaft oder Verbindung stehen, und habe eine solche statt gefunden, so sey ihnen davon wenigstens nichts bekannt, allein sie geben zu, daß sie in die Geheimnisse der Häuptlinge nicht eingeweiht waren, und der eine erklärt, daß man ihm versprochen habe, ihm später Wichtigeres zu offenbaren. Bemerkenswerth sind die S. 217 der Akten verzeichneten Geständnisse Weißenbachs in Bezug auf die schweizerischen Regierungen, die, nach dem Erachten der Klubs, ihren Angehörigen die meiste Freiheit und Wohlfahrt gewährten, und daß alle Angeschuldigten ausgesagt haben, es habe von Seite der Klubs gar keine Berathung statt gefunden, daß die deutschen Handwerker sich zu dem eidgenössischen Freischießen nach Lausanne begeben sollten. Es erhellt nicht, daß, wie einige behauptet haben, die Statuten des Vereins die Ausgeburt fremder Polizeien oder Spione seyen. Die Kommission hat aus denen ihr zugekommenen Mittheilungen die moralische Ueberzeugung geschöpft, daß der Tod Lessings eine Verwirklichung der Statuten des Vereins sey. Für geringere Vergehen sind Stokschläge verordnet. Mit der Anwendung derselben ist bereits ein Anfang gemacht worden. Gegen die beiden Brüder

Digitized by Google

Breitenstein wurde ein Todesurtheil ausgefällt, dem sie sich durch die Flucht entzogen. Noch sind wichtige Entdekungen zu gewärtigen, da die Untersuchungen noch nicht beendigt sind."

† Zürich, 14 August. Am 11 d. hat sich in der Tagsazung endlich eine Mehrheit über einen Beschluß in der Sache der fremden Flüchtlinge vereinigt. (S. diesen Beschluß in der vorgestrigen Allg. Ztg.) 14 Stimmen, darunter 10 mit Ratifikationsvorbehalt, haben dazu gestimmt. Von andern Gesandten, welche vorher noch Instruktionen einholen müssen, erwartet man ebenfalls den Beitritt. Damit der Beschluß gültig werde, bedarf es einer Mehrheit von 15 Ständen, weil ohne diese bundesgemäß der Repräsentantenrath nicht zusammentreten kan. Auf diese Weise ist Hofnung vorhanden, daß die Schweiz in der Sache, in welcher allerdings früheres Unrecht nicht wegzuläugnen ist, sich wieder in den Rechtszustand verseze, auf welchem allein sie zu weit gehende Forderungen des Auslandes abwehren kan. Dis wird aber nun hoffentlich geschehen. Und noch glauben wir nicht, daß die Drohung einer „hermetischen Sperre," wie sich Hr. Thiers ausdrükte, die Schweiz zu aller möglichen Nachgiebigkeit bewegen werde. Wenn auch der Bundespräsident etwas furchtsam ist, so sind es darum andere Gesandte, selbst von den Kantonen, welche der alten Richtung anhängen, nicht eben so. Namentlich wird Baselstadt seinen eidgenössischen Sinn nicht verläugnen, so sehr es auch früher verlezt wurde. Die Wirkungen einer Sperre sind aber sehr ungewiß, und eine kluge Politik auch des Auslands wird sich vor dem Aeußersten hüten, dessen Folgen Niemand noch berechnen kan. Eine Sperre wird zwar unläugbar der Schweiz sehr empfindliche Nachtheile zufügen, allein man bedenke die möglichen Folgen dieser Schädigungen! Das Ausland würde dabei freilich darauf bauen, daß die Parteien in der Schweiz selbst bei dieser Gelegenheit gegen einander auftreten und so ihm leichtes Spiel verschaffen würden, sie alle zu überwinden. Allein dis ist wenigstens zweifelhaft. Eine Sperre würde gerade diejenige Bevölkerung der Schweiz am meisten in Nachtheil sezen, welche bei dieser ganzen Sache schuldlos ist und ihrerseits nie daran gedacht hat, dem Auslande feindlich zu begegnen, nemlich den ganzen handel- und gewerbtreibenden Stand. Sie würde mithin vorzüglich auf die Städte wirken und diese erbittern. Selbst das legitime Fürstenthum Neuenburg würde nicht am wenigsten dabei mitgenommen. Diese ganze Bevölkerung würde aber dadurch dem Auslande nicht befreundeter, sondern vielmehr gegen dasselbe erbittert werden. Und so könnte sich eine Einheit in der ganzen Schweizer-Bevölkerung bilden, in demselben Augenblik, wo man der innern Zwietracht sicher zu seyn glaubte. Zudem würde jede Absperrung auch auf das Ausland selbst sehr empfindlich zurükwirken, indem auch die dortigen Kaufleute in ihrem vielfachen Verkehre mit der Schweiz zu ihrem Nachtheile gehemmt würden. Nimmt man nun noch hinzu, daß der gegenwärtige Zustand von Frankreich, welches vor zwei Jahren dieselben Tendenzen aufs angelegentlichste förderte, die es nun auf das heftigste zu bekämpfen sich vorgesezt, eben keine Bürgschaft gewährt, daß es fortwährend in sich einig und stark der Aufgabe gewachsen sey; und daß es mithin leicht hier oder dort eine Diversion geben könnte: so wird jeder Verständige einsehen, daß es so leicht nicht ist, jene Drohungen ins Werk zu sezen, und daß Niemand den endlichen Ausgang derselben zum Voraus bestimmen kan. In dem Volke herrscht übrigens eine immer stärker sich zeigende Aufregung, die, wenn ein starker Reiz von Außen her käme, leicht gefährlicher werden könnte, als man noch absieht. Die fremden Flüchtlinge sind nicht beliebt. Aber wenn andere Forderungen kämen, die auf das Innere unserer Verhältnisse Bezug hätten, so würde die Sache sicher ernsthafter werden. Denn die Schweiz ist noch immer kein Krakau.

In einem Schreiben aus Bern vom 9 Aug. (in der Münch. pol. Ztg.) liest man: „Es ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, daß sich namentlich in diesem Augenblik Bestrebungen geltend zu machen suchen, um die Schweiz zu bestimmen, in eine Politik gegenüber den fremden Mächten einzugehen, welche, wenn befolgt, unserm Lande nur Unheil bringen müßte. Sollte aber wider alles Erwarten es denn doch zum Aeußersten kommen und die Schweiz wirklich von dem übrigen Europa abgesperrt werden, dann hat man allen Grund, die heftigsten Bewegungen im Innern der Eidgenossenschaft zu befürchten und als gewiß anzunehmen, daß das durch eine solche Maaßregel schwer leidende Volk an den wirklichen Urhebern derselben sich stark rächen werde."

Oestreich.

*** Aus Ungarn, 1 Aug. Der Erzbischof von Erlau, J. Ladislaus Porker, hatte sich während der sechs Jahre, die er als Patriarch der Venediger Kirche vorstand, mit großer Vorliebe für die Malerei, eine Sammlung von 150 bis 160 Stük ausgezeichnet schöner Originalgemälde, größtentheils aus der Venezianischen Schule, verschaft, und dieselben in Erlau in einem dazu eigens erbauten Lokale aufgestellt. Als nun in einer der lezten Sizungen des im Monat Mai d. J. geschlossenen Landtags die versammelten Landstände zur Erbauung eines National-Museums in Pesth, in welchem die bereits vorhandenen Effekten auf eine anständigere Weise aufgestellt würden, fünfmalhunderttausend Gulden Konventions-Münze bewilligt hatten, so erhob sich der Patriarch Erzbischof, und trug jene Gemäldesammlung für das National-Museum zum Geschenke an. Dis wurde mit großem Jubel aufgenommen, und die Notiz davon einem eigenen Gesezartikel einverleibt.

[3446]

Berichtigung.

In dem in der außerordl. Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nro. 308 vom 8 Julius l. J. enthaltenen Aufsaze über Karlsbad befindet sich Seite 1232 erster Abtheilung, und zwar in der vierten Zeile von unten gerechnet ein Druckfehler, dessen Berichtigung selbst im Interesse der medizinischen Wissenschaft nothwendig seyn dürfte.

Es ist nämlich in dem Saze:

„Herr Rentruch (recte Rentwich), Apotheker in Karlsbad, hatte schon früher in jenen Quellen die nachher vom Herrn Krenzburg und Herrn Professor Pleischl bestätigte Gegenwart der Soda dargethan,"

das Wort Soda statt Jod fehlerhaft abgedrukt worden.

Die Soda ist aber ein schon längst bekannter Hauptbestandtheil des Karlsbader Wassers, dagegen das Jod erst durch die neueste Analyse als ein zwar blos in geringer Quantität vorhandener, jedoch in seinen Folgen wichtiger Bestandtheil desselben anerkannt worden. — Karlsbad, am 18 Julius 1836.

Digitized by Google

[2445] In der Edictalvorladung des königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis, dd. 12 April l. J., „das Fideikommiß des Grafen von Sweti betreffend" (eingerükt in der außerordentl. Beilage dieser Zeitung No. 185 vom 22 April u. No. 286 vom 22 Jun.) ist am Eingang aus einem Kanzleiversehe die nach bestehenden Verordnungen den Entschließungen der Kollegialstellen beizufügende Formel

„Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern"

weggelassen worden.

[2445] In der Edictalvorladung des königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis, dd. 12 April l. J., „das Fideikommiß des Grafen von Holnstein betreffend" (eingerükt in der außerordentl. Beilage dieser Zeitung No. 185 vom 22 April u. No. 286 vom 22 Jun.) ist am Eingang aus einem Kanzleiversehe die nach bestehenden Verordnungen den Entschließungen der Kollegialstellen beizufügende Formel:

„Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern"

weggelassen worden.

[2385–87] **Bekanntmachung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag werden nachbezeichnete Realitäten der Eschelbräu Leder'schen Relikten, als:

a) ein mit einem gewölbten Keller versehener, größtentheils sonst aus Holz gebauter Stadel in der obern Barerstraße No. 6 dahier, dann ein bei diesem Stadel befindlicher Wiesgrund nebst Garten und Ziehbrunnen, 2 Tagwerke groß, zusammen auf 7000 fl., nemlich der Stadel auf 2500 fl. und der Wiesgrund auf 4500 fl. geschäzt;

b) ein im Steuerdistrikt Schwabing gelegener, zum königl. Landgericht München gerichtsbarer, und zum königl. Rentamte München mit 87 kr. 2 pf. jährlicher stiftgrundzinsiger Aker ohne Laudemium Kataster-No. 442, 5 Tagwerk 75 Dez. enthaltend, in der 4ten Bonitätsklasse stehend, und gerichtlich geschäzt auf 575 fl.;

c) 6 Tagw. 89 Dez. ludeigene Aeker, No. 444, 472 und 475, im Steuerdistrikte Schwabing entlegen, in der 4ten Bonitätsklasse stehend, und geschäzt auf 821 fl. 54 kr.; endlich

d) eine ludeigene Wiese, Katast. No. 441, 2 Tagw. 68 Dez. groß, im Steuerdistrikte Schwabing entlegen, in der 5ten Bonitätsklasse stehend und geschäzt auf 405 fl. 15 kr.,

zum zweitenmale zur öffentlichen Versteigerung an die Meistbietenden, jedoch vorbehaltlich der Genehmigung der Kreditorschaft, gebracht, wozu Kauflustige

Montag den 22 August d. J.,
Vormittags von 11–12 Uhr,

mit dem Bemerken eingeladen werden, daß an demselben Tage Nachmittags 3 Uhr die Versteigerung der auf 1582 fl. geschäzten Brauerequisiten und der auf 891 fl. gewerthteten Schäfflereivorräthe an die Meistbietenden erfolgt, und allenfallsige Aufschlüsse von dem Massakurator Melber Joseph Blank dahier zu erholen sind.

Den 5 August 1856.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Feichter.

[2166–67] **Steckbrief.**

Weit Reuter von Erlach, welcher wegen ausgezeichneten Diebstahls in Untersuchung steht, hat in der verflossenen Nacht aus der Frohnveste gebrochen und eine weißwollene Decke mit entwendet.

Man ersucht die Behörden, auf diesen der öffentlichen Sicherheit höchst gefährlichen Menschen eine strenge Spähe anzuordnen, und ihn im Betretungsfalle mit großer Vorsicht hieher transportiren zu lassen.

Markt Erlach, am 14 August 1856.

Fürstlich Schwarzenberg'sches Herrschafts- und Untersuchungsgericht.

v. Kolb.

Signalement:

Reuter ist 54 Jahre alt, von untersezter mittlerer Statur, hat schwarze Haare, solche Augen, starken schwarzen Bart, gesundes Aussehen; er trägt ein blautuchenes Wamms, auch ein graues Staubhemd, blautuchene lange Hosen, schwärzliche Weste, lange Stiefel und eine grüntuchene Kappe.

[1726–28] Das großherzogl. badische

Stadtamt Mannheim.

Im Jahre 1805 hat der hiesige Bürger und Wagnermeister Franz Leipert, Sohn des verlebten hiesigen Hofwagners Jakob Leipert, sich heimlich von hier entfernt, ohne einen Bevollmächtigten zurükzulassen, oder seither Kunde von sich zu geben. Auf Antrag der Betheiligten werden nunmehr Franz Leipert oder dessen Erben aufgefordert, sich

binnen 3 Monaten

bei unterzeichneter Behörde zu melden, widrigenfalls der erstere für verschollen erklärt, und sein seither dahier verwaltetes, zurükgelassenes Vermögen seinen Erben, welche sich bereits dazu gemeldet haben, gegen Sicherheit ausgefolgt werden soll.

Mannheim, den 8 Jun. 1856.

v. Vorbeck.

[2422] Bei **Schaumburg & Comp.** in **Wien** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte
der Regierung
Ferdinand des Ersten.
Aus gedrukten und ungedrukten Quellen
herausgegeben
von
F. B. von Buchholtz.
Sechster und siebenter Band.

In den zwei vorliegenden Bänden des in diesen Blättern schon wiederholt erwähnten Geschichtswerkes werden die Begebenheiten und Geschäfte aus jener folgenreichen, seither nur allzu oft mit vorgefaßten Meinungen und einseitig behandelten Epoche hinsichtlich des deutschen Reiches, sowie die ungarischen und böhmischen Angelegenheiten zu Ende geführt; — so daß für den folgenden Schlußband nur noch insonderheit die innere Verwaltung der deutsch-östreichischen Erblande, und die lezte (dritte) Periode des Trienter Conciliums übrig bleiben. — Vielfache archivalische Bereicherung und neue Thatsachen gelang es den die deutsche Reichsgeschichte betreffenden Abschnitten (nämlich dem ersten, vierten und sechsten Abschnitte des sechsten Bandes, so wie dem ersten, zweiten, dritten und sechsten Abschnitte des siebenten Bandes) einzuflechten, so wie unter Andern die berühmte Geschichte von der Gefangennehmung des Landgrafen Philipp von Hessen, hier zum ersten Male aus unbekannten Quellen ins volle Licht gebracht und der von Carl Adolph Menzel und Friedrich von Raumer vermuthete Hergang wesentlich vervollständigt und außer Streit gesezt wird; — wie ferner die Korrespondenz wegen des Projekts zur Kaiserwürde Philipps von Spanien; — Ferdinands voraussehende und vielfach weise Rathschläge, namentlich wegen Freilassung des Landgrafen, wegen der Religionsangelegenheiten im Reiche u. s. w. — Karls V. persönlicher Fluchtversuch aus Innsbruk; — die wichtigen Gutachten und Verhandlungen wegen kirchlicher Verbesserungen auf dem Reichstage von 1555; — die Unterhandlungen mit Elisabeth von England wegen einer Vermählung mit dem Erzherzoge Karl; — das Verhältniß Kaiser Ferdinands zu seinem Thronfolger Max II. aus mehrentheils ganz neuen Quellen erläutert wurden. — Fast ganz neu und für den Forscher der ungarischen Geschichte von unbezweifeltem Interesse ist das allermeiste in dem Abschnitt über Ungarn (siebenter Band vierter Abschnitt), worin unter Anderm die Geschichte der Heerführung Castaldos und Martinuzzis Ende mit vorhergehenden und nachfolgenden Umständen, Albanas Feigheit, die Verhandlungen mit der Königin Isabella u. s. w. die reichlichsten Aufschlüsse erhielten. — Der Abschnitt: Böhmens Antheil am Reichskriege, erhielt ebenfalls manche Bereicherung aus den Archiven zu Prag und andern Manuskripten, unter andern hinsichtlich der Landtagsverhandlungen, der genauen Bestimmung dessen, was König Ferdinand zurükwies, und modificirte, der Haft des Johann August u. s. w. — Die Abschnitte über das Trienter Concil (sechster Band zweiter und dritter Abschnitt) sind nach alten und neuen meist gedruckten Quellen bearbeitet (Pallavicini mit Benuzung von Sarpi, Salig und Mednam) und die Erzählung des Collegiums zu Worms aus den Urkunden des vormals Mainzischen Archivs geschöpft. — Aus den Beilagen sind die Auszüge aus Schlußberichten venetianischer Gesandten (Navagiero und Mocenigo über Karl V. und Ferdinand I.); die Unterweisung Karls V. an seinen Thronfolger Philipp und die Berichte des Kanzlers Zasius über die innern Verhältnisse Deutschlands um 1553 ganz aus dem geheimen Staatsarchiv geschöpft; die bairische Successionsangelegenheit (nach Leodius und andern) daraus ergänzt u. s. w. Der Urkundenband, womit das ganze Werk geschlossen wird, ist unter der Presse.

Bis zu dessen Beendigung ist dasselbe fortwährend um den Subscriptionspreis von 2 Rthlr. sächs. — oder 3 fl. 36 kr. rhn. pr. Band in jeder Buchhandlung zu erhalten.

Digitized by Google

[2455] In der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung in Carlsruhe ist erschienen:

Elisabeth Cromwell,

Tragödie in 5 Akten

von

Dr. Gustav Bacherer.

Vorräthig in allen guten Buchhandlungen.

*) In dem in der außerord Beilage No. 367. 68 v. 11 Aug. befindlichen Abdruk vorstehender Anzeige ist der Name des Verfassers fehlerhaft abgedruckt worden.

[2456] Das so allgemein beliebte Taschenbuch:

Vergißmeinnicht

von

C. Spindler.

Die Jahrgänge 1830, 1831, 1832, 1833 und 1834.

Mit 55 vorzüglich schönen Stahlstichen, wovon wir noch einen kleinen Vorrath in dieser laufenden Reihenfolge besitzen, geben wir bis zum Schlusse des laufenden Jahres zusammen für den überaus billigen Preis von 3 Thlr. 8 gr. oder 5 fl. rheinisch.

Einzelne Jahrgänge, jedoch mit Ausnahme 1831, für 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wir zweifeln nicht, daß das Publikum die Gelegenheit benuzen werde, diese in ihrer vollständigen Reihe zu einem der angenehmsten Geschenke sich eignende Sammlung eines Taschenbuchs sich zu verschaffen, das seit seinem Entstehen und fortwährend als ausgezeichnet anerkannt wird.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

Stuttgart, August 1835.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

[2454] Im Verlage von F. H. Köhler in Stuttgart ist so eben erschienen:

Anfangsgründe

der

theoretischen und praktischen

Geometrie

von

F. Proß,

Professor an der Gewerbsschule in Stuttgart.

Mit 14 lithograph. Tafeln.

Zweite unveränderte Auflage. gr. 8. 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Die Brauchbarkeit dieses Lehrbuchs hat sich in allen Gewerbsschulen des Königreichs Würtemberg, in welchen darnach unterrichtet wird, bewiesen, so wie sich auch alle Rezensionen höchst günstig darüber aussprechen, so daß das Werk zum Unterricht in der Geometrie mit Recht zu empfehlen ist.

[2450] Bei Unterzeichnetem ist so eben fertig geworden und wurde pro Continuatione versendet:

Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung. Herausgegeben von Stephan Behlen. Neue Folge. Jahrgang 1836. Monat Junius oder 6s Heft.

Hiemit ist das erste Semester vollständig erschienen. Das Julius-Heft erscheint noch in diesem Monat, und wird so von jezt an die Fortsezung regelmäßig, jeden Monat ein Heft, erfolgen. — Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 4 Rthlr. 16 aGr., 8 fl. 24 kr. rhn., 7 fl. C.M. netto.

Jezt noch etwas zur Empfehlung dieser Zeitung zu sagen, dürfte überflüssig seyn, da dieselbe schon längst während der vielen Jahre ihres Bestehens ihre Nüzlichkeit und Gediegenheit bekundet hat.

Frankfurt a. M., 14 Julius 1836.

J. D. Sauerländer.

[2457] **Verkauf einer ausgezeichneten Sammlung von Almanachen 2c.**

In Darmstadt ist eine ausgezeichnete Sammlung von beinahe 1500 Stük Almanachen, Kalendern und Taschenbüchern mit ungefähr 6000 Stük Kupferstichen (und darunter von Chodowiecky in mehr als 100 Almanachen) aus der Hand zu verkaufen. Gebote können nur bis Mitte Septembers 1836 in frankirten Briefen bei Hrn. C. F. Günther daselbst, Lit. E. No. 205, abgegeben werden, indem, wenn bis dahin kein annehmbares Gebot erfolgt ist, die Sammlung späterhin öffentlich versteigert werden soll. Aufträge übernimmt in frankirten Briefen die W. Heyer'sche Hofbuchhandlung in Darmstadt, bei welcher auch die gedruckten Verzeichnisse dieser Sammlung gratis zu haben sind.

[2421]

Erprobtes Kräuteröl

zur Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare,

erfunden von Carl Meyer, in Freiberg im Königreich Sachsen.

Obgleich die Wirksamkeit dieses aus den kräftigsten Kräutern bereiteten Oels bereits in diesen Blättern durch sehr achtbare Personen außer Zweifel gesezt worden ist, so kann ich nicht umhin, ein geehrtes Publikum auf neuerdings eingegangene untenstehende Atteste aufmerksam zu machen. Wegen des angenehmen Geruchs ist solches auch als Parfüm anzuwenden. Bei jedem Fläschchen befindet sich eine Gebrauchsanweisung, und um allen Verwechselungen mit den andern verschiedenen angepriesenen Kräuterölen vorzubeugen, bitte ich genau darauf zu achten, daß die Fläschchen von meinem Oel mit englischen Etiquets in Congrevedruk versehen, mit den Buchstaben C. M. versiegelt und auf jedem Glas die Schrift: **„Kräuteröl von Carl Meyer in Freiberg"** befindlich ist.

Attest. Es ist nicht zu läugnen, daß das Meyer'sche Kräuteröl von allen bis jezt dieser Art empfohlenen Mitteln zum Wachsthum und zur Erhaltung der Haare, das diesem Zwek am mehrsten entsprechende Mittel ist; auch ist es durchaus frei von allen mineralischen und schädlichen Ingredienzien, und besteht nur aus vegetabilischen Stoffen, die laut Erfahrung dem Haarwuchs förderlich sind. Solches bescheinigt auf Verlangen nach vorgängiger Untersuchung.

Königsberg, den 19 Oktober 1835.

Der Stadtphysikus Dr. Creutzwieser.

Ein mir jüngst zugekommener Brief lautet wie folgt:

Ew. Wohlgeb. benachrichtige ich hiedurch, daß nach Anwendung und Verbrauch des ersten Fläschchens Ihres erfundenen Kräuteröls zur Beförderung des Haarwuchses, der kahle Fleck auf meinem Kopfe, was ich gar nicht gedacht hätte, wirklich mit Haaren, wenn auch zur Zeit noch etwas dünner wie die andern, wieder bewachsen ist. Ich weiß nun selbst nicht, ob es nöthig ist, noch ein zweites Fläschchen zu gebrauchen. Ueberbringer dieses wird Ihnen 1 Thlr. 8 gr. überbringen, glauben Sie nun, daß es zur schnellen Beförderung des Haarwuchses nöthig ist, so haben Sie die Güte, ihm ein dergleichen mitzugeben, ihm aber zugleich zu sagen, daß er es wohl in Acht nehmen möge. Daß ich über das Gelingen dieses Versuches Ihres Kräuteröls sehr große Freude habe, und es Jedem, der in ähnlichen Umständen ist, aufs Beste empfehlen werde, davon können Sie versichert seyn.

Dörnthal bei Freiberg, den 23 Dezember 1835.

Joh. Gottlieb Ehrentraut, Kantor.

Aerztliches Zeugniß. Maria Muttenhammer, Bauerstochter von Wimmannsberg bei Neukirchen am Wald, 63 Jahre alt, litt schon seit längerer Zeit an einem oft bis zur Sinnenlosigkeit peinigenden und so hartnäkigen Kopfschmerz, daß die Heilversuche mehrerer Aerzte vergeblich waren. In dieser martenden Lage holte ein Verwandter der Patientin bei Herrn Kaufmann Carl Herrmann in Passau ein Fläschchen des von Herrn Meyer in Freiberg verfertigten Kräuteröls, man beschmierte die leidende Stelle, und der Schmerz verschwand sogleich, ohne sich nachher je wieder zu äußern. Späterhin behandelte ich diese Kranke an einem ganz andern Uebel, wo mich diese Familie beim Krankenexamen auf die so eben angezogene heilsame Wirkung dieses Kräuteröls aufmerksam machte.

Passau, den 14 November 1835.

(L. S.) **Dr. Nußhart,** k. b. Kreismedizinalrath.

Die Aechtheit vorstehender Unterschrift des Herrn Kreismedizinalraths Dr. Nußhart bestätigt hiermit — Den 16 November 1835.

(L. S.) **Das königlich bayerische Kreis- und Stadtgericht Passau.**

Der Dir. verh.

Schöller, Rath.

Gietl.

Dieses Kräuteröl ist bei nachstehenden Herren Kommissionairen ächt die Flasche gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 24 kr. zu haben. In Oestreich kostet dasselbe 2 fl. 4 kr. in Zwanzigern.

Bei den Herren J. G. Knab in Nürnberg, G. F. Faulmüller in Augsburg, Rentsch und Eidam in Regensburg, J. A. Wimpessinger sen. in Amberg, A. Haban Sohn in Eichstädt, S. T. Neuhauser sel. Wittwe in Landshut, S. Pichler sel. Erben und Jos. Carl in München, Karl Herrmann in Passau, Schweiger und Komp. in Bayreuth, Mich. Burger in Bamberg, S. Kreß in Kitzingen, A. G. Klingers Erben in Würzburg, G. Langheinrich Junr. in Hof, J. Bunzing sel. Sohn in Fürth, Johann Häger in Ansbach, Hetzel und Sohn in Speyer, Sidon Rolze in Wien am Graben zur Stadt Rom, Johann Freund in Wels, Jakob Zoller in Innsbruck, Prokop Johannowsky in Botzen, P. Mascino und Sohn in Prag, Franz Jalics und Komp. in Pesth, C. A. Schäck in Eger, Karl Knoll in Karlsbad, Anton Steiger in Töplitz, Jos. Pohl und Komp. in Troppau, Buttschek und Graff in Brünn, Mich. Weber in Kronstadt und Jakob Aigner in Szegedin.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Brogenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — № 232. — 19 August 1836.

Portugal. — Spanien. (Brief aus Bayonne.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage. Nro. 232. Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon.) — Schweiz. (Unruhen in Genf.) — Deutschland. (Brief aus Dresden.) — Oestreich. (Br. aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 383 und 384. Uebersicht der Kriegsereignisse in Texas. — Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Rede des preußischen Oberfinanzraths Kühne. — Brief aus Zürich und Schlesien. — Rußland. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Londoner Blätter bringen Nachrichten aus Lissabon bis zum 2 Aug. Die Stadt war ruhig, und man hegte keine Besorgnisse, da die Aufstandsversuche in den Nordprovinzen, wohin sich einige ehemalige Miguelistische Offiziere begeben hatten, gescheitert waren. In Estremadura (worin Lissabon liegt) wurden die zwanzig Deputirten, welche diese Provinz zu wählen hat, alle aus den Reihen der ministeriellen Kandidaten genommen, so daß das Ministerium einen vollständigen Sieg davon getragen hat, da jene 20 Deputirten ein Sechstheil der ganzen Repräsentation bilden. Lionel Tavares, eine der Haupthofnungen der Opposition, war ganz durchgefallen.

Spanien.

(Times.) Durch Privatkorrespondenz erhalten wir folgende nähere Nachrichten über die schändlichen Ermordungen zu Malaga: „Der friedliche Theil der Einwohner genoß seinen Festtagsspaziergang (paseo) auf der Alameda in Anwesenheit der vornehmsten Behörden, da man eben den 25 Jul., den Tag des Schuzpatrons, St. Jago, feierlich beging. Die Promenade war kaum leer geworden, weil die Einwohner sich gegen 8 Uhr nach der Seeseite begaben, um zu baden, als sich in der Nähe der Promenade der Allarmschlag einer einzigen Trommel hören ließ. Ungefähr acht Tage früher hatte der Militairgouverneur, Señor San Just, ein Dekret erlassen, das der nachtheiligen Folgen wegen der Nationalgarde untersagte, die Stadt mit ihren Trommeln zu beunruhigen. Als er den Lärm hörte, verließ er seine Gattin und seine Kinder, und stellte den Offizier, der nebst einem Piket Soldaten den Tambour begleitete, zur Rede; da er aber in Civilkleidung war, so weigerte sich das Militair, Gehorsam zu leisten, worauf er sich hinweg begab. Die Unruhe schien bald den Charakter einer verabredeten Empörung annehmen zu wollen. Der Gouverneur begab sich nach dem Konstitutionsplaze auf die Hauptwache. Der Plaz hatte sich inzwischen mit bewafneten Nationalgarden gefüllt, die mit den schlimmsten Dingen umgingen. Der Gouverneur redete den Offizier der Nationalgarde an, der ihm rieth, den Plaz sogleich zu verlassen, da sein Leben in Gefahr schwebe. Der Volkshaufen drang jedoch bald zu dem Offizierkorps vor (das einen Kreis um den Gouverneur geschlossen hatte, um ihn zu schüzen), und bedrohte es mit dem Tode, wenn es nicht Raum geben wolle; in der That fuhr auch eine Musketenkugel zwischen dem Arm und Körper eines der Offiziere durch. Señor Just erhielt einen Schuß in den Schenkel, der ihn zu Boden strekte, doch hatte er noch Kraft genug, sich auf die Hauptwache zu schleppen, in der Hofnung, dort Schuz zu finden; das Volk aber, größtentheils aus übelgesinnten Nationalgarden bestehend, drang ein, und schleifte den unglüklichen Mann auf den Plaz, wo er einen ganzen Hagel von Schüssen und unzählige Bajonnetstöße erhielt. Nicht zufrieden mit diesem Opfer, stürzte der Volkshaufe auch noch nach der Wohnung des Civilgouverneurs, Grafen Donadio, den man jedoch nicht zu Hause antraf, da er in die Kaserne gegangen war, um Militair zum Schuze des Militairgouverneurs herbeizuholen, was ihm verweigert ward. Da er sich in seinen Erwartungen getäuscht sah, bat er einen Soldaten, ihm seine Montur zur Beförderung seiner Flucht zu leihen, ward aber von den an der Thüre stehenden Nationalgarden erkannt, auf den Plaz geführt, und dort ebenfalls von dem auf ihn stürzenden Volke mit Musketenschüssen getödtet. Der Pöbel befriedigte dann seine rohe und unmenschliche Rachsucht noch dadurch, daß er den Leichnam mit Bajonnetten durchstieß, mit Säbeln zerhieb, und auf die empörendste Weise verstümmelte. Juan Antonio Escalante ward hierauf zum Gouverneur ernannt, der die beiden Leichname noch fast ganz warm begraben ließ, und um 3 Uhr Morgens senkte sich, nach einem fröhlichen Geläute der Gloken von der Kathedrale, der Vorhang vor dem blutigen Trauerspiele herab. Der traurige Zustand, in welchem sich am Morgen nach dem Morde die Familien der beiden Gouverneure befanden, läßt sich kaum beschreiben. Die Gattin St. Justs rannte wie wahnsinnig durch die Stadt, um den Leichnam ihres gemordeten Gatten zu suchen. Vier Kinder beweinen mit ihr den Verlust eines Mannes, der so tapfer und freisinnig war, als er in dem Lande, das ihm das Daseyn gab, nur immer gefunden werden konnte. Die Gattin des Civilgouverneurs ist die Tochter des Conde de las Navas (des O'Connells Spaniens), eine anmuthige, reizende und gebildete junge Dame, die in Frankreich erzogen, und kurz vor ihrer Ankunft in Malaga, etwa vierzehn Tage vor der eben beschriebenen gräßlichen Scene, mit dem Grafen vermählt worden war. Am Morgen darauf war die Bestürzung allgemein: Malaga schien verödet, Alles hielt sich zu Hause, und wer auf der Straße war, traute sich kaum zu reden. Es erhebt sich nun die natürliche Frage, welchen Zwek die Nationalgarde bei der Ermordung zweier der liberalsten Männer des Landes haben konnte. Beide Gouverneure wurden nach Malaga geschikt, um dort während der Wahlen ihr Amt zu verwalten, und trafen gewisse Bestimmungen und Vorkehrungen, die, so unbedeutend sie auch an und für sich waren, viel dazu beitrugen, die Nationalgarde zu erbittern, und ihren Enthusiasmus zu dämpfen. Der Mord war die Folge von unvorhergesehenen Umständen, und würde, meiner Meynung

Digitized by Google

nach, nicht erfolgt seyn, wenn man sich nicht widersezt hätte. Die Radikalen wollten Deputirte von ihrer Farbe gewählt sehen, aber die Gouverneure wendeten im Verein mit den einflußreichen Kaufleuten große Summen auf, um die Schale der andern Partei sinken zu machen, und so wurde die Wahl zu Gunsten des Ministeriums durchgesezt. Wir verließen Malaga mit dem Dampfboote um 10½ Uhr, und als wir am 27 mit der Nachricht von der Insurrektion nach Cadiz kamen, begannen sich schon Symptome von Unruhen zu zeigen. Gegen Abend rannten Volkshaufen durch die Straßen unter dem Rufe: „Viva la Constitucion!“ und Alles gerieth in Verwirrung. Der Gouverneur willigte ein, die Konstitution zu proklamiren, die am folgenden Tage in guter Ordnung und ohne Katastrophe von allen Truppen der Besazung beschworen wurde.“

Das Madrider Journal Ley urtheilt über die Konstitution von 1812: „Diese Konstitution ist ein historisches Denkmal, dessen Gedächtniß sich an die glänzendste Epoche unserer Annalen knüpft, und so lange dauern wird, als diese. Als politisches Gesez aber betrachtet, hat sie alle Macht und in Folge einer Menge stets fruchtloser Versuche allen Zauber verloren. Jezt kan sie nur noch dazu dienen, schlechten Leidenschaften Nahrung zu geben, und ein neues Element jener blinden Wuth zu bilden, die uns schon so vieles Unheil zugefügt hat. Selbst diejenigen, welche sie jezt proklamiren, waren vor Kurzem noch von dieser Wahrheit eben so überzeugt, wie wir. Warum haben sie ihre Meynungen geändert? Sind gesellschaftliche Reformen auf regelmäßigem Wege unmöglich geworden? Wünscht die Majorität der Nation jezt die Wiederherstellung mangelhafter Institutionen, die sie im August und März vergangenen Jahrs selbst verwarf? Gewiß nicht, denn einerseits werden sich die revidirenden Cortes versammeln, und andererseits zeigt der Erfolg der nach dem populairsten und liberalsten Systeme, welches Spanien je besessen, erhaltenen Wahlen, daß die große Majorität der durch Talent und Kenntnisse einflußreichsten Männer den Planen der Anarchisten entgegen ist. Es ist, wie wir bereits gesagt haben, unmöglich die Folgen und die Lösung der gegenwärtigen Krise voraus zu bestimmen, einer furchtbaren Krise, in welcher die liberale Partei — welches auch immer ihre Meynungsschattirungen und die Ausdehnung ihrer Prinzipien seyn mag — sich fest an einander schließen, und besonders Reaktionen vermeiden muß, die Niemand Vortheil bringen können, als dem Don Carlos.“

* Bordeaux, 10 Aug. Abends. Da Madrid in Belagerungsstand erklärt und ein Theil der dortigen Presse vorläufig unterdrükt worden ist, so fehlt es wohl den meisten Korrespondenten und den Journalen zu Madrid an der nöthigen Unabhängigkeit, um bereits über die lezten Ereignisse einen pünktlich wahren Bericht zu erstatten. Die Besazung von Madrid zählt 7000 Mann, die Bürgermiliz war nur 4000 Mann stark, doch kan die Stadt leicht 10,000 Bewafnete liefern, und es kommt darauf an, ob Quesada die Disziplin seiner Soldaten zu bewahren versteht. Das Unterdrüken von vier Journalen hat in Madrid einen übeln Eindruk gemacht. In Cadiz, wo die Konstitution ausgerufen wurde, haben Truppen und Bürgermiliz dieser Verfassung auf der Mairie den Eid geleistet, und ein glänzendes Fest hat bei dieser Gelegenheit statt gefunden; die ganze Stadt war illuminirt, der Konstitutionsplaz erhielt wieder diesen vormaligen Namen. Am 1 August wurde in Granada der Konstitutionsstein errichtet. Man versichert, Lopez Baños habe sich den Insurgenten angereiht, nach Andern wäre er flüchtig. In Barcelona herrscht Gährung. Daß Cordova in Bayonne angelangt ist, bestätigt sich, und so wird es sich wohl auch bewähren, daß er in Paris Uebereinkünfte wegen der Kooperation treffen soll.

Großbritannien.

London, 11 Aug.

In der weiteren Sizung vom 10 Aug. votirte das Unterhaus, als Subsidien-Committee, mehrere Ansäze des Kolonialbudgets, 56,000 Pfd. „für den auswärtigen und geheimen Dienst,“ 81,000 Pfd. für die Kosten der Deportation von Verurtheilten nach Bermuda und Neu-Südwallis, 20,000 Pfd. für den Unterhalt aus Sklavenschiffen befreiter Neger ꝛc.; ferner für die Dampfschiffahrtsverbindung mit Ostindien, namentlich für die Euphrat-Expedition des Obristen Chesney 8000 Pfd., wobei Sir J. Hobhouse, der Präsident des Kontrolbureau's der ostindischen Angelegenheiten, über die Hindernisse, welche der Pascha von Aegypten anfangs der Expedition in den Weg gelegt, so wie auch über die saumselige Unterstüzung von Seite der türkischen Behörden klagte. 12,000 Pfd. wurden zur Verhinderung des Sklavenhandels an der Westküste Afrika's bewilligt. Hr. Hume äußerte dabei den Wunsch, daß ein Kriegs-Dampfboot in Fernando Po stationirt werde, von wo aus man den Sklavenhandel wirksamer, als von Sierra Leone aus werde unterdrüken können. Hierauf sollten, in Folge eines früheren Beschlusses, daß Damen auf die Gallerie des Hauses zuzulassen seyen, 400 Pfd. zur Errichtung einer besondern Damengallerie bewilligt werden. Lord Lincoln äußerte, er habe gar nie geglaubt, daß die Sache ernstlich gemeynt sey, sondern sie als einen bloßen Scherz des Hauses betrachtet. Hr. Spring Rice entgegnete, auch er habe gegen die Zulassung der Damen gestimmt, da sich aber eine Majorität zweimal dafür entschieden habe, so habe er nicht umhin gekonnt, diesen Kostenvoranschlag vor das Haus zu bringen. Hr. Freshfield machte das alte Argument geltend, die Anwesenheit gebildeter Frauen werde auf den Ton der Debatten einen veredelnden Einfluß üben. (Gelächter.) Hr. Howard: „Der verständige Sinn des englischen Volkes wünscht es nicht, daß seine Frauen und Mädchen zu politischen Parteigängerinnen gemacht werden.“ (Hört!) Hr. Potter drükte die Hofnung aus, daß die anwesenden Minister sich nicht in Widerstreit mit ihrem Kollegen, dem Staatssekretair des Innern (Russell), sezen würden, der erklärt habe, daß er dem Antrage nicht entgegen sey. Hierauf erwiederte Hr. P. Thompson, der Handelsminister, er sey entschieden dagegen. Er habe die französische Deputirtenkammer besucht, und müsse sagen, es sey wegen der Unordnungen, deren Zeuge er dort gewesen, zu wünschen, daß das Haus ein so schlechtes Beispiel nicht nachahmen möge. (Hört, hört! Man ruft nach Lord Palmerston.) Lord Palmerston (als galanter Mann bekannt, daher er in den Toryblättern den Scherznamen „Cupido“ führt): „Da an die Regierung Sr. Maj. appellirt worden ist, und dis keine Kabinetsfrage ist (Gelächter), so muß ich bekennen, daß ich die Ansicht meines ehrenwerthen Kollegen (Thompson) nicht theile. Ich stimme für den Ansaz.“ (Hört, hört! Man ruft: Hobhouse.) Sir J. C. Hobhouse: „Ich bin

Digitized by Google

entschieden anderer Ansicht, als mein edler Kollege. (Beifall und Gelächter). Ich glaubte, der Antrag sey von Anfang an bloßer Scherz. Es ist, meyne ich, genug, wenn die Damen ihr politisches Wissen aus den Tagblättern sammeln, und es sollte doch noch einen Theil der Gesellschaft geben, zu welchem wir, die Mitglieder dieses Hauses, uns zurükziehen können, um von den politischen Verhandlungen und Streitigkeiten auszuruhen. Es liegt eine gewisse Unschiklichkeit darin, feingebildete und tugendhafte Damen als Zuhörerinnen ins Parlament einzuführen, wo die vorkommenden Debatten doch sehr mannichfaltiger und gemischter Art sind." (Hört, hört! Man ruft nach dem Sprecher.) Sprecher: „Da man mich aufruft, so muß ich erklären, daß ich die beantragte Maaßregel für durchaus nicht wünschenswerth erachte." Hr. J. S. Buckingham: „Ich glaube nicht, daß die Zulassung der Damen sie zu Politikerinnen machen würde; und was die gefürchteten andern üblen Folgen betrift, hält man denn die italienische Oper oder die Vorstellungen in den Theatern, oder das Lesen Shakspeare's für anstößig gegen weibliches Zartgefühl und Decorum?" Lord Howick, der junge Kriegsminister, findet den Wunsch der Damen, das Parlamentshaus zu besuchen, und die Reden derer, die sie interessiren, mit anzuhören, sehr natürlich, ja lobenswerth. Auch Obrist Sibthorp unterstüzte den Antrag mit Wärme, der aber gleichwohl mit 42 gegen 28 Stimmen verworfen wurde. Man schreibt dieses unglükliche Resultat der Abwesenheit der irischen Mitglieder zu. Auch Hr. Berkeley, der galante Vorkämpfer in dieser Angelegenheit, welcher unlängst Hrn. Fraser durchprügelte, fehlte auf seinem Posten. — Im ferneren Verlaufe der Debatten kamen bei der Rubrik: 50,528 Pfd. für die Gehalte der Beamten beider Parlamentshäuser — die Berichte über die Parlamentsverhandlungen zur Sprache. Der Finanzminister Hr. Spring Rice erklärte sich mit dem bisherigen Gebrauche zufrieden, daß nemlich blos das mitgetheilt wird, was den Berichterstattern der Journale als interessant für das Publikum erscheint. Hr. Hume dagegen wünschte eine vollständige Mittheilung der Verhandlungen, und kündigte für die nächste Session eine darauf bezügliche Motion an. Sir R. Inglis berichtete, daß die französische Regierung Kopien von den Protokollen des Unterhauses, so weit sie bei dem Parlamentsbrande von den Flammen zerstört worden, der Bibliothek des Hauses mitgetheilt habe. — Boten vom Hause der Lords brachten die amendirte Zeitungsstempelbill zurük. Hr. Spring Rice äußerte in einer längeren Rede seinen Tadel darüber, wie die Lords mit einer Geldbill verfahren seyen, und bezeichnete, wie Lord Melbourne, den Vorschlag Lyndhurst's, die Stempeltaxe ganz abzuschaffen, als einen hinterlistigen Köder, um den Tories (bei den Radikalen) Popularität zu gewinnen. Hierauf beantragte er, pro forma, die Verwerfung dieser Amendements, was angenommen wurde, brachte aber sogleich eine neue Bill ein, worin die beiden Registrirungsklauseln, welche im Oberhause Anstoß gegeben, fehlten. Diese ward ohne Widerspruch zum erstenmale gelesen, wobei selbst Hr. Hume erklärte, es sey möglich, daß die Streichung jener Klauseln die Bill verbessert habe.

* Oberhaussizung vom 11 August. Der Kanzler des Schazes, von einer Anzahl Unterhausmitglieder gefolgt, erscheint vor den Schranken, und übergibt die so eben im andern Hause zum zweiten- und drittenmale gelesene neue Zeitungsstempelbill. Einige Augenblike später tritt Lord Melbourne in den Saal, und fragt, ob die Bill auf dem Tische liege. Auf die bejahende Antwort tritt er an den Tisch, hebt die Bill empor, zeigt sie dem Lord Lyndhurst, und fragt: „Nun, dis ist doch einmal eine Bill nach dem Geschmak Ew. Herrlichkeit?" (Schallendes Gelächter.) Lord Lyndhurst: „Das andere Haus hat also meine Modifikation angenommen?" Lord Melbourne: „Es wundert mich, daß Sie das noch nicht wissen. Meine Absicht ist, morgen für diese dringende Bill die Priorität vor allen andern an der Tagesordnung befindlichen Fragen zu verlangen." — Auf Lord Melbourne's Vorschlag nimmt hierauf das Haus die Einladung des Hauses der Gemeinen zu einer Konferenz über die Amendements der Lords in der die englische Munizipalreformakte modifizirenden Bill an, und ernennt dazu den Grafen v. Ripon, den Bischof von Glocester und die Lords Ellenborough, Wharncliffe, Lyndhurst, Fitzgerald und Abinger, welche sich alsbald in den Konferenzsaal verfügen. Nach halbstündiger Abwesenheit erscheinen sie wieder, und Lord Ripon meldet, daß die Gemeinen darauf beharren, den zahlreichen Amendements Ihrer Lordschaften ihre Zustimmung zu versagen. Lord Lyndhurst stellt den Antrag, das Haus der Lords wolle seinerseits auf den Amendements bestehen, die er als auf Vernunft und Gerechtigkeit gegründet zu vertheidigen sucht. So weit waren die Verhandlungen beim Abgange der Post; man zweifelte nicht an der Annahme des Lyndhurst'schen Vorschlags. — Das Unterhaus beschäftigte sich im Anfang seiner Sizung mit der Prüfung der Amendements der Lords in der die Registrirung der Heirathen betreffenden Bill. Mehrere Mitglieder drangen auf deren Verwerfung.

In der schon erwähnten Versammlung der Generalassociation für Irland, welcher O'Connell am 6 d. gleich nach seiner Ankunft in Dublin beiwohnte, hielt er eine bemerkenswerthe Rede, welche zeigt, daß seine Hofnungen auf das Durchgehen der Reformen keineswegs groß sind. „Ihr werdet mich fragen, sprach er unter Anderm, was wir ohne die Auflösung der Union zu erwarten haben. Es ist meine Pflicht, euch redlich und offen zu antworten: Ich muß gestehen, ich sehe kein Mittel, wie sich in einem vereinten Parlamente Gerechtigkeit erlangen läßt. Ich fürchte, es wird vergeblich seyn, dis zu erwarten, und, wiewol widerstrebend, muß ich bekennen, daß dis meine Ansicht ist. Ich bin überzeugt, daß in England die Freunde der Gerechtigkeit für Irland sehr in der Minderheit sind; die Grafschaften sind meist gegen uns." Andrerseits sprach er dann doch wieder die Hofnung aus, daß durch beharrliche Verfolgung der bisherigen Bahn der Sieg zu erlangen sey: „Wir können, sagte er, Irland so organisiren, daß ein Ministerwechsel unmöglich wird. Wir werden dis, gefällt es Gott, ins Werk richten, ehe ich nach England zurükkehre." Seinen Plan selbst theilte er in Folgendem mit: „Es war immer meine Maxime, jede Abschlagszahlung an der großen Schuld politischer Gerechtigkeit, deren ich habhaft werden kan, anzunehmen. Es ist dis nicht Verläugnung eines Grundsazes, sondern gesunder Menschenverstand. Wenn ihr von einem Kinde einen Apfel wollt, würde ich euch nicht rathen, es dadurch zu erschreken, daß ihr den ganzen zumal begehrtet. Zuerst werdet ihr ihm um ein Schnittchen liebkosen, dann habt ihr schon Hofnung, noch mehr zu bekommen." Um die Zweke der Generalassociation zu för-

Digitized by Google

dern, gesteht er, daß er vorzüglich auf die Hülfe der katholischen Geistlichkeit zähle. Auch den Beistand der irischen Advokaten, die schon früher der katholischen Association solchen Vorschub geleistet, müsse man sich zu sichern suchen; „denn, sagte er, wer Gott nicht fürchtet, der fürchtet mindestens den benachbarten Advokaten." (O'Connell parodirt den bekannten mükterlichen Rath der Frau v. Staël: „Si vous ne craignez pas Dieu, craignez la —") Er schloß mit seinem gewöhnlichen Refrain aus Byron:

„Erbliche Sklaven, wisset ihr es nicht,
Wer frei seyn will, muß führen selbst den Schlag."

— Während sich die Generalassociation immer mehr ausbreitet, fängt andrerseits der gesezlich aufgelöste Oranienbund an, sich unter dem Namen einer „konservativen Association" neu zu bilden.

(Courier.) Lord Mulgrave's Reise durch die irischen Grafschaften Werford, Kilkenny und Waterford glich einem Triumzug. Die Oraniemänner von Waterford wurden über der That ertappt, wie sie in das Rathhaus dieser Stadt, wo dem Lordstatthalter am nächsten Tage ein Festmahl gegeben werden sollte, Feuer legten. Diese Faktion scheint entschlossen ihr eigenes Verderben zu besiegeln.

Am 8 Aug. fand auf einer Wiese bei Greenwich ein großes Reform-Diner statt, an welchem gegen tausend Gäste Theil nahmen, darunter Lord Nugent und eine Anzahl Unterhausmitglieder, größtentheils von der radikalen Meynung. Hume, Feargus O'Connor und D. W. Harvey hielten Reden, wobei sich lezterer wieder heftig über die Lauheit und Halbheit des Hauses der Gemeinen herausließ. Die Torypresse, ihre gewöhnliche Taktik befolgend, sucht diese Versammlung als eine „low-lived company," und das Festmahl als eine verunglükte Armseligkeit darzustellen. Die Times erzählen: „Um 4 Uhr erklang ein Trompetenschall, und es traten auf Hr. Hamond, als Besizer der Festwiese zum Meister vom Stuhle gewählt, und die Festwarte, jeder ausstaffirt mit einer Kokarde so groß wie ein Kohlhaupt, und gewählt aus den löblichen Innungen der Bäker, Leinweber, Kesselflikker, Pfandverleiher, Schuhmacher, Schweinemezger und Gevatter Schneider und Handschuhmacher im Lande West-Kent, machten ihre Bükklinge und Krazfüße, und seneschallirten die beiden ehrenwerthen Mitglieder für die Stadt Greenwich, Hrn. Joseph Hume, der jezt regelmäßig auswärts speist, und andere „Gentlemen," welche wir in der qualmigen animalischen Atmosphäre nicht erkennen konnten, an ihre respektiven Pläze, die ihnen an dem Ehrentische der Fleischer angewiesen waren. Das Signal zum Essen wurde gegeben; aber ach, nur wenig war zu finden für die Hungrigen, die Majorität der Ministeriellen mußte sich mit kalten Vegetabilien und dem Abnagen der Knochen begnügen. Messer und Gabel kamen mit dem Steingut in furchtbare „Kollision." In zwanzig Minuten war das ganze Material aufgezehrt, und „siehe, des Gebeins lag sehr viel auf dem Felde" wie in dem Gesichte Hesekiels. Die nun folgenden Reden wollen wir, den Rednern zulieb, nicht wiederholen; sie rekapitulirten zum zehntausendstenmal alle Großthaten der Whigs seit dem Jahre der Sündfluth, und machten die Tories so niederträchtig, als man nur einen Menschen machen kan. Um 10 Uhr taumelten die Reformer, die schlecht gegessen, aber desto reichlicher getrunken hatten, in großem Wirrsal aus den Gezelten hervor, und ließen hinter sich unermeßliche Haufen zerbrochenen Porzellans" u. s. w.

Die radikale Presse äußert sich über die Resultate der zu Ende gehenden Session sehr unzufrieden. Der True Sun sagt: „Die Zeit rükt heran, wo das nichtsthuende Parlament seine „Arbeiten" einstellt; aber die Zeit rükt auch heran, wo das Volk von einem Parlamente, wie es jezt konstituirt ist, so wenig Abstellung seiner Beschwerden erwarten wird, als von dem Dey von Tunis." — Dasselbe Journal bemerkt hinsichtlich der Oberhausdebatten über die Zeitungsstempelbill: „Die Tories — ihr Orakel Lyndhurst hat es verkündigt — sind bereit, den Zeitungsstempel ganz abzuschaffen. Warum nimmt man sie, was auch ihre Motive seyn mögen, nicht beim Wort? Die Whigs wollen es nicht. Der Pferdefuß wird sichtbar; sie sehen sich gezwungen, ihre Feindseligkeit gegen eine unbesteuerte Presse blos zu geben. Sie wollen eine Besteuerung der Aufklärung, wiewol sie um deren Beibehaltung mit den Tories zu kämpfen haben. Dis ist höchst schlecht (foul), und wir werden es nicht vergessen." — Der Examiner bemerkt über die Appropriationsklausel: „Die Irländer haben einen Schmauß, den sie „potatoes and point (Kartoffel und Hindeutung)" nennen. In glüklichen Zeiten wird ein Häring über einer Schüssel Kartoffel aufgehängt, und jeder Gast darf seine Kartoffel an dem Fische reiben, ehe er sie zum Munde führt; in Zeiten des Mangels aber ist der Häring nicht an seinem Posten, und dann deutet man mit der Kartoffel nach der Stelle, wo er nicht ist. Die „Pointe" ist in solchen Fällen, wie bei manchen Epigrammen, ganz effektlos. Die Appropriationsklausel in der irischen Kirchenbill scheint ausdrüklich auf ein Volk berechnet, das an „Potatoes and Point" gewöhnt ist. Das Prinzip ist der Häring, der das Mahl würzt, und wenn das Prinzip, wie der Häring, nicht zu sehen ist, so hat man doch wenigstens den Trost, mit der Kartoffel nach der Stelle zu deuten, wo es seyn sollte."

(Sun.) In dem Reform-Club in Pall-mall fand am 11 Aug. ein Zusammentritt von Parlamentsgliedern statt, in welchem beschlossen ward, auf den 15 Aug. eine öffentliche Versammlung in die Kron- und Ankertaverne zu berufen, um sich daselbst über die Wiedereinführung der Konstitution von 1812 in Cadiz und andern Theilen Spaniens auszusprechen. Eine Committee ward ernannt, um Resolutionen vorzubereiten.

(M. Chronicle.) Folgender Plan zur Herstellung einer schnelleren Verbindung zwischen England und Ostindien hat in der Hauptsache, wie wir hören, den Beifall der Regierung so wie der Direktoren der ostindischen Kompagnie. Zwei Dampfboote besorgen den Dienst zwischen Malta und Alexandria, zwei andere fahren zwischen Malta und England, und vier zwischen Suez und Bombay, wobei die Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Landtransport zwischen Alexandria und Suez eigens sorgt. Der Kostenanschlag für die ganze Einrichtung der Kommunikation ist 200,000 Pf. Sterl., und für die Unterhaltung des Dienstes, Reparatur der Schiffe u. s. w. 125,000 Pfund jährlich. Da nun in den ersten Jahren die Einnahmen die Ausgaben bei weitem nicht deken würden, so wird vorgeschlagen, die Regierung möge 40,000, die ostindische Kompagnie 16,000 Pf. St. für die Hin- und Herbesorgung der amtlichen Briefschaften jährlich beisteuern. Von Bombay und von England aus soll dann am 1 jedes Monats ein Schif abgehen, und man hofft so einen regelmäßigen Verkehr binnen 52 Tagen herzustellen. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft besteht größtentheils aus bei dem ostindischen Handel betheiligten Kaufleuten, und soll durch eine Parlamentsakte bestätigt werden.

Digitized by Google

(Courier.) Wie wir aus Brüssel hören, hat der unternehmende Hr. Cockerill 25 englische Gewerbsleute mit Weib und Kind nach Belgien verpflanzt, um das neue System des Flachsspinnens daselbst einzuführen. Es ist ganz unmöglich, daß heutzutage irgend ein Land eine Erfindung ausschließlich für sich behalte, und eine solche Menschenausfuhr sollte unsere Staatsmänner endlich auf die Nothwendigkeit hinweisen, alle Beschränkungen aufzuheben, welche, ganz allein in unserm Lande, die Subsistenz vertheuern.

(Standard.) General Church, der sich in Griechenland und den jonischen Inseln so auszeichnete, hat, wie man sagt, eine Reise nach Timbuktu unternommen. (Die neuesten Nachrichten aus Griechenland melden kein Wort davon.)

Das Athenäum meldet, daß man von London aus auf die in deutschen Blättern mitgetheilten Nachrichten über die Auffindung des Sanchuniathon eine Anfrage in Oporto veranlaßt habe, und daß nunmehr die Antwort eingegangen sey, es seyen die genauesten Nachforschungen sowol bei allen Regierungs- als bei den Klosterbehörden von Portugal angestellt worden; nirgends aber habe sich auch nur eine Spur gezeigt, daß eine solche Handschrift aufgefunden worden sey.

Das brittische Museum hat Hrn. Sheapshank's Sammlung von Kupferstichen holländischer Meister für 5000 Pfund, und Vasen aus der Sammlung des verstorbenen Hrn. Durand zu Paris um 3000 Pfund gekauft, deren Pakung und Transport 500 Pfund kostete. Für die früher einmal erwähnte Bibel Karls des Großen wurden 750 Pfund gegeben.

Nach amtlichen Dokumenten, die dem Parlament vorliegen, befinden sich in London nicht weniger als 80,000 öffentliche Dirnen, welche großentheils noch nicht 18 Jahre alt sind. Ein Zehntel davon stirbt jährlich eines elenden Todes; die, welche nicht in den Spitälern unterliegen, machen häufig ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende.

Frankreich.

Paris, 13 Aug.

Am 10 August starb in Paris der Viceadmiral, Marquis v. Sercey, Pair von Frankreich.

Der Courrier français versichert, Marschall Clauzel habe Befehl erhalten, seine Abreise nach Algier nicht allzusehr zu beschleunigen. „Es scheint, daß das Ministerium den Eintritt von Umständen im Auge hat, wo die hohe militairische Erfahrung des Marschalls den Interessen Frankreichs und Europa's unmittelbarer und wirksamer dienen könnte, als in Afrika. Wir glauben, daß gestern (11) die erste Botschaft dieses Inhalts an ihn abgefertigt worden ist. Heute wurde, wie man sagt, der Sohn des Marschalls in das Kriegsministerium berufen und erhielt den Auftrag, seinem Vater nachzureisen."

Man schreibt aus Toulon vom 8 Aug.: „Eine telegraphische Depesche von gestern Abend hat dem Seepräfekten Befehl gebracht, alle Kriegsschiffe, welche sich gegenwärtig auf der Rhede befinden, bereit zu halten, daß sie auf das erste Signal in See stechen können, und über alle diejenigen, welche in Reparation oder Ausrüstung begriffen sind, in der Art zu verfügen, daß sie sobald als nur möglich den ersten nachzufolgen im Stande sind. Auch die Transportschiffe sind in dieser Maaßregel mit inbegriffen. Die Fregatte Herminie ist bestimmt, mit sehr dringenden Depeschen abzusegeln, welche von Paris hierher unterwegs sind. Was den Bestimmungsort aller dieser Fahrzeuge betrift, so verlautet darüber nichts Zuverlässiges; so viel aber weiß man, daß der Suffren sich nach Tanger begibt, wo sich bereits das Linienschif Scipio befindet. (Von einem Linienschif und einer Korvette melden die Débats, daß sie am 11 nach der spanischen Küste abgesegelt seyen.)

(Journal des Débats.) Das Vertrauen und die Entschlossenheit der spanischen Regierung scheinen uns zwar von guter Vorbedeutung zu seyn, doch kan man sich nicht verhehlen, daß die Krise sehr ernster Art ist. Der Generalkapitain von Granada, der diese Stadt verlassen, und unterm 2 von Alcala la Real aus an das Ministerium geschrieben hat, wünscht sich Glük, daß die Lage der Dinge sich insofern gebessert habe, als die Bevölkerung im Ganzen nicht Theil genommen an der anstößigen Bewegung eines Theils der Nationalgarde, als keine Junta ernannt worden sey, man keine Maaßregel irgend einer Art vorgekehrt habe, und kein auch nur einigermaaßen bedeutender Mann an der Spize der Insurrektion stehe, da man den jungen amerikanischen Kreolen, der sich Generalkommandant zu nennen wage, wohl nicht als bedeutend bezeichnen könne. Wir halten diese Schilderung auch auf andere Orte als Granada für anwendbar, und hoffen, daß die revolutionairen Leidenschaften, wenn es deren anders viele gibt, weder einen Mittelpunkt, um den sie sich sammeln, noch einen energischen und geschikten Führer zu ihrer Leitung finden werden. Die französische Regierung kan ihrerseits viel thun daß die Carlisten von diesem Augenblik der Verwirrung keinen Nuzen ziehen, und wir glauben, daß sie nicht ermangeln wird es zu thun.

Die Gazette de France sagt, in Cadiz sey die Volkssouverainetät, folglich die Republik, verkündigt worden. „Mit dem Juste-Milieu ist es vorbei in Spanien; abgethan sind die Doktrinairs jenseits der Pyrenäen. Die Frage wird jezt eine klare zwischen der Republik und dem Königthum. Die unbekannten Größen, wie der Mathematiker sagt, sind aus dem Problem entfernt; Usurpation, Doktrine, Tiers-parti, und all' der von den Juste-Milieu-Leuten in Spanien aufgehäufte Dunst politischen Skepticismus und Korruption ist verschwunden. Es bleiben nur noch zwei lebendige Symbole: die Krone Karls V und die rothe Müze."

Der Temps äußert übereinstimmend mit allen Blättern des Tiers-Parti und der Opposition, in Betref der lezten Schritte des Herzogs von Montebello in der Schweiz: „Wir stehen nicht an, unser aufrichtiges Bedauern über die ungestümen, aufreizenden Noten auszudrüken, mit denen unser Kabinet seit einiger Zeit die Initiative gegen die schweizerische Eidgenossenschaft ergreift. Wir begreifen zwar, daß man glauben könne, diese Regierung habe ihre Achtung für die Gastfreundschaft und ihre Duldung aller Meynungen bis zu einem Grade ausgedehnt, der die Ruhe benachbarter Staaten gefährden könnte. Einige Ungeduld kan in dieser Hinsicht wohl erlaubt seyn, muß sie aber so weit gehen, zu vergessen, daß man hier mit unserm alten Ver-

Digitized by Google

bündeten, mit einer Macht zu thun hat, die unsere östliche Gränze schüzt, und deren Neutralität von Frankreich stets als eine seiner theuersten Interessen vertheidigt wurde? Wohl nie waren die Formen einer hochfahrenden Diplomatie weniger am Plaze als hier. Wir glauben indessen gern, daß die drohende Haltung, welche Frankreich in der lezten Zeit gegen die Schweiz angenommen hat, größtentheils dem unüberlegten Eigensinn seines jungen Vertreters bei der Eidgenossenschaft zugeschrieben werden muß. Man sollte andere Wege einschlagen. Weit sicherer würde man zum Zweke kommen, wenn man ein System der Versöhnlichkeit befolgte, das sowol der Politik des Julius, als den Rüksichten, die eine befreundete, mit Recht auf ihre alte Unabhängigkeit stolze Nation von uns zu erwarten berechtigt ist, viel angemessener wäre."

Das Journal des Débats dagegen, das diese neue Politik Frankreichs gegen die Schweiz fortwährend gebilligt hat, bemerkt: „Wenn auch die Vorschläge, welche der von der Majorität der Tagsazungs-Kommission vorgelegte Bericht enthält, vielleicht nicht Alles umfassen, was man gewünscht hätte, indem sie dem vorauszusezenden übeln Willen gewisser Kantone zu viel Raum lassen, so ersieht man wenigstens aus denselben, daß das Prinzip zugestanden ist, und daß die Schweizerregierung die Augen geöfnet hat über die der Ruhe Frankreichs gefährlichen Ränke. Es läßt sich die Bedeutsamkeit der Thatsachen nicht länger in Zweifel ziehen; sie wurde selbst von Lord Palmerston in einer Rede anerkannt, die jezt von einigen Journalen angegriffen wird, welche sich fortwährend bemüht haben, den Geist der Note und den Zwek der peinlichen Schritte (pénibles démarches) des Herzogs von Montebello zu entstellen."

†† Paris, 12 Aug. Daß Cordova das Kommando niedergelegt hat, kan für die Sache der Christinos nur förderlich seyn, daß aber Saarsfield ihn im Oberbefehl ersezt, scheint hier Vielen, welche die politischen Gesinnungen dieses Generals kennen, keine glükliche Wahl. Saarsfield ist allerdings ein erfahrener Krieger, während Cordova Alles abgeht, was von einem Feldherrn verlangt wird; allein er ist eben so wankelmüthig als dieser, und hat bekanntlich mit Don Carlos in Portugal Verbindungen unterhalten, wodurch er den Verdacht eines zweifelhaften Anhängers der Königin auf sich lud. Wie sein Haß gegen die ultraliberale Partei und namentlich die Konstitution von Cadiz ihn 1823 in die Reihen der erklärten Feinde derselben treten ließ, ist gleichfalls bekannt. Es muß sich bald zeigen, ob er der großen Aufgabe gewachsen ist, eine fast demoralisirte Armee zum Siege zu führen, und ob er den Freunden des Royalstatuts größere Bürgschaft für seine politischen Gesinnungen als sein Vorgänger geben wird. Im Hauptquartier des Don Carlos scheint man über die Ernennung Saarsfield keineswegs unzufrieden zu seyn; der einzige General, den man daselbst fürchtet, ist Rodil. Die carlistischen Chefs erinnern sich recht gut, daß Rodil, ungeachtet er sehr geringe Streitkräfte zur Verfügung hatte, und ungeachtet der kühne Zumalacarregup die feindlichen Operationen leitete, nie eine Blöße gegeben, und so geschikt manövrirt hat, daß Don Carlos stets für seine Person fürchten, und unaufhörlich sein Hauptquartier wechseln mußte. Rodil wird jedoch, so lange das Schaukelspiel in Madrid im Gang bleibt, nicht wieder bei der Armee angestellt werden, und da das Madrider Kabinet jezt unter dem Einflusse des Hrn. Rayneval handelt, mithin genau das Juste milieu beobachten muß, die Königin sich aber fast mehr vor der Partei der Bewegung, zu der Rodil gewissermaßen zählt, als vor der carlistischen fürchtet, so wird er wohl erst dann wieder in Aktivität kommen, wenn Alles abgenüzt seyn wird, was einigermaßen für die Dauer des königlichen Statuts Bürgschaft versprach. Unter den jezigen Umständen scheint dieser Zeitpunkt nicht sehr fern.

*** Paris, 13 August. Einige behaupten, ein Kourier habe Berichte aus Madrid bis zum 7 gebracht, und die Königin habe Madrid verlassen. Wenn Lezteres sich bestätigt, so reiste wohl die Königin nur nach la Granja. Die Bestunterrichteten glauben durchaus nicht an die Flucht der Königin. Die spanischen Fonds schließen heute fast 1 Prozent höher als gestern. — Man wiederholt, und es ist wahrscheinlich, daß Mendizabal bei den lezten Auftritten sich ins Haus des brittischen Gesandten begeben, und unter dessen Schuz gestellt habe. Uebrigens ist die Anhänglichkeit der meisten Einwohner für Mendizabal so erwiesen, daß seine Feinde, wenn sie an dessen persönliche Verfolgung dachten, den Plan wohl aufgeben müssen. — Dem Vernehmen nach wäre General Bugeaud, den man von Afrika zurük erwartet, und der jezt in Toulon angelangt seyn kan, zum Kommando in Spanien bestimmt. Unter seinem Befehle würden die neu angeworbenen zehntausend Franzosen stehen, und zwar mit spanischer Kokarde; außerdem zehntausend Spanier, und Evans soll zum Dienste unter Bugeauds Leitung erbötig seyn. Demnach könnte Bugeaud mit wenigstens 25,000 Mann gegen die Carlisten kooperiren. Die 10,000 neu Angeworbenen sollen bis zum 20 d. in Spanien einrüken. Die bisherige französische Fremdenlegion soll besonders agiren; General Bernelle tritt zurük, angeblich weil er beschuldigt wird, zu vielen persönlichen Vortheil vom Feldzuge ernten zu wollen, was aber eine Carlistische Erfindung, oder eine Intrigue des Ministeriums seyn kan. Vielleicht will Bernelle nicht neben Bugeaud dienen. Obrist Conrad übernimmt den Befehl der bisherigen Fremdenlegion. Marschall Clauzel begibt sich, so viel man bis jezt hört, nach Algier.

* Lyon, 12 Aug. Unsere Blätter sprechen von den unnatürlichen Todesfällen zweier Deutschen. Der Eine, St....r, war mit seiner jungen Frau und einem Reisegefährten auf der Reise von Stuttgart nach Aegypten begriffen, wo er Dienste nehmen wollte. Er hat sich am 31 Jul. von dem Dampfschiffe, das ihn trug, nicht weit von Avignon, in die Rhone gestürzt, und in den Wellen seinen Tod gefunden. Man schreibt seiner Eifersucht wegen seiner noch jungen schönen, übrigens durchaus unbescholtenen Frau, die ihm seit einem Monat wider Willen seines Vaters, des Generals St., die Hand gegeben, diesen Schritt zu. Vielleicht war auch nur der Schmerz der harten Trennung von seiner Familie und das Aussichtslose seiner Lage Schuld an diesem unglüklichen Entschlusse. Der Andere ist Adelbert Warmholz, Direktor des Minenwesens in den Hochalpen. Im Jahre 1807 in Sachsen geboren, hat er seine Studien zu Berlin und Freiberg gemacht, und im Auftrage der preußischen Regierung eine Reise nach England und Italien unternommen. Dort verbrannte er sich bei einem Besuch des Vesuv-Kraters dergestalt die Füße, daß er ein Jahr lang unthätig blieb. Er ging darauf nach Merico, und reiste später im Norden Europa's und in Asien. Er ward aus Persien zurükgerufen, um in Aachen eine Stelle als Ingenieur

Digitized by Google

zu bekleiden.- Mit Erlaubniß seiner Regierung kam er nach Frankreich, und erhielt von der Gesellschaft der Minenexploitation im Kreise Oysens und Briançon die Stelle als Direktor. In der Nähe der Schmelze von Grandclos stürzte er bei Untersuchung einer Erzader von einer Höhe von 400 Metres herab, wo bereits im Frühjahre zwei Arbeiter ihren Tod gefunden hatten. Vergebens waren die Arbeiter, welche ihn wegen seines Charakters und seiner Menschenfreundlichkeit hochschäzten, zu seiner Hülfe mit Stricken herbeigeeilt. Es war zu spät. Sein Leichnam wurde zerschellt im Abgrund gefunden. Dis ist ungefähr der Bericht, den das in Grenoble erscheinende Blatt „le Patriote des Alpes" über diesen allgemein im Gebirge betrauerten Unfall gibt. — Die Anwesenheit des Kammerpräsidenten Dupin hat unsere Autoritäten in Bewegung gesezt. Er hat alle öffentlichen Unterrichtsanstalten, mehrere Fabriken und das Gefangenenhaus besucht, und bei einem Diner von 40 bis 60 Couvert im Stadthause die Notabilitäten unserer Stadt zusammen gesehen. Diese, sonst nur Ministern ertheilte Aufmerksamkeit, welche ihm auch in Toulon und Marseille zu Theil ward, ist ein Zeichen, wie hoch die Bourgeoisie die Deputirtenkammer stellt, und wie schwer es werden möchte, das in der Pairskammer herrschende aristokratische Prinzip durchweg geltend zu machen. — Eilf Unteroffiziere, Sergenten und Fouriere des 15ten und 61sten Linienregiments, welche unlängst zu Montelimart im Drome-Departement ein Gastmahl zu Ehren Alibands gegeben, sind sämtlich kassirt und „ins heiße Afrika" gesandt. Durch Vermeidung eines Richterspruchs hat der Kriegsminister der Oeffentlichkeit dieser Sache vorbeugen wollen. Dergleichen Regungen zeigen sich seit Kurzem mehrere in der Armee. — Die Wirren in Spanien werden hier verschiedenartig beurtheilt. Der Courrier in seinem gestrigen Artikel kan die Furcht nicht verbergen, welche ihm diese Ereignisse einflößen. Er beantwortet die Frage: „Können sie für Europa's Ruhe von nachtheiligem Einfluß seyn?" ganz bestimmt mit Nein. Der Censeur glaubt, daß im Nothfall die französische Regierung die Sache des Don Carlos unterstüzen, und damit der Juntenregierung eine freiere Stellung geben werde. Der Handel ist etwas betroffen, doch gehen die Geschäfte noch gut. — Wir haben endlich, nach langer trokener Hize, Regenwetter und Gewitter, wodurch wenigstens die Kartoffel-Ernte noch gerettet wird. Denn schon war deren Preis von einem zu fünf Franken gestiegen. Der enorme Preis der Steinkohlen, der, wie es scheint, durch Uebereinkunft der Grubenbesizer festgesezt ward, könnte bei der Theurung des Gemüses, des Weißmehls und der Kartoffeln den Arbeitern für diesen Winter verderblich werden, wenn die geringste Stokung in den Geschäften einträte.

Schweiz.

Luzern, 8 Aug. Dem „Eidgenossen" zufolge hat der Herzog von Montebello an die Regierung des Kant. Luzern ein Reskript ergehen lassen, worin er die Aufhebung eines Arrestes verlangt, welcher auf Veranlassung eines Einwohners von Luzern auf mehrere Holzflöße gelegt worden, die Lezterer als sein Eigenthum erklärt, und welche die Gebrüder Cellard, geborne Franzosen, Holzhändler, über den See aus Obwalden hierher gebracht hatten. Darauf wurde Sr. Exc. bedeutet, daß die Leztern einfach vor den gerichtlichen Behörden Luzerns die Aufhebung des Arrestes zu verlangen haben, welche auch ohne allen Aufenthalt erfolgen werde, wenn der Arrest irgend einem zwischen beiden Nationen bestehenden Staatsvertrag oder andern gesezlichen Erfordernissen zuwiderlaufe. Welche Aufschlüsse man hiermit Sr. Exc. ertheile und mit den Versicherungen ausgezeichneter Hochachtung schließe.

† Zürich, 15 August. Von Bern her erhalten wir die Nachricht, daß in Genf ernstliche Unruhen ausgebrochen und Thätlichkeiten gegen die dort wohnenden Franzosen verübt worden seyen. Näheres fehlt noch gänzlich. Nur so viel ist sicher, daß der auf der Tagsazung befindliche Genfer Gesandte, Syndic Fatio, durch Kourier nach seiner Vaterstadt zurük berufen wurde, was darauf deutet, daß der Genfer Magistrat die Sache, sey es wegen ihrer innern oder wegen ihrer äußern Gestaltung, für wichtig hält. Inzwischen folgen die Aufforderungen zu Volksversammlungen eine auf die andere. Von Luzern aus wurde von Casimir Pfyffer und mehreren Regierungsräthen, Oberrichtern und andern Beamten eine Versammlung in die Nähe von Zofingen ausgeschrieben, auf Sonntag den 21 August. Nach der Ankündigung soll dieselbe eine zweite Auflage der Flawyler Versammlung seyn, mithin im Baumgartnerschen Sinne erfolgen, während Baumgartner in der Tagsazung ganz allein blieb. In Zürich kamen am vorigen Sonntag etwa 60 Notable, doch fast nur von der Landschaft und Winterthur, bei Zürich zusammen und beschlossen ebenfalls eine Volksversammlung auf den gleichen Tag in der Nähe von Zürich. Indessen gelang es den Gemäßigtern, wenigstens dort Anträge im Flawyler Sinne zu beseitigen, so daß die Tendenz der Versammlung, wenn sie wenigstens aufrecht erhalten wird, der Tagsazung nicht feindlich ist, sondern vielmehr die Bestrebungen der in der Mehrheit gebliebenen Zürcherischen Gesandten, Keller und Hegetschweiler, unterstüzt.

Deutschland.

München, 15 Aug. Die Aufstellung der Gemälde in der königlichen Pinakothek wird nun zuverlässig im Laufe des Septembers vollendet seyn. Die Hauptsäle sind fertig, und bieten einen höchst imposanten Anblik dar. Die Wirkung des Ganzen ist so fesselnd, daß man in der That einigemal das Räumliche betrachten muß, ehe die Phantasie hinreichend beruhigt wird, um den Gemälden selbst die gehörige Aufmerksamkeit zu widmen. Die zum Erstenmal öffentlich auszustellende Privat-Gemäldesammlung Sr. M. des Königs wird das europäische Kunstpublikum durch die Schäze überraschen, die sie enthält, namentlich durch einige vortreflich erhaltene Raphaels aus seiner besten Zeit. — Von Wichtigkeit, wie für ganz Deutschland, so insbesondere für Bayern, ist der in wesentlichen Punkten modifizirte östreichische Zolltarif, nach dem viele Waaren und Erzeugnisse, die bisher in Oestreich ganz verboten waren, nunmehr gegen Zoll — und einige nach nicht sehr hohen Ansäzen — eingeführt werden können. Auch die Transitozölle sind ermäßigt, und in der Behandlungsweise ist eine weniger umständliche Prozedur angeordnet worden. Jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß sehr wohl, daß Oestreich sich dem deutschen Zollvereine nicht anschließen kan, ohne sein ganzes Zoll- und Merkantilsystem radikal umzuändern; aber der nun publizirte Tarif hat viele Rükſicht auf den deutschen Binnenverkehr und die künftige, zum Theil schon ins Leben tretende Belebung des Donauhandels genommen, was jedenfalls mit Dank anerkannt werden muß. Ueberhaupt können wir in Beziehung auf den Donauhandel mit Sicherheit darauf rechnen,

Digitized by Google

daß Oestreich ihn nach Außen gegen etwaige Uebergriffe kräftig vertreten, und im Innern durch humane Erleichterung schüzen werde. Dem bayerischen Handelsstande wird dieser Schuz, der sich immer mehr thatsächlich bewährt, großen Nuzen verschaffen. (Nürnb. K.)

Nürnberg, 16 Aug. Se. Durchl. der Hr. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, ist gestern von München dahier eingetroffen, um Se. M. den König, Allerhöchstdessen Ankunft diesen Abend erwartet wird, zu empfangen. Heute Morgens begab sich Se. Durchl. in Begleitung Sr. Exc. des Hrn. Generalkommissairs und Regierungspräsidenten v. Stichaner nach Altdorf, um das dortige Schullehrerseminar in Augenschein zu nehmen. — Wir haben seit einigen Monaten unterlassen, die Schwankungen in dem Kurse der Aktien der Ludwigs-Eisenbahn, welche von 280 bis 300 statt fanden, mitzutheilen. Nachdem nun aber ein neuer Aufschwung derselben erfolgt ist, so bemerken wir, daß gestern ein nicht unbedeutender Posten zu 340 abgeschlossen wurde. Bei der fortwachsenden Frequenz, welche sich in der lezten Woche über 11,300 Personen erhob, und der zu erwartenden ersten Jahresdividende, welche Anfangs December bezahlt wird, ist es nicht unwahrscheinlich, daß sich bis dahin der Kurs auf 400 stellen werde. (Nb. K.)

Leipzig, 8 Aug. Die deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer verlor durch den Tod des Dompropstes Dr. Stieglitz ihren zeitherigen Vorsteher. Durch die Wahl der Mitglieder derselben ward an dessen Stelle am 5 Aug. der Geheimerath Professor Pölitz ernannt. Sein Stellvertreter, in Behinderungsfällen, ist der Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek, Dr. Gersdorf.

†* Dresden, 15 Aug. Die Frau Fürstin von Liegnitz, welche in Begleitung des Staatsministers Fürsten von Wittgenstein ebenfalls hier ankam und gestern hier verweilte, hat heute früh die Reise nach Berlin fortgesezt. Später eingegangene Nachrichten aus Mitau haben die unterm 3 d. M. gegebne Mittheilung hinsichtlich des den Generallieutenant v. Cerrini betroffenen Unfalls dahin berichtigt, daß derselbe nicht, wie man anfänglich geglaubt, einen Beinbruch, sondern nur eine bedeutende Fußverrenkung erlitten hat, so daß er die Reise nach Petersburg wird fortsezen können. — Hier hat sich eine Gesellschaft vereinigt, welche durch Ausgabe von 800 Stük Aktien à 500 Rthl. einen Fonds von 400,000 Rthlr. zum Behuf einer Dampfbrauanstalt für ausländische Biere bilden will. Auch zu Medingen, einem drei Stunden von hier gelegenen Rittergute, ist auf Aktien eine Brauerei für bayerisches Bier erbaut worden. Durch diese Unternehmungen glaubt man allmählich zu bewirken, daß nicht mehr so ungeheure Summen für Bier in das Ausland gehen. Man behauptet, daß zeither jährlich über ½ Million Thaler aus Sachsen für dieses Getränk in das Ausland, und namentlich nach Bayern gingen. Die in Lützschna bei Leipzig errichtete und bereits im Gange befindliche Brauerei, in welcher Alles nach den bayerischen Methoden eingerichtet ist, soll gute Resultate geliefert und schon bedeutenden Absaz haben.

Oestreich.

Kaiser-Franzensbad, 11 Aug. Gestern Abends sind Ihre Majestäten die regierende Königin von Bayern und der König von Griechenland zum Gebrauche der hiesigen Quellen von Marienbad hier angekommen und heute unter den Trinkenden am Brunnen erschienen. Auch des Großherzogs von Oldenburg k. H. befindet sich seit einigen Tagen hier. Nachdem in Folge der vorgerükten Jahreszeit die Zahl der Badegäste bereits merklich abgenommen hat, bekommt durch jenen hohen Besuch der Ort wieder neues Leben. Wie es heißt, werden auch die Großherzoge von Baden und von Weimar nächstens hierher kommen, so wie der k. k. Staatskanzler Fürst von Metternich. Hiesiges Bad war in diesem Sommer ungewöhnlich stark besucht. Die bis zum 6 Aug. gehende Badeliste gibt 803 Partien, aus 1513 Personen bestehend, an. Unter ihnen sind verhältnißmäßig viele Russen zu bemerken, zum Theil ausgezeichnete Namen, wie die des kais. russischen Gesandten am Berliner Hofe, Marquis v. Ribeaupierre. Der starke Besuch hat die Preise der Wohnungen höher gestellt, als in andern Jahren. (Leipz. Ztg.)

Wien, 15 Aug. Se. k. k. Majestät haben den k. k. Hofrath Joseph Ritter v. Hammer, in den Freiherrenstand taxfrei zu erheben, und demselben allergnädigst zu gestatten geruht, daß er als Universalerbe der Johanna Gräfin v. Purgstall und Besizer der aus ihrem Nachlasse herrührenden Fideikommißherrschaft Hainfeld in der Steyermark, den Namen und das Wappen der nunmehr erloschenen Familie Purgstall mit seinem Namen und Wappen vereinige. (Oestr. Beob.)

† Wien, 12 Aug. Der allerhöchste Hof tritt, wie schon gemeldet, am 16 d. die Reise nach Böhmen an. Den 17 Aug. treffen JJ. Maj. in Poisdorf, den 18 in Brünn ein, woselbst Allerhöchstsie bis zum 20 verweilen. Am 21 werden die hohen Herrschaften in Leutomischel übernachten, am 22 in Königgrätz anlangen, vom 23 bis 27 Königgrätz mit Ihrer Gegenwart erfreuen, am 29 die Reise nach Gitschin fortsezen, den 30 und 31 Aug. in Brandeis zubringen und am 1 Sept. in Prag eintreffen.

Börsen-Nachrichten.

Den Londoner Kurs vom 11 Aug. gaben wir bereits gestern.

Paris, 13 Aug. Konsol. 5Proz. 108, 90; 5Proz. 80, 05; neapol. Fonds 100, 40; portugiesische 45⅝; span. akt. Schuld 31⅞; passive 9⅛.

** Frankfurt a. M., 15 Aug. Heute gingen die Kurse der spanischen Aktivschuld auf 30 zurük. Dabei ist zu bemerken, daß weder Prämien- noch fixe Lieferungsgeschäfte darin gemacht wurden, weil solche der Spekulation keine Mittel-Chancen mehr darbieten. — In Folge des Geldüberflusses konnte die heutige Abrechnung für Mitte Monats ohne Schwierigkeiten bewirkt werden. Denn fand auch auf Seite der kleinern Spekulanten ein Mehrbetrag an komptanten Stüken statt, so bewahrte sie doch die Willfährigkeit der Geldbesizer, solche zu billigen Bedingungen in Prolongation zu nehmen, vor jeder nothgedrungenen Veräußerung.

Hamburg, 11 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103⅛; 3proz. 74½; Bankaktien 1351; preuß. Prämienscheine 122⅝; russ. 5proz. engl. Anl. 105⅞; holl. Integrale 55⅛; poln. neue Loose 154½.

Augsburger Kurs vom 18 August 1836.

	Papier.	Geld.	*Wechselkurs.*	Papier.	Geld
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	102	101⅝	Amsterdam 1 Monat	105⅝	—
— — à 3½ Pr.	—	101¼	Hamburg 1 Monat	—	115⅛
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	38½	—	Wien in 20 gera 1 M.	—	99⅞
			Frankfurt 1 Monat	—	99⅜
Oestr. Rothsch. L.	—	217	Nürnberg – –	—	99½
– Partial à 4 Pr.	141	—	Leipzig – –	99⅜	—
– N. Anl. v. 1834.	115⅛	114⅜	London – –	10.	
– Metall. à 5 Proz.	104½	104⅛	Paris – –	—	117⅝
– detto à 4 Proz.	100½	100⅛	Lyon – –	—	117⅝
– detto à 3 Proz.	75⅝	—	Mailand – –	59⅝	—
– B. Akt. II S. 1836.	1363	1360	Genua – –	—	80⅝
Poln. L. à 300 fl.	—	95½	Livorno – –	—	56⅝
Poln. L. à 500 fl.	115	—	Triest – –	—	100
Darmstädter Loose	62⅜	62⅛	Venedig – –	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Uebersicht der Kriegsereignisse in Teras.

Die bisherigen Nachrichten darüber waren so verworren und unzusammenhängend, daß folgende Zusammenstellung, von dem Korrespondenten der Times in den Vereinigten Staaten, nicht unwillkommen seyn dürfte. Derselbe schreibt aus Philadelphia vom 15 Jul.: „Die Wechselfälle in Teras treten so schnell und unerwartet ein, daß es wohl der Mühe lohnt, einen kurzen Rükblik auf dieselben zu werfen. Während des Frühjahrs und Sommers 1835 war eine wichtige Veränderung der Regierungsform von Mexico im Werke. Santanna und seine Anhänger hatten die Absicht, die verschiedenen Staaten unter eine allgemeine oder Centralregierung zu vereinigen. Einige von ihnen widersezten sich eine Zeitlang, und auch das Volk von Teras, oder doch ein Theil desselben, verweigerte seine Zustimmung zu dieser Veränderung. Die Teraner schlossen ihre Zollhäuser, und übernahmen die Leitung ihrer öffentlichen Angelegenheiten selbst. Santanna erzwang sich indeß mit Waffengewalt bald den Gehorsam der widerspenstigen Provinzen, nur Teras ausgenommen. Im September 1835 stellte sich General Cos mit einer Truppenabtheilung von weniger als 1000 Mann zu Copano auf, um die Civilbehörden bei dem Einsammeln der Steuern zu schüzen und den Gesezen Achtung zu erzwingen. Von da ging er nach Goliad, und nachdem er eine Besazung in dieses Fort gelegt hatte, rükte er nach Berar. Einige Insurgenten hatten sich mit gewafneter Hand in dem ungefähr 50 englische Meilen entfernten Gonzales versammelt; er rükte vor und grif sie an, wurde aber geschlagen und zog sich auf Berar zurük, wo er sich verschanzte. Um diese Zeit überfiel Obrist Milan mit den unter seinem Befehle stehenden Truppen Goliad, und nahm die daselbst liegenden Mexicaner gefangen. Ein Korps von 800 oder 1000 Mann — größtentheils Freiwillige aus den südlichen Staaten der Union — wurde zusammengezogen, und belagerte die Festung Berar länger als zwei Monate. Ihrer Lage überdrüssig, stürmten die Freiwilligen von New-Orleans, von Obrist Milan geführt, das Fort mehrere Tage nach einander. Der Obrist blieb im Kampfe, aber General Cos räumte die Stadt und zog sich nach Alamo zurük. Hier hart bedrängt, und Mangel an Lebensmitteln leidend, willigte er endlich ein das Fort zu übergeben, und sich mit seinen Truppen aus Teras zu ziehen. Nach dem Abzuge der Mexicaner wurden die Insurgenten uneinig unter sich, und Spaltung und Verwirrung stellte sich ein. Obrist Johnson zog mit einigen Truppen gegen den Rio Grande, und ein andrer Theil stellte sich unweit Gonzales auf, während mehrere der ehrenhaftesten und eifrigsten nordamerikanischen Freiwilligen voll Unwillen in ihre Heimath zurükkehrten. So aufgelöst und in Faktionen getheilt, ward ein Konvent berufen, der aber wieder auseinander ging, ohne daß man sich über die zu befolgende Politik und über die anzunehmende Regierungsform hätte vereinigen können. Eine zweite Versammlung ward im März 1836 gehalten, und eine Interimsregierung eingesezt. Die Konstitution ward entworfen in einem Augenblike, wo die Mitglieder der Versammlung von Schreken ergriffen waren und unter dem Einflusse, wo nicht gar der Controle, einiger der schlechtesten Menschen standen, die Teras innerhalb seiner Gränzen hat. Diese Konstitution enthält über Landbewilligung u. dgl. Bestimmungen, deren sich offenkundige Freibeuter zu schämen haben würden. Die Civilverwaltung wurde fast eben so schnell aufgelöst als gebildet, worauf General Houston, der Oberbefehlshaber des teranischen Heeres, Teras als einen freien, souverainen und unabhängigen Staat erklärte. Obrist Fannin übernahm den Befehl über ungefähr 500 Freiwillige zu Brazona und zog gegen die Stadt Matamoros. Unweit Goliad machte er Halt, weil er vernommen, daß das mexicanische Heer gegen ihn im Anzug sey; er warf sich deshalb in das Fort Goliad. Die Mexicaner rükten im Februar von San Luis her in Teras ein und überfielen und tödteten mit Hülfe ihrer Kavallerie eine Anzahl Teraner. Obrist Trevis hielt Berar mit 200 Mann, gab es aber später wieder auf und ging nach Alamo. Diesen Ort nahmen die Mexicaner im Sturm und tödteten Alles, was in seinen Mauern lebte. General Houston machte keinen Versuch dem Obrist Trevis zu Hülfe zu kommen, sondern ließ, sobald er die tragische Katastrophe von Alamo vernommen, Gonzales anzünden und befahl schleunigen Rükzug, den er über den Colorado und den Brazos ausführte. Der durch die Mezelei zu Alamo und den Rükzug Houstons hervorgerufene panische Schreken läßt sich nicht beschreiben, und unter solchen Umständen wurde die Konstitution entworfen. In den Morästen und Sümpfen, unweit San Felipe, schlug General Houston sein Lager auf, während der neugeschaffene Präsident von Teras mit seinen Staatsministern zu Harrisburg Zuflucht suchte. Der mexicanische General Urrea stand mit seiner Division zu Matamoras und rükte auf Goliad los, wo Obrist Fannin befehligte. Fannin brannte das Fort nieder, ward aber auf seinem Rükzuge samt seinen Leuten umzingelt und ergab sich an das mexicanische Heer. Er und seine tapferen Gefährten wurden später kaltblütig niedergemezelt. Andere Abtheilungen mexicanischer Freiwilliger ergaben sich ungefähr um die nemliche Zeit, und einige sogar ohne einen Flintenschuß. Das ganze kultivirte Land war nun den Mexicanern preisgegeben, welche die Pflanzungen bald in rauchende Schutthaufen verwandelten. San Felipe wurde niedergebrannt. Ein ungewöhnliches Austreten des Brazos verspätete das Vorrüken der Mexicaner, die sich auf der Westseite des Flusses befanden; Houston lagerte auf der östlichen. Santanna ging unterhalb San Felipe über den Fluß und rükte gegen Harrisburg vor. Nachdem er diesen Ort niedergebrannt hatte, flüchtete sich das teranische Kabinet nach Galveston. Bestürzung und Mißmuth schienen sich über alle Zweige der neuen Regierung, Civil sowol als Militair, zu verbreiten. General Houston stand auf dem Punkte mit seinen Truppen von allen Seiten eingeschlossen und von einem siegreichen und überlegenen Heere überwältigt zu werden; ihm blieb keine Wahl als zu siegen oder zu sterben. Die Teraner verlangten von ihrem General in die Schlacht geführt zu werden; Houston rükte in Eilmärschen ungefähr 60 englische Meilen weit vor und stieß am 20 April auf die Mexicaner, die er am folgenden Tage überfiel und völlig unvorbereitet angrif. „Denkt an Alamo!" war das Losungswort; keine Pardon wurde gegeben, und der Schreken in den Reihen der Mexicaner war so groß, daß sie nur geringen Widerstand leisteten. Santanna's ganze Division wurde in die Flucht

Digitized by Google

geschlagen, gefangen oder niedergemacht. Er selbst mit mehreren seiner Offiziere gerieth in Gefangenschaft. Seit diesem Gefechte fanden keine militairischen Bewegungen mehr statt, allein der Krieg wird wahrscheinlich mit erneuerter Wuth wieder ausbrechen. Bei einem nächsten Feldzuge werden die Texaner wegen Mangels an Lebensmitteln viel zu leiden haben. Das Land ist verwüstet, die Niederlassungen entvölkert und in Folge dessen natürlich entweder nichts ausgesäet worden oder die Aussaat aus Mangel an Pflege größtentheils zu Grunde gegangen. Die Texaner können allerdings ein starkes Heer in den südlichen und südwestlichen Staaten der Union rekrutiren, allein dieses wird den Mangel an Lebensmitteln schwer empfinden. Texas wird übrigens von den Mexicanern nie wieder erobert werden; es wird entweder in den nordamerikanischen Staatenbund gezogen werden oder eine unabhängige Macht bilden."

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

(Fortsezung.)

Mathematik. Naturwissenschaften. Medizin.

Das mathematische Fach zählt im Kataloge ungefähr 85, das naturwissenschaftliche 208 und das medizinische 261 Schriften. In der mathematischen Litteratur müssen — außer mehreren guten Lehrbüchern, unter andern von dem Berliner Prof. Ohm „Lehrbuch der Mechanik," wovon der 1ste Band, Berlin bei Enslin, erschienen ist; von dem Göttinger Prof. Ulrich „Lehrbuch der reinen Mathematik;" von dem Wiener Astronomen Littrow „Anleitung zur höhern Mathematik" (Wien, Gerold); außer mehreren Schulbüchern, unter andern F. Wolffs „Beschreibende Geometrie und ihre Anwendungen" (1 Theil, Berlin, Duncker und Humblot), und einigen Monographien, welche den Männern vom Fache nicht entgehen werden, wie z. B. des königl. preußischen Oberbauraths Crelle, der sein Journal für die Baukunst im 10ten Quartbande, und sein Journal für die Mathematik im 16ten Quartbande fortsezt, „Erleichterungstafeln für jeden der zu rechnen hat" (1000 Quartseiten, Berlin, Reimer), und einigen Handbüchern, unter welchen Weisbachs für die königl. sächsische Bergakademie bestimmtes „Handbuch der Bergmaschinenmechanik," mit dem 2ten Bande (Leipzig, Weidmann) vollendet, allen Berg- und Hüttenleuten, auch Maschinisten empfohlen zu werden verdient — vorzüglich die Sammlungen von akademischen Denkschriften, von welchen Fortsezungen erschienen sind, erwähnt werden. In Kommission bei Voß in Leipzig war die 6te Folge der „Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Petersbourg" angekommen, namentlich der 3te Band der Sc. mathémat. physiques et naturelles. Die Société des sciences, agriculture et arts des Niederrhein-Departements hat die 2te Abtheilung des 2ten Bandes ihrer Nouv. Mémoires und die Société géologique de France hat die 1ste Abtheilung des 2ten Bandes ihrer Mémoires, in Straßburg bei Levrault, so wie die dasige Société du Muséum d'histoire naturelle den 2ten Band ihrer Mémoires bei Treuttel und Würz herausgegeben. Von dem Museum Senkenbergianum erschien das 1ste Heft des 2ten Bandes (Frankfurt bei Sauerländer), wichtig durch Rüppels und Anderer naturhistorische Mittheilungen; ferner die „Annalen des (gegenwärtig durch Natterers Sammlungen sehr bereicherten) Wiener Museums der Naturgeschichte" (1 Band in mehreren Abtheilungen gr. 4 mit Kupfern), welche, nach dem Vorgange der Annalen des naturhist. Pariser Museums, unter der Leitung des verdienstvollen Direktors des Museums, Hrn. v. Schreiber, von dem Custos Dr. Endlicher, redigirt werden. Auch sind die ersten Hefte des 2ten Jahrganges des vom Prof. Wiegmann (Berlin, Nicolai) herausgegebenen „Archivs für Naturgeschichte" erschienen; an diesem Archiv, das theils Originalaufsäze, theils Auszüge aus wichtigen Schriften ꝛc. und Jahresberichte enthält, nehmen mehrere Gelehrte Antheil, als: Rengger, Erichson, Schlegel, v. Siebold, Sundewall, Pöppig, Queustedt, Lichtenstein ꝛc. Unter den Einzelschriften steht billig als Einleitung in das Studium der Natur voran eine Schrift des geheimen Medizinalraths und Prof. Dr. Link: „Propyläen zur Naturkunde" (1 Th., Berlin, Dümmler). Die philosophische Begründung der Naturlehre wird vom Verfasser auf die Gesezе des Denkens für die philosophische Naturforschung, auf die Gesezе der Bewegung und auf die des Lebens zurükgeführt; dabei wird bemerkt, daß Hegels Naturphilosophie — obwol ein Gebäude des höchsten metaphysischen Scharfsinns, welches die Wissenschaft kenne — dennoch für die Naturkunde keinen Werth habe! Zwei Theile werden noch folgen. Von der zweiten sehr vermehrten und vortheilhaft umgearbeiteten „Geschichte der Natur" von Prof. G. H. v. Schubert zu München, ist die 2te Abtheilung des 2ten Bandes erschienen, so wie von seinem Lehrbuch der Naturgeschichte die 9te Auflage. Wer kennt nicht jenes Werk, das die Welt des Sichtbaren, gestaltet von der ordnenden Macht der ewigen Weisheit und Liebe, in einer einfachen, edlen, tief in das Gemüth eindringenden Sprache darstellt? Cuviers „Thierreich," das den Ruhm dieses hochverdienten Gelehrten als Zoologen begründete, erscheint nach der 2ten Ausgabe übersezt und durch Zusäze erweitert von F. S. Voigt in 6 Bdn. (Leipzig, Brockhaus), von denen der 4te jezt ausgegeben worden ist. G. R. Treviranus sezt seine wichtigen „Beiträge zur Aufklärung der Erscheinungen und Gesezе des organischen Lebens" (Bremen, Heyse) fort, und hat in dem 2ten Heft des 1sten Bandes neue Untersuchungen über die organischen Elemente der thierischen Körper mitgetheilt. Dr. Ed. Rüppell hat bereits die 5te Lieferung seiner „Neuen Wirbelthiere, zu der Fauna von Abyssinien gehörig (Fol. Frankfurt a. M. mit Abbildungen), herausgegeben. Von Schrebers „Naturgeschichte der Säugethiere ist das 82ste Heft erschienen, und die N. Ausgabe von Schinz's Naturgeschichte und Abbild. der Vögel (lithogr. von Brodtmann) ist mit dem 24sten Hefte (jedes 6 Taf. Abb. Fol.) vollendet worden. J. A. Naumanns „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands wird von dessen Sohne fortgesezt (3tes Heft des 8ten Th. mit sauber kolorirten Kupf. Was bis bisher erschienen, 272 S. Text und 207 Kupfertafeln, kostet 114 Rthlr.) Von John Goulds „Century of Birds from the Himalaya Mountains" und dessen „Birds of Europe" (wovon nur 300 Exemplare gedrukt worden), so wie von dessen „Monograph of the Toucans" sahen wir in Leipzig bei Black schön kolorirte Kr. Imper. Fol. und in natürlicher Größe die Abbildungen. Die Centurie der Himalaya-Vögel kostet 14 Pf. 14 Sch.; jede Lieferung von den europäischen Vögeln (überhaupt 16 Lief.) kostet 3 Pf. 3 Sch. und das sehr sel-

Digitized by Google

tene, überaus schöne Ex. der Tucans 5 Pf. Außer der Fortsezung von Espers Naturgeschichte der Schmetterlinge, Quartal-Ausgabe bis zur 16ten Lieferung, sind auch Fischers, Edlen von Röslerstamm, Mitglieds der Pariser entomologischen Gesellschaft, Abbildungen zur Berichtigung und Ergänzung der Schmetterlingskunde, als Supplement zu Treitschkes und Hübners europäischen Schmetterlingen, mit erläuterndem Text und einer kritischen Nachlese, bereits 5 Hefte mit sehr sauber ausgemalten Kupfern (gr. 4. Leipzig bei Hinrichs) rühmlichst zu erwähnen. — Der Konsistorialdirektor Sickler gibt die vor einigen Monaten erst entdekten „Fährten-Abdrüke" urweltlicher Thiere in buntem Sandstein der Heßberger Sandsteinbrüche bei Hildburghausen, nach der Natur gezeichnet und lithographirt von Keßler (Fol. Hildburghausen Kesselring) heftweise heraus. — Von dem Ritter Dr. Siebold, der bereits im vorigen Jahr die 3te und 4te Lieferung seines „Nippon" oder Archivs zur Beschreibung von Japan und dessen Nebenländern, zu Leyden und Amsterdam (Leipzig, Fr. Fleischer) nebst zwei Atlassen herausgegeben hat, erschienen ebenfalls zwei Hefte Fol. seiner Fauna Japonica, oder die Beschreibung der Thiere, welche er auf seiner Reise in Japan in den Jahren 1823 bis 1830 gesammelt hat. Ihn unterstüzen dabei der berühmte Ornitholog C. J. Temminck, und die HH. Schlegel und v. Haan. Auch erwähnen wir die Herausgabe seiner Flora Japonica, redigirt von Dr. Zuccarini, zwei Hefte der ersten Centurie, Fol. mit 10 lith. und sauber illum. Tafeln, und 8 Bogen Text (Leyden; Leipzig bei Voß). Der gelehrte Fürst von Salm-Reifferscheid-Dyck — der beste Kenner der Fettpflanzen, in dessen Garten sich eine der größten Samml. dieser Gewächse befindet — hat eine Monographie der Aloen und Mesembrianthemen in lateinischer Sprache begonnen, wovon die erste, sehr schön ausgeführte Lieferung (gr. 4. 60 Steintafeln und 62 Blätter Text, Düsseldorf bei Arnz, auf Velin, für den billigen Preis von 6 Rthlr. 16 Gr.) große Erwartungen begründet, so daß dieses Werk zu den vorzüglichsten in der botanischen Litteratur mit gehören dürfte. Von des Professors Pöppig südamerikanischem Pflanzenwerke („Nova genera ac species plantarum, quas in regno Chilensi, Peruviano et in terra Amazonica annis 1827 ad 1832 legit et cum Stephano Endlicher descripsit, illustravit") ist der erste Band (Fol., Leipzig Hofmeister; 20 Rthlr.) mit der 4ten und 10ten Decade beendigt worden. Prof. Breithaupt in Freiberg hat den 1sten Band eines „Vollständigen Handbuchs der Mineralogie," mit krystallograph. Zeichnungen (Dresden und Leipzig bei Arnold), so wie Prof. Kühn den 2ten Band seines „Handbuchs der Geognosie, mit Rüksicht auf die Anwendung dieser Wissenschaft, auf den Betrieb des Bergbaus" (Freiberg, Crap und Gerlach) mit lith. Zeichnungen herausgegeben. Die geognost. Monographien in Beziehung auf Sachsen sind schon oben bei der physischen Geographie genannt worden.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

München, 8 Aug. Unstreitig wird der Krone Preußen, die über das größte Areal und die größte Bevölkerung im Bereiche des großen deutschen Zollvereins zu gebieten hat, eine gewichtige Stimme in den Angelegenheiten zustehen, welche auf dem jezt hier versammelten Zollkongresse verhandelt werden. Darum müssen die Ansichten des demselben beiwohnenden königlich preußischen Abgeordneten in einem hohen Grade beachtenswerth erscheinen. Ich theile Ihnen deshalb die Worte mit, in denen sich derselbe (der geheime Oberfinanzrath Kühne), über die bisherigen finanziellen Erfolge des Vereins ausgelassen hat: „Vieles und Wohlerwogenes, äußerte derselbe, müßte täuschen, wenn die finanziellen Erfolge des nunmehr in einem so großen Theile von Deutschland ins Leben getretenen Zollvereins sich also gestalten sollten, daß dadurch dessen Fortbestehen und weitere gedeihliche Ausbildung gefährdet würde. Mögen wir aber auch weise die Erfahrungen nicht unbenüzt lassen, welche sich aus den Ergebnissen der beiden jüngst verflossenen Jahre herleiten. Wir haben während dieser beiden Verwaltungsjahre mit allen den Beschwernissen zu kämpfen gehabt, welche in der Periode der Umgestaltung eines ältern und der Entwikelung eines neuen Zustandes einzutreten pflegen. Es galt im Jahr 1834, für Länder mit einer Bevölkerung von mehr als acht Millionen Einwohnern (Bayern, Würtemberg, Sachsen und Thüringen) theils die Einführung eines ganz neuen, theils die wesentliche Umgestaltung eines ältern, dem neu anzunehmenden nur entfernt ähnlichen Zollsystems. Es kam für alle Bestandtheile des nunmehr größeren Gesamtvereins darauf an, die allseitigen Verwaltungs-Einrichtungen in Uebereinstimmung und Einklang zu bringen und sie dem größeren Ganzen, welchem sie jezt dienen sollten, anzupassen. Es mußte die Aufgabe seyn, nur dieses größere Ganze und dessen Gesamtinteresse im Auge zu behalten, diesen jedes bisherige, in sich vielleicht recht wohl begründete Partikular-Interesse unterzuordnen. Es war der Gesichtspunkt festzuhalten, daß, was bisher ein für sich bestehendes Ganze gewesen, jezt nur Theil eines größeren Ganzen geworden sey, und was als überwiegend in Bezug auf eine bisherige minder umfassende Gesamtheit anerkannt seyn möchte, nun im Verhältniß zur größeren Gesamtheit als minder erheblich, selbst störend hervortreten könnte. Es mußte endlich, was anzuordnen war, rasch angeordnet werden, damit nicht bei dem gerade für den hier in Rede stehenden Verwaltungszweige doppelt nothwendigen Ineinandergreifen aller einzelnen Anordnungen durch das Zurükbleiben auch nur auf Einem Punkte die Ordnung des Ganzen gefährdet werde. Können wir gerne einräumen, daß zur Lösung dieser schwierigen Aufgaben schon Vieles und Löbliches in allen Ländern des Vereins geleistet ist, dann darf dis doch nicht zu dem Glauben verleiten, als sey bereits allen Anforderungen genügt, welche für das Fortbestehen und für die gedeihliche Ausbildung des Zollvereins sich als wünschenswerth, selbst nothwendig bedingen. Wir dürfen hoffen, daß mit den Einrichtungen und Verbesserungen, welche noch erforderlich sind, um jenes eben angedeutete Ziel zu erreichen, um so rascher und folgerechter fortgeschritten wird, je mehr man sich überzeugt, daß es sich hierbei nicht um Konzessionen, welche ein Vereinsland dem andern machen soll, sondern um Vereinbarungen handelt, welche zum Vortheile des Ganzen, also eines jeden seiner Theile, gereichen. Preußen insonderheit darf diese Hofnung und Erwartung um so bestimmter aussprechen, als die finanziellen Verluste, welche aus der Mangelhaftigkeit der ersten Einrichtung sich herleiten, fast ausschließlich für seine Kassen fühlbar geworden sind, während die Zoll-Einnahmen anderer Vereinsstaaten sich schon für die Jahre 1834 und 1835 gegen den früheren Zustand wesentlich erhöht und zum

Theil wenigstens zu Lasten Preußens erhöht haben. Gern wollen wir indessen, um nirgend die Billigkeit zu verlezen, anerkennen, daß mehrere der Vereinsregierungen gerade in den ersten Jahren der gemeinschaftlichen Verwaltung mit manchen Schwierigkeiten im eigenen Lande zu kämpfen gehabt haben. Wohl war die Vereinigung von dem allgemeinen Willen in den verfassungsmäßigen Formen gutgeheißen; aber dieser allgemeine Wille war weit nicht der Wille Aller, im Gegentheil die Zahl der Stimmen nicht gering, welche die Verderblichkeit des Anschlusses behaupteten und die baldige Wiederauflösung des Vereins prophezeiten. Soll es Wunder nehmen, wenn dergleichen Prophezeiungen auf eine und die andere Regierung wenigstens in so weit eingewirkt hätten, um eine gänzliche Verschmelzung wirklicher oder vermeyntlicher Partikular-Interessen mit dem Gesamt-Interesse, eine völlige Unterordnung jener unter lezteres nicht eben zu übereilen, und sich vorerst lieber auf die nothdürftige Anpassung schon bestehender Einrichtungen an die neu vereinbarten Vorschriften zu beschränken? Solche Zögerungen werden aber verschwinden, wie sich die Ueberzeugung von der Dauer des Vereins außer Zweifel stellt. Die Regierungen werden sich alsdann in den Stand gesezt finden, den kollidirenden Ansprüchen Einzelner, denen diese oder jene im Interesse des Ganzen nothwendige Anordnung nicht zusagt, um so fester entgegen zu treten, je bestimmter dabei auf die Vortheile, welche dem Lande aus der Vereinigung bereits erwachsen sind, hingewiesen werden kan. In gedeihlicher Wechselwirkung wird alsdann, wie jene Ueberzeugung sich mehr und mehr befestigt, die Uebereinstimmung sich erleichtern über die zur Vervollkommnung der bestehenden Zolleinrichtungen und zum Schuze der gemeinsamen Interessen noch erforderlichen Maaßregeln. Wir werden ein auf den Grundsäzen vernünftiger Liberalität und gerechter Gegenseitigkeit beruhendes Zoll- und Handelssystem unter der sorgsamen Pflege aller bei dessen Aufrechthaltung betheiligter Regierungen stets fester sich begründen und stets vollkommener sich ausbilden sehen, und mit freudiger Zuversicht mag daher, wenn gleich die Erfahrungen zweier hierin zu sanguinischen Hofnungen nicht berechtigender Jahre vorliegen, die Ueberzeugung im Jahre 1836 ausgesprochen werden, daß Vieles und Wohlerwogenes täuschen müsse, wenn in den finanziellen Erfolgen des Vereins ein Grund zu dessen dereinstiger Wiederauflösung gefunden werden sollte." (Schw. M.)

Schweiz.

(M. Züricher. Z.) Folgendes ist der Text der lezten Depesche des Hrn. Thiers an den Herzog von Montebello: „Monsieur le duc! Je vous invite à poursuivre avec activité l'affaire des réfugiés. Les propositions de la commission sont insuffisantes: car aussi longtems qu'on laissera les cantons juger des cas et qu'on les chargera de pourvoir à l'exécution dans leur territoire: les mesures ne seront qu'imparfaitement accomplies et il suffira de la mauvaise volonté ou de la résistance de l'un d'entre'eux pour rendre tout inutile. Il faut faire entendre à la Suisse un langage franc, quoique dur. Si elle n'écoute pas les conseils et les demandes de la France, elle peut s'envisager comme *brouillée* avec la France, et sa résistance sera immédiatement suivie d'un *blocus hermétique*."

In Züricher Blättern liest man folgenden Aufruf: „Eidgenossen! Die Ereignisse der jüngsten Zeit mußten alle Vaterlandsfreunde tief erschüttern, und jeden redlichgesinnten Eidgenossen mußte es unendlich schmerzen, zu vernehmen, daß durch Versuche zu unbefugten Einmischungen in unsre innern Angelegenheiten die Ehre und Selbstständigkeit unsers Vaterlandes gefährdet werde. In solchen Zeiten thut es Noth, daß das Volk seine Stimme ernst und besonnen erhebe, und seine Gesinnungen ausspreche. Daher hat eine Anzahl vaterlandsliebender Männer beschlossen, eine Versammlung von Eidgenossen auf Sonntags den 21 Aug. Nachmittags 1 Uhr auszuschreiben, und den Plaz bei Zürich, wo 1834 das eidgenössische Schüzenfest statt hatte, zum Versammlungsorte zu bestimmen. Eidgenossen! besonders ihr Bewohner des Kantons Zürich, welche politische Ansicht ihr auch habt, die ihr aber bereit seyd, unter allen Umständen die Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu erhalten, — kommt! noch ist die drohende Gefahr nicht vorüber, und beweist durch eure Gegenwart, daß Muth und Vaterlandsliebe auch jezt, wie immer, die Brust des Schweizers beseelt." (Folgen mehr als fünfzig Unterschriften der obersten Beamten des Kantons, unter ihnen des Bürgemeisters Heß.)

△ Zürich, 14 Aug. Die Angelegenheiten in der Schweiz gehen rasch ihrer Entwiklung entgegen. — Was den Wahl'schen Handel betrift, so ist derselbe nunmehr wirklich durch die Assistenz des eidgenössischen Vororts, welcher, um Asche auf dem Haupte seines Feindes zu sammeln, und um Böses mit Gutem zu vergelten, dem Kanton Basel-Landschaft 11,000 Fr. vorgestrekt hat, in Ordnung gekommen. Wie man hier vernimmt, sollen die Brüder Wahl die ihnen angebotene Entschädigungssumme von 25,000 Fr. wirklich angenommen haben. — Wohin die Angelegenheit der in der Schweiz anwesenden und daselbst konspirirenden fremden Flüchtlinge gediehen ist, haben Sie aus dem Conclusum der eidgenössischen Tagsazung vom 11 August ersehen, welches mit der hier beifolgenden Circularnote des eidgenössischen Vororts an alle schweizerischen Kantone gelangt ist: „Bern, 11 Aug. Hochgeachtete Herren, Getreue, liebe Eidgenossen! Von der Nothwendigkeit überzeugt, dem Unwesen der unruhigen in der Schweiz befindlichen Fremden ein Ende zu machen, auf daß die Verhältnisse der schweizerischen Eidgenossenschaft zu befreundeten Nachbarstaaten nicht länger der Gefahr ausgesezt sind, aus Anlaß der Umtriebe solcher Abenteurer gestört zu werden, und damit auch die Verhältnisse im Innern der Schweiz von einer jeden Einwirkung derselben bewahrt werden, hat die Tagsazung heute mit einer Mehrheit von dreizehn Stimmen den beiliegenden Beschluß theils mit, theils ohne Ratifikationsvorbehalt gefaßt und zugleich beschlossen: es sollen die Stände dringend eingeladen werden, da, wo dieses dermalen noch nicht erfolgt ist, bis zum 21 August nächstkünftig ihre definitive Zustimmung zu diesem Beschluß der Bundesversammlung einzugeben. Zu diesem Zwek wird demnach dieser Beschluß sowol durch die betreffenden Standesgesandtschaften ihren hohen Kommittenten mitgetheilt, als durch das gegenwärtige vorörtliche Kreisschreiben zur Kenntniß sämtlicher eidgenössischen Stände gebracht. Der Vorort findet sich bei diesem Anlaß verpflichtet, sämtliche Stände im wohlverstandenen Interesse des gemeinsamen Vaterlandes eben so wohlmeinend als nachdrüklich einzuladen, einer Verfügung mit möglichster Beschleunigung die

Digitized by Google

Sanktion zu ertheilen, von deren Nothwendigkeit die Tagsazung sich vollständig überzeugt hat, um die Schweiz aus sehr unangenehmen Verwiklungen herauszubringen, in welche sie durch die Umtriebe fremder Abenteurer versezt worden ist, und durch deren längere Fortdauer die innere Ruhe und Ordnung eben so gut als diejenigen freundnachbarlichen Beziehungen getrübt werden könnten, welche das schweizerische Volk, dessen wahre Wohlfahrt die Stände wie die Tagsazung einzig vor Augen haben sollen, zu seinem eigenen Vortheil gern ungestört bewahren und pflegen will. — Die Mittheilung dieses Tagsazungsbeschlusses, welcher, wie kaum gezweifelt werden darf, die Genehmigung der großen Mehrzahl der Kantone erhalten wird, und die genaue Beobachtung desselben, wären wohl die beste Antwort auf die französische Gesandtschaftsnote vom 19 Jul. Allein in demselben Augenblik, als die Verhältnisse der Schweiz zum Auslande sich zu ebnen scheinen, werden der Eidgenossenschaft neue und vielleicht sehr ernsthafte Stürme im Innern bereitet. Bei der Verhandlung über das obige Tagsazungs-Conclusum nahm nemlich die Gesandtschaft von St. Gallen eine ganz isolirte Stellung ein, indem dieselbe alle und jede Einwirkung der Tagsazung auf Polizeiverfügungen der Kantone als bundeswidrig erklärte. Zur Unterstüzung dieser Erklärung wurde nach Flawyl, Kantons St. Gallen, auf den 7 d. M. eine Volksversammlung ausgeschrieben. Oeffentlichen Blättern zufolge wurde dieselbe von circa 10,000 Männern besucht, und von höchst einflußreichen und in hohen Aemtern stehenden Staatsbeamten geleitet. Diese Volksversammlung beschloß nun: a) in einer Adresse an die Tagsazung ihre höchste Entrüstung auszusprechen über das unterthänige Benehmen des Vororts gegen die fremde Diplomatie, so wie über das schweigsame Zusehen der Tagsazung zu dem erniedrigenden Verkehr des Vororts mit den Gesandten der auswärtigen Mächte, und über die unschweizerischen Voten der Tagsazungsmajorität; b) durch ein Manifest das Schweizervolk zu einer Rekonstituirung der Schweiz durch einen eidgenössischen Verfassungsrath einzuladen, welcher im Verhältniß der Volkszahl gewählt würde, sobald die Mehrheit des Schweizervolks sich für denselben ausgesprochen haben werde. Diese leztere Schlußnahme ist offenbar revolutionair, denn nachdem bestehenden Bunde sollen gleichberechtigte Kantone, und nicht eine Mehrheit des Schweizervolks, die eidgenössischen Angelegenheiten berathen und entscheiden. Jene Schlußnahme wird indessen wenig Anklang finden, denn alle kleineren Kantone sind viel zu sehr bei der Aufrechthaltung ihrer gleichen Berechtigung mit den größern Kantonen interessirt; die gänzliche Aufhebung der Kantone halten wir auf die Länge für eben so unmöglich, als sie für die Schweiz unglüklich wäre. — Statt der angestrebten Macht gegen Außen, welche die Lenker durch diese Maaßnahme zu erzielen hoffen, würde die Schweiz ihre ganze Bedeutsamkeit verlieren, und eine höchst unbedeutende Macht vierten Ranges werden. — Nächsten Sonntag soll auch eine Volksversammlung in hiesigem Kanton in Wasserstorf abgehalten, und, wie Einige sagen, von Hrn. Bürgermeister Heß präsidirt werden.

Preußen.

* Aus Schlesien, 9 Aug. Die Ernte in unsrer Provinz, welche sich durch die veränderliche Witterung ein wenig verzögert hat, ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß sich ein ziemlich sicheres Urtheil über deren Ergebniß abgeben läßt. Der Roggen hat überschwenglich viel an Bunden geliefert, steht aber wegen des vielen Lagerns in der Schüttung gegen voriges Jahr zurük, auch soll seine Qualität nicht ganz die desselben erreichen. Weizen ist als sehr gerathen zu betrachten, und Menge und Güte steht in gleichem Verhältnisse. Für Gerste war das Jahr besonders günstig; es gibt wenig Jahrgänge, wo diese Frucht so lohnte, wie heuer. Gleiches läßt sich vom Haber sagen. Erbsen sind nur theilweise gut zu nennen. Bei diesem Ueberflusse wird die Freude des Landwirths durch die immer tiefer gehenden Preise getrübt. Manche Gegenden haben überdis noch den Schmerz gehabt, den überreichen Segen der Felder in wenigen Minuten vernichtet zu sehen: sie wurden vom Hagel betroffen. Lezteres war heuer mehr als seit langen Jahren der Fall. Erst kürzlich, am 5 d. M. jagte ein Orkan eine Masse von Hagelwolken über die Gegenden von Reichenbach, Nimptsch und Strehlen, und verwüstete eine Menge von Fluren bis auf den Grund. Mehrere Schafe und viel Federvieh wurde von den, mitunter bis zur Größe eines Hühnereies sich bildenden Schlossen erschlagen, Bäume vom Sturme entwurzelt, und ganze Streken Landes fast zur Einöde umgewandelt. Der Wechsel der Witterung ist den ganzen Sommer hindurch ungewöhnlich und auffallend, und nicht selten folgt 12 bis 24 Stunden nach drükender Hize eine so empfindliche Kühle, daß man sich plözlich in den Spätherbst versezt glaubt. Jedoch äußert dis keinen merklich nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Menschen, und die Sterblichkeit erreicht kaum den gewöhnlichen Durchschnitt. Den Hauch der auf ihrem Rükzuge begriffenen Cholera will man an einigen Orten unsers Landes schon bemerkt haben, obgleich man nicht gerade Todesfälle, von ihr veranlaßt, nachweisen kan.

Aachen, 9 August. Unsere Thermen sind in diesem Jahre fleißig besucht und benuzt worden, doch ist auffallend, daß dis erste aller deutschen, vielleicht europäischen Bäder so wenig von Deutschen selbst benuzt wird und viel mehr Engländer, Holländer, Belgier, Franzosen, Russen sich alljährlich hier einfinden, als Deutsche. Besonders Preußen sind sehr wenige hier, im preußischen Bade, ohne allen Zweifel dem vorzüglichsten, das die preußische Monarchie besizt. Die Lage an der Gränze, fern vom Mittelpunkte des Reichs, mag dazu wohl am meisten beitragen. Man wird wenig Stellen auf der Erde finden, wo so verschiedenartige Heilquellen innerhalb eines so kleinen Raumes, als die Thermen von Aachen und Burtscheid einnehmen, dem Boden entspringen. Die Aachener Schwefelquellen sind mächtiger und reicher als irgend andere; die Burtscheider Salzquellen, noch heißer als die Aachener hervorbringend, dann die Eisenquelle in Aachen, ungefähr in gleicher Entfernung von beiden Thermen gelegen, bieten eine Mannichfaltigkeit von Naturschäzen für die Kranken dar, die ihrer bedürfen, wie kein anderer Badeort Deutschlands. Dazu kommt, daß fast alle Thermen in entlegenen, kleinen Orten sich befinden, während Aachen alle Vortheile einer bedeutenden Stadt darbietet. Sehr wahrscheinlich wird Aachen mit Burtscheid, welches nur als Vorstadt Aachens betrachtet werden kan, in Kurzem eine Bevölkerung von 50,000 Menschen erreichen. Die merkwürdige alte Kaiserstadt ist dem Geschichtsforscher, wie dem Techniker, dem Geognosten, wie dem Geschäftsmann höchst wichtig; die preußische Regierung hat den langen

Frieden benuzt, sie sehr zu verschönern. Kunst, Industrie, große Fruchtbarkeit des Bodens, die herrlichste Fülle landschaftlicher Schönheit in überraschender Abwechslung vereinigen sich, dem Badegast jede Art von Genuß darzubieten. Gelegen an Deutschlands Gränze, gegen Holland und Belgien, auf dem Wege nach Frankreichs Hauptstadt, nahe der englischen Küste, nahe großen Städten, wie Brüssel, Lüttich, Köln, im Mittelpunkte zwischen den Völkern, deren Civilisation und Industrie am höchsten entwikelt ist, wird Aachen stets im Besiz überwiegender Vortheile bleiben. (Frankf. Bl.)

Rußland.

St. Petersburg, 6 Aug. Der Graf v. Lebzeltern, außerordentlicher Gesandter Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich in Neapel, hat nebst seiner Gemahlin am Sonntag den 31 v. M. die Ehre gehabt, von JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin empfangen zu werden.

Nach amtlichen Berichten waren in St. Petersburg im Jahr 1832 405 Individuen (324 Männer und 81 Frauen) und im Jahr 1833 569 (353 Männer und 216 Frauen), zusammen in zwei Jahren 974 Menschen (677 Männer und 297 Frauen), folglich Männer 2½mal so viel als Frauen, eines plözlichen Todes gestorben. Die Hauptveranlassung waren Schlagflüsse und Folgen des Trunkes, besonders im Winter und an Feiertagen, wodurch mehr als die Hälfte hingerafft wurde. Als bemerkenswerth wird angeführt, daß im Jahr 1833 78 Männer und 24 Frauen auf den Straßen, Trottoirs und Quais gefunden wurden; der größte Theil war schon todt; 25 (19 Männer und 6 Frauen) waren in Folge von Trunkenheit bewußtlos; einige, durch Krankheiten erschöpft, konnten noch sagen, daß sie aus Mangel an Wohnungen auf der Straße sterben müßten; die meisten waren aus dem Bauernstande, mit Ausnahme eines Titular-Rathes und eines Hofsängers von übrigens schon bekannter schlechter Aufführung. — Todtschläge fanden im Vergleich mit andern europäischen Hauptstädten wenige statt; im Jahr 1830 saßen 36 Männer und 8 Weiber, dieses Verbrechens angeklagt, im Gefängniß; in den folgenden drei Jahren waren zusammen 20 Menschen erschlagen worden; die Veranlassung zum Morde war gewöhnlich Beraubung gewesen. — Die Summe der Selbstmorde hatte sich in den Jahren 1831, 32 und 33 auf 104 belaufen und sich größtentheils auf Personen niederen Standes beschränkt; die meisten Selbstmorde wurden im Sommer vollzogen, während sie in Paris am häufigsten im Frühjahr vorfallen. Man hat bemerkt, daß junge Leute sich gewöhnlich erhängten, Männer sich durch schneidende Instrumente oder Feuerwaffen tödteten, dagegen Greise wieder zum Strange griffen.

Die russische Handelszeitung enthält folgende Notizen: „Im Jahr 1835 führte Rußland an Waaren aus: über die Gränze im Betrag von 214,036,037 Rubel; nach Finnland für 3,140,443 Rbl.; nach Polen für 10,547,958 Rbl.; im Ganzen also für 227,724,438 Rbl. Dagegen wurde eingeführt: aus dem Auslande für 219,234,247 Rbl.; aus Finnland für 985,807 Rubel; aus Polen für 2,546,011 Rbl.; im Ganzen für 222,766,065 Rubel; mithin übersteigt die Ausfuhr die Einfuhr um 4,958,373 Rubel. — Wenn die Summe der Ausfuhr unserer Waaren über die Gränze sich im Vergleich gegen die früheren Jahre nicht vergrößert hat, so muß die Hauptursache davon wohl dem Mangel an Getreidevorräthen zugeschrieben werden, denn im Jahr 1832 und früher führte Rußland allein an Weizen über 1,900,000 Tschetwert aus, im Jahr 1835 dagegen wurden nur 700,000, folglich 1,200,000 Tschetwert weniger über die Gränze geschikt, was unsere Ausfuhr wenigstens um 20 Millionen Rubel verminderte; außerdem ist hier noch die Ausfuhr von Roggen, Gerste, Hafer und anderem Getreide zu berüksichtigen, welche im vorigen Jahre, im Vergleich gegen die früheren, höchst unbedeutend war. Man kan dis noch immer als eine Folge der Mißernte vom Jahr 1833 betrachten, die besonders die Provinzen betroffen hat, welche sich vorzugsweise mit Akerbau beschäftigen und daher keine andern Produkte, als Getreide, in den Handel zu bringen haben."

Hr. Th. Bulgarin zeigt an, daß sein Werk: „Rußland in historischer, statistischer, geographischer und litterarischer Beziehung u. s. w., in acht Theilen mit Abbildungen der slavischen Gottheiten, paläographischen Tabellen, einer Karte vom alten Rußland und mit statistischen und Gebirgskarten versehen," unter der Presse sich befindet, und daß im Herbste dieses Jahres wenigstens vier Theile desselben erscheinen werden. Zu gleicher Zeit wird es in deutscher Sprache in Riga bei Franzen herauskommen.

Die Moskau'sche landwirthschaftliche Gesellschaft beschäftigt sich gegenwärtig damit, in Moskau Maulbeerbäume anzupflanzen und den Seidenbau im Kleinen zu betreiben, um den dortigen Seidenfabrikanten das erste Verarbeiten dieses Materials anschaulich zu machen.

Vor Kurzem reisten durch Astrachan zwei Perser, die sich von Tauris nach Moskau begeben, um daselbst eine Spinnmaschine für Baumwolle anzukaufen, sich mit den Mitteln zur Anlegung einer Tuchfabrik bekannt zu machen und tüchtige Meister für die Tuchfabrikation anzuwerben. Man scheint demnach auch in Persien das Bedürfniß zu fühlen, das rohe Material nicht mehr blos aus dem Lande zu schiken, sondern auch selbst zu verarbeiten.

[2474]

Todes-Anzeige.

Am 8 August starb der herzogl. Sachsen-Meiningen'sche Konsistorialrath, Direktor des Gymnasiums zu Hildburghausen,

Dr. Friedrich Karl Ludwig Sickler,

nachdem er seit zwei Jahren schon körperliche Leiden erduldet, an mehreren Heilquellen Rettung gesucht, und obschon seit einigen Monaten darniederliegend, die freundliche Hoffnung der Genesung lange festgehalten hatte. Mit der christlichen Fassung, mit welcher er seine Leiden erduldet hatte, sprach er von der Trennung, als ihre Nähe ihm und uns zur traurigen Gewißheit ward. Sein Ende war sanft. Ein heißgeliebter Gatte, ein liebender Vater, ein treugesinnter Verwandter, ein biederer Freund ist von uns gegangen. Entfernte Freunde, denen wir hiemit die Trauerkunde bringen, werden, je genauer sie unsern Entschlafenen gekannt haben, desto innigern Antheil an unserm Schmerze nehmen.

Hildburghausen, den 12 August 1836.

Die Hinterlassenen.

Digitized by Google

[2425] **Prag**, am 30 Jul. 1836. Große Aufmerksamkeit erregen hier zwei literarische Erscheinungen, welche so eben aus der hiesigen Haase'schen Presse hervorgingen. Das eine als artistische Leistung und von historischer Bedeutung ist ein Gedenkblatt über die im vorigen Jahr erfolgte Grundsteinlegung des Monuments bei Teplitz. Sowohl jene getreu und in glüklicher Komposition wiedergebend, als die vollendet ähnlichen Bildnisse der Monarchen von Oestreich, Rußland und Preußen in meisterhaften Holzschnitten darstellend, reihen sich diesen an, in verschlungenen, durch Guilloche gebildeten Arabesken, die Namen aller bei dieser Feier anwesend gewesenen Mitglieder regierender Häuser und der distinguirten Personen ihres Gefolges. Die schwierigsten Aufgaben der Typographie in der xylographischen und Kongreve-Manier sind hier auf eine Weise gelöst, die dieses Tableau der beifälligen Aufnahme ganz würdig macht, welche dasselbe bei mehreren Regentenhäusern, denen es überreicht wurde, fand. Die gelungene Komposition so wie die musterhafte Ausführung, besonders aber die seltene Größe desselben sind gleich bewundernswürdig, und sichern diesem Blatte den bleibenden Werth eines deutschen Werkes typographischer Kunst, welches, — da es nicht für den Buchhandel bestimmt — seiner Zeit in den Archiven und Museen von Liebhabern und Sammlern mit lüsternen Blikken betrachtet werden wird. Mehr den materiellen Interessen und den Lebensfragen des Tages zugewendet ist das zweite Produkt; eine zwar an Umfang kleine, aber an Inhalt desto reichere Uebersicht der Leistungen böhmischer Gewerbs- und Fabriks-Industrie aus der Feder des durch seine frühere — aber leider nur zu bald aufgegebene — Wirksamkeit bei unserm Industrievereine bekannten Privatgelehrten Kreutzberg. Die überraschend großartige Gestaltung unserer Industrie, welche hier — immer als ein Theil der Deutschen behandelt — in einem von kompetenter Sachkenntniß ausgeführten getreuen Bild erscheint, das unbeschadet auch der redlich hervorgehobenen Schattenseiten, die eigenthümlichen Vorzüge derselben mit patriotischer Wärme veranschaulicht, erhält abgesehen von einer Masse höchst belehrender technischer, statistischer und staatswirthschaftlicher Details, durch die energischen Schilderungen des wohlthätigen und mächtigen Einflusses der Industrie überhaupt, eine allgemeine Bedeutung, die über die Gränzen Eines Landes hinaus in die Welt reicht, und dieses Buch schon nach dem glüklich bezeichnenden Motto: „Arbeit ist des Bürgers Zierde" u. s. w. zum Ritterspiegel des Bürgerthums stempelt. Besonders angenehm fällt die bescheiden freimüthige Haltung der Schrift auf, auch bei der häufigen Besprechung höherer Maaßnahmen, und bildet so einen erfreulichen Gegensaz zu unsern meisten literarischen Produktionen, deren Flachheit man auf Rechnung der Censur schreiben will. Dem aufmerksamen Leser bieten sich hier aber auch tiefe Einblike in unsere Geschäftswelt überhaupt, deren erfreuliche Gestaltung um so bleibender zu werden verspricht, als ihr Segen von oben kommt.

[2455-54] **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigten Gerichte werden alle diejenigen Prätendenten, welche an der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Landarztes Schleißner dahier rechtliche Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche von heute an

binnen 30 Tagen

anzubringen und bei diesem Gericht anzumelden, außerdem bei Auseinandersezung der Verlassenschaftsmasse keine Rüksicht auf sie werde genommen werden; zugleich werden diejenigen, welche Zahlungen zur Verlassenschaftsmasse zu leisten haben, veranlaßt, solche binnen gleicher Frist zum diesseitigen Gerichte zu entrichten.

Augsburg, den 12 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

In gesezlicher Verhinderung des Directors
der Rath Leeb.
Pichler.

[2449] **Waldsee.**

Vorladung eines Verschollenen.

Bei dem hiesigen fürstlich Waldburg-Wolfegg-Waldsee'schen Rentamte steht ein von der vormaligen Waisenkasse daher herrührendes, der Crescenz Huchler von der Mauchenmühle, Schultheißerei Unterzwarzach, gehöriges Kapital von 42 fl. nebst vieljährigen Zinsen. Crescenz Huchler ist am 27 Januar 1757 geboren, längst verschollen, und soll sich nach unverbürgten Nachrichten in ihrer Jugend nach Ungarn begeben haben.

Es werden nun die Crescenz Huchler oder deren nächste Leibeserben aufgefordert, ihre Ansprüche an obiges Kapital

binnen 90 Tagen

dahier anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls solches nebst Zinsen an die bekannten nächsten Seitenverwandten derselben ausgefolgt werden wird.

So beschlossen im königl. Oberamtsgerichte zu
Waldsee.

Den 25 Julius / 6 August 1836.

Oberamtsrichter **Hartmann.**

[2459] In meinem Verlag ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet, nach Augsburg an die K. Kollmann'sche:

Kopp, Dr. J. H., Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. 3r Bd. 26 Bogen. Preis 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr. rhein.

Frankfurt a. M., den 15 Jul. 1836.

G. F. Kettembeil.

---

[328] In der Unterzeichneten hat so eben die Presse verlassen, und wird demnächst an alle Buchhandlungen versandt:

Historisch-diplomatische Darstellung
der
völkerrechtlichen Begründung
des
Königreiches Belgien
von
Nothomb.

Nach dem Französischen bearbeitet, mit Anmerkungen und Zugaben
von
Dr. Adolph Michaelis,
ordentl. Professor der Rechte in Tübingen.

Mit einer Karte des Königreiches Belgien.

Preis 2 Rthlr. 20 gr. oder 5 fl.

Nothomb's Essai historique et politique sur la révolution belge, dessen erste Ausgabe im Jahr 1833 zu London erschien, welcher die zweite schon nach wenigen Monaten und die dritte mit einem Anhange vermehrte 1834 folgte, gehört unstreitig zu den ausgezeichnetsten Erscheinungen auf dem Gebiete der neuern Geschichte wie des jezigen Völkerrechts, und die deutsche Bearbeitung desselben kan also mit Gewißheit einer ihrem Werthe entsprechenden günstigen Aufnahme entgegensehen.

Ueber die belgisch-holländische Sache tragen, mit sehr wenigen Ausnahmen, fast alle bisher ans Licht getretene, mehrentheils kleinere Schriften, einen ausschließend polemischen Charakter; unter Zank und Streit in leidenschaftlicher Befangenheit, bleibt es aber immer schwer ein objektives Urtheil zu gewinnen; dieses kan nur auf dem Standpunkt der Wissenschaft sich bilden, deren Grundwesen Neutralität ist, und nach diesem Ziele hin ist auch die deutsche Bearbeitung des Nothomb'schen Werkes gerichtet, welches unverkennbar einen gewichtvollen Beitrag zum Studium der neuen Diplomatie und der Geschichte darbietet, indem es beide Zweige der Wissenschaft einer höchst bedeutsamen Lüke enthebt. Die Art wie die Vorrede zur deutschen Bearbeitung über die Londoner Conferenz in ihrer welthistorischen Bedeutung sich erklärt, ist vielleicht noch nie, gewiß aber noch nirgend so bündig ausgesprochen. Manche ältere Politiker werden sich über die Ansicht zum Nachdenken aufgefordert finden; junge Diplomaten erhalten aber stäter über ihre Berufsaufgabe, nach der dermaligen faktischen Umgestaltung derselben, erhebende Belehrung.

Durch eine reiche Ausstattung von Anmerkungen und besonders von Urkunden (zum Theil bisher ganz unbekannt gebliebenen), welche in dem Originalwerke sich nicht befinden, ist für wissenschaftliches, d. h. dauerndes Interesse gesorgt. Uebrigens hat der deutsche Bearbeiter sich nur von aller Polemik entfernt gehalten, nicht aber auch von jeder Kritik. In dieser Beziehung glauben wir uns verpflichtet, besonders auf einen Gegenstand vaterländischen Interesse's, auf die von dem deutschen Staatsrechtslehrer

der Rothomb'schen Auseinandersezung entgegengestellten Ausführung über das Rechtsverhältniß des Großherzogthums Luxemburg, als deutscher Bundesstaat aufmerksam zu machen.

Die Reichhaltigkeit des deutschen Werks gibt sich schon äußerlich kund durch das Vergleichen mit dem Originale, dessen Bogenzahl um 15 vermehrt sich herausstellt. Die Unterzeichnete hat aber auch ihrerseits den Werth des Werks durch eine Karte des Königreichs Belgien, in welcher die in Frage stehenden Territorialabgränzungen besonders hervorgehoben worden sind, zu erhöhen gestrebt.

Inhaltsanzeige.

Vorrede zur ersten bis dritten Ausgabe. – Ursachen der drei belgischen Revolutionen im sechszehnten Jahrhundert, im Jahre 1789 und im Jahre 1830. — Die Septembertage im Jahre 1830. – Zwei mögliche Richtungen der Politik Belgiens. — Provisorische Regierung. – Nationalkongreß. – Unabhängigkeit, Monarchie, Ausschließung des Hauses Oranien. — Londoner Conferenz. – Erste Unterbrechung der Feindseligkeiten vom 24 November und Waffenstillstand vom 15 December 1830. – Diplomatischer Ausschuß. – Aufhebung der Einschließung Maestrichts und der Sperrung der Schelde. – Auflösung des vereinigten Königreichs der Niederlande und künftige Unabhängigkeit Belgiens. — Trennungsgrundlagen vom 20 und 27 Januar 1831. – Beitritt König Wilhelms. – Protestation des belgischen Congresses. – Gedrängte Zusammenstellung der Akten der Conferenz. — Wahl des Herzogs von Nemours. — Regentschaft. – Erstes Ministerium des Regenten. – Versuche die Vollziehung des Waffenstillstandes zu erwirken. — Zweites Ministerium des Regenten. – Politische Lage im Anfange des Aprils 1831. – Wahl des Prinzen Leopold. — Die achtzehn Artikel. — Krönungsfeier und Schluß des Congresses. – Neues Ministerium. – Einfall der Holländer und erste französische Intervention. — Eröffnung neuer Unterhandlungen. – Waffenruhe für eine bestimmte Zeit. – Stand der belgisch-holländischen Sache nach dem Feldzuge im August 1831. — Die vier und zwanzig Artikel vom 15 Oktober 1831. – Der Traktat vom 15 November 1831. — Die belgischen Festungen. – Uebereinkunft vom 14 December 1831 und Erklärung vom 23 Januar 1832. — Die Ratifikationen. — Das Verfahren der belgischen Regierung nach den Ratifikationen. – Die Vermählung des Königs Leopold. – Zweites Ministerium des Königs. – Versuche unmittelbarer Unterhandlungen mit Holland. – Weigerung der holländischen Regierung. – Annahme des Grundsazes der Anwendung von Zwangsmaßregeln. – Mangel der Uebereinstimmung über die Art dieser Maßregeln. — Uebereinkunft zwischen Frankreich und Großbritannien vom 22 Oktober 1832. – Uebereinkunft zwischen Belgien und Frankreich vom 10 November 1832. – Blokade zur See. – Zweite französische Intervention. – Belagerung der Citadelle von Antwerpen. – Adressen der belgischen Kammern. — Recapitulation. – Aehnlichkeit mit der Lage im Jahre 1609. – Benehmen der holländischen Regierung. — Betrachtungen über die belgische Unabhängigkeit. – Aeußerer Zustand der belgischen Provinzen: Mangel an nationaler Einheit und nationaler Dynastie. – Ungewißheit in der Entwikelung der belgischen Civilisation. Verfassung von 1831. – Die Feinde der Unabhängigkeit sind zweierlei Art: die Anhänger der Vereinigung mit Frankreich und die Anhänger der Restauration. – Unmöglichkeit einer vollständigen und dauerhaften Restauration. – Unmöglichkeit einer vollständigen Vereinigung mit Frankreich. – Von der Theilung. – Ansicht Mirabeau's über die belgische Unabhängigkeit. – Von der politischen Gleichgültigkeit. – Von dem Lokalitätsgeist. – Vorwurf Wilhelms des Schweigsamen gegen die Revolutionairs im sechszehnten Jahrhundert. Nebst einem Anhang und Urkundenbuch, die wichtigsten diplomatischen Staats-Akten und politischen Dokumente über die belgisch-holländischen öffentlichen Rechtsverhältnisse enthaltend.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2439]

Wichtige Schrift.

Bei **Johann Wirth** in **Mainz** ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet, Pr. 24 kr.:

Anzeige eines erprobten Heilmittels der sogenannten Geisteskrankheiten. Eine erläuternde Zugabe zu einer Stelle des im Sept. v. J. publizirten Traktats, über „die veredelte Wolverlei-Blume (Fl. Arnicæ) als „bewährtes Schuz- und Heilmittel in den typhoïdischen Epidemien, der Cho„lera" u. s. w.

Die in obben. Abhandlung ausgesprochene Meinung: „daß die Fl. Arnicæ als souveränes „Heilmittel aller die Organe des Kopfes afficirenden Uebel ebenfalls ein vorzügliches Heilmittel „seyn müsse in aller Art Geisteszerrüttungen, und unfehlbar in deren Anlagen" — diese Meinung ist durch die in diesen Blättern dargestellten Erfahrungen zur Gewißheit gediehen.

Zugleich wird eine erschütternde nicht beachtete Thatsache zur Sprache gebracht. Es ist: die Disposition des lebenden Geschlechts zur Verrücktheit aller Grade. Denn was läßt sich Anderes abnehmen aus der Vergleichung der Zeiten, da z. B. in einer Bevölkerung von etwa 600 Tausend, so viel Geisteskranke aller Grade — mdalich tausend — sich befinden, als vor einigen 60 Jahren nicht in allen deutschen Ländern der 30 Millionen.

Ueber die Ursachen dieser scheußlichen Abnormität lassen die Natur, so wie der Effekt des bemeldeten Heilmittels, bezogen auf den 4ten Absch. der Abh., wohl keinen Zweifel obwalten. Zur Zeit steht die Verfügung über diese Ursachen mehr den Regierenten als den Aerzten zu Gebote; sie sind zu einem unabhängigen Urtheile befähigt; daher diese Blätter ihnen auch zugeschrieben sind.

[2228-30]

Börner und Schmidt
in Plauen in Sachsen

empfehlen sich zu bevorstehender Herbstmesse in Frankfurt a. M. mit ihrem wohlassortirten Lager von glatten und gemusterten Gardinen-Musselinen, gemusterten Lappets und Gazen, glatten und gemusterten Drells, so wie allen Arten gestickter Waaren, als: Pelerinen, Chemisetten, Kragen und Taschentüchern in Jaconnet und franz. Battiste, Festons und Zwischensäzen in Mull, Jaconnet und Bobbinett, Gardinen, gestikt und broschirt etc., und sichern ihren geehrten Geschäftsfreunden bei rechtlicher Bedienung die billigst möglichen Preise zu. Ihr Lokal befindet sich auf dem neuen Krämen **Lit. M. No. 100.** 1ste Etage.

---

[523] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dick-Brown,

ein

Gemälde aus London

von

Dr. Woldemar Seyffarth,

Verf. der Reisetage, der bunten Briefe des Andronikos u. s. w.

Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Der bereits durch mehrere Schriften: **Reisetage, bunte Briefe des Andronikos** u. s. w. rühmlichst bekannte Verfasser lebt seit mehreren Jahren in London. Er benüzt seine Erfahrungen und seine Menschenkenntniß, um mit einem anziehenden Familien-Gemälde die vielseitigste Schilderung des öffentlichen und häuslichen Lebens der Engländer zu verknüpfen. Neben dem Reiz einer vortrefflichen Erzählung, sieht sich hier der Deutsche auf das Angenehmste über englische Sitten und Gebräuche, gesellschaftliche Thorheiten und Vorurtheile unterrichtet, die er aus den reisenden Engländern nicht kennen lernen kan.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2447] Bei **L. F. Rieger & Komp.** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Stöchiometrische

Schemata,

oder

Darstellung des chemischen Prozesses pharmaceutisch-chemischer Präparate

in

atomistischen Formeln,

von

Christian Friedrich Häule,

Doctor der Philosophie, Apotheker in Lahr, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

gr. 8. Velinpapier. **Preis 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthlr.**

Untersuchungen

über die äußeren

Kiemen der Embryonen

von

Rochen und Hayen.

Ein Beitrag zur Entwiklungsgeschichte der der Abtheilung der Knorpelfische angehörenden Plagiostomen,

Von

Dr. F. S. LEUCKART,

Professor an der Universität zu Freiburg.

Mit 5 lithographirten Tafeln.

gr. Lex. 8. Velinpapier. **Preis 1 fl. 30 kr. oder 20 gGr.**

[2371] **Spezialitätskabinet.**

Besorgung, Tausch, Kauf und Verkauf von allen Arten Industrie-Aktien zu 20% unter dem Course der Börse – Einrükung aller Anzeigen, raisonnirte Artikel über Industrie in alle Journale – Abonnement für französische und ausländische Zeitungen – Kauf und Verkauf von Handelsfonds, Häusern und Grundeigenthum – Besorgung und Unterbringung von Kapitalien.

Man adressirt sich portofrei an Hrn. **Deserteine, 9 Boulevard Montmartre à Paris.**

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. **Paris, rue de Grenelle No. 3.**

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | № 233. | 20 August 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Brief aus Madrid. Neue Erklärungen für die Konstitution.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage. Nro. 233. Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Aenderung des belgischen Kriegsministers.) — Deutschland. (Briefe aus München, Nürnberg, Bamberg, Dresden und Hamburg.) — Preußen. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 385 und 386. Zustände in Paris. — Nathan v. Rothschild. — Der Kampf in Spanien. — Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die New-Yorker Blätter schreiben: Drei Söhne des Marquis v. Sligo, Gouverneurs von Jamaica, reisen jezt in den nördlichen Staaten der Union. Ein Gentleman in New-York, an den sie empfohlen waren, ertheilte ihnen, wie ein New-Yorker Journal erzählt, folgenden Rath: „Es ist nicht nöthig, daß Sie sich in unserm Lande überall mit Mylord anreden lassen; mit einem einfachen bürgerlichen Namen werden Sie besser fahren. Wenn Sie keine außerordentlichen Prätentionen machen, werden Sie überall gut behandelt; nur auf zwei Punkte will ich Sie aufmerksam machen. Wenn Sie in einem Wirthshause auf dem Lande einkehren, so nennen Sie den Wirth nie anders als „General;" wenn Sie sich mit einem ältlichen Herrn unterhalten, so reden Sie ihn „Richter" oder „Squire" an, und Ihren Kutscher jedesmal „Obrist." So werden Sie in der Union trefflich fortkommen." Wenn dis nun auch eine scherzhafte Uebertreibung ist, so ist mindestens so viel gewiß, daß man es im republikanischen Amerika mit der Titelsucht nachgerade so arg treibt, als nur irgendwo in Europa.

Spanien.

⊙ Madrid, 6 August. Die Ruhe der Hauptstadt ist bis jezt nicht wieder gestört worden. — Aus den so eben eintreffenden Blättern aus Cadiz und Malaga bis zum 1 theile ich Ihnen Folgendes mit. Aus Malaga. Die Junta de Gobierno beschloß am 29, da schon eine hinlängliche, in Bataillone eingetheilte Macht organisirt sey, dieselbe in Marsch zu sezen, sobald die nöthigen Fonds vorhanden seyen. Um diese anzuschaffen, werden verschiedene Maaßregeln, namentlich schleunige Entrichtung der rükständigen Zollgebühren, angeordnet. „Es sollen für jezt 110 Galeerensklaven von den am wenigsten schuldigen aus dem Zuchthause genommen werden, um aus ihnen eine Kompagnie für gut zu befindende Zweke zu bilden." Die Junta theilt sich in vier Sektionen: für Finanzen, Bewafnung und Vertheidigung, Verwaltung und vollziehende Militairbehörde. Am 30 verfügte die Junta das Ausrüken einer „Expeditions-Division"; der Anführer derselben soll nach den Umständen handeln „um die Bewegung in andere Provinzen zu verpflanzen." Die Division sollte am 1 Aug. ausziehn, und aus 2000 Mann Infanterie, drei Kanonen und 120 Pferden bestehn. Alle unverheiratheten Männer und Wittwer von 17 bis 40 Jahren werden für Soldaten erklärt. Die Militairkommission soll Raub und Mord, vorzüglich aber Ungehorsam gegen die Junta richten. — Aus Cadiz. In Xerez de la Frontera wurde auf Anstiften der Nationalgarde in der Nacht vom 29 die Konstitution ausgerufen, und eine Junta niedergesezt. Am 31 um 6 Uhr Abends wurde in Cadiz der Konstitutionsstein auf dem Konstitutionsplaze aufgestellt. Die bei dieser Feierlichkeit anwesenden Nationalgarden und Truppen brachten dabei dem Gesepolitico, der konstitutionellen Isabella und der Freiheit ein Lebehoch aus. Ganz Cadiz war erleuchtet. Die Kirchspiele hatten Wähler ernannt, um die Mitglieder zu wählen, aus denen die Junta Gobernativa bestehen soll. In San Fernando wurde die Konstitution in der Nacht vom 30, in Puerta de Sta. Maria am 30, in Bejar und St. Lucar am 31 beschworen. — Auch in Badajoz und Caceres haben sich Junten gebildet. — Den neuesten Berichten zufolge haben die Carlisten unter Gomez Galicien gänzlich geräumt, und sind wieder in Asturien eingedrungen; sie schienen, durch die königlichen Truppen bedrängt, sich einen Ausweg durch die Provinz Leon bahnen zu wollen, vielleicht um sich mit den diseits des Ebro befindlichen Korps des D. Basilio ꝛc. zu vereinigen. Es sind, um dis zu verhindern, Truppen von Palencia nach Leon abgeschikt, und die Kolonne des Obristen Aspiroz bei Lerma ist verstärkt worden. Der General Cordova selbst kam mit dem General D. Fermin Iriarte am 2 in Reinosa an, in der Absicht die Bewegungen des Gomez zu beobachten. In Santander trafen am 31 1500 Engländer ein, die Evans zur See von St. Sebastian dorthin geschikt hatte. — Hier in Madrid befinden sich 6 bis 7000 Mann ausgesuchter Truppen, welche, den Befehlen Quesada's folgend, uns vor neuen Störungen der Ruhe schüzen werden. Die Mehrzahl der Nationalgarde ist froh, des lästigen Dienstes überhoben zu seyn, und wird ihre Waffen ohne Zögern ausliefern. Heute hieß es hier, der Civilgouverneur von Coruña sey nebst mehreren andern Personen ermordet worden. Dergleichen Gerüchte, hier ausgesprengt, kan man immerhin als hypothetische Todesurtheile betrachten. Jedermann weiß, daß die ganze in der Halbinsel bewirkte Bewegung von Madrid aus geleitet wird, und die Leiter sind bekannt; die Minister aber, wenigstens zwei von ihnen, vor einem Jahre in ähnliche Verhältnisse, und vielleicht mit denselben Personen verflochten, scheinen erst den Augenblik abwarten zu wollen, wo jene öffentlich auftreten. Die Wahlen zu den Cortes fallen immer mehr zu Gunsten des Ministeriums aus. — Der französische Botschafter befindet sich, nebst dem Botschaftssekretair, Marquis de Bassano, noch immer in la Granja, von wo er diesen Abend einen Kourier nach Paris abfertigt. Der erste Sekretair der Botschaft, Hr. Drouin de l'Huyse, ist in Madrid zurükgeblieben.

Digitized by Google

Die Pariser Blätter bringen Nachrichten aus Madrid bis zum 7 August. Die Entwafnung der Nationalgarden ging ohne Schwierigkeit vor sich. Es waren neue Truppen angekommen, so daß man keine Störung der Ordnung mehr befürchtete. Hr. Isturiz hatte sich nach la Granja zur Königin begeben. Die vier einen Tag lang suspendirten Journale durften wieder erscheinen. Von Städten, die sich ferner für die Konstitution erklärt haben, nennt man Cordova, Huesca, Xeres, Algesiras, Coruña (in Galizien), sodann in Arragonien Alcañiz, Sos, Caspe, Fraga, Mequinenza, Calatayud und Jaca. In Nieder-Arragonien soll ein Theil der Truppen ihren Befehlshaber getödtet, sich nach Saragossa gewendet und dem dortigen Aufstand sich angeschlossen haben. Von Mina heißt es in einem Madrider Briefe: „Mina, der den Schlauen macht, hat sich noch nicht ausgesprochen, aber man kennt hier seine wenig beruhigenden Tendenzen. Wird die Treue der Armee durch alle diese Ereignisse nicht erschüttert, so versteht Mina seinen Vortheil zu gut, als daß er Demonstrationen versuchen sollte." Dasselbe Schreiben fügt bei, der lezte Kourier bringe der französischen Regierung eine getreue Schilderung der Lage, und das förmliche Ansuchen um Hülfe, sey's unter welchem Namen es wolle. — Eine neue große Verlegenheit könnte der Regierung drohen. Das Anlehen nemlich, das sie mit dem Bankier Gaviria abgeschlossen hat, braucht nach den Bedingungen des Abschlusses blos dann ausbezahlt zu werden, wenn in der Lage des Landes keine neuen, für seine Finanzen nachtheiligen Verwiklungen eintraten. Suspendirte nun das genannte Haus seine Zahlungen, so wäre die lezte Finanzquelle der Regierung verstopft, denn von Einnahmen aus den Provinzen kan unter den obwaltenden Umständen offenbar nicht die Rede seyn.

San-Just, der zu Malaga getödtete Gouverneur, war, wie die Gazette de France behauptet, ein Neffe des französischen Konventsdeputirten und Terroristen Saint-Just.

In Saragossa hat General Evaristo San Miguel nachstehende Proklamation an die Nordarmee erlassen: „Kameraden! Ihr wißt ohne Zweifel, daß Saragossa sich unabhängig erklärt, und die Fahne der Konstitution von 1812 aufgepflanzt hat, bis die Deputirten der Nation die Grundgeseze hergestellt haben werden, die uns regieren sollen. Die Konstitution ist in Saragossa unter allgemeinem Beifall ausgerufen worden, und die lebhafteste Freude, der größte Enthusiasmus haben sich bei dieser Gelegenheit kundgegeben. Keine Unordnung, keine Ausschweifung hat den Glanz eines der schönsten Tage getrübt, die den Ruhm dieser durch ihre Hingebung und ihren Muth so berühmten Stadt begründet haben. An die Spize der Volksbewegung haben sich die Civil- und Militairbehörden gestellt. Die Namen der durch Rang und Einfluß bekanntesten Personen kommen in den Erklärungen vor, welche an J. Maj. und das Volk von Aragon gerichtet wurden. Die Provinzialdeputation, der Präsident des Obergerichts, die Chefs der Garnison der Nationalgarde, nebst denen der Civil- und Militairverwaltung, der Vorsteher der Geistlichkeit, kurz alle Beamten haben diese ruhmwürdigen Dokumente durch ihre Unterschrift sanktionirt. Nie noch ist eine Bewegung größer, einmüthiger, nationaler und feierlicher vollführt worden. Tapfere Soldaten! Euer Patriotismus und eure Gesinnungen sind mir bekannt; ich weiß, daß ihr noch immer Vorliebe für das Grundgesez hegt, das wir so eben wieder hergestellt haben. Ihr wurdet, ich bin es überzeugt, nicht ohne tiefe Bewegung den Bericht über die Ereignisse zu Saragossa gelesen haben; ihr brennt vor Begierde, euch noch einmal unter der edlen Fahne der Konstitution zu schlagen. Kameraden, auch ich habe in euern Reihen gegen die Feinde des Vaterlandes gefochten; unter euch habe ich mein Blut für diese edle Sache verspritzt; welcher auch euer Entschluß hinsichtlich der Ereignisse zu Saragossa sey, erinnert euch vor Allem, daß ihr Soldaten seyd; vergeßt nicht, daß ihr den Feinden eurer Freiheit gegenüber steht, und erhaltet die Disziplin, diesen im Felde unerläßlichen Vorzug, unter euch. Krieger des Vaterlands, es lebe die Freiheit! es lebe die Nation! es leben ihre Beschüzer! Spanien wird ihnen Ruhe und Glük verdanken. Saragossa, 4 August 1836. Evaristo San Miguel."

(Gaceta von Madrid.) Der Generalkommandant der Provinz Asturien berichtet aus Oviedo vom 31 Jul. an den Kriegsminister: „Der General Espartero schreibt mir unterm 29 d.: Der Feind (Gomez) hat die Nacht in Cangal zugebracht, morgen wird er nach Silas und übermorgen nach Grado gehen. Morgen werde ich nach Muñal und übermorgen nach Grado kommen; am 1 Aug. werde ich in der Hauptstadt der Provinz einrüken, denn der Feind zieht sich in der größten Entmuthigung zurük. Auf jeden Fall ist es wichtig, daß Oviedo auf das äußerste vertheidigt werde. Der Kommandant der Provinz fügt bei, daß der Feind den Weg nicht eingehalten, den der General Espartero vermuthet habe; er habe sich von Cangal nach Lietariegos gewendet. Er glaube daher nicht, daß General Espartero nach Oviedo kommen, sondern der Bewegung des Feindes folgen werde. Der Generalkommandant der Provinz Leon schreibt unterm 2 Aug., daß er die Hauptstadt derselben nebst den Behörden verlassen, weil die Vorhut der Faktion von Biscaya sich auf der Brüke von St. Marc gezeigt habe. Er behauptet, der vom General Espartero verfolgte Feind könne nur einen einzigen Tag in Leon verweilen." — Der Generalkommandant von Asturien meldet unterm 30 Jul., daß die Faktiosen, nachdem sie in Gallizien eingedrungen, wieder zurük und durch das Fürstenthum gekommen seyen, wovon er den Generalkapitain von Altcastilien in Kenntniß gesezt habe. General Espartero hatte die Nacht des 28 zu Navia zugebracht, mithin waren die Faktiosen einen Tagmarsch von ihm entfernt. Die Stimmung im Fürstenthum hat sich gebessert. Die Bewohner der kleinen Städte haben den Rebellen Lebensmittel verweigert, namentlich die von Cangal und Tineo. Der Generalkapitain von Altcastilien schreibt unterm 5 Aug., daß er, nachdem er von dem Generalkommandanten von Valladolid vernommen, daß der Rebell Gomez sich in der Gegend von Leon befinde, dem Brigadier Perez Samper befohlen habe, mit seinem Bataillon, vier Kompagnien vom Regiment des Prinzen, der Eskadron der Gardegrenadiere u. s. w. nach Palencia vorzurüken. Um die Vereinigung des Gomez mit Basilio zu hindern, im Fall sie beabsichtigt würde, hatte der Generalkapitain sich vorgenommen, dem Obrist Aspiroz Verstärkung zu schiken; mit diesen Truppen wird der Obrist fortfahren Basilio zu verfolgen, welche Richtung derselbe auch einschlagen möge,

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 13 Aug.

Eine freie Konferenz unterscheidet sich von gewöhnlichen Konferenzen dadurch, daß in lezteren blos ein schriftlicher Austausch der abweichenden Ansichten beider Häuser, in ersterer aber ein mündlicher Verkehr über die streitigen Punkte statt findet. Da eine freie Konferenz im englischen Parlamente seit vielen Jahren nicht vorgekommen war, so erregte die vom 11 Aug. über die Amendements der Lords zu der die englische Munizipalreformakte modifizirenden Bill keine geringe Sensation, und viele Mitglieder beider Häuser drängten sich als Zuhörer in den großen Committeesaal des Oberhauses, wo die beiderseitigen Kommissionen zusammentraten. Dem Publikum war der Zutritt streng untersagt, aber außerhalb standen erwartungsvolle Gruppen von Neugierigen; man erinnerte sich der heftigen Auftritte, die bei den vormaligen freien Konferenzen — seit der lezten ist beinahe ein Jahrhundert verflossen — vorgekommen waren. Diese ging indessen mit Anstand vorüber. Von Seite des Oberhauses sprachen die Lords Ripon, Lyndhurst, Ellenborough und Abinger; von Seite der Gemeinen Lord J. Russell, Hr. Spring-Rice, Sir J. Campbell, der Attorney-General, und Hr. Hume. Der Hauptpunkt des Streites war, wie früher erörtert, die Klausel der Bill, welche die Verwaltung der milden Stiftungen in den Städten jezt schon neuen Händen anvertrauen will, während die Lords darauf bestehen, daß die alten Korporationen dieselbe noch ein Jahr lang fortführen. Die halbstündige Konferenz brachte keine Verständigung zuwege, und beide Theile kehrten nach ihren Häusern zurük, um dieses fehlgeschlagene Resultat zu berichten. Im Oberhause, wie schon gestern erwähnt, schlug Lord Lyndhurst unter Wiederholung seiner Argumentation zu Gunsten seiner Amendements vor, das Haus möge dabei beharren. Lord Melbourne antwortete, wie in der lezten Zeit öfter, in einem sehr lebhaften, fast gereizten Tone. Er bezeichnete das ganze parlamentarische Benehmen der Opposition in dieser und andern Fragen als ein System von Kniffen und Pfiffen („political jockeyship — politische Roßkamm-Prellerei" war sein Ausdruk). „Im ganzen Verlaufe dieser Debatten, sagte er, hat man die größte Eifersucht und den schnödesten Verdacht gegen das andere Haus an den Tag gelegt, als wollte es die Verwaltung der milden Stiftungen bloßen Werkzeugen der Regierungspartei in die Hände spielen; ja, edle Lords haben unumwunden geäußert, sie betrachteten Alles mit argwöhnischen Augen, was vom Hause der Gemeinen komme, und von der revolutionairen und republikanischen Faktion des Landes unterstüzt werde. (Hört! und nein! nein! von den Bänken der Opposition.) Gewiß, man hat sich mehr als Einmal eine herabwürdigende Sprache gegen den andern Zweig der Legislatur erlaubt (Beifall der Ministeriellen), man hat das Haus der Gemeinen und überhaupt alles Populaire im Lande mit Schmach und Verachtung behandelt. (Hört! hört!) Was die gegenwärtige Frage betrift, so falle alle Verantwortlichkeit für den Nachtheil, der aus der Beibehaltung der jezigen schlechten Stiftungsverwaltungen entsteht, auf die edlen Lords gegenüber; das Haus der Gemeinen aber wird die Stiftungen nicht sechs Monate, nicht sechs Stunden, nicht sechs Minuten in den jezigen Händen lassen, und daran wird es recht und wohl thun." Lord Lyndhurst und Lord Abinger rügten die Heftigkeit dieser Sprache. Lezterer sagte: „Ich frage Sie, Mylords, ob es dem Leiter dieses Hauses und einem Minister der Krone zusteht, Mitglieder dieses Hauses in einem Tone und einer Manier zu tadeln, wie es der edle Viscount gethan hat. Glaubt derselbe, weil wir das Unglük haben, mit ihm verschiedener Meynung zu seyn, daß wir fühllos sind für die Weise, wie er die Majorität dieses Hauses zu behandeln gewohnt ist? Was soll seine Beschuldigung heißen, wir wiesen alles im Lande Populaire zurük? Ich protestire gegen die Wahrheit dieser Behauptung, und dächte ich nicht, daß der edle Viscount an seine Worte aufrichtig glaubte, so würde ich seine Bemerkungen als bloße rhetorische Kunstgriffe betrachten." (Lauter Beifall der Opposition.) In ähnlichem Sinne entgegnete der Herzog von Wellington. Nachdem noch mehrere Lords für und wider gesprochen, schritt man zur Abstimmung, und das Haus entschied mit 46 gegen 29 Stimmen, daß es bei seinen Amendements beharre. — Im Unterhause berichtete Lord J. Russell über die mißlungene Konferenz, und fügte hinzu: „Da es hiernach ganz klar ist, daß die beiden Häuser über die streitigen Klauseln sich nicht vereindaren können, so ist es für das Haus der Gemeinen offenbar das Rathsamste, die weitere Berathung über die Amendements der Lords auf drei Monate zu vertagen" (d. h. sie zu verwerfen). Dis geschah ohne Abstimmung. Hr. Hume bemerkte, er sehe zwischen einer freien und einer gewöhnlichen Konferenz keinen Unterschied, eine sey eben ein Possenspiel wie die andere; auch seyen die Lords so unhöflich gewesen, ihnen nicht einmal einen Stuhl anzubieten. (Gelächter.) — Die Amendements der Lords in den Bills wegen Registrirung der Geburten und Heirathen wurden, nach kurzer Diskussion, angenommen, eben so deren Amendements in der englischen Kirchenreformbill. Ueber die Frage, ob ein Bischof in Wallis die walliser Sprache verstehen müsse, kam es zur Abstimmung, und sie wurde mit 51 gegen 46 Stimmen verneint. Hr. Hume meynte, die Bischöfe seyen so wenig an Kopfanstrengung gewöhnt, daß, wenn man auf dieser Bedingung bestände, wohl die Hälfte derselben ihren Beruf aufgeben würde. (Gelächter.) — Hr. Aglionby richtete wegen des mit den französischen Aprilgefangenen vom Pairshofe verurtheilten jungen Engländers, Dr. Beaumont, eine Frage an den Minister des Auswärtigen. Lord Palmerston antwortete, der Fall dieses jungen Mannes sey kein vereinzelter, sondern derselbe sey, als Theilnehmer an einer Verschwörung gegen die französische Regierung, mit den andern Schuldigen zusammen zur Verantwortung gezogen und bestraft worden. Uebrigens habe die brittische Regierung mit der französischen über diese Sache kommunizirt, und sey bestrebt, eine Milderung seines Looses zu bewirken. Der edle Lord ersucht das ehrenwerthe Mitglied, die Sache nicht zum Gegenstande einer Motion zu machen, sondern sie vertrauensvoll der Regierung zu überlassen. Hr. Aglionby erklärt sich hiezu bereit. — Die Bill wegen der griechischen Anleihe wurde, nach einiger Opposition von Seite Hrn. Robinsons, der nochmals auf deren Verwerfung antrug, ohne Abstimmung zum drittenmale gelesen und angenommen. — Noch ward in dieser Sizung ein Parlamentsbefehl zu einer neuen Wahl für die Stadt Sheffield erlassen, da der bisherige Repräsentant derselben, Hr. J. Parker, zu einem Lord der Schazkammer ernannt worden ist.

Digitized by Google

Die Torypresse benüzt die Ereigniſſe in Spanien zu Angriffen auf die auswärtige Politik der brittiſchen Regierung. Die Times ſchreiben: „Die Inſurrektionen in Malaga und Cadiz, wie man ſie auch ſonſt betrachten mag, beweiſen ſo viel, daß ein aufgeklärtes Verwaltungsſyſtem unter einer freiſinnigen Regierung, wie es Lord Palmerſton aber- und abermals für Spanien verſprochen hat, ſchwerlich zu Stande kommen dürfte. Die Vorſtellungen der Juntas an die Königin-Regentin ſprechen freilich mit Bewunderung von dem Miniſterium Mendizabal (welchem die Times bekanntlich noch immer das Wort reden); aber den Ton dieſer Dokumente kan man nicht mißverſtehen; er iſt ſo gebieteriſch, wie er in einem wohlgeordneten Staate nimmermehr geduldet werden kan. Worauf werden dieſe beklagenswerthen Unruhen in Spanien alſo wahrſcheinlich hinauslaufen? Nicht blos ſind die Carliſten und Chriſtinos in einem tödtlichen Kampfe begriffen, ſondern in den Reihen der Liberalen ſelbſt herrſcht ſolcher Zwieſpalt, daß, wenn auch die Sache des Don Carlos gänzlich beſiegt würde, doch wenig Hofnung auf die Einrichtung einer vernünftigen und wohlgeordneten Verwaltung bliebe. Kaum minder wichtig, als für Spanien ſelbſt, iſt dieſe Frage für uns: es handelt ſich um Englands europäiſchen Einfluß. Allgemein iſt die Anſicht, daß Frankreich im Begriffe ſtehe, auf entſcheidende Weiſe in Spanien zu interveniren. Hätte England von vornherein die einzige Bahn eingeſchlagen, die mit ſeiner Nationalehre verträglich war, würde uns dann dieſe Schande getroffen haben, daß wir, nach ſo langer Einmiſchung in die ſpaniſchen Angelegenheiten, nun im Angeſichte Europa's als offenbar inkompetent zur Schlichtung des Succeſſionsſtreites in jener alten Monarchie daſtehen? Als Lord Palmerſton, der amtliche Repräſentant des Nichtinterventionsprinzips der Whigregierung, es für geeignet fand, in die ſpaniſchen Sachen einzugreifen, da befolgte er, wie wir ſo oft rügten, eine Verfahrungsart, welche, ſelbſt wenn ſie zum Gelingen geführt hätte, unrühmlich geweſen wäre, während nun das Mißlingen offenbar mit unerträglicher Schmach verbunden iſt. Die theilweiſe Aufhebung der die Anwerbung in ausländiſchem Dienſte betreffenden Bill, die Verhaltungsbefehle für Lord J. Hay und die Abſendung der Marineſoldaten unter Major Owen — alle dieſe Grillen der Palmerſton'ſchen Politik ſind ſchmählich verunglükt. Und woher die traurige Lage des unter General Evans ſtehenden Korps, das man höflicher Weiſe die brittiſche Legion nennt? Blos daher, weil der brittiſche Miniſter des Auswärtigen nicht männliche Entſchloſſenheit genug beſaß, um entweder die Theilnahme an dem Unternehmen zu verweigern, oder, nachdem er es einmal ſanktionirt hatte, daſſelbe wirkſam zu geſtalten. Das Dilemma, worein Lord Palmerſtons diplomatiſche Talente unſre Verhältniſſe zu Spanien geſtürzt haben, iſt einfach dieſes: Frankreich, um die Ausbreitung der von den ſpaniſchen Exaltados verkündigten republikaniſchen Prinzipien zu hemmen, wird ohne Zweifel mit kräftiger Hand interveniren, und ſich ſo in Madrid das Uebergewicht verſchaffen. Wie wichtig die Sache unter dieſem Geſichtspunkt erſcheint, brauchen wir nicht erſt auszuführen; aber dis Eine wollen wir bemerken, daß, wenn unſer Einfluß am ſpaniſchen Hofe geopfert werden ſollte, dis auf keinem verächtlicheren Wege, als dem von Lord Palmerſton gewählten geſchehen konnte. Wenn wir auch zugeben, daß in der Schwierigkeit, es mit der diplomatiſchen Gewandtheit der ruſſiſchen Emiſſarien in Konſtantinopel aufzunehmen, gewiſſermaaßen ein Entſchuldigungsgrund für die politiſchen Schnizer liegt, die wir im Orient gemacht haben, ſo läßt ſich doch dis hinſichtlich Spaniens befolgte Politik nun und nimmermehr vertheidigen. Selbſt Lord Palmerſton mußte aus der Geſchichte wiſſen, daß es von jeher Frankreichs Streben war, einen überwiegenden Einfluß auf die ſpaniſche Regierung zu üben; auch war dis auf Seite Frankreichs ſehr natürlich. Eben ſo natürlich wäre es aber geweſen, daß ein engliſcher Miniſter einem ſolchen Streben in dieſem Falle entgegengearbeitet hätte. Jedoch was thut Lord Palmerſton? Erſt macht er durch ſein nicht-intervenirendes Intervenniren Englands Namen lächerlich, und wenn dann die verzweifelte Nothwendigkeit eintritt, dann überläßt er einer rivaliſirenden Macht die Ehre, einen Zuſtand der Dinge zu heilen, den ſeine eigene Unentſchloſſenheit hauptſächlich herbeigeführt hat. Jezt am Schluſſe der Parlamentsſeſſion iſt es wohl nicht wahrſcheinlich, daß man Sr. Lordſchaft umfaſſende Aufſchlüſſe im Hauſe der Gemeinen abfordern wird, aber da er vermuthlich den auf unſre auswärtigen Verhältniſſe bezüglichen Paragraphen der Thronrede abfaßt, ſo hoffen wir dann etwas Näheres darüber zu erfahren, wie die ſpaniſchen Wirren während der Parlamentsferien entwirrt werden ſollen." — Der Globe entgegnet: „Die vorjährigen Beweggungen in Spanien konnten uns auf die jezigen Ereigniſſe vorbereiten. Eben dieſelben Urſachen, die den Fall Toreno's beſchleunigten, wirken, nur mit erhöhter Kraft, jezt: Mißtrauen ſowol gegen die Centralregierung, als hinſichtlich der Kriegsführung im Norden; das ſtolze Widerſtreben der Spanier gegen das Geſtändniß, daß ſie zu ihrer ſocialen Rettung die Hülfe der Fremden bedürfen, und endlich zu allem dieſem noch der Gährungsſtof der vor ſich gehenden Corteswahlen. Die Times — ein Journal, das noch jedes politiſche Syſtem der Reihe nach gelobt und geſchmäht hat — tadeln heute die Politik unſrer Regierung, hinſichtlich Spaniens, mit Bitterkeit. Sie ſagen uns aber nicht, was denn unſre Regierung hätte thun können, um die ſpaniſche Regierung moraliſch und materiell kräftiger zu unterſtüzen, als ſie vertragsmäßig wirklich gethan hat, wenn ſie anders nicht Kriegsoperationen in einem ſolchen Umfange beginnen wollte, wie das brittiſche Volk ſie ganz gewiß nicht gebilligt haben würde. Iſt es denn die Schuld unſrer Regierung, wenn ein Bürgerkrieg von dem eigenthümlichen Charakter, den ſolche Kämpfe auf ſpaniſchem Boden immer an ſich trugen, durch ein Dekret Lord Palmerſtons nicht auf Einmal beendigt werden kan? Entweder, ſo ſcheint es, hätten wir einer verbündeten und konſtitutionellen Macht gar keine Aufmunterung und Unterſtüzung leihen, oder aber wir hätten dieſe Unterſtüzung bis zu Extremen treiben ſollen, wie nur ein in ſeiner eigenen Exiſtenz bedrohter Nachbarſtaat ſie zu leiſten ſich aufgefordert fühlen kan! Die Politik der abſolutiſtiſchen Mächte, wie ſie allenthalben in Europa dem konſtitutionellen Prinzip gegenüber auftritt, bildet für Frankreich und England ein hinreichendes Motiv, dieſes Prinzip, ſo weit die Klugheit es geſtattet, zu unterſtüzen; wie weit aber eben zu gehen klug ſey, dis müſſen die Stellung und die öffentliche Meynung jeder Nation entſcheiden. Wir ſind überzeugt, daß unſre Regierung mit der allgemeinen Geſinnung des brittiſchen Volkes im Einklange handelte, indem ſie für Spanien Alles that, was ſie ohne eine förmliche Invaſion thun konnte."

Digitized by Google

Aus Carlow in Irland berichtet ein dortiges Blatt: „Vor einigen Tagen sollten, auf Andringen eines anglikanischen Pfarrers, einige Stük Vieh öffentlich versteigert werden, die dem Pächter Browne wegen Zehntenrükstandes gepfändet worden waren. Vor der Auktion lief ein Umschreiben durch die ganze Umgegend, das blos die Worte: „Zehnten, Zehnten!“ enthielt, und ein Volkshaufe, wohl 10,000 Köpfe stark, zog mit Knütteln bewafnet, nach der Stadt. Eine starke Polizeimannschaft marschirte auf, aber auf die Versicherung, die katholischen Priester würden das Volk in Ordnung halten, zog der Hauptmann seine Konstabler in den Hof der Kaserne zurük. Jezt begann die Versteigerung unter furchtbarem Geschrei. Eine Kuh ward um 5 Pf. 6 Sh. zugeschlagen; aber nun entstand ein allgemeiner Aufruhr, und ehe noch die Polizei einschreiten konnte, war das Vieh unter einem Hagel von Steinen aus den Händen der Justiz gerissen, und wurde durch die Stadt fortgetrieben. Die berittenen Polizeidiener jagten den Bauern die Kuh wieder ab, mußten aber, von allen Seiten mit einem furchtbaren Steinhagel angegriffen, ihre Beute fahren lassen, und die Flucht ergreifen. Einer der Polizeidiener wurde schwer verwundet, doch gelang es ihnen, mehrere Gefangene zu machen.“

Frankreich.

Paris, 14 Aug. (Sonntag.)

(Messager.) Der Moniteur von diesem Morgen sagt, daß wir mit Unrecht von der Ersezung des Hrn. v. Rayneval durch Hrn. Bois-le-Comte bei der Madrider Gesandtschaft gesprochen haben; Hr. Bois-le-Comte, fügt das offizielle Blatt bei, sey nur mit einer temporairen Mission beauftragt worden. Dieses Widerspruchs ungeachtet, beharren wir dennoch auf der Wahrheit unserer Angabe. Bekannt ist, und der Moniteur weiß dis so gut als wir, daß Hr. v. Rayneval schon längst nach Frankreich zurükzukehren wünschte, und daß nur die Bitten einer hohen Person ihn bis jezt in Madrid zurükzuhalten vermochten. Ueberzeugt, daß ohne Intervention kein Heil für die Regierung der Königin zu erwarten steht, hat Hr. v. Rayneval, sobald er Gewißheit erhielt, daß Frankreich nicht interveniren werde, von neuem um seine Zurükberufung angehalten und diesmal Gehör gefunden, jedoch unter der Bedingung, seine Abreise noch auf drei Wochen zu verschieben. Die Privatkorrespondenz des Gesandten und seiner Familie bestätigt diese Umstände. Wir fügen bei, daß wenn nicht Mangel an Vermögen und die Zukunft seiner Familie Hrn. v. Rayneval Fesseln angelegt hätten, er schon längst seine Dimission eingereicht haben würde. Was Hrn. Bois-le-Comte betrift, so hat — wir wiederholen es — seine Mission keinen andern Zwek, als Hrn. v. Rayneval zu unterstüzen, und ihn, sobald er Madrid verlassen sollte, zu ersezen. Die Wahl dieses vormaligen Chefs der politischen Arbeiten unter Hrn. v. Polignac ist die Folge der guten Meynung, die man im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten auf Einmal von ihm gefaßt hat, und der Rivalität eines der ersten Bureauchefs, Hrn. D....., der sich hinsichtlich seines Einflusses bedroht glaubte.

Abermals erzählt man von Mord- und Raubanfällen in den Straßen von Paris. So ward ein Arzt, Namens Favre, in der Rue Menilmontant, Nachts 1 Uhr von fünf Männern angefallen, die ihm eine ziemliche Geldsumme abnahmen und ihn umzubringen drohten, so wie er rufen würde. In der Rue St. Maur wurde ein Kabrioletführer niedergeworfen und seines Geldes beraubt. Ein Ciseleur wurde schon nach 10 Uhr auf dem Quai St. Michel von drei Banditen zu Boden geworfen, und ihm das Einzige, was er bei sich hatte, ein Zweifrankenstük, genommen.

Hr. Noël Desvergers, Deputirter vom Yonne-Departement, ist gestorben.

Der zum General-Intendanten in Afrika ernannte Deputirte Bresson ist zu Remiremont (Departement der Vogesen) mit 103 Stimmen unter 107 Votanten wieder erwählt worden.

General Bugeaud ist am 4 von Oran in Algier eingetroffen, wo er einige Tage zu verweilen gedenkt. Die Provinz Oran ist ruhig, und die Araber bringen Lebensmittel, Schlachtvieh und Pferde zu Markt. Mehrere Häuptlinge des bis jezt den Franzosen feindseligen Stammes der Beni Amer sind wegen ihrer Unterwerfung in Unterhandlung mit den französischen Behörden getreten. General Bugeaud verlangt, sie sollten eine Zahl angesehener Familien als Geißeln nach Oran schiken und sich verbindlich machen, eine Zahl von Reitern zu den französischen Expeditionen zu stellen. Abd-el-Kader ist mit den Trümmern seiner Armee in der Nähe von Mascara. — Die französische Besazung in Oran hat viele Kranke; man sagt, die Zahl derselben belaufe sich auf 700. Im Lager an der Tafna sind 1200 Mann. Da man in der Nähe einen Steinbruch entdekt hat, so ist man jezt beschäftigt, Kasernen zu bauen.

*** Paris, 14 Aug. Die Vermählung des Königs von Neapel mit der Prinzessin Marie wird ziemlich wahrscheinlich. Se. M. steht in sehr vertraulichem Verhältnisse zum Herzoge von Orleans. In ganz anderm Verhältnisse war der Kronprinz mit dem Grafen v. Syrakus; die Vermählung dieses Prinzen mit der Prinzessin Marie war diplomatisch besprochen worden, und die königliche Familie hielt dieselbe für sicher bei der Ankunft des Grafen, erfuhr aber bald, daß vor dessen Abreise nach Paris das Gegentheil festgesezt war. Der Kronprinz gerieth in heftigen Zorn darüber, daß der Graf dennoch bei seiner Schwester einen vertraulichen Ton annahm; er erklärte ihm, sein Benehmen sey nicht das eines Prinzen, und er, wie sein Bruder, hielten ihr Ehrgefühl für verlezt. Daher gestattete auch die Regierung alle Angriffe gegen den Grafen, und alle Karrikaturen, und sie trug vielleicht selbst dazu bei. Jezt liest sie eher mit Vergnügen die lobenden Artikel über den König von Neapel. Als die Biographie im Constitutionnel erschien, war der Hof noch unschlüssig; allein bald wiederholten der Impartial, der Temps ꝛc. dasselbe Lob. Zwei Artikel dagegen in dem neuen Journal la Presse, welche man Hrn. Al. Dumas zuschreibt, machten viel Aufsehen bei Hofe. Hr. Dumas, welcher mit dem Kronprinzen freundlicher steht, als mit dem Hofe überhaupt, hatte die Wünsche des Kronprinzen nicht befragt. — Nächsten Donnerstag ist in St. Cloud eine Theatervorstellung, wobei der Hof, die Diplomatie, und im Parterre das Offizierskorps erscheinen wird. Keine Privatperson wird zugelassen. Es werden daher wenige Journale näher darüber berichten können, wie z. B. die Times, welche, obwol jezt den Tories angehörig, von einem Se-

Digitized by Google

kretair Ludwig Philipps Mittheilungen erhalten. — Die Räthsel des Hrn. Loève-Weimars lüften sich etwas. Es scheint zuverlässig, daß derselbe seit sechs Jahren mit russischen Agenten in der intimsten Verbindung stand. Man will wissen, diese Verbindung habe ihm in sechs Jahren 100,000 Fr. eingebracht, von denen nichts mehr übrig sey.

Niederlande.

Brüssel, 11 Aug. General Evain, der als Kriegsminister seine Abdankung eingereicht hat, reist am 16 d. nach Frankreich ab. Durch königlichen Beschluß vom 1 d. ist General Willmar an dessen Stelle ernannt. (B. Bl.)

Deutschland.

** München, 18 Aug. Die Ankunft Sr. Maj. des Königs in unserer Stadt ist auf heute Abend um 8 Uhr bestimmt. Der Hof wird sich zum Empfange Sr. Maj. schon früher versammeln. Auch sieht man der Ankunft Ihrer Maj.^t der regierenden Königin und des Königs Otto noch heute entgegen. — Nachdem die Hauptsäle der neuen Bildergallerie (Pinakothek) mit den Gemälden jezt vollständig behangen sind, so hoffen die zahlreichen Fremden, die zum Theil aus sehr entfernten Gegenden sich hier befinden, daß nach Ankunft Sr. Maj. es ihnen gestattet werde, jene Herrlichkeiten zu schauen. — Eine große Klage derselben ist die auch in diesem Jahre fortdauernde große Seltenheit der Theatervorstellungen, da die Fremden nicht wissen, wo sie regnerische Abende hinbringen sollen. Die Herstellung eines kleinen Theaters, des am Isarthore gelegenen, würde vielleicht selbst im Interesse der Theaterverwaltung liegen, und die würdige Darstellung großer Schauspiele und Opern im neuen Hoftheater begünstigen und befördern. Für eine so bewegte volkreiche Stadt ist tägliche Theatervorstellung wahres Bedürfniß. — Der Vorstand des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins, Hr. Staatsrath. v. Hazzi, hat mit dem Oberhofmeister der verewigten Frau Kurfürstin, Grafen Ludwig v. Arco, eine Reise nach England für landwirthschaftliche Zweke unternommen.

Nürnberg, 17 Aug. Alle Empfangsfeierlichkeiten waren von Sr. königl. Majestät abgelehnt worden; nichtsdestoweniger wogte gestern in den ersten Abendstunden eine gewaltige Menschenmenge dem Thore und der Fürther Landstraße zu, sowol um den König zu erwarten, als auch um die in den Lokalitäten der Eisenbahngesellschaft getroffenen Dekorirungen, so wie eine daselbst errichtete Ehrenpforte zu besichtigen. Da Se. kön. Majestät erst am Morgen von Brückenau abgereist war, so durfte die Ankunft nicht vor eingetretener Dunkelheit erwartet werden, was die Bewohner derjenigen Straßen, durch welche der Weg nach dem bayerischen Hof führt, veranlaßte ihre Fenster zu beleuchten. Um halb 10 Uhr verkündete der Jubelruf der Menge die Annäherung des königlichen Wagens, der sich langsam durch die jeden Augenblik sich mehrende Volksmasse bewegte, und den Se. königl. Majestät zurükzuschlagen befohlen hatte. Mit gewohnter Freundlichkeit erwiederte der König die allseitigen Begrüßungen seiner biedern Nürnberger. — Heute Morgen nach 7 Uhr verfügte sich Se. königl. Majestät in die hiesige Lokalität der Ludwigseisenbahn, begrüßt durch einen Festgesang. Nachdem die hier befindlichen Einrichtungen, wie die Lokomotive besichtigt waren, bestieg Se. königl. Majestät einen besonders dekorirten Wagen, während die übrigen Anwesenden in die andern 11 Wägen sich vertheilten. Die Fahrt wurde in dem gewöhnlichen Zeitmaaße von 10 bis 12 Minuten zurükgelegt. In Fürth angelangt, geruhte Se. königl. Majestät die im Bau begriffene neue Brüke in Augenschein zu nehmen. Mittlerweile wurde der größere Theil der Sr. Majestät gefolgten Behörden mit Pferdekraft nach Nürnberg zurükgebracht, der königl. Wagen aber nebst der Lokomotive und zwei andern Wägen für eine Schnellfahrt zurükbehalten. Nach der Rükkehr von der Brüke erfolgte die Fahrt in der unglaublich kurzen Zeit von beiläufig 5 Minuten, zum allgemeinen Erstaunen aller Anwesenden. Nach Nürnberg zurükgekommen, bestieg Se. königl. Majestät sogleich den Wagen des Hrn. Generallieutenants und Divisionskommandanten Freiherrn v. Lamotte, um auf der Fürther Landstraße sich nach der Stelle zu begeben, wo die Arbeiten am Ludwigskanal seit längerer Zeit begonnen haben. Die Richtung, wo der Kanal die Landstraße durchschneidet, war zu beiden Seiten durch haushohe Säulen mit Laubgewinde bezeichnet; an dieser Stelle verließ Se. königl. Majestät den Wagen und wurde von den königl. Kanalbaubehörden, mit dem Hrn. Oberbaurath v. Pechmann an der Spize, empfangen. Se. königl. Majestät machte die etwa eine Viertelstunde betragende bereits bearbeitete Streke des Kanals bis zur Dooser Brüke, wo derselbe über den Pegnizfluß gehen wird, zu Fuße und kehrte dann auf der Landstraße zurük, um von hier aus den Dampfwagen mit seinen sämtlichen, vollkommen besezten Passagierwägen auf der Eisenbahn dahin rollen zu sehen. Nachdem Se. königl. Majestät die Bahn selbst noch besichtigt hatte, erfolgte die Rükkehr nach Nürnberg und um halb 1 Uhr die Abreise nach Ingolstadt. — Se. Durchl. der Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein reiste um 2 Uhr in Begleitung des Hrn. Generalkommissairs und Regierungspräsidenten v. Stichaner und der beiden Kanalbaudirektoren nach Bamberg zur Besichtigung der dortigen Kanalarbeiten ab. (Nürnb. Bl.)

Baireuth, 15 Aug. Ihre Maj. die Königin, so wie Se. Maj. der König Otto von Griechenland, welche seit 8 Tagen in Franzensbad bei Eger sich befinden, um eine Nachkur daselbst zu gebrauchen, haben sich gestern nach Alexandersbad bei Wunsiedel begeben, und dort die herrliche Louisenburg bestiegen. Nach eingenommener Tafel sind Ihre Majestäten wieder nach Franzensbad zurükgekehrt.

* Bamberg, 17 Aug. Fast jeden Tag gehen oder fahren zahlreiche Partien der hiesigen Einwohner hinaus zu den Arbeiten des Ludwigkanals, die, man darf sagen, ungemeine Fortschritte wie durch Zauberhand machen, und mit den auf weiter Fläche aufgeschlagenen Buden und Zelten und dem sonstigen bewegten Leben auf dem Bauplaze, einen überraschenden, imposanten Anblik gewähren. Auch kein Fremder unterläßt es, dieses merkwürdige Werk zu besehen. Bis zum 1 Dec. sollen die Arbeiten in unserer Nähe, in einer Streke von einer Stunde, fertig seyn. Besondere Mühe und Schwierigkeiten machen die Arbeiten an jenem Kanaltheile, wo man unlängst auf Wasser stieß, nemlich auf die Quelle des sogenannten, oft sehr hoch anschwellenden Sendlingerbaches, dessen Wassergewalt durch Verschüttung und Auspumpung, wozu eigene Vorrichtungen getroffen sind, für den Kanallauf unschädlich gemacht werden muß. Die Zahl der Arbeiter beträgt noch immer an keinem Tage weniger als 400; die Auszahlung des Arbeitslohns an jedem Sonnabend dauert von Nachmittags 3 Uhr bis Nachts 9 Uhr und auch noch am folgenden Sonntag einige Stunden fort. Zur Förderung der Arbeit wird die allerstrengste Aufsicht beobachtet.

Digitized by Google

Zweibrücken, 10 Aug. Lembert, aus Neustadt, der nach Nachrichten aus der Schweiz dort verhaftet worden seyn und seine Freiheit nur unter der Bedingung erhalten sollte, auf geradem Wege nach einem französischen Hafen gebracht, und von da nach England übergeschift zu werden, kam gestern hier an, stellte sich freiwillig bei der königlichen Generalprokuratur, und wurde sogleich in das hiesige Arresthaus abgeführt. Derselbe wurde vor ungefähr drei Jahren durch das Assisengericht, wegen Verwundung eines Sicherheitsgardisten im Dienste, in contumaciam zu fünfjähriger Einsperrung verurtheilt, während sein Mitangeklagter, der vor Gericht erschienen war, freigesprochen wurde. Lemberts Prozeß muß nun von neuem vorgenommen und wird wahrscheinlich bei den nächsten Assisen verhandelt werden. (Rheinb. Bl.)

*** Dresden, 16 Aug. Von Leipzig hören wir, daß die Eisenbahn von dort bis Machern bereits fahrbar ist. Die Dampfwägen sind noch nicht fertig, aber es gehört in diesem Augenblik bei den Leipzigern zum bon ton, diese Bahnstreke mit Pferden zu befahren. Sie beträgt ziemlich den siebenten Theil des Weges von Leipzig nach Dresden, zwei Meilen ungefähr, die man in einer halben Stunde zurüklegt. Vierthalb Stunden rechnet man für Zurüklegung der ganzen Bahn. Die steinernen Pfeiler der langen Brüke bei Wurzen gewähren einen imposanten Anblik. Die auf dem Felde beschäftigten Bauern sehen staunend dem Werke zu, das hoch über ihren Köpfen errichtet wird. — Von Prag ging gestern die Nachricht ein, daß die Cholera im Abnehmen begriffen ist und die Krönungsfestivitäten statt finden werden. Dem. Bauer und Hr. Emil Devrient sind von der Stadt Prag eingeladen, während der Krönungswoche dort zu spielen. Sie werden in einer Reihe von Lustspielen gastiren. Mad. Schröder-Devrient ist bereits nach Prag abgereist, um dort auf längere Zeit in Anspruch genommen zu werden. Sie wird in Meyerbeers Kreuzritter und einer neuen Oper von Dessauer „Lindora" mitwirken, zu der bereits die Proben in Prag beginnen. — Zu den hier anwesenden Fremden gehört Hofrath J. P. Schmidt aus Berlin, von welchem Kapellmeister Reissiger am vergangenen Sonntag in der Schloßkirche eine neue Messe zur Aufführung brachte. Von Reissiger selbst hörten wir neulich eine neue Sinfonie.

** Dresden, 15 Aug. Unser Landtag wird wohl kaum vor dem Ende des Oktobers d. J. berufen werden. Die Resultate der Ersazwahlen sind noch nicht bekannt. Der wichtigste Gegenstand der nächsten Verhandlung, die Berathung über den Bericht der von den Ständen ernannten Deputation, den Entwurf eines neuen Strafgesezbuchs für das Königreich Sachsen betreffend, wird vorbereitet, und die Deputation wird, wie man hört, sich noch im Laufe des nächsten Monats mit der definitiven Redaktion ihres Berichts beschäftigen. Das Budget für die nächsten drei Bewilligungsjahre soll höchst erfreuliche Resultate den Ständen vorlegen. Das Einkommen von den indirekten Abgaben hat, wie man vernimmt, den Anschlag weit übertroffen; auch das Personen- und Gewerbsteuergesez hat, wie man wissen will, in seinem Ertrage das lezte Einnahme-Budget überstiegen. — Man spricht von einer Veränderung in dem Oberkommando der Kommunalgarde. — An die Stelle des zum Minister des Innern ernannten Direktors der ersten Abtheilung des Finanzministeriums, Hrn. v. Nostiz, ist der ehemalige geheime Kabinetsrath und bisherige geheime Finanzrath Heyer, ein im Steuerwesen sehr erfahrner Geschäftsmann, ernannt worden. — Hier und im Lande ist die größte Trokenheit, und der Wassermangel in jeder Beziehung nachtheilig, und Vieles steigt im Preise. Aber der Gesundheitszustand ist vortreflich. — Von Leipzig hören wir, daß die Feierlichkeit, mit welcher von Seite der Regierung und der mit dem Bau des Augusteums beauftragten königlichen Kommission, durch einen königlichen Prinzen und durch den ersten Staatsminister die Uebergabe jenes schönen Gebäudes an die Universität vollzogen worden ist, sowol dort, als in dem Lande überhaupt, einen sehr freudigen Eindruk gemacht habe. Die von dem geistvollen Prinzen Johann bei dieser Gelegenheit mit fürstlichem Anstande frei und natürlich gehaltene Rede zeichnete sich eben so sehr durch die Pietät gegen das Andenken der Könige Friedrich August und Anton, als durch die treffenden Worte über die wissenschaftliche Bestimmung des neuen Gebäudes aus. Der ehrwürdige Staatsminister v. Lindenau sprach mit einfacher Würde und Herzlichkeit über die Bedeutung der Hochschule in Beziehung auf die geistigen Interessen der Nation, auch richtete er an die Studirenden das klare Wort der Erfahrung und der Ergebung. Es ist erlaubt worden, in einer Beschreibung dieser Feierlichkeit, welche zu Leipzig erscheinen soll, diese und die übrigen Festreden vollständig abzudruken. — So eben macht eine kleine Schrift: „Ueber altes und neues Christenthum" vom Professor Krug in Leipzig, hier einiges Aufsehen. Er spricht darin, mit Hinsicht auf unsers Oberhofpredigers v. Ammon Schrift über die Fortbildung des Christenthums und auf Strauß's Leben Jesu, ein Wort zur Sühne der Parteien; auch erklärt er sich gegen Klöster und Jesuiten, als Bildungsmittel und Lehrer der Jugend.

Weimar, 13 Aug. Der Justizrath und Kriminalrichter, Dr. Bischoff zu Eisenach, war mit Urlaub seiner vorgesezten Behörde verreist. Als während seiner Abwesenheit einige Studenten, die sich bei dem Kriminalgerichte in Eisenach in Untersuchung befanden, entlassen werden sollten, kam es zur Sprache, daß der Vater eines dieser Studenten eine Summe in die Hände des Dr. Bischoff gelegt habe, um dem leztern dadurch Sicherheit gegen das Entweichen der Verhafteten zu gewähren. Da diese Summe sich nicht baar vorfand, und die großherzogliche Landesregierung in Eisenach keine Anzeige von jener Kautionsleistung erhalten hatte, auch über die Abgewährung einiger bei der Verwaltung des Kriminalgerichts von dem Dr. Bischoff eingenommenen Geldposten es an Nachweisung fehlte, so wurde eine Disciplinar-Untersuchung gegen den leztern eingeleitet, und dessen Verhaftung durch die herzoglich sächsische Polizeibehörde in Gotha, als er auf seiner freiwilligen Rükreise nach Eisenach bis dahin gekommen war, auf Requisition bewirkt. Nachdem aber im Laufe der Disziplinar-Untersuchung von dem Dr. Bischoff eine gerichtlich beglaubigte Erklärung des Betheiligten beigebracht worden war, daß derselbe wegen der für die verhafteten Studenten geleisteten Kaution vollständige Dekung erhalten habe, und daß an die Staatskasse deshalb keine Ansprüche gemacht würden, und nachdem auch die Geldposten, welche der Dr. Bischoff bei der Verwaltung des Kriminalgerichts noch nicht abgewährt hatte, baar gezahlt worden waren, so wurde der Kriminalrichter Dr. Bischoff der Disziplinarhaft entlassen, und erhielt, warum er gebeten hatte, seinen Abschied aus dem großherzoglichen Staats-

Digitized by Google

dienste, auch die Erlaubniß zur Auswanderung aus dem Großherzogthum. — Hiernach sind die abweichenden Anzeigen in andern Blättern zu berichtigen. (Weim. Z.)

Hannover, 15 Aug. Se. k. H. der Herzog von Cumberland, welcher am 9 d. M. Morgens London am Bord eines Dampfschifs verließ, hat in Norderney den Prinzen George k. H. besucht, und ist darauf am 12 zu Hamburg angekommen, von wo Se. k. H. am folgenden Tage die Reise nach Berlin fortgesezt hat.

** Hamburg, 10 Aug. Die Zahl der Reisenden, welche mit den Dampfschiffen hieher kommen und von hier abgehen, vermehrt sich mit jedem Jahre. Diesen Sommer haben wir besonders viele fürstliche Personen bei uns gesehen, die theils auf ihren Reisen von und nach England, Frankreich, Rußland, Dänemark und Schweden hier durch kamen, theils um die Nordseebäder Curhaven, Helgoland, Norderney, Wangeroge und Föhr zu besuchen. Auch haben die Wettrennen in Wandsbeck viele Fremde angezogen, und manche der hohen Herrschaften, die zu der Zeit auf ihrer Durchreise hier waren, zu längerm Verweilen vermocht. Die Dampfschiffahrt auf der Elbe ist aber auch dieses Jahr lebhafter als früher. Die hiesige Kompagnie hat jezt zwei Schiffe, so daß die Fahrt bis Curhaven und Helgoland mehreremal in der Woche gemacht, und öfter von den Bewohnern der Ufer und der nicht weit davon entfernten Plätze benüzt werden kan als früher. Die General-Steam-Navigation Company in London, obschon sie auf der hiesigen Tour bis jezt keine Konkurrenz hat, schikt die größten und schönsten Schiffe, die sie bauen läßt, hieher, auch außer den regelmäßigen Paketen, welche die königlichen Postbeutel bringen und holen, zuweilen Extra-Dampfschiffe, besonders wenn sie, wie es jezt der Fall ist, mit Bestimtheit auf Rükfracht rechnen kan. Es bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß das Passagegeld heruntergesezt werde, da es im Verhältniß mit den zwischen England und Schottland, Frankreich, Holland und Belgien fahrenden zu hoch ist. Von Hull hieher ist die Konkurrenz schon größer, und daher die Preise sowol für Fracht als Passagiere niedriger. Es existirten auf dieser Fahrt schon längst zwei Kompagnien, und nun ist auch ein Schif angekommen, welches einer dritten gehört. Ferner wird noch diesen Monat eines von Goole erwartet, so daß nach dem nördlichen England fast täglich mit Dampfschiffen Gelegenheit ist. Es kommen mit diesen Schiffen nicht viele Passagiere, aber an Ladung hat es ihnen noch nie gefehlt, wovon besonders Wolle einen großen Theil ausmacht. Von Amsterdam kamen vor der Trennung Hollands von Belgien zwei Dampfschiffe, seitdem aber nur eins. Die Reisenden mit den Dampfschiffen von Havre haben sehr zugenommen; wir sehen Kaufleute und Bankiers die Reise von Paris nach Petersburg hin und zurük mehreremal in Einer Jahreszeit machen, so wie diese Schiffe auch für Waaren, die schnell von hier nach den Vereinigten Staaten befördert werden sollen, benuzt werden. Der größere Theil der in Lübeck und Kiel mit den Dampfschiffen ankommenden und abgehenden Reisenden passirt hier durch. Die Travemünder Listen zeigen, daß alle Stände, vom Handwerker bis zu den Mitgliedern der kaiserlichen Familie wie in Charons Barke übergeschift werden, nur daß der Betrag der zu zahlenden Obolen sehr verschieden ist. Hiezu kommen noch die Auswanderer, welche von hier nach New-York und Rio-Janeiro wohlfeiler als von Bremen aus kommen können. Das Dampfschif der Seehandlung von Berlin, welches aus Eisenblech gebaut ist, hat des niedrigen Wasserstandes wegen noch nicht herkommen können; obschon es, da es die Nächte still liegen muß, mehr Zeit als die Schnellpost bedürfen würde, so hätte es doch für Reisende, die keine Eile haben, manche Annehmlichkeit außer der Ersparniß. Mit Antwerpen sollen wir auch noch diesen Sommer durch Dampfschiffahrt in Kommunikation gesezt werden. Ferner hat sich in Havre eine neue Gesellschaft gebildet, die aber erst ihre Programme herumschikt, so daß wir ihre Dampfschiffe dieses Jahr noch nicht erhalten werden. — Ueber den Nuzen der Pferde-Wettrennen wird jezt in hiesigen Blättern viel gestritten. Bekanntlich wurde die nachgesuchte Erlaubniß sie auf hiesigem Gebiete zu halten, dismal von der obersten Behörde abgeschlagen, obschon Mitglieder desselben sowol dieses Jahr als voriges die in Wandsbeck mit Rath und That unterstüzten.

Preußen.

Berlin, 5 Aug. Durch eine in diesen Tagen hier bekannt gewordene polizeiliche Verfügung ist den jüdischen Gemeinden des preußischen Staats mitgetheilt worden, daß es den Juden nicht mehr gestattet seyn soll, ihren Kindern andere als jüdische Vornamen, insbesondere aber keine christlichen Taufnamen zu geben. Man vermuthet, daß diese Maaßregel irgend einen besondern polizeilichen Grund habe, da sie sonst in unserer Zeit, die ja überall bemüht ist, die Juden zu bewegen, ihre früheren isolirten Zustände zu verlassen und an der allgemeinen christlichen Bildung Theil zu nehmen, ganz unerklärlich seyn würde. Eine ähnliche Maaßregel ist vor einigen Jahren in Böhmen für die dasigen Juden angeordnet, jedoch gänzlich unausführbar befunden worden, da es ungemein schwer ist, festzustellen, welches eigentlich christliche und welches jüdische Vornamen sind. Die Christen haben sich zu allen Zeiten eben so der im alten Testamente vorkommenden Namen bedient, als die Juden, wie sich dis eben sowol im Orient als im Occident nachweisen läßt, die in den Ländern ihrer verschiedenen Wohnsize gebräuchlichen Namen stets mehr oder weniger geführt haben. Den hier umlaufenden Gerüchten nach, sollten mit dieser polizeilichen Anordnung auch noch andere Beschränkungen für die preußischen Juden verbunden seyn, doch hat sich dis, so viel wir bisher erfahren konnten, nicht bestätigt. (Hannov. Z.)

Börsen-Nachrichten.

London, 12 Aug. Konf. 3proz. 91; Cortesbons 33¹/₈; portugiesische 76; brasilische 87⅝; columbische 21; mexicanische 30. (Die spanischen Fonds haben sich wieder etwas, nachdem am Morgen keine neuen beunruhigenden Nachrichten aus Spanien eingegangen waren; doch wurden darin nur äußerst wenig Geschäfte gemacht. Um 2 Uhr hatte man an der Börse Briefe aus Madrid vom 1 Aug. mit der Nachricht, die Königin habe den englischen und den französischen Gesandten zu einer Berathung eingeladen, man betrachte die Auflösung des Ministeriums Isturiz als nahe bevorstehend und die Intervention der Franzosen als gewiß. Der Stand der spanischen Bons blieb unverändert der obige. — In Eisenbahn-Aktien werden seit einiger Zeit fast gar keine Geschäfte gemacht.)

Amsterdam, 13 Aug. Integr. 56; Kanf. 24¹/₄; russische Inscr. 68⅜; 5proz. span Akt. 32¹³/₁₆.

* Nürnberg, 18 Aug. Bayerische 4½proz. Obligationen 102 Papier, 101¾ Geld, 3½proz. 101¼ gesucht, bayer. Bankaktien Promessen 38 Papier. Fürther Eisenbahn-Aktien wurden Anfangs der Woche bis 325 bezahlt, waren aber gestern wieder zu 320 zu haben, und ein stärkerer Posten wurde zu 318 begeben. Da die Frequenz der Eisenbahn noch immer im Zunehmen und die öffentliche Meynung dem Unternehmen fortwährend nur günstig ist, so sind die Kurs-Variationen lediglich der Agiotage zuzuschreiben, denn es werden, namentlich in Fürth, Prämien gegeben oder genommen, um zu gewissen Preisen in bestimmten Zeiträumen liefern oder übernehmen zu können. Leipzig-Dresdener Aktien haben sich von 135½ auf 137 wieder gehoben, und werden dazu gerne genommen.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Zustände in Paris.

♀ Paris, 12 August. Während der ersten Jahre der Restauration that sich bekanntlich eine Bande in Paris auf, welche die Frauenzimmer angrif und mit spizen Instrumenten verwundete. Zu gleicher Zeit verbreiteten sich Gerüchte im Volk, es seyen dis Polizeimachinationen, um Volksunruhen zu befördern, während die Freunde der Regierung darin jakobinische Anschläge gewahren wollten. Zur Zeit des spanischen Krieges, und später unter dem Herzog von Polignac erschienen auf dem Lande Banden von Mordbrennern, und zündeten überall die Dörfer an, besonders in den reichen Distrikten der Normandie, ohne daß man je ihrer habhaft werden konnte. Der gemeine Mann beschuldigte, wie natürlich, den Adel, die Geistlichkeit, die Bourbonen, insbesonders den Herzog von Polignac; die Royalisten, ihrerseits, beschuldigten die Klubs und geheimen Gesellschaften. Das Sonderbarste war die Meynung der Mediziner: während sie in den früheren Piqueurs eine eigne Gattung infamer Wollüstlinge erbliken wollten, erklärten sie die Mordbrennereien für eine moralische Epidemie unter dem Landvolk. Heute thun sich neue Machinationen auf, unter ähnlichen Formen. Nicht blos in abgelegenen, sondern sogar in bevölkerten Quartieren, überfallen bei Nacht Bösewichter Leute aus allen Klassen und Ständen, auch Leute aus dem Volk, geben ihnen oft tödtliche Stiche mit Messern und andern Instrumenten und ergreifen oft ohne sie zu berauben, die Flucht. Natürlich laufen im Volk dieselben Gerüchte umher wie in früheren Zeiten; es heißt, die Herzogin von Berry habe Rotten von Mördern gedungen, oder wiederum der Hr. Gisquet habe den Leuten seiner Polizei blutige Mittel anempfohlen, um das Volk aufzuhezen und es dann durch das Militair und die Nationalgarden erdrüken zu können; ferner erklären die Philippisten diese Manöuvres für das Werk der jakobinischen Klubisten. Im Allgemeinen verbreitet sich ein Geist der Unruhe unter dem Volk, der mit den längst vorherzusehenden Ereignissen in Spanien auf wunderbare Weise zusammentrift. Dort ist endlich das faule Ei aufgebrochen: die Thorheit, die Völker auf abstrakte Weise von den Kabinetten aus zu konstituiren, ohne ihre Bedürfnisse, ihre Sitten zu Rathe zu ziehen, ohne ihre Leidenschaften zu verstehen, ohne sie mit historischem Verstand zu befragen. Alle spanischen Minister, von Zea an bis Isturiz, können ohne Ausnahme als Ausländer in ihren eigenen Vaterlande betrachtet werden, gescheitert an abstrakten Ideen der bureaukratischen und finanziellen Ordnung, ohne den lebendigen Pulsschlag des Volksgeistes jemals gefühlt zu haben. Es ist ein weit leichteres Ding Chiffern zu behandeln als Menschen. Alle unsere Minister sind vortrefliche Rechenmeister, aber die Geister verstehen sie nicht, weder im Guten noch Bösen, weder in ihren Verirrungen noch auf ebenem Wege. — Jezt werden Don Carlos und die Revolution handgemein, hinter dem Don Carlos steht das Landvolk, besonders des nördlichen Spaniens, hinter der Revolution stehen die Städte, und Alles nimmt den Anschein eines langwierigen Bürgerkrieges, wo es sich weniger um die Person der Regierenden als um die moralischen Verhältnisse im Lande selbst handelt.

Nathan Meyer v. Rothschild.

Zu unsern früheren Notizen über diesen Heros der Börsenwelt tragen wir noch Folgendes nach. Das Journal des Débats enthält folgenden Artikel: „Die Sensation, welche Nathan v. Rothschilds Tod auf die Pariser und Londoner Börse hervorgebracht, und der Nachruf der Presse beweisen, daß dieser Todesfall für mehr als ein gewöhnliches Ereigniß gilt, daß Jedermann mehr als ein Privatunglük darin wahrnimmt, welches durch Bestallung eines neuen Chefs in einem Geschäftshause von solcher Bedeutung wieder gehoben werden könnte. Das Haus Rothschild beginnt als solches mit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Schon die ersten Auspicien waren sehr vortheilhaft; denn der Vater und Gründer des Hauses zeichnete sich durch einen Akt der höchsten Rechtlichkeit gegen den Kurfürsten von Hessen aus, der ihn zu seinem Hofbanquier gemacht hatte. Er starb im Jahre 1812, und hinterließ fünf Söhne, dieselben, welche heute ihre Komptoirs zu Paris, Wien, Frankfurt, Neapel und London haben. Nathan v. Rothschild war Chef des Londoner Hauses. Die Hauptetablissements der fünf Brüder waren damals in England und Deutschland. Nathan machte sich bald in London durch seine strenge Rechtlichkeit und den sichern Blik bei seinen Unternehmungen bemerklich. In diesem Mittelpunkte der europäischen Hauptstädte lebend, trug er nicht wenig zur raschen Entwiklung des großen Vermögens bei, welches er und seine Brüder vom Vater überkommen hatten. Es dauerte nicht lange, und er hatte einen bedeutenden Einfluß auf die Schazkammer und die Bank in England. Zu einer Zeit, wo die englischen Banquiers, aus Furcht vor den ungeheuern Ausgaben Großbritanniens und der Entwerthung der Staatspapiere, ihre Mittel dem Kabinet Saint-James entzogen, fuhr Nathan v. Rothschild unerschütterlich fort, ihm getreu zur Seite zu stehen. Als ihn damals einer seiner Freunde auf die Gefahr aufmerksam machte, antwortete er, daß er es sich zur Ehre rechnen würde, mit der brittischen Regierung zu fallen. Diese Zeiten liegen weit genug hinter uns, daß wir einen Augenblik vergessen können, wer der Feind war, gegen welchen Großbritannien damals zu Felde zog. Indem wir aber dieses über uns gewinnen, können wir nicht umhin, die Größe der Ansichten und die Entschlossenheit des Hrn. v. Rothschild zu bewundern. Nur zu selten ist das Geschäftsleben mit dem Staatsinteresse so innig verbunden. Nach dem Friedensabschluß wurde das Haus Rothschild von Seite Englands und der meisten Fürsten des Kontinents mit der Betreibung ihrer Forderungen an Frankreich beauftragt. Bald darauf vervielfachten sich die Handelsbeziehungen der europäischen Völker unter einander. Die Rothschilde, welche allerwärts entweder persönlich waren, oder durch Agenten sich vertreten ließen, fanden sich bereit, nach einem großen Maaßstabe die finanziellen Bewegungen und Wechseloperationen zu unternehmen, welche die plözliche Ausdehnung der kommerziellen Verhältnisse erforderte. Sie waren dazumal eher die Banquiers des Handels, als die der Könige und Regierungen, und brachten den Wechselkurs herunter. Sie nahmen keinen Antheil an den großen Anleihen Frankreichs von 1816, 1817 und 1818. Ihr erstes bedeutendes

Digitized by Google

Geschäft mit der französischen Regierung war ihre Anleihe von 1823, wodurch in die Staatskasse 414 Millionen Fr. flossen. Zu gleicher Zeit fanden ihre Anleihen an Oestreich und Preußen statt. Man darf jedoch nicht glauben, daß das Haus Rothschild von 1815 bis 1825 nicht in die Angelegenheiten der europäischen Regierungen eingegriffen hätte. Während dieses Zeitraumes machten sie an Preußen eine Anleihe von 125 Millionen, und halfen aus allen Kräften zur Ausführung einer der größten Finanzmaaßregeln der neuesten Zeiten, der Wiedereinführung der Baarzahlungen von Seite der englischen Bank. Das englische Kabinet war bekanntlich 1797 genöthigt, die Bank zu autorisiren, das Einwechseln ihrer auf Sicht ausgestellten Scheine gegen Gold zu suspendiren. Diese Scheine erhielten einen gezwungenen Kurs; es gab in England nur noch Papiergeld. Nach dem Frieden mußte man zum Metallgeld zurükkehren. Ein Parlamentsbeschluß vom Jahre 1819, bekannt unter dem Namen Peels-Akte, gab der Bank bis 1823 Frist, um sich auf jene große Aenderung vorzubereiten. Nathan v. Rothschild nahm thätigen Antheil an den Kombinationen, welche der Annahme der Bill vorangingen, und an denen, welche England mit der unermeßlichen Menge Gold versehen, die es dazu bedurfte. (Das geprägte Gold beträgt gegenwärtig über eine Milliarde daselbst.) Die Einwechselung gegen Münze hatte sogar in Folge seiner Bemühungen zwei Jahre vor dem vom Parlamente festgestellten Endtermine statt. Diese Maaßregel hatte eine große politische und kommerzielle Bedeutsamkeit. Sie verbesserte besonders die Lage zweier Stände, die der Rentner und der Staatsbeamten. Beide wurden in Bankscheinen bezahlt, obgleich das Pfund Sterling in Papier nur einen Werth von 20 bis 22 Fr. statt 25 hatte; es fiel oft auf 18, ja in gewissen Augenblikeu auf 15 Fr. Um sich aber von der Zahl derer, die bei dieser Finanzrestauration betheiligt waren, eine Vorstellung zu machen, genügt die Bemerkung, daß die Zinsen der Staatsschuld sich am Ende des Krieges auf 700 Millionen Fr. beliefen, und daß die Besoldungen der Beamten damals zu einer eben so großen Summe sich erhoben. — Die große Krisis von 1825 — 1826, welche so viele bedeutende Häuser stürzte, erschütterte die Rothschilde nicht. Seit dieser Epoche hat ihr Haus ein stets höheres Gewicht bei den Regierungen und der Handelswelt gewonnen. Sie wurden mit den meisten Anleihen der deutschen Staaten, Belgiens, Italiens, Rom einbegriffen, beauftragt, und haben in der neuesten Zeit bedeutende Vorschüsse an Spanien gemacht. Kürzlich hat man sie auch mit Geldangelegenheiten der Vereinigten Staaten beauftragt gesehen. In Frankreich haben sie 1830 die Anleihe von 80 Millionen negociirt, und einen großen Antheil an den 120 Millionen vom Jahre 1831, und den 150 Millionen vom Jahre 1832 gehabt. Die lezte große, von Nathan v. Rothschild speziell unternommene Operation ist die englische Anleihe von 800 Millionen Fr. zur Entschädigung der Kolonisten und zur Befreiung der Negersklaven in den brittischen Kolonien. Auch ist es seit Kurzem seinen Bemühungen gelungen, den Tratten des Hauses Rothschild den Vorrang vor allen andern in dem ungeheuern Handel mit China zu verschaffen. Eine Thatsache mag besonders als Maaßstab der Superiorität Nathans v. Rothschild dienen. Die Gesammtsumme der Anleihen, welche von 1818 bis 1832 auf dem Plaze London auf Rechnung fremder Regierungen gemacht wurden, beträgt eine Milliarde 417 Millionen Fr. Die Anleihen, deren Interessen bezahlt wurden, bilden ein Kapital von 658 Millionen, von denen die vom Hause Rothschild negociirten 545 Millionen betragen. Von keinem der Anleihen, womit sich das Haus befaßt hat, wurden die Zinszahlungen suspendirt! — Die Einheit dieses Hauses, welches durch seine Komptoirs alle finanziellen Hauptstädte Europa's beherrscht, welches die Signaturen der Kaufleute aller Länder in Händen hat, und welches zugleich mit den Finanz-Angelegenheiten fast aller Staaten beauftragt wurde, hat unstreitig bedeutende politische Resultate geliefert. In der europäischen Krisis, die der Juliusrevolution von 1830 folgte, war es ein Friedenspfand. Der Handel liebt im Allgemeinen den Frieden, weil er ihn braucht. Von allen Geschäftsmännern scheuen aber diejenigen am meisten den Krieg, welche die Bewegung der Kapitalien leiten. Sie haben es auf das deutlichste in Frankreich in den verschiedenen Wendungen seit 1830, bei allen Wechselfällen der innern Politik dieses Landes gezeigt. Das Haus Rothschild, welches sich für alle Regierungen, eine einzige, Rußland ausgenommen, solidarisch gemacht, und das sein Interesse unauflöslich an das der Kaufleute und der Kapitalisten aller Länder geknüpft hatte, wirkte schon durch die bloße Thatsache seiner Existenz für die Nothwendigkeit und den Wunsch des Friedens. Es hat auf diese Weise in die politische Waage ein großes Gewicht zu Gunsten des Konservativ-Systems gelegt. Von diesem Gesichtspunkt aus wird man es für keine Uebertreibung halten, wenn man den Verlust eines seiner Chefs, eines Mannes von so hoher Kapazität, für einen öffentlichen Verlust ansieht; denn Nathan v. Rothschild war es, der mit seinem Bruder James v. Rothschild zu Paris die bedeutungsvolle Leitung der Angelegenheiten des Hauses unter sich hatte. Die Organisation, zu deren Begründung er so rüstig beigetragen hat, besteht noch; sie wird, von der Einsicht und Erfahrung der andern Glieder dieser zahlreichen Familie unterstüzt, auch fürderhin leicht die Last so vieler Geschäfte tragen. — Der öffentliche und Privat-Kredit, eine Macht ganz neuer Art, ist in diesem Augenblik in Europa fest gegründet. Dieses verdankt man größtentheils dem Hause Rothschild, obgleich es sich in Frankreich anders verhält, wo Hr. Laffitte der Hauptbeförderer des Systems des National-Kredits ist. Bemerkenswerth bleibt es, daß diese Macht mit Vorliebe als Repräsentanten Männer aus solchen Nationen ausgesucht hat, welche nicht mehr als weltgeschichtliche gelten, deren Trümmer entweder verfolgt und verachtet auf dem Erdboden leben, oder die doch nur eine sehr untergeordnete Rolle gespielt haben — wir meynen Juden, Genfer und Griechen. In London und in Paris, in Frankfurt und in Hamburg nehmen die Juden die erste, die Genfer die zweite Linie ein. Der erste Bankier von St. Petersburg ist ein Jude; der erste von Wien ein Grieche. Necker war ein Genfer; Hr. Gellatin, der erste Geldmann der Vereinigten Staaten Amerika's, ist es ebenfalls. Ist dieses ein bloßes Spiel des Zufalls, oder müssen wir diese Thatsache als eine wunderbare Fügung der Vorsehung ansehen, die dadurch ein natürliches Gegengewicht gegen den Eroberungs- und Zerstörungsgeist errichten wollte, daß sie die Kapitalien, die immer den Frieden begünstigen, und denjenigen zum Vortheil gereichen, wo der Krieg nicht

Digitized by Google

ausbricht, in die Hände solcher Männer gelegt hat, die niemals an Territorial-Vergrößerung und nationale Eifersucht denken?"

(Beschluß folgt.)

Der Kampf in Spanien.

*† Valencia, 1 Aug. Die lezten Vorfälle in der hiesigen Stadt und Provinz werden wahrscheinlich zu mancherlei Uebertreibungen Anlaß gegeben haben, ich will also nicht längere Zeit verstreichen lassen, um die Nachrichten, die ich Ihnen in meinem lezten Briefe gegeben, fortzusezen. Der Einfall der Insurgenten in der Ribera des Xucar brachte hier eine ganz natürliche Aufreizung hervor; da indessen einige markante Personen vom Juste-Milieu sich in die Gruppen mischten, und gegen den General Palarea deklamirten, so hegten viele den Verdacht, daß der Tumult eben von diesen Personen angezettelt oder wenigstens unterhalten werde, um den General, den man für schlecht angeschrieben beim Juste-Milieu hält, bei Seite zu schaffen und eine noch drükendere Regierung, als die jezige ist, in Valencia einzuführen. Rechnen Sie dazu die gewöhnliche Feigheit der Valencianer und die allerdings gegründete Ueberlegung, daß die in der Provinz befindlichen Truppen nicht den General-Kapitain von Valencia, sondern den General Montes zum Chef haben, und die Herstellung einer Provinzial-Regierung folglich ohne Anhalt gewesen wäre, so werden Sie leicht begreifen, warum die Bewegung keine Folgen gehabt hat. Bei den damaligen Konferenzen soll der hiesige Civilgouverneur dem Deputirten Oca mit der Ruthe der Justiz gedroht haben, und dieser lezterer ihm nichts schuldig geblieben seyn. Gewiß ist indeß, daß alle Proklamationen des Generals und der übrigen Autoritäten, welche an den folgenden Tagen erschienen, völlig in dem gewöhnlichen Style des Juste-Milieu waren. Von der andern Seite haben sowol die Provinzial-Deputation als das Ayuntamiento (Munizipalität) von Valencia der Königin demüthige und wehmüthige Vorstellungen gemacht, in welchen sie sich beinahe blos auf Thatsachen beschränken, um zu beweisen, daß die in Madrid einer von Valencia dahin abgegangenen Deputation gemachten Versprechungen nicht in Erfüllung gegangen sind, wovon sie die Schuld auf den General Montes werfen. Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß dieser General, obgleich in einer Centralstellung in Segorbe, weder die Vereinigung Cabrera's mit dem Serrador an der Küste, noch den Marsch des Quilez von Aragonien über Cheste nach der Ribera des Xucar verhindert hat. Durch den ersteren dieser Fehler wurde die Schlappe, welche Grasses (der nicht wie man sagte, den Befehl verloren hat) dem Serrador bei Soneja beibrachte, fruchtlos gemacht; der zweite konnte unberechenbare Folgen haben, wenn es dem Carlistenchef gelang, einige Zeit in jener Gegend zu verweilen. Es war in der That, wie jene beiden Vorstellungen sagen, ein verkehrter Plan, die Insurgenten aus einem armen und ausgesaugten Lande, wo sie, eingeschlossen, hätten zu Grunde gehen oder sich zerstreuen müssen, zu treiben, und die reichsten Gegenden von Valencia ihren Einfällen Preis zu geben: die Operationen hätten von Valencia nach Aragonien, nicht von Aragonien nach Valencia stattfinden sollen. Zum Glük hat die Expedition des Quilez keineswegs die Folgen gehabt, die man von ihrem glüklichen Beginne hätte fürchten dürfen. Er hätte in der Ribera besonders seine Kavallerie organisiren können; aber man hatte einen Augenblik Zeit die Pferde aus Alberique und andern Orten nach Alcira in Sicherheit zu schiken, und diese Stadt, obgleich nur von Nationalgarden vertheidigt, war keineswegs geneigt ihre Thore zu öfnen. San Felipe hätte sich eben so leicht vertheidigen können, aber obgleich man den Carlisten diesen Punkt feigerweise überließ, so war doch bereits die Brigade Villacampo nach einem zehnstündigen Marsch bei Valencia angelangt, und folgte ihnen auf der Ferse. Aus San Felipe zogen sie einige Verstärkung an Leuten, Pferden und Waffen, doch verloren sie diese lezteren wieder in dem Treffen von Albaida, welches ihnen Villacampo am 25 Julius lieferte. Albaida ist ein Ort und Defilé 1 Meile nördlich von Concentayna auf dem Wege von San Felipe nach Alcoy. Villacampo und Grasses überfielen dort die Carlisten, und brachten ihnen, wie Augenzeugen versichern, einen beträchtlichen Verlust bei, nahmen ihnen auch den größten Theil ihrer Beute ab. Aber eben lezteres scheint manche Soldaten, welche besser zur Ausfüllung der etwas zu ausgedehnten Schlachtlinie gedient hätten, beschäftigt zu haben. Mittlerweile formirten sich die Carlisten wieder auf den Anhöhen des Defilés und überfielen das Centrum der Christinos. Das Regiment Lorca wurde zerstreut, der Obrist verwundet und gefangen, der Adjutant getödtet; der Chef vom Generalstab blieb todt; doch behauptete Villacampo mit einem der beiden getrennten Flügeln Albaida; der andere, nemlich das Regiment Reyna, konnte sich erst am andern Tage mit ihm vereinigen. Er zog sich nach San Felipe zurük, und die Brigade Warleta, welche unterdessen angekommen war, nahm seine Stelle in der Beobachtung des Feindes ein. Die Carlisten hatten es in ihrer Gewalt nach Alcoy vorzurüken, und dis wäre entscheidend gewesen; zum Glük hatten sich die Einwohner dieser reichen Stadt nicht auf den Schuz der Truppen verlassen, sondern das gethan, was das ganze Königreich Valencia, ja Spanien überhaupt schon längst hätte thun sollen. Die reichsten Kapitalisten brachten 50,000 Thlr. zusammen, und mobilisirten einige tausend Nationalgarden, unter ihnen eine gute Kavallerie; da sich zugleich von allen Seiten, von Alicante und Murcia bis Cartagena, Truppen in Bewegung gesezt hatten, so sahen die Carlisten wohl ein, daß sie mit ein Paar tausend Mann nichts ausrichten würden; sie nahmen also die Richtung von Onteniente und Villana, und nachdem sie dort wie überall Geld ausgepreßt, zogen sie sich über das Defilé von Almansa (auf der Straße nach Madrid) wieder nach Alcala del Rio und Utiel, wo sie hergekommen, zurük, und scheinen also wieder zum Gros der Faktion in Niederaragonien zurükkehren zu wollen. Die Bande des Carné (vorher des Mönchs Esperanza) bleibt immer in der Gegend der Hauptstadt, und andere Banden durchstreifen das Land oder haben sich mit dem Serrador an der Küste vereinigt. Dieser wird es mit einem thätigen Gegner, dem General Breton, welcher mit 3 bis 4000 Mann aus Catalonien eingerükt ist, zu thun haben, wenn nicht die Anordnungen des Generals Montes dazwischen kommen, denn das System dieses lezteren ist und war immer ein zweckloses Hin- und Hermarschieren; es ist eine jener Reputationen, die sich aus dem Unabhängigkeitskriege herschreiben, zu welcher Zeit er Chef vom Generalstab bei der Armee des Generals Vallestero's war, und worüber viel zu sagen wäre — seiner Helden-

Digitized by Google

thaten im Jahr 1823 nicht zu gedenken. Von Seite der Carlisten sagt man, daß Cabrera den Befehl verloren, und durch Puertolas, einen ehemaligen Infanterie-Obristlieutenant und so zu sagen die Seele der Insurrektion, ersezt worden sey. Dem sey wie ihm wolle, sie erhalten sich unangefochten in der Gegend von Cantavieja, Fortaneta, Puebla de Valverde u. s. w. und es bedarf nun vielleicht schon einer förmlichen Belagerung, um Cantavieja wegzunehmen. — Die Wahlen sind fast überall zu Gunsten der sogenannten Moderantisten ausgefallen; es konnte auch nicht anders seyn, denn nicht nur reicht das neue Wahlgesez nicht bis zu den Gewerbsleuten, wo der Patriotismus fast allein noch anzutreffen ist, sondern bei dem Censurdrukte war es der Regierung und ihren Beamten allein gegeben das Wort an das Publikum zu richten, ohne daß Jemand die treulos verwikelten Phrasen so vieler Anreden und Proklamationen näher beleuchten durfte. — Hernach wird man sagen, daß das Machwerk der Cortes revisoras der Nationalwille ist! — Schließlich gebe ich Ihnen eine ungefähre Uebersicht der Truppen in diesen Gegenden. Das Hauptquartier des Generals Montes in Morella. Breton mit 4000 Mann in Castellon de la Plana, darunter sind die Grenadiere von Oporto mit dem Obristen Dodgins. Soria mit 4 bis 5000 Mann in Teruel. Narvaez mit 3000 Mann zwischen beiden hin- und hermarschierend. Villacampo und Grasses mit 3000 Mann in San Felipe. Varleta mit eben so viel in Verfolgung der Expedition des Quilez. Eine zur Provinz Cuenca gehörige Kolonne in Moya. Die Garnison von Valencia und einigen andern Plazen. Eine zu Aragonien gehörige Kolonne in Daroca. Man kan also sagen, daß 20,000 Mann mit der Bekämpfung der Insurgenten in Valencia und Niederaragonien beschäftigt sind. Werden sie etwas ausrichten? Darauf mag der General Montes antworten. Meine Meynung ist schon lange, daß nur eine energische Lokal-Aktion in jeder Provinz, mittelst der allgemeinen Bewafnung der Liberalen, dem Carlismus ein Ende machen kan. Die lezten Nachrichten sind folgende: Puertolas, ehemaliger Gefährte des Capape, einer derjenigen, die sich des Schiffes, welches sie nach Gibraltar führen sollte, bemächtigten (vor ungefähr vier Monaten), ersezt Cabrera im Oberbefehl. Die Division des Generals Tottea 9000 Mann stark ist am 27 aus Camarillas ausmarschiert. 5000 Mann davon (wahrscheinlich die Kolonne Narvaez) haben die Richtung nach dem Ebro genommen. Aus Daroca ist Artillerie zur Beschießung von Cantavieja gezogen. Quilez in Utiel und Varleta in Cofrentes. Carné oder Esperanza in Olocau hier in der Nähe.

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

(Fortsezung.)

Mathematik. Naturwissenschaften. Medizin.

Im Felde der Physik ist die 5te umgearbeitete und vermehrte Auflage von des k. k. Regierungsrathes Dr. Baumgartner „Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande, mit Rüksicht auf mathematische Begründung" mit Kpf. (Wien, Heubner) in drei Abtheilungen vollständig erschienen. Man vergleiche sie mit der 1sten Auflage im Jahr 1823, mit der 2ten im Jahr 1826, mit der 3ten im Jahr 1829, und mit der 4ten im Jahr 1832, und man wird dankbar anerkennen, mit welchem Fleiße der Verfasser den Fortschritten der Wissenschaft gefolgt ist. Von des berühmten Berzelius Lehrbuch der Chemie, aus der schwedischen Handschrift des Verfassers übersezt von Wöhler, ist der 5te Band der 4ten verbesserten Original-Ausgabe mit Kupfern, Dresden und Leipzig bei Arnold erschienen, so auch der 14 und 15te Jahrgang von desselben, am 31 März 1834 und am 31 März 1835 an die schwedische Akademie der Wissenschaften eingereichtem „Jahresbericht über die Fortschritte der physischen Wissenschaften," aus dem Schwedischen übersezt von Wöhler (Tübingen, Laupp). Der 2te Band von Berthiers „Handbuch der metallurgisch-analytischen Chemie," nach dem Französischen bearbeitet und mit Zusäzen vermehrt von C. M. Kersten (Leipzig, Voß) hat dieses nüzliche Werk geschlossen. Der 3te Theil von Kämtz's „Lehrbuch der Meteorologie, ist als fertig angekündigt, uns aber noch nicht zu Gesicht gekommen. Unterdessen hat, wie wir hören, ein kleiner Wetterprophet in Leipzig einiges Aufsehen erregt: Seidemanns Vorausbestimmung der „merkwürdigsten Wetterveränderungen und seltsamen Naturereignisse im Julius bis December 1836" hat binnen wenig Wochen fünf Auflagen erlebt. Der Verfasser basirt Alles auf Polar- und Aequatorialströmungen, dort sey Anziehung entgegengesezter, hier Abstoßung gleichartiger Elektricitäten vorhanden — trift sein Wort auch einmal nicht zu, so herrscht doch Methode im Büchlein, und der Verfasser hat dann die Strömungen nicht gehörig in Rechnung gezogen. Dagegen wird wohl G. Bischofs (Leipzig bei Barth) als fertig angekündigte Schrift: „Die Wärmelehre des Innern unseres Erdkörpers ꝛc." — ein nachhaltenderes wissenschaftliches Interesse darbieten. Des Prof. Ehrenberg Vortrag, den er vor einiger Zeit in der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin über „das Leuchten des Meeres" gehalten, mit neuen Zusäzen und mit illum. Kupfertafeln (gr. 4. Berlin, bei Dümmler) enthält auch neue tüchtige Beobachtungen und eine Uebersicht der geschichtlichen Entwikelung dieses Phänomens, die aus gründlicher Forschung hervorgegangen ist. Aus allen Beobachtungen wird der Schluß gezogen, das Meereisleuchten erscheine nur als eine Art des organischen Lebens. — Von dem Reichthum des medizinischen Faches wird die nächstens erscheinende 5te Auflage der von W. Engelmann umgearbeiteten Enslin'schen Bibliotheca medico-chirurgica et pharmaceutico-chemica ein Verzeichniß aufstellen, das diese heilbringende Litteratur von 1750 an bis Mitte 1836, inwiefern Deutschland sie hervorgebracht hat, katalogiren, und unter Anderm auch eine medizinisch-chirurgische Pfennig-Bibliothek und eine Pfennig-Encyklopädie der Anatomie mit erwähnen wird. Hier genügt es auf die Zeitschriften zu verweisen, deren es 50 gibt, die unter verschiedenen Titeln das Gebiet der Heilkunde durchmustern oder bereichern, wie die Hecker'schen Annalen, von denen der 11te Jahrgang, oder die Beiträge zur praktischen Heilkunde, von Clarus und Radius, von denen der 3te Band erscheint — und einige Werke beispielsweise zu erwähnen, als die dritte berichtigte und vermehrte Auflage von Burdachs Physiologie (4 Th., Leipzig, Voß) mit Kupfern, die 2te von Albers bericht. Auflage des Berends'schen Handbuchs der praktischen Arzneiwissenschaft (Berlin, Enslin), den Schluß des großen Werkes von Rusts theoret. praktischem Handbuch der Chirurgie ꝛc. mit dem 17ten Bande, wozu noch ein systemati-

Digitized by Google

sches Register folgen wird. Die homöopathische Litteratur wurde in diesem Halbjahr mit 20 neuen Schriften vermehrt, mit Einschluß einiger Fortsezungen. Unter den Monographien bemerken wir zwei Schriften über die Ohrenheilkunde, von dem Berliner Arzte, Dr. Kramer, die Erkenntniß und Heilung der Ohrenkrankheiten (2te vermehrte Auflage) mit Kupfern (Berlin, Nicolai), (die 1ste Ausgabe erschien vor drei Jahren unter dem Titel „Erfahrungen über langwierige Schwerhörigkeit);" und von dem Leipziger Dr. Lincke die „Sammlung auserlesener Abhandlungen und Beobachtungen aus dem Gebiete der Ohrenheilkunde" 1ste und 2te Sammlung mit lithographirten Tafeln (Leipzig, Hinrichs). Die Zahl der Choleraschriften hat sehr abgenommen, doch ist Suermans Specimen de Cholerae asiaticae itinere per Belgium septentrionale ao. 1832 — 34, mit statist. und geographischen Tabellen (Utrecht) zu erwähnen; dagegen vermehren sich die Schriften über Wasserheilkunde, und in Ulm ist ein „Wasserdoktor" auf zwei Bogen, in Leipzig der „Triumph der Heilkunst mit kaltem Wasser" von Zoczek, erschienen. Am Schlusse nennen wir ein medizinisch-pädagogisches Gedicht, das zur Zeit Ludwigs XIV viel Aufsehen erregte, das vier lateinische Ausgaben, drei englische, eine holländische und drei französische Uebersezungen erlebte, seitdem aber vergessen wurde. Jezt hat es der gelehrte Prof. Dr. Choulant in Dresden neu, mit Angabe der verschiedenen Lesarten in der zweiten — der Pariser vom Jahr 1656 — und in der ersten, oder Leidner Ausgabe vom Jahr 1655. 4. — beide auf der königlichen Bibliothek in Dresden — herausgegeben: Calvidii Leti, i. e. Claudii Quilleti Callipaedia, s. de pulcrae prolis habendae ratione poema didacticon. (Leipzig, Voß.) Der Verfasser Abbé Quillet hatte in der 1sten der Leidener Quart-Ausgabe den Kardanal Mazarin angegriffen; dieser machte ihm darüber Vorwürfe im sanftesten Tone, daß er seine wahren Freunde so wenig kenne. Alsbald ließ der Abbé das Gedicht in veränderter Gestalt in Paris (8.) druken, verwandelt die beleidigenden Stellen in Lobsprüche, dedicirt es dem Kardinal und bekommt dafür eine reiche Pfründe! Die erste Ausgabe wurde größtentheils aufgekauft und vernichtet; daher gehört sie zu den litterarischen Seltenheiten.

(Fortsezung folgt.)

[2488] **Stuttgarter Tuchmesse.**

Stuttgart, den 13 August. Die Anmeldungen zu unserer Tuchmesse (1/25 d.) vermehren sich über alle Erwartung, indem bis heute 142 Verkäufer bereits die beträchtliche Anzahl von 7655 Stüken Tuch, Moulton, Flanell ꝛc. angezeigt haben. Es ist sonach mit Zuversicht vorauszusehen, daß die Kaufs-Liebhaber, welche sich, wie gehofft wird, ebenfalls zahlreich einfinden, in jeder Hinsicht volle Befriedigung erhalten, und alle Gelegenheit zu günstigen Einkäufen haben werden.

[324] **Schwab's Bodensee.**

Die Unterzeichnete erlaubt sich den Reisenden nachstehendes, in ihrem Verlage erschienenes Werk in Erinnerung zu bringen:

Der Bodensee

nebst dem

Rheinthal von St. Luziensteig bis Rheinegg.

Ein Handbuch

für

Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie

von

Gustav Schwab.

Mit 2 Karten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gr.

Dieses Handbuch zerfällt in vier Hauptabschnitte: I. Landschaftliches. II. Geschichtliches. III. Topographisches. IV. Gedichte. Anhang. Die Fahrten beider Dampfschiffe. Durch ein vollständiges Register wird die Brauchbarkeit dieses Buches noch erhöht.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[522] In der liter.-artist. Anstalt in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Mythische Gedichte

von

Dr. S. Daxenberger.

8. Preis 48 kr.

Menschlich-tragische Motive liegen diesen in leichter poetischer Form behandelten hellenischen Mythen zu Grunde. Der Verf. hat vorzugsweise solche Gegenstände gewählt, die allgemein das menschliche Herz anziehen, bewegen, rühren, erschüttern. Insofern in denselben fast der ganze Umkreis der griech. Mythologie sich zeigt, sind dieselben auch insbesondere zum Studium des klassischen Alterthums für Schulen höherer Klassen geeignet.—

München, im August 1836.

[2485] **Runkelrüben-Zuker-Fabrikation.**

Bei **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** erschienen schon in früheren Jahren folgende noch jezt sehr zu beachtende Schriften und sind fortwährend zu haben, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung:

Achard, J. C., Anleitung zum Anbau der zur Zuker-Fabrikation anwendbaren Runkelrüben und zur vortheilhaften Gewinnung des Zukers aus denselben. 8. Breslau 1803. 36 kr. rhein.

— — Die Zuker- und Syrup-Fabrikation aus Runkelrüben, als ein mit Vortheil auszuführender Nebenzweig des ökonomischen Gewerbes. Mit 5 Kupfertafeln. 2te verb. und verm. Aufl. 8. Breslau 1815. 1 fl. 48 kr. rhein.

Koppy, Frhr. von, die Runkelrüben-Zuker-Fabrikation, in ökonomisch- und staatswirthschaftlicher Hinsicht dargestellt. 8. Breslau 1810. 36 kr. rhein.

[2374] In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu erhalten:

Die toscanische

Insel Pianosa

und

deren Colonisirung.

Nebst dem Plane eines Actien-Vereines.

Von

A. Zuccagni-Orlandini.

Herausgegeben von

Dr. Alfred Reumont.

Mit einer Karte der Insel Pianosa.

Gr. 8. Geh. 8 gr.

Der preuss. Consul, C. Stichling, in Livorno, hat im Laufe des vorigen Jahres die Insel Pianosa von der grosherzogl. Regierung in Erbpacht übernommen und schon ist zur Ausführung des wichtigen Unternehmens der Colonisirung Alles vorbereitet. Der Anhang des Schriftchens enthält den Plan zu einem Actienvereine, um mit gemeinsamen Mitteln ein so schönes, aber die Kräfte eines Einzelnen wohl übersteigendes Werk in seinem ganzen Umfange zu beginnen.

Leipzig, im August 1836.

F. A. Brockhaus.

Digitized by Google

[2340] Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der kaiserlich-königlichen Monarchie zu haben:

Vorlegeblätter

zum

Unterricht im Schönschreiben.

Nach den allgemeinen

Grundsäzen der Methodik

und

mit Rükſicht auf das Verhältniß des Schreibunterrichts zu anderen Lehrgegenſtänden,

unter Leitung

des

königl. preuſs. Regierungs- und Schulraths Dr. Weiſs

bearbeitet und herausgegeben

von

H. Bloſſfeld, G. Herrmann, E. Kloß, E. Märker, G. Pippel, F. Schütze und G. Trisch.

Diese Vorlegeblätter zeichnen sich besonders dadurch aus, daß die Stärke und Feinheit der Buchstaben, die Deutlichkeit des Druckes, die Schönheit des Papiers, alle bisherigen Vorlegeblätter übertreffen. Dieſelben können unbedingt allen Lehrern zum Gebrauch in ihren Schulen und zum Privatunterrichte, so wie Eltern, die ihre Kinder mit Schreiben zu Hause beſchäftigen wollen, empfohlen werden.

Preis:

I. Cursus. 1—36 Heft. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.
II. Cursus. 4—64 Heft. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.
III. Cursus. 7—108 Heft. 1 Thlr. 24 gr. od. 3 fl. 24 kr.

[2430] **Wichtige Anzeige für die Handelswelt und das ganze bei den Tagesereigniſſen intereſſirte Publikum!**

Vom 1 September, mit Beginn der Frankfurtermeſſe, erscheint täglich und wird durch die Abendposten beſorgt:

Frankfurter Börſen-Zeitung.

Mit Privilegium eines hohen Senats.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Speyer.

Die Frankfurter Börſenzeitung beruft ſich, um das Recht ihrer Erſcheinung zu beweiſen, auf die einflußreiche Stellung der Frankfurter Börſe, an welche ſie ſich in allen ihren Leiſtungen auf das Innigſte anſchmiegen wird. Sie liefert:

1) Eine tägliche Zuſammenſtellung der politiſchen Ereigniſſe, unter dem ausſchließlichen Geſichtspunkte der Börſe.
2) Die neueſten in Frankfurt angekommenen Pariſer und Londoner Nachrichten.
3) Berichte und Erläuterungen der ſchwebenden merkantiliſchen und induſtriellen Fragen.
4) Einen täglichen durch Vergleichung mit fünf hieſigen Wechſelſenſalen als authentiſch konſtatirten Coursbericht der hieſigen Börſe.
5) Miszellen und Ankündigungen jeder Art, unterhaltenden und gemeinnüzigen Inhalts.

Von allen löblichen Poſtämtern werden Beſtellungen angenommen. Der Preis für die Zeit vom September bis zum Schluſſe des Jahres beträgt hier in Frankfurt 2 fl. 20 kr. rhn. oder 1 Rthlr. 8 gr. ſächſ.

[2487] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der K. Kollmann'schen):

Viele Alphabete und ganze Schriftmuster vom VIII bis zum XVI Jahrhundert aus den Handschriften der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg.

1s Heft, mit einem Glossar veralteter lateinischer Wörter, welche aus den grosen Wörterbüchern von Carl du Fresne ss. du Cange des Jahres 1733 in fünf Bänden, und von Robert Stephan des J. 1740 in vier Bänden entweder noch gar nicht, oder wenigstens nicht nach ihrer Bedeutung in Bamberger Handschriften bekannt sind. Herausgegeben von **Heinr. Joach. Jaeck**, *königl. bayer. Bibliothekar zu Bamberg.* 4s lestes Heft. in gr. Fol. Preis 14 fl. 21 kr.

Das vollständige Werk kostet 57 fl. 36 kr.

[2431] Bei **Fr. Tendler** in **Wien** ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Phantaſie- und Thierſtüke.

Von

Ritter Braun v. Braunthal.

Elegant geheftet 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. rhein.

Abendſtunden.

Erzählungen und Novellen

von

Fr. X. Told.

6 Bändchen, elegant broſchirt. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Klänge aus der Teufe.

Bergmänniſche Gedichte und Aphorismen

von

Carl Stegmayer.

Elegant broſch. mit Perr. 12 gr. od. 54 kr. rhn.
— — ohne — 9 — 40 — —

Choix

de

Maximes et de Réflexions morales

du Duc

de la Rochefoucauld

Mit

deutſcher Worterklärung

von

Iſidor Täuber.

Geh. 6 gr. oder 27 kr. rhein.

[2460] In der F. Ferstl'schen Buchhandlung (J. L. Greiner) in Grätz ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben, und zwar insbesondere in Augsburg bei K. Kollmann, in Leipzig bei C. Kummer, München bei J. Giel, und Nürnberg in der Stein'schen Buchhandlung:

P. Baldaufs österr. Pfarr- und Dekanat-Amt

mit seinen Pflichten und Rechten in den k. k. österreichischen deutschen Ländern, sowohl nach dem Kirchenrechte und der Pastoral, als auch nach den bis Ende 1835 erlassenen und als geltend bestehenden k. k. Gesetzen und Verordnungen nebst Formularien von Geschäftsaufsätzen und Tabellen, in VI Theilen, in der zweiten ganz neu umgearbeiteten, sehr viel vermehrten Auflage, der

I. Theil. Die Pfarr-Amts-Verwaltung vermög der priesterlichen Weihe (vi ordinis).

II. Theil. Das österreichische Eherecht in Verbindung mit den canonischen Gesetzen.

Die übrigen Bände enthalten und zwar der

III. Theil. Das Schulwesen, die Armen- und Gesundheitspflege. Waisen- und Findelkinder-Beaufsichtigung und Conscriptions-Revision.

IV. Theil. Notariats-Geschäfte, Verwaltung des Kirchen-Vermögens und Beaufsichtigung der Kirchen- und Pfarrgebäude.

V. Theil. Einkünfte und Abgaben, Pensionirung und Verlassenschaften der Geistlichen, nebst dem Pfarrs-Provisorat-Amte.

VI. Theil. Die Verwaltung des Dekanat-Amtes.

Der Pränumerations-Preis für alle VI Theile (120—150 Bogen stark) ist bis zur Vollendung des ganzen Werkes auf 5 Rthlr. 8 gr. — 6 fl. rhein. festgestellt; späterhin ist der Ladenpreis mit 8 Rthlr. 4 gr. — 9 fl. 30 kr. unabänderlich bestimmt.

Einzeln kostet der I. und II. Theil, jeder 1 Rthr. — 1 fl. 48 kr. rhein.

Ferner ist von eben demselben Verfasser (P. Baldauf)

ganz durchgesehen, viel verbessert und vermehrt worden: die ganz neue, dritte Auflage

für **Messner, Kirchendiener** und **Ministranten** von

P. A. Jais vollständigem lateinisch-deutschen Ministrirbüchlein.

Ausführlicher Unterricht zum Altarsdienste nach den vorgeschriebenen Ceremonien der h. römisch-katholischen Kirche, in lateinischer Sprache mit beigefügter deutscher Uebersetzung, sowohl bei der einfachen h. Messe, als auch beim Hochamte, oder sonst beim vor- u. nachmittägigen Gottesdienste; m. Umschlag geb. $1\frac{2}{3}$ gr. — 7 kr. rhn.

Das Buch der Liebe

zu den allerheiligsten Herzen Jesu und Mariä.

Vollständigste Anbetung und Verehrung derselben durch Gebete, Litaneien, Tagzeiten, Gesänge, Morgen-, Meß-, Beicht-, Kommunion-, Vesper- und Kreuzweg-Andachten, zum Gebrauche der deutschen Mitglieder des frommen, zu Rom 1801 gestifteten, mit vielen Ablässen von den römischen Päpsten begnadigten Herz-Jesu-Vereins, nach dem Italienischen bearbeitet.

Mit Approbation des fürstbischöflichen Seckauer-Ordinariats zu Grätz.

Mit Kupfer. Maria-Einsiedeln und Grätz. 1836. 45 gr. — 58 kr. rhein. Dutzend 5 Rthlr. 15 gr. — 9 fl. 58 kr. rhein.

Sailers

Jesus Christus im allerheiligsten Altarssakramente.

Gebete und Gesänge, sowohl während der Umgänge mit dem Hochwürdigsten bei den Juitien oder vier Evangelien, als auch für die ganze Oktav des Frohnleichnams-Festes hindurch; dann auf dem Lande bei den Kirchen-Umgängen mit dem Hochwürdigsten bis Ende August durch alle Sonntage, und endlich bei Besuchungen des ausgesetzten allerheiligsten Altarssakramentes. Mit besonderen Meß-, Morgen-, Vesper-, Buß-, Kommunion- und Abendgebeten; daher auch als ein für sich bestehendes eigenes Gebetbuch zu gebrauchen. 2te, viel vermehrte, mit Holzschnittbildern verschönerte Auflage. 5 gr. — 22 kr. rhein. Dutzend 2 Rthlr. 3 gr. — 3 fl. 45 kr. rhein.

[2455] Bei **C. A. Jenni Sohn** in **Bern** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Endigungsweise der Nerven in den Muskeln,

von

Dr. Karl Emmert.

Mit 2 Tafeln Abbildungen.

4. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Auf diese wichtige Entdekung machen wir hiermit das ärztliche Publikum aufmerksam.

[2456] **Für Freunde der Geschichte und für Militairs.**

Herabgesetzter Preis bis Ende 1837 der wohlfeilen Taschenausgabe der

Allgemeinen Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zu Napoleons Ende, für Leser aller Stände. Mit Schlachtplanen. 1stes bis 52stes Bändchen. 16. **Bisheriger Subscriptionspreis für die Abnehmer des ganzen Werkes 8 Thlr. oder 14 fl. 24 kr.; jezt nur 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. und einzelne Feldzüge, welche zur Ergänzung verlangt werden, pr. Bändchen statt zu 9 gr. oder 40 kr. jezt nur 6 gr. oder 27 kr.**

Bis zum 26sten Bändchen wurde dieses Werk nach französischen Originalien weniger übersezt als neu bearbeitet und hatte sich zahlreicher Abonnenten zu erfreuen. Von einem und demselben Verfasser bearbeitet wurden darin geliefert:

1. Die Feldzüge in Frankreich, 1814 u. 1815, von Mortonval. 5 Bändchen. Mit den Planen der Schlachten von Paris, Toulouse und Waterlee.

2. Der Feldzug in Aegypten und Syrien. Von Ader. Zwei Bändchen. Mit den Planen der Schlachten bei den Pyramiden und bei Abukir und einem Kärtchen von Syrien.

3. Napoleon vor seinen Zeitgenossen. 5 Bändchen. Mit den Bildnissen Napoleons als Obergeneral, als Kaiser und auf St. Helena.

4. Die Feldzüge in Italien. I. Theil, die Feldzüge von 1792—96. Von Saintine. Mit dem Plane der Schlacht von Loano.

5. Die Kriege der Vendee, von 1792—96. Von Mortonval. 2 Bändchen. Mit der Karte des Kriegsschauplazes, einem Operationskärtchen und dem Plane der Halbinsel Quiberon.

6. Die Feldzüge in Italien. II. Theil. Der Feldzug von 1796 und 97. Von Saintine. 18 u. 28 Bändchen. Mit dem Plan von Mantua und der Schlacht von Castiglione.

7. Die Revolutionsfeldzüge im Norden und Osten von Frankreich. Von Bienner. 1., 2., 3. und 4. Bändchen. Mit den Planen der Schlachten von Valmy, Kaiserslautern, Fleurus und Neresheim.

8. Die Feldzüge in Deutschland seit dem Frieden von Amiens bis zum Frieden von Wien (1802 bis 1809). Von Saint-Maurice und Mortonval. 4 Bändchen. Mit den Planen der Schlachten von Austerlitz, Jena, Eylau und Wagram.

9. Der Feldzug in Rußland, 1812. Von Mortonval. 3 Bdchn. Mit einer Uebersichtskarte des Kriegsschauplazes und den Planen der Schlachten von Smolensk und an der Moskwa.

10. Der Feldzug von 1813. Von v. Norvins. 16 und 26 Bändchen. Mit den Planen der Schlacht von Lüzen und Leipzig.

Als nun aber in Folge neuerer Ereignisse das französische Unternehmen in Stoken gerieth, konnte der bisherige Herausgeber neben seinen Berufsgeschäften nicht die nöthige Muße finden, um die noch fehlenden Feldzüge nach den Quellen zu bearbeiten. Es konnte demnach dem Verleger, der, so viel an ihm gelegen, gerne das Versprechen, eine vollständige Geschichte der Kriege vom Anfang der Revolution bis zum Jahr 1815 zu liefern, erfüllen wollte, nur angenehm seyn, daß Herr Professor Dr. Schneidawind sich erbot, die übrigen Feldzüge neu zu bearbeiten. — Von seiner Hand herausgegeben sind nun bereits erschienen:

Der Feldzug in Italien von J. J. M. Alvinzi's erstem Vorrüken gegen Mantua bis zum Frieden von Campo Formio in den Jahren 1796 und 1797. 3 Bdchn. Mit den Planen der Schlacht von Arcolo und des Treffens am Tagliamento.

Der Feldzug der Franzosen gegen die Verbündeten in Italien in den Jahren 1798 u. 1799. 3 Bdchn. Mit dem Plane der Schlacht an der Trebbia.

Darauf werden ohne Unterbrechung folgen,

indem das Manuscript schon zum großen Theil fertig vorliegt:

1. Die Fortsetzung der Revolutionsfeldzüge im Norden und Osten von Frankreich bis 1797, in 3 Bändchen.
2. Die Feldzüge in Italien in den Jahren 1800 und 1801, in 3 Bändchen.
3. Der Feldzug in der Schweiz und in Deutschland im Jahr 1799, in 3 Bändchen.
4. Die Expedition der Engländer und Russen nach Holland, in einem Bändchen.
5. Der Feldzug von 1805 gegen Oesterreich, Neapel, England u. s. w., in drei Bdchn.
6. Die Feldzüge auf der pyrenäischen Halbinsel ꝛc.

Da nun durch die längere Unterbrechung, welche die Herausgabe erlitten hat, mehrere Abonnenten die Fortsetzung nicht regelmäßig erhielten und damit den Liebhabern für das ganze Werk die Anschaffung möglichst erleichtert sey, hat der Herausgeber sich bewogen gefunden, den ohnehin schon wohlfeilen Preis der ersten 52 Bändchen sowohl im Ganzen als für die einzelnen Bändchen bis zum Ende des Jahres 1837, wie oben bemerkt, herabzusetzen.

Mögen recht viele Freunde der Geschichte diese vortheilhafte Gelegenheit benuzen, um sich für den geringen Preis die in seiner Art einzige Werk — wodurch sie eine kleine Handbibliothek erhalten — zu verschaffen. Jede Buchhandlung in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz wird die ihr zukommenden Aufträge ausführen.

Darmstadt, den 24 Julius 1836.

C. W. Leske.

[2485–87] **Unterkunftgesuch.**

Ein gebildetes Mädchen sucht zu seiner Fortbildung in weiblichen Arbeiten und häuslichen Geschäften **Unterkunft** in einer soliden Familie; verzichtet auf allen Lohn, und wünscht dagegen nur auf anständige Weise und als Familienglied sich behandelt zu sehen. Näheres unter der Chiffre H. J. H. bei der Expedition der Allgem. Zeitung.

[2448] **Stuttgart.** In der Balz'schen Buchhandlung ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Beiträge zur Geschichte
der neuesten Literatur.

Von

Karl Gutzkow.

Zweiter Band.

8. Velinpapier. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

Inhalt: Frankreich, England, Italien, Rußland. Biographie. (Baggesen. J. B. Erhard. Hamann und Jakobi. Thümmel. Fichte. J. Schneller. Schleiermacher. Jahn. Charlotte Stieglitz.) Geschichte. Geschichte der Literatur und Kunst. Philosophie. Theologie. Staatswissenschaft. Staatswirthschaftslehre.

[2363–64] **Reisegesellschaft nach Paris gesucht.**

Eine junge Dame wünscht in Gesellschaft und unter dem Schuz einer gebildeten und soliden deutschen Familie, oder auch einer einzelnen ältern Dame zu Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats von Leipzig nach Paris auf gemeinschaftliche Kosten zu reisen. — Anträge unter der Adresse A. Z. B. besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

[2377–78] **Geschäfts-Empfehlung.**

Unterzeichneter macht durch Gegenwärtiges die Anzeige, daß er seinem ältesten Sohne Carl sein Gasthaus zum goldenen Falken übergeben, dankt aufs verbindlichste für das ihm bisher geschenkte Zutrauen und bittet seine Freunde und Gönner auch dieses auf seinen Sohn übertragen zu mögen.

F. A. Schmalzigaug, k. w. Poststallmeister.

In Bezug auf Obiges erlaube ich mir hiermit allen hohen Herrschaften und resp. Reisenden die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich den

Gasthof zum goldenen Falken

von meinem Vater nun auf eigene Rechnung übernommen habe.

Sowohl die äußerst schöne Lage des Hauses in Verbindung mit der k. Pferde-Post, wie auch die sehr vortheilhaften Veränderungen des ganzen Inbaues werden mich durch meine ernstesten Bemühungen in Stand sezen, allen Anforderungen nach Möglichkeit zu entsprechen.

Heilbronn, im August 1836.

Carl Schmalzigaug jun., zum Falken.

[2262–70]

Periodische
Dampfschiffahrts-Verbindung

zwischen

Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Paketboote der k. k. östr. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte jedes Schiffes stattfindet. Die oben bezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote unterhalten:

Nádor. Kapitain H. J. Rau; zwischen Wien oder Preßburg — je nach dem Wasserstande — und Pesth; alle fünf Tage.

Zrinyi. Kapit. F. Mayr; **Franz I.** Kapit. J. Pohl; zwischen Pesth und Drenkova (Semlin berührend); abwechselnd einmal die Woche.

Argo. Kapit. V. A. Premuda; zwischen Stela-Cladova (walachisches Ufer) und Galaz (Giurgewo und Ibrail berührend); alle 14 Tage.

Pannonia. Kapit. Giov. Cilelan; zwischen Stela-Cladowa und Galaz (Widdin, Nicopoli, Rustzuk und Silistria berührend); alle vierzehn Tage.

Ferdinand I. Kapit. J. Th. Everson; zwischen Galaz und Konstantinopel (Isakdjay, Tuldjah und Varna berührend); alle vierzehn Tage.

Maria-Dorothea. Kapit. John Ford; zwischen Konstantinopel und Smyrna (Gallipoli, die Dardanellen, Cap Baba und Metelin berührend); jede Woche.

Nähere Auskunft und Tarife sind bei den unten angezeigten Bureaux und Agenten der Gesellschaft zu haben:

Wien: Central-Direction. Bauernmarkt No. 581.
Preßburg. Agent Hr. J. B. Colloseus.
Pesth. Bureau.
Neusatz. Bureau.
Semlin. Bureau.
Moldava. } Agent Hr. A. Bandi in Weisskirchen (Banat).
Drenkova. }
Orsova. Bureau.
Stela-Cladova. Bureau.
Widdin. Agent Hr. J. Kappon.
Giurgewo. Agent Hr. J. Schobel.
Rustzuk. Agenten HH. Gebrüder Minko.
Braila. } Agenten HH. Krauß und Comp.
Galaz. }
Varna. Agent Hr. Christo Costandino.
Konstantinopel. Agenten HH. Hayes La Fontaine u. Comp.
Gallipoli. Agent Hr. G. Zunble.
Dardanellen. Agent Hr. M. Raimondo.
Smyrna. Agenten HH. Hayes La Fontaine und Comp.

Nachdem die Pannonia erst kürzlich nach der untern Donau gesandt wurde, um den Paketbootdienst auf dem südlichen oder türkischen Ufer herzustellen, werden die aus Konstantinopel kommenden Reisenden, welche nicht in der Moldau oder Wallachei zu verweilen haben, bei ihrer Ankunft in Galaz vom Ferdinand auf die Pannonia überschifft, und fahren darauf direkte bis zur östreichischen Gränze. Auf diese Weise unterliegen sie der einzigen Kontumaz von Orsova, während sie früher die 14tägige Quarantaine in Galaz unumgänglich bestehen mußten, und die östreichische in Orsova sie erst noch erwartete.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 234. — 21 August 1836.

Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Beilage. Nro. 234. Niederlande. — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus München, Nürnberg, Dresden.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Brief aus Wien. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 587 und 588. Die Konstitution von 1812. — Ueber Lage und Zukunft des Orients. — Irland und O'Connell. — Nathan v. Rothschild. — Brief aus London. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Mémorial bordelais sagt nach einem Schreiben aus Madrid, wofür es kein Datum angibt: „Es scheint, daß die Botschafter von Frankreich und England am 4 eine offizielle Note an das Kabinet Ihrer kathol. Maj. gerichtet haben, um zu erklären, daß sie den Instruktionen ihrer Höfe gemäß ihre diplomatischen Verbindungen mit Spanien unverzüglich einstellen und selbst ihre Pässe verlangen würden, wenn man dem Willen der Königin-Regentin Zwang anthäte oder wesentliche Veränderungen an den Bestimmungen träfe, welche in den Augen Europa's die Grundlage des legitimen Rechtes Isabella's II seyen."

(Messager.) Man schreibt aus Bayonne vom 14 Aug., daß das 4000 Mann starke Korps, welches in Arragon den Carlisten gegenüber stand, nach Madrid abberufen ist. Auf diese Weise wird die Ebro-Linie in Nieder-Arragon entblößt und den Carlisten steht der Weg nach Madrid fast gänzlich offen. Wenn so einerseits die Carlisten immer weiter vordringen, andererseits die Konstitution in einem immer größeren Umkreise proklamirt wird, so könnte wahr werden, was einst Arguelles sagte, daß die Regierung ihr ganzes Gebiet von einem Kirchthurm aus übersehen kan.

Das Diario von Saragossa zeigt an, daß die „oberste Regierungsjunta" den Brigadegeneral Carlos Villapadierna und den Obristen Francisco Valdez zu Inspektoren der Truppen ernannt habe. — Bei dem Handelsstande von Saragossa wurde ein Anlehen zu Dekung der „unter den gegenwärtigen Umständen anlaufenden Kosten" erhoben.

Die Nachrichten aus Barcelona gehen bis zum 4. Der Aufstand in Malaga war daselbst noch unbekannt, die ganze Provinz in Ruhe. Von Carlistischen Banden war fast nichts mehr zu hören; die Thätigkeit und die geschikten Operationen Mina's haben es dahin gebracht, daß fast alle Banden aufgelöst, ihre Anführer gefangen oder flüchtig sind. Der Kanonikus Mosen-Benet, genannt Tristany, hält sich bei Girona verborgen; Roz d'Eroles, der 14 Tage früher noch 800 Mann um sich hatte, ist mit noch fünf Begleitern ebenfalls auf flüchtigem Fuße. — Die Wahlen in Catalonien sind fast durchaus gegen das neue Ministerium Isturiz ausgefallen. Von den erwählten Abgeordneten sind nicht weniger als $^4/_5$ Mitglieder der Opposition in der aufgelösten Kammer gewesen.

Die Sentinelle des Pyrenées vom 11 d. sagt: „Einige wollen wissen, General Cordova sey nach Madrid berufen worden, Andere behaupten, er werde nach Paris gehen. Was den General Saarsfield betrift, so hat er den Oberbefehl über die Armee angenommen, sich aber nach Madrid gewendet und Vollmacht verlangt, ohne Beschränkung oder Kontrolle handeln zu dürfen. Nach seinem frühern Benehmen ist dis ein seltsamer Ehrgeiz. — Da dem General Mina sehr daran liegt die Cerdaña nicht länger den Verwüstungen der Faktiosenbanden ausgesezt zu sehen, so hat er eine sehr kluge Vorkehrung getroffen. Ein tapferer und sehr erfahrener Obrist war nebst dem Gouverneur von Puycerda während der lezten 14 Tage beschäftigt, in dieser Stadt eine mobile Kolonne zu errichten, welche einzig und allein die Bestimmung hat, die Cerdaña und Seo de Urgel zu beschüzen. Sie besteht aus 1500 Mann zu Fuß, 700 Nationalgarden eingerechnet, und 70 Reitern, ebenfalls Nationalgarden. Diese Truppen werden eine Wiederholung der Verwüstungen der Banden verhüten und dem Volke gestatten frei zu athmen und sich wieder einzurichten.

Ein Schreiben aus Santander berichtet, daß Gomez am 1 Aug. seinen Einzug in Leon gehalten habe, wo er mit offenen Armen empfangen worden sey. General Espartero wurde am 4 zu Oviedo erwartet, von wo er ebenfalls die Richtung nach Leon nehmen will.

Der Phare von Bayonne vom 13 meldet: „Ein Bataillon von 600 Mann, bestimmt die Fremdenlegion in Spanien zu verstärken, ging gestern unter Befehl des Obristen Conrad über die Gränze. Obrist Wilde, der brittische Kommissair im Hauptquartier der spanischen Armee, kam am 10 von St. Sebastian, wo er sich während der lezten drei Monate aufgehalten, nach Bayonne. Gestern verließ er uns, um nach Pamplona zu gehen, wo er den General Saarsfield, den jezigen Oberbefehlshaber, treffen wird. General Lebeau, der dem General Bernelle folgte, sollte am 11 in Pamplona eintreffen, wo er den Obrist Wilde finden wird. — Manuel Soria, Kommandant der ersten Division der Armee des Centrums, meldet aus Fortanete vom 4 Aug., daß die Rebellen unter Quilez an diesem Tage, gerade als sie in Fortanete hätten einrüken wollen, und von seiner, von starken Infanteriemassen unterstüzten Kavallerie auf dem Campo de la Matilla so kräftig angegriffen worden seyen, daß sich der Feind nach einem Verluste von 80 bis 100 Todten und einer großen Zahl Verwundeter und unter Zurüklassung von einer Menge Waffen aller Art nebst mehrern Pferden nach Cantavieja geflüchtet habe."

(Messager.) Darf man einer heute (15) auf außerordentlichem Wege angekommenen Privatkorrespondenz glauben, so hätte die Junta von Saragossa Kommissarien nach Madrid geschikt, mit dem Auftrage, der Regierung zu erklären, daß wenn zu Ma-

Digitized by Google

drid nicht die Konstitution von 1812 angenommen werde, die Stadt Saragossa keine Deputirten zu den Cortes senden, und sich in vollkommener Unabhängigkeit von der Hauptstadt und der Centralregierung halten würde. Das Schreiben fügt bei, bei Abgang der Post hätten die Kommissarien sich bereits nach Madrid auf den Weg gemacht. Weder von Madrid, noch vom Kriegsschauplaze sind uns Nachrichten zugekommen. Die einzigen Berichte, welche wir erhalten haben, beschränken sich auf das, was heute die Gränzblätter mittheilen.

*** Paris, 16 Aug. Die spanischen Fonds nahmen heute einen plözlichen Aufschwung bis 34, indem Nachrichten aus Madrid vom 8 Aug. diese Hauptstadt als ruhig schildern, während man zugleich heute erfuhr, die erste Abtheilung der 10 oder gar 15,000 Mann französischer Hülfstruppen sey in Spanien eingerükt. Auch sagte man zu Ende der Börse, General Bugeaud sey in Paris angekommen, und werde sich wohl zum Kommando verstehen. Gestern hatte man den General Lebeau dafür bezeichnet.

Großbritannien.

In der Unterhaussizung vom 12 Aug. bittet Hr. P. M. Steward um Erlaubniß, die Aufmerksamkeit des Hauses auf eine Petition von hoher Wichtigkeit für die Handelsinteressen des Landes lenken zu dürfen. Diese Petition ist von den angesehensten Manufakturbesizern von Glasgow unterzeichnet, und beklagt sich über das Benehmen der holländischen Regierung hinsichtlich der Kolonie Java, die ihr im Jahre 1814 von England abgetreten worden sey. Der Redner erinnert daran, wie die holländische Regierung zur Zeit der Abtretung im ersten Entzüken der Dankbarkeit dem englischen Handel bedeutende Vortheile gestattet, wie aber nach und nach die Erinnerung an die Wohlthat immer schwächer geworden, und die Holländer, nur ihrem Egoismus und ihrer Handelseifersucht folgend, die Zölle auf die englische Waareneinfuhr in Java allmählich erhöht, und endlich damit geschlossen hätten, die ihrigen vollkommen zollfrei zu machen. Im Jahre 1824 habe die englische Regierung auf wiederholte Beschwerden des brittischen Handelsstandes einen Vertrag geschlossen, in welchem es ausdrüklich festgesezt worden sey, daß die Zölle auf englische Waaren den doppelten Betrag derer nicht übersteigen dürften, mit denen die holländischen belegt seyen, und daß, im Falle diese leztern für ganz zollfrei erklärt würden, die englischen Waaren nur 6 Proz. zu erlegen haben sollten. „Nun ist, fährt der Redner fort, dieser Vertrag auf die anstößigste Weise verlezt worden, denn jezt sind die holländischen Waaren wirklich zollfrei, während die unsern 25 Proz. bezahlen müssen. Die Bittsteller fordern das Haus und die Regierung im Namen des brittischen Handelsstandes auf, dem Vertrage von 1824 Achtung zu verschaffen, und begehren nicht allein Sicherstellung für die Zukunft, sondern auch Entschädigung für die Vergangenheit und für die ungerechte, ungesezliche Weise, mit der sie von der holländischen Regierung behandelt worden sind. Ich hoffe, daß der mit Leitung des Auswärtigen beauftragte edle Viscount (Palmerston) angemessene Entschädigung für diese Verlezung des Vertrags, und diesen Angrif auf die brittischen Handelsrechte sowol als auf die Würde der Krone fordern werde. Ich schlage die Berathung der Petition vor.“ Lord Palmerston: „Ich nehme keinen Anstand, im Einklange mit dem ehrenwerthen Redner vor mir zu bekennen, daß die holländische Regierung bei der in Frage stehenden Angelegenheit sich eines schweren Unrechts gegen England schuldig gemacht hat. (Hört! hört!) Es läßt sich nicht läugnen, daß diese Regierung seit einer Reihe von Jahren die Bedingungen eines feierlichen Vertrags offenbar verlezt hat. (Lärmender Beifall.) Ich stimme ganz mit meinem ehrenwerthen Vorgänger überein, wenn er sagt, daß, als England den Holländern im Jahre 1814 die Kolonie Java zurük gab, die englische Regierung eine glänzende Handlung der Großmuth geübt habe (hört! hört!), denn sicher hätten die Holländer kein Recht gehabt, sich zu beklagen, wenn wir die ihnen in einem Kriege — bei dem sie auf der Seite unsrer Feinde standen — abgenommene Insel behalten hätten. Ich füge bei, daß die holländische Regierung sich eben nicht dankbar gegen uns zeigte, als sie uns lange Zeit der Nationalvortheile beraubte, die uns durch den Vertrag von 1824 verbürgt waren. Dieses Benehmen bestätigt den Vorwurf, den man den Holländern hinsichtlich ihres engherzigen National-Egoismus und ihrer Handelseifersucht so oft gemacht hat, die sie vermögen, ausschließlich immer nur ihre Interessen auf Kosten der andern Nationen befördern zu wollen. So hat man bemerkt, daß sie in ihren Kolonien die ausschließendsten Monopolisten sind. Um jedoch wieder auf die Verlezung des Vertrags von 1824 zurükzukommen, will ich nur sagen, daß unsre Regierung der holländischen in dieser Hinsicht wiederholt die kräftigsten Vorstellungen gemacht, und daß die leztere sich endlich geneigt gezeigt hat, unsern Handel zufrieden zu stellen. Eine Unterhandlung ist in diesem Augenblik angeknüpft worden, und Alles läßt hoffen, daß dieselbe zu unsrer Zufriedenheit ausfallen werde. Bei diesem Stande der Angelegenheit glaube ich, daß mein ehrenwerther Gegner fühlen wird, daß es schiklich sey, seinen Vorschlag zu vertagen, denn wenn es der Regierung gelingt, ihren Zwek zu erreichen, so wäre die Einmischung des Hauses zwekos. Schlägt unsre Bemühung aber fehl, so wird es unsre Pflicht erheischen, die Frage aufs Neue vor das Haus zu bringen, und über den zu fassenden Entschluß zu berathen. Ich habe jedoch, wie gesagt, allen Grund, nach der Wendung, welchen die Unterhandlungen genommen, zu hoffen, daß Holland der Stimme der Billigkeit Gehör geben, und England Gerechtigkeit widerfahren lassen werde.“ Hr. Steward erklärt, daß er sich mit den Erklärungen des edeln Lords vollkommen begnüge, und seinen Vorschlag zurüknehme. Ein Bote des Oberhauses erscheint an den Schranken, und meldet, daß Ihre Lordschaften die Bill hinsichtlich des Zeitungsstempels angenommen haben, und zwar ohne Amendement. (Gelächter.) Das Haus bildet sich hierauf in eine Committee über die Bill wegen privatlicher Zehntverträge (tithe-compositions) in Irland. Der Hauptzwek derselben ist, die Verwendung der der Geistlichkeit als Entschädigung für nicht erhaltene Zehnten schon seit zwei Jahren zugesicherten Million zu bestimmen. Hr. Hume: „Bekanntlich wurde festgesezt, daß diese Million der Geistlichkeit nur als Darlehen vertheilt werden sollte, jezt aber ist klar, daß diese Bürgschaft vollkommen lächerlich war, und daß der Schaz seinen Vorschuß nie zurük erhalten wird. Wie kan übrigens die Geistlichkeit es jezt noch wagen, Entschädigung für nicht entrichtete Zehnten anzusprechen, jezt, wo das Oberhaus alle den Zehentberechtigten günstigen Maaßregeln verworfen hat? Die Lords

Digitized by Google

haben jede Art von Zufriedenstellung für Irland verweigert, und ich hoffe, daß in der nächsten Sizung, wenn die Frage wegen der Zehentordnung aufs Neue vorkommt, die Regierung eine Verfügung zu Einstellung der Zahlung der sogenannten Entschädigungsmillion erlassen werde. Ich wiederhole es, der Friede Irlands ist vom andern Hause bloßgestellt worden, und das einzige noch übrige wirksame Abhülfsmittel ist eine radikale Reform des Oberhauses. (Hört! hört!) Diese Reform muß dahin gehen, daß wenn eine Bill im Unterhause dreimal durchgeht, sie zum Staatsgesez erhoben werde, die Lords mögen ihre Zustimmung geben oder nicht." (Hört! hört!) Hr. Leader sagte, er müsse das Haus darauf aufmerksam machen, wie dieser für die nothleidende irische Geistlichkeit bestimmte Vorschuß vertheilt worden sey. 65,000 Pfund Sterling seyen reichen Hochwürdenträgern der Kirche, und über 10,000 Pf. St. nicht minder reichen Grundbesizern aus dem Laienstande (das ehrenwerthe Mitglied machte beide namhaft) zugefallen. Nach dem Buchstaben des Gesezes hätten diese Personen allerdings die erhaltenen Summen für Zehentrükstände ansprechen können; aber er frage, ob wohl das Haus je eine solche Anwendung des Geldes beabsichtigt habe. (Hört!) Hr. Spring-Rice: „Die Absicht meines edlen Freundes (Lord Althorp, nun Spencer), als er diese Bill einbrachte, war ohne Zweifel, daß jene Summe zunächst zur Unterstüzung der irischen Geistlichen verwandt würde; von allen Seiten des Hauses aber machte man den Einwurf, die Maaßregel würde unvollständig seyn, wenn man die Geldbewilligung nicht auch auf die zehntberechtigten Laien oder solche, welche Zehntenvorschüsse gemacht, ausdehnte, und dis ward als Amendement durchgesezt. Man hat das Publikum auf verläumderische Weise zu täuschen gesucht, indem man geflissentlich gewisse Namen aus dem Verzeichnisse der Entschädigten herausriß, um zu zeigen, daß die Regierung mit der bewilligten Summe unredlich verfahren sey, und ausschließlich ihre Günstlinge unterstüzt habe. Man kan sich aber überzeugen, daß unter den Empfängern mehr Gegner, als Freunde der Regierung stehen." Die Bill ging durch die Committee. — Hr. Spring-Rice beantragte hierauf die Berathung der Juden-Emanzipationsbill in der Committee. Hr. Trevor trug wiederholt auf deren Verwerfung an; die Abstimmung entschied aber, mit einer Majorität von 42 gegen 5 Stimmen, für den ministeriellen Antrag, und die Bill ging durch die Committee. Schließlich kamen die Amendements der Lords zu der Bill, welche den der Felonie Angeklagten Vertheidiger vor den Juries gestattet, in Berathung. Die von den Lords gestrichene Klausel, welche dem Angeklagten das lezte Wort bewilligt, wurde restituirt. — Im Oberhause, nachdem die Zeitungsstempelbill, mit Umgehung der gewöhnlichen Form, gleich in einer und derselben Sizung durch die zweite Lesung, dann durch die Committee und die dritte Lesung gegangen und angenommen war, wurde die Bill wegen der griechischen Anleihe, ohne Bemerkung, zum erstenmal gelesen. — Der Herzog von Richmond erinnerte, mit Bezug auf die hierüber vorliegenden Berichte, an den traurigen Zustand der Gefängnisse in der Hauptstadt, an die Unzahl der darin befindlichen jungen Angeklagten und an die traurigen Folgen, daß man die leztern, deren Vergehen oft nur in ganz geringfügigen Diebstählen von Obst, Naschwerk u. dergl. bestehe, unter alte und abgehärtete Verbrecher stele, und fragte die Regierung, ob sie auf ein Abhülfsmittel bedacht gewesen sey. Der Lordkanzler antwortete, der Staatssekretair des Innern beschäftige sich mit diesem wichtigen Gegenstande, und werde eine Maaßregel vorschlagen. Er fügte hinzu, unter den 2 bis 3000 jungen Menschen, die wegen mancherlei Vergehen in den Londoner Gefängnissen sizen, seyen 7 bis 800 Knaben unter zwölf Jahren (hört!), für die man Gefängnißschulen einrichten wolle. — Am 13 (Sonnabend) hielten beide Häuser, gegen Gewohnheit, eine kurze Sizung, um die Masse noch rükständiger Geschäfte zu erledigen; die Diskussionen aber waren ohne allgemeines Interesse.

Ueber die freie Konferenz vom 11 Aug. schreibt das M. Chronicle: „Von dem Hause der Lords aus drängte man sich dergestalt dazu, daß in dem Sizungssaale selbst blos noch der Lordkanzler, zwei weltliche Pairs nebst Lord Melbourne auf den ministeriellen Bänken, dann ein halbes Duzend Bischöfe in ihrer Ecke, und auf den Oppositionsbänken nur noch der Herzog von Wellington zwischen zwei Adjutanten, Lord Wynford und Lord de Grey zurükblieben. Das rasche Voräberschreiten der Unterhausmitglieder vor den Schranken des Oberhauses, um sich in den Konferenzsaal zu verfügen, bot ein eigenes Schauspiel dar; die Kommissarien (managers) des Oberhauses schritten, ihre gekrempten Hüte in der Hand, in geordnetem Zuge, dem der Träger des goldenen Stabes voraustrat. Im Konferenzsaale bedekten sich die Lords, wie dis gewöhnlich ist; man bemerkte aber, daß auch die Gemeinen zum Theil ihre Hüte aufbehielten (was jedoch der Standard in Abrede stellt). Auf die Eröfnungsrede Lord Ripons, der im Namen der Majorität des Oberhauses sprach, entgegnete Lord Russell unter Anderm: „Die Vertreter des Volks sind durch die Rüksprache mit ihren Wählern — ein Vortheil, den Ihre Lordschaften nicht besizen — und durch persönliche Verbindung mit den Gemeinden von den Uebelständen in der Verwaltung der milden Stiftungen besser unterrichtet, als dis von Ihren Lordschaften vorausgesezt werden kan. Würden Ihre Lordschaften hier nachgeben, so ließe sich die andere Differenz (nemlich daß, dem Amendement der Lords zufolge, in drei bis vier Städten, wo die zuerst gewählten Stadträthe halb aus Liberalen und halb aus Conservativen bestehen, das lezte Mitglied durch das Loos gewählt werden solle) leichter ausgleichen. Im Namen des Hauses der Gemeinen erkläre ich, daß wir nicht nachgeben, wo es sich um einen politischen Grundsaz, und um das Interesse der Nation handelt. Es wäre eine direkte Verlezung der Korporationsakte, welche den ehemaligen Korporationsmitgliedern blos noch auf Ein Jahr die Stiftungen anvertraut, wenn man dis auf ein weiteres Jahr ausdehnen wollte. Noch rühmt das Chronicle besonders die Rede Hrn. Hume's, der die Gemeinen nachdrüklich ermahnte, den Lords in dieser Frage keinen Fuß breit nachzugeben. „Die Konferenz, sagt es, dauerte zwei Stunden, und die Formen einer freien Konferenz wurden übrigens mit Anstand beobachtet, obwol, bei der überlegenen Kraft der Argumentation auf Seite der Gemeinen, der von Hatsell aufgestellte Grundsaz, daß den „Lords bei solchen Gelegenheiten eine Art Superiorität eingeräumt werden müsse," kaum beachtet werden konnte."

(Standard.) Wie man nun zuversichtlich behauptet, ist die Prorogirung des Parlaments auf Dienstag den 21 August festgesezt.

Digitized by Google

(Courier.) Frankreich steht im Begrif, die französische Legion in Spanien mit 25 bis 30,000 Mann zu verstärken. Diese Heeresmacht wird sogleich über die Pyrenäen rüken, wenn eintretende Umstände ihren Beistand nicht überflüssig machen. General Bugeaud soll das Kommando über sie erhalten. Zugleich heißt es, Frankreich werde eine Kriegsflotte an die catalonische Küste senden.

(M. Herald.) Das M. Chronicle, welches manchmal als ein Organ der brittischen Regierung gilt, enthält einen Artikel, der darauf berechnet scheint, das Urtheil des Publikums über die spanischen Angelegenheiten irre zu führen. Ohne geradehin zu behaupten, daß Ludwig Philipp eine Intervention beschlossen habe, und die andern großen Mächte ihre Zustimmung dazu gegeben hätten, will es doch glaublich machen, daß eine Intervention statt finden werde. Die seit drei Wochen vor sich gehenden Anwerbungen für die Fremdenlegion benuzend, meldet es: „In Frankreich wird ein Kooperationsheer für Spanien gerüstet," und deutet wenigstens an, die Kooperation werde unter Gutheißung Oestreichs, Rußlands und Preußens vor sich gehen. Der Artikel sagt weiter: „Diese Intervention zwekt dahin ab, die konstitutionelle Regierung in Madrid zu befestigen." Verträgt sich eine solche Behauptung mit dem gesunden Menschenverstande? Werden die nordischen Mächte, welche der Königin, als sie scheinbar das spanische Volk für sich hatte, ihre Anerkennung verweigerten, wohl zu ihrer Unterstüzung auftreten, nun sie zwischen streitenden Faktionen vereinzelt dasteht, und Don Carlos' siegreiches Heer sie mit dem Sturze bedroht? Wenn eine französische Armee in Spanien einrükt, so steht General Bugeaud nicht in dem Range, daß er sie befehligen könnte. Ein Prinz von Geblüt oder ein Marschall wäre nöthig, um der Operation Ansehen zu geben, und Ludwig Philipp dürfte sich nachgerade zur Absendung eines solchen genöthigt sehen. Die Umstände können mächtiger werden, als seine Wünsche, und wir stehen für seine Politik keine Stunde gut; indessen lauten unsere lezten Nachrichten dahin, daß er entschlossen ist, nicht zu interveniren. Wir lassen uns nicht beirren durch einen pseudooffiziellen Artikel, der aus der Anwerbung für die Fremdenlegion eine „Rüstung zu einem Interventionsheere," und aus dem Stillschweigen der großen Mächte eine „Genehmigung der Kooperation" macht. Wir zweifeln nicht, daß die nordischen Mächte sich gern mit England und Frankreich zur Beruhigung der Halbinsel vereinigen würden; aber diese Beruhigung müßte anderer Art seyn. Jeder Schritt Lord Palmerstons, sich die Mitwirkung derselben zu einem heilsamen Plane zu sichern, würden wir als eine Rükkehr zur Vernunft auf seiner Seite willkommen heißen.

Frankreich.

Paris, 15 und 16 Aug.

Wir erhalten neben der gewöhnlichen Post aus Paris vom 15, durch besondere Estafette auch Briefe und Journale vom 16. Durch eine von einer Anzahl Augsburger Handelsherren im Verein mit der Redaktion der Allg. Ztg. getroffene Privatübereinkunft wird man in Augsburg für die nächste Zeit die Londoner-Pariser Post durch besondere Estafette täglich in den Frühstunden erhalten, wobei man sich der Hofnung überläßt, daß es in der Zwischenzeit der Generaladministration der k. bayerischen Posten gelingen werde, die wegen regelmäßiger Beförderung der fraglichen Post angeknüpften Unterhandlungen so zu beendigen, wie es das allseitige Interesse des Publikums und der deutschen Posten selbst fordert. Ueber den neuesten Stand dieser Angelegenheit werden wir morgen uns näher aussprechen, und dabei zugleich die Entstellungen und Irrthümer, womit Stuttgarter Blätter den Gesichtspunkt dieser Frage neuerdings zu verrüken suchen, zurükweisen.

Die Fahnen, welche Abd-el-Kader bei seiner lezten Niederlage verlor, sind nunmehr in Paris angekommen. Sie sind von Seide, theils weiß, theils grün, theils karmosinroth, und scheinen der Preis eines hartnäkigen und verzweifelten Kampfes gewesen zu seyn, denn die Mehrzahl ist zerfezt und mit Blut bedekt.

(Messager.) Aus Toulon wird unterm 11 d. geschrieben: „Der Suffren, die Fregatten Driade und Herminie und die Brigg Sylphe, sind heute unter Segel gegangen. Diese kleine Seedivision begibt sich nach der spanischen Küste, wohin ihr gestern Nacht ein Dampfboot mit dringenden Depeschen vorausgegangen ist. Es scheint demnach gewiß, daß unsere Regierung in den spanischen Angelegenheiten intervenirt. Längs der Küste der Halbinsel liegen von unserer Marine bereits die Korvetten Perle und Egle, die Briggs Dragon, Meleagre, Alerte und la Flèche, die Lastkorvette Lamproie und die Gabarre Expeditive, im Ganzen acht Schiffe, denen die heute abgesegelten sich anschließen. Es ist die Rede davon noch andere Schiffe abzusenden. Im Seearsenal unsers Hafens herrscht seit vorgestern die größte Thätigkeit, und es heißt, die Gabarre Fortune werde sogleich unter Segel gehen. Da die Regierung die Fregatte Driade abgeschikt hat, so müssen die Umstände sehr dringend seyn, weil dieses Fahrzeug bestimmt war, die aus Krakau vertriebenen Polen aufzunehmen, um sie dahin zu bringen, wohin unser Ministerium es für geeignet erachten würde. — Man kündigt heute als gewiß an, daß Marschall Clauzel sich unverweilt nach Afrika begeben werde. Seine Ankunft zu Algier wird für die Kolonie ein glükliches Ereigniß seyn. Man versichert, daß der Marschall schon lange bei dem Ministerium auf die erforderlichen Mittel gedrungen habe, um die Eroberung von Constantine ins Werk sezen zu können. Dieser Punkt ist von größter Wichtigkeit, und wir werden zu Bona nie festen Fuß fassen können, so lange Constantine in der Gewalt des Feindes bleibt. Der Marschall soll endlich die Gewährung seiner dringenden Bitte erhalten und nur unter dieser Bedingung eingewilligt haben, die Verwaltung von Nordafrika wieder zu übernehmen.

*** Paris, 16 Aug. Das hiesige Kabinet soll dem Grafen Rayneval abermals eingeschärft haben, nicht im Geringsten von seinem bisherigen Verhalten abzugehen, sondern bis zum äußersten Falle Isturiz und dessen System zu unterstüzen; ja man spricht von einem Briefe Ludwig Philipps an die Königin Regentin, sie möge eher Madrid verlassen und nach Paris kommen, als sich den Befehlen der Juntas unterwerfen. Dem sey wie ihm wolle, die Juntas werden ihrerseits bei dem Entschlusse verharren; sie zählen auf das Volk, auf die bewafnete Macht, und scheinen auf eine eben so mächtige Diplomatie zu bauen, als die des hiesigen Kabinetts ist. Die Königin, welche sich höchstens zur Nordarmee begeben könnte, würde durch ihre Abreise aus Spanien Alles aufs Spiel sezen. — Was man schon seit einigen Tagen hinsichtlich der Kooperation sagte, scheint im Wesentlichen genau. Ungefähr 25,000 Mann, unter spanischer Kokarde, wer-

Digitized by Google

den vom Kommando eines französischen Generals abhängen. Dagegen gedenkt man nicht direkt gegen die Anhänger der Konstitution zu interveniren. Der König Ludwig Philipp, welcher Hrn. v. Broglie zur Zeit, als Don Carlos in den baskischen Provinzen ankam, erwidert haben soll, es sey zu frühe und vielleicht unnöthig, äußerte neuerdings dem Vernehmen nach, die große Intervention sey unausführbar, es sey zu spät. Die Behauptung einiger Journale, das Kommando werde dem Marschall Clauzel anvertraut, scheint aus mancherlei Gründen unrichtig. Der Marschall würde nur unter französischer Kokarde einschreiten; er scheint bei seiner bekannten politischen Richtung nicht zu einem entschiedenen Auftreten gegen die Konstitutionellen geeignet, und andrerseits ist seine Stellung zu bedeutend für eine bloße Kooperation. Jenes Gerücht rührte wohl von Spekulanten her, welche die Börse durch eine angebliche eigentliche Intervention erschreken, und in den französischen Fonds, wie früher, eine Baisse von etlichen Prozents veranlassen wollten. — Der 15te August ging ohne Heerschau vorüber. Die Minister des Tiers-Partie sind also nochmals geschlagen, und der Zwiespalt im Konseil offenbart sich durch die Journale des Tiers-Parti.

☽ Paris, 16 August. Werden wir interveniren? werden wir nicht interveniren? Das ist die Frage, die Jedermann im Munde führt, und welche die Regierung selbst aufwirft. Hr. Thiers versichert, daß die Regierung sich zur Intervention nur in dem einzigen Falle entscheiden würde, wenn die Republik in Spanien Fortschritte machen sollte; außerdem könne man in Spanien alle nur möglichen Charten und Konstitutionen in Vorschlag bringen und annehmen, Frankreich werde nicht interveniren, sondern die Spanier ihre Angelegenheiten ausmachen lassen, wie es ihnen beliebe. Unterdeß macht sich mitten in diesen Schwierigkeiten ein merkwürdiger Umstand bemerkbar. Es ist gewiß, daß der Herzog von Orleans seit 14 Tagen ungewöhnlich beschäftigt ist. Er treibt spanisch und hat von der königlichen Bibliothek und dem Marinedepot alle Land- und Seekarten der Halbinsel verlangen lassen; auch ist er noch nicht nach Compiègne abgereist. Möglich ist, daß man sich zur Intervention bereit hält, ohne daß es deshalb entschieden wäre, daß man intervenire. — Diesen Morgen um 11½ Uhr ist die königliche Familie in den Tuilerien eingetroffen, und zwar, da der gewöhnliche Weg über die Quais durch die Arbeiten am Obelisk gesperrt war, zum erstenmal seit länger als vier Jahren durch die Straße Rivoli. Sobald der Wagen des Königs in den Tuilerien angekommen und der Monarch ausgestiegen ist, steigt der Baron Fain oder ein Adjutant hinein, um ihn in die Remise bringen zu lassen, dort wird er verschlossen und zwei Adjutanten nebst einer Schildwache halten Wache an der Thüre. Geht der König nach Neuilly, so holt abermals Baron Fain oder ein Adjutant den Wagen ab, der übrigens kugelfest ist. — In allen Ministerien herrscht ungewöhnliche Thätigkeit; es drängen sich Stafetten und Ordonnanzen. Der König und seine Familie reisen am 18 oder 20 nach dem Schlosse Eu, wo sie einige Tage verweilen wollen.

Niederlande.

Brüssel, 12 August. Der wahrhaft enthusiastische Empfang des Königs im Lager zu Beverloo gibt uns die beste Anweisung, was wir von der angeblichen Unzufriedenheit in der Armee zu halten haben. So oft sich der König bliken läßt, ob die Truppen in Reihe und Glied sind, oder nicht, wird er mit dem lautesten Jubel empfangen. Eben so ist die Königin überall auf ihrer Reise nach Ostende begrüßt worden; man kan dreist behaupten, daß im Geiste der Nation sich nie mehr Ruhe, mehr vernünftige Zufriedenheit und mehr aufrichtige Anhänglichkeit kund gethan. — So wie in Lüttich, so auch in Gent und Antwerpen, fehlt es an Arbeitern; die Uebungen des Heeres, so wie der Bau der Eisenbahnen, nach allen Richtungen hin, sind die Haupturſachen dieses Mangels, der sich besonders in Lüttich bedeutend fühlbar macht. (Schw. M.)

Brüssel, 13 Aug. Der König hat im Lager von Beverloo, umgeben von dem Prinzen von Koburg und einem glänzenden Generalstab, das ganze Armeekorps Revue passiren lassen. — Man versichert, daß Hr. v. Meulenaere aus dem Ministerium austreten wird. — Das „Journal de Flandre" behauptet, daß Hr. David zu Berlin den Beitritt Belgiens zum preußischen Zollverein unterhandle. — König Wilhelm ist gestern von der Bank vor das Civilgericht geladen, und zur Auszahlung von 17 Millionen nebst Zinsen verurtheilt worden.

Schweiz.

Der Schweiz. Beobachter schreibt aus Nidau (Kanton Bern): „Seit einer Stunde ist der von Hrn. v. Montebello ausgeschriebene Conseil — August Eheli Conseil — auch Corelli genannt — in den Händen hiesiger Polizei. Er ist ein französischer Spion; seine Papiere sind in unsern Händen. Vor einigen Tagen erhielt er noch Geld von der französischen Gesandtschaft in Bern und einen neuen Paß. Seine Instruktionen von Paris und die von der französischen Gesandtschaft haben wir auch. Er sollte folgende Personen beaufsichtigen: Rauschenplat, Ruffini, Mazzini, Desperse, Molili in Genf, Granier in Zürich, de Ludre, Chanselle in Lausanne. Sein von der französischen Gesandtschaft erhaltener Paß lautet auf „François Herrmann, commis voyageur de Strasbourg."

In der gleichen Sache äußert die Neue Züricher Zeitung: „Die Regierung des Kantons Zürich hat dem Vororte, in Beziehung auf das vom Herzog von Montebello gegen einen gewissen Napoleon Conseil gestellte Wegweisungsgesuch erwiedert, daß dieses Individuum sich laut eingeholter amtlicher Berichte nicht im Kanton befinde, und daß die dem Begehren beigefügten Gründe noch nicht genügen würden, ihn des Asylrechtes unwürdig zu erklären. Nun meldet aber der schweizerische Beobachter, daß dieser Conseil am 10 Aug. Abends in Nidau auf die Denunciation zweier mit ihm gekommener italienischer Flüchtlinge verhaftet worden, sich selbst für einen Spion der französischen Polizei ausgegeben und einen unterm 4 Aug. vom Präfekten des Doubsdepartements auf den Namen Corelli ausgestellten Paß bei sich getragen habe. Es würde ferner, wenn diese Angaben Glauben verdienten, wahrscheinlich, daß die französische Polizei gegen seine Treue Verdacht hatte und ihn vermuthlich deswegen aus der Schweiz wegzubringen suchte. Auch einer der Begleiter, Namens Bertolla, wurde verhaftet."

Aus dem Jura, 14 Aug. Nachdem die Abgeordneten Liestalls und der Herzog von Montebello sich vollkommen über die

Digitized by Google

Wahlsche Angelegenheit verständigt hatten, und in Folge hievon der gewöhnliche Geschäftsverkehr zwischen diesem Kanton und Frankreich wieder hergestellt war, haben sich auf das Neue Schwierigkeiten dadurch erhoben, daß die Gebrüder Wahl die Entschädigungssumme nun nicht annehmen wollen,*) sondern verlangen, in den Besiz des von ihnen erkauften Gutes gesezt zu werden. Wie es scheint, wird dieses Begehren von Seite der französischen Gesandtschaft unterstüzt, und es beginnen somit die Streitigkeiten wieder auf das Neue. Ein solches Benehmen kan auffallend erscheinen und könnte der Vermuthung Raum geben, daß man den Streit in die Länge ziehen wolle, um Absichten und Zweke zu erreichen, von denen bis jezt noch nicht die Rede gewesen ist, und welche sich nicht nur auf Basel-Landschaft, sondern auf die ganze Schweiz beziehen dürften. Diese unerwartete Wendung der Dinge hat auf Basel-Landschaft einen an Bestürzung gränzenden Eindruk hervorgebracht, und wird den Landrath bestimmen, an die Eidgenossenschaft sich um Schuz zu wenden. Von einem solchen Schritt ist aber freilich unter den gegenwärtigen Umständen wenig Ersprießliches zu erwarten. — Der vor einigen Tagen von der Tagsazung gefaßte Beschluß in Betref der Flüchtlinge macht es nöthig, daß in dieser Woche alle großen Räthe in der Schweiz sich versammeln. Denn da über diesen Punkt den Gesandten keine Instruktionen ertheilt wurden, so bedarf er, soll derselbe Rechtskraft erhalten, der Beistimmung dieser Behörden, und zwar reicht in diesem Falle eine blos einfache Majorität nicht aus, sondern es müssen sich zwei Drittheile der Stände dafür aussprechen. — In den östlichen Kantonen scheint die Volksstimmung den Beschlüssen der Tagsazung nicht ganz günstig zu seyn, und es daher zweifelhaft zu machen, daß ihre großen Räthe ihnen beitreten. — Aus ziemlich zuverlässiger Quelle wird behauptet, daß Baden auf die in seinem Gebiete liegenden Güter des Züricherischen Klosters Rheinau Beschlag gelegt habe, mit der Erklärung, den Ertrag derselben nur den rechtmäßigen Besizern auszubezahlen. Man bringt diese Maasregel zunächst in Verbindung mit der Erwiederung, welche die Züricher Regierung an besagtes Kloster auf dessen Eingabe neulich erlassen hat. (Schw. M.)

† Zürich, 17 August. Die gestern mitgetheilten Nachrichten von Genf haben sich glüklicherweise nicht bestätigt. — Die Tagsazungskommission hat während der Abwesenheit Baumgartners nunmehr einen einstimmigen Entwurf zu einem Konkordate zu Stande gebracht, der ganz im Zürich'schen Sinne (Keller) bearbeitet ist und dazu dienen soll, abgesehen von drängenden Ereignissen und Augenbliken, auch für die Zukunft gegen die fremden Flüchtlinge ein gleichmäßiges Verfahren anzuordnen, welches neue Verwikelungen vorhersehe und beseitige. Dieser Entwurf lautet folgendermaaßen: „Die Kantone .... in Berüksichtigung der verbrecherischen Umtriebe, welcher sich eine Anzahl politischer Flüchtlinge und andere Fremde in neuester Zeit schuldig gemacht haben, sind in der Absicht, durch gemeinsame Maasregeln dergleichen für die Zukunft zu vermeiden, im Uebrigen mit dem Vorbehalt für jeden Stand, betreffend die Aufnahme, Duldung und Wegweisung von Fremden nach Gutfinden zu verfügen, über folgende Punkte übereingekommen: 1) Die Kantone sorgen dafür, daß nicht unter dem Namen politischer Flüchtlinge solche Personen in ihrem Gebiete geduldet werden, welche in die Klasse gemeiner Verbrecher oder Vagabunden gehören. Zu diesem Behufe wird bei allen Fremden, welche, ohne die ordentlichen Ausweisschriften zu besizen, die Duldung in einem Kantone nachsuchen, durch die Central-Polizeibehörde des Kantons eine summarische Untersuchung, betreffend ihre Person und die Art und Ursache ihres flüchtigen Zustandes, veranstaltet werden. In Folge derselben darf die Bewilligung des Aufenthalts einzig durch die hiefür angewiesene Central-Behörde des Kantons geschehen. 2) Die unter Anführung genügender Gründe (siehe Art. 3 u. 4) durch eine Kantonsregierung verfügte Wegweisung eines Landesfremden wird so vollzogen, daß das betreffende Individuum unter Mitwirkung des Vororts über die Gränze der Schweiz gebracht und an die Behörden eines Nachbarstaates, mit welchem diesfalls ein Einverständniß stattfindet, übergeben wird. Diese Uebergabe darf jedoch einzig behufs sicherer Entfernung, niemals aber im Sinn einer Auslieferung geschehen, es wäre denn, daß diese von der betreffenden Regierung wirklich beabsichtigt würde. 3) Als Gründe, welche jeden Kanton (immerhin unbeschadet eines allfällig gegen das fragliche Individuum gerichteten Strafverfahrens) zur Wegweisung im Sinne von Art. 2 verpflichten und ihm hinwieder auf die vorbezeichnete Art der Vollziehung ein Recht geben, werden anerkannt: a. die Eingehung einer geheimen oder einer solchen Verbindung, in deren Bereich die Verübung von Verbrechen oder die Veranstaltung gewaltsamer Unternehmungen gegen das Ausland fallen, so wie die anderweitige Mitwirkung zu solchen Handlungen und die Theilnahme an einzelnen Versammlungen, welche die Anreizung zu dergleichen zu ihrem Gegenstande haben; b. falsche Angabe des Namens oder anderer thatsächlicher Verhältnisse behufs Erlangung der Duldung im Kanton. 4) Wenn die Wegweisung durch eine Kantonsregierung aus andern als den eben bezeichneten Gründen erfolgt, so liegt es im Ermessen des Vororts, auf ihr Verlangen und nach Prüfung dieser Gründe, die in Art. 2 bezeichnete Art der Vollziehung zu verfügen oder hingegen die Vollziehung dem betreffenden Kanton selbst anheim zu stellen. 5) Die Kantone verpflichten sich, dafür zu sorgen, daß keinem Fremden, welcher nach Art. 3 u. 4 die Wegweisung aus der Eidgenossenschaft vor oder nach dem Abschluß dieses Konkordates verschuldet hat, in ihrem Gebiete das Bürgerrecht oder die Bewilligung des Aufenthalts ertheilt werde. 6) Gegenwärtiges Konkordat tritt mit dem 1 Januar 1837 für diejenigen Stände in Kraft, welche bis dahin dem Vorort ihren Beitritt erklärt haben werden. Die Dauer desselben ist auf fünf Jahre festgesezt."

*) Dieselben erklären dies ausdrüklich in den neuesten Pariser Blättern, da es sich hier um eine völkerrechtliche, nicht um eine Geldfrage handle.

Deutschland.

** München, 19 Aug. Se. Maj. der König ist gestern Abend nach 7 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen, und in dem neuen Schlosse abgestiegen. Allerhöchstdieselben waren auf der Post zu Unterbruck von einer Deputation des Magistrats ehrerbietigst empfangen worden. Se. Maj. fuhren indeß bei der sogenannten kalten Herberge von der Hauptstraße ab, zuerst nach Nymphenburg, um Ihre jüngern königl. Kinder zu sehen, welche während der Abwesenheit Ihrer königl. Eltern dort residirten, und trafen sodann ungefähr halb 8 Uhr in München ein, wo Sie von dem versammelten Hofe empfangen wurden. Mehrere Stunden früher war auch Se. Durchl. der Hr. Minister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, angekommen. Ihre Maj. die Königin, Se. königl. Hoh. der Kronprinz und König Otto sind noch nicht eingetroffen, werden aber demnächst erwartet. — Der Hr. Hoftheater-Intendant Küstner hat von Marienbad aus, wo er sich seit einigen Wochen befand, eine Reise nach seiner Vaterstadt Leipzig gemacht, von wo er am 8 Sept. wieder hier eintreffen wird. — Man sagt, daß einer unseren höhern Hofbeamten am Starnberger See eine ähnliche Kaltewasserkur-Anstalt errichten wolle, wie eine solche zu Greiffenberg in Schlesien besteht.

Digitized by Google

Nürnberg, 18 August. Mit erfreulicher Gewißheit vernimmt man, daß Se. Maj. der König über den gestrigen Aufenthalt in hiesiger Stadt in den huldvollsten Ausdrüken die allerhöchste Zufriedenheit auszusprechen geruhte, und daß namentlich die Ludwigs-Eisenbahn mit ihren Einrichtungen und Resultaten die Erwartung Sr. Maj. in hohem Grade befriedigte, wo nicht übertraf. Wenn eine solche Anerkennung für die Stadt und das Unternehmen an sich höchst ehrenvoll ist, so gewinnt sie andererseits an Bedeutung in dem Augenblike, wo die königl. Staatsregierung durch Einberufung von Deputationen der sämtlichen Eisenbahn-Comité's im Königreiche, zum Zwek gemeinsamer Berathung, ihre Absicht zu erkennen gibt, in dieser Angelegenheit ernst und kräftig fördernd voranzuschreiten. — Wie man vernimmt, werden Se. königl. Hoh. der Großherzog von Sachsen-Weimar und Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael von Kissingen aus mit Nächstem hier eintreffen. (Nürnb. Kurr.)

** Nürnberg, 19 Aug. Als Se. Maj. der König vorgestern von Fürth mit dem Dampfwagen hieher zurükfuhren, legte dieser die Bahn in kaum 7 Minuten nach Nürnberg zurük. (Vergl. die gestrige Allg. Ztg.) Bei dem Nürnberger Eisenbahnlokal bestiegen Se. Maj. einen vierspännigen Wagen, und fuhren an den Ludwig-Kanal nach Doos, wo derselbe einerseits unter der Eisenbahn durch und andererseits mittelst einer steinernen Brüke von einem Bogen über die Pegnitz geführt werden wird. Der Monarch äußerte sich sehr gnädig gegen die beiden Kanalbaudirektoren, Frhrn. v. Pechmann und Regierungs- und Kreisbaurath Beischlag, über diesen für Deutschland und Europa so bedeutsamen Bau. Dabei drükten Se. Maj. wiederholt Ihren Willen aus, daß der Kanal in der festgesezten Zeit von sechs Jahren (30 Jun. 1842) vollendet seyn müsse. Der König bedauerte, daß es seine Zeit nicht gestatte, auch die Kanalarbeiten bei Neumarkt und Bamberg zu besichtigen. Hierauf sahen Se. Maj. den Remorqueur mit eilf Wagen, die mehr als 200 Personen trugen, auf der Eisenbahn vorüberfahren — ein überraschender Anblik, hier das lebendige Gewimmel der Arbeiter am Kanal, dort die mit Pfeilschnelle dahin rollenden Dampfwagen! Wer hätte dis noch vor wenigen Jahren geglaubt, und wem entfaltet sich da nicht das Bild einer großartig bewegten Zukunft! Nachdem Se. Maj. ¼ nach 12 Uhr Nürnberg wieder verlassen hatten, unternahm Se. D. der Herr Fürst Wallerstein, k. Staatsminister des Innern, in Begleitung des k. Regierungspräsidenten und Generalkommissairs Hrn. v. Stichaner und der beiden Vorstände der Kanalbau-Inspektion, eine Besichtigung der wichtigsten Punkte an der Kanallinie zwischen Nürnberg und Bamberg. Sie ließen sich an Ort und Stelle vorzüglich die schwierige Kanalführung an der Windmühle bei Erlangen, und den Bau der fünf Brükenkanäle über die Schenbach und bei Forchheim über die Wiesent, so wie den Schleußenbau bei Bamberg erklären. Mit dem Fortgange der Kanalarbeiten zwischen Strullendorf und dem Bughof bei Bamberg, welche, obgleich erst am 14 unter der Leitung des Hrn. Sektions-Ingenieur Panzer begonnen, doch schon sehr weit gediehen sind, bezeugte sich Se. D. der Herr Minister sehr zufrieden.

Bamberg, 13 Aug. Gestern traf die für viele Familien dahier erfreuliche Nachricht ein, daß zwei Studirende, welche seit Jahren zu München im Gefängnisse saßen, ganz freigesprochen wurden. Einer derselben ließ früher hoffen, daß sein nicht geringes Talent in der Arzneiwissenschaft sich auszeichnen werde. (Bayer. Bl.)

Aus den Taunus-Bädern, 8 Aug. Die Anzahl unserer Kurgäste ist folgende: Zu Wiesbaden nach der Fremdenliste bis zum 5 Aug. Kurgäste 6525, Durchgereiste 7469; zu Ems bis 6 Aug. Kurgäste 2529, Durchgereiste 1096; zu Schwalbach bis 6 Aug. Kurgäste 1400, Durchgereiste 1021; zu Schlangenbad eben so Kurgäste 380, Durchgereiste 210; zu Weilbach desgleichen Kurgäste 133. Besonders die Britten tragen seit einigen Jahren wesentlich zur Erhebung des Glanzes aller unserer Bade-Orte, namentlich aber von Schwalbach, Schlangenbad und Ems, bei. (Frankf. Bl.)

*** Dresden, 12 Aug. Aus unsern Fabrikgegenden gehen die erfreulichsten Nachrichten ein; die Strumpffabriken und alle Baumwollenfabriken haben Bestellungen die Fülle, und können ihnen kaum Genüge leisten. Außer den Dampfschiffahrt und Zukerraffinerie-Kompagnien ist hier vor Kurzem auch eine Champagnerfabrik auf Aktien gegründet worden. Die Aktien der Zukerraffinerien behaupten sich fortwährend auf 40 Proz. Prämie. Vor wenigen Tagen ist nun auch das Rittergut Potschappel mit Klein-Naundorf, welches einen großen Reichthum an Schiefer- und Pechkohle besizt, und worauf außerdem die Vitriol- und Alaunfabrikation in sehr ausgedehnter Weise betrieben wird, von einer Aktienkompagnie angekauft worden. Zufolge dem hierüber bekannt gewordenen Prospektus hat Potschappel mit allen dazu gehörigen Appertinentien 935 Aker Oberfläche; auf derselben befinden sich drei Steinkohlenflöze übereinander, wovon bis jezt nur das oberste, das die enorme Mächtigkeit von zwei bis vier Lachtern hat, jedoch nur sehr schwach, bebaut worden ist. Das zweite Flöz ist 1 Lachter, das dritte ⅝ Lachter stark. Der ganze Vorrath an Steinkohle auf diesem Rittergut ist auf 114 Millionen Scheffel zu einem Werth von 26½ Millionen Thalern geschäzt worden. Der Kaufpreis zu 235,000 Thalern ist daher sehr billig, und es konnte nicht fehlen, daß die Aktien schnellen Abgang fanden. Die Summe derselben beträgt 1500 zu 200 Thlr. Das ganze Kapital der Gesellschaft wird sich folglich auf 300,000 Thlr. belaufen. Da auf dem Gute Potschappel für 116,200 Thlr. Hypotheken von der Gesellschaft übernommen werden, und der Verkäufer 500 Aktien zu 100,000 Thlr. an Zahlungsstatt übernimmt, so werden der Kompagnie ungefähr 280,000 Thlr. zur Verbesserung der Werke und zu ausgedehnterem Betrieb übrig bleiben. Auch kan derselben ein bedeutend größerer Absaz nicht fehlen, besonders wenn einmal die Eisenbahn von Riesa nach Leipzig hergestellt seyn wird; denn von Dresden nach Riesa gehen jezt die Kohlen schon auf der Elbe. Potschappel ist bekanntlich nur 1½ Stunden von hier im Plauenschen Grunde gelegen. Die Stiftung dieser Kompagnie ist uns Bürge, daß wir in kurzer Zeit eine Eisenbahn durch den ganzen Plauenschen Grund besizen werden. Die Hauptunternehmer dabei sind Handlungshäuser zu Leipzig, wo das Unternehmen so vielen Anklang gefunden hat, daß die Aktien nach den heutigen Nachrichten bereits auf 12Proz. gestiegen sind. — Mit den Arbeiten an der Eisenbahn geht es jezt weit besser, nachdem der Tagelohn der Arbeiter erhöht worden. Man vernimmt aus Leipzig, daß die Streke von Leipzig nach Borsdorf im Laufe der Michaelismesse bestimmt in Gang gesezt werde. Der Ingenieur Köhler ist vorige Woche nach England abgegangen, um dort die für diese

Digitized by Google

Strekе bestimmten Eisenschienen und Dampfmaschine in Empfang zu nehmen. — In Leipzig soll man mit großer Ungeduld der Eröfnung der Eisenbahn entgegen sehen; die Zahl der Neugierigen, welche jeden Abend die in der Nähe der Stadt vor sich gehenden Arbeiten in Augenschein nehmen, ist so groß, daß die Arbeiter häufig durch sie in ihren Arbeiten gestört werden.

Am 8 Aug. starb in Hildburghausen der auch im Auslande wohlbekannte, als Gelehrter und als Mensch ehrenwerthe Konsistorialrath und Direktor des Gymnasiums, Dr. Sickler.

Preußen.

Se. H. der Markgraf Wilhelm von Baden ist am 15 Aug. von Karlsruhe in Berlin angekommen.

§ Berlin, 15 Aug. Se. Maj. der König hat bereits heute Charlottenburg und die Hauptstadt besucht. Auch die Prinzen werden größtentheils in der nächsten Zeit zurükerwartet, weil, wie es wiederholt heißt, die gewöhnlich vom 8 bis 10 Sept. an in der Nähe Berlins und Potsdams abgehaltenen Manöuvres dieses Jahr noch im August ihr Ende erreichen sollen. Demnächst würde dann bereits im Beginn des künftigen Monats die Abreise Sr. köngl. Hoh. des Kronprinzen und mehrerer anderer Prinzen des Hauses in die Rheinlande erfolgen. — Der Geburtstag des Königs wurde diesesmal, ganz im Gegensaze zu den lärmenden Auftritten des vorigen Jahrs, überall und in den verschiedenartigsten Kreisen in heiterster Stimmung, die sich jedoch aller Orten durchaus in den Gränzen des Anstands hielt, gefeiert. An ziemlich entfernt von einander liegenden Punkten waren Feuerwerke für das Volk veränstaltet, von denen das an den Ufern der Spree, in dem freundlichen Fischerdorfe Treptow, das am meisten Abwechselung darbietende und darum auch das besuchteste war. Das Gerücht, daß ein kleiner Auflauf am Brandenburger Thore statt gefunden, und daß man für nöthig erachtet habe, deshalb ein besonderes Truppendetaschement in jene Gegend zu senden, erwies sich schon am Abende der Feier selbst als unbegründet. — Die Vorlesungen an der hiesigen Hochschule nehmen in diesem Jahre ein ungewöhnlich frühes Ende; es ist erst Mitte Augusts, und schon sind viele der berühmten Namen in vieler Herren Ländern. Hr. v. Raumer wird in kurzem von England zurükerwartet, während der geheime Oberregierungsrath Dieterici, vortragender Rath im Kultusministerium, und ordentlicher Professor der Staatswissenschaften an der hiesigen Universität, in den ersten Tagen des Augusts nach London abgegangen ist, um Eisenbahnen, Dampfmaschinen ꝛc. in Augenschein zu nehmen. Professor Wiegmann, der Zoolog, ist in Gemeinschaft mit einem bekannten Chemiker nach dem Norden abgegangen, um in höherem Auftrage an den norwegischen Küsten Amphibien zur Vervollständigung der hiesigen naturhistorischen Sammlungen einzukaufen, und Professor Hotho ist, mit Unterstüzung des Kultusministeriums, nach Paris gereist, um dort Kunststudien zu machen.

Aus Berlin wird von Ende Julius berichtet: „Von Theodor Mundt ist in diesen Tagen bei Veit und Komp. ein sehr interessantes Buch erschienen, welches den Titel: „Dioskuren" führt, fortgesezt wird und Beiträge von dreizehn Schriftstellern enthält, die bereits sämtlich Bedeutung für unsere Litteratur haben. Eduard Gans erzählt in seinem Aufsaze, wie die Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik entstanden sind, und schildert nebenbei den alten Cotta, den König der Buchhändler, zum Sprechen, so wie er Einiges über Hegel und sein Verhältniß zu Schleiermacher mittheilt."

Berlin, 16 August. In der Eisenbahn-Anlage von Magdeburg über Halle nach Leipzig sind in Magdeburg bis zum 15 Abends um 5 Uhr, wo die Zeichnung geschlossen wurde, im Ganzen 5,209,400 Rthlr., mithin 2,909,400 Rthlr. mehr gezeichnet worden, als die vorläufig ermittelte Bedarfssumme beträgt. Das Comité hat eine Kommission von fünf Mitgliedern ernannt, welche entscheiden soll, ob und wie viel Aktien jedem Unterzeichner zugetheilt werden können, da eine bedeutende Reduktion unvermeidlich eintreten muß.

Oestreich.

† Wien, 16 Aug. Diesen Morgen haben JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach Böhmen angetreten. Im Laufe der Woche wird der Fürst Paul Esterhazy nach London abgehen, um daselbst seine Rekreditive zu übergeben. Dessen Nachfolger beim Londoner Hofe ist noch nicht definitiv ernannt. Indessen wird ein ausgezeichneter Diplomat allgemein dafür bezeichnet, welcher in diesem Augenblik als Gesandter bei einem deutschen Hofe beglaubigt ist. Von jeher war der Botschaftsposten in England einer der wichtigsten für unsern Hof, und er dürfte in diesem Augenblik, wo alle Verhältnisse so verwikelt sind, bedeutsamer als je seyn. — Se. königl. Hoh. der Herzog von Lucca ist nach Dresden abgereist und wird sich von dort nach Prag begeben. In dieser Stadt sollen einige Cholerafälle vorgekommen seyn; inzwischen wird dis keine Störung für die bereits bestimmten Krönungsfeierlichkeiten machen, da sich die Krankheit blos sporadisch zeigt. — Der Kardinal Ostini hat diesen Morgen Wien verlassen; er hat den Weg nach Rom genommen. — Der Aufsaz über die Donau-Schiffahrt in der Allg. Zeitung ist hier mit vielem Interesse gelesen worden. Man sieht daraus, welchen Aufschwung die Dampfschiffahrt auf der Donau in so kurzer Zeit bekommen, und ist den Direktoren, welche keine Mühe gespart haben, um ein so wichtiges Unternehmen glüklich ins Leben zu sezen, allgemeinen Dank schuldig. Die Personenfrequenz auf der Donau hat sich durch die Leichtigkeit der Verbindung außerordentlich vermehrt.

Börsen-Nachrichten.

London, 13 Aug. Kons. 3Proz. 91¼; Cortesbpns 32½; portugiesische 76; brasilische 88; columbische 26⅛; mexicanische 31½.

Paris, 16 Aug. (Durch Estafette.) Kons. 5Proz. 109, 90; 3Proz. 80; piemont. Fonds 1115; neapol. 100, 30; port. 46½; span. akt. Schuld 33⅝; passive 10¼; Hapti 385; St. Germainer Eisenbahn 570.

Amsterdam, 14 Aug. Integr. 55⅞; Kanf. 24¾; 3½proz. Synd. 80⅝; Ardoins 52⅛.

Frankfurt a. M., 17 Aug. 5proz. Met. 103¹⁵/₁₆; 4proz. 99⅝; 3proz. 75¹/₁₆; Bankaktien ex div. 1628; holl. Integrale 55⅞; span. Aktivschuld 31⅞.

Wien, 16 Aug. 5proz. Metall. 104⅛; 4proz. 99¹⁵/₁₆; 3proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1355½

Augsburger Kurs vom 20 August 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅞	101½
— — à 3½ Pr.	—	101⅛
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	38	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	141	—
- N. Anl. v. 1834	115⅛	114⅝
- Metall. à 5 Pros.	104½	104⅛
- detto à 4 Pros.	—	100⅛
- detto à 3 Pros.	75⅝	—
- B. Akt. II S. 1836.	1363	1360
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	62⅔	62⅓

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	108⅝	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅜
Wien in 20gern 1 M.	—	99⅞
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	99⅝	—
London - -	10.	
Paris - -	—	117⅝
Lyon - -	—	117⅝
Mailand - -	59⅝	—
Genua - -	—	50⅜
Livorno - -	—	56⅛
Triest - -	100⅛	—
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Konstitution von Cadiz.

Da manchem unserer Leser die berühmte Konstitution von 1812, welche jezt in Cadiz, ihrer Wiege, in Malaga und den bedeutendsten Städten des südlichen, so wie einem Theile des östlichen Spaniens wieder auflebt, nicht näher bekannt, oder nicht mehr ganz gegenwärtig seyn dürfte, so theilen wir, aus den Times, folgenden Abriß ihrer wesentlichsten Bestimmungen mit: „Diese Verfassung nimmt zu ihrer Basis die Erklärung, daß Spanien dem Volke gehöre, und nicht das Erbgut irgend einer Familie sey. Die Deputirten werden durch eine zwar mittelbare, aber doch gewissermaaßen allgemeine Volkswahl ernannt, da alle Bürger zuerst in ihren Bezirken mittelst einer Urwahl Wähler, und diese wieder andere Wähler votiren, welche dann in der Hauptstadt jeder Provinz zusammentreten und die Deputirten zu den Cortes ernennen. Die Cortes versammeln sich alljährlich am 1 März, ohne durch königliche Autorität einberufen zu seyn. Ihre Session dauert drei Monate, und kan um noch einen Monat verlängert werden, wenn zwei Drittel der Deputirten dafür sind. Alle zwei Jahre finden neue Wahlen statt. Bei der Eröfnung der Cortes hat der Souverain ohne eine Wache zu erscheinen. Kein Deputirter darf von der Regierung irgend eine Belohnung, Ehrenstelle oder Pension annehmen. Der Souverain kan ohne die Zustimmung des Staatsraths einer Bill seine Genehmigung nicht verweigern, weder Krieg erklären noch Frieden schließen, noch einen Vertrag unterhandeln, und wenn im Staatsrath eine Erledigung eintritt, so schlagen die Cortes drei Namen vor, aus denen einer für die erledigte Stelle gewählt werden muß. Die Cortes bestehen nur aus Einer Kammer. Man hat, sagen die Times, gegen dieses Einkammer-System namentlich den Einwurf geltend gemacht, daß es keine reifliche Erwägung legislativer Maaßregeln gestatte; aber die spanische Konstitution enthält eine Bestimmung, welche wohl darauf berechnet scheint, den Berathungen der Cortes Bedacht und Reife zu geben. Der Souverain kan seine Zustimmung zu einem Gesezе nicht durch ein einfaches Veto verweigern, sondern muß es durch Gründe motiviren. Werden die Gründe nicht binnen 30 Tagen angegeben, so gilt das Stillschweigen einer Genehmigung gleich. Die verworfene Maaßregel kan in der nächsten Session wieder eingeführt, und, wenn abermals verworfen, in der dritten Session noch einmal eingebracht werden; ist sie zum drittenmal in den Cortes durchgegangen, so erlangt sie auch ohne die Genehmigung des Souverains Gesezeskraft. Da alle zwei Jahre eine neue Wahl statt findet, so folgt daraus, daß eine Maaßregel, die also dreimal durchgegangen ist, von zwei verschiedenen Cortesversammlungen gebilligt worden ist. Wir haben die Verfassungsurkunde nicht zur Hand, glauben aber, daß sie auch eine Bestimmung enthält, welche die Revidirung und Amendirung der Konstitution nach einem gewissen Zeitraume, von sieben oder zehn Jahren, gestattet. Wenn wir uns recht entsinnen, ward in den Jahren 1820 bis 1823 viel darüber debattirt, ob die Periode, welche seit der Beseitigung der Konstitution durch Ferdinand verflossen, für jene Bestimmung mit anzurechnen sey. Die damaligen Konstitutionellen zeigten sich sehr zu Amendements geneigt, widersezten sich aber der Einführung zweier Kammern, worauf Ludwig XVIII nachdrüklich bestand, weil, sagten sie, diese unnöthig und weniger wirksam seyen als ihr Einkammer-System, und vor Allem, weil sie sich von einem fremden Potentaten nichts vorschreiben ließen. Die Spanier versichern, diese Konstitution sey keineswegs eine bloße Nachäffung französischer Muster, sondern auf uralte spanische Gesezе gegründet." — Ueber die Geschichte derselben fügen wir noch Folgendes bei: Ferdinand VII hatte, ehe er, von Napoleon entthront, nach Frankreich abreiste, der in seinem Namen organisirten Regentschaft das Recht gegeben, die alten Cortes zu berufen. Dieses benuzend, berief die Insurrektionsjunta zu Sevilla, als sie das Vertrauen der Nation verloren hatte und auf Zureden des englischen Gesandten, Marquis v. Wellesley, und des Marquis la Romana, am 28 Okt. 1809 die Cortes. Jedes Kirchspiel ernannte einen Wähler, und diese wieder aus je 50,000 Seelen einen Abgeordneten, zu dem noch ein Deputirter aus jeder Provinzialjunta und ein Abgesandter von den Städten kam, die 1789 einen solchen zu den damaligen Cortes gesandt hatten. Die Wahlen gingen mitten unter den Franzosen vor sich, und die Cortes, aus 182 Mitgliedern bestehend, wurden den 24 Sept. eröfnet. Sie gaben Spanien die denkwürdige Verfassung vom 18 März 1812, die freilich das Volk zum Souverain machte, und den König zum bloßen Präsidenten herabsezte, aber von Wellington in Madrid bekannt gemacht und von Rußland in dem Vertrage von Weliki Luki ausdrüklich, von den übrigen Alliirten stillschweigend anerkannt wurde. Die Geschichte ihres nachfolgenden zweimaligen Sturzes, durch Ferdinand im J. 1814, und durch die französische Invasion im J. 1823, ist bekannt.

Ueber Lage und Zukunft des Orients.

(Zweiter Artikel.)

Ist die Lage jener Völker, welche die ganze Ländermasse des frühern türkischen Reichs, dann des Reichs der Perser, der Afghanen, die Chanate der Turkomanen und Tataren und die beiden Ufer des Indus von Caschmir über Lahore hinab bis zu den Gebieten der Emire an seinen Mündungen bewohnen, in der bezeichneten Weise gegen die beiden Großmächte von Europa blosgestellt, so daß sie, ohne Kraft sich gegen sie in Unabhängigkeit zu erhalten, der Sphäre ihrer politischen Thätigkeit und Macht verfallen und früher oder später ihrem Schikſale eng werden verknüpft werden, so frägt sich vor Allem, in welchen Verhältnissen und mit welchen Hofnungen des Erfolges sich im Norden derselben Rußland und im Südosten England von Indien aus über sie ausbreiten. Rußland hat durch die Besezung der nördlichen Ufer des schwarzen Meeres, durch Gründung des großen Emporiums zu Odessa und seine unermeßliche Arsenale zu Sebastopol und Nikolajeff von jenem Binnenmeere vor den Augen der Türkei Besiz genommen, hat im Friedensschlusse von Bucharest durch Vereinigung der Festungen an seiner Ostküste, besonders Anapa's, und die Gründung von Redoutkalé gesucht, die kriegerischen Völker des Kaukasus von dem schwarzen Meere und den Türken, und die Türken von dem Kaukasus abzuschneiden, und den Handel von Tiflis über dieses Meer

Digitized by Google

nach dem mittelländischen und der Donau zu beherrschen, und sucht endlich, wiewol vor der Hand ohne Erfolg, durch Schließung der Donau die europäischen Völker vom Westen her aus ihm entfernt zu halten, so daß nur durch die Straßen der Dardanellen und des Bosporus, die es seinen Kriegsschiffen offen zu halten und seinen Feinden zu schließen sucht, der Zugang in jenes große, völkervereinigende Bassin den nichtrussischen Staaten offen bliebe, und auch die früheren Herren desselben nur auf die Südküste und den bis dahin ziemlich verödeten Hafen des alten Trapezunt beschränkt wären. Es hat also mit kluger Berechnung und Beharrlichkeit hier die breite und feste Grundlage einer politischen Macht gelegt, die bestimmt ist mit ihren Bollwerken Thrazien, die Dardanellen und die vordern Länder von Kleinasien nach Umständen zu erschüttern oder zu schirmen, gleichviel welches ihre nominellen und temporellen Herren und Eigenthümer seyn mögen. Die Seemacht, welche in jenen Häfen zur augenblicklichen Ausrüstung und zur Unterstüzung der Bewegung zu Lande bereit liegt, wird auf 12 Linienschiffe, darunter 2 Dreidecker, 7 Fregatten, 5 Korvetten, 15 Briggs, Schooner und Kutter, 34 Kanonierschaluppen angegeben, und die dort um den Pruth versammelten zwei Armeekorps nebst ihren weiter zurükstehenden Reserven werden auf 80,000 Mann geschäzt. Rußland hat ferner östlich vom schwarzen Meere die gebirgvollen Hochlande zwischen ihm und der kaspischen See in den Bereich seiner Macht gezogen, und sie wie durch Besezung der Ostküste von der Türkei, so durch die Eroberung von Georgien und eines Theils von Armenien von den Persern, endlich durch das Vorschieben seiner Besazungen über Daghestan und Khirwan vom kaspischen Meer abgeschnitten. Diese Völker, die wildesten, unzugänglichsten und tapfersten auf dem russischen Wege nach dem Indus, sind also von der kolossalen russischen Macht umspannt und umarmt: sie rühmt sich, die Horden derselben in die inneren Klüfte und Hochebenen der Gebirge zurükgeworfen zu haben und dort gefangen zu halten, und der Verbindung mit dem innern Südasien auf diesem Wege Meister zu seyn. Rußland besäße in ihren Bergen und in den Hochlanden von Armenien die Burg von Asien; und da es dort und am kaspischen Meere mit geordneten Heeren lagert, und eben so über Mazanderan gegen die kaspischen Thore vorbrechen, wie dem Euphrat folgend ohne Widerstand in die mesopotamischen Ebenen gelangen kan, so erscheint es gegen die unter dem persischen und afghanischen Namen vereinigten Völker und die ihnen benachbarten Stämme der Kurden und Turkomanen in gleicher Weise gerüstet, drohend und über ihren Häupten stehend, wie durch die oben bezeichneten Stellungen und Vorkehrungen gegen die Türkei. Einen dritten Inbegrif von Völkern und Interessen bilden die Länder, welche südlich vom kaspischen Meere im Westen von den Hochgebirgen des Parapamisus (Hindu-Kutsch) von den Afghanen und Persern, im Süden aber durch die große in den Himalaya aufsteigende Gebirgskette von Ostindien getrennt, von Steppen und Sandwüsten durchschnitten, aber zum Theil von dem Orus (Amun Deria) und Jaxartes und ihren Zuflüssen bewässert und meist von den nomadischen Reiterstämmen der Turkomanen und Usbeken besezt sind. In ihrer Mitte breitet sich das Reich von Bukhara aus, jezt durch kluge Verwaltung geordnet, durch glükliche Feldzüge den Nachbarn furchtbar, und von jenem Ansehen umgeben, welches seinem König außer der Macht auch den Hauptsiz muhammedanischer Gelehrsamkeit in seiner Residenz, der „heiligen Stadt," und den Titel eines Beschüzers gewährt. Unabhängig von ihm herrscht im Lande der alten Chorasmi der Chan von Khiva über die Länder zwischen dem See Aral und dem Süden des kaspischen Meers, der in den neuesten Zeiten seine Zoll-Linien zur Besteuerung der Karawanen bis Merve, das er nach einem kühnen Marsch durch die Wüste bezwang, auszudehnen gewußt hat. Rußland ist von diesem System von Ländern und Interessen durch das kaspische Meer getrennt und ihm durch eben dasselbe verbunden. Zu weit aus der Sphäre seiner Macht gelegen, um direkt bedroht zu werden, sind sie doch den Versuchen, russischen Einfluß auf friedlichem Wege sich ausbreiten zu sehen und künftige Eroberungen vorzubereiten, nicht entgangen. Seit Peter dem Großen folgen sich die russischen Gesandtschaften nach Bukhara und haben der Befehdung so wie dem Verkauf russischer Einwohner dort ein Ziel gesezt: nur der Chan von Khiva verkauft nach wie vor die Russen, die seinen Horden in die Hände fallen. Die weitern Mittel der Ausbreitung der russischen Macht werden dort vorzüglich auf dem kaspischen Meere gerüstet, an dessen Ufer Baku, der neue Mittelpunkt der russischen Seemacht daselbst und des russischen Handels, sich in kurzer Zeit zu einer Bevölkerung von 60,000 Einwohnern erhoben hat. Dis also ist die Lage und Stellung von Rußland gegen die drei Länder- und Völkersysteme der Türkei, der Perser und Afghanen und des Reiches von Bukhara mit seinen Umgebungen, und sie erscheint um so drohender, da sich die Mittel zum Angriffe auf allen Punkten in progressiver Schnelligkeit entwikeln, und die einzige Macht, welche auf jenem Punkte im innern Asien widerstehen könnte, die englische, in zu großer Entfernung noch weit hinter dem Indus lagert, auf welchen zulezt alle Linien dieses auf Ausbreitung und Unwiderstehlichkeit berechneten Systems konvergiren. Indeß ist die russische Macht, obwol auf starke Heeresmassen, stets wachsende Flotten und die Unangreifbarkeit ihrer innern Staaten gegründet, nicht weniger als auf diese materiellen Mittel auf die Klugheit, die Berechnung, die Konsequenz und alle asiatischen, wie europäischen Interessen umspannenden Kombinationen seiner diplomatischen Thätigkeit basirt, und überall, wo man auf einen Centralpunkt der orientalischen Politik trift, in Alexandrien, in Konstantinopel, in Teheran ist jene bereit, thätig, dem verdekten Feind entgegenwirkend, und um so reicher an Erfolgen, je weniger man sich über die Mittel bedenkt oder mit ihnen geizt, die zum Ziele führen. „Avant tout il faut réussir" sagte ein großer französischer Staatsmann schon vor 150 Jahren, und am Ende ist freilich den menschlichen Dingen, im Großen von einem gewissen, nicht dem höchsten Standpunkte betrachtet, nur Ein Ziel zugleich des Bestrebens und der Rechtfertigung aufgestellt, der Erfolg. Wir haben die Stärke der Stellungen Rußlands gegen den Orient und die innere Kraft, die ihm aus seiner überlegenen Diplomatie zufließt, bezeichnet. Im nächsten Artikel werden wir ihre Schwächen zu enthüllen bemüht seyn.

Digitized by Google

Irland und O'Connell.

♂ Londonderry, Ende Julius. Irland war von jeher der wunde Fleck Englands, den man nicht berühren durfte, ohne daß den ganzen Körper ein schneidender Schmerz durchzukte; kein Wunder, daß auch für den jezigen Augenblik der Kampf der Parteien bei dieser Frage am heftigsten wird. Es ist nicht mehr möglich, das Elend Irlands sich zu verbergen, und diese furchtbare Anklage der Verwaltung Englands verstummen zu machen; selbst die Conservativen sehen die Nothwendigkeit von Verbesserungen ein, und der ganze Unterschied zwischen den sich schroff entgegenstehenden Parteien besteht blos darin, daß die Einen durch einige materielle Konzessionen das Elend für den Augenblik zu mildern, die Andern das Volk durch Selbstverwaltung, Nationalerziehung und durchgreifende Maaßregeln aus der prekairen Lage, in der es sich befindet, herauszuheben hoffen. O'Connell aber, der wohl weiß, wie unangenehm den Engländern die ganze irische Frage ist, wie gerne sie selbst darüber hinwegschlüpfen möchten, hört nicht auf, sein Vaterland in Aufregung zu erhalten, um seinen Bitten Gewicht zu verschaffen; er bittet und droht, aber er ist seiner Sache viel zu sehr gewiß, als daß er das Schwert aus der Scheide reißen, und die Fahne der Empörung aufstekken sollte. Diese kluge Mäßigung können ihm die Tories nicht vergeben, und sie versäumen keine Gelegenheit ihn zum Aufstande zu reizen, um einen Vorwand zur Legalisirung des gegenwärtigen Zustandes zu finden, und den Knoten, den sie selbst einst geknüpft, jezt aber zu lösen unfähig sind, mit dem Schwerte durchzuhauen. Und wenn der Agitator seine Bahn verfolgt, ohne sie zu beachten, so nennen sie ihn eine Memme. Doch was kümmert ihn ihr Schmähen! Er wirft einen herrschenden Blik über die schmale See, welche die beiden Reiche trennt, und der Anblik der Rauchhöhlen, in denen seine verzweifelnden Landsleute mit Kartoffeln ihr elendes Daseyn fristen, gibt ihm den Muth, nicht nur den Kampf für sein armes Vaterland festen Sinnes durchzufechten, sondern auch den Handschuh hinzuwerfen der mächtigsten Aristokratie der Welt, in einem Lande, das von Grund aus aristokratisch ist, und dessen glorreichste Erinnerungen immer sich an den Adel knüpften. Bis jezt war sein Kampf ein glüklicher, und bereits an der Schwelle des Greisenalters, sieht er sich von einer Macht umgeben, wovon die parlamentarische Geschichte Britanniens kein Beispiel aufzuweisen hat. Diese Macht verdankt er den Tories selbst, die durch ihre große, stets wachsame Minorität das Ministerium Melbourne zwangen, sich den englischen Radikalen und irischen Repealers in die Arme zu werfen, an die sie sich immer fester anschließen, je heftiger sie von den Conservativen angegriffen werden. Lord Melbourne gesteht es ja selbst, daß die große Majorität der Nobility, der Gentry, und die ganze Gewalt der Kirche ihm entgegenstehe, und es ist natürlich, daß er sich auf das englische, und besonders auf das irische Volk stüzt, da zwischen ihm und den Tories kein Vergleich mehr möglich ist, so wünschenswerth es auch wäre, die großen Talente aller Parteien in dieser schwierigen Epoche in Einem Ministerium zu vereinigen. Die Tories selbst haben die Hand zur Versöhnung von sich gestoßen, sie haben selbst das Schwert zum Angriffe gezogen, und im Uebermuthe die Scheide dem Ministerium an den Kopf geworfen. Um den Premierminister zu stürzen, haben sie den Ruf einer edlen Frau zertreten, und das Unwürdige, das Gemeine in der Wahl ihrer Mittel mit ihrer Sache verschwistert. Doch Alles war vergebens. Das englische Volk, die großen Maschinenstädte, das allmächtige Handelsinteresse sind im Bunde mit O'Connell, und so lange sein Zwek und sein Wahlspruch nichts Anderes ist, als Gerechtigkeit für Irland und Gleichstellung seiner Rechte mit denen des Mutterlandes, so lange bleibt sein Sieg unbezweifelt, den er blutlos durch gesezliche Agitation erringen wird. Allein auch dieser Kampf hat seine traurigen Folgen, denn er tödtet das Vertrauen bei den Parteien. Der protestantische Norden Irlands sieht in O'Connell nur den irischen Königssprossen und den Jesuitenzögling von St. Omer, er traut seinen Worten nicht, und fürchtet, daß wenn einmal durch die Appropriationsklausel der Heiligenschein der Unantastbarkeit von dem Kircheneigenthume verschwindet, auch das Privateigenthum nicht mehr sicher bleibe; daß die Güter, welche die englische Aristokratie durch Konfiskation gewonnen, zurükgefordert würden von den Nachkommen der alten Fürsten des Landes, und daß die katholische Kirche an die Stelle der protestantischen trete. Um dis zu verhindern, ward der Orangistenbund errichtet, und selbst jezt, wo er aufgelöst ist, steht doch die allgemeine Meynung fest, daß er im Geheimen fortbestehe, und daß 48 Stunden hinlänglich wären, um den ganzen Norden dieser Insel bewafnet und organisirt zu sehen. Und dieser Glaube wird nur zu sehr bekräftigt durch die Menge der Regimenter, denen man hier auf allen Straßen im Marsche begegnet, und welche am Jahrestage der Schlacht an der Boyne, am 12 Julius, dem man in Irland mit Bangen entgegensah, in allen Richtungen, besonders aber gen Armagh und Newry, die Brennherde des Orangistenthums, sich kreuzten. Im Süden dagegen feiert Lord Mulgrave, der Vicekönig, einen Triumphzug, und die Städte und Grafschaften senden ihm Deputationen mit Adressen, in denen Dankbarkeit und Vertrauen in das jezige Ministerium mit ächt irischem Feuer ausgedrükt sind, während man auf allen Feldern des Landes Meetings erblikt, welche Petitionen berathschlagen gegen die Amendements der Lords. Das ganze Land ist in unsäglicher Aufregung, aber an Empörung ist nicht zu denken. Und gegen wen sollte auch Irland sich erheben? Das Ministerium und die Verwaltung sind hier so populair, wie sie es früher nie waren, und O'Connell'n genügt es, wenn England gezwungen ist, seine Blike an Irland zu fesseln, und seine Aufmerksamkeit auf diese Insel zu konzentriren, die dazu geschaffen scheint, der Stapelplaz des Handels zwischen Europa und Amerika und die Fruchtkammer Englands zu werden, während sie durch lange Mißregierung das ärmste Land Europa's und ein Schandfleken in der Geschichte Englands geworden ist.

Nathan Meyer v. Rothschild.

(Fortsezung.)

Die Temps äußert über den Gestorbenen: „Auf die Nachricht, daß er krank sey, fielen die Fonds; der Kredit trauerte um eine seiner stärksten Stüzen. Es ist indessen aus dem Verschwinden einer hohen Finanz-Intelligenz keine ernste Krisis zu besorgen. Eben jezt sind keine großen Anlehns-Operationen im Gange. Die Banquiers erster Klasse, an deren Spize die Brü-

Digitized by Google

der Rothschild stehen, haben jezt gewissermaaßen nur Abrechnungen zu pflegen. Aber in andern Beziehungen ist Nathans Tod zu beklagen; er vermochte viel über seine Brüder; welche unermeßliche Wirkung konnte ihr mächtiger Bund erreichen, wenn die geänderte Richtung eintrat, wovon, wie versichert wird, bei dem Familien-Kongresse zu Frankfurt a. M. die Rede war. Das Haus Rothschild dachte darauf, die Kommandite der Industrie zu übernehmen, und die Verbindungswege in Europa zu befördern. Was könnte nicht eine Familie thun, die über 500 Millionen verfügt! eine Familie, die, neben Nathans außerordentlicher Fähigkeit, in dem Baron Anselm klaren Verstand, in dem Baron Salomon durchdringenden Scharfsinn, in dem Baron Karl praktischen Geist, und in dem Baron James feinen Takt besizt. Dazu kommen noch die Söhne und Verwandten, alle ihres Namens würdig; wie denn merkwürdig ist, daß, obschon die dritte Generation jezt blüht, kein Mitglied der Familie sich zur Verschwendung neigt. Wir wünschen, daß aus Nathans Tod keinerlei Modifikation in den Geschäften des Hauses erwachsen möge. Er hat ja auch Söhne hinterlassen, die schon ihre Probe bestanden haben: Lionel zu Madrid, wo er sich aus schwieriger Unterhandlung mit dem spanischen Hofe geschikt zu ziehen wußte; Anton zu Paris, dem Hause seines Oheims vorstehend; Nathan zu London, in Abwesenheit seines Vaters die Operationen leitend. Auch Anselm, Salomons Sohn, hat sich in mehr als Einer Hauptstadt als kluger Geschäftsmann bewährt. Mit solchem Individualismus, mit so gigantischen Kräften und Mitteln, kan Ungemeines für Europa's Civilisation und Gedeihen erreicht werden. Dem Hause Rothschild verdankt man, so sehr als der Diplomatie, die Erhaltung des Friedens; wenn es sich nun jezt auch noch um den Kunstfleiß verdient macht, und dieselbe Beharrlichkeit auch in dieser Richtung zeigt, so darf man wohl sagen, die Glieder dieser Familie werden mehr für die Zukunft der Menschheit thun, als Manche, denen Statuen errichtet wurden."

Nachdem wir in Vorstehendem die Urtheile fremder Blätter über N. M. v. Rothschild mitgetheilt, mögen noch einige Lebensnotizen folgen, die uns einer unserer eigenen Korrespondenten aus Frankfurt a. M. zugesandt: Nathan Meyer v. Rothschild, dritter Sohn des Stifters des noch jezt zu Frankfurt a. M. blühenden Hauses Meyer Amschel v. Rothschild und Söhne, ward daselbst am 16 Sept. 1777 geboren. Zum Handelsstande bestimmt, erwarb er sich die zu diesem Fach erforderlichen Kenntnisse im väterlichen Hause, das er im Jahr 1798 verließ, um sich nach England zu begeben. Hier besorgte er anfangs, durch Ankauf und Uebermachung von Waaren nach Deutschland, die Geschäfte jenes Hauses, die einen immer größern Aufschwung nahmen, bis er selbst einige Jahre später ein eigenes Etablissement zuerst in Manchester, nachmals in London, für den nemlichen Handelszweig errichtete, und somit der Stifter des Hauses ward, das seinen Namen führt. Indessen so umfangreich auch die Geschäfte desselben im Bereiche des Waarenhandels allmählich wurden, so datirt sich dessen Bedeutung in der europäischen Finanz- und Börsenwelt doch erst vom Jahr 1813, wo dasselbe Haus, gemeinschaftlich mit den übrigen Häusern Rothschild, bei jenen großen Geld- und Kredit-Operationen mitzuwirken begann, welche die politischen Verhältnisse Europa's herbeiführten. Eine detaillirte Angabe aller dieser Operationen gehört der Geschichte der Familie Rothschild, oder vielmehr der allgemeinen europäischen Finanzgeschichte an; wir begnügen uns demnach hier in Kürze zu bemerken, daß deren Gesamtbetrag, in einer runden Ziffer ausgedrükt, sich wohl auf vier Milliarden Franken belaufen mag. Daß auf die rechtmäßigste Art große Summen dabei von den Unternehmern gewonnen werden konnten und wurden, bedarf wohl kaum der Erwähnung; wie hoch sich aber dieselben belaufen mögen, oder wie groß, in weiterer Folgerung, das von dem Verlebten hinterlassene Vermögen sey, dis zu ermitteln wäre eine fruchtlose Arbeit. Einige die Person des Verstorbenen betreffende Züge dagegen, soweit wir im Stande waren, deren einzusammeln, dürften an ihrer Stelle seyn. — Nathan Meyer v. Rothschild war in seinem ganzen Benehmen ein einfacher, gerader und schlichter Mann. Man erzählt sich von ihm folgenden Zug: wiewol schon Besizer eines bedeutenden Kapital-Vermögens, war derselbe doch noch nicht dem brittischen Ministerium von dieser Seite bekannt, als es sich etwa im Jahr 1815 um die Ausführung einer belangreichen Finanzoperation handelte. Mehrere der angesehensten Kapitalisten der Londoner Börse hatten dem Kanzler der Schazkammer bereits ihre Anerbietungen überreicht, als auch Rothschild sich bei demselben in eben dieser Absicht präsentirte. Der Minister, den diese Erscheinung befremdete, äußerte ihm unverhohlen, daß es, bevor das Anerbieten eines Mannes, der, wie ihm bewußt, nicht zu den großen Börsen-Notabilitäten gehöre, berüksichtigt werden könne, vor Allem darauf ankomme, daß sich dieser über die Mittel ausweise, jenem Anerbieten materiell zu entsprechen. Rothschild war darauf gefaßt, und indem er sein mit Schazkammerscheinen (Exchequer-bills) bis zum Belaufe der in Rede stehenden Summe gefülltes Portefeuille dem Minister stillschweigend zur Einsicht zustellte, leistete er demselben vollkommen Genüge. — Mit dieser Einfachheit des praktischen Benehmens verknüpfte Rothschild einen ganz ungewöhnlichen Scharfblik, namentlich in Berechnung der Wahrscheinlichkeitsfälle für zukünftige Ereignisse. Der dem Verstorbenen ganz eigenthümlichen Gabe der Voraussicht, gepaart mit großer Entschlossenheit und einem über kleinliche Bedenklichkeiten sich hinwegsezenden Muthe, muß man es vornehmlich zuschreiben, daß er, und mit ihm das Frankfurter Haus, sich bereits zu einer Epoche (1813), wo das Schiksal der Reiche und Staaten noch keineswegs entschieden war, auf Finanzoperationen zu Bedingungen einließ, die, wegen des möglichen Eintritts der dabei zu laufenden Wechselfälle, andere mit ihm konkurrirende Häuser ungleich höher gestellt hatten. Dieser erste Erfolg legte den Grund nicht nur zu der materiellen Präpotenz, zu welcher die Häuser Rothschild auf allen großen Geldmärkten Europa's nicht lange hernach gelangten, sondern es gab auch jenem außerordentlichen Vertrauen sein Entstehen, das dieselben bei allen großen Kapitalisten genießen. Wie wirksam dieses Vertrauen ist, hat sich noch in neuerer Zeit bei allen jenen Operationen bewiesen, zu denen sie sich in Fällen eines Finanzbedarfs herbeiließen. Schon der Name Rothschild reichte hin, dem so sehr gesunkenen Staatskredit Spaniens augenbliklich wieder aufzuhelfen, als es hieß, es werde sich dieses Haus mit der Regulirung seiner Finanzen befassen; allein kaum war es durch Toreno's Verwaltungs-Maaßregeln denselben entfremdet worden, so trat jene Zerrüttung ein, deren Endschaft dermalen noch nicht abzusehen ist. — So groß aber auch das

Digitized by Google

Vertrauen war, das der Scharfblik des Verstorbenen den Kapitalisten einflößte, so war doch die gute Meynung, die sie von der Loyalität seines Charakters hegten, nicht geringer. Es ist auch nicht Ein Fall bekannt, wo derselbe, um etwa eigenen Verlusten abzuwehren oder solche zu vermindern, Andere zur Theilnahme an Geschäften einlud, deren Solidität er nicht verbürgen zu können glaubte. Trat jedoch der wiewol seltene Fall ein, daß er sich in seinen Berechnungen getäuscht hatte, so war er weniger darauf bedacht, seinem eigenen Schaden nachzukommen, als den der Mitbetheiligten zu mildern. Die Diskretion verbietet uns, einzelne Vorkommnisse der Art hier näher anzugeben: nur so viel wollen wir daher im Allgemeinen bemerken, daß die zarte Schonung der Interessen Anderer sich ganz besonders bei ihm nach Maaßgabe offenbarte, als der etwaige Verlust dem Mitbetheiligten im Verhältnisse seines Vermögens fühlbar seyn mußte. Ja, wir könnten Fälle anführen, wo er unter solchen Umständen ihn vollkommen zu entschädigen sich bereitwillig bewies. — Was endlich des Verstorbenen Charakter als Geschäftsmann vielleicht zur höchsten Ehre gereicht, ist jene Gegenseitigkeit des Vertrauens, das er in die Redlichkeit Anderer sezte. In dieser Beziehung ward er besonders von den mittleren und kleinen Handelsleuten Londons als ein wahrer Patron verehrt, auf dessen Hülfe und Beistand eine zahlreiche Klientschaft mit Sicherheit rechnen konnte, sofern sie sich deren nicht unwürdig bewiesen hatte. — In Anerkennung der Verdienste, welche sich die Gebrüder Rothschild im Bereich ihres Wirkungskreises auch um Staaten erworben, verlieh ihnen sämtlich der Kaiser von Oestreich im Jahr 1815 den erbländischen Adelsstand und 1822 den östreichischen Freiherrenstand; außerdem wurde 1820 Nathan Meyer v. Rothschild zum kaiserlich östreichischen Konsul und zwei Jahre nachher zum Generalkonsul zu London ernannt. Endlich erhielt derselbe von mehreren Souverainen Ordens-Dekorationen.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

* London, 13 Aug. Wir haben gestern einen Auftritt im Parlament gehabt, dergleichen das Land seit 1740 nicht gesehen hat, eine sogenannte freie Konferenz. (S. die gestrige Allg. Z.) In einer freien Konferenz werden streitige Punkte zwischen den Abgeordneten der beiden Parlamentshäuser mündlich berathen, ein Mittel, wodurch zwar um so leichter das Einverständniß zwischen denselben erzielt werden kan, wenn bei beiden der Wille gut ist, welches aber, wo es an gutem Willen fehlt, nur zur Vermehrung der beiderseitigen Erbitterung führen muß. Dieses leztere war auch offenbar gestern der Fall, und der Unwille über den schlechten Erfolg zeigte sich besonders im Oberhause, das dadurch in der öffentlichen Meynung am meisten gelitten hat. Ich hatte Ihnen schon früher bemerkt, daß das Unterhaus, obgleich in zwei Punkten dem Oberhause entgegen, doch geneigt wäre, über Einen nachzugeben, wenn jenes nicht auf dem andern beständen. Freilich hatten die im Oberhause sizenden Minister zur Zeit nichts dagegen eingewendet, daß die alten Korporatoren die Verwaltung der milden Stiftungen ein Jahr länger behalten sollten. Doch war es in der Erwartung geschehen, daß dieses Jahr noch die damals dem Unterhause vorliegende Bill für die Verwaltung milder Stiftungen durchgehen würde. Auch ließen die Minister im Unterhause die in der Korporationsreformbill gemachten Veränderungen mehrere Wochen lang unbeachtet, weil sie erst sehen wollten, was das Oberhaus mit der andern Bill thun würde. Da nun dieses jene Bill (unter dem Vorwande, auf die von Lord Brougham angekündigte Maaßregel warten zu wollen, aber eigentlich, wie Lord Lyndhurst und Andere deutlich erklärten, um nicht der populairen Partei einen neuen Triumph zu geben), nicht einmal zur zweiten Lesung lassen wollte, so hielten die Minister, als Führer der populairen Partei, sich für verpflichtet, auch ihren Gegnern den Triumph zu rauben, ihre alten Anhänger ein Jahr länger in so einflußreichen Aemtern zu lassen. Auf ihren Vorschlag also bestand das Unterhaus darauf, die Bill nicht anders durchgehen zu lassen, als wenn das obere jenen Zusaz zurüknähme; und da jenes dieses durchaus verweigert hat, so ist freilich die List eines Lyndhurst (welcher glaubte nach der Verwerfung der milden Stiftungsbill müsse sich das Unterhaus jenes Amendement gefallen lassen) vereitelt, aber es sind auch die Korporationen, so wie jene Stiftungen für ein anderes Jahr großen Unbequemlichkeiten und wahrscheinlich bedeutenden Gerichtskosten ausgesezt. Natürlich wird jeder nach seinen politischen Gesinnungen, der eine dem Oberhause, der andere den Ministern die Schuld davon beimessen; aber im Ganzen können diese bei dem neuen Streite nur gewinnen, indem sich derselbe auf eine englische Angelegenheit bezieht, und folglich geeignet ist, auch das disseitige Volk in Aufregung zu bringen, was, wenn eine neue Wahl nothwendig werden sollte, von großer Bedeutung für sie seyn muß. Einige sind sogar der Meynung, daß, nach der 71sten Klausel der Korporationsreformbill, jezt, da das Parlament nicht über die Verwaltung der milden Stiftungen verfügt, dieselbe den neuen Stadträthen anheimfalle, was natürlich für die Reformpartei ein augenblicklicher Triumph seyn, und das Oberhaus um so eher geneigt machen würde, nächste Session eine volksthümliche Maaßregel für diese Verwaltung anzunehmen. Während aber auf diese Weise das Ministerium bald die List, bald die Gewalt seiner Gegner im Oberhause bekämpft, hat es im Unterhause die Radikalen zu bekämpfen, welche gern aus Rache diejenigen Maaßregeln verwerfen möchten, welche die Billigung der Tories erhalten haben, wie gestern Abend bei der englischen Kirchenbill. Ja, die Radikalen wollten sogar einen Streit über einige von dem Oberhaus in den Registratur- und Heirathsbills gemachte Veränderungen erheben, selbst mit Gefahr diese Bills gleichfalls fallen lassen zu müssen. Die Minister aber bekämpften sie glüklich in diesem Versuche, weil, wenn es ihnen auf einer Seite auch genüzt hätte, die Nonkonformisten gegen die Tories in Harnisch zu bringen, es ihnen auf der andern Seite mehr in der öffentlichen Meynung hätte schaden müssen, wenn man sähe, daß wieder eine Session vorübergegangen, ohne daß es ihnen gelungen wäre, diese wichtigen Fragen beizulegen. Ihre Absicht als redlicher Männer und Mitglieder der vornehmsten und reichsten Familien im Lande kan auch nicht dahin gehen, durch die Hervorrufung der Macht des Unterhauses die beiden andern Staatsgewalten nieder zu werfen, sondern nur allmählich ihre politischen Gegner zu dem Grade von Nachgiebigkeit zu drängen, welcher gerade so viele Reformen zuläßt, als mit der Aufrechthaltung der Verfassung vereinbar sind. — Lord Mulgrave ist zu Waterford mit großem

Digitized by Google

Gepränge empfangen worden, und obgleich die Orangisten sich wie gewöhnlich entfernt hielten, sollen doch 250 Karten zu zwei Guineen für das Gastmahl vertheilt worden seyn, welches dem Vicekönige zu Ehren veranstaltet worden — ein Beweis, wie sehr die katholische Partei an Wohlstand zugenommen haben muß. In der Nacht vor seinem Einzug wurde ein Versuch gemacht, das zu diesem Zwek ausgeschmükte Stadthaus zu verbrennen, und zwar, wie man versichert, von Protestanten aus wohlhabenden Familien! O'Connell ist sehr thätig mit der Organisation des Nationalvereins beschäftigt, und fordert seine Landsleute um so mehr zu Anstrengungen auf, indem in England die Tories noch zu viel Einfluß bei den Wahlen hätten.

[3241-45] **Bekanntmachung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie.**

Wir bringen hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 7 Mai angeordnete vierte Einzahlung von zehn Thalern pro Aktie, bis zum 20 Julius d. J., als dem festgesezten Termin, auf sämtliche Interimsscheine, mit Ausnahme von neun Stük, geleistet worden ist. Dieselben tragen folgende Nummern:

2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 10900. 12678. 12999. 13000.,

und werden solche hiemit, in Gemäßheit des §. 5 der Statuten, für null und nichtig erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Aktionairs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern 15084 bis mit 15092 bezeichnet, und solche zum Vortheile der Kompagnie an hiesiger Börse verkauft werden.

Die fünfte Einzahlung ist zwar bereits mit der vierten zugleich angeordnet worden; wir machen jedoch die Inhaber von Interimsscheinen wiederholt darauf aufmerksam, daß die fünfte Einzahlung bis spätestens den **20** Septbr. d. J. Abends 7 Uhr im Bureau der Kompagnie hieselbst zu leisten ist, und daß im Unterlassungsfalle dem oben angezogenen §. 5 der Statuten unabänderlich nachgegangen werden muß. — Leipzig, den 23 Julius 1836.

Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie.

Gustav Harkort, Vorsizender.
Carl Tenner, Bevollmächtigter.

[2468] **Berichtigung.**

Hr. Gabriel Sedelmayr, Bierbrauer in München, bemerkt in der außerordentlichen Beilage der Allgem. Zeitung vom 21 Jul. d. J. No. 203 in einer Anleitung über Aufbewahrung des Getreides durch Trokaung mittelst erwärmter Luft: „die Heizung mit erwärmter Luft verdanken wir dem verdienstvollen Hrn. P. T. Meißner, Professor der technischen Chemie an dem k. k. Institut in Wien; von ihm erschien die 3te Auflage einer Schrift über diesen Gegenstand 1827. Erst seitdem Meißner uns lehrte, die Luft viel oder wenig zu erwärmen, und in jeden Theil des Hauses nach Belieben hinzuleiten u. s. w."

Ohne dem Verdienste des Hrn. Sedelmayr, um Aufbewahrung des Getreides durch Trokaung, im Geringsten zu nahe zu treten, zwingt uns obige Aeußerung, durch welche das Verdienst der Erfindung der Beheizung mit erwärmter Luft einem um Bayern hochverdienten Arzte entzogen und auf Prof. Meißner übertragen wird, zu folgenden Bemerkungen:

Bereits während der Jahre 1791—1808 hat Hr. geheim. Rath Xaver von Häberl bei den Verbesserungsversuchen im ehemaligen Krankenhause zum heil. Max bei den barmherzigen Brüdern, die Beheizung mit erwärmter Luft zur Anwendung gebracht.

Der Vortheil der Erwärmung durch Luft wurde dem neuerbauten und im Jahre 1813 eröffneten allgemeinen Krankenhause nach von Häberls Angabe ebenfalls zu Theil. Noch bis zur Stunde genießt diese Anstalt jene nüzliche Einrichtung ohne die mindeste Unterbrechung. Im Jahre 1813 hat v. Häberl in seiner rühmlichst bekannten Abhandlung über öffentliche Armen- und Krankenpflege die Grundsäze zur Erwärmung mit Luft auf das Genaueste auseinandergesezt, und derselben die kommissionellen, die Originalität und praktische Brauchbarkeit seiner Erfindung bestätigenden Berichte der königl. Akademie der Wissenschaften beigefügt.

Kurz nach dem Erscheinen der erwähnten 3ten Auflage der Schrift Prof. Meißners hat der hiesige Arzt Dr. Xav. Martin in einer detaillirten Abhandlung in der Zeitschrift „das Inland" die Ehre der Erfindung der Beheizung durch erwärmte Luft für Hrn. geh. Rath v. Häberl zu sichern gesucht. Daß ein so ausgezeichneter und ehrenwerther Bürger, wie Hr. Sedelmayr, keinen Anstand nahm, die Ehre der Erfindung Hrn. Prof. Meißner zuzuschreiben, dürfte mit der Unbekanntschaft desselben, mit dem, was bereits in dieser Sache früher geleistet wurde, entschuldiget werden, und durch die Anmaßung veranlaßt worden seyn, mit welcher Meißner in seiner Schrift dieses Verdienst sich selbst zuschreibt.

Unsere Pflicht aber als Bayer gebietet uns, ja das Interesse des als Vaterlandsfreund rühmlichst bekannten Hrn. Sedelmayr fordert uns auf, die Priorität einer so wichtigen Erfindung unserm Vaterlande zu vindiciren.

München, im August 1836.

[2440] **Tübingen. Orgelwerk.**

Die Unterzeichneten fühlen sich verbunden, dem Herrn Orgelbauer **Walker** von Ludwigsburg ihr dankbares Anerkenntniß für das in die hiesige St. Georgen-Stiftskirche gefertigte Orgelwerk, öffentlich auszusprechen.

Die von Herrn Walker entworfene Disposition zu dem Werke war, wie wir uns nunmehr aus der Wirkung desselben überzeugen, dem gegebenen Lokale ganz angemessen. Die Orgel hat 40 Züge, nemlich 35 Effektivregister, 4 Koppeln und 1 Evekuant, vertheilt auf 3 Manualen und Einem Pedale.

Besonders zeichnet sich das Werk durch seine Zungenregister mit ihren zarten, streichenden und lieblich ansprechenden Tönen, durch die Fülle und Kraft der Bässe mit ihrer ergreifenden Tiefe und durch die Physharmonika aus, bei welcher die Vorrichtung angebracht ist, daß ein Schwellen und Abnehmen des Tones bis zum Verschweben bewirkt werden kan. Auch das Gehäuse mit seinen Ornamenten noch durch weißen polirten Anstrich und geschmakvolle Bolimentsvergoldung in Bikut und Matt gehoben, gewährt dem Auge einen eben so freundlichen als erhabenen Anblik. Wir stimmen deßhalb gerne dem Urtheile bei, das der königliche Resident in Orgelbausachen, Herr Musikdirektor Frech in Eßlingen, seinen Revisionsbemerkungen angefügt hat:

„Nach dem Bisherigen hat sich der Orgelbauer Walker seiner übernommenen Verbindlichkeit auf eine für ihn sehr ehrenvolle Weise entledigt, und ein Werk geliefert, welches vollkommen geeignet ist, seinen schon längst begründeten und anerkannten Ruf als des ersten Meisters in seinem Fache, vielleicht in ganz Deutschland, aufs neue zu befestigen, indem er eben sowohl den sämmtlichen mechanischen Theilen diejenige vollendete Einrichtung gegeben hat, welche der gegenwärtige Stand der Orgelbaukunst nach den höchsten Anforderungen nur immer gestattet, als er

Digitized by Google

den einzelnen Registern einen solchen schönen Ton zu geben wußte, dessen Hervorbringung man in früherer Zeit für unmöglich gehalten hat."

Wir können diese Anzeige nur mit dem herzlichen Wunsche schließen, daß es Herrn Walker, einem in seinem Fache eben so tüchtigen und fortstrebenden als bescheidenen Künstler, vergönnt seyn möge, noch manche Werke zur Verherrlichung des Gottesdienstes zu errichten.

Tübingen, den 2 August 1836.

Stiftungsrath.

[2466–67] **Steckbrief.**

Weit Reuter von Erlach, welcher wegen ausgezeichneten Diebstahls in Untersuchung steht, hat in der verflossenen Nacht aus der Frohnveste gebrochen und eine wollene Decke mit entwendet.

Man ersucht die Behörden, auf diesen der öffentlichen Sicherheit höchst gefährlichen Menschen eine strenge Spähe anzuordnen, und ihn im Betretungsfalle mit großer Vorsicht hieher transportiren zu lassen.

Marktbreit, am 14 August 1836.

Fürstlich Schwarzenberg'sches Herrschafts- und Untersuchungsgericht.

v. Kolb.

Signalement:

Reuter ist 54 Jahre alt, von untersetzter mittlerer Statur, hat schwarze Haare, solche Augen, starken schwarzen Bart, gesundes Aussehen; er trägt ein blautuchenes Wamms, auch ein graues Staubhemd, blautuchene lange Hosen, schwärzliche Weste, lange Stiefel und eine grautuchene Kappe.

[2469] **Ediktal-Citation.**

Wir Oberrichter und Beisitzer am Obergerichte des Kantons Basellandschaft geben Euch, Friedrich Jäck von Schwann, Königreichs Würtemberg, gewesener Pfarrvikar zu Waldenburg, der Ihr, als angeklagt des Nothzuchtversuches, diesseitiger Kriminaluntersuchung Euch durch Flucht entzogen habet, hiemit zu vernehmen, daß Ihr, und zwar ein für allemal, aufgefordert seyd,

binnen drei Monaten,

von heute an gerechnet, vor unserer hiezu verordneten Verhörkommission in Liestal Euch zu stellen, und hier Rede und Antwort zu geben, widrigenfalls gegen Euch, als abwesend und ungehorsam ergehen soll, was Rechtens ist.

Liestal, den 30 Julius 1836.

Im Namen des Obergerichts,
der Präsident:
Ant. v. Blarer.
Der Stzungsaktuar:
Joh. Rebmann.

[2333–35] **Friedrichshafen am Bodensee.**

Apotheke-Verkauf.

Die mit Realgerechtigkeit versehene Apotheke des verstorbenen Wilhelm Friedrich Weismann wird am

Montag den 5 September,

Nachmittags 2 Uhr, in dem Weismann'schen Hause versteigert werden.

Das Wohnhaus ist geräumig, von sehr solider Bauart und ganz gut erhalten; es gewährt eine sehr schöne Aussicht auf den Bodensee; zu demselben gehört ein geschlossener Hofraum und zwei Gärten von ⅞ M. 58,6 R. Meßgehalt.

Die Apotheke-Einrichtung ist immer als vorzüglich anerkannt worden, und es steht solche im besten Rufe; sie ist die einzige Apotheke dahier und sehr gangbar; auch ist bisher ein Materialiengeschäft in die Schweiz damit verbunden gewesen, welches durch einen thätigen Mann nicht ohne Nutzen fortgesetzt werden könnte.

Die Verkaufsgegenstände können stets eingesehen werden, und man wird sich bemühen, den Liebhabern jeden gewünschten Aufschluß über Ertragbarkeit ꝛc. aus den Büchern zu geben.

Unbekannte Liebhaber werden um Beibringung obrigkeitlich beglaubigter Vermögenszeugnisse gebeten, und es hat der Käufer solide Bürgschaft zu stellen. Die Zahlungsbedingungen werden bei gehöriger Sicherheit sehr annehmbar gestellt werden. — Den 5 August 1836.

[2461–63] Bei Ed. Ludewig in Grätz ist erschienen, und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Bau-Rechnungstafeln

zum Gebrauche

bei Berechnung der Baukosten-Ueberschläge,

gerechnet von 1 Zoll bis 1000 Klafter Current-Flächen- und Körpermaaß für den Einheitspreis von 1 Kreuzer bis 60 Gulden,

von

Joh. Paul Posener,

k. k. Kreisingenieur.

2te Aufl. Lexikon 4. Schreibpap. Grätz 1836. In farbigem Umschlage 24 kr. rhn.

Es ist dieses Werkchen ein äußerst bequemes, sicheres und unentbehrliches Vademecum für Bau- und Zimmermeister, so wie für jeden Unternehmer von Bauten; die gewählte Tabellenform enthebt aller mühsamen, weitläufigen Rechnungskombinationen, und der bei den Zollen, Kreuzern u. s. w. angewandte rothe unterscheidende Druk erleichtert sehr das Auffinden. Da ferner auf die arithmetisch-richtige Angabe, als erste Bedingung des Ganzen, von dem durch ähnliche Arbeiten schon rühmlichst bekannten Verfasser alle mögliche Sorgfalt gewendet wurde, so dürfte diese Schrift der günstigsten Aufnahme versichert seyn, zumal der Preis, Allgemeinheit zu bezweken, höchst gering gestellt ist.

[2409] Bei **Simon Schropp & Comp.** in **Berlin** ist erschienen:

ENUMERATIO
MOLLUSCORUM SICILIÆ

CUM VIVENTIUM TUM IN TELLURE TERTIARIA FOSSILIUM,

QUAE

IN ITINERE SUO OBSERVAVIT

AUCTOR

RUDOLPHUS AMANDUS PHILIPPI,

MED. DR. PLURIUMQUE SOCIETATUM LITTERARIARUM SODALIS.

4 maj. 34 Bogen und 12 lithographirte Tafeln nebst Erklärung. Cartonirt. 6 Rthl. mit colorirten Tafeln 9 Rthlr.

[2456] **Zeitschriften.**

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden (nach Augsburg an die K. Kollmann'sche Buchhandlung):

Kritische Blätter

für Forst- und Jagdwissenschaft,

in Verbindung mit mehreren Forstmännern und Gelehrten herausgegeben von Dr. W. Pfeil, königl. preuß. Oberforstrath und Professor, Direktor der königl. preuß. höhern Forst-Lehranstalt, Ritter des königl. preuß. rothen Adlerordens 4ter Klasse und des kaiserl. russischen St. Annenordens 2ter Klasse. Zehnter Band.

Erstes Heft. 204 Seiten in 8. Preis 1 Thlr.

Inhalt: I. Recensionen über acht neue Werke. II. Abhandlungen. Ueber den Holzertrag der geneigten Flächen. – Insektensachen. – Der Anbau der Kiefer auf trokenen Kalkbergen. – Die Umtreibung der Bestands- und Altersklassen. — Mancherlei. Wie man durch die Abschäzung die Etats erhöht. – Werth des Brennholzes als Brenn- und Kohlholz. – Das Springen und Werfen des Holzes zu verhüten. – Weidenerträge. – Welches Brennholz müssen wir erziehen? – Vortheile der Erhaltung der Nummerpfähle in den ehemals in Schläge getheilten Revieren. – Ueber den Brand der Gewehre. – Hundebadend Ansicht über die Massenerzeugung im langen und kurzen Umtrieb.

Universalblatt

für die gesammte Land- und Hauswirthschaft,

und die mit beiden in Verbindung stehenden Gewerbe und Hülfswissenschaften. Herausgegeben von Prof. Dr. Schweitzer und Heinrich Schubarth.

10r Band. Mit 1 Kupfer. 240 Seiten in 8. Preis 3 fl. 36 kr.

Digitized by Google

[2343] Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie zu haben:

R. S. ACERRELLOS.

GESCHICHTE DER FREIMAURER

von

Anfang der historischen Kenntnifs bis auf unsere Tage.

4 Bände in 12 Lieferungen.

Diese Schrift, welche die Geschichte und den Zusammenhang der Freimaurerei mit den Religionen der alten Aegypter, der Juden und der Christen ausführlich und gründlich beschreibt, hat überdis noch das nicht unbedeutende Verdienst, dafs sie die Geschichte mehrerer mit der Freimaurerei in Verbindung gesetzten Orden, und die höhern Grade verschiedener Systeme mit einer Vollständigkeit erzählt, die wenig oder nichts zu wünschen übrig läfst, und dafs sie Dinge an das Licht bringt, die, wenn sie auch zur Geschichte menschlicher Verirrungen gehören, doch die Kenntnifs des Zustandes der Maurerei in Europa und Amerika beträchtlich erweitern.

Das Werk hat übrigens durch den, von dem deutschen Herausgeber im vierten Bande hinzugefügten beträchtlichen Schatz von berichtigenden und erläuternden Anmerkungen sehr gewonnen. Wir fürchten daher keineswegs, dafs der aufmerksame Leser den Werth des Buches verkennen oder läugnen oder mit Pasquillen verwechseln werde, dergleichen neuerlich unter dem Titel: „Hephata" und „G. U. V. Freimaurer-Logenbuch" erschienen sind, von welchem das letztere namentlich ein sehr betrügerisches Plagiat enthält, indem es zum gröfsten Theil ein wörtlicher Abdruk des 1804 bei Schmidt in Berlin herausgekommenen „Non plus ultra der Freimaurerei, oder die höchsten Grade der Grofsloge R. Y. z. F. in Berlin" — ist.

Subscriptions-Bedingungen.

Die Geschichte der Freimaurerei (auch unter dem Titel: Die Freimaurerei in ihrem Zusammenhange mit den Religionen der alten Aegypter, der Juden und der Christen) erscheint in zwölf Lieferungen, wovon je 3 Lieferungen einen Band bilden.

Monatlich erscheinen 2 Lieferungen, so dafs mit Ende dieses Jahres das Werk vollständig zu haben seyn wird.

Mit der zwölften Lieferung wird ein Atlas, Embleme und wichtige Documente enthaltend, gratis nachgeliefert.

Preis einer jeden Lieferung 8 gr. od. 36 kr. rhein.

[2500] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Systematischer Lehrbegriff der Chemie, in Tabellen dargestellt von N. W. Fischer, Professor in Breslau.

Erste Abtheilung. gr. 4. 2 Rthlr.

Bei dem gegenwärtigen Umfang der Wissenschaft schien es dem Hrn. Verf., wie er im Vorwort äufsert, kein überflüssiges Unternehmen zu seyn, eine allgemeine Uebersicht der mannichfaltigen Verbindungen aufzustellen, welche die Chemie darbietet, und indem er zu diesem Behuf die verschiedenartigen Körper in eine systematische Ordnung zu bringen suchte, entstanden diese Tabellen, welche, abgesehen von dieser Uebersicht, auch in so fern neben den vorzüglichen Lehrbüchern von Berzelius, Gmelin und Mitscherlich von einigem Nutzen seyn möchten, als sie das Aufsuchen der Körper in Hinsicht der Zusammensetzung, Eigenschaft u. dgl. sehr erleichtern. Auch dürften sie sich vortheilhaft dazu eignen, um als Grundlage zu academischen Vorlesungen über allgemeine Chemie benuzt zu werden. Wir machen daher auf dieses Werk auch diejenigen aufmerksam, die sich über chemische Gegenstände zu praktischen Lebenszweken unterrichten wollen: die tabellarische Form verbürgt eine eben so bequeme, als die treffliche Bearbeitung eine gründliche Belehrung.

Die zweite und dritte Abtheilung, welche die Werk beschliefsen, denken wir noch im Laufe dieses Jahres ausgeben zu können.

Berlin, den 1 August 1836.

Veit & Comp.

[2481–82] Zwei

komplette Buchdrukerpressen

(Stanhope),

ganz neu, verfertigt von dem berühmten Mechaniker Schmid in Bern, werden im billigen Preise zum Verkauf angetragen und stehen zur Einsicht bei Escher, Wyß u. Comp. in Zürich, an welche sich Liebhaber direkt wenden wollen.

[2474–77] Ich erlaube mir einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß die HH. Joseph Sauerwein u. Comp. zur Stadt Wien in Wien von mir eine Hauptverkaufs-Niederlage meines allgemein und rühmlichst bekannten Eau de Cologne und Eau de Cologne double à la Zanoli seit langen Jahren für ihre eigene Rechnung halten, und daß mein Fabrikat fortwährend bei denselben in seiner anerkannten Aechtheit und Güte zu haben ist.

Karl Anton Zanoli,
Hoflieferant, Hohestraße No. 92 in Köln.

[2416–17]

Zum Verkaufe wird angetragen:

Das an den Marchen der Stadt Zürich in der Gemeinde Unterstraß gelegene Haus zur hohen Farbe genannt, enthaltend zwei Farbhäuser samt dazu gehörigen Trökneranstalten und eigenem Brunnen mit gesundem Quellwasser, eine zu Pferdtrieb eingerichtete Mange und Walke, nebst sehr geräumigen Wohnungen, Keller mit 170 Eimer in Eisen gebundenen Weinfässern, Scheune, Bestallung für 6 Stük Vieh, Ausgelände bei den Gebäuden, auch, gewünscht werdenden Falles, 4 Morgen besten Mattlandes. Die Gebäulichkeiten herrlich zu jedem Verkehre gelegen, bieten zudem noch die ausgedehnteste Aussicht sowohl in die fernen Gebirge als in die anmuthige Landschaft, in die Stadt selbst und deren öffentliche Anlagen dar, so daß in denselben das Nüzliche mit dem Angenehmen verbunden werden kan. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Einfrage

J. J. Grob, Notar und Frdns.-Nr.

[2471] Einem hochverehrten Publikum, und namentlich den, die hiesigen, im In- und Auslande so berühmten Heilquellen, hohen und höchsten Besuchenden, so wie anderen resp. Reisenden aller Stände in und außer der Kurzeit, widmet der gehorsamst Unterzeichnete die schuldige Mittheilung: daß von seinen beiden, auf der hiesigen Egerstraße gelegenen Gasthöfen „zum goldenen Löwen" der erst neuerbaute gröfsere, in Folge höchster Anwesenheit Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen, und durch huldvolle Genehmigung dieses erlauchten Fürstensohnes, von nun an den Namen

„Zum Prinzen Wilhelm von Preußen"

führt, während der ältere kleinere seinen bisherigen beibehalten wird.

Der erwähnte gehorsamst Unterzeichnete bezieht sich im Uebrigen auf dessen Avertissement vom 15 Mai d. J., und gibt sich dabei gern der frohen Hoffnung hin: es werde seine darin ausgesprochene Bitte um recht zahlreichen, wohlwollenden Besuch nicht ohne erwünschten Erfolg bleiben.

Karlsbad, im Julius 1836.

Joseph Loew,
Eigenthümer der beiden Gasthöfe „zum Prinzen Wilhelm von Preußen" und „zum goldenen Löwen."

[2222–24]

Taubheit.

Man liest im Journal des Debats vom 3. Mai d. J.: „Die Herren Legrand zu Neuville bei Pontoise, Gerard, Spezereihändler zu St. Denis (Banlieue von Paris), Falampin, Advokat, Straße des 29sten Julius Nr. 3 (Paris), sämmtlich seit 18 Jahren völlig taub; ferner der Polizeikommissair Ambert (Auvergne), der Herr Kapitain Weisin zu Longdourt bei St. Malo, beide 20 Jahre lang fast ganz taub, und endlich der Hr. General Dutruy zu Passy (Seine-Departement) seit dreißig Jahren taub, sind sämmtlich durch die äußere akustische Behandlung des Dr. Mêne Maurice, Straße du Colombier, Nr. 6 zu Paris, vollkommen geheilt worden. Bemerkung. Der Herr Dr. Maurice hat so eben eine kleine Broschüre in Octav herausgegeben, die seine wichtigen Entdeckungen über die Natur und den Sitz dieser Krankheit und alle nöthigen Anweisungen enthält, um sich selbst durch eine sehr leichte Behandlung von der vollständigsten Taubheit zu heilen. Preis 1 Franken 10 Cent. in seiner Wohnung. Man bekommt diese Schrift auch in Basel bei Herrn Christoph von Christoph Burkhardt, und in Straßburg bei Herrn Hoffmann, Straße Mésange. (Bestallungen werden portofrei erbeten.)

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semester auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 235. 22 August 1836.

Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Italien. (Schreiben von der Gränze.) — Beilage Nro. 235. Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg, Mainz und Dresden.) — Preußen. — Schweden. — Oestreich. (Briefe aus Wien und Triest.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 389 und 390. Nathan Mayer v. Rothschild. — Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Schreiben aus Paris. — Italien. — Schweiz. — Oestreich. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Korrespondent der Times zu Madrid behauptet, die Unruhen zu Madrid seyen großentheils von der Regierung selbst angezettelt worden, um Gelegenheit zu haben, Madrid in Belagerungsstand zu erklären, ehe noch eine wohl organisirte Insurrektion zum Ausbruche kommen könne. Er fügt hinzu: „In der Nacht, nachdem die Nachricht von der Proklamirung der Konstitution zu Cadiz eingegangen war, eilte der Herzog von Rivas, der Minister des Innern, nach San Ildefonso, wo sich die Königin Regentin mit ihren beiden Töchtern und dem englischen und französischen Gesandten befand. Als er die königlichen Befehle erhalten hatte, kehrte er am 3 Aug. Nachts zurük, und aus Furcht, erkannt zu werden, fuhr er als Postillon auf dem Kutschenbok in Madrid ein, obgleich er durch seine Handhabung der Peitsche bei den übrigen Kutschern wenig Ehre einlegte."

(Messager.) Man hatte an der heutigen (17) Pariser Börse keine Nachrichten über die Ereignisse in Madrid; die Post ist gestern und vorgestern ausgeblieben, und heute war sie um 5 Uhr noch nicht angekommen. Es ist jedenfalls unmöglich, daß die Regierung seit drei Tagen ohne Nachrichten aus Spanien seyn sollte. Das Schweigen, welches sie beobachtet, läßt vermuthen, daß die eingelaufenen Depeschen für die Regierung der Königin nicht günstig lauten. In Ermangelung politischer Bewegungen in Spanien scheinen die militairischen Angelegenheiten dagegen einigen Aufschwung zu nehmen. Basilio ist mit seiner Bande zu Binuesa vom Obrist Aspiroz aufgerieben worden. Guilez hat dasselbe Schikal gehabt. Ein sehr lebhaftes Gefecht hatte sich zwischen ihm und Soria entsponnen, und dem leztern war der Sieg geblieben. Gomez ist nicht, wie es anfänglich seine Absicht war, in Leon eingerükt; er hat den Weg nach Potes eingeschlagen. Als Cordova diese Bewegung inne ward, wendete er sich gegen Oña, so daß Gomez sich jezt von allen Seiten eingeschlossen befindet. Man glaubt, daß er dismal schwerlich entkommen dürfte, und betrachtet seine Lage als hofnungslos. Cordova hat, indem er das Kommando bis zur Ankunft Saarsfields behielt, hiebei sich ganz anders als Rodil benommen, der, sobald er hörte, daß er ersezt worden sey, von der Armee abreiste, und diese so gewissermaaßen ohne Befehlshaber ließ. Cordova hat — dismal wenigstens — seine Stellung besser begriffen. General Lebeau, der an die Stelle Bernelle's tritt, ist am 11 zu Bourgette und Obrist Conrad mit einem Bataillon in Spanien eingetroffen.

** Bayonne, 13 Aug. General Villar al hat sich am 10 gegen das Thal von Mena gewendet; Cordova befand sich am 9 in der Gegend von Reynosa. General Evans hatte gewünscht mit Obrist Wilde der Luftveränderung wegen bis nach Socoa zu gehen, befand sich aber noch zu krank, um die Reise wagen zu dürfen. General Garcia hält noch immer Gruchaga und die benachbarten Anhöhen besezt, wo er sich verschanzt. Zu Bilbao ließen sich revolutionaire Rufe vernehmen, die Unruhestifter wurden jedoch sogleich verhaftet.

Der Madrider Español vom 8 meldet: „Den neuesten Nachrichten von Sevilla zufolge hat der Generalkapitain von Andalusien, D. C. Espinosa seine Entlassung eingereicht, woraus sich ergäbe, daß derselbe weit entfernt ist mit dem Führer der jüngsten Ereignisse einverstanden zu seyn. Man sagt, der Obrist D. Abral, der von den Mördern des Brigadiers St. Just zum Kommandanten von Malaga ernannt ward, habe sich in Madrid gestellt."

Die Times und der Courier geben wieder ungünstige Nachrichten über den Zustand der brittischen Hülfslegion, welche seit dem Bestehen des Ministeriums Isturiz erst einen einmonatlichen Sold erhalten habe. Dir Unzufriedenheit sey allgemein, und das Korps seiner Auflösung nahe. Mit dem Dampfboote Glasgow, welches am 6 Aug. zu St. Sebastian ankam, wollten 250 Mann nach England zurükkehren.

Großbritannien.

* Sizung des Unterhauses vom 15 August. Hauptmann Boldero: „Ich erlaube mir an den edlen Staatssekretair des Auswärtigen eine Frage über einen Gegenstand, der jezt fast ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt. Ich frage: hat die Regierung Sr. Maj. eine offizielle Kunde hinsichtlich des Gerüchts erhalten, daß die Madrider Nationalgarde aufgelöst worden sey, die Madrider Munizipalität aber sich geweigert habe, jener Miliz die Waffen abzunehmen?" Lord Palmerston: „Der Regierung ist die Nachricht zugekommen, daß ein Theil der Nationalgarde zu Madrid die Konstitution von 1812 zu proklamiren versucht hat, aber dieser Versuch wurde glüklich unterdrükt, und in Folge dieser insurrektionellen Bewegung erging der Befehl, die Nationalgarde in einer Weise zu reorganisiren, daß sie mit dem Zwek ihrer Errichtung mehr in Einklang komme." Sir G. Sinclair: „Werden die derzeitalen in Spanien befindlichen Hülfstruppen gegen die Partei der Konstitution von 1812 verwandt werden?" Lord Palmerston: „Ich kan nur antworten, daß die Hülfstruppen unter den Befehlen der spanischen Regierung stehen." (Hört!) Lord Stormont: „Wird

Digitized by Google

unsere Marine gegen diejenigen gebraucht werden, welche die Konstitution zu Saragossa proklamirt haben?" Lord Palmerston: „Es ist gewiß sehr unwahrscheinlich, daß unsere Marine eine Demonstration gegen Saragossa mache." (Gelächter.) Lord Stormont: „Die Sache scheint mir für Wortspiele zu ernst. Der edle Viscount hat ohne Zweifel sehr gut begriffen, daß, wenn ich sagte „unsere Marine", ich damit unsere Marinesoldaten meynte, die man ausschift, die sich auf dem festen Lande schlagen, und mit unserm Geschwader nichts zu schaffen haben." Lord Palmerston: „Das edle Mitglied irrt sich gewiß, wenn es meynt, daß die Marinetruppen mit dem Geschwader nichts zu schaffen haben; sie gehören vielmehr nach wie vor dazu, und stehen eben so gut, wie die Schiffe selbst, unter den ausschließlichen Befehlen Lord John Hay's. (Hört, hört!) Hr. Grove Price: „In einer so wichtigen Sache können wir uns nicht mit ausweichenden Erklärungen begnügen. Ich ersuche den edlen Lord um eine bestimmte Antwort auf die Frage: „In dem Falle, daß solche unserer Truppen, die von England besoldet und genährt werden, sich einer Schaar konstitutioneller Spanier gegenüber befänden, würden sie sich neutral halten oder auf diejenigen feuern, die man jezt Feinde der Königin nennt?" (Hört!) Lord Palmerston: „Ganz gewiß, unsere Truppen würden sich in einem solchen Falle neutral halten. Sie handeln kraft eines Vertrags, der einzig und allein auf den Bürgerkrieg, welcher zur Zeit des Abschlusses dieses Vertrags die Halbinsel zerrüttete, Anwendung findet und mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge nichts zu thun hat." (Hört, hört! und tiefe Sensation. Die eigenen Worte des Ministers lauteten: „Most decidedly, our troops in such a case would remain neutral. They are acting under a treaty, which has reference only to the civil war then raging, and has no reference to such a state of things as now exists.") Sir J. Elley äußert Einiges über die schwierige Stellung des Generals Evans, wird aber von dem Sprecher mit der Bemerkung unterbrochen, daß Interpellationen nicht an der Tagsordnung seyen. — Auf die Motion Lord Mulgrave's wird die Bill in Betref der privatlichen Zehntenverträge für Irland zum drittenmal gelesen und angenommen. Das Haus beschäftigt sich dann mit der Diskussion mehrerer Bills von örtlichem Interesse. — Im Oberhause wurden Kommissarien ernannt, um Ihre Lordschaften in der vom Hause der Gemeinen verlangten Konferenz über die Amendements zu vertreten, welche jene in die Bill wegen Vertheidigung der Angeklagten eingeführt. Nach beendigter Konferenz berichtet Lord Shaftesbury die von der Deputation der Gemeinen erörterten Gründe, warum sie jenen Amendements nicht beitreten könnten. Auf den Vorschlag Lord Lyndhurst's beschließt das Haus, die Sache am folgenden Tage in Berathung zu ziehen.

Die Londoner Journale vom 15 Aug., die uns durch den zwischen Stuttgart und Augsburg provisorisch eingerichteten Privat-Staffettendienst zukommen, sind großentheils mit Besprechungen der spanischen Angelegenheiten angefüllt. Das M. Chronicle erwiedert auf den gestern mitgetheilten Artikel des M. Herald: „Wir kündigten vor einigen Tagen an, ein französisches Kooperationsheer werde noch im laufenden Monate über die Pyrenäen gehen. Einige unserer journalistischen Kollegen stellen sich, als verständen sie unsere Angabe nicht; andern hat es gefallen ihr zu widersprechen. Wir wiederholen hier unsere Behauptung, daß die französische Regierung 15,000 Mann aushebt, um sie unter den Befehlen des Generals Bugeaud, der zu diesem Zweke aus Afrika zurükgerufen wurde, zur Unterdrükung des Bürgerkriegs im Norden nach Spanien zu senden. Dieser muß erst niedergeschmettert seyn, ehe man daran denken kan, auch nur den Rahmen zu einer Regierungsform für Spanien aufzurichten. Nach der Stimmung, die sich in Madrid kund gibt, und welche Ruhestörungen offenbar ungünstig ist, sind wir nicht ohne Hofnung, daß dis die vorherrschende Gesinnung im ganzen spanischen Volke sey." — Der Sun hält die insurrektionelle Bewegung in Madrid für einen Kunstgrif der dortigen Regierung. — Der Courier prophezeit, die Empörungsversuche in Madrid würden sich in Kurzem erneuern, und dann gelingen; denn die kraftlose, in gänzlicher Zersezung begriffene und bei allen Theilen der Bevölkerung, Civil wie Militair, unpopulaire Regierung sey den andringenden Wogen der Revolution durchaus nicht gewachsen. — An demselben Tage, dem 17 Aug., fand in der Kron- und Ankertaverne die angekündigte radikale Versammlung, unter Vorsiz des Obristen Thompson, statt, um „die Sympathie des brittischen Volkes mit der muthigen Erhebung der Spanier für ihre volksthümliche Verfassung auszusprechen." Folgende Beschlüsse wurden mit lautem Zuruf angenommen: „Die Versammlung erklärt, daß 1) im Jahr 1812 durch den freien Willen der gesamten spanischen Nation, welche damals im Bunde mit Großbritannien für ihre Unabhängigkeit kämpfte, eine freie Konstitution errichtet und von Großbritannien anerkannt wurde; 2) daß diese Konstitution, nachdem sie durch Ferdinands Verrath temporair unterdrükt, im Jahr 1822 aber wieder aufgerichtet worden, nur durch eine fremde Söldnerhorde von 100,000 Mann unter dem Herzog von Angoulême niedergetreten werden konnte — ein Beweis, wie sie innerlich stark, und den Bedürfnissen und Wünschen des spanischen Volkes entsprechend ist; 3) daß diese Konstitution hohe Ansprüche auf die Achtung des englischen Volkes hat, da sie auf einer breiten Basis populairer Repräsentation beruht, und jedem Spanier das Recht verleiht, in Urwahlen zu stimmen, wiewol die Deputirten zu den Cortes selbst nur mittelbar von der Gesamtheit gewählt werden; 4) daß der Hauptmangel, den man an der Konstitution von 1812 ausstellt — nemlich, daß sie keine Pairskammer habe — nicht von der Art ist, daß das englische Volk auf dessen Ersezung bestehen möchte; (hört!); 5) diese Versammlung begrüßt das Wiederaufleben der Konstitution von 1812 mit demselben Frohlokn, womit sie die drei französischen Juliustage begrüßte, weil sie in ihr die einzige Wahrscheinlichkeit der Wiederherstellung des Friedens in Spanien erblikt." Dem Inhalte dieser Resolutionen gemäß waren die in der Versammlung gehaltenen Reden, in denen das Ministerium und die Whigs nicht sehr glimpflich behandelt wurden. Einige Redner gaben der brittischen Regierung geradezu Schuld, sie beabsichtige, unter dem Vorwande, die Sache der Königin Isabella zu unterstüzen, im Vereine mit der französischen die Freiheit des spanischen Volks zu unterdrüken. Ein Hr. Murphy meynte, England dürfe nicht nur selbst keine Truppen nach Spanien senden, um der Madrider Regierung Beistand zu leisten, sondern müsse auch Frankreich an einer Intervention zu diesem Zweke verhindern. Von Parlamentsmitgliedern scheint nur Hr. C. Ruthven, das Mitglied für Kildare, beigewohnt zu haben.

Digitized by Google

Der russische Admiral Greigh, ein Schotte von Geburt ist mit seiner Gattin auf Besuch in Leith angekommen.

Frankreich.

Paris, 17 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Am 15 Aug. besuchte der König in Begleitung der Königin, des Königs von Neapel und der Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses das königliche Töchter-Erziehungshaus von St. Denis und die dort befindlichen Gräber der Könige von Frankreich. „Ludwig Philipp, schreibt hierüber das Journal des Débats, ist der erste unsrer Könige, der diese Gräber besuchte; eine Art von abergläubischer Furcht hielt seine Vorgänger immer von diesem Besuche zurük; Ludwig XIV äußerte, als er St. Germain verließ, er ändere seine Residenz, um nicht immer den Kirchthurm von St. Denis vor Augen zu haben."

Wie streng die französische Regierung neuerdings gegen die Einfuhr fremder Zeitungen, welche ihr mißliebige Artikel enthalten ist, davon ist folgende in der Morning-Post enthaltene Angabe ein Beispiel: „Die französische Regierung hat befohlen, alle aus England kommenden Engländer zu durchsuchen. So fand die Polizei zu Calais in der Tasche eines eben angekommenen Engländers, der kein Wort Französisch verstand, ein englisches Journal, welches einen Schmähartikel gegen Frankreich enthielt. Er war bereits festgenommen worden, und sollte eben in das Gefängniß geführt werden, als noch ein Landsmann hinzukam, und der Gendarmerie auseinandersezte, dieser friedliche Reisende führe das Blatt blos deswegen bei sich, weil es die Nachricht von der Vermählung seiner Schwester enthalte.

(Courrier français.) Durch ein Schif von Tetuan — einem Hafen 12 bis 15 Lieues von Tanger — hat man indirekte Nachrichten von dem französischen Gesandten zu Marokko erhalten. Es scheint, daß Hr. Delarue, gezwungen höchst lästige Ehrenbezeugungen anzunehmen, nicht ohne eine Begleitung zu Fuß und zu Pferd, von Musikanten, Sklaven und Lastthieren aufbrechen konnte. Er kommt nur sehr langsam vorwärts, theils wegen der hemmenden Begleitung, theils wegen der Begriffe, die man in diesem Lande von Würde hegt, und denen er sich zu fügen genöthigt ist, theils aber auch weil die Offiziere, welche seine Reise zu leiten und die Stationen zu bestimmen haben, Rüksicht darauf nehmen, daß die Bewohner des Landes den Gast des Kaisers begrüßen können, um einige Geschenke von ihm zu erhaschen, wie er deren in Tanger vertheilt hat. Der Kaiser befindet sich nicht in seiner gewöhnlichen Residenz, sondern hat zwischen Fez und Mequinez ein Lager bezogen; er soll, wie es heißt, seinen Aufenthalt sehr oft wechseln. Die Zeit, wann Hr. Delarue bei ihm eintreffen wird, läßt sich mithin nicht genau bestimmen, und noch weniger läßt sich berechnen, wie lange die Begehrlichkeit der Minister, der Stolz des Kaisers und die Doppelzüngigkeit beider den Abschluß des Geschäftes, mit dem er beauftragt ist, hinausziehen werden. Geduld ist hier so nöthig als Festigkeit. Einleuchtend ist jedoch, daß die Regierung von Marokko sich selbst als geschlagen erkennt, und sich allen Bedingungen fügen wird, die man ihr aufzulegen für zut findet. Außer den Anerbietungen und Erklärungen von Tanger, und dem gegen die Araber (welche versucht seyn möchten Krieg gegen die Regentschaft von Algier zu führen) erlassenen Ferman heißt es auch, daß die Agenten des Sultans, die vor einigen Monaten in einer wohlbekannten Absicht nach Marokko kamen, sich auf Befehl des Kaisers vor länger als einem Monat zu Tetuan wieder einschiffen mußten, und zwar ohne weder die herkömmlichen Geschenke und Ehrenbezeugungen noch Briefe für ihren Herrn zu erhalten.

Der Ami de la Religion schreibt: „Nach der Südsee ist eine neue Mission, unter dem Bischof von Areopolis, geleitet von Missionairen aus der Lyoner Diözese, bestimmt. Hr. Pompalier ist zum Bischof von Maronea in partibus und apostolischen Vikar für Polynesien und den westlichen Ocean ernannt worden. Dieser Prälat, ein erst 35jähriger Mann, ist kürzlich aus Rom zu Lyon angekommen."

♀ Paris, 14 Aug. Einen kleinen Abstecher von den großen historischen Kombinationen des Augenbliks hat die Rede des Hrn. Guizot zu Lisieux gemacht, worin, dieser bedeutende und starke, aber wenig reiche und umfassende Kopf ein von ihm seit sechs Jahren oft vorgebrachtes und eigentlich aus den Zeiten seiner Opposition gegen die Restauration herstammendes Thema von Neuem auffrischt, nemlich das der Weisheit der Partei des Juste-Milieu, welche sich gleich fern hält von den Extremen des Radikalismus und des Despotismus. Es gibt aber ich weiß nicht wie viele Juste-Milieu: während der Restauration das des Hrn. Decazes, dann das des Herzogs von Richelieu, dann das des Hrn. Martignac; seit der Juliusrevolution das des Hrn. Perier, das der Doktrinairs, das des Tiers-Parti. Welches ist nun das Juste-Milieu dieser Juste-Milieu? Daß Mäßigung in Ausübung der Gewalt, mit Festigkeit verbunden, etwas Tüchtiges sey, ist gewiß; aber um leidenschaftslos zu regieren, muß man sich vom Geiste der Kotterie zu befreien wissen, und von diesem unseligen exclusiven Geiste sind eben die Doktrinairs aufs Höchste besessen, mehr noch sogar als der jämmerliche Tiers-Parti. Der ganze in den Journalen seit acht Tagen wieder aufgeweckte Streit ist lauwarmes Wasser, keine Erquikung für den politischen Geist. Diesem zwischen das spanische Drama und die französische Volksstimmung eingeschobenen Intermezzo mangelt das Salz, und das Publikum hat längst allen diesen Reibungen zwischen Tiers-Parti, Doktrinairs, Juste-Milieu und Opposition gleichgültig den Rüken gedreht.

*** Paris, 17 Aug. Dem Vernehmen nach herrscht bei Hofe seit einigen Tagen der lebhafteste Zwiespalt zwischen dem Könige und den Ministern. Hr. Thiers soll eine entschiedenere Intervention als nothwendig dargestellt, und das Absenden eines Heeres von 80,000 Mann unter Befehl eines Marschalls verlangt, der König aber erwiedert haben, daß er selbst zu etwa 12 bis 15,000 Mann unter Bugeauds Befehl sich nur ungern verstehe. Auf die Frage des Ministerpräsidenten, ob im Fall eines Nachtheils die 15,000 Mann nicht verstärkt würden, hätte der König mit Nein erwiedert. Aus guter Quelle vernehme ich, der Hof sey seit Sonnabend durch diese Verhältnisse sehr bewegt; gestern Abend habe man von Dimission der Minister gesprochen, allein unbestimmt; und am wahrscheinlichsten sey es noch immer, daß der geschmeidige Thiers bleibe, und sich einstweilen mit 15,000 Mann begnüge. — An heutiger Börse ging man weiter und behauptete, die Minister hätten sämtlich ihre Entlassung eingereicht; später hieß es, fünf Minister seyen gegen die Intervention, und nur drei würden vielleicht abdanken. Man erklärte die Flauheit der Fonds durch Verkäufe von Personen, welche mit dem Hofe in Verbindung stehen. Zulezt aber

Digitized by Google

wurde die Rente wieder fester, und so scheinen denn die Wohlunterrichteten nichts Neueres bestimmt zu wissen, als was man seit gestern Abend in Salons besprach. — Der Herzog von Broglie kam nur wegen einer Privatangelegenheit nach Paris, und um bei der Preisvertheilung der Universität gegenwärtig zu seyn; derselbe gedenkt morgen nach der Normandie zurükzureisen. Hr. Guizot befindet sich in diesem Augenblik in Lisieux bei seinen Kommittenten; er wird in Broglie erwartet, und kömmt erst den 7 oder 8 Sept. nach Paris. Unsern Journalen zufolge wäre Hr. Guizot in Paris, und vom Könige dazu eingeladen worden. Die Angaben der Journale werden aber schwerlich Hrn. Guizot bewegen, nach Paris zu kommen, ehe der König ihn beruft. — Der König von Neapel wird noch längere Zeit hier verweilen, und in der ersten Hälfte Septembers dem Wettrennen zu Chantilly beiwohnen. Der Herzog v. Orleans ist etwas unwohl; man besorgte eine Inflammation der Eingeweide, und der Prinz nahm Arznei, ist aber besser. Das Lager von Compiegne wird vermuthlich um etwa 14 Tage verschoben. Des Kronprinzen Unpäßlichkeit trug dazu bei, daß er weniger mit dem König von Neapel seyn konnte; auch hieraus schlossen Viele, er stehe nicht sehr freundlich zu dem erlauchten Gaste. Allein bei Hofe wird dis geläugnet, und die königliche Familie überhaupt erweist dem Könige von Neapel Freundschaft und Vertrauen.

† Paris, 16 Aug. Folgte Ludwig Philipp seinem eigenen Instinkt, so würde er Don Carlos unterstüzen, denn da ist eine organisirte Macht, mit Halt und Ziel, während die revolutionairen Wogen am trübsten für den Blik derer sind, die mitten darin stehen. Das Ministerium seinerseits möchte zwar die Volksbewegung unterdrüken, welche die Konstitution von 1812 zum Aushängeschild wählt, aber fühlt man nicht, daß keine Intervention statt finden kan für etwas, was nicht mehr existirt? Und wird die Herrschaft Christinens mit ihrem Estatuto real morgen noch existiren? Hr. Thiers hat bei England angefragt, was es von einer Intervention denke; dort scheint man keine Opposition mehr zu machen, und doch wird man keine 20 oder 25,000 Mann, sondern nur 8 bis 10,000 Mann schiken, und was sollen die? Die Ordnung aufrecht erhalten, sagte gestern Hr. Thiers zu einem Freunde. Die Ordnung aufrecht halten zwischen drei Parteien, die sich hassen und bekämpfen! Und in solchem Augenblik befindet sich in London kein französischer, und in Paris kein englischer Gesandter, während in Madrid die Botschafter beider Mächte sich offen und geheim entgegen arbeiten! — Der König von Neapel wird von Schloß zu Schloß, von Palast zu Palast geführt, was ihn nicht wenig ermüdet, aber sehr wenig zu erbauen scheint. In den Tuilerien schmeichelt man sich, die dritte und schönste der drei Prinzessinnen, Clementine, habe sein Herz gefangen; indessen möchte ich das Gerücht nicht verbürgen. Die Gesundheit des Herzogs von Orleans flößt Besorgnisse ein; Brustleiden scheinen ihm zu drohen.

Z Paris, 16 Aug. Die Rikoschettverbreitung der spanischen Provinzialaufstände läßt sich nur durch die Wirkung einer patriotischen Gesellschaft erklären, welche sich in den lezten Jahren gebildet und allmählich durch die Abneigung der spanischen Nation gegen allen fremden Einfluß wahrhafte Kraft und bedeutende Personen an sich gezogen hat. Diese Wirkung der geheimen Gesellschaften war der Madr. der Regierung auch keineswegs entgangen, aber die Mittel fehlten ihr, so wie der Muth gegen dieselben in der Art aufzutreten, wie die französische Regierung solches mit augenblicklichem Erfolge gegen die Gesellschaft der Menschenrechte that, ohne dennoch verhindern zu können, daß sich seit dem Associationsgeseze in allen bedeutenden Orten Frankreichs wiederum vielfache, nur vorsichtigere Vereine gestaltet haben, die anders wie die Gesellschaften unter der ältern bourbonischen Linie, namentlich in den Artillerie- und Ingenieurcorps Anklang gefunden haben, und den Unteroffizieren der Infanterie (weniger der Kavallerie) auch nicht fremd geblieben sind. — Privatbriefe, die aus Madrid heute angelangt sind, halten den Triumph der die Fahne der Konstitution Aufpflanzenden für unzweifelhaft und erwarten eine baldige Kabinetsentscheidung, welche die Königin als Konzession darbieten werde. Mendizabal scheint bei allen diesen Vorfällen nur eine expektative Rolle zu spielen. Hier in Paris ist die Stellung Alava's im höchsten Grade peinlich. An einen wirklichen Einmarsch eines französischen Armeekorps, also eine offene Intervention, ist gar nicht zu denken, so sehr sie in höhern, wenn auch nicht in den höchsten Cirkeln gewünscht wird. Der König hat sich bestimmt geäußert: abzuwarten, il faut attendre, on ne tranche pas ainsi une telle question. Diese Temporisations-Politik ist heute die aller Kabinette, und in dem heutigen Transitivzustand Europa's vielleicht die einzig mögliche.

Italien.

† Von der italienischen Gränze, 10 Aug. Obgleich französische Blätter angezeigt haben, daß die Garnison in Ancona theilweise durch frische Truppen ersezt werde, kan ich doch versichern, daß man sich zu Rom ernstlich damit beschäftigt, den Abzug derselben, so bald als thunlich, bewerkstelligt zu sehen. Ohne Zweifel wird im Laufe des Sommers Ancona noch geräumt werden, denn es scheint bei dem Pariser Kabinet nicht minder, als bei dem östreichischen und römischen Hofe, der Wunsch vorzuherrschen, die Angelegenheiten des päpstlichen Staates so geordnet zu sehen, daß die Anwesenheit fremder Truppen zum Schuze der römischen Regierung überflüssig werde. — In Turin ist man auf Nachrichten aus Spanien sehr gespannt. Man hofft, daß sie so günstig für Don Carlos lauten werden, daß der Gedanke an eine Intervention, den Hr. Thiers jezt stark nähren soll, wieder verscheucht werde. Es scheint richtig zu seyn, daß Hr. Thiers in den lezten Tagen bedeutende Fonds nach Spanien für die Fremdenlegion und für die Armee der Königin übermacht hat, und daß er auf dem Punkte steht, noch größere Summen zu demselben Zweke zu verwenden. Falls die auf diese Geldremittirungen gesezten Hofnungen fehlschlagen, soll Thiers ohne Verzug zu einer förmlichen und kräftigen bewafneten Dazwischenkunft in Spanien schreiten wollen. Dis wird Hrn. Thiers von andrer Seite sehr übel genommen, und es wäre ihm zu rathen, nicht zu viel auf sein Talent zu rechnen, und nicht zu glauben, daß es ihm ein Leichtes sey, überall einen Ausweg zu finden. Was die Schweiz anbelangt, wo das französische Kabinet mit seltener Energie auftritt, so dürfte die Ausweisung der politischen Flüchtlinge ohne Verzug und zwar so vorgenommen werden, daß die Tagsazung gehalten seyn wird, alle ihr namhaft gemachten Individuen, welche den der Schweiz angränzenden Regierungen verdächtig sind, über die französische Gränze bringen zu lassen.

Digitized by Google

Schweiz.

† Zürich, 13 Aug. Im Kanton Zürich wußte sich eine gemäßigtere Partei der Leitung der angesagten Versammlung zu bemächtigen, so daß dieselbe höchst wahrscheinlich in einem die Tagsazung unterstüzenden Sinn ausfallen wird. Anders ist es mit der Versammlung zu Reiden, welche wieder mehr radikal bearbeitet wird. Die Versammlung in Wohlenschweil, Kantons Aargau, vom vorigen Sonntag lief, ungeachtet sie nicht sehr zahlreich besucht war, nicht ohne Thätlichkeiten ab, indem die Partei der Klosteranhänger (Krautstirzler genannt), wenn auch in geringer Anzahl anwesend, doch sich den Rednern widersezte, und es darauf zu einer Prügelei kam. — Mit Luzern sucht der französische Gesandte nun gleichfalls besondere Händel anzubinden, indem er auf diplomatischem Wege Aufhebung eines Arrestes verlangt, während im Kanton Luzern die Frage der Gültigkeit oder Ungültigkeit eines angelegten Arrestes der Beurtheilung des Richters anheim fällt. Man sollte glauben, daß es dem französischen Gesandten darum zu thun sey, die Verwikelungen mit Frankreich so zu mehren, daß es zu einem Ausbruche am Ende kommen muß. Die Stimmung in der Schweiz ist gegenwärtig sehr gegen Frankreich erbittert, weil Jedermann weiß, daß vor einigen Jahren Frankreich alle Unruhen in der Schweiz und dieselbe Partei begünstigte, welche es nunmehr bei veränderten europäischen Verhältnissen zu beugen versucht. Daher finden sich fast in allen Blättern die schonungslosesten Ausfälle gegen Hrn. v. Montebello, zum Theil in den gemeinsten Ausdrüken.

Deutschland.

** München, 20 August. Die Ankunft J. M. der regierenden Königin und des Königs Otto ist noch nicht erfolgt. Jedoch glaubt man, daß Sie in den ersten Tagen der nächsten Woche hier eintreffen werden. — Se. Hoh. der Prinz Georg von Hessen-Darmstadt, Bruder des Großherzogs, ist aus Italien hier angekommen, und wird seine Reise von hier nach Darmstadt fortsezen. *)

*** München, 19 August. An der Glypthotek ist man gegenwärtig mit Aufstellung der in das Giebelfeld bestimmten Figuren beschäftigt, wodurch das Ganze seine Vollendung erhält. — Die Bevollmächtigten des Zoll-Kongresses hoffen immer noch bis Mitte Septembers abreisen zu können. Eine kleine Unpäßlichkeit des k. Ministerialrathes v. Dresch veranlaßte eine kurze Unterbrechung der Sizungen, welche indessen gestern wieder ihren Anfang genommen haben. Eine neue Zollordnung und ein Zoll-Strafgesez dürften die Resultate dieses Kongresses seyn; die Ausgleichung des Münzfußes wird einer eigenen Kommission übertragen werden, da hiebei zu viele rein technische Fragen zu erörtern kommen. — Kürzlich haben öffentliche Blätter erwähnt, es befinde sich hier ein englischer Abgeordneter, um mit den Zollvereinskommissarien Unterhandlungen zu pflegen, so wie zu gleichem Zwek in Berlin ein belgischer Abgeordneter sich aufhält. Derlei Unterhandlungen können natürlich nur ein Uebereinkommen über gegenseitige Handelserleichterungen bezweken, da der Zollverein nur deutsche Staaten in sich aufnehmen kan. Welche Instruktionen jener englische Abgeordnete bei uns besizt, ist uns nicht bekannt; indessen könnte er jedenfalls nicht mit den Zollvereinsbevollmächtigten hier in direkte Kommunikation treten, da diese ihr bestimmt vorgezeichnetes Ziel, und zu irgend einer Unterhandlung mit einem fremden Staate weder Beruf noch Vollmacht haben. Dennoch halten wir es immerhin für einen Gewinn, daß das brittische Ministerium, die Wichtigkeit des deutschen Zollvereins mehr und mehr erkennend, einen Mann von dem publizistischen Rufe Hrn. John Mac Gregors hieher sandte, um die Ansichten jenes Gouvernements in Deutschland mehr bekannt und gelegentlich geltend zu machen, und so durch allmähliche Verständigung den Weg zu bahnen, der zu einem Vertrage führen kan. Schon seit drei Jahren hat Hr. Mac Gregor sich eifrig bemüht, den Engländern die wahre Stellung des deutschen Zollvereins, und die irrige Auffassung der Partei des Portfolio darzustellen, welch lezteres, die Handelsfrage mit der politischen vermischend, zu beweisen sucht, hinter dem deutschen Zollvereine stekе die unsichtbare Hand Rußlands, das ein zweites europäisches Kontinentalsystem gegen England zu Stande bringen wolle, während es im Orient auf gleiche Weise gegen jene Macht seine Neze zusammenziehe. Dieser in Bezug auf den deutschen Zollverein ziemlich abenteuerliche Gedanke hätte in England nicht leicht solchen Raum gewinnen können, wäre er nicht durch die eben so irrige Ansicht gestüzt worden, als liege dem Zollverein ein Prohibitivsystem zu Grunde — ein Vorwurf, der bekanntlich dem brittischen Handelssysteme noch jezt mit zehnmal mehr Recht gemacht werden kan, während man in Frankreich mehr zu Rükschritten als zu Konzessionen im Sinne einer freieren und vernünftigeren Handelspolitik geneigt scheint.

Augsburg, 21 Aug. Wir haben gestern bemerkt, daß eine kleine Anzahl von Augsburger Privaten übereingekommen sey, für die nächste Zeit die in Stuttgart ungebührlich lange zurükgehaltene französische Post durch besondere Estaffette befördern zu lassen. Vorgestern traf diese Estaffette schon Nachts eilf Uhr mit den Briefen und Journalen ein, die wir mit dem noch fortbestehenden ordentlichen Postkurse, in Folge der Verzögerung in Stuttgart, erst gestern Abend um 6 oder 7 Uhr, also zwanzig Stunden später erhalten hätten. Es braucht wohl blos der Erwähnung dieser einfachen Thatsache, um zu zeigen, wie wenig ein System zu rechtfertigen sey, das zu einem so schreienden Widerspruch gegen alle Erscheinungen und Bedürfnisse der Zeit führt. So oft also in der Allgemeinen Zeitung von nun an bei der Pariser Post stehen wird: durch besondere Estaffette, so oft werden diese drei Worte eine laute Anklage gegen diejenige Post enthalten, welche die Privaten zwingt, mit großen Opfern das zu thun, was zu thun die theuer bezahlte Pflicht der Post wäre. Es wird von Stuttgart aus eingewendet, die würtembergisch-taxis'sche Post habe bereits einen zweiten Postkurs von Karlsruhe nach Stuttgart eingerichtet, daher müsse die k. bayerische Post für die Weiterbeförderung von Stuttgart nach Günzburg ꝛc. sorgen. Abgesehen davon, daß die Kosten jenes außerordentlichen Postkurses nicht bedeutend seyn können, da nur für die vier Wochentage, an denen kein Postwagen von Karlsruhe

*) Durch einen Drukfehler steht in der Allg. Ztg. vom 20 Aug. Artikel: ** München — „Oberhofmeister der verewigten Frau Kurfürstin" statt verwittweten.

Digitized by Google

nach Stuttgart fährt, eine eigene Estaffette eingerichtet werden durfte, wäre es doch gar eigen, wenn die bayerische Post die Kosten der Beförderung innerhalb des tarischen Postgebiets bezahlen sollte. Was würde wohl Oestreich sagen, wenn man ihm zumuthete, sich künftig die französische Post in München zu holen, statt sie an der bayerisch-östreichischen Gränze in Empfang zu nehmen? Wir wissen, daß die großherzogl. badische Post sich alsbald geneigt erklärt hat zu einem zweiten täglichen Briefkurs für die französische Post, aber natürlich unter der Bedingung, daß dieser Kurs nicht blos bis Stuttgart gehe, sondern daß er nach Augsburg, München und Wien fortgesezt werde. Daß auf bedeutenderen Routen in Deutschland schon mehrfach zwei tägliche Postkurse bestehen, ist bekannt. Wenn also Stuttgart durchaus einen Abendpostkurs braucht, so kan dis keinen Grund abgeben, die durch Würtemberg blos transitirende Post dort 15 Stunden und länger aufzuhalten. Wie wäre es denn, wenn die Wiener-Augsburger Post künftig Morgens in Stuttgart ankäme, statt wie gegenwärtig Abends? Sollte dann auch diese Post von Morgens bis Abends in Stuttgart rasten, weil man dort glaubt, alle Briefe dürften erst Abends abgeben, wenn nicht die größte Störung in die öffentlichen und Privat-Geschäftsverhältnisse kommen soll? Wenn also die Stuttgarter verlangen, daß die Wiener Post nicht in Augsburg liegen bleibe, so müssen sie zuerst durch die Beschleunigung der französischen Post zeigen, daß der Wiener Post in Stuttgart nicht das gleiche Schikal bevorstände, wie jezt der französischen. Die Stuttgarter Blätter berufen sich zwar in Betref der östlichen Post auf das Interesse von Paris und London; sie zeigen aber dadurch nur, daß sie den gegenwärtigen Postkurs gar nicht kennen. Von Straßburg erfolgt der Abgang der Post nach Lyon und Paris täglich Abends 4 Uhr. Die Wiener-Augsburger Pakete treffen in Karlsruhe Morgens zwischen 5 und 6 Uhr ein, und gehen eine Stunde darauf nach Straßburg weiter, wo sie um 2 Uhr Nachmittags ankommen. Es sind also durch die von Seite der großherzogl. badischen Postbehörde angeordnete Beschleunigung für die Korrespondenz aus Bayern nach Paris und London bereits volle 24 Stunden gegen früher gewonnen. Sollte nun das gegenwärtige Verweilen der Wiener Post in Augsburg (das wir übrigens in seiner gegenwärtigen Ausdehnung nie in Schuz genommen haben) aufhören, so müßte vorher der ganze Postkurs bis Paris geändert werden, wenn jene Beschleunigung nicht blos das zur Folge haben soll, daß die Wiener Post die Zeit, die sie jezt in Augsburg zubringt, in Stuttgart zubrächte. So sehr die Stuttgarter Blätter auch die steigende Handelsbedeutung ihrer Stadt rühmen, und so sehr wir uns darüber freuen, als wären wir selbst Stuttgarter, so natürlich wird man es doch finden, daß Augsburg seine Posten nicht nach den Lokalbedürfnissen einer Stadt, sondern nach der Einrichtung der gesamten westlichen Post, so wie nach den Konzessionen, die man für ähnliche in Frankfurt bestehende Verhältnisse zu machen geneigt ist, regulirt. In Stuttgart und Frankfurt weiß man recht gut, wie die Generaladministration der k. bayerischen Posten sich im Verein mit den badischen Postbehörden zu jedem größern, das Ganze umfassenden Arrangement bereit erklärt hat, so daß auch hierin durchaus kein Vorwand gefunden werden kan, die vorliegende spezielle Frage ungelöst zu lassen, oder sie, unbekümmert um das dringliche Interesse von ganz Süddeutschland, auf die lange Bank zu schieben. Fürwahr, die Schamröthe tritt einem ins Gesicht, wenn man daran denkt, daß die Franzosen solche Zänkereien lesen, und daraus ersehen, wie die Post, deren außerordentliche Beschleunigung sie mit den größten Kosten erkauft haben, gleich 30 Stunden von ihrer Gränze Halt macht, weil da eine Stadt sich findet, in der die für die Beschleunigung der Korrespondenz verantwortliche Behörde behauptet, sie müsse die Briefe liegen lassen, bis sich zeige, wer sie hole. Baden, Würtemberg, Bayern sind zollvereinte Länder, und täglich wird uns in den öffentlichen Blättern gepredigt, welch' Glük es sey um diese brüderliche Verknüpfung aller Interessen, und wie Alles herrlich gehe in Deutschland, während in Frankreich nichts zu Stande komme. Und doch finden sich auf der kurzen Streke von Straßburg nach Augsburg drei Posten, die im Verhältniß da 70 Stunden brauchen, wo die Eine französische Post 36 braucht! Sich freuend über diese Verzögerung sizt dann in Stuttgart ein insipides Blatt mit deutschem Namen und französischer Ausstattung, und ruft, wie der Frosch in der Fabel aus: Seht, wie wir täglich bedeutender werden!

* Bamberg, 18 August. Das zweite Locomotiv für die Nürnberg-Fürther Eisenbahn, aus England über Hamburg kommend, wurde gestern Morgens durch unsre Stadt an den Ort seiner Bestimmung geführt; es ist 84 Centner schwer, und mußte einige hundert Gulden Fracht zahlen. Man ist hier sehr gespannt auf die Resultate, die aus der Generalversammlung der Eisenbahngesellschaften in München sich ergeben werden. — Durchreisende aus Kissingen, die von der dortigen diesjährigen Badesaison die heiterste Schilderung entwerfen, bringen die Nachricht, daß der berühmte Kapellmeister Hummel unsre Stadt einige Zeit mit seiner Gegenwart beehren werde.

Bamberg, 15 Aug. Die seitherigen Resultate unserer direkten Kölner Schiffahrt übertreffen alle Erwartungen. Es sind seit deren Beginn bis jezt neun (der zehnte liegt eben in Ladung) Schiffer dahin und zurükgefahren, welche eine Gesamtladung von gegen 20,000 Ctr. Gütern aus und für Bamberg und die bayerischen Untermainstädte, worunter etwa 2000 Ctnr. an Landesprodukten, von Bamberg nach Köln zu Thal und zu Berg verfrachtet haben. Unsere wakeren, thätigen und wohlbewanderten Rangschiffer finden, ungeachtet der Schwierigkeiten der Fahrt, die der niedrige Wasserstand noch vermehrt, sich immer besser und zufriedener in diese neue Einrichtung, deren große Vortheile später, wenn der Ludwigskanal eröfnet, und das Mainbett rektifizirt ist, noch bedeutender hervortreten werden. Uebrigens ist unsere Schifferei und besonders unser Schifbau in starkem Zuwachs; namentlich können die hiesigen, durch Güte und Brauchbarkeit ihres Materials und ihrer Bauart rühmlich bekannten Schifbauer die zahlreichen auch auswärtigen Bestellungen nicht mehr fördern, und wird eine Vermehrung ihrer Meisterzahl täglich nothwendiger. (Fränk. M.)

Speyer, 17 Aug. Es heißt, der Anlage der Saarbrücker-Mannheimer Eisenbahn seyen preußischer Seits Hindernisse in den Weg getreten, welche diese Anlage absolut unmöglich machen, und das Aufgeben der ganzen Idee zur Folge hätten. Wir können diese Nachricht indessen nicht verbürgen. — Am 11 Aug. feierten die Bewohner von Bergzabern auf den Ruinen des benachbarten Schlosses Landeck ein frohes Schulfest, als ihnen das Glük zu Theil wurde, den Hrn. Hofrath Thiersch, der so viel

Digitized by Google

zur Begründung der dortigen lateinischen Schule beigetragen hatte, in ihrer Mitte zu sehen. (Sp. Z.)

Stuttgart. Das Ministerium des Innern macht bekannt, daß die französische Regierung neuerlich den Vermögensbesiz, von dessen Nachweis die Zulassung von Auswanderern nach Amerika zum Durchzuge durch ihr Gebiet, folglich auch die Visirung der Reisepässe derselben durch die königl. französische Gesandtschaft abhängig ist, auf 400 fl. für jeden Familienvater, desgleichen auf 400 fl. für jede, 18 oder mehrere Jahre alte, und 200 fl. für jede jüngere Person, die er mitnimmt, festgesezt hat. Auch wird keine fremde Person die Erlaubniß zur Einschiffung in Frankreich erhalten, deren Paß nicht ursprünglich zur Seereise unter denjenigen Bestimmungen ausgestellt ist, welche für die durch Frankreich ziehenden Auswanderer festgesezt sind.

* Mainz, 18 Aug. Die Anwesenheit des hiesigen Festungsgouverneurs, Prinzen Wilhelm von Preußen königl. Hoheit, veranlaßt, daß unsere Stadt mittelst hoher Fremdenbesuche an Lebhaftigkeit gewinnt. So waren gestern, außer andern vornehmen Reisenden, nachstehende fürstliche Personen zu diesem Zwele hier: Se. königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen nebst Gemahlin, Se. H. der Prinz Karl von Hessen, Se. D. der Prinz von Hessen-Homburg, der Fürst von Löwenstein-Wertheim, so wie Se. D. der Herzog von Nassau mit den zwei Prinzen seinen Söhnen, und heute wurde uns sogar (zum erstenmale) die Freude zu Theil, unsern verehrten Großherzog selbst auf einige Stunden hier zu besizen. — Die Bestimmung des Landstädtchens Alzey zum künftigen Size des zweiten Kreisgerichts hat sowol bei dem Richter- als bei dem Advokatenpersonal einige Bestürzung hervorgebracht. Alzey, sagt man, entbehre sowol hinreichend schiklicher Wohnungs- und amtlicher Lokalitäten, als auch höherer geistiger Bildungsmittel und einer gelehrten Schulanstalt; in dieser Beziehung sey Worms mit seinen vielen großen Häusern und seinem Gymnasium bei weitem vorzuziehen gewesen — für 20 bis 25 Familien, die sofort zum Ueberzug veranlaßt werden, sey dis sowol für die gesellige Unterhaltung als für die Kindererziehung keine erfreuliche Aussicht. Indessen darf nicht verkannt werden, daß das vorzügliche Motiv der Errichtung eines zweiten Kreisgerichts in dem Interesse der Administrirten begründet ist; diesen sollte nemlich die Erleichterung werden, einen Justizhof in der Nähe zu haben, um nicht immer bei jeder Klagsache eine kostspielige Reise von einem Ende der Provinz an das andere machen zu müssen. Was die angeführten Befürchtungen betrift, so sollte man denken, daß eine Masse von 25 gebildeten Familien hinreichende Mittel besizen müsse, jenem Mangel abzuhelfen.

** Dresden, 16 Aug. Einem Gerüchte zufolge wird die Dampfschiffahrt auf der Elbe zwischen Dresden und Hamburg im Laufe des nächsten Jahrs eröfnet werden. Auf der hiesigen Vogelwiese ist bereits der Plaz abgesteft, auf welchem die Konstruktion des eisernen Dampfschiffes beginnen wird. Für den zeitweise sehr flachen Wasserstand des Elbstroms sind Dampfboote, wie sie der Rüken des Rheins und der Donau trägt, nicht anwendbar; selbst für gewöhnlich befrachtete Elbkähne ist in gegenwärtiger trokener Sommerszeit die Passage mit Schwierigkeiten verbunden. Man sieht sich deshalb genöthigt, die Elb-Dampfschiffahrt nach der Art und Weise einzurichten, wie sie auf der See statt findet. Ein gewöhnliches Fluß-Dampfboot greift mit seiner Last und seinem Schaufelwerk zu tief ins Wasser; deshalb kan man die Dampfschiffe auf der Elbe nur als die bewegende Kraft anwenden, welche die mit Personen und Gütern beladenen Fahrzeuge hinter sich ins Schlepptau nimmt. Es wäre zu bedauern, wenn der Wasserstand der Elbe troz dem noch Schwierigkeiten böte, welche eine zeitgemäß belebte Kommunikation zwischen Dresden, Magdeburg und Hamburg unmöglich machten. — Wie sehr auch hier der Hang zur merkantilen Spekulation um sich greift, davon erlebten wir kürzlich ein neues Beispiel. Es hat sich, wie Sie wissen, hier zur Errichtung einer bayerischen Bierbrauerei ein Aktienverein gegründet. Der als Redner der Opposition in der Ständeversammlung bekannte Advokat Eisenstuck ist eines der thätigsten Mitglieder des Comité's, das vor einigen Tagen die Einschreibelisten eröfnete. Bei der Geringfügigkeit des ersten Aufgeldes war der Andrang von Seite des Publikums so groß, daß eine der gezogenen Barrieren umgestürzt wurde und Militair requirirt werden mußte, um weitern Unordnungen vorzubeugen. Es werden 800 Aktien verausgabt, jede zu 500 Thlrn. Auf einen und denselben Namen dürfen nur 4 geschrieben werden.

Preußen.

Berlin, 13 Aug. Wenn man in Brüssel sich schmeichelt, daß der hiesige Aufenthalt des Hrn. David aus Stavelot, Mitglied der belgischen Repräsentantenkammer, eine Anschließung Belgiens an den deutschen Zollverein herbeiführen werde, so hat man dort unstreitig von dem Wesen und der Bestimmung des leztern einen ganz irrigen Begrif. Denn der deutsche Zollverein soll und wird eben nur deutsche Bundesstaaten umfassen, und sowol die Schweiz, als Belgien, die oft schon von einer vorgeblichen Bemühung Preußens gesprochen haben, sie in sein Zollsystem hineinzuziehen, dürften vergebens darauf warten, daß ihnen die Gelegenheit zu einem solchen Anschlusse dargeboten werde. Was Belgien für seine thätige, aber durch seine Trennung von Holland um ihre besten Abzugskanäle gekommene Industrie von dem großen deutschen Zollverein allenfalls sich versprechen darf, wäre ein günstigerer Handels- und Schiffahrtsvertrag, als ihn Holland besizt, welches sich durch seine starren Handelsgrundsäze das ihm sonst so befreundete Preußen eben nicht günstig gestimmt hat. Unpolitisch war es in jedem Falle von Holland, daß es zu einer Zeit, wo Belgien, sein nächster Rival, eben so wie seine etwas entferntere Konkurrentin, die nordamerikanische Republik, um die Freundschaft des Zollvereins buhlten, ein Gesez erließ, durch welches einem Hauptausfuhrartikel des deutschen Nachbars, dem Getreide, die Zugänge in Alt-Niederland fast ganz gesperrt wurden. (Hann. Z.)

Schweden.

Stockholm, 9 Aug. Die „Statstidning" enthält ein königliches Dekret vom 30 v. M. in Bezug auf die Einberufung eines außerordentlichen norwegischen Storthings, welches sich am 13 Okt. d. J. in Christiania versammeln soll.

Oestreich.

* Wien, 17 Aug. Während der Abwesenheit des Fürsten von Metternich steht, wie gewöhnlich, Staatsrath v. Ottenfels in der Staatskanzlei an der Spize der Geschäfte, doch ist dis dem diplomatischen Korps nicht ausdrüklich angezeigt worden. — Die Cholerafälle werden in unserer Stadt täglich seltener, und es steht zu hoffen, daß wir bald ganz befreit seyn werden. Hin-

Digitized by Google

gegen laufen noch immer Berichte von der Ausbreitung der Seuche in verschiedenen Richtungen, besonders nach Nieder-Ungarn, ein.

* Trkest, 13 Aug. Der türkische Botschafter Ferik Ahmed Pascha, welcher Konstantinopel schon am 21 v. M. verlassen hat, ist noch nicht hier eingetroffen, und also schon 23 Tage unterwegs. Der Grund davon liegt wahrscheinlich in den anhaltenden Nord- und Westwinden, welche die Fahrt aller Schiffe nach unserm Hafen hindern. Das Paketboot aus Patras ist schon 25 Tage auf dem Wege hieher begriffen. Indessen wäre es möglich, daß der Botschafter zu Rhodus, wo er geboren ist, einen Besuch abgestattet hätte. In keinem Falle wird er der Krönung in Prag beiwohnen können, da er, wie man vernimmt, 20 Tage Quarantaine halten muß. — Berichten aus Smyrna zufolge hatte die Pest dort so weit nachgelassen, daß durch vier Tage kein neuer Krankheitsfall vorgekommen war.

Türkei.

Der Messager theilt Nachstehendes aus Konstantinopel vom 24 Jul. mit: „Die Angelegenheit zwischen Lord Ponsonby und der Pforte ist gänzlich beigelegt. Der englische Gesandte hatte vorgestern eine Konferenz mit dem neuen Reis-Effendi, die in Gegenwart des Admirals Roussin statt fand, und bei der man übereinkam, daß der Direktor des Gefängnisses zu Scutari seine Entlassung, und Hr. Churchill 2000 Pf. St. von der Pforte als Entschädigung erhalten solle. Der neue Reis-Effendi hat ferner versprochen, daß Hrn. Churchill und seiner Familie gewisse Handelsprivilegien verliehen werden sollen. Alle englischen Kaufleute gaben gestern bei dieser Gelegenheit ein großes Bankett, dem Lord Ponsonby und die Mitglieder der brittischen Gesandtschaft beiwohnten."

† Konstantinopel, 3 Aug. Eine kleine Störung hat vor einigen Tagen, als das Portrait des Sultans in den Kasernen in Anwesenheit der ganzen Garnison eingeweiht wurde, unter den Marinesoldaten statt gefunden. Diese Truppen haben gegen alle Neuerungen eine große Abneigung, und wollten gewaltsam jene Cerimonie hindern. Sie wurden jedoch bald zur Ordnung gebracht, und das Fest dann ruhig vollzogen. Mehrere Marinesoldaten sind festgenommen, und auf das strengste bestraft worden. — Ein Kutter ist abermals nach Tripolis unter Segel gegangen. Die widersprechendsten Gerüchte sind über die Expedition Tahir Pascha's in Umlauf gesezt. Ich wiederhole sie nicht, weil die Pforte, wie ich schon neulich gemeldet, die Nachricht erhalten, daß Tahir Pascha glüklich in Tripolis angekommen ist, und daselbst seine Truppen ohne die mindeste Anfechtung ausgeschift hat. — Ein Geldtransport ist neuerdings nach Odessa abgegangen; die Schuld an Rußland möchte nun bald ganz getilgt seyn. — Die Nachrichten aus Bosnien sollen sehr bedenklich lauten, und die Pforte dürfte die östreichische Regierung auffordern, zur Wiederherstellung der Ruhe in dieser Provinz einzuschreiten, da es ihr nicht gelingt, die Ordnung aufrecht zu halten. — Admiral Roussin scheint einstweilen hier bleiben, und erst später von dem ihm ertheilten Urlaub Gebrauch machen zu wollen. Einige glauben, daß er in diesem Jahre Konstantinopel nicht verlassen werde.

* Konstantinopel, 3 Aug. Ein dumpfes Gerücht durchläuft seit einigen Tagen die Hauptstadt, und die Ungewißheit in der man darüber schwebt, steigert nur die allgemeine Besorgniß. Es heißt nemlich, es sey ein Aufruhr im Entstehen entdekt und mit schauderhafter Strenge erstikt worden. Anlaß und Hergang erzählt die Sage folgendergestalt. Ein gewisser Ser Kedib aus der Klasse der Ulema's, und bekannt durch die Günstlingsrolle, welche er vor einigen Jahren beim Sultan spielte, ist nemlich seit einiger Zeit wieder hier, nachdem es damals den Intriguen des Seraskier Pascha's gelungen war, seine Entfernung mittelst seiner Ernennung zum Pascha von Trikala zu bewirken. Später wurde Ser Kedib nach Adrianopel zu einem wichtigen Amte und vor einiger Zeit wieder vom Sultan hieher berufen. Dis war für Choserew Pascha und seinen zahlreichen Anhang in der Armee das Signal zu neuen Intriguen, die, obwol Anfangs nur auf den Sturz Ser Kedibs berechnet, nach und nach eine mehr verbrecherische Tendenz angenommen haben sollen. Wie weit die Sache gegangen, und wie sie entdekt worden, weiß Niemand; indessen scheint der Sultan alle Maaßregeln persönlich angeordnet zu haben, und selbst Richter gewesen zu seyn. So viel erfährt man nur, daß eine Anzahl hochgestellter Militairs, worunter Generale und Obristen, auch andere Beamten und Ulema's, plözlich verschwunden sind, und da man seit einigen Tagen ihre Leichname paarweise an den Füßen zusammen gebunden, aus den Meeresfluthen aufgefischt haben soll, so läßt sich mit Berüksichtigung anderer Umstände wenig zweifeln, daß eine grausame Exekution, aller Wahrscheinlichkeit nach auf höchsten Befehl, statt gefunden hat. — Die Pest dauert hier fort, doch ziemlich gelind.

Börsen-Nachrichten.

London, 15 Aug. Konf. 5Proz. 91¼; Cortesbons 31½; portugiesische 75¼; brasilische 88; columbische 25½; mexicanische 31.

Paris, 17 Aug. Konsol. 5Proz. 108, 90; 3Proz. 79, 90; neapol. Fonds 100, 30; span. akt. Schuld 32½; passive 9⅛; Bankaktien 2270.

Amsterdam, 16 Aug. Integr. 55 15/16; 5proz. Cert. 103; Kanf. 24⅛; 4½proz. Spnd. 98; 3½proz. 80⅞; Ardoins 32⅞; span. Kanf. 12¼; russ. Inscr. 68 11/16; 5proz. östr. Metalliques 100 15/16.

** Frankfurt a. M., 18 Aug. Erhielten wir auch gestern keine autheatischen Börsenberichte aus Paris, so dauerte doch das Steigen der spanischen Kurse fort. Heute nun haben wir wegen des Feiertags abermals keine Börsenberichte aus Paris erhalten. Gleichwol wurden von genannten Effekten schon vor der Börse bedeutende Beträge zu 31⅞ verkauft, im Verlaufe derselben aber stiegen solche wieder auf 32, zu welchem Kurse sie auch noch nach deren Schlusse gefragt waren. — Die Kurse der übrigen Effekten blieben den Bewegungen der spanischen ziemlich fremd. Die holländischen Integrale wurden nach der Börse zu 55 5/16 bezahlt wegen des Rükgangs in Amsterdam. Von den östreichischen Effekten gingen 3prozentige Metalliques um ein Bedeutendes zurük, nemlich auf 75, in Folge wiederholt für Rechnung eines Schweizer Hauses bewirkter Verkaufsaufträge, deren Betrag sich auf mehrere hundert Stük belief. Wiener Bankaktien waren auf 1628 gestiegen, sind aber heute wieder auf 1626 zurükgegangen; 5prozentige Metalliques behaupteten sich zu 103⅞; 4prozentige zu 99 15/16. Von fremden Devisen sind vornehmlich die auf Paris, Wien, Berlin und Bremen in k. S. gefragt. Diskonto 5¼ bis 5 Proz.

Frankfurt a. M., 19 Aug. 5proz. Met. 103 15/16; 4proz. 99⅞; 3proz. 75⅞; 1834er Loose 114½; Bankaktien 1627.

Hamburg, 15 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103⅛; 3proz. 74½; Bankaktien 1350; preuß. Prämienscheine 123½; russ. 5proz. engl. Anl. 105¼; 5proz. 100¼; poln. neue Loose 154⅞; holl. Integrale 55.

Wien, 17 Aug. 5proz. Metall. 104¼; 4proz. 100⅛; 3proz. 75⅛; Bankaktien 1354.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Nathan Meyer v. Rothschild.

(Beschluß.)

Aus den langen Nekrologen der Londoner Journale, die dem Verstorbenen sämtlich das höchste Lob zollen, heben wir noch folgende Notizen aus: „Hr. Rothschild war mit Hanna Cohen, der Tochter eines seit langer Zeit in London ansässigen holländischen Kaufmanns verheirathet. Dieser ahnte das Glük seines künftigen Eidams so wenig, daß er fast Lust hatte, die Verbindung rükgängig zu machen. Boshafte Menschen hatten, nachdem Hr. Rothschild bereits als Bewerber um die Hand der Tochter angenommen war, Zweifel gegen ihn erregt, und er ward aufgefordert, über seine Vermögensumstände Zeugnisse vorzulegen. Die launige Antwort war, wenn Hr. Cohen zehn Töchter zu verheirathen habe, so könne er sie, was Geld und guten Ruf betreffe, nicht besser unter die Haube bringen, als bei ihm, Nathan Meyer Rothschild. Wie seine übrigen Brüder, besaß er einen Adelsbrief, der ihm den Titel Baron beilegte, aber er machte nie Gebrauch davon, sondern war mit Recht stolz auf den einfachen Namen, unter dem er eine Auszeichnung errungen hatte, die ihm kein Titel verleihen konnte... Um die Stelle, die Hr. Rothschild in London so würdig ausfüllte, wieder zu besezen, wird einer seiner Brüder, Karl, genannt der neapolitanische Rothschild, seinen Wohnsiz nach London verlegen. (?) (Globe.)

Der True Sun gibt folgenden Auszug aus dem lezten Willen Nathan Rothschilds: „Zu Vollziehern sind die Wittwe des Verstorbenen, einer seiner Söhne, sein Tochtermann (Anselm Rothschild in Wien) und sein Schwager, Benjamin Cohen, ernannt. Jeder seiner Söhne erhält zum Voraus 25,000 Pfd., welche Summe später auf 100,000 Pfd. erhöht wird. Das Geschäft (mit dem Gesamtvermögen) kommt an die drei bis jezt volljährigen Söhne, ohne daß einer einen Vorzug vor dem andern hätte; der vierte Sohn erhält, sobald er volljährig wird, dieselbe Stellung. Die drei Töchter erhalten ebenfalls je 100,000 Pfd. Die älteste, die bereits an ihren Kousin verheirathet ist, hat diese Summe schon empfangen. Die zwei jüngern erhalten diese Summe nur, wenn sie sich mit Zustimmung ihrer Mutter und ihrer Brüder vermählen. Bleiben sie unverheirathet, so erhalten sie mit ihrem 25sten Jahre 50,000 Pfd. und mit ihrem 40sten weitere 50,000 Pfd. Der Wittwe ist ein Jahresgehalt von 20,000 Pfd., mit dem Familienhause in Picadilly, dem Landhause in Barnesbury nebst allem Zubehör, gesichert. Das Testament erklärt, daß der Testator bei allen von seinen Brüdern auf dem Festlande etablirten Häusern assoziirt und dis ebenfalls hinsichtlich seiner Brüder und seines eigenen Hauses der Fall ist, so daß also die Söhne ihr Geschäft fünf Jahre lang nach dem Tode ihres Vaters in Verbindung mit ihren Oheimen zu führen haben. Die Söhne sollen nichts ohne den Rath ihrer Oheime und die Zustimmung ihrer Mutter unternehmen. Das Haus führt die Geschäfte unter der Firma: N. M. Rothschild und Söhne, fort. Nathan Rothschild hat blos wenige Legate, für Verwandte seiner Gattin, gemacht; die Beschenkung seiner Freunde und Diener überläßt er gänzlich seiner Gattin. Das ganze Aktenstük ist voll von Beweisen der Zuneigung zu Madame Rothschild, von welcher der Testator sagt, sie habe, von dem ersten Tage ihrer Verbindung an, alle seine Freuden und Sorgen getheilt."

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

(Fortsezung.)

Theologie, Religions- und Kirchengeschichte.

Das zahlreichste Fach im Kataloge! Es enthält 551 theologische und 299 Predigten- und Erbauungsschriften. Vergleicht man den innern Gehalt dieser Büchermasse mit dem der theologischen Litteratur in Frankreich, welche im Jahr 1835 allein an kleinen Schriften 513, zusammen 5070 Drukbogen zählte, so zeigt sich ein auffallender Unterschied. In Frankreich beschränkt sich dieser Zweig der Gelehrsamkeit auf alte lateinische Paraphrasen und Worterklärungen. Die biblische Kritik, welche in Deutschland und England eifrig kultivirt wird, bleibt in Frankreich von den Nachforschungen der Orientalisten und Archäologen fast ganz ausgeschlossen. Man bemerkt zwar unter den größeren theologischen Werken Frankreichs vom Jahr 1835 eine achtungswerthe Zahl neuer Auflagen ihrer älteren Meisterwerke, z. B. von Bossuets Werken, von Fenelon, Massillon, Bourdaloue und von dem 1665 kanonisirten, in vieler Hinsicht ehrwürdigen Verfasser mehrerer mystischen Schriften, dem Bischof von Genf, Franz v. Sales, auch eine ausgewählte Sammlung von Kirchenvätern; allein unter der Menge kleiner Schriften, außer einigen Kirchenbüchern, Gesangbüchern und Katechismen, eine übergroße Zahl solcher Schriften, die den exaltirten Mysticismus und den Wunderglauben der Phantasie unterhalten und befördern, indem sie den Frommen statt der Romane dargeboten werden, wie z. B. le Palais de l'Amour divin, oder les quatre portes de l'Enfer, oder die Remèdes contre les tentations des honnêtes, oder Visionen, Prophezeiungen und Wunderlegenden (die der Sainte Philomèle, oder der auch in der Schweiz und Süddeutschland verbreiteten Médaille immaculée, von welcher an 70,000 Ex. abgesezt worden seyn sollen). Auch geben einige Sekten, wie z. B. die sogenannte französische Kirche, der Illuminatismus, der aus der Mode gekommene St. Simonismus und andre Erscheinungen der Eitelkeit und Schwärmerei, in gehaltlosen Flugschriften, ihr kümmerliches Daseyn zu erkennen, aber welchen Einfluß kan diese sogenannte Erbauungs-Litteratur auf die religiöse Bildung des Volkes ausüben! Und in welcher Sprache sind die Schriften abgefaßt, welche die Ungläubigen bekehren, die Materialisten, Indifferentisten und andere Abtrünnige zu dem Erkennen des Christenthums oder in den Schooß der römischen Kirche zurükführen wollen! Zwar fehlt es in Deutschland auch nicht an solchen, wenigstens gutgemeynten Drukschriften, aber ihre Zahl ist sehr klein, oder ihr litterarischer Gehalt bedeutender. Dahin gehört unter Anderm eine Uebersezung aus dem Französischen von der Frau Guyon, einer Hauptpflegerin des von Fenelon geläuterten französischen Quietismus, sämmtlichen Werken in Bezug auf das innere Leben (3 Bände, Regensburg, bei Manz in Kommission). Im Allgemeinen verweisen wir auf die Bibliographia theologica,

Digitized by Google

welche Dr. Phil. Bernhard für Theologen und Buchhändler heftweise herauszugeben angefangen hat (1 Heft, Leipz., Vetter und Rostosky). Im Fache der Religionsgeschichte ist die zweite gänzlich umgearbeitete Auflage von des königlich bayerischen Geheimenraths Barth „Hertha" unter dem Titel: „Die altdeutsche Religion" (2 Theile, Leipzig, Fr. Fleischer) zu bemerken, worin der gelehrte Verf. den innern Zusammenhang der europäischen Religionen unter einander und mit Indien nachweist. Im 2ten Theile wird insbesondere die Sage von den Hyperboräern geschichtlich aus den Quellen entwikelt, und das religiöse Gepräge derselben, welches noch in dem Dunkel der Edda-Mythen schimmert, ausführlich gezeigt. „Die Hyperboräer bewahren uns die älteste Spur deutscher Geschichte" — ist das Resultat dieser scharfsinnigen Untersuchung. Greenwood, in seiner schon erwähnten History of the Germans, steigt nicht so hoch hinauf! Doch die Prüfung gehört vor das Forum der gelehrten theologischen Zeitschriften, wie die von Dr. Illgen herausgegebene historisch-theologische Zeitschrift, oder die von Ullmann und Andern bei Fr. Perthes herausgegebenen, „Theologischen Studien und Kritiken." Von der, schon Eingangs erwähnten, großen Pariser Sammlung der Kirchenväter, welche der Domherr Callian und der Bischof Guillon herausgeben, sind im vorigen Jahr und 1836 eilf Bände erschienen, die den Optatus, Cyrillus, Gregorius, Johannes, Chrysostomus und Augustinus, jedoch zum Theil noch nicht vollständig enthalten. Der Konsistorialrath Dr. Bretschneider hat den 2ten Band des Corpus Reformatorum — Philipp Melanchthons sämmtliche Werke — (Halle, Schwetschke, 4.) herausgegeben. Von der heiligen Schrift sind verschiedene Ausgaben — mit Kupfern — in der Ursprache — ferner die Karlsruher „Prachtbibel," die 50ste Auflage der Bibel des Fresenius, oder die 10te mit Stereotypen, und die 25ste Auflage des N. Testaments, übersezt von Leander van Eß, mit stehender Petitschrift, dasselbe in der 12ten Auflage mit stehender Nonpareilleschrift, erschienen; so wie die 4te neubearbeitete und vermehrte Auflage von de Wette's Commentar über die Psalmen, nebst Uebersezung derselben. Noch nennen wir einige wichtige Schriften des gelehrten und geistreichen Dr. Tholuck: den Commentar zum Briefe an die Hebräer, wozu noch eine besondre Schrift: „Das Alte Testament im Neuen Testament" mit gehört; die 5te Auflage der Lehre von der Sünde und vom Versöhner, und die 2te Sammlung der von ihm in dem akademischen Gottesdienst der Universität Halle gehaltenen Predigten (Hamburg, Fr. Perthes), welche gewiß, da sie aus der tiefsten Brust entquollen, in einem weiteren Kreise jedem Gebildeten zu empfehlen sind; in der Vorrede spricht der erfahrne Mann über die Mittel, die gebildeten Klassen wieder zur Theilnahme am Gottesdienste zurükzuführen, sich eben so kräftig als geistvoll aus. Von des Jena'schen Prof. Dr. Hase Kirchengeschichte ist eine 2te verbesserte Auflage erschienen; auch eine dänische Uebersezung. Die allbekannte Schrift des Dr. D. Fr. Strauß: „Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet," ist mit dem 2ten Bande (Tübingen, Ossander) vollendet worden; für die Polemik eröfnet diese mythische Auffassung der Evangelien ein neues großes Feld! Auch fehlt es nicht an gelehrten Streitschriften von Paulus, Steudel, Eschenmayer, auf deren Beurtheilungen seines Werks der Verfasser in der Vorrede des 2ten Bandes sich einläßt. Neuere Gegenschriften vom Diakonus zu Winnenden, Wilh. Hoffmann, vom Stadtpfarrer Vaihinger, vom verstorbenen Dr. Klaiber, die in Stuttgart erschienen sind, vom Archidiak. Grulich (Leipzig, Wienbrach), vom Pfarrer Lange (Duisburg) u. a. m. halten sich in den Schranken einer gemäßigten Polemik, worin der treffliche Neander in seinem Gutachten über jenes Buch, das er nebst einer Erklärung in Beziehung auf einen Zeitungsartikel (Berlin, bei Haude und Spener) herausgegeben, vorangegangen ist.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

△ Paris, 12 Aug. Die tägliche Presse wird durch das neuerliche Erscheinen der Journale zu 40 Franken, die in vieler Hinsicht besser sind als die zu 80, mit einer Revolution bedroht. Der arme Armand Carrel war das erste Opfer dieser Revolution, und sein Tod wird wahrscheinlich auch den des National nach sich ziehen, der jezt ungefähr eben so tief gesunken ist, als der Messager, oder das Journal du Commerce. Schon beginnt er, nach dem Beispiele dieser beiden Blätter, lügenhafte Nachrichten aufzunehmen oder zu schmieden. Die neue Presse scheint sich unabhängig erhalten zu wollen, was in Paris sehr schwer ist, denn die Journale, welche keinen Zuschuß erhalten, sind hier stets das Organ einer Partei, oder richtiger zu sagen einer Coterie. Das Journal des Débats, obwol von der Regierung unterstüzt hat nichtsdestoweniger eine Art von Unabhängigkeit bewahrt; allein dis rührt von dem Charakter seiner Eigenthümer und ihrem Reichthum her, der sie in den Stand sezt keinen allzu großen Werth auf jene Unterstüzung legen zu dürfen. Unter den neuen Blättern zeichnet sich das Journal général de France durch Klugheit und Unparteilichkeit, durch gesunde Doktrinen und eine große Enthaltsamkeit von jenen Deklamationen aus, deren wir so herzlich überdrüssig sind. Es hat dabei noch den Vorzug, daß es seinen Lesern jeden Tag eine verständige Analyse von der Meynung der bedeutendsten Journale über die an der Tagesordnung stehenden Fragen vorlegt. In den Departements zählt es schon viele Abonnenten; in Paris aber sucht man weder Vernunft noch Wahrheit in einem Journal, sondern man will ausgezeichnete Namen, Leidenschaft und ausschließliche Meynungen. Die andern Journale zu 40 Fr. sind la Renommée, le Siècle und la Presse; das leztere, von Hrn. Emile de Girardin gegründet, der ausgebreitete Verbindungen mit einflußreichen Männern unterhält, wird, wie es heißt, von der Regierung eine Unterstüzung erhalten, sobald die Zahl seiner Abonnenten ihm einige Wichtigkeit gibt.

Italien.

Aus Ober-Italien, 7 August. Die Cholera ist nach übereinstimmenden Nachrichten aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche noch nicht im Abnehmen. Die erschrekte Bevölkerung ist größtentheils von dem unglüklichen Wahn besessen, daß diese Plage durch Absperrungs-Maaßregeln abzuhalten sey. Ein Vorfall in Modena dürfte jedoch dem Volke die Augen öfnen. Se. k. Hoh. der Herzog von Modena, welcher sich selbst schon in Wien während der Cholera befand, und die Nachtheile der Absperrung für Handel und Wandel und alle bürgerlichen Gewerbe sicher erkannt hatte, gab den Wünschen seines Volkes dennoch nach, und die Gränzen des Herzogthums wurden so zu

Digitized by Google

sagen durch einen Militairkordon hermetisch verschlossen. Als J. k. Hoh. die Infantin von Lucca, Schwester der Kaiserin und der Herzogin von Modena, auf ihrer Reise nach Lucca an der Gränze Modena's eintraf, mußte sie sich einer achttägigen Quarantaine unterziehen. Die Herzogin unterwarf sich dem Gesezе, um ihre geliebte Schwester zu sehen. Während sie sich aber in der Quarantaine befand, brach im Innern des Herzogthums, drei Stunden innerhalb des Rayons des Kordons, die Cholera heftig aus. Man glaubt, daß dieser Vorfall den Modenesern die Augen öfnen und den Herzog veranlassen dürfte, die Absperrung aufzugeben. Es ist aber ein wahres Glük, daß sich die Herzogin noch in der Quarantaine befand, denn das geängstigte Volk hätte sonst laut geschrieen, die Cholera sey durch sie aus Deutschland eingeschleppt. (Schw. M.)

Schweiz.

Der mehrmals erwähnte Aufruf von Luzern lautet: „An alle Freunde des Vaterlandes. Eidgenossen! Fremder Uebermuth bedroht unser Vaterland mit Entehrung und Schmach. Die freie Schweiz sollte zum folgsamen Unterthanenlande erniedrigt werden. Mit Ungestüm fordert man bereits von der in Bern versammelten Tagsazung Unterwürfigkeit unter fremden Befehl. Dagegen herrscht auch durch die ganze Schweiz nur Ein Schrei der Entrüstung und des Unwillens. Dennoch steht zu besorgen, es besize die Tagsazung, zufolge des mangelhaften Bundesvertrags von 1815, die Kraft oder den Willen nicht, die schmählichen Zumuthungen ehrenvoll abzuweisen, wenn nicht das Volk in großen Versammlungen laut seine Stimme für die Unabhängigkeit des Vaterlandes erhebt, wie dieses bereits geschehen ist in einer Versammlung von mehr denn 6000 wehrhaften Männern zu Flawyl, im Kanton St. Gallen, und wie es in den Versammlungen, die sich auf mehreren Punkten der Schweiz vorbereiten, noch geschehen wird. Zu einer solchen Volksversammlung laden auch die Unterzeichneten ein alle wahrhaften Freunde des Vaterlandes, alle freien Bürger des Kantons Luzern und der benachbarten Kantone, welche noch an die Ehre, Freiheit und Selbstständigkeit der Schweiz glauben, und im Stande sind, den verschiedenen Privatansichten Schweigen zu gebieten, wo es sich um die höchsten Güter, um die Freiheit und Unabhängigkeit der Nation, zu der wir Alle gehören, handelt — und ersuchen dieselben, sich Sonntags den 21 August, in Reiden bei Zofingen einzufinden, wo die Verhandlungen Schlag 12 Uhr beginnen werden. Luzern, am 13 Aug. 1836. Dr. Kasimir Pfyffer, Obergerichtspräsident. J. R. Steiger, Staatsrath. J. Bühler, Präsident des Großraths. J. Krauer, Staatsrath. P. Trorler, Appellationsrichter. L. Baumann, Regierungsrath. J. Kopp, Staatsanwalt. J. Stirnimann, Appellationsrichter. C. Siegwart-Müller, Staatsschreiber. J. B. Sidler, Regierungsrath. J. Winkler, Großrath. B. Wicki, Regierungsrath. A. Schnyder, Scharfschüzenhauptmann. A. Felder, Regierungsrath. A. Hertenstein, Großrath. Fr. Renggli, Regierungsrath. H. Rüttimann, Regierungsrath. L. P. Meyer, Appellationsgerichtsschreiber. U. Arnold, Regierungsrath."

Preußen.

§ Berlin, 14 Aug. Fortwährend, und fast mehr als zuvor, offenbart sich hier der lebhafteste Antheil des gesamten Publikums an dem Streit über die Einrichtung des heutigen preußischen mittleren und höheren Unterrichtswesens, welcher in der neuesten Zeit durch den Medizinalrath Lorinser in Oppeln und den hiesigen Seminardirektor Diesterweg angeregt worden ist. In der Lorinser'schen Angelegenheit findet eine in diesen Tagen erschienene Broschüre von dem als Pädagogen, wie Sprachforscher ausgezeichneten Dr. Schmidt, Inspektor am Halle'schen Waisenhause, bei Unparteiischen entschiedenen Beifall; es ist dis um so erfreulicher, da hier ein anerkannt tüchtiger Schulmann in den wesentlichsten Punkten den Ansichten Lorinsers beitritt, die, so einseitig sie auch seyn mögen, doch gewiß einer andern Entgegnung bedürfen, als dis in einigen, gewaltig nach Schulstaub riechenden Diatriben des Gymnasialdirektors Gotthold in Königsberg geschehen ist. — Der Streit über die Universitäten ist erst begonnen; überall hört man mit einer Wärme, die man bei den Diskussionen über Tagesgegenstände nicht mehr gewohnt ist, über die Sache reden. Ueber die Schrift des Professors Leo in Halle vernimmt man sehr verschiedenartige Urtheile, wie denn auch in Halle selbst die Ansichten des Publikums über den Gegenstand sich in sehr entgegengesezтem Sinne geäußert haben sollen, die aber durch eine meisterhafte Anrede Leo's an die Studirenden der dortigen Universität vereinigt worden sind. Man tadelt, und wohl mit Recht, in der Leo'schen Broschüre einen Mangel an Einheit, eine gar zu burschikose Form des Ausdruks, ein fast wohlgefälliges Verweilen in den Schmuzwinkeln des früheren akademischen Lebens, womit dann das Prunken mit christlicher Demuth und pietistischer Zerknirschung seltsam kontrastirt — endlich die offen in dieser Schrift ausgesprochene Hinneigung zu den reaktionairen Tendenzen eines hiesigen Blatts, das, so sehr es auch versichert, nur das Gegentheil der Revolution zu wollen, doch, wie sich leicht aus den einzelnen Aufsäzen nachweisen ließe, an einer handfesten Kontrerevolution seine wahre Freude finden würde. Kan man nun auch eine Assimilation mit Tendenzen, die heutiges Tages nicht einmal mehr mit so gewandter Dialektik, wie früher, vertreten werden, von einem so geistvollen Manne nicht begreifen, so muß man doch, wenn man nicht ganz gleichgültig gegen die Sache des Geistes und höherer Bildung ist, in den wesentlichen Punkten der geharnischten Rede durchaus Recht geben. Von einem knüpplichten und jungenhaften Tone, wie ein Korrespondent der Allgemeinen Zeitung sich ausdrükt, kan nur der reden, wer gar nicht in Betracht zieht, in welcher pöbelhaften Weise die achtbarsten Institute von einem Manne angegriffen worden sind, dem schon seine Stellung in der Beamtenwelt und der äußere Anstand gebot, nicht so zu schreiben. Wenn alle Professoren in collectivo als Feiglinge, Miethlinge, Jugendverführer und Jugendverderber, als Mäller und Kursberechner, als Subjekte ohne Gesinnung, ohne höhere Interessen und ohne Vaterland bezeichnet werden, so ist damit schon im Voraus einige Leidenschaft in der Abwehr und Zurechtweisung entschuldigt.

Oestreich.

Die Agramer Zeitung berichtet: Von unserm Korrespondenten aus Gallacz wird uns Nachstehendes mitgetheilt: „Am 19 Jun. Nachmittags lief das von Pesth kommende, der östreichischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft gehörige Dampfboot Pannonia im hiesigen Hafen ein, während Ferdinand I und Argo von ihren regelmäßigen, in dem Tarif bezeichneten Fahrten um einen

Digitized by Google

Tag früher angelangt waren. Die Bevölkerung von Gallacz gerieth in eine freudige Bewegung, gleichzeitig drei Dampfboote im Hafen vor Anker liegen zu sehen. — Am 26 Jun. unternahm die Pannonia eine Lustfahrt nach der Donaumündung Sulina mit mehreren Passagieren am Bord. Wir fuhren um 5 Uhr Morgens ab, und wiewol der hiesige k. k. östreichische Konsul, der auch unter der Zahl der Passagiere war, zu Tulcsa ans Land stieg, und mit dem dortigen türkischen Befehlshaber längere Zeit verweilte, langten wir schon um 3 Uhr Nachmittags in Sulina an, und fuhren eine kleine Streke ins schwarze Meer hinaus; den folgenden Tag um 11 Uhr Vormittags waren wir wieder in Gallacz zurük. Bei Sulina wurden wir von der russischen Strandwache über den Namen des Fahrzeugs, dessen Bestimmung, Anzahl und Stand der Personen am Bord befragt. Keine andern Förmlichkeiten hatten statt. Ich sah weder ein Quarantainegebäude an einem oder dem andern Ufer des Stromes, noch irgend Vorbereitungen zu dessen Aufführung. Man sagte uns, daß man erst in zwei Monaten Hand ans Werk legen wolle. Die angekündigte Errichtung dieser Quarantainen zu Sulina, und das darüber öffentlich kund gemachte Reglement hat hier und in Ibraila eine Art von Bestürzung erregt. Man überläßt sich den, wohl voreiligen und ungegründeten Besorgnissen, daß die russische Regierung, sich auf den Adrianopler Traktat stüzend, auf gleiche Art, wie sie seit dem leztverflossenen Jahre die große Insel Letz in die Quarantainelinie zog, um Bessarabien angekündigtermaaßen wirksamer vor Ansteckungsgefahr zu sichern, in derselben Absicht den Kordon bis an das linke Ufer des heiligen Georg-Arms vorrüken, und dergestalt die Mündung Sulina, und den sie bildenden Donauarm in Pratica sezen dürfte, was bei dem Umstande, wo die Ausmündung des heil. Georg — welche dann allein außer der Quantainelinie bliebe — nur für kleine und leichte Fahrzeuge schifbar ist, das unmittelbare Heraufsegeln der Seeschiffe erschweren, Sulina zu einem Umschlag- und Stapelorte machen, und dadurch dem Ausfuhrhandel der Fürstenthümer — welcher ohnehin beinahe in denselben Produkten besteht, die aus den russischen Häfen des schwarzen Meeres ausgeführt werden — einen empfindlichen Schlag versezen würde. — Jene, welche diese Besorgnisse hegen, führen zu ihrer Begründung Taganrog, als Beispiel an, dessen einst blühender Handel sehr herabgekommen seyn soll, seitdem die russische Regierung nach ihrem Quarantainesysteme, durch die Errichtung der Quarantaine zu Kertsch, die ganze Azowsche See in Pratica sezte."

Türkei.

(Korresp. der Times.) Konstantinopel, 20 Jul. Es dürfte schwer seyn, unter den mancherlei Ursachen, die dem Sultan die Zuneigung seiner moslemitischen Unterthanen entfremdet haben, eine ausfindig zu machen, welche mehr darauf hingewirkt hätte, als der Schuz, den Mahmud der Malerkunst verleiht. Um der Rükkehr zum Gözendienste nachdrüklichst vorzubeugen, verbietet der Koran alle Abbildungen lebender Wesen auf das strengste. Diese Vorschrift hat den von Muhammed und seinen Nachfolgern auf den Ruinen des Heidenthums begründeten Glauben an die Einheit Gottes durch dreizehn Jahrhunderte, mitten unter den Verirrungen anderer Glaubensbekenntnisse, in seiner ursprünglichen Reinheit aufrecht gehalten, und sich mit den Grundsäzen und Gebräuchen des Moslems so innig verschmolzen, daß sie einen unüberwindlichen Widerwillen gegen Abbildungen hegen. Der jezt regierende Sultan war der Erste, der es sich beikommen ließ, dieses geheiligte religiöse Dogma zu verlezen, und der Erste, der es gewagt hat, der öffentlichen Meynung seines Landes in dieser Hinsicht zu trozen. Unbekümmert um die Unzufriedenheit, die er dadurch schon erregte, daß sein Pallast mit Gemälden und Kupferstichen ausgeschmükt wurde, ließ er sich bald darauf selbst malen, und schenkte, die europäischen Fürsten nachahmend, sein Bild an die Großen seines Reiches. Da diese Geschenke auf dem Privatwege vertheilt wurden, so entgingen sie eine Zeit lang der Aufmerksamkeit der Menge; später aber hielt er es für geeignet, sein Bild der Flotte, und dann auch der Armee zu schenken, und zu gestatten, daß man bei dieser Gelegenheit seinem Konterfey dieselben Ehrenbezeugungen erwies, wie dem Monarchen selbst. Diese dreimal binnen zwei Monaten mit allen Auszeichnungen, welche Knechtssinn und Schmeichelei nur immer eingeben können, wiederholte Abgötterei, hat, wie leicht vorauszusehen war, allgemeine Unzufriedenheit unter den Türken erregt. Die Symptome der Volksverbitterung sind kürzlich so auffallend geworden, daß die Regierung — Unruhe befürchtend — für gerathen hielt, einige von den Maaßregeln in Ausführung zu bringen, zu denen sie ihre Zuflucht zu nehmen pflegt, wenn es sich darum handelt, die Mißvergnügten einzuschüchtern. Mehrere tausend der Arbeiterklasse angehörige Individuen und Mitglieder der abgeschafften Janitscharen-Ortas wurden während dieser Woche in den Straßen aufgegriffen, und unter dem Vorwande, daß sie ohne Bewilligung der Polizei in die Hauptstadt gekommen seyen, nach Nikomedien transportirt, um von dort aus den Weg in die Heimath zu suchen. Zahlreiche Patrouillen durchstreifen die Stadt Tag und Nacht. Obschon sich mit Grund vermuthen läßt, daß die Lokalbehörden den Ausbruch von Unruhen verhüten werden, so muß doch dieser neue Beweis von der traurigen Wahrheit, daß die Bande der Eintracht zwischen dem Sultan und seinem Volke mit jedem Tage lokerer werden, jeden, der es mit der Türkei gut meynt, mit Betrübniß erfüllen. — Die türkische Regierung hat den Beschluß gefaßt, den Verkauf des Kaffee's im ganzen Reiche zu monopolisiren, und deshalb einen Befehl erlassen, der jedem, welcher keinen Erlaubnißschein aufzuweisen hat, den Verkauf dieses Artikels verbietet. Da dieses Vorrecht dem Meistbietenden verliehen wird, so hat die Regierung, um diesen in den Stand zu sezen, wieder zu seinem ausgelegten Gelde zu kommen, den Preis, zu dem dieser Artikel verkauft werden muß, festgestellt. In Konstantinopel ist der Durchschnittspreis 7 Piaster; die patentisirten Verkäufer aber sind berechtigt, ihn roh zu 11 und geröstet zu 13 Piaster zu verkaufen. In Konstantinopel (Galata ausgenommen) darf Kaffee in keinem Laden verkauft werden, der nicht dazu berechtigt ist. Diese Maaßregel, deren drükende Folgen in den Provinzen besonders fühlbar seyn werden, hat große Unzufriedenheit erregt. Die Engländer, die deren nachtheilige Wirkung auf ihren Handel voraussehen, haben sich an Lord Ponsonby gewendet, damit dieser seinen Einfluß bei der Pforte zur Aufhebung dieses lästigen Monopols anwende. — Ein am 14 d. bei der englischen Gesandtschaft eingetroffener Kabinetskourier brachte, wie vermuthet wird, Lord Palmerstons Antwort auf die die Churchill'sche Angelegenheit betreffenden Depeschen. Welcher Art diese Antwort sey, hat noch nicht verlautbart; indeß muß sie dem

Digitized by Google

edlen Lord nichts weniger als angenehm gewesen seyn, da dieser am folgenden Tage schon einen Kourier nach London abfertigte. Unter den Türken geht das Gerücht, daß Lord Palmerston, als er durch Nuri Effendi von den ungeeigneten Ausdrüken unterrichtet worden sey, deren der brittische Dolmetscher in Gegenwart des Reis-Effendi sich bediente, den Wünschen der Pforte nachgebend, in dessen Entlassung gewilligt, und die Pforte nach Erfüllung dieser Bedingung versprochen habe, jede Genugthuung zu leisten, die das englische Kabinet zu verlangen für angemessen erachten werde. Lord Ponsonby hat eine so hohe Meynung von den Talenten und der Treue seines Dragomans, daß, sollte anders die türkische Version sich als gegründet erweisen, jedermann glaubt, der Lord werde sich eher von seinem Posten, als von seinem Fidus Achates trennen. Wahrscheinlich dürften Lord Palmerstons Ansichten sich nach Empfange der auf die Unterredung zwischen Lord Ponsonby und dem Serasklier abgesendeten Depesche, und auf erhaltene Nachricht von der Entlassung des Reis-Effendi's, wesentlich modifiziren. — Der Sultan gab, nachdem er eine Beschreibung von dem französischen Dampfboote Le Phocéen mit angehört hatte, den Wunsch zu erkennen, es zu kaufen. Da der von dem Eigenthümer geforderte Preis zu übertrieben schien, so stand Se. Hoheit bereits auf dem Punkte, seine Gesinnung zu ändern, als ihm der Wink gegeben ward, daß mehrere seiner getreuen Unterthanen es als eine Gunst ansehen würden, wenn er gestatten wolle, ihnen ein Geschenk mit dem Schiffe zu machen. Da dieser Wink von dem Sultan beifällig aufgenommen wurde, so fiel die Wahl auf vier wegen ihres Reichthums bekannte Männer: die beiden Tarasman Oglu, den Gouverneur von Cypern und auf Tschiapan Oglu. Die beiden der Regierung gehörigen Dampfboote sind zur Verfügung der privilegirten eingebornen Kaufleute gestellt worden, und werden, wie es heißt, die Fahrt zwischen den Häfen von Konstantinopel und Smyrna versehen. Das Gerücht, daß die Regierung jene Kaufleute sie zu kaufen gezwungen habe, ist grundlos.

(1145-47) **Ediktalvorladung.**

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Der königl. Kämmerer, Sigmund Graf von Spreti, hat sich entschlossen, aus seinen im Landgerichtsbezirke von Dachau gelegenen Gütern Unterweilbach, Pf. Weichs, Pellheim, Hebertshausen, und den allodirten Bestandtheilen des Landguts Deutenhofen, ein Familien-Fideikommiß zu errichten, und zu diesem Ende bei dem unterfertigten Gerichtshofe die erforderliche Einleitung gemacht.

Es werden daher gemäß §. 26 des Edikts über die Familien-Fideikommisse diejenigen, welche hinsichtlich des zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe

binnen sechs Monaten

unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß nach dem Ablaufe der Frist das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden würde, folglich die allenfallsigen Prätendenten wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie jenen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb der besagten Frist gemeldet haben.

Landshut, den 12 April 1836.

Königl. Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Hörmann, Präsident.

Dobmayr, Sekr.

(1148-60) **Ediktalvorladung.**

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Der königl. Kämmerer, Theodor Graf von Holnstein, hat sich entschlossen, aus seinen im Isarkreise gelegenen Gütern Thalhausen und Palging, dann den Landgütern Thanstein und Pilmersried im Regenkreise, ein Familien-Fideikommiß zu errichten, und zu diesem Ende bei dem unterfertigten Gerichtshofe die erforderliche Einleitung gemacht.

Es werden daher gemäß §. 26 des Edikts über die Familien-Fideikommisse diejenigen, welche hinsichtlich des zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zur Angabe derselben

binnen sechs Monaten

unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß nach dem Ablaufe der Frist das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden würde; folglich die allenfallsigen Prätendenten wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb der besagten Frist gemeldet haben.

Landshut, am 12 April 1836.

Königl. Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Hörmann, Präsident.

Dobmayr, Sekr.

(2300-2) **Bekanntmachung.**

Auf wiederholtes Anbringen der Erbsinteressenten des Georg Aschbacher, bürgerl. Handelsmanns in München, werden die beiden Häuser No. 905/26 an der Sendlingergasse, und No. 872/1 am Singelspitzergäßchen, der Brandassekuranz um 5000 fl. einverleibt, geschätzt auf 8000 und 7000 fl. mit 5% 200 fl. Ewiggeld und 650 fl. Hypothekkapital belastet, ersteres 3, lezteres 4 Stok hoch, mit gemeinschaftlichem Hofraum und laufendem Wasser versehen, am

5 September 1836,

Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

im Gerichtslokal an den Meistbietenden, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, verkauft werden.

Kaufslustige werden hiebei zu erscheinen eingeladen.

München, am 28 Julius 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Mdßl.

(2452) Bei Quirin Haslinger Buch-, Kunst- und Musikalienhändler in Linz, sind erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Homilien

über die in den

sonntägl. Perikopen

übergangenen

Stellen der Evangelien an die sonntäglichen Perikopen angeschlossen.

Von **Franz Hinterberger,**

Pfarrer in Surten, im Innkreise.

2 Bände. 41 Bogen. 8. 1836. 2 Rthlr. 8 ggr. oder 4 fl. 12 kr. R. M.

Es gibt Zeiten und Verhältnisse, wo das Lob ein Buch verdächtig macht, und der Tadel dasselbe empfiehlt; der selbstständige Denker wird weder Lob, noch Tadel beachten, sondern wird selbst zusehen, was an der Sache sey, und wird darnach sein Urtheil einrichten! Und solche Leser möchte sich der Verfasser wünschen; für solche hat er sein Buch geschrieben. Diese gegenwärtigen Homilien stehen aber in unmittelbarem Zusammenhange mit den früheren des nämlichen Verfassers, und sollten also mit einander verglichen und gemeinschaftlich gebraucht werden. Daß übrigens die 2te Auflage seiner Pastoral- und diese Homilien so schnell nach einander erscheinen, davon liegt der Grund in Verhältnissen, die nicht in der Gewalt des Verfassers standen; aber geschrieben sind sie in ziemlich weit von einander abstehenden Zeiträumen, die den nöthigen Fleiß und Ueberlegung bei der Arbeit möglich machten. Der Verfasser übergibt sie dem Lichte mit seinem gewohnten Motto: „Der gute Wille — dem guten Willen!

Handbuch

der

Pastoral-Theologie.

Von

Franz Hinterberger,

vormals ordentl. öffentl. Professor der Pastoral-Theologie am k. k. Lyceum in Linz, jetzt Pfarrer in Surten, im Innkreise.

Zweite vermehrte Ausgabe.

4 Bände. 8. 1836. Preis 4 Rthlr. 12 ggr. oder 8 fl. R. M.

Das zuverlässigste Urtheil über ein Buch bleibt denn doch immer das wohlwollende Urtheil unbefangener Leser, und dieses hat sich das vorstehende Werk eines unbekannten, von keiner Gönnerschaft unterstützten Verfassers von der bei weitem größeren Mehrzahl derer, die es gebraucht haben, in dem Maße erworben, daß die im Jahre 1828 veranstaltete erste Auflage schon seit zwei Jahren vergriffen ist. Diese überraschende Aufnahme hat nun die Verlag-Buchhandlung bestimmt, gegenwärtige zweite Auflage zu veranstalten. Der Verfasser hat in Hinsicht derselben mit strengem, gewissenhaftem Fleiße gesucht, zu ergänzen, zu berichtigen, näher zu bestimmen, wo fortgesetztes Studium, eigene Erfahrung, und parteilose, wohlwollende Urtheile dieses nöthig machten. In Folge dessen ist der Abschnitt von der katechetischen Lehrmethode ganz neu hinzugekommen; die übrigen Pastoralfächer aber, besonders die populäre Moral, und die Behandlung des Gewissens-Triebes, haben beträchtliche, nicht unnütze Erweiterungen erhalten, so daß der Verfasser hofft, daß diese Auflage nicht mit Unrecht eine nicht bloß vermehrte, sondern auch verbesserte Auflage heißen dürfte. Auf seinen guten Willen gestützt, übergibt sie der Verfasser dem guten Willen seiner Seelsorg-Mitbrüder, mit

Digitized by Google

dem Wunsche, daß aus seinen Bemühungen gute Früchte hervorgehen möchten!

Ferner sind von demselben Verfasser erschienen:

Homilien über die sonn- und festtäglichen Evangelien des katholischen Kirchenjahres. 2 Theile. 8. Linz. 833. 2 Rthlr. 12 ggr. oder 4 fl. 24 kr.

Reden über die sonn- und festtäglichen Evangelien. Vorgetragen bei dem akademischen Gottesdienste am k. k. Lyceum in Linz. 2 Theile. 8. Linz 830. 1 Rthlr. 20 ggr. oder 3 fl. 12 kr.

Welche sind die Forderungen unserer Zeit an den Seelsorger? Inaugural-Rede bei Wiedereröffnung der Studien des Schuljahres 1825 in Linz. 4. Linz. 3 ggr. oder 12 kr.

[2478] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du-Mont Schauburg in Aachen und Köln; Aderholz, Hirt; Max und Comp. in Breslau; Eberle in Botzen; Damian und Sorge, Ferstl in Grätz; Rauch, Wagner in Innsbruck; Fink und Sohn, Haslinger in Linz; Deiters in Münster; Neugebauer in Olmütz; Wesener in Paderborn; Haase Söhne in Prag; Mayr in Salzburg; Montag und Weiß in Regensburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, C. Doll, Mechitaristen, Mayer und Comp. in Wien, ist als so eben erschienen, vorrätig zu haben:

Ludwig von Granada, homiletische Predigten auf das ganze Kirchenjahr von J. P. Silbert. 5r Bd. Auch u. d. Titel: **Homiletische Predigten auf die Feste des Kirchenjahrs.** gr. 8. 2 fl. od. 1 1/6 Thlr. (1—4r Band haben gleichen Preis.)

Ludwig von Granada vereinigt alle Eigenschaften in sich, die ihn zu einem ausgezeichneten Schriftsteller machen, und dessen Werke auch die späteste christliche Nachwelt bewundern wird: Fülle von Gelehrsamkeit, Klarheit und Würde des Vortrages, eine seltene Belesenheit, sowohl in den heiligen Schriften und Kirchenschriftstellern, als in den Profan-Scribenten, aus denen er eine Menge anziehender Stellen und Beispiele jedesmal am passenden Orte anzuführen weiß, wodurch seine Schriften zu einer wahren Fundgrube namentlich für Prediger werden; hohe Frömmigkeit, die sich überall in der glühendsten Liebe zu Gott und dem unermüdeten Bestreben ausspricht, die verirrten Seelen wieder zu ihm zurückzuführen; endlich die tiefe Kenntniß des Menschen, die ihn zum vortrefflichen Seelenarzt macht.

Mit diesem 5ten Band ist das Werk geschlossen, so daß wir ein Werk in der katholischen Predigerliteratur besitzen, welches zur ersten Zierde gehört. Noch verweisen wir auf zwei ausführliche Rezensionen im Religionsfreund von Benkert 1835. Nro. 105 u. 104, und Chrysostomus von Häglsperger 1835. 11s Heft.

Rauch, J. M., die Verehrung der Heiligen. Eine Rede. gr. 8. 6 kr. oder 2 gr.

Unterricht und Beispiele der heiligen Väter, Kirchenlehrer und anderer Heiligen, wie der Christ den Tod betrachten müsse, um ihn nicht zu fürchten und ruhig zu sterben. Eine tröstliche Belehrung für Kranke und bejahrte Leute, auf einen jeden Tag des Monats. Aus den Schriften des Abtes Lallements und mehrern andern Werken zusammengetragen von dem Verfasser: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc. Mit 1 Titelkupfer. gr. 12. 54 kr. od. 14 gr.

[2492] Erschienen ist so eben, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Briefe und Berichte von deutschen Auswanderern aus Nordamerika. Zur Belehrung und Beachtung. Preis 1 Rthlr. 6 gr.

Altenburg, den 31 Julius 1836.

Expedition des Eremiten.

[2473-73] **Subscriptions-Einladung**

auf das Werk, betitelt:

Die

Civil- u. Kriminalgesezgebung Polens,

von

Joachim Lelewel.

Aus dem Polnischen ins Deutsche übertragen

von

Joachim Constantin Zupanski.

Dieses Buch, welches neben der Erläuterung der ältesten Civil- und Kriminalgesetze Polens die Kritik des Wislicer Statutes, mit einer scharfen Feder aufgezeichnet, enthält, dürfte für den Juristen und Geschichtsforscher um so interessanter erscheinen, da es manche historische Gegenstände in einem andern Lichte darstellt, als wir solche bis jezt zu betrachten gewohnt waren. Der Inhalt dieses Buches mit der Meisterhand des gelehrten Lelewel entworfen, müßte das deutsche Publikum, welches in der neuesten Zeit so vieles Interesse an der polnischen Literatur gezeigt, in jeder Beziehung befriedigen. — Das Werk wird 20 Druckbogen in octavo majori enthalten, und der Subscriptionspreis beträgt 1 Rthlr. preuß. oder 1 fl. 45 kr., welche bei Empfangnahme des Buches bezahlt werden. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen darauf an, in Posen Heine und Scherk; in Breslau Korn; in Dresden Arnold; in Leipzig Brockhaus; in München C. A. Fleischmann. Der Druk des Buches soll bis zum Oktober d. J. vollendet werden.

Posen, im Monat August 1836.

[2499] In allen Buchhandlungen ist vorrätig ein ausführlicher Prospektus und Subscriptionsliste zu folgendem höchst wichtigen Unternehmen, das in unserm Verlage erscheinen wird:

Die vier und zwanzig Bücher der heiligen Schrift

oder

Bibel für Israeliten.

Nach dem masoretischen Text.

Unter der Redaktion von

Dr. Zunz,

übersezt von

S. Arnheim, Dr. Julius Fürst, Dr. M. Sachs.

Stereotypirt.

Berlin, im Julius 1836.

Veit u. Comp.

[2503] Bericht

über die

Bibliothek des Frohsinns,

oder

10,000 Anekdoten, Witze, Wortspiele, Travestien und Parodien, Epigramme, Räthsel, humoristische Aufsäze und Curiosa aller Art in Prosa und Versen, redigirt von Professor Dr. J. M. Braun. in 8 Sektionen. 16. brosch. 1836.

Der Plan dieser Bibliothek ist, eine in bestimmte Rubriken geordnete Sammlung humoristischer Stoffe aller Art zu liefern, die nach und nach das ganze Gebiet des Scherzes und Witzes umfassen soll. — Bisher sind folgende Abtheilungen daraus erschienen:

I. Anekdoten von Regenten, Staatsmännern, Feldherren und anderen historischen Personen. 18 Bändchen. Enthaltend 52 Anekdoten von Napoleon, 45 von Friedrich II., 9 von Peter dem Großen, 27 von Suwaroff, 16 von Joseph II. und Pius VI., 21 vermischte historische.

II. Anekdoten von Gelehrten und Curiositäten der Literatur. 18 Bändchen enthält 259 Anekdoten, so wie einen Auszug aus Flögel's Geschichte der komischen Literatur.

III. Anekdoten scherzhaften Inhalts. 2 Bde. Enthalten über 700 Nummern in bester Auswahl, wie sie der Titel bezeichnet.

IV. Deutsches Volksthum im Mittelalter. 18 Bchn. Enthält die hervorstechendsten Sitten und Gebräuche dieses Zeitraums.

V. Epigramme und Satyren, Sinngedichte und poetische Scherze aller Art. Diese Sammlung enthält 465 der witzigsten Epigramme unserer besten Dichter.

VI. A. Komische Briefe und Zeitungsanzeigen. 1r Bd. Enth. 81 Briefe und 70 Zeitungsanzeigen.

VI. B. Humoristische Perlenschnur. Eine Chrestomathie der gelungensten Stellen aus den Schriften von Saphir, Heine, Börne, Lichtenberg, Swift u. a. 18 Bchn. mit 1 Titelkupfer. 16. br. 24 kr. od. 6 gr.

Dasselbe, besser Papier 30 kr. — 8 gr.

Jedes Bändchen ist einzeln für den Subscriptionspreis von 24 kr. rhein. od. 6 gr. sächs. in allen Buchhandlungen zu haben.

Digitized by Google

[2497] In unserm Verlage sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Patriotische Phantasien
eines Juristen.

Vom Ober-Appellationsgerichtspräsidenten Conferenzrathe
Dr. C. L. Runde.

gr. 8. geh. 1 Rthlr. 18 ggr.

Unter diesem an Justus Möser erinnernden Titel hat der Herr Verfasser 22 Aufsätze gesammelt, welche, in gemeinfaßlicher Behandlung, Beiträge zur Geschichte, richtiger Beurtheilung und möglichen Verbesserung einzelner Theile des Rechtszustandes in Deutschland, und damit in Verbindung stehende Einrichtungen enthalten.

Der Staat
aus zwei Elementen,
dem politischen und religiösen bestehend,

dargestellt von
Dr. H. H. Meyr.
gr. 8. geh. 12 ggr.

Kurze Biographie
des Reichsgrafen
Gustav Friedrich Wilhelm Bentink

Grafen zu Varel ꝛc.
geh. 6 gr.

Oldenburg, August 1856.

Schulze'sche Buchhandlung.

[2464] In der **F. Ferstl'schen Buchhandlung (J. L. Greiner)** in **Grätz** ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben, und zwar insbesondere in Augsburg bei K. Kollmann, in Leipzig bei C. Kummer, München bei F. Giel, und Nürnberg in der Stein'schen Buchhandlung:

Von der Kanzel-Beredsamkeits-Bibliothek a. d. XVIII. Jahrhunderte (1700—1800)

ist nun das 5., 6. und 7. Werk nebst drei Zugaben erschienen, und zwar zuletzt:

Tschupicks neue Kanzelreden,
X. XI. XII. Band.

Einzeln: (X. B.) Fastenreden f. drei Jahrgänge 16 gr. — 1 fl. 12 kr. rhein. — (XI. B.) Fest-, Lob- und Sittenreden auf die vorzüglichsten besondern heiligen Feste 20 gr. — 1 fl. 30 kr. rhein. — (XII. B.) Gelegenheits-, Kirchweihfest- und Armen-Instituts-Predigten. 16 gr. — 1 fl. 12 kr. rhein. — Der I.—IX. B. enthält drei Jahrgänge Sonn- und Feiertags-Reden, jeder zu 3 Bänden, davon ein Jahrgang einzeln auf 1 Rthlr. 6 gr. — 2 fl. 15 kr. rhein. zu stehen kömmt. — Nun ist diese Sammlung in XII Bänden geschlossen und kostet (128 Median-Bogen stark) 4 Rthlr. 4 gr. — 7 fl. 30 kr. rhein.; demnach der Groß-Medianbogen von 45 Zeilen Länge $^2/_3$ gr. — 3 kr. rhein. kostet. — Welch' ein wohlfeiler Preis!!!

Von dieser ganzen Bibliothek sind nun zu haben:

Sieben Werke und Zugaben in 32 Bänden (460 Bog.)

gr. 8. 18 fl. (kommt also der Median-Drukbogen zu 45 Zeilen Länge auf $2^1/_3$ kr.)

Einzelner Preis.

Wanstedels Reden für das Landvolk, 4 Bde. (68 B.) I.—IV. B.) 5 Rthlr. — 5 fl. 24 kr. rhein.

Gretsch, Sonn- und Festtags Fasten- und Gelegenheits-Predigten, 8 Bde. (133 B.) (V.—XII. B.) 5 Rthlr. 8 gr. — 9 fl. 36 kr. rhein.

Haberkorn v. Habersfeld, Sonn- und Festtags-Predigten, nebst Fasten-, Lob-, Sitten- und Gelegenheits-Reden, 8 Bände. (131 B.) XIII. — XX. B.) 4 Rthlr. 4 gr.

Tschupicks Kanzelreden. (XXI.—XXXII. B.) (wie oben.)

(Wird fortgesezt.)

[2498] Bei **Xaver Meyer** in **Luzern** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Pflege der Augen. Belehrungen über die Erhaltung des Gesichts und den Gebrauch, Mißbrauch und die Wahl der Brillen. Von Joh. H. von Curtis. Aus dem Englischen übersezt von W. L. J. Kiderlen. 12. brosch. 18 kr. rhein. oder 5 gr. sächs.

Kurze Anweisung zur Pflege der Zähne und Angabe der besten Mittel, sie gesund zu erhalten, wieder gesund zu machen und nöthigenfalls zu ersezen. Von Edwin Saunders, Zahnarzt. Nach der sechszehnten englischen Originalausgabe von W. L. J. Kiderlen. 12. broch. 18 kr. rhein. oder 5 gr. sächs.

Alpenblumen. Eine Lese schweizerischer Gedichte. Von J. A. Minnich. gr. 12. broch. 1 fl. rhein. oder 15 gr. sächs.

[2496] Bei **A. Rücker** in **Berlin** ist in Kommission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Schubarth, Beiträge zur nähern Kenntniß der Runkelrüben-Zuker-Fabrikation im nördlichen Frankreich, auf einer durch die Hohe Verwaltung für Handel und Fabrikation befohlenen Reise gesammelt. gr. 4. mit 6 Kupfertafeln. geheftet 1 Rthlr. 12 gr.

[2498] Im **Verlags-Bureau** in **Adorf** ist so eben erschienen:

Janj, Chr. G. M., die wahre evangelische Kirche. In Grundzügen des evangelischen Kirchenrechts dargestellt. gr. 8. brosch. 1 Thlr.

Der fromme Verf., ein Schüler Tholucks, spendete in dieser geistreichen Schrift Zweiflern Beruhigung im festen Glauben an Jesus Christus. Freigeistern und Irrdenkenden aber schildert er mit lebhaften Farben die Folgen ihres Unglaubens.

[2489] **Uebersezungs-Anzeige.**

Zur Vermeidung von Collisionen zeigen wir an, daß von Carmignani, Professors des Kriminalrechts an der Universität zu Pisa, so eben erscheinender Abhandlung über die Todesstrafe, welche in der gelehrten Welt von Italien außerordentliches Aufsehen erregt, eine vollständige deutsche Uebersezung von einem Sachkundigen bei uns veranstaltet wird.

Bamberg, 9 August 1856.

Liter. artist. Institut.

[2491] Von **Hoffmann's bibliographischem Lexikon** erscheint in Kurzem bestimmt die Fortsezung, mit deren Druk bereits begonnen ist! — Die den verehrl. Besizern der beiden ersten Hefte zur Nachricht.

Leipzig, den 4 August 1856.

A. F. Böhme.

[2344] Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie zu haben:

100
deutsche
historische Volkslieder.
Gesammelt und in den
urkundlichen Texten
chronologisch geordnet
von
Fr. L. v. Soltau.
Preis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

A. Mickiewicz.
Herr Thaddäus
oder der lezte
Sajasd in Lithauen,
Eine Schlachtschiz-Geschichte aus den Jahren 1811 u. 1812.
Aus dem Polnischen
von
A. O. Spazier.
2 Bände. Mit dem Portrait des Verfassers.
Preis 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

[2455] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung):

Der Silber-Arbeiter,

oder Sammlung von Zeichnungen für Silberarbeiter und Silberwaarenhändler, enthaltend alle Gegenstände von Kirchen-, Tafelgeschirre und anderen Geräthen, mit Angabe des ungefähren Gewichts jeden Stüks, um bei deren Anfertigung als Richtschnur zu dienen; zugleich als Vorlegeblätter in Gewerb- und anderen Schulen dienlich. Von A. Le Franc. Zweite Ausgabe. Erstes Heft. br. in 4. Preis 27 kr.

Der Tischler,

oder theoretisch-praktische Anleitung zum Erfinden, Zeichnen und Anfertigen aller Arten Meubles. Ein Handbuch sowohl für Lehrer an Gewerbsschulen, als auch für Meister, Gesellen und Lehrlinge zur Unterweisung in den wenig bekannten Vortheilen. Von F. W. Merker. 3te Abtheilung (Schluß). 11½ Bogen in 8. 12 Kupfern in 4. Preis 1 fl. 12 kr.
Das Ganze, 26½ Bogen mit 36 Kupfern, kostet 2 Thlr.

Der Metallarbeiter,

oder Ideen zu Balkons, Treppengeländern, Thorwegen, Thüren, Fenstern, Fensterbrüstungen, Gittern, Grabmonumenten, Geldkassen, Stüzen, Laternenhaltern, Wetterfahnen, Klingelzügen, Schlössern, Schlüsseln, Schildern, Riegeln, Griffen, Klinken, Bändern u. s. w. Für Architekten, Baugewerke, Fabrikanten, Giesser, Schlosser etc., auch als Vorlegeblätter für Gewerbs- und andere Schulen. Von F. W. Merker. Fünftes Heft. Gut gestochen. br. in 4. Preis 36 kr.

IDEEN-MAGAZIN
für
Architekten, Künstler und Handwerker,

die mit der Baukunst und ihren Einzelnheiten zu thun haben, als Maurer, Zimmerleute u. s. w., wie auch für Bauherren und Gartenbesizer, enthaltend eine reichhaltige Sammlung von Zeichnungen zu Gebäuden aller Art und Bestimmung, mit ihren Theilen und Grundrissen etc.; von Professor J. G. Grohmann. *Neue vermehrte Auflage.* 2r Band 7s und 8s Heft, jedes mit 6 Blättern in gr. 4. in Kupferstich. br. Preis à 36 kr.

Bruchstücke der gothischen Baukunst.

Dem Studium der Baukünstler und dem Vergnügen der Liebhaber gewidmet; zugleich als Vorlegeblätter in Gewerbs- und anderen Schulen dienlich. Von Prof. J. G. Grohmann. 1stes Heft. Zweite verm. und verbesserte Auflage. br. in 4. Preis 36 kr.

[2450] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt: die dritte verm. und verbesserte Auflage vom

Lesebuch
der
Geburtshülfe
für die
Hebammen
und
Katechismus
der
Hebammenkunst
als Anhang
zu obigem Lehrbuche
von
Dr. Franz Carl Nägele,
Großh. Bad. Geh. Rath und Prof. an der Universität zu Heidelberg.
gr. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr.
Preis 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl.

[2490] **Herabgesezter Preis!**

Unterzeichneter hat sich entschlossen, folgendes Werk auf ein Jahr bedeutend im Preise herabzusezen:

DIODORI
bibliotheca historica.
Ex recensione
Ludovici Dindorfii.
1829. 8 maj. V Volumina.
Druckpapier. Ladenpreis 25 Rthlr. Herabgesezter Preis 10 Rthlr.
Schreibpapier. Ladenpreis 40 Rthlr. Herabgesezter Preis 16 Rthlr.

Der Name des rühmlichst bekannten Herrn Herausgebers macht jede weitere Anpreisung dieser schön ausgestatteten Ausgabe unnöthig, und die Verlagshandlung hofft, daß die Preis-Erniedrigung dem gelehrten Publikum sehr willkommen seyn wird. — Alle Buchhandlungen nehmen Bestellung darauf an. — Leipzig, Julius 1836.
Aug. Friedr. Böhme.

[2389-91] **Empfehlung.**

Durch die Gnade Seiner Majestät des Königs auf die in Landshut erledigte Advokaten-Stelle berufen, gebe ich mir die Ehre, dem gesamten Publikum meine Dienste in allen Rechtsangelegenheiten, insbesondere auch Insinuationsgeschäften, mit aller Hochachtung anzubieten und empfehle mich mit dem Bemerken, daß ich meine Funktionen bereits begonnen habe und bei Herrn Kaufmann Rösl Haus Nro. 540 in der Altstadt wohne. — Landshut, 9 August. 1836.
J. W. Goetz, königl. Advokat.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 236. 23 August 1836.

Spanien. (Annahme der Konstitution von 1812 durch die Regentin. Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.) — Beilage Nro. 236. Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 391. Briefe über Spanien. — Englische diplomatische Berichte über Griechenland. — Schreiben aus Paris. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Königin Regentin hat die Konstitution von Cadiz angenommen. Der Moniteur vom 18 August, den wir durch Estaffette erhalten, meldet darüber: „Die Regierung empfing heute die zwei folgenden telegraphischen Depeschen, die wir wörtlich wiedergeben. „San Ildefonso, 13 Aug. 10 Uhr Morgens. Ein Militairaufstand hat die Königin-Regentin heute früh um zwei Uhr gezwungen, die Konstitution von 1812 anzunehmen. Alles ist in diesem Augenblik vollkommen ruhig, und die Soldaten sind in ihre Kasernen zurükgekehrt."

(Zweite Depesche.) „Madrid, 13 Aug. Abends 6 Uhr. Die Nachricht der Ereignisse von San Ildefonso beginnt sich in Madrid zu verbreiten. Die öffentliche Ruhe wurde noch nicht gestört. Der Ministerrath hat sich versammelt."

Die Pariser Blätter enthalten noch keine Betrachtungen über diese Depeschen, mit Ausnahme des Temps. „Wird der Entschluß der Königin (sagt dieser) eine unmittelbare und vollständige Aenderung des Ministeriums herbeiführen? Werden die jezt berufenen Cortes aufgelöst werden (wie die französische Kammer von 1830), noch ehe sie sich versammelt haben, und einer Versammlung, gewählt nach den Bestimmungen der wiederhergestellten Konstitution, Plaz machen? Wird die Revision dieser Konstitution sogleich statt haben können, ungeachtet die verschiedenen Epochen ihrer intermittirenden Existenz zusammengenommen noch nicht den zu dieser legalen Revision erforderlichen Zeitraum ausmachen? Glaubt man in dem vorliegenden Falle, daß das Gouvernement von Cadiz eine achtzehnjährige Regierung, ohne zu regieren, wie Ludwig XVIII, gehabt habe? Oder wird man die Konstitution in Ausführung bringen, so wie sie dekretirt worden, mit dem Vorbehalt sie in der von ihr vorgeschriebenen Form zu modifiziren, jedoch erst nachdem sie die acht Probejahre bestanden haben wird, also erst in drei oder vier Jahren? Wie wird man sich endlich über diese verschiedenen Punkte verstehen, da mehrere Provinzen sich nur provisorisch der Konstitution angeschlossen haben, wie dis der Generalkapitain von Arragonien erklärt hat, während die Königin dieselbe rein und einfach angenommen zu haben scheint? Wir werfen diese Fragen auf, um summarisch alle die Schwierigkeiten anzudeuten, welche aus der einzigen gemeldeten Thatsache hervorgehen; es würde übrigens zu gewagt seyn, jezt schon ihre Lösung versuchen zu wollen. So viel scheint indeß gewiß, daß diese Ereignisse, welche die Lage der spanischen Regierung aufs neue verwirren, die Stellung der französischen Regierung plözlich vereinfachen." (Der Temps sucht dann zu beweisen, daß der Zwiespalt im französischen Ministerium über die Intervention wohl ein Ende haben müsse, da unter den jezigen Umständen an eine Intervention nicht mehr zu denken sey. Man vergleiche damit unter Frankreich die noch bestimmtere Erklärung des Journal des Débats.)

(Sentinelle.) Aus Santander wird unterm 9 Aug. geschrieben: „Einige Rufe: Es lebe die Konstitution! ließen sich gestern hören, und schnell gerieth die Bevölkerung in eine Bewegung, die jedoch weder dauernd noch allgemein war. Der Generalkommandant hat sogleich Maaßregeln vorgekehrt, daß die Ordnung nicht gestört werde. Dieser erste Versuch hat sich nicht wiederholt."

(Courier.) Heute (15) ist in London die Nachricht eingetroffen, daß die Konstitution von 1812 unter allgemeinem Volkszuruf zu Coruña und Bilbao, dessen Gouverneur, San Miguel, ein Bruder des Generalkapitains von Arragonien, ist, verkündigt worden. Es heißt, daß die Konstitution auch zu Santander ausgerufen worden sey. Zu St. Sebastian wurden Anstalten zu gleichem Zweke getroffen, aber wieder eingestellt, weil General Evans erklärte, daß eine solche Maaßregel ihn nöthigen würde, sich mit der Legion nach England einzuschiffen. General Evans kan weder faktisch gegen die Regierung der Königin kämpfen, noch will er — wenn wir anders nicht irren — die Waffen gegen die Wiederherstellung einer freien vom Volke gewünschten Konstitution erheben. Aus Catalonien hören wir, daß dort noch vollkommene Ruhe herrsche. Der verdienstliche Einfluß des Generals Mina hat ihm das unbegränzte Zutrauen des Volkes gesichert, und er allein, der als ein Führer der Revolution verschrien war, ist jezt, inmitten revolutionairer Bewegungen und Aufstände, im Stande, in dem Distrikte, wo er befehligt, Ruhe und Frieden zu erhalten, und den Gesezen Gehorsam zu verschaffen. Wir erfahren, daß die Vorhut der französischen Armee gestern in Spanien einrüken sollte.

(Messager.) Bis zum 2 August hatten Catalonien und Barcelona sich noch nicht ausgesprochen, man zweifelt indeß nicht an ihren liberalen Sympathien, und die neuen Behörden von Saragossa sollten, wie versichert wird, Mittheilungen in dieser Hinsicht erhalten haben.

(Sentinelle des Pyrenées.) Aus Cordova wird unterm 3 Aug. geschrieben: „Am 31 Jul. kam ein außerordentlicher Kourier in unsrer Stadt mit der Nachricht an, daß die Konstitution von 1812 zu Cadiz, Xeres und Sevilla proklamirt worden. Die vorhergegangenen Berichte aus Malaga hatten die Gemüther so sehr exaltirt, daß man beschloß, dem Beispiele dieser

Digitized by Google

großen Städte sogleich zu folgen. Man schlug den Generalmarsch, wie ich hörte, auf Befehl des Generalkommandanten. Die Nationalgarde strömte herbei, und man schikte eine Deputation derselben an die Civilbehörden und das Ayuntamiento, die sich auf den ersten Lärm versammelt, und bereits eine Proklamation im Sinne der Bewegung entworfen hatten. Diese Proklamation wurde von einem Alcalden auf den zu solchen Bekanntmachungen bestimmten Plätzen verlesen. Die Nationalgarde zog auf. Das Geläute der Gloken und die freiwillige Beleuchtung aller Häuser der Stadt gab der Handlung einen feierlichen Charakter. Um 1 Uhr Nachts gingen alle Bürger friedlich nach Hause, und man bestellte sich auf den folgenden Morgen um 7 Uhr. Um 8 Uhr war die Nationalgarde versammelt, und die Behörden befanden sich auf ihren Posten im Konsistorialhause. Der Sekretair der Provinzialdeputation, Don Juan de Gelmayo, ward beauftragt vom Balkon herab einige der Hauptartikel der Konstitution von 1812 zu verlesen, der Generalkommandant, Don Teodoro Galvez, sollte zugleich den Eid der Nationalgarde entgegen nehmen. Diese neue Cerimonie fand statt, und man versammelte sich sogleich in der Kathedrale, wo ein Te Deum gesungen ward. Hierauf beschäftigte man sich mit Ernennung der Mitglieder der dirigirenden Junta; diese sind: die HH. Cabeza, Kommandant der Nationalgarde; Bastillero, Advokat; de Sierra, Richter; Diaz, Fähndrich der Artillerie-Brigade; Navarro und Castillo, Mitglieder der Provinzialdeputation; Vega, Notar. Politische Liberale, die im Gefängniß saßen, wurden frei gelassen, und Ordnungsmaaßregeln getroffen. Der Plaz Isabellens II wird jezt Konstitutionsplaz genannt. Man will einige Bataillone Freiwilliger mobilisiren, und hat zu diesen Zwek von dem unermeßlich reichen Kapitel 6000 Duros entliehen."

In einem Schreiben aus St. Sebastian vom 10 Aug. (von einem Offizier der englischen Legion) heißt es: „Ich habe Ihnen heute wenig mitzutheilen außer der wachsenden Unzufriedenheit unter Offizieren und Soldaten, wozu man leider nur zu guten Grund hat. Die Legion muß auf festen Fuß gesezt werden, oder je eher sie aufgelöst wird, desto besser. General Le Marchant kam am 2 d. mit 120 Rekruten hier an, aber alle entbehrten der nöthigen Kleidung, welche die Leute schon zu Anfang des lezten Monats hätten erhalten sollen, und welcher sie wahrhaftig sehr bedürfen. Will man die Legion überhaupt unterstüzen, so muß es mit dem Rekrutiren schneller gehen; und ums Himmels willen schikt uns Offiziere, um die Lüken derer auszufüllen, welche den Dienst verlassen haben — Männer von Erfahrung und Talent. Aber solche werden wir nie bekommen, wenn nicht die spanische Regierung erprobten Offizieren bleibenden Rang in der spanischen Armee verspricht. Ich weiß nicht, warum die zwei unzufriedenen Regimenter nach Santander und Santona geschikt wurden; wahrscheinlich um sich ihrer besser zu versichern. Die irischen Regimenter zählen weit bessere Soldaten, haben aber meist junge, unerfahrne Offiziere. Das Dampfboot Glasgow wird 150 Invaliden mit nach Hause nehmen. General Reid wird bis gegen den 18 in London seyn. Die Obristen Finucane und Swan haben ihre Entlassung gegeben. Wie ich eben hörte, wurde die Konstitution in Bilbao verkündigt. Wir sind sehr in Zweifel, was der General thun wird, falls man dieselbe Konstitution hier proklamirte. Die Zahl ihrer Anhänger ist sehr stark, und es sollte mich Wunder nehmen, wenn die Verkündung nicht in wenigen Tagen erfolgte. General Evans befindet sich besser, obgleich er vor fünf bis sechs Wochen nicht wieder am Kampfe wird Theil nehmen können."

Großbritannien.

London, 16 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

* Oberhaussizung vom 16 Aug. An der Tagesordnung ist die zweite Lesung der Bill wegen des griechischen Anlehens. Lord Melbourne: „Ich hatte versprochen, wenn die Bill in diese Phase treten würde, dann ihren Zwek und das Wesen ihrer Bestimmungen vollständig zu erklären. Ich will nun dieses Versprechen erfüllen. Diese Maaßregel ist von hoher Wichtigkeit, indem sie die Verhältnisse Englands zu Frankreich und Griechenland betrift, und dahin abzwekt, den Vollzug eines mit diesen beiden Mächten abgeschlossenen Vertrags zu sichern. Ich brauche Ew. Lordschaften nicht an die Umstände zu erinnern, welche die Anerkennung der Unabhängigkeit Griechenlands und die Thronbesteigung des Königs Otto, so wie die Stipulationen des Vertrags herbeigeführt haben, durch welchen Frankreich, Rußland und England der neuen griechischen Monarchie ein Anlehen von 60 Millionen Fr. garantirten. Ganz neuerlich hat Rußland die Zahlung der lezten Serie verweigert. Man kan eine solche Weigerung nur tadeln, denn außerdem, daß sie einem förmlich abgeschlossenen Vertrage entgegen ist, kan sie überdis der Unabhängigkeit Griechenlands Nachtheil bringen. Wir unsererseits glaubten unsern Verpflichtungen treu bleiben zu müssen, und zu diesem Ende haben wir dem Parlament die gegenwärtige Bill vorgelegt, deren Zwek ist, Se. Maj. zur Auszahlung des englischen Antheils an der dritten Serie, unabhängig von Frankreich und Rußland, zu verbürgen. Mylords, Sie erwarten wohl nicht, daß ich Ihnen eine vollständige Darstellung der griechischen Finanzen gebe; genüge es zu sagen, daß nach den Aufschlüssen, die mir von glaubwürdigen Männern, nemlich von dem Gesandten Sr. Maj. und unsern diplomatischen Agenten in Griechenland, zugekommen sind, aller Grund vorhanden ist, anzunehmen, daß die Finanzquellen dieses jungen Staates ihm die Rükzahlung der vertragsmäßig gemachten Vorschüsse gestatten werden." Der edle Lord schlägt die zweite Lesung der Bill vor. Der Herzog von Wellington: „Ich widerseze mich der Maaßregel nicht. (Hört!) Auch will ich diese Gelegenheit nicht benüzen, um eine Diskussion über die Angelegenheiten des Orients und unsere Politik gegenüber der Türkei herbeizuführen, denn eine solche Verhandlung würde dermalen unzeitig seyn. Gleichwol, Mylords, kan ich nicht umhin, Ihre Aufmerksamkeit auf die Natur der uns vorgeschlagenen neuen Uebereinkunft und die leidigen Folgen zu lenken, die daraus für England entspringen könnten. Ich stelle zuerst das Prinzip auf, daß eine Intervention ihren Zwek immer sicherer erreicht und vortheilhafter ist, wenn sie von mehrern Staaten, als wenn sie von einem einzigen vollzogen wird. Nach diesem Prinzip machte der ursprüngliche Vertrag hinsichtlich des griechischen Anlehens drei Mächte, Rußland, Frankreich und England, solidarisch dafür haftbar. Die beiden ersten Serien wurden gemeinsam gezahlt, aber nun verweigert Rußland seine Zustimmung zur Zahlung der dritten Serie. Ich glaube, das Rathsamste in diesem Falle wäre gewesen, Rußland auf dem Wege der Unterhandlung zur Zurüknahme seiner Weigerung zu vermögen. Hätte man diese Bahn

Digitized by Google

eingeschlagen, so würde man Großbritannien den Nachtheil erspart haben, daß es nun als der einzige Gläubiger Griechenlands auftreten und sogleich sein Geld hergeben muß, während Frankreich und Rußland sich vorbehalten, ihr Drittel an den rükständigen 20 Millionen zu bezahlen, wenn es ihnen gefällig seyn wird. England hat damit das erste Beispiel des Alleinhandelns in dieser Sache gegeben, und hat dadurch das Recht verwirkt sich zu beklagen, wenn die beiden Mächte in Zukunft auch allein handeln wollen. Es thut mir leid, daß England sich in eine so falsche Stellung gesezt hat." Lord Melbourne vertheidigt den von der Regierung befolgten Gang. „Ich bedaure, sagt er, so sehr als der edle Herzog, daß wir mit Rußland nicht mehr in Gemeinschaft handeln können; aber ich behaupte, es stand nicht bei uns, anders zu handeln." Das Haus bildet sich hierauf in eine Committee über die Bill; sie wird ohne weitern Widerspruch und ohne Abstimmung angenommen. Lord Duncannon (Geheimsiegelbewahrer) beantragt die zweite Lesung der Bill hinsichtlich des Eides der Munizipalbeamten. Der Zwek dieser Maaßregel ist, die Eidesformel in der Art zu modifiziren, daß sie auch von den Dissentern ohne Anstoß für ihre religiösen Ueberzeugungen geleistet werden könne. Der Herzog von Wellington wendet ein, die Bill sey zu wichtig, als daß sie in dieser vorgerükten Epoche der Session noch gefördert werden dürfe, und beantragt daher deren Verwerfung. Wirklich wird sie, troz des Widerspruchs Lord Hollands, mit 43 gegen 27 Stimmen verworfen. Das Haus geht dann zur Prüfung der von den Gemeinen vorgelegten Motive über, aus denen diese den Amendements der Lords zur Bill wegen der Vertheidigung der Angeklagten ihre Zustimmung versagt hatten. Lord Lyndhurst behauptet, das edle Haus müsse bei seinen Amendements beharren, besonders bei seiner Streichung der Klausel, welche dem Beklagten jederzeit das lezte Wort gestattet. Der gelehrte Lord glaubt, diese Bestimmung würde nicht nur große Uebelstände mit sich bringen, sondern auch bei schweren Verbrechen politischer Natur nicht ohne Gefahr für die Gesellschaft seyn. Der Lordkanzler vertheidigt die Klausel, und gibt dem Hause zu bedenken, daß wenn es auf seinen Amendements bestehe, die Bill, deren Nothwendigkeit und Nüzlichkeit Niemand bestreite, unvermeidlich auf die nächste Session verschoben werden müsse. Lord Holland spricht in demselben Sinne; aber troz des Widerspruchs der beiden Minister erklärt die Majorität des Hauses, daß sie bei ihren Amendements beharre. So vergeht seit längerer Zeit fast keine Sizung, in welcher die Lords nicht eine oder mehrere Maaßregeln des Hauses der Gemeinen verwerfen. — Im Unterhause bringt Hr. Grove Price die Angelegenheiten Spaniens in Anregung. „Seit einigen Tagen, spricht er, haben die auf der Halbinsel rasch aufeinander folgenden Ereignisse eine so ernste Wendung genommen, und die Lage dieses schönen Landes ist so kritisch geworden, daß ich das Parlament nicht prorogiren lassen kan, ohne meine Besorgnisse und Ansichten über diese dringende Frage ausgesprochen zu haben. Nach dem, was in der lezten Zeit vorgefallen, ist es nicht mehr möglich die Wahrheit zu bestreiten, daß es in Spanien nur zwei Parteien gibt, und daß man sich vergeblich bemühen würde eine dritte zu schaffen. Wenn bei so folgeschweren Verwikelungen irgend etwas mich erfreuen könnte, so wäre es das, zu sehen, wie jene Börsenspekulanten, die auf die Noth Spaniens spekulirt haben, sich in diesem Augenblik furchtbar getäuscht sehen, denn es ist jezt mehr als wahrscheinlich, daß die Bons der spanischen Anleihe niemals bezahlt werden. (Hört, hört! und Beifall.) Was werden jezt die Minister sagen, die mit so viel Zuversicht den Sieg der Zwitterordnung der Dinge auf der Halbinsel verkündeten? Die Konstitution von 1812, dieses demagogische Paktum, das alle Bürgschaften einer regelmäßigen Regierung aufhebt, ist in mehreren Städten und Provinzen proklamirt. Wenn es siegt, so gelangt die Anarchie in Spanien zur souverainen Herrschaft, und gebe Gott, daß Europa keinen unheilvollen Gegenstoß dadurch empfinde! Vor Spanien rollt sich die düsterste Zukunft auf; für dieses Land gibt es keine Hofnung mehr, als im Erfolge des Don Carlos. Dis ist wenigstens meine durch die jüngsten Ereignisse gerechtfertigte Meynung. Das Gesez Spaniens sagt, daß keine fremden Truppen den Fuß in die baskischen Provinzen sezen dürfen, ohne der Todesstrafe zu verfallen. Dieses Nationalgesez ist von Don Carlos, der es vollziehen läßt, ratifizirt worden. Wenn die in Spanien begangenen Ausschweifungen die civilisirte Welt betrübt haben, so muß man dis dem dermaligen Systeme des englischen Kabinets zuschreiben. Ich fordere daher den edlen Lord (Palmerston) so dringend als möglich auf, auf sein Interventionssystem zu verzichten, und den Gräueln ein Ziel zu sezen, welche die Halbinsel verwüsten." Der Redner verlangt Niederlegung auf die Tafel des Hauses von beglaubigten Kopien aller von Hrn. v. Villiers empfangenen auf die Proklamation der Konstitution von 1812 zu Malaga, Saragossa und Cadiz, und Vorlegung aller auf die Ereignisse zu Madrid bezüglichen Depeschen. Hr. Grove Price spricht sich kräftig gegen diese Konstitution aus, und unterwirft das Benehmen der englischen Regierung und des Ministeriums Mendizabal einem strengen Tadel. Dr. Bowring behauptet, daß sein ehrenwerther Gegner hinsichtlich der wahren Lage Spaniens im größten Irrthume sey. Er vertheidigt die Konstitution von 1812. „Diese Konstitution, sagt er, hat nie aufgehört, sehr volksthümlich in Spanien zu seyn. Niemals hat ein Grundvertrag größere und offenkundigere Zustimmung gefunden. Er heiligt die alten Freiheiten der spanischen Nation, und bietet alle wünschenswerthen Bürgschaften gegen die übergreifenden und bedrükenden Neigungen der Regierenden. Man macht ihm zum Vorwurf, daß er keine erste Kammer gestatte: nach der Erfahrung, die man bei uns und anderswo hinsichtlich dieser aristokratischen Legislatur gemacht hat, kan dieser Vorwurf ganz sicher für einen Lobspruch gelten. (Gelächter.) Was Don Carlos betrift, so bin ich überzeugt, daß, was auch mein ehrenwerther Gegner gesagt hat, dieser bigotte Tyrann keine Aussicht auf Erfolg in einem Lande hat, das so aufgeklärt zu werden beginnt, wie Spanien. Sobald das Prinzip der Freiheit definitiv gesiegt haben wird, wird der Prätendent bald vernichtet seyn. Hauptmann Boldero: „Ich vernehme mit großem Vergnügen, daß England zu Gunsten der Konstitution nicht interveniren wird. Englands Pflicht ist neutral zu bleiben. Was Frankreich betrift, so ist von ihm nichts zu fürchten, denn es hat übergenug in seinem Innern zu thun. (Hört! und Gelächter.) Der nahe Sturz der Königin unterliegt jezt keinem Zweifel mehr; aber was wird dann aus General Evans und unserer Hülfslegion werden? Hoffentlich hat unser Ministerium schon Befehl gegeben, brittische Schiffe bereit zu halten, um unsere Landsleute an Englands Küsten zurükzuführen. (Hört!) Ich bedaure nur, daß General

Digitized by Google

Evans, bei dem unwürdigen Benehmen der Generale der Königin gegen ihn, nicht schon längst von selbst den Entschluß gefaßt hat, mit seinem Armeekorps abzuziehen. Ich bemerke schließlich, daß die neuesten Ereignisse auf der Halbinsel den Vertrag der Quadrupelallianz zerrissen haben, und derselbe als nicht mehr vorhanden zu betrachten ist." (Hört, hört!) Lord Palmerston wiederholt für die Sache der Königin die zahlreichen Argumente, die er schon bei früheren Gelegenheiten vorgebracht, und fügt hinzu: „Das spanische Volk wird, wie ich hoffe, freisinnige Institutionen erhalten; was aber die Natur dieser Institutionen betrift, so wird das Volk, als der beste Richter, selbst darüber zu entscheiden haben. Ich betrachte die Konstitution von 1812 nicht als ausführbar; sollte sie jedoch aufgerichtet werden, so dürfte sie nothwendigerweise wichtige und wesentliche Modifikationen erfahren. (Hört!) Jedoch, wie gesagt, das spanische Volk ist selbst der beste Richter über die Regierungsform, die ihm am besten zusagen mag." Der Minister vertheidigt hierauf Hrn. Mendizabal, dessen Charakter er als ehrenwerth und fleckenlos darstellt, und seine Ergebenheit für sein Vaterland lobt. Er erhebt sich mit Nachdruk gegen das Dekret von Durango. „Wenn es wahr ist, sagt er, daß die in den baskischen Provinzen anerkannten Gesetze die fremden Truppen, die ihr Gebiet betreten, zum Tode verdammen, warum hat dann Don Carlos zu der Konvention Elliot seine Zustimmung gegeben? (Hört!) Aber ich läugne das Daseyn solcher Gesetze, und selbst wenn sie existirten, so wäre ihre Verletzung ehrenhafter als ihre Befolgung." Schließlich wiederholt der edle Lord, die Marinetruppen erhielten ihre Befehle nur von Lord J. Hay, und spricht die Hofnung aus, daß der spanische Kampf mit dem Siege der Sache der Königin und mit der Wahrung der Volksfreiheiten endigen werde. (Beifall.) General Sir J. Elley: „Meines Erachtens sollte man die spanische Nation ihre inneren Streitigkeiten selbst ausgleichen lassen. Würden sich indessen die fremden Mächte für eine Intervention entscheiden, so sollte diese aufrichtig, offen und kräftig seyn, denn man hat die traurigen Folgen gesehen, die eine verstekte Intervention bis jezt hervorgebracht hat. General Evans, versichert man, habe erklärt, wenn die Konstitution zu St. Sebastian ausgerufen werde, so werde er mit den unter seinen Befehlen stehenden Truppen sich augenbliklich einschiffen. Ich möchte wohl wissen, ob der General von unserer Regierung direkt oder indirekt zu einer solchen Erklärung ermächtigt worden ist." Lord Palmerston: „Ich muß noch einmal wiederholen, daß General Evans in den Diensten der spanischen Regierung steht, und daß ich folglich nicht wissen kan, welche Uebereinkunft zwischen ihm und jener Regierung geschlossen worden ist." Hiermit endigte diese Diskussion. Die Motion des Hrn. Grove Price auf Vorlegung von Aktenstüken ward ohne Abstimmung verworfen.

(Courier.) Lord Granville hatte heute (16), vor seiner Rükkehr nach Paris, eine lange Konferenz mit Lord Palmerston im Ministerium des Auswärtigen.

Hr. O'Connell ist von Dublin, wo er noch zwei Versammlungen der Generalassociation für Irland beigewohnt, eine Adresse an das irische Volk, worin er zur Einigkeit, gesezlichem Verhalten und festem Vertrauen auf die Regierung auffordert, vorgeschlagen, und eine neue Adresse an die brittische Nation vorbereitet hatte, nach seinem Landsize Derrinane-Abbey abgereist, wo seine Gattin in besseren Gesundheitsumständen, als ihre Freunde erwartet hatten, vor ihm eingetroffen war. Die Agitation ist jezt als vollständig entwikelt zu betrachten, und verbreitet sich über ganz Irland. Die Geldbeiträge zu der Kasse der Association fließen reichlich. In einer ihrer lezten Versammlungen wurde beschlossen, daß alle Beamten und Geschäftsführer dieses mächtigen Vereins durch geheimes Scrutin gewählt werden sollen. O'Connell denkt erst im November wieder nach Dublin zurükzukehren.

(Globe.) Ein merkwürdiger Umstand ist es, daß während mehrere unsrer englischen Reformer die Konstitution von 1812 in Malaga und andern Orten begrüßen, und der Meynung zu seyn scheinen, daß diese Konstitution wegen ihres innern Verkehrs und der ihr von dem liberalen Theile der spanischen Nation wiederholt ertheilten Zustimmung Unterstüzung verdiene, die Ausrufer dieser Konstitution selbst erklären, daß sie dieselbe mehr als ein Losungswort oder ein Banner, denn als eine Norm angenommen haben, die von der spanischen Nation jeder andern vorgezogen zu werden verdiene. Wir, unsrerseits, müssen mit aller Achtung vor den Ansichten der gemeinsinnigen Gentlemen, die bei dieser Gelegenheit sich aussprachen, bekennen, daß wir kein großes Vertrauen weder zu der Angemessenheit, noch zu der Dauer dieser Konstitution von 1812 hegen, selbst wenn sie in der Hauptstadt sowol, als auch in Andalusien und Arragonien wieder eingeführt werden sollte. Wir halten ihre Proklamation mehr für einen neuen Beweis der Unzufriedenheit mit der Regierung, als für irgend etwas Anderes, und der Mangel an Energie in der Regierung, der diese Unzufriedenheit hervorruft, erstrekt sich, wie wir vermuthen, über die ganze Masse der Bürger. Gern würden wir mit den Anregern jener Versammlung die Hofnung theilen, daß die gegenwärtige Epoche in den spanischen Angelegenheiten den drei Juliustagen in Paris gleiche, oder Gelegenheit zur Wiederherstellung des Friedens in Spanien biete; allein wir können nicht glauben, daß das spanische Volk sich so leicht oder so schnell unter einem Banner vereinigen lasse, wie die Konstitution von 1812 ist, der es schon zweimal nicht gelang, die Nationalkräfte gegen auswärtige oder innere Feinde zu vereinigen. Die Volksmassen sind nicht innig genug unter einander verbunden, um einmüthig unter Formen zu handeln, mit denen die Nationalgefühle nicht vertraut sind; und wenn der Friede unter diesen Formen wirklich hergestellt werden sollte, so fürchten wir, es werde dis erst nach jenen furchtbaren Scenen innerer Zerrüttung geschehen, welche die vollständige Umgestaltung eines gesellschaftlichen Systems nothwendig begleiten. Wenn aus dem, was jezt in Spanien geschieht, wirklich eine Revolution zu Gunsten der proklamirten Konstitution hervorgeht — was jedoch noch sehr zu bezweifeln steht — so ist es ganz unmöglich, daß diese Vorgänge mit der ruhigen Annahme dieser Konstitution enden sollten. Spanien hat in seiner ländlichen Bevölkerung die Elemente zu mehr als Einer Vendée, und in seinen Städtebewohnern liegen die Keime nicht zu Julius-, sondern zu Septembertagen. Steht eine demokratische Revolution bevor, so wird die Proklamation einer Konstitution wohl der Anfang, nicht aber das Ende derselben seyn. Die Vertreibung der Mönche hat bereits ein Heer von Missionarien der Unzufriedenheit und Contrerevolution ausgesendet; die Ausschließung des Adels von seinem früheren An-

Digitized by Google

theile am Regierungssystem wird diese Kaste und alle, auf die sie Einfluß übt, erbittern. Seit den Ereignissen von Granja im September 1832 ging der höchste Adel Spaniens mit seiner Erklärung gegen Don Carlos voran. Sollte eine Proscription des Adels erfolgen, so würden wir dis für einen eben so unklugen Streich halten, als den, der die Mönche gegen die dermalige Ordnung der Dinge empörte. Es ist dis indeß der gewöhnliche Gang gewaltsamer Regierungsveränderungen. Ungerechtigkeit, oder wenigstens was man als solche empfindet, wird beim ersten Schritte zu solchen Veränderungen den bevorzugten Klassen zugefügt. Der Groll, der durch Ungerechtigkeit und Gewaltthat aufgeregt wird, muß durch Ungerechtigkeit und Gewalt wieder gedämpft werden, und diese Laufbahn nimmt, einmal betreten, nicht eher ein Ende, als bis die Grausamkeit ermüdet, oder es an Opfern mangelt. Wir halten es für unmöglich, in irgend einem Theile Europa's ein rein demokratisches System auf friedlichem Wege einzuführen. Könnte in Spanien ein solches hergestellt werden, so würde es, unsrer Meynung nach, nicht die Gestalt einer centralisirten démocratie royale, sondern die eines lokern und mangelhaften Föderalsystems annehmen. Wir halten es indeß für voreilig, Betrachtungen über solche Möglichkeiten anzustellen.

Das Morning-Chronicle, das sich bisher ganz entschieden gegen die Konstitution von Cadiz ausgesprochen, stimmt jezt nach dem Beispiele Lord Palmerstons, als dessen halboffizielles Organ es gilt, seinen Ton etwas herab. „Warum es sich wirklich handelt, schreibt es, ist nicht die Wahl zwischen dem Estatuto real und der Konstitution von 1812, sondern die Wahl zwischen Absolutismus und irgend einer Konstitution überhaupt. Wäre erst die Rebellion des Don Carlos zermalmt, dann möchte das Volk immerhin das Statut verbrennen, und die alte Konstitution ausrufen. Aber gegenwärtig ist eine Diskussion über Regierungsformen für Spanien nicht nur nicht heilsam, sondern sogar gefährlich; denn Alles, was in die Reihen der spanischen Liberalen Zwietracht werfen kan, arbeitet dem Prätendenten in die Hände. Die Proklamation der Konstitution in diesem kritischen Augenblik gefährdet jede Spur von Freiheit, indem sie Don Carlos durch die Spaltungen unter den Liberalen den Weg zum Throne bahnt, während andrerseits die einstweilige Annahme des Estatuto real die beste Aussicht auf Zusammenwirkung aller spanischen Liberalen mit Frankreich, England und Portugal, und somit auf Beendigung des Bürgerkriegs darböte. Nach Beendigung dieses Kriegs hätte dann das Volk freie Hand, sich ein Regierungssystem zu wählen, das ihm für seine Bedürfnisse das angemessenste schiene und mit seiner Denkart am besten in Einklang stünde."

Dasselbe Journal urtheilt über das Verfahren des Hrn. Thiers gegen die Schweiz: „Die Eile, wie die französische Regierung die Schweiz mit einer Blokade bedroht hat, ohne nur die Verhandlungen der Tagsazung abzuwarten, ist eine Gewalthandlung, welche eben so viel Mißachtung für die Unabhängigkeit einer fremden Legislatur, als Vergessen der Würde des diplomatischen Charakters beweist."

* London, 16 Aug. Die Verwirrungen in Spanien erregen hier, wie wohl allenthalben, je nach den Ansichten und vermeinten Vortheilen der Parteien, die lebhaftesten Besorgnisse oder Hofnungen; in so weit jedoch, als das englische Volk, gleichviel von welcher Partei, im Allgemeinen Ordnung und Frieden und Achtung vor dem Gesezе liebt, sind Besorgnisse gewiß das vorherrschende Gefühl. Einige Ultraradikale haben zwar mit einer der Unwissenheit so eigenthümlichen Selbstgenügsamkeit gestern eine Versammlung gehalten, um der spanischen Nation zur Wiederhervorziehung jenes demokratischen Werkes, der Verfassung von 1812, Glük zu wünschen, und sie auf dem Pfade der Revolution zu ermuntern; doch geschah dieses vorzüglich nur in der Absicht, um dem englischen Volke zu sagen, wie schön eine Verfassung sey, wo die liebe Plebs ihren eigenen Willen habe, und kein „Oberhaus" hindernd im Wege stehe; und selbst in so weit ging der ganze Versuch, gleich der Versammlung wegen Dr. Beaumont, wirkungslos und unbeachtet vorüber. Im Oberhause beobachten die Häupter der Opposition immerfort ein kluges Stillschweigen über die auswärtigen Angelegenheiten, und auf die Guerilla-Angriffe im Unterhause antwortet Lord Palmerston höchst einsylbig und halb im Scherze, als wolle er den Angreifenden sagen: „Ihr seyd die Leute nicht, welche eine Regierung wegen ihrer diplomatischen Verhältnisse zu Rede stellen können; wenn diejenigen fragen, welche etwas von der Sache verstehen, werde ich erklären, was zu erklären Noth thut." Wie gesagt, die Tories der diplomatischen Schule schweigen, und vertrauen ohne Besorgniß die Wohlfahrt des Staates in seinen äußern Verhältnissen, ja die Ruhe Europa's einem Manne an, den ihre Organe täglich einen eingebildeten Stuzer, einen Strohkopf schelten; sie vertrauen jene hohen Güter einem Ministerium an, welches, nach Lord Wharncliffe, im Oberhause machtlos ist, und im Unterhause nur durch die Unterstüzung der Feinde der Verfassung Macht hat, und dessen Maaßregeln seine Partei, als die Erhaltenden, nur mit Mißtrauen ansehen kan! Diesen Umstand sollten sich besonders diejenigen Kontinentalpublizisten zu Gemüthe nehmen, die sich so gern an Tory-Redensarten halten, wenn es die Beurtheilung englischer Verhältnisse gilt, Thatsachen aber übersehen oder vergessen. An einen Ministerwechsel in England ist freilich für jezt kein Gedanke; seyen Sie aber gewiß, welche Partei auch bei uns ans Ruder komme, und was auch in Spanien sich ereignen möge, Don Carlos kömmt nicht auf den spanischen Thron!

Frankreich.

Paris, 18 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Das Journal des Débats sagt bei Mittheilung der beiden telegraphischen Depeschen über die Annahme der Konstitution von Cadiz von Seite der Königin: „Es scheint gewiß, daß sich im Ministerrathe seit drei bis vier Tagen ernste Spaltungen über die spanischen Angelegenheiten erhoben hatten. Die beiden telegraphischen Depeschen aber haben denselben plözlich ein Ende gemacht, und man versichert, es sey sogleich durch den Telegraphen der Befehl nach Bayonne abgegangen, die für die Fremdenlegion bestimmten Verstärkungen vorerst nicht in Spanien einrüken zu lassen."

Bekanntlich haben kürzlich die Schweizer Blätter den Text des mit einem blocus hermétique drohenden Schreibens des

Digitized by Google

Hrn. Thiers an den Herzog von Montebello geliefert. Dasselbe war (vielleicht in einer Rükübersezung aus dem Deutschen) in die französischen Journale übergegangen. Der Moniteur sagt nun: „Wir sind ermächtigt, förmlich zu erklären, daß dieses Dokument apokryph ist, und daß man dabei den Sinn und die Fassung des Schreibens, das man wiederzugeben behauptete, bedeutend entstellt hat.“ — Der National spottet über diese Verläugnung, und meynt, die lezten Ereignisse in der Schweiz bewiesen hinlänglich die Aechtheit des Schreibens, das man jezt blos verläugne, weil die Form lächerlich sey, und weil man über die hermetische Blokade so viel Glossen machen könnte, daß der Ruhm des Ministers als Mitglieds der Akademie große Gefahr liefe.

Man spricht von einem Besuche, den der König von Neapel dem Fürsten Talleyrand in Valençay abzustatten gedenke und wobei der Herzog von Nemours ihn begleiten würde.

(Le Droit.) Werden wir denn immer nur von nächtlichen Anfällen zu sprechen haben? was wird sich erst für den Winter befürchten lassen, wenn die Banden, welche jezt die Stadt in Schreken sezen, sich auch dann organisiren? Am 15 um 10 Uhr Nachts wurde Hr. Gros, Meubelhändler, auf seinem Rükwege von den Barrieren von Fontainebleau, ungefähr hundert Schritte von denselben, durch zwei Verbrecher angegriffen, die ihm mit einem schneidenden Werkzeuge einen Schlag auf den Kopf versezten. Andere Angriffe wurden sogar in der Stadt selbst gewagt. In der Nacht vom 16 wurde um 1½ Uhr Nachts ein Lieferant der Hallen in der Straße St. Honoré von zwei Männern angehalten, zu Boden geworfen, und ihm 5 Fr. in kleiner Münze abgenommen. Die Sicherheitspolizei hat neue Verhaftungen verfügt. Mehr als vierzig Personen sind festgenommen, und den einschlägigen Gerichten übergeben worden. Man versichert, daß auf den meisten schwerer Verdacht hinsichtlich der Verbrechen ruhe, welche seit einigen Tagen in der Hauptstadt begangen werden.

♀ Paris, 16 Aug. Das französische Juste-Milieu macht seinem Herzen dadurch Luft, daß es sich einbildet, das spanische Volk bestehe aus lauter Feiglingen; so tief, sagen die Organe dieses Juste-Milieu, hat der Monarchismus mit seinen entnervenden Gedankensystemen dieses einst heroische Volk herunterfinken lassen; Christinos, Carlisten und Exaltados sind alle, auf gleicher Weise, jeder energischen Thatkraft unfähig; sie morden sich hinter Mauern und niemals auf offenem Felde, sie haben die Bravour feiger Banditen und nicht diejenige offener Soldaten. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß ich diese bequeme Ansicht keineswegs theile. Spanien ist das Land einer kriegerischen, aber nicht einer militairischen Nation; die spanische Disziplin ist seit zwei Jahrhunderten spurlos verschwunden. Da in Spanien keine Rivalitäten statt fanden, wie zwischen Frankreich und England, Frankreich und Deutschland, wodurch militairisches Ehrgefühl sich hätte entflammen können, so geht dem spanischen Offizier jener Enthusiasmus des Ehrgefühls ab, wie er sich im französischen Heere offenbart. Er ist ohne militairische Praxis, ohne Sporn, ohne militairischen Verstand. Wo aber auf irgend einem Punkt in diesem Lande sich Volksgefühle regen; offenbaren sich alsbald energische Naturen, weit entschiedener, als bis z. B. in Frankreich der Fall ist, weil der Spanier leichter als der Franzose Hab und Gut aufs Spiel sezt, und bei weitem weniger egoistisch gesinnt ist. Es ist also ein hartes, übertriebenes Urtheil unsers Juste-Milieu, wenn der spanische Volkshaufen z. B. mit dem neapolitanischen verglichen wird, da das lebendige Ehrgefühl des erstern mit dem gänzlichen Mangel eines höheren Impulses des andern einen entschiedenen Kontrast bildet.

*** Paris, 18 August. Die glaubwürdigeren Berichte liefen seit einiger Zeit vorhersehen, daß auch die Truppen zu Madrid sich an die Bürgermiliz und das Volk anreihen würden, um die Konstitution von 1812 und die Absezung von Isturiz zu verlangen. Nicht Jedermann erstaunte also gestern bei Empfang der Nachricht, daß die Königin-Regentin zur Annahme jener Verfassung genöthigt worden sey; am meisten vielleicht war man bei Hofe überrascht, denn dort hält man sich seit lange für unfehlbar, und bemerkte nicht, wie man täglich, durch die in Spanien befolgte Diplomatie, neue Gefahren über dis Land brachte, und selbst für Frankreich Unannehmliches veranlaßte. Die telegraphische Depesche kam um 4 Uhr an. Sie war an gestriger Börse unbekannt, und es scheint, daß selbst diplomatische Personen sie gestern nicht durch die Post mittheilen konnten. Die Unruhe der gestrigen Börse, die Verkäufe auf Befehl einiger Hofleute, entstanden nur durch die gestern erwähnte Krise des Ministeriums. Bis jezt erfährt man nicht, daß ein Kourier mit weiteren Einzelheiten angelangt sey. Man weiß also nicht, was man von dem überdis vagen Gerüchte denken soll, die Königin sey mit der Pistole bedroht, und so zur Annahme der Konstitution gezwungen worden. Eine Intervention wird nun wohl schwerlich statt finden; denn gegen die Verfassung von 1812 einschreiten, wäre bedenklich, und man sähe es in Frankreich ungern. Da nun bisher die Intervention vom Auslande mißbilligt war, so wird das Ausland sie wenigstens nicht auferlegen. Auch fällt der Grund zur Ministeränderung weg, indem seit Empfang der Depesche sämtliche Minister der Intervention abhold scheinen. Durch diese und ähnliche Betrachtungen war auch die Börse bewegt; die französische Rente schließt fester als gestern; die spanischen Fonds wichen bis 30, und erholten sich bis 31. Man erwartet übrigens weitere Nachricht. Einstweilen macht es einigen Eindruk, daß der Carlistische Führer Gomez, wie man von guter Quelle hört, geschlagen worden seyn soll; man sagt, die Ueberreste der (Andern zufolge aufgeriebenen) Bande hätten sich nach Asturien geflüchtet. Man vermuthet, Mina werde das Oberkommando übernehmen. — Gestern Abend sollen sieben Kouriere abgegangen seyn. — Es ist wahr, daß einige Mordversuche und wirkliche Ermordungen in Paris vorgefallen sind, wenn gleich auf der Straße nicht so viele als in den Journalen. Die Runden in der Nacht geschehen nicht mit gehörigem Eifer. Man kan oft um Mitternacht zwei lange Straßen durchwandern, ohne einer Patrouille zu begegnen. Es hausen in Paris eine Unzahl ehemaliger oder entlaufener Galeerensklaven, und Menschen ohne Brod, welche man in ihren Kommunen nicht beobachten oder versorgen will. Die Strafgesezgebung, das Gefängnißwesen ꝛc. verdienen mancherlei Aenderung. Aber die Polizei denkt an Politik, die Verwaltung an den Telegraphen, die Regierung ans Heirathen.

Niederlande.

* Brüssel, 16 Aug. Zum Zweitenmale nach dem neuen Gesez über den Unterricht beginnen morgen die großen Landesprüfungen. Die Zahl der Kandidaten ist diesesmal sehr beträcht-

Digitized by Google

lich und gibt einen erfreulichen Beweis von dem Interesse, welches man, seitdem Ruhe und feste Ordnung im Lande gesichert sind, den höhern Studien wieder zuwendet. Im Ganzen haben sich dreihundert und vierundneunzig junge Leute gemeldet, von denen 107 für den Kandidaten- und Doktorgrad in der Philosophie (der erste wird auch von denjenigen, welche sich für die Rechtsstudien bestimmen, gefordert) 96 für den Kandidaten- und Doktorgrad in den Sciences (Naturwissenschaften, Mathematik, Physik, der erstere ist nöthig, um die medizinischen Studien beginnen zu können), 65 für die Rechtskandidatur, 25 für das Doktorat der Rechte, ohne welchen Titel man weder Advokat noch Richter werden, noch eine höhere Verwaltungsstelle bekleiden kan, 27 für die Kandidatur in der Medizin und 74 für den Doktorgrad in der Medizin, Chirurgie und Entbindungslehre, ohne welchen man nicht praktiziren kan. Wenn man bedenkt, in welchem Zustande des Verfalls sich die belgischen Universitäten vor ihrer neulichen Reorganisation befanden, und wie manche andre Ursachen sich hier mehr als irgendwo einem großen Aufschwunge der Studien entgegensezen, wie besonders die zu einer unglaublichen Höhe anstrebende Industrie den größten Theil der hiesigen jungen Leute in Anspruch nimmt, und die besten Köpfe vorzugsweise anzieht, weil sie ihnen die bedeutendsten materiellen Vortheile verspricht; so muß man in der That die angegebenen Zahlen bedeutend finden, um so mehr, als die erste um Ostern statt gehabte Sizung der Prüfungsjury bewiesen hat, daß dieselbe in ihren Anforderungen sehr strenge ist und in allen Fächern einen Grad von Kenntnissen verlangt, der anhaltende und gründliche Studien voraussezt. Man darf mit Recht hoffen, daß wenn diese treffliche Institution mit der erforderlichen Einsicht gehandhabt wird, die absolute Freiheit des Unterrichts, wie sie jezt in Belgien besteht, für die Verbreitung gründlicher und umfassender Bildung im Lande bessere Früchte tragen wird, als man anfänglich wohl glauben mochte. — Der so oft angekündigte Austritt des Kriegsministers ist jezt entschieden, doch ist derselbe ohne alle politische Bedeutung, obgleich die republikanische Partei darin einen Beweis ihrer Ansicht findet, daß die Regierung sich bewogen sehe, eine ultraliberale Richtung zu verfolgen; es ist aber daran nicht im entferntesten zu denken. Die ehrenvolle Mitte zwischen den Extremen aller Art, die der König bis jezt mit fast allgemeiner Billigung eingehalten hat, wird in keiner Weise verlassen werden; die Fortdauer des blühenden Zustandes, in welchem das Land sich befindet, hängt davon ab. General Evain zieht sich zurük, weil seine Aufgabe, die innere und äußere Organisation der Armee, vollendet, und seine Gesundheit in Folge großer Anstrengungen erschöpft ist. Sein Nachfolger ist der General Willmar, vor Kurzem noch Obrist beim Genie, ein allgemein geachteter, sehr unterrichteter und verständiger Offizier. Das Lager bei Beverloo ist in voller Uebung; es sind dort gegen 16,000 Mann zusammengezogen, der König war in voriger Woche dort und wurde mit großem Enthusiasmus von den Soldaten empfangen. Einem Gerüchte zufolge, sollen der König von Neapel und der Prinz von Salerno das Lager in nächster Zeit besuchen, was, wenn es sich bestätigt, sehr bemerkenswerth wäre. Vor Kurzem ist ein Theil der Modellwägen für die russischen Eisenbahnen, die in Seraing gefertigt wurden, in Antwerpen nach St. Petersburg eingeschift worden.

Italien.

*† Rom, 13 Aug. Se. Heiligkeit der Papst hat geruht, den Abbate L. Santucci zu seinem Geschäftsträger am großherzoglichen Hofe in Toscana zu ernennen. — Seit einigen Tagen hört man, der Papst beabsichtige den Tesoriere-Generale, Monsignore Tosti, zur Belohnung seiner vielfachen Verdienste, im nächsten Konsistorium mit dem Purpur zu bekleiden. Schwer möchte es fallen, wenn sich dieses Gerücht bestätigt, unter den Prälaten einen Mann zu finden, der das Finanzwesen so zu handhaben verstände, wie der gegenwärtige Tesoriere. Man hat ihm, wohl mit Unrecht, vorgeworfen, er handle eigenmächtig und sey zu strenge bei Eintreibung der Staatsgelder; aber unsers Erachtens liegt eben darin sein Verdienst, daß er keinen Unterschied des Standes macht, und nicht, wie unter den früheren Ministerien, Begünstigungen bestehen läßt. Auf der andern Seite kan als Beweis seiner Verdienste das Vertrauen gelten, welches die päpstlichen Staatspapiere im Auslande seit seiner Verwaltung genießen; erst neuerlich wurden hier für Rechnung einer Kompagnie holländischer Bankiers für nahe an 400,000 Scudi Consolidati aufgekauft. — Die Cholera gibt wieder zu mancher ernsten Betrachtung Anlaß, besonders da das Interesse der Römer in enger Verbindung damit steht. Die Frage ist, kommen Fremde zum Winter her oder nicht? Noch ist dis schwer zu beantworten; denn wenn man auch annimmt, daß die Krankheit uns verschont, so fürchtet die Mehrzahl der Reisenden nicht so sehr die Cholera, als die Quarantainen. Hier ist zum Feste des heiligen Rochus, als Beschüzers gegen die Pest, feierlicher Gottesdienst angeordnet, um den Himmel um Abwendung der gefürchteten Krankheit anzuflehen. Ferner hat die Regierung befohlen, sämtliche Kloaken der Stadt zu reinigen, welches seit vielen Jahren nicht geschehen ist und eine wahre herkulische Arbeit seyn wird. Dieses, so wie die Reinigung der Straßen, die Beerdigung der Todten vor der Stadt und mehrere der Gesundheit zuträgliche Einrichtungen, die in den lezten Jahren eingeführt worden, haben wir lediglich der Cholera zu danken. Der Streit, ob die Krankheit kontagiös sey oder nicht, wird von der großen Mehrzahl der italienischen Aerzte bejahend entschieden. Sollte die in Italien erschienene Cholera nicht von derasiatischen verschieden, und das Contagium, wie die Herren behaupten, nicht auch von einer eigenthümlichen Art seyn, so würden die Regierungen freilich Unrecht haben, dagegen Sperranstalten zu verfügen. So lästig und nuzlos indessen die Kordone sich bis jezt gezeigt haben, so behauptet man doch, daß sie auf der andern Seite zu mancherlei für die Aerzte sehr interessanten Entdekungen geführt haben.

Deutschland.

München, 21 Aug. Man vernimmt, daß JJ. MM. die regierende Königin und König Otto von Griechenland bis zum 23 d. in Nymphenburg erwartet werden. — Se. k. H. der Kronprinz wird nächster Tage von Hohenschwangau hier eintreffen. (München. Bl.)

Nürnberg, 20 Aug. Se. k. Hoh. der Großherzog von Sachsen-Weimar ist unter dem Namen eines Grafen von Altstädt gestern hier eingetroffen, und im Gasthofe zum rothen Roß abgestiegen. Im Gefolge des hohen Reisenden, welcher, dem Vernehmen nach, bis Montag hier verweilen wird, befinden sich Oberhofmeister v. Mos, Oberforstmeister v. Hopfgarten, und Hofrath Dr. Hufschke.

Digitized by Google

Die Anmeldungen zur Tuchmesse in Stuttgart waren am 18 August bis auf 157 Verkäufer und 8261 Stük Tuch gestiegen (im vorigen Jahre waren es gleichzeitig nur 6 bis 7000 Stüke). Der Verkauf, der auf drei Tage beschränkt ist, beginnt am 23 August.

Mannheim, 14 Aug. Seit ungefähr sechs Wochen sind die Pontoniers des 8ten Armeekorps der Bundesarmee (Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt) hier, um sich im Brükenschlagen zu üben. Gestern trafen die HH. Kriegsminister v. Hügel aus Stuttgart, v. Steinling aus Darmstadt und General v. Freistett aus Karlsruhe dahier ein, um sich, wie es heißt, über die Einführung eines gleichförmigen Materials zu verständigen, und den Schlußübungen der Pontoniers beizuwohnen. — Vor einigen Tagen hatten wir eine seltene Erscheinung. Ein Straßburger Schiffer legte hier mit einem Schiffe von ungefähr 60 Fuß Länge an. Das in jeder Beziehung vortreflich gebaute Fahrzeug gehört einem Engländer, der mit demselben von Dover aus nach dem mittelländischen Meere gefahren ist, um Italien zu besuchen. Dann ließ er das Schif von seinen drei Matrosen von Marseille die Rhone aufwärts, dann durch den Rhonekanal in den Rhein führen, um in Rotterdam wieder in See zu stechen, und kehrt also mit demselben durch Frankreich, Deutschland und Holland in seine Heimath zurük. Es heißt, diese seltene Reise sey in Folge einer bedeutenden Wette unternommen worden; doch hat dieselbe auch eine nicht zu übersehende merkantilische Bedeutung. (D. C.)

Stade, 13 Aug. In der Nacht vom 11 auf den 12 wurde Bachenbruch im Altenlande der Schauplaz blutiger Auftritte. Es versuchten nemlich eine Anzahl Schmuggler einen Wagen nach hiesiger Stadt zu bringen, wurden aber im genannten Orte von Steueroffizianten angehalten, denen sie auch den Wagen anscheinend gutwillig überließen. Aber nachdem die Offizianten eine Streke gefahren waren, wurden sie von Kerlen mit geschwärzten Gesichtern mörderisch überfallen, Einer niedergeschossen, ein Zweiter gräßlich mit einem Messer zugerichtet, und ein Dritter durch einen Schuß verwundet. Es ist jedoch bereits der Thätigkeit der hiesigen Landdragoner gelungen, die Thäter auszumitteln und zu verhaften. (Hannov. Ztg.)

Preußen.

J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg mit ihren erlauchten Kindern, der Erbprinzessin von Hohenzollern Hechingen, dem Herzog Maximilian und der Prinzessin Theodolinde, war von Stockholm, über Hamburg, zu Berlin eingetroffen.

Unter den sonst zu Berlin angekommenen Personen befand sich auch der k. würtembergische Gesandte beim k. preußischen Hofe, Generallieutenant Graf v. Bismark, von Stuttgart. Der kais. russische Gesandte beim päpstlichen Stuhle, Graf Gurief, war nach St. Petersburg abgereist.

Oestreich.

*** Wien, 17 August. Die Nachricht, daß Arragonien sich unabhängig erklärt habe, und daselbst die Konstitution von 1812 proklamirt worden sey, ist gestern Nachmittags hier eingetroffen. Es hat dis hier keineswegs überrascht, denn man war schon längst gewärtig, dergleichen Dinge aus Spanien zu vernehmen, wo die blutigste Revolution unvermeidlich geworden. Die prekaire Existenz der Madrider Regierung neigt sich mehr und mehr ihrem Ende zu, und die Königin Christine samt ihrer Tochter darf sich glüklich schäzen, wenn sie aus diesem endlosen Wirren heraus eine sichere Zufluchtsstätte findet. Es muß sich jezt auch bald herausstellen, welche Partei eigentlich das Uebergewicht in Spanien hat, ob die der Carlisten oder die der Bewegung. Bis jezt hat leztere alle Schuld der dem Christinischen Heere zugefügten Niederlagen den Rathgebern der Königin zugeschrieben, weil sie nicht zu verzweifelten Mitteln die Zuflucht nahm, und inmitten der Gräuel des Bürgerkriegs sich nicht ganz in die Arme der Demagogen werfen wollte; nun aber haben die Demagogen freies Spiel, und man wird nicht lange in Ungewißheit bleiben, wohin das spanische Volk sich neigt, ob zu dauernden Unordnungen und Verwüstungen, oder zu dem festen Halt des altnationalen monarchischen Prinzips. Weist nicht alle bisherige Erfahrung, weisen nicht alle Elemente der jezigen Revolution darauf hin, daß wenn auch augenblicklich die Revolutionairs einen Triumph feiern, sie doch bald von den Massen werden verlassen werden? Von Seite der Staatsverwaltung werden auch keine Maaßregeln ergriffen, die darauf hindeuten könnten, daß man im geringsten über den Ausgang der spanischen Revolution ungewiß sey. Anders war es im Jahr 1820; damals schien man mit ängstlichern Augen die Verkündigung der Konstitution von 1812 auf der Insel Leon, als jezt deren Proklamation im volkreichen Arragonien anzusehen! — Die Note, welche der französische Gesandte in der Schweiz abgegeben hat, läßt hoffen, daß man dazu gelangen wird, dieses Land von den ewigen Störefrieden gesäubert zu sehen. Sollte jedoch die Schweizer Central-Regierung zu schwach oder zu saumselig seyn, dem allgemein dahin ausgesprochenen Wunsche Genüge zu leisten, so werden gewiß alle der Schweiz angränzenden Staaten sich mit Frankreich verständigen, um unter allen Umständen die Ausweisung der politischen Flüchtlinge aus jener Republik zu erzwingen.

Börsen-Nachrichten.

London, 16 Aug. Kons. 3Proz. 91¼; Cortesbons 51; portugiesische 75⅝; brasilische 88; columbische 25; mexicanische 29.

Paris, 18 Aug. Konsol. 5Proz. 108, 75; 3Proz. 79, 95; neapol. Fonds 100, 25; portugiesische 45; span. alt. Schuld 51; passive 9½.

Hamburg, 16 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103⅛; 3proz. 74½; Bankaktien 1349; preuß. Prämienscheine 123½; russ. 5proz. engl. Anl. 105⅛; 5proz. 100¼; poln. neue Loose 151¼; holl. Integrale 54⅛.

Berlin, 18 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; preuß. engl. Oblig. 100⅛; Prämiensch. der Seeh. 62⅜.

Wien, 18 Aug. 5prozent. Metall. 104¼; 4proz. 100; 3proz. 75 3/16; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1355.

Augsburger Kurs vom 22 August 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅞	101½
— — à 3½ Pr.	—	101⅛
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	38	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	111	—
- N. Anl. v. 1834.	115⅛	—
- Metall. à 5 Proz.	104½	104⅛
- detto à 4 Proz.	—	100⅛
- detto à 3 Proz.	75⅝	—
-B. Akt. II S. 1836.	1362	1359
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	62⅜	62⅛

Wechselkurs.	Papier.	*Geld*
Amsterdam 1 Monat	108⅝	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20 gern 1 M.	—	99⅞
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	99⅝	—
London - -	10.	
Paris - -	—	117¾
Lyon - -	—	117¾
Mailand - -	59⅝	—
Genua - -	—	50⅝
Livorno - -	—	56⅛
Triest - -	100⅛	—
Venedig - -	—	—

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer lese man, in den englischen Parlamentsverhandlungen, Lord „Morpeth" anstatt Mulgrave.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Briefe über Spanien.

Das Journal des Débats enthält unter obiger Aufschrift Betrachtungen über die Lage Spaniens. Der lezte Artikel, aus Madrid vom 6 Aug. datirt, schildert die anfänglichen Bravaden der Madrider Nationalgarden am 3 und 4 Aug. und ihr schnelles Auseinanderstäuben vor den Linientruppen. Dann fährt das Schreiben fort: „Alles dis hat nicht viele Aehnlichkeit mit unsern furchtbaren Emeuten von Lyon und Paris. Wie lächerlich indessen auch an sich selbst solche unbesonnene Unternehmungen sind, so können und werden sie ohne Zweifel die ernstesten Folgen haben. Napoleon beschäftigte 300,000 Mann in einem solchen Feldzuge, der sich mit nichts Entscheidendem endigte; in frühern Zeiten gewann Heinrich IV mit 3000 Mann die denkwürdige Schlacht von Arques und eroberte mit 5000 ein Königreich wieder. Was hier der insurrektionellen Bewegung eine wirkliche Wichtigkeit gibt, ist die Apathie und Neutralität der Mehrzahl des Volkes. Das Schikksal Spaniens wird hier durch die Hände derer entschieden werden, die geneigt sind sich damit zu beschäftigen; die Uebrigen lassen die Sache gehen wie sie will. So geschah bei den Aufständen in Andalusien, von denen man, und mit Recht, so viel Aufhebens macht, Alles im Einklange mit den Truppen; nie würde die Bevölkerung für sich selbst gehandelt haben. An mehreren Orten fanden sich die Insurgenten so schwach, so unfähig, so aller Führer und Männer von Kopf ermangelnd, daß sie nichts Besseres wußten, als die von der Königin bestellten Behörden zu bitten, im Namen der Insurrektion zu regieren. Und da ihnen der Civilgouverneur von Sevilla einwandte, daß die Konstitution von 1812, die sie so eben proklamirt hätten, keine Civilgouverneure, sondern blos politische Chefs anerkenne, so nannten sie ihn Gefe politico, und der weiland Civilgouverneur willigte, nach Veränderung des Namens, ein, das Kommando zu behalten. So ist denn für jezt die Regierung der Königin unumschränkt Herr in Madrid; dagegen ist der Süden für die Konstitution von 1812; Arragonien ist unabhängig, eben so Valencia, wie man sagt; denn hier kennt man die Neuigkeiten in der Regel nur oberflächlich; der Norden ist Carlistisch — dis ist der Zustand Spaniens. — Das politische Spanien ist das Reich der Schatten, das Land der Phantome; man darf hier die Sachen nicht im buchstäblichen Sinne nehmen, sondern man muß immer, selbst auf die Gefahr der Mystifikation hin, die Wirklichkeit unter dem Schein, die Person unter der Maske suchen. Seit drei Jahren schon spricht man in Frankreich von der spanischen Konstitution, von der spanischen Revolution, von den Parteien in Spanien, von der Presse, den Doktrinen, den Wünschen des Volkes ꝛc.; dis sind französische Worte, die man in Frankreich vortreflich versteht, die aber, auf das angewendet, was sich hier zu Land zuträgt, nur einen lächerlichen Unsinn bilden. Dis sind zwar sehr starke Behauptungen, allein die Beweise werden mir nicht fehlen. Erstens, und vor allen Dingen, muß man sich wohl überzeugen, daß die Massen, daß das Volk den politischen Fragen, die es überdis nicht begreift, hier völlig fremd bleibt. Der Bauer in Castilien braucht vielleicht eine Woche oder zwei im Jahre zu arbeiten, um den Boden zuzurichten, zu säen und zu ernten. Die übrige Zeit schläft er, raucht, ißt und bekümmert sich nicht um das, was ihn nicht persönlich berührt. Im Grunde des Herzens ist er für Don Carlos, weil sein Pfarrer ihm in diesem Sinne predigt; er wird sich aber nicht auflehnen, als wenn er Don Carlos in Castilien einziehen sieht; bis dahin wird er sich nicht rühren. Uebrigens behielten hier die Priester, besonders auf dem Lande, einen unermeßlichen Einfluß. Sie leben nicht in der Zurükgezogenheit, wie die französischen; sie verleben (etwa wie in manchen Theilen Bayerns und Oestreichs) ihre Tage bei dem Bauer, man sieht sie auf den Straßen, in den Wirthshäusern rauchen, und von den kleinen Ereignissen des Orts schwazen. Ihre moralische Würde verliert etwas dabei, aber ihr Ansehen gewinnt; ihre Herrschaft ist sicherer, inniger, auf tiefere Weise befestigt. Was das Volk von Madrid betrift, so mischt es sich vielleicht aus andern Gründen, aus Indolenz, aus Erfahrung über die Fruchtlosigkeit der politischen Bewegungen in nichts. Während der lezten Emeute vom 3 rauchten Leute aus dem Volke an ihren Thüren, und erquikten sich an der Kühle des Abends, ohne sich um die Regierung oder um die Konstitution von 1812 zu kümmern. Unterrichtete Männer gibt es hier mehr, als man glaubt, diejenigen aber, welche sich der Partei der Königin anschlossen, scheinen die Sorglosigkeit der Massen zu theilen. Es wird ihnen sehr lieb seyn, wenn die Königin siegt; wenn sich aber der Himmel bedekt und die Wolken sich thürmen, so werden sie muthig ihren Entschluß fassen, ihre Koffer paken und nach Frankreich eilen, das sie größtentheils schon von früher her kennen. Bei ihnen sündigt nicht der Verstand, sondern der Wille. Als in Frankreich vor einigen Jahren die republikanische Partei die Hofnungen, welche sie im Julius gefaßt hatte, auf das Aeußerste treiben wollte, ward ihr Einhalt gethan von Männern, deren gemäßigte Gesinnung beim Handeln, um den Triumph eines Mittelsystems zu sichern, zu den äußersten Mitteln zu greifen wußte. Ihre Mäßigung lag im Gedanken, nicht in der Handlung; sie stießen Gewalt mit Gewalt zurük, und wußten im Nothfall ihre Mannheit zu beweisen. Erwarten Sie so etwas nicht von den Gemäßigten hier zu Land; es ist möglich, daß einige Führer Muth und Willen besizen, allein die gemäßigte Klasse ist im Allgemeinen in der Politik passiv und fatalistisch, und der erste ein wenig starke Wind, der weht, wird sie entweder zu Boden werfen, oder ihrem Fluge die Richtung ins Ausland geben. — Ich muß Ihnen wohl auch etwas über die Anhänger der Konstitution sagen, da in diesem Augenblik der ganze Süden jenes System verkündigt. Die Konstitution von 1812 spielt hier die geschichtliche Rolle, welche bei uns weiland die Konstitution von 1791 spielte. Diejenigen ausgenommen, welche sie verfaßten, glaube ich nicht, daß man in Madrid funfzig Personen finden könnte, welche sie gelesen haben. Es gibt selbst unter den Konstitutionsfreunden nicht Einen verständigen Mann, der nicht recht gut wüßte, daß sie eine alte, abgenüzte, dienstunfähige Fahne ist, ein unmächtiges Skelett, das man nie auf die Beine bringen wird. Diese Erfahrung machte man zweimal mit ihr, und hätte die Konstitution von 1812 auch alle möglichen Verdienste, in den Augen der Verständigen besäße sie stets den schweren und unverbesserlichen

Digitized by Google

Fehler, todtgeboren zu seyn, ohne je gelebt zu haben. Uebrigens ist die Konstitution hier das Losungswort von Allem, was, ohne Carlistisch zu seyn, mit der Regierung unzufrieden ist; sie ist ein Protestationsgeschrei, das man um so zuversichtlicher gebraucht, als man nicht sehr zu fürchten hat, die Erfahrung werde die wundervolle Wirksamkeit, die man ihr zuschreiben will, Lügen strafen. Es muß bemerkt werden, daß die Präokkupation durch die französischen Ideen und die Revolution von 1789 besonders dazu beitrugen, die Konstitution wieder in Schwung zu bringen. Die einflußreichsten Männer der liberalen Partei waren unter Ferdinand ausgewandert, sie sahen Frankreich und England, und bei ihrer Rükkehr glaubten sie, die Regierungsform jener beiden Länder ließe sich auf Spanien anwenden. Frankreich spielt im gegenwärtigen Augenblik, Spanien gegenüber, die Rolle, welche Nordamerika in den ersten Jahren der französischen Revolution von 1830 in Beziehung auf Frankreich spielte; bis ernste Geister und geübte Augen gezeigt hatten, wie sehr der Charakter der amerikanischen Bildung sich von unserm Charakter und unsern Sitten entferne, erschien Amerika in der Ferne als das Muster der unsern Enkeln verheißenen Regierung. So gibt es in Spanien jezt eine Präokkupation durch die französischen Ideen, die französische Revolution, die französischen politischen Formen, was die Gemüther in traurigen Irrthümern hält, und einen Eifer, der sich nüzlicher beschäftigen könnte, auf falsche Wege lenkt. Es sey mir erlaubt, ein Beispiel anzuführen. Die exaltirte Partei hier zu Lande schwört fast nur noch bei der französischen Revolution; wenn man sie hört, sollte es scheinen, Spanien befinde sich in den ersten Tagen eines neuen 89, und es werde getreulich jeden der Schritte durchzumachen haben, welche Frankreich auf diesem Wege zurüklegte. Nun ist es sehr wahr, daß Spanien — seit drei Jahrhunderten unter einem Systeme der Ignoranz in Erschlaffung versunken, zwei fremden Dynastien unterworfen, deren eine mit Grausamkeit begann, um mit Unmacht zu endigen, während die andere beinahe immer mit Pallastintriguen beschäftigt war — es ist wahr, daß Spanien heute unter tausend Schmerzen jene Schale der Unwissenheit zu durchbrechen sucht, unter welcher es seit zu langer Zeit seufzte; allein dis einmal zugestanden, was haben sonst beide Länder mit einander gemein? Als die französische Revolution ausbrach, war Frankreich schon fünfzig Jahre lang durch philosophische Lehren vorbereitet worden. Die Ideen von Freiheit und Gleichheit waren bis in den Grund der gesellschaftlichen Ordnung eingedrungen. Dank Ludwig XV, Dank dem unordentlichen Leben des Klerus, war die Mißachtung der Gewalt vollständig, die gesellschaftliche Hierarchie nur noch eine Fiktion, und an dem Tage, wo die Einsicht und der Wille, die tiefer unten wohnten, sich erheben wollten, war die Revolution gemacht, die Menschen und die Dinge traten wieder in ihre natürliche Linie, und wogen in der Wagschale nur noch nach ihrem innern Werthe. In Spanien ist es umgekehrt; es gab hier nie andere Lehren, als die des Klerus, welche es, wohl verstanden, nicht auf den Umsturz eines Zustandes der Dinge abgesehen hatten, in welchem der Klerus herrschte. Hier kan die Revolution nicht von den Massen ausgehen, die nicht einmal eine Idee davon haben; sie muß von der Gewalt über die Massen herabkommen. Es herrscht übrigens in diesem Volke ein für uns andere Bewohner liberaler Länder unbegreifliches Subordinationsgefühl. Das ganze Leben Ferdinands VII war davon das schlagendste Beispiel. Keine allgemeine Idee, kein abstrakter Begrif einer gemeinsamen Sache, eines Interesses für die Zukunft findet bei ihnen Zugang; sie müssen sehen und greifen. Für sie ist die Gewalt eine bestimmte Person, Ferdinand, Carlos oder Christine; daß sie eine Charte, eine Verfassung, ein politisches Gesezbuch seyn könne, daran darf man wenigstens zweifeln, und dis bildet und wird noch, troz aller feierlichen Proklamationen, die unheilbare Unmacht der Konstitution von 1812 bilden. Eine andere Verwikelung. Die in Madrid durch die Anwesenheit der Regierung unterdrükte Partei nimmt Genugthuung dafür in den Provinzen. Schon im verflossenen Jahre, unter Toreno, sahen Sie die Provinzialbewegung der Junten ausbrechen, eine mehr drohende als furchtbare Bewegung, weil, ich wiederhole es, das Volk nicht daran Theil nimmt. Die Ereignisse der leztverflossenen Tage zeigen gleichfalls, daß die liberale Partei ihre Anstrengung mit Vorliebe auf die Peripherie richtet, denn nur indem sie sich auf den Geist der Provinzen stüzt, kan sie Erfolg hoffen. Was gibt es nun wohl dem Geiste jener so vielgepriesenen französischen Revolution Entgegengesezteres als den Provinzialgeist? Welche Verwandtschaft findet statt, zwischen dem Konvente, der sechszig föderirte Departemente außer dem Gesez erklärt, und dem spanischen Liberalismus, der in diesem von dem Geiste der Zwietracht zerrissenen unglüklichen Lande die Erinnerung wieder belebt an jene alten Königreiche, an jene alten Provinzial-Cortes — eine nur halb verloschene Tradition, die ein Nichts wieder erweken, und die, auf den ersten Stoß, das unzusammenhängende Gebäude der spanischen Monarchie zertrümmern und in tausend Stüke werfen kan. Der Föderalismus ist in der That eine der beiden Klippen, zwischen denen das Schikal von Spanien schwankt. Man darf sich hier nicht täuschen, die Konstitution von 1812 ist nur die Maske des Föderalismus. Hinter jener modernen Schöpfung, die weder die Zauberkraft der Erinnerungen, noch die Macht der Traditionen, noch die Weihe der Erfahrung für sich hat, birgt sich der alte Föderalismus, gestüzt auf die ganze Geschichte Spaniens, auf die Provinzial-Interessen, die allein leben, auf die Rivalitäten der Provinzen, stark besonders durch den Mangel eines gemeinschaftlichen Mittelpunktes, einer präponderirenden Hauptstadt, die an Einfluß alle diese auseinanderstrebenden Sympathien wieder vereinigen und ordnen könnte. Sonderbares Geschik für Spanien! Während alle europäischen Nationen im spätern Mittelalter alle Kraft daran wenden, eine starke und gleichförmige Einheit zu gewinnen *), findet sich Spanien, durch einen siebenhundertjährigen Kreuzzug gegen die Mauren beschäftigt, ohne Vorbereitung, überläßt sich, durch die gewaltsame Faust Karls V und Philipps II zur Einheit zurükgeführt, mit seiner fatalistischen Sorglosigkeit dieser neuen Richtung, und erinnert sich nur in den Tagen der Krise und Beklemmung seines ehemaligen Lebens und der tiefen Spuren, die es davon bewahrte. Ist sonach zur Zeit der französischen Invasion jene Unmacht des Raths von Castilien, der Centraljunta, alles dessen, was der Insurrektion einen Charakter der Ganz-

*) Doch wahrlich nicht im Sinne der französischen Centralisation, denn diese blieb Frankreich selbst fremd, bis der Konvent kam und Napoleon. A. d. R. d. Allg. Ztg.

Digitized by Google

heit und Einheit aufdrüken wollte, nicht ein merkwürdiger Umstand? Und wo war damals das Leben Spaniens? in seinen Miquelets, seinen Somatenes, seinen Guerillas. Wer waren seine Helden? Mina, Porlier, el Empecinado; und wer sind heute die Männer, die sich über die allgemeine Mittelmäßigkeit erheben? Zumalacarregup, Villareal, Banden-Anführer! In den Tagen der Gefahr würden andere Nationen sich vereinigen; die Spanier zerspalten sich, ihre Kraft liegt in der Isolirung, wie sie es für andere in der Vereinigung seyn würde. Denn hier ist die Einheit wirklich nur eine künstliche. Der Valencianer redet eine Sprache, die der Andalusier nicht versteht, der Catalonier und Castilier bedürfen fast eines Dolmetschers, die Interessen sind nicht dieselben, die Geschike sind nicht dieselben, und wenn die Umstände ernst werden, beeilt sich jeder eine Allianz zu brechen, die hemmt ohne zu helfen, und welche die Freiheit und Schnelligkeit der Bewegungen hindert, ohne ihnen die Macht der Zahl und der Disziplin mitzutheilen. Der jezige Augenblik ist für Spanien von der höchsten Wichtigkeit. Was werden die Provinzen thun? Daran hängt Alles. Wenn einige thatkräftige Männer sich an ihre Spize stellten, so würde die Regierung, sie möchte thun, was sie wollte, nicht die Hälfte von Spanien in Belagerungsstand versezen können. Dis ist gut für Madrid, eine Stadt ohne Schwungkraft, ohne Handelsinteressen; eine sonderbare Stadt, die weder der Hauptort von Castilien, noch die Hauptstadt von Spanien ist; eine Stadt von Beamten, Rentnern und Grandezza. Wenn die Bewegung der Provinzen sich befestigt und ausdehnt, wird Spanien vielleicht in diesem Jahrhundert das auffallende, aber seiner Geschichte ziemliche gemäße Schauspiel eines Reiches darbieten, das sich zerstükelt und auflöst. — Nachschrift. Man kündigt diesen Abend an, Estremadura habe so eben die Konstitution ausgerufen, und der General-Kapitain Butron sich an die Spize der Bewegung gesezt. A. G.

Englische diplomatische Berichte über Griechenland.

*** London, 15 Aug. Bei den Debatten über die Finanzangelegenheiten Griechenlands, und ganz besonders bei den (kürzlich durch die Allg. Ztg. mitgetheilten) Unterhandlungen über die Verhältnisse dieses interessanten Landes, hat das brittische Kabinet wieder gezeigt, daß Nationen sich auf die gute Treue und Glauben Großbritanniens verlassen, und besonders in seiner gegenwärtigen Verwaltung auf dessen Wachsamkeit für die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit minder großer Staaten rechnen können. An Griechenlands selbstständiger Existenz, daß sie nemlich zur Wahrheit werden solle, hat ganz Europa Theil genommen, und es ist erfreulich, daß dasselbe durch das Organ Ihres Blattes Kunde erhalten kan von den offiziellen Aktenstüken, die mehr als ein vorübergehendes Interesse für die erste Entwikelungsgeschichte dieses neuen Königreichs haben. Beginnen wir zuförderst mit dem Auszuge aus einer Mittheilung des brittischen Gesandten zu Athen Sir Edmund Lyons an Lord Palmerston vom 3 Jan. dieses Jahrs, der folgendermaaßen lautet: „Der Graf v. Armansperg hat sich immer als Vertheidiger alles dessen, was nationell im Lande ist, gezeigt, und gestrebt, die Elemente der Nationalität mit den Interessen der Krone zu verschmelzen, und auf diese Weise den Thron zu befestigen. Diese Prinzipien erkennt man sehr deutlich in der Proklamation, welche von der Regentschaft bei der Ankunft des Königs in Griechenland erlassen wurde, und noch mehr in dem Munizipalgeseze Griechenlands. Dieses Gesez ruht auf sehr freisinnigen Grundsäzen; es legt die Verwaltung der Gemeinden ganz in ihre eigenen Hände; es sezt die Wahlfähigkeit nach der freisinnigsten und ausgedehntesten Scala fest; es vereinigt auf eine höchst glükliche Weise die Elemente der Demokratie und Aristokratie, und sichert zugleich dem Throne den Einfluß, welchen die Interessen der Nation erheischen. Die Ausführung dieses Gesezes wurde unter der Regentschaft verschoben, wegen der Unerfahrenheit der Personen, die mit derselben beauftragt werden mußten, und um anderer Ursachen willen; allein es ist mit Kraft ins Leben getreten, seitdem der König selbst die Leitung der Regierung übernommen hat. In diesem Augenblik sind alle Munizipalitäten in Griechenland organisirt, mit Ausnahme der beiden ätolischen Distrikte, und die Wahlen sind fast in allen zur großen Zufriedenheit des Volkes ausgefallen. Jede Gemeinde ist schon eifrig mit der Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten beschäftigt, und ein neues Leben scheint sie zu beseelen. In wenig Monaten werden die Gemeinden vollkommen organisirt seyn, und, wie ich glaube, auf einem eben so guten Fuß wie irgend Eine in Europa, wobei allerdings auf die bisherige Unerfahrenheit der Griechen in Verwaltungsangelegenheiten, so wie die Armuth einiger Gemeindedistrikte einige Rükſicht genommen werden muß. Geschworuen-Gerichte sind seit der Thronbesteigung Sr. Maj. in Griechenland eingerichtet worden; mit Umsicht erfüllen sie ihre Pflicht, und die Nation weiß das Institut gehörig zu schäzen. Der wichtigste Schritt zum Fortgange der Nation ist unstreitig die Promulgation des Gesezes über den Landbesiz griechischer Familien, welches sehr bald, nachdem der König die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten selbst übernommen hatte, erschienen war. Bis zu dem gegenwärtigen Augenblik gab es nur wenig Landeigenthümer in Griechenland, mit Ausnahme der Inseln des Archipels. Die Absicht dieses Gesezes ist nun, jedem griechischen Unterthan ein Stük Grundeigenthum zu sichern; auf diese Weise wird die Freiheit des Volkes auf die festeste Grundlage gestellt; die eigenen Interessen werden dadurch mit den allgemeinen verschmolzen, und hieraus muß ein steter Wunsch nach Aufrechthaltung guter Ordnung und Ruhe entstehen. Dis ist der gewisseste und sicherste Weg eine Nationalrepräsentation zu schaffen, vereinbar mit der Aufrechthaltung der Ordnung, innern Friedens und der Befestigung des Thrones. Einen andern Schritt, den man seit der Majorennität des Königs gethan hat, ist die Bildung des Staatsraths, welcher alle Eigenschaften eines Senats besizt. Der Staatsrath besteht gänzlich aus Griechen, die sich während des Unabhängigkeitskriegs ausgezeichnet hatten, und ist folglich rein national. — Graf v. Armansperg hat stets eine besondere Aufmerksamkeit für die Nationalgefühle der Griechen an den Tag gelegt. So wie er seinen Einfluß in der Regentschaft wieder erlangt hatte, wurde die erste Abtheilung griechischer Nationaltruppen gebildet und ihnen ein besonderer Beweis von Zutrauen dadurch gegeben, daß man sie an die Spize der nach Messenien abgeschikten Expedition stellte. Viele Griechen, die ihrem Vaterland mit Eifer gedient hatten, erhielten militairische Anstellungen. Die Unruhen in Maina, statt durch die Gewalt der Waffen,

Digitized by Google

durch angeworbene Truppen vom Auslande unterdrükt zu werden, sind durch versöhnende Schritte gestillt worden; ein Bataillon Truppen wurde sogar in derselben Provinz gebildet, wo die Unruhen ausgebrochen waren. Die Anwerbung von Truppen in Deutschland hörte auf; zwei neue Bataillone Nationaltruppen hatte man in Rumelien und im Peloponnes gebildet, und endlich wurde beim Antritte des Königs jener große Akt der Gerechtigkeit, die Bildung des Phalanx, zu Stande gebracht; dadurch sicherte man den Kriegern ein Einkommen, die so heldenvoll für die Freiheit ihres Vaterlandes gefochten hatten, und die Zufriedenheit, welche diese Maaßregel unter alle Klassen verbreitete, ist eine neue Bürgschaft für die Ruhe des Landes. Durch diesen Akt, so wie durch die Bildung des Staatsraths, und ferner durch die regelmäßige Zahlung der Staatsbedürfnisse, die seit des Königs Majorennität auf das, was genau nothwendig ist, beschränkt wurden, hat man die Ruhe des Landes gesichert, die allein das Fortschreiten, die Unabhängigkeit und die Freiheit des griechischen Volkes befestigen kan."

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

4 Paris, 15 Aug. In diesem Augenblike, wo durch die Note des Herzogs von Montebello die Schweizer-Angelegenheiten an Interesse gewinnen, scheint es nicht uninteressant, einiges Nähere über die Stellung der deutschen Refugirten in der Schweiz zu erfahren. Vor den lezten Maaßregeln und Bewegungen belief sich ihre Zahl auf ungefähr 200, wovon gegen 40 in Zürich, einige weniger in Bern, die Uebrigen zerstreut und in kleinen Fraktionen in Liestal bei Basel, in Arlesheim, in Burgdorf, in Biel, in Lausanne ꝛc., theils unter angenommenen, theils unter ihrem rechten Namen wohnten. Genf war die einzige größere Stadt der Schweiz, wo keine deutschen Flüchtlinge, wenigstens nur einigermaßen einflußreiche, eine Aufenthaltskarte erhielten; selbst die dort geduldeten Polen erhielten nur nach Ausweisung von Existenzmitteln, und auch dann nicht immer, einen permis de séjour. Seit langer Zeit lebten die deutschen Refugirten in der größten Spaltung unter sich; selbst unter den in Einer Stadt wohnenden fanden solche Handlungs- und Meynungsverschiedenheiten statt, daß sich die Opfer derselben Verbannung feindlich gegenüberstanden. Vorzüglich hart urtheilte die äußerste Linke unter den Refugirten über jene Männer, die bei den Schweizer-Universitäten oder in sonstigen Verhältnissen Anstellungen genommen hatten. So z. B. wurde der bekannte Professor Siebenpfeiffer, welcher, von allen politischen Bewegungen entfernt, nur seinem Beruf in Bern lebte, als ein Aristokrat, als ein Mann verdächtigt, dessen Herz nicht mehr für die Sache des Vaterlandes schlage. An Siebenpfeiffer rächte sich so das Urtheil, das er einst über die ersten Namen des badischen Landtags aussprach. Eben so wurde der ebenfalls in Bern angestellte Professor Lohbauer von Stuttgart, welcher jezt einem ernsten wissenschaftlichen Streben sich zugewendet hat, von den Exaltados unter den deutschen Flüchtlingen als Stokaristokrat verschrien, weil er sich klüglicherweise nicht in wahnsinnige Machinationen mischen wollte. Daß äußere Noth, Entbehrungen jeder Art und trostloses Hinausbliken in die Zukunft natürlich irreleitende Rathgeber wurden, versteht sich von selbst; die Angabe, als sey die lezte Aufregung gänzlich ein Werk fremder Polizeien, ist eben so irrig, als die, zu behaupten, die aus den sehr unvollkommen veröffentlichten Untersuchungsakten bekannt gewordenen und sich widersprechenden Plane und Verbindungen seyen ganz allein das Werk der jungen Exaltirten.

[2512] **Steckbrief.**

Der Metzgergeselle Johann Hofmann von Wunsiedel hat sich während seiner Wanderschaft in Ungarn, und zwar während seines Aufenthaltes zu Raab, eines seinem Kameraden, einem gleichfalls auf der Wanderschaft befindlichen Metzgergesellen aus Bayern, im Mai 1835 zugefügten bedeutenden Diebstahls an baarem Gelde, einem Schuldbrief über 150 fl. W. W., an Kleidern und einer silbernen Sakuhr, sehr verdächtig gemacht, und ist seitdem auf Flüchtigem Fuße.

Es werden daher hiemit alle Obrigkeiten aufgefordert, diesem Menschen fleißig aufpassen und nachspähen zu lassen, ihn im Fall des Betretens zu ergreifen und mit seinen sämtlichen Effekten anher auszuliefern.

Wunsiedel, am 15 August 1836.

Königliches Land- und Kriminaluntersuchungsgericht im Obermaingreise.

v. Wächter.

Personalbeschreibung.

Johann Hofmann ist 25 Jahre alt, mittlerer Statur, hat blondes Haar, das über der Stirne zertheilt und herunterwärts zusammengedreht ist, weißlichte Augenbrauen, blaue Augen, eine lange, zugespizte Nase, einen schmalen Mund, gute Zähne, ein spiziges Kinn und ein schmales länglichtes Gesicht.

Er soll sehr geübt im Pfeifen mit freier Zunge seyn und ein gewisses gleichgültig störrisches Wesen an sich haben.

Seine dermalige Kleidung kan nicht angegeben werden.

[2494] So eben ist erschienen, und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu erhalten:

Napoleon in seinem Arbeits-Cabinet in den Tuilerien.

Nach Bourrienne's genauer Angabe gezeichnet von Dautier, lithographirt von Cäcilie Brandt.

Erste Abdrüke auf chinesischem Papier, à 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. rheinl.

Dieses vortrefflich ausgeführte, in artistischer wie in historischer Hinsicht gleich werthvolle Blatt gibt eine genaue Darstellung des ehemaligen, in den Tuilerien befindlichen Arbeitszimmers Napoleons. — Derselbe ist hier abgebildet, wie er zu sizen pflegte, wenn Talleyrand, Dürroc oder ein Anderer, dem er längere Zeit zur Unterredung widmete, sich bei ihm einfand.

[2484] In Kommission bei W. G. Korn in Breslau ist erschienen, und in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung zu haben:

Die

Medicinal-Einrichtungen des königl. preussischen Heeres,

historisch und systematisch dargestellt

von

E. K. H. Freiherrn von Richthofen,

königl. preuß. Intendanturrath beim Garde-Corps.

Erster Theil, oder:

historische Darstellung der preußischen Militair-Medicinal-Verfassung bis zum Jahre 1825.

Breslau, 1836.

Preis 2 fl. 42 kr. rhein. VI. und 316 Seiten in 8.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 237. 24 August 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 237. Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Preußen. — Oestreich. (Schreiben vom Isonzo.) — Türkei. (Briefe von der serbischen Gränze und aus Belgrad.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 392 und 393. Frankreich und Madagascar. — Die Agitation in Irland. — Englische diplomatische Berichte über Griechenland. — Schreiben aus London. — Sizung der französischen Akademie der Inschriften. — Hexenprozedur in Preußen. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach New-Yorker Blättern bis zum 21 Jul. betrachtete man den Krieg mit den Creeks in Florida als faktisch beendigt. Zwei Abtheilungen der feindlichen Indianer, die über den Chattahoochee entkommen, wurden lebhaft verfolgt. — Zu Philadelphia starb am 17 Jul., 88 Jahre alt, der allgemein verehrte Bischof White, den man als den Vater der anglikanischen Kirche in Nordamerika betrachten konnte. In derselben Stadt wurde eine Miß Frances Wright öffentlich mißhandelt, weil sie an einem Sonntag eine Vorlesung gegen die Staatsbank zu halten versuchte. — An baarem Gelde war in der Union solcher Ueberfluß, daß es nach Europa, von wo seit einiger Zeit so viele Baarsendungen gekommen, zurükzuströmen begann. — Die Getreide-Ernte fiel besser aus, als man erwartet hatte.

Mexico.

Nach den New-Yorker Journalen vom 21 Julius stand die Erneuerung des Kriegs in Texas mit verdoppelter Hize zu erwarten. Diese Blätter theilen aus dem New-Orleans-Bulletin vom 2 Jul. Folgendes mit: „So eben hat ein Dampfboot die Nachricht überbracht, daß 7000 Mann Mexicaner, zum Theil aus denjenigen bestehend, die sich nach der Schlacht von San Jacinto aus Texas zurükziehen durften, im Uebrigen aber Rekruten aus Matamoras, am 20 Jun. den Marsch gegen Texas angetreten hatten und bis Guadalupe vorgerükt waren. Der Brigadegeneral Rush, dermaliger Oberanführer des texanischen Heeres (was aus General Houston geworden, und warum er das Kommando niedergelegt oder verloren habe, wird nicht gemeldet), hatte sich auf die Kunde von dem Anrüken eines an Zahl so überlegenen Feindes zurükgezogen, um ihn in einer günstigeren Stellung zu empfangen.“ — In einem Schreiben aus Natchitoches vom 27 Jun. heißt es: „Ein Expresser von der texanischen Armee bringt die Nachricht, daß Major Miller und die Hauptleute Teal und Kearens mit vier Soldoten nach Matamoras abgegangen waren, um dort, dem mit General Filasola abgeschlossenen Vertrage gemäß, einige ausgewechselte Gefangene abzuholen. Sie hatten von Filasola Reisepäße und das Versprechen sicherer Rükkehr ins texanische Lager. Indessen gleich nach ihrer Ankunft in Matamoras wurden sie ins Gefängniß geworfen, ihre Päße ihnen abgenommen und vernichtet. Man fürchtet, alle zu Matamoras befindlichen Kriegsgefangenen dürften ermordet worden seyn. General Urrea ist mit 4000 Mann zu General Filasola gestoßen; ihre vereinte Heeresmacht von 7000 Mann ist auf dem Marsche gegen Texas. Die Texaner jedoch erheben sich in Masse, nehmen ihre Flinten auf die Schulter und besteigen ihre Pferde, entschlossen ihr Land bis auf den lezten Mann zu vertheidigen. Sie werden gegen 9000 Mann stark ins Feld rüken.“ Der englische True-Sun sagt: „Nach einigen Nachrichten aus Texas marschiren die Mexicaner 15,000 Mann stark gegen jene Provinz, und zwar in solchen Etappen, daß sie keinen Mangel an Lebensmitteln zu befürchten haben. Diese Wendung der Angelegenheiten hat den Ton der nordamerikanischen Journale bedeutend herabgestimmt und den Eifer der Freiwilligen abgekühlt, die in dem Glauben nach Texas zogen, sie brauchten dort weiter nichts zu thun, als ihren Antheil an der Beute in Empfang zu nehmen.“

Portugal.

(Courier.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 10 August. Der Zusammentritt der Cortes ist bis zum 11 Sept. vertagt. Die Wahlen fallen im Sinne des Ministeriums aus; aber der Staatsschaz ist leer. Die Kunde von den Bewegungen in Madrid war nach Lissabon gelangt, aber die portugiesischen Journale beschäftigen sich nur sehr wenig damit. Die Königin und ihr erlauchter Gemahl erfreuen sich einer vollkommenen Gesundheit. Portugal ist ruhig. (S. dagegen das unten erwähnte Börsengerücht.)

Spanien.

Ein Theil der sogenannten Centrumsarmee unter Soria, welcher kürzlich einen Sieg über die Carlisten unter Basilio davontrug, hat, unerachtet des Widerstrebens des Befehlshabers, die Konstitution proklamirt.

Aus Cadiz wird unterm 3 Aug. berichtet: „Die Ansichten scheinen hier über das zu befolgende System getheilt zu seyn. Die Einen wollen die Konstitution von 1812 als Grundgesez, so jedoch, daß es den nach dieser Konstitution gewählten Cortes freistehen solle, dieselbe zu modifiziren. Andere wollen konstituirende Cortes, und wieder Andere wären mit der bloßen Zurükberufung Mendizabals zufrieden. Von den zwölf in die Junta gewählten Personen haben sechs dieses Amt nicht angenommen. Die Junta hat nach ihrer Ernennung eine Adresse an den Gefe politico erlassen, worin sie denselben auffordert, alsbald die Wahlen zum Ayuntamiento vornehmen zu lassen, die übrigen Ayuntamientos der Provinz zu Ernennung von Abgeordneten für die Junta aufzufordern, die Einsezung der Junta denen zu Malaga und Sevilla anzuzeigen und dieselben einzuladen, daß sie die engste Verbindung unter einander knüpfen, und in ihre Entscheidung die größte Gleichformigkeit bringen, die Verordnung der konstitutionellen Cortes für die Nationalmiliz wieder in Kraft zu sezen, allen Behörden den Befehl zu

Digitized by Google

ertheilen, daß sie ihre Untergebenen, ohne übrigens Zwangsmaaßregeln anzuwenden, zum Schwur auf die Konstitution einladen. Endlich hat die Junta beschlossen, von der Provinzialdeputation ihre Bureaubeamten zu verlangen, damit die Provinz nicht belastet werde. Sollten diese Angestellten nicht zureichen, so haben die Mitglieder der Junta die erwachsenden Kosten auf sich zu nehmen. Man will einige Bataillons Freiwilliger mobilisiren, und hat zu diesem Zweke von dem Kapitel, das unermeßlich reich ist, 6000 harte Piaster „entlehnt" (wahrscheinlich ohne dasselbe um seine Zustimmung zu fragen). Alsbald nach der Proklamation der Konstitution wurden die wegen politischer Vergehen Verhafteten in Freiheit gesezt.

Aus Malaga zog am 1 Aug. eine Kolonne von 2000 Mann zu Fuß mit 120 Reitern und vier Feldstüken aus, um in den verschiedenen Städten der Provinz die Konstitution zu proklamiren.

(Engl. Courier vom 17 Aug.) Unsere heutigen Nachrichten aus San Sebastian bestätigen unsere gestrige Angabe, daß General Evans den Behörden dieser Stadt seinen Entschluß erklärt hat, sich mit der brittischen Legion einzuschiffen, wenn in St. Sebastian die Konstitution von 1812 proklamirt würde.

** Bayonne, 15 Aug. General Evans, der heute Nacht mit mehrern Adjutanten hier ankam, ist diesen Morgen wieder abgereist. Ein schottisches Regiment hat dem Befehle, nach Bilbao zu marschiren, förmlich den Gehorsam versagt. Es wurden nur zwei Kompagnien Scharfschüzen nach jener Stadt geschikt, weil man nichts weiter zusammenbringen konnte. Zu Saragossa ist eine ultrarevolutionaire Verschwörung entdekt worden, welche die Ermordung des Generalkapitains San Miguel und der neu eingesezten Behörden beabsichtigte, um sie durch noch extremere Männer zu ersezen. Der Anführer, Obrist eines Regiments, und einige Verschworne sind verhaftet worden, die übrigen haben sich geflüchtet. Es ist zugleich die Rede von einem durch Cabrera und Quilez im Königreich Valencia gemachten wichtigen Fang, in beladenen Wägen und Pferden bestehend. Die Briefe und Journale von Madrid, welche vorgestern ankommen sollten, sind ausgeblieben; man glaubt, die Post sey aufgefangen worden.

*** Bayonne, 15 Aug. Während man in General Soria's Truppenkorps und in den Mauern von Saragossa mit der Konstitution spielt, schneidet eine starke Bande, deren Führer unbekannt ist, die Verbindung zwischen Madrid und Saragossa ab. Die Folge davon ist, daß man, bis man sich entschließt, die Faktiosen anzugreifen, welche den schmalen Engpaß zwischen Calatayud und Utera besezt halten, keine Nachrichten aus Madrid haben wird, als über Santander — falls die Carlisten nicht auch hier die Verbindungen abschneiden — oder über Perpignan, von wo sie aber nur sehr verspätet eintreffen können, weil die Briefe von Madrid nach Valencia zu Lande gehen, wo sie der Gefahr ausgesezt sind, von Cabrera aufgefangen zu werden, dann zur See nach Barcelona, und von da, ebenfalls zur See, nach Port Vendre. Es steht zu hoffen, daß diese Lage der Dinge endlich die beiden Höfe von Madrid und Paris veranlassen werde, durch gemeinschaftliches Bestreben die Straße zwischen Irun und Vitoria frei zu machen. — Es scheint sich zu bestätigen, daß Gomez von dem General Espartero geschlagen wurde. Jener Bandenführer hat, der Behauptungen der Carlisten ungeachtet, eine traurige Expedition gemacht; er wurde zwar nur ein einzigesmal eigentlich angegriffen, aber er hat durch Desertion eine Menge Leute verloren, fand in Asturien keinen Anhang, und in Galizien die Gemüther ebenfalls, ganz seiner Erwartung entgegen, nicht für den Prätendenten gestimmt. Seit dem lezten Treffen unter General Bernelle — dem glänzenden Abschiede dieses Offiziers — scheinen Villareal und die übrigen Carlistischen Führer entmuthigt. Seit fünf Tagen befindet sich das Carlo-legitimistische Comité zu Bayonne ohne militairische Nachrichten; indeß weiß man, daß Don Carlos sich nach Monveilles wendet, und zu großer Erbauung der P. P. Jesuiten zu Aspeitio mit ungewöhnlichem Prunk das neuntägige Gebet für den heiligen Ignaz gefeiert hat. Außer dem andächtigen Schauspiele der Prozessionen wurden noch Gefechte mit jungen Stieren, Novillos genannt, und prächtige Bankette gehalten, an denen der Prätendent sich herabließ Antheil zu nehmen. Unter den Bewohnern der baskischen Provinzen und denen von Navarra bemerkt man eine gewisse Erschlaffung. Die Soldaten desertiren troz der harten Strafen, welche dann über ihre Eltern verhängt werden. Das Geld ist sehr selten, und die Requisitionen finden häufig Widerstand. Der geringe Erfolg der Expeditionen jenseits des Ebro, von denen noch jede versprach dem Prätendenten den Weg nach Madrid zu öffnen („die Ebene rükt gegen die Hauptstadt," wie gewisse Journale sagen), entmuthigt die Insurgenten, deren Land alle Lasten des Kriegs trägt, und der Wechsel der Generale und der Minister trug bisher dem Prätendenten so wenig gute Früchte als der Königin Christine. Alle Parteien, selbst jene, welche es nicht laut zu sagen wagen, seufzen nach einer französischen Intervention, deren einfache Bekanntmachung den Carlisten und den Ultraliberalen den Todesstoß versezen würde. — Wir haben den Finanzminister, Hrn. d'Argout, auf zwei Tage in unsern Mauern gehabt. Er hat sich gegen die, welche ihn besuchten, nur sehr unbestimmt ausgedrükt. Deutlicher wird er sich, wie man vermuthet, gegen den General Harispe erklärt haben. General Evans ist diesen Morgen hier angekommen; sein kleines Korps das zu St. Sebastian und Passage liegt, befindet sich in der größten Unordnung. Die englischen Soldaten wollen nicht mehr dienen, und verlangen in ihr Vaterland zurük; ehe sie aber abreisen, wollen sie das bezahlt haben, was man ihnen schuldig ist, und ihnen versprochen hat. Man glaubt, General Evans sey gekommen, um den General Harispe um Rath zu fragen, und um Unterstüzung zu bitten, die ihm jedoch schwerer gewährt werden dürfte, als der erstere.

* Bordeaux, 16 Aug. Abends. Wir erhalten durch außerordentliche Gelegenheit folgenden amtlichen Bericht, welcher den vom General Espartero über den Carlistischen Anführer Gomez erfochtenen Sieg bestätigt. „Santander, 11 Aug. Der Obrist Benito Losada meldet durch Depesche von heute aus Aguilar de Campo: So eben um 10 Uhr Morgens erhalte ich eine Mittheilung des Generals Don Felipe Rivero, worin er mir anzeigt, daß Se. Exc. der Generallieutenant Don Baldomero Espartero mit seinen tapfern Truppen, am 8 d., im Flekn Cocaro (Valdeburon) den Feind angrif; ungeachtet der vortheilhaften Stellung dieser Rebellen und ihres hartnäkigen Widerstandes wurde der Feind verdrängt, zurükgeworfen, konnte den Kampf nicht fortsezen, und wurde endlich durch die Truppen der Königin vollkommen in Unordnung und zur Flucht gebracht; das

Digitized by Google

Schlachtfeld blieb von Todten bedekt; die Verwundeten und Gefangenen sind zahlreich; eine Menge Faktiosen gingen zu General Espartero über. Die Ueberbleibsel von Gomez's Truppen ziehen durchs Gebirg. Auch seine Kavallerie hat großen Verlust erlitten. Um den Sieg vollständig zu machen, hatte General Espartero mehrere Punkte besezt, und konnte so der Flüchtigen sich bemeistern. Diese Nachrichten sind vom Obristen Benito Lofada dem Brigadier Iriarte, Kommandanten der Provinz von Santander, mitgetheilt worden." — Unsere Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 8. Einem Briefe zufolge hatte die Nationalgarde nur 50 Flinten abgeliefert. Am 8 um 5 Uhr gab General Quesada noch 24 Stunden zur Auslieferung, und soll den Widerspenstigen mit militairischen Maaßregeln gedroht haben; doch schien man zum Widerstande entschlossen. Briefe und Journale von späterm Datum sind ausgeblieben. — Ein Brief aus Bayonne von gestern meldet, das 18ste Linienregiment habe für die Kooperation 10 Offizire und 320 Unteroffiziere und Soldaten liefern wollen, und überhaupt bemerke man großen Zudrang.

Großbritannien.

London, 17 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

In der Oberhaussizung am 15 Aug. wurde die Juden-Emanzipationsbill vom Hause der Gemeinen heraufgebracht. Lord Shaftesbury, welcher gewöhnlich den Antrag auf erste Lesung der vom andern Hause heraufgekommenen Bills stellt, damit sie gedrukt werden, beantragte auch die erste Lesung dieser Bill. Ein edler Lord fragte: „Wer wird die zweite Lesung beantragen?" Ich nicht, antwortete Lord Shaftesbury; ich beantrage blos die erste Lesung." Es ist keine Hofnung vorhanden, daß diese „unchristliche" Bill im Oberhause durchgehe. — In derselben Sizung beantragte Lord Melbourne die zweite Lesung der Bill zur bessern Verwaltung des Korporationsvermögens in den irischen Städten — einer Aushülfsmaaßregel, weil die Lords die umfassendere Maaßregel zur Reform des irischen Korporationswesens verworfen haben. Der edle Viscount bemerkte, da die Majorität des Hauses von den in den irischen Korporationen herrschenden Mißbräuchen so überzeugt sey, daß sie diese Korporationen habe ganz aufheben wollen, so werde sie wohl nichts gegen eine Bill einzuwenden haben, die dadurch, daß sie die ungehörige Veräußerung von Korporationsvermögen verhindere, jenen Mißbräuchen mindestens theilweise steuern wolle. Lord Lyndhurst entgegnete, es sey ein Irrthum, wenn man glaube, die edlen Lords auf seiner Seite des Hauses hätten das Daseyn von Mißbräuchen in den Korporationen zugestanden. Nur dis hätten sie zugegeben, daß die Korporationen nach Parteiprinzipien verwaltet würden; was aber das Daseyn von Mißbräuchen betreffe, so hätten sie übereinstimmend erklärt, daß keine Beweise vorlägen, auf die hin sie legislativ einschreiten könnten. Er wolle sich zwar der zweiten Lesung der Bill nicht widersezen, werde aber in der Committee die Streichung der Stelle in ihrer Einleitung, die von Mißbrauch spreche, und die Umgestaltung mehrerer ihrer Klauseln beantragen. Lord Holland: „Aus trauriger Erfahrung weiß ich, was der gelehrte Lord damit meynt, wenn er von Umgestaltung ihm mißfälliger Klauseln spricht. (Hört!) Selbst diese kleine, diese unschuldige Bill, die der gelehrte Lord ursprünglich selbst eingegeben hat, soll also das Loos jener bedeutenderen Maaßregel theilen! Wie wird die Nation es aufnehmen? Ich kan mir ihre Empfindungen vorstellen. Sie wird sagen: „Dieser grausame Tyrann, der schon so viele Bills abschlachtete, ergözt sich jezt damit, eine Fliege zu tödten. Nachdem er seine Hände in dem Blute so vieler wichtigen Gesezesvorschläge gebadet, kommt er jezt auch an diese winzige und armselige Bill." (Hört!) Die Bill wurde zum zweitenmal gelesen und ging am folgenden Tage mit geringen Aenderungen durch die Committee. — Aus Lord Palmerston's Rede in der Unterhaussizung am 16, die wir gestern im Auszuge gaben, theilen wir in Folgendem die Hauptstelle genauer mit: „Man wird mir nicht zumuthen, über den Werth oder Unwerth der Konstitution von 1812 zu discutiren; nur will es mir scheinen, daß sie keine Regierungsform sey, die sich praktisch in Anwendung bringen lasse; und würde sie durch die allgemeine Zustimmung der spanischen Nation wirklich aufgerichtet, so müßte sie unvermeidlich große und fundamentale Aenderungen erfahren. Doch dis sind Fragen, welche Spanien und die Spanier zunächst selbst angehen, und zu deren Entscheidung wir nicht berufen sind. (Hört, hört!) Ich wünsche und hoffe von Herzen, daß die Spanier freie Institutionen erlangen; was die besondere Form ihrer Verfassung betrift, so bleibe es ihnen überlassen, darüber zu entscheiden. (Beifall.) Doch das ehrenwerthe Mitglied (Hr. Grove Price) fordert mich auf, die Lehren der Geschichte, die Erfahrung früherer Zeiten und die für menschliche Dinge allgemein gültigen Prinzipien zu befragen, und hiernach mein Urtheil zu fällen. Wohlan, ich ziehe diese Kriterien zu Rathe, aber sie führen mich keineswegs auf den Schluß, daß, nach den neuesten Ereignissen in Spanien, eine carlistische und despotische Regierung jezt mehr Wahrscheinlichkeit habe, sich in Madrid fest zu begründen, als früher. Das ehrenwerthe Mitglied bemerkt, die Geschichte Spaniens zeige, wie unweise es sey, den Ereignissen vorzugreifen und einem Volke Institutionen, für die es nicht reif sey, gewaltsam aufzudringen. Ich sage, Sir, die Geschichte Spaniens zeigt, und liefert damit einen neuen Beweis zu den vielen andern in der Weltgeschichte, daß wenn es auf der einen Seite unweise ist, einer Nation Institutionen, für die sie nicht reif ist, aufzudringen, es andrerseits unweise und höchst gefährlich ist, die natürlichen Fortschritte der Staatsverbesserung hemmen und dem Menschen einen dumpfen socialen Stillstand aufzwingen zu wollen (hört!), und daß wer dis thut — wie denn die spanische Nation in früheren Zeiten diesen Frevel an der Menschheit selbst begangen hat — künftigen Generationen ein Erbe von großen Erschütterungen und Trübsalen vermacht. (Rauschender Beifall.) Spaniens neueste Geschichte beweist jedenfalls die große Wahrheit, daß für einen Fürsten nichts so gefährlich ist, als seinem Volke die Treue zu brechen. Ferdinand brach, als er 1814 seinen Thron wieder bestieg, dem spanischen Volke, das Jahre lang mit ausdauernder Heldentreue für ihn gekämpft und geblutet, das heilig gegebene Wort. Er hatte öffentlich verkündet, daß, wenn er auch die Verfassung von 1812 nicht annehmen könne, so werde er Spanien doch eine freisinnige Repräsentativregierung geben. Dieses Versprechen hat er nicht erfüllt. Gegen die Konstitution von 1812 hätte er, meines Erachtens, auf offenem und ehrlichem Wege nicht ungegründete Einwendungen machen können; aber er wollte einen reinen Despotismus aufrichten, und die nachfolgenden Ereignisse lehren, daß ein Fürst gegen sein Volk nicht meineidig handeln kan, ohne-

Digitized by Google

sich selbst zu entehren und die künftige Ruhe seines Landes zu gefährden." (Hört, hört!)

(Standard.) Aus dem Bureau des Lord Kämmerlings ergingen heute (17) Morgens die üblichen Befehle, für die Prorogirung des Parlaments, welche am nächsten Sonnabend (20) durch den König in Person wird vorgenommen werden, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. In einem heute Morgens im Ministerium des Auswärtigen abgehaltenen Kabinetsrathe wurde die Thronrede berathen, und wird dann in dem geheimen Konseil, das am 19 nach dem Lever gehalten werden soll, Sr. Maj. zur Genehmigung vorgelegt werden.

Auf der mehrerwähnten Radikalversammlung am 15 Aug., die sich so günstig für das Wiederaufleben der Konstitution von 1812 in Spanien aussprach, ward unter Anderm ein Pamphlet abgelesen, das geradezu den Umsturz des Königthums predigte, und zu einer künftigen republikanischen Verfassung für England den Umriß gab. „England, hieß es am Schlusse desselben, braucht einen Washington, und er wird aus den Reihen des Volkes erstehen." Die Whigjournale sind über diesen Vorgang nicht minder, als die Toryblätter entrüstet; nur die radikale Presse sieht solche Erscheinungen gern; der True Sun freut sich namentlich, daß unter den englischen Handwerkern — denn aus solchen bestand das Meeting großentheils — sich ein solcher Geist rege. — Eine zweite Versammlung in der Sache des Dr. Beaumont fand am 16 in in der Hall of Sciences statt. Obrist Thompson führte den Vorsiz, und es fielen wieder scharfe Worte gegen die Regierung Ludwig Philipps.

(Globe.) Die mit dem Hause Rothschild in Verbindung stehenden Personen haben am 16 Aug. folgendes Umlaufschreiben erhalten: „Indem wir Ihnen mit tiefem und gerechtem Schmerz den Tod unsers theuern Vaters N. M. Rothschild anzeigen, melden wir Ihnen zugleich, daß wir sein Haus unter der Firma „Nathan Meyer Rothschild und Söhne" in jeder Beziehung wie bisher, und in Gemeinschaft mit den Häusern zu Frankfurt a. M., Wien, Paris und Neapel fortführen. London, 9 Aug. 1836. Lionel Nathan, Anthony Nathan und Nathaniel Nathan v. Rothschild." Am 17 Aug. Nachmittags waren die genannten drei Söhne zum erstenmale seit dem Tode ihres Vaters auf dem Plaze an der Börse zu sehen, den der große Kapitalist so viele Jahre lang eingenommen hatte.

(Globe.) Wie wir hören, hat man heute (17) eine beträchtliche Fälschung von Noten der englischen Bank entdekt.

Die Arbeiten am Themse-Tunnel nehmen einen sehr befriedigenden Fortgang. Die Furcht vor einem neuen Wassereindrange hat aufgehört, nachdem der Leck vollkommen verstopft worden ist. Die Arbeiten wurden in voriger Woche wieder aufgenommen, und der Schild rükte um vier Fuß weiter. Die Arbeiter sind ohne Furcht.

In der irischen Stadt und Grafschaft Limerick wüthet der Typhus, und zwar nicht blos unter den ärmeren Klassen. Zu dieser Plage kommt noch die Aussicht auf eine schlechte Ernte in manchen Bezirken. Der Ruf um Armengeseze für Irland wird immer dringender.

Frankreich.

Paris, 19 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Graf Theobald Walsh de Serrant, Pair von Frankreich, starb am 19 Aug. in Paris, 40 Jahre alt.

Die Gerüchte, als wollte Hr. Thiers zurük- und Marschall Soult an seine Stelle treten, sind aus den Journalen noch nicht ganz verschwunden. Es hieß auch, Hr. v. Talleyrand sey nach Paris eingeladen worden. Der König von Neapel soll, als er die Nachricht von der Annahme der Konstitution von Seite seiner Schwester, der Königin Christine, hörte, keine Worte gefunden haben, um sein Erstaunen auszudrüken. Ein Journal behauptet, er werde deshalb seine Abreise nach Neapel beschleunigen; andere Blätter dagegen sagen, er wolle bis zu dem Wettrennen von Chantilly (9 Sept.) in Paris bleiben.

Das Journal de Paris enthält folgende für halbamtlich geltende Erklärung: „Mehrere Blätter sprechen mit mehr oder minder Wahrheit von dem, was seit einigen Tagen aus Anlaß der Ereignisse in Spanien im Konseil vorging. Es ist nicht an uns, ihre Irrthümer aufzuklären; doch finden sich einige Behauptungen, welche zu berichtigen allerdings von Nuzen seyn dürfte. Es ist nie die Rede davon gewesen nach Spanien gegen die Konstitution von 1812, das heißt, gegen irgend einen Theil der liberalen Partei zu marschiren. Dis ist eine ganz falsche Angabe. Die Ereignisse wurden aus folgendem Gesichtspunkte betrachtet: Eine der Ursachen, welche wesentlich dazu beitrugen, die Gemüther in Spanien zu exaltiren, ist die Furcht, Don Carlos obsiegen zu sehen. Wäre die Insurrektion von Navarra unterdrükt worden, so hätten die Gemüther sich weniger hinreißen lassen. Hierin lag die eigentliche Schwierigkeit der spanischen Angelegenheiten, die jedoch sicher nicht so schwer zu überwinden gewesen wäre, als viele Leute glaubten. Haben wir doch gesehen, wie die auf eine sehr kleine Truppenzahl herabgekommene Fremdenlegion dem General Villareal eine bedeutende Niederlage bereiten konnte. Hätte die spanische Armee thätiger operirt, so hätte Alles ein anderes Ansehen bekommen. Sie that es leider nicht. Die mit Spanien verbündeten Regierungen waren beschäftigt ihm wirksame Unterstüzung zuzuführen, als neue Ereignisse das Land in völlige Verwirrung stürzten. Wird man jezt mehr Soldaten und mehr Geld zu finden wissen, um der Kontrerevolution zu widerstehen? Wir wissen es nicht, doch wollen wir zuwarten, um besser urtheilen zu können. Uebrigens ist darum das Interesse nicht minder lebhaft, welches Frankreich an dem Schikal der von ihm anerkannten Königin nimmt, die in Spanien eine so große und edle Sache vertritt."

(Chronique de Paris.) Ein Bourbon ist in Paris, und wird von seiner Familie würdig fêtirt; der alte Liberalismus wünscht ihm Glük, den herrlichen Anblik der von der Julius-Revolution gegründeten Regierung zu genießen. Wir wissen nicht, ob der König von Neapel diese guten Rathschläge benüzen wird; es scheint uns aber, daß der Anblik dessen was ihn umgibt, nicht sehr geeignet ist, ihm eine hohe Meynung von den Vortheilen beizubringen, welche die Revolutionen den Königen gewähren. Ist es nicht in der That betrübend, zu sehen, daß derjenige, der so viel für die Ordnung und Ruhe Frankreichs gethan hat, seinen Pallast nicht verlassen darf, um seinem königlichen Verwandten die Honneurs der Hauptstadt zu machen? Es ist in Europa Sitte, daß wenn Könige sich besuchen, sie sich gegenseitig empfangen, sich begleiten und gemeinschaftlich Musterungen vornehmen, und bei diesem Anlaß ist es vielleicht das Erstemal, daß die Honneurs der Hauptstadt einem König durch

Digitized by Google

den jüngern Sohn der regierenden Dynastie gemacht werden. Welchen traurigen Eindruk muß der König von Neapel von uns mitnehmen, er, der zu Fuße in seiner schönen Hauptstadt, unter seinem reinen Himmel, in seiner schönen Straße Toledo spazieren geht; und in Paris, der Königin der Civilisation, sah er den Fürsten, welcher Frankreich seine Sorgfalt und sein Leben widmet, genöthigt, sich in seine königliche Residenz einzuschließen, und ihre Schwelle nicht zu überschreiten!

Vor dem Civilgericht der Seine ist wieder ein Prozeß in Sachen eines Passagiers, der durch das Umwerfen eines Eilwagens Schaden nahm, gegen die Administration der Posten entschieden worden. Ein Dr. Aubenas hatte sich auf die Malleposte gesezt, um nach Montklimart zu fahren; unterwegs brach die Einrichtung zum Sperren und der Kondukteur weigerte sich, sie repariren zu lassen, weil dis eine Stunde Aufenthalt veranlassen würde; kurz darauf gingen auf einem steilen Abhang die Pferde durch, Hr. Aubenas rettete sich durch einen Sprung, der Wagen aber wurde ebenfalls abseits gerissen und zerschmetterte ihm das Bein. Auf angestellte Entschädigungsklage erklärte das Gericht die Postadministration verantwortlich für Unglüksfälle, welche durch Unvorsichtigkeit ihrer Angestellten entstehen, und erkannte Hrn. Aubenas 30,000 Fr. Schadloshaltung zu, wovon die Postadministration $^{19}/_{20}$ und der Posthalter, welcher die durchgegangenen Pferde lieferte, $^{1}/_{20}$ zu tragen hat.

*** Paris, 19 Aug. Man sagt, in vergangener Nacht sey ein Kourier von Madrid angekommen, allein er bringe nur Einzelheiten über das früher Bekannte, und melde keine neue Begebenheit. Die gestern erwähnte Nachricht, daß der Carlistische Chef Gomez durch General Espartero geschlagen worden, wird sowol durch Privatbriefe von Bayonne, als durch die spanische Botschaft bestätigt, und man legt auf diese Thatsache einige Wichtigkeit. Aus Catalonien erfahrt man nichts Bestimmtes. Was die französische Kooperation betrift, so ist deren Unterbleiben oder auch nur deren Verschieben noch nicht ganz zuverlässig; denn obgleich das Einschreiten gegen die Konstitution unausführbar ist, so wäre es doch möglich, daß man in Navarra gegen die Carlisten hilft, besonders wenn sich das Land einigermaaßen beruhigt, und sich nicht gegen die auswärtige Hülfe erklärt. Man scheint in dieser Beziehung noch zu berathschlagen. — Die Börse schien heute ziemlich ruhig, und das Sinken der spanischen Fonds (bis 30) kam wohl lediglich von der Baisse zu London her, wo die mit außerordentlicher Schnelligkeit (an demselben Tage wie zu Paris) angelangte Nachricht von Madrid noch heftiger wirkte, als an hiesiger Börse. Doch erholte man sich auch in London. Im Foreign Office wird man wohl auf die Begebenheit gefaßt gewesen seyn, und doch herrschte vielleicht Freude, während an der Börse Bestürzung sich verbreitete. — Man wundert sich über einen Ausdruk des Moniteurs, welcher dem General Cordova die hauptsächliche Schuld der lezten Ereignisse aufbürdet, und ganz zu vergessen scheint, daß Cordova's Gewalt nur durch das hiesige Kabinet war aufrecht gehalten worden, und daß man ihn längst in Folge der Klagen des Generals Evans zurükberufen hätte, wäre nicht auch die französische Botschaft zu Madrid fast täglich bemüht gewesen, die Fortdauer seines Kommando's anzurathen. — Heute ist von Neuem das Gerücht verbreitet, der Herzog von Bordeaux sey unwohl, was in Briefen von Wien und Frankfurt bis jezt nicht gemeldet wird. — Zwei Freunde des verblichenen Carrel, Germain Sarrut und Mailleser, welcher leztere zu den hauptsächlichen Redakteurs des National gehört, haben dem Vernehmen nach gestern Hrn. Emile Girardin geschrieben, er solle sich zum erneuerten Zweikampf bereit machen, und kündigten ihren baldigen Besuch an. Man sagt andererseits, Hr. Girardin werde in seinem Journal erklären, daß er sich nicht schlagen, sondern, dem frühern Rathe seiner Gegner gemäß, die Streitigkeit mit der Feder beendigen wolle. — Nachschrift. Es bestätigt sich, daß Briefe von Madrid angekommen sind, und nichts sehr wesentliches Neues enthalten. Ich höre, die spanischen Fonds hätten gestern in Antwerpen 30 gestanden; man habe die Nachricht durch Tauben; so erklärt man die lezte Notirung in Paris, gleichfalls 30.

Niederlande.

*** Brüssel, 15 August. Der wissenschaftliche Kongreß, der sich am 1 d. zu Lüttich versammelte, hat seine Arbeiten so eben beendet. Die meisten der litterarischen und wissenschaftlichen Notabilitäten des Landes und viele ausgezeichnete Männer des Auslandes haben interessante Fragen aus dem Gebiete der Wissenschaften, der Gesezgebung und der politischen Oekonomie diskutirt. Ein Mitglied sprach gründlich über den Nuzen der Einrichtung von Sparkassen auf dem Lande, und wollte, daß die Regierung zu diesem Zwek ins Mittel trete, indem sie ihre Einnehmer beauftrage, die bescheidenen Einlagen der Landleute gegen Versicherung bestimmter Zinsen in Empfang zu nehmen. Ob dieser Vorschlag die Genehmigung der Regierung erhalten wird, weiß ich nicht; indeß habe ich erfahren, daß man sich in den Bureaux des Kriegs und des Innern damit beschäftigt, eine Sparkasse für die Armee einzurichten, die gegen Zusicherung bestimmter Interessen von der Regierung verwaltet werden würde. Es sollen diese Ersparnisse vom Solde abgezogen und der Soldat auf diese Weise in den Besiz eines kleinen Kapitals gesezt werden, das ihn nach Ablauf seiner Dienstzeit, oder in seinen alten Tagen gegen Mangel schüzt. — Eine merkwürdige Parallele zwischen der Lage der Blinden und der Taubstummen wurde von dem selbst seit seinem zehnten Jahr erblindeten Deputirten Rodenbach auf rührende und philosophische Weise gezogen. Hr. Rodenbach behauptete, daß das Loos der Blinden minder beklagenswerth sey als das der Taubstummen; er sollte seinen Saz gegen einen Taubstummen, Vorsteher der Anstalt für solche Unglükliche in Lille, durchfechten, der sich jedoch entschuldigen ließ, daß er den Kongreß nicht besuchen könne. Die Duellfrage wurde ebenfalls debattirt; ohne sie gründlich zu lösen, war man der Meynung, daß es sehr schwer seyn würde den Zweikampf zu unterdrüken, und daß es besser wäre sich mit einer Reform des Strafsystems hinsichtlich der Injurien zu beschäftigen. Auch gelehrte Damen wohnten der Versammlung bei, und die Galanterie wollte, daß sie zu Präsidentinnen ihrer Sektionen erhoben wurden. Man hatte bei den Arbeiten größtentheils nüzliche Zweke im Auge, und wenn auch der Erfolg nicht bedeutend ist, so knüpfen solche Versammlungen doch zum mindesten Verbindungen zwischen den Gelehrten an, aus denen später fruchtbrin-

Digitized by Google

gende Keime erwachsen können. Auch flößen sie eine Neigung zu wissenschaftlichen Studien ein, die für ein junges Land, das die Nothwendigkeit fühlt seine Nationalität zu begründen, von doppelter Bedeutung sind. Der Kongreß hat sich bis zum 1 Sept. 1837 vertagt. — König Wilhelm von Holland ist, wie Sie wissen, auf Ansuchen der vormaligen Bank in contumaciam zur Bezahlung von 17 Mill. Gulden verurtheilt worden. Er schuldet diese Summe wirklich, weil sie ihm zur Zeit der Vereinigung beider Länder zu Bezahlung verschiedener in Holland ausgeführter Arbeiten, bei denen er als Privatmann betheiligt war, von der Bank vorgeschossen wurde. Die Bank will dadurch wieder zu ihren Auslagen kommen, daß sie sich die Interessen und Dividenden auf die Aktien dieser Anstalt zusprechen läßt, von denen König Wilhelm $^{19}/_{22}$ besizt, und die er seit sechs Jahren nicht berührt hat. Durch wen und wie soll man aber bei dem dermaligen Stande der Verhältnisse zwischen beiden Ländern den König von Holland wegen Ansprüchen, die man gegen ihn als Privatmann erhebt, auf gesezlichem Wege vorladen lassen? — Das Tribunal von Tournai im Hennegau hat so eben ein Urtheil gefällt, das einiges Aufsehen macht. Es hat nemlich entschieden, daß eine belgische Frau, die während der Vereinigung beider Länder einen Holländer ehelichte, unfähig sey, eine Erbschaft in Belgien anzutreten. Gegen dieses Urtheil, das wegen der zahlreichen Verbindungen, welche die Belgier noch in Holland haben, und wodurch natürlich Reciprozitäten herausgefordert werden würden, die ernstesten Folgen nach sich ziehen könnte, wird Berufung eingelegt werden. Wird es nicht zurükgenommen, so dürfte bei Eröfnung der nächsten Sizung ein Gesez zu Verhütung einer so empörenden Ungerechtigkeit vorgelegt werden, da zu viele Familien durch ein solches Rechtsverfahren verlezt werden würden.

Schweiz.

Basel, 16 August. Der große Rath hat in seiner heutigen Sizung dem Tagsazungsbeschluß, über Ausweisung der fremden Flüchtlinge aus der Schweiz, einstimmig seine Ratifikation ertheilt. — Wie wir diesen Morgen vernehmen, ist die von Frankreich gegen Basel-Landschaft angeordnete Sperre in der lezten Nacht gänzlich aufgehoben worden. Der Grund, warum dis, troz geleisteter Zahlung der Entschädigungssumme, nicht früher geschah, liegt darin, daß der Bericht von der Gesandtschaft zuerst nach Paris geschikt werden, und erst von dort her dem Präfekten der Befehl zur Einstellung der angeordneten Maaßregeln zukommen mußte. (Basel. Ztg.)

Deutschland.

Nürnberg, 21 August. Nach einer uns eben zukommenden Bekanntmachung des großherzoglichen Oberpostamts in Karlsruhe wird von morgen an der Abgang der Briefpost nach Heidelberg, Würzburg, Nürnberg, ganz Oberbayern, Sachsen, Ostpreußen u. s. w., welcher bisher um 2 Uhr Nachmittags statt fand, auf $4^1/_2$ Uhr Abends verlegt, und werden mit diesem Briefpostkurs nunmehr auch die Nachmittags 3egen 4 Uhr in Karlsruhe ankommenden Briefe und Zeitungen aus Frankreich weiter versendet werden. Würzburg, Nürnberg, Bamberg u. s. w. erhalten auf diese Art die englisch-französische Korrespondenz um 24 Stunden früher, als bisher. Dieses Resultat ist unstreitig den anerkennenswerthen Bemühungen der k. bayerischen Generalpostadministration zu danken, welchen übrigens auch von Seite der großherzogl. badischen Oberpostdirektion rühmliche Bereitwilligkeit entgegenkam. *) (Nürnb. Korr.)

Stuttgart, 21 Aug. Auf einer Reise nach München begriffen, sind gestern Abend S. k. H. der Erbgroßherzog und J. k. H. die Erbgroßherzogin von Hessen unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Weissenau hier angekommen, und im Gasthofe zum König von England abgestiegen. (Stuttgarter Bl.)

Eine deutsche Zeitschrift (Europa) bemerkt aus Veranlassung des jüngsten Liederfestes in Ulm: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß nicht nur die Kunst, sondern vornehmlich das öffentliche und gesellige Leben in Deutschland durch solches Zusammentreten für einen geistigen Zwek eben so sehr gewinnen muß, als das kommerzielle Leben durch die Handelseinigung und andere Vereine für materielle Zweke gewonnen hat. Man mag über unsre Zeit urtheilen, wie man will, sie ist dennoch der Anfang einer neuen socialen Epoche. Nachdem das politisch-demagogische Element in seinen rein staatlichen Tendenzen zurükgedrängt worden, stellt sich nun der Associationstrieb, das Schiboleth unserer Generation, in andern und vielleicht soliderern Formen dar. „Aufklärung" und „Wohlstand" sind die Namen, welche an die Stelle von „Freiheit" und „Republikanismus" traten. Sie haben das voraus, daß sie sich innerhalb der Schranken der bestehenden Gesezе halten können, ohne darum den Charakter des Fortschrittes zu verlieren. Sie sind aber nichtsdestoweniger die Vorläufer einer neuen Aera, wie auch hier im Kleinen und Einzelnen die gemessene Feier des Liederfestes nach allen Regeln obrigkeitlicher Vorsicht geordnet, der Vorläufer zu einem wahren Volksfest und zu geselliger, ungebundener Heiterkeit war."

Donau-Eschingen, 15 Aug. Der Verein großherzogl. badischer Medizinalbeamter für Beförderung der Staats-Arzneikunde hielt gestern und vorgestern hier seine zweite Versammlung und Sizungen. Gegen 70 Mitglieder und Aerzte, theils aus dem Großherzogthum Baden, theils aus den benachbarten Staaten: Schweiz, Sigmaringen, Hechingen, Würtemberg ꝛc., hatten sich zu diesem Zwek eingefunden.

Karlsruhe, 19 Aug. Die Arbeiten für die Aufstellung des Staatsbudgets von 1837/39 haben bereits begonnen. Man sieht ihm mit um so gespannterem Interesse entgegen, als die neuen Zollverhältnisse manchem Zweige des Staatseinkommens eine andere Richtung gegeben haben. — Seit ungefähr vier Wochen bietet in unserem Rheinthale der Verkehr von Reisenden ein wahrhaft interessantes Schauspiel dar, denn es läßt sich wohl sagen, daß Reisewagen jeder Art, namentlich aber großartige Extraposten, in kaum unterbrochenen Zügen einander folgen. Die hiesige Post hat oft an einzelnen Tagen über hundert Pferde auf den Beinen, wobei noch in Betracht kommt, daß bei der Kürze einzelner Stationen und den ebenen, guten Straßen dieselben Züge oft mehreremal des Tags benüzt werden können, so wie an sich unter jenen Verhältnissen keine starke Bespannung nöthig ist. Am lebhaftesten ist der Verkehr mit Baden, wofür

*) So ist nun für die Nürnberg-Würzburger Route erreicht, was man durch die in der lezten Zeit wiederholten energischen Remonstrationen der k. Generaladministration der bayerischen Posten auch bald für Augsburg und München erreicht zu sehen hofft.

Digitized by Google

überdis täglich allein fünf regelmäßige Fahreinrichtungen bestehen.

** Frankfurt a. M., 17 August. Die Umtriebe in der Schweiz sind, wie aus authentischen Urkunden erhellet, Gegenstand eines gemeinschaftlichen Zusammenwirkens der östlichen wie der westlichen Mächte geworden, als deren Organ Frankreich aufgetreten ist. Merkwürdig dabei ist jedoch, daß es der deutsche Bundestag war, der dazu, durch die von ihm ausgegangenen Mittheilungen über die Plane der in der Schweiz konspirenden fremden Flüchtlinge, die erste Veranlassung gab. Zu diesen Mittheilungen ward derselbe, wie man erfährt, durch die Resultate der von der Centralkommission des deutschen Bundes geleiteten Untersuchungen in den Stand gesezt, deren Thätigkeit es gelungen zu seyn scheint, die Fäden zu erfassen. — Man weiß jezt daß, sollte sich die Tagsazung den bekannten, an sie gestellten Forderungen der Diplomatie nicht fügen, die ernstlichsten Koerzitivmaaßregeln gegen die Eidgenossenschaft werden ergriffen werden. Ja man erfährt aus guter Quelle, daß der in dem Betref gefaßte Bundestagsbeschluß dem hiesigen Senate durch den Frankfurter Bundestagsgesandten, Hrn. Syndikus Thomas, in seiner gestrigen Plenarsizung amtlich eröfnet worden ist. Sollte diese Maaßregel dem Zweke noch nicht ganz entsprechen — was jedoch kaum zu besorgen — so werden, bei den fernerweitig zu ergreifenden Zwangsmitteln, um allen politischen Eifersüchteleien vorzubeugen, Helvetiens Nachbarn, nemlich Frankreich, Sardinien und der deutsche Bund, in der Art konkurriren, daß jeder dieser Staaten ein verhältnißmäßiges Kontingent zu der Exekutionsmacht stellen soll, die zu dem Behufe zu errichten für erforderlich erachtet werden dürfte.

Zu Frankfurt a. M. waren am 20 Aug. der Prinz Wilhelm von Preußen und der Herzog Infant von Lucca und der regierende Fürst von Reuß-Greiz XIX angekommen.

* Hamburg, 17 Aug. Der Gang, den die Eisenbahn-Angelegenheit in der Hannover'schen Ständeversammlung genommen, hat hier weniger Sensation gemacht, als man im Auslande glauben wird. Der Eifer, der sich früher für die Sache theilweise gezeigt hatte, war schon dadurch, daß die Bahn in Harburg ausmünden soll, erkaltet, weil wir sie auf diese Art ausgeführt als unvollkommen betrachten mußten. Ueberhaupt findet alle Beförderung der schnellen Kommunikation in unsrer Gegend nur wenig Anklang, deswegen wohl, weil es zu viel Egoisten gibt, die schnelle Beförderungsmittel zwar für sich in Anspruch nehmen möchten, sie aber Andern nicht gönnen. Eine Gelegenheit, die von Jedermann benuzt werden kan, ist kein Vortheil für den Monopolisten, ja dieser betrachtet solche sogar als einen Nachtheil für sich, weil ihm die Mittel, die er im Vorzuge vor Andern besizt, alsdann nichts helfen, während er jezt dadurch einen großen Vorsprung über die gewöhnliche Kommunikation erlangen kan. Freilich wird dieser Grund nicht eingestanden. Man wendet höhere statistische Rüksichten vor; aber der Pferdefuß blikt heraus, sobald man in die Enge getrieben wird. Das Schlimmste dabei ist, daß dergleichen Scheingründe beim Publikum als baare Münze kursiren, weil sie von Leuten, die Gewicht haben, ausgegeben werden; auch sucht man die Aengstlichen durch Unglüksfälle, welche durch schnelles Fahren entstehen können, zu schreken. Diejenigen, welche Vorschläge der Art machen, verschreit man als visionaire Neuerer, welche ausländische Thorheiten bei uns einführen wollen u. s. w. Da man nun hier ohnehin sehr am Alten hängt, so finden dergleichen Tiraden geneigtes Gehör, und die Stimme der Wenigen, die anderer Ansicht sind, verhallt wie die Predigt in der Wüste. — Morgen werden vom Senate der Bürgerschaft Vorschläge zum Bau einer neuen Börse vorgelegt werden. Es heißt, der Senat wolle das im vorigen Jahre zu diesem Behuf unterschriebene Kapital nicht annehmen, sondern für Rechnung des Staats bauen lassen.

Preußen.

Im Fränkischen Merkur wird aus Berlin berichtet: „Mit gespannter Erwartung sehen besonders Ost- und Westpreußen dem Resultate der gegenwärtig zu St. Petersburg statt findenden Unterhandlungen wegen eines neuen Handelsvertrags mit Rußland entgegen. Diese Provinzen sind, seitdem der Holz- und Getreidehandel gänzlich in Verfall gerathen ist, so sehr in ihrem Wohlstande erschüttert worden, daß man sich davon kaum einen Begrif machen kan. Das Grundeigenthum ist um wenigstens zwei Drittel in seinem Werthe gefallen, und ist selbst zu diesem Preise nicht verkäuflich. Noch tiefer ist aber der Wohlstand der Städte, welche zur Zeit des hanseatischen Bundes und noch im vorigen Jahrhundert so blühend waren, gesunken. Darunter ist Elbing, welches jezt noch 16,000 Einwohner zählt, so tief gefallen, daß dasselbe, wie allgemein und öffentlich erzählt wird, aus Kommunalmitteln nicht die Straßenbeleuchtung zu bestreiten vermag, und dieselbe auch wirklich einstellte. In den dortigen Gegenden ist man allgemein der Meynung, daß auf der einen Seite eine vernünftige Kornbill in England, und auf der andern ein erleichterter Handelsverkehr mit Polen und Rußland wieder Wohlstand herbeiführen dürfte. Die Verarmung dieser, wenn gleich sehr entfernten Provinzen ist selbst für den deutschen Zollverein nicht gleichgültig, da sie verhindert sind, an der Konsumtion vaterländischer Fabrikate einen verhältnißmäßigen Antheil zu nehmen. — In ähnlicher Lage ist (in Folge der Juden) der Bauernstand im Paderborn'schen; er befindet sich in so üblem Stande, daß zu seiner Wiederaufhelfung eine Hülfskasse angeordnet, und ihm auf drei Jahre alle Steuern erlassen werden sollen."

Oestreich.

In Wien erfuhr man, daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, von Poisdorf kommend, und nachdem Sie bei dem Erzherzog Karl in dem Schlosse Selowiz das Mittagmahl eingenommen, am 17 Aug. um 5 Uhr Nachmittags zu Brünn angelangt, und mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen worden waren.

* Von den Ufern des Isonzo, 14 August. Die Allgemeine Zeitung hat unterm 2 August aus fremden Blättern einen Artikel aufgenommen, worin es heißt, Se. Maj. Karl X habe den Gedanken bestimmt aufgegeben, seinen Aufenthalt in Görz zu nehmen, und zwar wegen der Cholera, die auch allda herrsche. Allerdings haben sich Cholerafälle in den Dörfern um Görz, am Isonzo und an der Wipbach, namentlich in Merna, Sagrado, Monfalcone ergeben, wo mehrere Personen als Opfer der Seuche fielen; in die Stadt Görz selbst aber, die höher an dem Fuße der Alpen liegt, ist sie bis jezt nicht gedrungen, ungeachtet sie schon drei Monate in deren Umgebungen schleicht; man müßte denn diejenigen Militairs, welche, schon auf dem Marsche

Digitized by Google

aus Italien davon ergriffen, krank in das Spital von Görz gebracht wurden, und dort daran starben, darunter rechnen, oder aber solche Kranke, welche die alle Jahre zur Obstzeit mehr oder weniger herrschende Ruhr hinrafte. Die Todtenliste von den lezten drei Monaten gibt indeß eine geringere Zahl derselben an, als im vorigen Jahre. Daher hat auch das erzbischöfliche Konsistorium die vorige Woche drei Dank- und Bettage angeordnet; der Himmel wolle uns auch ferner vor der allgemeinen Geißel beschüzen, und wir leben fortwährend der tröstenden Hofnung, das asiatische Ungeheuer werde auf den paradiesischen Fluren von Görz keine Beute finden. Der Zudrang von Fremden nach Görz nimmt daher zu, besonders von Triest, wo die Krankheit seit Kurzem wieder etwas stärker, aber bei Weitem nicht so, wie die Furcht es glauben machen will, aufgetreten ist. Unser benachbartes Krain ist dagegen hart bedrängt, man fühlt in dieser akerbautreibenden Provinz das Unglük zwiefach, weil jezt eben die Erntezeit ist. Daß Karl X sich in Görz zu fixiren entschlossen ist, scheint gewiß. Schon sind über 300 Kisten mit Zimmermeubles angelangt, und theils in dem Schlosse Grafenberg, welches dem Grafen Coronini gehört, und wo der König wohnen soll, theils in dem schönen Hause des Grafen Strasoldo niedergelegt worden. Nach den aus Böhmen eben eingehenden Nachrichten wird der König in der ersten Hälfte des Oktobers in Görz eintreffen. Von seinem Gefolge befinden sich schon mehrere Individuen hier. — Eine türkische Fregatte, an deren Bord der neue nach Wien bestimmte türkische Botschafter sich befindet, ist in dem Hafen von Triest eingelaufen.

Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 9 Aug. Die Cholera nähert sich zusehends wieder dem türkischen Gebiete; schon sind mehrere Fälle dicht an der Gränze und in Semlin vorgekommen; sogar jenseits derselben, in der Stadt Belgrad, sollen sich einige Todesfälle mit cholera-ähnlichen Symptomen ereignet haben. — Die Gemahlin des Fürsten Milosch hat vor Kurzem mit ihren beiden Söhnen die östreichische Gränze passirt, um ihren in Ungarn verheiratheten Töchtern einen Besuch zu machen. In ganz Serbien herrscht vollkommene Ruhe. Die Verhandlungen des lezten serbischen Landtags sind fast ganz ohne Interesse, und betreffen vorzugsweise kirchliche Angelegenheiten. Das organische Statut für Serbien wird noch immer von Konstantinopel erwartet, die gegenwärtige Verwaltungsweise ist fortwährend provisorisch. — Ein schon etwas veraltetes Schreiben aus Bitoglia (Monastir) erzählt: Die türkischen Truppen verfolgen ihre Operationen gegen die Banden, welche seit geraumer Zeit die türkisch-griechischen Gränzgebiete so sehr beunruhigten, mit vieler Energie. Vorige Woche sind 60 jener Räuber, welche von den Truppen eingefangen waren, hier eingeliefert, und einem Häuptlinge, Namens Saltapida, nebst fünf andern Führern nach kurzem Prozesse die Köpfe abgeschlagen worden. Der Chef dieses Raubkorps, Namens Ibrahim Bei, von welchem man nach seinen Aeußerungen interessante Aufschlüsse erwartet, wurde in Ketten nach Konstantinopel abgeführt, die übrigen Theilnehmer erwarten ihr Loos in festem Gewahrsam. Es sind dabei auch viele Türken, jedoch ist die Anzahl der Griechen bei weitem größer; unter den Hingerichteten befanden sich ebenfalls zwei Türken. Die Pest ist in den umliegenden Dörfern von Seres und auf einigen andern Punkten Macedoniens, namentlich in Meleniko, von Neuem ausgebrochen; sie scheint jedoch an Intensität sehr nachgelassen zu haben.

† Belgrad, 13 August. Durch Briefe aus Konstantinopel vom 5 d. an hiesige Handelshäuser erfährt man, daß in jener Hauptstadt eine Verschwörung gegen das Leben des Sultans entdekt worden ist. Glüklicherweise wurden die Behörden bei Zeiten unterrichtet, so daß sie ein furchtbares Verbrechen, das die Existenz des türkischen Reichs aufs Spiel gesezt hätte, abwenden konnten. Viele Verhaftungen haben besonders in der Nacht vom 3 zum 4 August in Folge der gemachten Entdekungen stattgefunden. Einige Tage vorher, und ehe man den Plan der Verschwornen kannte, hatten sich schon Spuren von Meuterei bei den Marinesoldaten gezeigt, welche auch Hinrichtungen, die in aller Stille vorgenommen wurden, zur Folge hatten. Man kannte im Publikum noch nicht alle Details in Bezug auf dieses wichtige Ereigniß, doch wurde allgemein versichert, daß die Verschwörung sehr ausgedehnt sey, und daß sowol unter den Truppen als im Civilstande Mitschuldige sich befänden. Die Ruhe war beim Abgange der Briefe aus Konstantinopel nicht gestört, obgleich, wie natürlich, eine allgemeine Aufregung sich kund gab.

Börsen-Nachrichten.

London, 17 Aug. Konf. 3Proz. 91¼; Cortesbons 19; portugiesische 73; brasilische 88; columbische 24½; mexicanische 28. (Der Globe von diesem Tage schreibt: „Auf der Börse wird behauptet, die Regierung habe Depeschen mit der Nachricht erhalten, daß die Königin von Spanien die Konstitution von 1812 angenommen. Aehnliche Bewegungen, wie in Spanien, sollen in Portugal ausgebrochen seyn. Die Besizer spanischer und portugiesischer Bons sind von einem panischen Schreken ergriffen; unermeßliche Verkäufe haben statt gefunden, und die Papiere sind, wie aus Obigem ersichtlich, rasch gefallen.")

Paris, 19 Aug. Konsol. 5Proz. 108, 75; 5Proz. 80; neapol. Fonds 100, 20; portugiesische 45; span. akt. Schuld 30; passive 9¼.

Amsterdam, 17 Aug. Integr. 55 11/16; 5proz. Cert; 102 5/16; Kanf. 24 1/16; 4½proz. Synd. 97⅜; 3½proz. 80½. Ardoins 52½; pass. 10⅛; Ausg. franz. 12; engl. 11¼.

** Frankfurt a. M., 20 Aug. Die gestrigen Börsenberichte aus Paris, wonach die spanische Aktivschuld um 1 Proz. gestiegen war, riefen bei unsern Spekulanten auf das Steigen die übertriebensten Hofnungen hervor. Sie glaubten die französische Intervention entschieden. Als vollends ein Haus, das einen Kourier von Paris erhalten haben sollte, von jenen Effekten ankaufen ließ, so erhob sich ein wahres Ueberbieten, wodurch der Kurs auf 34½ stieg, um zu 34⅛ zu schließen. Desto tiefer aber sank heute der Muth, als gemeldet wurde, es habe Hr. Thiers seine Entlassung überreicht, weil der König dem Antrage des Ministeriums, die Intervention betreffend, die Zustimmung versagt habe. Vornehmlich drängten sich die Käufer vom gestrigen Tage nunmehr zum schleunigen Wiederverkauf, und so gingen die Fonds auf 31⅞ zurük. Unter dieser Konjunktur haben auch die holländischen Fonds etwas gelitten, indem man für die Integrale, nach dem Schlusse der Börse, nur noch 55⅛ bezahlte. Dagegen haben sich die östreichischen Effekten, bei freilich sehr schwachem Handel, zu unveränderten Kursen behauptet. Diskonto 3½ bis 3Proz.

Hamburg, 17 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103⅛; 3proz. 74¼; Bankaktien 1343; preuß. Prämienscheine 123½; ruß. 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 100¼; poln. neue Loose 151½; holl. Integrale 54⅛.

Berlin, 19 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; preuß. engl. Oblig. 100¼; Prämiensch. der Seeh. 61¼.

Wien, 19 Aug. 5prozent. Metall. 104¼; 4proz. 100 1/16; 3proz. 75 1/16; 1834er Loose 114; Bankaktien 1352.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Frankreich und Madagascar.

*Paris, 18 Aug. Seit der unglüklichen Expedition, welche Frankreich im Jahr 1830 gegen Madagascar unternahm, um seine alten Besizungen auf der Ostküste der Insel wieder zu besezen, hat es verschiedene Versuche gemacht, in den friedlichen Besiz eines Hafens auf der Insel zu kommen, welcher ihm den Verlust von Mauritius ersezen könnte. Denn da Bourbon keinen Hafen, sondern nur eine sehr unsichere Rhede besizt, und Pondichery eben so wenig einen eigentlichen Hafen hat, so wäre es für Frankreich von großer Wichtigkeit, östlich vom Kap der guten Hofnung einen Punkt zu erhalten, der seinen Kriegsschiffen zur Station, und seinen Handelsschiffen im Fall eines Krieges zum Zufluchtsorte dienen könnte. Aber die energischen Erklärungen der Ovas lassen keine Hofnung auf ein friedliches Etablissement in Madagascar. Die Königin Ranavalora, Wittwe von Radama, dem Stifter des Reichs der Ova, ist dieser Politik unter allen Umständen treu geblieben; sie hat sich immer bereit erklärt, mit Frankreich einen Handelsvertrag abzuschließen, sobald dieses der Errichtung einer Kolonie auf der Küste entsage, und sie hat auch während der Feindseligkeiten von 1830, während die französischen Fregatten ihre Seestädte verbrannten, den Handelsschiffen keine Art von Hinderniß in den Weg gelegt. Sie hat noch im lezten Jahre dem Marineminister sagen lassen, daß sie bereit sey, einen französischen Agenten in ihre Hauptstadt Tananarivo aufzunehmen, und jede Art von friedlichem Verkehr zu befördern. Frankreich besizt gegenwärtig nichts als die Insel Sainte Marie, die von Madagascar nur durch einen engen Kanal getrennt, etwa 12 Meilen lang und zwei bis drei Meilen breit ist, eine Bevölkerung von 12,000 Seelen und einen kleinen, aber nicht schlechten Hafen besizt. Aber sie ist sehr ungesund, und obgleich man gehofft hatte das Klima durch Austroknung von Morästen zu verbessern, so hat man doch wenig Erfolg darin gehabt. Frankreich hat in Folge seiner Verlassung der Etablissements auf der großen Insel seine Besazung von Sainte Marie auf die möglichst kleine Anzahl herabgesezt, und sie besteht gegenwärtig nur aus 37 Europäern und einer Kompagnie von Joloschen, die man vom Senegal dahin abgeschikt hat. Der Rath von Bourbon hat die Räumung der Insel, als nuzlos für die Marine und den Handel, vorgeschlagen, aber die Regierung zögert, da die Ovas darin ein Aufgeben aller Ansprüche auf die ehemaligen französischen Besizungen in Madagascar sehen würden, und weil man die Absicht hat sie zum Depot für die aus konfiszirten Sklavenschiffen herkommenden Neger zu machen. Der Minister hat daher kürzlich beschlossen sie beizubehalten, aber die Ausgaben dafür auf 60.000 Fr. zu reduziren. Jedenfalls aber sind die Ansprüche auf die Ostküste von Madagascar de facto aufgegeben, und dis ist vielleicht das erste Beispiel, daß eine afrikanische Nation sich mit Erfolg den Eingriffen einer europäischen widersezt hat.

Die Agitation in Irland.

Die auf O'Connells Vorschlag gestiftete Generalassociation breitet sich, wie erwähnt, mit Schnelligkeit über ganz Irland aus. Eine Versammlung derselben zu Dublin am 10 August war, wie das Dublin Journal sagt, so zahlreich und ansehnlich, daß sie „den besten Tagen der katholischen Association (vor dem Durchgehen der Emancipationsbill) Ehre gemacht haben würde." Nach erfolgter Aufnahme einer Anzahl neuer Mitglieder kündigte O'Connell an, so wie er früher Beiträge für die Kasse des Vereins von allen seinen Descendenten überschikt habe, so wolle er jezt auch im Namen seiner eben erst in die Welt getretenen Enkelin, Ellen O'Connell Fitzsimon, ein Schärflein übergeben. Hierauf las er eine Adresse an das irische Volk, worin er zur Errichtung von Verbindungen gegen die Schlägereien auffordert, die in Grün-Erin zu den beliebtesten Volksbelustigungen gehören. „Wir wünschen, sagt er darin, den gesellschaftlichen Charakter Irlands zu heben, dem Taglöhner Lohn, dem Landmann ein gutes Leben, dem Gewerbsmann Thätigkeit und Gewinn, dem Handel Erfolg und einen großen Markt und dem ganzen Volke von Irland Glük und Freiheit zu verschaffen. Zu diesen patriotischen und christlichen Zweken sind wir in diese Association getreten. Wir erkennen unter uns keinen Unterschied der Sekte oder des Glaubens, der Kaste oder der Stellung an; unser Eifer für unser gemeinsames Vaterland ist das Band unserer Verbindung, die allgemeine Christenliebe das Siegel unsrer Einigkeit. Der Rath, den wir euch ertheilen — und gebe der Himmel, daß ihr ihm gehorcht, als wäre er ein Befehl — ist folgender: „Enthaltet euch alle insgesamt und für immer der Schlägereien auf Märkten oder bei andern Zusammenkünften, des Weglagerns und der Prügeleien. Jeder, der nach dieser feierlichen Warnung sich in einen Tumult oder eine Schlägerei auf einem Jahrmarkt oder bei einer Versammlung einläßt, oder der einem Andern auflauert und ihn schlägt, soll als ein Feind Irlands, als ein erbärmliches, verächtliches Geschöpf betrachtet werden, gänzlich untauglich der Verbündete redlicher Männer zu seyn, welche wünschen, daß Irland, wie sein Dichter wünscht, „groß, ruhmreich und frei, der Erde schönste Blume, des Meeres erste Perle" sey. Die Gründe, warum ihr euch der Tumulte und Schlaghändel enthalten sollet, sind folgende: 1) Es ist ein thöricht Treiben, eine abgeschmakte Gewohnheit, einander zu prügeln, etwas, das nicht gut thut. Weder der Prügelnde, noch die Seinigen, haben etwas davon, sie sind vielmehr gar übel daran. Ja, in der That, es ist etwas sehr, sehr Thörichtes. 2) Die Irländer sind das einzige Volk in der Welt, das diese thörichte Gewohnheit, sich zu prügeln, fortsezt. Darum werden sie verlacht und verachtet von jedem, der davon hört. Ist es nicht schändlich, etwas zu thun, wegen dessen unser Land verachtet wird? 3) Diese Gewohnheit ist äußerst roh, unschiklich für Menschen, blos für wilde Bestien passend. 4) Es bringt jeden Einzelnen in vieles Unglük. 5) Die Regierung ist entschlossen, und zwar weislich und mit Recht entschlossen, durch den starken Arm des Gesezes und der Militairgewalt diese Tumulte und Schlaghändel zu unterdrüken. Dis ist die erste Regierung in Irland seit 600 Jahren, welche dem Volke, so weit sie kan, den Schuz des Gesezes und des Rechtes verleiht. Sie wird das Volk gegen sich selbst schüzen, und wenn es nicht unserm Rathe folgt, wird sie es dazu zwingen. 6) Die Regierung hat sehr weislich zur Verfolgung der Tumulte in jeder Grafschaft einen Anwalt aufge-

Digitized by Google

stellt. Es wird nicht geduldet, die Sache durch Vergleich oder „so unter der Hand" abzumachen. Das Gesez verfügt die strengste Bestrafung. Bedenkt es, der gegenwärtige General-Anwalt, ein Katholik, ist entschlossen, den Tumulten und Raufereien ein Ende zu machen. 7) Diese Tumulte und Schlägereien sind Verbrechen, nicht blos vor dem menschlichen Gesezе, sondern noch viel mehr vor den Gesezen der Sittlichkeit und der heiligen Religion. Gottes Gesez gebietet, daß ihr euch unter einander lieben sollet; ihr aber seyd ihm geradezu ungehorsam, und schlagt, beleidigt, beschädigt, tödtet die, welche ihr lieben sollet. Gottes rother Rachearm ist entblößt, um zu strafen Alle, die das Blut ihres Nächsten vergießen. Jeder Gute haßt und verabscheut eure Verbrechen. Sehet zu, daß sich nicht Gott es Zorn erhebe gegen euch und euer lange unterdrüktes Vaterland. Dis, irische Landsleute, sind einige der mächtigsten Gründe, wegen welcher die thörichten verabscheuungswürdigen Schlägereien aufgegeben werden sollten für immer. Mögen die Guten und Rechtschaffenen Verbindungen stiften, um diesen gräulichen Verbrechen ein Ziel zu sezen. Wir fordern jede Gemeinde, in welcher diese Gewohnheit besteht, auf, alsbald eine Verbindung zur Unterdrükung dieser Tumulte und Schlägereien zu stiften. Theilet es uns mit, in welchen und wie vielen Gemeinden solche Verbindungen errichtet sind. Jeder ehrenwerthe und achtbare junge Mann möge sich anschließen. Möge, so schließt die Adresse, Friede unter uns die Grundlage des kräftigen Vereins seyn, welcher, geregelt durch das Gesez und sanktionirt durch die Verfassung, uns unwiderstehlich machen muß gegen unsere und eure Feinde. Daniel O'Connell, Vorsizer der Committee." — Die Motion, die Adresse druken zu lassen und in Umlauf zu sezen, wurde mit einstimmigem Zuruf angenommen. O'Connell kündigte dann eine Adresse an das brittische Volk an, welche dessen Aufmerksamkeit auf Irlands dermalige Aussichten lenken solle. Er erörterte seine Ansichten, wie die irische Staatskirche geregelt werden müsse, und fügte hinzu: „Man hat uns faktios, unzufrieden und unersättlich genannt. Man hat es mit der Peitsche, dem Schafott und dem Deportationsschiffe versucht; kurz, man hat Alles versucht, nur nicht den Weg der Versöhnung. (Hört!) Man hat die Irländer behandelt, wie jener Franzose sein Pferd. „Ich habe ihm, sagte der Franzose, Arzneien aller Art gegeben, ich habe Alles für mein Pferd gethan, ihm sogar Tabakssaft eingeschüttet." .. „Habt Ihr es, fiel ihm ein Frager ins Wort, auch schon mit Haber versucht?" (Gelächter.) Dis ist buchstäblich, was sich mit Irland begeben hat: Arzneien aller Art und Tabakssaft haben wir schluken müssen, doch mit Haber ward es nie versucht, bis Lord Mulgrave kam. (Gelächter.) Wie steht es seit seiner Anwesenheit? (Hört!) Hat man in Irland je eine Assisensizung erlebt, wo so wenige Verbrechen vorkamen, wie bei der lezten? Ist im Süden irgend eine Ruhestörung vorgefallen? Hat das irische Volk jemals eine so lobenswerthe Bereitwilligkeit gezeigt, den wilden Rachesinn fahren zu lassen, und sich künftiger Wohlthaten zu getrösten? (Hört! und Beifall.) Dis verdanken wir der Verwaltung Lord Mulgrave's. Möge er nur unter uns bleiben, das englische Volk uns unterstüzen, und die Sache Irlands muß triumphiren." (Lauter Beifall.) O'Connell schloß mit einigen bittern Bemerkungen über das Haus der Lords, dessen Reform er als unausbleiblich und nahe bevorstehend darstellte. — Am 11 Aug. hielt die Association eine zweite Versammlung, in welcher O'Connell wieder mit großem Feuer sprach. Nachdem auf seinen Antrag der wichtige Beschluß gefaßt worden war, Berichterstatter zur Wahrung des liberalen Interesses für die Wählerregistrirungen in Irland zu ernennen, erhob er sich zur Rede. Auf einen an den Wänden angehefteten Anschlag (mit den Worten: „Schottland hat eine Korporationsreform, England hat eine Korporationsreform, aber Irland ist einer solchen für unwürdig erklärt; Irländer, habt Acht!") deutend, begann er; „Habt Ihr diesen Anschlag gesehen? (Ja, ja!) Dann versteht ihr ihn auch. Er enthält Beleidigung, Hohn, ja frechen Hohn gegen das Volk von Irland. Schämt Ihr Euch nicht, mir offen in das Gesicht zu sehen, während diese Schmach auf Euch lastet? Kan es Euch wohl seyn, während Lord Lyndhurst vom Euch als elenden Fremdlingen spricht? (Man ruft: „O hätten wir ihn hier!") Hättet Ihr ihn hier, so würdet Ihr ihn blos verlachen. Ja, England und Schottland erklärt man für würdig der Reform; Euch erklärt man ihrer für unwürdig. Wenn ich dächte, ein Mann in Irland bleibe ruhig bei diesem Hohne, ich würde mich meines Geburtslandes schämen. (Beifall.) Das Beifallrufen genügt nicht. Ihr müßt handeln, oder wie Memmen zu Grabe kriechen, denn Ihr seyd entehrt durch die Beweisgründe, die man vorbrachte, um Euch Eure Rechte vorzuenthalten. . . . Seit meiner Rükkehr nach Dublin vernahm ich etwas, das mir sehr wehe that. Es gibt unter euch geheime Verbindungen. Alle, welche solche schändliche Bändervereine (riband-societies, noch vom Ende des vorigen Jahrhunderts herrührend, und gegen die Herrschaft Englands gerichtet) fortsezen, sind elende Verräther. Will man mir so meine Plane zur Rettung Irlands durchkreuzen?" — O'Connell kündigte hierauf noch an, daß er die Wählerregistrirung in der Grafschaft Kerry, und zwei seiner Söhne sie in Tralee und Athlone beaufsichtigen würden. — „Säße, sagt ein Korrespondent des Globe, ein torystischer Lordstatthalter im Dubliner Schlosse, so würde Irland wahrscheinlich zu dieser Stunde der Schauplaz von Empörungen, vielleicht des Bürgerkriegs seyn."

Englische diplomatische Berichte über Griechenland.

(Fortsezung.)

*** London, 16 Aug. (Beschluß des Berichtes Sir Edmund Lyons an Lord Palmerston d. d. Athen 5 Jan. 1836.) „Ich bin sehr erfreut, Mylord, Ihnen berichten zu können, daß seit des Königs Großjährigkeit nicht ein einziger Bayer in Griechenland gelandet ist, um ein öffentliches Amt unter der Regierung anzutreten. Kontrakte für öffentliche Bauten, die früher ausschließlich Bayern erhielten, werden jezt öffentlich dem Mindestfordernden überlassen; eine Maaßregel, die allgemeine Zufriedenheit erwekt. An die Wittwen und Waisen derer, welche in der Revolution fielen, sind seit der Großjährigkeit des Königs Pensionen bewilligt worden. Die Schwierigkeiten, welche sich dem öffentlichen Unterrichte entgegenstellten, wurden ebenfalls seit jener Epoche gehoben. Der Nation, die früher über die öffentlichen Ausgaben in völliger Unwissenheit gehalten worden war, sind nun die Budgets von 1835 und 1836 vorgelegt worden. Ein Gesez zur Errichtung einer Nationalbank ward nach erhaltener Sanktion des Staatsraths erlassen. Das Publikum (das für Anleihen 25 bis 30 Prozent Zinsen

Digitized by Google

zahlen muß) sehnte sich nach diesem Gesezе, mit dem Wunsche, daß die Bank ihren Wirkungskreis mit dem Frühjahr eröfne; allein der Staatsrath kannte seine Pflicht, und erörterte sehr genau alle Details desselben. Schließlich habe ich die Freude, Ew. Herrlichkeit zu versichern, daß mit Ausnahme einzelner Räubereien an der Gränze, im ganzen Gebiete unter der Herrschaft König Otto's vollkommene Ruhe herrscht, und ich darf aufrichtig sagen, daß es kein Land in der Welt gibt (that there is not a country in the world), wo das Volk so wohl genährt, bezahlt, gekleidet und so zufrieden ist; kein Land wo der Mensch sicherer seyn kan, die Früchte von seinem Kapital oder seiner Arbeit zu ernten; weit entfernt auf Elend zu stoßen, gibt es kaum eine Familie im ganzen Königreiche, die nicht mit jeder Woche etwas zurüklegte oder ihre Schaf- und Ziegenheerden vermehrte; man richtet jezt Häuser sogar im Winter auf; braach liegender Boden wird angebaut und jeder geht jezt seinen Geschäften emsig nach." — Auszug aus einem Berichte Sir Edmund Lyon's an Lord Palmerston d. d. Athen 24 Febr. 1836. „Ich hatte die Ehre an Ew. Herrlichkeit in meiner Depesche vom 3 Jan. detaillirte Berichte über die vom Grafen Armansperg bereits gethanen Schritte zu ertheilen, so wie über die, welche für die politische Entwiklung des Landes und seine innere Wohlfahrt vorbereitet werden. Der Staatsrath beschäftigte sich seit seiner Organisation fast ausschließlich mit finanziellen Reformen und Ersparungen; die Lokalkenntnisse, welche viele der Mitglieder desselben gerade über diesen Punkt besizen, und der Eifer, mit dem sie zu Werke gehen, gibt allen Grund zur Hofnung auf günstige Ergebnisse. Die Gemeinden haben die ausschließliche Leitung ihrer eigenen Angelegenheiten. Die Presse ist nicht gehemmt; die Gerichte sind völlig unabhängig. Privateigenthum wird auf das gewissenhafteste geschüzt und persönliche und religiöse Freiheit des Unterthans bleibt unverlezt." — Auszug aus einer Depesche d. d. Athen 24 März 1836 an Lord Palmerston. „. . . . drükte sich besonders über den angeblich verarmten Zustand der Bauern aus, so wie über die Gegenwart der bayerischen Truppen, und legte Alles dem Grafen von Armansperg zur Last, von dem er mit großer Erbitterung sprach; darauf frug er mich, wie ich denn einen Geldvorschuß erwarten könne, der doch nur vom Staatskanzler verschwendet und von den bayerischen Truppen verschlungen (eaten up) werden würde? Ich bemerkte ihm, daß der Staatsrath sich auf des Staatskanzlers Wunsch seit vollen zwei Monaten mit der Untersuchung des Budgets beschäftigt, daß alle Minister und Departementschefs vor demselben Auskunft geben mußten, daß alle Details offen vor ihnen liegen, kurz daß ihnen zu seiner Arbeit jede Erleichterung gegeben worden ist. Ich sagte ihm, daß ich wahrlich zum Erstenmale höre, daß der Graf v. Armansperg der Verschwendung der öffentlichen Gelder angeklagt werde; daß im Gegentheil seine Reform der Mißbräuche eine der größten Ursachen der Popularität sey, die er bei der ganzen Nation genießt, eben so wie sie die Grundursache des Hasses und der Opposition vieler Individuen ist; ich läugnete die Behauptung, daß der Landmann verarmt oder daß er in Schafsfelle gekleidet sey. Was die bayerischen Truppen betreffe, so seyen sie in Folge einer Akte der Konferenz hieher geschikt worden, und Graf Armansperg könne sie nicht wegsenden, wenn er auch den Wunsch dazu hätte; übrigens würde es mir gar sehr angenehm seyn mit ihm, zu welcher Zeit er wolle, in eine Erörterung mich einzulassen, ob es politisch seyn würde, sie in diesem Augenblik insgesamt fortzuschiken."

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

* London, 16 Aug. Das Oberhaus fährt in seinem Zerstörungswerk fort, und scheint es wirklich darauf anzulegen, daß die Nation überzeugt werde, die ganze Staatsmacht ruhe in seinen Händen, und es lasse nur so viel von den Entscheidungen des Unterhauses durchgehen, als es gnädig geruhen wolle. Selbst gegen eine Bill, welche die Veräußerung von Korporationsgütern von Seite der unreformirt gebliebenen Korporationen verhindern soll, hat Lord Lyndhurst seine Feindseligkeit angekündigt, obgleich es notorisch ist, daß dergleichen Dinge früher häufig geschehen sind, und sogar während der Verhandlungen über die Korporationsreform versucht worden sind, was zu noch nicht entschiedenen Prozessen Anlaß gab. Freilich hat und muß eine Kammer die Gewalt haben, die Entscheidung der andern zu modifiziren oder zu verwerfen; vor der Reformbill aber konnten dieselben, besonders wenn das Ministerium in beiden das Uebergewicht hatte, nur selten in einen auffallenden Widerstreit gerathen. Das Schauspiel ist also für die Nation neu, und der Versuch läßt sich nur so lange mit Glük fortsezen, als sich im Unterhause eine so bedeutende Minorität findet, welche in allen Hauptpunkten mit der Mehrheit des Oberhauses übereinstimmt. Inzwischen wird derjenige Theil der Nation, dessen Gesinnungen durch die Mehrheit des Unterhauses ausgedrükt wird, immer ungeduldiger und unzufriedener, und die Minister selbst werden allmählich in diese ungeduldige Unzufriedenheit mit hineingerissen. Es dürfte also am Ende dahin kommen, daß sie sich nicht mehr den weiteren Vorschlägen zur Unterhausreform, wie der Ballotage und den dreijährigen Parlamenten widersezten. Eine allgemeine Wahl unter einer solchen Aufregung würde nur wieder die Radikalpartei verstärken, ja wohl gar die Whigs mit derselben ganz verschmelzen; und ein solches Unterhaus würde den Lords bald zeigen, daß es etwas bedenklich sey, mit den Entscheidungen der Gemeinen ihren Spott zu treiben. Schlügen die Whigs sich zu den Tories, so wären sie als Partei vernichtet, und jedem Einzelnen wäre, außer da, wo er durch Güter Lokaleinfluß besäße, der Zutritt zum Parlamente versperrt. Es wäre also durch eine solche Apostasie nichts gewonnen, als daß der Kampf unmittelbar zwischen der Aristokratie und der Demokratie eintreten würde. Schon dieses zu verhindern ist Pflicht der Whigs; besonders wenn dabei die Gefahr droht, daß die Aristokratie den Radikalen nicht die Wage halten könnte. Die Whigs selbst scheinen jedoch zu hoffen, daß es nicht zu jenem Aeußersten kommen werde, um so mehr, als es bei dem gegenwärtigen Wohlstande des Landes kaum möglich ist, das Volk aufzuregen. Sie denken, wenn sie nur jede Session ein paar nüzliche Maaßregeln durchsezen, und dabei durch ihre Verwaltung Zufriedenheit gewähren, die Radikalen sich zufrieden geben müßten; inzwischen, meinen sie, gingen Jahre vorüber, die Aemter in Kirche und Staat würden allmählich durch ihre Anhänger besezt; die Nation gewöhne sich daran, sie als ihre Beschüzer bei ihrem zunehmenden Besiz zu

Digitized by Google

betrachten, so wie sie allen Expektanten als die Geber alles Guten erscheinen würden, und so müsse sich auch das Oberhaus allmählich bekehren und mit ihnen übereinstimmen. Möge es so werden! In Irland, heißt es, habe einer der bisherigen Torvrichter, von dieser Ueberzeugung ergriffen, sich bereitwillig erklärt, für eine Pairie, einem Whig oder selbst einem Katholiken auf dem Richterstuhle Plaz zu machen, und die Minister im Oberhause zu unterstüzen. Ueberhaupt dürfte es diesen eher in Irland als in England gelingen, sich politischen Anhang zu erwerben, da es dort weit mehr Abenteurer gibt, die von Aemtern leben müssen, und die deswegen nicht Jahre lang auf die Rükkehr der Tories warten können, besonders da die höchsten Stellen, wie die eines Bischofs oder Richters, lebenslänglich gegeben werden. Die Tories sehen dieses ein, und haben deswegen auch vorzüglich die Vorschläge zur Bildung von 11 neuen permanenten Aemtern für die Revidirung der Wahllisten, und der Ernennung von drei Kommissarien statt eines Oberpostmeisters, im Oberhause verworfen, wie besonders Lord Wharncliffe ganz unverhohlen eingestand.

Frankreich.

In der Sizung der Akademie der Inschriften und der schönen Litteratur vom 5 Aug. wurden die ausgesezten Preise zuerkannt. 1) Den Preis einer Geschichte der Niederlassung der Vandalen in Afrika und ihrer Verwaltung, von Genserich bis zum Untergang ihres Reiches durch Belisar, erhielt ein Deutscher, Hr. Papencordt, Doktor der Philosophie in Berlin (jezt in Rom). Hr. Miller, bei dem Bureau der Manuscripte der königlichen Bibliothek in Paris, erhielt als zweiten Preis eine goldene Denkmünze von 1000 Franken. — Ueber die Aufgabe zur Prüfung der etruskischen Denkmäler war keine Abhandlung eingegangen. — Den Preis über die Verfassung der griechischen Städte an den Ufern des Pontus Eurinus und der Propontis von dem zweiten Jahrhundert vor Christi bis zur Gründung des abendländischen Reiches erhielt ein Deutscher, Hr. Ch. Menn von Koblenz, Professor am Gymnasium zu Düsseldorf. Den zweiten Preis erhielt Hr. de Loqui. — Der Preis über die öffentlichen Abgaben in Gallien, seit Errichtung der fränkischen Monarchie bis zum Tode Ludwigs des Gutmüthigen, wurde gar nicht ausgegeben; vier Bewerber erhielten nur eine ehrenvolle Erwähnung. Die Frage ist für 1837 von Neuem ausgesezt. — Den Preis in der Münzkunde, welcher von Hrn. de Hauteroche gestiftet ist, erhielt ein Deutscher, Hr. Streber, zweiter Konservator der Münzsammlung des Königs von Bayern. — Für 1837 ist als Preis ausgesezt, zu bestimmen, welches war von Konstantin bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts der verschiedene Charakter des Grundeigenthums in allen Ländern, welche zum römischen Reich in Europa gehörten. — Für 1838 ist als Preis ausgesezt, festzustellen das Verhältniß der Maaße, Gewichte und Münzen unter den beiden ersten Herrscherfamilien in Frankreich zu den Maaßen, Gewichten und Münzen des jezigen Dezimalsystems. — Von den Abhandlungen über französische Alterthümer erhielten den Preis: 1) die Untersuchungen über die Münzen der Stadt Metz von de Suley, Lieutenant der Artillerie zu Metz; 2) die Untersuchungen über die römischen Alterthümer in den französischen Besizungen von Afrika, von Prieur, Kriegszahlmeister zu Bourgie, und 3) die Geschichte der Sologne Blesoise unter römischer Herrschaft von de la Saussaye. — Hr. de Sacy verlas eine Lebensbeschreibung des Hellenisten Thurot und des Orientalisten St. Martin. — Hr. Langlois verlas eine Abhandlung über den indischen Gott Krischna, und verglich zum Schlusse denselben mit — Napoleon.

Preußen.

In preußischen Blättern liest man: „Das Danziger Dampfboot enthält die Erzählung von einem höchst bedauerlichen Ereigniß, einer Hexenprozedur, welche innerhalb der Gränzen unsers Vaterlandes vorgekommen ist. Der Schauplaz dieses Vorfalls ist freilich eine ziemlich entlegene Ortschaft, das Fischerdorf Ceinowa, auf der Halbinsel Hela, vier Meilen von Neustadt; es bleibt jedoch immer höchst traurig, daß sich in unsern Tagen und in unserm, sonst in der Bildung so weit vorgeschrittenen Vaterlande, wenn auch nur unter Bauern und Fischern, dergleichen ereignen konnte. Zur Warnung und Belehrung, wenn diese noch nöthig ist, folge hier die Erzählung. In Ceinowa erkrankte ein dortiger Einwohner. Nachdem man sich im Gebrauch aller Haus- und sympathetischen Mittel abgemüht hatte, nahmen die Angehörigen des Kranken ihre Zuflucht zu einem in der Umgegend als Wunderdoktor berühmten Menschen, Namens Kaminski, welcher zu der gemeinsten Volksklasse gehört, und sich mit dem heimlichen Kuriren, besonders mit dem Abnehmen des hier so häufig vorkommenden Weichselzopfs abgibt. Am 3 August erschien nun dieser Kaminski bei dem Kranken, und wendete Anfangs natürliche Mittel an, als diese aber nicht halfen, wollte er das Uebel im Behextseyn finden. Es wurden nun auf Anordnung des Arztes alle alten Weiber aus dem Dorfe in das Haus des Kranken zusammengenöthigt, damit Kaminski diejenige von ihnen erkenne, welche dem kranken Nachbarn solches Böse angethan. Die Weiber stellten sich gehorsam alle, und Kaminski bezeichnete auch eine ziemlich bejahrte Wittwe, Mutter von sechs Kindern, als die Hexe. Die andern Frauen konnten jezt nach Hause gehen, diese aber ward zurükbehalten, und es erging an sie die Aufforderung: „sofort den Kranken gesund zu machen.“ Natürlich betheuerte sie ihre Unschuld und das Unvermögen zu helfen; allein vergebens. Ohne ferneres Besinnen fielen einige Kerle über sie her, und zerprügelten sie auf das grausamste; auch dem Kranken ward ein Stok gereicht, und er schlug auf das Opfer tüchtig mit. Nachdem einige Stöke auf der Frau zerschlagen waren, und sie bereits blutete (denn bis zu solchem Grade sollte das Prügeln geschärft werden, damit die Hexe bekenne), die Unglükliche aber doch weder bekannte, noch dem Kranken half, sagte Kaminski, sie müsse geschwemmt werden, um völlige Gewißheit zu erlangen, ob sie wirklich eine Hexe sey. Sogleich ward ein Boot herbeigeholt, sie mußte dasselbe besteigen, und mit wildem Jubelgeschrei ging es auf die tiefe See. Hier nun ward das arme Weib in das Wasser geworfen, und es wurde bald allen Anwesenden auf das unzweideutigste klar, daß sie eine Hexe sey, denn die Kleider erhielten sie einige Augenblike schwimmend auf dem Wasser. Aus Todesangst bekannte sie sich für schuldig, und versprach, den Kranken bis 12 Uhr Mittag, des folgenden Tages, von dem ihm angethanen Bösen zu befreien. Befriedigt durch dieses Ergebniß, wurde dem Weibe gleich auf dem Boote vom geweihten Weine zu trinken gereicht, und sie dann nach Hause gefahren. Die angebliche Hexe ward nun in dem Krankenhause strenge bewacht; denn nicht einmal ihre Kinder durften zu ihr gelassen werden,

Digitized by Google

welche unter herzzerreißendem Geschrei um das Haus herumliefen, in welchem sie ihre Mutter so grausam behandelt wußten, und die, wenn gleich einige nur noch klein sind, mit harten Schlägen davon gejagt wurden. Niemand fühlte Mitleid mit den unschuldigen Wesen, den Kindern einer Hexe. Die festgesezte Stunde nahte heran, aber die Hexe hatte ihr Versprechen nicht gelöst; der Kranke blieb krank. Unverweilt wurde jezt das in der größten Angst lebende Weib wieder vor den Kranken geschleppt, wie am Tage vorher geprügelt, und als dieses wieder nichts half, noch einmal auf die See gebracht, in das Wasser gestürzt und dem empörendsten Aberglauben geopfert; denn nun ging sie unter und ertrank, unter den Augen von acht Menschen. Das Gericht hat sich bereits der Schuldigen, mit ihnen des Hauptbösewichts, Kaminski, versichert, und dieselben sehen ihrer wohlverdienten Strafe entgegen. Zu dieser traurigen Geschichte muß bemerkt werden, daß das Fischerdorf Leinowa ganz abgesondert liegt, und wegen der Unfruchtbarkeit seines sandigen Bodens mit der Umgegend in gar keinem Verkehr steht, so daß dieser Vorfall nicht zu Schlüssen auf die Bildung, selbst der nächsten Umgegend, berechtigt. Bis jezt hat auch an dem Orte noch keine Schule errichtet werden können. Die That wurde übrigens dadurch bekannt, daß die beiden Kinder der Ermordeten, von denen das älteste sechs Jahre alt ist, von aller Welt verlassen, zu einem Verwandten in dem nächsten Dorfe flüchteten, und dort das schreckliche Ende ihrer Mutter erzählten. Der Oheim der Kleinen nahm, weil er sich nicht durch die Ortschaft wagte, ein Boot, fuhr nach Putzig und zeigte das Verbrechen an, so daß Kaminski und die acht Fischerwirthe noch am Tage der That verhaftet und nach Marienwerder abgeführt werden konnten. Am 9 kam dieser Transport durch Danzig. Kaminski mit Ketten belastet, doch frechen Blikes, und ein Bursche, dessen Fuß verlezt war, wurden gefahren, die Uebrigen wurden zu Fuß fortgeschaft. Es muß noch bemerkt werden, daß die Unglükliche, als sie auch bei dem zweiten Eintauchen in das Wasser nicht gleich untergehen wollte, von den acht Fischerwirthen Ruderschläge, und von Kaminski mehrere tiefe Messerstiche auf den Kopf erhielt, bis sie ihr Leben ausgehaucht hatte. Den Leichnam schleppte man dann an das Land. Kaminski, aus Kaß gebürtig, hatte, wie sein Vater, früher ein herumschweifendes Leben geführt, mit Heiligenbildern, Amuleten ꝛc. gehandelt, und die lateinischen Bet-Formulare, welche er in seiner Jugend, wo er als Chorknabe und Meßgehülfe gedient, auswendig gelernt, schon mehrmals als Beschwörungsformeln gebraucht. Seine Weichselzopf-Kuren bestanden meistentheils in einer Fortpflanzung dieses Uebels, durch Einimpfung, und er ist bereits wegen einiger unglüklichen Kuren, bei deren einer sogar ein Todesfall auf seine Rechnung kommen mag, gerichtlich abgestraft worden. Die Gemordete wohnte mit dem Kranken in demselben Hause."

Zukerfabrikation in Oesterreich.

Die k. k. priv. Wiener Zeitung gibt unter dem 30 Julius d. J. über die in Oesterreich fortschreitende Zukerfabrikation folgende Nachricht:

Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien hat vor wenig Jahren, bei dem Unwerthe des Getreides, die zur öffentlichen Besprechung interessante Frage aufgestellt: Was soll der Landwirth bauen, um Nuzung und Bodenwerth zu erhöhen? In der Beantwortung dieser Nationalfrage wurden fünf Kulturen angegeben, unter denen die Erzeugung der Zukersurrogate obenan stand. Seitdem haben sich nicht nur die Runkelrübenzuker-Fabriken vermehrt und verbessert, sondern, mit ganz besonderer Industrie, auch die Zukerbereitung aus Kartoffeln heimisch gemacht. Oesterreich ragt in diesem Industriezweige wie Frankreich in der Runkelrübenzuker-Fabrikation mit vorzüglicher Auszeichnung hervor. Diesen Vorzug verdanken wir der seit drei Jahren in progressiver Fortschreitung arbeitenden Fabrik zu Kaltenberg, unter der Leitung des Chemikers, Hrn. H. Ludwig. Zwar werden außerdem in Deutschland, Frankreich, Polen, Ungarn ꝛc. auch Syrupe aus Kartoffeln bereitet; doch alle werden mittelst Schwefel- oder Vitriolsäure, oder seit der Entdekung des Hrn. Payen und Persoz, mittelst Diastase fabricirt. Alle Produkte der Art jedoch, besonders mit Vitriolsäure (Rüksichten für die Gesundheit unbeachtet), geben ein Süßmittel mit widrigem bitterem Nachgeschmak; bieten somit der reinen Versüßung ein Hinderniß mehr und versagen, als Stellvertreter des Indischen Rohrzukers, bei fast allen kalten und warmen Getränken, gesunde, zwekmäßige Anwendung. Die Diastase äußert als Zuker entbindendes Mittel nebenbei zu wenig Kraft, so daß Ein Pfund kaum die Hälfte Süßstoff gegen Ludwig'sches Fabrikat enthält. Alle diese Mängel nehmen dem Kartoffelzuker, mit Ausnahme des Ludwig'schen, die Selbstständigkeit; würdigen ihn bloß zum Verfälschungsmittel des Rohrzukersyrups herab; beschränken seine Anwendbarkeit; entwerthen ihn bald durch schnelle Concurrenz; entsprechen somit nicht dem National-Bedürfnisse und Zwek, zur verminderten Einfuhr des ausländischen Rohrzukers, und geben sich im Handel und in der socialen Anwendung die Stellung, wie Kaffee gegen Cichorie.

Seit drei Jahren beobachte ich die Fabrikation des flüssigen Kartoffelzukers zu Kaltenberg. Die anfangs kleine Anstalt erhob sich nach und nach durch eigene Kraft, bestritten und kritisirt wie Alles Neue, unter sehr drükenden Umständen und Naturverhältnissen (Anno 1834 und 1835 Kartoffelheuerung von 5 fl. W. W. und höher) zu einem bedeutenden selbstständigen Etablissement. Die Fabrik verkauft seit mehr als drei Jahren ihr Produkt im Großen und Kleinen das Pfund zu 7 und 8 kr. C. M. (also vier Mal wohlfeiler als der heimische Runkelrübenzuker kömmt) in einer öffentlichen Niederlage zu Wien (Kärnthnerstraße Nro. 941).

Das Publikum hat sich bereits an dieses gesunde, reine, wohlfeile Versüßungsmittel gewöhnt, die Gesundheitszeitungen, öffentliche Blätter und rationelle Aerzte empfehlen es in ärztlicher und diätetischer Beziehung; die häusliche Sparkunst findet gegen Rohrzuker gute Rechnung, und so können selten, obschon auf 8 Pfannen ununterbrochen gesotten wird, kaum die Wiener Platzbedürfnisse, seltener der auswärtige Begehr befriediget werden. Diese Thatsache beweiset mehr als alle Raisonnements. Ja, dieser praktische Beweis und der Vergleich aller anderen, aus Kartoffeln bisher resultirenden Syrupe zezt bei dem befangensten Gegner den Thatbestand außer Zweifel: daß der Ludwig'sche flüssige Zuker vor allen (in Europa bis nun erschienenen Produktionen aus Kartoffel-Stärkemehl) Vorzüge in der Bereitungsart, in der reinen Darstellung, im Geschmak und Süßkraft, in Absicht auf Gesundheit und allgemeine Anwendbarkeit ꝛc. Vertrauen und Selbstständigkeit für sich hat. Diese Anerkennung (die der Wahrheit früher oder später stets wird) hat auch unzählige Anfragen und Bewerbungen aus- und inländischer Oekonomen veranlaßt, das Fabriksgeheimniß gründlich zu erfahren, und Etablissements der Art auf eigenthümlichen Gütern zu gründen.

Die Fabrik, samt ihrem Vorsteher, von Industrie lebend, hat bloß allein von ihrem Zukerbildungsmittel, wie einst Chaptal von seinem Klärmittel, ein wohlverwahrtes Geheimniß gemacht. Den großen Einfluß, den eine so ausgedehnte Anwendung der so produktiven Kartoffelfrucht auf das Ganze der Landwirthschaft (deren warmer Beförderer ich bleibe), und somit Rükwirkung auf Werthserhöhung und Hochnuzung des vaterländischen Bodens und Nationalvermögens beherzigend, ward immer der Wunsch lebhafter, diese folgenreiche Fabrikation, aus einer isolirten Anstalt heraus, allgemeiner, wenigstens für die Oesterreichischen Erbstaaten mehr allgemeiner zu machen. Die Fabrik zu Kalten-

Digitized by Google

berg, stets freundlich und rathgebend ermunternd, habe ich beigetragen, daß bereits auf den Gütern des Herrn Baron v. Eötvös, königl. Tavernicus ꝛc. in Ungarn, auf der gräflich Reichenbachschen Herrschaft Bisenz, und auf den Gütern des Herrn Reichsgrafen F. X. Dietrichstein zu Poskovitz in Mähren, so wie auf den Besitzungen des Herrn Baron Theodor Borovsky in Gallizien, mit Antheil und unter Leitung des Hrn. Ludwig Etablissements mit vollem Succeß errichtet worden. Alle zusammen reichen jedoch nicht zu, den heimischen oder nur örtlichen, vielweniger den ausländischen Begehr zu deken. Noch weniger sind sie geeignet, der Landwirthschaft im Großen alle die Provinzialvortheile zuzuführen, welche in ihr verschlossen liegen.

Eine allgemeine Veröffentlichung oder Preisgebung des Arkanums, selbst bei billigster Entschädigung des Besizers, zerstört um Theil den Zwek hoher Privat-Industrie. Was Alle fabriciren können, übersezt bald den Bedarf; erniedrigt den lucrativen Preis; tödtet die Industrie durch Concurrenz; und läßt das Ausland, ohne Erfindungslohn, umsonst, und endlich selbst nachtheilig auf das Ursprungsland zurükwirkend, mitgenießen.

Es wurde daher unter meiner Vermittlung eine Modifikation erdacht, nach welcher, bei mäßiger Entschädigung der Fabrik, die Zuker-Erzeugung, nach Ludwigs Princip, samt Zuker bildendem Arkanum, an eine bestimmte Anzahl großer Gutsbesizer in den Oesterreichischen Erbstaaten gegen ein mäßiges Honorar, unter gegenseitiger Sicherheit, eigenthümlich ausgeliefert werden kan. Sicherheit besteht darin: daß das paktirte Honorar, an einem dritten Orte depositirt oder fideijussorisch sicher gestellt, erst dann erfolget wird, wenn die zur Erlernung der Fabrikation zugewiesene Person dahin befähiget ist, den flüssigen Kartoffelzuker (so wie er gleichzeitig in der Fabrik erzeugt und in der Wiener Niederlage öffentlich verkauft wird) ohne weitere Beihülfe zu fabriciren und mehrere Proben darüber abgelegt hat.

Unter dieser Voraussezung wird jedes Bedenken entfernt, eine Mystifikation unmöglich gemacht, und bei gewissenhafter, im Vertrage festgesezter Vorsicht (wegen Verwahrung des Arkanums), ein ausschließliches Recht erworben, diese Fabrikation mit allen Nebenvortheilen für Akerbau und Viehzucht, immer, und so lange Zuker gebraucht wird, auf seinem Eigenthume zu begründen. Daß aus Kartoffeln und Runkelrüben endlich die ungeheure Konsumtion des Rohrzukers und der an England dadurch bezahlte Tribut bis auf Luxusbedarf beinahe zum Diminutiv vermindert werden kan, spricht jeden Vaterlandsfreund nebenbei patriotisch an; besonders da auch der flüssige Kartoffelzuker die Krystallisation erleidet, die Operation durch Zeit und Erfahrung, für fernere Veredlung, nicht geschlossen, und das Produkt selbst zu so vielseitigen Nebenanwendungen geeignet ist. Außer dem Küchengebrauche, wozu bis nun Rohrzuker angewendet worden, zu allen Speisen, kalten und warmen Getränken, Einsieden der Früchte ꝛc. dient es vorzüglich; zur Verbesserung und Verdauung aller, besonders sumpfiger, salpetriger Trinkwässer; zur Versüßung der Arzneimittel; Veredlung der Weine; Bereitung bester Liqueure und Essige, als Ersazmittel des Honigs; Anwendung bei verschiedenartigen Fabriksmaaren ꝛc.

Was in ökonomischer Beziehung diese Zukerfabrikation für Akerbau und Viehzucht, für die mittel- und unmittelbar höchsten Nuzungen des Bodens im Gefolge hat, ist hier im beschränkten Raume nicht aufzuzählen. Eine eigene kleine Abhandlung, welche nächstens im Druk erscheinen wird, soll diesen Gegenstand von allen Seiten beleuchten. Hier freue ich mich nur öffentlich ankünden zu dürfen, daß ich die Fabrik zu Kaltenberg, zum Besten der vaterländischen Landwirthschaft, bezogen und zum unwiderruflichen Entschluß gebracht habe, so wie früher die Branntweinbrennerei aus Stärkemehl, nun auch:

1) die wohlfeilste, ergiebigste und schnellste Stärkefabrikation;
2) die auf Stärke basirte Branntweinbrennerei und Essigsiederei;
3) die Zukerfabrikation samt Auslieferung des zukerbildenden Arkanums;

und zwar 1) und 2) jedem In- und Ausländer; 3) aber nur einer bestimmten Anzahl erbländischer Gutsbesizer, in der Fabrik selbst, gegen ein mäßiges Honorar oder Prozente und unter gegenseitiger Sicherheit, praktisch einzulernen.

Das Honorar in billigen Abstufungen von 1, 2 zu 3, und die bei 3 besonders eintretenden Nebenbedingungen liegen im Programm bei der Fabrik zu Kaltenberg nächst Nußdorf, zur Einsicht offen; nur dürften sich diejenigen, welche auf die Zukerfabrikation spekuliren, beeilen, weil nur in jeder Provinz, mit Ausnahme von Nieder-Oesterreich, eine gewisse Anzahl, und unter diesen nur wirkliche Gutsbesizer auszuwählen beliebt.

Die Landwirthschaft, kömmt diese Zukerfabrikation (die bei größeren Vortheilen weniger Schwierigkeit und Vorauslagen als die Runkelrübenzuker-Fabrikation hat) in Gang und Ausbreitung, hat kein zweites gleiches Förderungsmittel, neue Kraft, neues Blut zu geben, und neue Intelligenz zu weken. Bei gesteigerter Produktion und Viehzucht bringt sie dennoch ein wohlthätiges Gleichgewicht im gedrükten Körnerbau. Motive genug dafür zu arbeiten, und die öffentlichen Blätter zu ersuchen, diesen Industrialzweig weiter zu verbreiten.

J. M. Freiherr v. Ehrenfels.

[2527]

Uebersicht der Vorlesungen,

welche von den öffentlichen und Privatlehrern der königl. würtemb.

UNIVERSITÄT TÜBINGEN

in dem Winterhalbjahr 1836/37 gehalten werden.

I. *Evangelisch-theologische Fakultät.* Prof. Dr. Steudel: christl. Glaubenslehre, 4—5 St.; spezielle Einleitung ins A. T. 5—6 St. — Prof. Dr. Kern: katholische Briefe, 5 St.; christliche Sittenlehre, 4 St. — Prof. Dr. Baur: christliche Dogmengeschichte, 5 St.; Religionsphilosophie und vorchristliche Religions-Geschichte, 4 St. — Prof. Dr. Schmid: Theologie des N. T., 5 St.; Homiletik und Katechetik, 4 St.; Leitung des homiletisch-katechetischen Instituts, 10 St. — Archidiaconus M. Pressel: Pastoraltheologie, 2 St. — Repetent Mann: Anleitung zu Casualvorträgen, 2—3 St. — Repetent Haakh: Examinatorium über Dogmatik und Symbolik.

II. *Katholisch-theologische Fakultät.* Prof. Dr. v. Drey: 1ster Theil der christkatholischen Dogmatik, in Verbindung mit Dogmengeschichte, 7 St. — Prof. Dr. v. Hirscher: 1ster Theil der christlichen Moral, 5—6 St.; Erklärung der sonntäglichen Perikopen. — Prof. Dr. Mack: Einleitung ins N. T., 5 St.; Evang. und Briefe Johannis, 5 St. — Prof. Sehöninger: theol. Encyklopädie und Methodologie, 3 St.; Katechetik 5 St. — Privatdocent Hefele: 1ste Hälfte der Kirchengeschichte, 7 St.; Patrologie, 2—3 St.

III. *Juristische Fakultät.* Prof. Dr. v. Schrader: Institutionen des römischen Rechts, 6 St.; Exegeticum über das röm. Recht, 6 St. — Prof. Dr. Michaelis: Würtemb. Privatrecht, 6—7 St.; deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 6 St.; gemeines deutsches und würtemb. Handels- u. Wechselrecht, 3 St. — Prof. Dr. Scheurlen: Theorie des gemeinen deutschen und des würtemb. Civilprozesses, 6 St.; Anleitung zu praktischen Ausarbeitungen über civil- und kriminalrechtliche Gegenstände, 3 St. — Prof. Dr. Hepp: Juristische Encyklopädie, 4 St.; gemeines deutsches und würtemb. Strafrecht, 6 St. — Prof. Dr. Lang: Pandekten, 2ter Theil, 6 St.; Kirchenrecht, 6 St.; Institutionen des röm. Rechts, 5 St. — Prof. Dr. Reuscher: Naturrecht, 4—5 St.; deutsches Privatrecht, 6 St. — Prof. Dr. Mayer: Rechtsgeschichte; civilistisches Examinatorium, 4—5 St.; oder statt dessen Erbrecht. — Kanzler Dr. v. Wächter: Pandekten, 10 St.

IV. *Medicinische Fakultät.* Prof. Dr. F. v. Gmelin: Formulare, 4 St.; Klinik der innern Krankheiten, 6 St. — Prof. Dr. C. Gmelin: 2ter Theil der allgemeinen Chemie, 6 St.; Examinatorium über den 1sten Theil der allgemeinen Chemie. — Prof. Dr. Rapp: Demonstrationen der Anatomie des Menschen; Pathologische Anatomie. — Riecke: spezielle Chirurgie, cursus operationum chirurgicarum; chirurgisch geburthülfliches Klinikum. — Prof. Dr. Autenrieth: Allgemeine Pathologie; Nosologie, 6 St. — Prof. Dr. H. Mohl: Encyklopädie der Naturwissenschaften, 5 St.; Anleitung zum Studium der kryptogamischen Gewächse, 2 St. — Prof. Dr. L. Sigwart: Chemie 7 St.; gerichtl. med. Chemie, 5 St.; Kameral-Chemie, 5 St. — Prof. Dr. Baur: Osteologie; Präpariren der Leichname, Repetitionen der

Digitized by Google

Anatomie. — Prof. Dr. Märklin: pharmaceutische Chemie, 5 St. — Privatdocent Frank: Geburtshülfe, Uebungen am geburtshülflichen Fantom. — Privatdocent Maier: medizinische Examinatorien. — Privatdocent D. Schill: allgemeine Pathologie. — Oberst von Mylius: Krankheiten der Hausthiere u. s. w.

V. *Philosophische Fakultät.* Prof. Dr. Jäger: Hebräische Archäologie, 3 St.; Hiob und Kohelelh, 5 St.; Interpret. Uebungen, 2—3 St. — Prof. H. C. W. Sigwart: Metaphysik, 5 St. — Prof. Tafel: Aeschylus Agamemnon, 4 St.; Horat. Sat., 4 St.; Interpret. Uebungen. — Prof. Haug: Universalgeschichte, 1ster Theil, 5 St.; politische Geschichte der neuesten Zeit, 4—5 St. — Prof. Nörrenberg: höhere Analysis, 5 St.; populäre Astronomie, 3 St. — Prof. Hohl: Elementarmathematik; Stereometrie; analyt. Geometrie; Trigonometrie. — Walz: griech. Archäologie, 4 St.; Aristoph. Frösche; Plautus miles gloriosus, 4 St.; Interpret. Uebungen. — Wilhelm-Stifts-Direktor Helder: Pädagogik und Didaktik, 2—3 St. — Prof. Dr. Eisenbach: franz. und englische Sprache. — Privatdocent Dr. Ofterdinger: populäre Astronomie, 3—5 St.; Euclid, 5 St.; physische Geographie. — Privatdocent Dr. Fischer: Psychologie oder Anthropologie, 4 St.; Logik, 4 St. — Privatdocent Dr. Vischer: das Hegelsche System, 5 St. — Privatdocent Dr. Wolff: Cultur und Literaturgeschichte des Orients, 2 St.; Arabische, Persische, Sanscrit-Sprache. — Privatdocent Dr. Keller: Literaturgeschichte des Romans und der Novelle; Roman des sept Sages; neuere westeuropäische Sprachen. — Prof. Dr. Zenneck: Encyklopädie der Naturwissenschaften. — Lehrer Mauelare: Schillers 30jähriger Krieg; Stüke aus der neuen franz. Literatur. — Lehrer Decker: Unterricht im Englischen.

VI. *Staatswirthschaftliche Fakultät.* Prof. Dr. v. Fulda: Nationalökonomie, 5 St. — Prof. Poppe: Maschinenlehre, 5 St. — Prof. R. Mohl: deutsches und würtemb. Staatsrecht, 6 St.; Polizeiwissenschaft, 5 St. — Prof. Widenmann: Encyklopädie der Forstwissenschaft, 5 St.; Lehre der Forstabschätzung, 5 St. — Privatdocent Dr. Schüz: Finanzwissenschaft, 3 St.; Encyklopädie der Cameralwissenschaft; Examinatorium.

Stallmeister von Hermann: Reiten. — Musikdirektor Silcher: Musik. — Zeichnungslehrer Dörr und Helwig: Zeichnen und Malen. — Fechtmeister Kastropp: Fechten. — Tanzmeister Beck: Tanzen.

Das Ende der Herbstferien ist auf den 24 Oktober 1836 festgesezt. Am 25 Oktober wird die Eröffnung der Vorlesungen an der schwarzen Tafel bekannt gemacht werden, und die Haupt-Vorlesungen werden am 26sten ihren Anfang nehmen.

[3526] **Erwiederung.**

Weinsberg. Was Herr Pfarrer Wirth von Kleingartach abermals gegen ein von einer Reihe unparteiischer Männer in hiesigem Oberamtsgerichts-Gefängnisse beobachtetes und bezeugtes Phänomen schreibt, und namentlich die Stelle im schwäbischen Merkur:

„Es sey jene Geschichte längst zum Gegenstand eines nur von Wenigen in Weinsberg nicht getheilten Unwillens geworden,“

beruht abermals einzig auf einem ganz seichten leeren Geschwäze des Pöbels. Nur die Kenntniß der ganzen Geschichte und die Einsicht der vielen authentischen Zeugnisse über sie, die in Kurzem von der J. G. Cotta'schen Buchhandlung im Druk ausgegeben werden, nicht aber das oberflächliche, aus trüben Quellen geschöpfte Gerede und Dafürhalten Einzelner, kan zu einem Urtheile über diese Geschichte veranlassen.

[5325] **Goethe in zwei Bänden.**

In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Goethe's Werke.

Ausgabe in zwei Bänden.

Mit Stahlstichen und einem Facsimile der Handschrift Goethe's.

FORMAT WIE SCHILLER IN EINEM BANDE.

Erste Lieferung:

Pränumerationspreis für beide Bände 18 fl. oder 10 Rthlr. 12 gr.
Subscriptionspreis — — — 24 — — 14 —

Diese mit einer Anzahl nie gedruckter, ja zum Theil erst jezt (durch die Ordner seines Nachlasses) aufgefundener Gedichte und dramatischer Fragmente des großen Dichters bereicherte Ausgabe reiht sich im Formate ganz der von Schiller in Einem Bande an. In Schönheit des Papiers und Druckes übertrift sie noch unsere neueren Ausgaben von Schiller, welche so allgemeinen Beifall gefunden haben, und wird überdis durch eine Reihe von Stahlstichen nach den ausgezeichnetsten Künstlern geschmükt werden. Gleichwohl ist der Preis im Verhältnisse nicht theurer als die Ausgabe Schillers in Einem Bande, und ansehnlich wohlfeiler als der Pariser Nachdruk, der im Pränumerationspreise schon 24 fl. kostet, dem nur das Bildniß Goethe's und dessen Facsimile beigegeben ist, und der auch in Korrektheit und Eleganz der Ausstattung weit hinter dieser Ausgabe zurüksteht.

Mit dem Erscheinen dieser ersten Lieferung hat der Pränumerationspreis unabänderlich aufgehört. Der Subscriptionspreis dagegen, welcher bei Empfang jeder Lieferung mit 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr. zu bezahlen ist, besteht bis zur Vollendung des ganzen Werkes, das Aufhören desselben und das Eintreten des jedenfalls ansehnlich höhern Ladenpreises behalten wir uns vor, später bekannt zu machen.

Die zweite Lieferung, mit der der erste Band sich schließt, erscheint noch im Laufe dieses Jahres; die dritte folgt zur Ostermesse 1837, und der Schluß, zumeist alles Biographische umfassend, zu Ende desselben Jahres.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[2345] Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der östreichischen Monarchie zu haben:

Die

NORDPOL-EXPEDITION.

3 Bände. Mit einer Karte, dem Portrait des Capitain Ross und 6 Ansichten.

1r und 2r Band enthält:

Die zweite

Entdekungsreise

des

CAPITAIN JOHN ROSS

nach den

Gegenden des Nordpols und sein Aufenthalt daselbst während der Jahre 1829—1833.

Aus dem Englischen

von

Dr. G. W. Becker und J. Sporschil.

2 Bände. Mit einer Karte, 2 Ansichten in Stahl gestochen von Shelton und dem Portrait des Verfassers von Louis Zoellner. Preis 5 Thlr. oder 9 fl. 24 kr.

3r Band (unter der Presse), und wird enthalten:

Beschreibung der Landreise

des

CAPITAIN BACK

durch

Nord-Amerika

bis zu der Mündung des grosen Fischflusses und längs der Küsten des Polarmeeres in den Jahren 1833, 1834 und 1835.

Aus dem Englischen

von

Dr. Karl Andrée.

Mit 4 Ansichten.

Preis 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

[2516] In der v. Jenisch & Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktisches Handbuch

über

Anlage der Eisenbahnen,

ihre Kosten, Unterhaltung und ihren Ertrag,

über die Anfertigung und Prüfung

guß- und stabeiserner Schienen und die

Einrichtung

der Dampf- und anderer Eisenbahnwägen

nach

Tredgold, Wood, Macneil, Minard, v. Gerstner, v. Oeynhausen, v. Dechen u. A.

bearbeitet von

Dr. Carl Hartmann.

1ste Lieferung. Bogen 1—8 und Abbildungen Tafel I. u. II. gr. 8. geheftet 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Es fehlte bis jezt in Deutschland an einem Werke, welches den Techniker, den Staatsmann und den Aktionär bei Eisenbahnunternehmungen leiten, jedem Gebildeten aber eine leicht verständliche Ansicht von dem ganzen System des Eisenbahnwesens geben kan, wozu hauptsächlich gute Abbildungen beizutragen im Stande sind. Wir haben mit dem vorliegenden Werke, welches in 4—5 Lieferungen jede zu 8 Bogen und mehreren lithographirten Tafeln erscheinen wird, diesem Mangel unserer Literatur abzuhelfen gesucht.

[2495] Im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar ist im Julius 1836 erschienen:

Evidenter Beweis

eines zukünftigen Lebens,

aus Gründen der Naturforschung, entwikelt aus den Eigenschaften und der Thätigkeit der organischen und unorganischen Materie; nach dem englischen Originale des Frederick C. Bakewell. 17½ Bogen gr. 8. 1¼ Thlr. od. 2 fl. 9 kr.

Dieses Werk, versicherte einer der ersten Leser desselben, gehört, theils seinem Gegenstande, theils der Behandlung desselben nach, sicherlich zu den wichtigsten der neuesten Literatur und verdiente eine Uebertragung ins Deutsche, da der Verfasser das, was der Titel verspricht, in einer eben so scharfsinnigen als faßlichen Weise geleistet hat.

[2525] Der

christliche Beobachter.

Frankfurt a. M. bei Schmerber. Preis halbjährlich 10 gr. oder 45 kr.

Die vorliegenden Nummern enthalten u. a. einen Aufsaz über Denkglaube, Licht und Mysticismus, und eine Beantwortung der Frage: Läßt die unchristliche Richtung des sogenannten jungen Deutschlands für das Christenthum mehr fürchten oder hoffen?

Der christliche Beobachter berüksichtigt hauptsächlich diejenigen, welche sich in unsern Tagen zu den Gebildeten in dem weitesten Sinne des Wortes zählen, und wird daher nach Inhalt und Form den Bedürfnissen, Anforderungen, Vorurtheilen und Verirrungen dieser Klasse zu begegnen suchen.

Keine der bisherigen Zeitschriften hat diesen Zwek, denn entweder sind dieselben hauptsächlich der Erbauung gewidmet, oder sie geben auf das Gebiet der theologischen Gelehrsamkeit ein und sind deßhalb, zum Theil auch schon wegen ihres hohen Preises für das Publikum, welches wir vorzugsweise im Auge haben, unzugänglich.

Probeblätter und Bestellungen besorgen alle Buchhandlungen und Postämter.

[2525] Bei der Chr. Belser'schen Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig:

J. T. Beck,

Professor der Theologie an der Universität zu Basel.

Christliche Reden

zur Erbauung auf alle Sonn- und Fest-Tage des ganzen Jahres.

Zweites Heft 10 Bogen. 8. geh. à 24 kr. oder 6 gr. sächs.

Der Subscriptionspreis für das Ganze in 5 Heften, welche einen Jahrgang von Predigten bilden, beträgt nur 2 fl. rhn. oder 1 Thlr. 6 gr. sächs. Diese trefflichen Reden sind allenthalben sehr günstig rezensirt, und können daher den Herren Theologen und besonders christlichen Familien mit Wärme empfohlen werden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 19 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — № 238. — 25 August 1836.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 238. Frankreich. (Briefe.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Speier, Frankfurt und Hamburg.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 394 und 395. Russische Eisenbahnen. — Das Portefolio und das Journal de Francfort. — Deutsches Studien- und Prüfungswesen. — Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Ankündigungen.

Portugal.

(Korresp. der Times.) Lissabon, 6 Aug. Der bisherige Stand der Deputirtenwahlen für die Cortes ist folgender:

Provinzen.	Ministerielle.	Unabhängige.	Opposition.
Estremadura (mit Lissabon)	20	—	—
Alemtejo	8	—	1
Beira Alta	—	—	14
Beira Baixa	8	—	6
Douro (mit Oporto) . .	2	2	23
Tras-os-Montes . . .	13	1	—
Minho	16	—	—
Algarbien	—	—	9
	67	3	53

Die Azoren oder westlichen Inseln, mit Einschluß von Madeira, wählen 13, die Inseln am grünen Vorgebirg 2 Deputirte, deren ganze Zahl 137 beträgt. Das Resultat dieser leztern Wahlen ist noch nicht bekannt, aber die von Terceira dürften im Sinne der Opposition ausfallen. Von den 67 ministeriellen Deputirten müssen übrigens 10 in Abzug kommen, da einige Minister dreimal von verschiedenen Provinzen gewählt sind; bei Eröfnung der Cortes wird das Loos über ihre Repräsentation entscheiden. Die eigentliche ministerielle Majorität besteht also zur Zeit nur aus 4; doch werden die drei Unabhängigen sich auf die ministeriellen Bänke sezen. Die Oppositionswahl zu Vizeu (Beira Alta) will die Regierung als ungesezlich vollzogen anfechten. Der Oppositionsmann Lionel Tavares, in Lissabon verworfen, ward in Oporto gewählt. Die Session verspricht eine hizige zu werden. — Die Königin befindet sich noch in Cintra, von wo sie binnen acht Tagen nach der Hauptstadt zurükkehren wird. — 9 Aug. In einem gestern zu Cintra gehaltenen Staatsrathe, in welchem die Königin und Prinz Ferdinand den Vorsiz führten, wurde beschlossen, die Frage wegen der Wahlen zu Vizeu erst nach dem Zusammentritte der Cortes zur Entscheidung zu bringen. Ein ministerieller Kandidat ward in Vizeu von den Parteigängern der Opposition gesteinigt, und rettete sich nur durch die Flucht. In demselben Staatsrathe ward entschieden, die portugiesischen Hülfstruppen in Spanien nicht zurükzurufen, weil dis nach der Zerstreuung der in Nord-Portugal aufgestandenen Miguelistischen Guerillas nicht mehr nöthig sey. — Am lezten Sonntag fand die erste dreijährliche Versammlung der Nationalgarden in ihren Kasernen statt, um ihre Offiziere, drei aus jedem Bataillon, zu wählen; einen aus diesen dreien ernennt dann die Regierung zum Kommandanten des Bataillons. Die ministeriellen Bewerber fielen fast alle durch, und einer, ein Freund des Hrn. da Silva Carvalho, soll in Gefahr gewesen seyn, ermordet zu werden.

Spanien.

⊙ Madrid, 10 Aug. Hr. Bois-le-Comte, Divisionschef im französischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ist gestern Morgen, von Paris kommend, mit Kurierpferden hier eingetroffen, und in dem französischen Botschaftshotel abgetreten. Ein ihm voraus eilender Kourier hatte den Grafen Rayneval von der bevorstehenden Ankunft jenes Diplomaten unterrichtet, und ihn veranlaßt, sich vorgestern Abend von la Granja hieher zu begeben. Der schnellen Reise des Hrn. Bois-le-Comte, welcher früherhin eine Zeitlang französischer Geschäftsträger am Hofe war, werden natürlich wichtige Veranlassungen und Zweke unterstellt, wenn gleich etwas Näheres über dieselben bisher noch nicht verlautet hat. Da man indessen bei seiner Abreise von Paris dort noch nicht von den verschiedenen Konstitutions-Bewegungen unterrichtet war, so darf man wohl annehmen, daß die dem Hrn. Bois-le-Comte mitgegebenen Instruktionen, in Folge der mit den lezten Kourieren von hier nach Paris übersandten Nachrichten, von dort aus entweder erweitert oder modifizirt werden dürften. Die französische Botschaft fertigt heute einen Kourier nach Paris ab. Es scheint, daß die Reise des Hrn. Bois-le-Comte in der bedrängten Lage, welcher sich J. M. die Königin-Regentin am 23 und 24 v. M. ausgesezt sah, wo ein Carlistisches Korps den Sommeraufenthalt J. M. bedrohte, und hier in Madrid der Ausbruch einer anarchischen Bewegung vorbereitet wurde, ihre Veranlassung fand, da ein am 26 früh hier abgefertigter französischer Kourier die Nachricht von jenen Bedrängnissen noch vor dem 1 d. nach Paris überbracht haben muß. Die Gaceta von heute enthält folgenden amtlichen Artikel: „Die französische Regierung erfüllt als getreue Verbündete ihre Versprechungen, indem sie ihre Hülfslegion, die sich so eben bei Zubiri mit Ruhm bedekt hat, verstärkt. Acht tausend alter, gut organisirter und ausgerüsteter Soldaten, deren Befehlshaber die Obristen Conrad und Fosse sind, werden vor Ablauf des Monats August unter den Befehlen des Obristen Lebeau in Spanien einrüken." — Hier in Madrid ist es ruhig, seitdem die Entwafnung der Nationalgarde statt gefunden hat. Der General Quesada befahl, daß diese Entwafnung bis gestern Mittag beendigt seyn sollte, und nur etwa 200 Flinten fehlen noch. Die Nationalgardisten waren gezwungen, ihre Waffen selbst den Behörden zu überbringen, und, ohne wie jene Spartaner auszurufen: „Kommt und holt sie!" geschah dieses ziemlich gutwillig. Da

Digitized by Google

sich die Ueberbringer zum Theil Neckereien und Verhöhnungen ausgesezt sahen, so durchstreiften zahlreiche Patrouillen die Stadt, und verhinderten, daß es zu schlimmeren Auftritten als einigen Prügeleien kam. Nun befiehlt der Generalkapitain, daß auch alle diken Stöke von der Polizeibehörde den sie führenden Personen weggenommen werden sollen. — Die Bewegung zu Gunsten der Konstitution hat sich zwar über viele Orte verbreitet, überall aber, mit Ausnahme Malaga's, sehr wenige, und nichts bedeutende Theilnehmer gefunden. Die Cadizer Blätter klagen über die Lauheit der Patrioten; in der That nimmt kein rechtlicher Mann die ihm von den Junten zugedachten Stellen an. Die Cadizer Junta machte zwar das Cirkular der Regierung bekannt, jedoch mit dem Bemerken, daß sie es mit der verdienten Verachtung betrachten. — In Sevilla sind mehrere Personen durch die Apostel der neuen Freiheit ermordet worden. — In Badajoz ward die Konstitution am 3 d. beschworen; der kommandirende General selbst las die Eidesformel vom Balkon vor. In Caceres dagegen weigerten sich die Munizipalität und die Einwohner, jenem Beispiele zu folgen, so daß die Stadt noch am 6 vollkommen ruhig war. In Granada weigerte sich der königliche hohe Gerichtshof, die Junta anzuerkennen. Bis am 6 waren Valencia, Murcia, Alicante ruhig. In Arragonien ist die Konstitution in Saragossa, Huesca, Calatayud, Borja, Sos, Alcañiz, Casge, Fraga und Mequinenza ausgerufen worden. Mit Spannung blikt man auf die in Unter-Arragonien befindlichen Truppen. Sie operiren nun in drei Divisionen unter den Generalen Soria, Varleta und Narvaez. Sie haben Quilez gezwungen, sich von Turia zurükzuziehen, und sich mit seinem Korps gegen Cantavieja hin zu konzentriren. General Montes stand am 4 in Jerica. — Cordova befand sich am 7 in Aguilar de Campo, um Gomez von der Provinz Santander abzuschneiden. Gomez war am 3 in Leon, konnte aber seinen Zwek, über Palencia und Valladolid in die Provinz Soria einzudringen, um sich mit Bastio zu vereinigen, nicht ausführen, sondern mußte sich wieder nordwärts wenden. Er hat weder in Galizien noch in Asturien den geringsten Anhang gefunden, sondern im Gegentheile viele Leute verloren. — Die Wahlen fallen fortwährend zu Gunsten des Ministeriums aus. 60 bis 70 Deputirte befinden sich bereits in Madrid.

(Moniteur.) Die Regierung hat heute (19) folgende nähere Nachrichten über die Ereignisse zu St. Ildefonso in der Nacht vom 12 auf den 13 erhalten: „Am 12 um 8 Uhr Abends empörte sich das ungefähr 500 Mann starke Provinzial-Milizregiment unter dem Ruf: Es lebe die Konstitution! Es lebe Isabelle II! in seiner Kaserne, und rükte unter Absingung des Riego-Liedes bewafnet dem Schlosse zu. Als die Soldaten des vierten Garde-Infanterieregiments die Milizen kommen sahen, schlossen sie sich ihnen an. Alle Offiziere, ohne Ausnahme, blieben dem Aufstande fremd, und auch die Gardekavallerie nahm keinen Theil daran. Bei dem Anrüken der Insurgenten hatte man die Schloßthore geschlossen. Der Generalkommandant, San Roman, und die treu gebliebenen Offiziere bemühten sich vergebens die Soldaten zu beruhigen; sie wurden nicht gehört und unter dem Geschrei, Tod dem San Roman! vernahm man sogar einige Stimmen, welche riefen: Es sterbe Quesada! Auf die erste Nachricht von diesen Ereignissen beeilten sich Hr. v. Rayneval, obschon dieser durch eine bedeutende Unpäßlichkeit an sein Zimmer gefesselt gewesen, der vor einigen Tagen zu St. Ildefonso angekommene Hr. Bois le Comte und der englische Gesandte, Hr. Villiers, sich ins Schloß zu begeben; doch war es ihnen unmöglich dahin zu gelangen. Betrunkene Soldaten hatten alle Zugänge gesperrt und weigerten sich sie durchzulassen. Sie begehrten hierauf mit dem Kommandanten und den Offizieren zu sprechen, erhielten aber zur Antwort, daß keine Offiziere da seyen, und daß die Unteroffiziere die Leitung übernommen hätten. Die HH. Gesandten mußten sich, da bereits drohende Worte um sie her laut wurden, zurükziehen. Die Rufe und das Geschrei dauerten inzwischen fort. Bereits hatte man eine kleine Pforte eingeschlagen, die glüklicherweise nicht ins Innere des Schlosses führte. Schon begann man am Haupthore zu arbeiten; Flintenschüsse wurden abgefeuert, und man sprach schon davon Kanonen kommen zu lassen und Alles im Schloß umzubringen, wenn die Königin die Konstitution nicht annehme. Die Regentin, welche während dieses allgemeinen Schrekens eine bewundernswerthe Entschlossenheit behauptete, gab Befehl zwölf der aufrührerischen Soldaten vor sie zu führen. Sie fragte diese, was sie verlangten, und erhielt die Antwort: „die Konstitution von 1812 und die Freiheit.“ Eine lange Diskussion entspann sich hierauf; die Königin versuchte ihnen zu beweisen, daß sie von dem, was sie verlangten, selbst keinen rechten Begrif hätten, und die Soldaten gestanden auch wirklich, daß sie keine genaue Kenntniß von der Konstitution hätten, daß man ihnen aber gesagt habe, sie sey vortreflich, werde ihre Lage verbessern, das Salz wohlfeiler machen u. s. w. In diese in ziemlich anmaaßendem Tone vorgebrachten Erklärungen wurden von Zeit zu Zeit Versicherungen der Ergebenheit gegen die Königin gemischt. Ein Offizier, der sich hinsichtlich der Bestimmungen der Konstitution von 1812 irrte, oder doch stellte, als ob er sich irre, sagte ihnen, daß dieselbe den Prätendenten auf den Thron rufen, und seine Nichte davon ausschließen würde. „Den Don Carlos, war die Antwort, wollen wir nicht; er ist ein Despot; wenn die Konstitution die beiden Königinnen verwirft, so hat dis nichts zu sagen; die Nation will sie und wird sie zu beschüzen wissen.“ Um 2 Uhr Morgens gab endlich die Königin nach fünfstündigem Widerstand den Bitten ihrer Umgebung nach, doch vermochte nichts sie zu bewegen, den Eid auf die Konstitution von 1812 zu leisten; sie versicherte, daß sie sich nie zu einem solchen Schritte verstehen werde, der nur vor den versammelten Cortes Gültigkeit haben könne. Alles, was man von ihr erhalten konnte, war, daß sie eine Schrift unterzeichnete des Inhalts: „Die Königin ermächtigt den General San Roman, die Soldaten den Eid auf die Konstitution von 1812 leisten zu lassen, bis die Cortes versammelt seyn werden.“ Die Soldaten begaben sich hierauf sogleich in ihre Kasernen, und um 5 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. Bis 10 Uhr, d. h. bis zum Augenblik des Abgangs der Post, welche diese Nachrichten brachte, war nichts Neues vorgefallen. Das Schloß war frei, die Behörden fuhren fort ihre Geschäfte zu besorgen, und der Justizminister, der einzige, welcher sich zu St. Ildefonso befand, erließ die Befehle.

(Korresp. des Temps.) Madrid, 15 Aug. Wir waren weit davon entfernt zu glauben, daß wir so nahe an einer Krise ständen. Die Entwafnung der Nationalgarde war ohne Widerstand vor sich gegangen, und in den Tagen vom 9 und 10 wa-

Digitized by Google

ren mehr als 2700 Gewehre in die Hände der Polizeibeamten (Alcaldes de barrio) abgeliefert worden. Aus den verschiedenen Polizeibureaux waren diese Waffen auf Karren, vom Militair eskortirt, in die von Quesada bezeichneten Depots gebracht worden, während der Pöbel mit ungeheuern Stöken bewafnet auf der Straße stand und zusah. Man wußte, daß Quesada zur größten Strenge entschlossen war; dis verhütete jede ernsthafte Unordnung. Doch hatten am Abend des 9 nach der unglüklichen Gewohnheit dieser Hauptstadt einzelne gräßliche Rachehandlungen die Straßen Madrids mit Blut gefärbt, besonders in dem von den untern Klassen bewohnten Stadttheile. Quesada erließ einen strengen Bando, worin er die Stöke verbot. Er ward befolgt. Die Stokträger ließen sich so leicht entwafnen, als sich die 5000 Nationalgardisten ihre Gewehre nehmen ließen. Am folgenden Tage sah man nicht Einen drohenden Stok mehr in den Straßen. Die Armee schien ganz getreu; der Sieg Bernelle's über Villareal, die angekündigte Verstärkung der französischen Kooperationstruppen, die Ankunft Hrn. Bois le Comte's, endlich die Anwesenheit von so viel loyalen Deputirten, als nöthig waren, die Cortes am 20 zu eröfnen, Alles gab den Ministern unbedingtes Vertrauen. Ein unerwartetes Ereigniß aber hat alle diese Hofnungen zerstört. Ein Theil der die Besazung von la Granja bildenden Truppen hat die Konstitution von 1812 proklamirt, und noch wird die Königin von den Aufrührern bewacht, die ihr den Eid auf die Konstitution abgedrungen haben. Dieses Ereigniß muß nothwendig in Madrid einen furchtbaren Wiederhall finden, aber die Regierung, auf die Treue der hiesigen Besazung zählend, ist entschlossen, dem Sturm die Stirne zu bieten. Alles hängt jezt von dem Betragen der hiesigen Garnison ab. Seit heute früh ist das Ministerkonseil permanent. Die Truppen sind unter den Waffen. Die Artilleristen stehen mit brennenden Lunten neben den auf allen Punkten, wo Aufstandsversuche zu befürchten wären, aufgepflanzten Kanonen. Alles zeigt an, daß Isturiz entschlossen ist, die angetasteten Rechte der Krone bis aufs äußerste zu vertheidigen. Hr. v. Rayneval, der sich heute etwas besser befindet, ist bei der Königin in la Granja. Seit drei Tagen sind die Kommunikationen über Arragonien durch Carlisten unterbrochen. Uebrigens wissen wir, daß Carthagena, Alicante, Lorcas, Murcia und Valencia die Konstitution proklamirt haben; in Vitoria und Logroño sind die Versuche der ultraliberalen Partei bis jezt gescheitert. — Das Ministerium hat Nachricht von der Erwählung von mehr als hundert Procuradoren, worunter mehr als zwei Drittheile Ministerielle. Von den 52 bereits in Madrid anwesenden Deputirten werden 38 mit dem Ministerium votiren, 14 mit der Opposition. Da die Zahl der zur Versammlung nöthigen Deputirten 50 ist, so kan das Ministerium die Session am 20 eröfnen; man soll sich auch im Konseil lebhaft mit der Thronrede beschäftigen.

(Journal des Débats.) Belagert von wüthenden Soldaten und überhaupt in so schwierige Umstände gestellt, kan man die Geistesgegenwart und den Muth der Königin nicht genug bewundern. Der einzige Fehler, den man ihr zur Last legen könnte, wäre vielleicht der, daß sie eine Residenz nicht früher verließ, wo sie der Willkühr von etwa tausend Mann leicht zu verführender Truppen blosgestellt war. Man muß sich Glük wünschen, daß inmitten solcher Unordnungen — Dank sey es ihrer Entschlossenheit — mindestens ihre Person geachtet wurde. Es scheint nicht, daß das Ministerkonseil, das sich fortwährend zu Madrid befindet, während des 13 gesucht habe, sich mit der zu Ildefonso gebliebenen Königin in Verbindung zu sezen. Ein Schreiben aus Madrid sagt, daß Hr. Isturiz, der vom General Quesada kräftig unterstüzt wird, nicht gesonnen sey, nachzugeben. Eine solche Lage der Dinge kan jedoch nicht lange dauern; die Konstitution von 1812 ist jezt in drei Viertheilen von Spanien verkündet; schon hat ein Theil der Armee sich unter ihre Fahne gestellt, und jezt ist die große Frage, ob die Cortes, welche sie ändern sollen (denn man erkennt von allen Seiten dieses Recht der konstituirenden Cortes an), wirklich vorhanden sind oder nicht; d. h. mit andern Worten, ob die jüngsten Wahlen einen gesezgebenden Körper hergestellt haben, den die Provinzen, die Bevölkerung und die insurgirten Truppen anzuerkennen bereit sind. Werden die lezten Wahlen nicht für gültig erachtet, so verliert die Regierung die einzige eventuelle Stüze, die ihr noch bleibt, und Spanien versinkt in ein unentwirrbares Chaos.

(Temps.) Die Ereignisse von San Ildefonso haben nicht den entschiedenen Charakter, den die erste Depesche ihnen beilegte. Die Königin hat sich hartnäkig geweigert, die Konstitution anzunehmen. Sie hat den Truppen nur gestattet sie provisorisch zu verkünden. Die Regentin ist inzwischen noch immer von einer menterischen Soldateska eingeschlossen, und man sieht nicht ab, wie es den Ministern möglich seyn werde, sie zu befreien, ohne gegen jene 500 Mann einen Theil der Besazung von Madrid marschiren zu lassen. Was den in dem ministeriellen Journal mitgetheilten Bericht betrift, so ist dieser in einem bittern, gleichsam ironischen Tone gehalten, der bei dem ernsthaften Moniteur befremdet. Das Publikum würde wenig zum Vertrauen geneigt seyn, wenn alle Bulletins, die wir noch bekommen werden, in demselben Ton abgefaßt wären. Der Wunsch, den ernsten Charakter der Ereignisse zu mildern, kan, wenn es sich von Spanien handelt, zu seltsamen Verstößen verleiten; denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die bei ihrer Entstehung anscheinend grotesksten Umstände in diesem Lande sich leicht ins Tragische umwandeln können.

*** Paris, 20 Aug. Man hat Nachrichten aus Madrid bis zum 14 Aug., an welchem Tage die Hauptstadt ziemlich ruhig war. Man spricht auch unbestimmt von spätern Berichten vom 15, und einer vorbereitenden Sizung der Cortes, in welcher Mendizabal zum Präsidenten designirt worden sey. Eine Verordnung untersagt das Abgehen aller Privatkouriere von Madrid nach den Provinzen. Den lezten Meldungen zufolge stand also Isturiz noch an der Spize der Regierung. Man hält aber das Emporkommen Mendizabals für wahrscheinlich, besonders da Lord Palmerston in den lezten Tagen im offenem Parlament ihn so warm in Schuz genommen.

(National.) Aus Bayonne wird gemeldet: „Die für Spanien angeworbenen Soldaten, die sich zu Pau und in der Umgegend befinden, sind 4300 an der Zahl. Fast alle kommen aus den Reihen der aktiven Armee, doch waren mehrere, besonders unter den Offizieren, theils verfügbar, theils auf unbestimmte Zeit verabschiedet. Das spanische Kriegskommissariat zu Bayonne hatte diesen Truppen bereits Uniformen geliefert. Mehrere Bataillone waren vollkommen gekleidet und ausgerüstet, und die Haltung und Ausstattung derselben übertraf selbst die

Digitized by Google

der französischen Truppen. Alles, sogar die Artillerie, war bereit über die Gränze zu gehen, als der Befehl eintraf, zu bleiben. Vor der Hand sind also die vor acht Tagen in Spanien eingerükten 600 Mann die einzigen für die Fremdenlegion abgegangenen Verstärkungen. In Folge der neuen von der Regierung getroffenen Bestimmungen befinden sich jene Neugeworbenen in einer sehr bedenklichen Lage, da das spanische Kommissariat die Lieferungen von Lebensmitteln und auch die Auszahlung des Soldes, der bisher täglich verabreicht worden war, eingestellt hat. Das Schikal dieser Leute, besonders derer, die ihren Herd verlassen hatten, muß der Regierung große Verlegenheiten bereiten."

Die englischen Journale enthalten aus St. Sebastian abermals leidige Berichte über den hungrigen und heruntergerissenen Zustand der brittischen Hülfslegion, über protestirte Wechsel und nicht verabfolgte Rationen. Es ist allerdings auffallend, daß diese Truppe, welche, wie nicht mehr zu läugnen ist, noch so gut als nichts geleistet hat, diese ewigen Klagen führt, während die französische Fremdenlegion, die weit öfter und mit besserem Erfolg vor dem Feinde war, ihre ohne Zweifel gleich harten Entbehrungen schweigend trägt.

Großbritannien.

London, 18 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Die fashionable und die politische Welt verläßt London zu ganzen Schaaren. „Nur zwei Einwohnerklassen, schreibt ein Korrespondent in Galign. Messenger, halten sich noch in der Hauptstadt auf: diejenigen, deren Amtspflichten oder Gewerbe sie zum Bleiben nöthigen, und diejenigen, welche nicht glüklich genug sind, ein Landgut zu besizen." Die Reihen der Parlamentsmitglieder haben sich bereits so gelichtet, daß namentlich im Hause der Gemeinen kaum noch die zu einer Sizung gesezlich erforderliche Zahl vorhanden ist. In der Sizung dieses lezten am 17 August kündigte der sonst nicht sehr galante Hr. Joseph Hume an, er werde in der nächsten Session den Antrag auf Zulassung der Damen erneuern. (Gelächter.) Sehr viele Bills von untergeordnetem Interesse gingen durch das lezte Stadium. In Folge einer Botschaft aus dem Hause der Lords ward über deren Amendements zur Bill wegen Vertheidigung der Angeklagten eine Konferenz gehalten, in welcher aber keine Vereinbarung erzielt wurde. Lord J. Russell zeigte hierauf an, er werde am 19 vorschlagen, daß das Haus der Gemeinen auf seinen Amendements zu denen der Lords nicht beharren möge. Die Bill zur Verhinderung der Wahlbestechungen wurde, nachdem mehrere Amendements des Hrn. A. Trevor mit großen Stimmenmehrheiten verworfen worden, zum drittenmale gelesen. Um 7 Uhr vertagte sich das Haus bis zum 19 Aug., wo wahrscheinlich die lezte Sizung dieser Session statt finden wird. — Im Oberhause wurde die Bill wegen der griechischen Anleihe, ohne Bemerkung, zum drittenmale gelesen und angenommen. Einer großen Anzahl Bills, die durch beide Häuser gegangen, wurde die königliche Bestätigung ertheilt.

Einige liberale Blätter hatten den Wink hingeworfen, die Thronrede am Schlusse dieser Session dürfte eine tadelnde Stelle gegen das Haus der Lords enthalten. Dis veranlaßt die Times zu einem langen Artikel, des Inhaltes, König Wilhelm IV sey eben so charakterfest und willenskräftig als in seinen Grundsäzen konservativ, und ein Souverain, der die Landesverfassung so genau kenne wie er, werde niemals die geringste Handlung gestatten, noch die leiseste Phrase sanktioniren, die dem Genius dieser Verfassung widerstrebe. „Wir sagen, so schließt der Artikel, wir sagen dem Lord Viscount Melbourne, daß, sollte er die Kühnheit haben, seinem Souverain zu einer so wahnwizig verfassungswidrigen Handlung — zur Brandmarkung eines Standes des Reichs, weil dieser seine konstitutionelle Pflicht erfüllt, zu rathen, und so im Angesichte des Landes den Geist der Konstitution zu verhöhnen, so würde er der albernste Minister seyn seit Polignac."

Am 17 August wurde der Geburtstag der Herzogin v. Kent Mutter der Kronprinzessin Victoria, gefeiert. Sie erreichte an diesem Tage ihr 51 Lebensjahr.

(Courier.) Lord Granville, der am 15 London verließ, ist noch nicht nach Paris, wie man erwartet hatte, sondern nach dem Landsize des Lords Rivers abgereist. Von da aus wird er den Herzog von Sutherland besuchen.

Ein Blatt von Carlisle meldet: „Lord Broughams Gesundheit hat sich, seit seiner Rükkehr nach Brougham-Hall, offenbar sehr gebessert. Er geht in der schönen Umgebung viel spazieren, und unterhält sich mit seinen alten Nachbarn und Freunden."

Während den jezigen Ministern von den Tories so oft Feindseligkeit gegen die Staatskirche vorgeworfen wird, berichtet das Nottingham-Journal, daß Lord Melbourne, als Patron der sehr volkreichen, aber schlechtfundirten Kirche von Greasley in Nottinghamshire, neuerdings 1000 Pf. St. zur Verbesserung der Pfründe und weitere 1000 Pf. für die Reparatur des Gotteshauses unterzeichnet hat.

(Sun.) Wir hören mit Vergnügen, daß wiewol die Lords die Bill zur Verbesserung des Postwesens verworfen haben, die Minister doch entschlossen sind, alle Bestimmungen der Maaßregel, welche nicht die Sanktion des Parlaments bedürfen, auszuführen.

Mit dem Dampfboot Glasgow sind gegen 200 Mann von der brittischen Hülfslegion, großentheils Invaliden, von St. Sebastian zurükgekehrt. Einige 20 Offiziere sind darunter.

Am 16 August suchte Hr. Feargus O'Connor, das bekannte radikale Mitglied für die Grafschaft Cork, zu Manchester den Jahrestag des blutigen Gemezels in Erinnerung zu rufen, welches am 16 August 1819 auf der Haide von Peterloo statt fand Der konservative Manchester Herald stellt es als einen verunglükten Versuch dar, auf die Leidenschaft der unteren Volksklassen zu wirken. „Es mochten, erzählt er, 1000 Menschen auf dem Plaze seyn. Hr. O'Connor haranguirte sie von einem Hustings herab, der aus einigen quer über einen Karren gelegten Brettern bestand, hinter ihm hielten zwei Männer schwarze mit Trauerflor umwikelte Stäbe. Ein dritter hielt an einem Pfahle ein seyn sollendes Gemälde der Scene von 1819 empor, und auf der andern Seite stand ein Mann mit einem Branntweinglase in der Hand, das eine halsgefährlich auf dem Wagenrade stehende Irländerin von Zeit zu Zeit vollgoß, um Hrn. O'Connor und die übrigen Volksredner zu erfrischen, wenn ihre Kehlen vom vielen Reden troken wurden. Ein Handwerker, William Robinson, führte in der Versammlung den Vorsiz. Nach beendigten Vorträgen fuhren die Redner und der Vorsizer in einem vierspännigen Wagen durch die Stadt, und ein bunter Volkshaufe zog hinten drein."

Digitized by Google

Die Wahlen für das Versammlungshaus von Ober-Canada haben der konservativen Partei eine Majorität von 46 gegen 14 gegeben.

Die erwähnte Banknotenfälschung in London fällt einem jungen Advokaten von guter Familie, Namens Peacock, zur Last. Der Betrag des bis jezt entdekten Betrugs ist 7800 Pf. St.

Die Kosten der Drohgeda-Dubliner Eisenbahn, wozu die Akte eben im Parlament durchgegangen ist, sind auf 300,000 Pf. St. veranschlagt. Die Aktiennehmer sind größtentheils englische Kapitalisten.

(M. Chronicle.) Am 3 Jul. starb zu Alexandria Galloway Bey, ein Sohn des Hrn. Alex. Galloway Esq. aus London. Dieser junge Mann widmete seit zwölf Jahren seine großen Talente dem Pascha von Aegypten, als dessen erster Ingenieur, und war zur Belohnung für seine Dienste zu dem Range eines Bey erhoben worden. Im Februar d. J. kehrte er von England nach Aegypten zurük, um die Ausführung des Riesenwerks einer Eisenbahn von Kahira nach Suez zu leiten. In dieser Angelegenheit hatte er auch die Geschäftsreise nach England unternommen, um hier, in Auftrag des Pascha's, die nöthigen Bestellungen zu machen. Er starb an einer Leberkrankheit, die ihm das Klima zugezogen, und die angesehensten Einwohner Alexandria's begleiteten ihn zu Grabe. Die Eisenbahn soll, wie wir hören, gleichwol ausgeführt, und die Leitung des Werks zweien Brüdern des Bey's, die sich in Alexandrien befinden, übertragen werden.

Es sind Briefe von dem Reisenden Davison aus Marokko eingelaufen, die von seinem Fortkommen und namentlich von seiner freundlichen Aufnahme zu Marokko günstigen Bericht geben; leider sah er sich genöthigt, auf seiner Weiterreise nach Timbuktu den gewöhnlichen und uninteressanten Weg einzuschlagen, statt über Tafilet und den Atlas zu gehen. Mit seinem Begleiter Abu-Ben-Saduki war er fortwährend zufrieden; derselbe hatte erfahren, daß einer seiner Verwandten gegenwärtig auf dem Throne von Timbuktu size. Abu-Ben-Saduki ist ein freigelassener Sklave von Jamaica; er war aus einer vornehmen muhamedanischen Familie entsprossen, und wurde von Hrn. Davison nach England berufen, um ihn auf seiner Reise in das Innere von Afrika zu begleiten. (Brl. Vss. Ztg.)

Auch die englischen Landwirthe richten jezt ihr Augenmerk auf den Anbau der Runkelrübe, nachdem die Versuche der Zukerbereitung aus dieser Pflanze in Frankreich und andern Ländern sich als so erfolgreich gezeigt haben.

Zwei Aëronauten, Hr. Green und Mrs. Graham, sind zu gleicher Zeit beschäftigt, die Besucher der Vauxhall-Gardens mit ihren Luftfahrten zu unterhalten. Am 16 Aug. war der Zudrang in den Gärten ungeheuer — gegen 20,000 Menschen sollen versammelt gewesen seyn — weil bekannt geworden war, daß der Er-Herzog Karl von Braunschweig mit Hrn. Green aufsteigen wolle. „Alles, sagt die M. Post, war begierig Se. Hoh. als „König der Luft" emporfahren zu sehen; aber eines Mißverständnisses wegen mußte Hr. Green seinen Flug allein machen."

Die Sängerin Malibran, welche jezt in Manchester und Liverpool Ruhm und Gold erntet, will von dort aus Irland und Schottland besuchen.

Frankreich.

Paris, 20 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Der Moniteur enthält die durch Ordonnanz vom 4 erfolgte Ernennung des Hrn. Serrurier zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu Rio-Janeiro und des Hrn. Eduard Pontois in gleicher Eigenschaft zu dem Gesandtschaftsposten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Ein Journal bemerkt, daß der Einzug des Königs von Neapel in Paris an dem Triumphbogen de l'Etoile vorbeiging, auf welchem die Belagerung von Capua und die Einnahme von Neapel durch die Franzosen abgebildet, und der Name Joachim Murat's als Königs beider Sizilien eingetragen ist.

Der Moniteur zeigt an, daß der Justizminister eine Kommission für die Verbesserung des Hypothekenwesens und der Gesezе über gerichtliche Immobiliarversteigerungen niedergesezt hat.

Der Impartial bringt eine ausführliche Darstellung der lezten Ministerkrise. Danach wäre der im Einverständnisse mit dem englischen Kabinet gefaßte Plan des Hrn. Thiers gewesen, ein Korps von 10,000 Franzosen in Spanien einrüken zu lassen. Evans habe sich erboten, seine 6000 Engländer, nebst den 4000 Portugiesen und 10,000 Spaniern, die er befehligt, unter das Oberkommando eines französischen Generals zu stellen. So hätte man ein Korps von 30,000 Mann gehabt, mit einem von Marschall Maison und General Harispe entworfenen Feldzugsplane. Die übrige spanische Armee hätte den Ebro als Reserve besezt, und hätte nöthigenfalls einen Theil ihrer Streitkräfte zur Sicherheit der Königin und der Hauptstadt abgeben können. Wiederholt hätten im Ministerkonseil Thiers, Passy, Sauzet, Maison, Duperré und Argout diese Intervention verlangt; nur Pelet (de la Lozère) und Montalivet hätten widersprochen; endlich hätten die vorerwähnten sechs Minister ihre Entlassung eingereicht, und man sey in Unterhandlung darüber gewesen, als die telegraphischen Depeschen aus Madrid plözlich alle weitern Entschlüsse suspendirten.

In Paris ist vor Kurzem eine Verordnung erschienen, nach welcher die Bäker, außer 12,000 Säken Mehl, als Sicherheitsleistung noch 36,000 Säke (3/4 des gewöhnlichen Vorraths) beständig in den öffentlichen Magazinen haben müssen; und diese 48,100 Säke sind hinreichend zur Verproviantirung der Hauptstadt für einen Monat. Aehnliches ließe sich sehr wohl für das ganze Land verfügen, und so der Gefahr jeder Noth begegnen.

Die „Société industrielle de Mulhouse" hat einen durch Subscription aufgebrachten Preis von 29,000 Fr. ausgesezt — auf die Erfindung eines Apparats zum Aufbewahren der bewegenden Kraft, welche bei der Anwendung des Wassers, Windes, Dampfes u. s. w. verloren geht. Ein besonderes Programm besagt das Nähere.

Von zwölf Brieftauben, welche in Bordeaux abgeschikt wurden, ist eine in Antwerpen eingetroffen. Es ist dis der erste Versuch, Brieftauben in eine Entfernung von 228 Stunden zu senden.

Z Paris, 19 August. In der hiesigen Journalistik ist Armand Carrels Stellung als Hauptredakteur des National vorläufig durch die HH. Thibaudeau und Anselm Petetin (ehemals

Digitized by Google

Redakteur eines Lyoner Blattes) eingenommen. Indessen wird Hr. Joly, ehemals königlicher Prokurator und Deputirter, in Kurzem die Redaktion en Chef übernehmen. Im Constitutionnel ist Reybaud jezt der Hauptredakteur; im Temps Nestor Urbain; den Courrier français leitet Lapelouze; Mauguin das Journal du Commerce; die Débats die Gebrüder Bertin; den Bon Sens ein blutjunger Mann, Hr. E. Blanc. Cauchois Lemaire und Guillemot (ehemals im Journal du Commerce) gründeten le Siecle, welches bessern Fortgang findet als das von Girardin gestiftete ebenfalls 40 Franken kostende Blatt „la Presse." — Der junge deutsche Refugié, Dr. Pistor, hat seit dem jüngsten Ministerialismus des Temps dieses Blatt verlassen. Im Allgemeinen machen fast alle Journale jezt wenig glänzende Geschäfte; der Courrier français hat in der öffentlichen Meynung viel verloren. Von den auswärtigen Korrespondenzen sind die englischen des Temps gut unterrichtet, die vom Armand Marrast im National von scharfem Blik.

□ Paris, 19 Aug. Daß Hr. Thiers eine Intervention in Spanien forderte, daß er vielleicht das erstemal, seit er Minister ist, den Muth hatte, einen eigenen Willen zu zeigen, wird seinen Sturz beschleunigen; denn es wurde zu klar, was er wollte. Eine Intervention gegen Don Carlos würde im Sinne der Mehrzahl der Franzosen seyn, und wenn sie zur Zeit statt gefunden hätte, wo sie möglich und leicht ausführbar war, so würde sie den Thron des Königs sehr befestigt haben. In der Stellung der Christinos, den Carlisten gegenüber, ist übrigens durch die Anerkennung der Konstitution nichts geändert, und die gegenseitigen Parteien sind materiell heute so stark, als sie gestern waren. Und unter solchen Umständen verbietet man den an den Gränzen sich bildenden Hülfskorps in Spanien einzurüken. Es liegt darin eine ziemlich offene Erklärung, daß man die in Madrid staatgehabten Vorfälle nur mit Unwillen sieht, und daß die Konstitution vom Jahre 1812 nicht dieselbe Unterstüzung zu hoffen hat, die man, wenn auch unbedeutend genug, immerhin dem spanischen Juste-Milieu zukommen lassen wollte. Aus diesem Gesichtspunkte sieht die Mehrzahl der Franzosen die in den lezten Tagen gemachten Schritte, um eine Intervention durchzusezen, an, und dieser Umstand, mit dem Benehmen des Ministerpräsidenten in der Schweiz in Verbindung gesezt, ist nicht im Stande seine Stellung zu verbessern. Wir werden über kurz oder lang wieder Hrn. Guizot in den Geschäften sehen, und er wird es seyn, der das Geschik Frankreichs für die Zukunft entscheiden wird, wie er den Grundstein dazu gelegt hat. Ob dieser Grundstein auf Sand oder auf einem Felsen liegt, ist hier nicht der Augenblik zu untersuchen. Er ist einmal gelegt, und man ist bis jezt noch entschlossen, auf ihm fortzubauen. — Das historische Institut wird am 15 Sept. seinen zweiten historischen Kongreß im Hotel de Ville von Paris halten. Es ladet in einem Programm, welches die zu verhandelnden Fragen enthält, alle in- und ausländischen Geschichtsforscher ein, ihre Antworten entweder selbst auf dem Kongreß vorzutragen, oder an das Sekretariat einzusenden. Unter diesen Fragen sind viele vom höchsten Interesse, und es ist jedenfalls ein Vorzug des Instituts, daß es sich zur Lösung derselben an alle Gelehrten ohne Ausnahme wendet. Es macht diese Gesellschaft überhaupt gute Fortschritte, und sie zählt bereits nach kaum zweijährigem Bestehen eine sehr bedeutende Anzahl in- und auswärtiger Gelehrten zu ihren Mitgliedern.

*** Paris, 20 Aug. Hinsichtlich der Kooperation vernimmt man nichts Näheres; doch glauben Viele, daß der König bald einigermaaßen nachgeben wird. Bekanntlich hing die hiesige Ministerialfrage damit zusammen, und Aehnliches könnte sich wiederholen. Für den Augenblik indessen glaubt man nicht an eine Modifikation des Ministeriums. — Die Verhältnisse des Hofs zu Sr. Maj. dem König von Neapel werden sehr intim. Personen des Hofs, welche Anfangs dem erlauchten Gaste nicht so freundlich entgegenkamen, ändern jezt ihre Sprache. — Die Erklärung zwischen Hrn. Girardin und Carrels Freunden fand gestern statt, und in Folge davon erschien heute in der Presse, so wie im Bon Sens eine ungefähr gleichlautende Bemerkung, aus welcher man sieht, daß der Streit auf eine beiderseits befriedigende Art ausgeglichen ist.

* Aus dem südlichen Frankreich, 12 Aug. Es ist natürlich, daß die diplomatische Thätigkeit in demselben Maaße am Hofe der Königin sowol als im Hauptquartiere des Prätendenten steigt, in welchem die Heere unthätig sind, und die inneren Krämpfe zunehmen. Es fehlt daher nicht an Vermuthungen über die Weise, in welcher der Knoten, welcher so seltsam sich schürzt, zerhauen werden könne. Eine Sage verdient vielleicht eben deshalb Beachtung, weil es schwer seyn dürfte, sie zu erfinden, obgleich sie, wir gestehen es, so abenteuerlich klingt, daß man Mühe hat, zu glauben, daß etwas Wahres daran sey. Man behauptet, daß Se. M. der König beider Sizilien sich der schweren Aufgabe Spanien zu beruhigen, als Haupt der ersten Nebenlinie der spanischen Bourbone unterziehen, Neapel dem Prätendenten abtreten (??), seine Schwester (die Königin-Regentin Christine) in Sizilien versorgen (??), und durch eine nachfolgende Vermählung der Dona Isabella mit dem Sohne des Don Carlos die Versöhnung bewirken wolle. Es würde so das Prinzip der Legitimität gerettet, und auch der scheinbar Begünstigte würde eine große Zugestehung machen, vielleicht eine noch größere, als die übrigen. Man verbindet mit dieser Sage die Reise des Königs nach Wien, und das Vorhaben, London zu besuchen. Wirklich wäre wohl für Spanien eine durch ein zahlreiches Heer gehaltene Diktatur und ein höchst einfacher Hof, wie bekanntlich der Sr. M. beider Sizilien ist, ein dringendes Bedürfniß. Es wird sich demnächst zeigen, was an dieser höchst sonderbaren Sage Wahres sey, mit der man auch diejenige einer Vermählung des Königs beider Sizilien mit der Prinzessin Marie von Frankreich in Verbindung bringt.

Schweiz.

(N. Zürich. Zeit. vom 22 Aug.) Thurgau hat, wie St. Gallen, das mühsam zu Stande gebrachte Tagsazungskonklusum verworfen; von Aargau wurde Aehnliches erwartet; in Hinsicht Genfs ist man sehr ungewiß. Dagegen haben Luzern mit Ausnahme weniger Stimmen; und Neuenburg einmüthig ratifizirt. Basel-Landschaft wird wohl verwerfen; die Ratifikation von Glarus ist durch die beigefügte Bedingung nuzlos, und somit ist es leicht möglich, daß die wegen Aufstellung eines Repräsentantenraths erforderliche Zahl von 15 Stimmen nicht erhältlich ist. Alsdann wird wieder von vorne angefangen werden müssen, und die Stellung zu Frankreich gespannter seyn, als vorher, womit sich dann noch die Glarner Frage, Klosterfrage u. s. f. verbindet. Alles dieses eine Folge der herrlichen Bundesverfassung, die keine

Digitized by Google

Mittel darbietet, weder die Männer der Nation an die Spize zu stellen, noch zu irgend einem Resultate zu kommen. — Nachschrift. Der große Rath von Aargau hat am 19 das Tagsazungskonklusum, entgegen dem Antrage der Kommission, mit 109 gegen 60 Stimmen angenommen. Auch der große Rath von Schaffhausen hat am 17 einfach ratifizirt. Der Landrath von Basel-Landschaft hat am 18 das Konklusum mit 35 gegen 10 Stimmen angenommen.

Deutschland.

** München, 23 Aug. In dem Schlosse zu Nymphenburg sind seit einigen Tagen die Vorbereitungen getroffen, um Ihre Maj. die regierende Königin und Se. Maj. den König Otto daselbst aufzunehmen, welche heute gegen Abend daselbst erwartet werden. Die höchsten Herrschaften werden bis zum 28 d. daselbst bleiben, und sich sodann nach Berchtesgaden begeben. Der Erbgroßherzog von Hessen und dessen Gemahlin, unsre königl. Prinzessin Mathilde, werden ebenfalls in Nymphenburg erwartet. — Von Wien ist der Fürst Brezenheim hier angekommen. — Am verflossenen Sonntag besuchte Se. Maj. der König zum erstenmale seit seiner Rükkehr aus Brükenau das Theater, wo er mit der freudigsten und herzlichsten Bewillkommnung von Seite des zahlreichen Publikums empfangen wurde. — Die Verhandlungen der hieher berufenen Bevollmächtigten der bayerischen Eisenbahngesellschaften haben begonnen, wobei Se. Durchlaucht der Hr. Fürst von Wallerstein die ermuthigendsten Eröfnungen machte, welche nicht zweifeln lassen, daß die erfreulichsten Resultate in naher Zukunft zu erwarten sind. Von den Abgeordneten ward Hr. v. Hornthal zum Sekretair erwählt, zum Vorstand aber der erste Bürgermeister der Stadt Augsburg, Hr. Dr. Caron du Val, der von Anfang an dieser großen Nationalunternehmung die lebhafteste Thätigkeit zugewendet hat, und auch im Augsburger Comité den Vorsiz führt. — Der Mörder des vor mehrern Monaten in ihrer Wohnung erdrosselt gefundenen Mädchens, der Tochter eines Kupferstechers, deren damals auch in Ihrer Zeitung erwähnt wurde, hat sich selbst beim Stadtgericht als Thäter angeklagt, da ihn sein Gewissen nicht mehr ruhen lasse, nachdem ein Anderer wegen jener That in starkem Verdacht stand und eingezogen worden war. Der Mörder ist ein ehemaliger griechischer Soldat.

Nürnberg, 22 August. Se. k. Hoh. der Großherzog von Sachsen-Weimar ist diesen Vormittag um 10 Uhr von hier abgereist, nachdem Höchstderselbe noch am Morgen die Sammlungen der Alterthumsgesellschaft im Schlosse und in der Walburgiskapelle mit großem Interesse besehen hatte. Der gestrige Tag war einer Fahrt nach Egloffstein gewidmet. Am Sonnabend hatte Se. k. Hoh. eine Fahrt auf der Ludwigs-Eisenbahn gemacht, und mehrere Merkwürdigkeiten Nürnbergs in Augenschein genommen. — Die Ausstellung, welche der hiesige Kunstverein im Saale der Herrentrinkstube veranstaltet, ist am 20 Aug. eröfnet worden, und wird bis zum 20 Sept. ununterbrochen fortdauern. Sie zeichnet sich vor der vorjährigen nicht nur durch die bedeutende Zahl von 116 Nummern, sondern auch durch Reichhaltigkeit an Werken ausgezeichneter Künstler aus. Unter jener Anzahl gehören nicht weniger als 74 auswärtigen Meistern an, und unter diesen nimmt wieder die Münchener Schule den ersten Rang ein. Auch Nürnbergs Künstler haben der Ausstellung einen ansehnlichen Tribut gezollt. (Nürnb. K.)

*** Speyer, 18 Aug. In diesen Tagen hat Se. D. der Herzog von Nassau dem hiesigen, durch mehrere die frühere Geschichte unsers Landes betreffende Schriften bekannten Domdechant Geissel einen kostbaren Brillantring, als beifällige Anerkennung über dessen lezten historischen Werk: „die Schlacht am Hasenbühl und das Königskreuz zu Göllheim," zustellen lassen. Diese Schrift, in welcher der Hr. Verfasser die in der deutschen Reichsgeschichte merkwürdige Schlacht zwischen den beiden Gegenkönigen Adolph von Nassau und Albrecht von Oestreich, welche am 2 Jul. 1298 bei Göllheim um die römische Krone kämpften, aus gleichzeitigen und andern gedrukten und handschriftlichen Quellen vollständig dargestellt hat, war durch den historischen Verein des Rheinkreises hervorgerufen worden. Man hatte dabei den gemeinnüzigen Zwek, von dem Ertrage des Werks jene Stelle des Schlachtfeldes, auf welcher Kaiser Adolph im ritterlichen, aber unglüklichen Kampfe den Tod fand, und die durch ein gleichzeitiges Monument — das sogenannte „Königskreuz" — der Nachwelt bezeichnet ist, allein in der lezten Zeit an Privatbesizer übergegangen war, und durch Aufführung von Oekonomiegebäuden und Stallungen verdekt und entstellt werden sollte, zu einem öffentlichen Gemeingute anzukaufen, und dadurch nicht nur das Königskreuz vor einer unwürdigen Umgebung für immer zu bewahren, sondern auch das aus Alter den Einsturz drohende Denkmal, zu dessen Erhaltung Se. Maj. König Ludwig von Bayern schon früher einen beträchtlichen Beitrag bewilligt hatten, durchgreifend wieder herzustellen und zwekmäßig zu verschönern. Dieses vaterländische Unternehmen fand auch im bayerischen Rheinkreise und im Herzogthum Nassau so allgemeinen Beifall, daß von jener Schrift, welche nicht in den Buchhandel gegeben wurde, bereits 6000 Exemplare abgesezt und nur noch 300 derselben bei dem Präsidial-Sekretair der königlichen Kreisregierung, Hrn. Berthnau, von welchem man das Exemplar zu 36 kr. beziehen kan, übrig sind. Der historische Verein sah sich dadurch in Stand gesezt, seine Absicht auszuführen, und das königliche Regierungspräsidium hat alsbald die nöthigen Arbeiten angeordnet, welche auch rasch vorwärts gehen. Zu dieser Wiederherstellung des ehrwürdigen Monuments haben Se. D. der Herzog von Nassau, ehrend das Gedächtniß des königlichen Urahns, ebenfalls früher schon einen Beitrag von 100 fl. dem historischen Vereine übersenden lassen.

** Frankfurt a. M., 22 Aug. Bei der heutigen Wahl sind zur Wiederbesezung der erledigten Senatorstellen die HH. Dr. v. Schweitzer, Advokat dahier, und v. Schwarzkopf, welcher eine höhere Justizstelle im Braunschweigischen bekleidet, aber Frankfurter Bürger ist, ernannt worden. — Morgen wird zur Wahl für die erledigten Rathsstellen dritter Ordnung geschritten. — Der Bundestag wird, wie man erfährt, erst mit dem 1 Sept. seine großen Ferien beginnen. Die Abreise des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen bleibt dem Vernehmen nach bis zum 8 Sept. verschoben.

* Hamburg, 18 Aug. Es war längst der Wunsch der hiesigen Behörden, solche Verbrecher, welche auf lange oder Lebenszeit verurtheilt sind, zu deportiren, um die Gefängnisse und den Staat davon zu befreien. Wirklich wurden Unterhandlungen mit der australischen Kolonisationsgesellschaft in London angeknüpft, und es kam ein Vergleich deshalb zu Stande; da dieser aber nicht von der englischen Regierung genehmigt wurde, so konnte er

Digitized by Google

nicht in Erfüllung gehen. Um so willkommener erschien nun das Anerbieten eines Kapitains aus Brasilien, der mit seinem Schiffe hieher gekommen war, um Rekruten zu werben. Man stellte es in die Wahl der Züchtlinge, ob sie sich übersiedeln oder ihre Strafzeit hier aushalten wollten. Die Zahl der sich Meldenden war so groß, daß sie nicht alle am Bord des genannten Schiffes Plaz fanden, da solches nur eine kleine Brigg ist, und auch andere Auswanderer damit fortwollten. Es segelte am 27 Julius ab. Für uns ist diese Emanzipation sowol in finanzieller als in moralischer Hinsicht vortheilhaft. Der Kapitain findet sehr gute Rechnung dabei, da ihm außer der Vergütung, welche er disseits erhielt, vermuthlich ein Handgeld von seiner Regierung ausgezahlt wird; überdis ist er zufolge eines vor Kurzem bekannt gemachten Gesezes, frei von Hafengeldern und andern Abgaben, wenn er hundert Auswanderer mitbringt. Es steht daher zu erwarten, daß dergleichen Expeditionen wiederholt werden.

Preußen.

Berlin, 11 August. Die eben erschienene amtliche Liste der preußischen Armee für das Jahr 1836 führt zum erstenmale drei Prinzen, unter ihnen zwei regierende Fürsten, unter dem Titel à la suite de l'armée mit Generalsrang an, nemlich den Herzog von Lucca, den Herzog von Braunschweig und den Fürsten zu Solms-Braunfels, außerdem ebenfalls à la suite de l'armée den Prinzen Heinrich LXVII zu Reuß-Schleiz; auch sind die Prinzen Calixtus und Peter Biron von Kurland unter die Offiziere der Armee aufgenommen worden.

Rußland.

Einer der geschäzteſten russischen Schriftsteller, der Akademiker und Staatsrath A. Perowsky, ist auf einer Reise nach dem Auslande, am 21 Jul. in Warschau gestorben.

Oestreich.

† Wien, 19 Aug. Ein Gerücht über eine angebliche Verschwörung gegen das Leben des Sultans, das hier durch Handelsbriefe aus der Türkei verbreitet worden, hat sich bis jezt nicht bestätigt; der Regierung ist dem Vernehmen nach darüber nichts zugekommen. Dis Gerücht scheint dadurch veranlaßt worden zu seyn, daß der Sultan sein Hoflager schnell in den Pallast seiner jüngst vermählten Tochter verlegt hatte, weil einige Pestfälle unfern des Serails sich ereignet hatten. — Nach und nach verlassen alle zum kaiserlichen Hofe gehörigen Personen, so wie die Mitglieder des diplomatischen Korps, Wien, um sich zur Krönung nach Prag zu begeben.

* Wien, 19 Aug. Ihre kaiserl. Hoheiten die Erzherzoge Franz Karl, Ludwig und Karl werden erst in den lezten Tagen dieses Monats nach Prag abreisen, um den Krönungsfeierlichkeiten beizuwohnen. Morgen und übermorgen geht ein Theil des Schazkammerpersonals mit den Kronjuwelen dahin ab. — Der bisherige päpstliche Nuncius beim hiesigen Hofe, Kardinal Ostini, hat seine Rükreise nach Rom zu Anfang dieser Woche angetreten. — Die lezten Entschließungen Sr. Majestät hinsichtlich der neuen Uniformirung der Armee betreffen: den Generalquartiermeisterstab, welcher als Kampagnekleidung schwarzgraue Pantalons erhält; die Pioniers, Pontoniers und Czaikisten, welche durchaus blaue Pantalons, statt der Hüte Tschako's mit Roßbusch, und Halbstiefel erhalten; ferner das Fuhrwesen, welches dunkelbraunen Rok, blaue, für die fußgehende Mannschaft weite und für die reitende enge Beinkleider, statt der Hüte ebenfalls Tschako's, und Halbstiefel erhält; endlich die Marine, welche gleichfalls blaue Pantalons und nach den verschiedenen Graden goldene Epaulettes auf beiden Achseln bekömmt. Alle Extrakorps erhalten in Zukunft schwarzes Riemwerk.

Türkei.

* Konstantinopel, 3 Aug. Der Schwiegersohn des Sultans, Halil Rifaat Pascha, ist kürzlich von den Dardanellen, wohin er sich von Varna aus über Rustschuk begeben hatte, in diese Hauptstadt zurükgekehrt. — Im Laufe der vorigen Woche hatte der k. neapolitanische Geschäftsträger, Freiherr v. Tschudy, seine Antrittsaudienz bei der Pforte. — Der k. k. Vizeadmiral Graf Dandolo befindet sich mit der Fregatte Venere vor Gök-Suju im Bosporus vor Anker, und konnte der herrschenden Nordwinde halber noch immer Bujukdere nicht erreichen. — Der Sultan fährt fort, sein Portrait in den verschiedenen Kasernen aufstellen zu lassen, was insofern nicht unerheblich ist, als er damit einem sehr tief eingewurzelten religiösen Vorurtheile der Moslims, die bekanntlich einen Abscheu vor Abbildungen menschlicher Figuren haben, trozt. — Aus Tripoli ist eine Korvette mit der Nachricht hier angekommen, daß die ganze türkische Eskadre nächstens hierher zurükkehren werde. — Seit einiger Zeit sind Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen im diplomatischen Korps im Umlauf; ich glaube, daß sie blos auf dem Umstande beruhen, daß einige Repräsentanten fremder Höfe, wie namentlich Admiral Roussin, Hr. v. Butenieff und Graf v. Königsmark für einige Zeit Urlaubsreisen antreten wollen. — Unter den hiesigen türkischen Handelsleuten hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet, um eine regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Konstantinopel und Smyrna zu errichten. Ein türkisches Dampfboot, welches zu diesem Ende der Regierung abgekauft wurde, hat bereits angefangen, diese Verbindung zu unterhalten, und nächstens soll ein zweites Dampfboot die Fahrt von hier nach Trapezunt beginnen. — Im Gesundheitszustande der Hauptstadt ist keine bemerkbare Veränderung eingetreten. In Magnesia hat die Pest endlich aufgehört, nachdem sie daselbst gegen 15,000 Menschen hingerafft. — Die englische Eskadre im Archipel soll ansehnliche Verstärkungen erhalten, und man sagt, auch die französische, jezt bei Tunis liegende, werde daselbst erscheinen.

Börsen-Nachrichten.

London, 18 Aug. Konf. 3Proz. 91¼; Cortesbons 30⅛; portugiesische 73½; brasilische 88; columbische 25¼; mexicanische 28⅛.

Paris, 20 Aug. Konsol. 5Proz. 108, 65; 3Proz. 80; neapol. Fonds 100, 05; portugiesische 44½; span. akt. Schuld 30⅛; passive 9⅛.

Amsterdam, 19 Aug. Integr. 55⅝; 5prozent. Cert. 102 5/16; Kanf. 23 15/16; 4½proz. Spnd. 97⅝; 3½proz. 80⅛; Ardoins 30¼; span. Kanf. 11⅛; russ. Inscr. 68½; 5proz. östr. Metalliques 100 13/16.

Frankfurt a. M., 22 Aug. 5proz. Met. 103⅞; 4proz. 99¾; 3proz. 77 13/16; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1622.

Hamburg, 18 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103⅛; 3proz. 74⅛; Bankaktien 1343; preuß. Prämienscheine 123¾; russ. 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 106⅛; poln. neue Loose 154½; holl. Integrale 54¼.

Berlin, 20 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 100⅛; Prämiensch. der Seeh. 61⅞.

Wien, 20 Aug. 5prozent. Metall. 104⅛; 4proz. 100; 3proz. 78 1/16; 1834er Loose 114 7/16; Bankaktien 1354.

Verantwortliche Redaktion: F. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Russische Eisenbahnen.

** St. Petersburg, 15 Aug. Die neue Erscheinung der hier thätig betriebenen Eisenbahn-Unternehmung von Petersburg nach Zarskoje-Selo und Pawlowsk, der ersten Schöpfung dieser Art bei uns in Rußland, welche theilweise im nächsten September, ganz aber im folgenden Oktober beendet, und worauf dann zunächst im künftigen Frühjahr eine zweite zwischen der Residenz und den kaiserlichen Lustschlössern Peterhof und Oranienbaum ausgeführt werden soll, bildet seit der erfolgten Rükkehr des Hrn. v. Gerstner aus England die interessanteste und vielbesprochenste Tagesneuigkeit unsrer gesellschaftlichen Salons. Vor einigen Tagen erschien hier v. Gerstners gedrukter Bericht zu 25,000 Abdrüken in vier verschiedenen Sprachen. Die Bestellungen der Eisenbahnschienen, Dampfwagen ꝛc. sind bei den ersten Fabrikanten Englands und Belgiens geschehen. Jeder der Dampfwagen wird mit einem besondern Apparat versehen seyn, der das sich auf den Schienen ansezende Glatteis oder den Schnee zerbrechen, zerschneiden und abräumen wird. Dieser sich vor den Rädern des Dampfwagens bewegende Apparat wird durch die Dampfmaschine betrieben werden, und auch dazu dienen, sich etwa an den Schienen anlegende Steine oder sonstige Gegenstände aus dem Wege zu räumen. Jede Dampfmaschine wird auf die Kraft von wenigstens 40 Pferden berechnet seyn, und über 300 Menschen, in mehrern Wagen vertheilt, mit einer Geschwindigkeit von wenigstens 40 Werst in der Stunde befördern. Zufolge eines Befehls des Kaisers, an jedem Dampfwagen zur Warnung des Publikums, während der Durchfahrt durch die Straßen der Residenz, eine Glokе oder ein andres hörbares Instrument anzubringen, wird jeder derselben ein Trompetenwerk besizen. Die von dem Uhrmacher Paine 1824 erfundenen, von innen mit Gas oder Lampen erleuchteten, bereits in fast allen englischen Städten eingeführten Thurmuhren sollen auch auf unsrer ersten russischen Eisenbahn, welche nach den eigenen Worten des Berichts andern Unternehmungen der Art als Muster vorangehen soll, aufgestellt werden und zwar auf allen drei Stationsplätzen: in Petersburg, Zarskoje-Selo und Pawlowsk, um sowol die Einwohner in der Nähe dieser Stationsplätze, als auch die Kondukteurs während der Fahrten in der Nacht, genau von der Zeit in Kenntniß zu sezen. — Zu den interessantesten inländischen Operationen, deren der Gerstner'sche Bericht Erwähnung thut, gehört das jezt mit Genehmigung des Großfürsten Michael in seinem Schloßgarten zu Pawlowsk am Ende der Bahn zur Aufnahme und zum Vergnügen des Publikums zu errichtende, eine Frontlänge von 350 englischen Fuß haltende große Gebäude, das unter der Leitung des hiesigen Architekten Stackenschneider und seines Gehülfen Rusko aufgeführt wird, und an dem fortwährend 200 Menschen angestellt sind. Eine Dampfmaschine von acht Pferdekräften wird in dem Gebäude aufgestellt, um das Wasser in ein Reservoir zu treiben, wo es zum Behuf seiner Trinkbarkeit filtrirt wird; dieselbe Maschine wird das Wasser in die Küche und alle übrigen Theile des Gebäudes leiten, endlich den anzubringenden Springbrunnen betreiben. — Da sich kein inländisches Eisenwerk für die Lieferung des Eisens auf die ergangene Aufforderung meldete, auch nicht melden konnte, weil noch keine Walzwerke für Schienenerzeugung im Lande bestehen, so hat Hr. v. Gerstner eine Verbindung mit dem berühmten Fabrikanten John Cockerill zur Errichtung eines eigenen Walzwerks in Rußland getroffen. Für diesen Behuf haben nun beide Männer von unsrer Regierung die nachgesuchte Autorisation erhalten, ein Eisenwerk, das vorzüglich zur Erzeugung von Bahnschienen bestimmt ist, in Rußland zu formiren; zugleich ist ihnen gestattet worden, für diesen Zwek eine öffentliche Aktiengesellschaft, deren Mitglieder im In- und Auslande seyn können, zu bilden. Gegenwärtig bereist Hr. Memminger, Gerant des Cockerillschen Hauses in Lüttich, begleitet von einem von unsrer Regierung hiezu beauftragten Hüttenbeamten, und einem ihm von Gerstner noch beigegebenen Individuum, mehrere im Innern unsers Reichs liegende Lokalitäten, um von diesen dasjenige auszusuchen, das sich vorzüglich zur Errichtung eines Eisenwalzwerks eignen könnte. Hr. v. Gerstner spricht in seinem Bericht die bestimmte Hofnung aus, daß schon im Jahre 1838, vielleicht schon im nächstfolgenden Jahre, alle für russische Eisenbahnen erforderlichen Schienen aus inländischem Eisen innerhalb des Reichs erzeugt werden können. Es ist bekannt, daß Peter der Große den Riesenplan faßte, in Oranienbaum einen künstlichen Seehafen (Dock) für Kauffahrteischiffe anzulegen, und Kronstadt blos für Kriegsschiffe zu bestimmen. Welche Vortheile die Ausführung dieses Planes gewähren würde, muß Jedermann, der statistische und historische Kenntnisse hat, leicht begreifen. Diese Vortheile würden aber in der That unermeßlich, wenn einmal die Eisenbahn von Oranienbaum über St. Petersburg und Nischny-Nowgorod fortgesezt ist. Dann könnten die Erzeugnisse der Wolgagegenden binnen wenigen Tagen auf der Eisenbahn bis zu dem neuen Kauffahrteihafen gelangen, und dort ohne irgend einen Aufenthalt in Seeschiffe geladen werden. In zehn Tagen gehen jezt die Briefe im Sommer von London nach St. Petersburg, in zwei Tagen werden sie auf der Eisenbahn nach Nischny-Nowgorod gehen; fünf Tage darauf kann der Talg, Hanf, Flachs, das Eisen und alle andern Waaren von dort auf der Eisenbahn nach Oranienbaum gelangen und an Bord des Kauffahrteischiffes liegen; also werden nur 17 Tage erfordert, um einen in London begehrten russischen Exportartikel, der an der Wolga in Nischny-Nowgorod, 1100 Werst von St. Petersburg, liegt, an Bord eines im Hafen von Oranienbaum liegenden Schiffes zu bringen! Hiezu werden jezt wenigstens vier Monate, häufig aber ein Jahr gebraucht. Die Eisenbahn nach Peterhof ist also der erste Theil jenes großen Projektes, welches, auf der Idee des unsterblichen Gründers von Rußlands Größe und Macht beruhend, gewiß in seinen Folgen so bedeutende Vortheile nach sich zieht, die heutzutage noch gar Niemand zu beurtheilen vermag. — Unser diesjähriger Sommer zeichnet sich fortdauernd durch kalte unfreundliche Witterung und häufigen Regen aus. Nur wenige einzelne warme Tage hat er uns gebracht. — Unsre gestrigen Tagesblätter melden uns das gräßliche Unglük, das die im Gouvernement Kaluga liegende Kantonsstadt Meschtschowsk am 25 vergangenen Monats heimsuchte. Ein plözlich von drei Seiten sich furchtbar gegen das Städtchen erhobener Orkan zerstörte es fast gänzlich, wobei ein Mensch ge-

Digitized by Google

tödtet, eilf andre mehr oder minder bedeutend, von den Trümmern der zerstörten Häuser verlezt wurden.

Das Portfolio und das Journal de Francfort.

Schon vor mehreren Monaten hat bekanntlich das Journal de Francfort ein Schreiben der Botschafter von England und Frankreich in Konstantinopel vom 9 Sept. 1829 veröffentlicht, worin dieselben dem General Diebitsch vorstellten, wie bedenklich es wäre, die russischen Truppen auf Konstantinopel rüken zu lassen. Das genannte Blatt begleitete jenes Schreiben mit Betrachtungen über die Uneigennüzigkeit der russischen Politik, worauf das Portfolio Nr. 24 antwortet: „Es wäre lächerlich, jezt noch ein Zeugniß zum Beweis der Absichten Rußlands beibringen zu wollen, besonders nach der von uns früher mitgetheilten denkwürdigen Depesche des Grafen Pozzo di Borgo, die den Zwek Rußlands bei jenem Krieg enthüllte, nemlich, die in der Türkei in der Ausführung begriffenen Reformen zu unterdrüken, wozu Rußland die Gelegenheit gegeben war durch jenen beklagenswerthen Vertrag, durch den, um die Worte des Quarterly Review zu gebrauchen, „wir nicht nur die Macht verloren, einen Bruch zu verhüten, sondern durch den wir sogar selbst zur Vergrößerung unseres Rivalen und der Unterjochung unsers Verbündeten beitrugen." In dem von dem Journal de Francfort bekannt gemachten Schreiben des englischen und französischen Gesandten wird der russische General in Ausdrüken der Bitte, wo nicht des demüthigen Flehens angeredet. Aus den verschiedenen von den russischen Gesandten zu Paris und London abgeschikten und von uns veröffentlichten Depeschen ist zu ersehen, durch welche Mittel und wie weit Rußland die Kabinette von Frankreich und England getäuscht hatte. Nachdem es die Unthätigkeit und Dienstbarkeit dieser Kabinette erlangt hatte, standen von Seite ihrer Gesandten gewiß keine Drohungen zu erwarten, obschon beide — Sir Robert Gordon *) und General Guilleminot — entrüstet waren, und auf das stärkste gegen die unwürdige Rolle protestirten, die sie spielen sollten. Nicht minder wahr ist jedoch der Umstand, daß eine englische Eskadre, mit Springtauen an den Ankertauen, die Kanonen scharf geladen, zum Gefecht ausließ, sich vor das russische Blokadegeschwader auf der Höhe von Tenedos legte, und daß zwei Schiffe hinter der Insel auf der Lauer lagen, um die russischen Admirale aufzufangen, wenn sie versuchen sollten, zu entfliehen. Dieses Geschwader ward von keinem Diplomaten, sondern von einem englischen Admiral befehligt, der darauf vorbereitet war, auf seine eigene Verantwortung hin das russische Geschwader zu vernichten, wenn Konstantinopel gefährdet würde; denn auch er theilte den allgemeinen Irrthum, daß die Russen zu jener Zeit in Konstantinopel hätten einrüken können. Die Anekdote, daß Admiral Heyden aus dem Bette sprang, und den brittischen Offizier, der ihm die Nachricht von dem Friedensschluß brachte, umarmte, ist bekannt, und bedarf keines Kommentars. Rußland hatte noch eine größere Gefahr zu fürchten, und bis war die Durchfahrt des englischen Geschwaders die Dardanellen aufwärts. Diese Gefahr war bis dahin durch einen gewissen in den Salons von London verbreiteten Zauber abgewendet worden; da jedoch, wie bereits gesagt, der englische Admiral kein Diplomat war, so möchte er es wohl auf sich genommen haben, den Zauber zu lösen, und wäre dis der Fall gewesen, so wagen wir zu behaupten daß Rußland, wenn es zu Adrianopel auch nicht blos 5 oder 6000 — die es wirklich nur hatte — sondern 100,000 Mann marschfertig gehabt hätte, es nie gewagt haben würde, gegen Konstantinopel zu rüken, wenn es hätte erwarten müssen, daß dieser Marsch den Admiral Sir P. Malcolm bestimmen werde, ins schwarze Meer einzulaufen. Daß er entschlossen war, dis zu thun, davon hatte Graf Diebitsch selbst den Beweis; denn Sir P. Malcolm schrieb an den englischen Konsul zu Adrianopel, daß er Willens sey, die Dardanellen zu passiren, wenn die Russen wagen sollten, einen Fuß über Adrianopel hinauszusezen. Dieses Schreiben wurde aufgefangen, und von dem General Diebitsch selbst dem engl. Konsul offen übergeben." — Das Portfolio geht hierauf in einige Details des Artikels des Journal de Francfort ein, und schließt mit den Worten: „Gegen Ende des Jahres 1825 hatte Hr. Canning geheime Nachricht erhalten, daß die Reise des Kaisers Alexander in der Krimm die Vorbereitung zu einer Kriegserklärung gegen die Türkei sey. Nikolaus hatte nicht sobald nach dem geheimnißvollen Tode seines Bruders den russischen Thron bestiegen, als der Herzog von Wellington mitten im Winter mit der wichtigen Mission nach St. Petersburg gesandt wurde, dem neuen Souverain die Vermittelung Großbritanniens bei den Differenzen mit der Türkei anzubieten. *) Der dem St. Petersburger Hofe durch die Wahl eines so ausgezeichneten Mannes bewiesenen Höflichkeit antwortete das russische Kabinet nicht auf gleiche Weise; denn während der Herzog sich um Erläuterung der Absichten Rußlands gegen die Türkei bemühte, wurde ein Kurier mit dem russischen Ultimatum nach Konstantinopel geschikt, ohne daß der Herzog davon in Kenntniß gesezt worden wäre. Bei seinen Unterredungen mit hohen Personen hatte der Herzog indeß Gelegenheit genug, sich von der oberflächlichen Kenntniß alles dessen, was auf militairische Operationen Bezug hatte, zu überzeugen; und wir können versichern, daß das Fehlschlagen des ersten russischen Feldzugs in den Fürstenthümern von dem Her-

*) Sir Robert Gordon verwarf mit Verachtung die Idee, daß ein Reich in Folge Eines unglüklichen Feldzugs verloren seyn könne. Wegen der Sprache, die er bei dieser Gelegenheit führte, wäre er fast von seinem eigenen Bruder, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zurükberufen worden. Der Minister des Auswärtigen hatte eine Depesche bei dem Premierminister zurükgenommen und desavouirt wegen der starken Ausdrüke, die über diesen Gegenstand darin vorkamen. Was General Guilleminot betrift, so ist bekannt, wie er in Ungnade fiel, seine Zurüfberufung erhielt, und wie ihm später in der Pairskammer von dem französischen Minister des Auswärtigen Stillschweigen auferlegt wurde.

*) Die von Hrn. Canning in England erhaltene geheime Nachricht wurde durch einen wiewol unbedeutenden Vorfall bestätigt, der kurz zuvor in Pera sich ereignete. Ein russischer Attaché ward über einige auf die türkische Tapferkeit gemachte Anspielungen so zornig, daß er in dem geselligen Cirkel, in dem er sich befand, alle Vorsicht bei Seite sezte und zu verstehen gab, daß eine russische Armee vor den Mauern von Konstantinopel stehen würde, wenn der Kaiser Alexander nicht gestorben wäre. Die ganz besondere Verschwiegenheit und strenge Disciplin, welche im ganzen System russischer Diplomatie herrschen, machten, daß man jener Aeußerung große Wichtigkeit beilegte, und daß sie den Chefs der verschiedenen Gesandtschaften sogleich mitgetheilt ward.

Digitized by Google

zog in seinen Depeschen vorausgesagt wurde, obschon die russischen Armeen erst zwei Jahre später marschirten. In Folge der geringschäzigen Meynung, welche der Herzog von Wellington damals von den Mitteln hegte, die Rußland gegen die Türkei aufzubringen vermöchte, blieb Großbritannien unbekümmert und gleichgültig gegen die Folgen. Die Meynung des Herzogs konnte wohl im Jahre 1826 richtig seyn; allein England war in der Zwischenzeit bis zum Beginne des Feldzugs selbst der Verbündete seines Gegners, und der Feind seines Freundes geworden. Ueber die Details der Feldzüge von 1828 bis 1829 besizen wir einen von einem ausgezeichneten brittischen Offizier für den Herzog von Wellington entworfenen Bericht, den wir ehestens zu veröffentlichen gedenken." (Dieses Versprechen ist in den neuesten Nummern des Portfolio gelöst.)

Stimmen über das deutsche Studien- und Prüfungswesen.

4 Aus Bayern. Der schon so viel besprochene, zuerst in der medizinischen Zeitung des Vereins für Heilkunde in Preußen, nachher aber in einem besonderen Abdruk erschienene Aufsaz des Medizinalrathes Dr. Lorinser über den schädlichen Einfluß der gegenwärtigen Gymnasialeinrichtungen auf die Gesundheit der Jugend, welcher, wie die „Jahrbücher für Philologie und Pädagogik" (Bd. XVI. Heft 4) berichten, „die besondere Aufmerksamkeit Sr. Maj. des Königs von Preußen auf sich gezogen hat, und auf seinen ausdrüklichen Befehl an alle Gymnasien des Königreichs vertheilt werden soll," hat auch anderwärts vielfachen Anklang gefunden, indem man in der jüngsten Zeit fast allenthalben, um dem übermäßigen Zudrange der jungen Leute zu den gelehrten Schulen und zum Staatsdienste zu begegnen, die Forderungen in dieser Hinsicht immer mehr zu steigern gesucht hat. Namentlich glaubte man alles Heil darin zu finden, daß man die Schul- und Staatsdienst-Prüfungen immer mehr verschärfte und unter immer strengere und komplizirtere Kontrolle sezte. Wie wenig jedoch alle diese Mittel ausreichen, um den Zudrang zu den Studien zu vermindern, hat die Erfahrung bisher dem Einsichtigen zur Genüge gezeigt. Denn wenn man auch die Studienforderungen bis ins Unerschwingliche steigern wollte, so würde dis doch noch keine hinlängliche Abschrekung für Leute seyn, denen auch die armseligste Existenz in einem Bureaudienste noch ein glänzendes Loos gegen dasjenige scheint, das ihrer außerdem wartet. Eine wirkliche Abhülfe gegen die Ueberfüllung unserer gelehrten Schulen kan nur die Erweiterung der Nationalbildung durch Hebung der bürgerlichen und technischen Erwerbszweige gewähren, indem hiedurch die Aussichten auf ein anständiges Unterkommen mit jedem neuen industriellen Fortschritt sich ins Unabsehbare vermehren. Und in der That möchte auch die Abnahme der Frequenz an unseren Hochschulen, welche man neuerlich beobachtet hat, lediglich auf Rechnung der erhöhten Theilnahme kommen, welche man in Deutschland jezt überall anfängt dem polytechnischen Unterricht und der Vervollkommnung aller Gewerbszweige zuzuwenden, nicht aber auf Rechnung jener Abschrekungsmaaßregeln, welche, abgesehen von ihrer Fruchtlosigkeit, auch zu allen den scientifischen, psychischen und physischen Nachtheilen führen, welche theils von Lorinser, theils von Andern, die sich über dessen Anklageschrift ausgesprochen, aufgedekt worden sind, und die insgesamt die ernstlichste Beachtung verdienen. Nicht genug kan in dieser Beziehung zur Beherzigung empfohlen werden, was Jahn in den oben erwähnten „Jahrbüchern" so wahr als treffend hierüber bemerkt, und aus andern Beurtheilungen der Lorinser'schen Schrift, sie prüfend und berichtigend, mitgetheilt hat. Besonders berüksichtigungswerth scheint uns die von Froriep ausgesprochene und von Jahn, Köpke und Niemeyer übereinstimmend bestätigte Bemerkung, daß der von Lorinser gerügte Uebelstand weniger in der zu großen Unterrichtszeit, oder in der zu großen Menge der Unterrichtsgegenstände, als in den zu vielen Schulprüfungen und in der Wichtigkeit, welche man in Oestreich und Preußen denselben beilegt, seinen Grund habe. „Am größten," sagt derselbe, „ist die Wichtigkeit der Schulexamina in Preußen, und zwar hier nicht allein für den Schüler, sondern auch für den Lehrer, indem bei der hiesigen Einrichtung der Examina dieselben fast mehr eine Kontrolle der Lehrtalente und des Eifers des Lehrers, als eine Entscheidung über die Reife eines Schülers zur Translokation zu bezweken scheinen. Die nothwendige Folge davon ist, daß die Lehrer, welche befördert werden wollen (die also wohl die Mehrzahl bilden möchten), Alles daran sezen, daß ihre Schüler vor der kontrollirenden Behörde mehr leisten, als die einer andern gleichgestellten Klasse. Es beginnt auf diese Weise ein Wetteifer unter den Lehrern, wobei die Schüler fast nur das Material sind, an welchem die Lehrer ihre Fertigkeit und ihren Eifer zur Erscheinung bringen können, und wobei die möglichste Steigerung der Masse der beigebrachten Detailkenntnisse das Ziel des ganzen Unterrichts wird." In gleichem Sinn äußert sich, wie schon bemerkt, auch Jahn, indem er sagt: „Unsere Examina sind es weit mehr, als unsere vielen Lehrobjekte, welche den Schüler mit Massen von Arbeiten überschütten und den Lehrer verleiten, recht viel auszupaken, um während der Prüfung vor den Vorgesezten durch Massen von Kenntnissen und durch scheinbare Erreichung eines recht hohen Zieles zu glänzen." . . . „Diese Prüfungen sind es, von welchen eben die übrigen Mängel unserer Gymnasialeinrichtung hervorgerufen worden sind. Das viele Examiniren zwängt den Jüngling in starre Formen und hemmt alle freie Thätigkeit seines Geistes: denn es nöthigt ihn, nach allen Seiten hin seine Aufmerksamkeit zu richten, weil er bei dem Examen in allen Fächern möglichst viel leisten soll. Das Examen, welche für jede Wissenschaft ein streng materielles Ziel vorschreibt, verleitet Eltern und Schüler zum ängstlichen Ausrechnen dessen, was für die Prüfungen gebraucht wird, und befördert so das mechanische Erlernen der Wissenschaften. Weil diese Prüfungen übrigens den Realwissenschaften eben so viel Werth beilegen, so befördern sie auch das materielle Treiben der Zeit, und zerstören die höhere Forderung der Wissenschaft, daß die Bildung um ihrer selbst willen erstrebt werden muß — zumal da das starre Hinstellen des Ziels und die oft schroffen Forderungen der Examinatoren die Sache selbst als unendlich schwer erscheinen lassen, und Eltern und Schüler in der fortwährenden Angst erhalten werden, ob man auch den Forderungen werde genügen können." . . . „Dasselbe Herausstellen des Ziels in jeder Wissenschaft endlich hemmt alle freie Bewegung der Lehrer, verleitet

Digitized by Google

die ängstlichen oder ehrgeizigen zu falscher Aemulation, und befördert die Eitelkeit der Eltern, so wie den Ehrgeiz oder auch umgekehrt die Trägheit der Schüler." Nicht minder verdient Beachtung, was Froriep von der Ueberreizung unserer Jugend, als Folge dieses immerwährenden Antreibens und Anspornens derselben durch die immerwiederkehrenden Prüfungen, bemerkt und durch die Vergleichung gleichzeitiger Schul- und Universitäts-Generationen zu bestätigen sucht. „Sehr auffallend nemlich," dis sind seine Worte, „ist die allgemeine physiognomische Verschiedenheit ganzer Universitäten, wenn man z. B. innerhalb weniger Tage von einer süddeutschen Universität auf eine norddeutsche kommt. Während man auf jener fast nur kräftige, mit Behaglichkeit sich bewegende Gestalten und blühende Gesichter mit dem Ausdrute lebensfroher Gutmüthigkeit sah, wird man hier dadurch betroffen, daß man der Mehrzahl nach zwar große, aber entweder schlaffe, oder im Gegentheil unruhig bewegliche Gestalten und blasse Gesichter, fast durchgängig mit dem Ausdrut eines gewissen Ueberdrusses oder aber einer unstäten, eifrigen Aufmerksamkeit auf alle Umgebungen bemerkt. Ersteres fand ich in Tübingen, lezteres in Bonn und in noch höherem Grade in Berlin. Wollte man einwenden, daß dieser Gegensaz Süddeutschland und Norddeutschland überhaupt bezeichne, so muß ich dagegen anführen, daß im Ganzen das preußische Militair von einem frischeren und kräftigeren Menschenschlage gebildet wird, als das Militair der süddeutschen Staaten, was freilich zum Theil in den verschiedenen Militairsystemen dieser Staaten seinen Grund haben mag. Daß aber der Süden diesen Unterschied nicht bedinge, ergab sich mir am auffallendsten dadurch, daß ich in Wien die allgemeine Physiognomie der studirenden Jugend in der genannten Rükſicht der norddeutschen, und nicht der süddeutschen ähnlich fand. Diese allgemeine Verschiedenheit des Aussehens scheint mir unbedingt als Ausdrut vorhandener oder nicht vorhandener Ueberreizung zu betrachten zu seyn, welche, da sie sich nur bei Studirenden findet, wohl nur Folge eines schädlichen Einflusses der Gymnasialstudien oder der Schulen betrachtet werden kan." Und diese Ueberreizung trägt wohl auch vornehmlich die Schuld an dem gegen sonst auffallend größeren Mangel geistiger Produktivität, den Hr. Direktor Köpke bei unserer studirenden Jugend wahrgenommen haben will, und worüber er sich in einem Programme, wie folgt, ausgesprochen hat: „Namentlich fühle ich mich genöthigt zu bekennen, daß das poetische und produktive Geistesvermögen bei unserer Jugend, je mehr wir es für unsern Ruhm halten, sie vielseitig auszubilden, und den Verstandeswissenschaften schon auf Schulen ihren Thron zu erbauen, immer geringer zu werden scheint, und daß diese für wahrhaft poetische Eindrüke auffallend gleichgültiger ist, als sie es nach der Erfahrung früherer Zeiten war, und als es mir selbst aus der Zeit vor dreißig oder vierzig Jahren, wo freilich Schiller mit seinen frischen Schöpfungen seinen gewaltigen Geist auf uns ausströmen ließ, erinnerlich ist. Da nun aber dieses poetische Vermögen in dem Jüngling am meisten seine gesamte Geisteskraft verbürgt und bekundet; da die ganze Fähigkeit, von poetischen Momenten ergriffen zu werden, und sich zu eigenen Hervorbringungen begeistern zu können, von jenen abhängt, so erscheint allerdings das Viellernen und Vielwissen, welches seit jener Zeit so sehr gesteigert worden ist, ein nur zweideutiges Lob, und es kan bezweifelt werden, ob es der Mühe werth ist das Wissen, insofern es nur ein passives Auffassen eines gegebenen Stoffes ist, für einen solchen Preis und gegen einen so bedeutenden anderweitigen Verlust zu erkaufen. Dazu kommt, daß jener poetische Anhauch auch auf andere Lehrgegenstände fördernd einwirkt, daß er namentlich mit dem Wohlgefallen an den Werken des klassischen Alterthums in einer um so engern Beziehung steht, als die dichterischen und rednerischen Werke die vornehmsten Gaben desselben sind, und auch die Neigung für die Geschichte, der wir doch als der vornehmsten Lehrerin der Völker und Menschen ihre Bedeutung als Bildungsmittel zugestehen, ohne die Fähigkeit für poetische Eindrüke und ohne rege Thätigkeit der Phantasie schwerlich in ihrer Fülle sich entwikeln und die wünschenswerthen Resultate geben möchte." Woran Jahn noch die Bemerkung knüpft: „Seze hinzu, daß der in der Jugend erhaltene und gepflegte poetische Sinn und das rege Gefühl für das Schöne und Erhabene eine Hauptquelle der Wärme des Herzens und der Begeisterung für das Gute und Edle ist, und daß, je frühzeitiger unser Unterrichtswesen diesen Sinn untergräbt, und den Jüngling mit Gewalt zum abstrakten Wissen führt, um so gewisser auch die Begeisterung für's Leben ertödtet und der Jüngling zum kalten egoistischen Rechnungsmenschen herangezogen wird, den später im Berufsleben nicht edler und warmer Eifer, sondern nur das kalte Abwägen des Vortheils zur Erfüllung seiner Pflichten treibt. Wer aber das Erhabene und Edle nicht selbst lebendig zu fühlen vermag, der ehrt auch in Andern das Große und Erhabene nicht, und für den wird alles Bestehende nur das Mittel zur Erreichung seiner egoistischen Zweke, oder wohl gar das Hinderniß, das demselben im Wege steht, und das er gewaltsam zu zerstören strebt."

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

(Fortsezung.)

Jurisprudenz und Staatswissenschaften, insbesondere deutsches Bundes-Staatsrecht und Statistik.

Die eigentliche Jurisprudenz zählt im Kataloge 177 Schriften. (Die französische Presse brachte im Jahr 1835 in diesem Fache 102 Werke hervor; in dem Fache der allgemeinen Politik aber 275 Werke. —) Für die Kritik des Textes der römischen Rechtsbücher geschieht viel. Die Bonner Professoren, in Verbindung mit F. Blum, G. Hänel, G. Hefter und Andern geben ein Corpus Juris Antejustinianei heraus (Bonn gr. 4.), wozu Professor Hänel in Leipzig „Fragm. Cod. Gregor. et Cod. Hermogen." nach Vergleichung von 55 Handschriften und früheren Ausgaben mit kritischen Anmerkungen begleitet, beigetragen hat; ferner erschien die 2te sehr vermehrte Auflage von Prof. Böckings Fragmenten des Ulpian, aus dem Vatican. Codex mit Litteraturnotizen und einem kritischen Apparate; unter den neu hinzugekommenen befindet sich auch das von Hrn. Dr. Endlicher in der k. k. Hofbibliothek zu Wien kürzlich entdekte, und in einem Sendschreiben an den Prof. Savigny bekannt gemachte Fragment aus den Institutionen des Ulpian mit einem Facsimile und kritischen Emendationen. Bei Barth in Leipzig erscheint die Frucht der ge-

Digitized by Google

lebten Reise eines Privatdocenten in Leipzig, D. Heimbach unter dem Titel: Anecdota T. I. gr. 4. Dieses Werk enthält die Novellen Justinians und Justins nach Handschriften in Paris, Rom, Florenz, Bonn, Wien und Oxford, mit lateinischer Uebersezung, kritischen Anmerkungen und einem Glossar. Von Schraders kritischer Ausgabe des Corpus Juris civilis ist der 2te Band als bald erscheinend angekündigt. Prof. Dr. Emil Herrmann (in Leipzig Privatdocent, jezt nach Kiel als ausserordentlicher Professor der Rechte berufen) sezt die von den Gebrüdern Kriegel begonnene kritische Ausgabe des Corpus Juris civilis (stereotypirt, Leipzig bei Baumgärtner) fort, und hat bereits eine Lieferung des Cod. repet. praelect. herausgegeben. Prof. Dr. Richter in Leipzig gibt das Corpus Juris canonici, nach Böhmer, neu verglichen mit dem römischen Exemplar, in einem Quartbande (Leipzig, Kayser) heraus; die neuesten Lieferungen (5 und 6) enthalten das Decretum Gratiani. — In Nürnberg bei Schrag erschien der 1ste Band eines Codex der europäischen Wechselrechte, oder eine allgemeine Sammlung der heutzutage in Europa geltenden Wechselgeseze; auch hat K. Rob. Schmieder in Dresden bei Grimmer ein „Handbuch der sächsischen Wechselgeseze bis zum Jahr 1836" herausgegeben. Von Dantz wird bei Barth in Leipzig eine systematische Zusammenstellung der „agrarischen Geseze des preußischen Staats seit dem Jahr 1806" mit allen dahin gehörigen Rechtsbestimmungen und Erläuterungen in 4 Abtheilungen erscheinen. Der 1ste Band noch in diesem Jahre. Der Generalauditor Friccius, bekannt durch seine „Systematische Darstellung des bestehenden preußischen Militair-Strafrechts," hat mit Genehmigung des Königs, eine „Preußische Militairgeseze-Sammlung" (Berlin, Nicolai, gr. 4.) herausgegeben, worin alle noch bestehenden Geseze und Verordnungen, die sich auf die militairische Rechtspflege beziehen, bis zum Jahr 1835 unter 402 Nummern chronologisch geordnet und mit Anmerkungen versehen, enthalten sind. Ueberall ist auf spätere Geseze verwiesen, die das frühere abändern, und ein Sachregister erleichtert die Kenntnißnahme von der Gesezgebung eines militairischen Staats, die mit Recht das Sachregister eines Haupttheils seiner Geschichte genannt werden kan. Ueberhaupt erscheinen sechs Sammlungen von Landesgesezen deutscher Staaten: die bekannte Gräff'sche über die preußische Gesezgebung, nach den Materien zusammengestellt, in 7 Bänden, wovon die ersten fünf in einer 2ten Ausgabe; die chronologische Sammlung der Geseze, welche unter der Regierung Kaiser Franz I erlassen worden sind, ist bis zum 59sten Bande, welcher die Geseze vom Jahr 1833 enthält, fortgeschritten; von des geheimen Rechnungs-Revisors Schönbrodt „Sammlung der Verordnungen über die Gewerbe-, Handels- und Abgaben-Verhältnisse in den Vereinsstaaten Deutschlands" ist der 4te Band (Potsdam, Riegel) erschienen u. s. w. — Für die Rechtsgeschichte ist eine „Sammlung deutscher Rechtsquellen" vom Oberappellationsgerichts-Rath Dr. Fr. Ortloff angelegt worden. Der 1ste Band (Jena, Cröker) enthält das Rechtsbuch nach Distinktionen, oder den vermehrten Sachsenspiegel und ein Eisenachisches Rechtsbuch. Professor Warnkönig, der seit Kurzem wieder Deutschland angehört, hat die erste Abtheilung des 2ten Bandes seiner „Flandrischen Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahr 1305" (Tübingen, Fues) herausgegeben. Auch wird Hettema's „Jurisprudentia Frisica or Friesche regtkennis," die zu Leeuwarden (Leipzig, Weidmann) in Lieferungen erscheint, für das Studium des deutschen Rechts beziehungsreich seyn. Macieiowski's slawische Rechtsgeschichte in vier Theilen haben Prof. Buß und Dr. Nawrozki, aus dem Polnischen übersezt; der erstere hat sie mit Anmerkungen aus der vergleichenden Rechtsgeschichte begleitet (2 Theile, Stuttg. Rieger). Unter mehreren Lehrbüchern und neuen Ausgaben bemerken wir die 12te Originalausgabe von des verstorbenen Feuerbach „Lehrbuch des gemeinen in Deutschland gültigen peinlichen Rechts. Mit Anmerkungen und Zusazparagraphen vom Geheimenrath Prof. Mittermaier." — Unter den für die juristische Praxis wichtigen Schriften zeichnen wir aus des Oberappellationsgerichts-Raths Dr. Pfeiffer „praktische Ausführung aus allen Theilen der Rechtswissenschaft. Mit Erkenntnissen des Oberappellationsgerichts zu Kassel" (4ter Bd. 4. Hannover, Hahn), und verweisen übrigens auf die juristischen Zeitschriften, deren es 18 gibt; namentlich auf die „Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesezgebung," welche Mittermaier und Zachariä in Heidelberg herausgeben, so wie auf die vom Oberappellationsgerichts-Rath Schunck in München redigirten „Jahrbücher der gesamten deutschen juristischen Litteratur" (29. Band Neustadt, Wagner); wozu noch des Prof. Abeggs „Beiträge zur Kritik des Entwurfs eines Strafgesezbuchs für das Königreich Würtemberg vom Jahr 1835" gehören. Dieser Entwurf ist zu Stuttgart, nebst den „Motiven zu dem Entwurfe" erschienen, und ein Ungenannter hat Bemerkungen ꝛc." darüber in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung herausgegeben. Der Entwurf zu einem Kriminal-Gesezbuch für das Königreich Sachsen, ist in der 1sten Lieferung des 1sten Bandes der „Landtagsakten vom Jahr 1836" gr. 4. (Leipzig, Fr. Fleischer) enthalten.

(Fortsezung folgt.)

Augsburg, 31 August. Ein kleiner Kreis von Freunden der Musik hatte vorgestern den Genuß, bei Hrn. Chelard, den wir noch immer mit Vergnügen den Unsrigen nennen, zwei ausgezeichnete Künstler zu hören, Mad. San Felice, deren schöne Contrealtstimme daran erinnerte, daß ihre mächtigen Klänge an die großen Räume der Scala und la Fenice's gewöhnt waren, und Hrn. Morandi, der — ein Freund Paganini's, mit dem er einst am Hofe Elisa's vereint war — zum erstenmale Deutschland betritt, um als ein großer Meister der Harfe hier denselben Ruf sich zu erwerben, den er schon in seinem Vaterlande Italien besizt. Morgen Vormittag um eilf Uhr werden diese beiden Künstler im Saale der goldenen Traube in einem größern Konzerte sich hören lassen.

[3542-44]

Mussirender Wein (Champagner).

Der Unterzeichnete hat hiemit anzuzeigen die Ehre, daß er allhier mussirenden Wein, Champagner, bereitet, und für den Anfang eine sehr gute Sorte vom Jahrgang 1834 anbieten kan. Diejenigen Herren, welche sich an ihn zu wenden belieben, dürfen versichert seyn, daß sie in ihrer Erwartung sowohl in Hinsicht der Qualität als des Preises zufrieden gestellt seyn werden.

Stuttgart. **L. Meurer.**

Digitized by Google

[2513-14] **Ediktal-Citation.**

Am 22 Januar l. J. starb dahier ab intestato der quieszirte königl. Regierungs-Registrator Daniel Wallinger im ledigen Stande. Derselbe wurde am 6 Novbr. 1766 zu Kaub im Bisthumm Trier geboren, und war der eheliche Sohn des im Jahre 1807 dahier verlebten charakterisirten Majors Christoph Wallinger.

Es werden nunmehr alle diejenigen, welche an den Nachlaß dieses Daniel Wallinger erbrechtliche oder anderweitige Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche

binnen zwei Monaten

vom Tage der erstmaligen Einrückung an gerechnet, bei der unterfertigten Behörde um so gewisser anzumelden, als man nach Ablauf dieser Frist zur gänzlichen Auseinandersetzung dieser Verlassenschaft schreiten, und den Nachlaß an die zur Zeit bekannten Intestaterben des Defunkten extradiren wird.

Den 12 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Hahn.

[2509-11] **Ediktal-Ladung.**

In Sache der Barbara Grasch von Gochsheim gegen den Dienstknecht Kaspar Schuler von Ottenhausen, wegen Vaterschaft, Kindesnahrung und Entschädigung, wird zur Verkündung des disseitigen Erkenntnisses vom 8 April h. J., Tagfahrt auf

Samstag den 8 Oktober l. J.,

Vormittags 10 Uhr, in dem Geschäftszimmer No. 27 des unterfertigten Gerichtes festgesezt, wozu beklagter Kaspar Schuler unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen wird, daß auf den Fall des Nichterscheinens das Erkenntniß für verkündet erachtet, und gegen Schuler im verwürfigen Rechtsstreite in contumaciam weiter verfahren werden soll.

Decr. Schweinfurt, den 12 August 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Gebsattel, Dir.

Kauffmann.

---

[227] **Lenau's Faust.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Faust.

Ein Gedicht

von

Nicolaus Lenau.

Velinpap. brochirt in Umschlag. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Des Dichters seltene Eigenthümlichkeit empfiehlt den Freunden ächter Poesie auch dieses neueste Werk. Die Elektren eines Sophokles und Euripides, auf die Schöpfung des Aeschylus folgend, wurden von den Griechen mit Bewunderung gegrüßt und von den alten Kunstrichtern jede in ihrer Persönlichkeit anerkannt. So wird auch unsere Zeit in diesem Faust die Fortbildung des Dichtergeistes an der Grundidee des Genius mit Dank und Einsicht empfangen, und Nachdichtung von Nachahmung unterscheiden.

Früher sind in demselben Verlage erschienen:

Gedichte

von

Nicolaus Lenau.

Zweite sehr vermehrte Auflage.

Velinp. broch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 24 gr.

Vor 3 Jahren erschienen zum erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten, voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Gluth und Glanz der Phantasie und Tiefe eine zweite stark vermehrte Auflage darzubringen. Jeder Freund des Schönen wird sich über den herrlichen Zuwachs freuen, der von dem Reichthum und dem reinen Streben des edlen Geistes zeugt, welcher fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfung vollendet.

Wir verweisen nur auf die neuen Arbeiten: Atlantika, während einer Reise nach Amerika entstanden, die Marionetten, Nachtstük, auf Ahasverus unter der Rubrik Haidebilder, und auf das schöne Lied: Frühlings-Tod unter so vielem gleich Schönen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2520] Bei **F. Rubach** in **Magdeburg** ist neu erschienen:

Apel, G., Leitfaden zum Unterricht in in der Naturgeschichte für Schullehrer-Seminarien, Präparanden-Anstalten und Schulen, mit Berüksichtigung verschiedener Bildungsstufen methodisch bearbeitet. 8 gr.

Baldamus, Fr., fünfzig leichte Choral-Vorspiele aus Dur- und Molltonarten über die bekanntesten Choräle, für Orgel, mit und ohne Pedal. 26 Heft. 16 gr.

Krause, Th., Leitfaden für den Unterricht in der Bibelkunde in Volksschullehrer-Seminarien und Schulen. 4 gr.

Lucas, Fr., erster Unterricht im Lesen, nach strenger Stufenfolge. 6te unveränderte Auflage. 2 gr.

Portefeuille von Gelegenheits-Gedichten, enthaltend; 25 Geburtstagsgedichte, 31 Hochzeitgedichte, 12 Polterabendgedichte, 5 Silberne-Hochzeitgedichte. 2te vermehrte Auflage. 10 gr.

Neuscher, F. A. (Direktor des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Kottbus), Historische Vorschule, oder Vorbereitung zur Weltgeschichte. Ein Repetitionsbuch für angehende Gymnasiasten, auch zum Gebrauche bei dem geschichtlichen Unterrichte auf der dritten Bildungsstufe der Gymnasien und in den Ober-Klassen der Bürgerschulen. 12 gr.

Karte von Palästina, für Schulen eingerichtet von C. C. G. Zerrenner. Nach Grimm gezeichnet und lithographirt von A. Platt. Im größten Landkartenformat. 16 gr.

Zindel, L., Zoll- und Handelskarte von Preußen, Bayern, Würtemberg, Sachsen, Hessen, Baden, Nassau und Frankfurt, nebst den kleineren Fürstenthümern, insoweit solche dem allgemeinen Zoll- und Handelsvereine beigetreten. Zweite berichtigte Auflage. Im größten Landkartenformat. 1 Rthlr. 16 gr.

[2505] Bei **Tobias Dannheimer** in **Kempten** ist erschienen, und vorräthig in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg; in München bei J. A. Finsterlin und in der Jos. Lindauer'schen; in Wien in der Gerold'schen Buchhandlung:

Scherzbiene

von

M. J. K.

gr. Duodez. brosch. 42 kr. od. 10 ngGr. od. 12½ sgr.

Daß diese Biene Honig gesammelt habe für die Stunden der Erheiterung, bethenert sie hoch in ihrer gefallsüchtigen Vorrede. Auch der Verleger darf hoch betheuern, daß diese Biene nur aus den schönsten und wohlriechendsten Blumen ihren Honig holte. Wem wird man nun mehr glauben, der Scherzbiene oder dem Verleger? Das ist egal, sagt der letztere, wenn man nur einem Theile glaubt, er darf dann hoffen, daß seine Empfehlung die beste Rechtfertigung in dem heitern Genusse findet, den der Fleiß und der feine Takt der Biene in ihrem gesammelten Honige jedem zu bieten wußte, welchen der geistvolle, aller Trivialität fremde Scherz erzielt.

[2458] So eben erschien bei mir, und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Französische

Chrestomathie

poetischen Inhalts,

oder

Auswahl

französischer Gedichte.

Mit erläuternden Anmerkungen und häufigen Hinweisungen auf die Hirzel'sche Grammatik.

Herausgegeben von

Conrad von Orelli,

Professor am Gymnasium zu Zürich.

PLUTARCHI

Opera Moralia Selecta

ad codices,

emendavit et illustravit

A. G. Winkelmann.

Supplementum Editionis Wyttenbachianae. Vol. I.

continens

Eroticum et Eroticas Narrationes.

17 Bog. 8maj. br. 1 Rthlr. 12 gr. — 2 fl. 24 kr. rh.

Rappoltstein.

Eine Wundersage aus dem Mittelalter.

Dichterisch bearbeitet

von

G. Dürrbach.

31 Bog. gr. 8. br. 1 Rthlr. 21 gr. — 3 fl.

Antiquissimus

quatuor evangeliorum canonicorum

Codex Sangallensis

graeco-latinus,

interlinearis

nunquam adhuc collatus

ad similitudinem ipsius libri manuscripti accuratissime delineandum et lapidibus exprimendum

curavit

H. C. M. Rettig.

53½ Bog. 4. 9 Rthlr. — 14 fl. 24 kr. rhn.

Französische

Chrestomathie.

Erster prosaischer Theil,

enthaltend

eine Auswahl

von Fabeln und Parabeln, Erzählungen, Biographien und dramatischen Stüken,

nebst einem Anhange von Gedichten.

Mit grammatikalischen Anmerkungen und

Digitized by Google

häufigen Hinweisungen auf die Sprachlehren von Hirzel und von Rokl und Chavsal.
Herausgegeben
von
Conrad von Orelli,
Professor am Gymnasium zu Zürich.

Methodisches Lehrbuch
des
Denkrechnens,
sowohl im Kopfe als mit Ziffern,
für
Volksschulen.
Von
Jakob Heer,
Pfarrer in Matt, Kanton Glarus.
Erster Theil,
die reine Zahlenlehre enthaltend.

gr. 8. 25½ Bog. 1 Rthlr. 12gr. — 2fl. 24kr.
Zürich, im August 1856.
Friedr. Schultheß.

[2496] In Kommission ist bei Unterzeichnetem zu haben und an alle Buchhandlungen versandt:

Eisenbahn
für den Geist
oder
ein Vorschlag, wie wohl in ganz Deutschland, und auch noch weiter **eine Vereinigung der Münzen, Maaße und Gewichte** zu Stande gebracht, die Mühe, welche das Rechnen lernen und d. Rechnen selbst kostet, wohl um mehr als um die Hälfte verringert, und überhaupt, der Geist bei seinem Vorwärtsschreiten herrlich unterstützt werden könnte. 8. 6 Bog. brosch. Preis 8 gr.

Leipzig, im August 1856.
p. l. H. Reclam.

[2585] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Die
Frithjofs Sage
von
Esaias Tegnér.
Aus dem Schwedischen
von
Gottlieb Mahnike.
Dritte verbesserte Auflage.

gr. 8. brosch. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

Der Uebersetzer hat seine zuerst im Jahr 1826 herausgegebene Bearbeitung der Frithjofs Sage des berühmten schwedischen Dichters Esaias Tegnér wiederholt einer genauen Revision unterworfen und sie der Vollkommenheit näher zu bringen gesucht. Einzelne Stüke der schönen Dichtung haben wesentliche Veränderungen erfahren

Leipzig, im August 1856.
Karl Knobloch.

---

[528] **Gans, Erbrecht in welthistorischer Entwikelung.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle frühern Buchhandlungen versandt worden:

Das Erbrecht
in
welthistorischer Entwikelung.
Eine Abhandlung der Universalrechtsgeschichte
von
Dr. Eduard Gans.
Vierter Band.

Auch unter dem Titel:

Das Erbrecht des Mittelalters.
Zweiter Theil.
Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Der Verfasser, der zum erstenmale sich der ungeheuern Aufgabe unterzog, in Beziehung auf das gesamte Familien- und Erbrecht alle Quellen der Weltgeschichte, die für das Recht eine Wichtigkeit haben, zu durchlaufen, gibt hiermit den vierten Theil eines Werkes, das schon zwölf Jahre seines Lebens in Anspruch nahm, und das die bedeutendsten Völker des Mittelalters, die Franzosen, Engländer, Schotten, Isländer, Norwegen, Dänen und Schweden begreift. Nicht blos die äußere Rechtsgeschichte der genannten Völker ist in diesem Theile abgehandelt, sondern es ist zur genauen Behandlung des Stoffes auch die charakteristische Uebersicht hinzugefügt worden, die der Verfasser der oft in Formelwesen sich verlaufenden Konstruktion vorzog. Dieses höchstbedeutende Werk wird bald beendet vor seinen Lesern stehen, und, indem es Gelehrte vom Fache, wie Freunde der Wissenschaft gleich sehr befriedigen wird, muß es Zeugniß ablegen von den tiefen Studien, dem Scharfsinn und der geistvollen Auffassungsweise des Herrn Verfassers, der mit demselben zeigt, was deutscher Fleiß und Gründlichkeit vermag.

Von diesem Werke, dessen 3ter und 4ter Band unser Verlag ist, haben wir nun auch den Vorrath der ersten Bände übernommen, so daß das ganze Werk von uns bezogen werden kann. Den Preis aller vier bis jezt erschienenen Bände zusammengenommen sezen wir, um den Ankauf zu erleichtern, auf 12 fl. oder 7 Rthlr., bei einzelnen Bänden aber bleibt der bisherige Ladenpreis. Der 5te und lezte Band wird im Laufe des nächsten Jahres erscheinen.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2504] **Beispiellos-wohlfeiles, neuestes ausführliches italiänisches Wörterbuch.**

In den Buchhandlungen bei Carl Gerold, Fr. Volke, v. Mößle und Braumüller in Wien, bei Fr. Ferstl, Damian und Sorge in Grätz, Paternolli in Laybach, Wörner in Triest, Hartleben in Pesth, Haase Söhne in Prag, Fink und Sohn in Linz, Meiners und Sohn in Mailand ist zu haben:

Nuovissimo Dizionario
Italiano-Tedesco e Tedesco-Italiano
composto su i Dizionari dell' Accademia della Crusca del Sig. Abate Francesco de Alberti di Villanuova e de Signori Flathe e Jagemann, ed arricchito di molti articoli importanti delle Scienze e delle Arti.

Oder:

Neuestes Italiänisch-Deutsches und Deutsch-Italiänisches
Wörterbuch,
grammatikalisch bearbeitet vom
Professor **Dr. Johann Joachim Heucke.**

2 Bände. gr. Lexikon 8. 1r Bd. 1504, 2r Bd. 1458 Seiten oder im Ganzen 186 Bog. stark. 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 12 ggr.

Der Italiänisch-Deutsche Theil dieses Wörterbuchs hat die neueste Auflage des berühmten Vocabolario degli Accademici della Crusca (5 Quartbände, Venedig) zum Grunde, dabei ist die neueste Aufl. von Jagemanns, und besonders das vorzügliche Wörterbuch von Abbé Alberti sorgfältig benuzt, um die möglichste Vollständigkeit zu erreichen: die Reinheit der ächt italiänischen Sprache ist aus den Schriftstellern des goldenen Alters, eines Dante, Boccaccio, Petrarca ꝛc. geschöpft. — Der Deutsch-Italiänische Theil ist nach dem Adelung'schen größern deutschen Wörterbuche mit Benuzung aller neuern Sprachforschungen grammatikalisch bearbeitet, was für Anfänger von großem Nuzen ist, um vorzüglich den Italiänern die Erlernung der deutschen Sprache zu erleichtern. — Jagemann's Wörterbuch in 4 Bänden, welches bisher wegen seiner Vollständigkeit gewöhnlich gebraucht wurde, fehlt und ist gänzlich vergriffen, wir hoffen daher durch diese Ausgabe — welche an Vollständigkeit die gefühlte Lüke vollkommen ersezt, bei so billigem Preise leicht angeschafft werden kan, durch große Lettern und schönes Papier den Gebrauch erleichtert, die Zufriedenheit des Gelehrten, des Kaufmanns und vorzüglich des Anfängers einzuärndten.

Augsburg, im August 1856.
M. Rieger'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[226] In der Unterzeichneten sind so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dramatische Werke

von

Jos. Christ. Baron von Zedlitz.

Vierter Theil,

enthaltend:

Kabinets-Intriguen. Liebe findet ihre Wege. 8. Velinpapier. broch. Preis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt der bis jezt erschienenen Theile:

I. Thl. **Stern von Sevilla.** 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

II. Thl. **Kerker und Krone. Der Königin Ehre.** 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

III. Thl. **Turturell. Herr und Sklave. Die zwei Nächte zu Valladolid.** 3 fl. od. 2 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2383–84] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Untersuchungen

über

Bevölkerung, Arbeitslohn und Pauperism

in ihrem gegenseitigen Zusammenhange.

Von

Dr. Friedrich Schmidt.

gr. 8. Preis 2½ Rthlr. — 3 fl. 45 kr. C. M. 4 fl. 30 kr. rhein.

Der Titel des vorliegenden Werkes zeigt dessen Inhalt genügend an. Mit Gründlichkeit und Klarheit hat der Verfasser die sich gestellte Aufgabe durchgeführt, und kein Leser wird das Buch unbefriedigt aus der Hand legen.

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

[2461–63] Bei **Ed. Ludewig** in **Grätz** ist erschienen, und in der **K. Kollmann'schen** Buchhandlung in **Augsburg** zu haben:

Bau-Rechnungstafeln

zum Gebrauche

bei Berechnung der Baukosten-Ueberschläge,

gerechnet von 1 Zoll bis 1000 Klafter Current-Flächen- und Körpermaaß für den Einheitspreis von 1 Kreuzer bis 60 Gulden,

von

Joh. Paul Posener,

k. k. Kreisingenieur.

2te Aufl. Lexikon 4. Schreibpap. Grätz 1836. in farbigem Umschlage 24 kr. rhn.

Es ist dieses Werkchen ein äußerst beauemes, sicheres und unentbehrliches Vademecum für Bau- und Zimmermeister, so wie für jeden Unternehmer von Bauten; die gewählte Tabellenform enthebt aller mühsamen, weitläufigen Rechnungskombinationen, und der bei den Zollen, Kreuzern u. s. w. angewandte rothe unterscheidende Druk erleichtert sehr das Auffinden. Da ferner auf die arithmetisch-richtige Angabe, als erste Bedingung des Ganzen, von dem durch ähnliche Arbeiten schon rühmlichst bekannten Verfasser alle mögliche Sorgfalt gewendet wurde, so dürfte diese Schrift der günstigsten Aufnahme versichert seyn, zumal der Preis, Allgemeinheit zu bezweken, höchst gering gestellt ist.

[2237–40]

Wöchentliche Segelschiffahrt

zwischen

Rotterdam & London vice versa.

Hope	Capt.	**John Boxer.**
London	—	**George Pearson.**
Alkmaar	—	**Isaac Heath.**
Wharfinger	—	**Thomas Cosens.**
Commercial-Paquet	—	**James Hart.**

Eines von obenstehenden Segelschiffen geht pünktlich jeden Samstag ab. — Unterzeichnete Agenten beehren sich, dieses dem geehrten ausländischen Handelsstande anzuzeigen, und dürfen dieses Schiffe, ihrer pünktlichen Abfahrt und billigen Frachten wegen bestens empfehlen. —

Hall & Carey in **London.**

Die Agenten: **Chn. Reineke** } in **Rotterdam.**
G. Levingston }

[2524]

Choleraschrift.

(Herabgesezter Preis.)

Bei **Julius Weise** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz auf Bestellungen zu beziehen:

Mittheilungen

über die

Morgenländische Brechruhr,

von

W. A. Riecke, Dr. M.

3 Bde. Mit 1 Karte. 54 Bogen gr. 8. Herabgesezter Preis von 5 Rthlr. — 9 fl. auf 5 Rthlr. — 5 fl. 24 kr.

Die Verheerungen, welche die orientalische Cholera von Neuem in verschiedenen Ländern anrichtet, veranlassen mich, dieses in meinem Verlage erschienene Werk, das von den kompetentesten Richtern als eines der besten unter der großen Masse von Choleraschriften, mit der Deutschland überschwemmt wurde, anerkannt worden ist, von Neuem in Erinnerung zu bringen. Es enthält eine vollständige Darstellung der Verbreitung der Krankheit und theilt sämtliche wichtigere Beobachtungen und Erfahrungen über dieselbe, so weit solche bis zur Zeit der Herausgabe des Werks publizirt waren, in einer wohlgeordneten Uebersicht mit. Die günstigen Rezensionen in den angesehensten kritischen Zeitschriften (Heckers Annalen, allgem. medic. Zeitung, und die chir. Zeitung, Literaturblatt u. s. w.) machen jede weitere Empfehlung überflüssig.

[2550–51] Eine vollständig eingerichtete Steindruterei, die sich eines großen Zuspruchs zu erfreuen hat, ist in einer bedeutenden Handelsstadt am Rhein, billigen Preises zu verkaufen. Nähere Auskunft gibt in frankirten Briefen die Expedition der allgemeinen Zeitung.

[2484–82] Zwei

komplette Buchdrukerpressen

(Stanhope),

ganz neu, verfertigt von dem berühmten Mechanikus Schenk in Bern, werden im billigen Preise zum Verkauf angetragen und stehen zur Einsicht bei Escher, Wyß u. Comp. in Zürich, an welche sich Liebhaber direkt wenden wollen.

[2424–25] Ein solider

Conditor-Gehülfe,

der schon in mehreren bedeutenden Plätzen servirt hat, und darüber so wie über sein gutes Verhalten Zeugnisse aufweisen kan, findet sogleich eine Stelle; frankirte Anerbietungen bittet man an die Expedition dieses Blattes zu adressiren.

[2501]

Harnisch-Verkauf.

Die unterm 18 Julius abhin und folgende Tage im Zeughause zu Solothurn abgehaltene Versteigerung von denjenigen Rüstungen, die zum Verkaufe bestimmt worden, deren noch eine bedeutende Anzahl vorhanden ist, wird Montag den 12 September nächstkünftig fortgesezt werden.

Solothurn, den 11 August 1836.

Namens der Militairkommission der Republik Solothurn.

Das Aktuariat.

[2516–16]

Münz-Kabinet

zu verkaufen.

Ein durch eine Reihe von Jahren mit Sorgfalt und genauer Kenntniß gesammeltes Münzkabinet, enthaltend 252 Stük Goldmünzen verschiedener Größe, 2624 Stük Silber-, 2740 Stük Kupfer- und 7 Stük Messingmünzen aus dem römischen, griechischen, ungarischen, siebenbürgischen und neueren Zeitaltern, ist nebst dabei befindlichen numismatischen Büchern und Kästen, aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufslustige belieben sich der näheren Bedingnisse wegen in portofreien Briefen an **Konstantin Kalotta in Preßburg** zu wenden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — № 239. — 26 August 1836.

Mexico. — Südamerika. — Spanien. (Proklamirung der Konstitution von 1812. Neues Ministerium. Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief.)) — Beilage Nro. 239. Frankreich. (Bericht aus Algier.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Preußen. — Schweden. — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 396 und 397. Das schottische Dampfschif. — Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Schreiben aus Paris. — Volksversammlung bei Zürich. — Preußen. — Ankündigungen.

Mexico.

(Globe.) Die Briefe aus der Stadt Mexico reichen bis zum 1 Jul. Die Regierung hatte eine gezwungene Anleihe von 2½ Millionen Dollars erhoben, um den Krieg gegen die Texaner zu betreiben; doch scheint man eben keine großen Siegeshofnungen zu hegen. Wegen Ruhestörungen in Puebla war die zu Veracruz erwartete Conducta nicht zur gehörigen Zeit eingetroffen. Die Stadt Mexico war ruhig. Santanna war noch immer in Kriegsgefangenschaft. — Ein Schreiben aus der Bai von Galveston', im M. Chronicle, schildert Santanna als einen Mann von sehr gewöhnlichem Aussehen und von unbegreiflicher Feigherzigkeit. So erzählt der Korrespondent: „Santanna befand sich mit den übrigen gefangenen mexicanischen Offizieren an Bord unseres Fahrzeugs, als man ankündigte, das Volk verlange ihn zu sehen. Da rief er: „Gnade, Gnade! Sezet mich nicht ans Land, sondern erschießt mich lieber hier!" Er war so erschüttert, daß er, nach Art der Türken, Opium nahm, um sich zu betäuben."

Südamerika.

(P. Ledger.) Die Journale von Buenos-ayres reichen bis zum 28 Mai. Am 25 Mai war der Jahrestag der Emanzipation von der spanischen Herrschaft gefeiert worden. Viele Sensation hatte der plözliche Tod des Marquis v. Peprac, französischen Geschäftsträgers bei der Konföderation, erregt. Er siegelte noch am Morgen Depeschen für Frankreich, aber ehe das Schif, das sie mitnahm, absegelte, war er todt. Er war sechzig Jahre alt.

Spanien.

(Moniteur.) Die Gaceta von Madrid vom 15 Aug. enthält die nachstehenden Beschlüsse: „Die Konstitution von 1812 ist bis zum Zusammentritt der Cortes — die sich über die Spanien zu verleihenden Institutionen aussprechen werden — proklamirt. Hr. Calatrava ist zum Konseilspräsidenten der Minister, Hr. Ferrer zum Finanzminister und Hr. Lacuadra zum Minister des Innern ernannt. General Seoane tritt an die Stelle des Generals Quesada. General Rodil ist zum Befehlshaber der Garde ernannt, und mit der Generalinspektion der Milizen beauftragt. Der Belagerungsstand ist aufgehoben, und die Nationalgarde von Madrid wieder hergestellt." — Die Konstitution von 1812 ist auch zu Santander und St. Sebastian verkündet worden.

Der Temps sagt über die obigen Mittheilungen der Gaceta von Madrid: „Diese Nachrichten enthalten einen schnellen Widerruf des gestern von dem Moniteur in einem Tone der Verkleinerung, der keinem Organ der Presse entgangen ist, mitgetheilten Berichts. Da die Minister sich genöthigt gesehen haben, ihre Stellung zu verlassen, um einem Kabinette Plaz zu machen, dessen Chef einer der einflußreichsten Anhänger der Konstitution ist, und da diese Konstitution zu Madrid durch ein Dekret der Königin-Regentin verkündet wurde, muß die Hauptstadt entweder eine von der uns gestern geschilderten sehr verschiedene Haltung angenommen, oder die Königin — von der man behauptete, sie wolle das Werk der Cortes von Cadiz nicht annehmen — muß sich bestimmt und deutlich für dessen Annahme entschieden haben. Wir bedürfen weiterer Nachrichten, um zu wissen, ob es ein vollständiges Ministerium ist, das dem folgt, von welchem Hr. Isturiz der Chef war, oder ob es sich nur von einer theilweisen Aenderung handelt. In der That ist das Verzeichniß, welches die Gaceta mittheilt, unvollständig. Der Messager sagt, indem er von den an der Börse verbreiteten Nachrichten spricht, daß zwischen der Königin-Regentin und Hrn. Mendizabal unter den Auspicien des Hrn. Villiers Unterhandlungen statt gefunden hätten, und daß dieser Exminister für seinen Wiedereintritt die Bedingung einer unumschränkten Diktatur auf drei Monate gestellt habe. Zugleich habe er vorgeschlagen, nach Verlauf dieses Termins die Cortes nach den von der Konstitution von 1812 bestimmten Formen zu berufen. Diese Unterhandlungen müssen, wenn sie anders wirklich statt gefunden haben, ohne Erfolg geblieben seyn, da das Ministerium später eine Modifikation erhielt, welcher Hr. Mendizabal fremd blieb. Die Namen Calatrava und Lacuadra sind die einzigen, welche in dieser neuen Kombination eine bestimmte Bedeutung im Sinne der Bewegung haben. — Die englischen Journale haben auf unbestimmte Weise von einigen Unruhen gesprochen, die nach dem Bekanntwerden der Vorgänge in Spanien auch in Portugal ausgebrochen seyen. Heute verbreiten sich hierüber in Paris bestimmtere Gerüchte, die jedoch nichts weiter als eben Gerüchte sind. Ihnen zufolge hätte Oporto sich empört, und die Konstitution von 1812 ausgerufen. Man habe dabei zugleich beschlossen, daß sich eine bewafnete Deputation zur Königin begeben, und ihr die Beschwerden der Provinz vortragen solle. Die Regierung Dona Maria's behauptet eine freie und offene Stellung der Nation gegenüber. Sie hat sich keine Versuche von aufgeklärtem Despotismus und keines jener abgedrungenen Zugeständnisse vorzuwerfen, welche die spanische

Digitized by Google

Regierung so sehr geschwächt haben. Einige finanzielle Verlegenheiten, einige miguelistische Beibehaltungen und ein wenig Favoritismus der Camarilla, sind keine Ursachen zur Revolution, wenn nur sonst Geist und Buchstabe der Konstitution geachtet werden. Es ist daher zu hoffen, daß das portugiesische Volk im Genusse eines gegenwärtigen Glükes verharren, und der Verführung eines ungewissen Gutes, das sich leicht zum unersezlichen Uebel umwandeln könnte, zu widerstehen wissen werde.

Der National spricht von der Ankunft eines Sekretairs der französischen Gesandtschaft in Madrid, der dem Gerücht zufolge die Nachricht bringe, daß die Königin-Regentin und ihre Tochter die Königin, sich auf dem Wege von Madrid nach Paris befänden. Die andern Journale schweigen darüber.

(Journal des Débats.) Den jüngsten Nachrichten aus Barcelona vom 9 d. zufolge war die Konstitution von 1812 zu Barcelona noch nicht verkündet worden; die Ereignisse zu Saragossa und Malaga waren seit drei Tagen daselbst bekannt, aber die ersten Versuche zur Unordnung, die sich gleich nach dem Eintreffen jener Nachrichten kund gegeben, waren von der Provinzialbehörde und dem General Mina mit geringer Mühe unterdrükt worden. Die Haltung, welche Mina, der fast unabhängige Diktator in Catalonien, bei dieser Gelegenheit angenommen hat, ist unerklärbar. Es scheint nur, daß man hinsichtlich der Aufrichtigkeit der Absichten des Generals Evaristo San Miguel, Führers der konstitutionellen Bewegung zu Saragossa, Zweifel erregen wollte. Die weitern Absichten Mina's und der Behörden von Barcelona sind noch immer ein Geheimniß, denn wir glauben nicht, daß der Artikel im Vapor von Barcelona, vom 9 d., der das offizielle Organ des Generalkapitains von Catalonien ist, großes Licht auf diese seltsame Lage werfe. Es geht blos daraus hervor, daß die Demokraten von Barcelona von der ersten Sizung der Cortes eine Art Erklärung zu erwarten scheinen, die der Regentschaft Christinens ein Ende machen, und die spanische Revolution in eine ganz neue Bahn werfen würde; unter welchen Auspizien jedoch, ist noch nicht ganz klar. — Bei der ersten Nachricht von den Ereignissen zu Saragossa erließ General Mina die nachstehende Proklamation: „Catalonier! Privatnachrichten melden, daß der öffentliche Friede auf einigen Punkten der Halbinsel gestört worden sey. Ich wende mich deshalb an euch, um eure Klugheit und Beurtheilungskraft in Anspruch zu nehmen. In einigen Tagen wird das Heiligthum der Gesezе aufgethan, wo die Vertreter der Nation frei und ungehemmt allen ihren Einfluß für die Wohlfahrt des Vaterlandes aufbieten werden. Ohne Ordnung und Ruhe ist keine bürgerliche Freiheit denkbar. Ich hege das Vertrauen, daß ihr sämtlich geneigt seyd, mich bei ihrer Aufrechthaltung aufs Aeußerste, auch dann zu unterstüzen, wenn jene Nachrichten sich bestätigen sollten, und hiedurch werdet ihr nur einen entschiedenen Beweis von der Festigkeit der in Catalonien herrschenden Grundsäze geben. Alle meine Bestrebungen gehen dahin, mit den Faktiosen zu Ende zu kommen, den Frieden wieder herzustellen, und als guter Spanier zu Wiederherstellung unserer Freiheiten beizutragen, die da, wo ich befehlige, nie verloren gehen werden. Seyd ruhig und vertraut dem Eifer eures Generalkapitains. Barcelona, 6 Aug. 1836. Mina." — Wir haben hiebei und über den Artikel im Vapor nur die Bemerkung zu machen, daß in beiden Aktenstüken der Name der Königin nicht genannt wird, und daß es lächerlich ist, die Konstitution von 1812 zu verkünden, während man ihr zugleich die Regentschaft erhält. Wir glauben uns nicht zu irren — und man darf sich ja nur daran erinnern, daß Barcelona seit länger als einem Jahr der thätigste Herd des europäischen Propagandismus ist — wenn wir sagen, daß Mina und die gegenwärtigen Behörden von Catalonien nicht blos nichts Anderes als die Konstitution von 1812 wollen, sondern noch mehr, nemlich — die Republik.

* Bordeaux, 18 Aug. Abends. Man versichert, es seyen so eben Nachrichten aus Barcelona bis zum 14 Aug. angekommen; auch in dieser Stadt sey eine heftige Bewegung ausgebrochen, und viele angebliche Carlisten seyen ermordet worden. Indessen hört man noch nichts Zuverlässiges und keine andern Einzelheiten.

*** Paris, 21 Aug. Der Moniteur bestätigt, daß die Regierung gestern Nachrichten aus Madrid bis zum 15 Aug. erhielt. Er nennt die Mitglieder des neuerwählten Ministeriums; alle Journale wiederholen dis Verzeichniß, ohne gleichwol eine irgend befriedigende Erklärung der Kombination zu geben. Calatrava, der neue Konseilspräsident, war bekanntlich schon Minister unter den frühern Cortes von 1823. In den zwei lezten Jahren wurde er öfter als Justizminister bezeichnet. Seine Antecedentien sind freisinnig, radikal. Ich weiß jedoch von sicherer Quelle, daß Calatrava zu denjenigen Kammermitgliedern gehört, welche entweder durch Erfahrung belehrt, oder durch persönliche Nebenbuhlerschaft verleitet, sich in lezter Zeit durch die französische Botschaft mit Erfolg bearbeiten ließen, und sich mehr zum französischen gemäßigten Systeme hinneigten. Ich habe selbst ein amtliches Aktenstük gelesen, aus welchem sich diese Thatsache aufs bestimmteste ergibt. Es ist mir nicht bekannt, welches Urtheil Hr. Villiers über Calatrava fällt; zuverlässig aber ist, daß Lezterer in Madrid bei den Meisten für freisinnig galt, und sich dennoch in intime Verbindung mit der französischen Botschaft sezte, auf ähnliche Art wie in Paris einige berühmte Abgeordnete, in ihren Worten und Schriften höchst liberal und zur Opposition gehörend, im Grunde dem Hofe und Hrn. Thiers förderlich sind. Es frägt sich übrigens, ob Calatrava als Minister seinen Verpflichtungen treu bleiben kan oder will. Die Umstände waren bereits Meister über ihn: er konnte nicht wie Isturiz mit unbedeutenden Manifesten beginnen; er mußte die Nationalgarde wieder zu Ehren aufnehmen, dem Belagerungsstand ein Ende machen, und die Konstitution von 1812 wenigstens vorläufig zulassen. Der brittische Minister ist thätig; er versteht es nicht sehr, eine momentane Täuschung zu verhindern, rächt sich aber jedesmal durch die entschiedenste, nachdrüklichste Verbindung mit jeglicher Partei, welche den Absichten seines Hofs zum Siege verhelfen kan. Hr. Ferrer, der neue Finanzminister, ging seit lange auf diese Stellung aus; er gilt für einen geschikten Finanzier, welcher an der Londoner Börse in Ermangelung Mendizabals zusagen würde; seine politische radikale Gesinnung wurde neuerlich von Einigen in Frage gestellt. Lacuadra, äußerlich höchst radikal, gehört wie Calatrava zu den geheimen Anhängern Raynevals. Die Ernennung des Generals Seoane kan insofern gut wirken, daß er ein Ministerium unter Isturiz ablehnte, und an des unvolksthümlichen Quesada's Stelle das Amt eines Gouverneurs übernimmt. Rodil ist kein politischer Charakter, aber ein energischer, und als solcher beliebt. — Der hiesige Hof scheint jezt zur Kooperation geneigt, wird aber wohl abwarten, ob das Ministerium Calatrava's irgend fortbestehen kan.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 18 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Hinsichtlich der Oberhaussizung am 18 Aug., in welcher Lord Lyndhurst, wie der Standard Tags zuvor angekündigt, die Erstattung eines Berichts über das Schikſal aller vom Hause der Gemeinen an die Lords gesandten Bills beantragte, um hiedurch gegen die Angriffe der Radikalen auf das Haus der Lords gewissermaaßen an das Volk zu appelliren, verweisen wir vor der Hand auf den unten folgenden Brief. Die Tory-Presse ist von Lyndhursts Rede entzükt; die Times urtheilen, er habe sich darin selbst übertroffen, und sein Vortrag sey als das Manifest der Conservativpartei zu betrachten. Die Diskussion, die sich über seine Motion entspann, lieferte ein interessantes Resumé der ganzen Session.

* Sizung des Unterhauses am 19 August. Hr. F. W. Harvey: „Ich erlaube mir an den edlen Staatssekretair des Innern eine Frage hinsichtlich der Kirchensteuern. Die in der zahlreichen Versammlung, welche in den lezten Tagen über diesen Gegenstand statt fand, gefaßten Resolutionen beweisen, wie die Dissenter über diese verhaßte Abgabe denken. Eine der Resolutionen besagt, daß „die Minister Sr. Maj., indem sie die gegenwärtige Session schließen lassen, ohne die Frage wegen der Kirchensteuern beigelegt zu haben, die Erwartungen ihrer Freunde getäuscht hätten, und einer übernommenen Verpflichtung untreu geworden seyen." Ich frage nun den edlen Lord, ob es die Absicht der Regierung ist, diese Steuern ganz aufzuheben, oder sie nur zu modifiziren. Ich bin ermächtigt, im Namen der Dissenter zu erklären, daß nur eine gänzliche Aufhebung sie befriedigen könnte, wobei jedoch vorbehalten bliebe, den dadurch entstehenden Ausfall aus dem konsolidirten Fonds zu deken. Lord J. Russell: „Ich erachte mich nicht verpflichtet, jezt schon den Inhalt der Maaßregel zu erörtern, die ich hinsichtlich der Kirchensteuern im Laufe der nächsten Session dem Parlamente vorzulegen gesonnen bin. Ich lehne also die Antwort auf die Frage des ehrenwerthen Mitglieds ab, und bin überzeugt, daß mir das Haus seinen Beifall geben wird." (Hört!) Hr. Mackinnon: „Ich frage den edlen Staatssekretair des Auswärtigen, ob es wahr ist, daß die Königin Regentin von Spanien die Konstitution von 1812 beschworen, und ob er darüber offizielle Details erhalten hat, die er dem Hause mittheilen zu dürfen glaubt." Lord Palmerston: „Hr. Aston, der Sekretair der englischen Gesandtschaft zu Paris, hat mir eine der französischen Regierung zugekommene telegraphische Depesche übermacht, des Inhalts, die Königin Christine habe die Konstitution von 1812 angenommen; da aber eine telegraphische Nachricht natürlich immer sehr kurz ist, so kan ich über das Ereigniß keine Details geben. Man glaubte indessen zu Paris, daß die Annahme in Folge eines Militairaufstands geschehen sey." Hr. Robinson: „Ich ersuche den edlen Viscount uns zu sagen, ob unsere Handelsverhältnisse mit Portugal endlich befriedigend geordnet sind." Lord Palmerston: „Die Unterhandlungen in dieser Beziehung nehmen einen günstigen Fortgang, und Alles läßt einen baldigen und für beide Länder befriedigenden Abschluß derselben hoffen." Dann vertagte sich das Haus auf den 20 Aug., an welchem die Prorogirung des Parlaments erfolgen sollte. — Die Oberhaussizung bot kein Interesse dar.

(Globe.) Das Gerücht geht, Graf Lottum, der preußische Gesandte im Haag, welcher jezt eine Reise durch England macht, werde der Nachfolger des Barons v. Bülow am Hofe von St. James werden.

Das Haus der Gemeinen hat ausführliche Aktenstüke über den lezten Kaffernkrieg und den Tod des Häuptlings Hintza druken lassen, die manche interessante Data enthalten. Sir Benjamin d'Urban, der Gouverneur der Kap-Kolonie, berichtet darin, nach Beendigung der Feindseligkeiten im Junius 1835, über den Anlaß des Kriegs, gibt eine Uebersicht der Kriegsoperationen, und führt seine Gründe aus, warum es nicht nur rathsam, sondern auch dringend nothwendig und unvermeidlich sey, die Gränzen der Kolonie auszudehnen. Hierauf wird Hintza's Tod erzählt, wie wir ihn zu seiner Zeit berichtet haben. Lord Glenelg, der Staatssekretair der Kolonien, fügte dieser Erzählung folgende Bemerkung bei: „Hintza ward erschlagen, als er sich nicht mehr vertheidigen konnte, sondern, mit Wunden bedekt, sich umsonst im Wasser zu verbergen suchte, in das er sich vor seinen Verfolgern geflüchtet hatte. Warum ihm die lezte Wunde versezt, und warum dieser unglükliche Mann, den sein Volk fast abgöttisch verehrte, von den zahlreichen Bewafneten, die ihn eingeholt hatten, nicht lieber gefangen genommen ward, ist noch nicht erklärt worden. Nach den Aussagen glaubwürdiger Zeugen rief Hintza mehrmals um Pardon; die Hottentotten wollten ihm auch das Leben schenken, aber der englische Soldat Southey tödtete ihn, und die Leiche des gefallenen Häuptlings wurde schnöde und unmenschlich verstümmelt. Ich halte mein Urtheil über die Sache noch zurük, aber die Ehre des brittischen Namens verlangt eine strenge Untersuchung, und ich werde sie anstellen lassen." Dem Gouverneur d'Urban reskribirte der Minister: „Unsere Oberhoheitsansprüche auf die neue, von den Flüssen Keiskamma und Kye begränzte Provinz müssen aufgegeben werden; denn die Eroberung derselben war Folge eines Kriegs, in welchem, so weit ich bis jezt darüber urtheilen kan, das Recht ursprünglich nicht auf Seite der Sieger, sondern der Besiegten war." Weiter heißt es aber: „Ich kan zwar nicht zugestehen, daß die brittische Souverainetät über das Land zwischen dem Fischfluſſe und dem Keiskamma auf einer haltbaren Basis der Gerechtigkeit und des Völkerrechts beruhe; aber der Verzicht auf diesen Besiz wäre mit so vielen und unentwirrbaren Schwierigkeiten umgeben, daß wir nicht daran denken dürfen, obgleich ich die neue Gränze der Kolonie nicht besser finde, als die alte." Dabei wird es denn auch sein Bewenden haben, und über eine Untersuchung wegen Hintza's Tod hat noch nichts verlautet; doch gereichen dem Kolonialminister Lord Glenelg die von ihm geäußerten Gesinnungen zur Ehre.

(Bristol Mercury.) Am 22 Aug. wird sich der brittische Gelehrtenverein (British Association) zu Bristol versammeln. Viele angesehene, durch litterarische Leistungen und wissenschaftliche Bildung ausgezeichnete Männer werden, mit Beiseitesezung aller politischen Parteimeynungen, an den Sizungen Theil nehmen. Unter andern erwartet man den Marquis v. Northampton, die Lords Ellenborough, Ebrington, J. Russell und Brougham (wenn dessen Gesundheit es gestattet), dann Hrn. Spring-Rice, die Dichter Th. Moore und Southey, Hrn. v. Raumer u. s. w. Zum Präsidenten der nächsten Versammlung, die zu Liverpool statt finden wird, dürfte Sir R. Peel

Digitized by Google

gewählt werden. Unter den wissenschaftlichen Gegenständen, die in der jezigen Session besprochen werden sollen, befindet sich auch die (neulich erwähnte) wichtige Entdekung von Hrn. Mullins, Parlamentsmitglied für Kerry, der im Galvanismus eine neue Lokomotivkraft für Schiffe und Wagen gefunden haben will. Zu Abendversammlungen des Vereins, bei denen auch Damen erscheinen werden, ist das Stadttheater eingerichtet.

Der Courier will wissen, wegen Mangel an Fonds sey die Rekrutirung für die brittische Hülfslegion in England eingestellt worden, und 200 Mann, die sich im Depot befänden, erhielten ihre Entlassung. Dagegen meldet der Globe, 100 Rekruten würden am 20 August von Woolwich aus nach St. Sebastian abgehen, und zur Ergänzung der Legion sollten noch 2000 Mann in den drei brittischen Reichen angeworben werden. Das Journal fügt hinzu: „Man erwartet, General Evans werde in Kurzem zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, die sehr gelitten hat, nach England zurükkehren. Mehrere brittische Offiziere, welche in dem Kriege auf der Halbinsel gedient haben, segeln an Bord des Glasgow mit nach Spanien."

(Times.) Wir haben Blätter aus Calcutta bis zum 30 März erhalten. Lord Auckland, der neue Generalstatthalter von Ostindien, war am 6 März daselbst angekommen, und mit den üblichen Feierlichkeiten und unter großen Freudenbezeugungen empfangen worden. Bei seinem ersten Lever erschienen sowol Eingeborne als Europäer in großer Anzahl. Die Ernennung Sir Charles Metcalfe's zum Haupte der neuen Präsidentschaft, oder des neuen Bezirks, ward am 28 März in der Zeitung von Calcutta verkündigt, worin er „Gouverneur der nordwestlichen Provinzen" genannt war. Er wird in der Regel zu Agra residiren. Die Provinz Arracan ist noch immer sehr durch die Banditenrotten beunruhigt, die im Lande herumschwärmen; eine Militairmacht sollte gegen die Empörer aufbrechen. — Die Luftfahrt eines Engländers — die erste, die man in Ostindien gesehen — hatte die Bewohner Calcutta's sehr in Erstaunen gesezt.

Der Lordmayor und die übrigen Gemeindebeamten von Dublin kamen kürzlich bei einem Markungs-Umgange in Lebensgefahr. Die Prozession langte zur Zeit der Ebbe am Strande an, und ging eine gute Strele darauf fort, worauf Se. Lordschaft, zum Zeichen Ihrer Gerichtsbarkeit, einen Wurfspieß in die See warf. Plözlich wurde Alles von dichtem Nebel verdüstert. Die Fluth begann zu steigen. Eine bedenkliche Lage, unter diesen Umständen so ferne vom Lande zu seyn. Ihre Würden, fürchtend, von den heranbrausenden Wogen, in deren Gebiet sie kaum eben einen Einfall gemacht, begraben zu werden, strebten im Dunkeln mit aller Macht dem Troknen zu. Mit Mühe entrann das ehrenwerthe Kollegium; das Schikal vergönnte ihm noch für eine Saison den Hochgenuß der Schildkrötensuppe und der Wildpretpastete. Am schlechtesten kam der korpulenze Theil der Gesellschaft weg, welcher ordentlich eingeweicht wurde. Die Feierlichkeit des Tages endete mit einem Festmahle auf dem Rathhause, bei welchem dann die Gäste sich herzlich Glük wünschten zu ihrem Entrinnen aus den Gefahren der See! Manchem dürfte dieses Ereigniß als ein Vorzeichen dünken von dem Untergange der alten Korporation in den Wogen der politischen Reform.

Die politischen Satyren der englischen Parteiblätter fallen oft sehr ins Plumpe, und holen ihre Bilder gern aus dem Thierreich. Die Times kündigen eine Hunde-Auktion an: ein Bullenbeißer „Dan" (O'Connell), der nach allen Broken haſcht, und vor dem sich die übrigen Hunde gewaltig fürchten; ein kläffender Pincher „Spring" (= Rice), der tükisch nach den Fingern schnappt; ein zierlich gekämmter Bologneser, der auf den Ruf „Cupid" hört (Palmerston); ein Blendling (Lord Howick), väterlicherseits aus einer guten Race „Grey-Hounds" (Windhunde), aber ausgeartet u. s. w. Etwas besser ist der Einfall des ultratorystischen Blattes John Bull. Hier wird, mit Bezug auf eine Karikatur, wo Lord Melbourne als Lamm (Lamb) auf dem Schooße der Mistreß Norton erscheint, der Minister in gleicher Gestalt auf den Schooß des Bauern O'Connell gelegt, der das gebundene, fromm und geduldig, aber etwas einfältig aussehende Thier scheert, um aus seiner Wolle „seine Rente zusammenzubringen." Dazu wird aus Thomsons „Jahreszeiten" (Sommer V. 410 ff.) die Schilderung der Schafschur angeführt.

* London, 19 August. Lord Lyndhurst, welchen offenbar die sowol gegen ihn selbst als gegen seine Partei so oft von den Ministern gemachten Beschuldigungen, daß sie den Gang der Gesezgebung hinderten, beunruhigten, machte sich gestern Abend, am Schlusse der Session, Gelegenheit, sich und die Seinigen zu rechtfertigen, und wo möglich den Ministern selbst all das Unrecht beizumessen, dessen die Tories fast allgemein beschuldigt werden. Die Rede war der Talente eines ausgezeichneten Advokaten würdig, und ist geeignet bei denen, welche die Sachen nicht auf beiden Seiten kennen oder kennen wollen, die Ueberzeugung zu erweken, daß die Tories bei all ihrer Opposition nie etwas Anderes als das Wohl des Landes im Auge hätten, und die Minister eben so wenig die Fähigkeit besäßen gute Maaßregeln vorzuschlagen, als die etwa vorgeschlagenen durchzusezen. Zu diesem Ende zählte er auf, was in der königlichen Rede bei der Eröfnung der Session alles versprochen, und wie wenig davon geleistet worden, indem die Maaßregeln bald unzureichend gewesen, oder die Minister sie selbst hätten fallen lassen, theils weil das Oberhaus Veränderungen, wie sie das Wohl des Landes erfordert, angebracht, theils weil eine der ministeriellen Sektionen im Unterhause rebellisch geworden, und den Fortgang derselben nicht habe zulassen wollen. Die Antworten, welche ihm die Lords Holland und Melbourne gaben, waren beißend genug, und in Betracht, daß sie gar nicht auf einen solchen Angrif vorbereitet waren, auch ziemlich umfassend, obgleich es ihnen bei einiger Vorbereitung noch weniger schwer gewesen seyn würde, seine Sophismen aufzudeken. Sie zeigten aber, daß manche der versprochenen Maaßregeln Schwierigkeiten darboten, welche frühere Ministerien auch nicht zu beseitigen vermocht, und daß es nichts Ungewöhnliches in der Landesgeschichte sey, daß Minister aus Rükſichten gegen das Unterhaus Maaßregeln auf künftige Sessionen hinausgeschoben; daß aber das größte Hinderniß der edle Lord selbst mit seiner Partei gewesen, der es sich nun sogar zur Ehre anrechne, daß er bei so vielen Gelegenheiten der Stimme des Unterhauses und der Nation gespottet habe. Sie aber würden, so lange sie diese Stimme für sich hätten, ihren Posten nicht verlassen. Wolle der edle Lord sie dazu zwingen, und durchaus bei der Nation anfragen, ob das jezige Unterhaus wirklich deren Zustimmung habe oder nicht, so brauche er nichts wei-

Digitized by Google

ter zu thun, als eine Adresse an den König vorschlagen, worin Se. Maj. aufgefordert würden ein so unwürdiges Ministerium zu entfernen. Gegen diese Aufforderung indessen gab der Herzog von Wellington zu verstehen, daß es grausam seyn würde den König aufs Neue in dieselbe Verlegenheit zu bringen, worein ihn die Entlassung des ersten Melbourne'schen Kabinets gestürzt, womit der Herzog also die Unmöglichkeit ein Torykabinet zu behaupten anerkannte. Auch zeigte der Ton seiner ganzen Rede, daß er das Auftreten Lord Lyndhursts mißbilligte, er entschuldigte denselben nur damit, daß er oft gereizt worden sey, übrigens könne eine solche Debatte nur heillose Folgen haben. In die Lyndhurst'sche allgemeine Verdammung der auswärtigen Politik der Minister stimmte er durchaus nicht ein; er bedauerte nur das Einzige, daß sie sich thätig in den spanischen Bürgerkrieg eingemischt hätten. Die Debatte endigte mit der Bewilligung eines Verzeichnisses aller öffentlichen Bills (d. h. solcher, die nicht zum Vortheil von besondern Individuen sind), welche von beiden Häusern ausgegangen und vom andern verändert und endlich angenommen, verändert und vom andern verworfen, oder unverändert verworfen worden, kurz ihrer ganzen Geschichte. Daraus geht hervor, daß, obgleich das Oberhaus viele Maaßregeln verhindert hat, dennoch andere durchgegangen sind, welche nicht viel weniger wichtig sind als die verworfenen. Vorläufig will ich nur auf die „englische Zehntenbill, die im vorigen Jahre von den Lords verworfene irische Polizeibill, die Heirathsbill, Geburts- und Begräbniß-Registrationsbills, und die Stempelbill aufmerksam machen. Wenn man dabei bedenkt, wie viele andere von der Regierung vorgeschlagene Maaßregeln nicht durchgegangen sind, und in Betrachtung zieht, welche ungeheure Arbeiten fast jeder Minister noch in seinem eigenen Departement hat, die Schwierigkeiten in der europäischen Politik, in den Kolonien, besonders Canada, und in Irland; ferner die Sorgfalt, die es bedarf, ohne wirklich destruktiv zu werden, die kizliche Mehrheit im Unterhause zu bewahren, so darf man sich nicht wundern, daß Manches gar nicht vorgeschlagen worden ist. Dabei haben noch die Minister das Unglük, daß ihr Lordkanzler zwar ein tüchtiger Rechtsgelehrter, aber weder Gesezgeber, noch Staatsmann, noch Redner ist, so daß sie bei der Abwesenheit Broughams während der Session Niemand im Oberhause hatten, der dem gelehrten und schlangenklugen Lyndhurst ganz gewachsen war. Ich fürchte aber beinahe, der Mann ist zu klug, indem er die Sachen, wie in seiner gestrigen Darstellung, auf die Spize stellt. Haben diese Minister einmal eine sichere Mehrheit im Unterhause, so ist es gefährlich, derselben so geradezu ins Angesicht zu trozen, und ihr zu sagen: „Thut was ihr wollt, ich und meine Freunde werden euch immer und ewig an der Durchsezung eurer Vorschläge verhindern." Sir R. Peel sagte schon vor einem Jahre, der Kampf müsse im Unterhause und nicht von den Lords ausgefochten werden; und der Herzog von Wellington theilt jezt offenbar diesen Gedanken, indem er gern durch das suaviter in modo dem fortiter in re die Gehässigkeit nehmen möchte. Doch stimmte er leider noch gestern Abend wieder mit Lyndhurst für die Verwerfung einer polizeilichen Maaßregel für die Korporationsstädte, welche das Unterhaus aus einigen von dem Oberhause gebilligten Klauseln der wegen der Beibehaltung der alten Korporatoren für die Verwaltung der milden Stiftungen verworfenen Bill zusammengesezt hatte. Die Lords betrachten es nemlich als Ehrensache, daß, weil sie jene Lieblingsidee nicht haben durchsezen können, das Städtewesen noch ein Jahr länger all den Unbequemlichkeiten ausgesezt bleibe, welche die Regierung und das Unterhaus durch ein Gesez zu beseitigen wünschen, das die Torylords an und für sich gut geheißen haben. Und dennoch tadeln sie die andere Partei darum, daß sie die irische Zehntensache nicht abmachen will, ohne dabei etwas für die Zufriedenheit der Katholiken zu thun, ohne welche ihrer Ueberzeugung nach jeder Ausgleichungsversuch nur zu neuen Streitigkeiten führen würde — eine Meynung, die sie um so mehr hegen dürfen, als die Tories selbst so begierig sind, die Sache beizulegen, eben weil der Widerstand der katholischen Bevölkerung gegen den Zehnten nicht durch Gewalt zu besiegen ist. Ich fürchte, das Unterhaus werde den ihm so tollkühn hingeworfenen Handschuh aufnehmen, und in nächster Session entschiedener auftreten, als es bisher gethan. So dürfte die Krisis herbeigezwungen werden, welche die Regierung gern vermeiden möchte.

Frankreich.

Paris, 21 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Bei der Preisevertheilung im Kollegium Heinrichs IV erhielt der Herzog von Aumale den ersten Preis in der griechischen und lateinischen Uebersezung, den ersten Preis in der römischen Geschichte, und zwei Accessits im Griechischen und in der Mathematik. Auch seinem Bruder, dem Herzoge v. Monpensier, wurden Preise aus der Geschichte und dem Lateinischen zuerkannt. Die beiden Prinzen beeilten sich, unter dem allgemeinen Zuruf ihrer Kameraden, die erhaltenen Preise der Königin, ihrer Mutter, zu übergeben, welche der Feierlichkeit beiwohnte, und am Schlusse derselben denjenigen Zöglingen, welche zur Strafe die Vakanz entbehren sollten, Verzeihung auswirkte.

In Bar-le-Duc wurde am 15 eine Bronzestatue Napoleons eingeweiht.

In Valence wurde in der Nacht vom 12 auf den 13 Aug. eine Anzahl junger Leute verhaftet, welche unter dem Rufe: „Nieder mit Ludwig Philipp! Es lebe die Republik! Es lebe Alibaud!" die Straßen durchzogen.

Der Moniteur algérien vom 13 Aug. theilt folgenden Bericht aus Bugia mit: „Ein schändlicher Meuchelmord ist zu Bugia an dem Oberkommandanten Salomon de Musis und an dessen Dolmetscher Taboni begangen worden, und nur ein Wunder hat verhütet, daß nicht auch mehrere andere Personen ein Opfer der Treulosigkeit der Kabaïlen geworden sind. Amezaïan, Scheich der Stämme von Messaud, begehrte von dem Bataillonschef Salomon eine Zusammenkunft, um, wie er sagte, die Friedensbedingungen mit den Franzosen ins Reine zu bringen. Am Morgen des 4 Aug. schikte er einen Reiter ab, um dis Begehren zu wiederholen, und der Kommandant willigte endlich, seines Widerwillens und seines Uebelbefindens ungeachtet, in die Zusammenkunft, die bei dem Hause mit Schießscharten (maison crénelée) statt finden sollte. Die Schwierigkeiten, welche Amezaïan erhob, veranlaßten den Kommandanten, auf seinen ersten Entschluß zu verzichten, und er begab sich in die

Digitized by Google

Nähe eines kleinen, vor Kurzem erst am Meeresufer am äußersten Ende des Durchschnitts der Ebene erbauten Thurmes. Bei ihm befanden sich der Dolmetscher Taboni; Medani, der Caïd von Bugia; die HH. Fournier, Unterintendant der Truppen, und Blangini, Kapitain der Kompagnie der Freiwilligen, denen mehrere Diener mit Kaffee und einigen Geschenken folgten. Amezaïan begab sich an denselben Ort; die Zusammenkunft fing gut an; Verbeugungen, Begrüßungen und Händedrüke wurden gewechselt, als sich allmählich die kleine Anzahl arabischer Reiter vermehrte, und den Kommandanten umringte. Kapitain Blangini, dem die Bewegung der Reiter Mißtrauen einflößte, gab ihnen ein Zeichen Halt zu machen, aber es war bereits zu spät. Eine ganz aus der Nähe abgefeuerte Salve strekte den Kommandanten und den Dolmetscher zu Boden, und Medani ward verwundet. Die HH. Fournier und Blangini wurden zwar nicht getroffen, doch ward der Leztere zu Boden geworfen, mit Kolbenstößen mißhandelt, und wäre sicher enthauptet worden, wenn die Mörder Zeit gehabt hätten, abzusteigen. Sie wurden durch die Kompagnie der Freiwilligen verfolgt, und aus dem maison crénelée und dem Fort Napatel ward auf sie gefeuert, wodurch sie Leute verloren haben müssen. Die beiden Leichname ließen die Mörder liegen, nahmen aber die Pferde mit. Die Garnison war aufs höchste erbittert, und hätte den Tod des Hrn. Salomon an den bugiotischen Mauren und den vom Geniekorps verwendeten Kabaïlen rächen können; allein der Artillerie-Eskadronschef Lapène, auf den das Kommando übergegangen war, traf sogleich alle Vorkehrungen, welche die Klugheit ihm eingab, um neues Unglük und blutige Wiedervergeltung zu verhüten. Das Begräbniß des Kommandanten Salomon und seines Dolmetschers fand am folgenden Tage statt. Der Eskadronschef hielt am Grabe seines Vorgängers eine Rede, die in den Gemüthern der Anwesenden — fast lauter Militairs — das lebhafte Verlangen zurükließ, den Tod ihres Chefs zu rächen. Der General Napatel ließ, sobald er die durch ein Handelsschif überbrachte Nachricht erfuhr, das am Morgen des 7 in Algier anlangte, sogleich eine Verstärkung von 315 Mann auf dem Schiffe Fulton nach Bugia abgehen. Dieses gestern zurükgekehrte Schif bringt die Nachricht, daß dort Alles ruhig sey, und die Kabaïlen, weit entfernt unsere Vorposten anzugreifen, eine schwere Züchtigung befürchten, weßhalb sie sich unter einander entzweit haben und sich bekriegen.

Das Journal de la Meuse schreibt aus Comercy, man wisse den Reichthum an Wein gar nicht mehr unterzubringen, und Absaz habe man keinen. Für 20 Centimes des Abends könne Einer trinken, so viel er wolle. Aber man hat auch niemals fünf so reiche Weinjahre hintereinander erlebt. Der Herbst von 1832 war gut, der von 1833 geringer, aber ebenfalls reichlich; 1834 gab es viel Wein und von ausgezeichneter Qualität, 1835 abermals viel; jedoch von der Qualität des 1833ers; dieses Jahr werden wir ebenfalls einen guten Wein bekommen, und viel dazu. Wo soll man dieses Alles hinthun? Unsre Keller sind voll und die Trinker auch. Wir leben, wie Tantalus, nur anstatt des Wassers im Wein, und anstatt des Mangels an Früchten, wie bei Jenem, haben wir kein Geld."

Schweiz.

† Zürich, 22 Aug. Es ist nun so ziemlich gewiß, daß das Tagsazungskonklusum, troz des vielfachen Geschreis dagegen, durch eine Mehrheit von Ständen, wie sie der Bund fordert, angenommen werden wird. Hoffentlich wird auf diesem Wege nun jeder Vorwand beseitigt, welchen das Ausland zu dem Anfange einer Intervention hätte benuzen können, und wir werden auf dem Rechtsboden wieder sicherer stehen, als zuvor. Die gestrige Volksversammlung in Wiedikon bei Zürich war sehr ruhig, aber bei weitem weder so zahlreich besucht, noch so ergreifend, als ich mir dieselbe gedacht hatte. Die Neue Züricher Zeitung nimmt die Baken heute sehr voll, wenn sie sogar von 40,000 Menschen spricht. (S. die heutige Außerord. Beilage.) Nach der Schäzung von Offizieren, welche die Masse von einer Anhöhe herab beurtheilten, betrug sich nicht über 7000 Menschen, Zuschauer und Theilnehmende inbegriffen. Daß ein allgemeiner Unwille besonders gegen Frankreich und den französischen Gesandten sehr verbreitet ist, hat diese Volksversammlung ebenfalls an den Tag gelegt. Im Ganzen aber war die Stimmung gemäßigt, wie man es von dem Züricher Volke nicht anders erwarten konnte. Dr. Henne, welcher auch die Bundesverfassung zur Sprache brachte, und das Volk darüber befragen wollte, wurde von den Leitern der Versammlung verhindert, die Adresse vorzulesen, was natürlich keinen günstigen Eindruk auf die Anwesenden machte, ungeachtet seine Ansicht, wenn es wirklich zur Diskussion und Abstimmung gekommen wäre, auf keinen großen Beifall hätte rechnen können.

Neuenburg. Stromeyer, ehemaliger Redakteur des Freiheitsfreundes, wurde unter Gendarmeriebedekung durch Neuenburg nach Frankreich geführt. Fünfzig Flüchtlinge haben außerdem unter gleicher Bedekung unsern Kanton passirt.

Deutschland.

*** München, 24 Aug. Ihre Maj. die Königin und Se. Maj. der König Otto von Griechenland sind gestern Abends im besten Wohlseyn hier eingetroffen. Desgleichen ist Se. k. Hoh. der Kronprinz von Hohenschwangau zurükgekehrt, und heute ist Ihre k. Hoh. die Erbgroßherzogin von Darmstadt mit ihrem durchlauchtigsten Gemahl angekommen. Auch die Königin Wittwe ist von Tegernsee in Biederstein angelangt, so daß nun die ganze königliche Familie vereinigt ist. Es verbreitet sich die höchst erfreuliche Kunde, daß die Verbindung des Königs Otto mit einer Prinzessin von Oldenburg nunmehr entschieden sey, und im Oktober hier gefeiert werden solle. — Nachdem in den Eisenbahn-Angelegenheiten zwei vorbereitende Sizungen statt gehabt hatten, in welchen sich die Abgeordneten *) über die Prinzipien verständigten, war heute die erste Konferenz mit den königlichen Ministerialkommissarien. Dieselben sind: von Seite des Ministeriums des Innern, Ministerialrath Werks und Oberbaurath Riedel; vom Finanzministerium, Ministerialrath v. Weigand; vom Ministerium des Aeußern — wegen der Postverhältnisse — Legationsrath. v. Coulon. Die Prinzipien, welche

*) Diese Abgeordneten der bayerischen Eisenbahngesellschaften sind, von München: die HH. S. Freiherr v. Eichthal, v. Maffei, v. Mayr, Ingenieur Denis; — von Augsburg: die HH. Dr. Carron du Val, I. Bürgermeister, Ferdinand Freih. v. Schäzler; — von Nürnberg: die HH. v. Binder, I. Bürgermeister, Director J. Scharrer; — von Bamberg: Hr. Dr. v. Hornthal, königl. Appellationsgerichtsadvokat; — von Lindau: die HH. Freiherr v. Rueppprecht, v. Pfister. Dieselben wählten, wie gestern erwähnt, zu ihrem Präsidenten Hrn. Dr. Carron du Val, und zum Sekretair Hrn. Dr. v. Hornthal.

Digitized by Google

die Abgeordneten der verschiedenen Comités vorgelegt hatten, wurden von den Regierungskommissarien durchgehends angenommen; und da auch die Ansprüche, welche das Aerar wegen der Post früher gemacht hatte, etwas herabgestimmt worden sind, so ist nicht zu zweifeln, daß das Resultat den gegenwärtigen Verhandlungen demnächst einer Generalversammlung der Aktionaire vorgelegt, und somit die Gesellschaft derselben definitiv konstituirt werde. — Außer der München-Augsburger Bahn wird man vor der Hand wohl nur mit dem Bau der Nürnberg-Koburger-Leipziger beginnen. Vielleicht aber können die Arbeiten auf jener Bahn nicht eher mit aller Energie betrieben werden, bis in der nächsten Ständeversammlung ein revidirtes Expropriationsgesez, wie es die Verhältnisse erheischen, angenommen seyn wird. Ueber das zu Standekommen einer Eisenbahn von Augsburg nach Stuttgart u. s. w. schweben noch erhebliche Bedenken ob, deren Lösung der Zukunft und den ohne Zweifel zu machenden Fortschritten in der Vervollkommnung der Lokomotive vorbehalten bleibt.

Augsburg, 25 Aug. Der Schwäbische Merkur erkennt in seiner neuesten Erklärung über die französische Postangelegenheit die Gerechtigkeit der von hier aus lautgewordenen Reklamationen an, und beschränkt sich darauf, die Forderung, daß die Wiener Post nicht so lange in München und Augsburg liegen bleibe, als nicht minder gerecht darzustellen. Ein anderes Stuttgarter Blatt findet es, nachdem es sich früher in skurrilem Ton in diesen Streit gemischt, für gut, plözlich davon abzuspringen, und persönliche Beziehungen wieder in den Vordergrund zu schieben, wegen deren man es schon einmal auf das längst bestehende Urtheil der öffentlichen Meynung verwiesen. Diese öffentliche Meynung fand früher in Stuttgart selbst ein Organ (den Beobachter), dem keine Widerlegung gegeben wurde; es hätte jedoch dieses Vorgangs nicht bedurft, um die in der Allgemeinen Zeitung gebrauchten Ausdrüke zu rechtfertigen, da der ganze Charakter jenes Blattes sein Urtheil an der Stirne trägt. Selbst das Niedrigste, Gesinnungsdenunciationen, wurden von demselben nicht verschmäht, und nach allem diesem wird noch auf die Ehre gepocht, auf die Würde des Journalismus! Die Allgemeine Zeitung hat diese Würde noch gegen alle Blätter bewahrt, und deßwegen in Jahren keinen Streit mit irgend einem Journal bekommen, das Eine ausgenommen, das von Anfang an durch anmaaßliches Hervordrängen seiner trostlosen Unbedeutenheit ein Relief zu geben suchte.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 16 bis 22 Aug. 10,370; Einnahme 1358 fl. 3 kr.

Freiburg, 16 Aug. Der vielbesprochene Kanalbau, die Donau mit der Kinzig und dem Rhein zu verbinden, ist verschollen; die Anregung dieser Idee fiel in die Zeit der allgemeinen Begeisterung für Eisenbahnen und Kanäle, da wurde denn die Ausführung als ganz leicht dargestellt; wer aber die Gegend nur etwas kennt, sieht beinahe die Unmöglichkeit eines solchen Kanalbaues ein, wegen der Höhe des Schwarzwaldes, über welchen derselbe müßte geführt werden, und wegen Wassermangels, denn die Donau ist seicht, und zumal im Hochsommer würde man unmöglich das nöthige Wasser erhalten können. Die Eisenbahn von Mannheim nach Freiburg soll aber wirklich zu Stande kommen, und zwar auf Kosten des Staates nach einem einfachen, schönen Plane. Die Arbeiten werden in eigens dafür geschaffenen Papieren bezahlt, diese erhalten durch die Garantie des Staates vollen Werth, und werden im Verlaufe der Jahre nach und nach eingelöst. — Der neugewählte Erzbischof von Freiburg wird wohl nächstens ohne allen Zweifel von Rom aus bestätigt werden, da er ohnehin als der vorzugweise von dorther und von der Regierung begünstigte Kandidat erschien; man hoft in Rom, er werde einen Damm bilden gegen die Neuerungen, welche in lezterer Zeit in kirchlicher Hinsicht versucht wurden, namentlich für Aufhebung des Cölibats, und er werde das Ansehen des römischen Stuhles wieder befestigen. — Ueber die vielbesprochene neue Liturgie hört man Folgendes: Das Wessenbergische Rituale ist abgeschaft, dagegen erschien das neue Rituale in deutscher und lateinischer Sprache, und es ist erlaubt, das Sakrament der Taufe, die Ceremonie bei dem Begräbnisse u. s. w. in deutscher oder lateinischer Sprache zu geben. — Einer der verdientesten Professoren der hiesigen Hochschule, die von dem alten Ruhme viel verloren hat, will sich auf eine Pfarrei zurükziehen, man glaubt, theils weil er nicht Erzbischof geworden, theils weil er mit dem kommenden Systeme sich nicht ganz befreunden dürfte. Ueber die Vortheile oder Nachtheile des Zollanschlusses ist die öffentliche Meynung noch getheilt, doch erscheint bei ruhiger Erwägung der Vortheil größer, und er ist für die Vereinigung der lange getrennten deutschen Stämme gewiß wichtig und segensreich. Wie angenehm reist man nun, da man nicht alle halbe Tagreisen durch Schlagbäume und Mauthanstalten aufgehalten und geärgert wird! Der Verkehr in diesen Gegenden ist außerordentlich groß; die häufigen Eilwagen sind stets mit Reisenden gefüllt; selbst Frankreich scheint sich freundlich zu nähern, früher ging von Breisach nur alle Woche zweimal ein Postwagen nach Freiburg, der wenig besezt war; jezt geht er alle Tage hin und zurük und ist immer mit Reisenden gefüllt. Breisach scheint durch die Zollanstalt eher zu gewinnen, als zu verlieren. — Man erwartet nächstens Se. königl. H. den Großherzog in Freiburg. (Hannov. Ztg.)

Karlsruhe, 18 August. Am 22 werden JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin in Begleitung der Prinzen und Prinzessinnen HH. eine Reise in die obern Landesgegenden antreten. Dem Vernehmen nach wurden alle außerordentlichen Anstalten zu einem feierlichen Empfang im Voraus abgelehnt, indem der Großherzog von der Treue und Ergebenheit der Oberländer längst die erfreuliche Ueberzeugung habe. (Freib. Ztg.)

Hannover, 20 Aug. Die hiesige k. Landdrostei hat unterm 17 d. folgende Bekanntmachung erlassen: „Nach den neuerlich von einigen Buch- und Kunsthandlungen des Auslandes durch öffentliche Blätter erlassenen Einladungen zu Bestellungen auf ihre Verlagswerke sind den Subscribenten außer den bestellten Artikeln für die Bezahlung der Subscriptionspreise von einer Verloosung abhängige Geldgewinne zugesichert, und ist dabei ausdrüklich angeführt, daß solches Unternehmen kein Lotteriegeschäft sey. Da indessen Unternehmungen dieser Art, wodurch bei den Subscribenten die Hofnung auf einen Gewinn durch das Loos erwekt wird, als Lotterien zu betrachten sind, für welche zu kolligiren durch die Lotterieverordnung vom 19 April 1819 bei Vermeidung einer Geldbuße von 50 Rthlr. verboten worden, so werden die Subscribenten, Sammler oder Kollekteurs für ein dergleichen Unternehmen mit der gedachten Strafe belegt werden, und sind die sämtlichen Obrigkeiten unsers Verwaltungsbezirks hierdurch angewiesen, auf dergleichen Kontraventionen zu achten und achten zu lassen. Hannover ꝛc."

Digitized by Google

Mit dem Bau der Telegraphenlinie zwischen Hamburg, Altona und Curhaven wird nunmehr der Anfang gemacht.

Am 17 Aug. verstarb zu Louisenlund der Landgraf Karl zu Hessen-Kassel, Statthalter der Herzogthümer Schleswig und Holstein und dänischer Generalfeldmarschall. Er war geboren den 19 Dec. 1744, und vermählte sich den 30 Aug. 1766 mit der Prinzessin Louise von Dänemark, Tochter des Königs Friedrich V.

Preußen.

(Hamb. Korresp.) Berlin, 16 Aug. Se. M. der König wohnten am Tage ihrer Rükkehr von Töplitz kurze Zeit der Vorstellung des Schiller'schen Trauerspiels „Wallensteins Tod" bei, und begaben sich darauf wieder nach dem Lustschlosse Charlottenburg zurük, wo Höchstdieselben bis Mitte Septembers residiren werden. — Schon in diesem Augenblike zeigt sich, daß mit der Rükkunft Sr. M. und einiger Prinzen und Prinzessinnen auch ein größeres Leben in die Hauptstadt wiedergekehrt ist. Außer mehreren russischen und andern fremden Generalen haben sich mehrere vornehme Oestreicher hier eingefunden, welche die Zwischenzeit der vollendeten Bade- oder Brunnenkur bis zur Krönung in Prag hier zubringen wollen. — Von dem Abgange der bereits designirten Offiziere nach Konstantinopel ist Alles wieder still, obgleich die Betreffenden angewiesen sind, sich jeden Augenblik zum Abgange bereit zu halten.

Berlin, 20 Aug. J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg, die Erbprinzessin von Hohenzollern-Hechingen, der Herzog Maximilian und die Herzogin Theodolinde von Leuchtenberg sind nach Dresden abgereist. Der Markgraf Maximilian von Baden ist nach Karlsruhe zurükgekehrt. Hingegen sind Se. k. H. der Herzog von Cumberland von London, und der Prinz Gustav von Wasa von Dobberan hier eingetroffen. (Staatsz.)

Schweden.

Die schwedische Staatszeitung meldet, daß zwischen Schweden und Frankreich ein Vertrag wegen Abschaffung des Sklavenhandels am 31 Mai d. J. abgeschlossen, am 9 Jun. in Paris und am 9 Jul. in Stockholm ratifizirt worden sey, und nächstens bekannt gemacht werden solle.

Griechenland.

(Münchener pol. Ztg.) Athen, 19 Jul. Wir sind seit meinem lezten Berichte ohne wesentliche Ereignisse geblieben. Es herrscht, vereinzelte Räubereien ausgenommen, fortwährend im Lande Ruhe und Frieden. In der Verwaltung bemerkt man einen lobenswerthen Eifer, und es wird in allen Branchen trotz der Sommerhize viel gearbeitet. Der Ministerrath hält wöchentlich zwei bis drei Sizungen. Unter den neueren Erlassen ist besonders die Verordnung über den Wirkungskreis der neu ernannten Gouverneurs von Interesse, die mit einer anerkennungswerthen Umsicht und Gründlichkeit ausgearbeitet ist. Zur Schlichtung der zwischen griechischen und türkischen Unterthanen bestehenden Differenzen wurde eine gemischte, aus Griechen und Türken bestehende Kommission ernannt, deren Entscheidungen inappellabel seyn sollen. — Die Rede des französischen Premierministers, Hrn. Thiers, über Griechenland, hat hier viel Eindruk gemacht. Die Journale kommentiren sie, ein jedes nach seiner Art; bemerkenswerth ist übrigens, daß der Sotir daraus Veranlassung nimmt, dem Staatskanzler jene Regierungsakte der Regentschaft zum Vorwurfe zu machen, die bekanntlich nie die Zustimmung des jezigen Staatskanzlers hatten. Die griechische Journalistik hat sich abermals vermehrt. Es ist vor einigen Tagen das erste Heft des periodischen Zeitblattes: *Ἡ πρόοδος* (der Fortschritt) erschienen, das übrigens für die Wissenschaft eine schlechte Ausbeute gewährt. Der Redakteur des Journals ist ein Arzt, der wegen Mangels an Patienten die Musen frequentirt. Dagegen gewinnt der griechische Courier täglich an Interesse, und es ist wirklich wohlthuend, auf die Lektüre des unfruchtbaren Journalistenstreites eine mehr substantielle Frucht zu genießen. — Mit großem Bedauern hat das Publikum die Nachricht vernommen, daß Hr. Asopios von Corfu nicht hieher kommen wird. In seiner desfallsigen Mittheilung sagt er, daß die Schilderungen, welche die griechischen Journale über den Zustand Griechenlands enthielten, ihn bestimmten, seinen Vorsaz, nach Griechenland zu kommen, aufzugeben. — Troz der großen Hize ist der Gesundheitszustand der Hauptstadt und des Piräus noch immer befriedigend; nur sind seit einigen Tagen mehrere auffallende Erkrankungen, die mit Konvulsionen beginnen, und den Kranken am ersten Tage alles Bewußtseyns und einige Zeit so zu sagen des Verstandes berauben, vorgekommen. — Obrist Grivas, der sich mehrere Tage in der Hauptstadt befand, ist nach der Gränze abgereist, um sein Kommando wieder zu übernehmen.

Börsen-Nachrichten.

London, 19 Aug. Kons. 5Proz. 91¼; Certesbons 30 (nachdem sie, auf die Nachricht von dem Militairaufstand in La Granja, auf 28¾ gefallen waren); portugiesische 74; brasilische 87½; columbische 21½; mexicanische 27½.

** Frankfurt a. M., 22 Aug. Die erste Kunde von den jüngsten Vorgängen in San Ildefonso erhielten wir gestern. Da indessen wegen des Sonntags die Börse geschlossen war, so konnte sich der Eindruk davon nur in Privatgeschäften äußern. Allerdings war derselbe bedeutend genug, da in dessen Folge die spanische Aktivschuld um 1½ Proz. zurükging. Indessen ward derselbe doch wesentlich durch die Betrachtung gemildert, daß sich die spanische Frage fortan vereinfachen werde, indem, nach Beseitigung des sogenannten Juste-Milieu, es sich nur noch um einen Kampf zwischen den beiden Extremen handle, wobei die wahrscheinlichsten Wechselfälle des Erfolgs auf Seite der Anhänger der Konstitution von 1812 wären. In dieser Ansicht wurden unsre Börsenmänner durch die Bekanntmachungen des heute hier angekommenen Moniteur bestärkt, weshalb sich denn auch, des wiederholten Weichens zu Paris ungeachtet, die Kurse der vorgedachten Effekten wieder auf 30½ heben, um gegen Ende der Börse zu 30¼ zu schließen. Auf die holländischen Fonds wirkten die Nachrichten aus Spanien ebenfalls ungünstig, indem die Integrale nur beiläufig ¼ Proz. zurükgingen. Da nun jedoch heute von Amsterdam die Nachricht einlief, man sehe daselbst der Regulirung der Luxemburgischen Angelegenheit entgegen, so gingen auch hier vorgedachte Papiere wieder auf 55⅛ in die Höhe.

Hamburg, 19 Aug. Oestr. 5proz. Metall.° 105; 5proz. 74½; Bankaktien 1345; preuß. Prämienscheine 123¼; russ. 5proz. engl. Anl. 105¼; 5proz. 100¼; poln. neue Loose 154; holl. Integrale 54⅜.

Augsburger Kurs vom 25 August 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅛	101½
— — à 3½ Pr.	—	101
Promessen auf B.A. per. Stük Agio	58	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
– Partial à 4 Pr.	141	—
– N. Anl. v. 1834	115	—
– Metall. à 5 Pros.	104½	104⅓
– detto à 4 Pros.	—	100¼
– detto à 3 Pros.	75⅜	—
– B. Akt. II S. 1836.	1359	1357
Poln. L. à 300 fl.	—	95½
Poln. L. à 500 fl.	115	
Darmstädter Loose	62⅞	62⅛

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	108⅝	—
Hamburg 1 Monat	–	115⅜
Wien in 20 gern 1 M.	—	99⅞
Frankfurt 1 Monat	—	99⅜
Nürnberg – –	—	99⅛
Leipzig – –	99½	—
London – –	10.	
Paris – –	118	—
Lyon – –	—	117⅝
Mailand – –	59⅝	—
Genua – –	—	50⅞
Livorno – –	—	56⅛
Triest – –	100	—
Venedig – –	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Das schottische Dampfschif.

(Aus den Mittheilungen eines deutschen Reisenden.)

ϑ Fort William. Zunächst den Amerikanern haben es die Schotten am weitesten im Bau der Dampfschiffe gebracht, und man findet hier Alles vereinigt, was Sicherheit und Comfort bieten kan. Man glaubt in London, wo allein 50 Dampfboote täglich zum Dienst auf der Themse auf- und abgehen, das Höchste in der Entwiklung dieser herrlichen Verbindungsmittel gesehen zu haben; allein die Ufer, Seen und Kanäle Schottlands zeigen hierin noch weit erstaunlichere Resultate, und die Geschwindigkeit und Eleganz der schottischen Schiffe ist als überwiegend anerkannt. Doch nicht allein auf dem großen caledonischen Kanal, der übrigens durch seine 26 Schleusen so theuer und langwierig wird, daß die Waaren leichter die größten Umwege machen, als ihn befahren; nicht blos auf den großen Seen und nicht blos in den großen Handelsstädten Glasgow, Leith und Inverneß, diesen Stapelplätzen für alle Welttheile, finden sich Schaaren von Dampfschiffen, welche zu allen Stunden nach allen Richtungen dahinfliegen, sondern man findet auf allen Küsten, in allen Häfen täglich Dampffahrzeuge, um nach den Schetlands-, Orkneys- und Hebridischen Inseln, zu gelangen, und nur Einen Plan gelang es uns nicht auszuführen, nemlich nach Island zu fahren, wozu sich bereits eine zahlreiche Gesellschaft zusammen gefunden, und einem Dampfkapitain hübsche Anerbietungen gemacht hatte. Offenbar sind die Dampfschiffe nicht für den großen Ocean brauchbar, wenigstens nicht wie sie jezt gebaut sind, und es bedarf nur einer sehr hohen See, nicht einmal eines Sturmes, um sich davon zu überzeugen. Sobald das Dampfschif vom Winde auf die Seite gelegt wird, hört das eine Rad auf zu arbeiten, weil es sich außerhalb des Wassers befindet, das andere aber wird gelähmt, weil es doppelte Wasserkraft zu durchbrechen hat, und ich befand mich kürzlich in einer Lage, wo das Dampfschif während fünf- bis sechsstündigem Sturme beinahe gar nicht marschirte, sondern blos hin und her geworfen wurde. Dazu kommt, daß der Bau des Kieles ein ganz verschiedener ist, und daß das Dampfschif verloren ist, wenn es ganz umgelegt wird, während das Segelschif in seiner Konstruktion mehr elastische Schwungkraft besizt, daher auch der Steamer selten wagen darf, seine Segel ganz aufzuspannen. Die neuesten schottischen Dampfschiffe sind außerordentlich lang von Bord, und von einer Festigkeit und Bequemlichkeit der Einrichtung, welche alles weit hinter sich läßt, was man hierin in England findet. Das obere Verdek, welches für die Passagiere des ersten Kabins bestimmt ist, wurde von dem Glasdache für den unterlaufenden Salon befreit, und gleicht nun, umgeben von niedlichen Ballustraden und eleganten Sopha's, einem Tanzparkette für einen Bal champêtre, wozu es auch verwendet wird. Ein chinesisches Dach ist über diesen schönen, großen Raum, dessen Schlußstein der ernste, ewig schweigende Steuermann mit dem Kompasse bildet, in verschiedenen hellglänzenden Farben ausgebreitet. Eine breite Treppe führt auf den niederen, ganz offenen zweiten Plaz, der durch die Maschine und die große Röhre vom ersten abgesondert ist. Der Eingang in das erste Kabin ist unterhalb der erwähnten Treppe, und schließt den ganzen Raum in sich, der die obere Fläche ausfüllt. Ringsum gehen geschmakvolle Size, vor denen lange Mahagonytafeln stehen. Eine ausgewählte Bibliothek, die neusten Journale, ausgezeichnete Kupferstiche, die meistens Gegenden, welche man bereist, darstellen, Schreibmaterialien, vortrefliche Kissen zum Niederliegen, und, was besonders angenehm ist, die dezentesten Ableitungskanäle für urplözlich seekrank werdende, findet man in diesem Konversationssalon, welcher Plaz für mindestens achtzig Personen bietet, in größter Eleganz vereinigt, wobei sich von selbst versteht, daß alle Böden und Treppen, ja selbst Waterklosets mit Teppichen, und alle Wände mit Spiegeln ausgelegt sind. Um der Unannehmlichkeit der englischen Schiffe zu begegnen, auf denen man in den Salons speisen muß, haben die Schotten die Maschine oben, anstatt unten angebracht, so zwar, daß an sie selbst sich die Küche anschließt. Der hierdurch gewonnene Raum wird nur zum Speisezimmer verwendet, wohin man durch eine kleine Treppe, die vom zweiten Verdek in den untern Raum führt, gelangt. Hier begegnet man nun wieder derselben Eleganz, und dabei einem Geschmak, der von keiner Nation übertroffen wird. Die Schlafzimmer sind auf den größeren Dampfschiffen für die einzelnen Passagiere, wie auf Segelschiffen, auf kleineren jedoch je zu zweien eingerichtet, so daß einer über dem andern in festen, sichern Betten schläft. Die Damen sind hier ganz abgesondert, wie sie auch ihren eigenen Salon und ihr eigenes Diningroom haben. Ein besonderes Zimmer dient als Toilette, und man hat hier bereits die amerikanische Sitte eingeführt, daß jeder, der das Dampfschif betritt, sich umkleidet, welches man allerdings einer meistens gewählten Gesellschaft schuldig ist. Das zweite Verdek enthält Leute niedern Standes, Domestiken, dann Pferde, Waaren ꝛc.; es ist dessen ungeachtet noch immer unbegreiflich reinlich und gut gehalten. Es wird den ganzen Tag gefegt und gescheuert, und die Effekten sind vortreflich verwahrt. Die Aufmerksamkeit auf die Gäste ist unbegränzt, und was wären solche angenehme Lebensverhältnisse, die selbst die Unbequemlichkeiten der Reise und des Unwetters vergessen machen, in einer Gesellschaft von frohen, heitern, mittheilenden Menschen werth, die ein tagelanges Zusammenseyn stets näher bringen muß! Dis ist jedoch hier keineswegs der Fall; der Egoismus und die häßliche Absonderungsmanie des Engländers treten mit allen Schattenseiten hervor, und hierzu gesellt sich noch das abstoßende, prädominirende Wesen des Engländers gegen den Schotten und Iren. Mit langweiligen Gesichtern versammeln sie sich beim Frühstük. Keiner begrüßt den Andern, und ich glaube, wenn diese Fischblutmenschen auf eine wüste Insel verschlagen würden, sie änderten nichts in ihrem Benehmen. Man wird allerdings durch langes Reisen etwas zurükhaltender, allein von solcher Herzlosigkeit und Kälte, wie die Engländer unter sich sind, kenne ich keine Nation. Mit Fremden ist das ganz anders. Man darf sich nur nicht an ihrer Schweigsamkeit stoßen, so hat man sie bald gewonnen, allein es ist mühsam, dieses schwerfällige Uhrwerk jeden Morgen aufziehen zu müssen. — Das schottische Frühstük beginnt mit gebrate-

Digitized by Google

nen frischen Häringen und Salmen. Hierauf kommt Thee, dann Eier und kaltes Lammfleisch. Die Menschen essen hierbei alle, wie wenn sie eine Provision durch die Wüste Sarah in ihren Mägen mitnehmen wollten, welches ich anfangs sehr unanständig fand. Als ich aber bemerkte, daß man von 9 bis 5 Uhr Zeit zur Verdauung behält und die Seeluft hierbei eine so eingreifende Rolle spielt, daß man nach drei Stunden wieder essen könnte, anstatt deren acht zu warten, so bequemte ich mich dieser Sitte. Nun erscheint Alles auf dem Verdek, das man kaum bei dem ungünstigen Wetter verläßt. Besonders zeichnen sich die Damen in Härte gegen Unwetter aus, und man muß erstaunen, wie gleichgültig sie gegen Sturm und Regen sind. Die englische Erziehung beider Geschlechter arbeitet vorzüglich auf Abhärtung, und man darf sich deshalb nicht wundern, auf den Outsideplätzen der öffentlichen Kutschen und auf Schifsverdeken junge zarte Mädchen wie Matronen zu finden, die sich dem grausamsten Wetter mit Indifferenz preisgeben. Regenschirme nüzen in einem Lande wenig, wo ewige starke Winde wehen. Die Männer sind durch ihre wasserdichten Macindoshe geschüzt, allein die Damen haben in der Regel nichts als Strohhut, Shawl und nicht einmal Ueberschuhe, so daß es einem bei der Erinnerung an die Weichlichkeit und Aengstlichkeit der Damen im deutschen Vaterlande bei solchem Anblik oft ganz unheimlich wird. — Die englischen Frauen sind namentlich auf Schiffen sehr angenehm. Sie erleichtern das Bekanntwerden dem Fremden außerordentlich, und wissen ihn sehr bald in ihren Kreis zu ziehen. Nach einigen verunglükten Versuchen, sich in französischer Sprache verständlich zu machen, lassen sie es sich gefallen, wenn man sein bischen englisch auskramt, und dann wird des Examinirens nach Gebräuchen des Auslandes kein Ende, und mir scheint, daß kein Frauenzimmer auf Erden mehr zum Zuhören geboren ist, als die Engländerin. Dis ist ganz gut, wenn die Sprache und der Stoff dem Erzähler nicht bälder ausgeht, als die Geduld der Zuhörerin. — Beim Mittagtische essen die Menschen nun wieder, wie wenn sie vierzehn Tage gefastet hätten, und solche Kinnbakenschlachten sind mir auf dem Kontinente nicht vorgekommen. War die Gesellschaft besser bekannt geworden, so ist es mir auf einigen Dampfschiffen begegnet, daß auch die Damen das Mahl mit uns einnahmen. Vor Beginn der Mahlzeit spricht der Kapitain oder ein anwesender Gast ein kurzes Gebet, welches in dem streng andächtigen Schottland nie fehlen darf. Das Diner beginnt in der Regel mit Salmen, welche an diesen Küsten vortreflich sind. Hiebei Butter, und die alles korrigirende Harveysauce. Und nun drängen sich die ewigen Muttonshops, Roastbeefs und andere enorme Fleischmassen, welche jeder Fremde wohl thut, den hier durchaus gut zubereiteten Fischen nachzusezen. Die Abendzeit ist die schönste, und spät oft in der Nacht vereinigt sich die Gesellschaft um den dampfenden Theekessel, oder zu dem Punsch, der von Sherry oder Whisky mit Zuker und Wasser angemacht, vortreflich schmekt. — Die Preise der schottischen Dampfschiffe reguliren sich wie alle Fahrgelegenheiten in England nach der Konkurrenz, und da diese beinahe überall ist, so sind die Preise auch bedeutend herabgedrükt. So bin ich in den Hebriden gefahren, wo auf eine Entfernung von nahe an 100 Meilen sonst ein Pfund bezahlt wurde, während dieser Preis jezt durch die sogenannte Opposition bereits auf die geringe Summe von fünf Schillingen herabgedrükt ist, wobei natürlich der Eine oder der Andere zu Grunde gehen muß. *) Auf unserer Fahrt von Obar nach Tobermory, dem Hafen von Mull, fand sich eine ganz vortrefliche Gesellschaft zusammen, wie man sie in England selten finden, und in diesen fernen kalten Gegenden kaum erwarten darf. Die Bewunderung Aller konzentrirte sich auf ein junges blühendes Hochlandmädchen, ein Raphaelisches Madonnengesicht, von Rosenschimmer jugendlicher Blüthe übergossen, züchtig, anständig, ja würdevoll in ihrem Wesen. Sie war allein an Bord gekommen, und keiner wußte woher sie kam, wohin sie ging. Es war schon beinahe dunkel als wir landeten, und da das einzige Wirthshaus besezt war, so suchten wir in einem Privathause Unterkommen, wohin wir gewiesen worden. Man gab uns sehr hübsche Zimmer und bald vereinigte uns das Diningroom zu einem fröhlichen Mahle. Deutsche, Schweden, Franzosen, Amerikaner, Ungarn und junge Engländer saßen hier traulich beisammen und ließen die Flasche herumgehen. Wer schildert aber unser Erstaunen, als die Thüre sich öfnete und mit dem Theekessel die Unbekannte vom Schiffe hereintrat. In weißem Nachthäubchen und dem knappen Hauskleide sah sie noch unendlich reizender aus. Gesenkten Blikes empfing sie die Ausbrüche der angenehmsten Ueberraschung und erzählte uns nun mit der größten Unbefangenheit, daß sie nebst einer im Alter fast gleichen Schwester nach dem Tode ihrer Eltern das Haus allein fortführe. Und in diesem Hause logirten 10 bis 12 tobende lustige Reisende und kein kühner Laut der Unbescheidenheit war zu hören, so hohe Achtung flößt das edle patriarchalische Wesen dieser Hochländerinnen ein. Die Reinheit der Sitten steht hier mit der tiefen, alles durchdringenden Religiosität im schönsten Bunde, allein sie hat das schöne schottische Dampfschif Helena M. Gregor eine schönere und tugendhaftere Schottin getragen, als dieses Zaubermädchen, und kaum dürfte es jemals ein glüklicheres Paar zu tragen haben. Denn einer unserer Gefährten erklärte am andern Morgen, daß er nicht mit uns nach Staffa gehe, und erzählte uns überseelig, daß er diesem herrlichen Geschöpfe seine Hand angeboten und sie ohne alle Umstände ihm zugesagt habe, auf demselben Dampfschiffe binnen vier Wochen sich von ihm als Frau abholen zu lassen.

*) Es ist zwar noch nicht so weit, wie auf den Stage Coaches, wo mir geschah, daß ich gar nichts zahlte, da eine Ankündigung angeschlagen war: NB. Outside what you please, inside detto! (auf den äußern Wagenplätzen nach Belieben; auf den innern ebenso); allein dennoch drüken sich die Preise der Dampfschiffe der Art herab, daß man von Hull nach London um 4 Shill. und von London nach Edinburg um 15 Shill. fahren kan

---

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

(Fortsezung.)

Jurisprudenz und Staatswissenschaften, insbesondere deutsches Bundes-Staatsrecht und Statistik.

In dem Fache der Staatswissenschaften, welche das „Staatslexikon" des Hofraths v. Rotteck und des Hofraths Welcker (3ter Band bis Kassel) für Gebildete encyklopädisch-populair behandelt, sind uns bemerkbar geblieben: des Oberappella-

Digitized by Google

tionsgerichts-Präsidenten Dr. Runde „Patriotische Phantasien eines Juristen" (Oldenburg, Schulze), die mit Mösers Freimuth und Klarheit rechtliche, geschichtliche, publizistische und politische Fragen gründlich beleuchten; Groen van Prinsterer „Beschouwingen over Staats- en Volkerenregt" (1. Th., Leiden. Leipzig, Weigel); des Hrn. Henry Wheaton (Minister-Residenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika am Berliner Hofe) „Elements of international law (Völkerrecht); with a Sketch of the history of the science" (London 1 Bd.); Dr. H. H. Meyers kleine Schrift: „Der Staat aus zwei Elementen, dem politischen und religiösen, bestehend" (Oldenburg, Schulze); der Verfasser will Staat und Kirche identifiziren. — Des Regierungsraths Dr. Wehnert „Politik des Civil-Staatsdienstes" (Potsdam, Riegel; erst die Hälfte des Ganzen, aber ein gelungener Beweis aus dem Munde der Praxis, daß der Staat keine Maschine, sondern ein lebendiger Organismus sey); — des Prof. Bülau gehaltvoller Beitrag zur Verwaltungspolitik: „Die Behörden in Staat und Gemeinde" (Leipzig, Göschen); Dr. Friedr. Schmidts Untersuchung über Bevölkerung, Arbeitslohn und Pauperism in ihrem gegenseitigen Zusammenhange" (Leipzig, Göschen) ein Thema, das von Malthus, Sismondi und Andern in Frankreich, Belgien, Holland ꝛc. gründlich erörtert worden ist, und hier von dem sehr belesenen Verfasser selbstständig, mit Beziehung auf die in England ꝛc. bekannt gewordenen Thatsachen der Armenstatistik, behandelt wird. „Keine Leihhäuser — sagt der Verfasser — keine Findelhäuser, keine Armenhäuser, sollen die Zunahme der Armuth befördern!" — In der politischen Oekonomie ist des Heidelberger Prof. Hofrath Rau „Archiv der politischen Oekonomie und Polizeiwissenschaft" (2ter Band) der sicherste litterarische Führer. Von seinem schäzbaren „Lehrbuche der politischen Oekonomie" wird die 2te Hälfte des 3ten Bandes (die Grundsäze der Finanzwissenschaft) noch in diesem Sommer erscheinen; auch hat der Geheimerath Dr. Zachariä „Abhandlungen aus dem Gebiete der Staatswirthschaftslehre" (Heidelberg, Osiwald) in Druk gegeben. Unter mehreren Monographien sind zu bemerken: der 5te und 6te Band von Krugs gesammelten Schriften, die politischen und juridischen (3ten und 4ten) enthaltend (Braunschweig, Vieweg); Dr. C. W. C. Schüz: „über den Einfluß der Vertheilung des Grundeigenthums auf das Volks- und Staatsleben" (Stuttgart in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) und die vom Hrn. v. Tscharner aus den Akten und mit Anmerkungen herausgegebenen „Verhandlungen über die Theilungsfrage in Betref der Universität Basel von der eidgenössischen Theilungskommission, als bestelltem Schiedsgericht" (3 Hefte, Chur). — Das praktische Völkerrecht und die Diplomatie beschäftigt in unsern Tagen viele underufene Schriftsteller, und des Unächten wird viel neben manchem Aechten gegeben. Dis gilt namentlich von den spätern Heften der unter dem Namen Portfolio bekannten Sammlung von Staatspapieren („The Portfolio or a Collection of state papers illustrative of the history of our times, aus den Jahren 1826 bis 1836, bis jezt 25 Hefte) die seit dem 28 Nov. 1835 in London englisch, dann in Paris und auch in Hamburg französisch erscheinen, wo besonders deutsche Staats- und Privatbriefe in der Uebersezung manche Aenderung erfahren haben. Ihr Inhalt ist in den Blättern für litterarische Unterhaltung, in der Hannover'schen und in der Allgemeinen Zeitung hinreichend besprochen worden, um dem Historiker Vorsicht in Benuzung derselben zu empfehlen. Der „Traité complet de Diplomatie etc. par un ancien ministre" (3 vol. Strasb. Treuttel et Würtz) scheint eine neue Auflage zu seyn. Von des Hrn. v. Martens, nach dessen Tode von Saalfeld, und nach Saalfelds Tode, von Hofrath Murhard fortgesezten „Nouveau Recueil de traités" etc. ist ein 10ter Band (Göttingen, Dietrich) erschienen. — Das deutsche Bundesstaatsrecht und die deutsche Bundesstatistik ist durch mehrere Schriften bereichert worden, die sich an die schon einzeln in den „Kritischen Blättern der Börsenhalle" mit Beifall aufgenommenen „Kritischen Versuche (des Prof. Wurm) über die öffentlichen Rechtsverhältnisse in Deutschland seit der Mitte des Jahrs 1832" (Leipzig, Breitkopf und Härtel) und an die Schriften von Pfizer anreihen. Dagegen hat das Schriftchen des Dr. Kombst: „Der deutsche Bundestag gegen Ende des Jahrs 1832" so wenig Aufmerksamkeit in Frankfurt a. M. erregt, oder Eindruk gemacht, als das Portfolio. — Die bekannte größere Schrift von P. A. Pfizer über „das Recht der Steuerverwilligung nach den Grundsäzen der würtembergischen Verfassung, mit Rüksicht auf entgegenstehende Bestimmungen des deutschen Bundes" (Stuttgart, Liesching) veranlaßte eine kleine Gegenschrift: „Ueber den Umfang und die Gränzen des ständischen Steuerverwilligungsrechts nach den Bestimmungen der würtembergischen Verfassungsurkunde" (Stuttgart, Steinkopf). Ein umfassendes Werk ist des fürstlich reußischen Regierungs- und Konsistorialraths Dr. H. G. Reichard zu Gera: „Monarchie, Landstände und Bundesverfassung in Deutschland, nach der historischen Entwikelung und auf den gegenwärtigen Standpunkten der Staaten und Bundesgesezgebung beleuchtet" (2 Th. Leipzig, Fr. Fleischer). In dem 1sten Theil schildert der gelehrte Verfasser Deutschlands publizistische und politische Vergangenheit bis 1820; in dem 2ten, der noch nicht ausgegeben ist, wird er das neue Staatsleben in der Gegenwart darstellen, wie es sich aus jenen Wurzeln entwikelt und gestaltet hat. Die „Tabellarische Uebersicht des Justiz-Organismus der sämtlichen deutschen Bundesstaaten, mit Anmerkungen, die sich auf die Gesezquellen beziehen; von J. Fr. Kratzsch, Registrator bei dem königl. preußischen Oberlandesgericht zu Naumburg" (gr. Fol. Leipzig, Weber), ist nicht blos für das Geschäftsleben ein gut unterrichteter Rathgeber, sondern auch für die vergleichende Statistik wichtig. Als der erste Versuch dieser Art konnte das Werk nicht überall gleich vollständig und genau seyn; allein der Verf. wird es durch jährliche Nachträge vervollkommnen. Der königl. bayerische Kämmerer, Frhr. v. Gruben, betrachtet in dem zweiten Hefte seiner „Abhandlungen über Gegenstände des öffentlichen Rechts des deutschen Bundes und des Staatsrechts der Bundesstaaten" (Stuttgart, Balz) die Souverainetät als den höchsten ordnenden Willen, der jede koordinirte Gewalt ausschließe, und verbreitet sich über das bundesgesezliche Schiedsgericht. — Zur Kenntniß der deutschen Zollgesezgebung und der Verwaltung des deutschen Zoll- und Handelsvereins sind die „Jahrbücher," welche der königl. preußische geheime Finanzrath Pochhammer seit 1834 (Berlin, Jonas) für diesen Zwek heftweise herausgibt, unentbehrlich, womit die bereits erwähnte Schönbrodt'sche Sammlung der hierauf bezüglichen Verordnungen ꝛc. und Ziebel's Zoll- und Handelskarte ꝛc. (4 Blätter, zweite berichtigte Aufl., Magdeburg, Rubach) zu verbinden ist. Aus dieser Sammlung verdient des

Digitized by Google

königl. preußischen geheimen Oberrechnungsraths Stengel mit einem klaren, praktischen Blik verfaßte Abhandlung „Von dem ausländischen Handel und der Seemacht deutscher Städte im Mittelalter, und von den finanziellen Verhältnissen des jezigen deutschen Zollvereins" mit Recht einen besondern Abdruk (Potsdam, Riegel). Der Verf. spricht sich gegen die Theorie der Schuzzölle aus, und hofft, daß der aus klugen Zoll- und Handelseinrichtungen hervorgehende höhere Aufschwung der deutschen Industrie auch auf den inländischen Landbau wohlthätig zurükwirken werde. (Nur beachte man wohl das Gleichgewicht, damit nicht das Uebergewicht des Fabrikwesens die Masse der Proletarier und die Last der Armuth vermehre, wie in England!) Für die neue Praxis im deutschen Zollwesen muß noch des oben genannten Hrn. Schönbrodt's „Handbuch des Rechnungswesens der preußischen Hauptzoll- und Hauptsteuerämter" (erster Band, Potsdam, Riegel) empfohlen werden. — Eine Hauptquelle der neuesten deutschen publizistischen Litteratur bilden die „Verhandlungen der Ständeversammlung des Großherzogthums Baden im Jahr 1833 über die bürgerliche Gleichstellung der Staatsbürger israelitischer Religion," die der zweiten Kammer des Großherzogthums Baden im Jahr 1835, die „Verhandlungen der ersten Kammer der Landstände des Großherzogthums Hessen in den Jahren 1835 bis 1836 ꝛc.," die „Verhandlungen der Kammer der Standesherren," so wie „die der Kammer der Abgeordneten des Königreichs Würtemberg auf dem Landtage von 1835 und dem von 1836." Als Erörterungen einzelner publizistischen Streitfragen sind wichtig: des geheimen Raths Zachariä gelehrte geschichtlich-statistische Abhandlung über „die Souverainetätsrechte der Krone Würtemberg in ihrem Verhältnisse zu den standesherrlichen Eigenthumsrechten des fürstlichen Gesamthauses Hohenlohe" (Heidelberg, Winter), auf welche Einredeschrift eine „Vorläufige Replik ꝛc." von dem Abgeordneten von Heidenheim, Hrn. Hufnagel, erschienen ist (Stuttgart, Metzler), welche die Befugniß der gesezgebenden Gewalt, die Ablösung der grundherrlichen Rechte jenes Hauses festzustellen, vertheidigt, jedoch eine vollständige Entschädigung recht und billig findet. Auch die reichsgräflich Bentinck'sche Successionsfrage hat das Votum eines angehenden Publizisten, Hrn. Theodor v. Kobbe, veranlaßt, das die wenig bekannten rechtlichen Verhältnisse dieses halbsouverainen Hauses betrift, und auf Klüber's gründliche Einredeschrift für den Besizer überall sich beruft (Bremen, Kaiser). Zur Theorie und Praxis des Staatsrechts der Bundesstaaten ist aber wohl der wichtigste Beitrag die vollständige Sammlung der Aktenstüke, welche die landständischen Anklagen wider „den kurhessischen Staatsminister v. Hassenpflug betreffen," nebst den Vertheidigungsschriften von dem Angeklagten selbst und vom Prof. Dr. Mohl in Tübingen (in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung). Diese Sammlung ist so frei gehalten von jeder fremdartigen Beimischung, daß man dadurch nothwendig zu einem selbsteigenen Urtheil gelangen muß. Bekanntlich hat die kurhessische Ständeversammlung bis jezt allein in Deutschland von der Befugniß einer Ministeranklage Gebrauch gemacht, und zwar sogar wiederholt gegen denselben Ministervorstand. Um so wichtiger ist ein solcher Beitrag zur neuern Zeitgeschichte und zu dem deutschen Staatsrecht. Uebrigens geht diese Berufung auf das gesamte Vaterland nicht von den besiegten Klägern aus, sondern vom siegenden Beklagten.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

♀ Paris, 19 Aug. Alle, welche näher oder ferner an der Regierung Theil nehmen, leben der Ueberzeugung, daß nichts Anderes zu machen sey als Katastrophen vorbeugen, Katastrophen verschieben, und das ist die einzige Aufgabe, welche sie sich vorsezen. Der König allein denkt an die Zukunft seiner Dynastie, und Hr. Guizot allein war ernstlich der Meynung, es sey seiner Politik gegeben, die Monarchie durch Aristokratisirung der Bürgerklasse auf lange Jahre zu befestigen. Außer dem König und Hrn. Guizot gibt es vielleicht in Frankreich keine zwei Leute mehr — ich rede nicht von den Republikanern, — welche eine wahre Zuversicht besäßen auf eine Zukunft irgend einer Art. Die große Masse der Industriellen lebt ganz in den Tag hinein, ohne den Geist großer Spekulation, ohne die geringste Rüksicht auf den Staat, was einen schneidenden Kontrast bildet zwischen der Gesinnung englischer und französischer Industriellen. Die Beamtenwelt ist ohne Einfluß und sucht keinen Einfluß; das einzige Leben, das sie verspüren läßt, ist das der Polizei. Der Wohlstand wächst im Lande mit der äußern Ruhe, weil die Franzosen ein arbeitslustiges Volk sind, und nicht, wie Spanier und Italiener, brach liegen können. Aber dieser Wohlstand, der sich nur auf die temporäre Lage der Gemüther stüzt, und sich nicht den höhern und lebendigen Staatsinteressen anknüpft, der mit Einem Worte einen privaten und nicht einen politischen Charakter annimmt, hat eben keine andere Garantie als die des Augenbliks; er ist kein organisirtes Hinderniß gegen die Demagogen. Der Carlismus ist verschollen; die Demagogie bildet die Frage. Der Bürger glaubte ihrer überhoben zu seyn mit der Ansicht, daß es jedem industriösen Kopf in Frankreich gegeben sey, seines Glükes Schmied zu werden. Das ist wahr, aber die das behaupten und darauf für die Zukunft bauen, bedenken nicht die großen Hindernisse der Konkurrenz. Ueberall sind, in Folge dieser Konkurrenz, die Aussichten den Auf- und Anstrebenden immer mehr und mehr verbaut. Die Hofnung also schwindet einer großen Masse, wozu man noch den der Jugend natürlichen Ehrgeiz nehmen muß, welcher sich in südlichen Ländern und mit einer römischen Bildung nach ganz andern Seiten hin entfaltet als im Norden von Europa. Der deutsche Jüngling denkt früh schon an ein Amt, an friedfertige Ansiedlung, der französische Jüngling denkt an Ruhm und Lärm; der deutsche begnügt sich mit geringen Vermögensumständen, der französische träumt Millionen Francs; der deutsche bildet sich ein Paradies aus erträumten häuslichen Zuständen, der französische will überschwengliche Genüsse; der deutsche denkt sich einen Namen zu machen durch Bücher, der französische durch Thaten. Nun werden ihm von allen Eken und Enden Gährungsstoffe dargeboten; er ist Augenzeuge großer Militairrevolutionen, furchtbarer Volksaufstände, tiefer Erschütterungen; er sieht Minister wie Pilze emporschießen, Minister wie Pilze verschwinden; er liest und schreibt in seinem Journal; sein Auge ist früh gewohnt — freilich ohne alle Kunde wahrer politischer Verhältnisse — die Schwächen der Menschen aufzudeken, er ersieht die Fehler der Rüstung an seinem mächtigen Gegner, die

Digitized by Google

Feder wird ihm zum Dolch, er rizt und äzet, er sprizt ein scharfes Gift in die offene Wunde; freilich geht das Schwären langsam von Statten für seine gewaltige Ungeduld, aber es schreitet vorwärts. Europa lebt in Frieden, die Rothschilde aller Nationen suchen einen riesenhaften Friedenszustand auf lange Zeiten aufzubauen; was aber frägt der Jüngling nach Kredit und Industrie? Es ist ihm ein Scherz, seiner Aktivität eine Laufbahn zu eröfnen durch Theilnahme an Volksjammer, an Volksbedürfnissen, an Leidenschaften des gemeinen Mannes. Hochmuth, Wuth und Fanatismus kochen in ihm zusammen, so spottet er des Juste-Milieu, der Dynastie und der Minister, so stürzt er sich zuversichtlich einer wilden und ungebundenen Zukunft entgegen.

Schweiz.

Die Neue Züricher Zeitung gibt folgende Darstellung der Volksversammlung am 21 Aug. auf dem Schüzenfeld in Wiedikon bei Zürich: „Weit über 20,000 Eidgenossen hatten sich eingefunden; mit den Zuhörern, die sich in näherem und weiterem Kreise sammelten, mag die gesamte anwesende Menschenmenge, nach der Schäzung Mancher, gegen 40,000 Menschen betragen haben. Die einfache Rednerbühne, auf welcher das eidgenössische Banner wehte, war mit den in den burgundischen Kriegen erbeuteten Fahnen verziert. Hr. Zehnder eröfnete in kräftigem Vortrage die Veranlassung und den Zwek der Versammlung, indem er von den Anstrengungen der Eidgenossenschaft, aus eigenem Antriebe den völkerrechtlichen Verpflichtungen durch Wegweisung unruhiger Flüchtlinge nachzukommen, und von dem höhnenden Uebermuthe des französischen Gesandten redete. Seine Frage: wollt Ihr dieses dulden, Eidgenossen? wurde mit einem tausendstimmigen Nein! die Fragen: seyd Ihr entschlossen, jeder Anmaßung, jedem Interventionsversuche des Auslandes mit Aufopferung von Gut und Blut zu widerstehen? mit tausendstimmigem „Ja!“ beantwortet. In ähnlichem Sinne war der Vortrag Hrn. Statthalter Gujers, welcher frühere Fehler, die die Eidgenossenschaft, aus zu großer Sympathie für die Flüchtlinge, sich zu Schulden kommen ließ, unumwunden eingestand, aber den tiefen Schmerz über die Mißhandlung ausdrükte, welche die Schweiz in dem Momente erfahren mußte, wo sie allen Grund zu Klagen beseitiget hatte; auch seine Anfragen an das Volk wurden mit donnerndem Echo beantwortet. Unser Seminardirektor Scherr trat als politischer Schulmeister auf: „Könnte ich mit tausend feurigen Zungen sprechen,“ sagte er, „ich vermöchte nicht den unnennbaren Unwillen auszudrüken, welchen die Drohung des Franzosen in meiner Brust, in jedem Eidgenossen erregt. Allein die Luft von unsern Alpen wird er uns nicht abschneiden; nur den französischen Wind mag er für sich behalten.“ Hr. Obrist Fierz führte den anwesenden Bürgern zu Gemüthe, wie sehr es Pflicht sey, sich durch fleißige Waffenübungen zum Kampfe zu bereiten und durch finanzielle Opfer unser Wehrwesen zu heben. Es sprachen ferner die HH. Dr. Nägeli und Ed. Sulzer. Hierauf wurde die nachfolgende Adresse an die Tagsazung verlesen und von dem anwesenden Volke durch freudiges Aufheben der Hände bestätigt. Hingerissen durch die vorherrschende Stimmung fand sich Hr. Dr. Henne veranlaßt, nachdem er eine kleine St. Galler Fahne und die Fahne von Flawyl aufgepflanzt, die Nothwendigkeit der Bundesrevision und der Bundeseinheit zu empfehlen, und unverkennbar regte sich in der Mehrheit der Anwesenden die Bereitwilligkeit einem Antrag in diesem Sinne beizustimmen; es mußte dem Comité, welches die Versammlung leitete, Mühe kosten, ihm das Gesuch abzuschlagen, einen solchen Antrag, der dem Comité nicht mitgetheilt war, dessen Folgen nicht erwogen waren, verlesen zu dürfen. Hr. Dr. Henne zeigte dis der Versammlung an, indem er erklärte, er halte es für Sünde die Eintracht zu stören. Diesem Vorsaze getreu, stieg er von der Bühne, ungeachtet viele Stimmen die Verlesung verlangten. Die Verhandlungen wurden hierauf für geschlossen erklärt. Adresse an die hohe eidgenössische Tagsazung: „Tit. ꝛc. Wenn die Ehre und die Wohlfahrt des Landes bedroht ist, dann darf ein freies Volk nicht unthätig den Ereignissen entgegen sehen; in solchen Zeiten muß es sich erheben und mit mächtiger Stimme seinen Führern zurufen: Stellvertreter der Nation, wahret die Ehre des Vaterlandes; wir sind bereit, Recht und Freiheit mit Gut und Blut zu vertheidigen. Ihnen, Tit., dieses zuzurufen, treten die Unterzeichneten ehrerbietig vor Sie hin, im Namen von mehr als 20,000, die heute ernst und entschlossen bei Zürich versammelt waren. Die Vorgänge der jüngsten Zeit in dem diplomatischen Verkehre der Schweiz mit dem Auslande haben auf das Schweizervolk einen tiefen Eindruk gemacht; schwer ist unser Ehrgefühl verlezt, denn die Repräsentanten der Eidgenossenschaft, Männer, welche die höchsten Würden des Staates bekleiden, sind von Gesandten fremder Mächte nicht mit der Achtung behandelt worden, die eine Nation der andern schuldig ist. So lange von der Diplomatie nur das gefordert wurde, was nach völkerrechtlichen Grundsäzen verlangt werden mag, so lange durften wir uns beruhigen. Wir Schweizer wollen nicht zugeben, daß Fremdlinge die Gewährung des Asyls zur Störung der Ruhe anderer Staaten mißbrauchen, wie wir es nicht dulden werden, daß sie unsere eigene innere Ordnung gefährden. In diesem Sinne, frei, ohne fremden Einfluß, hatte schon früher der Großrath des Kantons Zürich seine Gesandtschaft instruirt, und die Tagsazung wollte, den ausgesprochenen Grundsaz anerkennend, die Maaßregeln festsezen, welche allem verderblichen Treiben unruhiger Flüchtlinge ein Ziel sezen sollten. Doch wurde dieses aufrichtige und offenkundige Streben nicht gewürdigt; fremde Macht mischt sich in die inneren Angelegenheiten der Eidgenossenschaft, und tritt ungestüm mit ihren Forderungen auf, die mit der Ehre eines unabhängigen Volkes unverträglich sind. Gerechte Entrüstung hierüber ergreift das Volk, und überall spricht sich der Entschluß aus, solcher Anmaßung mit Kraft entgegenzutreten. Die Tagsazung hat ihre Beschlüsse gefaßt; wir erwarten, daß die Behörden sie gerecht und selbstständig vollziehen; aber wir müssen auch laut und offen die Ueberzeugung verkünden, daß hiemit erfüllt sey, was Recht und Klugheit geboten, und darüber hinaus nicht Ein Schritt weiter gethan werden dürfe. Jede weitergehende Forderung, jede Einmischung fremder Mächte in unsere inneren politischen oder kirchlichen Angelegenheiten verlezt unsere staatsrechtliche Stellung, beeinträchtigt unsere Unabhängigkeit, bedroht unsere Wohlfahrt. Stellvertreter des Volkes, laßt nicht solche Schmach über das Vaterland kommen! Vauet auf den Muth und den Patriotismus Eurer Mitbürger! Wir sind entschlossen für unser höchstes Gut, die Freiheit, Alles zu wagen; wir vertrauen auf unser Recht und auf den Gott unserer Väter. Mit dem Ausdruke dieser Gesinnungen verbinden wir, Tit., die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung. Zürich, am 21 Aug. 1836. Ulrich Zehnder, M. Dr. und Regierungsrath, von Engstringen, Kanton Zürich; Eduard Sulzer, Regierungsrath, von Winterthur; J. J. Fierz, Regierungsrath, von Kühnach; Stuber, Kantonsrath, von Wipkingen Kanton Zürich; Ammann, Oberrichter, von Außersihl; Dr. Hans Georg Nägeli, Kantonsrath, von Zürich; J. Th. Scherr, Seminardirektor, von Stadel, Pfr. Oberwinterthur; H. Ruegg, M. Dr. Alt-Regierungsrath,

Digitized by Google

von Bauma; R. Zangger, Kantonsrath, von Unterstraß; R. Benz, Kantonsprokurator, von Pfungen.

Die Baseler Zeitung, der entgegengesezten Partei angehörend, sagt: „Nichts ist elender und verächtlicher, als das Maulheldenwesen des jezigen Moments; nichts so geeignet, unser armes, durch Parteileidenschaften und arge Volksverführung zerrüttetes Vaterland noch vollends um den Rest von Achtung zu bringen, den es ungeachtet der Erbärmlichkeiten der lezten Jahre noch von bessern Zeiten her im Auslande behalten hat. Ernste Begehren, verbunden mit Warnungen und Drohungen, werden an uns gestellt. Diese Begehren sind gerecht, das läugnet Niemand, nur schiebt jeder die Schuld von sich ab auf Andere. Was fordert nun die Ehre? seine Pflicht zu thun, sein Unrecht wieder gut zu machen; und wenn es allerdings dem freien Lande (wie dem freien Manne) besser ansteht, seine Pflicht freiwillig als gezwungen zu thun, so ist es doch immer wieder besser, sie gezwungen zu thun, als sie gar nicht zu thun; besser zum Halten seines Wortes gezwungen zu werden, als ehrlos sein Wort zu brechen. — Ja, die Schweiz wird gegenwärtig gezwungen, das zu thun, was sie thut, und jeden ehrliebenden Mann muß dieser Zwang schmerzen. Aber die Schande trift nicht den gegenwärtigen Moment des Nachgebens, des Rechtthuns: sie trift die Vergangenheit, sie trift die Ehrlosigkeit, mit der man seit zwei Jahren sich über Halten des gegebenen Wortes hinweggesezt; sie ist eben deswegen mit schönen Phrasen weder auszuwischen, noch auch nur zu verdeken. Europa steht uns gegenüber; Europa hat Recht, und wir, die kleine Schweiz, ohne materielle Hülfsmittel, ohne moralischen Halt, wir müssen nachgeben, weil wir nicht die Geschichte vom Goliath umkehren können, weil „ein großes Maul es auch nicht thut, am wenigsten an einem kleinen Mann!" — Was geschieht nun? Man retirirt, aber man retirirt unter fortwährenden Phrasen von seiner furchtbaren Kraft. Die gleichen Phrasen, die man in Flawyl dem Volke vorgaukelte, die zieht man in Zürich, Luzern, Aargau u. s. w. hervor, um das Volk zur Zustimmung zu diesen Beschlüssen zu bringen. Anstatt wo es nöthig ist, es einfach zur Ruhe und Vernunft zu ermahnen, schwazt man von Gefahren des Vaterlandes, von Ehre, Kraft, Unabhängigkeit u. s. w., von Zumuthungen, die vielleicht später kommen könnten, von denen jezt noch nirgends als im Gehirn einiger Journalisten die Rede ist; man mahnt, Kraft zu zeigen gegen Gefahren, die noch nicht da sind, um zu bemänteln, daß man den jezt gestellten Forderungen eben nur deswegen nachgibt, weil man gezwungen wird. — Wäre es nicht viel einfacher, ruhig gestehen, man habe gefehlt, sich fest vornehmen, in Zukunft sich ordentlich aufzuführen, den Lärm und Spektakel bleiben lassen, den Muth auf wirkliche Gefahren versparen, und ihn nicht zum Voraus verpuffen? Ist denn unsere Freiheit wirklich nur ein Theater, auf dem jeder seine Rolle in seiner Weise vorgaukelt? Und wer sind die, welche sich an die Spize solcher Gaukeleien stellen? In Zürich sind es ein ganzes Rudel Honoratioren, Bürgermeister, Regierungsräthe, Kantonsräthe, Oberrichter u. s. w.; in Luzern neun Regierungsräthe (und der Regierungsrath trägt einstimmig auf Ratifikation des Beschlusses an!) ein Obergerichtspräsident, Oberrichter, Kantonsräthe, u. s. f.; in Aargau — nun freilich, da äfft man eben den Andern nach!"

Die Züricher Zeitung theilt ein im Jahre 1834 an die schweizerischen Patrioten ergangenes Manifest des „jungen Europa's mit; dasselbe ist eine Kritik der Umwälzungstheorie des Pariser Geheimbundes (der obersten Venta oder Centralloge des unterirdischen Europa's), und man ersieht daraus, daß die Vereine der Verschwornen eben nicht sehr einig unter sich, und mit der leitenden Venta in Paris keineswegs zufrieden waren. Das Manifest sagt in dieser Hinsicht unter Anderm: „Wir denunziren diesen Geheimbund als retrograde Gewalt, der freien Föderation der europäischen Familien feindlich gesinnt, der Epoche, die nun eingetreten ist, nicht gewachsen, die Grundsäze der Freiheit, der Gleichheit, des Fortschreitens, dieses gemeinsame Erbtheil aller Menschen, ausbeutend zum Nuzen eines Volkes, einer Stadt, vielleicht eines Vereins. Man träumt in Paris von absoluter Einheit Europa's. Die oberste Venta brütet seit lange schon über einem heillosen Geheimniß, einem Gedanken allgemeiner Herrschaft und der Konfiskation der Rechte Aller zu Gunsten einer einzigen Nation. Sie will im 19ten Jahrhundert eine Theokratie einführen, ein republikanisches Papstthum, wie Karl V eine Universalmonarchie im Auge hatte. Sie träumt ein Centralisationssystem, einen unitarischen Staat, mit Ländern als Provinzen, und Paris zum Hauptorte. Seit Kurzem kommt dieser Gedanke offen zu Tage; er verräth sich in den Organen des Carbonarismus, er leitet die Schritte und Plane der obersten Loge. Sie hat darum auch allen andern Aufregungen entgegengewirkt, und versucht, jede Verbindung und jedes Volk, sobald sie in die freie Bahn der That treten wollten, mit Unmacht zu schlagen. Sie hat mehrmals schon die europäische Bewegung, die auf vom Centrum entfernten Punkten loszubrechen sich bereit machte, vereitelt. Sie hat sie namentlich entschieden vereitelt in den Novembertagen (1831) zu Lyon, indem sie den 40,000 Arbeitern keine Weisung zugehen ließ, keine Anführer schikte; sie hat sie noch ganz neulich wieder (im April 1834) durch eine grausame Täuschung vereitelt, indem sie durch ihre Versprechungen, einem abscheulichen Gesez (dem gegen die Vereine) Widerstand zu bieten, die Stadt der Märtyrer (Lyon) in Aufstand brachte, und sie dann ohne Unterstüzung ihr erhabenes Opfer darbringen ließ. Sie hat auch gegen das „junge Italien" gewirkt, ihm jede Stüze versagt, Verdacht geworfen auf seine Plane, und die „guten Vettern", die an dem Unternehmen (gegen Savoyen) Theil nahmen, als Rebellen erklärt. Und das geschah, weil das „junge Italien" zuerst gewagt hatte, von der verbotenen Frucht zu naschen, indem es laut proklamirte: wenn der Unabhängigkeits-, der Emanzipationsgedanke das gemeinsame Ziel aller Strebungen seyn müsse, gehöre das ausschließliche Recht, diesen Gedanken auszulegen, entweder Niemandem, oder Allen, die in sich Kräfte, Pflichten und Fähigkeiten fühlten, auch der guten Sache mit Hingebung zu dienen."

Preußen.

(Hannov. Zeitung.) Berlin, 17 Aug. Im Publikum trägt man sich bereits mit allerhand übertriebenen Versionen des nächstens zu erwartenden Haupterkenntnisses des Kammergerichts gegen die Demagogen. Wie hart die Urtheile auch Einigen scheinen mögen, so sind dieselben doch streng den bestehenden Gesezen nach gesprochen, und es waltet die Ueberzeugung

Digitized by Google

von einer großen Milderung derselben durch die Gnade Sr. Maj. vor. Einen Akt der Gnade haben Se. Maj. vor Kurzem an den wegen der Unruhen vom vorjährigen 3 Aug. Verurtheilten geübt, und die diesen zuerkannte zwei bis achtjährige Zuchthausstrafe, dem Vernehmen nach, auf den vierten Theil herabgesezt, welches denselben am diesjährigen Geburtsfeste Sr. Maj. verkündigt worden seyn soll. — Auf Antrag der französischen Regierung ist hier vor Kurzem über den Uhrmacher Nauendorf eine genaue Nachforschung seiner Lebensverhältnisse veranstaltet worden, und Verhöre der Personen, welche mit ihm in seinen verschiedenen Wohnsizen Spandau, Brandenburg und Crossen umgingen, haben statt gehabt. Aus Allem soll hervorgehen, daß Nauendorf im Jahre 1809, angeblich aus Amerika nach Preußen kam, und bei seiner Bürgerwerdung keinen Tauschein beibrachte, weil, wie er sagte, er aus Frankreich während der Revolution emigrirte, und von seiner Herkunft nicht viel wisse. Immer war er ein anspruchloser, stiller und fleißiger Mann, der von allen seinen Bekannten geliebt und geachtet wurde. Eine Brandstiftungsklage, in welche er verwikelt ward, und die auf seinen Charakter ein böses Licht werfen konnte, soll sich als falsch erwiesen haben, und er völlig freigesprochen worden seyn. Gegen seine Freunde äußerte er oft, daß er von hoher Geburt sey, nur ey jezt nicht die Zeit damit vorzutreten; daß er der Sohn des unglüklichen Ludwigs XVI wäre, behauptete er jedoch erst im Jahre 1830. Merkwürdig bleibt es, daß er sich Karl X bei dessen Durchreise vorstellte, und vom Herzog von Blacas 3000 Fr. empfing. (?) Dann reiste er nach Frankreich, und die Unterstüzung, welche er dort von großen Legitimisten erhielt, muß nicht unbedeutend gewesen seyn, denn er sandte seiner Frau zu verschiedenenmalen Wechsel von 5 bis 6000 Fr., ermahnte sie, sich gut einzurichten und einigen Aufwand zu machen; zugleich verkündete er ihr, daß die ausgezeichnetsten Advokaten in Paris seine Ansprüche rechtsgültig befunden hätten, und er in einem anzustellenden Prozesse gewiß siegen würde. Diesen hat jedoch die französische Regierung bekanntlich nicht abgewartet, sondern sich des Lästigen entledigt, indem sie ihn nach England reisen ließ; ein Verfahren, das allerdings geeignet ist, den Glauben an die Rechtmäßigkeit seiner Prätendenz zu erhöhen. Jedenfalls bleibt er, der zum schlauen Betrüger nicht das geringste natürliche Geschik hat, und die Züge der Bourbons in seinem Gesichte trägt, eine merkwürdige Erscheinung, welche jezt erst in den Händen der Legitimisten bedeutsam werden kan.

[2522] ☞ Als eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete und preiswürdige Erscheinung, die mit der gefälligen Form und Wohlfeilheit der Pfennig- und Bildermagazin die Vorzüge planmäßigen Gehalts und gründlicher wie lebendiger Darstellung vereinigen und neben ihrer nächsten Bestimmung für die Jugend, auch dem größeren Publikum von Interesse seyn wird, dürfen wohl zu allgemeiner Beachtung hervorgehoben werden:

Jugendblätter.

Monatschrift zur Förderung wahrer Bildung. Herausgegeben von C. G. Barth und L. Hänel. Stuttgart, in Comm. bei J. F. Steinkopf. In Heften zu 5 Bogen in 4, auf Velinpap. mit vielen Abbildungen und farb. Umschlägen. Preis: halbjährl. 1 fl. 36 kr. rhn.

Probehefte und Bestellungen besorgen alle Buchhandlungen und Postämter.

[2451] Es ist erschienen und versandt:

Commentar
über
die Psalmen
nebst
beigefügter Uebersezung
von
Dr. W. M. L. de Wette.

Vierte verb. und vermehrte Auflage. 42 Bogen. gr. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr. Preis 3 Rthlr. 8 gr. od. 6 fl.

In dieser vierten Ausgabe hat der Commentar eine noch bedeutendere Bearbeitung als früherhin erfahren, die man wohl eine Umarbeitung nennen kan. Die äußere Gestalt ist dadurch verändert daß die Uebersezung als Text beigegeben ist; durch die Wahl eines größeren Formates aber und durch Raumersparungen ist, ungeachtet der hinzugekommenen Vermehrungen, der Umfang des Werkes nicht sehr erweitert und der Preis sehr billig gestellt worden.

Von der Psalmenübersezung sind noch besondere Abdrüke der dritten Auflage um 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. zu haben.

---

[329]

Wochenblatt
für
Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Preis des Jahrgangs 1 fl. 30 kr.

Das Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft, Gewerbe und Handel erscheint regelmäßig alle Samstage, und, so oft es nöthig scheint, werden ihm Beilagen und Lithographien beigelegt. Der Jahrgang kostet 1 fl. 30 kr., wofür es in ganz Würtemberg postportofrei bezogen werden kan. Die Bestellung macht man bei dem nächstgelegenen Postamte und kan dieselbe zu 45 kr. auch für das halbe Jahr gemacht werden.

Die bis jezt erschienenen Nummern des 2ten Halbjahrs 1830 enthalten Folgendes: Die Versammlung der ehemaligen landwirthschaftlichen Zöglinge von Hohenheim am 15 und 16 Mai 1830. Der Kirchheimer Wollmarkt im Jahr 1830. Tuchmarkt. Rübenzuker. Durchgehende Kamine. Mit einer Zeichnung. Ueber das Pfropfen der Reben in Ungarn. Mit einer Zeichnung. Die 21te General-Versammlung des würtembergischen Weinbauvereins am 20 Junius 1830. Forstliche Reisebemerkungen von Prof. Gwinner. Die Akerbauschule in Hohenheim. Rettungsmittel bei Feuersbrünsten durch Gras, Klee ꝛc. Beschreibung eines Regulators für den Webstuhle. Mit Abbildungen. — Ueber den Anbau des Meerrettigs. Maikäfer. Notiz für Seidenzüchter.

Stuttgart und Augsburg, im August 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2521] Im Verlage von **J. D. Sauerländer** in **Frankfurt** erscheint, und ist durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs, Ungarns und der Schweiz zu beziehen:

Wörterbuch
der deutschen Sprache
in
Beziehung auf Abstammung und Begriffsbildung.
Von
Dr. Konrad Schwenck,
Prorektor am Gymnasium der freien Stadt Frankfurt.

Zweite verbesserte Ausgabe.

Ein Band in groß Lexikonformat zu 8 Lieferungen.

Jede Lieferung kostet 8 gGr, 10 Sgr., 36 kr. rhein., 30 kr. Conv.-Münze.

Die deutsche Nation, welche überall, wo es sich von wissenschaftlichen Bestrebungen handelt, Europa als Muster vorleuchtet und den ersten Rang unter dessen gebildeten Völkerschaften unbestritten einnimmt, bethätigte ihren Vorzug auch durch die gründlichsten Untersuchungen über ihre Muttersprache, und zwar mit einem Eifer, welcher die glüklichsten Resultate hervorrief. Welche kaum zu berechnenden und zu übersehenden Fortschritte in allen Zweigen der deutschen Sprachkunde, seit der fleißige Adelung sein Wörterbuch der deutschen Sprache dem Publikum vorlegte! Wie viel wurde namentlich für die Wortforschung geleistet, — dieß das stets empfindliche Ma-

terial lag zerstreut, in nicht immer ansprechender, der Mehrzahl der Nation nicht zusagender Form, fast ausschließlich nur das Eigenthum weniger Gelehrten und Kenner vom Fach. Und doch hatte die gebildete Mehrzahl der Deutschen die gerechtesten Ansprüche, mit den Resultaten und Ergebnissen einer auf die Ausbildung ihrer Sprache so lebendig, so ausgedehnt einwirkenden Zeit, und eines so erfolgreichen Strebens neuerer Sprachforscher auf eine Weise bekannt zu werden, welche, gleich entfernt von trockenem, gelehrten Grübeln und leerer, windiger Hypothesensucht, unsern gesammten Sprachschatz in Beziehung auf Abstammung und Begriffsbildung vollständig, einfach, kurz und klar darstellte. Diese eben so wichtige als schwierige Aufgabe löst das Wörterbuch der deutschen Sprache des Hrn. Dr. Schwenck, der dem Publikum bereits durch die gründlichsten Forschungen in dem Gebiete der Etymologie rühmlichst bekannt ist. Mit sichrem Takte hat er seine Aufgabe, nicht sowohl den Fachgelehrten, als dem ganzen gebildeten Deutschland ein Hand- und Hülfsbuch der deutschen Sprachbildung vorzulegen, durchgeführt, und auf den zweideutigen Ruhm weitläufiger und gelehrter Ausführungen verzichtet, um durch Kürze, Gedrängtheit und Faßlichkeit bei den größeren Kreisen des Publikums, welche er im Auge hatte und denen seine Forschungen nur auf diesem Wege nützlich werden konnten, einen Zweig des Wissens zu fördern, der jedem Gebildeten, jedem ächten Vaterlandsfreund unentbehrlich ist. — Aus dem Gesagten geht hinreichend hervor, daß wir den Deutschen ein Nationalwerk darbieten, das die gerechtesten Ansprüche an die allgemeinste Verbreitung hat, jedem Stande, Alter und Geschlechte wesentlich nützlich ist und in keiner Handbibliothek gebildeter Deutschen fehlen darf. — Der rasche Absaz der ersten Ausgabe liefert den deutlichsten Beweis, daß das treffliche Werk die ihm gebührende Anerkennung gefunden hat. — Nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande, namentlich in England, hat es eine günstige Aufnahme gefunden.

Den Werth dieses Buches betreffend verweisen wir zu gleicher Zeit auch auf alle besseren kritischen Zeitschriften, von denen sich besonders die Blätter für literarische Unterhaltung und das New monthly Magazine sehr günstig aussprechen. In der Beurtheilung der Blätter für literarische Unterhaltung heißt es unter Andern:

Der Verfasser des vorliegenden Buches hat sich bemüht, die Ergebnisse deutscher Wortforscher, an deren Spize Jakob Grimm steht, in der Kürze und so allgemein faßlich, als der Gegenstand es zuläßt, anzugeben. Auf diese Art ist der Grund zu einem deutschen Wörterbuche gelegt, welches sich von den früheren wesentlich dadurch unterscheidet und sich zum brauchbaren Schul- und Handgebrauche dadurch vorzüglich eignet, daß auch die gangbaren Fremdwörter mitaufgenommen und zur Erleichterung ungelehrter Leser die etwa vorkommenden griechischen Wörter mit lateinischen Buchstaben neben der griechischen Schrift gedruckt sind. Der Verfasser hat eine sehr große Anzahl von Wörtern auf ihre Wurzeln zurückgeführt und aus der Vergleichung der althochdeutschen, gothischen, angelsächsischen mit der schwedischen, niederländischen ꝛc. französischen, italienischen und spanischen Sprache Resultate gewonnen, die viele Leser in Erstaunen sezen werden.

Der Schluß lautet: Indem Referent hiemit seinen Bericht über das nüzliche, äußerst schön ausgestattete Buch schließt, wünscht er, daß dasselbe in recht viele Hände kommen möge, damit eine gründliche Kenntniß der Muttersprache durch dasselbe bestmöglichst befördert werde.

Wir lassen diese zweite Ausgabe in Lieferungen erscheinen, damit die Anschaffung erleichtert, und es auch dem Unbemittelten zugänglich gemacht werde. Jeden Monat erscheint eine Lieferung und kostet 8 gGr., 10 Sgr., 36 kr. rhein., 30 kr. C.M.

Die erste Lieferung ist bereits erschienen, die zweite folgt im August.

[2532] **Librairie de Ch. Gosselin et Comp., rue St. Germain-des-prés No. 9. à Paris.**

En vente

Bataille de Kirholm

ou

L'amour d'une Anglaise.

Roman historique

par Henri Comte Knabinski.

2 vol. in 8. Prix 15 francs.

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. **Paris, rue de Gretry No. 3.**

[2465] In der **F. Ferstl'schen Buchhandlung** (J. L. Greiner) in **Grätz** ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben, und zwar insbesondere in Augsburg bei K. Kollmann, in Leipzig bei C. Kummer, München bei J. Giel, und Nürnberg in der Stein'schen Buchhandlung, ist nun vollständig zu haben:

Jean Paul Friedrich Richters

Chrestomathie in XIII. Bänden.

Geist- und kraftvollste Stellen aus dessen sämtlichen Werken, mit biographischen, historischen und Fremdwörter-Erklärungen von F. X. Wißhofer, in 12 Bänden und einem Supplementbande mit J. P. F. Richters Biographie und Bildniß. gr. 18. 1834 — 1836. 3 Rthlr. 8 gr. — 6 fl. rhein., in elegantem Papierbande 4 Rthlr. 4 gr. — 7 fl. 30 kr. rhein., Velinpapier-Ausgabe 5 Rthlr. — 9 fl. rhein., steif gebunden 5 Rthlr. 20 gr. — 10 fl. 30 kr. rhein. (Diese Preise gelten bis Ende 1836, dann treten die erhöhten Ladenpreise ein.)

Inhalt der Bände in der Auswahl von:

I. Band: der unsichtbaren Loge — II. B.: dem Leben Quintus Firlein und Hesperus — III. B.: den grönländischen Prozessen, Blumen-, Frucht- und Dornenstüke des Armen-Advokaten Siebenkees — IV. B.: den biographischen Belustigungen, Palingenesieen und Jubelsenior — V. B.: dem Titan — VI. B.: dem Anfang zu Titan und den Flegeljahren — VII. B.: Clavis Fichtiana, Mars und Phöbus, Dämmerungen für Deutschland, Frieden- und Fasten-Predigt für Deutschland, Jean Pauls Briefe und Lebenslauf — VIII. B.: der Levana oder Erziehlehre, heimlichen Klagelied der jezigen Männer, der wunderbaren Neujahrsnachts-Gesellschaft und dem Freiheitsbüchlein — IX. B.: dem Campanerthale, Versuche der Aesthetik und kleinen Bücherschau — X. B.: dem Herbstblumine, Museum und Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flitz — XI. B.: Katzenbergers Badereise, Leben Fibels, den deutschen Doppelwörtern und den Briefen an Jakobi — XII. B.) dem Kometen und den gesammelten Aufsäzen. — XIII. B.: (Supplementband) Selina über die Unsterblichkeit der Seele. Biographie J. P. F. Richters nebst Bildniß.

[2479] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du-Mont Schauburg in Aachen und Köln; Aderholz, Hirt, Max und Comp. in Breslau; Eberle in Bozen; Damian und Sorge, Ferstl in Grätz; Rauch, Wagner in Innsbruck; Finz und Sohn, Haslinger in Linz; Deiters in Münster; Neugebauer in Olmütz; Wesener in Paderborn; Haase Söhne in Prag; Mayr in Salzburg; Montag und Weiß in Regensburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, C. Doll, Mechitaristen, Mayer und Comp. in Wien, ist als so eben erschienen, vorräthig zu haben:

Allgemeines

Wörterbuch

der heiligen Schrift.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen. (Ein Supplementband zu allen Bibelausgaben nach der Vulgata, besonders aber zur heil. Schrift von Dr. J. F. Allioli.) In zwei Bänden oder 12 Heften. 2s Heft. Bogen 7 — 12. Besuchen bis Engel.

Hierüber sagt der Chrysostomus von Häglsperger 1836. 6s Heft. S. 616:

„Unter vorstehendem Titel erscheint bei Manz in Regensburg ein Werk, welches nicht nur alle archäologischen, geschichtlichen, erd- und naturkundigen Erläuterungen, welche zum Verständnisse der heiligen Schrift (des a. u. n. Test.) erforderlich sind, sondern auch alle Glaubens- und Sittenlehren umfaßt, insofern dieselben durch Stellen der Bibel belegt werden können.

Der Verfasser hat aus den besten Quellen geschöpft, und kan um so Gediegeneres leisten, als ihm bereits mehrere ähnliche Werke zu Gebote standen. Nebenbei ist seine Absicht, mit der möglichsten Reichhaltigkeit zugleich auch möglichste Kürze zu verbinden.

Wir sind der Meinung, daß ein solches Unternehmen einem vielfach gehegten Wunsche entsprechen werde, und glauben besonders junge Seelensorger schon beim Erscheinen des vorliegenden ersten Heftes darauf aufmerksam machen zu müssen, indem ihnen dieses Werk bei Verkündigung des göttlichen Wortes gewiß die besten Dienste leisten wird.

Das Ganze erscheint in zwei Bänden oder zwölf Heften; jedes Heft (von 6 Bogen) kostet nur 24 kr. oder 6 gr. Gewiß ein sehr billiger Preis für ein so brauchbares Werk, wodurch die Beschaffung desselben allen jungen Geistlichen gar sehr erleichtert wird.

Späterhin werden wir über dieses Werk noch weitläufiger referiren."

[2541] Gesucht werden, gegen Zusicherung anständigen Gehaltes ein Privatsekretair für einen einzelnen Herrn und ein Rechnungsführer, ferner ein Buchhalter in Manufaktur, ein Commis für Colonial und einen dergl. für Tuch- und Ausschnitt; ingleichen ein Oekonomie-Inspektor. Auf portofreie Anfragen ertheilt sofort Näheres

J. F. W. Sattler
in Delitzsch bei Leipzig.

[2528–29] **Gesuch um einen Geschäftsführer.**

Für eine Maschinenfabrik wird ein solider junger Mann gesucht, welcher die nöthigen technischen Kenntnisse besizt, besonders schon mit Dampfmaschinen umgegangen ist, und als Vorstand eines solchen Geschäftes sich tüchtig fühlt. Es wollen jedoch nur solche Personen darauf reflektiren, welche sich verbindlich machen können, vom Anfange bis zum Schlusse der täglichen Arbeitsstunden bei den Gehülfen zu verbleiben. Portofreie Briefe befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 240. 27 August 1836.

Portugal. — Spanien. (Königliche Dekrete. Tod des Hrn. v. Rayneval. Schreiben aus Marseille.) — Großbritannien. (Thronrede bei Prorogirung des Parlaments.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 240. Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München und Dresden.) — Rußland. — Oestreich. (Brief aus Galizien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 398 und 399. Die Konstitution von Cadiz. — Diplomatische Aktenstüke über Griechenland. — Schreiben aus dem Ober-Aargau. — Briefe aus Baden-Baden und Holstein. — Ankündigungen.

Portugal.

(P. Ledger.) Nach Briefen aus Lissabon bis zum 10 Aug. wurde die Eröfnung der Cortes, die am 15 d. M. erfolgen sollte, auf den 11 Sept. vertagt. Diese Berichte widersprechen den Gerüchten von einer revolutionairen Bewegung zu Gunsten der spanischen oder der früheren portugiesischen Konstitution. Eben so widersprechen sie den Angaben von Aufstandsversuchen in der Provinz Ober-Beira und andern Theilen des Landes; Alles beschränkte sich auf einige unbedeutende Ruhestörungen in Vizeu aus Anlaß der Cortes-Wahlen.

Spanien.

* Wir erhalten heute den vollständigen Inhalt der gestern nach dem Moniteur nur kurz berührten königlichen Dekrete, wodurch die Konstitution angenommen, und die obersten Staatsstellen verändert wurden. Die Art der Abfassung dieser Dekrete ist charakteristisch genug, um deren Inhalt wiederzugeben: 1) „Als Königin-Regentin von Spanien verordne und befehle ich, daß man die politische Konstitution von 1812 verkünde, bis die von den Cortes vertretene Nation ihren Willen ausdrüklich kundgegeben, oder eine andere ihren Bedürfnissen entsprechende Konstitution angenommen haben wird. San Ildefonso, 13 Aug. 1836. Ich die Königin. An D. Santiago Mendez Vigo." 2) „Da die Umstände, welche mich bewogen hatten, die Hauptstadt in Belagerungsstand zu erklären, nicht mehr bestehen, so befehle ich im Namen meiner erlauchten Tochter, daß die Wirkungen dieser erstern Verfügung augenbliklich aufzuhören haben. San Ildefonso 14 Aug. 1836." 3) „Als Königin-Regentin ꝛc. ernenne ich zum Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten und zum Präsidenten des Ministerkonseils Don Jose Maria Calatrava; zum Staatssekretair der Finanzen, D. Joaquim Ferrer, und zum Staatssekretair des Innern D. Ramon Gil de la Cuadra, an die Stelle des Don Francisco Xavier Isturiz, der Dons d'Olabergue und Blanco und des Herzogs von Rivas, welche diese Stellen bisher versahen, wobei es mein Wille ist, daß der neue Konseilspräsident mir in der kürzesten Frist die fähigsten Männer zum Ersaz der Dons Antonio Alcala Galiano, Manuel Barrio Apuso und Santiago Mendez Vigo vorschlage. Der leztere soll seinem Posten nur noch so lange vorstehen, als bis zu Veröffentlichung dieser meiner königlichen Dekrete erforderlich ist." 4) „Als Königin-Regentin ꝛc. beschließe ich, daß die Nationalgarde von Madrid wieder organisirt werde. Augenbliklich sollen wenigstens an zwei Drittheile der neuerlich entwafneten Nationalgarde die Gewehre zurükgegeben werden." 5) „Im Namen meiner erlauchten Tochter Isabelle II und als Königin-Regentin dieses Königreichs, entziehe ich die Stelle eines Generalkapitains von Neucastilien und den Titel eines Generalkommandanten der königlichen Garde dem General Marquis de Moncayo (Quesada), und ernenne an seine Stelle den Maréchal de Camp Don Antonio Seoane, der, außer dem Generalkommando der Infanterie das seinem Vorgänger verliehen war, auch das der königlichen Gardekavallerie erhalten soll u. s. w." 6) „Als Königin-Regentin entziehe ich die Stelle eines Generalinspektors der Provinzialmilizen und den Titel eines Generalkommandanten der königlichen Garde von derselben Waffe dem General Grafen de San Roman, und ernenne an seine Stelle in beiden Funktionen den Marquis de Rodil u. s. w."

Aus einem vom 19 Aug. datirten Erlaß des in St. Sebastian kommandirenden Generals Jauregui ersieht man, daß obige Dekrete der Königin-Regentin in alle Provinzen mit dem Befehl geschikt wurden, die Konstitution proklamiren und die feierliche Eidesleistung darauf vornehmen zu lassen.

(Moniteur.) Eine telegraphische Depesche aus Madrid vom 17 Aug. meldet, daß Hr. v. Rayneval am Tage zuvor um 6½ Uhr Abends nach sechstägigem Leiden an einer Lungenschwindsucht, zu welcher ein Anfall von Kopfgicht kam, zu St. Ildefonso gestorben war. Dieselbe Depesche berichtet, daß die beiden Königinnen am 17 nach Madrid gekommen, und daß die Stadt ruhig sey. — An demselben Tage grif General Lebeau die Carlisten an, deren Bataillone auf der Gränzlinie standen. Der General vertrieb sie aus ihren Stellungen und warf sie auf das Bastan- und Ulzama-Thal zurük, nachdem er ihnen viele Leute getödtet, verwundet und gefangen genommen hatte. Zu Eugui hat der General die Befestigungen genommen und zerstört, und sich der Magazine bemächtigt.

Der gestern erwähnte Artikel des Vapor von Barcelona lautet folgendermaaßen: „Gewährt es uns Nuzen, sofort zu Barcelona das zu thun, was man zu Saragossa that? Um diese Frage genügend zu lösen, muß man sich zuvörderst davon Rechenschaft geben, was die Saragossaner eben erst thaten. Sie trennten sich von der Hauptstadt, indem sie übereinkamen, bis zur Berathung der Cortes die Konstitution von 1812 als oberstes Regierungsprinzip anzuerkennen. Gut! Uebergehen wir den Punkt ihrer Trennung von der Hauptstadt, weil dis bei vielen Provinzen bereits de facto statt findet. Alles ist von der Stelle gerükt, jeder sucht für seine Bedürfnisse se bst Rath zu schaffen, und die Hauptstadt bleibt drunten in Madrid, und gibt sich das Ansehen, als regierte sie noch. Kommen wir auf die Konstitu-

Digitized by Google

tion. Die Saragoſſaner kamen überein, ſich durch dieſelbe zu regieren. Und wie? Sie ließen an ihrer Spize die von Iſturiz ernannten Staatsbeamten, eine Provinzialdeputation und ein Munizipalkorps, die nach dem Syſtem der Höchſtbeſteuerten erwählt wurden. Schöne Einleitung zu einem Paſteleria-Curs! *) Und wie werden die Saragoſſaner gewiſſe Artikel des unſterblichen Geſezbuchs, z. B. den 6ten, den 10ten und den 12ten in Anwendung bringen? Welche Lächerlichkeit! Die Konſtitution von 1812 und die Regentſchaft Marie-Chriſtinens! Die Konſtitution von 1812 und Abgeordnete mit 9000 Realen Einkünften, und ohne Entſchädigung! Die Konſtitution von 1812 und Ausnahms-Tribunale! Wir verläugnen jeden, der auf dieſe Art die Demokratie verſteht, und wir wünſchten lieber eine ektroyirte Charte, als ſolche niedrige Profanation jenes magiſchen Grundgeſezes von 1812. Die halben Revolutionen zeigen wenig Ueberzeugung bei denen, die ſie machen, und niemals gebar der Mangel an Ueberzeugung die nothwendige Begeiſterung und Thatkraft zur Vollziehung eines Plans. Und eben dieſe halben Revolutionen führten Spanien zu ſeinem gegenwärtigen kritiſchen Zuſtande. Stets fehlte es ihm an reinen und fähigen Revolutionairs. Wir glauben daher, daß diejenigen, die aus Ueberzeugung Anhänger der Konſtitution ſind, mit dem in Saragoſſa bewerkſtelligten Schattenbild einer Revolution nur ſehr wenig zufrieden ſeyn können, und wir zweifeln, daß die wahrhaften Patrioten die Urheber davon waren. Saragoſſa will die Konſtitution von 1812 anerkennen, bis die in Cortes konſtituirte Nation entſchieden habe. Aber welche Cortes? Soll man darunter die in Procuradoren und Proceres getheilten Cortes verſtehen? Dis wäre ein ſchöner Konſtitutionalismus! Wollte man nur ſeine Unzufriedenheit mit dem Kabinette an den Tag legen, ſo brauchte man keinen ſolchen Umweg zu nehmen. Soll man jezt zu Barcelona das thun, was man in Saragoſſa that? Nein, hundertmal nein! Nein, man darf nicht mit Aufſtänden ſpielen. Ehe man ruft: „Es lebe die Konſtitution!“ iſt es gut, die wahren Konſtitutionellen zu zählen, die ſich in Barcelona finden, und dann müßte man in tauſend Details eingehen, aus denen man nicht ſehr befriedigt herauskäme. Catalonien iſt überdis in Belagerungszuſtand erklärt, und dis allein würde viele Artikel des Cadizer Geſezbuchs unanwendbar machen. Catalonien hat Küſten, vor denen eine engliſche und eine franzöſiſche Diviſion ſtationiren. Von dem Augenblike an, wo Catalonien aufhörte, Spanien zu ſeyn, um ſich für unabhängig zu erklären, läßt ſich nicht mehr an dem Entſchluſſe zweifeln, den dieſe verbündeten Streitkräfte faſſen würden. Man ſieht, wie wenig es uns zuſagen kan, Saragoſſa nachzuahmen. Niemand konnte unſre politiſche Tendenz mißverſtehen, und Jedermann weiß, daß wir weit mehr Sympathie für die Konſtitution als für das königliche Statut hegen, das eine wahrhafte Täuſchung iſt. Indeſſen wollen wir nichts Abſurdes; wir wollen nicht, daß man mit den geheiligten Blättern des Buchs ſpiele, in welchem leſen gelernt zu haben wir uns rühmen. Kaum ſind acht Monate verfloſſen ſeit den Auftritten, welche noch jezt vielen Familien, in Folge von Dingen, die man ohne Ueberzeugung, ohne Feſtigkeit in die Welt rief, Seufzer auspreſſen, und die nur Verlegenheit und Schreken herbeiführten. In welcher Schule haben ſich ſeitdem die reinen Konſtitutionellen gebildet? Wie viele ſind ihrer? Mögen ſie ſich in hinlänglicher Zahl zeigen, und ſie werden einen Führer finden! Doch dis heißt die Zeit vergebens verlieren; die Umſtände ſind verwikelt, und die künftigen Cortes können allein den Gnadenſtoß geben. Mögen unſre Abgeordneten verſtehen, was konſtituiren heißt, dann werden wir durch Mittel, deren Geſezlichkeit Niemand wird beſtreiten können, Gerechtigkeit üben an den Schändlichen, die uns belagern, an den Apoſtaten, die uns verkaufen, und an den Intriganten, die uns Fallen ſtellen. Catalonier, ihr werdet wohl einſehen, daß wir dieſe Sprache nicht führen, um euch zu ſchamloſer Apathie zu verdammen, die für unſer feuriges Temperament ſo ſchlecht paßte; aber denkt an alle Umſtände, die uns umringen, an die Gefahren, die uns drohen; bedenkt, daß der Tag des 20 Aug. *) ſich nähert, und glaubt, daß nicht Alles Gold iſt, was glänzt. Für einige Tage noch ein wenig Ruhe, Catalonier, und wenn die Stunde ſchlägt, wenn die Infamie einen Schritt weiter thun will, werdet ihr einen Mann finden, um euch das Zeichen der Bewegung zu geben. Die Cortes ſollen ſich innerhalb weniger Tage verſammeln; wenn ihre Verſammlung nicht ſtatt fände, wenn man ſie, verſammelt, aufs Neue fortſchikte, dann . . . ., die Nothwendigkeit iſt auch ein Geſez, und alle Mächte beugen ſich vor dem Geſeze der Nothwendigkeit!“ (Bekanntlich bezeichnet das Journal des Débats dieſen auffallenden Artikel als von Mina ausgegangen, und macht darauf aufmerkſam, wie weder in dieſem Artikel noch in Mina's lezter Proklamation der Königin Chriſtine Erwähnung geſchehe.)

Obiger Artikel des Vapor von Barcelona iſt vom 9 datirt. Vom gleichen Datum berichten franzöſiſche Gränzblätter aus jener Stadt, am 6 hätten ſich drohende Gruppen gebildet; Mina aber habe die Truppen zuſammengezogen und das Volk ermahnt, bis zum Zuſammentritt der Cortes ruhig zu bleiben. Für den 11 habe man größere Unruhen befürchtet, da die geheimen Geſellſchaften, welche Mina ſchonen müſſe, auf dieſen Tag die Proklamirung der Konſtitution angekündigt hätten. Wir verweiſen auf die unmittelbar folgende Korreſpondenz aus Marſeille, die dismal den Pariſer Nachrichten vorauseilt, indem ſie durch Dampfboot eingegangene Berichte aus Barcelona bis zum 15 enthält.

** Marſeille, 18 Aug. Das Dampfboot „der Ocean“ bringt uns vom 15 d. M. folgende wichtige Nachrichten aus Barcelona. Valencia war dem Vorgange von Cadiz und Malaga gefolgt. Die Konſtitution von 1812 war daſelbſt proklamirt worden. In Barcelona hatte man eine Vorſtellung (exposicion) an die Königin gerichtet, und von ihr darin die Beſeitigung des beſtehenden Miniſteriums gefordert. Dieſes Dokument war von Mina und allen Civil- und Militairbehörden unterzeichnet, die nur unter dieſer Bedingung für die öffentliche Ruhe gut ſtehen zu können glaubten. Die Konſtitution war übrigens in Barcelona noch nicht ausgerufen worden.

General Lebeau, der an Bernelle's Stelle tritt, iſt am 12 in Pamplona angekommen. Am folgenden Tage trat er ſein Kommando an und erließ folgenden Tagsbefehl: „Der König der Franzoſen hat mich mit dem Oberbefehl der Fremdenlegion und der franzöſiſchen Legion im Dienſte Spaniens beehrt. Die Königin Iſabella hat dieſer Ehre die weitere des Oberbefehls

*) Los pasteleros nannte man im Jahre 1822 die gemäßigten Konſtitutionellen.

*) An welchem die Cortes eröfnet werden ſollen.

Digitized by Google

über die Operationskorps in Navarra beigefügt. Ich verhehle mir nicht, daß meine Aufgabe schwierig ist, aber ich bringe zu den Pflichten, welche sie mir auferlegt, die Erfahrung eines alten Soldaten und die Bewunderung mit, welche ich stets für die spanische Nation gehegt habe. Ich bin der Vorläufer zahlreicher Hülfsvölker, welche Frankreich als mit Spanien verbündet zu dessen Dienst sendet; noch ehe dieser Monat um ist, werden sie da seyn; aber Alles, was ich von spanischen Kriegern um mich sehe, ist mir ein glükliches Vorzeichen für unsere Vorspiele auch vor dem Eintreffen der angekündigten Verstärkung."

Großbritannien.

London, 19 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Heute (20) verfügte sich der König aus dem St. James-Pallaste nach dem Hause der Lords, um das Parlament zu prorogiren. Der Zug verließ den Pallast gegen 2 Uhr Nachmittags. Voraus trat der Oberconstable von Westminster mit dem Amtsstabe, gefolgt von einer Schaar (posse) Constables. Die Yeomen des Hauses der Lords, mehrere Bediente in ihren Staatslivreen, die Beamten des Hauses der Gemeinen u. s. w.; Stallmeister in einer Staatskarrosse, der Oberstallmeister in einem von sechs herrlichen Rappen gezogenen Wagen folgten; zunächst ein Wagen mit Hofbeamten, und darauf der Lord Oberkämmerer in einer mit schönen, reichgeschirrten Pferden bespannten Hofchaise. Die Einfahrt des Königs in den Park wurde durch Trompetenschall angekündigt. Zunächst vor Sr. Maj. schritten die Yeomen der Garde in neuen Uniformen, und den Cortege schloß eine Abtheilung Pallasttruppen. Der Staatswagen Sr. Maj. wurde von acht milchweißen Pferden in prächtigem neuem Geschirr gezogen, und der ganze Aufzug gewährte einen glänzenden Anblik. Er bewegte sich durch den Park, die Kaserne der Kavalleriegarde, und die Parlamentsstraße entlang nach dem Hause der Pairs. Mehrere Leibgarderegimenter zu Fuß bildeten Spalier. Troz des ungünstigen Wetters hatte das glänzende Schauspiel eine große Volksmenge angelokt. Der König trug Admiralsuniform, und sah gesunder aus als einige Zeit her. Er wurde mit lautem Zuruf begrüßt. Die Gallerien des Oberhauses waren gedrängt besezt, und im Saale selbst befand sich eine große Anzahl Pairsfrauen und anderer Damen in voller Hofkleidung. Um halb 2 Uhr war der Lordkanzler eingetreten, und der Bischof von Ely hatte das übliche Gebet gelesen. Die Pairs waren nicht zahlreich erschienen, die anwesenden aber trugen ihre Staatsroben. Die fremden Gesandten waren größtentheils anwesend; auch bemerkte man die drei persischen Prinzen. Kurz vor 2 Uhr verließen der Lordkanzler und die übrigen Kabinetsminister den Saal, um den König an der Treppe des Hauses zu empfangen, und wenige Minuten später verkündigten Kanonendonner und Trompetenklang die Ankunft Sr. Maj. Der König trat ein, umgeben von Lord Melbourne, der das Schwert des Staates, dem Grafen v. Shaftesbury, der die königliche Schirmhaube (cap of maintenance) trug, so wie von den übrigen höchsten Staats- und Hofbeamten, und sezte sich auf den Thron. Die Pairs und Pairsdamen, die sich bei dem Eintritte des Königs erhoben hatten, wurden durch einen Wink von ihm zum Niedersizen eingeladen. Se. Maj. befahl hierauf Sir A. Clifford, dem Träger des schwarzen Stabes (usher of the black rod) die Gemeinen herzubescheiden, auf daß sie die Rede vom Throne zur Prorogirung des Parlaments vernähmen. Bald darauf erschien der Sprecher mit einer Anzahl Mitglieder an den Schranken. Nachdem Se. Maj. noch einer Anzahl Bills die königliche Bestätigung ertheilt, hielt der Sprecher an Sie eine Rede, worin er die Geschäfte der Session rekapitulirte und Sr. Maj. die lopale Ergebenheit seiner treuen Gemeinen versicherte. Der König hielt hierauf mit fester, deutlicher Stimme folgende Rede: „Mylords und meine Herren! Der Stand der Staatsgeschäfte erlaubt Mir, Sie endlich Ihrer ferneren Anwesenheit im Parlamente zu überheben. Indem Ich so Ihre Arbeiten beendige, erkenne Ich abermals den Eifer an, womit Sie sich den Staatsgeschäften gewidmet, und die Aufmerksamkeit, die Sie den wichtigen Gegenständen, die Ich bei der Eröfnung der Session Ihrer Betrachtung empfohlen, zugewendet haben. Die Zusicherungen freundschaftlicher Gesinnung, die Ich von allen auswärtigen Mächten erhalte, sezen Mich in den Stand, Ihnen zu der Aussicht Glük zu wünschen, daß der Friede ungestört fortdauern werde. Ich beklage tief, daß der innere Zustand Spaniens dieses Land noch immer als die einzige Ausnahme von der allgemeinen Ruhe erscheinen läßt, die im übrigen Europa herrscht, und Ich bedaure, daß die Hofnungen auf Beendigung jenes Bürgerkriegs, die man gehegt, bis jezt nicht verwirklicht worden sind. In Erfüllung der Verpflichtungen, die Ich durch den Vertrag der Quadrupelallianz übernommen, habe Ich der Königin von Spanien die Mitwirkung eines Theils Meiner Seemacht gewährt, und mit unverminderter Sorgfalt richte Ich nach wie vor Mein Augenmerk auf die Wiederherstellung jenes inneren Friedens in Spanien, der einer der Hauptzweke des Quadrupelvertrags und für die Interessen von ganz Europa so wesentlich ist. Mit Freuden kan Ich Ihnen verkündigen, daß Meine Bemühungen, das Mißverständniß, das zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten sich erhoben hatte, auszugleichen, mit vollständigem Erfolge gekrönt worden sind. Die Vermittelung, die Ich zu diesem Zweke den beiden Regierungen anbot, wurde von beiden in dem aufrichtigsten und versöhnlichsten Geiste angenommen, und die alten Freundschaftsverhältnisse sind nun zwischen ihnen auf eine für beide Theile befriedigende und ehrenhafte Weise wieder hergestellt. Ich hoffe zuversichtlich, daß dieser Umstand dazu dienen werde, die Verbindungen dieses Landes mit zwei großen und befreundeten Nationen, und mit denen wir so viele wichtige Beziehungen gemeinschaftlich haben, noch fester zu knüpfen. — Ich habe mit Interesse Ihre Berathungen über die Berichte der Kommission betrachtet, welche den Zustand der Diözesen in England und Wales zu untersuchen hatte, und mit Freuden habe Ich Meine Zustimmung zu den Maaßregeln gegeben, die Mir zur Ausführung einiger dieser höchst wichtigen Vorschläge vorgelegt wurden. Mit nicht geringem Vergnügen habe Ich vernommen, daß Sie Bestimmungen hinsichtlich der verschiedenen Zehntenfragen für England und Wales mit vieler Mühe zur Reife gebracht haben. Dieselben werden, wie Ich zuversichtlich hoffe, in ihrer Wirksamkeit sich als billig für alle betheiligten Bezirke, und allgemein als wohlthätig in ihren Resultaten erweisen. Die Annahme der Akte für Civilregistrirung und Heirathen in England hat sehr befriedigt. Ihre Bestimmungen wurden nach jenen umfassenden Prinzipien religieuser Freiheit entworfen, die Ich, mit schuldiger Rüksicht auf die Wohlfahrt der Staatskirche dieses Lan-

Digitized by Google

des, zu schüzen und zu fördern jederzeit gewünscht habe. Sie werden auch zur größern Gewißheit der Rechtstitel und zur Sicherstellung des Eigenthums beitragen. Mit lebhaftester Freude hat es Mich erfüllt, die Ruhe wahrzunehmen, die in Irland herrschte, und die Verminderung der Verbrechen, die in lezterer Zeit daselbst eingetreten ist. Ich hege das Vertrauen, daß ein festes Beharren bei einem gerechten und unparteiischen Regierungssystem diese gute Stimmung aufmuntern und Irland befähigen werde, seine großen nationalen Hülfsquellen zu entwikeln. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich danke Ihnen für die Liberalität, womit Sie nicht nur die ordentlichen Subsidien des Jahres, sondern auch die Zuschußkredite votirt haben, die zu einer Verstärkung Meiner Seemacht erforderlich waren. Auch freut es Mich zu vernehmen, daß Sie für den vollen Betrag der den vormaligen Sklavenbesizern in Meinen Kolonialbesizungen zuerkannten Entschädigung Vorsorge getroffen haben, und daß die von der Legislatur eingegangenen Verbindlichkeiten auf solche Weise genau erfüllt worden sind. Die vermehrten Erträgnisse der Staatseinkünfte haben Sie in den Stand gesezt jenen Ausgaben zu begegnen, und zu gleicher Zeit Steuern aufzuheben oder zu ermäßigen, deren einige in ihren Wirkungen auf Mein Volk nachtheilig, und andere in ihrem Druke auf verschiedene Theile Meiner auswärtigen Besizungen ungleich waren. Der gegenwärtige Zustand der Fabriken und des Handels ist von der Art, daß man sich dazu Glük wünschen kan, vorausgesezt, daß die vorwaltende Thätigkeit von jener Vorsicht und Klugheit geleitet werde, welche, wie die Erfahrung gelehrt hat, zu dauerhaftem Gedeihen nothwendig sind. — Mylords und meine Herren! Die vorgerükte Periode des Jahrs und die Länge der Zeit, welche Sie den öffentlichen Angelegenheiten gewidmet haben, müssen es Ihnen wünschenswerth machen, in Ihre Grafschaften zurükzukehren. Sie werden dort jene Pflichten wieder aufnehmen, die an Wichtigkeit nur Ihren legislativen Verrichtungen nachstehen, und ihr Einfluß und Ihr Beispiel werden mächtig zur Wahrung der Ruhe, zur Aufmunterung des Gewerbsfleißes und zur Befestigung jener sittlichen und religieusen Gewohnheiten und Grundsäze beitragen, welche für die Wohlfahrt jeder Staatsgemeinde wesentlich sind." Nach dem Schlusse der Thronrede zog der König in gleicher Begleitung, wie er gekommen, und unter lauten Lebehochrufen nach dem Pallaste zurük. — Die großen Fragen der auswärtigen und innern Politik sind in der Rede, wie man sieht, nur in unbestimmten Andeutungen berührt, und eine Rüge gegen das Oberhaus ist, wie zu erwarten war, nirgends ersichtlich. Gleichwol wiederholen die Times ihre frühere Behauptung. „Wir erklären, sagen sie, daß der Punkt nicht nur im Kabinette diskutirt wurde, sondern daß auch ein darauf bezüglicher Paragraph von einem Kabinetsminister offiziell zusammengebraut worden war. Ein wohlbekanntes Individuum (Lord John Russell wahrscheinlich) mußte mit unendlicher Schmeichelei den König darüber sondiren, ein Kabinetsrath wurde sofort gehalten, und andere höchst seltsame Abenteuer fielen vor, die wir, wenn es uns gefällt, einmal bekannt machen dürften. Jezt suchen unsere Gegner sich weiß zu waschen, und nennen unsere Angabe eine Torylüge, aber wir geben ihnen die Lüge zurük." — Der Courier bemerkt, die ältesten Mitglieder erinnerten sich keines frühern Falles, wo das Parlament an einem Sonnabend prorogirt worden. — Die der Prorogirung vorausgegangene kurze Unterhaussizung hatte Hr. Hume dazu benüzt, seinem Grimme gegen das Haus der Lords zu guter Lezt noch einmal Luft zu machen, seine Philippika erregte jedoch nur wenig Sensation, und wurde durch den Usher mit dem schwarzen Stabe unterbrochen, welcher kam, um die Mitglieder des Hauses zur Aufführung der Thronrede zu bescheiden.

Der M. Herald sagt, das Gerücht sey in Umlauf, daß der Sprecher des Unterhauses, Hr. J. Abercromby, seiner Funktionen überhoben zu werden wünsche.

Das Leichenbegängniß des kürzlich verstorbenen irischen Pairs Grafen v. Fingal, dessen Stamm die Heraldiker des Landes bis auf den für Irland vindizirten Fingal Ossians zurükführen, fand auf dem Schlosse Killeen in der altirischen Weise statt, wie sie bei dem Tode des Hauptes einer „Sept" (dasselbe was Clan in Hoch-Schottland) üblich war. Eine Schaar Klageweiber in alterthümlichen weißen Hauben und leinenen Mänteln zog vor der Leiche her. Mehrere von ihnen, mit der irischen Sprache wohl vertraut, sprachen das beredte Lob des geschiedenen Häuptlings und jammerten um den Verlust, den das ganze Geschlecht der Fingals und namentlich auch die Armen der Nachbarschaft erlitten, denen der alte Lord ein Wohlthäter gewesen war. Das „Ereening" (Greinen), wie diese Todtenklage genannt wird, ist ausschließlich das Geschäft bejahrter Weiber, und macht einen eigenen Eindruk. Die seltsamen Gebärden, die scharfen, erschütternden Intonationen, die sich oft bis zum wilden Aufschrei steigern, dazu die herenhaften und malerischen Gestalten, versezten den Zuschauer um sechs Jahrhunderte zurük, in jene Tage, wo auf dem Schlosse Killeen das irische Lehenwesen in seiner ganzen düstern Herrlichkeit thronte.

Frankreich.

Paris, 22 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Die Nouvelle Minerve führt bei Gelegenheit der Ereigniße in Spanien die Aeußerung eines Diplomaten an, der, als er den Beitritt eines Theils der Armee des Centrums zur Konstitution von 1812 vernahm, ausgerufen haben soll: „Wenn die Armeen sich empören, so kan man auf nichts mehr rechnen; dis muß um jeden Preis aufhören." Folglich, bemerkt die Nouvelle Minerve, wird man den Eifer, die Regimenter im Zaume zu halten, verdoppeln. Man erkennt, daß Marschall Maisons Hand nicht kräftig genug ist, um den bösen Geist der Unteroffiziere zu unterdrüken; man möchte wo möglich den Marschall Soult an seine Stelle haben, allein dieser macht zu harte Bedingungen. Unter diesen Umständen kommt die Rükkehr des Generals Bugeaud sehr gelegen. Er ist jezt Generallieutenant und kan mithin ohne Verlezung der disfalls bestehenden Regeln Kriegsminister werden.

(Von Sens.) Diesen Morgen traf aus der Schweiz eine Note des Hrn. v. Montebello ein, über welche Hr. Thiers in sehr üble Laune gekommen seyn soll. Es heißt, das Kabinet werde sich heute versammeln, um darüber zu berathen. Man glaubt, General Bugeaud werde als außerordentlicher Gesandter nach der Schweiz geschikt *), um die Rodomontaden des Hrn. v. Montebello zu unterstüzen, und die hermetische Blokirung

*) In Einem Athem lassen die Pariser Blätter den General Bugeaud den Gesandtschaftsposten in der Schweiz, das Kommando in Spanien, und das Kriegsministerium in Paris übernehmen.

Digitized by Google

deren Vollzieher er seyn soll, vorzubereiten. Der erste Schritt dazu ist bereits erfolgt, indem man dem Marseiller Handelsstande bedeuten ließ, alles nach der Schweiz bestimmte Mehl werde an der Gränze angehalten werden, bis die Tagsazung sich unterworfen habe.

In Toulon wird die Abfahrt der zur Theilnahme an der Expedition nach Constantine bestimmten Truppen beschleunigt. Sie sollen in Port Vendres eingeschift werden. Von Bona hat man Nachricht, daß der Scheik von Amilcha, Hassan Anoni, der Schreken der Provinz Constantine, „die Schlange der Wüste" genannt, sich den Franzosen ergeben, und daß Belouzoni-Benkassan, der mächtigste und allein unabhängige Scheik an der Gränze zwischen Tunis, den französischen Besizungen und der Wüste, sich ebenfalls unterworfen und für den Tod seines durch Verrath des Bei von Constantine, Hadschi Ahmed, getödteten Bruders Rache verlangt hat. Er stellt 16,000, und Hassan Anoni 1000 Reiter. Endlich hat Hadschi Ahmed's Schwager, der bekannte Kalif Hadschi Soliman, sich von Tunis, wo er unter Aufsicht stand, entfernt, und den von den Franzosen ernannten neuen Bei von Constantine in die Mitte seiner Unterthanen geführt, die er selbst während 25 Jahren beherrscht hatte.

*** Paris, 22 Aug. Der bisherige französische Botschafter am Madrider Hofe, Graf v. Rayneval, dessen plözlich erfolgter Tod im heutigen Moniteur anzeigt wird, hatte unter den verschiedenen Regierungen Frankreichs einer fortwährenden Gunst genossen, unter dem Direktorium und dem Kaiser, unter der Restauration und seit der Julusrevolution. Die ausgezeichnetste Stellung aber bekleidete er seit dem Emporkommen Ludwig Philipps, welcher die Gewandtheit dieses Diplomaten fast zu hoch anschlug, und ihm eine Botschaft anvertraute, welche in der lezten Zeit vielleicht von allen die wichtigste war. Das von Rayneval befolgte System trug vielleicht zum Unheil in Spanien viel bei, entsprach aber den Verhaltungsbefehlen der hiesigen Regierung. Als Bewerber um dieselbe Botschaft nannte man seit lange Hrn. v. Rumigny, Bruder des königlichen Adjutanten und Freund des Tiers-Parti. In der lezten Zeit hielt man eher für wahrscheinlich, daß ein Marschall die Stelle Raynevals erben würde. Beide Ansichten finden sich vielleicht im Ministerkonseil vor, so daß die Freunde Rumigny's, wenn sie auf ihrer Forderung beständen, abermals in Streit mit Hrn. Thiers gerathen könnten. Einstweilen bleibt England von sämtlichen großen Mächten die einzige, welche in Madrid gehörig repräsentirt wird. Hr. Bois le Comte scheint, bis jezt wenigstens, eine untergeordnete Person. — Die Nachricht von Rayneval's Tod soll gestern gegen 3 Uhr eingetroffen seyn, so daß sie mit der Sonntagspost nicht gemeldet werden konnte. Sie bildet heute das Stadtgespräch. Man erwartet, daß der Nachfolger dasselbe System fortsezen müsse. Man rühmt übrigens Hrn. v. Rayneval in persönlicher Beziehung; er soll arm gestorben seyn. — Die Wiederaufnahme der Kooperation wird von Freunden des Tiers-Parti für wahrscheinlich erklärt. Andere, welche den Willen des Königs fortwährend für vorwiegend halten, glauben noch nicht an eine thätige Mitwirkung. Jedenfalls wird man wohl die nächste Wendung der Dinge in Madrid abwarten. — Die Abreise des Königs von Neapel, welcher bis Mitte des nächsten Monats hier bleiben sollte, wurde seitdem (vielleicht in Folge der Nachrichten von Spanien) auf den 20 angesezt, dann von einem Tage zum andern verschoben, und jezt spricht man vom 24. Der Kronprinz ist nicht mit dem König von Neapel nach Compiegne gereist, wie einige Journale vorgeben; der Kronprinz reist allein, und hat das Lager zu Compiegne nicht verschoben, wie er früher Willens war. Man will auch wissen, die Unpäßlichkeit des Herzogs von Orleans sey nicht aufrichtig gewesen. — An der heutigen Börse waren unverbürgte Gerüchte im Umlauf, wodurch die neapolitanischen und portugiesischen Fonds wichen. Man sprach auch von einer telegraphischen Depesche aus Spanien, deren Inhalt nicht verlautete. Die spanischen Fonds hoben sich um zwei Prozent, und wichen nachher beinahe eben so viel. Nach der Börse, um 4 Uhr, soll ein Kourier von Madrid angekommen seyn, mit dem Supplement einer Madrider Zeitung. Endlich versichert man, es seyen so eben Aufträge zu Verkäufen spanischer Fonds nach Antwerpen geschikt worden; doch kan ich auch Lezteres nicht verbürgen.

** Marseille, 18 Aug. General Bugeaud ist in diesen Tagen hier angelangt. Durch den Sieg an der Sickak hat unsere Kolonie wohl an Achtung bei den feindlichen Stämmen und an Sicherheit gewonnen, an dem Sieger selbst aber keinen Freund. Man fürchtet in Algier, melden Privatbriefe von dort, Bugeaud werde sich in Paris stark gegen die Kolonisation aussprechen, und so werde das, was noch unlängst so feierlich beschlossen und besiegelt worden im Angesichte Frankreichs, aufs Neue in Frage gestellt werden. So unwahrscheinlich dis seyn mag, so halten wir es doch keineswegs für unmöglich. Es würde dis freilich die äußerste Gränze des, so zu sagen, systematischen Schwankens bezeichnen, welchem man sich in dieser Beziehung seit ungefähr sechs Jahren hingegeben hat. — Von unserm neuen Präfekten, Hrn. de la Coste (Hr. Thomas, sein Vorgänger, ist, wie Sie wissen, als wirklicher Staatsrath nach Paris versezt worden), verspricht man sich allgemein eine ausgezeichnete, energische und großsinnige Administration, wie sie eben dem großartigen Aufschwunge, worin gegenwärtig die dritte Handelsstadt Europa's begriffen, angemessen seyn möchte.

Schweiz.

Aus dem Jura, 21 Aug. Was unseres Wissens in neuerer Zeit bei uns noch nie vorgekommen, und was für die schweizerische Journalistik von höchster Wichtigkeit seyn muß, das ist ein Preßprozeß, den jezt ein auswärtiger Gesandter wegen eines seinen Herrn beleidigenden Artikels einem schweizerischen Blatte macht. Dieser Gesandte ist der Herzog von Montebello und das angeklagte Blatt der Nouvelliste Vaudois. Man ist auf die weitere Entwikelung dieser Sache um so mehr gespannt, als allgemein geglaubt wird, dieser Schritt sey nur ein Vorbote von andern noch ernsthafteren. — Nachrichten aus Bern erwähnen eines dort umlaufenden Gerüchtes, welchem zufolge einige Leute unter dem schweren Verdacht verhaftet worden seyen, sich gegen das Leben des Grafen v. Bombelles und des Herzogs von Montebello verschworen zu haben. — Wie es scheint und wie es auch gleich zu vermuthen war, sind alle die Angaben der Schweizer Blätter, laut welchen der neulich in Nidau verhaftete Conseil ein Spion der französischen Gesandtschaft in Bern seyn sollte,

Digitized by Google

völlig grundlos. — Die Gebrüder Wahl beſtehen zwar fortwährend auf ihrer Forderung, in den Beſiz des von ihnen erkauften Guts geſezt zu werden, und haben ſich deshalb an das franzöſiſche Miniſterium gewendet; nichtsdeſtoweniger iſt die Sperre gegen Baſel-Landſchaft ſeit einigen Tagen aufgehoben. (Schw. M.)

Deutſchland.

** München, 25 Aug. Das heutige Geburts- und Namensfeſt Sr. Maj. des Königs wurde durch feierlichen Gottesdienſt in allen hieſigen Pfarrkirchen und in der griechiſchen Kirche begangen, dem die höchſten Civil- und Militairautoritäten und die Truppen der Garniſon beiwohnten. Ihre kk. MM. wollten dieſen Tag am Starnberger See zubringen. „Heute Abend wird bei groſſer Beleuchtung die Oper Robert der Teufel von Meyerbeer gegeben werden, wobei alle Hof- und Staatsdiener in Uniform zu erſcheinen haben. — Se. Maj. der König haben dieſen Tag noch durch eine beſondere wohlthätige Handlung auf die edelſte Weiſe zu bezeichnen geruht, indem Allerhöchſtdieſelben Einmalhunderttauſend Gulden aus Ihrer Kabinetskaſſe bewilligten, um der ſchon im Jahre 1826 von Ihnen begründeten Blinden-Erziehungs-Anſtalt eine Blinden-Beſchäftigungs-Anſtalt hinzuzufügen, welche den Zwek hat, den Erwerb der Unglüklichen zu ſichern. Der Unterricht erſtrekt ſich auf Muſik, auf Erlernung einfacher, einen Erwerb gewährender Handarbeiten, oder auf die Ausübung des vor der Erblindung betriebenen Handwerks ꝛc. Das ſchöne Gebäude der Blindenanſtalt, welches Se. Maj. ſeit einigen Jahren erbauen lieſſen, iſt faſt vollendet. Es ſteht in der Ludwigsſtraße und bildet eine groſſe Zierde derſelben. — Mit Recht ſagt die heutige Münchener polit. Zeitung: „Fünfzig Jahre, voll des Kampfs und der Stürme, aber auch voll der Segnungen des Friedens, der Segnungen einer weiſen väterlichen Regierung ſind vorübergegangen, und noch ſteht der Monarch in vollſter Kraft ſeines groſſherzigen Schaffens und Wirkens inmitten ſeines treuen Volks. Seit der eilfjährigen Regierung unſeres Königs ſah Bayern mit jedem Jahre neue Schöpfungen entſtehen. Wiſſenſchaft und Kunſt, Handel und Gewerbe, wie die Bedürfniſſe der leidenden Menſchheit wurden gleichmäßig beachtet.“ — Se. Hoh. der Herzog Max iſt, dem Vernehmen nach, aus der Schweiz und Frankreich nach ſeinem Schloſſe Banz bei Bamberg zurükgekehrt. J. k. H. die Frau Herzogin, ſeine Gemahlin, bewohnt das angenehm am Starnberger See gelegene Schloß Poſenhofen, welches Sie ſeit etwa zwei Jahren käuflich an ſich gebracht und ſehr verſchönert hat.

München, 25 Aug. Das heutige k. bayer. Regierungsblatt meldet: „Se. Maj. der König haben Sich allergnädigſt bewogen gefunden, zu den vermöge Urkunde vom 27 Febr. 1835 geſtifteten acht Unterſtüzungsbeiträgen für Kinder von Mitgliedern des Militair-Max-Joſeph-Ordens noch vier neue Unterſtüzungen zu begründen, ſohin die Zahl derſelben von acht auf zwölf zu vermehren.“

München, 25 Aug. Die königliche Akademie der Wiſſenſchaften hat heute zur Feier des allerhöchſten Geburts- und Namenstages Sr. Maj. des Königs eine öffentliche Sizung gehalten. Nach einem auf die Feier des Tages bezüglichen Vorworte des dermaligen Vorſtandes, Geheimenraths v. Schelling, wurden vom Profeſſor Dr. v. Kobel „vergleichende Betrachtungen über die Mannichfaltigkeit in der organiſchen und unorganiſchen Natur“ geleſen. Am Schluſſe der Sizung wurden die von der Akademie vorgenommenen Wahlen von Ehren- und auswärtigen Mitgliedern und Korreſpondenten bekannt gemacht. (Münchener Bl.)

Ihre Majeſtäten die regierende Königin von Bayern und der König Otto von Griechenland hatten, ehe ſie nach München zurükkehrten, am 21 Aug. zu Hof eine Zuſammenkunft mit der herzogl. ſächſiſchen Altenburgiſchen Familie gehabt. Zu Baireuth ertheilte der König Sr. H. dem Herzog Pius von Bayern das Groſskreuz des Erlöſerordens.

In Augsburg wurde das fünfzigſte Geburtsfeſt Sr. Maj. des Königs aufs feierlichſte begangen. Von den hier zahlreichen geſellſchaftlichen Vereinen veranſtaltete faſt jeder ſein eigenes Feſt. In mehrern Gärten fanden Illuminationen und Feuerwerke ſtatt.

Nürnberg, 24 Auguſt. Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder Sr. Maj. des Königs, und Gouverneur der Bundesfeſtung Mainz, iſt auf der Reiſe von dort nach Berlin mit hoher Familie und zahlreichem Gefolge geſtern Mittags hier eingetroffen. JJ. königl. HH. nahmen geſtern noch die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenſchein, fuhren heute auf der Eiſenbahn, und reiſten Mittags nach Bayreuth ab. — Die beſchleunigte Poſtverbindung, mittelſt welcher für die Korreſpondenz von Bayern und Sachſen nach Frankreich und umgekehrt auf der Karlsruhe-Würzburger Route ein ganzer Tag gewonnen wird, iſt mit dem heutigen Tage theilweiſe ins Leben getreten, indem mit den Pariſer Briefen und Zeitungen vom 19 d. M. bereits auch die Journale vom 20 eintrafen. Die Briefe vom lezten Tage fehlen noch; die regelmäßige Ankunft derſelben wird jedoch binnen Kurzem hergeſtellt, und dadurch eine Einrichtung vervollſtändigt werden, die für das korreſpondirende wie für das zeitungsleſende Publikum den unverkennbaren Vortheil gewährt, dem geſamten weſtlichen Europa in einem Zeitpunkt, wo einerſeits die politiſchen Erſcheinungen daſelbſt die öffentliche Aufmerkſamkeit im höchſten Grade feſſeln, und andrerſeits der Verkehr in ſtetem Zunehmen begriffen iſt, gleichſam um eine Tagreiſe näher gerükt zu werden. (Nürnb. C.)

Stuttgart, 23 Aug. Unſere zweite Tuchmeſſe hat heute unter nicht ungünſtigen Vorzeichen begonnen. Neben vielen inländiſchen Käufern erfreuen wir uns wieder der Anweſenheit unſerer Nachbarn aus Bayern, Baden, der Schweiz und Frankfurt a. M. Ein erſchöpfendes Urtheil über die dismal vorhandenen Qualitäten läßt ſich im Augenblik noch nicht fällen. Doch darf, bei dem regen Vorwärtsſtreben unſerer Tuchproduzenten und bei den ſeit einem Jahre an vielen Orten weſentlich verbeſſerten Einrichtungen, an erfreulichen Fortſchritten wohl nicht gezweifelt werden. Es dehnt ſich dis, neben den Tüchern, namentlich auch auf Flanelle aus, welche wir in einer Feinheit geſehen haben, wie man ſie früher nur aus England erhalten zu können glaubte. Als Neuigkeit fallen die äuſſerſt geſchmakvollen, mehrfarbig gedrukten Wollenzeuge angenehm in das Auge. Ein neuer Geſchäftszweig ſcheint ſich durch den Verkehr der Schafwolle bilden zu wollen. Es wurden davon in den lezten Tagen gegen 800 Centner hieher gebracht, und ein groſſer Theil davon iſt bereits im Tauſche gegen Tuch abgeſezt. Ueber die Liberalität und Zwekmäßigkeit der von den ſtädtiſchen Behörden getroffenen

Digitized by Google

Einrichtungen herrscht unter den Käufern und Verkäufern nur Eine Stimme der Zufriedenheit. (Schw. M.)

Sigmaringen, 21 Aug. Vorgestern haben Se. D. der Erbprinz und Ihre H. die Erbprinzessin eine Reise nach Berlin angetreten.

Aus dem Murgthale, 22 Aug. Die großherzogliche Familie hat heute die Favorite verlassen und sich nach Badenweiler begeben, wo sie einige Zeit, und über das Geburtsfest Sr. k. H. des Großherzogs verweilen wird. Auf dieselbe Zeit wird auch Se. H. der Markgraf Wilhelm mit Seiner Gemahlin von Salem aus, so wie Se. H. der Markgraf Maximilian, welcher (nicht aber Markgraf Wilhelm, wie irrig gemeldet worden) Berlin bereits passirt hat, von dem Seebade Dobberan aus eintreffen.

Baden-Baden, 21 August. Der schöne Traum von unserer Schwefelquelle ist ausgeträumt. Eine nähere Untersuchung durch unsern trefflichen Chemiker, Hofrath Walchner, hat das Ergebniß geliefert, daß der schwefelartige Geruch und Geschmak des Wassers nicht von einer Entwikelung mineralischer, sondern organischer Substanzen herrühre, und somit fallen alle die Luftschlösser zusammen, welche bereits auf den Grund jener Entdekung gebaut wurden. Wenn bei dieser Veranlassung ein öffentliches Blatt von Kuren sprach, die bereits mit der vermeynten Schwefelquelle vorgenommen worden, so muß man dis ohne Zweifel als Ironie betrachten. — Seit zwei Tagen ist der Weg nach Baden mit Reisenden bedekt; Wagen drängt sich an Wagen. Die meisten kommen aus der Schweiz. Fast alle Wohnungen sind besezt. Einige meynen, es sey Furcht vor der Cholera, Andere, es seyen die Bewegungen in der Schweiz, was diesen unerwarteten Zudrang veranlasse. (Fr. Z.)

Frankfurt a. M., 19 Aug. Gestern starb hier der großh. hessische wirkliche Geheimerath Freih. Franz v. Wiesenhütten, Großkreuz des hessischen Hausordens, in einem Alter von 84 Jahren. Er war zu den Zeiten des deutschen Reichs Kreisgesandter für Darmstadt und Waldeck, späterhin großherzogl. hessischer Gesandter am kurfürstlichen Hofe und zulezt in gleicher Eigenschaft bei Frankfurt akkreditirt, welchen Posten er jedoch bei zunehmendem Alter schon seit mehrern Jahren abgegeben hatte. — Wie es heißt, wird die von Karlsruhe aus angekündigte neue Zeitschrift: „Allgemeine Staatszeitung" unter der Leitung des großherzogl. badischen ehemaligen Bundestagsgesandten und jezigen Staatsministers v. Blittersdorf erscheinen. (Die Karlsruher Zeitung bemerkt, daß ihr Verhältniß dasselbe bleibe.)

Darmstadt, 21 Aug. Auf der Landesuniversität Gießen ist es abermals zu einem bedauernswerthen Konflikt zwischen Studenten und Bürgern gekommen. Unlängst wurden die beiden Studenten Koch und Neidhardt bei ihrer Rükkehr aus dem benachbarten Orte Wieseck von mehreren Leuten aus Gießen auf dem Wege mißhandelt. Bald hernach traf eine große Anzahl Studenten und Bürger in Wieseck zusammen, und es entstanden Händel, welche auf dem ganzen Wege bis Gießen und in der Stadt selbst noch fortgesezt wurden. Von den zahlreich versammelten Studenten wurden plözlich zwei vermißt, und man erfuhr, daß der Eine von beiden auf dem Rathhause, der andere im sogenannten Stokhause festgesezt war. Sogleich zog die versammelte Menge vor das Rathhaus und befreite ihren gefangenen Mitbürger. Von da zog man vor das Haus des Universitätsrichters Trygophorus und verlangte, daß der im Stokhaus inhaftirte Student aus diesem entlassen und in das Karzer überbracht werde. Der Universitätsrichter erschien, von Gendarmen umgeben, und erklärte, daß dis geschehen würde, die Studenten aber jezt in Ruhe sich nach Hause begeben sollten. Die Masse zerstreute sich sofort. — Aus der sogleich andern Tags begonnenen Untersuchung, deren Resultat wir mittheilen werden, wird sich ergeben, von welcher Seite dismal der stets sich erneuernde Kampf zwischen Bürgern und Studenten veranlaßt wurde. — Im Laufe der Woche wurden 27 Studenten relegirt, zum Theil Söhne der angesehensten Staatsdiener hiesiger Stadt. (Frankf. Journ.)

Darmstadt, 19 Aug. Das Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern und der Justiz, die Errichtung eines Gewerbvereins für das Großherzogthum, unter Annahme der von den Ständen hierzu jährlich verwilligten Summe, betreffend. Jedes ordentliche Mitglied des Vereins verbindet sich zu einem jährlichen Beitrag von 3 fl. Die Bearbeitung der verschiedenen Gegenstände wird von drei Ausschüssen aus den sämtlichen ordentlichen Mitgliedern des Vereins besorgt. Der erste behandelt alle Gegenstände der mechanischen Technik, und besteht aus sechs Mitgliedern. Der zweite bearbeitet alle Gegenstände der chemischen Technik, und besteht ebenfalls aus sechs Mitgliedern. Der dritte besorgt alle Geschäfte des Vereins, die sich auf die Manufakturen und den Handel beziehen; er besteht aus zwölf Mitgliedern.

Mainz, 21 Aug. Unserer Stadt steht eine Verminderung der Festungsbesazung bevor, die für Mainz ihre bedeutenden Nachtheile nach sich zieht. Bisher bestand unsere Garnison aus 15,000 Soldaten, zur Hälfte Oestreicher, zur Hälfte Preußen. Diese Truppenmasse brachte mehrere Millionen in Cirkulation, und unsere Stadt gewann dadurch viel an Wohlstand und Lebhaftigkeit. Jezt ist die Nachricht eingetroffen, daß die Garnison auf den Friedensfuß reduzirt, und wahrscheinlich auf die Hälfte heruntergebracht werde. Die Verstärkung der Besazung dauert freilich erst seit 1830, seit der Epoche nemlich, wo in Europa ein Zustand eingetreten war, der weder Krieg noch Frieden genannt werden konnte. Da nemlich diese sehr verstärkte Truppenzahl unmöglich in den vorhandenen Kasernen untergebracht werden konnte, so logirte man mehrere tausend Soldaten in die Wohnungen von Privaten ein, und vergütete den Bewohnern per Tag für den Kopf 24 kr. Es gab Leute in den untern Klassen, die 50 bis 100 Soldaten ins Haus nahmen, denn sie hatten für diese Vergütung nichts Anderes zu geben, als Lager und Licht. (N. C.)

†* Dresden, 22 August. Gestern sind J. königl. Hoh. die Herzogin von Leuchtenberg nebst der Erbprinzessin von Hohenzollern-Hechingen, dem Herzog Maximilian und der Herzogin Theodolinde von Leuchtenberg, von Stockholm über Berlin kommend, hier eingetroffen. — Zu Tharand fand am 20 d. M. die Feier des 50jährigen Lehrer-Jubiläums des Direktors der dortigen Forstakademie, Oberforstraths, Cotta statt, wobei ihm von Sr. Maj. dem König von Sachsen das Comthurkreuz des Civilverdienstordens, von Sr. Maj. dem König von Preußen der rothe Adlerorden 3ter Klasse, und von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog von Sachsen-Weimar der weiße Falken-

Digitized by Google

orden 2ter Klasse, als Anerkennung seiner Verdienste um die Forstwissenschaft, verliehen wurden. Die sächsischen Forstbeamten verehrten demselben eine sehr schöne, vom Hof-Medailleur König allhier gestochene silberne Medaille, und von seinen frühern Schülern im Auslande, von welchen sich eine große Anzahl zu dieser Feier eingefunden hatte, erhielt er drei schöne silberne Pokale, einen von seinen Schülern am Rhein, zwei von denen aus Mecklenburg.

Hamburg, 18 Aug. In der heutigen Versammlung der erbgesessenen Bürgerschaft wurde über drei Anträge des Senats, wie folgt, beschlossen: 1) Die Bürgerschaft lehnte den Antrag wegen Erbauung einer Börse ab, worauf sich der Senat das Weitere vorbehielt; 2) der Antrag wegen Beitritts zu den Vorschlägen der Regierungen von England und Frankreich behufs Unterdrükung des Sklavenhandels wurde genehmigt; dagegen wurde 3) der Antrag, eine Veränderung der Feuerkassenordnung betreffend, abgelehnt; worauf sich gleichfalls der Senat das Weitere vorbehielt. (H. K.)

Rußland.

St. Petersburg, 13 Aug. Nach amtlichen Berichten über den Handel Rußlands im Jahre 1835 hat die Einfuhr von Fabrikaten aus Baumwolle, Flachs und Seide seit 1830 zugenommen, namentlich aus Seide; von diesen betrug die Einfuhr im Jahre 1833 gegen 7 und im Jahre 1835 gegen 9 Millionen Rubel B. A. Die Einfuhr der Fabrikate aus Flachs vermehrte sich in derselben Zeit von 764,712 Rubel auf 1,901,541 und der aus Baumwolle von 5,165,386 auf 5,344,545 Rubel. Dagegen verminderte sich die Einfuhr von Wollenzeugen von 7,154,322 auf 6,166,478 Rubel. — Im Handelsumsaz mit Polen war der bemerkenswerthe Fall eingetreten, daß die Einfuhr von Tuch aus Polen von 1833 bis 1835 sich fast um 1 Million Rubel verringerte, während die Einfuhr von Wolle von dorther sich von 2637 auf 14,372 Pud vermehrte, wogegen die Ausfuhr russischer Wolle nach Polen von 773,894 auf 306,686 Rubel gesunken war. Ueberhaupt sprach in Polen Alles für eine allmähliche Verbesserung der Kultur des Bodens. — In Finnland hatte die Getreide-Ausfuhr gegen 1834 um ½ Million Rubel an Werth zugenommen. Auch der Handel nach Asien hatte allmählich zugenommen; im Jahre 1833 wurden an russischen Baumwollenwaaren in Kiachta verkauft für 272,000 und 1835 für 730,000, an russischem Tuch resp. für 447,000 und 716,000 Rubel B. A. — Die Zahl der im russischen Reiche angekommenen Schiffe betrug im Jahre 1835 zusammen 4194, wovon 2239 mit Waaren, 230 mit Getreide und Spiritus und die übrigen mit Ballast; es segelten wieder ab 4103, wovon 3812 mit Waaren und 291 mit Ballast. — Die Zolleinnahme mit allen dazu gehörenden Abgaben belief sich im Jahre 1835 auf 80,768,221 Rubel, von denen 8 Prozent für den Unterhalt der ganzen Zollverwaltung abzuziehen sind.

Laut kaiserlichen Ukases sollen in allen Provinzen, die noch keine Getreide-Reservemagazine haben, dergleichen angelegt und dafür gesorgt werden, sie immer gehörig gefüllt zu halten.

Se. Maj. der Kaiser hat ferner genehmigt, daß alle aus der Türkei zurükkehrenden russischen Unterthanen, zufolge des am 14 (26) Jun. 1834 bekannt gemachten allerhöchsten Befehls, an ihren frühern Wohnplätzen von neuem angesiedelt oder mit den Gemeinden vereinigt werden sollen, welche sie aufzunehmen wünschen; doch soll sich dieses nicht auf die nach dem 14 (26) Jun. 1834 Geflüchteten erstreken. Sollte in Betref eines der Flüchtlinge jezt schon bekannt seyn, oder in Zukunft durch einen Zufall bekannt werden, daß derselbe sich eines Verbrechens schuldig gemacht hat, so kan demselben die kaiserliche Begnadigung nicht zu Theil werden, sondern mit einem solchen Flüchtlinge ist auf Grundlage der bestehenden Gesezе zu verfahren.

Oestreich.

* Aus Gallizien, 10 August. Noch ist in diesem Sommer kein Monat, in welchem nicht Schnee in den Hochgebirgen der Karpathen gefallen wäre. Zwar schmelzt ihn die Hize, welche in der Regel plözlich wiederkehrt und mehrere Tage anhält, immer wieder, aber dennoch hält er sich jedesmal ziemlich lange. Troz allem dem aber, und obgleich mehrere heftige Plazregen auf kurze Zeit unsere Bäche und kleinen Flüsse anschwellen, fehlt es an Wasser, und die größeren Gewässer zeigen einen so tiefen Stand, wie in den beiden vergangenen trokenen Jahren. — Die nunmehr fast beendigte Ernte ist ungemein ergiebig ausgefallen, und sie könnte das Bedürfniß, ihrer Menge nach, wohl auf anderthalb Jahre deken. Da wir nun nach keiner Seite Ausfuhr haben, so stokt der Fruchthandel gänzlich, und mit diesem ist auch der übrige Verkehr sehr gelähmt. Rüksichtlich der gefürchteten Cholera vernehmen wir aus Ungarn herüber nicht viel Beruhigendes. Schon spricht man von ihrem Wiederausbruche in den nördlichen Komitaten, in der Nähe der Karpathen, so daß die Ruhe, welcher wir uns in Beziehung auf diesen gefürchteten Gast hingaben, zu wanken anfängt. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß diese Krankheit da, wo sie jezt auftritt, intensiv heftiger ist, als im Jahre 1831, obgleich sie bei Weitem weniger Opfer hinrafft, als damals. — Im Norden von uns scheint sich die Ruhe und ein geregelter politischer Zustand immer mehr zu befestigen. Die Lehren der früheren Zeit haben beide Theile, die Regierung und das Volk weise gemacht, und es tritt nun allmählich der glükliche Zustand ein, wo man sich gegenseitig entgegenkommt, und wo das Band des Vertrauens die alten Wunden heilt und neuen Zerwürfnissen wehrt. Eine gesegnete Ernte, und die von Seite Rußlands getroffenen lobenswerthen Maafregeln zur Belebung des innern Verkehrs, tragen mehr, als sonst irgend etwas dazu bei, im Volke größere Zufriedenheit zu erweken.

Börsen-Nachrichten.

London, 20 Aug. Konf. 5Proz. 91¼; Cortesbons 50⅜ portugiesische 74¼; brasilische 87½; columbische 25¼; mexicanische 28.

Paris, 22 Aug. Konsol. 5Proz. 108, 75; 5Proz. 80, 5; neapol. Fonds 100; portugiesische 44; span. akt. Schuld 30⅞; passive 9¼.

Amsterdam, 20 Aug. Integr. 55⅝; 5prozent. Cert. 103; Kanf. 23 15/16; 4½proz. Spnd. 97⅝; 5½proz. 80⅞; Ardoins. 29⅝; span. Kanf. 11⅛; 5proz. östr. Metalliques 100⅝.

Frankfurt a. M., 23 Aug. 5proz. Met. 105⅞; 4proz. 99¾; 3proz. 74 15/16; 1831er Loose 114⅛; Bankaktien Erdiv. 1619.

Berlin, 22 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 100⅛; Prämiensch. der Seeh. 61¼.

Wien, 22 Aug. 5prozent. Metall. 104⅝; 4proz. 100; 3proz. 75¼; Bankaktien 1353.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Konstitution von Cadiz.

(Zweiter Artikel.)

Hr. Dufau urtheilt in einem Artikel des Temps: „Fünfundzwanzig Jahre sind über die Ereignisse hingegangen, in deren Mitte sich die Konstitution von 1812 ausgebildet hat. Nur wenige Personen haben nach diesem Zeitraume, nach diesem Vierteljahrhundert, das durch die großen Veränderungen, die es ausgefüllt haben, wohl für ein ganzes gelten kan, jezt noch eine genaue Kenntniß und unparteiische Ansicht von jenen Ereignissen bewahrt. So glaubt man allgemein, daß jenes Dokument der Ausdruk des einmüthigen Willens jenes erleuchteten Theils der Vertheidiger der Unabhängigkeit Spaniens gewesen sey, deren kräftige und unermüdliche Bemühungen die Halbinsel der französischen Herrschaft entrissen — dem ist jedoch nicht so. Von Beginn des ersten französischen Einfalls an gaben sich unter den zu Zurükweisung der Napoleonischen Herrschaft entschlossenen Patrioten zwei Meynungen kund. Die Centraljunta, deren Mitglieder zum größten Theile der gemäßigten Partei angehörten, regierte zwei Jahre, und hatte zugleich gegen die französische Macht und gegen die exaltirte Partei zu kämpfen, deren Ungestüm ihr die edle Sache, welche sie vertheidigte, zu gefährden schien. Erst im Jahre 1810, als sie auf die Siege Napoleons auseinander gesprengt wurde, dankte sie ab, und trat die Regierung der Regentschaft von Leon ab, die bei dem hofnungslosen Stande der Dinge glaubte, daß es für sie keine andere Rettung gebe, als daß sie alle die wahnsinnigen Leidenschaften des Volks gegen die Franzosen entfeßle. Damals wurden die Cortes berufen. Beispiellos war die Unregelmäßigkeit, welche bei der ersten Wahloperation herrschte; um einen Begrif davon zu geben, möge genügen, daran zu erinnern, daß die Vertreter für mehrere nördliche, damals ganz von den Franzosen besezte Provinzen durch einige Bewohner derselben improvisirt wurden, die gleich beim Beginne des Einfalls sich in irgend eine südliche Stadt geflüchtet hatten, um dem fremden Joche sich zu entziehen. Die so mit genauer Noth gebildete Versammlung stellte sich sogleich auf die Höhe ihrer Mission, und aus ihren stürmischen Debatten ging die Konstitution von 1812 hervor, in der sich die Hauptbestimmungen der französischen Konstitution von 1791 mit den Grundzügen der alten castilianischen und arragonischen Freiheiten — deren Andenken die geheime Gesellschaft der Comuneros im Volke lebendig erhalten hatte — vereinigt finden. Augenscheinlich für das Volk war sie gemacht, und um die fanatischen Mönche — die mit dem Kreuz in der Hand das Volk in Massen gegen die französischen Bataillone führten — an die Sache der Freiheit zu fesseln, heiligte man in einem konstitutiven Beschlusse des 19ten Jahrhunderts das Verbot jedes andern Cultus, als des römisch-katholischen (Art. 12). Man begreift leicht, daß eine in solchem Geist abgefaßte Konstitution nicht alle Meynungsschattirungen in sich vereinigen konnte; dis erklärt, wie selbst noch vor der Rükkehr Ferdinands VII im Jahre 1814 eine so furchtbare Opposition sich gegen dieselbe erheben konnte. Von allen Seiten wurde Ferdinand mit Protestationen bestürmt, die aus den Municipalitäten und den Cortes selbst hervorgingen, die kraft der Konstitution und unter dem Einflusse der Leidenschaften ernannt worden waren, die sie aufregte. In der Versammlung vereinigten sich 69 Deputirte — d. h. mehr als der dritte Theil — um das Werk von Cadiz in die Acht zu erklären. Dis sind die Umstände, welche dem Gedächtnisse der Meisten bereits entschwunden sind, die man aber bei der vorliegenden Diskussion sich zurükrufen muß. Sie entschuldigen das unloyale Benehmen Ferdinands VII, das Vergessen seiner zu Valencia gemachten Versprechungen, und die schrekliche Reaction gegen die heldenmüthigen Vertheidiger seiner Krone durchaus nicht, aber sie stellen die Frage in ihr wahres Licht; sie zeigen, daß diese Konstitution von einer großen Anzahl Spanier, die an patriotischen Gesinnungen fest hielten, anfänglich nur als Mittel zu einem Aufstande in Masse betrachtet wurde, geeignet, im Volke jene revolutionaire Exaltation zu nähren, die zuweilen unerläßlich scheint, wenn man die Nationalität retten, und an Einem Tage stürzen will, was Jahrhunderte an Gebrechen und Mißbräuchen im geselligen und nationalen Verband einer Nation aufgehäuft haben. Ein flüchtiger Ueberblik der Hauptbestimmungen der Konstitution der Cortes wird die Wahrheit der Behauptung noch einleuchtender machen: daß man der alten spanischen Anhänglichkeit an die monarchische Institution ein Opfer bringen mußte, indem man ein einziges Oberhaupt unter dem Titel König beibehielt. Was ist aber der König nach der Konstitution von 1812? Nicht einmal das, was der konstitutionelle König von Frankreich von 1791 war. Er darf ohne Zustimmung der Cortes und ohne der Krone verlustig zu gehen, weder das Königreich verlassen, noch sich vermählen; er darf die Cortes weder vertagen noch auflösen (§. 172); seine Minister dürfen nur dann an den Berathungen der Versammlung Theil nehmen, wenn diese es ihnen gestattet (§. 135). Die Sanktion der Gesezе hängt zwar von ihm ab, doch darf er sie in zwei verschiedenen Sessionen nur zweimal verweigern, bei der dritten Vorlegung desselben Gesezesentwurfs muß er seine Zustimmung geben (§. 149). Die Cortes bilden hinsichtlich des Thrones eine souveraine Versammlung, deren Rechte sich so weit erstreken, daß sie Bestimmungen hinsichtlich der höhern Staatsverwaltung erlassen kan (§. 131), und welche diese doppelt umgarnt durch ihre permanente Deputation von sieben Mitgliedern, die eine eigentliche Regierungskommission bilden, der das Recht zusteht, die Cortes außerordentlich zu berufen (§. 160), und dann durch den aus 40 Mitgliedern bestehenden Staatsrath, auf Lebenszeit gebildet, aus den dreifachen Verzeichnissen, welche die Versammlung der Krone vorlegt (§. 235). Das Gutachten dieses Staatsraths ist gebieterisch nothwendig bei allen wichtigen Angelegenheiten, welche dem König zur Entscheidung vorliegen — wie z. B. Genehmigung von Gesezen, Abschluß von Verträgen — (§. 236). Dis reicht wohl hin, um einen Begrif von der Stellung zu erhalten, die der Person des Königs durch die Konstitution von 1812 angewiesen ist. Es ließe sich wohl kaum eine bedeutungslosere, eine gegen Angriffe von Faktionen minder geschüzte denken. Es ist einleuchtend, daß ein Königthum in solchem Sinne nichts für den Schuz der Gesezе, für Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung vermag, sondern daß es vielmehr im strengsten Sinne des Worts ein

Digitized by Google

Prinzip der Anarchie werden muß, und es mithin folgerichtiger gewesen wäre, wenn man es ganz entfernt hätte. Freilich schreibt die Konstitution vielfache Vorsichtsmaaßregeln vor, um eine gute Zusammensezung jener einzigen Kammer zu sichern, welche zulezt allein das Land regiert. Die konstituirende Versammlung in Frankreich hatte zwei Wahlgrade festgesezt, die Versammlung von Cadiz aber hat deren vier zugelassen. Folgendes sind die Grundzüge dieses verwikelten Wahlsystems: die Wahljunten der Kirchspiele, aus allen daselbst ansässigen Bürgern bestehend, wählen eilf Bevollmächtigte (§. 41); die Bevollmächtigten ernennen die Wähler der Kirchspiele im Verhältniß von Einem Wähler auf 200 Ansässige (§. 44); diese Kirchspielswähler bilden die Distriktsjunten, welche die Provinzialwähler ernennen (§. 39); diese leztern endlich, in Provinzwahljunten vereinigt, wählen die Deputirten (§. 78) unter den wenigstens 25 Jahr alten und wenigstens seit sieben Jahren in der Provinz ansässigen Einwohnern, die zugleich ein jährliches Einkommen von Grundeigenthum besizen müssen, dessen Betrag von den Cortes noch bestimmt werden soll. Gelangte man auch durch diese so vervielfältigten Wahlproben zu genügenden Wahlen, so blieb doch immer das aus der Einheit des gesezgebenden Körpers hervorgehende Grundgebrechen bestehen. Was bleibt nach Allem, was in England, den Vereinigten Staaten, und selbst in Frankreich zu Gunsten des Zweikammernsystems geschrieben wurde, hierüber noch zu sagen übrig? Der Saz steht für jene, welche gründlich in politische Theorien eingedrungen sind und deren Verwirklichung ruhig und leidenschaftlos versucht haben, außer aller Frage. Opposition dagegen erhebt nur noch eine kleine Partei von Männern, die für einen excentrischen regelwidrigen Zustand eingenommen sind, in den die Gesellschaft zuweilen gerathen kan, und die in der That die Freiheit mehr als Mittel, denn als einen Zwek, mehr als eine umstürzende, denn als eine ordnende Gewalt ansehen. Diesen ist es ganz klar, daß es nur einer einzigen Kammer bedarf, deren energischer, mächtiger Wille durch keine rivalisirende Behörde in ihrem Gange aufgehalten werde. — Die Konstitution von 1812 leidet, so viel uns nach ihrem jezigen Inhalt scheint, an Mängeln, die es unmöglich machen, daß sie die Zukunft eines großen Volks auf gedeihliche Weise sicher stelle. Man wird durch sie nur eine Lage der Dinge erhalten, die entweder eine schlechte Monarchie oder eine schlechte Republik, d. h. die schlimmste von allen Verfassungen ist. Zu dieser Ueberzeugung werden gewiß Alle gelangen, welche sie diesseits der Pyrenäen gründlich untersuchen, und selbst jenseits dieser Gebirge, wo sie von denen, die sie jezt mit Enthusiasmus verkünden, noch nicht einmal genau gekannt ist, dürfte dis der Fall seyn. Wird man nicht versucht, dis zu glauben, wenn man in einigen Proklamationen, in denen von dem Beitritte zur Konstitution und von dem Eid auf dieselbe die Rede ist, den Beisaz liest: „Mit Vorbehalt der Veränderungen, welche die nächsten Cortes darin anzubringen für geeignet erachten," da doch aus einem ganzen Titel, welcher die Formen zu Einführung von Modifikationen in derselben feststellt, hervorgeht, daß die nächsten Cortes nur eine Meynung in dieser Hinsicht abgeben können, und daß drei Legislaturen, d. h. sechs Jahre verlaufen müssen, ehe man an die Konstitution rühren darf. Man müßte sich mithin entweder dazu verurtheilen, sechs Jahre lang auf jede Gefahr hin eine Organisation zu ertragen, deren Gebrechen man einsieht, oder man würde die Konstitution an dem Tage zerreißen, an dem man sie annimmt. Dis ist die seltsame Alternative, in welche diejenigen sich gestellt sehen, welche die Konstitution von 1812 nur unter diesem Vorbehalt angenommen haben."

Diplomatische Aktenstüke über Griechenland.

(Fortsezung.)

*** London, 17 August. (Auszug aus einer Depesche von Sir Edmund Lyons an Viscount Palmerston. d. d. Athen, 10 Mai 1836.) Graf Armansperg hat den Hrn. Lagrené und mich ersucht den Dank des Königs Otto und seiner Regierung für die Geldunterstüzung auszudrüken, die Griechenland von großer und unmittelbarer Verlegenheit befreit. Seine Excellenz ersuchte uns aber zu gleicher Zeit unsere respektiven Regierungen darauf aufmerksam zu machen, daß er um diese Unterstüzung schon vor dem Ausbruche der Unruhen dringend angehalten hatte, die nun größere Ausgaben verursachen, daher ein fernerer Vorschuß auf die Anleihe durchaus nothwendig sey, um ihn in den Stand zu sezen, seine beabsichtigten Maaßregeln durchzuführen, welche alle für den innern Frieden des Landes, die Entwikelung seiner Hülfsquellen unumgänglich nothwendig sind, um die Einnahmen den Ausgaben gleich zu stellen." — (Auszug aus einer Depesche vom 30 Mai 1836.) „Seit dem Ende Aprils haben keine neuen Einfälle in die Gränzdistrikte statt gefunden, und durch das ganze Land herrscht Ruhe. General Church befindet sich noch im westlichen Griechenland, und seine Berichte über die loyalen Gesinnungen der Einwohner sind äußerst befriedigend. Hr. Griffith, Attaché bei der Gesandtschaft, ein Mann der Griechenland seit vielen Jahren kennt, machte neulich einen Ausflug nach der Morea und dem griechischen Kontinente, und es freut mich sehr berichten zu können, daß die Fortschritte des Landes seine lebhaftesten Erwartungen weit übertrafen." (and I have great satisfaction in stating, that he found the progress of improvement to be far beyond his most sanguine expectations.) — (Auszug aus einer Depesche vom 28 Junius 1836.) „Das Volk ist jezt im ganzen Lande in Frieden, Ruhe und guten Hofnungen mit der Einsammlung einer ziemlich guten Ernte beschäftigt. Der Staatsrath hat nach kurzen Ferien seine wichtigen Arbeiten wieder begonnen. Die aus Türken und Griechen bestehende gemischte Kommission ist emsig an den Arbeiten über den Verkauf des türkischen Privateigenthums in Griechenland. In allen Regierungs-Departements herrscht jezt eine größere Thätigkeit, als ich je vorher kannte, und man nimmt daher auch mehr Wirkungen daran wahr. General Church ist so eben von seiner Inspektion des westlichen Griechenlands zurükgekommen; sein Bericht über den guten und friedlichen Geist der Einwohner lautet sehr günstig. So weit denn, Mylord, ist Alles befriedigend und ermunternd; und ich zweifle nicht, daß die lebhaftesten Erwartungen von England und Frankreich hinsichtlich der Unabhängigkeit und des Aufblühens des hiesigen Landes verwirklicht werden würden, wenn eine zeitliche Geldunterstüzung nach dem Geiste des Vertrages vom 7 Mai 1832 garantirt wird, der die Existenz dieses Landes als ein Königreich von Seite der drei verbündeten Mächte hervor-

Digitized by Google

rief, und auf die Treue deſſelben vom König von Bayern die Souverainetät im Namen Seines Sohnes Otto angenommen wurde, der ſeit ſeiner Großjährigkeit die Akte Seines Durchlauchtigen Vaters ratifizirte, und den Vertrag mit Seinen Unterthanen durch die feierliche Verzichtleiſtung auf alle eventuelle Anwartſchaft auf den bayerſchen Thron beſiegelte."

(Fortſezung folgt.)

Schweiz.

*** Aus dem Ober-Aargau, 21 Aug. Auf den heutigen Tag waren drei Volksverſammlungen ausgeſchrieben: die eine zu Wiedikon bei Zürich, auf dem Plaze, wo 1834 das eidgenöſſiſche Schießen ſtattfand; die andere zu Münſingen (Kanton Bern), dem Hauptorte der Berner Revolution von 1831; die dritte zu Reiden, Kanton Luzern, nahe an der Aargauer Gränze, eine kleine Stunde von Zofingen. Ich wohnte der lezteren bei, und glaube, daß eine kurze Beſchreibung derſelben Ihren Leſern nicht unwillkommen ſeyn werde; zuvor aber muß ich in einigen Worten den Umſtand erklären, daß bei den Aufrufen zu dieſen Verſammlungen meiſtens die höchſten Staatsbeamten der betreffenden Kantone und die wohlhabendſten Bürger an der Spize ſtehen. Es iſt daran, außer den übrigen allgemeinen Urſachen, die ich im Verlaufe der Erzählung zu berühren Gelegenheit haben werde, ein Wort des Hrn. v. Montebello, und eine Drohung des Hrn. Thiers ſchuld. Le peuple est contre vous, ſagte der franzöſiſche Geſandte zu dem St. Galliſchen Tagſazungsabgeordneten, Hrn. Baumgartner, und dieſes Wort ging den Regierungen der regenerirten Kantone tief zu Herzen. Sie ſahen daraus, daß man den Geſandten überredet hatte, das Volk hänge nicht an den ſeit 1830 eingeführten neuen Verfaſſungen, und ſtehe nicht zu ſeinen ſelbſtgewählten Regierungen, es werde dieſelben nicht ſchüzen, wenn einmal, von anderer Seite her, ihr Sturz beſchloſſen ſey. Um nun dem Geſandten, um ganz Europa zu beweiſen, daß dem nicht ſo ſey, daß vielmehr das Volk ſeine neuen Verfaſſungen liebe und den Regierungen, welche daraus hervorgingen, anhänge, berufen die erſten Staatsbeamten große Verſammlungen, ihnen ſchließen ſich die Wohlhabenden an, deren Intereſſen durch den blocus hermétique bedroht ſind, welchen Hr. Thiers für den Fall in Ausſicht ſtellte, daß den Forderungen des franzöſiſchen Kabinets nicht ſchnell und unbedingt Folge geleiſtet werde. Auf ſolche Folgeleiſtung wagt Niemand zu zählen, und darum erſcheint es nothwendig, einen andern Weg einzuſchlagen, um den blocus hermétique zu vermeiden, oder, im Nothfall zu durchbrechen. Dis vorausgeſchikt, komme ich zur Verſammlung ſelbſt. Schon vom frühen Morgen an drängten ſich Züge von Wagen und Fußgängern in den Straßen des freundlichen, gewerbreichen Städtchens Zofingen, dem Sammelplaze derjenigen, die von Weſten, Norden und Süden herbeikamen. Die Meiſten trugen eidgenöſſiſche Kokarden am Hute; grün verzierte Leiterwagen, geſchmükt mit Fahnen und Inſchriften, vorn mit Muſik beſezt, wobei das Scharfſchüzenhorn vortönte, trugen die Schaaren der Landleute herbei. Die Baſel-Landſchäftler zeichneten ſich durch ihre Menge, ſo wie durch ihre kriegeriſche Stimmung aus. Ein Redner gab ihre Zahl auf „achthundert wehrhafte Männer an, welche den Jura überſchritten hätten, um dieſem Tage beizuwohnen;" auch aus Baſel-Stadt waren einige, obgleich in ſehr geringer Zahl anweſend. Stark war der Zuzug aus dem Kanton Solothurn; aus dem einzigen Orte Olten hatten ſich über fünfzig Perſonen eingefunden. Bern ſtellte ebenfalls ſeine Leute, obgleich die Verſammlung zu Münſingen am nemlichen Tage ſtattfand. Ich ſah Männer aus Thun und dem Berner Oberlande, aus Nidau und dem Seelande, ſelbſt aus dem franzöſiſchen Jura. Aus dem Aargau war der Beſuch ſchon der Nähe wegen ſehr zahlreich, und man bemerkte darunter die meiſten Mitglieder der Behörden. Von 9 Uhr Morgens bis gegen Mittag bot die Straße nach Reiden den lebhafteſten Anblik dar. Zwiſchen den waldigen Hügeln und fetten Triften, die ſich vom Jura nach den Alpen hinziehen, im Hintergrunde die Feſte Aarburg und die Ruine der Wartburg, links das romantiſch gelegene Schloß Wykon, vorn die Mittel- und Hochalpen, läuft dieſe Straße durch die herrliche Gegend, und faſt ohne Unterbrechung folgten ſich die Züge, welchen von Reiden her die Böller grüßend entgegen donnerten. Das große Wirthshaus im Dorfe war mit Gäſten überfüllt; dort hatten ſich die Führer zur Vorberathung verſammelt; auf der Straße wogte das Volk zwiſchen den niedern, ſtrohbedekten Häuſern hin und her. Neue Züge von Wagen mit Fahnen und Muſikbanden kamen von Luzern her, und über die Wieſenpfade zogen die Fußgänger in langen Reihen herbei. Selbſt aus dem Kanton Schwyz waren ſchöne, kräftige Männer angekommen. Rechts vom Dorfe, auf einer großen Wieſe, war der Verſammlungsplaz. In der Mitte erhob ſich die geräumige Rednerbühne, auf welcher die Züge, ſo wie ſie anlangten, ihre Fahnen aufpflanzten. Darüber ragte eine rieſige Tanne mit der eidgenöſſiſchen Fahne. Am Rande der Wieſe hin waren Hütten, Tiſche und Bänke angebracht und Erfriſchungen bereit gehalten. Die Witterung, welche am Morgen noch ziemlich heiter war, trübte ſich nach und nach; gegen 11 Uhr fiel Regen, der bald mehr, bald minder heftig, mit längeren und kürzeren Unterbrechungen den ganzen Tag andauerte. Dieſer Umſtand verminderte zwar nicht die Zahl der Verſammlung, denn er konnte höchſtens einige Bewohner der nächſten Umgebung abhalten derſelben beizuwohnen; aber er verkürzte die Dauer der Verhandlungen, indem bei weitem nicht ſo viele Redner das Wort ergriffen, als ſich dazu gemeldet hatten. Gegen 12 Uhr drängte ſich das Volk in dichten Maſſen um die Rednerbühne, und die zahlloſen Regenſchirme bildeten über der Menge ein buntes Dach. Ein Mann in ſchwarzer, halbgeiſtlicher Tracht beſtieg die Tribüne, brachte eine Hellebarde hervor, und empfahl unter allerhand Späßen dem Volke dieſe Waffe, womit die Freiheitsſchlachten gewonnen worden ſeyen. Der Scherz wurde nicht gut aufgenommen. „Bajazz, Bajazz, abe mit'em, wir ſind nit fünfzehn Stund hergekommen, um Späße anzuhören." Dieſe und ähnliche Rufe wurden laut, und bewogen den unglüklichen Komiker die Bretter zu verlaſſen. Ihm folgte ein rieſiger Jüngling, mit Helm, Harniſch, Arm- und Beinſchienen gewappnet, ein mittelalterliches Schwert an der Seite; er hielt ſich während der Dauer der Verhandlungen unbeweglich neben der Treppe, welche auf die Bühne führte. Unten hielt ein Duzend Milizen aus der Gemeinde Reiden Wache. Weitere Anſtalten zur Aufrechthaltung der Ordnung waren nicht vorhanden, und waren auch nicht nöthig. Um halb 1 Uhr näherte ſich der Zug vom Dorfe her,

Digitized by Google

Musik an der Spize. Die Festordner und Redner betraten die Bühne; lautlose Stille herrschte unter der Menge, die nach einer mäßigen Schäzung sich auf 12,000 Köpfe belief. Ein Abgeordneter der Gemeinde begrüßte die Versammlung, dankte ihr für die Bereitwilligkeit, womit sie auf den Ruf des Vaterlandes herbeigeeilt sey, und versicherte, daß die Gemeinde Reiden die hohe Ehre, die ihr an diesem Tage widerfahren, mit Stolz zu würdigen wisse und über Alles schäze. Auf der Rednerbühne bemerkte ich unter andern die Herren: Casimir Pfyffer und Staatsrath Steiger von Luzern; Landammann Wieland, Obergerichtspräsident Tanner, Obrist Feyer und Seminardirektor Keller von Aarau; die Professoren Troxler und Wilhelm Snell von Bern; Dr. Schneider von Nidau; Großrath Trog von Olten (Solothurn) u. s. w. Der Obergerichtspräsident Dr. Casimir Pfyffer eröfnete die Versammlung mit einer Rede, worin er die Einmischungen der Diplomatie in Betref der kirchlichen Angelegenheiten und der Flüchtlingssache dem Volke vortrug, so wie die Befürchtungen für die freie Presse und die freien Verfassungen. Bereits habe ein „Herrenknecht, großgesäugt an den Brüsten des Despotismus, der Neuenburger Großsklave" (Chambrier) darauf angetragen, gegen die Volksversammlungen einzuschreiten; unter den Mitgliedern der Tagsazung könnten Einige seyn, welche eine fremde Intervention nicht ungern sehen würden; andere seyen furchtsam; noch andere schwach und unentschlossen. Darum habe sich das Volk heute versammelt, um gegen jede fremde Einmischung zu protestiren (lauter Jubel), die Böswilligen abzuschreken, die Furchtsamen aufzurichten, die Schwachen zu stärken, und die Gutgesinnten zu ermuthigen. Der Redner schlug nun folgende Anträge dem Volke zur Annahme vor: 1) Eine kräftige Protestation gegen jede fremde Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Schweiz; 2) zu verlangen, daß Hr. v. Montebello, weil er sich gegen die Schweiz eine Sprache erlaubt habe, „wie sie der Herr gegen seinen Knecht, aber nicht ein unabhängiger Staat gegen den andern führen mag," und wegen seines „anstandslosen Betragens gegen den Präsidenten des Vororts, den er mit mitternächtlichem Besuche überfallen habe" — abberufen werde; 3) zu erklären, daß das Volk eine Verbesserung des Bundes für dringend nothwendig halte, um künftigen Einmischungen der Fremden vorzubeugen, oder kräftig begegnen zu können. Diese Beschlüsse sollten mit einer energischen Willenserklärung der Tagsazung zur Berüksichtigung und zugleich dem Schweizervolk in einem gedrukten Manifeste vorgelegt werden. — Nach dieser Rede, die oftmals durch Beifallsbezeugungen unterbrochen worden war, besonders bei den Stellen, die zur Behauptung der Selbstständigkeit auffoderten, folgte Hr. Seminardirektor Keller von Aarau. Sein bilderreicher Vortrag war stärker als die Rede seines Vorgängers. Montebello wurde nicht geschont; der Redner bezeichnete ihn als einen Mann „mit einem rothen Band im Knopfloch, mit einem Stern auf der Brust, aber mit keinem Licht im Herzen," und stellte die Nothwendigkeit seiner Abberufung vor, um die Ehre der Schweiz zu retten. „Abe, abe mit' em; use mit em; werfet d'Hüt noch' em!" rief das Volk. — Während der Rede des Hrn. Keller kam der Regen stärker; die Regenschirme, welche heruntergenommen worden waren, sollten wieder aufgepflanzt werden. Allein die Menge gab es nicht zu. Es entstanden momentane Unterbrechungen. Hr. Casimir Pfyffer ließ daher über die Anträge abstimmen. Tausende von Händen erhoben sich unter lautem Jubelruf. Das Volk verlangte jedoch noch mehrere Redner zu hören. Es traten daher die HH. Hobl und Köllner aus Basel-Landschaft auf. Ihre Vorträge eignen sich ihrer Form wegen nicht wohl zur Mittheilung. Die Redner hoffen nichts von der Tagsazung; „von der Tagsazung die Bundesrevision verlangen, sagte Köllner, heißt so viel als von dem Teufel verlangen, daß er seine Großmutter todtschlage;" sie fürchten nicht sowol die Feinde von Außen, als die inneren Feinde, und forderten das Volk auf, der Tagsazung eine Frist von einem Monat zu sezen, um eine neue Bundesverfassung ins Leben zu rufen; „die Tagsazung könne sich wohl gefallen lassen, daß das Volk ihr einen Termin seze, da sie es sich auch von Montebello habe gefallen lassen"; im Weigerungsfalle solle man ihr mit Stuzen und Kolben „zu Leib steigen." Hr. Großrath Trog von Olten (Solothurn) wies in gewählter Sprache auf die Nothwendigkeit hin, die kleineren Kantonalinteressen bei Seite zu lassen, und die „großartige Idee der Nationalität" hervorzuheben. Wiederholte Regengüsse, vielleicht auch die Besorgniß, daß noch mehrere Redner im Sinne der beiden Männer aus Basel-Landschaft sprechen dürften, deren Aufforderungen (nicht aber die rohen Ausdrüke) beim Volke vielen Anklang zu finden schienen, bewogen Hrn. Casimir Pfyffer, die von ihm geleitete Versammlung zu schließen. Man hörte manchen Ausruf des Bedauerns über den eiligen Schluß — die Verhandlungen hatten zwei Stunden gedauert, und der Regen floß in Strömen — ein Sängerchor, das schon vor Eröfnung der Versammlung ein patriotisches Lied vorgetragen hatte, ließ den Schlußgesang ertönen, der Zug der Führer sezte sich, Musik an der Spize, in Bewegung, und die Menge schloß sich ruhig an. Von einer Ruhestörung habe ich nicht das Mindeste bemerkt. — So endete die Volksversammlung in Reiden; die Angeseheneren unter den Anwesenden unterzeichneten die gefaßten Beschlüsse und die Adresse an die Tagsazung; wiederum bedekten sich die Straßen mit Wagen und Fußgängern, und die Menge zog heim, um dem Volke „zu Berg und Thal" zu verkünden, wie in Reiden „getagt" worden. Die Berichte und Urtheile über diese und ähnliche Versammlungen werden verschieden lauten, je nach den politischen Ansichten der Berichterstatter und der Urtheilenden. Aber so viel ist gewiß, daß die Schweizer in ähnlichem Sinne, wie hier, sich ausgesprochen haben zu Flawyl, zu Madenschwyl, zu Iverdon, Morges, Vevay und Genf, zu Reiden, und ohne Zweifel auch zu Wiedikon und Münsingen. — Die Gesandten der übrigen Mächte haben sich zwar der Note des Hrn. v. Montebello angeschlossen, allein sie werden schwerlich sein ganzes Benehmen und die Hinwegsezung über jede Form gutheißen, und dürften um so eher vermittelnd auftreten, als die Tagsazung jeder billigen Forderung bereitwillig entsprochen hat.

Deutschland.

*† Baden-Baden, 18 Aug. Ob in dem mit *** bezeichneten Bericht aus Baden die ungerechten Beschuldigungen aus bösem Willen oder nur aus Irrthum entsprungen sind, lasse ich dahin gestellt seyn, obschon ich (theils aus angeborner Gutmü

Digitized by Google

thigkeit, theils wegen des Hrn. Einsenders augenscheinlicher unvollkommener Kenntniß des Lokals) sehr geneigt bin, lezteres anzunehmen; auf jeden Fall scheint mir es nothwendig, mehrere offenbare Irrthümer zu berichtigen, und nebenbei einigen, nicht mit meinen Ansichten übereinstimmenden Bemerkungen zu widersprechen. Baden macht durchaus nicht deshalb, weil es sich in den lezten Jahren so verschönert und vergrößert hat, einen Anspruch auf den Rang eines europäischen Bades, sondern es hat sich nur so zu seinem Vortheile verändert, weil es diesen Rang bereits einnahm; eben so, wie der sehr beliebte und verdienstvolle junge Arzt Guggert nicht den Badeort in Aufnahme brachte, sondern seinen Ruf dem zahlreichen Besuche des Ortes verdankt; denn wenn der Name eines Arztes die Fremden loken könnte, so lägen berühmte, noch ältere in der Wagschale, die des Hofraths Pittschaft und des geheimen Hofraths Kramer, welche, unbeschadet des anerkannten Verdienstes des jüngeren Kollegen, zuerst genannt werden müßten. Und wäre Baden von geringerer Bedeutung, als es in der That ist, es würde schwerlich gehoben, wenn auch auf der Promenade mehr Laternen angezündet würden; übrigens könnte ein zudringlicher Bettler auch beim hellsten Sonnenlicht heimkehrende Fremde „beunruhigen," so gut, als es bei der mangelhaften Beleuchtung geschah, die bei alledem hinreichte, der wachsamen Polizei den Störefried zu verrathen. Der Einsender beklagt sich über die Einrichtung der Bäder; wenn er mir das Vergnügen machen wollte, mich zum Hirsch, zum Badischen, zum Darmstädter Hof, zum Salmen, und zu noch ein paar Häusern zu begleiten, so könnte ich ihm noch viele Wannen von Marmor zeigen, und wohl auch andere Dinge, die den Badenden ersprießlich sind (um vom Nothwendigen, das nirgend fehlt, nicht zu reden). Am auffallendsten schien mir, wie der Einsender aus dem Umstande, daß er in einem Gasthofe kaltes Essen bekam, schließen konnte, dis müsse überall der Fall seyn, da er doch aus den steinernen Wannen im Zähringer Hofe gefolgert hatte, nirgend sonst wären solche zu finden. Ich will leichter davon ein Schok aufbringen, als einen einzigen von den „vielen Bankerotten," deren der Einsender erwähnt, und worunter er, wie aus dem Zusammenhange hervorleuchtet, Bankerotte versteht, welche die Baulust herbeigeführt habe. Bisher ist hier noch kein solcher vorgekommen, obschon unter Anderm ein Mann, dessen ganzes Vermögen schon vorher in Schulden bestand, ein pallastähnliches Haus erbaut hat; derselbe Mann hat seit der Zeit seine Umstände sich verbessern sehen, und kan bei ordentlicher Wirthschaft einst noch Eigenthümer seines Hauses werden. — Ich könnte noch Manches gegen die Bemerkungen des Einsenders einwenden, besonders gegen das, was er über das Theater sagt; doch ziehe ich es vor, ihm schließlich in einem Stüke Recht zu geben: es wäre allerdings ersprießlicher für Baden, und wohl auch für den Staat selbst, wenn der ganze Betrag des Spielpachtes zum Besten des Bades verwendet würde. — Außerdem mag der Einsender in noch einigen Punkten den Nagel auf den Kopf getroffen haben, doch hat er im Ganzen ohne die gehörige Ortskenntniß allzu rasch abgeurtheilt. — Der Zudrang neuer Gäste ist immer noch so groß, daß, wie zur Entschädigung für den nicht ganz gut begonnenen Julius, ein sehr belebter September zu hoffen ist, wozu namentlich der sich verlängernde Aufenthalt Ihrer königl. Hoh. der Großherzogin Wittwe beiträgt. Einige große Familien haben sich sogar bereits für den Winter eingemiethet, wie dis seit mehrern Jahren immer mehr Mode wird. — Das Tagsgespräch war in neuester Zeit eine entdekte Schwefelquelle, deren Ursprung mehr als verdächtig geworden, und ein keker Abenteurer, der gar zu ungeschikt im Eskamotiren der Goldstüke bei der Bank debutirte. — Der gestrige Ball war nicht minder glänzend, als sein Vorgänger.

* Aus Holstein, 18 Aug. Am 2 Aug. und am 30 Jul. sind, wie Sie wissen, die Ständeversammlungen für Jütland und Schleswig aufgelöst, und somit hat, wie ein inländisches Blatt sich darüber ausdrükt, die neue Institution ihre erste Probe, die im Ganzen 9 Monate gedauert, überstanden. Nach dem, was von den Verhandlungen des zweiten ständischen Zwillingspaars vorliegt, hat sich, der Natur der Sache gemäß, der Schleswiger seinem holsteinischen, und der Jütländer seinem seeländischen Vorgänger mehr oder weniger angeschlossen. Doch sind auch manche abweichende und selbstständige Ansichten, Bedürfnisse und Wünsche in wesentlich geachteten Punkten von der schleswigschen sowol, als von der jütländischen Versammlung ausgesprochen worden, die nicht blos auf Lokalverhältnissen beruhen. In Betref der jütländischen Stände machte der königliche Kommissair in der mitgetheilten Schlußsizung auf diesen Umstand aufmerksam, indem er einen solchen Punkt, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, hervorhebt, welche von der Roeskilder Versammlung abgelehnt worden. Von der Wahl des vom Könige ernannten Mitglieds der Universität, Professor Schouw, zum Präsidenten in beiden Ständeversammlungen Dänemarks, sagt er, sie werde einen der ehrenvollsten Züge in der Geschichte dieser Versammlungen bilden. Professor Schouw ist außerordentlicher Professor der Botanik, also Lehrer in einem Fache, das dem staatsbürgerlichen Leben ganz fremd ist. Aber man sieht, wie der Kommissarius bemerkt, aus diesem Beispiele recht augenscheinlich, welchen Vorzug ausgezeichnete wissenschaftliche Tüchtigkeit demjenigen gibt, der damit den richtigen praktischen Blik verbindet. — Was die Dithmarscher Angelegenheiten betrift, so hat die oberkriminalgerichtliche Untersuchungskommission ihr Geschäft dort beendigt. Ueber die Ergebnisse der Untersuchung verlautet nur, daß einige Lundener Tumultuanten mehr oder minder gravirt erscheinen, während in Heide sich nichts ergeben haben soll, was Bestrafung nach sich ziehen könnte. Das Militair ist fortwährend dort stationirt, und dürfte noch nicht so bald abziehen, da einige unruhige Auftritte in Wesselburen die Mitwirkung desselben neuerdings in Anspruch genommen haben. Der Norder-Dithmarsische Landvogt ist noch immer nicht von seiner Badereise zurükgekehrt, und die Geschäfte desselben werden gegenwärtig von dem Kirchspielvogt aus Büsum verwaltet. Die Untersuchung wider die Diebsbande soll jezt doch zu einigen Resultaten geführt haben, und die Dithmarscher hoffen mit Recht von einer durchgreifenden Reorganisation der polizeilichen Verfassung wie der Kriminal-Justizpflege Heilung mancher Gebrechen.

Digitized by Google

[2538]

Auszug

aus der Ordnung der Vorlesungen

an der königlichen

UNIVERSITÄT WÜRZBURG

für das

Winter-Semester 1836/37.

Anfang am 18 Oktober.

I. Philosophische Fakultät:

Prof. Metz: nach vorausgeschikter Einleitung in die Mathematik überhaupt mit beigefügter Erklarung des Verhältnisses derselben zur Philosophie, die Buchstabenrechnung als allgemeine Arithmetik in Verbindung mit der Algebra; Elementar-Geometrie, theoretisch und praktisch; ebene und sphärische Trigonometrie, mit Anwendung auf wichtige Aufgaben aus der Geodäsie, Geographie und Astronomie, und hernach die Anfangsgründe der höheren Analysis; Anfangsgründe der reinen Mechanik. — Prof. Schön: Encyklopädie und Methodologie der mathematischen Wissenschaften; reine allgemeine Größenlehre oder Buchstabenrechnung und Algebra; niedere reine und angewandte Geometrie; höhere Analysis und höhere Geometrie; Astronomie und mathematische Geographie. — Prof. Denzinger: Propädeutik des historischen Studiums; alte und mittlere allgemeine Geschichte; Europäische Staatengeschichte; Geschichte Deutschlands; Geschichte Bayerns; Statistik der europäischen Staaten, mit besonderer Berüksichtigung der Statistik des Königreichs Bayern. — Prof. Fröhlich: Philosophie der Kunst, mit spezieller Entwikelung der einzelnen Künste; Encyklopädie und Methodologie der Gymnasialstudien; spezielle Pädagogik und Didaktik, hauptsächlich in Beziehung auf die deutschen Schulen und ihre zeitgemäfse Behandlung. — Prof. Osann: theoretische und Experimental-Physik; Theoretische und Experimental-Chemie, mit besonderer Berüksichtigung der Pharmacie; analytische Chemie; Dampfmaschinenlehre. — Prof Leiblein: Zoologie; Naturgeschichte der Insekten; Organographie und Physiologie der Pflanzen, nebst Theorie der verschiedenen Classificationen der Gewächse; Naturgeschichte der kryptogamischen Gewächse. — Prof. Hoffmann: Allgemeine Encyklopädie und Methodologie des akademischen Studiums; Anthropologie; Logik und Metaphysik. — Prof. Rumpf: Theoretische und Experimental-Chemie, Oryktognosie, als I. Theil der Mineralogie. — Prof. von Lassaulx: Encyklopädie der philologischen Disciplinen; Erklärung des Prometheus von Aeschylus; Geschichte der römischen Literatur. — Privatdocent Dr. Weidmann: Encyklopädie und Methodologie der philologischen Studien; Pindars olympische Gesange; Geschichte der griechischen Literatur. — Privatdocent Dr. Reufs: Geschichte der naturhistorischen Doctrinen; Geschichte der Literatur. — Privatdocent Dr. Stern: populäre Astronomie. —

II. Theologische Fakultät.

Prof. Moritz: Kirchengeschichte als allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche von ihrem Ursprunge bis auf Constantin den Grofsen; Patrologie; gemeines und bayerisches Kirchenrecht. — Prof. Bickel: Encyklopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften; Exegese der Bibel als Erklärung ausgewählter Stellen aus den vier Evangelien; generelle Dogmatik. — Prof. Reifsmann: Hebräische, Chaldäische, Syrische, Arabische Sprache; Exegese der Bibel als Erklarung der Leidens- und Auferstehungs-Geschichte des Herrn, nach dem Evangelium des heil. Johannes mit Vergleichung der drei anderen Evangelien. — Prof. Helm: Moraltheologie; Pastoraltheologie; Homiletik, Kategetik; Liturgik. — Prof. Stahl: Erklärung der Briefe des heil. Paulus an die Galater und Epheser; spezielle Dogmatik. —

III. Juristische Fakultät.

Prof. Kiliani: Institutionen des römischen Rechts; Theorie des deutschen gemeinen bürgerlichen Prozesses; Conversatorium und Disputatorium über gemeinen und bayerischen Civilprozefs. — Prof. Ringelmann: Criminalrecht; Criminalprozefs. — Prof. von Moy: Rechtsphilosophie; deutsches Staatsrecht. — Prof. Lippert: Rechts-Encyklopädie u. Methodologie. — Prof. von der Pfordten: äufsere und innere Geschichte des römischen Rechts; die Lehre von der restitutio in integrum mit Exegese der Hauptbeweisstellen; die in den sieben älteren Kreisen Bayerns geltenden Privatrechte. — Privatdocent Dr. Reidmeyer: Rechts-Encyklopädie und Methodologie; Theorie der summarischen Prozesse, mit Einschlufs des Concursprozesses und mit steter Berüksichtigung der bayerischen Gerichtsordnung. —

III. Staatswirthschaftliche Fakultät.

Prof. Metz: politische und gerichtliche Rechenkunst. — Prof. Geier: Landwirthschaftslehre; Forstwissenschaft; Bergbaukunde; Technologie, mit chemischen und mechanischen Demonstrationen und mit Vorzeigung von rohen Stoffen, Fabricaten und Modellen. — Prof. Lippert: Polizeiwissenschaft und Polizeirecht. — Prof. Steinlein: Encyklopädie, Methodologie und Literärgeschichte der Cameralwissenschaften; Volkswirthschaftslehre; Staats-Finanzwissenschaft mit besonderer Rüksicht auf die bayerische Finanzgesetzgebung. Darstellung der Grundsätze der Landwirthschafts-Polizei und vorzüglich der bei Ablösung von Frohnden und anderen der Landwirthschaft minder vortheilhaften Gerechtsamen aufzustellenden Maafsstäbe, mit Rüksicht auf die im Königreiche Bayern bestehenden Verordnungen; Handelswissenschaft. — Rentamtmann Ungemach: Staatsfinanz-Verwaltungslehre oder Cameral-Praxis, als I. Theil der praktischen Cameralwissenschaft.

V. Medizinische Fakultät.

Prof. Pickel: allgemeine theoretische und praktische Chemie mit besonderer Anwendung auf Medizin und Technologie. — Prof. Ruland: Arzneimittellehre in Verbindung mit allgemeiner Therapie und Receptirkunst; Staatsarzneikunde. — Prof. Heller: Naturgeschichte des Gewächsreiches mit Anatomie und Physiologie der Pflanzen; Anleitung zum Studium der Botanik mit besonderer Berüksichtigung der kryptogamischen Gewächse; Toxikologie; Behandlung der Scheintodten. — Prof. von d'Outrepont: theoretische und praktische Geburtshülfe; geburtshülfliche Operationslehre; geburtshülfliche Klinik mit Touchirübungen und einem Vortrage über Frauenzimmerkrankheiten. — Prof. Textor: theoretische Chirurgie; Instrumenten-Operations- und Verbandlehre; Leitung der Selbstübungen der Studirenden in den chirurgischen Operationen an Leichen; chirurgische Klinik. — Prof. Münz: allgemeine und besondere physiologische descriptive Anatomie des Menschen; pathologische Anatomie; Leitung der Secirübungen auf dem anatomischen Theater. — Prof. Marcus: Geschichte der Medizin; spezielle Pathologie und Therapie; syphilitische Krankheiten und Syphilitoklinik; medizinische Klinik. — Prof. Narr: Encyklopädie und Methodologie der Medizin; Semiotik. — Prof. Hensler: allgemeine Physiologie und Psychologie des Menschen (Anthropologie für Aerzte und Nichtarzte); besondere Physiologie des Menschen: über das Leben und seine Entwikelung in den Reichen der Natur (allgemeine Biologie); über die magnetischen und elektrischen Kräfte und Wirkungen in den Naturreichen, mit Beziehung auf ihre Anwendung in der Heilkunde. — Prof. Rumpf: Chemie und Pharmazie; Arzneimittellehre in Verbindung mit ärztlicher Receptirkunst und pharmaceutischer Waarenkunde; Toxicologie. — Prof. Fuchs: Geographische Nosologie; die Krankheiten der Haut und ihrer Anhänge; Poliklinik. — Privatdocent Dr. Adelmann: Augenheilkunde.

Schöne und bildende Künste.

Unentgeltlichen Unterricht in der *Tonkunst*, sowohl in der Instrumental- als Gesang-Musik, erhalten die Studirenden in dem musikalischen Institute.

Hohere Zeichnungskunst lehrt: Prof. Stöhr; *Kupferstecherkunst*: Prof. Butthauser; *Reitkunst*: Ferdinand, *Fechtkunst*: Bündgens.

[2470]

Nachricht für das geehrte Publikum in Wien.

Der unterzeichnete bürgerliche Bierwirth hat hiermit die Ehre einem hohen Adel, dem geehrten Publikum und seinem P. T. Herrn Gästen anzuzeigen, daß er bis Anfang September mit einer grofsen Partie, von ihm hier in Regensburg, aus dem ersten und berühmtesten Brauhause ausgekosteten und angekauften Bier, der besten und vorzüglichsten Qualität, dessen Transport er unter seine persönliche Leitung nimmt, in Wien anlangen wird. — Die Zeit des Ausschanks desselben wird er dann dem geehrten Publikum durch die Wiener-Zeitung bekannt machen.

Johann Wichtl, bürgerl. Bierwirth in Wien Stadt Komödiengasse No. 1041 der Zeit in Regensburg.

Digitized by Google

[2554]

Nachricht,

die k. preuß. staats- und landwirthschaftliche Akademie Eldena betreffend,

Die Vorlesungen bei dieser Lehranstalt werden im nächsten Winterhalbjahr den 24 Oktober beginnen und auf folgende Gegenstände sich beziehen:

1) Staatswirthschaft, 2) allgemeine Landwirthschaft, 3) Buchhaltung und Anschläge, 4) Technologie, 5) Baukunst, 6) ökonomische Naturgeschichte, 7) Landwirthschaftsrecht, 8) thierische Anatomie, 9) Thierheilkunde.

Die Zahl der Akademiker ist gegenwärtig 60, wovon 48 der Landwirthschaft und 12 der Staatswirthschaft sich widmen, 42 Inländer und 18 Ausländer sind. Wer nähere Nachricht zu erhalten wünscht, beliebe sich an die unterzeichnete Direktion zu wenden.

Eldena bei Greifswald, den 12 August 1836.

Die königl. Direktion der staats- und landwirthschaftlichen Akademie Eldena.

Schulze.

---

[330] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Neue Untersuchung der National-Oekonomie und der natürlichen Volkswirthschafts-Ordnung

von

Johann Schön,

Doktor der Phil. und der Rechte, und Professor der Staatswissenschaften an der Universität in Breslau.

Preis 3 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: Einleitung. Bedeutung und Entwicklung der National-Oekonomie. — I. Begrif der Volkswirthschaft. — II. Ursprung der Volkswirthschaftslehre. — III. Die Systeme der Volkswirthschaftslehre.

Erster Theil.

Umrifs der bürgerlichen Wirthschaft.

Begrif der wirthschaftlichen Güter und ihrer Erzeugung. Die Güterquellen und ihre Bedingungen. Die Unternehmungen der Produktion oder die Gewerbe. Der Ertrag und seine Beziehungen zu den einzelnen und zur Gesamtheit. Die Grundlagen der ursprünglichen Güter-Vertheilung. Natur und Gesetze des Preises, insbesondere des Produktenpreises. Die Bildung der Renten nach den Gesetzen des Preises. Verhältniß der Renten und Produktenpreise und seine Folgen. Das Geld und sein Einfluß auf die Preise und Renten. Das Verhältniß der Renten zur Nationalwohlfahrt. Die Hingabe körperlicher Güter gegen unkörperliche. Leibliche Verwendung der ökonomischen Güter. Die Kapitalisation. Verhältniß der Verzehrung zur Nationalwohlfahrt.

Zweiter Theil.

Umrifs der Pflege der bürgerlichen Wirthschaft.

Die Aufgabe der Wirthschaftspflege. Beruf der Regierung zur Wirthschaftspflege. Die Mittel der Regierung zur Wirthschaftspflege. Die Systeme der Wirthschaftspflege. Sorge für die Güterquellen und ihre Bedingungen. Pflege des Gewerbsbetriebes. — Pflege des Absatzes und des auswärtigen Handels. Pflege des Geldwesens. Pflege der Kreditanstalten. Pflege der ursprünglichen Renten. Pflege der wirthschaftlichen Bildung. Pflege der Lebensnothwendigkeiten. — Pflege des edlern Lebensgenusses.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1270-83] Der deutschen Dichter

Frauensaal.

Eine Sammlung weiblicher Bildnisse, als Zierden zu den klassischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister.

Der Frauensaal erscheint in monatlichen Heften, je 3 Bildnisse enthaltend, mit erklärendem Text und den betreffenden Stellen, à 16 gr. (20 sgr.) per Heft. Das Format ist so gewählt, dafs die Bilder zu allen Ausgaben — von der kl. fol. bis zur 8. — passen, namentlich ist das Werk aber zur Illustrirung der beliebten „Ausgaben in einem Bande" bestimmt. Das erste und 2te Heft enthält Schiller, die folgenden werden Goethe — Bürger — Körner und den andern grofsen Dichtern Deutschlands gewidmet seyn. Jedes Heft ist einzeln zu haben, das Ganze wird etwa 8 Hefte umfassen.

Berlin, im April 1836. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke v. Mösle und Braumüller und Wallishausser in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

[2540] **Beachtenswerth.**

Für ein grofses Weingeschäft wird ein tüchtiger Reisender, der bei nicht geringem Salair auch Wagen und Pferde gehalten bekommt, sowie für ein Colonialgeschäft (en gros et en détail) ein ganz zuverlässiger Commis als Geschäftsführer gesucht. Ein Mehreres auf freie Anfragen durch

J. F. W. Sattler
in Delitzsch ohnweit Leipzig.

[2557–59]

INSTITUT PRATIQUE DE COMMERCE

à MORAT, en Suisse (3 lieues de Fribourg, 4 de Neufchâtel, 5 de Berne).

S'adresser, pour références et renseignemens ultérieurs, au directeur **M. D. SCHMUTZ,** *banquier.*

Fondée en 1828, cette Institution a pour but de résumer dans un ordre systématique et pratique, les nombreux élémens du Commerce, et de former des Commis instruits, des Comptables experts; et par suite d'habiles Négocians.

LE COMMERCE DE BANQUE ET DE COMMISSION, auquel est attaché l'Institut, assure à cet établissement un succès que le Commerce appréciera d'autant mieux qu'il offre aux élèves la réunion de la théorie à la pratique, en leur présentant une application journalière et rationelle des opérations du Commerce.

I. COURS PREPARATOIRES. — Calligraphie, Dessin linéaire, Mathématiques, Géographie, Histoire, Elémens de Physique, de Chemie et de Mécanique; Langues française, allemande, italienne, anglaise, hollandaise et espagnole.

II. EDUCATION COMMERCIALE. — 1er *Comptoir.* — Technologie, Histoire, Opérations et Usages du Commerce, Prudence mercantile, Métrologie, Merciographie (sur un assortiment choisi d'échantillons). — 2e *Comptoir.* — Correspondance, Comptabilité, Jurisprudence commerciale, Elémens d'Economie politique et des Finances. — 3e *Comptoir.* — Etablissement et association des élèves, Exercice simulé du Commerce dans toutes ses branches et Transactions basées sur des Prix Courans réels, Banque fictive, Tribunal de Commerce, Liquidation.

III. PRATIQUE REELLE. — Encaissemens, Copie-Lettres, Correspondance, Tenue des livres, Négociations, Achats et Ventes.

[2553]

Verpachtung

der

fürstlich Salmischen Bierbrauerei, Brauntweinbrennerei und Wirthschaft zu Gomersdorf an der Jagst.

Vermöge höchster Entschließung soll die fürstlich Salmische große Bierbrauerei, samt Weinbrennerei und Wirthschaft zu Gomersdorf, einer der schönsten holz- und fruchtreichen Gegenden des Jagstgrundes im Großherzogthum Baden, Bezirksamts Krautheim gelegen, auf sechs oder mehrere Jahre vom 1 October 1836 anfangend, vermög öffentlicher Versteigerung in der Brauerei selbst

Montag den 12 September d. J.

in Pacht gegeben werden.

Diese Brauerei besteht:

1) aus einem ganz von Steinen erbauten geräumigen Sudhause, welches eine Darre nach englischer Art, einen Braukessel von 24 badischen Ohm oder 10 Würtemberger Eimer Gehalt, so wie vier geräumige Speicher auf demselben enthält. —
2) Aus einem daranstoßenden mit demselben verbundenen Wirthschaftsgebäude und Wohnhaus, samt den dazu nöthigen Speichern und Kellern.
3) Einer geräumigen Scheuer, Stallungen für acht Pferde und 20 Stük Hornvieh und nöthige Schweinstallungen.
4) Aus einem ausgezeichnet guten Felsenkeller unter diesen Gebäuden von 450 Fuß Länge, 18 Fuß Breite und 12 Fuß Höhe durch Mauern in sieben Abtheilungen getrennt, welcher mit den zu dieser Brauerei nöthigen Lagerfässern in Eisen gebunden versehen, die sowol wie alle übrigen Inventarienstüke, an Sud- und Brennereigeschirren, Kufen, Transportfässern, die ebenfalls sämtlich in Eisen gebunden, so wie circa 100 Klafter Brennholz, 80 Malter Luftmalz, 12 Centner Hopfen, so wie die ganze Einrichtung der Wirthschaft an Glas, Porzellain und sonstigen Inventarienstüken mit in Pacht gegeben werden. Dieses ganze Etablissement ist zusammenhängend, geschlossen und sehr zweknäßig eingerichtet, daß im ganzen Gebäude durch einen durchgeleiteten Bach fließendes zum Bierbrauen ganz geeignetes Wasser zu haben ist, und kein Tropfen Wasser getragen werden muß, auch kan man von der Jagst durch die schon vorhandene Einrichtung das Wasser in das ganze Gebäude leiten.
5) Ist eine neu eingerichtete Mahl- und Malzmühle ganz in der Nähe, welche zwar jezt verpachtet, aber leicht zum Ganzen gezogen werden kan.
6) Wird ein seit 8 Jahren angelegter im besten Flor stehender Hopfengarten von circa 6 Morgen mit in Pacht gegeben.
7) Der Absaz des Biers war schon bisher auf eine Entfernung von 12 Stunden bedeutend, und viele solide Kunden konnten derzeit nicht ganz befriedigt werden, auch ist die Wirthschaft von vielen benachbarten Städten, z. B. Krautheim, Künzeldau, Mergentheim, Heilbronn, Schönthal sehr stark besucht, und unter andern auch am 2ten Pfingsttag jährlich ein großes Volksfest daselbst.
8) Durch die starke vorzügliche Rindviehzucht der dortigen Gegend, so wie den starken Aufkauf von Mastvieh für Frankfurt und Mannheim läßt sich ein bedeutender Gewinn durch Mastung erzielen.
9) Ferner können auch noch mehrere 100 Morgen nah gelegene Aeker und Wiesen mit den nöthigen Gebäuden, nebst zwei Schäfereien in einem Umkreis von nicht 2 Stunden in kurzem auf Verlangen mit in Pacht gegeben werden.
10) Wie oben gesagt, ist der Tag der Verpachtung auf Montag den 12 September, Morgens 9 Uhr, in der Brauerei selbst anberaumt, und kan bei annehmbarem Pachtgebot die Einweisung in den Pacht bereits den 1 October d. J. geschehen.
11) Zugelassen wird Jedermann, wer sich durch gerichtliche Zeugnisse über Kautionstellung für den Pachtschilling und die ihm übergebenen Inventarienstüke ausweisen kan.
12) Die nähern Pachtbedingungen können jeden Tag entweder bei fürstl. Domainen-Kanzlei in Gerlachsheim, beim fürstl. Salmischen Rentamt zu Krautheim, oder bei dem Brauerei- und Wirthschafts-Inspektor Schneider zu Gomersdorf eingesehen werden.

Man ladet hiezu die Liebhaber zur Pachtung ergebenst ein, und wird jede verlangt werdende Auskunft von unterzeichneter Stelle gegeben werden.

Gerlachsheim den 18 August 1836.

Fürstl. Salmische Domainen-Kanzlei.

Serger,
Domainen-Kanzlei Director.

vdt. Hartmann, Sekretär.

[3262–70]

Periodische

Dampfschiffahrts-Verbindung

zwischen

Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Paketboote der k. k. östr. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte jedes Schiffes stattfindet. Die oben bezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote unterhalten:

Nádor. Kapitain H. J. Rau; zwischen Wien oder Preßburg — je nach dem Wasserstande — und Pesth; alle fünf Tage.

Zrinyi. Kapit. F. Mayr; **Franz I.** Kapit. J. Pohl; } zwischen Pesth und Drenkova (Semlin berührend); abwechselnd einmal die Woche.

Argo. Kapit. V. A. Premuda; zwischen Stela-Cladova (walachisches Ufer) und Galaz (Giurgewo und Ibroil berührend); alle 14 Tage.

Pannonia. Kapit. Giov. Cician; zwischen Stela-Cladowa und Galaz (Widdin, Nicopoli, Rustzuk und Silistria berührend); alle vierzehn Tage.

Ferdinand I. Kapit. J. Th. Everson; zwischen Galaz und Konstantinopel (Isakdjay, Tuldjah und Varna berührend); alle vierzehn Tage.

Maria-Dorothea. Kapit. John Ford; zwischen Konstantinopel und Smyrna (Gallipoli, die Dardanellen, Cap Baba und Metelin berührend); jede Woche.

Nähere Auskunft und Tarife sind bei den unten angezeigten Bureaux und Agenten der Gesellschaft zu haben:

Wien: Central-Direktion. Bauernmarkt No. 581.
Preßburg. Agent Hr. J. B. Collosenti.
Pesth. Bureau.
Mensah. Bureau.
Semlin. Bureau.
Moldava. } Agent Hr. A. Bandl in Weißkirchen (Banat).
Drenkova. }
Orsova. Bureau.
Stela-Cladova. Bureau.
Widdin. Agent Hr. J. Kappon.
Giurgewo. Agent Hr. J. Schobel.
Rustzuk. Agenten HH. Gebrüder Minko.
Braila. } Agenten HH. Krauß und Comp.
Galaz. }
Varna. Agent Hr. Christo Sofiandino.
Konstantinopel. Agenten HH. Hayes La Fontaine u. Comp.
Gallipoli. Agent Hr. G. Zunble.
Dardanellen. Agent Hr. M. Raimondo.
Smyrna. Agenten HH. Hayes La Fontaine und Comp.

Nachdem die Pannonia erst kürzlich nach der untern Donau gesandt wurde, um den Paketbootdienst auf dem südlichen oder türkischen Ufer herzustellen, werden die aus Konstantinopel kommenden Reisenden, welche nicht in der Moldau oder Walachei zu verweilen haben, bei ihrer Ankunft in Galaz vom Ferdinand auf die Pannonia übergeschifft, und fahren darauf direkte bis zur östreichischen Gränze. Auf diese Weise unterliegen sie der einzigen Kontumaz von Orsova, während sie früher die 14tägige Quarantaine in Galaz unumgänglich bestehen mußten, und die österreichische in Orsova sie erst noch erwartete.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 241. 28 August 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Spanien. (General Quesada's Ermordung. Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 241. Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg und Hannover.) — Preußen. (Brief.) — Schweden. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 400 und 401. Die Pariser Polizei. — Französische Zustände. — Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Schweiz. — Türkei. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die von dem Kongreß in seiner lezten Session gemachten Geldbewilligungen betragen etwa 35 Millionen Dollars. Hiervon sind für die indianischen Angelegenheiten 13½ Mill., für die Armee 4 Mill., für die Marine 6¼ Mill., für Befestigungen nahe an 3 Mill., für die Ausbesserung der Häfen über 1 Mill., für die Cumberland-Straße 600,000 Dollars und 3 Mill. Dollars für die Civil-Liste. Ungeachtet dieser großen Bewilligungen wird der am nächsten 1 Jan. zu vertheilende Ueberschuß mehr als 20 Millionen Dollars betragen.

Unter den in der lezten Session des Kongresses angenommenen Gesezen befindet sich auch eines, wodurch den Frauen und Kindern der im Dienste der Vereinigten Staaten verwundeten Offiziere und Soldaten der halbe Sold bewilligt wird.

Den Bestimmungen des Gesezes zur Organisirung der Marine zufolge, wird das Offiziers-Personal derselben künftig aus 1 Admiral, 1 Viceadmiral, 3 Kontreadmiralen, 45 Kapitainen, 60 Kommandeurs, 550 Lieutenants und 145 Midshipmen bestehn.

Ein Hr. Smithson aus England hat den Vereinigten Staaten eine sehr große Summe zur Gründung einer Universität in Washington vermacht. Der Präsident ist vom Kongreß ermächtigt worden, den Willen des Testators zu vollziehen, und hat zu diesem Zwek eine Kommission ernannt. — In der Nacht vom 20 Jul. brannte zu New-York die Drukerei der amerikanischen Bibelgesellschaft ab. Ein Theil des Gebäudes wurde gerettet, aber der Schaden ist gleichwol beträchtlich genug, da, außer den Stereotypen zu der englischen, deutschen und griechischen Bibel, achtzehn Pressen und eine Dampfmaschine gänzlich zerstört wurden. — Die Fluth der Einwanderung ergießt sich in einem nie versiegenden Strome auf die Küsten Amerika's. Einige New-Yorker Blätter beklagen sich, daß England seine Arbeitshäuser nach der Union ausleere. Allerdings vergeht kaum ein Tag, wo nicht ein Schif mittellose Uebersiedler aus irgend einem Theile Großbritanniens mitbringt. Größtentheils sind es arme irische Arbeiter.

Mexico.

(N. Ledger.) Die Blätter aus New-York reichen bis zum 26 Jul. Sie enthalten wichtige Nachrichten aus Texas, die jedoch nicht neuer sind als die lezten vom Anfang des Julius. Die von den mexicanischen Behörden in den Kerker geworfenen drei texanischen Offiziere, welche nach Matamoras gekommen waren, um wegen Auswechselung von Gefangenen zu unterhandeln, haben an ihre Freunde in Texas geschrieben und flehen die Regierung an, ohne Rüksicht auf ihr Schikal den Krieg fortzusezen. „Man kan, fügt ein texanischer Bericht bei, mit Recht stolz darauf seyn, wenn schlichte Bürger so dem Patriotismus des berühmten Regulus nacheifern!" — Santanna ward in Ketten von Columbus nach Labordie gebracht, wo das Hauptkorps des texanischen Heeres stand. Die Ursache seiner Entfernung war, weil einige von den Leitern der texanischen Revolution sich für seine alsbaldige Freilassung erklärt hatten, während andere und das Volk einer solchen Maaßregel stark entgegen waren. Auch ging das Gerücht, die Mexicaner beabsichtigten eine Landung gegen Velasco, um Santanna zu befreien. Der Soldat, welcher so glüklich war den mexicanischen General gefangen zu nehmen, ist ein zweiundzwanzigjähriger Buchdruker aus Maryland. Obrist Lamar ist jezt zum Oberbefehlshaber der Texaner ernannt. Houston, der sich bei Santanna's Gefangennehmung so tapfer ausgezeichnet, ist durch seine Wunden noch ans Krankenbett gefesselt. Er hat an seine Freunde in den Gränzstaaten der Union einen dringenden Brief geschrieben, worin er die Stärke des mexicanischen Invasionsheeres schildert, und um schnelle Hülfe an Mannschaft und Waffen flehl. Er schreibt: „Wir können die Mexicaner mit dem dritten Theil ihrer Anzahl schlagen. Die Armee, mit der sie das erstemal in Texas einfielen, ist durch Desertion und andere Ursachen aufgelöst und zerstreut. Wenn sie ein neues Heer von der beabsichtigten Stärke zusammenbringen, so muß es aus Rekruten und zum Dienste gezwungen Leuten bestehen, sonach an Disziplin und mechanischer Wirksamkeit hinter jener früheren Streitmacht zurükstehen. Daher dürfen wir hoffen, sie mit einem weit geringeren Heere zu besiegen. Die Texaner sind nur von dem Einen Gedanken beseelt, ihre Unabhängigkeit zu erringen und ihr Land den Vereinigten Staaten anzureihen." Die Texaner sollen dermalen 1500 Mann im Felde haben, und weitere 1000 Mann dürften durch eine Aushebung zusammengebracht werden, die der neugewählte Präsident von Texas, David G. Burnet, angeordnet hat. Zu diesem Hauptkorps stoßen dann noch 600 Mann unter General Green und Felix Houston. Durch eine Proklamation des Präsidenten wird jeder, der über 16 Jahre alt und waffenfähig ist, aufgefordert, bei dem „Musterungsbeamten der Munizipalität" seinen Namen anzugeben. Das mexicanische Korps unter General Urea, das früher in Texas eine Niederlage erlitten, soll sich geweigert haben nochmals über den Nueces in die empörte Provinz einzurüken.

Spanien.

(Galign. Messenger.) Der neue Ministerpräsident, Don Jose Maria Calatrava, war schon unter den Cortes von 1821

Präsident des Konseils. Er ist ein Mann, der wegen der Festigkeit seiner Grundsäze und seiner Loyalität stets einen Plaz in der ersten Reihe der bewährten Patrioten — die man die Puritaner Spaniens nennen könnte — behauptete. Er war ein Haupturheber der Abführung des Königs nach Sevilla und Cadiz. Zu Sevilla wurde er zum Minister des Innern ernannt, ging aber einige Tage später zum Justizdepartement über. Nach der Einnahme von Cadiz entfloh er nach England. Er ist ein vertrauter Freund von Arguelles und Mendizabal, deren Geist über dem neuen Kabinette walten wird. Von seiner Energie ist wohl, da er ein Greis von achtzig Jahren ist, kaum mehr viel zu erwarten. Er ist von kleiner Statur und ernstem, tief gebräuntem Gesicht. — Don Joaquin Maria Ferrer, der Finanzminister, war im Jahre 1822 Präsident der Cortes. Er besizt ein großes in den öffentlichen Fonds angelegtes Vermögen und ist ein entschiedener Feind königlicher Anleihen. — Don Ramon Gil de la Cuadra, Minister des Innern, ist ein ältlicher Mann von vielem Verstand und großen Fähigkeiten, dessen Wort bei seinen Landsleuten großes Gewicht hat. Er ist der Rathgeber Mina's, der bei jeder Gelegenheit sein Gutachten einholt. — General Seoane, der jezige Gouverneur von Madrid und Generalkapitain von Neucastilien, ist ein alter, tapferer, gerader und ehrenwerther Soldat, den Mina nach Navarra schikte, um der Zweite im Oberbefehl nach ihm zu seyn. Von General Rodil ist bekannt, daß er den Oberbefehl über die Expedition nach Portugal und auch eine Zeit lang über die Armee gegen die Carlisten hatte. — Da sämtliche neue Minister vertraute Freunde Mina's sind, so kan dessen Beitritt als zuverlässig betrachtet werden, wenn anders nicht die Volksbewegung seinem Zaudern bereits ein Ende gemacht hat.

** Madrid, 16 Aug. Unsre Verbindungen mit la Granja sind von einem solchen Geheimniß umhüllt, und so stumm, daß die durch alle seit zwei Tagen erlebten Exzesse erschrekte Hauptstadt fast zu glauben versucht ist, daß es in diesem Augenblike in Spanien gar keine königliche Autorität mehr gebe. Der herrschende Einfluß ist der des Terrorismus, gestüzt auf die Militair-Emeute. So viel ist Allen gewiß, daß die durch das Todesgeschrei einer betrunkenen Soldateska eingeschüchterte Königin für den Augenblik gezwungen war, gewissermaaßen ihrer souveränen Gewalt zu entsagen. Einige Soldaten, blinde, drohende Werkzeuge der geheimen Gesellschaften, haben die Verfassung Spaniens auf ihre Degenspize gestellt. Die Konstitution von 1812 ist jezt, kraft eines der Königin mehr abgedrungenen, als von ihr bewilligten Beschlusses, Gegenstand einer Art von Kultus; man wird den Eid auf diese Konstitution leisten, und morgen soll die Königin von den sie belagernden Truppen nach der Hauptstadt geführt werden, wo sich eine scheußliche Anarchie festzusezen beginnt. Schon haben sich alle beim Ministerium Isturiz angestellt gewesenen oder wegen ihrer gemäßigten Meynungen bekannten Personen genöthigt gesehen, Madrid entweder zu verlassen, oder sich sorgsam zu verbergen, um Beschimpfungen oder den Angriffen besoldeter Meuchelmörder zu entgehen. Es gibt keine Sicherheit mehr für den Bürger; Quesada ist gestern zwei Stunden von der Hauptstadt von Nationalgarden ermordet worden, die diese grausame Rache wegen seines strengen Tagsbefehls an ihm genommen haben. Er wurde meuchelmörderisch von Leuten erschossen, die in die Uniform der Stadtmiliz gekleidet waren. Isturiz und seine Kollegen würden dieses Schikal getheilt haben, wenn nicht großmüthige Freunde ihnen ein unzugängliches Asyl gewährt hätten. Alle der vorigen Verwaltung angehörigen Staatsbeamten haben sich aus Madrid geflüchtet. Ihre Stellen sind noch nicht wieder besezt, denn welches Ministerium könnte inmitten dieser Volksgährung, dieser blutigen Reaktion die öffentliche Ordnung unverlezt erhalten? Man glaubt nicht an den Bestand des neuen Kabinets, das von seinem Entstehen an schon ohne Macht und außer Stand ist, diesen Rachedurst zu unterdrüken, der sich eines Theils der Bevölkerung bemächtigt zu haben scheint. Der Aufstand erhebt stolz sein Haupt, und bereitet sich, mit den Füßen im Blute watend, Gesezе zu diktiren. In den Straßen ziehen die drohendsten Haufen frei umher; allenthalben herrscht Unordnung, und die Behörden lassen sich nicht sehen. Dieser gewaltsame Zustand der Dinge kan nicht von Dauer seyn. — Die Bande Basilio's, welche die Straße von Arragonien besezt hält, steigert die Verlegenheit noch, und vermehrt die Unruhe. Seit sechs Tagen keine Nachricht weder aus Frankreich noch aus Arragonien — welche Lage!

(Journal des Débats.) Wir kennen zwar die königlichen Dekrete vom 15 Aug., wissen aber noch nichts Näheres hinsichtlich dessen, was vom 13 auf den 14 in Madrid vorging, und ob die Königin-Regentin durch neue Gewaltthaten zu Aenderung ihres Ministeriums gezwungen wurde. — Valencia hat seine Revolution am 9 d. gemacht oder vielmehr erlitten. Nach einem verunglükten Versuche des Generalkapitains Palarea, dem Beispiele der Einwohner von Malaga gleich nach den über die dortigen Ereignisse eingetroffenen Nachrichten zu folgen — ein Versuch, der von den Munizipalbehörden kräftig zurükgewiesen wurde — rükte Obrist Bail am 9 mit 500 Mann in Valencia ein, und verkündete die Konstitution von 1812, während der Magistrat und der Generalkapitain mit 1700 Mann sich nach Murviedro zurükzogen. Bei Abgang der Post war Valencia in der größten Bestürzung, und einer Regierungsjunta unterworfen, die aus übelberüchtigten Leuten bestand, und viele Mühe hatte, sich zu organisiren. Zu Barcelona hielt Mina die Bevölkerung noch im Zaum. Am 12 Abends aber wurde dort eine drohende Adresse an die Königin unterzeichnet, um die Entlassung des Ministeriums Isturiz und dessen Versezung in Anklagestand, die Versammlung der Cortes auf den anberaumten Tag (20 Aug.) um eine volksthümliche Verwaltung zu erlangen. Zwei Abgeordnete sollten diese Adresse der Königin überbringen, und die neuen Procuradoren der Provinz sind mit derselben am folgenden Tage nach Madrid abgereist.

** Bayonne, 19 August. General Lebeau hat die Carlisten aus allen ihren Positionen im Ulzamathale vertrieben und ihre Befestigungen zu Engui zerstört. Von Stellung zu Stellung hat er sie bis jenseits Lanz gejagt, wo sie auf einem sehr festen Punkte Widerstand zu leisten versuchten, aber auch aus diesem vertrieben wurden. Sie haben auf ihrer Flucht erst im Bastanthale Halt gemacht. Dieser Erfolg kan das Vorspiel von andern noch wichtigern werden, wenn die spanischen Truppen dem neuen General gehörig unterstüzen, und dieser durch die Schnelligkeit seiner Bewegungen die Vereinigung der bedeutenden Streitkräfte hindert, welche Villareal gegen ihn richten kan. Es könnte sich auch ereignen, daß General Lebeau, indem er eine

Digitized by Google

Bewegung gegen Hernani machte, dem General Evans Gelegenheit gäbe, die zu Fuentarabia erlittene Schlappe wieder gut zu machen, und den Muth der englischen Legion wieder zu beleben, der durch vielleicht unvermeidliche Umstände sehr geschwunden ist. Man versichert, General Lebeau werde seine Operationen bis gegen Puente la Reyna fortsezen, um die Umgebungen von Pamplona zu säubern. Ein langer Bericht verkündet eine abermalige Niederlage, welche Gomez durch Espartero erlitten. Der Vortheil kan nicht so bedeutend seyn, als das Bulletin ihn angibt; es ist indeß doch ein Vortheil, der die gestern verbreitete Nachricht Lügen straft, daß Gomez an der Spize von 15 bis 20,000 Mann in Galizien und Asturien geworbener Truppen ohne Hinderniß nicht nur diese beiden Provinzen, sondern auch Leon durchziehe. Der neue Obergeneral Saarsfield hat noch keine Bewegung gemacht, aus der sich auf seine Plane schließen ließe; die Armee, deren Leitung er übernommen, ist politischen Spaltungen zur Beute verfallen; mehrere Korps derselben haben sich offen für die Konstitution von 1812 ausgesprochen, während andere diesem Systeme entgegen sind. Die gewöhnliche Madrider Post ist gestern ausgeblieben; wenn es wahr ist, wie mehrere Personen versichern, daß die Junta von Sarazossa die Posten aufhalte, so käme diese Unterbrechung der Kommunikation nicht auf Rechnung der Carlisten unter Basilio Garcia, die sich auf der Straße von Madrid nach Saragossa zwischen Calatayud und Areza aufgestellt haben. Der unter den Carlisten herrschende große Mangel nöthigt sie, zu Bedrükungen ihre Zuflucht zu nehmen, welche die Zahl der Unzufriedenen vermehren.

* Bordeaux, 20 Aug. Abends. In Folge eines Regierungsbefehls, welcher gestern zu Bordeaux eintraf, wurde der Marsch unsrer nach Pau ziehenden Mannschaft suspendirt; dem Vernehmen nach ist gestern auch bei der Bayonner Obrigkeit Befehl angelangt, den Marsch der bisher nach Spanien bestimmten Truppen zu suspendiren. Man versicherte in Bayonne, die bereits jenseits der Pyrenäen befindliche Legion unter General Lebeau werde gleichfalls heimkehren, allein Lezteres muß sich erst bestätigen. Man behauptet, Mina sey nach Madrid berufen, um ins Konseil zu treten. Man spricht von einem neuen Siege Espartero's über Gomez.

Großbritannien.

Wir kommen auf die interessanten Oberhausverhandlungen vom 18 Aug. zurük. Lord Lyndhurst sprach: „Erlauben Sie mir, Mylords, mich und meine mit mir zusammenwirkenden edlen Freunde gegen so schnöde und grundlose Anklagen zu rechtfertigen, als nur je wider Staatsmänner vor einem öffentlichen Tribunal erhoben worden sind — Anklagen, die auf ihre unedelmüthigen und wahrheitverlezenden Urheber zurükfallen müssen. Ich mache diese Berufung an die Gerechtigkeit, Ehre und Unabhängigkeit Ihrer Lordschaften, mindestens der großen Majorität Ihrer Lordschaften, die sich weder durch auswärtige Drohungen zur Unterwürfigkeit herabstimmen, noch durch die Sirenenstimme demokratischer Schmeichelei zum Aufgeben alter und ehrwürdiger Prinzipien verloken läßt. (Beifall.) Ich und meine edlen Freunde neben mir wurden auf eine Weise angegriffen, welche weder mit der gewöhnlichen parlamentarischen Höflichkeit, noch mit der Achtung für Wahrheit und Gerechtigkeit vereinbar ist. Der edle Baron gegenüber (Lord Holland) begann sie in seiner charakteristischen Manier, und die Organe seiner Partei verbreiteten ihre Wiederhalle, durch Uebertreibungen und Unwahrheiten verstärkt, über das ganze Land. Diese Beschuldigungen des edlen Barons und seiner ministeriellen Kollegen will ich zu beantworten versuchen. Der edle Baron wirft uns vor, wir erfüllten schlecht unsere parlamentarische Pflicht, und wir hätten unsern Einfluß als Mitglieder dieses Hauses mißbraucht, um gewisse legislative Maafregeln, die das öffentliche Wohl erheischt, zu durchkreuzen und zu verhindern. Diese Anklage ist eben so einfältig (stupid) als falsch. Der edle Baron hat gesagt, das von uns eingeschlagene Verfahren müsse uns in diesem Hause das Wohlwollen und das Vertrauen der Nation entfremden, es müsse uns die Mißachtung des ganzen Landes zuziehen; ja, der edle Baron ging in der Raserei (phrensy) seines Eifers, in der krankhaften Reizbarkeit seines Liberalismus so weit, daß er äußerte, das Betragen Ew. Lordschaften werde den Ekel (disgust) des Landes erregen. (Hört! und Gelächter.) Nun, Mylords, Sie hören, sehen und prüfen Alles, was in diesem Hause vorgeht; Sie prüfen jede Maafregel nach allen ihren Richtungen, erforschen ihre Motive, mindestens die wahrscheinlichen, wie sie aus den eigenen Erklärungen der Urheber gewisser Bills und aus den Aeußerungen einiger edlen Lords gegenüber erhellen. Wenn Sie dis gethan haben, dann ziehen Sie Ihr eigenes Urtheil zu Rathe, und indem Sie das allgemeine Wohl fest im Auge halten, und sich nur zum Schuze des Volks als über das Volk erhöht betrachten, bestätigen oder verändern oder verwerfen Sie die vom andern Hause heraufgehenden Bills, nach reiflicher und allseitiger Erwägung der Sache. Warum thun wir dis? Weil wir für unsere Handlungen der Nation verantwortlich sind, mit deren Interessen die unsrigen innig verflochten; und mit Stolz kan ich sagen, daß die Intelligenz, der Patriotismus und die Kraft der Nation mit den Entscheidungen dieses Hauses harmoniren. (Beifall der Opposition.) Darum sey es mir gestattet, jenen schnöden und unverdienten Vorwurf demjenigen zurükzuschleudern, von dem er zuerst ausging. Der Kampf zwischen mir und dem edlen Baron mag ungleich seyn, ich wage es jedoch ihn zu bekämpfen Fuß an Fuß, und ich müßte mich sehr täuschen, wenn ich nicht mit der Vernunft, der Rechtschaffenheit, Wahrheit, Gerechtigkeit auf meiner Seite, alle Stellungen des edlen Barons erstürmen könnte. Ich und die, welche mit mir waren, befolgten ein von dem Verfahren der edlen Lords gegenüber ganz verschiedenes politisches System. Wir brauchten keine Ränke, keine Täuschung; unser Benehmen war redlich und gerade. Wir hielten uns rein auf der Defensive, wir kämpften rein für unsere alten Rechte, ohne die Rechte Anderer anzugreifen. . . Da die Konstitution uns diese Rechte angewiesen, wollen wir sie nicht unter die Füße treten lassen durch habsüchtige Stellenjäger und Demagogen, mögen sie im Amte seyn oder nicht. Solchen elenden Aemter- und Besoldungsspekulanten werde ich immer auf das nachdrüklichste opponiren. Schurken, Ehrgeizige, Stellenjäger, seyen sie Plebejer oder Adelige, werde ich immer bewachen und nach ihren Verdiensten behandeln. Wir boten nie ein Amt an als den Preis der Schande; wir waren keine Konzessionsmäkler. Das Benehmen der Opposition war parlamentarisch, untadelhaft, freisinnig. Wir blikten immer auf die Unabhängigkeit, Sicherheit, die Ehre, den Ruhm unsers Vaterlands; dann mißachteten wir auch nicht das Urtheil der Nachwelt — Ehre in der Gegenwart und Nachruhm in der Zukunft — und kämpften

Digitized by Google

überall zur Vertheidigung der brittischen Freiheit, welche, würde sie nicht gehemmt durch den demagogischen Einfluß eines Aemter- und Ehrenjägers, uns noch immer aufrecht halten würde, in der stolzen Stellung von Führern und Wächtern der vernünftigen Freiheit in Europa und der Welt. Diese Seite des Hauses hat mit Milde und Nachgiebigkeit, sogar der jezigen Regierung gegenüber, gehandelt. Die falsche Stellung derselben kennend, wünschten wir nicht die Räthe des Königs in Verlegenheit zu bringen, und ließen die Sachen ihren Weg gehen, wohl wissend, daß die verblendete Schwäche der Regierung ihren eigenen Sturz herbeiführen, und den Unwillen der Nation auf sich ziehen würde. Unsere Partei entfaltete keine falsche Flagge; wir schritten geradaus auf der Bahn der Pflicht und der Ehre. Wir verlangten keine Berichte, um zu täuschen, trugen nicht auf Vorlegung von Papieren an, welche nie vorgelegt, beantragten keine Untersuchungen, welche nie angestellt werden sollten, brachten keine Gesezesvorschläge ein, die wir nicht durchzusezen gemeynt waren; immer handelten wir aufrichtig, und für das allgemeine Beste, und wenn erst der stinkende Nebel der Täuschung zerronnen ist, wird das Volk unsere Absichten kennen, unsere Beweggründe schäzen lernen. Die Mehrheit in diesem Hause stellte sich nie in Schlachtordnung gegen das andere Haus; vielmehr wünschten wir immer mit ihm in Einklang zu handeln. Wir übten jedoch immer das Recht aus, jede vom andern Hause an uns heraufgehende Bill zu sichten und zu verbessern. War das Prinzip der Bill schlecht, enthielt sie falsche und gefährliche Grundsäze, war sie darauf berechnet, das Auge des Volks zu blenden, war sie das Werk schwachsinniger oder unredlicher Minister, von ihnen selbst beantragt oder ihnen aufgenöthigt von denen, die sie bald zwangen, bald erniedrigten: immer war es die Pflicht dieses Hauses, als Schranke, als Veste dazustehen zwischen zwei sich bekämpfenden Prinzipien und Kräften, zwischen Eingriffen der Monarchie in Volksrechte einerseits und Anmaaßung und Tyrannei der Demokratie auf der andern Seite. Diesem seinem Charakter wird das Haus der Lords stets treu bleiben, mag auch der Stellenjäger wimmern oder der Demagoge knurren.

(Fortsezung folgt.)

Der radikale True Sun urtheilt: „Die Thronrede, welche die Minister am Schlusse der Session Sr. M. in den Mund legten, war mehr als gewöhnlich mager. Sie ist nach der klugen Maxime abgefaßt, daß wer am wenigsten redet, sich am wenigsten verredet, aber zu all den klangreichen Verheißungen, die bei der Eröfnung der Session ertönten, bildet sie einen gewaltigen Gegensaz. Die Ursache dieses schreienden Unterschieds findet sich nirgends angedeutet; der König sagte weder wie noch warum. Das Volk sieht sich um die vielen Verbesserungen betrogen, die es nach jener Eröfnungsrede erwarten zu dürfen glaubte. Darüber jubelt nun der Torysmus, und der Whiggismus läßt den Kopf hängen. Für jenen ist es ein Triumph, und für diesen eine Demüthigung, daß der König die Lords in seiner Rede nicht gezüchtigt hat.

(Korresp. der preuß. Staatsz.) London, 18 August. Mich dünkt, daß die Minister im innersten Herzen nicht so aufgebracht gegen das Oberhaus sind, als sie sich zu stellen für gut finden. Je mehr Gebrechen zu heilen übrig bleiben, desto länger bedarf es des Arztes; und da die Tories entweder die Gebrechen selbst nicht anerkennen wollen, oder doch nicht geneigt sind, dem Patienten beliebte Heilmittel vorzuschreiben, so dürfte schwerlich John Bull, und noch weniger sein viel kränkerer Bruder Pat (wie man die Irländer oft nach ihrem Schuzheiligen Patricius nennt) geneigt seyn, sich denselben zur Kur anzuvertrauen. Die Zeit aber bedürfen die Whigs gerade, um ihre Ansprüche auf die Verwaltung geltend zu machen. Es gibt eine große Menge Leute in beiden Inseln, die sich so sehr an eine Tory-Herrschaft gewöhnt haben, daß ihnen ein Whigministerium als eine Sache außer aller Regel vorkömmt. Gegen solche aber gibt es kein anderes Besänftigungsmittel als Verjährung. Wenn diese nemlich finden, daß unter einer Whigregierung die Jahreszeiten einander folgen, die Bäume ihre Früchte und die Felder ihr Getreide tragen, Handel und Gewerbe sogar zunehmen können, Missethäter ihre Strafe und Besizthümer ihren Schuz finden — vor Allem aber, daß auch Whigs Bischöfe, Richter, Acciseamte u. dgl. werden können, so werden sich gar Manche umkehren und allmählich die Regierung unterstüzen lernen, die sie jezt schmähen; besonders wenn sie dabei erkennen, daß der allzugroße Widerstand der Tories nur den Radikalismus fördert und sie selbst von den Aemtern ausschließt, wonach sie doch so begierig streben. Freilich würde diese Veränderung um so schneller statt finden, je mehr jene Klasse sich von dem lezten Umstande überzeugte, und hierzu wäre nichts dienlicher, als eine allgemeine Wahl. Diese aber werden die Minister ohne die dringendste Noth nicht wagen, wenn sie nicht hoffen dürfen, die Anzahl der eigentlichen Whigs zu vermehren, nicht aber die der Radikalen, die ihnen schon genug zu schaffen machen. Aber hier tritt der kizliche Umstand ein, daß, wenn irgendwo Whigs und Radikale gegen einander auftreten, gewöhnlich ein Tory dazwischen einschlüpft und jene überhaupt nicht kräftig genug sind, sich den Tories als Partei entgegenzusezen. In Irland sowol als in England und Schottland bereiten sich inzwischen alle Parteien für den Registrationskampf vor, von dessen Erfolg es vielleicht abhängt, ob das Parlament aufgelöst werden wird oder nicht.

Frankreich.

Paris, 25 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

An der Pariser Börse gehen jezt täglich die abenteuerlichsten Gerüchte um, und verbreiten sich dann in die Journale. In Portugal Proklamirung der spanischen Konstitution und Einfall eines Miguelistischen Korps; in Neapel eine Revolution, und daher beschleunigte Abreise des Königs von Neapel (der sich indessen noch in Paris befindet); in Madrid Abreise der beiden Königinnen nach Frankreich, und Niedermezelung des Grafen Napneval durch den dortigen Pöbel. Galignani's Messenger bemerkt zu lezterm Gerüchte, nach den der Regierung zugekommenen Meldungen habe bei dem Aufstande der Garnison von la Granja nicht Graf Napneval, sondern Hr. Bois le Comte mit Hrn. Villiers ins Schloß zu der Königin-Regentin zu dringen versucht.

Der Herzog von Orleans ist nach dem Lager von Compiegne abgereist, wohin ihm der Herzog von Nemours folgen will. Die Herzoge von Aumale und Montpensier haben sich nach dem Schlosse Eu begeben, und drei ihrer Mitschüler vom Collège Heinrichs IV, wo sie in den lezten Tagen so viele Preise erhalten, mitgenommen.

Digitized by Google

(Messager.) Man versichert, daß der König von Neapel und sein Oheim, der Prinz von Salerno, Paris noch im Laufe dieser Woche verlassen werden; ein Theil ihrer Wagen und ihres Gefolges ist bereits nach Marseille abgegangen, wo diese beiden erlauchten Personen sich nach Neapel einschiffen werden. Hr. Athalin, der die Dienste eines Oberhofmarschalls versieht, soll, wie man sagt, mehrere Beamte des königlichen Hauses mit dem Auftrage dahin gesandt haben, Alles zur Ueberfahrt des Königs von Neapel in Bereitschaft zu sezen. Se. M. wird sich, wie es heißt, einige Tage in Marseille aufhalten, und vor der Abreise aus Frankreich den Hafen von Toulon und die Flotte des mittelländischen Meeres besuchen. Die Wendung, welche die spanischen Angelegenheiten nehmen, sollen diese Beschleunigung der Abreise herbeigeführt haben. Darf man übrigens sonst wohlunterrichteten Personen glauben, so wäre der eigentliche Zwek der Reise des jungen Königs erfüllt, und die Vermählung Sr. M. mit der Prinzessin Clementine von Orleans wäre definitiv beschlossen; die förmliche Anwerbung soll gleich nach der Rükkunft des Königs nach Neapel erfolgen. Die ganze Verhandlung ist, wie versichert wird, unter beiderseitiger Zustimmung der Königin und ihres Neffen abgeschlossen, und die Mitgift auf sechs Millionen Franken festgesezt worden, wovon vier zur Verfügung des künftigen Gemahls gestellt, und die andern beiden auf Landgüter in Frankreich angelegt werden sollen. Mad. Adelaide soll Juwelen und die Aussteuer zum Geschenk machen. Man fügt bei, der König von Neapel habe verlangt, daß von Neuem ein Botschafter an seinem Hofe akkreditirt werde; er soll Hrn. v. Sebastiani zu diesem Posten bezeichnet haben, dem der Aufenthalt in London nicht zusagt. Da aber Hr. v. Sebastiani in London oder in Paris selbst von Nuzen seyn kan, so habe man, wie es heißt, nicht geglaubt, sich den Wünschen des Königs von Neapel fügen zu müssen, der dann, nachdem man gewisse andere Personen in Vorschlag gebracht, Hrn. v. Montebello gewählt haben soll.

Die fremden Gesandten, welche sich in einem Umkreise von 4 bis 5 Stunden um die Hauptstadt auf Landhäusern befanden, sind auf die Madrider Nachrichten sämtlich nach Paris zurükgekehrt, und man sieht sie häufig nach Neuilly fahren, einige derselben zuweilen an einem und demselben Tage mehr als Einmal.

Die Gerüchte über eine Ministerveränderung tauchen in den Journalen fortwährend wieder auf. Der National bemerkt, es falle auf, daß Hr. Thiers seit drei Tagen nicht unter denen genannt werde, die mit dem König gearbeitet. Der Messager spricht von Unterhandlungen des Hrn. v. Molé mit dem Marschall Gérard zu Zusammensezung eines neuen Kabinets.

Der wohlbekannte Vidocq, genannt der Diebesfänger, ward in den lezten Tagen in der Rue du Pont Louis Philippe von einigen Burschen angefallen, die aber, als er eine Pistole aus der Tasche zog, das Weite suchten. — Das Journal de Paris zählt die neuerdings getroffenen Sicherheitsmaaßregeln auf, und versichert, die Erzählungen in den Journalen über die statt gehabten nächtlichen Auftritte seyen sehr übertrieben gewesen. Andererseits behaupten die Oppositionsblätter, der König habe Hrn. Gisquet rufen lassen, und ihm die bittersten Vorwürfe gemacht.

Das Journal du Commerce erzählt als Salonsgerücht, Hr. Löwe-Weimars, der bekannte Feuilletonist, welcher auf Einladung nach St. Petersburg ging, habe dem Kaiser Nikolaus unter Anderm gerathen, sich auch sonst mit der französischen Presse zu befreunden, und nun sey es im Werke, eine Reihe von Schriftstellern (meist Celebritäten zweiten Rangs) mit russischen Orden zu beschenken.

In Saintes (Charente Inférieure) wurde kürzlich ein alter Offizier mit militairischen Ehren begraben. Als das Peloton ihm die lezte Salve über dem Grabe gegeben hatte, hörte man im Sarge Bewegung und Rufe; er ward geöfnet, und es zeigte sich, daß der Offizier im Scheintode gelegen hatte, und durch den ihm wohlbekannten Knall der Flinten wieder ins Leben gerufen worden war. Am Arme derer, die geglaubt hatten, ihm das lezte Lebewohl gegeben zu haben, ging er nach Hause.

Die Nouvelle Minerve frägt, ob es wahr sey, daß Frankreich an einem geheimen mit Preußen, Rußland und Oestreich abgeschlossenen Vertrage Theil genommen habe, der ungefähr folgendermaaßen abgefaßt sey: „Die hohen kontrahirenden Parteien, erwägend die unlängst zu Störung der politischen Ordnung in Europa gemachten Versuche, und um vor Allem die zu treffenden Unterdrükungsmaaßregeln mit dem Geiste der Menschlichkeit und den Erfordernissen der Civilisation in Einklang zu sezen, sind übereingekommen: Art. 1. Sobald ein Individuum von den Tribunalen wegen politischer Vergehen zu einer Leibesstrafe verurtheilt ist, wird keine der kontrahirenden Mächte ihm ein Asyl gewähren. Art. 2. Wenn diese Flüchtlinge sich auf ein neutrales Gebiet begeben, und fortfahren, die öffentliche Ordnung zu stören, so werden die kontrahirenden Mächte übereinkommen, deren Auslieferung (Ausweisung?) zu begehren. Art. 3. Die kontrahirenden Mächte nehmen gemeinsam für alle politischen Vergehen die Deportation nach Amerika an, in dessen Folge Frankreich sich verpflichtet, der nächsten Kammersizung ein Gesez in dieser Hinsicht vorzulegen, kraft dessen die Regierung ermächtigt seyn wird, jedes Individuum, welches sich Versuche zu Störung der europäischen Ordnung zu Schulden kommen ließe, von dem französischen Kontinentalgebiete transportiren zu lassen."

D Paris, 22 August. Man spricht vielfach von der endlichen Absezung Hrn. Gisquets. Die nächtlichen Anfälle, die ungezählten Verhaftungen wegen der Revue, von denen auch nicht Eine Stof genug lieferte, um eine Anklage zusammen zu bringen, werden als Ursache angegeben. Es ist immer möglich, daß Hr. Gisquet endlich das Ende seines Regiments sieht; aber es ist eben so gut möglich, daß man am Hofe selbst das Gerücht bestätigt, um wenigstens zu zeigen, daß man über alle diese Vorfälle ungehalten ist. Hr. Gisquet ist sicher leicht zu ersezen, aber nicht so leicht abzusezen. Er weiß zu viel, und ist zu tief eingeweiht. — Hr. Alexander Dumas greift in der Presse den König von Neapel und seine Familie mit der größten Schonungslosigkeit an. Man sagt, daß er in Neapel dem Könige habe aufwarten wollen, was dieser verweigert habe; man will hierin die Ursache jener Artikel finden. — Nie habe ich ein schöneres Fest als das gestrize auf dem See zu Enghien gesehen. Dieser war bei finsterer Nacht mit unzähligen durch Farbenla-

Digitized by Google

ternen beleuchteten Kähnen, die um die Wette ruderten, bedekt. Ein chinesisches Orchester aus Tantam zusammengesezt, und von einem Chinesen, den der Besizer des Theeladens de la porte chinoise hieher hat kommen lassen, dirigirt, begleitete die Ruderschiffe. Die am Ufer liegenden Villa's waren glänzend erleuchtet, und wetteiferten mit einander durch Prachtfeuerwerke. St. Gratien, der Landsiz des Marquis de Custine, zeichnete sich vor allen aus.

4 Paris, 22 Aug. Ein Oberoffizier, der längere Zeit in Spanien, früher unter Napoleon, kürzlich in den Reihen der Christinos gefochten, theilt uns folgende Angaben über den jezigen Zustand der Dinge mit. Das größte Unglük für die Constitutionellen ist der Mangel an guten Offizieren; einen Oberfeldherrn, der nur einigermaaßen fähig wäre, haben sie nicht. Mina ist militairisch abgenüzt, Rodil kein Stratege, Cordova nur persönlich tapfer, Saarsfield unbedeutend. Hätten die Constitutionellen jezt in ihren Reihen einen großen politischen Kopf, so wäre der Kampf gegen Don Carlos bald beendet, denn diesem fehlen, wenn auch nicht gute Subaltern- und Stabsoffiziere, doch fähige Generale. Weiß Calatrava sich mit Mina und den Exaltirten zu einigen, so wird die Konstitution die Oberhand gewinnen; reißen aber Spaltungen ein, so kan Don Carlos die jezigen Bewegungen für sich benüzen. Thöricht indessen wäre es zu glauben, daß selbst, wenn Don Carlos Madrid besäße, der Kampf zwischen den Liberalen und den Carlisten beendet wäre. Zu dem Siege der Carlisten sind nicht die mindesten Aussichten vorhanden, sobald diese nicht jezt von Außen mit Geld und Munition unterstüzt werden, während die Diplomatie sich gegen die Konstitution erklären müßte, was weder England noch Frankreich thun wird. — Diesen Angaben eines bekannten Militairs füge ich bei, daß General Alava sich hier bereits erklärt hat: er werde der Konstitution und den Cortes gehorchen, und daß der Herzog v. Frias, persönlich ein Ehrenmann, troz dem, daß er zehn herzogliche Grandenhüte in seiner Familie zählt, dennoch sich den Konstitutionellen anschließen wird. — Im gestrigen Ministerrathe sind für Hrn. Bois le Comte neue Instruktionen beschlossen worden, welche ihm anempfehlen, beobachtend zu verfahren, und so viel als möglich dem neuen Ministerium zur Mäßigung zu rathen, in welchem Falle Frankreich seine jezt zurükgehaltenen Verstärkungskorps der Fremdenlegion der spanischen Regierung zur Disposition stellen würde, aber nur in dem Falle, daß der Königin Christine Autorität geachtet werde. Man zweifelt, daß diese Instruktionen viel fruchten. Ein hiesiger nordischer Gesandter soll am meisten dazu beigetragen haben, die Zusendung der Hülfstruppen von Pau zu unterbrechen, indem er bei einer Audienz in Neuilly dem Könige wiederholt bemerkt habe: Mais, Sire, envoyer des soldats en ce moment, c'est donner des ailes au républicanisme espagnol. Der König selbst hat sich hauptsächlich deswegen einer Thiers'schen Intervention widersezt, weil er behauptete: ein Hülfskorps könne bei der jezigen Stimmung gefährlich seyn, und vielleicht selbst eine radikale Bewegung in seinen Gliedern hervorrufen. — Die hinterlistige Ermordung des Bataillons-Chefs Salomon de Musis hat hier einen peinlichen Eindruk gemacht, und wird auch gewiß in Deutschland denen, welche in der Fremdenlegion unter diesem Chef dienten, schmerzlich seyn. Bekanntlich war es Salomon de Musis, welcher im Jahre 1831 in Bar le Duc mit Beihülfe Hrn. v. Vorustedts das erste Bataillon der Fremdenlegion organisirte, und im September desselben Jahrs nach Algier einschifte. Ein seltsames Zusammentreffen ist es, daß 1832 durch einen fehlerhaften Marsch dieses Bataillons-Chefs beinahe in seinem Angesicht bei der maison carrée 50 Soldaten der Fremdenlegion nebst ihrem Lieutenant Cham von den Kabylen ermordet und geköpft wurden, während jezt derselbe Bataillons-Chef auf dieselbe Weise umkommen mußte, wie seine Soldaten, die er 1832 zu spät mit seinem Gros retten wollte. — Ein Aufsaz über den König von Neapel im Journal la Presse, welcher viel Aufsehen erregte, wird der Feder eines geistreichen Militairs aus der neapolitanischen Revolutionsperiode zugeschrieben.

*** Paris, 23 August. Die portugiesischen Fonds sind heute bedeutend gewichen (bis 41). Man sprach in allen Gruppen der Börse von einem bedenklichen Ereignisse: der Miguelistische General Pinheiro sey mit fünf bis sechs tausend Carlisten in Portugal eingefallen, und habe Don Miguel proklamirt. Schon vorigen Sonnabend (heute ist Dienstag) verbreiteten sich bekanntlich ähnliche Gerüchte, die von Miguelistischen Flüchtlingen ausgestreut waren. Heute legten Viele größeres Gewicht auf die Angabe, weil, sagten sie, ein Kourier von London und ein anderer von Neapel angekommen, und ein dritter nach Italien abgegangen sey. Man muß gleichwol noch die Bestätigung abwarten. Nach Briefen aus Bayonne sollen die Truppen von Gomez beinahe vernichtet seyn, und schienen jedenfalls nicht stark genug, um fünf tausend Mann nach Portugal zu schiken. Gegen Börsenschluß hoben sich die portugiesischen Fonds wieder etwas (bis 41 3/4).

Niederlande.

Brüssel, 22 Aug. Der Moniteur belge enthält einen königlichen Beschluß, wodurch an die Stelle des Generals Evain der Brigadegeneral Wilmar zum Kriegsminister ernannt wird. General Evain bleibt in belgischen Diensten, und ist zum Staatsminister (d. h. Minister ohne Portefeuille) ernannt. Man spricht von einer Abänderung des Kabinets in Masse, und bezeichnet General Goblet als Kriegsminister, Hrn. Lebeau als Justizminister und Hrn. Rogier als Minister des Innern. — Der König ist vorgestern nach Ostende abgereist, wo die Königin sich befindet. (Emancip.)

Schweiz.

Zürich, 22 August. Thurgau hat, wie St. Gallen, den Beschluß der Tagsazung wegen Austreibung der schuldigen Flüchtlinge verworfen, wegen Genfs ist man ungewiß, da es auf seine Souverainetät eifersüchtig ist, dagegen haben die großen Räthe von Aargau, Bündten, Freiburg und selbst der von Basel-Land dem Beschlusse ihre Zustimmung gegeben, und es ist nicht zu zweifeln, daß die zur Aufstellung eines Repräsentantenraths nothwendigen 15 Stimmen herauskommen. — Die gestrige Bündtner Zeitung meldet die durch einen Eilboten eingegangene Nachricht, daß im tyrolischen Marktflekken Mals die Cholera ausgebrochen sey, und bereits 26 Erkrankungen statt gefunden haben. — Der Verkauf der wunderthätigen Medaillen mit dem Bilde der strahlenden Maria hat solchen Fortgang, daß in Bündten eine eigene romanische Uebersezung des die Medaille begleitenden Büchleins erschienen ist. (Schw. M.)

Digitized by Google

Deutschland.

** München, 26 Aug. Am gestrigen Geburts- und Namensfeste Sr. Maj. des Königs gab der Minister des königl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Gise, im Hotel seines Ministeriums ein glänzendes Diner, welchem das diplomatische Korps und die obersten Hof- und Staatsbehörden beiwohnten. Se. Maj. haben diesen Tag noch durch verschiedene Gnadenbezeugungen, Belohnungen und Ernennungen bezeichnet. Der obengenannte Hr. Minister erhielt den ersten königl. Hausorden vom heil. Hubert, der Hr. Staatsminister des Innern und Generalmajor Fürst von Oettingen-Wallerstein wurde zum Generallieutenant befördert und der Generalmajor Frhr. v. Zandt zum Generallieutenant und Kommandanten dieser Hauptstadt ernannt. — Zum großen Bedauern des im königl. Hoftheater sehr zahlreich versammelten Publikums erschienen die Allerhöchsten Herrschaften nicht in demselben, da Sie den Tag im Familienkreise am Starnberger-See zugebracht hatten.

Bad Kreuth, 23 Aug. Der Besuch der Kuranstalt hat in der leztern Zeit mehr auf blos Uebernachtende sich beschränkt, wozu das ungünstige Wetter das Seinige beigetragen zu haben schien. Die Nummer der leztern erreichte die Zahl 697, die der Kurgäste 263.

* Bamberg, 25 Aug. Täglich stehen Zuschauer auf den beiden Brüken der Regniz (der obern und untern), die Arbeiten bei der weggerissenen Fischmühle zu betrachten. Der Plaz, wo diese Mühle stand, ist bereits mit Wasser überspült; die Arbeiten erstreken sich nur noch auf das mühsame Herausheben der unter dem Wasser noch festgewurzelten Pfähle, und auf Restauration des baufällig gewesenen Wohngebäudes des Besizers der ehemaligen Fischmühle. Der nächst derselben gelegene sogenannte Nonnengraben troknet täglich mehr ein; bereits sind die Pfähle der Kanallinie in demselben ausgestekt, und die Arbeiten werden daher, sobald das Wasser vollends ausgelaufen ist, auch hier mit gewohnter Thätigkeit beginnen. Die Arbeiten zwischen Bughof und Steutlendorf, unter der Leitung des verdienstvollen Ingenieurs Panzer vollzogen, wurden von Sr. Durchl. dem k. b. Staatsminister Fürsten von Wallerstein mit großem Wohlgefallen betrachtet. — Durch Verwendung unsers thätigen Bibliothekars Jäk ist der hiesigen öffentlichen Bibliothek durch den Hrn. Patriarchen Ladislaus v. Pyrker in Ungarn ein neues schäzbares Werk zum Geschenk gemacht worden, nemlich die lezten 14 Bände des Codex diplom. Hungariæ eccles. et civilis vom Jahre 600 bis 1406.

Freiburg, 23 Aug. Die ganze Bevölkerung unsrer Stadt ist seit frühem Morgen in freudiger Bewegung. Alles strömt in diesem Augenblik vor die Stadt auf der Straße nach Zähringen, und zur geschmükten Ehrenpforte, um die nahe Ankunft unsers vielgeliebten Großherzogs Leopold und der allverehrten Frau Großherzogin Sophie mit den durchlauchtigsten Kindern zu erwarten. Das Bürgermilitairkorps hat sich vor der Ehrenpforte und dem großherzogl. Palais aufgestellt. — Ein Viertel nach 9 Uhr. So eben sind die höchsten Herrschaften unter dem allgemeinen Jubel der Einwohner hier eingetroffen und im großherzoglichen Palais abgestiegen. (Freib. Ztg.)

Aus dem Albthal, 24 Aug. Der Bau zur Spinnerei und Weberei bei Ettlingen wird emsig betrieben; bereits sieht man die Straße mit Kalk-, Sand-, Stein- und Holzfuhren belebt; die Rektifikation der Alb ist eingeleitet, der circa 1000 Fuß lange Abzugskanal, so wie die Erdarbeiten zur Herstellung der Fundamente für das Hochgebäude sind fertig. (Karlsr. Z.)

Frankfurt a. M., 25 Aug. Bei der in der heutigen Sizung hohen Senats vorgenommenen Besezung der erledigten beiden Stellen dritter Rathsordnung wurden zur Kugelung präsentirt, zur ersten Wahl: die HH. Seilermeister Fries, Fischermeister Ohlenschlager, Maurermeister C. F. Mack. Zu zweiter Wahl die HH. Major Bauer, Malermeister; Fries, Seilermeister; und Abt, Gärtnermeister und Akergeschworner. Bei der vorgenommenen Kugelung wurde die goldne Kugel das erstemal für Hrn. Maurermeister Mack, das zweitemal für Hrn. Major Bauer gehoben, welche Herren sonach für die erledigten Stellen der dritten Rathsordnung erwählt wurden.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält in einem aus Rheinpreußen datirten Schreiben folgende Angaben über den küzlich gemeldeten Tod des Professors Pugge zu Bonn: „Der Professor jur. Dr. Peter Eduard Pugge ward am 5 Aug. gegen Abend in seiner sorgfältig von ihm verschlossenen Studierstube an einer Leiter hängend und mit einem Dolche in der Brust entseelt gefunden. Alle Versuche, ihn wieder herzustellen, blieben ohne Erfolg. Seine Leiche ward am 6 August des Morgens mit einem sehr kleinen Gefolge zur Erde bestattet. Der gedrukte Todtenzettel enthält keine Unwahrheit, sondern blos die Anzeige seines plözlichen Todes und eine Hinweisung auf die göttliche Gnade und Barmherzigkeit." (Indem die Allgemeine Zeitung diese Berichtigung aufnimmt, macht sie darauf aufmerksam, daß die früher von ihr mitgetheilte Notiz nicht von einem ihrer Korrespondenten herrührte, sondern wörtlich so von rheinischen und auch Frankfurter Blättern mitgetheilt wurde, so daß die in dem „Schreiben aus Rheinpreußen" gemachten Bemerkungen keine Anwendung auf die Allg. Zeitung finden.)

* Hannover, Mitte Augusts. Die landständische Physiognomie hat sich in der jüngst geschlossenen Sizung nicht verändert, nur ist statt der früheren Aufregung deutsche Kälte eingetreten. Die Sachen wurden rascher und meist durch Vergleich in den Konferenzen zwischen beiden Kammern abgemacht. Die Forderung an den deutschen Bund wegen der Rüstung zu Gunsten des Großherzogthums Luxemburg 1831 ist von 535,000 Thlrn. auf 280,000 Thlr. nachgelassen worden, aber noch nicht berichtigt, weil der Bundestag darüber Rechnung und Belege verlangt hat, welches als rechtsbegründet erkannt und zugestanden ward. Beide Kammern waren in der Aufforderung an die Regierung einverstanden, daß ein Gesez über die Rechtsverhältnisse der durch Ablösung frei gewordenen Höfe vorgelegt werden möge, wobei in der ersten Kammer geäußert wurde, es sey nothwendig, wenn der Wohlstand dort bleiben solle, wo er sich noch einigermaaßen fände; in der zweiten Kammer sagte man, es werde am nüzlichsten wirken, wenn es alle Veräußerungen von den Höfen gestatte, welche mit der Ableistung der Reihewerke verträglich sey. Aber dabei ward geklagt, daß der Bauer durch die Ablösung nicht gebessert, sondern das Amt an die Stelle des Gutsherrn getreten sey, und auch dessen Bewilligungsgebühren erhebe, und daß der Bauer überdem in Prozesse verwikelt werde. Bei den Kosten für Weg- und Wasserbauten war die erste Kammer sparsamer als die zweite, und beide hatten eine Auflösung, aber eine

Digitized by Google

sehr verschiedene im Sinne; jene wollte die oberste Baustelle, diese die Chausséedienste fortschaffen, und in der Bewilligung geschah auch des einen wie des andern Gegenstandes Erwähnung; aber der geheime Kabinetsrath Rose meynte, die Bemerkung wegen der Wegbaustelle lasse sich so deuten, daß sie der Regierung Gelegenheit zur Abweisung der Meynung gebe. Das Auffallendste ist, daß die Staatsstraßen erst in zehn Jahren vollendet seyn werden, obgleich ein Anlehen von 150,000 Thlrn. bewilligt ist, um im Voraus zu bauen. Mit dem allgemeinen Theile des peinlichen Gesezes ist man zu Stande gekommen; das Fallbeil ist aufgegeben, und nicht der Stand, sondern die Persönlichkeit soll berüksichtigt werden, um statt des Zuchthauses auf Gefängniß zu erkennen. Die fleißige Berathung der ersten Kammer über die Landschulen und das jährliche Schulgeld von 1 fl. möchte schwerlich Interesse erregen; eher könnte man englische Anklänge finden, z. B. in der eifrigen Behauptung, daß die Klosterordnung Gesezeskraft habe, und auch nach dem Staatsgrundgesezе behalte. Nach dem ganzen Gange der Verhandlungen war zulezt nichts überraschender, als der Ausgang: nemlich in der lezten vertraulichen Berathung den Antrag der Regierung zur Ernennung einer ständischen Kommission, die in nächster Diät über das Gesez der Zwangsveräußerungen für Eisenbahnen zu berichten habe, von der ersten Kammer angenommen, und von der zweiten verworfen zu sehen.

Preußen.

† Aus Preußen, 24 Aug. Der Kourierwechsel zwischen Paris, Berlin und Petersburg ist sehr lebhaft. Die wichtigen Ereignisse in Spanien scheinen der Gegenstand zu seyn; man glaubt nemlich, daß das französische Kabinet jezt die Nothwendigkeit in Spanien zu interveniren fühle, sich jedoch mit den übrigen Kontinentalmächten deshalb vorher in Einvernehmen sezen wolle. In Berlin wie in Petersburg soll man jedoch gegen jede Art von Intervention große Abneigung zeigen. — Es heißt, der Kaiser Nikolaus wolle im Spätjahr Truppenbesichtigungen im Königreich Polen vornehmen. — Man ist hier sehr neugierig, ob der König von Neapel sich mit einer französischen Prinzessin vermählen wird, wie französische Blätter behaupten.

Schweden.

Stockholm, 12 Aug. Der Zwek der Einberufung eines außerordentlichen norwegischen Storthings auf den 15 Okt. ist, da sich das Personal des aufgelösten Storthings, das für die Jahre 1836, 1837 und 1838 gewählt ist, nicht ändert, diese solcher Gestalt nur der Form nach neue Versammlung zu nöthigen, sich ausschließlich mit den königlichen Anträgen zu beschäftigen. — Eben hat sich das Reichsgericht Norwegens konstituirt, und der angeklagte Staatsminister, Hr. v. Löwenskiold, ist zum 23 d. vor dasselbe citirt. — Diese Angelegenheit, so wie überhaupt die politische Stellung Norwegens, Schweden und dem gemeinschaftlichen Könige beider Reiche gegenüber, ist der vorzüglichste Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit. — Die Feststellung eines Silberwerthes für die Zettel unsrer Nationalbank, die vor einem Jahre zur Ausführung gebracht wurde, hat sich in dem Vertrauen sowol des In- als des Auslandes fest begründet, und uns einen weit günstigeren Wechselkurs als früher verschaft. (Nbd. Bl.)

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Aug. Es heißt, daß Lord Ponsonby, welcher sich jezt hier unbehaglich fühlt, den Wunsch geäußert habe, Konstantinopel zu verlassen, und man glaubt, daß sein Kabinet diesem Wunsche willfahren werde. Der englische Botschafter am persischen Hofe hat diese Hauptstadt verlassen, und sich auf seinen Posten begeben. — Aus Tripolis weiß man seit den lezten Tagen nichts Neues; es heißt fortwährend, die Eskadre unter Tahir Pascha werde bald zurükkommen. — Aus Aegypten ist auch keine Nachricht von Bedeutung eingegangen; Mehemed Ali soll immer kränklich seyn. — Der Sultan hat wegen einiger Pestfälle, die sich in der Nähe seines Sommerpallastes gezeigt, seine Residenz nach Dollemahbachi, unfern Pera, verlegt. Er ist übrigens unaufhörlich bemüht, die Reformen bei seiner Armee werkthätig einzuführen. Die Soldatenschulen, welche jezt fast bei jedem Regimente eingerichtet sind, haben den Geist der Armee gehoben, und in kurzer Zeit dürften die türkischen Truppen den übrigen europäischen in jeder Hinsicht gleichzustellen seyn. Bei dem Feuer, welches neulich hier ausbrach, und eine bedeutende Anzahl Häuser in Asche legte, haben die Truppen fast allein dem Brande Einhalt gethan. — Die Dampfschiffahrt, welche die Regierung mit großem Kostenaufwande aufzumuntern sucht, hat in den lezten Tagen der Admiralität viel zu thun gegeben. Der Kapitain Hillic war mit einem Dampfschiffe nach Smyrna beordert; es hatte mehrere vornehme Türken an Bord, und vollbrachte auch die Ueberfahrt glüklich. Allein auf dem Rükwege kam es dem Ufer zu nahe, und das Schif litt bedeutenden Schaden, da auch die Maschine sprang, und mehrere Menschen verlezte. Die Passagiere sind jedoch alle gerettet, und das Schif wird jezt ausgebessert. Durch die auf der Donau nun regelmäßig eingerichtete Dampfschiffahrt erhalten wir einen großen Zufluß von Fremden — ein Umstand, der für die Folgezeit von Wichtigkeit seyn kan; die Hauptstadt wird dadurch mit dem übrigen Europa in viel nähere Berührung gebracht, und so aller Vorzüge und Nachtheile seiner Civilisation theilhaftig. In politischer Hinsicht herrscht hier jezt große Stille.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 23 Aug. Konsol. 5proz. 108, 70; 3proz. 79, 90; span. akt. Schuld 30⅝; passive 9¼; portugiesische Fonds 42½; piemontesische 1112, 50; römische 102¾.

Amsterdam, 22 Aug. Effektensocietät 4½ Uhr. 2½proz. 55 9/16; Ardoins 50⅜.

Frankfurt a. M., 24 Aug. 5proz. Met. 103⅞; 4proz. 99 15/16; 3proz. 74 13/16; 1834er Loose 114; Bankaktien 1620.

Hamburg, 20 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103; 3proz. 74¼; Bankaktien 1545; preuß. Prämiensch. 123⅛; russische 5proz. engl. Anl. 105¾; 5proz. 100⅛; poln. neue Loose 154; holländ. Integr. 54⅝.

Berlin, 23 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101¾; preuß. engl. Oblig. 100⅜; Prämiensch. der Seeh. 61¾.

Wien, 23 Aug. 5prozent. Metall. 104⅘; 4proz. 100; 3proz. 75 5/16; 1834er Loose 114⅜; Bankaktien 1553.

Augsburger Kurs vom 27 August 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅞	101½
— — à 3½ Pr.	—	101⅛
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	58	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	141	—
- N. Anl. v. 1834.	115	—
- Metall. à 5 Pros.	104½	104¼
- detto à 4 Pros.	—	100⅛
- detto à 3 Pros.	75⅝	—
- B. Akt. II S. 1836.	1358	1356
Poln. L. à 300 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	62⅝	62⅓

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	103⅝	—
Hamburg 1 Monat	—	115¾
Wien in 20gern 1 M.	—	99⅞
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	99½	—
London - -	10.	
Paris - -	118	—
Lyon - -	—	117¾
Mailand - -	59⅝	—
Genua - -	—	50⅞
Livorno - -	—	56¼
Triest - -	99⅞	—
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Pariser Polizei.

* Paris, 22 Aug. Nach den Zeitungen zu schließen, wäre Paris in der lezten Zeit mit nichts als den spanischen Angelegenheiten beschäftigt gewesen, aber die Wahrheit ist, daß sie in den Ermordungen, die nächtlich in den Straßen vorfielen, eine Konkurrenz gefunden haben, die der ganzen Stadt nur wenig Zeit ließ, an etwas Anderes zu denken. Paris sollte die bestbewachte Stadt in der Welt seyn: es hat eine Polizei, die jährlich 7 Millionen Franken kostet, eine Gendarmerie, eine Garnison von 40,000 Mann, und eine Nationalgarde, die täglich 2000 Mann zu Wachen und Patrouillen liefert, und dennoch kan man Nachts nicht ohne Lebensgefahr über die Straße gehen. In diesem Augenblik, und in Folge des allgemeinen Geschreis gegen die Polizei, hat man freilich die Aufsicht so vermehrt, daß die Gefahr sich sehr vermindert hat; die Garnison hat ihre Patrouillen verdoppelt, und die Gendarmerie schikt alle zehn Minuten eine aus, die ganze Sicherheitspolizei ist auf den Beinen, und die vortrefliche Ronde-grise, die einzige wahre Straßenpolizei-Anstalt, ist thätiger als je. Aber dieser große Eifer kan nicht lange währen; das ganze System ist schlecht, und eine große Verschwendung von Kräften. Eine Patrouille besteht aus fünf bis acht Mann, und leistet weniger als ein einzelner bewafneter Mann, da man sie von weitem hört. In London kommt die Polizei die ganze Nacht alle 10 bis 12 Minuten vor jedem Hause vorbei, während hier bei einem viel größern Aufwand auch die größten Straßen selten von mehr als vier bis fünf Patrouillen in der Nacht betreten werden, während es in den kleinen und entlegeneren ganz vom Zufall abhängt, ob sie je durchgangen werden. Dennoch ist man hier nicht billig gegen die Polizei, denn so lange Frankreich keine Strafkolonien besizt, wird Paris immer der Zufluchtsort von 4 bis 5000 entlaufenen Galeerensklaven bleiben, welche in den Gefängnissen Verbindungen mit Verbrechern aller Art eingegangen, und keine Mittel haben, anders als von Diebstahl und Raub zu leben. Alle großen Verbrechen gegen das Eigenthum werden fast ohne Ausnahme von ehemaligen Galeerensklaven begangen, und man muß der Polizei, troz aller ihrer Mißbräuche, Dank wissen, daß die Straßen von Paris nicht das ganze Jahr hindurch Nachts ungangbar sind. Frankreich bezahlt auch hierin noch die Strafe seiner Revolutionsverbrechen: die Deportationen nach Cayenne und Sinnamari haben die Errichtung von Strafkolonien bis jezt in Miscredit gesezt und verhindert, und es hat sich eine ganze Schule von Nationalökonomisten gebildet, deren Steckenpferd ist gegen die englischen Strafkolonien zu deklamiren. Aber troz diesen sentimentalen Philanthropen ist doch nicht minder gewiß, daß London vor der Errichtung von Botanybay die unsicherste Stadt in der Welt war, und seitdem eine der sichersten geworden ist, während man in Paris mit den größten Opfern kaum eine leidliche Sicherheit der Straßen erhalten kan.

Französische Zustände.

♀ Paris, 18 Aug. Die heutige Lage der Dinge ist höchst unerquiklich; eine Art Melancholie hängt über der öffentlichen Gesinnung. Materiell siegt die Bürgerklasse, sie hat alle Posten, alle Wahlkollegien, alle Bewafnung; sie hat die Segel der Opposition eingespannt, und Alles scheint zu ruhen; aber genau besehen fehlt etwas — die politische Triebkraft. Man will und man will nicht; man will, daß der Bürger sich wafne, wähle, den öffentlichen Frieden erhalte, den öffentlichen Reichthum garantire, und man will doch nicht recht, denn die ganze Bodenlosigkeit französischer Administrationssysteme und ministerieller Departementsregierung offenbart sich jezt. Es gibt keine Gemeinden, es gibt weder Korporationen noch Assoziationen; ein abstraktes Gesez ist die Richtschnur des Ganzen; woher soll da das Selbstgefühl kommen? — Es geht dem Bürger auf seine Weise wie einst dem Adel: die absolute Monarchie gestattete diesem alle möglichen Ehrenprivilegien, nur nicht das Reale von der Macht, nur nicht die Selbstständigkeit; so sank das Ganze unmächtig 1789, und troz aller möglichen Aufforderungen der Restauration, für ewige Zeiten zusammen; aller Nerv war bald verschwunden, nur unterzugehen verstanden die Leute, die oft brav und edel waren; sich zu behaupten war ihnen unmöglich. Der Bürger freilich, der auf größeren Massen ruht, hat stärkere Fasern. Wo die zarten Saiten der höheren Klassen bei dem ersten Anschlage leicht brachen, da halten die Strike der bürgerlichen Gesinnung derber fest. Es ist unmöglich den Bürger zu annulliren, wie man den Adel annullirt hat, und auf dieser Sicherheit beruht seine Apathie; aber er kan durch große Volksbewegungen in Soldatenherrschaft fortgerissen werden. Zu Napoleons Zeiten war der Bürger ein Péquin, und wenn wir in einen revolutionairen Strudel fortgeschleudert werden sollten, würde der Péquin wieder emportauchen. Uebrigens ist es wahr, daß die Klasse der Handwerker in sich selbst gespalten ist. Die Maurer und Zimmerleute sind für die Regierung und den König, da Monumente hergestellt, Paläste renovirt und in löblicher Regsamkeit fast alle Theile von Paris verschönert werden. Alle Schneidergesellen sind Republikaner; man möchte fragen, woher diese Saat des Heroismus in ihnen aufgeschossen sey? Die Schuster halten sich auch so ziemlich zu den Republikanern, ganz insbesondre aber alle Buchdrukergesellen, die bereit sind, auf die Straßen zu laufen und sich zu schlagen, wenn man will. Unter den Bartputzergesellen grassirt der Republikanismus ebenfalls, doch existirt unter diesen auch Juste-Milieu. Ein ausgesprochener Republikanismus offenbart sich unter den Garçons der Kaffeehäuser und Restaurationen, während Alles, was handfest ist, wie die genannten Maurer, so auch die Kohlenträger, die forts de la Halle u. s. w. die Dinge gehen lassen, wie sie gern gehen wollen, und dessen Lied singen, dessen Brod sie essen. Ganz unbekannt ist der Republikanismus unter den Bauern; aber durch die Revolution ist der Bauer zum Besiz auf tumultuarische Weise gelangt, er hat die meisten Nationalgüter unter sich vertheilt, das gibt ihm eine gewaltige Lust zum Umsichgreifen. Wo er ein Schloß sieht, hat er einen Wurm im Herzen; er kan die großen Landeigenthümer, welcher Herkunft sie immer seyen, besonders aber die Reste der Cidevants gar nicht verdauen — eine Gemüthsstimmung, welche zu bekämpfen fast unmöglich ist, denn alle großen Leidenschaften, so wie alle Systeme lassen sich bewältigen, nur nicht die schroffe Persönlichkeit, nur nicht Neid und Mißgunst.

Digitized by Google

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

(Fortsezung.)

Kameralwissenschaften; insbesondere Technologie und Civilbaukunst.

Dieses Fach der materiellen Interessen hat das größte Publikum, und die vielen kleinen und großen Schriften desselben finden die meisten Käufer: es sind großentheils bewährte Rezepte aus der Pharmakopöe der Goldmacherkunst, und bedürfen keiner ausführlichen Anführung. Wir beschränken uns auf Beispiele. Das „Polytechnische Journal" von Dingler und Schultes (bereits 62 Bände) ist in den Händen aller Industriellen und Kameralisten. Das von Schweitzer und Schubarth herausgegebene „Universalblatt für die gesammte Land- und Hauswirthschaft" zählt bereits 10 Bände. Von des Hrn. v. Prechtl „Technologischer Encyklopädie" ist der 7te Band (Schluß des G. und H.) unter der Presse. Von des Prof. Runge „Einleitung in die technische Chemie für Jedermann," mit 150 im Text befindlichen Tafeln, erschien der 1ste Band (Berlin, Sander); von J. G. Elsners „Politik der Landwirthschaft" hofft man bald den 2ten Band zu erhalten. Desselben praktisch lehrreiche Beantwortung der Frage: „Wie soll der Landwirth bei der Erzeugung und Verwerthung seiner Produkte spekuliren?" (in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) ist gewiß schon in vielen Händen, eben so desselben 2te, mit Zusäzen von neuen Erfahrungen sehr vermehrte Auflage seines geschäzten und als Autorität in diesem Fache geltenden Werkes: „Meine Erfahrungen in der höhern Schafzucht." Von Koppe's allgemein als brauchbar anerkanntem „Unterricht im Akerbau und der Viehzucht" erschien der 3te Theil der 3ten gänzlich umgearbeiteten Auflage in einem unveränderten Abdruk (Berlin, Rücker). Für Jäger und Jagdfreunde hat der konigl. preußische Ober-Landforstmeister, Staatsrath G. L. Hartig ein „Weidmännisches Konversationslexikon," und eine 2te Auflage seiner „Instruktionen für Geometer und Forsttaxatoren" (Berlin, Nicolai) herausgegeben, so wie sein Sohn, der Prof. Dr. Theod. Hartig, eine 2te Auflage des „Forstlichen und forstnaturwissenschaftlichen Konversationslexikons" (in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung), in welchem, um Zersplitterungen und Wiederholungen zu vermeiden, Alles unter naturwissenschaftlichen Hauptrubriken zusammengestellt ist. An der Tagesordnung sind Schriften über den Runkelrübenbau und die Verfertigung des Zukers aus Runkelrüben, welche man mit Grund eine Tochter des Schuzsystems genannt hat; in landwirthschaftlicher Hinsicht ist die vom Wirthschaftsrath Nebbien zu empfehlen; besonders hat das sogenannte Hanewald-Ziersche Geheimniß einen Schriftenwechsel zwischen dem Apoth. Dr. Bley in Bernburg und dem Prof. Dr. Schweigger-Seidel in Halle gegen — und von H. Weise für dieselbe veranlaßt. Doch ist ein Hauptwerk über diesen Gegenstand noch nicht vorhanden; auch ist die Zeit dazu noch nicht gekommen. — Das interessante Werk von Edward Baines d. Jüng. „Geschichte der brittischen Baumwollen-Manufaktur und Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand" hat Prof. Dr. Christoph Bernoulli zu Basel nach dem Englischen frei bearbeitet (mit 12 Stahlstichen; in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung). Der Bibliothekar Klemm in Dresden (Inspektor der königl. sächsischen, in technischer Hinsicht sehr interessanten Porzellan-Sammlung, dessen „Beschreibung der königlich sächsischen Porzellan-Sammlung" neu aufgelegt wurde, und von dem wir vor Kurzem ein „Handbuch der germanischen Alterthumskunde" erhalten haben) gibt Beiträge „Zur Geschichte des Porzellans und der demselben verwandten Produkte" heraus (Dresden, Walter'sche Hof-Buchhandlung). — In der Litteratur für Handel und Gewerbe sind vier Nachbildungen des Commercial-Dictionary von Mac Culloch zu bemerken: Das „Handbuch für Kaufleute" von Richter und Schmidt, mit Anmerkungen und Zusäzen ist in 2 Bdn. und 1 Supplementband vollendet, (in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung). Die „Pfennig-Encyklopädie für Kaufleute und Fabrikanten," von Dr. Diezmann (Leipzig, Chr. Wigand) ist bis zum C fortgeschritten; das „Komptoir-Handbuch" nach Mac-Culloch (Augsburg, Jenisch und Stage) ist auf 2 Bde., und das „Universallexikon der Handelswissenschaften" von Schiebe (Zwickau, Schumann) auf 3 Bde. berechnet. — Das Fach der Baukunst wird überaus fleißig bearbeitet; ein erfreuliches Zeichen des Friedens und des Wohlstandes, der die Baulust in ganz Deutschland belebt! Die 4te verbesserte Auflage der deutschen Bearbeitung eines nun bald dreihundert Jahre alten Werks: „G. B. Vignola's bürgerliche Baukunst nach den Grundregeln der fünf Säulenordnungen" (4 Th. mit 173 Kpf. — die Regole delle cinque ordini d'Architettura erschienen im Jahr 1563) ist in Nürnberg bei Schneider und Weigel vollständig erschienen. Des berühmten, vor zehn Jahren verstorbenen Weinbrenner „Ausgeführte und projektirte Gebäude" werden heftweise zu Karlsruhe bei Marr herausgegeben. Das 5te und 6te Heft enthalten die protestantische und die katholische Kirche zu Karlsruhe. Man vergl. damit die Darstellung des Doms, und der Jakobskirche in Regensburg in dem neuesten Hefte, dem 4ten, von J. Popps und Th. Bülau's „Architektur des Mittelalters" (Regensburg, 5 Kupfertafeln, gr. Adlerformat, Leipzig, Rud. Weigel). Für Baugewerke und die mit ihnen verwandten Fächer hat Prof. Mauch ein „Album preußischer Architekten" (Potsdam, Riegel, mit Kpf. 4.) herauszugeben angefangen. In Wien erscheint mit diesem Jahr (wöchentlich) eine von Ludw. Förster redigirte und verlegte, auch in einer Prachtausgabe veranstaltete „Allgemeine Bauzeitung, mit Abbildungen für Architekten, Ingenieurs, Dekorateurs, Bauprofessionisten Oekonomen ꝛc." (4.), welche die Fortschritte und Leistungen der neuesten Zeit in der Baukunst und den dahin einschlagenden Fächern bekannt macht, und ihrer Gediegenheit wegen von der k. k. vereinigten Hofkanzlei in 200 Exemplaren an sämtliche Bauämter der Monarchie vertheilt wird. (Auch bei Rud. Weigel in Leipzig). Von C. Böttticher „Ornamentenbuch zum praktischen Gebrauche für Architekten, Dekorationsmaler, Tapetenfabrikanten, Seiden-, Woll- und Damastweber" erschien (Berlin, Gropius) die 3te Lieferung und von der „Neuen Folge" dieses Werks das 1ste Heft (6 lithographirte mit Farben und Gold gedrukte Blätter, Querf.) zu Berlin bei Schenk und Gerstäcker (Leipzig, bei Voß); so wie desselben „Holzarchitektur des Mittelalters, mit Anschluß der schönsten in dieser Epoche entwikelten Produkte der gewerblichen Industrie" (2tes Heft, mit 6 farbigen Steindrucktafeln, gr. Fol.) Der Hofsondukteur Hr.

Digitized by Google

v. Herrmann gibt „Hauptformen von Ornamenten in antikem Style (36 Blätter, gr. 4.) und in mittelalterlichem Style (36 Blätter, gr. 4.) nebst Erklärung, Augsburg bei Zanna, heraus; außerdem noch „Christliche Grabdenkmale" (ebendaselbst, sieben Hefte). — Die Zahl der Schriften über Eisenbahnen und Transportmittel wächst mit jedem Jahre. Alles Hierhergehörige sammelt der nordamerikanische Konsul zu Leipzig, Hr. List, in seinem „Eisenbahn-Journal und Nationalmagazin," von welchem bereits 29 Nummern erschienen sind. Leuchs' „Sammlung der von 1776 bis 1836 in Betref der Eisenbahnen ꝛc. in Amerika, England, Frankreich und Deutschland gemachten Verbesserungen ꝛc." mit 52 Abbildungen (Nürnberg, Leuchs) wird in einer neuen Auflage viel nachtragen müssen. Des Straßenbau-Inspektors, Oberlieutenants Albert „Tabellarische Zusammenstellung von 141 Eisenbahnen" (quer gr. 4., Ulm, Nübling) hat eine 2te Auflage erlebt. Der geheime Oberbaurath Crelle hat aus seinem „Journal für die Baukunst" seine Abhandlung „Einiges allgemein Verständliche über Eisenbahnen ꝛc." gr. 4. besonders abdruken lassen (Berlin, Reimer). Prof. Dr. Alex. Lips hat die „Wiedergeburt von Deutschlands Welthandel," als Folge der deutschen Eisenbahnen und des Main-Donau-Kanals" betrachtet (Nürnberg, Riegel und Wießner). Dr. Fr. Schmidt (in Zittau) hat diejenigen, welche sich mit ihren Kapitalien bei Eisenbahnen und Banken interessiren wollen, auf die Vortheile und Nachtheile derselben aufmerksam gemacht (Zittau, Nauwerk). Dr. Joh. Scharrer (Mitglied und Referent des Direktoriums) hat „Deutschlands erste Eisenbahn ꝛc. (von Nürnberg nach Fürth) aus den Verhandlungen der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft," genau und vollständig beschrieben (gr. 4. mit lithogr. Zeichnungen, Nürnberg, Riegel und Wießner). Die Beschreibung des „größten Wunderwerks unsrer Zeit," die der Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester (4. mit 13 Kpf., Nürnberg, Campe) ist zum Zweitenmale aufgelegt worden, und Prof. Dr. Plieninger hat einen „Bericht über die Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln, nebst Bemerkungen und einer Uebersicht der Schriften über Eisenbahnen und Dampfwagen" (in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) herausgegeben. Woods „Treatise on Railroads" (London, mit Kpf.) ist in diesem Jahre neu aufgelegt worden, so auch Th. Tredgolds „Practical Treatise on Railroads and Carriages" mit Kupfern. Des Dr. Dionys Lardner „Steam Engine familiarly explained and illustrated" hat die 5te Auflage erlebt, und diese ist bereits aus dem Englischen übersezt mit Abbildungen (Leipzig, Volkmar) unter dem Titel erschienen: „Die Dampfmaschine faßlich beschrieben, insbesondere in ihrer praktischen Anwendung auf Eisenbahnen und Dampfschiffahrt ꝛc." Des Ministerialraths Kleinschrod aus amtlichen Quellen geschöpfte Schrift: „Die Kanalverbindung des Rheins mit der Donau" (mit einem lithographirten Plane; München, Franz) ist ebendaselbst auch französisch unter dem Titel „Canal de jonction entre le Rhin et le Danube" erschienen. Endlich muß noch in staatswirthschaftlicher und statistischer Hinsicht ein für Eisenbahn-Unternehmungen besonders interessantes größeres Werk „Die Eisenerzeugung Deutschlands, aus dem Gesichtspunkte der Staatswirthschaft betrachtet, nebst Angabe der Ursachen ihrer Verminderung, und Vorschlägen zur Vermehrung derselben, von dem königl. sächsischen Zehntner und Hammer-Inspektor, C. L. Hasse (Leipzig bei Rein) hier erwähnt werden. Der erfahrne Verfasser hat seine Vorschläge in publizistischer Hinsicht auf die Natur und den Zwek des großen deutschen Handelsbundes, so wie kameralistisch auf den neuen Aufschwung der Industrie durch die vermehrte und beschleunigte Wegverbindung gegründet. Deutschland kan und muß auch durch seine Eisenproduktion vom Auslande unabhängiger werden, ist die Tendenz dieser wichtigen Schrift.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

Die Baseler Zeitung sagt in einem größern Artikel: „Die großen Volksversammlungen, die man gegenwärtig betreibt, erscheinen uns als eine traurige Täuschung. Man sagt, das Volk, das mitzuhandeln berufen sey, habe auch das Recht mitzurathen! Aber erstens ist gegenwärtig vom Handeln des Volkes keine Rede, allenfalls vom Leiden, wenn das Treiben der Nationalvereine so fortgeht, vom Hungerleiden, von Arbeitslosigkeit; aber um das zu ertragen, braucht es keine leidenschaftliche Aufregung der Massen, braucht es vielmehr das Gegentheil, ruhige, stille Besonnenheit, Geduld, Beharrlichkeit. Es ist also vom Handeln keine Rede, aber eben so wenig vom Rathen. Welcher Unsinn! Volksversammlungen von 2, 4, 6, 8000 Menschen sollen rathen? Wo bleibt denn die Ruhe, wo bleibt denn die Besonnenheit, wo bleibt denn das Erwägen entgegenstehender Gründe bei solchen Versammlungen, wo man nicht einmal die Geduld hat, abweichende Meynungen anzuhören? Warum denn, wenn das Volk rathen soll, habt Ihr in Euern neuen Verfassungen keine Landsgemeinden eingeführt? Regelmäßig zusammenberufene Landsgemeinden bieten doch noch mehr Garantien dar als solche Versammlungen, die nur im Interesse einer Partei zusammengetrieben, von ruhigen, besonnenen Männern oft gar nicht besucht werden, und wo die Neugierde manchmal das Gefühl der Bürgerpflicht ersezt. — Das Volk soll nicht rathen; es hat die Männer bezeichnet, denen es vertrauen wollte, es soll ihnen vertrauen und gehorchen!... Wer durch solche Mittel beruhigen will, täuscht das Volk absichtlich. Aber man sagt auch: „Die gegenwärtig gestellten Forderungen des Auslandes sind zwar nicht ungerecht, doch könnten künftig ungebührliche Zumuthungen kommen; diesen soll durch die laute Volksstimme zum Voraus begegnet werden!" Aber wir fragen: welcher besonnene Mann wird von einer Gefahr, die noch gar nicht da ist, sich in aufgeregten Fieberzustand versezen lassen? Ist Wahrscheinlichkeit da, daß diese Gefahr wirklich eintrete? Es gibt Leute, welche vielleicht wirklich im Ernste glauben, die Existenz einer Republik im Herzen von Europa sey den monarchischen Staaten ein Dorn im Auge. Solche müssen wir einfach auf die Thatsache verweisen, daß die europäischen Staaten schon mehr als Einmal das Schikal der Schweiz in Händen hatten, und daß sie ihr ihre republikanische Verfassung ließen! Die republikanischen Formen sind es also nicht, die man nicht haben will! Oder fürchtet man sich etwa vor der freien Presse? Aber auch England, auch Frankreich, auch Belgien haben ja Preßfreiheit; aber die Einwirkung der Schweizerpressen auf Deutschland ist ja so viel als null, aber man hätte ja, wenn die Nachbarschaft der Schweiz in dieser Beziehung gefährdet würde, das einfache Mittel der Gränzsperre gegen schweizerische Impressen! Oder ist dem Auslande das Associationsrecht ein Aergerniß? Aber diese

Digitized by Google

Schuz- und Nationalvereine sind ja bereits in der Schweiz selbst zum Gespötte geworden; sie schmeicheln sich wahrlich mit einer Bedeutung, die sie nicht haben, wenn sie dem Auslande Besorgniß einzuflößen glauben! Ueberhaupt beschäftigt man sich im Auslandr nicht halb so viel mit unsern innern Angelegenheiten, als es die Süffisance mancher unsrer Wortführer zu glauben vorgibt. — Aber das will Europa? daß die Schweiz keine Revolutionswerkstätte sey, und Europa hat das Recht, das zu verlangen. Weiter hat Europa keine gemeinsamen Interessen in Bezug auf die Schweiz! Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß Europa noch weitere Zumuthungen machen werde. Aber gesezt auch, es wären wirkliche und zwar ungebührliche Zumuthungen im Hintergrunde; glaubt man denn, das gegenwärtige Treiben wäre der Weg, ihnen zuvorzukommen? Glaubt man wirklich, aus Furcht vor den Volksversammlungen werde eine einzige Note im Portefeuille zurükbehalten? — Man spricht von Eintrecht und schimpft über Aristokraten und Pfaffen! Man prahlt von Freiheit und prügelt Andersdenkende durch! Glaubt man wirklich damit im Ernste, dem Auslande zu imponiren? dem Auslande, das ja weiß, daß ein großer Theil der Schweiz, daß der ganze Gebirgsstok an diesem Treiben keinen Theil nimmt."

Türkei.

(Korrespondenz der Times.) Konstantinopel, 27 Jul. Ich sprach in meinem Lezten von dem Unwillen, den die dem Bildniß des Sultans von der Armee erwiesenen Ehrenbezeugungen unter dem Volke erregt hatten, und bemerkte, daß die Symptome des Mißvergnügens plözlich so beunruhigend geworden, daß die Regierung Vorkehrungen getroffen, um bedeutendere Ausbrüche der Gährung zu verhüten. Mehrere Personen sind während dieser Woche heimlich hingerichtet worden, weil sie sich, wie es heißt, beikommen ließen, ihre Mißbilligung dieser heterodoxen Neuerung laut zu äußern. Die Leichname zweier dieser vermuthlichen Märtyrer sah man gestern im Bosporus schwimmen. Während der Sultan eine so gänzliche Geringschäzung gegen die Zuneigung seiner Unterthanen kund gibt, spart er nichts, um sich die Anhänglichkeit der Armee zu sichern und die Truppen von den gleichgestimmten Gesinnungen zu entwöhnen, die sie mit der übrigen Bevölkerung gemein haben. Belohnungen in Geld und silbernen Medaillen wurden vor einigen Tagen an die Regimenter vertheilt, die während der lezten Unruhen in Albanien die Festung Scodra gegen die Insurgenten vertheidigten; die Offiziere erhielten goldene Medaillen. Auf der einen Seite derselben befinden sich der Halbmond und Sterne, und auf der Rükseite die von Sultan Mahmud bei seiner Thronbesteigung erbaute Moschee. — Der Reis-Effendi hat an die verschiedenen Gesandtschaften eine Note mit dem Ersuchen gerichtet, die betreffenden Personen in Kenntniß zu sezen, daß in Folge einer seit lange bestehenden Verordnung der Küstenhandel im Kanal von Konstantinopel (der sich von der Mündung des Bosporus bis zur Einfahrt in die Dardanellen erstrekt) der Flagge jeder fremden Nation verboten sey. Des bestehenden Verbots ungeachtet haben vor einiger Zeit europäische Kauffahrer sich Eingriffe in das den einheimischen Schiffen ausschließlich zustehende Vorrecht zu Schulden kommen lassen, und neuerlich erst Dampfboote Verbindungen mit Häfen innerhalb dieser Gränze angeknüpft. Der Nachtheil, den die einheimische Schiffahrt durch diesen lange geduldeten Mißbrauch erfahren hat, war so groß, und die Interessen des Landes haben in Folge der Erleichterung, die der Besuch inländischer Häfen durch europäische Schiffe den Schmugglern bot, so sehr gelitten, daß die Pforte den Entschluß gefaßt hat, die erwähnte Verordnung in volle Kraft treten zu lassen. Die Antwort der fremden Gesandtschaften auf diese Note ist noch nicht bekannt. Was die russische betrift, so vermuthet man, daß diese ihre Bereitwilligkeit, sich den Wünschen der Pforte zu fügen, bereits zu erkennen gegeben habe, indem Hrn. v. Butenieff, der einige Tage vor Empfang jener Mittheilung ein Dampfboot nach Modania befrachtet hatte, später der Eigenthümer sagen ließ, daß Umstände eingetreten seyen, welche ihn nöthigten, die Fahrt einzustellen. — Der russische Gesandte hat sich noch nicht von der tiefen Betrübniß erholt, in welche die Entsezung des Reis-Effendi vom Amte ihn versezt hatte. Dieses Siegeszeichen des brittischen Einflusses über den russischen hat ihn tief verlezt, und wenn man den Versicherungen seiner Agenten glauben darf, so hat er den Mitgliedern des Divans, die es gerathen fanden dem Sultan die von Lord Ponsonby im Namen des Königs von England geforderte Genugthuung zu bewilligen, feierlich Rache geschworen. Perteff Effendi's (des jezigen Ministers des Innern) Name ist der erste auf der russischen Proscriptionsliste. — Eine Dampfschiffahrtsgesellschaft soll kraft eines in der vergangenen Woche erlassenen Fermans zu Konstantinopel errichtet werden. Die bedeutendsten Theilhaber sind Paschas und armenische Bankiers. Die Generaldirektion ist dem Kapitain Kelly, einem Engländer, übertragen worden, der vor mehreren Jahren in Diensten des Sultans stand. Es ist die Absicht der Gesellschaft, Verbindungen zwischen Konstantinopel und Smyrna, Salonich und Trapezunt herzustellen. Die sechs für diesen Dienst erforderlichen Schiffe sind im Arsenal im Bau begriffen; die Dampfmaschinen kommen aus England. — Admiral Roussin, der französische Gesandte, trift, nachdem er von seiner Regierung Urlaub erhalten, Anstalten zur Abreise nach Paris. Seine Gemahlin hatte vor einigen Tagen die Ehre, der Schwester des jezigen Sultans, Esmah Sultan, vorgestellt zu werden; die Aufnahme war, allen Berichten zufolge, sehr schmeichelhaft. — Ein Tatar kam am 22 mit Depeschen von dem türkischen Admiral bei der Pforte an. Die Angelegenheiten der Regentschaft von Tripolis sind in solcher Verwirrung, daß Tahir Pascha während des nächsten Winters dort bleiben muß. Es scheint, daß bis zu seiner Rükkehr Muschir Ahmed Pascha an der Spize der Admiralität bleiben wird.

[2582]

Ueber Herrn K. Willer's Kräuteröl.

Daß ein Geheimnißkrämer schimpft und toll und böse wird, wenn seine Arkana enthüllt werden, das finde ich ganz in der Ordnung, denn er muß befürchten, daß ihm eine ergiebige Nahrungsquelle versiegt, wenn das Publikum zu der Ueberzeugung gelangt, das Arkanum für wenige Groschen zu bekommen, wofür er sich Thaler bezahlen läßt. Deßhalb verwundere ich mich auch gar nicht über Herrn K. Willer, daß er alles Mögliche hervorsucht, um sein Kräuteröl herauszustreichen; Atteste über Atteste, die Wirksamkeit desselben betreffend; Berufung darauf, daß es brevetirt sey; Klagen, daß man es nachässe, ꝛc. ꝛc.

Das französische Brevet beweis't nichts; es hält gar nicht schwer, für jede Quakfalberei in Frankreich ein Brevet zu erhalten: klagen denn nicht verständige Franzosen selbst über diesen Unfug?

Was aber die Nachahmung des Willer'schen Oels anbelangt, so bemerkt Unterzeichneter, daß es ihm nie eingefallen ist, einen Handel mit Willer'schem Oele zu treiben, daß er aber dessen Bestandtheile (im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen Nr. 10 vom 11 Januar 1836) anzuzeigen für Pflicht hielt, um das Publikum zu belehren, daß man für wenige Groschen ein Fläschchen Oel bekommen kann, wofür sich Herr Willer 1 Thlr. 10 Sgr. bezahlen läßt.

Uebrigens mag Herr Willer nachher vorbringen, was er will, von mir wird keine Erwiderung erfolgen, ich habe das Publikum gewarnt (vergleiche allgemeiner Anzeiger der Deutschen Nr. 10), und das ist hinreichend.

Erfurt, den 11 Mai 1836.

Dr. Johann Bartholomäus Trommsdorff,

ehemal preuß. Geh. Hofrath, Ritter ꝛc., Professor der Chemie und Physik und Direktor der k. Akademie gemeinnüziger Wissenschaften ꝛc.

[2453–54] **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigten Gerichte werden alle diejenigen Prätendenten, welche an der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Landarztes Schleißner dahier rechtliche Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche von heute an

binnen 30 Tagen

anzubringen und bei diesem Gerichte anzumelden, außerdem bei Auseinandersezung der Verlassenschaftsmasse keine Rüksicht auf sie werde genommen werden; zugleich werden diejenigen, welche Zahlungen zur Verlassenschaftsmasse zu leisten haben, veranlaßt, solche binnen gleicher Frist zum diesseitigen Gerichte zu entrichten.

Augsburg, den 12 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

In gesezlicher Verhinderung des Direktors der Rath **Leeb.**

Piehler.

[2545] Vom königl. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

werden sämmtliche Gläubiger des Buchhändlers Friedrich Küßler dahier zur Einsicht des vorliegenden Distributionsplans und Stellung ihrer allenfallsigen Erinnerungen dagegen auf

Montag den 3 Oktober l. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

in das Kommissionszimmer No. 15 vor dem Kreis- und Stadtgerichts-Accessist v. Grundherr l. geladen.

Von den Nichterscheinenden wird angenommen, daß sie denselben anerkennen und bemerkt, daß die Gläubiger der V Klasse, in welcher sämtliche Auswärtige locirt sind, leer ausgehen.

Nürnberg, den 15 August 1836.

Busch.

Bernet.

[2555] **Ediktalladung.**

Nachdem das Dekret auf Eröffnung des Universalkonkurses über das Vermögen des Glashändlers Johann Friedrich zu Grafenau in Rechtskraft erwachsen ist, so werden hiemit die Ediktstage festgesezt, und zwar

I.

zur Anmeldung und rechtsgenügenden Nachweisung der Forderungen

Donnerstag der 15 Septbr. d. J.,

II.

zur Anbringung der Einreden dingegen

Freitag der 14 Oktober,

III.

für die Schlußreden, und zwar

a) für die Replik

Dienstag der 15 November,

b) für die Duplik

Dienstag der 29 November,

jedesmal Vormittags 8 Uhr.

Sämmtliche Gläubiger des Johann Friedrich werden hiezu mit der Eröffnung vorgeladen, daß der Ausbleibende am ersten Ediktstage mit dem gänzlichen Verluste seiner Forderung, an den übrigen Tagen aber mit dem Ausschlusse von der betreffenden Verhandlung bedroht ist.

Wer etwas zur Gantmasse Gehöriges in Handen hat, wird aufgefordert, dieses vorbehaltlich seiner Rechte dem unterzeichneten Gantgericht auszuantworten.

Den Gläubigern wird hiebei wahrzunehmen gegeben, daß die Hypothekenschulden des Gantirers 1607 fl., der Gesammtwerth seines am 2 Mai 1835 gerichtlich inventarisirten Vermögens aber 1483 fl. betrage.

Grafenau, den 10 August 1836.

Königliches Landgericht Grafenau.

l. Landg. verhind.

Taucher, Assessor.

[2556] **Bekanntmachung.**

Die königl. Regierung des Oberdonaukreises hat durch höchstes Reskript vom 16 l. M. den am 6 Jun. l. J. über den Verkauf und die Verpachtung des Spitalhofes zu Helmaringen gepflogenen Verhandlungen die Curatelsgenehmigung versagt und verfügt, daß der Spitalhof noch einmal im Ganzen, und zwar diesmal mit der Schaafweide zum Verkauf an den Meistbietenden in öffentlicher Versteigerung ausgesezt werde, dann daß gleichzeitig auch eine Verpachtung an den Meistbietenden gleichfalls mit dem Waidrechte zu versuchen sey.

In Folge des höchsten Befehls wird nun bekannt gemacht, daß sowohl zum Verkauf als zur Verpachtung dieses Hofguts auf 9 Jahre, Termin auf

Dienstag den 6 September l. J.,

Vormittags 10 Uhr, anberaumt werde, und daß die Verkaufs- und Verpachtungsbedingnisse bis dahin täglich in der Kanzlei des Magistrats eingesehen werden können.

Besagtes Hofgut besteht:

a) an Gebäuden,

in einem Wohnhause mit Ställen, drei Städeln, einem Schweinstall und Hofraithung.

b) an Gründen,

einem Gras- und Wurzgarten, 310 Tagw. 42 Decim. Aeker, 112 Tagw. 90 Decim. Wiesen, dann 285 Tagw. 11 Decim. Weidenschaft.

Kaufs- und Pachtliebhaber werden hiemit eingeladen und denselben bemerkt, daß sie das Hofgut täglich besichtigen und sich die nöthigen Aufschlüsse erholen können.

Lauingen, den 21 August 1836.

Magistrat der Stadt Lauingen.

Baur, Bürgermeister.

[2554] **Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin sind folgende neue Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der K. Kollmann'schen:**

Berends, C. A. W. (weil. k. preuß. Geh. Med.-R. u. Prof.), Vorlesungen über praktische Arzneiwissenschaft, oder Handbuch der speziellen Pathologie und Therapie. Zweite Auflage, neu durchgesehen und berichtigt von Dr. J. C. Albers, k. preuß. Med.-Rath ꝛc. 1ster Bd. Semiotik. 1 Rthlr. 15 ggr.; 2ter Bd. Fieberlehre, 1 Rthlr. 3 gr.; 3ter Bd. Entzündungslehre, 1 Rthlr. 9 gr.

Das ganze, aus zehn Bänden in Groß-Oktav bestehende Werk wird in dieser neuen Auflage nur 15 Rthlr. kosten, während die erste Ausgabe 23 Rthlr. kostete.

Blasius, Ernst (Dr. u. Prof. in Halle), **Handwörterbuch der gesammten Chirurgie und Augenheilkunde, zum Gebrauch für angehende Aerzte und Wundärzte, I. Bd. 1ste Hälfte, A–Bl. gr. 8. Subscript.-Preis 1 Rthlr. 12 ggr.**

Vollständig wird dieses Werk, aus vier Bänden zu 50 Bogen, oder acht Halbbänden à 25 Bog., bestehend, nur zwölf Rthlr. kosten; der Verleger garantirt den Subscribenten diesen Preis auch selbst bei vermehrter Bogen- oder Bandezahl. Die Vollendung erfolgt binnen Jahresfrist.

Brigham, Am., Bemerkungen über den Einfluß der Verstandesbildung und geistigen Aufregung auf die Gesundheit; mit Anmerk. von Rob. Macnish; a. d. Engl. übers. von Dr. A. Hildebrand. gr. 8. geh. 16 gr.

Buchholz, Fr., Geschichte der Europäischen Staaten seit dem Frieden von Wien, 21ster Bd. (Histor. Taschenbuch 17ter Jahrg.); Begebenheiten des Jahres 1831. 12. brosch. 2 Rthlr.

Drogan, G., Materialien zu mündlichen und schriftlichen Uebungen in der lateinischen Sprache, nebst einem syntaktischen Schema, für Anfänger. gr. 8. 8 gr.

Dieses bereits in mehreren preußischen Lehranstalten eingeführte Werkchen verdient die Aufmerksamkeit aller Schulmänner in hohem Grade wegen der ganz eigenthümlichen Art der Methode, durch die der Verfasser die Selbstthätigkeit der Schüler anzuregen weiß.

Froriep, Rob. (Dr. u. Prof. in Berlin), Bemerkungen über den Einfluß der Schulen auf die Gesundheit; mit einem Steindruck. gr. 8. geh. 6 gr.

Küster, S. C. G. (Superint. in Berlin, Dr. th.), 2mal 52 auserlesene biblische Erzählungen nach Joh. Hübner. Fünfte Auflage. 8. 12 gr.

Marquardt, J., Cyzikus und sein Gebiet; mit einer Charte. gr. 8. 1 Rthlr. 3 gr.

Ohm, Martin (Prof. in Berlin), Lehrbuch der Mechanik, zugleich mit den dazu nöthigen Lehren der höhern Analysis und der höhern Geometrie; Elementar vorgetragen und mit sehr vielen Beispielen der Anwendung versehen. 1ster Bd. Mechanik des Atoms; mit einer Figurentafel. gr. 8. 2 Rthlr. 12 ggr.

Das ganze Werk wird aus drei Bänden bestehen.

Rust, Joh. Nep. (k. preuß. Präsident. etc. in Berlin), **theoretisch-praktisches Handbuch der Chirurgie, mit Einschluß der syphilitischen und Augenkrankheiten, in alphab. Ordnung.** 18ter Band. Ulcus bis Z. gr. 8. 3 Rthlr. — 17ter und letzter oder Registerband. gr. 8. 1 Rthlr.

Dieses große Werk, wie desgleichen keine Nation aufzuweisen hat, ist somit in wenigen Jahren vollendet worden. Der Ladenpreis beträgt 69 Rthlr., für jezt wird es aber noch zum Subscriptionspreis von 52 Rthlr., und einzelne Theile zu 3 Rthlr. abgegeben.

Desselben Aufsäze und Abhandlungen aus dem Gebiete der Medizin, Chirurgie und Staatsarzneikunde, 2ter Bd., mit einer lithogr. Abbild. gr. 8. 3 Rthlr. 6 gr.

Der Herr Verf. dieses Werk heraus, einmal, um einer unberufenen Herausgabe seiner Werke nach seinem Tode vorzubeugen, sodann, weil er der ärztlichen Welt schuldig zu seyn glaubt, ihr noch während seines Lebens sein medizinisches Wissen ohne Rükhalt vorzulegen, zugleich aber auch als ein Vermächtniß für seine zahlreichen Schüler, denen insbesondere dieser zweite Band gewidmet ist.

Schweich, Heinr., Dr., die Influenza, ein historischer und ätiologischer Versuch, mit einer Vorrede vom Dr. u. Prof. J. F. C. Hecker. gr. 8. 1 Rthlr.

Wagner, Wilh. (k. preuß. Geh. Med.-Rath), **zweiter Jahresbericht über die praktische Unterrichtsanstalt für die Staatsarzneikunde an der Universität zu Berlin. gr. 4. geh. 12 gr.**

Medizinische Zeitung, herausgegeben von dem Verein für Heilkunde in Preußen (unter Rust's Präsidio); 5ter Jahrgang, 1836. Fol. Wöchentlich 1 bis 1½ Bogen. 3 Rthlr. 16 gr.

[2575] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen, und kan durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs, Ungarns, u. s. w. bezogen werden:

Encyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften oder Universal-Lexikon der Tonkunst. Bearbeitet von M. Fink, de la Motte Fouqué, Dr. Grosheim, Dr. Heinroth, Prof. Dr. Marx, Direktor Naue, G. Nauenburg, L. Rellstab, Ritter v. Seyfried, Professor Weber, Baron v. Winzingerode u. A., und dem Redakteur Dr. G. Schilling. 1—3r Bd. 1834—36. Erster Subscriptionspr. für den Band 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr. Zweiter Subscriptionspr. für den Band 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Dis Werk ist nun mit 3 Bänden gegen 150 Bogen umfassend zur Hälfte beendigt, und erfüllt alle Ansprüche, welche man an eine Encyclopädie der Tonkunst, welche das ganze Gebiet der Musik umfaßt, nur immer machen kan. Die wegen vorgerükten Druckes zurükgebliebenen wenigen Artikel, nebst Ergänzung etwaiger Berichtigungen u. dergl., werden in einem Anhange geliefert.

Der erste wohlfeile Subscriptionspr. erlischt sogleich für immer mit der Ausgabe der ersten Lieferung des 4ten Bandes; daher diejenigen, welche noch den ersten billigen Preis benuzen wollen, ungesäumt ihre Bestellung bei der nächsten Buchhandlung machen wollen.

Stuttgart im August 1836.

Die Buchhandlung von **F. H. Köhler.**

[2556] Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen, in Wien bei Mösle's Wittwe u. Braumüller und Franz Wimmer, in Grätz bei Ferstl zu finden:

Die Kentuckier,

amerikanischer Roman von Paulding. In das Deutsche übertragen von Karl Andree. 2 Bde. sauber brosch. Preis 2 Thlr.

Die Blize der ganzen Welt sind abermals auf Nordamerika gerichtet, und namentlich auf den Westen, dessen Abschwimlinge in Texas glorreich den Kampf gegen die Uebermacht der Mexikaner bestehen. Welcher Art diese Männer sind, schildert das vorliegende Werk eines Amerikaners, der zu den ausgezeichnetsten und beliebtesten Schriftstellern seines Landes gehört, und neben seinem Landsmanne Cooper, dessen ermüdende Weitschweifigkeit ihm durchaus fremd ist, eine glänzende Stelle einnimmt. Wer eine deutliche Anschauung des Lebens in Virginien und Kentucky sich verschaffen, wer die Indianer am Ohio und Mississippi kennen lernen, wer sich überhaupt genußreiche Stunden verschaffen will, darf diesen amerikanischen Roman, auf den wir namentlich alle Lesezirkel, Lesekabinete und Leihbibliotheken aufmerksam machen, nicht ungelesen lassen. Es wird sich Jeder aufs Höchste angesprochen finden.

Der

mineralische Magnetismus

als großes Heilmittel. Zur Beherzigung für Aerzte und Belehrung für Nichtärzte, von Dr. Fickel. geh. Preis 4 gr.

Volksblätter

für homöopathisches Heilverfahren.

Deutschlands Nichtärzten gewidmet und in zwanglosen Heften herausgegeben von C. E. Wahrhold. 2r Bd. 1s Heft. Preis 9 gr.

Leipzig, den 16 August 1836. **Ludwig Schumann.**

[2506] Bei **Tobias Dannheimer** in **Kempten** ist erschienen und vorräthig in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, in München bei J. A. Finsterlin und in der Jos. Lindauer'schen, in Wien in der Gerold'schen und allen andern soliden Buchhandlungen Deutschlands:

Versuch

einer

Gesundheitslehre

des

Weibes

mit einer einleitenden Abhandlung über gute Pflege der Kinder von Dr. A. Wurm. 1stes Bdchn. Seiten 287, quer Duodez. 1 fl. 12 kr.

Da wir hoffen dürfen, daß diese Schrift von authentischer Kritik nicht sowol dem angehenden Arzte, für die sie vorzüglich berechnet ist, sondern auch insbesondere allen Erziehern, gebildeten Müttern und Familienvätern als ein ausgezeichnetes Werk empfohlen wird, so genüge hier die bloße Anzeige seines Erscheinens, um das gebildete Publikum darauf aufmerksam zu machen. Druk und Papier sind sehr gefällig und der Preis ist für möglich größte Verbreitung sehr billig gestellt.

[2558] **Literarische Anzeige.**

Bei uns ist so eben erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Die bayerische Hypotheken- u. Wechselbank in Gemäßheit des Gesezes vom 1 Julius 1834 und der Statuten vom 18 Junius 1835. Dargestellt von Dr. Anselm Debes. gr. 8. geh. Preis 54 kr.

Diese Schrift enthält einen Commentar über das Bankgesez und die Statuten mit besonderer Festhaltung des rechtlichen und wirthschaftlichen Standpunktes. Jedem, der sich eine genaue Kenntniß von dem Wesen und der Aufgabe des Institutes erwerben oder mit ihr in Geschäftsberührung treten will, glauben wir diese Schrift empfehlen zu dürfen. Besonderes Interesse möchte sie den darlehensuchenden Grundbesizern, dem Handels- und Gewerbsstande, so wie dem Stande der Rechtsgelehrten und Cameralisten gewähren.

Edlinger'sche Buchhandlung.

[2504] Bei **Tobias Dannheimer** in **Kempten** ist erschienen und vorräthig in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, in München bei J. A. Finsterlin und in der Jos. Lindauer'schen, in Wien in der Gerold'schen und in jeder andern soliden Buchhandlung Deutschlands:

Nuova Grammatica Italiana, oder kurze Sprachlehre für Jedermann, der die italienische Sprache bald und auch gründlich erlernen will. Mit schönen italienischen Lesestüken und italienisch-deutschen Gesprächen und Briefen nebst dreifachem Anhange, poetische Freiheiten und die Uebersezung der vorzüglichsten Tauf-, Länder- und Städtenamen enthaltend. Verfaßt von J. G. Grieser. 2te durchaus verbesserte und vermehrte Ausgabe. gr. 8. broch. 48 kr. od. 12 ggr. od. 15 sgr.

Wem Beruf oder Vorliebe die Kenntniß der italienischen Sprache nothwendig oder wünschenswerth macht, erreicht seine Absicht schnell und leicht durch Zuhandnahme dieser praktischen, nicht mit einem Labyrinth langweiliger Regeln überfüllten, aber doch gründlichen Grammatik. Außer den der Handlung sich widmenden Jünglingen empfehlen wir dieses Werk noch insbesondere denjenigen Studirenden, welche Sinn und Freude haben für Selbsterlernung einer lebenden Sprache, deren Klassiker zu verstehen, zu den schönsten geistigen Genüssen gehört.

[2552] Bei **Quirin Haslinger,** Buch- Kunst- und Musikalienhändler in **Linz,** sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Beiträge

zur

Obstbaumzucht

und zur

Naturgeschichte

der den

Obstbäumen schädlichen Insekten.

Von

Joseph Schmidberger,

regulirtem Chorherrn des Stiftes St. Florian, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes.

Viertes und lezes Heft.

8. Linz 1836. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Der im In- und weiten Auslande hochgefeierte Name des Hrn. Verfassers ist die beste Empfehlung dieses Schlußheftes, welches sich durch seinen Inhalt, nämlich die Lehre vom Baumschnitte ꝛc. ꝛc., nicht nur seinen Vorgängern würdig anreihet, sondern noch am Schlusse durch die beigefügte Anzeige der von Herrn Verfasser in seinen frühern pomologischen Werken abgehandelten, den Obstbäumen schädlichen Insekten, eben so sehr das Nachschlagen erleichtert, als auch durch das beigeschlossene Verzeichniß der in der Baumschule zu St. Florian vorhandenen Obstgattungen, Arten und Sorten einem lange gehegten Wunsche der zahlreichen Leser des Hrn. Verfassers und Käufer seiner Bäumchen völlig entspricht.

Von demselben Verfasser sind früher erschienen:

Beiträge zur Obstbaumzucht und zur Naturgeschichte der den Obstbäumen schädlichen Insekten. 1. Heft. 8. 1828. 16 ggr. 1 fl. 12 kr.

Dasselbe. 2. Heft. 8. 1830. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

— — 3. Heft. 8. 1833. 22 ggr. 1 fl. 36 kr.

Kurzer praktischer Unterricht von der Erziehung der Obstbäume in Gartentöpfen, oder der sogenannten Orangerie-Bäumchen. Neue ganz umgearbeitete Auflage. 8. 1828. 10 ggr. 45 kr.

Leichtfaßlicher Unterricht von der Erziehung der Obstbäume, gegeben in einer kritischen Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Obstbaumzucht in Oestreich ob der Enns. Mit einem Anhange von der Naturgeschichte einiger den Obstbäumen schädlichen Insekten. 8. 1824. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Leichtfaßlicher Unterricht von der Erziehung der Zwergbäume. Mit einem Anhange von der Naturgeschichte des Zweigabstechers, des grünen Spanners und des Apfel-Rüsselkäfers. Für Gärtner und Gartenfreunde. 8. 1821. 16 ggr. 1 fl. 12 kr.

[833]

Comptoir-Handbuch

nach

MAC-CULLOCH

in

Einem Bande.

Mit den Planen von Gibraltar, Helsingör, Konstantinopel, Neu-York, Petersburg und Rio-Janeiro, und einer Weltkarte nach Mercator's Projection.

So eben ist bei uns erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen: die zweite Lieferung einer schönen und außerordentlich wohlfeilen Ausgabe von Mac-Culloch's vortrefflichem:

Dictionary of Commerce and Commercial Navigation,

Bogen 11—20, Blauholz—Colonie,

auf die wir hiermit das ganze gebildete Publikum, besonders aber den Handels- und Gewerbsstand aufmerksam machen.

Unser Handbuch für Kaufleute, nach demselben englischen Originale bearbeitet und durch Supplemente bereichert, welche hauptsächlich auf den europäischen Continent und seine industriellen Verhältnisse Bezug haben, hat überall die Anerkennung gefunden, welche sein reicher gediegener Inhalt verdient. Der Umfang desselben schrieb jedoch einen Preis vor, der, wenn schon an und für sich äußerst billig, das Werk doch Manchem unzugänglich macht. Wir haben uns deßhalb entschlossen, diese gedrängte Umarbeitung zu veranstalten, welche jenem Uebelstande begegnet, und überhaupt vorzugsweise auf die Bedürfnisse des praktischen Kaufmanns, Fabrikanten und Gewerbsmannes berechnet ist. Es wird in derselben nichts ausgelassen, als diejenigen Partieen des Originals, welche rein nur auf Großbritannien Bezug haben, und nichts abgekürzt, als einige längeren theoretischen Abhandlungen. Ganz vollständig wird aufgenommen:

Alles, was auf Handels-Geographie, Waaren- und Gewerbskunde, Münz-, Maaß- und Gewichts-Verhältnisse, Wechselkurse, Staatspapiere, Versicherungen, Leibrenten, Bankgeschäfte ꝛc.

Bezug hat, ja alle diese wichtigen Zweige des kaufmännischen Wissens werden durch Zusäze aus den neuesten und besten Hülfsquellen bereichert.

Kompresser, aber dennoch sehr deutlicher Druk und ein großes Format machen es möglich, das ganze so höchst reichhaltige Werk in 60 bis 70 Bogen zusammenzudrängen, welche noch im Laufe des Jahres 1836 in sechs bis sieben Lieferungen erscheinen werden.

Den Subscriptionspreis stellen wir auf

48 Kreuzer oder 12 Groschen für jede Lieferung,

zahlbar bei Empfang derselben, und lassen ihn vorläufig bis zur Ausgabe des zweiten Heftes offen. Subscribentensammler erhalten auf zehn das elfte Exemplar gratis, wenn sie sich an die ihnen zunächst gelegene Buchhandlung wenden. Wir haben jede solide Handlung in den Stand gesezt, diese Vergünstigung einzuräumen.

Dieser außerordentlich wohlfeile Preis wird auch dem Unbemittelten gestatten, sich ein Werk anzuschaffen, das bereits die Runde in Europa gemacht hat, und überall als das vortrefflichste seiner Art anerkannt worden ist. Es ist die vollständigste Handels-Encyklopädie, und wird das unentbehrliche Handbuch auf jedem Comptoir werden.

Neben jeder erdenklichen Auskunft in den Fächern der Waaren-, Münzen-, Wechsel-, Usancen-Kunde ꝛc., der Statistik Geographie ꝛc., welche im Verlauf der Tagesgeschäfte nöthig seyn kan, findet man darin eine reize Quelle der Belehrung und des Studiums für einsamere Stunden. Mit durchaus praktischer Tendenz und in der unterhaltendsten Abwechslung gibt der Verfasser eine vollständige Geschichte des Weltverkehrs älterer und neuerer Zeiten, sowie der Handels- und Finanzgesezgebung. Jedes Land, jede Stadt, welche eine bedeutende Rolle gespielt haben, jeder Waaren- oder Fabrikations-Artikel, dessen Erzeugung und Verbrauch ins Große gehd, finden ihre Schilderung. Alle Zusäze der zweiten Original-Auflage und des Supplementbandes, die besonders im Fache der Handelsstatistik und Geographie zahlreich sind, und auch die neuesten Veränderungen der englischen Gesezgebung in Betreff der englischen Bank, der Ostindischen Kompagnie, der Sklaverei ꝛc. umfassen, sind darin aufgenommen. Namentlich sind alle bedeutenden inländischen Handelsplätze — die im englischen Originale sammt und sonders übergangen waren — mit ihren Handels-, Münz- und Gewichts-Usancen ausführlich darin behandelt, wie so mancher Waaren-Artikel, dessen frühere Beschreibung irrig oder mangelhaft befunden wurde.

Wir berufen uns zu Bestätigung des Gesagten wiederholt auf die bereits erschienenen zwei Lieferungen. Der unvergleichlich reiche Inhalt, die schöne Ausstattung, der deutliche, bei aller Ersparniß des Raums, jedem Auge noch wohlgefällige Druk und die außerordentliche Wohlfeilheit des Preises werden diesem gemeinnüzigen Werke, namentlich beim Handel- und Gewerbstande, überall den verdienten Eingang verschaffen. — Stuttgart und Augsburg, den 19. August 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2578] Bei dem Unterzeichneten erscheint am 1 September:

Vertheidigung

der

Universitäts-Professoren

gegen

Dr. Diesterweg's Schmähungen und Rezepte,

von Professor Dr. **E. Morstadt**

in Heidelberg.

8. broschirt. 8 gr. oder 36 kr.

Mannheim, 24 August 1836.

Heinrich Hoff.

---

[552] In der **literarisch-artistischen Anstalt** in **München** sind nachstehende Kunstgegenstände erschienen:

Das Narrenhaus von Kaulbach, gest. von Merz, mit Text von Goerres, auf chines. Papier 10 fl. 48 kr.
auf weiß Papier 9 fl.

Der zwölfjährige Jesus im Tempel nach Overbek, lith. 3 fl.

Die Erweckung von Jairis Töchterlein nach Overbek, lith. 3 fl.

Ave gratia plena nach Overbek, lith. 2 fl. 24 kr.

Israeliten sammeln Manna nach Overbek, lith. 48 kr.

Der Tod Josephs nach Overbek, lith. 24 kr

[2508] In der **Karl Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist in Kommission erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben:

Wichtige Erfindung

durch den

landwirthschaftlichen Verein und die k. b. Sanitäts-Kommission des Ober-Donaukreises öffentlich untersuchte, mit einem Preise und Ehrenmedaille gewürdigte und amtlich bestätigte vortheilhafte

Anwendung der Kartoffeln,

daraus Zuker und Syrup,

verschiedene Sorten angenehmer Weine, als:

Champagner, Muscat-Lünell

und mehrere Sorten Tischweine, die durch das Alter besser werden, so wie auch

sehr gutes Bier,

das durch längeres Liegen an Güte zunimmt und keiner tiefen Keller bedarf, nebst

ganz fuselfreien Branntwein,

wovon die reinsten Liqueure verfertigt werden können, auf eine einfache Art äußerst wohlfeil zu erzeugen, wovon die Abfälle noch vortheilhaft zur Viehmast benüzt werden können. Mit genauen Abbild. der dazu erforderlichen Geräthschaften auf 4 Steintafeln.

Von **Andreas Krieg,**

Fabrikanten und Gutsbesizer in Augsburg.

Preis: 2 Dukaten oder deren Werth in Silber.

Die Wichtigkeit dieser Schrift ist aus dem Titel selbst zu einleuchtend, als daß es noch nöthig wäre, die Aufmerksamkeit erst durch sonst gewöhnliche Anpreisung darauf zu lenken; hinreichend ist es zu bemerken, daß diese Erfindung durch einen verehrl. landwirthschaftlichen Verein u. d. k. b. Sanitäts-Kommission des Oberdonaukreises öffentlich untersucht und die Anwendung der Kartoffeln auf diese Art für sehr vortheilhaft erklärt worden ist. Von unberechenbarem Nuzen hat sich bereits das Resultat dieser Erfindung in jenen Gegenden gezeigt, wo der Weinbau klimatischer Verhältnisse wegen weder betrieben noch kultivirt werden kan, worüber schon manche erfreuliche Nachricht, besonders aus dem nördlichen Deutschland und selbst Rußland, eingelaufen ist. Es ist diese Schrift also durchaus nicht als Charlatanerie zu betrachten, und kan aus Ueberzeugung gesagt werden, daß Niemanden reuen wird, sich dieselbe angeschafft zu haben.

[2563] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Sammlung

von 120 der interessantesten und wizigsten

Original-Anekdoten

von Friedrich dem Grosen und Napoleon.

Ein Beitrag zur gesellschaftlichen Unterhaltung.

8. geheftet. 8 gr.

Quedlinburg im Verlage der **Ernst**'schen Buchhandlung.

[2562] Im Verlage des **Landes-Industrie-Comptoirs** zu **Weimar** ist im Julius 1836 erschienen:

Evidenter Beweis

eines zukünftigen Lebens,

aus Gründen der Naturforschung, entwikelt aus den Eigenschaften und der Thätigkeit der organischen und unorganischen Materie; nach dem englischen Originale des **Frederick C. Bakewell.** 17½ Bogen gr. 8. 1¼ Thlr. od. 2 fl. 9 kr.

Dieses Werk, versichert einer der ersten Leser desselben, gehört, theils seinem Gegenstande, theils der Behandlung desselben nach, sicherlich zu den wichtigsten der neuesten Literatur und verdiente eine Uebertragung ins Deutsche, da der Verfasser das, was der Titel verspricht, in einer eben so scharfsinnigen als faßlichen Weise geleistet hat.

[2546–51]

Warnung.

Ich gebe hiemit öffentlich zu wissen, daß ich bereits seit 36 Jahren meine Tuchfabrikate mit Bemerkung **Ø** bezeichnet habe. Da sich nun schon seit einiger Zeit gewisse Tuchfabrikanten dieses eben erwähnten Zeichens in ihren Erzeugnissen bedienen, so sehe ich mich genöthigt, meine werthen Handelsfreunde zu warnen, und füge die Erklärung hinzu, daß ich einzig und allein und unmittelbar meine Waaren verkaufe, und alle sonstigen mit meinem Zeichen verfälschte Waaren nicht für meine Fabrikate anerkenne.

Jglau, den 30 Julius 1836.

Joseph Oberrenner,
bürgerl. Tuchmachermeister.

[2557] In der **C. Etlinger**'schen Buchhandlung in **Würzburg** ist erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

König Max I.

Gedicht in 4 Gesängen

von

Dr. J. B. Gollmann.

Mit zwei Kupfern.

Wem lebt Max, der allgeliebte Vater Max, nicht mehr im treuen Bayerherzen? Wer hört und liest nicht noch immer mit Enthusiasmus von diesem angebeteten Monarchen? Er hat sich mit tiefen, mit unauslöschlichen Zügen in die Herzen seiner Kinder eingeschrieben. Wir scheuten keine Kosten, dieses Werk würdig Seines herrlichen Inhaltes auszustatten; es ist auf Velinpapier gedruckt, und hat zwei ausgezeichnete Kupfer, die sehr wohlgelungenen Portraits des besten Vaters Max und unsers allgeliebten Königs Ludwig; ferner wird es in einem eleganten Umschlag gebunden, abgegeben.

Zu Prämien an Gymnasien, lat. Schulen und andern Lehranstalten des Königreiches, so wie zu Geschenken aller Art, möchte es sich seines patriotischen und zeitgeschichtlichen Inhaltes, und seiner hübschen Ausstattung wegen ganz vorzüglich eignen. Wir sind der sichersten Ueberzeugung, daß Bayern insbesondere diesem Liede Seines Königs- und Nationalruhmes, dem Seines Erlauchten Regentenhauses die gebührende Theilnahme nicht versagen wird, sobald es dasselbe wird kennen gelernt haben. Der Preis ist nur 2 fl.

[2565] **Interessante Lektüre.**

So eben erschien bei **K. F. Köhler** in **Leipzig**, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Genre-

und

Fresco-Skizzen

aus

Berlin und Athen

von

Ludwig Rellstab.

No. 1. Die Johannismappe, enthält: **Die Eisenbahnen, eine europäische Nothwendigkeit. Wollmarkt und Wettrennen in Athen. Theater. Athenienser Strensand.**

8. Velinpapier. broch. 8 gr. oder 56 kr.

[2474–77] Ich erlaube mir einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß die HH. Joseph Sauerwein u. Comp. zur Stadt Wien in Wien von mir eine Hauptverkauf-Niederlage meines allgemein und rühmlichst bekannten **Eau de Cologne** und **Eau de Cologne double à la Zanoli** seit langen Jahren für ihre eigene Rechnung halten, und daß mein Fabrikat fortwährend bei denselben in seiner anerkannten Aechtheit und Güte zu haben ist.

Karl Anton Zanoli,
Hoflieferant, Hohestraße No. 92 in Köln.

[2559–61] **Ankündigung.**

Unterzeichnete, bereits seit 27 Jahren im Fache der Erziehung und des Unterrichtes der weiblichen Jugend beschäftigte Schullehrerin in München erbietet sich, Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren in Kost, Verpflegung und Unterricht zu nehmen. Außer dem deutschen Schul-Unterrichte können Mädchen auf Verlangen auch in allen weiblichen Handarbeiten, in der Musik, in der französischen Sprache, und in den Hausarbeiten, als im Kochen u. dgl. Unterricht erhalten. Anfragen bitte ich zu frankiren.

Anna Braun,
Schullehrerin in München in der Frühlingsstraße Nro. 10. 3 Stock.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zweiten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre en Straßburg, Brandgasse Nro. 13 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — № 242. — 29 August 1836.

Spanien. (Briefe aus Madrid mit Details der neuesten Revolution.) — Beilage Nro. 242. Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Preußen. (Schreiben aus Breslau.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und Triest.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 402. Die letzte Vertagung des englischen Parlaments. — Don Carlos' Hof- und Feldlager. — Die russischen Kolonien in Amerika.

Spanien.

⊙ Madrid, 14 Aug.*) Obgleich man in diesem Lande immer auf das Unerwartetste gefaßt seyn muß, so sind doch die unter unsern Augen vorfallenden Ereignisse so seltsamer Natur, daß man sie kaum anschaulich beschreiben, viel weniger ihre endliche Entwiklung voraussehen kan. Wahrscheinlich sind Sie, wenn Ihnen dieses Schreiben zukömmt, bereits von der in la Granja in der Nacht vom 12 auf den 13 ausgebrochenen Soldaten-Insurrektion unterrichtet. Die dort zum Schuze der Königin befindlichen Bataillone des Provinzial-Garde-Grenadier- und des vierten Garde-Regiments drangen Abends 9 Uhr plözlich vor den Pallast der Königin und verlangten mit lautem Geschrei Einlaß. Die Offiziere, welche sie zur Ruhe bringen wollten, wurden mit Flintenschüssen und dem Rufe: „Es lebe die Konstitution! es sterbe Muñoz! es sterbe die Camarilla!" empfangen, und mußten sich, so wie die 40 Gardes du Corps, in den Pallast zurükziehen; keiner von ihnen nahm an dem Aufstande den geringsten Antheil. J. Maj. die Königin-Regentin, keinen Ausweg vor sich sehend, gestattete den Soldaten, eine Deputation zur Vortragung ihres Verlangens an sie abzuschiken. Jede Kompagnie schikte darauf zwei Unteroffiziere und einige Soldaten ab, und diese erschienen mit ihren Müzen und Säbeln, und in nicht ganz nüchternem Zustande vor J. Maj. Ihr Verlangen war, daß die Königin augenbliklich die Konstitution von 1812 beschwöre, und ihnen einen Sold von vier Monaten auszahle. „Wenn Sie, Señora, dis nicht sogleich gewähren, so werden wir Alles umbringen, was sich im Schlosse befindet (degollaremos á cuantos están en palacio). In diese schlimme Alternative versezt, ließ J. Maj. (so heißt es) den Justizminister rufen, und von ihm die Erklärung aufsezen, daß die Konstitution vom J. 1812 bis zum Zusammentritt der Cortes beobachtet werden solle. Nachdem die Königin-Regentin diese Erklärung unterzeichnet hatte, zogen die Truppen unter lautem Jubel aus dem Pallaste, stellten sich jedoch rings um denselben auf, und feuerten ihre Gewehre so ab, daß ein großer Theil der Kugeln in die Zimmer des Schlosses, selbst in die der Königin drang. Von Segovia waren viele Leute herbeigekommen, und die Truppen wurden mit Wein und Speisen im Uebermaaße bewirthet. Sie gestatteten Niemandem den Eingang in den Pallast, und selbst der englische Gesandte und Hr. Bois le Comte, welche zu der Königin gelassen zu werden verlangten, wurden von den Soldaten zurükgewiesen. Vergebens erboten sich diese beiden Diplomaten (Graf Rayneval war durch eine gefährliche Krankheit an sein Bett gefesselt) den Truppen allen rükständigen Sold binnen 24 Stunden auszuzahlen; diese verweigerten ihnen den Zugang, und brachten die Nacht, den Freuden des Weines und den Ausbrüchen ihrer Begeisterung überlassen, in den Straßen und in den Häusern, die sie sich zu öffnen wußten, zu. Die Nachrichten von diesen Begebenheiten, die um so unerwarteter waren, da Madrid in der tiefsten Ruhe war, kamen erst, sehr vereinzelt, gestern Nachmittag hier an, und erregten einige Aufregung, die jedoch der General Quesada durch militairische Vorkehrungen zu beseitigen wußte. Ein Kourier, von der französischen Botschaft in la Granja abgefertigt, eilte am Nachmittag, ohne Privatbriefe mitzunehmen, hier durch. Diesen Morgen versammelte sich von 9 Uhr an eine große Volksmenge an der Puerta del Sol vor der im Posthause befindlichen Hauptwache. Bald erscholl der Ruf: „Es lebe die Konstitution!" allein sowol die rufenden als die zuhörenden Personen liefen jedesmal, als ob diese Losung ein Aufruf zur Flucht sey, davon. Die Wache verhielt sich ganz ruhig, wurde durch eine Kompagnie verstärkt, und 25 Kuirassiere stellten sich zu Pferde davor auf. Aehnliche Maaßregeln wurden bei dem Schlosse, in welchem die Minister versammelt waren, getroffen. Der Kriegsminister hatte sich jedoch in der Nacht nach la Granja begeben, weil die dortigen Truppen, die in Navarra unter seinen Befehlen gefochten hatten, den Wunsch äußerten, sich mit ihm zu besprechen. Der Anlauf gegen das Posthaus nahm unterdessen immer mehr zu, und eben so oft wiederholte sich, sobald die Truppen ihre Waffen zeigten, die allgemeine Flucht. Plözlich stimmte der, die Kuirassiere befehligende Offizier in den Ruf: „Es lebe die Konstitution!" ein, und der neben ihm (und mir) stehende Militairgouverneur von Madrid, Barutel, bat laut, nur noch etwas zu warten, da die Königin bereits unterzeichnet habe, und man jeden Augenblik ihre desfallsigen Befehle erwarte. Der Offizier, welcher die Wache hatte, weit entfernt, in jenen Ruf einzustimmen, befahl seiner Infanterie, die andringenden Leute mit dem Bajonnette zurükzutreiben; als dis geschah (wobei mehrere

*) Wir erhalten von unserm deutschen Korrespondenten in Madrid eine Reihenfolge Briefe mit einer vollständigen Darstellung der Ereignisse vom 13 bis 17, wie sie bis jezt noch von keinem englischen oder französischen Blatte geliefert worden. Wir theilen daher diese Schreiben um so mehr heute vollständig mit, als sie von einem Augenzeugen herrühren, der seit längerer Zeit Madrid in seinen höhern wie in seinen niedern Kreisen kennt. Er bemerkt, daß er am 14 durch ein unter seinen Fenstern entstandenes Gefecht unterbrochen worden, und schreibt uns von mehrern andern kurz zuvor abgeschikten Briefen, die nicht angekommen sind. Bekanntlich war die Madrider Post mehrere Tage hintereinander von den Carlisten aufgefangen worden.

Digitized by Google

Personen verwundet wurden), stellte er sich so auf, daß er sowol das Posthaus, als auch den Plaz von der Seite her dominirte. In demselben Augenblike hieß es, Quesada selbst käme mit Truppen von der Plaza-Mayor her. Das Volk schrie: „muera Quesada!“ und drängte sich in die Calle de Carretas, und auf die dort befindlichen Balkone. Ich ging durch diese Straße nach der Plaza-Mayor zu, bemerkte aber an der Eke der Calle Atocha, daß Alles die Flucht ergrif, und Quesada mit seinen Adjutanten, und unter Bedekung von zwölf Kuirassieren, sich näherte. Zwölf Schüzen vom Regimente der Königin-Regentin gingen mit angelegten Gewehren in breiter Linie ihm vorauf. Ich eilte auf den Balkon meiner nahe liegenden Wohnung in der Calle de Carretas. Sobald Quesada in dieser Straße erschien, erscholl von allen Seiten der Ruf: „muera Quesada!“ und mit jedem Augenblike erwartete ich, daß irgend ein von den Balkonen gerichteter Schuß ihn zu Boden streken werde. Kaltblütig ritt er im Schritt mit seinen Leuten die Straße hinunter, und hielt sogar vor einem Hause, aus welchem der Ruf: „muera Quesada!“ ganz vorzüglich erscholl, still, rief aus: „Hier bin ich!“ ließ die Nummer des Hauses anmerken, und befahl dann den Kuirassieren, auf das hinter ihm anströmende Volk loszusprengen. In vollem Galopp kehrten die Kuirassiere um, hieben links und rechts um sich, offenbar jedoch so, daß sie Niemand beschädigen konnten, und sogleich waren alle Leute verschwunden. Als Quesada an der Puerta del Sol ankam, fiel ein Schuß auf ihn, ohne ihn zu treffen, seine Kuirassiere sprengten vorwärts, und in einer Minute war der Plaz gesäubert. Nun wurden die Truppen so aufgestellt, daß das Volk nur nach und nach einen Theil des Plazes wieder einnehmen konnte. Gegen Abend wurde vor dem Posthause eine Kanone aufgestellt, ein Bataillon des dritten Garderegiments bildete auf dem Plaze selbst ein Vierek, und beherrschte alle Zugänge desselben. Auf der Plaza de la Cebada hatten etwa 40 Mann von dem Regimente der Königin-Regentin einen Posten besezt, als plözlich etwa zwanzig Nationalgardisten in Uniform erschienen, und auf die Soldaten Feuer gaben. Drei von ihnen und der Obrist Calvete (ein sehr ausgezeichneter Offizier) fielen todt zu Boden; die übrigen erwiederten das Feuer; die Nationalgardisten zogen sich nach einigen Schüssen zurük, indem sie vier Todte zurük ließen; unter diesen befanden sich zwei Franzosen aus der Fremdenlegion, die freilich nicht in ihrem Berufe gestorben sind. Jene Truppen wurden sehr erbittert, und Niemand wagte mehr, sich auf den Plaz zu begeben. Man erwartete unterdessen mit Ungeduld die Rükkehr des Kriegsministers, und betrachtete die Proklamirung der Konstitution als entschieden. Im Laufe des Tages hatte Quesada viele Nationalgardisten, die in Uniform und bewafnet in den Straßen erschienen, verhaften, und in das Kloster S. Basilio einsperren lassen. Dieses Kloster wurde mit Truppen umstellt; so eben aber (10 Uhr Abends) wurden diese Verhafteten wieder entlassen. Die Truppen sind, wie angegeben, an der Puerta del Sol aufgestellt, und beobachten fortwährend die beste Haltung. Alle Leute sind von den Straßen verschwunden. Wir sind ohne Nachrichten aus la Granja und aus den Provinzen, da fast alle Verbindungen von den Faktiosen abgeschnitten werden. Don Basilio steht mit seinem Korps auf der Landstraße zwischen Saragossa und Guadalaxara, und hat seit vier Tagen die täglich von Frankreich eintreffende Briefpost aufgefangen, und alle Briefe verbrannt, so daß wir von Europa wie getrennt sind. Einen vorige Nacht von Paris hier eingetroffenen französischen Kabinets-Kourier hatte Don Basilio drei Tage zurükgehalten, und ihm alle für die spanische Regierung bestimmten Depeschen abgenommen. Hr. Bois le Comte scheint gerade zu rechter Zeit hier angekommen zu seyn, um seinem Hofe Spanien schildern zu können, wie es ist.

⊙ Madrid, 15 Aug. 1 Uhr Mittags. Die Nacht ist ruhig vorübergegangen. General Quesada hat, wie es heißt, die Stadt mit einiger Kavallerie verlassen. Um 9 Uhr traf ein Kourier von la Granja ein, und es heißt seitdem, daß die Minister, so wie Quesada, ihre Entlassung eingereicht haben, und die Königin hierher kommen werde, um die Konstitution von 1812 feierlich zu proklamiren. An der Puerta del Sol wiederholten sich die komischen Scenen von gestern, bis um 10 Uhr der zum Generalkapitain ernannte General Seoane dort eintraf, und den Truppen befahl, sich zurükzuziehen, und die Einwohner gewähren zu lassen. Alsbald erwachte die schlummernde Tapferkeit, und die Straßen wurden mit Nationalgardisten in Uniform bedekt. Kaum ein Soldat erscheint. Ein großer Haufen Leute begibt sich vor die Wohnung Quesada's mit dem Geschrei um Rache. Als Präsidenten des neuen Ministeriums nennt man Calatrava, den vertrauten Freund des Hrn. Arguelles; als Kriegsminister Rodil, Finanzminister Ferrer (?), Justizminister Antonio Gonzalez; jedoch werden diese Namen sehr verschieden angegeben. Alle Balkone, auch die der königlichen Gebäude, sind mit Teppichen geschmükt; Haufen von Descamisados, wie ich sie hier nie gesehen, ziehen, oder wanken vielmehr brüllend durch die Straßen, und es heißt, daß die Truppen im Prado die Konstitution beschwören sollen. So müssen dieselben Offiziere, welche noch gestern das Beispiel des Pflichtgefühls und der edelsten Hingebung gewährten, vor der Souverainetät des Volkes sich beugen. Diesmal wird man wenigstens nicht läugnen, daß die Königin eine Konzession mache. Hätte sie den Rath befolgt, la Granja längst zu verlassen, und ihren hiesigen Pallast zu beziehen, so hätte sie die dort vorgefallenen Demüthigungen vermeiden, und, wenn sie jedem Soldaten statt einer Gratifikation von einem Franken, zwei oder drei Piaster gegeben hätte, sich behaupten können. Der englische Gesandte ist mit seinem ganzen Personal in la Granja, und man ist neugierig, welche Stellung die Vertreter der mit Spanien verbündeten Mächte nun einnehmen werden. Wir leben hier, obgleich in den Hundstagen, wie im Karneval, und das goldene Zeitalter ist nun endlich für Spanien aufgegangen. — Nachschrift. 4 Uhr Nachmittags. So eben begab sich der neue Generalkapitain Seoane in großer Uniform, und von mehreren Adjutanten begleitet, nach dem Posthause, und wurde von den an der Puerta del Sol versammelten Leuten mit Jubel empfangen, weil sie glaubten, er werde dort die Konstitution proklamiren. Zugleich verlangte man von ihm die Köpfe Quesada's und der HH. Isturiz und Galiano. Der Kriegsminister erklärte auf der Treppe, diese drei Personen seyen noch in Madrid, und Hr. Calatrava werde sie vor Gericht stellen. Darauf verlangten die Leute, Seoane solle auf dem Balkon erscheinen. Als dieses endlich geschah, wurde man neben ihm einen Gardeoffizier, Namens Menchaca, gewahr, welcher gestern auf das Volk eingehauen haben soll. Sogleich erscholl von allen Seiten

Digitized by Google

der Ruf: Muera Menchaca! Dis bewog endlich den Generalkapitain sich zurükzuziehen, und der erwähnte Offizier verschwand, wird aber wohl ein schnelles Ende finden. Nun verlangte man abermals Quesada's Kopf, obgleich Jedermann wußte, daß Quesada in voriger Nacht mit einigen Truppen nach Valladolid marschirt war. Seoane trat auf den Balkon, und sagte nach eingetretener Stille: „Quesada ist entwischt." (Quesada se ha escapado.) Als darauf Alles „Es lebe die Konstitution!" rief, sagte er: „ich werde Befehl geben, die Nationalgarde zu bewaffnen," und ein neben ihm stehender Stabsoffizier rief aus: „Es lebe die Konstitution! Morgen wird sie beschworen werden." Bald darauf kam der Generalkapitain herunter, stieg zu Pferde, und ritt davon. — Diesen Abend muß ganz Madrid illuminirt werden.

⊙ Madrid, 16 Aug. Gestern Nachmittag erschien der Alcalde von Hortaleza, einem eine Stunde von Madrid entfernten Dorfe, und meldete dem neuen Generalkapitain Seoane, daß er den General Quesada verhaftet habe. Quesada hatte sich, nur von einem Bedienten begleitet, gestern Morgen aus Madrid entfernt, war aber schon in Hortaleza von jenem Alcalden erkannt, und sogleich verhaftet worden. Sobald diese Nachricht bekannt wurde, eilten die Patrioten von Madrid zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen, um ja nicht zu spät anzukommen, nach Hortaleza, um die Gerechtigkeit des Volks zu vollziehen. Ich begegnete diesem Zuge, und kan bezeugen, daß die Mehrzahl Nationalgardisten und fein gekleidete Leute waren. Nach einer Stunde kam der Zug im Triumph zurük, und jeder rühmte sich, dem General wenigstens einen Schuß oder einen Stich gegeben zu haben. Auch sein Bedienter wurde erschossen; seine Gemahlin und Kinder sucht man. Um dieselbe Stunde, 6 Uhr Abends, begab sich das Ayuntamiento von Madrid in vielen Kutschen und unter Begleitung der berittenen Nationalgarde nach dem Posthause, um die Konstitution zu proklamiren. Der Corregidor erschien mit mehrern Alcalden auf dem Balkon, und las von einem Blatte einige Worte vor, die man unten nicht verstehen konnte. Damit war denn die Konstitution in Wirkung gesezt. Gleich darauf erschien eine außerordentliche Zeitung mit sechs königlichen Dekreten. (Die Allg. Zeitung hat sie bereits mitgetheilt.) Es klingt mir etwas auffallend, daß die Liberalen der Königin gestatten, auf ihre eigene Hand zu befehlen, daß irgend eine beliebige Konstitution gelten solle, da man ihr das Recht streitig machte, ein einstweiliges Wahldekret zu verfügen. Diese Maaßregeln, die das Glük Spaniens unfehlbar gründen werden, kommen alle aus der freien Entschließung J. M. der Königin-Regentin! Der englische Gesandte und Hr. Bois le Comte können dieses bezeugen. Hr. Ferrer befindet sich, so viel ich weiß, in England. Gewiß wird er, falls er das Finanzministerium annimmt, von dort ein Duzend Millionen Pfund Sterling mitbringen. Die hier eingetroffenen Deputirten können nun ruhig nach Hause zurükreisen, falls sie nemlich nicht unterwegs von den Straßenräubern beunruhigt werden. — Da seit gestern Preßfreiheit herrscht, so sprechen sich alle Blätter in entschieden progressivem Sinne aus. Die bisherigen Redaktoren des „Español" sind zurükgetreten; als neue nennen sich die HH. Juan Jose Carrasco und Manuel Beltran de Lis, zwei Freunde des Hrn. Mendizabal, wie es heißt; auch das Eigenthum des Blattes ist größtentheils in andere Hände übergegangen. Diesen Morgen theilt er u. a. folgende Nachrichten mit. Gestern Abend ist der Kapitain D. Rufino Garcia Carrasco mit 60 berittenen Nationalmilizen nach S. Ildefonso abgegangen, um J. M. auf Ihrer Reise nach der Hauptstadt zu begleiten. D. Jose Landero Corchado verwaltet einstweilen das Justiz-, D. Andrés Garcia Camba das Kriegs-, und Moreno das Marineministerium. Der erstere und Hr. Olozaga sollen das Ministerium vervollständigen. — Ich höre so eben für gewiß, daß man Hrn. Isturiz gestern in Alcobandas verhaftet hat, und ihn hierher bringen wird. Auch den Sohn Quesada's hat man aufgefunden. — Hr. Egea übernimmt vorläufig die Finanzen. — Die Beleuchtung in voriger Nacht war sehr glänzend, und wo man sie nicht hinlänglich fand, schoß man Kugeln in die Fenster. Die neue Regierung schien gestern voraussezen, daß man die Bank plündern wollte; denn zum erstenmal, seitdem ich in Madrid bin, habe ich dort eine und zwar sehr starke Wache bemerkt. — Die Königin wird heute hier erwartet, und die Konstitution soll heute feierlich beschworen werden. — Bis jezt werden keine Kourierpäße ertheilt, und die französische Post bleibt noch immer aus. Der von den Leuten des Don Basilio aufgehaltene französische Gesandtschaftskourier wurde, sobald D. Basilio selbst hiervon unterrichtet war, von diesem auf das beste behandelt, und sogar, da keine Postpferde vorhanden waren, mit einem Pferde zur Fortsezung seiner Reise beschenkt.

⊙ Madrid, 17 August. Der gestrige Tag verging sehr ruhig, und zwar so sehr, daß das Eco del Comercio sich heute beschwert, daß auf den Tag einer so glorreichen Umwälzung eine solche Grabesstille, eine solche Erschlaffung des Enthusiasmus eingetreten sey. Die künftige Generation scheint von größerem Aufschwunge für die Konstitution beseelt zu seyn, als die jezige; wenigstens bemerkte ich, daß die viva la Constitucion! meistens nur von den Lippen solcher erschollen, die noch keine acht Jahre erreicht haben. Alle Balkone waren wieder mit Teppichen geschmükt, und des Abends, auf Befehl des Volks, beleuchtet. Unter die Artilleristen der Garde war Geld und Wein vertheilt worden, und sie zogen gegen Abend, von Nationalmilizen (so heißen jezt die frühern Nationalgardisten) begleitet, jubelnd durch die Straßen. Die Leute, welche Quesada tödtetn, verlangten zuvor von ihm, er solle ausrufen: viva la Constitucion! allein seine Lippen weigerten sich, diesen Ausruf hervorzubringen. Nachdem er in Stüke zerhauen war, schnitt man mehrere Theile seines Körpers ab, und wies bei der Rükkunft den Neugierigen von Madrid unter andern seine Ohren vor. Quesada's Sohn, ein junger Offizier, wurde ebenfalls von den Nationalmilizen aufgesucht, allein seine Kameraden schlossen ihn in dem Quartier der Garde-Grenadiere ein, und erklärten, ihn bis auf den lezten Blutstropfen vertheidigen zu wollen. Was aus Isturiz und den übrigen Ex-Ministern geworden ist, weiß man nicht. Alle Blätter (mit Ausnahme der Ley) jubeln über Quesada's Ende, und die Regierung billigt diesen Jubel durch ihr Stillschweigen. Die Blinden rufen in den Straßen die Erzählung von seinem Tode aus, und die Kinder singen: vamos à Hortaleza, à cortar à Quesada la cabeza! — Der Ministerpräsident Calatrava begab sich vorgestern nach la Granja, um, wie es heißt, das Ministerium zu organisiren; allein es scheint, daß man bereits der neuen Minister, von denen sich nur zwei (Calatrava und Gil de la Cuadra) hier befinden, überdrüssig ist, und

Digitized by Google

Personen von ganz entschiedenem Charakter, wie die HH. Gaminde, Olozaga, Landero, Caballero an die Spize der Geschäfte gestellt zu sehen wünscht. Hr. Ferrer schreibt aus Bagneres, daß er krank sey, und die Aerzte ihm eine Badekur von drei Monaten verordnet haben; ich glaube deshalb nicht, daß er den glänzenden Posten eines Finanzministers annehmen werde. Die Patrioten dringen nun allgemein darauf, die Sicherheit von Madrid den wiederbewafneten Nationalmilizen anzuvertrauen, und alle Truppen gegen die Carlisten auszuschiken. Die zur Fortsezung des Krieges erforderlichen Geldmittel werden vermuthlich durch die den reicheren Patrioten aufzulegenden Steuern beigetrieben werden. Die Armeekorps von Arragonien und Valencia haben ebenfalls die Konstitution ausgerufen, und Gleiches ist von der Nordarmee zu erwarten; allerdings ist die Konstitution eine sehr schöne Sache, da unter andern ein einziger Artikel (10) Mexico, Peru, Nueva-Granada u. s. w. für Bestandtheile der spanischen Monarchie erklärt, und dadurch also die Spanier der Mühe überhebt, jene Kolonien wieder zu erobern. Auch darf man voraussezen, daß die in der Konstitution zu treffenden Abänderungen den liberalen Geist derselben noch erweitern werden; was würde sonst aus dem progressiven Systeme werden? — J. M. die Königin Mutter wird heute mit ihren beiden Töchtern, von 60 berittenen Nationalmilizen begleitet, hier eintreffen, und zwar durch die Puerta de Atocha ihren Einzug halten, und sich dann über den Prado, die Calle de Alcala, Puerta del Sol, Calle Mayor, nach dem königlichen Pallaste begeben, um den treuen Bewohnern der Hauptstadt recht lange das freudige Schauspiel ihres Wiedererscheinens zu gewähren. Bei dieser Gelegenheit werden auch die Diplomaten, welche bisher in la Granja verweilten, hierher zurükkommen. Graf Rayneval befindet sich etwas besser. Man ist neugierig, zu erfahren, wer die in Folge des Art. 189 der Konstitution der Königin Mutter beizugebenden Regenten seyn werden. *) Ohnehin kan die Königin Christine (in Folge des Art. 192) nur bis zum Zusammentritt der Cortes die Regentschaft fortführen. — Nachmittags. Graf Rayneval ist gestern Abend in St. Ildefonso verschieden. Die lezten Ereignisse Spaniens haben ihn getödtet, und Frankreich wie Spanien haben ein Opfer an ihm zu betrauern. — Der englische Gesandte fertigte gestern von la Granja aus einen nach London bestimmten Kourier ab; die dort befindlichen Grenadiere, welche die Konstitution ausgerufen hatten, nahmen diesem Kourier seine Depeschen ab, und eröfneten sie. Als Hr. Villiers sie durch den Gesandtschaftssekretair, Lord Hervey, und den Attaché, Hrn. Southern, reklamiren ließ, waren diese beide Herren mehreren Mißhandlungen von Seite der Soldaten ausgesezt. — So eben, 7 Uhr Abends, hielt die Königin unter dem Geläute der Glokken und dem Donner der Kanonen ihren Einzug. Sie saß mit ihren beiden Töchtern und der Herzogin Santa Cruz in einem offenen Wagen, fuhr aber so schnell, als ob sie von großer Furcht getrieben würde. Zwei Reisewagen folgten ihr. Die Garnison und Nationalmiliz waren in Spalier aufgestellt.

Die Pariser Blätter enthalten noch keine zusammenhängende Erzählung der lezten Revolution in Madrid. Sie beschränken sich auf abgerissene Auszüge aus den Madrider Blättern. Das Journal des Débats bemerkt darüber: „Wir besizen über die vorgefallenen traurigen Ereignisse nur leidenschaftliche Erzählungen, mit dem Gepräge revolutionairer Exaltation. Zwar besteht keine Censur in Spanien mehr, aber dennoch findet sich jezt in ganz Madrid nicht Ein Journal, das die Partei des lezten Ministeriums zu nehmen, und an den Pöbel eine strenge Sprache mit besonnenem Muth zu richten wagte. Ein Beweis hievon ist, daß die bisherige Redaktion des Blattes Español, das bis jezt den Grundsäzen der Ordnung und Mäßigung getreu geblieben, zurükgetreten ist, um andern Menschen Plaz zu machen." — Wir werden aus diesen Blättern morgen Einzelnes nachtragen, und bemerken für heute nur, daß der Español und einige andere Blätter bereits sich gegen die Gültigkeit der lezten Corteswahlen aussprechen. Das lezte Ministerium habe durch Umtriebe und Korruption sich dabei eine Majorität erschlichen, und solchen Cortes dürfe die Revision der Konstitution von 1812 nicht anvertraut werden. Am 16 sollte die Vorbereitungskommission der Cortes zusammentreten; die Regierung hat aber diesen Zusammentritt vertagt „in Folge der eingetretenen glüklichen Veränderung," wie es in dem betreffenden Dekrete heißt. Jene Blätter schließen daraus, daß auch die Regierung die lezten Wahlen nicht anerkenne. — Augustin Arguelles wird als wahrscheinlicher Minister der auswärtigen Angelegenheiten bezeichnet. — Bemerkenswerth ist, daß die Madrider Blätter einen vom 9 August datirten Tagsbefehl des Generals en Chef, Saarsfield, publiziren, worin dieser anzeigt, es werden 10,000 Mann alte französische Truppen, von General Achard befehligt, Anfang Septembers in Spanien einrüken. Sollte dis die Anfangs zugesagte und nachher zurükgenommene französische Kooperation seyn?

Einen Beweis, wie die Madrider Blätter die Ereignisse von la Granja darstellen, mag folgender Artikel der Revista española liefern: „Am 12 d. gab man in den königlichen Schloßtheatern von la Granja (San Ildefonso) ein kleines Stük unter dem Titel: „Ein Tag der Revolution in Paris." Das Zusammentreffen dieser Vorstellung mit den kurz zuvor erhaltenen Nachrichten von den Aufständen in den Provinzen rief einige Gährung in den Gemüthern hervor. Die gewähltere Klasse unter den Zuschauern hielt sich jedoch ruhig. Da versammelte sich das außerhalb der Thore kasernirte Bataillon der Provinzialmiliz, und rükte unter dem Rufe: „Es lebe die Konstitution!" vor das Thor von Segovia, das jedoch verschlossen war. Nachdem es gesprengt worden, schloß sich das Bataillon dem Bataillon vom vierten Garderegiment an, das seine Kaserne auf dem Plaze Los Dolores hat. Dieses Bataillon sympathisirte mit

*) Nach der Konstitution von 1812 ist der König oder die Königin bis zum achtzehnten Jahre minderjährig (§. 185), und während dieser Minderjährigkeit wird das Königreich durch eine Regentschaft regiert (186). Der §. 189 verordnet, die provisorische Regentschaft soll dauern, bis die Cortes sich versammeln, und soll bestehen aus der Königin Mutter, den zwei ältesten Deputirten der permanenten Deputation der Cortes, und aus zwei der ältesten Mitglieder des Staatsraths. So wie aber die Cortes zusammentreten, ernennen diese die Regentschaft, aus drei oder fünf Personen bestehend (§. 192), so wie den Präsidenten dieser Regentschaft. Die Königin-Mutter bleibt, falls sie nicht in die Regentschaft mit ernannt wird, blos Vormünderin. Die Allg. Zeitung wird in den nächsten Tagen ausführliche Auszüge aus dieser Konstitution geben.

Digitized by Google

seinen Kameraden, und beide nahmen unter Absingung des Riego-Liedes, mit Musik begleitet, ihren Weg nach dem königlichen Schlosse. Da es zu spät war, so konnte die erlauchte Mutter des Volks sich nicht mehr auf dem Balkon zeigen; doch ging eine Deputation der Truppen in die Zimmer der Königin, um ihr die von den meisten Provinzialhauptstädten neuerlich ausgesprochenen Wünsche darzulegen. Sobald J. Maj. erklärt hatte, daß sie nichts vernachlässigen werde, was die Wohlfahrt des spanischen Volks sicher stellen könne, schrieb man auf ein Blatt Papier die magischen Worte: „Es lebe Isabella II und die Konstitution vom Jahre 1812." Dieses Blatt ließ man in den Reihen der Soldaten herumgehen, und erwies ihm dieselben Ehrenbezeugungen wie der Fahne. Die Bataillone zogen sich hierauf um 2 Uhr Morgens zurük, und am folgenden Tage (13) wurde die Konstitution um 5 Uhr Nachmittags feierlich verkündet."

Großbritannien.

London, 22 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Die Times kommen nochmals auf ihre Behauptung zurük, daß die Minister in den Entwurf der Thronrede eine tadelnde Stelle gegen das Haus der Lords eingerükt gehabt, der König aber mit Nachdruk deren Streichung verlangt habe. Der Courier entgegnet, er sey zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Angabe gänzlich ungegründet sey.

Der 26jährige Graf v. Kerry, Sohn des Marquis v. Lansdowne, Parlamentsmitglied für die Stadt Calne, ist in Folge einer Atrophie gestorben.

Der Courier schreibt: „Am 20 Aug. Morgens erließ Obrist Wetherell, der Militairagent der spanischen Regierung in London, den Befehl, jede weitere Rekrutirung für die brittische Hülfslegion einzustellen, da die Königin-Regentin die Konstitution von 1812 angenommen habe, und der spanischen Regierung es ganz unmöglich sey, für den Unterhalt irgend einer fremden Hülfsmacht zu sorgen, so wie denn auch mehrere in London präsentirte Wechsel wegen Mangels an Fonds nicht honorirt worden sind. Das Dampfboot Glasgow, das vor einigen Tagen von St. Sebastian zurükkehrte, sollte am 21 mit 100 Rekruten, aus dem in der Themse liegenden Depotschiffe Dasher, und mehreren Offizieren nach Spanien absegeln, erhielt aber von Obrist Wetherell Gegenbefehl, und die Mannschaft soll entlassen werden. Die Auflösung der Legion selbst wird alsbald erfolgen, und binnen acht oder zehn Tagen, sobald die dazu nöthigen Fonds vorhanden sind, werden mehrere Schiffe abgehen, um sie nach England zurükzuführen." Hierauf fügt aber dasselbe Journal hinzu: „Folgende Anzeige von einer günstigen Veränderung in den Angelegenheiten der Legion scheint auf einer Autorität zu beruhen. „Mit Vergnügen können wir melden, daß der lezte spanische Ministerwechsel in der City solches Vertrauen erwekt hat, daß ein ausgezeichneter Kapitalist, Hr. Richard Thornton, sich erboten hat, dem Obristen Carbonel die nöthigen Fonds zur Verfügung zu stellen, um nach St. Sebastian die früher rekrutirten zweihundert Mann abzusenden, die der spanische Geschäftsträger wegen Mangels an Fonds wieder zu entlassen befohlen hatte. Obrist Carbonel nahm wegen der schlimmen Folgen, die es für die Legion gehabt haben würde, Anstand, diesen Befehl zu vollziehen, und diese Schaar treflicher Rekruten befindet sich daher noch im Depot. Der Kutter General Evans wird hiernach am 24 Aug. mit ungefähr 220 Mann und mehreren Offizieren nach Spanien absegeln."

(Courier.) Es heißt, Hr. Mendizabal werde als Gesandter der spanischen Regierung nach England kommen.

Frankreich.

Paris, 24 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Am 23 Aug. arbeitete der König wieder mit Hrn. Thiers. Hr. v. Talleyrand wurde (dem Courrier français zufolge) auf den 24 Abends oder 25 in Paris erwartet.

Der König von Neapel verließ Paris am 24. Er frühstükte in Fontainebleau.

Der Moniteur enthält folgende bemerkenswerthe Erklärung: „Mehrere Journale haben einen Tagsbefehl des Generals Lebeau mitgetheilt, datirt Pamplona 13 Aug., in welchem derselbe den unter seinem Befehle stehenden Truppen verkündet, daß er von dem König der Franzosen zum Kommando der im Dienst J. Maj. der Königin von Spanien stehenden Legion ernannt worden sey. Dis ist ein Irrthum, den wir berichtigen müssen. General Lebeau ist vom König ermächtigt worden, in die Dienste der Königin von Spanien zu treten; der König hat aber keinen Theil an der Ernennung dieses Generals zu dem genannten Kommando."

Bei dem neulich erwähnten Festmahle zu Lizieux, welches die Wähler des dortigen Wahlbezirks ihrem Deputirten dem Hrn. Guizot zu Ehren veranstaltet hatten, hielt Lezterer eine Rede, in welcher er seine politischen Ansichten entwikelte, und die das Journal des Débats ausführlich mittheilt. Nachdem er in derselben das seit der Julius-Revolution befolgte System als das einzig anwendbare gepriesen, fuhr er fort: „Nichtsdestoweniger, meine Herren, ruft man uns beständig zu, daß diese Politik geändert werden müsse; ja man behauptet sogar, daß sie bereits geändert worden sey, und daß sie künftig noch viel mehr Aenderungen erfahren werde. Glauben Sie es nicht, meine Herren, die Politik der richtigen Mitte (da wir sie doch einmal bei ihrem Namen nennen müssen) wird und kan nicht untergehen; die Regierung wird sie nie aufgeben, denn diese Politik ist die einzig wahre und vernunftgemäße; ihr allein verdanken wir die Erhaltung des Friedens mit dem Auslande und der Ordnung im Innern; sie allein entspricht den wahren Bedürfnissen des Landes. Gleichwol soll sie mit den ersten Grundsäzen unserer Revolution nicht im Einklange stehen; sie soll den Fortschritten und den Hofnungen des Landes widerstreben; sie soll, wenn sie auch der Gegenwart zusagt, zu der Vergangenheit und der Zukunft in keinerlei Weise stimmen. Auch dis ist ein Irrthum. Unmöglich kan ich glauben, daß irgend ein vernünftiger Mensch den gesellschaftlichen Fortschritt ausschließlich in revolutionairem Treiben suchen wird; denn wenn auch gewaltige Staatsumwälzungen die Gesellschaft zuweilen einen großen Fortschritt machen lassen, so geschieht dis einerseits nie ohne schmerzliche Opfer, andererseits aber müßte ein solcher fortgesezter revolutionairer Zustand nothwendig bald jedweden Fortschritt wieder hemmen. Ein regelmäßiges Vorschreiten läßt sich nur von einem geordneten, nicht von einem revolutionairen Zustande erwarten. Und welche Fortschritte haben wir nicht seit

Digitized by Google

dem Jahre 1830 gemacht? Sind nicht das Wahlsystem, das Munizipalwesen, der öffentliche Unterricht, ja die Charte selbst in ihren Grundbestimmungen verbessert worden? Zeugen nicht zahlreiche Gesetze und Verordnungen von der Schnelligkeit, womit diese Neuerungen ins Leben getreten sind? Haben wir nicht in sechs Jahren gethan, wozu in andern Zeiten und unter andern Umständen kaum ein Jahrhundert hingereicht haben würde? Mag man die Politik einer richtigen Mitte von allen Seiten betrachten, überall wird man sie im Einklange finden mit den Interessen der Gegenwart, den ruhmvollen Erinnerungen der Vergangenheit, den Rechten und Hofnungen der Zukunft. Man hat sie zuweilen die Politik des 13 März, oder des 11 Okt., oder die doktrinaire Politik genannt; lauter ehrenvolle Benennungen, die ich für meinen Theil mit Vergnügen gelten lasse. Vor Allem aber gehört diese Politik dem Könige und dem Lande an. Lassen Sie uns daher, meine Herren, den von uns errichteten Thron nach allen unseren Kräften unterstüzen. Weshalb sieht der König sich von so vielen Gefahren umgeben? Weshalb steht seine persönliche Sicherheit, ja sein Leben, beständig auf dem Spiele? Weil er der wahre Repräsentant, weil er die festeste Stüze der Majorität des Volkes ist. Möge diese Majorität sich daher um ihn sammeln, und jede ihm zugefügte Unbill so betrachten, als ob sie ihr selbst zu Theil geworden wäre; die Sache beider ist unzertrennlich, und also müssen beide auch stets mit vereinten Kräften handeln. Scharfsinnigkeit, Wachsamkeit, Beharrlichkeit, Energie sind für die Majorität der Nation gebieterische Pflichten; erfüllt sie solche, so werden die Gefahren, die dem Könige wie dem Lande drohen, sich je mehr und mehr entfernen, und die allgemeine Sicherheit wird in demselben Grade zunehmen, wie der Thron sich befestigt."

♀ Paris, 21 Aug. Spanien und Portugal bilden einen Feuerherd revolutionairer Intriguen, denen sich jene Völker durch die Schuld schlechter Regierungen leidenschaftlich hingeben. Nirgends hat so sehr, wie in diesen zwei Ländern, ein plumper Favoritismus geherrscht; nirgends ist so mannichfach aller Anstand bei Seite gesezt worden; nirgends war die Erziehung der Fürsten so verwahrlost, in früher Jugend so sehr den untersten Bedienungen und frevelhaften Lüsten überlassen. Wenn irgendwo sich Moral aufthat, so geschah es im Gewande dumpfer Bigotterie, ohne Umsicht, ohne Freiheit des Geistes; was Wunder, wenn nun Alles sich dort in wilder Verwirrung durcheinander treibt; hat man es doch seit Jahren nicht besser verlangt. — Die Rükwirkung dieser Ereignisse auf Frankreich ist sonderbar. Die Legitimisten, statt zu frohlokken, werden besorgt; die Sache des Don Carlos scheint ihnen besser durch den Kampf gegen Christine als durch die Entwiklung der Konstitution von 1812 gefördert. Sie stehen minder schroff den Philippisten gegenüber als bisher, ihre Sprache wird kleinlauter, sie hören aus dumpfem Schlunde heraus das Brüllen der Revolution, und sie kennen das Ungethüm aus alten Zeiten. Die Philippisten machen lange und bedenkliche Gesichter, besonders wegen der möglichen Einwirkung auf die Soldaten. Die Bürgerklasse wird stuzig, aber desorganisirt sich noch nicht in Gegenwart des Feindes. Die verschiedenen Nüancen des revolutionairen Liberalismus, sich unter einander beobachtend, scheinen an Triumphe zu denken, aber sind ihrerseits in voller Unruhe über den Geist der untersten Stände. Die Opposition ist in Anrachs, und hält sich an die Konstitution von Cadiz, in der Erwartung, durch dieselbe eine Scheinmonarchie zu beleben. Die Revolution aber spricht wie Mina; sie sieht die Konstitution für eine Maske an, hinter welcher sie eine föderalistische Republik als pis-aller befördern möchte, sollte dem Mina nicht die Diktatur gelingen. Die entschiedensten Klubisten möchten diesen Mina gern zu einem spanischen Robespierre hinaufschrauben, aber dazu ist er der Mann nicht; um Systeme irgend einer Art kümmert sich Mina wenig, blos um seine Rache und seine Persönlichkeit. — Die von den großen Mächten, im Gegensaze gegen Frankreich und England gehegte Idee, den Don Carlos oder seinen Sohn zum Monarchen durch eine Verbindung des Infanten mit der unschuldigen Isabella zu stempe'n, ist, man darf es dreist behaupten, aus vollkommener Unkunde des Zustandes der Gemüther in diesem Lande hervorgegangen. Ideen von Legitimität und Illegitimität in Betref eines kaum hundertjährigen Königshauses sind den Spaniern fast ganz fremd; bei ihnen lebt nur der Provinzialgeist, und zwar mit entschiedener Schärfe; Madrid hat niemals einer wahren Obergewalt genossen. Alle Stellen und Aemter lagen zwar, in allen Provinzen, mit Ausnahme von Biscaya und Navarra, in den Händen der Regierung; aber die Beamten waren in Spanien von jeher ohne allen Einfluß auf den Volksgeist, auf welchen lediglich die Pfarrer auf dem Lande, die Advokaten in den Städten einwirkten. England und Frankreich, vereinigt, hätten durch thätige Unterstüzung Christinens, durch rasches Unterdrüken des Don Carlos das spanische Juste-Milieu, freilich als bloßes Provisorium, behaupten können. Die ganze Maschine des Estatuto real hatte keinen innern Haltpunkt in der Nation. Gäbe es politische Köpfe im Lande selbst, ihre Herrschaft wäre schon längst entschieden. Am nächsten der obersten Gewalt stehen die Vicekönige und kommandirenden Generale in den Provinzen, eine Art improvisirter politischer Granden neuen Schlages, und wenn Mina, San Miguel und Andere sich konsolidiren sollten, so könnte es unter ihren Soldatenhaufen leicht zu blutigen Auftritten der Nebenbuhlerschaft kommen. Saragossa und Barcelona geriethen sich in die Haaren. Viele wetten, daß Villareal zu thun versuchen wird, was man dem Zumalacarregup zutraute, daß er in Biscaya und Navarra einen neuen Mina spielen, und daß dabei die Sache des Don Carlos rein verschwinden werde.

*** Paris, 24 Aug. Man erhielt heute Korrespondenzen aus Lissabon, angeblich bis zum 12 Aug., welche von dortigen Unruhen und einer Miguelistischen Invasion nichts erwähnen. Die portugiesischen Fonds gingen heute in die Höhe, bis 43¾. Aus London kamen sie ungefähr drei Prozent höher, aus welcher Verschiedenheit man aber nicht schließen kan, daß in Paris Neueres angelangt sey als in England. Vielmehr liegt wohl das Fortdauern einiger, wohl ungegründeten Besorgniß im Stillschweigen des Journal de Paris, welches die so verbreiteten Gerüchte nicht widerlegte, sondern der Wahrheit zuwider in seinem Börsenartikel erklärte, in den portugiesischen Fonds hätten keine Geschäfte statt gefunden. Auch über Spanien enthielt das Journal de Paris von gestern Abend keine Sylbe. — Die brieflichen Nachrichten von Madrid reichen bis zum 17. Die Hauptstadt war ruhig. Die Gemüther erholten sich von der Aufregung und dem Schreken; man blikte mit größerem Vertrauen in die Zukunft, und als höchst charakteristische Thatsache theile

Digitized by Google

ich mit, daß die Passivschuld sich um 2 Prozent hob, von 9¼ bis 11½. *) Es ist ein Brief des Ministers de la Cuadra in Paris angelangt, welcher die Hofnung ausspricht, daß es der neuen Verwaltung gelingen werde, die Ruhe zu sichern. Derselbe Brief verspricht, daß man Alles aufbieten wolle, um die Verpflichtungen getreu zu halten, den Staatskredit zu heben. Man erhielt heute auch Bericht aus den nähergelegenen Provinzen. Ueberall herrscht Begeisterung; überall ist man bereit, gegen die Carlisten zu ziehen. — Man sagt, Isturiz habe einige Tage vor den Ereignissen beschlossen, Mendizabal und auch Calatrava nach Cuba zu schiken. Man glaubt noch nicht, daß Mendizabal als Botschafter nach London gehe; dis ist wohl nur ein von London ausgehender Vorschlag. Dem Vernehmen nach soll General Alava, spanischer Botschafter zu Paris, nicht hier bleiben. — Die Baisse der neapolitanischen Dukaten hat fortgedauert. Die Gerüchte scheinen aber ungenau. Des Königs frühe Abreise trug wohl viel dazu bei, und die Spekulation that das Uebrige.

Niederlande.

Die Prinzessin Friederich der Niederlande ist am 22 Aug. Abends von einem Sohne glüklich entbunden worden.

Schweiz.

† Zürich, 26 August. Das Tagsazungskonklusum, betreffend die fremden Flüchtlinge, ist nunmehr von sechzehn Ständen angenommen, und somit in Kraft erwachsen.

Deutschland.

** München, 27 August. Die hier anwesenden Mitglieder der verschiedenen Eisenbahn-Comités sind heute zu einer Audienz bei Sr. Maj. dem Könige eingeführt worden. Se. Maj. empfingen diese Kommissarien mit der größten Huld und Freundlichkeit und drükten ihnen in den aufmunterndsten Worten Ihren Beifall über diese Unternehmungen aus, deren Beförderung von Seite der Staatsregierung kein Hinderniß, vielmehr jede thunliche Unterstüzung erfahren werde. Die Kommissarien verließen den k. Pallast mit dankbewegten Gefühlen für den großsinnigen Monarchen, der jedes nüzliche und die allgemeine Wohlfahrt erhöhende Unternehmen mit seinem mächtigen Schuze begleitet.

Aus dem Herzogthum Nassau, 23 Aug. Die Frequenz in unsern Taunusbädern fängt nachgerade an, sich zu vermindern, und somit auch der Zudrang zu den großen Spielbanken. Immerhin müssen diese sehr gute Geschäfte gemacht haben, wie schon aus dem Umstande erhellt, daß mehrere der stärksten Pointeurs, welche denselben die meiste Gefahr drohten, eben so trübselig als plözlich abgereist sind. Dahin gehört unter Andern auch der wegen seines Glüks zu Kissingen der dortigen Bank so furchtbar gewordene ungarische Magnat, der, nach wechselhaften Erfolgen, endlich Wiesbaden mit einem Einspänner verließ. (Schw. M.)

Die Hannoversche Zeitung schreibt aus Berlin: „Die von der Allgemeinen Zeitung mitgetheilte Nachricht, daß der hier bestehenden Droschken-Unternehmungs-Gesellschaft ihr im nächsten Jahre ablaufendes Patent, gegen jährliche Zahlung von 4000 Thalern an die Armenkasse, auch auf die Folgezeit prolongirt worden sey, ist durchaus unbegründet. Da dieses rein lokale Institut einmal zum Gegenstande der Besprechung in auswärtigen Blättern gemacht worden ist, so möchte es doch billig seyn, auch einmal die andere Seite der Frage zu betrachten. Wir sind keineswegs Vertheidiger eines Monopols im Gegensaze zu allgemeiner Konkurrenz, bei der sowol die Sache als das Publikum gewänne; aber es frägt sich, ob dieser Gewinn auch so sicher ist, als man anzunehmen pflegt. Wer jemals in Wien gewesen ist, der weiß auch, welchen Prellereien dort jeder, namentlich aber der Fremde, von Seite der Fiaker ausgesezt ist, mit denen man, ehe man in den Wagen steigt, einen förmlichen Handel abschließen muß, wenn man nicht hinterdrein noch ausgelacht seyn will. Die Fahrpreise der hiesigen Droschken dagegen sind ungemein billig, ja das Maximum dessen, was man in einer großen Stadt für die Benuzung eines Wagens zahlen kan. Ferner bietet die hiesige Einrichtung den Vortheil dar, daß sie keiner äußeren polizeilichen Aufsicht bedarf, da sie bei der Einheit ihrer Organisation eine gleichmäßige Disziplin streng zu erhalten weiß. Täuschungen des betheiligten Publikums kommen daher gar nicht vor; ja, es ist sogar nichts Seltenes daß Jemand, der in der Dunkelheit etwa einen Friedrichsd'or statt eines 4gGr-Stüks gezahlt hat, sein Goldstük am folgenden Tage zurükerhält. So viel zur Vertheidigung des bisherigen Privilegiums. Indessen wird dieses eben so, wie alle andern durch die Gewerbefreiheit beseitigten Privilegien, unausbleiblich fallen müssen, wenn auch die Behörde bei der Zulassung einer Konkurrenz Bedingungen stellen dürfte, durch welche das Publikum vor Prellereien und Täuschungen behütet wird."

Preußen.

Nach Berichten aus Berlin vom 23 Aug. war Se. k. H. der Kronprinz nach Pommern abgereist, hingegen J. k. Hoheiten die Prinzen Albrecht aus dem Haag, Waldemar von Mainz, und Wilhelm von Ems, zu Berlin eingetroffen. Es hieß, Se. Maj. der König werde noch in diesem Herbste eine Reise nach Schlesien, auf die am Fuße des Riesengebirgs liegenden Güter der Frau Fürstin von Liegnitz machen. — Der Hamburger Korrespondent spricht von einem Gerüchte, daß in einem böhmischen Kurorte in Folge der neuesten Ereignisse in Spanien eine Konferenz gehalten werden dürfte, welcher ein bekannter preußischer Diplomat beiwohnen solle.

* Breslau, 18 Aug. Hier fand in der lezten Woche ein vollständiger Wollmarkt statt, obgleich auf diesen Termin keiner im Kalender steht. Meistentheils Lammwolle war im Handel. Viele war schon im Frühjahr mit verschlossen, da es Sitte ist, sie mit der Schafwolle zu gleichem Preise zu verkaufen, und meist im August nachzuliefern. Diejenige, bei welcher dis nicht der Fall war, fand raschen Absaz, und zwar zu noch besseren Preisen als die schon verschlossene. Gleichzeitig mit dieser wurden auch einige noch vom Frühjahre hier lagernde Wollposten verkauft. Nur nahmen sich mit diesen die Käufer Zeit, weil man ein gewisses Vorurtheil gegen die liegengebliebene Wolle hegt, und zweitens weil die Konkurrenz der Käufer außer dem Markte nicht groß ist. Zu erwarten steht jedoch, daß diese Lagerwollen zum Herbstmarkte gute Verwerthung finden werden, da der Bedarf an Wolle noch immer groß ist, und da auch auf dem gedachten Markt das aufgebrachte Quantum wohl sehr gering seyn dürfte.

*) Der uns zugekommene Kurszettel (von J. Bresson) erwähnt von diesem angeblichen Steigen kein Wort; danach variirte vielmehr die Passivschuld nur zwischen 9 und 9¼. Anm. d. Redakt. der Allgem. Zeit.

Digitized by Google

Denn was die Zweischur anlangt, so vermindert sie sich theils immer mehr, theils wird der Ertrag derselben wieder sehr gering seyn, indem es gar sehr an Weide fehlte, und daher die Wolle kurz geblieben ist. Notorisch ist, daß die inländischen Manufakturisten wenig Vorrath haben, und auf den Herbstmarkt warten, um sich vollends für den Winter zu versorgen. Kommen nun dazu noch fremde Käufer, was sicher zu erwarten ist, so ist die eben aufgestellte Muthmaaßung wohl als Gewißheit anzunehmen. In Folge der guten und glänzenden Anwehr der Wolle findet eine ungewöhnlich starke Nachfrage nach Zuchtschafen statt, und es tritt in diesem Jahre der noch nie erlebte Fall ein, daß alles Schafvieh, was zur Zucht nur irgend noch tauglich ist, aufgekauft, und mit guten Preisen bezahlt wird. So lebhaft der Verkehr mit Wolle ist, so todt ist der mit Getreide. Zwar hegen Viele eine schwache Hofnung, es könne späterhin einige Ausfuhr von Weizen nach England eintreten. Aber die Wahrscheinlichkeit ist klein. — Einiges Leben ist seit mehreren Monaten im Verkehre mit Bergwerksprodukten eingetreten. Namentlich sind Zink und Eisen gesucht, und im Preise gestiegen. Nur leider macht der niedrige Wasserstand der Oder eine große Hemmung; denn es kan zu Schiffe fast nichts mehr herbei und weiter geschaft werden, und zur Achse ist die Fracht, so niedrig sie auch gegenwärtig steht, dennoch zu hoch.

Oestreich.

* Wien, 24 Aug. Berichten aus Königswarth zufolge war Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich daselbst eingetroffen. Am 23 wollte er mit seiner Gemahlin Karlsbad und seine Herrschaft Plaß besuchen und sich dann am 29 nach Prag begeben. — Ueber die Reise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin laufen fortdauernd die erfreulichsten Berichte ein. — Die Dampfschifffahrt auf der Donau belebt sich immer mehr; in Kurzem wird die Zahl der Dampfschiffe auf das Zweifache gebracht, und die unmittelbare Kommunikation Wiens mit Odessa, Trapezunt und andern Hafenstädten des schwarzen Meeres vollständig hergestellt seyn. Die Klagen eines auswärtigen Blattes, daß die Zahl der aufgenommenen Reisenden für den Raum der Schiffe öfters zu groß sey und dadurch Unbequemlichkeiten entstünden, ist wohl ungegründet, da der Raum auch auf den kleineren Schiffen für mindestens 250 Personen berechnet ist, bisher aber, und zwar an den Pesther Markttagen, die Zahl der Passagiere das Maximum von 200 nur Einmal überschritten hat. — Aus Ober-Albanien haben wir über Venedig neue Nachrichten, die indessen nur melden, daß in dieser ganzen Provinz gegenwärtig vollkommene Ruhe herrsche.

* Triest, 21 Aug. Man signalisirt auf unserer Rhede mehrere Schiffe, und darunter ein ansehnliches Kriegsschif, welches ohne Zweifel die türkische Fregatte Tariri Bahri ist, auf welcher der türkische Botschafter, Ferik Ahmed Pascha, erwartet wird. Das Paketboot aus Patras ist nach 12tägiger Fahrt hier eingelaufen.

Türkei.

* Konstantinopel, 11 Aug. Am 4 d. wurde das Bildniß des Sultans feierlich in die Kaserne von Pera überbracht, bei welcher Gelegenheit ein großes Militair-Manöuvre statt fand. — Der Sultan hält sich gegenwärtig in Candili bei seinem Schwiegersohne, Halil Pascha, auf, und beobachtet daselbst in Folge der Pestfälle, welche sich letzthin in seiner Nähe ereignet, eine Art von Quarantaine. Er gedenkt nicht mehr nach Beylerbey zurükzukehren, sondern den Rest der schönen Jahreszeit in Dolmabagtsche zuzubringen. — Das türkische Dampfboot, welches eine regelmäßige Verbindung zwischen dieser Hauptstadt und Smyrna unterhalten sollte, ist bei den Dardanellen auf eine Sandbank gelaufen. Es wurde zwar wieder flott gemacht, indessen sprang bald darauf der Kessel, der in sehr schlechtem Zustande gewesen seyn soll. Hiebei wurde der Kapitain, ein Engländer, stark verwundet. Wiewol das Boot selbst gerettet werden konnte, so dürfte doch dieses Unternehmen türkischer Seits für den Augenblik aufgegeben werden müssen. — Berichte von den Dardanellen zufolge, ist daselbst am 4 d. durch eine Feuersbrunst, welche acht Stunden dauerte, der größere Theil der Stadt nebst allen europäischen Konsulatsgebäuden, mit Ausnahme des russischen, in Asche verwandelt worden. Ich behalte mir vor, Umständlicheres nachzutragen. — Das englische Dampfboot Levant, welches vor Kurzem von Salonichi zurükkehrte, hat einen mit der Pest behafteten Matrosen an Bord gehabt, dessen Krankheit sich erst bei der Ankunft in dieser Hauptstadt offenbarte und an demselben Tage den Tod herbeiführte. In Folge dessen hat die Regierung Maaßregeln zur Absonderung jenes Dampfboots von den übrigen im Hafen liegenden Fahrzeugen ergriffen. Die Pestseuche hat zwar im Allgemeinen etwas nachgelassen, hingegen ist seit einiger Zeit ein sehr fühlbarer Wassermangel eingetreten, welcher besonders für die ärmeren Volksklaſſen drükend ist.

Börsen-Nachrichten.

London, 22 Aug. Konf. 5Proz. 91¼; Cortesbons 31; portugiesische 73; brasilische 87½; columbische 25½; mexicanische 28½.

Paris, 24 Aug. Konsol. 5Proz. 108, 60; 3Proz. 79, 60; span. akt. Schuld 30½; passive 9⅛; portugiesische Fonds 42⅝; neapol. 99, 95; piemontesische 1112, 50; römische 102½.

Amsterdam, 23 Aug. Integr. 55 15/16; 5prozent. Cert. 102 13/16; Kanf. 24 1/16; 4½proz. Synd. 97⅛; 3½proz. 80⅛; Ardoins 31 1/16; span. Kanf. 11½; russ. Inscr. 68¼; 5proz. östr. Metalliques 100⅛.

** Frankfurt a. M., 25 Aug. Die Ansicht unsrer Börse, es sey die Verkündigung der Konstitution von 1812 für die bei der spanischen Staatsschuld betheiligten Kapitalisten als keine neue Kalamität zu betrachten, scheint sich durch den Erfolg zu bewähren. Von allen fremden Börsenplätzen erhielten wir in der Zwischenzeit höhere Notirungen der betreffenden Fonds, weshalb man hier nach dem Schlusse der heutigen Börse die Aktivschuld mit 31⅛ bezahlte. Daß man für die Zukunft einem weitern Steigen entgegensieht, geht aus den Prämiengeschäften hervor. So zahlte man heute 4 Prozent Prämie, um jene Effekten Ende Oktobers zum stehenden Kurs haben zu können; die dazu gehörenden am 1 November fälligen Koupons wurden zu 58 gesucht. Die holländischen Papiere haben sich gebessert; die Integrale sind auf 55⅛ in die Höhe gegangen. Von östreichischen Effekten sind in Folge namhafter Verkaufsaufträge die Wiener Bankaktien auf 1620 gewichen, während 3prozentige Metalliques, wovon bedeutende Partien für fremde Rechnung gekauft wurden, auf 75 stiegen; 5prozentige Metalliques 103 5/16; 4proz. 99⅛. Die Geschäfte in Lotterie-Effekten sind fortwährend wenig belebt, deren Kurse stationair oder weichend. So konnte man heute die östreichischen 500Guldenloose nur zu 114 anbringen, und polnische Loose zu 77⅛ und resp. 65⅛. — Von fremden Wechseln waren vornehmlich Berlin kurze Sicht zu 104⅝ gesucht. Diskonto 3½ Prozent.

Frankfurt a. M., 26 Aug. 5proz. Met. 103 11/16; 4proz. 99½; 3proz. 74⅝; 1834er Loose 113⅜; Bankaktien 1515.

Hamburg, 22 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 103; 3proz. 73⅝; Bankaktien 1342; preuß. Prämiensch. 123¼; russische 5proz. engl. Anl. 105⅛; 5proz. 100⅛; poln. neue Loose 154; holländ. Integr. 54⅝.

Wien, 24 Aug. 5prozent. Metall. 101⅛; 4proz. 99 5/16; 3proz. 75; Bankaktien 1353½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die lezte Vertagung des englischen Parlaments.

Der bekannte Londoner Korrespondent des National schreibt: „Alle Anomalien und Widersprüche, die in den Sitten und Einrichtungen dieses Landes liegen, findet man bei dieser parlamentarischen Ceremonie hart neben einander gestellt. Es ist die sonderbarste Mischung von Luxus und Einfachheit: die bizarrsten Gebräuche, die ältesten Traditionen neben den von der neuen Freiheit eben erst geborenen Institutionen; eine Etikette aus dem Mittelalter, Schmuk und Lederwerk wie zur Zeit Heinrichs VIII, ein Zug, der Schritt vor Schritt dem Formular Carls II folgt, und alles dieses von kuirassetragenden Militairs geleitet, und in den Spalieren von Soldaten sich bewegend, die nach den Sitten der neuen Zeit gebildet sind; Glokenklang, vermischt mit dem Dröhnen der Kanonen; Lords, in ihre rothen, mit Hermelin besezten Mäntel gewikelt, wie im Jahre 1601, während oben die Krägen der modernsten Fraks, und unten die gewichsten Stiefel herausguken; alte Clercs, fast zusammensinkend unter ungeheuren Perüken, gleich denen, von denen Milton in seinen Pamphleten spricht, und unfern von ihnen Damen mit wogenden Federn, funkelnden Diamanten, und dem ganzen Eclat der prachtvollsten Toilette. Was soll ich weiter sagen? Es ist eine Verwirrung aller Zeiten, ein Babel aller Kostüme, eine Maskerade, kaum würdig ernster Männer, die an der Spize einer der mächtigsten Nationen der Welt stehen.*) Die Thüren des Hauses der Lords öfneten sich erst um Mittag, und schon war der Zudrang unermeßlich. Der Saal ist klein, ziemlich schlecht erleuchtet, zier- und schmuklos. Er bildet ein längliches Vierek, in dessen Grund, in engem Raume, wohin das Licht kaum dringen kan, sich der Thron erhebt. Vor dem Throne erblikt man einen langen Divan, auf ihm den Szepter des Hauses und den Wollsak. Auf lezteren läßt sich der Lordkanzler mit seiner Alongeperüke nieder. Zur Rechten und Linken reihen sich rothe Bänke ohne Rüklehnen. In der Mitte erhebt sich eine Art Bureau, ähnlich dem Altar einer Synagoge. Der sehr kleine Raum am äußersten Ende des Saales, dem Lordkanzler gegenüber, bildet die Barre. — Der König betritt immer nur das Haus der Lords. Dieses eröfnete seine Sizung wie gewöhnlich; im Augenblik aber, als der Präsident eintrat, waren die Bänke bereits von gepuzten Frauen eingenommen, die bis zu den ihm zunächst stehenden Bänken saßen. Der Monarch hatte also seine Rede fast nur an Damen zu richten. Eine Motion Lord Lyndhursts und drei Botschaften vom Hause der Gemeinen hatten die Sizung bis zum Augenblik eingenommen, als die Kanonen und Trompeten die Ankunft König Wilhelms verkündeten. Der Lordkanzler erhob sich, ihn zu empfangen. Lord Melbourne folgte ihm, und mehrere andere Lords versahen die Funktionen, die sie bei dieser Gelegenheit als oberste Würdeträger zu erfüllen haben. Ich hatte den König in seiner prachtvollen Staatskutsche gesehen, und ich gestehe, daß ich Mühe hatte, ihn wieder zu erkennen in dem neuen Kostüme, das man ihm in dem Garderobezimmer des Hauses angezogen hatte, ehe er den Saal betrat. Er hatte sich aufrecht in seinem Wagen gehalten, und jezt konnte er unter der Last seiner Königsgewänder und Insignien kaum gehen. Die Krone fiel ihm fast in die Augen, und unter dem einem andern Jahrhundert angehörigen schweren Hermelinmantel kamen seine Sporenstiefel nach dem neuesten Geschmak und seine weißen Sommerbeinkleider zum Vorschein. Uebrigens gibt er sich gar keine Mühe, seine Rolle gut zu spielen; Niemanden scheint die an diesem Tage herrschende Etikette lästiger, als ihm. Er lächelt, aber unstät blikt er herum, schikt sich zehnmal an, seine Rede zu lesen, und ist er damit fertig, so scheint er zu fragen: hat jezt die Last des Tages ein Ende? — Indessen ist das Königthum hier in seinem Glanze. Nirgends wird die Repräsentativmonarchie ein vollständigeres Muster und Symbol finden. So wie König Wilhelm eintritt, erhebt sich Alles, und sezt sich nicht wieder, als bis er es befohlen hat. Man harrt auf die Gemeinen, denen die Weisung zugegangen ist, an der Barre zu erscheinen. Sie finden keine Stühle da, noch dürfen sie in den Saal selbst treten. Sie kommen, ihren Sprecher an der Spize, der in seinen Mantel und seine lange Perüke gehüllt ist, mit dem steifen Degen zur Seite. Dieu vous bénisse, seigneur! sagt er zu dem Könige, und dieser verneigt sich. Die übrigen Mitglieder des Unterhauses neben ihm sind in gewöhnlicher Kleidung in Fraks und Ueberröken, kurz in ganz nachlässiger Toilette; einige sogar, die während des Regens zu Fuße gekommen, haben sich weder Rok noch Stiefel reinigen lassen. Der Sprecher liest eine Anrede ab, überreicht dem Könige zur Sanktion einige Bills, die in der lezten Sizung durchgegangen. Dann zählt er einige Budgetsummen auf, die das Haus der Volksrepräsentanten votirt hat. So wie er geendigt, sagt der König auf normännisch französisch: Je remercie mes loyaux sujets, j'accepte leur benevolence, et ainsi le veux. Bei jeder Bill dann liest einer der Clercs den Titel, ein anderer Clerc macht eine tiefe Verbeugung vor dem Monarchen, der mit dem Kopfe nikt, worauf der Clerc an die Gemeinen sich wendet, und wiederholt: le roi le veut. Endlich sezt König Wilhelm seine Brille auf, und liest in dem dunkeln Raum nicht ohne Schwierigkeit die Thronrede. Der Lordkanzler spricht die gewöhnliche Prorogationsformel aus, und der König entkleidet sich."

*) Andrew O'Donnell sagt in seiner Schilderung des englischen Parlaments: „Bei den Engländern sind die alten Etiettegebräuche noch eingewurzelter als die Mißbräuche. Sicher werden sie die Kirche, die Aristokratie, die ganze Gestalt des Staats reformirt haben, ehe sie an eine Aenderung der grotesken Perüken ihrer Magistratur denken. In Frankreich ist dis anders; dort ändert man die Namen und Kostüme, läßt aber die Mißbräuche bestehen. Die Engländer sind sehr loyale Unterthanen (man erinnert sich, welcher Sturm entstand, als vor einigen Jahren ein französischer Minister den Ausdruk sujets gebrauchte); der Sprecher des Unterhauses läßt sich auf ein Knie vor dem König nieder, und bittet ihn, den Willen der Gemeinen hinzunehmen, als wäre es sein bon plaisir. Die Franzosen stehen aufrecht und gerade vor ihrem König hin, und lassen sich dafür, daß er mit ihnen macht, was er will, mit selbstgefälliger Miene das souveraine Volk nennen."

Digitized by Google

Don Carlos' Hof- und Feldlager.

Ueber das Hauptquartier und die Streitkräfte des Don Carlos gibt das vor Kurzem erschienene Buch des (vor einiger Zeit von Madrid ausgewiesenen Korrespondenten des Morning-Herald) Michael Burke Honan*) Aufschlüsse, die in demselben Sinne abgefaßt sind, wie die Schrift des Majors Hennigsen, aus welcher wir vor einigen Monaten Auszüge gaben. Wir theilen in Nachstehendem dasjenige mit, was der Verfasser über die militairischen und administrativen Einrichtungen der Carlisten sagt, wie er sie bei seinem Aufenthalt in Oñate beobachtet hat: „Oñate ist wegen seiner leichten Verbindung mit den Provinzen, in deren Mittelpunkt es liegt, von Don Carlos bald nach seiner Ankunft in Spanien zum Aufenthalt gewählt worden. Um ihn aus diesem Orte zu vertreiben und sich der die Landstraße nach Irun und Bilbao beherrschenden Anhöhen zu bemächtigen, wodurch die Verbindung zwischen Navarra und Biscaya abgeschnitten worden wäre, machte Cordova am 27 und 28 Oktober vorigen Jahrs mit allen seinen Truppen einen Ausfall aus Vitoria, allein er wurde durch Eguia zurükgetrieben, und mußte abermals einsehen, daß er im Gebirge, wo seine Kavallerie nicht agiren kan, sich durchaus nicht mit den Carlisten zu messen vermag. Die Engländer unternahmen, in der Hofnung eine Vereinigung mit Cordova bewerkstelligen zu können, gleichzeitig eine Bewegung von Bilbao aus; sie wurden jedoch zweimal auf ihre frühere Stellung zurükgeworfen und endlich genöthigt, sich nach Santander zurükzuziehen und einen großen Umweg zu machen, um Burgos und Briviesca, jenseits des Ebro, sicher zu erreichen, so daß, nachdem in einer der früheren Proklamationen prahlerisch verkündigt worden, daß die „hombres comprados" (feile Söldlinge), wie und wann es ihnen beliebte, die baskischen Provinzen durchziehen könnten, die Engländer sehr froh waren, sich der Regierungs-Dampfboote bis Santander bedienen, die Provinzen gänzlich verlassen und hinter dem Strome in den Niederungen, wohin eine Armee ohne Kavallerie nicht vorzudringen wagen darf, eine sichere Stellung einnehmen zu können. Der Weg nach Oñate ist schmal und morastig; aber das Thal, durch das er führt, ist von eben so malerischen Bergen begränzt, wie das, welches wir so eben verlassen hatten; auch war das Land gleich gut angebaut. Wir begegneten zwei oder drei Kourieren, die mit Depeschen abgingen, und wenigem Militair; allein nichts deutete darauf hin, daß die Straße zu der Residenz eines Fürsten führe, der auf die Rechte eines Königs Ansprüche macht. Etwa auf dem halben Wege trafen wir auf zwanzig Reiter, an deren Spize ich den Infanten Don Sebastian erkannte, der am vorhergehenden Tage heimlich über die französische Gränze herübergekommen, und nun, nach dem Gebrauche der königlichen Familie in Madrid, von der Leibwache begleitet war, die dort aus allen jungen Granden besteht, hier aber aus den Vornehmsten der Provinz gebildet wurde, die sich selbst equipirten und ohne Sold dienten. Der Infant hielt bei unsrer Annäherung still, begrüßte uns auf die freundlichste Weise und erkannte Einen unter uns, den er früher oberflächlich gekannt hatte. Der Infant sezte dann seinen Ritt fort, während sein ganzes Gefolge uns durch Abnehmen der Hüte grüßte und uns mit vieler Höflichkeit behandelte, gleichsam um uns von Neuem zu überzeugen, daß, wenn Don Carlos auch bei seinen Ansprüchen nicht das Recht auf seiner Seite habe, er doch von einigen der edelsten Spanier umgeben sey, die seine Forderungen unterstüzten. Endlich erblikten wir den Kirchthurm auf dem Berge und näherten uns allmählich der Stadt, die einem Fürsten zum Aufenthalte dient, der gleich liebenswürdig ist im Glük wie im Unglük, und dessen Charakter nicht den mindesten Fleken hat. Die Sicherheit, in der er hier lebt, geht namentlich daraus hervor, daß durchaus keine Befestigungswerke errichtet worden sind; ja der äußerste Posten stand erst am Anfang der Hauptstraße. Hier fanden wir ein Duzend Soldaten mit grauen Ueberröken und rothen Beinkleidern, wie die französische Infanterie, aber wir wurden nicht angerufen, auch fragte man nicht nach unsern Pässen, und wir gelangten ungehindert bis in die Mitte der Stadt; hier erregten wir die Neugier des Volkes, und die Soldaten, welche sich herbeidrängten, um uns zu sehen, erschöpften sich in Muthmaaßungen über die Ankunft von drei Engländern, deren einer ein Oberoffizier seyn mußte, weil er über dem Militairroke eine Schärpe trug, die in ihren Augen die Faga eines Brigadiers war. Mehrere Offiziere kamen auf uns zu; einige trugen die Uniform der Garde, andere die Samara, alle aber jene höchst zierliche runde Müze, welche diesen Provinzen eigenthümlich ist. Die Soldaten waren meistentheils in grauen Ueberröken und rothen Beinkleidern; einige trugen jedoch die gewöhnliche Jake des Landes und Beinkleider von verschiedener Farbe. Wir ritten nach dem großen von Don Carlos bewohnten Hause, welches eine Seite des kleinen Plazes einnimmt, und Einer von uns begab sich zu dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Santa Cruz, den er kannte, während wir zu Pferde blieben, bis uns eine Wohnung angewiesen wurde. Unser Freund kehrte mit einem der Adjutanten des Ministers zurük, der uns im Namen desselben bewillkommnete und beauftragt war, uns Quartier zu verschaffen. Wir wurden endlich in dem Hause einer artigen alten Dame untergebracht, die uns drei einzelne Kabinette und ein hübsches Gesellschaftszimmer einräumte. Sie äußerte, wir möchten das Haus als das unsrige ansehen, da es eine zu große Ehre für sie sey, die Freunde des Don Carlos, den sie ihren König nannte, bei sich aufzunehmen; auch lud sie uns zu Tisch ein, was wir natürlich ablehnten, da wir hörten, daß seit Kurzem hier ein Kaffeehaus eröfnet worden sey, wo man zu Mittag speisen könne. Mehrere Offiziere besuchten uns und boten uns ihre Dienste an, und wir wurden von ihnen vor das Schloß und die Straßen entlang geführt, zur großen Erbauung des Volkes von Oñate und der einheimischen Damen, denen unter der Menge bärtiger und bleicher Cupidos, die sie seit den lezten sechs Monaten zu sehen gewohnt waren, ein John Bull mit rothen Wangen und ohne Schnurrbart ein auffallendes Schauspiel war. Die Stadt ist gut und ziemlich freundlich gebaut, und einige Häuser, die ich betrat, waren nicht nur geräumig, sondern selbst schön; auch hat der Ort einen öffentlichen Spaziergang und eine hohe Schule, und vor Allem, am 5 December, warmen Sonnenschein. Wir ruhten endlich aus, zufrieden mit Allem, was wir gesehen, und froh, daß wir uns entschlossen hatten, mit eigenen Augen uns von dem Zustande

*) The court and camp of Don Carlos: being the results of a late tour in the Basque Provinces and parts of Catalonia etc. — London, 1836.

Digitized by Google

des Landes zu überzeugen und uns nicht mit den in London und Paris erhaltenen traurigen Nachrichten zu begnügen. — Bald nach unsrer Ankunft kehrte der Infant Don Sebastian von seinem Ritte zurük; die Schloßwache trat in derselben Weise wie in Madrid unters Gewehr, die Hörner bliesen einen Marsch, und die Trommeln wirbelten jenen entsezlichen Zapfenstreich, der, mit Ausnahme der brittischen Armee, überall üblich ist. Jeder Tambour suchte so stark zu trommeln, wie er nur konnte, wobei er nicht von Querpfeifen begleitet wurde, wie sie in den Musik-Chören einiger englischen Regimenter gebräuchlich sind. Die armen Trommelschläger sind schlecht und nicht gleichmäßig gekleidet; der Tambour-Major selbst schien mir der unbedeutendste von allen, die ich bisher gesehen. Die höllische Musik wurde indeß mit aller denkbaren Schnelligkeit fortgesezt, und der Tambour-Major behielt dabei den gehörigen Theil jener Gravität, die für Männer seines Standes, so wie für junge Doktoren und Diplomaten unerläßlich ist. Die Militairmusik des Don Carlos entschädigte indeß unsere Ohren für das, was sie gelitten; denn während er und der Infant dinirten, stellte sich ein Musikchor auf dem Plaze auf und trug Stüke aus den beliebtesten Opern und patriotische Lieder weit besser vor, als manche der im englischen Dienste befindlichen. Wir hatten wohl gehört, daß Don Carlos ziemlich gut eingerichtet sey, allein wir erwarteten nicht, ihn mit Allem versehen zu finden, was zu einem kleinen Hofe gehört, mit einem Gefolge von Edelleuten und selbst mit dem Luxus eines guten Musikchors. Ich gab mein Erstaunen hierüber zu erkennen; man erwiederte mir jedoch, ich möchte dis nur noch versparen, denn es gebe noch mehr zu sehen und zu bewundern. Wir wurden zunächst von einem hübschen englischen Burschen angeredet, der bei einem Ausfalle aus Bilbao gefangen worden war und sich im Dienste des Generals Marotto befand. Er erzählte uns, daß er sich ganz glüklich fühle, und daß noch zwanzig seiner Landsleute, die von den Christinos desertirt wären, sich in Oñate befänden, wo sie Dienste genommen hätten. In der That erfuhren wir noch an demselben Tage, daß diese unsere Landsleute eine Bittschrift an Don Carlos gerichtet hätten, worin sie ihn ersuchten, sämtliche Engländer, die theils von den Christinos zu ihm übergegangen, theils als Gefangene sich entschlossen hätten, bei ihm Dienste zu nehmen, in ein Bataillon zu vereinigen und das Kommando desselben einem englischen Offizier zu übergeben. Sie versprachen treu und redlich zu dienen und gleich Männern von Ehre, die von der Hunde-Insel gekommen, zu fechten. Eine Mahlzeit war jezt unser nächster Gedanke. Wir gingen deshalb nach dem Kaffehause, wo wir freundlich empfangen wurden. General Pinheiro, ein Portugiese, sandte uns zwei Flaschen alten Weines, und wir tranken auf das Wohl Alt-Englands, so wie derer, die wir lieben und die uns lieben. Als wir nach der Rechnung fragten, erwiederte man uns, wir hätten nichts zu entrichten; als Fremde und Freunde des Don Carlos wären wir willkommen, und das Beste, was das Haus darzubieten vermöchte, stände uns zu Diensten; allein wir wollten weder auf Kosten des Infanten noch der gastfreundlichen und liebenswürdigen Dona Madalena diniren und drangen also in sie, uns einen Preis anzugeben, den wir sie anzunehmen nöthigten. Ich glaube, die Spanier wohl zu kennen und solche Dienste, die sie aus gutem Herzen und freiwillig leisten, von denen unterscheiden zu können, die nur eine Folge der Höflichkeit oder der Nothwendigkeit sind; und ich muß bekennen, daß die Aufnahme, welche wir in Oñate fanden, durch achtbare Motive vorgeschrieben wurde, und daß das Volk uns wirklich gewogen war, weil es uns für Freunde des Don Carlos hielt, indem man einen von uns mehrmals im Hauptquartier gesehen hatte. Da der Tag nach unserer Ankunft ein Sonntag war, so war es in Oñate lebendiger als gewöhnlich, und das Militair sowol, als die Damen hatten ihren schönsten Schmuk angelegt. Ich will nicht behaupten, daß erstere eine Musterung im Hyde-Park aushalten würden, allein ich verbürge mich mit meinem Ehrenworte für die hübschen Gesichter und Füße der Damen. Sie waren alle schwarz gekleidet, mit der Mantilla und dem Diadem, welche die Spanierin so wahrhaft anmuthig zu tragen weiß, und ich war erfreut, zu sehen, daß die Neuerung mit den französischen Hüten, die in Madrid so furchtbare Umwälzungen erzeugte und welche die dort wohnenden lieblichen Andalusierinnen in trübselige Brünetten verwandelte, den National-Geschmak in diesen Provinzen nicht zerstört hat. Die Anhänglichkeit der Frauen an ihren Fächer und Spizenschleier ist eben so lobenswerth, wie die der Männer an ihre Fueros. Don Carlos hörte die Messe in der Kirche, und alle Schönen wohnten seinen Andachtsübungen bei. Alle knieten auf dem kalten Pflaster, und eine jede hatte eine angezündete Wachskerze vor sich, was in dem langen dunklen Gange der Kirche einen eigenthümlichen Anblik gewährte. Ich konnte die Bedeutung dieser Feier nicht erfahren, doch war es wohl der Tag eines Lieblings-Heiligen, und die Lichter wurden ihm zu Ehren angezündet. Die Kirche von Oñate ist groß und schön, der Altar mit starken, künstlich gearbeiteten und vergoldeten Säulen geschmükt, und die Messe wurde mit einem für eine so kleine Stadt merkwürdigen Pomp gehalten; doch mißfiel mir die lange Predigt eines wohlbeleibten Geistlichen, der seine Lungen erschöpfte und zugleich unsere Geduld ermüdete. Ich glaube, hier bemerken zu müssen, daß man in England die Vorliebe des Don Carlos für die Kirche ganz falsch beurtheilt, und daß er keineswegs ein Freund des Mönchswesens ist, vielmehr die Ueberzeugung hegt, daß sie in unseren Tagen völlig unnüz sind. Er ist gewissenhaft und religiös, aber nicht bigott, und macht einen scharfen Unterschied zwischen den Weltgeistlichen und den trägen Mönchen. In dieser Gesinnung ist er noch mehr durch die geringe Theilnahme bestärkt worden, welche die Mönche ihm in seinem Unglük gezeigt haben; er soll, obgleich er dis in seiner Lage nicht offen aussprechen darf, doch die von der Regierung der verwittweten Königin getroffenen Maaßregeln, um die übermäßigen Reichthümer der Klöster zum Nationalgebrauch zu verwenden, nicht ungern sehen, und er hofft, noch zeitig genug in Madrid anzukommen, um das, was Andere gesäet, ernten zu können. Ich habe bereits früher bemerkt, daß die Mönche sich erst dann für Don Carlos erklärten, als die Mordbrennereien Rodils und das Blutbad in Madrid sie überzeugten, daß es um sie geschehen seyn würde, falls das liberale System fortdauern sollte; gleichwol ist, obgleich ihre Existenz auf dem Spiele steht, der Beistand, den sie dem Don Carlos geleistet haben, höchst unbedeutend. So viel ist gewiß, daß keine Mönche sich in seinem Gefolge befinden, und auf dem Wege von Irun nach Oñate sah ich nur Einen Mönch und einen andern hier — nemlich den wohlbeleibten Geistlichen. Es ist erstaunlich, wie falsch

Digitized by Google

man in England unterrichtet ist. Während Jedermann daselbst glaubt, daß die Carlisten vernichtet sind und nur hinter Felsen oder auf den Gipfeln der Berge sich zu zeigen wagen, sind sie seit dem Junius des vorigen Jahres im unbestrittenen Besiz der Provinzen; dagegen wagen die Christinos nur in großen Massen, mit hinreichender Kavallerie und auch dann nur in der Ebene zu erscheinen, und während Jedermann versichert, Don Carlos sey von Mönchen umgeben und singe den ganzen Tag Psalmen, hat er keinen andern Geistlichen bei sich, als seinen Beichtvater — einen muntern, wohlbeleibten Priester, der dem Wein und dem Scherz nicht abhold ist, aber die Mönchskutte und die Zelle von ganzem Herzen verabscheut."

Die russischen Kolonien in Amerika.

Die St. Petersburger Zeitung theilt die nachstehenden Notizen mit: „Wenn wir unsere Blike auf die europäischen Kolonien jenseits des Weltmeeres werfen, so können wir uns, wegen ihres glüklichen Einflusses auf noch unkultivirte Gegenden und wilde Völker, Glük wünschen. Aber die Einzelnheiten ihrer Geschichte beweisen uns, daß da, wo die Schönheit des Klima's und der Reichthum des Bodens leichte Fortschritte zu begünstigen schienen, man es nicht immer verstanden hat, sie zu benuzen, während andere Kolonisten gegen Hindernisse zu kämpfen haben, die sie entmuthigen müssen. Die russischen Kolonien in Nordamerika gleichen beinahe in Nichts den andern europäischen Niederlassungen, die den größten Theil dieses ungeheuren Kontinents einnehmen. Dichte Nebel bedeken beständig diese Gegenden; in einigen Theilen dieses Landes erheben sich unzugängliche Gebirge, undurchdringliche Wälder und Sümpfe bieten sich dem Auge überall dar; andere Gegenden haben wieder gar keine Waldungen, und man erblikt nur kahle Felsen. Kurz, die Natur sezt hier überall dem Akerbau große Hindernisse entgegen. Die Russen waren daher genöthigt, den Urbewohnern dieses Landes nachzuahmen, auf jeden Versuch, im Innern bleibende Niederlassungen zu gründen, Verzicht zu leisten und ihre Wohnungen an dem Gestade des Meeres zu erbauen; nur die Jagd, der Fischfang und der Handel konnten ihnen die Mittel des Unterhalts darbieten. Ueberdis begeben sich die Russen, die diesen entfernten Theil des Reichs bewohnen, nicht dorthin, um daselbst ihren bleibenden Wohnsiz aufzuschlagen, und dieses macht einen Unterschied zwischen diesen Niederlassungen und jeder andern Kolonie. Offiziere der kaiserlichen Marine und Civilbeamte verlassen dieses Land nach fünfjährigem Dienste wieder, Künstler und Handwerker nach siebenjährigem. Diese lezteren bleiben, während ihres Aufenthaltes in den Kolonien, auf den Listen der Gemeinde und der Klasse, zu denen sie ursprünglich gehören; sie sind nur von der Rekrutirung frei, zahlen aber ihre Steuer. Der Geist und die Sitten der Ureinwohner vereiteln jeden Versuch, sie der Wohlthaten der Civilisation theilhaftig zu machen. Wirklich könnte die Geschichte der englischen Kolonien glauben machen, daß diese in den Wäldern von Amerika umherirrenden Stämme, die nur von der Jagd leben, keiner Civilisation empfänglich sind. Vergebens bringen ihnen die Kolonisten Geseze über Arbeit und Eigenthum; vergebens unterrichten sie dieselben im Akerbau und in der Industrie; diese Völker entziehen sich diesem Unterrichte durch die Flucht in ihre Wälder, oder sie gehen zu Grunde, wie eine wilde Pflanze, die in ein Gewächshaus versezt wurde. Auch in den russischen Niederlassungen sind viele Versuche mißglükt; obgleich die Kompagnie zu Kadiak, auf den Inseln Unalaschka und Arka, in Gegenden, deren Lage es erlaubt, Erfolg zu erwarten, Felder kultiviren ließ, die wenigstens Kartoffeln hervorbrachten, obgleich sie Heerden unterhielt; nichts konnte die Eingebornen bewegen, diesem Beispiele zu folgen. Ein Schießgewehr ist gewiß für ein Jägervolk ein kostbares Geschenk; allein diese Waffe hat die Jagd viel leichter gemacht, ohne in dem Zustande der Eingebornen dieser Gegend eine Verbesserung hervorzubringen. Kurz, wenn eine zahlreiche Bevölkerung hier auch nicht wie an den Ufern des Hudson und des Delaware verschwunden ist, so werden doch wenigstens einige früher bewohnte Dörfer nach und nach verlassen. Dessen ungeachtet verlor die Kompagnie den Muth nicht; von ihrer Entstehung an, und besonders seit ihrer Reorganisation durch das Statut von 1821, hat sie nie in ihren edelmüthigen Bestrebungen aufgehört, den gegenwärtigen Uebeln ein Ziel zu sezen. Die Einwohner von Kadiak und den aleutischen Inseln, die übrigens wie alle andern dem russischen Scepter unterworfenen Völker behandelt werden, zahlen weder Taxen noch Abgaben; sie haben nur die Pflicht, drei Jahre im Dienste der Kompagnie zu stehen, welche das Recht hat, sie in dieser Zeit bei der Jagd, beim Fischfang oder beim Akerbau zu benuzen, indem sie ihnen ihre Arbeit nach einem Tarif bezahlt. Die Einwohner des Kontinents von Amerika, mit Ausnahme dreier Völkerschaften, und die Kurilen haben diese Verpflichtung nicht. — Hospitäler und Schulen sind in Nowo-Archangelsk, in Kadiak, auf Unalaschka und Atka auf Kosten der Kompagnie eingerichtet, die auch für den Unterricht der Waisen und für die Kinder der Eingebornen sorgt, deren Familie zahlreich ist. In diesen Schulen lernen die Kinder lesen und schreiben; dann unterrichtet man sie noch in der Arithmetik und Religion. Die Priester, die bei den Kirchen dieser Kolonien angestellt sind, besuchen von Zeit zu Zeit die entfernteren Gegenden; und, Dank ihrem Eifer, die Einwohner haben sich wirklich zur christlichen Religion bekehrt und erkennen jezt die Wohlthaten derselben. Das Loos der Kreolen, Kinder von Russen und eingebornen Müttern, war ebenfalls der Gegenstand einer wohlwollenden Sorgfalt. Sie genießen alle Privilegien, die in Rußland den Kaufleuten gestattet sind, und überdis sind sie keiner Steuer unterworfen. Wenn sie auf Kosten der Kompagnie erzogen wurden, so kan sie diese in ihrem Dienste auf zehn Jahre behalten. Viele wurden in den Instituten von St. Petersburg erzogen; Einige haben ein Amt in den Kolonien erhalten, Andere treiben ein Handwerk, und Einige befehligen die der Kompagnie gehörenden Schiffe. Ohne Zweifel ist das Werk der Kompagnie noch nicht zu Ende; sehr große Verbesserungen sind nöthig; allein so große Anstrengungen sind auch nicht ohne Erfolg geblieben: schon seit mehreren Jahren hält sich die Bevölkerung auf derselben Höhe; die Sterblichkeit vermindert sich, die Auswanderung hat aufgehört, und dis sind gewiß Thatsachen von großer Wichtigkeit."

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 40 und bei dem Postamte in Kehlerruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 243. 30 August 1836.

Spanien. (Annahme der Konstitution in Catalonien. Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 245. Frankreich. (Gerüchte von Ministerialveränderungen. Briefe.)— Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel und von der bosnischen Gränze.) — Griechenland. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 403 und 404. Seidezucht in der Nähe von Paris. — Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Englische Oberhausverhandlungen. — Briefe aus Rom, Zürich, Prag und Bucharest. — Ankündigungen.

Spanien.

(Journal des Débats.) Die Königin-Regentin von Spanien hat San Ildefonso am 17 Aug. verlassen, um sich nach Madrid zu begeben, wo sie am nemlichen Tage Abends mit der jungen Königin, ihrer Tochter, zweien der neuen Minister und dem zum Gardekommandanten ernannten General Rodil eintraf. Die Reise wurde unter Eskorte eines Milizbataillons zurükgelegt, das Tags zuvor aus der Hauptstadt zum Schuze der beiden Königinnen angekommen war. Keine Unordnung fiel an diesem Tage vor. — Die große Frage der Cortes wird von den Madrider Journalen kurzweg durchhauen. Die Vertagung der Vorbereitungssizung, die den 16 statt finden sollte, konnte ahnen lassen, was jezt so gut als gewiß ist — daß nemlich die lezten Wahlen für ungültig erklärt, und die zu Revision des Grundgesezes berufenen konstituirenden Cortes aus neuen unter dem Einfluß der revolutionairen Partei abzuhaltenden Wahlen hervorgehen werden. Am 9 ging die Revolution zu Carthagena ohne Blutvergießen vor sich; der tapfere General Mirasol, Militairgouverneur — derselbe Offizier, der sich im vergangenen Jahre durch seine schöne Vertheidigung von Bilbao mit Ruhm bedekte — hat nebst dem General Valdez die Stadt verlassen. Aus Cadiz schreibt man, daß die Patrioten sich zum Marsch auf Madrid rüsten, um dort mit eigenen Händen den Konstitutionsstein aufzurichten. Andalusien erkennt den General Espinosa noch immer als seinen Militair-Chef an. In einem im englischen Morning-Herald enthaltenen Schreiben aus Lissabon bemerkten wir einen seltsamen Umstand. Es scheint, daß dort seit dem 10 d. das Gerücht sich verbreitet hatte, daß eine Insurrektion in Madrid ausgebrochen sey, in deren Folge das Ministerium Isturiz gestürzt, Mendizabal wieder in die Verwaltung getreten, die Konstitution dem Volke versprochen worden, und die Königin, die sich im ersten Schreken zur Armee Cordova's hätte flüchten wollen, von der Nationalgarde mit Gewalt zurükgehalten worden wäre. Wenn dis wahr ist, so würde es beweisen, daß die lezten Ereignisse das Resultat eines Komplotts sind, dessen Führer den Erfolg zu voreilig verkündeten, was wir unsrerseits stets zu glauben sehr geneigt waren.

** Madrid, 17 August. Die Königin-Regentin ist von la Granja, von der königlichen Garde und Abtheilungen der Nationalmiliz eskortirt, oder vielmehr bewacht, hier angekommen. Die dringendsten seit fünf Tagen ihr gemachten Vorstellungen haben den persönlichen Widerwillen Ihrer Majestät noch nicht besiegen, sie noch nicht vermögen können den von einer Soldateska — deren Benehmen allen Anstand bei Seite gesezt hat — geforderten Eid auf die Konstitution von 1812 wirklich zu leisten. Die HH. Villiers und Bois le Comte hatten die Königin bis an die Thore der Hauptstadt begleitet, deren gleichgültig bleibende Bevölkerung — in einem Augenblike, wo man, den pomphaften Verkündigungen der Journale zufolge, die größten Beweise von Enthusiasmus hätte erwarten sollen — vielleicht auf diese Art gegen die der königlichen Autorität angethane Gewalt protestiren wollte. Ein düsteres Schweigen herrschte in den Straßen, durch die der Zug ging; man konnte nicht umhin, die junge, zur Staatsgefangenen gewordene Königin zu bedauern. Der Zudrang nach jenen Straßen war ziemlich unbedeutend. Weit entfernt, daß Madrid diesen Abend den Anblik einer ein Nationalfest feiernden Stadt geboten hätte, konnte man vielmehr Bestürzung als Freude in den Gesichtern lesen Die grünen Bänder — die Farben der Konstitution — wurden nur von Individuen getragen, deren ganze Haltung von der Revolution bezahlte Akteurs erkennen ließ, um ein Trugbild des Enthusiasmus darzustellen. Die Ereignisse in la Granja sind kaum bekannt; die widersprechendsten Versionen liefen um über den Helden dieses Drama's, der den Thron in seinen Grundfesten erschüttert hat. Es scheint gewiß, daß der Hauptanführer dieser Militairempörung ein Sergent der Provinzialgarde Namens Garcia war. Der thätige Antheil, den dieser Unteroffizier an den lezten Ereignissen genommen, ist bekannt, weil er von den Soldaten, die sich im ersten Augenblik der Gährung der Rükgabe der an die englische Gesandtschaft adressirten Depeschen widersezten, zum Anführer ernannt worden war. Ein solcher Chef hätte natürlich des nöthigen Einflusses zur Vollführung einer solchen Bewegung ermangelt, wofern er nicht eine Stüze an einigen und fünfzig von Madrid herbeigeeilten Nationalgarden und exaltirten Bürgern gehabt hätte. Die Uniform der Stadtmiliz flößte den Insurgenten wieder Muth ein, von denen mehrere, durch die Festigkeit der Königin Christine erschüttert und gleichsam hingerissen, schon zu wanken anfingen. In wohlunterrichteten Cirkeln versichert man, daß das Ministerium unverweilt vervollständigt werden solle. Der zumeist verbreiteten Meynung zufolge würden die neuen Minister folgende Kollegen erhalten: General Rodil für den Krieg, und in den andern Departements die HH. Olozaga, Landero, Escovedo u. s. w. Es dürfte schwer halten exaltirtere Männer aufzufinden. Die Konstitution von 1812 enthält einen Paragraphen, der auf die Anerkennung der Rechte des Don Carlos Bezug hat. Folgendes ist der Inhalt dieses Paragraphen, der bis jezt der blinden Exaltation des Parteigeistes entgangen zu seyn scheint: „Der König wird, ehe er

Digitized by Google

sich vermählt, sein Vorhaben den Cortes mittheilen, um deren Einwilligung zu erhalten; versäumt er diese Formalität, so wird dis so angesehen, als ob er der Krone entsagt habe." Da nun Ferdinand VII diese Formalität zur Zeit seiner Vermählung mit Marie Christine von Bourbon unterlassen hat, so folgt hieraus, daß diese Ehe als null und nichtig betrachtet werden kan, und daß mithin der unmittelbare Nachfolger Ferdinands Don Carlos ist. Wenn der Prätendent sich einfallen ließe (was jedoch sehr unwahrscheinlich ist) die Konstitution, die er früher schon einmal beschworen hat, zu verkünden, so könnte er, kraft derselben, die Krone ansprechen. Vergebens würde man die Bestimmung des Art. 181 (Kap. II) anführen, welche Ausschließung von der Thronfolge gegen jeden Prinzen verfügt, dessen Handlungen eine solche verdienen. Diese Klausel könnte um so weniger Anwendung auf Don Carlos finden, als dieser Prinz den Bürgerkrieg als die abgedrungene Folge der zur Anerkennung seiner Rechte nöthigen Schritte darstellen würde. Uebrigens könnte auch seine persönliche Unfähigkeit zur Thronfolge nicht auf seine Söhne, oder doch wenigstens nicht auf die unter ihnen ausgedehnt werden, deren Legitimität und Rechte durch die Gegenwart einer Deputation der Cortes im Augenblike ihrer Geburt anerkannt worden sind. Die Proceres haben einmüthig den Beschluß gefaßt, eine Konstitution nicht zu beschwören die ihnen die Pairie entzieht. Der Präsident des Gerichtshofs zu Granada erklärte: „Ich werde meine Toga nicht dadurch besudeln, daß ich einen so revolutionairen Akt genehmige." Der hohe Gerichtshof zu Madrid hat ebenfalls gegen die Verkündung der Konstitution protestirt; an der Spize seiner Richter steht Don J. Alava, Bruder des spanischen Gesandten, General Alava, zu Paris. Das ganze Staatssekretariat des Auswärtigen hat ebenfalls nicht geglaubt die Verkündung der Konstitution solidarisch annehmen zu müssen; die daselbst angestellten Männer haben in Masse ihre Entlassung eingereicht, und man glaubt, daß dieses Beispiel auch in andern Departements befolgt werden dürfte. — Wir erfahren, daß die Regierung die Nachricht von Verkündung der Konstitution in Ceuta erhalten habe.

In einem Schreiben aus Madrid vom 17 Aug. liest man: „Die Insurrektion zu San Ildefonso wurde von einem Sergenten, Namens Garcia, geleitet, der in allen schwierigen Fällen an einen geheimen Rathgeber berichtete, der ohne Zweifel als Emissair von Madrid gesendet worden war. Obgleich die Soldaten größtentheils berauscht waren und in diesem Zustande drei- oder viermal in die Gemächer der Königin drangen, so war doch nicht zu verkennen, daß eine gewandte und kräftige Hand sie leitete. Nachdem die Königin gestattet hatte, daß die Soldaten die Konstitution von 1813 beschwören durften, traf der Kriegsminister Mendez Vigo aus Madrid ein, und wandte alle möglichen Künste und Anstrengungen an, um die Soldaten zu bewegen, die Königin nach Madrid abreisen zu lassen, wobei der Minister sowol als die Königin selbst wiederholt versprachen, die Konstitution zu halten. Zuerst willigten die Soldaten ein, dann aber zogen sie ihre Zustimmung zu der Abreise der Königin wieder zurük. Sie, oder ihr Rathgeber, hatten in Erfahrung gebracht, daß Quesada noch Meister der Hauptstadt sey, und man kan wirklich sagen, daß dieser Eine Mann ganz Madrid in Ehrfurcht und Schreken hielt. Die Truppen zu San Ildefonso gestatteten daher weder die Abreise der Königin noch des Kriegsministers, bis die Minister und Quesada entlassen und die Konstitution zu Madrid ausgerufen war. Als einmal die Soldaten erklärten, sie wollten vor Allem ihre Löhnung, trat der englische Botschafter, Hr. Villiers, hervor, um ihnen die Auszahlung jeder beliebigen Summe zu verbürgen. Die Soldaten aber verlangten noch ganz andere Dinge. — Nach der Ermordung Quesada's in Hortaleza schnitten ihm die Mörder Nase und Ohren ab, und trugen sie zur Schau in den Kaffeehäusern herum; Andere prunkten mit einem Stük von Quesada's Rok oder mit seinen Sporen. Das waren ihre Trophäen. — Die insurgirten Soldaten zu San Ildefonso hatten auch die Post von Madrid mit Beschlag belegt und lasen alle Briefe, selbst die an die Königin adressirten, laut vor. Ein Brief der Mutter von Muñoz an die Königin-Regentin, den ein Soldat von einem Stein herab seinen Kameraden vorlas, veranlaßte die Burschе zu unmäßigem Gelächter."

Der Español vom 16 Aug. schildert die in Madrid vorgefallenen Ereignisse auf folgende Weise: „Die Bewohner von Madrid, die mit einem nur wenig verhehlten Unwillen die gewaltsame und ungerechte Entwafnung der Nationalgarde gesehen, und mit Entrüstung, aber ohne Furcht die Todesurtheile gelesen hatten, mit denen sie vom General Quesada bedroht waren, sezten alle ihre Hofnungen auf die erlauchte Königin Christine, die Mutter der Spanier, die stets geneigt ist, ihren gerechten Wünschen zu entsprechen. Am 13 sahen die Bewohner von Madrid mit Erstaunen, daß die Post von San Ildefonso nicht zur gewohnten Stunde eintraf, und diese Verzögerung ward Veranlassung zu einer Menge von mehr oder weniger begründeten Gerüchten und Vermuthungen. Bald erfuhr man jedoch die Wahrheit, der Bemühungen gewisser Personen sie zu verbergen ungeachtet. Die ganze Hauptstadt vernahm, daß die unsterbliche Christine, der das energische Verlangen der großen Mehrzahl der Spanier im falschen Lichte und als unbedeutend dargestellt worden war, die offene und lopale Stimme der Tapfern gehört habe, die zu la Granja ihre Person beschüzen, jener Soldaten, die ihre Rechte in Navarra vertheidigt haben, und daß sie, ihre Wünsche gütig genehmigend, den feierlichen Eid auf die Konstitution von 1812 geleistet habe. Alle Abends angekommenen Briefe waren über diesen Punkt einstimmig, und mitten unter den imposanten militairischen Zurüstungen, welche die Minister entfalteten, genossen die Madrider Patrioten im Voraus schon den sichern Sieg unserer Freiheiten. Die Vermehrung der Patrouillen, und die von dem Ministerium nach mehreren Punkten geschikten Verstärkungen, so wie verschiedene von ihren Anhängern ausgestreute Gerüchte, flößten jedoch jedenfalls Verdacht gegen seine Absichten ein. Am andern Tage, als man den General Quesada durch die Straßen reiten, und jene Männer, welche die von der Königin und den Truppen zu la Granja feierlich angenommene und beschworne Konstitution von 1812 verkündeten, wie Rebellen verfolgen sah, kannte der Unwille keine Gränzen mehr. Die Drohungen des Generals Quesada machten keinen Eindruk; allenthalben, und besonders an der Puerta del Sol, bildeten sich Gruppen, die mit der Garnison fraternisirten, und laut ihren Unwillen aussprachen gegen das Schweigen, in welchem das Ministerium und die Behörden bei einer so folgeschweren Krise hartnäkig beharrten. Welchem Unheil konnte diese Hartnäkigkeit der Minister uns nicht aussezen! Das vergossene Blut

Digitized by Google

ist kostbar, und die Namen Goldoni und Calvet werden stets mit einem Gefühle des Abscheues an den lezten Tag der gescheiterten Verwaltung erinnern. Der tapfere Goldoni von der Nationalgarde-Kavallerie hatte seine Uniform angezogen, und befand sich auf dem kleinen Plaze de la Cebada, als Don N. Calvet, Kommandant eines Bataillons des Regiments der Königin in Begleitung einiger Mannschaft dieses Korps sich einfand. Calvet befahl den Truppen, die Nationalgarden anzugreifen. Ob er den Befehl dazu vom General Quesada empfangen, wissen wir nicht. Die Nationalgarden vertheidigten sich tapfer, und trieben die Soldaten zurük, von denen vier nebst dem Kommandanten Calvet schwer verwundet wurden. Auch einige Nationalgarden wurden verwundet; Goldoni selbst nur leicht. Die Nachricht von diesem Vorfalle, die sich mit Blizesschnelle verbreitete, steigerte die Erbitterung des Volkes gegen das Ministerium, dessen Schweigen und Unthätigkeit diese blutigen Auftritte indirekt guthieß, und gegen die Soldaten, die man eine ihren Gefühlen so sehr widersprechende Rolle spielen ließ. Vom Morgen an hatten sie ihre Absichten auf unzweideutige Weise kundgethan, indem sie sich, der Befehle des Generals Quesada ungeachtet, weigerten, auf das entwafnete Volk Feuer zu geben, und indem sie riefen: „Es lebe die Konstitution!" Der General durchritt inzwischen mit seiner Eskorte, der allgemeinen Verwünschung ungeachtet, die sich von Seite der Einwohner gegen ihn ergoß, die Straßen, und entging wie durch ein Wunder den Steinen und Kugeln, die gegen ihn gerichtet waren. Die Gährung stieg immer höher, ohne daß das Ministerium sich bemüht hätte, sie zu stillen. Es war bereits Nacht, als man eine Verordnung gegen den Aufruhr anheften ließ; neue sehr strenge militairische Maaßregeln wurden ergriffen, und man erwartete schon am folgenden Tage aufs Neue Blut fließen zu sehen. Glüklicher Weise geschah dis jedoch nicht. Die erlauchte Christine hat dem beängstigenden Zustande, in dem ein der Freiheit ergebenes Volk sich befand, ein Ende gemacht. Alle Bürger haben sich verbrüdert; die Freude malte sich auf jedem Gesicht; die Fröhlichkeit stieg auf den höchsten Grad. Nach drei Monaten des Druks und der Tyrannei konnte das Volk wieder frei athmen. Die Nation wird diesen Tag als den glüklichsten der gegenwärtigen Zeit ansehen, und um den Thron ihrer erlauchten Mutter geschaart, wird sie deren Feinde vertilgen, und das große Werk ihrer Wiedergeburt befestigen."

Der Español enthält zwei Proklamationen des neuen Generalkapitains von Castilien, General Sevane, die eine an die Einwohner von Madrid, die andere an die Soldaten und Nationalgardisten. In der ersten liest man: „Ihre Majestät hat befohlen, daß in allen Provinzen der Monarchie die Konstitution von 1812 beschworen werde; zugleich hat sie die Aufhebung des Belagerungsstandes, welcher auf dieser heroischen Stadt lastete, und die Formation der Nationalgarde dekretirt, auch andere Regierungsmaaßregeln angeordnet, welche den raschen Vollzug dieser wichtigen Verfügungen zu sichern geeignet sind." Sodann fordert die Proklamation zur Aufrechthaltung der Ruhe und Enthaltung von allem Rachegeschrei oder sonstigen Demonstrationen irgend einer Art auf, „um einen der glorreichsten Tage unserer Geschichte nicht durch unedle Handlungen zu beflecken." In der zweiten Proklamation heißt es, nach großen Lobsprüchen auf Truppen und Nationalgarde: „Die wahrhaft mütterliche Sorgfalt, womit unsere erhabene Königin-Regentin ihre unbegränzte Anhänglichkeit an das spanische Volk vor aller Welt zu beweisen sich beeifert, hat einen unermeßlichen Abgrund, der sich unter unsern Füßen öfnete, geschlossen. Von jezt an keine Zwietracht, kein Vorwand zu innerlichen Zerwürfnissen mehr: alle Zweifel sind ausgetilgt. Alle, welche sich gestern noch als Feinde ansehen konnten, sind heute innigst verbunden und können sich von Herzen Brüder nennen. Soldaten und Nationalgardisten! Ihr habt nichts mehr zu thun, denn als Bürger die Stunde zu segnen, wo so viele Schwankungen und Besorgnisse aufgehört haben. Als Militairs müßt ihr stets der strengsten Disziplin getreu bleiben, und ihr werdet mich in diesem Betref jederzeit an eurer Spize finden, wie ihr mich auf den Schlachtfeldern Navarra's gesehen habt."

(El Castellan.) Die erste Maaßregel des neuen Ministeriums wird die Verhaftung der austretenden Minister seyn. Ihre eigene Ehre eben so wohl, als das öffentliche Interesse, die Justiz zu pflegen, verlangt, daß sie sich von den schweren Anklagen, welche auf ihnen lasten, entweder reinigen oder die ihren Missethaten gebührende Strafe davon tragen. Ihre Verstoktheit und Leichtfertigkeit ist schuld, daß Blut in Madrid geflossen ist; es ist nothwendig, daß ein großes Exempel statuirt werde.

Die Ermordung Quesada's wird von der Revista auf folgende Weise erzählt: „Der General war in seiner Verhüllung auf dem Wege nach der Villa de Hortaleza erkannt worden; einige Personen nahmen ihn fest, um, wie es scheint, ihn zu retten. Als General Sevane diese Gefangennehmung erfuhr, sandte er eine Abtheilung Kuirassiere ab, um ihn nach Madrid zu bringen; das Volk jedoch, welches glaubte, die Kuirassiere wollten Quesada befreien, stürzte sich über denselben." (Man vergleiche damit die Erzählung in unsrer gestern gelieferten Madrider Korrespondenz.)

Der jezt abgetretene Redakteur des Español war Hr. Borrego, Verfasser einer Abhandlung über den Nationalreichthum Spaniens. Das Wizblatt: El Jorobado, hat seinen Titel geändert, und den Namen: El Duende (der Kobold) angenommen.

Das Eco del Commercio verlangt gleich dem Español neue Corteswahlen, und bemerkt unter Anderm: „Die Gesezmäßigkeit der Reformen, welche man in unserer Verfassung einführen will, hängt von der Wahl der dazu bestimmten Abgeordneten ab. Wollte man noch an der Richtigkeit unsrer Bemerkungen zweifeln, so erinnere man sich, daß jene Procuradores, die sich am 20 versammeln sollen, blos die Hälfte des Repräsentativkörpers bilden; die andere Hälfte bilden die Proceres. Diese aber haben aufgehört zu existiren, seit die Konstitution von 1812 proklamirt ist; der konstituirende Kongreß müßte daher eine zweite Kammer einführen, wenn sie ihre Rechte wieder erlangen sollten."

Zu Carthagena erfuhr man am 9 Aug. Morgens, daß die Konstitution von 1812 um 2 Uhr Nachmittags zu Murcia werde ausgerufen werden. Der Gouverneur, Graf Mirasol, der jeder dem Ministerium feindseligen Bewegung zuvorkommen wollte, gab einer Kompagnie Marinesoldaten den Befehl, sich vor seinem Hause aufzustellen. Kaum war diese Kompagnie angekommen, als auch schon ein Sergent rief: „Es lebe die Freiheit!" ein Ruf, der von einigen Soldaten und Leuten aus dem

Digitized by Google

Volke wiederholt ward. Bald darauf ertönte das Geschrei: „Es lebe die Konstitution!“ in das die Soldaten sogleich einstimmten. Da der Graf Mirasol sah, daß von den Soldaten keine Unterstüzung für die bestehende Verwaltung zu hoffen sey, so ließ er den General Valdez rufen, der unter den Bewohnern von Carthagena den größten Einfluß besizt. Er bot ihm das Kommando an, das jedoch von Valdez abgelehnt wurde. Der Graf Mirasol schrieb nun ganz kurz an Don Bruno Portillo y Velasco, daß die Umstände ihn bestimmt hätten, ihm das Kommando zu übertragen, und begab sich dann, von General Valdez, dem Generalkommandanten der Marine und einigen Offizieren begleitet, an Bord einer englischen Kriegsbrigantine, die eben vor dem Arsenal Anker geworfen hatte. Nach der Rükkehr des Generals Valdez wurde eine Junta ernannt und die Konstitution verkündet. Es fand eine allgemeine Beleuchtung statt. In der Nacht des 10 war die Ruhe sehr bedroht; man fürchtete, daß es den Verbrechern gelingen werde, die Pforten ihres Gefängnisses zu sprengen. Während die Mitglieder der Junta über die in einem so kritischen Augenblik vorzukehrenden Maaßregeln beriethen, verließ Graf Mirasol die Brigantine, und versuchte 200 Mann von der Linie für sich zu gewinnen. Dieser Versuch des Grafen blieb fruchtlos, und er war genöthigt, sich an Bord der Brigantine zurükzubegeben, die dann am 12 Morgens absegelte.

Allen Behörden an der spanischen Gränze ist die offizielle Nachricht mitgetheilt worden, daß am 16 zu Barcelona und in ganz Catalonien die Konstitution von 1812 proklamirt worden ist. Ein am 19 zu Marseille angekommener Schifskapitain hatte am 16 in der Richtung von Barcelona eine starke Kanonade gehört. Es waren dis ohne Zweifel Freudensalven, unter welchen die Konstitution verkündet wurde.

Die Gazette schreibt aus Bayonne vom 19 Aug.: 111 Ausreißer von der brittischen Legion, welche von den Carlisten über die Gränze gebracht und kürzlich hier angekommen sind, wurden heute in den Hof des Civilgefängnisses gebracht, wo ihnen ein Schreiben des Generals Evans verlesen wurde, der ihnen gänzliche Gnade versprach, wenn sie nach San Sebastian zurükkehren würden. Einen ausgenommen, schlugen Alle dis Anerbieten aus; sie wollen lieber halbnakt in ihr Vaterland zurükkehren. Diese Ausreißer waren von den Carlisten in ihre Reihen aufgenommen worden und hatten vollständige Kleidungen erhalten; in 18 Stunden jedoch hatten sie dieselben in Branntwein verwandelt und sich in den Zustand vollkommener Trunkenheit versezt. Dieses Benehmen bewog die Carlisten, sie über die Gränze zu bringen.

Großbritannien.

London, 23 Aug.

Am 22 wurde der Geburtstag des Königs, an dem er sein 71stes Lebensjahr vollendete, in der Stadt und dem Schlosse Windsor feierlich begangen. Abends gab der König in der St. Georges-Hall der Herzogin von Kent, den Prinzessinnen Victoria und Auguste, dem Prinzen Ernst v. Hessen-Philippsthal, der Geistlichkeit, dem Adel und der Gentry aus der Nachbarschaft — in Allem gegen 170 Personen — ein glänzendes Diner. „Se. Maj., sagt die M. Post, sahen ausgezeichnet gut (remarkably well) aus.“ Die Angabe einiger französischen Journale, daß sich König Wilhelm in bedenklichen Gesundheitsumständen befinde, wird überhaupt durch kein englisches Blatt unterstüzt.

Der Examiner enthält einen Artikel, worin er über die Hindernisse des Fortschrittes der Nationalerziehung in Irland spricht. Für das Haupthinderniß erklärt er den Mangel an Fonds, indem die Gelder, welche dazu verwendet werden könnten, von der hochkirchlichen Geistlichkeit aufgezehrt werden. Er citirt sodann den lezten Bericht der Erziehungskommission, worin es heißt: „Es liegen uns über vierhundert Gesuche um Unterstüzung zur Errichtung neuer Schulen vor; es kommt aber ganz auf die Summe, die uns bewilligt wird, an, ob und wie weit wir diese Gesuche gewähren können. Wir hoffen, unser Schullehrer-Seminar werde gedeihen, vorausgesezt, daß wir geeignete Lehrer mit angemessenen Gehalten uns verschaffen können. Gegenwärtig lassen sich aus den zu unserer Verfügung stehenden Mitteln keineswegs hinreichende Gehalte schöpfen, um Personen mit den erforderlichen Eigenschaften anzuziehen.“ Der Examiner sagt hiezu: „Das heißt auf gut Englisch: Im Lande sehnt man sich nach Schulen und Schulmeistern, und wir wünschen sehr, diese Sehnsucht zu befriedigen; die (hochkirchlichen) Pfarrer essen und trinken aber so gränzenlos viel, daß wir ohne Mittel sind, unsern Zwek zu erreichen. Rabelais würde die irische Hochkirche als einen gräulichen Riesen, oder als einen Oger beschreiben, der Musterschulen zu Mittag speist und zum Frühstük jedesmal ein Schullehrer-Seminar verschlingt. Lady Morgan erzählt in einer ihrer Skizzen aus Irland, daß die Jugend eines südlichen Bezirks einen Hexenschulmeister aus der Nachbarschaft entführte, da sie dieselbe um dis Mittel, sich zu unterrichten, beneidete. Moore spielt auf einen ähnlichen Fall an, dessen Folge ein Kampf war, so lang als der, welcher sich wegen der Entführung Helena's entspann. Vielleicht ist keine dieser Anekdoten historisch; so viel aber ist gewiß, weder in der irischen Geschichte noch in einer irischen Romanze ist davon die Rede, daß ein hochkirchlicher Pfarrer auf diese Weise entführt worden wäre.“

(Courier.) Außer den 200 Rekruten, welche auf dem Cutter General Evans sogleich nach San Sebastian abgehen werden, wird auch der Cutter Osprey in wenigen Tagen von Portsmouth aus mit 50 Artilleristen und mehreren Offizieren dahin absegeln. Ferner wird in Kurzem die Absendung neuer Uniformen für die ganze Legion erfolgen. Die Kontrahenten zeigen sich zu diesen Auslagen sehr bereitwillig, und beweisen so das Vertrauen, welches sie zu dem neuen spanischen Ministerium hegen.

Am 21 Aug. ging ein Schif mit brittischen Auswanderern nach Süd-Australien ab, unter denen sich 75 neuvermählte Paare befanden.

Am 22 Aug. unternahm der Er-Herzog Karl von Braunschweig mit der Aëronautin Mrs. Graham wirklich die beabsichtigte Luftfahrt, die aber beinahe sehr unglüklich ausgefallen wäre. Von den Flora-Tea-Gardens aus, in und außerhalb deren über 10,000 Menschen versammelt seyn mochten, fand die Auffahrt statt. „Um halb 2 Uhr, erzählt ein Morgenblatt, trat der Herzog, von mehreren Herren seines Gefolges begleitet, in den Garten. Vier Bediente in Livree trugen einen ungeheuren Mantel, ein Teleskop, eine scharlachrothe Flagge und einen großen Regenschirm. Bald nach drei Uhr wurde die neue,

Digitized by Google

aus Rohr gebaute und mit gelbem Taffent überzogene Gondel in das Nezwerk befestigt, und um halb 4 Uhr, als Alles fertig war, die Gasröhre aus dem Ballon entfernt. Die Mrs. Graham stieg ein, und der Herzog folgte. Se. Hoh. zeigten anfangs einige Furcht, faßten sich aber bald wieder, und befahlen, den Ballast auszuwerfen. Nachdem dis geschehen war, erhob sich der Ballon majestätisch unter dem Beifallsrufen und Hüteschwenken der Zuschauer. Er nahm seine Richtung nordwärts; nach etwa 20 Minuten aber entzog ihn eine dichte Wolke den Augen. Nach einer sehr angenehmen Fahrt von mehr als zwei Stunden wollten die Luftsegler, da der Ballon gerade über offenen Feldern in der Nähe von Brentwood, in Esser, schwebte, sich auf die Erde niederlassen; durch einen unglüklichen Zufall aber schlug die Gondel um, und beide Abenteurer fielen zu Boden: Mrs. Graham aus einer Höhe von beinahe 50 Fuß, der Herzog aber — wie denn die Vorsehung wunderbar über fürstlichem Leben wacht — erst, als der Ballon fast die Erde berührte. Mrs. Graham, die auf den Kopf gefallen, wurde besinnungslos aufgehoben und in das nächste Dorf gebracht. Sie ist schwer verlezt, doch hoft man sie zu retten; der edle Herzog kam mit einigen Verstauchungen und Brauschen davon. Er nahm einen vierspännigen Wagen, und traf, etwas steif, sonst aber ohne beunruhigende Symptome, am 23 Morgens wieder in London ein." — Der Globe spottet: „Der M. Herald, immer grandios in seinen Beschreibungen, übertrift an genauen Details dismal sich selbst. Der Ballon, so schreibt unser Freund, war nicht neu, wie es auf den Anschlagezetteln geheißen hatte, aber doch von schönem roth-gelben Taffent. Die kleine Gondel war gelb gestreift, und enthielt zwei blaue Kissen. S. k. H. waren, als Sie in den Garten traten, von mehreren elegant gekleideten Damen umgeben, mit denen Dieselben ein huldvolles und sehr lebhaftes Gespräch führten. Sie trugen einen schokoladefarbigen Oberrok, dunkle Weste, helle lange Beinkleider und ein blauseidenes Schnupftuch mit goldenen Bienen. Sein Hut hatte die Form der Quäkerhüte. Mrs. Graham trug ein blauseidenes Häubchen und eine grünseidene Pelisse. Der Herzog führte eine rothe, Madame eine roth' und weiße Flagge ꝛc."

Frankreich.

Paris, 25 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

(Moniteur.) Der König beider Sizilien hat Neuilly heute (24) früh um sechs Uhr verlassen. Se. Maj. begibt sich nach Toulon, um sich dort zur Rükkehr nach Neapel einzuschiffen. Se. k. H. der Prinz von Salerno wird Neuilly morgen verlassen. Er kehrt durch Deutschland zurük, und wird die Prinzessin von Salerno wieder in Prag treffen, wo J. J. k. k. H. H. der Krönung des Kaisers beiwohnen werden.

Während das Journal du Commerce meynt, der Marschall Molitor sey nach Madrid bestimmt, will der Messager wissen, der Kourier, der Hrn. Bois le Comte die Ernennung zum bevollmächtigten Gesandten bringe, sey bereits abgegangen. — Seinerseits soll der spanische Botschafter in Paris, General Alava, sich geweigert haben, dem Befehle seiner Regierung zufolge den Eid auf die Konstitution zu leisten. Bekanntlich ist Alava zugleich Mitglied der durch die Konstitution aufgehobenen Procereskammer. Er wolle, heißt es, nach Touraine gehen, um dort künftig seinen Wohnsiz zu nehmen. Die Gesandtschaftssekretaire seyen seinem Beispiele gefolgt.

Der Messager erwähnt das Gerücht, daß die Königin Christine seit den Vorfällen in San Ildefonso der französischen Regierung ihren unabänderlichen Entschluß angezeigt habe, Spanien zu verlassen und sich nach Frankreich zurükzuziehen. Die Regierung lasse daher Meudon herrichten, das früher schon Don Pedro als Zufluchtsstätte gedient.

Nach Toulon soll der Befehl abgegangen seyn, zum Schuz und zur etwanigen Aufnahme der in Spanien befindlichen Franzosen einige Kriegsschiffe an die spanische Küste zu schiken.

Dem Messager zufolge hätte das St. Petersburger Kabinet endlich seine Einwilligung zu Emission der dritten Serie der griechischen Anleihe gegeben. Die disfallsige Börsenunterhandlung sey in Frankfurt durch Hrn. v. Oubril mit dem Hause Rothschild abgeschlossen worden.

Die meisten Oppositionsblätter schildern eine baldige Aenderung des Ministeriums als immer wahrscheinlicher. Der Courrier français versichert, Hr. Thiers werde von seinen meisten Freunden verlassen.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz über die Organisation der Militairärzte. Die verschiedenen Klassen sind: Chirurgien-élève, chirurgien-sous-aide, chirurgien-aide-major und chirurgien-major. Die zwei ersten Klassen haben abwechselnd auch bei den Apotheken Dienst zu thun. Die zwei andern Klassen erhalten den Sold von resp. den Lieutenants erster Klasse und den Kapitainen.

Nach Berichten aus Algier vom 14 d. M. haben die Hadschuten an mehreren Punkten die Ernten in Brand gesteckt und mehrere Mordthaten begangen. Die neueingetroffenen Kolonisten, meistens Deutsche, wagen es nicht, die Ländereien, die man ihnen angewiesen hat, in Besiz zu nehmen.

† Paris, 24 Aug. Die Intervention in Spanien wird nicht statt finden; obschon Hr. Thiers unablässig darauf zurükkommt, so ist doch der Entschluß des Königs so bestimmt, so stark ausgesprochen, daß man hierüber keinen Augenblik in Zweifel seyn kan. Man wird zehnmal lieber die Dimission des Hrn. Thiers annehmen, der sich an einem Tage etwas in den Kopf sezt, am andern auf seine Meynungen vom vorigen zurükkommt, und keinen Entschluß, keine Entscheidung zu fassen weiß. Der Zwek des Hrn. Thiers besteht in diesem Augenblik darin, sich als unentbehrlichen Mann darzustellen. Ludwig Philipp scheint über diese Prätension unzufrieden, und sucht ein Mittel, ihn zu ersezen. Unglüklicher Weise liebt der König Hrn. Guizot nicht, und nur sehr schwer, nur mit widerstrebendem Herzen würde er sich dazu entschließen, ins Ministerium wieder die Doktrinairs aufzunehmen, die Männer, die er für die unbequemsten, für die unlenksamsten in einer Regierung erklärt. Auf der andern Seite sagen ihm alle Personen, die er hierüber zu Rathe zieht, daß es sehr schwer seyn würde, den Kammern gegenüber aufzutreten, ohne entweder Hrn. Thiers oder Hrn. Guizot im Ministerium zu besizen. Der Marschall Soult, von dem man spricht, ist gleichfalls eine Nothwendigkeit zur festern Re-

Digitized by Google

konstituirung der Armee, die von den geheimen Gesellschaften bearbeitet wird. Der Marschall Maison besizt weder genug Macht, noch genug Wachsamkeit. Wenn es daher ein neues Ministerium gibt, so wird es sich stets im Kreise der Kombinationen Soult, Molé und Guizot bewegen. Hr. Sauzet würde bleiben. Da indessen Hr. Thiers keinen bestimmten Willen hat, da er keine Haltung besizt, und diese alle Viertelstunden ändert, so ist seine Dimission noch sehr problematisch. — Der Tod des Hrn. v. Rayneval überraschte seine Freunde nicht; er war seit langer Zeit krank, und die starken Gemüthserschütterungen, die er beim Anblik der revolutionairen Bewegungen erlitt, trugen nicht wenig zu seiner Auflösung bei. Man spricht in den Journalen viel von seiner Ersezung, aber Ludwig Philipp ist nicht geneigt, abermals einen Botschafter abzusenden. Die Unterlassung einer solchen Ernennung ist eine Art Protestation gegen die revolutionaire Bewegung Spaniens, eine Annahme derselben Haltung, welche der Kontinent längst gegen Spanien beobachtet. Man begnügt sich wohl damit, Hrn. Bois le Comte als außerordentlichen Gesandten in Madrid zu lassen. Die Partei der Bewegung möchte dagegen, daß man sofort einen Botschafter absende, weil man sich damit das Ansehen gäbe, als erkenne man die Konstitution 1812 an, und begrüße den Aufstand. Lezteres ist der Wunsch des Hrn. Thiers, und man wirft bereits die Augen auf Hrn. Guilleminot oder den Marschall Molitor. Bis jezt scheint die Meynung des Königs die Oberhand zu behalten. — Der König von Neapel unterhielt sich zu Paris wenig. Jene Freiheit einer Presse, welche die gekrönten Häupter nicht respektirt, war nicht sehr geeignet, ihm eine gute Meynung von der Urbanität und Höflichkeit der französischen Nation beizubringen. Glauben Sie, daß die Heirathsangelegenheiten noch nicht so weit vorgerükt sind, als man in den französischen Journalen sagt; man muß alle diese Gerüchte, welche die Presse in Umlauf sezt, um die Neugierde der Abonnenten zu reizen, mit Mißtrauen betrachten. — Man will dem Lager von Compiegne einige Feierlichkeit geben; mehrere seiner Regimenter werden detaschirt werden, um eine Beobachtungsarmee in der Umgegend von Paris zu bilden; es scheint, das System der Lager werde über das der Garnisonen die Oberhand gewinnen, denn man fürchtet mehr als jemals die Berührung der Truppen mit allen den schlechten Meynungen und politischen Leidenschaften, die einige der großen Städte Frankreichs in Aufregung erhalten.

*** Paris, 25 Aug. Man sprach an heutiger Börse ernstlich von Auflösung des Ministeriums, und bezeichnet Hrn. Guizot als Mitglied des künftigen Kabinets. Dis übte auf die Meisten einen günstigen Eindruk; diejenigen, welche vordem die inländische Politik Guizots nicht billigten, bemerkten unter Thiers und dem Tiers-Parti keine Aenderung; die auswärtige Politik desselben Staatsmannes, seine Hinneigung zum brittischen Bündnisse, söhnt viele Gegner seiner innern Politik mit ihm aus, und überdis ist Hr. Guizot ein zuverlässiger Mann, der für einen gemäßigten Fortschritt so viel Gewähr darbietet als für die Ordnung. Hr. Guizot und dessen Freund, Hr. v. Broglie, stritten ursprünglich für die Intervention in Spanien, im damaligen Sinne des Worts: sie wollten einige Linientruppen über die Gränze schiken, und den Carlismus im Keime erstiken. Dis wollten sie ohne Arglist und Geheimniß ausführen, im Angesichte Europa's, nicht mit der tagtäglichen Aenderung und Tergiversation des jezigen Kabinets. Später konnten sie nicht für die Intervention stimmen, da die Kammer sich den Ausgaben widersezt haben würde. Gelangen sie abermals ins Ministerium, so wird eine entschiedene Kooperation wahrscheinlich. Gegen die Konstitution würden sie nicht zu Felde ziehen, wohl aber beim Kampfe gegen Don Carlos auch die Unterdrükung der Anarchie beabsichtigen, und durch ihre Persönlichkeit bei mehr als Einer fremden Macht geringere Widerrede erweken, als Hr. Thiers. Die vollkommene Aenderung des Ministeriums aber scheint noch nicht bestimmt. Viele halten in diesem Augenblik eine Modifikation für wahrscheinlicher, und erwarten, daß sie bald erfolgen werde. — Aus Madrid verlautet nichts Neueres. Nur meldet ein Bayonner Brief unterm 21, die Königin sey wie im Triumph nach Madrid geführt, und daselbst mit Begeisterung empfangen worden. Man sagt, die Christinos hätten zwei kleine Siege erfochten, den einen angeblich bei Estella. Man vernimmt aus guter Quelle, auf die vom südlichen Frankreich hergelangte Anfrage, ob man mit Equipirung der Artillerie und Kavallerie fortfahren solle, sey bejahend erwiedert worden. — Die französische Rente hob sich heute um 25 Cent., die spanischen Fonds um $^3/_4$ Prozents; auch die neapolitanischen Dukaten gingen in die Höhe.

Schweiz.

Am 22 Aug. beschäftigte sich der Regierungsrath in Bern mit der Angelegenheit des oftgenannten Conseil, und beschloß, dieses Individuum den Gerichten zur Beurtheilung zu überweisen, eine Abschrift aller Akten der Tagsazung vorzulegen, Migliari und Berthola zur Verfügung des Untersuchungsrichters zu stellen, Boschi und Primavesi aber innerhalb 14 Tagen aus der Eidgenossenschaft zu schaffen. (Allg. Schw. Ztg.)

Die Helvétie behauptet, daß die eigenhändige Zuschrift des Hrn. Thiers an den französischen Gesandten in allem Wesentlichen genau wiedergegeben worden sey. Nur einige unbedeutende Abweichungen vom Original wären untergelaufen. Im Eingange stehe nicht Monsieur le Duc, sondern: Mon cher Duc de Montebello; nach den Worten: blocus hermétique folge: pour les hommes et les choses.

Deutschland.

** München, 28 August. Der k. Gesandte am Bundestage, Hr. Staatsminister v. Mieg, ist gestern Abend hier angekommen. — Bei der Ausgrabung des Ludwigs-Kanals sind in der Nähe von Bamberg einige interessante römische Alterthümer gefunden worden, worunter ein Ring mit schöner Mosaik-Arbeit. Alle Gegenstände, welche man beim Ausgraben findet, werden an das Central-Comité der Kanal-Arbeiten nach Nürnberg gesandt. — Aus dem Regierungsblatt ersehen Sie, daß die durch Schranks Tod erledigte Stelle eines ersten Conservators des hiesigen botanischen Gartens unserm vielverdienten Martius, und die zweite Conservatorstelle dem Professor Zuccarini übertragen wurde. Beide sind die eifrigsten Förderer des Denkmals, das die Schüler Schranks dem Gedächtnisse dieses Ehrenmanns hier errichten wollen.

Stuttgart. Der Verein für das Denkmal Schillers hat abermals einen erfreulichen Beweis der Theilnahme an seinem Zweke erhalten in dem Ertrage einer Vorstellung auf der k. k. Hofbühne zu Wien am 10 Jun. d. J. von (1656 fl. 34 kr. K. M.) = 1987 fl. 53 kr. — Von Altona und Hamburg sind vorläufig

Digitized by Google

800 fl. 29 kr. eingegangen. Von Rom hat eine, von dem für die Zweke des Vereins sehr thätigen dortigen k. würtembergischen Konsul, Hrn. Kolb, veranstaltete Sammlung (165 Scudi 47) = 413 fl. betragen. Der Ertrag der Sammlung des hiesigen Liederkranzes bei dem Schillersfeste im Mai belief sich, nach Abzug der Kosten, für den Verein auf 139 fl. 13 kr. Noch sind mehrere kleinere Beiträge eingegangen, die nächstens werden angezeigt werden. Die Statue von Thorwaldsen in Rom ist zur Absendung nach München zum Gusse bereit und erregt dort allgemeine Bewunderung. Auch hat der unermüdlich gefällige Künstler Risse zu dem von ihm projektirten Piedestal eingesandt. So vereinigt sich Alles zu einem erwünschten Erfolge, insofern dieser von dem Vereine abhängt. Zwar sind die Kosten noch nicht gedekt; allein diese fortdauernde Theilnahme, welche sich auch in der Pränumeration für Schillers Album bethätigt, gibt die Hofnung, daß dem Vereine wenigstens die Geldmittel zur völligen würdigen Ausführung nicht fehlen werden. Reinbeck.

Frankfurt a. M., 24 August. An der hiesigen Börse ward kürzlich für fremde Rechnung eine Geldoperation im Betrag von mehreren hunderttausend Gulden, wie man glaubt für den spanischen Kronprätendenten Don Carlos, bewirkt.

Oestreich.

Am 21 Aug. Morgens um 9 Uhr haben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin die weitere Reise von Brünn nach Böhmen angetreten.

* Wien, 25 Aug. Aus Ofen ist Anzeige eingegangen, daß Ihre kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Dorothea, Gemahlin des Erzherzogs Palatinus, am 22 Abends von einer Prinzessin glüklich entbunden worden ist; gestern sollte die feierliche Taufe der neugebornen Erzherzogin, welche die Namen Marie Henriette erhielt, und wobei J. M. die Kaiserin die Pathenstelle übernommen hat, durch den Bischof von Kolocza vollzogen worden. — Der Graf Bombelles, kais. Gesandter in der Schweiz, hat dem Vernehmen nach, auf sein Ansuchen einen Urlaub auf unbestimmte Zeit erhalten; Baron Erberg, gegenwärtig östreichischer Geschäftsträger in Kassel, wird in gleicher Eigenschaft bei der schweizerischen Eidgenossenschaft akkreditirt werden, und zu dessen Nachfolger ist Baron Stahl, früher Sekretair bei der Botschaft in Rom, bestimmt.

Türkei.

(Leipz. Zeitung.) Konstantinopel, 3 Aug. Seit acht Tagen begab sich der Fürst Vogorides öfters in den Pfortenpallast, und hatte auch mehrere Zusammenkünfte mit dem russischen Minister v. Butenieff, welcher, dem Vernehmen nach, mittelst Couriers aus St. Petersburg die Ansichten des russischen Hofes über den Streit der Bojaren mit dem Fürsten Stourdza erhalten, und sie dem Reis-Effendi mitgetheilt hatte. Kaiser Nicolaus ist nach den hier umlaufenden Nachrichten über das Verfahren der Bojaren sehr unwillig, und hat der Pforte seine Mißbilligung in einer Note angezeigt. Ueber den Fürsten Stourdza soll sich diese Erklärung dahin aussprechen, daß es zu beklagen sey, daß dieser gewandte Fürst solchen Umtrieben nicht zuvorgekommen, und die, obwol nur in den Augen der Opposition kompromittirende Mission des Hrn. v. Rückmann verhindert habe. Uebrigens endigt die russische Erklärung mit dem Vorschlag an die Pforte, der Opposition aufs ernstlichste mit den äußersten Maaßregeln (Einmarsch der Russen oder der Türken zu Herstellung der Autorität der fürstlichen Regierung) zu drohen, wodurch dann die Eintracht der beiden Höfe in dieser Frage aufs deutlichste bestätigt ist. Die Pforte hat die Vorschläge des russischen Hofes vollkommen genehmigt, und mittelst des Fürsten Vogorides die geeigneten Kommunikationen an den Fürsten Stourdza erlassen; eben so hat der russische Generalkonsul v. Rückmann den Befehl des Hrn. v. Butenieff erhalten, der Opposition anzudeuten, daß beide Mächte ihr Verfahren mißbilligten. — Die neuesten hier eingetroffenen Nachrichten aus Jassy sind schon von der Art, daß nicht zu zweifeln ist, die Opposition werde sich vor dem Eintreffen dieser Resolution mit dem Fürsten Stourdza verständigt haben. Ein Theil derselben war bereits auf die Seite des Fürsten übergegangen, und derselbe hatte sie wider ihr Erwarten gut aufgenommen.

* Konstantinopel, 7 Aug. Aus Salonichi ist Anzeige eingegangen, daß die türkischen Kapitani (Engpaßbewahrer) in Thessalien und Albanien, welche bekanntlich vom Sultan ihrer Funktionen enthoben worden sind, sich aber bisher weigerten, auf dieselben zu verzichten, förmlich die Fahne der Insurrektion aufgepflanzt haben. Der Pascha von Larissa, welcher gegen sie marschirte, hat ihnen ein blutiges, jedoch erfolgloses Gefecht geliefert, nach welchem beide Theile eine rükgängige Bewegung machten. Man sieht diesen Berichten zufolge täglich einem neuen Angriffe entgegen. — Ueber die kürzlich erwähnten Gerüchte von statt gehabten Exekutionen weiß man noch immer nichts Gewisses; es ruht über die ganze Sache ein dichter Schleier. Man behauptete allgemein, daß eine Art von Verschwörung unter dem Militair bestanden habe, aber vor ihrem Ausbruch entdekt, und erstikt worden sey. Den hierüber allgemein verbreitet gewesenen Gerüchten wird indessen jezt von vielen sonst wohl unterrichteten Männern widersprochen. Diese erzählen nemlich, oder geben zu, daß allerdings die Leichname höherer Offiziere im Meere aufgefunden worden seyen, diese wären aber zufällig beim Baden ertrunken, und da dieser Umstand sonderbarer Weise mit den Unruhen in einer der Kasernen der Hauptstadt, den bekannten Intriguen des Seraskiers gegen Ser Kedib, und der plözlichen Uebersiedelung des Sultans von Beylerbey nach dem Pallaste seines Schwiegersohns Halil Pascha zusammen getroffen, so habe dis Stof zu jenen Mährchen geliefert. — In meinem Briefe vom 20 Jul. habe ich irriger Weise die Ankunft des Hrn. Urquhart, der erst am 27 Jul. hier ankam, erwähnt; der Ueberbringer der dort besprochenen Instruktionen war nemlich durch das Gerücht als der erwartete erste Botschaftssekretair bezeichnet worden. Hr. Urquhart traf darum später hier ein, weil er Silistria passirte, wo er mit aller Achtung aufgenommen worden ist. — ¡Aus Griechenland haben wir Nachrichten bis Ende vorigen Monats. Sie lauten durchaus günstig. Ueberall herrscht Ruhe, und selbst an der Gränze war nach gänzlicher Vertreibung der Räuber Ordnung und Sicherheit zurükgekehrt. König Otto ward mit Sehnsucht zurük erwartet, und man schmeichelte sich mit der Hofnung, daß er seinen Unterthanen eine Königin mitbringen werde. — Aus Odessa berichtet man, daß daselbst und in den Häfen des schwarzen Meeres überhaupt große Empfangsanstalten getroffen werden, in Folge der Anzeige, daß Kaiser Nikolaus die erstgenannte Stadt mit einem Besuche beehren, und vermuthlich Seebäder gebrauchen werde. — Der k. k.

Digitized by Google

Gesandte am Hofe von Athen, Ritter Prokesch v. Osten, befand sich laut Briefen aus Smyrna seit einigen Tagen daselbst, und es hieß, daß dieser Diplomat auch Konstantinopel besuchen werde, was jedoch hier noch keinen Glauben findet. — Die im Archipel erwartete französische Eskadre, bestehend aus den Linienschiffen Jena, Montebello, Santi Petri, Stadt Marseille und der Korvette Diligente, war denselben Berichten zufolge bei dem Piräus angelangt. — Ein für die Hauptstadt sehr wichtiges Unternehmen ist gegenwärtig im Entstehen. Es wird nemlich eine Schifbrüke zwischen Konstantinopel und Galata erbaut, durch welche der Verkehr außerordentlich gewinnen wird. — Hr. v. Butenieff soll während seines Urlaubs, den er nächstens anzutreten gedenkt, durch den kais. russischen Staatsrath Baron Rückmann, den man von Jassy hier erwartet, interimistisch ersezt werden. Es frägt sich nun, ob die Moldauer Verhältnisse, die sich zwar einer Ausgleichung nähern, die Entfernung dieses um den Fürsten Stourdza und das moldauische Volk gleich verdienten Staatsmannes gestatten werden.

* Von der bosnischen Gränze, 14 Aug. So eben erhalten wir die Nachricht, daß der Statthalter der Herzegowina, Ali Pascha von Stolacz, allerlei kriegerische Anstalten trift, und namentlich in der Ebene von Neweſſinje ein Armeekorps von 4 bis 5000 Mann zusammengezogen hat. Er selbst bezeichnet als den Zwek dieser Vorkehrungen die Nothwendigkeit eines Angrifs auf die am südöstlichen Ende seiner Statthalterschaft dicht an der montenegrinischen Gränze liegenden Stadt Kolaschin, welche seine Autorität anzuerkennen sich weigere. Wohlunterrichtete aber behaupten, dis sey ein leerer Vorwand, und die Rüstungen gälten vielmehr der Pforte selbst, da sie unmittelbar in Folge der Nachricht begonnen, daß ein Korps regulairer türkischer Truppen gegen Bosnien im Anmarsch sey; verschiedene Umstände geben dieser Behauptung viel Wahrscheinlichkeit. Indessen glaubt man nicht, daß Ali Pascha sich den großherrlichen Truppen unmittelbar entgegenstellen, sondern sich nur für alle Fälle in Bereitschaft halten wolle. Denn auch er hat sich in der lezten Zeit als ein höchst bigotter, allen Reformen feindlicher Muselmann gezeigt, und den Beweis geliefert, daß, was er früher mit Hülfe der christlichen Bevölkerung für den Sultan gethan, ihm nur von Selbstsucht und seinem Hasse gegen die bosnischen Häuptlinge eingegeben gewesen. Ueberhaupt hat sich in Bosnien noch immer nichts verändert. Die Oberhäupter versprechen dem Sultan Alles, sobald sie aber nach Hause kommen, muntern sie selbst ihre Unterthanen auf, nicht zu gehorchen. Die christliche Bevölkerung sieht dem Vollzug der großherrlichen Reformen mit Sehnsucht entgegen, und beneidet das Glük ihrer Glaubensbrüder in Rumelien und Bulgarien, die unter dem Schuze der begonnenen Civilisation in erwünschter Behaglichkeit leben. Wann aber wird dieses Ziel bei dem ewigen Zögerungssystem der Pforte in Bosnien erreicht werden? Das einzige Mittel ist schon oft genug bezeichnet worden! — Die Auswanderungen sind inzwischen wieder weniger häufig, obwol die Emigranten in Serbien gute Aufnahme gefunden haben sollen. Was eine deutsche Zeitung hinsichtlich der Bilder russischer Herrscher, die man bei den Auswanderern gesehen haben will, berichtete, beruht wohl auf einem Irrthum. Denn einmal war der größere Theil jener Auswanderer Katholiken, und dann sind, bei diesen wie bei den Bekennern des griechischen Ritus, im Gegensaz mit der Sitte der Bewohner anderer südlichen Länder, selbst Heiligenbilder nur in sehr geringer Zahl zu finden.

Griechenland.

‡ München, 26 Aug. Ich glaube Ihnen folgenden Auszug aus einem authentischen Schreiben aus Athen vom 14 Jul. mittheilen zu müssen: „Von dem Pentelikon sind bereits mehrere Marmorblöke auf dem Bauplaze der neuen Residenz angelangt. Der erste Transport erfolgte am 14 Jun. mit 4 Wagen, welche, so wie die Steine, reich mit Laub umwunden und mit Bändern geziert waren. Die Pferde waren aufs zierlichste geschmükt und mit rothen Deken behangen. Bis zum Kloster Asomatos wurde das Musikkorps des königl. Lanzenreiterregiments entgegengeschikt, und von da ging der Zug, begleitet von Fahnen mit der Nationalfarbe, durch die Hermes- und Aeolus-Straße bei der königl. Residenz vorbei, auf den Bauplaz. Die Freude der Athenienser, wieder Marmor vom Pentelikon kommen zu sehen, war allgemein, und eine zahlreiche Menge versammelte sich, um denselben zu betrachten. Schon haben mehrere Eigenthümer den Wunsch geäußert, Marmor für ihre Gebäude zu kaufen, und selbst von Rom aus wird ein großes Stük Marmor gewünscht, zur Ausführung eines bedeutenden plastischen Werkes. Es ist also mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß die Kosten, welche durch die Wiedereröfnung der pentelischen Steinbrüche und die Fahrbarmachung des Weges herbeigeführt wurden, nicht nur ehestens gedekt seyn, sondern zum Nuzen der Staatskasse sich verinteressiren werden."

Börsen-Nachrichten.

London, 23 Aug. Kons. 5proz. 91⅛; Cortesbons 52⅜; portugiesische 75¾; brasilische 88⅛; columbische 26½; mexicanische 30.

Paris, 25 Aug. Konsol. 5proz. 108, 70; 5proz. 79, 75; span. akt. Schuld 31⅛; passive 9½; portugiesische Fonds 43½; neapol. 99, 50; piemontesische 1112, 50.

Hamburg, 23 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73½; Bankaktien 1341; preuß. Prämiensch. 123⅛; russische 5proz. engl. Anl. 105¾; 5proz. 100; poln. neue Loose 152¾; holländ. Integr. 54½.

Berlin, 25 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅜; preuß. engl. Oblig. 100⅛; Prämiensch. der Seeh. 61⅜.

Wien, 25 Aug. 5prozent. Metall. 104¹¹/₁₆; 4proz. 99⅞; 5proz. 75⅛; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1353.

Augsburger Kurs vom 29 August 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅛	101⅛
— — à 3½ Pr.	—	104¼
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	38	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	141	—
- N. Anl. v. 1834.	114⅝	—
- Metall. à 5 Proz.	104½	104¾
- detto à 4 Proz.	—	100⅛
- detto à 3 Proz.	75½	75
- B. Akt. II S. 1836.	1355	1353
Poln. L. à 300 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	115	--
Darmstädter Loose	62⅝	62¾

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	103⅝	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅝
Wien in 20 gern 1 M.	—	99⅞
Frankfurt 1 Monat	—	99⅛
Nürnberg	—	99½
Leipzig	99½	—
London	10.	
Paris	—	—
Lyon	—	117⅛
Mailand	59⅝	—
Genua	—	50⅞
Livorno	—	56⅛
Triest	99½	—
Venedig	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Seidezucht in der Nähe von Paris.

* Paris, 20 August. Die Fortschritte, welche die Produktion von Seide in diesem Augenblik im Norden von Frankreich macht, sind der Art, daß das Land in wenigen Jahren aller Einfuhr fremder roher Seide, die sich gegenwärtig auf 40 bis 50 Millionen beläuft, wird entbehren können; es ist sogar zweifelhaft, ob nicht die ganze Seidekultur sich nach und nach in den Norden ziehen wird, wo das Klima zwar nicht erlaubt, sie im Kleinen und als eine Hausindustrie zu betreiben, wo sie aber für die Kultur im Großen, und in eigentlichen Fabrikgebäuden sehr beträchtliche Vortheile bietet. Die Resultate, welche man seit zwei Jahren erhalten hat, überstiegen die Erwartungen bei weitem. Der erste, welcher die Erziehung der Seidenwürmer in der Gegend von Paris im Großen betrieb, und systematisch verbesserte, war Hr. Camille Beauvais, welcher in der Krondomaine les Bergeries ein sehr bedeutendes Etablissement errichtet hat, wo er alle Landbesizer der Umgegend zu sich einladet, seine Prozeduren zu studiren, und wo er mit seinen Schülern täglich eine zweistündige Konferenz hält, in der sie sich ihre Beobachtungen und Plane von Verbesserungen mittheilen. Während man im Süden aus einer Unze Eier gewöhnlich 50 Pf. Cocons, und in Etablissements nach dem System von Dandolo, 100 Pf. Cocons erhält, lieferte das Etablissement von Beauvais im Jahr 1834 schon 136 Pf. und im Jahr 1835 erhielt einer seiner Schüler 170 Pf. Cocons. Das Maximum, das sich erreichen läßt, besteht aus 200 Pf., was voraussezte, daß alle Raupen zum Einpuppen kämen, und es ist kaum zu zweifeln, daß man bei dem neuen System von Heizung, Fütterung und Luftreinigung dieses Resultat entweder ganz oder doch beinahe ganz erreichen wird. Dis ist jedoch nur ein Theil der Vortheile des neuen Systems über das alte, und die neuerrichtete Fabrik von Hrn. v. Grimaudet in Villemomble, welche die vollkommenste Anwendung aller bisher entdekten Verbesserungen enthält, gibt ein Beispiel, auf welchen Grad die Produktion gesteigert werden kan. Es besizt alle Mittel, welche nöthig sind immer einen gleichen Grad von Hize und von Feuchtigkeit, verbunden mit der vollkommensten Reinheit der Luft, zu erhalten. Ist die äußere Luft zu warm, so wird der Erziehungssaal durch Eis gekühlt; ist er zu troken, durch warmes Wasser befeuchtet; wird die Luft unrein, so kan sie ohne Aenderung des Wärmegrades im Augenblik erneuert werden. Während man es im Süden nie über Eine Erziehung von Raupen im Jahre bringen konnte, hat man im laufenden Jahr in Villemomble vier Erziehungen zu Stande gebracht. Die vierte wurde den 30 Julius begonnen, und wird heute zu Ende gehen. Man erhält die nöthigen Blätter dazu von dem Maulbeerbaum der Philippinen (m. multicaulis), welcher im Klima von Paris bis gegen Ende August neue Schosse treibt. Man erhält die Fabrik immer auf 23 Grad Réaumur, und 85 Grad Feuchtigkeit, wobei die Raupen sich den zwanzigsten oder höchstens zwei und zwanzigsten Tag einspinnen, während sie im Süden 37 Tage brauchen. Der Erziehungssaal ist auf 150 Unzen Eier berechnet, die zweite bis vierte Erziehung aber besteht nur aus 100 Unzen; der Saal wird daher, sobald die Maulbeer-Pflanzungen in vollem Tragen seyn werden, jährlich 450 Unzen aufnehmen, und daher etwa 70,000 Pf. Coccons liefern, welche 6200 Pf. Seide geben werden. Die Raupen des Etablissements kommen von der Gattung her, welche Ludwig XVI aus Canton kommen ließ; die Coccons sind von blendender Weiße, und die Seide der Anstalt verkauft sich in diesem Augenblik zu 34 Franken das Pfund. Hr. v. Grimaudet läßt gegenwärtig in einem rechten Winkel mit dem bestehenden Saale einen zweiten bauen, der 200 Unzen, und in den vier Erziehungen eines Jahrs 650 Unzen enthalten soll. Eine Menge großer Gutsbesizer in den nördlichen Departements, z. B. der Marquis Amelot, Baron Mallet, Vella, Baynaud u. s. w. haben angefangen ähnliche Etablissements zu gründen, und der Handelsminister hat einen der ausgezeichnetsten Schüler von Beauvais, Hrn. Henry Bourdon, in die südlichen Provinzen geschikt, um die neuen Methoden, so weit sie dem Klima dort anzupassen sind, zu verbreiten. Die Société d'Encouragement hat unter dem Titel: description d'une magnanière salubre par M. d'Arcet, die Beschreibung der Maschinerie und der Methoden, die in diesen neuen Etablissements eingeführt worden sind, herausgegeben, und sie verdient die Aufmerksamkeit aller, welche an dieser wichtigen Industrie Interesse nehmen.

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

(Fortsezung.)

Unter dem Fache der Vermischten Schriften, in welchem der 6te Band von Fr. Jacobs' „Vermischten Schriften" und der „Litterarische Nachlaß und Briefwechsel des 90jährigen K. L. v. Knebel," herausgegeben von Varnhagen v. Ense und Th. Mundt (3 Th. Leipzig, Reichenbach) vorzügliches Interesse haben, wollen wir einige Volks- und Jugendschriften, auch Schulbücher, mit anführen. Eine sogenannte Volkslitteratur gibt es fast nur in Deutschland und in den dem deutschen Bildungssinne verwandten Ländern. Musterhaft sind mehrere deutsche Volkskalender, namentlich die längst geschäzten, welche von Fröbing, von André (fortgesezt von Meyer), von Wißmayr, von Gubiz und Andern, seit 1833 auch in Sachsen von der ökonomischen Societät zu Leipzig und in Wien „für alle Provinzen der östreichischen Monarchie" herausgegeben werden. — Unter den deutschen Volksbüchern steht, zum Heil von Tausenden, noch immer die Bibel in der großen Reihe. Es ist daher bemerkenswerth, daß jezt vier verschiedene neue Bilderbibeln in Lieferungen erscheinen: die 1ste mit 1000 eingedrukten Abbildungen (Meißen, Goedsche); eine 2te und 3te, beide sterotypirt, mit 500 eingedrukten Abbildungen für Katholiken und für Protestanten, 4. (Leipzig, Baumgärtner, auf verschiedenen Pressen in mehr als 16,000 Exemplaren! gedrukt); eine Haus- und Familien-Bilderbibel mit 17 Abbildungen, schmal gr. 4. (Stuttgart, Metzler), und eine Bilderbibel für die Jugend von K. Gersbach mit erklärendem Texte von C. Knapp (Karlsruhe, Wagner). Des Th. a. Kempis vier Bücher von der Nachfolge Christi hat Weigl neu übersezt (Sulzbach, v. Seidel). Uebrigens erscheinen sieben Bildergallerien oder Bildermagazine und ein

Digitized by Google

Universalbilderbuch; auch von Mailand war ein italienisches Pfennigmagazin, „Cosmorama pittorico" (ein zweiter Jahrgang, wöchentlich ein Bogen Folio mit Kupfern) angekommen. Unter den gemeinnüzlichen, für Jedermann bestimmten Schriften ist das vom Prof. Fechner redigirte „Hauslexikon" das reichhaltigste Handbuch praktischer Lebenskenntnisse (Leipzig, Breitkopf und Härtel, vierter Band bis mit Kreide). Für gebildete Frauen insbesondere ist das von Hrn. Herloßsohn redigirte und geschmakvoll ausgestattete „Damen-Konversationslexikon" (Altdorf, Verlagsbureau) bis zum siebenten Bande mit dem M. erschienen; das ganze Werk soll 10 Bände enthalten. Auch die beiden „Bilder-Konversationslexika" schreiten im Alphabete vorwärts: das östreichische naturhistorische (Wien, Hirschfeld, gr. 4.) in der 13ten Lieferung bis „Eiche" — und das Brockhaus'sche für das deutsche Volk (gr. 4.) in der neunten Lieferung bis „Deutschland." — Unter den Realwörterbüchern für Gebildete ist der Vorgänger von vielen, das Brockhaus'sche, in seiner achten Auflage bis zum zehnten Bande (es fehlen noch zwei), und das Reichenbach'sche bis zum siebenten Bande (bis „Oybin") fortgerükt. Als Supplementwerke zu demselben haben Dr. Benj. Ritter (Leipzig, O. Wigand) und der Kammerrath v. Schlieben (Weimar, Hoffmann) ein „Geographisch-statistisches Handlexikon" herausgegeben. Ueberdis hat ein unbekannter „Denker und Sammler," Hr. „Magis Amica Veritas," einen „Konversationssaal" eröfnet, worin er eine „Geisterrevue" hält (Stuttgart, Schweizerbart). Von einem noch immer nicht veralteten Volksromane, von Salzmann's Karl von Karlsberg (6 Theile), ist ein neuer Abdruk (Leipzig, bei Vogel) erschienen; es scheint also, daß zu dem alten Elend kein neues hinzugekommen ist. — Unter den Bildungsschriften ist ein treffliches Haus- und Handbuch für Jeden, welcher für sein und Anderer Wohl zu wirken wünscht, von dem durch mehrere Schriften, insbesondere durch seine „Bausteine" (zweite Auflage), rühmlich bekannten königl. sächsischen Rentamtmann C. Preusker vor Kurzem ausgegeben worden, unter dem Titel „Förderungsmittel der Volkswohlfahrt in Bezug auf Wissenschaft, Kunst und Leben" (der erste Band in zwei Abtheilungen, Leipzig, O. Wigand). Von mehreren Lehrbüchern für den Haus- und Schulgebrauch nennen wir das längst als Geographen bewährten J. G. Fr. Cannabich (jezt Pfarrers in Niederbösa bei Greußen) sehr zwekmäßig abgefaßtes „Hülfsbuch in der Geographie" (Eisleben, Reichardt), welches das Merkwürdigste aus der Erd- und Länderkunde ausführlich und anschaulich darstellt. Der 1ste Band enthält fast ganz Europa; ein zweiter beschließt das nüzliche Werk. Von Volgers mit Beifall aufgenommenem „Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte" ist die 2te Abtheilung des 1sten Bandes — das Mittelalter — mit Tabellen und vier Karten (Hannover, Hahn); von K. F. V. Hoffmanns „Europa und seine Bewohner" (8 Bde. mit Holzschnitten und Karten) ist der 2te Band, und von desselben Werke: „Deutschland und seine Bewohner" ist der 4te und lezte Band (Stuttgart, Scheible) erschienen. Eine gute Darstellung der Naturgeschichte für Gebildete, mit kluger Benuzung der neuesten wissenschaftlichen Werke, ist das von Dr. H. Gräfe in Verbindung mit dem Ornithologen Naumann bearbeitete „Handbuch der Naturgeschichte der drei Reiche für Schule und Haus" (1ster Band das Thierreich, Eisleben und Leipzig bei Reichardt). — Von einer lehrreich unterhaltenden englischen Jugendschrift „Evenings at home" von Dr. Aikin und Mrs. Bairhauld (London 1836. 4 Bändchen) ist die 14te Originalauflage für Deutschland wohlfeil (3 Rthlr.) abgedrukt worden. Von Wilmsens „Deutschem Kinderfreunde" ist bereits die 131ste Auflage, von Zerenner's neuem deutschen Kinderfreunde" ist die 15te sehr verbesserte Auflage, von Stefani's „Handfibel" ist die 54ste Auflage, von dem „Ersten Stof zum Denken" (Nürnberg, Campe) ist die 3te verbesserte Auflage und von den bereits als musterhaft erwähnten „Funfzig Fabeln für Kinder von Hey, in Bildern von O. Speker" (Hamburg, Fr. Perthes) ist eine neue Auflage erschienen. Unter neuen Schulbüchern muß des Gymnasiallehrers O. Warmholz „Universalzeichnenbuch" in 60 Musterblättern, die in methodischer Stufenfolge gut lithographirt, auch für den Selbstunterricht sehr brauchbar sind (quer Fol., Eisleben, Reichardt) empfohlen werden. — Aus der Literärgeschichte des Schulwesens führen wir noch an, daß die bekannte Lorinser'sche Beschuldigung der deutschen Gymnasial-Studienordnung, hinsichtlich ihres nachtheiligen Einflusses auf die Gesundheit der Schüler, mehrere Gegenschriften von Heinsius, Köpke, dem Arzte Dr. Froriep, und insbesondere von dem Direktor des Kölnischen Realgymnasiums in Berlin, Hrn. August, auch eine Widerlegung von Dr. Gotthold, Direktor des königlichen Friedrichs-Kollegiums zu Königsberg in Preußen, veranlaßt, und daß des Seminardirektors Dr. Diesterweg Anklage: „Ueber das Verderben auf den deutschen Universitäten," die sich als Lebensfrage über Civilisation ankündigte, eine wohlbegründete, aber im heftigsten Tone abgefaßte Zurükweisung in des Professors H. Leo Streitschrift: „Hr. Dr. Diesterweg und die deutschen Universitäten" (Leipzig Brockhaus) erfahren hat. Nicht weniger derb als wahr ist die Abfertigung dieser Angriffe in dem Hamburger Korrespondenten (Monat August, Nro. 183), von einem Berliner Gelehrten, dem noch andere folgen werden.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Fortsezung der Oberhausverhandlungen am 18 August.

Lord Lyndhurst fuhr fort: „Ich erinnere an die Thronrede, welche Se. Maj., natürlich nach der Eingebung des edlen Viscount (Melbourne) und seiner Kollegen bei der Eröfnung der gegenwärtigen Session hielt — eine Rede, welche ohne Zweifel die im Parlament vorzuschlagenden ministeriellen Maaßregeln andeuten sollte. Welcher Gegensaz zwischen den glänzenden Aussichten, welche damals den bewundernden Bliken der Nation dargeboten wurden, und den düstern und entmuthigenden Resultaten jener prahlerischen Verheißungen! (Beifall der Opposition.) Es ist jammervoll, zugleich aber auch etwas komisch, die Stellung des edlen Viscounts am Anfange der Session mit seiner jezigen Lage zu vergleichen. Damals war er ein Jemand, ein Mann von Namen und Bedeutung, gewafnet mit Einfluß und Macht; aber was ist er jezt? Zusammengeschrumpft und tief gefallen, ohne wirkliche Kraft, von der Nation mit Mißtrauen betrachtet und verlacht, weil er viel versprochen und nichts geleistet hat. (Hört, hört!) Eine der Maaßregeln, auf die uns jene Rede hinwies und große Erwartungen erregte, sollte in ausgedehnten gerichtlichen Reformen, besonders in der Reform

Digitized by Google

des Kanzleigerichtshofs bestehen. Eine Woche um die andere, ein Monat um den andern verging, und es geschah nichts. Endlich brachte mein gelehrter Freund auf dem Wollsak (der Lordkanzler Cottenham) eine Bill ein; doch habe ich von dem Verstand und den Kenntnissen desselben eine zu hohe Meynung, als daß ich einen Augenblik lang jene Bill für sein eigenes Werk hätte halten können. Nein, ich will gern glauben, daß sie meinem gelehrten Freunde von Andern aufgedrungen wurde, die von der Sache nur sehr wenig verstanden. Was war das Schiksal dieser Bill? Sie fiel todtgeboren auf den Tisch dieses Hauses (hört!), wie hätten wir sie unterstüzen können? Bei keiner Partei fand sie Gnade; Whigs und Tories, Radikale und Conservative, alle verdammten sie. Auch die öffentliche Presse, die im Sold oder Interesse der Regierung schreibende nicht minder als diejenige, welche die Opposition, wie man es nennt, unterstüzt, grif die Maaßregel an; kurz, fast keine einzige Stimme erhob sich zu ihren Gunsten. Die edlen Lords auf der Gegenseite dieses Hauses verurtheilten sie stillschweigend, denn nie waren, bei einer so wichtigen Maaßregel, die ministeriellen Bänke so dünn besezt wie damals. Nun, die abortive Maaßregel fiel durch; requiescat in pace! ich will ihre Asche nicht stören. (Gelächter.) Ich erinnere Sie zunächst an die Bill zur Reform der geistlichen Gerichtshöfe in diesem Lande. Als mein edler Freund, der erlauchte Herzog (Wellington) im Ministerium war, sezte er eine Untersuchungskommission in dieser wichtigen Sache nieder, und Dr. Lushington faßte einen fleißig und gründlich ausgearbeiteten Bericht ab, welcher dem Nachfolger des edlen Herzogs, als er bald darauf ins Kabinet kam (Melbourne), übergeben wurde. Mein gelehrter Freund auf dem Wollsak wurde von Zeit zu Zeit an die große Wichtigkeit der Sache erinnert, brachte endlich auch eine Bill ein, an der wir nicht das Prinzip, sondern nur einige Nebenbestimmungen auszusezen fanden; aber seitdem schläft die Bill, und die Minister haben keinen Versuch gemacht, diese wichtige Maaßregel durchzuführen, so daß es fast scheint, als billigten sie den von einem gelehrten Herrn (dem Generalprokurator) gebrauchten Ausdruk, der das Oberhaus ein Dormitorium nannte." (Hört!) Der Redner erwähnt hier noch einer juridischen Maaßregel, der (die Gerichtsbarkeit in den Zinnbergwerk-Bezirken betreffenden) „Stannary-Bill," und rügt, daß eine Klausel darin enthalten gewesen, welche der Unabhängigkeit des Richters gefährlich geworden wäre. „Kan man es, fragt er, wohl glauben, daß es der edle Baron (Holland) war — er, den ich immer als die Quintessenz von Whiggismus und konstitutioneller Gesinnung betrachtet habe — daß, sage ich, er es war, welcher vor Allen diese unheilvolle Klausel vertheidigte? (Hört!) Ja, der edle Baron unterstüzte sie mit all der Gewandtheit, mit all der blendenden Sophistik, die ihm in so hohem Grade zu Gebote steht. Kraft dieser Klausel hätte z. B. ein Richter, der von dem Herzog von Cornwall angestellt und bezahlt wird, und von ihm abgesezt werden kan, also von ihm abhängt, über Rechtsansprüche eben dieses Herzogs gegen einen seiner Minenpächter richterlich entscheiden müssen — welche Zumuthung! (Beifall.) So viel hinsichtlich des Theils der Thronrede, der die Justizreformen betraf. Die Bill zur Reform des Kanzleigerichtshofs war, wie wir gesehen haben, eine klägliche Fehlgeburt; die Bill zur Reform der geistlichen Gerichtshöfe wurde, wie ein Bettlerkind, ausgesezt und im Stiche gelassen, und die lezterwähnte Bill verlezte ein Prinzip, das seit länger als einem Jahrhundert anerkannt und beobachtet worden war. (Hört!) Eine andere Stelle der Thronrede betraf die Munizipalkorporationen in Irland; ich kan mich darüber kurz fassen. Wir haben es zum Ueberdruß oft behaupten gehört, ich und meine Freunde auf dieser Seite des Hauses hätten darum die völlige Aufhebung jener Korporationen verlangt, weil wir anerkannt, daß sie voll von Mißbräuchen und Korruption seyen. Aber das gerade Gegentheil ist wahr. Wir haben immer erklärt, daß wir von keiner solchen Voraussezung ausgingen, auf keine solche Annahme hin handelten.*) Ehe wir dis thun konnten, würden wir die Aussagen von Zeugen an den Schranken des Hauses gehört haben, um die Anschuldigung zu begründen. Nein, der Grund, auf dem wir handelten, war, daß diese Korporationen ausschließlich von Protestanten administrirt, daher der eigenthümlichen Lage Irlands nicht angemessen seyen. Die Minister wollten allerdings das eine ausschließliche System beseitigen, aber nur um ein anderes ausschließliches, und zwar noch viel schlimmeres, an dessen Stelle zu sezen; den Protestanten wollten sie die Alleingewalt nehmen, um sie den Katholiken zu geben; darum schlugen wir jenes Auskunftsmittel vor." (Beifall der Opposition.) Der Redner erinnert weiter an die Zeitungsstempelbill. „Als, sagte er, diese Bill in unser Haus eingebracht, und eine Klausel voll schreiender Ungerechtigkeit, eine wahrhaft inquisitorische Klausel (die wegen Registrirung der Herausgeber eines Journals) zur Annahme vorgeschlagen wurde, da widersezte ich mich, meiner Pflicht gemäß, aus allen Kräften. Meinem gründlich motivirten Widerspruche begegnete der edle Viscount (Melbourne) mit Entrüstung, mit sarkastischen Invektiven. Ich aber sezte meine Sache durch, und als nun der Wirbelwind der Leidenschaft Sr. Herrlichkeit sich gelegt hatte, und wieder Windstille und heiteres Wetter eingetreten war, da rükte der edle Viscount selbst mit einer Maaßregel heraus, die genau so abgefaßt war, wie ich sie gewünscht hatte. (Hört!) Da fürchtete er nicht mehr die schlimmen Folgen, wie vorher, ja er scherzte sogar, daß er auf den Tisch dieses Hauses eine oditio expurgata der frühern Bill niedergelegt habe. Ich und meine edlen Freunde hatten also viel Gutes gestiftet, indem wir der Sanktionirung einer so anstößigen Klausel vorbeugten." Der gelehrte Lord kam dann auf die irische Kirchenbill, und bemerkte: „Rüksichtlich der Abschaffung der Zehnten in Irland ward in der Thronrede empfohlen, Maaßregeln zur Erledigung dieser Angelegenheit zu treffen, und dadurch Ruhe und Einigkeit in diesem Lande herzustellen. Dis waren die Worte der Rede, und wir haben demgemäß gehandelt. Die von uns angenommene Maaßregel wurde von den Ministern verworfen, weil sie kein Prinzip enthielt, dessen man sich künftig zur Plünderung der irischen Kirche bedienen konnte. (Lauter Ruf: „Hört!" von

*) Diese Behauptung Lord Lyndhursts, das Oberhaus habe das Daseyn von Mißbräuchen in den irischen Korporationen — den ihrer Ausschließlichkeit abgerechnet — nie zugestanden, ist, wenn man sich der früheren Debatten dieses Hauses über diesen Gegenstand erinnert, allerdings sehr auffallend. Als Kommentar dazu bemerkt das M. Chronicle, daß die Korporationen von Dublin binnen achtzehn Jahren in einer einzigen Gemeindeauflage, der für die Brunnenröhren der Stadt, 74,000 Pfd. Sterl. notorischer Weise in ihre Taschen gespielt hätten!

Digitized by Google

Lord Westmeath und einigen andern Lords in seiner Nähe.) Nachdem der Redner noch über mehrere Bills in dieser Weise gesprochen, fuhr er fort: „Ich habe die Gründe angegeben, nach denen wir verfahren sind, oder mindestens die Gründe, die mich geleitet haben. Wir bilden hier einen großen Zweig des Konseils der Nation, wir repräsentiren die großen Interessen der Nation. Es ist unsere Pflicht, den uns gewordenen Auftrag treu zu erfüllen, und wir glauben, dafür verantwortlich zu seyn. Ich meinerseits bin bereit, an das Land zu appelliren, und meine edlen Freunde um mich her sind es wohl auch. (Beifall der Opposition.) Wir haben nicht auf unsern Posten geschlafen. Wir haben den Versuchungen zum Müßiggang oder zum Vergnügen nicht nachgegeben, wir haben keine Maaßregel ohne die gehörige konstitutionelle Wachsamkeit vorübergehen lassen." (Beifall der Opposition.) Der Redner erwähnte hier mehrere Bills, die von dem Ministerium bis auf ein gewisses Stadium durchgeführt, dann aber, wegen des zwingenden Einflusses einer gewissen Partei aufgegeben worden seyen, und fügte dann hinzu: „Und dis, Mylords, ist eine Regierung! Gibt es in unserer ganzen Geschichte, unter unserer Verfassung ein einziges Beispiel von einem Ministerium, wie das ist, welches die edlen Lords gegenüber bilden? (Hört! von Lord Holland, und Beifall der Opposition.) Sie können in diesem Hause gar nichts bewirken, und wir auf dieser Seite des Hauses müssen die Pflichten der Minister übernehmen, und Maaßregeln, die aus dem andern Hause heraufkommen, vervollständigen. Im andern Hause haben sie Maaßregeln, die sie zum Besten der großen Interessen des Landes einbrachten, auf Geheiß einer Abtheilung ihrer Anhänger aufgeben müssen. Dis sind die stolzen Männer, die ausgezeichneten Staatsmänner, die sich herablassen, die Zügel der Regierung zu führen, und dennoch auf die angegebene Weise mit Füßen getreten werden. (Hört, hört! von dem Marquis v. Landsdowne, und lauter Beifall der Opposition.) Aber wird vielleicht ihre Verwaltung im Innern durch den Glanz ihrer auswärtigen Politik gehoben? Wird etwa die Schwäche und Jämmerlichkeit, die auf der einen Seite von Downing-Street so sichtbar ist, durch den strahlenden Ruhm auf der andern Seite gemildert? Dis ist jedoch ein zu weites Feld, um mich jezt darauf einzulassen. Ich werde daher die Klugheit und Zurükhaltung des edlen Herzogs (Wellington) nachahmen. Aber ich fordere jeden einzelnen Pair auf, Tag für Tag zu beobachten, was hier und auf dem Festlande von Europa vorgeht, und mir zu sagen, ob die Maaßregeln und die Politik der Minister Sr. Majestät wohl geeignet sind, das Vertrauen und die Achtung der andern Nationen zu vermehren. (Lauter Beifall der Opposition.) Nur einige Worte über Spanien muß ich sagen. Da vertheidigen sie das Prinzip der Intervention, das entgegengesezte Prinzip von dem, wozu sie sich früher bekannten. Die von ihnen befolgte Politik wird jezt, nach einer höchst mäßigen Schäzung, dem Lande nicht weniger als zwei Mill. Pfd. Sterl. kosten. Was erhalten wir dafür? Verdruß getäuschter Erwartung, Schmach und Undank. Sie haben die Ehre des Landes kompromittirt und den Ruhm seiner Waffen befleckt. Es ist unmöglich, sich bei Spanien nicht zu erinnern, daß es der Schauplaz einiger unserer glänzendsten Kämpfe war; daß in jenem Lande unsere Heere gebildet, und durch den erlauchten Herzog neben mir von Sieg zu Sieg geführt wurden. Es ist, als ob ein böser Dämon sich mit unserm Ministerium verschworen hätte, auf demselben Boden, wo er erworben ward, unsern Ruhm zu befleken. Es ist unmöglich, auf andere Weise die jämmerliche Freibeuter-Expedition (bucaneering expedition) zu erklären, die, unter dem Patronate der Minister der Krone, uns den Haß der Spanier und die Verachtung des übrigen Europa's zugezogen hat. (Hört, hört! und Beifall.) Und dennoch steht der edle Viscount aufrecht — unter allen Widerwärtigkeiten und Gefahren steht er unerschüttert, seine Sprache ist stets in demselben Verhältnisse erhaben und hochmüthig, als der Boden, auf dem er steht, zittert und schwankt. Er kehrt das Bild jenes Dichters um, der den Kamm (crest) seines Helden vom Siege schwellen läßt; der Kamm des edlen Viscount schwillt von Niederlagen. (Hört!) Früher gab es nur Einen Weg für Minister, die im Parlament eine Maaßregel durchführen konnten. Allein das ist jezt veraltet. Von einer solchen thörichten Delikatesse weiß der edle Viscount nichts. Der Insubordination und dem meuterischen Betragen seiner Mannschaft zum Troz, will der edle Viscount auf seinem Schiffe bleiben, so lange noch ein Brett zusammenhält. Ich bewundere diesen Geist und diesen Muth, doch will ich dem edlen Viscount rathen, mit seinem Fahrzeuge so bald als möglich ruhiges Fahrwasser aufzusuchen —

Fortiter occupa
Portum. Nonne vides, ut
Nudum remigio latus,
Et malus celeri sancius Africo,
Antennæque gemant! Jam sine funibus
Vix durare carinae
Possunt imperiosius
Aequor? Non tibi sunt integra lintea;
Non Di, quos iterum pressa (navis) voces malo.

(Hört, hört! und Beifall.) Gleichwol liegt in den Anstrengungen und Ringkämpfen des edlen Viscounts etwas, das nicht ganz ergözlich ist. Allerdings muß man achten

„den Tapfern, ringend mit des Schikfals Stürmen;"

doch möge der folgende Vers nicht eintreffen; möge er nicht

„Erhaben fallen mit dem Fall des Staates."

Ich tröste mich damit, daß, was auch die Stimmung des edlen Viscounts seyn mag, er, wenn gleich seine Samsonshaare noch ungeschoren sind, doch nicht hinlängliche Kraft besizt, um die Pfeiler des Gebäudes umzustürzen, und Alles in dessen Trümmern zu begraben. Hoffentlich wird es seinen Fall überdauern." Schließlich trug Lord Lyndhurst darauf an, daß ein Bericht abgefaßt werden möge „über die Zahl der in der gegenwärtigen Session vom Hause der Lords ausgegangenen Bills, nebst der Angabe, wie viele mit und wie viele ohne Abänderung durchgegangen, wie viele in diesem oder dem andern Hause zurükgenommen oder verworfen worden, mit der Angabe der Zahl von jedem Hause; ferner ein Bericht über die Anzahl der in dieser Session von dem Hause der Gemeinen ausgegangenen Bills, mit der Angabe, wie viele mit oder ohne Aenderungen durchgegangen, und wie viele in dem Hause der Gemeinen oder im Hause der Lords verworfen worden, mit der Angabe der Zahl von jedem Hause."

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Italien.

†* Rom, 20 August. Der Kardinal-Staatssekretair Lambruschini hat sich zur Herstellung seiner Gesundheit nach dem nahen Albano begeben, jedoch ohne die Verwaltung seines Amtes einem Andern zu übertragen. Monsignore Capaccini, welcher von seiner Reise in den Provinzen zurükgekehrt ist, und schon unter dem vorigen Staatssekretair mit Auszeichnung diente, ist in beständiger Verbindung mit dem Kardinal und schikt alle der Unterschrift bedürfenden Papiere nach Albano, so daß keine Stokung in den Geschäften entstehen kan. Man hoft, daß die Veränderung der Luft wohlthätig auf die Genesung des Kardinals wirken werde. Daß der Kardinal seine Entlaßung einreichen werde, ist bis jezt nicht gewiß, wofern sein Leiden sich nicht so verschlimmert, daß er dem Rath der Aerzte Folge leisten muß, die ihm verordnet sich wenigstens eine Zeit lang ganz den Geschäften zu entziehen. — Unter mehreren Beförderungen hat der Papst auch den Sohn des ausgezeichneten römischen Advokaten Amici zu seinem Cameriere segreto ernannt. — Die neuerlich errichtete Sparkasse ist nunmehr eröfnet und die ersten Tage haben zur Genüge gezeigt, welchen Anklang sie bei dem hiesigen Publikum gefunden, indem sehr bedeutende Summen in kleinen Beträgen deponirt wurden. Diese Anstalt macht in ihrem Programm bekannt, daß die ganze Verwaltung das Geschäft ohne irgend eine Vergütung übernommen habe, daß das dazu benuzte Lokal von dem Präsidenten des Vereins, dem Fürsten Borgheſe, unentgeldlich eingeräumt sey, und daß die Inhaber der Aktien für drei Jahre auf die Zinsen verzichtet haben. Hoffentlich wird diese wohlthätige, mit so vielen Aufopferungen gegründete Anstalt ein besseres Gedeihen haben, als die Banca romana, welche freilich noch besteht, aber ohne daß man von ihren Geschäften etwas hörte. Diese Bank, bei deren Errichtung so großes Aufsehen gemacht wurde, und die dem Staate von so unendlichem Nuzen seyn sollte, dürfte wohl ihrer Auflösung bald entgegen sehen. Ihre Aktien stehen sehr schlecht im Preise, und die Unternehmer sind schon durch die frühere Verwaltung um einen Theil ihres eingelegten Kapitals gekommen. — Briefe aus Modena loben die Maaßregeln, welche der Herzog genommen im Fall daß die Cholera in seinem Staate ausbrechen sollte. Alle unbemittelten Kranken sollen während der Zeit auf seine Kosten erhalten werden. Die wohlhabenden Einwohner sind aufgefordert sich zu vereinigen, um ihren nothleidenden Mitbürger durch Errichtung von Hospitälern zu Hülfe zu kommen. Ferner heißt es in der erlassenen Verordnung, daß keine Päße ins Ausland solchen Personen gegeben werden sollen, die sich auf diese Weise der allgemeinen Noth entziehen wollen.

Schweiz.

△ Zürich, 25 Aug. Die auf verschiedenen Punkten der Schweiz am 21 d. abgehaltenen Volksversammlungen liegen nunmehr hinter uns, und ihre Resultate sind bekannt. Bei weitem die würdigste war die hier abgehaltene; die Leiter hatten sich einen bestimmten Plan vorgesezt, und wußten ihn zu erreichen; der Plan selbst aber war lobenswerth und bestand darin, die Tagsazungsmehrheit in ihren Schlußnahmen zu unterstüzen. Dis war aber nicht der einzige Vorzug, welchen die hiesige Versammlung vor den in Reiden und Münsingen gehaltenen hatte, sie war überdis die zahlreichste und besuchteste, und die Männer, welche zu den beiläufig 10,000 Zuhörern sprachen, waren sämtlich Männer von Bildung und Ansehen. Populairgeistreich sprach Dr. Nägeli; gut und kräftig Statthalter Geiger. Die einzigen Mißklänge kamen wieder von einem Deutschen oder Neuschweizer, dem Seminardirektor Scheer. Das Resultat der Versammlung bestand in Erlassung einer sehr gemäßigten Adresse an die Tagsazung. Anders ging es in Münsingen, Kantons Bern, wo sich ungefähr 1000 Menschen unter dem Präsidium des zweiten Gesandten des Kantons Bern an der Tagsazung, des Großraths Stettler, versammelt hatten. Hier wurden zuerst die Beschlüsse der Versammlung von Flawyl angenommen, welche bekanntlich der Tagsazung ihre Entrüstung u. s. w. ausgesprochen hat. Diese Schlußnahme veranlaßte Hrn. Stettler seine Präsidentenstelle niederzulegen. Auf den Antrag des Bereiters Eliaß wurde sodann noch beschlossen, den Großrath einzuladen, sich für die Abberufung des Herzogs von Montebello bei der französischen Regierung zu verwenden. In Reiden, wo Hr. Casimir Pfyffer von Luzern etwa 4000 Mann präsidirte, um gleich nach dem Schlusse der Versammlung nach Deutschland abzureisen, ging die Sache ungefähr wie in Münsingen zu. Hier führte das große Wort ein gewisser Köllner aus Basel-Landschaft, ehemals Schulmeister in Stadt-Basel. Auch hier wurde die Wegweisung des Herzogs von Montebello beschlossen. — Alle Schweizer Blätter sind nunmehr voll von Schmähungen gegen diesen Diplomaten, so daß es sich wohl der Mühe lohnt zu untersuchen, ob sein Benehmen so harten Tadel verdiene, oder ob der wahre Grund aller dieser Deklamationen nicht anderswo zu suchen sey. So viel wir theils aus öffentlichen Blättern von liberaler Tendenz, z. B. aus dem Erzähler, theils von Personen, welche mit dem Herzog von Montebello in persönlicher Berührung gestanden, vernehmen konnten, hat derselbe in seinem Benehmen gegen schweizerische Magistrate jederzeit denjenigen Anstand beobachtet, welchen die Repräsentanten eines souverainen Staates zu fordern berechtigt sind; allgemein hört man den jungen Herzog als einen sehr gebildeten, geistreichen und vor Allem als einen sehr loyalen Mann bezeichnen; so das es, wenn man nicht die früheren Verhältnisse zwischen der Schweiz und Frankreich betrachtet, unbegreiflich scheint, wie ein Mann von so viel Gaben in so kurzer Zeit beinahe die ganze schweizerische Presse gegen sich aufbringen konnte. Wer indessen bedenkt, daß es Frankreich gelungen war, seit dem Jahr 1830 die Schweiz mit allen ihren Nachbaren zu entzweien, und in sich selbst zu schwächen; wer sich erinnert, daß in den Jahren 1833 und 1834 die Schweiz, ihrer Sprache und Sitte nach ein deutsches Land, mit den deutschen Nachbarstaaten wirklich in den gespanntesten Verhältnissen stand, und Frankreich als ihren einzigen Verbündeten betrachtete, eben weil Frankreich dieselben Forderungen, die es jezt stellt, als sie damals von deutscher Seite gestellt worden waren, unbegründete hieß und die Schweiz aufforderte, dieselben nicht zu berüksichtigen; wer alles dis bedenkt, der wird leicht begreifen, daß die plözlich ganz veränderte Politik Frankreichs der Schweiz gegenüber, überall bei uns bittere Empfindungen erweken mußte. Da man die papierne Note, welche das veränderte System Frankreichs kund gab, nicht schamroth machen kan, wenn man ihr auch noch so oft die mit ihr im Widerspruch stehenden Erklärungen des Vorgängers des Hrn. v. Montebello vorhält, so läßt man seinen Aerger an diesem leztern aus. Er erntet die Früchte, die sein Vorgänger gesäet hat. — Für Frankreich hatte

Digitized by Google

die Schweiz nur Interesse, so lange es einen Krieg befürchtete. Belgien und die Schweiz sollten die beiden Flanken deken, daher suchte man diese beiden Länder mit Europa zu überwerfen und in ihrem Innern zu entzweien. An beiden Orten ist es gelungen. Jezt, da Frankreich mit den Mächten Europa's in freundlichen Beziehungen steht, wünscht es den Feuerherd, den es in der Schweiz angezündet und unterhalten, auszulöschen. Daher die Forderung der Wegweisung aller fremden Flüchtlinge aus der Schweiz. — Höchst unangenehme Verhältnisse können aus der im Kanton Bern erfolgten Arretirung eines gewissen Conseil entstehen. Der französische Botschafter hatte nemlich vor beiläufig vier Wochen dessen Wegweisung verlangt, und nun soll es sich durch die bei demselben gefundenen Schriften zeigen, daß derselbe ein französischer Agent-Provocateur sey — und vielleicht durch seine Ausschreibung bei den in der Schweiz befindlichen Flüchtlingen hätte in Kredit gebracht werden sollen. Verhält sich die Sache wirklich so, dann dürfte man wohl sagen: c'est plus qu'un crime, c'est une faute.

Oestreich.

* Prag, 22 Aug. Am 19 ist der k. k. Oberstholmeister Fürst Colloredo hier angelangt, und auch der Staats- und Konferenzminister Graf Kolowrat wird erwartet, um dem Kaiser nach Brandeis entgegen zu gehen, wo derselbe am 29 d. eintreffen soll. Auch Fürst Metternich, der Oberstburggraf v. Chotek und der Erzbischof von Prag werden sich dort bei Sr. Maj. einfinden. Die Zurüstungen zu den Festen des Septembers werden von Tag zu Tag lebhafter. Am Altstädter Rathhause wird eine kolossale Triumphpforte, auf dem großen Plaze eine Tribune für Zuschauer beim Einzuge erbaut, deren Pläze (man sagt ein Sperrsiz für 1 fl. K. M.) vermiethet werden sollen. An allen Thürmen der Stadt, wie an vielen großen Gebäuden, sieht man Leitern und Gerüste, um die Illumination am Krönungstage vorzubereiten. Auf dem zum Volksfest bestimmten Raum hinter dem Invalidenhause sind bereits die Büffets aufgestellt, der Pavillon für den Monarchen mit einem amphitheatralischen Umbau, dürfte gleichfalls bald fertig seyn. Eine Art von Kiosk, wahrscheinlich zum Karoussel und Ringelspiel, ist von sehr gefälliger Zeichnung. Nur dürfte der Raum kaum hinreichend seyn, die ungeheure Zahl der Gäste zu beherbergen; man berechnet dieselbe auf etwa 30,000, indessen dürfte eine Stadt von mehr als 100,000 Einwohnern beinahe allein diese Zahl liefern, und da überdis die Menschenmassen aus den benachbarten Gegenden nicht minder herzuströmen, und aus allen Kreisen eine Menge Theilnehmer dazu geladen werden, so möchte sich jene Zahl leicht verdoppeln. Aus Kuttenberg erwartet man einen Hochzeitszug von 200 Personen, die Männer meistentheils zu Pferde, und aus allen Gegenden sollen berittene Gäste zu dieser Volksfestlichkeit erscheinen. Zur Verzierung der Stadt bei dem feierlichen Einzuge des Kaisers und am Krönungstage ist man auf den Gedanken gekommen, die Dächer und Giebel der gesamten Häusermassen mit bunten Fahnen (die böhmischen Farben weiß und roth, die kaiserlichen schwarz und gelb) zu schmüken, was allerdings, von der Burg aus angesehen, einen recht festlichen Anblik gewähren müßte; doch scheint dieser Vorschlag noch nicht allgemein Eingang zu finden. Schon füllen sich die Straßen der Stadt mit Fremden, nicht allein ein Theil des kaiserlichen Gefolges findet sich nach und nach ein, sondern auch viele Privatpersonen sind bereits angekommen. Die meisten disponiblen Quartiere sind schon, theils zu sehr hohen Preisen, vermiethet. Viele Personen der Mittelklassen, welche außerhalb der Stadt Sommerwohnungen haben, vermiethen ihr Stadtquartier; andere beschränken sich auf kleine Räume, um den größten Theil ihrer Zimmer Fremden zu überlassen, deren Zahl ungeheuer seyn wird, troz des panischen Schrekens, welchen die Cholera in den Nachbarländern erregt. Nach Briefen aus Sachsen scheint man sich besonders dort ein wahrlich fabelhaftes Bild von den Verheerungen dieser Seuche zu machen, die zwar in den lezten Wochen etwas zugenommen hat, doch noch immer nicht bedeutend ist, und es ist ärztlich nachgewiesen, daß auch nicht einer erkrankte, der sich nicht eines schweren Diätfehlers schuldig gemacht hätte. Dazu kommt die alljährliche Obstruhr im Volke, die wohl empfänglich für ihr östliches Geschwisterkind macht. Die Fama schildert den Gesundheitszustand unserer Stadt ungefähr wie die Cholera in Polen, während wir hier so ruhig, als ob die Asiatin noch nicht die Gränzen ihres Vaterlandes überschritten hätte, alle Arten von Brunnenkuren gebrauchen, und man wohl sagen kan, es sey nie so viel Kreuzbrunn, Egersche Salzquelle u. s. w. konsumirt worden als eben jezt. Unter die in der Kunst ausgezeichneten Personen, welche unsere Festlichkeiten besuchen werden, gehört der preußische Kapellmeister Spontini. Auch Meyerbeer wird genannt, der seinen Crociato (welcher am Krönungstage des Kaisers aufgeführt wird) dirigiren soll. Doch ist dis nicht wahrscheinlich, wenn er nicht eine Einladung der Stände erhält. Für den Krönungstag der Kaiserin soll J. Dessauers Oper Lidwima (Text von K. E. Ebert) bestimmt seyn. Die Hauptrolle gibt Mad. Schröder-Devrient, die hiezu verschrieben, bereits angekommen ist, und das Publikum durch ihren Romeo in Enthusiasmus versezt. Mehrere andere Kunstgäste, z. B. Dem. B. um und Hr. Devrient aus Dresden, werden erwartet; man nennt auch Seydelmann, Pauli, Eichberger u. s. w. Vor einigen Tagen war auch Graf Auersberg (Anastasius Grün) mit dem Lustspieldichter Bauernfeld in Prag. — Nach eingegangenen Nachrichten soll sich der Herzog von Bordeaux noch immer unwohl befinden.

Türkei.

* Bucharest, 10 Aug. Es dürfte im Auslande wohl wenig bekannt seyn, daß wir einen landwirthschaftlichen Verein für die Wallachei haben, an dessen Spize ein Fürst Ghika, Bruder des regierenden Fürsten, steht. Dieser Verein hat es sich zur Aufgabe gestellt, den Landbau in allen seinen Theilen emporzubringen. Unter Anderm richtet man von Seite desselben jezt seine besondere Aufmerksamkeit auf die Merino-Schafzucht, wozu nicht allein das benachbarte Siebenbürgen eine Anreizung zur Nachfolge, sondern vorzüglich auch der Umstand einen Hauptimpuls gibt, daß Wolle ein Produkt ist, welches sich in die Ferne versenden läßt, und welches unser Land, wegen begünstigender Verhältnisse in Menge und wohlfeil, und wie zu erwarten steht in guter Qualität, liefern kann. Ein Haupthinderniß liegt in den Leuten, welche diesen Industriezweig der Landwirthschaft zu kultiviren haben, und wir sehen gewissermaaßen mit neidischen Bliken auf die Unternehmungen der Art in Siebenbürgen, wozu man deutsche, gewandte und erfahrne Schäfer herbeizuziehen verstanden hat. Könnte bei uns etwas Aehnliches zu Stande kommen, so würde die Merinozucht gewiß reißende Fortschritte machen und es ist mehr als wahrscheinlich, daß wir

Digitized by Google

in kurzer Zeit mit unsrer Wolle auf dem Weltmarkte erscheinen werden. Denn unsre gesunden, bergigen und ausgedehnten Triften, deren Benuzung den Berechtigten eigentlich soviel als nichts kostet, sind in hohem Grade geeignet, viele und hochveredelte Schafe zu ernähren. Um zu diesem Ziele zu gelangen, können wir nur das Fortbestehen des jezigen, immer mehr sich ordnenden Zustandes unsers Landes wünschen. — Fremde, welche unser Land besuchen, finden die Vorstellung, die sie von außen mitbrachten, gewaltig widerlegt und sind überrascht, wenn sie sowol hinsichtlich der Sicherheit der Person als der Bequemlichkeit für Reisende wenig Unterschied zwischen hier und dem übrigen Europa finden.

[2580] # Einfache und ganz sichere Heilmethode der Cholera

durch ein specifisches Mittel.

Gegründet auf eigene zahlreiche Beobachtungen und Erfahrungen über diese Krankheit,

von

Dr. E. M. Peyerl, praktischem Arzt in Wien.

Ich glaube es bei dem verheerenden und immer allgemeiner werdenden Umsichgreifen einer so gefährlichen Krankheit der Menschheit und meinem Berufe schuldig zu seyn, eine Kurmethode derselben öffentlich bekannt zu machen, über deren Zuverlässigkeit mir meine vielfachen Beobachtungen und Erfahrungen, die ich über diese Krankheit bei ihrem mehrmaligen Auftreten in Wien zu machen Gelegenheit hatte, so außerordentlich günstige Resultate lieferten, daß ich sie mit vollem Recht als spezifisch anrühmen kan.

Da die Cholera immer unter der Form mehr oder weniger ausgebreiteter Krämpfe auftrat, so hielt ich gleich beim ersten Erscheinen derselben in Wien im Jahre 1831 die krampfstillende Kurmethode für die zwekmäßigste. Und weil ich diese Krankheit unter den heftigsten Erscheinungen so schnell und gefährlich verlaufen sah, so glaubte ich zum Opium, als dem allermächtigsten Arzneikörper dieser Art, meine Zuflucht nehmen zu müssen, und der Erfolg rechtfertigte, ja übertraf sogar noch meine Erwartungen. Denn in den meisten Fällen ward durch die Anwendung desselben die sonst so furchtbare Krankheit schon nach wenigen Stunden mit solchem Glüke bekämpft, daß die Kranken, ohne die mindesten nachtheiligen Folgen davon zu tragen, in kurzer Zeit vollkommen genasen, und nur selten dehnte sich dieser Zeitraum auf mehrere Tage aus.

Die Tinctura Opii simplex schien mir, um so schnell und kräftig als möglich einwirken zu können, am zwekdienlichsten zu seyn. Ich wendete sie nicht nur als inneres Arzneimittel auf Zuker gereicht, sondern auch als Klystier an. Zugleich wurden erwärmende und schweißtreibende Thee, so wie auch Hautreizmittel, besonders Senfteige auf die Magengegend, als günstige Mithülfsmittel, nicht außer Acht gelassen. Ich muß jedoch erinnern, daß besagtes Mittel, wenn es seinen Rang als Specificum behaupten soll, der Heftigkeit der Krankheit entsprechend in hinreichend großen Gaben, die nach angemessen kleinen Zwischenräumen zu wiederholen sind, gereicht werden muß. Denn ganz kleine Dosen bleiben ohne gewünschten Erfolg, und werden sie noch überdis erst nach langen Zwischenräumen verabreicht, so hat man Mühe und Zeit für den Kranken nuzlos verschwendet. Zehn bis fünfzehn Tropfen Opiattinktur fand ich für erwachsene und übrigens nicht sehr reizbare Personen immer erforderlich, um eine hinreichend kräftige Wirkung hervorzurufen. Der Zeit nach ließ ich diese Gabe alle Stunden, in den heftigeren Fällen alle halbe, und nach Erforderniß wohl auch alle Viertelstunden, so wie überhaupt nach jedesmaligem Erbrechen wiederholen. Ebenso ließ ich nach jedesmaligem Durchfall eine kleine Portion eines schleimigen Klystiers von Stärk- oder Haarlinsenmehl-Abkochung applizieren, dem bei Erwachsenen 25 bis 30, auch 40, bei Kindern aber nach Verschiedenheit ihres Alters 3 bis 15 Tropfen Opiattinktur beigegeben wurden. Für leztere, denen man mit innerlichen Arzneimitteln gewöhnlich schwer beikommen kan, sind solche Klystiere besonders zwekmäßig.

Die eben angegebene Kurart muß aber, um den oft so gefährlichen Rükfällen vorzubeugen, immer bis zum gänzlichen Verschwinden aller Krankheitserscheinungen in dem entsprechenden Grade fortgesezt werden. Nebstbei sorge man, wie zum Theil schon erinnert wurde, auch vorzüglich dafür, daß die so günstige Hautausdünstung des Kranken sowohl durch zwekmäßig angewendete äußere Wärme- und Hautreizmittel, als auch durch öfteres Darreichen warmen Thee's, den ich für das heilsamste Getränk in dieser Krankheit halte, in den gehörigen Gang gebracht und unterhalten werde.

Dis ist kurz gefaßt die Heilmethode, die ich gegen die Cholera, wie gesagt, schon bei ihrem ersten Erscheinen in Wien mit dem besten Erfolg angewendet und seither durch eine Menge neuer Beobachtungen und Erfahrungen bewährt gefunden habe. Möge sie in den Händen anderer Heilkünstler eben so hülfreich wirken, als ich es in meiner ärztlichen Praxis beobachtete, dann ist mein wärmster auf anspruchslose Menschenliebe gegründeter Wunsch und mit ihm der Zwek dieser Mittheilung vollkommen erreicht.

[2581] ## Auszug aus der Leipziger Zeitung Nro. 160 vom 5 Julius 1836.

Leipzig im Junius. Die wahre Goldmacherkunst ist die politische Oekonomie. Sie macht jezt aus Eisen Gold. Wenigstens steht die Erhaltung und Vermehrung der Eisenproduktion darin eben an. Darum wird das Werk eines erfahrnen, durch mehrere Schriften in seinem Fache rühmlich bekannten Eisenhüttenmannes, des königl. sächs. Zehntner Herrn J. L. Hasse: „Die Eisenerzeugung Deutschlands aus dem Gesichtspunkte der Staatswirthschaft betrachtet. Nebst Angabe der Ursachen ihrer Verminderung und einigen Vorschlägen zur Vermehrung desselben" (Leipzig in der Rein'schen Buchhandlung 1836, XVI u. 442 S. gr. 8. Mit einem lithographirten Umschlag. 2 Rthlr. 18 gr.) die öffentliche Aufmerksamkeit verdienen. Der Verf. basirt die praktische Tendenz seines umfassenden Werkes auf die durch den Zollverein immer kräftiger hervortretende Vereinigung der materiellen Interessen unsrer großen Nation und auf die statistischen Unterlagen des ungleichen Vorhandenseyns von Rohstoff, Produktion, Bedarf und Nachfrage. Aus Lezteren beweist er die Nothwendigkeit, aus jener Vereinigung aber die Ausführbarkeit seiner Vorschläge zur Verbesserung und größeren Aufnahme der Eisenerzeugung in techn., merkant. und polizeil. Beziehung durch zwekdienliche Maaßregeln von Seiten der Regierungen und Ständeversammlungen, oder mit andern Worten durch einen staatswirthschaftlich geordneten Organismus der Eisenproduktion

in Deutschland. Diese Idee entwikelt er auf dem bisherigen Wege. Den bedenklichsten Punkt, ob und wie der Staat sein Aufsichtsrecht über die Eisen- und Stabiproduktionsanstalten, wenn sie Privaten gehören, ausüben soll? hat der Verf. mit eben so viel Umsicht als Einsicht erörtert. In seinem „Versuch einer Statistik der Eisenerzeugung (S. 123—415), welcher 1) von den deutschen Zollvereinsstaaten, 2) von denjenigen deutschen Staaten, welche noch für sich bestehende Zoll- und Handelssysteme haben, 3) von den übrigen Staaten Europa's handelt, begegnet man vielen sehr interessanten Angaben und beziehungsreichen Bemerkungen. Die Uebersicht des Details wird durch Tabellen erleichtert. In der 6ten Abtheilung verbreitet sich der Verf. über die zur Beförderung der Eisenerzeugung vorhandenen Landesgesezе und Verordnungen. Schon diese kurze Inhaltsanzeige deutet den Reichthum einer — auch in Bezug auf die Eisenbahn-Anlagen — zur rechten Zeit erschienenen Schrift an, welche sich allen Betheiligten von selbst empfiehlt.

[2392-93] **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigten Gerichte werden alle diejenigen unbekannten Prätendenten, welche an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Herrschaftsrichters und Kanzleidirektors Mathias Gerhäuser zu Nordendorf rechtliche Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche von heute an

binnen 60 Tagen

vorzubringen und bei diesem Gerichte anzumelden, außerdem bei Auseinandersezung der Verlassenschaftsmasse keine Rüksicht auf sie werde genommen werden.

Augsburg, am 9 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
In legaler Verhinderung des Direktors
der Rath **Leeb.**
Piebler.

[2185-88] **Ediktalvorladung.**

Andreas Stöber, geboren am 17 April 1790, Metallschlagersohn von Fürth, ein Uhrmacher von Profession, hat sich im Jahr 1811 von hier entfernt, und soll seine Reise in der Richtung über Wien nach Bucarest genommen haben; seit dem Jahr 1813 fehlen zuverlässige Nachrichten über diese Person.

Nach dem Antrage eines Verwandten ergeht hiemit an diesen Andreas Stöber und für den Fall des Ablebens desselben an die etwa von ihm zurükgelassenen unbekannten Erben und Erbsnehmer Ediktalvorladung dahin, sich innerhalb neun Monaten — vom Tage der Insertion dieses Dekrets gerechnet, und längstens im Termine

den 8ten März 1837

bei dem hiesigen Gerichte im Geschäftszimmer Nro. 25 schriftlich oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, — widrigenfalls Andreas Stöber für todt erklärt, und sein in 3632 fl. 55 kr. bestehendes Vermögen denjenigen, die sich als hiezu berechtigte Erben legitimiren werden, ohne Kaution überlassen werden wird.

Fürth, den 10 Mai 1836.

K. B. Kreis- und Stadtgericht Fürth.
Hofinger.
Kager.

[2441-43] **Ediktal-Citation.**

Auf Anrufen Curatoris absentis wird andurch Johann Friedrich Stang, geboren in dem bisgerichtlichen Orte Reusch am 22 Februar 1785, im Jahre 1818 sich als Marqueur in Pesth aufhaltend, seit welcher Zeit aber keine Nachricht von seinem Leben oder Aufenthalt mehr einlief, so wie dessen etwa zurükgelassene unbekannte Erben und Ernehmer, aufgefordert: sich

binnen neun Monaten,

und spätestens in dem auf den achten Junius 1837 Vormittags 9 Uhr anmit anberaumt werdenden Termin vor unterfertigtem Gericht einzufinden, oder schriftlich anzumelden, widrigenfalls Provokat Joh. Friedrich Stang für todt erklärt und dessen bisher unter vormundschaftlicher Verwaltung gestandenes Vermögen denen sich legitimirenden nächsten Verwandten ohne Kaution hinausgegeben werden wird.

Mkt. Ippesheim im Rezatkreise, Königreichs Bayern, am 6 August 1836.

Freiherrl. von Wöllwarthe'sche Patrimonialgericht I. Cl.
Schneider.

[1844-46] **Oeffentliche Ladung.**

Hermann Renner von Biedentopf hat sich vor drei Jahren von Haus entfernt und soll nach Nordamerika gegangen seyn, es kann aber sein Wohnort nicht ermittelt werden. Da seine Gläubiger auf Befriedigung dringen, auch das seinen zurükgelassenen Kindern gebührige Vermögen festgestellt werden muß, so wird Hermann Renner aufgefordert, sich so gewiß

binnen sechs Monaten

von heute an gerechnet, zur Einleitung der erforderlichen Verhandlungen dahier einzufinden, widrigenfalls ein Kurator für ihn bestellt werden wird, an dessen rechtsbeständige Handlungen er gebunden ist.

Biedentopf, am 15 Jun. 1836.

Großherzogl. hessisches Landgericht.
Schulz.

---

[355] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Correspondenzblatt

des

k. würtemb. landwirthschaftl. Vereins.

Neue Folge. Band IX. Jahrgang 1836.

Erster Band. Zweites Heft.

gr. 8. Preis des Jahrgangs zu 6 Heften 3 fl.

Inhalt:

I. Aufsäze und Abhandlungen. 1) Reise von Dresden über Plauen nach Tharant, von Buchhalter Zeller in Hohenheim, nunmehr Sekretär des landwirthschaftlichen Vereins zu Carlsruhe; 2) Weinfaß von Stein, mitgetheilt von Oberamtsarzt Dr. Leckler zu Leonberg. — II. Mittheilungen der Centralstelle aus ihrem unmittelbaren Wirkungskreise. Auszüge aus den Protokollen der Centralstelle. a) Landwirthschaftliche Berichte; b) Ueber Anbau von Farbepflanzen; c) Ueber Gerbemittel und Surrogate der Eichenlohe; d) Ueber Förderungs-Maßregeln für die Seidenzucht; e) Patentertheilung; f) Aufmunterungs-Prämie; g) Unterstüzung für Seidenzucht; h) Unterstüzung für Kräuterkäse-Bereitung; i) Unterstüzung für landwirthschaftliche Bestrebungen; k) Beiträge zur Bibliothek. III. Beiträge zur Vaterlandskunde. 1) Die Miethenhäuser Mühle bei Urach, von F. L. Finth, Prof. am k. Seminar in Urach; 2) Beschreibung des Hopfelberes bei Heilbronn und seiner Bewirthschaftungsweise, von Buchhalter Zeller in Hohenheim, jezigem Sekretär des landwirthschaftl. Vereins zu Carlsruhe. — IV. Auszüge und Notizen. 1) Runkelrübenzuckerfabrikation in Verbindung mit Landökonomie; 2) Ueber den Zuckergehalt der Runkelrüben; 3) Fortschritte der Fabrikation von Runkelzuker in Böhmen; 4) Ueber die verfälschten Branntweine; 5) Wirkung des Gerbestoffs auf die Vegetation; 6) Ueber den Mehlthau; 7) Ueber die Bestandtheile des Krapps und die Krapppräparate. — V. Literatur. 1) Ueber Eisenbahnen, Dampfwagen und Dampfmaschinen, von Prof. Pleninger. 2) Die landwirtschaftl. Buchhaltung ꝛc., bearbeitet von Zeller, Sekretär des landwirthschaftl. Vereins zu Carlsruhe. — Meteorologische Tabellen aus Stuttgart. 1836. Tab. III. und IV. März und April.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2567] Bei **J. C. Krieger** in **Cassel** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Bickell, Dr. J. W., Beiträge zum Civilprozeß. Enthaltend einen Commentar über das kurhessische Gesez vom 16 September 1834, zur Abstellung mehrerer im prozessualischen Verfahren wahrgenommener Mängel. 1ste Abtheilung.

(Besonderer Abdruk aus der Zeitschrift für Recht und Gesezgebung in Kurhessen. H. 1.)

gr. 8. (13 Bogen) in Umschlag geh. 1 Thlr.

* **Franklin's** Tagebuch. Wohlfeilere Ausgabe. 8. (8½ Bogen) geheftet. Drukpap.. 6 gr. netto. Schreibpapier 12 gr. netto.

Schmitthenner, Dr. Fr., Lehrbuch der deutschen Geschichte. 2te verm. Ausg. gr. 8. (38½ Bogen.) 1 Thlr. 16 gr.

Urkunden aus der Reformationszeit. Herausgegeben von Dr. C. G. Neudecker. gr. 8. (55½ Bogen.) 3 Thlr. 12 gr.

Theobald, Dr. A, über Vernunft und Christenthum. Würdigung der beiden Schriftchen des Candidaten Joh. Carl: Verstand gegen Verstand, oder Beurtheilung einer Predigt des Hrn. Consistorialrath Ernst über die unzertrennliche Verbindung der Vernunft und des Christenthums — und: Christ und Christenthum in ihrem gegenseitigen Verhältniß in Beziehung auf die Streitfrage des Tages. gr. 8. (7 Bogen) in Umschl. geh. 10 gr.

Zeitschrift für Recht und Gesezgebung in Kurhessen. Herausgegeben unter der Aufsicht des Justizministeriums. Erstes Heft. gr. 8. (17½ Bogen) in Umschl. geh. netto 1 Thlr. 8 gr.

[2566] Bei **Duncker & Humblot** in **Berlin** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. Fenimore Cooper's

Streifereien

durch

die Schweiz.

2 Bände. geh. 3 Rthlr.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semest. auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 244. 31 August 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Ankunft von Deportirten aus der Schweiz. Brief.) — Beilage Nro. 244. Frankreich. (Entlassung von Thiers und vermuthliche Auflösung des ganzen Ministeriums. Briefe.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Dresden und Hamburg.) — Preußen. — Dänemark. — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 405 und 406. Das belgische Lager in Beverloo. — Erinnerungen an den deutschen Buchhandel. — Mittel wider den Stein. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Niederlande. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanien.

Mit Quesada wurde auch sein Begleiter, der Kommandant Lavalette, von dem Volke ermordet. Abends zeigten einige Kannibalen im Café Nuevo zu Madrid Quesada's Finger und Ohren. — Als der bisherige Kriegsminister, Santiago Mendez Vigo, nach San Ildefonso kam, umringten die dortigen Insurgenten seinen Wagen, und machten ihm heftige Vorwürfe, weil er die Konstitution nicht zu Madrid proklamirt habe. Er antwortete, er habe eben die Befehle der Königin erhalten, und glaube, ihr Inhalt werde ihnen angenehm seyn. Dis stellte sie jedoch nicht zufrieden; sie erklärten ihn und seine Begleiter für Gefangene und brachten sie in ihre Kaserne. Nach einigen Erläuterungen wirkte endlich der Minister sich die Erlaubniß aus, in Begleitung der Sergenten, die den thätigsten Antheil an dem Aufstande des vorigen Tages genommen hatten, sich zu der Königin zu begeben, und in Gegenwart dieser Sergenten unterzeichnete die Königin die Dekrete, wodurch die Auflösung des Ministeriums, die Entlassung von Quesada und San Roman und die Verkündung der Konstitution angeordnet wurden. Die Sergenten wirkten ferner aus, daß sechs von ihnen den Minister nach Madrid begleiteten. Diese empfahlen bei ihrer Abreise den Zurükbleibenden, die Königin und ihre Dienerschaft nicht aus den Augen zu verlieren und sie als Geißeln zu betrachten. — Es heißt, Hr. Olozaga, einer der Chefs der geheimen Gesellschaften, werde zum Minister des Innern ernannt werden, da der Anfangs dazu bestimmt gewesene Don Roman Gil de la Cuadra wegen vorgerükten Alters die Last dieses Portefeuilles nicht tragen könne. — Zu Cadiz beschloß das Volk, als die Nachricht über die mißlungene Bewegung zu Madrid am 5 Aug., über die Versezung der Stadt in den Belagerungszustand ꝛc. ankam, dahin zu marschiren. Die Junta vertheilte alle vorhandenen Waffen und stellte die eingekommenen freiwilligen Beiträge zur Verfügung des Bewafnungs-Comité's. Auch beschloß sie, alle Verbindung mit der Regierung in Madrid abzubrechen, die Anweisungen derselben nicht mehr zu honoriren und die von derselben ausgegebenen Schazkammerscheine nicht mehr anzunehmen. Daß diese Beschlüsse durch die neuesten Vorfälle zu Madrid außer Kraft getreten sind, ist natürlich. (Franz. Bl.)

Das Journal des Débats theilt in einem Schreiben aus Madrid vom 16 Aug. über die dortigen Vorfälle Folgendes mit: „Auf die erste Nachricht von den Bewegungen zu San Ildefonso bildeten sich in Madrid einige, jedoch ziemlich unthätige Gruppen. Erst am Sonntag, 14, ließ sich das Geschrei: „Es lebe die Konstitution!" auf drohende Weise hören. Der Generalkapitain hatte nur wenig Truppen zu seiner Verfügung; einige Bataillone waren von ihm nach la Granja abgeschikt, und andere zu Bewachung des Artillerieparks, des Pallastes und anderer wichtigen Punkte aufgestellt worden, so daß höchstens noch 200 Mann verfügbare Truppen übrig blieben. Diese Hand voll Menschen war jedoch dem General Quesada hinreichend, um Madrid in Ordnung zu halten; er ritt von nur vier Kuirassieren gefolgt durch die Straßen, zerstreute die Volkshaufen, und ließ von seinen Soldaten keinen Schuß abfeuern, obschon von Fenstern und Thüren aus nach ihm geschossen wurde. Ward er zu sehr bedrängt, so wendete er sich gegen den ihn mit Geschrei verfolgenden Volkshaufen, und sein Anblik reichte hin, diesen zu zerstreuen. So hielt sich Quesada bis gegen 6 Uhr, wo er, da nun mehr Mannschaft zu seiner Verfügung stand, an der Puerta del Sol und auf der Plaza Mayor Kanonen aufpflanzen ließ. Die Posten wurden verstärkt, und es war einleuchtend, daß die Behörde von diesen nichtssagenden Manifestationen des Volkes nichts zu fürchten habe. Am Abende hatten jedoch einige Nationalgarden gewagt, wieder in Uniform zu erscheinen, und sich des Klosters Los Basilios zu bemächtigen. Man glaubte, sie wollten sich dort vertheidigen; man täuschte sich. Sie ergaben sich auf die erste Aufforderung, und wurden ohne Schwertstreich gefangen genommen. Gegen 9 Uhr ließ Quesada eine Proklamation anheften, in der er die Bewohner von Madrid beschwor, ruhig zu bleiben, und sie benachrichtigte, daß der Kriegsminister nach la Granja gegangen sey, um die Befehle der Königin einzuholen. Die Nacht verging ruhig, aber am Morgen um 8 Uhr, als der Kriegsminister mit dem Befehle zurükkam, die Konstitution zu verkünden, änderte sich die Gestalt der Dinge. Tags vorher bestand die Insurrektion aus einigen hundert Personen, meist Kindern von 12 bis 15 Jahren, und weder die Bevölkerung noch die Nationalgarde, die doch so gute Gelegenheit hatte sich zu zeigen, nahm Theil daran. Kaum war aber die Konstitution verkündet, als auch schon ein zahlreicher Volkshaufe Todesgeschrei gegen denselben Quesada ausstieß, dessen bloßer Blik sie Tags zuvor noch in Furcht gesezt hatte. Das Volk stürmte gegen die Tapetenfabrik, wohin er sich geflüchtet haben sollte. In unbegreiflicher Unvorsichtigkeit geschah es, daß der unglükliche Quesada — der doch das Spiel kannte, das er spielte, und der erst am Vorabende sein Testament gemacht hatte — erblikt wurde, wie er zu Pferde auf dem Wege nach Hortaleza sich flüchtete. Nun begab sich eine jener furchtbaren Scenen, welche keine Feder jemals niederschreiben sollte, müßte man sie nicht wie ein Brandmal auf die Stirne der Niederträchtigen drüken,

Digitized by Google

welche morden, und der Feigen, welche morden lassen. Ich folgte dem blutdürstigen Volkshaufen; Männer und Weiber schritten kaltblütig voran. „Aber, sagte ich zu einem von ihnen, Quesada hat doch nur seine Schuldigkeit gethan; als Soldat mußte er Widerstand leisten, so lange er keinen Gegenbefehl erhielt, und dann hat er ja kein Blut vergießen lassen." — „Nein, war die Antwort, er muß sterben!" Zu Hortaleza wurde der verkleidete Generalkapitain — der, wie Einige sagen, von einem Bedienten, nach Andern vom Kommandanten Lavalette begleitet war — erkannt; der Alcalde des Orts ließ ihn indeß aufs beste verbergen. Bald aber kamen die Mörder, die ihn suchten. „Sind Nationalgarden unter ihnen?" fragte Quesada. „Ja," war die Antwort. „Dann bin ich verloren." Man schlug die Thüre ein, er ward von zwei Bajonnetstößen durchbohrt, und sein Gefährte niedergehauen. Dis war noch nicht genug; die Elenden, die ihm den ihnen verursachten Schreken nicht vergessen konnten, zerstükelten den Leichnam, jeder nahm ein Stük, und am Abend wurden Quesada's Ohren im Café Nuevo auf einem Tische pomphaft zur Schau ausgelegt, während höllische Harpien Stüke seines Fleisches im Prado zum Verkauf ausriefen. Seoane, der den unglüklichen Quesada ersezte, hatte, sobald die Nachricht von seiner Verhaftung nach Madrid gelangte, nach vorläufiger Berathung beschlossen, 40 Kuirassiere zu seinem Schuze abzuschiken. Der Befehl dazu wurde um halb 5 Uhr gegeben, und erst um halb 6 Uhr ausgeführt, wo natürlich dieses lächerliche Trugbild von gutem Willen das Verbrechen nicht mehr hindern konnte. Lassen wir jezt alle diese Gräuel bei Seite; werfen wir den Schleier über den Mord Quesada's und die Meuchelmorde, welche den Tag beschlossen, und suchen uns auf diesem Schauplaze der Revolution zu orientiren. Wir haben da eine Konstitution, ausgerufen von Sergenten und Korporalen, die man seit zwei Tagen bewirthet hatte; ein Ministerium, das der Zufall gestürzt zu haben scheint; eine Hauptstadt, die zwei Tage lang ruhig zugehört, wie man rief: Es lebe die Konstitution! als ob sie nichts davon wissen wolle, und sie doch endlich mit Zuruf begrüßt, als ob sie sie verlangt hätte; Nationalgarden, die sich ohne Widerstand verabschieden lassen, die am Tage der Emeute genug gethan zu haben glauben, wenn sie ruhig in Uniform durch die Straßen gehen und ihre Flinten und Säbel nur erst wieder finden, um einen Mann zu ermorden, dem sie, so lange er lebte, nicht wagten ins Auge zu bliken; ein Ministerium, das, wohl wissend, daß es für die Königin nur Sicherheit in Madrid bei Quesada gebe, sie in la Granja mitten unter treulosen Truppen und Offizieren ohne Ansehen läßt. Für wen soll man sich in einem solchen Gewebe von Erbärmlichkeiten interessiren? für wen soll man seine Sympathie und seine Wünsche aufsparen? Für die unglükliche Nation ohne Zweifel, die sich still außerhalb dieses traurigen Melodrama's hält."

An der Küste von Valencia haben die Küsten-Trinkaduren eine, wie es scheint, aus Italien kommende Tartane genommen, welche Geld, Waffen und andere Gegenstände für die Carlisten enthielt. Durch die vorgefundenen Papiere sind mehrere Beamte in Valencia kompromittirt.

Die Nachrichten über den Zustand der brittischen Legion lauten immer kläglicher. Man schreibt darüber dem Chronicle aus San Sebastian vom 15 Aug.: „Vorgestern weigerte sich eine Kompagnie des 10ten Regiments, Dienst zu thun, ehe ihre Soldrükstände ausbezahlt seyen. Als der Kapitain Vorstellungen machte, feuerte einer der Soldaten auf ihn, jedoch ohne zu treffen. General Chichester bewog sie, sich zur Ordnung zu begeben, indem er ihnen die Erfüllung ihres Begehrens versprach; als er jedoch erklärte, es solle dis nicht eher geschehen, auch sollten sie keine Rationen erhalten, bevor sie die Rädelsführer auslieferten, brachen sie in offene Meuterei aus. Sie zwangen den spanischen Kommissair mit bewafneter Hand, ihnen ihre Rationen zu liefern. Bis jezt haben sie sich noch nicht gefügt. Dem größten Theile der Mannschaft des 10ten Regiments wurden gestern ihre Soldrükstände ausbezahlt. Die Folge davon, daß sie viel Geld auf einmal erhielten, ist, daß sie jezt alle viehisch betrunken sind und den größten Unfug begehen. Eine Wache, die gegen sie ausgeschikt wurde, überwältigten sie, und tanzten dann, Bajonnette, Flinten, Säbel schwingend, wie Wahnsinnige um sie her. Endlich gelang es dem Obristlieutenant Shaw, sie einigermaaßen zu beruhigen. Manche hatten 10 Thaler in der Hand und riefen unter Flüchen, sie hätten das Recht, sich für ihr Geld zu betrinken; Andere, die ruhiger waren, sagten, sie wollten nur ein paar Tage, um ihr Geld zu vertrinken; dann würden sie zur Pflicht zurükkehren. Die ganze Scene war so, wie wenn Matrosen an das Land kommen." Nach diesem Berichte kan man es eher begreifen, warum englische Offiziere die „neunschwänzige Kaze" für unentbehrlich bei der brittischen Armee erklären. Zugleich erscheint nach solchen Vorfällen die brittische Legion als eine gänzlich unnüze Bürde für die spanische Regierung. Sie hat bis jezt fast nichts gethan, und erhält doch einen weit höhern Sold, als die spanischen Truppen und als die französische Legion.

Das legitimistische Pariser Blatt la France schreibt: „Zu Aspeytia war am 13 Karls V fromme Seele in Entzüken, als sechs Ausreißer von der brittischen Legion zu dem katholischen Glaubensbekenntnisse übergingen. Die Bekehrten erhielten nachher die Erlaubniß, Sr. Maj. die Hand zu küssen und durften im Pallaste speisen. Die Neubekehrten wurden getauft."

** Bayonne, 22 Aug. Zu Lodosa, Peralta und Lerin ist die Konstitution von den die Besazung dieser Städte bildenden Truppen verkündet worden. Ein Unterlieutenant vom 6ten leichten Regiment, 304 Soldaten und 3 berittene Kavalleristen haben sich geweigert diesem Beispiele zu folgen, und sind zu den Carlisten übergegangen. Es heißt, eine ganze Kompagnie der Besazung von Peñacerrada habe sich ebenfalls den Carlisten angeschlossen. Vier Carlistische Bataillone sind auf dem Wege um die Blokade-Linien von St. Sebastian zu verstärken. — Ein Schreiben aus Elisondo vom 20 erklärt die Bewegung, welche am 17 auf der Linie von Valcarlos statt fand. Zwei Carlistische Kolonnen befanden sich dieser Linie gegenüber (der ganze Rest der Streitkräfte des Generals Garcia befindet sich auf der Seite von Estella), als General Lebeau, an der Spize der algier'schen Legion und der übrigen Truppen den Augenblik benuzte, und den Feind durch seine große Ueberlegenheit an Mannschaft nöthigte, sich auf das Ulzamathal zurükzuziehen. Diese Bewegung hat keine weitern Folgen gehabt, und als General Lebeau bald nachher erfuhr, daß die Konstitution von 1812 in der Gegend ausgerufen worden sey, so zog er sich auf Pamplona zurük, wo er, Gewehr im Arm, entschlossen zu seyn scheint, neue Verhaltungsbefehle zu erwarten. — Es heißt, der Minister Jsturiz sey ermordet worden, doch ist dis nur ein dunkles Gerücht. Gene-

Digitized by Google

ral Morillo, Graf v. Carthagena, vormaliger Generalkapitain von Galizien, ist zu Bagnères angekommen, um die dortigen Bäder zu gebrauchen. Im Jahre 1823 zum Tode verurtheilt, weil er Cadiz den Franzosen übergeben hatte, beeilte er sich, sobald von der Konstitution von 1812 ernstlich die Rede war, Cadiz zu verlassen. Obrist Roß, der die Schotten zu St. Sebastian befehligt, ist vor drei Tagen verwundet hier angekommen. Man erzählt folgende Anekdote von ihm: Die Schotten, die sich, weil sie keinen Sold erhielten, zu marschiren weigerten, ließ er in Schlachtordnung aufstellen, und sagte dann zu ihnen: „Meine Kinder! Da ihr nicht mehr dienen wollt, so legt eure Waffen ab, stellt sie in Haufen zusammen, und man wird euch nach England zurükschiken.“ Einer der Schotten trat hierauf aus dem Glied und erwiederte: „Obrist! Wir sind hier schon lange ohne Sold. Unsere Waffen sind immer noch etwas werth, wir wollen sie also auf Abschlag dessen behalten, was man uns schuldig ist.“

* Bordeaux, 23 Aug. Abends. Amtlichen Nachrichten zufolge hat der Kavalleriegeneral Iribarrem, am 19 d., bei Lodosa in Navarra, die Abtheilung des Carlistischen Chefs Iturralde aufs Haupt geschlagen; ein Bulletin über diesen Kampf, welches in Madrid bekanntgemacht worden, machte dort einen günstigen Eindruk. — Ein Brief von Madrid versichert, auch Martinez de la Rosa habe sich versteken müssen. Man behauptete seit einigen Tagen, Graf Rayneval sey vergiftet worden; jezt fügt man hinzu, sein Arzt Castelle, ehemaliger Arzt des Königs Ferdinand, und angeblich dem Prätendenten ergeben, habe dis Verbrechen verübt. Die ganze Erzählung ist aber wohl eine Erfindung.

* Paris, 26 August. Das französische Kabinet befindet sich den spanischen Angelegenheiten gegenüber in immerwährenden Krisen. Der König, Hr. Thiers und die auswärtigen Gesandten sind seit Monaten in wechselseitigen Reibungen und Spannungen in Betref der Intervention. Der König ist von jeher aller Intervention Feind gewesen, weil er eingesehen hat, daß eine Intervention nur ein Palliativ seyn könnte, und daß man, um sie nachhaltig zu machen, Spanien auf Jahre lang mit auswärtigen Garnisonen besezen müßte. Er wollte sich nicht in einen Irrgarten von Verbindlichkeiten einlassen; ihm ist es schon schwer, die unruhigen Geister in Frankreich zu bezähmen; durch eine Intervention wäre er gezwungen worden auf Jahre lang in Madrid zu herrschen, so gut als in Paris, dabei wären die Engländer in die Quere gekommen u. s. w. Tiers-Parti und Opposition raisonniren leicht über Interventionen, sie sehen den Sieg des Momentes, aber nicht die nachfolgende allmähliche Auflösung der Dinge. Damals, als Frankreich hätte vordeugend interveniren können, wollte das Ausland nichts davon hören; heute bereut man es an gewissen Höfen und wünscht fast ein Dazwischentreten Ludwig Philipps, da es evident ist, daß Don Carlos keinen hinlänglichen Kredit besizt, um sich siegreich zu behaupten. Aber Ludwig Philipp beharrt bei seinem wohlerwogenen Willen, er will das französische Heer nicht mit dem revolutionirten spanischen Heere kompromittiren. Wahrlich, die Verlegenheiten seiner Lage sind keine geringen, und es ist interessant die Wendungen seiner Politik in solchen Schwierigkeiten zu durchforschen. — Der Impartial theilt eine merkwürdige Notiz mit über die lezten Augenblike des Generals Quesada, wodurch dieser Mann in ganz anderer Gestalt erscheint, als man aus gewöhnlichen Zeitungsberichten ihn hat errathen können. Es scheint ein Mann von sehr starker Gesinnung, festem Ueberblik und großer Kaltblütigkeit gewesen zu seyn, sehr im Stande großen Haufen die Spize zu bieten und sie wie Spreu auseinander zu wehen. Leider war dieser persönlich ehrenhafte Charakter nicht mit einer höhern Gabe von Genie oder politischer Kapazität verbunden; die Geisteskraft strömte nicht in gleicher Stärke mit dem moralischen Muth und der Energie eines ruhig überschauenden Willens. Gegen diese lezten Augenblike Quesada's gehalten, verschwinden alle von den Republikanern lang gerühmten Heldenthaten Mina's, welcher eine Masse öffentlicher und, wie verlautet, auch geheimer Verbrechen auf sein Gewissen geladen hat. Man beschuldigt ihn laut, keine andern Motive zu kennen als die persönliche Eifersucht gegen seine militairischen Gegner und Kollegen, wobei er stets bereit sey, die Hindernisse auf blutige Weise oder durch Verrath sich vom Halse zu schaffen. Dieser Mina nun wird von gewissen Leuten, troz seiner Gräuelthaten, als ein Volksfreund ausgeschrieen, während Quesada ein blutdürstiger Mensch heißt; warum? weil zwei Nationalgarden sich an den Säbeln eines von lezterem befehligten Trupps geritzt haben, und ohne Gefahr für ihre Person mit einer leichten Aderlaß davon gekommen sind. Das ist die Logik und Moral der Parteien in Zeiten politischer Zerwürfniß!

Großbritannien.

London, 24 Aug.

Um den Parlamentssiz für die Stadt Warwick, welcher durch den wegen geschwächter Gesundheit erfolgten Rüktritt Sir Ch. J. Greville's in Erledigung gekommen, traten Hr. Charles John Canning, Sohn des berühmten George Canning, im konservativen Interesse, und Hr. W. H. Hobhouse, Bruder des Ministers Sir J. C. Hobhouse, von whig-radikaler Seite, als Bewerber auf. Der Poll entschied mit 464 gegen 434 Stimmen für Hrn. Canning. Indessen war das zurükgetretene Mitglied ebenfalls ein Conservativer, so daß im Zahlenverhältnisse der parlamentarischen Parteien durch diesen Erfolg der Wahl nichts geändert ist. Das andere Mitglied für Warwick, Hr. Edw. Bolton King, unterstüzt das Ministerium. Hr. Canning eiferte in seiner Rede an die Wähler besonders gegen die neuen Armengeseze, erwähnte jedoch mit keiner Sylbe seines Vaters.

Wie der Globe berichtet, ist eine Anzahl aus der Schweiz vertriebener deutscher Flüchtlinge in London angekommen. Das Journal sagt: „Nach ihrer Angabe wurden sie aus der Schweiz weggewiesen ohne Urtheilsspruch, auf einen bloßen Polizeibefehl hin, und mittellos an der englischen Küste gelandet. Zum Glük sind die meisten von ihnen Handwerker, und haben zum Theil hier Arbeit gefunden, zum Theil Engagements nach Amerika erhalten; doch befinden sich darunter drei Herren vom gebildeten Stande, deren Lage unter solchen Umständen sehr beklagenswerth seyn muß. Wir hoffen, daß die englische Menschenfreundlichkeit auch gegen diese politischen Opfer in ihrer Noth sich hülfreich beweisen werde. Der Fall wird berichtet, wie folgt: „Mansion-House. Hr. Garnier, ein in London wohnender deutscher Gentleman wandte sich an Sir J. Key, der als Alderman statt des Lordmayors Sizung hielt, im Namen einer Anzahl seiner Landsleute, die aus der Schweiz, wo sie ansäßig gewesen, unter betrübenden Umständen vertrieben worden seyen. Dieselben wurden, so gab Hr. Garnier in ihrem Namen an, am Ende des

Digitized by Google

Julius und zu Anfang dieses Monats auf einen bloßen Polizeibefehl hin plözlich verhaftet, ohne daß sie sich irgend eines Vergehens bewußt waren, oder irgend eine Warnung erhalten hatten. Diese Unglüklichen, von denen die meisten in Bonn (soll wohl heißen Bern) und Zürich wohnten, wurden in aller Eile nach Frankreich gebracht, wobei einigen nicht einmal gestattet ward, ihre Sachen zu paken oder ihren ausstehenden Arbeitslohn zuvor einzukassiren. Auf ihre Fragen, wohin man sie bringen wolle, und was sie verbrochen hätten, erhielten sie immer nur zur Antwort, sie würden es schon sehen. Von Frankreich wurden sie nach Dover übergeschift, und ihr Gepäk zum Theil zurükgehalten. In Dover wurden sie vor den Magistrat gebracht, und empfingen hier den Bescheid, sie könnten gehen, wohin sie wollten. So befinden sie sich nun freund- und mittellos in einem Lande, dessen Sprache sie nicht einmal verstehen. Ihre Ausweisung aus der Schweiz, geben sie an, sey einzig darum erfolgt, weil sie sich zu liberalen Ansichten bekannt hätten, dabei versichern sie aber, sie hätten nie Theil an politischen Entwürfen genommen, so wie sie sich denn auch nicht aus politischen Gründen in die Schweiz geflüchtet, sondern in ihren verschiedenen Gewerben daselbst ruhig niedergelassen hätten. Der Alderman Key ertheilte Hrn. Garnier den Bescheid, die Sache eigne sich nicht für die Jurisdiktion des Lordmayors, und er könne nichts weiter rathen, als sich an den Minister des Innern zu wenden." Das Journal gibt die Namen der Vertriebenen wie folgt: 1) Solche, die Beschäftigung gefunden, oder sich nach Amerika eingeschift haben: Keller, Professor; Bittmann, Sattler; Eckebusch, Juwelier; Dorn, Hettig und Zetsch, Schuhmacher; Lange, Tischler; Geb, Handschuhmacher. 2) Keine Beschäftigung haben gefunden: Benyon, Klenk, Mühlhauser; Roth, Buchfezer; Brucher, Wundarzt; Burkhard, Nadler; Euler, Küfer; Göbel, Friseur; Heß, Hoffmann, Knopf, Langkommerer, Lob, Schlosser; Hennisch, Apotheker; Müller, Doktor der Philosophie, früher Herausgeber der Pallas; Güzner, Lakirer; Rottenstein, Kaufmann; Techtmeister, Zimmermann; Trapp und Vincenz, Doktoren der Medizin; Weissenbach, Maurer; Wollen, Bürstenmacher; im Ganzen 36 Personen. — Das M. Chronicle gründet auf diese einseitigen Angaben hin die stärksten Ausfälle gegen die „Entwiklung der Diplomatie des Herzogs von Montebello," während es noch vor wenigen Tagen erklärt hatte, Frankreich habe das Recht, jene Ausweisungen zu verlangen. Es schließt mit den Worten: „Wenn die brittische Regierung sich für diese Armen nicht verwenden sollte, so wird doch die brittische Menschenliebe sie nicht auf unsern Straßen verhungern lassen. Zugleich aber müssen wir uns gegen das Ansinnen der Kontinentalmächte verwahren, England zu einem Deportationsorte für ihre politischen Verwiesenen zu machen."

(M. Herald.) Vor einigen Tagen wurden die Effekten des verstorbenen Hrn. Rothschild, die er in Großbritannien besessen, zum Behuf der gesezlichen Vertheilung unter Administration genommen, und es ward eidlich erhärtet, daß sie unter einer Million Pfd. Sterl. werth seyen. Die Kosten der Testamentsbestätigung (probate duty) betrugen 15,000 Pfd. Sterl. (180,000 fl.)

*** London, 22 Aug. Die lezte Session unsers Parlaments wird immer zu den wichtigern in der Geschichte Großbritanniens gezählt werden, insofern sie den Anstoß gab, die Lösung des interessanten Problems zu beschleunigen, daß der Widerstreit beider Häuser nur durch das Resultat der Wahlen entschieden werden kan, ohne daß man die entfernteste Sorge vor künftigen Konvulsionen zu nähren braucht. Auch der geringste Mann erkennt hier die Nothwendigkeit einer aus drei Gewalten bestehenden Legislatur, mag das eine Glied nun erblich seyn wie es jezt ist, oder gemischt wie in Frankreich und einigen deutschen Verfassungen, oder gewählt wie in Belgien und Nordamerika. Alles, was hier verlangt wird, ist, daß diese Senatorenkammer nicht aus rein selbstischen Absichten den von der Zeit dringend geforderten Reformen in den Gesezen des Landes und den Verbesserungen offenbar fehlerhafter Institutionen sich widersezе. Die Minorität dieser Kammer, an Besonnenheit, tiefen Einsichten und Reichthümern der Majorität weit überlegen, hat wohl eben so viel Interesse, ihren Stand und ihre konstitutionellen Privilegien befestigt zu sehen, als die meisten ihrer Gegner. Ein Lansdowne, Grey, Holland, Russell, Brougham und Wellesley wiegen in Bezug auf Kenntnisse und Urtheilskraft ein ganzes Heer Torylords auf, und ein Southerland und Westminster können ihr Besizthum dreist gegen das Vermögen eines ganzen Drittheils der Tory-Pairie in die Wagschale legen. Ueberhaupt ist die Whig-Pairie jener der Tories an Reichthum eben so überlegen, wie diese es hinwieder an Zahl ist. Es soll damit blos gezeigt werden, daß es sich im hiesigen Lande keineswegs um eine Feindschaft des Volkes gegen die Pairie handelt, was Niemandem einfällt, sondern blos um einen Kampf von freisinnigen gegen selbstische Grundsäze, wo Pairs gegen Pairs, wie Mitglieder des Unterhauses gegen einander auftreten. Ungeachtet nun die Erwartung der Nation in manchen Dingen während dieser Session höchlich getäuscht worden, so ist die lezтere doch nicht ohne die Einführung sehr merklicher Verbesserungen vorübergegangen, worunter besonders das neue Gesez über die Heiraths-, Geburts- und Sterberegister, das Gesez über die Ablösung der Zehnten in England und Wales, das mit großen Erleichterungen verbundene neue Stempel- und Postgesez, so wie viele finanzielle Verbesserungen und Modifikationen im Wahlsystem gehören. Damit entdekt sich der große Gewinn der Reformbill, nemlich daß mit jeder Parlamentssession, troz alles Widerstandes, fortschreitende Verbesserungen sich ihren Weg bahnen und Rükschritte außer dem Bereiche der Möglichkeit liegen. — Wir haben uns in diesem Jahre wieder einer sehr gesegneten Ernte zu erfreuen. Das Wetter war und ist für die Einbringung der Früchte sehr günstig, und an eine Aussicht auf Getreidebedarf vom Auslande ist nicht zu denken. — In der spanischen Angelegenheit wird die hiesige Regierung im Einklange mit der französischen handeln. Für die Konstitution von 1812 haben sich die Zeiten sehr geändert. Die der Kongresse ist vorüber, und weder Frankreich noch England würden einem dahin gehenden Vorschlage Gehör geben. Die spanische Nation muß große Anstrengungen machen, sich der Fäulniß zu entreißen, in die das Mönchthum, die Inquisition und imbecile Verwaltungen dieses sonst so großherzige Volk gebracht haben. Am meisten verschont von der Depravation blieb der Landmann. Der Adel ist gänzlich entnervt, und die mitlern Klassen sind vielfach ausgeartet. Kirchlicher und weltlicher Despotismus haben gemeinsam gearbeitet, um dieses betrübende Schauspiel hervorzubringen; was Wunder also, daß die Nation im Angesichte neuer Intriguen, welche das

Digitized by Google

alte Regiment wieder über ganz Spanien zu verbreiten drohten, zum drittenmale zu einer Verfassung ihre Zuflucht nimmt, welche in dem Augenblike schwerster Bedrängnisse als Zeichen des Siegs und der Vereinigung emporgehalten wurde von den Rettern des Landes, einer Verfassung, die früher selbst Don Carlos beschwor. Nur die spanische Nation hat das Recht diese Verfassung zu modifiziren, und dis geschieht unfehlbar, wenn nur Fremde sich nicht darein mischen. Man sieht, was bei den bisherigen Einmischungen herausgekommen, ein übertünchtes Grab, innen voll Moders und Motten. Freilich erschrikt man, wenn eine solche lang verwilderte Nation anfängt, sich von innen heraus regeneriren zu wollen. Da kommen Gräuel zum Vorschein, wie Frankreich, wie Griechenland, wie noch alle Länder in ähnlichen Uebergangskrisen sie zeigten, wo die Sünden der Väter an den Kindern und Enkeln furchtbar sich rächten, auf daß man nicht vergesse, daß eine Nemesis waltet.

Frankreich.

Paris, 26 Aug. (Durch besondere Estaffette.) Das Ministerium Thiers ist aufgelöst. Am 25 Abends zeigte das Journal de Paris, das Organ dieses Ministeriums an, um 3 Uhr hätten die HH. Thiers, Maison, Duperré, Passy, Sauzet und Pelet ihre Entlassung in die Hände des Königs gelegt. Am andern Morgen widersprachen die andern Blätter (selbst das Journal des Débats), indem sie bemerkten, nur Hr. Thiers habe die Entlassung eingereicht, die andern Minister noch nicht, obgleich das Kabinet durch den Rüktritt des Präsidenten faktisch als aufgelöst zu betrachten sey. Der Moniteur vom 26 bestätigt diese Ansicht, indem er blos von der Entlassungseinreichung des Hrn. Thiers spricht und von den andern Ministern schweigt. Die meisten Blätter stimmen darin überein, daß der Grund der Auflösung in der Uneinigkeit über die spanische Intervention liege, gegen welche der König so eingenommen sey, daß wider Willen und Wissen des Ministeriums der bekannte Tagsbefehl des Generals Lebeau im Moniteur desavouirt worden, den doch General Harispe, unter Billigung des französischen Ministeriums, der Königin von Spanien zu jenem Kommando empfohlen habe, und den, da er ein sehr tüchtiger Offizier sey, das Ministerium ungern auf diese auffallende Weise verläugnet gesehen habe. Dagegen wird Hrn. Thiers vorgeworfen, er habe, ohne Marschall Maison zu Rath zu ziehen, und ohne bestimmte Billigung des Königs, den General Bugeaud aus Algier zurükberufen, um ihm ein Kommando in Spanien anzuvertrauen. Endlich soll wenigstens die Form, in welcher Hr. Thiers die Schweizer Angelegenheiten behandelte, zu den Differenzen des Kabinets beigetragen haben. Als Nachfolger bezeichnen die meisten Blätter den Grafen Molé in Verbindung mit Hrn. Guizot. Wir verweisen übrigens auf unsre unten folgende Pariser Korrespondenz.

*** Paris, 26 Aug. Das Journal de Paris von gestern Abend zeigte mit Bestimmtheit die Abdankung von sechs Ministern an, die Abdankung sämtlicher Minister außer Hrn. d'Argout, welcher noch von Paris abwesend war, und Hrn. v. Montalivet, der seit einiger Zeit in Fehde mit Hrn. Thiers und dazu bestimmt schien, die Ernennung der Nachfolger zu unterzeichnen. Der heutige Moniteur spricht nur von Abdankung des Hrn. Thiers. Lezteres scheint richtig. Gestern um 5 Uhr, nach dem Konseil, erfuhr man durch ein bedeutendes Mitglied des Tiers-Parti, die Minister hätten sich wieder ausgesöhnt; hieraus darf man wenigstens so viel schließen, daß die Minister des Tiers-Parti nicht zur Abdankung entschlossen waren. Immerhin wird mit Recht bemerkt, der Austritt von Thiers ziehe die Auflösung des Kabinets nach sich. Der Anlaß lag in der spanischen Angelegenheit, der Kooperation, dem vom König an den Moniteur gesandten Artikel über General Lebeau. General Bugeaud befindet sich seit etlichen Tagen in Paris; man hatte ihm ein Kommando versprochen, und der Zorn dieses Generals trug wohl zur Krisis bei. Bei Tortoni, wo gestern Abend die Rente sank und stieg, cirkulirte bereits eine neue Ministerliste. Man spricht am meisten von Guizot. Man behauptet, er vereinige sich mit Molé, was nicht recht mit Guizots Verhältnissen zu Hrn. v. Broglie im Einklange steht. Bestimmtes läßt sich nicht ermitteln, bevor Hr. Guizot mit dem Könige spricht. — Einstweilen läßt sich auch nichts hinsichtlich der Kooperation ermitteln. Allein ob der König sie wünschen mag oder nicht, muß sie doch wohl am Ende statt finden. — Was des Königs von Neapel Abreise betrift, so sagt man jezt, ein Bankier habe Se. Maj. auf die Folgen aufmerksam gemacht, welche die Ereignisse Spaniens in Neapel veranlassen könnten. Man sagt auch, die Vermählung hänge von Geldverhältnissen ab. Der Fürst von Salerno bestehe auf einer Mitgift von 10 Millionen Franken, und man wolle nur 4 Mill. zugestehen. Es ist übrigens schwer zu ergründen, wie viel von diesen Gerüchten wahr seyn mag. — Nachschrift. Man erfährt noch nichts über die Zusammensezung des Ministeriums. Man erwartet die Ankunft Guizots. Die Gerüchte über Molé's Ernennung sind wenigstens voreilig. Besonders läßt sich bezweifeln, daß Beide gemeinschaftlich eintreten, da ihre auswärtige Tendenz nicht ganz dieselbe, und eine Koalitions-Verwaltung in Bezug auf auswärtige Verhältnisse jezt noch schwieriger ist, als früher. — Einstweilen unterhält man sich von des Königs heftigem Wortwechsel mit Thiers, wobei die Adjutanten das Vorzimmer räumten, um nicht allzuviel zu hören. — Die Journale erhielten heute Briefe aus Barcelona bis zum 16, mit Mina's Proklamation. Aus Madrid vernimmt man heute nichts. — Die Rente ist heute fest, die spanischen Fonds sind flau, die portugiesischen ohne wesentliche Aenderung.

† Paris, 26 Aug. Das Ministerium Thiers besteht nicht mehr; die Dimissionen sind gegeben und angenommen. Von diesem Augenblik an hat Hr. Thiers seine Wichtigkeit verloren. Ein Staatsmann sagte heute: „Dis ist wieder eines der revolutionairen Schlachtpferde, auf die sich der König gesezt hat, um sie zu todt zu reiten!" Hr. Thiers, aus dem Ministerium geschoben, ist nichts mehr; es heißt, man werde ihm die Gesandtschaft in London anbieten, und das ist noch zu viel für ihn. Uebrigens ist der Bruch des Königs mit Hrn. Thiers ein folgeschweres Ereigniß; ich habe mich hinsichtlich dieses Ministers niemals getäuscht, die Diplomatie aber scheint sich Illusionen über ihn gemacht zu haben, indem sie glaubte, der König betrachte ihn als einen seiner Person ergebenen Mann, den er um jeden Preis beibehalten müsse. Die Familie des Hrn. Thiers und er

Digitized by Google

selbst sind gleich Anfangs von der königlichen Familie hinsichtlich ihrer Sitten und Lebensweise mit sehr ungünstigem Auge betrachtet worden; in der Folge sah der König den Hrn. Thiers so lange als einen für ihn sehr bequemen Mann an, als er sich nicht beikommen ließ, eine der seinigen entgegengesezte Meynung zu haben; man begreift daher leicht, daß sich Ludwig Philipp seiner schnell entledigte, sobald er sich einfallen ließ den wichtigen Mann spielen zu wollen, während er, was er war, nur seyn konnte, wenn der König hinter ihm stand, der zu Thiers feinem Geistesspiel den Takt gab, den allein der Charakter geben kan. Selbst in der Kammer, wo man ihn im vergangenen Jahr kaum noch duldete, betrachtet man ihn aus keinem andern Gesichtspunkte. Einen großen Fehler hat Hr. Thiers dadurch begangen, daß er dem Namen nach die Präsidentschaft des Konseils übernahm; wäre er ganz einfach Minister mit Porteseuille geblieben, so hätte er im Kabinet bleiben können, es hätte mögen zusammengesezt werden, aus welchen Männern es wolle — aber als Konseilspräsident konnte er nicht mehr herabsteigen; er mußte fallen, und dis geschah. Die Spaltung zwischen dem König und Hrn. Thiers ist durch mehr als Eine Frage und besonders durch den Gesichtspunkt herbeigeführt worden, von dem aus man die spanischen Angelegenheiten betrachtete; es handelt sich nicht blos von der Intervention, was eine abgemachte Sache ist, sondern hauptsächlich um den Geist des Ministeriums des Auswärtigen. Sey'n Sie versichert, daß der König mehr für Don Carlos gestimmt ist, als man vielleicht glaubt; er folgt seiner eigenen Ueberzeugung; und da nun Hr. Thiers hinsichtlich dieser Frage eine ganz revolutionaire Bahn einschlug, so wollte er einen Minister nicht mehr um sich haben, der ihn, indem er seinem Willen entgegen war, durch seine Indiskretion gegen die Leute seiner Partei blosstellen konnte. Ein neues Ministerium zu bilden, ist keine leichte Sache. Man wird vielleicht hierauf erwiedern, daß Hr. Guizot ganz der Mann dazu sey. Allein Hr. Guizot mißfällt dem König eben so sehr, obschon er sich in diesem Augenblike unglaublich unterwürfig zeigt und betheuert, er werde sich in Allem der Einsicht Sr. Maj. unterwerfen. Hr. Guizot scheint plözlich eng verbunden mit Hrn. Molé zu seyn, und da der König dem Hrn. v. Molé persönlich geneigt ist, so ist es möglich, daß Hr. Guizot unter der Protektion des Hrn. Molé ins Konseil trete. Beide scheinen übereingekommen zu seyn, die Präsidentschaft nicht zu übernehmen, sondern sie entweder dem Marschall Gérard oder dem Marschall Soult zu überlassen. Dieses Ministerium kan nur gedeihen, wenn es sich ein wenig gegen die rechte Seite hält, und dem Tiers-parti eine feste Haltung zeigt. Die Taktik des Hrn. Thiers wird seyn, sich an die Spize dieses Tiers-parti zu stellen. Man darf sich also nicht verhehlen, daß dieses neue Kabinet in der nächsten Kammer eine lebhafte Opposition fände; einmal gebildet, dürfte man sich gar nicht wundern, wenn es die Kammer aufzulösen, und sie vor Eröfnung der nächsten Sizung zu ersezen suchte. Das neue Ministerium darf nichts unternehmen, wenn es der Majorität nicht sicher ist. Von Hrn. v. Montalivet, dem ich auf dem Wege nach Champlatreux, dem Landgut des Hrn. v. Molé, eben begegnet bin, erfahre ich, daß noch nichts zu Stande gekommen sey. Hr. v. Montalivet besizt bekanntlich das volle Vertrauen des Königs. Eine telegraphische Depesche hat Hrn. d'Argout, der sich in den Pyrenäen befindet, die Auflösung des Ministeriums angezeigt; man wird diesen Abend Antwort von ihm haben. Ich werde Ihnen das Weitere über diese Kreise berichten.

☽ Paris, 26 Aug. In dem gestrigen Konseil, das die Auflösung des Ministeriums herbeiführte, sollen zwei Plane in Betref Spaniens vorgelegen haben. Der erste war, augenbliklich jede Art von Hülfe einzustellen, die Angeworbenen zu entlassen, und einen eklatanten Schritt zu thun, um Alles, was in diesem Augenblik in Spanien geschieht, zu mißbilligen. Der andere, versöhnendere, Vorschlag war, das Resultat der Ereignisse abzuwarten, provisorisch zwar die Absendung von Hülfsmannschaft zu suspendiren, indessen die Depots beizubehalten, der siegreichen Partei in Madrid Rathschläge der Klugheit und Mäßigung zu geben, und sie hoffen zu lassen, daß Frankreich seine Beihülfe gegen die Carlisten fortsezen werde, sobald in Madrid eine regelmäßige Regierung widerhergestellt sey. Für diesen zweiten Plan ward geltend gemacht, die Spanier wären nicht erbittert, die Freiheit und das Leben der Königin wären geschüzt, die Quadrupelallianz aufrecht erhalten. Dis war der Rath der sechs Minister, die, als sie ihn nicht angenommen sahen, ihre Entlassung anboten. Der König drükte sein Bedauern aus, erklärte aber zugleich, er werde an die Bildung eines neuen Kabinets denken. Nun ist natürlich in Paris und in Neuilly ein lebhaftes Kommen und Gehen. Thiers hält sich still im Hotel des Boulevard des Capucines. Gestern Abend gingen Kouriere an den Herzog von Orleans und den Kammerpräsidenten Dupin ab, um ihre Rükkehr nach Paris zu beschleunigen. Guizot und Broglie sind in ihren Häusern in Auteuil angekommen. Marschall Gérard, der Herzog Decazes und Hr. v. Flahaut hatten lange Konferenzen mit dem Könige. Die Aussöhnungsversuche einzelner Minister blieben erfolglos; ihre Dimission ist faktisch gegeben, und alle stehen auf ihrem Posten, um, wie man bei Hofe sich ausdrükt, die Befehle des Königs zu erwarten. Die Gegenwart des Hrn. v. Talleyrand scheint unter diesen Umständen dringend nöthig; schon ist sein ganzes Hauswesen in Paris angekommen. — Da General Alava sich vor dem Sturme gebeugt hat und abgereist ist, so treibt sich um so lebhafter der Herzog von Frias um, der übrigens, wie man sagt, keinen bessern Rath zu geben weiß, als man solle die Dinge in Spanien nur sich selbst überlassen. Diese Ansicht macht wohl, daß der Herzog so oft im Schlosse von Neuilly empfangen wird.

□ Paris, 26 Aug. So wäre denn wieder eine Celebrität, die aus der Julusrevolution hervorgegangen, abgenuzt. Es sind deren nur noch wenige übrig. Ueber die Veranlassung der Auflösung des Kabinets ist man ziemlich einverstanden, daß die Ursache tiefer als die Veranlassung liegt, sehen nur Wenige ein, wenn auch Viele es zu ahnen beginnen. Noch einige Versuche, und man wird es allmählich begreifen lernen. Hrn. Thiers' Verwaltung war sicher eine der wenigst bedeutenden, die Frankreich seit der Revolution gesehen hat, und der homme d'esprit par excellence würde ein Vorbild seiner Herrschaft nur in den Zeiten eines Ludwigs XV finden. Im Innern ist seit Hrn. Thiers' Präsidentschaft Nichts geschehen, was des Redens werth wäre. In den äußern Verhältnissen ist dagegen Vieles geschehen; aber wahrlich, Hr. Thiers darf sich der hier erlangten Erfolge nicht gerade rühmen. Die Allianz mit England wurde untergraben, Spanien sich selbst überlassen, die Schweiz Frankreich entfremdet. Man sagt dagegen, daß die Regierung den nordischen Höfen näher getreten. Die Prinzen haben eine Reise nach Wien und Berlin gemacht, der König von Neapel hat unsern Hof

Digitized by Google

besucht. Vielleicht sieht man in allem dem Ereignisse; aber wenn sie dis sind, wenn sie mehr als Höflichkeitsbezeugungen, und wenn sie Folge eines Systems wären, das sich troz des Abtretens des Hrn. Thiers erhalten würde, so würden die Folgen nur noch größere Widersprüche seyn, als die waren, in die man sich bereits mit sich selbst und Frankreich gestellt hat. Es frägt sich nun, wer wird Minister werden? die Doktrinairs oder die dynastische Opposition? Es ist möglich, daß die Doktrinairs wieder ins Ministerium zurükgerufen werden, und es ist dis die einzige vernünftige Kombination, wenn der König nicht gesonnen ist, das bis jezt befolgte System ohne Rükhalt aufzugeben. Würden aber die Doktrinairs wieder ins Ministerium eintreten, so bereitet sich eine neue Verwikelung. Die Doktrinairs sind beim Volke nicht beliebt, selbst die Bourgeoisie ist gegen sie, die Majorität der Kammer hat sie bereits einmal gestürzt. Ihre Kraft beruht auf den wenigen Doktrinairs aus Ueberzeugung, den Angestellten, einem Theile der großen Handelswelt, und endlich dem Heere. Mit den Doktrinairs würde eine Auflösung der Kammer nothwendig werden. Ein doktrinaires Ministerium würde zu einer Meynungsprobe in ganz Frankreich führen, die, wenn sie glüklich ausfiele, freilich die Regierung auf lange sichern könnte. Aber wer will die Meynung von Frankreich, besonders von Paris, auf den morgenden Tag verbürgen? Sie sehen, daß unsre Lage verwikelt genug ist, um unsern Politikern zu denken zu geben, und sie zu bewegen, eben noch längere Bedenkzeit zu verlangen, was dann zu einer Zwittergestalt zwischen einem halben Doktrinair- und halben Oppositionsministerium führen könnte. „Zeit gewonnen, Alles gewonnen," sagen unsre Staatsmänner, und glauben in ihrer Weisheit das Sprüchlein anzuwenden, wenn sie noch für ein paar Monate hinausschieben, was nur, wenn es rasch geschieht, zu einem glüklichen Ende führt. Die Welt ist wunderbarlich wirre, und wenn man hier jenes Sprüchwort anwendet, so kommt es mir stets vor, als ob es nur hieße: „Zeit verloren, Alles verloren!"

Niederlande.

Brüssel, 22 Aug. Vorigen Sonntag fuhren auf der Eisenbahn von Brüssel nach Antwerpen, hin und her, 12,000 Personen.

Deutschland.

** München, 29 Aug. Die Abreise Ihrer kk. MM. nach Berchtesgaden, welche, wie es hieß, auf heute bestimmt gewesen, ist auf einige Tage verschoben worden. Auch J. M. die verwittwete Königin hat die beabsichtigte Reise nach Dresden noch nicht angetreten; dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König von Griechenland Dieselbe begleiten, um einen Besuch am königl. sächsischen Hofe abzustatten.

Frankfurt a. M., 24 Aug. Auch in unserer Stadt ist seit dem Anschlusse an den Zollverein der Sinn für die Errichtung von Dampfmaschinen zu Betreibung ausgedehnter Fabrik- und sonstiger Geschäfte erwacht. Es sind deren, nachdem hierin in der thätigen Journaloffizin der HH. Heller und Rohm mit einer kleineren Dampfmaschine von nur Einer Pferdekraft, welche drei Schnellpressen aus der berühmten Fabrik der HH. König und Bauer in Kloster Oberzell bei Würzburg in Bewegung sezt, und welche zugleich mittelst angebrachter Röhren mehrere Säle und Zimmer heizt, der Anfang gemacht worden war, auch bereits zwei größere, eine Dampfmahlmühle und eine zur Verarbeitung von Material- und Farbewaaren, der Vollendung nahe, und eine vierte, eine Fournierschneidmaschine, ist im Entstehen. Drei der vorerwähnten Dampfmaschinen, von der solidesten, dauerhaftesten Bauart, gingen aus der Fabrik der HH. Reauleaux und Komp. in Eschweilerpumpe bei Aachen hervor. Nicht minder thätig ist die Aufmerksamkeit unsrer Handelsleute auf die Betreibung und Vervollkommnung anderer Zweige der Fabrikation und Industrie gerichtet. So gewährt eine neu errichtete Bronzefabrik dahier, welche tüchtige und geschikte Arbeiter aus Paris angeworben hat, für die kurze Zeit ihres Bestandes die herrlichsten Erfolge, und ihre Fabrikate finden ausnehmend guten Absaz. — Sehr zu bedauern ist der niedrige Wasserstand unsers Mains. Zu Schiffe werden deshalb keine bedeutenden Waarentransporte für die Messe eintreffen können. Das Meiste geht zu Lande. (Schw. M.)

†* Dresden, 27 Aug. J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg nebst ihren erlauchten Kindern hat. am 25 d. Früh die Reise von hier nach München fortgesezt. — Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder Sr. Maj. des Königs, traf auf der Reise nach Schlesien gestern Nachmittag unter dem Namen eines Grafen von Glatz hier ein, und reiste heute früh von hier über Bauzen und Görlitz weiter.

Braunschweig, 23 Aug. Unser Militair gibt, sobald es im nächsten Monat vollzählig unter seinen Fahnen versammelt seyn wird, als Beitrag zu dem Denkmale, welches in Folge des Aufrufs des Hrn. v. Wechelde den hierselbst im Jahre 1809 erschossenen 14 Schill'schen Kriegern bereits errichtet wird, vom Kommandeur bis zum Soldaten herab eine halbtägige Gage. Der Tag der feierlichen Beisezung der Gebeine der Hingeopferten und der Einweihung und Enthüllung des Denkmals geschieht am 25 Sept., an dem Tage gerade, an welchem vor dreiundzwanzig Jahren der damalige k. preußische Obrist v. Marwitz an der Spize seiner tapfern Landwehrmänner unter dem Jubel der Braunschweiger in die Stadt zog, und der siebenjährigen Fremdherrschaft ein Ende machte. Im Theater wird an diesem Tage Immermann's neue Bearbeitung des „Andreas Hofer" oder des „Trauerspiels in Tyrol" gegeben. (Hannv. Z.)

* Hamburg, 24 Aug. In dem am vorigen Donnerstag statt gefundenen Bürger-Konvente legte der Senat, wie Sie bereits wissen, der erbgesessenen Bürgerschaft den Plan zur Erbauung einer neuen Börse auf dem Adolphsplaze, nebst Kostenanschlag und Bericht der bereits freiwillig zu diesem Bau gezeichneten Summe vor, und trug auf Annahme desselben an. Der Antrag wurde aber abgelehnt. Hiebei soll sich wieder die Anomalie ereignet haben, daß die Minorität über die Majorität siegte, da leztere nicht nach Viril-, sondern nach Kuriatstimmen gezählt wird, d. h. aus den existirenden fünf Kirchspielen entscheidet die Mehrzahl von dreien, sollte auch die Mehrzahl der andern beiden, mit der Minderzahl von drei zusammen gerechnet, ein viel größeres Facit ergeben. Wer daher eine Sache durchsezen will, bemüht sich nur die drei am wenigsten zahlreichen Kirchspiele für seine Meynung zu gewinnen. Für den Senat, der sich begreiflicher Weise auf keine Art von Stimmenwerbung einlassen kan, hat dieses den großen Nachtheil, daß er selbst die gemeinnüzlichsten und nöthigsten Maaßregeln nicht durchführen kan, wenn sie mit dem Interesse von auch noch so wenigen Personen (falls diese nur einigen moralischen oder pekuniairen

Digitized by Google

Einfluß besizen und thätig sind) in Widerspruch stehen. Würde das Grundgesez, welches alle solche Bemerkungen verbietet, beobachtet, oder wäre mehr Gemeingeist hier, so könnten dergleichen Mißbräuche nicht vorfallen. Wie sehr es an lezterem fehlt, beweist der Umstand, daß so sehr die erwähnte Frage den Kaufmannsstand interessirt, in einem der Kirchspiele doch nur sechs Kaufleute gegenwärtig waren. Die Art des Debattirens in den Konventen ist eben so sonderbar, als die des Abstimmens. Es darf nemlich Niemand eher sprechen, als bis sein Votum zu Protokoll genommen wird; kömmt nun die Reihe an Jemanden, der den in Verhandlung stehenden Gegenstand besser kennut, als alle die vor ihm votirt haben, und überzeugt er sie sämtlich durch seine Rede von dem Irrthume, in welchem sie sich bis jezt befanden, so bleibt dieses dennoch fruchtlos, weil sie bereits ihre Stimmen abgegeben haben; und wo sollen sich diejenigen, die nicht zu den Kollegien gehören, von dem Verdienste der Sache unterrichten, wenn es nicht in der Versammlung selbst geschehen kan, da sie ja offiziell nicht erfahren, was vorkommen wird, bis sie dort sind? Das Geheimhalten von Sachen, die besonders in einer Republik öffentlich seyn sollten, wurde vermuthlich in älteren Zeiten von der Furcht vor tumultuarischen Auftritten diktirt, wozu sich noch das Mistrauen gegen die Nachbarn gesellt haben muß, da vor noch nicht langen Jahren während der Raths- und Bürgerversammlungen die Thore gesperrt wurden. Aber seit jenen Zeiten haben sich die Sitten gar sehr geändert; auf der Stufe der Bildung, auf welcher wir jezt stehen, brauchen wir Oeffentlichkeit nicht mehr zu scheuen. Im Gegentheile kan die Regierung eines Staats, und besonders eines Freistaats, sich nur Zutrauen erwerben, und mithin sich stärken, wenn sie nichts, was die Verwaltung oder Rechtspflege desselben betrift, geheim hält.

Preußen.

Der Nestor der deutschen Aerzte, Staatsrath Dr. Hufeland, erster Leibarzt des Königs, ist am 25 Aug. im eben angetretenen 75sten Lebensjahre (er war am 12 Aug. 1762 geboren) zu Berlin mit Tode abgegangen.

(Hannov. Ztg.) Berlin, 23 Aug. Der „Schwäbische Merkur" und nach ihm mehrere andre deutsche Blätter brachten vor einigen Tagen einen Vortrag, den angeblich der Hr. geheime Oberfinanzrath Kühne bei der in München versammelten Konferenz von Bevollmächtigten der Zollvereinsstaten gehalten haben soll. Es wird jedoch die Bemerkung genügen, daß der ganze allerdings treflich abgefaßte Artikel nur ein Abdruk aus der kürzlich von uns erwähnten Schrift des genannten Beamten über den deutschen Zollverein sey, um darzuthun, daß der „Schwäbische Merkur" oder sein Korrespondent in München übel berichtet gewesen seyn muß.

Dänemark.

Kopenhagen, 18 Aug. Nach einer von unserer Regierung mit dem englischen Postwesen getroffenen Uebereinkunft sollen künftig die englischen und dänischen Zeitungen, so weit sie übrigens autorisirt sind, mit der Post versandt zu werden, durch die beiderseitigen Posten ohne Bezahlung von Postgeld, Distributionsgebühren oder sonst irgend einer Abgabe befördert werden. Die englischen Zeitungen erfahren dadurch eine bedeutende Preisermäßigung. Die Times, das Morning-Chronicle, der Courier und der Star, welche jedes noch vor zwei Jahren 180 Rthlr. jährlich kosteten, können nun für 93 Rthlr. 85 Bsh. auf der Post bestellt werden. Die Preise der übrigen englischen Blätter, welche zur Postversendung autorisirt sind (St. James Chronicle, Lloyds List, Shipping List und Mark Lane oder Corn-Register), sind in demselben Verhältnisse ermäßigt. Die Post-Comptoire haben ihre Bestellungen jezt an die in Altona errichtete dänisch-englische Posterpedition zu senden, und nicht wie früher an das dänische Frachtpost-Comptoir in Hamburg.

Oestreich.

Am 23 Aug. traf Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst Metternich, mit Familie und Gefolge, von seinen Herrschaften zu Karlsbad ein, wo der kais. russische Botschafter, Hr. v. Tatitschef, ihm zu Ehren eine Réunion veranstaltet hatte. Am 25 wollte der Hr. Fürst seine Reise nach Prag fortsezen.

Börsen-Nachrichten.

London, 24 Aug. Kons. 5Proz. 91¼; Cortesbons 32; portugiesische 71¾; brasilische 88¼; columbische 26; mericanische 29. — Die Times schreiben: „Der unbillige Vortheil, den die Taubenpost einigen wenigen Individuen über die große Mehrzahl der Börsenmitglieder verschafte, ist schon mehrmals gerügt worden, aber erst gestern (23) zeigte es sich, welchen betrügerischen Zweken sie dienen könne. In den Stunden, wo diese beschwingten Boten gewöhnlich eintreffen, hieß es, die spanischen aktiven Fonds hätten auf der Pariser Börse zu 34⅛ geschlossen. Sogleich waren die spanischen Papiere gesucht, und die Cortesbons, welche Anfangs 31¼ bis 31½ gestanden, gingen auf 33½ hinauf. Später erfuhr man, daß das Gerücht falsch gewesen war, und die Papiere in Paris zu 30¾ geschlossen hatten. Dis veranlaßte wieder einige Verkäufe, und nach mehreren Schwankungen, wobei auf der Börse die größte Verwirrung herrschte, schlossen die Bons endlich zu 32⅜. Wer die falsche Nachricht in Umlauf gesezt hatte, ward nicht entdekt; aber man sagte, die Spekulanten, welche gewöhnlich Taubenposten erhalten, seyen bei dem Steigen der Papiere die Hauptverkäufer gewesen."

Paris, 26 August. Konsol. 5Proz. 108, 90; 3Proz. 80; 4Proz. 101, 25; span. akt. Schuld 30⅛; passive 9⅛; römische Fonds 102½; portugiesische 43; neapol. 99, 30; piemontesische 1110.

Amsterdam, 24 Aug. Integr. 55⅝; 5prozent. Cert. 102⅞; Kanf. 24; 4½proz. Synd. 97⅝; 3½proz. 80⁷⁄₁₆; Ardoins 31⁵⁄₁₆; russ. Inscr. 68⅞; 5proz. östr. Metall. 100¾.

** Frankfurt a. M., 27 Aug. Die Pariser Post brachte uns wiederholt niedrigere spanische Kurse. Außerdem verbreiteten sich gestern Gerüchte, als ob die Katastrophe in Spanien eine Rükwirkung auf andere süd-europäische Länder äußern könnte. An der Börse trat eine um so größere Muthlosigkeit ein, als bedeutende Verkäufe nicht blos von spanischen, sondern auch von holländischen und östreichischen Effekten bewirkt wurden. Heute erholte man sich wieder etwas vom ersten Schreken, ohne daß von auswärts irgend eine günstige Nachricht eingetroffen wäre. Noch am Schlusse der Börse bezahlte man für die spanische Aktivschuld 30⅛; holländische Integrale 50½; Wiener Bankaktien 1616; östreichische 5prozentige Metalliques 103⅜; 4prozentige 99½; 3prozentige 74¹⁵⁄₁₆. Der Diskonto scheint wieder etwas höher zu gehen, indem heute die betreffenden Wechsel nur zu 5½ anzubringen waren.

Hamburg, 24 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73½; Bankaktien 1341; preuß. Prämiensch. 123¼; russische 5proz. engl. Anl. 105¾; 5proz. 100; poln. neue Loose 153½; holländ. Integr. 54½.

Berlin, 26 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅝; preuß. engl. Oblig. 100⅛; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 26 Aug. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 99⅞; 3proz. 75¹⁵⁄₁₆; 1834er Loose 114⅛; Bankaktien 1552.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Das belgische Lager in Beverloo.

* Brüssel, 21 Aug. Das Uebungslager von Beverloo, in welchem vor Kurzem ein bedeutender Theil der mobilen belgischen Armee versammelt war, ist unmittelbar nachdem der König es verlassen, aufgelöst worden, um sogleich wieder erneuert zu werden; die Truppen, welche das zweite Lager bilden, sind schon auf dem Marsch, und die neuen großen Manöuvres werden im Anfang des nächsten Monats beginnen. Bei dem allgemeinen Interesse, welches man hier der Armee schenkt, zog das Lager und die Gegenwart des Königs dort eine große Menge von Zuschauern herbei. Einige Stunden hinter Diest, in den unabsehbaren Flächen und Niederungen der Provinz Limburg erheben sich in einer für die ausgedehntesten militairischen Operationen sehr geeigneten Gegend die Zelte und Baraken eines großen permanenten Lagers, das alle Waffengattungen in sich aufnehmen kan, und alljährlich die verschiedenen Korps der belgischen Armee zu den großen Sommer- und Herbstübungen in sich vereinigt. Der Anblik dieses Lagers ist höchst eigenthümlich. Am Eingange der unabsehbaren, wüsten, jeder Kultur unzugänglichen Sandebenen, die unter dem Namen der großen Brüyeren bekannt sind, ersteben aus dem Sande die Straßen einer Stadt, deren Häuser aus Leinwand oder aus Erde und Stroh erbaut sind, die aber an buntem Leben und regster Bewegung der größten Hauptstadt nichts nachgibt. Alles, was das Auge hier über dem Boden erblikt, ist von der Hand des Soldaten gemacht, und diese langen, regelmäßigen, in rechten Winkeln sich durchschneidenden Gassen von Erdhäusern verrathen mit ihren Fahnen und Fähnchen, ihren architektonischen Zierrathen von Stroh und Erde, ihren Chiffern und Kränzen die bizarre Phantasie und die roh formende Hand des Kriegers. In der Mitte erhebt sich ein Haus, größer als die übrigen, aber wie sie aus Erde und Stroh gebaut; dieses Haus haben die Soldaten für den König gebaut, in ihm wohnt er mitten unter ihnen, wenn er ins Lager kömmt. In diesem Lager nun war eine Abtheilung der Armee aus sieben Regimentern Infanterie, zwei Regimentern Kavallerie und vier Batterien mit 52 Geschüzen bestehend, schon seit dem Monat Julius versammelt und mit vorbereitenden Uebungen beschäftigt, die bei der Ankunft des Königs mit großen Manöuvres endigen sollten. Am 9 Aug. erfolgte diese Ankunft. Der König fand die Truppen vor der Front des Lagers in Schlachtordnung aufgestellt und wurde von ihnen mit den freudigsten Akklamationen begrüßt, denn die Armee liebt ihn, da sie seine Sorge, sein Interesse für sie kennt. Gleich am andern Tage begannen die Manöuvres; die Truppen waren in zwei Korps getheilt, das eine von dem General Magnan, das andre von dem General Lolivier befehligt. Der Plan war im Ganzen und Großen festgesezt, General Lolivier stellte den Feind vor, der bei Diest in das Land einbrechen wollte, die belgische Armee sollte ihn davon abhalten. Die Details der Ausführung waren den Generalen überlassen, was dem Manöuvre ein großes Interesse gab, da die unvorhergesehenen Wechselfälle des wirklichen Krieges hier bei weitem mehr vortraten, als bei einem Manöuvre, wo jeder Schritt der Soldaten vorher bezeichnet ist. Angrif und Vertheidigung dauerten den ganzen Tag, Vordringen und Rükzug folgten sich in schnellem Wechsel, bis endlich am Abend der Feind in die große Brüyere zurükgeworfen wurde. Alle Bewegungen wurden mit großer Präzision ausgeführt, die Soldaten schienen treflich geübt und von dem besten Geiste beseelt. Es ist in der That erstaunenswerth, welche Fortschritte diese junge Armee in den lezten Jahren gemacht hat. Vollkommen organisirt, von gesundem kräftigem Aussehen, bewegen sich die Soldaten leicht in den gut kleidenden, die Mitte zwischen den deutschen und französischen haltenden Uniformen, handhaben gewandt ihre Waffen, und vollführen mit Ordnung und Schnelligkeit die Befehle ihrer Offiziere. Das Material der Armee ist vortreflich, von Sachverständigen hört man besonders die Kavallerie preisen, wo Reiter und Pferde gleich gut gehalten erscheinen. Ueberall herrscht strenge Disziplin, und das Prinzip der Ordnung, das sich im Lande so erfreulich wirksam zeigt, scheint auch in der Armee feste Wurzel geschlagen zu haben. Einen eigenthümlichen Reiz geben dem Lager die gymnastischen Spiele, welche Abends, wenn die Exerzitien des Tages vorüber sind, stattfinden, und welche moralisch wie physisch nüzlich für den Soldaten sind. Sie bestehen theils in Klettern, Laufen, Springen, Ringen, Fechten und andern dergleichen Uebungen, theils in Tanz und andern Spielen, wie sie jeder Provinz eigenthümlich sind. Jedes Regiment hat seinen besondern abgeschlossenen Spielplaz, den die künstlerische Einbildungskraft der Soldaten mit den abenteuerlichsten Zierrathen geschmükt hat: Triumphbogen und Ehrenpforten wechseln ab mit aufrecht stehenden oder in allen Richtungen schwebenden Bäumen (auf denen die halsbrechendsten Bewegungen ausgeführt werden), mit Rennbahnen und Sprunggräben, Voltigirpferden, mâts de cocagne, ab. Für die Soldaten sind diese Spiele die treflichsten Erholungen, mögen die Uebungen des Tages auch noch so ermüdend gewesen seyn, des Abends strömt Alles jenen Spielplätzen zu, und das regste, munterste Leben beginnt dort. Viele zeigen eine Kraft und Geschiklichkeit, die in Erstaunen sezen; man sah Leute vom Korps der Partisanen (eine besondere Truppengattung, die am besten mit den Jägern in den deutschen Armeen verglichen wird), und nachdem sie den Tag über exerzirt und manöuvrirt hatten, mit Waffen und Gepäk an dem Wettlaufen Theil nahmen, wo sie eine volle Lieue im Laufe zurüklegen müssen, und die kaum am Ziel angekommen dem Orte zueilten, wo die Sprungübungen stattfanden, um ebenfalls bewafnet, vielmal hintereinander die breitesten Gräben und Barrieren zu überspringen. Die Sieger empfangen Preise, die in Uhren, Tüchern, Pfeifen oder was sonst der Soldat wünscht, bestehen. Bei der Anwesenheit des Königs war der Kampf am eifrigsten, weil da die Ehre am größten war, und Se. Maj. die ausgesezten Preise bedeutend erhöht hatte. — Am 11 fand eine große Musterung statt, bei welcher der König die Truppen auf das genaueste inspizirte, ihre ganze Bekleidung und Bewafnung im Detail untersuchte, sich nach jedem Einzelnen auf den Unterhalt des Soldaten bezüglichen Punkt erkundigte, ihre Zelte besuchte, von ihrem Essen kostete und das Lazareth besah, das glüklicherweise nicht viel Kranke in sich schließt. Nachmittags begannen große Uebungen der Artillerie, wobei man leichte Batterien sah, die auf 800 Schritt von 32 Schüssen 29, und zwar

Digitized by Google

sehr gut, in die Scheibe brachten, andere die mehreremale hintereinander mit ganzen Salven trafen, ohne ein einzigesmal zu fehlen. Am 12 fand auch ein großes Manöuvre statt, das der König zum Theil selbst leitete, und wobei er sich mit dem Eifer und der Geschiklichkeit der Offiziere sehr zufrieden äußerte. Am 13 kehrte er nach Brüssel zurük, und ist von dort gestern nach Ostende gegangen, wohin ihm die Prinzen von Koburg in Kurzem folgen werden.

Erinnerungen an den deutschen Buchhandel, Ostern 1836.

(Beschluß.)

Die Litteratur der Schriften, welche die Fragen des Tages oder Gegenstände betreffen, die gerade in dem Gebiete der Oeffentlichkeit an der Tagesordnung sind, könnte ein sehr reichhaltiges Kapitel bilden. Die meisten beziehen sich auf Erwerb und Geld, wie die schon erwähnten Gegenstände: Eisenbahnen, Runkelrübenzuker und ähnliche Interessen. Es erschien daher auch ein „Handbuch der Staatspapiere und der Geldwissenschaft" von Bierjahn (Leipzig, Friese). Andere Gegenstände, z. B., Wasserkuren, Auswanderungsplane, das Jubeljahr der Erfindung der Buchdrukerkunst, ob 1836 oder 1840, öffentliche Denkmäler, als z. B. Schillers Denkmal in Stuttgart, Beethovens Denkmal in Bonn, Gustav Adolfs Denkmal in Lützen ꝛc. werden ebenfalls in mehreren Gelegenheitsschriften besprochen. Nächstdem sind die Schriften des sogenannten jungen Deutschlands ein Gegenstand der Neugierde, die durch strenge Verbote gereizt wurde. In Stuttgart erschien ein „Votum über das junge Deutschland," und in Berlin wurden Schriftsteller, die zu dieser Kategorie gezählt werden, weil in ihnen eine moderne Leidenschaft — die Neuerung — gespenstisch den Fittig gehoben hatte, einer besondern Censur unterworfen. Mit dieser Legitimation versehen, gab Theodor Mundt — statt des unterdrükten „Zodiacus" eine Sammlung von Aufsäzen und Mittheilungen über Wissenschaft und Kunst, unter dem Tittel „Dioskuren" heraus. (1ster Bd. Berlin, Veit und Komp.); K. Gutzkow schrieb „Ueber Goethe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte" (Berlin, Plahn), dann: „Zur Philosophie der Geschichte" (Hamburg, Hoffmann u. Campe) und gab „Beiträge zur Geschichte der deutschen Litteratur" heraus (Stuttgart, Balz), die sehr polemischer Natur sind. Da nun auch die Frauen, wie einst in Troja vom skäischen Thore, dem Kampfe der Helden gern zuschauen, so hat Dr. Marbach in Briefen an eine Dame „Ueber moderne Litteratur" (zwei Sendungen, Leipzig, Hinrichs), das schöne Geschlecht mit den Heroen der neuesten Litteratur näher bekannt gemacht. Am zahlreichsten dürfte wohl der Schriftwechsel über eine andere Hauptfrage unsrer Zeit werden, die über die Emanzipation der Juden. Im Allgemeinen beweist dieser Theil der neuesten Litteratur, daß in ganz Deutschland das Judenthum der Reform zugänglicher geworden ist, seit die Frage über die künftige Stellung der Juden in der bürgerlichen Gesellschaft in mehreren Ständeversammlungen, auch im brittischen Parlamente, wiederholt und lebhaft angeregt wurde. Die Schulz'sche Buchhandlung zu Breslau hat daher einen Preis von hundert Thalern auf „die beste Schrift über die zeitgemäße Verbesserung des jüdischen Gottesdienstes nach Form und Inhalt" ausgesezt. Berth. Auerbach gab einen kritischen Versuch: „Das Judenthum und die neueste Litteratur" in Stuttgart heraus. Viel Einfluß auf die neuere Gestaltung des Judenthums hat die wissenschaftliche Zeitschrift für „jüdische Theologie," welche der Rabbiner Dr. Geiger (in Wiesbaden, bekannt durch seine von der Rheinuniversität gekrönte Preisschrift: „Was hat Mohammed aus dem Judenthum genommen?") in Verbindung mit den ausgezeichnetsten jüdischen Gelehrten herausgibt (3 Bd. Frankfurt, Sauerländer). Sie vereinigt mit den Resultaten gelehrter Forschung die Richtung auf das praktisch religiöse Leben. Auch in Straßburg gibt Simon Bloch eine Monatschrift: „La Régénération" oder die „Wiedergeburt" zur Beförderung religiöser Aufklärung und moralischer Bildung der Israeliten, französisch und deutsch heraus. Von Dr. Gotthold Salomon erscheint in Kurzem eine deutsche, aufs Neue aus dem masorethischen Text übersezte und erläuterte „Volks- und Schulbibel für Israeliten" (Altona, Hammerich). Derselbe hat daselbst auf A. Th. Hartmanns Schrift: „Grundsäze des orthodoxen Judenthums" ein zweites Sendschreiben erlassen. Mit diesen Oppositionsschriften verbinde man die „Beiträge zu den Rechten der jüdischen Glaubensgenossen über Gegenstände, welche bei der Emanzipation derselben oder bei Verbesserung ihrer politischen Verhältnisse besonders zu berüksichtigen sind," (Nürnberg, Riegel und Wießner), und J. Salvadors (aus dem Französischen von Essena übersezte) „Geschichte der mosaischen Institutionen und des jüdischen Volks" (2 Bd. Hamburg, Hoffmann und Campe). — Werfen wir am Schlusse dieser Bücherschau einen Blik auf die Gesamtmasse der 4000 Schriften, welche in das erste Halbjahr 1836 gehören, so tritt auch hier in den meisten Stöken des litterarischen Bienengartens der Charakter unsers geistigen Lebens hervor: Bewegung und Fortschritt, Verbreitung des Wissens im Leben, Befreundung der Theorie mit dem Praktischen, Einfluß der Intelligenz auf materielle Interessen, und es gilt auch von dem neuesten Litteratur-Speicher für Schule, Haus, Werkstatt, Komptoir, Kanzlei und Kabinet noch das alte Wort: Mens agitat molem!

Mittel wider den Stein.

Der berühmte Professor Brera bestätigt in einem Schreiben in einem dänischen Blatte die wichtige Entdekung, daß das Mineralwasser in Recoara den Stein auflöse. Wenn der Kranke es eine Zeit lang getrunken hat, so befreit es ihn von seinem Leiden, ohne daß er genöthigt ist, seine Zuflucht zur schmerzhaften und oft gefährlichen Operation zu nehmen. Ein 50jähriger Tyroler ist erst neulich durch dieses Mineralwasser von seinem Uebel gänzlich befreit worden. Professor Brera hat diese merkwürdige Heilung in einer eigenen Abhandlung beschrieben. Recoara ist ein Städtchen in der Lombardei in der Provinz Vicenza, nur wenige Meilen von der Stadt dieses Namens an der Quelle des Flusses Agno, mit einigen tausend Einwohnern. Der dortige Sauerbrunnen ist schon lange bekannt und wird zahlreich besucht. Man sprach schon länger von seinen wohlthätigen Wirkungen gegen Steinschmerzen; daß er die Krankheit heile, ist erst jezt bewiesen.

Digitized by Google

Großbritannien.

Fortsezung der Oberhausverhandlungen am 18 August.

Lord Holland begann seine Erwiederung auf Lord Lyndhursts Rede mit der Bemerkung, er wolle den Vortrag des edlen und gelehrten Lords nicht gesezwidrig, nicht faktios, nicht einen Schwall von Sophistereien und persönlichen Bitterkeiten nennen, sondern in ehrlichem, einfachem Englisch sagen, daß das Verfahren desselben arglistig sey, indem er die Sache so zu drehen gesucht habe, als ob er und die andern Lords der Opposition in dieser Session wer weiß was gethan, die Minister aber nichts zu Stande gebracht hätten. Der edle Lord, meynte er, habe es gemacht, wie Dryden's Alexander, der, vom bachischen Wahnsinn der Eitelkeit ergriffen, alle seine Schlachten noch einmal durchfechte und die Erschlagenen dreimal erschlage; so lange aber der edle Viscount an der Spize der Regierung stehe und dessen Kollegen das Vertrauen des Volks besizen, könnten sie sich über die sarkastischen Ausfälle des edlen und gelehrten Lords mit Verachtung hinaussezen. Es sey ein schlechter Ruhm, sich damit zu brüsten, wie der vorige Redner es gethan, daß man alle Maaßregeln, groß und klein, die das Volk gewünscht und die es den Lords durch seine Repräsentanten zugeschikt, verworfen habe. „Es gab, sagte Lord Holland, eine Zeit, wo das Volk von England nicht vom Hause der Gemeinen zu unterscheiden war; man würde den Gedanken einer Unterscheidung zwischen ihnen zurükgewiesen haben. Namentlich die Tories wollten eine solche Unterscheidung nicht anerkennen. „Was, pflegten sie zu sagen, was redet ihr uns von dem Volke von Engsland! Wir haben das Haus der Gemeinen; in ihnen erkennen wir das englische Volk an, sie sind es selbst.“ Seitdem ist es gekommen, daß das englische Unterhaus ein wenig mehr als früher mit der Stimme des englischen Volkes spricht (hört!) und nun ist das Haus der Gemeinen mit Einemmale die bloße Fraktion einer Partei geworden, und der edle Lord, mit der strengen Tugend, die ihm eigenthümlich ist — in dem Bewußtseyn, daß er die Konsequenz seiner unbeugsamen Natur als Staatsmann nie verläugnet, seine Ansichten nie geändert, sich nie vor der Autorität des Tags gebeugt hat — erklärt jezt, er werde die Einwirkung einer Majorität des Unterhauses nicht dulden, und wenn er im Kabinet wäre, würde er seine amtliche Stellung lieber aufgeben, ja mit Verachtung von sich stoßen, als sich von solchen Schuhflikern und gemeinen Leuten gouverniren lassen! (Beifall und Gelächter der ministeriellen Seite.) Möge der gelehrte Lord übrigens bei all seinem Talent und seiner Zungenfertigkeit mir es nicht übel deuten, wenn ich ihm eine kleine Ermahnung ertheile; wenn ich es unklug finde, daß er — gerade er, bei dieser fieberhaften Spannung der öffentlichen Meynung, bei dieser gegenseitigen Stellung der beiden Parlamentshäuser, ungerufen und ohne Noth mit einem wohl prämeditirten Angriffe gegen das Haus der Gemeinen auftritt, und alle Punkte der Länge nach erörtert, über welche dieses Haus mit dem andern Zweige der Legislatur in Zwiespalt gerathen ist. Gewiß, der edle Lord hätte weiser gethan, diese Dinge nicht aufzurühren. (Hört!) So sehr ich indessen die Nichtannahme der einen und andern Maaßregel von Seite dieses Hauses beklage, so beklage ich doch noch mehr den Animus, womit solche Verwerfungen geschehen sind, die Manier und die Argumente, von denen das Verfahren Ew. Lordschaften in solchen Fällen begleitet war. Die Falkengier, mit der Sie auf solche Bills, um sie zu zerfleischen, herabstürzten, ist es namentlich, was ich bedaure, was ich entschieden tadeln muß.“ (Hört!) Schließlich entgegnete der Minister, was die auswärtige Politik betreffe, so sehe er, ob er nun nach Osten oder nach Westen blike, keinen Beweis von einer Herabwürdigung des brittischen Ansehens; hinsichtlich Spaniens sey das jezige Ministerium nicht von der Politik des edlen Herzogs (Wellington) abgewichen; Portugals Zustand sey geregelt, und England lebe mit der ganzen Welt in Frieden, obgleich, als die Whigs vor sechs Jahren ans Ruder gekommen, ein edler Lord (Ashburton) gesagt habe, sie würden den europäischen Frieden nicht drei Monate zu erhalten im Stande seyn; vermöchten sie es, so wolle er sie die größten Staatsmänner Englands nennen. (Hört!) Lord Melbourne: „Wie mein edler Freund, der sich so eben niedergesezt, kan ich nicht umhin die große Redekraft des edlen und gelehrten Lords anzuerkennen; seine Gewandtheit in Sarkasmen und seine Klarheit in der Argumentation lassen sich nicht läugnen, und wenn sich derselbe mit einem Kompliment begnügen will, das sich auf seine Fähigkeiten beschränkt, so bin ich bereit ihm diese Huldigung zu zollen. Aber, Mylords, Fähigkeiten machen nicht Alles aus; würdige bescheidene Haltung — das was der Römer verecundia nennt, wird ebenfalls zu einem großen Manne, einem großen Staatsmann erfordert; sonst wird man leicht „homo duae frontis, perditae audaciae.“ (Hört, hört!) Der edle und gelehrte Lord hat den Shakspeare citirt, und mehrere Staatsmänner früherer Zeiten genannt, denen ich ähnlich sehen soll; erlaube man mir dagegen auch einen Staatsmann, den Grafen v. Strafford anzuführen, mit dem sich der gelehrte Lord wohl nicht unschiklich vergleichen läßt. Lord Bristol sagte von demselben: „Die Bosheit seiner Praktiken wird noch sehr erschwert durch seine großen Talente, die ihm Gott, deren Anwendung aber ihm der Teufel geschenkt hat. (Schallendes Gelächter.) Jedem muß der Kontrast aufgefallen seyn zwischen der unmächtigen Unbedeutenheit der Motion, womit der edle und gelehrte Lord seine Rede schloß, und der prunkhaften und drohenden Sprache, welche dieser Motion zum Vorspiel diente. Hätte Einer, der des edlen Lords Verfahrungsweise nicht kennt, nicht glauben sollen, er bereite einen Antrag auf Entlassung der Minister vor? Aber worauf ging es hinaus? Auf eine Aufzählung der Bills, welche der edle Lord und seine Freunde verworfen haben. Der edle Lord und seine Freunde machten keine Anträge auf Ertheilung eines Verweises an die Minister. Warum nicht? Etwa aus Furcht? Etwa, weil sie die Regierung nicht an sich nehmen wollten? Warum stellten sie nicht einen bestimmten Antrag, der die Minister gestürzt hätte, um dann sich selbst ans Staatsruder zu sezen? Sie wagten es nicht; sie wissen, daß das Volk nicht für sie ist. (Hört!) Der gelehrte Lord hat sich die Mühe gegeben, die Thronrede, womit die Session eröfnet wurde, zu durchgehen, um zu beweisen, daß die darin gemachten Versprechungen nicht gehalten worden seyen; er hätte sich aber erinnern sollen, daß es wohl in meiner Macht lag, jene Versprechungen zu geben, daß aber deren Erfüllung nicht von mir allein abhing. Sie, Mylords, Sie waren es, die meine Absichten durchkreuzten, mich an der Ausführung der verheißenen Maaßregeln be-

Digitized by Google

hinderten. Hätten Sie es nicht gethan, und sich dabei auf Gründe gestüzt, wie ich es nimmermehr erwartet, und in deren Behauptung Sie ganz allein standen, so würden viele von der großen Mehrzahl der Nation dringend geforderte Gesezе bereits ihre heilsame Wirkung üben. (Hört!) Gewiß wünsche ich aufrichtig, daß jeder Zweig der Legislatur seinen eigenthümlichen Einfluß aufrecht erhalte; durch Ihr eigenes Benehmen aber haben Sie sich eine nicht erfreuliche Zukunft vorbereitet, und würden Sie Mitglieder der Regierung, Sie würden es unmöglich finden, sich zu behaupten. Der gelehrte Lord hat zwar keinen ausdrüklichen Antrag zu dem Zweke gestellt, aber doch den Wunsch ausgesprochen, die jezige Regierung gestürzt zu sehen. Was mich betrift, so will ich hier weder Liebe zu meinem ministeriellen Amte, noch Abneigung dagegen zur Schau stellen; aber meiner Ansicht nach dient es zum Wohle des Landes, wenn ich im Amte bleibe, und ich hege die Ueberzeugung, daß des Volkes Stimme für mich ist."

(Beschluß folgt.)

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblatt vom 19 Aug. enthält folgenden, aus Rotterdam datirten Artikel: „Die Tagsblätter beschäftigen sich fortdauernd mit der Luxemburgischen Frage, und es ist mir angenehm, Ihnen die Versicherung geben zu können, daß die deutsche Bundesversammlung über diesen Punkt so weit eins geworden ist, daß wir endlich die in dieser Rüksicht bestehende Schwierigkeit zu beseitigen hoffen mögen. Damit hat nun eine bedeutende Veränderung unseres Zustandes statt gefunden, und bei ruhiger Ansicht der Sache müssen wir finden, daß die Veränderung zu unserm Nuzen gereichen kan. Unser geliebter König scheint mit dem Herzoge von Nassau, der jezt die angebotene Entschädigung annimmt, zu einem Uebereinkommen gelangt zu seyn, gegen welches die deutsche Bundesversammlung nichts zu erinnern findet. Wohl ist es wahr, daß die Bundesversammlung für den abzutretenden Theil von Luxemburg eine Entschädigung in Grundgebiet verlangt, und daß diese von Limburg genommen werden muß; doch würde die Abtrennung davon nur in dem möglichen Falle statt finden können, daß der Mannsstamm des regierenden Hauses erlöschen sollte, und dann die Nachkommenschaft der Prinzessin Albert die niederländische Krone, der nassauische Zweig aber, falls er dann noch bestände, die deutschen Theile erbte. Nun ist es aber, wie verschiedentlich bereits angedeutet ist, das Augenmerk unseres Königs, einer Trennung dieser Art vorzubeugen, und indem der Herzog von Nassau sein Recht an diesen Theil von Limburg aufgibt, wird derselbe mit der Krone der Niederlande an die Nachkommen der Prinzessin Albert übergehen, und so stets mit Alt-Niederland verbunden bleiben. Nach diesem Verzicht kan der Mannsstamm nur den nicht ausgetauschten Theil von Luxemburg eintretenden Falls fordern, ein Recht, das ja auch nie bestritten worden ist. Die Nachkommen der Prinzessin Albert haben, wenn sie den niederländischen Thron besteigen, die Verpflichtung, dem deutschen Bunde ein gewisses Kontingent zu stellen, wogegen sie seines Schuzes genießen, und der Rechte, die er verleiht. Mag dis nun auch nicht als die vortheilhafteste Bedingung, unter welcher der fragliche Theil von Limburg besessen werden mag, erscheinen, so wird dadurch doch manche Schwierigkeit aus dem Wege geräumt, und der Gesamtbesiz von Limburg unter allen Umständen Alt-Niederland gesichert. Wir haben daher unserm Könige für diesen Gewinn zu danken, aber jezt darf auch keine Zeit verloren werden, die Frage definitiv zu beseitigen. Unsere Abgeordneten werden wenigstens nun besser als vorhin versuchen können, bei der bevorstehenden Eröfnung der Sizung der Generalstaaten unsern geliebten König zu bitten, daß die Unterhandlungen zu Ende gebracht werden möchten. Die Sache hat dem Lande so viele Kosten gemacht, und längeres Zaudern würde nur die Gefahr herbeiführen, die Forderungen, denen wir während des lezten Monats besonders ausgesezt gewesen sind, sich steigern zu sehen; denn glaubwürdigen Berichten zufolge, waren schon neue Anforderungen in Berathung gebracht, und zwar durch unsere sogenannten eigenen Freunde."

Schweiz.

(N. Züricher Zeit.) Von einem vorgeblichen großherzoglich badischen Sequester auf Güter des Klosters Rheinau ist dem Regierungsrathe von Zürich noch keine Anzeige gemacht worden; wir müssen auch eine solche Angabe sehr bezweifeln, da die großherzogl. badische Regierung gewiß den Vorwurf nicht wird verdienen wollen, daß sie das Reciprozitätsrecht verleze, nachdem Baden ungehindert alle in der Schweiz gelegenen Güter badischer Klöster an sich gezogen hat. Allein wir wissen nicht, ob die Spezialkommission für Verwaltung der Rheinauischen Güter sich mit den großherzoglich badischen Behörden wegen der auf jenen Gütern zu Gunsten der Gemeinden und der Territorialhoheit haftenden Servituten, Abgaben u. s. f. zeitig in das gehörige Einverständniß gesezt hat, da es nicht von Ferne in der Absicht der Züricher'schen Behörden liegen kan, diese abzuwälzen. Am Ende werden sich die beiderseitigen Rechte und Interessen vollkommen ausgleichen und vereinbaren lassen.

† Zürich, 26 August. Die Arreststreitigkeit, welche zu diplomatischen Erörterungen zwischen dem französischen Gesandten und dem Kanton Luzern, seither auch der Tagsazung Veranlassung gegeben hat, ist folgende: Die HH. Anton Cellard und Cellard Philippe, Brüder von Jeure (Departement de la Cote) in Frankreich, hatten von Hrn. J. J. Leuzinger, Holzhändler, wohnhaft in Luzern, eine bedeutende Masse stehendes Holz im Kanton Unterwalden angekauft. Auf den 9 Herbstmonat 1836 sollen die Käufer nun dem Verkäufer 20,000 Franken schulden, und einem von lezterm ausgestellten Wechsel in diesem Betrage die Acceptation verweigert haben. Nun ließen sie aber mehrere Holzflöße ausführen. Hr. Leuzinger verlangte darauf von dem Gerichtspräsidenten von Luzern Arrest auf diese und die noch nachkommenden in Luzern anlangenden Flöße und erhielt denselben. Der Gerichtspräsident wollte zwar den ertheilten Arrest hinterher wieder zurük nehmen. Die Verfügung wurde aber von dem Appellationsgerichte mit Rüksicht auf §. 109 der bürgerlichen Prozeßordnung, welcher wörtlich lautet: „Nachdem einmal ein Arrest gelegt ist, kan derselbe nur durch das betreffende Gericht, wo die verarrestirte Sache liegt, und welches zu entscheiden hat, ob der Arrest wohl oder übel angelegt worden sey, aufgehoben werden, den Fall ausgenommen, wo der Arrestleger selbst die Aufhebung desselben von dem Gerichtsstatthalter (Gerichtspräsidenten) anbegehren sollte," bestätigt, und die Parteien auf den Rechtsweg bei dem betreffenden Luzerner

Digitized by Google

Gerichte gewiesen. Nun nahm sich der französische Gesandte der Sache des Hrn. Cellard an, und verlangte den 29 Jul., sich berufend auf einen Vertrag zwischen der Krone Frankreich und der Schweiz vom 18 Julius 1828, daß die Luzerner Regierung Schritte thue, um Aufhebung jenes Arrestes zu erwirken. Nach Art. 3 des betreffenden Vertrages wird festgesezt, daß Prozesse zwischen Franzosen und Schweizern über Gegenstände des Verkehrs entweder von dem natürlichen Richter des Wohnortes oder von dem Richter des abgeschlossenen Vertrages, insofern die beiden Parteien daselbst anwesend sind, zu beurtheilen seyen. Im vorliegenden Falle habe mithin das Luzerner Gericht überall nichts zu urtheilen. Die Regierung von Luzern erwiederte, durch den Arrestbefehl sey der ordentliche Gerichtsstand für die streitenden Parteien nicht verrükt worden, indem die Arrestlegung und die Beurtheilung dieses als einer vorläufigen Maaßnahme, keinen Einfluß habe auf die Beurtheilung der Hauptsache durch die kompetenten Gerichte. Der Gesandte gab sich aber mit dieser Antwort nicht zufrieden und wandte sich direkt an die Tagsazung, um von ihr zu begehren, daß sie die Luzerner Regierung anhalte Aufhebung jenes Arrestes zu erwirken. Die Frage wird gegenwärtig von einer Tagsazungskommission näher geprüft, und es steht zu erwarten, daß in Kurzem sich die Tagsazung darüber entscheiden werde. So viel ist in dieser Sache ganz klar, daß nach beiden Ansichten das Luzerner Gericht in der Hauptsache nicht kompetent ist. Dasselbe spricht aber die Befugniß an, zu entscheiden, ob der Arrest gültig oder ungültig angelegt sey. Und Jemand muß doch das entscheiden. Nach der Luzerner Verfassung ist nun dieser Jemand, der allein zu sagen hat, ob ein Arrest gültig angelegt sey oder nicht, das betreffende Gericht des Ortes, wo der Arrest angelegt ist, wo er mithin der Natur der Sache nach auch allein wieder aufgehoben werden kan. Gesezt nun, der Gerichtspräsident von Luzern hätte den Vertrag mit Frankreich nicht beachtet und unbefugter Weise einen Arrestbefehl ertheilt, so werden die HH. Cellard nichts Anderes zu thun haben, als dem Gerichte den Vertrag vorzulegen und jenen Nachweis zu führen, und dasselbe wird den Arrest wieder aufheben. Die Verwechslung, welche der französische Gesandte gemacht, liegt mithin darin, daß er, zu sehr eingenommen von der materiellen Unrichtigkeit des Arrestes, übersah, daß das Arrestgericht die einzige kompetente Behörde des betreffenden Staates sey, welche handeln und den Arrest wieder beseitigen kan. Würde sie es nicht thun und würde durch ihre Weigerung der Vertrag mit Frankreich verlezt, so könnte dann erst der Streit zu einem diplomatischen erhoben werden.

[1598] **Verschollenheits-Erklärung.**

Da der am 20 Januar 1836 öffentlich vorgeladene Bindersohn Franz Kaspar Rösch von Amerdingen, Soldat des k. b. L. J. Regiments Prinz Karl, in dem gesezten halbjährigen Termine weder selbst noch ein Deszendent von ihm erschienen ist, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, und sein Vermögen den Intestaterben gegen Kaution verabfolgt werden.

Amerdingen, den 25 August 1836.

Freiherrl. Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I. Klasse Amerdingen.

Kropff.
Reinauer.

[1791–92] In allen Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs (in Wien in der Karl Gerold'schen Buchhandlung) ist zu haben:

Die heilende Medizin,

oder die durch Erfahrung bewährte, gegen die Ursache der Krankheiten gerichtete, ausleerende Heilmethode; von **Le Roy.** 2 Theile. Zweite verbesserte Auflage der deutschen, nach der vierzehnten Original-auflage gefertigten Uebersezung. Leipzig, L. Michelsen. Preis geheftet 2 Rthlr. 12 gr.

Der rasche Absaz der ersten Auflage bürgt für die Brauchbarkeit dieser fast überall Eingang findenden Methode.

[2564] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Schutt.

Dichtungen

von

Anastasius Grün.

Zweite unveränderte Auflage.

☞ Die erste Auflage dieser Gedichte erschien im November vorigen Jahres.

Leipzig.

Weidmann'sche Buchhandlung.

---

[551] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben
von den

D. D. Dingler und Schultes.

Erstes Augustheft.

Inhalt. Hobe's Verbesserungen an den Dampfkesseln und an den zur Erzeugung einer Triebkraft dienenden Apparaten. Mit Abbildungen. – Booths Verbesserungen an den Locomotivmaschinen und Eisenbahnwagen. Mit Abbild. – Douglas Verbesserungen an den zur Erzeugung von Wärme dienenden Oefen, so wie auch an jenen Apparaten, womit sich die Wärme zu verschiedenen nüzlichen Zweken verwenden läßt. Mit Abbild. – Weeks Verbesserungen an den Koch- und anderen Oefen. Mit Abbild. – Jones Verbesserungen an den Maschinen zum Formen von Backsteinen, Ziegeln und anderen derlei Artikeln. Mit Abbild. – Ueber den von Hrn. Sarton erfundenen Strommesser. Mit Abbild. – Stewarts Verbesserungen an den Mechanismen der vorizontalen, groken und Querforteplanos. Mit Abbild. – Guthrie's einfaches Reflexionsmikroskop. Mit Abbild. – Malams Verbesserungen an den Gasometern und an den Apparaten zur Gasbeleuchtung. Mit Abbild. – Chevallier, über die Knallpulverfabriken. – Ueber einige neue Methoden Roh- und Stabeisen zu erzeugen. – (Von der Behandlung der Eisenerze. Von der Verwandlung des Roheisens in geschmeidiges Eisen. Ueber ein neues Walzwerk zum Streken, Formen und Firiren des Stabeisens.) – Leman, über die Darstellung einer chlorhaltigen Seife zum Waschen und Bleichen. – Hewitts Bereitung eines Seifensurrogats durch Verbindung der Seife mit Porcellanerde und ähnlichen Substanzen. – Dyers verbessertes Material zum Schönen und Klären von Flüssigkeiten. – Longs neue Methode fäulnißwidrige und den Geschmak verbessernde Substanzen in das Fleisch zu bringen. – Newtons verbesserte Methode die thierische Milch so zuzubereiten, daß sie eine beliebige Zeit über aufbewahrt und in alle Klimate zum Haus- und Arzneigebrauche versendet werden kan, ohne ihre nährende Eigenschaft zu verlieren. – Ueber die Baumwollwaaren-Fabrikation in Frankreich. — Miszellen. Englische Patente. – Jappelli's neue Wasserhebemaschine. – Ueber eine einfache Methode beim Nivelliren vorgefallene Irrthümer zu entdeken. – Zur Geschichte des Gravirens en relief. – Ueber die Anwendung eiserner Klammern bei Bauten und über ein Mittel sie gegen Rost zu schüzen. – Verbesserungen an Paulin's Apparat zum Schuze der Pompiers ꝛc. – Einiges über die Holzkohlenbereitung für Hüttenwerke. – Ueber Aufbewahrung des Getreides durch Troknung mittelst erwärmter Luft.

Zweites Augustheft.

Kommissionsbericht über die Kraft der an der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn benuzten Locomotivmaschinen. – Ueber eine von Hrn. Alfred C. Jones von Portsmouth in Virginien erfundene Vorrichtung zum Abhalten der Funken der Dampfwagen. Von Hrn. Will. Hamilton. – Ueber die elektromagnetische Triebkraft und deren Anwendung auf einen elektromagnetischen Wagen. Von den HH. S. Stratingh Cz. und C. Becker. Mit Abbildungen. – Stockers verbesserte Maschine zur Verfertigung von Hufeisen und gewissen anderen Gegenständen. Mit Abbild. – Eggs Verbesserungen an den Schiesgewehren. Mit Abbild. – Burrels Verbesserungen in der Fabrikation von Knöpfen für Kleider. Mit Abbild. – Westheads Verbesserungen in der Fabrikation von kurzen Waaren und verbesserte Maschinerie zum Ueberziehen oder Ueberspinnen von Draht, Striken, Saiten, Fäden ꝛc., um sie zu verschiedenen Zweken brauchbar zu machen. Mit Abbild. – Ueber Hrn. Hutchisons Patents-Gaserzeuger für den Warmedienst. Mit Abbild. – Bearts Verbesserungen an den Maschinen zur Ziegelfabrikation. Mit Abbild. – Ueber die vergoldeten Schmukarbeiten des Hrn. Houdaille in Paris. – Ueber die Fabrikation von satinirtem Tapetenpapiere der HH. Dauptain Söhne, Buntpapierfabrikanten. – Pimont, über ein Verfahren gefärbte und ungefärbte Wolle ohne Zusaz von Oel zu spinnen. – Buisson, über

Digitized by Google

die Behandlung der zu Handschuhen bestimmten Felle nach dänischer und schwedischer Art. – Ueber die Alaunfabrikation in Valmunster, Departement de la Moselle. Von Hrn. Ph. Grouvelle, Civilingenieur. – Ueber die Pinkcolour, welche die Engländer zur Malerei auf Fayence fabriciren und über eine merkwürdige Färbung des Zinnoxyds durch Chromoxyd; von J. Malaguti. – Gentele, über die Fabrikation des eisenblausauren Kalis (Blutlaugensalzes). – Ueber die Anwendung des Dampfes zu landwirthschaftlichen Zweken, und namentlich über den Dampfpflug des Hrn. Heathcoat. – Einiges über die Fabrikation der Obstmoste oder der Cider. Von Hrn. J. Odolant-Desnos. – Ueber die Baumwollwaaren-Fabrikation in Frankreich. – Miszellen. Summe der in England und in den Vereinigten Staaten im Jahre 1836 ertheilten Patente. – Ein neues eisernes Dampfboot. – Hancocks Dampfwagenfahrten zwischen London und Paddington. – Verkehr auf der Dublin-Kingstown-Eisenbahn. – Hancocks Dampfwagenfahrten. – Versuche mit Lataneis Eisenbahnen mit kleinen Curven. – Faaks Examaas für Flüssigkeiten. – Neues Schiffssignal. – Ueber Hrn. Walterdins neuen Thermometer. – Rankins neue Lampe. – Ueber die Decan'schen mechanischen Lampen. – Ueber Gasbeleuchtung im Kleinen. – Anzeigen der Entwikelung von gekohltem Wasserstoffgase in Steinkohlengruben. – Feuerspritzen durch Pferde in Bewegung zu sezen. – Ueber die Goldgewinnung in verschiedenen Gegenden. – Ueber die Erhaltung des Kupferbeschlages der Schiffe. – Ueber die Eisenwerke von Salem in Ostindien. – C. Goodyears Erfindung Kautschuk zu bleichen. – Ueber das Poliren von Elfenbein, Bein, Horn, Schildpatt und Gagath. – L'Excellents Methode dem zu Kämmen bestimmten Horne Elasticität zu geben. – Clintons Antwurf zur Nachahmung von Marmor.

* * *

Von diesem sehr gemeinnüzigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 30 Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 4 Rthlr. 8 ggr. oder 10 fl. In das Abonnement kan nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

[2566] Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist auf Bestellung zu erhalten:

Die

spanische Constitution

der Cortes

(vom 19 März 1812)

und die provisorische Constitution der Vereinigten Provinzen von Südamerika; aus den Urkunden übersezt

mit historisch-statistischen Erläuterungen

Gr. 8. Geh. 1820. 1 Thlr. 12 gr.

Eine Schrift, die unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen das größte Interesse in Anspruch nimmt.

Ich benuze diese Veranlassung, um auf das umfassende Werk über die Constitution Europa's:

K. H. L. Pölitz,

Die europäischen Verfassungen seit dem Jahre 1789 bis auf die neueste Zeit. Mit geschichtlichen Einleitungen und Erläuterungen. 2te, neugeordnete, berichtigte und ergänzte Auflage. 3 Bde. — 1ster Bd. in 2 Abth., die gesammten Verfassungen des deutschen Staatenbundes enthaltend. 2ter Bd., die Verfassungen Frankreichs, der Niederlande, Belgiens, Spaniens, Portugals, der italienischen Staaten und der jonischen Inseln enthaltend. 3ter Bd., die Verfassungen Polens, der freien Stadt Krakau, der Königreiche Galizien und Lodomerien, Schwedens, Norwegens, der Schweiz und Griechenlands enthaltend. Gr. 8. 1833. 9 Thlr. 8 Gr.

aufmerksam zu machen. Einzeln kostet Bd. I. in 2 Abtheil. 4 Thlr. 20 Gr. Bd. II. 2 Thlr., Bd. III. 2 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, im August 1836.

F. A. Brockhaus.

[2564] **Stuttgart.** In der **Balz**'schen Buchhandlung ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Beiträge zur Geschichte

der neuesten Literatur.

Von

Karl Gutzkow.

Zweiter Band.

8. Velinpapier. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

Inhalt: Franzosen. England. Italien. Rußland. Biographie. (Bagatellen. J. B. Erhard. Hamann und Jakobi. Immermann. Fichte. F. Schneider. Schleiermacher. Jahn. Charlotte Stieglitz.) Geschichte. Geschichte der Literatur und Kunst. Philosophie. Theologie. Staatswissenschaft. Staatswirthschaftslehre.

[2568] **Empfehlenswerther Verlag der Hofbuchdrukerei** in Rudolstadt.

In Kommission bei **W. Engelmann** in Leipzig.

Allgemeines Taschenliederbuch

für Deutschlands Sänger.

Ueber 300 der besten Lieder ernsten und heiteren Inhalts, worunter auch viele neue.

Dritte Aufl. brosch. 8 gr. C. M.

Sämmtliche Melodien dazu.

Ein- u. mehrstimmig gesezt v. C. Junghans.

Lithographirte Noten. Ebenfalls Taschen-Format und elegant brosch. 1⅓ Rthlr. C. M.

☞ In Duzenden bedeutend billiger.

Triumph des Glaubens

an

Unsterblichkeit u. Wiedersehen

über jeden Zweifel.

Ein Buch für Trauernde und Alle, die nach der ewigen Wahrheit forschen.

Mit besonderer Berüksichtigung der Hegel'schen Sterblichkeitslehre.

Von **Dr. J. Chr. Th. Wohlfarth,** evangelischem Pfarrer in Kirchhasel.

Ladenpreis: Sauber brosch. 1⅓ Rthlr. C M.

Ueber

Censur und Preßgesezgebung.

Nebst einem Entwurfe zu einem allgemeinen konstitutionellen Preßgesetze für Deutschland.

Ein Votum der Kirche.

Von demselben Verfasser.

Broschirt 6 gr. C. M.

Fluch und Segen

der **Auswanderungen.**

Beherzigenswerthe Worte für Alle, welche diesen ernsten Schritt thun wollen.

Broschirt 4 gute Groschen.

Das große und kleine deutsche Alphabet zu Lesemaschinen,

nebst den Zahlen mit der größten Schrift auf weiße Päppchen gedrukt.

1 Bog. zu einer Lesemaschine 1 Rthlr. C M.

In Duzenden billiger.

[2567] Bei **Tobias Dannheimer** in **Kempten** ist erschienen und vorräthig in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, in München bei J. A. Finsterlin und in der Jos. Lindauer'schen, in Wien in der Gerold'schen und in allen andern soliden Buchhandlungen Deutschlands:

Unsre Unsterblichkeit

und

der Weg zu derselben.

Von einem evangelischen Geistlichen.

Groß Duodez. broch. 21 kr. oder 6 ggr. oder 7½ sgr.

Der Titel sagt, was der Verfasser mit dieser Schrift bezweckt. Die Abhandlung in Form des Zwiegespräches wird den Wahrheitsuchenden nicht unbefriedigt lassen.

Digitized by Google

[2571] In allen Buchhandlungen Deutschlands, so wie der Schweiz, Böhmen, Oesterreich, Ungarn ꝛc. ist zu haben:

Die Höfe und Cabinette Europa's im achtzehnten Jahrhundert.

Von Dr. Friedrich Förster.

Zwei Bände. gr. 8. mit Urkundenbuch, elegant brochirt 3 Thlr. 10 Sgr. Auf Velinpapier 4 Thlr. 20 Sgr.

Unter diesem Titel: „die Höfe und Cabinette Europa's“ erscheinen jetzt die ersten beiden Bände, welche die Zeit Kaisers Karl VI. umfassen, und die Lebens- und Regierungsgeschichte dieses Monarchen vollständig geben. Bisher noch nie durch den Druck zur Oeffentlichkeit gelangte Mittheilungen mit urkundlichen Belegen, das treue Gemälde des Hofes und Cabinets Karls VI., die Schilderungen über ihn und die damalige Zeit *), verleihen diesem neuen Werke des Hrn. Dr. Förster ein eigenthümliches Interesse. Es läßt sich mit Ueberzeugung die Zusicherung hinzufügen, daß der Herr Verfasser das ihm bei dieser Arbeit zu Gebot gestandene reiche Material mit jener Umsicht, Gewandtheit und historischer Sichtung benutzt hat, wie jenes für seinen Friedrich Wilhelm I., und seinen Wallenstein; Werke, welche denselben nach vollgültigen Stimmen für immer einen ehrenvollen Platz unter den historischen Schriftstellern neuerer Zeit bewahren werden.

Karl VI. war Zeitgenosse Friedrich Wilhelm I. von Preußen. In der Förster'schen Biographie des Königs ist der damaligen Verhältnisse zwischen beiden Monarchen gedacht; es kann jetzt gesagt werden: sie sind durch das vorliegende Werk, welches also auch für die Besitzer des erstgenannten Buches eine interessante Erscheinung seyn wird, umfassend dargestellt. Außer einer Biographie von G. B. von Schirach (Halle, 1770) ist kein selbstständiges Werk über Kaiser Karl VI. wieder erschienen; es möchte also die Herausgabe einer vollständigen Lebensgeschichte des Kaisers bei so genügenden Quellen keiner besondern Rechtfertigung bedürfen.

*) S. Vorrede Seite VII. u. f. w.

Potsdam, den 12 August 1836.

Ferd. Riegel.

[2472-73] **Subscriptions-Einladung**

auf das Werk, betitelt:

Die

Civil- u. Kriminalgesezgebung Polens,

von

Joachim Lelewel.

Aus dem Polnischen ins Deutsche übertragen

von

Joachim Constantin Zupanski.

Dieses Buch, welches neben der Erläuterung der ältesten Civil- und Kriminalgeseze Polens die Kritik des Wislicer Statutes, mit einer scharfen Feder aufgezeichnet, enthält, dürfte für den Juristen und Geschichtsforscher um so interessanter erscheinen, da es manche historische Gegenstände in einem andern Lichte darstellt, als wir solche bis jezt zu betrachten gewohnt waren. Der Inhalt dieses Buches mit der Meisterhand des gelehrten Lelewel entworfen, müßte das deutsche Publikum, welches in der neuesten Zeit so vieles Interesse an der polnischen Literatur gezeigt, in jeder Beziehung befriedigen. — Das Werk wird 20 Druckbogen in octavo majori enthalten, und der Subscriptionspreis beträgt 1 Rthlr. preuß. oder 1 fl. 36 kr., welche bei Empfangnahme des Buches bezahlt werden. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen darauf an, in Posen Heine und Scherr; in Breslau Korn; in Dresden Arnold; in Leipzig Brockhaus; in München E. A. Fleischmann. Der Druck des Buches soll bis zum October d. J. vollendet werden.

Posen, im Monat August 1836.

[2569] Für

Leihbibliotheken und Lesezirkel.

Im Verlage des Unterzeichneten sind nachstehende

anerkannt gute Romane

in elegantester Ausstattung erschienen:

Beer, A. L., Erzählungen und Novellen, 3 Bde à 3½ Rthlr.

Krebs, Julius, neueste Novellen und Erzählungen, 3 Bde., (auch u. d. T.: Novellen und Erzählungen: 3r bis 5r Bd.) à 4½ Rthlr.

Schoppe, Amalia, die Colonisten, 2 Bde. à 3 Rthlr.

Terpen, C., Skizzen nach dem Leben, 2 Bde. à 3 Rthlr.

Wachsmann, C. von, Erzählungen und Novellen, 7r Band (auch u. d. Titel: Neue Folge 1r Band) à 1½ Thlr.

Leipzig im Julius 1836.

Carl Focke.

[2584] Bei **S. Hohr** in **Zürich** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

F. Meyer, die evangelische Gemeinde von Locarno, ihre Auswanderung nach Zürich und ihre weiteren Schiksale.

Ein Beitrag zur Geschichte der Schweiz im 16ten Jahrhundert, nach bisher meist unbenuzten handschriftlichen Quellen. 1r Band. S. XXII. und 350. brosch. 3 fl. 36 kr.

Sogleich nach Herausgabe fand das Werk auch die gerechte Anerkennung. Unter vielen äußerst günstigen Recensionen urtheilt sich eine u. a. so aus: „Einsender dieser Worte hat den 1sten Band oben genannter historischen Arbeit nicht nur selbst mit dem gespanntesten Interesse gelesen, sondern fühlt sich auch ohne irgendwelche äußere Aufforderung bewogen, Freunden der Geschichte überhaupt, namentlich Freunden der Reformationsgeschichte, vorliegendes Werk dringend anzuempfehlen. Der erste Grund zu dieser Empfehlung ist, abgesehen von der allgemeinen Würdigkeit dieser Arbeit, die gründliche Beleuchtung der reformatorischen Regungen in Italien. — Was hierüber der gelehrte Thomas M'Crie in seiner Geschichte der Fortschritte und Unterdrükung der Reformation in Italien u. s. w. geschrieben, hat F. Meyer bereichernd vervollständigt und monographisch ausgeführt.“ — Mit dem 2ten Bande, der noch in diesem Jahre herauskommt, ist das Ganze vollendet.

[2502] **Für Reisende.**

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Karte der Rhein- und Lahngegenden, von Mainz bis Cölln. Folio. 18 kr.

Dis Blatt empfiehlt sich Reisenden durch den großen Maaßstab und daraus entspringende Deutlichkeit der Umgegenden, auf denen alle Ortschaften, Burgen ꝛc., so wie die Inseln des Stromes verzeichnet sind. Auch ist darauf der größte Theil des Herzogthums Nassau enthalten.

Grundriß der Stadt Nürnberg. 1836, ein Blatt in gr. Quart. 15 kr.

Plan des Schloßgartens in Schwetzingen, in gr. Quart. 6 kr.

Wegweiser durch Heidelberg, Mannheim u. Schwetzingen, mit dem Plane des Gartens in Schwetzingen und dem Grundriß von Mannheim, niedl. Taschenformat. 30 kr.

— — **durch Stuttgart** und die Umgegend. 20 kr.

— — **durch die Taunusbäder,** Wiesbaden, Ems, Schwalbach, Schlangenbad. 30 kr.

Stuttgart, im August 1836.

Die Buchhandlung von **F. H. Köhler.**

[2027-30] **Taschenbücher mit deutschem Text, für 1837,**

Verlag von

A. Asher in **London** und **Berlin,**

sämtlich höchst elegant gebunden.

Edelstein und Perle. 12 prachtvolle Genrebilder, kl. Fol. 12 *Thlr.* 12 *gr.*

Ein wahres Prachtwerk, die Platten von den ersten Künstlern Englands gestochen und durch Originalgedichte erläutert, der Titel erinnert an Kuchens, so überschriebene Dichtung und die Bilder stellen weibliche Gruppen dar, welche „Edelsteine und Perlen“ personificiren.

Albion. 2r Jahrg., 30 Stahlstiche, Genrebilder und Landschaften, roy. 4to. 6 *Thlr.*

Deutsches Taschenbuch. 1r Jahrgang, (Norden), 17 Ansichten von Lübeck, Hamburg, Berlin, Danzig, Marienburg, Königsberg etc. roy. 8vo. 4 *Thlr.* 4 *gr.*

Als Fortsezung des „Picturesque Annual“ zu betrachten; in etwa 4 Jahrgängen wird ganz Deutschland auf diese Weise „illustrirt“ werden.

Ehret die Frauen. 2r Jahrg., 18 weibliche Bildnisse, der Text besorgt vom Prof. O. L. B. Wolff, roy. 8. 4 *Thlr.*

Ansichten in Spanien. 3r Jahrgang, 21 Stahlstiche und 10 Holzschnitte nach Roberts „Madrid und Umgebungen“ (Escurial) enthaltend. 5 *Thlr.*

Le Keepsake français. Mit französischem Text, 24 Stahlstiche, Genrebilder, Portraits und Landschaften. imp. 8vo. 4 *Thlr.*

London u. Berlin. **A. Asher.**

[1768–69] **Literarische Anzeige.**

Ein Buch für Jedermann.

Der homöopathische Arzt

als Hausfreund; oder kurzgefaßte und deutliche Anweisung, wie man sich bei allen Krankheitsverfällen sowol Erwachsener als Kinder nach homöopathischen Grundsätzen zu benehmen habe. Aus eigner Erfahrung und nach dem Studium der besten Schriftsteller für alle diejenigen zusammengestellt, welche nützliche Belehrung wünschen, oder sich vorkommenden Falles nicht sogleich ärztlichen Rathes erfreuen können; nebst einer Uebersicht der wichtigsten diätetischen Vorschriften für Gesunde und Kranke. Von Dr. L. B. Weickart. Leipzig, 1834, bei Leopold Michelsen. Preis geheftet 1 Thlr.

Die täglich von Allopathen erscheinenden populair medizinischen Schriften schienen dem Verfasser ein hinreichender Grund zur Herausgabe dieses Werkes zu seyn; es hat dasselbe vor den ihm ähnlichen Schriften den großen Vorzug, daß in demselben die unterscheidenden Krankheitszeichen so vollständig aufgezählt werden, daß es selbst dem Laien leicht wird, jede Krankheit zu erkennen, und daß es nicht blos Reihen von Heilmitteln enthält, sondern auch die Umstände genau angibt, unter denen jedes einzelne Mittel mit Nutzen gereicht werden kan. Die diätetischen Vorschriften sowol für Gesunde als für Kranke geben über alle hinsichtlich dieses Gegenstandes zu stellenden Fragen die genügendste Auskunft, und ebenso sind die Ursachen der Krankheiten und die nöthigen Maasregeln, um denselben vorzubauen, mit der größten Sorgfalt angegeben worden; — als ein wahrer Hausfreund entspricht gewiß dieses Werk für Jedermann allen gerechten Ansprüchen.

Obiges Werk ist stets vorräthig in der Gerold'schen Buchhandlung in Wien, so wie in allen anderen Buchhandlungen Oestreichs und Ungarns.

[2589] Bei **Adolph Marcus** in **Bonn** ist so eben erschienen:

Ueber die

deutschen Universitäten.

Beleuchtung der Schrift des Herrn Seminar-Direktors

Dr. **F. A. M. Diesterweg**

„Ueber das Verderben auf den deutschen Universitäten"

von

E. Puggé.

Preis 6 sgr. oder 27 kr.

[2589–91] **Empfehlung.**

Durch die Gnade Seiner Majestät des Königs auf die in Landshut erledigte Advokaten-Stelle berufen, gebe ich mir die Ehre, dem gesamten Publikum meine Dienste in allen Rechtsangelegenheiten, insbesondere auch Insinuationsgeschäften, mit aller Hochachtung anzubieten und empfehle mich mit dem Bemerken, daß ich meine Funktionen bereits begonnen habe und bei Hrn. Kaufmann Röhl Haus Nro. 340 in der Altstadt wohne. — Landshut, 9 August. 1836.

J. W. Goetz, königl. Advokat.

---

[554] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Würtembergische Jahrbücher

für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie.

Herausgegeben von

J. G. D. Memminger.

Jahrgang 1835. Erstes Heft.

Subscriptionspreis 1 fl. 12 kr. — Ladenpreis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Inhalt:

Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten. Die im Königreich Würtemberg gefundenen römischen Stein-Inschriften und Bildwerke, verzeichnet und erklärt von Dr. Chr. Fr. Stälin, Prof. und Bibliothekar an der königl. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart. Verzeichniß der Schriften, worin in Würtemberg gefundene Alterthümer beschrieben sind. Register. Ueber den nördlich der Donau ziehenden römischen Grenzwall, limes transdanubianus, Teufelsmauer, Pfahl u. s. w., von dem Topographen Paulus. Kritische Beiträge zur würtembergischen Geschichte des 15ten, 14ten und 15ten Jahrhunderts, von Karl Pfaff. Nekrolog. Johann Christian von Pfister, königl. würtemb. Prälat und General-Superintendent des Generalats Tübingen. Der Veteranen-Verein zu Altdorf. Ergebnisse der Weinlese im Herbst 1835.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2579] **Augsburger Bilderlegende.**

Bei uns ist so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Legende der Heiligen

in 4 Quartbänden mit 32 Bildern ꝛc. ꝛc.; des 3ten Bandes 7te, 8te und 4ten Bandes 1 — 46 Heft. a 24 kr.

Diese ausführliche Legendensammlung mit Einschaltung des Martyrologiums für jeden Tag, geht seiner baldigen Vollendung rasch entgegen, und wird noch einige Monate früher vollständig, als wir es in unserer ersten Ankündigung versprochen haben. Der 1ste bis 3te Band ist nun in 24 Heften vollständig, und die 4 letzten Hefte des 4ten Bandes erscheinen binnen 2 Monaten zuverlässig. Die Herren Subscribenten werden höflichst eingeladen, die neuerdings erschienenen Hefte zu beziehen.

Augsburg, am 24 August 1836.

Math. Rieger'sche Buchhandlung.

[2583–85] **Mechanische Werkstätte der großh. bad. polytechnischen Schule zu Carlsruhe.**

Offene Stelle.

In der mechanischen Werkstätte der großherzogl. badischen polytechnischen Schule zu Carlsruhe soll auf den 1 October d. J. ein vorzüglicher, selbstständiger Arbeiter eingestellt werden, welchem die Anfertigung von Maschinen-Modellen nach genauen Zeichnungen übertragen werden kan; dabei würde derselbe die Schüler der Anstalt in den mechanischen Grundmanipulationen täglich zu unterrichten haben.

Wer sich diesem Dienste in der Art gewachsen weiß, daß er allen Anforderungen, welche der jetzige Stand des Modellbaues aufstellt, ohne technische Anleitung entsprechen kan, wolle sich, unter Beilegung seiner Zeugnisse über Bildung, Geschicklichkeit und Aufführung, mit Angabe der Bedingungen, unter welchen er zu der Annahme dieser Stelle geneigt seyn würde, sogleich portofrei an den unterzeichneten Vorstand der Werkstätte wenden.

Carlsruhe, den 27 August 1836.

Hofrath Professor **Dr. Volz.**

[2602] # Licitation.

Haus sammt verkäuflicher Handlungsgerechtigkeit.

Mit Bewilligung des löbl. Magistrats der l. f. Städte Krems und Stein, wird das in der Stadt Krems in Niederösterreich liegende große Handlungshaus Nro. 107, dessen Beschaffenheit nichts zu wünschen übrig läßt, samt seit undenklichen Zeiten darauf bestehender Handlungsgerechtigkeit, deren Normalpreis von der hohen Landesstelle auf 1500 fl. festgesetzt ist, nebst beträchtlicher Zugehör im Wege einer freiwilligen Versteigerung verkauft und der Ausrufspreis auf 12,000 fl. Conventions-Münze bestimmt.

Dieses Haus enthält 23 schöne größtentheils gemalte, dann neu parketirte Zimmer und Kabinette, 6 Küchen, 2 Speisekammern, 2 Vorhäuser, Nebst dem Verkaufsgewölbe 4 große feuersichere Magazine, mehrere Holzgewölbe, geräumige Hofmarchung, Pumpenbrunnen, einen lüftigen sehr bequemen Waaren-, wie auch den guten Weinkeller auf 1200 Eimer, und alle sonstigen Bequemlichkeiten.

Die Salzniederlage des Herrn Johann Forstinger von Gmunden befindet sich ebenfalls in demselben.

Kauflustige, welche sich mit einem Angelde von 2000 fl. Conventions-Münze zu versehen haben, werden zur Licitation auf den 25 October d. J. und die darauffolgenden Tage in vorbenannter Behausung eingeladen. Die Verkaufs-Bedingnisse so wie das Verzeichniß des vorhandenen **Fundus-Instructus** können inzwischen bei dem Verkäufer Carl Liebl, oder dessen Bevollmächtigten, Herrn Dr. Meninger, eingesehen werden.

Ueberdis werden unter einem 1000 Eimer Oesterreicher Weine, die sämtlichen Kellerfässer, verschiedene Material- und Specerei-Waaren, 2 zehentfreie Weingärten im besten Kulturstande, wie auch andere Gerätschaften an den Meistbietenden veräußert.

Krems, den 10 Julius 1836.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semest. ers. auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 245. 1 September 1836.

Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Austritt von sechs Ministern. Briefe.) — Beilage Nro. 245. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. — Schweden. — Dänemark. — Rußland. (Abreise des Kaisers ins Innere.) — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 407. Besuch bei einer türkischen Prinzessin. — Island im Julius 1836. — Englische Oberhausverhandlungen. — Briefe aus München und Augsburg. — Ankündigungen.

Südamerika.

(P. Ledger.) Blätter aus Demerara vom 28 Jul. melden, nach Privatbriefen aus Curaçao, daß der Republik Venezuela wahrscheinlich eine neue Veränderung ihrer Regierungsform bevorstehe. Der Präsident Vargus hatte dem Kongreß seine Entlassung eingegeben, und man erwartete, Paez würde die Zügel der Regierung übernehmen.

Portugal.

(P. Leger.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 18 Aug. Die Kunde von der Annahme der Konstitution in Spanien war damals noch nicht eingetroffen, dürfte jedoch bei ihrem Eintreffen einige Ruhestörungen veranlaßt haben. Am 13 August ließ sich die Königin auf ihrer Fahrt in die Oper gegen Gewohnheit von einer starken Kavalleriebedekung begleiten; dieser Beweis von Mißtrauen mißfiel so allgemein, daß sie nur mit wenigen Viva's begrüßt wurde. In der Hauptstadt ging das Gerücht, die Minister wollten wegen des revolutionairen Zustandes von Spanien und der möglichen Rükwirkung auf Portugal, mit Berufung auf den Quadrupel-Allianzvertrag, die brittische Regierung um einen Succurs von 4000 Mann ansprechen.

Spanien.

*Folgendes ist eine neue Version der Vorfälle in la Granja, wie sie uns in einem Briefe aus Madrid zukommt: „Am 12 um halb zehn Uhr Nachts zog ein Bataillon des Garderegiments, von zwei Sergenten geführt, durch das Thor von Segovia in die Stadt, nachdem sie das Thor mit Beilen eingeschlagen hatten. Das Bataillon rükte in den Schloßhof, wo sich der größte Theil eines Bataillons vom vierten-Gardeinfanterieregiment, das den Dienst hatte, den Insurgenten anschloß. Nachdem man eine Zeitlang geschrien und gelärmt, und bei herrlichem Weine, welcher ausgetheilt wurde, eine Art Orgie gefeiert hatte, stürzten die Soldaten auf den General San Roman, der aus dem Schlosse herabgekommen war, um die Soldaten zur Ordnung zurükzuführen. Der General war genöthigt, sich, verfolgt von dem Geschrei: „Tod dem Roman!“ durch die Flucht zu retten. Die Empörer wählten nun eine Kommission aus zwei Sergenten, zwei Korporalen, zwei Gemeinen und einem Musiker bestehend, welch lezterer der Anführer des Aufstandes zu seyn schien, um der Königin ihren Entschluß zu verkünden, und von ihr den Befehl zur Eidesleistung auf die Konstitution von 1812 durch die ganze Monarchie zu fordern. Diese seltsame Deputation drang bis in die Zimmer der Königin. Da Ihre Majestät einige Frist zur Ueberlegung forderte, so gewährten ihr die Kommissarien eine halbe Stunde, während welcher die Soldateska sich damit die Zeit vertrieb, die Häuser einiger Carlisten, oder doch solcher, die dafür galten, zu plündern, und Exzesse aller Art zu begehen. Nach Verlauf der kurzen Frist begaben sich die Deputirten wieder zur Königin, und nöthigten ihr den Befehl zur Eidesleistung auf die Konstitution ab. Sobald sie den geheimen Leitern der Empörung den eben erhaltenen königlichen Befehl vorgezeigt hatten, machten diese die Bemerkung, daß derselbe nur mit der Unterschrift San Romans versehen sey, und befahlen den Kommissarien, wieder zur Königin zu gehen, obschon es bereits ein Uhr nach Mitternacht war. Die Königin mußte sich der neuen Forderung fügen, um ihr Leben nicht in Gefahr zu sezen. Am 13 leistete die Garnison von la Granja den Eid auf die Konstitution; es fand große Parade zur Einweihung des Konstitutionssteines statt, und die Königin erließ ein Dekret an den Konseilspräsidenten, um in Madrid das Nemliche zu verordnen. Nach Empfang dieses Befehls in der Hauptstadt versammelten sich das Regierungskonseil und die Minister, und es ward beschlossen, Ihrer Majestät vorzustellen, daß sie ohne vorläufige Berathung mit ihren Ministern einen so wichtigen Beschluß nicht fassen könne. Ueberdis kam man überein, den Vollzug des erhaltenen Befehls aufzuschieben, weil derselbe der Königin durch eine Militairinsurrektion abgedrungen worden sey. Der Kriegsminister wurde an die Königin gesandt, um sich mit ihr zu besprechen. Die Wahl fiel auf Don Mendez Vigo, weil man hofte, es werde ihm gelingen, Soldaten, die kürzlich erst unter seinen Befehlen gekämpft hatten, zur Pflicht zurükzuführen; aber Alles war vergebens. Die Kommission der Sergenten und Korporale wollte dem Kriegsminister nicht gestatten, anders als in ihrer Gegenwart mit der Königin zu sprechen. Die Aufrührer, der Zögerungen müde, verhafteten den Herzog von Alagon, den General San Roman, die HH. Muñoz, Colvet und andere ausgezeichnete Personen, und ließen der Königin sagen, daß wenn man um 15 vor Mitternacht zu la Granja nicht hören werde, daß die Konstitution zu Madrid verkündet und das Ministerium geändert worden sey, die Verhafteten erschossen werden würden. Auf diese Drohung kehrte der Kriegsminister mit den von der Gaceta am 15 bekannt gemachten Dekreten nach Madrid zurük, und um sich des Vollzugs derselben zu versichern, begleiteten zwei Sergenten und zwei Korporale den Minister, mit dem besondern Auftrage von ihren Kameraden, Zeuge des Ereignisses zu seyn, und ihnen vor der bestimmten Frist Nachricht davon zu geben.“

Digitized by Google

In einem Schreiben aus Madrid vom 16 Aug. (im Journal des Débats) heißt es: „In diesem Augenblik ziehen die Elenden, welche Quesada ermordet haben, durch die Straßen, und suchen seinen Sohn, welchem sie dasselbe Loos bestimmt haben. Man kennt sie mit Namen, und doch bleiben sie straflos. Dem wüstesten Gesindel wird es gestattet, unter dem Hause der Wittwe Quesada's schmuzige Lieder abzusingen. Cordova's Mutter mußte, um nicht ermordet zu werden, eine neue Wohnung beziehen."

Der Morning-Herald behauptet, der erste Bericht über die Ereignisse in la Granja, welcher im Journal de Paris erschien, sey von Hrn. Bois-le-Comte niedergeschrieben und ihm von der Ehrendame der Königin-Regentin, der Marquise Santa-Cruz, diktirt worden.

Der engl. Courier, der über Mangelhaftigkeit der Nachrichten aus Madrid klagt, theilt folgendes Schreiben aus dieser Hauptstadt vom 16 Aug. mit: „Bei den lezten Veränderungen waren natürlich Aller Augen auf Mendizabal gerichtet. Calatrava drang in ihn, an der neuen Administration Theil zu nehmen, aber er lehnte den Antrag aus Rüksichten des Zartgefühls ab, da er den Schein zu vermeiden wünschte, als benüze er die Verlegenheiten der Königin, um sich wieder in ihr Konseil einzudrängen. Er zieht es vor, den Zusammentritt der Cortes abzuwarten, um dann auf alle die Schmähungen, womit er überhäuft worden, zu antworten, und seine versprochenen Aufschlüsse zu geben. Daß er ins Ministerium eintreten werde, unterliegt keinem Zweifel. Mittlerweile regieren die neuen Minister nach seinen Grundsäzen, und werden von seinem Einfluß und Rathe geleitet, wie sich dis aus der genauen persönlichen und politischen Vertrautheit schließen läßt, die zwischen ihm und ihnen herrscht. Ich glaube, man wird endlich in der Repräsentation der spanischen Regierung im Ausland einige Aenderungen eintreten sehen, denn Calatrava ist entschlossen, von den Gesandten an den fremden Höfen die Beschwörung der Konstitution zu fordern. Diese Maaßregel wird für alle sehr befriedigend seyn, die da wissen, wie die Bemühungen mehrerer auf einander folgender Minister durch ihre Repräsentanten in andern Staaten gelähmt oder hintertrieben worden sind. Viele dieser Employés gelten als notorische Carlisten. Ich kan Sie versichern, daß an einigen Orten carlistische Emigranten von den Gesandten der Königin Isabella offen beschüzt worden sind, und daß sogar ein Theil der carlistischen Korrespondenz beständig unter Gesandtschaftssiegeln gelaufen ist." — Der Standard behauptet, die französische Regierung wisse über die Ereignisse in Spanien offenbar mehr, als sie dem Publikum mitzutheilen für gut finde. — Die torystische M. Post schreibt: „Mauder, Cordova und Mina unterliegen dem Verdacht, daß jeder von ihnen in der jezt in vollem Gange begriffenen Revolution in Spanien die Hand tief im Spiele gehabt, und die Ereignisse so zu lenken gesucht habe, um sich zulezt zum Diktator des Landes aufwerfen zu können. Mauders ungeduldiges Temperament verrieth seine Plane zu früh, und er verschwand von der Bühne. Cordova, unmächtig seine Geldgier und unmäßige Eitelkeit zu bemeistern, verdarb sich durch seine allzu handgreifliche Verbindung mit Frankreich; auch sein Ruhm ist dahin. Mina allein hat sich seinen großen Einfluß bewahrt, und sein neuestes verdächtiges Auftreten in Barcelona gibt dem Beobachter gerechten Grund zu der Vermuthung, daß er den jezigen Kampf zu benüzen trachte, um sich erst zum Schiedsrichter zwischen der Königin und der Konstitution, und dann zum Lord Protektor, dem Cromwell der Nation, aufzuwerfen. Es ist bemerkenswerth, ihn — den ältesten Sünder unter dem konstitutionellen Haufen, den wahren Vater der Empörung und des Hochverraths — nun zu hören, wie er den Cataloniern Mäßigung predigt und sie ermahnt, den Zusammentritt der Cortes abzuwarten, bevor sie sich aussprächen. Sein Verfahren läßt sich nur durch die Annahme erklären, daß er seine ganze Kraft ungeschwächt zusammenzuhalten wünscht, während die Königin und die liberalen Faktionen sich im Parteihader erschöpfen. Zum Glüke jedoch rükt der König, Don Carlos, triumphirend vorwärts. Um sein patriotisches Banner, wo es entfaltet wird, schaart sich das Volk, und in kurzer Zeit wird er Spanien von aller Furcht, durch einen soldatischen Diktator geknechtet zu werden, befreien können."

(Moniteur.) General Espartero ist von der neuen Regierung zum interimistischen Oberbefehlshaber der Armee ernannt worden. — Zu Valcarlos hat sich Ituralde mit einigen Reitern den Christinos ergeben. — Hr. Ferrer wird, wie es scheint, das ihm angetragene Portefeuille nicht annehmen. Hr. Mendizabal wohnt dem Konseil bei, ohne Mitglied desselben zu seyn. — Am 18 Abends entspann sich ein Gefecht zwischen den von St. Ildefonso kommenden Soldaten und einem Theil eines Regiments der Besazung von Madrid. Die Soldaten von St. Ildefonso haben im Verein mit der Miliz die Thore der Kaserne, wo ihre Gegner sich verschanzt hatten, mit Kanonen eingeschossen. — Cordova geht nach Frankreich; am 25 war er zu Pamplona. Bei seiner Ankunft daselbst hätte ihm Gefahr gedroht, wenn nicht General Lebeau ihn beschüzt hätte.

(Siecle.) Im Februar, März, April und Mai d. J. erhielten die Bankiers der Königin Christine in Paris für Rechnung J. Maj. ungefähr 1,600,000 Fr., und im Junius und Julius übermachte sie denselben weitere 1,200,000 Fr. Diese Summen sind gegen verschiedene Sicherheit zu 5 Proz. angelegt worden. Zu Amsterdam hatte die Königin Anfangs dieses Jahrs 800,000 Fr. angelegt. Wie viel von ihr nach London geschikt wurde, weiß man nicht genau; es scheint aber, daß dorthin ein weit größerer Betrag als die oben erwähnte Summe abging. Andere bedeutende Rimessen wurden nach Genua und Neapel gemacht. Dis veranlaßte Hrn. Torlonia neulich zu der Aeußerung: „Die Königin-Regentin von Spanien besizt mehr Einkünfte als Don Carlos Kapital." Diese Einkünfte kommen von Dotationen und Schenkungen her, aus den Appanagen der Krone, deren jährlicher Betrag von den Cortes im Jahre 1823 auf 74 Millionen Realen geschäzt wurde, die der königlichen Familie aus dem Staatsschaze verliehenen Zuschüsse ungerechnet, die sich auf 15 Mill. Realen jährlich beliefen.

Aus den Provinzen wird Folgendes berichtet: Aus Cadiz vom 12 Aug.: „Man beschloß hier (da die neuesten Ereignisse zu Madrid noch nicht bekannt waren) eine aus Abgeordneten der verschiedenen Provinzen Andalusiens bestehende Centraljunta von Südspanien zu errichten, die zu Cordova ihren Siz haben sollte. Ohne Zweifel wird dieser Beschluß zurükgenommen worden seyn, als man erfuhr, daß auch zu Madrid die Konstitution herrsche. Die Provinzialjunta von Cadiz hat der von Malaga in einer Adresse erklärt, sie seyen in allen Punkten einver-

Digitized by Google

standen, außer hinsichtlich der Verminderung der Eingangszölle, eine Maaßregel, welche den Manufakturen Cataloniens nachtheilig seyn würde. Zur Deckung der Geldbedürfnisse beschloß man, die Abgaben von den in den Waarenhäusern liegenden fremden Gütern zum Voraus zu erheben, auch mit dem Verkauf des Nationaleigenthums, insbesondere der Bibliothek der Franciskaner, zu beginnen. Mit großem Eifer werden Volksgesellschaften errichtet; die Journale fügen, indem sie dis melden, bei, eine liberale Propaganda sey, um dem Despotismus entgegen zu wirken, durchaus nothwendig. — Die Behörden von San Fernando haben verordnet, daß Jeder, der sich weigert, die Konstitution zu beschwören, deportirt werden solle, eine Verordnung, die zu Cadiz Mißfallen erregt hat, da sie die Meynungsfreiheit verleze. Zu Algesiras fand die Verkündigung der Konstitution am 7 statt; dasselbe haben die Einwohner und die Besazung von Ceuta auf der nordafrikanischen Küste beschlossen. — In der Erklärung (exposicion) an die Königin, welche Mina unter dem 6 Aug. aus Barcelona erließ, waren die Aufstände zu Saragossa, Cadiz und Sevilla vollkommen gebilligt und zugleich folgende Forderungen gestellt: Die bisherigen Minister sollen vor den Nationalkongreß gestellt werden; die in denselben gewählten Abgeordneten sollen an dem dazu festgesezten Tage (20 Aug.) sich versammeln (Mina will also Beibehaltung der unter dem vorigen Ministerium gewählten Cortes, was zum Theil daher erklärlich, weil in Catalonien die Wahlen alle auf Bewegungsmänner fielen); die Zügel der Regierung sollen entschiedenen Patrioten anvertraut werden. Daß Mina seither, ohne auf die Erlaubniß der Königin zu warten, ebenfalls die Verkündung der Konstitution in ganz Catalonien angeordnet hat, ist bekannt. — Auch in ganz Arragon, mit einziger Ausnahme von Teruel, ist diese Proklamation erfolgt."

(Journal des Débats.) Die Konstitution von 1812 ward am 16 Aug. zu Barcelona proklamirt. Am 15 Abends ertönte auf Einmal auf dem Theaterplaze, wo sich eine große Menschenmasse versammelt hatte, die durch eine kleine Druckschrift, die von Hand zu Hand cirkulirte, und die Unterschrift: Die Barcelonesischen Patrioten hatte, zusammen berufen war, der Ruf: Es lebe die Konstitution! Verschiedene Haufen nahmen ihre Richtung nach dem Plaze des Pallastes, und Mina trat dann unter sie, und wurde mit Enthusiasmus empfangen. Der Abend ging ohne Unordnung vorüber, und der Generalkapitain kündigte durch folgende Proklamation an, daß er sich den Wünschen der Bevölkerung füge: „Barceloneser! In meiner Anrede vom 6 Aug. hatte ich euch mit aller Festigkeit meines Charakters versprochen, daß die Freiheit da, wo ich befehlige, nicht untergehen würde. Ihre Feinde haben verschiedene Vorwände ergriffen, um uns zu veruneinigen, und den Sieg der Rebellion zu begünstigen. Zur Vermeidung des uns drohenden Unglüks, und um uns unter dieselben Fahnen, wie die Provinzen, die sich bereits erklärt haben, zu reihen, habe ich im Einklange mit den Behörden und den Militairchefs beschlossen, morgen die politische Konstitution der spanischen Monarchie zu publiziren. Eine Anzeige, die unverzüglich erscheinen soll, wird die Art dieser Promulgation angeben. Catalonier! Ordnung und Einigkeit! Es sind alle Maaßregeln getroffen, und das Schwert des Gesezes wird unbarmherzig alle Anstifter oder Beförderer der geringsten Ausschweifung treffen. Barcelona, 15 August 1836. (Unterz.) Francisco Espoz y Mina."

** Bayonne, 23 Aug. In San Sebastian herrscht die größte Verwirrung. Man erwartet einen Zusammenstoß zwischen den Spaniern und Engländern, weshalb die Einwohner in großer Unruhe leben. General Evans befindet sich zu Santander und der auf dem Schlachtfelde sehr tapfere General Jauregny besizt keine der zu Ausübung eines zugleich politischen, militairischen und bürgerlichen Kommando's erforderlichen Eigenschaften. — Auch die Carlisten sind innerlichen Zwistigkeiten zur Beute verfallen. Sehr heftige Diskussionen haben den Bischof von Leon und den Geistlichen Echevarria gegeneinander erbittert, wobei Erro eine Neutralität behauptet, die nicht aufrichtig ist. Der kleine Hof des Don Carlos leidet Mangel, denn er hat kein Geld mehr, und das Land ist erschöpft. Gomez, er mag nun, wie die Bulletins Espartero's behaupten, geschlagen, oder, wie die Carlisten versichern, nach Gallizien zurükgekehrt seyn, ist von keinem Nuzen für die Sache des Prätendenten, der so lange, bis er sich nicht persönlich nach Castilien wagt, keine spanische Armee haben wird. Zu einem Vordringen nach Castilien scheint Don Carlos nicht geneigt, und allem Anscheine nach würden die Biscayer und Navarresen ihn auch nicht dahin begleiten. Ein Bulletin des Christinischen Generals Yrribarra spricht von einem vollständigen Siege, der — wenn er gegründet ist — der bedeutendste Vortheil wäre, den die Truppen der Königin davongetragen.

Großbritannien.

London, 25 Aug.

Das Haus der Lords hat in der eben beendigten Session 119, das der Gemeinen 130 Sizungen gehalten.

(Globe.) Am 19 Aug. wurde der zweite Jahresbericht der Armengesez-Kommission dem Hause der Lords vom Marquis v. Lansdown vorgelegt. Es zeigt sich jezt, daß im Jahre 1835 volle 800,000 Pf. St. erspart worden sind. Für das Parochialjahr, das mit dem März 1836 auslief, betrugen die Ersparungen in runder Zahl 1,800,000 Pf. Blos an Prozeßkosten wurden im lezten Jahre 86,000 Pf., oder gerade doppelt so viel erspart, als die neue Centralorganisation des Armenwesens mit ihren Kommissarien, Sekretarien, 21 Unterkommissarien ꝛc. kostet.

Der Standard frohlokt über den Ausgang der Parlamentswahl für Warwick: „Hr. Hobhouse, sagt er, der Bruder eines Kabinetsministers, wurde durch Hrn. Canning, einen jungen Mann von 25 Jahren, geschlagen, welcher, wiewol er offenbar große Talent besizt, dennoch dem Publikum im Anfange der Wahl noch völlig unbekannt, und, wir müssen es sagen, durch die Erinnerung an seinen Vater der konservativen Partei nicht sonderlich empfohlen war; aber seine edle Erklärung konservativer Prinzipien, die große Geschiklichkeit, womit er sie auseinander sezte, und sein offenes, freimüthiges Wesen gewannen ihm den Sieg über seinen erfahrenen Gegner, den Bruder eines Ministers."

Ein Provinzialblatt erzählt, bei einer neulichen Reformversammlung des Stadtraths von Scarborough hätten der Mayor und andere Mitglieder vorgeschlagen, die von berühmten Meistern gefertigten Gemälde der Könige von England, welche von Mitgliedern der königlichen Familie und des hohen Adels der alten Korporation geschenkt worden waren, zu verkaufen, und für den Erlös ein neues Gefängniß zu bauen; der Antrag sey jedoch nicht durchgegangen.

Zu Colchester kam es kürzlich zu unruhigen Auftritten, als einem Eisenhändler, Namens Rouse, ein Theil seiner Waa-

Digitized by Google

ren wegen rükständiger Kirchenabgaben, deren Zahlung er als Dissenter verweigerte, öffentlich versteigert wurde. Ein Volkshaufe von 400 bis 500 Menschen stürzte sich plözlich auf den Auktionator, schlug ihn zu Boden, und zertrümmerte, unter lauten Verwünschungen gegen die Staatskirche und ihre Erpressungen, die um einen Spottpreis zugeschlagenen Exekutionsgegenstände.

(Standard.) Zum hundertstenmal heißt es, die holländisch-belgischen Angelegenheiten seyen endlich auf dem Punkte, durch Vermittlung des deutschen Bundestags definitiv beigelegt zu werden. Mit Bedauern bemerken wir in einigen holländischen Journalen eine unfreundliche Stimmung gegen England, doch nimmt sie uns nicht Wunder. Das Benehmen unserer Regierung gegen den König der Niederlande war eben so unpolitisch als ungerecht. Die Holländer beklagen sich, durch den Wiener Vertrag hätten sie einen Theil ihrer Kolonien nur unter der ausdrüklichen Bedingung an uns abgetreten, daß Belgien mit Holland vereinigt bleiben solle, und nun behielten wir jene Besizungen, während wir doch in die Trennung beider Länder eingewilligt hätten.

Unlängst kam das Schif Pantaloon vom Gambia (auf der westafrikanischen Küste) zurük, wohin es Geschenke des Königs für die Häuptlinge der Eingebornen zwischen diesem Flusse und der Südgränze der großen Wüste Sahara, so wie für den König der Trarzas (welchen die Franzosen vor nicht gar langer Zeit bekriegten) gebracht hatte. Diese Häuptlinge sind es hauptsächlich, welche den englischen Kaufleuten das Gummi liefern. Die Geschenke bestanden in Flinten, Pistolen, Rosenkränzen und blauen Baumwollenzeugen, und sollten die Beschenkten für ihre guten Gesinnungen gegen den brittischen Handel belohnen, die sie an den Tag gelegt hatten, als die Franzosen (welche dort ebenfalls eine Kolonie haben) diesen Handel auf jede Weise zu vernichten suchten. — Auf dem Maccarthy-Eiland, etwa 400 engl. Meilen den Gambia aufwärts, sind Unruhen ausgebrochen, in deren Folge alle dort befindlichen Regierungsmagazine zerstört wurden. — Bei Sierra Leone liegen gegenwärtig über 20 von der englischen Seemacht weggenommene Sklavenschiffe.

†† London, 23 August. Es sind mehrere Ministerkonseils wegen der Angelegenheiten Spaniens gehalten worden. Die Lage dieses Landes wird stündlich kritischer; man geräth immer mehr in Zweifel, ob es rathsamer sey, jezt noch eine direkte Intervention zu veranlassen, oder ob man nicht besser thue, ruhig zuzusehen, wie sich die Verhältnisse von selbst gestalten werden. Lezteres scheint Lord Palmerston vorzuziehen, und er hat, wie versichert wird, nicht nur in Paris, sondern auch an den Lissaboner Hof in diesem Sinne Mittheilungen gemacht. In Paris findet diese Ansicht bei dem Könige Billigung; ob man in Lissabon eben so urtheilen wird, ist zweifelhaft. Das portugiesische Kabinet wünschte schon lange eine kräftige Intervention zu Gunsten der Königin Isabella, wohl wissend, daß von dem Schikale Spaniens auch dasjenige von Portugal abhängt. Man kan mit oher Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dasselbe Prinzip, das in Spanien die Oberhand behält, auch in Portugal proklamirt werden wird, weil hier sich fast gar keine Kapazitäten vorfinden, und die Königin wie ihr Gemahl unter dem Einflusse einiger Hofleute stehen, die bei dem ersten ernstlichen Ereignisse sich der siegenden Partei in die Arme werfen. — Den Orient hat man über Spanien fast aus den Augen verloren, und um sich nicht auch noch dort neuen Verwiklungen auszusezen, wird man jezt Alles thun, was der Pforte angenehm seyn möchte. Also könnte es wohl seyn, daß Lord Ponsonby Konstantinopel verlassen müßte. Er selbst würde es nicht ungern sehen, und soll sich eine andere Bestimmung wünschen. Er ist des Aufenthalts zu Konstantinopel seit längerer Zeit sehr überdrüssig, er würde also mit Freuden einen andern Gesandtschaftsposten annehmen, selbst wenn er nicht so bedeutend wäre, als sein gegenwärtiger.

Frankreich.

Paris, 27 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Das neue Ministerium ist noch nicht gebildet. Man wußte nur, daß am 25 Graf Molé durch Kourier von seinem Landgute beschieden worden war, daß er nach Neuilly eilte, eine zweistündige Konferenz mit dem Könige hatte, und nach dieser zwei Expressen abfertigte, wovon einer an Hrn. Guizot gerichtet gewesen seyn soll. In Bezug auf den Zweifel, ob am 25 blos Hr. Thiers (wie der Moniteur meldete), oder die genannten sechs Minister ihre Entlassung eingereicht hätten (wie das Journal de Paris sagte), bemerkt jezt lezteres Blatt: „Mehrere Journale scheinen zu glauben, daß der Hr. Konseilspräsident allein aus dem Ministerium getreten sey, und daß das Kabinet mithin noch bestehe. Diese Journale sind jedoch nicht gut unterrichtet. Das Kabinet ist aufgelöst, und wir sind von den HH. Passy, Sauzet, Duperré, Maison und Pelet (de la Lozère) ermächtigt, zu erklären, daß sie für angemessen erachtet haben, den Entschluß des Hrn. Thiers zu theilen." Der Temps sagt hierüber: „Dismal hat, wie es scheint, der Moniteur Unrecht; die gestern im Journal de Paris bezeichneten fünf Kollegen des Hrn. Thiers betrachten sich als Demissionaire, und wiederholen es, daß sie dis bereits gestern (25) im Konseil erklärt haben. Ob sie sich nicht gehörig ausgedrükt haben oder unrecht verstanden worden sind, daran liegt wenig. Das Kabinet ist aufgelöst, und der König hat erklärt, er werde sich mit Bildung einer neuen Verwaltung beschäftigen." — Die France erklärt die Verschiedenheit der Ankündigung hinsichtlich des Ministeriums im Moniteur und dem ministeriellen Abendblatte folgendermaaßen: „Der Posten des Hrn. Thiers wurde dem Grafen Molé angetragen, die übrigen Mitglieder des Kabinets sollten ihre Portefeuilles behalten. Um diese Kombination zu befördern, zeigte der Moniteur nur den Austritt des Hrn. Thiers an, ohne die Bemerkung des ministeriellen Abendblattes hinsichtlich der andern Minister zu wiederholen. Die in jenem Sinne gestern gemachten Versuche schlugen jedoch fehl, und mehrere Minister, besonders Marschall Maison, widersezten sich so entschieden, und bestanden so fest darauf, abzutreten, daß jenes Auskunftsmittel aufgegeben werden mußte. Hierauf lud man Hrn. Guizot ein, nach Paris zu kommen, und dieser wird die Präsidentschaft des Konseils erhalten, und mit Bildung des neuen Ministeriums beauftragt werden." — Das Journal du Commerce drükt die Meynung aus, daß der morgige Moniteur eine Ordonnanz enthalten werde, welche den Grafen Molé mit Bildung des neuen Kabinets beauftrage, und fügt bei: „wir wissen gewiß, daß der Graf an Hrn. Guizot geschrieben hat."

Digitized by Google

Der Constitutionnel gibt die Gründe des Rüktritts der Minister auf gleiche Weise an, wie unsere gestrigen Briefe aus Paris. Ueberhaupt stimmen alle Blätter darin überein, daß der Zwiespalt über die Intervention in Spanien die Auflösung herbeigeführt habe. Der Constitutionnel behauptet sogar, der Befehl zur Entlassung des in Pau geworbenen Hülfskorps sey nicht abgesandt worden, weil Marschall Maison die Kontrasignatur verweigert habe. Er lobt die Minister, daß sie nicht, wegen übertriebener Besorgnisse, die durch die Konstitution hervorgerufen worden, gleich die ganze Politik des westlichen Bündnisses der Quadrupelallianz hätten fallen lassen. „Aber (fährt der Constitutionnel fort) wer löst das Räthsel? Wie kommt es, daß in einem Augenblik, wo die Kammern nicht versammelt sind, ein Kabinet, das die große Majorität jener Kammern besizt, sich mit Ausnahme Eines Mitglieds zurükzieht? Welcher außerparlamentarische Einfluß hat das Ministerium gestürzt? . . Und wer soll Minister werden? Etwa Hr. Guizot? Aber Hr. Guizot war es ja eben, der schon seit einem Jahre eine offene und direkte Intervention predigte." — Bekanntlich war das Journal des Débats das Organ dieser Ansicht des Hrn. Guizot; aber die neueste Nummer dieses Blattes sucht zu beweisen, wie man recht gut früher für eine Intervention, und jezt gegen eine solche, ja überhaupt gegen jede Hülfsleistung seyn könne. Wir lassen unten die Konklusionen dieses Artikels folgen. — Ueber den lezten Grund, der das Kabinet aufgelöst, spricht sich der Temps mit noch weniger Zurükhaltung aus, indem er sagt: „Das Kabinet tritt nicht etwa in der Besorgniß zurük, daß es die Majorität in den Kammern verloren habe, noch weil folgenschwere Ereignisse von innen oder außen seine Voraussicht Lügen gestraft haben; es zieht sich auch nicht zurük, weil es über die Interventionsfrage getheilt und eines seiner Mitglieder nicht gleicher Meynung mit seinen Kollegen war. Es zieht sich zurük, weil es hinsichtlich jener Frage der auswärtigen Politik, die in diesem Augenblik die Sicherheit und Würde Frankreichs aufs nächste berührt, mit der Person des Königs im Zwiespalt war." — Die Gazette de France sagt: „An die HH. d'Argout und Soult sind Kouriere abgeschikt worden. Es heißt, daß hinsichtlich der in Betref der Expedition von den HH. Thiers und Maison abgehenden Befehle eine sehr scharfe Erörterung im Kabinet statt gefunden habe, und daß, während man dem diplomatischen Korps die Zahl der Truppen als nicht über 6000 Mann betragend angegeben, Vorkehrungen getroffen gewesen seyen, heimlich 25,000 Mann in Spanien einrüken zu lassen. Die Börse, die von einer Intervention nichts wissen will, hat Hrn. Thiers durch das Steigen der Fonds den lezten Stoß versezt. Die Zurükberufung der Doktrinairs wird als unvermeidlich betrachtet."

Das Journal des Débats äußert sich in einem umständlichen Artikel folgendermaaßen über die früher von ihm so eifrig empfohlene Intervention in Spanien: „Jezt ist Alles geändert; jezt ist es zu spät. Die gesezliche und regelmäßige Regierung ist gestürzt; die Regentin eine Gefangene in Madrid. Ein Soldatenaufstand hat ihr die Konstitution von 1812 aufgedrungen. In Spanien weiß man nichts mehr von einer anerkannten, nationalen Centralbehörde. Wer kan die Ereignisse voraussehen? Wer kan sagen, was aus dieser unermeßlichen Anarchie hervorgehen wird? Wird die Hauptstadt der Tyrannei einer Mörderbande müde werden? Wird ein Strahl gesunder Vernunft und Vaterlandsliebe die empörten Städte und Provinzen erleuchten und sie zum Gehorsam zurükführen? Wer wird mit einer Revision der Konstitution von 1812, das heißt mit Abfassung einer neuen, beauftragt werden; denn die Konstitution von 1812 ist, wenn man eine organisirte Regierung haben will, nicht blos neu durchzusehen, sondern zu verändern. Oder aber werden nicht, was leider wahrscheinlicher ist, bald in Spanien nur noch Anarchie, Empörung, Bürgerkrieg und statt einer Centralregierung tausend revolutionaire Regierungen statt finden? Gewiß ist, daß jezt Niemand sagen kan, welche Regierung Spanien, und ob es überhaupt noch eine habe. Für wen soll man nun interveniren? Für die in Madrid gefangene Regentin? Für die Konstitution von 1812? Würden unsere Soldaten nach Spanien ziehen, ohne die Fahne, unter der sie ständen, zu kennen? Würden sie ihr Blut vergießen, ohne mit der Sache, für welche sie kämpfen, vertraut zu seyn? Möchte etwa Frankreich seine Heere der Anarchie zur Verfügung stellen? Möchten wir in Spanien einrüken, um zu sehen, wie dort unter unsern Augen der Konstitutionsstein aufgestellt wird, und um Alles unter unsern Schuz zu nehmen, was die Anarchisten im Namen einer Königin, die noch ein Kind ist, einer Regentin ohne Vollmacht und einer absurden Konstitution zu thun belieben möchten? Und wenn nun der schlechte Zustand sich verschlimmert, wenn die Leidenschaften sich steigern, wenn Mord und Bankerott täglich eine Sache entehren, welche unsere Waffen vertheidigen würden, wenn die Republik ausgerufen wird, welche Partei werden dann unsere Soldaten ergreifen? Werden sie abziehen, oder werden sie gegen Alles auf Einmal interveniren, gegen Don Carlos und gegen die Konstitution von 1812, gegen die Mönche und gegen die Mörder von Madrid? Eine Nation kan wohl einer andern Beistand leisten; aber man leistet nicht Hülfe gegen den ausdrüklichen Willen der leztern. Man muß, um zu interveniren, dazu herbeigerufen seyn. Die Anhänger der Konstitution von 1812 rufen uns nicht herbei; sie stoßen uns im Gegentheil, sowol uns, als unsere Ideen und unsere Regierung zurük; sie machen kein Geheimniß aus ihrem Haße gegen uns; sie sprechen laut ihre vorgefaßte Ansicht aus, Spanien ohne uns zu retten. Welche Verbündeten würden wir wohl in Spanien haben? Es hieße zu viel unternehmen, wenn man die Polizei gegen alle Partejen auf Einmal ausüben wollte. In diesem Fall ist es nicht mehr die Intervention, sondern der Krieg, der Krieg gegen alle Regierungen und alle Faktionen, die das Land zerspalten; und welcher Krieg! Ein Krieg der Wuth und des Mords, wo man sich aussezt, eben so viele Flintenschüsse von denen, für welche man der öffentlichen Ansicht nach Beistand leistet, wie von denen, die man angreift, zu empfangen! Wir haben die Intervention gewünscht, aber eine vernünftige, für Frankreich glorreiche, für Spanien nüzliche Intervention. Wir haben die Intervention gewünscht, aber zu einer Zeit, wo wir von einer befreundeten Regierung darum ersucht wurden. Wir haben die Intervention gewünscht, aber zu einer Zeit, wo wir wußten, für wen man interveniren würde. Frankreich maaßt sich nicht thö-

Digitized by Google

richterweise an, Spanien eine Konstitution und eine Regierungsform aufzudringen. Es wird eben so wenig die lächerliche Großmuth ansprechen, sein Blut für Leute zu vergießen, die es zurükstoßen und verabscheuen, für Leidenschaften, welche die Sache der Freiheit entehren, für eine Partei, die vielleicht in diesem Augenblik die Regentin, unsere Verbündete, von dem Throne stürzt. Einer der Vortheile der Intervention, wenn sie zur gehörigen Zeit erfolgt wäre, würde gerade gewesen seyn, dem revolutionairen Geist in Spanien jeden Vorwand zu entziehen, indem man Spanien gegen die bedauernswerthe Rükkehr des Don Carlos bewahrt hätte. Jezt ist der revolutionaire Geist entzügelt. Man muß zuwarten, was er weiter thun wird. Frankreich wird weder für, noch gegen ihn interveniren. Bei dem gegenwärtigen Zustande Spaniens, bei der Ungewißheit der Zukunft, ist dis die einzige Partie, die man ergreifen kan."

*** Paris, 27 Aug. Hr. Guizot war heute um Mittag noch nicht in Paris angelangt, und bis dieses geschehen, kan man über die Zusammensezung des Ministeriums nichts Bestimmtes vorhersehen. Hr. v. Molé hatte wirklich eine Unterredung mit Sr. M.; allein er wurde, glaubwürdigem Vernehmen nach, nicht mit Zusammensezung eines Ministeriums beauftragt, sondern als Freund um Rath gefragt, wie dis bei allen neueren Kabinetsveränderungen der Fall war. Bei Hofe und in den wohlunterrichteten Kreisen gilt es für zuverläßig, daß Hr. v. Molé mit dem Könige in der jezt obschwebenden Frage übereinstimmte, und sich gegen die Intervention in Spanien erklärte. Hr. v. Molé scheint der Ansicht, es gebe jezt überhaupt keine Regierung in Madrid, die Königin sey in Gefangenschaft; für wen solle man also interveniren? Hr. v. Molé scheint in der Hauptsache auch mit Hrn. Guizot im Einklange zu stehen, da Hrn. Guizots Meynung Hrn. Bertin zu bekannt ist, als daß man den heutigen Artikel des Débats nicht als deren getreue Mittheilung betrachten dürfte. Persönlich geachtet bei der Diplomatie, und von hohem Einflusse auf die Pairskammer; bei den höheren Klassen geehrt als ein Staatsmann, der von Napoleon für die höchsten Stellen beigezogen wurde; geehrt auch wegen persönlicher Biederkeit, und einer socialen Stellung, welche die Idee zu unrechtlichen Versuchen in Bezug auf Vermögen nicht aufkeimen läßt; an der Börse als Gegner einer nicht zeitgemäßen Intervention gelobt; mit freundlichen Beziehungen zu einem Theile des Tiers-Parti, mit Passy und Pelet, vielleicht nicht mit Sauzet; also im Stande, bei Hofe Ansehn, bei der Diplomatie Gehör, bei den Kammern Anklang zu finden, würde Graf Molé in Gemeinschaft des Hrn. Guizot (denn die Mitwirkung eines der beiden Redner, Thiers oder Guizot, scheint nothwendig) ein dauerhaftes Ministerium bilden, oder daran Theil nehmen können. — Nachschrift. An der Börse hieß es, Hr. Guizot sey diesen Morgen um acht Uhr angekommen; um zwölf Uhr war er noch nicht in Paris, wurde aber erwartet. Die lezte Ministerliste nennt Molé, Guizot, Duchatel, Persil, scheint aber voreilig. Die Rente bleibt sich gleich. Aus Madrid erhielt man heute Bericht bis zum 21. Man sagt, nach einer Depesche des Hrn. Bois le Comte sey der 19, 20 und 21 Aug. ruhig vorübergegangen, er selbst aber von Unteroffizieren umgeben bei der Königin empfangen worden. Man bezeichnet Mendizabal für die Finanzen, Rodil für den Krieg. Daß einstweilen Mendizabal dem Konseil beiwohnt, scheint eine vielleicht von England verlangte Gewähr, und zum Herstellen der Ordnung zugestandene Maaßregel. — Durch Befehl vom 25 sind wieder drei Fremde ausgewiesen, unter ihnen ein Schweizer, ehemaliges Mitglied der Gesellschaft der Menschenrechte. Der Befehl beruft sich auf ein Gesez der Republik, führt keinen speziellen Grund an, und die Ausweisung ist auch im Passe bemerkt. Die Verwendung von Privatpersonen soll nicht beachtet worden seyn.

♀ Paris, 26 Aug. In allen Verhältnissen der Politik sind zwei Dinge zu berüksichtigen: die ewige Natur der menschlichen Leidenschaften und Interessen, und der Geist der Zeit. Diese sind wirksamer als Alles, was man uns von Konspirationen, geheimen Gesellschaften u. s. w. vorerzählt. Wer Geschichte kennt, wird von den ältesten Zeiten her Ausbrüche ähnlicher Tollheit unter der Masse gewahren, wie heute in Spanien; wer aber die moderne Philosophie in ihren politischen, moralischen, reformatorischen und religieusen Grundgedanken der zwei lezten Jahrhunderte studirt und gesehen hat, wie diese zu europäischem Geiste geworden, wird in der Konstitution der Cortes wie in allen ähnlichen Hervorbringungen der modernen Weisheit die folgerechten Gedanken aller jener Prämissen gewahren. In Spanien kämpfen mehrere alte Elemente, zum Theil durch Passivität, zum Theil durch Verlezung der Sitten gegen jene Kombinationen des Zeitgeistes an. Der alte Geist der Junten regt sich unter der modernen Hülle; der Geist der katholischen Religion vertheidigt sich gegen das dem Katholizismus feindliche Prinzip; das Prinzip des Adelshasses findet keinen Stof in einem Lande, wo Adel und Volk in vieler Hinsicht zusammengränzen, wo der höhere Adel freundliche Klientel geübt, wo in Herkommen und Gewohnheiten des praktischen Lebens niemals schroffe Sonderung der Stände sich vorgefunden. Aber alle diese Elemente des Vergangenen haben weder Organ noch Verstand, um sich zu orientiren; sie beruhen mehr auf Gefühlen als auf ausgeformten Meynungen, sie protestiren mehr, als daß sie handelnd auftreten, mit Ausnahme freilich von Biscaya und Navarra, wo es aber stets einen Impuls selbstständiger Independenz gegeben hat, und wo die alte Volkskraft niemals hat systematisch gebrochen werden können. — Was unsere republikanische Partei betrift, so offenbart sich in ihr immer mehr ein unheilbares Uebel, das des religieusen Atheismus, mit festem Willen und tüchtiger Zeugungskraft energischer Handlungen gepaart, eine ungeheure Seelendürre, eine tiefe Unmenschlichkeit der Gesinnung unter der Maske erheuchelter Volks- und Menschenliebe. Es heißt, Carrel sey, in den lezten Tagen seines muthigen Lebens, zum Tode betrübt gewesen über diese Impietät seiner Partei, obgleich er selbst nie zu religieusen Ueberzeugungen gelangen konnte. Viele behaupten, es sey nicht wahr, daß er die Worte ausgerufen: „kein Pfaffe, keine Kirche," sondern es habe in seinen lezten Momenten ein Theil seiner Freunde, von materialistischem Fanatismus beherrscht, den andern Theil von seinem Todbett entfernt gehalten, weil jene andern Befreundeten Carrels spiritualistischen Herzensneigungen sich ergeben. Es ist schwer, in diesen Angelegenheiten die Wahrheit zu erkennen; gewiß ist, daß die Zudringlichkeit des Hrn. v. Genoude streng abgewiesen worden, weil man in derselben eine durch Hrn. v. Quelen angeordnete fromme Komödie, ohne wahre Pietät, blos zum äußern Triumphe der Geistlichkeit bestimmt, zu erbliken glaubte.

Digitized by Google

Gewiß ist übrigens, daß diese vollkommene Verzichtleistung auf allen Kirchentrost einen widrigen Eindruk im Lande, besonders unter den Republikanern des südlichen Frankreichs, hinterlassen hat. Ueberhaupt rühren sich unter diesen Republikanern allerlei neue Richtungen, indem man katholische Tendenzen mit einer gewissen Kraft vorwalten sieht. Doch ist dis Alles erst im Keimen.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 25 Aug. Der 64ste Geburtstag unsers Königs wurde gestern in hiesiger Residenz wie auch in vielen andern Städten unsers Landes und im Feldlager auf eben so pracht- und geräuschvolle als herzliche Weise gefeiert. Tausend Zeichen der innigsten Anhänglichkeit des Volkes an den geliebten Herrscher waren wahrzunehmen; namentlich herrscht großer Jubel Abends bei der Illumination in dem dicht an die nord-östliche Seite unserer offenen Stadt gränzenden Walde. Der immer noch rüstige König verbrachte mit den meisten Gliedern des königlichen Hauses den gestrigen Tag wie gewöhnlich im stillen Familienkreise auf dem Lustschlosse Loo, wo die vor wenigen Tagen erfolgte glükliche Entbindung der Prinzessin Friedrich der Niederlande die Freude des Tages erhöhte.

Schweiz.

Bern, 27 Aug. Harro-Harring, der von seinen Freunden längst nach England und Amerika eingeschift worden war, wurde vorgestern im hiesigen Gasthof zu Pfistern arretirt und im Bürgerspital in Verwahrung gebracht. (Allg. Schw. Ztg.)

Deutschland.

** München, 29 Aug. J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg ist mit ihren durchlauchtigen Kindern von ihrer nach Schweden gemachten Reise gestern Abend glüklich und im erwünschten Wohlseyn wieder hier eingetroffen. — Seit einigen Tagen ist das kolossale Modell der Reiterstatue des Kurfürsten Max Emanuel von Rom hier angekommen, welches nach Thorwaldsens Skizze von einem dortigen jungen Künstler, Hrn. Mathiä aus Berlin, ausgearbeitet worden. Es ist nun seit heute in der königlichen Erzgießerei von Hrn. Stiglmair, dem Inspektor derselben, aufgestellt worden, und gewährt einen imponirenden Anblik, den seine Vollendung in Erz noch in hohem Grade erhöhen wird. Das ganze Leben, die ganze Thätigkeit dieses großen Ahnherrn unsers Königs liegt in diesem ernsten, und doch nicht unfreundlichem Gesichte, in seiner etwas gebeugten und doch kräftigen Haltung ausgedrükt, und läßt dieses Bildniß als eines der vorzüglichsten Meisterwerke Thorwaldsens erscheinen, welches dereinst dem Wittelsbacher Plaze, dem dasselbe bestimmt ist, eine unvergängliche Zierde geben wird. Se. M. der König hat das Werk schon zweimal besucht, und dadurch sein großes Interesse an der Sache wie an Thorwaldsen an den Tag gelegt. In derselben Erzgießerei sieht man auch schon Schwanthalers Modelle von vier Kurfürsten von Bayern, welche für den großen Prachtsaal des Schlosses, dem Hofgarten gegenüber, bestimmt sind. Bekanntlich sollen vierzehn solcher kolossalen Statuen von vergoldeter Bronze in demselben aufgestellt werden. — Man erwartet nun demnächst auch das Modell von Schillers Statue aus Rom, welche in der hiesigen Erzgießerei gegossen, und in Stuttgart aufgerichtet werden wird.

** München, 30 Aug. Se. M. der König von Griechenland ist heute nach Dresden abgereist, um am k. sächsischen Hofe einen Besuch abzustatten. Er wird vermuthlich in zehn bis zwölf Tagen hier zurük seyn. Unsre allerhöchste königliche Familie wird dem Vernehmen nach morgen sich nach Berchtesgaden begeben. — Die Konferenzen der Kommissarien für die Eisenbahnen sind geschlossen, und die Mitglieder derselben begeben sich in den nächsten Tagen in ihre Heimath zurük. Wie man mit Vergnügen vernimmt, sind diese Verhandlungen sehr günstig für die Errichtung der Eisenbahnen ausgefallen, und die Abgeordneten können zufrieden ihren Kommittenten die Resultate vorlegen.

Das Programm zu dem disjährigen Central-Landwirthschaftsfeste in München ist erschienen. Dieses Fest wird diesmal am 2 Okt., als am ersten Sonntage in diesem Monate auf der Theresienwiese bei München gefeiert. Demselben werden nicht nur Se. Maj. der König, sondern auch Se. Maj. der König von Griechenland, beiwohnen.

*† Frankfurt a. M., 28 Aug. Der Herzog von Lucca ist gestern wieder hier angekommen. Dem Vernehmen nach speist er heute bei Hrn. v. Rothschild. Der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs von Großbritannien, welche am 21 d. am landgräfl. hessen-homburgischen Hofe aufs glänzendste begangen wurde, wohnte der Herzog bei. Anwesend waren noch der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen, die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg, Ihre Schwester, die Herzogin von Glocester und andere hohe Herrschaften. Auch der Herzog von Salerno kam auf seiner Reise von Paris nach Prag heute Abend hier an. — Bereits sind viele Meßfremde eingetroffen, doch waren bis jezt die Geschäfte noch nicht bedeutend. In dieser Woche erwartet man den Abschluß der Hauptgeschäfte im Großhandel. Aus den preußischen, sächsischen, thüringischen, bayerischen Landen, überhaupt aus allen Gegenden des deutschen Zollvereins, haben die Verkäufer zahlreich sich eingefunden, aber auch die französischen, belgischen und schweizerischen Fabrikanten sind nicht ausgeblieben, und die böhmischen Glasfabrikanten lassen uns wiederum in Menge ihre ausgezeichneten Fabrikate bewundern. Die Taunusbäder werden allmählich leerer. Die disjährige Kur war kaum besser als die vorjährige, und kaum die Hälfte so stark besucht als 1834, wo freilich der heiße Sommer günstig wirkte. Indessen ist dieses Jahr die Trokenheit bei uns stärker und anhaltender als in den beiden lezten Sommern, und der Main steht so niedrig, daß die Schiffahrt darauf mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Preußen.

Berlin, 24 Aug. Die große Kunstausstellung unsrer Akademie, deren Eröfnung wir im nächsten Monat erwarten dürfen, wird, dem Vernehmen nach, wieder sehr interessant werden. Von Düsseldorf haben wir wieder einige bedeutende Kunstwerke zu erwarten. Lessing hat seine berühmte „Hussiten-Predigt" nunmehr vollendet, und Eduard Bendemann tritt mit einem neuen bedeutenden Werke: „Bauern bei der Heu-Ernte" auf. Das lezte Bild dürfte zu interessanten Vergleichungen mit einem ähnlichen Werke des verstorbenen Leopold Robert Anlaß geben. Bedeutende französische Künstler haben ebenfalls mehrere Gemälde angekündigt, da sich hier seit einiger Zeit ein günstiger Markt auch für die Werke des Auslandes gebildet hat. — Der Zollverband fängt endlich an, auch für uns Früchte hervorzubringen. In kurzer Zeit haben sich mehrere neue Fabriken, namentlich Kattunfabriken, gegründet, welche Hunderte von Arbeitern

Digitized by Google

beschäftigen; gegenwärtig wird wiederum eine große Fabrik dieser Art bei Charlottenburg erbaut, und im Fabriktheile der Stadt erhebt sich in schnellem Wachsthume die Zahl der Rauchsänge der Dampfmaschinen. Schon jezt werden auf den Messen die preußischen Kattune den englischen vorgezogen, und man ist überzeugt, sie in Kurzem ganz zu überflügeln, da auch die Muster und Farben, in welchen sie noch gegen englische und französische zurükstanden, durch Heranziehung geschikter Arbeiter sich auf dieselbe Stufe gehoben haben. — In der Nähe von Potsdam auf dem Bebelsberge ist jezt das neue Lustschloß des Prinzen Wilhelm, Sohn Sr. Maj., für den Besuch der Neugierigen eröfnet worden. Es ist von Schinkel erbaut und stellt eine gothische Burg dar, ganz Repräsentant des Mittelalters mit Thürmen und Mauerkronen, im Innern aber, obgleich in demselben Style, doch höchst elegant und bequem. Bemerkenswerth ist es, daß das ganze Mobiliar aus vaterländischen Hölzern gefertigt ist, welche durch ihre Feinheit, Politur, Bildhauerarbeit und Eleganz den Beweis liefern, mit welchem Unrecht man unsre schönen Eichen-, Ahorn-, Linden-, ja sogar Kienmöbel dem Mahagony und anderm fremden Holze nachsezt. Die Aussicht von diesem hohen Schlosse auf das Havelthal ist entzükend. — Mehrere Mordthaten, welche in der lezten Woche hier vorfielen, haben Aufsehen erregt; besonders der Mord eines jungen hübschen Mädchens, welche in einem Wäldchen am schlesischen Thore erhängt gefunden wurde. Die Selbstmorde, namentlich unter der dienenden Klasse, nehmen ebenfalls auf eine erschrekende Weise zu. — Binnen wenigen Tagen beginnen hier die großen Herbstmanöuvres, sodann wird Se. k. Hoh. der Kronprinz nach dem Rhein abgehen; daß er sich nach den Manöuvres am Rhein nach Frankreich begeben werde, ist mehr als zweifelhaft. (Hannoverische Ztg.)

Schweden.

Stockholm, 16 Aug. In allen Buchläden wird, laut Anzeige in der Statstidning, hier verkauft: „Untersuchung der Gründe, welche Se. Maj. den König bewogen das norwegische Storthing aufzulösen, nebst einigen unvorgreiflichen Betrachtungen." — Die politische Fehde zwischen den norwegischen und schwedischen Blättern hat noch nicht aufgehört. Der Konstitutionelle findet eines jeden Norwegers Nationalgefühl dadurch gekränkt, daß die offizielle Mittheilung der schwedischen Staatszeitung über die Auflösung des Storthings in deutsche und französische Blätter unter der Aufschrift: „Schweden" übergegangen ist. Unter den in den schwedischen Blättern abgegebenen Stimmen äußert sich der Upsala-Korrespondent in einem langen Aufsaze, betitelt: „Ein Blik auf die nordischen Angelegenheiten," eben nicht günstig über das Verfahren des Storthings, und schließt mit den Worten: „Auch in Schweden interessirt man sich herzlich dafür, daß die norwegische Frage auf eine Weise gelöst werde, welche das Glük des Volkes und nicht blos die augenblicklichen Siege weniger wechselnden Parteigänger befördern — Siege, die nicht für das allgemeine Beste, sondern für diese Leute selbst errungen sind. Wie die Sache auch ausfallen mag, so steht doch das Urtheil der Geschichte zurük, und in der Nachwelt Wagschale wiegt oft eines einzelnen Mannes Edelmuth mehr, als die Undankbarkeit eines ganzen Volkes. Möchte Norwegen nie vergessen, was es Karl Johann verdankt, so gewiß wie Schweden es nie vergessen wird."

Dänemark.

Kopenhagen, 20 Aug. Der Hof hat für den Schwiegervater Sr. Maj., Landgrafen Karl von Hessen, auf sechs Wochen die Trauer angelegt. Die Schauspielhäuser sind auf zehn Tage geschlossen. Als Landgraf und Besizer der landgräflich hessischen Fideikommißgüter succedirt seinem Vater der Prinz Friedrich zu Hessen, kommandirender General in den Herzogthümern und Gouverneur der Festung Rendsburg.

Rußland.

† St. Petersburg, 20 Aug. Se. Maj. der Kaiser hat ehegestern, nachdem er Vormittags dem Christi-Verklärungsfeste und der großen Kirchenparade vor der Preobraschenskischen Kirche am Stülhofe beigewohnt, die Residenz verlassen, und heute früh eine Reise, welche nach der bekannt gemachten Reiseroute bis zum 14 Okt. dauern wird, in mehrere innere Provinzen angetreten. Er gedenkt vornehmlich Nischney-Nowgorod, wo die bekannte, um die Mitte vergangenen Monats begonnene Messe noch fortdauert, und die Universität Kasan zu besuchen. Der Finanzminister Graf Cancrin, welcher Se. Majestät bis Nischney-Nowgorod begleitet, hat schon ehegestern von hieraus seine Reise dahin angetreten. Die Kaiserin Alexandra wird während der Abwesenheit Ihres durchlauchtigen Gemahls in Zarskoje-Selo residiren.

Oestreich.

† Wien, 27 Aug. Nach gestern aus Prag eingegangenen Nachrichten soll daselbst die Cholera heftiger aufzutreten anfangen. Man glaubte, daß die Volksfeste bei der Krönung deshalb unterbleiben dürften. Es hieß auch, Se. Maj. der König von Sachsen werde nach Prag kommen, um den Krönungsfeierlichkeiten inkognito beizuwohnen. — Hier in Wien hat die Cholera bedeutend nachgelassen. — Ein Mord, welcher vorgestern an der Wittwe eines kaiserlichen Hauptmanns verübt worden, macht viel Aufsehen. Unserer sehr gewandten Polizei ist es gelungen in Zeit von einigen Stunden den Thäter, ob er gleich alle Vorsicht gebraucht hatte, um nicht entdekt zu werden, zu ergreifen. Er ist bereits dem Kriminalgericht übergeben.

Börsen-Nachrichten.

London, 25 Aug. Konsl. 5Proz. 91⅛; Cortesbons 31⅝; portugiesische 71½; brasilische 88; columbische 26; mexicanische 29. Der gestern erwähnte Betrug, der am 23 mit den spanischen Bons an der Börse gespielt wurde, macht noch immer großes Aufsehen, und die Sache ist einer Kommission zur Untersuchung überwiesen. Der Standard vom 24 sagt: „Die Börse war heute Morgens in Aufruhr, wozu nicht wenig beitrug, daß zwei Juden sich gegenseitig jener Prellerei beschuldigten. Sie forderten sich zulezt zwar nicht auf Pistolen heraus, drohten aber, sich an den Nasen zu zupfen (to pull noses)."

Paris, 27 Aug. Konsol. 5Proz. 100, 95; 3Proz. 80, 90; span. akt. Schuld 30⅝; passive 9⅛; portugiesische Fonds 42⅝; neapol. 99, 52; piemontesische 1110.

Amsterdam, 26 Aug. Integr. 55⅝; 5prozent. Cert. 102⅞; Kanf. 24; 4½proz. Spnd. 97¼; 3½proz. 80⅝; Ardoins 31 1/16; span. Kanf. 11⅝; russ. Inscr. 68¼; 5proz. östr. Metall. 100⅝.

Frankfurt a. M., 29 Aug. 5proz. Met. 105⅜; 4proz. 99½; 3proz. 74 3/16; Bankaktien 1614; 1834er Loose 115¼.

Hamburg, 25 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73½; Bankaktien 1537; preuß. Prämiensch. 123⅛; russische 5proz. engl. Anl. 105⅛; 5proz. 100; poln. neue Loose 102½; holländ. Integr. 4½.

Berlin, 27 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99½; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 27 Aug. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 99⅛; 3proz. 75; 1834er Loose 114; Bankaktien 1351; Nordbahn 101⅛.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Besuch bei einer türkischen Prinzessin.

(Korresp. der Morning-Post.) Konstantinopel, 27 Jul. Der Hauptpunkt, um den sich die Unterhaltung in unsern diplomatischen Salons während der lezten Woche drehte, war der Besuch der Gemahlin des französischen Gesandten bei der ältesten Schwester des Sultans, Esmeh Sultanin. Die Neugier der schöneren Hälfte der Gesellschaft wurde durch den Bericht der Frau v. Roussin von ihrer Aufnahme nicht minder befriedigt, als die Phantasie der Männer aufgeregt durch ihre Schilderung der unaussprechlichen Reize etlicher und fünfzig georgischer und cirkassischer Kammermädchen der kaiserlichen Prinzessin, die, wie der Dichter klagt, dazu verurtheilt sind, „ungesehen zu blühen und ihre Süßigkeit zu vergeuden," innerhalb der undurchdringlichen Mauern des Palastes zu Eurn Tschesmi. Zur bestimmten Stunde ward die Gemahlin des französischen Gesandten, von einer Dolmetscherin und ihren beiden Töchtern begleitet, am Hauptthore von vier abyssinischen Eunuchen empfangen, die ihr aus dem Boote halfen und sie mit den Beweisen der schuldigen Achtung durch eine mit Marmor gepflasterte Vorhalle bis zum Fuß einer Treppe führten, wo sich die vornehmste weibliche Dienerschaft der Sultanin zum Empfange des Gastes aufgestellt hatte. Sie waren in ihrem Staatsanzug, der durch die Zugabe eines sehr unkleidsamen Spenzers mit sehr schlecht aussehenden Bauschärmeln gar sehr von der oft beschriebenen türkischen Tracht verschieden ist. Einige, deren reiner Geschmak noch mehr durch Neuerungssucht verdorben war, trugen falsche Loken, und eine oder zwei hatten sich durch den Wunsch, bei dieser Gelegenheit ächt europäisch zu erscheinen, sogar verleiten lassen, Männerhemden mit gesteiften Kragen und Manschetten anzuziehen, und die Reize ihres Alabasterhalses unter einer schwarzen Cravatte zu verbergen. Nachdem die Begrüßungen des Orients vorüber waren, wurde Madame Roussin durch einen stattlichen Saal, dessen Deke auf zwanzig zierlichen Säulen ruhte, nach dem Gemache geführt, wo Besuche von Rang verweilen, bis die Prinzessin sie vorläßt. Bald darauf trat ein großer Zug junger Mädchen ein, von denen einige auf Präsentirtellern geschnittene Glasgefäße mit eingemachten Früchten, Sorbets und Limonade, andere silberne Rauchfässer mit duftenten Wohlgerüchen und Kaffee trugen. Diese Erfrischungen wurden dem edeln Gaste der Reihe nach von der Geheimschreiberin der Prinzessin, Peri Sohef Hanim, einer der berühmtesten unter den lebenden türkischen Dichterinnen, und von der „Tochter des Herzens der Sultanin," der liebenswürdigen und anmuthigen Nazly Hanim, präsentirt, die in türkischen Gesängen nicht minder gepriesen ist wegen ihrer Reize, als wegen ihres muthigen und unabhängigen Sinnes, womit sie die oft wiederholten Bewerbungen Mahmuds abgelehnt hat. Kaum hatte Frau v. Roussin den Wunsch geäußert, das Innere des Palastes zu sehen, als die gefälligen weiblichen Ciceroni sie zuerst in den Garten führten. Dieser besteht aus einem großen Stük Feld, auf welchem die leidige Symmetrie die anmuthig freien Umrisse der Natur in Quincunxe, Sechs- und Achteke verschnörkelt hat, und wo Spaziergänge in schnurgeraden Linien zwischen Hefen von Zwergbuchsbaum hinlaufen. Der einzige Gegenstand im Garten, der guten Geschmak verrieth, war eine geräumige Laube aus Gaisblatt, Jasmin und Weinreben, über einen marmornen Springbrunnen gewölbt — der Lieblingsaufenthalt der Sultanin während der Schwüle des Tages. Frau v. Roussin wurde hierauf in die von dem Gefolge der Prinzessin bewohnten Zimmer geführt, die sämtlich klein und niedrig, und ungefähr so groß als eine gewöhnliche Schifskajüte sind. Jeder der höhern Dienerinnen der Sultanin, dreizehn an der Zahl, ist eine dieser Cellen angewiesen, die sie mit zwei Subalternen oder Kalfas, und noch drei oder mehrere Adjamies oder Novizen, bewohnen. Auf die Aeußerung der Frau v. Roussin, daß sie nicht begreife, wie so viele Personen während der Nacht Plaz finden könnten, ward ein Schrank, mit Matrazzen und Deken gefüllt, geöfnet, die man bei Nacht auf den Boden breitet und den Tag über verschließt. Als man das Erstaunen der Gesandtin über diese wenige Bequemlichkeit bemerkte, sagte die Geheimschreiberin, die Etikette an den Höfen des Morgenlands bringe dis so mit sich. Pracht und Würde sind die unterscheidenden Attribute des Herrschers, und so soll auch seine Wohnung über die seiner Sklaven emporragen, „quantum lenta solent inter viburna cupressi." Allein auch die Zimmer der Sultanin entsprechen unsern Begriffen von Pracht nur wenig. Die Einrichtung ist sehr einfach, und die aus Europa eingeführten Tische, Stühle u. s. w. ihres Pallastes sind nicht besser, als sie jeder Pariser Bürger in seinem Hause besizt. Die Reihe von Zimmern, welche der Sultan bewohnt, wenn er bei seiner Schwester auf Besuch ist, waren eben so bescheiden möblirt. Als das Essen bereit war, wurde Frau v. Roussin eingeladen sich in das Besuchzimmer zurükzubegeben, wo eine Tafel nach europäischer Weise gedekt war.

Irland im Julius 1836. *)

Im Hafen von Kingston warfen wir Anker, und zahlreiche Boote ruderten heran, um uns ans Ufer zu bringen. Aus dem schweigsamen, jedes Geschäft geräuschlos abmachenden England kommend, fiel mir die Aktivität und Lebendigkeit dieser irischen Schifsleute, die uns und unsere Effekten gleichsam im Sturme in die Nachen hinabtrugen, sehr auf. Wie wuchs aber mein Erstaunen, als die ganze Mauer und die Aufgangstreppe am Landungsplaze mit halbnakten, mit Lumpen weniger als nothdürftig behangenen Menschen übersäet war, die alle mit tollem Geschrei auf uns einstürzten, unserer Habseligkeiten sich bemächtigen und davon rannten. Jeder hatte immer nur Ein Stük genommen, und bis wir aus dem Schif treten konnten, war Alles verschwunden. Ich gestehe, daß solche Momente nicht zu den angenehmsten auf Reisen gehören. Weit und breit keine Polizei, kein Mensch, mit dem man sprechen konnte, und nichts als Lumpen in Lumpen. Wir gingen zur Eisenbahn, die uns nach Dublin bringen sollte, um bei den dortigen Beamten Hülfe

*) Aus einem vom Ausland mitgetheilten größern Berichte desselben deutschen Reisenden, von welchem die Allgemeine Zeitung in den lezten Monaten mehrfach interessante Schilderungen gab, und von welchem das Ausland in der lezten Zeit ähnliche Reiseskizzen lieferte.

Digitized by Google

zu suchen, als wir zu nicht geringer Ueberraschung unsre sämtliche Habe bei dem kochenden Dampfkessel säuberlich aufgestellt fanden und nun gerne die vielseitig geforderten Trinkgelder spendeten. Aehnliches findet man in Italien oft, allein so ganz aufsichtslos und so ganz ehrlich habe ich doch in keinem Theile der Erde Menschen in Lumpen gefunden, und diese erste Erfahrung über die Ehrlichkeit der Irländer habe ich noch oft Gelegenheit gehabt, als die schönste Seite dieses armen Volkes anzuerkennen. Die Eisenbahn von Kingston nach Dublin ist bis jezt die einzige mir bekannte, die in Krümmung geht, da sie längs des runden Golfes und zum Theil über einen Damm hinzieht. Man hoft, daß in Zukunft die Schwierigkeiten der krummen Linien für die Eisenbahnen keine Hindernisse mehr seyn werden. Wir durchflogen sie in gewöhnlicher Blizesschnelle, und nun waren wir in dem herrlichen Dublin, einer der schönsten Städte der Welt, mit beinahe 300,000 Einwohnern. Wenn ich auch die so oft behauptete Aehnlichkeit Dublins mit der Lage von Neapel nicht finden konnte, da ersteres ganz flach, lezteres ganz an Anhöhen liegt, so finde ich dagegen desto mehr Verwandtschaft dieser beiden Städte im Leben und Treiben der Einwohner, im Geräusche und der erstaunlichen Lebhaftigkeit derselben, und in den frappirenden Kontrasten zwischen höchstem Luxus und der äußersten Stufe menschlichen Elendes. Es ist nicht zu schildern, wie zerlumpt hier die Hälfte der Population herumgeht und herumliegt. Es ist sichtbar, daß die meisten abgerissenen Kleider nicht für ihre gegenwärtigen Besizer gemacht sind, und der Handel mit abgelegten Kleidern bildet einen eigenen Handelszweig aus England und Schottland nach Irland, so daß man annimmt, daß Millionen Menschen hier ihr ganzes Leben in fremden Fezen durchleben müssen, ohne je ein neues Kleidungsstük an den Leib gebracht zu haben. Beim Italiener ist mir dieser abgerissene Zustand nie so sehr aufgefallen, da das Halbnakte unter seinem warmen Himmel nicht störend erscheint. Allein in dem nördlichen Irland sind diese Blößen empörend, und der grausame Spottname Whitebops, womit die Engländer die armen barfüßigen Pads bezeichnen, möge hart auf diese tyrannischen Egoisten zurükfallen. Alle Gegensäze berühren sich in diesem unglüklichen Lande, und so hatten wir denn auch Gelegenheit die ganze schöne Welt Dublins im Rotunda-Garten beisammen zu finden, der von der einen Seite von einem Asyle verkrüppelter Menschen eingefaßt ist, und auf seinen grünen Terrassen den Blumenflor der mit den englischen Edelfrauen an Schönheit und Anmuth wetteifernden Irländerinnen wiegt, während das Elend ringsum gräßlich aus den zerbrochenen Fenstern des Hospitals auf diesen frevelnden Gegensaz herab hohnlacht. Wie wenige Ausländer hieher kommen, mußte uns an der Aufmerksamkeit auffallen, welche wir in den Straßen Dublins, so wie später auf unserer Reise ins Innere des Landes erregten. Ein Schnurrbart, ein etwas auffallendes Aeußeres, besonders aber die fremde Sprache sind hinlänglich, um alle Augen nach dem Fremden zu richten. Das Philisterthum eines deutschen Landstädtchens ist großartig gegen die Neugierde, mit welcher man hier jedes exotische Menschenkind verfolgt, und schon im südlichen England hatten wir in einigen kleinern Städten förmliche Zusammenläufe veranlaßt, was uns begreiflich vielen Stof zum Lachen gab. Im Rotunda-Garten ging dis nun so weit, daß einige Herren, welche Damen am Arme führten, uns geradezu ansprachen und uns sehr artig fragten, welcher Nation wir zugehörten, worauf wir denn, wie eingeführt, von allen Seiten mit der zuvorkommendsten Weise behandelt wurden. Der Engländer begnügt sich mit der bloßen Contemplation, der Irländer muß wissen, wen er vor sich hat. . . . In Ländern, die wie England mit der ganzen Welt in Verbindung sind, muß eine solche kleinliche Neugierde befremden, und dient als Beweis, wie wenig England von Fremden besucht wird. Allein die Engländer selbst haben wieder vor Irland eine unüberwindliche Scheu, die im Grunde auf Furcht basirt und die Ursache ist, weßhalb dieses Land von seinen Beherrschern selbst so falsch beurtheilt und behandelt wurde. Der Engländer, der in Irland reist, träumt nur von Halsabschneiden und Plündern, was Wunder also, wenn mancher Fremde sich dadurch abschreken läßt, in das Innere dieses interessanten Landes zu gehen. Und doch ist es gewiß, daß man fast nirgends sicherer reisen kan, als gerade in diesem so verrufenen Lande. Der Irländer ist ehrlich, offen, gesprächig, aber leichtsinnig, und hat mit dem Neapolitaner wieder das gemein, daß er nicht arbeitet, so lange er etwas hat, wobei ihm Kartoffeln, so wie dem Neapolitaner Apfelsinen genügen. Hat er gar nichts mehr, dann ist er gleich diesem der beste, fleißigste Arbeiter, und da er zu Hause selten Arbeit findet, so geht er nach England und wird dort sehr gesucht und gut bezahlt. Man sieht Tausende dieser armen Irländer auf den englischen Wiesen und Feldern; sie gewöhnen sich dort an regelmäßigen Erwerb, und hierin liegt ein Hauptgrund der allmählich fortschreitenden Verbesserung der irischen Zustände. Offenbar ist der Charakter und das Bedürfniß des Irländers in England noch immer nicht gehörig erkannt, und die Abneigung gegen den Papismus, von dem sich selbst aufgeklärte Engländer nicht losmachen können, gründet sich auf die unüberwindliche Furcht vor dem Einflusse des Papstes und die beabsichtigte Präponderanz der katholischen Kirche. Man muß dieses Vorurtheil, das mit dem Engländer aufgewachsen ist, beständig vor Augen halten, um begreifen zu können, wie eine so erleuchtete, denkende Nation zu solch blindem Hasse, zu solch unnatürlicher Mißhandlung ihrer unterdrükten Mitbürger sich bewegen lassen kan; und wenn O'Connell kein anderes Verdienst hätte, so müßte man ihm doch das zugestehen, daß es seiner Beharrlichkeit gelang, das Vorurtheil gegen sein bedrängtes Vaterland größtentheils besiegt, und eine Sympathie mit ihm in dem englischen Volke hervorgerufen zu haben, die, einmal Wurzel gefaßt, so leicht nicht mehr ausgerottet werden kan, und die im Bunde mit Rechtlichkeitssinn und Menschlichkeit über kurz oder lang zu dem schönen Resultate einer innigen Verschwisterung beider Nationen führen muß. — So wenig man nun behaupten darf, England zu kennen, wenn man blos in London war, so wenig findet man einen genügenden Maaßstab zur Beurtheilung von Irland durch einen Besuch Dublins. Fast alle Hauptstädte schließen die Gegensäze von Reichthum und Armuth, von Laster und Tugend in sich. In die Thäler, auf die Berge, in die Hütten muß man pilgern, dort nur findet man das Volk, dort nur sieht man, was es besizt, was es entbehren muß. Südlich von Dublin liegen die Ruinen der ehemaligen Hauptstadt Irlands entfernt von den Straßen in einem tiefen Thale, und die Trümmer von sieben Kirchen bezeichnen die Stelle, wo die alte Metropolis geherrscht hatte.

Digitized by Google

Wer auf der Meeruferstraße über das von Naturschönheiten und Landsizen überströmende Brap, das reizende Wicklow, das so unendlich schöne Avocathal gegen Arklow, wo das Rebellenheer zu Ende des vorigen Jahrhunderts vernichtet wurde, nach Werford hin reist, der kan es nur an einzelnen üblen Hütten und armseligen Dörfern ahnen, welches Elend weiter hinein ins Land sich kund geben wird. Irland ist beinahe durchgehends gebirgig. Wir durchstreiften die Grafschaft Wicklow, welche so berühmt wegen ihrer Schönheit ist, und nachdem wir den Felsenpaß Scalp passirt, kamen wir in das Schloß des 21jährigen Lords Powerscourt, der sich auch schon unter die Zahl der mit dem Titel Absentee's belegten irischen Großen begeben, welche an den Ufern der Seine und im Golf von Neapel das von Pächtern den armen Iren abgepreßte Geld verprassen, und deren Vaterlandsliebe sie höchstens in der Season nach St. James treibt, ohne daß es ihnen einfiele über den Zustand ihrer Güter im mindesten nachzudenken oder nachzusehen. Mangel an Comfort und wohl auch Furcht halten sie Jahre lang von Hause entfernt, bis diese Entfernung zur Gewohnheit geworden ist. Nur durch den Weg von diesem Parke des torystischen Abtrünnigen geschieden, steht die bescheidene Wohnung des großen Curran Grattan, dem O'Connell des vorigen Jahrhunderts, dessen Sohn jezt wieder die Rechte seines Volkes im Parlamente verficht. Auf solche Gegensäze trift man in diesem von Faktionen zerrissenen Lande bei jedem Schritte, ohne daß die persönliche Freiheit durch Meynungs-Verschiedenheit je im geringsten gefährdet würde. Dort in jenen wilden Thälern, in den tiefen Schluchten der Seen von Luggalla war der Feuerherd der Revolution gegen Ende des lezten Jahrhunderts, und diese unzugänglichen Thäler wurden erst nach gedämpfter Rebellion von der Regierung durch eine Militairstraße verbunden und durch Wachthäuser gesichert.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Schluß der Oberhausverhandlungen vom 19 August.

Der Herzog von Wellington, welcher nach Lord Melbourne das Wort nahm, bemerkte, es sey nicht zu verwundern, daß sein edler und geehrter Freund (Lyndhurst) sich bei dieser Gelegenheit einer harten Sprache bedient habe, da er früher wiederholt durch gleich bittere und sarkastische Ausfälle gereizt worden sey. Dann fügte er hinzu: „Nach meiner eigenen Erfahrung muß ich erklären, daß das Benehmen, welches die edlen Lords auf meiner Seite des Hauses diese ganze Session hindurch beobachtet haben, durch die größte Mäßigung ausgezeichnet war. Zwar fühlte ich mich verpflichtet, einige Regierungsmaaßregeln zu bekämpfen, aber die Bemerkungen, mit denen ich mein jedesmaliges Votum begleitete, machte ich gewiß immer in einem höchst milden und gemäßigten Tone. (Hört! hört! von den ministeriellen Bänken.) Ich handelte stets nach meiner besten Ueberzeuzung und auf eine Weise, die mir für das Wohl des Landes die zuträglichste schien. Der edle Viscount (Melbourne) fordert uns heraus, eine Adresse an den König zu richten, um seine und seiner Kollegen Entfernung von ihren jezigen Posten zu bewirken. Wollte der edle Viscount sich erinnern, auf welche Weise er und seine Kollegen ins Kabinet berufen wurden; wollte er auf die ganze Geschichte der lezten zwölf Monate zurükbliken, so würde er finden, daß wir zureichende Gründe haben, die von ihm angedeutete Bahn nicht einzuschlagen. (Hört!) Der edle Viscount kennt das Terrain, auf dem er steht, recht gut, und muß fühlen, daß er die Frage, warum wir den König nicht um seine Entlassung angehen, besser vermieden haben würde. Zugleich möchte ich dem edlen Viscount anempfehlen, sich nicht als den Minister einer demokratischen Partei an einem andern Orte, sondern als den Minister des Souverains in einer beschränkten Monarchie zu betrachten, in einem Lande, das eben so groß ist an Ausdehnungen und Besizungen, als an den mannichfaltigen Interessen, die es einschließt; und daß er, unter Rüksicht auf diese Umstände, fortan solche Maaßregeln vorlegen möge, die dem allgemeinen Interesse aller Volksklassen angepaßt sind, und daher auch von allen gutgeheißen werden können, nicht aber solche, die nur einer besondern Partei und an einem besondern Plaze behagen. Will der edle Viscount sich nur entschließen den hier angedeuteten Weg eine Zeit lang zu wandeln, so wird er es nicht schwer finden, die Geschäfte der Regierung in diesem Hause zu führen, vielmehr wird es ihm die Förderung von Maaßregeln der oben bezeichneten Art auf alle Weise erleichtern. („Hört, hört!" von der Opposition.) Hinsichtlich unserer Staatskirche, sowol in England wie in Irland, bitte ich den edlen Viscount dieses Eine wohl zu bedenken, daß die offen erklärte Politik Englands seit drei Jahrhunderten dahin ging, dieses Kircheninstitut unverlezt und unverlezbar zu wahren. Wir sind hier berufen namentlich das Beste der Kirche zu berathen, und in diesem Sinne haben wir alle auf sie bezüglichen Maaßregeln, welche der edle Viscount in Vorschlag bringt, zu erwägen. (Hört!) Was die auswärtige Politik betrift, so habe ich im Laufe der gegenwärtigen Session den Sizungen des Hauses oft nicht beigewohnt, absichtlich um die Theilnahme an der Diskussion dahin einschlägiger Gegenstände zu vermeiden. Auch jezt werde ich nur Weniges darüber bemerken. Der edle Baron gegenüber (Holland) hat bemerkt, daß ich bei meinem Eintritt ins Ministerium genau die von meinen ministeriellen Vorfahrern befolgte Bahn eingehalten habe. Mylords, als ich ins Kabinet eintrat, fand ich einen bestehenden Vertrag vor. (Hört!) Ich weiß, daß Minister nicht jeder Zeit die Praxis beobachtet haben, ihnen also aufgezwungene Verträge in Ausführung zu bringen; aber in diesem Falle betrachtete ich mich als dazu verpflichtet. (Hört, hört!) Ich ging weiter, ich that den ersten Schritt, um, wenn es mir auch nicht gelänge die streitenden Parteien in Spanien zu versöhnen, ihren Krieg wenigstens menschlicher zu machen. (Hört!) Ich wünschte dis nicht allein aus Menschlichkeit, sondern auch wegen des großen Antheils, den ich an einem Land nehme, in dem ich so lange gedient habe. (Beifall.) Ich beklage tief, daß Sr. Maj. gegenwärtige Minister sich auf eine thätige Einmischung in den spanischen Bürgerkrieg eingelassen haben. (Lautes, „hört, hört!" der Opposition.) Doch ich will in keine weiteren Erörterungen eingehen, weil ich aufrichtig wünsche, das Haus nicht in Diskussionen zu verwikeln, die nichts nüzen, wohl aber Unheil stiften können. (Hört!) Ich erhob mich blos, um die Motion meines edlen und gelehrten Freundes zu unterstüzen." Der Lordkanzler, der zulezt sprach, nahm besonders die von Lord Lynd-

Digitized by Google

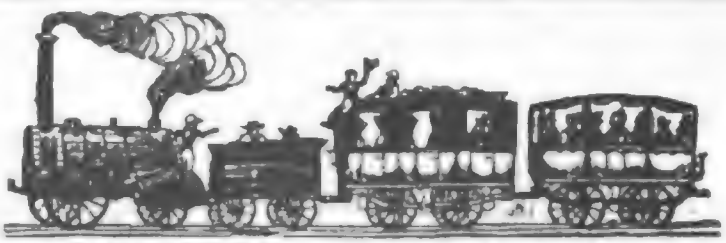
hurst angegriffenen juridischen Bills mit früher vorgebrachten Argumenten in Schuz, und machte nebstdem bemerklich, daß sich zwei an Ton und Inhalt verschiedenere Reden gar nicht denken ließen, als die des gelehrten Lords und jene des edlen Herzogs. (Hört!) Der Abstand zwischen beiden sey himmelweit, und wenn Lezterer auch sage, er habe sich erhoben, um die Motion des gelehrten Lords zu unterstüzen, so müsse er (der Lordkanzler) doch bekennen, daß ihm dis einer der wenigen Fälle scheine, wo die Anstrengungen des edlen Herzogs nicht vom Erfolge gekrönt worden seyen. (Hört!) Lord Lyndhursts Motion wurde dann ohne Abstimmung angenommen.

Deutschland.

** München, 29 Aug. Gestern Vormittag hatte auf dem Rathhaussaale durch den Regierungspräsidenten, Grafen v. Seinsheim, die feierliche Vertheilung der Preise statt, welche an Gewerbtreibende des Isarkreises für vorzügliche Einsendungen zu der vorjährigen Industrie-Ausstellung zuerkannt worden. Der Hr. Regierungspräsident hielt dabei eine Rede, worin er die Verdienste hervorhob, welche mehrere Unternehmer gemeinnüziger Industrie-Anstalten sich erworben. An die Spize dieser Anstalten gehört die durch ihre astronomischen Instrumente in ganz Europa bekannte optische Werkstätte der HH. v. Utzschneider und Frauenhofer, welchem Institute sich die berühmte Werkstätte für astronomische und mathematische Instrumente des Hrn. J. Ertel würdig anreiht, der für seine ausgezeichneten Arbeiten von der kais. russischen Regierung den St. Wladimirorden vierter Klasse erhielt. Rühmlich wurden erwähnt die achromatischen Fernröhre der HH. Wörle, Erich und Gebrüder v. Ruedorffer in München, die chirurgischen Instrumente des Hrn. Schnetter, die Pianofortes des Hrn. Biber, die Saiten-Instrumente der HH. Neuner, Hornstein und J. A. Bader zu Mittenwald, die neuen Flöten des Hrn. Bohm, die Lackfabrikation des Hrn. M. Huber in Haidhausen, die Papierfabrikation der HH. v. Maffei und Erich in München ꝛc. Der Hr. Präsident erwähnte sodann noch die Fortschritte der Tischlerarbeit, der Tuchfabrikation, der Leinwand- und Glasfabriken und Töpferwaaren, leztere besonders wird noch größere Fortschritte machen, wenn die bleifreie Glasur, für deren Angabe der hiesige Hafnermeister Laibl den von der Staatsregierung ausgesezten Preis von 1000 fl. erhielt, volle Anwendung gefunden haben wird.

Bei der in Augsburg vorgenommenen Vertheilung der Preise von der lezten Industrieausstellung bemerkte der königliche Hr. Generalkommissair und Regierungspräsident v. Linck in der Eröfnungsrede unter Anderm: „Der große Zollverein hat die Schranken niedergeworfen, welche beengend zwischen befreundeten deutschen Staaten aufgerichtet waren, und ein ausgedehnter Markt, ein weites Feld der Thätigkeit ist nun der Industrie und Spekulation geöfnet. Die Mittel des Verkehrs werden täglich mehr vervollkommt. Wie sich jezt schon verbesserte Straßen durch alle Theile des Reichs verzweigen, so werden allmählich die Hindernisse hinweggeräumt, welche der Schiffahrt auf unsern Strömen noch entgegenstehen. Die größten dieser Ströme werden gegenwärtig durch einen Kanal vereinigt, der als eine der großartigsten Unternehmungen unserer Zeit seinem Erbauer unsterblichen Ruhm bereitet, und bald werden nicht nur Dampfboote die meisten unserer größern Gewässer durchschneiden, sondern auch Eisenbahnen unsere gewerbsamsten Städte einander näher bringen. Von einem so belebten Verkehre können Landwirthschaft und Gewerbe einen um so größern Nuzen ziehen, wenn sie auch ihrerseits die Fortschritte der Zeit sich aneignen, und damit dis durch gründliche Bildung der einem solchen Berufe sich widmenden Jugend möglich werde, sind, wie durch ein mächtiges Zauberwort, in fast unglaublich kurzer Zeit eine Menge von Schulen entstanden, welche diesem Zweke gewidmet sind. Eine weitere Anregung soll endlich durch Auszeichnungen bewirkt werden, womit verdienstliche Leistungen im Gebiete der Landwirthschaft und Gewerbe die ihnen gebührende Belohnung finden. Für erstere geschieht dis schon seit Jahren bei Gelegenheit der landwirthschaftlichen Feste, und gleiche Aufmunterung soll jezt auch den Gewerben zu Theil werden. ... Mannichfach sind die Zweige der Industrie, welche unser Kreis zur Schau zu stellen vermochte. Vor Allem sind es die Erzeugnisse des Webstuhles, welche hier die Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, eines Gewerbes, welches seit alten Zeiten in diesen Gegenden heimisch ist, und aus dessen Mitte unsere Stadt sogar ein edles Geschlecht von Fürsten und Grafen hervorgehen sah. Wenn auch die Leinweberei, durch ungünstige Handelsverhältnisse herabgekommen, ihre frühere Blüthe nur allmählich wieder erreichen kan, so hat dagegen die Baumwollenweberei eine desto größere Verbreitung gewonnen, und durch trefliche Drukereien, Färbereien und Bleichen, besonders in Augsburg und Kaufbeuren, erlangen ihre Produkte eine solche Vervollkommnung, daß sie allerwärts zu den ersten ihrer Art gezählt werden. Auch die Bandweberei in Burgau verdient Erwähnung, und selbst in Seidenwaaren hat das benachbarte Lechhausen Beachtungswerthes geleistet. Die Tuchfabrikation, namentlich in Memmingen und Dillingen, geht Hand in Hand mit Verbesserung der Schafzucht vorwärts, und wird bei dem hofnungsvollen Gedeihen des hier kürzlich erst begründeten Wollmarkts gewiß bald weitere Fortschritte machen. In Strumpfwaaren haben Schwabmünchen und Memmingen sich ausgezeichnet. Bedeutend und ehrenwerth in ihren Leistungen ist die Papierfabrikation, besonders in Augsburg und in den obern Gegenden des Kreises. Nicht minder wichtig sind die Gewerbe, welche Metalle verarbeiten. Viele tüchtige Hammer-, Waffen- und Zeugschmiede, Schlosser, Feilenhauer, Schleifer, Büchsenmacher, Silberarbeiter und Uhrmacher aus allen Theilen des Kreises haben sich bei der lezten Ausstellung wieder hervorgethan, und Ausgezeichnetes hat unsere Stadt an Messing und an Tressen geliefert. Ein erst in neuerer Zeit bei uns eingeführter Fabrikationszweig sind die Zukerraffinerien, von welchen eine in Neuti bei Ulm ihre Vorzüglichkeit durch trefliche Proben bewiesen hat. In chemischen Produkten hat eine hiesige Fabrik der Belohnung sich werth gemacht, und schönes Steingut ward von der benachbarten Fabrik eines unserer Mitbürger eingesendet. Die Gerbereien und Lederfabriken sind nicht zurükgeblieben, und noch manche andere Gewerbe haben beigetragen, die Industrie des Kreises auf eine würdige Weise zu repräsentiren."

[2606]



Rhein-Weser-Eisenbahn.

Der Schluß der Aktienzeichnung für die Rhein-Weser-Eisenbahn ist auf den 10 September c. festgestellt. — Bis zu diesem Tage können Anmeldungen bei Herrn Arnold Freiherrn von Eichthal in Augsburg statt finden und, so lange noch Aktien disponibel sind, gleich fest zugesichert werden. —

Minden, den 23 August 1836.

Das Komité der Eisenbahnanlage zur Verbindung des Rheins mit der Weser.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — № 246. — 2 September 1836.

Spanien. (Dekrete der Königin. Briefe.) — Beilage Nro. 246. Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Lyon.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Mainz.) — Preußen. (Schreiben aus Bonn.) — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 408 und 409. Die Franzosen in Algier. — Irland im Julius 1836. — Beethovens Monument. — Zur Statistik der Pariser Journale. — Ungarns Wollproduktion. — Preußen. — Schreiben aus Prag. — Ankündigungen.

Spanien.

†* Madrid, 16 Aug. (Verspätet.*) Heute ist die Konstitution vom Jahre 1812 hier proklamirt und die Lapida (d. h. die Tafel mit der Inschrift: Plaza de la Constitucion) auf der Plaza mayor aufgestellt worden. Die Bewegung begann nicht hier, sondern in der Granja, und zwar in den Klassen vom Feldwebel abwärts des vierten Garde- und eines Garde-Provinzialregiments, welche zur Bewachung des königlichen Sizes dort stationirten. Die Offiziere versuchten umsonst die Soldaten zurükzuhalten; die Ueberredungskunst des Inspektors der Provinzialregimenter, Grafen v. San Roman (eben desselben, welcher sich im Jahre 1820 der Proklamation der Konstitution in Galizien widersezte), wurde blos mit dem Rufe „muera" beantwortet; endlich sprach die Königin Christine selbst zu den Truppen, die sie ihre Kinder nannte (mis hijos), und ihnen vorstellte, daß die Cortes in einigen Tagen zusammentreten, und für das Beste der Nation sorgen würden. Allein dieses Mittel war schon zu oft angewendet worden, und das Vertrauen in die neuen Cortes war viel zu gering, als daß diese Vorstellung hätte Eindruk machen können. Die Truppen antworteten, daß der Zustand Madrids unter Quesada, und der Nation überhaupt, nachdem mehrere Provinzen sich bereits unabhängig erklärt hätten, keinen Aufschub gestatte, und daß es nothwendig sey, die Konstitution augenbliklich zu beschwören. Dessen ungeachtet wollte noch Muñoz den Vertheidiger der Königin spielen; allein man sezte nicht nur den Günstling, sondern auch die Minister Isturiz und Galiano in Arrest, und bedeutete der Königin selbst, daß ihre Person für die Gewaltthätigkeiten haften würde, die man etwa gegen die Urheber der Bewegung versuchen wollte; man sagt sogar, die am meisten Kompromittirten hätten selbst das Amt der Schildwachen verrichtet. Der Aufstand dauerte am 12 von 9 Uhr Abends bis um 3 Uhr Morgens, zu welcher Stunde die Königin endlich das Dekret zur Wiederherstellung der Konstitution unterzeichnete. Da alles dis im Einvernehmen mit der Nationalgarde von Madrid geschah, so war man bald von Allem unterrichtet, und der Unterstaatssekretair im Kriegsministerium, Goosens, kam selbst in Madrid an, und erhielt vielen Zuruf, weil man glaubte, daß er die Ordre bringe, die Konstitution zu proklamiren. Gewiß ist, daß Quesada nicht daran dachte, sondern seine Autorität und das Royalstatut mit Hartnäkigkeit vertheidigen wollte. Seine Absicht war, Madrid in einen Zustand von panischem Schreken zu versezen, der sich dann den Truppen in der Granja mitgetheilt, und eine allgemeine Dispersion der Anstifter des Aufstandes verursacht haben würde; denn der gewaltsame Zustand, in welchem sich alle Welt befand, konnte unmöglich lange dauern, und die Nationalgarde war entwafnet. Einige Nationalgarden hatten doch noch Gewehre, und fingen an, einige Soldaten von dem Regimente, welches die Königin auf eigene Kosten aufgerichtet, zu entwafnen. Zwischen ihnen und einem Bataillon dieses Regiments fielen auf der Plaza de la Cebada einige Schüsse, welche zwei Nationalgarden und dem Bataillonschef das Leben kosteten; mehrere andere sind gefährlich verwundet. Auf der Plaza de la Puerta del Sol und vor dem dort zunächst befindlichen Postgebäude hatte sich auch eine große Menge meistens gut gekleideter Personen, Offiziere u. s. w. zusammengehäuft, und es ertönte der Ruf: Viva la Constitucion! Der Offizier, welcher eine Patrouille von Gardekürassieren befehligte, ließ, nachdem er einigemal auf- und abmarschirt, endlich die Degen einsteken, und empfahl blos Ordnung, bekannte übrigens frei seine konstitutionelle Gesinnung. Auch die Infanteriewache vom Postgebäude hielt sich still, und fällte nur Einmal das Bajonnet, als die Leute in das Postgebäude eindringen wollten. Indessen kam Quesada rasch mit einigen Garden zu Pferde herangeritten; drei oder vier Schüsse wurden von verschiedenen Personen auf ihn abgefeuert, und man warf auch mit Ziegeln nach ihm, aber er gelangte unversehrt ins Postgebäude, wo er sein Hauptquartier nahm. Der Plaz füllte sich mit Truppen; Quesada entwafnete eigenhändig und öffentlich den Offizier der Patrouille, von welchem ich gesprochen, weswegen er von dem Volke ausgezischt wurde. Aber endlich mußten die Leute den Plaz räumen; Nachmittags wurde Artillerie aufgefahren, und in einem Vierek eingeschlossen, das sich, an das Postgebäude und die gegenüberstehenden Häuser anlehnend, die Passage von der Puerta del Sol durch die Calle mayor unterbrach. Diese Truppen bezeugten aber nicht die geringste Neigung zum Kampfe; sie hatten das Kommando, auf das Volk zu feuern, welches Quesada gab, als man ihn tödten wollte, nicht befolgt, und mehrere waren deshalb arretirt worden. Auch die Bürger verhielten sich ruhig, und die meisten gingen nach Hause; denn sie erwarteten die Entscheidung anderswoher. In der Nacht kam ein Dekret

) Die Allgem. Zeitung hat nun einen zweiten deutschen Korrespondenten in Madrid, denselben, der unsern Lesern schon aus seinen frühern aus Paris datirten, und mit dem Zeichen † versehenen Mittheilungen über die spanischen Verhältnisse bekannt ist. Enthalten auch seine heutigen Briefe mehrfache Wiederholungen, so glauben wir sie doch, als von einem zuverlässigen Augenzeugen herrührend, mittheilen zu müssen.

Digitized by Google

an, in welchem Seaone an Quesada's Stelle zum Generalkapitain von Neucastilien ernannt wurde, und Seaone übernahm wirklich den Befehl. Heute Nachmittag ist die Konstitution dreimal, nemlich vor dem königlichen Pallast, auf der Plaza mayor und von dem Balkon des Postgebäudes, im Beisein des Ayuntamiento von Madrid verlesen worden. Die Straßen waren augenblicklich mit Blumen und Guirlanden behangen worden; alle Welt umarmte sich; die Soldaten aller Art zeigten sich sehr zufrieden, da man sie endlich von ihrer gewaltsamen Stellung befreit hatte. Quesada flüchtete sich aus seinem Hause in der Calle Hortaleza durch einen bis ins freie Feld reichenden unterirdischen Ausgang, fiel aber einem Zollwächter, der ihn kannte, in die Hand, wurde arretirt, und, da mehrere Personen herbeieilten, ermordet.

*† Madrid, 17 Aug. Heute Nachmittag ist die Königin angekommen, sie erhielt wenig Zuruf. Man weiß noch eigentlich nicht, was sie hier machen wird. Der Ministerpräsident Calatrava war nebst Arguelles im Jahr 1822 der Chef der Moderantistenpartei, und scheint den gegenwärtigen kritischen Umständen nicht gewachsen. Arguelles war, wie es scheint, ernannt, wollte aber nicht annehmen. Die provisorischen Kriegsminister und Marineminister Garcia Campa und Moreno sind wenig bekannt. Der provisorische Finanzminister Egea hat diese Stelle schon im Jahr 1823 mit geringem Erfolge bekleidet. Die Cortes-Deputirten werden sich wahrscheinlich für inkompetent erklären, und neue Wahlen nach dem konstitutionellen Systeme statt finden.

(Journal des Débats.) Die von Madrid heute (27) eingetroffenen Nachrichten sind vom 21 Aug. Die Lage ist fortwährend ungefähr dieselbe; dieselbe Schwäche der Staatsgewalt, dieselbe Insubordination der Soldaten, derselbe Schreken in Madrid, dieselbe Zügellosigkeit und Abwesenheit jeder organisirten Gewalt, welche die blinde Wuth der Masse bemeistern könnte. Das Ministerium, wenn man nemlich seit den Ereignissen von San Ildefonso noch ernstlich von einem solchen sprechen kan, ist schon sehr erschüttert und wenigstens noch unvollständig. Inzwischen läßt es in der Madrider Zeitung Dekrete promulgiren, welche die Gültigkeit eines Gesezes von 1822 über die Preßfreiheit herstellen, und die Absezungen in Masse annulliren, welche Hr. Isturiz gegen eine gewisse Zahl Staatsbeamter und Mitglieder der Cortes wegen ihrer Abstimmungen in dieser Versammlung vorgenommen hatte*) (s. diese beiden Dekrete unten). Durch andere Dekrete ist Rodil zum Kommando der Nordarmee und Evaristo San Miguel zu dem des Centrums berufen. Quiroga ist zum Generalkapitain von Grenada ernannt. Das Eco del Comercio versichert, das Ministerium habe alle nöthigen Vorkehrungen getroffen, daß die Wahloperationen, die nach den von der Konstitution von 1812 aufgestellten Formen vorgenommen werden sollen, nicht mehr als zwei Monate erfordern. Es soll überdis bestimmt worden seyn, auf 50,000 Seelen statt auf 70,000 einen Deputirten zu wählen, damit eine eben so zahlreiche Versammlung herauskomme, wie wenn Amerika sich der Herrschaft des Mutterstaats noch nicht entzogen hätte, und fortwährend seine Mandatarien schikte, wie in dem konstitutionellem Gesezе von 1812 bestimmt ist. *) Der Schilderung, welche nachstehendes Schreiben vom 21 aus Madrid entwirft, wollen wir nichts beifügen. Wir wollen nur, um einen Begrif von der Laufbahn der Reaktionen und der Rache, in welche die siegende Partei das neue Ministerium verleiten möchte, zu geben, die Anzeige beifügen, daß ein Cortesdeputirter, Hr. Gamindez, der in der lezten Session sich durch einen heftigen Ausfall gegen den König der Franzosen bemerklich machte, die Regierung beschuldigt, daß sie sich noch nicht auf der Höhe der Umstände halte, und gebieterisch von ihr verlangt, das vormalige Kabinet des Hrn. v. Toreno, die Generale Cordova, Manso und Montes in Anklagestand zu versezen, und sie außer dem Gesezе zu erklären, so wie sie versuchen sollten, sich dem Gerichte der Nation zu entziehen. Dis würde noch angehen, wenn nicht Madrid unter dem Joche einer brutalen Soldateska stände, die keine Chefs mehr anerkennt, und wenn sie sich nicht ihren eigenen Leidenschaften und Launen überläßt, nur dem Impulse der geheimen Gesellschaften folgt. Die Unordnung war bereits sehr groß, ist aber nun aufs Höchste gestiegen, seitdem das Bataillon der Provinzialen, das die Revolution von San Ildefonso gemacht hat, eingerükt ist, und noch an demselben Abend einen blutigen Streit veranlaßte, der Madrid mehrere Stunden hindurch in Schreken versezte. Der Brief lautet: „Madrid, 21 Aug. Wir leben fortwährend unter der Herrschaft geheimer Gesellschaften. Eine ihrer Verzweigungen die sich in die Reihen der königlichen Garde verbreitet hatte, begann damit, die Königin-Regentin in Schreken zu sezen, indem sie die Ohren einer Frau, einer für das Schikſal ihrer Tochter besorgten Mutter, mit Flintenschüssen betäubte. Jezt halten dieselben Gesellschaften die ganze Bevölkerung unter dem Einflusse des gehässigsten Schrekenssystems. Die Liberalen haben die Konstitution von 1812 ausgerufen; unter dieses Feldgeschrei der Vereinigung haben sie den Ruf nach Freiheit gemischt, und mit diesem scheint jede Freiheit verschwunden zu seyn. Die Freiheit der Rede, die Preßfreiheit sind vernichtet. Auf den schon mit dem Blute mehrerer Bürger befleckten Straßen antworten Mörderdolche auf jede Wahrheit, die sich Bahn zu machen sucht. Spanien, diese große Nation, welche die verbündeten Mächte durch einen zeitgemäßen Beistand gerettet haben würden, zukt jezt unter Mörderdolchen. Man durfte auf dieses Resultat nach dem Ausbruche der Militairaufstände gefaßt seyn; selbst in Gegenwart der Königin, in dem Augenblike, wo der Kriegsminister im Begrif war, von la Granja die Befehle der Regentin nach Madrid zu bringen, entblöde-

*) Bekanntlich hatte die ultraliberale Partei, nach dem Rüktritte Mendizabals, ein dem Ministerium Isturiz sehr feindseliges Votum durchgesezt, worauf Isturiz diejenigen Beamten, welche an dem Votum Theil genommen hatten, absezte.

*) Nach den Bestimmungen der Konstitution von 1812 und den nachfolgenden Edikten hatten die europäischen Provinzen von Spanien 149 Deputirte (im Verhältniß Eines Abgeordneten auf 70,000 Einwohner, wie bei dem lezten Wahlgesezе), und die spanischen Kolonien, welche sämtlich als noch zum Mutterlande gehörig betrachtet wurden, 88 Deputirte zu wählen, so daß die Versammlung der Cortes von 1820 aus 235 Deputirten bestehen sollte. Die Madrider Revista vom 21 Aug. meldet nun, das jezige Ministerium habe beschlossen, die Mitgliederzahl der nächsten Cortes, die bis zum 24 Oktober zusammentreten sollen, auf 258 Deputirte zu bestimmen. Wahrscheinlich entspräche dis dem von dem Eco del Comercio bezeichneten Verhältnisse von 1 Deputirten auf 50,000 Einwohner. (Wir verweisen zur Aufklärung über den Zusammenhang der jezigen Gesezе mit denen von 1820 bis 1823 auf die in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienenen Archives diplomatiques, von denen der 3te Band (1823) alle wichtigen Dokumente aus jener Periode Spaniens enthält.)

ten die Unteroffiziere, welche die Bewegung leiteten, sich nicht, den Blasphemien Drohungen beizufügen, und unter rohen Flüchen zu erklären, daß wenn ein einziges Bataillon von Madrid in feindlicher Absicht herbeigeführt werde, die Königin und ihre Tochter unbarmherzig ermordet werden würden. Diese Ereignisse, die man ohne Austheilung fremden Golds von Seite einer gewissen Macht kaum begreifen könnte, haben eine auffallende Wahrheit in offenes Licht gesezt, daß nemlich die geheimen Gesellschaften in Spanien den größten Einfluß ausüben. Die Gewohnheiten, selbst der Charakter des spanischen Volks begünstigen natürlich diesen Einfluß. Ein Mann, der aus Furcht sich bloszustellen, sich nicht offen in die Staatsangelegenheiten mischen will, zeigt sich als höchst energischer Agent eines Klubs, wo er in der Verborgenheit das Komplot, dessen Solidarität er sich entziehen will, ausbrüten kan. Jezt steht die Allmacht dieser revolutionairen Klubs, dieser geheimen Gesellschaften dem Don Carlos gegenüber; denn es ist offenbar, daß die von diesen Gesellschaften verbreiteten Lehren rasche Fortschritte machen werden. Es liegt in ihrer Natur, die spanische Nation mit Macht aufzuregen."

(Korresp. des Temps.) Madrid, 21 Aug. Das neue Ministerium tritt auf, als wolle es alle Energie des jezigen Aufschwungs zu Vernichtung der Carlistischen Faktion benüzen; ehe es aber diesen Plan ausführen kan, muß es vollzählig seyn, und nun erfährt man eben bestimmt, daß Hr. Arguelles das Portefeuille des Auswärtigen unter dem Vorwande geschwächter Gesundheitsumstände abgelehnt hat. General Rodil wird den Oberbefehl über die Nordarmee übernehmen. Ein Kourier ist eilends abgefertigt worden, um das Kommando dem General Vigo abzunehmen, dem Cordova es bei seiner Abreise übertragen hatte. Der General Evaristo San Miguel erhält den Befehl über die Armee des Centrums, um Montes in Arragonien zu ersezen. Hier noch einiges Nähere über die Ereignisse vom 18 Abends. Während dieses Tages hatten die Truppen von San Ildefonso ihren siegreichen Einzug in Madrid gehalten. Der Sergent Garcia, der Hauptführer des Aufstandes von San Ildefonso, welcher der großen Dienste wegen, die er der Sache der Konstitution geleistet hat, so eben zum Kapitain ernannt worden, ritt neben dem General Rodil; beide befanden sich an der Spize der Provinzialgarde. Alle Soldaten hatten ihre Kopfbedekungen mit den Farben der Konstitution, mit breiten grünen Bändern geschmükt. Der Empfang, den sie unterwegs gefunden, hatte sie exaltirt. Einige Soldaten des vierten Garderegiments, das sich in San Ildefonso ausgezeichnet hatte, erlaubten sich, indem sie an dem dritten Regimente vorüber marschirten, Scherze, welche dieses Elitenbataillon sehr unpassend fand, das in Madrid geblieben war, und welches das in den Augen der Sieger von San Ildefonso unermeßliche Unrecht gegen sich hatte, das Vertrauen des unglüklichen Quesada verdient zu haben. Von Worten kam es bald zu Thätlichkeiten; das Handgemenge wurde mörderisch, und die Kämpfenden wichen nur der herbeigekommenen überlegenen Macht, die sie auseinander brachte. Da im Tumulte der Ruf: „Es lebe die absolute Königin!" gehört worden war (den das dritte Regiment ausbrachte, wogegen das vierte: „Es lebe die konstitutionelle Königin!" rief), so verbreitete sich augenblklich das Gerücht, Don Carlos sey proklamirt worden. Die Behörden hatten noch nicht Zeit gefunden, ihre Stimme zu erheben; der Generalstab hatte noch keinen Befehl erlassen, und schon rannten die Soldaten aller Waffen gegen die Kaserne des dritten Bataillons; es war eine allgemeine Schilderhebung, um die „Verräther" zu strafen. Ein lebhaftes Kleingewehrfeuer entspann sich bald zwischen den in ihrer Kaserne verbarrikadirten Soldaten und den Truppenabtheilungen, welche hier eine Belagerung aus dem Stegreif machten. Man schlug sich bereits seit 6 Uhr Abends. Um halb 7 Uhr wurden vier Kanonen vor der Kaserne aufgefahren, und den Kanonieren Befehl gegeben, die Thore desselben einzuschießen. Nach sechs Artilleriesalven kam der Generalkapitain, der zwei andere Kanonen in der Straße la Libertad hatte aufführen lassen, von einem einzigen Adjutanten begleitet, und forderte die Belagerten auf, sich zu ergeben. Die 700 Mann, die sich eine Zeit lang in ihrer Kaserne gegen die ganze Garnison gehalten hatten, kapitulirten; sie legten ihre Waffen unter der Erklärung ab, daß sie eben so aufrichtig konstitutionell seyen, als ihre Kameraden, daß sie aber Gewalt mit Gewalt hätten vertreiben müssen. Die Truppen und das Volk stürzten in die Kaserne, und nahmen Alles, was sie fanden; diese Plünderung dauerte indessen nur einige Augenblike. Abends verlangten die Soldaten des dritten und vierten Bataillons vom Generalkapitain die Erlaubniß, ihr Bedauern über dieses Handgemenge durch eine feierliche Versöhnung kund geben zu dürfen. Am folgenden Morgen fraternisirten beide Bataillone. Das dritte hatte 15 Todte und Verwundete, und das vierte zählte deren 40. Die Unruhe in der Hauptstadt während dieses Kampfes war sehr groß; das Schießen, das Geschrei der Soldaten, die Volksbewegung und die 8 bis 10,000 Mann, die auf den Beinen waren, und sich wild in den Kampf stürzten, alles dis mußte die Bewohner heftig erschüttern. Der Verlust beider Bataillone hätte noch bedeutender ausfallen können; die Offiziere hielten die durch den Trunk erhizten Soldaten nur mit Mühe von größeren Exzessen zurük. Wie erbittert der Kampf war, geht aus dem Umstande hervor, daß man an den Mauern der Kaserne die Narben von wenigstens 2000 Flinten- und 50 Kanonenkugeln zählte. — Morgen soll zu Ehren der Konstitution ein großes Stiergefecht gehalten werden.

Die Madrider Zeitung vom 18 Aug. enthält folgende zwei Dekrete:

„1) In Anerkennung, wie geheiligt und wirksam die den Repräsentanten der Nation für die Meynungen und Abstimmungen, welche sie in Ausübung ihres Amtes abgeben, zustehende Unverlezlichkeit seyn muß, da ohne diese Gewähr weder Repräsentativregierung noch öffentliche Freiheit besteht, und von dem Wunsche durchdrungen, die Wirksamkeit von Verfügungen wieder aufzuheben, welche ohne Rüksicht auf diesen Grundsaz — obwol derselbe in den damals herrschenden Institutionen festgestellt war — unter dem Einflusse von Verhältnissen, die der Vergessenheit anheimfallen sollen, gegen verschiedene Procuradoren der lezten Cortes veranlaßt wurden: habe ich als Königin-Regentin im Namen meiner erlauchten Tochter Dona Isabella II beschlossen, in die Aemter und Stellen, derer sie durch meine Entschließungen vom 28 Mai enthoben wurden, wiedereinzusezen die Staatsbeamten Don Jose Landero y Corchado, Don Antonio Martel y Abadia, Don Jacobo Pizarro, Don Pascual Baeza, Don Jose Fuente Herrero, Don Pio Laborda und Don Miguel Osca; ferner den Obristen Don Francisco Javier Rodriguez Vera, den Lieutenant Don Cayetano Cardero, so wie auch Don Juan Bautista Osca, Don Juan Fernandez del Pino, Don Aniceto de Alvaro, Don Simeon Jalon, Don Jose Becerra, Don Joaquin Gomez, Don Pedro Fuster und Don Juan Antonio

Digitized by Google

Garnica; indem ich die statt gefundene Verfügung über die betreffenden Aemter und Stellen zu Gunsten anderer Personen, auf welche nach Verdienst und Umständen Bedacht zu nehmen ich mir vorbehalte, für wirkungslos erkläre. Wonach Sie sich zu achten und das zum Vollzug Erforderliche vorzukehren haben. Unterzeichnet von der königlichen Hand. Im Pallast, am 17 August 1836. An Don Jose Maria Calatrava, Präsident des Ministerraths."

„2) Da der Art. 371 der politischen Verfassung der Monarchie jedem Spanier die Freiheit zugesteht, seine politischen Ansichten ohne Erforderniß irgend einer vorgängigen Erlaubniß, Durchsicht oder Genehmhaltung, unter den Beschränkungen und der Verantwortlichkeit, welche die Gesetze vorschreiben, niederzuschreiben und dem Druk und der Oeffentlichkeit zu übergeben, so habe ich als Königin-Regentin im Namen meiner erlauchten Tochter, der Königin Isabella II, beschlossen, daß das Gesez über die Preßfreiheit vom 22 Okt. 1820 nebst dem Zusaz vom 12 Febr. 1822 und dem Reglement für die betreffenden Beschüzungsjunten vom 23 Jun. 1821 in volle Wirksamkeit trete. Wonach Sie sich zu achten und das zum Vollzug Erforderliche vorzukehren haben. Im Pallast, den 17 Aug. 1836. An Don Ramon Gil de la Cuadra."

Das Eco del Comercio spricht sich über die Frage einer Intervention aus, wie folgt: „Es waren dieser Tage mehrfache Gerüchte in Bezug auf eine französische Intervention in Umlauf, und es gibt Leute, welche leichtgläubig genug sind, sie für begründet zu halten. Nach unserer Ansicht, wozu auch alle uns zugekommenen Nachrichten stimmen, wird keine Intervention statt finden. Höchstens wird die Legion von Algier durch eine Verstärkung von 8000 Mann auf die Zahl von 12,000 Mann gebracht werden, auf welche man uns gleich Anfangs rechnen ließ. So viel halten wir für gewiß, aber wir finden es unnöthig. Nicht an Soldaten gebricht es uns, und während wir im Norden gegen einen Feind, der höchstens 20,000 Mann zählt, 100,000 im Felde haben, können wir nicht der Meynung seyn, daß uns die unbedeutende Verstärkung von 8000 weiter so sehr noth thue. Unsere wakern und zahlreichen Soldaten brauchen lediglich Generale, welche sie zum Siege zu führen und ihre Begeisterung zu benüzen verstehn. Haben wir diese, so ist uns die Beendigung des Bürgerkriegs sicherer, als mit jenen 8000 Mann; denn was 100,000 Mann nicht können, werden wahrscheinlicherweise 108,000 eben so wenig vermögen. In unsern Augen ist bei der Nordarmee noch etwas an Truppen überflüssig, aber es fehlt an einem Feldherrn. Was die Intervention betrift, so halten wir sie für unnöthig. Was die Intervention uns bringen würde, sind bedeutende Kosten und Ausgaben, welche man im Anfang weiter nicht anschlägt, welche aber später zu einer unendlich drükenden Last werden, so wie jene Summen, welche wir gegenwärtig bezahlen, und welche die erzwungene Folge der Intervention von 1823 sind."

Welche Sprache des Terrorismus die Madrider Blätter bereits zu sprechen beginnen, mag man aus folgender Korrespondenz des Castillan aus Gijon vom 9 August entnehmen: „Wenn man das Benehmen der Militairchefs, welche gegen die in unserer Provinz eingefallene faktiose Kolonne operirten, näher betrachtet, so kommt man auf sehr traurige Schlüsse. Unsere Militairs sind im Grunde nur selten aus ihrer Unthätigkeit herausgegangen. Ihr Hauptzwek war, Ordensbänder zu erwerben. Man hat die Bemerkung gemacht, General Espartero habe sich vorgenommen die Faktiosen nur zu begleiten, und ihnen als Eskorte zu dienen, damit Niemand sie beunruhige. Er folgte ihren Bewegungen, rükte mit ihnen vor, und machte Halt mit ihnen. Manso, Latre und die übrigen haben dieselbe Taktik befolgt. So dient man dieser unglüklichen Nation! Man täusche sich nicht länger; so lange man nicht ein halb Duzend Generale erschießt, werden wir zu nichts kommen. Die Straflosigkeit ist die Haupturſache des Unheils, das uns aufreibt. Man muß sich schlagen, wäre es auch nur, um den moralischen Muth der Nation und der Armee aufrecht zu halten. Ich hatte nie an dem Siege der Freiheit gezweifelt, selbst dann nicht, als ich ausgewandert war; beim Anblik dessen aber, was jezt vorgegangen ist, hat tiefe Betrübniß mich ergriffen, und ich verzweifle an der Rettung des Vaterlandes, wenn man die Unerfahrenheit oder die Feigheit nicht züchtigt, und nicht andern Männern den Oberbefehl bei der Armee überträgt. Wenn Espartero, dessen Name noch einen gewissen guten Klang hatte, so handelt, was soll man von den Uebrigen erwarten?"

General Lebeau, der die Legion von Algier befehligt, hat seinen Truppen durch einen Tagsbefehl bemerklich gemacht, daß sie nur deshalb in Spanien seyen, um gegen die Carlisten zu fechten, und in die Bewegungen Spaniens nicht einzugreifen hätten, indem sonst Frankreich sie heimberufen würde.

** Bayonne, 24 Aug. Man ist jezt in Spanien allerwärts so sehr mit den Ereignissen zu Madrid beschäftigt, daß wirkliche über die Carlisten errungene Vortheile kaum vermögen die Aufmerksamkeit zu fesseln. Dis ist der Fall mit dem Siege, den der Brigadier Irribarra am 18 d. über ein von dem Carlistenchef Ituralde befehligtes Korps davon getragen hat. Das Resultat dieses Gefechts, das weit wichtiger ist, als fast alle frühern, wird durch die Art erklärlich, wie dasselbe sich entspann. Die Carlisten wurden überrascht, als sie eben ihre Gewehre in Pyramiden gestellt hatten, von der Kavallerie Irribarra's unvorbereitet angegriffen und in die Flucht geschlagen, wobei viele von ihnen gefangen genommen wurden. Ihre „heilige" Kompagnie, fast ganz aus jungen Leuten aus Estella bestehend, ist gänzlich aufgerieben worden. Ituralde flüchtete sich nebst einigen Reitern nach Estella, wagte aber, wegen des Unwillens der Einwohner über seine geringe Wachsamkeit, nicht sich lange daselbst aufzuhalten. Die Carlisten theilen die Verwirrung, die sich aller Gemüther in Spanien bemächtigt hat; ihre Bewegungen haben keinen Erfolg, die Desertion ist im Hauptquartier des Don Carlos eingerissen, und das Geld dort eben so selten als bei der konstitutionellen Armee. — General Cordova hat die Rükkehr Espartero's nicht abgewartet, um den Oberbefehl niederzulegen, den Saarsfield seit den Ereignissen von Madrid wenig mehr geneigt scheint zu übernehmen. Der radikale General Mendez Vigo, als der älteste im Dienst, führt jezt das Kommando. Er ist ein Bruder des in Folge der Ereignisse zu La Granja abgesezten Kriegsministers, doch sind Beide sehr von einander verschieden. Der Kriegsminister wird allgemein geachtet, während dieser provisorische Obergeneral nur wenig Vertrauen einflößt. Selbst die exaltirte Partei, zu der er hinsichtlich seiner politischen Meynungen gehört, mißbilligt diese Wahl. Möglich

Digitized by Google

ist es, daß Cordova deshalb so sehr eilte, um nicht genöthigt zu seyn bei der Eidesleistung auf die Konstitution den Vorsiz führen zu müssen. General Lebeau ist zu Pamplona, wo er sich inmitten des konstitutionellen Enthusiasmus und hinsichtlich der schwer zu erklärenden Befehle und Gegenbefehle, die in den lezten Tagen nacheinander eingelaufen sind, nicht wenig in Verlegenheit befinden muß. General Espartero vervielfältigt die Bulletins seiner Siege über Gomez, dem, wenn das, was die Journale von Madrid, Santander, Bilbao und St. Sebastian sagen, wahr wäre, kaum eine Eskorte von zwei Mann übrig geblieben seyn könnte. Die Carlisten ihrerseits versichern, daß Gomez ganz ruhig beide Asturien, die Provinzen Leon und Galizien mit so viel Mannschaft durchziehe, als er nur zu bewafnen vermöge. — Aus Saragossa wird unterm 22 d. geschrieben, daß der Generalkapitain am Tage zuvor mit dem 10ten Linienregiment und einigen Pferden nach Ternel abmarschirt sey. General Soria hat sein Kommando niedergelegt, bevor noch die Truppen den Eid auf die Konstitution leisteten; er wollte nicht erfolglos dem Einflusse des Obristen Villapadierna sich widersezen, der die Gemüther für sich gewonnen hatte, und nach der Abreise des Generals aus eigener Autorität an die Spize der Kolonnen trat. Der General Basilio hat die Gegend von Catalapud noch nicht verlassen.

(Standard.) Die spanischen Städte scheinen entschlossen, die Konstitution von 1812 in ihrer ganzen Ausdehnung zu erhalten. Die Junta's, welche die Leitung der Angelegenheiten auf der Basis dieser Charte übernommen, haben bereits die Einführung englischer Waaren um den herabgesezten Zoll von 15 Proz. gestattet; demzufolge fanden in Gibraltar beträchtliche Ladungen statt.

Großbritannien.

London, 26 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Der Spectator stellt die Bills zusammen, welche im Laufe der eben geschlossenen Session entweder von den Lords verworfen oder von ihnen so verändert worden sind, daß das Haus der Gemeinen sie nicht annehmen zu dürfen glaubte. Der wichtigeren sind achtzehn, nemlich: die Bill wegen Entziehung des Wahlrechts der Stadt Stafford; die Bill zur Ergänzung der Munizipalreform für England; die Bill wegen Registrirung der Wahlstimmen; eine Reformmaaßregel hinsichtlich der Civilämter (civil offices declaration bill); die Bill in Betref der Korporation von Poole; die Bill wegen Verwaltung der milden Stiftungen in den irischen Städten; die Juden-Emanzipationsbill; die Bill zur Aufhebung des Schuldgefängnisses; jene zur bessern Regulirung des Postwesens im Innern; die irische Munizipalreformbill; die irische Kirchen- und Zehntenbill; die Bill hinsichtlich der durch katholische Geistliche vollzogenen gemischten Ehen; die Bill wegen der Armentare in Edinburg; die zur Verbesserung der Friedensgerichte in Schottland; die London-Brightoner und die Manchester-Cheshirer Eisenbahnbills und die Bills zur Verbesserung des Trinity-Hafens und der Wasserbauten von Dundee. Dazu kommen dann noch folgende fünf, welche das Unterhaus ihrer im Hause der Lords erlittenen Aenderungen wegen nur mit Widerstreben annahm: die Bill wegen Vertheidigung der Angeklagten; die Bills wegen Registrirung der Geburten und Heirathen; die Bill zur Reform der Staatskirche in England und die Bill hinsichtlich des Wahlpolls in den Grafschaften zur bessern Verhütung der Bestechungen. „Die Geschichte des englischen Parlements, fügt der Spectator bei, bietet kein zweites Beispiel einer solchen Abschlachtung und Verstümmelung von Bills dar, die vom Hause der Gemeinen sanktionirt worden waren."

In den lezten Tagen waren aus dem Ministerium des Auswärtigen mehrere Kouriere mit Depeschen für Hrn. Villiers, den brittischen Gesandten in Madrid, abgegangen.

Wie vor nicht langer Zeit die Statue Wilhelms III in Dublin, so ist jezt das Standbild Georgs III in London durch boshaften Muthwillen sehr beschädigt worden. Man fand am 25 Morgens das ganze Piedestal mit einer schwarzen Flüssigkeit besudelt.

Frankreich.

Paris, 28 August. [Sonntag.] (Durch besondere Estaffette.)

Der Moniteur schweigt fortwährend über die ministerielle Krise. Den übrigen Journalen, selbst dem Journal des Débats zufolge, wäre Hr. v. Molé wirklich mit der neuen Zusammensezung des Kabinets beauftragt. Uebrigens hatten noch am 27 Aug. die HH. Thiers, Sauzet, Marschall Maison, und der Minister der Innern mit dem Könige gearbeitet. Dem Messager zufolge hätte Hr. Passy am 27 Abends seinen Freunden erklärt, daß seine Abreise auf den Montag Abend festgesezt sey, und Hr. Sauzet auf Dienstag seinen Plaz bei dem Kourier von Lyon bestellt habe. Marschall Maison sey bereit, mit einem gewissen Virtuosen nach Plombières abzureisen. Hr. Pelet begebe sich nach Poitou. Das Journal la Pair will wissen, Hr. Duchatel sey durch den Telegraphen aufgefordert worden, unverzüglich von der niedern Charente, wo er das Generalkonseil präsidirte, nach Paris zurükzukommen.

Die Einwohner von Corsica haben die Erlaubniß erhalten, Unterschriften zu einem Denkmal für Napoleon in seiner Vaterstadt Ajaccio zu sammeln. Des Königs Name steht an der Spize der Unterzeichner und nächst ihm der des Herzogs von Orleans. Der Generalrath von Corsica hat 50,000 und der von der Seine 5000 Fr. dazu bestimmt.

In Marseille ist eine Truppe Tänzerinnen von Algier in Begleitung von Musikern mit den Instrumenten ihres Landes angekommen und gibt Vorstellungen auf dem großen Theater. Die Polizei hat jedoch, des sittlichen Anstandes wegen, sich bewogen gefunden, der Ueppigkeit der Tänze gewisse Beschränkungen aufzulegen.

* Lyon, 25 Aug. Der Prozeß des Censeur wegen eines Artikels, Armand Carrels Tod betreffend, ward gestern vor den Assisen entschieden. Die Anklage 1) der Aufreizung zum Haß und zur Verachtung des Gouvernements, 2) der Vertheidigung einer durch das Gesez als unmoralisch gestempelten Handlung ist von den Geschwornen zurükgewiesen, und der Redakteur wegen des dritten bestehenden Punktes: Angriffe auf die Person des Königs schuldig erkannt und zu 6 Monaten Gefängniß bei 2000 Franken Strafe verurtheilt, der Druker aber frei gesprochen worden. Das Merkwürdige in diesem Prozeß ist, daß Hr. Girardin vor zwei Jahren dasselbe Blatt als Anwald glüklich

Digitized by Google

vertheidigte, und heute als Substitut des Prokurators dessen Anklage mit eben so viel Glük übernommen. — Obgleich das Journal dadurch mehr an Interesse gewinnt, sind doch 2000 Fr. ein nicht gleichgültiger Verlust, und müssen dem Journal eine größere Bedachtsamkeit einflößen, wodurch es in der Meynung der Exaltirten, die ohnedis ihm nicht wohl wollen, verliert. Die alte Gazette de Lyonnais hat aufs Neue aufgetaucht, und den Hrn. Sarron, ehemaligen Redakteur des Drapeau blanc, zum Redakteur. Ein Volksblatt, der Carillon, hat bis jezt keinen politischen Charakter, obgleich es die Verhandlungen der Prudhommes gibt, und die Interessen der Arbeiter vertritt. — Der König von Neapel wird diesen Abend hier erwartet; seine eilige Ankunft hat einigen höchst grundlosen Schreken auf unserer Börse verbreitet.

* Lyon, 26 Aug. Nach Angabe des hiesigen Courriers hat bei der Ankunft des Königs von Neapel ein sonderbares Ereigniß statt gefunden. Der Prinz von Capua hatte seinem Bruder anzeigen lassen, daß er sich ihm auf seiner Rükreise im südlichen Frankreich zu Füßen werfen würde. Des Königs Boten, welche den Auftrag hatten, den Prinzen davon abzuhalten, verfehlten denselben, weil er den Weg über Gap und Grenoble genommen, und so befand sich der Prinz gestern mit seiner Miß Smith in demselben Hotel, in welchem sein königlicher Bruder abgestiegen war. Von den Scenen zwischen Beiden sagt das Blatt nichts. Der König hat heute über die hiesige Besazung Heerschau gehalten, und ist um 8 Uhr Abends unter dem Donner der Kanonen abgereist. Alle Welt beschreibt ihn als einen schönen Mann, welcher der Prinzessin Marie wohl würdig sey. — Die Seidenpreise stehen noch immer hoch, und verhindern die Fabrikgeschäfte, die nur aus diesem Grunde stoken. Denn die spanischen Angelegenheiten lassen für den Handel, der dorthin Null war, mehr hoffen als fürchten.

Deutschland.

*** München, 30 Aug. Heute Morgen 8 Uhr ist Se. Maj. der König Otto in Begleitung des königlichen Staatsministers und Bundestagsgesandten, Hrn. v. Mieg, welcher erst Tags zuvor angekommen war, nach Dresden und Berlin abgereist, von wo aus derselbe auch einen Besuch in Oldenburg machen wird. Die übrige königliche Familie begibt sich morgen nach Berchtesgaden. Heute war noch Familien-Diner in Schleißheim, dem Geburtstage der Frau Erbgroßherzogin von Darmstadt zu Ehren, deren Gemahl morgen nach Darmstadt zurük geht. — Die Bevollmächtigten der bayerischen Eisenbahn-Comité's kehren sehr befriedigt in ihre Heimath zurük; sie haben ihre Wünsche und Anträge heute dem Könige vorgetragen, und die allerhöchste Entschließung hierauf ist auch bereits erfolgt. Sie soll obige Anträge durchgehends genehmigen, diese Genehmigung soll aber mit der Bedingung der Ausführung innerhalb einer bestimmten Zeit verbunden seyn. Ein erweitertes Expropriationsgesez dürfte daher eine der ersten Aufgaben der nächsten Ständeversammlung seyn. Bis zum Zusammentritte der Stände soll, wie man wissen will, die Kammer der Reichsräthe einen Zuwachs an erblichen und lebenslänglichen Mitgliedern erhalten. Die Bildung von Familien-Fideikommissen ist wieder an der Tagesordnung, und der Werth der Güter in den lezten Jahren bedeutend gestiegen. Uebrigens beschäftigt sich der gutsbesizende Adel seit einiger Zeit auch mehr mit Industrie; namentlich werden im künftigen Jahre im Untermain- und Unterdonaukreise auf einigen Rittergutsbesizungen Runkelrüben-Fabriken emporblühen. Dieser Industriezweig hat überhaupt in Bayern sehr viele Anhänger gefunden. Im künftigen Jahre werden wenigstens zwölf Fabriken im Gange seyn.

** München, 31 Aug. Ihre königlichen Majestäten und die gesamte königliche Familie sind heute in der Frühe nach Berchtesgaden abgereist, um daselbst einige Wochen zuzubringen. Se. k. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen ist heute von hier nach Nürnberg abgegangen, um das dort garnisonirende Regiment zu inspiziren, dessen Obrist-Inhaber er ist. Se. k. Hoh. wird nach der Rükkehr von Nürnberg ebenfalls nach Berchtesgaden gehen. — Se. k. Hoh. der Kronprinz wird dem Vernehmen nach am nächsten Sonnabend nach Hohenschwangau zurükkehren.

† München, 30 Aug. Nachträglich zu der in Nr. 240 der Allgemeinen Zeitung gegebenen Nachricht von der zur Feier des 25 Augusts gehaltenen öffentlichen Sizung der k. Akademie der Wissenschaften in München bemerken wir noch, daß dieser Sizung S. D. der k. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, und mehrere ausgezeichnete fremde Gelehrte, namentlich der berühmte Robert Brown, beigewohnt haben, und die in dieser Sizung gehaltenen Reden im Druk erschienen sind. Die des Hrn. geh. Raths v. Schelling ist unter dem Titel: Oeffentliche Sizung der k. Akademie der Wissenschaften am 25 August 1836 durch die litterarisch-artistische Anstalt zu beziehen. Die Rede des Hrn. Prof. v. Kobell erschien in der Lindauer'schen Buchhandlung. Die neugewählten und von Sr. königl. Majestät bestätigten Mitglieder, deren Namen in dieser Sizung bekannt gemacht wurden, waren folgende: A. Ehrenmitglieder: Lord John Russell, Minister des Innern Sr. Maj. des Königs von Großbritannien; Sir James Abercromby, Sprecher des Unterhauses im großbritannischen Parlament; Dr. John Bowring, Mitglied des Unterhauses im großbritannischen Parlament. B. Auswärtige Mitglieder: Dr. Karl Ottfried Müller, Hofrath und Professor der Archäologie in Göttingen, und Dr. Horace Hayman Wilson, Professor der Sanskritsprache an der Universität zu Oxford, in der philosophisch-philologischen Klasse; — Dr. Mitscherlich, Professor der Chemie und Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften in Berlin, in der mathematisch-physikalischen Klasse; — Dr. Georg Pertz, k. hannoverscher Archivar; Franz Palatzky, Historiograph der Stände des Königreichs Böhmen; Augustin Thierry, Mitglied der k. französischen Akademie der Inschriften in Paris; Freiherr Aloys v. Mednyansky, k. ungarischer Statthalterei-Rath in Pesth; und Joachim Jose da Costa de Macedo, beständiger Sekretair der k. Akademie der Wissenschaften in Lissabon, in der historischen Klasse. C. Korrespondenten: Dr. Ludwig v. Jan, Professor am Gymnasium zu Schweinfurt; Bartholomäus Kopitar, Kustos an der k. k. Hofbibliothek in Wien; Stephan Endlicher, Kustos an dem k. k. naturhistorischen Museum in Wien, in der philosophisch-philologischen Klasse; — Professor Moll in Harlem, in der mathematisch-physikalischen Klasse; — Johann Geibel, Domdechant des Bisthums Speyer; und Michael Filz, Kapitular des Benediktiner-Stifs und Professor der Geschichte zu Salzburg, in der historischen Klasse.

Digitized by Google

Auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn betrug die Personenfrequenz in der 38sten Woche, vom 23 bis 29 Aug. (in welche das dortige Volksfest fiel) die außerordentliche Zahl von 17,362 Personen, mit einer Einnahme von 2350 fl. 33 kr. An Einem Tage, dem 25, fuhren 4528 Personen auf der Bahn, am 28 3586, am 26 3033 *)

Stuttgart, 29 Aug. Das neueste Regierungsblatt meldet, daß der Obertribunalpräsident v. Bolley, durch seine frühere landständische Wirksamkeit, so wie als Schriftsteller besonders im würtembergischen Partikularrecht bekannt, in den Pensionsstand versezt worden ist.

Stuttgart, 20 Aug. Der Journalist Heinrich Elsner, bekannt als Verfasser einer Schrift über Robespierre, deren Titel gegenüber sein Bildniß neben dem von Robespierre, Marat und St. Just figurirte, ist, dem Vernehmen nach, polizeilich von hier ausgewiesen worden. (F. M.)

*† Frankfurt a. M., 29 Aug. Ihre k. H. die Herzogin von Glocester, welche in der lezten Zeit einen Besuch an dem landgräfl. hessen-homburgischen Hofe abgestattet hatte, ist bereits vor mehrern Tagen nach England über Holland abgereist, wo sie am königl. niederländischen Hofe einige Tage verweilen wird. — Wie man jezt hört, wird die deutsche Bundesversammlung noch einige Sizungen halten, und dann die Ferien antreten, die bis zum Beginne des nächsten Jahrs dauern dürften. — Zufolge unsers Zollanschlusses hört am 1 Jan. 1837 bei uns die Thorsperre auf, welche am 24 Aug. 1724 „zum Behüf der Armen- und Almosenkastens" eingeführt wurde, und zeither mancherlei Anlaß zu Klagen, ja vor wenigen Jahren bekanntlich zu den blutigsten Auftritten gab. Die Aufhebung der Thorsperre hat den vortheilhaftesten Einfluß auf die Gärten, Häuser und Grundstüke in der nächsten Umgebung unsrer Stadt, indem dieselben dann in ununterbrochener Kommunikation mit lezterer kommen. Bereits hat man angefangen nach Bockenheim zu vor unsrer Stadt Laternen zu errichten, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man, bei der sich immer steigernden Bauliebhaberei, die wirklich aus Bedürfniß entsteht, vor den Thoren immer mehr bauen wird.

* Mainz, 28 Aug. Die Ernte ist bei uns sehr zur Zufriedenheit ausgefallen, und der Weinstok steht so günstig, daß manche Spekulanten auf den 1834er in dem heurigen Herbste einen gefährlichen Rival befürchten. Da die Kohlernte gut ausgefallen ist, und auch die junge Aussaat dieser Pflanze gedeiht, so sind die Oelpreise mäßig, und man sieht auf nächsten Septem- der manchen Schlägen in dem bekannten Lieferungshazardspiel entgegen. Indessen steht unsrer Stadt eine in ihren Erwerbsquellen nachtheilige Krisis bevor, durch die Verlegung einer Abtheilung des Kreisgerichts nach Alzey und durch die sehr bedeutende Reduktion der hiesigen Garnison. Das neue Gericht wird einen Ressort über 80 bis 90,000 Bewohner erhalten. Die große Menge aus dieser Zahl, welche einen Rechtsstreit hatte, war genöthigt zu dessen Betreibung zeither in unsre Stadt zu kommen; — bei solchen Gelegenheiten verwertheten gewöhnlich die Landleute ihre Produkte und kauften sich hier Waaren. Diesen Verkehr wird man in der Folge sehr empfindlich vermissen. Auch die 20 bis 25 Familien, welche von hier aus ihrem neuen amtlichen Bestimmungsorte nach Alzey folgen müssen, werden auf die Wohnungsmiethen, zum Nachtheil der Häuserbesizer, eine unangenehme Influenz ausüben. Hiezu kommt nun noch, daß die zeither aus 14 bis 15,000 Mann bestehende Garnison, welche wegen Mangel an Kasernen vielfältig zum größten Nuzen bei den Bürgern einquartiert waren, nun auf 6 bis 8000 Mann reduzirt werden wird, und man wird eingestehen müssen, daß unsrer Stadt in ihren Erwerbsquellen ein großer Verlust bevorsteht.

Wiesbaden, 27 Aug. Wie wir aus Bieberich, der Residenz unsers Herzogs, erfahren, so sollen wegen der Ankunft Sr. Durchl. des Prinzen Peter von Oldenburg, Bräutigams der Prinzessin Therese, mehrere Festlichkeiten bei Hofe statt finden. Die Vermählung aber soll nicht vor dem nächsten Frühjahr vollzogen werden. Der herzogl. Oberstallmeister, Kammerherr, Obristlieutenant und Flügeladjutant, Freiherr v. Breidbach-Bürresheim, soll, wie gewiß behauptet wird, schon vor mehrern Tagen seine Dienstentlassung nachgesucht und bereits erhalten haben. (Frankf. Bl.)

Aus dem Erzgebirge, 20 Aug. Die Landleute des Erzgebirges sehen keiner frohen Zukunft entgegen. Der fast gänzliche diesjährige Mangel an Regen und namentlich an Gewittern hat so nachtheilig auf die Heuernte gewirkt, daß man durchschnittlich, der vorjährigen ebenfalls kärglichen Heuernte gegenüber, um ein Drittheil weniger als vergangenes Jahr eingebracht hat. Auch die Erdäpfel wollen der großen Dürre wegen nicht gedeihen, und großer Futtermangel steht im Frühjahre zu fürchten. Der Flachsbau, noch vor 15 bis 20 Jahren eine Hülfsquelle für den erzgebirgischen Landmann, will durchaus nicht mehr gedeihen. Der Repsbau, der an die Stelle des Flachsbaues mit glüklichem Erfolge besonders auf größeren Gütern getreten war, ist im Sinken, da ein kleiner schwarzer Käfer sich von Jahr zu Jahr unendlich vermehrt, und die ohnedis dürftige Frucht verheert. Es dringt sich die Vermuthung auf, daß die Benuzung der Felder zum Bau von Oelgewächsen nur periodenweise im Erzgebirge gelinge, und daß eine gewisse Anzahl von Jahren dazu gehört, diejenigen Bestandtheile des Bodens wieder zu ersezen, welche Lein- und Repsbau bedarf. — Wie die Industrie in den Fabrikgegenden überhaupt in diesem Augenblike in voller Blüthe steht, so kündigt sich ihre Lebenslust auch im Neubau von Fabrikgebäuden an. Fast scheint das große Baubedürfniß und die Baulust in anderer Beziehung, im Verein mit der Beschäftigung, welche alle Hände in den Fabriken finden, nachtheilig auf andere Stände zu wirken. Schon fehlt es überall an Händen zum Akerbau, und viele rüstige Knaben macht der

*) In den lezten Tagen wurde bemerkt, daß am 21 Aug. auf der Brüssel-Antwerpener Bahn 12,000 Personen hin- und herfuhren. Diese einfachen Zahlen widerlegen alle noch so gründlich scheinenden Berechnungen der kürzlich in Berlin erschienenen Schrift: „Ueber die militairische Benüzung der Eisenbahnen", die zulezt das Resultat herausbringt, daß ein Armeekorps von 28,000 Mann, selbst wenn es Feldlazarethe, Park- und Proviantkolonnen zurüklasse, zwanzig Tage brauche, um 52 Meilen auf der Eisenbahn zurükzulegen, während es denselben Weg bei gewöhnlichen Märschen, in sechzehn Tagen, also zu Fuß vier Tage früher als auf der Eisenbahn machen könnte! Es scheint dabei ganz außer Acht gelassen, daß wenn eine Armee schnell ein größeres Korps vorwärts bewegen wollte, es Mittel gäbe, die Zahl der Fortschaffungsmaschinen für eine bestimmte Eisenbahn so vorzubereiten, daß der Personentransport verzehnfacht werden könnte.

Digitized by Google

jezt so gut lohnende Strumpfwirkerstuhl für die Folge untüchtig zum Akerbau. Sollte, was Gott verhüten möge, die Industrie einen Stoß erleiden, so wird es wohl Hände genug geben, aber nicht solche, welche zu Arbeiten, wozu Kraft und Gesundheit gehört, taugen. Verständigen Beobachtern des Volkslebens dringt sich immer mehr und dringender der Wunsch auf, daß durch Zwangssparkassen jezt in der Zeit günstiger Verhältnisse der Fabrikarbeiter, welcher morgen zu vergeuden pflegt, was er heute verdient hat, genöthigt werden möchte, für die Zukunft zu sorgen. Eine nöthige, wenn auch nicht leichte Aufgabe für die nächste Ständeversammlung! (Lpz. Ztg.)

York (im Altenlande), 18 Aug. Ein zu beklagender Vorfall ereignete sich in der Nacht vom 11 auf den 12 d. im Altenlande, etwa eine Stunde von der Stadt Stade entfernt, auf einem Wege von Häusern entlegen. Ein von zwei Schleichhändlern begleiteter Wagen mit 10 Gebinden Spirituosen und zwei Säken Zuker beladen, wurde von drei Steueraufsehern angehalten. Der eine dieser Steueraufseher blieb, durch den Hals verwundet, auf dem Flek. Er wurde in einem Graben stehend gefunden, mit Hiebwunden an der linken Seite des Kopfs. Der Zweite blieb schwer verwundet ebenfalls auf dem Plaze; ungeachtet d[illegible] seit 2 Uhr Nachts ihm schon gewordenen Hülfe, unterlag er den vielen Hiebwunden am Kopfe; er starb heute Morgen 6 Uhr, ohne seit seinem Auffinden zur Besinnung gekommen zu seyn. Der dritte Steueraufseher erhielt einen Schuß durch die obere Kinnlade in den Mund; sein Gesicht war von dem Schusse geschwärzt. Eine Kugel wurde am 12 d. Abends an der rechten Seite des Halses ausgeschnitten. Der Kranke wird hoffentlich bald genesen. Die beiden Begleiter des Wagens sind ein Abdeker und ein Schiffer aus Stade. Dieser wurde in der folgenden Nacht, jener am frühen Morgen des 13 d. verhaftet. Die eingeschwärzten Waaren wurden schon um Mitternacht eingebracht. Der Fuhrmann ist, etwa eine halbe Stunde vom Unglüksplaze, im Altenlande wohnhaft; er ist nicht verhaftet, obwohl anwesend. (H. C.)

Preußen.

*** Bonn, 26 Aug. Da die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung, die frühern Angaben der Allgemeinen und der Kölner Zeitung für unrichtig erklärend, den betrübten Todesfall des Professors Puggé hieselbst in nakter Wahrheit zu veröffentlichen für gut befunden, so scheint uns eine weitere Mittheilung über die angeblichen Motive der That ebenfalls an der Zeit, weil dieselbe nur als Warnung dienen kan, wenn auch diese bekannt sind. Puggé war ein eifriger Katholik. Nach dem Tode seiner Frau (gebornen Hasse) machte er die Bekanntschaft eines Fräuleins Weber aus Kiel, Halbschwester der Frau Professorin Hasse, der Schwiegermutter Puggé's. Mit ihr in Einem Hause lebend, ward das Verhältniß bald vertraut, und man zweifelte nicht, daß Puggé die Weber heirathen werde, zumal da diese ihm zu Liebe katholisch ward. Später jedoch schien ihm Fräulein Hasse (Schwester seiner verstorbenen Frau) besser zu gefallen. Auch diese ging zu seinem Glauben über. Fräulein Weber reiste bitter getäuscht nach Kiel zurük; Puggé aber verlobte sich mit Fräulein Hasse, und hofte eben jezt in wenigen Tagen die zur zweiten Ehe erforderliche besondere Erlaubniß zu erhalten. Da kam ein Brief aus Kiel, von dem unglüklichen Mädchen, dessen Lage in dem protestantischen Kiel durch ihren Uebertritt sehr peinlich gewesen seyn mag, und wenige Stunden nach Empfang dieses Briefs, der jedoch nirgends zu finden gewesen seyn soll, war die That vollbracht. Dieser Hergang der Sache wird hier allgemein erzählt und für wahr gehalten.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter beschwert sich in seinem Blatte vom 28 Aug., daß er seit Kurzem die Pariser Blätter erst wieder am achten Tage erhalte. Die Allg. Zeitung bezieht dieselben, wie unsere Leser wissen, dermalen durch besondere Estafetten am vierten Tage. Sollte dis nicht ein Bewegungsgrund für den östreichischen Beobachter seyn, mit uns und ganz Süddeutschland gegen die ungebührliche Aufhaltung der Pariser Zeitungen und Briefe in Stuttgart seine Stimme zu erheben?

Börsen-Nachrichten.

London, 26 Aug. Kons. 3proz. 91; Cortesbons 30¹/₄; portugiesische 70; brasilische 87¹/₂; columbische 21¹/₂; mexicanische 27.

** Frankfurt a. M., 29 Aug. Wir erhielten heute die erste Kunde von der abermaligen Auflösung des französischen Kabinets. Da jedoch dieses Ereigniß fast spurlos an der Pariser Börse vorübergegangen zu seyn scheint, so ward dasselbe auch an der hiesigen nicht weiter beachtet. Gingen gleichwol die spanischen Kurse um ein volles Prozent zurük, so ist dis den niedrigen Notirungen aus Paris, London und Amsterdam, so wie den Berichten über die Zustände Spaniens, die immer bedenklicher werden, zuzuschreiben. Zudem ist die Abrechnung für August bevorstehend, und man will vermuthen, daß für diesen Termin manche Nothverkäufe statt finden würden. Somit bezahlte man die spanische Aktivschuld nach dem Schlusse der heutigen Börse nur noch mit 30¹/₈ Prozent. — In holländischen Integralen war der Umsaz beschränkt; sie gingen, weil solche auch von Amsterdam niedriger gekommen, auf 54⁷/₈ zurük. — Auch die östreichischen Effekten waren, mit Ausnahme der 4proz. Metalliques, die sich auf 99¹/₂ behaupteten, nur zu weichenden Kursen anzubringen: die Bankaktien zu 1614; 5prozentige Metalliques 103⁵/₁₆; 3prozentige 74¹/₁₆. — Die Kurse der fremden Wechsel so wie der Diskonto sind unverändert geblieben. — Se. kön. Hoh. der Herzog von Lucca besichtigte heute in Begleitung des jüngern H. Karl v. Rothschild die Lokalität der neuen jüdischen Krankenanstalt. Wie es heißt, ist die schon früher von dem Herzoge beabsichtigte Anleihe von 1 Million Kaisergulden nunmehr mit dem Hause Rothschild abgeschlossen.

Hamburg, 26 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 102¹/₂; 3proz. 73¹/₂; Bankaktien 1338; preuß. Prämiensch. 123¹/₂; russische 5proz. engl. Anl. 105¹/₂; 5proz. 100; poln. neue Loose 153¹/₂; holländ. Integr. 54¹/₂.

Augsburger Kurs vom 1 September 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101¹/₄	101¹/₂
— — à 3¹/₂ Pr.	—	101¹/₄
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	38	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	141	—
- N. Anl. v. 1834.	114³/₄	—
- Metall. à 5 Pros.	104¹/₂	104¹/₄
- detto à 4 Pros.	100³/₄	100
- detto à 3 Pros.	75⁷/₈	75
- B. Akt. II S. 1836.	1353	1351
Poln. L. à 300 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	114	—
Darmstädter Loose	62⁵/₈	62³/₈

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⁵/₈	—
Hamburg 1 Monat	115¹/₂	—
Wien in 20gern 1 M.	—	99⁷/₈
Frankfurt 1 Monat	—	99⁵/₈
Nürnberg - -	—	99¹/₂
Leipzig - -	99¹/₂	—
London - -	10.	
Paris - -	118	—
Lyon - -	—	117¹/₂
Mailand - -	59⁵/₈	—
Genua - -	—	50⁷/₈
Livorno - -	—	56¹/₈
Triest - -	99⁷/₈	—
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Franzosen in Algier.

* Algier, 14 Aug. Sie kennen wohl schon den traurigen Tod des Kommandanten Salomon de Musis, der von den Kabaïlen bei Budgia in einer Konferenz, zu der er sich auf Treu und Glauben begeben hatte, ermordet wurde. Man ist hier allgemein über diesen feigen Verrath aufgebracht. Allein wozu dient es aufgebracht zu seyn? Wir werden die wilden Sitten der Kabaïlen nicht ändern, und in ihren Bergen können wir sie nicht erreichen. Die Unmacht und die schlechten Wirkungen des von dem Marschall Clauzel und seinen Anhängern so sehr gerühmten Kriegssystems machen sich mit jedem Tage fühlbarer. Wir gewannen nichts, und erbitterten die eingebornen Bevölkerungen in einem solchen Grade, daß es nicht mehr möglich seyn wird, sie zu versöhnen. Die Verbrennung von Mascara, einer berühmten heiligen Stadt, steigerte ihren religiösen Fanatismus aufs Höchste. Die Plünderung von Tlemecen, welche einige Schurken bereicherte, erkältete die Anhänglichkeit unserer Anhänger bedeutend, und erregte in der Armee, die man zum Werkzeuge bei dieser schmachvollen Expedition brauchte, Unzufriedenheit. Unsere Erscheinung in Medeah hatte kein anderes Resultat, als den Händen Abd-El-Kaders 500 Gewehre und 500,000 Patronen preiszugeben, welche der Marschall Clauzel daselbst gelassen hatte. Der Bey, den Clauzel in dieser Stadt eingesezt hatte, ward nach Verlauf von acht Tagen verjagt. Abd-El-Kader ließ ihm den Bart scheeren, und ihn auf einem Esel unter dem Hohngeschrei des Volks und der Soldaten herumführen. Zu Tlemecen haben wir ein Bataillon, das im Méchouar eingeschlossen ist. Wozu dient es, da es aller Verbindung mit der übrigen Armee beraubt ist, und außerhalb Tlemecens keinen Einfluß ausüben kan? Man wird alle sechs Monate mit großen Kosten eine Expedition machen müssen, um es zu verproviantiren, und dennoch bieten die Araber, als Herren des offenen Landes, dieser Truppe bis unter die Mauern vom Méchouar Trotz. Ebenso ist es in Oran, Mostaganem u. s. w. Von den Punkten, die wir besezt halten, sind nur die Kommunikationen zu Meer wahrhaft frei. Im Lager an der Tafna wurden am 3 dieses Monats die Arbeiter des Geniekorps 300 Schritte von den Verschanzungen unversehens von 500 Arabern angegriffen, die uns 15 Mann tödteten oder verwundeten, ohne daß man sie einholen konnte. Endlich verbrannten so eben die Hadschuten in der Ebene von Metidjah und bis unter die Mauern dieser Stadt die Ernten. Während dessen befindet sich unser Aga, Marey, der für die Sicherheit des Plazes zu wachen hat, in Paris, wo er den Orientalen spielt, und wohl irgend einer schönen Dame, die ihn zum Obristen ernennen lassen wird, den Kopf verdreht. Es ist unbestreitbar, daß das gegenwärtige System kein anderes Resultat hat, als die Offiziere der Armee zu befördern. Der General Bugeaud, der zum Generallieutenant ernannt ward, weil er dem Abd-El-Kader, der darum nicht schlimmer daran ist als früher, eine Schlappe beigebracht, verweilte auf seinem Wege nach Frankreich einen Tag hier. Er wurde von der Marschallin und ihrer Umgebung, selbst vom General Rapatel, sehr kalt empfangen. Abends waren die Salons der Frau v. Clauzel sehr besucht; die Neugierde zog auch mich wie so viele Andere hin; ich sah den General Bugeaud eintreten, der auf die Marschallin zuging, und sie begrüßte. Diese sezte sich, nachdem sie ein paar unbedeutende Worte mit ihm gewechselt, mit ihren Vertrauten ans Spiel, ohne sich während des ganzen übrigen Abends weiter um General Bugeaud zu kümmern. Da er sich im Salon verlassen sah, begab er sich auf die Terrasse, und hier sagte er in Gegenwart einiger Offiziere, unter denen ich mich befand: „es sey eine große Thorheit von Frankreich, so viel Menschen und Geld für ein .... verwünschtes Land, wie Algier, zu opfern, aus dem man nie was Gutes machen werde.“ Er sprach sehr stark gegen die „fripons, die brocanteurs,“ kurz gegen die vielen Leute, die hier Frankreich ihrem persönlichen Interesse opfern. Ihrerseits schien die Marschallin sehr übler Laune, und man sagte sich leise, es sey ihr kürzlich eine Schatulle mit 12,000 Goldzechinen, die von den Kontributionen von Tlemecen herrührten, entwendet worden; was diese Sache etwas pikant macht, ist, daß sie eine ihrer guten Freundinnen, die neulich nach Paris abreiste, dieses Diebstahls verdächtigt. — Von den Mauren, welche vor zwei Monaten unter der Beschuldigung einer Konspiration arretirt und nach Bona transportirt wurden, ward blos Mustapha auf Befehl des Herzogs von Orleans wieder freigelassen. Madame Bouderbah soll nach Paris abgehen, um Richter für ihren Mann zu verlangen, der in der Kassaubah von Bona schmachtet. — Fragen Sie am Ende nach unseren Aussichten in Algier, so gestehe ich, daß sie mir im düstersten Licht erscheinen. Die Kolonisirung der herrlichen Küsten Nordafrika's könnte für Europa ein unberechenbarer Gewinn, und für Frankreich ein Werk ewigen Ruhmes werden; wir fänden uns wieder versezt in die schönsten Zeiten des Alterthums. Aber leider besizt Frankreich zu diesem Riesenwerke weder eine Grundlage, noch die nöthigen Materialien, noch die passenden Arbeiter. Die Franzosen sind treflich, wo es gilt, aufzuregen, zu zerstören, zu erobern; aber um zu gründen, zu erhalten, in fremde Sitten sich zu versezen, still den Keim zu legen, und ruhig die langsame Reife zu erwarten, dazu haben sie nie getaugt, wenigstens nie in fremden Ländern und Kolonien, die sie nur zu besiegen wußten, um sie wieder zu verlieren. Fügt man bei, daß fast Alle, die nach Algier gehen, kein anderes Motiv haben, als Ehrgeiz und Habsucht, so wird man begreifen, daß ein mächtiger Arm und ein großartiger Geist dazu gehört, um hier eine sichere Zukunft zu begründen. Wo findet sich dieser Geist, jezt, wo in Frankreich mehr und mehr alle Bande sich lösen, wo die Gewalt nicht geachtet, die Gesezе verachtet werden, und wo der Korruptions-Gouffre von Paris seine gierigsten Hände hieher sendet? Algier wird nicht wieder verloren gehen, da es, einmal von dem in Europa waltenden Entwiklungsgange ergriffen, sich diesem Zauberkreise nicht mehr entziehen kan, so wenig als Aegypten, das die unvertilgbaren Fußstapfen eines großen Mannes trägt. Aber welche Katastrophen werden beide Länder noch durchzumachen haben, bis eine ruhige, naturgemäße Entwiklung möglich ist? Vielleicht ist es gut, daß dem so leicht ausartenden und erschlaffenden europäischen Geiste der Sieg nicht so leicht, er vielmehr genöthigt wird, im Kampfe mit den Hindernissen sich selbst zu regeneriren.

Digitized by Google

Irland im Julius 1836.

(Beschluß.)

Ungefähr eine Meile von dieser Straße ab stößt man auf die ersten Spuren des vierzehn Jahrhunderte alten Glendalough oder Sevenchurches, das in den ersten Zeiten des Christenthums so berühmt war, und wohin jezt selten der Fuß eines Reisenden dringt. Umgeben von den wilden Gebirgsschauern Wicklows, tief in romantischem Thale, bilden die Ruinen der sieben Kirchen eine malerische Ansicht. Wir gingen lange in den mit Epheu und Moos überwachsenen zum Theil noch ziemlich festen Ruinen herum, als ein alter Mann in einem schwarzen, abgetragenen, zerrissenen Anzuge, vermodertem Hute, herabhängenden schwarzen Strümpfen und zerfezten Schuhen an uns vorbeieilte und in den Gängen einer der alten Kirchen verschwand. Diese mysteriöse Erscheinung lenkte unsere Aufmerksamkeit von den todten Ruinen zu den lebendigen, und wir folgten diesem antiken Originale über die Felsen, welche in den Fluß als Uebergang gelegt sind, und bemerkten nun eine Violine, die zwischen den herabhängenden Frakschößen des Alten hervorschaute. Wir sprachen ihn an, und sogleich sammelten sich aus den benachbarten Hütten eine Menge neugieriger Irländer. Der alte Mann war einst wohlhabend gewesen, nun aber durch die Landesverhältnisse so herabgekommen, daß ihm nichts mehr geblieben, als seine Geige. Er spielte das herrliche Nationallied der Iren Remember thee! von Thomas Moore, einen der rührendsten Gesänge, die ich je gehört. Die Irländer sangen mit, und eine eigene Stimmung bemächtigte sich unsrer mitten unter den Leiden dieses unglücklichen Volkes, auf den Trümmern seiner einst so glänzenden Hauptstadt. Und der Alte führte uns nun in diese Hütten, oder besser diese Höhlen der entsezlichsten Verarmung, die Alles an Elend überbietet, was ich selbst in Polen und Rußland angetroffen hatte. Eine irische Wohnung besteht aus über einander gelegten Steinen, mit Stroh oder Binsen überdekt. Sie hat kein Fenster und keinen Schornstein, und anstatt der Thüre ist ein Loch, wodurch man in das Innere kriecht. In diesem inneren Raume ist aber nichts, gar nichts. Kein Stuhl, kein Bett, kein Tisch, kein Gefäß. Die Bewohner kauern sich am Boden um ein kärgliches Torffeuer herum, dessen Rauch sich mühsam durch das Thürloch zwingt, nachdem er sich gehörig innerhalb ausgebreitet hat. Das einzige Gefäß dieser Menschen ist ein Topf, ihre einzige Nahrung Kartoffeln, welche sie bei ihrer Hütte anpflanzen und als Vorrath den Winter über in den Boden eingraben. In derselben Hütte wohnt das Schwein, der treueste Spielgenosse der irischen Kinder, der einzige Reichthum des Vaters. Allein diese Hütten sind wenigstens von oben geschlossen und geschüzt, und sind noch Paläste gegen die Wohnungen des Elends in Cork und Tipperary, wo man selten eine gedekte Wohnung antrift, wo Wind und Regen nach Belieben aus- und einziehen, und wo Menschen wohnen, gegen welche der armseligste deutsche Bauer ein Sybarit ist. Und dis Alles geschieht in einem englischen Lande, dessen Boden so gut, vielleicht besser ist, als der englische, aus dessen Häfen jährlich für Millionen Getreide ausgeführt wird, und dessen Bewohner besteuert sind, wie die reichen Engländer, und allen Erwerb ihres sauren Schweißes hingeben müssen, um den Zwangsherren den Tribut zu entrichten. Ich habe diesen Zustand nicht für möglich gehalten unter einer Administration wie die an philanthropischen Phrasen so reiche englische; allein mit tiefem Schmerz überzeugte ich mich durch ganz Irland, daß man immer noch vielleicht zu wenig gesagt, und daß selbst der vortrefliche Raumer, dessen vom wärmsten Gefühl diktirte Schilderungen der irischen Zustände in England fortwährend Anerkennung finden, das Krasse dieses gränzenlosen Elends nicht hinlänglich hervorgehoben hat. Mit nassen Augen zeigte der Alte nach der Kaserne, die von ferner Höhe in das Thal herabblizt. „Nun ist sie leer, sagte er feierlich, wir leben jezt in Frieden, und brauchen keine Soldaten. Gott gebe, daß es so bleibe, und daß dem armen Lande geholfen werde, ohne daß es sich selbst zu helfen braucht.“ Es lag etwas Prophetisches in den Worten dieses verklärten Greises, und in stummer Andacht und Resignation umlagerte ihn das Volk in Lumpen. Diese Resignation habe ich im ganzen Lande gefunden. Das Vertrauen in O'Connell übrigens ist unter den ärmsten Klassen unbegränzt. Man irrt sich, wenn man die katholische Partei als ausschließende Anhängerin O'Connells ansieht. Er hat unter ihr eben so viele Widersacher, als unter den Protestanten Freunde, und es ist schwer, in diesem Lande die Schattirung der Meynungen herauszufinden. . . . . Wir besuchten das Schlachtfeld an der Boyne, ähnlich dem von Waterloo, wo ein die ganze Gegend auf dem entscheidenden Hügel dominirender Obelisk Wilhelms III Sieg über den unglüklichen Jakob verewigt. Von hier folgt ein Schlachtfeld dem andern, wo die unglüklichen zum Sklavenjoch verurtheilten Irländer mit ihrem Blute stets alte Ketten abschüttelten, um sich in neue schlagen zu lassen. Als wir in Newry ankamen, war die Aufregung durch den famösen Brief O'Connells, worin er zu einer General-Association auffordert, aufs höchste gestiegen, und die Orangisten schossen auf den katholischen Bischof, der mit Mühe ihrer Wuth entrann. Mein Reisegefährte war selbst Orangist, billigte jedoch dieses Verfahren nicht, obschon er O'Connell und seinen Anhang verabscheute und mir versicherte, daß bei einer allenfallsigen Rebellion 300,000 (!) bewafnete Orangisten im Norden bereit ständen. Wir kamen nun auf die herrliche neue Straße, die seit zwölf Monaten durch Parlamentsvorschüsse vollendet wurde, und die, den Felsen abgezwungen, von Glenarm nach Cushendal von den Ufern des Meeres fortzieht. Sie läßt sich nur mit der großen Parlamentsstraße durch Nord-Wales vergleichen, und ist ein hoher Triumph der englischen Ingenieure: durch sie ist der Weg gebahnt nach Ballycastle, wohin bis jezt noch die Straße über hohe Berge führt, während man unten in den Moorgründen bereits die neue der Vollendung nahe fortziehen sieht. Im äußersten Theile Irlands aber, von dessen Küsten kein Land mehr bis Amerika sich findet, und an dessen steilen Felsen sich die Wogen des großen Oceans brechen, erhebt sich in hoher Pracht und Majestät ein Basaltgebirge, wundervoll und wie von Menschenhand und dem kühnsten Meißel gehauen, in unvergleichlicher Schönheit, und kaum dürfte die Natur in irgend einem Lande ähnliche Wunder aufgehäuft haben. Dis ist der Giants Causeway, der sich, ein hundertarmiger Briareus, gleich einem aus tausend und tausend an einander gereihten Säulen zusammengebildeten Damme weit ins Meer erstrekt, und von dem sich die schöne Sage erhielt, daß Riesen versucht hätten, durch ihn Irland und Schottland zu verbinden, ein

Digitized by Google

Glaube, der dadurch erklärbar wird, daß dieselbe Basaltbildung häufig tief in stiller See aufzutauchen scheint, und alle diese Ramifikationen in der Richtung von der auf ähnliche Art gebildeten Insel Staffa sich ausbreiten. Das Vorgebirge Fair Head führt den Reigen dieser grandiosen Scene. . . . . Herrliche Höhlen, 60 bis 100 Fuß lang, liegen in lautloser Oede in diesen hohen Felsen; und wenn man die schäumende Brandung überstanden, tönen die monotonen Ruderschläge in diesen heiligen Domen der Natur hohl wiederhallend. *) Warum hilft man diesem Lande nicht, das so reich an Naturherrlichkeit, so arm an Menschenglük ist? Warum die Welt und sich selbst durch Sophismen täuschen, wo das Elend so schrecklich klar vor Augen steht? Man verdankt unserm Raumer sehr viel, daß er als unparteiischer Fremder und mit einer ihn ehrenden Wärme Irlands wahre Blößen vor Europa aufgedekt, und Englands Tories und Radikale wetteifern sein Verdienst anzuerkennen. Es ist furchtbar in diesem Lande zu reisen und all das namenlose Elend vor sich zu sehen. Es ist herzzerreißend, schrecklich, solches Elend bei jedem Schritte vor sich liegen zu sehen und nichts zu seiner Abhülfe bereit. Sind aber drei Millionen Menschen in Lumpen, halb nakt und Hunger sterbend, sind jene Tausende von Hütten, in denen man wegen Mangels an Licht bei uns selbst nicht elendes Vieh unterbringen würde, jene Höhlen des gräßlichsten Elendes, in denen die irischen Parias ihr jämmerliches Daseyn verdämmern, sind diese entsezlichen Erscheinungen der Entmenschung ganzer Völkerstämme nicht eine laut an die Pforten des Himmels schlagende Anklage gegen die englische Verwaltung aller Zeiten? Und hier zankt man sich noch um Munizipalreformen, Armengeseze, Korporationsbills und andere tödtende parlamentarische Gemeinplaze, während Freiheit des Handels, Gleichheit des Rechts und eigene Vermögensverwaltung doch allein helfen können, was Jedermann weiß, Jedermann sagt, und Niemand durchsezt. Und wenn nun eine kühne Natur sich erhebt, und den Menschen und Dingen die Maske abnimmt und die Sache beim rechten Namen nennt, und Recht fordert, und immer Recht, und kein Schwert zieht und keine Laternenpfähle errichtet, sondern festen Schrittes voranschreitet auf der Bahn der Emancipation seines armen Vaterlandes, dann wird Alles rührig und geschäftig, und die Leidenschaft macht den Agitator bald groß, bald klein, und die Einen erheben ihn zum Gott, die Andern ziehen ihn in den Schlamm. Und ich weiß nicht, ob dieser Mann die Proben alle bestehen kan, die noch seiner warten, und ob nicht die Lordschaft ihn eben so seines Nimbus berauben wird, wie der kräftige Brougham in ihr unterging; das aber sehe ich klar, indem ich gebrochenen Herzens durch das irische Elend gehe, daß jedem Manne, der sich immer solcher Sache annimmt, der höchste Dank der Menschheit gebührt. O'Connell steht da, wie die Basaltsäule seines Landes, im ringsumbrausenden Sturme, allein gegen die nie gebrochene Gewalt der größten Aristokratie der Erde kämpfend. Und ich weiß nicht, ob er ehrsüchtig, eitel, und was weiß ich Alles ist, was man ihm Schuld gibt; das aber sehe ich täglich in diesem seinem Lande, daß Ruhm genug zu erwerben ist, wenn er es auch nur zum Theil von seinem Elende befreit, und daß es nur von ihm abhing und noch abhängt, Irland zu den Waffen zu rufen. Allein darin finde ich den höchsten Werth O'Connells, daß er Gewalt verschmäht, wo bessere Mittel friedlich zum Ziele führen, und so weit sieht man auch in Irland, daß Reformen mit Blut gesiegelt nie gute Früchte tragen. Die konservative Partei behauptet, daß der irische Mirabeau weniger Muth und mehr Moralität besize als sein französisches Vorbild; allein kein denkender Mensch in den drei Königreichen zweifelt, daß O'Connell seinen Zwek erreichen und seinem Lande gleiche Rechte mit England verschaffen wird, wenn er anders die eingeschlagene Bahn der Mäßigung und Festigkeit nicht verläßt.

*) Wir weisen in Bezug auf die vom Verfasser und seinen Reisegefährten hier bestandenen Stürme und Gefahren auf die Nummer 244 des Ausland.

Beethovens Monument.

* Nachrichten aus Bonn zufolge findet das Unternehmen, dem verewigten Beethoven in seiner Vaterstadt ein Monument zu errichten, überall den lebhaftesten Anklang, wie solches nicht anders erwartet werden konnte. Denn welche deutsche Stadt, die nur einigermaßen mit den außerordentlichen Schöpfungen des unvergeßlichen Meisters vertraut geworden ist, wird es nicht als eine Ehrensache betrachten, zu seiner Verherrlichung ihr Schärflein beizutragen? Schon sind bedeutende Beiträge, sowol als Ergebnisse der zum Besten des Unternehmens hier und dawo veranstalteten Konzerte, als auch von einzelnen ausgezeichneten Privatpersonen eingegangen. Unter leztern verdient eine besondere ehrenvolle Erwähnung die über alle Erwartung ansehnliche Gabe des (in Bonn gebornen) Hrn. Hofkammerpräsidenten v. Eichhoff in Wien; unter ersteren sind namentlich die Städte Frankfurt a. M. (durch Hrn. J. Ries), Augsburg (durch Hrn. Ehelard), Breslau (durch Hrn. Schnabel), Magdeburg (durch Hrn. Vollrath), Fulda (durch Hrn. Henkel), Kreuznach (durch Hrn. Buß), Duisburg (durch die HH. Mathias und Arnold), Bremen (durch die HH. Riem und Mühlenbruch), Iserlohe (durch Hrn. Hülsmann), Rheinberg (durch Hrn. Winckels) ꝛc. Selbst eine Gesellschaft herumziehender Fuldaer Musiker hat einen nicht unbeträchtlichen Beitrag eingesandt. Von Berlin, Darmstadt, Karlsruhe, Düsseldorf, Dresden, Königsberg, Wiesbaden, Aachen, Mainz, Trier u. a. m. sind dem Komité sehr bestimmte, die besten Aussichten eröfnende Zusicherungen gemacht worden.

Zur Statistik der Pariser Journale.

Das Journal général de France enthält folgende Statistik der politischen Journale von Paris bis zum 15 Aug. 1836.

Zahl der Abonnenten.

	am 1 Jun.	am 1 Aug.		
Débats	9400	8320	Verlust .	1080
Gazette de France . .	9800	8200	Verlust .	1600
Constitutionnel . .	9300	8180	Verlust .	1120
Temps	6200	5500	Verlust .	700
Journal général de France	3600	4200	Vermehrung	600
Courrier français . .	6300	4050	Verlust .	2250
Quotidienne . . .	4400	3550	Verlust .	1700
National	4200	3270	Verlust .	930

Digitized by Google

Von Vens	3200	2950	Verlust . 250
Journal de Paris . .	2200	2400	Vermehrung 200
L'Echo français . .	2100	1950	Verlust . 150
Impartial	1500	1800	Vermehrung 300
Messager	1500	1750	Vermehrung 250
Moniteur	1900	1700	Verlust . 200
Le Siecle, ein am 1 Jul. kreirtes Journal		1700	
Die Presse	—	1550	
Commerce	1400	1400	Stationnair.
La Pair	2500	1300	Verlust . 1200
La France	1100	1250	Vermehrung 150

Der Courrier français erklärte indessen am folgenden Tage die ihn betreffenden Angaben für unrichtig.

Ungarns Wollproduktion.

Ungarn legt ein so bedeutendes Gewicht in die Wagschale der europäischen Wollerzeugung, daß es wohl der Mühe werth ist, diesem Gegenstand einige Aufmerksamkeit zu widmen, um so mehr, als darüber noch mancherlei irrige Meynungen und Ansichten im Schwange gehen. Die Lage von Ungarn, der Reichthum des Bodens, die Größe der Besizthümer und die zum größten Theile günstigen und gesunden Triften sind lauter Verhältnisse, welche der Wollerzeugung günstig sind. Jedoch geben diese Verhältnisse nur Einen Faktor; der zweite liegt im Erzeuger und dessen Intelligenz. Es ist wahr, daß in Ungarn der Schafzucht ungeheure Landstreken gewidmet werden können, indem das Land bis jezt kaum die Hälfte der Einwohnerzahl zu ernähren hat, welche leicht ihre Subsistenz dort finden könnten. Indessen wird in Ungarn sehr häufig im Sommer die Trokenheit so groß, daß auch auf den ausgedehntesten Weidestreken sich nur eine kleine Anzahl von Schafen und noch dazu höchst kümmerlich erhält. Das Ansehen, welches in diesem Falle solche Weiden gewähren, ist in der That höchst traurig. Würde man nun eine Anzahl von Schafen, welche, den Grundsäzen einer rationellen Schafzucht nach, auf solchen ausgedehnten Ländereien gehalten werden könnte, dort aufstellen, und es träte der nicht seltene Fall einer solchen Dürre ein, so würde man entweder Gefahr laufen, sein Vieh Hungers sterben zu sehen, oder man würde es nur mit ungeheuren Kosten, vielleicht auch allein durch Uebersiedlung in entfernte Gegenden retten können. Wer aber wird sich einer solchen Bedrängniß unvorsichtig aussezen? Stellen wir die Frage: ob dem rationellen Landwirthe keine Mittel zu Gebote stehen, diesem Uebelstande zu begegnen, so können wir freilich nicht läugnen, daß es dergleichen gebe, und daß auch in Ungarn schon hie und da von denselben Gebrauch gemacht wird. Der Anbau von Futterkräutern, welche der Dürre widerstehen, wie z. B. der Esparsette, Lucerne, selbst des Spörgels, ist ein kräftiges Mittel zur Abhülfe, und wenn man sich nebenbei für alle Fälle mit einem zureichenden Vorrathe von trokenem Futter versieht, so ist gar nicht in Abrede zu stellen, daß man dem Uebel wohl mit ziemlicher Ruhe entgegen sehen könne. Verbreitet sich in dieser Hinsicht die Intelligenz erst immer mehr, so muß mit ihr auch nothwendigerweise die Wollerzeugung zunehmen, und sie hat alsdann noch weit gestekte Gränzen. — Wie steht es aber um die Qualität der erzeugten Wolle? Schließen wir aus dem, was für die Veredlung der ungarischen Schäfereien seit einer langen Reihe von Jahren gethan, und welche ungeheure Summen für edle Zuchtthiere ausgegeben worden sind, so müßte Ungarn im Mehrtheil seiner erzeugten Wolle wenig oder gar nicht hinter Deutschland zurükstehen. Aber dennoch ist es anerkannt, daß dem nicht so ist. Der Grund davon liegt abermals in der Intelligenz. Man hat in Ungarn sich es viel kosten lassen, edle Schafe für das Land zu gewinnen, aber man hat einestheils nicht allemal so Edles erworben, als man glaubte, anderntheils aber auch das Erworbene nicht so zu behandeln und fort zu züchten verstanden, um einen glänzenden Erfolg davon zu haben. Erst in ganz neuer Zeit hat man in einigen Distrikten dieses Landes mit gleichem Eifer und gleichen Kenntnissen, wie in Deutschland, die veredelte Schafzucht betrieben, und hat sich dabei auch eines gleich glüklichen Erfolges zu erfreuen gehabt. Die hierdurch aufgestellten Beispiele erregen Aufsehen, und reizen zur Nachahmung, und da es den ungarischen großen Grundbesizern weder am Willen noch an den Mitteln fehlt, eine einmal begonnene Sache mit Kraft fortzusezen, so bedarf es keiner besondern Divinationsgabe, um vorherzusagen, daß in der nächsten Periode die ungarische Wolle im Welthandel eine viel bedeutendere Rolle spielen werde, als sie bisher gespielt hat. — Wir wollen, um den frühern ungarischen Schafzüchtern ihr Verdienst nicht zu entreißen, einige wenige historische Notizen hier einschalten. Wie bekannt, ist die kaiserliche Stammschäferei zu Holitsch die Pepiniere, aus welcher sich die östreichischen und insbesondere die ungarischen Privatschäfereien seit langer Zeit mit edlen Zuchtthieren versorgt haben. Die Magnaten Ungarns scheuten keine noch so hohen Summen, weil es ihnen darum zu thun war, schnell zu einem günstigen Resultate zu gelangen. Bei der ersten Gründung von edlen Schäfereien waren Alle, die sie unternahmen, Lehrlinge. Die Deutschen verstanden nicht mehr davon, als die Ungarn, nur kam den ersteren der große Vortheil zu statten, daß sie im Volke mehr Anlagen vorfanden, mit Einem Wort, daß sie sich leichter und schneller gute Schafmeister bildeten. Ein rascher, günstiger Erfolg erhöht natürlich die Lust und Liebe zur Sache. Daher kam es, daß sich in Deutschland viele verständige und gebildete Landwirthe mit Eifer auf die edle Schafzucht verlegten. So hob und beförderte Eines das Andere. In Ungarn war es anders. Dort mußte zulezt der feurigste Eifer erkalten, wenn die Ungeschiklichkeit und am Ende auch der böse Wille das mühsam Aufgebaute immer wieder einriß. Darin und darin allein liegt der Grund, daß die vielen recht tüchtigen Schafzüchter der frühern Zeit in Ungarn nicht den günstigen Erfolg ihres Strebens sahen, dessen sich die gegenwärtigen erfreuen. Durch Herbeiziehung von deutschen Schäfern und Schäferei-Inspektoren hat man jezt in einigen Gegenden dieses Landes rasche und glükliche Erfolge hervorgerufen. — Ich komme nach dieser Abschweifung auf die gegenwärtige Qualität der ungarischen veredelten Wolle zurük. Bereits stehen mehrere Schäfereien darin auf einer Höhe, worauf sie mit den edelsten deutschen gleiches Niveau halten; und wenn die ungarische Wolle am Wollmarkte noch in einem zweideutigen Rufe steht, so kommt dis theils daher, daß die große Masse noch zurük ist, theils daher, daß die edelsten Schuren nicht unter ihrem Namen, sondern als deutsche Wolle, im Handel auftreten. Ging es doch vor noch nicht gar zu lan-

Digitized by Google

ger Zeit der schlesischen nicht besser: die edelste derselben nahm den Namen der sächsischen an, zum größten Nachtheile für das Land ihrer Erzeugung. — Was die Hindernisse betrift, die in Ungarn der Vermehrung und Verbesserung dieses einträglichen Produkts im Wege stehen, so richten Unverstand und Sorglosigkeit des Schäfereipersonals in diesem Lande alljährlich Hunderttausende von Schafen zu Grunde. Staunen und jammern muß man, wenn man sieht, wie von diesem Personal das edle und theure Vieh behandelt wird. In Regen und Ungewitter, auf gesunden und schädlichen Weiden ziehen sie dahin, und rauhe Behandlung, so wie bald Ueberfluß, bald Mangel sind die Zugaben. An Futterbau denkt man in vielen Gegenden noch wenig, und gewährt die Natur nicht von selbst den ausreichenden Bedarf, so läßt man die Thiere darben und zulezt umkommen. In der Züchtung kennt man keinen Grundsaz, kan also auch keinen anwenden. Da paart es sich, wie es der Zufall gerade herbeiführt. Auf diese Weise bedarf es nicht langer Zeit, um eine Heerde in ihrer Qualität tief herabzubringen. Käufer ungarischer Wollen mögen sagen, ob wir Mährchen erzählen. — Zu allem dem kommt noch in gar vielen Gegenden eine Hauptschwierigkeit: es ist die Wäsche der Wolle. Trübes und weniges Wasser vermag den schwarzen Staub des geilen Bodens weder zu lösen noch zu entfernen, auch verfährt man hintennach bei der Schur auf eine so saumselige, ja gräuliche Weise, daß das Produkt verdorben und in seinem wahren Werthe nicht selten um den vierten Theil herabgestellt wird. Indessen bringt das Licht in Ungarn vor, und die Zeitumstände öfnen den dasigen Grundbesizern die Augen über ihr wahres Interesse. Fleiß, Verstand und Ausdauer überwinden zulezt auch die größten Schwierigkeiten. Ein kräftiges Mittel, welches man anwendet, ist das Hinüberziehen von deutschen Schäfern und deutschen Schäferei-Aufsehern. — Werden mit der Zeit in Ungarn die veredelten Schäfereien bis zu der Menge und Güte erhoben, welche die dasigen Verhältnisse zulassen, so muß dem Lande daraus ein außerordentlicher Gewinn erwachsen, denn es müssen alsdann ungeheure Summen für edle Wolle in dasselbe strömen. Freilich sind wohl die ausgedehnten Ebenen Nieder-Ungarns der Veredlung nicht allzu günstig, indem die allzu geilen Triften und die überreichliche Nahrung das Wollprodukt in seiner Güte herabsezen; aber dis gilt einmal nur von diesen Ebenen, welche immer nur als etwa der vierte Theil des Landes anzuschlagen sind; zweitens wird jene Wolle, wenn man in der Veredlung beharrlich bleibt, immer eine gute Mittelwaare geben, welche willige Käufer findet. — Sollen wir nun noch ein Paar Worte über die wohlfeile oder theure Erzeugung des Produktes hinzufügen, so können wir versichern, daß wenn die Intelligenz bei derselben bis zu dem Grade wie in Deutschland steigen sollte, man es dort wohl mindestens um ein Viertheil der Kosten wohlfeiler herstellen kan, als hier. — Wenn wir oben die Behauptung aufgestellt haben, daß bei immer besserer Betreibung des Landbaues in Ungarn eine bei weitem größere Anzahl von Schafen, als bisher, ernährt werden könnte, so haben wir damit keineswegs sagen wollen, es sey die bis jezt vorhandene genug. Im Gegentheil beweist die große Menge der alljährlich erzeugten Wolle, wie zahlreich schon der jezige Schafbestand in diesem Lande seyn müsse. Man erwäge nur, was allein auf die vier Märkte in Pesth in jedem Jahre für Wollmassen gebracht werden. Man wird sie, faßt man sie alle zusammen, wohl mit 150,000 Centnern nicht zu hoch anschlagen. Und welch eine Menge wird unmittelbar von den Erzeugern wieder verbraucht! Denn es spinnen die Frauen und Mägde der Bauern die selbst erzeugte Wolle und lassen sie zu Zeugen, in welche sie sich kleiden, weben. Der Mehrtheil der Land- und Zakelwolle wird auf diese Weise konsumirt, und es bildet diese einen Haupttheil im ganzen Wollprodukt. Wir glauben uns nicht zu verrechnen, wenn wir annehmen, daß Ungarn, nach seinen jezigen landbaulichen Verhältnissen, wenigstens drei Viertheile von dem Wollquantum, das Deutschland jezt produzirt, erzeugen kan. Schlagen wir dis nach einem wohl ziemlich richtigen Kalkul auf jährliche 600,000 Centner an, so kan Ungarn 450,000 Centner liefern. — Gesezt nun, es erhebe sich bis zu diesem Quantum, so würde es dennoch damit der deutschen Wollerzeugung nicht den Todesstoß geben, weil, wie uns die Erfahrung namentlich seit einem Vierteljahrhundert lehrt, der Verbrauch mit der zunehmenden Erzeugung gleichen Schritt hält. — Wir werden nächstens eine ähnliche Skize über Siebenbürgen, und dann später über Gallizien und Polen liefern. E.

Preußen.

Berlin, 21 August. Nicht blos wegen eines Handels-, sondern auch wegen eines Gränzvertrags stehen wir mit Rußland in Unterhandlung — standen wir, sollte ich in Bezug auf erstern sagen, denn dem Vernehmen nach soll Hr. Oberfinanzrath Westphal bereits seine Abberufung erhalten haben, ohne daß er einen Vertrag hat zu Stande bringen können, und da die Prolongation des bis jezt bestehenden mit Ende dieses Monats abläuft, so tritt alsdann wahrscheinlich ein vertragsloser Zustand ein, der keinem von beiden Staaten nüzlich seyn kan. Die Bedingungen, welche Preußen gestellt hat, und auf denen es bestehen muß, sind: Einfuhrerlaubniß für seine Fabrikate und Ermäßigung des, einer Prohibition völlig gleichkommenden Transit-Zoll-Tarifs für Tücher nach China. Rußland glaubt seinerseits zur Beschüzung seiner eigenen Industrie auf diese Forderungen nicht eingehen zu können, und die Etablissements, welche mehreren russischen Großen gehören, werden somit fortfahren, den chinesischen Bedarf allein und nach selbstgestellten Preisen zu versorgen. — Was den Gränzvertrag betrift, so scheinen die Unterhandlungen zu keinem viel günstigeren Resultate führen zu wollen. Bekanntlich lassen die Russen längs der ganzen Gränze, von den Weichselmündungen an bis hinauf nach Schlesien Niemand ohne Paß Fuß auf ihr Gebiet sezen. Nun gibt es aber längs dieser Gränzlinie eine Menge größerer oder kleiner Besizer von limitrophen Grundstüken, wovon ein Theil auf polnischem Gebiete liegt. Man denke sich nun die Plakereien, denen sie ausgesezt sind, wenn sie ihre jenseits der Linie belegenen Felder bestellen wollen. Es soll sogar vorgekommen seyn, daß Bauern samt ihrem Akergeräth von den Kosaken als Gefangene abgeführt wurden. Preußen wünscht nun, daß ein gewisser Raum dis- und jenseits der Linie festgestellt werde, innerhalb dessen ein gewisser Grad von gemeinschaftlichem Verkehr statt finden könne. Ich weiß nicht, in wie fern die russischen Behörden auf dis Verlangen eingegangen sind, aber eine Bedingung, welche sie stellen, ist offenbar nicht auszuführen, nemlich jeder Bauer, der die Linie pas-

Digitized by Google

sirt, soll wenigstens eine Baarschaft von 10 Rthlrn. bei sich haben müssen; was höhere Kassen von Einwohnern betrift, so solle es bei den bisherigen Bestimmungen bleiben; Juden hingegen sollen unter keiner Bedingung Zulaß erhalten. — Die Nachricht von der Anordnung, daß Juden hinfür keine christlichen Taufnamen führen sollen, bestätigt sich allerdings, jedoch hängt die Ausführung noch von einer vom Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten zu emanirenden Bestimmung ab, welches wirklich christliche Namen seyen, und wo dieser Kreis eigentlich aufhöre — eine Demarkationslinie, welche einige philologische Schwierigkeiten darbieten dürfte. — Oestreich hat mit großem Kostenaufwande durch Sendung einiger geschikten Beamten nach England ausgemittelt, an welchen Punkten des Festlandes sich die Depots der in jenem Lande verfertigten falschen Münzen und Papiere der Kontinentalstaaten befinden. Die Nachforschungen dieser Beamten sind vom besten Erfolge gekrönt worden, und die Polizeien der Nordmächte kennen jezt an 200 Personen, die sich mit jenem schändlichen Gewerbe abgeben; es sind größtentheils Bekenner des mosaischen Glaubens. (Hannov. Ztg.)

Oestreich.

* Prag, 25 Aug. Nach einem dreitägigen Aufenthalte in Brünn sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin am 21 d. um 5 Uhr Nachmittags an der Gränze von Böhmen angekommen, und nachdem sie in Lextomischl die Nacht zugebracht, am folgenden Morgen nach Königgrätz gereist, woselbst sie bis zum 27 d. zu bleiben gedenken. Die festliche Beleuchtung der Stadt, welche denselben Abend statt fand, erhielt ein besonderes Interesse durch die Freudenfeuer auf den benachbarten Bergen von Nachod, Smirzitz und Nedielitz, und um 9 Uhr stieg eine Feuersäule auf der Schneekoppe empor. Am 23 fanden die herkömmlichen Präsentationen statt, und der Kaiser besichtigte die Festungswerke. Die Aufnahme war in Böhmen wie in Mähren an allen Orten die freudigste und herzlichste. Ueberall auf dem Wege der hohen Reisenden erheben sich Triumphpforten, schlingen sich Kränze und Laubgewinde längs ihres Weges; doch will ich mich in keine Beschreibung der Empfangsfeierlichkeiten einlassen, welche unsre Zeitung im größten Detail bringt. Die Vorbereitungen zu den festlichen Tagen werden in unsrer Stadt und ihren Umgebungen von Tage zu Tage lebhafter, man möchte sagen stürmischer. Man kan kaum mehr durch eine der Straßen gehen, welche der kaiserliche Zug berühren wird, ohne an Leitern, Gerüste und andere Werkzeuge zum Schmuke der Häuser, Paläste und Thürme zu stoßen. Der Altstädter Brükenthurm und der Pulverthurm haben bereits Verzierungen im gothischen Style für die Illumination erhalten, die wahrscheinlich für den Einzug mit Reisig und Blumen verdekt werden, um ihre Mysterien nicht vor der Zeit zu verrathen. An der wahrlich großartigen Triumphpforte nächst dem Rathhause glänzen uns schon die goldenen Arabesken am Friese und die reichen korinthischen Kapitäle entgegen; die Säulen darunter fehlen noch. Nicht so rasch geht es mit den Dekorationen für das Volksfest, das auch erst später gehalten wird. Die Wiener Theaterzeitung verkündet uns, daß wir bei dieser Gelegenheit ein Feuerwerk von Schwer zu erwarten hätten, wie noch nie eines existirt habe, und daß auf einmal 10,000 Fallschirm-Raketen und 12,000 Feuerbüschel losgelassen werden würden. Auch die Menge der Fremden wächst von Stund zu Stunde, und schon fahren Reisende längere Zeit in der Stadt umher, ehe sie ein Unterkommen finden, wenn sie nicht so vorsichtig waren, sich vorher Quartier zu bestellen. Die Mehrzahl besteht bisher aus Wienern, die großentheils dem Hofstaat angehören; Ausländer sind noch wenige hier. Nebst dem schon früher einmarschirten Kavallerie-Regimente Hardegg sind auch das Infanterie-Regiment Fleischer und zwei Jäger-Bataillone zum Dienste berufen, und in der Vorstadt Karolinenthal und den Umgebungen der Stadt einquartiert worden. — Die Cholera nimmt zu, und richtet allerdings bedeutende Verheerungen unter den ärmsten Volksklassen an. — Eine öffentliche „Erinnerung" der Stadthauptmannschaft ermahnt vorzüglich jezt an genaue Einhaltung der vorschriftmäßigen Meldezettel über jeden ankommenden Fremden. Der k. k. Rath und Stadthauptmannschaft-Adjunkt W. Blasky, welcher von Sr. M. dem Kaiser die große goldene Medaille mit der Kette erhalten, gehört unstreitig unter die vorzüglichsten Staatsdiener des gesamten Kaiserreichs, da er große Rechts- und Geschäftskenntniß mit der erprobtesten Unterthanstreue, und zugleich mit einer Humanität und Milde verbindet, welche manches Herbe in seinem Wirkungskreise vermindert. Die mittlere und kleine Medaille erhielten der würdige Registrator des Prager Magistrats, N. Eberle, mehrere Repräsentanten bürgerlicher Gewerbe, die Chefs der Bürgergarden und mehrere Gewerbsleute. — Hr. Longueil hat sein höchst mühsam gearbeitetes Relief von Prag abermals im Waldsteinschen Saale aufgestellt, und widmet ein Drittheil der Einnahme der Hradschiner Kleinkinderbewahranstalt. — Die Bauluft in Prag scheint ihren Kulminationspunkt erreicht zu haben. Nicht allein, daß in allen gangbaren Straßen die älteren und unansehnlichen Häuser immer mehr verschwinden, und neue Bauten gleich Schwämmen empor schießen, nehmen auch in den einsamsten und entferntesten Straßen der Neustadt die schlechten und baufälligen Häuser immer mehr ab, und stattliche Gebäude erheben sich an ihrer Stelle. Es scheint übrigens, daß die Bauluft den Kanälen nachzieht, die sich schon bis in die entlegensten Winkel der Stadt erstreken. Auch folgen ihnen, mit der neuen Pflasterung, die Trottoirs; und jene der Hauptstraßen werden erweitert und verbessert.

[2645]

Todes-Anzeige.

Den heute Nachmittag gegen 3 Uhr nach vierwöchentlichem schweren Krankenlager erfolgten Tod des königlichen Staatsrathes und Leibarztes Seiner Majestät des Königs,

Dr. Christoph Wilhelm Hufeland,

zeigen tiefbetrübt, statt aller besonderen Meldungen, hiedurch ergebenst an

Berlin, den 25 August 1836.

Die Hinterbliebenen.

[2616] **Dr. Seyffarth und die Buchhandlung Black und Armstrong.**

Im Vertrauen auf herkömmliche Gefälligkeit sind der hiesigen Buchhandlung Black und Armstrong mehrere reale Briefe und Pakete für mich aus Deutschland übersandt, mir aber von derselben theils gar nicht, theils sehr spät, theils gegen theure

Bezahlung aufgehändigt worden. Ob der Grund hievon in geschäftlicher Unordnung, in geschäftlicher Lieblosigkeit, in geschäftlicher Geiziere oder worin sonst liegt, weiß ich nicht und frage ich nicht. Über die unangenehme Wirkung veranlaßt mich zu der öffentlichen Bitte, entweder eine andere hiesige Firma zur Bestellerin zu wählen, oder die Briefe über die Post und die Pakete durch die Hamburger Agentur der Londoner General Steam Navigation Company mir zu senden. Wer dennoch den Weg durch die ꝛc. Black und Armstrong nimmt, möge das etwaige Außenbleiben meiner Antwort nicht mir beimessen. Natürlich gut das auch von der Vergangenheit. — London, im Julius 1836.

Dr. Woldemar Seyffarth.

Adresse: 25. Aithop Terrace, New-road.

[2603-5] **Bekanntmachung.**

Am 9 Jul. l. J. starb dahier der k. Generallieutenant und Stadtkommandant ꝛc. Aloys Freiherr von Strdhl mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition, in welcher er den k. Landgerichtsaktuar Max Voith von Voithenberg zu Mitterfels als Universalerben ernannte und mehrere Legate vermachte.

Die unbekannten Intestaterben werden hiemit aufgefordert,

binnen sechzig Tagen a dato

um so gewisser sich über das Testament des ꝛc. Freiherrn von Strdhl zu erklären und über ihr Verwandtschaftsverhältniß auszuweisen, als ansonsten dasselbe für anerkannt erachtet und der Nachlaß nach Maaßgabe desselben auseinandergesetzt werden würde.

Den 23 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Ruhwandl.

[2509-11] **Ediktal-Ladung.**

In Sache der Barbara Grasch von Gochsheim gegen den Dienstknecht Kaspar Schuler von Ottenhausen, wegen Vaterschaft, Kindesnahrung und Entschädigung, wird zur Verkündung des diesseitigen Erkenntnisses vom 8 April h. J., Tagfahrt auf

Samstag den 8 Oktober l. J.,

Vormittags 10 Uhr, in dem Geschäftszimmer No. 27 des unterfertigten Gerichtes festgesetzt, wozu beklagter Kaspar Schuler unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen wird, daß auf den Fall des Nichterscheinens das Erkenntniß für verkündet erachtet, und gegen Schuler im vorwürfigen Rechtsstreite in contumaciam weiter verfahren werden soll.

Dorf. Schweinfurt, den 12 August 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Gebsattel, Dir.

Kauffmann.

[2590-92] **Ediktal-Ladung.**

Michael Degen, Bauern'ohn von Krewme dorf, 31 Jahre alt, und seit 1787 landesabwesend, wird hiemit aufgefordert, sich

binnen sechs Monaten

entweder persönlich vor Gericht zu stellen, um sein nach letzter Curatel-Rechnung in 238 fl. 55½ kr. bestehendes Kapitalvermögen in Empfang zu nehmen oder binnen gleicher Frist von seinem derzeitigen Aufenthalte andere Nachricht zu ertheilen, widrigenfalls sein Vermögen nach Umfluß dieser Frist an seine nächsten Intestaterben und zwar ohne Kaution herausgegeben werden wird.

Schelitz, den 21 Junius 1836.

Königl. Landgericht.

Schell.

Hohbach.

[3607] In Folge höchsten Auftrags wird künftigen

Montag den 26 Septbr. d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in dem Lokale der königl. Kreis- und Stadtbibliothek dahier eine Quantität werthloser Bücher von circa 15—20 Ctrn. als Makulatur an den Meistbietenden sofort ratifikationem verkauft werden.

Hiezu ladet Kauflustige ein:

Augsburg, den 30 August 1836.

Der königliche Kreisbibliothekar

Mezger.

[2641-42] **Tübingen.** Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Die Fabrikation des Runkelrübenzukers,

nebst

der Fabrikation aller übrigen Zukerarten, mit allen darin bis auf die neueste Zeit gemachten bewährten Erfindungen. Von **Dr. J. H. M. Poppe,** Hofrath und Prof. in Tübingen. Mit 4 Steintafeln. Auch unter dem Titel: Neueste Handwerks- und Fabrikenschule ꝛc. XI. Thl. 8. 1836.

1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Der große Eifer, womit man seit einiger Zeit wieder angefangen hat, an mehrern Orten Deutschlands hauptsächlich nach dem Beispiele Frankreichs, die Runkelrübenzuker-Fabrikation zu betreiben, und der gute Erfolg, den die Zeitungen davon verkündigen, hat bei sehr Vielen den Wunsch rege gemacht, die besten Fabrikationsarten, auch ohne das viele Geld, das einige Geheimnißkrämer dafür verlangen, kennen zu lernen. Diese Fabrikationsarten, so wie die besten neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen, in der Zuterfabrikation und Zuteraffinerie überhaupt, nebst Belehrungen, wie auch Haushaltungen ihren Bedarf an Zuker aus Runkelrüben verfertigen können, findet man in der hier angezeigten Schrift deutlich beschrieben.

[2574-77] **Griechische Classiker.**

Ausserordentliche Preisermässigung.

Vortheilhafte Einkäufe setzen mich in den Stand folgende Werke zu den beigesetzten ungemein billigen Preisen liefern zu können:

Demosthenis et Aeschinis quae extant omnia, indicibus locupletissimis, continua interpretatione latina, varietate lectionis, scholiis tum ulpianeis tum anonymis, annotationibus variorum H. Wolfii, Obsopoei, Taylori, Marklandi, Jurini, Mountenii, Stockii, Harlessii, F. A. Wolfii, Spaldingii, Augerii, Wunderlichii, Bremii aliorumque et suis illustravit Gulielmus Stephanus Dobson A. M. Accedunt animadversiones Reiskii, Dounaei, Weiskii, Amersfoordtii et nunc primum publici juris factae Thomae Stanleii vel potius Jacobi Duporti. Tomi decem. statt 6. L. 6 Sh. od. 42 Rthlr. 12 Rthlr., cartonn. 13 Rthlr.

Cette édition mérite d'être recherchée, parcequ'elle réunit tout ce qui peut faciliter la lecture d'un auteur ancien. (*Brunet, Manuel du Libraire, nouv. Recherches tom. I. pag. 420.*)

Euripides Opera omnia, ex Editionibus praestantissimis fideliter recusa; latine interpretatione, Scholiis antiquis, et eruditorum observationibus illustrata: necnon Indicibus omnigenis instructa. Glasguae 1821 et seqq. — 9 Vol. imp. 8. Velinpap. Ladenpreis: 48 Rthlr. für 20 Rthlr. cartonn. 21 Rthlr.

„*Edition la plus belle et la plus complète que nous ayons d'Euripide, et qui sous le rapport typographique surtout, peut servir de modèle aux éditeurs futures des Classiques grecs. Elle a été entreprise par et achevée sur le plan de Mr. Ch. Burney. M. M. H. Evans, P. Elmsley, E. Malthy et Blomfield y ont donné des soins.*" v. *Brunet nouvelles Recherches vol. I. pag. 472. — Diese Ausgabe ist so gedruckt, daß jede Seite den griechischen Text, Musgraves lateinische Uebersetzung, die Paraphrase, die Scholien und die Noten der verschiedenen Commentatoren auf einem Blik darbietet. Für jede Tragödie ist der als der beste anerkannte Text gewählt, ferner sind alle Vorreden der verschiedenen Editoren mit abgedruckt, so wie Becks Argumente und Matthiaes Varianten. Zu Ende des Vten Bandes befinden sich die inedirten Scholien zum Rhesus und den Trojanerinnen nach einem Vaticanischen MS., und überhaupt enthält diese Ausgabe Alles, was zum Studium dieses Classikers nothwendig und vorhanden ist.*

Indices in Tragicos Graecos, cura G. W. Beatson. 3 Vol. roy. 8vo Cambrigiae 1830. — Vol. I. Index in Euripidem. — Vol. II. Index in Sophoclem. — Vol. III. Index in Aeschylem. Velinpapier, Ladenpreis: 17 Rthlr. für 6 Rthlr.

Platonis Opera omnia; recensuit et Commentariis Scholiisque illustravit IMMANUEL BEKKERUS. Accedunt Virorum Doctorum Heindorf, Wyttenbach, Ast, Buttmann, Gottleber, Serrani, Routh, Stallbaum, Nitzsche, Fischer, Boekh, Lange, F. A. Wolf Aliorumque Annotationes Textui subjectae, Versio Latina et Timaei Lexicon Vocum Platonicarum. 11 Vol. imp. 8. London 1826 et seqq. Velinpap., statt 77 Rthlr. für 22 Rthlr. cartonn. 23 Rthlr.

Dieselben, grofs Papier, statt 108 Rthlr. für 28 Rthlr.

Belle Edition qui réunit en grande Partie ce que toutes les précédentes renferment de meilleur, tant en notes qu'en Scholies et en variantes. *Brunet, nouv. Recherches III. pag. 68.*

Theocritus ed. Kiefsling, Bion et Moschus ed. Heindorff, cum Portii Lexicon Doricum. 2 Vol. imp. 8. London 1829. Velinp. 5 Rthlr.

Alle diese Werke sind splendid auf Velinpapier gedruckt und nur sehr wenige Exemplare zu diesen billigen Preisen, *zu welchen sie jede Buchhandlung zu liefern im Stande ist*, vorräthig, weshalb Aufträge baldigst erboten werden.

Berlin, im August 1836.

A. Asher.

Digitized by Google

[2598] Bei **J. A. Mayer** in Aachen ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen nach Wien Gerold, Rohrmann und Schweigerd, Pesth Hartleben, Gräz Damian und Sorge, Leipzig, Prag Calve, Borrosch und André ꝛc. versandt worden:

Jonathan Jefferson Whitlaw,
oder
Scenen am Mississippi.
Roman
von
Frances Trollope,
Verf. von „Paris und die Pariser," „Belgien und Westdeutschland," „Tremordyn Cliff" ꝛc. ꝛc.
Aus dem Englischen
von
C. Richard.

Drei Bände. 8. geh. 3 Thlr. 15 Sgr.

Ein Roman, der durch die Schilderung amerikanischer Verhältnisse, dort üblicher Landes-Sitten und durch die geschickte Verschlingung der Fäden eine sehr anziehende Unterhaltung gewährt.

[2620] Im Verlage der **Buchhandlung des Waisenhauses** in **Halle** sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Niemeyer, Dr. H. A., (Direktor der Francke'schen Stiftungen), Gedanken über die jetzige Gymnasial-Verfassung im Königreich Preußen. gr. 8. geh. 7 ½ Sgr. (6 ggr.)

Schmidt, Dr. Max, (Rektor der latein. Hauptschule, Conrektor der Francke'schen Stiftungen): Ueber die Nothwendigkeit einer Reform im Gymnasialunterricht, mit Rücksicht auf die Abhandlung des Herrn Dr. Lorinser „zum Schutz der Gesundheit auf Schulen." gr. 8. broch. 12½ Sgr. (10 ggr.)

Vorräthig bei Math. Rieger in Augsburg.

[2485-87] ## Unterkunftgesuch.

Ein gebildetes Mädchen sucht zu seiner Fortbildung in weiblichen Arbeiten und häuslichen Geschäften **Unterkunft** in einer soliden Familie; verzichtet auf allen Lohn, und wünscht dagegen nur auf anständige Weise und als Familienglied sich behandelt zu sehen. Näheres unter der Chiffre H. J. H. bei der Expedition der Allgem. Zeitung.

[2528-29] ## Gesuch um einen Geschäftsführer.

Für eine Maschinenfabrik wird ein solider junger Mann gesucht, welcher die nöthigen technischen Kenntnisse besitzt, besonders schon mit Dampfmaschinen umgegangen ist, und als Vorstand eines solchen Geschäftes sich tüchtig fühlt. Es wollen jedoch nur solche Personen darauf reflektiren, welche sich verbindlich machen können, vom Anfange bis zum Schlusse der täglichen Arbeitsstunden bei den Gebäulichkeiten zu verbleiben. Portofreie Briefe befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

[2093-96] **The General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,** in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods, run

from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:
Chief Cabin Lst. 2, 2 s. Fore Cabin Lst. 1, 15 s.
Tickets, which, at the option of the Holder may be used any time during the year, are to be had
at reduced fares
in Cologne
at 13 Frederic-William-Street, 5 to 9 o' clock morning, 5 to 8 o' clock evening,
and 36 Great-Wittich Street, during the intermediate hours.
The same Company's Steam-Packets leave also
ANTWERP for **LONDON**
every Sunday and Wednesday at 12 at Noon,
fares: Chief Cabin Lst. 2, 2., fore Cabin Lst. 1, 15.
and **OSTEND** for **LONDON**
every **TUESDAY** Evening, or **WEDNESDAY** morning,
reduced fares:
Chief Cabin Lst. 1. 10., fore Cabin Lst. 1, 5.
for further informations apply
in **Cologne** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** et Comp. and Mr. **P. A. v. Es,**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

[2600] ## Pensions-Anstalt für israelitische Knaben.

In meinem, seit zehn Jahren bestehenden Lehr- und Erziehungs-Institute werden vom kommenden Nov. an wieder Pensionaire aufgenommen. Die Lehrgegenstände umfassen die der lateinischen Schule für Studirende, und die einer gut eingerichteten Handlungsschule für solche, die sich dem Kaufmannsstande widmen.

Eltern, die mir ihre Kinder anvertrauen wollen, werden ersucht, mich recht bald davon in Kenntniß zu sezen, und ich werde ihnen das Nähere mit Vergnügen mittheilen.

München, im August 1836.

Benedikt Mainer.

[2641] **Stuttgart.** Um meinen Freunden im Oberlande gefällig zu seyn, und zugleich den Kreis meiner Bekanntschaften zu erweitern, habe ich mich entschlossen, mit einem

Lager meiner Wolltücher

die bevorstehende

Konstanzer Herbst-Messe

zu besuchen, welche am nächsten 19ten September anfängt, und 14 Tage dauern solle.

Es ist besonders auch meine (und meiner Landsleute) Absicht, mit den Schweizer-Häusern in nähere Berührung zu kommen. Die Herren Einkäufer werden Gelegenheit finden neben seiner Waare auch jene kräftigen, ächtfarbigen und mit redlichem Fleiß appretirten Mittel-Sorten kennen zu lernen, welche den guten Ruf der wartembergischen Tücher in Bayern und anderwärts begründet haben, und welche beim Detail-Verkauf so angenehm, als lohnend sind.

Ehrenfried Klotz.

[2592-94] ☞ Von dem berühmten und ächten

Schweizer-Kräuteröl,

zur Beförderung des Haarwuchses,
von **K. Willer** in **Zurzach,**

befindet sich die Hauptniederlage für die Schweiz bei
Christoph von Christoph Burckhardt in Basel.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 247. 3 September 1836.

Mexico. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Hume's Rede im Unterhause.) — Beilage Nro. 247. Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Italien. — Schweiz. (Antwort der Tagsazung.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Wiesbaden.) — Preußen. (Brief.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 410 und 411. Vorfälle in Madrid und la Granja. — Zur Statistik von Belgien. — Schreiben aus London. — Schweiz. — Griechenland. — Ankündigungen.

Mexico.

(P. Ledger.) Die Blätter aus New-York reichen bis zum 3 Aug. Sie bringen aus Texas die Bestätigung, daß Mexico Kriegsrüstungen macht, um diese Provinz wieder zu erobern. Mittlerweile strömten aus allen südlichen Staaten der Union den texanischen Fahnen Freiwillige zu, welche die reichen Versprechungen von Ländereien für kurzen Kriegsdienst loken. Da einige zersprengte Indianer aus den Floridas sich auf texanisches Gebiet geflüchtet, so rükte General Gains mit einem Theile der nordamerikanischen Truppen über den Sabinafluß, und schlug sein Hauptquartier zu Natchitoches auf. Man glaubt, daß die Verfolgung der Indianer nur ein Vorwand, und der wahre Grund dieses Truppeneinmarsches der ist, bei dem Anrüken des mexicanischen Heeres den Texanern alle mögliche, wenigstens moralische Unterstüzung zu leisten. Die Mexicaner waren, 10,000 Mann stark, nur noch einen Tagmarsch von Core's-Port entfernt, wo General Rusk mit seinen 2500 Mann Texanern eine Stellung genommen hatte. Ein Attentat auf Santanna's Leben mittelst eines Pistolenschusses war fehlgeschlagen. Es hieß, der gefangene Präsident habe den General Jackson ersucht, für einen Friedensvertrag, den er den Texanern anbiete, Bürge zu werden. (?)

Spanien.

⊙ Madrid, 19 Aug. Gestern Mittag trafen die beiden Bataillone, eines vom 4ten Garde-Infanterieregiment, und eines der Provinzial-Gardegrenadiere, welche die Revolution von la Granja bewirkt hatten, und deshalb „die Helden von la Granja" genannt werden, von San Ildefonso hier ein. Diese Truppen waren erst nach dem Pardo marschirt, in der Voraussezung, sie würden dort die Königinnen vorfinden, um mit ihnen hier einzuziehen. Als sie dort erfuhren, daß JJ. MM. bereits in Madrid wären, glaubten sie verrathen zu seyn, luden ihre Gewehre, und drohten ihre Offiziere zu erschießen, falls man die geringste Unternehmung gegen sie beabsichtige. Eine große Menge Nationalmilizen war ihnen entgegen gezogen, und rükte mit ihnen vermischt in Madrid ein. Ein Unteroffizier, Namens Gomez, *) welcher an der Spize der Bewegung von la Granja gestanden, und dort die Anreden an die Königin gehalten hatte, befehligte die beiden Bataillone, und ritt an deren Spize. Der „patriotische" General Rodil war als Chef des Gardekorps, ihm entgegengeritten, reichte dem erwähnten Unteroffizier brüderlich die Rechte, und hielt an dessen Seite seinen Einzug. Gomez erklärte dem General, seine Kameraden hätten ihn zum Kapitain ernannt, er wünsche aber, unter die Adjutanten des Generals aufgenommen zu werden. Die Offiziere trugen um ihre Tschako's grüne Bänder mit der Inschrift: Konstitution oder Tod! und suchten sich in ihr Schikal zu finden. Unter lautem Jubel, und von vielem Volke begleitet, rükte der ganze Zug auf den Konstitutionsplaz (ehemals Plaza Mayor); hier rief General Rodil aus, indem er seinen Hut schwenkte: „es leben die Helden von la Granja! es lebe die Konstitution! es lebe die konstitutionelle Königin Isabelle II! es lebe die Königin-Regentin!" Die Helden erwiederten diese Ausrufe, und nachdem der Unteroffizier Gomez eine Zeit lang von dem Volke im Triumph umhergetragen worden war, begab er sich, begleitet von dem General Rodil, in den königlichen Pallast. Die Truppen zogen, unter Anstimmung des Riego-Liedes, in ihre verschiedenen Kasernen, verließen jedoch dieselben sogleich wieder, und begaben sich, mit Nationalmilizen gemischt, in die Schenken, um das viele Geld, mit welchem eine unsichtbare Hand sie versehen hatte, in Umlauf zu sezen. Bald waren alle Straßen mit jubelnden Haufen angefüllt, und nur die Offiziere schienen verschwunden zu seyn. Als ich mich Abends sechs Uhr nach dem Hotel der französischen Botschaft begeben wollte, bemerkte ich auf der Puerta del Sol viele einzelne Soldaten und Milizen, die mit Flinten oder Säbeln bewafnet, die Calle Monterro hinaufrannten, und in dieser Straße angekommen, hörte ich in einiger Entfernung ein lebhaftes Gewehrfeuer. Die Veranlassung dieser Scene war, wie sich später auswies, folgende. Das dritte Bataillon der Garde-Infanterie hat seine Kaserne in einem großen Gebäude, welches unmittelbar an die Rükseite des auf dem Plaze del Duque de Frias belegenen französischen Botschaftshotels stößt, und nach mehreren engen Straßen, so wie nach jenem Plaze zu, einen Ausweg hat. Einige Soldaten von den gestern hier angekommenen Korps, mit Milicianos vermischt, näherten sich jener Kaserne, und verlangten von den Soldaten des 3ten Regiments, ebenfalls grüne Bänder an ihre Tschako's zu befestigen, und „es lebe die Konstitution!" zu rufen. Da die Soldaten des dritten Regiments dis verweigerten, entstand ein Wortwechsel, in dessen Folge jene Feuer gaben, und einen Miliciano tödteten. Sie drangen nun in die umliegenden Straßen vor, und gaben auf die von allen Seiten herbeieilenden Soldaten des vierten, und des Provinzialregiments, so wie auf die Milicianos Feuer, zogen sich jedoch, von der Uebermacht gedrängt, in ihre Kaserne zurük, und schossen auf Alles, was sich ihnen näherte. Die Angreifen-

*) Also nicht Garcia, wie alle französischen Journale sagen.

Digitized by Google

den besezten die umliegenden Häuser, und schossen aus den Fenstern auf die Kaserne; sogar in das Hotel der französischen Botschaft, wo eine verwaiste, in den tiefsten Schmerz versezte Familie den kaum verschiedenen Vater betrauerte, wollten die Soldaten eindringen, allein das entschiedene Benehmen der Botschaftssekretaire wies diesen Bruch des Völkerrechts zurük. Indessen flogen eine Menge Kugeln in das Hotel. Mittlerweile näherte ich mich so weit wie möglich dem Kampfplaze, nach welchem von allen Seiten einzelne bewafnete Leute eilten, sich nach eigenem Gutdünken aufstellten, und eine Menge Pulver verschossen. Einzelne Todte und Verwundete wurden vorbeigetragen. Das Regiment der Königin-Regentin hielt die Calle de Alcala besezt, und schien von dieser Seite her den Befehl zum Angriffe zu erwarten. Um 7 Uhr endlich erschien der Generalkapitain Seoane zu Pferde, mit einigen berittenen Milicianos, die sich ihm als Adjutanten anboten. Da ich voraussezte, daß sich der General keiner unnöthigen Gefahr blosstellen würde, folgte ich ihm unmittelbar, nebst mehreren andern Personen. Der General hielt sich außerhalb des Bereichs der Schüsse, und begab sich, nachdem er das Terrain beobachtet hatte, nach der Puerta del Sol zurük, um Anstalten zu einem entschiedenen Angriffe zu treffen. Unterdessen trat in der Kaserne Uneinigkeit und Rükkehr zur Besinnung ein; vielleicht hatten die darin befindlichen Soldaten auf Unterstüzung von Außen gerechnet; als sie diese ausbleiben sahen, warfen mehrere von ihnen ihre Patrontaschen, und sogar die Fahne des Regiments aus dem Fenster, als Zeichen der Uebergabe. Andere sezten jedoch das Feuer fort, und hielten die Eingänge geschlossen. Mit Einbruch der Nacht wurden alle Balkone Madrids beleuchtet; die Soldaten des vierten und des Provinzialregiments drangen in den in der Nähe belegenen Artilleriepark, führten zwei Kanonen auf den Plaz des Duque de Frias, und stellten sie neben der französischen Botschaft, dem Eingange der Kaserne gegenüber, auf. Nach fünf Schüssen stürzte die Thüre zusammen, und die Truppen würden eingedrungen seyn und ein großes Gemezel angerichtet haben, wenn nicht gerade der General Seoane dort wieder angekommen wäre. Dieser ging in die Kaserne, in deren Vorhofe die Soldaten vom dritten Regiment ihre Gewehre zusammengestellt hatten, ließ die drei Offiziere, welche sich dort vorfanden, ihre Degen abgeben, und befragte die Soldaten um die Veranlassung ihres Aufstandes. Sie erwiederten, sie seyen zuerst angegriffen worden, und hätten befürchtet als Opfer ihrer in den vergangenen Tagen bewiesenen Disziplin zu fallen. Der General ließ, nachdem sie vollständig entwafnet waren, eine starke Abtheilung Milicianos zu ihrer Bewachung und ihrem Schuze zurük, und ritt in die Calle de Alcala, wo er den aufgestellten Truppen erklärte, Alles sey beendigt, jene Soldaten seyen hintergangen worden, und nichts mehr zu befürchten. Dann begab er sich nach der Puerta del Sol, und von dort nach seinem Hause, nachdem er, sich unwohl fühlend, dem General Rodil den Befehl übergeben hatte. Dieser war schon früher an der Spize des Regiments der Königin-Regentin erschienen. Der General Quiroga und der famose Cardero befehligten verschiedene Bataillone der National-Miliz. Um 9 Uhr konnte man die Sache als beendigt ansehen, und nur die vielen vereinzelten Soldaten, welche nach ihrem Gutdünken die Straßen durchschwärmten, und ihre Gewehre abfeuerten, machten den Aufenthalt in den Straßen oder auf den Balkonen etwas unheimlich. Als ich um 9 Uhr mit einem Freunde die Calle de Fuencarral hinabging, wurden auf diese Weise wenigstens 50 bis 60 Schüsse unmittelbar um uns abgefeuert. Die Truppen blieben bis spät in der Nacht auf der Puerta del Sol unter den Waffen, und hielten die zu der Kaserne führenden Straßen umstellt. Diesen Morgen waren die entwafneten Truppen noch dort eingeschlossen; allein man suchte dem blutigen Vorfall alle politische Bedeutung zu nehmen, und ihn als einen bloßen Kameradenzwist erscheinen zu lassen. Der General Seoane ließ die Soldaten des dritten Regiments sich mit den andern aussöhnen, und ihre Fahnen mit einander austauschen; darauf zogen sich die um die Kaserne aufgestellten Truppen zurük. Eine Proklamation des Generals Seoane fordert sie zur Vergessenheit des Vorfalls auf, der nur in einem Irrthume seine Veranlassung habe. Den heutigen Tag zogen nun die Gardesoldaten jubelnd durch die Straßen, und ließen in der National- (ehemals königlichen) Druker auf die grünen Bänder, mit denen sie ihre Müzen und Tschakos schmükten, die Worte druken: „Constitucion o muerte!“ Diese Bänder nehmen sich hübsch aus, aber die Drukerschwärze wird schwerlich einem eintretenden Plazregen widerstehen können, und daher die Farbe jener Losung bald verblassen. Abends versammelten sich auf der Puerta del Sol viele Gruppen um die Helden von la Granja, welche ihre dort der Königin gegenüber unternommenen Thaten nicht laut und oft genug erzählen können. Gern würde ich Ihnen eine solche Erzählung mittheilen, allein dis kan nur mündlich geschehen, weil die Ausdrüke für das Papier zu frei sind. Uebrigens herrscht hier eine so vollkommene Freiheit, daß Jedermann thun und lassen kan, was er will, vorausgesezt, daß er mit den gehörigen Waffen versehen ist, um seinen Willen durchzusezen. — Ein sonderbares Gerücht muß ich Ihnen noch mittheilen, um so mehr, als es gewiß auch in andern Blättern besprochen werden wird. Man behauptet nemlich ganz allgemein, daß die entscheidende in la Granja statt gefundene Bewegung von einer fremden Gesandtschaft durch eine den Truppen gewährte Geldspende veranlaßt worden sey. Da einige Spanier, Herren und Damen, als Mittelspersonen bezeichnet werden, so blieben die wahren Urheber den Soldaten verborgen. Wenn nun gleich Hr. Bowring, der bekannte Agent Palmerstons, und Freund des Hrn. Villiers, vor Kurzem das Auferstehen der Konstitution von 1812 vorhersagte, und als Rettungsmittel für dieses Land bezeichnete, und zu verwundern ist, daß wenn die Personen, welche jene Geldopfer brachten, Spanier waren, diese sich jezt, wo ihre That als Patriotismus gelten muß, nicht nennen; so kan man doch nicht füglich absehen, welchen bleibenden Nuzen und Ruhm eine fremde Macht aus einer solchen Einmischung in die Verhältnisse Spaniens ziehen könnte. — Am Abend des Einzugs der Königin blieb bei der allgemeinen Illumination das Hôtel des englischen Gesandten, obgleich er in Madrid war, unbeleuchtet. — Die öffentlichen Blätter nehmen an den Fortschritten der hiesigen Civilisation ihren Theil. Unter andern sagt der National von heute: „Die Proklamirung und Beschwörung der Konstitution von 1812 hat viele Plane umgestürzt; die Faktiosen, die heilige Allianz, Karl V, Alle sind furchtbar angeführt worden, und wenn Hr. Bois le Comte an seinen Herrn den König Ludwig Philipp schreibt, um ihm das Absterben des Botschafters Hrn. v. Rayneval zu melden, welches, d a-

Digitized by Google

mit Alles in dieser Nation großartig, wunderbar und außerordentlich sey, gerade in den kritischen Augenblikken statt fand, als la Granja sich aussprach, so kan er ihm sagen, daß in Spanien diplomatische Berechnungen nichts gelten."

⊙ Madrid, 20 August. Bekanntlich erklärten bei dem ersten Auftreten des Ministeriums Isturiz 17 Procuradoren, die zugleich Beamte der Regierung waren, daß sie Alles aufbieten würden, um jenes Ministerium zu stürzen. Dieses entsezte darauf seine Feinde ihrer Aemter, ein Schritt, welcher nunmehr für Hochverrath erklärt wird. Das neue Ministerium hat sich deshalb beeilt, jenen Schritt wieder gut zu machen, und, da die Ex-Minister nicht aufzufinden sind, so hat die Königin selbst durch Unterzeichnung eines Dekretes der Nation eine öffentliche Genugthuung geben müssen. (S. die gestrige Allg. Ztg.) Das neue Ministerium besteht übrigens immer noch nur aus zwei Mitgliedern, welche durch die pensée immuable des sich im Hintergrunde haltenden Hrn. Arguelles geleitet werden. Es scheint seine Ansicht zu seyn, daß alle in den Jahren 1820 bis 1823 unter der Konstitution gegebenen Geseze und Dekrete wieder in Kraft treten sollen. So verfügt denn ein Dekret vom 17 die Preßfreiheit in Gemäßheit der Geseze vom 22 Okt. 1820 und 12 Febr. 1822; allein es ist äußerst schwierig, die Geseze aus jener Zeit wieder aufzufinden, weil Hr. Calomarde sämtliche Gacetas aus der konstitutionellen Periode verbrennen ließ. Das neue Ministerium findet übrigens schon bei seinem Entstehen heftige Widersacher. „Die ächten Freunde der Revolution (sagt Hr. Gaminde im Eco vom 18), die, welche nachdenken, sehen mit Schmerz, daß die in Folge der Wiederherstellung unserer heiligen Konstitution zur Gewalt Berufenen sich nicht zur Höhe der Umstände erheben; mit Erstaunen und Entsezen blikt man auf die Apathie der Regierung. Die Männer des lezten Kabinets und Toreno müssen vorgeladen, und falls sie sich dem Gerichte der Nation entziehen wollen, außer dem Gesez erklärt werden u. s. w." Noch heftiger drükt sich der „Castellano" aus: man wolle keine alten Kotterien mehr; neue Leute müßten die neuen Einrichtungen befestigen. Der „Español" von gestern sagt: „Das neue Ministerium muß homogen seyn, und aus thätigen, einsichtsvollen und festen Leuten bestehen, die so sehr in der gegenwärtigen Ordnung der Dinge kompromittirt sind, daß sie nur in ihr existiren können, ohne die geringste Aussicht auf Gnade von Seite des rebellischen Prinzen, oder der retrograden Partei zu haben." Der Unterstaatssekretair und die vier ersten Beamten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten haben ihre Entlassungen eingereicht. Es scheint, daß Hr. Mendizabal (von dem übrigens jezt gar nicht mehr die Rede ist) als Botschafter nach London gehen wird, um dort die nöthigen Geldmittel aufzutreiben. Es heißt, daß man sich von Seite der Regierung an den hiesigen Agenten des Hauses Rothschild gewandt habe, um einen augenblicklichen Vorschuß von mehreren Millionen zu erhalten; Hr. Weisweiler scheint jedoch auf dieses Ansuchen nicht eingegangen zu seyn; es hieß, er sey mit Kourierpferden nach Paris abgereist, um nähere Vorschriften von Seite seines Hauses einzuholen; allein auch dis bezweifle ich, da man ihn noch gestern hier gesehen haben will. Viele Personen benuzen übrigens die jezige Jahrszeit zu Reisen ins Ausland; so sollen unter Andern der Herzog von Osuña, der Marquis Mirafiores und andere Personen von Rang und Vermögen, ohne Aufsehn zu erregen, abgereist seyn. Auch Hr. Alfaro, Verfasser der in den französischen Blättern erscheinenden sogenannten ministeriellen Korrespondenz über die hiesigen Angelegenheiten, hat für gut befunden, dieses Land zu verlassen. Seine Berichte werden daher nicht mehr erscheinen. — Von allen Seiten treffen die Berichte über Proklamirung der Konstitution ein; die Cortes sollen auf den 24 Okt. einberufen, und die durch die Konstitution vorgeschriebenen Wahlformen möglichst abgekürzt werden. — Die Soldaten des Lopez Baños sind in la Carolina zu den Truppen der Junten übergegangen.

⊙ Madrid, 21 Aug. (Morgens). Der gestrige Tag ist ohne Störung der Ruhe vergangen. Man hatte ausgesprengt, das Wappen an dem französischen Botschaftshôtel sey abgenommen worden. Der Augenschein belehrte die Neugierigen eines Bessern. Der erste Botschaftssekretair, Hr. Drouin de l'Huys, steht vorläufig der Botschaft als Geschäftsträger vor, und fertigte heute einen Kourier nach Paris ab. Gestern traf von dort ein Kourier mit Depeschen vom 13 ein. — Der größte Theil der Nordarmee hat die Konstitution ausgerufen. Ueber Catalonien sind wir in Ungewißheit. — Die Truppen beschwerten sich gestern laut über die schlechte Eigenschaft des ihnen gelieferten Brodes; um diesen Lärm zu unterdrüken, wurden jedem Soldaten zwei Realen ausgezahlt. Heute soll der sämtlichen Garnison von Seite der Bürger ein gemeinschaftliches Mittagsmahl gegeben werden. — Der neue Ministerpräsident hat den Vertretern derjenigen Mächte, welche die Königin Isabelle anerkannt haben, den Antritt seines Amtes offiziell angezeigt, nicht aber den Geschäftsträgern von Oestreich, Rußland, Preußen, Niederlande, Neapel und Sardinien.

Der franz. Moniteur enthält einen Bericht aus Madrid vom 21 Aug., dessen erste Hälfte bereits bekannte Angaben und die Vorfälle im französischen Botschaftshotel am 18 enthält, wie sie umständlich in unsern oben gelieferten Briefen aus Madrid erzählt sind. Sodann fährt er fort: „Am folgenden Tage ereignete sich ein neuer Insubordinationsakt inmitten eines Theils der bewafneten Macht. Im Augenblike der Austheilung der Lebensmittel erklärte ein großer Theil der Soldaten, sie wollten weißes Brod haben. Man stellte ihnen die Unmöglichkeit vor, sie beharrten aber darauf und drohten, solches an der Tafel der Königin holen zu wollen. Der Streit endigte sich durch eine Ausgleichung: sie erhielten Geld, um sich bei den Bäkern das beliebige Brod selbst zu kaufen. Am 20 begaben sich um 5 Uhr Abends 12 Soldaten in den Pallast und drangen bis in das Zimmer der Kammerfrauen der Königin. Sie verlangten Nachsuchungen darin vorzunehmen. Man bat sie fortzugehen; sie drohten aber den Eintritt zu erzwingen. Inzwischen ließen sie sich doch so weit beschwichtigen, zuerst bei der Obristhofmeisterin um die Erlaubniß nachzusuchen, und man hörte nachher nichts mehr von ihnen. Schon waren zwei Tage früher zwei Emissarien in den Pallast eingedrungen, und hatten die Schildwache, die sie an einer der innern Thüren zurükhielt, zu überwältigen gesucht. Diese befremdlichen Besuche hatten wahrscheinlich den Zwek, Hrn. Isturiz und andere der Volksrache angedeutete Personen aufzusuchen. Im Augenblike des Abgangs des Couriers, der diese Nachrichten überbrachte, war Madrid ruhiger; bei allen Klassen und allen Parteien herrschte aber die neugierigste Spannung, zu

Digitized by Google

erfahren, was wohl Frankreich thun werde. Am 20 Abends konnten die beiden Königinnen im Prado spazieren fahren, wo sie selbst freudige Empfangsrufe erhielten."

Der Messager will wissen, die Königin-Regentin sey unpäßlich. Der National behauptet, Calatrava habe auf die dem diplomatischen Korps gemachte Anzeige von seiner Ernennung gar keine Antwort bekommen. Beide Blätter führen nichts zur Beglaubigung dieser Gerüchte an.

In verschiedenen Theilen Cataloniens sind Maaßregeln getroffen worden, um auch die reichen Besizthümer der Weltgeistlichkeit eventuell dem Staate zu sichern. Zu Tarragona und Tortosa wurden Maaßregeln getroffen, um die Wegbringung des mobilen Kircheneigenthums zu hindern. Die Geistlichkeit hatte, wahrscheinlich voraussehend, daß auch sie, wie das Kapitel zu Sevilla, zu „freiwilligen" Beisteuern „aufgefordert" werden würde, die Kirchengeräthe bereits eingepakt; Quadrupel und harte Piaster waren in Korn- und Strohsäken und Wollballen verborgen worden. Auch begraben mag bereits Manches seyn. Die Behörden haben jezt die Inventare der Kirchen und Kapitel an sich genommen, um sich von den kirchlichen Würdenträgern Rechenschaft über die einzelnen Stüke ablegen zu lassen.

* Bordeaux, 26 Aug. Abends. So eben erhalten wir einige Einzelnheiten über den Kampf bei Lodosa. Das Bulletin Iribarrens war nicht übertrieben, sondern unter der Wirklichkeit; bei genauer Zählung fand man nicht 900, sondern 1014 Gefangene, außerdem ein Waffendepot, 62 Pferde ꝛc. Die Carlistischen Gefangenen, ehemals widerspenstig, scheinen jezt treffliche Hülfstruppen zu werden; die Begeisterung der Christinos hat auf sie gewirkt; Dreiviertel haben die Konstitution beschworen und werden mitkämpfen. — Man schreibt aus Pamplona, der zu Lodosa geschlagene Iturralde sey nach Lerin gekommen, und habe sich und die Seinigen der Königin zur Verfügung gestellt. — Cordova eignet sich nicht mehr zum Kommando, er war in Verbindung mit Isturiz, die Soldaten liebten ihn nicht mehr. Er wird nach Frankreich kommen; gestern stand in St. Jean Pied de Port eine Ehrenwache für ihn bereit. — Briefe aus Madrid vom 21 melden, die Bürgermiliz sey reorganisirt, die Königin sey zweimal in offenem Wagen ausgefahren, und mit freudigem Zuruf empfangen worden.

Großbritannien.

London, 27 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Nachdem wir in den lezten Nummern die Verhandlungen des Oberhauses am 19 Aug. über Lord Lyndhurst's Motion gegeben, tragen wir noch die Rede Hrn. Hume's nach, welcher diese am 20 Aug. gerade vor der Prorogirung des Parlaments hielt, und die man als eine Antwort der radikalen Partei des Hauses der Gemeinen auf jene Apologie Lyndhursts betrachten kan. Hr. Hume bemerkte: „Ich kan das Haus nicht auseinander gehen lassen, ohne meine Meynung über die Lage zu sagen, worein das auffallende Benehmen des andern Hauses uns versezt hat." Sir F. Trench: „Vermuthlich führt das ehrenwerthe Mitglied wieder eines seiner gewöhnlichen Pasquille (libels) gegen das Haus der Lords im Schilde. (Hört!) Ich frage den Gentleman, ob er gesonnen ist, eine Motion zu stellen; denn außerdem wäre sein Verfahren ganz regelwidrig." Hr. Hume: „Das ehrenwerthe Mitglied gegenüber ist so sehr gewohnt sich mit denen zu associiren, welche Pasquille schmieden, daß es meynt, es könne gar Niemand zum Sprechen aufstehen, ohne ein Pasquill zu beabsichtigen. Der ehrenwerthe Gentleman hat kein Recht, ein altes Parlamentsglied zu unterbrechen, noch auch zu fragen, ob ich eine Motion stellen wolle." Sir F. Trench: „Ich appellire an den Sprecher, ob das ehrenwerthe Mitglied nicht gegen alle Ordnung verstößt." Hr. Hume: „Der Sprecher hat kein Recht mich zu unterbrechen." Lord J. Russell: „Ich glaube allerdings, daß das ehrenwerthe Mitglied für Middleser anzugeben hat, ob er mit einer Motion schließen will. Ist es dis zu thun gemeynt, so verfährt es ganz regelmäßig; aber ungehörig würde es seyn, einen langen Vortrag zu halten, ohne eine Motion zu stellen." Hr. Hume: „Ich stelle die Motion, daß auf den Tisch des Hauses ein Verzeichniß der Tage und Stunden niedergelegt werde, die das Haus in dieser Session den Geschäften gewidmet hat. Ein solches Dokument scheint mir, in Anbetracht der Vorgänge an einem andern Orte, höchst wichtig. Zu Anfang der Session verhieß man dem Volke große Reformen und Verbesserungen; aber jezt steht der Schluß der Session bevor, und jene Hofnungen sind zerstört — zerstört durch eine Partei, die nichts gethan hat, als daß sie jede Reform und Verbesserung hinderte, die Volkswünsche bitter täuschte und alle Bemühungen des Ministeriums vereitelte. (Hört!) Der Vorwurf, den ein Individuum (Lyndhurst) an einem andern Orte dem Hause der Gemeinen gemacht hat, ist die personifizirte Unverschämtheit. (Oh, oh!) Seit zwanzig Jahren erinnere ich mich keiner Session, in welcher so viele Zeit den Staatsgeschäften gewidmet oder Reformen eifriger angestrebt worden wären, und Alles vergebens. Was zuerst die Kirche von Irland betrift, so halte ich hier in meiner Hand die Thronrede Sr. Maj. bei Eröfnung dieser und der vorigen Session, worin er uns empfahl, frühzeitig den Zustand jenes Kircheninstituts in Erwägung zu ziehen, und in dem Zehntensystem Aenderungen vorzunehmen, welche die Frage für immer beilegen und seine Unterthanen in den Stand sezen würden, mit einander in Eintracht und Frieden zu leben. Im vorigen Jahre sandten wir eine Bill zu diesem Zweke ins andere Haus, aber sie wurde dermaßen verstümmelt, daß sie all' ihren Werth verlor. In diesem Jahre schikten wir abermals eine Bill hinauf, welche die Wünsche Sr. Maj. erfüllt haben würde. Wer stand aber zwischen dem König und der Erfüllung seiner Wünsche? Nicht die Gemeinen, sondern die Lords, die sich entschlossen gezeigt haben, Irland die Gerechtigkeit zu versagen, deren Gewährung der König anempfohlen hatte. Was nun in Irland vorfallen mag, wenn Empörung ausbricht und Blut vergossen wird, so mache ich die Lords dafür verantwortlich, welche die heilende Maaßregel verworfen, dem Hause der Gemeinen ihre Unterstüzung versagt haben. Nicht uns auf dieser Seite des Hauses, nicht die Minister kan ein Vorwurf treffen; das andere Haus allein trägt die Schuld, daß so wenig geschehen ist." (Beifall.) In ähnlichem Sinne erinnert der Redner an die Munizipalreformbill für Irland, und fügt hinzu: „In jenem Amendement zur Adresse dieses Hauses auf die Thronrede, welches die vorige Torregierung stürzte, und ein Glaubensbekenntniß der Reformer gegen die Reformfeinde war, wurde erklärt, Sr. Maj. getreue Gemeinen erkennten in dankbarer Erinnerung an, daß die Akte zur Verbesserung der Volksrepräsentation dem Parlament unter der Sanktion Sr. Maj. vorgelegt, und mit Genehmigung Sr.

Digitized by Google

Maj. zum Gesez erhoben worden; in der zuversichtlichen Erwartung, aus jenen weisen und nothwendigen Maaßregeln weitere Vortheile zu ziehen, hegten diese Gemeinen das Vertrauen, daß der Staatsrath Sr. Maj. im Geiste wohlerwogener und wirksamer Reform geleitet, und daß die freisinnige und umfassende Politik, die dem Volke das Recht, seine Repräsentanten zu wählen, wieder hergestellt hat, auch ohne Verzug unsere Munizipalkorporationen unter wachsame Volkskontrolle stellen, die unzweifelhaften Beschwerden der Dissenter heben, und jene Mißbräuche in der Staatskirche wegräumen werde, welche ihre Wirksamkeit in England schwächen, den Frieden der bürgerlichen Gesellschaft in Irland stören, und hier wie dort das Institut in der öffentlichen Achtung herabsezen. Haben, frage ich, die Lords nicht alles dieses verhindert? (Hört!) Aber kan dis noch länger so fortgehen? Wir haben beinahe eine ganze Session verloren. (Hört! von Lord Ashley.) Der edle Lord war selbst einer von denen, die Alles thaten, was in ihrer Macht stand, um die Maaßregeln der reformirenden Majorität dieses Hauses zu hintertreiben. Was ich mehr als Alles beklage, ist, daß die stolzen Pairs von England von einem solchen Manne sich leiten lassen, wie der, welcher jezt an ihrer Spize steht. (Lauter Beifall von der ministeriellen Seite.) Könnte ich annehmen, daß die Opposition dieses Mannes gegen alle Reformmaaßregeln, wie sie auch heißen mögen, nur einigermaaßen aus Prinzipien hervorginge, so könnte ich sein Betragen noch entschuldigen. Ich klage das Haus der Lords feierlich an, daß es alle Reform gehemmt hat, und rufe das Volk auf, gegen dieses Unwesen ein Heilmittel zu finden. (Hört!) Der König besizt das Recht, eine unbeschränkte Anzahl Pairs zu kreiren, will er aber von diesem Rechte keinen Gebrauch machen, so bleibt uns keine andere Wahl, als die Subsidien zu verweigern (Gelächter der Oppos.), es sey denn, daß das englische Volk in dieses Haus eine größere Anzahl Reformer sende, als es jezt enthält. (Gelächter der Oppos.) Möglich, daß dann die imposantere Majorität die moralische Wirkung haben wird, das Haus der Lords zur Besinnung zu bringen. Das Institut der Pairie ist zum Wohle des Volks gegründet, nicht zur Förderung der Privatvortheile ihrer Mitglieder. Nur Rüksichten der Nüzlichkeit können dieses Haus rechtfertigen, wenn es den Fortbestand derselben duldet. Die Munizipalkorporationen und die verrotteten Wahlflecken waren so alt als die Pairie; sie sind hinweggefegt worden, und warum könnte die Pairie es nicht auch werden? Kan das andere Haus einen Vorschlag zu seiner eigenen Reformirung verwerfen, nachdem es die Korporationen und die geschlossenen Boroughs als untauglich für ihre ursprünglichen Zweke erklärt hat? Ich weiß nicht, ob das Parlament im November wieder zusammentritt; aber wenn die Regierung die Erwartungen des Volks achtet und sie zu befriedigen gesonnen ist, so rufe sie das Haus so schnell als möglich wieder zusammen, sende dann gute Maaßregeln in das Haus der Lords hinauf, und werden diese noch einmal verworfen, dann schreite das Haus zur Berathung ernster Maaßregeln. (Hört, hört!) Wie man auch den jezigen Kampf benennen mag, im Grunde handelt es sich doch darum, ob die Aristokratie oder die Demokratie vorwiegen, ob das Land durch die Repräsentanten des Volks, oder durch die Lords regiert werden soll. Die Herren gegenüber lächeln, aber mögen sie doch den jezigen Stand der bürgerlichen Gesellschaft mit dem früherer Zeiten vergleichen. Er hat sich mächtig verändert. Menschen haben denken gelernt, die sonst niemals dachten. (Hört!) Selbst der edle Lord, der Leiter dieses Hauses (Russell), der sich sehr unnöthig und vorschnell, wie mir dünkt, gegen eine organische Veränderung erklärt hat, dürfte sich bald genöthigt sehen, diese Frage einer ernstlichen Prüfung zu würdigen." (Hört!) Hr. Hume kam nochmals auf die von den Lords verworfenen Bills zurük, und tadelte die Bill zur Reform der Kirche in England als unzulänglich. „Die Minister, rief er, waren schwach genug, dieser ärmlichen Maaßregel ihre Zustimmung zu geben. ..." Da ward er durch der Usher mit dem schwarzen Stabe unterbrochen, der die Mitglieder zur Anhörung der Thronrede beschied.

(M. Post.) Lord Granville ist aus Devonshire-House nach Paris abgereist. Hr. F. Howard, ein Sohn des bei Waterloo gefallenen Obristen Howard, dessen Andenken Byron feierte, ist zum Attaché seiner Gesandtschaft ernannt.

(Standard.) An die Stelle des Hrn. R. Vail Esq. ist Hr. Theodor Jay, ein junger Schriftsteller, welcher in Amerika bereits einen bedeutenden Ruf besizt, zum Sekretair bei der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in London ernannt worden.

Frankreich.

Paris, 29 August. (Durch besondere Estaffette.) Der Moniteur enthält noch nichts über die ministerielle Krise. Das Journal des Débats meldet unterm 28 Aug.: „Es scheint gewiß, daß die gestern Abend verbreitete Angabe, Graf Molé sey mit Bildung des neuen Kabinets beauftragt, wenigstens voreilig sey. Hr. Guizot ist heute um 1 Uhr in Paris angekommen. Hr. Duchatel, den eine telegraphische Depesche nach Paris zurükberufen hat, wird vor Mittwoch nicht erwartet." Der Temps äußert: „Man hat als Theilhaber des neuen Kabinets unter der Präsidentschaft des Hrn. Molé, und mit Hrn. Guizot für den öffentlichen Unterricht, und Hrn. Montalivet für das Innere, die HH. Duchatel, Dumont, Dode de la Brunerie, Persil, Rosamel genannt. Dis ist ein vollständiges Ministerium, das so werden kan; sicher ist aber die Sache noch nicht so weit vorgerükt." Der Courrier sagt: „Mehrere Journale scheinen an die unvermeidliche Rükkehr des Hrn. Guizot in das Kabinet zu glauben; andere suchen diese Idee den Gemüthern vertraut zu machen. Gewiß wird nichts ohne ihn geschehen, und man hat voreilig Hrn. Molé als mit Organisation des Kabinets beauftragt angegeben. Was die Doktrinaire betrift, so war bis jezt nur von Hrn. Duchatel die Rede, eine Spezialität, die beim Austritt aus dem Ministerium nicht die Impopularität wie Hr. Guizot hinterlassen hat. Vor zwei oder drei Tagen kan nicht wohl etwas entschieden werden." Das Journal Pair meldet die Ankunft des Hrn. Guizot in Paris mit dem Beisaze, daß er von dem König empfangen worden sey.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben angegeben, daß der Herzog von Orleans nach Paris berufen worden, und daselbst in einem bedenklichen Gesundheitszustand angekommen sey. Diese Angabe ist völlig grundlos. Se. kön. Hoh. hat das Lager

Digitized by Google

von Compiègne nicht verlassen, und sein Gesundheitszustand ist ganz befriedigend.

Man versichert, sagt ein Journal, daß die an den Moniteur geschikte Bemerkung zur Widerlegung des Tagsbefehls des Generals Lebeau von der Hand einer erlauchten Person geschrieben gewesen sey, und daß der Oberredakteur des amtlichen Journals das Manuscript sorgfältig aufbewahre.

*** Paris, 29 Aug. Hr. Guizot ist gestern um 11 Uhr Morgens angekommen; nicht um 1 Uhr, wie das Journal des Débats sagt. Die gestrige Bemerkung des Débats, hinsichtlich des Grafen Molé, wird heute in demselben Blatte berichtigt. — Guizot schien tief ergriffen von den Umständen, unter welchen des Königs Vertrauen ihn herberief. Ich glaube, derselbe war alsbald nach seiner Ankunft bei dem Könige, und ich weiß, daß er auch gestern schon in Unterredung mit dem Grafen Molé war. Hr. Duchatel ist noch nicht hier, Hr. v. Broglie befindet sich zu Evreux beim Generalkonseil. Die Krisis kan zum wenigsten noch drei Tage dauern. Hr. Guizot wird wohl zuvörderst das Terrain studiren, sich in verschiedenen Kreisen umsehen, zumal da er seit einiger Zeit von der Hauptstadt abwesend war. — Hrn. Guizots Ankunft hat in Paris einen guten Eindruk gemacht. Der Tiers-Parti mag eifern, die zum Theil nach Norden gravitirende dynastische Opposition mag Hrn. Thiers beistehen: ein sehr großer Theil des Publikums sehnt sich dennoch nach einem zuverlässigeren, dauerhafteren Ministerium, und diese Meynung kan nicht ohne Einfluß auf die Kammer bleiben. Ich halte noch immer für möglich, daß Graf Molé sich mit Hrn. Guizot vereinigt. In diesem Falle geht Hr. v. Broglie vielleicht nach London. — Aufsehen macht die Verhaftung einiger Angestellten beim Telegraphen zu Tours. Da die telegraphischen Depeschen in Paris verkauft wurden, so ließ man sie in lezter Zeit nur bis Tours gehen, und von dort durch Kourier hiehersenden. Diese Kouriere fielen auf; denn Tours ist unwichtig für die Politik und ohne Börse. Die Spekulanten erkauften also einige Angestellte zu Tours, und erhielten durch ihre Kouriere die Nachricht schneller als die Regierung. Daher die Untersuchung, wie man wenigstens in den Ministerhotels versichert.

D Paris, 29 Aug. Hr. Guizot hat den König noch nicht gesehen, und wurde von ihm direkt auch nicht nach Paris geladen. Wenn Graf Molé in den Débats erklären läßt, die Angabe sey falsch, als wäre er mit Zusammensezung des Kabinets beauftragt, so geschieht dis nur, weil er bereits die Schwierigkeiten erkennt, eine Mission auszuführen, die ihm nur mit großen Restriktionen gegeben wurde. Seinerseits spricht sich Hr. Guizot noch mit Zurükhaltung aus; er sagt nicht, daß er die Präsidentschaft wolle, aber er sagt auch nicht, welcher andere Staatsmann sie haben sollte. Uebrigens würde er einwilligen, das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts wieder zu übernehmen, wenn einige seiner politischen Freunde bedeutendere Stellen im Kabinet, und namentlich einer das Ministerium des Innern erhielte. Je mehr aber Hr. Guizot auf diese Weise den Unentbehrlichen spielt, selbst je mehr auch nur die Umstände zusammen wirken, dem König scheinbar blos die Alternative zwischen Guizot und Thiers zu lassen, desto widerwilliger fügt man sich dieser Alternative, und sähe vielleicht lieber, wenn in solchen Momenten der Krise diese mächtigen Geister ihre Machtlosigkeit offen legten, damit es nicht scheine, daß das Königthum auf die schwachen Pfeiler dieses oder jenes Namens sich stüzen müsse. Die Kombination, die man zu wünschen scheint, möchte sowol Hrn. Guizot als Hrn. v. Molé umgehen, wenn sie eine Zeit lang in vergeblichen Versuchen, etwas zu Stande zu bringen, sich abgemüht haben, so daß die Schuld der Erfolglosigkeit auf sie zu fallen schiene. Aber ist nicht der Verlust größer als der Gewinn, wenn so ein Name nach dem andern erbleicht?

Niederlande.

*** Brüssel, 25 Aug. Der Moniteur hat endlich die Ernennung des Generals Wilmar zum Kriegsminister bekannt gemacht. Dieser General diente bis zur Schlacht von Waterloo in der französischen Armee des Kaiserreichs; damals war er Kapitain zweiten Ranges, und nahm, in sein Vaterland zurükgekehrt — der General ist ein Luxemburger — Dienste beim Straßen- und Brükenbau, wo er den Rang eines Oberingenieurs und später im Geniekorps den eines Obristen erhielt. Hr. Wilmar hat den Vertrag von Zondhoven — den ersten zwischen Holland und Belgien — der die Verproviantirung der Truppen zu Maestricht und die Maas-Schiffahrt in Ordnung bringt, als erster belgischer Kommissair unterzeichnet. Später ward er wegen seiner Kenntniß in politischer Oekonomie und seiner genauen Bekanntschaft mit Luxemburg und Lüttich — wo er gewohnt hatte — zum Mitglied der wegen kommerzieller Unterhandlungen nach Paris geschikten Kommission ernannt. Die Wahl dieses Ministers hat den Beifall des Publikums und der Armee, und sie war nöthig, um den in der leztern erregten Rivalitäten wegen der französischen Offiziere und den Umtrieben zu Anstiftung von Uneinigkeit in ihren Reihen ein Ende zu machen. Alle übrigen Minister behalten ihre Portefeuilles. — Der König hat vergangenen Sonnabend, vor seiner Abreise nach Ostende, die in Folge des neuen Kommunalgesezes geschehenen Ernennungen von Bürgermeistern und Schöffen in den verschiedenen Städten und Gemeinden des Königreichs unterzeichnet. Die Wahlen sind auf die Auserwählten der Gemeinderäthe gefallen, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Es sind im Ganzen Freunde der Ordnung, auf deren Beistand die Regierung zählen kan. Die von unsern Journalen verbreitete Nachricht, daß der preußische Minister des Auswärtigen sich in unsern Mauern befinde, ist ungegründet. Unser Minister des Auswärtigen, Hr. v. Muelenaere, wird sein Portefeuille bald wieder übernehmen. Die Kammern werden erst am nächsten 8 November sich wieder versammeln. Dieses Jahr werden wir wieder eine Thronrede hören; der König hat seit 1834 keine gehalten.

Brüssel, 27 Aug. Lord Granville, der Botschafter Englands am französischen Hofe, ist gestern mit seiner Familie von London in Antwerpen eingetroffen. Er begibt sich nach Paris.

Italien.

Die aus venetianischen Zeitungen auch in deutsche übergegangene Nachricht, daß die Strafgefangenen im Bagno von Civitàvecchia in der Romagna (!), 800 an der Zahl, mit ihren Wächtern entflohen wären, erklärt das Diario di Roma für eine gänzliche Erdichtung.

Schweiz.

*** Bern, 30 Aug. Die Tagsazung hat gestern auf die lezte Note des Hrn. v. Montebello eine Antwort beschlossen, deren ganzer Inhalt ein starker Widerhall des in jener Note

Digitized by Google

angenommenen Tones ist. Die merkwürdigste Stelle darin scheint: „Wenn die Schweiz diejenigen Fremden zurükweist, deren verbrecherische Absichten sich durch bemerkenswerthe Aktenstüke verrathen haben, so könnte sie nicht ein gleiches Verhalten gegen diejenigen beobachten, auf welchen blos ein Verdacht ruht, daß ihre Plane wenigstens der Absicht und den Hofnungen nach mit in Frankreich versuchten Verbrechen in Verbindung stehen. Die Schweiz, gemäß dem Tagsazungs-Konklusum vom 22 Aug., trift Maaßregeln gegen die Fremden, welche sich durch konstatirte Thatsachen als schuldig erwiesen haben; aber ihre Polizei wird niemals zur Erforschung der Gedanken sich erniedrigen, um die Absichten aufzuspüren, und ihre Gerichte werden niemals bloße Hofnungen bestrafen. Der Hr. Herzog von Montebello achtet die gerechte Empfindlichkeit der Schweiz zu wenig, wenn er den Fall vorausseşt, wo sie gegen ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen verstoßen werde. Die Eidgenossenschaft hat durch Thatsachen bewiesen, daß sie ihre Verpflichtungen kennt, ohne daß man sie daran erinnert, und daß sie sie erfüllt, ohne daß man sie mahnt. Sie kennt aber eben so gut auch ihre Rechte, welche ihre geographische Lage keineswegs schwächt. Auch könnte sie nie zugeben, daß Andere als sie selber sich das Recht herausnehmen, über Flüchtlinge, welche in der Schweiz konspiriren, zu urtheilen und der Duldung, welche sie ausübt, Gränzen zu seşen. Die Tagsazung würde eine solche Verlezung der eidgenössischen Souverainetät, gestüzt auf das Recht eines selbstständigen und unabhängigen Staats und auf den Beistand des ganzen Volks, auf das entschiedenste zurükweisen." (Wir werden morgen dieses wichtige Aktenstük vollständig *liefern.*)

Deutschland.

Augsburg, 2 Sept. Wir sehen uns im Stande, über die oft berührte Beschleunigung der französischen Post einige weitere Mittheilungen zur Aufklärung des Publikums zu machen. Mit dem 1 Jul. trat jene Beschleunigung von Paris nach Straßburg ein. Gleich am folgenden Tage (2 Jul.) schloß sich die großherzogl. badische Post an, und verlor also nicht eine Stunde, um das badische Publikum an dem Gewinne theilnehmen zu lassen. Nach Verlauf weniger Tage machte die großherzogl. badische Oberpostdirektion die Generaldirektion der fürstl. Thurn- und Taris'schen Lehensposten darauf aufmerksam: „wie bei dem wesentlichen Interesse, welches jene große Beschleunigung der französischen Korrespondenz sowol für den Handelsstand als für das gesamte Publikum darbiete, die betreffenden deutschen Postadministrationen sich wohl dem gegründetsten Tadel ausseşen würden, wenn sie nicht durch entsprechende Aenderung der bestehenden Kurse bemüht wären, dieselben an die neuen französischen Kurse unmittelbar anzuschließen." Die in so löblicher Weise thätige Oberpostbehörde Badens schlug also vor, alle Kurse von und nach Frankreich, namentlich auch die von der Darmstädter und Frankfurter Route, an jene beschleunigte Postverbindung anzuknüpfen, wodurch für die Frankfurter französische Post ein ganzer Tag gewonnen würde; ferner schlug sie vor, alsbald gemeinsam „einen zweiten Briefpostkurs zwischen Karlsruhe und Stuttgart herzustellen, der jedoch von lezterer Stadt in ununterbrochenem Laufe bis Ulm, resp. Augsburg und München fortgeseşt werden müßte." Mittelst dieses neuen Kurses würde die französische Korrespondenz schon vor 2 Uhr früh in Stuttgart eintreffen. — Es sind, seit dieser Vorschlag gemacht worden, zwei volle Monate verflossen, und noch ist jener zweite Kurs nicht eingerichtet, noch bleibt die französische Korrespondenz, die um 2 Uhr früh in Stuttgart expedirt werden könnte, bis 8 Uhr Abends, also achtzehn Stunden daselbst liegen, wenn dieselbe nicht auf eigene Kosten von Privaten befördert wird, die es übrigens bald müde seyn dürften, die der Post zukommenden Ausgaben auf sich zu nehmen. Die fürstl. Taris'schen Posten machen nun geltend, daß sie den jezigen Extraritt von Karlsruhe nach Stuttgart auf eigene Kosten bestreiten; dis ist allerdings der Fall, aber nicht etwa, weil die badische Post sich weigerte, den ihr zukommenden Antheil der Kosten zu übernehmen, sondern blos weil die Taris'sche Post, den badischer Seits gemachten Vorschlag beseitigend, es vorzog, jene kleinen Kosten selbst zu übernehmen, wie es scheint, um dadurch einen Schein des Rechts zu bekommen, die Korrespondenz nicht gleich weiter zu befördern, sondern sie vorerst in der angegebenen Weise liegen zu lassen. Weit entfernt, an der Behinderung mit theilzunehmen, hat vielmehr die badische Postbehörde die rühmenswertheşten Vorschläge für Beschleunigung aller einschlägigen Kurse gemacht, wozu namentlich auch die Herstellung eines täglichen Postkurses zwischen Stockach und Ulm gehört. Die Unbill, die dem gesamten deutschen Publikum durch längere Verweigerung der gerechteşten Wünsche zugefügt würde, wäre zu groß, und der dadurch erreichte Lokalgewinn zu klein, zu sehr auf Kosten des Ruhms der deutschen Posten erkauft, als daß man glauben könnte, es werde nicht mit Eifer Alles geschehen, um so leidige Mißstände in Bälde gegenseitig auszugleichen. Mit Vertrauen hatte man von Anfang an auf den großherzigen Sinn Sr. Durchl. des Fürsten von Thurn- und Taris geblikt, der gewiß bei einer offenen Darlegung der Verhältnisse das Unrecht untergebener Behörden eben so schnell erkennen, als den Entschluß fassen wird, ihm abzuhelfen. Nun lesen wir in den öffentlichen Blättern, daß Freiherr v. Vrints-Berberich, fürstlich Taris'scher Geheimerrath und Generalpostdirektor, in München angekommen sey. Dürfen wir an die Ankunft dieses so thätigen, vielverdienten Staatsmannes nicht eine neue Hofnung in jener Beziehung knüpfen? Gewiß in keiner Zeit nahm das deutsche Publikum mit dankbarerer Gesinnung jede Förderung auf, die dem Verkehr durch das verständige Zusammenwirken einsichtsvoller Behörden zu Theil wird, während ein zögerndes Hinziehen gerechter Wünsche nie allgemeiner und bitterer gefühlt wurde.

Die Karlsruher Zeitung sagt: „Die Allgemeine Zeitung enthält in einem Artikel aus Frankfurt die Angabe, daß die dahier erscheinende neue Zeitschrift: „Allgemeine Staatszeitung" unter der Leitung des großherzoglich badischen Staatsministers, Frhrn. v. Blittersdorff, erscheine. Wir sind ermächtigt, diese Angabe für unwahr zu erklären." (Die Allg. Ztg. hat, wie sich aus der betreffenden Nummer ergibt, jene Angabe nicht aus eigener Korrespondenz gegeben, sondern blos aus der Korrespondenz anderer Blätter aufgenommen.)

*† Frankfurt a. M., 30 Aug. Von Meßfremden traf gestern, sowol in den Privat- als Gasthäusern eine bedeutende Anzahl ein. — In einem wenige Stunden von hier entfernten Frankfurter Orte, Niederursel, brach vorgestern Abend, wahrscheinlich im Wirthshause, bei Gelegenheit des Kirchweihfestes

Digitized by Google

ein Streit unter Landleuten aus, wobei es sehr blutig hergegangen seyn soll. Die Schuldigen sind gestern Morgen unter Gendarmeriebegleitung hier eingebracht worden. — Hier ist, wie man hört, vorgestern Abend ein östreichischer Soldat an der Sachsenhäuser Brüke von dem Postwagen überfahren worden und gleich todt geblieben.

** Wiesbaden, 28 August. Seit vierzehn Tagen ist die Kur bedeutend im Abnehmen, und es wird allmählich stiller auf den Spaziergängen und in den nähern Umgebungen. Die Frankfurter Herbstmesse nähert sich, und mit ihr kömmt der Schlußtermin des hiesigen Badelebens. Täglich sieht man zahlreiche englische Reisewagen hier ankommen, die nach kurzem Aufenthalte die Richtung gegen Frankfurt verfolgen. Im Konversationsblatt der Frankfurter Postzeitung macht sich seit einiger Zeit ein nassauischer Junius bemerklich; nur müßte die Lust für Spott und Tadel durch Geschik und Talent geführt werden, um einen verständigen Zwek zu erreichen. Nach der jüngsten Fremdenliste vom 26 Aug. hat sich die Zahl der Kurgäste auf 8486, jene der Durchreisenden aber auf 9554 Nummern erhöht; immer eine schöne Zahlengröße, um die Klagen zu beschwichtigen, die früher laut geworden sind.

Hannover, 24 Aug. Der bisherige Domkapitular Franz Ferdinand Fritz ist zum Bischof von Hildesheim erwählt, auch zum Administrator der Diözese Osnabrück bestellt, und in beiden Eigenschaften höchsten Orts bestätigt worden.

Preußen.

† Aus Preußen, 26 Aug. Die Nachrichten aus Spanien sind von der Art, daß man jezt mehr als je hier überzeugt ist, die Republik daselbst nächstens proklamirt, und mithin dieses unglükliche Land einer gänzlichen Anarchie preisgegeben zu sehen. Man zweifelt keinen Augenblik daran, daß das Mittel, welches die Königin zu ergreifen gezwungen gewesen, um sich auf ihrem gebrechlichen Throne zu erhalten, am sichersten dessen Umsturz herbeiführen wird. Die Konstitution von 1812 verträgt sich nicht mit dem Königthum, von dem sie nichts als den leeren Namen beibehält; sie ist also die Grundlage zur Auflösung aller bisherigen politischen Verhältnisse. Mit Spannung sieht man hier Nachrichten aus Paris entgegen, um zu erfahren, wie die französische Regierung über die neuen Ereignisse auf der Halbinsel urtheilt, und ob sie die Königin Isabella unter den jezigen Umständen noch als Theilnehmerin an dem Quadrupelvertrag ansieht. Die nordischen Höfe werden ohne Zweifel vollends allen diplomatischen Verkehr mit Madrid aufgeben, und in diesem Falle würden nicht nur die noch daselbst aufgestellten Agenten jener Höfe Madrid verlassen, sondern auch die christinischen Angestellten bei den nordischen Höfen ihre Päße erhalten. — Es heißt, Se. Maj. der Kaiser von Rußland werde im Laufe des Septembers in Warschau eintreffen.

Türkei.

(J. d'Odessa.) Smyrna, 15 Jul. Seit der verflossenen Woche hat sich der Gesundheitszustand hier durchaus nicht verändert. Die Pest nimmt weder zu noch ab, sondern fährt fort, sich hier und da zu zeigen, so daß täglich vier bis fünf Pestfälle statt finden. Diese Seuche ist indessen nicht immer tödtlich, und man hat viele Beispiele aufzuweisen, wo die von der Pest Befallenen geheilt wurden; auch verbreitet sie sich minder reißend; denn obgleich durchaus nicht alle Vorsichtsmaaßregeln beobachtet werden, so ist sie doch nur in einige Stadtviertel eingedrungen. Man hofft hier, daß dieselbe dem Einflusse der großen Hize weichen werde. Vor 8 Tagen lag die englische Flotte bei Zante vor Anker und rüstete sich zur Abfahrt nach Cephalonia. Wie man hier vermuthet, wird dieselbe wohl nicht so bald in unsre Nähe kommen. Der neue Kommandeur der in der Levante vor Anker liegenden französischen Eskadre, Kapitain Rabaudy, ist vor ungefähr zwei Wochen im Archipelagus eingetroffen, der Kontreadmiral Massieu de Clairval dagegen ist unverzüglich nach Frankreich, mit dem größten Theile seines Stabs, zurükgekehrt. Das Dampfschif „Levante", welches die Fahrt zwischen Smyrna und Griechenland machte, hat seinen Kontrakt mit der griechischen Regierung nicht gehalten und jene regelmäßige Verbindungsfahrt eingestellt. Von der Insel Mitylene schreibt man, daß die Pest daselbst merklich abgenommen hat; nur in einzelnen Dorfschaften finden noch seltene Pestfälle statt, der übrige Theil der Insel erfreut sich des besten Gesundheitszustandes. Leider kan man aber dasselbe nicht von Adramit und einem Theile der trojanischen Küste sagen, wo, den lezten Nachrichten zufolge, die Seuche noch immer bedeutende Verheerungen anrichtet. In der 12 Stunden von Gallipoli gelegenen Stadt Mira ist die ganze Bevölkerung, bestehend aus 3 bis 4000 Seelen, von der Pest weggerafft worden. Nur der Vorgesezte der Stadtbehörde und ungefähr noch 20 andere Einwohner haben sich gerettet und entflohen nach Gallipoli, wo sie sich noch gegenwärtig aufhalten.

Börsen-Nachrichten.

London, 27 Aug. Konf. 3proz. 91⅛; Cortesbons 30; portugiesische 70½; brasilische 86; columbische 25; mexicanische 28. — „Die Nachricht von der Auflösung des französischen Ministeriums, sagt der True Sun, hat die spanischen Fonds nur um einen Bruchtheil herabgedrükt, wiewol man dieselbe als entscheidend für die Interventionsfrage von Seite Frankreichs betrachtet. Der Entschluß des Königs der Franzosen, nicht zu interveniren, steht aber mit dem Wunsche aller konstitutionellen Leiter in Spanien in vollkommenem Einklang, und Don Carlos wird wohl durch andere Waffen als fremde Bajonnette geschlagen werden." — Die Times schreiben: „Ein für die öffentlichen Interessen höchst nachtheiliges System von Stockjobberei hat bis jezt in diesem Jahre geherrscht. Der niedrige Zinsfuß an der Börse — unter 2 Prozent für solide Sicherheit — und der Einfluß gewisser großen Kapitalien waren Ursache, daß spanische, portugiesische und andere ausländische Fonds höher standen, als auf irgend einem andern europäischen Geldmarkte. Die Folge war, daß ausländische Bonsinhaber hier ihre Spekulationen ausführten, und dadurch nicht nur einen unermeßlichen Verlust für das Land herbeiführten, sondern auch, indem sie für die verkauften Stocks ausländische Wechsel ausstellen ließen, ein Fallen auf den ausländischen Börsen bewirkten, und mehr als alles Andere dazu beitrugen, daß das Gold aus dem Lande ging."

Amsterdam, 27 Aug. Integr. 55⅞; 5prozent. Cert. 102⅝; Kanf. 23⅝; 4½proz. Spnd. 97⅞; 5½proz. 80¾; Ardoins 30⅝.

Berlin, 29 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅔; preuß. engl. Oblig. 99; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 29 Aug. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 99⅞; 5proz. 74¼; 1834er Loose 114; Esterhazy 57½; Bankaktien 1548; Norddahn 101¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Englische Berichte über die Vorfälle in Madrid und la Granja.

Die Times vom 26 Aug. bringen ausführliche Berichte aus Madrid vom 11 bis zum 17 Aug., die jedoch wenig Neues enthalten. Alle Schuld an den lezten Ereignissen wird auf das Ministerium Isturiz geschoben. „Die entschiedensten Gegner der Konstitution von 1812, heißt es darin, können nicht läugnen, daß die südlichen Provinzen auf das Aeußerste getrieben waren, bis sie endlich die Konstitution proklamirten. Die Carlistischen Faktionen waren in raschem Anzug, und zwar, wie Viele behaupten, unter der Konnivenz des Ministeriums Isturiz; Schreken und Elend griffen in ihren Bezirken um sich, da flüchteten sie sich endlich, als lezles Mittel, unter die alte Verfassung. Isturiz hat ein wunderbares Geschik: er wurde, den Afrancesados zulieb, dem Estatuto real, auf dem die gemäßigte Freiheit des spanischen Volks begründet werden sollte, abtrünnig, und doch verrieth er die Afrancesados, seine Verbündeten, dadurch, daß er die Nation der früheren Konstitution in die Arme jagte. (Die Times betrachteten immer Mendizabal als den Vermittler des englischen, Isturiz als den des französischen Einflusses in Spanien, zu welchem Ende dieser auf eine Intervention hingewirkt habe.) Die Konstitution wird zwar von allen Seiten als ein ziemlich veraltetes System betrachtet; aber sie wurde von denen entworfen, welche damals den großen Napoleon haßten; sie ward 1820 im Hasse gegen den Despoten Frankreichs und gegen die heilige Allianz proklamirt, und jezt, wo sie zum drittenmale auflebt, bildet sie wieder den Sammelpunkt gegen die Argliſt und die Intriguen der neuen Afrancesados, und man hofft von ihr, daß sie den Fleken von 1823 aus der Geschichte Spaniens vertilgen werde. Gleichwol erklären Alle, daß sie, um den Bedürfnissen des Staats zu entsprechen, revidirt werden müsse." — Von Isturiz heißt es ferner, er habe vor dem Zusammentritte der Cortes die Kreirung mehrerer neuerer Pairs beabsichtigt, darunter der militairischen Leiter Mina, Lopez Baños, Cordova, Almodovar, Quiroga u. s. w., dann zweier reichen Kaufleute, der HH. Fontagort Gargollo und Zulueta in London; auch Toreno und Martinez de la Rosa sollen auf der Liste gestanden seyn. — Von Hrn. Bois le Comte wird gesagt, er habe Vorschläge der französischen Regierung überbracht, ein französisches Heer einrüken zu lassen und mit Don Carlos ein Uebereinkommen zu treffen. Außer dem Plane, Don Carlos' ältesten Sohn mit Isabella II zu vermählen, hätte dieser Vorschlag noch folgende Punkte umfaßt: 1) dem Don Carlos solle ein angemessener Jahrgehalt stipulirt; 2) den Offizieren und Beamten, die unter ihm gedient, Rang und Gehalt gesichert, und 3) den baskischen Provinzen ihre Fueros gewahrt werden. „Diese Fueros, sagen die Times, sind in der That aber weiter nichts (?) als Freibriefe für französische und andere Schleichhändler." — Quesada's Ermordung wird in dieser Korrespondenz, wie folgt, erzählt: „Nach Verkündigung der königlichen Dekrete am 15 Aug. begab sich Quesada heimlich nach Hause, jedoch nicht unbemerkt von mehreren seiner vielen Feinde. Er verkleidete sich mit einem weiten Ueberrok und schwarzem Hute, flüchtete sich erst in die Tapetenfabrik, dann aber, aus Furcht vor Entdekung, stieg er über die Stadtmauer und gelangte ins freie Feld, wo ein als Bedienter verkleideter Offizier ihn mit zwei Maulthieren erwartete. Sie ritten spornstreichs querfeldein auf Hortaleza — ein ungefähr eine Legua nordwärts von Madrid gelegenes kleines Dorf — los, als ein dreizehnjähriger Knabe aus diesem Orte die Flüchtlinge erkannte und im Dorfe Lärm machte. Der Alcalde wollte Anfangs von der Anzeige des Knaben keine Notiz nehmen, verfügte sich aber endlich mit einigen Leuten nach dem einsam gelegenen Hause eines Silberarbeiters, der früher in Don Carlos' Diensten gestanden, genannt die Quinta, wo Quesada sich verstekt haben sollte. Man fand ihn, wie er sich umkleidete. Auf die Frage, ob er Quesada sey, läugnete er es standhaft; als man jedoch in ihn drang, gestand er es und fragte, was man von ihm wolle. Er wurde mit Handschellen gefesselt und nach dem Dorfe in das Landhaus des Marquis del Pon gebracht. Bald gelangte die Nachricht von seiner Verhaftung nach Madrid, und von der Puerta del Sol aus stürzten durch die Thore von Hortaleza, Recoletos und Alcala wüthende Volkshaufen jenem Dorfe zu. Ihre Ausrufe verkündigten, daß Quesada's Verderben besiegelt sey. Einige bemerkten zwar, man müsse ihm den Prozeß machen und ihn gerichtlich bestrafen, wie es nach dem Sturze der Konstitution im J. 1823 mit Riego geschehen; Andere riefen aber: „Wer wird ihn richten? wer ihn überführen? wer bestrafen? Niemand. Wenn man ihn gefangen sezt, werden die Intriganten Mittel finden ihn zu befreien. Nein, in Spanien muß das Volk gegen solche Verbrecher summarische Gerechtigkeit üben." Als sich die Volksmenge dem Dorfe näherte, trat ein spanischer Offizier, J. . ., in das Zimmer, in welchem Quesada gefesselt saß, und fragte, ob er seine Verhaltungsbefehle von Isturiz bei sich habe, denn mittelst dieser wolle er sein Leben zu retten suchen. „Ich habe keine hier, antwortete der Unglükliche; wäre ich aber auf dem Bureau der Generalkapitanerie, so könnte ich mehrere vorzeigen. Ich handelte nur als Untergebener, und hätte ich nur die Hälfte von dem gethan, was mir befohlen war, so stünde jezt Madrid vielleicht in Flammen." Der Offizier parlamentirte mit der Menge, aber ihre Wuth stieg mit jedem Augenblike. Quesada hatte, als er in das Haus gebracht worden, über Durst geklagt, ein Glas Wasser erhalten, und für seine Wachen Wein bestellt. Hierauf übergab er 52 Fünffrankenstüke, 28 spanische Thaler und einige Scheidemünze, zwei Terzerolen und vier von dem Oberpolizei-Intendanten unterzeichnete Reisepäße mit unausgefüllten Namen in die Hände des Schullehrers von Hortaleza, der ihn verhaftet hatte. Dann begehrte er etwas zu essen, und erhielt Eier und Tomados. Um 6 Uhr sah man einen Trupp Kuirassiere ansprengen, die der Generalkapitain aus Madrid abgeschikt hatte, um ihn gefangen nach Toledo zu führen: da durchbrach der wüthende Pöbel die Wachen, und in wenigen Augenbliken hatte Quesada zu leben aufgehört. Dann wollte man der Leiche die Kleider abreißen, aber die erwähnten Offiziere drangen in das Zimmer, trieben die Mörder hinaus, und stellten Schildwachen an die Thüre. So berichtet ein Augenzeuge den Hergang. Ich bin so umständlich gewesen, weil in Madrid das Gerücht umlief, man habe ihm Nase und Ohren abgeschnitten, ihm die Augen u. s. w. ausgerissen, und in Madrid als

Digitized by Google

Trophäen umhergetragen. Eine Truppenverstärkung aus Madrid traf zu rechter Zeit ein, um noch zu verhüten, daß die Leiche, wie man die Absicht geäußert hatte, auf einen Schandkarren gelegt, und durch die Straßen der Hauptstadt geschleift wurde. Sie ward um 9 Uhr begraben. Der als Bedienter verkleidete Offizier suchte zu entfliehen, ward aber durch einen Schuß niedergestrekt, und mit Bajonnetstichen vollends getödtet. Wie seine Leiche behandelt wurde, weiß ich nicht. Quesada hatte in den lezten Tagen seinen Tod geahnt, daher seine Familienangelegenheiten geordnet, und ehe er seinen Kreuzzug gegen das Volk begann, seiner Frau seinen lezten Willen übergeben. Der neue Generalkapitain hat Vorsorge getroffen, um seine Familie vor Unbilden zu schüzen. So starb Don Vicente Genaro de Quesada, Marquis v. Moncayo. Dadurch daß er in früheren Stürmen den schlechtesten Leidenschaften Ferdinands VII schmeichelte, und entschieden zu Gunsten des Absolutismus handelte, hatte er sich die Gunst dieses schlimmberathenen Fürsten, seinen Marquistitel und den Rang eines Generallieutenants erworben. Er war ein kühner, aber hochmüthiger und übergreifender Mann, der den Höheren schmeichelte, während er Geringere rauh und verächtlich behandelte. Seine Verstandsgaben waren nicht groß, wie dis noch seine Flucht aus Madrid bewies, während er, wenn er sich daselbst einige Tage verborgen gehalten hätte, sein Leben höchst wahrscheinlich vor der Volkswuth gerettet haben würde; aber er mißtraute Allen, und sein Tod beweist die Wahrheit des Sazes, daß die Handlanger der Tyrannei im Unglüke keine wahren Freunde haben. Das milde und sanfte Wesen des neuen Generalkapitains steht mit dem seines Vorfahrers in auffallendem Gegensaz." — Die Aufnahme der Konstitution in Madrid schildert der Korrespondent der Times auf folgende Weise: „Am 16 um fünf Uhr wurde sie vom Balkon des Stadthauses, des Postgebäudes und mehrerer andern öffentlichen Gebäude proklamirt. Ueberall standen Haufen wohlgekleideter Personen, und Alle schienen erfreut. Eine freiwillige glänzende Beleuchtung fand statt, und bis spät in die Nacht wogte das Volk durch die Straßen. Unter denen, die der Proklamation beiwohnten, war besonders bemerkenswerth eine Deputation von zehn Sergenten, Korporalen und Soldaten, die aus San Ildefonso von den Kompagnien abgesendet war, welche die Königin-Regentin zur Annahme der Konstitution gezwungen. Ich sah sie; es schienen mir wakere und verständige junge Bursche." — In der Schilderung der Vorgänge zu San Ildefonso heißt es: „Die Soldaten hatten allen Verkehr mit der Residenz von außen abgesperrt, und überall, selbst in den Ställen, Schildwachen aufgestellt, um die Flucht der Königin zu verhindern. Die Sergenten leiteten die ganze Sache, die Offiziere verhielten sich passiv; man bot jenen große Summen und Beförderungen an, wandte alle Ueberredungskünste an, aber sie blieben standhaft, und forderten nur die Verkündigung der Konstitution in der Hauptstadt. Bis sie die Zusage erhalten hatten, ließen sie in la Granja Niemand aus und ein, und der Telegraph, der mit der Hauptstadt in Verbindung steht, durfte nicht arbeiten." — Schließlich heißt es unterm 17 Aug.: „Troz des plözlichen Ueberganges von der ärgsten Willkührherrschaft zur positiven Freiheit ist Madrid ruhig. Die spanischen Liberalen, welche die gute Meynung Englands höher als die irgend eines andern Landes achten, sind äußerst gespannt zu erfahren, wie die Kunde von ihrer Erhebung für die Freiheit von dem englischen Volke aufgenommen worden sey; sie fürchten falsche Darstellung und Mißdeutung ihrer Sache. Den Namen Anarchisten, den ihnen ihre Gegner in lezterer Zeit mit mehr als gewöhnlicher Freigebigkeit zutheilten, weisen sie mit Unwillen zurük. Einige Mitglieder der ausgemerzten Procereskammer sind, nicht aus patriotischen Beweggründen, sondern aus Faktionsgeist, besonders heftig in ihrer Opposition; die Wuth der Afrancesados aber, die das künstliche Gewebe von Intriguen und Manöuvres, an dem sie seit drei Monaten arbeiteten, so durch eine Handvoll gemeiner Soldaten zerrissen sehen, läßt sich nicht beschreiben."

Zur Statistik von Belgien.

* Brüssel, 24 Aug. Aus dem Ministerium des Innern ist vor einigen Tagen ein für Belgien wichtiges Dokument hervorgegangen. Die ehemalige niederländische Regierung hatte im Jahr 1827 die Bekanntmachung statistischer Tabellen über die Bevölkerung und den Handel des vereinigten Königreichs der Niederlande angefangen. Bis 1830 hatten aber nur zwei Publikationen dieser Art statt gefunden, und da beim Ausbruche der Revolution alle Archive und Depots der Regierungspapiere sich gerade in den nördlichen Provinzen befanden (bekanntlich waren bis zur Trennung Belgiens die Archive abwechselnd ein Jahr in den nördlichen Provinzen im Haag, und ein Jahr in den südlichen in Brüssel aufbewahrt), so sah sich das neue Gouvernement aller Mittel beraubt, die Bekanntmachung dieser Dokumente in den ersten Jahren seines Bestehens fortzusezen. Man traf aber sogleich die nothwendigen Maaßregeln, um im Stande zu seyn, den abgebrochenen Faden später wieder aufzunehmen, und sogar das, was in dem von der frühern Regierung Bekanntgemachten, in Bezug auf die belgischen Provinzen, unvollständig geblieben war, zu ergänzen. Die erste Frucht dieser Bemühungen ist nun vor Kurzem in einem Quartbande statistischer Tabellen erschienen. Die neuen Publikationen sind nach einem höchst umfassenden Plan angelegt, und Belgien wird in Kurzem eine Sammlung offizieller statistischer Tableaux über alle Zweige der Verwaltung und des öffentlichen Lebens besizen, wie sie in derselben Vollständigkeit wenig andere Länder dürften aufzuweisen haben. Das Ganze zerfällt in vier große Abtheilungen, welche den physischen, politischen, moralischen und industriellen Zustand des Landes umfassen. Die erste betrift Ausdehnung und Eintheilung des Territoriums, den Akerbau und Mittelpreis seiner Produkte, die Bewegung der Bevölkerung, den Gesundheitszustand, mit besonderen Angaben über Impfung und Cholera, über Blinde und Taubstumme, so wie geologische, meteorologische und hydrologische Uebersichten: die zweite, auf den politischen Zustand bezügliche Abtheilung enthält die Resultate der Konscriptionen, die Statistik der Elemente des Wahlsystems, den finanziellen Zustand der Provinzen, der Kommunen und der Verwaltung im Allgemeinen. Die dritte, den moralischen Zustand betreffend, erstrekt sich auf den Zustand des öffentlichen Unterrichts, die Universitäten, Athenäen, Kollegien, Kommunal- und Elementarschulen; sie enthält die Statistik der Findelhäuser, Hospize, Wohlthätigkeitsanstalten, Leihhäuser, Bettlerdepots und Gefängnisse, und — Tabellen über die Kindermorde und Todesurtheile während einer Periode von

Digitized by Google

38 Jahren, so wie über die öffentlich gewordenen von der Regierung belohnten edlen Handlungen und Beispiele von Muth und Hingabe; endlich über die litterarischen, wissenschaftlichen und Kunstanstalten, über die Nationalmonumente und Alterthümer. Die vierte Abtheilung beschäftigt sich mit allem auf Verkehr, Industrie, Schiffahrt und Handel Bezüglichen. Das Interessanteste und Wichtigste daraus soll nächstens in dieser Korrespondenz mitgetheilt werden.

Großbritannien.

* London, 26 August. Troz der so deutlich ausgedrükten Andeutung des Herzogs von Wellington, daß die Rede, womit Lord Lyndhurst die parlamentarischen Arbeiten seiner Partei auseinder zu sezen für gut fand, nicht seine (des Herzogs) Meynung ausspreche, haben die Journäle derselben doch beliebt dieselbe in den ersten Tagen als ein Meisterwerk der Politik zu loben. Sie thaten dieses besonders, indem sie behaupteten, die Minister hätten in der königlichen Rede dem Oberhaus einen Verweis geben wollen, was durch diese Rede verhindert worden sey, da der König sich geweigert habe, die Stelle aufzunehmen; wodurch sie gewissermaaßen anzudeuten schienen, daß wenn es auch nicht sehr weise gewesen, die Spaltung zwischen den beiden Häusern zu erweitern, das Abenteuer doch einen glüklichen Erfolg gehabt habe. Daß die ministeriellen Journale die ganze Geschichte für eine Erfindung ausgaben, ficht die Tories wenig an; die Times sagen: „Wir haben guten Grund die Sache für wahr zu halten, und wer den Charakter der Minister kennt, kan nicht zweifeln, daß sie wahr ist;" und der Standard wiederholt das Mährchen im Namen der Times, und sezt sehr ernsthaft hinzu: „Unser Kollege (d. h. die Times) irrt sich selten mit dergleichen Nachrichten." Ueberdis hat Lord Lyndhurst die Rede, welche im Grunde eine gesprochene Flugschrift war, besonders abdruken lassen, und das berüchtigte Frazer'sche Magazin verspricht dieselbe seiner nächsten Nummer als geschenkte Beilage anzufügen, wofür natürlich der Carlton Club bezahlt. Aber die Torytagsblätter, die in London wenigstens, schweigen allmählich stille davon, als sähen sie nachgerade ein, daß der Angriffskrieg der Torylords gegen das Unterhaus am Ende doch nicht das weiseste Verfahren seyn dürfte. Auch haben die Whig-Journale eben ein Godsend erhalten, wodurch sie die der Tories zur Vertheidigung zwingen, nemlich die Entdekung, daß der Liverpooler Standard, welches Journal sich vor vielen andern durch maliziöse Persönlichkeiten in jener Stadt berüchtigt gemacht hat, von dortigen Tories gestiftet worden, die, so oft man sie deswegen zur Rede gestellt, bei ihrer Ehre und ihrem Christenthum jede Verbindung mit demselben geläugnet haben sollen, während der torystische Marquis v. Salisbury einer der Eigenthümer ist. Dis, heißt es nun, sey die Ursache, warum die Torylords so eifrig gegen die Verfügung gekämpft haben, daß jeder Zeitungseigenthümer seinen Namen angeben solle. Die vornehmen Herren, welche die „litterarischen Meuchelmörder" besoldeten, wollten nicht gekannt seyn; aber man würde sie, sagen die Whigblätter, schon ans Licht zu reißen wissen u. s. w. Dabei wird dann gezeigt, wie es in dem System der Partei liege, da es ihr an Gründen die Reformer zu bekämpfen fehle, ihre Gegner zu verläumden und auf alle Weise mit Koth zu bewerfen; hierdurch erhielten sich alle Toryjournale in den Provinzen, und dieses sey es, was Blackwoods und Frasers Magazine, den John Bull und andere Verläumderjournale in der Hauptstadt, bei den Tories, besonders bei der Geistlichkeit empfehle. Man erinnert an die Entdekung, welche vor einigen Jahren in Edinburg gemacht wurde, daß eine solche dort erscheinende Schandschrift von den vornehmsten Tories in Schottland gestiftet und unterstüzt worden war, von denen einer, Sir Alexander Boswell, darüber das Leben in einem Zweikampf verlor. Nicht zufrieden mit diesen Beschuldigungen, suchen die Whigblätter zu zeigen, daß die sogenannte Loyalität der Tories nur dann gelte, wenn sie einen König auf dem Throne haben, den sie als ihre Puppe leiten und unter dem sie nach Herzenslust schalten und walten, das Volk bedrüken, und alle Institute zum eigenen Vortheil mißbrauchen könnten. Da ihnen alles dieses jezt verwehrt sey, so beschimpften sie den König in England, indem sie ihn als einen Heuchler darstellten, der sich für einen Reformer ausgebe, im Herzen aber ein Tory sey; in Irland aber, indem sie seinen Vicekönig durch Wort und That, in Reden und in Zeitungsartikeln, höhnten und mißhandelten. In allem diesem liegt viel Wahres, und es dient, in diesem Augenblike vorgebracht, der ministeriellen Partei, indem die Tories geglaubt hatten, das Fehlschlagen so vieler Maaßregeln während der lezten Session von sich ab und auf die Gegner wälzen zu können. Doch beschäftigen sich, wie ich schon oft bemerkt habe, in diesem Augenblike, außer den Journalisten, nur wenige mit diesen politischen Streitigkeiten; und hätte nicht die Reformbill durch die jährliche Registration der Wahlbefähigten eine gewisse Aufregung unentbehrlich gemacht, so würden sie sich noch weniger damit beschäftigen. Doch wird auch diese meistentheils nur in jedem Bezirk durch ein paar Rechtsgelehrte, und ein paar der eifrigsten Parteimänner der gegenseitigen Klubs (nemlich des Reform-Vereins und des Konservativ-Vereins) betrieben. Keine Seele läßt's sich im Ernste beikommen, daß dem Lande eine Krisis oder gar eine Umgestaltung drohe; jeder macht seine Talente oder seine Kapitalien geltend, so viel er's vermag, und so vermehrt sich der Wohlstand der Gewerbsklassen, man möchte sagen zusehends. So wie aber das Erstarken derselben der lezte Grund alles Kampfes gegen alles Aristokratische ist, so kan man überzeugt seyn, daß so lange dieses Erstarken fortdauert, und Wohlstand und Unabhängigkeit beim Volke zunehmen, an kein Rükschreiten zu denken ist. Auch läßt sich kein vernünftiger Tory dergleichen mehr einfallen; in ihrem Kampfe mit den Whigs suchen sie nichts Anderes, als die Verwaltung wieder zu bekommen, überzeugt, daß sie selbst dasjenige, und wohl noch mehr thun müßten, was sie jezt so hartnäkig bekämpfen. Jenes Erstarken, troz aller hindernden Gesezе, ist es, welches den Katholiken die Emancipation erworben hat, und welches ihrer Kirche zulezt die Gleichstellung mit der protestantischen erwerben wird. Alles deutet in Irland darauf hin: die strengen gesezlichen Maaßregeln, die Entrichtung des Zehnten zu erzwingen, scheinen ihren Endzwek zu verfehlen, und eher die Kläger als die Landleute zu ermüden; und auf der andern Seite soll sich bei allen denkenden Protestanten die Ueberzeugung entwikeln, welche die Minister dem Könige in den Mund gelegt, wovon aber der Monarch aus dem Nachdruke seiner Sprache zu urtheilen,

Digitized by Google

vollkommen überzeugt ist, daß die unparteiische Verwaltung Irlands das Heilsamste für Alle ist. Noch kämpfen zwar Orangisten gegen diese Neuerung fort, aber bei weitem nicht alle, und Beharrlichkeit von Seite der Regierung wird sie endlich ganz verschwinden machen.

Schweiz.

(Tagsazung.) Bern, 25 August. Heute traten dem Tagsazungsbeschlusse vom 11 August noch die Stände Schwyz und Wallis bei; somit ist nun derselbe von 16 Ständen, mithin der verfassungsmäßigen Mehrheit, ratifizirt. Freiburg schlug vor, die in dieser Angelegenheit niedergesezte Kommission zu beauftragen, Anträge zu bringen, auf welche Weise der Repräsentantenrath zusammengesezt, und welche Funktionen ihm übertragen werden sollen. Hiefür stimmten 19 Stände. — Am 26 August. Heute ist der Kommissionsbericht über das von dem Stande Zürich vorgeschlagene Konkordat, die Regulirung der Verhältnisse der politischen Flüchtlinge betreffend, an der Tagesordnung. Nach Anhörung der Kommissarien, welche dem Berichte nichts mehr beizufügen haben, wird die allgemeine Umfrage eröfnet. Zürich legt die Gründe dar, welche den dortigen großen Rath zum Vorschlage dieses Konkordats veranlaßt haben und hält, unter Vortrag des bereits Bekannten, den Flüchtlingen keine Lobrede. Es sucht die Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Handelns nachzuweisen, und ladet die Stände ein, wenn auch nicht in diesem Augenblike, doch in Kurzem ihren Beitritt zu erklären. Luzern, Basel-Stadt, Solothurn, Aargau, Waadt und Neuenburg erklären sich zum Beitritt geneigt, die übrigen Stände befinden sich ohne Instruktion und wollen referiren, obgleich mehrere sich für Theilnahme an der Berathung in eventum bereit zeigen. Glarus ist dagegen, und St. Gallen allein will bei diesem posthumus nicht zu Gevatter stehen. Mit 17 Stimmen wird sofort beschlossen, eine artikelweise Berathung vorzunehmen. Die verschiedenen Artikel werden mit einigen Redaktionsveränderungen angenommen, in der Hauptbestimmung sprechen sich für gleichbaldige Annahme unter Ratifikationsvorbehalt aus: Zürich und Luzern; 17 Stände ergreifen das Referendum, Glarus und St. Gallen beziehen sich auf ihre Voten. Dem Vororte wird sodann von 17 Ständen der Auftrag ertheilt, das Projekt dieses Konkordats sofort den Ständen mitzutheilen und sie zu beförderlicher Eingabe ihrer Erklärungen einzuladen. Appenzell A. R. ertheilt dem Konklusum über die Flüchtlinge, mit Ausnahme des zweiten Abschnitts des dritten Artikels, so wie des ganzen vierten Artikels, seine Zustimmung, und bedauert die unzeitige Nachsicht einiger Kantone mit den Fremdlingen. Waadt stellt nun, auftragsgemäß, die Motion: es sollen die Untersuchungsakten gegen die fremden Flüchtlinge, wie sie in Bern, Zürich oder anderwärts gepflogen, den Ständen mitgetheilt werden. Nicht allein die Ehre der Schweiz, sondern auch die Ehre einzelner Beamten sey durch die verbreiteten Gerüchte zum Theil angegriffen worden; nur ein dämmerndes Licht schwebe über diesem wichtigen Gegenstand und gebe leicht zu Täuschungen Anlaß, die nur durch Veröffentlichung des Ganzen gehoben werden können. Bern findet keinen Anstand, diesem Gesuche zu entsprechen; Zürich würde sich ebenso bereitwillig finden lassen, wenn nicht diese Akten aufs innigste mit einem dort begangenen Verbrechen zusammenhingen, was ihre Bekanntmachung vor der Hand noch unmöglich mache. Waadt erwiedert: es habe blos einen Wunsch ausgesprochen, und finde sich durch diese Erklärungen befriedigt. (N. Zür. Zeit.)

Griechenland.

(Münchener pol. Ztg.) Athen, 30 Jul. Was die Militairverhältnisse in Griechenland betrift, so sind der „Sauveur" und seine Freunde, wie gewöhnlich, schlecht unterrichtet, wenn sie sagen, daß der Abgang des deutschen Militairs im Ganzen nur auf 40 Mann sich belaufe. Es ist bekannt, daß außer den vielen wegen Krankheit entlassenen Soldaten seit dem vorigen Jahre fast 60 deutsche Offiziere den griechischen Dienst verlassen haben, und daß die Regierung für Organisation einer nationalen Armee unausgesezt bemüht ist. Noch ist nicht bekannt, welche Maaßregel die Regierung in Bezug auf die fremden Truppen ergreifen wird; doch spricht sich in der täglichen Vermehrung und fortschreitenden Organisirung der nationalen Truppen ihre Absicht deutlich aus. — Noch muß ich eines Umstandes erwähnen, der dadurch an Wichtigkeit gewinnt, daß der „Sauveur" und seine Freunde ihn benüzen, um sich dessen als Folie für ihre unredlichen Darstellungen der Zustände Griechenlands zu bedienen. Der Gemeinderath von Athen verfaßte nemlich auf den Vorschlag seines Präsidenten eine offizielle Akte, worin er angeblich wegen der Mordthaten, der Räubereien, der täglichen Diebstähle und anderer Verbrechen, die in und um Athen vorfielen, auf die Errichtung einer Sicherheits- (National-) Garde antrug. Diese Akte, die schon an und für sich, als die Befugnisse des Gemeinderaths überschreitend, null und nichtig war, wurde, noch ehe sie an die zunächst vorgesezte Behörde, den Bürgermeister, gelangte, im Sauveur, natürlich als ein glänzender Beweis seiner Diatriben, publizirt. Das Publikum, das sich seither in der Hauptstadt völlig sicher glaubte, war nicht wenig erstaunt, aus diesem Aktenstüke des Gemeinderaths zu ersehen, daß es sich so zu sagen in einer Mördergrube befinde. Der Gemeinderath erhielt sogleich die Weisung, die Zeit und den Ort dieser Verbrechen, die seinen Beschluß motivirt, amtlich mitzutheilen. Ich gebe Ihnen, um diesen Vorfall nach Gebühr würdigen zu können, das Verzeichniß dieser Vergehen, wie sie in dem hierauf erfolgten amtlichen Schreiben des Gemeinderaths aufgeführt, und im Courrier grec veröffentlicht sind: „„Zwei Mordthaten, wovon die eine im Winter, die andere im Herbste in einer Entfernung von mehreren Stunden von der Hauptstadt vorfiel, eine Mordthat, vor mehreren Monaten in dem Olivenwalde bei Athen verübt, zwei Mißhandlungen in Athen, sechs (kleine) Diebstähle und zwei Versuche zum Diebstahl."" Diese Vorfälle in und in der Umgegend einer Hauptstadt von fast zwanzigtausend Seelen, deren Bauplan so ausgedehnt und deren Kommunikation durch die vielen Ruinen u. dgl. so sehr erschwert ist, sollen Veranlassung geben zu der Behauptung, daß in und um Athen die öffentliche Sicherheit gefährdet sey! Würden sich nicht manche Regierungen des civilisirten Europa's glüklich schäzen, wenn in dem Zeitraume eines Jahres so wenige Verbrechen bei einer so zahlreichen Einwohnerschaft vorfielen? Wenn man aber mit gerechtem Erstaunen fragt, wie der Munizipalrath von Athen selbst eine solche Akte erlassen konnte, die geeignet ist, die Hauptstadt selbst in einen üblen

Digitized by Google

Ruf zu bringen, und die Fremden von ihr fern zu halten, so läßt sich nur in dem Wunsche derselben, die Errichtung der Nationalgarde — deren Etablirung in den größeren Städten die Regierung ohnehin seit längerer Zeit beabsichtigt — möglichst beschleunigt zu sehen, das Unwahre der darin aufgeführten Motive erklären. Ueberdis erfolgte die Beschlußfassung über diesen Antrag des Präsidenten — der seitdem seine Entlassung nahm — so schnell, daß manche der achtbaren Mitglieder dieses Körpers die nachtheiligen und unangenehmen Folgen dieses Schrittes erst nach der Veröffentlichung der Akte im Sauveur wahrnahmen. Es heißt seitdem im Publikum, ich weiß nicht mit welchem Rechte, daß der Redakteur des Sauveur den Präsidenten des Munizipalrathes zu diesem Vorschlage vermocht habe — ein Gerücht, das durch die vorschnelle Publikation im Sauveur an Glaubwürdigkeit gewinnt. Uebrigens hört man, daß sowol ein Theil des Munizipalrathes als der größere Theil der Bürger Athens eine Adresse an die Regierung vorbereitet, wodurch jener Akt des Gemeinderathes desavouirt werden soll. — Die Reibungen des streng orthodoxen Theiles der Bewohner, namentlich aber der Geistlichkeit, gegen das Treiben der amerikanischen Gesellschaft dauert fort, und nimmt täglich an Bitterkeit zu. Nachdem in Paris eine griechisch geschriebene Broschüre unter dem Tittel: „„Welches ist der verborgene Zwek der amerikanischen Gesellschaften in Griechenland““ dieselben mit harten Worten der Proselytenmacherei ꝛc. beschuldigt hatte, ist auch das theologische Journal „die evangelische Trompete" gegen sie in die Schranken getreten. Veranlassung gab ihr ein von einem gewissen Bürger geschriebener und im „Auslande" mitgetheilter Bericht über die Erfolge der amerikanischen Gesellschaften, den die evangelische Trompete in griechischer Uebersezung mit derben Randglossen mittheilte. Dagegen hat sich auch ein Kämpfer für sie erhoben in der Person des geachteten und auch im Auslande bekannten Professors Bambus, der seither in Syra docirte und nunmehr Direktor der Schule der Chioten in Piräus werden soll. Seine Broschüre ist eine Widerlegung der in Paris erschienenen, die er der Lüge und Verläumdung beschuldigt. Man kan übrigens, ohne die großen Wohlthaten zu verkennen, die Griechenland den Amerikanern für ihre Bemühungen um die Beförderung der Bildung schuldet, mit Recht behaupten, daß sich die Repräsentanten der Leztern in Griechenland wenigstens große Unvorsichtigkeiten und unstatthafte Aeußerungen in religiöser Beziehung zu Schulden kommen ließen, die nicht ohne Reaktionen bei einem Volke bleiben konnten, das mit einer seltenen Gewissenhaftigkeit und Hingebung für seinen Glauben lebt, und mit sorglichem Blike auf die Bewahrung der Rechte seiner Kirche sieht."

[2603]

Verzeichniss der Vorlesungen,

welche

im Winter-Semester 1836/37

an der

HOCHSCHULE IN BERN

gehalten werden sollen.

I. Theologie.

Historisch-kritische Einleitung in das alte Testament: Herr Dr. Lutz, o. Prof. — Erklärung des Buche Hiob: Hr. Licent. Hundeshagen. a. P. — Grammatische Erklärung ausgewählter Stüke aus Jeremias: Hr. Gottl. Studer, Docent. — Synopsis der drei ersten Evangelien: Hr. Licent. Gelpke, a. P. — Erklärung des zweiten Briefes an die Korinthier: Hr. Dr. Lutz, o. P. — Erklärung der Apostelgeschichte, mit kritisch-historischen Excursen über die Zustande des apostolischen Zeitalters: Hr. Dr. Schneckenburger, o. P. — Kirchengeschichte (Theil II.): Hr. Licent. Hundeshagen. — Fortsezung der historisch-theologischen Uebungen (Interpretation der ersten Apologie des Justinus Martyr), publice: Derselbe. — Geographie und Statistik der christlichen Kirche: Hr. Dr. Schneckenburger. — Einleitung in das Studium der Dogmatik: Hr. Licent. Gelpke. — Biblische Dogmatik: Hr. Dr. Lutz. — Kirchliche Dogmatik nach der Confessio Helvetica (Fortsezung): Hr. Dr. Schneckenburger. — Christliche Ethik: Hr. Zyro, o. P. — Homiletik: Derselbe. — Historisch-kritische Erklärung des Heidelberger Katechismus: Derselbe. — Praktische Uebungen: Derselbe. — Seelsorge, in französischer Sprache: Hr. Schaffter. — Praktische Uebungen in französischer Sprache: Derselbe.

II. Jurisprudenz und Staatswissenschaften.

A. *Jurisprudenz.*

Allgemeine Rechtslehre: Hr. Dr. Samuel Schnell, o. Prof. — Bernisches Civilrecht, I. Theil, enthaltend die Einleitung und das Sachenrecht, sechsmal, von 11 bis 12 Uhr: Derselbe. — Examinatorium über das bernische Civilrecht, Freitag und Samstag von 3 bis 4 Uhr: Derselbe. — Geschichte und Institutionen des römischen Rechts, nach Mackeldey's Lehrbuch: Hr. Dr. Wilhelm Snell, a. P. — Pandekten, mit Zugrundlegung von Makeldey's Lehrbuch, 10te Auflage: Hr. Dr. Frei, Docent. — Vorträge über das Geschwornen-Gericht, insbesondere über die Jury-Verfassung von England, Frankreich und Nordamerika, öffentlich: Derselbe. — Criminalprozeß, nach Bauer's Lehrbuch: Hr. Dr. W. Snell. — Ein Criminalpraktikum: Derselbe. — Ueber den Code Napoléon (Buch 1 und 2, und Tit. 1. des 3. Buchs) in französischer Sprache: Hr. Dr. Tourel, o. P. — Ueber den Handelscodex (code de commerce), nebst einer Einleitung über die Hauptgrundsäze der politischen Oekonomie, in französischer Sprache: Derselbe. — Katholisches und protestantisches Kirchenrecht, Hr. Dr. Rheinwald, a. P. — Deutsches Handels- und Wechselrecht, nach dem Grundriß von Martens: Derselbe. — Schriftliche und mündliche Uebungen im bernischen Civilprozeß: Derselbe. — Institutionen des römischen Rechts, in französischer Sprache: Hr. Dr. Paris, Docent. — Kritik des französischen Criminalrechts, in französischer Sprache: Derselbe. — Deutscher Civilprozeß nach Lindes Lehrbuch (4. Auflage): Hr. Dr. Kuhardt, Docent.

B. *Staatswissenschaften.*

Staatswirthschaft: Herr Dr. Herzog, ord. Prof. — Theorie der Landwirthschaft: Derselbe. — Ueber Geschichte der Menschheit, als Einleitung in sein staatswissenschaftliches System vom geistigen und sachlichen Haushalt der Völker (öffentlich): Hr. Dr. Siebenpfeifer, a. P. — Finanzwissenschaft, mit besonderer Berüksichtigung der Verhältnisse der Schweiz: Derselbe. — Schweizerisches Kantonalstaatsrecht: Hr. Dr. Ludwig Snell. — Völkerrecht: Derselbe.

III. Heilkunde.

A. *Menschenheilkunde.*

Allgemeine Anatomie mit Demonstrationen: Hr. Dr. Valentin, ord. Prof. — Osteologie und Syndesmologie: Hr. Dr. Theile, a. P. — Normale, vergleichende und pathologische Osteologie: Hr. Gerber, a. P. — Anatomie des Menschen: Hr. Dr. Theile. — Leitung der Secirübungen: Hr. Dr. Theile, in Gemeinschaft mit Hrn. Gerber. — Vergleichende Anatomie der Thiere: Hr. Dr. Carl Emmert, Docent. — Entwiklungsgeschichte der Thiere und des Menschen: Hr. Dr. Valentin, o. P. — Populäre Physiologie: Derselbe. — Physiologie des Menschen mit Versuchen: Hr. Dr. Carl Emmert, Docent. — Medizinische Botanik: Hr. Dr. Wydler, o. P. — Pharmacie: Hr. Dr. Brunner, o. P. — Allgemeine Pathologie und Therapie: Hr. Dr. Fuster, a. P. — Pathologie der Entzündung, hauptsächlich nach eigenen Untersuchungen (öffentlich): Hr. Dr. Carl Emmert, Doc. — Specielle Pathologie und Therapie der Fieber und Entzündungen: Hr. Dr. Vogt, o. P. — Pathologie und Therapie der Kinderkrankheiten, nach seinem Handbuche: Hr. Dr. Rau, a. P. — Pathologie und Therapie der Geisteskrankheiten: Derselbe. — Theoretische Chirurgie: Hr. Dr. Demme, o. P. — Chirurgische Instrumenten- und Operationslehre: Derselbe. — Chirurgische Verbandlehre mit praktischen Uebungen, in Verbindung mit der Lehre von den Luxatio-

Digitized by Google

nen und Fracturen: Hr. Dr. Wilhelm Emmert, Docent. — Augenheilkunde, mit Rüksicht auf die wichtigsten Augenoperationen, nach Beck's Handbuch: Hr. Dr. Rau, a. P. — Theoretische Geburtshülfe: Hr. Dr. Hermann, a. P. — Praktische Uebungen am Phantom: Derselbe. — Medizinische Klinik im Inselspital: Hr. Dr. Vogt, o. P. — Poliklinik: Hr. Dr. Fueter. — Chirurgische Klinik: Hr. Dr. Demme. — Ophthalmiatrische Poliklinik: Hr. Dr. Rau, a. P. — Geburtshülfliche Klinik: Hr. Dr. Hermann. — Gerichtliche Medizin, nach Henke's Lehrbuch, in Verbindung mit Uebungen in Abfassung der Obductionsberichte und Gutachten: Hr. Dr. Tribolet, a. P.

B. *Thierheilkunde.*

Anfangsgründe der Chemie und Physik für Thierärzte: Herr Koller, a. Prof. — Anatomie der Hausthiere: Hr. Gerber. — Secirübungen: Derselbe. — Aeussere Pferdekenntniss: Herr Anker, a. P. — Allgemeine Therapie der Hausthiere (öffentlich): Hr. Koller, a. P. — Repetitorium der Arzneimittellehre: Hr. Ryehner, Docent. — Specielle Pathologie, Therapie und Seuchenlehre der Hausthiere: Hr. Anker. — Die sporadischen und epizootischen Krankheiten des Rindviehes, nach seiner Bujatrik (öffentlich): Hr. Ryehner, Docent. — Repetitorium der Operationslehre mit praktischen Uebungen: Derselbe. — Geburtshülfe der Hausthiere: Hr. Koller. — Klinik: Hr. Anker. — Ueber Begriff und Bedeutung der Gewährsmängel, und Erklärung der in den Schweizerkantonen angenommenen (öffentlich): Hr. Ryehner, Docent.

IV. Philosophische Wissenschaften.

Logik und Dialektik als Wissenschaft und Kunstlehre, nach seinem Handbuche: Hr. Dr. Troxler, o. P. — Einleitende Vorlesungen in das Studium der Philosophie: Hr. Dr. Gelpke. — Philosophische Anthropologie: Hr. Dr. Troxler. — Religionsphilosophie mit besonderer Berüksichtigung der neuesten Leistungen auf diesem Gebiete: Derselbe. — Naturphilosophie nach Diktaten: Hr. Dr. Gensler, Docent.

V. Philologische und historische Wissenschaften.

A. *Alte Sprachen und Literatur.*

Praktische Anleitung zur Erlernung der lateinischen Sprache, für solche Juristen und Mediziner, welche früher nicht Gelegenheit hatten, diese Sprache gründlich zu erlernen: Hr. Eduard Schnell, a. Prof. — Ciceronis oratio pro Murasna, Taciti Annales (öffentlich), zu verabredenden Stunden: Hr. Jahn, a. P. — Des M. T. Cicero Cato major und Laelius (öffentlich): Hr. Eduard Schnell. — Ausgewählte Satyren Juvenals: Hr. Dr. Rettig, a. P. — Die Satyren des Persius, in lateinischer Sprache erklärt: Hr. Eduard Schnell. — Auserlesene Reden und Abschnitte aus Thukydides: Hr. Jahn. — Thukydides Geschichte des peloponnesischen Krieges: Hr. Dr. Müller, a. P. — Aristophanes Wolken (öffentlich): Derselbe. — Aristoteles de arte poëtica: Hr. Dr. Rettig. — Platons Phaedon: Hr. Eduard Schnell. — Metrik der Griechen und Römer: Hr. Dr. Müller. — Die Uebungen der philologischen Gesellschaft leitet derselbe an zwei noch zu verabredenden Tagen unentgeldlich.

B. *Neuere Sprachen und Literatur.*

Geschichte der deutschen Nationalliteratur, von ihrem Anfang bis auf Opitz: Hr. Dr. Herzog. — Rhetorik oder Grundsätze der Wohlredenheit in der deutschen Sprache: Hr. Jahn. — Shakespeares Macbeth oder König Lear: Derselbe. — Ueber die französischen Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts, in französischer Sprache: Hr. Alb. Richard, a. P. — Studien über die dramatischen Dichtungen von Casimir de la Vigne, Victor Hugo und Alexander Dumas (öffentlich), in französischer Sprache: Hr. Dr. Thourel. — Hr. A. Müller, Docent, erbietet sich 1) zu einem Elementar-Cursus über englische Sprache; 2) zur Erklärung der School of scandals von Sheridan.

C. *Geschichte.*

Römische Geschichte: Hr. Dr. Fr. Kortüm, o. Prof. — Neueste Geschichte, vom Ausbruch der französischen Revolution bis zum Sturz der spanischen Cortes (1789 bis 1823): Derselbe. — Neueste Geschichte der Schweiz (1798 bis 1830): Derselbe. — Darstellungen aus der Geschichte der Kreuzzüge (öffentlich): Derselbe. — Geschichte der Bauernkriege in Deutschland und der Schweiz im 16ten und 17ten Jahrhundert, mit Rüksicht auf die bürgerlichen und politischen Verhältnisse, (öffentlich): Hr. Dr. Herzog. — Geschichte der drei polnischen Theilungen und der letzten Revolution Polens (öffentlich), in französischer Sprache: Hr. Dr. Thourel. — Der russisch-polnische Krieg von 1830 bis 1831: Hr. Lohbaur, a. P.

VI. Mathematik und Naturwissenschaften.

A. *Mathematik.*

Die Elemente der Algebra und Geometrie (öffentlich): Hr. Ernst Volmar: a. Prof. — Ebenderselbe erbietet sich auch zu Vorträgen über Maschinenlehre. — Die ebene und sphärische Trigonometrie: Hr. Dr. B. Studer, a. P. — Analytische Geometrie: Hr. Dr. Fried. Trechsel, o. P. — Integral-Rechnung: Derselbe. — Analytische Mechanik (nach Poisson traité de mécanique, 2 édition, Paris 1833): Herr Ernst Volmar. — Geodäsie, Mathematische Geographie, oder beschreibende Geometrie, alle drei öffentlich: Hr. Docent B. Gerwer. — Den zweiten Theil der Analysis, oder Differential-, Integral- und Variationsrechnung (öffentlich): Hr. Dr. Gensler, Docent.

B. *Naturwissenschaften.*

Spezielle Physik (Lehre von der Wärme, dem Lichte und dem Magnetismus): Hr. Dr. Friedr. Trechsel. — Allgemeine Physik mit Experimenten: Hr. Dr. von Tscharner, a. P. — Mathematische Grundlehren der Physik: Derselbe. — Die allgemeine Chemie, erste Hälfte: Hr. Dr. C. Brunner. — Allgemeine Naturgeschichte: Hr. Dr. Max. Perty, o. P. — Allgemeine und specielle Mineralogie: Hr. Dr. B. Studer. — Physiologie der Gewächse: Hr. Dr. Wydler. — Entomologie, mit besonderen Rüksichten auf die Insekten der Schweiz: Hr. Dr. Max. Perty. — Anleitung zu mikroskopischen Beobachtungen: Derselbe.

VII. Forstwissenschaften.

Schweizerische Forstwissenschaft: Herr Forstmeister Kasthofer, ausserordentl. Prof.

VIII. Militairische Wissenschaften.

Feldbefestigungskunst (nach Duvour's Mémorial pour les travaux de guerre): Hr. Ernst Volmar. — Taktik: Hr. Lohbaur. — Auf Verlangen: Anleitung zum militairischen Zeichnen und Aufnehmen: Derselbe. — Uebungen im Kriegsspiel: Derselbe. — Ueber die Theorie für Scharfschützen: Hr. Major Sinner.

IX. Malerei und Zeichnungskunst.

Anleitung zum Malen und akademischen Zeichnen nach der Natur: Hr. Joseph Volmar, a. P. — Anleitung zum Zeichnen anatomischer Gegenstände: Derselbe. — Zu anatomischen Studien nach der Natur wird die Herren Schüler der Kunstakademie mit geeigneten Präparaten von Menschen und Thieren versehen: Hr. Fr. Gerber, Prosektor. — Anatomie des Menschen, mit spezieller Rüksicht auf die Bedürfnisse der Künstler: Derselbe. — Colorit des gesunden, kranken und todten Menschenorganismus: Derselbe.

X. Musikalische Wissenschaften.

Akustik, Elemente der Musik und Generalbass, mit besonderer Beziehung auf das Choralsystem, nach seinem Handbuche: Hr. J. Pursh. — Harmonie- und Melodielehre verbunden mit Uebungen im Analysiren von Tonstüken: Derselbe. — Anleitung zur Verfertigung und Beurtheilung der verschiedenen Tonstüke, nebst Geschichte und Literatur der Musik: Derselbe.

---

[337]

Anzeige.

Stuttgart. In einem Frankfurter Tageblatt steht ein Artikel aus Stuttgart des Inhalts:

„Dr. Kerner in Weinsberg habe beabsichtigt, eine neue Erscheinungsgeschichte herauszugeben, die er Herrn Dr. Menzel in Stuttgart schon triumphirend mitgetheilt habe; es sey aber an Tag gekommen, daß sie auf Betrug beruhe und jene Schrift über sie werde nun wohl nicht erscheinen."

Daß ein Gerede der Art auf Lüge und Trug beruht, aber nicht jene Geschichte, kan wohl nichts klarer beweisen, als die im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erscheinende und demnächst an alle Buchhandlungen versandt werdende Schrift, die den Titel führt:

Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur, von einer Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt, von Dr. Justinus Kerner, Oberamtsarzt zu Weinsberg.

[2601] In der **Carl Gerold'schen Buchhandlung in Wien** ist erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen in der Schweiz, Süd- und Nord-Deutschlands zu haben:

Versuch einer pragmatischen Geschichte der Anatomie und Physiologie vom Jahre 1800—1825.

Von

Burkard Eble,

Doktor der Medizin und Chirurgie, Regimentsfeldarzt und Bibliothekar der medizinisch-chirurgischen Joseph-Akademie ꝛc. ꝛc.

gr. 8. Wien, 1836. Preis 3 fl. 30 kr. C. M. oder 2 Rthlr. 8 gr. sächs.

Ueber die Zwekmäßigkeit und Nüzlichkeit einer Geschichte der Anatomie und Physiologie neuerer Zeit kan wohl keine Frage seyn, vielmehr ist eine solche wahres Bedürfniß unserer Epoche geworden, in welcher beide Doctrinen so ungeheure Fortschritte gemacht haben. — Um einerseits diese Fortschritte im Ganzen und Einzelnen einleuchtend darzustellen, andererseits aber auch den eben so zahlreichen, als höchst interessanten anatomisch-physiologischen Untersuchungen aller Art die nöthige Aufmerksamkeit schenken zu können, hat der Herr Verfasser sein Werk in drei Hauptabtheilungen, nämlich: 1) in die Geschichte der Anatomie; 2) in die Geschichte der Physiologie, und 3) in die Geschichte der anatomisch-physiologischen Entdekungen, Verbesserungen und besonderer Untersuchungen einzelner wichtigen Theile und Funktionen getheilt.

Obgleich, wie man leicht denken kan, die geschichtliche Kritik dieses Zeitraumes manche noch jezt unter uns lebende Anatomen und Physiologen aller gebildeten Nationen betrifft (ein Umstand, der den Geschichtschreiber in nicht geringe Verlegenheiten bringt); so wird der gerechte Richter doch gewiß finden, daß der Herr Verfasser gegen die erste und heiligste Pflicht eines jeden Geschichtschreibers — d. i. unbedingte Liebe zur Wahrheit — nicht gesündigt habe. Sein Urtheil ist durchaus im ganzen Werke nüchtern, einfach, leicht faßlich und parteilos.

Ein besonderer Vorzug dieses Werkes ist die vollständige Literatur der Anatomie und Physiologie dieses Zeitraumes, welche der Herr Verfasser auf eine sehr brauchbare und nüzliche Weise den einzelnen Gegenständen anzureihen wußte.

Auch wird es Jedermann gut heißen, daß derselbe mitunter von der etwas trokenen, rein geschichtlichen Darstellung abgegangen ist, die interessantesten Neuerungen umständlicher erörtert, und mit den ältern Ansichten in Zusammenhang gestellt hat. — So wird also der Leser in diesem Werke nicht allein die ungeheuren Fortschritte dieser beiden Doktrinen, und die unermeßliche Thätigkeit so vieler ausgezeichneter Männer zum vereinten schönen Zweke erkennen, sondern auch über jedes einzelne Gebilde und über jede Funktion die wichtigsten neuen Ansichten und Verbesserungen finden können.

Mehr braucht es zur Empfehlung dieses Werkes sowohl für Anatomen und Physiologen vom Fache, als auch für jeden praktischen Arzt nicht.

[2591] **Anzeige eines deutschen Original-Kunstwerks,** welches noch in diesem Jahre erscheint und in Kommission bei Unterzeichnetem zu haben ist:

Aussichten von der Festung Königstein in Sachsen; gezeichnet und herausgegeben von **Leopold von Schirnding,** Oberlieutenant im königl. sächs. Infanterie-Regimente Prinz Max. Lithographie von C. W. Arndt; Druk von Ludwig Zöllner in Dresden. Feinstes Aigle-Velin, 42 Zoll hoch und 32 Zoll breit.

Bereits im Monate Oktober dieses Jahres wird in farbigem Umschlage mit Titel und lithographirter Ansicht der Festung Königstein selbst die erste Lieferung dieses Werks — eine Aussicht nach Westen — ausgegeben. Anfang Januars 1837 erscheint die 2te, im Junius darauf die 3te, und im December desselben Jahrs die 4te und letzte Lieferung, nebst einer das ganze Panorama erklärenden Umrißzeichnung. Der Subscriptionspreis dafür beträgt 16 Thlr. Preuß. Court., welcher in vier Terminen, bei Ablieferung der Blätter jedesmal zum vierten Theile zu entrichten ist. Ausführlicheres über das Werk selbst, wie über die Subscriptionsbedingungen, besagt der zu diesem Zwekе in fast allen soliden Kunsthandlungen Deutschlands niedergelegte und gratis zu erlangende Prospekt.

Dresden, im August 1836.

Ernst Arnold,
(sonst Rittners Kunsthandlung).

[2656] Bei **Schaumburg & Comp.** in **Wien** (Wollzeile Nro 775) ist zu haben:

Stegmayer, Karl, dramatische Dichtungen. 1ster Band enthaltend: **Bibar, der Assassinenfürst. Die lezten Johanniten auf Rhodus.** gr. 8. Wien. 1836. broch. 1 fl. C. M.

[2461–65] Bei **Ed. Ludewig** in **Grätz** ist erschienen, und in der **F. Kollmann'schen** Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Bau-Rechnungstafeln

zum Gebrauche

bei Berechnung der Baukosten-Ueberschläge,

gerechnet von 1 Zoll bis 1000 Klafter Current-Flächen- und Körpermaaß für den Einheitspreis von 1 Kreuzer bis 60 Gulden,

von

Joh. Paul Posener,

k. k. Kreisingenieur.

2te Aufl. Lexikon 4. Schreibpap. Grätz 1836. In farbigem Umschlage 24 kr. rhn.

Es ist dieses Werkchen ein äußerst bequemes, sicheres und unentbehrliches Vademecum für Bau- und Zimmermeister, so wie für jeden Unternehmer von Bauten; die gewählte Tabellenform entbehrt aller mühsamen, weitläufigen Rechnungskombinationen, und der bei den Zollen, Kreuzern u. s. w. angewandte rothe unterscheidende Druk erleichtert sehr das Auffinden. Da ferner auf die arithmetisch-richtige Angabe, als erste Bedingung des Ganzen, von dem durch ähnliche Arbeiten schon rühmlichst bekannten Verfasser alle mögliche Sorgfalt gewendet wurde, so dürfte diese Schrift der günstigsten Aufnahme versichert seyn, zumal der Preis, Allgemeinheit zu bezweken, höchst gering gestellt ist.

[2590] So eben ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung zur Flächenaufnahme

mit der Kette und Kreuzscheibe.

Zur Theilung der Flächen und zum

Abwägen,

so wie zum Wiesenbaue und Wegbaue. Für Kameralisten, Forstleute und Oekonomen.

Entworfen von

J. Zamminer,

großherzogl. hess. Oberforstrath.

gr. 8. 13 Bogen mit 14 Steintafeln. 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Wir verweisen Alle, welche sich für die für Land-, Forst- und Staatswirthschaft höchst wichtigen Gegenstände, welche dieses Werk behandelt, interessiren, auf die Vorrede und das Inhaltsverzeichniß; dieses gibt zur Genüge die Reichhaltigkeit des Werkes kund, und die Vorrede führt Thatsachen an, welche sowohl die Brauchbarkeit dieser „Anleitung" als auch die Wichtigkeit des Gegenstandes aufs entschiedenste darthun

[337] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland.

Ein Tagblatt

für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat August 1836.

Größere Aufsäze.

Geschichte eines ausgewanderten Schweizers. – Rückblick auf die Geschichte der englisch-ostindischen Armee. – Der Schah. – Negerrepubliken in Guiana. – Skizzen aus Paris. Portiers. Feuersbrünste. Straßenpflaster. Die englische Kolonie. – Das Nordostende des kaspischen Meeres. – Die Arbeiten der asiatischen Gesellschaft in Paris. – Die Frauen in Aegypten. – Ein französischer Gefangener in Afrika. – Ueber den Geldgewinn in den uralischen Bergwerken. – Alpenreisen. 1. Alpenstraßen; die Erevolavrüke; Varzo's Dialekt; Wasserbeschädigungen im J. 1834. 2. General Bethencourt; Wechsel der Naturerscheinungen; das thurmartige Gasthaus; Gränze der Schweiz; die Gallerie von Gondo oder Iriffinone; Dorf Simpelen; das alte Spittel und das neue Hospiz. – Die Insel Cuba. – Die Guebern in Canton. – Anzeichen einer Aenderung in dem englischen Militairwesen. – Ein Diner im Zelte Ibrahims, Bei's von Mostaganem. – Statistik der Verbrechen in England und Wales. Briefe über den spanischen Krieg I. – Die asiatische Gesellschaft in Calcutta. – Bilder aus Paris. 1. Julius 1836. 2. Der Triumphbogen de l'Etoile. – Das Sanskritkollegium zu Benares. – Stirling und Edinburgh. – Die Insel Thera. – Die Nordufer des schwarzen Meeres. – Jena und Staffa. – Die neuere Literatur der Juden. – Fountains Abbey. – Das schottische Hochland. – Die Bewohner der russisch-amerikanischen Kolonien. – Militairische Benüzung der Eisenbahnen. – Irland im Julius 1836. – Die unregelmäßige Reiterei der Engländer in Indien. – Die Insel Pianosa. – Bemerkungen über Congo und Loango.

Chronik der Reisen.

Campbells Briefe aus Algier. Neunzehnter Brief. Zwanzigster Brief. Einundzwanzigster Brief. – Reise von Fillefeld nach Bergen. 1. Reise ins Thal hinab. 2. Fahrt auf dem Fjord und Reise im Thal. – Reise von Madras nach Bombay.

Kleinere Mittheilungen.

Altägyptisches Musikinstrument. – Geologische Notizen: Tiefe des Kreidelagers im Pariser Bassin. Ueber eine besondere Eigenschaft des ältern Schiefers. Steinblanelle in Kentucky. Erklärung der Erdbeben auf den jonischen Inseln. Erdbeben bei Spalatro. Auffindung eines Palmbaums in den Minen von Anzin. Zahlreiche Erdbeben. – Die Armen in Irland. – Ackerbauproben in Canada. – Reiche Bleiminen in Frankreich. – Auvergnatensitte. – Die flämischen Schnitter. – Aufbewahrung von Seefischen in süßem Wasser. – Literarische Notizen: Houghtons Nachforschungen über das Thierreich in Nepal. Nachricht von einer Sizung der asiatischen Gesellschaft in London. Angebliches Manuscript Ludwigs XVIII. Merkwürdige Papyrusrolle. Nachricht über die Journale Italiens. Paganini's Werke. – Chinesische Talismane. – Gasbeleuchtung der Schiffe. – Reste der Urwelt im Thale von Mexiko. – Vorzüge der Anthracitkohlen zu schnellen Reisen. – Seltsame Entdekung an Arthurs Sit. – Englische Sprache bei den Birmanen. – Die neuesten Versuche mit Perkussionskugeln. – Alter der Sitte, die Glieder unter die Zeichen des Thierkreises zu stellen. – Merkwürdige Vase. – Beispiel von Verbrennung des menschlichen Körpers. – Karte von Centralasien. – Zahl der Malerinnen in Frankreich. – Neues Boot. – Audubon sucht europäische Vögel in Amerika einheimisch zu machen. – Die Boa Constrictor als Hausthier. – Alterthümer in Morinien. – Mosaik zu Autun aufgefunden. – Euplores Goudotii. – Auffallende Erscheinung an einem artesischen Brunnen. – Einfluß des Luftdruckes auf die Meereshöhe. – Pariser Versorgungsanstalten für Arme und Kranke. – Plözlicher Einfall gelber Ameisen in eine Stadt. – Ausgezeichnete Stellung einiger Israeliten in Frankreich. – Die Königsgräber in St. Denis. – Merkwürdige Tapete. – Ein ungeheurer Seekrebs.

[2570] In allen Buchhandlungen Deutschlands, so wie der Schweiz, Böhmens, Oesterreichs, Ungarns ꝛc. ist zu haben:

Corisande von Mauléon

oder

Béarn im XV. Jahrhundert.

Aus dem Französischen übersezt

von

F. Riedel.

2 Bände auf Velinpapier 2 Rthlr.

In der sehr geachteten Zeitschrift **„der Phönix"** ist in Nro. 227 vom 27 Sept. 1835 Folgendes über dieses Buch erwähnt: „Der ministerielle Deputirte Herr von Salvandy ist mit einem neuen historischen Roman aufgetreten, der von den Journalen aller Farben sehr gelobt wird. Er führt den Titel: **Corisande de Mauléon par l'auteur de Natalie.** Der Schauplaz ist Béarn und die Handlung fällt in die Zeit, wo Spanien alle baskischen Länder an sich zu reißen suchte. Der Verfasser des berühmten Romans „Alonzo," durch dessen Anführung auf dem Titel er wenigstens im Auslande kenntlicher gewesen wäre, hat sein Talent für die historische Novelle auch hier bewiesen."

Potsdam, den 12 August 1836.

Ferd. Riegel.

[2516-51]

Warnung.

Ich gebe hiemit öffentlich zu wissen, daß ich bereits seit 38 Jahren meine Tuchfabrikate mit Bemerkung Ø bezeichnet habe. Da sich nun schon seit einiger Zeit gewisse Tuchfabrikanten dieses eben erwähnten Zeichens in ihren Erzeugnissen bedienen, so sehe ich mich genöthigt, meine werthen Handelsfreunde zu warnen, und füge die Erklärung hinzu, daß ich einzig und allein und unmittelbar meine Waaren verkaufe, und alle sonstigen mit meinem Zeichen verfälschte Waaren nicht für meine Fabrikate anerkenne.

Iglau den 30 Julius 1836.

Joseph Oberrenner,
bürgerl. Tuchmachermeister.

[2625] Bei **Joh. Fr. Hartknoch** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Hymne an Gott und das Kreuz oder die Religionen! Zwei religiöse Dichtungen; allen Freunden der Religion gewidmet von **Ernst Ortlepp.** 8. geschmakvoll in Umschlag geheftet. (6 gr. oder 27 kr. rhn.

Vorräthig bei Matth. Rieger in Augsburg, wie in allen andern soliden Buchhandlungen.

[2646] **Kupferstich-Auktion.**

Eingetretener Umstände wegen wird die auf den 29 August d. J. angekündigte Auktion von Kupferstichen und Zeichnungen erst am 12 September d. J. in Wien stattfinden. Aufträge übernimmt

Sigmund Bermann,
k. k. Hofbibliothekts-Kunsthändler,
Seitzergasse 412 in Wien.

[2516-18] **Münz-Kabinet zu verkaufen.**

Ein durch eine Reihe von Jahren mit Sorgfalt und genauer Kenntniß gesammeltes Münzkabinet, enthaltend 232 Stük Goldmünzen verschiedener Größe, 1624 Stük Silbers-, 2740 Stük Kupfer- und 7 Stük Messingmünzen aus dem römischen, griechischen, ungarischen, siebenbürgischen und neueren Zeitaltern, ist nebst dabei befindlichen numismatischen Büchern und Kästen, aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufslustige belieben sich der näheren Bedingnisse wegen in portofreien Briefen an **Konstantin Kalotta** in **Preßburg** zu wenden.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander re

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nro 27 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet

Sonntag

№ 248.

4 September 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 248. Frankreich. (Briefe.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. (Brief.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 412 und 413. Graf Rayneval. — Texas und die mexicanische Union. — Briefe aus Paris und München. — Rußland. — Griechenland. — Ankündigungen.

Spanien.

(Messager.) Man behauptet an der Börse (29), Rodil sey mit der ganzen Besazung von Madrid nach der Nordarmee, deren Kommando er übernommen, aufgebrochen, und die Hauptstadt sey der Nationalgarde überlassen. Diese beiden Umstände würden, wenn sie sich bestätigten, beweisen, einerseits, daß man die Carlisten mit Nachdruk angreifen und alle Truppen der Königin auf diesem Punkte konzentriren will, und andererseits, daß Madrid in einer so ruhigen Lage sich befinde, daß es eine Besazung entbehren könne. Es hieß, man habe Nachrichten aus Madrid vom 25 Aug., welche diese Ruhe bestätigen. Sie müssen jedenfalls nichts Bedeutendes enthalten, da die Fonds ganz auf ihrem alten Stande geblieben sind.

(La Pair.) Man sagte diesen Abend (29), das Ministerium Calatrava sey unter dem fortwährenden Einflusse der Militairinsurrektion gestürzt worden, und Männer aus den untern Reihen der Armee hätten sich der Staatsgewalt bemächtigt. Diese neue Revolution soll ebenfalls noch im Namen Isabellens und der Königin-Regentin erfolgt seyn. Es hieß ferner, man habe auf die Köpfe Toreno's und Isturiz's einen Preis gesezt. Wir würden uns über diese Nachrichten, wenn sie sich bestätigen sollten, nicht wundern. (Die Pariser Blätter vom 30 Morgens erwähnen nichts von diesen Gerüchten.)

(Messager.) Bei der Revolution von San Ildefonso scheint Hr. Muñoz, dem man eine gewisse Theilnahme bei Bildung des Ministeriums Isturiz zuschrieb, in großer Gefahr gewesen zu seyn. Es gelang ihm nur mit Mühe, aus dem Schlosse la Granja zu entkommen und sich in die Hauptstadt zu einem Mitgliede des diplomatischen Korps zu flüchten. Die abgesezten Minister und mehrere durch ihre retrograden Meynungen kompromittirten Proceres fanden eine Freistätte bei den Repräsentanten der Mächte, welche die Königin anerkannt haben; einige derselben waren auf dem Wege nach diesen Häusern der Gastfreundschaft in großer Gefahr. Unter den einflußreichsten Mitgliedern des spanischen Juste-Milieu hat nur Graf Toreno in der Stunde der Krise seine Wohnung nicht verlassen. Viele ausgezeichnete Personen sind von Madrid abgereist und suchen eine Zuflucht in Frankreich.

(Moniteur.) Die Division Soria von der Armee des Centrums hat zu Villarluengo die vereinten Faktionen Quilez, Cabrera und Forcadel geschlagen. Den Carlisten wurden viele Leute kampfunfähig gemacht, und sie ließen 5000 Flinten, 500 Pferde und Munition in der Gewalt der Sieger.

* Bordeaux, 26 Aug. General van Halen, bekannt durch seine Theilnahme an der belgischen Revolution, und seit ziemlich langer Zeit in Spanien befindlich, hat am 12 d. bei Maranchon die von Basilio befehligte navarresische Abtheilung Carlisten aufgesucht, und nach einigen Angaben kämpfend ins Gebirg zurükgeworfen, nach andern die Verschanzungen des im voraus geflüchteten Feindes, und alles von den Carlisten Zurükgelassene weggenommen; dieser Vortheil ist schon in Madrid bekannt, und der General erhielt einen hohen Orden. — Es heißt so eben, Abtheilungen der angeworbenen französischen Truppen zögen über die Gränze; wir glauben es noch nicht. Es heißt auch, Kleidungsstüke ꝛc. für unsere Truppen seyen an der Gränze angelangt; dis ist wahrscheinlicher. Man spricht von einem Angriffe, der von drei Seiten her gegen Fuentarabia unternommen werden solle.

Auf die Klagen des Journal des Débats über die gegenwärtig in Spanien vorkommenden blutigen Gräuel, verweist der National auf die Art, wie es früher die Hinrichtung Riego's beurtheilt hatte. Riego war bekanntlich von einer Abtheilung französischer Truppen gefangen genommen und an Ferdinand VII ausgeliefert worden. In Madrid vor Gericht gestellt, lautete die Konklusion des Spruchs: „Also wird besagter Raphael Riego zum Tode verurtheilt, und sein Kopf aufgesteckt zu las Cabezas de San Juan, sein Körper aber geviertheilt, und ein Stük nach Sevilla, das andere nach der Insel Leon, das dritte nach Malaga gebracht, während das vierte in Madrid bleibt." Dem Aufsehen, das dieses Urtheil in Frankreich machte, begegnete damals das Journal des Débats mit den Worten: „Der wahren oder affektirten Ignoranz derer gegenüber, die zu glauben scheinen, dieses blutige Requisitorium sey das Ergebniß der in Spanien gegenwärtig herrschenden Leidenschaften, möchte es gut seyn, daran zu erinnern, daß das gegen die Staatsverbrecher angewandte spanische Gesez nur das in fast allen neuern Monarchien angenommene römische Gesez ist." — Das ultraroyalistische Blatt Oriflamme bemerkte, Riego sey nicht zum Schwert, sondern zum Galgen verurtheilt worden, weil er kein Adeliger sey. Die Gazette de France und die Quotidienne erzählten mit sichtbarer Satisfaktion, daß Riego in einem von einem Esel gezogenen Korbe zum Richtplaze geschleppt worden, und daß der Ruf: viva el rey absoluto! der lezte gewesen, der in das Ohr des Verurtheilten getönt habe. Der National meynt, wer damals die blutige Reaktion gutgeheißen, habe das Recht verwirkt, das, was jezt geschehen, so zu beurtheilen, wie es täglich die Débats und andere Blätter thun. „Vergessen wir nicht

Digitized by Google

(sagt er am Schlusse) die andern Proscriptionen, welche die lezten Jahre der Regierung Ferdinands VII bezeichnen, und die er selbst befahl, wahrscheinlich immer nach dem römischen Gesez. Erinnern wir uns des Aufstandes der Insel Leon im Jahre 1831, und der vierundvierzig, die ohne Urtheil niedergeschossen wurden; dann der Hinrichtung des Torrijos und seiner zweiundfünfzig Gefährten, einer Hinrichtung, die so schnell befohlen und vollstrekt wurde, daß ein brittischer Unterthan das Todesloos theilen mußte. Wer führte bei diesen blutigen Akten den Vorsiz? Quesada, früher einer der Hauptchefs der Glaubensarmee, und damals Generalkapitain von Andalusien."

△ Paris, 28 Aug. Die meisten unserer Journale, vorzüglich aber die ultraliberalen, sprechen über die spanische Frage mit einer Ignoranz und Albernheit, die nur mit ihrer unerschütterlichen Zuversicht zu vergleichen ist. In dieser Polemik tritt hauptsächlich unsere Unwissenheit über auswärtige Dinge, die in Europa sprüchwörtlich geworden ist, hervor. Wir beurtheilen Alles nach unsern französischen Ideen, ohne uns die Mühe zu geben, die benachbarten Nationen, ihre Sitten, ihre Gewohnheiten, ihre Bedürfnisse, die fast immer von den unsrigen so verschieden sind, genauer zu erforschen. Wir finden es bequemer und leichter, statt dieses Studiums, das uns Erläuterung über das befremdliche in Spanien aufgeführte Schauspiel geben könnte, die Ursache davon in den Fehlern der Diplomatie, in finstern Intriguen, im Golde der heiligen Allianz, in einem geheimen Einverständniß unserer Regierung mit Don Carlos und tausend ähnlichen Absurditäten, die sich seit vier Jahren in unsern liberalen Blättern fortschleppen, zu suchen. In der That ist aber Spanien für uns, eben so wie Afrika, ein Land der Mysterien. Kein Volk von Europa kan uns auch nur eine entfernte Vorstellung von dem spanischen Charakter geben. Fatalisten, obgleich Christen, rührig bei aller Indolenz, träge und unermüdlich, ohne Affektionen, ohne Bedürfnisse, gleichgültig beim Glük wie beim Unglük, Feinde jedes höhern Talents oder Charakters, die Fremden verabscheuend, das Leben verachtend und die Gefahr fliehend, rasch vom Enthusiasmus zur Abspannung, vom unbeugsamsten Fanatismus zur schmachvollsten Unterwerfung übergehend, intrigant, perfid, voll Verstellung, undurchdringlich, haß- und rachsüchtig bis zur äußersten Rohheit — bis sind im allgemeinen die Spanier, die man höchstens nur mit den Mauren und Arabern vergleichen kan. Mit dem französischen Charakter bieten sie den allerauffallendsten Kontrast dar, denn unsere republikanischen Mörder sind nur seltene Ausnahmen, und wir wissen, wer sie antreibt und besticht. Politische Parteien in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Worts gibt es in Spanien nicht, oder sie bestehen wenigstens nur aus einer kleinen Zahl von Individuen, die bei der Masse der Nation auf keine Unterstüzung rechnen können. Die Konstitutionellen sehen in den Carlisten nur Leute, die ihrem Haß und ihrer Rache angewiesen sind, und umgekehrt. Uebrigens liegt ihnen wenig daran, ob sie unter diesem oder dem andern Regime leben. Der Zustand der Spanier ist unter allen Regierungen derselbe, weil sie weder Bedürfnisse noch Affektionen, weder Kenntnisse noch Industrie, mit Einem Worte nichts von dem besizen, was das politische Band aller Klassen in unsern europäischen Gesellschaften bildet. Ihrer Ansicht nach besteht die Freiheit in der Strafloßigkeit bei Begehung von Verbrechen und Unordnungen. Diejenigen, die ihnen mißfallen, morden und berauben, der bestehenden Behörde trozen und sie stürzen, diese Ideen knüpft ein Spanier an das Wort Freiheit. Bei einigem Nachdenken über die Hauptzüge dieses Charakters wird man sich leicht die gegenwärtigen Vorfälle in Spanien erklären können, und begreifen, daß ein Zustand der Anarchie, der bei uns keine acht Tage dauern könnte, bei einem so beschaffenen Volk ohne großen Nachtheil ein gewöhnlicher Zustand werden kan. Man wird auch begreifen, warum es die Bestrebungen Frankreichs zu seinen Gunsten, um es von dem Bürgerkriege zu befreien, nicht zu benüzen verstand, oder nicht benüzen wollte. Gewiß ist, daß diese Bestrebungen durch die Unthätigkeit oder den bösen Willen der spanischen Generale und ihrer Truppen gelähmt wurden. Man darf sich hier nur alle Vorgänge auf dem Kriegsschauplaze seit zwei Jahren ins Gedächtniß zurükrufen. Die Regierung, welche diese Mächte unterstüzen wollten, existirt nicht mehr, und ihre Auflösung führt die Auflösung des Traktats der Quadrupelallianz herbei. Sie können sich nicht die Aufgabe anmaaßen, Spanien zu regeneriren, und noch weniger ihm irgend eine Regierungsform aufzudringen. Sie müssen sonach, ohne sich zu rühren, den Zukungen der neuen Revolution und ihrer unvermeidlichen Folge, dem Einzuge des Don Carlos in Madrid, blos zusehen.

Großbritannien.

London, 28 Aug. (Sonntag.)

Die innere Politik ist fast verstummt, und hat den Vergnügungen der Hühnerjagd Plaz gemacht. Die Journale beschäftigen sich beinahe ausschließlich mit den spanischen Angelegenheiten, und es ist bemerkenswerth, daß die ministeriellen Blätter, das M. Chronicle, welches vorzugsweise als das Organ Lord Palmerstons gilt, der Globe und Courier, die sich anfänglich sehr ungünstig über die Konstitution von 1812 aussprachen, lezt ihren Ton bedeutend zu deren Gunsten umgestimmt haben. Wir stellen in Folgendem die Urtheile der bedeutendsten Journale zusammen. Das M. Chronicle sagt: „Auch den wärmsten Bewunderer der Konstitution von 1812 müssen die Scenen, welche ihre Proklamirung zu la Granja und Madrid begleiteten, tief schmerzen und niederschlagen; gleichwol können sie die Gültigkeit der Veränderung, welche das spanische Volk mit seinen politischen Institutionen vorgenommen hat, nicht beeinträchtigen. Le peuple le veut. Uns scheint es, daß die Verkündigung der Konstitution von 1812 nur die Kundgebung einer allgemeinen, tiefen und wohlbegründeten Unzufriedenheit war; kein Geschrei nach Empörung und Umwälzung, nach Abschaffung monarchischer Institutionen, sondern nur der natürliche Ausdruk eines Volksgefühls, mit dem man zuerst gespielt, dann es verspottet und endlich mit Füßen zu treten versucht hat. Wir sagen es noch einmal: die Konstitution von 1812 paßt nicht für Spanien, und kan, ohne daß sie modifizirt wird, nicht dauern. Sie entsprang aus einer jener Erschütterungen, die solche heterogene Verbindungen republikanischer und monarchischer Prinzipien, wie sie hier in jedem Kapitel neben einander stehen, mit sich bringen und zugleich begreiflich machen. Aber mag diese Konstitution klug und weise seyn, oder nicht: das spanische Volk hat sie gefordert. Auch glauben wir, daß es sie bedeutend modifiziren wird, um sie mit den Institutionen des übrigen westlichen Europa's in Einklang zu bringen. Doch gesezt, dis geschehe nicht, und sie würde mit ihren ausschweifendsten Theorien wirklich als

Digitized by Google

Verfassung des Landes festgesezt, so kommt es doch keinem Dritten zu, zwischen die spanische Nation und die Erfüllung ihrer Wünsche zu treten. Kein frivoler Vorwand, daß die königliche Sanktion der Königin-Regentin entrissen worden sey, würde einen unheiligen Kreuzzug gegen die Volksfreiheit rechtfertigen. Es kümmert uns nicht, es liegt ganz außer der Frage, ob der Souverain freiwillig oder gezwungen (under duresse) den Wünschen seiner Unterthanen nachgibt. Das englische Volk rühmt sich noch immer einer Charte, die der Furcht eines Tyrannen abgetrozt wurde; der König der Franzosen führt ein Scepter, das den Händen eines andern entrissen ward. Wollen darum die Träumer, die nach einer Intervention schreien, „damit die Ordnung erhalten werde," uns etwa sagen, die Nöthigung Johanns ohne Land, die Verjagung Jakobs II machten die Magna Charta, oder die Vertreibung Karls X die Charte von 1830 ungültig?" Der Courier drükt sich noch entschiedener aus: „Wir betrachten die Anerkennung der Konstitution von 1812 als den einzigen Weg, um Spanien zur Bildung eines vernünftigen und gemäßigten konstitutionellen Regierungssystems zu verhelfen. Die Mittel, wodurch die Königin zur Annahme der Konstitution vermocht wurde, sind vielleicht nicht sehr lobenswerth. Sie scheinen das Resultat eines Planes, der von klügern Köpfen entworfen worden, als diejenigen waren, die ihn ausführten; aber einige „douce violence" der Art war vielleicht nöthig, um die Zustimmung der Regentin zu einem Schritte zu erhalten, welcher schlimmern Dingen vorbeugte. Doch wie dem auch seyn mag, nun die Konstitution einmal in der Hauptstadt proklamirt ist, und früher schon von der großen Mehrzahl des übrigen spanischen Volkes mit Feuer ergriffen worden war, scheint es die Pflicht der Regentin und des Ministeriums, im Namen dieser Konstitution, so gut sie vermögen, zu regieren. Zugleich werden alle benachbarten Staaten sich verpflichtet fühlen, die Wahl der Spanier zu achten, und sie im Besize der von ihnen gewählten Konstitution zu schüzen. Alles, was sie von Spanien zu verlangen berechtigt sind, ist einige Bürgschaft, ihrerseits nicht belästigt zu werden, und da sogar eine Republik, wenn es ja in Spanien dazu kommt, so gut als eine Monarchie eine solche Bürgschaft leisten kan, so sind die Regierungen der andern Staaten, was sie auch sonst von der Konstitution von 1812 denken mögen, gehalten, die Spanier wegen ihrer Wahl nicht zu belästigen. Das schrekliche Verfahren des Volks gegen Quesada enthält eine beherzigenswerthe Lehre. Zugleich raubsüchtig und grausam, wie er im Leben war, ermunterte er durch sein Beispiel diese Eigenschaften in Andern. Wähne, wer mit Autorität bekleidet ist, ja nicht, daß er ungerecht und übermüthig handeln und dabei straflos ausgehen könne. Selbst da, wo er ganz gesezmäßig handelt, regt er den Grimm in Andern auf, und der giftige Vollstreker eines ungerechten Gesezes darf in jedem Augenblike gefaßt seyn, daß das Verderben über dieses Gesez und zugleich über ihn selbst hereinbreche. Welche Lehre für uns in Bezug auf Irland!" — Der Sun urtheilt: „Die Königin hat von dem Emporkommen der konstitutionellen Partei Alles zu hoffen, und nichts zu fürchten. Ihre größten und gefährlichsten Feinde sind diejenigen, die sie überreden wollen, dem Volke die Treue zu brechen — eine Klasse von Rathgebern, die um Einen zahlreicher seyn würde, wenn Hr. v. Rayneval noch lebte. Wir vernehmen mit Bedauern, daß Hr. Villiers sich verpflichtet wähnt, in diesem wichtigen Moment, wo der zur Freiheit erwachten spanischen Nation die Sympathie Britanniens so Noth thut, sich abseits zu halten." — Der Globe äußert sich noch mit Zurükhaltung, und geht nur auf die Ursachen der Katastrophe ein. „Die vorige Regierung, sagt er, und der unglükliche Quesada, welcher ihre Autorität zu Madrid mit einem Muthe aufrecht hielt, der selbst seinen Feinden Achtung abnöthigte, scheinen gehofft zu haben Zeit zu gewinnen bis zum Zusammentritte der Cortes am 20 d. M., um dann mit Unterstüzung derselben die bestehende Ordnung zu wahren. Zum Unglük für die Regierung — zum Unglük vielleicht für die Nation — scheiterte diese Hofnung durch eine, so zu sagen zufällige, militairische Aufwallung unter den Truppen in der königlichen Residenz, die theils durch eine dramatische Vorstellung, theils durch Unwillen über den Rükstand ihres Soldes gereizt worden waren. Freilich hätte ein solcher Funke keine solche Explosion verursachen können, wenn das Laufseuer nicht gelegt und der Brandstof von allen Seiten zusammengeschleppt gewesen wäre. Die Entlassung des Ministeriums Mendizabal war für die noch übrigen Chancen, die Ordnung der Dinge aufrecht zu halten, ein besonders unglüklicher Umstand. Man muß das spanische Administrativwesen kennen, um die Wirkung der mannichfaltigen Kabalen und Intriguen zu begreifen, die dort durch jeden Wechsel in der Hofgunst und der Aemterbesezung in Gang kommen. Madrid ist vorzugweise die Hauptstadt der Stellenjäger: jeder Ministerwechsel wirft ein ganzes Heer Anhänger und Abhänglinge des vorigen Kabinets aus Amt und Brod, und belebt die Hofnungen anderer hungrigen Schwärme, die nicht minder unersättlich und unzählig sind. Ein Ministerwechsel ist dort in der That eine kleine Revolution; eine Umwälzung in den Hofnungen, Planen, kurz in dem ganzen Daseyn einer Unzahl thätiger und kalkulirender Köpfe, welche die Chancen einer Staatsbewegung ablauern. Die Entlassung eines Ministeriums also, das so viele Anhänger zählte, und einen so unternehmenden Mann wie Mendizabal an seiner Spize hatte — eine solche Entlassung aus unpopulairen Gründen und in einem Augenblike, wo bereits die Desorganisation nur allzureif war, mußte, als überdis die frische Aufreizung neuer Corteswahlen dazu schlug, die schon vorhandene Gährung furchtbar verstärken. Wir wollen blos amtlichen und persönlichen Elementen keinen größern Antheil an den jezigen Wirren zuschreiben, als ihnen zukommt, uno eben so wenig Hrn. Mendizabal und seine Freunde sie verursacht zu haben beschuldigen; aber unmöglich kan man verkennen, daß die lezten Aenderungen im Personal der Verwaltung die Krisis mindestens beschleunigt und heftiger gemacht haben." — So die ministeriellen Whig-Journale; die Tory-Blätter mißbilligen die Ereigniße in Spanien durchaus. Der Standard gibt die verübten Grausamkeiten dem Katholizismus Schuld. „Die Spanier von 1836, sagt er, fliehen vor dem bewafneten Feinde, und verstümmeln den wehrlosen Gefangenen, gerade so wie es die elenden irischen Rebellen in den Jahren 1641 und 1798 trieben, und wie gewiße Leute es morgen wieder thun würden. Die Königin selbst ist unter den Verehrern der Konstitution in einer gefahrvollen Lage. Daß die Regierung zu Madrid noch als die Regierung Spaniens gelten will, ist Unsinn. Señor Calatrava hat keinen Thaler in seiner Staatskasse, und keine Provinz denkt von ferne daran, einen Heller für sie beizusteuern. Die Heere sind so gänzlich desorganisirt,

Digitized by Google

daß von ihrer Seite dem Marsche des Don Carlos nach Madrid nichts entgegensteht." — Der M. Herald sagt: „Ein gräuliches Götzenbild, fälschlich Freiheit genannt, und mit Blut beschmiert, ist aufgerichtet worden, um unter den gräßlichen Orgien eines trunkenen, wüthenden Pöbels angebetet zu werden." — Die Times benüzen jene Ereignisse abermals zu einem heftigen Angrif auf die auswärtige Politik des brittischen Kabinets. „Le peuple le veut," schreibt es, so lautet das pomphafte Wort des Journals, das am meisten das Vertrauen Lord Palmerstons und der übrigen Minister genießt. Gleichwol behauptet dasselbe Journal, die Konstitution von 1812 passe nicht für Spanien, oder müsse wenigstens modifizirt werden. Solche Widersprüche mögen diese spaßhaften politischen Theoretiker selbst unter sich ausgleichen!" Dem „intervenirenden Nichtinterventionssysteme" Lord Palmerstons, wie die Times es schon neulich nannten, wird das ganze Unglük zugeschrieben: „Eine verächtlichere Menschenklasse als die spanischen Ultraradikalen gibt es nicht, aber dennoch haben sie, Dank sey es der hasenherzigen und dummpfiffigen Politik eines Thiers und Palmerston, in Einem Tage ihren Zwek erreicht, während Frankreich und England, mit Aufopferung ihrer Nationalehre, sich und die Sache, zu deren Beschüzern sie sich aufgeworfen, nur lächerlich gemacht haben." — Die radikale Presse freut sich unverhohlen des Triumphs der Konstitution, und tadelt die bisherige Haltung des brittischen Ministeriums ihr gegenüber. Der True Sun meint, das rasche Verfahren zu San Ildefonso habe lange Kämpfe und vieles Blutvergießen verhütet, und fügt bei: „Die betrunkenen Korporale zu San Ildefonso, welche diese Gräuel abwendeten, haben sich um Spanien verdienter gemacht, als die meisten seiner Generale. Das spanische Volk muß sich jezt die errungene Freiheit sichern, und wird es auch, ohne sich um das Eulengeschrei von „ausschweifenden Theorien und demokratischen Institutionen" zu kümmern. Offenbar nur der rasche Erfolg dieser patriotischen Bewegung hat die Manifestirung einer feindseligen Gesinnung von Seite unsrer Regierung gehindert, welche für England eine Schmach gewesen wäre. Der anfängliche mißbilligende Ton ist nun in eine verdrießliche Gutheißung umgeschlagen. Das „Le peuple le veut" ist in den Spalten des M. Chronicle an die Stelle der „Fortschritte der Unordnung" getreten. Seine und der Regierung auswärtige Agenten scheinen ihr neues Schlagwort noch nicht empfangen zu haben. In der Illumination, welche die Stadt Madrid drei Nächte hindurch in ein Flammenmeer verwandelte, blieb das Haus des englischen Gesandten stokfinster. Es heißt, er habe den empörten Truppen die Zahlung ihres rükständigen Soldes binnen wenigen Stunden versprochen, wenn sie die Königin in die Hauptstadt zurükkehren ließen; zum Glük aber ließen sie sich nicht bestechen. Es wäre ein Schandblatt in der Geschichte gewesen, wenn die glorreiche Beendigung dieser großen Nationalerhebung, in Folge der Einmischung eines Botschafters von dem englischen Reformministerium, durch lange blutige Mezeleien verspätet worden wäre."

Die Auflösung des französischen Ministeriums wird in den Londoner Journalen ebenfalls besprochen, hat aber, da sie seit mehreren Tagen vorauszusehen war, wenig überrascht. Der Courier sagt: „Dieser unaufhörliche Wechsel mit den Personen, welche das Kabinet Ludwig Philipps bilden, muß seiner Regierung in ganz Europa einen Anschein von Schwäche geben, der keine wohlthätigen Folgen haben kan."

In der lezten Versammlung der irischen Generalassociation zu Dublin wurde vom Sekretair folgendes Schreiben O'Connells vorgelesen: „Derrynane-Abbey, 18 August. Mein theurer Herr! Ich sende Ihnen hier die Subscription des katholischen Bischofs von Carlow, des hochwürdigen Hrn. Dr. Nolan, nebst seinem Schreiben an mich, das weit mehr werth ist, als jede Geldsumme nur immer seyn könnte. Es ist ein neuer Beweis, welch tiefen Eindruk das dreiste und verächtliche Benehmen der Pairs auf den mildesten und am wenigsten agitirenden Mann des irischen Volkes gemacht hat. Dieser sehr achtungswerthe Prälat ist noch immer so bereit, als er es jemals war, jede Agitation, die er für unnüz hält, zu mißbilligen, und sein Hervortreten in einem Augenblike wie der gegenwärtige ist ein Beweis, daß das Eisen uns ins innerste Leben gedrungen ist, und daß Irland in den Wehen politischer Krämpfe liegt, hervorgerufen durch die freche Unverschämtheit eines so unachtungswerthen (unrespectable) Mannes, wie Lord Lyndhurst ist — von dem ich jezt nichts weiter sagen will, da es meine Pflicht erheischt, die scheußlichen (hideous) Details seines Lebens in ihrem ganzen Umfange vor das Publikum zu bringen. Er hat mich dazu herausgefordert, und ich habe so lange gezögert, dieser Herausforderung zu entsprechen, als meine Entgegnung auf Rechnung persönlichen Grolls gesezt werden konnte. Ich warte meine Zeit ab, um die vollständige Geschichte aller der Genossenschaften (partnerships) zu geben, durch die sein Leben ausgezeichnet war; ich spare mir dis für die Zeit auf, wo es den größten Nuzen bringen wird, nemlich bis zum Beginne der nächsten Parlamentssizung. Dennoch aber sind wir ihm Dank schuldig; er hat das ganze irische Volk aufgeregt, um darauf zu bestehen, daß uns Gerechtigkeit von Andern werde, oder um in unserm eigenen Parlamente sie uns zu verschaffen. Die Pairs haben in den irischen Angelegenheiten eine Krisis herbeigeführt, in der unsre Gefühle für Rechtsgleichheit mit allen brittischen Unterthanen, oder eine niedrige Unterwürfigkeit unter den schändlichsten und herabwürdigsten Hohn, der noch je einem Volke geboten wurde, sich darthun müssen. Sind wir Männer oder nur Sklaven? Dis ist die Frage, die wir jezt zu entscheiden haben. Wofern jezt nicht alle Kraft, welche die rechtlichen und konstitutionellen Wege, auf denen man Hülfe suchen kan, darbieten, aufgeboten, und auf diese Weise bis zur Abschaffung des Zehntensystems und zur Reformirung unsrer Munizipalkorporationen fortgefahren wird, so sind wir die nichtswürdigsten der Menschen. Das kan aber nicht seyn, das ist unmöglich. Alle Klassen, vom höchsten Pair und frömmsten Prälaten an bis zum geringsten Beisteurer eines Penny's zur „Gerechtigkeitsrente" — alle sind aufgerüttelt worden durch den Schimpf, den sie erduldet, und den Hohn, der über sie ausgegossen wurde. Laßt uns jezt, Einer für Alle und Alle für Einen, den schmählichen Schimpf von uns schleudern, und mit der Stimme des Donners darauf bestehen, daß Irland durch die Union gleichgestellt werde in Rechten und Freiheiten mit jedem andern Theile des Reichs, oder daß es denselben Zwek durch sein eigenes Parlament erreiche. Ich sende euch auch 10 Pf., als die zweite Unterzeichnung des E. G. Bruce Esq. in London zur „Gerechtigkeitsrente." Die Ursache, warum er diesen zweiten Beitrag sendet, ist, weil er wegen der ersten von ihm unterzeichneten 10 Pf. von den Tories boshaft verläumdet worden ist. Dis ist gewiß eine edle Entgeg-

Digitized by Google

nung auf die Falschheit und Nichtswürdigkeit der Tories. Noch vor der nächsten Versammlung hoffe ich, euch die Entwürfe von zwei Adressen zu senden; die eine hinsichtlich der Registrirung und die andere an die brittische Nation. An beiden ist mir außerordentlich viel gelegen. Nichts ist so wichtig, als das brittische Volk von der Gerechtigkeit unsrer Ansprüche und der unermeßlichen Unbilligkeit zu überzeugen, mit der man unausgesezt gegen uns verfährt. Sollte es uns jedoch nicht gelingen, brittische Theilnahme für uns zu erregen, so bleiben wir auf unsere eigenen Hülfsquellen beschränkt, und müssen uns anschiken, mittelst der Registrirung dem Parlamente jenen mächtigen Verein irischer Patrioten zu senden, der unser Geschik entweder durch brittische Gesezgebung ändern, oder in der Heimath, in unserm eigenen Parlamente unsre Rechte und Freiheiten wahren wird. Daniel O'Connell."

Am 25 Aug. wurde die Vermählung der Tochter des Königs, Lady Kennedy Erskine, mit Lord Frederick Gordon in Windsor-Castle gefeiert. Abends fand ein Festmahl in der St. Georgs Halle statt. In der Reitschule wurden die Unteroffiziere und Soldaten des zweiten Leibgarderegiments nebst ihren Familien mit dem altenglischen Mahle, Roastbeef und Plumpudding, bewirthet.

Der Zustand der Luftfahrerin Mrs. Graham, in Folge ihres neulichen Unfalls, ist sehr bedenklich; sie wurde von einem todten Kinde entbunden. Der Herzog Karl von Braunschweig sandte ihr sogleich 50 Pf. St., und erbot sich, alle Kurkosten zu tragen. Der Ballon, welcher, nachdem beide Abenteurer herausgestürzt, wieder hoch in die Wolken emporgestiegen war, hat sich bei Doddinghurst, über 50 englische Meilen vom Punkte der Auffahrt entfernt, vorgefunden. Er ist zwar sehr beschädigt, doch hofft Hr. Graham, ihn wieder herzustellen. Seine Anfertigung hat 400 Pf. St. gekostet. Den Mantel, Hut, Regenschirm und das Teleskop des Herzogs fand man in der Gondel. Derselbe beabsichtigt, unabgeschreckt durch den lezten Unfall, eine zweite Luftfahrt. Hr. Graham gedenkt, wenn seine Gattin wieder hergestellt wird, einen Versuch mit einem Riesenballon zu machen, der zehn Menschen tragen kan. Der M. Herald äußert indessen den Wunsch, daß die Manie für diese gefährliche Kurzweil aufhören möge.

Frankreich.

Paris, 30 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Der Moniteur und das Journal de Paris vom 30 Aug. enthalten nichts über die ministerielle Krise. Das Journal des Débats meldet: „Das neue Ministerium ist noch nicht gebildet, und Alles läßt glauben, daß es mit dessen Organisation noch mehrere Tage anstehen kan. Inzwischen werden zwei Namen vorzugsweise genannt, zwei ehrenwerthe Namen, die sich dem Vertrauen des Landes und des Königs eben so sehr durch eine erprobte Hingebung, wie durch hohe Einsicht in alle Lagen und durch einen schönen Charakter empfehlen, nemlich die HH. Molé und Guizot. — Hr. Thiers wurde am 29 Abends zu Neuilly von dem Könige empfangen. Die Audienz, welche der in die Tuilerien berufene Hr. Guizot bei Sr. Maj. hatte, dauerte zwei Stunden. Der Marschall Maison, Hr. Sauzet und Admiral Duperré arbeiteten mit Sr. Maj." Der Courrier erzählt: „Diesen Morgen (29) ist Hr. d'Argout zurükgekommen; er soll das Betragen seiner Kollegen gebilligt und erklärt haben, daß er seine Entlassung der seiner Kollegen beifügen würde. Es fanden zahlreiche Unterredungen zwischen den HH. Molé, Montalivet und einigen Politikern statt. Um 3 Uhr befanden sich alle Minister bei dem von dem König in den Tuilerien präsidirten Konseil. Die Unterhandlungen des Tags führten kein Resultat herbei, und diesen Abend waren die Sachen noch nicht weiter als am Morgen vorgerükt. Man sprach im Laufe des Tags viel von einer Zusammenkunft der HH. Guizot und Thiers zu einer Annäherung." Das Journal la Pair meldet, Hr. Duchatel sey am 28 Abends um 8 Uhr in Paris angekommen.

(Journal des Débats.) Gestern hat General Alava einen außerordentlichen Kourier an seine Regierung abgeschikt. Man weiß, daß er Ueberbringer der förmlichen Weigerung dieses Botschafters ist, sich den ihm vor einigen Tagen von Hrn. Calatrava überschikten Befehlen, den Konstitutionseid zu leisten und ihn die Unterthanen J. kath. M. leisten zu lassen, zu unterwerfen. Der Sekretair, alle bei der Botschaft Angestellten ohne Unterschied, und der in Paris wohnende Konsul haben jeder besonders eine ähnliche Weigerung unterzeichnet. Die Personen der Botschaft tragen die rothe Kokarde, während die grüne von den zu Paris befindlichen Anhängern der Konstitution getragen wird.

(Mémorial Bordelais.) Die Intervention in gegenwärtiger Zeit in der Halbinsel würde nothwendig zum Vortheil der Anarchie von 1812 in Spanien und der Republik in Frankreich ausfallen. Die geheimen Gesellschaften, die Rächer Alibaud's, die Verschwörer, die euch gezwungen haben, die Revue vom 28 Jul. zu Paris zu unterdrüken, würden sicher aus eurer Verwirrung der Ideen Nuzen zu ziehen wissen, und ihr würdet sehen, wie politische Zukungen in jedem Augenblik unter euren Füßen hervorwüchsen! . . (Das Journal la Pair bemerkt dazu: „Wenn man aber die Anarchie von 1812 sich Don Carlos gegenüber allein überläßt, und es ihr gelingt, sich zur Verwirklichung des Plans jenes von euch genannten Alibaud's als Republik zu konstituiren, glaubt ihr, daß alsdann Frankreich vor politischen Zukungen gesichert sey? Mußten wir nicht erst kürzlich die Schweiz mit einer Intervention bedrohen, und welche Parallele läßt sich doch zwischen der Nachbarschaft der republikanischen, aber kalten und ordnungeliebenden Schweiz, und des republikanischen und zugleich glühenden, leidenschaftlichen und für lange Zeit in die schauderhafteste Unordnung versenkten Spaniens ziehen?")

*** Paris, 30 Aug. Briefe von Bayonne und Bordeaux erwähnen eines zu Madrid statt gefundenen Kampfes, welcher nach Aussage des durcheilenden Kouriers am 21 sich ereignet hätte, und nach Herstellung der Ruhe am nächsten Tage die Entwafnung der Leibwache veranlassen sollte. An der Börse hielten Viele diese Angabe für eine neue Begebenheit, sie trägt aber mit dem früher bekannten Kampfe vom 18 zu viel Aehnlichkeit, als daß man sie nicht für identisch halten dürfte. Die spanischen Fonds sind fest. — Die hiesigen Minister und General Alava begingen einen Fehler bei der Protestation gegen die Konstitution von 1812. In Madrid kan man die der Königin zur Last

Digitized by Google

legen, es müßte denn seyn, daß sie alsbald bei Empfang der Nachricht ihren Botschafter abseзt, und die vielverbreiteten Gerüchte, als habe sie selbst beim französischen und brittischen Kabinette gegen die neue Verfassung protestirt, aufs Bestimmteste widerlegt. Die Königin muß sich wohl dazu entschließen, indem die Ruhe sonst von Neuem gestört werden kan. So erreichen also die hiesige Regierung und General Alava vermuthlich nichts Anderes, als eine erneuerte Anerkennung der Konstitution. — In den hiesigen Ministerialverhältnissen scheint noch nichts entschieden. Also auch nichts in Bezug auf Kooperation. Solche Fragen können während einer Ministerkrisis nicht vorrüken, und dissällige Angaben jeder Art verdienen keine Beachtung. — Man schreibt vom Süden, in Auch (Gers) habe den 24 ein furchtbarer Hagelregen die Stadt unter Wasser gesezt, große Verwüstungen angerichtet, und es seyen angeblich gegen 40 Menschen umgekommen.

☽ Paris, 30 Aug. Mit der Wiederbesezung unsers Ministeriums geht es sehr langsam. Hr. Guizot war gestern Abend zum erstenmal bei dem König. Man hätte glauben sollen, die Ankunft des Hrn. Duchatel würde etwas mehr Leben in die Unterhandlungen bringen, allein jeder neu Auftauchende erweкt neue Schwierigkeiten. Indessen hat die Ankunft des leztern Hrn. Guizot wahrscheinlich bestimmt, sich hinsichtlich der Präsidentschaft des Konseils deutlicher zu erklären, und so hat er sich jezt so weit herausgelassen, daß er sich lieber jede andere als die des Hrn. v. Molé gefallen lasse. Dis schließt natürlich Hrn. v. Molé vom Ministerium aus, und heißt so viel, daß Hr. Guizot Hrn. v. Broglie zum Präsidenten wünscht. Dieser Wahl steht jedoch ein zu großer Widerwille von Seite des Königs entgegen, als daß sie genehmigt werden könnte. Hr. Guizot ahnet, daß die Kammer ihn bei der nächsten Session stürzen könnte, und denkt deshalb an eine Auflösung derselben, in welchem Falle er dann die Leitung der neuen Wahlen zu erhalten suchen muß. Da nun diese Leitung wesentlich vom Ministerium des Innern abhängt, so muß dieses Portefeuille entweder in seine eigenen Hände oder wenigstens in die eines der Seinigen kommen. Das Gerücht geht in den Journalen um, Hr. Guizot sey geneigt ganz allein, ohne Mitglieder seiner Partei ins Ministerium zu treten; glauben Sie dis nicht. Hr. Guizot ist ehrgeizig, aber um solchen Preis möchte er keinen Theil an der Verwaltung haben; es wäre dis das Ende seiner Laufbahn als Staatsmann. Man sieht leicht, welche Verzögerungen durch solche Umstände herbeigeführt werden müssen. Da die Kammern noch nicht versammelt sind, so ist man zwar nicht gedrängt, doch liegen andere Gründe vor, welche Eile empfehlen. Die Ereignisse auf der Halbinsel werden mit jedem Tage ernster, und wie kan man ihnen mit einem aufgelösten Ministerium entgegen treten? General Alava hat, vor Einsendung seiner Dimission als Gesandter, hier eine Note eingereicht (die lezte), um zu verlangen, daß den an den Pyrenäen gebildeten Korps gestattet werde, in Spanien einzurüken. Er beruft sich darauf, daß die in diesem Augenblik an den Pyrenäen versammelten 4000 Mann Spanien gehören. Sie tragen in der That die spanische Uniform, werden mit spanischem Gelde bezahlt, und sind mit Erlaubniß der französischen Regierung geworben worden. Es scheint daher, daß sie in eben die Kategorie gehören, wie der in Spanien stehende Theil der Fremdenlegion, an den Frankreich kein Recht mehr hat. Die Note des Gesandten bleibt unbeantwortet, bis das neue Ministerium hergestellt ist.

□ Paris, 30 Aug. Abends. In Folge der zwischen Guizot und Thiers gemachten Annäherungsversuche geht folgende Liste der wahrscheinlichen Ministerernennungen um: Thiers, auswärtige Angelegenheiten und Präsident; Guizot, öffentlichen Unterricht; Sauzet oder Martin (du Nord), Justiz; Duchatel, Finanzen; d'Argout, das Innere; Duperré, Marine; Guilleminot, Kriegsministerium. — Der Herzog von Broglie befindet sich in diesem Augenblik auf seinem Schlosse Broglie in der Normandie. Hr. d'Argout wird erwartet. Auf die telegraphischen Nachrichten wird seit einigen Tagen solcher Werth gelegt, daß so wie sie ankommen, der Direktor selbst sie nach Neuilly bringt. Den ganzen Morgen war die Villa St. James in Neuilly der Mittelpunkt aller Kommenden und Gehenden.

Schweiz.

Bern, 30 Aug. Folgendes ist die (gestern nur stellenweise mitgetheilte Antwort auf die Note des Gesandten des Königs der Franzosen, welche am 29 Aug. von der Tagsazung mit Ausnahme der Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden angenommen wurde: „Die Schweiz, kompromittirt durch die Flüchtlinge, welche ihre Gastfreundschaft gemißbraucht haben, hatte die Pflicht, den Forderungen des Völkerrechts Genüge zu leisten. Treu ihren Verhältnissen zu den andern Staaten hat sie ihre Verpflichtungen zur Richtschnur zu nehmen sich gedrungen gefühlt. Es wurden durch den Vorort und durch andere Kantone mit eben so viel Thätigkeit als Erfolg die fremden Aufwiegler aufgesucht. Das Verfahren der Rechtspflege und der Oberpolizeibehörden hatten ihren geregelten Gang, und schon ist eine große Zahl dieser fremden Ruhestörer über die Gränzen gebracht worden. Um endlich diesem Verfahren durch die Mitwirkung der Eidgenossenschaft mehr Kraft zu geben, hat der Vorort den Gegenstand vor die Tagsazung gebracht. Diese hat nun, ganz nach den Formen, welche die Art ihrer Berathungen fordert, und nach der Wichtigkeit der Sache selbst, so eben einen Beschluß gefaßt, nach welchem durch das vereinigte Handeln der eidgenössischen und Kantonalbehörden die Schweiz in kurzer Zeit der Fremden entledigt seyn wird, deren Anwesenheit ihre innere Ruhe und ihre Verhältnisse mit den andern Staaten bis auf einen gewissen Grad stören könnten. Diese Maaßregel wurde genommen gemäß dem Völkerrechte, dessen Grundsäze die Schweiz anerkannt und geachtet wissen will. Die Treue in Erfüllung ihrer Verpflichtungen macht einen wesentlichen Theil der Schweizer-Ehre aus, welche zu bewahren die Eidgenossenschaft eifersüchtig ist. Sie hält aber nicht weniger daran, ihre Rechte zu bewahren, und unter diesen namentlich das Recht der Gastfreiheit. Der Schweizer Boden war jederzeit ein gastfreundlicher Herd: jedes Unglük fand da seine Zufluchtstätte, jede gefallene Größe, jede getäuschte Hofnung fand ein schüzendes Obdach und oft sogar die Ruhe. Niemand hat ein größeres Interesse, daß dieses Pfand der Ehre von jedem Makel sich rein erhalte, als die Schweiz selbst. Auch darf man nur auf ihr eigenes Interesse hindeuten, um überzeugt zu seyn, daß ihre Wirksamkeit kein Mittel versäumen werde, die Fremden zu hindern, ihr Gastrecht zu mißbrauchen. Sie hat dieses bewiesen, indem sie die durch die Flüchtlinge angezettelten Gewebe zerrissen hat. Der Vorort, als Organ der Gesinnungen, welche die Eidgenossenschaft mit den Staaten verbindet, mit welchen sie so gerne in guten nachbarlichen Verhältnissen stehen will, hat sich beeilt, durch seine Zuschrift

Digitized by Google

vom 22 Jun. Frankreich von der gemachten Entdekung und von der begonnenen Nachsuchung in Kenntniß zu sezen. Die ganze Schweiz mußte demnach von Erstaunen ergriffen werden, als der Vorort in Antwort auf eine freundschaftliche Mittheilung eine Note erhielt, in welcher der Ton des Vorwurfs kaum gemildert wird durch die wohlwollende Freundschaft, welche Frankreich darin noch gegen die Schweiz ausspricht, und deren aufrichtiger Ausdruk die einzige Sprache ist, woran die Eidgenossenschaft von Seite dieses seines mächtigen Nachbarn gewohnt war. Als Antwort auf die Mittheilung der gegen die Flüchtlinge, deren Plane die Schweiz so eben vereitelt hat, getroffenen Maaßregeln, als Antwort auf ein Ansuchen um Mitwirkung zur Fortschaffung der Schuldigen, sezt die Note des Hrn. Botschafters voraus, daß die Gewährleistungen, welche Europa von der Schweiz erwartet, sich auf bloße Erklärungen beschränken dürften. Die Eidgenossenschaft durfte vor Allem aus nicht erwarten, daß Frankreich von den in einigen Kantonen angezettelten Komplotten einen Beschwerdepunkt gegen sie vernehmen würde. Denn wirklich haben die auf gerichtlichem und administrativem Wege angestellten Untersuchungen bis zur Evidenz bewiesen, daß keines der konstatirten Komplotte gegen Frankreich gerichtet war, daß sie aber im Gegentheil dort angezettelt waren, daß der Herd der Verschwörungen in Paris ist, und daß die Befehle für die geheimen Söldlinge der Verschwörer von Paris ausgehen. Frankreich gibt durch das Organ des Hrn. Herzogs von Montebello die schwache Organisation der Schweizer Polizei Schuld, welcher gegenüber es seine kräftige administrative Organisation, seine Kriegsmacht, und seine ihm zu Gebote stehenden Polizeimittel hervorhebt. Wie kommt es denn aber, daß die Kantone und der Vorort die von Frankreich mit solcher Sorgfalt bezeichneten Projekte von sich aus entdekt, daß sie eine große Zahl Schuldiger fortgewiesen und einige andere den Gerichten überliefert haben, während Frankreich die Häupter noch nicht hat erreichen, nicht die Hauptquelle des in seinem Busen verborgenen Uebels hat entdeken können? Wie kommt es denn, daß Frankreich schon früherhin dem bewafneten Ausbruche von mehreren hundert Polen und ihrem Einbruche in die Schweiz weder vorbeugen noch ihn verhindern konnte, und daß es überdis noch auf seinem Gebiete den Haufen Flüchtlinge nicht zurükzuhalten vermochte, welcher unter Ramorino's Befehl in Savoyen eingedrungen ist? „Wenn die Schweiz diejenigen Fremden zurükweist, deren verbrecherische Absichten sich durch bemerkenswerthe Aktenstüke verrathen haben, so könnte sie nicht ein gleiches Verhalten gegen diejenigen beobachten, auf welchen blos ein Verdacht ruht, daß ihre Plane wenigstens der Absicht und den Hofnungen nach mit in Frankreich versuchten Verbrechen in Verbindung stehen. Die Schweiz, gemäß dem Tagsazungs-Konklusum vom 22 Aug., trift Maaßregeln gegen die Fremden, welche sich durch konstatirte Thatsachen als schuldig erwiesen haben; aber ihre Polizei wird niemals zur Erforschung der Gedanken sich erniedrigen, um die Absichten aufzuspüren, und ihre Gerichte werden niemals bloße Hofnungen bestrafen. Der Hr. Herzog von Montebello achtet die gerechte Empfindlichkeit der Schweiz zu wenig, wenn er den Fall voraussezt, daß sie gegen ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen verstoßen werde. Die Eidgenossenschaft hat durch Thatsachen bewiesen, daß sie ihre Verpflichtungen kennt, ohne daß man sie daran erinnert, und daß sie sie erfüllt, ohne daß man sie mahnt. Sie kennt aber eben so gut auch ihre Rechte, welche ihre geographische Lage keineswegs schwächt. Auch könnte sie nie zugeben, daß Andere als sie selbst sich das Recht herausnehmen, über Flüchtlinge, welche in der Schweiz konspiriren, zu urtheilen und der Duldung, welche sie ausübt, Gränzen zu sezen. Die Tagsazung würde eine solche Verlezung der eidgenössischen Souverainetät, gestüzt auf das Recht eines selbstständigen und unabhängigen Staats und auf den Beistand des ganzen Volks, auf das entschiedenste zurükweisen. Die Schweiz hat sich's während Jahrhunderten zur Ehre gerechnet, die Freundschaft von Frankreich zu verdienen und zu besizen; sie hat sich's angelegen seyn lassen, ein gutes Vernehmen zwischen beiden Ländern zu unterhalten; ihre Krieger haben ihr Blut unter den französischen Fahnen vergossen, sie haben den König von Frankreich zu Meaux vertheidigt, sie haben im Pallast der Tuilerien und an den Ufern der Beresina gekämpft. Heute noch wünscht die Eidgenossenschaft, daß das nemliche Band gegenseitiger freundschaftlicher Gesinnungen zwischen den beiden Nationen fortbestehe, und sie schmeichelt sich um so viel mehr Rechte auf die wohlwollende Zuneigung Frankreichs zu haben, als sie entschlossen ist, Niemandes Freundschaft um den Preis ihrer Unabhängigkeit und ihrer Würde als selbstständiger Staat zu erkaufen." (Berner Verfassungs Freund.)

† Zürich, 30 August. Es ist mir, betreffend den nächtlichen Besuch des Herzogs von Montebello bei Hrn. Schultheiß Tscharner, nachfolgende Mittheilung von einer Seite her zugekommen, welche den Bericht völlig glaubwürdig macht, so daß ich nicht anstehe, Ihnen dieselbe wörtlich zu übermachen. Sie lautet so: „Nicht um die vielen über den nächtlichen Besuch des Herzogs von Montebello bei dem Bundespräsidenten in verschiedenen Blättern enthaltenen Absurditäten zu widerlegen, sondern einzig damit das Publikum das Wahre an diesem vielfach entstellten Sachverhältniß kenne, und somit zu beurtheilen im Falle sey, inwiefern der französische Botschafter wirklich eine Anstandsverlezung durch die Abstattung und der Bundespräsident ein Außerachtsezen der ihm schuldigen Achtung durch deren Annahme sich habe zu Schulden kommen lassen, finden wir uns veranlaßt, hier den wirklichen Sachverhalt mitzutheilen, dessen Richtigkeit wir verbürgen können. Donnerstags Abends, den 4 Aug. um 10 Uhr, erhielt der Herzog von Montebello, während er einer Abendgesellschaft auf einer an das Gut des Hrn. Schultheiß Tscharner anstoßenden Campagne beiwohnte, einen Kourier mit dem fraglichen Billet des Hrn. Thiers. Da ihm die auf so außerordentliche Weise gemachte Mittheilung wichtig erschien, so schrieb der Herzog dem Hrn. Schultheißen ein Billet, in welchem er ihm das Eintreffen des Couriers anzeigte und ihn befragte, ob er vorziehe, die Eröfnung, welche er ihm zu machen im Falle sey, heute Abend noch oder erst den andern Morgen zu vernehmen. Der Hr. Schultheiß, welcher auf den andern Morgen eine Sizung der Tagsazung angesagt hatte, antwortete, er ziehe vor, die Mittheilung sogleich zu vernehmen, worauf sich der französische Gesandte ungefähr um halb 11 Uhr zu ihm verfügte, und ihm das erhaltene Schreiben mittheilte. Jeder Unbefangene möge nun urtheilen." — So weit jene Mittheilung. Die Untersuchung, betreffend den verhafteten Flüchtling Conseil hat nun wirklich auf eine jeden Zweifel beseitigende Weise herausgestellt, daß derselbe ein französischer Spion war. So lange

Digitized by Google

nur der Schweizer Beobachter, der unter dem Einflusse des Prof. Ludwig Snell steht, und mit den Flüchtlingen auf eine auffallende Weise fraternisirt, davon sprach, mußte man alle diese Nachrichten mit Mißtrauen aufnehmen. Zeither ist aber so viel zu den Akten gebracht worden, z. B. die Schrift seines Passes von dem Sekretair der französischen Gesandtschaft, die Nummer des Passes, welche mit dem Datum nicht übereinstimmt, die Beschreibung des Appartements im Innern, welches der französische Gesandte bewohnt u. s. f., daß man nicht länger daran zweifeln darf. (?)

Deutschland.

*† Frankfurt, 31 Aug. Freiherr v. Wagemann, Präsident der Centralbehörde des deutschen Bundes, ist bereits Ende der vorigen Woche nach Prag abgereist, um der Krönung beizuwohnen. Se. Exc. kehrt später hierher zurük. — Bei der Bundesversammlung soll morgen die lezte Sizung statt finden, worauf die mehrmonatlichen Ferien beginnen. Mehrere der HH. Bundesgesandten werden unsere Stadt verlassen. Wie man wissen will, wird der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, noch im Laufe dieser Woche von hier, vermuthlich nach Prag, abreisen. — Für unsere Messe öfnen sich die günstigsten Aussichten. Gestern ist wieder eine Masse von Meßfremden eingetroffen.

Die großherzoglich hessische Zeitung enthält einen ausführlichen amtlichen Bericht über die unruhigen Auftritte in Gießen. Nach diesem Berichte sind die zur Erhaltung der Autorität des Gesezes requirirten 50 Chevaurlegers von Butzbach schon nach vier Tagen, nachdem das Urtheil über die Schuldigen gefällt und diese aus der Stadt entfernt worden waren, in ihre Besazung zurükgekehrt. In Folge dieses Urtheils haben 37 Studenten die Stadt verlassen müssen (meistens wegen Theilnahme an übrigens durchaus nicht politischen Verbindungen, einem gesezwidrigen Leichenbegängnisse und dem mehrerwähnten Tumulte), nemlich sechs mit geschärfter Relegation von einem bis zwei Jahren, fünf mit einfacher Relegation von einem bis anderthalb Jahren, 25 durch Consilium abeundi auf ein halbes bis ein Jahr, einer durch Aufkündigung des akademischen Bürgerrechts auf ein halbes Jahr. Außerdem erhielten noch 18 Carcerstrafen (strenge und einfache) von zwei bis zu vier Wochen, nebst Unterschrift Consilii abeundi, vier die bloße Unterschrift des Consilii abeundi.

Osnabrük, 24 August. Der Gedanke einiger Verehrer Justus Mösers, die im Jahr 1832 einen Verein bildeten, um dem hochverdienten Manne in seiner Vaterstadt ein Denkmal zu stiften, dieser Gedanke, unter Hofnungen und Besorgnissen vier Jahre hindurch gepflegt, ist endlich zur Wirklichkeit geworden. Der Verein hatte das Glük, einen Künstler zu finden, der jene Idee mit Theilnahme auffaßte, und mit Liebe und Beharrlichkeit ein Bild schuf, des großen Mannes, den es darstellt, würdig. Das Standbild wird am 12 September enthüllt werden. (H. Z.)

Preußen.

Danzig, 18 Aug. Bekanntlich hat die Krone Rußland mit schwedischen Kanonengießereien einen Kontrakt über eine jährlich zu liefernde Anzahl Kanonen abgeschlossen, von denen sodann ein Theil über Danzig nach Polen zu gehen pflegt. So sind denn auch in diesem Sommer drei schwedische, mit circa 150 großen eisernen Kanonen beladene Schiffe hier angekommen. Die Kanonen wurden sofort auf einer großen Anzahl von sogenannten Oderkähnen nach Polen weiter verschift. (Hamb. Korr.)

Oestreich.

* Wien, 30 Aug. Berichten aus Böhmen zufolge gleicht die Reise Ihrer Majestäten fortwährend einem Triumphzuge durch dichte Reihen jubelnder Volksmassen. Beide Majestäten erfreuten sich des erwünschtesten Wohlseyns. Sie befanden sich am 26 Aug. noch zu Königgrätz, und wollen am 27 Josephstadt besuchen. — Der k. k. Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Paul Esterhazy, ist in vorlezter Nacht von hier abgegangen, um sich auf seinen Posten behufs der Ueberreichung seiner Abberufungsschreiben zu begeben. Man vernimmt jedoch, daß der Fürst zuvor noch den Krönungsfeierlichkeiten in Prag beiwohnen werde. — Laut Briefen aus Semlin vom 20 d. befindet sich Fürst Milosch von Serbien gegenwärtig in den warmen Bädern zu Banya. — Die Cholera macht in Böhmen Fortschritte.

Griechenland.

Nachrichten aus Athen vom 6 August (in der bayerischen Nationalzeitung) zufolge, ist Skuffos, der Redakteur des Soter, von dem Staatsprokurator in Anklagestand versezt worden. — Vom Morgen bis Abend fahren, reiten und gehen die lebenslustigen Deutschen in Athen nach dem, links vom Piräus gelegenen Phalerus, und besehen die dort in Schlachtordnung aufgestellte französische Flotte unter Admiral Hugon. Das größte Schif ist ein Dreidecker mit 120 Kanonen und 1100 Mann Besazung. Zwei große englische Schiffe stehen mit dieser Flotte in Verbindung. Stündlich erwartet man noch sechs große französische Kriegsschiffe aus Toulon. Die Anwesenheit der Flotte bringt unbeschreibliche Regsamkeit hervor, und machte sich bereits auch durch Preisaufschlag der Lebensmittel fühlbar.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 30 Aug. Konf. 5Proz. 109; 3Proz. 79, 80; 4Proz. 101, 40; Bankaktien 2250; belgische Fonds 103⅛; röm. 102½; neapol. 99, 45; piemont. 1105; Hapti 380; St. Germainer Eisenbahn 550; span. akt. Schuld 31; passive 9½.

Amsterdam, 28 Aug. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. 2½proz. 55 7/16; Ardoins 30⅝.

Frankfurt a. M., 31 Aug. 1 Uhr. 5proz. Met. 103½; 4proz. 99⅝; 3proz. 74⅜; Bankaktien 1612; 1834er Loose 113⅝.

Hamburg, 27 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73½; Bankaktien 1539; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 100; poln. neue Loose 153½; holländ. Integr. 54½.

Berlin, 30 Aug. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅜; preuß. engl. Oblig. 99 7/12; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 30 Aug. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 100; 3proz. 74⅞; 1834er Loose 113⅝; Bankaktien 1347.

Augsburger Kurs vom 3 September 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr	101⅜	101½
— — à 3½ Pr.	—	101¼
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	38	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	141	—
- N. Anl. v. 1834	114¾	—
- Metall. à 5 Pros.	104⅛	—
detto à 4 Pros.	100⅛	99⅝
- detto à 3 Pros.	75⅛	74⅝
- B. Akt. II S. 1836.	1352	1349
Poln. L. à 500 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	114	—
Darmstädter Loose	62⅞	62⅝

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	108⅝	—
Hamburg 1 Monat	115½	—
Wien in 20 gern 1 M.	—	99⅞
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	—	99⅝
London - -	10.	
Paris - -	117⅛	—
Lyon - -	—	117⅜
Mailand - -	59 11/16	—
Genua - -	—	50⅞
Livorno - -	—	56¼
Triest - -	99⅞	—
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Graf Rayneval.

(Nekrolog.)

Während Quesada, der tapferste Degen, den König Ferdinand seiner Gemahlin als eine Stüze in seinem Sinne hinterlassen hatte, von Mörderhand getroffen fiel, nahm ihr der Tod den Diplomaten von der Seite, den ihr Ludwig Philipp als einen untrüglichen Rathgeber gesandt. — Gerard de Rayneval war der Sohn eines unter de Vergennes' Ministerium im Departement des Auswärtigen angestellten Beamten. Unter dem Direktorium betrat der Sohn, noch sehr jung, dieselbe Bahn. Nacheinander den Gesandtschaften in Schweden, Rußland und Portugal beigegeben, hatte er den ersten bedeutenden Auftrag in diesem südlichen Theile der Halbinsel zu vollziehen, in deren nördlichem Theile er dreißig Jahre darauf enden sollte. Als General Junot, der französische Botschafter in Lissabon, diese Stadt verlassen, versah Rayneval die Stelle eines Geschäftsträgers, und in dieser Eigenschaft erhielt er von Napoleon den Auftrag, dem an England festhaltenden portugiesischen Hofe des Kaisers Ultimatum zu übergeben. Es forderte die Vereinigung der portugiesischen Seemacht mit der spanisch-französischen, die Ausschließung der brittischen Schiffe von allen portugiesischen Häfen, ja sogar die Verhaftung aller in Portugal befindlichen Engländer, die Einziehung ihres Vermögens ꝛc. So gedrängt die portugiesische Regierung war, so konnte sie sich doch nicht entschließen, alle diese Vorschläge anzunehmen; die Frist ging vorüber, und Rayneval verließ Lissabon, um nach Frankreich zurükzukehren, während König Johann im fernen Brasilien Zuflucht vor den Heeren Frankreichs suchte (1807). — Unter des Herzogs von Vicenza (Caulaincourt) Botschaft am St. Petersburger Hofe versah hierauf Rayneval die Stelle als erster Gesandtschaftssekretair bis zum Ausbruche des Krieges (1812). Unter der Restauration wurde er, zur Belohnung seines Benehmens bei den Konferenzen von Chatillon, zum französischen Generalkonsul in London ernannt, wo er, während des kaiserlichen Intermezzos der hundert Tage, nicht für gerathen fand, von den Bourbonen abzufallen. Dafür erhob ihn Ludwig XVIII im Jahre 1818 zum Kanzleidirektor im auswärtigen Ministerium, später zum Baron, unter Richelieu zum Unterstaatssekretair des Auswärtigen, dann zum Gesandten in Berlin, endlich zum Botschafter in der Schweiz. Im Jahre 1828 von dort zurükberufen, übernahm er interimistisch, während la Ferronnay's Abwesenheit, das auswärtige Portefeuille, und erhielt, als er dasselbe wieder in die Hände des rükkehrenden Ministers legte, von Karl X den Grafentitel. Endlich sah er, der dem Sturze so vieler Regierungen, fremder, wie der des eigenen Vaterlandes, beigewohnt hatte, aus der Juliusrevolution die Dynastie Orleans hervorgehen, der er seine besten und lezten Kräfte in Madrid widmete, aber nur um alle seine Bemühungen vereitelt, allen Einfluß seines Vaterlandes mehr und mehr herabgedrükt zu sehen. Alle Feinheiten der Diplomatie hatte Rayneval erlernt, aber die furchtbaren Katastrophen, wo er die Macht von Heeren und Reichen gebrochen sah, hatten ihn nicht gelehrt, daß Unhaltbares sich nicht halten lasse. Konnte ihm das Schiksal die lezte bittere Erfahrung nicht ersparen, so entzog es ihn doch durch einen schnellen Tod dem Schmerz, die gräßliche Entwiklung mit ansehen zu müssen. Längst krank, hatte er wiederholt vergebens um seine Rükberufung gebeten; da rief, während Ludwig Philipp zauderte, den Botschafter eine höhere Botschaft ab. Ein Hirnschlag, zu seinen übrigen Leiden sich gesellend, endete sein Leben.

Die englische Morning-Post urtheilt über den Hingeschiedenen: „Der Graf v. Rayneval war einer der fähigsten Diplomaten der Talleyrand'schen Schule. Er hat bekanntlich Napoleon im russischen Feldzuge begleitet und alle Gefahren und Entbehrungen dieser unglüklichen Expedition getheilt. Auf seiner Rükkehr lernte er in Dresden die schöne polnische Dame kennen, mit der er sich vermählte, und die nun seine trostlose Wittwe ist. Die schwierige Aufgabe, womit er in Madrid betraut war, führte er auf die geschikteste Weise durch, indem er in den verschiedenen verwikelten Lagen, in denen man ihn oft absichtlich ohne bestimmte Befehle ließ, rasch und entschieden zu handeln wußte. Er besaß große Kaltblütigkeit, schnelle Auffassung und scharfen Blik. Er war ein standhafter Unterstüzer Toreno's, und zulezt noch Isturiz's, während er es sorgfältig vermied, sich mit Mendizabal einzulassen, in welchem er nur eine Kreatur Englands und einen Mann erblikte, dem es an den nöthigen Geistesfähigkeiten, Spanien durch seine schwierige Lage hindurchzuführen fehle. Er zeigte eine auffallende Abneigung gegen Geschäfte, und widerstand wie ein Kind den häufigen Bitten seiner Sekretaire, wenn seine Gegenwart erforderlich war; einmal aber hinter seinen Papieren, war seine Energie erstaunlich, und die Schnelligkeit bei ihrer Augfertigung eben so merkwürdig, als vorher seine Abneigung darauf einzugehen, gewesen war. Hr. v. Rayneval war ein bewundernswerther Sprachkenner, und sprach Deutsch und Spanisch mit großer Fertigkeit. Er verstand auch Englisch, fühlte aber den den Franzosen eigenen Widerwillen es zu sprechen. Auch war er ein vollkommen klassisch gebildeter Mann und in der alten und neueren Litteratur gut bewandert. Er war ein enthusiastischer Musikfreund, und wenn er am Piano saß oder an den kleinen angenehmen Konzerten Theil nahm, welche sein eigener Familienkreis gab, so war es fast unmöglich ihn davon weg an die Gesandtschaftsgeschäfte zu bringen. Er schien von einer harmonischen Ader beherrscht, und oft sah man ihn inmitten eines gedrängt vollen Zimmers, ohne daß er auf die Gesellschaft geachtet hätte, auf und abgehen, eine Lieblingsarie summen oder irgend eine Melodie, deren er sich nur theilweise erinnern konnte, verfolgen. Dabei konnte man sich keinen liebenswürdigeren Mann denken; alle seine Abende brachte er im Schooße seiner Familie zu, in Gesellschaft der Gattin, die er liebte, einer reizenden Tochter und eines Sohnes, welcher der Gesandtschaft zu Madrid zugetheilt ist. Die Gräfin Rayneval ist eine der berühmten europäischen Schönheiten. Der Eindruk, den sie im St. Jamespallaste machte, als die Königin Cour gab, ist noch nicht vergessen. Auch ihre Tochter ist schön und zeichnet sich durch die milde Zartheit ihres Benehmens aus. Hrn. v. Raynevals Aeußeres war nicht einnehmend, sein Auge aber ausnehmend klar und glänzend, und man konnte sich unmöglich eine halbe

Digitized by Google

Stunde mit ihm unterhalten, ohne die volle Ueberlegenheit seiner Geistesfähigkeiten zu fühlen. Er war der Einfachheit seines Charakters wegen in Madrid beliebt, und sein Andenken wird von denen geachtet werden, die das Vergnügen genossen, ihn näher zu kennen."

Texas und die mericanische Union.

* Vom Niederrhein. Seit dem Tage von San Jacinto feiert die Sache der Texaner ihren Triumph, und von diesem Augenblik an darf ihre Trennung von dem mericanischen Staatenbund als entschieden betrachtet werden. Neue Stürme drohen den vereinigten Staaten von Merico durch den wiederauflebenden Geist jener Partei, die dem Systeme des Föderalismus beständige Treue zugeschworen hat. Santanna, der für die Unabhängigkeit gegen die spanische Herrschaft gekämpft, der den Kaiserthron und die Aristokratie gestürzt hat, der früher den Föderalismus begünstigte, um ihn später durch die Centralisation zu zerstören — Santanna hat, auf dem Gipfel seines Glüks, und am nahen Ziele seiner Wünsche, die ihn für den seltsamen Wechsel seiner Politik entschädigen sollten, sich gedemüthigt vor dem Muth und dem Glük der Texaner! Merico's bestes Heer, vor Kurzem noch die Hofnung seines Schöpfers, ist vernichtet, und der Chef der Union in den Händen seiner erbittertsten Feinde. Vieles ist durch diese Ereignisse von Neuem in Frage gestellt, was zuvor wie ein gelöstes Räthsel betrachtet werden durfte. Durch eine kräftige Centralverwaltung wollte Santanna den Staatenbund rasch emporheben, zu einem Musterbilde für die übrigen südamerikanischen Schwesterrepubliken. Hatte die Einheit, wie es die besorgten Patrioten glaubten, über den Föderalismus vollständig gesiegt, dann konnte der Siegeslauf auch über den Republikanismus hinweg zur Monarchie führen. Es haben sich manche Symptome gezeigt, die darauf hindeuten, daß Santanna dem Glauben sich hingegeben, er müsse eine Krone tragen, um nach einem ähnlichen Beispiele der neuen Geschichte die Anarchie mit günstigem Erfolge in Fesseln zu schlagen; nur der Herrscher, gestüzt auf Vorsicht und Kraft, könne dem vielbedrängten Vaterlande die nöthige Ruhe verbürgen. Kräftig hat sich der republikanische Geist in Merico entwikelt, aber statt der öffentlichen Wohlfahrt hat er nur unglükliche Resultate hervorgebracht, und statt der Tugend hat das Laster seine Rolle gespielt. Es dürfen manche Namen mit hoher Achtung genannt werden, aber bei den Meisten haben die niedrigsten Leidenschaften vorgewaltet. Wie die Wogen des Meeres, so folgten sich die Umwälzungen, welche die Kraft und die Thätigkeit des Volkes vernichteten, und die schönsten Elemente zerstörten, wie sie die Natur nur je mit ihrer freigebigsten Hand gespendet hat. Der spanische Despotismus stüzte sich auf Aberglauben und Unwissenheit, aber Merico erfreute sich einer langen friedlichen Ruhe und des aufblühenden Wohlstandes. Die Konstitution verkündete bürgerliche Freiheit und die Menschenrechte, aber sie vermochte sie nicht gegen das wilde Treiben der Faktionen zu schüzen. Das Unglük von Merico lag in den besondern Verhältnissen seiner bunten Bevölkerung, und es würde unvorsichtig seyn, wollte man bei einer Vergleichung der frühern und spätern Zustände die Schuld einseitig der freien Verfassung zuschreiben. Der Despotismus sorgt zuweilen ängstlich für die materiellen Bedürfnisse, aber er deutet nie auf die Zeiten seiner Gründung zurük. Wo die bürgerliche Freiheit ihre Gründungsperiode überlebt, da wird sie die Dankbarkeit nicht minder in Anspruch nehmen. Wenig Jahre nach dem Kampfe für die Unabhängigkeit war Merico durch die innern Zerrüttungen zu einem beklagenswerthen Schattenbilde herabgewürdigt. Systeme von mancherlei Form und Zuschnitt folgten den Umwälzungen und bezeichneten die kurze Dauer eines Sieges, ohne Hülfe für die Leiden, ohne Versöhnung für die Gemüther. Santanna entschied sich für die Centralisation, und die heftige Opposition im Geiste des Föderativsystems führte er mit kräftiger Hand gegen den Mittelpunkt. Das Beispiel von Zacatecas lieferte den Beweis, daß die Bande der Abhängigkeit wieder hergestellt werden sollten. Texas fürchtete bei diesem Gange der Dinge für seine Freiheiten und glaubte den Gesezen der Union trozen zu dürfen. Texas besizt die Mittel den Krieg in die Länge zu ziehen; die Hülfsquellen befinden sich in der Nähe, und was ihm fehlt, ist auf eine leichte und bequeme Weise herbeizuschaffen aus den Staaten der nördlichen Union; selbst auf thätige Beihülfe darf gerechnet werden, ob öffentlich oder insgeheim, ist für die Sache selbst gleichgültig. Schon längst hat das Kabinet von Washington seine Aufmerksamkeit nach dieser Seite gerichtet, um Vortheile zu ziehen aus der unklugen Politik der mericanischen Regierung gegen die Bewohner von Texas. Als die nördliche Union Florida erwarb, da waren schon die Wünsche ausgesprochen worden um den Besiz von Texas, für den man später selbst die Anerbietung bedeutender Opfer nicht scheute. Die geheimen Absichten des Kabinets von Washington verräth zum Theil die Antwort, die Van Buren dem mericanischen Minister gegeben hat, auf die Frage, welchen Antheil seine Regierung nehmen werde an den Handlungen der Abenteurer am Rio-Colorado. Bei dieser Lage der Dinge möchte kaum daran zu zweifeln seyn, daß Texas der Zankapfel geworden ist für den nördlichen und den südlichen Staatenverein von Amerika. Durch die geographische Lage von Texas gewinnen diese Ereignisse an Wichtigkeit und Bedeutung. Die Centralregierung von Merico entwikelt jezt alle ihre Kraft zur Fortsezung des Krieges, aber sie dürfte sich bald in einer höchst kritischen Lage befinden. Die Finanzen sind erschöpft, und auf den Kredit dürfen keine Hofnungen gegründet werden. Die derbe Faust, die sich der Gewalt bemächtigt hatte, um sie zu befestigen, ist gebrochen, und die Föderalisten werden wiederum ihr Haupt erheben. Gelingt es der Regierung ein zweites Heer zu errichten und den Geist des Föderalismus niederzuhalten, dann ist der glükliche Erfolg doch weniger verbürgt als früher. Mit Beschwerden und Hindernissen aller Art hat das Heer zu kämpfen, ehe es an den Herd der Insurrektion gelangt; haben Geduld und Ausdauer gesiegt, dann wird seine Verpflegung und Unterstüzung die schwierigste Aufgabe. — So sind die Texaner überall im Vortheil, und sie werden das zu benüzen wissen, was Lage und Verhältnisse ihnen Günstiges gewähren. Ihre Abhängigkeit von der südlichen Union wird durch Mittel der Gewalt nicht wieder herzustellen seyn. Der Abfall von Texas eröfnet für den mericanischen Staatenbund ein gefährliches Vorspiel, das um so bedeutsamer werden kan, wenn es sich wie früher zu einer selbstständigen Republik bildet. Wirft es sich der nördlichen Union in die Arme, dann wird zum erstenmale der Friede be-

Digitized by Google

droht zwischen dem Norden und dem Süden von Amerika, und der erste Kanonenschuß würde gewiß für die nördliche Union den Anfang einer neuen Periode bezeichnen. Ein Eroberungskrieg nach dem Süden und die zurükgewiesene Sklaven-Emanzipation müßten als die bedenklichsten Symptome betrachtet werden für die Zukunft der nordamerikanischen Freiheit! Die Anstrengungen der weisesten Gesezgeber können am leichtesten in den Republiken vernichtet werden, wenn mit den materiellen Interessen, auch der Ehrgeiz zur Herrschaft gelangt!

Frankreich.

Ꝛ Paris, 28 Aug. Von den in Pau organisirten Hülfstruppen bleiben die Offiziere und Soldaten vorerst in ihren Depots. Die Truppen werden vorläufig vom französischen Unterintendanten bezahlt, ja die meisten Offiziere hatten schon die in Frankreich übliche Gratifikation: l'entrée en campagne genannt, gezogen, welche ungefähr 400 Francs für den Lieutenant, 600 für den Kapitain ꝛc. beträgt. Interessant ist merkwürdig, wie namentlich der König im Ministerrath die Absendung der Truppen verwarf, indem er mehrmals wiederholt haben soll: Envoyer mes soldats se corrompre en Espagne, quand on a déjà toute peine possible de les garantir des insinuations jacobines en France; non Messieurs, non! — Es wird dem Volke hier zu Lande jezt immer mehr klar, wie das Ministerkonseil nur ein Name ist, und wie ein oberster Einfluß bei allen Dingen apodiktisch einschreitet. Die lezten Ministerialresignationen haben auch dem Blindesten mancherlei offenbart, die Schweizer Angelegenheiten aber sind, obgleich die hiesigen Blätter und namentlich der Tiers-parti dis aus Absichten nicht angeben, sehr einflußreich auf die Spaltung zwischen dem Könige und Thiers gewesen, welcher zum erstenmal seit der Julisrevolution einer hohen Person unumwunden, fast heftig, seine Meynung gesagt haben soll. Der König hat nicht minder mehrere diplomatische faux-pas von Thiers gerügt, so daß die Unterhaltung überaus aufgeregt gewesen sey. — Von Paris aus sind mehrere Personen jezt nach Spanien abgereist; es wird also den spanischen Konstitutionellen nicht an obligaten Rathgebern fehlen, welche ihnen vorzüglich anempfehlen sollen, der Regentin und der Diplomatie keine Konzessionen zu machen. — Es befindet sich jezt eine neue Schrift von dem beliebten Schweizer Volksdichter, Professor Richard d'Orbe, la Peur (die Furcht) betitelt, unter der Presse. Diese Arbeit hat Bezug auf die jezigen Schweizer Zustände. Man glaubt, die Genfer Universität werde diesen jungen talentvollen Dichter an sich ziehen.

Deutschland.

** München, 28 Aug. Unter der großen Anzahl von Fremden, welche sich in München jezt aufhalten, bemerken wir seit einigen Tagen den kurfürstl. hessischen Hofbaudirektor Guhl, von einer Reise aus Italien zurükkehrend, welche derselbe im Auftrage Sr. Hoh. des Kurprinzen Mitregenten unternommen hat. Auch hier scheint der Zwek seines Aufenthalts besonders der Anschauung größerer Bauwerke, deren München so sehenswerthe enthält, gewidmet zu seyn, da derselbe, wie wir vernommen, sich mit den Vorarbeiten zu einem im nächsten Jahre für Se. Hoh. zu bauenden Pallaste beschäftigt. Die hiesigen Bauten werden daher mit besonderer Aufmerksamkeit von diesem Architekten betrachtet; auch besucht er die Ateliers unserer berühmtesten Künstler, um sich mit denselben für die später statt findende innere Ausschmükung des Pallastes in Verbindung zu sezen. Wir können mit Gewißheit erwarten, daß das neue Palais ein gediegenes Kunstwerk werde, da dieser Künstler, schon durch seine Werke über Kunstdenkmale Italiens und Deutschlands rühmlichst bekannt, auch durch seine neuerlich an der bayerischen Gränze erbaute katholische Kirche, so wie durch das in diesem Jahre von ihm vollendete Ständehaus in Kassel, einen Rang unter den ersten Architekten Deutschlands behauptet.

Braunschweig, 23 Aug. Der angebliche Plan zu einer Vermählung Sr. D. unsers Herzogs mit der brittischen Thronerbin, welche Vermählung von dem Könige von England persönlich gewünscht worden, und weshalb er den Herzog nach London eingeladen haben sollte, scheint jedenfalls aufgegeben zu seyn, und hier ist man froh darüber, daß aus einer Vermählung des Herzogs mit der englischen Kronerbin nichts wird, denn dieses Ereigniß würde das Herzogthum Braunschweig zu England in das nemliche Verhältniß versezt haben, worin sich die hannoverschen Lande seit der Gelangung des Hauses Hannover zum Throne von England befunden haben. Die Abwesenheit des Regenten aber hätte dem Herzogthum Braunschweig nicht zum Vortheil gereichen können. — Immer mehr zeigt es sich, daß die Vereinigung des braunschweigischen Landes mit dem Königreiche Hannover zu einem gemeinsamen Zoll- und Handelsverbande wohl lezterem Vortheile bringt, aber für ersteres mit mancherlei Nachtheilen verknüpft ist, welche durch den Beitritt des Großherzogthums Oldenburg keineswegs verringert wurden. Man sah dis hier voraus, und Viele waren daher eher für einen Anschluß unsers Landes an den großen deutschen Zollverein, als für den Anschluß an Hannover. Es war auch die Mehrheit in unserer Ständeversammlung gegen diese Verbindung, und es mußte erst eine neue Ständeversammlung berufen werden, um die ständische Beistimmung zu erwirken. Es waren namentlich verwandtschaftliche Verhältnisse, weshalb der Herzog und unsre Regierung den Anforderungen Hannovers zu einer Vereinigung in dieser Beziehung Gehör gaben. Hier ist man der Meynung, daß ein vom größeren deutschen gesondert bestehender kleinerer Zoll- und Handelsverein in Norddeutschland nur in dem Falle einigermaaßen gedeihen könnte, wenn es gelänge, auch Mecklenburg und die Hansestädte zum Beitritt zu bewegen. Von dem Großherzog von Mecklenburg aber weiß man, daß er persönlich dem Anschlusse der mecklenburgischen Lande an irgend einen Zollverband abgeneigt ist, weil diese bei der bisherigen Freiheit der Schiffahrt und des Verkehrs mit dem Auslande sich wohl befinden, und kein finanzielles Bedürfniß vorhanden ist, durch Besteurung der fremden Erzeugnisse das Leben zu vertheuern. In Hamburg, Bremen und Lübeck aber ist die öffentliche Meynung im Allgemeinen durchaus gegen jeden Zollanschluß, indem die Handelsfreiheit mit dem Auslande dabei nur leiden könnte. (M) Dagegen hört man in Hannover selbst seit einiger Zeit manche Stimmen für eine Annäherung an den deutschen Zollverein sich aussprechen, und man hält dort eine Vereinigung beider Zollverbände für sehr wohl ausführbar, unter der Voraussezung, daß die finanziellen Rüksichten es in Preußen gestatten, die Ansäze des Zolltarifs, besonders bei den Kolonialprodukten und den ausländischen Weinen, an deren Genuß man im nördlichen

Digitized by Google

Deutschland gewöhnt ist und die dort zum Theil auch schon durch das Klima geboten sind, zu verringern. Diese Sache soll auch schon bei den Unterhandlungen, welche in Hannover von dem königl. preußischen Gesandten, v. Canitz, wegen einer Uebereinkunft zur gegenseitigen kräftigen Verhütung des Schleichhandels gepflogen wurden, auf das Tapet gebracht worden seyn. Es sollte uns nicht wundern, wenn weitere Verhandlungen in dieser Hinsicht eingeleitet würden. (Schw. M.)

Rußland.

St. Petersburg, 20 August. Der so eben erschienene Generalbericht des Justiz-Ministeriums für das Jahr 1834 zerfällt in zwei Theile, wovon der erste die gerichtliche Statistik, der zweite die im Laufe des genannten Jahres von dem Justizministerium erlassenen Verordnungen und Reglements enthält. Aus ersterem hebt das „Journal de St. Petersbourg," zur Vergleichung des sittlichen Zustandes von Rußland und Frankreich, namentlich Folgendes hervor: „Nach dem Berichte des französischen Justizministers wurden im Jahre 1833 in Frankreich, bei einer Bevölkerung von 32,569,223 Seelen, 10,428 Personen wegen Kriminal-Verbrechen angeklagt, und von diesen 4222 verurtheilt, 203,814 wegen solcher Vergehen angeklagt, die vor die Zuchtpolizei-Gerichte gehören, und von dieser Zahl 177,086 verurtheilt. Nach dem von den Kriminal-Gerichten in Rußland abgestatteten Berichte zählte man im Jahr 1834 bei denselben 130,236 Angeklagte und 59,092 Verurtheilte, und bei den Billigkeits-Gerichten 2014 Angeklagte und 682 Verurtheilte, im Ganzen 132,250 Angeklagte und 59,774 Verurtheilte. Unter den Personen, über welche durch die Departements des Senats das Urtheil gefällt worden ist, haben 410 dasselbe Verbrechen zum Zweitenmale begangen, 52 hatten sich desselben zum Dritten- und zwei desselben zum Viertenmale schuldig gemacht. Diese Zahlen verhalten sich zu denjenigen Personen, die zum Erstenmale verurtheilt wurden, wie 1 : 13½; 1 : 178 und 1 : 2851½. In Frankreich waren im Jahr 1833, unter 8450 Personen, die zum Zweiten- oder Drittenmale der Justiz überliefert wurden, 1318 wegen schwerer Verbrechen und 7132 wegen leichterer Vergehen angeklagt worden.

Griechenland.

Im Journal von Odessa vom 29 Jul. liest man: „Aus Athen schreibt man vom 20 Jul., die Regierung habe sogleich, nachdem sie den Ausbruch der Pest in Smyrna in Erfahrung gebracht, die nöthigen Maaßregeln ergriffen, um Griechenland vor dieser fürchterlichen Krankheit, so wie auch vor der Cholera, die, wie man sagt, in Triest wüthen soll, zu sichern. Einem Befehle vom 23 März zufolge sollen in Griechenland Kommerz-Konseils und allgemeine Kommerzversammlungen gegründet werden. Die äußere Gestalt Griechenlands ist ein schlagender Beweis der physischen Verbesserungen dieses Landes. Wer Gelegenheit gehabt hat, den jämmerlichen Zustand des Akerbaues vor vier Jahren zu sehen, wird jezt über den Fortschritt dieses Zweiges des Nationalreichthums erstaunen, was besonders in den fruchtbareren Ebenen des Peloponnes der Fall ist. Reisende können nicht genug den Reichthum an Getreide und Weinpflanzungen, wozu vorzüglich die bekannte korinthische Traube gehört, rühmen. Ueberall wurden Weinstöke gepflanzt und weite Strekken, welche früher, wegen Mangel an Arbeitern, leer da lagen, urbar gemacht. — Das neue in Athen erscheinende Journal „der griechische Bote" enthält eine interessante Tabelle, woraus man ersieht, daß die Zahl der Lernenden beiderlei Geschlechts in den verschiedenen Theilen des Königreichs gegen 11,000 beträgt; davon kommen allein auf die Cykladen gegen 3440. Der Unterhalt sämtlicher Schulen, worunter 75 Elementarschulen sind, kostet der Regierung jährlich gegen 297,753 Drachmen (238,185 Rubel, wenn man die Drachme zu 80 Kop. rechnet); aus dieser Summe werden gleichfalls 49 junge Leute in Europa, 1 junger Künstler in Rom und 1 Lehrling in Paris, der daselbst die Buchdrukerkunst erlernt, unterhalten. Aus Allem ersieht man, daß die Bildung in Griechenland reißende Fortschritte macht, um so mehr, wenn man die schwachen Mittel berüksichtigt, welche gegenwärtig dem Königreiche zu Gebote stehen. Das neue in seinen Gränzen ziemlich ausgedehnte griechische Reich bedarf noch einer bedeutenden Bevölkerung, um sich zu einem reichen, mächtigen und bedeutenden Staate erheben zu können. Seine Bevölkerung bildet gegenwärtig nicht mehr als den dritten Theil der Anzahl, welche die Erzeugnisse des Landes ernähren könnten. Um also die Zunahme der Bevölkerung zu beschleunigen, beabsichtigt die Regierung, den schnellsten Weg einzuschlagen, nemlich Kolonien im Lande zu gründen. Da noch keine entschiedenen Schritte gethan sind, diese Kolonien mit fremden Ansiedlern zu bevölkern, so hat der König sein besonderes Augenmerk auf diejenigen gerichtet, welche an unserer Befreiung Theil genommen oder im vaterländischen Kriege gelitten haben, und deren Besizungen nicht in die Gränzen des Reiches übergegangen sind, und hat ihnen vorzugsweise die Erlaubniß ertheilt, sich in Griechenland anzusiedeln. Seit der Zeit haben die Cretenser zwei Kolonien angelegt, eine unweit Nauplia, unter dem Namen Minia, und eine andere in Modon, unter dem Namen Neu-Creta. Die Thessalonicher haben sich in Neu-Metsala, eine halbe Meile von Suri, in Phthiotis angesiedelt; die Sulioten wiederum in Lepanto, die Dorier in Chalcis und die Macedonier in Atalanda. Allein die wichtigste Kolonie ist die von den Bewohnern von Chios gestiftete im Piräus. Schon vor 17 Monaten ließ die Regierung eine Verordnung ergehen, welche den Chiern hinlängliche Vortheile versprach, wenn sie sich im Piräus ansiedeln würden. Allein diese Verordnung hatte nicht die erwünschten Folgen. Eine andere vom 26 Mai, aus 16 Artikeln bestehend, beseitigte zulezt alle Hindernisse. Vor einigen Jahren bot der Piräus dem Auge des Reisenden nichts weiter dar, als ein jämmerliches türkisches Zollhaus und das verfallene Kloster des heiligen Spiridion, worin zwei oder drei Mönche herumirrten; gegenwärtig ist derselbe mit prachtvollen Gebäuden geziert und mit einer nicht unbedeutenden Zahl von Einwohnern bevölkert. Aus Allem ersieht man, daß der Piräus in kurzer Zeit sich zu einer wichtigen Handelsstadt erheben und sich aller jener Vortheile bemächtigen wird, welche die geographische Lage desselben darbietet, und wodurch er im Alterthum den Namen „Hauptmarkt Griechenlands" erhielt. Die Regierung läßt ihrerseits fortwährend thätig bauen; der Hafen wird gereinigt und an beiden Ufern vertieft, und der Morast, welcher im nordwestlichen Theile liegt und sich mit einem alten Hafen, der in den Piräus fließt (jezt aber verschlammt ist), vereinigt, wird ausgetroknet und soll als Dok für die auszubessernden Schiffe dienen. Der Piräus soll auch von Quais und Molen umgeben

Digitized by Google

werden. Einer dieser lezteren soll 304, der andere 334 Metres Länge haben. Der französische Gesandte, Hr. Lagrené, und der englische, Hr. Lyons, kehrten am 20 Jun. von ihrer Reise in den Archipelagus nach dem Piräus zurük. Wie man vernimmt, werden sie ein Paar Tage Quarantaine halten müssen, da sie auch Kreta berührt haben. Die lezten Nachrichten, welche wir aus dem Peloponnes erhielten, lauten sehr günstig; die Ruhe und Sicherheit in diesem Theile des Reichs wird durch nichts gestört, und folglich ist derselbe nicht der Anarchie unterworfen, wie eine Zeitung versichert, die gewöhnlich Thatsachen erfindet oder vergrößert."

(München. pol. Ztg.) Athen, 1 Aug. Zur Lösung der Differenzen, welche zwischen Griechen und Ottomanen wegen unbeweglichen Eigenthums bestehen, hat das Gouvernement eine gemischte, aus Griechen und Ottomanen bestehende Kommission niedergesezt, welche bereits ihre Funktionen begonnen hat. Es hat diese Spezialkommission, deren Einsezung in Uebereinstimmung mit dem Geiste der Konferenzen der Repräsentanten der drei Großmächte zu Poros im Jahre 1828 und des Protokolls vom 22 Mai 1829 ist, eine doppelte Vollmacht, die der Ausgleichung und die der richterlichen Entscheidung. Die Beschlüsse der Kommission sollen volle Kraft haben, und nach beigefügtem Exequatur des Präsidenten des Tribunals I. Instanz — das derselbe in keinem Falle verweigern darf — vollziehbar seyn. Man hofft, daß auf diesem Wege die fraglichen Differenzen am schnellsten das gewünschte Ende erreichen. Uebrigens ist es auffallend, daß gleichzeitig mit dem Bevollmächtigten der Pforte, der wegen Ausgleichung der Differenzen hinsichtlich der türkischen Besizungen in Euböa hieher geschikt wurde, viele Ottomanen, die früher Besizungen in Theben hatten, hier eingetroffen sind, um über ihre früheren Besizungen zu verfügen. Es ist allerdings unbestreitbar, daß in Euböa die griechische Regierung nur auf jene Güter Anspruch machen kan, die nicht im Privateigenthum sind; hinsichtlich Thebens aber bestimmt das Protokoll von Konstantinopel vom 9 (21) Jul. 1832 ausdrüklich, daß die türkischen Grundbesizer in Theben nur dann das Recht der Veräußerung ihrer Güter haben sollen, wenn sie noch damals, d. h. am Tage des Abschlusses dieses Protokolls, die gesezmäßigen Einkünfte davon bezogen, und diese Eparchie von türkischen Truppen zu der Zeit noch besezt war, als der Sultan das Protokoll vom 3 (15) Febr. 1830 annahm, d. h. am 12 (24) April 1830. Nun kan aber die Erfüllung weder der einen noch der andern dieser Bedingungen von Seite der Türken nachgewiesen werden, indem namentlich in lezterer Beziehung bekannt ist, daß im Jahre 1829, als die türkischen Truppen aus dem östlichen Griechenland sich zurükzogen, Theben von den griechischen Truppen besezt ward, und außer dem kleinen Fort Karaipaipa am äußersten Ufer der Eparchie Theben alle übrigen Theile derselben in den Händen der Griechen sich befanden. Es kan darum von einem rechtlichen Anspruche der Ottomanen auf diese Güter nicht die Rede seyn.

Athen, 1 August. Die Uebersiedelungen nach Griechenland aus den benachbarten Ländern nehmen in einem erfreulichen Verhältnisse zu. Ueber 1800 Familien Nomaden-Hirten sind aus Epirus, Macedonien und Thessalien eingewandert und bringen etwa 500,000 Ziegen und Schafe und 20,000 Pferde mit sich. Mit denen, welche ihnen ungesäumt nachfolgen wollen, beläuft sich die Zahl dieser Ansiedler auf 10,000, und obwol sie seither ein Nomaden-Leben führten, haben sie die griechische Regierung in Kenntniß gesezt, daß sie wünschen, verschiedenen Gemeinden des Königreichs einverleibt zu werden. Hiezu kommen noch etwa 3000 Familien vom Aspropotamos, unter denen viele Gewerbtreibende, Handelsleute und Landleute sich befinden, und die gleichfalls bereits darum nachgesucht haben, verschiedenen Gemeinden zugetheilt zu werden. Viele davon haben bereits angefangen, Häuser zu bauen, Land zu kultiviren und dergleichen mehr. Auch die Ansiedelung der Ipsarioten in Eretria scheint nunmehr gesichert zu seyn, nachdem ihnen das Gouvernement die von ihnen noch gewünschten Konzessionen gemacht hat.

[2648] **Für alle Diejenigen, welche in der Lage sind Runkelrübenzuker-Fabriken unternehmen zu können, für junge Leute, welche sich die zur Leitung einer solchen Fabrik nöthigen praktischen Kenntnisse erwerben wollen, so wie für Fabrikbesizer, welche die neuen Verbesserungen in dieser Fabrikation benuzen, und sich nicht in eigene kostspielige Versuche einlassen wollen, wird folgende Anzeige von einer Anstalt, die gegenwärtig in Prag errichtet wird, sehr willkommen seyn:**

Anstalt zur Unterweisung

in der

Runkelrübenzuker-Fabrikation

und

zur Vervollkommnung dieses Industriezweiges.

Der Unterzeichnete hat vor 6 Jahren auf seinem Landgute zu Rechtenbach bei Wezlar eine kleine Rübenzuker-Fabrik errichtet, welche zu komparativen Versuchen über die verschiedenen Verfahrungsarten bei der Fabrikation des Zukers aus Runkelrüben, und zugleich zur Unterweisung in dieser Fabrikation bestimmt war.

Mehrere seit dem in Böhmen übernommenen Fabrikanlagen verhindern mich, dieselbe fernerhin zu benüzen; da aber das Bedürfniß einer solchen Fabriksanstalt gegenwärtig noch fühlbarer ist, als damals, so habe ich mich entschlossen, dieselbe hier in Prag in etwas größerer Ausdehnung fortzusezen.

Sie wird aus drei kleinen Fabriken bestehen, wovon jede

Digitized by Google

für sich abgesondert betrieben wird. In der Einen wird stets nach einer Bereitungsart gearbeitet, die schon seit einigen Jahren in mehreren Fabriken mit gutem Erfolge ist ausgeführt worden; in der zweiten wird eine neuere Bereitungsart angewendet die zwar noch nicht den sichern guten Erfolg von mehreren Jahren für sich hat, aber doch wesentliche Vorzüge vor der früheren verspricht. Für den kommenden Herbst und Winter wird in der ersten gerieben und gepreßt, und der Saft nach demjenigen Verfahren behandelt, welches ich in der Fürstlich Thurn- und Taxis'schen Fabrik in Dobrawitz und in der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Fabrik zu Königsaal vor einigen Jahren eingeführt habe, und welches in mehreren andern nach dem Muster derselben eingerichteten Fabriken angewendet wird.

In der zweiten wird eine neue Art der Maceration und des Abdampfens bei niederer Temperatur angewendet.

Ueber den Betrieb beider Fabriken wird abgesonderte Rechnung geführt, damit diejenigen, welche diese Anstalt benuzen wollen, zugleich die Gewißheit erlangen können, welche von beiden Bereitungsarten die vortheilhafteste sey.

Wie beide Methoden in einem größeren Maaßstabe ausgeführt werden, kan in mehreren von mir eingerichteten Fabriken mit Bewilligung der Eigenthümer eingesehen werden.

Die dritte Fabrik ist blos zu Versuchen bestimmt, um vorgeschlagene Verbesserungen in dieser Fabrikation zu prüfen. Was sich hier als wirkliche und ausführbare Verbesserung ergeben hat, wird dann in den regelmäßigen Betrieb der einen oder der andern der beiden ersteren Fabriken aufgenommen.

Für Manchen, der diese Fabrikation praktisch erlernen will, wird es gewiß sehr erwünscht seyn, zugleich Gelegenheit zu haben, hier in Prag, sowohl bei dem polytechnischen Institute, als auch bei der Universität, seine wissenschaftlichen Kenntnisse zu erweitern, und namentlich den Vorträgen über Chemie und Mechanik, die auch bei der Zuckerfabrikation so vielfach angewendet werden, beizuwohnen.

Alle Diejenigen, welche für ihre schon bestehenden oder noch zu errichtenden Fabriken diese Anstalt benuzen wollen, haben für sich oder ihre Beauftragten Folgendes in Anspruch zu nehmen:

1) Die Unterweisung in der Fabrikation des Zukers aus Runkelrüben, nach den beiden in der Fabriksanstalt eingeführten Methoden, und zwar während der ganzen 4 — 5 monatlichen Betriebszeit.
2) Eine für jede Fabrik abgesonderte und unter der Controlle der Theilnehmer stehende Rechnungsführung, damit man sich von dem Ertrage einer jeden überzeugen kan.
3) Einen vollständigen Plan von der Einrichtung der Fabrik nach der von dem Unternehmer selbst zu wählenden Bereitungsart, nebst genaue Angabe aller dazu nöthigen Maschinen und Apparate, mit Rüksicht auf die Lokalverhältnisse und die Ausdehnung, die man der Fabrik geben will.
4) Jeder Theilnehmer oder dessen Beauftragter kan sich jedes Jahr einige Zeit in der Anstalt aufhalten, um diejenigen Verbesserungen in ihrer Ausführung kennen zu lernen, welche in derselben versucht und eingeführt wurden. Auch sollen in der Versuchsfabrik vorzugsweise solche Untersuchungen vorgenommen werden, welche von den Theilnehmern in Vorschlag gebracht wurden.

Da mehrere Fabriksunternehmer auch für ihren Fabriksbetrieb im nächsten Winter diese Anstalt benuzen wollen, so wird dieselbe schon im Monate September d. J. eröffnet werden.

Nähere Auskunft ertheilt

Karl Weinrich,
Gutsbesizer und Inspector mehrerer Zukerfabriken.

Prag, im Julius 1836.

[2650] Bei **C. F. Osiander** in **Tübingen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Wien bei C. Gerold) zu haben:

Lehrbuch der Physiologie

von

F. Magendie ꝛc.

Aus dem Französischen übersezt mit Anmerkungen und Zusäzen

von

Dr. C. L. Elsäßer.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. In zwei Bänden. gr. 8. 1834—36. 5 fl. 24 kr.

[2651] In der **H. W. Ritter'schen Buchhandlung** in **Wiesbaden** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Betrachtungen

über das

Strafrecht des Staates

von

F. W. Reichmann,
Criminalrichter.

8. geh. Preis 12 gr. oder 54 kr.

[2652-3] # INSTITUT PRATIQUE DE COMMERCE

à MORAT, en Suisse (3 lieues de Fribourg, 4 de Neufchâtel, 5 de Berne).

S'adresser, pour références et renseignemens ultérieurs, au directeur **M. D. SCHMUTZ,** *banquier.*

Fondée en 1828, cette Institution a pour but de résumer dans un ordre systématique et pratique, les nombreux élémens du Commerce, et de former des Commis instruits, des Comptables experts; et par suite d'habiles Négocians.

LE COMMERCE DE BANQUE ET DE COMMISSION, auquel est attaché l'Institut, assure à cet établissement un succès que le Commerce appréciera d'autant mieux qu'il offre aux élèves la réunion de la théorie à la pratique, en leur présentant une application journalière et rationelle des opérations du Commerce.

I. COURS PREPARATOIRES. — Calligraphie, Dessin linéaire, Mathématiques, Géographie, Histoire, Elémens de Physique, de Chimie et de Mécanique; Langues française, allemande, italienne, anglaise, hollandaise et espagnole.

II. EDUCATION COMMERCIALE. — 1er *Comptoir.* — Technologie, Histoire, Opérations et Usages du Commerce, Prudence mercantile, Métrologie, Merciographie (sur un assortiment choisi d'échantillons). — 2e *Comptoir.* — Correspondance, Comptabilité, Jurisprudence commerciale, Elémens d'Economie politique et de Finances. — 3e *Comptoir.* — Etablissement et association des élèves, Exercice simulé du Commerce dans toutes ses branches et Transactions basées sur des Prix Courans réels, Banque fictive, Tribunal de Commerce, Liquidation.

III. PRATIQUE REELLE. — Encaissemens, Copie-Lettres, Correspondance, Tenue des livres, Négociations, Achats et Ventes.

Digitized by Google

[2632] Bei Fr. Tendler in Wien ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Tabulae memoriales

et

a quae soteriae

secundum

systema pharmacologicum celeberr.

D. Prof. Herrmann

cum

praeparatis compositis.

Auctore

J. GERITZ.

Med. Doctore etc. etc.

br. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Die

vortheilhafteste Benüzung

öder, bis jezt unkultivirte

gelegener Gründe

für

jeden Landmann, Grundbesizer, Oekonomen, Forstmann ꝛc. ꝛc.

von

J. G. Zwanziger,

Katastral-Schäzungs-Kommissair

br. 6 gr.

Handbuch

der

Handelsgeseze

und

des bei Anwendung derselben bei den Merkantil-Gerichten eintretenden Verfahrens, mit besonderer Rüksicht

auf das

Erzherzogthum Oesterreich

unter der Enns.

Von

Chr. G. Paurnfeindt,

wirkl. k. k. Rathe ꝛc. ꝛc.

gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. rhein.

Versuch

die

Theorie der parallelen Linien

streng nachzuweisen.

Erfunden und ausgearbeitet

von

Ign. Kaiser.

Mit 2 lithographirten Tafeln.

gr. 8. br. 8 gr. od. 36 kr. rhein.

[2665] **Literarische Anzeige.**

So eben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Voyage pittoresque dans le Grand-Duché de Bade, par le Baron de Mortemart, orné de 24 Vues dessinées d'après nature par F. A. Pernot. gr. 4. cartonné. 12 fl.: 6 Rthlr. 16 gr.

Malerische Ansichten von Karlsruhe, gestochen von H. Winkles und andern ausgezeichneten Künstlern 1 Lieferung mit 4 Ansichten und deutschem und französischem Text. 54 kr.

Das ganze wird in 6 Lieferungen vollendet.)

Karlsruhe.

Kreuzbauer'sche Buchhandlung.

[2633] **Für Freunde der französischen Literatur.**

Musée français,

Choix de litérature, tiré des meilleurs auteurs tant anciens que modernes,

par

O. L. B. Wolff, Prof. et Dr., et **C. Schütz,** Dr.

Unter diesem Titel erscheint in unserm Verlag eine Wochenschrift, deren Zwek dahin geht, die besten Erzeugnisse der ganzen französischen Literatur älterer, neuerer und neuester Zeit allen Freunden derselben — auch den unbemittelten — zugänglich zu machen. Den Inhalt unsers **Musée français** bildet eine Auswahl der vorzüglichsten Novellen, Dramen, Memoiren, Reisebeschreibungen, untermischt mit interessanten Kriminalfällen, Briefen berühmter Personen, kleineren Gedichten, Witzspielen, Charaden ꝛc. ꝛc.

In der bequemen Form einer Wochenschrift — einer Zeitung gleichsam — wird sich das **Musée français** besonders den Vielbeschäftigten: dem Kaufmann, Gelehrten, Beamten ꝛc. empfehlen, die nicht Zeit genug haben, ganze Werke zur Lektüre vorzunehmen, und die doch unsern eine einmal erworbene Kenntniß einer so wichtigen Sprache brachliegen lassen möchten.

Allen denen, die nicht im Stande sind, sich selbst kostspielige französische Privatbibliotheken anzuschaffen, und denen auch nicht die Leihbibliotheken größerer Städte zu Gebote stehen — ersezt unser **Musée français** beides; ja, wo auch dieses der Fall wäre, macht es seinen Vorzug geltend, indem es die Mühe der Auswahl übernimmt, die oft schwierig, mindestens immer unbequem ist; denn wer möchte Alles in Bausch und Bogen lesen, um aus der großen Masse der Aeltern und Neuern das Gediegene und Interessante herauszufinden.

Daß aber die Auswahl mit Kenntniß und Geschmak getroffen werden wird, dafür bürgen die Namen der Herren Herausgeber, welche wir glüklich genug gewesen sind, für dieses Unternehmen zu gewinnen. — Es braucht daher in dieser Hinsicht hier nur bemerkt zu werden, daß man bei der Auswahl vorzugsweise auf eine interessante Mannigfaltigkeit bedacht seyn, und sich deshalb weder an eine chronologische noch systematische Reihenfolge binden wird. Der Leser wird sich nicht erst durch die Klassiker des vorigen Jahrhunderts hindurcharbeiten müssen, um zu den vielbesprochenen Schriftstellern der Jezzliteratur zu kommen; vielmehr sollen die Meisterwerke jener und dieser in der Art abwechseln, daß das größere Interesse für die Tagesliteratur auch vorzugsweise Befriedigung findet.

Gänzlich ausgeschlossen bleibt alles auf Politik und Religionsmeinungen Bezügliche, und — was kaum bemerkt zu werden braucht — alles Unreine. Die Schäze, welche die großen Geister Frankreichs angehäuft haben und noch täglich vermehren, geben auch der strengsten Prüfung reiche und unerschöpfliche Ausbeute.

☞ Das **Musée français** dürfte vor Allem auch denjenigen willkommen seyn, die noch das Bedürfniß größerer Vervollkommnung in der nicht leichten Sprache fühlen, wozu allerdings eine fleißige Lektüre der sicherste Weg ist. Für diese sollen die hier und da etwa vorkommenden schwierigen Ausdrüke — z. B. veraltete oder technische — kurz erklärt werden. Auch Geübtern dürfte dis mitunter nicht unangenehm seyn.

Wir machen noch auf einen besondern Vorzug unsers **Musée** aufmerksam. Die Herren Herausgeber werden als Einleitung zum Ganzen eine — in deutscher Sprache verfaßte — kurze historische Uebersicht des Ganges und der Entwikelung der französischen Nationalliteratur bis zu ihrem jezigen Standpunkte geben. Ebenso wird jeder Autor, der dem Leser zum erstenmale vorgeführt wird, durch eine kritische und biographische Skizze eingeleitet werden. Der Leser soll dadurch in Stand gesezt werden, mit leichter Mühe das ganze Gebiet der französischen Literatur zu überschauen, und die Stellung und Geltung der einzelnen Schriftsteller zu würdigen.

Es erscheint vom **Musée français** wöchentlich regelmäßig Eine Nummer in dem Formate des bekannten Hellermagazins, mit gespaltenen Columnen.

Um die allgemeinste Theilnahme an diesem Unternehmen zu erleichtern, und auch dem Unbemittelten die Anschaffung dieses Werkes möglich zu machen, haben wir den Preis auf

☞ **vierteljährig 12 gGr. oder 54 kr. rhein.**

festgesezt, wofür es in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der angränzenden Länder zu haben ist.

Am Schlusse des Jahrganas wird Titel und Register geliefert, damit es eingebunden werden kan. Denn wir sind der Meynung, daß unser **Musée français** nicht wie andere Zeitschriften seinen Werth nach einmaligem Durchlesen verlieren, vielmehr — wenn vollständig und gebunden — eine Zierde jeder Bibliothek seyn und bleiben wird.

Die ersten Nummern sind bereits an alle Buchhandlungen versandt worden, wo sie eingesehen werden können. (In Augsburg in der v. Jenisch u. Stage'schen.)

Bielefeld, im Mai 1830. **Velhagen & Klasing.**

[2615] Bei **Ch. E. Kollmann** in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber

altes und neues Christenthum

mit Hinsicht auf

Ammons Fortbildung des Christenthums

und

Strauss's Leben Jesu.

Vom

Professor Krug.

Geheftet. Preis 12 gr.

Digitized by Google

[2650] In der D. A. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Dresden ist erschienen:

Die

Erkenntniß, Verhütung und Heilung

der

anstekenden Cholera

von

Dr. C. F. H. Marx,

ordentlichem Professor der Medizin an der Universität in Göttingen.

Preis 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr.

Der Name des Verfassers, der durch seine „Origines Contagii" so wie durch seine „Lehre von den Giften" in diesem Gebiete ruhmvoll begründet ist, bürgt für die Trefflichkeit dieser Arbeit. Wir können noch hinzusezen, daß er im Besize aller bisher über diese Krankheit erschienenen, besonders ausländischen und vieler handschriftlichen Hülfsmittel, und durch seine große ärztliche Erfahrung unterstüzt, etwas Ungewöhnliches geleistet habe.

[2583–85] **Mechanische Werkstätte der großh. bad. polytechnischen Schule zu Carlsruhe.**

Offene Stelle.

In der mechanischen Werkstätte der großherzogl. badischen polytechnischen Schule zu Carlsruhe soll auf den 1 October d. J. ein verzsälicher, selbstständiger Arbeiter eingestellt werden, welchem die Anfertigung von Maschinen-Modellen nach genauen Zeichnungen übertragen werden kan; dabei würde derselbe die Schüler der Anstalt in den mechanischen Grundmanipulationen täglich zu unterrichten haben.

Wer sich diesem Dienste in der Art gewachsen weiß, daß er allen Anforderungen, welche der jezige Stand des Modellbaues aufstellt, ohne technische Anleitung entsprechen kan, wolle sich, unter Beilegung seiner Zeugnisse über Bildung, Geschiklichkeit und Aufführung, mit Angabe der Bedingungen, unter welchen er zu der Annahme dieser Stelle geneigt seyn würde, sogleich portofrei an den unterzeichneten Vorstand der Werkstätte wenden.

Carlsruhe, den 25 August 1850.

Hofrath Professor **Dr. Volz.**

[2658–60] **Original-Oelgemälde.**

Die Ermordung des Archimedes von Lucas Giordano detto il fa presto.

Höhe: 3 Schuh 10 Zoll
Breite: 4 — 7 —

Auf Leinwand, im Goldrahm, ist zu verkaufen und erbitte mir Gebote franco.

Herrmann Wohl
in Prag.

[2655–55] **Ankündigung.**

Nachdem die Prüfung in meiner Handelsschule Statt gefunden hat, mache ich hierdurch die Anzeige, daß sowohl der erste als zweite Kours mit dem 3ten October l. J. von neuem beginnt.

Damit aber in Zukunft auch Knaben von minderem Alter und geringeren Vorkenntnissen in diese Anstalt treten können, habe ich den ersten Kours in zwei Abtheilungen getrennt, von denen jede für die Dauer eines Jahres für sich besteht und auch den Religions-Unterricht in sich fasset.

Ferner ist die Einrichtung getroffen, daß Schüler auch in Kost und Wohnung bei mir aufgenommen werden können, worüber die weiteren Bedingungen bei mir zu erholen sind.

München.

C. F. Werner.
Rindermarkt Nro. 12, über 3 Stiegen.

[2650–51] Eine vollständig eingerichtete Steindrukerei, die sich eines großen Zuspruchs zu erfreuen hat, ist in einer bedeutenden Handelsstadt am Rhein, billigen Preises zu verkaufen. Nähere Auskunft gibt in frankirten Briefen die Expedition der allgemeinen Zeitung.

[2262–70]

Periodische

Dampfschiffahrts-Verbindung

zwischen

Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Paketboote der k. k. östr. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte jedes Schiffes stattfindet. Die oben bezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote unterhalten:

Mádor. Kapitain H. J. Rau; zwischen Wien oder Preßburg — je nach dem Wasserstande — und Pesth; alle fünf Tage.

Zrinyi. Kapit. F. Mayr; } **Franz I.** Kapit. J. Pohl; } zwischen Pesth und Drenkova (Semlin berührend); abwechselnd einmal die Woche.

Argo. Kapit. V. A. Premuda; zwischen Stela-Cladova (walachisches Ufer) und Galaz (Giurgewo und Ibrail berührend); alle 14 Tage.

Pannonia. Kapit. Slov. Elician; zwischen Stela-Cladowa und Galaz (Widdin, Nicopoli, Rustzuk und Silistria berührend); alle vierzehn Tage.

Ferdinand I. Kapit. J. Th. Everson; zwischen Galaz und Konstantinopel (Isakdjah, Tuldjah und Varna berührend); alle vierzehn Tage.

Maria-Dorothea. Kapit. John Ford; zwischen Konstantinopel und Smyrna (Gallipoli, die Dardanellen, Cap Baba und Metelin berührend); jede Woche.

Nähere Auskunft und Tarife sind bei den unten angezeigten Bureaux und Agenten der Gesellschaft zu haben:

Wien: Central-Direktion. Bauernmarkt No. 581.
Preßburg. Agent Hr. S. B. Sollosenis.
Pesth. Bureau.
Neusatz. Bureau.
Semlin. Bureau.
Moldava. } **Drenkova.** } Agent Hr. A. Bandl in Weißkirchen (Banat).
Orsova. Bureau.
Stela-Cladova. Bureau.
Widdin. Agent Hr. J. Kappon.
Giurgewo. Agent Hr. J. Schobel.
Rustzuk. Agenten HH. Gebrüder Minko.
Braila. } **Galaz.** } Agenten HH. Kreuß und Comp.
Varna. Agent Hr. Chyristo Costandino.
Konstantinopel. Agenten HH. Hayes La Fontaine u. Comp.
Gallipoli. Agent Hr. G. Zunble.
Dardanellen. Agent Hr. M. Raimondo.
Smyrna. Agenten HH. Hayes La Fontaine und Comp.

Nachdem die Pannonia erst kürzlich nach der untern Donau gesandt wurde, um den Paketbootdienst auf dem südlichen oder türkischen Ufer herzustellen, werden die aus Konstantinopel kommenden Reisenden, welche nicht in der Moldau oder Wallachei zu verweilen haben, bei ihrer Ankunft in Galaz vom Ferdinand auf die Pannonia überschifft, und fahren darauf direkte bis zur östreichischen Gränze. Auf diese Weise unterliegen sie der einzigen Kontumaz von Orsova, während sie früher die 14tägige Quarantaine in Galaz unumgänglich bestehen mußten, und die östreichische in Orsova sie erst noch erwartete.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 19 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 249. 5 September 1836.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 249. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Civita-Vecchia.) — Schweiz. (Schreiben aus Basel.) — Deutschland. (Briefe aus München und Rheinbayern.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 414 und 415. General Quesada. — Einwanderungen in Texas. — Ueber Platens Nachlaß. — Naturhistorisches. — Spanien. — Ankündigungen.

Portugal.

(Standard.) Privatbriefe aus Lissabon erwähnen eines vagen Gerüchts, daß eine geheime Korrespondenz zwischen den portugiesischen Hülfstruppen und den Mißvergnügten in Oporto entdekt worden sey. Dis soll die portugiesischen Fonds am 27 etwas gedrükt haben. — (M. Herald.) Die Auswanderung aus Portugal hat in so beunruhigendem Grade zugenommen, daß sie das Land fast mit Entvölkerung bedroht. Die schrecklichen Vorfälle, die sich unlängst in Brasilien ereignet, haben die Portugiesen von der Uebersiedelung dahin so wenig abgeschrekt, daß kaum ein Schif dahin abgeht, ohne 70, 80 bis 100 Auswanderer mitzunehmen. — (Times.) Das Land ist im Allgemeinen ruhig; nur zu Fundao, nordwärts von Lissabon, ward unlängst die erste Magistratsperson des Ortes ermordet, weil sie ein „devorista" (ein Steuerverschlinger, „grand avaleur d'impots") d. h. ein Ministerieller war. Auf dem Jahrmarkte zu Calhariz brachten einige Miguelisten dem Don Miguel ein lärmendes Viva aus, wurden aber derb abgeprügelt, und mit blutigen Köpfen heimgeschikt. — Ein Engländer, der im Begrif steht, portugiesische Nationalgüter zu kaufen, richtete an das auswärtige Amt in London die Frage, ob seine Rechte, falls in Folge eines Regierungswechsels die Nationalgüterverkäufe für ungültig erklärt würden, durch die brittische Regierung geschüzt werden würden. Lord Palmerston ließ ihm antworten, er könne keine Erklärung darüber abgeben, und müsse ihm selbst die Beantwortung seiner Frage überlassen.

Spanien.

†* Madrid, 19 Aug. In diesem Augenblik, 2 Uhr Nachmittags, zieht das Bataillon Nationalgarde, welches in der Nähe des rebellischen Garderegiments kasernirt war, zurük — ein Beweis, daß der Friede vollkommen hergestellt ist. Die Ursache der Meuterei war theils die Gesinnung eines Theils des erwähnten Regiments, in welchem der Sohn Quesada's Hauptmann ist, theils die Zänkereien mit den Provinzialgrenadieren der Garde (den Urhebern der Revolution in la Granja), welche bei dieser Stimmung der Gemüther nicht ausbleiben konnte. Man sagt auch, verschiedene Offiziere und Soldaten von jenem Regimente hätten andere Korps von der Garnison zu bestechen gesucht, um eine Reaktion wie die vom 9 März 1820 in Cadiz zu bewirken. Gewiß ist, daß sie Anfangs Guerillas aus der Kaserne an den Eingang der Straße Hortaleza und andere sandten, und nachher aus den Fenstern schossen, wodurch mehrere Einwohner, unter andern zwei Weiber, getödtet oder verwundet wurden. Die Provinzialgrenadiere waren die Ersten, welche die Garden in ihre Kaserne zurüktrieben, aber die ganze Garnison äußerte guten Willen und erhielt dafür vielen Beifallsruf. Ich kan nicht versichern, ob die fünf oder sechs Kanonenschüsse, welche die Gardeartillerie abfeuerte, das Thor der Kaserne gesprengt oder ob sie es durch dieses Feuern in Furcht gesezt selbst öfneten; genug, der Generalkapitain, als er in die Kaserne eintrat, fand bereits die Soldaten reumüthig, und dachte auch seinerseits nur daran das gute Vernehmen wieder herzustellen; er befahl, man solle sich von beiden Seiten umarmen, und so geschah es auch. Das Regiment bleibt wie immer in seiner Kaserne; indessen ist es doch wahrscheinlich, daß man einige Personalveränderungen vornehmen, und vielleicht dem Regiment theilweise eine andere Bestimmung geben wird. Wegen des Uebrigen verweise ich Sie auf die öffentlichen Blätter. — In Jaen hat sich Lopez Baños am 12 d. der Proklamation der Konstitution widersezt und Feuer auf die im Kastell eingeschlossenen Patrioten geben lassen. In Valencia hat sich Palarea nach Murviedro zurükgezogen, ohne an etwas Theil zu nehmen; in Molina de Arragon hat Johann van Halen (der Autor der bekannten Selbstbiographie, worin er sein Entkommen aus der Inquisition erzählt) mit der dortigen Brigade seine Anhänglichkeit an das Royalstatut erklärt. Die Ereignisse von Madrid werden seitdem diesen Patrioten zu denken gegeben haben.

** Madrid, 23 Aug. Da die Redaktion oder die Wiederherstellung eines Reglements hinsichtlich der Preßfreiheit eine nothwendige Folge der Verkündung der Konstitution von 1812 ist, so hat das Ministerium für angemessen erachtet, die von den Cortes am 22 Okt. 1820 beschlossene Verordnung wieder in Kraft treten zu lassen. Den Bestimmungen derselben zufolge, steht den Spaniern das Recht zu, ihre Meynungen druken und veröffentlichen zu lassen, ohne sie einer vorläufigen Censur zu unterwerfen. Ausgenommen hievon sind Werke über die heilige Schrift und die Lehren der katholischen Religion. — Seit den Vorfällen am 19 ist die Ruhe der Hauptstadt nicht mehr auf eine bedeutende Weise gestört worden; allein die Stimmung der Gemüther und die verbrecherischen Bemühungen der Faktion, Uneinigkeit unter den Liberalen zu säen, verbürgen keine lange Dauer des öffentlichen Friedens. Gewiß ist, daß allgemeine Unzufriedenheit herrscht, und daß die Feinde des Landes nicht aufhören, Nuzen von dieser Stimmung zu ziehen; und wenn auch seit dem 19 kein Kanonendonner die Bürger aufs neue in Schreken gesezt hat, so vergeht doch kein Tag, und besonders keine Nacht, die nicht durch mehr oder minder bedeutende Raufereien und Unordnungen bezeichnet wären. Privatrache fährt noch im-

Digitized by Google

mer fort das Pflaster der Hauptstadt mit Blut zu färben, und die von der Behörde getroffenen Vorkehrungen konnten diese Gährung der Volksleidenschaften noch nicht unterdrüken. Die Hauptstadt ist nicht allein der Schauplaz solcher leidiger Excesse; wir erhalten Briefe aus Valencia, welche diese Stadt ebenfalls als Beute innerer Zerrissenheit schildern. Die Bürger bewafnen sich zu ihrer persönlichen Sicherheit, und aus Mangel an Schuz von Seite der unmächtigen gesezlichen Behörden sind sie entschlossen sich selbst zu vertheidigen. Nicht selten sieht man bis an die Zähne bewafnete Bürger, Dolch und Pistolen im Gürtel und einem ungeheuern Stok in der Hand. Eine traurige Lage der Dinge, wenn eine friedliche, ruhige Bevölkerung gezwungen ist, sich, um der Sicherheit willen, wie Räuber zu bewafnen. — Wenn die Unruhe unter den Bürgern groß ist, so ist die Entmuthigung im Pallast, wo die Königin ihrem Schmerz nachhängt, nicht minder. Die Ernennung des Generals Rodil ist ihr offenbar abgedrungen worden. Ihr Widerwille gegen denselben hatte sich schon länger und besonders seit dem Sturze des Ministeriums Mendizabal kund gegeben. Hr. Calatrava glaubte Alles gut zu machen, wenn er die Zustimmung der Königin zu dieser Ernennung unter der Bedingung auswirkte, daß Rodil, indem er das Portefeuille des Kriegs übernehme, auch zugleich persönlich sich zur Nordarmee begebe. Seine aktive Leitung der Operationen dieser Armee erspart so der Königin mindestens die persönlichen Berührungen mit einem Manne, dessen Gegenwart ihr lästig ist. So lange Hr. Calatrava von seinen politischen Freunden nicht überflügelt wird, werden diese, dem Charakter dieses Ehrenmannes ganz entsprechenden, schonenden Rüksichten beobachtet werden; später aber dürfte diese ohnehin sehr kizliche Stellung nicht mehr zu behaupten seyn. General Rodil wird den interimistischen Obergeneral, Brigadier Comba, im Kommando ersezen. Quiroga ist zum Generalkapitain von Granada an die Stelle des Lopez Baños ernannt worden. — Es scheint gewiß, daß sich die Cortes am 24 Okt. versammeln werden. Die Bestimmungen der Konstitution von 1812 werden bei der Wahl in Anwendung kommen. Es ist dis wenigstens die allgemeine Meynung, indeß verhehlt man sich die Verlegenheiten nicht, welche für die Regierung aus dieser außerordentlichen Konfusion zwischen den Prinzipien des Royalstatuts und der Doktrin der Konstitution von 1812 hervorgehen müssen. Die Aufnahme, welche der General Warleta in Valencia fand, hätte beinahe zu ernsten Unordnungen Anlaß gegeben. Bei dem patriotischen Bankett, welches in den Sälen des Café Nuevo, in der Straße von Saragossa statt fand, ließ sich unanständiges und aufrührerisches Geschrei hören, doch ist kein weiteres Unheil zu beklagen. — Die französische Gesandtschaft hat Trauer angelegt. Der Zudrang zu dem Hotel des Hrn. v. Rayneval ist ungeheuer; Jedermann will seinen Namen unterzeichnen, um der Gattin des Verstorbenen die Achtung zu beweisen, welche ihr Gemahl allgemein genoß.

(Courier.) Die nachfolgenden beiden Schreiben von der brittischen Legion in Spanien sind die befriedigendsten, welche wir seit lange erhalten haben. Sie sind von St. Sebastian und der erste, vom Korrespondenten des Morning-Chronicle, vom 20 d. lautet: „Mit Vergnügen melde ich Ihnen, daß es sich mit den Aussichten der Legion bedeutend gebessert hat. Das zehnte Regiment erschien gestern in bester Ordnung auf der Parade, und die durch Trunkenheit veranlaßte Insubordination verschwand — einzelne wenige Fälle ausgenommen — mit der Ursache dazu. Die Mannschaft des sechsten Regiments (ungefähr 300), die so verständig war, sich von ihren irregeführten Kameraden zu trennen, benimmt sich vollkommen gut; sie ist neu gekleidet worden und sieht aus, wie brittische Soldaten aussehen sollen. Die andern Regimenter sind in guter Ordnung. Nachdem die verdorbenen Zweige der Legion ausgeschnitten worden, ist sie dienstfähig, wiewol an numerischer Stärke geringer. Sie ist jezt stets bereit in das Hurrah gegen die Rebellen einzustimmen." — St. Jean de Luz, 21 Aug. „Diesen Augenblik langte eine Schaluppe von St. Sebastian auf der Höhe des Forts unterhalb der Stadt an, von deren Passagieren (worunter zwei Engländer) ich folgende merkwürdige, aber höchst befriedigende Nachricht erhielt: „Seit gestern bekam jedes zur brittischen Legion gehörige Individuum, vom höchsten bis zum niedrigsten, alle Rükstände und Zuschüsse ausgezahlt, und nun herrscht im ganzen Korps nichts als Zufriedenheit und Eifer für die Sache, für die sie kämpfen. Das Geld war, wie es heißt, am Freitag (18) von Madrid eingetroffen." — Zur Bestätigung des Obigen erhalten wir heute noch das nachstehende Schreiben eines jezt in London befindlichen Offiziers, Hrn. Nugent Macnamara Esq., von den schottischen Grenadieren: „Mein Herr! Aus Spanien ist die befriedigende Nachricht eingelaufen, daß alle der Legion schuldigen Rükstände bezahlt wurden. Das zehnte Regiment ist zu seiner Pflicht zurükgekehrt, und die Aussicht auf künftige Unterstüzung hat den Truppen neue Zuversicht eingeflößt. Die augenbliklich nach St. Sebastian gesandte Hülfe flößt das höchste Vertrauen auf die Redlichkeit und das Talent der Regierung ein. Durch ihr rechtliches Benehmen gegen die Legion gibt sie die beste Bürgschaft dafür, daß sie fest entschlossen ist, den Krieg mit Kraft und Geschiklichkeit fortzuführen. Jeder Spanier, der sein Vaterland liebt, wird ein Opfer bringen, um die Wünsche der Regierung zu vollziehen, und die auf Prinzipien der Freiheit und der Vaterlandsliebe gegründete Verwaltung unterstüzen. Um dieselbe vollzählig zu machen, bedarf es noch eines andern Patrioten, um dem Lande in seiner Prüfungsstunde beizustehen, und dieser Mann ist — Mendizabal."

** Bayonne, 27 Aug. Don Carlos war am 25 mit seinem Hauptquartier noch zu Azpeitia, und Villareal hatte am 24 Guevara noch nicht verlassen. Man erwartete daselbst, unter Leitung des Feuerwerkers Lisoir, die seit einiger Zeit zu Tolosa aufgehäuften Wurfgeschosse, doch verlautete über das eigentliche Ziel des Transports dieser Vorräthe nichts Näheres. Es scheint, daß Espartero zwar der Nachhut des Generals Gomez folgt, sie aber noch nicht angegriffen hat, obschon er sie leicht einholen könnte, da sie, wegen der bedeutenden Anzahl von mit Ochsen bespannten Wägen, auf denen Pulver, Blei und andere aus Leon mitgenommene Gegenstände transportirt werden, sehr langsam zu marschiren genöthigt ist. Es scheint, daß General Iturralde wegen des Ueberfalls am 18 zwischen Cesma und Lodosa vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird. Er hatte 300 noch unbewafnete Rekruten bei sich, die den Verfolgungen des Feindes entgangen sind. General Cordova ist gestern Abend über St. Jean Pied le Port zu Bayonne angekommen. Wir haben jezt in dem Rayon von hier bis nach Bagnères vier der bedeutendsten Christinischen Generale bei uns; nemlich Lauder, Zarco del Valle,

Digitized by Google

Morillo und Cordova. — Ein Schreiben aus Saragossa vom 23 fügt, unter Bestätigung des Siegs Cabrera's über die Division des Generals Soria, bei, daß unter der großen Zahl der in die Hände der Carlisten gefallenen Gefangenen sich 40 Chapelgorris befunden hätten, die sogleich erschossen worden seyen. *) Das Gefecht fand in der Gegend von Cantavieja statt. Dasselbe Schreiben meldet auch, daß Lopez Baños zu Jaen gegen das Volk zu kämpfen hatte. Aus Madrid wandern viele Leute ohne Pässe aus. General Castaños, der Marquis v. Amarillas, der Herzog von Alagon und andere Mitglieder der von Ferdinand niedergesezten Regentschaft werden hier erwartet. Graf Toreno ist auf seiner Flucht in Santander angekommen. Bauchi Garcia hat den General San Miguel zu Mallen geschlagen und seine Truppen bis an die Thore von Saragossa verfolgt.

(Journal des Débats.) Die Ueberspannten haben nun das Schreckenssystem in Barcelona organisirt. Weit entfernt, mit ihren ersten Erfolgen zufrieden zu seyn, haben sich ihre Forderungen noch gesteigert. Sie verlangen förmlich, daß man alle Hülfsquellen der Regierung zu ihrer Verfügung stelle, und sich sogleich mit Veränderung aller Staatsbeamten, wobei man mit General Alvares anzufangen habe, beschäftigen solle. Mina ist von nun an ohne Kraft und Einfluß; seine schlechte Gesundheit hat ihn bestimmt, seine Verrichtungen niederzulegen. 3000 Carlisten stehen drohend in der Gegend von Tarragona. Leztere Stadt ist der einem Bataillon der Mobilisirten von Tortosa von einigen Chefs versprochenen Plünderung entgangen. Am 21 hatte Esperanza 1600 Mann unter den Kanonen von Valencia versammelt. Die Generale Montes und Soria und der Brigadier Amor haben ihre Kommando's abgegeben. Man hat zu Valencia das Bataillon, das dem französischen Konsul die Fenster eingeworfen, auf zwei Tage konsignirt.

Großbritannien.

London, 29 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

(Sun.) Das Morning-Chronicle enthält die wichtige Mittheilung, daß alle zur brittischen Legion gehörigen Militairs ihre Rükstände ausbezahlt erhalten haben. Wir können für die Richtigkeit dieser Angabe nicht einstehen. Das Geld, heißt es, kam von Madrid. Wer hat es hergegeben? Daß es nicht im Schaze gefunden wurde, glauben wir versichern zu können.

Der Courier meynt, wenn in Spanien die Liberalen selbst sich spalten, so müßten England und Frankreich die Hand ganz aus dem Spiele ziehen. Doch scheine die Regierung von Madrid energische Maaßregeln zu treffen, um dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen; vor Allem sey dazu die Ernennung Rodils zum Kommando zu zählen.

Nach Berichten aus Sidney, die bis zum 20 April reichen, war die Bevölkerung der Kolonie Neu-Südwallis wieder um 8000 Menschen gestiegen, worunter 2100 Einwanderer aus Europa. Der Globe sagt: „Der Etat der Einnahmen zeigt in allen Finanzzweigen der Kolonie, besonders aber in den Zöllen, eine Zunahme, ein Beweis von den Fortschritten des Handels. Der Verkauf von Kronländereien hat eine beträchtliche Summe eingetragen, und es wäre Zeit, diesen einträglichen Finanzzweig unter eine heilsame Kontrolle zu stellen, anstatt ihn der Willkühr des Kolonialministers zu überlassen. Die Einnahmen von Neu-Südwallis werden sich in diesem Jahr auf 300,000 Pfd. St. belaufen."

Frankreich.

Paris, 31 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

(Journal des Débats.) Hr. Duchatel ist gestern Abend (29) in Paris angekommen, und war diesen Morgen in den Tuilerien. Hierauf kamen die HH. Guizot, Molé und Montalivet nach einander zum Könige. Man versichert diesen Abend, die Kombination, die eine Vereinigung der HH. Guizot, Montalivet, Molé und Duchatel im Kabinet bezweke, stoße noch auf einige Schwierigkeiten, die das ministerielle Interregnum um einige Tage verlängern dürften.

(Moniteur.) Der Kommissionsbericht über die Verwaltung des Invalidenhotels ist nun dem Könige vorgelegt.

Der Assisenhof von Blois hat zwei berüchtigte Chouans, die Brüder Allard, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

♀ Paris, 30 Aug. Die Ministerrevolutionen im Kabinette Ludwig Philipps tragen einen ganz andern Charakter, als die Ministerrevolutionen in den Kabinetten Ludwigs XVIII und Karls X. Unter den Bourbonen älterer Linie hing Alles von den Kammern ab, wozu noch hin und wieder dunkle, aber meist unvermögende Hofintriguen sich gesellten, durch eine unter der Administration des Hrn. v. Villele zur Macht erwachsene und ihm zur Stüze dienende Kongregation gestüzt. Unter Ludwig Philipp sind die Hofintriguen null, die Kammern null, oder so ziemlich null, der König ist Alles. Er bewegt sich in einem Cirkel von Vertrauten, in einem Kreise politischer Möglichkeiten herum, unter denen Decazes, Montalivet, Molé, Guizot und Thiers, etwa auch Sauzet oder Persil obenanstehen, mit dem Marschall Soult als Reserve; die Andern sind ihm gleichgültig oder zuwider. So meidet er aus allen Kräften Hrn. Dupin, um nicht Hrn. Odilon-Barrot zu verfallen, und eben so meidet er den Herzog von Broglie, damit die Doktrinairs nicht zur Absolutheit in seinem Kabinette gelangen. Decazes ist unmöglich, da er der Rathgeber Ludwig's XVIII war; er wäre ihm aber gar zu lieb, denn es gibt keine geschmeidigere Hand in Polizeisachen. Montalivet ist ihm zu dünn; er zieht ihn zu sehr aus und an, wie einen Handschuh. Sebastiani hat das innerste Vertrauen, er sizt tief im Herzen eingegraben; aber, so fein er ist, wird er doch schwerfällig und geistesplump, es fehlt ihm die Energie des Handelns. Thiers und Guizot schadeten ihm durch ihre Rivalität; Thiers, an der Spize der Geschäfte, war zu unbesonnen, Guizot, an der Spize derselben, würde zu unpopulair seyn, zu zänkisch, in zu großem Hader verstrikt gegen Tiers-Parti und Opposition. In Molé hätte er einen gewichtigen, gescheuten Mann, aber dessen Gedanken, in dem vornehmeren Theile der Staatsschule Bonaparte's großgezogen, sich von England zu sehr ab, und Rußland zuneigen würden, als daß die behutsame, nur Schritt vor Schritt leise vor sich fühlende Politik des Königs sich dazu entschließen könnte; mit Molé käme auch die Pairskammer zu bedeutend an das Ruder, und die Eifersucht der Deputirtenkammer würde zu stark erwekt werden. Der König liebt es übrigens, durch lauter anscheinende Unmöglichkeiten sein Regiment fortzuziehen, und die augenfällige Aktion der ministeriellen Ver-

*) Bekanntlich meldete gestern ein Bericht des Moniteur einen Sieg Soria's über Cabrera und die mit ihm vereinten Carlistenhäuptlinge.

Digitized by Google

waltung recht gefliſſentlich zu ſuſpendiren. Man ſieht daraus deutlich, daß Alles, wenigſtens eine Zeit lang, materiell fortgehen kan ohne die Miniſter, und daß der König die wahre Triebfeder aller geheimen Räderwerke des Staats iſt. So liebt alſo Se. M. von Zeit zu Zeit vor ſeinen Rathgebern ein Memento Mori aufzuſtellen, einen Todtenkopf als Symbol ihrer Vergänglichkeit vor ihre Augen hinzupflanzen, und dabei zukt er die Achſeln, daß er keine Miniſter finden könne, daß man ihn arm mache, daß man ihn zwiſchen Guizot und Thiers, wie zwiſchen zwei Bündeln Heu in die buridaniſche Krippe ſchike, daß er nur magere Weide genieße im miniſteriellen Frankreich; er zeigt Aerger, daß er warten müſſe, daß das Land mit ihm warten müſſe, daß ſeine Miniſter halsſtarrig, und von Zeit zu Zeit rappelköpfiſch ſeyen, daß die konſtitutionelle Regierung lediglich an ihm ihren Mann gefunden habe, daß er ſie allein zu verſtehen ſcheine, daß er der liberalſte Mann der ganzen Nation ſey, daß aber ſeine Miniſter mit ihrer Illiberalität, mit ihren engen Anſichten, mit ihren Bangigkeiten, mit ihrer Inkonſtitutionalität, mit ihrer Inpopularität ihn ſtark geniren; „gebt mir Miniſter, ſcheint er den Kammern, ſcheint er dem Bürgerſtande zuzurufen, ich mag nicht regieren, es ſteht mir nicht an zu regieren, ich muß gehorchen, ich bin ein konſtitutioneller Monarch; Miniſter! Miniſter! Leute welche mir erlauben, mich inmitten meiner guten Kameraden zu begeben, meinen guten Kameraden die Hand zu drüken u. ſ. w.

* Paris, 29 Aug. Es iſt unglaublich, wie wenig Aufſehen der Miniſterwechſel hier macht; es iſt ein Ereigniß, das viel zu oft vorfällt, als daß irgend Jemand einen großen Werth darauf legen könnte, aber es iſt ein Unglük in einem Lande, wo die Adminiſtration gewohnt iſt ſich in Alles zu miſchen, und das Reſultat dieſes ewigen Wechſels iſt, daß nichts geſchieht. Wer kan einen Plan machen, zu dem die Mitwirkung der Adminiſtration auch nur ſechs Monate lang nöthig wäre? und wer kan in Frankreich etwas unternehmen, wozu ſie nicht nöthig wäre? An ſich iſt der Fall dieſes Miniſterium ein kleines Uebel, denn es war eines der unfähigſten, das je die Verwaltung in Händen hatte, und Thiers war ſo gut als der einzige Miniſter. Es iſt wenigſtens zu hoffen, daß die Tiers-partei auf lang hin von der Adminiſtration entfernt bleibt, denn ſie hat aufs vollſtändigſte bewieſen, was Jedermann von ihrer gänzlichen Unfähigkeit vorhergeſagt hatte. Sie ſucht ſich nun eine Poſition dadurch zu machen, daß ſie die Doktrinairs als der Maſſe der Nation verhaßt darſtellt. Unter der Reſtauration lebte ſie davon, daß ſie die Jeſuiten täglich in ihren Journalen der Nation zum Schreken vorhielt; dieſe Rolle will ſie nun den Doktrinairs geben, und deklamirt daher täglich gegen ſie, als gegen eine Art von Kannibalen. Aber ſolche Parteien, deren ganze Energie im Verſchreien ihrer Gegner liegt, und die nicht im Stande ſind, ein poſitives Syſtem vorzuſchlagen, haben keine Elemente politiſchen Lebens in ſich, und ihr Plaz iſt in den Zeitungen, nicht im Kabinet. Das Kabinet iſt noch nicht gebildet, weil ſich Guizot und Molé noch nicht verſtändigen konnten; man glaubt aber, daß es geſchehen werde, und daß beide in das Miniſterium treten. Indeſſen kan dieſe Kombination von keiner Dauer ſeyn. Thiers iſt ungeduldig über den Verzug, und verlangt täglich ſeines Miniſteriums enthoben zu ſeyn, da er bei den gegenwärtigen Umſtänden die Verantwortlichkeit deſſelben nicht auf ſich liegen laſſen könne. Er will ſogleich nach Italien gehen. Seine politiſche Lage iſt ſo gut, als ſie nur bei einem Austritt aus dem Miniſterium ſeyn kan, denn die ſpaniſchen Angelegenheiten können in keinem Falle gut gehen, und müſſen früher oder ſpäter eine Intervention nöthig machen, welche ihn zurükbringen wird. Man will alle franzöſiſchen Truppen, ſogar die Fremdenlegion aus Spanien zurükziehen, was die republikaniſche Partei in Madrid und in der Armee jedes Gegengewichts entledigen wird, und man kan nicht ohne ſchmerzliche Theilnahme an den Zuſtand denken, dem dieſes unglükliche Land preisgegeben iſt.

† Paris, 31 Aug. Mit Bildung des Miniſteriums geht es langſam, es wird aber doch am Ende zu Stande kommen. Ich glaube Ihnen in dieſem Augenblik mit einiger Gewißheit melden zu können, daß Hr. Molé Präſident des Konſeils und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten iſt. Nur einige Nebennamen machen noch Schwierigkeit. Nach Hrn. Molé's Anſicht muß ſich das neue Miniſterium noch mit einigen Namen des Tiers-Parti verſtärken, um dieſes Element der Oppoſition in der Kammer zu annulliren und ſo einer Oppoſition zum Voraus zu begegnen, welche Hr. Thiers durch Gewinnung einiger Unzufriednen des Tiers-Parti um ſich ſammeln könnte. Offenbar wird Hr. Thiers, wenn es Hrn. Molé gelingt, entweder Hrn. Pelet (de la Lozère), oder Hrn. Bérenger, oder jedes andere Mitglied des Tiers-Parti von einiger Bedeutung für ſich zu gewinnen, ganz annullirt werden, er müßte ſich denn ganz in die äußerſte Linke werfen, was aber ſehr ſchwer für ihn ſeyn würde, da die Parteien Odilon Barrot und Mauguin durchaus nicht um ihn buhlen, und ihn für einen wankelmüthigen Mann halten, der ſie verrathen habe. Das Wichtige für das neue Miniſterium iſt, ſich genau über die innern und auswärtigen Angelegenheiten zum Voraus zu verſtändigen. Es ſcheint gewiß, daß man jede Idee der Intervention und der aktiven und bewafneten Kooperation in den ſpaniſchen Angelegenheiten ganz aufgegeben hat. Gleichwol wird man, der Anſicht des Hrn. Molé zufolge, einen Botſchafter ernennen. Die erhaltenden Prinzipien des Hrn. Molé ſind bekannt, und Europa hat nichts von ſeiner Diplomatie zu fürchten. Mit Hrn. Thiers ſchwebte man in der That immer in Ungewißheit. An einem Tage unterſtüzte er die erhaltenden Grundſäze, am folgenden bewegte er ſich wieder mit der Revolution. Von Hrn. Molé darf man mit Beſtimmtheit annehmen, daß er niemals eine für den Kontinent von Europa drohende Politik haben wird; im Gegentheil hat es mit der Schule des Hrn. v. Talleyrand und der mit Leib und Seele der engliſchen Allianz ergebnen Schule ein Ende. Hr. Molé wird dieſe Allianz als eine vorhandene Thatſache, als eine achtungswerthe Konvention annehmen, aber er wird kein europäiſches Intereſſe opfern, und darin unterſcheidet er ſich von Hrn. Thiers. Sie erinnern ſich gewiß, was Hr. Molé in diplomatiſcher Hinſicht 1830 in Bezug auf Belgien gethan hat. Er ſtellte kein Prinzip der abſoluten Nichtintervention auf; er erklärte nur, daß in dem ſpeziellen Falle Belgiens Frankreich keine Intervention dulden könne. Hr. Molé weiß beſſer als irgend Jemand, daß in der Diplomatie das abſolute Prinzip der Nichtintervention eine Abſurdität iſt, die man der Schule der HH. Lafayette und Odilon Barrot überlaſſen muß. Man hoft, die drei Elemente der Zuſammenſezung der gegenwärtigen Verwaltung werden die HH.

Digitized by Google

Montalivet, Guizot und Molé seyn. Hr. Guizot hat etwas von seiner Sprödigkeit verloren, und wird sich eifriger um die Gunst des Königs bemühen. Hr. Molé hingegen steht mit dem Schloß in sehr gutem Vernehmen; er ist der thätige Agent der gegenwärtigen Kombination, obgleich sein Name in den Journalen nur in zweiter Linie aufgeführt wird. Wenn sich das Ministerium aus diesen Elementen bildet, so wird es mit stärkerer Ueberzeugung als bei Hrn. Thiers gegen die Propaganda auftreten. Ich kan Sie versichern, daß in Bezug auf die Flüchtlinge nichts geändert werden, und man in der Schweiz die Grundsäze befolgen wird, die in der Note des Hrn. v. Montebello enthalten sind. Man wird durchaus nicht davon abgehen, und Europa wird eine aufrichtigere Kooperation als mit Hrn. Thiers finden, der immer mit einem Fuß in der Revolution und mit dem andern in der Ordnung stand. Hr. Thiers will verreisen, und so viel wie möglich von der Scene abtreten, um desto mächtiger zurükzukommen; ich glaube aber, daß seine Zeit vorüber ist, da er von zwei Seiten angegriffen ist, was man in Frankreich am wenigsten verzeiht, nemlich von Seite der Redlichkeit und der administrativen Fähigkeit. Sein Talent der Tribüne wird von dem Augenblik an, wo er nicht mehr von den ministeriellen Centrums Unterstüzung erhält, sehr abnehmen. Das neue Ministerium wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Majorität gewinnen, und auf jeden Fall wird es sich vom Könige das Versprechen geben lassen, nöthigenfalls die Auflösung zu erklären, was viele Deputirte folgsam machen wird. Hr. Guizot darf sich nicht verbergen, daß er bei der Kammer nicht beliebt ist, und daß seine Anwesenheit im Ministerium große Opposition in den Journalen aufregen wird; deswegen kan die Drohung der Auflösung zur Festhaltung vieler Deputirten auf der Bahn der Ordnung und der Majorität von Nuzen seyn. Das Ministerium wird wohl noch vor einigen Tagen nicht zu Stande kommen, da man nichts übereilen will. Hr. Pasquier, Präsident der Pairskammer, und Hr. Sebastiani nehmen großen Theil an dessen Bildung, und tragen die Aeußerungen von einem Lager zum andern. Die Pairskammer war mit Hrn. Thiers sehr unzufrieden; deswegen bemüht sich Hr. Pasquier so sehr für eine neue ministerielle Kombination. Kurz, Sie dürfen mir glauben, die Veränderung des Kabinets ist günstig für die erhaltenden Prinzipien in Europa, und wenn, wie mehrere unterrichtete Korrespondenzen glauben lassen, das Ministerium Melbourne in England einer Torpverwaltung Plaz macht, so wird Europa in diesem Jahre bedeutende Fortschritte auf der Erhaltungsbahn gemacht haben.

) Paris, 31 August. Hr. v. Broglie, der sich in diesem Augenblike zu Evreux befindet, hat erklärt, daß er hinsichtlich der spanischen Kooperationsfrage derselben Meinung sey, wie das abgetretene Ministerium. Diese Erklärung schließt ihn für den Augenblik von jeder ministeriellen Kandidatur aus; derselbe Fall ist es mit dem General Sebastiani, der, seit länger als einem Monat von London zurük, allen Debatten beigewohnt hat, die durch diese Angelegenheit herbeigeführt wurden. In seiner doppelten Eigenschaft als Militair und Diplomat berufen, seine Meinung abzugeben, hat er sich für die Zusendung von Verstärkungen für die Fremdenlegion ausgesprochen, so wie dieselbe vor den Ereignissen von Malaga beschlossen worden war. Bemerkenswerth ist es, daß dieses System bis jezt die Zustimmung aller über diese Angelegenheit zu Rathe gezogenen Personen erhielt. Sieben Minister gegen acht, der spanische Gesandte, Hr. d'Argout, der an der Pyrenäengränze war, Hr. Teste, Vicepräsident der Deputirtenkammer, der sich gegenwärtig dort befindet, alle um ihre Meinung befragten Generale, Herr v. Broglie, der französische Gesandte zu Madrid u. s. w. waren einstimmig hinsichtlich der Zwekmäßigkeit der Maaßregel, und billigten sie als der wahren Politik Frankreichs angemessen. Kein Politiker, nur die Herren Montalivet und Molé ausgenommen, hat sich für ein entgegengesezes System ausgesprochen. Herr d'Argout ist diese Nacht angekommen und hat sich heute in die Tullerien begeben, um seine Dimission in die Hände des Königs zu legen. Was Hrn. v. Montalivet betrift, so sieht dieser wohl ein, daß seine Ansichten nicht zu denen der Doktrinairs passen, die man ihm beigeben will, und deshalb hat er seit gestern laut erklärt, daß er mit seinen Kollegen zurüktreten werde.

*** Paris, 31 Aug. Briefe aus Nordspanien sagen aus, einige Bezirke, die bisher den Carlisten gehörten, hätten die Verfassung von 1812 proklamirt. — Aufsehn machen einige Artikel des Constitutionnel: „über die wahre Ursache der Abdankung ꝛc." Ein Journal erklärt sie für das Werk des Hrn. Thiers, und in Salons von anderer Farbe sagt man dasselbe. Die Freunde des Constitutionnel wollen die Autorschaft des Hrn. Thiers nicht anerkennen, läugnen sie aber auch nicht ab. Anziehend ist neben den erwähnten Aufsäzen ein anderer, der heute erschien. Es ist dis ein Brief von London, dessen Vorwort die Frage stellt, ob man von der brittischen zur nordischen Allianz übergehen wolle. Auf die spanischen Einzelverhältnisse fußend, und mit Uebergehen der Hauptereignisse lezter Zeit, findet also der Constitutionnel einen Gegner des Nordens in Hrn. Thiers, in dem Minister, welcher den Kronprinzen nach Berlin schikte, in dem Freunde der Frau v. Lieven, in dem Gegner der Handelsausgleichung mit England! Gegner des Nordens wäre Hr. Thiers, welcher den Impartial bezahlte, die Artikel gegen brittische Calicots und Politik; Freund Englands wäre ein Minister, der mit dem Grafen Pahlen freundlich stand, während Sebastiani von London herüber kam, und Lord Granville von hier wegreiste! Dagegen wäre ein Feind Englands, ein Sklave des Nordens, Hr. Guizot, oder Hr. v. Broglie, die altherkömmlichen Verbündeten Englands! — Im Ministerwechsel soll nichts beendigt seyn. Einstweilen bleibt am wahrscheinlichsten, daß die öfter angedeutete Kombination zu Stande kommt. — Die Fonds sind an heutiger Börse flau. Die einzige Ursache scheint in den Liquidationsgeschäften zu liegen. Das Beenden der Krise, das Emporkommen der Gegner von Hrn. Thiers wird vermuthlich auch an der Börse gut wirken. Denn auch die Börse wünscht im Allgemeinen einen zuverlässigeren Minister, zuverlässig im Moniteur, in Bezug auf den Telegraphen, in der geheimen und offenen Politik.

Niederlande.

Die außerordentlichen Fortschritte der neuern Zeit, namentlich in Betref der Kommunikation, sind vielleicht nirgends auf-

Digitized by Google

fallender, als in Ostende. Vor wenigen Jahren lag sie noch gleichsam am Ende der Welt (Ost-Ende), kaum konnten die Fische, die an ihren Küsten gefangen wurden, ins Innere des Landes kommen. Jezt ist Alles wie umgewandelt; durch Dampfschiffe ist Ostende in die Nähe von England gerükt, mittelst der Diligencen und anderer öffentlichen Wagen gelangt man in einem Tage an die preußische Gränze; Boulogne, Calais, Dünkirchen sind zu Lande nur einen Gedanken mehr von diesem Hafen entfernt, und binnen 24 Stunden ist derselbe von fast allen Städten Belgiens zu erreichen, so sehr haben sich die Kommunikationsmittel vermehrt. Nur Eine direkte Wagenverbindung ward noch vermißt, nemlich die nach Lille, um auch das volkreiche und industrielle französische Norddepartement mit dem Hafen von Ostende in Berührung zu bringen. Diesem Mangel ist jezt abgeholfen; seit dem 15 Aug. hat der Postmeister Hr. Delsaert die Einrichtung getroffen, daß man auch direkt von Ostende nach Lille fahren kan, ohne den Wagen zu wechseln.

Italien.

* Civita-Vecchia, an Bord des Pharamond, 25 Aug. Am 20 Aug. schifften wir uns in Marseille ein, kamen am 21 um 2 Uhr in Livorno an, blieben dort einen Tag, und liegen jezt in dem schiffeleeren Hafen des armseligen Civita-Vecchia. Denken Sie sich unsre Verlegenheit, als wir hier erfuhren, daß kein Schif, welches einen Hafen der päpstlichen Staaten berührt hat, in Neapel landen darf, weil die Cholera angeblich in Ancona ausgebrochen ist. Viele unsrer Passagiere sind diesen Morgen nach Rom gegangen, um eine Quarantaine von zehn Tagen zu vermeiden, die allen in Marseille eingeschifften Reisenden in Neapel auferlegt ist. Bei unsrer Abreise hofte man mit Zuversicht Aufhebung dieser unnüzen Maaßregel, um so mehr, da die beiden Könige eben so freundlich in Paris beisammen waren. Heute aber las ich eine Depesche an den Konsul von Neapel in Civita-Vecchia, welche ausdrüklich und bis auf neuen Befehl den Eingang zur See und zu Lande von Seite der päpstlichen Staaten und Mailands untersagt. Alle kleinen Staaten Italiens haben Kordons gezogen. Der König von Neapel stellt 15,000 Mann an der Gränze des Kirchenstaats auf.

Schweiz.

* Basel, 30 August. Die Gebrüder Wahl haben die Entschädigung von 25,000 Fr., welche ihnen durch den Herzog von Montebello, von Seite der Regierung zu Liestall angeboten worden ist, angenommen. Nicht Hr. Landerer, der frühere Besizer, sondern die HH. Gutzwiller und Blaarer im Namen der Liestaller Regierung, sind nun Besizer der streitig gewesenen Güter in Reinach; sie haben auch deshalb hauptsächlich gesucht den Kauf der Gebrüder Wahl rükgängig zu machen, weil nach dem Kaufe Hr. Suri von Arlesheim 115,000 franz. Fr., statt der 80,000, für welche die Wahl den Kauf geschlossen, dafür geboten hatte. Also scheint die Regierung von Liestall eigentlich aus Spekulation durch den Landrath den Rechtsstreit erhoben, und lezteren zum Werkzeug ihrer Plane gemacht zu haben. Die Strenge, mit welcher die französische Regierung gegen Liestall verfahren, war also wenigstens aus diesem Gesichtspunkte nicht ungegründet.

Deutschland.

** München, 3 Sept. Ich würde gern Ihre Hofnungen getheilt haben, daß die Ankunft des fürstl. Taxis'schen Oberpostdirektors, Hrn. v. Brints-Berberich, in dieser Stadt auf die Beschleunigung der französischen Posten Bezug habe, um sich deßfalls mit der hiesigen königl. Generalpostdirektion in Benehmen zu sezen. Derselbe hat jedoch nach kurzem Verweilen seine Reise über Salzburg nach Ischel fortgesezt. Indessen dürfte doch wohl die Sache zur Sprache gekommen, und die Beschleunigung der französischen Post hoffentlich nicht vergebens empfohlen worden seyn. Bei dem sehr dabei interessirten Publikum hat die nun schon so lange dauernde Verzögerung des beschleunigten Postkurses von Stuttgart her einen sehr unangenehmen Eindruk gemacht, und mancherlei Bemerkungen veranlaßt, die man wohl besser thäte nicht hervorzurufen. — Von Wien ist die Nachricht eingelaufen, daß der bekannte ausgezeichnete Komiker und Schauspieldichter Raimund den tragischen Entschluß ausgeführt hat, sich selbst das Leben zu nehmen. Seit längerer Zeit bemerkte man schon eine melancholische Stimmung an ihm. Er konnte sich unter Anderm die Idee nicht aus dem Sinne schlagen, daß er an der Wasserscheu sterben müsse, da ihn vor einigen Jahren ein Hund gebissen hatte, welcher erschlagen wurde, ohne daß man sich von dessen wirklicher Tollheit vergewissert hatte. Die Zweifel darüber ängstigten den guten Mann unaufhörlich. Indessen war dieser Zweifel wohl nur ein zufälliger Ausdruk der düstern Gemüthsrichtung, die den sinnvollen Mann schon seit einer Reihe von Jahren beschlichen hatte.

* Aus Rheinbayern, 30 Aug. In der Gegend von Zweibrücken trägt man sich wirklich mit der Nachricht, die projektirte Saarbrücker-Mannheimer Eisenbahn müsse nun definitiv aufgegeben werden, indem die königl. preußische Regierung die Konzession zur Anlage in dieser Richtung versage. Dagegen würde sie dieselbe in dem Falle ertheilen, wenn die Bahn durchaus auf preußischem Gebiete angelegt werden wolle, in welcher Hinsicht eine mehr nördliche Richtung, etwa in die Gegend von (nicht nach) Bingen, eingehalten werden müßte. Ich weiß nun zwar nicht, ob diese Nachricht vollkommen richtig ist, doch scheint sie keinesfalls ganz grundlos zu seyn. Dis vorausgesezt, kan freilich an Anlage einer Eisenbahn von Saarbrücken aus nicht mehr gedacht werden. Die Unterzeichner hatten nemlich vorzugsweise auf den Transport der Steinkohlen gerechnet. Je mehr aber eine solche Bahn nordwärts gerichtet würde, desto weniger ließe sich ein großer Absaz hoffen, indem man hier mit den Steinkohlen von der Ruhr konkurriren müßte, die bekanntlich eine bedeutend größere Heizkraft besizen, als die Saarbrücker. — Sie haben kürzlich, nach einem rheinbayerischen Blatte, gemeldet, daß sich ein gewisser Lembert, der aus der Schweiz ausgewiesen worden, bei dem königl. Generalprokurator zu Zweibrücken gestellt habe, indem er sich von den Folgen eines schon vor zwei Jahren wider ihn ergangenen Kontumazialurtheils zu befreien suchte. Die Sache ist denn auch bereits vor den Assisen verhandelt, und der Angeklagte freigesprochen worden, indem keine Beweise vorlagen, daß er das ihm imputirte Verbrechen (Verwundung eines Sicherheitsgarden mit einem Dolche ꝛc.) begangen habe. Indessen ward er nach dieser Freisprechung nicht in Freiheit gesezt, indem ihn die Staatsbehörde wegen eines andern Verbrechens festhalten ließ, das er in der Schweiz begangen habe. Ich würde Ihnen über diese Sache gar nichts berichtet haben, wenn sie nicht ohnehin schon öffentlich zur Sprache gebracht worden wäre, und ich rede auch jezt nur deshalb davon,

Digitized by Google

um meine Verwunderung auszudrüken, wie man einem so ganz unbedeutenden jungen Menschen, wie Lembert, so viel Wichtigkeit beilegen mag, in allen öffentlichen Blättern von ihm zu reden. — Die Assisensizung für das laufende Quartal ist wieder sehr kurz, indem nur über 9 Kriminalanklagen zu entscheiden ist. — Im laufenden Monate haben wieder Gewitter in mehrern Gegenden unsers Kreises bedeutenden Schaden veranlaßt.

Stuttgart, 2 Sept. Se. königl. Maj. sind gestern Nachmittags von Friedrichshafen in erwünschtem Wohlseyn wieder hier eingetroffen; auch J. M. die Königin und J. k. H. die Prinzessinnen werden heute und morgen von dort hierher zurükkehren.

Preußen.

Se. k. Hoh. der Kronprinz war aus Pommern, und Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig aus Braunschweig in Berlin eingetroffen. Am 30 Aug. hatten bei Berlin die Herbstübungen des Gardekorps und einiger Abtheilungen Linientruppen begonnen, und sollten bis zum 6 Sept. fortdauern.

Koblenz, 28 Aug. Die Menge der Reisenden am Rheine steigt mit jedem Jahre; vorzugsweise sind es gegenwärtig Engländer, die uns besuchen. Von Anfang dieses Sommers an bringt jeden Tag das Dampfschif Hunderte von Fremden. Die Gasthöfe sämtlicher Rheinstädte sind stets überfüllt. Koblenz gewinnt in diesem Augenblik noch durch das preußische Lager an Frequenz, da die meisten Fremden einen Tag in Koblenz bleiben, um es zu sehen. Unter Koblenz, nach dem Einflusse der Mosel in den Rhein, bei dem Dorfe Urmiz, steht das Lager in einer herrlichen fruchtbaren Ebene, welche etwa zwei Stunden Länge, $1\frac{1}{2}$ Stunden Breite hat. An der Moselbrüke bei Koblenz stehen Wagen bereit, um die fortwährend zwischen dem Lager und der Stadt hin- und herziehende Menge von Menschen zu führen. Es ist das achte preußische Armeekorps, etwa 35,000 Mann stark, welches unter dem Befehle des Generallieutenants v. Borstell seine Herbstübungen hält. Ungefähr der dritte Theil des Korps steht im Lager, zwei Drittheile sind in die Stadt und umliegenden Dörfer vertheilt. Bis jezt werden die Kriegsübungen von den einzelnen Regimentern gemacht; zu Anfang des nächsten Monats beginnen die Gesamtübungen, und enden mit großen Manövren, denen Se. k. H. der Kronprinz beiwohnen wird. Das Lager bietet einen sehr schönen Anblik dar. Betritt man es von Koblenz aus, so kommt man in eine lange breite Straße, gebildet durch die Zeltenreihen links, und rechts durch zwei Reihen bretterner Häuser, 250 bis 300 an der Zahl, in denen für alle Bedürfnisse einer so großen Menge von Menschen gesorgt ist. Vormittags ist im Lager Alles wie ausgestorben, nur die Schildwachen stehen vor den Zeltenreihen. In der Ferne hört man das Gewehrfeuer der Truppen, die Trommeln und Trompeten. Die Fremden ziehen sich ebendahin gegen das Gebirge, um die Uebungen noch mit anzusehen. Gegen Mittag ziehen die Truppen mit lustiger Musik in das Lager ein, und nun erst wird es lebendig. Man bewundert die Ordnung, welche es möglich macht, für die Bedürfnisse so Vieler zu gleicher Zeit zu sorgen. Jede Kompagnie hat ihren eigenen Herd mit vier Kesseln, jedes Bataillon seinen eigenen (für das Lager erst errichteten) Brunnen. Nach ganz kurzer Zeit sizen die Soldaten, je 15 Mann, in einem Zelte beim Mittagessen. In der bretternen Stadt regt sich nun auch Alles; den Mittelpunkt bildet der große Pavillon, von dessen Dache drei Fahnen wehen. Dieser Pavillon ist schön verziert; im Hintergrunde steht die Büste des Königs unter Lorbeerbäumen. Der große Saal faßt Tafeln, um bequem 500 Personen zu speisen; ein Billard und eine Zahl von Zeitungen sorgen für die Unterhaltung. Oben auf dem Dache ist eine Altane angebracht, auf der man das ganze Lager überschaut. Vor dem Pavillon ergießt ein Springbrunnen Wasser in ein neu gegrabenes Bassin. Die große Uhr an der Altane des Pavillons schlägt 1 Uhr, und Alles eilt zum Mittagessen, während die Soldaten bereits fertig sind. Ein großer Theil der Offiziere speist im Pavillon, andere in fünf bis sechs andern der eleganteren Wirthschaften des Lagers. An allen diesen Tafeln speisen auch Nichtmilitairs, und selbst Damen mit. Rauschende Militairmusik begleitet die Mahlzeit. In dem großen Pavillon sollen auch über die Zeit des Lagers wöchentliche Bälle gehalten werden. Der Plaz ist günstig, die Anordnungen der Lager-Balldirektion und die Musik vorzüglich, an jungen rüstigen Tänzern Ueberfluß; der erste auf gestern bestimmte Ball mußte jedoch unterbleiben — da die Damen fehlten. Nach Tische ist es Zeit, sich noch im ganzen Lager umzusehen. Wozu die unabsehbare Reihe von Buden? Es sind Leute aus der Umgegend, zum Theil von 6 bis 10 Stunden weit entfernt, die sich hier ihr brettern Haus aufgeschlagen haben, um etwas zu verkaufen, etwas zu verdienen. Restaurationen, Kaffeehäuser, Konditoreien sorgen für die Reicheren, Andere vergnügen sich in Bier- und Branntweinschenken. Man findet Spezerei- und Galanteriehändler, Bilderkrämer, Barbiere und Friseure, Schuster, Schneider, Schmiede und Sattler. Je mehr der Abend heranrükt, desto lebendiger, desto lustiger wird das Leben im Lager. Von allen Seiten strömen Soldaten, die in den Dörfern kantoniren, und Einwohner aller Stände herbei. Musik ertönt; auf den Tanzplätzen wird getanzt, Seiltänzer, Kunstreiter, Marionetten finden Zuschauer; das Theater mit Ballet beginnt. Junge Sängerinnen ziehen durch die Buden und loken zu ihrem Gesang und Harfenspiel, wo sie sich einen Zuhörerkreis zu bilden vermögen. Sobald die Nacht einbricht, werden alle Buden erleuchtet; manche äußerst glänzend, manche sparsam; in andern brennt kaum ein Lämpchen, bei welchem der Eigenthümer ausrechnet, wie groß — nicht sein Nuzen, sondern sein Schaden von heute sey; denn es sind der Spekulanten viel zu viele; manche müssen schlechte Geschäfte machen, und können ihre Auslagen nicht verdienen, während andere bedeutend gewinnen. Im Lager selbst ist es dunkel, kein Licht brennt, als etwa im Zelte eines höheren Offiziers. Die Soldaten treiben sich in oder vor den Bretterbuden auf und ab. Um 8 Uhr ertönt der Zapfenstreich mit türkischer Musik. Nun wird es nach und nach ruhiger; doch erst um 10 Uhr muß gänzliche Stille eintreten, und die Fremden müssen das Lager verlassen. (Schw. M.)

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung vom 24 Aug. meldet nun auch die, am 20 Aug. erfolgte Abreise des Kaisers nach Moskau. — Durch einen Ukas vom 12 Aug. wird eine allgemeine Truppenaushebung im ganzen Reiche, mit Ausnahme von Grusien und Bessarabien, angeordnet, und zwar von 5 Rekruten auf 1000 männliche Seelen.

Digitized by Google

Oestreich.

† Wien, 31 Aug. Bei der Krönung des Königs von Böhmen pflegt dieser eine gewisse Anzahl Mitglieder des böhmischen hohen Adels zu Rittern des heil. Wenzeslaus zu schlagen; Se. Maj. der Kaiser soll Willens seyn, nebstdem bei dieser Gelegenheit auch noch zwölf neue Toisonritter zu ernennen. Es heißt, Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael werde Prag besuchen, um den Feierlichkeiten beizuwohnen. Der russische Botschafter, Bailli v. Tatischeff, wird sich nach der Krönungsfeier von Prag nach Warschau begeben, um daselbst den Kaiser von Rußland zu erwarten, und Sr. Maj. seine Aufwartung zu machen. Aus mehreren Gegenden Böhmens geben die traurigsten Berichte über die dort herrschende Trokenheit ein; einige Kreise im Nordwesten des Königreichs entbehren seit dem Junius allen Regen, so daß die für den Landmann so wichtige Kartoffelernte sehr unergiebig ausfallen wird.

Türkei.

*† Wien, 31 Aug. Die Post aus Konstantinopel ist angekommen, sie bringt aber nichts Interessantes. Der Sultan stand in Unterhandlung mit den Eigenthümern des Marseiller Dampfschiffes le Phocéen, welche für dieses prächtige Schif den Preis von 3 Millionen Piaster verlangen. Die türkische Regierung besizt gegenwärtig nur zwei Dampfschiffe, die alt und reparaturbedürftig sind. Die Unfälle, welche diese beiden Fahrzeuge auf ihren Fahrten unlängst getroffen haben, machen sie auf einige Zeit ganz unbrauchbar. — Deherab Kalessi, Schloß und Stadt in den Dardanellen, war von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, die bedeutenden Schaden anrichtete, auch die Wohnung des dortigen östreichischen Konsuls in Asche legte. — Der Internuncius hatte am 14 Aug. einen glänzenden Ball, und einige Tage darauf ein großes Konzert zu Ehren des in Konstantinopel anwesenden östreichischen Kontre-Admirals Dandolo, Divisionskommandanten in der Levante, und seines Offizierskorps, gegeben. — Man hatte Nachrichten aus Syrien, denen zufolge die Pest in Beirut Fortschritte machen soll. In der Umgebung von Aleppo hatte sich im Monat Junius eine so ungeheure Menge Heuschreken niedergelassen, daß Ibrahim Pascha drei Regimenter Infanterie ausrüken ließ, um den Einwohnern bei der Vertilgung dieser verderblichen Insekten behülflich zu seyn. Der kaiserliche Major v. Herbert, der sich in Auftrag unserer Regierung zum Ankauf arabischer Zuchtpferde in Syrien befindet, hatte bereits acht Hengste von vorzüglicher Race, und eben so viel Mutterpferde an sich gebracht.

Von der moldauischen Gränze, 18 Aug. Den neuesten Nachrichten aus Jassy zufolge hat Fürst Stourdza einen Kourier aus Konstantinopel erhalten, welcher ihm vom Fürsten Vogorides ein vertrauliches Schreiben brachte. Es scheint, daß selbiges am Hofe zu Jassy guten Eindruk machte, denn es gab viele fröhliche Gesichter. Baron Rückmann sieht von Zeit zu Zeit die bekanntesten Mitglieder der Opposition, und hat ihnen die volle Mißbilligung des St. Petersburger und Konstantinopeler Hofes in Hinsicht ihres Betragens in der neuesten Zeit auf die offizielste Weise mitgetheilt. (Leipz. Z.)

Börsen-Nachrichten.

London, 29 Aug. Konf. 3proz. 91¼; spanische Fonds 30⅛; portugiesische 70¾; Buenos-ayres 31; chilische 45; columbische 24⅜; mexicanische 28; peruanische 21.

Paris, 31 Aug. Konsol. 5proz. 109, 10; 5proz. 79, 95; neapol. Fonds 99, 50; span. akt. Schuld 30⅛; passive 9⅛.

Amsterdam, 30 Aug. Integr. 55 11/16; 5prozent. Cert. 102 1/16; Kanf. 23 15/16; 4½proz. Spnd. 97⅜; 3½proz. 79⅞; Arbonns 29⅞; span. Kanf. 10⅞; ruff. Inser. 67¾; 5proz. östr. Met. 100⅝.

** Frankfurt a. M., 1 Sept. Man hat schon seit einer Reihe von Monaten die Wahrnehmung machen können, daß mit jedweder Liquidations-Epoche das Staatspapiergeschäft minder bedeutend erscheint, obschon dasselbe sich vervielfältigt, und die Zahl der Spieler eher zu- als abnimmt. Der Kurs hier gangbarer Effekten, die, wie die östreichischen und holländischen, des allgemeinsten Vertrauens genießen, ist zu hoch, als daß derselbe zu Spekulationen im Großen verloken könnte. Ist dis nun auch kein beklagenswerther Uebelstand, so wird doch das Abrechnungsgeschäft immer schwieriger, weil der minder bedeutende Spekulant, der sich nicht desselben persönlichen Kredits, wie der große Geschäftsmann erfreut, auch bei den vorkommenden Prolongationen sich nicht so leicht, als dieser, zu helfen vermag, und sich daher um so nachtheiligern Bedingungen unterziehen muß. — Deswegen lieferte auch die gestern stattgehabte Liquidation für die Spekulanten auf das Steigen noch ungünstigere Resultate, als ohne dis schon das zeitherige Weichen der spanischen Kurse herbeigeführt haben würde, von denen die Aktivschuld auf 29⅛ und die Passiven auf 9⅛ fielen. Erwägt man, daß erstere vom 1 Aug. 36 7/8, leztere 11⅛ standen, im Verlaufe des Monats aber beide höchst bedeutende Kurswandlungen erfuhren, und daß in der Zwischenzeit auch namhafte Geschäfte auf kurze Lieferung darin abgeschlossen wurden, so kan man leicht ermessen, wie groß die Verluste der dabei Betheiligten waren. Nicht so schlimm kamen die Haussiers bei den holländischen Papieren weg, indem die Integrale, die zu Anfang des Monats mit 55 7/16 eröfneten, gestern zu 51⅝ schlossen. Inzwischen fand sich ein starker Ueberfluß von schwebenden Stüken vor, für welche, bei einem Wechseldiskonto von 3½ Proz. 5 Proz. Prolongation vergütet werden mußte, während die überflüssigen spanischen Papiere nur gegen Hingabe des halben Zinsgenusses bei den Kapitalisten untergebracht werden konnten. — Vergleichsweise haben wieder die östreichischen Effekten die mindest bedeutenden Wandlungen erfahren. Man bezahlte am Schlusse der Abrechnung für Wiener Bankaktien 1610; 5proz. Metall. 103½; 4proz. 99⅞; 3proz. 74⅛ und 500Guldenloose 113⅝. Der Monats-Unterschied beträgt daher 17 fl. pr. Stük und ½, ⅝, 11/16 und ⅝ Proz. Bedeutender war dieser Unterschied bei den polnischen 500Guldenloosen, die allmählich von 78⅛ auf 76, preuß. Thaler zurükgegangen sind. Dabei erwäge man, daß diese Loose vor nicht gar langer Zeit zu 88 bis 90 preuß. Thaler das Stük gefragt waren. Auch Loosseffekten überhaupt waren nur gegen Vergütung von 6Proz. in Prolongation unterzubringen. — Endlich waren die portugiesischen 3proz. Effekten (Dona Maria's) zu Anfang Augusts noch mit 48½ bezahlt worden, während sie am Schlusse der Liquidation nur noch zu 43¼ anzubringen waren. — Nach bewirkter Abrechnung trat für den gestrigen Tag gänzliche Stille ein. Heute Vormittags aber belebte sich vornehmlich die Spekulation in Integralen wieder, so daß sie auf 55 in die Höhe gingen, um nach dem Schlusse der Börse zu 54 15/16 bezahlt zu werden. Auch in der spanischen Aktivschuld fanden einige Umsäze zu höhern Kursen statt; sie stiegen auf 30⅛. — Von östreichischen Papieren zeigte sich Frage nach 3proz. Metalliques, die auf 74½ sich hoben. — Im Wechselhandel sind die Devisen auf Leipzig, Berlin und Paris k. S. gesucht. Diskontowechsel sind zu 3½ Prozent anzubringen.

Frankfurt a. M., 2 Sept. 5proz. Met. 103 11/16; 4proz. 99 7/16; 3proz. 74½; 1834er Loose 113¼; Bankaktien 1612.

Hamburg, 29 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73½; Bankaktien 1338; preuß. Prämiensch. 123⅛; russische 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 100; poln. neue Loose 152½; holländ. Integr. 54½.

Wien, 31 Aug. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 99⅞; 3proz. 74⅞; 1834er Loose 114; Bankaktien 1350; Esterhazy 37¼; Nordbahn 101.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

General Quesada.

Don Vicente Genaro de Quesada, welchen Ferdinand VII zum Marquis von Moncayo erhob, war in Cuba (Westindien) geboren. Er diente zuerst als Offizier in den spanischen Garden. Zu Anfang des französischen Krieges ward er gefangen, entwischte aber wieder aus Frankreich nach Spanien, wo er im Militair bald von Grad zu Grad stieg. Beim Friedensschlusse war er Brigadier und Gouverneur von Santander. Auf Empfehlung des Herzogs von Bourbon, welcher während der hundert Tage in jenem Hafen landete, und von dem Gouverneur aufs beste empfangen ward, ernannte König Ferdinand Hrn. v. Quesada zum Generalmajor. Beim Ausbruche der Revolution von 1820 nahm man ihm, unter dem Vorwande er habe sich Bedrükungen erlaubt, seine Stelle; er ward ab- und auf halben Sold gesezt, und nach Granada verbannt. Er entfloh aber mit List — indem er ein Stük Holz, mit einer Nachtmüze bedekt, in sein Bett stekte — nach Frankreich, wo er sich dann in alle Projekte mischte, welche den Umsturz der Autorität der Cortes zum Gegenstande hatten. Er drang mit einigen Anhängern in Navarra ein, und bemächtigte sich der Festung Irati, ward aber nach mehreren lebhaften Gefechten mit den Konstitutionellen gezwungen, über die Pyrenäen zurükzukehren. Als die royalistische Regentschaft errichtet ward, erhielt er von derselben das Kommando über ein Heer, mit dem er von Neuem in Navarra einrükte. Er ward nochmals geschlagen und abgesezt; sein Nachfolger O'Donnell, war nicht glüklicher. Als Ferdinand wieder in seine Macht eingesezt worden war, ward Quesada wieder angestellt, und zum Marquis, so wie zum Generallieutenant und Generalkapitain von Neucastilien ernannt. Im Jahr 1830, als Generalkapitain von Andalusien, entwikelte er große Energie in Unterdrükung des Versuchs, die Isla de Leon zu revolutioniren, wobei Yerro, der Generalkapitain des Bezirks Cadiz, von den Liberalen auf ähnliche Weise, wie nun Quesada selbst, ermordet wurde. Er rükte von Sevilla her auf die Isla und dann nach Algesiras, schlug die Bewegung mit der größten Schnelligkeit nieder, und vereitelte so einen Plan, welcher, wäre er nicht im Keim erstikt worden, schon damals in dem an revolutionairem Zündstof immer so reichen Südspanien höchst bedeutend zu werden drohte. Er benahm sich gegen die besiegten Liberalen (so versichert wenigstens die englische M. Post) damals mit vieler Mäßigung. „Mehreren von den Kriegsgerichten Verurtheilten rettete er das Leben, und erwirkte durch seinen persönlichen Einfluß auf Ferdinand den meisten Amnestie." (Indessen fanden damals, die Gefährten des Torrijos mitgerechnet, über hundert und fünfzig politische Exekutionen statt, und selbst Mitglieder der ersten Familien, wie die Herzoge von Frias, Oñate ꝛc. litten durch Verhaftung oder Verbannung unter der eintretenden Reaktion.) Bei der Königin Regentin stand Quesada in großer Gunst, indem er sich nach Ferdinands Tod alsbald für sie erklärte, während die Carlisten auf ihn gerechnet hatten, der damals mit einigen befreundeten Generalen gewissermaaßen das Schikal Madrids und der Königin in der Hand hatte. Er bekleidete 1834, nach Saarsfield, kurze Zeit die Oberbefehlshaberstelle bei der Nordarmee. — Aus dieser biographischen Notiz ersieht man, daß Quesada von den Liberalen gehaßt, von den Anhängern der Konstitution von 1812 verabscheut war, daher er seinerseits Alles aufbieten wollte, dieselben aus allen Kräften niederzuhalten, welches Unternehmen er mit seinem Leben bezahlte. Noch bemerkt die M. Post: „Isturiz und er hatten bei der lezten Erhebung der Junta's ein feierliches Bündniß geschlossen, auf ihren Posten, jener als erster Minister, dieser als Generalkapitain, mit einander zu stehen oder zu fallen. Quesada ist gefallen, und die Tage des Hrn. Isturiz dürften gezählt seyn. Quesada war robust und stattlich von Person, und seinen Gesichtszügen war der Ausdruk eiserner Entschlossenheit, aber auch des Murrsinns und der Uebellaune aufgedrükt. Ein Säbelhieb über die Nase und die eine Bake erhöhte noch sein wild soldatisches Aussehen; doch war er von Natur nicht so hart und grausam, als er aussah; wenigstens bewies er in Fällen, wo er die Macht hatte Blut zu vergießen, große Milde. Er war ein ungebildeter Soldat von gemein derbem, entschlossenem Wesen, für Revolutionen wie gemacht. Hätte er der Volksbewegung folgen, oder sich an ihre Spize stellen wollen, so war er ganz geeignet, eine ausgezeichnete Rolle unter Männern zu spielen, deren nur wenige seinen persönlichen Muth und seine waghalsige Kühnheit besaßen. Er war ungefähr fünfzig Jahre alt. Für die Königin ist sein Verlust unersezlich, denn er war ihr einziger Offizier, den die Nationalgarde und die revolutionaire Partei in Madrid fürchtete. Er ist der fünfte Generalkapitain, der seit der Verkündigung des Estatuto Real durch Mord gefallen." *)

Einwanderungen in Texas.

New-Orleans, 12 Julius. Während es noch immer unentschieden ist, ob der große Landstrich, der sich südwestlich von Louisiana bis nach Tamaulipas und längs dem mexicanischen Golf ausdehnt, ein eigener, selbstständiger Staat unter dem Namen Texas werden, oder ob er den Vereinigten Provinzen von Mexico, von denen er sich zuerst durch geschikte, aber friedliche Manöuvres, alsdann aber gewaltsam losgesagt hat, wieder zufallen soll, fährt die nordamerikanische Industrie ungestört fort, zum Theil an jenem Manöuvre, das in einer Anglisirung der ursprünglich hispanischen Distrikte, zum Theil aber auch in der spekulativen Vertheilung von Ländereien eines fremden und entfernten Bodens besteht, weiter zu arbeiten. Das Erste berührt uns weniger, da es uns ganz gleichgültig seyn kann, ob es einen amerikanischen Staat mehr gibt, wo englisch und nicht spanisch gesprochen wird; das Zweite geht uns jedoch, oder

*) In einer Mädchen-Erziehungsanstalt in Paris fand in den lezten Tagen eine öffentliche Preisvertheilung statt. Alle Schülerinnen sah man im weißen Festkleide, nur Eine, von imponirender Schönheit, saß mitten unter ihnen in tiefe Trauer gehüllt. Alle Blike richteten sich auf sie, und die Theilnahme steigerte sich bis zum höchsten Interesse, als man hörte, es sey die Tochter des Grafen Donadio, Gouverneurs von Malaga, der kürzlich in dieser Stadt niedergemezelt worden, und zugleich die Nichte des Generals Quesada, den bei Madrid dasselbe Schikksal ereilte.

Digitized by Google

vielmehr unsere deutschen Landsleute direkt an, weil, wie wir kürzlich erfahren haben, die Agenten der nordamerikanischen Industrie ihre Spekulationen auch über das deutsche Vaterland auszubreiten anfangen, und durch allerlei Vorspiegelungen nicht blos Kolonisten, sondern auch solche Leute zu gewinnen hoffen, die für ihr gutes Geld eine um so schlechtere Aussicht auf die Erwerbung von Ländereien erhalten. Es scheint daher ein Wort zur rechten Zeit, auf diesen Schwindel auch in deutschen Blättern aufmerksam zu machen und dadurch Manche vor Schaden zu bewahren. — Seit einer Reihe von Jahren haben Spekulanten aus New-York und andern amerikanischen Handelsstädten ihre Augen auf das fruchtbare und günstig gelegene Teras gerichtet. Verschiedene Individuen behaupten, von dem zu der frühern mexicanischen Union gehörigen Staate Cohahuila und Teras sogenannte „Grants" (Bewilligungen) großer Ländereidistrikte erhalten zu haben. Diese Individuen, welche unter dem spanischen Namen „Empresarios" (Unternehmer) bekannt sind, haben einer Anzahl von Aktionairen für höchst unbedeutende Einschüsse, etwa 5 oder 10 Cents für eine Acre Landes, einen Antheil an ihren „Grants" überlassen und diese Aktionaire gleichsam zu Mitempresarios gemacht. Es haben sich solchergestalt unter verschiedenen Namen mehrere Aktiengesellschaften gebildet, die hauptsächlich in New-York ihren Siz haben. Diese Gesellschaften verkaufen nun wieder durch ihre Agenten sogenannte „Landscrips," durch welche dem Käufer der Besiz gewisser Ländereien innerhalb der Grants der Kompagnie zugesichert wird. Solche Scrips werden zwar in allen nordamerikanischen Zeitungen mit marktschreierischen Anpreisungen des Landes ausgeboten, und außerdem vertheilen die Kompagnien auch kleine Broschüren, worin die Vortheile ihrer Unternehmung hervorgehoben werden; hier lassen sich jedoch, da man durch unzählige Erfahrungen belehrt ist, nur wenige Leute noch durch solche Anlokungen bethören, weßhalb man es denn in der lezten Zeit für gerathen hielt, die Agenten auch nach Europa zu schiken, wo man leichteres Spiel zu finden hofft. Einige dieser Agenten führen, außer ihren Vollmachten, auch sogar große in Philadelphia angefertigte Karten von Teras bei sich, auf welchen diese Provinz nach den verschiedenen Grants auf verschiedene Weise illuminirt und so gleichsam in Grafschaften abgetheilt ist, denen immer der Name des sogenannten Empresario beigelegt wird. Unabhängige nordamerikanische Blätter, z. B. der in Washington erscheinende National-Intelligencer, haben bereits auf diesen Mißbrauch aufmerksam gemacht, und es wird genügen, hiernach auf die doppelte Enttäuschung hinzuweisen, denen der Leichtgläubige sich aussezt, der auf jene Darstellungen hin sein Geld für die sogenannten Landscrips hingibt. Zunächst hat nemlich das Gouvernement von Teras die Empresarios nicht zu dem Verkaufe von Ländereien, sondern nur dazu beauftragt, Familien zur Einwanderung nach Teras zu bewegen. Für je hundert Familien, die auf Veranlassung der Empresarios in Teras eingewandert, erhalten diese fünf Leguas Land als Prämie. Den Einwanderern aber werden vom Gouvernement erst gegen Bezahlung einer an dasselbe zu entrichtenden Summe die verschiedenen, nach der Kopfzahl der Familie sich richtenden Ländereien angewiesen. Während also einerseits der Käufer der Scrips sich der Gefahr aussezt, daß das Gouvernement von dem Gelde, das dafür bereits an die Empresarios gezahlt worden, gar keine Notiz nimmt, kommt andrerseits noch das größere Risiko hinzu, daß, wenn die jezigen politischen Ereignisse in Teras eine für Mexico günstige Wendung nehmen, das lezteres weder die Bewilligungen des Gouvernements, noch die darauf sich stüzenden Scrips der Empresarios im Allergeringsten anerkennt. Aber selbst für den Fall, daß die Insurrektion gelingt, bleibt der Besiztitel auswärtiger Käufer sehr bedenklich; denn das jezt nach Teras schaarenweise strömende Gesindel, dem man für seine Kriegsdienste Land versprochen hat, sezt sich einstweilen in Besiz der besten und am bequemsten anzubauenden Ländereien, die es späterhin schwerlich geneigt seyn möchte wieder herauszugeben. Dieses zusammengenommen sind die nächsten Betrachtungen, die jeden verständigen Deutschen zurükhalten sollten, den Anerbietungen, die ihm von verschlagenen Agenten gemacht werden, Folge zu leisten; außerdem aber kommt noch die besondere Rüksicht hinzu, daß weder das Klima noch der Boden von Teras der deutschen Natur zusagen. Bekannt ist, wie viele Opfer bereits Louisiana und namentlich selbst New-Orleans die einwandernden Europäer gekostet hat; hieraus kan man nun einen Schluß auf Teras ziehen, das, sowol seiner tropischen als seiner Meeres- und Bodenverhältnisse wegen, dem an sein nördliches Klima gewöhnten Europäer eine noch viel größere Gefahr für Gesundheit und Leben darbietet. (Pr. St. Z.)

Ueber Platen's Nachlaß.

** Von der Isar. Vor acht Monaten traf uns die Trauerpost von Platen's Tod, und bald wird das Grab des deutschen Dichters der Marmor deken, den ihm ein edler Fremdling, Baron Landolina in Syrakus, auf fremder Erde sezt. Wir wünschen, daß sein dankbares Vaterland, und vor Allem Bayern, dem er zunächst angehörte, und dessen kunstliebender und kunstkennender König den Strebenden während seines Lebens so hochherzig ermunterte und förderte, dem Andenken des Unvergeßlichen auch bald ein äußeres Zeichen weihen möge; bevor dis aber geschieht, wird es den Verehrern seiner Muse, d. h. jedem Verehrer ächter Dichtkunst, erfreulich seyn, zu vernehmen, daß treue Freunde des Frühgeschiedenen eben jezt beschäftigt sind, das Denkmal, das er sich selbst errichtet hat — wohl ein monumentum aere perennius — würdig zu ordnen. Im nächsten Jahre wird von Platen's Werken eine Gesamtausgabe erscheinen, wozu die erwähnten Freunde, die Besorger seines schriftstellerischen Nachlasses, mit der Verlagshandlung, welche die meisten einzelnen Schriften des Dichters verlegt hat, bereits einleitende Unterhandlungen gepflogen haben. Außer vielen zerstreuten Gedichten, welche bis jezt wenig zur Kenntniß des Publikums gekommen, soll diese Ausgabe, mit strenger Auswahl, eine Menge ungedrukter Lieder, theils aus früheren Jahren, theils aus der späteren Epoche dichterischer Vollreife umfassen, wiewol Manches aus dieser lezteren Zeit leider Fragment geblieben ist. Neben einer Anzahl mit pindarischem Schwunge und klassischer Vollendung der Form geschriebener „Hymnen" dürfte eine neue Reihe von Liedern, die der mitfühlende Zeitgenosse dem traurigen Geschik eines untergehenden Volkes weihte, durchglüht von der ganzen Bedeutung und allen Schmerzen seines lezten Kampfes, und von männlicher, ächt deutscher

Digitized by Google

Gesinnung beseelt, besonderes Interesse erweken. Victrix causa diis placuit, sed victa Catoni. Ihrer Veröffentlichung stehen jezt, da der Kampf zu Ende ist, und mit allen Beurtheilungen und Empfindungen, die er hervorgerufen, rein als Thatsache der Geschichte angehört, wohl keine Hindernisse mehr entgegen, und ihre Unterdrükung würde ein Verlust für die Poesie seyn. Ueber diesen Punkt will, wie wir hören, ein väterlicher Freund und Lehrer unsres Dichters in der Einleitung sprechen, um mit der großen Autorität seines Namens und Wortes jedem Mißverständniß im voraus zu begegnen. Nebstdem wird diese Gesamtausgabe durch genaue chronologische Anordnung der einzelnen Werke den Leser in den Stand sezen, das allmähliche sichere Fortschreiten Platens zur Vollkommenheit, das bei wenigen deutschen Dichtern so sichtbar und so ohne Rükfall ist, genau zu verfolgen und sich ein richtiges Urtheil über den noch lange nicht genügend erkannten Werth eines Mannes zu bilden, der „die Blüthe höchsten Strebens, ja das Leben selbst" an die Kunst gewendet hat. Wir machen bei dieser Gelegenheit wiederholt auf eine Schrift aufmerksam, die unter den bisherigen Beiträgen zur Litterargeschichte dieses Dichters wohl die bedeutendste ist: auf den im laufenden Jahre zu Leipzig erschienenen „Briefwechsel zwischen August Grafen v. Platen und Johannes Minckwitz," von lezterem herausgegeben. Ohne persönliche Bekanntschaft mit Platen, aber hingerissen von der Tiefe und gedrungenen Gedankenfülle seiner wunderbaren Lieder, ihrem griechischen Ebenmaaß und dem Zauber ihres unübertreflichen Wohllauts, fühlte der Herausgeber sich gedrungen, gegen die, freilich einer ganz verschiedenen Kunstrichtung folgenden Feinde seines Dichters in die Schranken zu treten, welche sich nicht gescheut hatten, eine litterarische Fehde durch verläumderische Persönlichkeiten zu schänden. Mit jugendlichem Enthusiasmus für seinen Gegenstand, zugleich aber mit besonnener und umsichtiger Motivirung seines Urtheils, gibt Dr. Minckwitz eine umfassende und gerechte Würdigung der Platen'schen Dichtungen, und beweist, wie jenen Widersachern zum großen Theile gerade das fehlt, was den ächten Dichter bezeichnet, und was Platen in so hohem Grade besaß: fromme sittliche Reinheit, Männlichkeit und Größe der Gesinnung, Einfachheit und Ruhe der Darstellung, vollendete Sprache und rhythmische Schönheit. Vorangestellt ist folgendes Motto aus Plato — in diesen Tagen der Stegreif- und Zerrissenheitspoesie, wo, wer da nur stans pede in uno einige recht holperige Verse gesungen hat, die leibhaftige „Volkspoesie" aus dem Grabe gewekt zu haben meint, ein goldenes Wort: „Auch ich gestehe, sagt Plato, dem großen Haufen so viel zu, daß die Dichtkunst nach dem Vergnügen beurtheilt werden müsse, nicht jedoch nach dem Vergnügen, das der erste Beste empfindet, sondern das ist, meine ich, das schönste Gedicht, welches die Edelsten und tüchtig Gebildeten ergözt, vorzüglich aber das, welches einem durch Tugend und Wissenschaft ausgezeichneten Manne Freude macht." Dr. Minckwitz, dem philologischen Publikum bereits durch gelungene Uebertragungen Sophokleischer Tragödien bekannt, und eben jezt auf einer Reise zu philologischen Zweken nach Italien begriffen, hat sein Buch mit griechischen Nachbildungen mehrerer Gedichte von Platen geziert. Gewiß, nicht Jeder, der in Deutschland hie und da für einen Dichter oder Philosophen gilt, läßt sich griechisch übersezen, wenigstens würde mancher eine traurige Figur spielen, wenn man ihm das Gewand jener streng und scharf ausgeprägten alten Sprachen umhängte, vor deren körniger Wahrheit aller Nebulismus verschwinden muß. Minckwitz soll, wie wir aus Leipzig vernehmen, bei den königlich sächsischen Censurbehörden den eigenen Anstand gefunden haben, daß einigen Platen'schen Liedern, die er als bedeutende Zugabe in seine Schrift aufnehmen wollte, das Imprimatur versagt wurde, wiewol eben dieselben früher in Sachsen schon unter Censur erschienen waren, auch in der zweiten Auflage von Platen's lyrischen Gedichten zum Theil mit enthalten sind. Platen selbst pflegte lächelnd zu erzählen, wie ihm bei der Durchreise durch eine große italienische Stadt seine eigenen Schriften, die er bei sich führte, abgenommen und auch nicht wiedergegeben wurden, obgleich er versicherte, daß er selbst deren Verfasser sey.

Naturhistorisches.

Mainz, 25 Aug. Unter den vielen ausgezeichneten Säugethierresten der Urwelt, welche sich bei Eppelsheim in Rheinhessen gefunden haben, ist das Dinotherium das merkwürdigste: ein Thier von der Größe des größten Elephanten, welches zwei kolossale, nach unterwärts gekehrte Hauzähne im Unterkiefer hat, und dadurch eine Abweichung gegen alle lebenden Thiergeschlechter zeigt. In Beziehung auf die Form schließt sich sonst das Dinotherium zunächst an die Gattung des Tapirs an. In diesem Jahre ist davon ein ganz vortreflich erhaltener Kopf gefunden worden. Unter der Direktion des Geognosten Professors Klippstein hat eine Gesellschaft die Nachgrabungen bei Eppelsheim machen lassen, welche jenen Fund zur Folge hatten. Hr. Dr. Kaup in Darmstadt arbeitet jezt an der Beschreibung und Abbildung dieses seltenen Stüks, wozu Hr. Dr. Klippstein eine geognostische Notiz liefern wird. Die Gesellschaft, welche den Fund gemacht hat, will diesen Kopf vom Dinotherium verkaufen, um sich für die Nachgrabungskosten zu deken, jedoch soll derselbe vorher in Paris und London zur Beschauung ausgestellt werden.

Spanien.

Ein Stuttgarter Blatt stellt folgende Betrachtungen über die lezte spanische Revolution an: „Die gewöhnliche Ansicht betrachtet die Verkündung der Konstitution von 1812, welche jezt zum drittenmale das spanische Grundgesez geworden ist, als eine Neuerung, welche stabile Zustände über den Haufen stürzt; wenn man einen andern Standpunkt nimmt, wird man den Saz umkehren müssen. In der Konstitution von 1812 triumphirt eine historisch begründete Verfassung über eine künstliche Schöpfung, welche keine Vergangenheit hat, als eine papierne. Es ist wahr, die Konstitution von 1812 ist ebenfalls aus der Feder, nicht aus dem Herkommen, hervorgegangen, und wenn sie theilweise die Ueberlieferungen alter Freiheiten in sich aufnahm, so kam die übrige Zuthat von den Ideen der neuern Zeit, welche die französische Konstitution von 1791 schufen. Allein es gibt Zeiten, wo die Geschichte schneller läuft, als im Alltagsgang, und das historische Alter rascher anwächst. Aus dem Berathungssaale der Cortes von Cadiz trat die neue Konstitution unmittelbar in ein bewegtes, an Handlung reiches Leben ein, und so wurde sie dem Spanier der Mittelpunkt einer Masse von volksthümlichen Erinnerungen. Als das spanische Volk gegen die Heerhaufen Napoleons zu den Waffen grif, stand der Thron

Digitized by Google

seiner Fürsten ledig; der Ruhm des Kampfes konnte sich nicht an den Namen eines Königs knüpfen. Es war die Konstitution von 1812, welche den Nationalkampf führte; unter ihrem Banner erfocht das Volk seine Unabhängigkeit, an ihren Namen knüpft sich die Erinnerung an Kriegsglük und Waffenruhm; sie regierte das Land während des einzigen Zeitraumes, in welchem das neuere Spanien handelnd und in europäische Geschike eingreifend aufgetreten ist. Was mit welthistorischer Bedeutung in das Leben trat, muß dem oktroyirten königlichen Statut von gestern her gegenüber wohl das Historische seyn. Es gibt kaum ein Volk in Europa, das mit so festem, beinahe zähem Sinn an seinen alten Sitten und Gebräuchen, an seiner nationalen Eigenthümlichkeit, an den historischen Elementen seines Volkslebens hängt, als das spanische. Die Konstitution von 1812 ist verwachsen mit dem hervortretendsten Ausflusse dieses Nationalcharakters, mit dem Kriege gegen Napoleon. Als Ferdinand VII, auf dessen Persönlichkeit die Beschränkungen dieser Konstitution mit berechnet waren, die Regierung wieder aufnahm, unwissend, leidenschaftlich, herzlos, despotisch ohne Größe, herrisch ohne System, mit allen Fehlern eines Fürsten, der unter dem Gesinde erzogen worden: da stürzte er vor allen Dingen eine Verfassung um, deren Geschichte er nicht mitgelebt hatte, deren Wurzeln in altspanischen Zuständen ihm fremd waren. Sie war ihm nichts, als eine unmotivirte Neuerung. Diese Konstitution aber war es, welche ihm seinen Thron erkämpft hatte: ihr Umsturz von seiner Hand war ein Undank, eine Verwerfung der Glorie der Nation, eine Absagung des Ruhmes, welcher ohne ihn in ihre Geschichte gekommen. Von diesem Augenblik an mußte in der populairen Anschauungsweise ihre Wiedereinsezung als ein Akt vergeltender Gerechtigkeit erscheinen. Einzelne Versuche dazu wurden in Blut erstikt; ein lezter riß siegreich die ganze Nation mit sich fort, und die Konstitution von 1812 thronte abermals über Spanien. Es darf nicht übersehen werden, daß der Schlag, welcher sie von Neuem stürzte, von außen kam. In den Augen einer Nation, welche alles Fremde haßt, sich in dem Vaterländischen isolirt, mit dem reizbarsten Nationalgefühle sich gegen äußern Zwang auflehnt, konnte eine solche Umwandlung der Dinge der entrissenen Konstitution nur einen Heiligenschein weiter verleihen, und von nun an erschien ihre Wiederaufrichtung zugleich als ein Akt der Vindikation, als eine Genugthuung für die Nationalehre. Hätte Ferdinand VII, welcher bei dem neuen Umsturz eine passive Rolle spielte, und also nicht einmal durch Energie oder Heldenthum die Meynung bestach, die Nothwendigkeit gefühlt, dem neuen Zustand eine moralische Unterlage zu geben; hätte er die materiellen Interessen gepflegt, die Administration gebessert, die Finanzen bereichert, kurz, hätte er sich das Ziel gesezt, welches man den „aufgeklärten Absolutismus" genannt hat: das Volk hätte die verlorene Konstitution vielleicht vergessen mögen, denn auch die Volksmasse vergißt, so gut wie der Einzelne, und auch Ideen können zeitlich unterdrükt werden. Allein die spanische Regierung blieb mechanisch, unfruchtbar, stagnirend; wir wissen keinen bezeichnendern Ausdruk dafür, als sie regierte in den Tag hinein. In der Erinnerung des Volkes aber lebte die Konstitution fort, wie eine ferne Heldensage oder die Tradition eines goldenen Zeitalters, und der Kontrast mit der Gegenwart verfehlte nicht, ihr Bild mit allem Zauber der Poesie auszuschmüken. Nichts auf der Welt verbindet fester, als gemeinschaftlicher Kampf und gemeinschaftliches Unglük: das Volk von Spanien hatte Beides getheilt mit der Konstitution von 1812. Als die weibliche Erbfolge eintrat, da tauchte, wie bei jedem Thronwechsel, die Hofnung auf. Eine neue Verfassung versprach große Dinge zu leisten: das Volk harrte geduldig des Erfolges. Allein zu Madrid glaubte man nicht eine Zukunft übernommen und ein Prinzip gesezt, sondern blos eine Pallastrevolution gemacht zu haben, und dieser Grundirrthum, welcher durch die ganze Geschichte Spaniens in den lezten Jahren hindurchgeht, erreichte seinen Höhepunkt, als das Ministerium Isturiz das Ruder ergrif. Man dachte an politischen Widerstand, während man gegen Don Carlos der Kräfte der Aufregung bedurfte; man wollte zu Hause den herrischen Gebieter spielen, während man im Felde unmächtig, den Feinden ein Spott, den Freunden ein Gegenstand des Bedauerns war. Und diesem militairischen Jammerbilde gegenüber hob der Carlismus kühn und ruhmbekränzt die Stirn empor! Wenn er die Oberhand erhielt, so wartete auf den Freigesinnten, ohne Unterschied der weitern oder geringern Ausdehnung, die Kugel des Kriegsgerichtes, der Strang des Henkers, der Scheiterhaufen der Inquisition, und die Madrider Regierung bot keinerlei Schuz gegen solche Gefahr, kaum noch die Möglichkeit einer Hofnung. Verlezte Eigenliebe, politischer Groll, öffentliche Rathlosigkeit, die Erinnerung an 1812 und 1820, das Schrekbild der Gefahren vor dem Carlismus — Alles wirkte zu tobender Gährung zusammen, und die Konstitution von 1812 ist zum drittenmal ausgerufen. In den Augen des Volkes ist für Alles, was geschieht, stets die Regierung verantwortlich: von jedem Unglük fällt die Schuld auf ihre Häupter, für jedes Mißgeschik glaubt man das Heilmittel gefunden zu haben, wenn man an der Regierung ändert. Zu Begeisterung und Kriegführung aber, zu jedem großen Aufschwung bedarf das Volk, in Spanien wie überall, eines Banners, das Siegeshofnung und Vertrauen erwekt, eines Namens, der schon von dem Ruhme genannt worden, der eine Vergangenheit hat. Das spanische Volk hatte keinen, als die Konstitution von 1812; in dieser lag ihm „Cäsar und sein Glük." Und das Resultat von diesem Allem? wird man fragen. Daß der gegenwärtige Zustand Spaniens nichts Anderes ist, als das nothwendige Ergebniß seiner Geschichte seit 25 Jahren; daß der Ruf nach der Konstitution von 1812 dem Volke nicht der Ausdruk eines politischen Systems war, sondern ein Schlachtruf, ein Element der Begeisterung, ein moralisches Kriegsmittel, und zwar das lezte Kriegsmittel, das in der verzweifelten, äußersten Noth ergriffen ward, und, wenn nuzlos verbraucht, nichts mehr übrig läßt, als den Triumph des Carlismus. Ist diese Ansicht die richtige, so gibt sie auch den Schlüssel, wie diese Verwiklung behandelt seyn will. Die spanische Regierung muß diesen gährenden Elementen ein Haupt zu geben, die aufgeregten Kräfte zu organisiren und gegen den Carlismus zu schleudern verstehen; die Diplomatie der mit Spanien verbündeten Mächte muß sich die Aufgabe stellen, sie dahin zu berathen und ihr an die Hand zu geben, die politische Prinzipsfrage aber nicht zu einer Quelle neuer Verwiklungen machen. Wenn zur Zeit des Krieges gegen Napoleon die deutschen Monarchen hätten inne halten wollen, um den Widerstand gegen Demagogen und Deutschthümler zu bedenken und zu untersuchen, ob die durch ihre Heere brauenden Ideen auch mit der öffentlichen Ordnung des künftigen Friedens verträglich seyn möchten, so hätten sie einen politischen Fehler begangen, für dessen Größe gar kein Name zureicht. In den gleichen Fehler verfiel das Ministerium Isturiz, in den gleichen Fehler würde die Diplomatie der befreundeten Mächte verfallen, wenn sie in diesem Sinn auf die spanische Regierung einwirken wollte. Eine gemäßigte und gesezte Meynung in Spanien, ehe Don Carlos zu Boden liegt, ist eine moralische Unmöglichkeit."

Digitized by Google

[2614] ☞ **Wichtige Anzeige für Aerzte, Chirurgen, Polizeibehörden, Dorfpfarrer, Dorfrichter und Dorfbader.**

So eben erschien bei Jmm. Müller in Leipzig, und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Untersuchungen

über die Hülfe bei Scheintodten

von

Dr. C. C. H. Marc,

ersterm Leibarzte des Königs der Franzosen.

Deutsch bearbeitet

von

Dr. G. Weyland.

Mit 39 Abbildungen auf 3 Steintafeln. gr. 8. elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 12 gr. sächs. (1 Thlr. 15 Sgr. = 2 fl. 15 kr. Conv.-M. = 2 fl. 42 kr. rhein.)

Gewiß ist es jedem Menschenfreunde von der höchsten Wichtigkeit, bei Unglücksfällen die wirksamsten Maaßregeln und die besten Mittel erzeigen zu können, um ein Menschenleben zu retten. Die französische Regierung beauftragte deshalb den berühmten Herrn Verfasser, alle in den verschiedenen Ländern bisher angewandten Mittel, Erfindungen und Verbesserungen in einem besondern Werke zusammenzustellen, und sind alle Abhandlungen so abgefaßt, daß sie nicht allein dem wirklichen Arzte und Chirurgen, sondern auch jedem Gebildeten verständlich und belehrend sind.

[3628] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Matth. Rieger'schen):

J. M. DUNCANII

NOVUM LEXICON GRÆCUM

ex Chr. Tob. Dammii Lexico Homerico-Pindarico vocibus secundum ordinem literarum dispositis retractatum emendavit et auxit V. C. F. Rost, Ph. Dr. Prof. etc.

(*Vilis et immutata editio.*)

Ire LIEFERUNG.

Preis für jedesmal 14 Bogen nur 7 gr. od. 33 kr.

(wonach also der enggedrukte grosse Quartbogen nur 6 Pfennige kostet.)

Das ganze Werk erscheint zur Erleichterung des Ankaufs in 12 Lieferungen, welche in Zeiträumen von 4 zu 4 Wochen ausgegeben werden.

Dieses inhaltreiche, in Deutschland aufs vortheilhafteste bekannte und deutscher Gelehrsamkeit wahre Ehre machende Werk erscheint hier in einer äußerst wohlfeilen Ausgabe, welche vermöge der großen Nüzlichkeit, ja Unentbehrlichkeit des Lexikons zum gründlichen Verständnisse der beiden Meisterstüke griechischer Dichtkunst und als erwünschtes Hülfsmittel zum Studium der Grammatik und Etymologie der Aufmerksamkeit eines Jeden würdig ist, der die griechische Sprache entweder als fertiger Philolog treibt, oder sie erst als Schüler gründlich zu erlernen wünscht.

Diese Ausgabe übertrifft die früheren an Gehalt bei weitem, indem die neuen Zusäze des Herausgebers nicht weniger als die Ausdehnung von 500 Quartseiten einnehmen, die an tausend verschiedenen Orten in das Werk verarbeitet worden sind und demselben einen unbezweifelten und überwiegenden Werth verleihen.

Professoren, Schulvorstehern und Lehrern empfehlen wir dieses Buch noch insbesondere, Lezteren, indem sich dasselbe zu Schulprämien erster Klassen eignet; und laden sie ein, für dessen Verbreitung im Kreise ihrer Zuhörer und Schüler gefälligst bestens zu wirken, indem wir die auswärtigen Herren Buchhändler in den Stand gesezt haben, bei Abnahme und baarer Bezahlung bei Erscheinen der einzelnen Hefte, einer Anzahl von 6 Exemplaren auf einmal, eine besondere Vergünstigung zu gewähren.

Direkte Subscriptions-Anmeldungen aus der Ferne an uns selbst nehmen wir nicht an und bitten wir, sich damit an die zunächst gelegenen Buchhandlungen zu wenden.

Nachdem das Werk auf diese Weise etwa in Jahresfrist publizirt seyn wird, tritt ein erhöhter Ladenpreis wiederum für dasselbe ein, so daß die jezigen Ankäufer eines namhaften Benefizes theilhaftig werden.

Hellenikos mythologisch-malerische Reisen

durch Griechenland, den Archipelagus, Sicilien und Unter-Italien, mit steter Rüksicht auf Wissenschaft, Kunst und Sitte der ältern und neuern Zeit. Enthaltend die Sagen der Vorzeit der Griechen und Römer, nach den Gegenden erzählt und erklärt, welche der Schauplaz derselben waren, nebst einer Nachricht von den dadurch veranlaßten Werken der Bildhauerei und Malerei u. s. w. Von **Friedrich Anton Levin Matthaei**, Past. 4te und lezte Lieferung mit Kupfern und Holzschnitten in gr. 8. auf Velinp. eleg. broch. Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Das ganze Werk, 574 Seiten mit 44 Kupferst. und Holzschn., kostet 4 Thlr.

Digitized by Google

[2287] Im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle sind erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Credner, C. A., Einleitung in das Neue Testament. Erster Theil. Erste Abtheilung. gr. 8. 1 Thlr. 15 Sgr. (1 Thlr. 12 gr.)

Feigenspan, J. C., Anleitung zu einer leichten und gründlichen Erlernung der deutschen Rechtschreibung. 8. 13½ Sgr. (10 gr.)

Geschichte, Neuere, der evangelischen Missions-Anstalten zu Bekehrung der Heiden in Ostindien. Herausgegeben von Dr. H. A. Niemeyer. 81stes oder 7ten Bandes 9tes Stück. 4. 12½ Sgr. (10 gr.)

Lesebuch, Erstes, für Bürgerschulen. Zunächst für die untersten Klassen der deutschen Schulen in den Francke'schen Stiftungen. 2 Abtheilungen. 8. 10 Sgr. (8 gr.)

Niemeyer, A. H., Anmerkungen zu dem Lehrbuch für die obern Religionsklassen in Gelehrtenschulen. Nebst einer Abhandlung über die Methodik des Unterrichts. Zum Gebrauch der Lehrer neu herausgegeben von Dr. H. A. Niemeyer. Fünfte vermehrte Ausgabe. Erster Theil. gr. 8. 2 Thlr. 20 Sgr. (2 Thlr. 16 gr.)

— **H. A., Gedanken über die jetzige Gymnasial-Verfassung im Königreich Preußen.** gr. 8. geh. 7½ Sgr. (6 gr.)

Plauti, M. A., Bacchides. Ad codicum Palatinorum fidem, cum integra scripturae discrepantia reliquorum librorum ed. Fr. Ritschelius. 8 maj. 1 Thlr.

— — Bacchides. Ad codicum Palatinorum fidem cum numerorum notatione ed. Fr. Ritschelius. 8 maj. 10 Sgr. (8 gr.)

Schmidt, Herm., Doctrinae temporum verbi Graeci et Latini, expositio historica. Part. Ia. 4 maj. geh. 10 Sgr. (8 gr.)

Schmidt, M., Ueber die Nothwendigkeit einer Reform im Gymnasialunterricht, mit Rücksicht auf die Abhandlung des Herrn Dr. Lortzer „Zum Schutz der Gesundheit auf Schulen." gr. 8. broch. 12½ Sgr. (10 gr.)

Seyffert, M., Palaestra musarum. Materialien zur Einübung der gewöhnlicheren Metra und Erlernung der poetischen Sprache der Römer. 2r. Theil. 2te Abtheilung. Für höhere Gymnasialklassen. 8. 20 Sgr. (16 gr.)

— — Text zu den Materialien der Palaestra musarum für höhere Gymnasialklassen. Auch u. d. Titel: Anthologie aus neueren lateinischen Dichtern. 2r Theil. 2te Abtheilung. 8. 15 Sgr. (12 gr.)

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg.

[2296–97]

Neue Schriften für Reisende über München,

erschienen und zu haben bei Georg Franz in München, Perusagasse No. 4.

MUNICH ET SES ENVIRONS,

PARCOURUS

EN HUIT JOURS.

Ornée de vignettes et d'un plan de la ville. 1 fl. 36 kr.

Cet ouvrage donne des renseignemens le plus court possibles sur ce qui peut intéresser l'étranger.

Acht Tage in München.

Eine kurzgefaßte Beschreibung der in dieser Hauptstadt befindlichen Sehenswürdigkeiten;

als unentbehrliches Handbuch

für jeden Fremden.

Mit xylographischen Vignetten. Druckpapier 1 fl. Velinpapier 1 fl. 24 kr.

Die Freskogemälde in den Arkaden des Hofgartens zu München.

Erste Abtheilung:

Die geschichtlichen Fresken, von Jos. Freiherrn v. Hormayr.

Zweite Abtheilung:

Die landschaftlichen Fresken, von D. H.

8. broschirt. 2 fl.

Die geschichtlichen Fresken

in den Arkaden

des königlichen Hofgartens zu München.

Von

Joseph Freiherrn von Hormayr.

8. broschirt. 1 fl. 24 kr.

Begleiter zu den landschaftlichen Fresken

im königlichen Hofgarten zu München.

8. broschirt. 30 kr.

Jedem Beschauer dieser schönen Bilder werden diese Werkchen um so willkommener seyn, da sie geschichtlich, statistisch und topographisch dieselben erklären.

Münchens öffentliche Kunstschäze

im Gebiete der Malerei,

geschildert von

Julius Max Schottky.

12. broch. 1 fl.

Geschichtliche Darstellung

der

Kranken- und Versorgungsanstalten

zu München,

mit medizinisch-administrativen Bemerkungen aus dem Gebiete der Nosokomialpflege,

von

ANSELM MARTIN,

der Philosophie u. gesammten Heilkunde Dr., pract. Arzte in München, Armenarzte der Vorstadt Au etc.

gr. 8. broch. 2 fl. 24 kr.

Digitized by Google

Dr. X. Martin,
Darstellung
des
herrschenden Krankheitscharakters
in München.
Erste Tafel. Jahrgänge 1810—34. Fol. in Futteral. 9 gGr. od. 36 kr.

München
wie es trinkt und ißt, wie es lacht und küßt.
1stes und 2tes Heft.

Wie Auer, von **Adolph von Schaden.** | Der Edle von Bok, von **F. W. Bruckbräu.**

12. mit Titelkupfer. broch. à 24 kr.

Wegweiser
durch die königl. Haupt- und Residenzstadt München.
Ein alphab. Verzeichniß der Straßen, Gassen, Plätze, Brüken, Kirchen, königlichen und städtischen Gebäude und Geschäftslokalitäten, Sammlungen für Künste und Wissenschaften und andere gemeinnüzige Anstalten, bestehend aus 50 Distriktsplanen und einer Uebersichtskarte. 8. broch. 54 kr.

Ueber die
Römerstraßen im Allgemeinen.
Mit besonderer Rükſicht
auf den Isarkreis des Königreichs Bayern.
Von
Joseph Schlett, Professor.
8. broch. 54 kr.

Die Sendlinger Schlacht am Christtag 1705.
Romantisches Gedicht von
Dr. S. Daxenberger.
8. broch. 12 kr.

Ansicht der Fronte
der Allerheiligenkirche zu München.
Royal Quart. 15 kr.

[2649] Bei **H. Dumont** in **Brüssel** und bei **Ludwig Kohnen** in **Köln** und **Aachen** erscheint und ist durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Histoire des Français,
par
I. C. L. Simonde de Sismondi.

Von diesem ausgezeichneten historischen Werke erscheint monatlich ein Band in gr. 8. auf dem schönsten Velinpapier höchst elegant und korrekt gedrukt. Jeder Band begreift mindestens den Inhalt von 1½ Bden. der Pariser Ausgabe in sich und kostet 2½ Thlr. oder 4 fl. 50 kr. Ausführliche Prospekte sind in allen Buchhandlungen zu haben. Sechs Bände sind bereits erschienen; das Ganze wird aus 16 Bänden bestehen.

[2624] Vor Kurzem ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Repertorium der gesammten homöopathischen Journalistik oder aller bis jezt homöopathisch geheilten und öffentlich bekannt gemachten Krankheitsfälle; von D. St. gr. 12. in Umschlag geheftet. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

Leipzig, im August 1836. **Joh. Friedr. Hartknoch.**

Vorräthig bei Matth. Rieger in Augsburg, so wie in allen anderen soliden Buchhandlungen.

[2615] ☞ Literaturfreunde und literarische Leihanstalten machen wir auf nachstehende zeitgemäße neuerschienene Werke unseres Verlages aufmerksam:

Das Siechthum unserer Jugend und das frühe Hinsterben neugeborner Kinder, Ursachen desselben und Mittel dagegen. Eine Preisschrift für Aerzte und Laien. Preis 9 gr.

Die Lorinser'sche Schrift hat einen Gegenstand angeregt, der die ernstlichste Beherzigung verdient; aber in ganz anderen Ursachen, als L. glaubt, ist das Siechthum unserer Jugend beurlaubt, und ganz andere Mittel müssen dagegen angewendet werden. Die wichtigsten Aufklärungen hierüber gibt die vorliegende Preisschrift.

A. Chaho Reise in Navarra während des Aufstandes der Basken 1830—35, mit den wohlgetroffenen Bildnissen Zumalacarreguy's und des Navarresen Barrero. Preis 1 Thlr. 18 gr. Ein höchst merkwürdiges, eben so interessantes als historisch wichtiges, zeitgeschichtliches Werk!

Dieses wichtige Werk, gewissermaassen das politische Testament Zumalacarreguy's, gibt die merkwürdigsten Aufschlüsse über Motive und Charakter des gegenwärtigen Bürgerkriegs in Spanien, und verdient in politischer, historischer und wissenschaftlicher Hinsicht um so größerm Maaße die außerordentliche Aufnahme, die es in Frankreich, England und selbst Spanien gefunden, als bei der waltenden Wahrscheinlichkeit, daß dieser Prinz oder dessen Sohn früher oder später doch noch durch Waffengewalt oder Ehevertrag den spanischen Thron besteigen dürfte, diese genaue und gründliche Sanderung der karlistischen Partei von einem so scharf beobachtenden und wohlunterrichtenden Augenzeugen gegenwärtig erhöhte Wichtigkeit gewinnt, zumal Niemand, der dem Schauplatze der jetzigen spanischen Wirren mit einiger Sachkenntniß folgen will, dieses Werkes dabei entbehren kann.

Fußwanderung in die salzburgischen Gebirge, ein Alpengemälde für Alle, welche das Salzburger Hochland bereisen wollen, von Dr. Carl Erasmus Krause. Preis 1 Thlr.

Dieses so belehrende als unterhaltende geistvolle Gemälde der Salzburger Alpenwelt wird mit großem Nutzen von jedem Reisenden als Vorbereitung zu einem Alpenbesuche gebraucht werden, um im Voraus mit allen denjenigen Gegenständen sich bekannt zu machen, die ihm von selbst auffallen oder die doch gesehen zu werden verdienen.

Von unserer Ausgabe des
Wörterbuchs der französischen Akademie mit deutscher Uebersezung, kl. Fol., in 24 Heften, auch unter dem Titel:
Dictionnaire de l'Académie française, neueste von den Sekretairen des Instituts und der Akademie bearbeitete, mit der deutschen Uebersezung versehene Stereotypen-Ausgabe,

ist das erste und zweite Heft nunmehr versandt, und das ganze komplete Werk für 8 Thlr., die einzelnen Hefte à 8 gr. Subscriptionspreis. 200 Bogen Text in doppelten Columnen auf weißem Velin, durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Der selbstlehrende Tanzmeister, oder vollständige gründliche und leicht faßliche, durch mehrere hundert Zeichnungen erläuterte Anweisung, wie man sich auch ohne Hülfe eines Lehrers zum vollkommenen Tänzer ausbilden kan, mit 42 lithographirten Tafeln. Herausgegeben von J. G. Häcker, Lehrer der Tanzkunst zu Chemnitz. Preis 1 Thlr. 16 gr.

Dieses treffliche Lehrbuch eines unserer besten praktischen Tanzlehrer, das nicht nur alle nur denklichen Pas der höhern Tanzkunst regelrecht tanzen und zu rechter Zeit anwenden lehrt, sondern damit auch eine sorgfältige Anweisung zu wohlgefälliger Körperhaltung, anständem Anstand und einnehmendem Betragen verbindet, ist vorzüglich wegen der ungewöhnlich großen Anzahl der beigefügten, eben so veranschaulichenden als praktischen Zeichnungen, für Familien in kleinen Städten und auf dem Lande, wo es oft an guten Tanzlehrern gebricht, eine höchst willkommene unschätzbare Aushülfe, da, bei nur einiger verständiger Benutzung desselben, es einen eigentlichen Tanzlehrer entbehrlich macht.

Das Hausbuch für ächte Hausfrauen, d. i. die Wirthschafterin in der Stadt und auf dem Lande in allen ihren Geschäften und Verhältnissen, ein Rathgeber für Hausmütter und ein Brautgeschenk für deutsche Mädchen, von Regina Hofmann, Meierhofbesitzerin zu Nemnitz. 3 Bändchen, komplet für alle drei Bände zusammen, broschirt, 18 gr.

Dieses treffliche und praktische beliebte Hausbuch enthält über alle Gegenstände der Haus- und Landwirthschaft, wie von der Milchwirthschaft, Federviehzucht, vom Backen, Schlachten bis zum Tranchiren der Speisen, eine eben so schlichte als aus dem praktischen Leben gegriffene vollständige Belehrung einer vielerfahrnen, lediglich durch ihren Fleiß zu großem Wohlstande gelangten Landwirthin, fasslich dargestellt, und bildet ein wahres Noth- und Hülfsbüchlein, das selbst der gewecktesten und gewürktesten Hausmutter in allen vorkommenden Fällen ein willkommener Rathgeber, und selbst Frauen aus den höchsten Ständen höchst willkommen seyn wird.

[2639] **Apotheke-Verkauf.**

In einer der ersten Kreishauptstädte Bayerns ist eine in der Hauptstraße liegende und vortrefflich eingerichtete Apotheke zu verkaufen. Auf gefällige an die Expedition der allgemeinen Zeitung unter Chiffre S. C. gestellte frankirte Anfragen wird nähere Auskunft ertheilt. —

[2559-61] **Ankündigung.**

Unterzeichnete, bereits seit 27 Jahren im Fache der Erziehung und des Unterrichtes der weiblichen Jugend beschäftigte Schullehrerin in München erbietet sich, Mädchen im Alter von 6 bis 12 Jahren in Kost, Verpflegung und Unterricht zu nehmen. Außer dem deutschen Schulunterrichte können Mädchen auf Verlangen auch in allen weiblichen Handarbeiten, in der Musik, in der französischen Sprache, und in den Hausarbeiten, als im Kochen u. dgl. Unterricht erhalten. Anfragen bitte ich zu frankiren.

Anna Braun,
Schullehrerin in München in der Frühlingsstraße Nro. 10. 3 Stock.

[2630] **Wichtiges Werk für Mediziner.**

Im Verlage der Unterzeichneten ist kürzlich erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Vorräthig in Augsburg bei Rieger, in Wien bei C. Gerold, und bei Rösle's Wittwe und Braumüller, in Brünn bei Seidel u. Comp.:

Medizinische PHAENOMENOLOGIE.

Ein Handwörterbuch *für die ärztliche Praxis,*

von

Dr. Robert Küttner,
ausübendem Arzte in Dresden.

I. Band. A—K. gr. Lexikonoktav. (XX und 562 gespalt. S.) geh. 2 Rthlr. 18 gr.

Je allgemeiner man jetzt eine möglichst vollständige Kenntniß und Deutung der am lebenden Menschen sich darbietenden Erscheinungen als den Grundpfeiler alles ärztlichen Wissens und Handelns erkannt hat, desto fühlbarer muß gewiß schon längst allen praktischen Aerzten der Mangel einer *umfassenden* Bearbeitung der *medizinischen Phänomenologie* geworden seyn. Als eine solche aber wird das obige Werk mit desto größerem Rechte gelten können, je vollständiger sich in demselben nicht allein die älteren phänomenologischen Erfahrungen der anerkannt besten medizinischen Schriften, sondern auch die neuesten Bereicherungen dieses Gebietes als das Ergebniß eines mehrjährigen rastlosen Studiums der ausgezeichnetsten Werke über Physiologie, Psychologie, Semiotik, Diagnostik, Physiognomik, Percussion, Auscultation, spezielle Pathologie, Chirurgie, Augen- und Ohrkrankheiten, Geburtshülfe, Weiber- und Kinderkrankheiten, Hautkrankheiten, Seelenstörungen, kurz über das ganze Gebiet des medizinischen Wissens zusammengestellt finden. An Umfänglichkeit der Auffassung und Reichhaltigkeit der Ausführung (die Zahl der in einzelnen Artikeln behandelten Erscheinungen reicht nahe an 3000) läßt darnach dis Werk die frühern über Zeichenlehre und Diagnostik weit hinter sich zurük und steht, ohne einen ihm auch nur ähnlichen Vorgänger auf dieser Bahn zu haben, auf einem höheren, allgemeineren Gesichtspunkte da, von welchem aus es *alle am Menschen wahrnehmbare Erscheinungen*, als in sein Gebiet gehörig, betrachtet. — Auf die Vortheile der *lexicalischen Anordnung* dieses Handbuches braucht hier kaum hingewiesen zu werden. — Die Verlagshandlung hofft in Bezug auf die äußere Ausstattung, so wie auf den *möglichst niedrig* gestellten Preis des Werkes jeder billigen Anforderung zu genügen und hierdurch eine weite Verbreitung desselben zu fördern und zu erleichtern. — Der *zweite* Band (L—Z) wird, in ähnlichem Umfange wie der erste, in drei Monaten erscheinen.

Leipzig, im August 1836.

Gebrüder Reichenbach.

[2636] In der **Weidmann**'schen Buchhandlung in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Kurzgefaßtes

exegetisches Handbuch

zum

Neuen Testament.

Von

Dr. W. M. L. de Wette.

Ersten Bandes erster Theil.

Auch unter dem Titel:

Kurze Erklärung

des

Evangeliums Matthäi.

Lexikon-Oktav. 16 Bogen. Preis 1 Rthlr.

Der zweite Theil, welcher den Marcus und Lucas enthalten soll, wird zu Ende dieses Jahres erscheinen, und die Fortsetzung in kurzen Zwischenräumen nachfolgen.

Auch von dem längst angekündigten

Exegetischen Handbuch

zum alten Testament,

verfaßt von den Professoren

Hassler (in Ulm), **Hirzel** und **Hitzig** (in Zürich),

wird demnächst die tote Lieferung ausgegeben werden, und der innern und äußern Einrichtung nach, mit dem Handbuche über das Neue Testament übereinstimmen.

Beide Werke zusammen werden einen vollständigen Commentar zur Bibel bilden, der neben den eignen Forschungen der Herausgeber auch die wichtigsten aller frühern bis auf die neuesten in gedrängter Kürze mittheilen, und sich nebenbei durch seine äußere Einrichtung und den billigen Preis empfehlen wird.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse No. 38 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 250. 6 September 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Proklamation der Königin. Briefe.) — Beilage Nro. 250. Großbritannien. (Feuersbrunst zu London.) — Frankreich. (Briefe.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. — Preußen. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 416. Margarethen-Messe zu Frankfurt a. d. O. — Briefe aus Zürich und Prag. — Russischer Rekrutirungsukas. — Briefe aus St. Petersburg und Konstantinopel. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Globe.) Der Orpheus ist aus Amerika angekommen; die Blätter aus New-York sind etwas älter als die bereits erhaltenen, die Charlestoner aber von neuerem Datum. Den leztern zufolge wäre es, in Folge von Nachrichten aus New-Orleans vom 18 Jul., zweifelhaft, ob die mexicanische Armee — für jezt wenigstens — den Krieg gegen Texas fortführen werde. Von einer Streifpartei der Texaner hatte man erfahren, daß das mexicanische Heer noch nicht vorgerükt sey, und daß seine Reihen fortwährend durch Desertion gelichtet würden. Santanna soll der mexicanischen Regierung die Erklärung zugesandt haben, daß die Eroberung von Texas unmöglich sey und man die Unabhängigkeit dieses Landes werde anerkennen müssen.

Südamerika.

(P. Ledger.) Die Nationalbank von Buenos-ayres ist, da ihre Charte abgelaufen war, auf Befehl der Regierung aufgelöst worden.

(Globe.) Briefe aus Valparaiso vom 16 Mai melden, daß der Kongreß von Siquani die Trennung der vier südlichen Provinzen von Peru, unter dem Namen des Estado Sud Peruano, und ihre Konföderation mit der Republik Bolivia beschlossen habe. Ferner wird berichtet, daß Santacruz Präsident der beiden Staaten seyn werde, die zusammen einen großen Theil der Küste südlich von Lima mit sehr guten Häfen begreifen, und daß er im Begriffe stehe, zu Lima die definitiven Vorkehrungen zu Einrichtung der beiden Staaten zu treffen.

Portugal.

(Globe.) Lissaboner Blätter vom 23 sind angekommen, enthalten jedoch nichts Neues. Privatbriefe aber melden, daß man, obschon Alles ruhig war, doch hinsichtlich der Wahlen einige Besorgnisse hegte, und daß die nach Spanien entsendeten Truppen zurükgerufen worden seyen. Der Gouverneur besorgte am 24 — dem Jahrestage der portugiesischen Konstitution von 1820 — Unruhen und hatte deshalb eine Truppenzusammenziehung um die Hauptstadt angeordnet.

(Korresp. des M. Herald.) Lissabon, 23 Aug. Offenbar erwartet man hier einigen Tumult auf morgen, dem Jahrestag der ersten Revolution in Oporto, vom Jahr 1820; indessen sehe ich nicht ein, auf was sich diese Befürchtungen gründen sollen. Alles ist hier vollkommen ruhig; selbst die Unzufriedensten scheinen halb versöhnt mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, und obgleich die Stagnation der Zahlungen im Schaz so groß wie je ist, so ist doch die Menge der unzufriedenen Staatsgläubiger nicht bedeutend genug, als daß man irgend einer ernsten Besorgniß Raum geben könnte. Dagegen mag es in Oporto einigen Lärm geben, da die Ultraliberalen jener Stadt ein turbulenteres Volk sind als ihre übrigen Landsleute. Was die Miguelisten betrift, so halten sie sich vollkommen ruhig, mit Ausnahme einiger Guerillas, die im Lande herumstreifen, und ohne Unterschied Freund und Feind berauben.' — Der Entwurf des neuen Handelsvertrags zwischen Portugal und Brasilien ist von Rio de Janeiro hier angekommen. Die Stipulationen desselben sollen so günstig für Brasilien seyn, daß die Minister großes Widerstreben zeigen sie anzunehmen, da sie in diesem Falle dieselben Vortheile Großbritannien bewilligen müßten, indem es von der brittischen Regierung als sine qua non Bedingung eines neuen Vertrags gemacht wurde, daß England auf gleichen Fuß mit der begünstigtsten Nation gesezt werde. — Die Königin ist auf einige Tage nach dem 28 englische Meilen von hier gelegenen Pallast von Mafra abgegangen, woraus Manche schließen, sie wolle zwischen sich und der Hauptstadt so viel Raum lassen, daß sie nicht gleich ihrer Nachbarin Christine überrascht und im Triumph abgeführt werde, um irgend eine neue Konstitution zu beschwören."

Spanien.

Während die Königin in la Granja mit den Deputirten der empörten Bataillons unterhandelte, hatten die Soldaten bekanntlich alle Briefe von und nach Madrid aufgefangen und einander vorgelesen. Unter denen, welche das meiste Gelächter erregten, war, wie schon erwähnt, ein Brief von der Mutter des Günstlings Muñoz an die Königin Christine, worin sie dieser den Titel: amigita mia (meine kleine Freundin) beilegt, und ein Schreiben des Stallmeisters Muñoz selbst, worin er ausführliche Nachrichten über die Behandlung und den Gesundheitszustand der Lieblingspferde der Königin gibt. Das beliebteste scheint eine Stute Namens Ceferina zu seyn. Muñoz soll, weil er der Königin von der Annahme der Konstitution abgerathen hatte, von ihr entfernt worden seyn.

In einem von den Times mitgetheilten Schreiben aus Madrid vom 19 und 21 Aug. heißt es unter Anderm: „Die Mitglieder des Estamento der Proceres, die durch die Verkündung der Konstitution von 1812 — die nur Eine Kammer anerkennt — ihr Recht als Legislatoren verloren haben, sollen es an Intriguen zur Herbeiführung einer Reaktion nicht fehlen lassen, obschon sie dadurch sich selbst und ihr Vermögen den Gefahren einer Revolution blosstellen. Die Konstitution muß revidirt werden, und es ist einleuchtend, daß ihnen der ihren Talenten und ihrem Reichthum zustehende Einfluß nicht entgehen

Digitized by Google

Am, und daß eine zweite Kammer eingerichtet werden wird. Viele von ihnen haben bereits die Ketten weggenommen, die sie, wenn der König sich herabgelassen hatte, ihre Wohnungen zu besuchen, zum Zeichen daß sie Sklaven des Königthums seyen, über ihren Thüren aufgehängt hatten. Der Marquis Miraflores ließ indeß die Subscription, welche zu freiwilligen Gaben für den patriotischen Fonds veranstaltet zu werden pflegte, aus seinem Hause fortschaffen. Es ist eine gefährliche Thorheit von Seite der Aristokratie, sich des Wunsches verdächtig zu machen, die Freiheiten des Volks beschränkt zu sehen. — Der Infant Don Francisco mit Gemahlin und Familie fährt nach wie vor unbelästigt im Prado spazieren; ein Beweis, daß das Volk keinen Angrif unternehmen wird, so lange nicht etwas ihm Theures in Gefahr ist. Isturiz, Galiano, Rivas und andere verrufene Mitglieder der vorigen Verwaltung sind noch immer verborgen. Graf Toreno und Martinez de la Rosa sind, wie es heißt, der eine nach Portugal, der andere nach Frankreich abgereist. Mehrere andere Afrancesados haben theils die Flucht ergriffen, theils sich verborgen. Die Verkündung der Konstitution von 1812 hat den Spaniern einen neuen Geist eingehaucht; sie hat einen Flek in ihrer Geschichte ausgetilgt, ihr Vaterland aus dem Staube erhoben, und endlich die Intriguen vernichtet, die Spanien so viele Jahre von den Franzosen abhängig gemacht haben. Dieser konstitutionelle Kodex muß revidirt, amendirt, und der Civilisation des Jahrhunderts angepaßt werden; man muß deshalb neue auf den in der Konstitution dargelegten Grundsäzen fußende Cortes zusammenberufen; dann wird der gesunde Sinn der Spanier der Welt offenbar werden." — 21 August. „Die Hauptstadt genießt jezt der vollkommensten Ruhe, da das Volk am 18 Nachts den Beweis gab, daß es entschlossen sey nicht an die Konstitution rühren zu lassen. Der neue Generalkapitain ist wachsam, und hält durch seine Entschlossenheit und Geistesgegenwart die Soldaten in Ordnung. Einige von ihnen machten am 19 Nachts einen Versuch zu einem Trinkgelag und einem Umzug unter Gesang und Musik in den Straßen; er aber trieb sie schnell in ihre Kasernen. Noch immer zeigt sich Neigung zu Zügellosigkeit, besonders beim vierten Regiment. Das Kabinet wird, wie man erwartet, heute vollzählig gemacht werden, wobei die beiden Klassen der Liberalen Portefeuilles erhalten; nemlich die alten erfahrenen Männer aus den früheren Perioden der Konstitution, und die jungen thätigen und intelligenten, die in den lezten Cortes ihre Anhänglichkeit an liberale Institutionen kund gegeben. Mendizabal wird selbst in den Zeitungen nicht als Ministerkandidat erwähnt, da es heißt, er wünsche nicht Mitglied des Kabinets zu werden — wenigstens so lange nicht, als er als Deputirter in den Cortes nicht Gelegenheit gehabt, auf die zahllosen von den Anhängern des vorigen Ministeriums — das seine Popularität vergebens zu untergraben suchte — gegen ihn erhobenen Anklagen zu antworten. Mendizabal fährt beharrlich fort die neue Verwaltung zu unterstüzen, und man sagt sogar, er sey Willens ihretwegen eine Reise nach London zu unternehmen, und dort eine Zeit lang als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister aufzutreten. Einige erfahrene Finanzmänner nehmen keinen Anstand zu sagen, daß das neue Kabinet mit seinem Beistande nicht nur im Stande seyn werde die Bedürfnisse des Staates zu bestreiten, sondern auch die am 10 Okt. in Madrid und andern europäischen Hauptstädten fälligen Dividenden zu bezahlen. Vielen erscheint das freilich als ein Riesenwerk, indeß sind seine Talente als Finanzmann zu bekannt, um an dem guten Erfolge zu zweifeln. Unter den bei der neuen Regierung in Berathung befindlichen Maaßregeln ist eine, für deren Vollzug unter Mendizabals Verwaltung im vergangenen Mai bereits Vorkehrungen getroffen wurden. Es ist dis die Zusammenziehung einer Reservearmee von 40,000 Mann Nationalgarden in Valladolid, Burgos, Logroño, Miranda del Ebro u. s. w., um dadurch die ganze Operationsarmee in den Stand zu sezen, mit voller Freiheit offensiv gegen die Carlisten aufzutreten. Um diese Nationalgarden zu ersezen, soll eine neue Aushebung von 50,000 Mann angeordnet werden, mit der Vergünstigung, daß die Konscribirten sich gegen Erlegung von 4000 Realen loskaufen können, was, einer annähernden Berechnung zufolge, mehr als eine Million Realen in den Staatsschaz bringen würde.

(Messager.) Briefe aus Madrid vom 22 Aug. melden, daß die Proceres anfangen, den Eid auf die Konstitution abzulegen. Unter denen, die dis bereits gethan haben, nennt man den Herzog von Castro-Torreno, der als Kapitain der Hellebardiere der königlichen Garde geschworen hat, und den Grafen Casasarria, den Generaldirektor der Artillerie. Die meisten Generalkapitaine und Gouverneure der Provinzen sind ebenfalls der Konstitution beigetreten. Evaristo Sanz Miguel, der sich bereits an die Spize der aktiven Truppen gestellt hatte, ist offiziell mit dem Generalkommando der Armee von Arragonien an die Stelle des Generals Montes betraut worden. Der Marquis v. Monsalud ist zum Generalkapitain von Estremadura ernannt. General Rodil soll zur Armee von Navarra abgereist seyn, deren Oberkommando er übernehmen wird. Er behält das Portefeuille des Kriegs, das provisorisch dem Brigadegeneral Gamba übertragen ist, der häufig unter ihm gedient hat, und sein ganzes Vertrauen besizt. Man sezt hinzu, daß seine Vollmachten als Oberkommandant sehr ausgedehnt sind. In den lezten Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, daß Mina sehr krank sey; man sagte sogar, es sey ihm die lezte Oelung gereicht worden. Briefe aus Barcelona, worunter einer von Mina's Hand, heben alle diese Besorgnisse. Mina ging, diesen Briefen zufolge, um das über seine Krankheit verbreitete Gerücht zu widerlegen, unter der Masse der Spaziergänger auf der Rambla umher. — Von Valencia hat man Briefe, die eine traurige Schilderung von der Lage dieser Stadt machen. Nach diesen Briefen wäre sie die Beute innerer, so ernster Zerrüttungen, daß die unmächtige und mißachtete Behörde nicht im Stande sey, das Aufbrausen des Volks zu beschwichtigen. — Aus San Sebastian schreibt man, daß eine befremdliche Demonstration auf die in dieser Stadt durch den General Jauregui, Generalkommandanten von Guipuscoa, geschehene Eidesleistungs-Cerimonie auf die Konstitution gefolgt sey. Ein Eselsfüllen, das den Prätendenten vorstellte, ward in der Stadt auf den Achseln von vier Chapelgorris umhergetragen. Hinter dieser ersten Gruppe kam ein Wagen, worin zwei junge Mädchen saßen, die Genien vorstellten; ungeheure Fahnen mit patriotischen Inschriften wehten auf jeder Seite des Wagens. Die dem Zuge folgende Volksmasse sang beständig die Hymne Riego's. Der ganze lustige Aufzug erhielt den größten Beifall. — Ein Schreiben aus derselben Stadt meldet, daß das Haus Jordan und Komp. von Madrid der Königin das frühere

Digitized by Google

Anerbieten erneuert habe, dem spanischen Schaze hundert Millionen Realen zu liefern, wenn man ein Ministerium zu Stande bringe, welches das Vertrauen des Hrn. Mendizabal genieße.

Nach einer Korrespondenz aus St. Sebastian (in der torystischen Morning-Post) hätten bei der dortigen Verkündigung der Konstitution die betrunkenen englischen und irischen Soldaten eine Hauptrolle gespielt und aufs kordialste mit den Anstiftern der Revolution fraternisirt. Dis gebe, meynt die Morning-Post, eine schöne Aussicht, wenn die „Banditen" des Generals Evans zu ihren heimathlichen Ufern zurükkehrten, als ob es in den englischen Schnapspallästen nicht schon genug Radikalismus und Republikanismus gäbe, so daß es noch dieser Einfuhr aus dem spanischen Mistbeet des Lasters bedürfe.

** Madrid, 24 Aug. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wurde in seinem höhern Personal ganz verändert, indem ein Dekret der Königin die Absezung der HH. Garcia Perez, M. M. Alzaidar, Cavaliere, Santiago Palacios, Julian de Paz und M. Figueroa ausspricht. Das Entlassungsgesuch der Unterstaatssekretarien wurde angenommen. Hr. Mendizabal ward an die Stelle des Marquis de Miraflores zum Präsidenten der Kommission für die patriotischen Gaben ernannt. (Vergleiche oben das Schreiben aus den Times.) Außerdem ist, nach der Versicherung der Revista, Hr. Mendizabal beauftragt, die Plane und Ressourcen vorzuschlagen, die er für nöthig hält, um die Beendigung des Bürgerkriegs zu beschleunigen. Eine königliche Ordre vom gestrigen Tage besagt: „Der zwischen der Regierung und dem Hause Gaviria unterhandelte Vertrag ist genehmigt. Dieses Haus hatte sich zu einem Vorschuß von 120 Millionen Realen an die Regierung anheischig gemacht. Die Liquidation der bis jezt vorgeschossenen Summen wird nach den von diesem Hause vorgelegten und von der Königin genehmigten Grundlagen geschehen." — Ferner ist ein k. Dekret erschienen, das die Cortes bis zum 24 Okt. beruft, und dazu neue Wahlen anordnet, wobei auf 50,000 Seelen ein Deputirter gewählt werden soll. (Nach der Konstitution sowol als nach dem lezten Wahlgeseze war das Verhältniß bekanntlich 1 zu 70,000.) Das durch die Konstitution vorgeschriebene verwikelte (vierfache) Wahlverfahren ist beibehalten; zu diesem Zweke haben die Wahljunten der Kirchspiele am 18 September, die der Bezirke am 25, und die der Provinzen am 2 Okt. zusammenzutreten. Diejenigen, die zu den Cortes von 1822 und 1823 ernannt waren, können auch für die nächsten Cortes erwählt werden. Um die Wahlen von den Inseln Cuba, Puertorico und den Philippinen zu erleichtern, wird der Wahlmodus befolgt, der zur Ernennung der nach dem Estatuto real berufenen Deputirten angenommen war. — Ein weiteres k. Dekret besagt: „Um den Zweifeln zu begegnen, die sich darüber erheben könnten, ob die von den Cortes der beiden konstitutionellen Epochen ausgegangenen Geseze wiederhergestellt sind kraft meines Dekretes vom 13 d. M., durch welches ich die Verkündigung der Konstitution von 1812 befahl, bis die in Cortes versammelte Nation diese Verfassung oder eine andere den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechende angenommen haben wird, erkläre ich als Königin-Regentin ꝛc. nach Anhörung des Ministerraths, daß für jezt und bis die ersten konstituirenden Cortes diesen wichtigen Gegenstand in Berathung gezogen haben, die Geseze und Dekrete aus jenen beiden konstitutionellen Epochen nicht als wiederhergestellt zu betrachten sind, mit Ausnahme derer, die ich im Interesse des Volks in Kraft gesezt habe, oder in Kraft sezen werde."

* Proklamation der Königin-Regentin an die spanische Nation. „Der Anschein und der besondere Charakter, den die lezten Ereignisse trugen, ließen mich glauben, daß es nur vereinzelte Bewegungen seyen, hervorgerufen durch persönliche Interessen und Leidenschaften, oder durch eine vorübergehende oder künstlich erzeugte Gährung. So lange ich diese Ueberzeugung hegte, erheischte meine Pflicht, die bestehende Ordnung aufrecht zu halten, und den Plan zu Vollführung der politischen Reformen des Landes zu verfolgen, den ich euch in Gemäßheit dessen vorgelegt hatte, was ich für die allgemeine Meynung hielt. Dis habe ich bis diesen Augenblik gethan, und ich würde fortgefahren haben, in diesem Systeme zu handeln, wenn nicht eine noch ausdrüklichere und allgemeinere Kundgebung von eurer Seite mich endlich von der ganzen Energie eures Wunsches überzeugt hätte. Als die andalusischen und arragonischen Provinzen sich zu Gunsten der Konstitution von Cadiz erklärt hatten, erstrekte sich diese große Bewegung mit Blizesschnelle auch über Estremadura und Galizien, und es hielt schwer, sie in der Hauptstadt der Monarchie zu unterdrüken. Rings um mich gab sich kund, welche Gewalt sich die tapfern Soldaten der Armee anthaten, die gezwungen waren, den Aufschwung des Volks, mit dem sie doch sympathisirten, mit den Waffen niederzuhalten. Bei diesem Stande der Dinge habe ich mich von dem Nationalwunsche überzeugt, und da ich Vorwände zu neuem Unheil weder suchen kan noch darf, so habe ich die Konstitution von 1812 beschworen und befohlen, daß man sie im ganzen Umfange des Königreichs verkünde und beschwöre. Spanier! Ich kenne die Einwürfe, die man im In- und Auslande gegen dieses berühmte Gesezbuch erhoben hat. Weit entfernt, daß sich diese Konstitution für ein Muster der Vollkommenheit ausgebe, liegt vielmehr die Möglichkeit einer Reform, mit den Mitteln sie zu bewirken, in ihr selbst. Selbst unter den wärmsten Anhängern dieser Konstitution ist jeder Einsichtsvolle von der Nothwendigkeit ihrer Revision überzeugt, und selbst die Provinzen, welche sie verkündeten, haben erklärt, daß sie Verbesserungen bedürfe, die von den Cortes berathen werden sollen, die sich zu diesem Zwek versammeln. Hoffen wir, daß die Umsicht und Weisheit der Cortes, die ich in diesem Augenblike zu dieser edeln Arbeit berufe, diese eben so unerläßliche als lebhaft gewünschte Revision ins Werk sezen werden. Gewiß, Spanier, kan nicht mehr die Rede davon seyn, gewisse Prärogative zu vermehren, und gehässigen Privilegien Dauer zu geben. Die Revision wird Ordnung und das allgemeine Interesse des Landes, vereint mit dessen Bedürfnissen und in Uebereinstimmung gebracht mit den Prinzipien, die den europäischen Freiheiten zur Grundlage dienen, zum Zwek haben. Die Konstitution von 1812 wird mithin wieder das Grundgesez des Staats. Wer könnte sich jezt noch darüber wundern, daß sie stets der Gegenstand eurer Vorliebe und der Zwek eures beharrlichen Strebens war? Spanier! Die Konstitution von 1812 ist für euch ein Denkmal der Nationalwürde und Unabhängigkeit. Ihr habt dieses Werk aufgerichtet und beschworen, ihr habt unter seinen Auspizien gesiegt, und als die Adler Napoleons erschroken von diesem geheiligten Boden flüchteten, stand diese Konstitution dem Geschik der Monarchie vor. Weder Zeit noch

Digitized by Google

Böswilligkeit, noch Politik können ihr diesen Ruhm rauben, und der grausame Wechsel, den ihr seitdem erfahren habt, vermochte nicht, dieses glorreiche Andenken zu erlöschen, das mit feurigen Buchstaben in eure edeln Herzen geschrieben ist. Das vernichtet geschienene Werk erhebt sich aus den Trümmern, die Konstitution lebt vor den Augen der erstaunten Welt wieder auf. So möge denn die Konstitution leben! sie lebe, um auch im gegenwärtigen Kampfe ein Symbol des Siegs zu seyn, wie sie es schon von ihrem Entstehen an in jener glüklichen Zeit war, wo ihr Europa zeigtet, daß ihr der Verläumdung zum Troz die Konstitution liebt, und sie zu schüzen wißt. Der Ausgang ist durchaus nicht zweifelhaft. Die Konstitution wird eurem Streben neue Kraft einflößen, und euch die Opfer freudig tragen helfen, die eure Lage euch auferlegt. Vergebens werden unsre Feinde ihrer Gewohnheit nach sich geschmeichelt haben, daß ein solches Ereigniß zum Element der Auflösung und Uneinigkeit werden müsse. Das verdoppelte Ungestüm, mit dem ihr sie in diesem Augenblik angreift, wird sie zu ihrem Schaden überzeugen, daß ein so allgemeiner Aufschwung nur ihre Vernichtung zum Zwek haben kan. Dis ist, was ich von der großherzigen Nation erwarte, die ich regiere. Das Vertrauen, welches mir ihre Tugenden und ihr treflicher Geist einflößen, sind ohne Gränzen. Nein, diese große Neuerung, weit entfernt die Stabilität des Throns meiner erlauchten Tochter zu gefährden, wird ihn vielmehr befestigen, indem sie ihm eure Liebe als Stüze und als Grundlage die Konstitution gibt, die, wiewol selbst ein kühner, glänzender Aufschwung zur Freiheit, dennoch zugleich auch die erhabenste Manifestation der Ergebenheit für den König war, der damals in Gefangenschaft sich befand. Spanier, möge das politische Gesez, das wir alle beschwören, für uns hinfort ein Pfand der Eintracht und der festesten und heiligsten Vereinigung seyn. Eure Kraft beruht in eurer Einigkeit, und von eurer Kraft hängt die meinige ab. Madrid, 22 Aug. 1836. Marie Christine."

Die Gazeta de Madrid publizirt überdis einen Bericht des Ministerraths an die Königin, unterzeichnet von Calatrava, Gil de la Cuadra, Landeron, Egena, Rodil und Garcia Cambo. Der Bericht verbreitet sich über alle mit Zusammenberufung der neuen Cortes zusammenhängenden Fragen; er macht Vorschläge rüksichtlich der Wahlart, der Entschädigung der Deputirten durch Diäten, der Art ihrer Beeidigung ꝛc. Alle diese Vorschläge wurden in dem obenerwähnten k. Dekrete sanktionirt. Wir werden den Bericht morgen vollständig mittheilen, und heben heute nur folgende Stelle aus, welche das bemerkenswerthe Glaubensbekenntniß des Ministeriums über die Konstitution enthält: „Ew. Maj. hat in Ihrem Dekret vom 13 d. befohlen, daß man die politische Konstitution von 1812 verkünde, bis die in Cortes versammelte Nation ihren Willen rüksichtlich der Annahme derselben ausgesprochen, oder irgend eine andere den gegenwärtigen Bedürfnissen angemessene Konstitution gegeben habe. Dieser großherzige Beschluß, den der öffentliche Wunsch von dem großmüthigen Gefühle Ew. Maj. begehrte, muß allen denen genügen, die eine abergläubige Verehrung für alle Verfügungen der Konstitution hegen. Wenn die Verfasser dieses Gesezbuches für die Revision desselben gewisse Formalitäten und gewisse Bedingungen vorschreiben zu müssen glaubten, so geschah dis, weil sie voraussezten, daß der Vollzug seiner Bestimmungen nicht werde unterbrochen werden, und sie überdis nicht alle noch kommenden Ereigniße voraussehen konnten. Wenn sie eine Frist von acht Jahren von dem Augenblik an gerechnet festsezten, wo die Konstitution nach ihrem ganzen Umfang in Kraft trat, so sind seitdem bereits 24 Jahre verflossen, und wenn der Zwek jener Bestimmung war, der Erfahrung die Sorge für die nöthigen Verbesserungen zu überlassen, so hat der Kontrast der politischen Veränderungen, die wir durchgemacht, und die Versuche, die wir mit verschiedenen Repräsentativsystemen angestellt haben, uns mehr gelehrt, als wir bei ruhigem Besiz eines oder des andern dieser Systeme hätte lernen können. Wenn endlich die Konstitution nicht einzig und allein als eine politische Institution, sondern mehr als ein Denkmal des Ruhms betrachtet wird, so gibt es wohl nicht Einen aufgeklärten Spanier, der ihre Mängel — die unvermeidliche Folge der unheilvollen Umstände, in denen sie berathen wurde — verkennen, oder wollen könnte, daß unser unglükliches Vaterland noch länger der Frucht unsers Nationalmißgeschikes und der Fortschritte beraubt bliebe, welche in allen civilisirten Ländern in den moralischen und politischen Wissenschaften gemacht worden sind."

** Bayonne, 28 Aug. Lord John Hay hat auf seine Anfrage in London wegen Ausrufung der Konstitution am 26 die Antwort erhalten, er solle sich in keine politischen Fragen mischen, und fortwährend mit aller Kraft gegen Don Carlos operiren. — Zu Madrid haben viele Offiziere ihre Entlassung eingereicht, selbst bei der Armee gab es davon Beispiele, und einige Offiziere entfernten sich ohne Beobachtung dieser Förmlichkeit. — General Rodil hat das Kommando übernommen. Bei seinem frühern Kommando hatte er einen Plan angenommen, der den Beifall des Militairs erhielt. Die Umstände änderten sich aber damals, indem die Carlisten niemals angriffen. Jezt nehmen sie fast immer die Initiative. Uebrigens war die Armee der Königin, obgleich weniger zahlreich als gegenwärtig, doch einstimmig, was jezt nicht der Fall ist. Da inzwischen dieselben Verhältnisse auch bei der Carlistischen Armee statt finden, so könnte doch Rodil wieder die Oberhand gewinnen. Man versichert, Villareal verlange dringend seine Entlassung. Er hatte sich einiger Chefs und spanischer Truppen entledigt, indem er sie unter Gomez und Basilio Garcia in andere Provinzen schikte, es bilden sich aber andere Parteien gegen ihn. Der Bischof von Leon und der Priester Echevarria streiten sich um die Gunst des Don Carlos. Der leztere, welcher die navarresischen und baskischen Provinzialinteressen repräsentirt, scheint zu siegen. Don Carlos verliert dadurch fast allen Einfluß, den er bis jezt noch in einem gewissen Gleichgewicht finden konnte. Erro, der insgeheim mit Echevarria und Villareal, seinen Landsleuten, verstanden ist, affektirt die Neutralität, täuscht aber Don Carlos nicht. — General Cordova ist am 26 Abends zu Bayonne angekommen, indem er sich zu Pamplona nicht mehr für sicher hielt. Wahrscheinlich werden ihm bald andere Generale folgen, die sich eben so wenig für sicher halten, oder wenigstens aus dieser Verwirrung herauskommen wollen. Die Lage der Fremdenlegion, die neuerlich mit einem französischen Bataillon verstärkt wurde, das mit dem Obristen Conrad in Spanien einrükte, kan sehr kritisch werden, wenn nicht bald in Paris ein definitiver Entschluß gefaßt wird. — Bei dem Generalstab der Nordarmee herrscht eine solche Verwirrung, daß ein englischer Stabsoffizier kürzlich sagte, er wisse nicht, an wen er sich in einer die Legion betreffenden Sache zu

Digitized by Google

wenden habe, an Saarsfield, an Espartero oder an Rodil. Man glaubt, General Gomez werde von dem Expeditionskorps von Galizien abberufen werden, da er sich nicht nachdrüklich genug in seinen Operationen zeige, und mehrere günstige Gelegenheiten versäumt habe. Don Carlos soll ihn durch den Brigadier Eliot ersezt haben.

* Bordeaux, 29 August Abends. Commodore Lord John Hay, Befehlshaber des brittischen Geschwaders an der Küste Spaniens, hat dem Vernehmen nach durch das Dampfschif Pluto wichtige Instruktionen von seiner Regierung erhalten, wornach er troz der veränderten Umstände sein bisheriges Verhalten weiter fortsezen, also unter der Verfassung von 1812 auch fernerhin der Königin die thätige Hülfe leisten soll, welche durch den Quadrupelvertrag angelobt war. — Diesen Nachmittag um 5 Uhr erhielt man zu Bordeaux eine telegraphische Depesche über einen Sieg der Armee des Centrums (denselben Abend im Journal de Paris auszugsweise mitgetheilt). Diese Armee-Abtheilung von Soria, dieselbe, welche in Folge der Ereignisse zu Malaga ꝛc. die Konstitution ausgerufen hatte, grif in der Gegend von Lueño (Villarluengo im Journal de Paris), die vereinigten Faktionen von Quilez, Cabrera und Forcadil an, welche zusammen 10,000 Man zählten. Nach einem zweitägigen Kampfe, wobei die königlichen Truppen begeistert gegen den überlegenen Feind fochten, wurden die Carlisten aufs Haupt geschlagen, und theils vernichtet, theils zerstreut. Man nahm ihnen ungefähr 5000 Flinten, 500 Pferde und das Gepäk weg. Der Sieg scheint wenigstens so bedeutend, als der von Iribarren. Forcadil wendet sich mit einigen Ueberresten nach Valencia, um sich mit der von einem Mönche befehligten Bande zu vereinen; königliche Streitkräfte ziehen gegen beide Chefs. — Die Wahlen sollen am 18 Septbr. beginnen. Die Berufung der Cortes für den 24 Oktober hat zum Vorwort eine Adresse der Königin ans spanische Volk. Cordova ist von Pamplona nach Bayonne gekommen; er lebt zurükgezogen in einem Landhause, und sieht wenig Leute bei sich; man sagt fortwährend, er begebe sich nach Paris.

(Moniteur.) Man schreibt von Madrid: „General Rodil ist definitiv zum Obergeneral im Norden und zum Kriegsminister ernannt. — Am 20 rükte Arropoz, der sich von Gomez getrennt hat, in Valencia ein. Es sind 4000 Mann von Madrid gegen ihn und Basilio ausgezogen."

Großbritannien.

London, 30 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

In der Frühe am 30 Aug. brach in der englischen Hauptstadt eine furchtbare Feuersbrunst aus, wie man seit mehrern Jahren keine erlebt hatte. Sie begann um 2 Uhr Morgens am Ende der Tooley-Straße, Southwark, und am Eke der neuen Dukestreet. Die hohen, weitläufigen neuen Gebäude der Thee- und Spezereihändler Wilson und Comp. standen zuerst in Feuer, und bildeten, noch ehe die Sprizen ankamen, ober- und unterhalb der London-Brüke ein allgemeines Flammenmeer, das so schnell um sich grif, daß Hr. Wilson, der noch einen Theil seines Eigenthums retten wollte, kaum mit dem Leben davon kam. Er sprang aus einem hohen Fenster, fiel sich die Schulter aus einander, und brach einen der Schenkel zweimal. Lange Reihen von Waarenhäusern, mit Waaren angefüllt, hinter Hrn. Wilsons Gebäuden gelegen, so wie mehrere der neuen Häuser in der Dukestreet, wurden bald die Beute der mächtig um sich greifenden Flammen, welche dann die ungeheuern, erst mit den außerordentlichsten Kosten neuerbauten Gebäude, welche Fennings Wharf bilden, ergrissen. Alles, was auf diesem Kai stand, der eine große Länge hat, indem seine Vorderseite von der Brüke abwärts bis Tooley-Street reichte, ist ganz zerstört. Nur noch die nakten äußern Mauern stehen, während das Innere eine weite Gluth noch brennender Trümmer bildet. Die Schiffe, die an dem Kai lagen, standen beim Ausbruche des Feuers in großer Gefahr, da gerade niedriger Wasserstand war, aber glüklicher Weise kam die Fluth noch zu rechter Zeit, um die Schiffe flott machen zu können, ehe die Flammen sie erreichten. Drei Stunden wüthete das Feuer, ehe die Rettungsmittel etwas über dasselbe vermochten; endlich gelang es, dasselbe an weiterer Verbreitung zu hindern, und auf diese Art eine Reihe nahegelegener Waarenhäuser mit Salpeter, Terpentin ꝛc. zu retten, die, wenn die Gluth sie erreicht hätte, eine furchtbare Zerstörung veranlaßt haben würden. Gegen 6 Uhr Morgens machte das Zusammenstürzen der innern Mauern und Räume vieler Gebäude es den Löschenden möglich, jeder Gefahr einer weitern Ausbreitung ein Ziel zu sezen. Der Schaden wird bis auf 500,000 Pf. St. geschäzt, aber viele der Nachbarn glauben, dieser Anschlag bleibe weit unter der Wirklichkeit.

Die Times erwähnen, an der Börse sey das Gerücht sehr verbreitet gewesen, als hätte Lord Palmerston die offizielle Anzeige erhalten, wie König Ludwig Philipp sich von der Quadrupelallianz zurükzuziehen wünsche, was zu einer sehr lebhaften Korrespondenz zwischen der englischen und der französischen Regierung geführt habe.

Das Morning-Chronicle sezt auseinander, wie Hr. Thiers keineswegs eine Intervention in Spanien, sondern blos jene Art von Kooperation gewollt, die Großbritannien längst bewilligt habe.

Das M. Chronicle erklärt jezt, die (gestern so pomphaft vorgebrachte) Nachricht, als wären der brittischen Hülfslegion in Spanien ihre Rükstände bezahlt worden, habe sich in den neuesten Briefen aus St. Sebastian nicht bestätigt gefunden.

Die United Service Gazette behauptet, der bisherige Oberbefehlshaber der Truppen in Irland, Generalmajor Sir E. Blakeney, sey zum Gouverneur von Malta ernannt, und werde in seinem frühern Amte durch Sir T. Arbuthnot ersezt werden.

Die Times drohen O'Connell, sie würden, wenn er in seiner versprochenen Lebensbeschreibung Lord Lyndhursts sich auch auf dessen Privatleben ausdehne, „die Fakel des Kriegs in die O'Connell'schen Behausungen zu Derrynane und Dublin tragen und die ganze Brut der O'Connells, jung und alt, beleuchten." Der Globe erwiedert hierauf, O'Connell habe ja deutlich erklärt, daß er blos von Lord Lyndhursts öffentlichem Leben sprechen wolle.

Die staatswirthschaftliche Schriftstellerin Miß Martineau ist von einer Reise in die Vereinigten Staaten nach England zurükgekommen.

Digitized by Google

Der Buchhändler Richard Carlisle, welcher einst durch irreligiöse und aufrührerische Schriften sich bekannt gemacht hatte, hat erklärt, daß er sich zum Christenthum bekehrt habe, und über seine Bekehrung Vorlesungen halten wolle, die aber von der Behörde untersagt wurden.

Bei der zu Bristol statt findenden Zusammenkunft von Gelehrten kamen am 24 auch die Eisenbahnen zur Sprache. Dr. Lardner sprach über ihre Wirkungen; er theilte unter Anderm mit, daß auf den Eisenbahnen, welche in England und Irland bis jezt im Gange seyen (von Liverpool nach Manchester, von Herham nach Newcastle, von Dublin nach Kingstown), seit Errichtung derselben die Zahl der Passagiere sich vervierfacht habe. Auch wurde ein Bericht über die neuesten astronomischen Beobachtungen Sir J. Herschels verlesen. Er soll in den Schumacherschen Ephemeriden veröffentlicht werden.

(Globe.) Am 27 gaben die südaustralischen Kommissarien zu Blackwall, am Bord des Schiffes Coromondel, ungefähr 150 jungen verehelichten Paaren und 30 Kindern, die auf dem Punkte stehen nach der neuen Kolonie zu segeln, ein Festmahl. Der moralische Unterschied zwischen der Kolonisirung mit Verbrechern und tugendhaften jungen Ehepaaren liegt außer aller Berechnung. Mit Vergnügen erfahren wir von unserm Dubliner Korrespondenten, daß das erstere „verwünschte" System, wie Lord Bacon es nennt, nahe daran stehe von der Regierung aufgehoben zu werden. Die an Bord mehrerer Hulks in den Häfen von Irland die Transportation erwartenden Verbrecher sollen ausgeschift und in die Strafanstalt von Richmond bei Dublin gebracht werden. Jeder Freund gesellschaftlicher Verbesserung wird mit Vergnügen erfahren, daß man damit umgeht, die richtigen und aufgeklärten Ansichten des Erzbischofs von Dublin, hinsichtlich der Sekundairstrafen, in Ausführung zu bringen.

Frankreich.

Paris, 1 Sept. (Durch besondere Estaffette.)

(Messenger.) Die Beendigung der ministeriellen Krise scheint wieder entfernter als jemals. Die Kombination, welche die HH. Guizot, Duchatel und Montalivet unter der Präsidentschaft des Grafen Molé vereinigen wollte, ist entschieden aufgegeben. Ob sie gleich über die Grundsäze und den allgemeinen Gang der innern und auswärtigen Politik einig sind, so konnten sie sich doch über die gegenseitige Stellung eines jeden in dem Kabinette nicht vereinigen. Wie gewöhnlich laufen hierüber verschiedene Gerüchte um. Es hieß, Hr. Thiers werde wieder die Leitung der Angelegenheiten übernehmen. Man sprach auch von der Präsidentschaft des Marschalls Soult, und nannte die Namen Dufaure, Humann, Barthe. Hrn. Sebastiani solle das Kriegsdepartement angetragen worden seyn, und der Herzog von Broglie solle die Botschaft in London erhalten, der General habe aber diesen Antrag abgelehnt. Diesen Morgen (1 Sept.) hieß es, Hr. Montalivet werde das Departement des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Hr. Gasparin das Innere, Hr. Remusat den öffentlichen Unterricht, Hr. Persil die Justiz, Admiral Jacob das Seewesen erhalten, und Hr. Guizot die Präsidentschaft und die auswärtigen Angelegenheiten für sich behalten. Graf Molé solle ganz ausgeschlossen bleiben. Hr. Montalivet, der wohl einsehe, daß er sich mit den Ansichten des Hrn. Guizot nicht vertragen können, wolle sich zwar höherem Willen fügen, mache aber Bedingungen, deren Verwerfung er wahrscheinlich wünsche, nemlich die unverzügliche Erlassung eines Amnestiedekrets, und eine neue Pairsernennung. Hr. Guizot habe diese Bedingungen angenommen. Der Paix läugnet, daß Hr. Guizot eine Auflösung der Kammer wünsche. Dem Courrier zufolge würde Hr. Guizot die Präsidentschaft des Grafen Molé zugeben, und sich mit dem Departement des öffentlichen Unterrichts begnügen, wenn Hr. Persil die Justiz, und einer seiner Freunde das Innere erhielte. Die übrigen Minister wolle er dann der Wahl des Hrn. Molé überlassen.

(Garde national de Marseille.) Port Vendres, 23 Aug. Marschall Clauzel wird sich hier übermorgen nach Algier einschiffen. Eine englische Fregatte, die gestern in unserm Hafen vor Anker ging, hat den Gouverneur von Tarragona ans Land gesezt.

(Moniteur.) Das Linienschif Suffren, Kapitain Baudin, ist am 29 August zu Toulon eingelaufen. Es kommt von Tunis.

Der Büchsenmacher Devismes, von welchem sich Alibaud seine Stokflinte zu verschaffen gewußt hatte, der aber durch ein sonderbares Zusammentreffen unter denen war, die den Mörder zuerst ergriffen, ist am 30 Aug. wegen Verfertigung verbotener Waffen von dem Zuchtpolizeigerichte zu einer Geldstrafe von 1 Fr. und Konfiskation der bei ihm vorgefundenen 24 Stokflinten verurtheilt worden.

Vor den Pariser Assisen wurde dieser Tage ein Duellprozeß verhandelt. Hr. Sirey hatte im December v. J. einen Hrn. Durepaire im Zweikampfe getödtet. Die Wittwe des Leztern machte eine Civilklage anhängig, worin sie angab, daß Hr. Sirey das Duell veranlaßt habe, indem er seinem Gegner die Wahl ließ, ob er von einem gewissen Prozeß abstehen oder sich schlagen wolle; auch seyen die Duellanten, hinsichtlich der Waffen, nicht auf gleichem Fuße gewesen. Zugleich grif die Anklage das Recht zum Duell überhaupt an. Der Beklagte wies durch Zeugen nach, daß er Hrn. Durepaire blos wegen Beleidigung seines Vaters gefordert habe, daß die Wahl der Waffen dem Loos überlassen worden, und auf den Säbel gefallen sey, dessen Gebrauch Beiden gleich unbekannt war, und daß überhaupt das Duell nach allen Vorschriften der Ehre vor sich ging. Die Geschwornen sprachen Hrn. Sirey frei; jedoch wurde ihm, auf Verlangen der Wittwe, eine Entschädigung von 10,000 Franken für deren Tochter auferlegt.

D Paris, 1 Sept. Hr. Guizot wollte zuerst die Frage der Präsidentschaft verschoben und erklärte nur, daß er nicht auf Hrn. v. Broglie bestehe, aber daß nur er die Person für diesen Posten bezeichnen dürfe, wobei er zu verstehen gab, daß seine Bezeichnung auf Molé fallen würde, auch daß er entschlossen sey, die Kammer aufzulösen, falls sie gegen das Ministerium gestimmt wäre. Die Portefeuilles sollten folgendermaaßen vertheilt werden: Hr. Guizot das Innere, Hr. Duchatel die Finanzen, Hr. Remusat den öffentlichen Unterricht, Hr. Persil die Justiz, Hr. Dode de la Brunerie den Krieg, Hr. Montalivet den Handel, Hr. Molé die auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Rosamel das Seewesen. Da dieser Vorschlag keinen Beifall fand, so trennte man sich am 30 Aug., und Hr. Guizot versprach am folgenden Tage sein Ultimatum vorzulegen. In der That schlug er am folgenden Tage Hrn. Molé zur Präsidentschaft und für die aus-

Digitized by Google

wärtigen Angelegenheiten, Hrn. Montalivet für den Handel und einige Attributionen des Innern z. B. die Wahlen, Hrn. Remusat für die übrigen Fächer des Innern, Hrn. Rosamel für das Seewesen, Hrn. Guizot für den öffentlichen Unterricht, Hrn. Gasparin zum Polizeiminister vor. Sein Ministerium sollte die Polizei und das Verwaltungspersonal befassen. Hr. Persil sollte die Justiz, Hr. Dode de la Brunerie das Kriegswesen, Hr. Duchatel die Finanzen erhalten. Die Frage der Auflösung wollte er auf einen entfernteren Termin verschieben. Diese Zusammensezung bot denselben Charakter wie die frühere dar, da das Uebergewicht im Konseil den Doktrinairen durch die Wichtigkeit der Verrichtungen zufiel, denn man muß Hrn. de la Brunerie für einen ihrer Freunde rechnen. Dieser Vorschlag wurde nach langen Debatten von den HH. Molé und Montalivet verworfen und die Konferenzen abgebrochen. Der König schrieb nun an den Marschall Soult, und man wird seine Ankunft abwarten, so daß das ministerielle Interregnum leicht noch zehn Tage dauern kan. Andrerseits hat die Wichtigkeit der Ereignisse in Spanien und die Suspendirung der Geschäfte die austretenden Minister bewogen, gestern dem Könige vorzustellen, daß es dringend sey, die Zusammensezung des Kabinets zu beschleunigen, sowol im Interesse des Landes, als in dem ihrer persönlichen Verantwortlichkeit, die dadurch kompromittirt sey.

*** Paris, 1 Sept. Die Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 24; es scheint zuverlässig, daß die dortige Regierung eine Note Lord Palmerstons erhielt, welche auch für die Zukunft den entschiedensten Beistand Großbritannieus verspricht, unter der Bedingung, daß die Rechte der Königin und Regentschaft nicht geschmälert würden; gegen die Konstitution von 1812 soll diese Note sich nicht erklären. Die viertausend Mann Besazung waren großentheils von Madrid ausgerükt, und die Ruhe der Hauptstadt nicht weiter gestört worden. Angaben hiesiger Journale, von nächtlichem Mord und Todtschlag in Madrid, scheinen übertrieben. Die Berichte aus Nord-Spanien lauten für die christinischen Truppen sehr günstig. — In der Ministerfrage ist Alles verwikelter als jemals. Graf Molé nimmt nicht gerne Hrn. Guizot's Präsidentschaft an, weil sonst Freunde des Hrn. Guizot gleichfalls ins Konseil träten, und Hr. v. Broglie in London Botschafter würde; Hr. Guizot seinerseits versteht sich wohl ungern zum Präsidium des Hrn. v. Molé. Hie und da hält man für möglich, daß der König ganz andere Namen als die bis jezt vorgeschobenen aufsuchen werde; dis möchte aber schwer fallen. — Die fortwährenden Gerüchte und Briefe über zu befürchtende, oder gar schon ausgebrochene Unruhen in Portugal scheinen bis jezt ungegründet.

Italien.

*† Rom, 27 August. Die Cholera soll seit dem 19 d. in Ancona ausgebrochen seyn. Mit Gewißheit weiß hier Niemand etwas darüber, als die Regierung, welche die ganze Woche hindurch jeden Tag Staffetten von dort erhielt, aber nichts bekannt werden läßt. Briefe melden mehrere vorgekommene Fälle, doch sind die Aerzte in Ancona unter sich noch im Streit, ob es die Cholera sey oder nicht. Ein Militairkordon ist um die Stadt und die naheliegenden Ortschaften, wo sich die Krankheit auch gezeigt hat, gezogen, und eine Bekanntmachung droht unfehlbare Todesstrafe allen Personen ohne Ausnahme, die es versuchen würden, den Kordon zu durchbrechen. Wir haben nemlich gegen die Lombardei schon seit längerer Zeit einen Kordon, und mehrere Individuen haben sich dort erfrecht, ohne auf die Schüsse der Soldaten zu achten, ohne Quarantaine ins Land zu bringen. Man sagt, unsere ganze Besazung solle zur Verstärkung der Kordone in den Provinzen abgehen, die Bürgergarde solle wieder errichtet und ihr die Sicherheit der Stadt anvertraut werden. Der Nuzen oder die Fruchtlosigkeit der Kordone wird hier nun wieder vielfach besprochen, und man wird am Ende wie in andern Staaten zu spät sehen, daß die Krankheit sich nicht gleich der Pest absperren läßt. Das Königreich Neapel hat seine Gränzen ganz geschlossen, und es wäre interessant zu sehen, wenn man konsequent bleibt, ob dadurch die Krankheit abgehalten wird. Hier wurde gestern vom Vikariat bekannt gemacht, daß mit Schluß dieses Monats vorläufig die Beobachtung der Fasttage allen Bewohnern Roms und dessen Gebiet erlassen sey. Ausnahmen machen einige Vorabende der vornehmsten Feste. Diese Anordnung ist eine große Beruhigung für Viele, die streng an die Vorschriften der Kirche halten, gegenwärtig aber zwischen ihrem Gewissen und der Sorge zur Erhaltung ihrer Gesundheit in die Klemme geriethen, nachdem man die Fastenspeisen für sehr nachtheilig erklärt. — Vorgestern wurde hier das Fest des heiligen Ludwig in der französischen Nationalkirche durch ein großes Hochamt gefeiert, wobei der französische Botschafter, Marquis Latour-Maubourg, und mehrere Kardinäle gegenwärtig waren. Nachmittags besuchte der Papst die Kirche, um seine Andacht an dem Altare des Heiligen zu verrichten. Derselbe Tag, der auch das Namensfest Sr. Maj. des Königs von Bayern ist, wurde durch den Professor Wagner auf der Villa Malta, Eigenthum des Königs, im Verein mit allen hiesigen Bayern und vielen Künstlern aus allen Theilen Deutschlands, froh gefeiert. Die Lebehochs der Gesellschaft für den Beschüzer und Beförderer der neuern Kunst erschallten von der Höhe des Monte Pincio über die ganze Sieben-Hügelstadt. Kein Fürst kann von fremden Unterthanen so sehr als Beschüzer angesehen und verehrt werden, wie der König von Bayern von allen deutschen Künstlern.

Deutschland.

Berichtigung. In der Allgemeinen Zeitung vom 1 Sept. Nro. 245 heißt es: Es sey das Modell zu der Statue des Kurfürsten Max Emanuel in München angelangt. Diese Angabe ist ganz irrig, nicht die Bildsäule Max Emanuels, sondern jene des Kurfürsten Maximilians I. ist es, deren Modell in München angelangt ist.

In diesem Augenblike sind bei Bamberg an der Streke, welche die 93ste Kanalhaltung begreift, über 1000 Arbeiter beschäftigt, so daß die Beendigung der dortigen Arbeiten in der benannten Streke, die bis auf den December berechnet war, bereits in vier bis sechs Wochen sicher vorauszusehen ist. Bereits ist die transportable Eisenbahn an eine andere Stelle versezt worden, um die zur Ausfüllung des sogenannten Altwassers noch nöthige Erde an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen; man berechnet, daß hiezu eine Million Kubikfuß Erde nöthig sey. Die Spundwand an der Schleuse bei Bughof wird bereits eingerammt, und drei Schlaggeschirre sind dabei in voller Thätigkeit. (Fränk. Bl.)

Digitized by Google

Stuttgart, Ende Augusts. Unsere zweite Tuchmesse hatte eine große Anzahl von Fremden herbeigezogen, und es sollen sehr bedeutende Geschäfte gemacht worden seyn. Es ist erfreulich, zu sehen, wie sehr sich Würtemberg in industrieller Hinsicht hebt, und welchen Rang es in dieser Beziehung in der Reihe deutscher Staaten einnimmt. — Mit unsern Bauten geht es rasch vorwärts. Schon erhebt sich der neue Bazar am Ende der Königsstraße bis zum ersten Stokwerke, und verspricht ein imposantes Gebäude zu werden. Uebrigens regt sich die Baulust an allen Eken und Enden der Stadt, und wird nicht durch den Luxus und die Laune, sondern durch das Bedürfniß hervor gerufen, da unsere Bevölkerung immer mehr und mehr zunimmt. — In Kannstadt gibt's noch Badegäste vollauf. Besonders ist das freundliche Wilhelmsbad sehr en vogue. (N. K.)

Freiburg, 31 August. Se. königl. Hoheit der Großherzog macht von Badenweiler aus täglich Ausflüge in die benachbarte Umgegend. Er ist besonders unermüdet in Fußpartien. Seine Prinzen äußern sich ganz entzükt über die üppige Natur des Oberlandes, das sie zum Erstenmale besuchen. — Gestern kam Se. Hoheit der Markgraf Wilhelm hier durch, besichtigte die Merkwürdigkeiten der Stadt und reiste denselben Tag noch nach Karlsruhe ab. Auch Minister Winter kam unerwartet gestern an, und soll ein paar Tage hier zu verweilen gedenken. Er kommt aus der Schweiz, die er seit vier Wochen in allen Richtungen bereist hat. — Reisende, die eben die Schweiz verlassen, erzählen, daß sie allenthalben den Ausgewiesenen begegneten, wie sie einzeln von einer Wache begleitet, so viel möglich auf abgelegenen Straßen weiter gefördert werden. Manche sind in einer verzweifelten Lage. Mehrere gehen nach Aegypten (Schw. M.)

Ettlingen, 30 August. Gestern, am Geburtstage Sr. königl. Hoheit des Großherzogs, wurde der Grundstein des sechsstokigen Hochgebäudes für die neue Baumwoll-Spinnerei und Weberei gelgt, welche hier errichtet werden soll. Es waren zu dieser Feier nicht allein aus der Umgegend, sondern selbst aus größerer Entfernung zahlreiche Aktionaire und Gäste eingetroffen, selbst aus Mühlhausen und Zürich. Die Aktiengesellschaft zählt außer Baden noch in Würtemberg, Sigmaringen, Bayern, Frankfurt, Nassau und Westphalen Theilnehmer, und wird ihrem Ziele rasch näher rüken; schon im nächsten Jahre wird das Gebäude unter Dach seyn, die Einleitung zum Spinnen und Weben getroffen und Arbeitsamkeit und Fleiß in dem stillen Thale der Alb belebt und hervorgerufen werden. (K. Z.)

Die **Bremer** Zeitung enthält, von einigen Deutschen in Nordamerika, ein öffentliches Warnungsschreiben an die Deutschen in ihrer Heimath, sich nicht durch die Unternehmer der Centraleisenbahn in Georgien zur Auswanderung nach Amerika verleiten zu lassen. Die Gegend, durch welche jene Eisenbahn geführt werden solle, sey das Grab aller dorthin kommenden Deutschen; die Arbeit an der Bahn, welche größtentheils durch Sumpfgegenden und Niederungen geführt werde, die beschwerlichste, welche sich denken ließe.

Preußen.

Am 29 August fand zu Berlin die Beerdigung des am 25 verstorbenen Staatsraths Dr. Hufeland statt. Außer allen Aerzten Berlins sah man einen großen Theil der Professoren der Universität und eine bedeutende Anzahl höherer Staatsbeamten. Dem Leichenwagen folgten die Knaben der Wadzeckschen Anstalt, vierunddreißig an der Zahl, paarweise; demnächst die Staatsequipagen Sr. Maj. des Königs, der königlichen Prinzen und des Herzogs von Cumberland, und an 150 andere Wagen. Der Superintendent Pelkmann sprach, als naher Verwandter, die Rede an der Gruft.

Braunschweig, 31 Aug. Man vernimmt so eben, daß die Stadt Blankenburg von einem großen Brand-Unglüke soll betroffen worden seyn.

Börsen-Nachrichten.

London, 30 Aug. Konsol. 5Proz. 91⅛; spanische Fonds 30⅛; passive 9⅝; portugiesische 70¼; columbische 25; Buenos-ayres 31; chilische 45.

Paris, 1 Sept. Konsol. 5Proz. 109; 5Proz. 79, 95; neapol. Fonds 99, 45; span. akt. Schuld 30½; passive 9¼.

Badische Staatslotterie. Bei der am 1 Sept. in Karlsruhe erfolgten vierten Serien-Ziehung für das Jahr 1836 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie-Nro.	814	enthaltend	Loos-Nro.		81,301	bis	81,400
—	—	878	—	—	—	87,701	—	87,800
—	—	152	—	—	—	15 101	—	15,200
—	—	100	—	—	—	9,901	—	10,000
—	—	846	—	—	—	84,501	—	84,600
—	—	120	—	—	—	11,901	—	12,000
—	—	914	—	—	—	91,301	—	91,400
—	—	993	—	—	—	99,201	—	99,300
—	—	379	—	—	—	37,801	—	37,900
—	—	45	—	—	—	4401	—	4500
—	—	711	—	—	—	71,001	—	71,100
—	—	929	—	—	—	92,801	—	92,900
—	—	129	—	—	—	12,801	—	12,900
—	—	216	—	—	—	21,501	—	21,600
—	—	586	—	—	—	58,501	—	58,600
—	—	958	—	—	—	95,701	—	95,800
—	—	254	—	—	—	25,301	—	25,400.

Hamburg, 30 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 5proz. 73¾; Bankaktien 1338; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99¾; poln. neue Loose 151¾; holländ. Integr. 54½.

Berlin, 1 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅜; preuß. engl. Oblig. 100¼; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 1 Sept. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 100; 3proz. 74⅞; 1834er Loose 113⅞; Bankaktien 1550.

Augsburger Kurs vom 5 September 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅜	101⅜
— — à 3½ Pr.	—	101⅛
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	58	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	141	—
- N. Anl. v. 1834.	114¼	—
- Metall. à 5 Pros.	104⅜	—
- detto à 4 Pros.	100⅛	99¾
- detto à 3 Pros.	75¼	74⅝
- B. Akt. II S. 1836.	1353	1350
Poln. L. à 300 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	114	—
Darmstädter Loose	62⅝	62⅜

Wechselkurs.	Papier.	Geld
Amsterdam 1 Monat	108⅝	—
Hamburg 1 Monat	115½	—
Wien in 20 gern 1 M.	—	99⅞
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	—	99⅜
London - -	9. 59.	
Paris - -	—	117⅜
Lyon - -	—	117⅜
Mailand - -	89⅝	—
Genua - -	—	80⅞
Livorno - -	—	86⅛
Triest - -	99⅞	—
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Margarethen-Messe zu Frankfurt a. d. O.

** Frankfurt a. d. O., 22 August. Ist das rege Leben und Treiben auf einer Messe zu allen Zeiten für den unbefangenen Beobachter interessant, so steigert sich das Interesse zur freudigen Erhebung, wenn man überall zufriedene Gesichter erblikt, und die meisten Klagen über zu viele Arbeit hört, Klagen die eben so gern geäußert, als vernommen werden. Dis erfreuliche Ergebniß können wir dismal von unserer Margarethen-Messe berichten, welche wesentlich dazu beigetragen hat, die Zweifel über die Vortheile des freien Verkehrs im deutschen Vaterlande auch für unsern Ort und dessen Messen zu beseitigen. Größer als jemals war die Masse der zum Verkaufe hieher geführten Waaren, und dennoch war der Absaz im Allgemeinen befriedigend; in vielen einzelnen Artikeln reichten die vorhandenen Vorräthe für das Bedürfniß der Käufer nicht aus. Zu den gewohnten Gästen gesellten sich viele neue, besonders aus den süddeutschen Staaten; unsre Schwesterstadt Frankfurt a. M. sandte uns, nach ihrer Aufnahme in den Bund des großen Zollvereins, ihre Einkäufer für unsre Tücher und andre Fabrikate unsrer benachbarten Provinzen, so wie für die Produkte des Nordens in größerer Anzahl als früher. Aus Baden, Bayern und Würtemberg, selbst aus der Schweiz, sahen wir mit Vergnügen manchen neuen Käufer. Aber auch unsre östliche und nördliche Kundschaft blieb nicht aus, Brody, Krakau, Königsberg, Danzig, Breslau, selbst das Königreich Polen, schikten mehr Käufer und mit größerm Begehr zu uns, als allgemein erwartet worden. Diejenigen Verkäufer hatten sich dismal wohl am meisten verrechnet, die in Befürchtung eines geringen Verkehrs ihre Lager verkleinert hatten, und diejenigen, welche ganz ausgeblieben waren, werden den voreilig gefaßten Entschluß sicher bereuen. — Der größere Begehr traf wiederum die vaterländischen Tücher, diese Grundlage unsers Meßverkehrs, welche nach Süddeutschland und der Schweiz in großen Mengen abgeführt wurden. Wie gewöhnlich hatten viele Einkäufer vorher die benachbarten Fabrikorte besucht und sich dort überzeugt, daß die Vorräthe nicht zu groß für das Bedürfniß waren, weshalb sie sich, obgleich mit vielem Widerstreben, zu der durch die Resultate der diesjährigen Wollmärkte gebotenen Preissteigerung auf der Messe verstehen mußten. Die Menge der zum Verkaufe gestellten Tücher ist auf mindestens 100,000 Stük gewiß nicht zu hoch geschäzt, und kaum $^1/_5$ dieser Menge ist unverkauft geblieben. Vereinsländische Baumwollenwaaren, namentlich Berliner, sächsische und schlesische Kattune, fanden eben so lebhaften Vertrieb; täglich trafen neue Transporte von Berlin als Ersaz der verkauften Waaren während der Messe selbst ein, und viele Bestellungen wurden außerdem noch für die Zukunft mitgenommen. In feinen sächsischen Wollenwaaren, Thibet-Merinos, wie in Strumpfwaaren, konnte die Nachfrage nicht befriedigt werden. Schlesische Leinen, wegen mehrjähriger Mißernten des Flachses hoch im Preise, waren eben so schnell vergriffen, und die größten, reich sortirten Lager sahen sich schon in den ersten Tagen des lebhaften Verkehrs besortirt. — Wenn in seidenen Stabwaaren die hohen Preise das Geschäft lähmten, so fand troz dieses Hindernisses in seidenen Bändern ein lebhafter Umsaz statt, weil gerade von diesem Artikel viel nach dem Königreich Polen abgeführt wurde. — Englische Manufakturwaaren fanden wegen der Anwesenheit und lebhaften Kauflust vieler östlichen fremden Einkäufer ebenfalls zufrieden stellenden Absaz, namentlich wurden die Vorräthe an ordinairen weißen Waaren, Printers, Shirtings, Cambrics ꝛc. geräumt und langten zum Theil nicht aus. Manche Posten, die jahrelang schon im Bestande hier gelagert hatten, fanden willige Abnehmer, und diese Gelegenheit in alten Vorräthen zu räumen, war den Lagerinhabern sehr erwünscht. — Der Handel mit rohen Produkten, der Hebel des ausländischen Absazes nach dem Norden, war gleichfalls lebhaft; an Häuten, Fellen, Hörnern, Haaren, Schweinsborsten, Bett- und Schreibfedern war viel auf dem Plaze und wurde rasch und im Durchschnitt gut verkauft; in Wolle betrug der Vorrath nur etwa 6000 Centner, wovon die bessern Sorten schnell zu steigenden Preisen verkauft wurden, die geringern dagegen beliebt waren. Wachs und Honig waren wenig vorhanden, und die Vorräthe wurden rasch abgesezt. Weiße Schafleder aus Westpreußen und Pommern fehlten ganz, weil dieser Artikel einen ungewöhnlichen Absazweg seewärts gefunden hatte. Die Menge der Fremdwaaren betrug 10,500 Ctr., etwa 300 Ctr. weniger als im vorigen Jahre, und 7200 Ctr. weniger als im zehnjährigen Durchschnitt der Jahre 1826/35. Dagegen waren an inländischen und vereinsländischen Waaren im freien Verkehre mehr als in irgend einer frühern Messe, nämlich in runden Summen etwa 60,000 Ctr., also 6100 Ctr. mehr als im vorigen Jahre und 16,000 Ctr. mehr als im genannten zehnjährigen Durchschnitt hieher geführt. Die Summe des beiderseitigen Waarenzuganges von 70,500 Ctr. überstieg um 6000 Ctr. das vorige Jahr und um 8600 Ctr. den zehnjährigen Durchschnitt. — Der Absaz an kontirten fremden Waaren nach dem Auslande mit 1500 Ctr. überstieg um 200 Ctr. den des vorigen Jahres, blieb aber um etwa 300 Ctr. gegen den zehnjährigen Durchschnitt zurük; als verkauft nach dem Inlande von diesen Waaren sind angegeben 1200 Centn. oder 700 Centn. mehr als im vorigen Jahre, und 3700 Centn. weniger, als im zehnjährigen Durchschnitt. Der angegebene Verkauf beträgt im Ganzen 11 Proz. der kontirten Waarenmenge, und nur 2600 Centn. weniger als jemals in einer Messe blieben im Bestande. Nach den gedrukten Fremdenlisten waren 7468 Meßfremde, oder 1159 mehr anwesend, als im vorigen Jahre. Meßquartiere und Verkaufslokale waren gesucht, die vorhandenen besezt, selbst viele neue Kontrakte für die Zukunft wurden abgeschlossen, und dadurch die Befürchtungen der Hausbesizer vor fernerem Sinken der Miethspreise sehr vermindert. Zu diesen erfreulichen Ergebnissen der Messe, welche alle Zweige der Geschäfte, vorzüglich aber den deutschen Binnenverkehr betreffen, trug sichtlich die Hofnung nicht wenig bei, daß die in St. Petersburg schwebenden Unterhandlungen eines neuen Handelsvertrages mit Preußen dem Handel mit dem Königreiche Polen mehr Erleichterung verschaffen würden. — Noch jezt sehen wir der Erfüllung dieses Wunsches, bei dem unser Meßplaz so wesentlich interessirt ist, sehnsüchtig entgegen.

Digitized by Google

Schweiz.

† Zürich, 2 Sept. Die Antwortsnote der Tagsazung auf die Note des Herzogs von Montebello vom 29 Aug. findet in der Schweiz allgemeinen Beifall bei allen Parteien, weil ihr Charakter wahrhaft schweizerisch ist, und die französische Ruhmrednerei, wie sie es verdiente, in ihrer Schwäche herausgestellt wird. Die Note wurde von derselben Kommission vorberathen, welche das Tagsazungskonklusum vorbereitet hatte. Der Entwurf selbst ist von Professor Monnard aus Lausanne, daher ist die Note auch in dem französischen Originale fließender und besser als in der etwas geschraubten Uebersezung. Auch ist es beachtenswerth, wie selbst der Gesandte von Neuenburg sowol in der Kommission als in der Tagsazung dazu stimmte, und nur von Uri und Unterwalden, welche eine einfachere und kürzere Antwort nach Art der Vorfahren wünschten, und von Schwyz, welches sich vorbehielt, darüber erst zu referiren, Einwendungen dagegen erhoben wurden. Alle andern Stände stimmten sofort zu. Mit Recht machte Monnard in seiner Erwiederung auf Uri's Bedenken darauf aufmerksam, daß man im 19ten Jahrhunderte nicht mehr wie im 14ten sogleich mit den Hellebarden drein schlagen könne, sondern heutzutage Ideen die Waffen seyen, die man gebrauche, die Diskussion derselben das Schlachtfeld, und die öffentliche Meynung die Richterin des Kampfes. — In derselben Tagsazungssizung wurde die Arrestsache der Gebrüder Cellard behandelt. Zwölf Stände billigten den Antrag der Kommission, daß der Gegenstand des Streites rein rechtlicher Natur sey, und weder die Tagsazung, noch der Vorort, noch der französische Gesandte sich bei der gegenwärtigen Sachlage darein zu mischen hätten. — Am folgenden Tage den 30 August kamen die verschiedenen Adressen an die Tagsazung zur Behandlung. Zuerst die Adresse der Flawyler-Volksversammlung. Zürich trug darauf an, zur Tagesordnung überzugehen, indem die Sprache jener Adresse unanständig und der Tagsazung unwürdig sey. Nur St. Gallen und Aargau vertheidigten die Adresse, der St. Gallische Gesandte als intellektueller Urheber der Volksversammlung, der Aargauische Gesandte vermuthlich weil er burschikose Grobheit für passender hält als anständige Sitte. In einem vortreflichen Votum entwikelte Monnard die wahre, nach der gegenwärtigen Bundesverfassung hohe Stellung der Tagsazung, als einer Versammlung von Gesandten souverainer Kantone, welche sich nicht verhöhnen lassen dürfen, ohne auch den Kantonen, deren Repräsentanten sie seyen, Schande zu bereiten. Mit 17 Stimmen wurde die Adresse aus den Akten entfernt und zur Tagesordnung geschritten. Die Adresse von Reiden wurde mit 13½ Stimmen, die Adresse von Wiedikon einstimmig zu Protokoll vorgemerkt. Endlich wurde noch eine merkwürdige Adresse von einer sehr großen Zahl (160) Züricherischen Geistlichen zu den Akten gebracht. Der zweite Züricherische Gesandte (Hegetschweiler) hatte nemlich früher unter den Gegnern jeder Bundesreform auch sowol die katholische als protestantische Geistlichkeit genannt, worauf sich die große Mehrzahl der Züricherischen Geistlichen veranlaßt fand, der Tagsazung zu erklären, daß dem nicht so sey, und sie einer zwekmäßigen Reform der Bundesverfassung nicht abgeneigt sey. Man kan darin in der That einen schlagenden Beweis finden, daß die Idee einer Bundesreform durchaus nicht blos bei den Radikalen, sondern auch bei der großen Mehrzahl aller gebildeten Leute, und sogar bei Aristokraten Anklang gefunden und Verbreitung gewonnen hat. — Die Sache des französischen Spions Conseil hat der Vorort der Tagsazung vorgetragen, worauf zu weiterer Behandlung eine Kommission, bestehend aus den Gesandten Keller von Zürich, Monnard von Waadt und Burckhard von Basel erwählt wurde.

Oestreich.

** Prag, 28 Aug. Vorgestern sind der k. k. Staats- und Konferenzminister Graf Kolowrat und der k. k. Oberststallmeister Graf Wrbna hier angekommen. Von den Mitgliedern des Erzhauses Oestreich werden nebst JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin noch der Erzherzog Franz Karl und seine Gemahlin Erzherzogin Sophie, der Erzherzog Karl nebst Familie, die Erzherzoge Albrecht und Karl und die Erzherzogin Therese, dann die Erzherzoge Johann und Ludwig in der k. k. Hofburg, die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian im fürsterzbischöflichen Pallaste wohnen. Die Zahl der Fremden vermehrt sich fortwährend; besonders strömt der Adel aus allen Provinzen des Kaiserstaats herbei, um der Krönungsfeier beizuwohnen. Mit dem heutigen Tage scheint der glänzende Taumel der festlichen Zeit, die sich vor uns aufthut, bereits zu beginnen. Die Eken der Straßen sind mit einer solchen Anzahl von Affichen bedekt, daß man solche kaum zu übersehen vermag. Abgesehen vom Theater, eröfnet heute Rappo seine „athletisch-olympisch-herkulischen" Kunstübungen im Konviktsaale; die Tonkünstler-Wittwen- und Waisen-Gesellschaft gibt ein großes Konzert im Garten des Waldsteinschen Palais; die Schüzengesellschaft ein Frei- und Krönungsschießen; Abends ist im Baumgarten Feuerwerk unter dem Titel: „Oestreich über Alles," und wenigstens 12 bis 15 Wirthsgärten und Gasthäuser in der Stadt und den nächsten Umgebungen kündigen Musikunterhaltungen für den Nachmittag und Abend an. Auf der Terrasse Maria-Einsiedel vor der Hofburg ist eine große camera obscura zum Vortheile des Armeninstituts aufgestellt worden. Schon haben sich die Dekorationen mancher Gebäude und Thürme zur Feier des kaiserlichen Einzugs entfaltet, für welchen nicht allein von den Schaulustigen alle Fenster des Straßenzugs requirirt werden, durch welche er sich bewegen wird, sondern auf dem Josephsplaze, dem Altstädter großen Ring und dem wälschen Plaz auf der Kleinseite werden Tribunen für die Zuschauer erbaut. Auf die bevorstehende Krönung hat der Münzgraveuradjunkt Joseph Lerch von Lerchenau zwei Denkmedaillen verfertigt, und den reinen Ertrag der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde menschenfreundlich gewidmet. In der Domkirche wurden für die Krönungsfeier fünf Tribunen errichtet; die beiden ersten für die Fürstinnen, Pallastdamen, apartementsmäßigen Frauen des Adels und die Gattinnen der hohen Beamten, hinter denselben das Hofgefolge; die dritte, dem Hochaltar gegenüber, für die böhmischen Stände; die vierte für den übrigen Adel, ausgezeichnete Fremde und Beamte, und die fünfte an der Orgel mit den steinernen Gängen an beiden Seiten für das Publikum. Ihre Maj. die Kaiserin und die übrigen durchlauchtigsten Personen sehen der Feierlichkeit von dem Hoforatorium zu.

** Prag, 30 Aug. Gestern früh haben sich der Minister Graf Kolowrat und der Kommandirende in Böhmen, Feldmarschallieutenant Graf Mensdorf, nach Brandeis begeben, um Se. Maj. den Kaiser dort zu empfangen. Auch der Obristburggraf von Chotek fuhr dahin, kam aber schon Nachmittags von dort zurük. Heute wird der Staatskanzler Fürst Metternich hier erwartet, der jedoch sogleich an das Hoflager nach Brandeis weiter reist. Nach dem Programm der Festlichkeiten während der Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin wird am 1 Sept. der feierliche Einzug zwischen 9 und 10 Uhr gehalten, worauf Präsentation der Behörden und des Militairs folgt. Am 2 werden die Damen bei J. M. der Kaiserin und den Erzherzoginnen Sophie und Therese präsentirt. Abends ist Theâtre paré. Am 3 folgt auf die Erbhuldigung und Landtag Nachmittags eine große Promenade des Hofes in den Baumgarten. Den

Digitized by Google

4 Audienzen und Kammerball bei Hofe. Den 5 Vormittags Militairproduktion, Abends böhmisches Theater. Der 6 als lezter Tag vor der Krönung ist der Besichtigung öffentlicher Anstalten gewidmet. Den 7 Königskrönung, Bankett, Abends festliche Beleuchtung der Stadt. Den 8 Belehnung des Erzbischofs von Olmütz, Grafen v. Chotek (Bruders unseres Obristburggrafen), Besuch der Gewerbsausstellung. Den 9 Militairproduktion und Konzert des Konservatoriums. Den 10 Installation der Erzherzogin Therese als Aebtissin des adeligen Damenstiftes, Audienzen und Abends Ball bei dem Obristburggrafen von Chotek. Den 11 Sizung der Gesellschaft der Wissenschaften und Besuch öffentlicher Anstalten. Den 12 Krönung der Königin von Böhmen, Bankett, Abends Théâtre paré. Den 13 zweiter Besuch der Gewerbsausstellung, Abends Hofball. Den 14 Gubernialsizung, Volksfest. Den 15 Militairproduktion, Abschiedsaudienz, Abends Theater. Den 16 Abreise des Kaisers und der Kaiserin. Die Berichte über die fernere Reise wie über den Aufenthalt des Monarchen in Königgrätz melden, daß der Kaiser am 21 eine militairische Revue hielt, und sodann mit der Kaiserin die auf dem Rathhause verwahrten Huldgeschenke, welche die Kaiserin Elisabeth, Gemahlin Karls IV, der Stadtgemeinde verehrt, so wie die alten Stadtsiegel besichtigt habe. Nachmittags machten JJ. MM. eine Spazierfahrt, und Tags darauf besuchte der Monarch das k. k. Gestüte zu Kladrub, während der 26 allgemeinen und Privat-Audienzen gewidmet wurde. Am 27 besuchte der Kaiser die Festung Josephstadt, woselbst ihn die Erzherzoge Albrecht und Karl Ferdinand einholten, und sezte am 28 seine Reise nach Gitschin fort, wo der Monarch um 7 Uhr Abends eintraf. — Karl X hat das südliche Böhmen verlassen, um sich an seinen neuen Aufenthaltsort zu begeben. Vor seiner Abreise hat er sich noch weidlich mit der Jagd belustigt, und auf einer Hirschjagd in Frauenberg sechs Stük dieses Wildes erlegt. — Die Cholera macht gegenwärtig bedeutende Fortschritte.

Rußland.

St. Petersburg, 24 Aug. Das gestern erwähnte kais. Manifest wegen einer neuen Rekrutirung lautet vollständig so: „Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus u. s. w. Fortwährend darauf bedacht, Unsern geliebten Unterthanen die Erfüllung ihrer verschiedenen Verpflichtungen gegen den Staat, besonders die Verpflichtungen zur Stellung von Rekruten zu erleichtern, hatten Wir für nüzlich erachtet, in Friedenszeiten die allgemeinen Rekrutenaushebungen im Reiche abzuschaffen und durch das Manifest vom 1 Aug. 1834 partielle Aushebungen festgesezt, welche in zweien ihrer Bevölkerung nach gleichen Theilen des Reichs, in dem nördlichen und in dem südlichen, in regelmäßiger Ordnung stattfinden sollten. — Nachdem hierdurch denjenigen Ständen, welche verpflichtet sind, Rekruten zu stellen, eine wesentliche Erleichterung zu Theil geworden war, beschlossen Wir unmittelbar darauf, einen sichern Weg anzuweisen, auf welchem das Schiksal der Soldaten und Unteroffiziere, durch die Abkürzung des für den effektiven Dienst in den Heeren festgesezten Termins, erleichtert werden könnte. Zur Erreichung dieses Zieles erachteten Wir für nothwendig, als Regel festzusezen, daß diejenigen Soldaten und Unteroffiziere, welche bei den aktiven und Reservetruppen zwanzig Jahre untadelhaft gedient haben, alljährlich auf unbestimmte Zeit beurlaubt werden sollen. Diese Maaßregel hat die wohlthätigsten Folgen gehabt. Auf Grundlage des Reglements vom 30 Aug. 1834 für die auf unbestimmte Zeit Beurlaubten kehrten schon viele von den Kriegern, welche sich durch untadelhaften Dienst gerechte Ansprüche auf den Ruhestand erworben hatten, in ihre Heimath zurük, widmeten sich daselbst, während sie zu gleicher Zeit dem Militairstande angehörten, verschiedenen Industriezweigen und halfen auf diese Weise, bei ihren noch ungeschwächten Kräften, den allgemeinen Wohlstand des Staats befördern. Beide angeführte, in gleichem Maaße sowol für die Stände, welche Rekruten stellen, als auch für die Krieger selbst, wohlthätige Verordnungen hatten jedoch eine bedeutende Abnahme in der Truppenzahl, in Vergleich mit den bestehenden Etats und Reglements, zur unvermeidlichen Folge. — Von der einen Seite finden die jährlichen Rekrutenaushebungen nicht mehr, wie früher in allen Gouvernements, sondern nur in einem Theile des Reichs statt; von der andern Seite aber mußte die Truppenzahl, durch die Abkürzung des Termins des effektiven Dienstes, natürlicher Weise temporair bedeutend abnehmen. Diese Abnahme ist besonders jezt bemerklich, wo die Krieger, welche während der verstärkten Rekrutirungen in den unvergeßlichen Jahren 1812, 1813 und 1814 in den Dienst traten, auf unbestimmte Zeit beurlaubt werden. — Bei diesen Umständen halten wir es für nothwendig, um den Bestand der Truppen in einem den Bedürfnissen des Reichs entsprechenden Verhältnisse zu erhalten und um Unsre Armee und Flotte gehörig kompletiren zu können, ohne die oben angeführten Erleichterungsmaaßregeln verändern zu müssen, dismal ausnahmsweise eine allgemeine Rekrutenaushebung im ganzen Reiche anzustellen, und verordnen: 1) In dem gegenwärtigen Jahre eine allgemeine Rekrutenaushebung in dem ganzen Reiche, mit Ausnahme von Grusien und Bessarabien, vorzunehmen, und zwar von 1000 männlichen Seelen 5 Rekruten. 2) Alle gegenwärtig für die Ablieferung der Rekruten bestehenden Gesezе in ihrer vollen Kraft beizubehalten und dieselben bei der bevorstehenden Rekrutenaushebung streng zu befolgen. 3) Bei der Rekrutenaushebung unter den kleinrussischen Kosaken und den zu den Bezirken der angesiedelten Kavallerie gehörigen Bauern ebenfalls die gegenwärtig bestehenden Vorschriften nicht im geringsten zu verändern. Gegeben im Lager bei Kraßnoje-Selo, am 31 Jul. (12 Aug.) Nikolaus."

** St. Petersburg, 20 Aug. Der Generalgouverneur von Neurußland, Graf Woronzow, und der General der Kavallerie, Graf Witt, besuchten zwischen dem 26 und 31 vergangenen Monats von Kertsch aus zu Dampfschif die östlichen Küsten des schwarzen Meers, besahen die Küsten von Tscherkassien, Abchasien und Mingrelien, und stiegen an allen Orten, von Anapa bis Poti, wo es irgend möglich war, ans Land, um die kantonnirenden Truppen zu inspiziren. Bei der Festung Poti war dis der zu heftigen Stürme wegen nicht möglich. Alle, welche diese Reise mitgemacht, können nicht genug die Naturschönheiten der von ihnen besuchten Gegenden rühmen. — Ein Gutsbesizer aus der Provinz hat in diesen Tagen dem Kabinet Sr. k. Majestät einen vor Jahren in unsern sibirischen Bergwerken gewonnenen Amethyst von sieben Pud — 280 Pfund — Gewicht dargebracht, dessen Transport hieher ihm tausend Banko-Rubel kostete. Er war von Kaiser Paul einem seiner Verwandten, der ihn in Sibirien aufgefunden, zum Geschenk verliehen worden. Dieser Amethyst ist der seltenste und größte Edelstein, welcher jezt in unserm Norden existirt; denn der in unserm Bergkorps aufbewahrte wiegt nur vier Pud. — Ueber den neuesten Standpunkt der Volkserziehung in unserm Kaiserstaate lassen sich nach den jüngst erschienenen Berichten des Ministers der Nationalbildung, Hrn. v. Uwarows, folgende Betrachtungen anstellen. Ihm zufolge enthielten die sechs Universitäten des Reichs am Jahresschlusse von

Digitized by Google

1835 zusammen 2130 Studirende, nemlich die Petersburg'sche 285, die Moskau'sche 419, die Dorpat'sche 567, die Charkow'sche 342, die Kasan'sche 252, die Kiewsche 120. Die Universität zu Petersburg hat den angegebenen großen Zuwachs ihrer Zuhörer im Verlauf der lezten zehn Jahre erhalten; denn noch im Jahre 1825 zählte sie kaum 15 Privatstudirende, die Kronsstipendiaten ungerechnet. — Die größte Lernbegier der Jugend unsrer Volksklassen zeigt sich in den niedern Lehranstalten; in minderm Grade auf den höhern, den Lyceen und Universitäten, welche sich im Ganzen stationair erhalten. Der Cis- und Transkaukasische Lehrbezirk blieb im vergangenen Jahr auch rüksichtlich der Volksschulen auf der frühern Stufe stehen; der sibirische erlitt gar eine Verminderung von gegen 400 Zöglingen. Die St. Wladimir-Universität in Kiew, erst im Jahre 1834 ins Leben gerufen, ist in dieser Erwägung von allen im Reiche bestehenden Universitäten an wissenschaftlichen Schäzen die reichdotirteste. Ihre Bibliothek ist 41,447 Bände stark.*) Ihr physikalisches Kabinet zählt 254 Instrumente, ihr mineralogisches 19,238 Stufen, ihr Münzkabinet 19,760 Medaillen und Münzen, ihr zoologisches Kabinet 14,790 Genera und 33,655 Nummern. Das Maschinen- und Modellen-Kabinet faßt 2000 Nummern, die reiche Gemälde- und Statuensammlung 2181, das chemische Laboratorium 660 Apparate, der botanische Garten 10,200 Pflanzen-Exemplare. Der Bestand der mit unsern höhern wissenschaftlichen Anstalten verbundenen Bibliotheken hat sich im vergangenen Jahre sehr vergrößert. Im J. 1834 zählte man in ihnen, mit Einschluß der hiesigen öffentlichen kaiserlichen Bibliothek, 770,100 Bände, und zu Ende des Jahrs 1835 beliefen sich dieselben auf 801,017. Es ist ihnen also ein Zuwachs von 30,000 Bänden geworden. Vor 4 Jahren ging von der Regierung die Idee aus, in den bedeutendern volkreichen Central- und Kantonsstädten des Reichs Bibliotheken zur öffentlichen Benuzung zu gründen. Die Mittel dazu wurden theils von der Regierung, theils von vermögenden Privaten beigesteuert. Seit drei Jahren ist man allenthalben mit ihrer Anlegung beschäftigt.

*) Nur in dieser einzigen Beziehung wird sie von der Dorpat'schen übertroffen. Anm. des Referenten.

Türkei.

*†Konstantinopel, 4 Aug. Seit ein paar Monaten liest man in verschiedenen europäischen Zeitungen Vieles über die Absezung des Reis-Effendi Hadschi-Mehemed-Alif-Effendi. Alle Korrespondenten der Zeitungen, besonders der englischen, rufen bei dieser Gelegenheit der Politik des brittischen Gesandten in Konstantinopel, Lord Ponsonby, lauten Beifall zu, und preisen das Benehmen dieses Diplomaten, weil es ihm gelungen sey, wegen des Vorfalls mit Hrn. Churchill die Absezung des Reis-Effendi zu bewirken. — Die endlosen Schreibereien über diesen Gegenstand fordern mich als Augenzeugen der türkischen Politik auf, dem Publikum dieses merkwürdige Räthsel auch nach meiner Ansicht auseinanderzusezen. Die erste Ursache der Absezung des Reis-Effendi muß in seiner Amtsführung im Allgemeinen gesucht werden. Er ist ein kränklicher und vielleicht eben deswegen einerseits nachlässiger, andererseits aber aufbrausender Mann. Dem russischen Interesse gänzlich ergeben, glaubte er dem wahrhaft großmüthigen Freunde seines Sultans dadurch den reellsten Dank zu bringen, daß er sich den russischen Agenten, namentlich dem Nikonaly Aristarchy und dem Handjarly, von denen der leztere Dragoman bei der russischen Mission ist, gänzlich in die Arme warf. Diese beiden phanariotischen Herren gewannen bei dem türkischen Minister so viel Kredit, daß er sich zulezt ihrer Leitung vollkommen überließ. Sie sperrten sogar europäischen Diplomaten den Zutritt zum Reis-Effendi. Oft ist es geschehen, daß die französischen und englischen Dragomane mehrere Stunden lang in dem Vorzimmer des Reis-Effendi warten, und zuweilen, ohne denselben gesprochen zu haben, nach Hause zurükkehren mußten, während einer von den benannten Phanarioten, oder beide zugleich, geschäftslos bei ihm saßen. Dieser Uebelstand wurde nicht nur von den europäischen Diplomaten längst erkannt, sondern die türkischen Großen selbst sahen die parteiische Rolle des Reis-Effendi mit dem größten Widerwillen an. Ich weiß aus sicherer Quelle, daß die türkischen Großen überhaupt die russische Politik nicht unbedingt zu loben pflegen, man hört sie häufig sagen: „Der Russe ist unser vertrauter Freund, aber daß er seine Spione bei uns hält, daran thut er Unrecht.“ Ich muß hier übrigens bemerken, daß an der Aufdringlichkeit des Phanariotenpaars der sehr loyale Hr. v. Butenieff keine Schuld trägt. Er handelte in diesem Punkte gewiß nach erhaltenem Befehle, und namentlich soll der Direktor des asiatischen Departements, ein Grieche, jene Individuen vorzugsweise empfohlen haben. Als zweiter Grund des Falles des Reis-Effendi ist die unversöhnbar scheinende Feindschaft, die zwischen ihm und dem gewesenen Dewlet-Kiaja, nunmehrigem Minister des Innern, Pertew-Pascha, früher geherrscht hat, anzusehen. Dieser gewandte Staatsmann ließ seinen Gegner mit der Miene aufrichtiger Versöhnung und Zuneigung den betretenen Pfad fortwandeln, nur auf eine günstige Gelegenheit harrend, ihn aus dem Wege zu räumen. In diesem Punkte waren die meisten Großen des Reichs mit ihm einig, und er warteten sehnlich den schiklichen Augenblik. Dieser kam mit Churchills Angelegenheit, und Alles vereinigte sich zu Benuzung dieses Vorwandes, um den Reis-Effendi, ohne deshalb bei den Russen anzustoßen, auf eine plausible Weise zu entfernen. Bei der Ungleichheit der streitenden Kräfte, von einer Seite des Pertew-Effendi und seines zahlreichen Anhangs, dem alleinstehenden, nur von Hrn. v. Butenieff unterstüzten Alif-Effendi gegenüber, mußte jenen der Sieg werden, und so geschah es, daß der Reis-Effendi fiel. Daß bei diesem Spiele dem Lord Ponsonby somit nur der Zufall half, und seine Rolle dabei eine sekundaire war, ist augenscheinlich.

[2542-44]

Mussirender Wein (Champagner).

Der Unterzeichnete hat hiemit anzuzeigen die Ehre, daß er allhier mussirenden Wein, Champagner, bereitet, und für den Anfang eine sehr gute Sorte vom Jahrgang 1834 anbieten kan. Diejenigen Herren, welche sich an ihn zu wenden belieben, dürfen versichert seyn, daß sie in ihrer Erwartung sowohl in Hinsicht der Qualität als des Preises zufrieden gestellt seyn werden.

Stuttgart. **L. Meurer.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semest ers auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 26 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 251. 7 September 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Spanien. (Bericht des Ministerraths. Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Beilage Nro. 251. Niederlande. (Briefe aus dem Haag.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Dresden.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und von der bosnischen Gränze.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 417 und 418. Kapitain Ross. — Ueber Auswanderung nach Amerika. — Marocco. — Schreiben aus Lissabon. — Schweiz. — Note der drei Mächte an den Senat von Krakau. — Griechenland. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Courier.) Durch das Paketboot Ontario erhielten wir New-Yorker Blätter bis zum 14 Aug. Die neuesten Berichte über den Krieg in Texas lauten wie folgt: „Nach den Blättern aus New-Orleans vom 29 Jul. ist in der Stellung der mexicanischen und texanischen Armeen keine Veränderung eingetreten, und vor Ende Septembers dürften keine bedeutenden Bewegungen zu erwarten seyn. Beide Heere hoffen auf Verstärkungen. General Houston war noch nicht bei der texanischen Armee eingetroffen, und man glaubt, er werde ganz ausbleiben. Er befand sich in seiner Wohnung zu Nacogdoches. General Lamar, der den Oberbefehl über die Texaner übernommen hat, besizt das volle Vertrauen des Kabinets und der Armee.“ Ein Schreiben aus Veracruz vom 8 Jul. sagt: „Wir befinden uns hier hinsichtlich der Angelegenheiten von Texas ganz im Dunkeln. Das gegenwärtige Ministerium desavouirt Alles, was Santanna gethan, als illegal, und hat dem General Felisola befohlen, das Kommando der Armee niederzulegen und sich vor ein Militairgericht zu stellen. Im Staate Oaxaca ist eine Rebellion ausgebrochen, und die Hauptstadt desselben wird von einer starken Volksmasse belagert. Meiner Meynung nach dürfte die gegenwärtige Ordnung der Dinge sich bald ändern. Allenthalben erwacht das Volk aus der Lethargie in die es während der lezten zwei Jahre versunken war, und scheint entschlossen, seine Souverainetät zu behaupten. Unser Handel liegt ganz darnieder, und die Regierung steht im Begrif eine gezwungene Anleihe von uns zu erheben, da ihr vom Auslande der Kredit versagt wird.“ — Der Indianerkrieg dauert noch immer fort.“ Die Neigung zu Brandstiftungen hat sich sogar bis in die Vereinigten Staaten erstrekt; in New-York kamen mehrere Fälle dieser Art vor. Am 9 Aug. war ein Versuch gemacht worden Feuer in der City-Halle zu legen, das jedoch glüklicherweise nicht ganz zum Ausbruch kam. Es wurde gelöscht, nachdem es einen nur unbedeutenden Schaden angerichtet. Dem der Brandstiftung Verdächtigen gelang es jedoch zu entkommen. — Die Zeitungen enthalten auch Nachrichten aus Buffalo vom 3 Jul., denen zufolge das Wechselhaus Rathburn seine Zahlungen mit einem Defizit von mehr als 2,800,000 Dollars eingestellt hat, worunter für 1,800,000 Dollars falsche Banknoten. Mehr als 1500 Arbeiter sind brodlos geworden, weil Hr. Rathburn im Begriffe stand eine neue Börse zu bauen, zu der der Grundstein noch am Tage vor Ausbruch des Bankerotts gelegt, und deren Baukosten auf 500,000 Dollars angeschlagen worden waren. Der Aktivbestand und das Grundeigenthum des gefallenen Hauses wird indeß auf 2,600,000 Dollars geschäzt.“

(True Sun.) Heute Morgen (31 Aug.) hier eingetroffene Handelsbriefe aus New-York bringen nicht minder günstige Nachrichten als die zulezt erhaltenen. In allen Theilen der Vereinigten Staaten hatte der Handel einen lebhaften Aufschwung genommen. Die Produzenten im Süden und Westen kauften, da sie ihre Erzeugnisse gut abgesezt hatten, Manufaktur-Artikel ein. Der Kurs auf London hielt sich auf 7½ Prämie, Bankaktien 122½ bis 23.

Portugal.

Die Times theilen ein Schreiben aus Lissabon vom 20 bis 23 Aug. mit, worin es heißt: „Eine Bande Miguelisten, aus 16 Mann bestehend, sämtlich wohl bewafnet und mit Schießbedarf versehen, machte unlängst die Umgegend von Midoes, eines Dorfes in einer der nördlichen Gränzprovinzen, unsicher. Die Nationalgarde dieses Dorfs zog gegen sie aus, und schlug sie zurük, und hätte derselbe patriotische Geist auch in den andern Dörfern geherrscht, so würde die ganze Bande aufgerieben worden seyn. Statt dessen fanden aber die Miguelisten in vielen Dörfern in den Estrellagebirgen und bis in Terrozelo, Filhadoza, Varsia u. s. w. Schuz. Sie waren darauf vorbereitet, diese Orte durch falsche Nachrichten zu revolutioniren, und gaben sich alle Mühe, den Leuten glauben zu machen, daß es mit dem konstitutionellen System zu Ende sey. Da die Nationalgarde wußte, daß sie die Bande zu Terrozelo finden werde, so rükte sie nach diesem Dorfe, und umringte Filhadoza, das sie bei Tagesanbruch erreichte. Da dis von den Guerillas bemerkt wurde, so nahmen sie die Flucht, und es ward nur Ein Mann erschossen, und ein anderer niedergestoßen, als er eben über eine Mauer springen wollte. Dieser leztere war ein wohlbekannter Miguelist, Namens Stanislaus, vormals Lieutenant im Freiwilligenkorps von Filhadoza. Die Bande ließ drei Gewehre, mehrere Gürtel und scharfe Patronen nebst ihrer Korrespondenz und ihren Operationsplanen zurük. Ihre Absicht schien, wie gesagt, zu seyn, das Land zu revolutioniren; der ehemalige Universitätslehrer Candido Rodriguez Alves und der Exkonservator Jose Manuel de Lonza Freire waren ausersehen, eine oberste Junta in der Provinz zu bilden, und ein Mann Namens Bernardino de Figueiredo von Villa Nova, nebst einem andern, F. de Pirla genannt, aus Filhadoza, waren bestimmt, die Rekrutirungen zu leiten.“ — 23 Aug. „Eine Ministerkonferenz, welche zwei Stunden dauerte, ward am vergangenen Sonntag in der Wohnung des Herzogs von Terceira zu Belem gehalten. Wie es heißt, wurden in derselben die jezigen kritischen Umstände erwogen, in die das Land durch die jüngsten unvorhergesehenen Vorfälle

Digitized by Google

in Madrid versezt worden ist, die Entfernung einiger höhern Offiziere vom Kommando, und eine weitere Vertagung der Eröffnung der Cortes bis zum nächsten Januar beschlossen. Gewiß ist, daß der Kommandant der Nationalgarde und Obrist des 1sten Infanterie-Regiments, Luiz de Moura, seiner beiden Stellen enthoben, und zum 18ten Regimente versezt wurde, das fast nur dem Namen nach besteht, so wenige Soldaten zählt es. Florencio Joze da Silva, der Heros der ewig denkwürdigen, unglüklichen Schlacht von Alcacer de Sol während der Usurpation, in der er eine so gänzliche Niederlage erlitt, und so viele Mannschaft und Offiziere verlor, ist zum 1sten Regimente, und Obrist Francisco Xavier da Silva Ferreira, Direktor eines der Departements im Kriegsministerium, zur Munizipalgarde versezt worden. — Don Rodrigo da Fonseca Magalhaes, ein Ministerieller, geht in einer geheimen Mission nach Oporto, dem man nicht recht traut. Hier herrscht Ruhe; indessen sprechen Viele von der Konstitution von 1820, und daß Portugal den Fußtapfen Spaniens folgen müsse. Binnen wenigen Tagen muß sich das Weitere offenbaren."

Spanien.

(Journal des Débats.) Wir haben heute Nachrichten aus Madrid vom 24 August. Die Ruhe erhält sich, und es tritt allmählich wieder Ordnung ein. Das Ministerium, das beinahe ganz konstituirt ist, sucht die Folgen der Revolution zu regularisiren und ließ durch die Königin eine an die spanische Nation gerichtete Proklamation unterzeichnen, um die Ursachen der eingetretenen Veränderung, der bisherigen Verzögerung und die Nothwendigkeit, die Konstitution zu modifiziren, anzuzeigen. Die neuesten Journale von Madrid bieten nichts Interessantes dar, und fahren in ihrer Polemik über die konstitutionellen Theorien fort. Doch bemerkt man darin eine besondere Aufmerksamkeit auf die Fortschritte der Carlisten auf verschiedenen Punkten Spaniens. So wie die Regierung von ihren ersten Verlegenheiten befreit ist, und sie besiegt hat, so wird sie gewiß unverzüglich ihre ganze Aufmerksamkeit nach dieser Seite wenden. Auf dem Lande in der Umgebung der Hauptstadt verräth noch Alles eine revolutionaire Lage. Die Revolution wird hier als eine Freiheit ausgelegt, von nun an überall zu jagen, und kein Verbot, kein vorbehaltenes Recht zu achten. Die Journale melden, daß die Junten von Sevilla und Badajoz sich nach erhaltener Nachricht von der durch die Königin befohlenen Proklamirung der Konstitution, aufgelöst haben. Diesem Beispiele werden wohl bald die andern Junten von Andalusien folgen.

(National.) Die legitimistischen Journale haben Calatrava als einen entschlossenen Revolutionair geschildert. Er sey es gewesen, der den König Ferdinand von Sevilla nach Cadiz gebracht, er, der die Cortes während der stürmischen Sizungen, welche der Uebergabe von Cadiz vorausgingen, präsidirt habe. Alles dis ist wahr, aber diese Blätter fügen nicht bei, daß derselbe Calatrava der Haupturheber dieser Kapitulation gewesen ist. Dis lehrt uns aber der Moniteur in seiner Nummer vom 14 Okt. 1823: „Wir kennen noch wenige Details von den Vorgängen in Cadiz und von den Personen, welche die glükliche Lösung der Befreiung des Königs begünstigt haben. Man weiß nur, daß der Minister der Gnaden und der Justiz, Calatrava, es ist, welcher der Versammlung den Vorschlag gemacht hat, sich aufzulösen, sich in Allem dem Willen Sr. Majestät zu fügen, und in ihm die volle Staatsgewalt anzuerkennen, womit die Krone bis zur Promulgation der Konstitution bekleidet gewesen." Der Moniteur bestätigt in seiner Nummer 15 diese Angabe, die später als richtig anerkannt wurde und jezt historisch ist. Die Königin-Regentin mußte die geringsten Details dieses im Leben ihres Gemahls so gefährlichen Umstandes wohl wissen, und wenn bei der gegenwärtigen bedenklichen Lage ihre Wahl auf Calatrava gefallen ist, so geschah es, weil sie vernünftiger Weise hoffen konnte, einen so leicht zu erschütternden Charakter ohne Mühe bemeistern zu können. Diese Bemerkungen über Calatrava lassen sich noch auf viele andere Personen der spanischen Revolution ausdehnen. Wir sahen z. B. den Namen des Hrn. Mendizabal wieder erscheinen, wie wenn er fortwährend der erwählte, der nothwendige Mann für die Rettung Spaniens wäre. Mögen diejenigen, die den Untergang des revolutionairen Spaniens wünschen, Hrn. Mendizabal empfehlen; dis ist leicht begreiflich; Hr. Mendizabal hat schon einmal bei dem Sturze des Ministeriums Toreno, wo die Insurrektion der Junten vereitelt werden mußte, dem absolutistischen Europa zu große Dienste geleistet, als daß der Name und die Politik dieses Mannes nicht bei ihm in Ehren stehen sollten. Die Gründe aber, die ihn von der Königin-Regentin wählen lassen könnten, sind gerade diejenigen, die ihn in der öffentlichen Meynung und in dem Vertrauen des spanischen Volks verurtheilen.

Oeffentlicher Bericht des Ministerraths an die Königin, unterzeichnet von Calatrava, Gil de la Cuadra, Landeron, Egea, Rodil und Garcia Cambo. „Señora, die erste Pflicht der Regierung Ew. M. inmitten der schwierigen Umstände, die uns umgeben, ist, die Nationalvertretung zu berufen, welche die festeste Stüze des Thrones Ihrer erhabenen Tochter, das innigste Band der Gesellschaft, der treueste Dolmetscher der Bedürfnisse des Landes, die reichste Quelle an Mitteln, ihnen zu genügen, und der mächtigste Verbündete der Staatsverwaltung ist. Der rasche Gang der Ereignisse hat die Eröfnung der durch das königliche Dekret vom 24 Mai auf den 20 d. berufenen Cortes unmöglich gemacht, weil der Zwek, zu dem sie berufen wurden, nicht mehr besteht, und weil die Konstitution, deren Verkündung Ew. M. durch Ihr Dekret vom 13 d. befohlen hat, die zu Konstituirung des repräsentativen Körpers der Nation zu befolgende Art und Weise vorschreibt. Die Cortes gemäß den Bestimmungen der Konstitution zu berufen, sie schnell zu versammeln, und sie mit allen Rechten zu bekleiden, welche ihre außerordentliche Mission erheischt, dis ist der Zwek, den die Minister Ew. M. im Auge hatten, als sie das beiliegende Dekret entwarfen, das sie die Ehre haben, Ew. M. zur Genehmigung vorzulegen. Die Konstitution bestimmt die Versammlungstage der Wahljunten, der Vorbereitungsjunten der Cortes, und der Cortes selbst zu den gewöhnlichen Sizungen, die jährlich ohne vorläufige Berufung statt haben sollen. Die Konstitution bestimmt ferner die verschiedenen Fälle, in denen die permanente Deputation, welche eine Legislatur mit der andern verbindet, die außerordentlichen Cortes berufen soll. Da dieses Band in diesem Augenblike zerrissen ist, und die Umstände nicht gestatten, bei dem Wahlgeschäft jene langen Fristen eintreten zu lassen, welche die Konstitution im Interesse der Bürger festgesezt hat, so ist es unerläßlich, daß der Thron diese Schwierigkeiten durch die Mittel beseitige, welche am geeignetsten sind, einer gebieterischen Nothwendigkeit

Digitized by Google

zu genügen Im Jahre 1820 war die Lage des Landes faſt die nemliche, wie jezt, und die Klugheit räth, das Syſtem zu befolgen, welches uns auf die glüklichſte Weiſe und unter allgemeiner Zufriedenheit zu dem ſo ſehr gewünſchten Ziele führte. Da indeß die Dringlichkeit, die Cortes zu berufen, jezt noch weit einleuchtender iſt, ſo iſt es nöthig, von der Eintheilung des Landes in Provinzen und beſchränktere und regelmäßigere Diſtrikte Nuzen zu ziehen, welche geſtattet, die Wahloperationen zum großen Theil abzukürzen. Das Dekret, welches Ew. M. uns vorſchlagen wird, kan ſchnell genug an alle Fleken der Halbinſel geſandt werden, damit die Wahljunten der Kirchſpiele ſich am 18 Sept., die der Diſtrikte acht Tage ſpäter, und die der Provinzen am 2 Okt. verſammeln. Die erſte Vorbereitungsjunta der Cortes wird am 19 Sept. zuſammentreten, die übrigen am 20 und 21 folgen, und dann werden die Cortes konſtituirt ſeyn, um die Sizung am 24 zu eröfnen. Die Entfernung, welche uns von unſern Inſeln, beſonders von den canariſchen trennt, und die möglichen Ereigniſſe zur See, ſezen uns außer Stand, die Tage zu beſtimmen, an denen dort zu den Wahloperationen geſchritten werden könnte. Uebrigens werden jedoch die Behörden dieſer Inſeln wohl einſehen, wie viel daran liegt, ſie ſo ſchnell als möglich zu beendigen. Die Wahlen der Deputirten in den baskiſchen Provinzen und Navarra bieten Schwierigkeiten einer andern Art dar, die um ſo größer erſcheinen, da der größte Theil dieſer Provinzen vom Bürgerkriege zerriſſen, und unter das Joch des Feindes geſtellt iſt. Es iſt unmöglich, daß die Kirchſpielsjunten, welche die Grundlage des ganzen Wahlſyſtems bilden, ſich verſammeln könnten; wir haben uns demnach dahin entſchieden, daß die Wahlen in dieſen Provinzen in der neuerlich angenommenen Weiſe vollzogen werden ſollen. Wir ſchlagen Ew. M. vor, für dismal daſſelbe Syſtem hinſichtlich der überſeeiſchen Provinzen in Anwendung zu bringen. Die ganz eigene Stellung dieſer Provinzen, das politiſche und adminiſtrative Regime, dem ſie unterworfen ſind, ihre ungleichartige und zerſtreute Bevölkerung, der Mangel an ſchnellen und bequemen Verbindungswegen, und ihre Entfernung von der Halbinſel, alles dis wird die Ankunft ihrer Deputirten in der Hauptſtadt ſo ſehr verzögern, daß, ſelbſt wenn man auch zu dem ſchnellen Wahlmodus, den man das leztemal befolgte, ſeine Zuflucht nähme, doch immer noch zu beſorgen ſtünde, daß ſie nicht zu gehöriger Zeit einträfen, um Theil an wichtigen Berathungen zu nehmen, mit denen die Cortes ſich beſchäftigen werden. Um dieſe Unannehmlichkeit zu vermeiden, iſt es der Wunſch der Miniſter Ew. Maj. ein Auskunftsmittel vorzuſchlagen, dem ähnlich, das im Jahr 1820 angenommen wurde, indem man beſchloß, daß die auf der Halbinſel wohnenden Koloniſten bis zur Ankunft der rechtskräftigen Interimsdeputirte ernennen ſollen. Eine ſolche für die gewöhnlichen Cortes wohl angehende Stellvertretung, die damals unerläßlich war, als man die Deputirten aus allen Provinzen unſers großen amerikaniſchen Gebiets zuſammenrief, wäre jezt nicht thunlich, wo es ſich darum handelt, einen repräſentativen Körper zu konſtituiren, dem es obliegt das Grundgeſez des Staates zu berathen, über das ohne geſezmäßige Miſſion unter keinem Vorwand abgeſtimmt werden kan. Uebrigens ſind die Cortes zahlreich genug, als daß die augenblikliche Abweſenheit der Deputirten der Inſeln irgend einen Nachtheil herbeiführen könnte. Aus einer andern Rükſicht von zarter Natur hat das Miniſterium geglaubt ſich von dem entfernt halten zu müſſen, was bei der Zuſammenberufung im Jahr 1820 geſchah. Der Art. 102 der Konſtitution beſagt, daß den Deputirten als Entſchädigung für jede Sizung, die von den Cortes im zweiten Jahr jeder allgemeinen Sizung votirte Summe für die nächſtfolgende bewilligt werden ſolle. Da dieſe Beſtimmung zu jener Zeit nicht vollkommen ausgeführt werden konnte, und dis jezt noch weniger der Fall ſeyn könnte, ſo hat man ſie in der Zuſazinſtruktion zum Einberufungsdekret in ſo fern ergänzt, daß jedem Deputirten für jede Sizung 110 Realen zugeſtanden werden. Damals hatte man keine Präcedention, während jezt die Procuradoren bei den Cortes ihren Auftrag vollzogen haben, ohne die geringſte Entſchädigung zu erhalten, und in dem von dem volksthümlichen Eſtamento diskutirten Wahlgeſez beſtimmt wurde, daß die Verrichtungen eines Deputirten unentgeltlich geleiſtet werden müßten. Dieſe Sache dürfte mithin nicht unentſchieden bleiben, damit die Cortes ſelbſt beſtimmen können, was ihnen zwekmäßig erſcheint. Sind die Schwierigkeiten, welche die unmittelbare Einberufung der Cortes bietet, überwunden, ſo bleibt uns noch über die Modifikationen ſummariſch zu berichten, welche ſich auf ihre Vollmachten und ihre Organiſation beziehen. (Hier folgt die bereits in der geſtrigen Allg. Zeitung mitgetheilte Stelle über die Konſtitution von 1812. Dann fährt der Bericht fort:) Es ſind daher einige Modifikationen in dem Eide, den die Deputirten in der nächſten Vorbereitungsjunta der Cortes zu leiſten haben, und in den Vollmachten anzubringen, die ihnen unbeſchränkten Einfluß verleihen müſſen. Die Miniſter Ew. Maj. haben noch eine andere Neuerung in dem Ordonnanzentwurfe vornehmen zu müſſen geglaubt. Obſchon dieſelbe dem Wortlaut des Art. 31 der Konſtitution zu widerſprechen ſcheint, ſo iſt ſie deren Geiſte doch ganz angemeſſen. In der von der oberſten Centraljunta für die Deputirtenwahlen zu den außerordentlichen Cortes erlaſſenen Inſtruktion hieß es, daß auf je 50,000 Seelen Ein Procurador zu ernennen ſey; in der Konſtitution ward die Zahl auf einen Deputirten für 70,000 Seelen reduzirt, allein man kommt zu demſelben Verhältniß, wenn man die Deputirten unſerer Kolonialbeſizungen mit begreift. Die kraft des Eſtatuto ropal berufenen Cortes nahmen dieſelben Grundlagen an, wie die der Konſtitution, aber das Prinzip der Centraljunta wurde nach den beiden Diskuſſionen über das Wahlgeſez in der Prokuradorenkammer ohne Widerſpruch wieder hergeſtellt. Die Anführung dieſer Thatſachen beweiſt, daß die durch die Konſtitution beſtimmte Verſammlung wegen des Hinzukommens der Repräſentanten unſers geſamten Amerika's aus einer größern Zahl von Deputirten beſtehen ſollte, als die nächſte Verſammlung enthalten wird, nach dem Verhältniß von einem Abgeordneten auf je 50,000 Seelen. Dis iſt genau die fortwährend von den Cortes angenommene Grundlage, ſobald ſie den Charakter eines konſtituirenden oder revidirenden Körpers annahmen. Die berathenden Körper müſſen zahlreich genug ſeyn, um die ihnen nöthige Unabhängigkeit und die Würde der parlamentariſchen Grundlagen aufrecht halten zu können. Nach dieſer Erklärung des Zweks und der Natur der Cortes, welche jezt zuſammen berufen werden ſollen, iſt leicht einzuſehen, aus welchen Beweggründen die Miniſter Ew. Maj. ſich enthalten haben, die Cortes mit der Benennung der ordentlichen oder außerordentlichen zu bezeichnen. Ihr Charakter iſt höchſt außerordentlich hinſichtlich der

Digitized by Google

Zeit, der Art, der Umstände und des Zwekes ihrer Versammlung. Die von der Konstitution bestimmten außerordentlichen Cortes aber haben minder umfassende Vollmachten als die ordentlichen Cortes, weil sie der Initiative in den politischen Angelegenheiten ermangeln.*) Wenn die hier dargelegten Gründe Ew. Maj. bestimmen, den Ordonnanzentwurf zu genehmigen, der uns von dem dringenden Wunsch diktirt wurde, die Wohlfahrt des Landes und den Ruhm Ew. Maj. sicher gestellt zu sehen, so wird, noch ehe zwei Monate vergehen, der Thron Ihrer erlauchten Tochter von der Nationalvertretung umgeben seyn, zu welcher Bevollmächtigte ausgezeichnet durch ihre Talente, ihren Patriotismus und ihre Rechtschaffenheit werden berufen werden, die, indem sie treue Organe der Ergebenheit, des Dankes und der Achtung seyn werden, die Ihnen die ganze Nation zollt, zugleich die Bedürfnisse des Landes bekannt machen, und alle zu Erreichung des Friedens und der Sicherheit unerläßlichen Opfer zu ermessen wissen werden. Diese Repräsentanten werden, indem sie die Rechte eines freien Volkes sicher stellen, zugleich auch eine kräftige und dauernde Monarchie befestigen; indem sie ihre Mitbürger gegen Willkühr und Ungerechtigkeit schüzen, werden sie den Gesezen und ihren Vollstrekern alle erforderliche Kraft verleihen, um Unordnung und Mißbrauch zu unterdrüken, und als treue Bewahrer der Nationalunabhängigkeit werden sie den ganzen Werth zu schäzen wissen, den wir auf Befestigung der Bande legen, die uns an unsere Verbündeten knüpfen. Madrid, den 21 Aug. 1836." (Dis darauf von der Königin erlassene Dekret genehmigt alle obigen Vorschläge.)

Großbritannien.

London, 31 Aug. (Durch besondere Estaffette.)

Im Widerspruch mit der gestrigen Versicherung des Morning-Chronicle, behauptet jezt der Courier wieder, nach Berichten aus St. Sebastian hätten die Truppen der englischen Legion ihre Rükstände bis zum Ende des lezten Monats (Jul.) bezahlt erhalten. Auch mit General Evans' Gesundheit gehe es bedeutend besser, und er sey in sein Hauptquartier zurükgekehrt.

Das ministerielle Morning Chronicle spricht sich in seinem neuesten Blatte auf folgende Weise aus: „Es würde arge Zweideutigkeit verrathen, wollte man die Thatsache in Abrede ziehen, daß Hr. Thiers zurüktrat, weil er die schmachvolle Verantwortlichkeit einer direkten Verlezung eines Nationalvertrags nicht auf seine Schultern laden wollte. Als Theilnehmer am Quadrupelvertrag war Ludwig Philipp verpflichtet, die darin stipulirte Kooperation zu leisten. Geschah dis? Ganz gewiß nicht! Ueber die französische Gränze, die nach dem Quadrupelvertrag „hermetisch geschlossen" werden sollte, wurde von den Anhängern des Prätendenten auf dem Kontinent Beihülfe von Mannschaft und Waffen in das carlistische Lager geschaft. Zwar sandte man eine fast blos nominelle Truppenmacht unter Bernelle ab, aber es war dis kaum mehr als eine Demonstration, um den Schein zu retten.*) Hr. Thiers bestand, obwol erst in der eilften Stunde, gegen seinen königlichen Herrn auf der Nothwendigkeit, einmal eine wirksame Macht nach Spanien zu schiken. Nur mit Mühe ward Ludwig Philipp bewogen, den Vorstellungen seines Ministers theilweise nachzugeben. Ein paar hundert Mann rükten mit Lebeau ein, ein Depot ward in Pau gebildet ꝛc. Da traf die Nachricht von den Ereignissen von San Ildefonso ein. Mit Recht wurden die Unterstüzungen suspendirt, da man noch nicht wußte, ob die Sache der Konstitution auch die Sache der Königin sey. Jezt aber, nachdem die Königin die Konstitution angenommen, bleibt ihr Rechtsanspruch auf Unterstüzung von Seite der drei verbündeten Mächte ungeschwächt. Eine Veränderung in der Verfassung eines Landes kan offenbar die Verpflichtungen seiner Alliirten in nichts vermindern oder aufheben. In Frankreich dagegen ergreift man, auf das Gebot eines fremden Gesandten, die Gelegenheit, dem General Lebeau einen unwürdigen Vorwurf zu machen; das Depot wird aufgehoben, alle Hofnung auf französische Kooperation vernichtet, und der Minister, der dieselbe empfohlen hatte, entlassen." ... (Das Morning-Chronicle erörtert darauf im weitern Verlauf des Raisonnements, das wir nicht mittheilen können, wie sehr die brittisch-französische Allianz dabei betheiligt sey.)

Als einen der schlagendsten Beweise, daß bei dem jezigen beispiellosen Flor der brittischen Gewerbthätigkeit alle Manufakturarbeiter nüzlich und einträglich beschäftigt sind, meldet der Scotsman: „Der lezte Schuldgefangene im Kerker zu Paisley (bei Glasgow in Schottland) wurde Donnerstags entlassen, und da seitdem keine Verhaftung wegen Schulden vorgekommen ist, so hat jenes Gebäude seit drei Tagen keinen Gefangenen dieser Art beherbergt, etwas, das sich seit wenigstens einem halben Jahrhundert nicht zugetragen hat. Der Kerker in Paisley muß für eine Bevölkerung von 100,000 Manufakturarbeitern dienen."

Frankreich.

Paris, 2 Sept. (Durch besondere Estaffette.)

Das Journal des Débats bemerkt, es habe am 1 Sept. nichts, was eine Meldung verdiene, über die Bildung des neuen Ministeriums erfahren. Der Temps sagt: „Marschall Soult soll als lezte Hofnung der Aussöhnung berufen seyn. Bis zu seiner Ankunft soll sich heute die Debatte auf die Theilung der Attributionen des Innern und des Handels konzentrirt haben, die von Hrn. Guizot auf folgende Art vorgeschlagen ward: Hr. v. Montalivet, der das Handelsministerium bekäme, würde die Polizei und das Verwaltungspersonal behalten, und Hr. Gasparin beim Innern die Nationalgarde, die Verwaltung der Gemeinden und die Wahlen bekommen. Die Mühe, womit die doktrinaire Partei auf eine oder die andere Weise den leztern Zweig zu gewinnen sucht, deutet hinreichend auf das Vorgefühl, daß sie zur Auflösung der Kammer werde schreiten müssen."

(Von Sens.) Hr. Lebeau, der gegenwärtig die Fremdenlegion in Spanien befehligt, ist dasselbe Individuum, das vor drei Jahren wegen des thörichten und beleidigenden Tagsbefehls, den es zu Perigueux gegen die polnischen Flüchtlinge erließ, so viel von sich sprechen machte

*) So wie die Pariser Blätter diese Stelle geben, hat sie keinen Sinn; auch die uns zugekommene französische Uebersezung trug dieselbe Entstellung, nemlich: les *codes* extraordinaires établis par la Constitution ont des pouvoirs moins étendus, que les Cortès extraordinaires, étant privés de l'initative dans les affaires politiques.

*) Galignani's Messenger bemerkt hiezu, daß die Fremdenlegion unter Bernelle 6000 Mann, und die unter Obrist Conrad nachgeschikte Verstärkung 500 Mann betragen habe.

Digitized by Google

(National.) Der Deputirte Hr. Perrier war diesen Morgen vor die Zuchtpolizei unter der Anschuldigung, einen verbotenen Stok getragen zu haben, geladen. Er wurde in Abwesenheit zu einem Franken Geldbuße und Wegnahme des Stoks verurtheilt.

(Journal des Débats.) Der König von Neapel ist in Begleitung des Prinzen von Salerno und des Generals Gourgaud am 28 früh um 8 Uhr zu Toulon angekommen. Er hörte zuerst die Messe, empfing dann das Offizierkorps des Seewesens und der Besazung. Am folgenden Tage wollte er eine Revue über die Besazung und das an diesem Tage eingerükte Bataillon des 17ten leichten Regiments halten.

(Moniteur.) Die Fregatte Dryade, Kapitain Moges, ist von Tunis zu Toulon in der Nacht vom 30 auf den 31 August angekommen.

Der Moniteur enthält den Bericht über die Verwaltung der peinlichen Justiz während des J. 1834. Aus diesem Berichte geht hervor, daß die Assisenhöfe kontradiktorisch über 5125 Anklagen entschieden haben. Die Jury verwarf davon 1665; ließ 2145 ohne Modifikation zu und 1317 mit Veränderungen in der Qualifikation der angeschuldigten Thatsache. 466 Prozesse behielten den Charakter des Verbrechens, und 861 wurden nur Vergehen. Unter 6952 im Jahre 1834 kontradiktorisch gerichteten Angeklagten wurden 2788 frei gesprochen und 4164 verurtheilt. Unter den 4164 Verurtheilten wurden es 1865 mit mildernden Umständen. Bei 645 Angeklagten wurde die Strafe um zwei Grade gemildert. Unter den 25 zum Tode Verurtheilten wurden 15 hingerichtet, 4 brachten sich um und 6 erhielten Umänderung ihrer Strafe in lebenslängliche Zwangsarbeit. Unter 100 Angeklagten wurden 24 zu afflikttven und infamirenden, 36 zu korrektionellen Strafen verurtheilt und 40 freigesprochen. Das Verhältniß der Freisprechungen war für die Männer 39 auf 100 und für die Frauen 43.

(National.) Wir dürfen uns keine persönliche Meynung über die Handlungen erlauben, welche Conseil in ein Schweizer Gefängniß geführt haben; wir sind aber sehr geneigt, ihn für einen Spion zu halten. Wir erinnern uns noch wohl, in den Bureaux des National ein Schreiben von ihm erhalten zu haben, worin er sich für einen Verwandten unseres zu Rouen so unglüklich umgekommenen Kollegen, Hrn. Conseil, ausgab. In diesem Schreiben war Alles Lüge, und wir konnten darin nur das Bemühen eines Polizeiagenten sehen, sich bei der Partei einzuschmeicheln, von der der schweizerische Botschafter einer der muthigsten Feinde ist. So wie wir den Namen Conseil hörten, kam uns sein Brief wieder ins Gedächtniß, und wir können uns der Vermuthung nicht enthalten, daß er bei den Flüchtlingen die Rolle gespielt hat, die er bei uns spielen wollte. Wie sich aber auch die Sache aufklären mag, so kan die Ehre Frankreichs nicht dabei kompromittirt werden. Nur die Ehre des Hrn. Botschafters ist moralisch kompromittirt. Findet sich, daß Conseil ein wahrer Flüchtling ist, so ist jener dadurch freigesprochen; ergib sich aber, daß er ein Spion ist, so ist er verurtheilt.

4 Paris, 1 Sept. Falsch ist Alles, was man über den in der Schweiz verhafteten Conseil-Hermann-Theil gesagt hat. Die Sache ist folgende, und Sie werden daraus den Grund ersehen, warum die hiesige Regierung kein dementi in das Journal de Paris über dieses Subjekt einrüken lassen konnte, so gern sie es versucht hätte. Es gibt hier, wie ich Ihnen schon früher meldete, ein Laufeuer von sich durchkreuzenden Polizeien. Sie trauen sich alle einander nicht; Conseil war vom Minister des Innern ausgesandt, ohne von Gisquet gekannt zu seyn, ohne Hrn. v. Montebello anzugehören, und als Conseil sich entdekt sah, wollte er sich durch seine Angaben gegen den Herzog von Montebello und seine Geständnisse an die Liberalen wieder bei einer andern Partei flott machen. Die Italiener spioniren überhaupt am meisten und oft am besten; hier in Paris hat jede Emigration ihre Späher, die Polen, wie die Deutschen, welche ihre Unglüksgefährten beobachten und überall rapportiren, wo etwas im Trüben zu fischen. Leider entsteht aus dieser Kloakenwirthschaft ein allgemeines Mißtrauen, und selbst die edelsten, besten Männer werden verdächtigt und theils als Spione von ihren Neidern verschrien, theils als Propaganda-Direktoren von den wahren Spionen verkezert. — Das Café de la Rénaissance, welches ebenfalls auf Schlechtigkeit und Scheinausstellung der Nina Lassave spekulirte, dabei aber bereits schlechte Geschäfte machte und ein coupe gorge aller Straßen-Canaille geworden war, hat jezt nach einigen Monaten Verstummens, seine glänzenden Zellen wieder eröfnet, um Abend-Konzerte zu geben, und sich Café Mozard, mit einem d, der Mann kennt Mozart ohne Orthographie, zu intituliren.

D Paris, 2 Sept. Man kan die Berufung des Marschalls Soult als eine neue Verwikelung ansehen, da schon Hr. Molé beauftragt war, Hrn. Guizot mit Hrn. Montalivet auszugleichen, was aber vergeblich gewesen ist. Ueberdis lassen die sich der Linken nähernden Ansichten des Marschalls und seine politischen Verbindungen mit Hrn. Mauguin vermuthen, daß er für eine Ausscheidung Guizots seyn werde. Es ist also nicht ein völliger Bruch eingetreten, sondern nur eine Suspension der Schwierigkeiten. Wahrscheinlich wollte das Journal des Débats durch diesen Ausdruk nur zur Eile anspornen. — Die zu Ham befindlichen Minister haben sich geweigert, die Umänderung ihrer lebenslänglichen Gefangenschaft in die Verbannung anzunehmen, obgleich ihnen die leztere die Freiheit verschaft hätte. Dis rührt von der Klassifizirung der Strafen des französischen Gesezes her. Die Verbannung ist eine infamirende Strafe, das Gefängniß aber nicht. Durch Annahme der Umänderung würden sie sich freiwillig den Folgen des Gesezes unterworfen haben. Die HH. Pevronnet, Chantelauze und Guernon de Ranville haben dis abgelehnt. Hr. v. Polignac ist nicht in diesem Falle, weil die Natur der Strafe, zu der er verurtheilt wurde, schon den infamirenden Charakter an sich trägt.

*** Paris, 2 Sept. Heute Vormittag war die Ministerkrisis noch nicht gelöst. Die beiden Oberhäupter der erwarteten Verwaltung sehen einander nicht, dagegen befand sich jeder im Verkehr mit intimen Freunden. Das Gerücht verbreitet sich, jeder von Beiden werde die Zusammensezung eines Ministeriums versuchen, Hr. Guizot mit Zuziehung Salvandy's u. A., Hr. v. Molé mit seinen eignen Vertrauten. Eine Ausgleichung ist aber bis jezt wahrscheinlicher. An der heutigen Börse hielt man sie schon für gewiß, und bezeichnete den Grafen Molé für die Präsidentschaft mit dem Portefeuille des Auswärtigen, Hrn.

Digitized by Google

Guizot für den öffentlichen Unterricht und seinen Freund Gasparin für das Innere, welches Portefeuille der Wahlen halber von Wichtigkeit ist; dem Grafen Sebastiani verlieh man die Stelle als Kriegsminister, und sprach nicht von Montalivet, welcher das Handelsministerium ablehnt. Andere läugneten die Kombination oder hielten sie für voreilig. Als zuverlässig aber betrachtet man allgemein, daß der König jezt keine Kooperation zugibt. — Durch Handelskouriere sollen Nachrichten von Madrid bis zum 27 angekommen seyn. Die amtliche Erklärung zu Madrid über die Konstitution und deren Abänderung, scheint hier bei Hofe nicht so sehr als im Publikum zu genügen. Es ist zu erwarten, daß diese Ausgleichung in Spanien und in England zusagt. — Nachschrift. So eben cirkulirt wieder eine neue Ministerliste: Guizot (Präsidium und Unterricht); Molitor, Gasparin, Duchatel, Molé, Remusat. Dis wird gleichfalls noch nicht verbürgt.

** Marseille, 27 Aug. In dem legitimistischen Ausschusse, der sich hier für die Einlösung von Angerville zu Gunsten Hrn. Berryer's*) gebildet, bemerken wir nicht weniger als fünf hiesige Munizipalräthe, so wie den Marquis v. Montgrand, ehemalgen Maire unsrer Stadt. Unter den Unterzeichnern finden sich die Namen vieler reichen Eigenthümer, Kaufleute und Fabrikanten von hier, die Grafen du Muy, von Eustine, von Montgrand u. A. Unsre Gazette preist schon seit mehrern Wochen die „Nationalität" des großen Redners und erklärt die Subscription als ein Werk der Gerechtigkeit und Dankbarkeit. — Die Gräfin Las-Navas, Schwiegermutter des unglüklichen Grafen v. Donadio, der in Malaga vom Volke ermordet worden, ist gegenwärtig in Marseille. Ueberhaupt kommen seit einigen Wochen die Flüchtlinge aus jenem Lande in größerer Anzahl in unsrer Stadt an. — Das durch Dampf getriebene Reinigungsboot hat endlich in unserm Hafen seine Arbeit begonnen. Die Maschine hebt täglich 600 Tonnen Unrath (Schlamm mit Wasser) oder 12,000 Centner Saz. So wird die so höchst wünschenswerthe Reinigung unsers Hafens in drei bis vier Monaten vollendet seyn können.

Niederlande.

* Aus Holland, 30 Aug. Se. Maj. der König wird zu Tilburg erwartet, um im Lager bei Ryen die seit einigen Wochen daselbst kampirenden Truppen in Augenschein zu nehmen. Das große Hauptquartier wird diesen Winter in Tilburg bleiben; von Aufhebung des Kriegszustandes scheint also noch keine Rede zu seyn. Indessen vernimmt man doch, daß unsre Regierung sich immer mit der Frage beschäftigt, ob nicht der militairische Dienst und namentlich der der Schutters noch weiter zu erleichtern sey. — Der brasilische Generalkonsul in Holland, Hr. A. J. Rademaker, und der Konsul der nordamerikanischen Freistaaten, Hr. J. Dodge, sind im Haag eingetroffen. — In der leztern Zeit sind nur wenige Badegäste im Seebad Scheveningen angekommen; überhaupt war dieses Jahr die Kur daselbst nicht besonders belebt. — Die evangelische lutherische Kirche zählt jezt in Holland 44 Gemeinden. — Der bekannte ehemalige Pfarrer Scholte predigte gestern zu Zuid-Beverland Vor- und Nachmittags auf offenem Felde vor einem Auditorium von ungefähr 2000 Personen, welche aus Seeland und Breda gekommen waren. Seine Zuhörer hörten den aus sehr beredtem Munde fließenden Vorträgen mit vieler Andacht zu, und keinerlei Unordnung fand statt.

*† Aus dem Haag, 31 Aug. Se. Maj. der König hat sich gestern wieder nach dem Lustschloß Loo begeben. — Der kön. preußische Minister, Hr. v. Kamph ist in unsrer Residenz angekommen. — Der königl. schwedische Geschäftsträger an unserm Hofe, Graf Wrangel, wird seinen hiesigen Posten verlassen, und durch den Ritter Hochschild ersezt werden. — Der Singverein der hiesigen Abtheilung der Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst führte gestern Abend im Konzertsaale Diligentia das Oratorium von Schneider, das Weltgericht, und den 100sten Psalm von Händel aus.

Deutschland.

Die Speyerer Ztg. schreibt über Dingler's Maschinenfabrik in Zweibrücken: „1830 wurde der Grund zum Geschäfte gelegt und es wurden die ersten größern Maschinen gefertigt. Von dieser Zeit an erhielten die Dingler'schen Stanhopepressen (für Buchdrukereien) Ruf, und im ersten Jahre wurden schon Bestellungen aus allen Richtungen Deutschlands und der Schweiz gemacht. Nachdem man sich in Leipzig, und namentlich in der großen Offizin von Brockhaus, von der Vorzüglichkeit so wie dem soliden Bau dieser Pressen überzeugt hatte, gehen nun auch Bestellungen aus Dänemark, Schweden, Ungarn, selbst aus der Türkei ein. — Seit einem Jahre ungefähr wird die amerikanische Hagar-Presse häufiger verfertigt, als die Stanhope-Presse. Dingler hat an derselben eine andere Kraft außer dem Mechanismus angebracht, welche den der ursprünglichen amerikanischen Presse weit übertrift. Außer diesen Drukpressen werden alle andere Maschinen, namentlich hydraulische Pressen, für die verschiedensten Industriezweige, als Papier-, Tuch-, Zuker-, Oelfabriken, zum Glätten des Papiers ꝛc. gefertigt. — Die Anfragen sind so stark, daß sich bis Frühjahr, das jezt schon so sehr ausgedehnte Etablissement noch um die Hälfte vergrößern wird, wobei denn auch eine Dampfmaschine zum Betriebe der Drehbänke, Bohrmaschinen u. s. w. in Anwendung kommen wird."

*† Frankfurt a. M., 2 Sept. Jeder Tag bringt uns jezt eine Masse von Fremden, und viele Meßbesucher werden noch erwartet. In der That sind die Aussichten für die Messe ganz günstig, denn es sind, nach zuverlässigen Mittheilungen, jezt schon mehr Meßfremde hier eingetroffen, als in der ganzen vorigen Ostermesse hier anwesend waren, und doch sind der nächsten Woche, in welcher am Mittwoch, dem sogenannten Geleitstag, auch der Kleinverkauf beginnt, die meisten Geschäfte noch vorbehalten. So viel man bis jezt erfährt, sind die sächsischen Fabrikanten, die sich in großer Anzahl hier befinden, mit ihren Geschäften bis jezt recht zufrieden. Dagegen klagen manche unserer englischen Waarenhändler, während andere Verkäufer in diesem Geschäftszweig nicht üble Geschäfte machen sollen. In Offenbach sollen gar keine Vorbereitungen zur Messe gemacht worden seyn. — Nach brieflichen Mittheilungen aus Belle-Ville in Nordamerika, von der Mitte Julius, wenden sich die eingewanderten Deutschen, die mit Mitteln und Kenntnissen ausgerüstet sind, jezt weniger mehr dem Landbaue zu, sondern errich-

*) Angerville ist bekanntlich ein Hrn. Berryer zugehöriges Besizthum, das er — wahrscheinlich aus Noth — jezt verkauft, und das ihm die dankbaren Carlisten als Geschenk darzubieten gedenken.

Digitized by Google

ten einzeln oder in Gesellschaft Fabrikanlagen mancherlei Art, welche einen günstigen Fortgang versprechen. Die Einwanderungen in die östlichen Staaten Nordamerika's sollen dieses Jahr wieder sehr bedeutend seyn. — Aus der nähern und entferntern Umgegend kommen uns fortwährend betrübende Nachrichten über den überall herrschenden Wassermangel zu. Viele Brunnen sind versiegt, und die besten haben nur noch einige Schuh Wasser; dabei ist immer noch wenig Aussicht auf anhaltenden Regen vorhanden.

*† Frankfurt a. M., 3 Sept. Se. Durchl. der Herzog von Nassau ist gestern in unsrer Stadt eingetroffen. — Wie man vernimmt, wird die Bundesversammlung nächsten Montag noch eine Sizung halten. — In dem Börsenpublikum haben sich Gerüchte verbreitet, welche auf eine Neigung zur Nachgiebigkeit von Seite des Königs von Holland in der Luxemburgischen Angelegenheit deuten. Unsre Börsenmänner beurtheilen die Entscheidung dieser Frage freilich nur aus finanziellen Rükschten, und sind der Ansicht, Holland könne die große Zinsenlast auf die Dauer nicht mehr erschwingen. Daß in Holland der Wunsch, mit Belgien ein Abkommen zu treffen, immer mehr Plaz greift, ist richtig, wiewol der Holländer recht gut das Unrecht fühlt, das seinem König widerfährt; dabei aber, bei nicht mehr zu ändernden Dingen, das Wohl seines Vaterlandes nicht länger zurükgesezt wissen will. — Die Zahl der Fremden in unsrer Stadt wächst mit jedem Tage bedeutend.

Kassel. Der Kriegsminister, Generalmajor v. Hesberg, ist mit dem Charakter als Generallieutenant in Ruhestand versezt, und der Brigadekommandant, Generalmajor v. Loßberg, zum Kriegsminister ernannt worden.

†* Dresden, 3 Sept. Der Erbgroßherzog von Weimar, welcher am 30 Aug. hier ankam, ist am 1 d. Abends von hier wieder abgereist. Gestern traf Se. Maj. der König Otto von Griechenland unter dem Namen eines Grafen von Missolunghi nebst Gefolge von München hier ein, so wie auch der Großherzog von Oldenburg königl. Hoh. nebst Gemahlin und zwei Prinzessinnen Töchtern von Franzensbrunn hier ankamen.

Sachsen-Gotha. Eine herzogliche Verordnung vom 9 Aug. hat nunmehr auch die im Januar d. J. anbefohlene volle Geltung sämtlicher konventionsmäßig ausgeprägten Eindrittels- und Einsechstelsthalerstüke auf königlich-kurfürstlich- und herzoglich-sächsische Münzen dieser Art beschränkt. Jedoch werden die übrigen Münzsorten von diesem Gepräge, die westphälischen, Hildesheimer, Stollberger u. s. w. noch bis zum 30 Sept. d. J. für bis dahin fällig gewordene Abgaben und sonstige Schuldrükstände von den öffentlichen Kassen als vollgültig angenommen. Da für den Privatverkehr hinsichtlich der bezeichneten Münzen keine neue gesezliche Bestimmung erfolgt ist, so hat in demselben der Werth dieser Münzen sofort nach Bekanntmachung der Verordnung dem preußischen Kourant sich ziemlich gleichgestellt.

Im Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach ist durch eine Verordnung vom 19 Aug., unter Bezugnahme auf die im Vorstehenden erwähnte herzogl. Sachsen-Gothaische Verfügung, die Bestimmung getroffen worden, daß schon vom 25 Aug. an die öffentlichen Kassen diejenigen Konventions-Eindrittels- und Einsechstels-Thalerstüke, welche weder den königl. sächsischen, noch den kurfürstl. oder herzogl. sächsischen Stempel tragen, entweder gar nicht, oder nur in dem Werthe des königl. preußischen groben Kourants ausgeben, dieselben jedoch bis zum 1 Okt. d. J. bei Gefällen ꝛc. noch vollgültig nach dem Nennwerthe annehmen sollen. Vom 25 Aug. an ist auch im Privatverkehr und selbst bei solchen Zahlungen, welche in Folge früherer Verträge oder anderer Rechtsgeschäfte in Konventionsgeld zu leisten sind, Niemand mehr verbunden, die nichtsächsischen Konventions-Eindrittels- und Einsechstelsthalerstüke als Konventionsgeld und anders als in der gesezlichen Geltung des preußischen groben Kourants anzunehmen. (Sächs. Bl.)

Oestreich.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin hatten, nachdem Sie am 27 Aug. die Festung Josephstadt besichtigt, am 28 Königgrätz verlassen, und die Reise nach Gitschin fortgesezt.

Man schreibt aus Wien vom 26 Aug.: „Was die neuesten Gerüchte über die Bochniaer Eisenbahn betrift, so sind diese eben so wie die frühern durchaus ungegründet; denn es wird zu Anfang künftigen Monats eine Generalversammlung einberufen und dieser von dem Comité Alles vorgelegt werden, was bisher darin geschehen ist; alsdann sollen alle Anstalten für den Beginn des Baues bis Brünn getroffen, und gleichfalls entschieden werden, ob die Einzahlung der zweiten Rate statt findet oder weiter hinausgeschoben wird, was von dem Kostenanschlage abhängt. Die Zeit wird Alles zum Besten derer lösen, die in ihrem Vertrauen zu dieser wichtigen Unternehmung nicht wankend geworden sind."

Türkei.

* Konstantinopel, 17 Aug. Im Laufe des gestrigen Tages wurde das Portrait des Sultans durch einen gewissen Osman Bey zur hohen Pforte (Pallast des Großwessiers) feierlich überbracht. Es wurde im Divanssaale aufgestellt, und soll am dritten Tage von da in das für den Sultan bestimmte Kiosk übertragen werden. — Der bisherige Zahiri Naziri Hadi Effendi ist seines Amtes entsezt, und Elhadsch Welp Aga, welcher vor ihm dasselbe versehen, an seine Stelle ernannt worden. — Die bei der hiesigen russischen Gesandtschaft angestellten Legationssekretaire, HH. Toumansky und v. Fock, haben aus Anlaß der lezten von Seite Sr. Maj. des Kaisers von Rußland überschikten Geschenke die Dekoration des Nischani-Iftichar erhalten. Derselbe Orden wurde dem großherrlichen Leibarzte, Hrn. Maccarthy verliehen. — Die Organisation der Landwehr macht erfreuliche Fortschritte. Dieselbe exerziert in allen Bezirken zweimal wöchentlich im Hauptorte, und einmal im Jahre ist allgemeine Waffenübung. In der lezten Zeit sind wieder mehrere Instruktoren zu Abrichtung der Landwehr von hier in die Provinzen verschikt worden. — Ueber die Sendung Ferik Ahmed Paschas nach Wien enthält die türkische Zeitung Folgendes: „Es ist der Wunsch der hohen Pforte und jener des kaiserlich östreichischen Hofes, die Bande der innigsten Freundschaft und des besten Einvernehmens, welche sowol zwischen den beiden Höfen als zwischen den beiden Monarchen bestehen, immer fester zu knüpfen. Se. Hoheit hegte deshalb den Wunsch, einen eigenen Gesandten bei dem k. k. Hofe zu ernennen, welcher den Titel eines außerordentlichen Botschafters führen und bemüht seyn soll, dieses gute Einvernehmen zu unterhalten. Da Ahmed Ferik Pascha, Divisionsgeneral der großherrlichen Garde, das Vertrauen des Sul-

Digitized by Google

tans und dessen Achtung und Gnade zu besizen das Glük hat, auch schon einmal Botschafter am k. k. Hofe gewesen ist, so fiel die großherrliche Wahl auf ihn, und Se. Hoheit geruhte ihn zum großherrlichen außerordentlichen Botschafter in Wien zu ernennen. Durch allerhöchste Verfügung wurde Enweri Effendi Chodschagian und Calfa der Kanzlei des Amadi, zum Botschaftssekretair, Ali Effendi Chodschagian und Beamter des Dragomanamtes der hohen Pforte, zum zweiten Botschaftssekretair, und Zenub zum Botschafts-Dollmetscher ernannt." — Der Gesundheitszustand der Hauptstadt fährt fort befriedigend zu seyn, hingegen hat die Pest in Adrianopel dermaaßen zugenommen, daß 30 bis 40 Menschen täglich hingerafft werden.

*Von der bosnischen Gränze, 20 Aug. Berichten aus Serajevo zufolge ist in der lezten Zeit die Ruhe dieser Hauptstadt auf eine bedauerliche Weise gestört worden. Die Veranlassung war folgende. Ein Bimbaschi (Führer von 1000 Mann, etwa Obrist) der irregulairen albanischen Truppen hatte sich vor dem Gewölbe eines Kaufmanns auf dessen Auslage niedergesezt, ohne auch selbst nach Ablauf einiger Stunden nur Miene zu machen, den eingenommenen Plaz wieder zu räumen. Ehe ich weiter erzähle, muß ich diese Gewölbe mit ein paar Worten schildern. Sie sind zu ebener Erde und haben häufig nur Einen Eingang, welcher durch eine Thür verschlossen ist, deren eine Hälfte beim Oefnen in die Höhe geschlagen wird, während die andere abwärts geht, und vor der Oefnung eine Art von Bank oder Tisch bildet, über welchen der Besizer des Gewölbes, wenn er in dieses treten will, einsteigt. Diese Bank dient vorzugsweise zum Gewölbtische, auf ihr werden den Käufern die Waaren vorgelegt, und die Käufe geschlossen; erst Abends pflegt der Moslim auf ihr sizend in Ruhe seine Pfeife zu rauchen. Dem erwähnten Bimbaschi beliebte es aber, dieses schon am hellen Tage zu thun, und der Besizer des Gewölbes traute sich nicht, so sehr ihn die ungewöhnliche Blokade inkommodirte, auch nur ein Wort der Bitte um Entfernung auszusprechen. Erst als nach einigen Stunden der Bimbaschi noch immer ruhig saß und rauchte, wagte jener mit aller Bescheidenheit seine Bitte, mit der Vorstellung, daß sein Gewerbe darunter leide, da etwanige Käufer sich nicht wohl entschließen würden, bei einem Gewölbe anzusprechen, dessen Eingang durch einen bewafneten Herrn gesperrt sey. Der Bimbaschi gerieth hierüber in Zorn und antwortete mit beleidigenden Worten, wodurch der Kaufmann veranlaßt wurde, nur noch ernstlicher auf seinem Verlangen zu bestehen; der Bimbaschi riß endlich eine Pistole aus dem Gürtel und feuerte sie auf den Kaufmann ab, dem der Schuß den Arm zerschmetterte. Während dieser Scene hatte sich aber eine ziemliche Menschenmenge versammelt, die sich nicht mit gleichgültigem Zuschauen begnügen zu wollen schien. Wirklich liefen, als der Schuß gefallen war, Hunderte mit Gewölbstangen (Stangen von Holz oder Eisen, welche behufs des Verschließens über die Gewölbthüren gelegt werden) herbei, und ehe eine Minute verstrich, war der Bimbaschi mit noch einigen Militairs, die seine Partei ergriffen hatten, zu Boden geschlagen; er wurde für todt weggeschleppt. Sämtliche Gewölbe der Stadt wurden nun geschlossen, und es gewann den Anschein, als wollten sich die schrecklichsten Ereignisse an diesen Auftritt reihen; allein der Pascha legte sich nun ins Mittel, und durch die Versicherung, daß er die Militairs, welche diesen Auftritt veranlaßt, streng richten und mit dem Strange bestrafen lassen werde, gelang es ihm die Gemüther wieder etwas zu beruhigen. Indessen war die Stimmung der Bewohner Serajevo's bei Abgang dieses Berichts noch immer sehr gereizt. — Ueber die Rüstungen in der Herzegowina hat der Pascha von Bosnien Berichte erhalten, daß Ali Pascha bei Neweſſinje nicht nur 5, sondern 10,000 Mann versammelt hatte, von denen er jedoch etwa die Hälfte zur Bestellung der Felder mit kurzem Urlaub wieder entließ. Ueber den Zwek dieser Rüstung waren die Angaben fortwährend getheilt. Die unglüklichen Raja's in der Herzegowina litten außerordentlich, denn neben den ihnen gewöhnlich aufgelegten großen Lasten, müssen sie ausschließlich die Verpflegung dieses Heers mit allen auch den kleinsten Bedürfnissen tragen. Ihre Noth und Armuth wird durch solchen Druk immer empfindlicher, und doch darf es kein Christ wagen, seinem Elende durch laute Klagen Luft zu machen. Ueberall schließt die christliche Bevölkerung in ihr Gebet die Bitte ein, daß Gott das Auge des Sultans diesem Zustande zuwenden möge, damit zu dessen Aenderung entweder durch eine großherrl. Armee, oder vielleicht auch durch ein erbetenes Einschreiten des benachbarten Oestreichs endlich Vorkehrung getroffen werde. — Aus Gallacz schreibt man, daß die wirkliche Erklärung dieses Plazes zu einem Freihafen nahe bevorstehe, und daß der Obrist Theodoriza Balsch zum politischen und militairischen Hafenkommandanten ernannt worden sey. Denselben Berichten zufolge hätte Baron v. Rükmann Jassy verlassen, nachdem es seinen Bemühungen gelungen war, die Parteien in der Moldau zu bestimmen, sich dem Willen seines Monarchen zu fügen, und über das Geschehene den Schleier der Vergessenheit zu ziehen. — Das organische Statut für Serbien soll Berichten aus Belgrad zufolge von den beiden Schuzmächten bereits sanktionirt seyn, übrigens aber in der gegenwärtigen Regierungs- und Verwaltungsweise nichts Wesentliches ändern. Es scheint demnach, daß die bisherige Regierungsform schon früher nach dem wesentlichen Sinne des vorgeschlagenen Statuts gebildet worden ist.

Börsen-Nachrichten.

London, 31 Aug. Konf. 5Proz. 91⅛; spanische Fonds 31; passive 9⅞; portugiesische 70¼; columbische 25½; Buenos-ayres 32; chilische 15; brasilische 85⅝; mericanische 28½.

Paris, 2 Sept. Konsol. 5Proz. 109; 3Proz. 79, 80; neapol. Fonds 99, 35; span. akt. Schuld 30⅞; passive 9⅛.

Amsterdam, 31 Aug. Integr. 55⅝; 5prozent. Cert. 102⅛; Kanf. 25⅞; 4½proz. Sond. 97¹¹⁄₁₆; 3½proz. 80; Ardoins 30⅞; span. Kanf. 11⅛; ruff. Inser. 67⅞; 5proz. östr. Met. 100⅞.

Frankfurt a. M., 3 Sept. 5proz. Met. 105¹¹⁄₁₆; 4proz. 99⅜; 3proz. 74½; 1834er Loose 114; Bankaktien 1610.

Hamburg, 31 Aug. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73⅛; Bankaktien 1536; preuß. Prämiensch. 125½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99⅞; poln. neue Loose 151⅛; holländ. Integr. 54½.

Berlin, 2 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; preuß. engl. Oblig. 100⅛; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 2 Sept. 5prozent. Metall. 104¹⁄₁₆; 4prozent. 100¹⁄₁₆; 3proz. 74⅞; 1834er Loose 114; Bankaktien 1551; Nordbahn 100½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Kapitain Roß.

(Times.) Durch ein Schreiben eines Offiziers an Bord des „Cove," aus North Yarmouth vom 21 Aug., erhalten wir folgende Nachrichten von der Expedition des Kapitains Roß: „Unsere Kreuzfahrt hat den Erfolg nicht gehabt, den wir uns bei unserer Abreise aus England davon versprachen. Es ist uns noch nicht gelungen, hinsichtlich des vermißten Wallfischschiffes etwas Bestimmtes zu erfahren, und ich fürchte, daß man alle Hofnung, daß es noch erhalten seyn könnte, aufzugeben genöthigt seyn wird. Die Davis-Straße und die Baffin's-Bai waren bei unserer Abfahrt voller Eis, und kein Anschein zu seinem Aufbrechen vorhanden; man kan sich keine ungünstigere Jahreszeit denken. Unsere Durchfahrt war höchst beschwerlich. Wir führten unsere Untersuchungen längs dem Rande des Eises so weit als möglich fort, bis wir endlich auf eine undurchdringliche Eisbahn stießen. Auf unserer Fahrt berührten wir zwei oder drei deutsche Niederlassungen an der Küste von Grönland, und kehrten dann längs dem Eise nach der Küste von Labrador zurük, um zu sehen, ob das Schif vielleicht dort sey. Wir waren zulezt bei einer Missionsniederlassung an der Küste von Labrador, Akkat genannt, und hatten eine herrliche Ueberfahrt von dort, da es morgen erst drei Wochen sind, seit wir sie verließen, und wir auf dem Hinwege zu derselben Fahrt eben so viele Monate brauchten. Wir haben mit Einem Schiffe gethan, was nur immer möglich war. Die Admiralität versprach noch andere Schiffe auszusenden, die jedoch nicht angekommen sind, und somit war unsere Kreuzfahrt zu Ende. Wir verließen die Wallfischjägerflotte von 60 Segeln am 2 Jul. unter 71° nördlicher Breite; sie konnte des Eises wegen nicht vorwärts, und hatte nichts gefangen; schlechte Aussichten! Gegen Ende der Jahreszeit kan es indeß besser werden."

Ueber Auswanderung nach Amerika.

Der Bremer Zeitung haben (wie schon erwähnt) mehrere in Augusta in Georgien ansässige Deutsche eine nachdrükliche Warnung gegen das Auswandern nach Amerika zugeschikt, aus der wir Folgendes herausheben: „Vor wenigen Tagen kam uns ein Zeitungsartikel zu Gesicht, nach welchem die Unternehmer der Centraleisenbahn in Georgien darauf ausgehen, oder es gar schon ins Werk gesezt haben, zu Ausführung dieses weitläuftigen Werks sich deutscher Arbeiter zu bedienen. Um nun diese fleißigen und redlichen Leute zur Hand zu bekommen, will gedachte Gesellschaft einen eigenen Emissair nach Deutschland absenden, welcher die unbemittelte Klasse frei in die Stadt Savannah überführen soll. Die einzige Bedingung, welche diesen guten Leuten für die Uebersiedlung in die Vereinigten Staaten von Amerika gemacht wird, ist die Verbindlichkeit, drei Jahre lang gegen einen stipulirten Lohn an gedachter Eisenbahn zu arbeiten, und schmeichelt sich die Gesellschaft, den ärmern Deutschen gewissermaaßen ein Almosen damit zu spenden, daß sie ihnen die Kosten der Ueberfahrt scheinbar schenkt, und deutschem Fleiß und deutscher Ehrlichkeit einen Vorzug gewährt. Das Land zwischen Savannah und dem Oconeefluß ist nicht nur meistens gänzlich eben gelegen, sondern es bilden auch noch die durchziehenden kleinern Flüsse viele, mehrere Meilen breite, zum Theil beide Uferseiten, theilweise jedoch auch ganze Flächen zwischen zwei Flüssen einnehmende Sümpfe, deren meistens dem Amphibiengeschlecht angehörige Bewohner, z. B. giftige Schlangen, 10 bis 18 Fuß lange Alligators u. dgl., den Begrif solcher menschenwegraffenden Landstriche erleichtern können. Finden sich in wenigen Distrikten noch Oasen, welche von Landeseingebornen benuzt werden, so geschieht dieses meistens zum Reisbau und zur Schweinezucht. Ist der Besizer vermöglich genug, so flüchtet er sich den größten Theil des Jahrs in höhere Gegenden, und überläßt den Negern und ihrem Aufseher das Geschäft. Sind zuweilen weiße Ansiedler zu sehen, so zeigt ihr schwammiges Aussehen, ihre über den ganzen Körper, sogar Lippen, Zahnfleisch u. s. w. sich erstrekende bläulichweiße Farbe ihren Gesundheitszustand hinlänglich an. Die rothe Ruhr macht bei den hier lebenden Leuten gewöhnlich den Anfang; ist diese glüklich überstanden, dann folgen gallichte Fieber, häufig auch choleraartige Anfälle; wer auch diesen nicht unterliegt, dem steht noch das kalte Fieber bevor, dessen Frost- und Hize-Anfälle nun sicherlich den lezten Rest der geschwächten Kräfte hinwegnehmen. Herzzerreißend ist es für gefühlvolle Menschen, solche noch athmende Gespenster umherschleichen zu sehen, ohne daß man immer im Stande wäre, ihren in jeder Beziehung überschwenglichen Leiden die gewünschte Hülfe angedeihen zu lassen. Dieselben Resultate liefern gemeinschaftliche Uebersiedlungen, wenn solche nicht aus religiösen Verbrüderungen bestehen. Wenn sie auch mit dem besten Willen unternommen sind, und für alle Anstöße durch die scheinbar besten Statuten u. dgl. gesorgt worden war; mit der Abreise vom Hause fällt das Ansehen gesezlicher Obrigkeit weg; Stolz, Mißtrauen, Eigennuz u. s. w. bemächtigt sich der Theilnehmer; die Obrigkeit hier, nur für gutes Geld gesezliche Hülfe leihend, frägt nicht darnach, das Ganze geht in Stüke, wobei der Bessere die Rechnung auf sich nehmen muß. Kolonien, hier erst von Deutschen oder Amerikanern angelegt, gingen, mit geringen Ausnahmen, alle zu Grunde. Im Jahre 1833 starben in Florida von 23 Vätern in Einem Jahr 15. Im hintern Bezirk von Georgien ging bis auf Wenige Alles zu Grunde. Von den in Deutschland geschlossenen Gesellschaften von Würtembergern, Sachsen, Thüringern, Badenern kan nicht Eine behaupten, das bezwekte Gute nach dem vorgenommenen Plane erreicht zu haben. Auch die berühmte Separatistenkolonie am Ohio bei Pittsburg wird zerstäuben, sobald der Grundstein des Ganzen, der alte Würtemberger Rapp, sterben wird."

Marocco.

(Messager.) Am 6 Aug. hat der Obrist de la Rue seine Mission bei dem Kaiser von Marocco glüklich vollzogen. Sein Einzug zu Mequinez am 27 Jul. war sehr festlich. Es folgten ihm mehrere tausend Reiter und Fußgänger, die sich ihm bei seinem zehntägigen Marsch unter den Stämmen angeschlossen hatten. Unter den Thoren von Mequinez fand er die kaiserliche Garde unterm Gewehr. Ihre dreißig Fahnen und ihr Obergeneral zogen dem Abgesandten Frankreichs voran. Die

Digitized by Google

Minister waren ihm eine halbe Stunde von der Stadt entgegengekommen, um ihn im Namen des Kaisers zu begrüßen, und der Oberküchenmeister, eine der ersten Staatspersonen, empfing ihn unter den Stadtthoren im Namen seines Souverains, der auf einem der Balkone des Pallastes den Obristen und seine Begleitung vorbeiziehen sah. Diese Prozession defilirte unter der glänzendsten afrikanischen Sonne, bei einer Temperatur von 36 bis 37 Graden im Schatten, durch diken Staub, während eines unaufhörlichen Flintenfeuers von 10,000 Afrikanern, die als Ehrenbezeugung für den Obrist ihre Flinten zwischen den Schenkeln des Pferdes des Obristen abfeuerten. Der Kaiser empfing ihn drei Tage nach seinem Einzuge zu Mequinez zur Audienz inmitten seiner Garde und verzichtete zu seinen Gunsten auf die gewöhnlichen Vorschriften der Etikette. Statt ihn zu sich für seine Person mit den gewöhnlichen drei Reverenzen herbeikommen zu lassen, ritt ihm der Kaiser auf einem Schimmel entgegen und empfing den Obristen, der sich auf eine einzige Verbeugung beschränkte, zu allgemeinem Erstaunen freundlich. Zum Zeichen seiner hohen Achtung führte der Kaiser Hrn. de la Rue in die Gebäude der Frauen, die hinter den Jalousien ein betäubendes Geschrei vernehmen ließen. Beim Austritt aus dem Hofe, wo sich die Frauen baden, durchritt der Obrist die großen Gärten des Pallastes, wo man ihn überall mit Ehrenbezeugungen überhäufte. Am Abend der Audienz machte der Kaiser dem Gesandten ein Geschenk von zwei Pferden aus seinem Marstall. Während der Unterhandlung hatte Hr. de la Rue Gelegenheit, die List und Feinheit der Mauren zu würdigen, die alle Schwierigkeiten der Lage, der Sprache u. s. w. auf eine Art zu umgehen wußten, welche den geübtesten Schülern Loyola's Ehre machen würde. Am 8 Aug. reiste Hr. de la Rue von Mequinez nach Tanger ab, wo ihn der Scipio erwartet.

Portugal.

* * * Lissabon, 15 Aug. Abgesehen von dem steten, lebhaften Treiben der verschiedenen politischen Parteien ist hier Alles vollkommen ruhig. Die traurigen Ereignisse in Spanien haben hier natürlich einen lebhaften Eindruk gemacht, und man sieht mit großer Spannung der Entscheidung derselben entgegen. Wie ich in meinem Lezten bereits bemerkte, hat das gegenwärtige Ministerium eine große Majorität in der nächsten Cortesversammlung, und zählt unter den Deputirten seiner Seite Männer von Talent und hoher Auszeichnung. Deßhalb bietet die Oppositionspartei Alles auf, durch Verbreitung der lächerlichsten Dinge das Ministerium bei dem Volke verhaßt zu machen, z. B. daß der Herzog von Cadaval und Lafoens (frühere Anhänger Don Miguels), welche von der von Don Pedro ausgesprochenen Amnestie ausgeschlossen waren, von der Regierung die Erlaubniß nach Portugal zurükzukehren erhalten hätten, und mit dem nächsten Dampfschiffe eintreffen würden. Die politischen Tagblätter, welche größtentheils von Anhängern der Opposition ausgehen, strozen von den zügellosesten Angriffen auf das Ministerium. Glüklicher Weise findet diese Sprache aber wenig Anklang, denn das Volk ist der revolutionairen Umtriebe überdrüssig, und die das Wohl des Landes im Auge habenden Bessergesinnten nehmen davon gar keine Notiz. Das alles vernünftigen Grundes entbehrende Treiben dieser Oppositionsmitglieder (hier Irrationale genannt) wird erklärlich, wenn man das Heer derselben einer Musterung würdigt. Es sind entweder kaum der Schule entlaufene junge Leute, oder solche, die den Freiheitskampf mitgemacht haben, und nicht ihren Verdiensten gemäß, wie sie wähnen, plazirt sind, oder verunglükte Advokaten, Halbgelehrte, die ihr ganzes Wissen den politischen Blättern zu verdanken haben, von dem wahren Bedürfniß des Landes aber, von dem, was überall Noth thut, so gut als nichts wissen. Indeß steht zu erwarten, daß sich die Dinge bald anders und günstiger gestalten werden. In diesem Augenblik hat z. B. das Ministerium, um eine kräftige und hinreichende Stüze zur Aufrechthaltung der Ordnung zu haben, für nothwendig gehalten, wegen des im Allgemeinen schlechten und undisciplinirten Geistes der Armee, die Königin und den Prinzen Ferdinand in einem besonderen Bericht auf die dringende Nothwendigkeit der Kompletirung und Reorganisation der Armee aufmerksam zu machen, und es ist bereits eine Kommission mit der Ausarbeitung dieses Planes beschäftigt. Man ist auch bemüht, Maaßregeln für die Sicherheit und Ruhe der Hauptstadt zu treffen. Der Generalquartiermeister Agedo und der Generaladjutant Sarmento haben dem Prinzen Ferdinand dieserhalb einen Vorschlag überreicht, mit dessen Ausführung man eben beschäftigt ist. Es wird nemlich 1) das fünfte, dem Prinzen gehörige Jägerregiment, aus den Mannschaften der in Lissabon garnisonirenden Bataillons ergänzt; 2) das in Evora seither kasernirte Kavallerieregiment Nr. 4 nach Lissabon berufen; 3) das fünfte, seither in Setubal gelegene Infanterieregiment ergänzt und ebenfalls nach Lissabon verlegt; 4) abmarschiren wird aus Lissabon das fünfte Kavallerieregiment nach Evora und das erste Lanzierregiment nach Villa viciosa; 5) sollen vom fünften Infanterieregimente diejenigen Offiziere entfernt werden, welche das Zutrauen des Obristen nicht verdienen, und endlich will man für Lissabon nur Eine reitende Batterie zurükbehalten. — Auf die aus dem M. Herald entlehnten, in der Allgem. Zeitung enthaltenen Artikel über Portugal (namentlich vom 28 Jul.) sehe ich mich veranlaßt zurükzukommen, um wenigstens das deutsche Publikum über nicht allein entstellte, sondern geradezu unwahre, aus der Luft gegriffene Dinge zu enttäuschen. Was den Prinzen Ferdinand anlangt, der als kalt, zurükhaltend und stolz geschildert wird, wodurch er die Zahl seiner persönlichen Feinde vermehren soll, so ist man nicht allein in ganz Portugal (wie dis der enthusiastische Empfang desselben bei seiner lezten Reise beweist), sondern auch gerade in Lissabon von dem Gegentheil überzeugt. Der Prinz erwirbt sich durch sein humanes, freundliches und würdiges Benehmen gegen Jedermann ohne Unterschied die Liebe, das Wohlwollen und die Achtung Aller. Durch diese Eigenschaften gewinnt der Prinz selbst der Hofpartei nicht gewogene Individuen von verschiedener Farbe, wenn sie Gelegenheit haben, seine persönliche Bekanntschaft zu machen. So sprach ich vor kurzer Zeit einen einflußreichen Parteigänger der Opposition und einen andern gewichtigen, der Miguelistischen Partei angehörigen Mann, welche beide nicht genug von dem freundlichen Benehmen des Fürsten zu erzählen wußten, und unverhohlen die günstigste Meynung über denselben aussprachen. Aber auch im Volke selbst herrscht eine ungewöhnliche Zuneigung zum Prinzen, wie dis bei seinem allgemein anerkannten Wohlthätigkeitssinn auch nicht wohl anders seyn kan. Kein wahrhaft Nothleidender und der Unterstüzung Bedürftiger scheidet

Digitized by Google

ungetröstet und thätig unterstüzt von demselben, so daß er bis jezt bereits beträchtliche Summen Geldes an Dürftige, deren es hier eine Unzahl gibt, vertheilt hat. Es mögen diese unläugbaren, nicht von der Hand zu weisenden Thatsachen zur Würdigung der von dem Korrespondenten des M. Herald ausgesprochenen Behauptungen genügen. — Auch die aus den Times entlehnten Nachrichten in Ihrer Zeitung (Nro. 210 vom 28 Jul.) von einem beabsichtigten theilweisen Ministerwechsel sind ungegründet. Im Gegentheil, das Ministerium ist im besten Einverständniß, und man hegt im Ganzen auch von der bevorstehenden den 11 Sept. zu eröfnenden Kammer die günstigsten Erwartungen. — Die Anzahl derjenigen Personen, welche den Prinzen Ferdinand auf seiner Reise von Deutschland hieher begleiteten, wird immer kleiner. Morgen reist der Baron Dieskau, Ordonnanzoffizier des Königs von Belgien, welcher dem Prinzen bisher als temporairer Adjutant beigegeben war, von hier nach Brüssel ab, um seine Funktionen bei dem Könige wieder anzutreten. Es verliert der Prinz an diesem ausgezeichneten Offizier einen einflußreichen Rathgeber und treuen Anhänger. Für seine dem Prinzen geleisteten Dienste hat sich die Königin veranlaßt gesehen denselben zum Kommandeur des Thurm- und Schwert-Ordens zu ernennen. Nach seiner Entfernung bleiben von Deutschen um die Person des Prinzen nur noch sein früherer Erzieher und jeziger geheimer Sekretair Rath Dietz, welcher, nachdem er schon früher von dem Könige von Belgien den Leopoldorden erhalten hatte, von der Königin zum Kommandeur des Konceptionsordens ernannt ist, und der Leibarzt Dr. Keßler. Auch dieser erhielt von dem König von Belgien den Leopoldorden.

Schweiz.

Die Baseler Zeitung vom 29 August schreibt: „Unbezweifelt hatten die pompös angekündigten Volksversammlungen den Hauptzwek, die Behörden einzuschüchtern, den großen Haufen gegen die Bundesbehörde aufzuwiegeln und den abgedroschenen Verfassungsrath wieder aufzuwärmen. Wenn nun auch wohlthätige Landregen und unerwartete Großrathsbeschlüsse in Luzern und Aargau die Aufwiegler abkühlten, so sind deswegen grobe Versuche, das Ansehen der Tagsazung zu untergraben, um den Bund desto leichter zu sprengen, nicht weniger strafbar. Regierungen, welche derartige Auftritte dulden, und deren Mitglieder sich sogar an die Spize derselben drängen, haben sich selbst gerichtet, indem sie neben der verfassungsmäßigen verantwortlichen Autorität eine andere Macht im Staat aufkommen lassen, welche um so gefährlicher werden muß, als sie, weder an Gesez noch Form gebunden, nur momentanen Eindrüken folgt, mithin in der Regel von dreisten Demagogen irre geleitet wird. Selbst den exaltirtesten Radikalen fiel es nie bei, in größern Kantonen Landsgemeinden einführen zu wollen, um sich vom Volke rathen zu lassen, warum sollten also ungesezliche Versammlungen dieses Recht in Anspruch nehmen können? Landsgemeinden sind an sehr bestimmte Formen gebunden: blos stimmfähige Bürger dürfen sie besuchen; vom Volk erwählte Vorsteher leiten sie, und jeder zu fassende Beschluß wird vorher bekannt gemacht, damit man ihn prüfe und jede Uebereilung vermeide. Dagegen entbehren die sogenannten Volksversammlungen allen Schein von Unparteilichkeit und Zuverlässigkeit. Irgend ein Klub schreibt so ein Ding aus, erwählt sich selbst als Vorsteher und Beamte, entwirft ad libitum Reglemente und Beschlüsse, läßt nur zu Wort, wer dem Klub nicht mißfällt, und regalirt den Gott weiß aus welchen Elementen zusammengestoppelten Haufen mit Bombast, bis er es satt bekömmt; dann werden Adressen oder Erklärungen abgelesen, und von den nahen Helfershelfern lärmend gutgeheißen, zum Schluß Blechmusik, und schnell in allen Zeitungen eingerükt, 10, 20, 40,000 Mann hätten diesen oder jenen Unsinn dekretirt, der Tagsazung den Kopf gewaschen, und den Regierungen verdeutet, sie möchten dem Volkswillen keinen unnüzen Widerstand entgegensezen! Warum wird auch in den liberalsten Verfassungen die oberste Gewalt den vom Volk erwählten Stellvertretern unbedingt übertragen? Warum die Exekutivbehörden beeidigt, Verfassung, Gesezе, Bünde und Verträge zu handhaben, und ihnen Gehorsam zu verschaffen? Ist es nicht, um Namens der Gesamtheit zu regieren? Heißt das aber regieren, wenn man zusammengelaufenen Volkshaufen gestattet Gesezе vorzuschreiben, die Bundesbehörden zu verhöhnen, und überhaupt die höchste Gewalt auszuüben? wenn man die Zeughäuser öfnet, um illegale Versammlungen zu schmüken, und so den Wahn verbreiten hilft, als läge in denselben die wahre Autorität? Mögen also auch die Absichten der Versammlung in Wiedikon noch so wohlgemeynt gewesen seyn, um als Blizableiter von noch Schlimmerm zu dienen, immerhin geht daraus hervor, daß die Kraft des Gesezes die Masse noch nicht durchdrungen hat, und daß theatralisches Spiegelgefecht die gesunde Vernunft überflügelt. Gerade der Vorfall mit Henne, obgleich durch die Leibgarde des Sängerchors und Kanonendonner beseitigt, muß den gemäßigten Führern zeigen, wie leicht eine große Versammlung auf Abwege zu führen ist; aber auch das Publikum kan daraus die Lehre schöpfen, daß bei solchen Komödien mit dem Volkswillen nur schnöder Mißbrauch getrieben wird, und kein andrer Wille gilt als derjenige der dirigirenden Comité's oder Klubs. Jedenfalls haben all diese revolutionairen Zukungen dem Auslande sicher nicht imponirt, hingegen dem gerade jezt so nöthigen Zutrauen in die Kraft der Kantonalregierungen gefährliche Stöße beigebracht, welche leicht zu neuen Verwikelungen führen können."

△ Zürich 2 Sept. Nachdem die Tagsazung der schweizerischen Kantone am 25 August einen kräftigen Beschluß zur Expulsion der unruhigen Flüchtlinge gefaßt hat, dessen Ausführbarkeit bei dem Mangel an Central-Maaßregeln in der Schweiz jedoch sehr schwierig seyn wird, hat dieselbe nun am 29 Aug. die schon durch die Zeitungen bekannte Antworts-Note an die königl. französische Botschaft erlassen. Ich enthalte mich aller Urtheile über diese Note; denn aus einem allgemeinen Standpunkte betrachtet müßte das Urtheil ganz anders ausfallen, als wenn dasselbe aus dem speziellen Standpunkte der Schweiz gefällt wird. Unabhängigkeit und Kraft, welche kleine Staaten großen gegenüber entwikeln, sind immer ehrenhaft, wenn dieselbe Kraft auch gegen andere feindliche Elemente auftritt. Ob die Schweiz durch diese Note die Vereinigung ihrer Nachbarn, der Schweiz gegenüber, noch mehr befestigen, oder aber Frankreich dadurch veranlaßt werden wird, seine Politik hinsichtlich der Schweiz wieder zu ändern, wird die Zukunft lehren.

Digitized by Google

Preußen.

* Köln, 30 Aug. So lebhaft auch der Antheil des Publikums an dem bevorstehenden Manöuvre bei Koblenz ist, so hört man doch fast nie davon sprechen, wo nicht Fremde zugegen sind. Wir unter uns schweigen davon — weil wir uns ärgern. Es war nemlich des Königs Wunsch und Plan, die nächste Nähe dieser Stadt zu dem großen Herbstmanöuvre zu wählen. Die Herren an der Spize, bekanntlich große Freunde des Monopolisirens, begriffen wohl den Vortheil, den Stadt und Umgegend davon haben mußten, allein — sie konnten sich mit dem natürlichen Gewinn eines so großen Zusammenflusses von Menschen nicht begnügen, spannten vielmehr ihre Ansprüche so übertrieben hoch, daß die Verhandlungen ohne Weiteres abgebrochen und mit den bescheideneren, dismal aber auch klügern Koblenzern angeknüpft und abgeschlossen wurden. Nun haben wir das Nachsehen, auch wohl das Zusehen, wenn mir nemlich hinreisen wollen und unser Geld dort verzehren, anstatt hier welches zu gewinnen. Es geschieht uns schon recht. Der einzige kleine Vortheil, der uns bleibt, ist die vermehrte Zahl der Reisenden, die aber freilich nur durchströmt. Die Dampfschiffe sind übervoll; vorgestern aber passirte das gefülleteste von allen, die Agrippina, mit einem ganzen Bataillon Landwehr von Düsseldorf — eine hübsche Einnahme für die Dampfschiffahrts-Gesellschaft, und doch ein außerordentliches Ersparniß für den Militair-Etat; der Landmarsch dieses einen Bataillons würde, wie Sachverständige behaupten, 1100 Thlr. mehr gekostet haben, als dieser Wassertransport. — Uebrigens geht es uns nicht allein mit dem Manöuvre so, daß wir nicht gern davon reden; mit der Eisenbahn ist's nicht anders. Die hiesige Gesellschaft ist schon lange mäuschenstill; die Aachener schweigen neuerdings auch; nur die Belgier führen noch das Wort. Daß übrigens die Regierung erst vom Rhein ostwärts gebaut zu sehen wünscht, ist sehr plausibel. Wenn die Franzosen in 24 Stunden ein Heer von Paris an die preußische Gränze schiken können, so ist die Eisenbahn von dort an den Rhein nicht wünschenswerth, bis Preußen aus den östlichen Provinzen eben so rasch heran kommen kan. Dahin wird gearbeitet; außerdem an Begränzung des allzugroßen Privatvortheils, der zum Nachtheil des Allgemeinen gereichen könnte. Das sind die Hauptquellen der Hindernisse von oben. Wenn man jedoch weiß, daß die Regierung die Rheinwasserbahn ernstlichst wünscht (und ganz besonders der Kronprinz), so begreift sich's von selbst, daß noch andere Hindernisse vorhanden seyn müssen. Diese finden sich theils in großer Ungeschiklichkeit der Verhandlungen ꝛc., theils in gänzlichem Mangel an Gemeinsinn. Jeder Ort will für sich arbeiten, den Vortheil zunächst sichern, auch der Eitelkeit genug thun. Das große Köln, das reiche Elberfeld — sollten sich von dem kleinen Minden überflügeln oder leiten lassen? Das ist zu viel verlangt! So muß denn das Ausland helfen — und wirklich gehen zur Mindener Gesellschaft die Aktienbestellungen reichlich aus der Fremde ein. Vor acht Tagen war schon eine Million Thaler gezeichnet, und seitdem ist kein Stillstand. So werden wir troz aller Hemmungen und Bedingungen doch wohl zum Ziele gelangen. Die verlorne Zeit aber wird man zu spät bereuen.

Polen.

Nachstehendes ist, dem Londoner Portfolio vom 18 Aug. zufolge, die Note, welche die Repräsentanten von Oestreich, Preußen und Rußland an den Senat von Krakau unterm 2 Jun. d. J. erlassen haben: „Die unterzeichneten Repräsentanten der hohen Schuzmächte haben die Ehre gehabt, den Hrn. Präsidenten und den Senat der freien Stadt Krakau durch ihre Note vom 14 April über die Punkte in Kenntniß zu sezen, die nach der Ansicht der Schuzmächte gehörig geregelt werden müssen, ehe sie die Stadt Krakau von den Truppen, die sie dort zu belassen sich genöthigt sahen, gänzlich räumen lassen können. Der Hr. Präsident hat in seiner Antwortsnote vom 16 April an die Unterzeichneten den Wunsch ausgesprochen, die Grundlage zu kennen, auf welcher die Reorganisation der Miliz und Polizei in Krakau (zwei Hauptpunkte der Forderungen der Unterzeichneten) vor sich gehen solle. Nachdem die Unterzeichneten hierüber die Befehle ihrer hohen Höfe eingeholt haben, befinden sie sich jezt im Stande, dem Verlangen Sr. Excellenz des Hrn. Präsidenten v. Haller zu genügen, und ihm auliegend die Grundlagen zu eröfnen, welche die Höfe dem Senate zur Annahme vorschlagen, mit Beifügung der Klauseln, welche nothwendiger Weise in das Gesez über die Zulassung der Fremden im Freistaate Krakau einfließen müssen, ein Gesez, das aus den einfachsten Vorschriften einer guten Polizei entspringt, und welches die drei Höfe für eben so wichtig halten, um den Staat Krakau und ihre eignen Nachbarprovinzen gegen die Rükkehr der Unordnungen und Gefahren zu schüzen, die noch vor Kurzem die Aufmerksamkeit der drei Schuzmächte erregt, und ihr thätiges Einschreiten in die Angelegenheiten von Krakau erfordert hatten. Indem sie der reiflichen Erwägung des Senats die Mittheilungen anheimstellen, welche die Unterzeichneten demselben im Namen ihrer Höfe zu machen die Ehre haben, können sie nicht umhin, die Betrachtung beizufügen, daß, indem sie den Staat Krakau in der Mitte ihrer Besizungen ins Leben riefen, die erlauchten Souveraine, die Beschüzer dieses Staates, gewiß nicht die Absicht haben konnten, dort einen Herd von Verschwörungen gegen die Ruhe ihrer Gränzprovinzen, einen Zufluchtsort für die Revolutionaire und Uebelwollenden aller Art, und einen Gegenstand der beständigen Besorgniß für die Nachbarn zu gründen, wie Krakau es in lezter Zeit geworden war. Da die in diesem Staate geltenden Geseze und Institutionen ihn vor den oben bezeichneten Gefahren und Uebeln nicht schüzen konnten, so wird es durchaus nothwendig, sie so zu modifiziren, wie die Umstände es erheischen. Nur in der Annahme und aufrichtigen Vollziehung der von ihnen vorgeschlagenen Maaßregeln glauben die Höfe das Heilmittel gegen das Uebel und die Zusicherung zu finden, daß die Regierung von Krakau wirklich gesonnen ist, ihre Pflichten gegen die Beschüzer, und — darf man hinzufügen — gegen den Staat selbst, dessen Existenz und Wohlfahrt ihr anvertraut ist, zu erfüllen. Die Unterzeichneten können endlich nicht mit Stillschweigen umgehen, daß ihre Höfe auch als ein Unterpfand der Gesinnungen des Senats von Krakau die Sorgfalt betrachten werden, mit welcher er bei der Wahl der Beamten für alle Zweige des öffentlichen Dienstes verfahren wird; denn die Höfe können kein Vertrauen fassen, wenn sie, selbst in den einflußreichsten Stellen, Individuen angestellt sehen, die durch ihr früheres Betragen kompromittirt und Anhänger der lezten Revolution sind. Die Unterzeichneten ergreifen diese Gelegenheit, dem Hrn. Präsidenten und dem löblichen Senat die Versicherung ihrer Hochachtung zu erneuern. Unterz.: Hartmann. Baron Sternberg. Liehmann." (Folgen nun in zwei Beilagen die bereits bekannten Bestimmungen über die künftige Organisation der Milizen und der Fremdenpolizei in Krakau.)

Griechenland.

(Münchn. pol. Ztg.) Athen, 1 Aug. Mehrere wissenschaftlich gebildete Beamte der Hauptstadt haben sich freiwillig zu Vorträgen in verschiedenen Zweigen der Wissenschaften erboten, und einige derselben haben bereits ihre Lehrvorträge begonnen. Es bewährt sich auch bei dieser Gelegenheit die Lernbegierde der Griechen; die Docenten haben von Jung und Alt einen zahlreichen Zuspruch. Auch in der Litteratur ist eine er-

Digitized by Google

freuliche Rührigkeit bemerklich, die sich freilich in den positiven Wissenschaften vorerst auf Uebersezungen beschränkt. So ist eine Uebersezung des Theophilos von dem Staatsprokurator Rhallis, und eine Uebersezung des Naturrechts von Groß von dem Kassationsrath Polyzoides erschienen; eine Uebersezung von Schlegels Geschichte der Litteratur ist angekündigt, und auch die Uebersezung Makeldey's ist von dem Staatsprokurator Rhallis bereits begonnen. Auch mehrere Uebersezungen französischer Werke sind angekündigt. Die ärztliche Gesellschaft wird vom 12 August an eine periodische Zeitschrift in griechischer Sprache herausgeben. Auch ein deutsches Werk soll demnächst die Presse verlassen: „Die Natur der Epidemie des Jahres 1835" von Dr. Rothlauf. Ein Beweis der großen litterarischen Regsamkeit, die in neuester Zeit in Griechenland hervortritt, ist, daß seit dem 1 Januar l. J. sechs und fünfzig größere und kleinere Werke erschienen, während im verflossenen Jahre kaum sechs herausgegeben wurden; im vorigen Jahre bestanden vier Zeitungen, und in diesem Jahre ist ihre Zahl in der Hauptstadt bereits auf zwölf angewachsen; dabei haben wir die Aussicht, in Kürze noch einige wissenschaftliche periodische Blätter erstehen zu sehen! — Der Redakteur des „Sauveur" ist von dem Staatsprokurator des Tribunals erster Instanz wegen mehrerer Artikel zur Verantwortung gezogen worden. Noch ist der Tag der gerichtlichen Verhandlungen der Sache nicht bekannt. Selbst frühere Freunde dieses Journals haben sich von ihm wegen seiner alle Gränzen der Mäßigung überschreitenden Heftigkeit abgewendet; muß doch jeder die Verirrung eines Journals beklagen, das in einer seiner neuesten Nummer so weit gehen konnte, zu sagen: Seine Opposition sey ein Kampf für Religion, für Monarchie, für Nationalität, für konstitutionelle Prinzipien, gegen Vandalismus und Willkühr-Herrschaft!

(Münch. pol. Ztg.) Athen, 1 Aug. Die Regierung hat den Ministerialrath Skarlatos im Kultusministerium seiner Funktionen enthoben. Es hat diese Maaßregel allgemeine Billigung gefunden, da er nicht als ein Freund des Fortschrittes und des Lichtes bekannt ist. — Die Trokenlegung des Sumpfes im Piräus ist fast vollendet. Man kan wohl mit Recht den diesjährigen befriedigenden Gesundheitszustand des Piräus zum großen Theile dieser Maaßregel zuschreiben. — Vor einigen Tagen ist das Gesez über die Patentsteuer erschienen. Im Eingange desselben heißt es: „In Erwägung der Nothwendigkeit, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und unabweislichen Ausgaben im Staatshaushalte herzustellen, und auf gleichheitliche Vertheilung der Abgaben Unserer Unterthanen in dem so viel als möglich genauesten Verhältnisse des Einkommens eines Jeden bedacht zu seyn, haben Wir nach Vernehmung Unseres Staatsrathes beschlossen u. s. w." Es soll nach diesem Gesezе in allen Städten und Gemeinden des Königreichs ein Jeder nach Belieben ein Handwerk, Handel, Kunst oder Industrie treiben können; nur ist er verbunden, sich mit einer schriftlichen Erlaubniß zur Ausübung des Gewerbes (Patent) zu versehen. Alle Gewerbe sind einer jährlichen Patentsteuer von 5 Prozent des Gewinnes des einzelnen Gewerbes nach vorhergegangenem Abzuge des Miethzinses für die Ateliers unterworfen. Frei von dieser Abgabe sind: a) die Landbebauer und Alle, welche sich speziell mit Landwirthschaft abgeben; b) die Hirten; c) alle öffentlichen Diener und Beamten im Allgemeinen in Bezug auf die Ausübung ihrer öffentlichen Funktionen; d) die Hebammen; e) die Schriftsteller, die Lehrer der Sprachen und Wissenschaften; f) die Maler, Bildhauer und Graveurs; g) die Journalisten. Die Kosten für die Erhebung der Gewerbsteuer und für Verfolgung der Säumigen fallen der einschlägigen Gemeindekasse zur Last; aus diesem Grunde, und um den Bedürfnissen der Gemeinden eine Erleichterung zu gewähren, werden der Gemeindekasse 20 Prozent von dem ganzen Betrage der in jeder Gemeinde erhobenen Patentsteuer überlassen; 10 Prozent hievon sind aber namentlich und ausschließend für die Ortsschulen zu verwenden."

[2693]

Todes-Anzeige.

Allen unsern Freunden theilen wir die für uns so höchst schmerzliche Nachricht mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern innigst geliebten Gatten und Vater,

Dr. Justin Roeser,

ehemaligen kurfürstlich Köln'schen Leibarzt und Hofrath, in seinem 70sten Lebensjahre, in ein besseres Jenseits abzurufen, und zwar am 12 August l. J. auf der Reise in Mainz, indem er seinen aus Griechenland kommenden Söhnen entgegeneilte. Jeder, der diesen fast bis an sein Lebensende in seinem Berufe Segen verbreitenden, so ungemein menschenfreundlichen Arzt näher kannte, wird unsere tiefe Trauer begreifen, um deren stille Theilnahme wir bitten.

Königswinter am Rhein, den 30 August 1836.

Wittwe: **Elisabetha Roeser**, geborne Bona.

Kinder:
1. **Josephine v. Arnold** und ihr Gatte, königl. würtemb. Revierförster.
2. **Dr. Jakob Roeser**, fürstl. Hohenlohe'scher Leibarzt und Hofrath.
3. **Franz Roeser**, kön. bayer. Landgerichtsassessor.
4. **Dr. Bernard Roeser**, königl. griech. Leibarzt und Obermedizinalrath.
5. **Constantin Roeser**, königl. griech. Regierungs-Architekt.
6. **Christine Weber** und ihr Gatte, praktischer Arzt in Königswinter.

Digitized by Google

[2673]

Zukerfabrikation.

Erwiederung und Anzeige,

das von dem Unterzeichneten erfundene **neue Verfahren, krystallisirten Zuker aus Runkelrüben darzustellen** betreffend.

Dringende Geschäfte, deren Erledigung nicht verzögert werden kan und die meine ganze Thätigkeit in Anspruch nimmt, machen es mir unmöglich, die schriftlichen Anfragen einzeln zu beantworten, welche ohne meine Veranlassung über obigen Gegenstand seit 4 Monaten täglich von allen Seiten her an mich gerichtet werden. Ich erlaube mir daher auf diesem öffentlichen Wege zu antworten, und hoffe, daß diejenigen, welche mich mit ihren Schreiben beehrten, hierin keinen Mangel an Achtung gegen sie erblikken werden.

Auf die verschiedenen mir zur Beantwortung vorgelegten Fragen habe ich, der Hauptsache nach, Folgendes zu erwiedern:

Mein Verfahren bei der Bereitung des krystallisirten Zukers aus Runkelrüben beruht auf richtigen physikalischen und chemischen Grundsäzen. Es ist rein rationell, bereits durch die Erfahrung erprobt, und daher auch ganz zuverlässig. Es unterscheidet sich wesentlich von den übrigen bis jezt fabrikmäßig in Anwendung gebrachten Verfahrungsarten, und seine Eigenthümlichkeit und Neuheit besteht hauptsächlich in Folgendem:

Die Runkelrüben werden in großen Massen auf eine neue, bisher nicht ausgeführte Weise, mit sehr geringen Kosten in trokenes Mehl verwandelt. Weder der darin enthaltene krystallisirbare Zuker, noch ein anderer ihrer Bestandtheile erleidet dadurch eine Veränderung. Der Zuker wird aus dem Mehle mittelst einer kleinen Menge Flüssigkeit ausgezogen, die Extraktion ist vollständig und es bleibt keine Spur von Zuker in dem Rükstande, der als Viehfutter verwendet werden kan. Das Extrakt selbst erscheint gleich Anfangs ganz klar und so koncentrirt, daß es auf einen Gewichtstheil Zuker nur zwei bis höchstens drei Gewichtstheile Flüssigkeit enthält; der Zuker wird folglich in Gestalt eines durchsichtigen klaren dünnen Syrups unmittelbar aus dem Mehle selbst gezogen und dadurch seine fernere Behandlung und Darstellung in Krystallen wesentlich vereinfacht und erleichtert. Durch geeignete Vorrichtungen und zwekmäßige Behandlung wird der größtmögliche Theil des darin enthaltenen krystallisirbaren Zukers als schleimfreier trokener, krystallisirter Zuker gewonnen, und die Melasse, deren Erzeugung bei fabrikmäßigem Betrieb nicht ganz verhindert werden kan, wird bei Verarbeitung von unverdorbenen Rüben auf ein Minimum gebracht. Es wird folglich weit mehr an krystallisirtem Zuker gewonnen, als bei Anwendung der besten bisher bekannten Verfahrungsarten.

Die Anlage und Einrichtung einer Zukerfabrik nach meinem Verfahren fordert viel weniger Raum und viel weniger Kapital für das gleiche Quantum Zuker, als die Anlage und Einrichtung einer Fabrik nach der bisherigen Art.

Die Kosten der Darstellung des Zukers sind aus dem einfachen Grunde um vieles geringer, weil man aus einer gleichen Menge Rüben und bei gleichem Aufwand eine weit größere Menge krystallisirten Zukers gewinnt.

Die Vorrichtungen, deren ich mich zur Verwandlung der Runkelrüben in trokenes Mehl bediene, können außerdem mit großem Vortheil auch bei der Branntweinbrennerei gebraucht werden. Man kan durch diese Vorrichtung einen Centner roher Kartoffeln in den meisten Gegenden Deutschlands um höchstens 4 bis 5 Kreuzer oder einen Groschen preuß. Courant in feines trokenes Mehl verwandeln, also mit kaum nennenswerthem Kostenaufwand, zu der Zeit, wo sie mit dem größten Vortheil zur Branntweinfabrikation verwendet werden können. Als Mehl nun kan man sie beliebig lang in völlig unverändertem Zustande aufbewahren.

Dieses Kartoffelmehl läßt sich wie Getraide einmaischen, die Maische kan man viel diker machen, als sonst, und man erhält hiebei, wie jeder Sachverständige leicht begreifen wird, bei weniger und leichterer Arbeit und mit geringern Kosten, mehr Branntwein, als sonst unter gleichen Umständen geschehen kan.

Mein Trokenapparat kan ferner mit entschiedenem Vortheil dazu benüzt werden vegetabilische Stoffe nach Erforderniß zu troknen.

Feuchtes und dem Verderben ausgesezetes Getreide kan leicht damit getroknet und zur beliebig langen Aufbewahrung, im besten Zustande, geschikt gemacht werden.

Derselbe Apparat ist auch vorzüglich geeignet, große Quantitäten Obst und Gemüse aller Art, sehr schnell zu troknen und sie dadurch vor dem Verderben zu bewahren, und zwar ohne daß ihr natürlicher Geschmak und Geruch im Geringsten leidet oder verändert wird, was bekanntlich bei gewöhnlichen Darröfen nicht möglich ist. Eben so kan man dadurch den Trauben, ohne sie sonst im Geringsten zu verändern, eine beliebige Menge Wasser entziehen und mithin den Weingeist-Gehalt des Weines, der daraus erzeugt wird, oder seine Stärke nach Belieben erhöhen, ohne seine übrigen guten Eigenschaften zu beeinträchtigen.

Auf meine unterthänigen Gesuche wurden mir, nach vorhergegangener sorgfältiger Prüfung durch sachkundige Männer, im Mai d. J. von der großherzoglich badischen, und im August von der königlich würtembergischen Regierung Erfindungspatente, oder ausschließliche Privilegien zur Benüzung meiner Entdekung auf eine Reihe von Jahren gnädigst verliehen. Aehnliche Gesuche habe ich bereits bei fast allen europäischen Regierungen eingereicht. Von allen erhielt ich vorläufig, obwohl zum Theil bedingungsweise, die Zusicherung der Patentertheilung, mit Ausnahme einer Regierung, welche mir das Patent verweigerte, und einer andern, welche die Ertheilung ablehnte, weil man dort die Erfindungspatente überhaupt für ein Hinderniß der Industrieentwiklung ansieht. Um meine Erfindung im Großen auszuführen, hat sich in Baden eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von einer Million Gulden gebildet, und mit mir deshalb einen Vertrag abgeschlossen.

Wegen vorgerükter Jahreszeit und aus Mangel an der hinlänglichen Menge Rüben konnte in diesem Jahre nur eine einzige Rohzukerfabrik zu Ettlingen bei Karlsruhe angelegt werden, welche den ganzen in dieser Gegend disponiblen Vorrath an Rüben, wenigstens 50,000 Centner, im Laufe des nächsten Winters auf Zuker verarbeiten wird. Die Gesellschaft zählt Mitglieder aus allen Ständen, und ist mit einer Umsicht und Loyalität von beiden Seiten gegründet, welche als Beispiel für ähnliche Unternehmungen gelten darf, wie die gedrukten Statuten derselben jeden überzeugen werden, weshalb ich hier auf die weitere Auseinandersezung nicht einzugehen brauche.

Im Königreich Würtemberg wird auf denselben Grundlagen, wie im Großherzogthum Baden, eine ähnliche Unternehmung begründet werden, und meine Absicht und Wünsche gehen dahin, die Sache gleichzeitig auch in den übrigen deutschen Staaten auf ähnliche Weise in Aufnahme zu bringen. Weil aber die Erlangung von Patenten in manchen Staaten mit vielen Umständlichkeiten verknüpft ist, und viel Zeit darüber verloren geht, die man zur Ausführung selbst verwenden könnte, ich auch nicht überall zu gleicher Zeit selbst die Einleitung zu Unternehmungen treffen kan, wie in Baden und Würtemberg; so erbiete ich mich, mein Verfahren an Vereine oder auch an Einzelne, welche die Mittel zu größern Unternehmungen dieser Art besizen, gegen einen Antheil an dem reinen Gewinn, oder gegen ein Honorar, abzutreten; und bin gerne bereit, jede Garantie zu leisten, die man vernünftigerweise verlangen kan, d. h. diejenigen, welche sich mein Verfahren durch Vertrag mit mir aneignen wollen, vor jeder Gefahr der Täuschung und vor jedem Verlust, der in Folge einer Täuschung entstehen könnte, vollkommen sicher zu stellen.

wie ich es auch bei der badischen Gesellschaft gethan habe. Es wird dafür Sorge getragen, daß sich in der Fabrik zu Ettlingen, wo der praktische Unterricht ertheilt werden soll und Anfangs Dezember beginnen wird, außer den, meinem Verfahren eigenthümlichen Vorrichtungen, auch noch jene befinden, welche die Erfahrung bis jezt als die vorzüglichsten und dem Zweke am meisten entsprechenden kennen gelehrt hat.

Dieses offene Anerbieten, verbunden mit der angestellten Prüfung durch die Regierungen von Würtemberg und Baden wird mich sowol vor Mißdeutung als auch vor dem Vorwurf des Charlatanismus schüzen. Ich habe in dieser Hinsicht zu bittere Erfahrungen gemacht, als daß ich darüber weggehen könnte. Als ich vor 15 Jahren die Schnelleissigfabrikation erfand, die jezt allgemein in Anwendung ist, hat man mit vornehmem Unglauben mich in öffentlichen Blättern mißhandelt, und niederträchtige Menschen haben mir die Erfindung abgestohlen, sie für die ihrige ausgegeben und zu ihrem Vortheil an andere verkauft. Ich bin nicht geneigt, eine ähnliche Niederträchtigkeit ferner so hin gehen zu lassen, und warne deshalb einen Jeden vor hämischen Einflüsterungen und vor Anerbieten durch dritte Personen, die gewissenlos genug sind, den Erfinder zu bestehlen und das Publikum zu betrügen.

Briefe und Anfragen bitte ich mir vor dem 15 Oktober frankirt zuzusenden.

Karlsruhe, den 1 September 1836.

Schuzenbach.

[2258–60] Jakob Bischoff von Heyles ist im Jahr 1812 mit der k. bayer. Artillerie, und zwar mit der Batterie Roys, nach Rußland marschirt, wurde im Jahr 1813 in den Grundlisten als vermißt eingetragen, und soll nach der eidlichen Aussage eines Zeugen in der Festung Thorn am Nervenfieber gestorben seyn.

Im Fall nun derselbe noch am Leben seyn sollte, so wird derselbe aufgefordert, sich innerhalb

6 Monaten

bei unterfertigtem Gerichte zu melden, und sein in 2088 fl. 57½ kr. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, außerdem solches seinen nächsten Verwandten, die auf dessen Ausantwortung angetragen haben, gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Gräfenberg, den 15 Julius 1836.

Königl. bayer. Landgericht.

d. l. a.

Dr. Pöhlmann.

Martin.

[2664] In der **Jos. Kösel'schen** Buchhandlung in **Kempten** ist erschienen, und kan durch alle Buchhandlungen Deutschlands bezogen werden:

Breviarium Romanum ex Decreto Sacrosancti Concilii Tridentini restitutum, S. Pii V. Pontif. Max. jussu editum, Clementis VIII. et Urbani VIII. auctoritate recognitum, cum Officiis Sanctorum novissime per summos pontifices usque ad hanc diem concessis, in quatuor anni tempora divisum. 18 maj. Vol. I—III. 6 fl. —

Der vierte und lezte Theil erscheint noch in diesem Jahr.

[2647] **Einladung zur Subscription**

auf die Partitur

des Oratoriums Absalon,

von **FRIEDR. SCHNEIDER.**

Zur Subscription auf obengenanntes Werk, welches im vorigen Jahre beim achten Musikfeste des Elbvereins zu Dessau mit Beifall aufgeführt wurde, ladet der Unterzeichnete ergebenst ein und bittet hierdurch alle, welche an seinen bisherigen Bestrebungen Theil nahmen und die, so ihm persönliche Zuneigung schenkten, — die Unternehmen bestmöglichst zu unterstüzen.

Der bis Ende Nov. offene Subscriptions-Preis ist 9 Thlr. od. 16 fl. 12 kr. Bei Bestellungen von 6 Exemplaren wird das siebente frei gegeben. —

Dessau, im August 1836.

Friedrich Schneider,

Herzogl. Hof-Capellmeister, Doktor der Tonkunst.

Riegel und Wiesner in Nürnberg nehmen Bestellungen an.

[2509] Bei **J. A. Mayer** in **Aachen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Von der Natur des Eides.

Eine Abhandlung

von

F. G. Leue,

königl. preuß. Staatsprokurator zu Aachen.

gr. 8. Preis 1 Thlr.

Der Herr Verfasser hat den Begriff und das Wesen des Eides juristisch, philosophisch und theologisch untersucht, und diese Vielseitigkeit in der Behandlung dieses in das bürgerliche und religiöse Leben so tief eingreifenden Gegenstandes sichert dieser Schrift eine dauernde Anerkennung in der deutschen Literatur.

[2612] Durch alle Buchhandlungen in Deutschland, Oesterreich, Preußen, der Schweiz, Ungarn u. s. w. ist zu bekommen:

Hannover'sche

ANNALEN

für die

gesammte Heilkunde.

Eine Zeitschrift.

Herausgegeben von

Dr. G. P. HOLSCHER,

königl. Leibchirurgus zu Hannover.

Erster Band drittes Heft.

Nebst 2 lithogr. Tafeln.

Inhalt.

I. Original-Aufsäze.

Zur Lehre von den Geburtswehen. Vom Professor Dr. Kilian zu Bonn. — Krankengeschichten und Consultationen. Vom Dr. Stiebel in Frankfurt a. M. — Ueber Wesen und Zwek des Kreuzbeines. Vom Dr. Eggert, Physikus des Mansfelder Seekreises und Bergarzt zu Eisleben. — Zwei Fälle von angeborner Kleinheit eines Auges (Mikrophthalmos) nebst einigen Bemerkungen. Vom Dr. Stilling zu Cassel, mit 1 K. — Einiges über Entzündung. Vom Direktor der königl. Thierarznei-Schule zu Hannover U. F. Hausmann. — Ueber das häufige Vorkommen der Gallensteine bei krankhafter Beschaffenheit der Lungen, nebst einigen Erläuterungen über die Folgen vorherrschender Venosität. Vom Medizinalrathe Dr. G. H. Bergmann zu Hildesheim. — Die Leistungen des neuen Krankenhauses der Stadt Hannover in den Jahren 1834 und 1835. (Schluß.) Vom Herausgeber, mit 1 K. —

II. Kritische Aufsäze.

Kleinere anatomisch-pathologische Schriften. (Fortsezung.) Vom Prof. J. F. H. Albers in Bonn. — Beiträge zur medizinischen Statistik und Staatsarzneikunde. Von Dr. J. L. Caspar. Zweiter Band. Vom Kreisphysikus Dr. Eggert zu Eisleben. — Nähere Beleuchtung einer, von Th. Radford in dem Lond. med. and. surg. J. mitgetheilten, in C. C. Schmidt's Jahrb. der in- und ausl. gesamten Medizin wiedergegebenen, geburtshülflichen Beobachtung. Von Dr. J. G. Gumprecht zu Hannover. — Ueber das Seebaden und das Norderneyer Seebad; von Dr. Carl Mühry. Hannover 1836. Vom Medizinalrathe Dr. Toel zu Aurich. — Das Blut, in mehrfacher Beziehung physiologisch und pathologisch untersucht; von Dr. Hermann Nasse. Bonn 1836. Von J. F. H. Albers, Prof. zu Bonn.

III. Miszellen.

A. Sanitätswesen im Königreiche Hannover betreffend. — B. Witterungs- und Krankheits-Constitution zu Hannover in den Monaten April, Mai und Junius 1836. Vom Dr. Dürr. — C. Wissenschaftliche und bibliographische Nachrichten. Vom Herausgeber. — D. Personal-Notizen. — Nekrolog. — Eigens abgedrukt: Einiges über Entzündung (für Thierärzte) von U. F. Hausmann. geh. 5 ggr.

Verlag der **Helwing'**schen Hofbuchhandlung in **Hannover.**

Digitized by Google

[2623] Im Verlage der **Gebr. Reichenbach** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen der *erste* Band des wichtigen Werkes:

Neues Preussisches Adels-Lexikon

oder

genealogische und diplomatische Nachrichten von den in der preussischen Monarchie ansässigen oder zu derselben in Beziehung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häusern, mit der Angabe ihrer Abstammung, ihres Besizthums, ihres Wappens und der aus ihnen hervorgegangenen Civil- und Militairpersonen, Helden, Gelehrten und Künstler; bearbeitet von **einem Verein von Gelehrten und Freunden der vaterländischen Geschichte,** unter dem Vorstande des **Freiherrn L. von Zedlitz-Neukirch** in Berlin. In 4 Bänden, gr. 8. brosch.

Pränumerations-Preis für das ganze Werk, ord. Ausg. $5\frac{1}{2}$ Rthlr.
Pracht-Ausg. $7\frac{1}{2}$ —
Subscriptions-Preis für das ganze Werk, ord. Ausg. $6\frac{2}{3}$ —
Pracht-Ausg. $9\frac{1}{3}$ —

Der äuserst billige Pränumerations-Preis, der natürlich gleich und für das ganze Werk zu entrichten ist, besteht nur bis Ende September, worauf wir besonders aufmerksam machen. Der Subscriptions-Preis ist nach Ablieferung jedes einzelnen Bandes für die ord. Ausgabe mit $1\frac{2}{3}$ Rthlr. und für die Pracht-Ausgabe mit $2\frac{1}{3}$ Rthlr. zu entrichten; es macht sich jedoch auch der Subscribent zur Abnahme des ganzen Werkes verbindlich. Zugleich bemerken wir ausdrüklich, dafs dem 2ten Bande ein Nachtrag zum Pränumeranten- und Subscribenten-Verzeichnifs beigefügt wird, weshalb wir alle resp. Käufer, die darauf Rüksicht nehmen wollen, auch jezt noch ersuchen, den Buchhändlern genau ihre Namen aufzugeben. Der später eintretende Ladenpreis für das compl. Werk wird mindestens 10 — 14 Rthlr. betragen.

Die Reichhaltigkeit dieses erschienenen ersten Bandes wird gewifs die Schwierigkeiten bekunden, welche zu beseitigen waren, und hoffentlich das verspätete Erscheinen desselben entschuldigen. Dem nun vorbereiteten schnellern Fortgange steht kein Hinderniss mehr im Wege und wird daher das Erscheinen des 2ten Bandes nächstens erfolgen können. Gütige Mittheilungen und Beiträge zum Nuzen des Werkes werden fortwährend dankend angenommen.

Vorräthig bei Rieger in Augsburg, bei C. Gerold und bei Mösle's Wittwe u. Braumüller in Wien, bei Seidel und Comp. in Brünn.

[2629] Bei **H. L. Brönner** in **Frankfurt a. M.** sind neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung vorräthig):

Gedichte,

zum Gebrauch in und auser der Schule,

ausgewählt von

C. W. G. Bagge,

Direktor der Musterschule

In 2 Abtheilungen. 2te Ausgabe. gr. 8. geh.

1ste Abthlg. (16 Bog.) Für das Alter der ersten Schuljahre. Preis 54 kr. oder 12 gGr.

2te Abthlg. (20 Bog.) Für das reifere Alter. Preis 1 fl. oder 15 gGr.

Die erste Ausgabe dieser Gedichtesammlung hatte sich eines erwünschten Beifalls und besonderer Theilnahme zu erfreuen; wir dürfen daher nicht zweifeln, dafs die zweite, bei schöner Ausstattung und äuserst billig gestellten Preisen, sich in einem noch ausgedehntern Kreise eine günstige Aufnahme erwerben wird. Für Schulanstalten ist die Verlagshandlung erbötig, auserdem noch ermäfsigte Partiepreise eintreten zu lassen.

Vollständiges alphabetisches

Waaren-Verzeichniß

zu dem

allgemeinen Vereins-Zolltarif;

mit Angabe der gesezlich angeordneten Eingangs- und Ausgangs-Abgaben, so wie der stattfindenden Taravergütungen und Befreiungen. Nach den besten vorhandenen Quellen bearbeitet und mit den nöthigen Verbesserungen vermehrt.

Durchgesehen von

W. F. Götz,

königl. sächs. Ober-Zollinspektor in Leipzig

11 Bogen. 4. kart. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 3 gGr.

Dieses jedem Kaufmann und Gewerbtreibenden unentbehrliche Handbuch, in welchem die Abgaben in preuss. Gelde so wie im 24 fl. Fuße bemerkt sind, empfiehlt sich insbesondere durch Vollständigkeit, Korrektheit und bequeme Einrichtung.

[1270-83] Der deutschen Dichter

Frauensaal.

Eine Sammlung weiblicher Bildnisse, als Zierden zu den klassischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister.

Der Frauensaal erscheint in monatlichen Heften, je 3 Bildnisse enthaltend, mit erklärendem Text und den betreffenden Stellen, à 16 gr. (20 sgr.) per Heft. Das Format ist so gewählt, dafs die Bilder zu allen Ausgaben — von der kl. fol. bis zur 8. — passen, namentlich ist das Werk aber zur Illustrirung der beliebten „Ausgaben in einem Bande" bestimmt. Das erste und 2te Heft enthält Schiller, die folgenden werden Goethe — Bürger — Körner und den andern grofsen Dichtern Deutschlands gewidmet seyn. Jedes Heft ist einzeln zu haben, das Ganze wird etwa 8 Hefte umfassen.

Berlin, im April 1836. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, v. Mösle und Braumüller und Wallishausser in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

[2657] So eben ist erschienen:

Adelbert v. Chamisso's Werke.

Vierter und lezter Band, mit 4 Radirungen in Stahl von Adolph Schröter in Düsseldorf.

Komplete Exemplare à 4 Rthlr. 12 gr. sind durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Leipzig, im August 1836.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[2635–55] **Ankündigung.**

Nachdem die Prüfung in meiner Handelsschule Statt gefunden hat, mache ich hierdurch die Anzeige, dafs sowohl der erste als zweite Kours mit dem 3ten Oktober l. J. von neuem beginnt.

Damit aber in Zukunft auch Knaben von minderem Alter und geringeren Vorkenntnissen in diese Anstalt treten können, habe ich den ersten Kours in zwei Abtheilungen getrennt, von denen jede für die Dauer eines Jahres für sich besteht und auch den Religions-Unterricht in sich fasset.

Ferner ist die Einrichtung getroffen, dafs Schüler auch in Kost und Wohnung bei mir aufgenommen werden können, worüber die weiteren Bedingungen bei mir zu erholen sind.

München.

C. F. Werner.

Rindermarkt Nro. 12. über 3 Stiegen.

[2474–77] Ich erlaube mir einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, dafs die HH. Joseph Sauerwein u. Comp. zur Stadt Wien in Wien von mir eine Hauptverkauf-Niederlage meines allgemein und rühmlichst bekannten Eau de Cologne und Eau de Cologne double à la Zanoli seit langen Jahren für ihre eigene Rechnung halten, und dafs mein Fabrikat fortwährend bei denselben in seiner anerkannten Aechtheit und Güte zu haben ist.

Karl Anton Zanoli,

Hoflieferant, Hohestraße No. 92 in Köln.

[2665] **Kupferstich-Auktion.**

Eingetretener Umstände wegen wird die auf den 29 August d. J. angekündigte Auktion von Kupferstichen und Zeichnungen erst am 12 September d. J. in Wien stattfinden. Aufträge übernimmt

Sigmund Bermann,

k. k. Hofbibliothek-Kunsthändler,

Seitergasse 627 in Wien.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — № 252. — 8 September 1836.

Brasilien. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 252. Frankreich. (Briefe.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 419 und 420. Die mexicanischen Freistaaten. — Das englische Armengesetz. — Griechenland. — Dänemark. — Staatsrechtliche Verhältnisse des Hauses Schönburg. — Ankündigungen.

Brasilien.

Es sind Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 26 Jun., aus Bahia bis zum 4 Jul. und aus Pernambuco bis zum 9 Jul. eingegangen. Der Finanzminister hat der Deputirtenkammer zu Rio-Janeiro die Abschließung einer neuen Anleihe vorgeschlagen, um die Kosten des in Rio-Grande noch fortdauernden Krieges zu deken. Der Betrag der Anleihe wird zu 2000 Contos de Reis angegeben; das Nähere ist jedoch nicht bekannt. Auch war es ungewiß, ob die Deputirtenkammer den Vorschlag billigen werde; sollte dis der Fall seyn, so glaubte man, die Anleihe werde zu 80 Prozent abgeschlossen werden. Der neue englische Gesandte, Hr. Hamilton, war lange nicht vorgestellt worden, indem der Regent behauptet, daß der junge Kaiser nicht zugegen zu seyn brauche, wenn ein Gesandter seine Antrittsaudienz erhalte oder Kabinetsschreiben überreiche, und daher beschlossen hat, die bisher in dieser Hinsicht bestandene Etikette abzuändern. Die fremden Gesandten erhoben hiegegen Einspruch und weigerten sich, dieser Anordnung nachzukommen, bis sie Instruktionen in dieser Beziehung von ihren Höfen erhalten haben würden. In der Nachschrift eines Briefes wird jedoch gemeldet, daß Hr. Hamilton vorgestellt worden ist, indem die Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt worden waren. Das von dem brittischen Schiffe „Hornet" auf der Höhe des Hafens von Rio-Janeiro genommene Sklavenschif „Vencedora" ist von der gemischten Kommission nicht verurtheilt worden, weil der Kapitain des „Hornet" nicht mit den nöthigen Vollmachten von dem Kolonialamte versehen war. Ein Schreiben aus Pernambuco vom 5 Jul. meldet: „Es ist zwischen Brasilien und Portugal ein Vertrag abgeschlossen worden, wodurch dem Mutterlande eine Herabsezung der Zölle um ein Drittheil bewilligt wird, obgleich die Deputirtenkammer dis nicht genehmigt hat." Nachrichten aus Rio-Janeiro erwähnen hievon nichts. Die Nachrichten über die kaiserlich brasilischen Bergwerke lauten nicht so günstig wie die über die Cascaes-Gruben, wo die Arbeiten einen guten Fortgang haben und man bald die Gänge zu erreichen hoft, die man durch frühere Arbeiten als ergiebig kennt."

Spanien.

⊙ Madrid, 24 August. Während wir, den Berichten des Generals Espartero zufolge, glaubten, der Carlistenchef Gomez sey in Asturien gänzlich aufgerieben worden, erfahren wir plözlich, daß Gomez am 20 mit 1250 Mann in Palencia eingerükt sey, von wo die sämtlichen Behörden nach Valladolid entflohen waren. Da nun zugleich Don Basilio sich abermals auf die große Straße von hier nach Saragossa gelegt, und uns dadurch die Verbindung mit Frankreich wiederum abgeschnitten hat, so haben die Minister sich entschlossen, den größeren Theil der hiesigen Besazung zur Verfolgung jener beiden Carlistenkorps von hier aufbrechen zu lassen. Gestern Nachmittag marschirte demzufolge ein Bataillon des Regiments der Königin-Regentin aus dem Thore von Segovia, ein Bataillon der Provinzial-Garde-Grenadiere, ein Bat. Prov.-Garde-Jäger, eine halbe Batterie Garde-Artillerie, und 27 Kuirassiere aus dem Thore von Alcala, und ein Bataillon des 4ten, ein Bat. des 5ten Garde-Regiments, eine halbe Batterie Garde-Artillerie, und 25 Kuirassiere, sollten aus dem Thore von los Pozos abmarschiren. Allein das 4te Bataillon, welches unmittelbar an jenem Thore seine Kaserne hat, weigerte sich laut, dem Befehl zum Abmarsch Folge zu leisten. Die Soldaten luden ihre Gewehre, liefen durcheinander, und nöthigten ihre Offiziere sich vollkommen passiv zu verhalten. Bald darauf erschien der Generalkapitain Seoane zu Pferde, und befragte die Soldaten um den Grund ihres Ungehorsams und ihrer Beschwerden. Sie erwiederten, man habe ihnen in Navarra eine tägliche Zulage von einem Real versprochen, ihnen aber nichts bezahlt, und die schuldige Summe belaufe sich jezt auf 36 Piaster für den Mann. Die Versicherungen des Generals Seoane, die Regierung habe kein Geld, reizte den Zorn der Soldaten nur noch mehr; sie stießen laute Verwünschungen aus, und erklärten auf keinen Fall marschiren zu wollen. Seoane ließ darauf durch einen Adjutanten eine Summe Geldes holen, und an jeden Soldaten vier Realen auszahlen, und erbot sich, als sie auch hiermit nicht zufrieden waren, als Geißel mit ihnen marschiren zu wollen. Hierauf sezten sich die Truppen, obwol ohne alle Ordnung in Bewegung; als sie aber vor dem Thore das 3te Bataillon aufgestellt sahen, schrien sie über Verrath, und machten sich schlagfertig. Seoane gab dem 3ten Bataillon deshalb den Befehl voraufzumarschiren. Aber jene andern erblikten bald darauf die ihnen nachfolgende Artillerie und Kavallerie, schrien abermals über Verrath, und nöthigten dadurch den General Seoane, sich zu der Artillerie zu begeben, und derselben zu befehlen, noch zurükzubleiben. Endlich gegen Abend und nach vielen andern Vorfällen kamen die Bataillone in Fuencarral an, und marschirten diesen Morgen bis Abcobendas (zwei Meilen von hier) weiter. Hier aber verlangten sie ihr Geld, und drohten nach Madrid umzukehren. Die Geduld des Generals Seoane wurde dadurch auf eine harte Probe gesezt. Er stellte sich vor die Truppen, ließ sechs Grenadiere vortreten, befahl ihnen zu laden, und Feuer zu geben. „Auf wen?" fragten die Grenadiere. „Auf mich, auf euern General!" erwiederte Seoane; „denn ich will

Digitized by Google

lieber sterben, als den Schimpf haben, mit euch wieder nach Madrid zurükzukommen.“ Dieses Benehmen that seine Wirkung; die Truppen ließen den General hoch leben, und sezten sich in Marsch, worauf denn Seoane diesen Morgen allein hier wieder eintraf. Bei den Provinzial-Grenadieren, die nach Alcala zu marschirten, sollen ähnliche Auftritte vorgefallen seyn. Im Ganzen sind 4069 Mann abmarschirt. Der Kriegsminister Rodil ist nun zugleich zum General en Chef der Nordarmee ernannt worden, und soll binnen Kurzem dorthin abgehn; man traut ihm zu, daß er die gänzlich aufgelöste Disziplin wiederherstellen könne. Der bekannte Cardero soll zu seinem Adjutanten ernannt worden seyn. Während Rodils Abwesenheit steht der Brigadier Camba den Geschäften des Kriegs- und des Marineministeriums vor. Die Regierung ließ gestern einen Bericht des Generals Iribarren bekannt machen, welcher am 19 mit nur drei Schwadronen den Carlisten Ituralde bei Lodosa aufgerieben, und demselben 900 Gefangene (worunter 37 Offiziere) abgenommen haben will. — Seit meinem Schreiben vom 21 hat der neue Ministerpräsident die Uebernahme seines Amtes auch den übrigen Mitgliedern des diplomatischen Korps (deren Höfe die Königin Isabella noch nicht anerkannt haben) anzeigen lassen. Nachdem mehrere Personen aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und der Staatskanzlei ihren Abschied eingereicht hatten, gab der Minister allen übrigen Beamten jenes Ministeriums ihre Entlassung, so daß dort Niemand als Hr. Calatrava selbst, und der Portier zurükgeblieben ist. Die Gaceta enthält eine Einladung an alle Personen, die im diplomatischen Fache gedient haben, sich um die erledigten Stellen zu bewerben. Hr. Calatrava selbst weigert sich, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu behalten, da er sich blos erboten habe, das neue Ministerium zu bilden, und nur das Justiz-Departement seinen Neigungen und Kenntnissen entspreche. Deshalb heißt es nun, daß Hr. Aguilar, ein Diplomat, der früher an einigen italienischen Höfen fungirte, und dessen politische Gesinnungen den hiesigen Umständen entsprechen sollen, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen werde. — Hrn. Isturiz soll es gelungen seyn, während der Verwirrung, die am 19 Abends herrschte, aus Madrid zu entkommen; man glaubt, er habe den Weg nach Lissabon eingeschlagen. Von Alcala Galiano weiß man nichts; er scheint sich verborgen zu halten, und soll glüklich genug gewesen seyn, den von ihm nach den Theorien des Jeremias Bentham ausgearbeiteten Entwurf einer neuen spanischen Staatsverfassung zu retten, so daß dieser neue Beitrag zur Kultur der Mit- oder Nachwelt nicht verloren gehen wird. — Die Junta von Malaga hat unterm 7 die Einfuhr fremder Baumwollenwaaren gegen eine Abgabe von 16 Prozent auf 30 Tage lang freigegeben, und ist über diese unpatriotische Maaßregel mit der von Cadiz in Streit gerathen. Die Junta von Granada läßt alle Gloken der Provinz meistbietend verkaufen; nur eine in jeder Kirche ist davon ausgenommen; mehrere der Geistlichkeit gehörende Gebäude werden für Staatseigenthum erklärt, eine Menge Abgaben abgeschaft, die Zehnten und Primicias-Stolgebühren aufgehoben. — Die große Vorliebe, welche Hr. Mendizabal für Finanzgeschäfte hat, ist von der Regierung benuzt worden. Da der Marquis Miraflores, welcher bisher Präsident der für die Einsammlung patriotischer Beiträge niedergesezten Kommission war, diese Stelle niedergelegt hat, so hat die Königin sie dem Hrn. Mendizabal übertragen, und ihn ermächtigt, die übrigen Mitglieder derselben zu ernennen. Da Hr. Ferrer vermuthlich das Finanzministerium ablehnen wird, so erbliken einige in jenem Schritte den ersten Versuch den Mann der Programme wieder zur Uebernahme jenes so wichtigen Departements zu veranlassen. Das mit dem Hause Gaviria abgeschlossene Geldgeschäft ist nun rükgängig gemacht worden. — 125 hiesige Bürger haben dem Justizminister eine Schrift überreicht, in welcher sie verlangen, daß Isturiz und seine Kollegen als Hochverräther an der Nation vor Gericht gestellt werden, weil sie der Königin Ausdrüke in den Mund gelegt hätten, welche die Vertreter der Nation beleidigten.

⊙ Madrid, 27 Aug. Die Truppen, welche am 23 von hier aus dem Thore von Alcala abmarschirten, sollen in Guadalarara, jedoch ohne Offiziere, angekommen seyn; diese hatten sämtlich ihren Abschied eingereicht, und verließen die Soldaten, die ihren Befehlen längst nicht mehr gehorchten. Die Liberalen verlangen deshalb mehr Thätigkeit von dem Ministerium, und obgleich dieses Absezungen in Masse verfügt, so beschweren sich jene doch noch über Langsamkeit. Auch der Introducteur des Ambassadeurs, Hr. Arana, der die Achtung des ganzen diplomatischen Korps genoß, ist seines Amtes entsezt worden; er war der älteste und treueste Freund des Hrn. Martinez de la Rosa, und der Schwager des Herzogs von Rivas. Seine Stelle hat der Graf del Assalto, Marquis de Ceballos, erhalten. Man versichert jezt, Hr. Perez de Castro, der diffeitige Gesandte in Lissabon, werde das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen, und habe bereits Lissabon verlassen. — Die Gaceta enthält kaum noch andere Nachrichten, als Berichte über die überall statt gefundene Proklamirung der Konstitution. Selbst die Generale, die es nicht mit ihrem Pflichtgefühle vereinigen konnten, ihren geleisteten Eiden zuwider zu handeln, haben sich nun der allgemeinen, und von der Königin gutgeheißenen Bewegung nicht länger widersezt. Quesada fiel als ein Opfer seiner der Königin gewidmeten Ergebenheit; das Nähere darüber jezt von hier aus mitzutheilen, würde Vermessenheit seyn. Lopez Baños hatte sich mit einer geringen Truppenanzahl, von den Korps der andalusischen Junten verfolgt, in die Mancha geworfen, und würde Madrid erreicht haben, wenn ihn nicht am 17 der königliche Befehl getroffen hätte, die Konstitution zu beschwören. Jezt wird er natürlich seines Amtes entsezt werden. Palarea zog von Valencia aus, und weigerte sich, der Bewegung zu folgen, bis auch ihn in San Felipe de Jativa der Befehl traf, die Konstitution zu beschwören; jezt verdammen ihn alle Blätter, als einen Apostaten und Pastelero. Mina, auf den die Liberalen am meisten gerechnet hatten, sträubte sich mit allen Kräften gegen die Umwälzung. Als am 11 ein Volkshaufe vor seinem Pallaste erschien, ging er, obwol schwer krank, nur von zwei Adjutanten begleitet, hinaus, und suchte das Volk zur Ruhe zu bringen. Ermattet sezte er sich auf einen Stuhl, und erklärte, von dort nicht zu weichen, bis das Volk den Plaz verlasse. Man rief: es lebe Mina! und als der Haufe sich verlief, brachte man ihn halb todt in den Pallast zurük; während er aber dort das Bewußtseyn verlor, proklamirten die 18 Bataillone der Nationalgarde die Konstitution. Am 22 ließ Espartero seine Truppen die Konstitution beschwören. Am 18 geschah dasselbe in Vitoria; die portugiesische Legion marschirte darauf

Digitized by Google

nach Burgos und Palencia zurük. Cordova hatte am 16 von Miranda de Ebro aus dem Befehlshaber der Rioja angezeigt, daß er keinen Widerstand von seiner Seite bei Proklamirung der Konstitution zu befürchten habe, zugleich aber auch den Wunsch, im Angesichte des Feindes keine Unordnungen zu begehen; zugleich machte er bekannt, daß er dem General Espartero den Oberbefehl übertragen, und ihn in dessen Abwesenheit dem ältesten General, Don Pedro Mendez Vigo, anvertraut habe. Folgenden Brief schrieb er an den General Ulibarri: „Unter welcher Form es auch sey, laßt uns das Vaterland erhalten, und Blut schonen, und uns gegen die wahren Feinde der Freiheit, die abscheulichen Carlisten, richten. Ehre und Treue erlauben mir nicht durch meine Unterschrift das, was vorgeht, zu genehmigen; allein, da ich es für unvermeidlich halte, so soll sich jene auch nicht zur Vermehrung des allgemeinen Unheils hergeben. Also Ordnung, Mäßigung, keine Excesse, um Gotteswillen keine Befleckung der Sache durch Blut und Verbrechen, und die Nation entscheide, wie das Kind heißen soll. Versichern Sie Allen, daß Niemand irgend eine Feindseligkeit zu befürchten hat. Vorausgesezt, daß man mich nicht zwingt, als falsch und undankbar, oder feig zu erscheinen, ergebe ich mich in Alles. Cordova." — Am 19 kam Cordova, von einigen Offizieren und 150 Mann begleitet, in Calahorra an, um sich nach Pamplona zu begeben. — Nach heute eingegangenen Nachrichten sind in Barcelona neue Unruhen von Bedeutung ausgebrochen (?), und mehrere Personen deportirt worden. In Cadiz fand eine Bewegung statt, in deren Folge der Gefe politico, und der Intendant ihrer Stellen entsezt wurden. In Malaga war ein französisches Kriegsschif in den Hafen eingelaufen, und hatte sich geweigert, die herkömmlichen Begrüßungsschüsse abzufeuern, weil die Stadt sich im Aufruhr gegen die rechtmäßige Regierung befinde. Die dermaligen Gewalthaber von Malaga machten Anstalten, das Schif zu beschießen, und nöthigten es dadurch, um einem solchen Ereigniß vorzubeugen, den Hafen wieder zu verlassen. — Gestern traf hier bei der französischen Botschaft ein Kourier ein, der Paris am 20 spät verlassen hatte; der Inhalt der am 13 von hier abgegangenen, und durch den Bayonner Telegraphen nach Paris übermachten Depesche erregt hier großes Aufsehn. Indem darin deutlich ausgesprochen wird, daß ein Soldatenaufruhr die Königin zur Annahme der Konstitution gezwungen habe, während hier die Königin erklären muß, sie habe freiwillig gehandelt, ergibt sich von selbst ein Widerspruch, dessen Lösung man noch abwarten muß. Man war beim Abgange jenes Couriers in Paris noch nicht von dem Todesfalle des Grafen Rayneval unterrichtet, und es scheint, daß er der hiesigen Botschaft noch keine entscheidenden Instruktionen überbracht habe. Der englische Gesandte fertigt heute einen Kourier nach Paris und London ab. — Der berühmte Palafox ist zum Generalinspektor der Provinzialmilizen und Generalkommandeur der Provinzialgarde ernannt worden. Briefe aus Valencia berichten, daß diese Stadt unmittelbar von den Faktiosen bedroht sey.

** Madrid, 27 Aug. Ungeachtet hier Ruhe herrscht, deuten doch viele Umstände darauf hin, daß diese Windstille leicht wieder zum Sturm umschlagen könnte. Das Ministerium konnte sich nicht nur noch nicht ergänzen, sondern es sollen sich auch mehrere seiner Mitglieder zurükziehen wollen; Landero und Gil de la Cuadra hätten bereits ihre Entlassung eingereicht. Die Königin scheint man in fast vollständiger Isolirung halten zu wollen; mit Gewalt hat man sie der Dienste zweier Männer beraubt, die ihrer Person so ergeben, als den politischen Geschäften fremd sind, der HH. Muñoz und Ronchi. Dagegen empfängt die Königin mit Gleichgültigkeit, oft mit unverhülltem Widerwillen die Staatsmänner, die eine Partei ihr aufgedrungen hat, deren Einfluß sich jene Staatsmänner selbst beugen müssen. Die Angestellten an den verschiedenen Ministerien reichen in Masse ihre Entlassung ein, oder werden abgesezt, während ganze Schaaren von Offizieren sich zurükziehen, aus Ekel über die arrogante Anmaaßung der Unteroffiziere, welche so schnell als Garcia und durch dieselben Mittel avanciren möchten. Die englische Legion ist so zuchtlos geworden, daß man nicht mehr auf ihre Dienste zählen kan, und doch nimmt sie große Summen in Anspruch, während der Staatsschaz leer ist. Schon wird vorgeschlagen, die Güter aller Auswandernden zu sequestriren, und so sich Geld zu verschaffen; indessen glaubt man von der unzweifelhaften Redlichkeit Gil de la Cuadra's und Calatrava's sich überzeugt halten zu dürfen, daß sie eher ihre Entlassung einreichen, als zu dieser folgenschweren Maaßregel ihre Zustimmung geben würden.

* Madrid, 27 Aug. Seit den zehn Tagen seiner Existenz hat das Ministerium so gut als nichts gethan; jezt scheint es aus dieser Unentschlossenheit, welche viele Provinzial-Junten bestimmt, sich noch nicht aufzulösen, heraustreten zu wollen. Man will nun 50,000 Mann Nationalgarden mobilisiren und eine neue Aushebung von 50,000 Mann veranstalten. Auch will man zum beschleunigten Verkauf der Kloster- und anderer geistlichen Domainen schreiten, selbst zu einem gezwungenen Anlehen. Das Land bietet große Ressourcen; so wie man sie zu gebrauchen weiß, wird man festern Schrittes vorwärts gehen können. — Der Nacional kündigt an, es sey eine große Belohnung für den ausgesezt worden, der den Ort anzeige, wo Isturiz und Galiano sich verborgen halten. — Das Eco warnt vor geheimen Planen der Feinde der gegenwärtigen Ordnung; man solle ein wachsames Auge auf sie haben, aber nicht den Polizeiberichten trauen, da diese gar kein Vertrauen verdienten. — Der Minister des Innern hat ein Umlaufschreiben an alle von ihm abhängenden höhern Beamten erlassen, daß sie die bei ihnen geltenden Reglements ꝛc. einschiken, um durch gleichmäßige Vorschriften Einheit in die Verwaltung bringen, und sie in Einklang mit den Vorschriften der Konstitution sezen zu können.

Zu Cadiz wurde am 18 Aug. die Verkündung der Konstitution zu S. Ildefonso bekannt. Die Nachricht verbreitete sich bald in der ganzen Stadt, und obschon es bereits 10½ Uhr Abends war, füllten sich die Straßen alsbald, alle Gloken ertönten, und die Stadt wurde beleuchtet. So verging die Nacht unter Freudenbezeugungen; überall ertönte Lebehoch, und die Militairmusiken durchzogen mit klingendem Spiele die Straßen. Die Ordnung wurde keinen Augenblik gestört. Die Bewafnung wird ihren bisherigen Gang fortgehen, da der Zwek derselben „nicht blos die Aufpflanzung der Konstitutions-Tafel auf der Plaza Mayor zu Madrid, sondern auch die Bekämpfung der Carlisten" war.

(Journal des Débats.) Man hat in Barcelona am 20 Aug. die Dekrete der Königin-Regentin, welche befehlen, die Konstitution von 1812 auszurufen, und die Bildung eines neuen Miniſte-

Digitized by Google

riums ankündigen, erhalten. Der Vapor wünscht der Königin Glük, daß sie ihr Ohr nicht länger der mächtigen Stimme eines ganzen Volkes verschlossen gehalten, und freut sich, die fürchterliche Krise, worin sich Spanien befand, so glüklich beendigt zu sehen. Die Konstitution sollte am 25 zum zweitenmale seit zehn Tagen feierlich ausgerufen werden. Im Vapor ist weder von der Krankheit des Generals Mina, noch von der Wiedererscheinung zahlreicher Banden in der Provinz die Rede. Dieses Journal verlangt aber, das verabscheuungswürdige Ministerium Isturiz vor Gericht gestellt zu sehen. „Eine großmüthige Verzeihung, sagt es, würde eine Unklugheit seyn; übrigens verlangen wir ihre Köpfe nicht; es ist genug, wenn ein gutes Gefängniß uns ihren bürgerlichen Tod verbürgt; und nach diesem einzigen Beispiele, das uns genügen wird, wollen wir nicht mehr fordern, wir wollen alles Vergangene vergessen, und nur noch an die Vertilgung der niederträchtigen Sklaven des Don Carlos denken, und lauter als jemals ausrufen, wie wir es schon heute thun, daß sich die Liberalen aller Schattirungen den Aussöhnungskuß des Friedens und der aufrichtigen Vereinigung am Fuße des Freiheitsbaumes geben mögen." Man hat die Dekrete der Königin mit folgender Proklamation Mina's bekannt gemacht: „Ein so glükliches Ereigniß muß alle Spanier, die ihr Vaterland, die Freiheit und die unschuldige Isabelle II lieben, mit Freude durchdringen. Beeilen wir uns, dieses Ereigniß zu feiern, und durch eine allgemeine Illumination in dieser Nacht die erste Demonstration unserer Freude darzustellen! Ich zweifle nicht, daß die Ordnung, die Ihr in den lezten Tagen bewahrt, und die Euch die Bewunderung der Fremden und den allgemeinen Beifall erworben, fortwährend herrschen, und so unser Glük aufs Höchste steigern werde. Wehe denen, die von dieser edlen Bahn abweichen! Es lebe die Konstitution! Es lebe Isabelle II! Es lebe die Freiheit! Barcelona, 20 Aug. 1836. (Unterz.) Francisco Espoz y Mina."

Großbritannien.

London, 1 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der Viscount Lord Forbes, einer der Vertreter der Grafschaft Longford, überdis Generalmajor und Lordlieutenant, wurde von einer Jury für geistesabwesend erklärt. Ohne Zweifel wurde in Folge dessen sein Parlamentssiz erledigt erklärt. Zwar herrscht die legale Voraussezung, daß der Wahnsinn heilbar sey, nach dem bestehenden Gesez darf aber keine Grafschaft, Stadt oder Borough auf unbestimmte Zeit ihres Repräsentanten beraubt bleiben.

(Courier.) Mit Bedauern vernehmen wir, daß diesen Morgen im Amtslokal des Hrn. King, Zahlmeisters der spanischen Marine (Great St. Helen's), abermals einer jener ärgerlichen Auftritte sich ereignete, wie wir sie in neuerer Zeit nur zu oft zu beklagen hatten. Den Frauen und Verwandten der im Dienste der Königin von Spanien stehenden Matrosen und Seesoldaten ertheilte Hr. King auf ihr Ansuchen um den monatlichen Zuschuß, den sie, den Bestimmungen des mit der spanischen Behörde abgeschlossenen Kontraktes zufolge, zu fordern haben, da er von dem Solde der Mannschaft zurükbehalten wird, die Antwort, daß der Geschäftsträger Hr. Jabat erklärt habe, diese Zahlungen aus Mangel an Fonds ferner nicht mehr leisten zu können. Auf diese Erklärung wurden die Bittsteller wüthend, ließen sich nur mit Mühe für den Augenblik beschwichtigen und begaben sich dann in die Wohnung der spanischen Gesandtschaft, wo sie den festen Entschluß kund gaben, das Haus nicht eher zu verlassen, als bis sie befriedigt seyen. Diese armen Weiber haben, unsrer Meynung nach, allerdings gerechte Ursache sich über die erfahrne Wortbrüchigkeit zu beklagen. Die unmittelbare Folge davon wird seyn, daß es der spanischen Flotte an Mannschaft fehlt, in einem Augenblik, wo doch so viel davon abhängt, sie in Wirksamkeit zu erhalten. Sehr zu beklagen ist es, daß die spanischen Interessen hier nicht von einem Manne vertreten werden, der den Willen und die Fähigkeit besizt, so zu handeln, daß seiner Regierung der Schimpf und die Erniedrigung erspart werden, die aus solchen Auftritten für sie erwachsen müssen.

(Public Ledger.) Die Ruinen der vom Feuer zerstörten Fennings-Werfte und der anstoßenden Gehöfte zogen während des ganzen gestrigen Tages eine unermeßliche Menschenmenge herbei. Die Mauern sind in einem sehr gefährlichen Zustande. Ein Gerüst ward im Laufe des Tages vor dem Hause aufgerichtet, wo das Feuer ausbrach, und von den Arbeitern wurden große Anstrengungen gemacht, um Unglük zu verhüten. Bis in die Nähe der Kirche St. Olaf sind Häuser beschädigt worden, und man war sogar eine Zeitlang sehr in Sorge wegen der Erhaltung dieses ehrwürdigen, so viele alte Denkmäler enthaltenden Gebäudes. Es befindet sich hier unter Anderm ein Portrait Karls I nebst einem großen gemalten Cenotaph mit dem Bilde der Königin Elisabeth. Kein Feuer in London hätte mehr Unruhe unter den Alterthumskennern erregen können, als dieses. Die Kirche St. Salvator, das Grab John Gowers, des ersten englischen Dichters, und das St. Thomashospital sind für alle Verehrer der Nationaldenkmäler unschäzbare Gegenstände. Nach halb 8 Uhr gestern Abend entdekte sich, daß das Feuer in den Gehöften des Hrn. Wilson aufs Neue ausgebrochen war, und bis auf eine bedeutende Strekе unterhalb der Southwarkseite der London-Brüke um sich gegriffen hatte, wo sehr werthvolle Waaren, den HH. Jeffroy Smith und Komp. gehörig, von den Flammen verzehrt wurden. Die Feuer-Brigade ließ sogleich Leitern in die Gewölbe unterhalb hinab, auf denen mehrere einzusteigen versuchten, des Rauchs und der großen Hize wegen aber genöthigt waren, wieder umzukehren. Man machte einen Versuch, die Gewölbe unter Wasser zu sezen, was sich jedoch wegen der unten befindlichen Abzugsgräben als erfolglos erwies. Das gesamte Waarenlager, 35,000 Pf. St. an Werth, ward mithin ein Raub der Flammen. Eine Menge Taschendiebe wurde während des Feuers in Ausübung ihres Handwerks ertappt. Die Hize in den am Montag zerstörten Waarenniederlagen war so heftig, daß die gegossenen Eisenstangen, die den Boden stüzten, wie Wachs schmolzen. Das Gebäude war fünf Stok hoch, 150 Fuß lang und 80 breit. Der Betrag des erlittenen Schadens wird auf verschiedene Weise geschäzt; wir hören, daß die Versicherungsanstalten ihn auf 300,000 Pf. St., die Beschädigten aber auf 400,000 Pf. anschlagen. Diese Berechnungen sind jedoch nicht zuverlässig. Einige der Feuerwächter haben ausgesagt, daß das Unglük durch einen Fehler an den Gasröhren herbeigeführt worden sey; so viel wir jedoch erfahren, ist die eigentliche Ursache noch nicht ausgemittelt.

Der Präsident des Handelsbureau's, Hr. P. Thompson, hat der Handelskammer von Manchester Muster verschiedener auswärtiger Fabrikate vorgelegt, und sie zu einem Berichte über das Verhältniß derselben zu den englischen Fabrikaten gleicher Art aufgefordert. Die Handelskammer sah sich genöthigt, zu erklä-

Digitized by Google

ren, daß mehrere, insbesondere schweizerische gedrukte Zize und sächsische halb leinene halb baumwollene Zeuge, in Hinsicht auf Wohlfeilheit und Qualität den englischen überlegen seyen. Die Ursache davon fand sie in den hohen Taxen, die noch immer auf der brittischen Fabrikation liegen, und in den ebenfalls durch hohe Besteuerung der Lebensmittel hervorgebrachten hohen Arbeitslöhnen.

Die englischen Blätter enthalten eine Petition von 28 aus der Schweiz verwiesenen Deutschen, worin sie den Minister des Innern, Lord John Russell, um Unterstüzung angehen. Sie gestehen in ihrer Bittschrift Mitglieder des von Baron v. Eyb gegründeten jungen Deutschlands gewesen zu seyn, behaupten aber, den Vorschlag desselben, einen bewafneten Einfall nach Deutschland zu thun, verworfen zu haben. Den Eyb bezeichnen sie geradezu als einen Spion im Solde der deutschen Regierungen. Sie behaupten ferner, mit solcher Eile aus der Schweiz vertrieben worden zu seyn, daß sie nicht einmal ihre Habseligkeiten hätten mitnehmen und ihre ausstehenden Schulden eintreiben können. In Frankreich seyen sie von der Gendarmerie ergriffen und bis nach Dover geführt worden, wobei ihnen der Unterpräfekt von Befort angedeutet habe, sie würden zur Verfügung der englischen Polizei gestellt. Die Flüchtlinge schildern dann ihr Elend; 24 derselben bewohnen zwei Zimmer, wo sie ohne Deke auf dem harten Boden schlafen, zwei von ihnen sind erkrankt, und Andere fühlen sich bedeutend unwohl. Sie haben weder Hemden noch Kleider zum Wechseln, und nur noch auf zwei oder drei Tage Geld zum Lebensunterhalt. Diese Petition wurde dem Minister mit einem Briefe des Parlamentsmitgliedes Leader übergeben, welcher sich zugleich darüber beschwert, daß die Kontinentalmächte England zu einer politischen Botany-Bay machen wollten. Lord John Russell erwiederte, er könne nichts für diese Unglüklichen thun, und rathe ihnen, sich an den Verein zur Unterstüzung von Fremden, oder mittelst einer Subscription an das Publikum zu wenden, übrigens habe er die Petition dem Lord Palmerston zugesendet.

(M. Post.) Am 28 Aug. besuchten die persischen Prinzen, von Kapitain Cogan, Kapitain Melville Grindley und mehreren andern Personen begleitet, die königliche Yacht, die auf Befehl Sr. M. dem Imam von Muscat als Gegengeschenk für den von ihm erhaltenen „Liverpool" (jezt Imam) von 74 Kanonen, gesendet werden soll. Die Prinzen drükten ihre lebhafte Bewunderung über die Pracht des Schiffes aus, und waren augenscheinlich sehr erfreut über die Aufmerksamkeit des Capitain Cogan, dessen Bekanntschaft mit dem Klima von Muscat und den Gewohnheiten des Imam — der eine Schwester der Prinzen zur Gemahlin hat — ihn veranlaßt hatte, mehrere entsprechende Einrichtungen an Bord des Fahrzeugs anzugeben. Im Mittelpunkte des Verdets ist ein Raum, von reich drapirten Vorhängen eingeschlossen, die eine Art Pavillon mit schönen Teppichen ausgeschmükt bilden, der mit einer orientalischen „Musnud," oder Ottomane, mit reich gezierten karmoisinsammtenen Polstern bedekt, versehen ist. Die Prinzen verlassen heute (31 Aug.) England, durchdrungen von Dank für die gastliche Aufnahme, die sie hier fanden; sie werden über Wien und Konstantinopel nach Bagdad zurükkehren.

(Morning-Chronicle.) Der Clonmel Advertiser sagt, es gehe ein Gerücht, daß eine schottische Gesellschaft zu Cashel eine Spizenmanufaktur errichten wolle, welche 300 Personen weiblichen Geschlechts beschäftigen werde. Dis ist im Innern von Tipperary! Wer hätte sich noch vor drei Jahren so etwas träumen lassen?

Nach den lezten, bis zum 20 Jul. reichenden Nachrichten aus Jamaica war Lord Sligo, dessen Resignation die Minister angenommen haben, bereits von dort abgereist. Noch kannte man dessen Nachfolger nicht. Die Berichte über die Lage der Kolonie sind rein widersprechend; während die einen versichern, die in den sogenannten Lehrjahresstand getretenen Neger betränken sich, gäben sich allen Verbrechen hin, und stellten die Arbeit fast ganz ein, sagen andere Berichte: „Zwei Jahre der Emanzipation sind vorüber, und wo sind wir? Mitten im Frieden, während die Unglükspropheten uns blos Unordnung und Aufruhr verkündigt hatten; mitten in Unterricht und fortschreitender Civilisation, während die Gegner vom Umsichgreifen der Unwissenheit geträumt; mitten in der Arbeit und rastloser Beschäftigung, während jene von Trägheit und Nichtsthun gesprochen hatten."

Frankreich.

Paris, 3 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Temps.) Das Ministerium des Innern gehört, nach den Projekten der Doktrin, ganz Hrn. Gasparin. Hr. Duchatel soll die Finanzen übernehmen. Damit ist aber noch nicht Alles geendigt, indem noch die Präsidentschaft und das Kriegsministerium zu erörtern bleiben. Ueber diesen Punkt hüllt man sich in tiefes Geheimniß. Man wiederholt, daß man den Marschall Soult erwarte, und ohne ihn nichts zu Ende bringen werde, und inzwischen arbeitet man geräuschlos, entweder seine Mitwirkung entbehren zu können, oder sich nichts um seine Opposition zu bekümmern. Man richtet sich so ein, als würde er nicht kommen, und die Doktrin vervollständigt, so gut oder so schlecht es ihr möglich ist, ihr Kabinet. Hr. Dumon soll den Handel erhalten; Hr. Persil ist immer für die Justiz bereit, und man wiederholt mit mehr oder minder Grund die in den lezten Tagen von uns angegebenen Namen. Nur Eines ist bei allem diesem zu bemerken, daß die Doktrinaire durch die Gewalt der Dinge von allen Allianzen isolirt und zurükgestoßen sind.

(Journal du Commerce.) An den Marschall Soult ist eine telegraphische Depesche abgegangen. Er hat den Brief des Königs erhalten und befolgt dessen Befehle. Sein Sohn, der Marquis von Dalmatien, wird morgen in Paris ankommen. Vor der Ankunft des Marschalls kan nicht wohl etwas Definitives über die Zusammensezung des Ministeriums entschieden werden. Sein Alter, seine Stellung und der an seine Hingebung ergangene Aufruf lassen nicht vermuthen, daß der König irgend eine Kombination, bevor er ihn gehört, annehmen werde. Auch darf man, unserer Ansicht nach, keinen Werth auf die heute umgelaufenen Gerüchte legen. Des Marschalls Einfluß ist immer beträchtlich, und verschiedene Umstände können es räthlich machen, ihn anzuwenden.

(La Pair.) Das ministerielle Interregnum scheint sich seinem Ende zu nähern. Man sagt diesen Abend (2), die bisherigen Schwierigkeiten seyen fast ganz gehoben. Mehrere Jour-

Digitized by Google

nale haben behauptet, die Bildung des Kabinets sey durch ernste Meynungsverschiedenheiten über Fragen der innern Politik verzögert worden. Wir halten diese Journale für schlecht unterrichtet. Der Punkt, worüber die zum Eintritt in das Ministerium berufenen Männer noch nicht ganz einig sind, betrift nur die Art, wie die Portefeuilles vertheilt werden sollen.

Am 31 Aug. sah man hinter dem Sarge eines Austrägers des Bon Sens einige tausend Personen, zu zwei und zwei, die Hüte in der Hand und Immortellen in den Knopflöchern, durch die Stadt ziehen. Der Gestorbene wurde, nach einem Gottesdienste in der sogenannten „Französischen Kirche", auf dem Todtenaker des Mont Parnasse beigesezt. Am folgenden Morgen wurden gegen mehrere Personen, welche an dem Leichenbegängnisse Theil genommen, Verhaftbefehle erlassen. Die Polizei begab sich in das Haus Nro. 22, Impasse St. Sebastian, und fand dort 11 junge Leute, meist Arbeiter in mechanischen Werkstätten, versammelt. Ein verzweifelter Kampf entspann sich, zwei Polizeisergenten wurden verwundet, endlich aber erhielt die Polizei die Oberhand. Es fanden sich in dem Zimmer Patronen, Kugeln, Pulver, Dolche und verschiedene Papiere vor. Diese Gegenstände, so wie die 11 Verhafteten, wurden alsbald auf die Polizeipräfektur gebracht. Es wurden noch weitere Verhaftungen vorgenommen.

(Journal de Paris.) Die Polizei hatte erfahren, daß eilf Individuen sich in der Straße St. Sebastian in einem Hause Nro. 22 in das zweite Stokwerk zurükgezogen hätten, daß sie daselbst mit Dolchen bewafnet seyen und Patronen besäßen. Sie begab sich gestern morgen dahin, und verhaftete alle, nach lebhaftem Widerstande, wobei zwei Stadtsergenten verwundet wurden. Man hat in ihrer Wohnung 440 Pistolenpatronen, 471 Calibrekugeln, ein Pfund Königspulver, 13 Dolche und 3 noch nicht ganz fertige Dolche gefunden.

4 Paris, 2 Sept. Ich las dieser Tage einen Brief Mina's, an ein Mitglied der Familie Quiroga gerichtet, welche sich gegenwärtig hier befindet; die wichtigste Stelle daraus ist: „Glauben Sie nicht alle übertriebenen Nachrichten, welche man aus Parteiabsichten über den Zustand unseres Vaterlandes jezt absichtlich schwärzer anstreichen wird; der Zustand ist lange nicht so extrem, wie man ihn schildert; die Leitung muß und kan nur energisch seyn, oder wir gehen in Zwiespalt unter." Wenn man jezt seit einigen Tagen nach dem Mina feindlichen Memorial Bordelais angibt, er sey in Barcelona todeskrank, so ist diese Nachricht sehr problematisch, da seit dem obenerwähnten Schreiben, vom 20 datirt, keine direkten Nachrichten von Mina hier eingegangen sind, obgleich es schon längst bekannt ist, daß die Gesundheit des Generals seit langerer Zeit untergraben und schwankend ist. Was man in öffentlichen Blättern von Barcelona, als dem Centrum einer sogenannten revolutionairen europäischen Propaganda gesagt hat, ist wohl eine nicht ganz absichtslose Uebertreibung, und kan sich nur vielleicht auf die Versuche einiger Refugirten beziehen, in der spanischen Armee Dienste zu bekommen. Der junge Rauschenplatt z. B. war in Spanien Feldwebel, aber so wenig mit dem dortigen Empfang zufrieden, daß er alsobald wieder in der Schweiz erschien. Daß Mina sich nicht mit unerfahrnen Don Quixotes kompromittiren wird, liegt wohl außer allem Zweifel. Wenn es sich aber in diesem Augenblik bestätigt, daß Refugirte verschiedener Nationen nach Spanien wandern, so kan dis nicht befremden, da ihnen der Aufenthalt anderer Orten meist unmöglich geworden ist. Auf die innern Verhältnisse dieses Landes aber werden sie eben so wenig Einfluß haben, als die vielen Refugirten in England, da Fremde in beiden Ländern nicht den mindesten Anklang finden würden, sobald sie sich politische Wirkung im Innern anmaaßen wollten. — Die auswärtigen Gesandtschaften sind in diesem Augenblike sämtlich hier wegen der spanischen Angelegenheit au grand complot, und fast täglich fahren der russische Botschafter und die andern Gesandten zu Audienzen nach Neuilly, so daß die hiesige Diplomatie ihre Badesaison in Paris zubringen muß. Zwischen den Gesandten und dem Könige werden direkt meist alle europäischen Fragen behandelt. — Der auch in Deutschland bekannte Graf de la Rivalliere Frauendorf, welcher eine Zeit lang Preußen bewohnte, und später ein vielgelesenes Buch herausgab, ist jezt einer der thätigsten Mitarbeiter des Constitutionnel geworden. Er ist es, welcher die Aufsäze über Europa, unter dem Titel: Mélanges politiques, in diesem Journal schreibt, und jezt eben eine politische Schrift herausgibt, die wohl kaum den Rhein überschreiten wird. — Heine ist ins Seebad nach Boulogne abgereist, wo er einen Monat verweilen wird. — Französischen Blättern zufolge ist bei einer Reise nach Deutschland dem jungen Schriftsteller, Adelbert v. Bornstedt, der Eintritt in die preußischen Staaten verweigert worden, indem derselbe als Emigrant zu betrachten sey. Mehrere französische Advokaten, Dupont, Cremieux und Odilon Barrot, werden dieser Angelegenheit eine Konsultation widmen.

* * * Paris, 3 Sept. Während gestern widersprechende Ministerlisten aufeinander folgten, wovon die eine Hrn. v. Molé, die andere Hrn. Guizot zum Präsidenten schuf, befanden sich Beide in Audienz bei dem Könige. Man versichert, diesen Morgen sey ein neuer Schritt zur Zusammensezung des Ministeriums geschehen. Einige sprechen vom Marschall Soult für das Kriegsministerium, und versichern, er solle das Portefeuille ohne das Administrative erhalten, damit die Kammer nichts einwende; allein der Marschall, der schon Präsident war, nimmt dis wohl nicht an. — Ein neues Journal drukt heute mit vielem Apropos die Stelle aus Dupins lezter Flugschrift ab, worin sich der Kammerpräsident gegen jedes bewafnete Einschreiten in Spanien erklärt, und sich auf C. Périers Wort beruft, der Franzosen Blut gehöre Frankreich. Hr. Dupin stürzt sein eignes Ministerium.

4 Paris, 3 Sept. Wenn die Journale des Tiers-parti sich in diesem Augenblik alle mögliche Mühe geben von der Unmöglichkeit einer Ministerialbildung ohne ihre Elemente, ohne dis mixtum compositum von Lauheit und Inkonsequenz, zu sprechen, so kennt man in besser unterrichteten Cirkeln die Wünsche der Krone besser. Der König ist keineswegs mit Guizot unzufrieden. Es ist außer Zweifel, daß Guizots Ernennung in einigen Tagen im Moniteur erscheinen wird. Der einzige Grund, warum dis noch nicht geschehen, ist, weil die Ministerien noch nicht alle vertheilt sind. Guizot wird das Ministerium des öffentlichen Unterrichts ohne die Präsidentschaft annehmen, und dort wird er gewiß besser an seinem Plaze seyn, als irgend ein anderer Franzose. Molé wird die Präsidentschaft und die auswärtigen Angelegenheiten, Gasparin das Portefeuille des Innern übernehmen; es ist dis ein fester Mann, in der Napoleo-

Digitized by Google

nischen Schule groß gezogen. Der König wünscht zugleich den Marschall Soult das Kriegsministerium annehmen zu sehen, damit dieser den Geist der Armee wieder etwas in Zucht halte, denn man klagt in den höchsten Cirkeln, que le bon esprit se relâche, eine Anspielung auf die Unteroffiziere und jüngsten Umtriebe. — Das neue Ministerium wird ein Bedürfniß des jezigen Zustandes des Monarchismus in Frankreich seyn; mit dem Tiers-parti eilen wir der Linken, mit der Linken einer Katastrophe entgegen, so urtheilt man hier in den höchsten Cirkeln; wir müssen eine feste, strenge, wachsame, konsequente Verwaltung haben, Soult soll den Degen dabei führen, Guizot das Wort, Gasparin die Polizei und die Wahlen, Molé als homme comme il faut den Gesandten wohlgefallen, den Kammern durch seine Antecedents imponiren. — So stehen in diesem Augenblike die Sachen; am Hofe will man unter keiner Bedingung nachgeben, um nicht den geheimen Gesellschaften in die Hände zu spielen. Spanien hat noch mehr in dieser Ansicht bestätigt. Im Fall die Kammer nicht zu dem neuen Ministerium taugt, wird sie aufgelöst. Wohin wir gehen, weiß Gott. Der Tiers-parti schmollt, die Opposition schreibt und schreit, die Republik sieht zu. — Was die Schweizer Angelegenheiten betrift, so ist der König entschlossen, den Herzog von Montebello nicht zurükzurufen; der junge, etwas unvorsichtige Diplomat wird hier stark unterstüzt, und als wohldenkend und charakterfest vertheidigt. Es scheint außer Zweifel, daß gegen die Schweiz Truppen anrüken würden, wenn das Konklusum nicht redlich erfüllt werden sollte. Oestreich hat sich deshalb kategorisch erklärt, und es ist dis mehrern Mitgliedern des Vororts durch Hrn. v. Bombelles schon privatim ausgesprochen worden. Der preußische Gesandte gibt heute ein großes diplomatisches Diner, welchem der Herzog v. Broglie, Guizot, Montalivet, auch Thiers, Gasparin und alle auswärtigen Gesandten und Geschäftsträger beiwohnen werden.

Italien.

** Neapel, 25 Aug. Auf die Nachricht, daß die Cholera in den römischen Staaten bis Ancona vorgerükt sey, erschien gestern von unserer Sanitätsbehörde ein Dekret, wornach längs der römischen Gränze ein Sanitätskordon gezogen und die Küste längs des adriatischen Meeres bis auf weitere Verfügung gleichfalls streng bewacht werden soll. Jede Verlezung der Sanitäts-Kordonsverordnungen soll mit dem Tode bestraft, das Urtheil vom Kriegsgerichte gefällt und augenblicklich vollzogen werden. Von Begnadigung ist in einem solchen Falle nicht die Rede, wie man noch vor wenigen Jahren zu sehen Gelegenheit hatte. Uebrigens ist der Gesundheitszustand unserer Stadt noch immer so gut als je, und man hofft, daß sie auch dieses Jahr von der furchtbaren Krankheit verschont bleiben werde, die bei der gränzenlosen Unreinlichkeit, die unter der geringern Volksklasse hier herrscht, wahrscheinlich schrekliche Verheerungen anrichten würde; auch wäre von der Wuth des abergläubischen Pöbels Manches zu fürchten. Indessen ist es möglich, daß ihm sein Aberglaube dabei zu Statten kommt, denn die Einwohner Neapels, bis in die höheren Stände, sezen ein solches Vertrauen zu dem Berg (Montagna, wie sie den Vesuv zu benennen pflegen), daß sie fest überzeugt sind, durch den Einfluß dieses Berges, und durch den Schuz des heil. Januarius, des Patrons der Stadt, von der drohenden Krankheit befreit zu bleiben. Dis ist insofern gut, als man allgemein behaupten hört, die Furcht vor der Krankheit trage viel dazu bei, daß man von ihr ergriffen werde. Abgesehen von Aberglauben ist es übrigens wahrscheinlich, daß die vulkanische mit Schwefel geschwängerte Luft diese Epidemie von uns abhalte, denn wenn auch vor Zeiten die Pest in Nola am Fuße des Vesuvs ausbrach, so hatte dis doch eine andere Bewandtniß; die Pest war durch einen Ballen Baumwolle eingebracht worden. Wenn die Ansteckung durch Berührung geschiebt, so kan die Luft allerdings keinen Einfluß ausüben. — Unsere Stadt ist an Begebenheiten sehr arm, die Fremden fehlen, und die meisten Hotels stehen leer. — Die Reise unseres Königs scheint manche gute Folgen zu haben; er hat unter Anderm von Wien aus einen langen Brief an den Minister geschrieben, worin er besonders das schöne Mineralienkabinet daselbst rühmt, und den dringenden Wunsch äußert, auch hier ein ähnliches angelegt zu sehen. Aber ein weit wichtigerer Punkt ist, daß der König 10,000 Mann aus der Armee verabschiedet hat, wodurch die Staatsausgaben um ein Bedeutendes vermindert werden. Dieser Entschluß ist um so rühmlicher, als der König bekanntlich eine besondere Vorliebe für das Militair hat, was denn freilich dem Lande schwere Summen kostet. Ebenso erfreut ist man hier über das kluge Benehmen des Königs in Paris. Ueber den Zeitpunkt seiner Zurükkunft ist man noch in Ungewißheit. Was den Handel in unserer Stadt betrift, so ist es wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit sehr still; auch werden die Geschäfte durch die Quarantaine-Maaßregeln sehr gehindert, denn die Schiffe von Genua und Civita Vecchia sind in diesem Augenblike hier ganz abgewiesen. In Seide geht es lebhaft zu, man bezahlt sehr hohe Preise, welche die vorjährigen um 30 bis 40 Prozent übersteigen. Die Witterung ist den Oliven fortwährend günstig, und man rechnet immer noch auf ungefähr ein Drittel einer gewöhnlichen Ernte. In Apulien und noch mehr in Calabrien soll sich aber der Wurm in die Oliven gesezt haben, wodurch die Ernte sowol in Quantität als Qualität sehr gefährdet werden würde. Die Manna-Ernte wird bei uns wenig liefern, da man die Bäume dieses Jahr ausruhen läßt, dagegen ist sie in Sicilien sehr ergiebig. — Unsre konsolidirte 5prozentige Rente steht heute gegen Paares 103⅛.

Deutschland.

Speyer, 28 Aug. Um dem häufigen unregelmäßigen Leben der Dienstboten, Handwerksgesellen und anderer jungen Leute von unbemittelten Eltern entgegenzuwirken, hat die königliche Kreisregierung unterm 12 d. ein Rescript erlassen. Durch dasselbe werden die königl. Landkommissariate angewiesen, die Einleitungen zur Errichtung von Sparkassen vorläufig in allen Kantonshauptorten zu treffen. In den Sparkassen, welche in sämtlichen Kreisen des Königreichs bestehen, sind bereits vier und eine halbe Million Gulden angelegt, wovon aber den Rheinkreis vor der Hand nur ungefähr 12,000 fl. treffen, da außer der in der Stadt Speyer errichteten Sparkasse noch keine andere im Kreise in Aktivität ist. Indessen sind in den Städten Landau, Zweibrücken, Kaiserslautern und Frankenthal die Statuten dazu errichtet und von allerhöchster Seite genehmigt worden. Die Statuten der Sparkasse in Frankenthal sollen als Vorbild dienen. Durch diese Verfügung soll verhindert werden, daß vermögenslose Familien, die beim geringsten Unfall in gänzliche Verarmung gerathen, ihren Heimathsgemeinden zur Last fallen.

Digitized by Google

Frankfurt a. M., 3 Sept. Beginnt auch erst nächsten Montag die Geleitswoche der Herbstmesse, so sind doch schon in dieser, ja selbst in der vorigen Woche, nicht unbeträchtliche Geschäfte in Manufakturwaaren gemacht worden. Unter denselben haben vorzüglich die Seidenwaaren einen sehr bedeutenden Aufschwung erfahren, so daß man die nemlichen Artikel wohl um 20 bis 25 Proz. theurer bezahlen muß, als zur vergangenen Ostermesse. Als Ursachen gibt man die sehr zusammengeschmolzenen Vorräthe des Ertrags früherer Ernten, sodann das äußerst geringfügige Ergebniß der disjährigen Seidenernte, und endlich noch den Umstand an, daß die französischen Manufakturstädte ungemein starke Quantitäten von Waaren nach Nordamerika geliefert haben. Auch Wollenwaaren sind um ein Namhaftes theurer als zur Ostermesse. Das Verhältniß dieser Steigerung läßt sich nach der Preiserhöhung des Rohstoffes beurtheilen, die, zuverlässigen Berechnungen gemäß, auf den in diesem Sommer gehaltenen deutschen Wollmärkten sich bei feiner und guter Mittelwolle auf 10 bis 12 Proz., und bei ordinairer Wolle auf 5 Proz. durchschnittlich beläuft, während Elektoralwolle, wonach sich die Frage immer mehr vermindert, sich nur zu ihren vorjährigen Preisen an jenen Märkten behauptete. Was die Baumwollenwaaren betrift, so ergibt es sich auch hier, ohne Zweifel als Resultat des erweiterten Handels- und Zollvereins, daß sich der Verbrauch des englischen Fabrikats innerhalb dessen Bereichs allmählich sehr vermindert, indessen die gleichartigen Erzeugnisse deutscher Industrie dasselbe ersezen. Einkäufer im Großen versichern, daß sie bei Auffrischung oder Erneuerung ihrer Lager jezt nur noch etwa ein Drittheil ihres diesfälligen Bedarfs von jenem Fabrikate hier einkaufen, während die übrigen zwei Drittheile in vaterländischen Erzeugnissen bestehen. (Schwäb. M.)

Hamburger Blätter äußern in einem „Nordwest-Deutscher Zollverein" überschriebenen Artikel: „Die Ueberzeugung von einer bedeutungsvolleren Idee und Grundlage zu dieser Vereinigung, als sie der Einzelne in diesem oder jenem Interesse gefährdet wähnte, wird immer allgemeiner, und dazu tragen die sichere, taktfeste Leitung in der neuen Ordnung, das unablässige Bemühen in der Verfolgung des wohlgestekten Ziels, und die Ermittelung und Benuzung günstig erscheinender Nebenumstände wohl nicht den geringsten Theil bei. Nach dem am 1 d. M. wirksam gewordenen Beitritt des Großherzogthums Oldenburg ist nicht nur die lange Küstenstreke an der Nordsee von dem Ausflusse der Elbe bis zur holländischen Gränze ausschließlich gewonnen, sondern es dehnt sich die nunmehrige Vereinigung über eine Länderfläche von beinahe 900 Quadratmeilen mit etwa zwei Millionen Einwohnern aus, und man würde sie gegenwärtig den „Nordwestlichen Deutschen Zollverein" nennen können, dem zunächst noch, hauptsächlich wegen des immer wichtigeren Handels mit Rußland, eine direktere Verbindung mit der Ostsee, sey es durch weiteren Länder-Anschluß oder sey es, um in der Zeit vieler Großartigkeiten auf eine solche zurükzukommen, durch eine großartige Kanalziehung (der Stecknitz-Kanal ist zu kleinlich) von der Elbe nach der Ostsee, oder wenigstens durch eine Eisenbahn, zu wünschen wäre. Je klarer es sich herausstellt, daß in den Verhandlungen über die Verkehrs-Verhältnisse der deutschen Länder, wenn sie sich von andern nicht gar zu sehr überflügelt sehen wollten, das eigene Schaffen und der Aufschwung jeder möglichen Produktion das Hauptaugenmerk war, mithin staats- und völkerwirthschaftliche Zweke mehr, als Uebergewicht an politischer Macht verfolgt wurden, desto zuversichtlicher läßt sich annehmen, daß der bezeichnete nordwestliche Verein, zu dem eigenen Heil und dem der Länder in dem preußischen Verbande, durch fortdauernde Unterhandlungen größere Verkehrs-Erleichterungen vor allem auch mit dem deutschen Süden und Südwesten erreichen werde. Erwacht ist sogar schon der deutsche Gemeinsinn in der Art, daß er die künftige Gesamt-Vereinigung deutscher Handelsinteressen im Hintergrunde erblikt."

Rußland.

Die durch das neueste kaiserliche Manifest (Außerord. Beilage zur Allgem. Zeitung Nro. 416) verordnete Rekruten-Aushebung soll mit dem 1 Nov. d. J. beginnen, und mit dem 1 Jan. 1837 beendigt seyn. Zur Equipirung der Rekruten soll von denjenigen, welche dieselbe abzuliefern haben, eine möglichst gering angeschlagene Summe, 33 Rubel, erhoben worden.

Oestreich.

* Wien, 3 Sept. Eben einlaufenden Nachrichten aus Prag zufolge haben JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin am 1 d. Morgens um 8 Uhr ihren feierlichen Einzug in genannter Stadt gehalten. Das schönste Wetter begünstigte diese Feierlichkeit, und um so größer war deshalb der Zudrang der Menschen, deren tausendstimmiger Jubelruf die Luft erfüllte. — Aus Bucharest schreibt man, daß die Räumung Silistria's durch die Russen bereits begonnen habe, und schnell beendigt seyn werde.

Börsen-Nachrichten.

London, 1 Sept. Konf. 5Proz. 91; spanische Aktivschuld 30⅝; passive 9⅛; portugiesische Fonds 69¼.

Paris, 3 Sept. Konsol. 5Proz. 109, 10; 3Proz. 79, 85; neapol. Fonds 99, 30; span. akt. Schuld 31; passive 9½.

Amsterdam, 2 Sept. Integr. 55⅜16; 5prozent. Cert. 103¹¹⁄₁₆; Kanf. 23⅛; 4½proz. Synd. 97¹⁵⁄₁₆; 3½proz. 80⅛; Ardoins 29¹⁵⁄₁₆; 5proz. östr. Met. 100⅞.

** Frankfurt a. M., 4 Sept. In den ersten Tagen des neuen Monats erfuhren, bei geringer Kauflust, die diesigen Kurse wenig bemerkenswerthe Veränderungen. Zwar stieg die spanische Aktivschuld um etwa¾ Prozent, aber ohne daß bedeutende Umsäze darin statt gefunden hätten. Diese Vorsicht hat sich bald durch den Erfolg bewährt. Denn gestern und heute trafen neuerdings ungünstige Nachrichten hinsichtlich jener Papiere ein, worauf in den Privatgeschäften heute nur noch 29½ Prozent dafür bezahlt wurden. — Aehnliche Bewandniß hatte es mit den Integralen, indem die durch die Ankäufe eines bekannten Hauses erneuerten Erwartungen getäuscht wurden, und deren Kurse auf 54¹¹⁄₁₆ wichen. — Von den östreichischen Effekten sind ebenfalls die 500Guldenloose auf 113⅜ und die Wiener Bankaktien auf 1608 zurükgegangen, während in den Metalliques keine Geschäfte von einigem Belange gemacht wurden.

Frankfurt a. M., 5 Sept. 5proz. Met. 105⁹⁄₁₆; 4proz. 99⅜; 3proz. 74½; 1834er Loose 115⅛; Bankaktien 1611.

Hamburg, 1 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 5proz. 73¾; Bankaktien 1338; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99¾; poln. neue Loose 151¾; holländ. Integr. 54½.

Berlin, 3 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101¾; preuß. engl. Oblig. 100¼; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 3 Sept. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 100¹⁄₁₆; 3prozent. 74⅞; 1834er Loose 114; Bankaktien 1350; Esterhazy 57⅝.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die mericanischen Freistaaten. *)

Seit einigen Jahren hören die, inneren Spaltungen zur Beute verfallenen mericanischen Republiken nicht auf, bald gegen die anmaaßende Aristokratie des Landes, bald gegen die Ansprüche der Mönchspartei, und bald gegen den Ehrgeiz der Militairchefs mühselig zu kämpfen, ohne daß es ihnen bis jezt noch gelungen wäre zu einer festen Regierungsform zu gelangen. Diese Eintagsfreien, diese emancipirten Sklaven wußten, bei dem plözlichen Uebergange von dem drükenden Joche der Spanier zu gänzlicher Unabhängigkeit, aus der eroberten Freiheit nichts zu machen als eine schauderhafte Anarchie; zu den durch die Gewohnheit einer langen Sklaverei angenommenen Lastern haben sich noch diejenigen gefügt, welche aus ausgelassener Zügellosigkeit entspringen. Auch sind sie, wie jene Kranken, die durch eine lange Diät geschwächt, durch Unmäßigkeit in einen weit schlimmern Zustand sich versezen, als der erste war, in eine so allgemeine und tiefe Entsittlichung verfallen, daß diese fast zum unvermeidlichen Verlust ihrer Unabhängigkeit führen muß. Zwei scharf von einander geschiedene Parteien streiten sich um das Uebergewicht in der Regierung — die Aristokraten und die Liberalen, oder, um richtiger zu sprechen, die Beamten, die das, was sie besizen, erhalten wollen, und diejenigen, welche nichts besizen und gern etwas haben möchten; denn nur um die Aemter zankt und streitet man sich. Da der Ackerbau, die Industrie und die Künste aller Art gänzlich vernachlässigt werden, so wenden sich die Blike einer Masse Ehrgeiziger aller Art nach einträglichen Aemtern, und sie wollen dem Vaterland auf irgend eine Art dienen, dieses mag nun wollen oder nicht. Da macht sich ein Drängen, ein Patriotismus bemerkbar, welche Wunder wirken müßten, wenn man die Sache ernsthaft nehmen könnte; es ist ein Wettstreit der Intrigue und Kabale unter den Bürgern, die sich um die Stellen zanken. Tausende wollen Präsidenten, Generale, Obristen u. s. w. seyn, und derselbe Fall ist es mit den Civilstellen. Da aber das Vaterland so viele dienstwillige Leute nicht bedarf, so bleibt denen, von deren Fähigkeit es keinen Gebrauch machen kann, nichts übrig, als zu versuchen die Auserwählten zu verdrängen. Bald vereinigen sich alle Mißvergnügten und ergreifen, von denselben Beweggründen gespornt, von denselben Hofnungen belebt, die Waffen, oder — um mich des im Lande angenommenen Ausdruks zu bedienen — sprechen sich aus, die Einen im Namen der heiligen Religion, die Andern zur Vertheidigung der Freiheit; alle erklären einstimmig ihre Gegner für Sansculotten, Schurken, infame Räuber; belegen sie mit dem Bann der Nation und rüken plözlich ins Feld. Nichts ist gewöhnlicher, einfacher und leichter als eine Militairrevolution in Merico; selten vergeht ein halbes Jahr, wo man nicht die Fahne der Empörung aufpflanzen sähe, und da die meisten dieser Revolutionen, die man periodisch nennen könnte, zum Vortheil derer ausfallen, die sie unternehmen, so wie die Urheber derselben sie sehr geschikt zu ihrem Nuzen auszubeuten wissen, so will ein jeder, vom General bis zum Korporal, sein Glük versuchen. Eine solche Revolution macht sich auf folgende Weise: Ein Sergent liegt zum Beispiel mit 25 Mann in einem Dorfe in Garnison, eine Zahl, die zur Ausführung seines Vorhabens mehr als hinreichend ist. An einem schönen Morgen ergreift ihn ein Anfall von Patriotismus, er möchte seinem idolatrada patria gern als Obrist oder General dienen. Sonntags nach der Messe versammelt er seine zwei Duzend Kriegsleute in einem Wirthshause; hier nimmt er nach einigen Libationen einen feierlichen Ton an, tritt als Held auf und erklärt ihnen: „Die Regierung habe den oder den Artikel der Verfassung verlezt; die Freiheit oder die heilige Religion seyen bedroht; ihnen, diesem kleinen Haufen Tapferer, sey die Ehre vorbehalten, die ruhmwürdigen Vorrechte der Nation zu vertheidigen und er werde sie zu diesem edlen Unternehmen führen.“ Die Soldaten klatschen dem Redner Beifall unter dem Geschrei: Viva! que viva! schwören ihm mit dem Glase in der Hand Treue und proklamiren ihn als Obrist oder General. Man ruft hierauf el muy ilustre ajuntamiento (die sehr erleuchtete Munizipalität) zusammen, die gewöhnlich aus drei bis vier rancheros oder vagueros *) besteht, die sich denn auch ohne alle Schwierigkeit ins Komplott ziehen lassen. Fast immer hat man einen Licentiaten, einen Mann von der Feder, eine Art Schulmeister bei der Hand, der in einem unverständlichen Style den Plan, d. h. die Auseinandersezung der Gründe der Rebellion und ihren Zwek, aufsezen muß; nach gehaltener Sizung wird dann eine Proklamation an das Volk erlassen, die ungefähr mit folgenden Worten anhebt: „Völker des civilisirten Universums! Seyd Zeugen der Gerechtigkeit unsrer Sache! Unsre Klagen haben Wiederhall gefunden bis zu euch; die Rechte des souverainen Volkes sind unter die Füße getreten, unsre heilige Freiheit angegriffen; ihr werdet sehen wie die tapfern Kinder Montezuma's sich der Sklaverei zu entziehen wissen u. s. w.“ Das souveraine Volk, das diese schönen Dinge liest, ruft: Carajo! es verdad! Vamos, carajo! Es ist wahr! laßt uns marschiren. Jeder gürtet seine Manchette um **) und steigt zu Pferde. Ist eben irgend ein Räuberhauptmann in der Nähe, so verfehlt dieser nie mit seinen Leuten sich einzufinden, und seine Dienste anzubieten, die stets angenommen werden. Man macht ihn zum Kapitain, was ihm den Vortheil gewährt, im Namen des Vaterlandes ungestraft stehlen und plündern zu können. Nun marschirt man in die nächsten Dörfer, insurgirt sie, öfnet die Gefängnisse, und Räuber und Mörder werden der für die he-

*) Aus dieser, der Revue des deux Mondes entnommenen Schilderung haben wir schon kürzlich die Charakteristik Santanna's mitgetheilt. Bei der ganzen Skizze scheinen die Farben etwas stark aufgetragen, indessen versichert die Revue des deux Mondes, es sey das gewissenhafte Ergebniß der Beobachtungen eines Mannes, der durch seine Stellung in Merico, und durch seine Verbindungen mit den ersten Behörden des Landes, am besten im Stande gewesen sey, die Institutionen, die Sitten und die Bildung des mericanischen Volkes zu erforschen.

*) Rancheros, Landleute. Vagueros, Kuhhirten.

**) Ein langer Degen, auf dem die prunkenden Worte stehen: No me saques sin razon, no me envaines sin honor. — Ziehe mich nicht ohne Ursache und stete mich nicht ohne Ehre wieder in die Scheide.

Digitized by Google

lige Sache kämpfenden Schaar einverleibt. Bald verkündet das Gerücht das pronunciamento, und Mißvergnügte und Leute ohne Anstellung strömen von allen Seiten herbei. Die Pronuncirten, 500 bis 600 an der Zahl, nehmen nun den Namen Befreiungs-, Wiederherstellungs- oder Glaubensarmee an, und sobald sie die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs für sich haben, ändern die Leute der entgegengesezten Partei die Farbe. Findet sich im feindlichen Lager irgend ein Anführer, der etwa Miene machte, sich für die bestehende Ordnung zu erheben, so sucht man ihn durch Geld zu gewinnen, und nur selten findet sich Einer, dessen Widerstand sich nicht mit einigen tausend Piastern besiegen ließe. Mit solchen Elementen zieht die Armee von Erfolg zu Erfolg; man siegt, und unser nun wirklich Obrist oder General gewordener Sergent wird als Retter der Freiheit, unsterblicher Held, als Bürger bene merito de la patria en grado heroico, ausgerufen. Ganz so und nicht anders geht es bei einer Revolution in Mexico zu; durch solche Revolution ist ein Seiltänzer,*) zuweilen auch ein Straßenräuber**) zu den höchsten Ehrenstellen in der Republik gelangt. Jeder kan von der Präsidentschaft oder einer Generalsstelle kosten, und bis um so leichter, als diejenigen, welche den hohen Posten, den sie einnehmen, irgend einer Volksbewegung verdanken, durch einen neuen Umsturz der Dinge bald wieder abgesezt werden, und Andern das Feld räumen. Wie könnte es auch anders seyn, wo zehntausend Bewerber sich um dieselbe Stelle streiten? Um sie zu erhalten, finden die schändlichsten Umtriebe statt, und alle Mittel, Verführung, Geld, Prostitution, die schmachvollsten Intriguen, der niederträchtigste Verrath, ja selbst Dolch und Gift werden in Bewegung gesezt. Jene, die am besten Vortheil davon zu ziehen wissen, gelten für muchachos vivos (Leute von Talent), und die Nation ist keineswegs entsezt darüber, unter ihren excelentisimos señores generales Menschen zu sehen, die in Europa auf der Galeere eine Kugel nachschleifen würden. Der Erfolg rechtfertigt Alles. — Man begreift leicht, daß ein solcher Zustand der Dinge eine allgemeine Verdorbenheit unter allen Klassen der Gesellschaft zur Folge haben muß, und in der That wird das Land von den furchtbarsten Lastern überschwemmt. Raub und Meuchelmord werden ungestraft nicht nur unter dem Pöbel, sondern auch unter der gente decente begangen, und es gibt keine Stadt, in deren Straßen man nicht Schurken mit hochgetragenem Kopfe einhergehen sähe, die acht oder zehn Mordthaten auf der Seele haben. Und glaube man doch ja nicht, daß sie deßhalb minder geachtet seyen; im Gegentheil hört man sehr oft sagen: „der und der Don hat zehn Personen ermordet.“ Dem mexicanischen Volke sind jene Tugenden, welche die Grundlage der menschlichen Gesellschaft bilden, fast unbekannt; erwarte man daher weder Treue und Glauben, noch Vertrauen, noch Zartheit in den gewöhnlichen Lebensverhältnissen von ihm. So gibt man z. B. einer Person, die man für solid und sicher hält, seine Sachen aufzubewahren, und kommt man wieder, um sie abzuholen, so sind sie verkauft. Ein Mann, der sich für euren Freund ausgibt, und den ihr auch dafür haltet, bittet euch, ihm nur auf einen Augenblik eure Uhr oder einen andern Gegenstand von Werth zu leihen; er geht damit zum Spieltisch, und mag er dort nun verlieren oder gewinnen — nie werdet ihr von dem Geliehenen etwas wieder sehen. Solche Dinge gelten hier zu Lande für scherzhafte Streiche, und man würde sich lächerlich machen, wollte man sie schlecht finden. Seyd ihr Geschäftsmann, Kaufmann, oder Gewerbtreibender, und wollt auf einer Messe eure Waaren öffentlich ausstellen, so vergeßt doch ja nicht, euren Laden von zwei oder drei gut bezahlten Soldaten bewachen zu lassen, wenn ihr nicht in einem Augenblik ausgeplündert seyn wollt; denn hier gibt es weder Polizei noch Stadtsergenten, um Person und Eigenthum zu schüzen. Hütet euch vor Prozessen; denn seyd ihr nicht reich genug, den Richter zu erkaufen, so habt ihr Unrecht. Reiset ihr in Geschäften, oder zu eurem Vergnügen, so versehet euch mit einem gut geschliffenen Säbel, einem Paar Pistolen und einer Flinte, denn ihr werdet es bald mit den Helden der Landstraße zu thun bekommen. Habt besonders auf den euch begleitenden Bedienten Acht, denn sobald sich die Gelegenheit bietet, wird er euch berauben, oder wohl etwas noch Schlimmeres thun, wenn er es vermag. Nur auf euern Waffen beruht eure Sicherheit. In den Straßen wird das Auge täglich durch den empörenden Anblik noch blutender Leichname getroffen; denn hier versezt man sich einen Dolchstoß, wie in andern Ländern einen Faustschlag, offen, am hellen Tage. Stürzt ein Mensch ermordet auf der Straße zu Boden, so läuft das Volk zusammen, und während man den Leichnam aufhebt, treten die Liebhaber im Kreise zusammen, und disputiren darüber, ob der Stoß gut geführt gewesen, und des Beifalls der Kenner würdig sey. Fragt man im Vorübergehen nach der Ursache des Zusammenlaufs, so heißt es ganz kaltblütig: Nada es, señor, es una muerticida (Es ist nichts, Herr, nur ein kleiner Mord). Solche Auftritte bringen nicht die geringste Gemüthsbewegung unter den Zuschauern hervor; oft hält es der Mörder selbst nicht einmal der Mühe werth sich zu verbergen oder zu entfliehen; er läßt sich ruhig verhaften, denn er weiß, daß er mit einigen Tagen Gefängniß davon kommt. Ein Verbrecher muß schon vieler Gräuel schuldig und mehrerer Mordthaten überwiesen seyn, bis die mexicanische Themis sich entschließt ihn zu richten und die menschliche Gesellschaft von ihm zu befreien. Das mexicanische Blut, heißt es, ist zu kostbar, um es leichtsinnig zu vergießen. Kan man nun wohl glauben, daß ein Volk, das mit dem Meuchelmord so vertraut ist, großen Abscheu vor den übrigen Lastern haben könne, welche die menschliche Gesellschaft verpesten? Kan man sich darüber wundern, daß die Nation zur tiefsten Verdorbenheit herabgesunken ist? Wie könnte dis auch anders seyn in einem Lande, das weder Regierung noch Geseze, noch Zaum und Zügel irgend einer Art hat, wo jeder Gerechtigkeit nur von sich selbst, und Sicherheit nur von der Stärke und Gewandtheit seines Arms zu erwarten hat! Das Uebel kommt, wie sich nicht bezweifeln läßt, nur daher, daß es — eben weil das Land unaufhörlich von eben so traurigen als lächerlichen Revolutionen erschüttert wird — gut gesinnten Männern, wenn es deren nemlich in der Republik gibt, eben so unmöglich ist, nüzliche Reformen zu bewirken und Maaßregeln in Vorschlag zu bringen, die dem gemeinen Wesen

*) General M..., einer der berühmtesten mexicanischen Heerführer, tanzte noch vor einigen Jahren zu New Orleans auf dem Seile.

**) In ganz Mexico ist es bekannt, daß die Generale Tolsa und Angon Räuberhauptleute waren.

Digitized by Google

heilsam wären, als es den Institutionen an der nöthigen Zeit gebricht Wurzel zu fassen und Bestand zu gewinnen. Welche Vortheile können nun aber für ein Land aus Revolutionen erwachsen, die von einer kleinen Zahl Faktionsmänner nur zu dem Zwek unternommen werden, um persönlichen Ehrgeiz oder einen schändlichen Egoismus zu befriedigen? Eine Nation, deren Oberhäupter das Beispiel der Unsittlichkeit geben und die sich zu den höchsten Stellen des Staats nur erhoben glauben, um deren Erträgnisse auszubeuten, und sich um Ehre und Ansehen wie um eine Beute zu streiten, steht schon am Rande des Verderbens. Uebrigens läßt das mexicanische Volk selbst seinem Lande die Gerechtigkeit widerfahren, die es verdient, denn einer der berühmtesten und einflußreichsten Männer in Mexico, Gouverneur eines der ersten Staaten, sagte selbst, daß man in der ganzen Republik keine zwanzig rechtschaffene Männer zu ihrer Verwaltung finde.

(Fortsezung folgt.)

Das neue englische Armengesez in seinen Folgen.

* London, 30 Aug. Von allen Veränderungen, welche in dieser umgestaltenden Zeit in England gemacht worden, ist wohl keine wichtiger, als die in dem Armenwesen vorgenommene. Selbst der eifrigste Freund örtlicher Verwaltung und der abgesagteste Feind des Centralisationssystems muß sich nach Lesung der Protokolle und Berichte der Untersuchungskommission überzeugt haben, daß durch kenntnißlose und unverantwortliche Verwaltung die besten Absichten der gesezgebenden Gewalt verkehrt, und die menschenfreundlichsten Gesezе einer Nation zum Fluche gewendet werden können. Es wurden nebst den vielen andern Abgaben, womit dieses Land belastet ist, der Nation zulezt über 8 Millionen Pf. St., sage 96 Millionen Gulden, jährlich abgepreßt, nicht, wie es beabsichtigt war, um die dürftigen Siechen und Greise vor Mangel und Noth zu bewahren, sondern um die arbeitenden Klassen in Stadt und Land zu entsittlichen, sie alles Stolzes der Unabhängigkeit zu berauben, zum Müßiggang, zu unvorsichtigen Ehen und zur Verschwendung zu verleiten, die Gerichtshöfe mit Prozessen zu füllen und Rabulisten zu bereichern. Diesem furchtbaren Zustand ein Ende zu machen, ist nun der Zwek des neuen Armeninstituts, wobei vorzüglich auf Oberaufsicht über die örtliche Armenunterstüzung, und Gleichmäßigkeit des Systems in allen Gegenden des Landes gesehen werden mußte. Die Whigregierung hatte den Muth, das vielköpfige Ungeheuer zu bekämpfen, und mit Hülfe der treflichen Männer, welche die Kommission gebildet hatten, gelang es ihr einen Verwaltungsplan zu entwerfen, welcher, unter allen obwaltenden Umständen, nicht hätte vollkommener seyn können. Auch fand sie ihren Lohn darin, daß sie in beiden Parlamentshäusern die Unterstüzung aller wahrhaften Vaterlandsfreunde erhielt, und durch Hülfe derselben, troz des faktiosen Widerstandes einer bestochenen oder mißleiteten Presse (die Times voran), so wie eines Häufleins nach einer falschen Popularität haschenden oder einer unweisen Sentimentalität nachjagender Gesezgeber, nach den reifsten Debatten, ihren ganzen Plan durchsezen konnte. Der Triumph war um so auffallender, da zugleich damit dargethan ward, daß der für allmächtig gehaltene Journalismus mitten im Lande unbeschränkter Preßfreiheit unmächtig ist, wenn er gegen gesunde Vernunft und Billigkeit ankämpft. Der Grund aber, warum fast alle Zeitungen gegen das neue Gesez auftraten, war, daß durch diesen Kampf so vielen Interessen, Leidenschaften und Vorurtheilen geschmeichelt wurde, und die Gunst von vielen Tausenden zu erwerben war. Da stand auf einer Seite die große Masse der arbeitenden Klassen, welche gelernt hatten die Armenkasse als ihre Appanage anzusehen; auf der andern aber 1) in vielen Gegenden die Pächter, welche es allmählich einzurichten gewußt hatten, daß die übrigen Einwohner ihres Kirchspiels unter dem Namen von Armensteuer einen großen Theil ihres Arbeitslohns bezahlen mußten; 2) die wirklichen Aufseher über das Armenwesen oder die es zu werden erwarteten, denen das alte System so viel Ansehen und Vortheil zu bringen pflegte; 3) eine große Anzahl Wirthe und Krämer, bei welchen die Armen das mühelos erworbene Geld sorglos verschwendeten; 4) ein Heer von Rechtsanwälden (Attorneys), welche von den Prozessen zwischen den verschiedenen Kirchspielen über das Heimathsrecht der Armen reich wurden; endlich 5) diejenigen, die aus mißverstandenem Mitgefühl befürchteten, die Armen würden unter dem neuen System gedrükter werden. Dazu kam die Veränderung in den Bastardgesezen, wodurch der Mutter und deren Verwandten die Erhaltung unehelicher Kinder aufgebürdet wurde, und worüber freilich manche der Besten und Weisesten verschiedener Meynung waren und noch sind. Man darf sich also nicht wundern, daß dieser Gegenstand jezt, wo fast kein anderer aufzufinden ist, über den sich so leicht deklamiren ließe, hier und da zum Gegenstand der Opposition gemacht wird, bald von Radikalen, obgleich der Grundsaz, worauf die Veränderung beruht, von der Schule der Utilitarier ausgegangen ist, bald von den Tories, obschon die Häupter der Partei dieselbe im Parlamente mit dem größten Beifall aufnahmen und aufs wärmste vertheidigten, ja daß selbst Whigs, wie z. B. Hr. Hobhouse, als Kandidat zu Warwick, sich genöthigt sahen, hierin dem Volksgefühle zu huldigen. Dagegen ist es ein Wunder, daß in vielen hundert Kirchspielen, wo das veränderte System bereits eingeführt worden ist, die Sache fast gar keine Klage verursacht hat. Auf dem Lande haben sich fast allenthalben die Gutsherren selbst der Mühe unterzogen, das Gesez zu verwalten, und die ihrer Aemter und Würden entsezten Pächter müssen sich stillschweigend fügen. In den Städten dagegen, wo seit Kurzem fast allenthalben die Verwaltung der Kirchspiele in die Hände der kleineren Krämer und Handwerker gekommen ist, finden sich diese Leutchen gekränkt, daß ein so großer Theil der Gewalt, wodurch ihre reicheren Vorgänger so viel Ansehn und Vortheil gezogen, ihnen entrissen worden, und ihnen in Bezug auf die Armen nichts mehr gestattet seyn soll, als die Befehle der Kommissarien pünktlich auszuführen. So regnet es denn von allen Seiten Klagen; es werden Versammlungen gehalten, wo jeder, der nur immer an die Regierung will, wie z. B. vor ein paar Tagen D. W. Harvey in Southwark, von menschenfreundlichem Unwillen überfließt über die Grausamkeiten jener Kommissarien, das Einsperren der Armen in Bastillen (so beliebt man nemlich die neuen Armenhäuser zu nennen), die Weigerung, dieselben des Sonntags zum Gottesdienste, aliás ins Bierhaus, gehen zu lassen u. s. w. Es werden Vorstellungen an das Ministerium, Bittschriften an den König und ans Parlament abgefaßt, und Beschlüsse von der rührendsten Art in die Zeitungen eingerükt;

Digitized by Google

kurz alle Anstalten getroffen, um für die nächste Session eine dreitägige Debatte, wahrscheinlich auch einen Ausschuß zu bewirken, welcher finden wird, daß die meisten Angaben ungegründet oder übertrieben waren, und die Betheiligten werden sich fügen lernen, wie man sich in Bezug auf die Londoner Polizei fügen gelernt hat, über die der Lärm, wo möglich, noch größer gewesen war. Freilich muß man gestehen, daß das neue System etwas schnell, und in manchen Fällen mit Härte gegen die Armen ins Werk gerichtet worden ist, welche man hierdurch für die Fehler ihrer sogenannten Beschüzer (Guardians of the poor) d. h. ihrer wirklichen Verderber, bestraft; auch ist wahr, daß ohne die günstigen Umstände, worin das Land sich jezt befindet (an der London-Birminghamer Eisenbahn allein arbeiten täglich eilftausend Menschen), diese rasche Ausführung unmöglich gewesen wäre. Aber mich dünkt, daß es gerade diese günstigen Umstände sind, welche die Kommissarien vermögen, den Uebergang so rasch zu machen, überzeugt, daß eben durch diese Raschheit das alte Uebel am besten ausgerottet werden kan. Hierdurch werden auf Einmal die Unfähigen von den Fähigen, die Trägen von den Fleißigen geschieden, und während die einen versorgt, und die andern bestraft, und vielleicht zur Arbeitsamkeit gezwungen werden, wird die Lage der wirklichen Arbeiter um Vieles gebessert und erhöht. Die Besteuerten aber haben bereits unmittelbar nahe an zwei Millionen jährlich erspart. — Heute erscheint das längst versprochene Werk (On the Progress and condition of Russia) für 3 Sh. 6 Pence mit einer Karte, welche allein nicht unter 5 Pf. verkauft werden könnte!

Griechenland.

(Korresp. der Times.) Athen, 29 Jul. Die Russen zeigen sich offen als Gegner der Regierung. Bei dem Tedeum zur Feier der Thronbesteigung des Königs war Niemand von der russischen Gesandtschaft anwesend. Hr. Katakazy war schon einige Tage vorher verreist. Zwischen der Partei Koletti und der russischen hat unlängst eine große Annäherung stattgefunden, und beide haben einige wüthende Artikel in den Sauveur einrüken lassen. Alles Geschreies aber ungeachtet ist es dennoch vollkommen ruhig bei uns, und aller Anschein vorhanden, daß es so bleiben werde, da das Volk zu beschäftigt ist, als daß es auf solche Dinge achten sollte. Die Ernte fiel troz der troknen Witterung sehr gut aus; der Wein und die Oliven berechtigen zu ungewöhnlichen Erwartungen. Das Häuserbauen geht fort wie gewöhnlich. Wir haben diesen Sommer, Gott sey Dank, keine Wiederlehr der Epidemie vom vergangenen Jahre zu beklagen gehabt, wie befürchtet worden war; im Gegentheil ist Athen dieses Jahr sehr gesund, wogegen andere Orte, deren Klima doch als der Gesundheit zuträglich gilt, dis Jahr von Krankheiten heimgesucht werden. Alles ist beschäftigt und zufrieden. Der Gemeine von Athen ist emsig darüber ihre Straßen nach den verschiedenen umliegenden Dörfern anzulegen, was bereits den Vortheil hatte, daß deren äußeres Aussehen sich verbesserte. Da die Regierung fand, daß das System der Nomarchen und Eparchen dem Lande nicht zusagte, so hat sie es billigermaaßen geändert, und statt dessen 47 Gouverneurs ernannt, wodurch die Provinzen fast dieselbe Eintheilung erhalten wie zur Zeit des Capodistrias; die Gouverneurs stehen in direkter Verbindung mit der Regierung, was den Geschäftsgang bedeutend erleichtert. Diese Einrichtung hat allgemeine Zufriedenheit im Lande erregt. — Alles blikt mit Spannung auf zwei Ereignisse — die Rükkunft des jungen Königs, wobei man begierig ist, wer unsre Königin seyn wird — und die Eröfnung der Bank. Jeden Augenblik erwarten wir die französische Flotte unter Admiral Hugon und das brittische Geschwader unter Sir Josias Rowley. Ihr Erscheinen im Archipel hat zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß gegeben. Die Griechen glauben überzeugt zu seyn, daß es Krieg mit Rußland geben müsse, da die Zusammenziehung einer großen Macht im schwarzen Meere von Seite des Kaisers Nikolaus auf nichts Gutes deuten könne.

Dänemark.

Kopenhagen, 28 Aug. (Kjöbenhavn's Post.) Das Comité, welches in der schleswig'schen Ständeversammlung auf Veranlassung der Anträge hinsichtlich der Finanzen des Reichs niedergesezt war, äußerte in dem abgegebenen Bedenken, daß der Eindruk des im vergangenen Jahre publizirten Budgets tief und allgemein wäre, da der zum erstenmale zur Kenntniß gebrachte Zustand der Finanzen alle Gemüther mit Kummer erfüllt hätte. So wie daher die seeländischen und die holsteinischen Stände, überzeugt von der dem Vaterlande drohenden Gefahr, aber auch von der Hofnung ihrer Beseitigung belebt, es nicht unterlassen hätten, dem Könige freimüthig die Sorgen und Wünsche des Landes wegen des Zustandes der Finanzen zu äußern, so halte auch das Comité die schleswig'sche Ständeversammlung sich für verpflichtet, dem Könige die Bekümmernisse des Volkes und Bitten über diesen Gegenstand vorzutragen, der von so hoher Wichtigkeit und von einem allgemeinen, alle Staatsbürger betreffenden Interesse sey. Die beunruhigende beim Budget bekannt gewordene Erfahrung sey, daß der Staat mit einer seine Kräfte übersteigenden Schuld belastet, nicht seine regelmäßigen Ausgaben durch seine ordentlichen Einnahmen zu bestreiten vermöge, sondern dazu einen jährlichen Zuschuß von dem ihm zugehörenden Kapitalvermögen, den sogenannten Aktivis, anwenden müsse, und daß er bei diesem durch eine Reihe von Jahren stattgefundenen Mißverhältniß zwischen Ausgaben und Einnahmen schon einen bedeutenden Theil dieses Kapitalvermögens konsumirt habe. Das Comité bemerkt, daß das Defizit in der Finanzübersicht zwar nur zu 521,000 Rbthlr. angegeben sey, daß aber bei einer genauern Betrachtung eine weit größere Unter-Balance herauskäme, die beinahe 1½ Millionen ausmache, und es fände diese Unter-Balance nicht allein für das Jahr 1835 statt, sondern sie habe wenigstens auch für die fünf lezten Jahre von 1829 — 1833 statt finden müssen, da die Berechnung für 1835 nach der Finanz-Balance dieser Jahre gemacht sey. Da nun die Einnahme, welche dem Staate bisher von Obligationsfonds bei der Nationalbank zugeflossen, aufgehört habe, und die zukünftige Vermehrung der Staatseinkünfte, worauf das Budget hinweise, noch entfernt und unsicher, das Land aber so mit Steuern und Abgaben beschwert sey, daß eine neue Erhöhung der Steuern unmöglich geschehen könne, so halte es die Kommission für Pflicht der Repräsentanten des Landes, den König zu bitten, allergnädigst Anordnungen in der Staatsverwaltung treffen zu wollen, wobei des Vaterlandes finanzielle Verhältnisse so regulirt würden, daß die bisherige Unter-Balance

Digitized by Google

wegfalle, ohne Vermehrung der Abgaben und Lasten der Unterthanen. Das Comité fügte hinzu, daß hierbei besonders auf Ersparungen und Einschränkungen im Staatshaushalte hingezielt werde, da man nur auf diese Weise der dem Vaterlande drohenden Gefahr begegnen könne. Dieser Vorschlag des Comité's ward von der Versammlung einstimmig angenommen.

Deutschland.

* Von der Elbe. Die staatsrechtlichen Verhältnisse des Hauses Schönburg zu der Krone Sachsen sind bekanntlich durch einen am 9 Okt. 1835 abgeschlossenen Vertrag aufs neue regulirt worden, und der deutsche Bund hat unlängst die Garantie dieses Vertrags übernommen. Da in mehreren öffentlichen Blättern über den Inhalt dieses Vertrags mangelhafte Berichte geliefert wurden, so wird es vielleicht nicht unwillkommen seyn, über die fraglichen staatsrechtlichen Verhältnisse folgende Notizen zu erhalten: Das Gesamthaus der ehemaligen Dynasten, jezt Fürsten und Grafen von Schönburg, besizt außer mehreren Herrschaften und Rittergütern in Oestreich, Preußen, Böhmen, Bayern und Sachsen, die eine Bevölkerung von fast 40,000 Seelen haben mögen, die sogenannten Rezeßherrschaften Glaucha, Waldenburg und Lichtenstein, dann die niedere Grafschaft Hartenstein und die dazu gehörige Herrschaft Stein. Die Bevölkerung dieser leztgenannten fünf Herrschaften beträgt mehr als 63,000 Seelen, und das Haus Schönburg übte wegen dieser Herrschaften sowol die Reichs- als auch die Kreisstandhaft im wetterauischen Grafen-Kollegium und im obersächsischen Reichskreise aus, und entrichtete in dieser Eigenschaft Römermonate und Kammerzieler, auch stellte es sein Kontigent unmittelbar zur Reichsarmee. Nach langwierigen, zwischen dem Kurhause Sachsen und dem Hause Schönburg bestandenen Streitigkeiten über die Landeshoheit, und ungeachtet der Berufung des Hauses Schönburg an Kaiser und Reich, und mehrere für selbes günstige reichshofräthliche Rescripte, fand sich dasselbe endlich genöthigt, am 4 Mai 1740 einen Vergleich (den sogenannten Hauptrezeß) zu schließen, der die Gerechtsame dieses Hauses in den Herrschaften Glaucha, Waldenburg und Lichtenstein zu Sachsen feststellte, und dessen Bestimmungen mit geringfügigen Modifikationen durch einen zweiten Vergleich (den sogenannten Nebenrezeß) auch auf die niedere Grafschaft Hartenstein und die Herrschaft Stein ausgedehnt wurden. In diesen Rezessen ward neben der Anerkennung der Oberbotmäßigkeit Sachsens über die kaum genannten Graf- und Herrschaften die ungeschmälerte Reichs- und Kreis-Standschaft des Hauses Schönburg auf's neue bestätigt, dem auch zur Bestreitung der ordentlichen Reichs- und Kreislasten, so wie zur Bezahlung seiner Räthe und für andere Bedürfnisse zwei Drittheile der Steuereinkünfte, jedoch mit der Obliegenheit, das dritte Drittheil als Aequivalent oder Surrogat für alle und jede Steuern und gemeine Landeslasten an Sachsen abzugeben, belassen, und bei außerordentlichen Reichsverwilligungen der Recht Steuern auszuschreiben zuerkannt wurde. Außerdem behielt das Haus Schönburg mehrere wichtige Hoheitsrechte, z. B. das Recht sein Reichskontingent selbst zu stellen, das Recht einer eigenen Regierung mit der privativen mittleren Apellationsinstanz eines Lehnhofs und eines Konsistoriums, das Recht der Begnadigung und der Ertheilung von Privilegien ꝛc. Obgleich diese Verträge weder von der Krone Böhmen als Lehnsherrn über die Herrschaften Glaucha, Waldenburg und Lichtenstein, noch von Kaiser und Reich genehmigt werden konnten *), so bildeten sie doch von nun an die Grundlage für die staatsrechtlichen Verhältnisse des Hauses Schönburg zu Sachsen, und blieben auch noch nach Auflösung des deutschen Reiches während der Dauer des Rheinbundes in Kraft. Nach Auflösung dieses lezteren ward dem Wunsche des Hauses Schönburg, seine ehemalige Reichsstandhaft in einem analogen Verhältnisse zu dem neuen deutschen Bunde wieder aufleben, oder wenigstens seine rezeßmäßigen Gerechtsame und Freiheiten befestigt und gesichert zu sehen, durch die bekannte vom Könige von Sachsen abgegebene Erklärung **) entsprochen, welche die damals versammelten Mächte Oestreich, England, Frankreich, Preußen und Rußland in einer besonderen Akte acceptirten. Diese Akte samt der Deklaration wurden in den 118ten Artikel der Wiener Kongreßakte aufgenommen und erhielten somit eine völkerrechtliche Sanktion und Garantie. Hinsichtlich der dem Hause Schönburg hierdurch vorbehaltenen Vortheile und Rechte im deutschen Bunde, wendete sich dasselbe an die Bundesversammlung, welche am 7 Aug. 1828 sich zu dem Beschlusse vereinigte: „Dem Hause Schönburg mit Rücksicht auf seine vormalige Stellung zum deutschen Reiche, unbeschadet aller aus dem Rezesse des Jahres 1740 hervorgehenden Rechtsverhältnisse, diejenigen persönlichen und Familienrechte einzuräumen, welche durch die Bundes- und Schlußakte, oder durch spätere Bundesbeschlüsse den im Jahr 1806 mediatisirten ehemaligen reichsständischen Familien im Bunde zugesichert werden würden." Inzwischen führten die veränderten Zeitverhältnisse, die in sehr vielen Punkten streitig gewordene Auslegung der Rezesse selbst, besonders auch das gegen den Protest des Hauses Schönburg königlicherseits ausgeübte Rekrutirungsrecht neue Differenzen herbei. Die Einführung der neuen Verfassung des Königreichs Sachsen und dessen Anschluß an den deutschen Zollverein machten endlich, und besonders in Beziehung auf die Lage der betriebsamen Unterthanen dieses Landestheils, eines der bevölkertsten in Europa, da fast 10,000 Menschen auf der Quadratmeile leben, eine definitive Ordnung der Rechtsverhältnisse nöthig. Hierzu bot die Krone Sachsen zuvorkommend die Hand, und die vieljährigen Unterhandlungen zwischen der königlichen Regierung und dem Hause Schönburg endigten durch den am 9 Okt. 1835 abgeschlossenen Additionalvertrag, dessen wesentlichen Inhalt wir mit Nachstehendem geben. (Beschluß folgt.)

*) Wenn der Reichshofrath anfänglich sich geneigt gezeigt haben sollte, die Rezesse, als die Rechte des Kaisers und Reichs, oder die der Krone Böhmen als Lehnsherrn beeinträchtigend, angreifen zu wollen, so trug die spätere Abtretung der drei eben genannten Rezeßherrschaften von Seite der Krone Böhmen im Teschner Frieden an Sachsen nicht wenig dazu bei, diese Differenzen zu beschwichtigen und die Verbindung der Schönburgischen Herrschaften mit Sachsen nur enger zu befestigen.

**) Friedrich August der Gerechte bezeigte sich hiedurch auf großmüthige Art dieses Beinamens würdig.

[2637] Von der Donau. Sämtliche gesezliche als sonstige Hindernisse, welche bisher auf einen Brükenbau zwischen Ofen und Pesth Bezug hatten, sind endlich gehoben.

Was für eine Art von Brüken, die sowol dem Wunsche beider Städte als jenem des ganzen Landes entspräche, hiezu gewählt werden wird, dem sieht man mit gespannter Erwartung entgegen.

Die an alle Liebhaber und Techniker gerichtete Aufforderung aus Pesth, vom 6 Jul. d. J., erscheint durch die wissenschaftliche Nachricht aus Lemberg vom 1 Aug. d. J., die in No. 195 der Wiener Zeitung vom 26 Aug. d. J. enthalten ist, beantwortet.

Beide dürften zu demselben Zweke, obgleich mit sehr verschiedenen Mitteln führen.

Was nüzt es aber diesen beiden Städten, ja dem ganzen Ungarnlande, wenn seiner Zeit beide Theile den richtigen Erfolg aus ihren Anträgen darthun werden?

Man lebt gegenwärtig in einer Zeit, wo ein technischer Gegenstand, der gehörig detaillirt, modellirt und experimentirt worden ist, immer genau nach seinem eigentlichen Werthe für die Zukunft, gründlich beurtheilt, bewährt befunden, oder für unstatthaft anerkannt werden kan.

Von ersprießlichen Folgen wäre es, wenn zwischen zwei konkurrirenden, also betheiligten, daher immer etwas befangenen Parteien eine dritte sachverständig und unbefangen zu entscheiden hätte. Nemo in propria causa judex.

Von einem hochherzigen, für die ungarische Nation bereits viel verdienten Magnaten steht es zu gewärtigen, daß er auch fernerhin nur das Beste wollen, daher auch jene Art von Brüken, welche die erforderliche Bürgschaft mit mindern Auslagen verbindet, wählen wird.

Hoffentlich wird er eine Auswahl treffen, die sowol zu seiner eigenen, als besagter beiden Städte Beruhigung dienen, und dadurch zur Vermehrung der Wohlfahrt seines ihm heiligen Vaterlandes nachtig beitragen wird.

Digitized by Google

[2679-81] **Oeffentliche Vorladung.**

Das königl. Appellationsgericht für den Isarkreis hat gegen den landesflüchtigen Studios. theol. Ludwig König aus Dürkheim, im bayer. Rheinkreise, wegen Verbrechens des Hochverraths auf Eröffnung der Spezial-Inquisition, resp. auf Einleitung des Ungehorsams-Verfahrens erkannt.

In Folge dessen wird genannter Studios. König hiedurch öffentlich vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor unterfertigtem Gerichte zu erscheinen, und sich wegen der wider ihn vorliegenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverrathes zu verantworten.

Am 27 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.
v. Seifried.

[2676-77] **Bekanntmachung.**

Durch die Beförderung des zweiten Pfarrers J. F. Königsheim auf die erste Pfarrstelle ist die Stelle eines zweiten Pfarrers an der protestantischen Stadtpfarrei zu Kaufbeuern erledigt worden. Ihr jährlicher Ertrag ist auf 625 fl. — mit Ausschluß der freiwilligen Geschenke berechnet.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche, vorschriftsmäßig belegt, bei dem unterfertigten Stadtmagistrate, welchem das Präsentationsrecht zu Besezung derselben zusteht,

innerhalb sechs Wochen

einzureichen.

Kaufbeuern, den 2 September 1836.
Stadtmagistrat.

Heinzelmann, Bürgermeister.

[2661] **Abwesenheits-Erklärung.**

Durch Urtheil, erlassen durch das königl. Bezirksgericht zu Landau unterm 16 August 1836, wurden die beiden Gebrüder Johann Adam und Sebastian Scheuerbrand von Nußdorf gebürtig, wovon der erstere im Jahre 1797 dem 44sten, und lezterer im Jahre 1815 dem 27sten französischen Linien-Infanterie-Regiment einverleibt worden, für abwesend erklärt und der Präsumtiverbe David Scheuerbrand von Nußdorf gebürtig, dermalen in Charlottenburg, im Königreich Preußen, wohnhaft, ermächtigt, sich gegen zureichende Bürgschaft in den Besiz und Genuß des denselben zugehörigen Vermögens zu sezen, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Landau, den 29 August 1836.

Für den Impetranten
unterz. **Haas**, Adv.

[2641] **Anzeige.**

Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rahel.

Ein
Buch des Andenkens
für
ihre Freunde.

Herausgegeben
von
K. A. Varnhagen v. Ense.

3 Thle. (115½ Bogen) gr. 8. mit Rahel's Bildniß. 1834. geh. 3 Thlr.

In Wien vorräthig bei von Mösle's sel. Wittwe und Braumüller.

[2615] **Tübingen.** Bei **C. F. Osiander** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Der
deutsche gemeine
und
Würtembergische Civil-Prozeß,
von
Dr. C. F. Scheurlen,
ordentlichem Professor der Rechte in Tübingen.

Erster Band. XVI und 432 S. 3 fl.

Diese Schrift ist nach der Absicht des Verfassers nicht blos für den Gebrauch bei akademischen Vorträgen, sondern auch für den Gebrauch der juristischen Geschäftsmänner, zunächst in Würtemberg, bestimmt, indem in derselben eine vollständige Darstellung der in Würtemberg geltenden Civil-Prozeß-Theorie gegeben wird, so wie solche theils aus den gemeinrechtlichen Quellen, theils aus den besonderen Würtembergischen Rechts-Normen zu entnehmen ist. Der zweite Band wird in kurzer Zeit nachfolgen.

Ferner:

Ueber Begriff und Wesen des römischen Omen und über dessen Beziehung zum römischen Privatrechte, von Johannes Fallati, Doktor der Rechte. gr. 8. 36 kr.

Die gesezlichen Bestimmungen über Zurechnung aus dem ärztlichen Gesichtspunkte beurtheilt von W. Leube. Med. Dr. gr. 8. geh. 27 kr.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Streitfrage über die Zulässigkeit der Todesstrafe. Von Dr. F. Hepp, ordentl. Professor der Rechtsw. zu Tübingen. gr. 8. 45 kr.

[2666-68] **Schnelles Hülfsmittel**
zur
gründlichen Erlernung der spanischen Sprache.

Eben erschien im Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig:

Spanische Sprachlehre
für Deutsche,

nach den neuesten und besten Quellen mit Annahme der von der span. Akademie sanktionirten Orthographie von 1835,
bearbeitet von
Doct. Jos. Hern. Maria Saez de la Huerta.

gr. 8. Leipzig und Grätz 1837, geschmakvoll geheftet 16 gr.

Theils die politischen Ereignisse der pyrenäischen Halbinsel, theils die hellglänzenden Sterne an Iberien's poetischem Himmel erweken die Theilnahme aller Gebildeten für das Studium der spanischen Sprache und Literatur. Die seitherigen Kenntnißquellen dazu sind nicht nur kostspielig und weniger zugänglich, sondern es mangeln ihnen auch die neuern Umstaltungen, besonders in der Rechtschreibelehre.

Wohlfeilheit, compendiöse Kürze vereint mit Gründlichkeit und Benüzung der neuesten Ergebnisse sind die Aufgaben, die in dieser Sprachlehre, einer sicher willkommenen Gabe, zu lösen versucht wurden.

[2618] Beim Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar ist im Julius 1836 erschienen:

1.

Wörterbuch der Naturgeschichte,

dem gegenwärtigen Stande der Botanik, Mineralogie und Zoologie angemessen. X Bandes 2te Hälfte, Bogen 18 bis 37 und Registerbogen 60. Mollis—Myzorpie. gr. 8.

Subscriptionspreis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. — Ladenpreis 1½ Thlr. od. 2 fl. 42 kr.

2.

Geologie im Jahre 1835.

Eine leicht faßliche Skizze der Fortschritte, Hauptzüge und neuesten Entdekungen in dieser, im Fortschreiten begriffenen Wissenschaft. Von John Laurance. Aus dem Engl. Mit 19 eingedrukten Holzschnitten. gr. 12. 9 gGr. od. 40½ kr.

Digitized by Google

[2298–99] Bei **Georg Franz** in München ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Kranken- und Versorgungs-Anstalten

zu

Wien, Baaden, Linz und Salzburg.

In medizinisch-administrativer Hinsicht

von

ANSELM MARTIN,

Doktor der Philosophie und gesammten Heilkunde, praktischem Arzte in München.

Mit einer Vorrede

von

Fr. X. v. Häberl.

Gr. Duodez. broschirt 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

[2662] **Wichtige Anzeige.**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in München in der literarisch-artistischen Anstalt) zu haben:

Die

gesamte Polizei-Militair-Steuer

und

Gemeinde-Verwaltung

in den

Königl. Pr. Staaten.

Ein Handbuch zunächst für Magistrate, Bürgermeister, Magistratsmitglieder, Beigeordnete, Stadtverordnete, Polizei-Commissäre, Pfarrer und Armenvorstände, Steuer- und Gemeinde-Einnehmer und Lokalbeamte überhaupt; ferner für Medizinalbeamte: Aerzte, Wundärzte ꝛc. ꝛc., so wie für diejenigen, welche diesen Fächern des Staatsdienstes sich widmen wollen; zur Hülfe auch für Landräthe, Kreissekretaire, Kreisdeputirte, Mitglieder der Ersazkommissionen.

Von

Heinrich Ostermann,

Königl. Prem. Lieutenant v. d. Armee, Kreissekretair, Ritter ꝛc.

Erste Lieferung.

Das Ganze erscheint in 8 Lieferungen, jede von 128 Seiten. gr. 8. auf weißem Druckpapier. Subskriptions-Preis pr. Lieferung 8 ggr. oder 36 kr.

Dem oft vielbeschäftigten Beamten, so wie den mit den Originalgesezen und Verwaltungs-Vorschriften nicht vertrauten Gewerbtreibenden ein Kompendium zu übergeben, welches es möglich mache, über alle, die genannten Fächer betreffenden Gesetze und Verfügungen raschen und genügenden Aufschluß zu erhalten, ist der Zwek dieses höchst nüzlichen Werkes. Es umfaßt daher außer den ergangenen Gesezen und Verordnungen sämtliche Ministerial- und Regierungsreskripte für diese Fächer, eine spezielle Anführung der Quellen und des wesentlichen Inhalts in gedrängter Zusammenstellung, deren sinnreiche Klassifikation das schnelle Auffinden der gesuchten Verordnungen erleichtert. Die Befähigung des Verfassers, dem die nöthigen Amtspapiere zu Gebote standen zu dieser Arbeit, wird durch die Trefflichkeit des Werkes am besten bewiesen, daher wir uns jeder weiteren Anpreisung enthalten.

Die Fortsezung wird rasch folgen, und das Ganze in wenigen Monaten in den Händen der geehrten Subskribenten seyn.

Edsfeld, im Junius 1836.

Riese'sche Buchhandlung.

[2655] In der Buchhandlung von **C. Fr. Amelang** in **Berlin** (Brüderstraße Nr. 14.) erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Grammatik der deutschen Sprache.

Für Gymnasien, Militair- und höhere Bürgerschulen, so wie zum Selbstunterricht bearbeitet von

G. L. Staedler.

1836. 22 Bogen in Oktav. ⅔ Thlr.

Wenn der deutsche Unterricht zum Leidwesen der Schulmänner selbst noch immer nur mit geringem Erfolge gegeben wird: so fehlt es hierzu weniger an einem gefaßten Leitfaden für den Lehrer, als hauptsächlich an einem zwekmäßigen, verständlichen Hand- und Hülfsbuche für den Lehrling. Vorstehende Grammatik ist gerade zu diesem Zwecke bearbeitet: durch übersichtliche Einfachheit der Anordnung, durch Deutlichkeit der Entwikelung, durch Klarheit und Anschaulichkeit des Ausdruckes kommt sie dem Schüler entgegen und entspricht allen Anforderungen um so eher, als sie aus dem praktischen Unterrichte des Verfassers selbst hervorgegangen ist. Einen besonderen Vorzug hat dieselbe durch einen Anhang passender Uebungs-Aufgaben zu schriftlichen Ausarbeitungen, wodurch Unterricht und Lernen wesentlich befördert werden.

[2680] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du-Mont Schauburg in Aachen und Köln; Aderholz, Hirt, Max und Comp. in Breslau; Eberle in Botzen; Damian und Sorge, Ferstl in Grätz; Rauch, Wagner in Innsbruck; Fink und Sohn, Haslinger in Linz; Deiters in Münster; Neugebauer in Olmütz; Wesener in Paderborn; Haase Söhne in Prag; Mayr in Salzburg; Montag und Weiß in Regensburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, C. Doll, Mechitaristen, Mayer und Comp. in Wien, ist als so eben erschienen, vorräthig zu haben:

Languet, J. J. (Erzbischof von Sens), **das Leben der gottseligen Mutter Margaretha Maria Alacoque,** Nonne der Heimsuchung Mariä im Kloster Paray-le-Monial in Charolois, gest. i. J. 1690 im Rufe der Heiligkeit. Aus dem Französischen. Herausgegeben von einem Weltpriester. 2 Bde. Mit 2 Stahlstichen als Titelkupfer. gr. 12. 4 fl. 48 kr. od. 3 Thlr. (Bilden auch den 11ten und 12ten Band der Leitsterne auf der Bahn des Heils ꝛc.)

Ein Recensent im Chrysostomus von Hägelsperger (1836. 26) sagt hierüber: „Es ist dies Werk eine der außergewöhnlichsten literarischen Erscheinungen, weil darin die Lebensgeschichte einer der außergewöhnlichsten Seelen beschrieben ist. Margaretha Alacoque war die Veranlasserin, daß die Verehrung des allerheiligsten Herzens Jesu zu einer kirchlichen Feier ist erhoben worden."

Und der Religions- und Kirchenfreund von Dr. Benkert (1836. 26) bemerkt:

„Es ist schwer zu unterscheiden, ob vorliegende Schrift in 2 Bänden, welche den 11 u. 12 Bd. oder N. F. 5 u. 6 Bd. der Leitsterne a. d. Bahn d. Heils bilden, mehr Empfehlung verdient hinsichtlich ihres Verfassers, eines der erleuchtetsten und klügsten Bischöfe oder in Bezug des erbaulichen Tugendbeispieles der Heiligen, deren Leben hier erzählt wird.

Besonders empfehlungswürdig ist diese Schrift zur Förderung der so heilsamen Andacht zum Herzen Jesu oder der Liebe Jesu für jeden Christen, wozu im zweiten Band auch Uebungen aus Silberts Andachtsbuch zum Herzen Jesu beigefügt sind. Möchte sie wenigstens in den Händen aller Geistlichen seyn, für die sie einen Reichthum an Erfahrungen enthält zur Seelenführung in den verschiedenen Kämpfen auf dem Wege zur christlichen Vollkommenheit.

Die Uebersezung scheint, da wir das Original nicht vor uns haben, hinsichtlich ihrer Flüssigkeit gediegen und die typographische Ausstattung ist gleichfalls empfehlend."

[2664] Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in **Breslau** ist so eben erschienen:

SŁOWNIK

rossyisko-polsko-niemiecki

przez

I. A. E. Szmidta,

publicznego Lektora rossyiskiego języka przy Uniwersytecie Lupshim

Lexikon-8vo. 84 Bogen. Preis 5 Rthlr. 10 Sgr.

In gleichem Verlage erschien im Jahre 1834 von demselben Verfasser:

SŁOWNIK

polsko-rossyisko-niemiecki.

Lexikon-8vo. 58 Bogen. Preis 5 Rthlr. 20 Sgr.

Die Nüzlichkeit und Brauchbarkeit dieses so umfassenden Lexikons bedarf keiner weiteren Empfehlung; es ist somit dem längstgefühlten Bedürfnisse eines vollständigen Wörterbuches in diesen drei Sprachen abgeholfen. Der Verfasser

ist als gelehrter Kenner der slavischen Sprachen bereits rühmlichst bekannt, das Werk ist die Frucht vieljährigen Fleißes. Die äußere Ausstattung des Druckes auf schönem, starken Maschinen-Papier wird allen Anforderungen entsprechen.

[2618] Bei **C. G. Lüderitz** in **Berlin**, Linden Nr. 58., ist so eben erschienen:

Der Magen, oder wie kan man, um seine Gesundheit zu bewahren, den Genuß der Speisen und Getränke nach einem richtigen Maaßstabe leiten? Von einem praktischen Arzte. Preis geh. 18 Sgr.

Der Magen, dieser für den menschlichen Organismus so höchst wichtige und einflußreiche Gegenstand, wird hier zum erstenmale in einer ganz speziellen, seinem Zwek und Verrichtungen gründlich erörternden Darstellung, von einem praktischen und vielerfahrenen Arzte Berlins, mit einer Gründlichkeit abgehandelt, die allen denen, welche bei ihren Genüssen die ertheilten Rathschläge vor Augen haben, eine vollgültige Anweisung auf eine dauernde und feste Gesundheit seyn kan. Bei diesen Vorzügen zeichnet sich das Buch durch einen leichtfaßlichen blühenden Styl aus, der oft in ergötzlicher Laune übersprudelt, und dürfte sich auf diese Weise manchen Freund erwerben.

Vorstehende Schrift ist in allen süddeutschen und östreichischen Buchhandlungen, namentlich in Wien bei Herrn Mörschner und Jasper zu bekommen.

[2658–60] **Original-Oelgemälde.**

Die Ermordung des Archimedes von Lucas Giordano detto il fa presto.

Höhe: 3 Schuh 10 Zoll
Breite: 4 — 7 —

Auf Leinwand, im Goldrahm, ist zu verkaufen und erbitte mir Gebote franco.

Herrmann Wohl
in Prag.

[2516–18] **Münz-Kabinet zu verkaufen.**

Ein durch eine Reihe von Jahren mit Sorgfalt und genauer Kenntniß gesammeltes Münzkabinet, enthaltend 232 Stük Goldmünzen verschiedener Größe, 2624 Stük Silber-, 2740 Stük Kupfer- und 7 Stük Messingmünzen aus dem römischen, griechischen, ungarischen, siebenbürgischen und neueren Zeitalterm, ist nebst dabei befindlichen numismatischen Büchern und Kästen, aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufslustige belieben sich der näheren Bedingnisse wegen in portofreien Briefen an Konstantin Kalotta in Preßburg zu wenden.

[2686–87] In einer der Hauptstraßen der Haupt- und Residenzstadt München ist eine reale **Spezerei- und lange Waaren-Handlungsgerechtsame** mit **Haus** und **Waarenvorräthen** zu verkaufen. Die hierauf reflektirenden Personen belieben sich in portofreien Briefen mit H. A. in München bezeichnet, an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu wenden.

[2690–92] **Aufforderung an die Herren Seelsorger**

im gesamten Deutschland, um eine Auskunft gegen Erkenntlichkeit mit einem angemessenen Honorar und Vergütung jeder Auslage.

Die sämtlichen Hochw. Herren Seelsorger des Auslandes, besonders jene des südlichen Deutschlandes werden hiemit ergebenst ersucht, über die Familie **Schäck, Scheck, Schäckh** oder **Schekh** in den vorhandenen Kirchenbüchern vom Jahre 1687 an in die früheren Jahre zurük gefälligst nachzuforschen, und über deren Abstammung, Aufenthalt, Auswanderung (wobei zu beachten, wohin die Auswanderung geschah) und Verehlichung Auskunft zu geben.

Die Kosten hiefür werden nicht nur sogleich mit Dank entrichtet, sondern es wird demjenigen Herrn Seelsorger, der über die Geburt, Abstammung oder sonstigen Familienverhältnisse eines gewissen Peter Scheck (der gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts aus dem deutschen Reiche nach Böhmen eingewandert zu seyn scheint) eine gründliche Nachweisung liefern wird, noch überdis ein angemessenes Honorar zugesichert.

Man bittet die etwaigen Auskünfte der Expedition dieses Blattes unter Adresse K. K. gefälligst zuzusenden.

Nürnberg, den 1 Sept. 1836.

[2689] **Mittel gegen den Stein.**

Vor einigen Monaten hat der berühmte Professor Brera von Padua, gegenwärtig in Venedig, in einigen medizinischen Blättern die höchst wichtige Beobachtung bekannt gemacht, daß der innerliche Gebrauch einer der Quellen von Ricoaro den Blasenstein aufzulösen vermöge, welche Angabe auch die Allgemeine Zeitung vom 2 August d. J. Beilage Nro. 354 enthält.

Die gleiche außerordentliche Wirkung besitzt die Heilquelle von Ueberlingen am Bodensee, und hat sie auf eine ganz unzweideutige Weise an Herrn Huber, Partikulier zu St. Gallen, dessen öffentliche Nennung derselbe verlangt hat, bewiesen. Hr. Huber hat Jahre lang an so heftigen Steinbeschwerden (nicht dem Gries, Gravelle der Arthritischen) gelitten, daß er gar nicht mehr reisen konnte und darum sein Handlungsgeschäft aufgeben mußte. Eine Badekur von 8 Wochen in Ueberlingen hob im ersten Jahre dieses Leiden, und eine Nachkur im folgenden Jahr von 3 Wochen befreite ihn von allen Folgen, so daß sich derselbe seit 6 Jahren einer ungetrübten Gesundheit erfreut. Dieselbe Wirkung hat diese Quelle an Herrn C. aus St. G. bewährt.

Direktion des Bades Ueberlingen.

[2685] **Jos. Ackermann**

zu Villingen auf dem Schwarzwalde

empfiehlt seine selbst fabrizirten **Musikalischen Blech-Instrumente jeder Art**, sowol gewöhnliche als besonders auch solche, mit denen alle Töne hervorgebracht werden können, nach neuesten Erfindungen und Verbesserungen. Garantirt für die Reinheit derselben, versichert solide Arbeit nebst prompter und billiger Bedienung.

[2583–85] **Mechanische Werkstätte der großh. bad polytechnischen Schule zu Carlsruhe.**

Offene Stelle.

In der mechanischen Werkstätte der großherzogl. badischen polytechnischen Schule zu Carlsruhe soll auf den 1 October d. J. ein vorzüglicher, selbstständiger Arbeiter eingestellt werden, welchem die Anfertigung von Maschinen-Modellen nach genauen Zeichnungen übertragen werden kan; dabei würde derselbe die Schüler der Anstalt in den mechanischen Grundmanipulationen täglich zu unterrichten haben.

Wer sich diesem Dienste in der Art gewachsen weiß, daß er allen Anforderungen, welche der jezige Stand des Modellbaues aufstellt, ohne technische Anleitung entsprechen kan, wolle sich, unter Beilegung seiner Zeugnisse über Bildung, Geschiklichkeit und Aufführung, mit Angabe der Bedingungen, unter welchen er zu der Annahme dieser Stelle geneigt seyn würde, sogleich portofrei an den unterzeichneten Vorstand der Werkstätte wenden.

Carlsruhe, den 25 August 1836.

Hofrath Professor **Dr. Volz.**

[2546–51] **Warnung.**

Ich gebe hiemit öffentlich zu wissen, daß ich bereits seit 56 Jahren meine Tuchfabrikate mit Bemerkung Ø bezeichnet habe. Da sich nun schon seit einiger Zeit gewisse Tuchfabrikanten dieses eben erwähnten Zeichens in ihren Erzeugnissen bedienen, so sehe ich mich genöthigt, meine werthen Handelsfreunde zu warnen, und füge die Erklärung hinzu, daß ich einzig und allein und unmittelbar meine Waaren verkaufe, und alle sonstigen mit meinem Zeichen verfälschte Waaren nicht für meine Fabrikate anerkenne.

Iglau, den 30 Julius 1836.

Joseph Oberrenner,
bürgerl. Tuchmachermeister.

[2678] **Danksagung.**

Vor einiger Zeit hatte ein Brandunglük unsere hiesige Fabrik betroffen. Bei der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt war ein Theil derselben versichert. In Folge schiedsrichterlichen Ausspruchs wurde jene Anstalt von der Verbindlichkeit zum Schadenersatze freigesprochen. Nichtsdestoweniger hat diese verehrliche Anstalt 5000 Rthlr. freiwillig an uns ausgezahlt. Indem wir derselben unsern besten Dank für diese Liberalität darbringen, beeilen wir uns öffentlich auszusprechen, wie empfehlenswerth eine Feuerversicherungs-Anstalt sey, welche nach so liberalen Grundsäzen verfährt.

Ober-Uster im Kanton Zürich, am 1 Septbr. 1836.

Korodj & Pfister.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jedes Semester auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Straßburg, Brandgasse Nro 15 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet

Freitag № 253. 9 September 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Aufruf Abd-el-Kaders.) — Niederlande. (Briefe aus Brüssel und Holland.) — Beilage Nro. 253. Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Braunschweig.) — Oestreich. (Schreiben aus Böhmen.) — Türkei. (Schreiben von der bosnischen Gränze und aus Belgrad.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 421 und 422. Don Carlos' Hof- und Feldlager. — Die mexicanischen Freistaaten. — Schreiben vom Genfer See. — Staatsrechtliche Verhältnisse des Hauses Schönburg. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Débats enthält ein Schreiben aus Madrid vom 26 August, das die gestern gemeldeten Vorfälle auf folgende Weise erzählt: „Ich habe Ihnen kürzlich von dem Streite zwischen den Provinzialgarden und dem 3ten Garderegiment gesprochen. Es hieß am folgenden Tage, das 3te sey entlassen. Dis wäre vernünftig gewesen; es geschah aber nicht. Hingegen erließ der Generalkapitain eine Proklamation an die Truppen, worin er ihnen mit deutlichen Worten sagte, daß die Königin und das Vaterland ihnen durch seinen Mund die Dankbarkeit ausdrüke, die ihr schönes Betragen verdiene (por su noble comportamiento). Dieses schöne Betragen bestand darin, ihren Offizieren nicht gehorcht, sie bedroht, mehrere ihrer Kameraden ohne allen Grund getödtet und verwundet zu haben, und dis in dem Augenblik, wo die Banden Basilio's 20 Stunden von Madrid standen und die Kommunikationen unterbrachen. Da sie den Generalkapitain so versöhnlich sahen, so wiesen sie am folgenden Tage ihr Kommißbrod zurük und verlangten weißes. Man gab ihnen weißes, und die Regierung verkündete, daß die Königin „in ihrer unerschöpflichen Güte" befohlen habe, man solle den Truppen sechs Tage lang weißes Brod geben. Man schien darauf zu rechnen, am siebenten wieder frei zu werden; man durfte nicht bis dahin warten. Die Zügellosigkeit dieser Prätorianer von neuer Fabrik fing an, die Einwohner von Madrid zu beunruhigen, und einige unter ihnen, die wußten, daß es der Regierung an Geld fehle, um sie zum Aufbruch zu vermögen, schossen freiwillig die nöthigen Fonds vor. Sie sind nun abgezogen; dis ist aber nicht Alles: sie verlangen mit lautem Geschrei, daß der Generalkapitain mit ihnen ziehe. Dieser zieht mit ihnen: kaum sind sie aber außer Madrid, so wollen sie nicht mehr weiter gehen, unter dem Vorwande, daß jeder nur vierzig Patronen habe, und daß man sie vor dem Feinde umkommen lassen wolle; auch sey man ihnen noch Geld schuldig, das sie verlangen. Sie hatten noch zwei oder drei andere Beschwerden, mehr als genug Vorwände, um nicht weiter zu rüken. General Seoane machte drei Reisen nach Madrid, um ihre Forderungen zu betreiben, und da sie noch weitere Gründe auffanden, um zurükzukehren, so sagte er ihnen mit Festigkeit, sie sollten ihn tödten, wenn sie wollten, er aber würde sie nie nach Madrid zurükführen. Dann sezten sie endlich ihren Marsch fort. Ich würde nicht zu Ende kommen, wenn ich Ihnen alle Anekdoten erzählen wollte, die man in dieser Sache erzählt. So viel ist gewiß, daß die Offiziere jezt die gehorsamen Diener der Soldaten sind, die, seitdem sie die Freiheit proklamirt, von keiner Disziplin mehr hören wollen. Dis scheint übertrieben, aber es ist strenge Wahrheit. Die Idee, die sich das Volk hier von der Freiheit macht, ist in nichts jener für Alle gleichen, auf gegenseitige Gerechtigkeit und Achtung gegründeten Freiheit ähnlich, sondern nur die Freiheit, die Fenster einzuwerfen und den Offizieren Flintenstöße zu geben. Uebrigens scheint die Revolution der vorigen Woche eine fast vergessene Sache; die Regierung gibt kein Lebenszeichen von sich. Einestheils hat sie kein Geld, und anderntheils will sie keine revolutionairen Mittel anwenden, um sich dasselbe zu verschaffen, sie bleibt sonach in einer allerdings völlig gesezlichen Unthätigkeit, um die sich aber die Carlisten wenig kümmern, die in ihren Streifzügen fortfahren, und seit acht Tagen schon zweimal die Kouriere aus Frankreich aufgefangen haben. Von Volksenthusiasmus ist keine Spur vorhanden; Madrid ist, wie früher, eingeschlafen. Nur hat sich in der Armee eine Art von geheimer Gesellschaft unter dem Namen Junta de Padilla gebildet, welche die Armee zur Indisziplin aufwiegelt. Erwägt man alle Elemente der Auflösung, welche die neue Regierung enthält, den Mangel an Geld, die Zügellosigkeit der Soldaten, die Kälte der Massen, die Verlegenheiten der bevorstehenden Wahlen, welche ein Tummelplaz für den Ehrgeiz und die Intriguen seyn werden; so wird man ohne Mühe einsehen, daß Alles vorhanden ist, um für Don Carlos, wenn er stark ist, den Einzug in Madrid in drei Monaten vorzubereiten; wenn er aber ebenfalls schwach und erschöpft ist, wie man sagt, und wie ich glaube, — um Spanien in eine beispiel- und endlose Anarchie verfallen zu sehen. Nachschrift. Die überspannten Köpfe des Liberalismus fangen an, schlecht vom Ministerium zu sprechen; sie klagen, es trete in die Fußstapfen seiner Vorgänger. Jedes Ministerium, das hier von der Konventions- und Traumwelt, worin die Journale leben, in die wirkliche übergeht, in die man übergehen muß, wenn man Minister ist, muß wohl traurige Entzauberungen erfahren. Die liberale Partei, die hier Alles thut, ist an sich nichts, und lebt nur durch den Schreken, den sie einflößt und die Schwäche ihrer Gegner. Auch wird jede Regierung, die ans Ruder kommt, einen Stüzpunkt anderwärts, als bei dieser Partei suchen müssen.

Das Eco del Comercio spottet über die unbedeutenden Personen, die sich seit einigen Tagen zu verbergen affektirten, um glauben zu machen, daß ihr Leben bedroht, und das Leben der Bürger unter der Herrschaft der Konstitution nicht verbürgt sey; inzwischen fordert es die Patrioten auf, für sich selbst Aufsicht zu halten, und sich nicht auf die Polizei zu verlassen,

Digitized by Google

die der Revolution feind sey, allmählich von ihrem Schreken zurükkomme, und ohne Zweifel sich bestreben werde, insgeheim das konstitutionelle Gebäude zu untergraben.

(Journal des Débats.) Die spanische Revolution hat bei Wiederaufpflanzung einer Fahne, die an den Unabhängigkeitskrieg erinnert, sich von jedem Dank gegen den Mann dispensirt geglaubt, der in jenem furchtbaren Kampfe am meisten beigetragen hat, Spanien von dem fremden Einfall zu befreien, nemlich gegen den Herzog von Wellington. Die Junta von Grenada hat unsinniger Weise seine Güter, ein Nationalgeschenk des befreiten Spaniens, unter diejenigen aufgenommen, die als carlistisch bezeichnet sind, und denen sie eine außerordentliche Kontribution aufgelegt hat.

†* Madrid, 26 Aug. Nachdem die Konstitution proklamirt worden, kommt es jezt vorzüglich darauf an zu beobachten, welche Folgen diese Veränderung nach sich zieht, und welche Stufe sie in der spanischen Revolution bezeichnet. Die bedeutendsten Folgen sind, erstens eine neue Deputirtenwahl nach der konstitutionellen Formel, wodurch der Sieg, welchen das Juste-Milieu unter der Leitung Isturiz's, wenigstens in vielen Provinzen erlangt hatte, unnüz geworden ist. Zweitens die Anerkennung der konstitutiven Gewalt der nächsten Cortes; vorher befolgte der Hof immer noch das Prinzip des Royalstatuts, dem zufolge das Grundgesez des Staates eine Emanation des Thrones war, während über die Gränzen der selbst nur durch eine erste Revolution abgedrungenen Revision ein Streit erhoben worden wäre, welcher vielleicht eine zweite Revolution herbeigeführt hätte. Ich will nichts Uebles prophezeihen, aber ich fürchte, daß Spanien noch immer in diesem Falle ist, nur daß die Frage anders gestellt worden. Es handelt sich jezt nicht um eine Ausdehnung des Royalstatuts, sondern um eine Einschränkung der Konstitution von 1812; dieses System ist schon seit geraumer Zeit vorgesehen und vorbereitet worden, und man hofft es durchzusezen, da die meisten Liberalen Spaniens keine selbstdurchdachten Grundsäze haben, sondern die englischen und französischen Doktrinen nachplappern, und eine mit dem altspanischen Stolze sehr kontrastirende Ueberzeugung von der Inferiorität ihrer eigenen Nation, gemischt mit einer ganzen Dosis von Furcht vor einer fremden Intervention, an den Tag legen. Der Hof kan also unter den gegenwärtigen Umständen nichts Besseres thun, als die konstituirende Gewalt der Deputirten anzuerkennen, weil es fast gewiß ist, daß sie dieselbe zum Vortheil des monarchischen und aristokratischen Prinzips anwenden werden: die Einführung einer zweiten Kammer und das Veto sind beinahe schon entschiedene Punkte. Calatrava ist ganz der Mann dieses neue Widerstandssystem ins Werk zu sezen; er ist nur — ein und noch nicht das lezte Glied einer Kette von drei oder vier Duzend Staatsmännern, welche von Martinez de la Rosa bis Arguelles sich eine und dieselbe antikonstitutionelle Tradition, nur mit abnehmender Progression gewisser accidenteller Formeln, überliefern, und unter denen also der Hof mit jener instinktiven Sagazität, die allen Höfen eigen ist, seine Minister sucht. Die Konstitution von 1812 ist troz allen Programmen und Cirkularschreiben verdammt, „ein ehrwürdiges, historisches Monument" zu bleiben; und das Blatt El Español, welches zwar nicht ministeriell, aber in dem Sinne der neuen, vorerst nur ganz leise berührten politischen Lehre abgefaßt ist, hat dieses bereits unverhohlen herausgesagt. Allein unter dem spanischen Volke gibt es viele entschiedene Anhänger des konstitutionellen Systems, wie es in dem Grundgesez vom Jahr 1812 geregelt ist, und die wiederholten Täuschungen der Minister haben das blinde Vertrauen, das man Anfangs bezeugte, aus der Mode gebracht. Dismal wollen einige Provinzialjunten nicht auseinandergehen, bis sie den Gang der Dinge näher kennen lernen; dem Hofe wird es schwerlich gelingen, die Gewalt wieder zu centralisiren, bevor die Cortes zusammentreten, und dann hat er vielleicht einen neuen Gegner vor sich; allein wenn auch die Cortes gelehrig wären, die Provinzen würden es nicht seyn, und wir kämen dann wahrscheinlich zur dritten Epoche der Provinzialrevolutionen: in der ersten vom August vorigen Jahrs begnügte man sich, das Ministerium zu stürzen; in der zweiten vom August dieses Jahrs sah man die Nothwendigkeit ein, das System zu stürzen, und ein anderes der Nation schon bekanntes wieder herzustellen; endlich in der dritten würde man das föderative Element, welches die Grundlage aller spanischen Revolutionen ist, auf eine permanente Art einführen, und dazu wird man nebst den angezeigten blos politischen Veranlassungen durch eine positive und dringende Nothwendigkeit geführt werden: ich meyne die Nothwendigkeit, dem Bürgerkriege ein Ende zu machen, welches nach meiner Ansicht ohne eine kräftige Lokalwirksamkeit nicht zu erreichen steht. Schwerer ist es übrigens, das Volk in der Unwissenheit der Grundsäze und der Thatsachen zu erhalten, weil unter andern Folgen der Konstitution drittens die Preßfreiheit unter einem zwar ziemlich strengen Reglement wieder hergestellt, und die Censur, von deren bisheriger Wirksamkeit die öffentlichen Blätter jezt unglaubliche Beweise nachtragen, abgeschaft worden ist. Da die Preßfreiheit nicht durch eine legislative Anordnung, sondern durch das Grundgesez selbst anbefohlen ist, so konnte man nicht umhin, sie anzuerkennen; übrigens sind die Cortesgesezе, wie Sie durch das königliche Dekret gesehen haben werden, sämtlich suspendirt, welches der Provinzialdeputation von Madrid Gelegenheit gab, auf das Cirkularschreiben, worin man ihr die Vollstrekung der Konstitution befahl, zu antworten, daß sie nicht wisse, wie sie die Konstitution praktisch ins Werk sezen könne, wenn man ihr das einzige Mittel dazu, nemlich die Vollstrekung der Cortesgesezе, verweigere. Das erwähnte Dekret hat hier viele Unzufriedenheit hervorgebracht, und man fing bereits an, auf den Straßen wieder Zusammenläufe und belebte Gruppen zu bemerken, daher erschien zwei Tage darauf ein anderes Dekret, dem zufolge die Minister jeder in seinem Departement diejenigen Cortesgesezе, deren Anwendung dringend zu seyn scheine, der Königin zur Genehmhaltung vorschlagen sollen. Unter diesen war keines dringender als die Organisation der Nationalgarde, welche daher schon anbefohlen, aber meinem Urtheile zufolge für die gegenwärtigen Umstände nicht hinreichend ist. Als eine Folge des veränderten Systems muß endlich fünftens die Veränderung in dem Personal der Administration und des Truppenbefehls gezählt werden. Die Beamten des Ministeriums Isturiz waren so verhaßt, daß das jezige es für unmöglich hielt, sich dieser Werkzeuge zu bedienen, besonders scheint das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine starke Ausmerzung erlitten zu haben. Was das Militair betrift, so werde ich nächstens davon zu sprechen Gelegenheit haben. — Das Resultat der bisher getroffenen Maaßregeln ist nach allem dem eine Mischung

Digitized by Google

von Furcht und Hofnung, welche sich in der Haltung des Publikums durch eine Art von ängstlicher Erwartung ausdrükt, und den betrügerischen Schein von Apathie an sich trägt. Vieles zeigt sich auf der Oberfläche ganz anders, als es im Grunde ist; man hat die Königin Christine mehreremal mit heiterem und lachendem Angesicht das Volk grüßend auf dem Spaziergange gesehen; allein diejenigen, welche von dem Innern des Pallastes unterrichtet sind, sprechen ganz anders, und seit einigen Tagen zeigt sich die Regentin nicht mehr auf der großen Treppe, sondern geht durch die gegen das Feld oder vielmehr gegen einen steilen Abhang zu gerichtete Puerta del Moro, um sich in ihren Wagen zu sezen. Diese Frau hat einen heitern, liebenswürdigen, etwas zerstreuten Charakter, und für sie wäre das Gesez A oder das Gesez B einerlei gewesen; allein erstens muß sie die Minister ernennen, ein Geschäft, das sie natürlicher Weise nicht verrichten kan, ohne andere Personen zu Rathe zu ziehen, und welche Personen stehen dem Hofe am nächsten? Die politischen Legatarien Ferdinands, besonders der Marquis de las Amarillas und dann die auswärtigen Gesandten; zweitens hat das Schikal gewollt, daß unter den Personen, welche die Königin leiten, derjenige, welcher gerade den größten, obgleich den unsichtbarsten Einfluß ausübte, ein Ultra-Serviler, ein ehemaliger Offizier der verrufenen ropalistischen Freiwilligen (denn das war Muñoz) seyn muß, und da die Umstände die Existenz dieses Mannes in Gefahr gebracht und ihn zur Flucht gezwungen haben, so kan man daraus schließen, ob dieser Vorfall einen der Konstitution günstigen Eindruk gemacht haben mag. Muñoz ist seit zwei Tagen aus dem Pallaste, wo er sich verstekt hielt, verschwunden, und hat den Weg nach Portugal genommen, um von dort aus nach Paris zu gehen, wo er in den Konferenzen, die sich dort vorbereiten, nebst einigen andern Flüchtlingen eine große Rolle spielen wird. Sonderbarer Weise liest man zu gleicher Zeit in dem offiziellen Blatte von Oñate (dem Hofe des Prätendenten), daß der Infant die Absicht habe, in Kurzem sich auf einige Zeit nach Paris zu begeben (?), um dort über Gegenstände von der größten Wichtigkeit zu unterhandeln. — Ueber die Lage der Kriegsangelegenheiten werde ich Ihnen morgen schreiben.

⊙ Madrid, 26 Aug. Niemand kan läugnen, daß es hier in Madrid, wenigstens bis zu Anfang dieses Monats, für Thorheit, ja für Verbrechen galt, an die Wiederherstellung der Konstitution von 1812 auch nur zu denken. Die Blätter aller Farben schrieben in diesem Sinne; die damaligen Oppositionsblätter wiesen die Beschuldigung, als ob sie an den Umsturz der Regierung dächten, als freche Verläumdung zurük; die Konstitution habe sich längst überlebt, man müsse zwei Kammern beibehalten, bei Reformirung das Estatuto Real die französische Charte zum Grunde legen; das waren die Säze, die bis zum 1 d. in allen Blättern, die gedrukt vor uns liegen, ausgesprochen wurden. Mit der Proklamirung der Konstitution änderte sich dieses wie durch einen Zauberschlag; alle Blätter, und am meisten die servile Revista, erklären es für Hochverrath, an der Unfehlbarkeit der Konstitution zweifeln zu wollen. Die Verfasser jener Blätter müssen also früherhin entweder in der schamlosesten Heuchelei, oder in blinder Selbsttäuschung befangen gewesen seyn. Diese Liberalen, die nur einer solchen Verfassung gehorchen wollen, die sie sich selbst gegeben haben, verlangen, daß alle ihre Mitbürger, ohne sich zu besinnen, oder um ihren Willen befragt zu werden, eine Verfassung beschwören sollen, von der sehr wenige Personen irgend Kenntniß haben, und von der man im Voraus festsezt, daß sie alsbald gänzlich umgeändert werden solle. Man beschwört also eine Sache, von deren Richtigkeit man überzeugt ist, und Alles dieses geschieht aus Unterwerfung in den höchsten Willen J. M. der Königin-Regentin, welche sogar vergessen hat, daß sie nur im Namen ihrer erlauchten Tochter, der Königin, befehlen darf. (In dem Dekrete vom 13 fehlt die Formel, „Ich befehle im Namen meiner Tochter"). Zufolge des Art. 3 der Konstitution ist das Volk souverain, steht also über dem Könige, und nur das Volk hat das Recht, die Staatsgrundgeseze aufzustellen. Liegt also nicht in dem königlichen Dekrete vom 13 ein Widerspruch mit diesem Saze? Indessen die Konstitution ist nun einmal beschworen, und man dürfte deshalb annehmen, daß sie mit ihren Säzen und Folgerungen auch sofort ins Werk gesezt werden würde. Da ihr zufolge die ausschließlichen Herren- und Jagdrechte wegfallen, so fielen sogleich mehrere konstitutionnellgesinnte hiesige Bürger in die Jagdbezirke der Umgegend ein, und erregten dadurch die große Unzufriedenheit der Eigenthümer. Wer hat nun in diesem Falle Recht? Während die Patrioten die Wiederherstellung aller unter den Cortes erlassenen Geseze verlangen, erklärt die Königin in einem an den provisorischen Justizminister gerichteten Dekrete vom 20, daß, bis zu der durch die Cortes zu treffenden Entscheidung, die während der beiden konstitutionellen Epochen gegebenen Geseze als nicht wiederhergestellt betrachtet werden sollen, ausgenommen solche, deren Befolgung die Königin später befohlen habe, oder noch befehlen werde. Hierdurch maaßt sich abermals die Königin ausschließlich die gesezgebende Gewalt an, und jenes Dekret machte einen so bösen Eindruk, daß es im Nacional vom 23 heißt: „Alles, was während der absolutistischen Periode Ferdinands VII und seit seinem Tode bis zum 13 d. vorgenommen worden ist, muß für nichtig erklärt werden. Es ist abgeschmakt, wenn eine vollziehende Behörde die Ausführung von Verfügungen, die während der beiden konstitutionellen Epochen getroffen wurden, hemmen will. Daraus folgt, daß das Dekret der Regierung vom 20 ein offenbarer Bruch des Grundgesezes ist, und die Minister den Cortes dafür verantwortlich sind (Konst. Art. 226)." Auch das Ceo erklärt sich gegen jenes Dekret. Dis veranlaßte wahrscheinlich das Ministerium des Innern, ein Cirkular zu erlassen, worin der Saz ausgesprochen wird, alle Zweige der Verwaltung müßten der Konstitution gemäß eingerichtet werden; da dieses wegen der vielen Reglements nicht sogleich geschehen könne, so verlange die Regierung, daß man mit Umsicht zu Werke gehe, und daß die Beamten sich unmittelbar an das Ministerium des Innern wenden, und alle Reglements sorgfältig prüfen, um zu sehen, ob sie etwas gegen die Konstitution enthalten, und dieses, nebst ihren Vorschlägen, dem Ministerium einberichten. Aus diesen konstitutionellen Studien und Versuchen muß denn freilich ein großes Heil für das Land entstehen, dessen Grundübel in der schrecklich verwirrten Gesezgebung besteht. Ein Dekret vom 22 befiehlt, die Nationalmiliz nach dem Reglement vom 29 Jun. 1822 zu organisiren. Ein anderes endlich bestimmt die Art und Weise der Zusammenberufung der nächsten Cortes. Den lezten Ministern rechnet man es als Verbrechen an, daß sie die Cortes nach einem von den Procuradoren votirten Wahlgeseze, dem

nur die Zustimmung der andern Kammer fehlte, einberiefen; die jezigen Regenten treffen eigenmächtig und ungestört wichtige Abänderungen in einem kaum beschwornen Grundgeseze. Darf man nun nicht erwarten, daß, falls die bevorstehenden Wahlen nicht den Wünschen der liberalen Partei entsprechen sollten, diese abermals aufstehen, und die Wahlen für ungültig erklären werde? Auch darf man wohl fragen, mit welchem Rechte erhebt das gegenwärtige Ministerium die Steuern, da diese nicht von den Cortes votirt sind? Deshalb äußern auch die meisten der Juntas, selbst nachdem die Königin die Konstitution beschworen hat, entschiedenes Mistrauen gegen die Regierung, und beharren auf ihrer Unabhängigkeit. Die von Badajoz und die von Sevilla haben sich zwar am 10 aufgelöst, aber die von Malaga erklärt ausdrüklich, fortbestehen zu wollen, bis sie die Resultate der Cortes sehe; die Regierung möge sich ausschließlich an die Junta wenden, „da die Provinz durch eine traurige Erfahrung von der Nichtigkeit der Programme überzeugt worden."

Großbritannien.

London, 2 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Die Direktoren der Bank von England haben beschlossen, den Diskonto auf 5 Prozent zu erhöhen.

In der Grafschaft Down ward Lord Hillsborough ohne Opposition an die Stelle seines Oheims Lord Sandys für das Unterhaus erwählt.

Ein Brief des Hrn. Fontanier vom 12 Jun. aus Bassorah meldet, daß die englische Euphraterpedition unter Obrist Chesney gegen Ende des Junius in jener Stadt erwartet werde.

Die französische Polizei scheint besonders strenge Instruktionen gegen die Aufnahme von Flüchtlingen, welcher Nation sie angehören mögen, erhalten zu haben. So heißt es, dem in England sich aufhaltenden Oheim der berühmten Sängerin Grisi, Obrist Rogani, sey ein Paß nach Frankreich verweigert worden, weil er ein italienischer Refugié sey. (M. Chr.)

In den lezten Tagen ist nach San Sebastian wieder eine Schifsladung Uniformen und anderer Kleidungsstüke für die brittische Legion abgegangen.

In der großbritannischen Armee sind Belohnungen für die, eine gewisse Reihe von Jahren vorwurfsfrei dienenden Soldaten angeordnet worden. Wer 7 Jahre gedient, und in den lezten zwei Jahren nicht im Strafbuch des Regiments gestanden hat, erhält 1 Penny täglich Soldzulage und einen Streifen um den rechten Arm; wer 14 Jahre gedient hat, 2 Pence und zwei Striche, mit 21 Jahren 3 Pence und drei Striche. Die Zulage bleibt ihnen auch als Pensionszulage, wenn sie als Invaliden entlassen werden.

Die Versammlung des brittischen Gelehrtenvereins, welche gegenwärtig zu Bristol statt findet, hat beschlossen, auch eine pädagogische Sektion zu errichten. Der Verein hat eine Menge zum Theil sehr bedeutender Preise, besonders auf Lösungen von Fragen und Aufgaben im Gebiete der Mathematik und Physik, der Medizin, der Chemie und Mineralogie u. s. w. gesezt. Ein Preis für genaue mathematische Nachweisungen in Betref der Frage der Ständigkeit oder des Wechsels des Barometers in den verschiedenen Höhepunkten zu Land und See beträgt allein 500 Pf. St.

Die Behörden von Ramsgate haben angeordnet, daß während des Sonntagsgottesdienstes die Brunnen verschlossen werden sollen, damit Niemand Wasser holen könne.

Frankreich.

Paris, 4 Sept. [Sonntag.] (Durch besondere Estafette.)

Das Journal des Débats bemerkt nur kurz, daß sich nichts Neues über die Bildung des Ministeriums ergeben habe. Der Temps sagt: „Man scheint den Marschall Soult ernstlich zu erwarten, der übrigens morgen früh (4) ankommen muß. Man ist der tausenderlei Gerüchte über die ministerielle Krise überdrüssig."

Die Subscription für ein dem Andenken Armand Carrels zu errichtendes Denkmal beläuft sich auf 10,658 Fr. 95 Cent. Man bemerkt auf der lezten Liste viele Nationalgardeoffiziere.

Abdel-Kader hat einen Aufruf an alle Rechtgläubigen erlassen, an „Alle, welche von Gott die Gnade haben, Mahomed als seinen Propheten zu erkennen." Der Emir ruft sie sämtlich zu den Waffen, um zu kämpfen, bis der Boden des Islamismus von den Fußtritten der Ungläubigen gereinigt sey, und ruft den Fluch des Himmels auf Jeden herab, der für diese Stimme, welche von allen Marabuts weiter verkündigt werden soll, taub bleiben würde. Er kündigt an, daß der Sultan der Franzosen neue Truppen schiken wolle, um alle Städte des Landes zu erobern. „Aber ferne bleibe von uns die Furcht; die Heimath des Arabers ist das freie Feld; dort allein ist das Futter für seine Heerden; wir wären längst nicht mehr freie Männer, wenn wir uns zwischen Mauern eingesperrt hätten. Lassen wir die Europäer und die Verräther, wenn es unter den Gläubigen Verräther gibt, die Städte im Besiz halten; es ist genug gethan, wenn wir ihnen die Verbindung abschneiden und sie dadurch, daß wir Alles in ihrer Nähe dem Brand und der Vernichtung überliefern, dem Hungertode weihen." Einer der Soldaten Mustapha's, des Verbündeten der Franzosen, bekam ein Exemplar dieses Aufrufs unter die Hände, welcher auch in Algier selbst im Umlauf ist. Die verbündeten Häuptlinge scheinen übrigens nicht ohne Besorgniß, den religieusen Fanatismus des Aufrufs bei ihren Leuten Eindruk machen zu sehen; denn Mustapha ließ dem Soldaten, weil er das erhaltene Exemplar „nicht auf der Stelle in die Hände seines Befehlshabers gelegt", den Kopf abschneiden.

Niederlande.

*** Brüssel, 2 Sept. Bei der Wahl des Bürgermeisters und der Schöffen zu Gent haben sich Anstände erhoben. Der erwählte Bürgermeister hat die Ernennung ausgeschlagen, und die Schöffen haben ebenfalls ihre Entlassung eingereicht. Diese Ränke erklären sich dadurch, daß die Regierung nicht Hrn. van Combrugge, den vormaligen Bürgermeister, gewählt hat, der jedoch, der Stimmzahl nach erst der siebente der Mitglieder des gegenwärtigen Gemeinderaths war. Man will dadurch, daß man die gewählten Munizipalbeamten nöthigt, ihren Stellen zu entsagen, den König zwingen Hrn. van Combrugge zu wählen, indem alle übrigen Kommunalräthe sich das Wort gegeben haben, abzutreten. Es ist dis das Werk der Anhänger der Dynastie Nassau zu Gent, meist Handelsleute, die ihren Antheil an den Summen nicht verschmerzen können, die vormals unter die Ge-

Digitized by Google

werbtreibenden ohne Unterschied ausgeliehen wurden, und unter dem Namen der Million Merlin bekannt waren (es war eine Million Gulden, die jedes Jahr auf diese Weise ausgetheilt wurde). Eine Deputation dieser Herren hat sich nach Ostende zum König Leopold begeben, um von ihm die Ernennung des Hrn. van Combrugge zu erbitten. Se. Maj. hat geantwortet, daß die durch die Konstitution der vollziehenden Gewalt eingeräumte Befugniß ohnehin nicht zu groß sey, und daß er den Gebrauch davon machen werde, den er für die Interessen der Stadt angemessen erachte. Es läßt sich mit Wahrscheinlichkeit erwarten, daß ein Theil der heller sehenden Gemeinderäthe zur Beilegung dieses Konflikts beitragen werde. Hr. van Combrugge wird ziemlich allgemein getadelt, daß er denselben unterhält, und er hat deshalb Beweise von Mißbilligung von Seite des Publikums erhalten. — Die Provinzialstände sind für den nächsten Monat zusammenberufen, und die Wahlkollegien, welche die Mitglieder dazu ernennen sollen, auf den 5 d. Die Befugnisse dieser Stände, die sich vor der Revolution von 1830 zum leztenmale versammelt hatten, sind sehr wichtig. Ihre Abwesenheit hatte zur Folge, daß die Gerichtshöfe unvollständig waren, weil die Provinzialstände es sind, die im Vereine mit diesen Gerichtshöfen dem König Kandidaten zur Ernennung vorschlagen; die Prozesse wurden mithin bisher aus Mangel an genügenden Richtern ungebührlich verzögert. Diese Vorschläge sollen jezt statt finden. Auch werden die Stände ihre Ansichten hinsichtlich jener Zweige der öffentlichen Verwaltung auszusprechen haben, welche auf die Provinzen, die Verbesserungen der innern Verbindungswege, Gewerbs- und Handels-Fragen u. s. w. Bezug haben. — Hr. v. Meulenaere wird künftigen Dienstag das Portefeuille des Auswärtigen wieder übernehmen. Graf Villain XIIII, zur Gesandtschaft nach Rom ernannt, begibt sich binnen zehn Tagen auf seinen Posten.

* Aus Holland, 2 Sept. Ihre k. Hoh. die Herzogin von Glocester ist, von Homburg kommend, zum Besuche bei unsrer königl. Familie, auf dem Lustschloß Loo eingetroffen. Der königl. preußische wirkliche geheime Staats- und Justizminister, Hr. v. Kamptz, ist zu Amsterdam angekommen. Dort beginnt nächsten Montag die Kermis. — Gegen Ende d. M. werden die Mitglieder der königlichen Familie ihren Sommeraufenthalt verlassen und die Residenz wieder beziehen.

Italien.

* Neapel, 27 Aug. Man spricht hier seit gestern von einem bedauerlichen Ereignisse, das sich vor wenigen Tagen in der nur einige Meilen von hier entfernten Festung Capua zugetragen haben soll. Die nähern Details sind noch nicht bekannt. Es entstand nemlich zwischen dem dort liegenden 4ten Schweizer Regiment und einem sizilianischen Regimente ein Streit, der so heftig wurde, daß die Thore der Stadt geschlossen werden mußten und fünf Schweizer Soldaten das Leben verloren. Die Obristen der zwei Regimenter sahen sich veranlaßt, mit aller Strenge der Geseze zu verfahren, wodurch aber die Sizilianer so aufgebracht wurden, daß sie ihren Obristen ermordeten. Zweihundert Mann davon sollen hierauf bewafnet die Stadt verlassen und sich in die Campagna geflüchtet haben, wo sie wahrscheinlich zu ihrem alten Handwerk zurükkehren werden. Man muß nemlich wissen, daß die hiesigen sizilianischen Regimenter aus lauter Freiwilligen, nemlich entlassenen Galeeren-Sklaven und sonstigem Gesindel zusammengesezt sind. Es wird Mühe kosten, die Flüchtlinge wieder einzufangen, vor der Hand ist die Sicherheit der Straßen dadurch sehr gefährdet, um so mehr als sich noch genug andere schlechte Subjekte an sie anschließen werden. Den sizilianischen Regimentern sind neapolitanische Offiziere, gewöhnlich die solidesten Männer, beigegeben, was sehr nöthig ist, um dieses Räubervolk im Zaume zu halten. Uebrigens ist es ein Glük, daß dieser Streit gerade mit Sizilianern vorfiel, die bei den Neapolitanern aus Nationalantipathie nicht den geringsten Anklang finden. Unter andern Verhältnissen hätte die Sache vielleicht eine ernstere Wendung nehmen können. — Man erwartet in diesem Spätjahr den Sohn des berühmten Sängers Lablache hier, der wahrscheinlich den Winter über hier bleiben wird. Auch ist der berühmte Pianofortespieler Hr. Benedikt aus Stuttgart, der früher San Carlo leitete, von seiner Reise nach London und Paris wieder hier zurük. Man sagt aber, daß er eine Anstellung an einem Londoner Theater angenommen habe.

†* Rom, 30 Aug. Die Wendung der spanischen Angelegenheiten hat hier keinen guten Eindruk gemacht, und man sieht nicht, wie an andern Orten, die Bewegungen im südlichen Spanien als heilbringend für Don Carlos an, sondern fürchtet sogar für seine bis jezt errungenen Vortheile. — Nachdem man nun bestimmt weiß, daß die Cholera in Ancona ist, so trift die Regierung alle Maaßregeln um den Einwohnern Beistand zu leisten, und es entwikelt sich hier eine Energie, die man nicht erwartet hätte. So hat Monsignore Fabio Asquini, Delegat von Ancona, Befehl erhalten, sich augenbliklich dahin zu begeben, und allen Beamten ward angedeutet, sich bei Verlust ihrer Stellen nicht von ihren Posten zu entfernen. Ferner hat die Regierung zwei Aerzte hingeschikt, welche mit der Krankheit vertraut sind, und von denen der eine die Cholera in Paris beobachtet hat. Beide Aerzte sollen alle Hülfsbedürftigen unentgeldlich behandeln. Auch sind mehrere Geistliche von dem Orden des heiligen Camillo hingeschikt worden, welche die Obliegenheit haben, den Sterbenden beizustehen und die Todten zu begraben. Bis jezt rast die Krankheit ihre meisten Opfer im Ghetto (der Judenstadt), unter den französischen Truppen und unter den Galeerensträflingen hin; die übrige Stadt ist noch verschont geblieben. Der aufgestellte Kordon ist nun durch eine zweite Linie verstärkt worden, so daß ein großer Theil des päpstlichen Militairs dazu verwendet wird, was unsern Finanzen große Opfer kostet, da während dieses Dienstes doppelte Löhnung bezahlt wird. Hier ist man noch ziemlich ruhig und glaubt, die Seuche werde nicht so leicht die Apenninen überschreiten, wenigstens nicht vor dem nächsten Jahre.

Deutschland.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 30 Aug. bis 5 Sept. 12,134; Einnahme 1555 fl.

Die Speyrer Zeitung sagt: „Von Augsburg, München und Wien aus klagt man wiederholt darüber, daß man, ungeachtet der schnellen Ankunft der Pariser Post zu Straßburg, die Nachrichten an den genannten Orten doch nicht früher als bisher erhalte, indem sie 20 Stunden lang zu Stuttgart liegen

Digitized by Google

blieben. Niemand kan bestreiten, daß diese Beschwerden sehr gerecht sind, — wir haben hier ähnliche: noch immer haben wir keine tägliche direkte Verbindung mit Straßburg, sondern erhalten die Pariser Nachrichten immer noch über Karlsruhe, wo sie nun 24 Stunden liegen bleiben."

Stuttgart, 6 Sept. Se. D. der Prinz Peter von Oldenburg, welcher am 2 d. zum Besuche der königl. Familie hier eintraf, ist gestern Abend nach Kissingen abgereist. — Se. Maj. haben den Professor Dr. v. Eschenmayer zu Tübingen, seinem Ansuchen gemäß und unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen vieljährigen eifrigen Dienstleistungen, in den Ruhestand versezt. (Stuttg. Bl.)

*† Frankfurt a. M., 5 Sept. Die Bundesversammlung hat heute ihre lezte Sizung gehalten. Die Ferien derselben werden wohl bis zu Anfang des nächsten Jahres dauern. Hinsichtlich auf die noch hier anwesenden Bundestruppen, welche aus einem östreichischen Landwehrbataillon, einer Abtheilung östr. Kuirassiere, welche leztere nach den Manövern bei Koblenz von einer Abtheilung preußischer Kavallerie abgelöst werden, und einer Abtheilung preußischer Artillerie bestehen, soll die Bundesversammlung den Beschluß gefaßt haben, daß diese Truppen unsere Stadt verlassen werden, sobald die politischen Gefangenen von hier (nach Mainz) abgeführt sind, sey es auch während der Bundestagsferien. Es ist indessen noch unbestimmt, bis wann die Urtheile der politischen Gefangenen in lezter Instanz erscheinen werden. — Gestern ist in unsrer Stadt wieder eine bedeutende Menge von Fremden eingetroffen, und unter diesen viele ausgezeichnete, unter Andern Baron v. Doorn, königl. niederländischer Staatsminister des Innern, auf der Rükreise nach dem Haag; Freih. v. Moh, kurf. hessischer Finanzminister, aus Kassel; Baron v. Schmitz-Grollenburg, k. würtembergischer Gesandter am bayerischen Hofe; Graf v. Spaur, k. bayerischer Geschäftsträger am päpstl. Stuhle; Baron van der Capellen, kön. niederl. Staatsminister ꝛc. In unsern Gasthäusern ist kein Unterkommen mehr zu finden, Alles bis unters Dach ist besezt, was um so bemerkenswerther ist, als in Koblenz, der dortigen Manövres wegen, eine Masse von Fremden weilt, und auch viele sich nach Böhmen begeben haben. Bedeutende Wohnungsbestellungen, die von englischen Familien, die noch am Rheine sich aufhalten, an hiesige Gasthöfe gemacht wurden, konnten vorläufig nicht berüksichtigt werden. — Die Meßgeschäfte waren in der verflossenen Woche sehr ansehnlich. Namentlich wird der Verkauf der sächsischen und Schweizer Waaren gerühmt; von den englischen sind Westenzeuge sehr gesucht.

(Leipz. Zeit.) Dresden, 2 Sept. Dem Vernehmen nach werden JJ. MM. der König und die Königin am 5 d. nach Töplitz und am 6 von dort nach Prag, unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Hohenstein reisen. Desgleichen wird am 11 Sept. J. k. H. die verwittwete Frau Großherzogin von Toscana nebst Ihren Nichten unter dem Namen einer Gräfin v. Colrano die Rükreise von hier über Nürnberg und Straßburg nach Florenz antreten. — Heute wird Se. k. H. der Großherzog von Oldenburg hier erwartet. — Nachschrift vom 3 Sept. Heute ist hier vieles Leben; Jedermann will den König von Griechenland sehen. Vormittags ist Artilleriemanövre gewesen; Abends wird Robert der Teufel gegeben.

* Braunschweig, 3 Sept. Unsre Messe ist so ausgefallen, wie es früher angedeutet worden: die Waaren boten sich in reicher Masse zum Assortiment an, und verkauften sich willig zu steigenden Preisen; die Geschäfte gingen schwunghaft, obgleich Hauptkunden aus Oldenburg fehlten, weil sie sich vor der Zollverbindung ihres Landes mit Hannover versorgt hatten. Die Meßverhältnisse sind durch den preußischen Zollverein nicht erschüttert, weil die Hauptwaaren, worauf die preußischen Eingangszölle fast zur Hälfte ihres Gesamtertrags ruhen, Kaffee und Zuker, nicht zum Meßhandel hier gehören, und weil die dortige Einfuhr der übrigen Waaren sich nach Einführung der Zölle nicht vermindert hat; und sie haben hier nach wie vor ihre Käufer gefunden, sonst wären sie nicht in vermehrter Menge da gewesen, da sie überall den Käufern nachziehen. Zu den alten Meßwaaren ist eine neue gekommen: die Gemälde, welche die Kunstausstellung, so lange sie dauerte, zum beliebtesten Versammlungsorte machten. Sie fanden entsprechenden Verkauf. Den allgemeinsten und tiefsten Eindruk machte das Bild von Bendeman: Jeremias sizt in kummervollstem Nachdenken auf Trümmern, hinter ihm ruht Dampfgewölk auf dem zerstörten Jerusalem, rechts neben ihm steht eine Mutter mit dem Seelenschmerze über das sterbende Kind in ihrem Arme und über das todte zu ihren Füßen, und die Alte ist vor Gram niedergesunken, das Haupt auf den Knien; links ruht ein Krieger mit Muth und Trauer im Gesichte und mit der Todeswunde am Herzen, und sein lebensfrischer Knabe strekt betrübt die Hand zu ihm aus, während Jungfrauen bleich durch Schreken und verklärt durch Wehmuth ihren Vater zu Grabe tragen. Der Schmerz ist in allen seinen Gestalten da, und es lebt Alles, nichts ist statuenmäßig oder theatralisch. Wie kommt aber Jeremias dazu, daß er zwischen den Leidenden unter solchen Bedrängnissen eine Papierrolle in der Hand hält, daß er an Gestalt und Gesichtszügen mit Sokrates verwandt, daß in den sämtlichen Gestalten gar nichts Morgenländisches sondern alles ächt griechisch ist. Das ist des Künstlers Freiheit, und das fragt sich nicht; aber es fragt sich nach der Idee im Bilde, wie Goethe nach der Idee in der bewegten Landschaft fragte; und man ist gleich mit der Antwort fertig, man mag von Horace Vernet den Vicekönig von Aegypten sehen, der ruhig sizt und in die Höhe blikt, während hinter ihm die Mameluken niedergemezelt werden, oder man mag im Louvre die Sturmfluth betrachten, durch welche ein Schwimmer seine Familie bis zum Felsen gebracht, und einen Baum erfaßt hat, der schon bricht, aber nicht völlig.

Hamburg, 2 Sept. Die Zeichnungen für die Rhein-Weser-Eisenbahn dauerten mit zunehmender Theilnahme fort; bis zum 26 v. M. hatte Magdeburg allein über 2500 Aktien genommen. Die ersten Häuser standen mit bedeutenden Summen auf der Liste, und täglich traten neue hinzu. Auch bei uns in Hamburg scheint das Unternehmen mehrfachen Anklang zu finden. (H. K.)

Oestreich.

† Aus Böhmen, 1 Sept. Die Begeisterung, mit der Se. Maj. der Kaiser überall in Böhmen empfangen wird, ist ein neuer Beweis, wie sehr alle Völker des östreichischen Kaiserstaats in der Liebe zu ihrem Monarchen wetteifern. Diese Liebe ist das sicherste Bindmittel jener in Sprache, Sitten und Kultur so verschiedenen Nationen, ein Bindmittel, das im Verlauf

Digitized by Google

von Jahrhunderten, weit entfernt schwächer zu werden, vielmehr von Jahr zu Jahr an Stärke gewonnen hat. Unter allgemeinem Jubel wird heute Se. Maj. der Kaiser den Einzug in unserer Hauptstadt halten, um daselbst zum König von Böhmen geweiht zu werden. Neben der gebräuchlichen Krönung pflegt der König einige Tage früher die Huldigung der Stände entgegen zu nehmen; diese wird am 5 d. statt finden. Es erscheinen dabei auch zwei Deputirte von jedem mährischen Stande, im Ganzen also acht, welche in Folge einer Aufforderung des Hofs auf einem besonders abgehaltenen Landtage dazu gewählt worden sind. Die bei der Huldigung gebräuchliche Eidesformel wird von dem Kanzler zuerst in böhmischer, dann in deutscher Sprache vorgelesen, von den weltlichen Ständen durch Aufhebung der drei vordern Finger der rechten Hand beschworen, der geistliche Stand legt nach der Novelle Ferdinands III die rechte Hand auf die linke Seite der Brust. Das Cerimoniell bei der am 7 statt findenden Krönung besteht in Folgendem: Die Krönung wird in der Kathedralkirche vorgenommen, der Erzbischof von Prag hat das Recht den König zu salben und zu krönen; er frägt ihn in lateinischer Sprache: Willst Du der heiligen Religion getreu bleiben? willst Du das Königreich nach der Gerechtigkeit Deiner Väter regieren und vertheidigen? Der König antwortet: Ich will es, und legt dann kniend den Eid in die Hände des Erzbischofs ab. Die Salbung geschieht am rechten Arm, an beiden Schultern und an der Brust. Nach der Salbung wird der König von dem Landmarschall mit dem Schwerte des heiligen Wenzeslaus umgürtet, ihm der Scepter in die rechte, der Reichsapfel in die linke Hand gegeben, und dann von dem Erzbischofe die Königskrone aufgesezt. Hierauf folgt die Angelobung der Treue von Seite der Stände, dann das Te Deum, und das Ganze wird mit einem königlichen Banket beschlossen. So wie bei den Krönungen in Ungarn Ritter des goldenen Sporns mit dem St. Stephansschwert, so werden in Böhmen mit dem Schwert des heiligen Wenzeslaus bei gleicher Gelegenheit Wenzelritter geschlagen. — In einigen Komitatskongregationen ist der Beschluß gefaßt worden, die Gnade Sr. Maj. des Kaisers in Betref der neulich in Ungarn wegen politischer Vergehen verhafteten Juraten durch eine eigene Deputation anzusprechen. Die votirte Bittschrift ist in lateinischer und ungarischer Sprache verfaßt, und die Deputation hatte sich bereits in voriger Woche auf den Weg gemacht. Wahrscheinlich begibt dieselbe sich nicht nach Prag, sondern wird in Wien die Rükkunft des Monarchen abwarten.

In Münchner Blättern liest man: „Raimund ist nicht todt. Nach zuverlässigen Briefen aus Wien hat das ihn betreffende unglükliche Ereigniß sich auf folgende Art zugetragen. Raimund hielt sich auf dem Lande bei Baden auf. Hier wurde er von seinem Hunde, den er sehr liebte, gebissen. Hierauf machte er eine Reise nach Maria-Zell. Als er vierzehn Tage darnach von dieser Reise heimkehrte, erfuhr er, daß sein zurükgelassener Hund den Hund eines Jägers gebissen hatte, worauf dieser Raimunds Hund todt schoß, indem er behauptete, er sey toll gewesen. Die Furcht vor der Wasserscheu ergrif nun das Gemüth des stets hypochondrischen, nervös reizbaren Raimund so sehr, daß er, ohne abzuwarten, ob der Hund des Jägers Spuren von Tollheit zeige, in einem Anfalle von Schwermuth sich mit einer Pistole durch den Mund schoß. Der Schuß war indeß nicht absolut tödtlich, er hat ihn zwar sehr verlezt, aber es ist noch Hofnung vorhanden, daß er gerettet werden kan. Dennoch fürchtet man, daß, wenn es auch gelingt, sein Leben zu erhalten, die Sprachwerkzeuge sehr gelitten haben werden, was indessen erst später mit Gewißheit bestimmt werden kan. Der Hund des Jägers ist gesund und zeigt keine Spur von Tollheit."

Türkei.

Das Morning-Chronicle schreibt aus Konstantinopel vom 10 Aug.: „Zur Zeit der Vermählung der Tochter des Sultans wurden zwei Pakete, mit eigenhändigen Briefen des Sultans an den König der Franzosen und den von England, dem östreichischen Internuncius, Hrn. v. Stürmer, zur Beförderung übergeben. Man glaubte, sie würden auf diese Weise nicht an der östreichischen Gränze den Quarantaine-Maaßregeln unterworfen werden. Dessen ungeachtet wurden zu Semlin alle Siegel und die mit orientalischer Förmlichkeit befestigten Schnüre zerschnitten. Da sie so verstümmelt in London ankamen, übergab sie Lord Palmerston an Nuri Effendi mit der Erklärung, es sey das Beste, wenn er sie nach Konstantinopel zurükschike, und das Bedauern Sr. Maj., sie nicht annehmen zu können, ausdrüke. Zugleich wurde eine Beschwerdenote nach Wien abgefertigt."

Der Standard theilt ein Schreiben aus Konstantinopel mit, worin es heißt: „Nachdem der Scheik von Mesurata erklärt hatte, daß er die Suzerainetät des Sultans anerkenne, hat er sich geweigert, den Besuch Tahir Pascha's anzunehmen, und eine türkische Besazung in seinem Gebiete zuzulassen. Eine Esladre mit 7000 Mann an Bord, unter dem Befehl Tahir Pascha's, wurde sogleich gegen den Rebellen abgeschikt, und die Ausschiffung erfolgte am 14 Jul. Die Araber, 15,000 an der Zahl, leisteten Anfangs lebhaften Widerstand, wurden aber nach vierstündigem Kampfe zerstreut. Tahir Pascha nahm dann von dem verlassenen Gebiet Besiz und verschanzte sich, indem er das Anrüken der Rebellen ruhig erwartete. Man versicherte, die Araber seyen entschlossen, lieber das Leben zu lassen als nachzugeben."

* Von der bosnischen Gränze, 24 Aug. Neueren Nachrichten aus Serajevo zufolge ist die Ruhe dort nicht wieder unterbrochen worden; indessen lebte man noch immer in Besorgniß, daß die 2 bis 3000 Mann starke albanesische Miliz, in Folge des kürzlich berichteten Streites eines ihrer Bimbaschis, Rache nehmen und eine Plünderung der Stadt versuchen möchte. Der Zustand des Landes im Allgemeinen geht dagegen einer wichtigen Krisis entgegen. Ueber die Ansichten des Pascha's von Herzegowina herrscht wenig Zweifel mehr, man versichert, daß der Ims Effendi, Kapitain von Banjaluka, eines der vornehmsten Oberhäupter Bosniens, und der Pascha Widaitsch von Zwornik, sich mit ihm verbündet haben, und daß Alles zum Aufstande gegen die Pforte und ihren Statthalter vorbereitet sey. Die Bewohner der Kraina (westlichen Gränze von Bosnien), durch ihre Einfälle auf das östreichische Gebiet so berüchtigt, stehen schon unter den Waffen, nur des Winkes zum Vorrüken harrend. Die Unruhen vor wenigen Monaten sollen mit diesem Plane zusammenhängen, und die damals auf dem Marsche nach Serajevo begriffenen Insurgenten nur auf das Abrathen genannter Häuptlinge, daß es dazu noch nicht Zeit sey, von ihrem Vorhaben abgestanden seyn. Die Tendenz dieses Aufruhrs ist gegen

Digitized by Google

Reform, und die vom Sultan ausgehende Civilisation, woneben die Häuptlinge, das Beispiel Serbiens im Auge habend, auch für sich eine unabhängigere Stellung gewinnen möchten, um ihrer Willkühr noch mehr den Zügel schießen lassen zu können. Die Pforte wird endlich begreifen, daß es die höchste Zeit ist, Maaßregeln zu ergreifen, um sich nicht der Gefahr des gänzlichen Verlusts einer so schönen Provinz auszusezen. Man muß sich billig wundern, daß es so weit kommen mußte, bis sich die Wahrheit und Nothwendigkeit alles dessen, was jeder Vernünftige schon seit Jahren behauptete, so bewährten, daß ferneren Illusionen sich zu überlassen als Unsinn erscheinen muß. Nicht nur ist es schon seit Jahren dieser bedenkliche Zustand in Bosnien selbst, welcher die Pforte hätte auffordern sollen, kräftig einzuschreiten, sondern als wichtiges Motiv hätte auch erkannt werden sollen, daß die Unruhen in Albanien, Thessalien und Macedonien sich immer auf den Geist der Widersezlichkeit der Bosnier stüzten. Es ist in diesen Ländern schon Sprüchwort geworden, bei Versuchen des Ungehorsams auf die Hülfe der Bosnier zu zählen, und es ist höchst vermuthlich, daß auch jene albanesischen Kapitanis (Engpaßbewahrer), welche dermalen in Aufruhr gegen die Pforte sind, hiezu mehr oder weniger von Bosnien aus aufgemuntert worden sind. Als weiterer Beweggrund hätte der Zustand der christlichen Bevölkerung in Bosnien und der Herzegowina erscheinen sollen; wehe ihr, wenn die Insurrektion glükt! Die Sendung einer Armee nach Bosnien, Emanzipation und Bewafnung der Christen würden diesen Zustand plözlich zu Gunsten der Pforte verändern, nur müßte die innere Verwaltung dieses an Seelenzahl den Türken gleichen Theiles der Bevölkerung nicht ferner den bosnischen Häuptlingen, sondern entweder dem Statthalter unmittelbar, oder Männern aus ihrer Mitte anvertraut werden.

† Belgrad, 20 Aug. Wir sind von zwei Seiten stark bedroht; im Süden von der Pest, im Norden von der Cholera. In Welles (Köprili), in Baskinofello, herrscht die Pest mit einer Wuth, die sie schon lange in solchem Grade nicht gezeigt hat. Die von dieser Gegend eingehenden Briefpakete sind schon einigemal in die östreichische Kontumaz zu Semlin gesendet worden, um sie daselbst reinigen zu lassen. Wozu dis eigentlich nüzen soll, und warum man nicht hier die Durchräucherung vornimmt, weiß ich nicht zu erklären. Gleich bei dem Ausbruch der Seuche haben sich die meisten bemittelten Einwohner von Köprili nach allen Richtungen hin geflüchtet, und doch erreichen noch die Sterbfälle in jener Stadt die Zahl von 30 bis 40 täglich. Schon hat die Krankheit in diesen zwei Städten mehr als 3000 Türken und 600 Christen hingerafft, und wir treffen erst jezt einige Vorkehrungen an der Gränze, um das Eindringen des Uebels zu verwehren. Hingegen werden an der östreichischen Gränze die Sanitätsvorschriften auf das strengste gehandhabt, doch haben die dortigen Behörden, so viel mir bekannt, noch nicht die dritte Reinigungsperiode eintreten lassen. — In dem benachbarten Bosnien herrscht seit der lezten Expedition der östreichischen Gränzer Ruhe, und es scheint, daß die erhaltene Lektion auf einige Zeit fruchten wird. An der türkisch-griechischen Gränze treiben sich noch einige Schaaren albanesischer Räuber herum, und das Korps von 8000 Mann, welches der Pascha von Larissa befehligt, ist noch nicht im Stande gewesen, das Land von diesem Raubgesindel zu säubern.

Man meldet aus Alexandrie, daß für die Eisenbahn nach Suez eilf Schifsladungen Eisenschienen in Kahira angekommen seyen.

Griechenland.

Patras, 7 Aug. Das englische Geschwader unter Admiral Rowley hat, nachdem es in Malta frische Lebensmittel eingenommen hatte, in der Nähe unseres Hafens Anker geworfen. Man glaubte anfänglich, es sey beauftragt unserer Regierung gegen die Insurgenten Hülfe zu leisten; allein in den lezten Tagen des Julius kamen auch die französischen Linienschiffe Jena, mit dem Gegenadmiral Hugon an Bord, Santi-Petri, Montebello und Stadt-Marseille, und vereinigten sich mit den englischen Streitkräften. Die Kriegskorvette Diligente befindet sich ebenfalls bei dem französischen Geschwader. Nach einer Besprechung miteinander ließen die Befehlshaber der beiden Divisionen die Schiffe unter ihrem Befehl die Anker lichten und segelten in Gemeinschaft nach Salamin, wo sie am 31 Jul. vor Anker gingen. Am 5 d. M. waren die beiden Geschwader noch im Phalereus bei Athen, doch war stark von demnächstiger Abfahrt die Rede. Die Einen behaupten, sie würden nach den Dardanellen segeln; die Andern wollen wissen, es gehe nach Alexandrien. — Tahir-Pascha befindet sich mit der türkischen Flotte zu Tenedos. — Graf Armansperg hat ein glänzendes Diner gegeben, welchem die beiden Admirale und sonstigen Befehlshaber der kombinirten Geschwader beiwohnten; am zweitfolgenden Tage besuchte er sie zu Schif. Zwischen den englischen und französischen Seeleuten herrscht das vollkommenste Einvernehmen.

Salamin, 6 Aug. (Aus dem Schreiben eines französischen Seeoffiziers.) Seit einigen Tagen sind wir hier, im Ankergrund des Phalereus, mit den Linienschiffen Jena, Santi-Petri, Montebello, Stadt-Marseille und Triton, den Briggs Bougainville und Surprise, und unserm Spionirschiffe, der Diligente. Der Fuchs Tahir-Pascha, den wir gar gerne geentert hätten, ist uns nicht zur Hand gekommen. Gegenwärtig befindet er sich zu Tenedos, und ich denke, wir werden ihm nächster Tage einen Besuch abstatten. Wir haben uns mit dem englischen Geschwader vereinigt; es zählt 8 Linienschiffe, worunter 2 Dreidekker, 3 Fregatten und ein Dampfschif. Es ist beschlossen worden, den Kapudan-Pascha mit seinem Geschwader nach den Dardanellen zurük zu schaffen, und man wird Sorge tragen, daß er nicht wieder herauskommt, um neue Ausflüge in das Mittelmeer zu machen. — Morgen geht die Korvette Diligente nach Konstantinopel unter Segel, um einen großherrlichen Ferman zu holen, mit dem sie sich nach Bairut in Syrien begeben wird, um gewisse Abgaben, die man ungebührlicher Weise dem französischen Handel auflegen will, sofort einzustellen.

Börsen-Nachrichten.

London, 2 Sept. Konf. 3proz. 91; portugiesische 73½; spanische Aktivschuld 29½; brasilische 85; Buenos-apres 30.

Hamburg, 3 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73½; Bankaktien 1335; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99½; poln. neue Loose 152; holländ. Integr. 54⅛.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Don Carlos' Hof- und Feldlager.

Zweiter Artikel.

Nachstehendes ist ein weiterer Auszug aus dem Buche des Hrn. Honan über das Hauptquartier und die Armee des Don Carlos. Derselbe dient als Fortsezung zu dem neulich mitgetheilten Bruchstüke: „Zur festgesezten Zeit begab ich mich wieder zu Hrn. Cruz-Mayor. Nachdem dieser zu Don Carlos hineingegangen und mit ihm gesprochen hatte, kam er wieder heraus, um mir zu sagen, daß der Infant bereit sey, mich zu empfangen. Im Vorzimmer fand ich mehrere Personen, theils arme Leute, die ihre Bittschriften überreichen wollten, theils Vornehmere, die eine Audienz erwarteten, auch einige Damen; denn es ist Sitte am spanischen Hofe, daß Jedermann sich an die höchste Person wenden darf. Ich hatte jedoch, als Fremder, den Vortritt, und wurde von dem Marquis von Villa Vincencio, dem diensthuenden Kammerherrn, mit den üblichen Förmlichkeiten empfangen und bei Don Carlos eingeführt. — Der Prinz stand in der Nähe eines mit Papieren bedekten Tisches, und denjenigen, welche seine Sanftmuth und die Liebenswürdigkeit seines ganzen Wesens kennen, brauche ich nicht erst zu sagen, daß ich höchst gütig empfangen wurde. Er hoffe, sagte er, daß meine Freunde und ich auf unsrer Reise eine gute Behandlung erfahren hätten, da es sein Wunsch sey, daß den Engländern jede Bequemlichkeit und Erleichterung geboten würden, weil er uns als Freunde betrachte, bei denen er im Augenblik der Noth Schuz gefunden habe; zugleich gab er mir das Versprechen, daß uns jede Gelegenheit gegeben werden solle, uns zu unterrichten, indem es sein einziger Wunsch sey, daß die Wahrheit und die ganze Wahrheit an den Tag komme. Seine Ansprüche, äußerte er, wären gerecht und würden von der Stimme des Volkes unterstüzt, und da alle seine Unternehmungen seit seiner Ankunft in den Provinzen mit Erfolg gekrönt worden, so habe er nichts zu verhehlen, und unsere Nachforschungen würden ihm nur zum Vortheil gereichen. Nur dadurch, daß achtbare und vorurtheilsfreie Männer seine Armee besuchten, könnten die zu seinem Nachtheile verbreiteten Gerüchte widerlegt werden. — Don Carlos erzeigte mir die Ehre, sich zu erinnern, daß er mich in Madrid gesehen habe, und bemerkte lächelnd, er hoffe bald wieder dis Vergnügen zu haben. Ich zog mich zurük, sobald der Infant aufhörte zu sprechen; er entließ mich auf das gütigste und wiederholte, daß Befehle gegeben werden sollten, um mir in jeder Hinsicht meine Forschungen zu erleichtern. Don Carlos trug einen einfachen blauen Frak, und es war sein Wunsch, daß Jedermann ohne weitere Förmlichkeit ihm vorgestellt werde, da sein richtiges Gefühl ihm sagte, daß das Ceremoniell des Madrider Hofes in Oñate und mitten im Feldlager nicht an seinem Orte sey. Er war etwas mager geworden, und die Mühseligkeiten und Sorgen hatten seine Wangen gefurcht; sonst war sein Ansehen wie früher. Obgleich er kein schöner Mann ist, so gibt doch sein großes dunkles Auge seinem Gesichte Ausdruk, und die Anmuth seiner Stimme, so wie die Leutseligkeit in seinem Wesen zwingen einen jeden, was auch seine politische Meynung seyn mag, ihn zu lieben. Der Charakter des Don Carlos ist in England wenig gekannt, und es ist auffallend, daß man daselbst so gegen ihn eingenommen ist, da er alle die Eigenschaften besizt, die wir schäzen und bei hochgestellten Personen für unerläßlich halten. Er ist gerecht, human, großmüthig, und ein so großer Freund der Wahrheit, daß kein Beispiel bekannt ist, wo er sein Wort gebrochen hätte; auch gestattet er keine doppelsinnigen Reden in seiner Gegenwart. Er war unter den Mitgliedern der königlichen Familie in Madrid der Einzige, der seine Schulden bezahlte und einen regelmäßigen Haushalt führte. Die wöchentlichen Rechnungen wurden mit derselben Pünktlichkeit bezahlt, wie dis in englischen Familien üblich ist, und während die übrigen Bewohner des Pallastes, von denen die Kaufleute vergeblich die Bezahlung der Rechnungen verlangten, sich den Zerstreuungen hingaben und sich um den Zuwuchs ihrer Schulden wenig kümmerten, war sein Haushalt so vollkommen geordnet, daß, als er plözlich von Madrid abreiste, um sich nach Lissabon zu begeben, er nicht einen Pfennig unbezahlt ließ. Don Carlos war bei seiner Geburt legitimer Thronerbe, und das Gesez, welches die Thronfolge änderte, wurde erst (und wir wollen, um jede Erörterung über diesen Gegenstand zu vermeiden, annehmen, daß es in der nothwendigen Form geschah) zwei Jahre nach seiner Geburt gegeben, so daß er das Opfer eines ex post facto Gesezes geworden und ein Prinzip gegen ihn angenommen worden ist, das im Falle einer Erbfolge von keinem Gerichtshofe in England als gültig anerkannt werden würde; und was die Ungerechtigkeit in diesem Falle noch vermehrt, ist, daß jenes ex post facto Gesez erst vierzig Jahre, nachdem es entworfen und erst als dem Könige Ferdinand eine Tochter geboren worden, bekannt gemacht wurde. Dis ist ein herber Fall, um so mehr, da dem Charakter desjenigen, den er trift, weder im öffentlichen noch im Privatleben irgend ein Vorwurf gemacht werden kan. . . . . Don Carlos that Unrecht, daß er auf Befehl des Königs nach Portugal ging, weil er dadurch die Anhänglichkeit seiner Partei schwächte und Veranlassung gab, daß Spanien später mit Don Miguel in Streit gerieth. Einen noch größeren Irrthum beging er, als er in Portugal blieb und von dort aus Vorbereitungen zum Kriege gegen Spanien traf, indem dis den Einfall der Spanier in Portugal rechtfertigte und dem englischen Ministerium, dessen Stellung von der Entthronung Don Miguels abhing, den Vorwand zur Entwerfung des berühmten Quadrupel-Traktats und zur Verbannung des Don Carlos gab, nicht etwa weil es einen Widerwillen gegen Don Carlos hegte, sondern weil lezterer seine Sache mit der des Don Miguel identifizirte. Aber der Infant hat durch sein späteres tapferes und männliches Benehmen, so wie dadurch, daß er sich an die Spize jener tapferen Navarresen stellte, die für ihn und für ihre eigene Freiheit fochten, seinen Ruf wieder hergestellt, und er hat, seitdem er in den Bergen derselben angekommen ist, einen Muth, eine Geduld, eine Ausdauer bewiesen, die ihn den Engländern, welche erhabene Eigenschaften zu schäzen wissen und für welche heroische Thaten ein Freibrief sind, achtungswerth machen müssen. Die spanische Geschichte ist reich an Romantischem, aber ihre Annalen enthalten nichts Größeres und Ergreifenderes, als die Geschichte des Don Carlos; und wenn ich den Gebirgswegen folge und in die wilden Schlupfwinkel eindringe, wo er eine

Digitized by Google

Zuflucht gefunden, und mir ihn dann vorstelle, wie er zu einer Zeit kaum seinen Verfolgern entrinnt und zu einer andern im Gebirge umherirrt; wenn ich dann zugleich erwäge, daß wir ihn doch vielleicht noch auf dem Throne seiner Vorfahren sehen werden, so glaube ich mich in die Zeit der poetischen Dichtungen zurükversezt, und kan mich nur schwer überzeugen, daß dis Alles unserem Zeitalter der trokenen Wirklichkeit angehört. Thronerbe nach dem strengen Erbfolgegesez, reich an Tugenden, ohne Makel in seinem öffentlichen und Privatleben, ein achtbarer und moralischer Mensch, liberal in seinen Gesinnungen, ein trefflicher Gatte, ein guter Vater, human und wohlthätig — ist er dennoch als Flüchtling aus seiner Heimath verbannt, verfolgt von denen, die von seiner Güte gelebt, und wird vielleicht als ein Opfer der Bosheit seiner Feinde fallen. Wir wollen seine Ansprüche hier nicht erörtern, sondern seinen Grundsäzen Gerechtigkeit widerfahren lassen, und wenn er den Sieg davon trägt, so möge England glauben, daß das Glük nicht den Unwürdigen begünstigt hat; sollte er dagegen unterliegen, so wollen wir wenigstens ihm unser Mitgefühl und unsere Achtung nicht versagen.

(Beschluß folgt.)

Die mericanischen Freistaaten.

(Fortsezung.)

Wie eine Militairrevolution in Merico sich macht, haben wir bereits gesehen; wir wollen nun versuchen, die Physiognomien der Hauptakteurs dieser blutigen Dramen zu skizziren. Die Soldaten sind in Merico, was die Mameluken in Aegypten, oder die Janitscharen in Konstantinopel waren — d. h. die Gebieter, denn die Nation hegt eine gewaltige Vorliebe für die Helden des Säbels, und will für den Präsidentenstuhl durchaus keinen andern, als einen Mann mit Epauletten; die Armee beherrscht und verfügt Alles. Ist ein junger Mann von guter Familie zu beschränkten Kopfes oder zu faul, um zu studiren und licenciado (Advokat) zu werden, so bleibt ihm nichts übrig als der Soldaten- oder geistliche Stand, um sich eine ehrenvolle Existenz zu verschaffen, denn er glaubt sich zu erniedrigen, wenn er Kaufmann oder Landwirth werden, oder eine Kunst oder ein Gewerbe betreiben wollte. Er muß mithin zwischen der Uniform und der Kutte wählen, und entscheidet er sich für die erstere, so sezt seine Familie Himmel und Erde in Bewegung, um ihm den Grad eines Unterlieutenants zu verschaffen, für den keine weiteren Kenntnisse gefordert werden, als etwas Lesen und Schreiben. Hat der junge Offizier einmal die ersten Grade überschritten, so ist er sicher, seinen Weg zu machen; wenn er revolutionirt, sein tapferes Schwert bald der einen, bald der andern Partei verkauft, so kommt er schnell vorwärts, und kan General, wohl gar Präsident werden. Auf diese Art haben alle Offizire der mericanischen Armee ihre Carriere gemacht. Da es in Merico keine Militairschulen irgend einer Art gibt, so verlangt man auch von dem Offizier die für seinen Stand erforderliche Bildung nicht; wenn er nur kommandiren kan: „Schultert's Gewehr! Marschirt rechts oder links!" Das ist die Hauptsache. Gewiß ist, daß der beste mericanische General in Europa nicht einmal einen guten Lieutenant abgeben, und daß er im Felde von einem Unteroffizier der französischen Armee geschlagen werden würde. Diese Offiziere tragen vom Militair nur den Namen; nicht einmal den äußern Anstand besizen sie. Ihre Uniform steht ihnen weit schlechter, als sie dem ungeschlachtesten Bretagner Bauer stehen würde; dabei sind sie meist klein, hager, schlecht gewachsen, haben keine Brust, keine Haltung, und sind widerwärtig in ihrem ganzen Aeußern. Zu diesen Naturfehlern kommt noch eine wahrhaft Lachen erregende Nachläßigkeit in ihrer Kleidung: Epauletten von unmäßiger Größe, die bis auf die Brust herabhängen, und die Uniform offen, daß man Hemd und Hosenträger sieht. Ein runder Hut mit breiten Krämpen ist ihr gewöhnlicher Hauptschmuk; sehr oft sieht man sie ohne Halsbinde und Degen — dis ist die kleine Uniform. An Festtagen, bei großer Parade tragen sie sehr hohe, dreiekige Hüte, von einem so langen Federbusch überragt, daß die ganze Kopfbedekung wenigstens vier Fuß hoch ist, was gegen den kleinen Wuchs, der selten mehr als 4½ Fuß beträgt, gar seltsam absticht. Die Kokarde ist so groß wie ein Teller, und der Gürtel, an dem der Säbel hängt, mindestens sechs Zoll breit, so daß er die ganze Brust dieser kleinen Leute bedekt. Der Hemdkragen ragt um mehrere Zoll aus der Halsbinde hervor, und läuft gegen das Kinn sehr spizig zu. Betrachtet man diese Helden in der Nähe, so entdekt man auf dem kleinen Gesicht unter der Nase einige zerstreut stehende schwarzbraune Haare, die den Schnurrbart vorstellen. Am Hinterhaupte lassen sie die Haare lang wachsen, wie die deutschen Studenten und die französischen Seminaristen. Ihre Uniform ist geschmaklos mit Gold überladen, und man kan sich keinen grotesk-komischeren Anblik denken, als sie in ihrer beschwerlichen Uniformirung defiliren und sich abmühen zu sehen, um im Schritt zu marschiren. Es herrscht unter diesen Offizieren weder Haltung, noch Disciplin, noch Beachtung des Wohlstandes, des Grades und des Ranges. Ein Lieutenant tritt z. B. in ein Wirthshaus, klopft seinen Obristen auf die Schulter, und betrinkt sich mit ihm. Einer der leztern gestand einst freimüthig, daß er seine Offiziere noch nicht habe dahin bringen können, zum Manöuvre zu gehen. Die Pflichten ihres Standes sind auch in der That das, womit sie sich gerade am wenigsten beschäftigen, und da ihr Dienst nur wenig Zeit wegnimmt, so halten sie sich größtentheils in Spielhäusern und an andern den Ausschweifungen geweihten Orten auf. Ein Kapitain verspielte einst den eben erhaltenen Sold, dann die Borten von seinen Beinkleidern und endlich — da ihm das Glük fortwährend den Rüken kehrte — auch seine Epauletten! Dis sind die gewöhnlichen Beschäftigungen dieser Herren, vom General bis zum Sergenten. Da der Sold sehr unregelmäßig bezahlt wird, so haben die Señores officiales gar häufig leere Börsen; doch fehlt es nicht an Mitteln, sich aus der Verlegenheit zu ziehen. Der Kommandant geht mit der Regimentskasse durch, der Kapitain mit dem Gelde der Kompagnie und der Sergent mit der Löhnung der ihm untergebenen Mannschaft. Sogar der unbedeutendste Korporal betreibt seine kleine Industrie; er macht kleine Anleihen bei den Soldaten, und wenn diese das Geliehene zurükverlangen, so fehlt es nicht an guten oder schlechten Gründen, sich der Zahlung zu entziehen. Bestehen die Soldaten dennoch darauf, so droht er, sie beim ersten Fehler mit Ruthenhieben zu zerfleischen, und dis thut stets seine Wirkung. Die Generale spekuliren mehr im Großen, und verkaufen sich irgend

Digitized by Google

einer unter den Waffen stehenden Partei. So verkaufte der General Valencia — der ein Truppenkorps der Regierung befehligte — bei der Revolution von 1824, als er eben im Spiele bedeutend verloren hatte, und sich in großer Geldverlegenheit befand, sich und die Seinigen um 20,000 Piaster an die Partei des Generals Santanna, der die Fahne der Empörung erhoben hatte. Sobald der Handel geschlossen war, brachte man dem erkauften General eine Abschlagszahlung von 12,000 Piastern, die er noch an demselben Abend an seine Offiziere verspielte, worauf er dem General Santanna erklären ließ, wenn er nicht sogleich die noch rükständigen 8000 Piaster nachschike, werde er wieder zur Regierung übergehen. Man beeilte sich, ihn zu befriedigen, denn sein Verrath sollte dem General Bustamente, dessen Stelle el immortal Santanna einnehmen wollte, den Todesstoß versezen. Wir haben diese Umstände von dem Agenten selbst, der diesen schändlichen Vertrag abschloß. — Hinsichtlich der Tapferkeit sind die mexicanischen Epaulettenträger um nichts empfehlenswerther, als hinsichtlich der Moralität, der Kenntnisse und der Fähigkeit. Wenn der mexicanische Offizier aus der Stadt ausrükt, um auf irgend einem Punkte Krieg zu führen, oder die Herrschaft der Gesezе wiederherzustellen, schnallt er einen Säbel um, oder, richtiger gesagt, sich an einen Säbel, dessen unmäßige Länge den komischsten Eindruk macht, und nimmt eine Lanze in die Hand, deren Spize lang genug ist, um drei Personen auf Einmal daran zu spießen. Auf dem Kampfplaze angekommen, ruft jeder Offizier seinen Leuten zu: Adelante, muchachos! (vorwärts, Kinder!) sucht sich aber zu gleicher Zeit vor den feindlichen Kugeln zu schüzen, indem er sich entweder flach auf den Boden wirft, oder sich in irgend einen schüzenden Verstek flüchtet. Zudem hat jeder Offizier in der Regel sein gutes Pferd bei sich, weniger um sich die Beschwerden des Feldzugs zu erleichtern, als um sich aus dem Getümmel zu retten, wenn das Gefecht zu hizig werden sollte. Dis sind die Führer des mexicanischen Heeres, los heroes, los imortales, von deren Lobe die Journale des Landes voll sind, die oft in den europäischen Blättern ein gefälliges Echo jener lächerlichen Lobpreisungen finden. Von den Offizieren läßt sich leicht auf die Soldaten schließen. In Mexico kennt man weder eine Konscription, noch eine durch ein Gesez bestimmte Rekrutirung, noch freiwillige Stellungen. Man findet Tausende von Bürgern, die sich bereit finden lassen, dem Vaterland als Obristen oder Generale zu dienen, kein Mensch aber mag gemeiner Soldat seyn. Wenn daher die Armee der Republik Mannschaft bedarf, so rafft man Alles zusammen, was man von Landstreichern und heimathlosem Gesindel findet; reicht dis nicht zu, so werden die Gefängnisse geöfnet, und durch die Verbrecher macht man die Rekruten vollzählig. Diese gemischte Mannschaft wird in die Kasernen gesperrt und sechs Monate lang nur zum Exerzieren und Straßenkehren heraus gelassen; das Erstere wird ihnen mit tüchtigen Stokschlägen beigebracht. Ist diese Lehrzeit zu Ende, so hängt man ihnen das Pulverhorn um und läßt ihnen etwas mehr Freiheit, die von einem Theil zur Desertion, und zwar fast immer ungestraft, benüzt wird, denn die Republik hat keine Gendarmen, die sie den Ausreißern nachschiken könnte. Dis ist wahrscheinlich eine der Ursachen, warum ein Regiment nie vollzählig ist, denn sie bestehen aus kaum 300 Mann. Die gesamte mexicanische Armee ist höchstens 7 bis 8000 Mann stark, aber dennoch stehen nicht weniger als 20,000 Offiziere, theils in theils außer Dienst in den Staatsregistern, und all dieser Ueberfluß muß von der Nation erhalten werden. Im Felde sind die kriegführenden Korps nie sehr zahlreich, denn sobald die Soldaten Pulver riechen, werfen sie die Waffen weg und desertiren in noch größerer Anzahl und mit noch weniger Schwierigkeit, als im Frieden. Vier- bis fünfhundert Mann bilden eine Division, und 2000 Kombattanten sind eine große Operationsarmee. Bei dieser großen Armee befinden sich wenigstens tausend Weiber, denn der Mexicaner rükt nie ohne seine Frau ins Feld. Nach drei- oder viermonatlichen Vorbereitungen, und wenn der Zusammenstoß unvermeidlich wird, sezt sich die große Operationsarmee in Bewegung und marschirt gegen den Feind. Dieser Feind ist nichts Anderes als eine Bande Rebellen; denn bis jezt haben die Mexicaner keine andern Feinde, als sich selbst. Befindet sich die anzugreifende Partei etwa hundert Stunden entfernt, so bleibt man zwei oder drei Monate auf dem Marsch, und welch ein Marsch, oder vielmehr, welche Unordnung ist dis! Endlich kommt man an das Ziel der Bestimmung; hier ist aber an keine strategische Anordnung, an keines der Manöuvre zu denken, welche die Klugheit vorschreibt, und die von der Geschiklichkeit eines Feldherrn Zeugniß geben. Sobald man sich gegenseitig von fern erblikt, fordert man sich durch Schimpfworte heraus. Vengan, cobardes, alcahuetes, chibatos! Kommt heran, Schurken! ruft man dem Feinde zu. Dieser antwortet in demselben Tone, so daß die Kämpfenden, ehe sie zu den Waffen greifen, eine Karnevalsscene, würdig der Boulevards von Paris, aufführen. Endlich entschließt man sich einige Flintenschüsse zu wechseln, aber aus einer Entfernung, die dis ungestraft gestattet. Dis sind, drei oder vier Tage lang, die Präliminarien der Schlacht, denn kein Theil will zuerst angreifen. Die Offiziere, deren Bescheidenheit so weit geht, sich mit den berühmtesten französischen Generalen zu vergleichen, sagen, daß sie hierin dem Beispiele Napoleons folgen, der nie zuerst angegriffen habe! Dennoch muß man sich, um die Sache zu enden, zulezt entschließen, handgemein zu werden. An dem zur Schlacht bestimmten Tage stellt man sich, nachdem jeder seine Chocolade getrunken, zum Kampfe, der gewöhnlich mit einer Kanonade beginnt, deren Kugeln aber fast alle fehlen, weil die Mexicaner eine sehr schlechte Artillerie haben. Nach dem ersten Kanonenschusse, wenn man von beiden Seiten sieht, daß es Ernst geworden und man sich schlagen muß, wird man höflicher; man hört auf zu schimpfen, denn man fürchtet, der Feind möchte zu böse werden. Wenn die Kanonen das Werk nicht fördern, so greift man zu den Musketen; jedenfalls dauert das Gefecht nicht lange, denn sobald eine von beiden Parteien 30 Mann der Ihrigen fallen sieht, räumt sie das Schlachtfeld. Ist man zurükgeschlagen, so sucht man sich nicht etwa wieder zu sammeln und die Schlacht zu erneuern — nein, man läuft vielmehr über Hals und Kopf; die Offiziere gehen mit gutem Beispiele voran, und da sie zu Pferde sind, wird ihnen natürlich die Flucht leichter. Es ist eine vollständige Unordnung, ein allgemeines „rette sich wer kan!“ Nach der Schlacht von Gallinero legte ein General der Milizen in einem Tag und einer Nacht 50 Stunden auf der Flucht zurük. Ganz außer Athem kam er in die Stadt, wo er wohnte, und vor Furcht vom Feind eingeholt zu werden, hatte der arme Mann den Kopf so ganz verloren, daß er in

Digitized by Google

vollem Galopp durch die Straße sprengte, wo sein Haus stand, und an die Thür einer Kirche klopfte, die er in der Angst für seine Wohnung ansah. Die Soldaten, welche keine Pferde haben, retten sich, so gut es gehen will, oder lassen sich gefangen nehmen. Der Feind verfehlt nie eine gewisse Anzahl niederzumezeln, wenn sie schon wehrlos sind; die Offiziere besonders stellen bei solchen Mezeleien eine große Erbitterung zur Schau, und stoßen die armen Gefangenen mit ihren Lanzen nieder, um sich so nach dem Kampfe für die Furcht zu rächen, die sie vor demselben hatten. So ermordete der tapfere Obrist Durand nach der Schlacht bei Gallinero 200 wehrlose Gefangene, und so ließ der General Tolsa einen armen gefangenen Offizier vor seinen Augen mit dem Bajonnet niederstoßen. Diejenigen, welche ihre Wuth nicht an lebenden Wesen auslassen können, machen sich den unmenschlichen Zeitvertreib, Leichname mit ihren Degen zu durchbohren, um die blutige Klinge prahlend vorzeigen und den Leuten glauben machen zu können, daß sie sich so tapfer geschlagen. Die Heldenthaten dieser tapfern Krieger beschränken sich indeß nicht blos hierauf. Nach dem Siege rükt man in die feindlichen Dörfer oder Städte, wo die Offiziere beim Plündern und bei Ausschweifungen aller Art mit gutem Beispiele vorangehen. — Dis ist eine treue Skizze der mexicanischen Armeen und ein treues Bild der Führer derselben. Man muß sich jedoch wohl hüten, auf gleicher Stufe die alten Offiziere zu stellen, die den Unabhängigkeitskrieg mit gefochten haben; diese haben ihrem Vaterlande große Dienste geleistet, sich lange und tapfer gegen die Spanier geschlagen und die Freiheit wahrhaft erobert. Unter diesen Offizieren gibt es sehr verdienstvolle Männer, die jedoch jezt in Zurükgezogenheit leben und im Stillen über die tiefe Erniedrigung seufzen, bis zu der ihr unglükliches Vaterland herabgesunken ist. *)

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

† Vom Genfer See, 29 August. Der kleine Kanton Genf kan sich rühmen, daß er in diesen Tagen alte Zeiten erneuert und sich von dem großen Frankreich und seinem etwas unpassend auftretenden Minister in Bern nicht hat einschüchtern lassen. Darin liegt eine Erinnerung an die nicht unrühmliche Zeit, wo Genf eine europäische Republik war, und sich muthvoll dem mächtigen Savoyen in Piemont entgegenstellte. Während viel größere Kantone, Bern und Zürich an der Spize, das lezte Konklusum der Tagsazung hinsichtlich der Vertreibung der unruhigen politischen Flüchtlinge annahmen, wiewol darin eine Oberaufsicht und ein mögliches Einschreiten der Bundesbehörde in die Kantonal-Verfügungen ausgesprochen ist, wurde in Genf auf den Antrag einer Kommission vom repräsentativen Rath beschlossen, daß man sich diesem neuen Ansinnen nicht fügen, sich nicht unter die Anmaaßungen und Drohungen des französischen Ministers schmiegen, sondern wenn kein andrer Ausweg sey, den angedrohten Zwang abwarten wolle. Dis ziemte Genf um so besser, da es früher und bis auf die neueste Zeit in Beziehung auf Fremdenpolizei alle Aufmerksamkeit und Strenge geübt und dadurch seine Bundespflicht getreulich erfüllt habe. — Auch ist aus guter Quelle von Paris die Nachricht hier eingetroffen, der König sey in dieser Sache durchaus nicht mit den brüsken Maaßregeln des Ministers Thiers und des Gesandten Montebello einverstanden, und es liege nicht in seiner Politik, sich auf diese Weise mit der Schweiz zu verfeinden. In ähnlichem Sinne soll sich auch Fürst Metternich in Wien geäußert haben. — Es war in den lezten Tagen viel Aufregung in Genf, jedoch ganz in gutem und loyalem Sinne, denn man wünschte nur, daß die Regierung nicht nachgeben und sich nicht unter die Oberpolizei einer Bundesbehörde fügen möge. Es wird sich nun zeigen, ob die Genfer Ansicht die richtige ist, wie sie allerdings die würdigere genannt werden muß. Waadt hat sich mit einigem Vorbehalt dem Konklusum der Tagsazung gefügt. — Dort fängt man nun auch im großen Rath an einzusehen, daß es nicht ohne Gefahr ist, heftige National-Associations-Männer im Lande und sogar im Staatsrath zu haben. Eine Motion des Generals Guiger gegen Druey wegen seiner nach dem Lausanner Bundesschießen im dortigen Casino gehaltenen Rede hat zwar noch keinen Erfolg gehabt, da die Masse in diesem Augenblik noch zu günstig für ihren Agitator aufgeregt ist; sie wird aber wohl später ihre Wirkung nicht verfehlen.

Deutschland.

* Von der Elbe. (Beschluß des Artikels über die staatsrechtlichen Verhältnisse des Hauses Schönburg.) Die in der Schönburgischen Gesamtregierung zu Glaucha bisher bestandene Zwischeninstanz hört mit Errichtung der königlichen Mittel-Apellationsgerichte und der Kreisdirektionen auf, unter welche die Gerichtsstellen und Obrigkeiten der Rezeßherrschaften unmittelbar untergeordnet werden; wogegen das Haus Schönburg das Präsentationsrecht zu einer Rathsstelle bei dem Mittel-Apellationsgericht und der Kreisdirektion erhält, zu deren Unterhaltung dasselbe einen jährlichen Beitrag von 1000 Rthlrn. an die Staatskasse bezahlt. In Glaucha verbleibt eine Schönburgische Gesamtkanzlei für alle Angelegenheiten, welche auf die dem Hause Schönburg überlassene Erhebung von Steuern und Abgaben Bezug haben, auch für andere Befugnisse, die nicht auf die Staatsbehörde übergehen. Die Gesamtkanzlei steht unmittelbar unter dem königlichen Ministerium. In Verwaltungs-Angelegenheiten hat der Schönburgische Kanzleidirektor, namentlich in Verhältniß zur Kreisdirektion, eine den königlichen Amtshauptleuten gleiche Stellung. Die Gesamtkanzlei vertritt die Stelle einer Lehns- und Hypothekenbehörde für die von den Rezeßherrschaften dependirenden Afterlehne des Hauses Schönburg. Die bisher der Gesamtregierung in Glaucha zugestandene Jurisdiktion geht an die Schönburgischen Justizämter über. Für Ehesachen wird ein besonderes Schönburgisches Ehegericht angeordnet. Das aufs neue bestätigte Schönburgische Konsistorium ist dem Ministerium des Kultus und des öffentlichen Unterrichts unmittelbar untergeordnet, und es verbleiben die hergebrachten Patronatsrechte den Besizern der Rezeßherrschaften ungeschmälert. Sämtliche allgemeine Landesabgaben des Königreichs Sachsen werden auch in den Schönburgischen Rezeßherrschaften erhoben, jedoch die Grundsteuer erst, wenn ein allgemeines neues Grundsteuersystem ins Leben tritt, wogegen die oben erwähnte Schoksteuer zessirt. In Betracht der erhöhten Beitragsleistung der Schönburgischen Rezeßherrschaften zu den allgemeinen Staatslasten werden die von der Krone Sachsen erhobenen Ansprüche an das Haus Schönburg und seine Unterthanen wegen der Bundesprästationen u. dgl. niedergeschlagen, und dasselbe erhält als Entschädigung ein Kapital von 100,000 Rthlr. in 3prozentigen Staatspapieren nach den Nominalwerth; — außerdem wegen der Schlachtsteuer jährlich 8532 Rthlr. 16gr., wegen der Gewerb-

*) Hier folgt die Schilderung des Generals Santanna, die wir schon neulich mitgetheilt haben. Man erinnert sich daß darin Santanna ebenfalls als ein durchaus unfähiger, habgieriger, eitler Poltron dargestellt wird.

Digitized by Google

und Personalsteuer bis auf weitere Ermittlung provisorisch im ersten Jahr 4500 Rthlr., im zweiten 9000 Rthlr. und in den folgenden 13,000 Rthlr. Wegen der Grundsteuer wird den Unterthanen, wie den Fürsten und Grafen von Schönburg eine Entschädigung gewährt, zu deren Berechnung die nöthigen Momente in dem Vertrage festgestellt sind. Die Kapital- und Renten-Entschädigungen werden mit Ausnahme der für die Grundsteuer nach einem von der Regierung genehmigten Plane theils an die Rezeßherrschafts- und Vasallenguts-Besizer, welche von den neuen Steuern betroffen werden, vertheilt, theils zur Erleichterung der Unterthanen in den ihnen, dermalen obliegenden Leistungen verwendet und der Ueberschuß zu kirchlichen und milden Zweken unter die Gemeinden vertheilt. Die Krone Sachsen übt das Recht des Rekrutenbezugs in den Rezeßherrschaften aus, für welche gleichwol in Betref der Militair-Prästationen ꝛc. mehrere Bedingungen zu Gunsten der Unterthanen stipulirt sind. In Absicht auf die Ehren- und politischen Rechte des Hauses Schönburg enthält der Additionalvertrag nicht blos die Bestätigung der bisherigen durch den Rezeß von 1740 stipulirten, wenn gleich mannichfaltig modifizirt, sondern auch namentlich den Mediatisirten allgemein zugesicherten Prärogativen. Wenn über die Auslegung sowol der Rezesse von 174[illegible] als des gegenwärtigen Erläuterungs-Rezesses Zweifel entstehen, oder von dem Hause Schönburg Beschwerden erhoben werden, die nicht erledigt werden können, so findet der Rechtsweg bei dem Gerichtshofe statt, vor welchem der Staatsfiskus zu belangen ist. Wird aber der Rechtsweg oder die Vollziehung eines darin gefällten rechtskräftigen Erkenntnisses von der königlichen Regierung beschränkt, behindert oder verweigert, so bleibt dem Hause Schönburg der Rekurs an die Bundesversammlung gestattet, unter deren Schuz die sämtlichen Rezesse gestellt werden, wogegen das Haus Schönburg auf die Garantie der fünf großen Mächte verzichtet. Faßt man nun alle diese Bestimmungen näher ins Auge, so ergibt sich, daß die Stellung der Fürsten und Grafen von Schönburg zwar in vielen Beziehungen der der Mediatisirten gleich ist, andrerseits aber von derselben günstig für das fragliche Haus abweicht, so daß selbes auch nach Abschluß dieses Rezesses, welcher eine zeitgemäße Ordnung und eine völlige Beilegung so vieler streitigen staatsrechtlichen Verhältnisse herbeiführte, seinen Plaz im hohen Adel Deutschlands fortwährend ehrenvoll behauptet. Mit dem Adel des Geschlechts scheint sich aber auch eine recht väterliche Gesinnung gegen die Unterthanen auf die gegenwärtigen Mitglieder des Hauses Schönburg vererbt zu haben, das bei dem Abschlusse des Additional-Rezesses unter preiswürdiger Zustimmung der gerechten und humanen königlich sächsischen Regierung, die Lage dieser Unterthanen berüksichtigte und zu deren Begünstigung Bedingungen stipulirte, die geeignet sind, sie mit dem neuen Zustande der Dinge auszusöhnen, während die Krone Sachsen durch die Einführung einer gleichmäßigen Besteuerung und Rekrutirung im Schönburgischen und durch Vereinfachung des Instanzenzugs und der Ressortverhältnisse der Behörden, das Beste des übrigen Königreichs wesentlich erhöht hat. Als die vornehmlichsten Erleichterungen, welche sonach den Schönburgischen Unterthanen zustießen, nicht zu gedenken, daß alle Frohnen und Schaftristen, gleich wie im übrigen Königreich durch jedem Theile freistehende Aufkündigung ablösbar geworden, können betrachtet werden der hergestellte freie Verkehr mit dem übrigen Königreiche Sachsen, der bisher durch Eingangszölle erschwert war, und die Aufhebung der auf Personen und Gewerben haftenden sogenannten indirekten Abgaben, welche diese Unterthanen bisher dem Hause Schönburg zu entrichten hatten. Das Haus Schönburg scheint nemlich selbst darauf angetragen zu haben, diese Abgaben nach einem zehnjährigen Durchschnittsertrag aufzuheben, damit seine Unterthanen nicht neben den ihnen neu aufgelegten königlichen Steuern, auch noch ferner die oben bezeichneten Abgaben an dieses Haus zu entrichten hätten. Die oben angeführten Entschädigungssummen müssen, da die fraglichen Herrschaften fideikommißlich sind, wieder in gleicher Eigenschaft angelegt werden, um das Stammvermögen nicht zu schwächen. Der fragliche Additionalvertrag dürfte als ein bemerkenswerthes Beispiel gelten einer vernunftgemäßen Umgestaltung ohne Rechtsverlezung eines unhaltbar gewordenen Zustands der Dinge — ein musterhafter Wiederaufbau auf alten Grundlagen, mittelst Materialien eines seiner Form nach mit der Zeit unbrauchbar gewordenen Gebäudes! Erfreulich sind solche Beispiele in einer Zeit zu nennen, wo nur zu oft blos niedergerissen und rüksichtlos nivellirt wird, ohne daß ein dauerhafter Wiederaufbau zu Stande käme. Das Vorliegende dient jedenfalls dazu, den Ruf hoher Rechtlichkeit, der die sächsische Regierung stets auszeichnete, aufs neue zu bekräftigen.

[2721]

Todes-Anzeige.

Mit gebrochnem Herzen machen wir allen unsern Bekannten die traurige Anzeige von dem heute Morgen um 7 Uhr schnell erfolgten Dahinscheiden unsrer geliebten Gattin und Tochter

Klara Kreutzberg, gebornen v. Kurrer.

So viele Beweise des Mitgefühls, die uns bei frohen Ereignissen in unserm Familienkreise von Außen her zu Theil geworden, schenken uns nun in unserer Trauer wenigstens den Trost, daß wir unsern Schmerz nicht ohne die stille Theilnahme unserer Freunde durchzukämpfen haben, und daß der Dahingeschiedenen manch freundliches Andenken zurükbleiben wird.

Prag, den 1 September 1836.

Carl Kreutzberg.
Dr. W. H. von Kurrer.
Sophie Kurrer, geborne Stengel.

[2706] So eben ist erschienen, und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg in Kommission zu haben:

Programm
der
königl. polytechnischen Schule
in Augsburg.
gr. 8. geheftet. 9 kr. oder 3 gr.

[2619-20] **Vorläufige Anzeige.**

Binnen Kurzem erscheint eine Uebersezung von nachstehendem Werke:

Memoires de Lucian Bonaparte.

Sketches of Germany and the Germans with a glance at Poland, Hungary and Switzerland. 2 Vol.

Literarisches Museum
in Leipzig.

Digitized by Google

[2621] **Bei E. F. Steinacker in Leipzig** sind nachstehende Kommissionsartikel zu haben, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Baco, F. v., Verulam, Versuche moralischen, ökonomischen und politischen Inhalts. Aus dem Englischen von A. G. Bruschius. 16. Leipzig, 1836. br. 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr. C. M.

Hand- und Hülfsbuch, kleines, für Buchhändler, Schriftsteller und Korrektoren. Mit der Vorstellung einer Korrektur. 4te Aufl. 8. Berlin, Petri, 1836. br. 8 gGr. od. 30 kr. C. M.

Porterbrauer, der deutsche, oder Anweisung ein dem englischen Porter gleichkommendes Bier zu brauen, mit Beachtung aller zur Fabrikation eines guten Lagerbiers gehörenden Gegenstände, und mit besonderer Hinsicht auf die Porterbierbrauerei des Herrn Rittergutsbesitzers Nathusius in Althaldensleben. 4te Aufl. 8. Berlin, 1836. br. 8 gGr. od. 30 kr. C. M.

Rogers, Sam., die Freuden des Gedächtnisses. Ein Gedicht. Aus dem Englischen übersezt von A. G. Bruschius. 8. Leipzig. br. 8 gGr. od. 30 kr. C. M.

[2685] An alle soliden Buchhandlungen ist versendet:

Cornelia.

Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1837.

38ster Jahrgang.

Herausgegeben

von A. Schreiber.

Mit Stahlstichen, nach Originalen der ersten Meister Englands und Frankreichs, von Ed. Schuler und anderen vorzüglichen Künstlern.

In eleg. Einbande. 4 fl. od. 2 Thlr. 8 gr.

Heidelberg, den 15 August 1836.

J. Engelmann.

[2558] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ritter Harolds Pilgerfahrt.

Aus dem Englischen

des

Lord Byron.

Im Versmaß des Originals übersezt

von

Zedlitz.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Von J. Ch. von Zedlitz sind in unserm Verlag neu erschienen:

Gedichte.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Dramatische Schriften.

1r—4r Bd. 8. Velinpapier. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[559] In der Unterzeichneten hat so eben die Presse verlassen, und wird demnächst an alle Buchhandlungen versandt:

Historisch-diplomatische Darstellung

der

völkerrechtlichen Begründung

des

Königreiches Belgien

von

Nothomb.

Nach dem Französischen bearbeitet, mit Anmerkungen und Zugaben

von

Dr. Adolph Michaelis,

ordentl. Professor der Rechte in Tübingen.

Mit einer Karte des Königreiches Belgien.

Preis 3 Rthlr. 20 gr. oder 5 fl.

Nothomb's Essai historique et politique sur la révolution belge, dessen erste Ausgabe im Jahr 1833 zu London erschien, welcher die zweite schon nach wenigen Monaten und die dritte mit einem Anhange vermehrte 1834 folgte, gehört unstreitig zu den ausgezeichnetsten Erscheinungen auf dem Gebiete der neuern Geschichte wie des jezigen Völkerrechts, und die deutsche Bearbeitung desselben kan also mit Gewißheit einer ihrem Werthe entsprechenden günstigen Aufnahme entgegensehen.

Ueber die belgisch-holländische Sache tragen, mit sehr wenigen Ausnahmen, fast alle bisher ans Licht getretene, mehrentheils kleinere Schriften, einen ausschließend polemischen Charakter; unter Zank und Streit in leidenschaftlicher Befangenheit, bleibt es aber immer schwer ein objektives Urtheil zu gewinnen; dieses kann nur auf dem Standpunkt der Wissenschaft sich bilden, deren Grundwesen Neutralität ist, und nach diesem Ziele hin ist auch die deutsche Bearbeitung des Nothomb'schen Werkes gerichtet, welches unverkennbar einen gewichtvollen Beitrag zum Studium der neuen Diplomatie und der Geschichte darbietet, indem es beide Zweige der Wissenschaft einer höchst bedeutsamen Lüke enthebt. Die Art wie die Vorrede zur deutschen Bearbeitung über die Londoner Conferenz in ihrer weltbistorischen Bedeutung sich erklärt, ist vielleicht noch nie, gewiß aber noch nirgend so bündig ausgesprochen. Manche ältere Politiker werden sich über die Ansicht zum Nachdenken aufgefordert finden; junge Diplomaten erhalten aber sicher über ihre Berufsaufgabe, nach der dermaligen faktischen Umgestaltung derselben, erhebende Belehrung.

Durch eine reiche Ausstattung von Anmerkungen und besonders von Urkunden (zum Theil bisher ganz unbekannt gebliebenen), welche in dem Originalwerke sich nicht befinden, ist für wissenschaftliches, d. h. dauerndes Interesse gesorgt. Uebrigens hat der deutsche Bearbeiter sich nur von aller Polemik entfernt gehalten, nicht aber auch von jeder Kritik. In dieser Beziehung glauben wir uns verpflichtet, besonders auf einen der Ausgleichung sich nähernden Gegenstand hohen vaterländischen Interesse's, auf die von dem deutschen Staatsrechtslehrer der Nothomb'schen Auseinandersezung entgegengestellte Ausführung über das Rechtsverhältniß des Großherzogthums Luxemburg, als deutscher Bundesstaat aufmerksam zu machen.

Die Reichhaltigkeit des deutschen Werks gibt sich schon äußerlich kund durch das Vergleichen mit dem Originale, dessen Bogenzahl um 15 vermehrt sich herausstellt. Die Unterzeichnete hat aber auch ihrerseits den Werth des Werks durch eine Karte des Königreichs Belgien, in welcher die in Frage stehenden Territorialabgränzungen besonders hervorgehoben worden sind, zu erhöhen gestrebt.

Inhaltsanzeige.

Vorrede zur ersten bis dritten Ausgabe. — Ursachen der drei belgischen Revolutionen im sechszehnten Jahrhundert, im Jahre 1789 und im Jahre 1830. — Die Septembertage im Jahre 1830. — Zwei mögliche Richtungen der Politik Belgiens. — Provisorische Regierung. — Nationalkongreß. — Unabhängigkeit, Monarchie, Ausschließung des Hauses Oranien. — Londoner Conferenz. — Erste Unterbrechung der Feindseligkeiten vom 21 November und Waffenstillstand vom 15 December 1830. — Diplomatischer Ausschuß. — Aufhebung der Einschließung Maestrichts und der Sperrung der Scheide. — Auflösung des vereinigten Königreichs der Niederlande und künftige Unabhängigkeit Belgiens. — Trennungsgrundlagen vom 20 und 27 Januar 1831. — Beitritt König Wilhelms. — Protestation des belgischen Congresses. — Gedrängte Zusammenstellung der Akten der Conferenz. — Wahl des Herzogs von Nemours. — Regentschaft. — Erstes Ministerium des Regenten. — Versuche die Vollziehung des Waffenstillstandes zu erwirken. — Zweites Ministerium des Regenten. — Politische Lage im Anfange des Aprills 1831. — Wahl des Prinzen Leopold. — Die achtzehn Artikel. — Krönungsfeier und Schluß des Congresses. — Neues Ministerium. — Einfall der Holländer und erste französische Intervention. — Eröffnung neuer Unterhandlungen. — Waffenruhe für eine bestimmte Zeit. — Stand der belgisch-holländischen Sache nach dem Feldzuge im August 1831. — Die vier und zwanzig Artikel vom 15 Oktober 1831. — Der Traktat vom 15 November 1831. — Die belgischen Festungen. — Uebereinkunft vom 14 December 1831 und Erklärung vom 23 Januar 1832. — Die Ratifikationen. — Das Verfahren der belgischen Regierung nach den Ratifikationen. — Die Vermählung des Königs Leopold. — Zweites Ministerium des Königs. — Versuche unmittels

barer Unterhandlungen mit Holland. – Weigerung der holländischen Regierung. – Annahme des Grundsazes der Anwendung von Zwangsmaßregeln. – Mangel der Uebereinstimmung über die Art dieser Maßregeln. – Uebereinkunft zwischen Frankreich und Großbritannien vom 22 Oktober 1832. – Uebereinkunft zwischen Belgien und Frankreich vom 10 November 1832. – Blokade zur See. – Zweite französische Intervention. – Belagerung der Citadelle von Antwerpen. – Adressen der belgischen Kammern. – Recapitulation. – Aehnlichkeit mit der Lage im Jahre 1609. – Benehmen der holländischen Regierung. – Betrachtungen über die belgische Unabhängigkeit. – Aelterer Zustand der belgischen Provinzen: Mangel an nationaler Einheit und nationaler Dynastie. – Ungewißheit in der Entwikelung der belgischen Civilisation. Verfassung von 1831. – Die Feinde der Unabhängigkeit sind zweierlei Art: die Anhänger der Vereinigung mit Frankreich und die Anhänger der Restauration. – Unmöglichkeit einer vollständigen und dauerhaften Restauration. – Unmöglichkeit einer vollständigen Vereinigung mit Frankreich. – Von der Theilung. – Ansicht Mirabeau's über die belgische Unabhängigkeit. – Von der politischen Gleichgültigkeit. – Von dem Lokalitätsgeist. – Vorwurf Wilhelms des Schweigsamen gegen die Revolutionairs im sechszehnten Jahrhundert. Nebst einem Anhang und Urkundenbuch, die wichtigsten diplomatischen Staats-Akten und politischen Dokumente über die belgisch-holländischen öffentlichen Rechtsverhältnisse enthaltend.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2710–11] **Berzelius Chemie im Auszug.**

Mehrfache Aufforderungen veranlaßten uns:

J. J. Berzelius

Lehrbuch der Chemie.

In vollständigem Auszuge, mit Zusäzen und Nachträgen aller neueren Entdekungen und Erfindungen, zu Vorlesungen und zum Selbststudium für Aerzte, Apotheker, Fabrikanten, Kameralisten, Landwirthe, Gewerbetreibende ꝛc. bearbeitet von den Professoren Eisenbach u. Hering. 3 Bände. gr. 8. 832—33. 98 Bogen und 6 Steintafeln.

dessen bisheriger Preis 9 fl. 36 kr. oder 6 Thlr. preuß. war, bis Ende dieses Jahres auf 6 fl. rhn. oder 4 Thlr. preuß. herabzusezen. Da der nicht mehr bedeutende Vorrath bei diesem höchst geringen Preise sich schnell vergreifen dürfte, so wird um Beschleunigung der Aufträge gebeten. – Alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz nehmen Bestellungen an, in Augsburg Jenisch und Stage's, Kollmanns und Riegers Buchhandlung, in Wien Gerold, Mörschner und Jasper.

[2674–75] Bei mir ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte
der
Vorläufer der Reformation
von
Prof. Dr. Ludwig Flathe.

Zwei Theile. gr. 8. Mit ausführlichem Register. 67 Bogen.

Preis 5 Thlr. — 7 fl. 30 kr. C. M. — 9 fl. rhein.

Ich freue mich, die Vollendung dieses interessanten und wichtigen Werkes hiemit anzeigen zu können. Kompetente, unpartheiische Männer haben sich bereits höchst anerkennend öffentlich über dessen Werth ausgesprochen, und ich enthalte mich daher jeder weitern Anpreisung.

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

[2658] In **Baumgärtners** Buchhandlung zu **Leipzig** ist erschienen (vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg):

Allgemeine, wohlfeile Bilderbibel
für die Katholiken,

mit 500 schönen Abbildungen. 8te Lieferung. Preis zu 4 gr. oder 18 kr.

Geschichte der Römer,

ihrer Herrschaft und Kultur ꝛc., von Dr. Franz Fiedler. 5s Heft. Preis zu 6 gr. oder 27 kr.

Pfennig-Encyklopädie der Anatomie,

von **Dr. Th. Richter.**

30te Lief. schwarz à 7 gr., kolorirt à 14 gr.

[2678] **Werke über Steuer-Verfassung und Steuer-Verwaltung.**

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Sammlung der Zoll- und Steuer-Verordnungen in den Vereinsstaaten Deutschlands, oder Sammlung der Verordnungen über die Gewerbe-, Handels- und Abgaben-Verhältnisse ꝛc. Herausgegeben von dem königl. preuß. Rechnungs-Rath **Schönbrodt** zu Potsdam. Jahrgang 1836. in 4 Quartal-Lieferungen oder 5ter Bd. 2 Rthlr. 20 sgr. Der Jahrg. 1834 oder 1r und 2r Bd. 2 Rthlr. 20 sgr. Der Jahrg. 1835 oder 3r u. 4r Bd. 2 Rthlr. 20 sgr.

Schönbrodt, (Königl. Rechnungs-Rath ꝛc.) **Handbuch des Rechnungswesens der Preuß. Haupt-, Zoll- und Haupt-Steuer-Aemter.** 1ster und 2ter Band. gr. 8. 42 Drukbog., Subscriptionspreis. 2 Rthlr. 20 sgr.

Mit dem 3ten Bande, welcher wahrscheinlich im Laufe d. J. noch erscheint, ist das Werk geschlossen. **Es ist diesem Werke die große Auszeichnung zu Theil geworden, daß der Chef der hochpreisl. Ober-Rechnungs-Kammer mittelst Reskript vom 26 April 1836 Nro. 665 dasselbe als ein brauchbares, zwekmäßiges und für die mit dem Kassen- und Rechnungswesen bei den Haupt-Aemtern beschäftigten Beamten nüzliches Werk anerkannt und dem Verfasser gestattet hat, von diesem Anerkenntnisse Gebrauch zu machen.**

Unter der Presse befindet sich:

Schimmelfennig, (Kön. Rechnungs-Rath ꝛc.) **die preußischen indirekten Steuern,** oder die auf Produktion, Fabrikation und Konsumtion ruhenden Abgaben im Innern der preuß. Staaten. Groß-Median-Quart circa 33 bis 36 Drukbogen.

Den zahlreichen Subscribenten auf vorstehendes Werk beehre ich mich anzuzeigen, daß ich den Verlag desselben übernommen habe, und meinerseits nichts versäumt wird, die Beendigung im Druke zu beschleunigen. **Zwei Drittel-Theile** des Werkes sind bereits fertig und ich kan mit ziemlicher Bestimmtheit versichern, daß im Laufe des Septembers der Druk völlig beendigt seyn wird. Ein sicheres Zeichen der günstigen Aufnahme dieses Handbuches ist für jezt die namhafte Zahl von circa 1500 Subscribenten. **Bis Ende September ist der höchst billige Subscriptionspreis à 4½ sgr. pr. Drukbogen in groß Median-Quart-Format noch gültig. Nach Erscheinung des Werkes tritt jedenfalls ein erhöhter Ladenpreis ein.**

Potsdam, 12 August 1836.

Ferd. Riegel

Digitized by Google

[2614] Nachstehendes durch verbreitete Subscriptionsanzeigen schon vorläufig angekündigte wohlfeile Geschichtswerk:

Gallerie

der merkwürdigsten und anziehendsten Begebenheiten aus der Weltgeschichte, vom Beginn der christlichen Zeitrechnung bis zum westphälischen Frieden.

Dargestellt mit steter Beibehaltung des Fadens der allgemeinen Weltgeschichte nach der Zeitfolge, und eingeleitet durch die Geschichte der Deutschen von ihrem Ursprunge bis auf Karl den Großen.

Nebst den

Lebensbeschreibungen der berühmtesten Männer und Frauen aus jener Zeit.

Ein Lesebuch für Jedermann

von

H. Fortmann.

gr. 8.

In 12 bis 16 Lieferungen à 6 Bogen. Subscriptionspreis fünf Groschen für die Lieferung. Auf 12 Exemplare eines frei.

(später eingetheilt in 3 Bände mit 3 Titelkupfern)

ist nun erschienen, und liegen die 1—3te Lieferung desselben zur öffentlichen Beurtheilung in jeder guten Buchhandlung vor. Wer noch darauf zu subscribiren wünscht, beliebe es bald zu thun.

Leipzig, August 1836. **Ch. E. Kollmann.**

[2610] **Wichtige Anzeige für Oekonomen, Wirthschaftsbeamte und Pächter.**

So eben erschien bei Jm. Müller in Leipzig und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Bewegung des Bodens,

oder

die Vortheile und Nachtheile

der Ablösungen und Zusammenlegungen der Felder, nebst dem Abbaue des Bodens,

beleuchtet

auf das Naturbestehen des Bodens, der Pflanze, des Thieres und des Menschen.

Von

C. H. Nebbien, Wirthschaftsrath.

Mit einer Steindrucktafel. gr. 8. broch. Preis 1 Thlr. 12 gr. sächs. (1 Thlr. 15 Sgr. — 2 fl. 15 kr. C. M. — 2 fl. 42 kr. rhn.)

Der geniale Verfasser übergiebt hier dem Publikum ein Werk, was nicht allein für den gebildeten Oekonomen, sondern auch für Kameralisten von höchster Wichtigkeit ist. Ein flüchtiger Blick auf das Inhaltsverzeichniß wird gewiß das lebhafteste Interesse für dieses Werk erwecken und den Plan erkennen lassen, den der Herr Verfasser sich vorgezeichnet hatte.

[2609] Bei **F. Rubach** in **Magdeburg** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

F. Kirchhof,

Die Kultur der Runkelrüben und Kartoffeln

für die Bearbeitung derselben

auf Zuker und Syrup,

nebst den bei einem ausgedehntern und fortgesetzten Anbaue am zweckmäßigsten zu beobachtenden Fruchtfolgen, ganz zeitgemäß und allgemein faßlich sowohl für größere und kleinere Landwirthe, als auch für Zuckerfabrikanten bearbeitet und dargestellt. Nebst einem leicht ausführbaren Vorschlage, wie die Landwirthe den Saft aus den Rüben selbst gewinnen und bei Erhaltung des Futters und Ersparung bedeutender Fuhrkosten denselben an die Fabriken abliefern können. Preis 21 gr.

[2672] Die seit 1835 erscheinende katholische Monatschrift:

Chrysostomus,

herausgegeben

von **Häglsperger**

(erscheint durch den Buchhandel bezogen in zwölf Monatheften à 7—8 Bogen, und durch die Post in einzelnen Nummern zu dem jährlichen Preis von 5 fl. 24 kr. oder 3⅓ Thlr., sonach das **wohlfeilste katholisch-theologische Journal**) liefert nun seit Julius d. J. in jedem Monatshefte außer den schon bestehenden Rubriken, als: a) Monatlicher Lebensspiegel. b) Ascetische größere und kleinere Abhandlungen. c) Erbaulich-Humoristisches, Anekdoten, religiöse Gedichte, Blumen aus der Wüste, Sentenzen, Erzählungen merkwürdiger Bekehrungen, Miszellen u. s. w. d) Erbauliches aus den **neuesten Missionsberichten**. e) Literatur; noch in einem besondern Anhang:

Neueste

kirchenhistorische Notizen,

und wir verweisen auf das Augustheft, worin unter denselben ein Aufsatz: **„die Kirchenstürmerei in der Schweiz,"** aus der Feder eines hochberühmten Schriftstellers, vorkommt.

[2655] Bei **Friedrich Schultheß**, Buchhändler in **Zürich**, ist so eben erschienen:

Lebensbilder

aus

beiden Hemisphären.

Vom

Verfasser der Legitimen, der transatlantischen Reiseskizzen, des Virey ꝛc.

4r und 5r Band. 8. 5 fl. 36 kr.

Es gereicht uns zum größten Vergnügen, dem höhern Lesepublikum das Erscheinen zweier neuen Bände der Werke des Epoche machenden Verfassers, der, wie in den Briefen über die V. St. von N. A. (siehe Blätter für liter. Unterhaltung Nr. 301 — 304. Oktober 1835.) eben so wahr als richtig bemerkt wird, noch weit nationeller als Cooper, den Anfang gemacht hat, eine aus dem Volke, seiner Geschichte und innern Entwicklung geschöpfte belletristische Literatur zu begründen, anzeigen zu können. — Der Verfasser rollt hier in seiner bekannten genialen Manier ein eben so neues als interessantes Familien-Tableau des Sklaven- und Pflanzerlebens von Louisiana auf, und entwickelt diese seltsamen Zustände mit überraschender Klarheit vor unsern Augen. — Wir beeilen uns die europäische Lesewelt auf dieses Werk aufmerksam zu machen, das nach dem Urtheile kompetenter Richter sich vollkommen würdig den frühern Werken des Verfassers anreiht.

[2684] **Verkauf.**

Von der Ersch und Gruber'schen Allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig, sind die bis dato erschienenen 46 Theile in gr. 4., wovon der Pränumerationspreis 5 Thlr. 20 gr. für jeden Theil beträgt, insgesamt um zehn Louisd'or zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

[2701–2] Von

Porzellan-Farben

in 127 Nummern, wobei reines massives Gold und Silber, befindet sich eine immer wohl assortirte Niederlage aus einer der ersten Fabriken Deutschlands, und zwar die einzige ausschließlich für Bayern und mehrere angränzende Länder bei

Joseph Quante in Augsburg.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse No. 12 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — № 254. — 10 September 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Brief.) — Beilage Nro. 254. Frankreich. (Briefe. Ernennung von sechs neuen Ministern.) — Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg, Kassel, Hamburg.) — Schweden. (Ministerprozeß zu Christiania.) — Oestreich. (Rede des Oberstburggrafen zu Prag.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 425. Don Carlos' Hof- und Feldlager. — Die mexicanischen Freistaaten. — Rußland. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Korrespondenz der Times.) Philadelphia, 7 Aug. Der Geldmarkt ist während des vergangenen Monats fast stationair geblieben. Die Stocks aller Art sind fest und die Spekulationen in denselben sehr beschränkt. Der im Schaze der Vereinigten Staaten verbleibende Saldo belief sich am 1 d. — die in den Banken liegenden unverausgabten Summen mitbegriffen — auf ungefähr 40 Millionen Dollars. Ein sehr ungewöhnlicher und Aufsehen erregender, mit Betrug vergesellschafteter Bankerott ist zu Buffalo im Staate New-York ausgebrochen. Er ist bedeutend genug, wiewol wahrscheinlich nicht in dem Grade, als das Gerücht sagt. Der Bankbrüchige ist Hr. Benjamin Rathbun, und seine Passiva werden verschieden von 1 bis zu 2 Millionen Dollars angegeben. Buffalo ist eine kleine, aber rasch emporblühende Stadt, in einer herrlichen Lage am untern Ende des Erie-Sees unweit des Niagarafalls. An gesunder Lage kommt ihr keine der andern Städte des Staates gleich. Dieser Bankerott wird jedoch, wie man befürchtet, ihrem Wachsthum und Gedeihen einen Stoß versezen; er ist eine der Folgen der über das ganze Land sich erstrekenden Manie, neue Ländereien und Städte-Antheile zu kaufen, und Dörfer und Flekken gleichsam wie durch einen Zauberschlag emporsteigen zu lassen. Ob man ihn als den Beginn jener Reaktion im Grundeigenthum ansehen muß, die über kurz oder lang eintreten muß, wird die Zeit lehren. Hr. Rathbun machte sich im Jahre 1830 als Kaufmann zu Buffalo ansäßig; sein Kredit war beschränkt und seine Geschäfte nicht bedeutend. Als die Manie für Spekulationen auf Ländereien um sich zu greifen begann, wagte auch er sich mit seinem damals noch schwankenden Schiflein auf dieses wogende Meer. Er kaufte herrenlose Landantheile in Buffalo, und baute mittelst Bankanleihen prächtige Häuser auf denselben. Die Grundstüke stiegen dadurch nominell im Werth, und andere Bürger fühlten sich versucht, seinem Beispiele zu folgen. In mehrern Fällen stiegen die Antheile binnen wenigen Monaten auf 40, 50, ja sogar 100 Prozent. Je ausgedehnter und offenkundiger Hrn. Rathbuns Unternehmungen wurden, um so mehr nahm dem Anscheine nach sein Reichthum zu, und in demselben Verhältnisse stieg auch sein Kredit. Seine vermöglichsten Nachbarn wurden seine Indossenten für jede Summe, die er nur immer verlangte, während die Lokalbanken sich bereit zeigten, für ihn selbst auf unter andern Umständen als zweifelhaft geltende Sicherheiten hin zu diskontiren. Er wurde endlich einer der Haupttheilhaber an einer kleinen Bank im Staate New-Jersey unweit der Stadt New-York. Die Geschäfte des Hrn. Rathbun — namentlich im Bauwesen — waren so ausgedehnt, daß er zur Zeit seines Bankerotts mehr als tausend Menschen und gegen 200 Pferde beschäftigte. Sein Bruder, Lyman Rathbun, ist hinsichtlich der Ausgabe, wo nicht gar der Fälschung gewisser Indossements mit verwikelt. Zu welcher Zeit diese Fälschungen begannen, ist noch nicht genau ausgemittelt, wahrscheinlich aber geschah dis vor acht oder zehn Monaten. Einige der kleinern Banken im Innern werden, wie es heißt, durch diese Operationen bedeutend in Schaden kommen. Alle Banken in den Vereinigten Staaten, ohne Ausnahme, sind Diskonto-, Depositen- und Ausgabebanken. Alle sezen Papier in Umlauf, alle empfangen Depositen, und alle machen Anleihen. In einigen Staaten ist der Betrag ihres Umlaufs durch das Gesez bestimmt, doch wird dasselbe umgangen durch einen Kunstgrif, nach welchem man einen Unterschied zwischen Ausgabe und Umlauf macht. Bei dem vorliegenden Falle des Hrn. Rathbun vermuthet man, daß bedeutende Summen in Papier von Landbanken zugestanden wurden, die nicht in Umlauf kamen, und daß also diese kleinen Anstalten durch die Umgehung des Gesezes großen Verlust erleiden werden. Die Verfahrungsweise bei diesen Operationen war folgende: Hr. Rathbun hatte, wie es heißt, seine eigenen Noten mit falschen Indossements auf eine kleine Bank genommen, sie diskontirt, und für den Betrag des Diskonto's Noten dieser Bank unter der Bedingung genommen, daß sie nicht in Umlauf gesezt würden. Mit diesen Banknoten war er zu mehrern Kapitalisten oder einer großen Bank gegangen und hatte von dieser auf seinen eigenen oder einen falschen Wechsel eine neue Anleihe erhalten, indem er zu weiterer Sicherheit noch die Landbanknoten deponirte. Hr. Rathbun war ein Mann von unermüdlicher Betriebsamkeit, und früher wenigstens von moralischem Lebenswandel. Er war geizig, als er aber zu Reichthum gelangte, wurde er eitel und trug seine Wohlhabenheit gern zur Schau. Dadurch bezwekte er ohne Zweifel seinen Kredit aufrecht zu halten; doch scheint ihn dabei eine Art von Wahnsinn befallen zu haben, da er eine ganze Masse von Noten schmiedete, und sie in jeder Stadt im Staate New-York in Umlauf sezte, gleichsam als sey es seine Absicht gewesen, eine Entdekung herbeizuführen. Sobald die Fälschungen offenbar wurden, machten die beiden Brüder sich aus dem Staube, nachdem der ältere vorher noch sein Eigenthum unter Kuratel gestellt hatte. Wie man hört, sind beide eingebracht und ins Gefängniß gesezt worden. Es ist, wie dis ein Geschäft dieser Art mit sich bringt, eine große Masse von Landeigenthum vorhanden, weshalb, wie Einige vermuthen, die Kreditoren nicht mehr als 25 bis 30 Prozent ver-

Digitized by Google

lieren dürften. Diese Ländereien müssen indeß größtentheils weit über das verschuldet seyn, was bei einem gerichtlichen Verkauf aus ihnen gelöst werden könnte, da die Hypotheken nach dem nominellen Werthe derselben gegeben wurden. Es ist dis die bedeutendste Prellerei, die in den Vereinigten Staaten jemals ausgeführt ward.

(Times.) Die jüngsten New-Yorker Blätter kündigen die Eröfnung der Eisenbahnen von Utica und Schenectady auf den 25 Aug. an, ein Ereigniß von bedeutendem Interesse für die Bewohner der Vereinigten Staaten, da bis jezt weder in diesem, noch einem andern Welttheil ein Unternehmen so ausgedehnter Art ausgeführt worden ist. Die zum Bau verwendete Zeit wird auf 21 Monate angegeben, die Länge der Bahnlinie beträgt 77 Meilen, und die Kosten belaufen sich — mit Einschluß von acht Lokomotiven und 100 Wägen — auf 1,500,000 Dollars. Die erste Fahrt von Utica nach Schenectady wurde in 4 Stunden 13 Minuten zurükgelegt, wovon 53 Minuten für Aufenthalt unterwegs in Abschlag kommen, mithin zur eigentlichen Fahrt nur 3 Stunden 20 Minuten erfordert wurden. Der Rükweg wurde in 4 Stunden 9 Minuten zurükgelegt, und die Zeit, die man auf der Straße zubrachte, betrug — nach Abzug von 36 Minuten Aufenthalt — nur 3 St. 33 M.

(Morning Post.) Wir erfahren aus New-Orleans, daß Hr. Caldwell seinen Agenten ermächtigt habe, der Mad. Malibran, für ein einjähriges Engagement bei der italienischen und englischen Oper in den Vereinigten Staaten, 10,000 Pfd. Sterl. zu bieten!

Südamerika.

Buenos-ayres, 3 Jun. Die unitarische Partei ist jezt so durchaus in allen Provinzen besiegt, daß sie aus Dankbarkeit eine nach der andern unsern Governador General Rosas, den „Hersteller der Gesezе des Landes" feierlich zu ihrem Ehrenbürger und zum Brigadier in ihrem besondern Dienste ernennen, welche Ehren sie dann auch mehrern Governadoren der benachbarten, in demselben Föderativsystem regierten Provinzen erweisen. Insonderheit haben sich hierin jüngst die Provinzen Tucuman und Salta, wo die lezten unitarischen Empörungen gestillt wurden, ausgezeichnet, und Brigadier Heredia, Befehlshaber der hiezu verwendeten Bundestruppen, Governador und Generalkapitain der Provinz Tucuman, erhielt von dem Repräsentantenhause der Provinz Salta noch den besondern Titel als Protektor der Provinz Salta; kurz, es gewinnt den Anschein, als ob auf einem Umwege mit föderativem Namen das unitarische System dennoch erreicht werden würde. — Ein hiesiges Blatt theilt einen Lebenslauf des Präsidenten von Bolivia, Generals Santacruz, welcher kürzlich den Usurpator von Peru so vollständig besiegt hat, mit, und fügt eine Betrachtung darüber hinzu, daß derselbe ein Streben, Napoleon nachzuahmen, bliken lasse, etwas, das den südamerikanischen Präsidenten und Governadoren, dem Einen nach dem Andern, eigen gewesen ist. Von Santacruz heißt es: „Er hat ein Gesezbuch nach dem Plane des Code Napoleon unter dem Titel Codigo Santacruz erscheinen lassen, und seit seinen lezten Siegen bei Yanacocha und Soiabava auch eine „Ehrenlegion" gestiftet. Seine Dekrete überschreibt er: „Andreas Santacruz, Generalkapitain, Präsident von Bolivien, Großmarschall von Peru, Brigadegeneral in Columbien, Oberbefehlshaber des peruanisch-bolivischen Heeres ꝛc. ꝛc." Peru indessen sieht ihn mit eifersüchtigen Augen an, und die Chilischen Zeitungen sind mit seiner Einmischung in die Angelegenheiten Peru's gar nicht zufrieden."

Portugal.

Das Madrider Blatt, der Español, vom 28 Aug., spricht von einem Gerüchte, als sey eine Bewegung in Lissabon ausgebrochen, durch welche die Königin genöthigt worden sey, die (bekanntlich damals von den Cortes verfaßte) Konstitution von 1820 zu beschwören. Die Minister Freire und Carvalho seyen entlassen worden. — Die lezten Berichte aus Lissabon über England reichten bekanntlich bis zum 23. Wäre das obige Gerücht gegründet, so wäre es auffallend, daß in Paris nichts Amtliches darüber erschienen ist.

Spanien.

(Español.) Hr. Urquinama, politischer Chef der Provinz Cadiz, ist seines Postens entsezt worden und hat den Befehl erhalten, die Provinz sogleich zu verlassen, an deren Spize er durch die Anhänger der Konstitution gestellt worden war. Die Junta hat den Einwohnern von Cadiz angekündigt, daß dieser energische Beschluß, den sie fassen zu müssen geglaubt, die Ordnung und Ruhe wiederhergestellt habe, die durch die Besorgnisse, von denen das Volk hinsichtlich seiner Rechte ergriffen worden, etwas gestört worden sey. Die Junta fügt bei, daß sie bis zu dem Augenblike im Amte bleiben wolle, wo die von der Königin feierlich und freiwillig beschworne Konstitution auf dauernden Grundlagen befestigt seyn werde. — Aus Malaga wird unterm 23 geschrieben, daß die Junta dieser Provinz die Deportation des Hrn. Beltram Soler, eines Kavalleriekapitains, der an der Ermordung St. Just's Theil genommen, ferner des Generals Cecobar und mehrerer andern Personen verordnet habe. — Die Junta von Cordova hat beschlossen, daß das geistliche Kapitel dieser Stadt unter dem Namen eines Geschenks oder einer Anleihe die Summe von 6000 Duros zu ihrer Verfügung stelle, um damit die Kosten der Bewafnung und Vertheidigung der Provinz zu bestreiten. Die Junta hat dabei den Beschluß gefaßt, den Nationalschaz nicht anzugreifen. Ferner hat sie die konstitutionelle Munizipalität von 1823 wieder eingesezt und befohlen, daß dieselbe sich gemäß der Bestimmungen der Konstitution vervollständige. Achthundert Mann von der Nationalgarde der Provinz sollen mobil gemacht werden. D. Tadeo Calvo ist durch D. J. Maria Povedano im Amte ersezt worden. D. J. Galmapo und J. Urribures werden Befehl erhalten, die Mobilisirung der Nationalgarde der Provinz zu beschleunigen. Die dazu erforderlichen Vollmachten sollen ihnen zugestellt werden. Die Junta hat auch beschlossen einen Kommissair zu ernennen, der sich nach Sevilla begeben soll, um dort mit den Abgeordneten der Junten von Cadiz, Granada und Malaga hinsichtlich der Centralisirung der Regierung von Andalusien Rükſprache zu nehmen. D. Antonio y Navaro ist in dieser Hinsicht mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen worden. Am 4 Aug. Abends erschien eine Deputation des geistlichen Kapitels vor der Junta, um hinsichtlich der Erlegung der 120,000 Realen um Aufschub zu bitten, was von der Junta der Dringlichkeit der Umstände wegen abgeschlagen wurde. — Die Junta von Granada sezt ihre patriotischen Arbeiten mit außerordentlicher Thätigkeit fort; sie erhebt ein Inventar von allem geistlichen Besizthum, hat die unter verschiedenen Klassen vertheilten Fonds zusammengezogen,

Digitized by Google

und thut Schritte zur Dekung der gezwungenen Anleihe, welche den Verdächtigen auferlegt wurde. — Die Junta von Granada hat die Zehnten aufgehoben, welche die Akerbauer den Kirchspielen erlegen mußten, und auch die jährlichen Zuschüsse und Pensionen, welche die Geistlichkeit zu bezahlen hatte, abgeschaft.

(Messager.) Hr. Bois le Comte ist oder stellt sich krank. Gewiß ist, daß seine Stellung große Verlegenheit mit sich führt. Man versichert, er habe durch zwei auf einander folgende Kouriere neue Instruktionen verlangt; bis zu deren Ankunft sey er entschlossen, nicht mit der Regierung zu kommuniziren, sondern sich auf die Rolle eines Beobachters zu beschränken. Hr. v. Villiers hat großen Einfluß zu Madrid erworben; man trift keine Maaßregel, ohne ihn zu Rathe zu ziehen.

(National.) Man versichert uns, daß das neue spanische Ministerium am 27 Aug. zur Nordarmee ein Korps von 50,000 (!) Mann, aus den verschiedenen Besazungen gezogen, abgeschikt habe. Man sezt hinzu, man habe den Kommunal- und Provinzialbehörden empfohlen, die Bevölkerung von 18 bis 45 Jahren militairisch zu organisiren. Eine vom Sun citirte Privatkorrespondenz aus Madrid meldet, daß die HH. Isturiz und Galiano noch in dieser Hauptstadt verborgen seyen. Andrerseits vernehmen wir, sie seyen in Portugal angekommen. Nach Briefen aus Valencia wären 2000 Carlisten zu den Konstitutionellen übergegangen.

* Die Gaceta de Madrid vom 28 Aug. enthält einige wichtige k. Dekrete. Das erste besagt, daß zu schneller Beendigung des Bürgerkriegs alle in Garnisonen und Kantonnirungen befindlichen Truppen mit der Operationsarmee vereinigt, und durch mobilisirte Korps der Nationalmiliz, die eine Reservearmee bilden werden, ersezt werden sollen. Zu diesem Zweke haben sich die Nationalmilicianos aller Waffen, vom 18ten bis zum 40sten Jahre, die kinderlosen Wittwer mit einbegriffen, in dem Hauptorte ihres Bezirks am 20 Sept. zu versammeln. Am 28 Sept. werden alle diese Milicianos in der Hauptstadt ihrer betreffenden Provinz vereinigt, und von dem dort befehligenden General gemustert und organisirt. Die Provinzialdeputation in Uebereinstimmung mit dem Generalkapitain ernennt die Offiziere. Die Offiziere erhalten $^2/_3$ des Solds derselben Grade in den Linientruppen, die Unteroffiziere und Gemeinen eine Ration Fleisch und Brod und zwei Realen täglich. Die Mobilisirung soll nur sechs Monate dauern, falls nicht die Milicianos, wenn die Regierung ihrer weitern Dienste bedarf, freiwillig zu längerer Dienstzeit sich verstehen. Bis zum 10 Okt. soll die ganze Organisation vollendet seyn. Einstellungen und Loskaufungen durch Geld sind gestattet. — Ein zweites Dekret ruft 50,000 Mann, vom 18ten bis zum 40sten Jahre unter die Waffen, bis zur Beendigung des gegenwärtigen Kampfs. Die Einreihung soll am 1 Dec. vollendet seyn. Loskaufen kan sich, wer bis zum 15 Nov. 3000 Realen, oder bis zum 1 Okt. 2200 Realen bezahlt. Diese 50,000 Mann sind bestimmt, die Reservearmee zu bilden, indem die erwähnte Mobilisirung der Milizen nur auf sechs Monate angeordnet ist, so daß also dann jene Reservearmee an deren Stelle tritt. Diese beiden Ordonnanzen sind von zwei Berichten des Ministeriums an die Königin begleitet, worin diese Maaßregeln weitläuftig motivirt und kommentirt werden, in demselben phrasenhaften neuspanisch-französischen Styl, der jezt in allen dortigen Proklamationen wiederkehrt, und ihnen jedes Gepräge einer eigenthümlichen Auffassung oder eines bestimmten Charakters genommen hat. Man ersieht daraus nur, daß die unter Mendizabal angeordnete allgemeine Bewafnung 70,000 Mann in die Reihen des Heeres lieferte, die aber als ungenügend sich erwiesen haben.

** Madrid, 28 Aug. Die gezwungene Stellung dauert noch immer fort; im Pardo ist es düster. Die Elite der Gesellschaft sieht ihre Reihen mit jedem Tage lichter werden, da die Auswanderung eine Nothwendigkeit geworden zu seyn scheint. Man geht ins Ausland, um sich gegen eine noch drohendere Zukunft sicher zu stellen. Einige Proceres, die sich der Bewegung anschließen, wollen den Versuch machen, sich für die nächsten Cortes zu Deputirten wählen zu lassen. Ihre Aussichten sind indeß, wo nicht hofnungslos, doch sehr zweifelhaft. Wer weiß zudem, ob die Cortes sich versammeln können? Ein unvollzähliges Ministerium, eine Regierung, der Gewalt angethan wird, herrschen jezt in Madrid, und in jeder Provinz erhebt sich eine rivalisirende Verwaltung. Die Junten erlassen oberherrliche Beschlüsse, keine von allen hat sich noch unterwörfen — kan ein solcher Stand der Dinge von Dauer seyn, und steht nicht geschrieben, daß jedes getheilte Reich untergehen muß? Gewiß ist, daß Hr. Calatrava nur dem Namen nach Konseilspräsident ist; er thut nichts, um den Kredit aufzurichten. Kan man aber auch bei ihm bedeutendere Mittel voraussezen, als Mendizabal hatte, und noch jezt bietet, um unsere Finanzen in Ordnung zu bringen? Mendizabal ist jezt die Seele des Konseils, allein obschon er den geheimen Berathungen des Kabinets beiwohnt, so will er doch nicht eher hervortreten, als bis die Ereignisse ihm reif zu seyn scheinen. Er ist nicht der Mann, seinen politischen Freunden in die Hände zu arbeiten; sein Plan ist zu bewirken, daß man nach ihm verlange. Er wird offenkundiger Konseilspräsident seyn, sobald der Augenblik gekommen ist, und dann wird er nicht säumen. Das Ministerium befindet sich in der That in einer für die Dauer beunruhigenden Isolirung. Es hat auch nicht ein einziges Organ der öffentlichen Meynung für sich. Das Eco und der Castellano warten nur auf den Augenblik, um sich offen gegen das Kabinet auszusprechen, während die unabhängigen periodischen Blätter oder jene, welche es verschmähten, sich den entfesselten Volksleidenschaften anzuschließen, nach und nach aus der Bahn treten. Der Kampfplaz wird bald nur noch den exaltirten Journalen geöfnet seyn; schon haben die Organe der Bewegung uns einen Vorschmak ihrer wüthenden Deklamationen gegeben. Jeden Tag erscheinen Proscriptionslisten, werden Belohnungen für die angesprochen, welche die verborgenen Minister zur Haft stellen würden, und wird Deportation für jene Bürger verlangt, die mit Gefahr ihres Lebens die für den Dolch der Meuchelmörder bestimmten Opfer gerettet haben. Der Säbel ist jezt unser einziges gesezliches Regime; das Militair, durch seinen Erfolg zu la Granja aufgebläht, achtet keine höhere Behörde mehr; es nimmt keine Befehle an, es gibt sie. — General Palafox ist so eben zum General-Inspektor der Garde und der Provinzialmilizen ernannt worden. Die geschwächte Gesundheit des Generals gestattet ihm nicht seinen Amtspflichten gehörig vorzusteben. Auf der Börse herrscht allgemeine Stokung; die herrschende Neigung zur Baisse ist leicht zu erklären.

Digitized by Google

(Moniteur.) Eine Depesche von Bayonne vom 3 Sept. meldet, Basilio sey durch die Furt von Rincon wieder erden Ebro zurükgekommen. Die Carlisten sollen eine Expedition nach Arragonien vorbereiten.

** Bayonne, 1 Sept. Don Basilio Garcia ist am 26 Aug. durch die Furt von Rincon del Soto in Navarra wieder über den Ebro zurükgegangen. Er hat sich mit mehr als 600 Rekruten verstärkt, und bringt eine ziemlich bedeutende Geldsumme mit. Vergebens haben die Generale der Konstitution versucht, seinen Uebergang zu vereiteln, er ist allen ihren Nachstellungen entgangen. Villareal, der ganz unthätig schien, stand mit acht Bataillonen bereit, um Basilio zu unterstüzen. Auf diese Weise entwikelt sich also der Plan dieses Generals, oder vielmehr der des Provinzialdirektoriums von Navarra und der baskischen Provinzen, das den Prätendenten zu Ausführung seiner weitern Entwürfe benüzt, das heißt zu Herstellung der Unabhängigkeit dieser Provinzen, oder doch wenigstens einer Konsistenz, welche fähig ist, allen ihre Freiheiten bedrohenden Ereignissen zu widerstehen. — Mendizabal hat auf sein System der Versprechungen und Täuschungen noch nicht verzichtet. Auch ohne Portefeuille ist er die Seele des Ministeriums. Er versichert dreist, daß er Geld schaffen werde, und will, daß man abermals eine Konscription von 50,000 Mann vornehme. Nachdem er durch Mittel aller Art die Insurrektion von la Granja herauf beschworen, predigt er Ordnung, und verlangt die Auflösung der Junten. Mit Zuversicht verspricht er, daß die November-Dividende der auswärtigen Schuld bezahlt werden soll. Ein Schreiben Hrn. Mendizabals vom 28 enthält die bestimmtesten Versicherungen, allein während er eine zweite Vorstellung seines achtmonatlichen Ministeriums zu geben versucht, überflügelt ihn die liberale Partei, und man wird ihn dismal wie das leztemal der Anarchie lau widerstehn, und damit enden sehen, daß er sich in ihre Arme wirft. — Die Carlisten konnten, ohne beunruhigt zu werden, eine Batterie aufstellen, deren Feuer St. Sebastian bedroht. Die 15 oder 18 englisch-spanischen Bataillone, die sich in dieser Stadt eingeschlossen haben, sehen diesen Vorbereitungen gleichgültig zu. — Man spricht von einer neuen Carlistischen Expedition über den Ebro.

* Bayonne, 1 Sept. Alle Christinischen Truppen im Menathale, ungefähr 8000 Mann Infanterie und 200 Pferde, die mobil gemachten Besazungen von Laredo und Santona mitbegriffen, hatten am 26 nach allen Richtungen eine vereinte Bewegung gegen das Thal von Cananza ausgeführt, um den Brigadier Don Castor Andechaga, der sich mit ungefähr 1800 Mann dort befindet, einzuschließen. Dieser aber nahm bei Zeiten eine vortheilhafte Stellung ein, hielt nicht nur den ihn angreifenden Feind auf, sondern schlug ihn sogar auf diesem Punkte, und nahm ihm 39 Gefangene ab, unter denen ein Adjutant und ein Obrist sich befinden. Da die Nacht dem Kampfe ein Ende machte, so zogen sich die Carlisten auf Sopuerta und die Christinos gegen das Menathal zurük. Der Carlistische Obergeneral Villareal war am 27 von Durango nach Amurrio gegangen, und hatte am 29 sein Hauptquartier zu Arciniega aufgeschlagen. Ein Schreiben aus Elisondo vom 31 Aug. versichert, daß Basilio Garcia mit zwei Bataillons, 3500 fast ganz bewafneten Rekruten, 300 Pferden, einer bedeutenden Summe Geldes und 500 Gefangenen in Navarra eingerükt sey, und daß er, nachdem er Alles in Sicherheit gebracht, sich angeschikt, seine Operationen wieder aufzunehmen. Eine andere Expedition, aus sechs Bataillonen und zwei Eskadronen bestehend, sämtlich gut ausgerüstet und mit Geld versehen, sollte in der Nacht des 30 auf den 31 Aug. über den Ebro gehen. — Graf Villemur, vormals Kriegsminister im Dienste des Prätendenten, und bis auf die lezte Zeit fast beständig um seine Person, ist am 23 August, 86 Jahre alt, zu Estella gestorben.

Großbritannien.

London, 3 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Die Londoner Blätter sind völlig leer an erheblichen Nachrichten oder Korrespondenzen. Sie beschäftigen sich mit den Armengesezen, dem neuesten Beschlusse der Bankdirektoren zu Erhung des Diskonto's auf 5 Proz., politischen Gastmahlen und Vereinen ꝛc., während sie über die in diesem Augenblik so wichtige auswärtige Politik ein auffallendes Stillschweigen beobachten.

Graf Survilliers (Joseph Bonaparte) hat ein Haus im Parkcrescent, Portland-place, auf sechs Monate gemiethet. Der Prinz von Canino (Lucian Bonaparte) ist von einer Tour nach Brompton zurükgekehrt.

Der Uhrmacher Naundorf, der sich für den Sohn Ludwigs XVI ausgibt, und der kürzlich von Frankreich nach England geschaft worden, hat einen Brief an den König von England geschrieben. Als Lord Palmerston ihn zu übergeben sich weigerte, erschien er in der Morning-Post.

(M. Post.) Hr. Milbank (der Sohn Sir Johns) ist in St. Petersburg angekommen, wohin er als erster Sekretair bei Graf Durhams Botschaft ernannt wurde. Troz seiner ultraliberalen Politik ist Lord Durham persönlich Sr. kais. M. sehr angenehm, der mit seiner erlauchten Gemahlin höchlich erfreut seyn soll über das zarte, versöhnende Benehmen des edlen Lords, ein Benehmen, das, wenn er will, Niemand glüklicher sich aneignen kan, als der Chef des Hauses Lambton.

Die Einwohner von Neu-Süd-Wales bitten in einer an den König gerichteten Petition um Untersuchung ihrer Beschwerden über die wachsende Zuchtlosigkeit der Sträflinge und über die furchtbare Zunahme der Verbrechen. Sie klagen über die Unwirksamkeit der Einwanderungen zum Schuze gegen die moralische Ansteckungskraft der Sträflinge, und über den Mangel an Mitteln, um den sittlichen und religieusen Unterricht zu befördern; auch daß die Gelder aus dem Verkaufe der Kronländereien, welche ursprünglich zur Beförderung der Einwanderung bestimmt gewesen, zu andern Zweken verwendet würden. Sie bitten ferner, daß die Regierung von England als ein Mittel zur Hemmung der Verbrechen der Sträflinge besonders die Auswanderung von Frauenzimmern, die zu den arbeitenden Klassen gehörten, befördern wolle.

* London, 2 Sept. Von Begebenheiten weiß ich Ihnen weiter nichts mitzutheilen, als daß der von O'Connell gegründete irische Verein sich mit Riesenschritten entwikelt, und lange vor der Wiederversammlung des Parlaments wahrscheinlich eine Stärke erlangt haben wird, welche ihn um Vieles furchtbarer machen muß, als der „katholische Verein" es je gewesen, welcher doch kräftig genug war, „den größten Feldherrn des Jahrhunderts" zu überwinden. Aus allen Ständen und Klassen drängen sich Mitglieder hinzu, selbst die katholischen Bischöfe schließen sich demselben allmählich an, und die Summen, welche

in seine Kasse fließen, scheinen beträchtlich genug werden zu wollen, um beinahe die ganze Vertretung des Landes in die Gewalt des Vereins zu bringen, sobald es zu einer allgemeinen Wahl kommt. Da der Verein es sich dabei auch zum Geschäft macht, die gerichtlich verfolgten Zehntenpflichtigen zu unterstüzen, so wird natürlich die Erhebung dieser Steuer viel schwieriger werden, als sie es vorher gewesen, und wenn die Tories in England sich nicht noch einmal zu diesem Zweke besteuern, und zwar noch viel bedeutender, als sie es dieses Jahr gethan, so läuft die arme Geistlichkeit Gefahr, troz aller Hülfe von dem sogenannten Laienverein, im Ernste zu verhungern. Alles dieses möchte wohl den Appropriationsstreit in der nächsten Session zur Entscheidung bringen.

England, dieses Wunderland der Maschinen, und, nach den Vereinigten Staaten, die gewerbfleißigste, kunstsinnigste Nation, verspürt heute die Wirkung, welche die Freunde der Industrie den einfältig rohen Zertrümmerern von Werkstühlen und den unwissenden Gegnern der Fortschritte der industriellen Künste prophezeiht hatten. Es fehlt heute an Armen in den Gegenden, wo die Maschinen, welche die Handarbeiten verrichten sollten, die größte Ausdehnung gewonnen haben. Zu Manchester und im ganzen Lancashire fehlt es, mitten in einer Bevölkerung, die sich seit dem Frieden verdreifacht hat, an Arbeitern. Die Dampfschiffe, welche nach der Aussage gewisser blinden Oekonomisten die kleine Segelschiffahrt vernichten sollten, finden heute kaum Matrosen und Heizer genug um das Doppelte des Preises, den die ehemaligen Matrosen der Küstenschiffahrt erhielten. (Journ. du Havre.)

Als Beweis der in allen Zweigen der Industrie herrschenden Thätigkeit führt der Globe an, daß man sich seit Menschengedenken keiner Zeit erinnere, wo die Arbeitslöhne aller Art so hoch gestanden als gegenwärtig.

Frankreich.

Paris, 5 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Messenger.) Die Organisation des Ministeriums scheint seit gestern einige Fortschritte gemacht zu haben. Folgende Liste des neuen Kabinets soll definitiv beschlossen seyn: Graf Molé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsident des Konseils, Hr. Gasparin das Innere mit Hrn. Remusat als Unterstaatssekretair; Hr. Duchatel die Finanzen, Hr. Dumon die öffentlichen Arbeiten; Hr. Persil die Justiz; Hr. Guizot den öffentlichen Unterricht; Marschall Soult den Krieg und Admiral Rosamel das Seewesen. Marschall Molitor ist für das Kriegsdepartement vorbehalten, bis die Entscheidung des Marschalls Soult bekannt ist. — Die meisten andern Journale enthalten dieselbe Liste, namentlich der Constitutionnel, der Courrier eben so, nur daß er Hrn. Gasparin und Admiral Rosamel ausschließt, und das Innere dem Hrn. Guizot, den öffentlichen Unterricht dem Hrn. Remusat und das Seewesen dem Admiral Jacob zutheilt. Das Journal des Débats gibt keine Liste, dringt aber auf Beschleunigung der Ernennung, um nicht die wichtigsten Interessen zu kompromittiren. (S. die unten folgende, nach Straßburg gelangte telegraphische Depesche.)

In einem Schreiben aus Paris heißt es: „Ich gebe Ihnen hier einige auf den Austritt der Minister kursirende Wize. Man sagt in einem Blatt: die Minister könnten allen Angriffen dadurch begegnen, daß sie sich in das Heiligthum ihres Gewissens zurükziehen; hierauf wurde bemerkt: „dort riskirten sie als Vagabunden aufgegriffen zu werden.“ Der schwerste Vorwurf, den man Hrn. Thiers machen könne, sey der, daß er zu leicht sey; „mit Ausnahme seiner Taschen,“ wird hinzugefügt. Franz's I Wort: „tout est perdu hors l'honneur,“ könne so parodirt werden: „tout est perdu plus l'honneur!“ Der Kourier, der an Hrn. d'Argout expedirt wurde, begegnete bei Orleans der Nase des Ministers, die einen Vorsprung von nur fünf bis sechs Stunden von demselben hatte. (Er hat bekanntlich eine große Nase.) Und so geht es fort; die Wize und Calembourgs nehmen kein Ende, nach dem deutschen Sprüchworte: Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.“

(Messager.) In der vorigen Nacht herrschte ein vages Gerücht, man habe ein projektirtes Komplott entdekt. Diesen Morgen hören wir, daß die Truppen in einigen Kasernen, wo nicht in allen, die ganze Nacht unter den Waffen standen, die Militairposten verdoppelt und öfters durch Offiziere visitirt wurden. Das Journal France behauptet, diese Vorsichtsmaaßregeln seyen wegen eines versuchten, oder dem Versuche nahe gewesenen Komplotts einiger Unteroffiziere der Besazung getroffen worden. Der Bon Sens will wissen, der Polizeipräfekt habe die Anzeige erhalten, daß in der Nacht Ruhestörungen vorfallen würden, und fügt bei, daß jede Legion der Nationalgarde Befehl erhalten habe, sich in der Nacht auf jeden Wink bereit zu halten und nach jeder Mairie ein Piket von 50 Mann zu schiken. Alle Trommler seyen auf ihren Posten gewesen. Die Quotidienne sagt: „Wir hören diesen Augenblik, daß eine stärkere Abtheilung von Munizipalgarden zu Pferd als gewöhnlich und eine Schwadron Husaren in den elysäischen Feldern nach Neuilly gallopirend gesehen worden seyen. Diesen Morgen wurden zahlreiche Verhaftungen im lateinischen Stadttheile vorgenommen. Vor den Tuilerien sieht man stärkere Patrouillen als gewöhnlich, wovon einige von Offizieren befehligt sind.“

Der Bon Sens zeigt an, daß vom 1 Sept. an Hr. Mailleser aufgehört habe, an der Redaktion dieses Journals Theil zu nehmen, und daß Hr. Louis le Blanc, der bisher immer die Fragen der innern Politik in diesem Journal behandelt habe, allein Oberredakteur des Journals bleibe.

(Messager.) Der König von Neapel hat sich am 30 Aug. auf dem Dampfboot Royal-Ferdinand zu Toulon eingeschift. Die Douane hat seine Koffres angehalten, um sie zu untersuchen, General Gourgaud hat sich aber für ihn gegen diese Strenge verwendet.

4 Paris, 1 Sept. In keiner Zeit sind hier zu Lande so viele Aktienverbindungen zu Stande gekommen. Chateaubriands Memoiren werden durch eine Aktiengesellschaft herausgegeben, eben so das bekannte Dictionnaire Landair, welches zwei Auflagen jede zu 20,000 Exemplaren machte, welche alle vergriffen sind, so daß jezt eine dritte, ebenfalls auf Aktien, erscheint. Der junge 23jährige Landair hat dadurch sein Glük gemacht. Fast alle größern litterarischen Unternehmungen rollen mit denselben Rädern, und tausend andere Unternehmungen ebenfalls. Ein gewisser Hr. Landrin, Ingenieur Civil, hat eine Fonderie-Stéréo-

Digitized by Google

type angelegt, welche wohlfeiler und rascher drukt, als das gewöhnliche Preßverfahren, gleichfalls auf Aktien. Der Tetot'sche Nachdruk von Schiller und Goethe ist äußerst schlecht gegangen; kaum sind die Kosten gedekt worden. Auch Jean Pauls Werke erscheinen nun in Lieferungen, und mit weniger zahlreichen Drukfehlern, als Goethe und Schiller. Man wundert sich, daß ein deutscher Ueberseger, Hr. Duesberg, sich zur Korrektur eines Werkes hergibt, welches eine so offene Beeinträchtigung der vaterländischen Autoren und Buchhändler ist. Der deutsche Buchhandel ist überhaupt in Paris wenig heilbringend; außer der reellen und angesehenen Firma Treuttel und Würtz ist das Uebrige gleich Null. Heidelof und Campe verlegen nur Unbedeutendes, und liefern die deutschen Bücher zu so hohen Preisen, daß sie unerschwinglich werden. Von deutschen litterarischen Zeitschriften sieht man hier nur Seltenes und Abgerissenes; die deutschen Autoren leben also in gänzlicher Abgeschiedenheit von dem Tageslitteraturtreiben jenseits des Rheins. Das Morgenblatt findet man an einigen Orten, Abendzeitung und elegante Welt nur in Einem Lesekabinet, im Palais-Royal; von den übrigen Zeitschriften hört und sieht man nichts. Chateaubriands Uebersezung des verlornen Paradieses wird als untreu und fehlerhaft getadelt, Gustav Planche behauptet mit Recht, Chateaubriand kenne die englische Sprache nicht. Es ist eine kleine Eitelkeit des großen Mannes, zu universal erscheinen zu wollen. Seit einiger Zeit ist er wieder in sein hübsches Hotel Rue de l'Enfer eingekehrt. — Die italienischen Sänger kommen nächste Woche an. Liszt wird mit der Gräfin d'A., Gemahlin eines Pairs de France, von Genf aus eine Reise nach Neapel unternehmen, und über ein Jahr abwesend bleiben.

*** Paris, 5 Sept. Heute spricht man von Verschwörungen und Unruhen. In Paris hätten vergangene Nacht einige Unteroffiziere sich empören wollen, in Compiègne sey auf den Kronprinzen geschossen, und in Neuilly ein Attentat gegen den König versucht worden. Ja man spricht von statt gefundenem Lärm auf dem Marsfelde, von zu erwartendem Lärm in der Stadt. Die Distanzen sind so weit, daß Mancher vorzieht die Dinge zu glauben, als sie zu untersuchen. Der Anlaß zu den Gerüchten lag darin, daß man vorige Nacht zu Neuilly einige Vorsichtsmaaßregeln traf, wie man sie auch bei sonstiger Gelegenheit veranstaltete, und ohne daß ein näherer bestimmter Grund dieser Vorkehrungen verlauter. Die Rente ist fester, als sie es gestern war. — Man erwartet die baldige Bekanntmachung der Minister-Ernennungen; sie erscheint wohl morgen oder doch übermorgen im Moniteur. Es scheint jezt außer Zweifel, daß Graf Molé die Präsidentschaft und das Auswärtige erhält; Hr. Guizot übernimmt wohl nur den Unterricht, und läßt das Innere Hrn. Gasparin, den Handel Hrn. Dumon. Montalivet scheint beseitigt, aber Persil erhält vermuthlich die Justiz. Man nennt Rosamel als Marineminister; und wenn Soult das Kriegsportefeuille ablehnt, so behaupten Viele, Molitor werde die Stelle erhalten. Hie und da spricht man auch wieder von der Präsidentschaft Guizots. — Die Pariser Journale sprechen seit 14 Tagen von Broglie's Ankunft in Auteuil, in Paris, und von seinen Unterredungen und Intriguen. Unterdeß ging Hr. v. Broglie in der Normandie spazieren, und diesen Morgen wenigstens war er noch nicht in Paris. — Ein Artikel des Debats, über die Pointe des Carlistenführers Gomez nach Madrid zu, macht kein Aufsehen. — In meinem Briefe vom 24 Aug. erwähnte ich der Madrider Nachrichten vom 17, und meldete das dortige Steigen der Passivschuld um 2 Prozent. In einer Anmerkung fand ich bemerkt, daß Bresson's Kurszettel dis nicht bestätige. Ich höre aber nochmals und von verschiedenen Bankiers, daß die Passivfonds am 16 zu Madrid nicht 9⅞, sondern 11¼ erreichten. *)

* Wir erhalten durch eine eben einlaufende Estafette aus Straßburg vom 7 Sept. Abends 3½ folgende telegraphische Depesche aus Paris vom gleichen Tage Morgens 9 Uhr, über die Ernennung des Ministeriums: Graf Molé, Präsident des Konseils und Minister des Auswärtigen; Persil, Minister der Justiz und der Kulte; Admiral Rosamel, Marine; v. Gasparin, Minister des Innern; Guizot, Minister des öffentlichen Unterrichts; Duchatel, Finanzminister. Bis zur Ergänzung des Ministeriums ist der Marineminister mit dem Interim des Krieges, und der Finanzminister mit dem des Handels beauftragt.

Niederlande.

Brüssel, 3 Sept. Chevalier d'Argais, Geschäftsträger Spaniens in Brüssel, und Hr. d'Aguilar, Legationssekretairs, haben sich geweigert, der Konstitution von 1812 den Eid zu leisten, wozu sie am 25 Aug. die Aufforderung des Hrn. Calatrava erhalten hatten. — Wie man vernimmt, ist der König Wilhelm von Holland dem von der deutschen Bundesversammlung in Betref der Theilung Luxemburgs gefaßten Beschlusse nicht beigetreten.

Schweiz.

Bern. Die beiden italienischen Flüchtlinge Bertola und Migliari, welche den Spion Conseil entdekten, sind über die Gränze transportirt worden. Auch Harro Harring, der sich freiwillig in Bern stellte, ist noch mit einem deutschen Flüchtling, Dieffenbach, fortgebracht worden. (Schweiz. Bl.)

Deutschland.

** München, 8 Sept. Der Erbprinz von Schaumburg-Lippe ist gestern von Berchtesgaden hier angekommen, wo derselbe bei JJ. MM. vorgestellt und zur Tafel geladen worden war. Er befand sich seit ungefähr einem Jahre zu Genf. Nach Besichtigung der hiesigen Merkwürdigkeiten wird Se. D. nach Hause zurükkehren, und sodann die Universität Leipzig beziehen. — Die vor einigen Tagen verbreitete Nachricht, daß in Mittenwald an der bayerisch-tyroler Gränze die Cholera ausgebrochen und 25 Menschen in diesem Orte daran gestorben seyen, machte Anfangs viele Sensation; man ward indeß beruhigt, als man vernahm, daß es die einfache Brechruhr sey, welche freilich oft den Charakter der Cholera annimmt. — Die Nachrichten von dem Befinden JJ. MM. und der königlichen Familie zu Berchtesgaden lauten sehr erwünscht. Ihre k. H. die Prinzessin Mathilde, Erbgroßherzogin von Hessen, hatte eine Kontusion durch einen Fall erlitten, indem die Pferde gerade anzogen, als Sie den Fuß in den Wagentritt sezte. Indeß hofft man deren baldigste Wiederherstellung.

* Bamberg, 7 Sept. Unser verehrter Erzbischof Frhr. v. Fraunberg erhielt dieser Tage auf eine höchst sinnreiche und

*) Jene Anmerkung galt der Pariser, nicht der Madrider Börse.

Digitized by Google

schmeichelhafte Weise von Sr. M. dem Könige das große Band des Civilverdienstordens; Se. k. H. der Hr. Herzog Wilhelm war mit Ueberreichung der Insignien beauftragt. — Die Arbeiten an unserm Kanale schreiten immer rascher vorwärts, so daß die Streke zwischen Bughof und Strullendorf (nicht Seudlendorf, wie durch einen Drukfehler unlängst in Ihrem Blatte stand) noch einige Wochen früher fertig seyn wird, als der Akkord fordert. An der Fischmühle sind die mühsamen Arbeiten nun auch bald fertig; die durch Herausgrabung der Pfähle gewonnene Holzmasse wird öffentlich versteigert. Die Arbeiter, die täglich den ganzen Tag im Wasser stehen müssen, tragen nun große Wasserstiefeln. Heute hat man auch mit den Ausgrabungen im Nonnengraben begonnen; durch den herausgeworfenen Sand sind bereits an der einen Uferseite die Anfänge zum Dammc gebildet.

Karlsruhe, 6 Sept. Mit unserer Eisenbahn dürfte es zu einem baldigen ernstlichen Resultate kommen. Es liegt diese Angelegenheit dem Vernehmen nach bei dem Staatsministerium, und man zweifelt nicht, daß die dorthin gemachten Anträge des Ministeriums des Innern die Ausführung des Bahntheils von Heidelberg und Mannheim nach Karlsruhe im nächsten Frühjahre auf Staatskosten zu beginnen, durchgehen werden. — Der Minister des Innern, Hr. Winter, ist von seiner nach der Schweiz unternommenen Erholungsreise hier wieder angelangt.

Kassel, 2 Sept. Unsere Finanzverwaltung wird den nächsten Landständen sehr günstige Erfolge ihrer Wirksamkeit darlegen können. Wir deuteten unlängst an, daß kein Ausfall zur Dekung verbleibe, während jezt sogar mit gutem Grunde behauptet werden darf, daß, namentlich durch das unerwartete reichlichere Einkommen an direkten Steuern, ein beträchtlicher Ueberschuß wird vorgewiesen werden können. — Mit großem Bedauern vernahm man hier das Ausscheiden des Hrn. v. Hesberg aus seiner Stelle als Kriegsminister. Sein redlicher Charakter, seine gewissenhafte Thätigkeit und seine zwekgemäße Verwaltung des ihm zugewiesenen Etats hatten ihm in der Kammer der Abgeordneten das wohlbegründete Vertrauen stets erhalten. Wenn man auch annehmen darf, daß bei der Rechnungsablage des Kriegsetats die bedeutenden Ersparnisse, welche er eintreten lassen, seiner Verwaltung das beredteste Lob sprechen, so wäre dabei recht wünschenswerth gewesen, ihn nicht vor dem Zusammentritte der neuen Stände von seinem Posten scheiden zu sehen. (F. O. P. A. Z.)

Kassel, 3 Sept. Dem Ober-Finanzkammer-Direktor Meisterlin, für die Stadt Hanau zum Landtagsabgeordneten gewählt, ist die Genehmigung seiner vorgesezten Behörde nicht zu Theil geworden. Am heutigen Tag geht das Ausschreiben an die Regierung in Hanau ab, die Wahlkommission zu einer neuen Wahl aufzufordern. (Hess. Bl.)

Leipzig, 5 Sept. Wie verlautet, wird binnen einigen Tagen der Prospektus eines für ganz Deutschland, namentlich aber für Sachsens Industrie höchst wichtigen Unternehmens ausgegeben werden. Es haben nemlich die HH. Friedrich Brockhaus und Frege und Komp. die Maschinenwerkstätten der HH. Haubold in Chemnitz und Wieck in Harthau an sich gekauft, um, auf diese längst allgemein rühmlichst bekannten Etablissements und deren materielle und intellektuelle Kräfte fußend, eine großartige Maschinenbau-Kompagnie zu gründen, welche in den Stand gesezt werden soll, auch alle die Maschinen zu liefern, die bis jezt nur aus dem Auslande bezogen wurden. Die den Aktionairs gebotenen Vortheile sollen äußerst günstig seyn, und es sprechen für die Solidität der Unternehmung außer der Sache selbst schon die Namen der Unternehmer, daher auch schon ein großer Theil der auszugebenden Aktien gezeichnet seyn soll. (Leipz. Z.)

* Hamburg, 3 Sept. In der Dampfschiffahrt zwischen hier und London ist nun auch Konkurrenz eingetreten. Die Commercial Steam Navigation Company, welche ehedem Licensed Victuallers Company hieß (weil die Aktionaire Gastwirthe sind, die durch diese Schiffe die Frequenz ihrer Häuser zu vermehren hoffen), ist mit der General Steam Navigation Company in die Schranken getreten, und hat, wie sie dieses früher schon nach französischen Häfen gethan, nun auch hieher ein großes und schönes Dampfschif, the Chiefstain, geschikt, welches gestern Abend hier ankam und künftigen Freitag wieder abgehen soll. Die General Steam Navigation Company hat darauf sogleich bekannt gemacht, daß sie ihre Fracht- und Passagiergelder herunterseşt, wie weit, ist noch nicht gesagt. Die Huller Dampfschiffe haben ihre Fracht bereits zu den Preisen der Segelschiffe herabgesezt und das Passagiergeld noch niedriger. An solchen Tagen, wo Dampfschiffe von drei verschiedenen Eigners abgehen, nehmen sie Passagiere, die Person zu 1 Pfund in der ersten Kajüte an, sonst 2 Pfund in der ersten, und 1 Pfund in der zweiten. Es ist merkwürdig, wie sehr sich das Reisen durch diese niedrigen Preise vermehrt. Ein jedes einzelne dieser Schiffe hat jezt mehr Passagiere als sonst, wo nur eins in der Woche ging; dagegen kostete es damals 5 Pfund, und die Schiffe waren weder so groß, noch so bequem für die Passagiere eingerichtet. Der lebhafte Verkehr mit Wolle trägt aber auch sehr viel hiezu bei; denn die Londoner sowol als die Huller finden immer vollauf Fracht in diesem Artikel, so wie ihnen die Einkäufer und Verkäufer desselben viele Passagiere liefern. Man zweifelt indeß, daß die Londoner Opposition lange anhalten wird; weil erstlich von London nicht so viele Güter hieher verladen werden, als von Hull, dann die Jahreszeit so weit vorgerükt ist, daß man längstens noch auf zwei Monate regelmäßige Schiffahrt rechnen kan. Ferner hat die General Steam Navigation Company einen großen Vorsprung; sowol durch ihren Kontrakt mit dem Postamte, wodurch sie eine namhafte Summe für das Ueberbringen der Briefbeutel empfängt, als dadurch, daß sie im Besize so vieler Dampfschiffe ist, daß sie jede Konjunktur benuzen, und durch die baaren großen Mittel, welche ihr zu Gebote stehen, nicht so leicht aus dem Felde geschlagen werden kan. — Die Auswanderungen nach Rio-Janeiro dauern fort. — In Fonds ging heute wenig um; Diskonto war 4 Prozent.

Schweden.

Christiania, 25 Aug. Vorgestern wurde im Reichsgerichte die Sache wider den Staatsminister Löwenskiold eröfnet. Sämtliche Mitglieder, mit Ausnahme der, von dem Beklagten ausgeschossenen, so wie des Höchstengerichts-Assessors Arnţen wegen Krankheit, waren gegenwärtig; so wie als Ankläger Advokat Sörensen und das ihm vom Odelsthinge beigegebene Comité; als Defensor Advokat Petersen, welcher für den abwesenden Staatsminister seine formellen Exzeptionen der Inhabilität und Inkompetenz der Lagthingsmitglieder als Beisizer in diesem Gerichte, so wie auch der Inkompetenz des Odelsthinges als

Digitized by Google

Kläger, vortrug (da die Beurtheilung der Handlung, über welche, die Klage erhoben worden, nur nach ihren Folgen statt finden mithin erst vom Odelsthinge des nächsten ordentlichen Storthings vorgenommen werden könne). Der Ankläger suchte die Gründe des Vertheidigers zu bestreiten, womit er in der gestrigen Audienz fortfuhr. Defensor replizirte, und heute wird der Actor duplikiren. (H. B. H.)

Stockholm, 26 Aug. Der königl. norwegische Staatsminister ist noch hier, und mithin der Ladung zum Reichstagsgerichte nicht nachgekommen. Es verlautet, daß er durch einen Bevollmächtigten Einrede wider die Kompetenz jenes Gerichtes machen läßt, und nicht eher nach Norwegen kommen will, als bis dieser Punkt entschieden seyn wird. (Aftonbladet.)

Oestreich.

Am 1 Sept. hielten, wie bereits gemeldet, Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin bei dem schönsten Wetter in der Weise, wie es das ausgegebene Programm bestimmt hatte, Ihren feierlichen Einzug in die Hauptstadt Prag. Die Anrede, welche der Oberst-Burggraf, Graf v. Chotek, vor dem königl. Schlosse in böhmischer Sprache an Se. Majestät hielt, lautet in der Uebersezung folgendermaaßen: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser und König, allergnädigster Herr! Inmitten des Jubels einer ganzen Nation, welche diese glorreiche Ankunft beglükt, trete auch ich mit dem Gefühle der höchsten Freude, an der Spize der obersten k. k. Landesoffiziere und des Guberniums, vor die geheiligte Person Ew. kaiserlichen Majestät. Ew. kaiserl. Majestät haben die Hauptstadt des Reichs verlassen und Ihre getreuen Böhmen besucht, damit durch die böhmische königliche Krönung sowol Ew. Majestät, als auch unsrer allergnädigsten Kaiserin und Königin, das gegenseitige alte Band der Liebe und Ergebenheit zwischen dem Monarchen und den Unterthanen noch fester geknüpft werde. Kaum ist ein Jahr seitdem verflossen, wo alle Böhmen sich der Anwesenheit Ew. Majestät und der erlauchten Gemahlin Ihrer Maj. der Kaiserin mehrere Wochen lang erfreuten, indem sie mit eigenen Augen jene hohe Frömmigkeit, unvergleichliche Güte, Gerechtigkeit und Herablassung gegen Alle schauten, welche Ew. Majestät höher als jeder andre Schmuk zieren und allen Unterthanen zugleich ihr Glük und das Wohl des Vaterlandes verbürgen. Wahr und aufrichtig ist darum die Freude in allen böhmischen Gauen bei diesem feierlichen Willkommen eines geliebten Monarchen. Geruhen Ew. Majestät bei dieser allgemeinen Bewegung der Herzen und Gefühle der Böhmen allergnädigst auch auf die Mitglieder der hiesigen Regierung Ew. Majestät herabzublikken, die sich glüklich schäzen, daß sie bisher als Organe der erhabensten Absichten und Sorgen des mildesten Souverains dienen durften, und in tiefster Ehrfurcht ihre herzlichen Wünsche einer glüklichen und langen Regierung Ew. Majestät zu Füßen legen."

Türkei.

Jassy, 20 Aug. (Leipz. Z.) Wie wohlthätig der russische Schuz für die beiden Fürstenthümer Moldau und Wallachei sey, beweist sich am augenscheinlichsten in der Schlichtung der Streitigkeiten zwischen den Bojaren und dem regierenden Fürsten. Wer den Zustand und die Verfassung unsers Landes kennt, der weiß, daß ohne eine kräftig eingreifende Hand die entstandenen und bis zu einem gewaltsamen Ausbruche getriebenen Spannungen sehr traurige Folgen hätten herbeiführen können. Was man auch im Auslande von der strengen Disziplin, welche die Russen handhaben, sagen mag, so können wir nur die aufrichtige Versicherung geben, daß nichts so sehr geeignet ist, wie diese, einen Zustand der Ordnung und Ruhe, und mit diesem das Wohl unsers Landes zu gründen. Es fehlt bei uns so wenig, wie irgendwo, an überspannten Köpfen, welche ihre jezige Nichtigkeit gern mit Einfluß und Macht vertauschen möchten, und hiezu eine Umwälzung des Bestehenden am geeignetsten halten. Daß wir vor diesem Unheil bewahrt bleiben, verdanken wir allein dem weisen und kräftigen Verfahren Rußlands. (Der Redaktion der Allgemeinen Zeitung sind in der lezten Zeit Berichte aus authentischer Quelle zugekommen, welche die früher in diesen Blättern erwähnten Beschwerden und Anklagen der Oppositions-Bojaren gegen den Fürsten Stourdza, die sich selbst auf dessen Privatleben erstrekten, theils als höchst übertrieben, theils als völlig unwahr darstellen.)

Börsen-Nachrichten.

London, 5 Sept. Konf. 5Proz. 91⅛; brasilische Fonds 85½; Buenos-ayres 52; mexicanische 27½; portugiesische Fonds 69¼; spanische 30⅛.

Paris, 5 Sept. Konsol. 5Proz. 109, 5; 3Proz. 79, 95; 4Proz. 101, 30; Bankaktien 2265; Hapti 375; St. Germainer Eisenbahn 555; belgische Fonds 103⅛; röm. 102½; neapolit. 99, 40; piemont. 1105; span. akt. Schuld 30⅜; passive 9⅜.

Amsterdam, 3 Sept. Integr. 55¼; 5prozent. Cert. 102⅞; Kanf. 23¹¹/₁₆; 4½proz. Synd. 97¾; 3½proz. 80⅛; Ardoins 29⅞; 5proz. östr. Met. 100⅞.

** Frankfurt a. M., 6 Sept. Erhielten wir auch gestern und heute höhere Notirungen der spanischen Fonds aus Paris, so waren dieselben doch zu unbedeutend, als daß dadurch die Spekulation auch hier neuerdings belebt werden könnte. 30 Proz. ist schon seit geraumer Zeit zu Paris der Durchschnittskurs der spanischen Aktivschuld, was anzudeuten scheint, daß man sich dort vor Entwikelung der jezigen Krise auf keine größeren Operationen einzulassen Neigung hat. Dieselbe Stimmung macht sich auch hier bemerklich, wozu noch kommt, daß seit ein paar Tagen ansehnliche Verkaufsaufträge in spanischen und holländischen Effekten für Rechnung Berliner Häuser am Plaze sind. Somit ging denn auch heute die spanische Aktivschuld nach dem Schlusse der Börse wieder auf 29⅝ zurük, holländische Integrale auf 54⅞. Von östreichischen Papieren sind die Bankaktien wegen ihres Aufschwunges zu Wien auch hier wieder auf 1611 in die Höhe gegangen, während sich, bei freilich nur schwachem Umsaze, die 5prozentigen Metalliques 103⅛ behaupteten; 4prozentige 99⅜; 3prozentige 74⁷/₁₆. — Man hat jezt einige nähere Auskünfte über die mysteriösen Börsenoperationen erhalten, die im lezten Monat hier ausgeführt wurden. Hiernach hätten jene Operationen, deren Gesamtbetrag auf 600 Stük östreichische 3prozentige Metalliques angegeben wird, für welche Pariser Wechsel angekauft wurden, in Auftrag des Jesuitenkollegiums zu Freiburg statt gefunden, der Erlös aber wäre bestimmt, den spanischen Kronprätendenten, Don Carlos, zu unterstüzen. Man will wissen, gedachtes Kollegium habe über sehr bedeutende Geldmittel zu verfügen, und namentlich befänden sich von jenen Effekten allein 1500 Stük in seinem Besize.

Berlin, 5 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅝; preuß. engl. Oblig. 99¼; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 5 Sept. 5prozent. Metall. 103⅞; 4proz. 100; 3prozent. 74 ⁹/₁₆; 1834er Loose 114; Bankaktien 1351.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Don Carlos' Hof- und Feldlager.

(Beschluß.)

Der Infant Don Sebastian empfängt gern einen jeden, der ihm vorgestellt zu werden wünscht; damit man jedoch nicht glaube, ich sey in Staats-Angelegenheiten gekommen, so suchte ich nicht um diese Ehre nach. Ich hatte indeß das Vergnügen, Se. königl. Hoheit mehrmals auf der Promenade zu sehen, und war sehr erfreut über sein gütiges und liebenswürdiges Benehmen gegen Alle, die ihn anredeten. Er ist ein schöner junger Mann, dem das „Barret" des Landes, welches er, dem Volke zu Gefallen, angenommen hat, sehr vortheilhaft steht. — Meinen nächsten Besuch machte ich bei dem Grafen v. Villemur, an den ich Empfehlungsschreiben hatte, und von dem ich mit derjenigen Freimüthigkeit empfangen wurde, die den Soldaten und den Edelmann aus der alten französischen Schule bekundet. Er hat schon seit langer Zeit sein Loos an das des Don Carlos geknüpft, und er behält seinen Posten mehr wegen seiner bekannten Rechtlichkeit und seiner Anhänglichkeit an Don Carlos, als wegen seiner besondern Geschiklichkeit in den Staatsgeschäften. Sein Posten ist indeß auch nicht von besonderer Wichtigkeit, da Alles in dem Bureau von Cruz-Mayor entschieden wird, der unmittelbar mit Don Carlos konferirt und in Einem Hause mit ihm wohnt. Der Graf ist mit einer Spanierin vermählt, die, als ein neuer Beweis von der Sicherheit des Hauptquartiers, sich beständig bei ihrem Gemahl befindet, wo sie mit der Gemahlin des Generals Aranda und einigen andern Damen, deren Namen mir entfallen sind, einen kleinen Hof bildet, an dem man sich von den Anstrengungen des Tages erholen kan. — Im Laufe des Tages wurde ich von mehreren Personen angeredet, die mich in Madrid gesehen hatten. Man erzählte mir, daß täglich Civil- und Militair-Beamte aus der Hauptstadt ankämen, um dem Don Carlos ihre Anhänglichkeit zu bezeugen, und daß sich darunter Personen befänden, welche Pässe nach Frankreich genommen hätten, und die dem Don Carlos ihre Aufwartung machten, um ihm zu sagen, daß sie ihre bisherige Partei verließen, zugleich aber ihm das Versprechen gäben, ihn, wenn er in Madrid seyn würde, dort zu empfangen. Ich habe oft an der Treue der heftigen Schreier der Puerta del Sol gezweifelt, allein ich konnte mir nicht denken, daß der Verrath so weit gehen könne; und ich will es daher auch nicht glauben, bis die That mich überzeugt hat. — Die hohe Schule ist das einzige bemerkenswerthe öffentliche Gebäude in Oñate, allein jezt ist sie ohne Lehrer und Schüler, und ihre Kreuzgänge dienen den Zimmerleuten als Werkstätte zur Anfertigung von Laffetten. Einige müßige Schüler besuchten zuweilen den Schauplaz ihres früheren Ruhmes, aber diejenigen, welche ich sah, waren schlecht und ärmlich gekleidet; sie trugen alte schwarze Röke und abgetragene, aufgekrämpte Hüte. Der Mantel hat in den Provinzen dem Schwerte weichen müssen, und viele von den Schülern befanden sich in der Leibgarde des Don Carlos, froh, die Frühglokе mit der Parole und den Kirchendienst mit dem Streitrosse vertauscht zu haben. — Während unsers kurzen Aufenthalts in Oñate wurde daselbst in Folge der Bewegung einer Kolonne der in Vitoria stehenden Christinos Lärm geschlagen, und ich hatte Gelegenheit zu sehen, mit welcher Bereitwilligkeit das halbe Bataillon, welches die Garnison von Oñate bildet, dem Rufe der Trommel folgte. Die beiden Kompagnien auf den Flügeln bestanden aus alten Soldaten, die sämtlich graue Röke und rothe Pantalons trugen; die übrigen waren jüngere Leute, deren Uniformen nicht ganz vollständig waren, die aber die kurze Musterung ehrenvoll bestanden. Unser militairischer Freund lobte sehr ihre Munterkeit und die Leichtigkeit, womit sie die einfachen Manöuvres mitmachten, in denen sie unterrichtet worden; und wer von der Bereitwilligkeit, womit sie dem Rufe folgten und von ihrem Enthusiasmus bei der Aussicht auf einen Kampf Zeuge war, der kan unmöglich daran zweifeln, daß sie aufrichtig der Sache ergeben sind, für die sie fechten. Der größere Theil ihrer Kleidungsstüke war den Christinos abgenommen worden, und diejenigen, die noch keinen warmen Winteranzug hatten, erwarteten mit Ungeduld ein Gefecht, als das schnellste Mittel, ihre Garderobe zu ergänzen. Indessen waren für dismal die Truppen umsonst zusammen getrommelt worden, da die Truppen der Königin sich von Vitoria aus nicht einmal bis an den Abhang des Gebirges wagten; aber die alte Dame, welche unsern Mittagstisch besorgte, war aufs höchste erschroken, als sie die wieder entlassenen Soldaten die Straße entlang nach ihren Quartieren laufen sah, indem sie sich einbildete, sie würden von den Christinos verfolgt. Im Nu hatte sie ihr Silber- und Leinenzeug zusammen- und ihren beiden Söhnen aufgepakt, um es in die Berge zu bringen; auch ihre Tochter, die ihren Säugling auf dem Arme trug, wurde zu einem Wettlauf ausgerüstet, und die alte Dame selbst schikte sich zu einem kurzen Feldzuge an. Obgleich sie sich endlich überzeugte, daß ihre Furcht ungegründet war, so blieb sie doch den ganzen Tag über in großer Aufregung. — Ungeachtet des Bürgerkriegs ist die Postverbindung zwischen Frankreich und dem Hauptquartier ganz regelmäßig, und über Bayonne und London wird eine regelmäßige Korrespondenz mit allen Theilen Spaniens, so wie mit dem ganzen Europa unterhalten; auch kommen die französischen Zeitungen regelmäßig an. Die Postverbindung findet natürlich im Geheimen statt, aber sie ist so gut organisirt, daß Briefe selten verloren gehen oder aufgehalten werden. Die Privat-Korrespondenz des Don Carlos, so wie alle Briefe, welche große Vorsicht erfordern, werden durch Kouriere nach Tolosa und von da nach Irun gesandt. Dort werden sie Fußboten übergeben, die sie über das Gebirge nach Vera und Zugarramurdi tragen, von wo aus sie dann an Marktagen nach Bayonne gebracht und den dortigen Agenten des Don Carlos übergeben werden. Dis geschieht mit solcher Schnelligkeit, daß ein in der Nacht des Donnerstags abgesandter Brief am Sonnabend Morgens in Bayonne ankommt. Der Landmann, welcher die Korrespondenz überbringt, nimmt auch die Antwort wieder mit zurük, die dann auf dieselbe Weise ins Hauptquartier gelangt. Die gewöhnlichen Briefe und Zeitungen gehen von Tolosa über Vera nach Frankreich, und in ersterem Orte ist ein Hr. Laherorgan gewissermaaßen als General-Postmeister angestellt, um die Aufsicht über die ganze Route zu führen, und wenn es nöthig ist, außerordentliche Kouriere abzusenden. Im Hauptquartier befinden sich sechs berittene Postboten; aber auf

Digitized by Google

dem Theile des Weges, wo die Pferde nicht fort können, sind in der Entfernung von acht englischen Meilen Boten aufgestellt, die mit der Schnelligkeit eines Hirsches über die Berge laufen, und die Korrespondenz für die Armee besorgen.

Die mexicanischen Freistaaten.

(Beschluß.)

Nach dem eben Erzählten kan man sich eine Idee machen von dem gegenwärtigen Zustande der Republik; es bleibt uns nur noch übrig, die Stellung der Fremden in Mexico zu schildern. Vielleicht bin ich, nachdem ich die Dinge auseinandergesezt, wie sie sind, so glüklich, denen richtigere Ideen beizubringen, die noch versucht seyn sollten, ihr Glük in den neuen Republiken des Südens zu suchen. In der That hat ein Fremder die Mexicaner mehr zu fürchten, als den Vomito, der die Küsten und den Norden seines Golfs entvölkert. In ganz Mexico ist der Haß gegen die Fremden allgemein, und er wird von allen Klassen getheilt, so daß alle die, welche Verhältnisse und Umstände bewogen haben, sich in diesem Lande zu fixiren, daselbst behandelt werden, wie im Mittelalter die Juden in Europa. Sie werden verhöhnt, insultirt, verfolgt, bestohlen und meuchlings ermordet, ohne irgend bedenkliche Folgen für die Thäter. Zeigt sich ein Fremder in den Straßen, so wirft ihn der aussäzige Mexicaner mit Steinen, und ringsum ertönt das Geschrei: Weg mit den Fremden! Tod den Fremden! Religiöses Vorurtheil ist der Hauptgrund dieses Hasses. Die Spanier haben ehemals den Mexicanern glauben gemacht, sie allein seyen Christen, alle andern Nationen aber Ketzer, und demzufolge müsse man sie verabscheuen und jede Berührung mit ihnen vermeiden. Dieser Glaube besteht noch jezt in all seiner Kraft, und die Fremden werden allgemein als eine Kainsrace, die verflucht und geächtet ist auf immer, betrachtet. Eines Tages sagte ein Mexicaner zu einem Franzosen: „Auf eurer Partei, ihr Fremden, sind nur die Weiber und die Hunde.“ Ja gewiß, weil die Frauen die Fremden nicht so häßlich finden, wie ihre ungraziösen, sonnenverbrannten, verwachsenen Creolen, und die Thiere für menschlichere Behandlung dankbar sind. Vergebens bekämpfen die Priester, so weit sie können, die vorgebliche Schwäche der Töchter Israels gegen die Amalekiten. Aber troz des Fluches, den sie unaufhörlich gegen die Ausländer schleudern, sieht man doch schon im Lande ziemlich viele hübsche Kinder mit blauen Augen und blonden Haaren, deren Gegenwart hinlänglich bezeugt, daß der von den Priestern gegen die Fremden geschleuderte Fluch doch nicht genug wirkt. Wie es sich nun aber auch mit dieser Vorliebe der mexicanischen Damen verhalten mag, gewiß ist dis nur eine schwache Kompensation für alle die Bedrükungen und wirklichen Gefahren, denen die das Land bewohnenden Fremden ausgesezt sind. Der Haß der Mexicaner ist so groß, daß man in der That Grund zur Befürchtung einer zweiten sicilianischen Vesper hat. Mehrere neuere Katastrophen zeigen, daß diese Furcht keine Chimäre ist. Im Jahr 1833 wurde eine auf einem Gute bei Puebla wohnende französische Familie bis zum kleinsten Kind ermordet, ohne daß sie den Einwohnern die geringste Ursache zur Klage, oder auch den geringsten Grund zur Rache gegeben hatte. Ein Mönch war es, der dreihundert dieser Scheusale aufregte, und sie aufs Gut der unglüklichen Franzosen führte, die, neun an der Zahl, mitleidslos erdolcht wurden. Vorzüglich wurde die Herrin vom Hause mit kannibalischer Wildheit mißhandelt. Von mehreren Dolchstößen durchbohrt, ward sie an den Schweif eines Pferdes gebunden, das im Galopp fortsprengte; sogar ihre Leiche ward insultirt, und von den Mördern auf jede Weise geschändet. Auch die Bedienten des Hauses, obgleich Mexicaner, erwürgte man, zur Strafe, weil sie Juden gedient. Fast zu derselben Zeit ward ein ungerechter Weise eingekerkerter Engländer in seinem Gefängnisse von einem mexicanischen Obristen erdrosselt, und dis ungestraft. Noch ganz kürzlich reizte in der Nähe von Acapulco ein Offizier die Bewohner des Landes gegen die Fremden auf, und ermordete fünf derselben ebenfalls ungestraft. Aber vorzüglich bei der Einnahme von Zacatecas durch Santanna zeigte sich der Mexicaner Wuth in ihrer ganzen erbärmlichen Feigheit. Der Bergbau hatte nemlich eine große Menge Europäer nach Zacatecas gelokt. Die edlen Soldaten des berühmten Generals zogen nun mit dem Geschrei: Tod den Fremden! in die Stadt ein. Ein Amerikaner ward in seinem Hause getödtet, und alle Personen, die sich darin befanden, verwundet, und mehr oder weniger mißhandelt; eine junge Französin, die dieser Mörderbande in die Hände fiel, ward mit Flintenkolben gestoßen, entkleidet und an den Haaren durch die Straßen geschleppt. „Oefnet ihr den Bauch, sagten die Missethäter, vielleicht finden wir einen kleinen Juden darin zum Futter für die Hunde.“ Ein Italiener ward verwundet und sein Haus geplündert; nicht besser erging es vier Engländern und mehreren englischen Damen. Und alle diese Exzesse blieben ungestraft! Nicht ein einziger Soldat ward gezüchtigt! Und wie konnte es auch seyn, da die Anführer selbst mit gutem Beispiele vorangingen, und der General mit den blutigen Orgien den Anfang machte? Denn kaum hatte er erfahren, daß sich unter den Truppen, die Zacatecas vertheidigten, vier bis fünf fremde Offiziere befänden, so ertheilte er den Befehl, daß man alle gefangenen Offiziere massakrire, damit die fremden keines Falls entwischten. Dieser barbarische Befehl hatte seine Meuchelmörder auch gegen die übrigen Fremden, die friedlich in der Stadt wohnten, und durchaus keinen Theil an den Ereignissen genommen hatten, erbittert. Inmitten dieser Volksunruhen, die das unglükliche Land fast immer bewegen, ist das Leben der Europäer jeden Augenblik in Gefahr. Begegnen sie sich auf dem Schauplaze dieser politischen Ereignisse, so bleibt ihnen nichts übrig, als sich zu Hause einzuschließen, und während die Bevölkerung und eine zügellose Soldateska alle möglichen Drohungen gegen sie ausstoßen, in tödtlicher Angst ihr Schikſal zu erwarten, und sich mit Gewehren und Patronen zu versehen, um Gut und Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Ja, die Fremden sind in diesem Lande ohne Schuz und Vertheidigung, und die Repräsentanten ihrer Regierungen thun durchaus nichts für ihre Sicherheit. Wenn Europäer geplündert, bestohlen oder ermordet worden sind, nicht durch Straßenräuber und Diebe, sondern durch Obristen und Generale, wie in Zacatecas, so beschränkt sich der Minister der Nation, welcher sie angehören, auf einige sehr artige und nichtssagende Vorstellungen beim Präsidenten der Republik, die natürlich auch immer ohne alle Wirkung bleiben. Aber liegt die Schuld nicht an unsern Regierungen, die als unsere Repräsentanten in die-

Digitized by Google

ses Land Menschen ohne Energie, ohne Würde, bloße Bureaulente senden, die in ihren Funktionen nur die angenehmen Seiten hervorsuchen, und das Geld, welches sie einbringen? Jedoch nicht blos die mexicanische Bevölkerung insultirt und mißhandelt jezt die Fremden; diese Animosität wird auch von denen getheilt, die darauf bedacht seyn sollten, die Vorurtheile zu zerstören, die man gegen jene hegt. Wie kan Sicherheit seyn, wenn die Journale des Landes und die offiziellen Urkunden, welche die Inhaber der öffentlichen Gewalt publiziren, sich unaufhörlich bemühen, die bösen Leidenschaften der Bevölkerung noch zu verschlimmern, indem sie die Fremden mit Drohungen und Injurien überhäufen? Glaubt man, ihre Nationaleigenliebe habe nicht zu leiden, wenn sie hören, wie sich ein dummer vaquero (Kuhhirt) in den Versammlungen, welche man in Mexico pomphaft soberanos congresos nennt, Insulten gegen la veja Europa erlaubt? Einer der ehrwürdigen Väter des Senats von Mexico sagte kürzlich: „Während das alte Europa täglich mehr abmagert und in Verfall geräth, wachsen unsere jungen Republiken im Schatten der Freiheit!..." Wäre es endlich nicht an der Zeit, allen diesen lächerlichen Prahlereien ein Ende zu machen? Welche Rüksichten ist man einer Nation schuldig, die sich's zur Profession macht, alle andern zu verachten, und sie dem Hohn und Dolch zu weihen? Glaubt man wohl, daß ein General nach der Schlacht von Zacatecas in der Trunkenheit des Triumphs zu einem Ausländer sagte: „Sie sehen jezt, was wir auszurichten vermögen, und daß wir keine Nation der Welt fürchten; nun wollen wir unsern insolenten Nachbarn im Norden (den Amerikanern) eine Lection geben, und dann dem hochmüthigen England." — Aber, erwiederte der Andere, werden Sie nicht wenigstens Frankreich und Rußland verschonen? — „Vielleicht . . an die kommt es später; bis jezt haben wir noch nicht Ursache gehabt, uns über diese beiden Mächte zu beschweren!" — Nun so beruhige dich denn, du ängstlich harrendes Frankreich! Der unsterbliche Santanna müßte ja erst mit seinen lumpigen Mexicanern über das Meer, und die marina nacional der jungen Republik besteht zum Glük nur . . . aus einer Goelette von sechs Kanonen!! Die Lage der europäischen Unterthanen in Mexico ist, seitdem die Mönche die Oberhand haben, noch precairer geworden. Man begreift in der That, daß die Mönche der Ausländer größte Feinde seyn müssen, denn sie wissen, daß die Mexicaner durch Berührung mit jenen doch einmal aus dem Zustande der viehischen Dummheit heraus müssen, in welchem der Clerus sie absichtlich zurükhält. Deßhalb suchen sie auch unaufhörlich den Zorn des Volks gegen die Europäer zu erregen, denn das Volk sieht in seiner Verblendung und in seinen dummen Vorurtheilen nicht, was es den Europäern Alles schuldig ist. Die von fremder Einfuhr erhobenen Abgaben nähren und stüzen die mexicanische Regierung; wenn einige Verbesserungen eingeführt worden sind, seyen sie, von welcher Art sie wollen, sowol in den Institutionen, als in den Sitten bis zu den Bequemlichkeiten des Lebens; wenn in der Hauptstadt irgend eine lebensfrische Bewegung, ein Luxus zu sehen ist, so verdankt man es den Fremden. Wenn der Reiche eine bequeme Wohnung, gute, geschmakvolle Meubles hat, wenn er ein Kleid von feinem Tuch und gutem Schnitt trägt, wem dankt er es, als dem gewerbthätigen Fremden? Wenn die pikante Mexicanerin schöne seidene Strümpfe trägt, wenn ein eleganter Schuh den schönen Fuß umschließt, wer Anderes als der fremde Handwerker kan beides fabriziren? Wenn die Mantilla, die gewöhnliche Tracht, die ehemals nichts anders als eine Nonnenkutte war, jezt einer der elegantesten Anzüge ist, der die natürlichen Reize hebt, so liegt der Grund darin, daß eine französische Modistin geschmakvolle Verbesserungen auch hier eingeführt hat. Ja selbst den Dolch, mit welchem der schändliche Mexicaner den Fremden mordet, verdankt er ihm. Kurz Alles, was irgend ein Gegenstand der Kunst und Industrie ist, alle Dinge des Luxus, wie die der ersten Nothwendigkeit, kommen vom Auslande; denn Industrie ist, wie gesagt, in Mexico nirgends. Wenn die Minen des Landes wieder geöfnet worden, und ihre Schäze zu bieten anfangen, so geschieht dis, weil Fremde gekommen sind, welche Millionen zu deren Benuzung ausgeben. Will endlich der Mexicaner irgend Schritte thun auf dem Wege der Civilisation, und aus dem verworfenen Zustande heraus, in dem er versenkt liegt, so kan er es nur, wenn er die Aufklärung und Kunst gebildeterer Nationen zu Hülfe ruft. Wohl begreift der Mexicaner, daß er hinter den andern Nationen in Beziehung auf Civilisation, Industrie und Künste zurüksteht; er fühlt Alles, was ihm mangelt, und wie nöthig er des Auslands bedarf; aber sein Haß ist mächtiger als seine Ueberzeugung. Der Mexicaner hat allen andern Nationen den Krieg erklärt, er verabscheut sie alle, und wird sie nicht eher achten lernen, als bis er sie fürchtet.

Rußland.

Die kaiserliche Akademie der Künste zeigt an, daß die öffentliche Ausstellung von Gemälden und andern Kunstwerken im Laufe des Monats September in den Sälen der Akademie eröfnet werden wird. Die HH. Akademiker, so wie die russischen und ausländischen Künstler, welche ihre Werke daselbst auszustellen wünschen, werden ersucht, dieselben vom 20 bis zum 31 August incl. an den Konservator des Museums der Akademie, Hrn. Uchtomskij, der im Akademie-Gebäude wohnt, einzusenden.

In der Nordischen Biene wird aus Moskau vom 15 August gemeldet: „Endlich ist, nach Verlauf von mehr als 100 Jahren, unsere geheiligte Gloke, die größte und schönste von allen bekannten Gloken in der Welt, aus dem Schooße der Erde gezogen worden. Diese Handlung ging am 4 d. vor sich, bei zahlreichem Zusammenströmen des Volkes, in Gegenwart des Hrn. Ober-Dirigirenden in Moskau, der höchsten Standespersonen und der Mitglieder des Kremlischen Schloß-Komptoirs, unter deren temporairem Befehle der Architekt Montferrand die Arbeiten leitete. Es ist bekannt, daß diese Gloke im Jahre 1733, auf Befehl der Kaiserin Anna Joannowna, von dem russischen Stükgießer Michail Motorin gegossen wurde; ihre Höhe beträgt 21 Fuß, ihr Durchmesser 23 Fuß, ihr Gewicht aber 12,000 Pud oder 480,000 Pfund. Die Schönheit der Form und der Basreliefs unsrer Gloke, die Kostbarkeit des Metalles, das aus Gold, Silber und Kupfer besteht, machen sie nicht allein zu einem ausgezeichneten Denkmale in religiöser Beziehung, sondern auch in Beziehung auf die Stufe, die Rußland in der Kunst der Stükgießerei in einer so frühen Epoche ein-

Digitized by Google

nahm. Um nun die Glokе aus einer Tiefe von 30 Fuß zu ziehen, ließ Hr. Montferrand die Erde um die Glokе abtragen, das Wasser ausschöpfen, den Boden troknen und ein starkes Zimmerwerk bauen, auf welchem Gerüste von der Höhe von 48 Fuß aufgestellt wurden. An diese wurden die Rollen zur Aufziehung der Glokе befestigt. Um halb 6 Uhr Morgens wurde ein Gebet zur glüklichen Vollendung dieser Handlung gehalten; um 6 Uhr wurden 600 Soldaten bei den Winden aufgestellt, und auf ein Zeichen des Hrn. Montferrand wurden die Maschinen in Bewegung gesezt; beinahe in demselben Augenblik sahen wir die Glokе, mit hundertjährigem Staube bedekt, langsam aus ihrem Grabe steigen. Die Handlung wurde in 42 Minuten vollzogen, ohne das geringste Krachen in dem hölzernen Gerüste; die Stille des Augenbliks harmonirte mit dem Schweigen der Menge, die die Glokе anstaunte. Als sie nun oben war, wurden, auf Befehl des Hrn. Montferrand, mit einer unglaublichen Geschwindigkeit, hölzerne Gestelle in dem Innern der Grube errichtet. Diese wichtige Arbeit wurde acht Stunden fortgesezt, nach deren Verlauf die Glokе auf diese Gestelle herabgelassen wurde; am andern Tage wurde sie auf eine Schleife gestellt und darauf mit Hülfe eines schrägen Stapels auf ein Piedestal gebracht. Hier herrscht sie nun in dem majestätischen Centrum unsrer alten Stadt, zum Beweise, daß in unsrer Zeit und unter Nikolaus' Scepter unser großes Volk auf seinen Befehl ausführen kan, wovon sich vergangene Zeiten kaum eine Vorstellung machen konnten."

Die neue Chaussée, die zwischen Kauen und Dünaburg gebaut wurde, ist nun eröfnet worden. Die ganze Streke von 195 Werst ist in 11 Post-Stationen getheilt.

Der große Nuzen, den eine bequemere Verbindung mit China für den Handel haben würde, hatte auf den Gedanken geführt, eine bessere Straße um den Baikal-See anzulegen. Auf Befehl der dortigen Behörde wurde ein Plan dazu entworfen, wonach die Kosten etwa 221,975 Rb. 37 K. betragen würden. Während man mit der Prüfung dieses Entwurfes beschäftigt war, machte Hr. Igumnow, ein angesehener Bürger und Kaufmann erster Klasse in Kiachta, den nach China handelnden Kaufleuten den Vorschlag, die Straße um den Baikal-See auf eigene Kosten anzulegen, und erbot sich zugleich die ersten Fonds dazu herzugeben. Die Kaufleute von Moskau und Kasan, so wie der russisch-amerikanischen Kompagnie, die in Handelsverbindungen mit China stehen, haben den Wunsch ausgesprochen, sich diesem Unternehmen anzuschließen. Es ist darüber ein Bericht an Se. Maj. den Kaiser abgestattet worden, und die Lokalbehörde hat darauf dem Direktor der Wege und Kommunikationen den Plan vorgelegt. Die nach Kiachta handelnden Kaufleute haben am 24 v. M. sich schriftlich verpflichtet, die Straße auf ihre Kosten herzustellen, ohne daß der Schaz das Geringste dazu beitrage, und der General-Gouverneur von Ost-Sibirien hat keinen Anstand genommen, ihnen zu gestatten, sofort mit dem Bau der Straße zu beginnen. Se. Maj. der Kaiser hat, auf den Bericht des Finanzministers, dieses Unternehmen gebilligt.

[3631] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung):

Indien oder die Hindus,

nach den neuesten und besten, vorzüglich englischen Werken bearbeitet. Von Dr. F. A. Wiese. Erste Abtheilung. Mit vielen Abbildungen. br. 8. I. Band, 1ste Abtheilung. (Bibliothek unterhaltender Wissenschaften, 11r Band.)
Ein vortreffliches Werk. Preis 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Zur Geschichte, Cultur und Classification der Georginen oder Dahlien.

Von W. Gerhard. — Zweite, durch ein verbessertes Gruppirungssystem, durch Beschreibung 136 neuer Spielarten und Nachträgliches über die Cultur der Pflanze, vermehrte Auflage. Nebst zwei kolorirten Tafeln. br. gr. 8. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Paul et Virginie

ot la chaumière Indienne par Bernardin de Saint-Pierre. Mit grammatischen Erläuterungen und Hinweisungen auf die Sprachlehren von Frings, Hauschild, Hirzel, Mozin und Sanguin, und einem Wörterbuche. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. br. 8. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Elisabeth ou les exilés de Sibérie

par Mme Cottin. Mit erklärenden Noten und Wörterbuch. br. 8. Preis 9 gr. oder 42 kr.

Allgemeine, wohlfeile Volks-Bilder-Bibel

mit 500 schönen Abbildungen. 9te Lieferung. Preis 4 gr. (Stereotyp-Pracht-Ausgabe.)

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander en Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 255. 11 September 1836.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Straßburg.) — Niederlande. (Brief.) — Italien. — Schweiz. (Tagsatzungsverhandlung über die Volksadressen. Schreiben aus Bern.) — Beilage Nro. 255. Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Hannover.) — Preußen. — Oestreich. (Briefe aus Wien und Prag.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 424 und 425. Mexico und Texas. — Die Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln. — Schreiben vom Genfer See. — Ankündigungen.

Spanien.

(Standard.) Die Nachrichten aus Spanien enthalten nichts als wiederholte Berichte über Unruhe, Tumult und Anarchie. In allen Provinzen hat die demokratische Partei die Oberhand erhalten. Sogar Mina gilt dem Volke von Barcelona, wo seine Verwaltung nur noch geduldet wird, nicht als liberal genug. In Madrid bestehen kaum noch die Elemente einer Regierung. Der Krieg im Norden wird lau betrieben. Der Korrespondent des Morning-Chronicle meynt, daß die brittische Legion zurükkehren werde. Die Ursache dieser retrograden Bewegung ist die traurigste von der Welt — nemlich Mangel an Lebensmitteln. „Unglüklicherweise, sagt der Berichterstatter, herrscht über Einen Punkt nur zu viele Gewißheit. Die dermaligen Kontrahenten werden mit dem 3 Aug. ihre Lieferungen einstellen. Während der lezten Tage standen die Lieferanten und das Kommissariat in einem Briefwechsel, der in jeder Hinsicht unbefriedigend endigte. Es ward von Seite des Kommissariats vorgestellt, daß wenn der Kontrakt auch nur auf einen Monat erneuert werde, die neue Regierung in der Zwischenzeit Frist gewinnen könne, die Zahlungen zu ordnen. Die Lieferanten erwiederten, daß sie so oft hingehalten worden, daß sie sich jezt so ganz ohne Geld befänden, daß sie die Lieferungen nicht auf einen Tag mehr, geschweige auf einen Monat leisten könnten. Doch fügten sie bei, daß wenn man ihnen eine andere Gewähr, als die der spanischen Regierung leisten wolle, so würden sie sich bemühen, ein Abkommen auf 14 Tage zu treffen. Dieser Bescheid wurde von dem spanischen Konsul nach Madrid berichtet, der in der geeigneten Zeit eine Mittheilung erhielt, in welcher des von den Lieferanten gemachten Anerbietens auch nicht mit einer Sylbe gedacht wurde. Er erhielt den Auftrag Vorschläge zu einem neuen Kontrakt zu verlangen, der nicht am 1 Sept., mit Ablauf des alten, sondern erst am 15 Sept. in Wirksamkeit treten sollte. Auf welche Weise die spanische Regierung in der Zwischenzeit für die Truppen zu sorgen gedenke, oder wie sie auch nur den entferntesten Gedanken hegen konnte, daß irgend ein Mensch sich herbeilassen werde, einen neuen Kontrakt zu schließen, nachdem man den alten so schlecht gehalten — weiß der Himmel! Sobald der Erfolg oder vielmehr Nichterfolg ihrer Vorschläge den Lieferanten bekannt gemacht worden war, thaten diese die nöthigen Schritte, um den General Evans in Kenntniß zu sezen, daß die Lieferungen mit Ende Augusts aufhören würden. Der General ertheilte hierauf mit dem größten Widerwillen, aber mit angemessener Festigkeit den Befehl, drei im Hafen liegende Schiffe, mit Wein und Mehl an Bord, nicht eher abfahren zu lassen, als bis es zu einer Entscheidung gekommen sey. Zu San Sebastian scheint man allgemein zu erwarten (und ich glaube mit Grund), daß wenn der 31 Aug. vorbeigehen sollte, ohne daß ein genügendes Abkommen getroffen würde, General Evans entschlossen seyn dürfte, für die augenblicklichen Bedürfnisse eine Kontribution zu erheben und sich dann mit seinen Truppen nach England einzuschiffen. Daß General Evans den Wein und das Mehl sogleich mit Beschlag belegte, ist höchst lobenswerth. Nicht minder lobenswerth ist sein Entschluß zur Rükkehr nach der Weigerung der Lieferanten, ohne Bezahlung nichts mehr hergeben zu wollen, und nach dem unvernünftigen Begehren von Seite der spanischen Behörden, daß die Legion vom 1 bis zum 15 Sept. fasten oder ein Wunder des Himmels zu ihrer Speisung abwarten solle. Von demselben Korrespondenten des Morning-Chronicle — der ein scharfes Auge auf das Verpflegungs-Departement zu haben scheint — erfahren wir zugleich, daß die Carlisten keine Entbehrungen dieser Art zu erdulden haben. Er sagt hierüber: „Die Lebensmittel sind hier und in der Nachbarschaft dreimal theurer als noch vor einem Jahre. Woher kommt dis? Man frage nur den ersten Begegnenden, und man wird hören, daß nicht ein Tag vergehe, an dem das Carlistische Lager nicht von hier aus versehen wird. Könnte dis geschehen, wenn die Behörden wachsam wären? Jeder, der nur einige Kenntniß von französischer Polizei hat, wird ausrufen: Unmöglich! Ich werde über kurz oder lang Ihre Aufmerksamkeit wieder auf diesen Gegenstand lenken." — Wir hoffen, er werde sein Versprechen nicht vergessen, denn Jedermann muß seinen Unwillen theilen.

(Mémorial des Pyrenées.) Es fehlt in Spanien nicht an Soldaten: es gibt deren mehr, als man braucht, um die Carlisten zu vertilgen; aber es fehlt an Anführern, und dis sagen die Offiziere selbst; dann ist auch der Zustand der Truppen in materieller Hinsicht bedauernswerth. Sie haben weder Schuhe noch Hemden; es sind keine Transporte, keine Ambulancen, kurz keine Verwaltung organisirt, und während man ungeheure Summen in Hofgirgien, in Vergoldungen für die Minister aufwendete, fehlte es der Armee an Brod. Alle Dienste sind rükständig; man ist den Lieferanten von San Sebastian, Bayonne, St. Jean-Pied-de-Port, Pamplona und Vitoria beträchtliche Summen für Lieferungen schuldig. An lezterem Orte allein belaufen sich die Schulden auf mehr als eine Million Realen. Auch verweigern die Lieferanten fast überall weitere Lieferungen. Zu St. Sebastian sind die Magazine leer. Es fehlt an Mehl, und man ist im Begriffe, es den Privatleuten zu nehmen. Natür-

Digitized by Google

lich fehlt auch der Sold, und dis ist der Grund der vielen Unfälle.

Die Sentinelle des Pyrenées enthält ein Schreiben des Generals Cordova aus Bayonne vom 1 Sept., worin sich derselbe über einen Artikel in diesem Journal beschwert, worin es geheißen habe, man habe ihn bei seiner Reise durch Valearlos mit dem Rufe: „Tod dem Verräther!" begrüßt. Dis sey ganz falsch. Auch werde das französische Gefolge, das er an der Gränze erhalten, bezeugen können, mit welcher Hochachtung und Freundschaft die wakern Spanier, die ihn bis an die Gränze begleitet, sich von ihm verabschiedet hätten. Er sey jezt in Frankreich mit Einwilligung der gegenwärtigen spanischen Regierung, und in der einzigen Absicht, seine durch die Kriegsbeschwerden zerrüttete Gesundheit herzustellen.

** Bayonne, 2 Sept. Der Ausmarsch der neuen Carlistischen Expedition wird als bestimmt angekündigt. Dieses Korps, unter dem Befehle des Brigadiers Don Pablo Sanz, besteht aus dem 6ten Bataillon von Navarra, dem 2ten provisorischen von Castilien, dem 4ten und 5ten von Alava, und einer Eskadron Kavallerie. Es wird bei Calahorra über den Ebro gehen, und sich, wie man versichert, gegen Nieder-Arragonien wenden, um in das Königreich Valencia einzurüken. Diese Division hat einen königlichen, mit der obersten Verwaltung beauftragten Kommissair bei sich. Es scheint, daß General Villareal bei seinem Marsch auf Arciniega, zwischen Balmaceda und Orduña, hauptsächlich den Zwek im Auge hat, dem von Don Simon de la Torre befehligten Korps die Mittel zu erleichtern gegen die Potes in Asturien vorrüken zu können, um dort die Entwiklung der Operationen des Generals Gomez zu beschleunigen. Man versichert, General Horcasitas sey von Don Carlos mit der vorbereitenden Instruktion des Prozesses des Generals Iturralde, wegen des Gefechts vom 18 Aug. zwischen Cesina und Lodosa, beauftragt, der vor einem Militairgericht entschieden werden soll.

Großbritannien.

(M. Post.) Wir hören aus guter Quelle — deren Richtigkeit im vorliegenden Fall: wir jedoch nicht unbedingt verbürgen wollen — daß die zwischen dem Kabinet von St. James und den Tuilerien seit der Verkündung der Konstitution in Spanien bekanntlich statt gehabten Diskussionen endlich einen höchst unerfreulichen Ton angenommen haben. Der Donnerer von Downingstreet (Palmerston) hat, da er sich durch die höhere Taktik Ludwig Philipps ganz hinters Licht geführt sieht, in der Wuth gedroht, von seinem getreuen Alliirten mehrere Akte ans Licht zu bringen, die beweisen sollen, daß man von Paris aus dem Don Carlos wirklichen Beistand leistete, indem man nicht nur die Gränzen offen ließ, sondern auch positive und direkte Unterstüzungen ihm zusandte. Nehmen wir nun an, Palmerston sey im Stande, Mittheilungen zwischen dem Könige der Franzosen und Don Carlos nachzuweisen, was kan er daraus für sich folgern? Jedermann hat gesehen, wie Ludwig Philipp, da er erkennt, daß die Königin ihre Stellung in Madrid nicht behaupten kan, den Entwürfen des Don Carlos ein günstigeres Ohr geliehen hat, und zwar ganz in Uebereinstimmung mit der Politik Frankreichs, die seit Ludwig XIV unveränderlich dahin strebte, ein Uebergewicht in der Halbinsel zu erhalten. Frankreichs Anschließen an den Quadrupelvertrag war also kaum mehr als ein Kunstgrif, um eine Kontrolle über die Entwiklung der Dinge in Spanien zu bekommen, und England zu hindern, das Verdienst, die Ehre und den Gewinn der spanischen Wiedergeburt allein zu haben, falls der Vertrag durchgeführt werden könnte.

Das ministerielle Morning-Chronicle dagegen enthält einen, im bittersten Tone und in den stärksten Ausdrüken abgefaßten Artikel über die neuere Politik Frankreichs gegenüber Spanien. Wir können unter den Verhältnissen, unter denen wir stehen, blos folgende kurze Andeutungen aus diesem Artikel geben: „Als 1823 in Hrn. Canning gedrungen ward, auf dem Zurükziehen der französischen Truppen aus Spanien zu bestehen, antwortete er: „Ihr kennt die Franzosen schlecht, wenn ihr nicht wißt, daß, so werthlos und lästig ihnen auch diese Okkupation seyn mag, es doch kein besseres Mittel gäbe, sie zu bestimmen, daß sie darauf beharrten, wenn man durch bittere und leidenschaftliche Vorstellungen in ihnen den Gedanken erwekte, die Okkupation sey eine Ehrensache für sie." Indem wir auf die übelberathene Entlassung des Hrn. Thiers zurükkommen, wollen wir jenen Nationalzug nicht provoziren. Wir sagten aber, das Ministerium Thiers sey entlassen worden, weil es sich geweigert habe, den Quadrupelvertrag zu verlezen. Diese Behauptung kan blos durch die Politik des neuen Kabinets wiederlegt werden. Sollte Graf Molé es ebenfalls für einen „Ehrenpunkt" halten, die Stipulationen jenes Vertrags zu vergessen, statt den noch offenen locus poenitentiae zu benüzen? Könnte irgend ein Minister oder König die Augen verschließen vor den mehr oder minder entfernten Folgen eines solchen Benehmens? Wäre nicht eine vollständige Trennung Frankreichs von der westlichen Allianz der nächste Schritt in dieser Bahn? . . . Als die neugeborne Monarchie Frankreichs noch allein stand unter den Nationen Europa's, ein Gegenstand des Mißtrauens für die, welche mit besorgtem Blik auf den demokratischen Ursprung dieser Dynastie schauten, ward England ihr erster, ihr festester, ihr uneigennüzigster Verbündeter. Frankreich kan nicht allein stehen, ohne Alliirte. Seine geographische Lage verbietet es ihm. Es muß wählen zwischen den Mächten des Westens und denen des Nordens. Auf welche Wahl weisen alle Wünsche, alle Gefühle, alle Bedürfnisse des französischen Volks? . . . Eine französische Truppenmacht würde nach Spanien gehen, nicht um die Konstitution zu halten oder zu stürzen, sondern um zur Feststellung der Regierung der Königin zu helfen. Wir sind aufs innigste überzeugt, je länger dis verschoben wird, desto schwieriger wird es werden, es auf solche Weise zu thun, daß Spanien verhindert wird, ein Schreken für die Monarchie in Frankreich, und ein noch größerer für die in Italien bestehenden Verhältnisse zu werden. Jam proximus ardet Ucalegon."

Generalmajor Sir E. Blakeney ist, dem Vernehmen nach, zum Gouverneur von Malta ernannt; das Kommando in Irland erhält statt seiner Sir Thomas Arbuthnot.

Der Gouverneur der brittischen Niederlassungen an der Goldküste ist aus Afrika zurükgekommen. Er bringt den Sohn und Neffen des Königs der Ashantees mit, die in Begleitung ihres Hofmeisters sich zur Vollendung ihrer Erziehung nach England begeben. Man betrachtet dis als ein Unterpfand des friedlichen Verhaltens dieses Regenten, und die moralische Wirkung, welche ihre Rükkehr in die Heimath hervorbringen muß, wird als eines der wichtigsten Ergebnisse seit der Abschaffung des Sklavenhandels angesehen.

Digitized by Google

Graf Nowosilzoff, Präsident des kais. russischen Reichsraths, welcher sich seit einiger Zeit in London aufhielt, hat, wie Londoner Blätter versichern, von seinem Souverain den Auftrag erhalten, als außerordentlicher Botschafter dem Kaiser Ferdinand von Oestreich zu dessen Krönung in Prag die Glükwünsche des Kaisers Nikolaus zu überbringen.

Zur Unterstüzung der flüchtigen Deutschen hat sich in London eine Committee gebildet, die eine Subscription eröfnen will.

Frankreich.

Paris, 6 Sept. (Durch besondere Estafette.) (Courier.) Es ist hohe Zeit, daß die ministerielle Krise zu Ende geht, da die diplomatischen Agenten nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen. Um einen Begrif von ihrer Verlegenheit zu geben, braucht man nur den Fall des Hrn. Martiani anzuführen, der mit einer wichtigen Mission von Seite der Madrider Regierung hieher geschikt ist. Er befindet sich schon seit Freitag zu Paris, und hat weder einen spanischen Botschafter, noch einen französischen Minister getroffen.

Das Journal Droit gibt Folgendes als Grund der am Sonntag getroffenen militairischen Vorsichtsmaaßregeln: „Es ward ein Komplott angelegt, die Polizeipräfektur zu umringen, das Gebäude anzuzünden, und zugleich einen Angrif auf den Pallast zu Neuilly zu machen. Ein republikanisches Konseil sollte zu gleicher Zeit im Hause eines Weinhändlers in der Straße Valois-Batave seinen Siz nehmen, und von hier aus die weitern Schritte leiten. Der Polizeipräfekt war von allem diesem zeitig durch seine geheimen Agenten unterrichtet, und verstärkte die Munizipalwache, die er mit mehrern Brigaden Stadtsergenten im Hofe des Hotels aufstellte. Die Truppen wurden in ihren Kasernen konsignirt; man theilte ihnen Patronen aus, und sie blieben mit geladenen Flinten auf jeden Wink bereit. Dieselben Vorsichtsmaaßregeln waren auf allen andern Punkten von Paris getroffen. Zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen in allen Richtungen, der Morgen kam aber heran, ohne daß Jemand anders als ein einzelner Mann in der Straße Valois-Batave verhaftet worden wäre, den man mit einigen Paketen Patronen in seinem Taschentuche, mit einer Pistole in seiner Seitenroktasche und mit einer Namensliste von einigen Personen, die dann im Laufe des gestrigen Tages verhaftet wurden, an einem Tische sizend angetroffen hatte. Die Polizei fährt mit ihren Nachforschungen fort, und es heißt, man habe 150 bis 200 Flinten in der Rivolistraße vorgefunden." Der Bon Sens versichert, die verhafteten Personen seyen Unteroffiziere.

(Messager.) Ein Schreiben aus Port-Vendres vom 26 meldet, das Dampfboot Styx, worauf der Marschall Clauzel sich eingeschift, werde sich zuerst nach Barcelona begeben, wo der Marschall vor seinem Abgange nach Algier einige Tage bleiben wolle.

Der Lyoner Courier erklärt die (von ihm selbst mitgetheilte) Nachricht, daß der Prinz von Capua in Lyon mit seinem königlichen Bruder zusammen getroffen sey, für gänzlich ungegründet.

*** Paris, 6 Sept. Es scheint sich zu bestätigen, daß allerdings von Seite der Polizei eine Mittheilung an das Ministerium ergangen war, wodurch die Vorsichtsmaaßregeln zu Neuilly veranlaßt wurden, daß aber in Wirklichkeit kein Attentat versucht worden, und kein Symptom von Unruhe an den Tag gekommen ist. Zur Verhütung eines Attentats beobachtet man die strengste Aufsicht, und für die Fortdauer der allgemeinen Ruhe bürgt die Gesinnung der Einwohner. — Die ungeduldigen Leute, die im heutigen Moniteur ein Ministerium suchten, fanden nur Passy's Verordnung über den gedörrten Stokfisch. Montalivet, von dem ihm bisher feindlichen Tiers-Parti aufgereizt, hat durch seine Schwierigkeiten die Krise verlängert, und dann wollte man die Ankunft des Marschalls Soult abwarten. Schon erhebt der Tiers-Parti einen lauten Schrei, aber mit den Artikeln gegen die Unmöglichkeit von Guizots Ernennung hat es ein Ende. — Der Tiers-Parti möchte die Angelegenheit in eine parlamentarische verwandeln, und appellirt bereits an die Deputirtenkammer. Wenn er aber durch Erörterung seinen Prozeß gewinnen will, so hält man ihm Dupins Flugschrift entgegen, welche nicht blos gegen eine Kooperation, sondern wider jegliches Interveniren protestirt. — Das Journal de Paris wird Organ der Verwaltung bleiben. Die Débats werden dem neuen Ministerium den besten Beistand, der in ihren Kräften steht, verleihen; der Constitutionnel dagegen wird seine ministerielle Livrée ablegen, der Temps wird mit ihm konkurriren, und der Impartial vielleicht fortbestehen. Wie der Impartial dem Constitutionnel, so hilft la Pair den Débats. Die Presse, ein unabhängiges Blatt, hegt mehr Vorliebe für das neue, als für das bisherige Ministerium, und hat gegen 4000 Abonnenten. — Hr. v. Girardin, fast hergestellt, aber von der traurigen Folge eines Zweikampfes, den er nicht vermeiden konnte, tief erschüttert, wird nächstens eine Reise durch Deutschland machen. — In Spanien scheint es sich jezt ein wenig ruhiger zu gestalten. Die Junten sind nicht aufgelöst, aber nicht sehr thätig. — Nachschrift. Marschall Soult soll heute in Paris angekommen seyn. Jedenfalls ist es zuverläßig, daß die neue Kombination nunmehr zu Stande kommt; die Präsidentschaft erhält Graf Molé. Die Rente ist im Steigen. Die angebliche Verschwörung, welche übrigens erstikt seyn soll, erregt kein Aufsehn.

) Paris, 6 Sept. In der vorigen Nacht wurden zahlreiche Verhaftungen im lateinischen Stadtheile vorgenommen. Die Polizei hat geglaubt, Cavaignac sey in Paris. Alle Truppen blieben konsignirt. Unsre Besazung ist 24,000 Mann stark. 12 bis 15 Regimenter Infanterie und Kavallerie (25,000 Mann) sind in einem Umkreise von 15 bis 20 Lieues um die Hauptstadt versammelt. Das Lager von Compiegne ist 30,000 Mann stark. Daraus ergibt sich, daß eine Armee von 79,000 Mann, das Drittel der aktiven Macht, in diesem Augenblik die Hauptstadt bewacht. Das Schloß von Vincennes, woran man sechs Jahre gearbeitet, ist mit bombenfesten Kasematten versehen, mit allen Arten von Waffen, Schießpulver und Munition gefüllt. Das Fort Lepine, das in einiger Entfernung von Vincennes liegt und den Faubourg St. Antoine beherrscht, ist immer mit Materialien bedekt, die man nöthigenfalls gebrauchen könnte, um aus dieser Stellung eine uneinnehmbare Verschanzung zu machen. — Seit einigen Tagen herrscht eine außerordentliche Polizei in allen Kasernen der Hauptstadt; man kan nicht hineingehen, ohne Erlaubnißscheine zu haben, die sehr schwer zu bekommen sind, und auch dann wird man von einer Schildwache begleitet, die für die geführte Person stehen muß. Man sieht auch in dem Quartier der Artilleristen bei der Militairschule

Digitized by Google

außer einem sehr beträchtlichen Park mehrere Belagerungskanonen und einige Mörser. Dieser Park wird beständig wie der einer belagerten Citadelle bewacht, und fast jeden Augenblik von Stabsoffizieren besucht. Die Verhaltungsbefehle sind überall sehr streng. — Hr. Thiers reist nach Italien.

** Straßburg, 7 Sept. Die heute früh von Paris abgefertigte telegraphische Depesche, wonach das neue Ministerium gebildet ist, hat hier eine Menge, sonst der Regierung treu ergebene Anhänger stuzig gemacht. Denn wenn auch alle Welt von der Spezialität der einzelnen Minister erfüllt ist, da auch Gasparin in den drei Departementen des Ain, der Isere und der Rhone sich als musterhafter Geschäftsmann gezeigt und mit großer Umsicht in den schwierigsten Stellungen seine Präfektur verwaltet hat, so fürchtet man doch im Allgemeinen hier zu sehr die retrograde Bewegung, um das neue Ministerium mit Beifall zu begrüßen. Wer übrigens weiß, wie Sauzet den katholischen Klerus begünstigte, und wie Persil bei mehrern Zugeständnissen doch gewaltig starr war, der begreift leicht, wie ein Ministerium, worin zwei Protestanten sizen, dreifach die Geistlichkeit gegen sich haben muß. Was Ihnen einer Ihrer Pariser Korrespondenten über die Neigung der südlichen Republikaner geschrieben, ist gewiß richtig, nur unter der Voraussezung, daß es der gedachten Partei weniger um die Religion, als um einen Bundesgenossen zu thun ist. Ueberdis hält man die Verfassung der katholischen Kirche für viel demokratischer, als die der protestantischen; besonders wenn Ideen sich verbreiten, von denen Lamennais nur ein einzelner Ausdruk war. So vereinigen sich aufs Neue zwei Extreme; denn unmöglich kan es Guizot gelingen, so viel näher er ihnen auch stehen mag, als Thiers, die Legitimisten zu gewinnen.

Niederlande.

* Aus Holland, 3 Sept. Die gestrige Nummer des „Handelsblad" enthält wieder einen langen Artikel über die belgischen Differenzen: Das Handelsblad steht, was diese Streitfrage betrift, bekanntlich in der Opposition, und so zählt auch obiger Artikel wieder die Nachtheile des Status quo auf. Indessen scheint König Wilhelm sich durch alle diese Stimmen in seiner Ansicht nicht erschüttern zu lassen, und schon machen unsere Blätter die Mittheilung, daß der König dem von dem deutschen Bunde am 18 Aug. d. J., bezüglich Luxemburgs gefaßten Beschlusse nicht beigetreten sey, weil er eine Territorialentschädigung an Deutschland verweigere. — Im nächsten Monat treten die Generalstaaten zur Eröfnung der Session von 1836/37 zusammen, und man ist jezt schon auf die Thronrede gespannt. Es dürften aber auch dismal, wie schon öfters, die Erwartungen in politischer Beziehung unerfüllt bleiben. Die vor einiger Zeit vorgenommenen Ersazwahlen in die zweite Kammer der Generalstaaten sind meistens in gemäßigtem Sinne ausgefallen.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 24 Aug. Die Baarsendungen von Wien nach Triest, von wo sie ohne Zweifel nach Spanien wandern, dauern fort; erst heute ist wieder ein Transport mit einer Million Gulden, größtentheils in Thalern, diese Gränze passirt, und man berechnet, daß im Laufe dieses Jahrs von Wien aus schon 17 Millionen denselben Weg geflossen sind. (Hamb. K.)

Schweiz.

In der Tagsazungssizung vom 30 August war an der Tagesordnung die bereits mehrfach erwähnte Behandlung der Adressen. Ueber die von St. Gallen wird nach kurzer Berathung von 14 Ständen und Basel-Landschaft beschlossen, einfach Notiz im Protokoll davon zu nehmen; für einfache Tagesordnung sechs Stände und Basel-Stadt. Flawyler-Adresse, begleitet von einigen Klaftern Unterschriften. Zürich rügt nachdrüklich den der Mehrheit der Tagsazung gemachten Vorwurf unschweizerischen Benehmens und die darin ausgesprochene Entrüstung, ohne daß ein wirklicher oder scheinbarer, nicht einmgl ein falscher Grund darüber angegeben sey. Es stimmt für Tagesordnung, indem man einer solchen Eingabe den Rüken kehre, und sie aus den Akten der Tagsazung entferne. Luzern (Schnyder) hält die Versammlung von Flawyl für von wahrer Vaterlandsliebe beseelt, die Adresse für etwas zu freimüthig, und stimmt für Notiznahme im Protokoll. Uri: Wenn das Volk oder ein Theil desselben Wünsche zu machen habe, so solle es sie seiner von ihm selbst gewählten Regierung eingeben, die sie an Ort und Stelle bringen werde. Stimmt wie Zürich. Solothurn: Die Versammlung von Flawyl sey allerdings in einem aufgeregten Zustande gewesen, indessen habe sie nach seiner Meynung patriotische Gesinnungen gehabt. Dem Inhalt der Eingabe solle man den Rüken kehren, aber nicht den Männern, die daran Theil nahmen. St. Gallen (Baumgartner) will die Sache nicht St. Gallisch beurtheilen, nicht St. Gallisch darüber sprechen. Wenn man bedenke, in welcher Lage damals die schweizerischen Angelegenheiten gewesen, dann sey etwelche Aufregung wohl denkbar. Die Versammlung sey aus respektabeln Männern bestanden, denen gegenüber man nicht gleich Empfindlichkeiten zeigen sollte. Alle Mitglieder derselben seyen Männer gewesen, die füglich im Schooße der Tagsazung sizen könnten, und einer unter ihnen werde nach ihm (Baumgartner) den Fauteuil einnehmen. Er glaubt nicht, daß die Flawyler Adresse eine andere Behandlung verdiene, als die St. Galler. Aargau vertheidigt in seiner gewohnten Manier das Petitionsrecht. Gerade diese Versammlung und ihre Adresse habe der Tagsazung wieder auf das Roß geholfen. Man tadle die derbe, offene Sprache dieser Adresse, erkläre sie als Grobheit, als Beleidigung, und wolle darüber zur Tagesordnung schreiten. Warum man dis nicht auch bei den von auswärts kommenden Grobheiten thue, und warum man gleich jeder beleidigenden Note irgend eines fremden Gesandten demüthig entspreche? Waadt kan in denjenigen Männern, welche sich solche Grobheiten gegen die Tagsazung erlauben, nicht denjenigen Grad von Bildung erbliken, den man an ihnen anpreise. Wenn aber eine andere Gesandtschaft, die vor einigen Wochen zu Allem mitgestimmt habe, was die Noten der fremden Gesandten hervorgerufen, wenn sie (mit Feuer) nun sich herausnehme, der Tagsazung Vorwürfe darüber zu machen, so sey dieses Benehmen wenigstens eben so grob und beleidigend, als die Adresse selbst! (Bravo! bravo! im Saal und von der Gallerie. Druggisser ist in augenscheinlicher Verlegenheit.) Bern erkennt keiner der Versammlungen das Recht zu, im Namen des Volkes zu sprechen, sie können blos individuelle Meynungen äußern. So könnten auch andere Versammlungen im entgegengesezten Sinne sich bilden, und daraus entstände nur Anarchie und bür-

Digitized by Google

gerlicher Krieg. Es theile die Gefühle Waadt's und enthalte sich übrigens aller weitern Aeußerungen. Aargau (Bruggisser) läßt sich (uns ziemlich unverständlich) über die Bravo's vernehmen, die es nicht verdauen zu können scheint. Zürich (Keller) unterstüzt Waadt. Die Adresse enthalte gemeine Schimpfwörter, und der Gesandte habe bei Uebernahme seiner Sendung nicht den Zwek gehabt, sich von solchen Herren mit Koth bewerfen zu lassen. Man spreche immer vom Volk; wer aber das Volk sey, die 5, 10, 20,000, die ohne Auftrag zusammenlaufen und sprechen? Der große Rath sey das jeweilige Organ des Volkes, und im Namen des Züricher Volkes müsse er jede andere Behauptung zurükweisen. Abstimmung: Für Tagesordnung und Entfernung der Adresse aus den eidgenössischen Akten 17 Stände, solche zu den Akten zu legen vier Stände (Luzern, Appenzell, St. Gallen, Aargau). — Adresse von Reiden (sie gibt die Zahl der Anwesenden auf 12,000 an). Zürich begehrt, daß in Betref der begehrten Abberufung des französischen Gesandten der Gegenstand bei der Conseil'schen Angelegenheit füglicher behandelt würde. Einen Antrag auf einen eidgenössischen Verfassungsrath hätte Zürich, nach den Vorzängen, am allerwenigsten von Luzern aus vermuthet. Wenn allenfalls in Freiburg oder Wallis Volksversammlungen zu diesem Zweke gehalten würden, das wäre etwas Neues. Luzern möchte die Revision der Bundesakte nochmals zur Berathung gebracht wissen. Uri: Zu Uri gebe es auch eine Volksversammlung, die allgemeine Landsgemeinde, die sich aber schämen würde, Ausdrüke anzuhören, wie sie da gefallen und die unter das Gemeine herabsinken. Stimmt für einfache Tagesordnung. Schwyz bemerkt, daß es in der Adresse nicht heißen sollte, Bürger aus dem Kanton Schwyz, sondern einige Leute aus dem Bezirk Küßnacht, Kantons Schwyz; das Volk wolle nichts von diesen Umtrieben wissen. St. Gallen besteigt sein gewöhnliches Schlachtroß, den Verfassungsrath. Abstimmung: für Vormerkung der Adresse im Protokoll 13½ Stimmen, für einfache Tagesordnung 7½ Stimmen. — Adresse von Wiedikon: wird einstimmig Erwähnung im Protokoll beschlossen. — Durch die Reidener Adresse wurde die Untersuchungssache Conseils in Anregung gebracht, und von Zürich (Keller) bemerkt, daß wenn alle Tagsazungsgesandten die Akten lesen wollten, dis wenigstens 30 Tage erforderte. Es wäre besser, eine Kommission niederzusezen. Thurgau will die Sache der bisherigen Flüchtlingskommission überweisen. Es wird aber eine neue Kommission beliebt, und aus den HH. Keller, Monnard und Burkhardt zusammengesezt.

††Bern, 5 Sept. Wir leben hier jezt in einem Zustande, von dem man sich in wohlorganisirten Staaten wahrscheinlich gar keinen Begrif machen kan — in dem allertraurigsten, den es gibt, in dem der Unsicherheit und Ungewißheit. Die Regierung befindet sich in den Händen von Männern, von denen der größte Theil vorher gar keine Idee von der schwierigen Stellung hatte, die sie übernahmen, und denen, wenn sie wieder zu ihrem Pflug zurükkehren, wahrscheinlich niemals Cincinnatische Ehre wiederfahren würde. Es hat sich hier eine Gesellschaft zur Beschüzung des Eigenthums gebildet, deren Mitglieder natürlich Vermögen besizen, welches sie nicht gern in die Kassen gewisser regierender Häupter übergehen sehen möchten; also eine Sicherheitsgesellschaft gegen die eigene Regierung, deren erste Pflicht es seyn sollte, das Eigenthum der Bürger zu beschüzen! Verhaftungen fallen jezt unzählige vor. Man stekt Alles ein — Schuldig und Unschuldig, Alles bunt durch einander, und die entgegengesztesten Meynungen schikt unser Regierungsstatthalter häufig in einen und denselben Kerker! An einen ordentlichen Rechtsgang ist dabei nicht zu denken; auch hat man dazu keine Zeit, da die Präsidenten unserer verschiedenen Gerichtshöfe im Lande nach Nationalversammlungen umherzujagen hatten, um dem schon genug getäuschten Volke noch immer mehr Sand in die Augen zu streuen. Die Tagsazung hat freilich die Beschlüsse dieser Versammlungen ruhig ad acta gelegt, und so haben sie kein anderes Resultat gehabt, als den Gastwirthen Vortheil zu bringen, und den Landmann von seiner Arbeit abzuziehen, der sich leider immer wieder täuschen läßt, in der Hofnung, etwas Neues zu hören, während er sehr häufig gar nicht weiß, wovon es sich handelt — dis ist eine Thatsache, welche von oben herab freilich beharrlich geläugnet wird, nichtsdestoweniger aber wahr bleibt. Man wird dis so lange läugnen, bis man genöthigt seyn wird, das Volk auf eine sehr empfindliche Weise an dem Geldbeutel zu fassen, und allem Anscheine nach dürfte dieser Zeitpunkt nicht ferne seyn. Unsere Staatskassen befinden sich in bedeutender Geldverlegenheit, die von der alten Regierung herrührenden Ersparnisse gehen zu Ende, und woher dann unsere von 160 Studenten besuchte Hochschule und die 3 bis 400 Landjäger (Polizeisoldaten) bezahlen, die unsere schlecht verassekurirte Freiheit schüzen? Es scheint indeß, daß unser Polizeiminister Kohler hier ein Auskunftsmittel finden wird — derselbe, der bereits die Angriffe auf das reiche Vermögen der Stadt Bern begonnen hat, der man es als ein Verbrechen anrechnet, Fonds zu besizen, welche sie leicht zum Umsturze der neuen Regierung anwenden könnte. Gewiß ein ganz neues Verbrechen für viele Ihrer Kriminalisten; indeß geschieht hier Vieles, wovon man sich in Deutschland nichts träumen läßt! Möchten doch wohlorganisirte Staaten jeden Schwindelkopf bei dem sich Spuren von Vorliebe für Republik zeigen, zu einem vierwöchentlichen Aufenthalte in Bern verurtheilen, er würde geheilt zurükkehren.

Deutschland.

In München war das Gerücht von dem Ausbruch der Cholera zu Mittenwalde verbreitet. Aus zuverlässiger Quelle erfährt man jedoch, daß die Seuche nicht zu Mittenwalde an der bayerischen Gränze, sondern in dem gleichnamigen Orte bei Brixen ausgebrochen ist. (Nürnb. Bl.)

Münchner Blätter schreiben: „Wie man vernimmt, sind die Anträge der Abgeordneten für Eisenbahnangelegenheiten in Bayern, die kürzlich hier versammelt waren, an Se. Maj. den König nach Berchtesgaden, mit Gutachten des königl. Staatsministeriums des Innern, abgesendet worden, und dürfte deshalb nächstens in dieser Beziehung eine allerhöchste Entschließung erfolgen, da Se. Majestät diese hochwichtige Angelegenheit besonders wohlwollend beschüzt."

*** München, 9 Sept. Die Verhandlungen des Zollkongresses wären beinahe durch ein trauriges Ereigniß ins Stoken gerathen. Die HH. Biersack und Bansa wurden nemlich nebst dem königl. preußischen Ober-Steuerrath Wille und dem kön.

Digitized by Google

bayerischen Zolladministrationsrath v. Siebein auf der Höhe von Harlaching von einem Fiaker, welcher einem andern Wagen vorfahren wollte, umgeworfen, fielen die Anhöhe an der steilsten Stelle hinab, und Wagen und Pferde stürzten ihnen nach. Indessen ist außer Hrn. Wilke keiner der übrigen Herren bedeutend beschädigt worden; allein dieser liegt gefährlich krank darnieder, denn er wurde vom Wagen getroffen, und hat bedeutende Beschädigungen erhalten. Die ziemlich allgemein verbreitete Sage, als habe dieses Unglük den Geheimenrath Kühne getroffen, beruhte auf einem Irrthum. — Auch den allerhöchsten Hof hat auf der Reise nach Berchtesgaden ein Unfall betroffen. Die Frau Erbgroßherzogin von Darmstadt hegte den Wunsch, die Otto-Kapelle zu Kiefersfelden — eine wahre Zierde der Gegend — zu sehen; als sie sich gerührt von diesem Denkmal entfernte, und den Wagen besteigen wollte, glitt sie aus, die Pferde standen nicht ruhig, und die Prinzessin fiel unter den Wagen, wobei sie einige Kontusionen erhielt, welche aber hoffentlich keine Folgen zurüklassen, denn die Weiterreise nach Berchtesgaden wurde dadurch nicht aufgehalten. — Die Protokolle über die Verhandlungen des Zollkongresses werden zwar gedrukt, allein nicht in der Absicht, sie der Oeffentlichkeit zu übergeben; indessen dürfte es ganz im Interesse der vereinten Staaten seyn, das größere Publikum an diesen Verhandlungen Theil nehmen zu lassen, um dasselbe über manche noch schwebende Zweifel aufzuklären, und vorzüglich Beruhigung in jenen Vereinstheilen zu verbreiten, welche über die Gestaltung ihrer kommerziellen Verhältnisse noch in einzelnen Beziehungen in Besorgnissen befangen sind.

In Stuttgart verstarb am 8 Sept. der pensionirte Präsident des k. Geheimenraths, Staatsminister v. Otto, 78 Jahre alt. — Die erledigte Stelle eines Präsidenten des Obertribunals wurde dem Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, Obertribunaldirektor v. Gaißberg, übertragen.

Karlsruhe, 6 Sept. Es sind kaum einige Monate verflossen, seitdem sich hier der Aktienverein für den Betrieb einer großartigen Baumwollenspinnerei und Weberei in dem nahen Albthale gebildet hat, und schon wieder sehen wir ein nicht minder wichtiges Unternehmen, beide ersprießliche Folgen unseres Anschlusses an den großen Zollverein, in das Leben treten, für Errichtung und den Betrieb von Fabriken für rohen und raffinirten Zuker aus Runkelrüben. Das Kapital der Gesellschaft unter der Benennung: „badische Gesellschaft für Zukerfabrikation", ist auf eine Million Gulden festgesezt, welche in 2000 Aktien abgetheilt werden. Zur Begründung des Geschäftes wird das Verfahren des Fabrikanten Schuzenbach aus Freiburg befolgt, worauf derselbe, nicht nur von Seite unserer Regierung, sondern auch von andern, Privilegien und Einführungspatente erhalten hat. Vorerst wird jedoch eine Probefabrik errichtet und betrieben, um die Vorzüge des neuen Verfahrens herauszustellen. Wie man sagt, soll lezteres hauptsächlich darin bestehen, daß die rohen Ruben in einen trokenen Zustand gebracht werden, um dadurch ihren Eiweißstof unauflöslich zu machen, und so die Verwandlung des krystallisirbaren Zukers in Schleimzuker bei der nachherigen Läuterung des Saftes, welche Verwandlung bekanntlich bei der seitherigen Verfahrungsweise meistens nicht unbedeutend war, zu verhüten. (Schw. M.)

Frankfurt, 6 Sept. Mit dem gestrigen ersten Tage der Geleitswoche erhielt unsere Messe viel Lebhaftigkeit. Fortwährend treffen von allen Seiten schwer mit Waaren beladene Güterwagen ein. Unser Fremdenblatt enthält jezt täglich die Namen von zwischen drei- und vierhundert neu angekommenen Fremden, worunter auch sehr viele Familien, die, aus den Bädern zurük nach ihrer Heimath reisend, einige Tage hier verweilen, um auf unserer Messe ihren Winterbedarf einzukaufen. Nach dem Börsenblatte ist in mährischer, sächsischer, würtembergischer, ungarischer, böhmischer und bayerischer Wolle aller Art ein Vorrath von 15 bis 18,000 Centnern hier; wegen der hohen Preise ist aber hievon bis jezt noch wenig zum Verkauf gekommen. Die Siebenbürger und wallachische Wolle dagegen hatte, wie die Landwolle, guten Abgang. Die Geschäfte in Tuch sollen vorige Woche schon sehr frequent gewesen seyn. — Unser Publikum ist sehr begierig auf die bevorstehende Ausstellung eines Wallfisch-Gerippes. Es soll die Länge dieses Wallfisches 95 Fuß, seine Höhe 18 Fuß, die Länge seines Kopfes 22 Fuß, die Breite seines Schwanzes 21 Fuß ꝛc. betragen. Das Gewicht des Fisches soll 125,000 Kilogramme (250,000 Pfund) betragen haben. In seinem Kopfe (sagen Spötter) ist ein litterarisches Kabinet angebracht, worin 30 Personen bequem sizen können; sein Bauch enthält ein Orchester, worin 24 Musikanten Konzerte aufführen können. Der berühmte Naturforscher L. F. Paret von Ostende hat diesen Wallfisch kunstmäßig zergliedert, und er ist von einer Gesellschaft in Aachen dem Major Kessel, welcher ihn hier sehen läßt, für 10,000 Fr. abgekauft worden. (Schw. M.)

*† Frankfurt a. M., 7 Sept. Der Fürst von Thurn und Taxis, k. bayer. Brigadegeneral, ist gestern auf der Reise nach Koblenz hier angekommen. Ferner ist der k. großbritannische Gesandte am preußischen Hofe, Lord William Russell, hier eingetroffen. In den Bädern muß es nun bedeutend stiller geworden seyn, denn bei uns trift jezt täglich eine so große Menge Fremder ein, daß selbst die vornehmsten Reisenden oft in einem Gasthause zweiten und dritten Ranges einkehren müssen. — Gestern und vorgestern wurden wieder bedeutende Geschäfte gemacht, und immer kommen noch viele Käufer und viele schwer beladene Frachtwagen an. Der Detailhandel der Messe hat erst heute begonnen. Erfreulich ist es zu bemerken, daß die vereinsländischen Fabrikate, darunter namentlich die sächsischen, in vielen Branchen, in solcher Güte und Preiswürdigkeit sich vorfinden, daß sie die englischen und französischen zurükdrängen. Eben so verspricht man sich viel von der Leipziger Messe, welche in vierzehn Tagen beginnt. — Unser Anlehnsprojekt liegt jezt, verändert, der ständigen Bürgerrepräsentation zur Begutachtung vor.

Offenbach a. M., 6 Sept. Wir haben nun so gut als keine Messe mehr; aber in Zukunft werden wir einen Jahrmarkt haben. Unsere Bürgermeisterei hat so eben eine Bekanntmachung erlassen, daß die Verwilligung zur Haltung eines Jahrmarkts vom 28 Nov. bis 12 Dec. allerhöchsten Orts erfolgt sey.

Mainz, 2 Sept. Gegen Ende dieser Woche wird die hiesige große Gemäldeausstellung für das Jahr 1836 geschlossen. Obgleich der Moment für die gegenwärtige Ausstellung nicht günstig gewählt war, da nicht nur in einigen andern Städten, woher uns Gemälde zugesagt waren, gerade im Augenblik Ausstellungen statt fanden, sondern auch darum, weil die Kunstwerke der Düsseldorfer Maler, wegen des herannahenden großen Manövre's in der dortigen Gegend, bei welcher Gelegenheit sich viele hohe Personen daselbst versammeln, zurükgehalten wurden,

Digitized by Google

so ist die Ausstellung unerwartet doch eine sehr reiche und kostbare geworden, durch die Zusendungen von Münchner Künstlern, deren Werke dismal die meiste Bewunderung fanden. Obenan steht in der Reihe der Künstler, die uns mit vortreflichen Gemälden erfreuten, Stieler in München. Von ihm zieren vier Gemälde die Ausstellung. Ferner hat uns August v. Embden in Kassel mit zwei köstlichen Genrebildern erfreut. Waller in Mannheim hat eine Bauernfamilie ausgestellt, die an der Wiege ihres todkranken Kindes sizt. Professor Oppenheim aus Frankfurt hat ein Historienbild ausgestellt, darstellend den Opferzug Abrahams mit seinem Sohne Isaak. Im Gebiete der Landschaftsmalerei haben sich in der disjährigen Ausstellung Bürkel aus München, Brenkmann und Schotel (Holländer), Haushofer von München, Knapp in Mainz und Müller in Rüdesheim hervorgethan, und als Thiermaler hat Simmler in Geisenheim den Preis davon getragen. Der Saal für die Plastik und Skulptur wurde besonders geziert durch Werke der Gebrüder Imhof in Köln und des Bildhauers Scholl in Mainz.

Dresden. Gleichzeitig mit Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland trafen auch JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg mit ihrer Tochter, Prinzessin Amalie *), und dem Prinzen Gustav Wasa (Bruder der Großherzogin), am 2 Sept. in Dresden ein. Am 3 speisten die höchsten Herrschaften bei Hofe, und besuchten das Theater.

* Hannover, 1 Sept. Es würde bei uns von Landtagssachen noch weniger, als schon geschieht, gesprochen werden, wenn es mit den Eisenbahnen in Magdeburg und Elberfeld nicht Ernst würde, und wenn wir nicht die einzigen Zuschauer bei solchen Anlagen in allen größern deutschen Staaten wären, weil unsere zweite Kammer dafür keine vorbereitende Kommission gewollt hat. Mancher hält die angegebenen Gründe ihres Nichtwollens nicht blos für irrig, sondern auch nicht für die eigentlichen. Das angeführte Temporisiren der andern Staaten widerlege der Augenschein, und die liebe deutsche Langsamkeit dürfe sich nirgend dort in der Sache der Eisenbahnen blikken lassen; die preußische Gesezgebung sey darin selbst der englischen vorgeschritten. Ferner könne zur Ablehnung der Wahl von Kommissarien die nicht sehr zahlreiche Kammer gar nicht als Grund gelten, weil er nicht zur Regel werden dürfe. Wenn endlich die Beförderung der Aktienagiotage durch die Berathung über eine nothwendig erachtete Eisenbahn nicht in der Einbildung beruhe, so lasse sich ja das Uebel demnächst doch nicht vermeiden, und werde durch die Verschiebung eher größer als kleiner. Aber um deswillen glauben Viele, daß der eigentliche Grund der Ablehnung in dem Erwerbe von der Durchfracht liege. Die Waaren von Hamburg und Bremen haben auf den Hauptstraßen durch unser Land etwa 20 Meilen zu machen, und brauchen dazu mindestens sechs Tage; die Zehrungskosten dabei sind beträchtlich, aber das Fuhrwerk selbst gehört auch hiesigen Einwohnern, und die Speditionen kommen hinzu. Das alles geht verloren, wenn die Waaren auf der Eisenbahn in einem Tage durch das Land den Nachbarn zugehen, und dafür ist der Ersaz und Gewinn nicht gleich da, sondern muß erst aufgesucht und errungen werden. Er wird allerdings reichlich seyn, aber gewiß nicht immer in die verlierenden Hände kommen; und wer zu verlieren fürchtet, ist also begreiflich wider die Eisenbahnen. Eher als diese wird wohl eine Uebereinkunft mit Preußen wider die Zollvergänger zu Stande kommen, auf die jezt zwar geschossen wird, wenn sie auf den ersten Anruf nicht stehen, die sich aber auch ihrerseits zur Wehre sezen, und wenn sie erkannt werden, doch keine gerichtliche Verfolgung zu fürchten haben, sobald sie ihre heimische Gränze erreichen. Eine gegenseitige Rechtshülfe würde sie sehr vermindern, wenn auch nicht ganz unterdrüken, weil sie ein zu leichtes und zu reiches Gewerbe treiben. Es ist nicht einmal mit der Wilddieberei, die viel weniger einträglich ist, geglükt, wobei indeß Einiges auf die Rechnung von den großen Wildschaden kommen mag, worüber schwere Klagen geführt werden, je mehr das Wirthschaftsrecht sich dem Jagdrechte gleich oder höher stellt. Für die Wirthschaft praktisch sind die Preisfragen, welche die Societät zu Göttingen aufgegeben hat über Knochendüngung, Hanfbau u. s. w.; und noch praktischer, als es ist, würde Meyers Uebersicht der im Königreiche wildwachsenden sichtbar blühenden Gewächse und Farn mit ihrem häuslichen und gewerblichen Gebrauche seyn, wenn das Werk so viele Groschen als Thaler ($7^2/_3$) kostete, so daß es für die am käuflichsten wäre, denen es am nöthigsten ist. Unsere Landprediger wissen, worauf es bei den Bauern ankommt, und werden ihren Gemeinen seine Anschaffung empfehlen, um mit seiner Hülfe zu suchen und aufzufinden, was auf der Feldmark Brauchbares und doch bisher Unbenuztes wächst. Die altdeutschen Kräuternamen sind dafür zwar sehr bezeichnend, aber wie selten kennt es doch Jemand vor seinem Dorfe oder Städtchen. Die östreichischen Stände haben durch Anordnung von landwirthschaftlichen Vorlesungen für die jungen Geistlichen mehr Sinn und Kenntniß davon unter die Leute zu bringen gesucht, und diese Schrift dürfte uns neben der prächtigen Flora hanoverana so wenig fehlen, als das Brod fehlen darf, wenn man die Braut haben will. Unsere Gewächse sind geblieben, wie sie vor Alters waren, aber der Menschenschlag auf dem Harze ist heruntergekommen, und kleiner, schwächlicher geworden, als er war. Die Thatsache ist aus der Geschichte leicht erweislich, aber die Gründe der Veränderung ruhen noch im Dunkel, und doch könnte aus ihrer Erforschung Klarheit über das Besserwerden gewonnen werden. Die dortigen Hüttenwerke sind jezt in voller und gedeihlicher Arbeit, und die Berghandlung macht gute Geschäfte. Unser Schloßbau wird seit einiger Zeit sehr beeilt.

*) Die Prinzessin Amalie ist am 21 Dec. 1818 geboren.

Preußen.

Das Amtsblatt der Potsdamer Regierung enthält Folgendes: „Das k. Kammergericht wird in Folge allerhöchsten Kabinetsbefehls angewiesen, sich in allen vorkommenden Verhandlungen und amtlichen Schriften der Bezeichnung der Bekenner der jüdischen Religion als „mosaische oder alttestamentarische Glaubensgenossen" zu enthalten, und sich statt dessen, wo es auf die Glaubensverhältnisse ankommt, der Ausdrüke: Juden oder jüdische Religion, jüdischer Glaube u. s. w. zu bedienen. Durch den vorgedachten allerhöchsten Befehl ist zugleich die Kabinetsordre von 1838 eingeschärft worden, worin angeordnet ist, daß die Juden keine christlichen Vornamen führen und die Polizeibehörden streng darauf halten sollen, daß „diese Unordnung" ferner nicht statt finde."

Digitized by Google

In einer Korrespondenz aus Berlin heißt es: „Man will wissen, der englische Kommissair in München, Hr. M'Culloch, der Verfasser des berühmten merkantilischen Wörterbuchs (nicht M'Gregor, wie einige Zeitungen ihn nennen), *) habe von Seite Englands eine Herabsezung der Bauholzzölle angeboten, wenn der Zollverein den Zoll auf englische Baumwollenwaaren herabsezen wolle, wogegen aber Sachsen, als dabei am meisten in seiner Industrie gefährdet, stark protestire. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß ein solcher Vorschlag Gehör finden werde, einmal, weil kein Ersaz geboten ist, wie stark auch die preußische Holzausfuhr seyn möge; dann aber weil England schon ohnehin die Bauholzzölle wird herabsezen müssen. — Neulich befand sich ein englischer Agent in Berlin, welcher Anfragen zu machen hatte wegen einer Anzahl preußischer Unterthanen, die Lust bezeugt haben sollen, sich in Vandiemensland anzusiedeln. Daß es den Vandiemensländern angenehm seyn würde, einen solchen Zuwachs von freien Arbeitern zu bekommen, ist sehr natürlich; doch läßt sich nicht annehmen, daß die Regierung sich der Gefahr aussezen werde, diese Leute einmal hülflos und verarmt zurükkehren zu sehen, um die Lasten der Gemeinden noch zu vermehren."

Oestreich.

* Wien, 6 Sept. Die neuesten Briefe aus Bucharest berichten, daß die von der Besazung Silistria's begonnenen Vorkehrungen zur Räumung dieses Plazes wieder suspendirt worden seyen. Die Bedürfnisse für den Winter werden indessen nicht nur nicht angeschaft, sondern was vorräthig war, ist schon größtentheils veräußert. Die wallachische Regierung hat eine bedeutende Quantität Brennholz angekauft. Es heißt, daß die Räumung dennoch am 1 (13) Sept. erfolgen werde. — Die Berichte aus Prag lauten fortwährend sehr erfreulich, und widerlegen die hier umlaufenden Sagen, als ob wegen der stark herrschenden Cholera die Krönungsfeierlichkeiten in gedrängter Eile statt finden, und JJ. MM. die Hauptstadt Böhmens schon in wenigen Tagen wieder verlassen würden. Aus bester Quelle kan man versichern, daß in Prag binnen acht Tagen nur etwa 120 Erkrankungs- und halb so viele Sterbefälle durch die Cholera veranlaßt worden sind, was im Verhältniß zu der Bevölkerung von 120,000 Seelen, die jezt überdis noch wegen der Krönung stark gewachsen seyn mag, wenig bedeutet. Jene Sagen sind durch Fremde, zum Theil auch durch auswärtige Diplomaten verbreitet worden, von welchen einigen neue Wohnungen angewiesen wurden, weil in den ihnen zuerst bestimmten Cholerafälle vorgekommen waren. Die Feierlichkeiten werden ganz nach dem Programm vollzogen werden, und JJ. MM. jedenfalls vierzehn Tage in den Mauern von Prag verweilen. — Der auch als Dichter für die Volksbühne bekannte Schauspieler Raimund ist gestern auf seinem Landsize, unweit Wien, an den Folgen des Schusses, den er in seltsamer Geistesverwirrung sich selbst beigebracht, nach achttägigen Leiden gestorben.

*) Diese angebliche Berichtigung beruht auf einem Irrthum. Mac Culloch ist allerdings der Verfasser des merkantilischen Wörterbuchs, wie alle Welt weiß; der englische Agent in München aber heißt Mac Gregor. Einen Antrag, wie der hier bezeichnete, konnte er wohl nicht stellen, da die in München vereinigte Zollbelegation zur Annahme solcher Anträge gar nicht autorisirt ist.

△ Prag, 3 Sept. Seit der Ankunft Ihrer Majestäten haben wir uns der schönsten Witterung zu erfreuen, und beklagen nur den Mangel an Fremden, welcher der Furcht vor der Cholera zuzuschreiben ist. Es kamen indessen bei den besser bemittelten Klassen nur wenige Fälle vor. Die Anwendung der Dowerspulver gleich beim Entstehen dieser furchtbaren Krankheit hat noch jeden (?) gerettet, und selbst die schwächsten Konstitutionen wurden bald hergestellt, falls die Anwendung derselben bei Zeiten statt fand. Gestern war Théâtre paré, das sehr glänzend ausfiel. Das diplomatische Korps und der höchste Adel waren in die Logen, der hohe Adel im Parterre eingetheilt; auf den Gallerien befanden sich die Professoren der Universität, die 10 Billette, das Gubernium, das 400 Billette erhalten hatte, der Magistrat ꝛc. Dem Handelsstande waren fünf Billette zugewiesen, vielleicht aus Versehen, da beim Gubernium auch dem lezten Praktikanten Billette zugetheilt worden. Die zahlreichen vermöglichen Israeliten wußten sich jedoch in alle Räume Eingang zu verschaffen, da die Eintrittskarten für 1 oder 2 Gulden von den niedern Beamten und einigen herrschaftlichen Livréebedienten zu kaufen waren. Die Vorstellung fiel sehr glänzend aus. Es wurde Meyerbeers Oper, die Kreuzritter in Aegypten, gegeben. Die Garderobe soll 25,000 fl. gekostet haben. Heute Nachmittag besuchten Ihre Majestäten den Baumgarten, und wurden von der jubelnden Menge lebhaft begrüßt. Die Menge der Besucher war sehr groß, und allgemein der Frohsinn nicht zu verkennen.

△ Prag, 4 Sept. Gestern fand die feierliche Erbhuldigung statt. Heute Vormittags war große Kirchen- und Wachtparade. Abends haben wir Hofball. — Man versichert, am 8 d. werde Se. Maj. der Kaiser von Rußland zuverlässig hier eintreffen.

Börsen-Nachrichten.

Paris, 6 Sept. Konsol. 5Proz. 109, 13; 3Proz. 80, 5; neapol. Fonds 99, 70; span. akt. Schuld 30⅜; passive 9¼.

Amsterdam, 4 Sept. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. Integr. 55⁹/₁₆; Kanf. 23⁹/₁₆; Ardoins 29⁹/₁₆.

Frankfurt a. M., 7 Sept. 5proz. Met. 103⅜; 4proz. 99⅜; 3proz. 74¼; 1834er Loose 115½; Bankaktien 1607.

Hamburg, 3 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 5proz. 75½; Bankaktien 1335; preuß. Prämiensch. 125⅓; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99½; poln. neue Loose 152; holländ. Integr. 54.

Berlin, 6 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅝; preuß. engl. Oblig. 99¼; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 6 Sept. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 100; 3prozent. 74¹¹/₁₆; 1834er Loose 112½; Bankaktien 1548½; Nordbahn 100½.

Augsburger Kurs vom 10 September 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅝	101⅜
— — à 3½ Pr.	101⅜	—
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	37½	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	141	—
- N. Anl. v. 1834.	114½	—
- Metall. à 5 Pros.	104⅜	104⅛
- detto à 4 Pros.	100⅛	99⅞
- detto à 3 Pros.	75⅛	74⅜
- B. Akt. II S. 1836.	1351	1348
Poln. L. à 300 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	114	
Darmstädter Loose	62½	62¼

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108⅝	—
Hamburg 2 Monat	—	115⅜
Wien in 20 gern 2 M.	—	99⅞
Frankfurt 2 Monat	99⅞	—
Nürnberg - -	—	99⅛
Leipzig - -	—	99½
London - -	9. 59.	
Paris - -	—	117⅜
Lyon - -	—	117⅛
Mailand - -	59¼	—
Genua - -	—	60⅞
Livorno - -	—	56⅜
Triest - -	99⅞	—
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Mexico und Texas.

(Journal des Débats.) Den neuesten Nachrichten aus Amerika zufolge ist es gewiß, daß Mexico einen zweiten Feldzug gegen die Insurgenten von Texas vorbereitet. Eine gezwungene Anleihe von zwei Millionen Piastern (10 Millionen Fr.) ward befohlen, und scheint bereits zu Stande gekommen. Das Kommando der Armee ist dem General Urrea übertragen, der 10,000 Mann unter seinem Befehle haben wird. General Filisola, der auf den ihm von dem Präsidenten Santanna, als Gefangenen, gegebenen Befehl Texas geräumt hatte, ist vor ein Kriegsgericht gestellt. Santanna, dem Filisola durch diesen Rückzug das Leben hatte retten wollen, ist mit seinen Gefangenschaftsgefährten seinem Geschike preisgegeben. Es ist sehr zu fürchten, daß sie beim Wiederanfang der Feindseligkeiten alle erschossen werden. Die Texaner drohen ihnen damit, und schon heißt es, Santanna sey an ein Kriegsgericht abgeliefert. Den Mexicanern fehlt es an Geld für die innern Dienste des Landes. Sie haben keinen Heller, um neue Straßen zu bahnen oder die der Spanier zu repariren, um ihre Häfen im Stande zu halten oder die Räuber, von denen ihr Land überzogen ist, zu bemeistern, um die Besoldungsrükstände der Beamten oder die Zinsen der Staatsschuld zu bezahlen. Es ist ihnen jedoch gelungen, sich Fonds zu verschaffen, um die Nationaleigenliebe zu rächen, und ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen; denn es ist die mexicanische Unabhängigkeit, die in Texas angegriffen wurde. Den Spaniern, von denen sie abstammen, ähnlich, haben sie der innern Tyrannei gegenüber keinen Schein von Energie; sie lassen sich von einer Hand voll Faktionisten oder Straßenräuber beherrschen. Wenn sie ihre Nationalität für blosgestellt halten, so stellt sich ihr Muth wieder ein; diesmal ist aber sehr zu fürchten, daß ihre Bemühungen und Opfer fruchtlos seyn werden. Texas ist westlich von dem Rio de las Nueces begränzt, dessen Lauf fast von Norden nach Süden geht. In seinem südlichen Theile, dem einzigen, der gegenwärtig bewohnt ist, wird es von Flüssen, welche alle dieselbe Richtung haben, durchschnitten, dem San Antonio, dem Guadalupe, dem Colorado, Brazos, San Jacinto, Trinidad und Sabine, der es von der nordamerikanischen Union trennt. Die wichtigsten Niederlassungen befinden sich in den Umgebungen des Rio Brazos, dem beträchtlichsten seiner Flüsse. General Santanna hatte allmählich die Texaner von Linie zu Linie bis über den Rio Brazos zurükgedrängt. An der Linie von San Jacinto wurde er aber überfallen, geschlagen und gefangen. Die Mexicaner müssen jezt den Krieg mit neuen Kosten von dem Rio de las Nueces an beginnen. Sie sind weniger vorgerükt als vor dem ersten Feldzuge. An sich sind die Texaner nicht besonders zu fürchten. Sie sind nicht sehr zahlreich, und scheinen kaum 2000 Mann unter die Waffen stellen zu können. Sie haben keine Finanzen, und sind eine Beute der Zwietracht und der Anarchie. Ihre Chefs vermögen kein Scheinbild der Ordnung aufrecht zu erhalten; man feuerte unter ihren Augen Pistolenschüsse auf den gefangenen Santanna ab, den sie doch zur Befriedigung ihrer Armee in Ketten gelegt haben. Sie sind nicht einmal im Stande, ihrer Nominalautorität Anerkennung zu verschaffen. So heißt es jezt, daß der Präsident Burnet impopulair geworden sey, und daß ihn der kürzlich aus Virginien gekommene Dr. Archer ersezen werde. In drei Monaten haben die Texaner ihren Obergeneral dreimal gewechselt. Dem General Houston folgte General Rusk, diesem General Lamar, und die von diesem erlassene Proklamation deutet von Seite der Chefs auf einen mittelmäßigen Grad von Vertrauen und von Seite der Soldaten auf geringen Eifer. Man bietet jedem der sechs Monate lang dienen will, 250 Hektaren Ländereien und die Hälfte für dreimonatlichen Dienst an. In den Vereinigten Staaten besteht ein gewöhnliches Gut aus 52, höchstens 64 Hektaren. Die Nation aber, deren entlaufene Kinder die Insurgenten sind, ist entschlossen, sie zu unterstüzen und ihnen ihre Unabhängigkeit zu sichern, das heißt, Texas von der amerikanischen Union abhängig zu machen. Die Idee der Eroberung leuchtet der Demokratie sehr ein. Die Masse der Nordamerikaner verachtet die Mexicaner, die sie dafür, wie Hr. Adams sagte, herzlich verabscheuen. Die Nordamerikaner sind sich ihrer Ueberlegenheit, ihren indolenten Nachbarn gegenüber, bewußt, und schließen daraus, daß sie bestimmt seyen, diese zu beherrschen und anzugreifen. Die dreizehn Sklavenstaaten der Union haben überdis ein direktes Interesse an dem Erfolg der Insurrektion von Texas. Denn diese würde nur das Vorspiel ihrer Einverleibung in die nordamerikanischen Staaten seyn; Texas würde bald mehrere Staaten bilden, und dem Sklavereisystem neue Kraft geben. Diese gehässige Berechnung wird öffentlich von den Koryphäen des Südens zugestanden; sie flößt ihnen beredte Ausfälle gegen die Autorität der Priester und die Tyrannen von Mexico ein, die jezt in ihren Banketsälen, seitdem die Kongreßsäle geschlossen sind, wiedertönen. General Jackson, der ein Südländer und die Personifizirung der heftigsten demokratischen Leidenschaften ist, hat seine Parteilichkeit zu Gunsten der Insurgenten nie ernstlich verborgen. Er kündigte in seiner lezten Botschaft an, daß allen Regierungsprokuratoren (United states attornies) befohlen sey, ernstlich darüber zu wachen, daß die Bürger die Pflichten, die ihnen die Neutralität der Union auflege, beobachten. Man hat seitdem gesehen, wie diese feierliche Verpflichtung erfüllt wurde; nicht nur wurden die Kriegsrüstungen am hellen Tage betrieben, nicht nur gestattete man, daß sich Freiwilligen-Kompagnien organisirten und mit Gepränge in Marsch sezten, sondern es ward auch ein mexicanischer See-Offizier, der Kommandant des von einem texanischen Korsaren gekaperten Schifs Correo, von lezterem nach New-Orleans gebracht, und hier troz der Protestation des mexicanischen Konsuls ins Gefängniß geworfen und als Seeräuber gerichtet. Jezt beobachtet General Jackson kein Maaß mehr. Aus Anlaß eines Schreibens, das Santanna mit der Bitte an ihn erlassen, sich zu verwenden, daß man in seiner Person die Würde des Präsidenten einer großen Republik achte, haben einige Journale versichert, General Jackson „habe ein lebhaftes Interesse für diesen erlauchten Gefangenen bezeugt," worauf er aber in seinem Journal Globe anzeigen ließ, daß dis ganz unrichtig sey, denn „er hätte im Gegentheil mehrmals erklärt, daß Santanna den schmachvollsten Tod verdiene, und wenn etwas die Milde, die man gegen ihn beobachte, rechtfertigen könnte, so sey es der Umstand, daß man, wenn man ihm

Digitized by Google

das Leben lasse, sich seiner bedienen könne, um die mexicanischen Heere von Texas entfernt zu halten." Es ist leicht begreiflich, daß der amerikanische General Gaines, der das Beobachtungskorps der Vereinigten Staaten an der Gränze von Texas befehligt, und die Gesinnungen des Generals Jackson, dem er sehr ergeben ist, genau kennt, die amerikanische Neutralität nach seinem Belieben auslegt. Unter dem Vorwande eines von den Indianern dreißig Stunden von dem amerikanischen Gebiete begangenen Mords, oder vielmehr in Gemäßheit der von dem texanischen vormaligen Obergeneral Rusk an ihn ergangenen Aufforderung, beschloß er, seine Truppen in Texas einrüken zu lassen, um die vorrükenden Mexicaner einzuschüchtern, und die sich unter einander streitenden und auseinander laufenden Texaner zu ermuthigen. Diese Politik der Vereinigten Staaten ist weit von den Grundsäzen der Unparteilichkeit und Mäßigung entfernt, zu denen sie sich in den Zeiten ihrer Schwäche bekannten. Und wie wenn es an dieser offenbaren Intervention noch nicht genügte, wurden Intriguen angeknüpft, um in Mexico das Föderativsystem wieder aufzuweken, das heißt, um den Untergang jenes unglüklichen Landes zu vollenden, und es zu einer leichten Beute für alle Abenteurer zu machen, welche die Unternehmung von Texas in andern Provinzen erneuern möchten. Was zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten geschieht, gleicht dem, was von jeher zwischen zwei Völkern, wovon das eine voll Thätigkeit, das andere voll Schläfrigkeit, das eine energisch, das andere entnervt ist, geschehen ist und geschehen wird: der Starke drükt auf den Schwachen. Das Geschik der starken Völker ist, sich auszudehnen, das der schwachen, Anfangs zurükgedrängt, und dann erobert zu werden. Man muß gestehen, daß wenn sich auch die Prinzipien einer strengen Gerechtigkeit nicht immer mit diesen Resultaten vertragen, die Sache des Menschengeschlechts deswegen nicht schlimmer geht. Die Völker, die in Trägheit und Ignoranz versinken, verdienen eine Strafe. Die Ländereien, welche die Mexicaner unangebaut lassen, würden die Nordamerikaner anbauen, und reichliche Ernten daraus ziehen. An die Stelle der Wälder würden Baumwollenfelder treten. Das Eingreifen der Nordamerikaner geschieht aber unter Formen und mit Umständen, die es gehässig machen. Die mexicanische Regierung hatte in einem Anfall unglaublichen Vertrauens ihnen die Hand gereicht. Sie bot jedem Auswanderer mit einer Zahlung von 160 Franken ein für allemal einen Sitio, das heißt, eine Quadratmeile Landes an. Sie machte in den Klauseln ihrer Souverainetät keine zu großen Forderungen und bestand nur darauf, daß die Sklaverei auf ihrem Gebiete nicht eingeführt werden solle. So lange die nordamerikanischen Kolonisten nicht sehr zahlreich waren, blieben sie demüthig, und versicherten ihrem Adoptivvaterland ihre Ergebenheit. Mexico hatte keine anhänglicheren Bürger. Sie wußten die Sklaverei, die sie den Verordnungen der mexicanischen Konstitution zuwider eingeführt hatten, geheim zu halten. So wie sie sich aber für stark genug hielten, erhoben sie die Fahne der Unabhängigkeit: sie gaben sich als die Souveraine nicht nur der alten Provinz Texas, die man auf ein Drittel von Frankreich schäzte, sondern auch des ganzen nördlich gelegenen Landes aus, wo noch kein einziger Aker umgepflügt ist. Die zwischen den von ihnen gezogenen Gränzen begriffene Länderstrekе ist fast so groß, wie die von ganz Frankreich. Es ist Raum für drei Staaten von der Größe von New-York vorhanden. Endlich proklamirten sie die Sklaverei mit so strengen Verordnungen, wie man sie bisher nicht gekannt hatte. Die Bestrebungen der Texaner, und der ihnen jezt von dem General Jackson geleistete direkte Beistand kompromittiren das Gleichgewicht der Welt, da sie den Nordamerikanern die Herrschaft der ganzen neuen Hemisphäre zu sichern trachten. Sie bedrohen die industriellen Interessen von Europa, indem daraus für Mexico, das einen wichtigen Absazort für die Produkte von Frankreich, England und Deutschland bildet, und der Mittelpunkt der Produktion kostbarer Metalle ist, Anarchie folgen und dadurch die Handelsberührungen mit Frankreich immer beschränkter werden müßten. Sie verlezen die heiligsten Prinzipien der Menschlichkeit; denn sie pflanzen die Sklaverei in großen Landstreken fort, wo sie durch kein Bedürfniß gefordert wird. Man muß bedauern, daß die ernsten Debatten, deren Schauplaz Europa ist, den großen Mächten nicht gestatten, den Ereignissen, die sich unserm Kontinente gegenüber in Landstreken ergeben, die sich uns durch die Fortschritte der Transportmittel immer mehr nähern, größere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln. *)

Man rechnet etwa fünf Lieues von Brüssel nach Mecheln. Diesen Weg legt man auf der Eisenbahn in weniger als einer halben Stunde zurük. Am östlichen Ende von Brüssel, am Rande des Kanals, hinter einer provisorischen Bretterwand, die wohl später durch irgend einen eleganten und der neuen Industrie würdigen Bau ersezt werden wird, erblikt man das Kamin der Lokomotiven, woraus jener leichte Rauch, dessen Kraft nach Pferden geschäzt wird, hervorströmt. Von Stunde zu Stunde kommen Wagen nach Art der Omnibus, welche die Reisenden in den Straßen von Brüssel gesammelt haben, und lassen sie vor einer Art von Zollbureau aussteigen, das hinter der Bretterwand steht. Man steigt schnell in die Waggons, welche die Maschine fortzieht, eine Art von Chars à banc, wovon einige ein ledernes, andere ein einfaches Leinwanddach haben, die meisten aber ganz offen sind, und so drei Vermögensgrade und drei Preiskategorien darstellen. Eine Gloke tönt zur Abfahrt. Hierauf rührt sich die Maschine, und sezt, wie ein Pferd, das einen kräftigen Ansaz nimmt, die ungeheure Reihe von Wagen aus der Ruhe in Bewegung. Der Stoß, den die Wagen beim Aneinanderschließen geben, ist so stark, daß die Reisenden fallen würden, wenn man ihnen nicht zuvor sagte, daß sie sich sizend verhalten sollen. Die Maschine bewegt sich Anfangs langsam; bald aber geht es schneller bis zum raschen Fluge, wie wenn sie dem Geräusche der nachgezogenen Wagenreihe entflöhe. Sie eilt so schnell, wie nur die stärkste Ungeduld des Menschen verlangen kan, so rasch, wie sein Gedanke. Die Straße von Brüssel nach Mecheln durchzieht eine reizende Landschaft. Man sieht unermeßliche Wiesen mit zerstreuten Baumgruppen, eine grüne und frische Ebene, wo röthliche und bunte Kuhheerden weiden, die bei Annäherung der mächtigen Maschine entfliehen. Einige Kühe, von weniger furchtsamem Naturell, oder mehr an dieses Geräusch gewöhnt, erheben ihr Haupt und brüllen, andere wei-

*) Aus einem der Reiseberichte Rizards in der Revue de Paris.

Digitized by Google

den sorglos fort. In gewissen Entfernungen präsentiren Straßenaufseher, welche das Ablehren und Reinhalten der Bahn zu besorgen haben, ihr Besengewehr vor den Reisenden. Beim Vorbeifahren an ihnen kan man die Schnelligkeit des Laufs ermessen. Der festeste Blik ist nicht im Stande, sie zu fixiren, und ich zweifle, ob man seinen eigenen Vater unter dem Gewande eines dieser Arbeiter erkennen würde. Es ist, wie wenn die Augen aus dem Kopfe hervortreten, und der Punkt, den man anbliken will, sie aus ihrer Höhle ziehen wollte. Man fühlt einen lebhaften Schmerz, wie ihn bei starken Augengläsern diejenigen, die ein gutes Gesicht haben, empfinden. Schließt man die Augen, um ihnen einen Augenblik Ruhe zu gönnen und öfnet sie dann wieder, so hat sich die Landschaft geändert; angebaute Ebenen haben die grünen Matten, und Pflüge die Heerden abgelöst. In fünf Minuten ist das, was Horizont gewesen, zum Centralpunkt eines andern Horizonts, der Umkreis Mittelpunkt geworden. Eine gewöhnliche Straße von derselben Länge würde nicht mehr Straßenarbeiter (cantonniers) erfordern, als eine Eisenbahn Ablehrer fordert. Und welcher Unterschied in der Arbeit! Wer möchte wohl der neuen Industrie zum Vorwurf machen, daß sie dem Arbeiter für die leichte Arbeit des Reinhaltens, der Sorgfalt, der Aufmerksamkeit, ohne erschöpfende Beschwerden, ohne Schweiß, denselben Taglohn gibt, den die alte Industrie dem Cantonnier für das Zerschlagen der Steine auf der Straße, für Ausfüllung der Schlammlöcher, für immerwährendes Hin- und Herfahren mit dem Schubkarren gibt? Weniger Mühe für denselben Taglohn, weniger Schweiß für dasselbe Brod, dis ist eine erste Folge dieser großen Theilung der Arbeit zwischen dem Menschen und der Maschine auf den Eisenbahnen. Die neue Erfindung hat alle Arme, die von dem alten System abhingen, gesammelt und neue Verwendungen für diese Kräfte gefunden, die von einer als unzureichend anerkannten Anwendung abgelenkt wurden. Die Eisenbahn hat alle Aufgaben der gewöhnlichen Straßen übernommen. Die Bahn von Brüssel nach Mecheln ist eine Straße, bald höher als die umgebenden Landstreken, bald in gleicher Höhe mit denselben, bald niederer. Ein breiter Wassergraben, der an einigen Stellen mit Pallisaden versehen ist, befindet sich vom Abfahrts- bis zum Ankunftspunkt an ihrer Seite. Die Bahn ist, mit Ausnahme der Abfahrt von Brüssel, wo sie eine leichte Krümmung bildet, die den Reisenden gestattet, einen Augenblik den großen, sich majestätisch im Halbkreise entwikelnden Wagenzug zu betrachten, ganz in gerader Linie bis Mecheln gezogen. Ungefähr auf halbem Wege hält die Maschine vor dem schönen Dorfe Vilvorde an, um Reisende aufzunehmen oder abzusezen. Einige hundert Schritte vor dem Haltpunkte fährt man langsamer. Auf das Rauschen eines Rades, das mit unendlicher Schnelligkeit sich umdreht, folgt das Geräusch eines Rades, das im Begrif ist, still zu halten. Die Maschine raucht und seufzt, wie wenn sie Athem schöpfen wollte. Wenn die Pakete angenommen und abgegeben, Frauen und Greise ab- oder aufgestiegen sind, so versezt ein von dem Mechaniker gedrehter Schlüssel den ganzen Zug in Bewegung. Der von dem Dampf gedrükte Kolben stüzt seinen unwiderstehlichen Arm auf das Rad. Dieses erdröhnt und dreht sich; die Waggons bewegen sich, stemmen sich in einer Art von dumpfen Klange an einander, folgen sich dann, jeder in seiner Entfernung, ohne Stoß, ohne Schütteln, in einem gleichmäßigen und sanften Laufe, wie das Lokomotiv selbst. Während man seinen Gedanken darüber nachhängt, und sich diese unbekannten Empfindungen zu erklären sucht, erscheint in der Ferne der schöne Thurm von Mecheln, zuerst in leichtem Duft als eine ekenlose Masse, die aber von Sekunde zu Sekunde klarer wird, ihre Umrisse, ihre Proportionen, die Farbe ihrer Steine so allmählich und fast so schnell wie ein Gegenstand darbietet, dem man das Vergrößerungsglas nähert, und der, Anfangs verworren und unförmlich, in dem Maaße klarer erscheint, als man die Hand senkt, und am Ende in allen seinen Details hervortritt. Bei der Ankunft sieht man das Lokomotiv, das gleich darauf nach Brüssel abgehen wird, sich von seiner Stelle bewegen und sich auf einer neben der Hauptbahn gefundenen Bahn dem Ende des Zugs, das nun die Spize wird, anschließen und dann an dem gehörigen Punkte halten — gelehriger und pünktlicher in seinen Bewegungen, als das bestgezogene Gabelpferd — und dort unbeweglich warten, bis man es an den großen Wagenzug spannt, der sich nun neuerdings für die Rükkehr füllt, und wo die Lezten die Ersten seyn werden. So gehen und kommen nun beide Maschinen alle halbe Stunden von Brüssel nach Mecheln und von Mecheln nach Brüssel, ohne zu ermüden, ohne sich zu stoßen, jedem Willen des Menschen folgend, vielleicht aber nach Art der Ereignisse, die wir zu leiten glauben, die aber uns fortführen. Der Mensch mißtraut dieser Kraft nicht, weil sie von ihm entsprungen ist; wer weiß aber, ob sie ihn nicht, nachdem sie sich so gehorsam bewiesen, dahin führen wird, wohin er nicht gehen wollte? Uebrigens ist jezt noch keine Zeit zu Voraussagungen irgend einer Art. Bewundern wir ohne Besorgniß diese neue Schöpfung, und überlassen uns vielmehr, ohne die mit jedem Menschenwerk verknüpften Uebel voraussehen zu wollen, der Erwägung alles Guten, das es uns bringen dürfte. — Diese Bahn ist das Werk der belgischen Regierung. Dadurch, daß sie durch ihre Geseze und ihr Beispiel eine Erfindung in Kredit brachte, welche der neuen Welt eine veränderte Gestalt geben muß, hat sie sich zu einem schönen Rang in Europa gehoben. Während man sich in Frankreich de commodo et incommodo streitet, und feierliche Enquêten anstellt, um von den Eisenhüttenbesizern zu erfahren, ob es ihnen genehm sey, daß man fremdes Eisen in Frankreich einführe, und ob es ihnen Vergnügen machen würde, hundert Prozente weniger zu gewinnen, oder noch fernerhin denselben Gewinn zu ziehen, wenn sie sich hundertmal mehr Mühe geben; während man ganz ernsthaft die Bewohner des französischen Nordens frägt, ob sie den Bewohnern des Südens geopfert werden wollen, und diese, ob sie sich gefallen lassen wollen, daß man jene auf ihre Kosten begünstige; während man in drei Viertheilen der Pariser Häuser zweifelt, ob die Steinkohle ein Brennstof ist, vollendet Belgien die erste Hälfte seiner Eisenbahn, und wird bald die zweite fertig machen. *) Man wird sich dann in einer Stunde von der Hauptstadt in die erste Seestadt des Königreichs begeben, daselbst seine Geschäfte zwischen Frühstük und Mittagessen machen und zum Diner bei seiner Familie zurük seyn können. Die Bewohner von Mecheln werden ihre Freunde in Antwerpen und Brüssel in kürzerer Zeit besuchen können, als wir brauchen, um die

*) Seit dieser Artikel geschrieben wurde, ist bekanntlich auch die zweite Hälfte vollendet worden.

Digitized by Google

unsrigen in Paris im Fiaker heimzusuchen. Die Waaren werden, wie die Menschen, von einer Stadt zur andern fliegen. Am Sonntag werden die Brüsseler auf dem Quai der Schelde von Antwerpen spazieren gehen können, ein gewiß nicht uninteressanter Spaziergang, wenn die Schelde wieder ein belgischer, das heißt, ein freier Fluß wird. Die beiden Städte werden nur Eine ausmachen; Mecheln wird eine Vorstadt von Brüssel, und Antwerpen der Brükenkopf der Hauptstadt von der Seeseite seyn. Ueberstet man nun die von der Eisenbahn durchzogenen Ebenen mit Land- und Lusthäusern, die sich durch die Leichtigkeit des Transports und die Bequemlichkeit der Ankunft vervielfachen dürften, so werden Antwerpen und Brüssel in wenigen Jahren die beiden äußersten Quartiere einer Stadt von acht Lieues seyn, die nur durch eine Straße oder eine Allée von Landhäusern getrennt sind.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

† Vom Genfer See, 31 Aug. Gar lächerlich und fast in Unsinn übergehend, sind jezt die Aeußerungen mehrerer französischen Journale über die Schweizerangelegenheiten; darin zeigt sich auch oft eine Unkenntniß der Sachen und des Landes, die nur bei dem Pariser Journalismus herkömmlich ist. So steht jezt in einem der guten dortigen Journale, der von St-Marc-Girardin'schen Presse, in deren Ansichten sich ein bedeutender Theil gebildeter Franzosen ausspricht, was früher zwar oft gedacht und mündlich ausgesagt, aber nie so rund, deutlich und öffentlich erklärt worden ist. Mais cette ville de Genève ne fut-elle pas un tems réunie à la France? n'était-elle pas une de nos portes, ou, si vous voulez, une de nos clés, sur la frontière de l'Est? Si elle nous fut en 1815 enlevée par la Sainte-Alliance, était-ce pour nous sans retour? . . . Il y a trois ou quatre conditions principales de la révolution de Juillet, auxquelles on n'a pas satisfait encore. Parmi ces conditions, nous plaçons la reprise de nos frontières naturelles, c'est-à-dire le retour, plus ou moins prochain, mais inévitable (!) de la Savoie et du Piémont (?) à la France. Il n'y aura pas besoin de guerre pour cela; cette réunion naîtra de quelque grande combinaison européenne et sera amenée par la force des choses. Dans ce cas les Génévois redeviendraient Français; ils épouseraient nos intérêts et nos idées etc. Welche glükliche Aussicht für Genf! Zuerst fällt es auf, daß man in Frankreich auf einmal die Lust verloren hat, den Rhein und die Rheinprovinzen zur natürlichen Gränze zu verlangen, was noch vor kurzer Zeit in Paris sehr an der Tagesordnung war. Wahrscheinlich hat man die Sache doch etwas unthunlich gefunden. Dafür muß jezt Genf, Savoyen und sogar Piemont herhalten. Und wo macht man diese Spekulationen? In dem Lande, das moralisch und politisch tief gesunken und zerrissen ist, und bald nur noch als Ganzes bestehen dürfte, weil es Andere bestehen lassen wollen. Die Presse verwechselt das einige, mächtige, imposante, unwiderstehliche, Napoleonische Frankreich von 1793 bis 1814 mit dem von 1836, das an tausend Wunden und offenen Schäden blutet. Zeigte aber Frankreich unter günstigeren Verhältnissen wirklich ernstliche Absichten auf Genf und die lemanische Schweiz, könnte sie der Schweizerbund von 1815 nicht schüzen, so würde er sich auflösen, und die Schweizer-Länder würden als unabhängige Republiken zur deutschen Konföderation treten, wozu sie schon jezt durch alte Erinnerungen aus der Hohenstaufenzeit, durch ihr Handels- und Zollinteresse, und durch Frankreichs anmaaßende Stellung hingezogen werden. Genf, Zürich, Basel, Neufchatel ꝛc. würden sich wahrscheinlich in einer Lage wie Frankfurt a. M., Hamburg, Lübeck und Bremen nicht unglüklich fühlen, und dabei vor allem Réunionsappetit des westlichen Nachbars sicher seyn.

[2746] **Urtheils-Verkündung.**

In der von dem unterfertigten Gerichte gegen die flüchtigen

1) Eberhard Soberr, Sohn eines Oekonomen aus Bingen (Provinz Rheinhessen), Architekt,

2) Joseph Schauberg, Rentmeisterssohn aus Dürkheim (bayer. Rheinkreis), Doktor der Rechte,

im Wege des Ungehorsamsverfahrens durchgeführten Untersuchung wegen Hochverrathes, hat das königl. Appellationsgericht für den Isarkreis als Kriminalgericht durch Erkenntniß vom 12 Jul. d. J. ausgesprochen:

1) Die beiden genannten Angeschuldigten, Eberhard Soberr und Dr. Joseph Schauberg, seyen des Verbrechens des Hochverrathes nach Art. 500. No. III. Th. I. des St. G. B. nicht schuldig befunden worden und werden daher von Strafe freigesprochen;

2) Dr. Joseph Schauberg habe die Kosten seiner Vertheidigung im Betrage von 69 fl. 15 kr. zu berichtigen, und für Eberhard Soberr haben seine Eltern die Vertheidigungskosten zu bezahlen.

Die Untersuchungskosten in Bezug auf beide Angeschuldigte fallen wegen ihres unzureichenden Vermögens der Staatskasse zur Last.

Dieses wird in Kraft der Verkündung hiedurch öffentlich bekannt gemacht.

Den 31 August 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Kr.

Mehl.

[2669-71] Das Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig versendet:

Taschen-Wörterbuch

der Aussprache

der englischen, schottischen und irländischen Eigennamen,

so wie der klassischen des Alterthums;

nach den neuesten und anerkannt besten Quellen bezeichnet

von

Johann Christ. Rossek.

Auch unter dem Titel:

A Pocket Dictionary of the English, Scotish, Irish and Indish, as well as of the Greek, Latin and Hebrew Proper Names of Countries, Places, Mountains, Rivers and Persons, with their consistent and rational Pronunciation.

London, Leipsic and Gratz 1837.

Preis in Umschlag 12 gr.

Der Verfasser bietet nicht nur den Freunden der englischen Sprache und Litteratur, sondern auch dem Leser der Tagesblätter und dem gebildeten Gesammtpublikum ein ausreichendes Hülfsmittel zur richtigen Aussprache der Eigennamen des britischen Inselreiches dar.

Zugleich ist es ein unentbehrlicher Anhang zu jeder englischen Grammatik, Lexikon oder Anleitung zur Aussprache des Englischen. An Reichthum der aufgeführten Namen (über 6500) übertrifft es alle bisherigen Leistungen; die Ausstattung, wobei keine Kosten gescheut, und ganz neue bezifferte Typen angewandt wurden, reiht sich an Reinheit, Eleganz und Deutlichkeit den seitherigen englischen Erzeugnissen an. Diese Eigenschaften nebst vorzüglicher Correktheit und sehr geringem Preise lassen für das Werkchen die günstigste Aufnahme hoffen.

Digitized by Google

[2682] **Reisebücher**
von
Dr. A. Schreiber,

im Verlage von J. Engelmann, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

1) Handbuch für Reisende am Rhein, von seinen Quellen bis Holland. 4te Aufl. mit 3 Karten. br. 5 fl. od. 3 Rthlr. 8 gr. — **2) Taschenbuch von Mainz bis Düsseldorf** ꝛc., die Bäder des Taunus, die Mainreise bis Aschaffenburg ꝛc. 2te Aufl. br. 3 fl. od. 2 Rthlr. — **3) Von den Quellen des Rheins bis Mainz, Süddeutschland, Elsaß, Schweiz, Tyrol, Salzburg** ꝛc. Mit 2 Karten. geb. 4 fl. 30 kr. od. 3 Rthlr. — **4) Auszug vom vorigen, die Schweiz** ꝛc., mit 1 Karte. br. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr. — Sämmtliche in französischer und englischer Sprache.

[2724] Bei **W. Engelmann** in **Leipzig** ist erschienen und an alle Subscribenten versandt worden:

Monthly Magazine of entertaining Literature.
Vol. II. Nro. 4. gr. 8. geh. 8 gr.

Dieses Journal enthält fortwährend die Blüthe dessen, was die neueste englische Literatur an kleinern Erzählungen, Novellen, Charakterschilderungen u. s. w. darbietet, oft in einem einzelnen Hefte alles Ausgezeichnete, das in einem ganzen Almanache oder dergl. zu finden ist, und dort unendlich theuer bezahlt werden muß. Im Laufe eines Jahres erscheinen wenigstens 6 Hefte, die einen auf schönes Velinpapier höchst elegant gedruckten Band bilden, welchem das Portrait eines berühmten englischen Dichters in Stahlstich unentgeldlich beigegeben wird.

[2729] Bei **Hermann & Langbein** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen (in Lemberg durch die Herren Kuhn und Millikowski) zu beziehen:

Die Branntweinbrennerei mit Wasserdämpfen, von Adam Kaßperowski. 2 Bände. gr. 8. mit 9 lithographirten Abbildungen. **Preis 2 Rthlr. 16 gr. sächs.**

Es ist dies eine deutsche Bearbeitung eines ursprünglich in polnischer Sprache gedruckten Werkes, dessen Vortrefflichkeit durch das schnelle Erscheinen einer 2ten Auflage sicher verbürgt ist. Dem Verfasser ist es gelungen durch Aufstellung eines höchst einfachen, nur aus einem Dampfkessel, einer hölzernen Maischblase und einem Rectificator bestehenden Apparates den besonders durch die jetzige Maischsteuer entstandenen Ansprüchen „aus einer verhältnißmäßigen kleinen Quantität Maische in kurzer Zeit eine große Menge starken Branntwein zu erzeugen, vollkommen zu genügen. Trotz seiner Einfachheit liefert dieser Apparat zugleich eine kleine Quantität Bier, um die zur Branntweinbrennerei nöthigen Hefen zu gewinnen und ein Dampfbad zur Liqueurfabrikation.

Ein nach K..'s Grundsätzen gebauter Apparat, der 7840 Berliner Quart Maische in 8 Stunden in zwei Füllungen abtreibt, wozu 108 Kubikfuß Holz nöthig sind, kostet nur 1050 Thlr., und die Einmaischung selbst ist der Art, daß nach neuesten Erfahrungen, ein Berliner Scheffel Kartoffeln samt 3 Pf. Malz und gehörigem Stellwasser nur 52 Berliner Quart Maischraum einnimmt und dabei 8 bis 10 Quart Branntwein von 50 Grad Tralles gewonnen werden.

[2705] Im Verlage der **Karl Kollmann'schen Buchhandlung** in **Augsburg** erschien so eben der erste Band vom

Leben
des
heiligen Karl Borromäus,

Kardinals der heiligen römischen Kirche und Erzbischofs von Mailand.
Aus dem Italienischen des Joh. Peter Giussano,
(aus der Congregation der Oblaten),
von
Theodor Friedrich Klitsche.
Drei Bände.

Zusammen 60 bis 65 Bogen. gr. 8. auf schönem weißen Papier gedruckt.
Mit dem höchstähnlichen Portraite des Heiligen in Stahlstich.
(Allen hochwürdigsten Erzbischöfen und Bischöfen und dem ganzen hochw. deutschen katholischen Clerus gewidmet.)

Preis des ersten Bandes für die Subscribenten auf dieses Werk separat 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr., und für die Abnehmer des vorher erschienenen Pallavicino's Geschichte des Conciliums von Trient nur 1 fl. 12 kr. od. 18 gGr.

Da diese hochwichtige Lebensgeschichte gleichsam als Fortsetzung oder Pendant der Geschichte des Tridentinischen Conciliums von Sforza Pallavicino zu betrachten ist, so haben wir die Abnehmer der lezteren berüksichtiget und eigens für die den Subscriptionspreis um ein Viertheil gemindert, um die Anschaffung zu erleichtern.

[2666-68] **Schnelles Hülfsmittel**
zur
gründlichen Erlernung der spanischen Sprache.
Eben erschien im Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig:

Spanische Sprachlehre
für Deutsche,

nach den neuesten und besten Quellen mit Annahme der von der span. Akademie sanktionirten Orthographie von 1835,
bearbeitet von
Doct. Jos. Hern. Maria Saez de la Huerta.

gr. 8. Leipzig und Grätz 1837, geschmakvoll geheftet 16 gr.

Theils die politischen Ereignisse der pyrenäischen Halbinsel, theils die hellglänzenden Sterne an Iberien's poetischem Himmel erweken die Theilnahme aller Gebildeten für das Studium der spanischen Sprache und Literatur. Die seitherigen Kenntnißquellen dazu sind nicht nur kostspielig und weniger zugänglich, sondern es mangeln ihnen auch die neuern Umstaltungen, besonders in der Rechtschreibelehre.

Wohlfeilheit, compendiöse Kürze vereint mit Gründlichkeit und Benüzung der neuesten Ergebnisse sind die Aufgaben, die in dieser Sprachlehre, einer sicher willkommenen Gabe, zu lösen versucht wurden.

[2654] In der Buchhandlung von **C. Fr. Amelang** in **Berlin** (Brüderstraße No. 11) erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Hellas,
oder
Erinnerungen aus der ältern Geschichte Griechenlands.

Der reifern Jugend zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung dargestellt
von
M. W. Gottschalk.

gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geheftet ⅓ Thlr.

Die Vorzeit Griechenlands, dieses so herrlichen Landes, das nach 600jähriger Knechtschaft jezt, durch ruhmvollen Kampf gegen osmanischen Despotismus, wieder als selbstständiges Reich auftritt, bietet der Geschichte so wichtige und wechselvolle Begebenheiten und eine so große Anzahl hochberühmter Männer dar, daß der schon durch mehrere Jugendschriften vortheilhaft bekannte Hr. Verfasser des hier angezeigten Buchs, in welchem die eine ernstere Unterhaltung als Mährchen und Legenden wünschende Jugend die vollste Befriedigung finden wird, des besten Dankes, und nicht blos von jener, sondern auch von Seiten des gereiften Alters, gewärtig seyn darf. Die Ausstattung dieses gehaltvollen Buches läßt nichts zu wünschen übrig, und kan es daher Ref. in jeder Hinsicht, besonders auch als eins der schönsten Festtagsgeschenke, angelegentlich empfehlen.

D. M—l—r.

Digitized by Google

[2703] Bei **Georg Franz** in **München** ist zu haben und durch alle Buchhandlungen Deutschlands von ihm zu beziehen:

Lichtenthal, Dr. Pietro, Dizionario e Bibliografia della Musica. 4 Volume in 10 Fascicoli. gr. 8. Milano.

Von dieser neuen Ausgabe ist bis dato fascicolo 1—3 erschienen, das Ganze soll bis Ende des Jahrs geliefert seyn. Subscriptionspreis eines Hefts von circa 12 Bogen 12 gr. oder 48 kr. netto.

Vico, Giamb., Opere; illustrate coll' analisi storica delle mente di Vico in relazione alla scienza della civiltà da Gius. Ferrari. Vol VI. gr. 8. Milano. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Gerdil, Giacinto, Sigism. Cardinale, opere scelte. Vol. I—III. gr. 8. Milano. 3 Rthlr. 16 gr.

[2712 13] **Neue billigste Auflage**

von

E. L. Bulwer's Romanen

übersezt von

Friedrich Notter u. Gustav Pfizer.

1 bis 30s Bändchen.

Trotz der mehrfachen Concurrenz anderer Uebersezungen sind von unserer ersten, 5000 Exemplare starken Auflage der Bulwer'schen Schriften die Bändchen 1 bis 50 theils ganz vergriffen, theils nähert sich der Vorrath seinem Ende. Um den Genuß dieser geistvollen und unterhaltenden Meisterwerke des anerkannt vorzüglichsten der jezt lebenden Romanendichter dem Publikum zu einem noch geringeren Preise anbieten zu können, wird daher ein unveränderter und seitengleicher Abdruk der fehlenden Bändchen besorgt, und eine neue Subscription für jene 30 Bändchen hiermit eröffnet.

Wenn schon bei dem früheren Subscriptionspreise von 12 kr. oder 1/6 Thlr. preuß. der Werth und die gewissenhafte Sorgfalt der Uebersezungen unserer Stuttgarter Taschen-Ausgabe jenen glänzenden Erfolg verschafft hat, so dürfen wir eine noch gesteigerte Theilnahme hoffen, indem wir nun für jedes geheftete Bändchen von ungefähr 128 Seiten den Subscriptionspreis auf nur:

9 kr. oder 1/12 Thlr. preuß.

festsezen; — eine Preisbestimmung, durch welche die vorliegenden Uebersezungen fast nur auf den halben Preis der billigsten der übrigen vorhandenen deutschen Uebersezungen zu stehen kommen.

Den Inhalt dieser 30 Bändchen bilden folgende Romane:

Eugen Aram. 6 Bändchen.
Pelham oder Begebnisse eines Gentleman. 6 Bändchen.
Devereux. 7 Bändchen.
Die Pilger des Rheins. 4 Bändchen.
Paul Clifford. 7 Bändchen.

Die Ausgabe findet in Lieferungen von 3 Bändchen statt, deren erste so eben versendet worden. Die weiteren Lieferungen folgen in Zwischenräumen von 3—4 Wochen, so daß die resp. Subscribenten in wenigen Monaten im Besize sämtlicher 30 Bändchen seyn werden. Der geringe Subscriptionspreis von 9 kr. oder 1/12 Thlr. vom Bändchen findet jedoch nur statt bei Abnahme sämtlicher 30 Bändchen, und für einzelne Bändchen oder Romane gilt fortwährend der frühere Preis von 12 kr. oder 1/8 Thlr. preuß. Stuttgart, August 1836.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

In allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Oestreich'schen Wechsache und der Schweiz kan subscribirt werden, in Augsburg in Jenisch und Stage's, Kollmann's und Rieger's Buchhandlung; in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper; Brünn bei Seidel u. Comp.; Grätz bei Reichart; Gräz bei Damian und Sorge, Ferstl; Klagenfurt bei Sigmund; Lemberg bei Kuhn und Millikowsky, Wild und Sohn; Linz bei Finsch und Sohn; Pesth bei Hartleben, Heckenast, Kilian sen., Kilian jun.; Prag bei Berresch und André, Calve, Dirnböck, Eggenberger, Haase Söhne, Kronberger und Weber; Pressburg und Oldenburg bei C. F. Wigand.

[2688] So eben ist bei **Murray** in **London** erschienen und bei **Black & Armstrong** in **London und Leipzig** vorräthig, so wie auch bei den Herren Rohrmann und Schweigerd in Wien zu haben:

A Handbook for Travellers on the Continent; being a Guide through Holland, Belgium, Prussia and Northern Germany and along the Rhine from Holland to Switzerland with an Index Map. Preis 2 Rthlr. 12 gr.

In derselben Handlung sind zu haben:

	Englische Preise.	Deutsche Preise.
Back's (Captain) **Journal** of the last Arctic Land Expedition, with a Map	10 Rthlr. —	4 Rthlr. 5 gr.
Evenings at Home; for the Instruction and Amusement of young persons. 4 Vols,	3 — 12 gr.	2 — —
Hemningsen (Captain) **Twelvemonths Campaign** with Zumalacarreguy, during the War in Navarre and the Basque Provinces of Spain. With a Map and a Portrait of Zumalacarregy. 2 Vols, post-8vo	7 — 9 —	3 — 4 —
Macgregor's My note Book. 3 Vols, post-8vo	11 — 1 —	5 — 6 —
Old Bachelors, their Varieties, Characters etc. by the Author of „Old Maids." 2 Vols. post-8vo.	7 — 9 —	3 — 12 —
Transfusion; or the Orphans of Unwalden, a Novel by the late W. Godwin, a Memoir of his Life, 3 Vols, post-8vo	11 — 1 —	5 — 6 —

[1745-48] **Jezt complett.**

Hogarth, Works, 52 Hefte, 108 Stahlstiche enthaltend, mit erklärendem Text, roy. 4to. 17 Rthlr. 8 gr. sächs. — Elegant in 2 Banden, in engl. Leinen, Goldschnitt, 20 Rthlr. sächs.

National Gallery, 57 Hefte, 116 Stahlstiche enthaltend, mit erklärendem Text, roy. 4to. 19 Rthlr. Elegant geb. 21 Rthlr.

Berlin. **A. Asher.**

[2719] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Ben Jonson

und seine Schule,

dargestellt in einer Auswahl von Lustspielen und Tragödien, übersezt und erläutert durch

Wolf Grafen v. Baudissin.

Zwei Theile. Mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. 5 Thlr. 12 gr.

Inhalt: I. Vorwort. Chronologische Uebersicht der Geschichte der englischen Bühne, von ihrer ersten Entstehung bis zu den Zeiten Cromwell's. Der Alchemist, Lustspiel von Ben Jonson. Der dumme Teufel, Lustspiel von Ben Jonson. Der spanische Pfarrer, Lustspiel von J. Fletcher. Anmerkungen. II. Die unselige Mitgift, Trauerspiel von Ph. Massinger und Nath. Field. Der Herzog von Mailand, Trauerspiel von Ph. Massinger. Der ältere Bruder, Lustspiel von J. Fletcher. Eine neue Weise alte Schulden zu zahlen, Lustspiel von Ph. Massinger. Die Bürgerfrau als Dame, Lustspiel von Ph. Massinger. Anmerkungen.

Den Freunden der ältern dramatischen Literatur Englands wird das vorstehende Werk höchst willkommen seyn; ich erlaube mir sie noch aufmerksam zu machen auf:

Shakspeare's Vorschule.

Herausgegeben und mit Vorreden begleitet von Ludwig Tieck. Zwei Theile. gr 8. 1823—29. 5 Thlr. 6 gr.

Inhalt: I. Die wunderbare Sage vom Pater Baco. Schauspiel von Rb. Green. Arden von Feversham, eine Tragödie. Die Herren in Lancashire, von Th. Heywood. — II. Die sechte Emma, ein Schauspiel. Der Tyrann oder die Jungfrauentragödie, ein Trauerspiel von Ph. Massinger. Die Geburt des Merlin, oder das Kind hat seinen Vater gefunden, ein Schauspiel von W. Shakspeare und W. Rowley.

Die zahlreichen Freunde der Meisterwerke Schakspeare's benachrichtige ich, daß

Shakspeare's Schauspiele erläutert von Franz Horn. Fünf Theile. (107 Bogen.) Gr. 8. 1822—31.

welche bisher 8 Thlr. kosteten, jezt im Preise auf 5 Thlr. 12 gr. ermäßigt sind.

Zugleich mache ich noch auf nachstehende Uebersezung aufmerksam:

Shakspeare's Schauspiele, übersezt von Johann Heinrich Voß und dessen Söhnen Heinrich und Abraham Voß. Mit Erläuterungen. Neun Bände. (356 3/4 Bogen.) gr. 8. 1818—29.

Früherer Preis 27 Thlr., jezt 9 Thlr.

Leipzig, im August 1836.

F. A. Brockhaus.

Straßburg, Brandgasse Nro. 23
[illegible] in Karls-

[2718]

Stuttgart.

An das gebildete Publikum,

insbesondere die Studirenden aller Fächer.

In der Balz'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben, in Wien bei Gerold, Beck, v. Mösle's Wittwe und Braumüller, Mörschner und Jasper und in den andern Buchhandlungen; in Prag bei Haase's Söhnen, Borrosch und André, Kronberger und Weber, Dirnböck u. s. w.; in Pesth bei Hartleben, Kilian sen., und Kilian jun., u. s. w.; in Preßburg bei Schaiba u. s. w.; in Lemberg bei Millikowsky, Wild; in Brünn bei Seidel, Gastl; in Grätz bei Ferstl, Damian; in Klagenfurt bei Sigmund; in Laibach bei Paternolli; in Linz bei Fink, Haslinger; in Salzburg bei Mayr; in Innsbruck bei Wagner:

Der Mensch

nach

den verschiedenen Seiten seiner Natur,

oder

Anthropologie

für

das gebildete Publikum.

Von

Karl Friedrich Burdach,

Doktor der Philosophie und Medizin, königl. preuß. Hof- und Medizinalrath und Professor zu Königsberg, Ritter des rothen Adlerordens IV. Klasse.

„Dem Einzelnen bleibe die Freiheit, sich mit dem zu beschäftigen, was ihn anzieht, was ihm Freude macht, was ihm nützlich däucht; aber das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch." Goethe.

1ste Lieferung, mit 1 Kupfertafel in Folio, von Lehmann.

M. k. k. östr. Censur.

8. 16 gr. sächs. oder 1 fl.

Das Ganze erscheint in 5 Lieferungen auf Velinpapier, mit 3 Kupfertafeln in Folio, fertig noch in diesem Jahre.

50 — 60 Bogen. Subscriptionspreis nicht über 4 Rthlr. sächs. oder 6 fl.

Unter diesem Titel gebe ich eine gedrängte und faßliche Darstellung

der gesammten menschlichen Natur.

Meine Aufgabe ist: die Einzelnheiten in möglicher Kürze, aber nach ihren wesentlichen Merkmalen zu schildern, und eine umfassende Ansicht des Lebens in allen seinen Beziehungen aufzustellen.

Folgendes ist der Inhalt.

I. Abtheilung. Das leibliche Leben; das rein materielle Daseyn des Menschen. Das Blut als Quell der mannichfaltigen Gebilde; seine Substanz und seine Bewegung. Die Bildung aus dem Blute; Ernährung und Absonderung; Organe und Säfte. Die Erzeugung des Bluts aus fremder und aus eigner Substanz; Einsaugung und Aneignung; Verdauung, Athmen und weitere Umbildung des Bluts. — Die Gesamtheit des leiblichen Lebens; die Geseze seiner Aeußerung; sein Wesen.

II. Abtheilung. Das animale Leben. Das Nervensystem als Seelenorgan. Die Außenwerke der Seele; Muskelbewegung; Sinnesthätigkeit. Die animale Thätigkeit; die Wechselwirkung von Seele und Leib; das Unbewußte und Willenlose in der Seelenthätigkeit; die Art, wie Empfindung und Bewegung zu Stande kommt.

III. Abtheilung. Das Seelenleben. Die einzelnen Seelenthätigkeiten in der sinnlichen, der sinnlich-geistigen und der geistigen Sphäre. Das Wesen der Seele; ihr Grund und ihre Entwiklung. Die Zustände und Bestrebungen der Seele. Das Schaffen des Geistes in Kunst und Wissenschaft.

IV. Abtheilung. Der Verlauf des Lebens. Die Verschiedenheit und die Vereinigung der Geschlechter. Der Hergang von Befruchtung, Fruchtentwiklung und Geburt. Der fortschreitende und wiederkehrende Wechsel im Leben. Der Tod und die Fortdauer nach dem Tode.

V. Abtheilung. Das Menschengeschlecht. Die Bildungsgeschichte der Oberfläche der Erde. Das Reich der organischen Wesen. Die Menschheit in ihrem wesentlichen Charakter und in ihrer Entwiklung. Die Menschenstämme und Völkerschaften. Die Individuen an sich, und in ihrem Verhältnisse zur Welt und zu Gott.

Drei Kupfertafeln erläutern die wichtigsten Verhältnisse der Organisation.

K. F. Burdach.

* * *

Wir glauben darauf aufmerksam machen zu müssen, daß nach dem Urtheile von Sachverständigen unsere Literatur noch kein nach einem so umfassenden Plan angelegtes Werk besizt, und daß dasselbe nicht nur für den Gelehrten, den Arzt und den Studirenden, sondern auch für jeden Gebildeten von höchstem Interesse seyn muß, weil es Das, was den Menschen zu allernächst berührt, in einer äußerst klaren und anziehenden Sprache auf's Faßlichste darstellt.

Die 1ste Abtheilung ist in jeder Buchhandlung vorräthig, die 2te wird so eben versandt, die 3te ist unter der Presse. Wir bitten die Bestellungen bald zu machen, weil beim Erscheinen der 5ten Abtheilung der Ladenpreis erhöht wird.

Die Verlagshandlung.

Digitized by Google

[2754] Bei L. F. Rieger & Comp. in Stuttgart erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Erzherzog Karl
und der
Weltstreit
von
1792 bis 1815.
Vaterländisches Geschichtsbild
von
Dr. A. J. Groß-Hoffinger.
Erste Lieferung.

Mit dem in Kupfer gestochenen Portrait des Erzherzogs und der Schlacht bei Aspern.

Die Schönheit jenes Weltstreits vor den Augen einer neuen Generation zu entfalten, die Begebenheit in ihrem wahren und natürlichen Zusammenhange vom Standpunkt der Erhabenheit über alle kleinliche Parteisucht zu betrachten, die Geschichte zu berichtigen und den Irrthümern, Prahlereien und Unwahrheiten fremder Historiographen, deutsche Wahrhaftigkeit und bescheidene Geltendmachung entgegenzustellen, dies war der Hauptzweck des Verfassers. Seine gänzliche Unabhängigkeit von den Parteien, seine erprobte Darstellungsgabe und die Unterstützung vieler deutscher Militairs, welche Zeugen des großen Kampfes gewesen sind, setzen ihn in den Stand, ein treues, lebensfrisches Geschichtsbild dieser denkwürdigen Epoche zu entwerfen, und eine große Menge von Unrichtigkeiten und entstellten Daten, womit die neuere Geschichte verfälscht worden, zu verbessern. Die vielen neuen, wichtigen Aufschlüsse, welche es liefert, und die künstlerische Bedeutung dieses Werkes machen es zu einer der merkwürdigsten Erscheinungen der neueren Literatur, von welcher mit Gewißheit zu erwarten steht, daß sie in hohem Grade die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes erregen wird.

Das Werk erscheint in 5 Lieferungen von je 8 Bogen Velinpapier
à 54 kr. — 12 ggr. — oder 15 Sgr.
und ist bis zum Schlusse dieses Jahres vollständig in den Händen der respektiven Subscribenten.

Die eben ausgegebene erste Lieferung dieses Geschichtswerkes, welche mit dem Portrait des Erzherzogs Karl und der Schlacht bei Aspern in Kupferstich geziert ist, theilt jede gute Buchhandlung gern zur Ansicht mit und übernimmt Bestellungen auf das Werk.

[2731] In unserm Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gleanings

a Series of Tales principally from the best modern Writers, by J. H. Hedley. 8. broch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Es sind in dieser Aehrenlese blos musterhafte Sachen aufgenommen worden. Sie wird daher sowohl denen, die schon mit der englischen Literatur vertraut sind, eine angenehme Lektüre gewähren, als auch denen, die sich erst damit vertraut machen wollen, zum besten Vorstudium dienen.

The London mercantile Correspondent

by J. H. Hedley. 8. broch. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Durch diesen Handelsbriefsteller werden selbst diejenigen, die der englischen Sprache nicht vollkommen mächtig sind, in Stand gesetzt, sich über die im Handel vorkommenden Dinge mit Klarheit und Genauigkeit auszudrücken.

Leipzig, im August 1836. J. Wunder's Verlagsmagazin.

[2222—24]
Taubheit.

Man liest im Journal des Debats vom 5. Mai d. J.: „Die Herren Legrand zu Neuville bei Pontoise, Gérard, Spezereihändler zu St. Denis (Banlieue von Paris), Falampin, Advokat, Straße des 29sten Julius Nr. 5 (Paris), sämmtlich seit 18 Jahren völlig taub; ferner der Polizeikommissair Ambert (Auvergne), der Herr Kapitain Boisin zu Longbourt bei St. Malo, beide 20 Jahre lang fast ganz taub, und endlich der Hr. General Dutruy zu Passy (Seine-Departement) seit dreißig Jahren taub, sind sämmtlich durch die äußere akustische Behandlung des Dr. Mêne Maurice, Straße du Colombier, Nr. 6 zu Paris, vollkommen geheilt worden. Bemerkung. Der Herr Dr. Maurice hat so eben eine kleine Broschüre in Octav herausgegeben, die seine wichtigen Entdeckungen über die Natur und den Sitz dieser Krankheit und alle nöthigen Anweisungen enthält, um sich selbst durch eine sehr leichte Behandlung von der vollständigsten Taubheit zu heilen. Preis 1 Franken 10 Cent. in seiner Wohnung. Man bekommt diese Schrift auch in Basel bei Herrn Christoph von Christoph Burkhardt, und in Straßburg bei Herrn Hoffmann, Straße Mesange. (Bestellungen werden portofrei erbeten.)

[2735—37]
Die Baumwollen-Waaren-Fabrik
von
Ferdinand Burkhardt aus Berlin

hat ihr Lager von Ginghams und Jacconets, so wie von **damassés** Mänteln und Kleiderzeugen, und mehreren andern Artikeln, welches bis jetzt in Groß-Joachimsthal in Leipzig gewesen, nach dem Salzgäßchen Nr. 687 beim Bäcker Herrn Mähliq, eine Treppe hoch, verlegt.

[2649-20] **Vorläufige Anzeige.**

Binnen Kurzem erscheint eine Uebersetzung von nachstehenden Werken:

Memoires de Lucian Bonaparte.

Sketches of Germany and the Germans with a glance at Poland, Hungary and Switzerland. 2 Vol.

Literarisches Museum
in Leipzig.

[2635—35] **Ankündigung.**

Nachdem die Prüfung in meiner Handelsschule Statt gefunden hat, mache ich hierdurch die Anzeige, daß sowohl der erste als zweite Kours mit dem 3ten October l. J. von neuem beginnt.

Damit aber in Zukunft auch Knaben von minderem Alter und geringeren Vorkenntnissen in diese Anstalt treten können, habe ich den ersten Kours in zwei Abtheilungen getrennt, von denen jede für die Dauer eines Jahres für sich besteht und auch den Religions-Unterricht in sich fasset.

Ferner ist die Einrichtung getroffen, daß Schüler auch in Kost und Wohnung bei mir aufgenommen werden können, worüber die weiteren Bedingungen bei mir zu erholen sind.

München.

C. F. Werner.
Rindermarkt Nro. 12. über 3 Stiegen.

[2747-50] **Zu verkaufen.**

In einer der schönsten Lagen am Rhein zu Bieberich, in der Nähe des Herzoglichen Schlosses, ist eine Besitzung, bestehend in einem ganz neuen, in Stein erbauten Herrschaftshaus, nebst mehreren daran stoßenden Wohngebäuden, welche alle leicht und ohne Kostenaufwand von einander getrennt werden können, Stallungen, Remisen und mehreren Kellern; ferner einem mit einer sehr großen Sammlung verschiedener Pflanzen versehenen Garten dicht am Rhein, nebst Treibhäusern und zwei Pavillons, zu verkaufen. Etwaige Liebhaber werden ersucht, sich in Bieberich an den Unterzeichneten zu wenden.

H. Holz,
Jäger in Diensten des Freih. von Breidbach-Bürresheim.

[2185-87] **Unterkunftgesuch.**

Ein gebildetes Mädchen sucht zu seiner Fortbildung in weiblichen Arbeiten und häuslichen Geschäften **Unterkunft** in einer soliden Familie; verzichtet auf allen Lohn, und wünscht dagegen nur auf anständige Weise und als Familienglied sich behandelt zu sehen. Näheres unter der Chiffre H. J. H. bei der Expedition der Allgem. Zeitung.

[2722] Eine Familie auf dem Lande sucht für einige Knaben einen Erzieher, kathol. Religion, welcher in der französischen Sprache, Geographie und im Rechnen Unterricht ertheilen kan; diejenigen, welche eine solche Stelle zu übernehmen gedenken und über ihren sittlichen Wandel durchaus befriedigend sich ausweisen können, haben sich unter der Adresse A. H. H., an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu wenden, wobei man bemerkt, daß einem Geistlichen der Vorzug gegeben werden würde.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semest ers auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 19 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 256. 12 September 1836.

Mexico. — Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 256. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Briefe aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus Kassel und Dresden.) — Rußland. — Oestreich. (Briefe aus Prag und Wien.) — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 426. England und Rußland. — Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln. — Schreiben aus Zürich. — Ankündigungen.

Mexico.

New-Yorker Blättern vom 10 August zufolge hatte der nordamerikanische General Gaines, welcher auf texanisches Gebiet vorgerükt ist, die Erlaubniß hiezu von dem nordamerikanischen Kriegssekretair. „Er sollte, hieß es, wenn die Indianer die Gränze bedrohen, und er es zu Beschüzung der lezteren nöthig finde, ohne Bedenken bis Nacogdoches (auf texanischem Gebiete) vorrüken." General Gaines hat erklärt, er werde, falls die Mexicaner oder die Texaner die Indianer gegen das Volk auf dieser oder auf jener Seite der Gränze verwenden, die Angreifenden streng bestrafen. (Diese Drohung geht wohl blos gegen die Mexicaner, von denen bekannt ist, daß ihre Armee fast nur aus Indianern besteht.)

Südamerika.

(Globe.) Wir haben Blätter aus Buenos-ayres bis zum 12 Jun. erhalten. Am 28 Mai wurde zu Montevideo von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten des östlichen Staats und Hrn. Barradère, dem französischen Konsul, eine Konvention zu einem Vertrage zwischen dem östlichen Staat und Frankreich unterzeichnet. Er wurde dem Senat des Staats vorgelegt, von dem er jedoch noch nicht genehmigt worden ist. Die Committee desselben, der er zugewiesen wurde, hat sich dagegen ausgesprochen.

(Courier.) Es scheint, daß Buenos-ayres der erste der südamerikanschen Freistaaten seyn wird, der seine Verpflichtungen gegen England erfüllt. Den jüngsten Nachrichten zufolge hat der Finanzminister bereits große Landstreken zum Verkaufe ausgeboten, um Zahlung für die auswärtige Schuld zu leisten, deren Betrag — die Interessen abgerechnet — so wie sie von den HH. Gebrüdern Baring im Jahr 1827 abgeschlossen wurde, eine Million nicht übersteigt.

Portugal.

Die neuesten Madrider Korrespondenzen vom 31 Aug. haben Berichte aus Lissabon vom 24 Abends, d. h. von dem Tage, an welchem die Königin gezwungen worden seyn sollte, die Konstitution von 1820 zu beschwören. Lissabon war aber vollkommen ruhig, und jene Sage also ungegründet.

Spanien.

** Madrid, 31 August. Eine Kommission ist in diesem Augenblike niedergesezt worden, um nach vorgängiger reiflicher Erwägung den Entwurf zu der neuen Konstitution zu entwerfen, der den Cortes vorgelegt werden soll. Es dürfte schwer halten, einen vollständigen Begrif von einem Plane zu geben, dessen Redaktion erst gegen die Zeit hin definitiv geschlossen seyn wird, wenn die Cortes sich versammeln, d. h. am 24 Okt. Man weiß indeß in wohlunterrichteten Cirkeln, daß die beiden wesentlichen Punkte, welche bereits die Zustimmung der Regierung und der Kommission erhalten haben, jene hinsichtlich der Regentschaft und der Zusammensezung des gesezgebenden Körpers sind. Es ist, wie man sagt, beschlossen, daß die Regentschaft einfach seyn, d. h. daß sie der Königin-Regentin allein übertragen werden soll. Die Cortes sollen aus zwei Kammern bestehen, deren erste den Namen Senat erhalten wird, dessen Mitglieder, gleich den Pairs von Frankreich, auf Lebenszeit ernannt werden. Der bei Redaktion des Entwurfs vorherrschende Gedanke ist, die spanische Konstitution den Charten der drei benachbarten Staaten so ähnlich als möglich zu machen. Während die Kommission für die Zukunft arbeitet, versäumt das Ministerium nichts, um die Gegenwart sicher zu stellen, und seine ganze Aufmerksamkeit ist jezt auf Wiederherstellung des öffentlichen Kredits gerichtet, um jeden Aufschub der Dividendenzahlungen der innern und auswärtigen Schuld zu vermeiden. Gestern Abend wurde ein Ministerkonseil gehalten, und, wie man versichert, nach Beendigung der sehr lange — bis gegen 1 Uhr Nachts — fortgesezten Berathungen die folgenden höchst wichtigen Dokumente in die Druckerei gegeben. Nachstehend folgt der bedeutendste Theil des Eingangs zu diesen Finanzdekreten, so wie er mir mitgetheilt wurde: „Es ist nicht hinreichend, daß bei Bezahlung der Truppen die strengste Ordnung herrsche; auch alle übrigen Zweige des öffentlichen Dienstes müssen gleichfalls Gegenstand der Sorgfalt der Regierung seyn, und von ihr in den Stand gesezt werden, ihren Amtspflichten genügen zu können. Die von dem Schaze für bereits geleistete Lieferungen eingegangenen Verpflichtungen müssen erfüllt werden, und als besonders dringlich erweist sich hier die Bezahlung der Interessen der innern und auswärtigen Schuld. Selbst wenn der Kredit auch nicht das Lebensblut der neuern Völker wäre, der ihnen die sichersten Mittel bietet, augenblikliche, aber höchst folgenschwere Verlegenheiten zu besiegen, wäre es nicht minder Pflicht der für die Ehre J. M. und der Nation besorgten Regierung, die den Staatsgläubigern gegenüber eingegangenen Verpflichtungen gewissenhaft zu erfüllen. Unter allen Pflichten ist dis die erste. Die Staatsschuld ist in unsern Augen nicht minder heilig, als die Rechte der Armee; in diesem Augenblik, in welchem wir der einen keinen Vorzug vor den andern einräumen können, stellen wir beide auf gleiche Linie. Beide verdienen gleiche Rükfsicht. Wir haben demnach geglaubt, daß eine Summe von hundert Millionen Realen erforderlich sey, und daß dieselbe wäh-

Digitized by Google

rend der Monate Oktober und November herbeigeschaft werden müsse, um sie zu Bezahlung der Interessen der innern und auswärtigen Schuld zu verwenden. Es ist dis nöthig, um nicht die Wohlfahrt einer Menge von In- und Ausländern zu gefährden, und um den öffentlichen Kredit zu retten, der durch seinen Sturz für Gegenwart und Zukunft das größte Unheil herbeiführen würde. Es ist berechnet worden, daß nach Abtragung aller Verpflichtungen bis zum 1 Februar das Defizit 300 Millionen Realen übersteigen werde. Zieht man von dieser Summe die auf den gewöhnlichen Wegen eingehende Einnahme und jene Summen ab, welche für die Befreiung vom Militairdienst einlaufen werden, so glaubt die Regierung, daß eine Anleihe von 200 Millionen für den Dienst von fünf Monaten hinreichen werde. Die Cortes werden dann Zeit haben für die künftigen Ausgaben zu sorgen. Erstes Dekret. Art. 1. In den öffentlichen Schaz werden fließen alle Einkünfte jener öffentlichen Gebäude, aus denen die Klöster und Ordenshäuser beider Geschlechter bestehen. Art. 22 und 24. Ferner alle Erträgnisse des Bodens nach Abtragung der genannten nicht zu einem öffentlichen Dienste bestimmten Gebäude und Alles, was aus dem durch das Abbrechen gewonnenen Material gelöst wird. Art. 2. In den öffentlichen Schaz wird fließen, was der Verkauf der Gloken der aufgehobenen Klöster einbringt; keine Gloke wird ausgenommen, als die kleinsten zum täglichen Kirchendienst in den verschiedenen Diözesen erforderlichen. Art. 3. Ferner jene Summen, welche aus dem Verkauf der Juwelen und Kleinodien der genannten Klöster nach Vollzug der Art. 23 und 25 des Dekrets vom 8 März d. J. werden gelöst werden. Art. 4. Die Regierung ist ermächtigt, alle zu Vollzug dieses Dekrets erforderlichen Maaßregeln zu treffen. Zweites Dekret. Art. 1. Die Nation wird einen Vorschuß von 200 Millionen Realen leisten (also eine gezwungene Anleihe), der auf die unten bezeichnete Weise und in den nachbenannten Fristen zurükerstattet werden soll. Art. 2. Die Regierung wird dem genauesten Verhältniß gemäß die genannte Summe auf die verschiedenen Provinzen der Monarchie vertheilen; der Vertheilung des Grundbesizes gemäß wird die Summe bestimmt werden, welche jede von ihnen vorzuschießen gehalten ist. Art. 3. Die Provinzialdeputation wird in Uebereinstimmung mit der durch das Dekret vom 25 d. eingesezten Bewafnungs- und Vertheidigungskommission den von der Provinz zu entrichtenden Betrag auf die Städte und einzelnen Individuen vertheilen; beide werden alle ihnen geeignet erscheinenden Vorkehrungen treffen, und Alles anwenden, um die der Billigkeit schuldige Achtung mit der hinsichtlich der Beitreibung der Steuer von jedem Einzelnen nöthigen Beschleunigung zu vereinen. Art. 4. Die Zahlung wird in 4 Raten geschehen: am 1 Okt., 1 Nov., 1 Dec. d. J. und 1 Januar nächsten Jahrs. Art. 5. Jeder, der den ihn treffenden Betrag der Steuer vor den beiden ersten Fristen erlegt, wird, wenn die Zahlung vor dem ersten Oktober erfolgt, 6 Prozent, und wenn vor dem ersten November, 4 Prozent Nachlaß erhalten. Art. 6. Der Betrag kan bei den Kassen der Provinzhauptstädte oder auch bei denen der kleinsten Städte erlegt werden. Art. 7. Die Deputation wird den Einnehmern eine Liste der Steuerpflichtigen zustellen, um sie in den Stand zu sezen, die Steuern nach dem Maaßstabe der gewöhnlichen Abgaben erheben zu können. Art. 8. Der Vorschuß dieser 200 Millionen Realen gibt Anspruch auf 5 Prozent jährliche Interessen, zahlbar alle sechs Monate in den Hauptstädten jeder Provinz. Art. 9. Die Rükzahlung dieser 200 Millionen geschieht in vier Fristen, nemlich in den Jahren 1837, 1838, 1839 und 1840, so daß 50 Millionen jährlich zurükerstattet werden. Art. 10. Die Rükzahlung geschieht in Schazkammerscheinen, die bei Steuerzahlungen wie baares Geld angenommen werden, und zwar auf folgende Weise: die zu den 50 Millionen von 1837 gehörigen Scheine vom 1 März dieses Jahrs an, und die der drei andern Serien vom 1 Januar des entsprechenden Jahrs an. Art. 11. Diese Schazkammerscheine dienen nicht blos zu Entrichtung der Steuern und zu Bezahlung der Interessen, sondern können auch eben so in Umlauf gesezt werden, wie klingende Münze.

(Eco del Comercio.) Die Nationalgarden mehrerer Gemeinden des Bezirks von Valde-Peñas, die sich gesammelt hatten, um gegen eine Carlistenbande in den Bergen von Toledo auszurüken, haben am 22 Aug. einen schrecklichen Schlag erlitten. Sie waren schlecht bewafnet, kaum exerzirt und zählten auf die Mitwirkung einer Abtheilung Linientruppen, die nicht erschien, so daß diese unglüklichen Nationalgarden das Opfer ihrer Hingebung wurden. Von den Carlisten in einer nachtheiligen Stellung angegriffen, wurden sie niedergehauen und es blieben 114 derselben auf dem Schlachtfelde liegen. Diese Katastrophe hat Jammer in der ganzen Gegend verbreitet und den öffentlichen Unwillen gegen den Militairkommandanten erwekt.

(Von Sens.) Darf man einem heute uns zugekommenen Schreiben aus Arragonien trauen, so scheint die Armee des Centrums, welche die Konstitution proklamirt hatte, von gegenrevolutionairen Einflüssen bearbeitet zu seyn. Der Geist der Armee ist zu sehr erprobt, als daß solche Bestrebungen zu fürchten wären, aber sie zeigen nichtsdestoweniger, daß der bis jezt von den neuen Ministern befolgte Gang gefährlich und schlecht ist.

Der National geht so weit, die Erscheinungen in der spanischen Armee erfreulich zu nennen; er erwartet, daß daraus eine Reorganisation dieser Armee, ähnlich derjenigen, welche mit der französischen zu Anfang der Revolution vor sich ging, hervorgehen werde. Bisher seyen nemlich in Spanien gewöhnlich, wenn nicht außerordentliche Bewegungen, wie der Unabhängigkeitskrieg und der Kampf der Glaubensarmee gegen die Konstitution, auch Männer aus dem Volke an die Spize brachten, blos Adelige und Söhne reicher Bürger zu Offiziersgraden befördert worden; durch die neuesten Ereignisse aber glaubt der National auch den Soldaten und Unteroffizieren den Weg zum Vorrüken eröfnet, und weist in dieser Beziehung auf den zum Kapitain ernannten Sergenten Garcia.

Großbritannien.

London, 5 Sept. (Durch besondere Estafette.) Der Windsor-Herald versichert, der König und die Königin befänden sich in durchaus erwünschten Gesundheitsumständen und hätten täglich Partien mit ihrer Familie und eingeladenen Freunden.

Der Standard bemerkt, daß die Minister sich fast täglich in Holland-House versammelten.

In der östlichen Abtheilung der Grafschaft Cumberland wurde Hr. James, der früher Repräsentant von Carlisle war, ins Unterhaus gewählt. Er ist ein Radikaler, Anhänger der Reform des Oberhauses, und die Whigblätter legen einigen Werth auf

Digitized by Google

diese, ohne Opposition durchgesezte Wahl, weil in dieser Grafschaft, zu deren Vertretern auch Sir James Graham gehört, sonst die konservativen Interessen großen Einfluß haben.

(Leeds Mercury.) Die Absicht, das Parlament im November wieder zu versammeln, ist aufgegeben. Die zwei Häuser werden wohl in der ersten Hälfte Januars, anstatt wie sonst gewöhnlich zu Anfang Februars, zusammentreten.

Während der Globe den in Korrespondenzen der Allgemeinen Zeitung ausgesprochenen Gerüchten widerspricht, als dürfte Lord Ponsonby seinen Posten in Konstantinopel bald verlassen, meynt der Courier, es möchte doch etwas Wahres an der Sage seyn, da er höre, der Lord werde vielleicht in kurzem nach England kommen.

Londoner Blätter theilen jezt erst die Korrespondenz mit, welche zwischen dem englischen und dem russischen Kabinette in Beziehung auf die Auszahlung der lezten Serien des griechischen Anleihens statt gefunden, und welche die Allgemeine Zeitung schon vor mehreren Wochen publizirt hat. Den Schluß derselben bildet ein Schreiben des russischen Geschäftsträgers in London, Barons v. Maltiz, worin es heißt: „Der Unterzeichnete ist zu der Erklärung beauftragt, daß das russische Kabinet, obwol es seinerseits auf der ausschließlichen Verwendung der dritten Serie zum Dienste des Anleihens selbst (d. h. zur Bezahlung der Zinsen aus den früheren Serien) besteht, gern zugibt, daß dieser Beschluß keineswegs ein Präjudiz für die weiteren Entschließungen der zwei andern Bürgschaft leistenden Mächte bilden kan; daß vielmehr die Regierung Sr. brittischen Majestät vollkommen berechtigt ist, den sie treffenden Antheil der lezten Serie des von England verbürgten Anleihens ganz oder theilweise auszubezahlen."

(Devonport Telegraph.) Der „Barham" ist unlängst aus den Dardanellen zurükgekehrt, wo er einige kleine Differenzen mit den türkischen Behörden hinsichtlich des zur Durchfahrt erforderlichen Fermans hatte. Der „Barham" hatte den Auftrag gehabt, Obrist Considine nach Konstantinopel zu führen, und kam am 5 Jun. auf der Höhe der Dardanellen an, wo sich ergab, daß das Schif wegen der Churchill'schen Angelegenheit nicht an dem gewöhnlichen Ankerplaze, einige Stunden oberhalb der untern Schlösser, anlegen dürfe; dem Pascha derselben ließ man jedoch wissen, daß der „Barham" jede seiner Flagge etwa widerfahrende Beschimpfung mit Zinsen zurükgeben werde. Sobald demnach der Wind stark genug war, um die Fahrt gegen die Strömung mit Erfolg wagen zu können, lichtete der „Barham" die Anker, und fuhr an den europäischen Schlössern vorüber. Die Türken waren überrascht, thaten aber keinen Schuß, sondern begnügten sich damit, des Scheins halber, das Zündkraut von einigen ihrer Kanonen abzubrennen. Gerüchte gehen, daß das französische Geschwader im Begriffe stehe, sich unter den Befehl Sir J. Rowley's zu stellen, und daß der „Rodney" an der spanischen Küste Befehl erhalten, zu dem vereinigten Geschwader zu stoßen. Es liegt hierbei, wie behauptet wird, die Absicht zu Grunde, den Russen im schwarzen Meere zu zeigen, daß eine Koalition zwischen englischen und französischen Schiffen hergestellt werden könne, wenn ihre Gegenwart im mittelländischen Meere eine solche räthlich machen sollte.

(Public Ledger.) Blätter aus Ostindien bis zum 12 März sind angekommen, die, obschon von keinem neuern Datum als die früher bereits erhaltenen, dennoch folgendes Bemerkenswerthe mittheilen. Die Bombay Gazette vom 17 Febr. sagt: „Der Imam von Senna ist gestorben, und ihm sein etwa 25 Jahre alter Sohn, Ally-ben-Abdula Mansur in der Regierung gefolgt; das Volk von Senna behauptet, daß sein neuer Fürst damit umgehe eine Expedition auszusenden, um sein Land von den Türken zu befreien. Die Verbindung zwischen Mokka und Senna ist unterbrochen. Mehemed Ali's Versuch zu Mokka und den andern in seinem Besiz befindlichen Häfen ein Monopol hinsichtlich des Kaffeehandels einzuführen, soll, wie es heißt, an der Erklärung der Kaufleute gescheitert seyn, daß sie in diesem Fall ihre Zuflucht zu andern nicht unter seinem Einfluß stehenden Häfen nehmen würden; man sagt, die Sache sey durch Vergleich beigelegt worden. Wegen Mangels an Regen herrscht in Yemen und dem größern Theile von Arabien großer Mangel. In dem Lande des mächtigen Stammes der Beni Asir sterben Hunderte von Menschen, Hungers und auch die Bevölkerung von Senna soll aus der nemlichen Ursache viel zu leiden haben. Die Kaffee-Ernte ist gänzlich fehlgeschlagen. Der Pascha von Aegypten soll die Absicht haben, eine zweite Expedition von 40,000 Mann in das Land der Asir zu senden, um diesen mächtigen Volksstamm wo möglich zu unterjochen. — Der Mangel an Getreide wird in Indien die Frage nach diesem Artikel bedeutend vermehren."

Frankreich.

Paris, 7 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der Moniteur vom 7 Sept. bringt nun folgende von der Allgemeinen Zeitung schon vor drei Tagen gemeldete ministerielle und andere damit in Verbindung stehende Ernennungen: Graf Molé, Pair von Frankreich, ist zum Präsidenten des Konseils und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an die Stelle des abgetretenen Hrn. Thiers, Hr. Persil, Deputirter, zum Siegelbewahrer, Staatssekretair der Justiz und der Kulte an die Stelle des abgetretenen Hrn. Sauzet, der Vicеadmiral v. Rosamel, Deputirter, zum Minister des Seewesens an die Stelle des Admirals Baron Duperré, Hr. Guizot, Deputirter, zum Minister des öffentlichen Unterrichts an die Stelle des abgetretenen Baron Pelet (de la Lozere), Hr. Gasparin, Pair von Frankreich, zum Minister des Innern, statt des zu andern Verrichtungen berufenen Grafen Montalivet, Hr. Duchatel, Deputirter, zum Finanzminister statt des zu andern Verrichtungen berufenen Grafen d'Argout ernannt. Die Entlassung des Marschalls, Grafen Maison, von dem Kriegsdepartement ist angenommen, und Vicеadmiral v. Rosamel, Minister des Seewesens und der Kolonien, ist provisorisch mit den Verrichtungen des Kriegsministeriums beauftragt. Die Entlassung des Hrn. Passy, Ministers des Handels und der öffentlichen Arbeiten, ist angenommen. Hr. Duchatel, Finanzminister, ist provisorisch mit dem Departement des Handels und der öffentlichen Arbeiten beauftragt. Graf Montalivet, Pair von Frankreich, ist zum Generalintendanten der Civilliste, Baron Fain zum Honorar-Generalintendanten der Civilliste ernannt. Baron Fain, ist zugleich zum ersten Kabinetssekretair ernannt, und provisorisch mit der Verwaltung der Civilliste beauftragt. Baron Fain übernimmt wieder bei dem Könige die Verrichtungen des ersten Kabinetssekretairs. Graf d'Argout, Pair von Frankreich, Finanzminister, ist zum Gouverneur der Bank von

Digitized by Google

Frankreich an die Stelle des entlassenen Baron Duvillier, Baron Duvillier, Pair von Frankreich, zum Ehrengouverneur der Bank von Frankreich, Hr. Meynadier, Generalsekretair des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts, zum Präfekten des Departements Puy-de-Dôme, an die Stelle des entlassenen Hrn. Dejean ernannt.

(Messenger.) Das Kriegs- und Handelsministerium sind noch nicht besezt. Das erstere hängt von der Antwort des Marschalls Soult ab. Das zweite soll Hrn. Martin (du Nord) angeboten seyn, der gegenwärtig in der Schweiz ist. Für den Fall, daß er es ablehnen würde, nennt man die HH. Dumon und Salvandy. Das ministerielle Interregnum hat 43 Tage gedauert. Im Februar, wo Hrn. Thiers Verwaltung empor kam, dauerte es 17 Tage.

(Journal des Débats.) Ueber die Wahl des Kriegsministeriums und des Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten weiß man noch nichts Bestimmtes. Die sechs neuen Minister haben ihren Eid in die Hände des Königs abgelegt.

(Courrier.) Der Ehrgeiz der untergeordnetern Doktrinaire soll erst später durch Ernennung von Unterstaatssekretairen aus ihrer Zahl, Hrn. Remusat an der Spize, befriedigt werden. Hr. Gisquet verläßt die Polizeipräfektur und geht zum Staatsrath im ordentlichen Dienst über. Für seine Ersezung war nicht von Hrn. Plougoulm, wie einige Journale gesagt, sondern von den HH. Haubersaert und Dejean die Rede. Man hat inzwischen dem Hrn. Gabriel Delessert, Präfekt der Eure und Loir, dem ein Kourier zugeschikt wurde, den Vorzug gegeben. Man erwartet seine Antwort. Die vorigen Minister ziehen aus. Marschall Maison ist schon in seiner Wohnung in der Straße Richer. Die HH. Sauzet, Montalivet, Argout und Thiers reisen von Paris ab, die beiden leztern nach Italien. Hr. v. Montalivet begibt sich auf einige Zeit nach seinen Besizungen in Berri.

(Journal du Commerce.) Man nimmt die Einwilligung des Marschalls Soult für gewiß an, inzwischen hat man ihn doch durch den Telegraphen gefragt, ob er annehme oder ablehne; zugleich ließ man ihm aber wissen, er möchte mit Ja oder Nein ohne Kommentar antworten. Im Fall er nicht annehmen sollte, würde Hr. Dode de la Brunerie das Portefeuille des Kriegs erhalten. Alles dis ist beschlossen. — Die Freunde des Hrn. Gisquet betrachten dessen Rüktritt vom Ministerium als gewiß. Man glaubt auch, Hr. Edmund Blanc werde nicht Generalsekretair des Ministeriums des Innern bleiben. Man bezeichnet schon Hrn. Plougoulm als Ersazmann für Hrn. Gisquet, und Hrn. Vitet, der Hrn. Duchatel in seinem Rüktritt gefolgt war, als Ersazmann für Hrn. Edmund Blanc.

Das Journal Droit sagt, von den 40 in der Nacht vom 3 auf den 4 Sept. verhafteten Individuen seyen die meisten verhört, und einige schon wieder freigelassen worden. Diese Sache hänge, wie es heiße, mit der von der Straße Saint Sebastien zusammen, und die Polizei hätte in Folge der Geständnisse von Pasquier und Bocage, die man einige Tage vorher in Nro. 22 dieser Straße verhaftet, Kunde erhalten und habe dann Maaßregeln zur Sicherung der Hauptstadt getroffen. Den umlaufenden Gerüchten zufolge wäre Bocage, bei welchem man die vorgeblichen Verschwörer der Straße Saint-Sebastien verhaftet, lange als Polizeiagent gebraucht worden.

*** Paris, 7 Sept. Der Moniteur gibt endlich das Verzeichniß der neuen Minister. An der Börse, wo man die jezige Verwaltung seit vierzehn Tagen begrüßt, würde die Erfüllung vielleicht noch einige Wirkung äußern, wäre nicht eben heute der russische Ukas angelangt, welcher eine außerordentliche Aushebung anordnet. Furchtsame erkannten darin ein übles Zeichen für den Orient. So gering an Zahl waren aber die Furchtsamen, daß die Rente nur 10 Centimes wich. Um die Truppenzahl sehr zu vergrößern, bedürfe es bedeutender Geldhülfsmittel, während die lezten Anleihen, wovon Zeitungen sprachen, bisher nicht zu Stande gekommen sind. — Die Nachrichten von Madrid reichen bis zum 31 Aug. Wie ich höre, hat die von der Regierung niedergesezte Kommission, welche vorläufig die Verfassung von 1812 modifiziren soll, das Zweikammernsystem vorgeschlagen; man will die Proceres in Zukunft Senatoren nennen, und sie sollen in ihrer Würde nicht erblich seyn, sondern wie in Frankreich auf Lebenszeit. Die Stadt war ruhig. — Im Carlistischen Blatte la France, und abgedrukt im Journal de Francfort, findet sich ein Brief von Berlin, der meine neuliche Mittheilung über Hrn. Löwe Weimars widerlegen will, und mir zu diesem Zweke Gedanken leiht, die mir nicht gehören. Ich hatte nicht behauptet, daß man sich durch Reisen nach Rußland kompromittirt, und eben so wurden meine Ausdrüke über Hrn. Weimars Wohlhabenheit mißverstanden. Ich erwähnte nur das in Paris herrschende Befremden, daß ein Schriftsteller von solchem Talent, dessen Ruf bis nach Petersburg erschallt, daß ein Schriftsteller von solchem Erfolg, der Tilbury und Bedienten hat, plözlich seine bis dahin öffentlich dargelegte politische Gesinnung ändere, was bei andern Individuen, die von Gott und Menschen verlassen sind, weniger auffällt. Schon ehe das Feuilleton erschien, war man verwundert über die Reise, da es bis dahin nicht häufig war, Polenfreunde und Revolutionairs nach Petersburg und Moskau reisen zu sehen. Uebrigens wird man sich erinnern, daß ich später noch sonstige Angaben erwähnte, wodurch das Räthsel sich zu lösen scheint.

† Paris, 7 Sept. Hr. Molé ist nun, wie ich Ihnen vorausgesagt, definitiv Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsident des neuen Ministeriums. Das Ministerium ist noch unvollständig und so, wie es ist, nicht eben stark. Hr. Guizot ist nichts weniger als populair; er hat ein großes Talent, aber außer der Kotterie wenig Einfluß auf die Deputirtenkammer; weder der König, noch die Kammern lieben ihn. Die doktrinaire Kotterie wird ihn unterstüzen, sonst aber hat er keinen Kredit. Hr. Molé genießt großes Ansehen, aber er ist kein Parlamentsmann. Die Schwierigkeit liegt jezt weniger vor den Kammern als zwischen Hrn. Molé und Hrn. Guizot, zwei so wichtigen Männern, daß sie beide allein gehen wollen. Ich glaube nicht, daß Hr. Guizot im Stande seyn wird, vor den Kammern zu widerstehen, und alsdann wird Hr. Molé, wie ich glaube, ein Ministerium aus der Majorität bilden und Präsident des Konseils bleiben. Er wird sich dann mit einigen Mitgliedern des 22 Febr. z. B. den HH. Sauzet und Passy, die sich von Hrn. Thiers, was sie auch jezt sagen mögen, trennen würden, vereinigen. In jedem Falle glaube ich, daß Hr. Molé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, einige Dauer hat. Seine Redlichkeit ist unbestreitbar, und wir gehen überhaupt endlich zu einer Kombination redlicher Männer über. Ohne mich den über-

Digitized by Google

triebenen öffentlichen Aeußerungen anzuschließen, ist doch einmal so viel konstatirt, daß überall, wo Hr. Thiers gewesen, schlechte Verwaltung und Verschleuderung geherrscht hat. Die Fonds des Ministeriums sind in dem jämmerlichsten Zustande. Das System der auswärtigen Politik des neuen Kabinets wird darin bestehen, in Allem den Elementen der alten Kombination zu folgen. Man wird nur wenig modifiziren. Da König Ludwig Philipp der Hauptleiter der diplomatischen Angelegenheiten ist, so geht daraus hervor, daß Ministerialveränderungen die allgemeinen Grundlagen der Unterhandlungen wenig ändern. Nur die Form ändert sich, und in dieser Beziehung hat Europa nur zu gewinnen, wenn es Hrn. Molé am Staatsruder sieht. Er ist ein kluger, aber etwas schwacher Mann, der leicht den Muth verliert, und für ernste Umstände ist dieser Charakter nicht ganz passend. Er wird heute von seinem Ministerium Besiz ergreifen und erklärt, daß er sich ihm ganz weihen wolle. Er, der bei keiner Gelegenheit sein Hotel Place Ville de l'Evêque verließ, wird in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ziehen. Er ist von großer Arbeitsamkeit; der Himmel gebe, das dis von Dauer sey, und daß ihm das Geschäft als Minister nicht bald entleide. Hr. Molé und Hr. Persil sind in diesem Ministerium die Männer des Königs; alle andern Minister sind dem Könige zuwider oder gleichgültig. Gegenadmiral Rosamel gehört dem sogenannten Tiers-Parti an; das Ministerium will durch ihn einigen Einfluß auf diese Fraktion der Kammer üben. Hr. Gasparin ist der Präfekt von Lyon, der sich bei den Juniusvorfällen mit einiger Energie gezeigt hat. Er ist hauptsächlich Mann der Geschäfte und der Akten, und wird sein Ministerium des Innern nicht schlecht verwalten. Als Politiker hat er keinen Kredit. Man nennt ihn den Aktenmann der Doktrinaire, wie Hr. d'Argout es von der politischen Partei gewesen. Die entlassenen Minister reisen alle ab, oder sagen wenigstens so. Einige arbeiten in den Oppositionsjournalen, besonders im Constitutionnel. Hr. Thiers ist zu seinem frühern Geschäft als Journalist zurükgekehrt. Er soll sich ein großes Vermögen erworben haben. Es ist traurig, von einem Minister, der kaum vier Jahre am Ruder gewesen, sagen zu müssen, daß er mehr als eine Million Vermögen gewonnen habe. Die Umstände sind übrigens für das neue Ministerium sehr zart, und die Gefahr von Militairverschwörungen, auf die ich Sie schon lange aufmerksam machte, entwikelt sich auf eine sehr drohende Art. Gewiß ist, daß man in Bezug auf die geheimen Gesellschaften und die Umtriebe der republikanischen Partei, die sich jezt unter den Unteroffizieren der Armee rekrutirt, sehr besorgt ist. Ueberall sind jezt geheime Associationen von Arbeitern organisirt, die permanent bleiben. Sie haben Klubs und Centralversammlungen, die man unermüdet beaufsichtigen muß. Man spricht von Plänen von Brand und Verheerung. Es finden dabei immer Uebertreibungen statt, aber die Sache fordert die ernsteste Aufmerksamkeit. — Hr. Gisquet gibt entschieden seine Entlassung als Polizeipräfekt. Er zeichnete sich durch keine besondern Fähigkeiten aus. Hr. V. Delessert soll ihn ersezen. — Der König scheint seit Bildung des Ministeriums etwas heiterer; ihm ist dadurch eine große Last abgenommen. Sollte der Wechsel noch öfter vorkommen, so würde bald kein Ministerium in Frankreich mehr möglich seyn.

Niederlande.

Brüssel, 6 Sept. Ein flamändisches Meeting, welches am Sonntag von einer Anzahl Arbeiter im Wirthshause zum „weißen Roß" gehalten wurde, und welchem Hr. Kats, Redakteur des „Volks-Vriend," präsidirte, wurde durch die Polizei unterbrochen, und endete mit mehreren Verhaftungen. Auch Hr. Kats ist am folgenden Tage eingezogen worden.

*† Aus dem Haag, 5 Sept. Das Journal de la Haye, das seither über die Luxemburger Angelegenheiten tiefes Stillschweigen beobachtete, bringt heute folgende Erklärung: „Mehrere Zeitungen, sowol inländische als fremde, beschäftigen sich mehr oder weniger ausführlich mit den politischen Angelegenheiten, bezüglich der Zerstükelung des Großherzogthums Luxemburg. Wir glauben, nach einem uns aus sehr guter Quelle von Frankfurt zugekommenen Briefe versichern zu können, daß alle bis jezt über diese ernste Frage gemachten Mittheilungen ungenau sind. Mithin sind wir der Ansicht, daß man sich klüglich jeden Urtheils enthalten möge, bis man vollkommene Kenntniß von dem erhalten, was in Betref dieses Gegenstandes geschehen ist." — Generallieutenant v. Goedecke ist von Luxemburg hier eingetroffen. — J. k. Hoh. die Herzogin von Gloucester hat das Lustschloß Loo vorgestern verlassen. — Immer gehen noch Truppenabtheilungen nach Java ab. — Prinz Karl von Neuwied ist zu Scheveningen und der k. sizilianische Generalkonsul zu Frankfurt, Baron Karl v. Rothschild, zu Amsterdam angekommen.

Italien.

*† Neapel, 31 Aug. Die Cholera ist in Trani, einem Städtchen von 8000 Einwohnern am adriatischen Meere in der Provinz Bari, ausgebrochen. Die Unwissenheit der dortigen Aerzte hatte die Seuche nicht gleich erkannt, und in dem Bericht an den Sanitätsrath meldeten sie nur eine Seuche, welche die Leute in fünf bis sechs Stunden hinraffe. Offizielle Nachrichten bis zum 27 d. M. bezeichnen dieselbe aber als die asiatische Cholera. Unter 42 Kranken befänden sich 34 Todte; die Krankheit ist also sehr schlimmer Art. Ein Regierungskommissair ist hingeschikt, und die Stadt sogleich von der Land- und Seeseite mit einem Kordon umgeben. Man glaubte anfangs, die Krankheit sey durch Schleichhändler von der dalmatischen Küste herüber gebracht worden; später aber hat es sich gezeigt, daß disseitige Seeleute sie von Ancona her eingeführt haben. Der neapolitanische Konsul in Ancona wird die unverzeihliche Gefälligkeit, mit welcher er die Päße seiner Landsleute in einem Augenblik unterschrieb, als daselbst von 90 Cholerakranken schon 56 gestorben, schwer büßen müssen. In Neapel hat man die bevorstehende Rükkehr Sr. Majestät benuzt, um die schmuzigen Häuser reinigen, und ihnen von Innen und Außen einen frischen Anstrich geben zu lassen. So hat die Polizei eine Sanitätsmaaßregel durchgesezt, welche ohne diesen Vorwand im Publikum große Besorgniß erregt hätte.

* Neapel, 1 Sept. Man war seit einigen Tagen hier sehr wegen der Cholera besorgt, da Briefe von der Küste des adriatischen Meeres ankamen, die einige Symptome dieser Seuche in Trani, einem kleinen Seehafen in der Provinz Puglien vermuthen ließen; es wurde von da sogleich vermittelst des Telegraphen Bericht an das Ministerium erstattet und die vorgekom-

Digitized by Google

menen Fälle den hiesigen Aerzten zur Entscheidung vorgelegt; da aber seitdem von Seite der Regierung nichts weiteres bekannt gemacht wurde, so scheint nichts an der Sache zu seyn. — Nachschrift. So eben trift der König im Hafen ein. Morgen Näheres.

Zu Livorno hatten sich am 30 und 31 Aug. zwei Todesfälle unter choleraähnlichen Symptomen zugetragen, welche indessen die dortigen Aerzte, nach der Florentiner Zeitung, nicht für die wahre Cholera erkennen wollten.

In dem Wirthshause auf der Höhe des Splügens, 5840 Fuß über dem Meere, sind zwei Maurergesellen an der (von italienischen und schweizerischen Aerzten einstimmig dafür erklärten) asiatischen Brechruhr gestorben, obgleich vierzehn Stunden in der Runde die Cholera nirgends mehr grassirte, und die Erkrankten sich seit vier Wochen auf dem Splügen befanden. (Schweiz. Republ.)

Deutschland.

Die Münchner politische Zeitung enthält Folgendes unterm 9 Sept.: „Die seit einiger Zeit in dem Städtchen Mittenwald, Landgerichts Werdenfels, herrschende Durchfallkrankheit hatte gegen Ende Augusts angefangen, einen ernstern Charakter zu entwikeln, und allerneuestens sind Fälle vorgekommen, welche sich in nichts von der seit geraumer Zeit in Oberitalien und selbst in einem Theile Tyrols herrschenden Brechruhr unterscheiden. Diese Verschlimmerung des Gesundheitszustandes scheint ihren nächsten Anlaß in der Lage des Ortes und namentlich in jener der umgebenden Wiesgründe gefunden zu haben, in welchen die Bewohner bei naßkalter Witterung oft bis nach Sonnenuntergang beschäftigt waren. Uebrigens scheint die Krankheit namentlich im Gegenhalte zu den so sehr prädisponirenden Umständen keine besondere Heftigkeit zu entwikeln, und die neuesten Berichte des mit dem Verlaufe der Brechruhr durch amtliche Sendungen nach Oestreich und Preußen bekannten Dr. Pfeuffer melden sogar aus den lezten zwei Tagen nur minder gefährliche Erkrankungen — ein Umstand, dessen Fortdauer zu sehr erfreulichen Schlüssen in Absicht auf die Wirksamkeit der durch die Weisheit und väterliche Fürsorge Sr. Maj. des Königs bereits vorlängst ertheilten allgemeinen Direktiven, und namentlich jener, dem bayerischen Staate eigenthümlichen ärztlichen Besuchsanstalt berechtigen würde, mittelst deren jeder des regelmäßigen Erscheinens eines Hausarztes nicht versicherten Familie der tägliche Besuch eines öffentlichen Arztes unentgeldlich dargeboten, und auf solche Weise die Krankheit allenthalben im Keime oder doch in ihren ersten Stadien ergriffen und bekämpft werden soll."

* Kassel, 3 Sept. Die Estafette, welche mit der Nachricht von dem Ableben des Landgrafen Karl, Statthalters von Schleswig und Holstein, ältern Bruders des hochseligen Kurfürsten Wilhelms I, aus Dänemark expedirt war, passirte blos hier durch, um sich zu Sr. k. Hoh. dem Kurfürsten, als Chef des regierenden Hauses, nach Baden zu begeben. Von da gelangte erst die offizielle Kunde von diesem Todesfalle an den hiesigen Hof. Der Landgraf war im J. 1744 geboren und erreichte demnach ein Alter von 93 Jahren; der Landgraf Friedrich zu Rumpenheim, Schwiegervater des Herzogs von Cambridge, dessen jezt noch lebender Bruder, ist drei Jahre jünger. Der einzige Sohn des Landgrafen Karl, der Prinz Friedrich, königl. dänischer General und Gouverneur von Rendsburg, der nunmehr den Titel eines Landgrafen von Hessen angenommen hat, und vom Könige von Dänemark jezt zum Feldmarschall und an seines Vaters Stelle zum Statthalter der Herzogthümer ernannt worden, ist 1771 geboren. Da er nicht ebenbürtig vermählt ist, so würde, falls der Kurfürst und der Kurprinz keine männliche Nachkommenschaft aus ebenbürtiger Ehe hinterlassen, die Regierungsnachfolge in Kurhessen nach deren Ableben nicht auf die Enkel des verstorbenen Landgrafen Karl, sondern auf den erstgebornen Sohn des Landgrafen Friedrich zu Rumpenheim übergehen. — In diesen Tagen kam der kaiserlich östreichische Legationssekretair, Baron v. Stahl, eiligst von Wien hier an, um den bisherigen kaiserl. östreichischen Geschäftsträger, Baron v. Erberg, abzulösen, und die diplomatischen Geschäfte am hiesigen Hofe interimistisch zu versehen. Lezterer hat nemlich von seinem Hofe die Bestimmung erhalten, unverzüglich sich nach der Schweiz zu begeben. Doch glaubt man, daß er nach einiger Zeit von da wieder hieher zurükkehren wird. — Der Minister des Auswärtigen, v. Lepel, hat eine Reise nach Frankfurt angetreten; eben dahin hat sich heute auch der Finanzminister v. Moy begeben. — Für den Bau einer römisch-katholischen Kirche in Hanau werden jezt Kollekten von den evangelischen Predigern in ganz Kurhessen gesammelt. — Für die Israeliten in allen Theilen Kurhessens ist gegenwärtig ein Oberrabinat in Kassel eingerichtet. Zum Oberrabiner ist der Dr. Philipp Romann aus Würzburg, ein in jüdischer Gelehrsamkeit ausgezeichneter Mann, ernannt worden. — Der Gesundheitszustand am hiesigen Orte ist nie besser gewesen als jezt. Man hatte hier jüngst die ungewöhnliche Erscheinung, daß im Laufe einer ganzen Woche, ungeachtet der so zugenommenen Bevölkerung, sich nicht mehr als vier Todesfälle ereigneten.

†* Dresden, 6 Sept. Da sich die Landleute der Gegend zwischen hier und Pirna vereinigt hatten, Sr. Maj. dem König zu seinem Regierungsantritt ihre Liebe und Anhänglichkeit durch einen ähnlichen Aufzug wie damals bei der 80sten Geburtstagsfeier des Königs Anton an den Tag zu legen, so ward ihnen dieses nach beendigter Hoftrauer am 2 d. gestattet, und dieselben, 400 bis 500 an der Zahl, von J. MM. dem König und der Königin in Pillnitz huldvoll empfangen, und hierauf für königliche Rechnung in drei verschiedenen Gasthöfen der Gegend mit Speisen und Wein bewirthet und mit Tanzmusik erfreut. — Am 3 d. kamen Ihre MM. der König und die Königin nebst den übrigen Mitgliedern des königl. Hauses, wegen der Tags zuvor hier eingetroffenen fremden Herrschaften, zu denen am 5 d. noch Se. k. H. der Prinz Wasa nebst Gemahlin auf der Rükreise von Oberan kamen, in die Residenz, und es fand deshalb Mittags bei Sr. Maj. dem König große Tafel statt, und Abends besuchten sämtliche hohe Herrschaften das Theater, wo Robert der Teufel gegeben wurde. Da Se. Maj. der König seit seinem Regierungsantritt an diesem Tage zum erstenmal im Theater erschien, so ward er von dem zahlreich versammelten Publikum mit freudigem Lebehoch und durch Absingung eines Festliedes begrüßt. In der großen Mittelloge, in welcher sich die königl. Familie befand, erblikte man auch den König Otto von Griechenland und den Großherzog von Oldenburg nebst Gemahlin und Prinzessin Tochter. Lebhafte Neugier erwekte die griechische Nationaltracht eines Theils des Gefolges König Otto's, namentlich

Digitized by Google

seines Adjutanten Mianlis. — Am 4 d. fand Mittags wieder große Tafel in der Residenz und Abends Souper bei Sr. Maj. auf dem königl. Weinberge statt. — Se. k. H. der Prinz Wasa nebst Gemahlin sind am 5 d. früh von hier nach Prag weiter gereist, so wie Ihre MM. der König und die Königin am 5 d. Nachmittags ebenfalls die Reise zur Krönung nach Prag von Pillnitz aus angetreten haben. — Zur diesjährigen Feier des Konstitutionsfestes am 4 d. waren die Rathhäuser zu Alt- und Neustadt Abends beleuchtet und Musik-Chöre daselbst aufgestellt; auch wurden die Pfleglinge der Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt, so wie die hiesigen Armen festlich gespeist. Zu Speisung der Leztern haben Se. Maj. der König 200 Rthlr. aus dem Landes-Zahlamte und 150 Rthlr. aus der Civilliste bewilligt. — Von Oldenburg ist der Staatsrath v. Beaulieu-Marconnay und von München der Staatsrath und Bundestagsgesandte v. Mieg hier angekommen, um, wie man hier sagt, das Nähere wegen der Vermählung des Königs Otto von Griechenland mit der Prinzessin Amalie von Oldenburg zu verhandeln. — Der Generallieutenant v. Cerrini ist am 4 d. von seiner Sendung nach St. Petersburg wieder hier eingetroffen.

Schreiben aus Holstein, 1 Sept. Die Wiederbesezung der durch den Tod des Landgrafen Karl erledigten Stellen und die damit verbundene Ernennung zum dänischen Feldmarschall hat hier einiges Aufsehen gemacht. Nach den lebendigen Erörterungen der Stände über den Zustand der heimathlichen Finanzen hatte man sich der Hofnung hingegeben, bei jenem Anlasse die ersten Proben von dem moralischen Einflusse der neuen Institutionen auf den Geist unsrer Regierung wahrzunehmen, und ziemlich allgemein war der Glaube, die, den Umständen nach, ganz entbehrliche Statthalterschaft werde nach dem Ableben des ehrwürdigen Veteranen ganz unbesezt bleiben, und dadurch dem Staate eine jährlichen Ausgabe von 20,000 Reichsthaler erspart werden. Nicht minder überflüssig erschien dem Publikum die Besezung der Oberpräsidentur der schleswig-holsteinischen Regierung. Wie verschieden indessen in dieser doppelten Hinsicht die Ansichten waren, so vereinigten sich dieselben doch in der allgemeinen Anerkennung des wahrhaft humanen und liberalen Sinnes des neuen Statthalters, Oberpräsidenten und Feldmarschalls, und ich erwähne jener Urtheile nur deshalb, weil sich bei diesem Anlasse wieder einmal recht deutlich zeigte, wie in unsern Zeiten auch die größte persönliche Verehrung die öffentliche Kritik der Regierungsmaaßregeln und der Besezung von Staatsämtern nicht mehr zu bestechen vermag. In keinem deutschen Lande hat vielleicht dieser Moment, der früher oder später in jedem Staate eintreten wird, sich länger verzögert, als eben hier; aber desto unabweislicher macht auch derselbe seinen Einfluß gegenwärtig geltend, wo man, trez der personifizirten Humanität, welche in lezter Instanz über die Staatsangelegenheiten entscheidet, doch in allen Zweigen der Verwaltung noch so zahlreiche Mißbräuche und Uebelstände wahrnimmt. Unter Anderm machen sich die leztern auch im Fache der Kriminaljustiz bemerkbar, wo, von dem Mangel einer klaren und bestimmten Kriminalgesezgebung abgesehen, welcher der Willkühr und den Fehlgriffen der Richter freien Spielraum läßt, oft die unleidlichste Verzögerung des Urtheilsspruchs den Angeklagten martert. Wahrlich, die Herzogthümer haben dem Himmel doppelt Dank zu sagen, einmal dafür, daß hier verhältnißmäßig grobe Verbrechen noch immer zu den Seltenheiten gehören, sodann aber auch, daß namentlich politische Vergehungen und Umtriebe der Bevölkerung so gut als unbekannt sind. Denn bei dem Mißtrauen und der Verdächtigung, der Verwiklung des Rechtsfalles und der oft absichtlichen Verzögerung des Endurtheils, welche dann mit der Schuld des Angeklagten Hand in Hand zu gehen pflegen, würde der Furcht und des Jammers auch in unschuldigen Familien kein Ende seyn. Es sey erlaubt, hier nur Ein Beispiel von Verzögerung der Justiz aufzuführen, dessen Wahrheit verbürgt werden kan, und welches sich in Kiel ereignete, unter den Augen des Magistrats, der juristischen Fakultät und des neu errichteten Ober-Appellationsgerichtes, deren Anwesenheit, sollte man denken, durch moralischen Einfluß hindernd einwirken mußte. Es ist nicht die Absicht, irgend Jemand persönlich anzuklagen. Wir melden die eine Thatsache, dem Urtheile des Lesers Raum lassend, was in kleinern Städten, wo so günstige Verhältnisse nicht obwalten, was vollends in Fleken und Dörfern der Herzogthümer möglich sey. Vor einem Jahre ward in Kiel ein Mann angeklagt, einen unbedeutenden Gegenstand, einen Ring, entwendet zu haben. Er gestand sein Verbrechen sogleich. Nichtsdestoweniger saß derselbe ein ganzes Jahr gefangen, bis jezt endlich das Urtheil des Magistrats erfolgte, das ihn zu mehrtägigem Sizen bei Wasser und Brod verurtheilte. (Hannov. Ztg.)

Rußland.

Se. M. der Kaiser war, nachdem er am 21 Aug. zu Nowgorod, und am 22 bei einer 57 Werste von Moskau entfernten Poststation Truppenmusterungen gehalten, am 22 Aug. Nachts um 12 Uhr in Moskau angekommen. Hier musterte er am 24 wiederum einen Theil des 6ten Infanteriekorps.

Oestreich.

* Prag, 5 Sept. Die Zahl der hier angekommenen Fremden ist groß, doch entspricht sie den gehegten Erwartungen nicht, Viele zum Empfang ausländischer Krönungsgäste vorbereitete Wohnungen sind leer geblieben, und selbst von den Gasthöfen sind nur die vorzüglichsten sehr stark besezt. Manche schon bestellte Wohnungen wurden wieder abgesagt, da die Furcht vor der Cholera eine große Anzahl von Fremden, besonders von Sachsen, welche sie noch nicht in der Nähe kennen gelernt haben, von der Reise abhielt. Nur die Wiener, welche durch wiederholte Rükkehr der Asiatin schon dermaßen mit ihr vertraut sind, daß sie ihr nicht mehr ausweichen, zumal da sie jezt bei ihnen auch noch heimisch ist, ließen sich nicht abschreken, und haben sich zahlreich eingefunden. Ueberdis schien die Seuche die Vorsicht der Erstern rechtfertigen zu wollen, indem sie, vorher nicht von großer Bedeutung, gerade in den lezten Tagen vor dem Einzuge des Kaisers so verheerend um sich grif, daß in manchen Kirchen die Todtenkapellen kaum im Stande sind, die Leichen aufzunehmen, und die allgemeinen Todtenwagen, die Menge der Bahren auf Einmal fortzuschaffen. Ist nun gleich die Fremdenliste in unsern Zeitungsblättern sehr zahlreich, so wird sie doch von der Todtenliste weit übertroffen, und erreicht auch die Zahl der Erkrankten und Todten jene von 1831 nicht, so wird doch die gegenwärtige Epidemie dadurch schrekender, daß sie dismal mehr als bei ihrer ersten Erscheinung in die höhern Klassen dringt, und manchem angesehenen Hause Familienglieder entreißt. Auch in der Umgebung wüthet sie hie und da sehr

Digitized by Google

heftig. Doch ist es eine sonderbare Erscheinung, daß mitunter in zwei Dörfern, deren eines kaum einen Büchsenschuß von dem andern entfernt liegt, in jenem alle Cholerakranken geheilt werden, in diesem die meisten ohne Rettung hinsterben.

* Prag, 7 Sept. *) Das Geläute der Gloken verkündigt den wichtigsten Tag dieser festlichen Zeit, die böhmische Königskrönung. Ich eile in die Domkirche, um Ihnen mit nächster Post darüber Bericht zu erstatten. Auf die Krönung folgt das Bankett im Huldigungssaale, wo der neugekrönte König mit seinem Konsekrator allein an einer Tafel auf der Estrade speist, während die Tafeln der Oberstlandesoffiziere an beiden Seiten des Saales sich hinabziehen. Ihre Maj. die Kaiserin erscheint mit der Erzherzogin und Erzherzoginnen auf einer eigens dazu errichteten Tribune als Zuschauerin. Abends wird die Stadt beleuchtet. Die lezten Tage boten wenig Merkwürdiges dar. Der Kaiser theilte seine Zeit in Audienzen, Staatsgeschäfte und Besichtigung öffentlicher Anstalten. Ein Hofball versammelte den hohen Adel in der Hofburg, und eine Militair-Revue lokte den größten Theil unserer Bevölkerung auf die Landzunge bei Holleschowitz. Der Kaiser, dessen Aussehen blühender und lebhafter ist als je, durchritt die Reihen mit jener Freundlichkeit, die ein Erbstük seines erlauchten Vaters ist, und ihm die Herzen aller Soldaten gewinnt. Die erlauchten Damen erschienen in offenen Wagen, und ein sehr zahlreiches Gefolge von in- und ausländischen Generalen umgab den Kaiser. Montags besuchte der Hof das Theater wieder, wo auf Befehl die böhmische Uebersezung des Goldonischen Dieners zweier Herrn aufgeführt wurde. Die Prager und ihre fremden Gäste versammeln sich zu allen Stunden des Tags auf der Höhe der Hofburg, um jede Ausfahrt des Hofs zu belauschen, während ein anderer Theil sich auf die Lokalitäten des Volksfestes (welches jedoch der Sage nach wegen der drohenden Ausbreitung der Cholera unterbleiben soll) begibt, um sich an den Schaustellungen einiger bereits zu dem Volksfeste eingetroffenen Seiltänzer und Gaukelspieler zu belustigen. — Die schönste der 16 ländlichen Bräute soll den fürstl. Schwarzenbergischen Herrschaften angehören, und von dem Fürsten selbst eine Aussteuer empfangen.

* Prag, 6 Sept. Ein trauriger Vorfall macht große Sensation. Der Fürst-Erzbischof von Olmüz, Graf Ferdinand von Chotek (Bruder unsers Obristburggrafen), welcher übermorgen die feierliche Belehnung von Sr. Maj. dem Kaiser erhalten sollte, ist gestern Abends an der Cholera gestorben. Er wird als ein ächter Fürst der Kirche und Vater der Armen betrauert. Dieser Todesfall dürfte nicht allein neuerdings für viele Krönungsgäste das Signal zur Abreise aus der Krönungsstadt seyn, sondern auch vielleicht Abänderungen in den Feierlichkeiten hervorbringen. Man spricht sogar davon, daß die Krönung der Kaiserin auf eine andere Zeit verschoben werden solle.

† Wien, 6 Sept. Während man vernimmt, daß der Fürst-Erzbischof von Olmüz, Graf v. Chotek, zu Prag von einem heftigen Cholera-Anfall ergriffen, ohne Hofnung der Rettung darnieder liegt, erfährt man zugleich, daß in Kremsir, der Sommer-Residenz des Erzbischofs, Feuer ausgebrochen, und der erzbischöfliche Pallast nebst mehrern andern Gebäuden in Asche verwandelt worden ist. Drei Menschen hatten das Leben verloren und das Feuer war bei Abgang der Nachricht noch nicht gedämpft.

*) Wir werden die Beschreibung der frühern Feste morgen nachliefern.

Aegypten.

Briefe aus Alexandria in französischen Blättern melden, daß fast alle St. Simonisten, welche den Vater Enfantin nach Aegypten begleiteten, verschwunden seyen. Es waren ihrer zwanzig, von denen einer an einer gewöhnlichen Krankheit gestorben ist, fünf wurden von der Pest weggerafft, vier sind Moslims geworden, einer ist abhanden gekommen, Niemand weiß wohin, und drei haben Aegypten verlassen, um sich nach andern Ländern des Orients zu begeben. Einer von diesen leztern hat, obschon er weder ein Wort arabisch versteht, noch den Turban genommen hat, den Muth gehabt, sich an die Spize einer Karawane von Pilgrimen aus dem Westen zu stellen und nach Mekka zu gehen; da jedoch die Karawane nicht mehr zurükkehrte, so hat man von seinem Schikale keine Kenntniß. Die übrigen haben theils Anstellung bei der Straßenaufsicht und in Hospitälern gefunden, theils geben sie öffentlichen Unterricht. Vater Enfantin allein bleibt unbeschäftigt; er wird von seinen Brüdern und besonders von Soliman Pascha erhalten.

Börsen-Nachrichten.

London, 5 Sept. Konf. 5Proz. 91⅛; Buenos-apres 32; chilische 45; portugiesische Fonds 69¼; Cortes 30⅝; peruanische 21.

Paris, 7 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 70 (nach Abzug des Koupons); 3Proz. 80; neapol. Fonds 99, 70; span. akt. Schuld 30½; passive 9⅜.

Amsterdam, 6 Sept. Integr. 55⅝; 5prozent. Cert. 102¹⁵/₁₆; Kanf. 25¹¹/₁₆; 4½proz. Sond. 97⅞; 3½proz. 80¼; Ardoins 29⁷/₁₆; ruff. Inser. 67⅞; 5proz. östr. Met. 100¼.

** Frankfurt a. M., 8 Sept. Die Vorgänge an der gestrigen Börse, wo die ungünstigen Nachrichten aus London, Amsterdam und Berlin Muthlosigkeit hervorriefen, gaben in den heutigen Morgenstunden zu vielen Besorgnissen Anlaß. Indessen trafen heute höhere Notirungen von den genannten Plätzen ein. Dennoch wurde die spanische Aktivschuld nach dem Schlusse der Börse zu 28⅛ bezahlt. Dagegen hoben sich die holländischen Integrale (54⅝); Wiener Bankaktien (1616) und die 3prozent. Metalliques (74⅞). Minder belangreich waren die Geschäfte in 5- und 4prozentigen Metalliques (103⅞ resp. 99¹⁵/₁₆). — Von fremden Wechseln sind außer Bremen, Hamburg und Leipzig ganz besonders kurzsichtige Devisen auf Berlin zu 105 und auf London zu 150 gefragt, leztere wegen Erhöhung des Diskonto der Londoner Bank, als deren Grund, außer der Absicht die Geschäfte der Landbanken in England zu beschränken, man noch die in jüngster Zeit statt gehabten Goldausfuhren angibt. Wie beträchtlich diese gewesen seyn müssen, geht schon daraus hervor, daß, nach Handelsschreiben aus Paris, das Gold, welches daselbst längere Zeit hindurch 17 per Mille Agio gestanden, in Folge der aus England bezogenen Beträge davon auf 7½ per Mille kürzlich zurükgegangen ist. — Diskonto 3½ Proz.

Frankfurt a. M., 9 Sept. 5proz. Met. 103½; 4proz. 99½; 3proz. 74½; 1834er Loose 115⅛; Bankaktien 1614.

Hamburg, 5 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73½; Bankaktien 1335; preuß. Prämiensch. 123¼; russische 5proz. engl. Anl. 105⅛; 5proz. 99½; poln. neue Loose 151½; holländ. Integr. 54⅛.

Wien, 7 Sept. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 100; 3prozent. 74⅞; 1834er Loose 115⅞; Bankaktien 1549; Nordbahn 100⅝.

Verantwortliche Redaktion: E. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

England und Rußland.

* London, 4 Septbr. Ich will Sie auf die Erscheinung einer höchst wichtigen Schrift aufmerksam machen, deren Druk ich Ihnen schon vor mehreren Wochen bekannt machte; ihr Titel ist: Progress and present position of Russia in East (Fortschritte und gegenwärtige Stellung Rußlands im Osten) mit einer Karte, welche auf eine auffallende Weise zeigt, was Rußland seit Peter dem Großen von Schweden, Polen, der Türkei, Persien und in der Tartarei erobert hat. Nach den Angaben, daß es sich die Schiffahrt auf dem kaspischen Meer ausschließlich zugeeignet, einen großen Theil der tartarischen Ebene erobert habe, und in Amerika selbst allen Verträgen zum Troz, englischen Kauffahrern die Flüsse verschließe, welche sich auf der westlichen Küste ins Meer ergießen, heißt es: „Von Schweden hat es mehr genommen, als von diesem alten Reiche übrig bleibt; seine Erwerbungen in Polen sind so groß als das ganze östreichische Gebiet; was es von der europäischen Türkei abgerissen, ist den Staaten Preußens, mit Ausnahme der Rheinprovinzen, gleich; seine Eroberungen von der Türkei in Asien betragen so viel als die preußischen Rheinprovinzen, Belgien und Holland zusammengenommen; und das Land, das es von Persien weggenommen, hat ungefähr die Größe von ganz England. . . . . Die Macht und Hülfsmittel Rußlands liegen in den westlich von der Wolga befindlichen Ländern, nicht in den sibirischen Wüsten; und sein Reich in Europa hat sich binnen wenig mehr als einem halben Jahrhundert (seit 1772) beinahe verdoppelt. In 64 Jahren hat es seine Gränzen 850 (engl.) Meilen weit gegen Wien, Berlin, Dresden, München und Paris vorgerükt, hat es sich Konstantinopel um 450 Meilen genähert, sich der Hauptstadt Polens bemächtigt und ist bis auf wenige Meilen von der Hauptstadt Schwedens gekommen (es befestigt jezt die Insel Aland), von welcher, als Peter der Erste seinen Thron bestieg, seine Gränze 300 Meilen entfernt war. Seit jener Zeit hat es sich 1000 Meilen weit nach Indien hingestrekt, und eben so weit nach der Hauptstadt Persiens zu. Das Regiment, welches jezt auf seinem entferntesten Gränzposten auf dem westlichen Ufer des kaspischen Meeres steht, hat eben so weit, um zurük nach Moskau zu marschiren, als es haben würde, um nach Attok am Indus vorzudringen, und ist wirklich weiter von St. Petersburg entfernt als von Lahore, der Hauptstadt der Sikhs. Die Bataillone der russischen Garde, welche Persien überzogen, fanden am Ende des Krieges, daß sie so nahe bei Herat waren als bei den Ufern des Don, daß sie bereits die Hälfte des Weges nach Delhi zurükgelegt hatten." Dieses ist anschaulich genug, und kan, wenn es, wie nicht zu bezweifeln steht, die Absicht hat, die englische Nation besorgt zu machen, seine Absicht nicht leicht verfehlen, besonders, da es weiter heißt: „Inzwischen droht die Moskauer Zeitung, den nächsten Frieden mit England zu Calcutta zu diktiren, und Rußland hört niemals auf in die persische Regierung zu dringen, von ihm ohne alle Kosten, Offiziere zur Bildung ihrer Truppen, und Waffen und Geschüz für ihre Krieger anzunehmen, während seine eigenen Krieger bereit sind in Persien einzurüken, sobald es dem Schah belieben sollte, ihren Beistand zu verlangen." Der Zwek der ganzen Schrift ist zu zeigen, wie von Peter I an alles Streben Rußlands dahin gegangen sey, sich zum Herrn des indischen Handels zu machen, und wie es um hiezu zu gelangen, Staaten und Völker zu Boden getreten, und nun, nicht zufrieden mit dem Besiz einer größeren Länderstreke, als je einer einzigen Krone unterworfen gewesen, statt sich zu bemühen, das Erlangte aufs beste zu benüzen, nur nach neuen Eroberungen dürste. Während es die volksthümlicheren Regierungen beschuldige, das Bestehende umstürzen zu wollen, untergrabe es alle Throne in seiner Nähe. Den polnischen habe es schon umgestürzt; seit der Schlacht bei Narwa habe es nie aufgehört durch List und Gewalt Schweden zu beunruhigen und zu schmälern; seit der bei Pultawa sey all sein Bemühen dahin gegangen die Türkei zu unterjochen; Deutschland und Oestreich würden beständig durch seine Intriguen mit Besorgnissen erfüllt; Frankreich habe es mit Krieg bedroht, um ihm eine besondere Regierung aufzuzwingen; Griechenland suche es zu bereden, daß es keine Ruhe zu erwarten habe, bis es eine russische Provinz geworden; Preußen müsse sich in die Ansichten des Kaisers fügen; den englischen Handel belege es mit feindseligen Beschränkungen, und die englischen Besizungen in Indien würden von ihm bedroht — auf allen Seiten finde man es thätig, immer angreifend und immer gewinnend. „Die einzige Nation in Europa" heißt es ferner, „welche sich auf Kosten ihrer Nachbarn zu vergrößern sucht, ist Rußland. Der einzige Staat, dessen Uebermacht und Ehrgeiz die allgemeine Ruhe zu stören droht, ist Rußland" — Rußland allein sey es, welches, während alle andern Völker die bestehenden Staaten zu erhalten wünschten, bisher freie Nationen zu unterwerfen suche. Es dürfe sich also nicht beklagen, wenn man seinen Versicherungen keinen Glauben beimesse, und von ihm den Beweis seiner Friedfertigkeit durch Thaten fordere. Der Vertrag von Hunkiar Iskelessi, die fortwährende Besizhaltung von Silistria, die Beherrschung der Donaumündung, und die Stellung, die es in der Moldau und Wallachei behaupte, seyen lauter Beweise, daß es noch immer entschlossen sey auf der seit einem Jahrhundert verfolgten Bahn fortzuschreiten. Wenn es in Persien keine weiteren Eroberungen zu machen, keinen ausschließenden Einfluß auf dessen Regierung suche, solle es seine Aufrichtigkeit durch die versprochene Zurükgabe der Gegenden jenseits des Arares beweisen, der Beherrschung der Ueberfahrt über diesen Fluß bei Abbas Abad entsagen, und Persien seine Seite des kaspischen Meeres befahren, und die Mittel, seine eigenen Gränzen zu beobachten, lassen. England würde alsdann mit Freuden seine Verbindung mit Persien blos auf Handelssachen beschränken, während ihm das seitherige Einmischen in die Regierungsangelegenheiten jenes Landes blos durch Rußlands Vorschreiten aufgezwungen worden sey. — Ich werde in einem zweiten Artikel darauf zurükkommen.

Die Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln.

(Beschluß.)

Frankreich hat eine Eisenbahn von Lyon nach St. Etienne. Diese Eisenbahn ist, aber nicht ohne unangenehme Zufälle, im Gange. Diese, in allen Journalen wiederholten Unfälle, ver-

Digitized by Google

vielfältigen sich in den Phantasien. Wer denselben Unfall nach zwei Tagen in einem andern Journal liest, ist überzeugt, es seyen deren zwei vorgefallen. Unsere Leichtgläubigkeit und wieder unser Unglaube begünstigen diese für die neue Industrie so schädlichen Illusionen. Die Franzosen sind das neuerungssüchtigste Volk in den Ideen und das dem Schlendrian anklebendste in den Sachen. Derselbe, der sich fest einbildet, er trage in seinem Kopf eine Muster-Regierung und eine Muster-Konstitution herum, deren bloße Einführung allgemeines Glük hervorbringen würde, zweifelt, ob auch das Feuer der Steinkohle wirkliches Feuer sey, und ob sich der Dampf nicht wie eine beständig geladene Kanone verhalte, wo der Zufall die Lunte in Händen habe. Wenn den Franzosen sein wacher, feiner, kritischer Sinn alles Schlimme erbliken läßt, so verbirgt er ihm zuweilen das Gute. Er hat kein Vertrauen in Eisenbahnen und verzichtet darauf; er besteigt einen Waggon aus Muth, nicht aus Ueberzeugung. Er will dadurch zeigen, daß wir uns nicht fürchten, in die Luft gesprengt zu werden, aber nicht, um uns natürlich einem erprobten Transportsystem anzuvertrauen. Die Badauds schütteln den Kopf beim Anblik dieses Wesens aus Eisen, das, Rauch ausstoßend, mit einer dem Anscheine nach unlenkbaren Kraft fortrükt. In Belgien scheinen die Leute voll Vertrauen in die Eisenbahnen zu seyn; sie legen sich nicht von allen Dingen Rechenschaft ab; sie werden nicht davon aufgeregt, sie streiten nicht darüber, sie glauben daran. Ich sah auf denselben Bänken mit und neben mir ehrliche Bäuerinnen aus der Umgegend von Mecheln sizen, die zum Erstenmal auf einer Eisenbahn fuhren, und gar nicht darüber verwundert waren. Nur die Kinder lachten freudig bei dem schnellen Fahren. Ich verglich natürlich diese Gläubigen an die Eisenbahn, diese so einfachen und so überzeugten Leute mit einigen auf demselben Zuge fahrenden Franzosen, welche auf Zufälle spekulirten und die Bewegung, die sie mit Flugesschnelle fortschafte, läugneten. Landleute, die aus dem Innern des Landes an dem Rande der Eisenbahn sich aufstellten, um die Maschine und den Wagenzug vorbeifahren zu sehen, betrachteten ihn als Leute, die überzeugt sind, daß das, was auf diese Art fünfzig Schritte ohne Straucheln zurüklege, immer und überall fortgehen müsse. An Markttagen werden diese ehrlichen Leute zu Brüssel und Mecheln die Wagen besteigen, ohne sich auf ihre Kekheit und ihren Muth etwas einzubilden und ohne ihr Testament gemacht zu haben. — Man würde eine ganze Armee von dem Mittelpunkte des Landes auf diesen Waggons nach der Gränze bringen können. Das Lokomotiv ist für den Transport der Menschen das, was der Telegraph für den Transport der Nachrichten ist. Das Lokomotiv muß aber die Kriege unmöglich machen, vorzüglich jene Art unfruchtbaren und absurden Kriegs, den die Douanen jedes Landes gegen einander führen. Wer kan voraussehen, was aus diesen unaufhörlichen Uebergießungen der Nationen in einander, aus diesen Zügen von 1500 Personen auf Einmal, die Europa in allen Richtungen durchfliegen, Gebräuche verschmelzend, Nationalitäten mischend, Gewohnheiten annehmend und vielleicht Bande knüpfend in allen großen Städten von Europa, die zu gemeinschaftlichem Vereinigungspunkte für eine aus der Elite der kleinen gebildete große Nation geworden sind, hervorgehen wird? Man wird nicht läugnen, daß häufige Reisen den Individuen Ideen und eine Art von kosmopolitischem Wohlwollen mittheilen, daß sie der Civilisation wegen ihrer selbst Liebe, und unter den Völkern vorzugsweise denen Gunst verschaffen, die am meisten für sie gethan haben, daß sie jenen Geist patriotischer Ausschließung, der durch ein stillsizendes Leben, das auf den Horizont des Kirchenthurms beschränkt ist, genährt wird, mildern und zuweilen tilgen. Warum sollten denn auch jene Massen von Pilgern, die sich unaufhörlich erneuern, nicht ebenso wie die Individuen durch die Berührung mit fremden Bevölkerungen mildere Stimmung annehmen und außer ihrem Lande jene Liebe für die allgemeine Civilisation gewinnen, die das gemeinschaftliche Eigenthum des Menschengeschlechts ist, und den Krieg als ihren tödtlichsten Feind haßt? Wäre das Europa des fünfzehnten Jahrhunderts reifer für sociale und politische Ideen gewesen, so würde vielleicht bei der Gemeinschaft des christlichen Glaubens, einer allgemeinen Sprache, der lateinischen, und der Gewohnheit der Pilgerfahrten ein solcher allgemeiner Vereinsstaat sich gebildet haben. Warum sollte das Europa des neunzehnten Jahrhunderts, wo troz der äußern Unterschiede der Regierungen dieselben Bedürfnisse die aufgeklärten Klassen, welchen der Einfluß gehört, verbinden, nicht für die Civilisation, welche die Sociabilität der Völker, gerade wie die Höflichkeit die der Individuen unter einander ist, durch die französische Sprache, welche die socialste der Welt ist, durch die unermeßlichen Pilgerfahrten auf den Eisenbahnen, ein gemeinschaftliches Vaterland werden, wo die Individuen aller Nationen überall Sicherheit, bürgerliche Freiheit, Justiz finden würden, und wo alle Lokal-Institutionen, Unterpfänder jener eingewurzelten Unterschiede der Sitten, welche die Civilisation nicht verwischen kan, sich gegenseitig unter einer großen Charte allgemeinen Friedens und gemeinschaftlichen Rechts erhalten würden? Diese Ideen werden vielleicht bei meinen Lesern ein Lächeln erweken; es ist mir aber lieber, daß sie über mein Utopien lächeln, als wenn sie mich mitleidig darüber anblikten, daß ich eine hochmüthige Gleichgültigkeit für jene unberechenbare Eroberung der Industrie des neunzehnten Jahrhunderts affektirte. Derjenige wäre wahrhaft zu beklagen, der, nachdem er fünf Lieues Eisenbahn auf einem Punkte des europäischen Kontinents gesehen, und diese Strele in 25 Minuten in Gesellschaft von 1200 Personen zurükgelegt hat, in allem diesem nur vervollkommnete Lokalitäts-Diligencen zum Gebrauche der Einwohner sehen und in seinem Geiste nicht mit dieser Maschine, die mit Blizesschnelle fliegt, einen Fortschwung empfinden, und von einer Zukunft träumen würde, die zwar nicht die seyn mag, die ich mir einbilde, die aber gewiß nicht mittelmäßig seyn wird. Wenn es übrigens auch zweifelhaft ist, ob die Eisenbahnen den Krieg tödten, so ist es doch weniger zweifelhaft, daß die Douanen dabei untergehen. Man stelle sich nur eine Eisenbahn von Brüssel nach Paris vor. Hier würden jeden Morgen 1500 Personen auf den Waggons von einer Stadt zur andern ziehen. Wird man wohl einen Wagenschoppen von der Größe einer Stadt errichten, um das Lokal der Zollstätte mit der Größe dieser Züge in Verhältniß zu sezen? Wird man eine Armee von Douaniers equipiren, um eine Armee von Reisenden zu untersuchen? Wird man 1500 Koffer, eben so viele Felleisen, eben so viele Hutschachteln öfnen, um darin Jagd auf verbotene Waaren zu machen, und wird man die Reisenden unter dem Wagenschoppen der Douane, wie in einem Lazarethe, 48 Stunden lang aufhalten? Und wenn die Durch-

Digitized by Google

suchung möglich wäre, würde sie nicht lächerlich werden? Kan man wohl den Werth der Defraudationen, die der unbequemen Aufsicht der Zöllner entgehen würden, berechnen? Man stelle sich einmal einen Zug von Brüssel nach Paris vor. Ich will gern statt fünfzehnhundert nur tausend Reisende annehmen. Diese tausend Personen haben aber alle in ihren Brieftaschen ein Stük feiner Brüsselerspizen, jener Spizen, wovon man in einem Briefe nach Paris für mehrere hundert Franken schiken kan, und wovon man unter dem Vorwand eines geschwollenen Bakens für einige hundert Louisd'or im Munde verbergen könnte. Man wird nun aber weder die Brieftasche, noch den Mund untersuchen; keine Douane würde es so weit treiben, ohne sich einer Empörung der Armee der tausend Reisenden gegen ihre Agenten, ihrer Verjagung oder etwas noch Schlimmerem und der Weiterfahrt auf dem Gebiete mit der an dem Fiskus gemachten Beute auszusezen. Nun berechne man einmal den Verlust, den der Schaz an diesen tausend Stük den Klauen der Douanen entgangener Spizen machen wird. Dis ist aber noch nicht Alles. Es gibt unter diesen tausend Personen keinen so gewissenhaften Freund der Douanen, der nicht außer der schönen Lütticher Flinte und einigen Stüken von der Messerfabrik von Namur, die ihm die Douane als Gegenstände zum Privatgebrauche passiren läßt, ein englisches Foulardkleid für seine Gattin, seine Tochter oder seine Schwester, einige Hemden von der feinen Leinwand von Courtray, selbst einen weiten Tuchmantel von Verviers, nicht so theuer und glänzender als die französischen Tücher, wovon er zwei oder drei vollständige Kleider für seine Kinder machen lassen kan, mit sich nähme. Hier wären sonach, wohlgezählt, außer den tausend Spizenstüken, die einen ungeheuren Werth ausmachen, tausend englische Foulardkleider, tausend Lütticher Flinten, tausend Bestekkästchen schöner Messer, tausend Halbduzend Hemden von Courtrayer Leinwand, tausend Mäntel, oder dreitausend vollständige Kinderkleider auf einer einzigen Reise defraudirt, woran die Douane ihren Löwenantheil verloren hätte! Kommt dieser Verlust nicht bei einer einzigen Reise heraus, so wird er sich bei zwei oder drei ergeben; Alles, was sich vom Handel forttragen läßt, Alles, was der Untersuchung ohne außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln entzogen werden kan, wird entweder dem Schaze zur Last fallen, indem es ihm keinen Zoll bezahlt, oder in aller Stille den einheimischen Handel durch eine allen Bliken entgehende Detailkontrebande untergraben. Sucht man die Aufrechthaltung der Douanen mit Errichtung von Eisenbahnen in Einklang zu bringen, so geräth man in Absurditäten. Wer das Eine will, darf das Andere nicht wollen. Das Lokomotiv muß sonach die Zollstätte niederfahren, und man muß an der Stelle ihrer Bureaux Steinkohlenniederlagen zur Weiterfahrt errichten. . . . Möge nur einmal Frankreich anfangen, mögen alle Intelligenzen, die darin frei sind, alle Existenzen, die unter dem Monopol leiden, sich von einem Ende des Königreichs zum andern vereinigen, und auf friedliche Art, aber energisch, eine Art innerer und äußerer Kommunikationen verlangen, die allen zum Leben nöthigen Artikeln ihren wahren Werth gibt, statt jenes künstlichen und übertriebenen, den ihnen die Douanen geben; möge Brüssel und Paris sich die Hand reichen, dann sind wir unbesorgt, daß, wenn einmal das Lokomotiv auf einer Streke von 120 Lieues seine Bahn beginnt, und einmal gesehen wird, wie es diesen ungeheuren Raum in weniger als zwölf Stunden mit seiner flatternden Rauchfahne und seinen 1500 Reisenden auf bequemen Sizen zurüklegt, die weitern Bahnen für dasselbe schon folgen werden.

Schweiz.

△ Zürich, 6 Sept. In der lezten Woche hat sich die Tagsazung mit der Angelegenheit der Aargauischen Klöster beschäftigt, welche die von der Aargauischen Regierung angeordnete Staatsadministration ihres Vermögens, und die Einstellung des Rechts, Novizen aufzunehmen, als im Widerspruch mit dem Bundesvertrage stehend (welcher den Fortbestand der Klöster und die Sicherheit ihres Eigenthums garantire) darstellten. Zu einem bestimmten Entschlusse ist die Tagsazung indessen nicht gelangt; und die diesfällige Diskussion war eigentlich nur darum interessant, weil sie nachwies, daß dermalen der Fortbestand der Klöster die meiste Garantie in dem Zartsinn der Protestanten findet, welche diese Institute als der andern Konfession angehörend ehren zu sollen glauben; den Katholiken allein überlassen wären dieselben wohl kaum von langer Dauer. Eine Note des päpstlichen Nuncius, welche bei diesem Anlasse der Tagsazung vorgelegt wurde, ist von eilf Ständen als eine unbefugte Einmischung angesehen worden, auf welche eine abweisende Antwort zu ertheilen sey. Diese Empfindlichkeit gegen jede Einmischung des Auslandes ist ein charakteristischer Zug der Schweiz, der zwar sein Gutes hat, der aber auch lächerlich werden kan. Bei jeder Berührung mit dem Auslande glaubt die Schweiz ihre Ehre und Würde verwahren zu sollen. Ein Zeichen von Stärke ist diese Empfindlichkeit nicht, und diejenigen, welche sie am weitesten treiben, die Genfer, sind kaum die, welche, wenn es darauf ankäme diese so vielfach verwahrte Ehre und Würde wirklich zu vertheidigen, deren kräftigste Schuzwehr wären. Daß die Republik Genf das Tagsazungskonklusum vom 25 Aug. verwarf, darüber muß man sich um so weniger wundern, als dasselbe in seinem Prinzip zugab, daß in der Schweiz, und also auch in Genf, Verhältnisse bestehen, die besser anders wären. Da die Genfer nun aber nicht einmal einem Schweizer, oder einem ihrer eigenen Angehörigen gegenüber eingestehen würden, daß irgend etwas in Genf besser seyn könnte, als es wirklich ist, so konnten sie dis noch weit weniger einem auswärtigen Staate gegenüber anerkennen. Man möchte in Beziehung auf diese Eigenliebe der Genfer wirklich sagen, was ein geistreicher Schriftsteller von den Amerikanern sagt: Génève est un pays de liberté où, pour ne blesser personne, on ne doit parler librement ni des particuliers, ni de l'Etat, ni des gouvernés, ni des gouvernans, ni des entreprises publiques, ni des entreprises privées; de rien enfin de ce qu'on y rencontre, sinon, peut-être, du climat et du sol; encore trouve-t-on des Génévois prêts à défendre l'un et l'autre, comme s'ils avaient concouru à les former. — Deutlich zeigte die Berathung über die verschiedenen Adressen der Volksversammlungen, wie leicht die Idee der Demokratie mißzuverstehen ist; gab es doch Gesandte, welche die Ansicht äußerten, die Tagsazung müsse Alles vom Volke, das ihr Herr und Meister sey, annehmen, und habe nicht darüber zu deliberiren, ob es ihr gefalle oder nicht. — Dieser wahrhaft servilen Denkungsart wurde indessen, zur Ehre dieser obersten schweizerischen Behörde sey es gesagt, von andern Seiten lebhaft widersprochen, und nachgewiesen, daß über den

Digitized by Google

Ansichten der Majorität selbst eines Volks, die Majoritäts-Ansichten aller Völker stehen — welche eben die Ideen der Gerechtigkeit und der Vernunft bilden, die zu verwirklichen der erste Beruf des Staatsmannes sey. — Uebrigens darf man sich nicht wundern, wenn man gegenwärtig schweizerische Staatsmänner dergleichen volksschmeichlerische Doktrinen äußern hört; dis ist eben der Weg in die Höhe zu kommen. Man schmeichelt überall der Macht — liege diese in der Hand eines Fürsten oder einer Majorität. — Ich berufe mich zur Unterstüzung des Gesagten auf die schweizerische Presse. Gibt es wohl in irgend einem Lande eine mehr speichellekerische Presse als die schweizerische? Diese streitet sich nicht darüber, welche Tugenden ihr Souverain besize, sondern schreibt vielmehr täglich in die Welt hinaus, er besize alle und jede, und zwar im vollsten Maaße. An den Volksversammlungen geht man wo möglich noch weiter. Da werden dem Volke Eigenschaften zuerkannt, wie sie die Schmeichler Ludwigs XIV ihrem Herrn kaum nachrühmten. — Daß ein Volk, welches durch eine solche Cohorte von Schmeichlern stets in Selbstbewunderung erhalten wird, zulezt glauben muß es sey das Volk der Völker, ist natürlich. Die Schweiz läuft Gefahr dahin zu kommen, und in unbegreiflicher Verblendung heute Deutschland, morgen Frankreich und übermorgen den Papst von sich zu weisen, um eine Oase zu bilden im europäischen Sandmeere.

[2751-53] Das königl. griech. Konsulat bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß alle Bittschriften und Gesuche an S. M. den König von Griechenland, sie mögen Anstellungs-, Ordens- oder Unterstüzungs-Angelegenheiten betreffen, an allerhöchstdero Kabinet, dessen Vorstand Herr Oberstlieutenant v. Lehmayr ist, und nur die das Hofmarschallamt oder die Adjutantur betreffenden Schreiben an Herrn Oberst und Adjutanten Sr. hellenischen Majestät, Grafen von Saporta, zu addressiren sind; daß alle unfrankirten Schreiben zurükgewiesen und die Bittschriften, denen die legalen Zeugnisse fehlen, unbeachtet bleiben werden.

München, den 5 September / 22 August 1836.

[2509-11] **Ediktal-Ladung.**

In Sache der Barbara Grasch von Gochsheim gegen den Dienstknecht Kaspar Schuler von Ottenhausen, wegen Vaterschaft, Kindsnahrung und Entschädigung, wird zur Verkündung des diesseitigen Erkenntnisses vom 8 April d. J. Tagfahrt auf

Samstag den 8 Oktober l. J.,

Vormittags 10 Uhr, in dem Geschäftszimmer No. 27 des unterzeichneten Gerichtes festgesezt, wozu beklagter Kaspar Schuler unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen wird, daß auf den Fall des Nichterscheinens das Erkenntniß für verkündet erachtet, und gegen Schuler im vorwürfigen Rechtsstreite in contumaciam weiter verfahren werden soll.

Decr. Schweinfurt, den 12 August 1836.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

v. Gebsattel, Dir.
Kauffmann.

[2738-40] **Bekanntmachung.**

Am 15 April 1832 verstarb dahier der fürstlich Thurn und Taxis'sche Kammerdiener Eloi Hordé, gebürtig von Viller Bretoney, mit Hinterlassung einer lezwilligen Disposition, worin er seine Gemahlin als Universalerbin einsezte.

Es werden nunmehr alle diejenigen, welche an dessen Nachlaß irgend einen Erbschafts- oder sonstigen Anspruch machen zu können vermeinen, aufgefordert, solchen

innerhalb acht Wochen,

vom Tage der Einrükung dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Civilgerichte anzumelden und nachzuweisen, außerdessen nach dem Sinne des Testamentes verfahren werden wird.

Regensburg, in Bayern, den 5 Septbr. 1836.

Fürstlich Thurn und Taxis'sches Civilgericht I. Instanz.

Gruber.
Roth.

[2659-61] **Ankündigung.**

Unterzeichnete, bereits seit 27 Jahren im Fache der Erziehung und des Unterrichtes der weiblichen Jugend beschäftigte Schullehrerin in München erbietet sich, Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren in Kost, Verpflegung und Unterricht zu nehmen. Außer dem deutschen Schul-Unterrichte können Mädchen auf Verlangen auch in allen weiblichen Handarbeiten, in der Musik, in der französischen Sprache, und in den Hausarbeiten, als im Kochen u. dgl. Unterricht erhalten. Anfragen bitte ich zu frankiren.

Anna Braun,
Schullehrerin in München in der Frühlingsstraße Nro. 10. 5 Stofe.

[2726] Hannover, im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

Darstellungen und Ansichten
zur
Vergleichung der Medizin
in
Frankreich, England und Deutschland.

Nach einer Reise in diesen Ländern im Jahre 1835.

von

Dr. Adolph Mühry,
praktischem Arzte und Wundarzte in Hannover.

Mit 2 Plänen. 8. 1836. Velinpapier. geh. 1½ Rthlr.

[2595] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen nach Wien, Prag, Pesth, Grätz, Güns ꝛc. versandt worden:

Leben
der
heiligen Elisabeth
von Ungarn,
Landgräfin von Thüringen und Hessen.
(1207—1231.)

Aus dem Französischen
des Grafen v. Montalembert,
Pair's von Frankreich,
im Einverständnisse mit dem Verfasser, und mit steter Rüksicht auf gedrukte und ungedrukte Quellen,
übersezt, und mit Anmerkungen vermehrt
von
J. Ph. Städtler.

In zwei Abtheilungen. — Erste Abtheilung.
8. elegant geheftet Preis 1 Thlr. Preuß. Courant.

[2735-37] # Die Baumwollen-Waaren-Fabrik
von
Ferdinand Burkhardt aus Berlin

hat ihr Lager von Ginghams und Jaconnets, so wie von damaste Mänteln und Kleiderzeugen, und mehreren andern Artikeln, welches bis jezt in Groß-Joachimsthal in Leipzig gewesen, nach dem Salzgäßchen Nr. 587 beim Bäcker Herrn Mühlig, eine Treppe hoch, verlegt.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — № 257. — 13 September 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Brasilien. — Portugal. — Spanien. (Erklärung des Sergenten Garcia.) — Großbritannien. (Brief.) — Beilage Nro. 257. Frankreich. (Brief.) — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Dresden und Leipzig.) — Preußen. — Schweden. — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 437. Blike auf die drei Hauptlitteraturen unsrer Zeit. — Die spanischen Granden. — Briefe aus Zürich und Prag.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In den Vereinigten Staaten haben kürzlich zwei seltsame Vorfälle Aufsehen erregt. In Detroit war General Borton angekommen, um die Gränzen zwischen dem Staate Ohio und dem Gebiete Michigan, das die Aufnahme in die Union nachsucht, zu berichtigen. Er speiste mit Hrn. Masson, Gouverneur von Michigan, in einem Gasthause. Beim Dessert wurden sie in einem Gespräch über Geschäfte uneins; Hr. Masson ergrif ein Tranchirmesser, und stürzte auf seinen Gegner los. Dieser parirte den Streich, entriß Hrn. Masson das Messer, warf ihn zu Boden, und zerriß ihm die Kleider. Der Gouverneur stand auf, und ging hinaus; der General aber verfolgte ihn mit Peitschenhieben auf die Straße. „Sie sehen wohl ein — sagte er kaltblütig — daß nach einem solchen Vorfall die Unterhandlungen abgebrochen werden müssen. Es heißt, Hr. Masson werde wegen dieses Ereignisses abgesezt werden, und vielleicht zu seinem frühern Stand als Kellner zurükkehren müssen. Der zweite Vorfall ereignete sich zu Wickeburgh, in der Nähe von Neu-Orleans. Ein reicher Pflanzer Namens Randolph und Dr. Watt standen seit einiger Zeit auf sehr feindseligem Fuße. Am 14 Jul. begegnete der Doktor Hrn. Randolph, zog eine Pistole, drükte sie auf ihn ab, und verfehlte ihn. Hierauf warf er sich auf seinen wehrlosen Gegner, und versezte ihm mit dem Pistolenkolben mehrere Streiche auf den Kopf. Am 25 paßte Hr. Randolph, der wiederhergestellt war, dem Dr. Watt mit zwei Pistolen beim Nachhausegehen (er wohnte in dessen eigenem Hause) auf, drang mit ihm in seine Wohnung, schoß ihn, als er sich eben neben seiner Frau niedersezte, in den rechten Arm, und als dieser mit dem linken Arm abwehren wollte, drükte er ihm die zweite Pistole in die Hüfte ab. Hr. James Watt, der Bruder des Dr. John, eilte auf das Geräusch mit einem Karabiner herbei, verfolgte Hrn. Randolph bis in sein Zimmer, und drohte die Thüre zu sprengen. Hierauf ergrif Randolph eine Sattelpistole, und zielte durch ein auf die Treppe gehendes Fenster so gewandt, daß er Hrn. James durch das Herz schoß. Dann ging er, eine geladene Pistole in jeder Hand, auf die Straße hinab, durch die bestürzte Menge hindurch an den Fluß, und schifte an das andere Ufer hinüber, ohne daß Jemand daran dachte, ihn aufzuhalten. Die beiden Brüder wurden nach zwei Tagen begraben.

Brasilien.

(Public-Ledger.) Das heute (6) angelangte brittische Paketboot „Delight" verließ Rio-Janeiro am 13, Bahia am 27 Jul. und Pernambuco am 4 August. Es hat Briefe und einige Baarschaft gebracht. Die mitgebrachten Nachrichten beschränken sich darauf, daß die Angelegenheiten von Rio-Grande ihrer Beilegung nahe standen, und daß die Bewohner dieser Provinz bereits anfingen die brasilische Regierung wieder anzuerkennen. Viele von den Rebellen hatten die Waffen niedergelegt, jedoch nicht ohne einige vorhergegangene ziemlich hartnäkige Gefechte, in denen viele auf dem Plaze geblieben waren. Die Kammern fuhren in ihren Sizungen fort, und ihre Berathungen beschränkten sich hauptsächlich auf die neue vom Finanzminister gesuchte Anleihe von 2000 Contos. Rio war vollkommen ruhig.

Portugal.

Das Toryblatt die M. Post enthält einen Brief aus Lissabon ohne Datum, überschrieben: Unglüklicher Zustand von Portugal. Wenn man den Angaben desselben Glauben beimessen darf, so ist die Unsicherheit daselbst so groß, daß man sich in der nächsten Umgebung von Lissabon durch Soldaten eskortiren lassen muß. Schon eine Stunde von der Hauptstadt dürfen es die Steuerurheber nicht wagen, sich bliken zu lassen. Alle Beamten haben 9monatliche Besoldungsrükstände, selbst die Arbeiter im Zeughause erhalten seit 2 Monaten und die Stadtsoldaten seit 1 Monat keine Löhnung. Die Soldaten haben seit 14 Tagen keinen Sold erhalten. Die Einkünfte vom Zoll, von städtischen Abgaben und vom Tabakvertrag sind im Voraus durch Anweisungen auf die Erhebungsstellen verausgabt, und diese Wechsel des Staatsschazes verlieren 17 bis 20 Prozent an der Börse. Die Nationalgüter von den aufgehobenen Klöstern sind fast alle verkauft, und das Geld ist von den Machthabern ausgegeben worden.

Spanien.

Der bekannte Sergent Garcia, der eine so auffallende Rolle bei dem Aufstande von San Ildefonso gespielt, hat folgendes Schreiben an das Eco del Comercio erlassen: „Die Bosheit hat viele falsche Angaben erfunden, um Mißkredit auf das edle in der Nacht vom 12 Aug. zu San Ildefonso durch die Truppen der dortigen Besazung beobachtete Benehmen bei Ausführung ihrer Gefühle zu werfen. Dazu kommt jezt die grobe und absurde Verläumdung, daß dieses Benehmen die Folge von ausgetheiltem Gelde an diejenigen gewesen sey, welche den Muth gehabt, den Schleier, welcher den Blik unserer erlauchten Königin-Regentin verhüllte, und sie das Unglük des Landes und die gerechten Wünsche der von ihr regierten Nation nicht sehen ließ, hinwegzuziehen. Wer nur einige gesunde Vernunft und Nachdenken besizt, muß die Falschheit einer solchen Beschuldigung ein-

Digitized by Google

sehen, und sich überzeugen, daß jenes Betragen nur die natürliche Folge der von allen Provinzen des Königreichs gemachten Bewegung seyn konnte, um von der Staatsgewalt diejenigen Männer zu entfernen, welche dem Lande Verderben bereiteten, und als einziges Rettungsmittel jenes von der Nation geschaffene Grundgesez einzuführen, wodurch diese in zwei verschiedenen Perioden regiert wurde — allerdings in unglüklichen Perioden, die aber deswegen noch keinen Mißkredit auf das innere Verdienst eines Werkes werfen, das sich durch seine Treflichkeit auszeichnet, und allein fähig ist, die wahre Wohlfahrt von Spanien zu sichern. Da inzwischen nicht Jedermann gehörige Einsicht hat, den wahren Zustand der Sache zu begreifen, fühle ich mich veranlaßt, in meinem und im Namen meiner wakern Gefährten, die gegen uns ausgesprochene schmachvolle Anschuldigung abzuweisen und zu erklären, daß wir, ganz allein durch die Liebe für unser Vaterland, die fest in unserm Busen glüht, bewegen, den Ruf der Konstitution aus keinem andern Grunde erhoben haben, als aus dem innigsten Wunsche, unsere Freiheit und den Thron Isabellens II zu bewahren. Obgleich wir keinen hohen Rang in der Armee einnehmen, so fehlt es uns doch nicht an Tapferkeit und erhabenen Gesinnungen, und wir sind und waren so fähig wie Andere, mit festem und entschiedenem Heldenmuthe zu handeln. Wir haben unser Leben, das über alles Glük der Welt geht, eingesezt, so wie es allen Spaniern gebührt, sich für ihr Vaterland zu opfern. Ich fordere hier Jedermann auf, auch nur Einen Beweis für die verläumderische Anschuldigung beizubringen, und erkläre im Angesichte der Nation, daß die Truppen zu San Ildefonso mit der größten Reinheit und Redlichkeit zum Nuzen des konstitutionellen Throns und der Wohlfahrt unseres Vaterlandes, das immer der Gegenstand unserer Unterstüzung und Vertheidigung seyn wird, gehandelt haben. Wir erklären einstimmig, daß wir alle diejenigen, welche die Beweggründe der von uns zu la Granja zu Gunsten der Konstitution von 1812 gemachten Erklärung zu verdächtigen suchen, als Feinde der Freiheit, Isabellens II und ihrer erlauchten Mutter ansehen, und sie als Anhänger des Carlismus, oder irgend eines andern rohen Despotismus betrachten, wenn sie nach dieser Bekanntmachung fortfahren sollten, den wahren Patriotismus der ehrenwerthen Truppen anzugreifen, welche nur eine schnelle Beendigung der das Land bedrükenden politischen Verwiklungen wünschen. (Unterz.) Sergent Higino Garcia, Chef der Bewegung von la Granja."

(Messager.) Briefe aus Bayonne vom 5 Sept. melden, Don Carlos leide sehr ernstlich am Stein. Vielleicht rührt von diesem Umstande das Reiseprojekt dieses Prinzen nach Frankreich her. Man versichert, es würden ihm von unsrer Regierung alle möglichen Erleichterungen, selbst wenn es seine Absicht wäre, sich nach Paris zu begeben, gewährt werden.

(Sentinelle.) Man schreibt von Pamplona, daß alle Truppen, die sich in dieser Stadt befanden, sich nach Puente la Reyna gezogen hätten, wo sich die Armee mit der ganzen Artillerie versammelt habe. Von hier aus sollten die neuen Operationen unter Anführung des Generals Rodil beginnen.

(M. Chronicle.) Unser Korrespondent in St. Sebastian berichtet uns von einem weitern über die Carlisten errungenen Vortheil. Castor ist in Biscaya unweit der Küste geschlagen worden. Dagegen hat Gomez Palencia überfallen, eine andere große Stadt in Leon, wo er 60,000 Thlr. Brandschazung erhoben hat. Die Nachrichten von der englischen Legion lauten im Ganzen nicht ungünstig. Die Entbehrungen, denen sie jezt ausgesezt ist, werden, wie wir zuversichtlich hoffen, bald ein Ende nehmen. Die Beförderung Rodils zum Oberbefehle ist für General Evans eine willkommene Nachricht, und man hofft, daß die Legion noch vor Eintritt der schlechten Jahreszeit einen Schlag ausführen werde. Nachstehend folgen Auszüge aus dem Schreiben unsers Korrespondenten: „San Sebastian, 30 Aug. Der Zustand der Legion verbessert sich schnell. Das 10te Regiment ist zur Ordnung zurükgekehrt. Einige wenige unverbesserliche Trunkenbolde, die, nachdem sie kein Geld mehr hatten, zu äußern begannen, ihre Dienstzeit sey aus, und sie wollten nicht länger dienen, sind in das Kastell geschikt worden, wo sie bald wieder zur Besinnung kommen werden. Das Einzige, was noch abgeht, um die Legion fortwährend in Wirksamkeit zu erhalten, ist — Geld. Von diesem unentbehrlichen Artikel befindet sich aber wenig oder nichts in der Militairkasse, und bei dem gegenwärtigen Stande der politischen Angelegenheiten läßt sich schwer absehen, woher die Mittel kommen sollen, diesem Mangel abzuhelfen. Das 9te Regiment zu Santander befindet sich fortwährend in bester Ordnung; das 8te war noch nicht zur Disziplin zurükgekehrt. Es muß, meiner Meynung nach, gehörig gesäubert werden, bevor sich etwas Gutes von ihm erwarten läßt. Die Franzosen scheinen endlich entschlossen zu seyn, die Unterstüzungen, welche den Carlisten aus ihrem Lande so offen zuzuführen gestattet war, aufhören zu lassen. Zu Fuentarabia sind während der lezten zehn Tage keine Boote von Onderron oder Lequeitio angekommen, und jene Leute, welche gewöhnlich über die Bidassoa nach Bayonne zu gehen pflegten, um ihre Einkäufe zu machen, sind von der französischen Polizei gezwungen worden, nach Spanien zurükzukehren, ohne daß ihnen gestattet worden wäre, den Zwek ihrer Reise auszuführen. Dis ist für den Augenblik ein Fortschritt. Wie ich höre, ist der Carlistische Brigadier Iturriza vor einigen Tagen zu Hernani von mehrern zum 3ten Regiment von Guipuscoa gehörigen Soldaten schwer mißhandelt worden. Er war in Folge davon bettlägerig, und als er wieder ausging, ward wieder mit Steinen nach ihm geworfen. Die Carlistischen Soldaten sollen überhaupt höchst unzufrieden mit ihren Offizieren seyn, auch die von höherm Rang nicht ausgenommen, und es dürfte nicht viel dazu gehören, um sie zum Aufstande, und so weit zu bringen, daß sie dem Prätendenten verließen. Unzufriedenheit und Ungehorsam waren im Carlistischen Lager noch nie so herrschend, als jezt. General Evans ritt vorgestern zu den Vorposten hinaus. Als er dort ankam, sprachen ein Offizier von der Armee der Königin und einer von der des Prätendenten mit einander auf der Landstraße zwischen den beiden feindlichen Pikets. Es waren Oheim und Neffe. Das Gespräch drehte sich hauptsächlich um den Carlistischen General Iturralde, von dem es sicher scheint, daß er nach Frankreich gegangen ist, und den Prätendenten seit der Niederlage Iribarrens verlassen hat. Auf die Frage der Soldaten der Königin hinsichtlich jener Niederlage, sagte der Carlist: „Ja, er ist ein Schurke (tunante), oder Taugenichts." Als General Evans auf dem Rüken der Anhöhe erschien, riefen die Carlisten den Schildwachen zu: „Sagt ihm, er solle bleiben, und machen was er will, wir schießen nicht auf ihn," und so geschah es

Digitized by Google

auch. Wir blieben eine Viertelstunde, während welcher der General durch sein Glas die feindlichen Werke auf dem Ventahügel betrachtete, wo jezt drei Kanonen aufgepflanzt sind: ein 24Pfünder und zwei 12Pfünder. Mehrere Schüsse waren seit Tagesanbruch aus diesen Kanonen gegen das Fort Puyu abgefeuert worden, erreichten aber ihr Ziel nicht. Der Kommandant eines Carlistischen Bataillons ist von seinen Leuten erschossen worden. Das Gerücht sagt, er habe einer Abtheilung befohlen, einen Chapelchuri zu erschiessen, der sich eines Vergehens schuldig gemacht, statt aber seinen Befehlen zu gehorchen, kehrte sich die Mannschaft um, und erschoß den Kommandanten. — Die Instruktionen, welche Lord John Hay von der brittischen Regierung hinsichtlich des bei dem dermaligen Stande der spanischen Angelegenheiten zu befolgenden Benehmens erhalten hat, sind sehr befriedigend. So lange die Königin auf dem Throne bleibt, wird keine Aenderung hinsichtlich der Kooperation der brittischen Marine eintreten."

(Gazette de France.) Einige Journale haben von einem Manifeste Karls V gesprochen, das schon in der Zeitung von Oñate erschienen sey. Dis ist ein Irrthum. Man schreibt uns, daß in Rükficht der neuen Umstände Se. Maj. Karl V den Spaniern Laute der Rechtlichkeit, des Patriotismus und der Ehre werde vernehmen lassen, und daß dieser Fürst, von einem Gefühle des Mitleids für so viele durch die lezten Ereigniße kompromittirten Existenzen durchdrungen, denen, die redlicherweise in der Frage der Thronfolge geirrt haben, Verzeihung und Vergessenheit gewähren werde. Die spanische Nation und Europa werden in dieser wichtigen Urkunde alle Garantien der Ordnung, der Freiheit und der politischen Stabilität sehen können, die sich mit dem Zustande der Gemüther in der Halbinsel und den wahren Interessen der Monarchie, welche die Legitimität durch ihren Sieg sichern wird, vertragen.

Großbritannien.

London, 6 Sept. (Durch besondere Estafette.)

O'Connell hat an den Spectator ein Schreiben erlassen, worin er aus der neuerlichen Wahl mehrerer Tories in englischen Grafschaften folgert, die Mehrheit des englischen Volkes sey gleichgültig, ja schlimmer als dis, feindselig gegen die Ansprüche Irlands auf Gerechtigkeit. „Es macht (fährt er fort:) der englischen Nation keine Ehre, daß die Rechte meines Volks ihr gleichgültig sind. Solcherlei Gesinnung zeugt erstens von Undankbarkeit, zweitens von Unachtsamkeit auf die eigene Freiheit — denn wir in Irland halten es ja mit der liberalen Partei — und drittens von Unkenntniß der höchsten Interessen Großbritanniens. Würden wir gerecht behandelt, so hätte England an uns im Frieden die besten Kunden und im Krieg die besten Verbündeten; dagegen wenn man uns unser Recht versagt, bleibt Irland arm und verbraucht keine englischen Fabrikate, während England sich auf keinen Krieg einlassen kan, so lange in Irland Abneigung herrscht." Ueber die Stellung des Ministeriums sagt er: Welch eine ruhmvolle Laufbahn liegt vor Lord Melbourne und seinen Kollegen offen, wenn sie nur die entsprechende energische und redliche Gesinnung für die ihrer harrende hohe Bestimmung besizen. Sie können, wenn sie wollen, die Kraft und die Hülfsquellen des Reichs um mehr als ein Drittheil vermehren. Sie können Irland versöhnen und die größten Wohlthäter Großbritanniens werden. Man sehe nur, wie erfolgreich Lord Mulgrave's Versuch ist, der doch in nichts Anderem besteht, als in Anwendung gesunden Menschenverstands und gewöhnlicher Rechtlichkeit! Ja, aber es ist eine kräftige Kundgebung gesunden Menschenverstandes — es ist eine männliche Darlegung gewöhnlicher Redlichkeit! Die Melbourne'sche Verwaltung kan der brittischen Krone sieben Millionen Freunde und Unterstüzer gewinnen, sie kan diesen sieben Millionen menschlicher Geschöpfe und deren anwachsender Nachkommenschaft dauernde Wohlfahrt verleihen. Noch keinem Ministerium war jemals eine so ruhmvolle Laufbahn geöfnet. Irland ist nach einer seit länger als 600 Jahre lastenden Bedrükung zur Versöhnung, zur Vereinigung, zur Verschmelzung mit Großbritannien bereit. Die erste Morgendämmerung von Unparteilichkeit führt auch die erste Manifestation pflichtmäßiger Ruhe herbei. Es kan, es muß jezt die große Nationalfrage entschieden werden: Sind die Iren Landsleute, oder sollen sie — ich will es nur gerade heraussagen — Feinde seyn? Lord Melbourne kan die Feindschaft für immer vertilgen, und die Iren zu willigen, sehr nüzlichen Unterthanen machen. Um dis zu bewirken, muß er jedoch — und es freut mich, daß dis so ist — den vernünftigen Theil des englischen Volks zufrieden stellen. Er muß die englischen und schottischen Dissenter befriedigen, die nur Gerechtigkeit fordern. Er muß der Anwald vermehrter und ausgedehnterer Freiheit werden; er muß einwilligen, die Parlamentsdauer abzukürzen; er darf nicht vor der Wahl durch Kugelung zurükscheuen. Vor Allem muß er zu dem Kampfe mit den Lords gerüstet seyn, der durch die Lords selbst begonnen wurde. Bis jezt haben das Ministerium und die Gemeinen die Gränze eines blos passiven Widerstands nicht überschritten, ja vielleicht nicht einmal erreicht. Die aktive Feindseligkeit muß nun beginnen, entweder unter ministeriellen Auspizien oder ohne die Unterstüzung der Minister. Der Kampf muß fortgeführt werden auf die eine oder die andere Weise. Die Lords haben ihn ihrerseits bereits begonnen. Wenn das Volk in dieser Krise vom Ministerium verlassen wird, so sind revolutionaire Gährungen zu besorgen, ja es ist, meiner Ansicht nach, eine heftige Revolution unvermeidlich. Die Lords werden nur nach einer Niederlage weichen. Das Volk kan aristokratischen Despotismus nicht länger ertragen. Ein gewaltsamer Umsturz der bestehenden Institutionen muß die Folge des gegenwärtigen Standes der Dinge seyn, wofern nicht die „Reform der Lords" das Losungswort der ministeriellen Partei wird. Wenn Lord Melbourne diese nöthige organische Veränderung nur leiten und ordnen, wenn er den Volksführer und Minister des Königs in seiner Person vereinen will, dann wird der Uebergang leicht und sicher geschehen, und wir werden von Noth und Grundänderungen der Gesellschaft bewahrt bleiben. Seine Pflicht gegen seinen König und sein Vaterland fordern beide, nicht „daß er auf dem politischen Wirbelwind reite und den Sturm regiere", sondern daß er jeden solchen Wirbelwind verhüte und einen solchen Sturm unnöthig, mithin unmöglich mache. . . In diesem nicht erst zu erwartenden, sondern schon vorhandenen Kampfe kan das Kabinet Lord Melbourne's auf die eifrige, feurige und wirksame Unterstüzung des irischen Volks und seiner Vertreter rechnen. Wir alle fühlen uns dem gegenwärtigen Ministerium hoch verpflichtet. Es ist die beste, die einzige gute Verwaltung für Irland, die noch je da war. Wenn wir unser Lezles an die Unterstüzung des gegenwärtigen Ministeriums sezen, so ist sein

Digitized by Google

Benehmen gegen Irland unsere stete Entschuldigung, ja unsere Rechtfertigung. Es kan nicht geläugnet werden, daß Lord Mulgrave's Verwaltung Irlands so vollkommen war als die menschliche Natur, und vor Allem die Natur unserer Institutionen, es möglicher Weise zuließen. Das Einzige, was das irische Volk wünscht, ist, daß das Gesez Lord Mulgrave befähige, alles Gute zu thun, das er wünscht. Irland würde für immer ruhig und gedeihlich sich befinden, wenn das Prinzip von Lord Mulgrave's Verwaltung in das Statutenbuch aufgenommen würde, und die gerechten Maaßregeln, welche er so eifrig bemüht ist vorzukehren, Gesezeskraft erhielten."

Die Morning-Post, indem sie der deutschen Flüchtlinge gedenkt, die aus der Schweiz weggewiesen und nach England deportirt wurden, sagt: „Wir zweifeln nicht, sie werden in ihrer Noth die Hand brittischer Wohlthätigkeit offen finden, aber wir wünschen zugleich, es möge ihnen und überhaupt allen politischen Flüchtlingen deutlich gesagt werden, daß, während wir ihnen Nahrung und Trost nicht versagen, wir doch nie zugeben werden, daß sie hier im Lande politische Vereine organisiren. Wir haben nicht den Ehrgeiz, Junges England genannt zu werden; der Name Alt-England ist uns Auszeichnung genug!"

(Courier.) Es scheint, daß sehr viele Personen, hauptsächlich vom Adel, aus Spanien entfliehen. Man kan dis unmöglich hören, ohne sich zu fragen, warum der spanische Adel fürkt oder wähnt, er sey für das Volk ein Gegenstand des Hasses und der Rache. Wie kommt es, daß sie, die sich die Ernährer, die Wohlthäter und Führer des Volks nennen, dasselbe so fürchten, daß sie, so wie dieses Volk die Gewalt in die eigene Hand bekommt, mit Unwillen und Schreken aus dem Lande fliehen? Sind sie sich bewußt, daß sie ihre Gewalt mißbraucht hatten? Fühlen sie, daß sie das ihnen anvertraute Pfund als ungetreue Haushalter gebraucht haben? Haben sie das Vertrauen ihrer Mitbürger getäuscht? Das Volk hegt wohl keinen Haß gegen höheres Verdienst, denn unter den spanischen Pairs befinden sich viele charakter- und werthlose Leute, die wenig oder kein Verdienst haben, während unter den in Spanien zurükbleibenden Klassen viele in allen Künsten und Wissenschaften ausgezeichnete Männer sich finden. Auch hören wir nicht, daß Kaufleute, Bankiers und andere sehr vermögliche Leute das Volk fürchten, oder aus Spanien fliehen, mit Ausnahme derer, die sich unpopulair gemacht, indem sie sich zu den Korruptionen und Lastern einer despotischen Regierung hergegeben hatten. Aber der Adel verläßt das Land, die Werkzeuge des Despotismus flüchten sich, sie, die des Volks nie anders als mit Verachtung und Hohn gedacht, und es vielleicht (wie Lord Lyndhurst die Iren) als „Fremdlinge dem Blut und der Sprache nach" bezeichnet hatten, ihm verweigernd allen Antheil an den Vorrechten und Gesezen, die sie zu ihrem Schuz für nöthig halten, während sie zum Behuf der Kirche oder des Staats dem Volk an der Spize ihrer Bajonnette den lezten Pfennig aus der Tasche nehmen, sie fliehen. Dis ist doch sehr bemerkenswerth, und sollte für viele der irischen Hochkirchenmänner eine feierliche belehrende Lektion seyn.

(Age.) Mit der französischen Intervention in Spanien hat es jezt ein Ende. Señor Calatrava muß sich aus der Klemme ziehen, so gut er kan, ohne Hülfe seiner nordischen Nachbarn. Wie er dis anfangen will, wird freilich für diesen ehrenwerthen Herrn eine etwas harte Nuß seyn. Nicht ein Heller ist im Staatsschaze; die Provinzen kümmern sich nicht um die Madrider Regierung; die Armee ist meuterisch und unbezahlt; die hülflose Königin in den Händen blutbefleckter Schurken; die Tage der Schwindelanleihen aus fremden Ländern sind vorüber; nirgends eine Aussicht, den Bürgerkrieg zu beendigen. Was kan da Calatrava thun? Nichts als den Lauf der Ereignisse abwarten, die ihm vielleicht den Kopf vom Rumpfe nehmen. Die niederträchtigen Schlächter, die jezt über die Schiksale Spaniens gebieten, suchen Isturiz und seine Kollegen auf, um ihnen dieselben Höflichkeiten wie dem General Quesada zu bezeugen. Calatrava muß doch wohl erkennen, daß auch an ihn bald die Reihe kommt.

(Morning-Herald.) Sir Grenville Temple hat England abermals verlassen, um eine Reise nach Asien zu unternehmen. Der wakere Baronet ist seit acht Jahren hauptsächlich zu Verfolgung von litterarischen Forschungen und zu antiquarischen Untersuchungen in Aegypten, Arabien, der Türkei, Griechenland und dem Archipel verwendet worden. Sir Grenville hat sich lange in der Wüste unter den Beduinen-Arabern aufgehalten, deren Kleidung er gewöhnlich trug; er ist, um die Nachkommen der Urbewohner Afrika's aufzufinden, bis ins Innere der Berberei vorgedrungen.

* London, 6 Sept. Die Neuigkeiten seit meinem lezten sind: 1) die Wahlen in den Grafschaften Down (Irland) und Ost-Cumberland (England), in welchen beiden die Verhältnisse so waren, daß ein zweiter Kandidat nicht die geringste Aussicht zum Gelingen hatte, daher dort ein Tory hier ein Liberaler, ohne alle Opposition gewählt wurde, was beider Vorgänger auch gewesen waren. 2) Ein Brief O'Connells an den Redakteur des Spectator, worüber die Toryjournale triumphiren, weil er, nach der neulichen Erwählung eines Tory zu New-Castle schließend, behauptet, das englische Volk sey feindselig gegen die irischen Katholiken gesinnt. 3) Ein öffentliches Essen zu Leeds, welches deswegen Aufmerksamkeit verdient, weil zwei der Unterstüzer der Regierung im Unterhause, und unter diesen Hr. Baines, einer der angesehensten Vertreter der Nonkonformisten, sich gegen die Umgestaltung des Oberhauses erklärten, indem sie meynten, ein so gefährlicher Versuch sey gar nicht nothwendig, da die Wähler bei der nächsten allgemeinen Wahl sich nur anzustrengen hätten, um ein Unterhaus zusammenzubringen, welches durch die große Mehrheit seiner liberalen Mitglieder das Oberhaus bekehren könnte. 4) Eine kleine Episode in Irland. Ein zum Protestantismus übergetretener katholischer Priester, welcher auf das beleidigendste gegen seine ehemaligen Glaubensbrüder zu predigen pflegt, wollte sich in einem Landstädtchen hören lassen. Mehrere achtbare Einwohner (Protestanten wie Katholiken) ersuchten einen Polizeibeamten, Namens Duff, aus Furcht vor einer ernsthaften Rauferei, er möchte den Mann am Predigen verhindern. Da nun dieser auf seinem Recht bestand, ließ sich der Beamte durch seine Furcht vor Ruhestörung verleiten, dem Prediger zwei Stunden lang Hausarrest zu geben, bis er versprach nicht zu predigen. Ein zelotischer Geistlicher des Ortes erfüllte nun das Land mit Klagen über Gewissenszwang, und alle Toryjournale in Irland und England ließen sich aufs wüthendste gegen die Regierung vernehmen, welche sie beschuldigten, einen Kreuzzug gegen

Digitized by Google

den Protestantismus zu beginnen. Inzwischen hat der Sekretair des Lord-Lieutenants auf die an diesen gemachte Vorstellung, dem Hrn. Duff sein Verfahren aufs entschiedenste verwiesen, und ihm angedeutet, daß er keinen Prediger verhindern dürfe sich innerhalb eines gesezlich dem Gottesdienst geweihten Gebäudes hören zu lassen; und später wurde der Beamte sogar wegen Ueberschreitung seiner Gewalt entlassen; wodurch denn natürlich wieder eine herrliche Gelegenheit zu Deklamationen verloren ist.

Frankreich.

Paris, 8 Sept. (Durch besondere Estaferte.)

(Temps.) Wenn Hr. Martin (du Nord) annimmt, was seine Freunde für sehr unwahrscheinlich ansehen, so würde ihn Hr. Dumon als Generalprokurator bei dem königlichen Gerichtshof von Paris ersezen.

Der Messager erzählt, man habe bei Tortoni und auf der Börse darauf gewettet, daß Hr. Molé vor 14 Tagen wieder in Champlatreux zurük und Hr. v. Broglie im Hôtel des Capucines seyn würde. Der Sohn des Marschalls Soult habe noch keine Nachricht von seinem Vater, glaube aber, daß er das Kriegsministerium ablehnen werde.

*** Paris, 8 Sept. Die ersten Angriffe der Opposition gegen das neue Ministerium, und namentlich die Angriffe vom Tiers-Parti, gehen in Paris ohne Nachhall vorüber; man erwartet Aehnliches von der Provinz, und um so leichter wird es seyn, die Verwaltung auf gehörige Art zu vervollständigen. Man spricht noch hie und da von der entdekten Verschwörung; es ist sehr natürlich daß einige Exaltirte, welche vom Gange des Thiersschen Ministeriums den Sieg ihrer Meynung erwarteten, beim Sturze dieses Ministers solche Ungeduld zeigten; allein der Hof und die Behörden entwikelten ihrerseits eine Wachsamkeit, welche den Unruhestiftern imponirt. Die Flauheit der Fonds, vom Tiers-Parti durch das Empokommen seiner Gegner erklärt, rührt wohl eher von den spanischen Verhältnissen her. Spanien ist sich selbst überlassen; es liegt noch nicht am Tage, wie dis Land die politische Verwirrung ordnen kan. — Hr. Guizot hatte heute eine Unterredung mit Hrn. Al. Dumas, und bezeugte ihm viele Zufriedenheit mit dem ernstlichen Eifer, womit das neue Journal „la Presse" auf Entwikelung und Begünstigung der Kunst und Wissenschaft hinwirke. — Bei Anlaß der gegenseitigen Journal-Auszüge und Polemik, die in Paris zwischen den Kammersessionen statt zu finden pflegt, traten die Redakteurs des National in den lezten Tagen privatim gegen die Herausgeber der Presse auf, und wollten die Art der von lezterer befolgten Polemik nicht zugeben. Dieser Streit wurde gestern ausgeglichen, insofern er die Journale betraf. Seitdem aber wandte sich ein Redakteur des National, Hr. Persat, mit einem persönlichen Schreiben an Hrn. v. Girardin, und forderte ihn zum Duell in Folge des Zweikampfes von Carrel, widrigenfalls Hr. v. G. seiner Rache nicht entgehen werde. Hr. v. Girardin nimmt das Duell nicht an.

Italien.

* Neapel, 1 Sept. Als die Cholera voriges Jahr auch bis zu uns vorzudringen drohte, machte man hier allerlei Vorbereitungen, unter Anderm wurde befohlen, die Straßen zu reinigen, und die vierfüßigen Gäste, nemlich Schweine, die eine bedeutende Rolle, sogar in den Hauptstraßen unserer Stadt spielen, davon entfernt zu halten. Sodann wurden auf Kosten der Regierung Lebensmittel aufgekauft, um im schlimmsten Falle einer Hungersnoth abhelfen zu können, die bei uns fürchterliche Folgen haben, und das Leben eines jeden Galantuomo sehr in Gefahr sezen würde. Man machte dieselben Vorschläge auch dismal dem Hrn. d'Andrea, Minister der Finanzen, der aber nicht mit Geld herausrüken wollte, wodurch man sich veranlaßt sah, dem König eine Estafette nach Paris zu schiken, um diese Sache ihm vorzutragen. Se. Maj. hat aber beschlossen selbst zu kommen, und wird heute erwartet. Das Dampfschif real Ferdinando ist gestern von Marseille angelangt. Die Passagiere sind genöthigt eine siebentägige Quarantaine im Hafen zu machen. Der König wird die seinige in der Favorita, einem seiner Lustschlösser bei Portici halten, oder, wie Andere wissen wollen, in seinem Pallast von Chiadamone, in der Stadt am Ufer des Meeres, nahe bei St. Lucia. Die Quarantaine-Maaßregeln gegen Marseille, wo der Gesundheitszustand nichts zu wünschen übrig läßt, beweisen, mit wie wenig Rüksicht man hier gegen Alles, was Handel und Industrie ist, verfährt. Die französische Regierung, darüber, wie nicht anders zu erwarten stand, entrüstet, hat nun für alle neapolitanischen Schiffe 30 Tage Quarantaine festgesezt, während alle andern von hier kommenden Schiffe frei zugelassen werden. — So eben kündigt der Donner der Kanonen die Ankunft des Königs in unserm Hafen an, und mit eilenden Schritten zieht die Bevölkerung unter dem Rufe: Es lebe der König! durch die Straßen, um ihn zu begrüßen. Ist er noch frei, oder hat er sich auf seiner Reise eine Gemahlin ausgesucht? dis ist eine Frage, die vorerst noch unbeantwortet bleiben muß; es ist nur zu wünschen, daß seine Wahl so glüklich wie die erste seyn möge. Seine verstorbene Gemahlin hatte bekanntlich einen sehr guten Einfluß auf ihn.

*† Rom, 3 Sept. Ob die französische Besazung Ancona verlassen wird, ist noch immer nicht entschieden. Man wird sich erinnern, daß das Gerücht schon verschiedenemale sich verbreitet hatte, ohne sich zu erwahren. Was den baldigen Abzug der französischen Truppen unwahrscheinlich macht, ist die Ankunft von 500 Mann, die vorige Woche in Ancona ausgeschift wurden, und für die eine gleiche Anzahl zurükgehen sollte. Der Kapitain des Schiffes, das die Mannschaft übergeführt hatte, protestirte aber, die Heimkehrenden aufzunehmen, weil er sein Schif und sich nicht der Gefahr aussezen wolle, Truppen an Bord zu nehmen, unter denen die Cholera herrsche, und mit denen er jedenfalls eine langwierige Quarantaine zu bestehen hätte. Die lezten Nachrichten aus Ancona lauten im Ganzen befriedigend, da die Seuche keine bedeutenden Fortschritte macht. — Vorgestern hat der Papst mit allen hier anwesenden Kardinälen und vielen Mitgliedern der hohen Geistlichkeit sich in Prozession nach der Kirche von S. Maria Maggiore begeben, um den Himmel um Abwendung der drohenden Gefahr anzuflehen. Der Zudrang des Volkes war außerordentlich groß. — Wie man vernimmt, wird der heilige Vater zu Ende dieses oder Anfang künftigen Monats nach seinem Sommerschlosse Castel Gandolfo gehen, um dort wie gewöhnlich einige Wochen die gute Luft zu genießen. — Im Monat Februar künftigen Jahrs soll auf dem Kapitol eine Ex-

Digitized by Google

werb- und Industrie-Ausstellung für inländische Erzeugnisse veranstaltet werden, wozu die Regierung bedeutende Preise ausgesezt hat. Eine solche Aufmunterung kan bei dem Reichthum der Produkte von größter Wichtigkeit für das Land werden, da diese jezt meist roh ausgeführt, und dann von Deutschen, Franzosen und Engländern verarbeitet wieder eingeführt werden. — Eine nicht unwichtige Verordnung für den Handel ist unterm 30 Aug. erschienen, sie unterwirft alle beeidigten Mäkler einer neuen Kontrolle, und bestimmt ihnen, je nach dem Fache ihrer Geschäfte, eine mäßige Provision, wovon die eine Hälfte von dem Käufer, die andere von dem Verkäufer zu entrichten ist.

Aus der Lombardei. Durch ein k. k. Dekret vom 25 Aug. wird allen Angehörigen des Königreichs, welche wegen politischer Vergehen flüchtig geworden, Amnestie angekündigt, und zwar unter folgenden Bedingungen: 1) soll der Flüchtling, welcher von dieser Gnade Gebrauch machen will, dieselbe in einer darauf bezüglichen Bittschrift an den Gouverneur der Lombardei, welcher zur Ausführung dieses Befehls außerordentlich bevollmächtigt ist, besonders ansprechen; 2) derjenige Flüchtling, welcher sich auf die ertheilte Amnestie berufen will, erhält die Versicherung, daß er — so lange er nicht wegen nach der Rükkehr in sein Vaterland begangener Verbrechen angeklagt wird — keine Untersuchung wegen Hochverraths für früher geschehene Handlungen zu fürchten hat. In dem schriftlichen Akt, durch welchen diese Erklärungen den Familien der Flüchtlinge zugekommen, werden dieselben eingeladen, über den gegenwärtigen Aufenthalt der Leztern alle möglichen Aufschlüsse zu ertheilen, indem es der Regierung wichtig sey, ihnen durch die k. k. östreichische Gesandtschaften, die ihnen angebotene Gnade unmittelbar selbst zu verkünden. (Fr. Bl.)

Schweiz.

Eine der lezten Fragen, womit sich die ihrem Ende entgegeneilende Tagsazung beschäftigen soll, ist die des bekannten Conseil. Die allgem. Schweizer Zeitung spricht ihre Verwunderung und Entrüstung darüber aus, daß in dieser zarten Angelegenheit das Publikum durch die Blätter jeden Schritt erfahre, den die Untersuchung vorwärts thue, ganz gegen ein gesundes, vernünftiges Rechtsverfahren. So macht die Helvetie bekannt, man habe bei Conseil das Verzeichniß der Personen in der Schweiz gefunden, deren Beobachtung ihm die französische Gesandtschaft aufgetragen habe. Die ersten Namen seyen von einer andern Hand, als die spätern, was Conseil so erkläre: Der Gesandtschaftssekretair habe sie ihm diktirt, wie er aber mit dem Namen Rauschenplat nicht zurecht gekommen, habe Hr. v. Belleval die Feder selbst genommen und die Liste vollendet. Den falschen Paß habe derselbe, ehe er ihn dem Conseil übergeben, noch eigenhändig zerknittert, damit das alte Datum und das neue Aussehen sich nicht widersprächen. Sachverständige erklären auch, diese Dinte sey zu neu, als daß sie schon seit November 1835 auf dem Papier seyn könne. Das Journal des Débats erklärt, die bevorstehende Untersuchung über diese Angelegenheit werde ganz zum Vortheil des Herzogs v. Montebello ausfallen und zum Nachtheil der Partei, die er mit so viel Beharrlichkeit bekämpfe.

Deutschland.

München, 11 September. Am 7 d. hat der berühmte Bergrath und Professor, Ritter v. Schubert, unsere Mauern verlassen. Derselbe ist in Begleitung zweier junger Mediziner, Ertl und Roth, dann eines Malers, Peraz, nach Triest abgegangen, um von dort aus sich einzuschiffen. Seine Gemahlin hat den seltenen Muth, ihren geliebten Gatten auf dieser beschwerlichen Reise zu begleiten. — Es ist der königl. Polizeidirektion München gelungen, den Thäter des an der Tourniairischen Kunstreitergesellschaft begangenen Diebstahls zu entdeken, in dem Augenblike, als die gestohlenen Effekten hätten verschikt werden sollen. (München. Bl.)

Augsburg, 12 Sept. Wir können unsern Lesern die angenehme Nachricht mittheilen, daß die Reklamationen zu Beschleunigung des Abgangs der französischen Post von Stuttgart nach Augsburg und weiterhin, endlich auch von der Seite, wo sie bisher überhört worden, Beachtung gefunden zu haben scheinen. Der in dieser Sache so energisch und unermüdlich thätige Direktor der königlichen Generaladministration der bayerischen Posten, Hr. v. Lippe, ist, wie wir hören, dieser Tage nach Stuttgart und Frankfurt a. M. abgereist, um in höherm Auftrage die schon ziemlich weit vorgeschrittenen Unterhandlungen zu beendigen. Von Seite der badischen wie der taxis-würtembergischen Posten hat man sich, dem Vernehmen nach, bereit erklärt, die französische Post ohne Aufenthalt weiter zu fördern, wogegen von Seite der bayerischen Posten eine entsprechende Beschleunigung in Absendung der Wiener Post von München und Augsburg nach dem Westen eintreten soll. So wird in dieser Beziehung den billigen Forderungen von beiden Seiten genügt werden, und wir können nur noch den Wunsch beifügen, daß bei dieser Gelegenheit auch dem Uebelstande des langen Aufenthalts verschiedener Briefposten in Frankfurt a. M. abgeholfen werden möge. Macht Bayern, wie wir mit Vergnügen sehen, jene Konzession in Betref der östlichen Post, so ist nicht mehr als billig, daß entsprechende Konzessionen in Frankfurt a. M. gemacht werden. In Folge der einzuleitenden Veränderung wird man, wie wir hören, in Augsburg die Wiener Post statt bisher Morgens früh, künftig am Abend zuvor erhalten. So werden sich der Osten und der Westen gegenseitig um 24 Stunden näher gerükt. Möge die Ausführung möglichst bald eintreten!

Aus dem Großherzogthum Baden, 8 Sept. Man ist sehr gespannt, wie unsere Gerichte vorkommenden Falls in Betref der bekannten grundherrlichen Reklamationen und des darüber erlassenen Bundesbeschlusses verfahren werden. Es ist eine vielseitig schwierige und bedeutsame Rechtsfrage, welche damit in Anregung kommt. Unsere Regierung hat, wie man weiß, stets an der wohlausgeführten Nachweisung festgehalten, daß der mediatisirte Adel durch die Bundesakte keine höhere Garantie für sein Eigenthum erlangt habe, als der Staat jedem andern Bürger ebenfalls gibt, und daher die Kompetenz der Bundesversammlung zu einer Einschreitung hier nicht begründet sey. Die Bundesversammlung hat sich bekanntlich in entgegengeseztem Sinn ausgesprochen. Nun stehen auf einer Seite die Ablösungsgeseze, zu welchen auch die erste Kammer mitgewirkt hat, auf der andern Seite die sogenannten Deklarationen und ein Bundesbeschluß; die Gerichte aber, welche da sind, um die Befolgung der Geseze zu sichern, befinden sich zwischen Scylla und Charybdis. Justitia fundamentum regni: was sollen oder können die Gerichte thun? Glüklicher Weise darf man sich der Hofnung hingeben, daß es nicht allzuviele Prozesse geben wird;

Digitized by Google

denn sehr viele Grundherren unter den Remonstranten haben die durch die Ablösungsgesetze festgestellte Entschädigung bereits angenommen und also stillschweigend auf etwaige Klagen verzichtet. Was die übrigen betrift, so muß die Folge lehren, ob die Gerichte jene Entschädigung als vollgültig ansehen, und ob die Remonstranten in der Voraussezung einer günstigen Entscheidung sie zum Spruche treiben werden. *) — In Müllheim veranlaßte vor einigen Wochen das Schmuggeln einen Kampf in den Straßen, in welchem zwar das Mauthpersonal obsiegte, auch kein eigentliches Unglük vorfiel; dagegen soll auffallend gewesen seyn, unter welchen seltsamen Vorwänden, z. B. ein nasses Hemd wechseln zu müssen, die städtische Behörde sich der Aufgabe entzog, dem Gesetze Beistand zu leisten. Der Amtsvorstand mußte persönlich dazwischen treten, um den Kampf, der einen Wagen mit Waaren betraf, zu enden. (D. Cour.)

* † Dresden, 9 Septbr. Wie verlautet, sind gestern die hinsichtlich der Vermählung des Königs Otto von Griechenland mit der Prinzessin Amalie von Oldenburg gepflogenen Unterhandlungen geschlossen, und die Ehepakten von beiden Seiten unterzeichnet worden. Hierauf ist Se. Maj. der König Otto heute früh von hier nach Berlin, Se. königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg nebst Gemahlin und Prinzessin Tochter aber über Leipzig nach Weimar u. s. w. abgereist. Vergangene Nacht ist auch der Herzog von Lucca von Prag hier eingetroffen.

* Leipzig, 7 Sept. Eine Dampfmühlen-Aktien-Gesellschaft ist gegenwärtig bemüht, einem lebhaft gefühlten Bedürfniß unserer Bevölkerung zu genügen. Bei der zeitweise höchst dürftigen Bewässerung des Leipziger Terrains werden die hiesigen Kornmühlen namentlich zur Zeit eines trokenen Sommers außer Thätigkeit gesezt. Bei dem Mangel an nur einigermaaßen erhöhten, dem Windzuge preisgegebenen Punkten in der flachen Gegend blieb es auch unmöglich, durch Windmühlen zu ersezen, was bei der gehemmten Thätigkeit der Wassermühlen eingebüßt wurde. Als Aushülfe boten sich auf der benachbarten Gränze die preußischen Mühlen dar, welche für Leipzig und seine umwohnende Bevölkerung zur Zeit des drängenden Bedarfs das Getreide mahlten. Dadurch sahen die Bauern in den preußischen Dörfern sich beeinträchtigt, und in Folge der Beschwerde, die sie gegen ihre Müller führten, wurde den preußischen Müllern theilweise verboten, vorzugsweise dem Bedürfniß des nachbarlichen Sachsenlandes abzuhelfen. Bei diesem Stande der Dinge hat sich nun hier eine Dampfmühlen-Aktien-Gesellschaft gebildet, welche die zu Tage liegende Interesse unsrer Bevölkerung ins Auge faßt. An der Spize der Societät stehen die Gebrüder Harkort. Es sind 500 Aktien ausgegeben, jede zu 200 Thlrn., so daß eine Summe von 60,000 Thlrn. zur Ausführung des Unternehmens zu Gebote steht. Den dritten Theil der Aktien haben die Entrepreneurs, wie es heißt, für sich reservirt. — Für die Chemnitzer Eisenbahn-Aktien, die bei dem Antheile, den man den Dresdener Eisenbahn-Aktien schenkte, eine Zeitlang in den Hintergrund traten, und gedrükt wurden, belebt sich von Neuem, wenigstens in etwas, das Interesse. Sie standen anfänglich auf 11, erlebten dann mannichfache Schwankungen, und sanken zeitweise auf 4, heute, an dem geschriebenen Datum, stehen sie auf 6¾.

Die Leipziger Zeitung enthält eine Bekanntmachung des königl. sächsischen Ministeriums des Innern, die Erhaltung für Kunst und Geschichte merkwürdiger Alterthümer betreffend. Es werden darin die Zweke des in Sachsen zusammengetretenen Vereins für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer einer thätigen und wirksamen Förderung empfohlen; auch in dieser Beziehung mehrere Andeutungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, von denen gewünscht wird, daß sie künftig bei dem Verfahren mit dergleichen Alterthümern Berüksichtigung finden.

Preußen.

Ihre k. Hoheiten der Kronprinz, und die Prinzen Albrecht und August von Preußen, waren von Berlin nach Koblenz abgereist.

Schweden.

Christiania, 30 August. Nachdem heute das Reichsgericht von 9 Uhr Morgens versammelt gewesen, hat es gegen 7 Uhr Abends ein Erkenntniß abgegeben, wodurch die von dem Defensor des angeklagten Staatsministers vorgebrachten Exceptionen abgewiesen worden, so daß die Sache ihren Fortgang hat. Die Treppe zur Gallerie war den ganzen Tag mit Menschen besezt. Es geht diesen Abend ein Kourier nach Stockholm ab. Morgen um 9 Uhr wird die Sache weiter verhandelt werden und der Ankläger seinen Vortrag in der Hauptsache halten.

Rußland.

Von der russischen Gränze, 30 Aug. Durch den kürzlich verkündeten kaiserlichen Erlaß, die Rekrutirung der Armee betreffend, dürfte diese, vorausgesezt daß sämtliche zu stellende Mannschaften gesund und wohlbehalten an den Ort ihrer Bestimmung gelangen, eine Ergänzung von etwa 125,000 Mann erhalten. Berechnet man die Bevölkerung des Reichs, mit Ausschluß der von der Rekrutenstellung in Folge des Erlasses befreiten Bezirke, auf 50 Millionen, so kommt bei einer Aushebung von fünf Mann von je 1000 männlichen Seelen diese Zahl heraus. Bekanntlich sind es die russischen Grundherren, auf denen die Last der Rekrutenstellung vornehmlich ruht. Betrachtet man diese Last unter dem Gesichtspunkte einer Steuerentrichtung, so wird diese, in Geld ausgedrükt, der Summe von 250 Millionen Bankrubel gleichkommen, indem jeder Rekrut, mit Inbegrif seines individuellen Werthes, als Nuzen bringendes Eigenthum, und der von seinem Leibherrn auf dessen Bekleidung, Verpflegung während dessen Transports u. s. w. zu verwendenden Kosten, durchschnittlich zu 2000 B. R. veranschlagt wird. (Schw. M.)

Türkei.

† Konstantinopel, 24 Aug. Vor einigen Tagen ist eine Abtheilung der militairischen Instruktoren hier eingetroffen, die man sich aus der Mitte einer der bestdisziplinirten Armeen Europa's verschreiben zu müssen glaubte. Ohne Zweifel hatte man anfänglich die Absicht, mit Hülfe dieser Instruktoren allmählich eine Armee nach den Grundsäzen der europäischen Taktik heranzubilden. Die Pforte scheint damals nicht bedacht zu haben, welchen Aufwand von Zeit und Mühe ein solches Unterneh-

*) So viel wir wissen, ist von der Regierung die Hand zu Vergleichsunterhandlungen geboten worden, deren Erfolg aber von einem Theile des grundherrlichen Adels als noch sehr ungewiß betrachtet wird. A. d. Red. d. Allg. Ztg.

Digitized by Google

men bei den sehr verschiedenen Waffengattungen, aus denen ein europäisches Heer zusammengesezt ist, deren jede ihre besondere Taktik hat, erfordern müsse, und erst jezt ist sie nach reiferer Berathung über diesen Punkt zu der Ueberzeugung gelangt, daß entweder die Zahl der Instruktoren auf Tausende vermehrt werden, oder der Sultan sich mit der Aussicht begnügen müsse, kaum in einem Vierteljahrhundert eine auf europäischen Fuß nur mittelmäßig organisirte Armee zur Verfügung zu haben. Indessen war man hier wegen eines schnellen Auskunftsmittels nicht in Verlegenheit, sondern beschloß ohne Weiteres, diese Instruktoren, die doch ursprünglich nur für die Elementartaktik bestimmt und dazu befähigt waren, zu Lehrern der hohern Kriegskunst umzustempeln! Man will sie nemlich unter dem Namen von Adjutanten den türkischen Generalen als Rathgeber zutheilen. — Der Sultan fährt in der Reform der innern Verwaltung, in der Regeneration seines Volkes mit unermüdetem Eifer fort; gewiß müßte ihm auf der eingeschlagenen Bahn unvergänglicher Ruhm zu Theil werden, und heilbringender würden die Resultate seiner Anstrengungen seyn, wenn seine eigenen Vorurtheile, die er nicht alle abzustreifen vermochte, und die Vorurtheile seiner türkischen Unterthanen, die er so wenig zu schonen versteht, ihm nicht bei jedem Schritte hemmend entgegenträten. Sie wissen, daß vor Kurzem das Gerücht sich hier verbreitet hatte, man habe eine Verschwörung gegen das Leben des Großherrn entdekt, und die Verbrecher seyen nach einem summarischen Verhör von wenigen Stunden mit dem Tode bestraft worden. Später erklärte man die Verschwörungsgeschichte für ein Mährchen, veranlaßt durch den bekannten Vorfall in Pera bei Gelegenheit der Aufstellung des Bildnisses Sr. Hoheit in einer dortigen Kaserne, wobei einige ächtgläubige Muselmänner sich den Einfall beikommen ließen, laut über diese Verlezung der Vorschriften des Korans zu murren. Es waren die Offiziere der Marine-Soldaten, die schon in der darauf folgenden Nacht dieses Verbrechen mit dem Verlust ihrer Köpfe büßen mußten. Jezt aber, wo man mehrere ausgezeichnete Personen vermißt, wo man weiß, daß selbst der aufgeklärte Erzieher des Thronfolgers hingerichtet worden ist, ist man unschlüssig, was man eigentlich von einer Sache halten soll, worüber die Pforte selbst das tiefste Schweigen beobachtet. — Die Churchill'sche Angelegenheit ist verschollen; es scheint nicht, daß sie auf offiziellem Wege wieder zur Sprache kommen werde. Uebrigens war die Genugthuung, die Lord Ponsonby verlangte und erhielt, auffallend genug, um das stolze Albion zufrieden zu stellen, was man auch immer von der Form sagen mag, in der sie gewährt worden ist. Die Stellung des großbritannischen Botschafters und des englischen Interesses scheint sich in Konstantinopel offenbar günstiger zu gestalten, günstiger durch die Entfernung des russisch gesinnten Aalif Effendi's von den Geschäften, und durch die Erhebung Chulussi's, eines sehr unparteiischen, ruhig erwägenden Mannes, günstiger durch den merklich zunehmenden Einfluß einer andern europäischen Macht, die in den lezten Jahren mit einer ziemlich unthätigen Rolle in Konstantinopel sich begnügte. Diese kan und will zwar nicht ein neues Gewicht in die Schale des englischen Einflusses legen; sie wird aber, denn so bringt es die Natur der Verhältnisse mit sich, in der selbstständigen Richtung ihres Wirkens bei wichtigen Fragen doch immer mehr mit England konvergiren, als mit irgend einer andern, wenn auch mit ihren Grundsäzen mehr verwandten Macht. Um so mehr darf es befremden, Lord Ponsonby, der durch die Energie seines Verfahrens die Ehre Englands gerettet, sein persönliches Ansehen hier vergrößert hat, nun den Wunsch hegen zu sehn, einen Posten zu verlassen, dem er gewiß mit Erfolg vorgestanden ist. — Der russische Botschafter, Hr. v. Butenieff, gab vorgestern einen glänzenden Ball zu Ehren des östreichischen Kontreadmirals Dandolo, zu dem viele Mitglieder des diplomatischen Korps geladen waren. Man bemerkte unter den Gästen den neu angekommenen großbritannischen Botschaftssekretair, Hrn. Urquhart, welchem Hr. v. Butenieff nach einem ausgezeichnet zuvorkommenden Empfang viele Aufmerksamkeit zu schenken schien. — Aus Syrien nichts Neues — die Armee unter Ibrahim war in den nördlichen Pascha-liks, besonders dicht an der Gränze Karamaniens konzentrirt, und die Rekrutenaushebungen, die drükendste Last dieses unglüklichen Landes, dauerten fort. Was Mehemed Ali mit der fortwährenden Vermehrung seiner Armee bezwekt, nachdem er, wie versichert wird, seine Absichten auf Hedschas bis auf den Wunsch, sich den Besiz einiger Küstenstriche am rothen Meere zu sichern, herabgestimmt hat, ist zweifelhaft; er scheint jedoch nicht offensiv gegen den Sultan vorgehen zu wollen, da er jezt mehr Pünktlichkeit in der Entrichtung des Tributs an die Pforte als sonst zeigt. Wahrscheinlicher ist es, daß er einen Angrif von Seite der Pforte befürchtet, da er mit dem äußersten Mißtrauen jede Bewegung Reschid Pascha's durch seinen Sohn bewachen läßt. — Das Korps, mit welchem der Pascha von Larissa gegen die thessalischen, albanesischen und livadischen Insurgenten operirt, soll nun auf 15,000 Mann gebracht werden; die Pforte hat verschiedene Pascha's jener Gegenden und Macedoniens angewiesen, neue Kontingente zu diesem Korps zu stellen.

Börsen-Nachrichten.

London, 6 Sept. Kons. 5proz. 91; Cortes 30¼; portugiesische Fonds 68½; brasilische 85½; mexicanische 28; peruanische 21; Buenos-ayres 32.

Paris, 8 Sept. Konsol. 5proz. 106, 60; 5proz. 79, 90; neapol. Fonds 99, 70; span. akt. Schuld 30; passive 9¼.

Hamburg, 6 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73½; Bankaktien 1333; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅜; 5proz. 99½; poln. neue Loose 151¼; holländ. Integr. 54½.

Berlin, 8 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99¾; Prämiensch. der Seeh. 61½.

Augsburger Kurs vom 12 September 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅝	101⅛
— — à 3½ Pr.	101⅛	—
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	37½	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	111	—
- N. Anl. v. 1834	114½	—
- Metall. à 5 Pros.	104⅛	104⅛
- detto à 4 Pros.	100⅛	99⅞
- detto à 3 Pros	75	74⅝
- B. Akt. II S. 1836.	1352	1349
Poln. L. à 300 fl.	97	—
Poln. L. à 500 fl.	115⅛	—
Darmstädter Loose	62½	62

Wechselkurs.		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	108⅝	—
Hamburg	1 Monat	115⅛	—
Wien in 20 zogen	1 M.	—	99⅞
Frankfurt	1 Monat	99⅝	—
Nürnberg	- -	—	99½
Leipzig	- -	—	99⅝
London	- -	9. 59.	
Paris	- -	—	117⅝
Lyon	- -	118	—
Mailand	- -	59⅝	—
Genua	- -	—	80⅞
Livorno	- -	—	86⅝
Triest	- -	99⅞	-
Venedig		—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Blike auf die drei Hauptlitteraturen unserer Zeit.

(Erster Artikel.)

Unter den vier Nationen, deren äußere Lebenskraft das Schikſal Europa's gegenwärtig mehr oder minder beſtimmt, iſt nur Eine, die ruſſiſche, die durch das Zeugniß ihres innern Lebens — die Litteratur — nicht eben ſo bedeutend auf die Zeitgenoſſen einwirkte, als durch die politiſche Macht. Die drei übrigen Völker, das franzöſiſche, engliſche und deutſche, ſtehen nicht nur im bewegteſten litterariſchen Wechſelverhältniß unter einander ſelbſt, ſondern üben dieſen Einfluß eben ſo ſehr auf das mächtige Rußland und die übrigen ſlaviſchen Stämme, als auf die lebensvollen ſkandinaviſchen und die an geiſtiger wie moraliſcher Vitalität bereits geſunkenen romaniſchen Sprachgenoſſen aus. Gleichwol kan man von keiner jener drei bevorzugten Litteraturen ſagen, daß ſie ſich in dieſem Augenblik auf ihrem Höhepunkte befinde. Theils haben alle drei ſchon Perioden gehabt, die, in einfacher oder mehrfacher Hinſicht, unſtreitig über den Erſcheinungen der Gegenwart ſtanden, theils liegen in allen dreien, am erkennbarſten in der franzöſiſchen, und nach ihr in der deutſchen Litteratur, Keime zu höherer Entwiklung, und es iſt zu hoffen, daß der Weltgang dieſen Keimen ihre Blüthe geſtatten werde. — Wir Deutſchen zunächſt können kaum erſt die Anfänge zu einer klaſſiſchen Proſa, dieſem Beleg der Litteraturreife, nachweiſen, und wenn uns die Ausländer hoch ſtellen, ſo geſchieht es um unſerer Poeſie willen, ſo geſchieht es wegen unſerer Gelehrſamkeit und Geiſtestiefe, nicht aber wegen der Klaſſicität unſeres Styls, indem das von Leſſing, Goethe, in einzelnen Abhandlungen von Fichte und Schelling gegebene Beiſpiel durch ſeine Seltenheit zwar um ſo glänzender hervortrit, jedoch um ſo weniger als Ausdruk der ganzen Litteratur angeſehen werden kan. Unſre treflichſten, tiefſten und geiſtreichſten proſaiſchen Werke zeugen nicht ſelten von einer Nachläſſigkeit in der Darſtellung, die der gewöhnlichſte franzöſiſche Schriftſteller ſich nicht verziehen hätte. Welch ein herrliches Buch würde z. B. Leo's Geſchichte von Italien ſeyn, wäre es durchweg ſo ſchön geſchrieben, als es ſchön und tief gedacht iſt? Andere unſerer Proſaiker — jedoch dem Talent nach die Minderzahl — fallen in den entgegengeſezten Fehler: es ſchwebt ihnen bei ihrem Styl allerdings die Idee eines Kunſtwerks vor, aber dieſes Abſehen macht ſich zu auffallend kundbar, und zerſtört eben dadurch die gewünſchte Wirkung. Eine Reihe geiſtreich geſchriebener Biographien ausgezeichneter Deutſchen möge hier als einziges Beiſpiel genannt ſeyn. Gar nicht hingedeutet ſey auf ſolche Schriftſteller, denen es bei der augenſcheinlich auf ihre Darſtellung verwandten Sorgfalt mehr um eine glänzende Hervorhebung ihres Geiſtes denn ihres Styles, als eines Kunſtwerks an ſich, zu thun iſt — die auch das minder Bedeutende in einen auffallend potenzirten Ausdruk kleiden; eine Klaſſe, die wenn ſie ſich bei uns auch nicht ſehr häufig, doch häufiger als bei irgend einer andern Nation findet, und, bei der uns eigenen Tendenz zu tiefſinniger Betrachtung, eigentlich auch nur bei uns vorkommen kan. Sie wird der Gewinnung einer ächten Proſa mehr ſchädlich als förderlich, denn nichts iſt einfacher als die wahre Klaſſicität, nichts ſtiller als der höchſte Geiſt. — Indeſſen liegt in dem Deutſchen zu viel Sinn für das Organiſche, als daß er nicht auch den gerügten Fehler mit der Zeit ablegen und ſeine Sprache ſich einen Vorzug aneignen ſollte, zu deſſen Erreichung ſie alle Bedingungen in ſich trägt, wie denn auch in den lezten Jahren Proſaiſten unter uns aufgetreten ſind, deren Talent, falls ihnen das Schikſal einen entſprechenden Stoff zuführt, den ſchönſten Muſtern des Auslands gleich kommen dürfte, z. B. v. Prokeſch. Auf der andern Seite weiſt aber auch unſere Poeſie auf eine noch höhere Entfaltung: wir haben noch keineswegs für Alles, wofür unſer Gemüth einen poetiſchen Ausdruk verlangt, denſelben gefunden, oder mindeſtens iſt, was man als ſolchen ausgibt, mehr nur die Andeutung, die Ahnung als die wirkliche Erſcheinung deſſelben, mehr eine der Praxis — gegen die Regel — vorausgehende Theorie, als die wirkliche Praxis ſelbſt. Bis jezt ſind wir in der Philoſophie immer noch größer als in der Poeſie, und überhaupt hat die deutſche Nation bis jezt, ſo mannichfach die Anklänge des Geiſtes in ihr ſind, das eigentlich Eminente nur in drei Fächern geleiſtet, in der Philoſophie, in der Muſik und, in älterer Zeit, in der Baukunſt. In allen übrigen Zweigen der Geiſtesäußerung finden wir bald bei dieſem, bald bei jenem antiken oder modernen Volke nicht nur unſeres Gleichen, ſondern unſere Meiſter, wie wir es denn auch hinſichtlich jener zur höchſten Potenz geſteigerten äußerlichen Lebenskraft einzelner Menſchen, von welcher das Schikſal ſelbſt gelenkt werden zu können ſcheint, mit andern Nationen kaum aufzunehmen vermögen, ſelbſt zugegeben, daß die außerordentlichen Verhältniſſe, wo ſolche Naturen hauptſächlich bemerkbar werden, bei uns ſeit der Reformation eigentlich nie mehr eingetreten ſind, während Italien, England, Rußland, Frankreich in einer der Erinnerung näher liegenden Zeit Lagen boten, welche die Entwiklung der eben genannten Charaktere begünſtigten. Im Zuſammenhang mit dieſer aufs Innere gerichteten Art unſeres Weſens ſteht es denn auch, daß wir, ein ausnehmend ſinniges und daher zur Poeſie im höchſten Grade hinneigendes Volk, doch, im Hinblik auf ſämtliche Nationen des gebildeten Europa's geſprochen, nicht eigentlich ein poetiſches Volk genannt werden können. Der Engländer war ſeiner urſprünglichen, jezt durch die vorwaltende induſtrielle Richtung freilich verwiſchten Natur nach, der Schotte, der Irländer iſt noch auf den heutigen Tag poetiſcher als, im Durchſchnitt, der Deutſche, wie Jeder zugeben wird, der ſich mit den Zuſtänden dieſer Stämme näher bekannt gemacht hat. Andererſeits überbieten die Franzoſen, das am wenigſten poetiſche Volk Europa's, ſo weit ſich die Poeſie in der Sprache ausdrükt, in der ihnen zu Gebot ſtehenden Poeſie des Handelns Deutſche und Engländer, ſo daß ein Dichter in der franzöſiſchen Geſchichte mehr Stoff zu ſeinem Gebrauch finden wird, als in der deutſchen oder engliſchen, wobei in Bezug auf erſtere freilich noch der unglükliche Nebenumſtand hinzu kommt, daß die Thaten der Deutſchen ſo ſelten Thaten der ganzen Nation waren und daher ſchon deshalb, als blos vereinzelte Lebenszeichen, kein volles poetiſches Intereſſe gewähren können. Unſere Poeſie iſt keineswegs, wie die Poeſie des Griechen, des Spaniers, des Britten, aus der Anſchauung des Volks hervorgegangen, ſondern trägt beinahe durchweg einen, wenn auch noch ſo leiſen, Anſtrich von Gelehrſamkeit, von Büchern. Aus un-

Digitized by Google

serem Gemüth ging unsre Poesie hervor, das ist keine Frage, sonst hätten wir gar keine Poesie, sondern blos eine angelernte Redeweise, wie die römischen, die französischen Dichter; aber diese Poesie ging nicht aus unserem Leben hervor; sie wurde durch die fortgeschrittene Geistesbildung hervorgerufen, statt die Grundlage zum Fortschreiten der Geistesbildung zu seyn, und zeigt wenig sinnliche Spuren des Bodens, auf dem sie entstand. In den altenglischen Balladen dagegen, und noch mehr in den schottischen Liedern bis auf den heutigen Tag, welche äußere Lebensfrische! Kein Berg, kein Fluß, kein Moor, kein Wald in ganz Schottland, nach dem die Poesie nicht als einem willkommenen Gegenstande gegriffen, ihn durch ihre Weihe für die ganze Nation vindizirt hätte, so daß der Schotte sich auf jedem Punkte seines Vaterlandes auf eine lyrische und epische Weise angesprochen fühlt, wovon uns die absichtlich beschränkte und blos idyllenhaft gehaltene Art, in welcher Hebel dem Schauplaze seiner allemannischen Gedichte eine Bedeutung gegeben hat, nur eine sehr ungenügende Vorstellung liefert. Eben so wenig hat die Poesie bei uns so starken Anklang in der Masse des Volkes gefunden, oder sind bei uns so viele Dichter unmittelbar aus dieser Masse hervorgegangen, als ehemals in England und noch jezt in Schottland. Die zartesten Lieder, für welche unsre niedern Stände nimmermehr Sinn haben würden, lebten bis zur Zeit Cromwells, wo sie durch gewaltsame Maaßregeln zum Verstummen gebracht wurden, unmittelbar im Gesange des Volkes; der herrliche, erst neuester Zeit unter den Deutschen bekannter werdende schottische Dichter Burns (geboren 1759, gestorben 1796) gehörte nicht nur selbst der niedern Volksklasse an, sondern entnahm einen großen Theil der unter seinem Namen erschienenen Gedichte theils ganz, theils strophenweise dem Munde seiner Standesgenossen. Wirklich ist es ein noch nicht gehörig erwogener Umstand, welch eine Fülle von Naturkraft dazu gehört, in einer aus vier bis fünf Sprachen bunt zusammengewürfelten sechsten, wie die brittische, oder in einer förmlich aufgezwungenen, wie die spanische, noch das Organ zu einer den Aufdrängern fremden, selbstständigen Poesie finden zu können. Wir Deutschen haben in der Erhaltung unserer Ursprache die Selbstständigkeit unseres Gemüths und die Kraft unseres Arms, aber in der langsamen, mehrmals durch eigene Schuld unterbrochenen Ausbildung dieser Sprache zur Poesie weder ein sonderlich vorwaltendes Geschik zu dieser Geistesäußerung, noch eine besondere Anhänglichkeit an ihre bereits vorhandenen Denkmale bewährt; ja es hat sich in Deutschland nicht nur die Baukunst, sondern selbst die zu geringerer Höhe getriebene und endlich minder tief in uns wurzelnde Malerei, früher zu einer wahrhaften, ihren Stoff beherrschenden Blüthe erhoben, als die Dichtkunst. — Das schottische Bergvolk hat mindestens den Stamm der sogenannten Ossianischen Gesänge, dieser zarten, sentimentalen Gefühlsmalerei, bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, durch alle Wechsel des Vaterlandes hindurch, unter sich fortgepflanzt: wäre so etwas unter deutschen Hirten und Jägern möglich gewesen? Eben so wenig würde ein fremder Eroberer in Deutschland in die Nothwendigkeit gekommen seyn, sämtliche Barden eines unterworfenen Gaues, wegen ihres zu mächtigen Einflusses auf die Menge, niederhauen zu lassen, wie zu thun der englische Eduard I sich in Wales genöthigt sah.

(Fortsezung folgt.)

Die spanischen Grandes.

Es ist eine oft wiederholte Bemerkung, daß manche Seiten der ersten französischen Revolution ihre Erklärung in der vorausgehenden Depravation der höhern Stände jenes Landes finden. Dasselbe möchte jezt für Spanien gelten, wo offenbar die niederen Reihen des Volkes und der Armee, von der dem neuern Spanier natürlichen Apathie gefesselt, den raschen Gährungen einer Revolution wenig Elemente geboten hätten, wenn nicht in den obern Reihen der Nation eine solche Erschlaffung, Charakter- und Rathlosigkeit eingetreten wäre, daß der Muth von unten nur in dem Verhältnisse der sich nach oben zeigenden Schwäche stieg. In einem eben in London erschienenen Werke eines Engländers, der mehrere Jahre in Madrid*) lebte, und eine glükliche Auffassungsgabe, wenigstens für die äußerlichen Zustände besizt, finden wir mehrere Kapitel der spanischen grandeza gewidmet. Wir wollen daraus vorerst einige Auszüge geben, uns vorbehaltend, auch auf die übrige Partien dieses Werkes zurükzukommen. „Niemand trete (sagt der Verfasser), nachdem er seine Geschichte von Spanien gelesen und seine Einbildungskraft an den Thaten und dem Heldenmuthe der ricos hombres des stolzen Castiliens — an den erlauchten Familien der Mendoza, der Guzman, der Aguilar ꝛc. erwärmt hat — Niemand trete, sage ich, eine Reise in Spaniens romantische Gefilde mit der Erwartung an, in den Abkömmlingen dieser edlen Vorfahren, in den Erben ihrer Glorien, die muthigen Erhalter ihres Ruhmes, die würdigen Sprößlinge eines so erhabenen Stammes zu finden. Die spanischen Grandes der Jezzeit bieten in der That den demüthigendsten Gegensaz gegen ihre Vorvordern, wie die Geschichtsbücher ihres Landes sie uns schildern. Und seltsam möchte es seyn, zu sehen, mit welchem Blike jene Esforzados barones, jene muthigen Kämpen, wenn sie ihre Leichentücher durchbrechen könnten, die lebenden Repräsentanten ihrer glorreichen Namen betrachteten; sicher würden sie, wenn sie deren Muskeln und Sehnen und deren ganze Haltung, sey es nun beim Gehen auf der Straße, oder beim Eintreten in einem Versammlungssaal, oder beim Tanze eines Rigaudons prüften, die Legitimität solcher Erben nicht anerkennen. Die Bewegungen ihrer gebrechlichen und zusammengeschmolzenen Gestalten sind Zeugen äußerster Schwächlichkeit; ihr gewöhnlicher Schritt ist kurz und tänzelnd. Ein Fremder wird unfehlbar an den äußerlichen Zeichen der Achtung sich amusiren, die man diesen hochgebornen Geschlechtern noch immer erweist. Wenn „Se. Excellenz" einen Ball oder eine Soirée mit ihrer Gegenwart zu beehren geruht, so kündigt dreifacher Schall der Gloke des Thürstehers an, daß ein Grande die Treppen heraufkömmt. Die Lakeyen rufen einander den Namen zu, bis er den Versammlungssaal erreicht. Den Träger desselben hört man über den Teppich im nächsten Zimmer rauschen; das erwartende Auge erhebt sich etwa sechs Fuß über die Flur, als wolle es voll auf das Antliz dieses Mannes der Geschichte fallen; aber es trift den gewünschten Gegenstand nicht. Doch begibt sich etwa achtzehn Zoll unter dem gesteckten Ziel ein Verbeugen und Scherwenzen und Bekomplimentiren

*) Madrid in 1835. Sketches of the Metropolis of Spain and its Inhabitants, and of Society and Manners in the Peninsula. By a Resident Officer. 2 Vols. 1836.

Digitized by Google

mit halb ausgesprochenen, halb während des Sprechens verlorenen Worten. Es leidet keinen Zweifel, der Löwe muß im Zimmer seyn. Wäre es gar vielleicht diese feiste, niedliche, kleine Figur, mit den großen ausdruklosen Augen und der eigen und linkischen Manier, die im Zimmer herumtrippelt, und die verschiedenen Personen im Kreise angrinzt oder anlächelt? Ach! nur zu gewiß ist dis einer der Erbherren seines Landes. Das größere oder kleinere Embonpoint bei jedem Einzelnen abgerechnet, zeigt dis Gemälde ziemlich genau die äußerliche physische Erscheinung der großen Mehrheit der Granden, mit wahrscheinlich nicht mehr als fünf oder sechs begünstigten Ausnahmen. Ihre geistigen Kräfte und Fähigkeiten stehen so ziemlich auf derselben Stufe. Die äußerst wenigen, welche einige oberflächliche Kenntnisse besizen, so daß sie über einen Gemeinplaz ein seichtes Geschwäz zu führen wissen, knüpfen übermäßige Ansprüche an ihre höhere Bildung. Die Söhne der Granden werden als Señoritos erzogen, denen der Titel Excellenz aus eigenem Rechte zusteht, das heißt, in der tiefsten Unwissenheit über alles das, was ein vernünftiges Wesen wissen sollte.*) Von Kindesbeinen an von einem Haufen verdorbenen Gesindes umringt, das auf alle Weise seinen Grillen und Launen schmeichelt, folgt der künftige Grande blindlings den Trieben seiner Natur. Der Capellan, dem seine Erziehung anvertraut ist, fühlt sich zu glüklich, dadurch eine Sinekure zu besizen, und ist gar zu sehr dabei interessirt, das Wohlwollen eines Zöglings zu gewinnen, auf den sich alle seine Hofnungen künftiger Bevorzugung gründen, als daß er dessen Kopf mit Regeln über Syntax oder Lehren über Orthographie behelligen sollte. Er weiß, daß derselbe, gleich seinen Vorfahren vor ihm, als guter Katholik leben und sterben wird. Wie kan dieser Glaube befleckt werden? Er hört nie von einer andern Religion oder Sekte, außer gelegentlich von einem Juden **), der, wie er und Jedermann weiß, unfehlbar verdammt werden wird, obgleich er während seiner Lebzeiten manchmal die Ehre gehabt haben mag, hohe Herren, wie Se. Excellenz, auf genügende Sicherheit mit „Geldern" zu versehen. So seine religiösen Grundsäze auf Felsengrund befestigt, so seinen Geist gebildet, schreitet er allmählich in Tugenden und Vollkommenheiten, wie in Jahren weiter, bis er der ritterlichen Sorge des Picador (Stallmeisters) der Familie übergeben wird, der unsägliche Mühe darauf wendet, ihn reiten zu lehren mit den gewaltig langen Steigbügeln; kaum erreichbar mit der Zehenspize, die man so senkrecht gegen die Erde hinab- und zugleich so sehr einwärts wenden muß, als es die Bildung des menschlichen Fußes nur gestattet. Hat man diesen wichtigen Punkt erreicht, so lehrt man den jungen Granden, seinem Kopf eine anmuthig vorwärts geneigte Haltung zu geben, während sein übriger Körper so aufrecht und steif gehalten wird, als wenn er einen Pfahl im Leibe hätte. Einmal in so zierlichem Vereine schwieriger Attituden zur Vollkommenheit gelangt, reitet er an schönen Morgen mit zwei oder drei andern Seinesgleichen aus, die ebenso, wie er selbst, entschlossen sind, das Talent dieses bezaubernden Anstandes, das seiner Zeit die Besucher des Prado in Erstaunen sezen soll, zu erwerben. Das Reiten wird angenehm und mannichfaltig gewürzt durch Bemerkungen über das Verdienst ihrer Thiere, und durch ein gelegentliches schallendes Gelächter über den unerschöpflichen Vorrath guter Einfälle, die dem Picador entströmen, der gewohnt ist den lustigen Pudel zu spielen, behend und beißend zu seyn im Wiz, besonders aber streng und sarkastisch in seinen Bemerkungen über die gänzliche Unwissenheit, welche die Ausländer in der edlen Reitkunst *) an den Tag legen. „Jago, excelentisimo senor, welch ein Pferd reiten Sie da! Jeden Ihrer fremden Fürsten, selbst wenn er eine Krone trüge, würd' ich herausfordern, mir ein Thier zu zeigen, wie dieses: es schwindet unter ihm die Erde — es ist ein Wiz — ein Sturm! Sagen die Leute, was sie wollen, in Spanien nur kan man hoffen, solche Pferde zu treffen — das Uebrige alles ist nichts!" — „Das glaub' ich auch, Joaquin; überdis sagt mein Vater beim Mittagessen täglich dasselbe zum Capellan, und so kan kein Zweifel darüber seyn. Er muß in solchen Dingen Alles wissen, er war so lange Gesandter im Ausland. Gott! welch spaßhafte Geschichten erzählt er, wie sie, die armen Teufel! die spanische Pracht nachzuahmen versuchen! Man könnte sich zu Tode lachen." Ist die Lektion vorüber, so steigt er mit seinen Kourierstiefeln vom Pferde, gibt Joaquin ein Paar Cigarren, und findet seinen Kammerdiener ihn erwartend; sie gehen die Treppen hinauf unter lustigen Streichen und Scherzen. **)

*) Der älteste Sohn eines Granden erhält das tratamiento Excellenz; die jüngern Söhne Usia, oder Herrlichkeit. Ist einmal für die thierischen Lebensbedürfnisse gesorgt, so legt sich der Spanier auf seine Ohren: Nichts thun, nie ein Frühstük oder Mittagessen, einen Rok oder eine Wohnung entbehren, dis ist das τὸ καλόν seiner Existenz. Wenn man daher eine Bemerkung über die Unwissenheit, Trägheit oder Unbedeutenheit eines Mannes macht, so hat man sicher die Antwort zu erwarten: „Wozu aber braucht er alle Ihre Bücher und Gelehrsamkeit und Thätigkeit? No tiene con que comer? sus buenos rentas? (hat er nicht zu leben? besizt er nicht ein gutes Einkommen?) Buen tonto seria (er würde ein rechter Dummkopf seyn), seinen Kopf mit solchem Unsinn zu verderben; laßt diese Arbeit dem, der sie thun muß." Dis ist die vorherrschende Idee bei fast jedem Spanier, vom Höchsten bis zum Niedrigsten. Niemand aber übt sie so gewissenhaft aus, als diejenige Klasse, von der wir sprechen.

**) Das Wort Judio (Jude) wird im Allgemeinen und ohne Unterschied auf alle Nichtkatholiken angewendet. Viele würdige Eingeborne halten Spanien für die einzige wahre Hürde der Gläubigen; weßwegen man alle Fremden, Alle diejenigen, welche nicht zur Messe gehen noch an Freitagen fasten, als Ketzer und besonders als Juden betrachtet. Zwar gibt es in Spanien nur sehr wenige Kinder Israels, und in Madrid vielleicht gar keins; allein viele Christen nehmen ihre Stelle als Geldverleiher ein, und beissen bedrängten Nachbarn gegen einen Zins von 55 bis 60 Procent aus der Noth. Wenn ein Jude 20 verlangt, so ist ein Christ gewiß wenigstens zum Doppelten berechtigt.

*) Spanische Reitknechte und Stallmeister betrachten mit einer Mischung von Mitleiden und Verachtung die fruchtlosen Anstrengungen andrer Nationen, es den Spaniern in ihrer Reitkunst gleichzuthun.

**) Die Vertraulichkeit der Herren mit ihren Dienern ist in nichts übertrieben. Das Bedürfniß guter Gesellschaft wird so wenig gefühlt, oder ward so lange vernachlässigt, daß diejenigen, von denen man glauben sollte, sie gehörten durch Geburt und Vermögen zu derselben, ganz außer ihrem Element zu seyn scheinen, wenn irgend ein Zufall sie in deren Sphäre bringt. Die lustige Genossenschaft eines Lieblingsbedienten, oder eines glattzüngigen Torero, gilt ihnen weit mehr. Man darf sich indessen weniger darüber wundern, wenn man bedenkt, daß ein Fürst, der so lange das Oberhaupt der Nation gewesen, das Beispiel dazu von seiner Kindheit an gab.

Schweiz.

†Zürich, 9 Sept. Die Gerüchte einer Abberufung des Herzogs v. Montebello, obwol in diesem Augenblik etwas unwahrscheinlich, erneuern sich. Wie Frankreich die schweizerische Antwortsnote aufgenommen, wird man natürlich so lange nicht recht wissen, bis das neue Ministerium zusammengesezt ist. Indessen ist wol kaum zu läugnen, daß das Unangenehme, das der französischen Regierung gesagt wurde, völlig wahr ist. Der erste östreichische Gesandtschaftssekretair, Graf Gozzi, wurde abberufen, nach den Versicherungen der Helvetie dem Herzog v. Montebello zu Gefallen, über dessen Benehmen sich jener einige herbe Worte an offener Tafel erlaubt haben soll. Der östreichische Gesandte, Graf Bombelles selbst verreist in ein Bad und wird inzwischen durch den Geschäftsträger in Kassel, Baron Erberg, ersezt. Uebrigens verhält sich die Diplomatie seit einiger Zeit ganz zurükgezogen. Sie scheint lediglich abzuwarten, zum Theil, was Frankreich thun werde, welches sich nach neuern Briefen

Digitized by Google

jeder weitern direkt feindseligen Schritte gegen die Schweiz enthalten wolle, zum Theil was von der Schweiz geschieht, ihren eigenen Beschluß zu erfüllen. — Die katholische Angelegenheit in der Schweiz sind noch nicht in eine günstigere Lage vorgerükt. Die von der Tagsazung behandelte Sache der Klöster hat zu keinem Entscheide geführt werden können. Kein Antrag erhielt die Mehrheit und so bleibt Alles in statu quo. Im Kanton Glarus stehen sich die Parteien schroff entgegen. Die katholische Bevölkerung ($^1/_3$) will durchaus nur auf dem Wege des Vertrags mit der reformirten ($^2/_3$) zu irgend einer Verfassungsänderung Hand bieten, während diese der gemeinen Mehrheit das Recht einräumt, frei die Verfassung zu revidiren. In jenem Sinne hat die am 28 Aug. zu Näfels versammelte katholische Landsgemeinde einen Beschluß gefaßt, der zeigt, daß dieselbe entschlossen ist, es auf das Aeußerste zu treiben. In demselben heißt es unter Anderm: „Wir Präsident und katholischer Rath und sämtliche Landleute des katholischen Standes Glarus, an der Landsgemeinde bei Eiden zu Näfels versammelt: Nach erhaltener vollständiger Kenntniß über die dermalige Lage unserer vertragsmäßigen Verhältnisse und Rechte, und in Erwägung, daß die Existenz des katholischen Landestheils Glarus, in politischer und religioser Beziehung nur auf Verträge gegründet ist; daß diese Verträge nur durch das 150 Jahr lang angedauerte standhafte Kämpfen unserer in Gott ruhenden Vorväter und unter eidgenössischer Vermittelnng zu Stande gekommen sind; .... haben mit einer an Einmuth gränzenden Mehrheit beschlossen; 1) daß wir unsern konsequenten Weg, den wir bis dahin verfolgt, fest und unerschroken fortsezen und unsere vertragsmäßigen kirchlichen und politischen Rechte fernerhin feierlich wahren und behaupten sollen; 2) daher wir auch sämtlichen katholischen HH. Räthen und sämtlichen katholischen Herren Landleuten bei Ehr und Eid verbieten, an den Berathungen des Verfassungsentwurfes im Landrath und an der Landsgemeinde zu erscheinen, so wie an allen Berathungen über diese Verfassungssache, sey es in Räthen oder in Kommissionen, Antheil zu nehmen, sondern bei Ehr und Eid verbunden seyn, in solch vorkommenden Fällen abzutreten, so lange unsre vertragsmäßigen Rechte keiner Berüksichtigung gewürdigt, und so lange das durch katholischen Landsgemeindebeschluß vom 23 Mai d. J. gemachte Anerbieten hinsichtlich allfälliger Verbesserungen in unsern innern Landeseinrichtungen auf kontradirendem Wege eine gütliche Verständigung zu erzweken, von dem evangelischen Landestheile fernerhin unbeachtet bleibt; 3) sey dem Tit. Landammann C. Heer die schriftliche Anzeige zu machen, daß weder der dreifache Landrath, welcher wegen Vorprüfung des Verfassungsentwurfes ohne Mitwirkung des katholischen Landestheils auf den 29 Aug. bei Eiden einberufen wird, noch die darauf folgende katholische Landsgemeinde besucht werde; 4) von der Landsgemeinde aus wird die fernere Leitung der Geschäfte dem dreifachen Landrath, der von ihm aufgestellten Landeskommission, so wie dem katholischen Rathe übertragen, um diejenigen Schritte zu thun und die weitern Verfügungen zu berathen, die zu Handhabung und Vollziehung der in heutiger Landsgemeinde enthaltenen Artikel 1, 2 und 3 erforderlich erachtet werden. Näfels, 28 Aug. 1836. Im Namen der bei Eiden versammelten katholischen Landsgemeinde: Der dermalige katholische Standespräsident. Sig. Freuller, Bannerherr. Der Landschreiber, Sig. Friedr. Landolt."

Oestreich.

* Prag, 1 Sept. *) Heute fand, wie es vorher bestimmt war, der feierliche Einzug des Kaisers statt, zu welchem sich die ganze Stadt festlich geschmükt hatte, doch nicht, wie die vorigen Male mit Laub und Blumen, was ein höchst interessantes Bild geliefert hatte, sondern theils mit Fahnen in den kaiserlichen und Landesfarben, theils mit Draperien in allen möglichen Gestalten und Schattirungen der oft widersprechendsten Farben, was sich insbesondere an manchen großen öffentlichen Gebäuden etwas sonderbar ausnahm, z. B. an dem Hauptzollamtsgebäude und dem Rathhause, welches weiße Musselinsäulen mit Goldknäufen, und zahllose ziemlich bunte Draperien trug. Unter die vorzüglichsten Dekorationen gehörten, wie jedesmal, die Palläste des Fürsten Colloredo und des Grafen Clam, welche beide, insbesondere der lezere, dem Schmuke des natürlichen Laubes und der Blumen treu geblieben, und ihn durch großartige Säulen, die kaiserlichen Wappen, Kronen und reiche Goldverzierungen erhöht hatten. Der Schneidermeister Krach hatte wieder einen Aufbau von weißen Säulen, mit (künstlichem) Laub umkränzt, vor seinem Hause aufgerichtet, unter welchem die in Oel gemalten lebensgroßen Bilder des Kaisers und der Kaiserin zu sehen waren. Die Glashandlung gegenüber prangte mit zwei wunderschönen Säulen aus blauen Glasröhren mit sehr zierlich gearbeiteten vergoldeten Kapitälern, und eine wahrhaft imposante Triumphpforte, aus 24 korinthischen Säulen bestehend mit einer großen Triumphatorgruppe auf ihrer Spize, erhob sich nächst dem Rathhause. Das festlichste Ansehen hatte die steil aufwärts steigende Spornergasse mit ihren zahllosen Fahnen und der großartigen Draperie des gräflich Thun'schen Hauses. Gegen 10 Uhr verkündigte der Donner der Kanonen wie das Geläute der Gloken die Ankunft des Monarchen im Weichbilde der Stadt. Ein Detaschement Kuirassiere eröfnete den Zug, diesem folgte die berittene Bürgergarde, 12 Postillons, von einem Postmeister angeführt, und 10 andere Postmeister gleichfalls zu Pferde. Dann der Erblandpostmeister, Fürst Paar, in einem sechsspännigen Reisewagen und der Oberpostamtsverwalter zu Pferde. Nach den Vorreitern, Hoftrompetern und Hof- und Kammerfourieren folgten in drei sechsspännigen Hofequipagen der Dienstkämmerer Graf Esterhazy, der kaiserliche Flügeladjutant Baron Moll, der Vorsteher der innern Kammer Graf Segur, der Obriststallmeister Graf Wrbna und der Obristhofmeister der Kaiserin Graf Dietrichstein. Vor dem Wagen des Kaisers ritt eine Anzahl böhmischer Stände vom Herren- und Ritterstande, und hinter demselben der Generaladjutant des Kaisers, Graf Clam-Martinitz. Die Kaiserin saß zur Linken des Kaisers, und dem offenen Leibwagen JJ. MM. folgten die Obristhofmeisterin der Kaiserin, Landgräfin Fürstenberg, und die sechs Pallastdamen, Fürstinnen Lobkowitz, Schwarzenberg, Windischgrätz und Thurn-Taxis, und die Gräfinnen Chotek und Kolowrat. Ein Detaschement Kuirassiere schloß den Zug, der sich langsam und feierlich durch die Hauptstraßen der Stadt bis an den mit alterthümlichen Hautelissetapeten dekorirten Vorhof der St. Adalbertskapelle bewegte, wo JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von den schon früher angelangten Erzherzogen und Erzherzoginnen von Oestreich, den Hofchargen und dem männlichen Hofstaate, den Oberstlandesoffizieren, Erbämtern und übrigen Ständen, dem Gubernium, Magistrat und der Universität erwartet, und von dem Obristburggrafen von Böhmen, Grafen von Chotek, mit einer böhmischen Willkommensrede begrüßt wurden. Am Eingange der Adalbertskapelle empfing der Fürst Erzbischof von Prag, von den Bischöfen von Leitmeritz, Königgrätz und Brünn, dem Domkapitel und den infulirten Prälaten umgeben, den Monarchen mit einer lateinischen Rede, welche der Kaiser in derselben Sprache beantwortete. JJ. MM. küßten hierauf das ihnen vom Erzbischof dargebotene Kreuz, welches Kaiser Karl IV der Domkirche geschenkt hatte, und begaben sich hierauf in die Domkirche, wo sie den bischöflichen Segen des Erzbischofs empfingen. Nach Beendigung der Kirchenfeier begaben sich der Kaiser und die Kaiserin durch die innern Gänge nach ihren Gemächern, wo sich der Monarch die ständische Deputation von Mähren und Schlesien, die Oberstlandesoffiziere, das Gubernium, den Magistrat und die Universität vorstellen ließ, und sich auf dem Balkon dem zahlreich versammelten Volke zeigte, das ihm ein tausendstimmiges Vivat brachte.

*) Durch einen leichten Cholera-Anfall unseres Prager Korrespondenten um zwei oder drei Tage verspätet.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 19 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 258. 14 September 1836.

Südamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 258. Frankreich. (Brief.) — Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Italien. — Deutschland. (Briefe aus München, Bamberg, Baden und Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 428 und 429. Blike auf die drei Hauptlitteraturen unsrer Zeit. — Die spanischen Granden. — Auswanderung der Kripts. — Briefe aus Prag und Ungarn. — Ankündigungen.

Südamerika.

(Times.) Die neuesten Nachrichten aus Buenos-ayres melden, daß in Folge eines Regierungsdekrets am 6 Jun. eine Versammlung der Theilhaber an der vormaligen Nationalbank gehalten wurde, um sechs Mitglieder zu Vervollständigung der Liquidationscommittee und der Administration der Banknoten und Münze zu wählen. In einer weitern Versammlung am 10 sprach der Präsident seine Zufriedenheit über die Ordnung aus, die er in allen Zweigen des Bankgeschäfts gefunden habe. — Aus Nachrichten aus Peru über Buenos-ayres ergibt sich, daß das Geschwader Salaverry's sich im April der Regierung von Lima ergeben, und dabei nur das Leben der am Bord befindlichen Mannschaft zur Bedingung gemacht hat. In Folge des Vertrags zwischen Peru und Bolivia, der am 15 Jun. 1835 unterzeichnet wurde, und der Resignation Orbegoso's, zeitlichen Präsidenten von Peru, wurde zu Sicuani am 17 März unter Schuz und Gewähr von Bolivia, eine Deputirtenversammlung der Departements von Südperu gehalten, in welcher die Unabhängigkeit derselben feierlich verkündet, und ein neuer Staat unter dem Namen von Südperu gebildet ward, bestehend aus den Departementen Arequipa, Ayacucho, Cuzco und Puño. Die Regierung wird nach einem volksthümlichen Systeme gebildet, und die oberste Leitung dem General Santa Cruz — der zum hohen Protektor von Südperu ernannt worden ist — provisorisch übertragen werden. Der vormalige Präsident von Peru, Orbegoso, hatte seinerseits ebenfalls eine Versammlung der Deputirten von Nordperu berufen, die am 15 Jul. zu Huaura zu den in dem erwähnten Vertrage mit Bolivia erwähnten Zweken gehalten werden sollte. Die Departements von Nordperu sind Junin, Lima, Libertad und Amazonas. Zur Belohnung der von Santa Cruz im lezten Feldzuge gegen Salaverry an der Spize der bolivischen Armee geleisteten Dienste hat der Präsident von Peru, Orbegoso, diesem General den Titel eines „Pacifikators von Peru" verliehen, und befohlen, ihm einen goldenen, reich mit Brillanten besezten Degen zu überreichen, mit der Inschrift: „Dankbarkeit Peru's gegen seinen Pacifikator."

Spanien.

⊙ Madrid, 31 Aug. *) Gestern Abend um acht Uhr erhielt der größte Theil der hiesigen Besazung den Befehl, sogleich sich marschfertig zu machen, um noch in derselben Nacht auszurüken. Die im Posthause befindliche Hauptwache, und die meisten übrigen von Soldaten besezten Posten, wurden sogleich abgelöst, und von Abtheilungen der Nationalgarde eingenommen. Eine gestern Nachmittag eingetroffene Stafette scheint dem Kriegsminister die Nachricht überbracht zu haben, daß Gomez mit einem beträchtlichen Korps bei Guadalarara erschienen sey, und überall die militairfähigen jungen Leute mit sich fortführe. Man begreift eben so wenig, wie es dem Gomez hat gelingen können, den ihn verfolgenden Truppen Espartero's zu entgehen, als daß die Helden von la Granja, die von hier nach jener Richtung zu ausmarschirt sind, ihm kein Hinderniß entgegenstellen. Am 25 war Espartero, sehr krank, mit seinen Truppen in Lerma, und die Leute des Gomez in der Nähe von Segovia, wo man Anstalten machte, sich zu vertheidigen; allein Gomez richtete sich nach der Gegend von Sepulveda, und erschien am 26 mit 4000 Mann, 300 Gefangenen und vielen noch unbewafneten jungen Leuten in Riaza, von wo er, mit neuer Beute beladen, noch denselben Tag wieder abzog. Am 28 erschien er wieder in der Nähe von Segovia, und führte über 100 Wagen mit sich. Gestern soll er sich bei Guadalarara gezeigt haben, und deshalb wurden die Truppen von hieraus ihm entgegengeschikt. Man vermuthet, daß Gomez beabsichtigt, sich in die Gebirge von Cuenca, oder nach Unter-Arragonien zu werfen, um sich mit Calatrava zu vereinigen. Don Basilio soll am 26 über den Ebro zurükgegangen seyn, nachdem er beträchtlichen Verlust an Leuten erlitten hatte. Am 27 rükte die portugiesische Division unter dem Baron das Antas in Burgos ein, und führte 700 der von Iribarren bei Lodosa gemachten Gefangenen mit sich; Villareal scheint wegen der Auswechselung Schwierigkeiten zu machen. — Von den hier und in den Nordprovinzen befindlichen Garde-Regimentern haben binnen acht Tagen mehr als 130 Offiziere ihren Abschied verlangt; um sie der Armee zu erhalten, soll ihnen der Kriegsminister Beförderung, oder Versezung in andere Regimenter angeboten haben. — Die Junta Gubernativa der Provinz Cuenca, die sich erst nach Erhaltung der Nachricht, daß die Königin die Konstitution beschworen, gebildet hatte, ist den Wünschen der Regierung zuvorgekommen. Sie hat der Stadt Cuenca, wo ein reiches Domkapitel residirt, eine Steuer von einer Million aufgelegt, und diese mittelst Quoten von 200 bis 60,000 Realen vertheilt. Die ausgestellten Dokumente lauten folgendermaaßen: „Oberste Regierungsjunta von Cuenca und deren Provinz. — Da sich die hohe Junta durch die gebieterische Nothwendigkeit, außerordentliche Hülfsmittel für den Krieg aufzutreiben, bedrängt sieht, um die Angriffe, mit denen die der Freiheit feindlichen Rebellen diese Provinz bedrohen, zurükzuwei-

*) Ich habe gestern mit der Post geschrieben, vermuthlich aber ist der Brief verloren gegangen. A. d. Korresp.

Digitized by Google

sen, wobei Sie so wie alle Einwohner so sehr interessirt sind, so legt sie Ihnen den Betrag von ..... Realen auf, welche Summe Sie vor Morgen Mittag in die Nationalkasse der Provinz abzuliefern haben. Die Junta ist überzeugt, daß Sie, von der Unabänderlichkeit dieser Maaßregel durchdrungen, sie so, wie angegeben, erfüllen werden, indem Ihnen zur Nachricht dient, daß die militairische Behörde mit Exekution gegen die Säumigen beauftragt ist; als Quittung wird Ihnen der von der angegebenen Kasse auszustellende Empfangsschein dienen. Leben Sie recht wohl. Cuenca, 21 August 1836. Fermin Caballero (der bekannte Ex-Procurador), Vicepräsident." — Man sieht also, daß man endlich zu energischen, dieser Revolution würdigen Mitteln greift; die Beamten aller Ministerien werden zu Hunderten durch einen Federstrich abgesezt, und „neue Leute" übernehmen die Geschäfte, um neue Versuche zu machen. Der Nacional von gestern Abend sagte geradezu: „Wir wollen lieber, sey es mit zugeschlossenen Augen, vorwärts schreiten, als mit offenen Augen Rükschritte machen." — Hr. Isturiz soll, als englischer Kourier verkleidet, nach Portugal entkommen, unterwegs aber von Räubern ausgeplündert worden seyn. Es heißt, der General Alava, und das sämtliche Personal der spanischen Botschaft in Paris hätten ihre Entlassung eingesandt. Der englische Gesandte hatte gestern eine Zusammenkunft mit dem Marquis v. Miraflores in dessen Wohnung. Diese Zusammenkunft, welche über drei Stunden dauerte, hat einige Aufmerksamkeit erregt. Hr. Villiers schikt diese Nacht einen englischen Kabinetskourier nach London. — So eben werden hier in mehreren Karren die Gefangenen aus dem Zuchthause von Guadalarara eingebracht; da man aus diesem Umstande schließt, daß man sich in jener 6 bis 7 Meilen von hier entfernten Stadt nicht mehr vor einem Ueberfalle der Carlisten sicher glaube, so entsteht hier eine große Aufregung. — (Abends.) Noch nie, so lange ich in Madrid bin, habe ich die Einwohner dieser Stadt in einer ähnlichen Aufregung gesehn; entweder muß es der Durst nach Kriegsthaten, oder ein gewisses fieberhaftes Angstgefühl seyn, welches sich in den überall zusammengedrängten Massen äußert. Die Meisten behaupten, die vor mehreren Tagen von hier ausgezogenen Truppen seyen jenseits Guadalarara vollkommen geschlagen, und der General D. Narciso Lopez gefangen genommen worden; die Faktiosen des Gomez seyen bereits in Alcala (3 Stunden von hier) eingezogen. Andere fügen hinzu, die Truppen der Königin, aller Disziplin ermangelnd, hätten sich untereinander geschlagen; Niemand aber scheint die Wahrheit zu wissen. Ein Mann, welcher gestern Abend Guadalarara verließ, erzählte mir, die Artillerie sey bei seiner Abreise in großer Unordnung dorthin zurükgekommen, und habe ausgesagt, die Avantgarde des Generals Lopez sey überfallen, und er selbst getödtet worden. Während des Abends hörte jener Reisende ein heftiges Gewehrfeuer in ziemlicher Entfernung. — Diesen Nachmittag um 4 Uhr kam ein Kourier auf dem Kriegsministerium an, und nun verlangen die Leute mit Recht den Inhalt der mitgebrachten Depeschen zu erfahren; die National-Druckerei ist mit Neugierigen angefüllt, und man kündigt dort so eben das Erscheinen eines Extrablattes an, von dessen Inhalte ich Sie vielleicht noch vor Abgang des Couriers in Kenntniß sezen kan. Der General Rodil ist selbst gestern mit den Truppen ausgezogen. Ein großer Sieg scheint von den Truppen der Königin nicht erfochten zu seyn, weil sonst längst ein außerordentlicher Bericht erschienen wäre. Die ganze Besazung von Madrid besteht in zwei Bataillonen und einiger Kavallerie, und in der unüberwindlichen Milicia Nacional. — Hr. Manuel Aguilar soll als bevollmächtigter Minister nach Paris abgehn. Glükliche Reise! Es heißt, in den Hafen von Valencia seyen einige französische Schiffe mit 2000 Mann Hülfstruppen eingelaufen; der dortige kommandirende spanische General habe sich aber, da er keine desfallsigen Befehle von seiner Regierung habe, deren Ausschiffung widersezt, und der dortige französische Konsul habe ebenfalls gegen die Ausschiffung protestirt, weil die französische Regierung jene Truppen zur Verfügung der Königin, und nicht der Junten zu stellen beabsichtigt habe. Hr. Calatrava soll über die Verzögerung der Ausschiffung sehr aufgebracht seyn. *) — Der so eben erscheinende „Patriota" sagt, es sey vorgestern bei Jadraque ein Treffen vorgefallen, in welchem die Truppen der Königin, in Folge ihres zu großen Eifers, und der dadurch entstandenen Verwirrung, geschlagen, und gezwungen worden wären, sich nach Siguenza zurükzuziehn. Auf diese Weise wären sie freilich von Madrid abgeschnitten.

* Eine außerordentliche Beilage zur Gaceta von Madrid vom 1 Sept. enthält folgenden offiziellen Artikel: „Die Regierung, dem von ihr gegebenen Versprechen gemäß, das Publikum hinsichtlich aller über die Resultate des unglüklichen Gefechts des Brigadiers Don Narciso Lopez gegen den Carlisten-Chef Gomez am 30 Aug. zu Jadraque in der Gegend von Matillas zu ihrer Kenntniß kommenden Umstände in Kenntniß zu sezen, beeilt sich, die eben eingetroffenen jüngsten Nachrichten über dieses Gefecht mitzutheilen. „Generalstab der Provinz Guadalarara. Excellenz! Der Plazkommandant von Siguenza meldet mir unter Anderm Folgendes: Gestern Abend hat sich die von dem Brigadier Lopez befehligte Kolonne in Folge der ihr ertheilten neuen Instruktion in Bewegung gesezt, und da sie die Faktion Gomez noch vor Jadraque und auf dem Wege dahin fand, so grif sie dieselbe an, und brachte ihr einen bedeutenden Verlust bei. **) Ich habe keine nähern Nachrichten, und weiß nicht, wohin die Faktion sich gewendet hat, da der Hr. Brigadier mir mündlich nichts weiter als das eben Gemeldete mitgetheilt hat. Die Kolonne des Generals Espartero ist gestern Abend zu Alcinza eingetroffen, und hat sich diesen Morgen in Marsch gesezt, wahrscheinlich um sich mit der Brigade Lopez vor Jadraque zu vereinigen. Auf die von der Munizipalität eingereichte Vorstellung bin ich beauftragt, Ew. Exc. zu melden, daß es ihr an den nöthigen Fonds fehle, um die Gefangenen und die zerstreuten Soldaten der provisorischen Kolonne von Neucastilien zu unterstüzen. Da die Kommandantschaft dieses jedoch für höchst dringend erachtet, so seze ich Ew. Exc. davon in Kenntniß, damit Sie einen Beschluß in dieser Hinsicht fassen mögen. Der größere Theil der Gefangenen besteht aus Leuten, die von der Faktion theils gutwillig, theils mit Gewalt ausgehoben wurden. Alle gehören zum Armeekorps der Königin. Alcala, 31 Aug. 1836. Manuel Maria

*) Die ganze angebliche Ausschiffung ist wohl nur ein Mißverständniß oder falsches Gerücht.

**) Es ist sonderbar, daß hier von dem Gefecht wie von einem Sieg über Gomez die Rede ist, während dasselbe Gefecht einige Zeilen weiter oben ein unglükliches genannt wird. Das Gefecht fiel vor Jadraque vor; da nun Gomez später in Jadraque einzog, so kan er nicht zurükgeschlagen worden seyn.

Digitized by Google

de la Sierra. An den Generalkapitain von Castilien." — „In diesem Augenblike (11 Uhr) erfahre ich, daß die Faktion in der vergangenen Nacht aus Jadraque ausgerükt ist, und daß man gegen 5 Uhr Nachmittags in diese Stadt Truppen hat einziehen sehen, die man für die des Generals Espartero hält. Der Alcalde Juan Miguel Vasquez." — „Ich beeile mich, Ew. Exc. in Kenntniß zu sezen, daß ich von einem nach Torija gesandten Expressen erfahre, daß man gegen Richuega zu ein lebhaftes Flintenfeuer gehört habe. Ein aus dieser Gegend gekommener Flüchtling meldet, daß, als er die Stadt verlassen, General Espartero, in Verfolgung der Faktion Gomez begriffen, in dieselbe eingerükt sey. Diese Nachricht wird auch von andern Seiten bestätigt. Guadalarara, 31 Aug. Ant. de Idueta. Brihuega, 31 Aug." — „In diesem Augenblike sind die Soldaten des Don Carlos auf der Brüke von San Miguel, am äußern Ende von Brihuega eingeholt und angegriffen worden. Espartero, an den Oberkommandanten von Guadalarara." — „Bureau des Alcalden von Brihuega. Die Truppen Espartero's rüken in der Stadt ein, was ich mich beeile, Ihnen anzuzeigen." — Nach diesen Details (fährt die Gaceta fort) wird das Publikum der Hauptstadt sich beruhigen können, denn sie sind so, daß jeder durch die gestern über dieses Gefecht umlaufenden beunruhigenden Gerüchte erzeugte nachtheilige Eindruk verschwinden muß. Das Publikum wird fortfahren Vertrauen in die Regierung Ihrer Maj. zu sezen, überzeugt, daß diese nichts versäumen wird, was zur Sicherheit und Wohlfahrt des Volks dient. Während diese Nachrichten zu Alcala eintrafen, schikten die Behörden von Guadalarara sich an, sich in diese Hauptstadt zu begeben, um dort ihren Amtsverrichtungen vorzustehen, und der General Rodil war auf der Rükkehr begriffen, weil er seine Gegenwart auf diesem Punkte nicht weiter für nothwendig hielt.

* Die Madrider Zeitung vom 31 Aug. enthält die schon vorgestern von uns mitgetheilten königlichen Dekrete über die gezwungene Anleihe von 200 Millionen Realen, so wie über die Einziehung aller aus dem Verkaufe der Klöster, Klostergüter und Kirchengloken zu erlösenden Summen in den Staatsschaz. Beigefügt ist ein diese Dekrete motivirender Bericht der Minister an die Königin. Ein zweiter Bericht des Ministerkonseils macht auf die Nothwendigkeit aufmerksam 1) die Nationalgarde nach den Bestimmungen des wieder in Kraft gesezten Cortesdekrets vom 29 Jun. 1822 im ganzen Königreich zu vermehren; 2) die Beamten aus der frühern Konstitutionsherrschaft, so weit sie dienstfähig und der Sache des Vaterlandes getreu seyen, in ihre Stellen und Gehalte wieder einzusezen. Zwei Dekrete der Königin entsprechen diesen Anträgen. — Die Revista und der Castellano zeigen sich mit allen diesen Dekreten unzufrieden. Das Ministerium schreibe eine Aushebung von 50,000 Mann Truppen und die Mobilisirung einer Unzahl Nationalgarden aus, und doch habe Spanien keinen Mangel an tapfern Soldaten, sondern an Geld und patriotischen Generalen, die den Soldaten zum Sieg zu führen wüßten. Was man mit all diesen Massen anfangen wolle; wie sie einüben, disziplíniren, kleiden, bewaffnen? Auch möge man bedenken, wie unwillig das Land sie stellen werde.

Die Junta von Granada hat folgende Verordnung erlassen: „1) Alle von den Landleuten an die Geistlichkeit bezahlten Erstlingsabgaben sind aufgehoben; 2) der um die Hälfte verminderte Zehnten ist für eine Abgabe an den Staat erklärt, bis die Cortes, in Verbindung mit der konstitutionellen Königin und in ihrem Namen mit der Königin-Regentin, als gesezmäßiger Beherrscherin des Königreichs, eine andere den Akerbau weniger belästigende Abgabe eingeführt haben; 3) der gegenwärtige und zukünftige, so wie der rükständige Ertrag dieser Abgabe ist in den Staatsschaz abzuliefern; 4) die Kosten des Gottesdienstes und die Dotation der Geistlichkeit, so wie der für die wohlthätigen Anstalten bestimmte Theil des Zehnten, werden monatlich aus dem Staatsschaze ausbezahlt. Ein besonderes Dekret bestimmt die Zahl der Priester und ihre Dotation und die der Kirchen; 5) die Cortes, in Verbindung mit der Königin, sezen die Art fest, wie die Laien, die bisher an dem Zehnten Theil hatten, entschädigt werden sollen; 6) alle der Geistlichkeit und den kirchlichen Administrationen angehörigen Güter, Renten und Gefälle werden ebenfalls für die Staatsbedürfnisse, insbesondere für die Dekung der Kriegskosten, verwendet; 7) die bisher von der Geistlichkeit bezahlten Annaten, Subsidien und Pensionen sind aufgehoben; 8) ebenfalls aufgehoben sind die Stol- und Altargebühren und andere Sporteln der Art, welche die Gläubigen erlegten, da für ihre geistigen Bedürfnisse unentgeldlich zu sorgen ist. Ein besonderes Reglement bestimmt die Ausnahmefälle, in denen Bezahlung zu leisten ist; 9) eine Junta, bestehend aus dem Erzbischof von Granada, dem Bischof von Guadix, den Vorstehern der beiden Kapitel, zwei Pfarrern, drei Mitgliedern der Regierungsjunta und dem Gouverneur der Provinz, wird in 14 Tagen die Entwürfe der in Art. 4 und 8 genannten Dekrete vorlegen. Granada, den 16 Aug."

(Journal des Débats.) Die Konstitution von 1812 ward am 28 Aug. zu Barcelona feierlich ausgerufen. Nach der Messe verlas man sie öffentlich in allen Gemeinden und alle in Barcelona anwesenden Offiziere, Administratoren und Magistrate leisteten ihren Eid in dem großen Saale des Pallasts. General Aldama, zweiter Kommandant des Fürstenthums und provisorischer Generalkapitain, hielt die Truppenmusterung und präsidirte bei der ganzen Cerimonie. Unter den Ruf: Es lebe die Freiheit! Es lebe die Konstitution! mischten sich die Rufe: Es lebe die Königin! Es lebe die erlauchte Christine! Keine Unordnung scheint die Freude dieses Festes gestört zu haben, an dem Mina wegen bedeutender Krankheit nicht Theil nehmen konnte. Inzwischen glauben wir, daß die verbreitete Nachricht von seinem Tode wenigstens voreilig war. Der Vapor vom 30 Aug. spricht nicht davon.

(National.) Einem diesen Morgen (8) in Paris eingetroffenen spanischen Journal zufolge war das Gerücht von einer neuen von Basilio versuchten Expedition nicht gegründet. Die Ueberreste seiner Bande sollen im Gegentheil durch die Milizen mehrerer gegen ihn vereinigten Dörfer vertilgt worden seyn. — Man sprach heute auf der Börse von dem Tode des Don Carlos; es ist aber durchaus keine bestimmte Angabe vorhanden.

In der gestern theilweise bereits mitgetheilten Korrespondenz des Morning-Chronicle aus St. Sebastian vom 30 Aug. heißt es weiter: „Das Schifsvolk der Isabella II und der Reyna Gobernadora hat seinen Kommandanten die kräftigsten Vorstellungen hinsichtlich der Nichterfüllung der ihnen von Isturiz und Galiano geleisteten Versprechungen gemacht. Die Mannschaft benahm sich mit aller Achtung gegen die Offiziere, erklärte aber,

Digitized by Google

daß sie dreizehn Monate geduldig auf Zahlung gewartet habe, und lieber nach England gehen und ihre Lebensweise aufgeben als länger so fortmachen wolle, weil sie dort immer so viel und noch mehr verdienen könne, als ihr von der spanischen Regierung zugesagt sey. Commodore Henry und Kapitain Liot sind durch die trügerischen Versprechungen der Erminister in die peinlichste Lage versezt worden. — Hinsichtlich der Militairoperationen kan, meiner Meynung nach, nicht eher eine Bewegung von hier aus statt finden, als bis der neue Oberbefehlshaber der aktiven Armee eingetroffen ist. Es muß eine Mitwirkung von Seite irgend eines andern Theils der Streitkräfte eintreten, wenn die Bemühungen der englischen und der unter General Evans stehenden spanischen Truppen von Erfolg seyn sollen. Nach gehöriger Besezung der Linien und einer geeigneten Reserve als Garnison für St. Sebastian könnten nicht mehr als 4000 Mann ins Feld rüken. Der Feind hat, so viel man erfährt, sieben Bataillone in der Umgegend, und nebst der Mannschaft, die er binnen 36 Stunden auf jedem gegebenen Punkte, nach dem er sich bewegen möchte, versammeln kan, stehen auch noch alle Kanonen, welche die Faktion in Besiz hat, entweder uns gegenüber oder in unserer Nähe. Wenn die Hauptarmee oder die französische Legion uns halbwegs entgegenkäme, so würden die brittischen Truppen gute Dienste leisten. Wahrhaft beklagenswerth ist es, dieses schöne Land dem Unheil des Bürgerkriegs verfallen zu sehen. Diese kleine Stadt St. Sebastian erfreute sich der Vortheile eines bedeutenden Handels, bis durch diesen unnatürlichen Kampf Alles ins Stoken gerieth."

(Morning-Chronicle.) Bayonne, 31 Aug. Das Dampfboot der „Comet" kam vergangene Nacht mit Vorräthen für die brittische Marine hier an, und brachte Hrn. Black, den spanischen Generalkommissair, mit, der gleiche Unterstüzung für die Legion suchte, was ihm leider gänzlich fehlschlug. Der spanische Konsul war außer Stande ihn mit Geld zu versehen, und konnte nur Versprechungen machen, die jezt unglüklicherweise kein Vertrauen mehr einflößen. Ich hoffe indeß, daß die 14 Tage, nach deren Verlauf, wie es heißt, der neue Kontrakt in Kraft tritt, gut vorübergehen werden. Ich glaube, es ist bereits ein Anerbieten gemacht worden, das, besonders wenn man die von den lezten Lieferanten erfahrenen Täuschungen bedenkt, von neuem Vertrauen in die jezige spanische Regierung zeugt. Wie ich höre, hat man bereits Lebensmittel bis zum 6 Sept. erhalten, und dis ist schon eine gute Nachricht. Schändlich bleibt es indeß, daß eine so wichtige Angelegenheit wie die Verproviantirung einer bedeutenden Truppenzahl, so lau und nachläßig betrieben wurde. Ein solches Benehmen gibt gerechten Stof zu Klagen.

** Bayonne, 5 Sept. Die Engländer befestigen den Hafen von Passage, aus dem sie ein zweites Gibraltar machen zu wollen scheinen. Die aufgeworfenen Schanzen und Befestigungen sind mit einer zahlreichen aus England neu angekommenen Artillerie besezt. General Cordova befindet sich noch immer zu Bayonne, wo täglich Emigranten aus Madrid über Santander eintreffen. Hr. Ferrer, der das Portefeuille der Finanzen entschieden ausgeschlagen hat, hält sich zu Bagneres de Luchon auf, wo er wahrscheinlich bis zu dem Augenblik der Correswahlen bleibt. Er wird wahrscheinlich durch Hrn. Mendizabal ersezt; ja es war vielleicht die Ernennung des Hrn. Ferrer nur ein Spiel des Hrn. Mendizabal, der sich scheute so geradezu ins Ministerium zu treten, und der nun jezt als unentbehrlich gewählt werden muß. Die Desertionen in der brittischen Legion sind jezt minder häufig; man bemerkt sogar mehr Disziplin unter den Soldaten dieses Korps. — Vor drei oder vier Tagen ging hier das Gerücht, Don Carlos habe ein unumschränktes Amnestiedekret, so wie die Aufhebung des Sequesters auf das Vermögen der nach Frankreich geflüchteten Christinos unterzeichnet. Diese Nachricht ist jedenfalls voreilig, so viel jedoch gewiß, daß der Prätendent von einigen seiner einflußreichsten Anhänger den Rath erhalten hat, ein solches Dekret zu erlassen.

Die Gazette de France hebt zur Bestätigung dessen, was sie vor einigen Tagen über ein nahe bevorstehendes Manifest von Seite des Don Carlos geäußert, folgendes aus der Guienne aus: „Man versichert uns, die Königin Christine habe einen eigenhändigen Brief an Don Carlos nach den revolutionairen Vorfällen von la Granja geschrieben, um ihm ihre Gesinnungen zu bezeugen und ihn als den Einzigen anzuerkennen, der jezt im Stande sey, Spanien zu retten. Die Königin soll beigefügt haben, daß sie dem Könige das Schikal jener Leute empfehle, die redlicherweise geglaubt hätten, die Sache Isabellens lasse sich von der der Revolution und der Anarchie trennen; was die Königin Christine selbst betrift, so sagt sie, daß sie nur das Glük Spaniens und einen ruhigen und zurükgezogenen Aufenthaltsort in Italien wünsche."

Großbritannien.

London, 7 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der König kam am 7 Sept. nach der Stadt und hielt Hof. Die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria statteten ihm einen Besuch ab. — Am Tage zuvor war Lord Palmerston in Windsor gewesen, und hatte am folgenden Morgen eine lange Unterredung mit Viscount Melbourne.

Das Morning-Chronicle sieht das Wiederaufkommen der Doktrinairs im französischen Kabinet, und besonders die Beibehaltung Persils, mit ungünstigem Auge an. Indessen meynt es, durch solche Ministerveränderungen werde die auswärtige Politik Frankreichs nicht berührt. „Diese auswärtige Politik (sagt es) wird nach wie vor in der Juste-Milieubahn geleitet, mit dem Bestreben, sowol den absoluten als den liberalen Regierungen zu gefallen, und all' das Gute zu erlangen, das von beiden zu erhalten möglich ist — eine Politik, die am Ende leicht sowol den liberalen als den absolutistischen Alliirten mißfallen und beide gleich sehr entfremden möchte. Niemand, sagt ein griechisches Sprüchwort, kan vor seinem Tode glüklich genannt werden. So müssen wir noch einige Jahre abwarten, ehe wir zu entscheiden wagen, ob Frankreichs jezige Politik so weise ist, als sie fein und vorsichtig ist." — Der Courier dagegen nimmt das neue Kabinet in Schuz, indem er sagt: „Der Spottname Doktrinairs wird diesen Herren, wie uns scheint, hauptsächlich wegen der Klarheit ihrer Ansichten, und der Hartnäkigkeit, mit der sie an ihnen festhalten, gegeben. Indessen möchte es gewagt seyn zu behaupten, daß die Ansichten der französischen Doktrinairs dem öffentlichen Wohle feindseliger seyen, als der sauertöpfische Eigensinn der bloßen Routinepolitiker, oder als die schwankenden Meynungen des Tiers-parti, oder gar als die Entwürfe der Republikaner. Zwar sind die Doktrinairs in Frankreich ziemlich unpopulair; indessen hat Guizot, ein Protestant, sich längst als auf-

Digitized by Google

gelärten Freund der Volkserziehung gezeigt, während Duchatel bewiesen hat, daß er in Erleichterung des Handels von den auf ihm lastenden Verboten und Beschränkungen weiter zu gehen bereit ist als Thiers und dessen Freunde. Guizot wird, indem er große Beredsamkeit mit großer Festigkeit verbindet, und ein höchst glüklicher Verwalter des wichtigen Departements des öffentlichen Unterrichts ist, bei der Masse der französischen Nation gewiß nicht so unbeliebt seyn, als einige unserer Kollegen wähnen. Graf Molé ist ausgezeichnet durch Freisinnigkeit und Mäßigung, wie durch politische Konsequenz. Kurz die neue Verwaltung scheint uns in jeder Beziehung des Vertrauens der Franzosen wie der fremden Regierungen so würdig, als das Ministerium an dessen Stelle sie tritt."

Die M. Post berechnet, nach einem Schreiben aus Boulogne, die Zahl der in Frankreich ansässigen Engländer auf 51,500, nemlich in Paris, Versailles und Umgegend 25,000, in Boulogne-sur-Mer 12,000, in Calais 7000, in St. Omer 1500, in Dünkirchen 2000, in Dieppe, Havre, Rouen, Tours, Marseille, Bordeaux ꝛc. 7000. Hiebei sind die blos auf der Reise begriffenen Engländer, auch wenn sie einige Zeit in Frankreich verweilen, nicht mitgerechnet. Verzehrt jeder von diesen 51,400 in Frankreich wohnenden Engländern im Durchschnitt nur 5 Schilling (3 fl.) täglich für Kost, Logis ꝛc., so macht es jährlich 4,608,125 Pf. St. (55,297,500 fl.)

(Standard.) In den Werkstätten der HH. Stephenson und Komp. zu Newcastle wird jezt ein Dampfwagen für den Kaiser von Rußland, für eine sechs Fuß breite Eisenbahn gebaut. Die Räder halten sechs Fuß im Durchmesser und die Schnelligkeit der Maschine ist auf 40 englische Meilen (16 Stunden) in der Stunde verbürgt.

Der Examiner enthält traurige Schilderungen über den Zustand in Irland. Die Einwohnerschaft ganzer Dörfer schläft außer dem Hause, damit sie bei der ersten Nachricht von dem Anrüken der Aufruhrkommissäre, welche kommen um die Zehnterhebung zu erzwingen, in Masse flüchten kan. Ganze Ortschaften sind wie im Belagerungszustande, und Familienväter werden wegen mangelnder Zehntleistung in das Gefängniß geschleppt, wo sie sich selbst verköstigen müssen, und wenn sie es nicht können, dem bittersten Hunger preisgegeben sind. Das ist ein schönes Mittel, ruft der Examiner aus, um die protestantische Kirche bei den Katholiken beliebt zu machen. Das ist der Herren Kirche, nicht die Kirche des Herrn. Welchen christlichen Zug hat denn diese Institution? Worin gleicht sie einem Gebäude göttlichen Ursprungs? Welche ihrer Ansichten erinnert uns an die süße und erhabene Beschreibung des neuen Jerusalems, von welchem frömmelnde Scheinheilige auf der Kanzel keinen Anstand nehmen zu behaupten, es sey der Prototypus dieses Mag und des Mammons? Eine christliche Kirche würde Einigkeit befördern, aber diese Kirche ist ein lebendiger Quell des Hasers und des Zwiespalts. Eine christliche Kirche würde das Elend erleichtern, aber diese Kirche erschwert 10,000fach des armen Mannes Mangel und Leiden. Eine christliche Kirche würde Kenntniß und Gesittung verbreiten, aber diese Kirche ist ein Lehrsaal der Ignoranz und eine Schule der Barbarei.

Die Tories in Lancashire haben in den lezten Tagen noch ein Bankett zu Horwich gehalten. Es waren 300 Gäste zugegen. Ein gewisser Rothwell hielt die übliche Festrede. Nachdem er das Oberhaus als das Bollwerk wahrer Freiheit geschildert, begann er seinen Ausfall auf das Whigministerium: „Durch die Armenbill haben die Whigs das Wort Gottes verlezt, denn die Schrift sagt, ihr sollt Mann und Weib nicht trennen." Die Minister aber sagen: „Wir trennen Gatten und Gattin, Eltern und Kinder, und das tugendhafte Weib soll dem Verführer preisgegeben seyn." Täglich sehen wir die Wirkungen der Armenbill; vor noch nicht langer Zeit wurden nicht weniger als fünf neugeborne Kinder in der einzigen Stadt Bolton erstikt gefunden. (Lauter Ruf: „Schmach! Schmach den Whigs!") Die gottvergessenen Whigs haben mehr Kindsmorde veranlaßt, als je vor der Erlassung der Armenbill erhört wurden. Das ist der Erfolg der Whiggeseze; aber die Herrschaft der Whigs geht ihrem Ende zu. Das Whigministerium hat auch versucht, die Einkünfte der Kirche für den Zwek der Erziehung und Erhaltung der verfluchten Faktion (!) der römischen Katholiken zu appropriiren. Es hat versucht, die gottähnlichen Geistlichen, deren Tugenden der Welt zum Muster dienen, der Mittel zu berauben, Wohlthaten zu üben, während sie geistliche Lehren geben. Das sind die Reformers, von denen erlöst zu werden wir täglich beten. (Großer Beifall.) Hierauf hielt der hochwürdige M'Kenzie eine Rede, in welcher er eifrig gegen den Versuch des Ministeriums protestirte, das Land zu den Füßen O'Connells und seiner schuftigen Bande zu legen. Nach mehreren andern Reden in gleichem Sinne wurde die Versammlung aufgehoben.

Frankreich.

Paris, 9 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Journal des Débats.) Es scheint gewiß, daß Hr. v. Remusat, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Unterstaatssekretair des Ministeriums des Innern ernannt ist. Man sagt, Hr. Gabriel Delessert, Präfekt von Chartres, werde Hrn. Gisquet, der seine Entlassung eingereicht hat, auf der Polizeipräfektur ersezen.

Dem Pair zufolge ist Marschall Soult am 8 in Paris angekommen. Die ersten Zusammenkünfte des Ministerkonseils sollen insbesondere der spanischen Frage gewidmet seyn.

Der Bon Sens will wissen, König Otto von Griechenland werde auf 14 Tage nach Paris kommen.

Der Messenger widerspricht der Angabe mehrerer Journale, daß Madame Murat, vormalige Königin von Neapel, durch Verwendung des Grafen Montalivet Erlaubniß erhalten habe, in Frankreich zu wohnen. Sie habe blos die Erlaubniß erhalten, auf drei Monate nach Paris zu kommen, um einige Geldgeschäfte, die sich auf mehrere Millionen beliefen, zu betreiben.

Die Gazette de France und die Quotidienne geben die erste Liste der zu Gunsten des Hrn. Berryer veranstalteten Subscription. Dieselbe beläuft sich auf 35,100 Franken. Der Marquis von Dreux-Brézé hat 4500 Fr., seine Gemahlin 700 Fr. und sein Sohn 2000 Fr. beigesteuert. Ferner bemerkt man den Herzog von Fitz-James mit 3500 Fr., den Baron Dudon und eine anonyme Marquise, jeden mit 2500 Fr.; die Admini-

Digitized by Google

stration der Gazette und die der Quotidienne eine jede mit 2000 Fr., Hrn. v. Montmorency ebenfalls mit 2000 Fr., den Herzog von Valmy mit 1500 Fr., den Advokaten Mandarour-Vertamy mit 1100 Fr., den Marschall, Herzog von Belluno und Hrn. v. Genoude, jeden mit 1000 Fr. u. s. w. Hr. Hyde de Neuville hat dem Direktor der Quotidienne von seinem Gute Létang bei Sancerre im Departement des Cher 400 Franken als Beitrag eingesandt. Die in Marseille erscheinende Gazette du Midi publizirt eine andere Liste, die mit 3190 Franken abschließt.

(Journal des Débats.) Toulon, 3 Sept. Heute ist das Dampfboot Styx auf unsrer Rhede vor Anker gegangen. Es kommt von Algier. Ein Schreiben aus Algier vom 31 Aug. enthält Folgendes: „Unsre Stadt bietet seit mehrern Tagen den belebtesten Anblik dar. Die Bevölkerung ist freudig; man sieht auf allen öffentlichen Plätzen Tänze. Die Ankunft des Marschalls Clauzel veranlaßte diese Feste. Man signalisirte den Styx am 29 um 2 Uhr Nachmittags und wußte, daß der Marschall an Bord dieses Boots sey. Seine nahe Ankunft wurde durch mehrere Kanonenschüsse verkündet. Die Nationalgarde, die Truppen der Besazung und die ganze Bevölkerung zogen dem Generalgouverneur entgegen, der bei seiner Ankunft am Lande mit mehrern Salven begrüßt wurde. Die Behörden begleiteten ihn bis zu seinem Hotel. Die Frau Marschallin war ihm entgegengegangen. Es wurden mehrere Reden gehalten. Abends wurde die Stadt illuminirt, und eine zahlreiche Menschenmasse war auf den Straßen und Plätzen, wo Musik ertönte und Tänze statt fanden. Am 30 dauerten die Feste fort, und die Stadt wurde wiederholt illuminirt. Die Munizipalität machte Anstalten zu einem Ball, der sehr glänzend werden dürfte. Seit der Ankunft des Marschalls ist mehr als jemals von der Expedition nach Constantine die Rede, wozu jezt die günstige Zeit ist. Den Aussagen wohl unterrichteter Personen zufolge scheinen die Truppen auf der Seite von Bona erst zu Ende des Monats vereinigt zu werden. Wenn man nicht viele Leute verlieren will, so muß Alles am Ende Novembers geendigt seyn, weil alsdann die Regen in dem Lande anfangen. Man hat ohne Zweifel das, was bei der Rükkehr von Mascara vorgefallen ist, nicht vergessen."

(Toulonnais.) Die Besezung der ganzen vormaligen Regentschaft von Algier ist beschlossen, und soll noch vor Ende des Jahrs statt finden, wenn die Regierung den Entwürfen des Marschalls sich nicht entgegen zeigt. Zu dem Ende haben bereits militairische Operationen in der Provinz Algier begonnen. General Brossard zog am 16 Aug. an der Spize von 2000 Mann aller Waffen von Buffarik aus, um ein Lager an der Chiffna, beim Eingang in das Land der Hadschuten zu errichten. Sie erwarten nur den Marschall, um aufzubrechen und Medeah und Miliana zu besezen. In der Provinz Oran steht General Letang an der Spize von 6000 Mann, und zieht über das ganze Gebiet der Stämme, welche dem Abd-el-Kader Kontingente liefern können. Die Expeditionsarmee soll nicht ruhen, bis die gänzliche Unterwerfung der Stämme den Emir außer Stand gesezt haben wird, noch ferner unsere Niederlassung zu hindern. Man vermuthet, daß Mascara zu derselben Zeit mit Medeah besezt werden wird. Unser Besezungskorps in der Provinz Constantine soll auf das Doppelte seiner gegenwärtigen Zahl gebracht, und ein neues Lager, Druan gegenüber, errichtet werden. So werden überall Aktionsmittel vorhanden seyn; der Krieg ist beschlossen und der Erfolg außer allem Zweifel. Unsere furchtbarsten Feinde sind die Hadschuten aus der Provinz Algier; sie haben aber keine Anführer und keine Fahnen, und können mit Ausdauer überwältigt werden. In der Provinz Oran ist es Abd-el-Kader, welcher mit seinen Borgias, Ben y Ammurs und Kabaïlen des Atlas die größte Schwierigkeit darbietet. Abd-el-Kader genießt einen Ruf der Tapferkeit und edler Gesinnungen. Er übt einen großen Einfluß auf die Araber, weil sein Leben rein und sein Muth erprobt ist. Könnten wir aus diesem Marabut einen französischen General machen, so würde unsre Besezung der Regentschaft befestigt seyn; er wird aber wohl nicht gern in die Dienste einer Nation übergehen wollen, welche die Unabhängigkeit der Araber zu vernichten sucht. Was aber Achmet, den Bey von Constantine betrift, so ist er ein Mann des Bluts und der Rache, der nur auf die Unterstüzung seiner türkischen Garde rechnen kan, da es keinen einzigen Stamm in den Umgebungen gibt, der nicht von ihm geplündert worden wäre.

*** Paris, 9 Sept. Die neuen Mitglieder des Ministeriums sind seit gestern in den Ministerwohnungen installirt. Für die erste Zeit werden vielleicht keine Rezeptionen statt finden, oder weniger als gewöhnlich; denn die meisten Abgeordneten sind abwesend, die neue Verwaltung vollauf beschäftigt, und die Versammlung der Deputirten [illegible]habe, daß man sich zu Gesezesvorschlägen vorbereiten muß. In diesem Augenblike bleibt auch noch eine Hauptaufgabe des Ministeriums, das Konseil zu vervollständigen, und einige untergeordnete Aenderungen in der Administration vorzunehmen; dis wird ohne Schwierigkeit sich einrichten, und kostet nur deswegen so viel Zeit, weil jezt die Kandidaten zu Portefeuilles, wie die Abgeordneten, auf Reisen sind. Viele warten ungeduldig auf einen Beschluß wegen Spaniens. Es ist indessen höchst wahrscheinlich, daß fürs Erste kein solcher Beschluß gefaßt zu werden braucht, indem die Minister, schon bei Zusammensezung des Kabinets, gegenseitig und mit dem Könige sich sattsam darüber besprachen. Die im Süden bereit stehenden Truppen, welche über die Pyrenäen ziehen sollten, bleiben in Frankreich. Die jenseits des Gebirges befindliche Fremdenlegion, gering an Zahl, wird nicht zurükberufen. — Nachschrift. Wie ich so eben höre, wäre Hr. Thiers schon nach dem Rhein abgereist. Der Tiers-Parti ist unzufrieden. Bei Freunden des Tiers-Parti ist die Rede von Revelationen, die man über das gestrige Ministerkonseil machen wolle; dergleichen wird man aber mit Kritik lesen. Marschall Soult ist angekommen. Man spricht fortwährend von Hrn. v. Remusat, Freund Guizots, für das Unterstaatssekretariat des Innern, von Hrn. Delessert für die Polizeipräfektur. Die spanischen Fonds sind gewichen. Hier und da wird versichert, es sey ein Botschafter für Spanien ernannt.

Niederlande.

* Brüssel, 5 Sept. Es ist in holländischen wie in deutschen Blättern seit einiger Zeit wiederholt von einer definitiven Beilegung der holländisch-belgischen Frage die Rede gewesen, und man hat bei dieser Gelegenheit mehrmals von der Bereitwilligkeit, zu einem endlichen Abschlusse zu kommen, gesprochen, welche holländischer Seits an die Stelle der frühern Abgeneigtheit getreten seyn soll. Obgleich nun hier in Brüssel wie überall eine

Digitized by Google

Entscheidung dieser so lange schon schwebenden Angelegenheiten, insofern sie unserm Interesse nur nicht schnurstraks zuwider wäre, gern gesehen würde, sind die Bestunterrichteten troz der mehrfachen Versicherungen der Presse, doch wenig geneigt zu glauben, daß bei der holländischen Regierung in der That eine Sinnesveränderung dieser Art stattgefunden habe. Man glaubt vielmehr, daß die Dispositionen derselben in Betref Belgiens durchaus noch dieselben wie früher sind. Was Belgien betrift, so kan es als ein merkwürdiges Faktum betrachtet werden, daß man hier eine endliche Fixirung unserer Verhältnisse mit Holland nur deshalb wünscht, weil dann Belgiens Verhältnisse mit Deutschland auch auf festern und umfassendern Grundlagen sich entwikeln würden. Es ist höchst bemerkenswerth, wie mannichfach in der jüngsten Zeit der Wunsch nach näherer Verbindung mit unsern deutschen Nachbarn laut geworden ist, und mit welcher Achtung, ja mit welcher Vorliebe von Deutschland überall die Rede ist. In dieser Beziehung fühlt man sich auch dem deutschen Bundestage aufrichtig verpflichtet, für die eifrige und wohlgemeynte Aufmerksamkeit, die er unsern Angelegenheiten neuerdings zugewendet hat. Als ein Zeichen, wie sehr der Anschluß an Deutschland an der Tagesordnung ist, neune ich Ihnen unter Anderm die vor kurzer Zeit von allen belgischen Blättern wiederholte Angabe, daß einer der angesehensten Fabrikenbesizer von Verviers, der zugleich Mitglied der Kammer ist, mit dem Auftrage, den Anschluß Belgiens an den preußischen Zollverein vorläufig anzuregen, nach Berlin gegangen sey, so wie die so eben gegebene Nachricht, daß derselbe von seiner Reise zurükgekehrt sey, und eben nicht ungünstig über den Erfolg derselben spreche. Man hat hier sich mit allerlei Gerüchten darüber getragen, die einem deutschen Journal sogar Anlaß zu einem heftigen Ausfall gegen die belgische Unwissenheit gegeben haben, die nicht einmal wisse, daß der preußische Zollverband nur für deutsche Länder bestimmt sey. Man weiß hier recht gut, daß der Augenblik noch nicht erlaubt, die wegen einer Anschließung an Deutschland gehegten Wünsche sogleich zu befriedigen; diese Wünsche sind aber darum nicht minder aufrichtig und allgemein. Eben so wohl weiß man hier zwischen der Aufnahme in den deutschen Zollverband und einem Handelsvertrage mit demselben zu unterscheiden, und die Unmöglichkeit des erstern schließt keineswegs die Möglichkeit und den Nuzen des zweiten aus. Die Frage eines solchen Handelsvertrags, der im Interesse beider Länder läge, scheint für den Augenblik noch nicht reif, indessen wird in der in wenigen Monaten zusammentretenden Kammersizung die Sache jedenfalls zur Sprache kommen.

Brüssel, 7 Sept. Das gestern erwähnte flamändische Meeting hat nicht in Brüssel, sondern in Gent statt gehabt. Es sind nur drei Individuen, die HH. Kats, Michaels und Tasor, als der Beleidigung eines Polizeikommissarius bei Ausübung seiner Funktionen angeklagt, verhaftet worden. — General Goblet soll, mit einer Spezialmission beauftragt, nach Lissabon abgehen. (Courr. belge.)

Italien.

Seit Ausbruch der Cholera zu Ancona am 17 Aug. bis zum 31 waren daselbst, nach den offiziellen Angaben, 300 Personen erkrankt, wovon 141 starben, 75 geheilt wurden, und 84 noch unter ärztlicher Behandlung standen.

Deutschland.

** München, 12 Sept. J. M. die verwittwete Königin wird morgen ihre Reise nach Dresden antreten. — Die hier verbreiteten Gerüchte von dem Ausbruche einer choleraartigen Krankheit im Oberlande hat manche furchtsame Leute etwas beängstigt, aber bei dem grösern Theile des Publikums herrscht fortdauernd guter Muth, was bekanntlich eines der besten Mittel gegen die Cholera ist. Die zu Mittenwalde, an der bayerisch-Tyroler Gränze, ausgebrochene Krankheit ist zwar in ihren Symptomen der Cholera sehr nahe gekommen, doch halten die Aerzte sie nicht für die eigentliche Cholera, sondern nur für eine gemilderte Abart derselben. Inzwischen sind auch noch andere Orte in Bayern von gefährlichen Krankheiten heimgesucht (namentlich Trostberg und Wasserburg im Isarkreise, wo mehrere Menschen an einer typhösen Krankheit starben), die sich jedoch von der zu Mittenwalde herrschenden Epidemie unterscheiden, und schon wieder abgenommen haben. Hier in München erregte vor einigen Tagen der schnelle Tod eines bekannten Mitgliedes des Magistrats, des Magistratsraths Neuschmid, zwar einige Sensation, und viele Menschen gingen auf den Kirchhof, um seine Leiche im dortigen Leichenhause ausgestellt zu sehen; da sie jedoch keine blaue Farbe hatte, wie die Choleraleichen, so hat man sich um so mehr beruhigt, als man der Wahrheit gemäß erfuhr, daß der Verstorbene sich die Krankheit durch späten nächtlichen Aufenthalt in seinem Garten zugezogen hatte, was bei seinem vorgerükten Alter leicht gefährlich werden konnte. — Der k. preußische Obersteuerrath Wilke, welcher kürzlich durch einen Sturz aus dem Wagen beschädigt wurde, befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Die Zahl der Reisenden hat sich in den lezten Tagen keineswegs vermindert; besonders zahlreich sind dieses Jahr die Reisenden aus den preußischen Staaten. Unter ihnen bemerkte man als eine angenehme Erscheinung die ehemalige sehr gefeierte königliche Hofsängerin Fräulein v. Schäbel aus Berlin, gegenwärtig mit dem Hofbuchdruker Decker verheirathet. — Der königl. hannover'sche Bundestagsgesandte, Frhr. v. Stralenheim, welcher auch am hiesigen Hofe akkreditirt ist, ist hier von Berchtesgaden angekommen, wo er Ihren königl. Majestäten aufgewartet hat. Der k. hannover'sche Geschäftsträger, Hr. Graf v. Kielmansegge, befindet sich jezt auf seinen Gütern in Norddeutschland. Der k. griechische Gesandte am russischen Hofe, Fürst Suho, ist in diesem Augenblike hier anwesend. — Man sieht der Rükkehr Sr. M. des Königs Otto in Kurzem entgegen.

Das k. bayerische Regierungsblatt enthielt vor Kurzem eine Bekanntmachung vom 10 August, die wesentlichen Ergebnisse der Gemeinde- und Stiftungsrechnungen in den Städten und Markten mit magistratischer Verfassung diesseits des Rheins für das Verwaltungsjahr 1834 — 35 betreffend. Aus den beigefügten Tabellen ergibt sich unter Anderm die Familienzahl sämtlicher Gemeinden. Wir heben hier die zwanzig am stärksten bevölkerten Städte aus. München zählte 16,795 Familien (hiezu die Vorstadt Au mit 2203); Nürnberg 8894; Augsburg 6361; Regensburg 5178: Bamberg 4538; Würzburg 3858; Baireuth 3523; Ansbach 3200; Fürth 3014; Erlangen 2422; Passau 2155; Hof 2020; Straubing 1896; Schwabach 1817; Amberg 1791; Kempten 1753; Aschaffenburg 1714; Schweinfurth 1701; Rothenburg 1680; Eichstädt 1640.

Digitized by Google

* Bamberg, 10 Sept. Der vielbesuchte Spaziergang nach dem romantischen Dörfchen Bug verschaft dem Lustwandler nun einen neuen interessanten Anblik, nemlich des Steinbruchs, der am zweiten Wäldchen jenseits des Regnitz-Ufers liegt, und unter dem Namen „Wolfsschlucht" im Volke bekannt ist. Der thätige Binmüller hat diesen Steinbruch um einige hundert Gulden an sich gekauft, beschäftigt daselbst 70 bis 80 Leute, um durch Hauen sowol, als durch gewaltsames Sprengen der Felsen mit Feuer, Steine für den Kanalbau zu gewinnen. Die Ausbeute ist eben so groß, als die Beschaffenheit der Steine sehr gut. — Der königliche Kreisbauingenieur v. Schierlinger wird, wie man hört, auch in unsre Stadt kommen, um sich dahier mit den Beamten zu berathen, die zum Rektifikationsgeschäfte des Mainstroms beauftragt sind. Bereits am 5 d. hat derselbe seine Inspektionsreise von Würzburg nach Bamberg angetreten, und es soll dabei besonders der Stand der Schleusen in Schweinfurt und Hasfurt ins Auge gefaßt werden. — Man lebt hier in vieler Besorgniß wegen der Ruhr, die in unsrer Nähe schon manches Opfer abgefordert hat. Sehr zwekmäßige Vorkehrungen sind von der königlichen Kreisregierung deshalb getroffen worden.

* Baden-Baden, 9 Sept. Gestern sind die Schwalben in hellen Haufen von dannen gezogen, doch die Gäste, für deren Abzug der Kalender keinen Tag mehr bestimmt, haben den schwarzen Strichvögeln ganz ruhig nachgesehen und sind geblieben. Zwar sind Viele schon fort, und die Promenade ist zu gewissen Stunden fast ganz verödet; aber in den meisten Häusern regt sichs noch von Fremden; Abends tönt durch die erleuchteten Fenster Musik oder lebhafte Unterhaltung; an schönen Tagen wimmelt es auf allen Straßen und Pfaden von Equipagen, Fußgängern und Reitern, und auf den Blachfeldern draußen knallt manche Doppelflinte von Lepage, oder aus Birmingham und Lüttich. Im „Pavillon" ist fast an jedem Abend Gesellschaft, wobei sich mancher seltene Kunstgenuß darbietet, wie vor Kurzem, da der Pole Lipinski die Ehre hatte, sein Talent zu bewähren. Mit den musikalischen Soiréen wechseln Bälle, dergleichen auch in Privathäusern häufig statt finden, wie ich schon früher erwähnte. Während ihres Aufenthalts versammelte auch die Gräfin Rossi einen zahlreichen Kreis, zu meist künstlerischer Unterhaltung, wie denn in dieser Gesellschaft auch ein französisches Vaudeville dargestellt ward. Die Bank macht noch immer glänzende Geschäfte, und scheint in diesem Jahre glüklicher als je; in Bezug auf sie beängstigt ein Gerücht die Bürger der Stadt, ein Gerücht von ihrer bevorstehenden Aufhebung, was uns jedoch unwahrscheinlich dünkt. Viele Gäste, deren Wasserkur beendigt ist, warten auf die Reife der Trauben, um eine andere schmakhaftere Medizin zu sich zu nehmen, und man hat allerdings viele Hofnung, einen gesegneten Herbst zu erhalten, so daß überall die Küfer alle Hände voll zu thun haben, und die Fässer im Preise steigen. — Unter den Fremden, welche man bereits als Wintergäste bezeichnet, ist eine der hervorstechendsten Gestalten ein tapfrer Krieger, der, bereits in seiner Jugend von dem Helden des Jahrhunderts bemerkt und ausgezeichnet, in gereiftem Alter für Ehre und Freiheit Alles einsezte — und das Spiel verlor, nur daß er in dieser Hinsicht glüklicher als die meisten seiner Kampfgenossen, nebst Ehre und Leben auch noch seine Lieben und einen leidlichen Glüksstand rettete. — Der verbeißene Thurm auf dem Staufenberg wird wohl im nächsten Sommer bereits seine Zinnen gen Himmel strekken, denn der thätigste erste Beamte (Oberamtmann v. Theobald) verwendet sich mit großem Eifer für die Ausführung dieses schönen Planes, so wie er, umsichtig und unermüdlich, sich fortwährend in allen Stüken den Dank der Einwohner und der Fremden verdient.

* † Frankfurt a. M., 10 Sept. Gestern fand noch eine kurze Sizung im Bundespalais statt. Dem Vernehmen nach haben bereits der Bundestagsgesandte der großherzogl. und herzogl. sächsischen Häuser, Graf v. Beust und der Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz'sche Bundestagsgesandte, Hr. v. Schack, unsre Stadt verlassen. — Noch ist unsre Stadt stark von Fremden angefüllt, obgleich das Wetter seit acht Tagen nicht sehr günstig ist. Die Meßgeschäfte in der nun beendigten Woche waren, namentlich zu Anfang derselben, bedeutend. In den leztern Tagen verspürten die Verkäufer die Abwesenheit der jüdischen Einkäufer, welche meistens wegen der bevorstehenden israelitischen Feiertage nach Hause reisten. Manche Fabrikanten hatten schon Anfangs dieser Woche ausverkauft. Der Lederhandel beginnt in der nächsten Woche, und die Zufuhren, namentlich aus den Niederlanden, sind sehr beträchtlich. — In unsern Braunfelsgallerien befinden sich dismal ausgezeichnete und kostbare Waarenlager des Luxus und der feinern Bedürfnisse.

Oestreich.

Wien, 6 Sept. Nachrichten aus Kirchberg am Wald vom 5 Sept. zufolge befand sich Karl X mit seiner Familie schon seit 14 Tagen dort. Der Herzog von Bordeaux strozt von Gesundheit und wird sehr wohlbeleibt. Der König und die Herzoge von Angouleme und Bordeaux zerstreuen sich öfters auf der Jagd. — Der durch seine dramatischen Werke bekannt gewordene Dichter Kurländer ist heute beerdigt worden. Er hatte ein schönes Haus gemacht. (Schw. M.)

Türkei.

Jassy, 18 Aug. Drei russische Bataillone aus Silistria sind durch die Moldau marschirt, um sich nach Podolien zu begeben. Sie wurden sowol von den Behörden, als den Bewohnern dieses Fürstenthums auf das herzlichste aufgenommen, und Se. Maj. der Kaiser von Rußland, hiervon in Kenntniß gesezt, hat dem Fürsten Stourdza seine hohe Zufriedenheit darüber zu erkennen gegeben. (Journal de Francfort.)

Börsen-Nachrichten.

London, 7 Sept. Konf. 5proz. 91; spanische Fonds 30¼; portugiesische 68½; chilische 45; columbische 25; mexicanische 28; peruanische 21; Buenos-ayres 32.

Paris, 9 Sept. Konsol. 5proz. 106, 50; 5proz. 79, 70; neapol. Fonds 99, 40; span. akt. Schuld 29⅝; passive 8⅞.

Amsterdam, 7 Sept. Integr. 55⅝; 5prozent. Cert. 102⅞; Kanf. 23¾; 4½proz. Spnd. 97¹⁵/₁₆; 3½proz. 80¼; Ardoins 28¹¹/₁₆; span. Kanf 10¾; ruff. Inscr. 67¹⁵/₁₆; 5proz. östr. Met. 100½.

Frankfurt a. M., 10 Sept. 5proz. Met. 103½; 4proz. 99½; 3proz. 74½; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1614.

Hamburg, 7 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 103½; 3proz. 73½; Bankaktien 1337; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105¾; 5proz. 99½; poln. neue Loose 131¼; holländ. Integr. 54¼.

Berlin, 9 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; preuß. engl. Oblig. 99¼; Prämiensch. der Seeh. 61½.

Wien, 9 Sept. 5prozent. Metall. 105⅝; 4proz. 100¹/₁₆; 3prozent. 74⅜; 1834er Loose 113⅞; Bankaktien 1347½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Blike auf die drei Hauptlitteraturen unserer Zeit.

(Fortsezung.)

Sind wir der Masse nach kein sonderlich poetisches Volk, so dürfte mit hinlänglichem Recht behauptet werden, daß sich unter den Gebildeten der deutschen Nation mehr reiner Sinn für Poesie finde, als irgendwo sonst. Von England selbst aus wurde uns zugegeben, daß wir tiefer in den Geist Shakspeare's eingedrungen seyen, als seine eigenen Sprachgenossen, und haben wir vielleicht keinen Dichter im eminentesten Sinn aufzuweisen, so haben wir doch nicht wenige Gedichte, die der Idee wie der Ausführung nach dem Höchsten gleichkommen, was irgend eine fremde Litteratur besizt: oder wo wäre das Volk, das, in seiner Art, Goethe's Fischer, seine in Mignons Mund gelegten oder an sie gerichteten Lieder, sein Lied an den Mond, seinen König in Thule, seinen Gott und die Bajadere — wo das Volk, das Bürgers Lieder und Sonette an Molly, Schillers Ritter Toggenburg, Schlegels Arion, Uhlands Waller und Bertrand de Born ꝛc., der poetischen Auffassung wie der künstlerischen Darstellung, der Musik für die Seele wie dem Wohlklange für das Ohr nach, überbieten könnte? Zu den eben genannten Musterbildern möchten jedoch von einer strengen Kritik keine der größern deutschen Dichtungen gefügt, und hinsichtlich solcher Poesien, die persönliche Affekte des Dichters zum Gegenstand haben, lediglich nur die schon erwähnten Bürgerschen Erzeugnisse zur Sprache gebracht werden, denn, wir dürfen es uns nicht verhehlen, in unsern größern poetischen Leistungen sind Idee und Ausführung so selten ganz aus Einem lebendigen Guße, daß wir an Ausdauer der poetischen Schöpfungskraft von mehr als Einer fremden Nation übertroffen werden, während die Energie des Herzens, womit in kleinern Poesien ein Byron, Burns und manche ältere englische Dichter ihre persönlichen Zustände zur Poesie zu erheben vermögen, unter den Deutschen dem einzigen Bürger gegeben war. Wenn von diesem Urtheile selbst Goethe's Iphigenie oder Hermann und Dorothea, die höchsten Proben äußerer Vollendung, die vielleicht eine moderne Litteratur aufzustellen vermag, nicht ausgenommen werden, so geschieht dis eben, weil beide Werke denn doch mehr gedacht als gedichtet sind; — höchst poetisch gedacht, besonders die Iphigenie, aber doch immer zu sichtbar auf das Denkverfahren hinweisend, das in einem poetischen Produkt nie als etwas Besonderes hervortreten, sondern aufs innigste mit demselben verschmolzen seyn soll; daher denn das genannte Schauspiel bei aller Krystallklarheit seiner Sprache, bei aller Schönheit und priesterlichen Reinheit der ihm zu Grunde liegenden Idee, eine gewisse Künstlichkeit und Kälte, kurz, einen Mangel an dichterischer Positivität in sich trägt, der es, selbst unter den Deutschen, nie zu einer eigentlichen Popularität gelangen lassen wird. *) — So ist andrerseits Schillers Jungfrau von Orleans unendlich poetisch aufgefaßt und mit einem hinreißenden Zauber der Sprache dargestellt. Allein obwol diesem Stük keineswegs jene Wärme fehlt, die ein poetisches Erzeugniß zum Eigenthum der Nation macht — weshalb denn auch Johanna bedeutend populairer ist, als Iphigenie — geht ihm doch jener tüchtige Ausdruk von Realität ab, durch welchen es noch viel lebenskräftiger wirken würde. Es kan etwas romantisch, ja selbst fantastisch gedacht seyn, und deshalb doch einen Eindruk von Wirklichkeit machen, wie z. B. Shakspeare's Sturm, Sommernachtstraum, oder, um ein zur Vergleichung mit einem geschichtlichen Stoff noch passenderes Beispiel zu nennen, Dante's Hölle. Aber Schiller'n wie Goethe'n fehlte jene höchste Schöpfungskraft, welche dem Dargestellten bei aller Idealität der Auffassung den Stempel des sinnlichen Lebens eindrükt. Beide Dichter drängen uns nicht, wie Dante und Shakspeare gethan haben würden, die Ueberzeugung auf, daß eine Iphigenie, eine Johanna auch in der Wirklichkeit vorkommen können, und somit wird die höchste Aufgabe der Poesie, welche nicht darin besteht, zu zeigen, was der Dichter sich für seine Person Schönes und Göttliches denken könne, sondern darin, zu zeigen, was das wirkliche Leben Göttliches in sich trage, weder in dem einen noch dem andern Stüke gelöst. Erfüllen indeß jene beiden Geister nicht, was man von einem Dichter im eminenten Sinne des Wortes fordern kan, so wird man doch zugeben müssen, daß eine Litteratur, welche eine Iphigenie, eine Johanna aufzuweisen vermag, mindestens die menschlichste und nach dem Höchsten strebende sey, welche die moderne Gei-

*) In den interessanten „Gesprächen mit Goethe" von Eckermann, sind Thl. 2. S. 54 folgende Worte des großen Dichters angeführt: „Liebes Kind, ich will Ihnen etwas anvertrauen, das Ihnen sogleich über Vieles hinaushelfen und das Ihnen lebenslänglich zu Gute kommen soll: Meine Sachen können nicht populair werden; wer daran denkt und dafür strebt, ist in einem Irrthum. Sie sind nicht für die Masse geschrieben, sondern nur für einzelne Menschen, die etwas Aehnliches wollen und suchen, und die in ähnlichen Richtungen begriffen sind." Diese Worte bezeichnen den hohen, strebenden, liebenswürdigen Geist, der sich in dem ganzen Buch ausspricht, sehr treffend, aber sie deuten, man wird es zugeben, auf keinen Dichter im höchsten Sinn, auf keine positive Natur. Eine solche schaft instinktartig, ohne daß sie es absichtlich darauf anlegen müßte, für die Menge, wie denn auch jedes vollendete Kunstprodukt, so gut als jedes Naturprodukt, die Masse der Menschen, nicht blos einzelne Personen ansprechen wird, wobei sich übrigens versteht, daß der Geistreiche, der Gebildete das ihm Gebotene auf eine andere und höhere Art empfindet, als der minder Begabte, eben wie ein Landschaftsmaler beim Anblik eines schönen Waldes noch etwas ganz Anderes empfinden wird, als der Handwerksmann, der einen Sonntagsspaziergang aus der Stadt macht, oder wie ein gebildeter, geistreicher Engländer sich durch eine gelungene Darstellung eines vaterländischen Stükes von Shakspeare noch unendlich höher angesprochen fühlen wird, als ein Matrose. Natürlich, daß übrigens unter dem, was wir, mit Wiederholung von Goethe's Ausdruk, Masse genannt haben, nicht schlechtweg alle Menschen, sondern nur die große Zahl derselben verstanden seyn kan, die mit einem mehr oder minder empfänglichen Organ für Poesie begabt ist. Denn auf einen absolut unpoetischen Menschen, sey seine sonstige Bildung, sey sein Stand, welcher er wolle, wird allerdings das vollendetste poetische Werk so wenig einen Eindruk machen, als irgend eine Schönheit der äußern Natur. — Daß Popularität eines Dichters noch keineswegs ein Beweis seiner Vortrefflichkeit sey, bleibt dabei ein vollkommen richtiger Satz, aber eben so richtig dürfte seyn, daß ein vollendetes, d. h. aus tiefster Lebenskraft hervorgequollenes poetisches Erzeugniß stets populair werden wird, denn das Lebendige spricht das Lebendige an.

stesrichtung hervorgerufen hat. Und geht der Mehrzahl unserer Lyriker jene Kraft der Persönlichkeit ab, welche wir bei einigen brittischen Dichtern bewundern, so dürfen wir andrerseits nicht vergessen, daß wir eben dieser ruhigen Weise des deutschen Gemüths, welche die Empfindung mehr nur malt und singt, als mit ihrer vollen Vitalität ins Mark des Bewußtseyns einzugraben vermag, gerade unsere vortreflichsten Gedichte verdanken — gerade diejenigen, worin wir, wenn irgendwo, unübertroffen selbst von den Koryphäen jeder fremden Litteratur dasteben, wie z. B. die vorhin genannten Goethe'schen Lieder. Eben diese an keine besonders starken Leidenschaften gewiesene Sinnigkeit des Deutschen ist es endlich auch, aus welcher eine künftige Blüthe unserer Poesie hervorgeben dürfte. Oder sollte das geistbegabteste aller Völker nicht endlich auch Dichter finden, bei welchen das Organ für die Tiefe des Daseyns mit dem Organ für dessen äußerliche Erscheinung Eins wäre? — Gehen wir zu der Litteratur der Franzosen über, so tritt uns hier vor Allem das Streben entgegen, sich poetisch zu verjüngen. In wie weit diese Verjüngung in einer Sprache möglich seyn werde, die eben so reich für das Bedingte als arm für das Unbedingte, eben so mannichfach in den Bezeichnungen des praktischen Verstandes, als dürftig in primairen Ausdrüken für die sinnliche Empfindung ist, dürfte sich schwer bestimmen lassen. Jederzeit dürften selbst in dem gefühlresten französischen Gedicht Phrasen unvermeidlich seyn, bei welchen ein deutsches Herz das Heimweh bekommt, und vielleicht wird die tiefste Poesie der Franzosen auch in Zukunft eher in ungebundener als gebundener Rede ihren Ausdruk finden, wie es bis jezt in den Werken eines Diderot, Rousseau, Bernardin de St. Pierre, Chateaubriand ꝛc. der Fall war. Immer ist es nur ein glüklicher Wurf, wenn ein poetischer Gedanke in französischer Sprache auch eine vollkommen poetische Darstellung findet, wie z. B. folgende Strophe von Malherbe auf ein jung verstorbenes Mädchen:

Elle était du monde où les plus belles choses
Ont le pire destin,
Et rose elle a vécu ce que vivent les roses,
L'espace d'un matin.

Wie weit indessen ein poetisches Gemüth diese Sprache selbst im Lyrischen zu bewältigen vermöge, beweist in unsern Tagen vor Allen Viktor Hugo, der — minder geschmakvoll, aber genialer als Lamartine — neben manchem Mißrathenen, ja wohl Verkehrten, oft eine Fülle von Poesie ausströmt, und nur zu bedauern läßt, daß seine Gedichte, wie die Lyrik der Franzosen insgemein, in der Regel zu wenig organisch sind, zu selten ein geschlossenes Ganze bilden. Wer hätte Verse wie folgende zur Zeit Voltaire's für möglich gehalten?

Puisque j'ai vu briller sur ma tête ravie
Un rayon de ton astre, hélas voilé toujours;
Puisque j'ai vu tomber dans l'onde de ma vie
Une feuille de rose arrachée à tes jours —

Je puis maintenant dire aux rapides années:
Passez! passez toujours! je n'ai plus à vieillir!
Allez-vous en avec vos fleurs tout fanées
J'ai dans l'ame une fleur que nul ne peut cueillir.

Votre aile en le heurtant ne fera rien repandre
Du vase où je m'abreuve et que j'ai bien rempli.
Mon ame a plus de feu que vous n'avez de cendre!
Mon cœur a plus d'amour que vous n'avez d'oubli.

Ja selbst die Rundung und Geschlossenheit, wodurch ein poetisches Produkt ein organisches inneres Leben erhält, ist Hugo hie und da, und sogar in der Ballade (nach dem deutschen Sinn dieses Wortes das Schwerste, was sich die französische Sprache zum Ziel steken kan) gelungen, vor Allem in seinem berühmten Voilo, der zur unverweilten Vergleichung hier noch folgen möge:

La sœur.

— Qu'avez-vous, qu'avez-vous, mes frères?
Vous baissez des fronts soucieux.
Comme des lampes funéraires,
Vos regards brillent dans vos yeux.
Vos ceintures sont déchirées;
Déjà trois fois, hors de l'étui,
Sous vos doigts, à demi tirées
Les lames des poignards ont lui.

Le frère aîné.

N'avez-vous pas levé votre aile aujourd'hui.

La sœur.

Je revenais du bain, mes frères,
Seigneurs, du bain je revenais,
Cachée aux regards téméraires
Des Giaours et des Albanais.
En passant près de la mosquée
Dans mon palanquin recouvert
L'air de midi m'a suffoquée.....
Mon voile un instant s'est ouvert.

Le second frère.

Un homme alors passait? un homme en caftan vert?

La sœur.

Oui..... peut-être.... mais son audace
N'a point vu mes traits devoilés..... —
Mais vous vous parlez à voix basse,
A voix basse vous vous parlez.
Vous faut-il du sang? sur votre ame,
Mes frères, il n'a pu me voir.
Grâce! tueres vous une femme
Faible et nue en votre pouvoir?

Le troisième frère,

Le soleil était rouge à son coucher ce soir!

La sœur.

Grâce! qu'ai-je fait? grâce! grâce!
Dieu! quatre poignards dans mon flanc!
Ah! par vos genoux que j'embrasse.....
O mon voile! o mon voile blanc!
Ne fuyez pas mes mains qui saignent,
Mes frères, soutenez mes pas!
Car sur mes regards qui s'éteignent
S'étend un voile de trépas.

Le quatrième frère.

C'en est un que du moins tu ne lèveras pas.

Gleichwol wird selbst über ein Talent wie Hugo der anspruchslose Sänger Beranger stets den Sieg davon tragen, denn er hat das unabweisbare Medium des Dichters, die Sprache, für sich, Hugo gegen sich. Die Gedichte des leztern würden, von einem talentvollen Uebersezer übertragen, im Deutschen vielleicht poetischer; die des erstern müßten im gleichen Fall, bei aller Geschmeidigkeit unsrer Sprache, mehr oder minder verlieren. — Eher noch als die Lyrik dürfte das Drama in der neuen Schule gewinnen, so wenig auch die bisher gegebenen Proben für einen solchen Gewinn zeugen und so gewiß diese

Digitized by Google

unglüklich ausfallen müssen, so lange man statt eines neuen Geistes nur eine neue Manier auf die Bühne bringen wird. Die durchaus rhetorische und nach Aeußerlichkeit strebende Art der Franzosen ist endlich dem Drama günstiger als der Lyrik, und von den Brettern herab kan das Pathos die unmittelbare Natur eher ersezen oder versteken, als in bloßen Empfindungsergüssen, während die französische Geschichte des Herrlichen genug bietet, was früher oder später ein selbstständiger Geist zu etwas Höherem als dem bloßen Knalleffekt des Melodrams benuzen wird. Ja, läge mehr künstlerische Beharrlichkeit in dem Charakter des französischen Dichters, wäre es nicht so süß die Blüthen des öffentlichen Beifalls alle sechs Monate neu zu pflüken, so möchte man irgend ein großes Epos, dessen Stof die französische Geschichte hergäbe, als einen nicht allzufern stehenden Triumph der französischen Litteratur vorausverkünden. Dazu, dünkt uns, eignet sich diese deklamatorische Poesie, dieser flammende Sinn für Nationalehre, diese Liebe zu politischen Schlagworten, und diese große Vergangenheit am meisten: und haben die Franzosen dergleichen epische Gedichte nicht bereits mehrere in Prosa, worunter Segurs Geschichte des russischen Feldzugs das schönste ist? — Was dann die Prosa, auf welche wir uns bei Betrachtung der französischan Litteratur immer wieder zurükgewiesen sehen, selbst betrift, so darf man wohl kühnlich behaupten, daß dieselbe unter den drei Sprachen, die uns hier zunächst beschäftigen, ohne Vergleich die erste Stelle einnimmt. Wir erinnern uns keines englischen Prosaikers, und unter den deutschen des einzigen Goethe, der durch die bloße Melodie seines Styles, d. h. der bloßen Worte, ganz abgesehen von deren Inhalt, wirklich hinrisse. Die Franzosen haben solcher Autoren eine Menge, und haben sie bereits mit der Morgenröthe ihrer gebildeten Litteratur gehabt, wie denn sie, nebst den Italienern, das einzige europäische Volk zu seyn scheinen, bei welchen die guten Prosaisten so alt sind als die guten Dichter. Noch auf den heutigen Taz dürfte sich im ganzen Umfang der deutschen Sprache schwerlich etwas auffinden lassen, das dem stolzen, prachtvollen Tonfall gleichkäme, in welchem ein Bossuet bald nach der Mitte des 17ten Jahrhunderts den Hof von Versailles anredete; und diese Trefflichkeit des prosaischen Styles hat sich ununterbrochen, unter den verschiedensten Schattirungen, bis auf den jezigen Augenblik erhalten, wo der 67jährige Chateaubriand durch die berauschende Schönheit seiner Darstellung für die Sonderbarkeiten und Inkonsequenzen entschädigt, die sich seinen tiefen Ideen nicht selten beigesellen. Ohne Zweifel wird es die Geschichtschreibung seyn, worin sich die französische Prosa für die Zukunft am glänzendsten bewähren wird, und irrt uns nicht Alles, so ist es dieser Nation vorbehalten, einem Livius und Polybius ebenbürtige Rivalen an die Seite zu stellen.

(Beschluß folgt.)

Die spanischen Granden.

(Fortsezung.)

Im Verlaufe der Zeit lernt sich der Señorito als ein Mann und lechugino (Stuzer) kleiden; ein ungeheuer langes und breites schwarzes Halstuch, zwei oder drei über der Brust und durch die Knopflöcher der Weste sich kreuzende goldene Ketten, die Spizen seiner Stiefel unter den weiten Beinkleidern kaum hervorragend — dis ist der Anzug eines jungen spanischen Granden. Dabei kommt er so viel als möglich dem Wachsthume seiner Haare und dem Flaum auf seiner Oberlippe zu Hülfe, bis endlich zu seiner großen Zufriedenheit die ersten dunkeln Spuren auf lezterer sich zeigen. Ein ungeheurer Stok vollendet seine Toilette. Er besucht die Kaffeehäuser, lernt fluchen wie ein Mann, und wird in die Kniffe der Spieler eingeweiht. Er abonnirt sich ins Theater. Ein gutmüthiger Freund, der sich für ihn interessirt, führt ihn zu einer leichtsinnigen Moza (Maitresse), um seinem Geist und seinen Sitten die lezte Politur zu geben. Er wird mit allen Toreros, Picadores, Espadas und andern Helden des Stiergefechtes vertraut; er weiß alle ihre Taufnamen auswendig. Ein Günstling dieser Klasse kommt von Zeit zu Zeit und lehrt ihn seine Lanze schwingen, falls Se. Excellenz und Deren Freunde an eine Corrida de nobilios denken sollten.*) Zu andern Zeiten nimmt er Lektionen, wie er einen Calanes-Hut mit einem darunter gebundenen seidenen Saktuch auf die zierlichste Art zu tragen habe, oder wie ein Paar enganliegende Beinkleider und ungegerbte, unten halb offene lederne Kamaschen. Man unterrichtet ihn, wie er seine Escopeta (Flinte) nach andalusischer Weise auf den Sattel zu werfen hat. Es ist erstaunlich, in wie kurzer Zeit er alle diese Schwierigkeiten überwindet! Dann zeigt er sich öffentlich, und gallopirt durch die Straßen. Einmal auf diesem Punkte der Vollkommenheit angelangt, läßt sich kaum noch viel mehr von ihm erwarten; denn zulezt ist der Mensch doch immer unvollkommen. Einige ausgezeichnete Geister bleiben indeß hier nicht stehen: sie zeichnen sich aus durch eine vollkommene Kenntniß der Stadt, durch hohes und falsches Spiel, und besizen Erfahrung in jeder Art gemeiner Streiche und Auskunftsmittel zur Gewinnung von Geld. Hat sich endlich ihr Charakter ausgebildet, so schließen sie eine Eheverbindung mit irgend einer Cousine oder andern Verwandten, während sie gleichzeitig so viele Mädchen halten, als sie können. So wandeln sie zwischen Rauchen, Windmachen, Essen, Schlafen und Lieben durch dieses Thränenthal, bis die Zeit sie, Einen nach dem Andern, neben ihre Väter legt, zufrieden damit, einige Sprößlinge des alten Baumes zu hinterlassen, welche die leere Stelle vollkommen ausfüllen, und den Namen und die Ehren einer erlauchten Ahnenfolge erhalten werden. Zu ihrer Entschuldigung läßt sich indeß anführen, daß die eifersüchtige Politik, welche durch jenen argwöhnischen Tyrannen, Philipp II, aufkam, und von seinen Nachfolgern mit Eifer befolgt ward, und durch welche die Granden in der Hauptstadt und an den Stu-

---

*) Dieser Gebrauch ist fast veraltet — mehr jedoch, wie sich annehmen läßt, aus Mangel an physischer Kraft und an Muth, als weil die gegenwärtigen Adelsgeschlechter in Gewohnheiten und Ideen einen Fortschritt zum Bessern machten. Die „Jährlinge" werden nobilios genannt. Sie sind noch nicht im Besiz ihrer vollen Kraft oder Wildheit. Um die Möglichkeit von Unfällen zu vermeiden, bringt man oben an ihren Hörnern Kugeln von Holz oder einer weichern Substanz an, die fest angebunden werden. Man macht hin und wieder dem Publikum das Vergnügen mit einer Corrida de nobilios. Männer, Weiber und Kinder steigen in die Ringbahn hinab, alle voll Begierde, ihre Behendigkeit und Kunst zu zeigen, das junge Thier mit ihren Mänteln zu neken.

sen des Thrones*) zurükgehalten wurden, sie gewissermaaßen nöthigte, auf ihren Feudaleinfluß zu verzichten, und sie jenes persönlichen Ansehens beraubte, das der Aufenthalt unter Untergebenen gewöhnlich schaft; indessen muß beigefügt werden, daß ihre eigenen Neigungen Hand in Hand gingen mit diesem Systeme. Schon seit Langem verloren sie jenes Gefühl ihrer Bedeutung und Wichtigkeit im Staate, das für ihre Voräitern so hohen Werth hatte; es genügte ihnen, sich in dem ungewissen Sonnenscheine des Hofes zu wärmen, nach dem Kammerherrnschlüssel zu haschen, oder sich mit der müßigen Erörterung abzugeben, ob es geeignet sey, den neukreirten Granden del tu zu geben.**)

(Fortsezung folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Kriks-Indianer, welche bis jezt die Weißen in Florida bekämpften, haben sich nun größtentheils dazu verstanden, ebenfalls westwärts auszuwandern. In dieser Beziehung schreibt ein Blatt aus Montgomery: „Am 8 Jul. kamen über 1500 Kriks, welche sich westlich vom Mississippi ansiedeln wollen, hier an. Sie kampiren gegenwärtig in der Nähe der Dampfmühle am Alabama-Strome. Es sind berühmte Häuptlinge, wie Neah-Emathia, unter ihnen. Sie werden wenige Tage verweilen, um die Dampfschiffe, welche sie nach ihrem Bestimmungsorte bringen sollen, zu erwarten. Dem unbefangenen Beobachter gewährte dieser Stamm einen betrübenden Anblik. Die Trümmer eines einst mächtigen Volkes, in Gefangenschaft und bewacht, gezwungen, die Gräber ihrer Väter zu verlassen, um in der Ferne eine unbekannte Heimath zu suchen — wahrlich ein Mißgeschik, das den Verhärtetsten rühren muß. Wir hoffen, sie werden ein gastliches Land finden, wo sie (ungestört von den Eingriffen der Weißen) ihre ermüdeten Glieder ausruhen, und in Frieden nach ihren Bräuchen und Gesezen leben können."

*) Die Unterwürfigkeit, in welcher die Granden gehalten werden, ist sehr demüthigend, und würde für eine weniger apathische Menschenklasse schmerzlich seyn. Sie können nicht einmal die Stadt verlassen, um ihre Güter zu besuchen (wenn ihnen je eine solche wunderbare Grille in den Kopf käme), ohne ausdrükliche Erlaubniß des Königs. Natürlicherweise ist die Erlaubniß ins Ausland zu gehen, eine Sache von ernsterer Bedeutung und Schwierigkeit; ihre Abwesenheit wird auf eine gewisse Zeit beschränkt, wie die eines Militairs oder jedes andern Dieners der Regierung. Eine Verlängerung des Urlaubs wird selten verweigert; allein dis vermindert den Zustand absoluter Abhängigkeit nicht, in welchem sie nach der Laune der Krone und der Minister gehalten werden.

**) Die Wichtigkeit, welche die Granden einer lächerlichen Etikette unter ihnen beilegen, und die Sparsamkeit, womit sie das Fürwort tu (du) bei Jemand gebrauchen, dessen Recht für diese sonderbare Genugthuung — denn sie reden einander stets auf diese Weise an — nicht vollkommen erwiesen ist, ist höchst komisch. Hierüber erzählt man eine Anekdote, die, wie ich glaube, wahr ist. Als Lord Wellington zum Granden von Spanien ernannt wurde, nahmen einige seiner neuen Kollegen diese Nachricht mit Vergnügen, die andern mit Eifersucht auf. Als ihn bei einer gewissen Gelegenheit nicht lange darauf Geschäfte nach Cadiz riefen, versammelte sich alsbald der ganze Rath der Granden, und begann eine lange und lebhafte Erörterung über die geeignete Art, ihn anzureden, ob mit dem tu, der zweiten Person, oder mit usted, der dritten Person der Einheit. Das Ergebniß dieser wichtigen Berathung war, daß die Majorität für das tu stimmte, so daß Se. Herrlichkeit nachher immer in schuldiger Form gedutzt wurde.

Ueber den Auszug dieser Indianer berichtet einer unserer Korrespondenten aus Philadelphia vom 2 Aug. von den Ufern des Mississippi: „Am Samstag den 23 Jul. kam die erste Abtheilung dieses Indianerstammes, von Montgomery, aus hier an. Ihre Zahl mochte sich samt Weibern und Kindern auf etwas mehr als 2400 belaufen. Die Meisten, die Kinder bis auf vierzehn Jahr alle, waren halbnakt; ein kleiner Theil nur ging in leichte Wollenteppiche gehüllt, die vom Halse bis auf die Kniee hingen. Die wenigen Waffen, die unter ihnen sich fanden, waren nur wohlgekleideten, halbkultivirten Chefs anvertraut, während den Andern alle Waffen abgenommen waren, die in den Transportwägen der sie nach Arkansas eskortirenden freiwilligen Kompagnien nachfolgten. Unter denen, welche ich sah, zeichnete sich ein Krieger von fast neunzig Jahren, der alte Häuptling Nea-Mathla (Riesenbaum), besonders aus. Es war noch derselbe heldengleiche Krieger mit demselben unbeugsamen Geiste, den General Jackson im Seminolenkriege bekämpfte, und der sich, als fast alle seine Brüder gefallen waren, an Niemand als den „größten Häuptling der Weißen" ergeben wollte. Er ist ein Wilder von wunderbarer Art, der muthvoll fast hundert Jahre lang gegen ein Geschik angekämpft, das seinen Stamm zu vernichten droht. Nun schreitet er mit von vielen Wintern gebleichten Haaren, aber stets noch feurigem Auge, seinem Stamme voran, um die Reste des zerstükelten Volkes in die Tiefen der westlichen Wüste zu führen."

Oestreich.

* Prag, 3 Sept. Der gestrige Vormittag war der Präsentation der adeligen Damen bei Hofe gewidmet. Abends fand das angekündigte Théâtre paré statt. Der reiche Schmuk der Damen, so wie die Galagewänder der Herren und insbesondere die mannichfaltigsten Uniformen aller Länder wie aller Waffengattungen, boten ein höchst interessantes Bild dar. Beim Eintritte des Kaisers in die Hofloge erscholl ein lauter sich lange wiederholender Vivatruf, und als das Orchester die Volkshymne intonirte, stimmte der einheimische Theil der Anwesenden in dieselbe ein, und sang sie bis zu Ende, worauf ein abermaliger Vivatruf ertönte. Ein neuer Vorhang stellte uns Prag und als dessen Hauptpunkt die kaiserliche Burg in magischer Beleuchtung dar, das Ganze von einem reichen Goldrahmen umgeben. In der darauf folgenden Oper: Der Kreuzritter in Aegypten, sang die gefeierte Schröder-Devrient.

* Prag, 4 Sept. Der Zug zur Erbhuldigung erhob sich gestern um 9 Uhr aus den innern Apartements des Kaisers durch die mit den Trabanten-Leibgarden besezten Schloßgänge nach dem Oratorium der Domkirche. Unter dem Vortritt der Pagen, Hof- und Kammerfouriere schritten die böhmischen geistlichen und weltlichen Stände dahin, unter ihnen die Oberstlandesoffiziere und Erbämter, die Großkreuze und die Ritter des goldenen Vließes, der Oberstthofmeister Fürst Colloredo mit dem Stabe, der Oberstlandmarschall Graf Clam-Gallas mit dem entblößten königlichen Reichsschwerte, und sodann Se. Maj. der Kaiser mit bedektem Haupt in Feldmarschallsuniform, geschmükt mit den vier Ordensketten und dem großen Maria-Theresien-Ordensbande. Ihm folgten der Stellvertreter des Oberstkämmerers, Graf Sternberg, der kaiserliche Generaladjutant Graf Clam-Martinitz und die drei Hauptleute der Garden, die Grafen Attems und Civalart und Freiherr Splenij. Die Arcie-

Digitized by Google

ren- und ungarische Noblegarde bildeten an beiden Seiten die Begleitung des Zuges bis an den Gang des Oratoriums. Sobald der Kaiser in demselben angekommen war, woselbst er dem Hochamte beiwohnte, legte der Oberstlandmarschall das Reichsschwert auf den daselbst befindlichen Tisch, welches er, nach Schluß der kirchlichen Ceremonien, wieder erhob, worauf sich der Zug in derselben Ordnung zurük und in den Huldigungssaal begab, wo sich bereits das k. k. Militair samt der Generalität eingefunden hatte. Der Huldigungssaal, ein Meisterstük alterthümlicher Architektur, mit seiner wunderbaren Wölbung ohne Mittelpfeiler, prangte in den böhmischen Farben und mit dem Landeswappen, und seine Ausschmükung war eben so großartig als glänzend. Dem Eingange gegenüber erhob sich unter reichem Baldachin, mit weißen Schwungfedern verziert, der kostbare Thron von purpurfarbenem Sammet mit glänzender Goldstikerei, welcher schon zu der ungarischen Königskrönung Kaiser Ferdinands zu Preßburg gebraucht worden war. Der Kaiser bestieg den Thron, und die Kaiserin mit der kaiserlichen Familie hatte auf der rechts von demselben errichteten Tribune Plaz genommen. Zu den Füßen des Thrones standen nebst dem Landmarschall, Oberstholmeister, Stellvertreter des Oberstkämmerers, k. k. Generaladjutanten und der Gardekapitaine noch der Stellvertreter des Oberstkanzlers Fürst Lobkowiz, der Fürst-Erzbischof von Prag nebst den Bischöfen von Leitmeriz, Königgrätz, Budweis und Brünn, der Oberstlandhofmeister Baron Heß und der Oberstburggraf von Böhmen, Graf Chotek, nebst den Fürsten, den geistlichen Ständen, dem Herren- und Ritterstand und den Abgeordneten der Städte. Nach einer kurzen Anrede, welche der Oberstlandhofmeister in böhmischer Sprache im Namen des Monarchen an die Stände hielt, und der Oberstburggraf beantwortete, verlas der Stellvertreter des Oberstkanzlers den Erbhuldigungs- und Landtagsvertrag, gleichfalls in böhmischer Sprache, und der Kaiser versprach in einer kurzen deutschen Rede, worin er die bewährte Treue der Stände von Böhmen, Mähren und Schlesien anerkannte, ihre Privilegien, Freiheiten und Gerechtsame zu wahren, und versicherte, seine Handlungen würden nie einen andern Zwek haben, als die Förderung des Glükes seiner treuen Völker. Auf ein dreimaliges „Lebehoch!“ wurden die Landtagspostulate überreicht, und der Oberstburggraf hielt eine böhmische Dankrede, worauf die Huldigung erfolgte, und nachdem die Landtagspostulate durch den Landtagssekretair Hikisch verlesen worden waren, begab sich der Kaiser mit seinem Gefolge zurük in die kaiserlichen Apartements. Nach der Tafel unternahm der Hof die bereits in dem Programm der Festlichkeiten angekündigte Spazierfahrt in den Baumgarten, wo sich eine unzählbare Volksmenge eingefunden hatte.

* Aus Ungarn, 30 Aug. (Schreiben eines Reisenden.) Wie gesegnet die Ernte in diesem Lande ausgefallen, gibt sich am besten aus der Menge und Größe der überall aufgestellten Tristen (Getreidehaufen) kund. Solche gibt es freilich alle Jahre genug, weil man in Ungarn nicht viele Scheunen hat; aber heuer ist ihre Zahl und Größe doch ungewöhnlich. Vorzugsweise trift man dis von der Gränze von Deutschland bis an die Theis. An diesem Flusse ist auf dem linken Ufer herab ein Landstrich von etwa 20 bis 30 Meilen Länge und 8 bis 10 Meilen Breite in diesem Jahre von einer ungeheuren Trokenheit heimgesucht worden. Vom März an bis jezt fiel dort nur einigemal ein schwacher Regen, welcher das Land höchst nothdürftig nezte. Von Vegetation ist auf einigen Stellen desselben kaum noch eine Spur zu sehen, und man ist genöthigt, das Vieh entweder in andere Gegenden zu treiben, oder mit schweren Kosten von auswärts her Futter herbeizuschaffen. Auf diesem Landstriche erlebt man fast alle Erscheinungen der Wüste. Ununterbrochen ziehen Wirbelwinde über die unabsehbare Ebene hin, und führen den Staub in breiten Säulen in die Luft. Solcher Säulen sieht man oft zu gleicher Zeit mehr denn zwanzig, und sie ziehen wie Geister auf der ausgebrannten Fläche hin. Nebenbei gibt das starke Oscilliren der Luft die Erscheinung, als wäre man in geringer Entfernung allenthalben von Wasser umgeben, aus welchem Inseln, Wälder und Städte auftauchen. Der großen Trokenheit allein ist es zuzuschreiben, daß in dieser Gegend, sonst der gesegnetsten von Ungarn, die Fruchtpreise höher stehen, als anderwärts im Lande, und daß man Getreide aus Siebenbürgen nach Nieder-Ungarn bringt, was sonst allzeit der umgekehrte Fall ist. — Die Restaurationen, d. i. die neuen Kreiswahlen, sind nunmehr in den meisten Komitaten vollendet, und so stürmisch sie in einigen waren, so friedlich fielen sie im Allgemeinen aus. — Ein besonders reges Leben findet man in den Gebirgsgegenden, namentlich im Liptauer, Sohler und Turoczer Komitate: denn es erfreuen sich die Bergwerke eines vorzüglichen Flors. Dis, und eine drei Jahre hintereinander stattgehabte sehr gesegnete Ernte, gibt dem Volke guten Erwerb und wohlfeile Nahrungsmittel, was beides zu seinem Behaglichkeitsgefühle mitwirkt.

[2754] # Passende Orte in Würtemberg zur Anlegung von Fabriken.

Wenn gefragt wird, welche Gegenden unseres Vaterlandes wohl geeignet seyen für weitere Fabrik-Anlagen, so verdient gewiß das Thal der Erms eine vorzügliche Beachtung. Der Verfasser, Bewohner dieses Thal's seit 18 Jahren, hat im verflossenen Sommer zum Behuf einer ausführlichen Schilderung des Ermsthals diesen kleinen Fluß von seiner Quelle bis zu seiner Einmündung in den Neckar sorgfältig mit dem Nivellirinstrument gemessen. Er legt hier in kurzem Umriß die allgemeinen Verhältnisse zur Beantwortung der gemachten Frage vor; die hiesige Stadtbehörde ist erbötig auf spezielle Fragen sogleich zu antworten, und die einzelnen, besonders günstigen Lokalitäten näher zu bezeichnen. Das Thal ist stark 6 Stunden lang. Oberhalb Urach endet sich der obere Lauf der Erms, mit Metzingen ist der mittlere, und mit Neckardenzlingen der untere Lauf geschlossen. Der Fall der Erms auf ihrem ganzen Laufe ist etwas über 1000 Fuß; im obern Lauf beträgt derselbe etwas über 450, im mittlern beinahe 400 und im untern über 150 Pariser Fuß. Wie sich diese Wasserkraft der Erms benuzen läßt, beweisen die bereits angelegten Werke, deren auf einer zwei Stunden langen Streke von Seeburg bis Urach 11 Getreide-Mühlen, 1 Pulvermühle, 3 Papiermühlen, 10 Gyps-, Loh- und Sägemühlen, die königl. Leinwandbleiche mit laufenden Werken bereits im Gange sind.

Schon 25 Schritte von der Quelle abwärts treibt die Erms das erste, und ungefähr 40 Schritte oberhalb ihrer Mündung das lezte Mühlwerk; diese Wasserkraft ist noch lange nicht vollständig benüzt. Bei diesem Fall hat die Erms noch weitere hochwichtige Eigenschaften. Auch im stärksten Winter friert sie in ihrer obern Hälfte niemals zu, und im Sommer ist kein zu kleines Wasser zu befürchten. Durch Ueberschwemmungen haben die laufenden Werke noch nie gelitten. Mühlwehre, kostbare Wasserleitungen sind im obern Lauf des Flusses nicht nöthig; die erforderlichen Wassergräben sind nicht viel mehr als einfache Wiesenwässerungsanstalten.

Digitized by Google

Der Preis der Güterstüke zunächst der Erms mag wechseln von 200—800 fl. für den wurtembergischen Morgen. Bereits bestehende Werke sind in der neuesten Zeit für 4000 fl., 6000 fl., 10,000 fl. mit Gütern angekauft worden. Nach den Messungs-Resultaten lassen sich am ganzen Laufe der Erms 15 bis 20 der schönsten noch nicht benuzten Lokale angeben, welche die gehörige Wasserkraft haben würden, zu den verschiedenartigsten Fabrikanlagen. Würden mehrere Stellen in Verbindung miteinander gesezt, oder eine geringere Wasserkraft verlangt, dürfte sich die Zahl der günstigen Lokale leicht verdoppeln oder verdreifachen. Bauholz ist nach Belieben vom Neckar etwas näher, oder von der Donau, etwas entfernter, zu bekommen. Schönes Eichenholz liefert das untere Ermsthal, so wie das Thal von Neuffen. Die schönsten Bausteine enthält das obere Ermsthal selbst; man sehe nur die Quader, welche die Tuffsteinbrüche in Seeburg für die Brüken von Ulm und Göggingen geliefert haben. Sandsteine liefern die nahen Steinbrüche am Neckar. Die Holzpreise sind zwar auch hier, wie überall gestiegen, aber unsere Waldungen enthalten noch reiche Schäze; selbst Torf wäre von der, einige Stunden entfernten Grube in Schopfloch, zu beziehen. Weberei ist eine alte Nahrungsquelle der Gegend. Die bereits längst bestehende königl. Bleiche steht in verdientem Rufe. In der berühmten Daumiller'schen Wagen-Fabrik in Dettingen sind auch Einrichtungen vorhanden, die schöne Eisenschmiedwaaren liefern.

Die Bevölkerung des Thals ist sehr zahlreich. Fleißige Arbeiter lassen sich leicht finden, da der beschränkte Landbau lange nicht alle rüstigen Arme verlangt. Das Thal ist nahezu in der Mitte des Landes gelegen, in Urach ein Postamt; jeden Tag Verbindung mit Stuttgart. Zu der bereits bestehenden Kunststraße auf die Alp über Münsingen kommt im gegenwärtigen Augenblik die neue Steige von Urach nach Ulm.

Sollten diese Umstände nicht für das Ermsthal, als besonders geeignet zu Fabrik-Anlagen sprechen?

[2741–43] **Bekanntmachung.**

Wer immer an den Nachlaß der unterm 4 December 1835 dahier verstorbenen fürstlich Thurn und Taxis'schen Kammerdienerswittwe Marie Horbé, gebornen Loriot aus Montgeront, irgend einen Erbschafts- oder sonstigen Anspruch machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefordert, solchen

Innerhalb acht Wochen,

vom Tage der Einrükung gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Civilgerichte anzumelden und nachzuweisen, ausserdessen der Nachlaß als herrenloses Gut erkannt und dem Fisco zugewendet werden wird.

Regensburg, in Bayern, den 3 Septbr. 1836.

Fürstlich Thurn und Taxis'sches Civilgericht I. Instanz.

Gruber.
Roth.

[2755] **Bekanntmachung.**

Kanton Thurgau. Der Johannes Gräser, Schreiner von Basadingen, geboren den 3 Jenner 1790, welcher im Oktober 1799 mit der in hiesiger Gegend gestandenen Abtheilung des österreichisch-russisch-korsakowschen Armeekorps über den Rhein gegangen seyn soll, und seither nichts mehr von sich hat hören lassen, wird andurch in Gemäßheit §. 92. der Erbfolge-Ordnung des herwärtigen Kantons aufgefordert, über sein in dissseitiger waisenamtlicher Besorgung stehendes 209 fl. betragendes Vermögen im Laufe der nächsten drei Monate, von heute an gerechnet zu verfügen, widrigenfalls selbiges seinen dissseitigen Verwandten unter den gesezlichen Bedingungen herausgegeben wird.

Gegeben Dießenhofen den 15 Augustin. 1836.

Aus Auftrag des Bezirksgerichtes.
Der Bezirksschreiber,
Cr. de Huber.

[1665–71] **SHAKESPEARE'S**

Frauenbilder.

Eine Sammlung neuer weiblicher Portraits zu den sämtlichen Schauspielen des Dichters, nach neuen Originalzeichnungen von den ersten Künstlern Englands in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. Mit erläuterndem Text in deutscher Sprache. Imp. 8; in monatl. Lieferungen, je 5 Bildnisse enthaltend. Subscript. Preis 20 gr. Sächs. (20 Sgr.) Dieselben mit englischem Text, 22 ggr. — Circa 14 Lieferungen.

An Zartheit, Geschmak und Pracht der Ausführung, gewiß unübertrefflich!

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, Wallishausser, und v. Mösle u. Braumüller in Wien; Max u. Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Finck u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

[2745] **Wichtige Anzeige.**

In der **Wagner'schen** Buchhandlung in **Freiburg** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Commentar

über den Brief des Apostels Paulus

an die Römer.

Aus dem handschriftlichen Nachlasse

des

LIBORIUS STENGEL,

ehemaligen Professors der Theologie zu Freiburg.

Herausgegeben von

Dr. Joseph Beck.

2 Bände. 36½ Bogen in 8. Ladenpreis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr.

Obgleich in der neuesten Zeit manche zum Theil treffliche Erklärungen des Römerbriefes erschienen sind, so darf man versichern, daß diese neue Bearbeitung die nöthige Selbstständigkeit und Eigenthümlichkeit besize, daß dadurch nicht nur die wissenschaftliche Erkenntniß jener Normalschrift des christlichen Glaubens weiter befördert, sondern auch durch die eingestreuten exegetisch-dogmatischen Exkurse eine tiefere Einsicht in das Wesen des Christenthums überhaupt vermittelt werde. Wir können darum jeden wissenschaftlich gebildeten Freund des Christenthums auf obiges Werk mit Recht aufmerksam machen. — Der Preis ist bei der trefflichen äußern Ausstattung ungewöhnlich billig.

[2735] An alle Buchhandlungen wurde so eben versandt:

Allgemein fassliche Darstellung

der

Ziegel-, Kalk- u. Gypsbrennerei,

wie solche als besonderes technisches Nebengewerbe der Landwirthschaft am vortheilhaftesten anzulegen und zu betreiben ist.

Vollständige Belehrung,

wie Pottasche zu gewinnen,

und sowohl für eigenen Verbrauch, als auch im Großen für den Handel mit sehr wesentlichem Vortheile zu bereiten ist.

Zwekmäßige Anleitung,

wie

Steinkohlen und Torf als Brennmaterialien

am sichersten zu entdecken, und in sehr vielen Fällen als eine sehr ergiebige Quelle für die Wirthschaftskasse aufzusuchen und am besten zu gewinnen sind.

Praktisch bearbeitet

von

F. Kirchhof,

Oekonomie-Commissär.

Leipzig. **Wiendrack.** Preis 22 gr.

Digitized by Google

[2704] In der Buchhandlung der **Propaganda fidei** in **Rom** sind erschienen, und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg in Kommission zu haben:

Sämmtliche

von dem berühmten Msgnr.

ANGELO MAI,

früher Bibliothekar des Vaticans, jezt Secretair der Propaganda fidei in Rom,

herausgegebenen Werke

in den Original-Ausgaben.

M. Tulli Ciceronis de Re Publica quae supersunt. Cum tabula aere incisa. 8 maj. Romae 1822. broch. 9 fl. rhn. od. 5 Rthlr. 5 gr. netto.

M. Cornelii Frontonis et M. Aurelii imperatoris Epistolae. L. Veri et Antonini Pii et Appiani epistolarum reliquiae. Fragmenta Frontonis et scripta grammatica. Editio prima romana plus centum epistolis aucta ex Codice rescripto Bibliothecae pontificiae Vaticanae. Cum 3 tabulis. 8 maj. Romae 1823. 9 fl. rhn. od. 5 Rthlr. 5 gr. netto.

Classicorum Auctorum e Vaticanis Codicibus editorum tomi quinque. Cum 7 tabulis aeneis. 8 maj. Romae 1818. usque ad 1833. 50 fl. rhein. od. 17 Rthlr. 12 gr. netto.

T. I. complectens Ciceronis de rep. quae supersunt, Gargilii Martialis de arboribus pomiferis, Sallustii historiarum et Archimedis fragmenta. Cum quinque tabulis aeneis.

T. II. complectens Ciceronis antiquum interpretem item Ciceron. orationum fragmenta nuperis temporibus reperta, item orationum in C. Verrem partes ex antiquissimo palimpsesto vaticano. C. duabus tabulis aeneis.

T. III. complectens Mythographos tres, fabulas Phaedri ut ajunt novas, Boëthii opuscula duo, Cassiodori supplementum, epigrammata vetera, geographum veterem, Gargilii Martial. fragmentum de pomis, Placidi glossas et alia quaedam.

T. IV. complect. Scripta aliquot Oribasii, Procopii, Isaei, Themistii, Porphirii, Philonis, Aristidis et alia quaedam.

T. V. complect. Auctores aliquot de re grammaticali, carmina christiana et alia quaedam.

Juris civilis Antejustinianei reliquiae ineditae ex codice rescripto Bibliothecae Pontificiae Vaticanae. 8 maj. Romae 1823. 6 fl. rhein. od. 3 Rthlr. 12 gr. netto.

SS. Nicetae et Paulini episcoporum scripta ex Vaticanis Codicibus edita. Accedit ejusdem S. Nicetae opusculum aliud Chisiani codicis ope emendatum. Item episcopologii aquileiensis antiquum fragmentum ex codice vaticano editum. Quarto imperiale. Romae 1827. 5 fl. 30 kr. rhein. od. 3 Rthlr. 2 gr. netto.

Scriptorum Veterum Nova Collectio, e Vaticanis Codicibus edita. Tomi octo. Cum tabulis aere incisis. (Tom. II. histericorum graecorum partes novas complectens.) 4 maj. 724½ Bogen. Romae 1827 usque ad 1833. 144 fl. rhein. od. 83 Rthlr. 8 gr. netto.

Ferner ist daselbst nachstehendes wichtiges Werk so eben erschienen und von Unterzeichneter selbst, oder durch alle solliden Buchhandlungen zu erhalten:

Theineri (Augustini), Disquisitiones criticae in praecipuas canonum et decretalium collectiones, seu **Sylloges Gallandianae dissertationum** de vetustis canonum collectionibus Continuatio. 4 maj. 81 Bogen. Romae 1836. 8 fl. rhein. od. 4 Rthlr. 16 gr. netto.

K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg.

[2720] In meinem Verlage sind so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Blumen- und Aehrenlese

aus meinem jüngsten Arbeits-Lustrum.

Gesammelte Schriften

von

Ludwig Rellstab.

Zwei Theile. gr. 12. geh. 4 Thlr. 12 gr.

Inhalt: I. Die Steinkohlengruben. Erzählung. – Die Räuber im Schwarzwalde. Novelle. – II. Die Badereise. Erzählung. – Die Cholera im Fürstenthum Scherau. – Ludwig Devrient. – Wilhelmine Schröder-Devrient.

Wiese (Sigism.), Friedrich. Ein Roman. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Von dem durch seine eigenthümlichen Leistungen bereits vortheilhaft bekannten Verfasser erschienen bis jezt „Theodor. Ein Roman." (1833, 1 Thlr. 20 gr.) „Hermann. Ein Roman." (1834, 1 Thlr. 6 gr.) „Drei Trauerspiele." (1835, 1 Thlr. 12 gr.) „Drei Dramen." (1836. 1 Thlr. 6 gr.)

Leipzig, im August 1836.

F. A. Brockhaus.

[2727] **Hannover**, im Verlage der **Hahn'**schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

Deklamatorik,

oder

vollständiges Lehrbuch

der

deutschen Vortragskunst

von

C. Fr. Falkmann,

Fürstl. Lipp. Rath und Lehrer am Gymn. Leop. zu Detmold.

Erster oder: theoretischer Theil.

Erster Band.

gr. 8. 1836. 1⅓ Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Praktische Rhetorik u. s. w.

Zweite Abtheilung.

Der rühmlichst bekannte Herr Verfasser füllt durch die Herausgabe dieses ersten vollständigen Lehrbuchs des mündlichen Vortrags eine nicht unbedeutende Lüke in unserer pädagogischen Literatur aus. Es ist dasselbe nicht nur für alle Jünglinge bestimmt, die sich irgend einem Berufe widmen, der sie künftig unter die Gebildeten der Nation stellt (denn hier wird Lesen, hier wird Sprechen gelehrt und nichts vorausgesezt als Kenntniß der Muttersprache), sondern das Werk bildet durch seine lebendige und reichhaltige Vielseitigkeit und durch die geistvolle Behandlung der Sprache ein gründliches und praktisches Lehrbuch für alle diejenigen, deren Amt und Wirksamkeit die Gabe des Vortrags erheischt oder künftig fordern wird, sey es für die **Kirche**, für die **Schule**, für den **Gerichtssaal**, für die **Stände-Versammlung** oder auch, als schöne Kunst, für die **Bühne.** Alle und jede Leser, jung oder alt, welche den Menschen und seine Anlagen und Leistungen in den edelsten Beziehungen gern näher kennen lernen wollen, werden hier geistvolle Unterhaltung, gründliche Belehrung und die Resultate eigener reicher Beobachtung und der Benuzung aller literarischen Hülfsmittel vereinigt finden.

Der zweite Band dieses theoretischen Theils und ein zweiter praktischer Theil (Beispielsammlung oder Deklamirbuch mit fortlaufenden deklamatorischen Bemerkungen) werden baldigst nachfolgen.

Gewiß wird daher diese neue größere Arbeit des hochverdienten Herrn Verfassers denselben allgemeinen Beifall finden, dessen sich seine früheren Lehrbücher längst zu erfreuen hatten, wovon in wiederholten Auflagen seither bei uns erschienen sind:

Praktische Rhetorik. Erste Abtheilung, oder: vollständiges Lehrbuch der deutschen **Abfassungskunst.** Dritte verb. und vermehrte Auflage. (Mit mehr als 900 Aufgaben und Musterstüken.) gr. 8. 1½ Rthlr.

Stylistisches Elementarbuch, oder: erster Kursus der Stylübungen u. s. w. Vierte, verb. und vermehrte Auflage. (Ueber 700 Aufgaben und Musterstüke enthaltend.) gr. 8. ⅔ Rthlr.

Methodik der deutschen Stylübungen. Zweite Auflage. gr. 8. 2 Rthlr.

Digitized by Google

[2557–39]

INSTITUT PRATIQUE DE COMMERCE

à MORAT, en Suisse (3 lieues de Fribourg, 4 de Neufchâtel, 5 de Berne).

S'adresser, pour références et renseignemens ultérieurs, au directeur **M. D. SCHMUTZ,** *banquier.*

Fondée en 1828, cette Institution a pour but de résumer dans un ordre systématique et pratique, les nombreux élémens du Commerce, et de former des Commis instruits, des Comptables experts; et par suite d'habiles Négocians.

LE COMMERCE DE BANQUE ET DE COMMISSION, auquel est attaché l'Institut, assure à cet établissement un succès que le Commerce appréciera d'autant mieux qu'il offre aux élèves la réunion de la théorie à la pratique, en leur présentant une application journalière et rationelle des opérations du Commerce.

I. COURS PREPARATOIRES. — Calligraphie, Dessin linéaire, Mathématiques, Géographie, Histoire, Elémens de Physique, de Chimie et de Mécanique; Langues française, allemande, italienne, anglaise, hollandaise et espagnole.

II. EDUCATION COMMERCIALE. — 1er *Comptoir.* — Technologie, Histoire, Opérations et Usages du Commerce, Prudence mercantile, Métrologie, Merciographie (sur un assortiment choisi d'échantillons). — 2e *Comptoir.* — Correspondance, Comptabilité, Jurisprudence commerciale, Elémens d'Economie politique et de Finances. — 3e *Comptoir.* — Etablissement et association des élèves, Exercice simulé du Commerce dans toutes ses branches et Transactions basées sur des Prix Courans réels, Banque fictive, Tribunal de Commerce, Liquidation.

III. PRATIQUE REELLE. — Encaissemens, Copie-Lettres, Correspondance, Tenue des livres, Négociations, Achats et Ventes.

[2735–37]

Die Baumwollen-Waaren-Fabrik

von

Ferdinand Burkhardt aus Berlin

hat ihr Lager von Ginghams und Jacennets, so wie von damassée Mänteln und Kleiderzeugen, und mehreren andern Artikeln, welches bis jetzt in Groß-Joachimsthal in Leipzig gewesen, nach dem Salzgäßchen Nr. 587 beim Bäcker Herrn Mühlig, eine Treppe hoch, verlegt.

[2764–65] **Der Natur-Musiker, Franz Graßl aus Berchtesgaden, wird hiemit aufgefordert, unverzüglich seinen gegenwärtigen Aufenthalts-Ort kund zu geben, um demselben einen für ihn sehr wichtigen Brief übersenden zu können.**

[2262–70]

Periodische

Dampfschiffahrts- Verbindung

zwischen

Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Paketboote der k. k. östr. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte jedes Schiffes stattfindet. Die oben bezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote unterhalten:

Nádor. Kapitain H. J. Rau; zwischen Wien oder Preßburg — je nach dem Wasserstande — und Pesth; alle fünf Tage.

Zrinyi. Kapit. F. Mayr; **Franz I.** Kapit. J. Pohl; } zwischen Pesth und Drenkova (Semlin berührend); abwechselnd einmal die Woche.

Argo. Kapit. V. A. Premuda; zwischen Stela-Cladova (walachisches Ufer) und Galaz (Giurgewo und Ibrail berührend); alle 14 Tage.

Pannonia. Kapit. Giov. Ellcian; zwischen Stela-Cladowa und Galaz (Widdin, Nicopoli, Rustzuk und Silistria berührend); alle vierzehn Tage.

Ferdinand I. Kapit. J. Th. Everson; zwischen Galaz und Konstantinopel (Isakdjah, Tuldjah und Varna berührend); alle vierzehn Tage.

Maria-Dorothea. Kapit. John Ford; zwischen Konstantinopel und Smyrna (Gallipoli, die Dardanellen, Cap Baba und Metelin berührend); jede Woche.

Nähere Auskunft und Tarife sind bei den unten angezeigten Bureaux und Agenten der Gesellschaft zu haben:

Wien: Central-Direction, Bauernmarkt No. 581.
Preßburg. Agent Hr. J. B. Colloseus.
Pesth. Bureau.
Neusatz. Bureau.
Semlin. Bureau.
Moldava. } Agent Hr. A. Bandl in Weißkirchen (Banat).
Drenkova. }
Orsova. Bureau.
Stela-Cladova. Bureau.
Widdin. Agent Hr. J. Kappon.
Giurgewo. Agent Hr. J. Schobel.
Rustzuk. Agenten HH. Gebrüder Minko.
Braila. } Agenten HH. Krauß und Comp.
Galaz. }
Varna. Agent Hr. Christo Costandino.
Konstantinopel. Agenten HH. Hayes La Fontaine u. Comp.
Gallipoli. Agent Hr. G. Zunble.
Dardanellen. Agent Hr. M. Raimondo.
Smyrna. Agenten HH. Hayes La Fontaine und Comp.

Nachdem die Pannonia erst kürzlich nach der untern Donau gesandt wurde, um den Paketbootdienst auf dem südlichen oder türkischen Ufer herzustellen, werden die aus Konstantinopel kommenden Reisenden, welche nicht in der Moldau oder Wallachei zu verweilen haben, bei ihrer Ankunft in Galaz vom Ferdinand auf die Pannonia überschifft, und fahren darauf direkte bis zur östreichischen Gränze. Auf diese Weise unterliegen sie der einzigen Kontumaz von Orsova, während sie früher die 14tägige Quarantaine in Galaz unumgänglich bestehen mußten, und die östreichische in Orsova sie erst noch erwartete.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 41 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 259. 15 September 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 259. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Wiesbaden und Leipzig.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und Prag.) — Türkei. (Schreiben von der serbischen Gränze.) — China. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 430 und 431. Blike auf die drei Hauptlitteraturen unsrer Zeit. — Die spanischen Granden. — England und Rußland. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 30 Aug. Endlich ist das neue Ministerium mit mehrern Maaßregeln von Wichtigkeit aufgetreten, der Mobilisirung der Nationalmiliz als Reservearmee, und einer neuen Aushebung von 50,000 Mann. Das lezte Dekret ist eigentlich nur eine neue Auflage des Mendizabalschen vom 24 Okt. v. J. Man sieht, daß die Regierung, welche kaum die Konstitution beschworen hat, sich durch den Drang der Umstände zu Maaßregeln ermächtigt hält, die ihr durch jene, ohne Zustimmung der Cortes, geradezu untersagt werden. Der Art. 365 der Konstitution verbietet der Regierung, über die Milizen außerhalb ihrer Provinzen zu verfügen, und das Recht, Steuern an Geld oder Blut aufzulegen, so wie die Anzahl der Truppen zu bestimmen, steht bekanntlich nur den Cortes zu (Konst. Art. 357). Der Castellano, ein radikales, von Hrn. Aniceto Alvaro, früherem Klienten und Lobredner Mendizabals, redigirtes Blatt, sagt über jene beiden Dekrete. „Wir glauben, daß diese beiden ersten Maaßregeln des jezigen Ministeriums ein allgemeines Mißfallen erregen werden, und befürchten, daß sie ohne Ausführung bleiben, zumal das Dekret über die Nationalgarde. Diese Maaßregel scheint uns wenig überdacht zu seyn, und wir erblikken in derselben eine unglükliche Fortsezung des Improvisationssystems, indem man nach Eingebungen der Phantasie dekretirt, ohne die Gegenstände, über die man dekretirt, gehörig zu prüfen, oder auf das, was wirklich da ist, und auf das, was seyn kan, Rüksicht zu nehmen . . und, warum sollen so viele neue Schlachtopfer zur Armee gehn? um vor Elend in den Hospitälern umzukommen, wie der vierte Theil der zulezt Ausgehobenen?" Die Bereitwilligkeit, mit der man dieser neuen Aushebung entgegenkommen wird, scheint den besten Maaßstab für den Gehalt des allgemeinen Enthusiasmus abgeben zu müssen. — Das Ministerium hatte an alle Provinzen den Befehl gerichtet, nun, da durch Proklamirung der Konstitution die Wünsche des Volks erhört seyen, die Junten aufzulösen, und sich der Regierung zu unterwerfen. Sämtliche Junten Andalusiens erklären aber, fortbestehen zu wollen, und verfügen in ihren Provinzen, wie es ihnen gefällt. In Cadiz schifte man den Gefe politico, als er die Befehle des Ministeriums ausführen wollte, sofort ein. Hierdurch hat sich die Regierung veranlaßt gesehn, die Junten anzuerkennen, und durch einen königlichen Befehl vom 27 zu verfügen, daß diese Junten sich den Provinzialdeputationen anschließen sollen, um in Verbindung mit ihnen eine Bewafnungs- und Vertheidigungskommission zu bilden, welche außerordentliche Hülfsmittel auftreiben soll, ohne die Einkünfte des Staats anzugreifen. Diese Entschließung der Regierung, die man als eine Unterwerfung in den Willen der Junten betrachtet, hat hier bei den Patrioten großen Jubel erregt. Ein Theil von ihnen (wenigstens 20 Personen), zogen gestern Abend vor den königlichen Pallast, und brachten den Ministern eine Fakelmusik. — Von der Nordarmee haben wir die Nachricht erhalten, daß der General Espartero gefährlich krank darnieder liegt. Der bekannte General Don Pedro Mendez Vigo traf am 27 Abends hier in Madrid ein, nachdem er auf königlichen Befehl das Kommando der Nordarmee an den General Oraa übergeben hatte. In seinem lezten Tagsbefehle sagte er den Truppen: „Ich freue mich, einmal das Oberhaupt der Armee gewesen zu seyn, welche von dem freien Europa mit Bewunderung, und von dem thörichten und vorurtheilsvollen Norden mit Schreken betrachtet wird." — Das Korps des Don Basilio, welches uns die Verbindung mit Saragossa abschnitt, hat verschiedene Niederlagen erlitten, und wird von den königlichen Truppen, in der Richtung nach dem Ebro zu, lebhaft verfolgt. Der Brigadier Don Narciß Lopez ist zum Kommandanten der Provinz Guadalarara ernannt worden. — Die heutige Gaceta enthält die Ernennung des Don Joaquin Maria Lopez, des bekannten Ex-Procuradors, zum Unterstaatssekretair im Misterium des Innern. Hr. Lopez, der, ausgenommen unter dem Ministerium Mendizabal, stets zu den Häuptern der entschiedensten Opposition gehörte, war bisher Advokat.

*† Madrid, 28 Aug. Den neuesten Nachrichten zufolge ist die sehr angewachsene Bande Basilio's, nachdem sie am 20 Aug. in Maranchon eine Christinische Jägerkompagnie überfallen, endlich am 22 in eben diesem Orte von den verfolgenden Kolonnen erreicht, und mit einem Verluste von 300 Mann geschlagen worden; doch hatte sie ihre Beute und ihre Gefangenen während der vier Stunden, welche die Aktion dauerte, vorausgeschikt, und man wird schwerlich ihren Rükzug über den Ebro verhindern. Gomez hat sich, wie ich vorausgesehen, gegen Soria gewendet. Die Faktion von Toledo ist bereits 300 Mann, worunter 170 zu Pferde, stark, und hat eine Kolonne von 114 Nationalgarden aus mehreren Orten bis auf den lezten Mann aufgerieben.

†* Madrid, 1 Sept. Wenn Sie den gegenwärtigen Zustand von Spanien blos nach der Außenseite, d. h. nach den Schlag auf Schlag in der offiziellen Zeitung erscheinenden Dekreten beurtheilen, so werden Sie sich gewaltig irren, und sich eine unangenehme Enttäuschung für eine nicht sehr ferne Zukunft vorbereiten. Noch ist das Publikum nicht entschieden, ob das gegenwärtige Ministerium das vorige System von Nichtsthun blos unter verändertem Namen fortsezen will, oder ob der ge-

Digitized by Google

ringe Fortschritt der konstitutionellen Sache nicht sowol von bösem Willen, als von jener Unfähigkeit herrührt, welche glaubt, Alles mit Reglements und Dekreten bewirken zu können. Aber das ist gewiß, daß die Unzufriedenheit von Tag zu Tag steigt. Die Hauptarmee ist so zu sagen verwaist und aufgelöst, und zwei elende detaschirte Insurgentenhaufen haben, nachdem sie den ganzen Norden Spaniens durchzogen, sich nicht nur aus der Mitte unzähliger Kolonnen glüklich herausgewunden, und einen großen Theil ihrer Beute in Sicherheit gebracht, sondern noch im Vorbeigehen den Waffen der Königin eine Schlappe beigebracht. Schon seit zwei oder drei Tagen wußte man, daß Basilio in der Gegend von Tudela den Ebro repassirt hatte, und obgleich die Berichte sagen, sein Korps sey nach dem Treffen von Maranchon bis 900 Mann herabgekommen, so ist doch diesen Versicherungen nicht viel zu trauen. Man hoffte indeß, daß die Truppen, welche Basilio verfolgt hatten, und jene, welche von Madrid ausmarschirt waren, die Division des Häuptlings Gomez ins Garn bekommen würden. In der That, der Brigadier Puig Sampor befand sich am 27 in Sepulveda, Manso am 26 in Almozar, ein Theil der königlichen Garde am 28 in Aranda, die Kolonne, welche unter Bartell am 29 von hier auszog, in Alcala; endlich sogar von der Hauptarmee war die 5te Division, sonst von General Espartero, jezt von Alair kommandirt, aufgebrochen, und bis Riaza marschirt. Narvaez war mit einer Kolonne von der Armee von Valencia bis Molina de Aragon herangekommen, und Narciso Lopez, der tapfere Vertheidiger von Cuenca, war mit der Post von hier abgereist, um den Befehl einer in der Gegend von Guadalarara versammelten Kolonne von allen Waffengattungen zu übernehmen. Nun gerade dieser tapfere General, welcher sich einigen Ruf erworben, hatte unter unglüklichen Umständen bei Jadraque mit der Division Gomez, welche von Buitrago (15 Meilen nördlich von Madrid schon diseits Sonasierra) herkam, zu schlagen. Man weiß nicht genau den Vorgang; es scheint, daß der Angrif zu hizig und zu unordentlich war; daß die Artillerie (2 Stüke) verloren ging, daß die Kavallerie floh, und ein Theil der Infanterie sich zerstreute; mit dem Rest zog sich Lopez, den man Anfangs für gefangen ausgab, nach Siguenza zurük; bis geschah am 29; Gomez hatte 4000 Mann, von welchen 1/3 neuzugelaufenes Gesindel. Es ist nicht zu wundern, daß auf den gewaltsamen Märschen der Carlisten wenige zurükbleiben; außerdem, daß sie leicht bewafnet und bekleidet sind, hat jeder ein individuelles Interesse, sich nicht von dem Gros seines Korps zu trennen, weil die Wahl, an der Beute, wonach sie ausziehen, Theil zu nehmen, oder zurükzubleiben und gefangen zu werden, nicht zweifelhaft seyn kan. Auch muß man nicht glauben, daß sie beständig Eilmärsche machen; ich habe bemerkt, daß sie zwei, drei Tage hintereinander in einem Radius von 2 oder 3 Meilen herumschweifen, welches allerdings ein Beweis von der schlechten Direktion der Christinischen Kolonnen ist.

(Beschluß folgt.)

(Messager.) Ein Schreiben aus Bayonne vom 5 Sept. meldet, es laufe in dieser Stadt das Gerücht um, Don Carlos habe ein Amnestiedekret ohne Beschränkung und die Aufhebung des Beschlags auf die Güter der nach Frankreich entflohenen Christinos unterzeichnet. — Don Carlos hatte eine Zusammenkunft mit General Hariepe verlangt. Lezterer holte die Befehle der Regierung unter dem Ministerium Thiers ein, welches in den Wunsch des Infanten willigte. Don Carlos wollte aber dazu ein Dorf des spanischen Gebiets an der Gränze bestimmen, und so fand die Zusammenkunft nicht statt. General Hariepe antwortete dem Don Carlos, daß, da ihm daran gelegen sey, den französischen General zu sprechen, er sich nach Bayonne bemühen möchte. Dabei blieb es nun. — Villareal hat sein Hauptquartier von Villareal de Alava nach Narbaëas verlegt, um die Bewegungen einer starken von Vitoria ausgerükten Christinischen Kolonne, die in der Richtung nach Salvatierra manövrirte, leichter beobachten zu können.

** Bayonne, 6 Sept. Hr. Black, Generalquartiermeister der brittischen Legion, der durch die Verwendung des spanischen Konsuls einen Vorschuß von 100,000 Fr. für die Bedürfnisse Korps erhalten hatte, ist um einen neuen Zuschuß eingekommen, um Lebensmittel für die Legion einkaufen zu können. Diesmal war er jedoch minder glüklich, und mußte unverrichteter Sache wieder abreisen. Uebrigens ist die Legion jezt in der Auflösung begriffen, und kehrt in einzelnen Abtheilungen, die sich in verschiedenen Zwischenräumen und so viel möglich in aller Stille einschiffen, nach England zurük. So sind in der vergangenen Woche bereits gegen 300 Mann von St. Sebastian abgegangen. Der nachstehende Vorfall, der sich ereignete, sobald Hr. Black mit leeren Händen nach St. Sebastian zurükkam, kan als Beweis dienen, wie kritisch die Umstände sind. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß die durch Mangel an Zahlung zu dem Entschlusse gekommenen Lieferanten, ihren Dienst mit dem 31 Aug. einzustellen, noch Lebensmittel auf etwa vierzehn Tage zu ihrer Verfügung hatten. Sie wurden daher gebeten, die Lieferungen fortzusezen, und da die Noth dringend war, so erklärte man ihnen zu gleicher Zeit, daß man im Fall einer Weigerung die Vorräthe mit Gewalt wegnehmen werde. — Man versichert, daß in dem Gefechte zwischen Gomez und der Division Lopez der Carlistische General viele Gefangene gemacht, und zwei Kanonen erobert habe, welche lezztere vernagelt wurden. Gomez wendet sich, wie es heißt, gegen Molina.

(Journal de Paris.) Am 2 Sept. versuchten die Reaktionaire zu Valencia den Civilgouverneur zu verjagen; es gelang ihnen aber nicht. In Sueca, wo 5000 Seelen wohnen, war der Aufstand ernstlicher. Die revolutionaire Kommission sezte die Munizipalität ab, und erklärte die Stadt in Belagerungsstand. Weder in diesem Bezirke, noch in denen von Culsera und Alzira besteht noch Justizverwaltung. Es heißt, es seyen 12,000 Insurgenten vor Segorbe. Am 6 war Barcelona ruhig. Die Provinzialjunta hat beschlossen, eine außerordentliche Steuer auf das Fürstenthum umzulegen. Die Kapitalisten müssen sie vorschießen.

Großbritannien.

London, 8 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der Northampton Herald hatte erzählt, auf die Nachricht, daß der Herzog von Bedford einen Beitrag zu der O'Connellsteuer unterzeichnet, habe Se. Maj. befohlen, die in der Gallerie von Windsor aufgestellte Büste des Herzogs auf der Stelle wegzubringen. Der Globe sagt, an dieser „albernen und boshaften" Erzählung sey kein wahres Wort, das genannte Blatt übrigens bekannt durch seinen Hang zum Lügen, selbst unter den Toryblättern.

Digitized by Google

(Herald.) Der Cork Evening Herald, ein gewöhnlich gut unterrichtetes Blatt, meldet unterm 7 d.: „Wir haben von einer hochgestellten Person, die sich jezt in einem der fashionablen Bäder Englands befindet, eine Nachricht erhalten, die um so mehr Beachtung verdient, weil die Londoner Blätter über denselben Punkt schweigen. Jene Privatautorität meldet uns im Wesentlichen, daß die Auflösung des Parlaments größere Wahrscheinlichkeit für sich habe, als dessen Fortbestand. Wir geben hier nur wieder, was uns unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit mitgetheilt ward, und es liegt so viel Wahrscheinliches in dieser Nachricht, daß wir die Conservativen dringend ermahnen, sich auf eine Auflösung des Parlaments gefaßt zu machen."

(Times.) Ein City-Korrespondent benachrichtigt uns, daß ihn ein polnischer Offizier versichert habe, er sey von der französischen Regierung gezwungen worden, auf ihre Kosten und mit einem Passe von ihr versehen, Frankreich zu verlassen, und nach England zu gehen. Er habe sich an die polnische Committee und an Lord Stuart gewendet, der ihm gesagt, daß die Regierung den bewilligten Zuschuß von 10,000 auf 7000 Pf. St. herabgesezt habe, und daß kein Neuangekommener ferner auf die Unterstüzungsliste gesezt werden solle. Alles, was er während seines einmonatlichen Aufenthalts in England bekommen, habe sich auf 14 Sh. belaufen. Zwei bei ihm befindliche Polen, die in Gallizien gewohnt hätten, seyen von der östreichischen Regierung auf gleiche Weise von Triest aus nach England geschikt worden. 135 Personen, sämtlich aus verschiedenen Gegenden des Kontinents nach England gekommen, sollen sich in der traurigsten Lage und dem Hungertode ausgesezt befinden.

(Standard.) Diesen Morgen (10) wurden bei Lloyds große Anerbietungen von 15 und 20 gegen hundert gemacht, wenn die spanische Dividende gezahlt würde, es fanden sich aber keine Abnehmer.

(Times.) Gestern (9) ward eine besondere Zusammenkunft der Mitglieder der Themse-Tunnelkompagnie gehalten, bei der Hr. Hawes Esq. den Vorsiz führte und erklärte, daß er das Vergnügen habe die Gesellschaft zu benachrichtigen, daß es den Ingenieurs seit Einführung des neuen Schilds gelungen sey, um weitere 60 Fuß unter dem Flusse vorzudringen, was nun im Ganzen eine Streke von mehr als 700 Fuß ausmache. Der Erfolg des Unternehmens sey außer allem Zweifel, da man einen guten festen Boden gefunden habe, in dem sich fortbauen lasse. In der Erwägung, daß man zu den Arbeiten eine Maschine von 140 Tonnen Gewicht anwende, die unter einem Druk von 3000 Tonnen unter dem Bett der Themse fortgeschoben werden müsse, erscheine es nicht wünschenswerth, das Werk allzu sehr zu beschleunigen, sondern im Gegentheile nöthig, jeden Schritt vorwärts mit Vorsicht und Sorgfalt zu thun. Hr. Charlier, Sekretair der Gesellschaft, las dann der Versammlung den Bericht vor, in welchem erwähnt wurde, daß, als die Arbeiten im Jahre 1828 ins Stoken gerathen, dis nicht Schwierigkeiten, welche sich im Bau selbst erhoben, sondern nur dem Umstande beizumessen sey, daß das Stammkapital der Gesellschaft erschöpft gewesen. Zu jener Zeit seyen 599 Fuß von den 1300, mit einem Kostenaufwand von nur 120,000 Pfd. vollendet gewesen. Das neue Schild habe seinem Zweke vollkommen entsprochen, und man sey durch dasselbe in den Stand gesezt worden, die Arbeiten sogar durch einen Boden fortzuführen, der sich in beinahe flüssigem Zustande befunden. Der Bericht schloß mit der Versicherung, daß die Direktoren ein unwandelbares Vertrauen in Hrn. Brunell sezen, und sprach wiederholt die Meynung aus, daß dieses große Unternehmen in nicht ferner Zeit vollendet seyn werde. Hr. Hawes fügte bei, daß Hr. Brunell die Arbeiten bis auf 4½ Fuß in der Woche gefördert habe. Wenn es ihm erst gelingen werde, sie bis auf 5 Fuß wöchentlich zu bringen, so würden die Kosten geringer seyn, als sie in dem der Regierung vorgelegten Bauanschlag angegeben worden (hört, hört!), und dann sey aller Grund vorhanden zu hoffen, daß man es binnen Kurzem bis auf 8 oder 9 Fuß wöchentlich bringen werde. Der Sekretair las die Rechnungsauszüge vor, aus denen sich ergab, daß im Junius ein Saldo von 3000 Pf. in Kasse geblieben war. Hr. Hawes sagte, daß die Regierung vor dem Monat Junius 30,000 und seitdem noch 10,000 Pf. vorgeschossen habe, und daß sie wahrscheinlich binnen Kurzem noch weitere 10,000 Pfd. vorschießen werde.

(Globe.) Berichte des brittischen Konsuls zu Alexandrette melden, daß das eiserne Dampfboot Tigris, von der Euphrat-Expedition, dessen Verlust wir unlängst anzeigten, gerettet worden sey. Einige Tage nach dem Unfall ward es, den Kiel aufwärts, gefunden, und hatte keinen wesentlichen Schaden gelitten. Die neuesten Nachrichten von Obrist Chesney lauten hinsichtlich der Expedition günstig. — Der englische Generalkonsul Warrington zu Tripolis hat gemeldet, daß die arabischen Häuptlinge zu Misurata sich seiner Vermittelung bedient haben, um zwischen ihnen und dem Kapudan Pascha wegen Einstellung der Feindseligkeiten zu unterhandeln. Die Hauptbedingung, welche dem türkischen Oberbefehlshaber gestellt wurde, bestand darin, daß die türkische Expedition gegen Erlegung einer bedeutenden Summe die Küsten der Regentschaft sogleich räumen solle.

Frankreich.

Paris, 10 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Journal des Débats.) Einer der ersten Akte des neuen Ministeriums sollte die Ernennung eines Botschafters nach Spanien seyn, die bisher durch die Promulgation des ministeriellen Interregnum verzögert wurde. Dieser Botschafter ward heute ernannt.

(Messager.) Hr. Thiers ist diese Nacht nach Italien abgereist. Er hatte Jedermann gesagt, daß er Paris erst Sonnabend Abends verlassen würde. Auch wußten nur die HH. Cousin, Madier de Montjau, Mignet und Martin den Zeitpunkt seiner Abreise genau. Eine Menge Personen, mit welchen Hr. Thiers Staats- oder Privatsachen zu ordnen hatte, fanden sich heute vergeblich in Folie St. James und im Hotel des Capucines ein. Hr. Thiers hat eine Menge Sachen unerledigt gelassen. Die Damen Dosne und Thiers waren krank, als sie in den Wagen stiegen. Hr. Thiers wollte aber seine Abreise nicht um 24 Stunden verzögern. Er nahm den Dr. Ferrus vom Spital Bicêtre mit sich, und will Italien, die Schweiz und Deutschland, aber nicht Belgien wie man gesagt hatte, durchreisen. In den lezten acht Tagen empfing Hr. Thiers jeden Abend, aber die Salons waren fast leer; man sah nur die Erminister und die HH. Mottet, Cousin, Mignet und den unvermeidlichen Hrn. Madier de Montjau. Hr. Sauzet blieb fast beständig bei seinem vormaligen Kollegen. Die Erminister wußten ihre Hofnung, bei Wie-

Digitized by Google

derversammlung der Kammern ans Ruder zu kommen, nicht zu verbergen. Sie speisten gestern (8) alle bei Hrn. Thiers. Die HH. Sanzet, Passy und Cousin begleiteten den Expräsidenten bis auf die erste Post. Seine Equipagen bestanden in zwei Wagen. In einem befand sich eine Handbibliothek, vorzüglich aus lateinischen Schriftstellern bestehend.

Hr. Capefigue widerspricht in einer Zuschrift an den Messager der Angabe, daß er die Direktion des Journal de Paris übernehmen würde.

Die Presse veröffentlicht ein Ausforderungsschreiben, welches Hr. v. Girardin von Hrn. Moriz Persat, einem Freunde Carrels, erhalten hat. Es lautet, wie folgt: „Mein Herr, da ich weiß, daß Sie von Ihrer leichten Verwundung vom 22 Jul. vollkommen wieder hergestellt sind, so schreibe ich Ihnen, um Ihnen ins Gedächtniß zurükzurufen, was ich meinem lopalen Freunde, Armand Carrel, geschworen habe. Sie haben es ganz wohl gehört, glaube ich; für alle Fälle wiederhole ich es jezt: es war der Schwur, ihn auf dem nemlichen Plaze zu rächen. Demgemäß ersuche ich Sie dringend, die Ausforderung anzunehmen, welche ich hiemit an Sie richte, auf Degen oder Pistolen, wie es Ihnen gefällig ist, jedoch unter der Bedingung, daß der erste Schuß durch das Loos bestimmt und nur auf 20 Schritte geschossen wird. Es kan Ihnen nicht mehr zweifelhaft seyn, mein Herr, daß Sie auch nicht eine ehrenhafte Stimme im Publikum finden, Ihr unerklärliches Benehmen gegen Hrn. Carrel zu rechtfertigen. Was wird vollends das nemliche Publikum von Ihnen denken, wenn es erfährt, daß mein allzu edelmüthiger Freund in Gegenwart Ihrer Sekundanten zu Ihnen gesagt: „Ich nehme keinen Anstand, zu erklären, daß ich gar nicht an Hrn. Girardin dachte, als ich den Artikel des National schrieb.“ Ah, mein Herr, hätten Sie nicht in diesem Augenblik Hrn. Carrel bitten sollen, Ihnen die Hand zu geben und den Ausfall auf ihn zu entschuldigen? Ja, mein Herr, das hätte ein Mann von Ehre gethan, und Sie thaten es nicht. Ich muß Ihnen zugleich zu wissen thun, mein Herr, daß Sie, wenn Sie auf den von mir vorgeschlagenen Kampf eingehn, in Frieden schlafen, und unbesorgt Ihren Geschäften obliegen können, ohne von den zahlreichen Freunden Carrels weiter in Anspruch genommen zu werden; denn, mein Herr, Sie werden auf eine oder die andere Weise daran glauben müssen, wenn Sie den Zweikampf, den ich Ihnen vorschlage, nicht annehmen. Ueberlegen Sie es wohl. Endlich, mein Herr, seze ich Sie in Kenntniß, daß ich in einigen Tagen das Gefängniß des Königs, genannt St. Pelagie, beziehen muß, und zwar auf drei Monate; antworten Sie mir daher bald. Ich habe die Ehre, Sie zu grüßen. Moriz Persat, ehemaliger Rittmeister und Mitglied des Nationalordens der Ehrenlegion durch den Kaiser.“ — Die Presse begleitet den Abdruk dieses Briefs mit einer ausführlichen Erzählung der Veranlassung und Umstände des Duells mit Carrel und schließt mit den Worten: „Der Abdruk des Schreibens des Hrn. Persat, den ich nicht die Ehre habe zu kennen, dessen Trauer ich begreife, aber den ich nicht beleidigt habe, ist die einzige Antwort, welche er von mir erhalten wird. v. Girardin.“

(Temps.) Es heißt, daß der Prinz von Capua (schreibt man aus Marseille) in unsere Mauern zurükgekehrt sey, und durch die Vermittlung des Hrn. Caraffa, Geschäftsträgers der neapolitanischen Regierung zu Paris, eine Mittheilung von Seite des Königs seines Bruders erhalten habe. Es wird ihm eine Pension angeboten, unter der Bedingung, daß er zu Brünn in den östreichischen Staaten sein Domizil nehme. Man würde ihm die Rükkehr nach Neapel und sogar an den Hof erlaubt haben, wenn er nicht für seine Frau den fürstlichen Rang und folglich für seine etwanigen Kinder die Rechte der königlichen Linie gefordert hätte. Diese Prätension betrachtet man als ganz neu; sie scheint nicht durch die Antecedenzien gerechtfertigt zu seyn, auf welchen die Prinzipien und die Erblichkeit der Throne beruhen.

*** Paris, 10 Sept. Hr. v. Molé war in den lezten drei Tagen sehr unwohl. Diese Unpäßlichkeit verhinderte ihn, bei Hofe und im Ministerhotel zu erscheinen. Jezt aber ist er hergestellt; er fuhr diesen Morgen aus, und wird unverzüglich im Hotel des Capucines einziehen. Gestern unterhielt man sich von angeblichen Entdekungen, welche der Tiers-Parti hinsichtlich eines großen Ministerkonseils gemacht habe, und die er alsbald zur öffentlichen Kenntniß bringen wolle. Diese Entdekungen stehen nun heute im Constitutionnel. Er behauptet: vorgestern habe ein Gesamtkonseil statt gefunden; man habe Entschlüsse wegen Spaniens gefaßt; dasselbe System solle fortgesezt werden; der Constitutionnel frägt, warum man in diesem Falle Hrn. Thiers absezte. Aber erstens hat vorgestern kein solches Konseil statt gefunden, Hr. v. Molé war leidend und lag zu Bette. Zweitens hat man keinen neuen Beschluß über die Kooperation gefaßt, und brauchte es nicht, da dis bei Zusammensezung des Ministeriums sattsam besprochen war. Die Minister befolgen übrigens eine andere Politik. Abgesehen von allgemeinen Verhältnissen, ergibt sich diese Aenderung schon in Rükksicht auf Spanien. Unter Thiers sollten die Truppen von Pau in Spanien einrüken; jezt sollen sie nicht einrüken. Es kommt wenig darauf an, ob das Depot bleibt oder sich auflöst, da jedenfalls wenige Tage zur Wiederbildung hinreichen würden. Allein die französischen Truppen rüken nicht in Spanien ein. — Einige Londoner Blätter, die sich mit Leuten vom Tiers-Parti in Verbindung sezten, um offizielle Nachrichten zu erhalten, haben diese Verbindung noch nicht ersezt. Daher die groben Unwahrheiten in diesen Blättern über Hrn. v. Molé, den sie als Sklaven des Nordens schildern. Die beste Antwort findet sich heute im Journal des Débats, in Erwähnung einer diplomatischen Note, deren man schon gelegentlich erwähnt hatte. — Das Journal La Presse, welches gestern seine politisch administrativen Vorschläge entwikelt hatte, enthält heute sehr universelle Bemerkungen über wissenschaftliche Reformen; dieser Artikel ist von Hrn. Alexander Dumas. Er ist sehr übereinstimmend mit den Gedanken Guizots, welcher die Ecole des Chartes stiftete, und verbreitet sich über Alterthum und neuere Zeit. — Mit Leidwesen bemerkt man, daß der Streit zwischen den Freunden Carrels und Girardin fortdauert. Der Eifer von Carrels Freunden geht von rühmlichen Triebfedern aus, denn Niemand verdiente eine innigere Erinnerung als Carrel, der sich für seine Freunde aufopferte. Diese sollten aber bedenken, daß Carrel selbst nicht auf gleiche Art den Streit fortzuführen gerathen hatte, und es im Interesse seiner Meynung nicht durfte. — Nachschrift. Das Erscheinen Carlistischer Guerillas unweit Madrid, welches gestern mit Uebertreibung angezeigt wurde, macht heute wenig Eindruk mehr. Sonstige Gerüchte, welche gestern Abend ausgestreut wurden, und

Digitized by Google

sich auf eine neue Art von Koerzitivmaaßregeln bezogen, verdienen daher keine spezielle Erwähnung. Als französischer Botschafter für Madrid wird hie und da Hr. d'Harcourt bezeichnet. Die Bekanntmachung des Namens wurde wohl deshalb verschoben, weil das Ministerkonseil noch nicht vervollständigt ist. — Aus dem Artikel des Débats würde man mit Unrecht schließen, daß Frankreich die Politik des Herzogs von Montebello noch nachdrüklicher in der Schweiz fortsezen werde. Das jezige Ministerium scheint nicht zu Konzessionen geneigt; es wird die Ehre des Botschafters gegen Jedermann aufrechthalten, selbst wenn es bald den Beschluß fassen sollte, Hrn. v. Montebello abzuberufen.

) Paris, 10 Sept. Marschall Soult ist nicht, wie man diesen Morgen gesagt hatte, in Paris angekommen; es ist vielmehr gewiß, daß er nicht kommen wird. Ein Schreiben, das diesen Morgen sein hier befindlicher Sohn von ihm erhielt, hebt in dieser Beziehung allen Zweifel. Man sagt im Pallast Bourbon, die Session dürfte bald eröfnet werden, und man ist schon mit Vorbereitungen dazu beschäftigt. Heute hat sich um halb ein Uhr das Ministerkonseil im Hotel Molé versammelt. Hr. Vitet, vormaliger Generalsekretair des Handelsministeriums, war anwesend. Man erwartete um dieselbe Zeit die Ankunft des Königs in Paris. Hr. v. Sebastiani kehrt in den ersten Tagen des Oktobers nach London zurük, und Lord Granville wird gegen Ende Septembers von seiner Reise nach England zurükerwartet. Hr. Molé hat sein Hotel nicht verlassen.

Niederlande.

Brüssel. Nach der neuesten Eisenbahnrechnung sind in den lezten vier Monaten von Brüssel nach Antwerpen gereist: In den Monaten Mai 101,000 Personen, Junius 98,000, Julius 112,000, August 117,000, zusammen 428,000 Personen. Man rechnet im Durchschnitt die Einkünfte, die geringere Zahl der im Winter Reisenden inbegriffen, jährlich auf eine Million Franken. Wenn also der Bau der Bahn 20 Mill. Franken Kapital gekostet hätte, so würden die Einkünfte immer noch die Kosten zu 5 Prozent deken; da diese aber sich nur auf 4,500,000 Fr. belaufen, so bringt die Eisenbahn 22½ Proz. (Schw. M.)

Brüssel, 6 Sept. Von London erhalten wir eine authentische Mittheilung in Betref des Plans von Eisenbahnen, welche die Hauptstädte Frankreichs, Englands und Belgiens mit einander verbinden sollen. Die vorläufigen Arbeiten für dieses große Unternehmen werden unverzüglich ausgeführt werden. Außer den großen Linien wird es auch Seitenlinien geben. Hier die Zeitfrist, in welcher man die resp. Reise von London nach Paris zurüklegen wird: Von London nach Dover auf der Eisenbahn in 3¼ Stunden; von Dover nach Calais durch Dampfboot in 2¾ St.; von Calais über Lille nach Paris in 8 St. Zusammen 14 St. Von Paris nach Brüssel oder Antwerpen über Gent in 10 St. Die nöthigen Plane sind fertig, und die durch die Verwaltung des Brüken- und Chausseewesens in Frankreich gemachten Abschäzungen sind durch die englischen Ingenieure geprüft und genehmigt worden. Ein französisches Gesez wird die auswärtigen Subscribenten für die Verluste, die durch einen Krieg entstehen könnten, sicherstellen. Das nöthige Kapital wird auf 4,600,000 Pf. Sterl. geschäzt. Die Aktie wird in England 40 Pf. St., auf dem Festlande 1000 Fr. betragen; die Zahl der Aktien wird 37,500 seyn, aber man wird deren gegenwärtig nur 15,000 ausgeben, wovon 5000 für die Aktionaire der Kompagnie des Südostens sind. (Indep.)

Nach Berichten aus Brüssel vom 9 Sept. waren die Prinzen von Koburg von Ostende, und die drei, kürzlich nach England gekommenen persischen Prinzen von London daselbst angelangt.

Italien.

* Neapel, 3 Sept. Ich zeigte Ihnen mit lezter Post die glükliche Ankunft Sr. Maj. des Königs an, und bemerkte, daß er die Quarantaine in einem seiner Sommerpaläste machen werde, der zu diesem Zweke eingerichtet wurde. Der König hat bei dieser Gelegenheit einen schönen Beweis seines populairen Sinnes gegeben. Man hatte dem Könige von hier aus eine Fregatte nach Toulon entgegengeschikt, die ihn daselbst aufnehmen sollte, so daß er nicht nöthig gehabt hätte bei seiner Ankunft hier Quarantaine zu halten. Als der Kommandant des Schifs ihm die Absicht seiner Reise zu erkennen gegeben hatte, weigerte sich der König, das Schif zu besteigen, ließ es seine Reise nach Marseille fortsezen, und schifte sich auf dem von Marseille gekommenen Dampfboote ein. Vor seiner Ankunft in Neapel hatte man alle Maaßregeln zu seiner Landung genommen, allein als er hörte, daß die Passagiere der übrigen Dampfschiffe die Kontumaz auf dem Schiffe zu bestehen hätten, erklärte er, keine Ausnahme machen, sondern das Schikal der übrigen theilen zu wollen. Er blieb auch wirklich an Bord, wo er sich heute noch befindet. Er scheint sich dort gut zu unterhalten und gibt Veranlassung zu manchem scherzhaften Auftritt. Das Dampfschif, das vor dem königl. Pallaste vor Anker liegt, ist den ganzen Tag von zahlreichen Barken, theils mit Neugierigen, theils mit Leuten vom Hof umgeben, und da erlaubte er sich den Scherz, seine Müze vom Schiffe aus in ein Boot zu werfen, worin sich mehrere Kammerherren und Hofdamen befanden, die gekommen waren, um Se. Majestät zu bewillkommen. Nun erklärte die Sanitätsbehörde sogleich die Barke durch die Berührung der Müze für „suspect"; sämtliche Personen wurden zur Quarantaine verurtheilt und haben nun die Ehre, dem Könige Gesellschaft zu leisten, was natürlich seine Absicht gewesen war. Ein andersmal warf er sich vor dem versammelten Publikum ins Wasser, um ein Bad zu nehmen; auch ließ er den Kronprinzen samt der Amme an Bord kommen, der, so schwächlich er auch bei der Geburt war, doch jezt sehr gesund und stark scheint. Die Marine-Musik spielt jeden Mittag während der Tafel, die auf dem Verdek gehalten wird, Stüke aus den neuesten Opern. Es ist um so eher zu verwundern, daß der König an Bord blieb, als die Witterung zwar sehr schön, die Hize aber auch desto stärker ist, die man an Bord eines im Hafen liegenden Schiffe viel mehr empfindet, als am Lande. Uebrigens muß man zum Ruhme des Königs sagen, daß er keine Fatiguen scheut und sich sehr abhärtet. Oft sah man ihn Nachts um 12 oder 1 Uhr, wenn er mit den Manövren seiner Soldaten nicht zufrieden war, an der Spize derselben noch einen Umweg von einigen Stunden machen, ehe er sie nach der Stadt führt; bei den Manövern bivouakirt er des Nachts bei Sturm und Wind unter einem einfachen Zelte und wärmt sich am Feuer,

Digitized by Google

gleich den Soldaten. So sucht er sich bei Jedermann persönlich beliebt zu machen, was ihm auch bisher so ziemlich gelungen ist. Wären bessere Räthe da, so würde gewiß auch Manches anders werden, was jezt den Stempel einer fehlerhaften Verwaltung trägt, welche durch die Einmischung der Geistlichkeit nicht besser wird. — Der König war von Paris bis Neapel, mit Ausnahme von sechs Stunden, die er in Toulon zur Besichtigung des Arsenals verwandte, nur 108 Stunden unterwegs. — Die Regierung hat einen Arzt nach Trani geschikt, der die daselbst herrschende Krankheit für ein gewöhnlich in dieser Jahreszeit sich zeigendes Fieber erklärte.

Schweiz.

Der Vorort hat in der Angelegenheit der Flüchtlinge ein neues Kreisschreiben vom 3 Sept. an die Stände erlassen, welches von einem Verzeichnisse der aus der Schweiz fortgeschaften politischen Flüchtlinge, 53 an der Zahl, und einem zweiten Verzeichnisse derjenigen Fremden, die in der polizeilichen Untersuchung in Bern über die politischen Umtriebe in der Schweiz mehr oder weniger implizirt erscheinen, begleitet ist.

Die Allg. Schweizer Zeitung sagt: „Die Berührungen zwischen den Deputirten der Kantone und den fremden Gesandten haben beinahe aufgehört. Die Gesandten der deutschen Mächte sollen die Vollmacht besizen, die bereits bezeichneten Truppenkorps an die Schweizer Gränzen rüken zu lassen, und sich auf diesen Fall nach Basel zu begeben. Man glaubt indessen allgemein, daß sie irgend einen Ausweg finden werden, um sich, ohne zu dieser Maaßregel zu schreiten, aus der Verlegenheit zu ziehen. Die Verdauung der eidgenössischen Antwortenote wollen sie dem neuen französischen Kabinet überlassen, und sich so lange als möglich am Zusehen ergözen."

Deutschland.

München, 13 Sept. Se. M. König Otto von Griechenland sind am 9 d. von Dresden ab und nach Berlin zu einem Besuche der königlichen Familie gereist; Se. M. werden dort einige Tage verweilen, sich sodann zurük nach Hohenschwangau begeben, und in Füßen von Sr. k. H. dem Kronprinzen Maximilian empfangen werden. Die beiden königlichen Brüder werden in Hohenschwangau drei bis vier Tage zusammen verleben, sich sodann nach Berchtesgaden begeben, und mit der königlichen Familie Ende dieses Monats hier eintreffen. (Münch. Bl.)

Das neueste Regierungsblatt für das Königreich Bayern macht eine, mit England unterm 10 April d. J. durch Auswechselung von Erklärungen getroffene Uebereinkunft wegen gegenseitiger Freizügigkeit bekannt.

*** München, 13 Sept. Die in Mittenwald ausgebrochene Krankheit ist entschieden die asiatische Brechruhr. Da indessen seit dem 9 Aug., an welchem Tage der erste Erkrankungsfall vorkam, bis jezt nur 29 Personen verschiedenen Alters daran gestorben sind,*) und außer Mittenwald, obgleich der gewöhnliche Verkehr durchaus nicht gestört wurde, noch kein Erkrankungsfall vorgekommen ist, scheint das erste Auftreten der Cholera auf bayerischem Gebiete keine Veranlassung zu gegründeten Besorgnissen zu geben. Außer dem praktischen Arzte Dr. Pfeuffer hat die Regierung noch zwei junge Aerzte, die Doktoren Müller und Tretter, hingesendet, deren Berichte sehr beruhigend seyn sollen. Bei der Gründlichkeit, mit welcher unsre deutschen Aerzte im Allgemeinen diese Krankheit und ihre Behandlungsweise studirt haben, ist wohl anzunehmen, daß sie da, wo die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln rechtzeitig ergriffen werden, nicht sehr um sich greifen werde. Diese Maaßregeln sind bereits allgemein angeordnet, und werden bei der plözlich eingetretenen Kälte, und insbesondere bei dem nahe bevorstehenden Oktoberfeste, hier mit Umsicht gehandhabt werden. — Die Vermählung des Königs Otto soll am 3 Okt. in München statt haben; es werden bereits Vorbereitungen zum würdigen Empfange der königlichen Braut in der hiesigen Residenz getroffen.

Die Münchener pol. Zeit. vom 13 Sept. enthält folgenden Artikel: „Die Nachrichten aus Mittenwald werden von Tag zu Tag beruhigender. Unmittelbar an das Inslebentreten der weisen und väterlichen Anordnungen unsers erhabenen Monarchen reiht sich ein plözlicher und auffallender Umschwung nicht nur des extensiven, sondern auch des intensiven Krankheitscharakters. Seit die ärztliche Besuchsanstalt rechtzeitiges Erkennen des Uebels und rechtzeitige Hülfe bis in die Hütte des Armen bringt, seit die Nahrungs- und Reinlichkeitspolizei den vorgeschriebenen Grad von Steigerung erlangt hat, seit den Spenden an die konscribirten Armen die allerhöchst verfügte Spezialisirung geworden ist, und eine wohleingerichtete Suppenanstalt nicht nur den absolut Dürftigen und ihren Angehörigen unentgeldlich, sondern auch den minderbemittelten Bürgerfamilien gegen sehr mäßige Bezahlung eine reine und gesunde Kost darbietet, sind die heftigen Fälle seltener geworden, und hat die Sterblichkeit sich in unglaublichem Grade gemindert. Gleichen Erfolg hat das rasche Einschreiten in dem drei Stunden von Mittenwald entfernten, von der Krankheit plözlich befallenen Dorfe Krün dargeboten, während eine von Mittenwald abgereiste Familie in einem weit entfernteren Orte beinahe durchgehends das Opfer mangelnder rechtzeitiger ärztlicher Hülfe wurde. Sezen sich diese Ergebnisse fort, so dürfte eine nicht nur für Bayern, sondern auch für die Geschichte der Krankheit überhaupt äußerst wichtige Erfahrung gewonnen, und der Beweis geliefert seyn, daß eine alle Klassen der Bevölkerung gleich kräftig und wohlwollend umfassende prophylaktische Behandlung die sicherste und wirksamste Waffe gegen diese verheerende Seuche bilde. Auf allerhöchsten Befehl Sr. k. Maj. gehen übrigens heute acht junge Aerzte nach Mittenwald ab, um sich aus eigener Anschauung mit dem Charakter der Krankheit ganz vertraut zu machen, und sodann auf jedem etwa bedrohten Punkte vollkommen entsprechende Hülfe leisten zu können. Auch ist der mit der Brechruhr durch seine Reise nach Oestreich vollkommen vertraute Central-Impfarzt, Dr. Reuter, in Begleitung des praktischen Arztes Dr. Fischer in einer Sendung nach den südlichen Amtsbezirken abgegangen, und den im Biennio begriffenen Aerzten, dann den dem lezten Semester des Universitätsstudiums angehörigen Studirenden der Medizin eröfnet worden, daß ihrer bei etwanigem Erscheinen in Mittenwald von Seite des dortigen ärztlichen Regierungskommissairs, Dr. Pfeuffer, jeder nur irgend erwünschliche Vorschub harre.

* Wiesbaden, 6 Sept. Am 31 Aug. feierte der Verein für Naturkunde im Herzogthum Nassau den Jahrestag seiner Stiftung. Die Versammlung war zahlreich besucht, selbst von auswärtigen Vereinsmitgliedern. Mit Beifall sind die Vorträge der HH. Dr. Cretschmar von Frankfurt und Dr. Thomae von

*) Mittenwald zählt ungefähr 1600 Einwohner.

Digitized by Google

hier aufgenommen worden. In jeder Beziehung verdient dieses rasch emporblühende naturwissenschaftliche Institut die rühmliche Anerkennung, die bereits öffentlich ausgesprochen worden ist. Unter der umsichtigen Leitung des Vereins-Direktors, Geheimenraths v. Arnoldi, wird sich die Anstalt, im Verhältniß der gegebenen Mittel, zu immer größerer Vollkommenheit erheben. — Die Mittheilungen des Kurgastes im Konversationsblatt der Frankfurter Postzeitung sind offenbar die Resultate einer Uebellaune, die in leichtfertigen Insinuationen Befriedigung sucht. Anspielungen auf Persönlichkeiten sind aus jedem Kreise verbannt, wo ein gebildeter Ton das Gesez diktirt, und es muß um so größeres Befremden erregen, wenn Mittheilungen in öffentlichen Blättern, ohne Zwek und Veranlassung, die Gränze verlezen, welche Sitte und gesellschaftliches Herkommen jedem Gebildeten bezeichnen. Bei dem bessern Theile des hiesigen Publikums haben die Briefe des angeblichen Kurgastes nur Mißfallen erregt, und die allgemeine Stimme bezeichnet mit Bestimmtheit ihren Verfasser.

* Leipzig, 9 Sept. Unter den Festlichkeiten, die bei uns am lezten Konstitutionsfeste am 4 Sept. angestellt worden seyn sollen, und die sich im Wesentlichen auf einige Schmaus- und Tanzvergnügungen der Kommunalgarde reduziren, führt unsre politische Zeitung auch mit auf, daß im Theater das Lustspiel: „Bürgerglük" von Bahn gegeben worden, vergißt aber zu bemerken, daß es schmählich ausgepocht, und darauf: „der Sänger und der Schneider" mit vielem Beifall gespielt wurde. Daß jenes veraltete und langweilige Stük ausgepfiffen wurde, wäre weiter nicht bemerkenswerth; dis ist ohne politische Beziehung geschehen, wie hier Alles ohne politische Beziehung geschieht, selbst Landtagswahlen und Landtage. Aber wohl mag es erwähnt werden, daß manche Leute sich darüber aufhielten, wie man an einem solchen Tage ein solches Stük habe auspochen können. Daß sich doch so mancher alte Herr gar nicht an den Gedanken gewöhnen kan, wie man in unsrer Zeit auch die wahre Zufriedenheit des Volkes in Undank zu verwandeln Gefahr läuft, wenn man ihm seine Freude und Dankbarkeit beständig einredet. Die Mehrzahl des Volkes ist weder zufrieden, noch glüklich, weil die Mehrzahl der Menschen niemals zufrieden und glüklich gewesen ist, und man muß schon froh seyn, wenn sie ihre Unzufriedenheit nicht dem Staate zur Last legt. Die Menschen sind gegen ihre nächsten und großmüthigsten Wohlthäter selten dankbar, und sollten es gegen den Staat seyn, der ihnen fern steht, und den das Volk jezt nur als ein ihm verpflichtetes Institut betrachtet? Die Zeit der Ruhe ist gottlob wieder da; die Zeit der politischen Grimassen überläßt man Andern, wenigstens thut das Volk nichts ex officio. Was es gern gethan hätte, sich durch Aufstellung der Kommunalgarde im Glanze der Waffen zu zeigen, das ist schon seit mehreren Jahren unter dem Vorwande der Abwesenheit des Kommandanten verweigert worden. Aufsehen machte es in diesen Tagen, daß ein hiesiger Bürger, unter öffentlicher Bekanntmachung, von der Kommunalgarde, die sich bei solchen Gelegenheiten selbst für einen ehrenvollen Verein erklärt, ausgeschlossen, und dadurch seiner bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt wurde. Dis Alles wegen Subordinationsfehlern, die aus verlezтem Ehrgefühl, aus vielleicht übertriebener Empfindlichkeit entsprangen. Daß solche Fehler bei einem Institute, das nun einmal einen militairischen Anstrich hat, bestraft werden müssen, ist wohl klar. Aber ob diese Strafe auch über den Kreis der Kommunalgarde hinaus sich erstreken, und ins bürgerliche Leben eingreifen soll, ist eine andere Frage. Ehrenrechte sollten nur durch unehrenhafte Verbrechen verloren gehen, und ein Subordinationsfehler ist nach gemeinen Begriffen kein entehrendes Verbrechen. Sind doch durch eine neuerliche Verordnung die verurtheilten und bestraften Ehebrecher in ihren bürgerlichen Ehrenrechten rehabilitirt worden. Dazu wird jene Strafe durch den Ausschuß der Kommunalgarde, also eine keineswegs juristisch qualifizirte Behörde verfügt. Die Bürger wundern sich jezt, wie leicht sie auf diese Weise um ihre Ehrenrechte kommen können, sobald sie sich den leidenden militairischen Gehorsam nicht aneignen können. Und wie sollen sie das, da ihr ganzes übriges Loben nicht darauf hinführt, und sie nur im Dienste ihren Vorgesezten subordinirt sind? Solche Vorgänge zeigen nur das Unpassende des undeutschen Instituts, und verstärken die Mißstimmung der Mehrzahl gegen die lästige, kostspielige und vielen kleinlichen Leidenschaften Thor und Thür öfnende Einrichtung. Das Volk hatte das Institut für den Fall der Noth freiwillig gegründet; aber es dachte nicht, daß es sich damit eine bleibende Last auf den Hals wälzte, die nur Einzelnen durch Befriedigung ihrer Eitelkeit leicht wird. — Um die bevorstehenden Landtagswahlen bekümmert sich Niemand; vom Landtage hört man kein Wort. Man hat diese gänzliche Theilnahmslosigkeit am Politischen gewollt, und der Wunsch ist überreichlich befriedigt. — Alles ist auf Aktienunternehmungen gerichtet. Eine gute Spekulation ist jedenfalls der Ankauf des Steinkohlenwerkes zu Potschappel bei Dresden. Minder glüklich dürfte die der Errichtung einer Dampfmahlmühle auf hiesigem Plaze seyn. Denn dieser Gedanke ist nur durch die seit einigen Jahren eingetretene Trokenheit der hiesigen Mühlwasser veranlaßt worden, da allerdings der Mahlbedarf im vor- und disjährigen Sommer zum Theil von weit her geholt werden mußte. In einigermaaßen wasserreichen Jahren sind andere Mühlen völlig ausreichend, und mahlen so wohlfeil, daß keine Dampfmühle mit ihnen konkurriren kan. — Für heute Abend wurde der König Otto von Griechenland hier erwartet, und das Publikum war sehr gespannt auf die interessante Erscheinung.

Oestreich.

† Wien, 10 Sept. Die Nachrichten aus Prag lauten erfreulich; das Befinden der allerhöchsten Herrschaften läßt nichts zu wünschen übrig. Die Cholera herrscht zwar fortwährend in Prag, allein sie beschränkte sich bisher auf Leute aus den niedrigsten Ständen. Unter den zahlreichen Gästen, die den Krönungsfeierlichkeiten beiwohnen, ist noch Niemand von der Seuche befallen worden; nur Einen Verlust, welcher allgemein bedauert wird, hat das Land an dem Fürst-Erzbischof von Olmüz, Grafen v. Chotek, erlitten. Er ist am 5 Sept., 56 Jahre alt, gestorben, und hat sich, wie man sagt, die Krankheit durch Unvorsichtigkeit zugezogen. Nachdem er nemlich schon einige Tage hindurch an einer leichten Diarrhöe gelitten hatte, erlaubte er sich den Genuß von frischem Lachs-Salat, worauf er, von den heftigsten Krämpfen befallen, binnen wenigen Stunden verschied. Die asiatische Seuche herrscht in diesem Augenblik, mit Ausnahme von Galizien, Oestreich über der Enns und Salzburg, im ganzen Kaiserstaat; keine Provinz, als die eben genannten, ist davon befreit, sie hat sich selbst schon über Tyrol und Steiermark, die bisher gänzlich verschont geblie-

Digitized by Google

ben waren, ausgedehnt. Die Aerzte sind, wenigstens in der ersten Zeit des Ausbruchs, überall in der Behandlung unglüklich; erst wenn die Krankheit im Abnehmen ist, und die einzelnen Fälle in ihrem Verlaufe nicht so rasch sind, bleibt ärztliche Hülfe meistens nicht ohne Erfolg. Für jene Länder, wo sie sich noch nicht gezeigt hat, sey es indeß zum Troste gesagt, daß wenigstens bemittelte Leute der Seuche ausweichen können, ohne ihre Verhältnisse und Geschäfte ganz aufgeben zu müssen; die Entfernung von einer Viertelstunde von dem Orte, der eben davon ergriffen ist, mithin eine bloße temporaire Wohnungsveränderung reicht hin, sich dagegen zu sichern. Die Cholera ist in ihrem Gange, zwar nicht so sehr im Großen von Land zu Land, aber in einer bestimmten Gegend von Ort zu Ort, man könnte fast sagen von Haus zu Haus, so langsam, daß sie zum Beispiel dismal, um Wien und seine Vorstädte zu durchwandern, nicht weniger als sieben Monate gebraucht hat, ohne bis zur Stunde damit zu Ende zu seyn. — Die Nachricht von dem Brande in Kremsir, von dem ich Ihnen neulich schrieb, hat sich nicht bestätigt.

* Prag, 8 Sept. Gestern Vormittags hat nun in der Domkirche die Krönung Sr. Maj. des Kaisers aufs Feierlichste statt gehabt. (Das Nähere morgen.) Gestern Abends wurden die sterblichen Ueberreste des Fürst-Erzbischofs von Olmütz, Grafen Ferdinand Chotek v. Chotkowa und Wagnin, nach Neuhof zur Beisezung in die gräflich Choteksche Familiengruft abgeführt. Der Oberstburggraf v. Chotek, tief ergriffen durch den Verlust eines geliebten Bruders, hat Urlaub genommen, und die Stadt verlassen; seine Funktionen bei der Krönung hat Graf Kolowrat übernommen, und Fürst Lobkowitz fungirt einstweilen bei der Landesstelle für den Oberstburggrafen.

Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 4 Sept. Mit außerordentlicher Gelegenheit erfahren wir aus Konstantinopel, daß die lezte Rate der von der Pforte an Rußland schuldigen Kontribution am 27 Aug. bezahlt, und damit die Bedingung der Räumung Silistria's erfüllt worden ist. Wirklich schreibt man aus Bucharest, nachdem bisher schon verschiedene Vorkehrungen zur bevorstehenden Räumung getroffen worden, und ein Theil der Garnison in kleinen Abtheilungen abgezogen sey, habe man nun auch angefangen, die Kranken und Spitalgeräthschaften auf das linke Ufer der Donau zu schaffen. — Fürst Milosch wird in Belgrad erwartet, und vermuthlich auf seinem Schlosse Topschidero bei erstgenannter Stadt einige Zeit zubringen. Bei diesem Anlasse wird er den k. k. Konsul für Belgrad, Hrn. v. Mihanovich, empfangen, und dessen Kreditive entgegennehmen.

China.

(Times.) Zeitungen aus Canton bis zum 15 April sind eingetroffen, aus denen man erfährt, daß der neue Gouverneur Pangtingsching energische Vorkehrungen getroffen, um alle Arten von Spielen in der Stadt zu unterdrüken. Die Bewohner der Dörfer Lungkeang und Lungschan, wo die vornehmen chinesischen Familien ihre Todten, mit Juwelen und anderm kostbaren Schmuk versehen, beerdigen lassen, hatten sich beschwert, daß diese Gräber neuerlich bestohlen worden seyen; der Gouverneur ließ sogleich zwanzig verdächtige Individuen verhaften und vor Gericht stellen. Dieses Verbrechen wird in China mit einem martervollen Tode bestraft, indem die Schuldigen langsam in Stüke gehauen werden. Als ein Muster der wunderlichen Cerimonien der Chinesen wird erzählt, daß, als während des lezten Decembers eine Zeit lang weder Schnee noch Regen gefallen, in der Zeitung von Peking unterm 11ten Mond, am 8ten Tage (27 Dec.) folgendes Dekret erschienen sey: „Die Jahreszeit, wo der Winter sich einstellt, sagt der Gouverneur, sey da, und noch sey in Peking weder Schnee noch Regen gefallen. Dis ist ein Gegenstand tiefster Betrübniß. Ich befehle daher, daß von den Priestern von der Taon-Sekte, des prächtigen, glänzenden Pallastes, einige ausgewählt werden, um in den höchst erhabenen Pallast zu gehen, dort einen Altar zu errichten, und mit aufrichtigem, brünstigem Herzen zu beten. Am 11ten Tage des Monds bedeket den Altar, und dann will ich der Kaiser selbst kommen und Weihrauch anzünden." Am 18ten des Monds wurde hierauf nachstehendes Danksagungsedikt erlassen: „Am 11ten des Mondes war ich der Kaiser selbst am Altar des höchst erhabenen Pallastes, um Weihrauch anzuzünden, und mit reinem und brünstigem Geiste zu beten, hoffend und vertrauend auf die gnadenreiche Liebe des Himmels, als auch schon Hülfe von oben kam, und Schnee und Regen unmittelbar herabfiel, was die ganze Nacht sanft fortdauerte. So hoffe ich nun auf vollen durchdringenden Regen. Ich bin tief gerührt und aufrichtig dankbar für diese Gunst. Ich befehle Tuntsinwang (des Kaisers Bruder) sich in den außerordentlich höchst erhabenen Pallast zu begeben, dort aufrichtigen, innigen Dank zu sagen, und, um der Gunst des Himmels zu entsprechen, die Taosze ihre Lobgesänge anstimmen zu lassen. Zugleich befehle ich, die tatarische Dienerschaft des kaiserlichen Haushalts dem Gesezе gemäß zu belohnen. Wonach sich zu achten."

Börsen-Nachrichten.

London, 8 Sept. Konf. 3proz. 91; Cortesbons 30¾; portugiesische 70; brasilische 85½.

Amsterdam, 9 Sept. Integr. 55¹⁵/₁₆; 5prozent. Cert. 102⅞; Kanf. 23½; 4½proz. Spnd. 97¾; 3½proz. 80¼; Ardoins 28⅛; span. Kanf. 10¼; 5proz. östr. Met. 100⅜.

** Frankfurt a. M., 11 Sept. Die neuen Madrider Finanzprojekte haben hier die Spekulation auf die spanischen Fonds wieder etwas belebt; in Folge dessen ihr Kurs, der gestern 28¾ stand, auf 29 in die Höhe ging. Als Rükwirkung davon sind auch die holländischen Integrale, wenn schon sie zu Amsterdam gewichen waren, auf 51⁷/₁₆ gestiegen. In östreichischen Effekten war auch heute der Handel ganz unbelebt, mit Ausnahme der Wiener Bankaktien, wovon einige Partien zu 1613 verkauft wurden. Die polnischen Loose sind zu Berlin abermals, innerhalb zwei Tagen, um 1 preuß. Thaler zurükgegangen, weshalb sie auch hier nur noch zu 65⅛ und resp. 75⅛ preuß. Thaler das Stük anzubringen sind.

Frankfurt a. M., 12 Sept. 5proz. Met. 103¹⁵/₁₆; 4proz. 99½; 5proz. 74½; 1834er Loose 113⅝; Bankaktien 1614.

Hamburg, 8 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 75⅛; Bankaktien 1336; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅛; 5proz. 99½; poln. neue Loose 150½; holländ. Integr. 4⅛.

Berlin, 10 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99⅞; Prämiensch. der Seeh. 61½.

Wien, 10 Sept. 5prozent. Metall. 104; 4proz. 100; 3prozent. 74⅘; Bankaktien 1348.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Blike auf die drei Hauptlitteraturen unserer Zeit.

(Beschluß.)

Werfen wir jezt einen Blik auf die Litteratur der Engländer, und zwar zunächst auf ihre Poesie, so tritt uns im Augenblik Geist und Talent, aber kein Genie im wahren Sinne des Wortes entgegen, wie noch vor wenigen Jahren Byron und der in Deutschland zu wenig bekannte Shelley. Wordsworth, seit dem Tode der zwei eben Genannten der ausgezeichnetste englische Dichter, kan auf den Namen des Genius, troz der tiefen Poesie, der innigen Naturanschauung, die sich in manchen seiner lyrischen Erzeugnisse darlegt, kaum Ansprüche machen, und in Thomas Moore reicht ein Verein von glänzender Phantasie, Geistestiefe und Melodie der Sprache immer noch nicht hin, einen Dichter im höhern Sinne zu erzeugen. Im Ganzen dasselbe Urtheil läßt sich, mit mehr oder minder Modifikation, auf einen Crabbe, Coleridge, Campbell, Rogers anwenden. Man trift bei ihnen durchgängig mehr Geist, Sentiment, poetische Geschmeidigkeit, als wirkliche Poesie, während es hie und da minder bekannten Talenten, wie einem Bailly, Howitt, Lamb gelungen ist, in einzelnen Gedichten, wenn diese an sich auch auf keiner bedeutenden Höhe stehen, den ächten, zur Seele sprechenden Ton zu treffen. Hier nur Eine Probe, der ganz leichten Art, von Howitt. Sie bezieht sich auf die sogenannte Distelwolle (thistle-down) ein bekanntes vegetabilisches Erzeugniß, das von der leisesten Luft dahin getragen wird:

Lightly soars the thistle-down;
Lightly doth it float:
Lightly seeds of care are sown —
Little do we note.

Lightly floats the thistle-down;
Far and wide it flies;
By the faintest zephyr blown
Through the shining skies.

Watch life's thistles bud and blow,
Oh! 'tis pleasant folly!
But when all our paths they sow,
Then comes melancholy.

Am wenigsten dürfte wohl Robert Southey, der poëta laureatus, ein höheres Recht an den Dichternamen haben, und er denselben in seinem Vaterlande mehr nur konventionellen Rüksichten verdanken. Im Fache des Romans hat seit Walter Scotts Tode E. L. Bulwer die meiste Anerkennung und auch in Deutschland sehr zahlreiche Verehrer gefunden. Mit Recht; denn er ist geistreich, gebildet, gewandt, anständig, von edler Denkart — er leistet Alles, was man, ohne eigentlich Dichter zu seyn, leisten kan, um sich ein großes Publikum zu gewinnen. Schade, daß sein schönes Talent an der Vielschreiberei zu zersplittern droht! Beim Rükblik auf die frühern Glanzpunkte der englischen Litteratur wäre es nach Allem, was in Deutschland über Shakspeare bereits gesagt worden ist, unnöthig ein weiteres Wort über diesen Dichterfürsten beizufügen; zählen wir aber neben ihm, mit Uebergehung aller minder umfassenden Geister, nur noch einen Chaucer, Spenser, Philipp Sidney, Beaumont und Fletcher, Milton, Pope, Thomson, Young, Byron auf, so werden wir gestehen müssen, daß, so verschieden in ihrem Werthe die hier genannten Poeten seyn mögen, die Engländer fast in jeder Art der umfassendern, längern Dichtungen Talente aufzuweisen haben, welche den Sieg über das davontragen, was in entsprechenden Richtungen in Deutschland geleistet worden ist. Auffallender, aber erklärlicher Weise thun sie es uns, troz unserer Neigung zur tiefsinnigen Kontemplation, und unserem ausgesprochenern Sinn für Philosophie, selbst im Lehrgedicht zuvor, eben weil sie mehr Hinneigung zum unmittelbaren Leben haben. Dasselbe Verhältniß tritt im Roman und den dem Roman verwandten Dichtungen ein. Wir Deutschen haben troz der Unzahl unserer Romane und troz dem oft unendlich Geistreichen und Talentvollen, was in diesem Fache Wieland, Jakobi, Tieck, Novalis, Ernst Wagner, Hölderlin, Steffens ꝛc. geleistet, doch, mit Ausnahme Werthers und Wilhelm Meisters, und wiederum der Jean Paul'schen Schriften, sehr Weniges, was sich auf die Länge für die Lesewelt erhalten dürfte, weil in den angedeuteten Werken einerseits das rein Menschliche zu wenig in Anspruch genommen wird, der Verfasser sich immer auf einem besondern, durch irgend eine vorübergehende Richtung des Geistes herbeigeführten Standpunkte befindet, andrerseits jenen Produktionen insgemein zu wenig innerer Organismus inwohnt. Selbst Wilhelm Meister hat eigentlich nur den äußern Schein, nicht das Wesen des Organischen, und Werther steht in dieser Hinsicht über ihm. Erinnern wir uns dagegen eines Swift, Fielding, Smollet, Sterne, Goldsmith, so tritt eben sowol das unbedingte, wenn auch niedriger stehende Interesse, der Sinn für die Wirklichkeit, als die organische Haltung in ihren Werken hervor, und selbst der meerbreite, schwerfällige Richardson hat neben dem Vorzug der Originalität (sofern er gewissermaaßen als Schöpfer der neuern Romanlitteratur betrachtet werden kan), das Verdienst, das unmittelbar Menschliche und insofern jeder gebildeten Nation Zugängliche richtiger getroffen zu haben, als die meisten deutschen Schriften dieser Art. Nur dem am berühmtesten gewordenen Romanschreiber Britanniens, Walter Scott, gehen die zwei erwähnten Eigenschaften unserer Ansicht nach geradezu ab: er entbehrt troz einem glänzenden und übersprudelnden Talent für die Erfindung, doch allzusehr der wahren Schöpfungskraft, als daß man sich auf die Länge lebendig von ihm angesprochen fühlen könnte. Die Lektüre seiner Werke war in Deutschland Mode geworden, und hat als solche bereits wieder abgenommen. Eben so wenig dürfte Bulwer nach den Proben, die er uns bisher von seinem Talent gegeben hat, einen Ruhm erwerben, der länger dauerte als sein Leben. — Die englische Prosa, sofern sie als bloßer Gegenstand der Kunst betrachtet wird, ist minder glüklich bearbeitet als die französische, ja in der Nachlässigkeit gegen den Wohlklang, womit selbst seine Stylisten dasselbe Wort, dieselbe Wendung in einerlei Saz drei- und viermal wiederholen, oder in mehreren auf einander folgenden Säzen immer wieder die gleiche Wortfügung anbringen, steht sie sogar unter der in Deutschland gewöhnlichen Schreibart. Gleichwol gebührt ihr, sobald von den Bedingungen der bloßen Architektur des Styls abgesehen wird, im Fache der Redekunst der Rang noch vor der französischen Prosa. Die Reden des ältern Pitt, Bur-

Digitized by Google

le's, Fox's, Canning's, die Junius Lettres, sind vielleicht das Höchste, was die moderne Litteratur im Gebiete der Beredsamkeit aufzuweisen hat, und die berühmte Rede des Erstgenannten über die Emanzipation von Amerika möchte an Klarheit, Adel und seelenergreifender Gewalt von keinem antiken Beispiel übertroffen seyn. Nicht den gleich ausgezeichneten Plaz nimmt die historische Darstellung der Britten ein, die an Hoheit und Leben von der neuern französischen Schule überragt wird, wie sich denn überhaupt in neuerer Zeit unter den Engländern keine sehr bedeutenden Talente auf diesen Zweig der Litteratur geworfen haben, vielmehr ihre großen Geschichtschreiber sämtlich dem vorigen Jahrhundert angehören. In der tiefen Empfindung des Dargestellten könnte Godwin in seiner Geschichte der englischen Republik bis zur Restauration Karls II noch am ehesten mit den französischen Historikern verglichen werden, steht ihnen aber an Kunst der Darstellung nach. Deutscher Geschichtschreibung dürfte indeß auch die ältere, nach Voltaire gebildete brittische Schule in mancher Hinsicht zu empfehlen, und die anmuthige Leichtigkeit und Präzision, womit ein Gibbon, Roscoe u. s. f. über dem Weltmeer ihrer Gelehrsamkeit sich bewegen, gar vielen unserer sonst verdienstvollsten Historiker anzuwünschen seyn. — Andeutungen für eine künftig noch höhere Entwiklung, wie man sie bei dem Deutschen und Franzosen finden könnte, liegen im gegenwärtigen Augenblik für die englische Litteratur nicht eben vor; indessen legt wenigstens die Sprache einer weitern Entfaltung keinerlei Art von Schranken auf, und mindestens die Poesie scheint in England — weil ursprünglicher — weit unabhängiger vom augenbliklichen Treiben der Nation, als in Frankreich, so daß ein neuer großer Dichter eben so unerwartet hervortreten dürfte, als Byron hervorgetreten war. — So lange sich übrigens eine Litteratur in dem Verhältniß des Stillstands, des Uebergangs, des heimlichen Reifens befindet, wie es bei den drei besprochenen Nationen mehr oder minder der Fall ist, werden die litterarischen Renommée's in der Regel mehr durch künstliche Mittel als durch wahres Verdienst erschaffen: in Frankreich vielleicht eher durch Einfluß der lebendigen Gesellschaft, in England und Deutschland mehr durch Journale, Buchhändleranzeigen, litterarische Koterien, und das instinktartige Zusammenhalten mittelmäßiger Köpfe. Ist ein Schriftsteller dann nur nicht ganz schlecht, verbindet er mit einem nur mäßigen Talent einen angestrengten Fleiß oder eine reiche Produktionskraft, so wird er in wenigen Jahren eine litterarische Notabilität, die den inländischen Beurtheiler, wenn nicht zur Achtung, doch zur Schonung nöthigen kan, während sie das Urtheil des Ausländers verwirrt.

Die spanischen Granden.

(Beschluß.)

Obgleich es eine stehende Maxime der spanischen Monarchen war, den politischen Einfluß der Granden so viel als möglich zu beschränken, so bildete es doch auch einen Theil der Politik des Königs, die Treue und den Gehorsam dieser einst mächtigen Vasallen dadurch zu sichern, daß man ihrer Eitelkeit schmeichelte, und sie in goldene Ketten schmiedete. Die hohen Ehren und Aemter des Staates wurden mit verschwenderischer Hand, ja beinahe ausschließlich unter sie vertheilt. Vicekönige, Botschafter, die Großbeamten der Krone, Befehlshaber der Land- und Seemacht, wurden insgesammt aus ihnen gewählt. Die Oberstkämmerer und Kämmerer im persönlichen Dienste des Königs, der magor domo mayor (der Oberhofmeister), der sumiller de corps (Obermundschenk oder Becherträger), der cavallerizo mayor (Oberstallmeister), der Kapitain der Leibgarde, der königlichen Hellebardiere, der spanischen und wallonischen Garden, und eine Anzahl anderer Aemter, deren nähere Anführung unnöthig ist, konnten aus keiner andern Klasse als der des Adels besezt werden.*) Solchergestalt wurden die Fesseln vergoldet und leichter gemacht; Sterne und Bänder traten an die Stelle soliderer Vortheile; Zeit und Gewohnheit thaten das Uebrige. Nach Verfluß einer oder zwei Generationen söhnten sich die ricos hombres mit ihrem Loose aus; sie sahen nach den Privilegien, die sich an ihre Geburt**) knüpften, mit eben so viel Begierde und Eifersucht, als ihre Vorväter in dem Widerstande gegen die häufigen Versuche des Königthums, ihre Freiheiten zu unterdrüken, entwikelt hatten; sie vertauschten ihre reichen Sammlungen mailändischer Waffen und Rüstungen mit dem weicheren Sammet und der bunten Stikerei der Hoflivrée; statt ihre Stimmen in den Räthen der Nation oder im Siegeszuge ihrer Heere vernehmen zu lassen, lispelten ihre Zungen unterwürfig in dem königlichen Vorzimmer, wo ein Ton der Gloke sie von ihrem Siz aufspringen läßt, um dem Souverain das Hemd zu wechseln, oder seinen Wink zu befolgen. Aber selbst diese ehrenvolle Sklaverei, ihre lezte und einzige Erbschaft, unterlag dem Wechsel aller menschlichen Dinge: die Abdankung Karls IV legte auch dieser ihrer Hoferistenz die Axt an die Wurzel. Joseph Bonaparte wandte während seiner kurzen

*) Die Revolution von 1808 machte diesem Systeme, mit Ausnahme der ausschließlich zum Hofe gehörenden Stellen, ein Ende. Die wallonischen Garden, das beste Truppenkorps, das die spanische Krone je im Solde hatte, wurden beim Schlusse des Krieges aufgelöst. Die meisten der Offiziere, zur damaligen Zeit beinahe ausschließlich Fremde, kehrten in ihre Heimath zurük. Noch befinden sich einige alte Veteranen des Korps, welche Liebe zu ihrer zweiten Heimath gewannen, im Lande. Es wurde stets von einem Granden von Spanien, obgleich von einem Ausländer, befehligt. Die gegenwärtigen Garderegimenter bestehen, mit sehr wenigen Ausnahmen, aus Spaniern, sowol Offiziere als Mannschaft. Der Oberbefehlshaber braucht nicht gerade ein Grande zu seyn.

**) Außer dem Vergnügen, den König Vetter zu nennen, und in seiner Gegenwart ihre Hüte auf dem Kopfe behalten zu dürfen, wurden noch andere Vorrechte an ihre Wiege geknüpft. Wenn es der Vater für geeignet hielt, das Gesuch zu stellen, so machte man seinen Sohn, so wie er geboren wurde, zum Kapitain in der Armee, und er erhielt die Anciennetät — zweifelsohne zur großen Zufriedenheit seiner künftigen Kameraden! — von diesem frühen Datum an. Dieser Gebrauch ist nun in Mißkredit gefallen. Alle hatten Anspruch auf die Ehre, Kämmerer Sr. Majestät zu seyn. Die politischen Ereignisse der lezten 25 Jahre brachten aber Viele um ihren „Schlüssel." Auch des Königs Leibgarde war das Erbtheil der Granden. Ihre Söhne traten als Kadetten ein (mit dem Range von Kapitainen der Kavallerie), unterzogen sich einigen Förmlichkeiten, und wurden nach Verfluß von sechs Monaten exemplo (volle Kavallerieobersten); von hier an nahmen sie den Rang nach der Anciennetät. Die von ihnen in sechs Monaten vollendete Laufbahn kostet minder vom Glük begünstigte Mitglieder gewöhnlich 15 harte Dienstjahre. Dieses Privilegium besteht nicht mehr. Das Vorrecht, als Kadetten einzutreten, wird indeß noch beibehalten.

Digitized by Google

Macht Alles an, um den Granden einen Theil ihrer früheren Bedeutsamkeit wieder zu verschaffen, und sie aus dem Zustande der Erniedrigung zu erheben, in den sie gefallen waren. Die Nothwendigkeit einer Stüze im Schoße einer Nation, die zu regieren er abgesandt worden, fühlend, und voll der Ideen, welche Personen, die mit dem Zustande der Gesellschaft in diesem Lande nur unvollkommen bekannt sind, so leicht von dem Einflusse der höhern Aristokratie hegen, that er Alles, was in seiner Macht stand, um sich das Wohlwollen der Mitglieder derselben zu erwerben. Einige wenige der Granden schlossen sich seiner Sache an, in der Meynung, sie gewähre bessere Hofnungen für die Rettung ihres Landes; und es ist gewiß daß diejenigen, welche dis thaten, sowol hinsichtlich ihres Talents und ihrer Bildung, als auch hinsichtlich ihres Patriotismus zu den ausgezeichnetsten ihres Standes gehörten.*) Da die Mehrheit ohne allen Charakter und moralisch und physisch ohne Thatkraft war, um entschieden an dem Kampfe Theil zu nehmen, so schlossen sie sich entweder in Cadiz ein, oder wanderten in andere Länder aus, wo sie müßige Zuschauer des schrecklichen Kampfes blieben. Ferdinand, der „Vielgeliebte," der seine Landsleute besser als irgend Jemand in seinem Königreiche kannte, zeigte nach seiner Wiedereinsezung auf den Thron ziemlich klar, in welchem Grade der Achtung die Granden bei ihm standen. Ob sein Betragen in diesem Falle durch seine bekannte Vorliebe für niedrige Gesellschaft diktirt ward, davon ist jezt nicht die Rede, gewiß aber ist, daß er mit Ausnahme Eines Edelmanns dieser Klasse, der seine Gefangenschaft in Valençay theilte, die übrigen in Entfernung hielt, und sie blos in seinem Vorzimmer als Kammerherren verwendete, weil er in dieser Hinsicht der Sitte seiner Vorfahren nichts vergeben wollte.**) Während seiner Regierung verloren die Granden von den Flitterrechten, die noch an ihrer Kaste klebten, ein Stük nach dem andern. Außer bei Gelegenheit eines Kapitels des goldenen Vließes, oder des Ordens Karls III, einer Gründonnerstags-Prozession, oder einer besa manos (Galatag), wodurch sie an die Stufen des Thrones zurükgerufen wurden, schien Ferdinand ihre Existenz fast vergessen zu haben.*) Bei den verschiedenen Ministeriumsveränderungen, die während seiner Regierung statt fanden, waren sie, beinahe durchaus, nicht nur von den höhern Verwaltungsämtern, sondern auch von allem Antheil bei den Provinzialregierungen oder Militairkommandos ausgeschlossen. Nichts ward ihnen vorbehalten als Hofstellen, aus Anhänglichkeit an alte Etikette; alle andern wurden das Eigenthum der Mittelklassen. In einigen Rüksichten schlug die Veränderung nicht zum Bessern aus. Wie oft ward das Volk, zur Schande für König und Regierung, unter die Zuchtruthe des Abschaums der Welt, unter die Willkühr von Elenden gestellt, die mit jeder Art Verbrechen befleckt waren!**) Fremde Höfe waren nicht länger mehr Zeuge der taktlosen Ostentation eines spanischen Granden, der sein Vermögen seiner Eitelkeit oder seinem Nationalstolz zum Opfer brachte. Die Wahl der Repräsentanten des Königs im Auslande fiel nicht mehr ausschließlich auf diese Klasse, sondern begrif Männer aller Stände — darunter wenigstens einige Plebejer — in sich. Das alte monarchische Gebäude erhielt von den Händen dieses rey neto einen Stoß, von dem es sich — vielleicht zum Glük für die Freiheiten der jezigen und der künftigen Generationen — kaum je zu erholen hoffen darf. Die Grandeza kan sich jezt der unbefleckten Reinheit ihres sangre azul (blauen Blutes) nicht mehr rühmen. Mesallianzen wurden durch königliche Autorität sanktionirt — eine Abweichung von dem alten Gebrauche, wofür sie, wenn sie Einfluß auf die Verbesserung ihrer Nachkommenschaft hat (was sich jedoch bezweifeln läßt), Sr. Majestät nur dankbar seyn können. Sollte sich aus diesem gesellschaftlichen Chaos, das seit 1808 in Spanien stufenweise zunahm, ein schönes und dauerhaftes Gebäude der Ordnung und Freiheit entwikeln, an dessen Errichtung die Granden Theil nehmen können, so ist dis ganz wünschenswerth; allein noch die neuesten politischen Veränderungen in diesem Lande zeigten dieselben so, wie wir sie, der Wahrheit getreu, hier schilderten — als einen Körper ohne Seele — eine Klasse ohne allen politischen, moralischen oder gesellschaftlichen Einfluß — eine vox præterea nihil, ein Ding, wovon die Leute hörten, das aber nicht mehr besteht. Der gänzliche Mangel an Ordnung und Sparsamkeit in ihrem Hauswesen, und ihr Hang zu der sinnlosesten Ausschweifung, machten sie der Achtung und Hochschäzung verlustig, die mit großem Reichthum und ausgedehnten Besizungen stets verbunden sind. Mit wenigen Ausnahmen werden sie so sehr von Schulden und Hypotheken gedrükt, daß sie ihrem

*) Es ist unbestreitbar, daß nicht nur die Mitglieder der Grandeza, die dem Glükstern Joseph Bonaparte's folgten, sondern auch die andern Klassen, welche dis thaten, zu den durch Erziehung und vorurtheilslose Ansichten hervorragendsten Männern unter ihren Landsleuten gehörten. Und noch immer sind viele aufrichtige Freunde ihres Landes der Ansicht, daß wenn die französische „Usurpation" gelungen wäre, Spanien jezt auf gleicher Stufe mit den ersten europäischen Mächten stände, statt daß man es, wie es jezt ist, über den Ruinen seiner frühern Größe weinen läßt, und es kaum für ein Gewicht in der politischen Wagschale rechnet. Obgleich Haß gegen die Fremden ein hervorstechender Zug in ihrem Nationalcharakter ist, so behaupten doch dieselben Personen, daß die Spanier ihren Angelegenheiten nie selbst einen festen Bestand geben werden, wenn nicht eine kräftige fremde Dazwischenkunft sie dazu nöthigt. So schwer ist es, alte Gewohnheiten und Sitten zu ändern!

**) Der verstorbene König war ein großer Verfechter der Etikette. Kaum wollte er erlauben, daß man innerhalb seines Pallastes weite Beinkleider trage; erst in den leztern Jahren ward er während seines Aufenthalts auf den königlichen Landsizen hierin etwas nachsichtiger, und gestattete größere Toilettenfreiheit. Er verstand das Marschallamt einer Prozession der Candelaria, der Ritter-Großkreuze, oder jeder andern function des Pallastes besser, als jeder Ceremonienmeister. Als die Leibgarden während seiner Krankheit zu la Granja im Jahr 1832 so unloyale Gesinnungen gegen die Königin äußerten, betrachtete man dis als eine günstige Gelegenheit, sich dieselben ganz vom Halse zu schaffen; allein Ferdinand wollte nichts davon hören: „Meine Vorfahren hatten stets Leibgarden! Ich bin entschlossen, sie so lange ich lebe, um mich zu behalten. Man sage mir nichts mehr hierüber." Seit seinem Tode sind die Kniehosen nahezu auf die Bühne verbannt, zum besondern Troste vieler Hidalgos, welche eine stolze Majorität von Spindelbeinen bilden.

*) Das Korps der Granden stellt sich an Galatagen in den mannichfaltigen prächtigen Uniformen eines Kammerherrn oder maestrante, am Fuße des Throns, zur rechten Seite des Königs auf.

**) So streng diese Stelle auch scheinen mag, so enthält sie doch nichts als die nakte Wahrheit. Wollte man die Listen von Generalkapitainen, Ministern, Generalen, Offizieren und Beamten aller Grade, die während der lezten fünfzehn Jahre angestellt waren, durchlesen, man würde Beweise für das Gesagte in Ueberfluß finden.

Digitized by Google

gänzlichen Verderben entgegen gehen.*) Als sie sich beim Tode des lezten Königs in corpore der Königin-Regentin mit dem Anerbieten ihrer Unterstüzung vorstellten, so machte dis, wie lobenswerth es auch war, wenig oder keinen Eindruk auf die öffentliche Stimmung; es war, auf welche Seite sie sich auch schlugen, etwas ganz Gleichgültiges, und verdiente durchaus keine Aufmerksamkeit. Wirklich wäre es ein Unglük für die Sache der Königin gewesen, wenn sie keine mächtigeren und wirksameren Anhänger gehabt hätte. Auch neuere Ereignisse bekräftigen den Verlust der Achtung, in der sie früher überall standen: bei der geringsten Meynungsverschiedenheit mit einem Minister über politische Gegenstände, ertheilt er ihnen unbedenklich den Befehl, Madrid innerhalb weniger Stunden zu verlassen! Was aber die Mehrzahl derselben noch empfindlicher schmerzen muß, ist die politische Nichtigkeit, wozu sie sich durch ihre Ausschließung aus der Kammer der Proceres, in Folge der Verfügungen des Estatuto real, und des zerrütteten Zustandes ihres Vermögens, verurtheilt sahen. Es steht zu hoffen, daß regenerirende Institutionen die Wirkung haben werden, diesen Stand aus einer so schmerzlichen Unbedeutenheit wieder zu erheben. Die liberalen Gesinnungen, welche die größere Zahl der Granden bei der Annahme der Konstitution im Jahr 1820 an Tag legte, geben ihnen einige Ansprüche auf die Erkenntlichkeit ihrer Landsleute. Da die Vergessenheit und Herabwürdigung, in die sie fielen, großentheils das Resultat einer fehlerhaften lähmenden Erziehung gewesen, so läßt sich erwarten, daß mit besseren Zeiten auch ein besseres System werde eingeführt werden. Dieselben Hände, welche an ihrer eigenen Herabwürdigung gearbeitet haben, können auch die Werkzeuge werden zur Aufrichtung und Befestigung des Tempels der Freiheit, die noch einmal über einem lange unterdrükten Volke tagt!"

*) Die Güter der Granden und Titularen von Castilien sind von Seite der Krone vielen lästigen, unter dem Namen lanzas und medias anatas bekannten Erpressungen unterworfen. Ersteres ist eine Umänderung der Verpflichtung, in Folge deren die Lehnsträger verbunden waren, dem Monarchen, wenn er einen Feldzug unternahm, eine gewisse Anzahl Bewafneter zuzuführen. Philipp der Vierte verwandelte sie im Jahr 1631 in eine ständige Gefälle — eine Neuerung, die nur sechs Jahre dauern sollte, die man jedoch so vortreflich fand, daß man sie seit jener Zeit beibehielt. Die medias anatas sind eine Taxe, bestehend in der ersten Halbjahrrente alles Eigenthums, in dessen Besiz der Erbe kommt; sie wird in den königlichen Schaz bezahlt. Dieselbe Taxe wird auch von allen denen erpreßt, welchen der König für ausgezeichnete Dienste eine Landverwilligung ꝛc. verleiht. Auch wird eine jährliche Summe auf den Titel, den jeder Edelmann trägt, erhoben. Viele sind so weit herabgesunken, daß sie die Mittel nicht besizen, dis zu bezahlen, und die Noth treibt sie manchmal, ihre executoria (Geschlechtsregister) und Adelsbriefe zu verkaufen, wozu ihnen jedoch die Erlaubniß Sr. Maj. nöthig ist. Ankündigungen solcher Verkäufe kan man im Diario häufig sehen. Sie lauten gemeiniglich folgendermaaßen: „Sollte Jemand Adelstitel zu kaufen wünschen (Graf oder wie immer der Titel heißen mag), so möge er in dem und dem Hause anfragen, wo er von dem Preise und andern Nebenumständen in Kenntniß gesezt werden wird." Der Käufer muß beweisen, daß er sich im Besize hinlänglicher Mittel zur anständigen Behauptung seiner Titel befindet; daß er nie auf einem Esel ritt, oder einen entehrenden Beruf ausübte. Wenn diese Förmlichkeiten abgemacht sind, so tritt er in die Schuhe seines unglüklichen Vorgängers.

England und Rußland.

Zweiter Artikel.

* London, 7 Septbr. Ich komme auf das eben über Rußlands Umsichgreifen erschienene Werk, aus dem ich Ihnen vor wenigen Tagen Auszüge lieferte, zurük. Die Geschichte des Vertrags von Hunkiar Iskelessi wird auf folgende Weise erzählt. Durch eine lange Reihe von Feindseligkeiten und Intriguen habe Rußland sich nicht nur in den wirklichen Besiz eines großen Theiles der europäischen und asiatischen Türkei gesezt gehabt, sondern auch Griechenland wirklich von der Türkei losgeschält, und die Trennung von Serbien, der Moldau und Wallachei, der That nach, versucht, nach der Eroberung von Bagdad gestrebt, und seine geheimen Verbindungen in jene Provinz und selbst in das kurdistanische Gebirge ausgedehnt. Kaum habe der Vertrag von Adrianopel es von dem Türkenkriege befreit, als es sich mit Persien verbündet, um Khiwa zu erobern; und schon habe es in dieser Absicht Truppen bei Orenburg versammelt gehabt, als der Aufruhr in Polen es gezwungen, denselben eine andere Bestimmung zu geben. Dieser Aufruhr und die Volksbewegung in verschiedenen Theilen Europa's hätten dann eine Zeit lang seine Aufmerksamkeit vom Orient abgezogen; da habe die Auflehnung des Pascha's von Aegypten den Sultan gezwungen, auswärtigen Beistand zu suchen, und schnell seyen die russischen Heere wieder in der Türkei erschienen. „Rußland bot dem Sultan nicht nur seinen Beistand an, sondern versuchte mehreremal ihm solchen aufzudringen. Aber wohl wissend, mit wem er es zu thun hatte, nahm er denselben erst an, nachdem er sich vergebens bemüht hatte die erforderliche Hülfe von England oder Frankreich zu erhalten. Entschlossen, daß kein andrer in den Besiz von Konstantinopel, dem Bosporus und den Dardanellen komme, erklärte Rußland, daß es solche vertheidigen würde. Da es ihm aber nicht darum zu thun war den beschüzten Monarchen für die Zukunft mächtig zu machen, überließ Rußland es dem Pascha, sich von den übrigen Besizungen seines Herrn so viel zuzueignen, als er nur immer konnte; und Frankreich und England mußten es endlich übernehmen dessen Macht und Ländergier Gränzen vorzuschreiben. Als die Gefahr vorüber war, entfernte sich die russische Macht, und Europa und Asien sollten nun über die Großmuth erstaunen, welche einem befreundeten, Hülfe suchenden Fürsten seine Hauptstadt zurükgegeben, zu deren Wiedereroberung ganz Europa herbeigeeilt seyn würde, wenn der Schlag versucht worden wäre; aber im Vertrag von Hunkiar Iskelessi wußte sich Rußland den Lohn für seine großmüthige Hülfe zu verschaffen. Es war ein Defensiv-Vertrag wodurch die Türkei sich binden ließ, Rußland, im Fall es angegriffen würde, vertheidigen zu helfen, wofür dieses es unternehme, der Türkei gegen jeden Feind beizustehen. In einem geheimen, oder vielmehr Separatartikel verband sich die Türkei, statt Rußland militairisch beizustehen, die Dardanellen gegen fremde Kriegsschiffe zu verschließen. Zwar hatten längst alle seefahrenden Völker Europa's der Pforte dieses für ihre Sicherheit unentbehrliche Recht zugestanden, doch unter der Bedingung, daß es gegen alle auf gleiche Weise geübt würde. Dieser Vertrag aber gab Rußland das Recht, über die Schiffahrt in den türkischen Gewässern zu verfügen; da die Pforte sie auf der einen Seite keiner Macht öfnen darf, mit

Digitized by Google

welcher Rußland sich im Kriegsstande befände, auf der andern Seite aber sie für russische Schiffe öffnen muß, da jeder Krieg, in den Rußland verwikelt werden könnte, von nun an auch die Sache der Pforte werden muß. Eine solche Gewalt aber werden die übrigen seefahrenden Mächte nie zugestehen." Dieser Vertrag (fährt das erwähnte Werk fort) müsse noch in einem andern Lichte betrachtet werden. So oft Rußland seit Peter I ein Volk habe unterjochen wollen, habe es solches immer zuerst unter seinen Schuz zu bringen gesucht, um es nach von ihm selbst angefachten und genährten Unruhen, endlich unter dem Vorwande diesen Unruhen ein Ende zu machen, in eine Provinz zu verwandeln. Dieses sey der bequemere Weg, da ein Fürst, der sich einmal unterworfen, keinen Widerpart mehr bilden könne, und es nachher keiner Gewaltstreiche mehr bedürfe, welche Aufmerksamkeit und Unwillen erregen und andere Nationen bewegen könnten, sich des Unterdrükten anzunehmen. Alles dieses habe Rußland nun durch jenen Vertrag bezwekt; und Alles wäre aufs beste berechnet gewesen, wenn nicht die Bekanntwerdung des Vertrags England und Frankreich aufgefordert hätte, dagegen zu protestiren. Rußland fühle nun bei allem anscheinenden Troz, daß es etwas thun müsse, um den Sturm zu beschwören, und es erbiete sich die Moldau und Wallachei zu räumen, nachdem es diese Provinzen genugsam von der Türkei abgelöst; es entsage einem Drittel der Kriegs-Entschädigung, aber gegen einen Ersaz von Ländereien in Asien, wodurch es sich zum Herrn der Pässe mache, obgleich es in jenem Vertrag schon jener Summe ohne Entschädigung entsagt hätte; und während es Silistria zum Pfand für das Uebrige behalte, bleibe es auf dem rechten Donauufer, wie auf dem entgegengesezten Ufer des Araxes stehen, als angeblicher Beschüzer des Sultans und des Schahs, aber bereit die Türkei wie Persien zu verschlingen. — Ich ziehe Ihnen alles dis einfach aus, ohne Bemerkungen, die sich von selbst darbieten. Wichtig scheint das Werk nur, weil schon die auffallende Wohlfeilheit, mit der es ins Publikum gebracht wird, zeigt, daß es nicht als gewöhnliche Buchhändler- oder Schriftsteller-Spekulation betrachtet werden darf.

[2757–59] **Bekanntmachung.**

Nachdem der Großhändler Moriz Mändl in München seine Berufung vom 24 December v. J. zurückgenommen hat, so werden nunmehr in der Gantsache des verstorbenen geheimen und Oberlandes-Direktionsrathes Max Edlen von Stubenrauch dessen allodiale Güter Heyperg und Lenting, k. Landgerichts Ingolstadt im Regenkreise, wiederholt nach §. 64 des Hypothekengesezes gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Man hat zu diesem Zwete Kommission auf

Donnerstag den 15 Oktober,

Vormittags von 9—12 Uhr,

im Kreis- und Stadtgerichtslokale Gang II. Geschäftszimmer No. 27 angesezt, wobei Kaufslustige zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben hiemit geladen werden.

Der Werth dieser beiden Hofmarken beträgt nach Inhalt der im Jahre 1850 vorgenommenen gerichtlichen Schäzung

I. an Rustikalien, und zwar

1) an sämmtlichen Waldungen	34,605 fl.
2) an Aeckern, Gärten, Wiesen und Oedgründen	41,324 fl. 35 kr.
3) an Gebäuden zu Heyperg	9000 fl.
4) an Gebäuden zu Lenting	200 fl.
5) an Lentinger Schloß-Weyher	6000 fl.
6) an Schafweiderecht	1100 fl.
Summe an Rustikalien	91,037 fl. 35 kr.

II. an Dominikalien, und zwar

1) an ständigen Einnahmen	29,347 fl. 42 kr. 2 pf.
2) an unständigen	5625 fl. 20 kr.
Summa der Dominikalien, worunter auch die Jurisdictions-Gefälle begriffen sind	34,865 fl. 2 kr. 2 pf.
Summa des Totalaktivwerthes	125,890 fl. 37 kr. 2 pf.
Die Lasten resp. Ausgaben haben einen Schäzungswerth zu	16,026 fl. 26 kr. 7 hl.

Ueber Abzug dieser ergibt sich ein reiner Aktivwerthsrest zu 108,864 fl. 10 kr. 5 hl.

Ueber den Lentinger Schloßbauhof zu 75½ Tagwerk Grundstüken und im gerichtlichen Schäzungswerthe zu 7457 fl. 42 kr. hat sich die Kreditorschaft das ihr hierauf zustehende Retraktionsrecht lediglich zur weitern Disposition vorbehalten, weshalb dieser Schloßbauhof gegenwärtig nicht Gegenstand der Verkaufsobjekte ist.

Das Nähere über diese Güter können Kaufslustige inzwischen in der diesgerichtl. Registratur, insbesondere in den Lokalkommissionsakten vom Jahre 1850, worin alle dahin einschlägigen Verhältnisse genau auseinandergesezt sind, erfahren, so wie die Bestandtheile der Güter selbst unter Assistenz des Max v. Stubenrauch'schen Rentenverwalters Kraft in Ingolstadt besichtigen.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Bezold.

[2738–40] **Bekanntmachung.**

Am 15 April 1852 verstarb dahier der fürstlich Thurn und Taxis'sche Kammerdiener Eloi Hordé, gebürtig von Viller Bretoney, mit Hinterlassung einer lezwilligen Disposition, worin er seine Gemahlin als Universalerbin einsezte.

Es werden nunmehr alle diejenigen, welche an dessen Nachlaß irgend einen Erbschafts- oder sonstigen Anspruch machen zu können vermeinen, aufgefordert, solchen

innerhalb acht Wochen,

vom Tage der Einrükung dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Civilgerichte anzumelden und nachzuweisen, außerdessen nach dem Sinne des Testamentes verfahren werden wird.

Regensburg, in Bayern, den 5 Septbr. 1856.

Fürstlich Thurn und Taxis'sches Civilgericht I. Instanz.

Gruber.

Roth.

[2761–63] **Ediktalladung.**

Die Wittwe des gewesenen Gr. Steuer-Kommissairs Ludwig Klausecker, Maria Margaretha, geborne Schuchmann, ist am 24 Mai d. J. dahier mit Hinterlassung eines, unbekannt wo, abwesenden Sohnes und eines Testaments, worin auf den Fall, daß, wenn bis dahin, wo dieser abwesende Sohn gesezlich für todt erklärt werden kan, über dessen Leben und Aufenthalt keine Nachrichten eingehen, zu Gunsten milder Stiftungen verfügt worden ist, gestorben.

Es werden daher dieser Abwesende, — Heinrich August Klausecker — oder etwaige Nachkommen desselben, hiermit aufgefordert, sich um so gewisser

binnen drei Monaten,

von untenstehendem Datum an, vor dem unterzeichneten Kommissair, entweder in Selbstperson, oder durch gehörig Bevollmächtigte, zu melden und sich über Anerkennung des vorliegenden Testaments und Antretung der Erbschaft zu erklären, als andern Falls dieses Testament vollzogen werden soll.

Zugleich werden auch alle diejenigen, welchen aus irgend einem Grunde Forderungen an den Nachlaß der genannten Wittwe Klausecker zustehen, angefordert, solche in der oben anberaumten Frist so gewisser bei dem Unterzeichneten anzumelden und zu begründen, als dieselben sonst unberüksichtigt bleiben müssen.

Darmstadt, den 1 Sept. 1856.

Der von großh. hess. Hofgerichts-Extrajudicials-Senat dahier bestellte Verlassenschafts-Kommissair

Meyer,

Gr. Hofg.-Sekretair.

[2400–2] Zu den Intestaterben des zu Lampertsheim kinderlos verstorbenen Ortsbürgers Martin Wenzel, gehören unter andern die Kinder seiner verstorbenen Schwester Katharina, verehelicht gewesen mit Adam Steffan von Lampertsheim, welche vor mehreren Jahren aus dem Großherzogthum ausgewandert sind.

Da der Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird ihnen auf dem Wege öffentlicher Bekanntmachung von dem Erbanfalle Nachricht gegeben, mit der Auflage, sich

innerhalb sechs Monaten

über Antreten oder Ausschlagen der Erbschaft zu erklären, widrigenfalls man annehmen würde, daß sie auf die Erbschaft verzichten.

Lorsch, den 1 August 1856.

Großherzogl. hessisches Landgericht.

Euler.

[2676–77] **Bekanntmachung.**

Durch die Beförderung des zweiten Pfarrers J. F. Königsheim auf die erste Pfarrstelle ist die Stelle eines zweiten Pfarrers an der protestantischen Stadtpfarrei zu Kaufbeuern erledigt worden. Ihr jährlicher Ertrag ist auf 625 fl. — mit Ausschluß der freiwilligen Geschenke berechnet.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche, vorschriftsmäßig belegt, bei dem unterfertigten Stadtmagistrate, welchem das Präsentationsrecht zu Besezung derselben zusteht,

innerhalb sechs Wochen

einzureichen.

Kaufbeuern, den 2 September 1856.

Stadtmagistrat.

Heinzelmann, Bürgermeister.

[2725] In der **Crocker'schen** Buchhandlung in **Jena** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Prof. Wackenroders Protokollneze zum Gebrauche bei Apothekenvisitationen für Medizinalbehörden, Apothekenrevisoren, Physiker und Apotheker. ꝛc. **Preis 8 gr. oder 30 kr.**

Digitized by Google

[2695-96] # Neue Preisherabsezung, in Conv. Münze.

Geschichte des ungarischen Reiches, herausg. v. J. C. Engel. 5 Theile cplt. in 6 Bden. gr. 8. Wien 1834. Neueste verbess. Ausgabe. im Umschl. br. Statt 20 fl. für 6 fl.

Bredetzky's Beiträge zur Topographie des Königr. Ungarn. 4 Bde. 8. m. viel. Kupf. u. Kart. br. Statt 8 fl. für 1 fl. 48 kr.

Mozarts gründliche Violinschule. 4. m. Kupf. St. 3 fl. für 30 kr.

J. B. Izzo's bürgerl. Baukunst. gr. 8. m. 24 gr. Kupfert. br. St. 4 fl. für 54 kr.

D. A. Filippi nuova Scelta di Commedie, Melodrammi e Tragedie. 4 Vol. 8. br. St. 4 fl. für 1 fl. 36 kr.

D. A. Filippi Il Viaggiatore, oder italienisches und deutsches Conversations-Taschenbuch, um sich auf Reisen u. im gesellschaftl. Leben mit den vorkommenden Ausdrüken bekannt zu machen. 8. br. St. 2 fl. für 48 kr.

A. G. Fornasari de Verce Teatro Scelto di varj Autori moderni. 8. nuov. edis. br. St. 2 fl. 30 kr. für 30 kr.

La Mythologie des Dames, ou traité de l'histoire de Dieux de la fable, av. des not. hist. et geograph. par C. Servais. 12. av. fig. br. St. 2 fl. für 24 kr.

Breviarium Romanum, rubro-nigr. 4 Vol. 8 maj. Venet. 829. c. fig. br. 8 fl. 54 kr.

Missale Romanum, rubro-nigr. fol. Venet. 819. c. fig. br. 6 fl.

Neuestes und bestes Gebetbuch für alle Christen, enth. Morg.-, Abend-, Meß-, Beicht-, Commun.-Gebete, Tagzeiten, Litaneien u. Lieder. 12. m. Kupf. 16 kr. (Bei Abnahme von 12 Exemplaren 12 kr.)

Post- und Reisebuch, neues deutsch-französisches, nach den in- und ausländischen Staaten. 8. Wien. br. 20 kr.

Kalender, 100jähriger bis 1900, nebst Wirthschafts- und Bauernregeln. 8. br. 16 kr.

Kinderfreund, der neue, nach Weisse. 8. Wien. m. Vignet. br. 20 kr.

Der lustige Wienerhanswurst Prehauser, nebst lustigen Reisen. 8. br. 20 kr.

Der junge Maler am Hofe. (Roman.) 3 Bde. 8. m. Kupf. br. 1 fl.

Der Spaßmacher, oder 375 launige und sinnreiche Anekdoten, Geschichten, Erzählungen ꝛc. 6 Bde. 8. m. Vignet. br. 48 kr.

Die Musikanten am Hohenmarkte, dann **Herr Adam Kratzerl von Kratzerfeld.** Zwei locale Possen von J. A. Gleich. 2 Bde. 8. br. 24 kr.

Der deutsche Diogenes. (Roman.) 8. Wien. m. Kupf. br. 20 kr.

Alle oben verzeichneten Artikel sind von jezt an in der Rud. Sammer'schen Buchhandlung in Wien zu haben und durch alle soliden Buchhandlungen zu denselben Preisen zu beziehen.

[2767] Das Abonnement vom Oktober bis Schluß des Jahres auf die

Frankfurter Börsen-Zeitung

beträgt hier in Frankfurt 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr. sächs., und wird auf allen löbl. Postämtern angenommen.

---

[340]

Menzel's
Geschichte der Deutschen.

In unterzeichnetem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Deutschen

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

von

Wolfgang Menzel.

Neue, durchaus umgearbeitete Auflage in

EINEM BANDE.

Gr. 8. schön weißes Papier, großer deutlicher Druk, broch. Preis 8 fl. 30 kr. od. 5 Rthlr.

Da der Name des Verfassers als Schriftsteller längst, wie neuerdings als freisinniger Volksvertreter und unverdrossener Vertheidiger ächt deutscher Sitte und Art ruhmvollst bekannt ist, und auch schon die erste Auflage dieses Werks (in drei Bänden, Zürich, bei Geßner, 1824 bis 1827) mit so großem Beifall aufgenommen wurde, so glauben wir nur andeuten zu dürfen, daß derselbe auf die zweite Auflage die sorgfältigste Mühe verwandt hat, um eine Arbeit, der er mit ganz besonderer Liebe obgelegen, möglichst zu vervollkommnen. Dieses Geschichtswerk enthält nicht nur die politische Geschichte Deutschlands, fortgesezt bis auf die jüngsten Tage, sondern sie geht auch mehr, als es bisher bei irgend einer populairen Geschichte der Deutschen der Fall war, in die Spezialgeschichte der einzelnen Provinzen und in die Geschichte der Sitten, der Kunst und Wissenschaft ein, und bringt im verhältnißmäßig engsten Raum die größte Fülle und Mannichfaltigkeit zur klarsten Uebersicht. Für diejenigen, welche die patriotische Wärme in der Sprache der ersten Auflage angezogen hat, haben wir nur noch hinzuzufügen, daß die zweite ganz in demselben Geist und Ton geschrieben ist.

Für Belehrung wie für Unterhaltung gleich gründlich und anziehend behandelt, ist dis ein recht eigentlich dem deutschen Volke zugeeignetes Nationalwerk, das in keinem Hause fehlen sollte. — Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3744] In der **Fr. Wagner'schen Buchhandlung** in **Freiburg** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte der Deutschen

von

Dr. Sölti,

Professor

4 Bände. Subscriptionspreis 3 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Dieses Werk hat bereits allgemeine Anerkennung gefunden, besonders da es mehr als alle bisher erschienenen Geschichtswerke über Deutschland in das innere Volksleben eingeht, den Ursprung der verschiedenen Stände: des Adels, der Geistlichkeit, des Bürger- und Bauern-, des Militair- und Beamtenstandes nachweist, das Erheben und den Fall der großen Geschlechter vorüberführt und das politische und häusliche Leben der Hohen und Niederen in blühender Darstellung schildert. Die ersten kritischen Blätter haben sich auf das günstigste über das Werk ausgesprochen, und es genüge hier, nur auf das Urtheil der beiden Nestoren unter den deutschen Geschichtschreibern aufmerksam zu machen, das Heeren wiederholt in den Göttinger polit. Anzeigen und Pölitz in seinen Jahrbüchern aussprach, die dieses Geschichtswerk ein gründliches, freimüthiges und geistreiches nennen. Es ist wahrhaft eine deutsche Geschichte für Schule und Haus. Um auch Unbemittelten die Anschaffung dieses schön ausgestatteten Werkes zu erleichtern, bleibt der bisherige Subscriptionspreis noch bis Neujahr offen, dann tritt der Ladenpreis von 12 fl. oder 6 Rthlr. 16 gr. ein.

[2760] So eben ist bei **F. Volckmar** in **Leipzig** erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Die spanische Constitution vom Jahre 1812. gr. 8. broschirt. Preis 4 gr.

Digitized by Google

[2707] **Für Volksschullehrer.**

So eben erschien bei **Metzler** in **Stuttgart** eine zweite Auflage von

Denzel, B. G. v., Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre für Volksschullehrer.

3ten Theils 3te Abtheilung. gr. 8.

Preis 2 fl. 6 kr. oder 1⅓ Thlr.

Dieses als trefflich anerkannte, in einer Reihe von Schullehrer-Seminarien eingeführte Werk, das erste unserer Literatur, welches den Unterricht in Volksschulen nach allen seinen Zweigen abgeschlossen ordnet und das Verhältniß jedes Theils zum Ganzen bestimmt, ist nun wieder vollständig zu haben. Die Preise der einzelnen Theile sind: von Theil I 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr., Theil II 2 fl. od. 1⅙ Thlr., IIIn Thls. 1ste Abthlg. 1 fl. 24 kr. oder ⅚ Thlr., IIIn Thls. 2te Abthlg. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr., IIIn Theils 4te Abthlg. (womit das Werk geschlossen ist) 2 fl. 45 kr. od. 1⅞ Thlr. — Complet kostet dasselbe 11 fl. 48 kr. oder 7 Thlr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz, in Augsburg durch Jenisch und Stage's, Kollmann's und Rieger's Buchhandlung; in Wien durch Mörschner und Jasper, Gerold.

[2705] Die vierte Auflage des beliebten Werks:

J. J. Walter's

allgemeines deutsches

Gartenbuch

oder neue gemeinnützliche und vollständige praktische Anleitung zur Anlegung und Behandlung der Lust-, Küchen- und Baumgärten. Vierte umgearbeitete Auflage von Ed. Schmidlin, Gärtner. 3 Bände. gr. 8. 100 Bog. u. 2 Steintafeln. Preis 5 fl. 24 kr. od. 3 Thlr. preuß.

ist nun vollständig erschienen. Seinen großen Ruf verdankt es besonders der deutlichen Anweisung, wie Jeder, ohne Beihülfe eines Gärtners sich die nöthigen Kenntnisse in Behandlung der Pflanzen verschaffen kan, um die Gärtnerei, sey es zum Nuzen oder zum Vergnügen, mit Erfolg zu betreiben, so wie der genauen Angabe der Kultur jeder einzelnen Gattung oder Art, und der Aufzählung aller Kunstgriffe, die bei ihrer Vermehrung, ihrem Ueberwintern und Versezen anzuwenden sind. In dieser 4n, völlig umgearbeiteten und bedeutend vermehrten Aufl. sind überdis alle neuesten Entdekungen sorgfältig aufgenommen, namentlich bei der Ziergärtnerei, wodurch dieses Werk zugleich eine sehr große Vollständigkeit erhalten hat, und von allen Gartenbüchern von ähnlichem Umfange das vollständigste seyn dürfte, so wie auch bei der Zahl von 100 Drukbogen sein Preis der billigste ist.

Aus diesem Werk einzeln abgedruft ist auch besonders zu haben:

Flor

oder

Blumen-Kalender,

enthaltend eine alphabetische Zusammenstellung aller für Lust- und Blumengärten, so wie für Gewächshäuser und die Zimmergärtnerei vorzugsweise geeigneten Zierpflanzen, nach ihrer Blütezeit, Höhe und Farbe der Blumen geordnet, von E. Schmidlin. gr. 8. geh. 24 kr. oder 6 gr.

Zu erhalten durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz, in Augsburg durch Jenisch und Stage's, Kollmann's und Rieger's Buchhandlung, in Wien durch Gerold, Mörschner und Jasper.

[2717] **Stuttgart.**

Für Gymnasien, Real- und Gewerbsschulen, Künstler, Techniker u. s. w.

In der Balz'schen Buchhandlung ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Stereometrie.

Zum Gebrauche beim Unterricht in Realschulen und Gymnasien, so wie zum Selbstunterrichte bearbeitet

von

E. F. Kauffmann.

Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

In derselben Verlagshandlung sind erschienen:

Ornamenten-Zeichnungs-Schule.

Von

Konrad Weitbrecht,

Professor zu Stuttgart.

5 Hefte in 100 Blättern in Medianformat. Preis 20 fl.

Von Seiten des Vorstandes der Gewerbsschule zu Stuttgart ist beurkundet, daß dieses Werk durch seine Zugrundelegung beim Zeichnungsunterricht in der Gewerbsschule daselbst seine Zwekmäßigkeit nicht nur bewährt, sondern die Erwartungen, welche man von ihm hegte, mehr als gerechtfertigt habe, und die Direktion der Kunstschule zu Stuttgart spricht sich darüber folgendermaßen aus:

„Dieses Elementar-Zeichnungswerk ist unter allen bis jezt erschienenen dasjenige, welches den „gesteigerten Ansprüchen an die Gewerbsprodukte und den Bedürfnissen des Zeichnungs-Unterrichts „von Gewerbeschülern am vollkommensten entspricht, daher der Herausgeber auch vom königl. „Studienrath ermächtigt ist, die Empfehlung desselben für Gewerbe- und Realschulen bekannt zu „machen."

Dannecker.

Das Linearzeichnen

und

die Elemente der geometrischen Zeichnenkunst.

Von

M. L. Lamotte.

Nach dem Französischen der dritten Ausgabe

für

deutsche Lehranstalten bearbeitet

von

E. F. Kauffmann,

ersten Lehrer an der Realschule zu Ludwigsburg.

Mit 21 Kupfertafeln in Folio.

gr. 8. Preis 1 Rthlr. 18 gr. sächs. oder 3 fl.

Subscriptions-Anzeige

für

Lehrer, Architekten, Ingenieure, Techniker überhaupt.

In unserm Verlag erscheint noch in diesem Jahre die erste Lieferung von:

Die darstellende Geometrie

(Géométrie descriptive).

Von

C. F. A. Leroy,

Professor an der polytechnischen Schule zu Paris.

Mit 60 Kupfertafeln.

Deutsch

von **E. F. Kauffmann.**

In Quarto. Preis des Ganzen ungefähr 3 Rthlr. 12 gr. oder 5 fl. 24 kr.

Leroy's darstellende Geometrie behauptet unter allen bis jezt herausgekommenen Werken über denselben Gegenstand den ersten Rang. Es ist in der polytechnischen Schule zu Paris als Lehrbuch eingeführt. Nach des Verfassers eigenen Worten wollte er allen denen, welche Beruf oder Neigung zu dieser Wissenschaft hinzieht, die so viele der verschiedensten und wichtigsten Anwendungen zuläßt, ein Mittel an die Hand geben, dieselbe so gründlich und umfassend als möglich zu studiren.

Die seltene Klarheit, mit welcher dieses Buch geschrieben ist, die vortreffliche zu steetem Selbst-

erfinden anregende Methode, die Eleganz der Beweise, die Vollständigkeit und der Reichthum an Beispielen und Anwendungen, die ganz vortrefflichen, eben so schön als genau gezeichneten Kupfer (ein Vorzug, der den meisten bis jetzt erschienenen Werken dieser Art mangelt) werden es dem Architekten, dem Ingenieur, überhaupt jedem mit den nöthigen mathematischen Vorkenntnissen ausgerüsteten Techniker, dem es um ein gründliches Studium dieser Grundlage aller zeichnenden Künste und Gewerbe zu thun ist, gleich schätzenswerth machen und es besonders auch solchen empfehlen, die sich auf Lehrstellen an Real- oder Gewerbeschulen vorbereiten wollen.

Vorläufige Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an. Wir bitten diese bald zu machen, da der Ladenpreis bedeutend erhöht wird.

[2728]

Anzeige

für **Gymnasien, Bürger-, Real- und Töchterschulen,** so wie für Familien, über die **zweite** verbesserte Auflage des neuesten, reichhaltigsten und höchst wohlfeilen deutschen Lesebuches von **C. Oltrogge.**

55 Bogen in gr. 8. auf weißem Drukpapier. Preis nur 1⅓ Rthlr.

In der zweiten verbesserten Auflage ist seither bei uns erschienen:

Deutsches Lesebuch für Schulen

von

Carl Oltrogge,

Vorsteher einer Privat-Lehranstalt in Lüneburg.

Erster Cursus. 2te verb. Auflage. gr. 8. 27½ Bogen. 1835. 16 ggr. (kartonnirt 20 ggr.)

Zweiter Cursus. Für das mittlere Jugendalter. 2te verb. und umgearb. Auflage. gr. 8. 1836. 27½ Bogen. 16 ggr. (kartonnirt 20 ggr.)

Die rasche Einführung dieses, von einem erfahrenen Schulmanne mit größter Umsicht herausgegebenen Lesebuchs in sehr vielen Lehranstalten, Gymnasien, Bürger-, Real- und Töchterschulen, wodurch binnen Jahresfrist schon neue Auflagen erforderlich wurden, beweiset die Zweckmäßigkeit desselben. Die fernere allgemeinste Verbreitung dieses reichhaltigen und angemessen ausgestatteten Werks, das, besonders auch in seinem zweiten, sich jetzt dem ersten näher anschließenden Cursus, zugleich zur belehrenden und anziehenden Familien-Lektüre, selbst für Erwachsene und zu Geschenken vorzüglich geeignet ist, wird durch die ungewöhnliche Wohlfeilheit desselben wesentlich befördert.

Vielfachen Wünschen und Aufforderungen zufolge ist der verdiente Herr Verfasser mit der Ausarbeitung eines sten höheren Cursus schon seit längerer Zeit thätig beschäftigt, welcher gegen Ende d. J. erscheinen und nur Aufsätze von klassischen Schriftstellern enthalten wird.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

[2756]

Aufforderung.

Die Inhaber nachstehender Gewinnstloose bezüglich auf die am 29 April dieses Jahres Statt gehabte D. Düringer'sche Realitätenausspielung werden hierdurch öffentlich aufgefordert, ihre Gewinne bis zum 29 Oktober dieses Jahres zu erheben, indem an diesem Tage alle Ansprüche an erwähnte Verloosung vertragsmäßig erlöschen.

Baar-Gewinne aus 1ster Klasse.

Zu 10 fl.

Nro. 1445 12662 25507 37991

zu 8 fl.

Nro. 20670 20715 30372

zu 7 fl.

Nro. 795 2402 10551 21769 24274 31781 37901

zu 6 fl.

Nro. 40 1958 5846 9542 17446 17882 18585 18690 24220 8847

zu 4 fl.

Nro. 1459 10869

Gewinne aus 2ter Klasse.

zu 20 fl.

Nro. 5614 25901 28253 49161

zu 10 fl.

Nro. 4273 5450 5495 5895 6794 9159 9447 10650 12985 21257 23226 24029 28775 38467 40580 47701 — 49546 49698

zu 7 fl.

Nro.	220	435	706	764	794	812	1700	2522	2568	2797	5185	5193	3508	3761	3952
—	4584	4569	4670	4674	4750	4758	5452	5658	5968	6059	6106	6310	6769	6897	7089
—	7472	7494	7561	7596	7606	7647	7871	7885	8509	8826	8861	8900	8919	9094	9161
—	9416	9457	9699	9845	9859	10083	11184	11510	11660	11814	11919	12045	12111	12164	12508
—	12515	12547	12554	12444	13360	12508	12815	12863	12905	12962	15107	15248	15551	13786	15960
—	14011	14182	14504	14562	14629	14651	14675	15165	15570	15840	15995	16984	17580	17514	17663
—	17786	18455	18521	18719	18796	18817	19582	19610	19957	20517	20526	20546	20663	20850	20856
—	21445	21471	21197	21207	21258	21551	21585	21405	21641	21768	21964	22053	22221	22522	22578
—	22598	22641	22680	23011	23566	23501	23745	24118	24122	24756	24797	24883	25508	25615	25658
—	26559	26817	26985	27578	27821	28589	28409	28711	29149	29184	29239	29260	29279	29562	29564
—	29715	29749	30055	30159	30168	30256	30252	31245	31518	31530	31556	31424	31582	31737	31791
—	32406	32452	32586	32498	33028	33257	33402	34281	34669	35117	36186	36595	36608	36656	36727
—	36825	36975	37003	37336	37582	37659	37864	37970	38125	38486	38576	39097	39218	39268	39360
—	39445	39557	39573	39759	40518	40665	40827	40940	41040	41401	41434	41805	42245	42566	43598
	44209	44246	44265	46254	46547	46900	47745	47804	49270	49575	49621	49785.			

Wiesbaden am 30 August 1836.

Der Kommissarius:

J. G. Nuß, Sohn.

[2716] **Chateaubriand. Lamartine.**

So eben erschien bei **Metzler** in **Stuttgart:**

Chateaubriand Versuch über die englische Literatur und Betrachtungen über den Geist der Zeiten, der Menschen und der Revolutionen. 1ster Band. gr. 8. geh. 2 fl. od. 1⅙ Thlr.

Dieses neue Werk Chateaubriands, dessen längst begründeter Ruhm sich in seiner Heimath eher zu verjüngen als zu veralten scheint, wird durch die Reichhaltigkeit seines Inhalts jeden Leser anziehen und befriedigen, indem es neben literar. und krit. Reflexionen und Notizen, fern von gelehrtem Pedantismus, eine Fülle von philosoph. u. histor. Betrachtungen, ebenso geistreich gedacht als durch die Schönheit der Sprache gehoben, darbietet. Neben Milton, Shakespeare, Byron werden hier Luther, Heinrich VIII., Cromwell, Mirabeau, Napoleon und viele andere Männer besprochen, welche durch ihre Schriften oder Thaten berühmt geworden sind, und überall interessante, oft überraschende Gesichtspunkte eröffnet. — Die Uebertragung ist von anerkannter Feder, die Ausstattung des Inhalts würdig. Der 2te u. letzte Band erscheint im September.

Alphons v. Lamartine Reise in den Orient in den Jahren 1832 u. 1833. Erinnerungen, Empfindungen, Gedanken und Landschafts-Gemälde. Aus dem französischen übersezt von Gustav Schwab und F. Demmler. 4 Bände. gr. 8. geh. Preis jedes Bandes 2 fl. 24 kr. od. 1⅓ Thlr.

Man findet in dieser, durch die Ausgabe des 4n Bandes nun vollendeten Reise nicht nur den Dichter, sondern zugleich den Denker, den Forscher, den Christen. An die malerischen Naturschilderungen reihen sich Klänge eines reinen tiefen Gemüths, an die Sittengemälde ungezwungene Betrachtungen über rein Menschliches. Die beschriebenen Landschaften führen uns meistens an Orte von biblischem oder antiquar. Interesse, oder auf Schauplätze einer noch mangelhaft beleuchteten Geschichte der neuesten Zeit. In Gebieten, die dem gewöhnlichen Reisenden verschlossen sind, beutet Lamartine Notizen aus, die nicht blos der Neugierde, sondern auch der Wissenschaft merkwürdig sind. Denkt man sich alle diese Bilder, Empfindungen, Notizen von dem chevalereskten Hauche eines reinen, edeln, religiösen Gemüthes durchweht, dazu das Interesse, welches die persönlichen Begebnisse des liebenswürdigen Dichters einflößen, so wird man den allgemeinen Beifall erklärlich finden, der diesem Werke in Deutschland wie in Frankreich zu Theil geworden.

Zu erhalten durch jede gute Buchhandlung Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz, in Augsburg in Jenisch und Staage's und Kollmann's Buchhandlung, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper.

[2474—77] Ich erlaube mir einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß die HH. Joseph Sauerwein u. Comp. zur Stadt Wien in Wien von mir eine Hauptverkaufs-Niederlage meines allgemein und rühmlichst bekannten **Eau de Cologne** und **Eau de Cologne double à la Zanoli** seit langen Jahren für ihre eigene Rechnung halten, und daß mein Fabrikat fortwährend bei denselben in seiner anerkannten Aechtheit und Güte zu haben ist.

Karl Anton Zanoli,
Hoflieferant, Hohestraße No. 92 in Köln.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 260. 16 September 1836.

Mexico. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 260. Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt, Dresden und Hamburg.) — Preußen. (Schreiben aus Schlesien.) — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Triest.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 432 und 433. Lage der Dinge in Aegypten. — Dampfschiffahrt zwischen England und Ostindien. — Kriegsereignisse in Spanien. — Briefe aus Prag. — Ankündigungen.

Mexico.

New-Yorker Blätter bis zum 17 Aug. liefern wieder eine Menge Gerüchte über Mexico und den Kampf mit Texas, doch kaum eines, das unbedingten Glauben verdiente. Die Mexicaner sollen suchen, die Indianer für ihren Dienst zu gewinnen, und mit den Tscherokesen soll es ihnen gelungen seyn. Wir lassen hier einige Auszüge aus den genannten Blättern folgen: „Die mexicanische Armee soll sich, alles Rühmens und Prahlens der Regierung ungeachtet, in einer höchst elenden Verfassung befinden, und wegen Mangels an Geld außer Stand seyn, von Matamoras abzumarschiren. Hr. Tornel, der das Kriegsdepartement leitet, empfiehlt die Ernennung eines Diktators. Tornel ist ein geschikter Mann, der ohne Zweifel einsieht, daß die Politik Santanna's nicht aufrecht gehalten werden kan, wofern nicht die gesamte Macht in die Hand eines einzigen Mannes gelegt wird. Die Angelegenheiten von Texas hatten die Aufmerksamkeit der Nation von ihren eigenen inneren Unruhen abgelenkt; sobald aber der Krieg nachläßt, wird die republikanische Partei das Haupt aufs Neue erheben, und eine abermalige bürgerliche Erschütterung kan nicht ausbleiben. Im Staate Oaxaca war bereits eine, wiewol nicht bedeutende Revolution ausgebrochen. Die jezige Regierung hat die Beschlüsse Santanna's nicht anerkannt, was zu erwarten stand, und General Filisola, der den Befehlen des Generals Gehorsam geleistet hatte, soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Mexicaner sollen, wie es heißt, um ein Hülfskorps von 8000 Mann Indianern, worunter auch die Tscherokesen, unterhandeln. Diese Angabe ist sehr zu bezweifeln, da die Indianer nie ohne Sold fechten, und wenn die Mexicaner kein Geld haben, um ihre eigenen Truppen zu bezahlen, wie können sie da noch Indianer in ihre Reihen aufnehmen wollen? Uebrigens hätte unsre Regierung, sagt ein New-Yorker Blatt, am wenigsten das Recht, sich darüber zu beklagen, denn nachdem wir sie aus ihrer Heimath vertrieben, und ihnen ihr Eigenthum geraubt haben, durften wir keine freundliche Gesinnung bei ihnen voraussezen." — Aus Tampico vom 15 Jul. berichten New-Orleans Blätter: „Das ganze Land befindet sich jezt in Gährung, und binnen Kurzem wird die frühere Föderalregierung wieder proklamirt werden. In Guadalazara, Guanaruato und an andern Orten waren bereits revolutionaire Bewegungen ausgebrochen, von dem Militair aber wieder unterdrükt worden. In Mexico wurde jeden Augenblik ein „Grito" erwartet, und in der Provinz Puebla fand ein solcher statt, der ziemlich ernst gewesen zu seyn scheint. Die von Mexico aus gegen die Föderalpartei gesandten Truppen sprachen sich auf dem Wege dahin zu Gunsten der Föderalisten aus. Kurz von allen Seiten hört man nichts als „Föderation," und es scheint, als ob dieselbe eine bereits abgemachte Sache wäre." — Die New-Orleans-Bee vom 25 Jul. sagt: „Eine Anzahl von Briefen aus Mexico ist uns von einem sehr achtbaren Hause unserer Stadt zur Einsicht mitgetheilt worden, deren Inhalt ein bedeutendes Licht auf den Stand der innern Angelegenheiten Mexico's wirft. Torro, der Kommandant von Yucatan, ist wegen seiner Anhänglichkeit an Santanna von seinem Posten entsezt worden. General Felipe Codallos wurde an dessen Stelle ernannt, und man vermuthet, daß Ciriaco Vasquez, Kommandant von Veracuz, aus gleichem Grunde ein ähnliches Schikal erfahren wird. Man glaubt, daß alle hohen Staatsbeamten die entweder Freunde der Person oder der Sache Santanna's sind, werden abgesezt, und durch Männer von entgegengesezter Meynung ersezt werden. Gomez, der Kommandant von Tampico, ward seiner Stelle theils aus demselben Grunde und theils auch deshalb beraubt, weil er die Flagge der Vereinigten Staaten beschimpft hatte. Seinen Posten erhielt Ferias, derselbe, der von den texanischen Kolonisten im Jahr 1832 ins Gefängniß gesezt worden war."

Portugal.

(Globe.) Wir haben Briefe und Zeitungen aus Lissabon bis zum 27 Aug. Das Diario ist hauptsächlich mit Verkaufsankündigungen von Nationalgütern und Auszügen aus spanischen Journalen angefüllt. Die Königin hat, in Erwägung daß es von Wichtigkeit sey, die Bücher, Manuscripte, Gemälde und andere für die Wissenschaften werthvolle Gegenstände, welche den aufgehobenen Klöstern gehörten, zusammenzuhalten und durch Errichtung von Bibliotheken, Gemälde- und Kunstsammlungen in den Hauptstädten der Distrikte und Inseln des Königreichs Geschmak an Kenntnissen und schönen Künsten zu verbreiten, dem Gouverneur von Coimbra befohlen, zu untersuchen, welches Gebäude in dieser Stadt sich am besten zu Anstalten solcher Art eignen möchte, und alle Vorkehrungen zu deren alsbaldiger Errichtung zu treffen. Dieser Befehl wurde an alle Gouverneurs gesandt, mit Ausnahme der von Lissabon und Oporto.

Spanien.

Die Madrider Gaceta enthält einen halbamtlichen Artikel, der für ein Glaubensbekenntniß des neuen Ministeriums gilt. Es heißt darin: „Die gegenwärtigen Minister haben sich unwiderruflich entschlossen, ihre Personen und Handlungen der Kritik der Presse hinzugeben, und die in dem Preßgesezе enthaltenen Strafbestimmungen nicht für sich in Anwendung zu brin-

Digitized by Google

gen. Sie werden nüzlichen Rath, wenn ihn die Journale bringen, benüzen, über Redensarten und Ausdrüke aber, welche ihre Eigenliebe verlezen könnten, sich nicht kränken, da sie wohl wissen, daß in dem konstitutionellen Systeme der Minister ein der Böswilligkeit der Parteien hingegebenes Sühnopfer ist. Indem sie aber sich gänzlich hingeben, werden sie unbeugsam streng seyn gegen die Preßmißbräuche, welche den geheiligten Namen der Königin-Regentin, ihre Autorität als Vertreterin der unverlezlichen königlichen Person während der Minderjährigkeit ihrer erhabenen Tochter, die Konstitution von 1812, welche das Staatsgrundgesez bildet, die bestehenden Gesezе, und endlich die öffentliche Ordnung und die administrative Einheit angreifen. Schriften, welche zum Zweke haben, die wesentlichen Grundsäze der konstitutionellen Monarchie umzustürzen oder zu schwächen, Ungehorsam gegen die konstitutionellen Behörden zu predigen, Uneinigkeiten in den Provinzen unter dem Vorwande der Volkssouverainetät zu begünstigen, ein Föderativsystem zu errichten — alle diese Schriften sind revolutionair, und gehen auf Umsturz aus, besonders wenn solche Ansichten in Journalen sich vorfinden, welche bis zum 13 August gegen die durch die Cadizer Konstitution bewilligte übermäßige Freiheit reklamirten, und jezt mehr verlangen, als die Konstitution gibt, weil sie geradezu die Gesezlosigkeit wollen. In Erwartung des Augenbliks, wa solche Schriften den kompetenten Gerichten übergeben werden können, zaudert die Regierung nicht, dieselben der öffentlichen Ahndung zu denunziren. Die spanische Nation wird diese Libelle gehörig zu würdigen wissen. Nie glaubte sie, als sie die Konstitution von 1812 verlangte und annahm, daß ihre durch diese Konstitution proklamirte Souverainetät alle Mitwirkung ausschließe, wie einige jener Schriften behaupteten. Die Nationalsouverainetät besteht und wird permanent ausgeübt durch die von dem Grundgesezе aufgestellten Behörden. Nie werden die Spanier den Namen eines Königsvolkes, der für eine erobernde Republik, wie die römische, passen mochte, auf eine konstitutionelle Monarchie anwendbar finden. Nie werden sie glauben, daß, zur Aufrechthaltung der National-Souverainetät, noch etwas Anderes nöthig sey, als die Erhaltung der Konstitution. Jeder andere Grundsaz, welchen man vermittelst pomphafter Phrasen in das öffentliche Recht einführen möchte, ist anarchisch und verderblich. Endlich werden die Spanier einsehen, daß es unter den gegenwärtigen Umständen, da weder ein permanenter Cortesausschuß, noch ein Staatsrath vorhanden ist, der Regierung unmöglich ist, sich nach den Bestimmungen des Grundgesezes zu organisiren. Unsre Nation hat bereits gelernt, die Freiheit von der Anarchie zu unterscheiden; sie liebt die Freiheit, weiß aber, daß Bedingung der Freiheit Gehorsam gegen die Gesezе ist, welche für die öffentliche Ordnung, wie für die Unabhängigkeit des Bürgers, Gewähr leisten. Sie wird demnach den Sophismen, mit welchen man sie täuschen möchte, kein Vertrauen schenken."

** Madrid, 5 Sept. Das Volk ist hier souverain. Vergebens bemühte sich das Ministerium, diesen Volksaufschwung nicht etwa aufzuhalten, sondern nur zu mäßigen. Man läßt es gebieterisch fühlen, daß wenn es seine Stellung behaupten wolle, es dem zu la Granja gegebenen Impulse folgen müsse. Auf das Drängen einer Deputation eifriger Patrioten, die sich gleich nach der Nachricht von der von Lopez erlittenen Niederlage zu dem Konseilspräsidenten begab, wurde an mehrere Bataillone der Garnison der Befehl erlassen, nach Guadalarara zu marschiren. Die königliche Garde ist durch die Nationalmiliz von den verschiehenen Posten abgelöst worden, die sie besezt hielt, und wenn auch die Disziplin in den Reihen der Soldaten beim Abmarsch eben nicht ausgezeichnet war, so muß man doch bekennen, daß die Tragala noch nie einstimmiger und lärmender gesungen worden war. Indessen mit dem Tragala-Lied und der Riego's-Hymne lassen sich die Carlisten nicht vertreiben, die durch die prekaire Lage der Regierung so sehr ermuthigt worden, daß man in diesem Augenblik das Erscheinen einer zahlreichen Bande zu la Granja meldet. In der vergangenen Nacht sind eiligst Truppen dahin abgegangen. Dieser Stand der Dinge ist ganz geeignet, der Bevölkerung die lebhafteste Unruhe und nur wenig Vertrauen in das Ministerium einzuflößen. Man spricht bereits von Veränderungen, die in der Zusammensezung des Kabinets vorgenommen werden sollen. In einigen Cirkeln ist die Rede davon, daß die HH. Arguelles, Evaristo San Miguel, Olozaga, Martin de los Heros u. s. w. bald zur Leitung der Geschäfte berufen werden dürften. Als Unterstaatssekretair des Innern bezeichnet man Hrn. Joaquim Maria Lopez, doch macht dessen vertraute Freundschaft mit Hrn. Firmin Caballero seine Annahme sehr zweifelhaft. Die Artikel der gewöhnlichen und außerordentlichen Gaceta von Madrid reichen nicht hin die Bürger zu beruhigen, und da das neuerlich organisirte cabinet noir die Regierung in Kenntniß gesezt hat, wie wenig Vertrauen man im Ganzen in die Staatsbehörde seze, so sollen, wie man versichert, binnen Kurzem die strengsten Maaßregeln gegen die Emigranten beschlossen werden, und darf man anders einem allgemeinen Gerüchte glauben, so würde auch das Prinzip der Vermögenskonfiskation in jenen Dekreten aufgestellt werden. Einige als gut unterrichtet geltende Personen messen den Plan der Errichtung des cabinet noir Hrn. Mendizabal bei. Korrespondenzen aus dem Auslande zufolge, wäre allerdings einiger Grund zu der Vermuthung vorhanden, daß Agiotagen-Interessen der Errichtung dieser unmoralischen Institution nicht fremd seyen. — Mit der Gesundheit des Generals Mina scheint es sehr schlecht zu stehen. Sein Tod wäre ein Ereigniß, das die Zustände bei der dermaligen Krisis noch mehr in Verwirrung bringen müßte. Die Provinzen haben viel zu leiden; es gibt z. B. Bürger in Granada, auf denen eine Steueraccumulation von 10,000 Dueros lastet. General Valdes, der sich zu Carthagena befand, ist zum Generalkapitain von Valencia und Murcia ernannt worden. Korrespondenznachrichten aus Carthagena melden, daß große Gährung in dieser Stadt herrsche. Das Volk drohte das Arsenal in Masse zu stürmen und die Mörder zu befreien, welche seit dem Monat Mai im Kerker sizen und für die der Magistrat seine Verwendung verweigerte, weil sie den Tod verdienen. Eine englische Kriegsbrigg hat die vom Volke bedrohten Magistratspersonen an Bord genommen. Die Offiziere der zu Barcelona und Malaga stationirenden brittischen Schiffe haben erklärt von ihrer Regierung Befehl erhalten zu haben, die Sache der Königin fortwährend zu unterstüzen, sobald ihr Beistand von der spanischen Behörde verlangt werde. — Der Español enthält merkwürdige Angaben über das politische System, welches die Juntas von Cadiz und Malaga befolgen. Diese Juntas haben beschlossen, unabhängig von der Centralregierung aufzutreten, und die Junta von Cadiz hat in der That mehrere

Digitized by Google

von den Cortes zur Zeit der beiden konstitutionellen Epochen erlassene Dekrete in Kraft gesezt. Die neuen Redaktoren des Español melden ihren Lesern, daß sie sich hinsichtlich des in diesem Augenblik von ihnen zu befolgenden politischen Systems sehr in Verlegenheit befänden. Die Ereignisse, sagen sie, drängten sich so schnell aufeinander, daß auch die besten Kombinationen scheitern müßten. Da jedoch Freiheit und Vaterland vor Allem gerettet werden müßten, so erklären sie Alles aufbieten zu wollen, um die so wünschenswerthe Eintracht zwischen den Liberalen aller Schattirungen herzustellen, weil Anarchie und Uneinigkeit nur dazu dienen würden, den Prätendenten zurükzuführen.

Ein Schreiben aus St. Sebastian vom 31 Aug. (in den Times) berichtet, daß der Brigadegeneral Shaw dem General Evans seine Resignation eingesandt und seine Entlassung erhalten habe. Londoner Zeitungsartikel scheinen den Grund zu dem Zwiste zwischen beiden Generalen gegeben zu haben. — Eine Anzahl Bayonner Kaufleute hat nun doch einen kleinen Vorschuß (2000 Dollars) gemacht, um für die nächsten acht oder zehn Tage für die Lebensmittel der Legion sorgen zu können.

Ein Schreiben aus Madrid vom 28 Aug. (in englischen Blättern) meynt, Graf Almodovar (unter Mendizabal bekanntlich Kriegsminister) komme nach Paris als Botschafter an General Alava's Stelle. An demselben Tage (28) seyen die Chefs der ersten Bankierhäuser zu dem Finanzminister geladen worden, um sich mit ihnen über die Noth des Schazes zu berathen.

** Bayonne, 7 Sept. Es sind die zu la Granja insurgirten Bataillone der Provinzialmiliz und des 4ten Garderegiments, die man nur mit Mühe zum Ausmarsch aus Madrid hatte bewegen können, welche so eben zwischen Jadraque und Guadalarara von einer Kolonne des Gomez geschlagen wurden. Die Christinos haben ihre aus zwei Feldgeschüzstüken bestehende Artillerie verloren. Ein Gerücht geht, daß die Division der Armee des Centrums, welche zuerst die Konstitution von 1812 proklamirte, unfern Saragossa von einer Carlistischen von Basilio Garcia zurükgelassenen Truppenabtheilung eine Niederlage erlitten habe. Es scheint, daß General Lebeau, der von Pamplona nach Puente la Reyna gegangen war, ohne Schwertstreich in das von den Carlisten verlassene Estella eingerükt ist. General Oraa ist von Vitoria, wohin er sich begeben, um sich von der durch Villareal zu Villareal d'Alava erlittenen Schlappe zu erholen, wieder aufgebrochen, und hat sich nach Salvatierra gewendet, wo er keinen Feind fand.

(Moniteur.) Eine Depesche von Bayonne vom 7 Sept. meldet, daß Oraa, der während der Abwesenheit Rodils kommandirt, in Salvatierra eingerükt sey, wo er viel Getreide genommen haben soll. Da sich Quilez und Cabrera nicht verständigen konnten, so ist Sanz mit vier Bataillonen aufgebrochen, um das Oberkommando aller Carlistischen Streitkräfte in Nieder-Arragonien und Valencia zu übernehmen; General Lebeau versperrt ihm aber den Durchgang. Aus Madrid kan Niemand ohne Erlaubnißschein hinaus. Eine Depesche aus Bayonne vom 9 meldet, daß man dort die Journale von Madrid vom 4 Sept. erhalten habe. Diese Journale bestätigen die Niederlage des Lopez durch Gomez. Madrid war über diese Nachricht sehr besorgt. Am 30 Aug. war Rodil mit allen seinen Truppen ausgerükt, aber wieder zurükgekommen, nachdem er erfahren, daß Gomez, nachdem er Guadalarara mit einer Kontribution von 10,000 Nationen heimgesucht, die Richtung nach Lima eingeschlagen habe. Drei Dekrete vom 30 verordnen den Verkauf der Gloken und des Mobiliars der Klöster, die Verwendung der Nationalgüter für die Kriegsbedürfnisse, und eine gezwungene Anleihe von 400 (?) Millionen Realen, die in vier Jahren heimgezahlt werden soll.

Großbritannien.

London, 9 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Die Londoner Blätter sind fortwährend durchaus arm an einheimischen Nachrichten von Bedeutung. Ein großer Theil der raisonnirenden Artikel dreht sich auf eine eben so unerquikliche als unfruchtbare Weise um die alten Fragen der Armengeseze, der Oberhausreform, der Ansprüche der Kirche ꝛc. In lezterer Beziehung macht ein von den Times publizirter Privatbrief Lord Stanley's Aufsehen. Der Lord hatte bekanntlich das neue vereinigte Schulsystem in Irland eingeführt, nach welchem in den dortigen vom Staate unterstüzten Schulen nur ein Bibelauszug gelesen wird. Die protestantischen Zeloten eiferten, wie man weiß, aufs heftigste gegen diese „Verstümmelung" der Bibel, und drangen besonders darauf, daß diese „Gotteslästerlichkeit" nicht auch auf England ausgedehnt werde. Lord Stanley erklärt nun in jenem Briefe, in England, wo nicht Katholiken und Protestanten in der Schule vereinigt seyen, sollte auch jener Bibelauszug nicht gebraucht werden. — Die Times jubeln, die Whigjournale spotten darüber.

Eine Korrespondenz aus London (im Journal de la Haye) versichert, die Unterhandlungen rüksichtlich der Absendung eines brittischen Konsuls nach Krakau dauerten noch fort. Vergeblich bemühe sich Lord Palmerston, den Widerstand der Höfe von Wien, Berlin und Petersburg zu überwinden. Die lezte Note, die Hr. Ancillon darüber an das englische Kabinet gerichtet, solle sehr energisch seyn.

Frankreich.

Paris, 11 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der Moniteur vom 11 Sept. enthält die Ernennung des Hrn. Gabriel Delessert, Präfekten des Departements Eure und Loir, zum Polizeipräfekten an die Stelle des Hrn. Gisquet, dessen Entlassung angenommen ist, so wie die Ernennung des Hrn. Karl Rémusat, Mitglieds der Deputirtenkammer, zum Unterstaatssekretair bei dem Departement des Innern, an die Stelle des Hrn. Gasparin, der zum Minister-Staatssekretair bei demselben Departement ernannt wurde.

(Messager.) Hr. Sauzet ist gestern (10) mit dem Briefkourier nach Lyon abgereist. Man bemerkte seit einigen Tagen eine große Niedergeschlagenheit an ihm. Die HH. Pelet und Passy werden morgen Paris verlassen. Admiral Duperré ist schon seit zwei Tagen abgereist.

Der Messager glaubt nicht, daß schon ein Botschafter nach Madrid ernannt sey, wie das Journal des Débats behaupte. Man habe zwar von dem Grafen Eugen Harcourt gesprochen, aber im Schlosse scheine man mehr geneigt, dem Grafen Lobau diesen Posten zu ertheilen.

(Journal des Débats.). Hr. v. Belleval, erster Sekretair bei der französischen Gesandtschaft in der Schweiz, ist gestern Morgen in Paris angekommen. Er wird dem neuen Ministerium zuverlässige Nachweisungen über die von der schwei-

Digitized by Google

zerischen Eidgenossenschaft in Bezug auf die Flüchtlinge angenommene Haltung und die Wahrscheinlichkeit der Ausführung des Tagsazungsbeschlusses geben können. Wenn wir recht berichtet sind, so sind diese Nachweisungen von der Art, daß sie einen lebhaften Eindruk auf das Kabinet machen werden. Der Repräsentant Frankreichs zu Bern ist daselbst schon allzulange das Ziel unanständiger Angriffe, welche es nicht länger dulden kan, welche die französische Presse sich niemals gegen die fremden Gesandten erlaubt hat, und welchen die Regierung endlich ein Ende zu machen bedacht seyn muß, wenn sie nicht ihr eigenes Ansehen in der Schweiz blosstellen will.

Der Messager gibt Folgendes als Ursache der Ankunft des Hrn. v. Belleval, französischen Botschaftssekretairs, von Bern in Paris: „Hr. v. Montebello hätte ihn abgeschikt, 1) um sein Abberufungsgesuch für den Fall zu überbringen, wenn die Regierung nicht für passend erachten möchte, ihm Vollmacht zur Durchsezung der Austreibung aller Flüchtlinge zu geben; 2) und die Befugniß zu ertheilen, die Versezung der Redaktoren von vier Schweizer Journalen in Anklagezustand zu verlangen. Heute aus der Schweiz angekommene Briefe melden, daß Hr. v. Montebello Abends nicht mehr ohne Gefahr ausgehen kan. In dem Garten des von ihm bewohnten Hotels befindet sich ein kleiner Pavillon, wo sich Hr. v. Montebello gewöhnlich aufhält. In dem Augenblike, wo der Botschafter aus diesem Pavillon hinausging, soll ein Flintenschuß auf seine Fenster abgefeuert worden, und die Kugel über seinem Haupte hinweggeflogen seyn. Man hat bei der Botschaft die größten Sicherheitsanstalten für Hrn. v. Montebello getroffen, und es wird kein Fremder, wenn man ihn nicht kennt, vorgelassen. Hr. v. Montebello erhält jeden Augenblik anonyme Briefe mit Beleidigungen und Drohungen. Hr. v. Belleval soll beauftragt seyn, der Regierung die Lage seines Chefs darzulegen, und eine schnelle Entscheidung zu verlangen. Dis sagen wenigstens die Freunde des Ministeriums. Wir halten die Gefahren, die sich Hr. v. Montebello durch seine unselige Stellung bereitet, für sehr übertrieben. Man scheint entschlossen zu seyn, diesen Anhänger der Doktrin zu unterstüzen, und einige monarchische Demonstrationen gegen die Schweizer Demokratie eintreten zu lassen. Wahrscheinlich sind dis aber bloße Gerüchte, die aus der etwas dunklen Bemerkung des Journal des Débats entstanden sind.

Der Courrier français erzählt: „Einige Tage vor den Debatten, welche die ministerielle Krisis herbeigeführt haben, empfing Hr. Thiers eine mündliche Mittheilung von Hrn. Aston, der in Abwesenheit des Lords Granville mit den Geschäften der englischen Gesandtschaft beauftragt ist. Diese Mittheilung hatte zum Zwek, Frankreich zu benachrichtigen, daß wenn die Konstitution von 1812 in der pyrenäischen Halbinsel proklamirt würde, England geneigt sey, zu interveniren, um die Bewegung zu unterdrüken. In den Augen des Hrn. Thiers, des eifrigen Verfechters der Intervention, schien dis ein schlagendes Argument, und er verfehlte nicht, zur gehörigen Zeit Gebrauch davon zu machen. Die Gesinnungen, von denen er das englische Kabinet gegen Spanien beseelt glaubte, schienen ihm bei der vorliegenden Frage entscheidend. Andern Personen waren sie unwahrscheinlich, und diese zogen genauere Erkundigungen ein. Man kan sich ihr Erstaunen denken, als sie erfuhren, daß der englische Geschäftsträger von Portugal, aber keineswegs von Spanien gesprochen hatte. Dieses Mißverständniß hat mancher ernsten Miene ein Lächeln abgezwungen."

Dem Pair zufolge ist Hr. Cousin am 10 Sept. in Begleitung des Hrn. Viguier nach Holland abgereist, um den Zustand des öffentlichen Unterrichts in Holland einzusehen. Er wollte in den lezten Tagen des Oktobers wieder in Paris seyn.

(National.) Die meisten der in Folge des panischen Schrekens vom 5 Sept. Verhafteten sind wieder freigelassen. Es sollen nur noch zwei davon in Haft seyn.

Die Subscription für das Denkmal für Armand Carrel betrug am 10 Sept. 11,455 Fr. Unter den neuesten Subscribenten liest man die Namen Edgar Quinet mit 20 Fr. und Georges Sand mit 10 Fr.

♀ Paris, 8 Sept. Das doktrinaire Ministerium ist nun konstituirt. Wird es sich halten? Die Doktrinairs, welche das Glük haben an gar nichts zu zweifeln, und eine unerschütterliche Zuversicht in ihre eigene Weisheit zu behaupten, bejahen diese Frage. Der Tiers-Parti, welcher auf große Affektionen in der Deputirtenkammer zählt, verneint sie. Die Doktrinairs empfinden wenig Sympathien, und empfangen deren wenige; aber es fehlt ihnen nicht an Entschluß und an Verstand, welche beide Eigenschaften dem Tiers-Parti so ziemlich abgehen. Wäre Dupin ein Haupt für den Tiers-Parti geworden, wie Guizot eines für die Doktrinairs, alle Dinge hätten hier eine andere bürgerliche Richtung genommen. Thiers ist kein Haupt; er hält es weder mit den Doktrinairs, noch mit dem Tiers-Parti, sondern er ist ein höchst geistreicher, politischer Freibeuter, eine Art Decazes, nur mit weit größerm Talent, Schärfe des Wizes und der Einbildungskraft, als jener Ex-Favorit Ludwigs XVIII. Thiers hätte sich, um sich zu behaupten, wie weiland Decazes, ein Centrum im Centrum, ein eigentlich ministerielles, von Doktrinairs und Tiers-Parti unabhängiges Centrum bilden müssen; dazu hatte er die Lust und die Leute, die Rouerie und die Thätigkeit, aber nicht die gehörige Fassung, Ueberlegung, Besonnenheit. Troz dessen hat er starke Hofnungen, das neue Ministerium vor der Kammer scheitern, und sich von neuem durch die Kammer erhoben zu sehn. Aber das Ministerium Thiers hat einen kapitalen Fehler begangen, welchen das Ministerium Guizot bei der Kammer zu benuzen versuchen wird. Es scheint, es habe sich durch zum Theil falsche, oder wenigstens sonderbar übertriebene Polizeiberichte arg mystifiziren lassen, und, troz des Widerstandes Ludwig Philipps, beharrlich darauf bestanden, der König solle nicht während der Juliusfeier die Revue der Nationalgarde halten; dieses war der ärgste Mißgrif, welcher seit 1830 gemacht wurde; ein wahrer panischer Rükzug, der eine üble Einwirkung auf die Nationalgarde hinterließ. Die Minister waren so weit gegangen ihre Entlassung anzubieten, wenn der König darauf bestände die Revue vorzunehmen. Es heißt, Ludwig Philipp sey höchst verdrießlich darüber geworden, damals diese Demission nicht angenommen und sie nicht zum Vorwande gebraucht zu haben, um gerade deswegen sich vor der Nationalgarde zu zeigen, auf Unkosten seiner Minister, als persönlich erhaben über alle Besorgnisse. Nicht die spanische Angelegenheit, sondern der üble Humor des Königs über jenen Punkt, ist die wahre Ursache der Auflösung des vorigen Kabinets. Uebrigens bleiben alle Dinge beim Alten; man fängt an sich zu fassen über den ersten

Schrek der Madrider Revolution; man traut dem Don Carlos nicht die geringste Macht zu, weil er keinen Schritt vorwärts gethan während der vollkommenen Desorganisation der Partei der Christinos. Immer mehr offenbart sich, daß es in Spanien nur zwei Zustände gebe: einen Zustand des Volks, eine religieuse Demokratie, und einen Zustand der europäisch gebildeten Klassen, eine philosophische Demokratie. Der spanische Adel hat keinen Bestand für sich, und ist genöthigt, in einer von diesen beiden Demokratien unterzutauchen, und in ihnen Macht und Ansehn zu gewinnen — was ihm nirgends schwer fällt — um eine politische Rolle zu spielen. Eine spanische Lordskammer ist ein Unding, weil die spanischen Granden bei weitem mehr von ihren Klienten abhängen, als diese von ihnen. Diese Verhältnisse haben sich seit Jahrhunderten gestaltet, durch die politische Annullation der Granden, welche von Philipp II datirt, aber seit der bourbonischen Dynastie vollendet worden. Um legitimistische und Klasseninteressen wird nicht gekämpft in Spanien, sondern um katholische und philosophische Interessen, Leidenschaften und Ideen, wie sich diese eben in der Halbinsel gestalten.

Schweiz.

(Berner Verfassungsfreund.) Unter den 136 Individuen, welche in den vom Vororte den Ständen mitgetheilten Verzeichnissen der theils fortgeschaften, theils noch fortzuschaffenden Fremdlinge sich befinden, sind 22 Bayern, 13 Italiener, 10 Preußen, 10 Hessendarmstädter, 10 Würtemberger, 9 Badener, 8 Kurhessen, 7 Frankfurter, 6 Polen, 5 Hannoveraner, 5 Dänen (Holstein-Schleswig), 4 Sachsen, 2 Nassauer, 1 Braunschweiger; von 25 ist die Heimath nicht ausgemittelt. Dem Berufe nach sind 28 ehemalige Studenten, Sprachlehrer, Litteraten, solche, die eine wissenschaftliche Bildung erhalten haben und in Deutschland größtentheils Glieder akademischer Verbindungen waren; wenige gehören dem Soldaten-, die Uebrigen dem Handwerksstande an. Von den Handwerkern sind 11 Schuster, 9 Sezer und Buchdruker, 7 Schlosser, 6 Apotheker, 4 Goldarbeiter, 4 Schreiner, 4 Spengler; aber nur 2 Schneider. Fast alle übrigen Handwerke liefern einen Beitrag von einem oder zwei Gliedern zum jungen Deutschland. Die Spiznamen — eine dem deutschen akademischen Leben entlehnte Sitte — welche beinahe alle Glieder führen, sind entweder Travestien des wahren Namens, oder von einer Eigenschaft des Individuums, oder aus der Geschichte hergenommen; wir finden in diesem jungen Deutschland: Hermann, Otto, Berthold, Wittekind, Romulus, aber auch Herkules, Apollo, Bachus, Hektor, Freischüz, einen Muthvoll, Ehrenfest, Winewald, Sänger, aber auch einen Entsezlichen, Wildschüz, Zobel ꝛc. So viel geht mit Zuverlässigkeit aus diesen Verzeichnissen hervor, daß in dem jungen Deutschland kaum ein Fünftheil wirklicher politischer Flüchtlinge sich befand, und daß die Uebrigen, Handwerker, welche auf ihrer Wanderschaft nach der Schweiz kamen, erst in der Schweiz durch Umtriebe, die längere Zeit von der Polizei unbeachtet geblieben oder für unschuldiger Natur gehalten wurden, zu politischen Flüchtlingen gemacht worden sind. Es sind unstreitig viele unter diesen Arbeitern, welche, von dem Hange zum Geheimnißvollen und von einer gewissen Eitelkeit geleitet, sich diesen Verbindungen hingaben, ohne weder das Verbrecherische der Tendenz, noch die Gefahren zu kennen, die für ihre ganze künftige Existenz daraus hervorgehen mußten. Wir halten es daher für eine landesväterliche Pflicht der deutschen Regierungen, sich um diese Unterthanen etwas mehr zu bekümmern und durch eine Amnestie ihnen den Weg in die Heimath und zu ihrem bürgerlichen Berufe im Schooße ihrer Familien zu eröfnen, wo sich der politische Taumel bald verlieren würde.

Deutschland.

Bamberg, 11 Sept. Se. Maj. der König haben geruht, eine Generalsynode der protestantischen Kirche im Okt. d. J. zu Bayreuth anzuordnen, und den Vicepräsidenten des königlichen Appellationsgerichts dahier, Hrn. v. Spies, zum k. Kommissarius bei derselben zu ernennen.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 6 bis 12 Sept. 10,385; Einnahme 1316 fl. 48 kr.

Stuttgart, 13 Sept. Gestern Abends ist Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland zum Besuche bei JJ. kk. MM. dahier eingetroffen.

Stuttgart. Zu Gunsten der in neuerer Zeit immer mehr empor kommenden Papierfabriken sind, wie wir aus sicherer Quelle anzeigen können, auf die Verwendung des königlichen Finanzministeriums, nunmehr die in den benachbarten Zollvereinsstaaten hinsichtlich des Einkaufs der Lumpen oder Hadern noch bestandenen Hemmungen gehoben, über welche sich die diesseitigen Papierfabrikanten nicht ohne Grund zu beschweren hatten, nachdem in Würtemberg der Verkehr mit diesem Artikel freigegeben und somit Aufkauf und Ausfuhr desselben allen Zollvereins-Angehörigen gestattet worden war. So wie auf diese Weise die den Fabrikanten der Zollvereinsstaaten zum Einkaufe der fraglichen Fabrikstoffe diesseits eingeräumte Befugniß von Seite Bayerns und Badens eine entsprechende Erwiederung gefunden hat, so läßt sich auch hoffen, daß demnächst die in andern Vereinsstaaten hinsichtlich des Verkehrs mit dem genannten Artikel hin und wieder noch statt findenden Beschränkungen dem Zollvereinszweke gemäß werden beseitigt werden, welcher auf die Gewinnung eines möglichst großen und freien Spielraums für Handel und Gewerbe gerichtet ist. (Schw. M.)

Karlsruhe, 11 Sept. Hier grassiren fortwährend ruhrartige Krankheiten und die Ruhr selbst. Die Aerzte machen mitunter bedenkliche Gesichter; doch ereignen sich im Ganzen wenig Sterbfälle. Auch in mehrern andern Gegenden sollen, namentlich auf dem Lande, viele Erkrankungen ähnlicher Art vorkommen, deren Verlauf aber in der Regel ebenfalls nicht mit besonderer Gefahr verknüpft ist. — Nach Nachrichten aus Baden bestätigt es sich allerdings, daß die vorgenommene chemische Analyse der neu entdekten sogenannten Schwefelquelle die gehegten Hofnungen vereitelt hat. — Nach einer Bekanntmachung der großherzoglichen Oberpostdirektion dahier ist der bisher für die Korrespondenz aus dem Großherzogthume nach dem Königreich der Niederlande bestandene Frankirungszwang vom 1 k. M. an, mit Ausnahme der nach dem Königreich Belgien und dem Großherzogthum Luxemburg bestimmten Briefe, für die er vor der Hand noch fortbesteht, aufgehoben worden. (Karlsr. Ztg.)

Digitized by Google

Baden-Baden, 30 Aug. Die Zahl der hier angekommenen Fremden war am 27 d. 12,300, und am 28 12,438. Wie die Zahl der Fremden in den lezten 20 Jahren gewachsen ist, ergibt folgende Tabelle:

1806 . 1061.	1814 . 4094.	1821 . 4432.	1828 . 10,136.
1807 . 1876.	1815 . 2460.	1822 . 6214.	1829 . 11,087.
1808 . 1603.	1816 . 3620.	1823 . 6108.	1830 . 10,992.
1809 . 1630.	1817 . 3200.	1824 . 7279.	1831 . 9598.
1810 . 2462.	1818 . 4076.	1825 . 7467.	1832 . 11,362.
1811 . 2753.	1819 . 4395.	1826 . 8381.	1833 . 15,905.
1812 . 3325.	1820 . 5158.	1827 . 8364.	1834 . 15,226.
1813 . 3042.			

*** **Frankfurt** a. M., 12 Sept. Vergleicht man die Lebhaftigkeit der gegenwärtigen Messe mit derjenigen, welche früher vor dem Zollanschluß wahrzunehmen war, so kan Niemand in Abrede stellen, daß der Unterschied überaus groß ist. Aber der Markt ist mit Waaren aller Art überfüllt, und obgleich man im Allgemeinen hört, daß viel verkauft wird, so wird man sich doch nicht zu wundern haben, wenn bei der ungemeinen Konkurrenz die Erwartungen mancher einzelnen Verkäufer nicht befriedigt werden. Eigentliche Klagen vernimmt man hauptsächlich nur von den hiesigen Großhändlern in englischen und französischen Fabrikaten, deren Absaz im Bereiche der Zollvereinsstaaten freilich wegen der hohen Abgaben, welchen dieselben nach dem Zolltarif unterworfen sind, eine bedeutende Verminderung erlitten hat. Unter den vielen und mancherlei Sehenswürdigkeiten, die zur Messe gekommen sind, nimmt sicherlich die Ausstellung des Gerippes eines völlig ausgewachsenen, einen Raum von 95 Fuß in die Länge ausfüllenden Wallfisches, der im November 1827 während eines Sturmes todt an die Küste von Ostende geworfen worden, den ersten Plaz ein. Die Notizen und Schilderungen, die in den hiesigen Blättern über diesen Koloß der Thierwelt mitgetheilt werden, sind nicht übertrieben. Das Exemplar, welches das anatomische Museum in Berlin besizt, ist, so staunenswürdig es auch wegen seiner Größe erscheint, doch nur von einem noch lange nicht völlig ausgewachsenen Wallfische. Man ist bei dem Anblik dieses Seeungeheuers geneigt, Lacepède beizustimmen, der den Wallfisch für ein Ueberbleibsel der kolossalen Schöpfung der Urwelt hält und der Meynung ist, daß er bereits gleichzeitig mit den Mammuths auf der Erde existirt habe. — Der neue Zolltarif, der in den Konferenzen der Abgeordneten sämtlicher Zollvereinsstaaten in München berathen ward, ist bei der hiesigen Zollbehörde eingetroffen. Der bisherige Tarif hat besonders in dem, was für Tara vom Centner Bruttogewicht vergütet werden soll, mancherlei Modifikationen erlitten. Unter andern ist die Einführung von Rohzuker, die vorher blos den inländischen Zukerraffinerien gegen 5 Thlr. Zoll pro Centner gestattet war, auch den Nichtfabrikanten, jedoch gegen Entrichtung einer Abgabe von 9 Thlrn. pro Centner zugestanden worden. Außer einer gemeinsamen Zollordnung, die gleichförmig im ganzen Bereiche des Zollverbandes eingeführt werden soll, ist man auch über die Feststellung allgemeiner Grundsäze in Betref der Zollstrafgesezgebung übereingekommen. Eine Ermäßigung der Durchgangszölle, die von Frankfurt in Anregung gebracht, und von Kurhessen unterstüzt wurde, ist indessen dismal nicht erzielt worden. — Die Zahl der in Frankfurt herauskommenden politischen Tagblätter hat sich seit dem September d. J. wieder um eins vermehrt, so daß jezt wie in früherer Zeit täglich vier politische Zeitungen ausgegeben werden. In der neuen Frankfurter Börsenzeitung will man besonders in den sogenannten leitenden Artikeln häufig die geistgewandte Feder Karl Gutzkow's bemerken.

Darmstadt, 10 Sept. Hr. E. E. Hoffmann dahier versendet so eben eine 155 Oktavseiten starke Schrift mit nachstehendem Titel: „Aktenmäßige Darstellung der wider den Gemeinderath E. E. Hoffmann in Darmstadt anhängig gemachten Untersuchung wegen Theilnahme an einer angeblich bei den Wahlen zum sechsten großherzogl. hessischen Landtage vorgefallenen, 17 Kreuzer betragenden Bestechung. Wörtlicher Abdruk der bei dem großherzogl. hessischen Oberappellations- und Kassationsgerichte eingereichten Rechtfertigung der Nichtigkeitsbeschwerde und der Appellation. Speyer 1836. Druk und Verlag von Kolb." Hr. E. E. Hoffmann war nemlich in jener Sache im Oktober v. J. vom großherzogl. Hofgerichte dahier von der Instanz absolvirt worden. Gegen diese Sentenz, welche ihm den Eintritt als Abgeordneter in die Kammer verwehrt, hat er jene Rechtsmittel ergriffen.

†* **Dresden**, 13 Sept. Se. k. H. der Herzog von Lucca ist am 10 d. früh wieder von hier nach Prag zurükgereist. J. kk. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin von Toscana hat gestern früh nebst ihren zwei Nichten die Rükreise von hier nach Florenz über Nürnberg, Heidelberg und Straßburg angetreten, so wie auch heute früh JJ. kk. HH. der Prinz Maximilian mit Gemahlin, der Prinzessin Louise und der Prinzessin Amalie ebenfalls eine Reise nach Italien auf der angegebenen Route angetreten haben. — Das Gesamtministerium bringt in einer Bekanntmachung vom 5 d. zur öffentlichen Kenntniß: daß, um allen getreuen Unterthanen ohne Ausnahme den Zutritt zu Sr. Maj. dem König thunlichst zu erleichtern, ihre Bitten, Wünsche, Anliegen und Beschwerden mündlich vernehmen, von den dabei eingreifenden Verhältnissen sich unmittelbar unterrichten und mit Rath und That beistehen und helfen zu können, Allerhöchstdieselben Sich bewogen gefunden haben, vom künftigen Monat an, jeden zweiten Donnerstag im Monat öffentliche Audienzen, und zwar das erstemal am 20 Okt. d. J. in hiesigem Schlosse statt finden zu lassen. Jeder, der hieran Theil zu nehmen gedenkt, hat sich an den bestimmten Tagen Vormittags halb 10 Uhr einzufinden, seinen Namen und Wohnort von dem anwesenden diensthuenden Kammerherrn aufzeichnen zu lassen, wo dann um 10 Uhr der Eintritt bei Sr. Majestät nach der Reihenfolge der Anmeldungen statt findet; können nicht sämtliche an einem Tage Anwesende zur Audienz gelangen, so sind die Zurükbleibenden, für die nächste, als die Ersten zu notiren. In einem solchen Falle ist der Zutritt zunächst den außerhalb Dresden Wohnenden zu gestatten, worüber von Sr. Majestät jedesmal besondere Anordnung erfolgen wird. Der Gegenstand des Gesuchs ist in gedrängter Kürze schriftlich aufzusezen, und vom Bittenden dem Könige zu übergeben. Unter die Gegenstände solcher persönlichen Anbringen sollen bloße Almosen- und Unterstüzungsgesuche, ingleichem Sachen, die im Rechtswege begriffen, oder in diesem bereits entschieden sind, nicht gerechnet werden, indem diese sofort an die mit dem Hausministerium verbundene Kabinetskanzlei oder die betreffende Behörde abgegeben werden würden.

Digitized by Google

* Hamburg, 9 Sept. Den in der Allgemeinen Zeitung mehrfach geäußerten Wunsch, daß die fürstl. Taxis'sche Postbehörde dem Beispiele der bayerischen und badischen Postdirektionen folgen möge, theilen wir hier mit Ihnen, denn auch wir leiden durch die mangelhafte und langsame Beförderung der Briefe durch die erstgenannte Postanstalt. So gehen z. B. nach Wien nur viermal wöchentlich Briefposten ab, und kommen erst am achten Tage an. Nach Süddeutschland, Belgien und Frankreich findet zwar täglich Beförderung der Korrespondenzen statt, aber sie ist noch einer großen Verbesserung in Hinsicht der Zeit fähig. Die k. preußische Expedition hat sich mit ihr auf den östreichischen, französischen, belgischen und andern Kursen in Konkurrenz gesezt, auch das Porto etwas herabgesezt, aber an Zeit ersparen wir nichts dabei; vermuthlich weil leztere die Briefe auf Umwegen nach ihren Bestimmungen schiken muß. Unter den vielen verschiedenen Postämtern, die es hier gibt, zeichnen sich einige durch die Langsamkeit des Ueberbringens der Briefe aus. Das Personal der Briefträger derselben ist jezt nicht zahlreicher, als es vor fünfzig Jahren war, und die meisten sind auch schon eben so lange dabei angestellt; in demselben Verhältnisse aber, als die Behendigkeit dieser Leute sich vermindert, hat sich die Stadt ausgedehnt. Diese alten Leute haben also jezt täglich viel längere Wege zu machen, als sie in ihrer Jugend, und zwar nur einigemal in der Woche hatten, und doch soll ihre Besoldung nicht zugenommen haben.

Preußen.

Zu Potsdam traf am 9 Sept. Abends um 10½ Uhr Se. Maj. der König von Griechenland unter dem Namen eines Grafen v. Missolunghi ein. Im königlichen Gefolge befanden sich der Adjutant Graf Saporta, und die Obristlieutenants Mauromichalis und Miaulis.

Koblenz, 11 Sept. Die Zahl der bereits hier befindlichen Fremden ist so groß, wie man bei keiner frühern Gelegenheit je gesehen hat. Jeden Augenblik kommen noch neue an; zwei überfüllte Dampfschiffe sind diesen Morgen von Köln heraufgekommen; die Kölner Post brachte uns heute Morgen vier große Eilwagen und zwei Bei-Chaisen; zu den Eiljachten von Trier war ein solcher Andrang, daß man Viele hat zurükweisen müssen. In den hiesigen Gasthöfen ist nirgends ein Zimmer mehr zu haben; anständige Reisende müssen sich bescheiden, in den geringsten Kneipen Unterkommen zu finden; alle disponiblen Privatwohnungen sind theils von den hiesigen Gastwirthen zur Aushülfe, theils von Fremden in Beschlag genommen. Hohe Militairs von den meisten europäischen Staaten finden sich hier zusammen. JJ. kk. HH. der Kronprinz, der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj.), die Prinzen Karl, Albrecht, August, Alexander werden heute Abend erwartet; ihr Empfang wird aufs würdigste und glänzendste gefeiert werden. (Rh. Bl.)

* Aus Schlesien, 3 Sept. Die Cholera, die leider allenthalben wieder so viel von sich reden macht, will auch bei uns da und dort sich wieder zeigen. Wenigstens behaupten dis manche Aerzte und Nichtärzte. Daß übrigens ihr Auftreten, wo es auch statt finden möchte, äußerst gelind seyn müsse, das zeigen die Sterblichkeitslisten, welche an den meisten Orten ungewöhnlich geringe Zahlen aufweisen. Eine besondere Beobachtung will man jedoch an der Atmosphäre machen, und ähnliche Erscheinungen sehen, wie im Jahre 1831. Man bemerkt nemlich nach Sonnenuntergang häufig einen hellflammenden Schein, welcher oftmals bis auf 60° über den Horizont heraustritt, und dem Zodiakallichte gleicht, nur mit dem Unterschiede, daß er nicht, wie dieses, säulenartig aufsteigt, sondern wohl den vierten Theil des ganzen Horizonts einnimmt. Dieser Schein ist in seinem Innern, der untergegangenen Sonne zugewandt, von blutrother Farbe, und wird allmählich nach Außen bläßer, so daß er am äußersten Ende weißgelb aussieht. Gerade so war es im Jahre der Cholera, und auffallend genug, eben um dieselbe Jahreszeit. Inwiefern hier ein Zusammenhang statt finden mag, muß den Naturforschern zur Untersuchung überlassen bleiben. Ueber Ansteckung und Nichtansteckung der furchtbaren Krankheit sind auch bei unsern Aerzten die Akten noch nicht geschlossen. Sinnreich, und das Chaos ein wenig aufklärend, scheint aber der Saz zu seyn: daß sie insofern als ansteckend betrachtet werden könne, als der Krankheitsstof sich in dem betroffenen Patienten potentiire, und derjenige, welcher nur einige Empfänglichkeit für die Krankheit habe, in der Nähe eines solchen Patienten leichter davon ergriffen wird, als es sonst wohl geschehen seyn würde. Jener Stof wäre sonach ein in der Atmosphäre befindliches Fluidum, welches nur auf den dafür Empfänglichen Einfluß äußere. Grad der Empfänglichkeit und Kondensation des Krankheitsstoffes stünden in Wechselwirkung, und es könnte sonach Jemand mit geringer Empfänglichkeit wohl in der Nähe eines an der Cholera Leidenden von dieser ergriffen werden, der sonst davon verschont geblieben wäre. Diese Hypothese würde den Absperrungen zum Theil das Wort reden, obgleich sie keineswegs für ihre absolute Wirksamkeit spricht.

Schweden.

Christiania, 1 Sept. Nachdem der Ankläger vorgestern im Reichsgerichte seine Deduktion geschlossen, wurde die Verlesung der Dokumente vorgenommen, und der Ankläger trug seine Schlußanträge vor, wie folgt: 1) Daß der Staatsminister Löwenskiold zu verurtheilen sey, sein Amt verwirkt zu haben; 2) daß ihm aufzuerlegen, als Schadenerstattung an die Staatskasse so viel zu zahlen, entweder nach der eignen Schäzung des Reichsgerichtes, oder nach der von gerechten auf seine Kosten ernannten Männern, als durch die unzeitige Auflösung des Storthings am 8 Jul. d. J. verloren gegangen, so wie die Reisekosten aller Art der Repräsentanten von und nach dem außerordentlichen Storthing; endlich 4) die mit dieser Sache verknüpften Kosten. Gestern begründete hierauf der Defensor seinen Gegenantrag: daß der Staatsminister von der unbefugten Anklage gänzlich freizusprechen und ihm, dem Defensor, ein geeignetes Salarium zuzuerkennen sey.

Rußland.

Der französische Botschafter, Baron Barante, war von Moskau, wohin er den Kaiser begleitet hatte, wieder in St. Petersburg angekommen.

Zwei in Bobruisk gebaute Dampfschiffe sind am 11 August zum Bugsiren der beladenen Schiffe auf dem Dnjepr und den in den Dnjepr fallenden Flüssen abgegangen.

Auf den Vorschlag des Generalgouverneurs der Provinz des Kaukasus, Georgiens und der transkaukasischen Provinzen, hat Se. Maj. der Kaiser die Anlegung einer Druckerei zu Tiflis und die Herausgabe einer Zeitung unter dem Titel: Transkaukasische Zeitung, genehmigt.

Digitized by Google

Oestreich.

* Triest, 6 Sept. Der türkische Botschafter Ferik Ahmed Pascha ist noch immer nicht hier angekommen, und es ist sonach überflüssig zu bemerken, daß die von uns kürzlich mitgetheilte Vermuthung, „man erblike die türkische Fregatte Tariri Bahri auf unsrer Rhede" irrig war. — Aus Griechenland lauten die Berichte sehr erfreulich. Ein vor uns liegendes Schreiben aus einer unparteiischen und unterrichteten Feder, sagt: „Besonders wichtige Nachrichten aus Griechenland kan ich Euch nicht mittheilen. Ruhe, Ordnung, Gesezlichkeit und Sicherheit herrschen durch das ganze Land, mehr als je. Zwar werdet Ihr, wenn Ihr den Sotir leset, welcher Zorn und Grimm gegen den Erzkanzler athmet, weil er ihn nicht zum Minister gemacht hat, eine ganz andere Ansicht haben und glauben, Griechenland befinde sich in voller Anarchie und Aufruhr. Wir lesen diese Aufsäze mit Lachen, und stellen uns dabei vor, er schildere nicht Griechen, sondern Beduinen oder Irokesen. Ihr mögt solche Mährchen glauben, uüd uns vielleicht bedauern, allein wir sind froh dabei, und meynen eher zu verdienen, beneidet als bedauert zu werden, da wir in der Kühnheit der Ideen und den Angriffen des Sotirs gegen den Kanzler nur Beweise unsrer Freiheit der Presse erblikeu. Wenigstens sind wir überzeugt, daß ein einzelnes Wort des Sotir, in manchem aufgeklärten Lande ausgesprochen, als größtes Verbrechen angesehen werden würde. Indessen hat dieses Blatt in der lezten Zeit alles Maaß überschritten, und damit daher die Preßfreiheit nicht in Preßfrechheit ausarte, und schmählicher Verläumdung zum Tummelplaze diene, hat die Regierung für angemessen erachtet, den Redakteur in Anklagestand zu versezen. Das Korps der hiesigen Advokaten hat sich zu seiner Vertheidigung erboten; auf morgen ist der Tag der Prozeßverhandlung festgesezt. Tausende von Zuhörern sind bereit, diesem Schauspiele beizuwohnen, das leicht mehr Werth haben wird, als Euer Theater. — Das philosophische Leben entwikelt sich mit schnellen Schritten. Zwei junge Gelehrte halten aus eigenem Antriebe öffentliche Vorlesungen über bürgerliches Strafrecht. Bei Coromela, dem Didot Griechenlands, erscheinen häufig neue Werke und Uebersezungen, darunter die des Naturrechts von Groß, über Geschwornengerichte von Marino, Montesquieu in zwei Uebersezungen von Ralli und Kokoni ꝛc. Auch unser Theater macht Fortschritte, die beliebtesten Stüke sind Brutus von Voltaire, Orest von Alfieri, die Einnahme von Konstantinopel, Rigas u. s. w."

Türkei.

(Morning Chronicle.) Konstantinopel, 17 Aug. Der französische Gesandte hat vom Sultan einen Ferman gegen die Monopole Mehemed Ali's erhalten. Er ist der Form und dem Inhalt nach dem ganz gleich, den die brittische Regierung vor einigen Monaten erhielt. Nachdem in dem zu Gunsten des englischen Handels erlassenen Ferman jene Mißbräuche bereits gerügt worden waren, hofte man, der Pascha werde so viel Billigkeitsgefühl besizen, sie auch in Bezug auf Kaufleute anderer Nationen aufzuheben, die jezt nicht nur unter dem ursprünglichen Nachtheile, sondern auch noch durch die den Engländern eingeräumte Bevorzugung litten. Der Pascha beharrt jedoch hartnäkig auf seinem Lieblingssystem, und will nicht nachgeben, außer durch Gewalt gezwungen. Die französische Flotte ist, nachdem sie sich von der englischen zu Athen getrennt hatte, nach Syrien und Alexandria gesegelt, und ihre Gegenwart wird ohne Zweifel den unverweilten Vollzug des Fermans des Sultans sicher stellen.

* Konstantinopel, 24 Aug. Statt des vor einiger Zeit hier verstorbenen Mustapha Narif Effendi ist dessen Sohn, Musid Bey, zum Kapu Kiaja des Statthalters von Aegypten ernannt, und zugleich zum Range eines Chodschiagians des kaiserlichen Divans erhoben worden. — Das zweite hier befindliche türkische Dampfboot, welches ein Eigenthum mehrerer Pascha's ist, und bestimmt war, die Kommunikation mit Trapezunt zu unterhalten, hat nun angefangen, die durch die Beschädigung des ersteren unterbrochene regelmäßige Postfahrt zwischen der Hauptstadt und Smyrna zu besorgen. Die Regierung ist auch schon seit einiger Zeit beschäftigt, eine Poststraße von hier nach Adrianopel anzulegen. Ein Theil der Kosten wird dem Verlauten nach von dem Seraskier Chosrew Pascha bestritten, welcher deshalb eine Inspektionsreise angetreten hat, von der er heute zurük erwartet wird. — Gestern machte der k. k. Viceadmiral Graf Dandolo, welcher seit seiner Ankunft der Gegenstand vieler Aufmerksamkeiten von Seite des diplomatischen Korps ist, dem Großweesier und den beiden Ministern der innern und der auswärtigen Angelegenheiten seine Besuche. Morgen gedenkt er das Arsenal und die Flotte in Gesellschaft des Muschirs Ahmed Pascha zu besichtigen, und wird sodann auch den übrigen Großen des Reichs seine Besuche abstatten. — In der Hauptstadt dauern die Pestfälle, wiewol in sehr geringer Anzahl, fort. In Adrianopel hingegen ereignen sich, den lezten Berichten zufolge, deren 70 bis 80 täglich.

Aegypten.

(Globe.) Alexandria, 15 Aug. Diesen Morgen hat das französische Geschwader, aus drei Linienschiffen und zwei Fregatten bestehend, in unserm Hafen Anker geworfen, und Admiral Hugon ist sogleich ans Land gestiegen. (S. den Artikel Türkei.) Das englische Geschwader soll ebenfalls binnen Kurzem hier eintreffen.

Börsen-Nachrichten.

*London, 9 Sept. Konf. 3Proz. 90⅞; Cortesbond 31¾; portugiesische 69¼; mericanische 27⅛: columbische 26⅜.

Paris, 10 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 60; 3Proz. 79, 75; neapol. Fonds 99, 50; span. akt. Schuld 29⅛; passive 8⅞.

Hamburg, 9 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102⅜; 5proz. 74; Bankaktien 1536; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 73¼; 5proz. 99½; poln. neue Loose 150¼; holländ. Integr. 55⅝.

Augsburger Kurs vom 15 September 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅛	101⅛
— — à 3½ Pr.	101⅛	—
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	37	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	140½	—
- N. Anl. v. 1834.	114½	—
- Metall. à 5 Proz.	104½	104⅛
- detto à 4 Proz.	100⅛	99⅞
- detto à 3 Proz.	74⅞	74⅝
- B. Akt. II S. 1836.	1351	1349
Poln. L. à 300 fl.	96	—
Poln. L. à 500 fl.	112½	—
Darmstädter Loose	62½	62

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅝	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20ern 1M.	—	99⅞
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	—	99⅛
London - -	9. 59.	
Paris - -	—	117⅝
Lyon - -	118	—
Mailand - -	59¾	—
Genua - -	—	50⅞
Livorno - -	—	56⅜
Triest - -	99⅞	—
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Lage der Dinge in Aegypten.

* Paris, 10 Sept. Die Nachrichten aus Aegypten lauten keineswegs günstig; das Gouvernement hat seit langer Zeit keine Bulletins mehr von dem Krieg in Arabien bekannt gemacht, und das Gerücht verbreitet sich, daß der Pascha im Sinn habe seine Unternehmungen auf die Eroberung des Hedschas aufzugeben, aber er fährt fort Truppen dahin zu schiken, besonders syrische Regimenter, da man nicht wagt, diese in Syrien zu lassen. Er entvölkert daher Aegypten für seine Garnisonen in Syrien, und Syrien für seinen Krieg im Hedschas, der ihn schon ungeheure Summen und über 50,000 Mann gekostet hat, ohne zu einem denkbaren Resultate führen zu können. Wollte er sich, wie die Türken zur Zeit ihrer Macht gethan haben, mit dem Besiz der heiligen Städte und der Häfen am rothen Meere begnügen, so könnte er diese ohne große Opfer behaupten, aber der Krieg in der Wüste verzehrt seine Armee ohne Nuzen, denn wenn er sich auch zum Herrn der Kafferdistrikte und von Sanna machte, so würde die Erhaltung der Kommunikationen durch die Wüste, und die beständige Feindseligkeit der Beduinen immer ungeheure Kosten verursachen, die außer allem Verhältniß mit dem Ertrage des Landes stünden. — Die neuen Münzregulationen, nach denen der Pascha eine bessere Münze schlägt als der Sultan, und die türkischen Piaster nicht mehr in seinen Kassen annimmt, haben heftige Reklamationen von Konstantinopel zur Folge gehabt, auf die der Pascha aber nicht zu achten scheint, und gegen die er sich von der europäischen Bevölkerung in Aegypten unterstüzt findet, da die beständige und gränzenlose Verschlechterung des türkischen Münzfußes eine große Last für den Handelsstand ist. — Der Mangel an Arbeitern ist so groß, daß man kürzlich alle Araber, welche sich in Privatfamilien als Bediente befanden, zum Einholen der Ernte mit Gewalt wegnahm, und aufs Land schikte; dennoch ist die Ernte unzulänglich ausgefallen, und zu Vermehrung der Noth hatte der Pascha sich zum Voraus zu ansehnlichen Lieferungen verbindlich gemacht, wodurch die Vorräthe in den Magazinen so vermindert worden sind, daß man einer Hungersnoth entgegen sieht, und der Preis des Brods schon jezt auf das Doppelte gestiegen ist. Dieses hat jedoch den Pascha nicht gehindert zu befehlen, daß alle Pächter nächstes Jahr die Hälfte der bisher zu Weizen bestimmten Ländereien mit Baumwolle anzupflanzen haben, weil diese Kultur mehr einträgt als jede andere, und die Pächter weniger im Stande sind, einen Theil des Ertrags der Habsucht des Fiskus zu entziehen. Der Pascha hatte einige Jahre lang das System, seine Baumwollernte zum Voraus zu verkaufen, aufgegeben, aber der Geldmangel hat ihn wieder zu diesem verderblichen System von Anlehen getrieben. Der lezte Theil des Tributs an die Pforte wurde im Junius auf diese Art bezahlt, der Pascha verkaufte dazu für 650,000 spanische Piaster Baumwolle von der künftigen Ernte an das griechische Haus Tossizza, um 18½ Talari per Centner, einen Preis, bei dem die Käufer gegen alle Gefahr von Verlust geschüzt sind. Der Pascha hat seitdem ähnliche Operationen gemacht, um die Arbeiter im Arsenal von Alexandria zu bezahlen, denen man ein Jahr Sold schuldig ist, und die anfingen in Masse zu desertiren. — Ismael Pascha, ehemaliger Polizei-Intendant von Kairo, ist zum General der Armee in Arabien ernannt worden, da man, wie immer, die bisherigen Niederlagen der Armee dem kommandirenden General Chorsut Pascha zuschreibt.

Dampfschiffahrt zwischen England und Ostindien.

* London, 8 Sept. Die vielbesprochene und vielversuchte Dampfschiffahrt von England nach Indien scheint endlich auf einem regelmäßigen Fuß zu Stande zu kommen. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche mit dem Finanzminister und der ostindischen Kompagnie über die Basis der Unternehmung übereingekommen ist; ihr Plan ist, drei Dampfschiffe auf der Station von Falmouth bis Malta, zwei von Malta nach Alexandrien, und eines von Suez nach Bombai zu unterhalten. Der Transport von Alexandrien nach Suez wird auf Kosten der Gesellschaft und mit Hülfe ihrer Agenten geschehen. Am Ersten jedes Monats wird ein Dampfschif Falmouth und ein anderes Bombai verlassen. Die ersten Kosten des Etablissements sind auf 200,000 Pfund Sterling und die jährlichen Auslagen auf 123,000 Pfund berechnet. Die englische Regierung würde ihre Postdampfschiffe nach Malta aufgeben, und der Gesellschaft 40,000 Pfd. St. jährlich für den Transport der Depeschen bezahlen. Die Kompagnie würde 25,000 Pfd. jährlich für ihre Korrespondenz mit Indien geben, und der Rest durch Privatbriefe, Pakete und Passagiere gedekt werden. Man berechnet, daß ein Brief zu jeder Jahreszeit in 53 Tagen von Bombai in England ankommen würde.

Uebersicht der Kriegsereignisse in Spanien.

† * Madrid, 28 August. Auf die politische Uebersicht, welche mein Brief vom 26 enthielt, lasse ich nun die militairische folgen. Als Cordova vor ungefähr vier Monaten seinen Circumvallationsplan auszuführen begann, glaubte jeder, der nur die geringste Idee von der Kriegskunst hatte, daß dieser ungeheure zirkelförmige Cordon nur eine erste Operationsbasis wäre, welche nach und nach sowol auf der Seite von Bilbao als nach der Seite von San Sebastian verengt, im Süden durch die Besezung der Borunda, d. h. der Hauptstraße von Vitoria nach Pamplona verkürzt, und auf die natürliche Angrifslinie zurükgeführt, endlich daß der Feldzug durch einen gleichzeitigen und entscheidenden Angrif auf die Centralstellung der Carlisten und gegen den Hofsiz des Prätendenten geendigt werden würde. In der That fand ein Angrif gegen die Verschanzungen von Arlaban (zwischen Gamboa und Salinas) statt, und wenn das Bulletin Cordova's nicht die Unwahrheit berichtet hat, so war der Weg nach dem kaum zwei Meilen entfernten Oñate (zwischen Mondragon und Villafranca) offen. Der Rükzug wurde dem Mangel an Lebensmitteln zugeschrieben, als ob dieses ein Grund seyn könnte, wenn man so nahe daran ist, den Zwek einer Operation zu erreichen und dem Feinde seine Magazine wegzunehmen. Eben so wenig Folgen hatte das blutige Gefecht von San Sebastian; Hindernisse, welche aus einer und derselben so viel Unheil erzeugenden Quelle fließen, sezten sich einer Kombination zwischen den Operationen der spanischen Ar-

Digitized by Google

mee, der französischen Legion und des englischen Hülfskorps entgegen. Von dem Augenblike, da die Christinos der Offensive entsagten — aus Ursachen, die noch ein offizielles Geheimniß sind — war es natürlich, daß die Carlisten sie ergriffen. Auf der Ostseite des Cordons, in der Gegend von Pamplona, blieben die Sachen, Dank dem tapfern Widerstande der französischen Legion und der ihr beigegebenen spanischen Truppen, in statu quo, obgleich die Verluste beiderseits beträchtlich waren. Aber im Westen, wo die unmittelbare Leitung Cordova's fühlbarer war, begann für die Christinos eine Reihe von Unfällen, welche Bürger und Soldaten erbitterte. Es war ein Glük, daß dem Chef Villareal der Angrif auf Peñacerrada mißlang, sonst hätte wohl die Zerstreuung eines großen Theils der Armee und die Wegnahme von Vitoria die Folge seyn können. Indessen fanden die verschiedenen Divisionen, welche die Carlisten gegen das Innere Spaniens in Bewegung sezten, überall den Dienst vernachlässigt, ungeschikte Generale, die Truppen fraktionirt, die Nationalgarden unbewafnet und den öffentlichen Geist ertödtet. Tello, welcher die Reservearmee befehligte, erhielt Nachricht von der Bewegung der Carlisten-Division Gomez, welche bestimmt war in Castilien einzufallen, und wollte ihr zuvorkommen, nahm aber seine Maaßregeln so schlecht, daß er sich selbst plözlich von einer überlegenen Macht angegriffen fand und seine Kavallerie verlor, worauf sich die Infanterie so gut sie konnte durch Zerstreuung rettete. Der Cordon war gebrochen, eine Division von 10 Bataillons mußte die Linien von Vitoria verlassen, um dem über den Ebro gegangenen Feind nachzusezen. Die Bulletins hintergingen das Publikum, indem sie sagten, alle Päße seyen besezt, während Gomez ohne Widerstand bis Oviedo vorrükte und eine kleine Kolonne schlug, welche durch ihre Aufopferung dem General Manso, Generalkapitain von Altcastilien, Zeit geben wollte heranzukommen. Nicht Manso, sondern Espartero langte, aber erst drei Tage nachher, in Oviedo an. Von allen Seiten bewegten sich Truppen, auch die portugiesische Brigade rükte von Zamora gegen Leon und das Thal Vierzo hinauf. Nichts von allem dem verhinderte die reißenden Märsche der Carlisten, welche zwar nirgends verweilen konnten, aber überall in Asturien, Galicien und Leon Schreken verbreiteten und Beute einsammelten. Sie verloren zwar diese leztere größtentheils in dem Gefechte von Valdeburon, aber was man von ihrem Verlust an Leuten und ihrer völligen Zerstreuung sagte, war offenbar erlogen, denn wir sehen heutzutage, d. h. um den 20 August, daß sie sich in zwei Banden getheilt haben, wovon die eine unter Arropo 1300 Mann stark den Distrikt Laredo beunruhigt, die andere unter Gomez mit etwa 2200 Mann — in ziemlich gutem Stande, wie die lezten Nachrichten lauten — in Palencia einrükte und selbst Valladolid bedrohte. Unterdessen hatte Villareal die unter Salzedo aufs Neue zusammengesezte Reservearmee wieder bei Soncillo geschlagen und 400 Gefangene gemacht, worauf der Häuptling Castor mit zwei oder drei Bataillons Meister von dem so treulich von den Einwohnern vertheidigten Thale von Sova und dem ganzen Distrikte de las Encantaciones bis an die Thore von Santoña und Santander, welche er in Blokadestand erklärt hat, blieb; nur in dem Thale von Mena hält sich noch eine Christinische Garnison. Manso blieb unthätig in Reinosa, oder verließ gerade die Gegenden, welche es am meisten daran lag besezt zu halten, mit Einem Wort, er verlor den Kopf. Der Angrif des Generals en Chef Villareal auf das Fort Peñacerrada, 5 Meilen südlich von Vitoria, mißlang, aber indessen hatte eine neue Expedition von 1500 Mann unter Don Basilio über den Ebro gesezt, eine Kompagnie Christinos in der Provinz Soria zu Gefangenen gemacht und die Hauptstadt der Provinz besezt, ja ungeachtet drei oder vier Kolonnen unter Buerens, Bernui u. s. w. in der Verfolgung dieses neuen Feindes begriffen waren, so konnten sie ihm doch nie etwas anhaben. Don Basilio gelangte bis an den Paß von Somosierra, und hatte lange Zeit, indem er sich gegen Taragona gewendet, die Korrespondenz mit Arragonien unterbrochen. In diesem Augenblik scheint es, daß Villareal mit einer beträchtlichen Truppenanzahl bis Villarcayo vorgerükt ist, um mit seiner rechten Flanke die Operation Arroyo's und Castro's in der Provinz Santander zu begünstigen, mit der linken aber der Division Gomez Luft zu machen, da Espartero zuerst in Fromista, dann in Lerma sich zwischen dieselbe und Burgos gesezt hat; indessen bliebe dieser Division bei der großen Mobilität, welche die Carlisten besizen, auch der Weg übrig, sich auf die Provinz Soria zu werfen, und dort die Verbindung mit Don Basilio zu suchen. Sey es, daß dieser leztere wirklich die Absicht hatte, wieder nach Navarra zurükzugehen, oder blos durch seine Märsche die Truppen der Königin irre zu führen, gewiß scheint nur, daß die Bewegung Iturralde's mit zwei der besten navarresischen Bataillons und einiger Kavallerie nach Lodosa den Zwek gehabt hat, die Operationen Basilio's auf dem entgegengesezten Ufer des Ebro zu begünstigen. Aber hier nahm das Glük der Carlisten ein Ende und die Division der Ribera unter dem Befehl des Brigadiers Iribarren, welche troz Cordova's und seiner Helfer zuerst die Konstitution proklamirt hatte, erfocht auch den ersten Sieg, den man seit langer Zeit über die Carlisten gewonnen hat, und der durch seine Vollständigkeit und den Ruf des besiegten Generals eine ganz besondere Wichtigkeit erhält. Das Gefecht fiel bei den Anhöhen von Lodosa vor; die Carlistische Kavallerie wurde von der Christinischen völlig geschlagen und zerstreut. Die Infanterie getraute sich nicht den Rükzug nach Mendavia über eine drei oder vier Meilen lange Ebene zu unternehmen, und wurde haufenweise gefangen, da unterdessen auch das Christinische Fußvolk 1 Bataillon stark herangekommen war. Lodosa hat zwar eine Brüke über den Ebro, aber die Navarresen wollten sich wahrscheinlich lieber zerstreuen als ihr Land verlassen, und es scheint auch, daß Iturralde von der fliehenden Kavallerie mit fortgerissen wurde, und die Infanterie ohne Befehlshaber blieb. Die Zahl der Gefangenen betrug über 1000 mit 40 Offizieren. — Der schlechte Ruf, welchen die Waffen der Königin fast überall erworben hatten, war den Soldaten noch mehr als den auf ihr politisches System und ihr Avancement, welches davon abhing, erpichten Offizieren, besonders von höherem Range, empfindlich, und diese Stimmung brachte endlich die schnelle und friedliche Explosion zu Gunsten der Verfassung vom J. 1812 hervor. Ein Feldwebel der Provinzial-Grenadiere von Andalusien, Namens Higinio Garcia, war es, der in der Granja im Namen der Garnison bei der Königin das Wort führte. Der Fall des so verrufenen Cordova war natürlich. Der Befehl blieb interimistisch in den Händen des ältesten anwesenden Generals, Pedro Mendez de Vigo, welchen

Digitized by Google

sein Bruder der Kriegsminister dort (in Vitoria) in einer Art von Polizeihaft gehalten hatte. Man weiß noch nicht, wann Rodil zur Armee aufbrechen wird, aber es wäre hohe Zeit etwas zu thun. Die Truppen sind von Enthusiasmus beseelt, noch mehr als die Bürger, alle tragen ihre grünen Bänder mit der Inschrift: constitucion o muerte, und als der größte Theil der Garnison, über 4000 Mann, vor drei Tagen von hier auszog, um nach Castilien zu marschiren, so empfahlen sie den Bürgern die Konstitution in ihrer Abwesenheit mit Sorgfalt zu bewahren. Es wäre nothwendig hier die Nationalgarde auf 10 bis 12000 Mann zu bringen, aber man sieht keine Anstalt dazu, eben so wenig als in den Provinzen. In der von Toledo nimmt die Faktion alle Tage zu, weil der in früheren Zeiten sehr liberale und thätige Oberst Herrero Davila das unselige System der kleinen Garnisonen angenommen hat; aber er ist abgelöst worden, und man hoft, sein Nachfolger werde glüklicher seyn. — In Valencia streift Carné (ehemals der Mönch Esperanza) stets in der Nähe der Hauptstadt. Die Hauptstärke der Faktion ist wieder zwischen Teruel und Tortosa konzentrirt, und obgleich Quilez bei Fortanete, zwei Meilen westlich von Cantavieja, zweimal geschlagen worden, so hat dis wenig Erfolg, so lange Cantavieja, das nun schon eine Belagerung aushalten kan, den Carlisten zum Anhaltspunkte dient. Marleta, welcher eben diesen Quilez bei Almansa entkommen ließ, wurde in Valencia, wo er sich, nachdem er in Murviedro die Konstitution proklamirt, als Befehlshaber der Provinz zeigen wollte, mit Steinen beworfen, und mußte den Befehl in die Hände des Brigadier Narvaez niederlegen. Buil, der die Konstitution in Valencia herstellte, blieb als Unterkommandant; Palarea hat sich nach San Felipe de Xativa zurükgezogen. — In Catalonien zählen die Carlisten troz der pompösen Bulletins Mina's und der großen Truppenanzahl noch immer 6 bis 7000 bewafnete Leute. Mina mußte endlich nachgeben, und die Konstitution in Barcelona am 16, noch vor Erhaltung der Nachrichten aus Madrid proklamiren. Er entschuldigt jezt sein langes Zögern mit dem Vorwande, es habe sich darum gehandelt, die Republikaner im Zaum zu halten. Ich will nicht sagen, daß es in Barcelona keine Republikaner gebe, aber wohl keiner ist so thöricht, etwas Anderes als die Konstitution vom Jahr 1812 zu verlangen. So eben erfahre ich, daß ein Theil der Bürger von Barcelona, über die wahren Gesinnungen Mina's endlich enttäuscht, zwei oder drei Tage, nachdem die Konstitution proklamirt worden, Mina und viele andere Beamte des Juste-Milieu, wie es in andern Provinzen geschehen ist, aus der Stadt schaffen wollten; aber Mina behielt die Oberhand und hat wieder einige vierzig Liberale eingeschift um sie deportiren zu lassen.

† * Madrid, 1 Sept. (Beschluß des in der gestrigen Zeitung abgebrochenen Briefes.) Was die Hauptarmee betrift, so verließ Cordova dieselbe am 17, und übertrug den Befehl an den Mareschal de Campo, Pedro Vigo, als den ältesten General; dieser aber traf ihn bei seiner Ankunft in Vitoria nicht mehr an. In der Armee war schon Alles vorbereitet, um die Konstitution zu proklamiren, auch wenn die Ordre von Madrid dazu nicht gekommen wäre. Vigo, der von Paris und Valencia aus so viele Vorstellungen an die Königin zu Gunsten dieses Systems gemacht hatte, und darum verfolgt worden war, wurde nun durch den Zufall in die Lage gesezt, dem Akt der Eidesleistung als einstweiliger General en Chef zu präsidiren. Es schien natürlich, ihm das Kommando zu übertragen; statt dessen erhielt er unverzüglich Ordre, nach Madrid zu kommen, um weitere Befehle zu erhalten, und er langte wirklich am 27 hier an. Espartero war zum Obergeneral ernannt worden, aber seine Krankheit (Magenkrankheit, weßwegen man ihm Blutegel gesezt hat) macht ihn für einige Zeit unfähig. Rodil war etwas später zum Kriegsminister und General en Chef ernannt worden, aber dieser Mann, welcher in wenigen Tagen eine Menge Bestimmungen wie eine Schattenfigur durchlaufen hat, bewegt sich nicht von Madrid. Unterdessen ist in der Armee alles provisorisch; Marcelin Oraà, Chef vom Generalstabe, ist mit der Leitung beauftragt, aber dieser General, obgleich der Veteran dieses Krieges, und, troz seines Servilismus, ein schäzbarer Soldat, kan in seiner Lage nichts thun. Ich begreife nicht, wie die Carlisten diese Desorganisation nicht benuzen, und dem allenthalben durchbrochenen Kordon ein völliges Ende machen. Pedro Vigo wurde zum Generalkapitain von Alt-Castilien statt des so unthätigen Manso ernannt, aber eine Kabale der Faktion Mendizabal (später werde ich dieses erklären) hintertrieb es; Vigo hat, nachdem man seit vier Tagen von seinem Aufenthalt in Madrid keine Notiz genommen, ein Schreiben an den Kriegsminister Rodil gerichtet, worin er an seine eigene Laufbahn, und den Umstand, daß Rodil sich ihm im Jahr 1830 in Aragonien (wo Vigo mit einigen Patrioten im Thale Sallent einen Einfall machte) widersezt hat, erinnert, und gegen die Schwachheit protestirt, die man etwa gegen ein auswärtiges Kabinet bezeigen würde. Dieses lezteren bezieht sich auf die Streitigkeit, welche er mit der portugiesischen Brigade gehabt hatte, und welche man anfangs zum Vorwande nahm, um seine Entfernung von der Armee zu motiviren. Diese Brigade hatte nemlich von ihrer Regierung Ordre erhalten, den Kordon zu verlassen, und nach Burgos zu retiriren; eine sonderbare Ordre, welche man den Intrignen der Partei Mendizabal zuschreibt, denn diese Partei thut alles Mögliche, um ihren Patron wieder ans Ruder zu bringen. Schon Cordova hatte die Portugiesen mit vieler Mühe zurükgehalten, und man war übereingekommen, daß sie am 18 oder 19, wenn ich nicht irre, abmarschiren sollten. Vigo, in den kritischen Umständen jener Tage, widersezte sich dem Abmarsch, und drohte nöthigenfalls von der Gewalt Gebrauch zu machen. Allein nachdem die Krisis vorüber war, stellte sich das gute Vernehmen von selbst wieder her, und die portugiesische Brigade übernahm den Auftrag, die von Iribarren in dem Gefechte mit Iturralde gemachten Gefangenen nach Burgos zu führen. Vigo hat auf sein gestern eingesendetes Schreiben noch keine Antwort erhalten, aber ein Adjutant und Vertrauter Rodils sagte ihm, die Absicht dieses Lezteren sey blos gewesen, sich persönlich mit ihm zu besprechen, um über den Zustand der Armee, deren Befehl ihm übertragen worden, zuverlässige Auskünfte zu erhalten, eine Entschuldigung, die mit einem viertägigen Vergessen schlecht zusammenstimmt. Rodil hat indessen den Capetan Cardero (den Helden des konstitutionellen Versuches in Madrid im Jahr 1838) zu seinem Adjutanten ernannt. Eben dieser Cardero hatte sich am Abend vorher in dem Kaffeehause der Straße Alcala, wo die Politiker sich vereinigen, dem Vorschlage widersezt, daß eine Regimentsmusik

welche man brauchte, um mehrere Privaten und auch die Minister wegen des Dekrets einer Aushebung von 50,000 M. ꝛc. zu bewillkommnen, auch vor dem Hause Vigo's Halt machen solle, und dazu hatte er sich des noch mehr maliciösen als thörichten Vorwandes bedient, daß Vigo den General Cordova habe entkommen lassen, und daher eher einen Prozeß als eine Musik verdiene. Vigo kam im Hauptquartier an, nachdem Cordova es verlassen hatte, und hätte er auch eine Autorität gehabt, so würde er Cordova nicht haben arretiren lassen, denn Vigo läßt ihm die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er — sein, in einem falschen politischen Systeme gegründetes Nichtsthun ausgenommen, in seiner militairischen Korrespondenz seine Schuldigkeit als Armeechef vollkommen erfüllt habe. Carbero, der ehemals so „patriotisch" gesinnt war, ist von Mina, der ihn zum Adjutanten nahm (doch erst in Barcelona — in Navarra wollte er ihn todtschießen), völlig gewonnen worden, und Mina ist eine der Hauptstützen der Mendizabalistenpartei; diese aber ist jedem feind, der dem Wiederaufkommen ihres Patrons als ein Hinderniß im Wege stehen könnte — daher alle diese elenden Intriguen. Man könnte also jezt sagen, daß sich nach und nach drei Parteien bilden: die alten Anilleros, deren Chefs Calatrava und Gil de la Cuadra sind; die Mendizabalisten, welche durch den Deputirten Carrasco und durch ihre Verbindung mit Mina einen großen Einfluß auf die Minister ausüben, und die „Patrioten," welche noch keinen Chef haben, aber in einem gegebenen Falle den General Pedro Vigo als solchen annehmen würden. Darüber ein andermal mehr.

Oestreich.

* Prag, 7 Sept. Mit dem Glokenschlage der sechsten Morgenstunde verkündete das Geläute der großen Siegmunds-Gloke auf dem Schloßthurme, wie die Salven des schweren Geschüzes auf dem Lorenzberge und der Marienschanze, den Beginn der Krönungsfeierlichkeit des neuen Königs von Böhmen. Das Militair marschirte zur königlichen Hofburg, die Zünfte mit ihren Fahnen pilgerten, die Wagen rollten dahin, und eine so ungeheure Menschenmasse strömte auf demselben Wege, daß die Kutschenreihe mehrmals unterbrochen wurde und anhalten mußte; gleichwol hört man von geschehenen Unfällen, und in einer Streitigkeit zwischen den Zünften und dem Militair soll sogar Blut geflossen seyn. Um 7 Uhr verfügte sich der k. k. Staats- und Konferenzminister, Graf Kolowrat, als Stellvertreter des Obristburggrafen von Chotek in die St. Wenzels-Kapelle, wo sich auch alle übrigen, welchen die Schlüssel zum Kronarchiv anvertraut sind, einfanden. Der Domdechant übergab dem genannten Grafen das Schwert des heil. Wenzel, welches im Archiv des Domkapitels aufbewahrt wird; auch die übrigen Reichsinsignien wurden erhoben, und ohne Gepränge in die innern Apartements des Kaisers getragen, wo sie auf goldstoffnen Kissen unter einem Baldachin in Bereitschaft gelegt wurden. Nach 8 Uhr wurden die Obrist-Landes-Offiziere in die inneren kaiserlichen Gemächer berufen, erhoben die Reichsinsignien mit dem Kissen, und trugen dieselben im feierlichen Zuge über die beiden Schloßhöfe wieder in die St. Wenzels-Kapelle, nemlich voran der Obrist-Landhofmeister, Freiherr v. Heß, mit dem Stabe, der Graf Kolowrat mit der Krone und dem dazu gehörigen Käppchen von rothem Atlas, der Obristlandrichter Freih. v. Wageman mit dem Reichsapfel, der Obristlandschreiber Ritter v. Prochaska mit dem Scepter, der Kronhüter des Herrenstandes, Graf Dietrichstein mit der Stola und dem Gürtel, und endlich der Kronhüter des Ritterstandes, Ritter v. Bohusch, mit dem königlichen Mantel, von drei Arcieren und drei ungarischen Garden begleitet. Die königlichen Insignien wurden auf den Hauptaltar der Wenzels-Kapelle gelegt, wo bereits auf dem Seitenaltar der vergoldete und versilberte Brodlaib und die beiden Weinfäßchen, welche zur Opferung bei dem Krönungshochamte bestimmt sind, niedergelegt waren. Sobald dieses geschehen war, kehrten die Obrist-Landes-Offiziere nach Hof zurük, nur die beiden Kronhüter, der Erbthürhüter, Freih. v. Mladata, und die Garden blieben als Wache bei den Reichsinsignien zurük, und ein kaiserlicher Kammerdiener legte die Scheide des Schwertes des heil. Wenzel und einen Ring auf den Altar des Heiligen. Mittlerweile hatte sich Alles in voller Gala bei Hofe versammelt, der Fürst-Erzbischof, Graf v. Slarbek-Ankwitz, als Konsekrator, aber mit dem Klerus in die Domkirche begeben, um in der Sakristei die Ankunft des Kaisers zu erwarten, der um 9 Uhr den feierlichen Krönungszug antrat. Diesen eröfneten die Hoffouriere, Edelknaben und Kammerfouriere, welchen die Stände des Herren- und Ritterstandes, die k. k. Truchsesse und Kämmerer, Erbamtsbesizer und Landesoffiziere ohne Rangordnung folgten, hierauf kamen die geheimen Räthe nach dem Range, der Obristlandhofmeister mit dem Stabe, der königlich böhmische Herold im Wappenroke mit aufgesezstem Federbarett und aufrechtem Stabe. Der Obrist-Landmarschall mit dem entblößten Schwerte des heil. Wenzel, unbedekt, und sodann Se. Maj. der König mit bedektem Haupte in der Feldmarschallsuniform, mit den vier Ordensketten und dem großen Bande des Militairordens, unter dem Baldachin, dessen acht Stangen der Bürgermeister, Ritter v. Sporschill, die beiden Vicebürgermeister Santa und Keller und fünf Magistratsräthe der Stadt Prag trugen. Zu beiden Seiten begleiteten den Kaiser die Ritter des goldnen Vließes und die Großkreuze, die Gardehauptleute und der Generaladjutant, Graf Clam-Martinitz, gingen etwas vorwärts. Sechs Arcieren und sechs ungarische Garden bildeten die innere, 12 Trabanten-Leibgarden aber die äußere Begleitung. Während sich der Zug über den mit Brettern belegten, und mit roth und weißem Tuche bedekten Weg durch das Espalier der Grenadiere über die beiden Schloßhöfe gegen die Domkirche bewegte, wurde mit allen Gloken dieser Kirche geläutet, und das Militair wie die Bürgergarden bezeugten mit klingendem Spiele, gesenkten Fahnen und Präsentirung des Gewehres ihre Ehrfurcht. Als der Kaiser sich der Kirchenthüre näherte, traten die Trabanten-Leibgarden voraus, und stellten sich in dem zur Wenzels-Kapelle führenden Gange auf, während die Arcieren- und ungarischen Garden von jener ein Espalier bis zum Hochaltar bildeten. Der Fürst-Erzbischof erwartete den Kaiser an der Kirchenthüre, und reichte demselben das Kruzifix Kaisers Karl IV zum Kusse dar, worauf der Baldachin an der Kirchenthüre zurükblieb, und der Kaiser unter Trompeten- und Paukenschall sich in die Wenzels-Kapelle begab, deren Fußboden gleichfalls mit rothem und weißem Tuche belegt war, während der Konsekrator mit der Geistlichkeit in die Sakristei zurükkehrte, um das Meßgewand anzuziehen. In der Kapelle, wohin dem Monarchen nur die obersten Hofämter, Obrist-Landes-Offiziere, Erbämter und Gubernialräthe folgten, verrichtete der Kaiser ein kurzes Gebet, worauf ihm der Obristhofmeister, Fürst Colloredo-Mannsfeld, die Ordensketten abnahm, und der Stellvertreter des Obristkämmerers und der Obristlandkämmerer unter Beihülfe kaiserlicher Kammerdiener ihm die Krönungskleidung anlegten. Nachdem der Obristhofmeister dem Kaiser die Ordensketten wieder umgehängt und die Hauskrone aufgesezt hatte, erschien der Konsekrator mit dem assistirenden Klerus, darunter die Pfarrer der vier Altstädter Pfarrkirchen Prags mit den Reliquien der heil. Bartholomäus und Philipp und der heil. Anna und Barbara in kostbaren Behältnissen in feierlicher Prozession in der Wenzels-Kapelle, um den Monarchen zur Königskrönung abzuholen. Die beiden bischöflichen Assistenten Sr. Maj., die Bischöfe von Budweis und Brünn, stellten sich an die rechte und linke Seite der Eingangsthüre, um sich dem Kaiser beim Heraustreten zu beiden Seiten anzuschließen. Nun trat der Kaiser in die Thüre, der Konsekrator sprach das übliche Gebet über ihn, und der Zug begann in folgender Ordnung: die Geistlichkeit mit dem Konsekrator, die vier Stadtpfarrer mit den Reliquien, zu beiden Seiten Edelknaben mit Wachsfakeln, sodann die Hof- und Kammerfouriere, die übrigen

Digitized by Google

Edelknaben, die böhmischen Stände, Truchsesse und Kämmerer, dann die geheimen Räthe, wie bei dem Zuge aus der Hofburg; der Erbthürhüter mit dem Schlüssel, die beiden Erbpaniere des Herren- und Ritterstandes, Graf Chorinsky und Ritter v. Kundratitz, mit den in der Wenzels-Kapelle erhobenen Landesfahnen; der Erbsilberkämmerer Graf Salm, der Stellvertreter des Erbtruchsess mit dem vergoldeten, und der Erbküchenmeister mit dem versilberten Brodlaibe, zur Linken der Erbschazmeister, Fürst Ferdinand Lobkowitz, der Stellvertreter des Erbmundschenken, Grafen Czernin, mit dem vergoldeten, und sein Assistent mit dem versilberten Weinfäßchen, rechts der Erbvorschneider, Graf Waldstein; der Erbhofmeister Graf Kinsky mit dem Stabe; der Oberstlandschreiber mit dem Scepter, zu seinen beiden Seiten der Stellvertreter des Landesunterkämmerers, Graf Lützow, und der Burggraf zu Königgrätz, Ritter v. Horn; der Stellvertreter des Kronhüters, der Oberstlandrichter mit dem Reichsapfel, ihm zur Rechten der Stellvertreter des Appellationspräsidenten, Freiherr v. Aehrenthal, zur Linken der Stellvertreter des böhmischen Kammerpräsidenten, Graf Schönborn; Graf Kolowrat mit der Krone, rechts der Stellvertreter des Oberstkanzlers, Fürst August Lobkowitz, links der Oberstlehnrichter, Graf Spork; der Oberstlandhofmeister, Baron Heß, mit dem Stabe; der Oberstlandmarschall Graf Clam-Gallas mit dem entblößten Schwerte des heil. Wenzel, und endlich der Kaiser im böhmischen Krönungsornate zwischen den beiden Assistenten, zu beiden Seiten von den Großkreuzen und Rittern des goldenen Vließes umgeben. Rükwärts ging der Oberstlandeskämmerer, Graf Hartmann, mit dem rothatlassenen Käppchen auf einer goldenen Schale, dann die Leibgarde-Hauptleute und der Generaladjutant. Als der Kaiser an dem in der Mitte des Presbyteriums unter einem schwebenden reichen Baldachin errichteten Thron angekommen war, bestieg er denselben. Der Fürst-Erzbischof, am Hochaltare stehend, sprach, mit dem Angesichte gegen den Kaiser gewendet, zwei Gebete, und die Begleitung des Monarchen nahm die gebührenden Plätze ein. Ihre Maj. die Kaiserin und die übrigen hohen Familienglieder, so wie der König und die Königin von Sachsen, welche Tags zuvor eingetroffen waren, sahen der Feierlichkeit aus dem Hoforatorium zu. Nach diesen Gebeten setzte sich der Konsekrator auf sein Faldistorium; die assistirenden Bischöfe führten den Monarchen unter Vortritt des Oberstlandhofmeisters und Oberstlandmarschalls zu den Füßen des Hochaltars, wo er knieend nach Verrichtung der herkömmlichen Gebete den Segen des Erzbischofs erhielt. Nachdem der Kaiser auf seinen Thron zurükgekehrt war, begann das Hochamt; nach der Epistel aber schwieg die Chormusik, und die Krönung nahm ihren Anfang. Der Kaiser verließ abermals den Thron, beantwortete, an der untersten Stufe des Altars stehend, die herkömmlichen Fragen des Konsekrators, und legte sodann, nach Ablegung der Hauskrone, zuerst den Krönungseid, und sodann den ihm von dem Grafen Kolowrat vorgesprochenen ständischen Eid ab, worauf die Schultern und der rechte Arm Sr. Maj. durch den Oberstlandeskämmerer und den Stellvertreter des Oberstkämmerers entblößt, und von dem Konsekrator gesalbt, in dem hinter dem Hochaltar errichteten Gemache die gesalbten Theile des Königs aber wieder abgetrokner wurden, der sich abermals zum Hochaltar begab, und nachdem der Segen über Schwert, Ring, Scepter und Reichsapfel, zulezt aber über die Krone gesprochen, wurden die Reichsinsignien dem König übergeben, und wie der Oberstlandeskämmerer sein Haupt mit der seidenen Krönungskappe bedekt, wurde ihm die Krone von dem Konsekrator mit Beihülfe des Grafen Kolowrat und der zwei assistirenden Bischöfe aufgesezt. Der gekrönte König vertauschte sodann die böhmische Krone wieder mit der Hauskrone, und bestieg, Scepter und Reichsapfel in den Händen haltend, den drei Stufen hohen Inthronisationsthron, worauf der Konsekrator die feierliche Thronbesteigung mit dem üblichen Gebete schloß. Nachdem Graf Kolowrat in böhmischer Sprache die Stände aufforderte, sich zu ihrem gekrönten König und Erbherrn zu bekennen, und alle Anwesenden in lauten Jubelruf ausbrachen, berührte, während der Konsekrator das Te Deum laudamus anstimmte, zuerst der Stellvertreter des Oberstburggrafen das Scepter des Königs, ihm folgten sodann die übrigen Oberstlandesoffiziere, die Erbamtsbesizer, die böhmischen Fürsten und geheimen Räthe, die Stände und mehrere städtische Abgeordnete, und das Läuten aller Gloken wie der Donner des Geschüzes bezeichneten diesen wichtigen Augenblik. Während des fortgesezten Hochamts schlug der neugekrönte König unter dem Credo mehrere Stände zu St. Wenzelsrittern, und verließ nach dem Offertorium den Thron, um an den Stufen des Altars knieend die Opfergabe, die Brode und Weinfässer nebst einem schweren Goldstüke darzubringen, und nach dem Agnus Dei empfing Se. M. abermals knieend aus den Händen des Konsekrators die Kommunion unter beiden Gestalten. Bei dem lezten Segen des Konsekrators verkündigte die Lösung des Geschüzes und das Geläute der Gloken, daß die heilige Handlung vollendet sey, und der Zug begab sich in der vorigen Ordnung in den festlich geschmükten Huldigungssaal, wo die Kaiserin, die erhabenen Anverwandten des Kaisers, der König und die Königin von Sachsen, das diplomatische Korps, die adeligen Damen und eine große Menge von Zuschauern bereits ihre Plätze eingenommen hatten. Der Kaiser verfügte sich mit dem Grafen Kolowrat und den Oberstlandesoffizieren, welche die Insignien trugen, in die Landstube, und als er im Saale wieder erschien, begab er sich unter Vortragung der Reichsinsignien, welche auf den eigens dazu vorbereiteten Tisch niedergelegt wurden, an die unter dem kostbaren Thronhimmel gedekte kaiserliche Tafel, an welcher blos der Konsekrator mit dem neugekrönten Könige speiste; dieser wusch sich die Hände, wobei der Erbvorschneider das Beken hielt, und das Wasser aufgoß, der Oberstlandkämmerer das von dem Erbsilberkämmerer erhaltene Handtuch darreichte, dann sezte er sich unter Trompeten- und Paukenschall zur Tafel nieder, und die Musik begann. Der Erbküchenmeister überreichte Sr. M. das Verzeichniß der Speisen, und der Stellvertreter des Erbmundschenken und der Erbvorschneider versahen während der Tafel ihr Amt. Nach dem ersten Trunke des Monarchen, bei dem die Kanonen auf den Wällen gelöst wurden, begaben sich die Oberstlandesoffiziere mit den geladenen Gästen zu ihren zwölf Tafeln, welche mit kunstreichen Aufsäzen, die merkwürdigsten Paläste Prags vorstellend, geziert waren. Wie sich Alles an den Tafeln niedergelassen, sandte der Kaiser durch den Stellvertreter des Erbmundschenken, Grafen Czernin, ein mit Wein gefülltes Glas an den Grafen Kolowrat mit dem Bedeuten, er sey gesonnen, auf das Wohl des Landes zu trinken, welches jener mit einem Trunke auf die Gesundheit König Ferdinands V und dessen glorreiche Regierung aus demselben Glase erwiederte, welches nach altem Herkommen ihm als ein Andenken bleibt. Auch an den übrigen Tafeln wurden ähnliche Toaste ausgebracht, und nachdem der Kaiser die Tafel aufgehoben, zeigte sich derselbe noch im Krönungsornate vom großen Balkon dem Volke, das seinen gekrönten König jubelnd begrüßte, und zog sich in die innern Appartements zurük. Für den Abend war eine allgemeine Stadtbeleuchtung angesagt, die jedoch, wie man die Lampen anzuzünden begann, durch einen heftigen Plazregen gleichsam im Entstehen wieder vernichtet wurde.

[2751–53] Das königl. griech. Konsulat bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß alle Bittschriften und Gesuche an S. M. den König von Griechenland, sie mögen Anstellungs-, Ordens- oder Unterstüzungs-Angelegenheiten betreffen, an allerhöchstdero Kabinet, dessen Vorstand Herr Oberstlieutenant v. Lehmayr ist, und nur die das Hofmarschallamt oder die Adjutantur betreffenden Schreiben an Herrn Oberst und Adjutanten Sr. hellenischen Majestät, Grafen von Saporta, zu addressiren sind; daß alle unfrankirten Schreiben zurükgewiesen und die Bittschriften, denen die legalen Zeugnisse fehlen, unbeachtet bleiben werden.

München, den 5 September / 23 August 1836.

Digitized by Google

[2757–59] **Bekanntmachung.**

Nachdem der Großhändler Moriz Mändl in München seine Berufung vom 24 December v. J. zurückgenommen hat, so werden nunmehr in der Gantsache des verstorbenen geheimen und Oberlandes-Direktionsrathes Max Edlen von Stubenrauch dessen allodiale Güter Heyperg und Lenting, k. Landgerichts Ingolstadt im Regenkreise, wiederholt nach §. 64 des Hypothekengesetzes gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Man hat zu diesem Zwecke Kommission auf

Donnerstag den 15 Oktober,

Vormittags von 9—12 Uhr,

im Kreis- und Stadtgerichtslokale Gang II. Geschäftszimmer No. 17 angesetzt, wobei Kauflustige zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben hiemit geladen werden.

Der Werth dieser beiden Hofmarken beträgt nach Inhalt der im Jahre 1850 vorgenommenen gerichtlichen Schäzung

I. an Rustikalien, und zwar	
1) an sämmtlichen Waldungen	54,405 fl.
2) an Aeckern, Gärten, Wiesen und Oedgründen	31,324 fl. 35 kr.
3) an Gebäuden zu Heyperg	4000 fl.
4) an Gebäuden zu Lenting	200 fl.
5) an Lentinger Schloß-Weyher	6000 fl.
6) an Schafweiderecht	4100 fl.
Summe an Rustikalien	94,027 fl. 35 kr.
II. an Dominikalien, und zwar	
1) an ständigen Einnahmen	28,247 fl. 42 kr. 2 pf.
2) an unständigen	3415 fl. 20 kr.
Summa der Dominikalien, worunter auch die Jurisdictions-Gefälle begriffen sind	31,663 fl. 2 kr. 2 pf.
Summa des Totalaktivwerthes	122,690 fl. 37 kr. 2 pf.
Die Lasten resp. Ausgaben haben einen Schäzungswerth zu	16,026 fl. 26 kr. 7 hl.

Ueber Abzug dieser ergibt sich ein reiner Aktivwerthsrest zu 106,644 fl. 10 kr. 5 hl.

Ueber den Lentinger Schloßbaubof zu 754/8 Tagwerk Grundstüken und im gerichtlichen Schäzungswerthe zu 7457 fl. 12 kr. hat sich die Kreditorschaft das ihr hierauf zustehende Reluitionsrecht lediglich zur weitern Disposition vorbehalten, weshalb dieser Schloßbaubof gegenwärtig nicht Gegenstand der Verkaufsobjekte ist.

Das Nähere über diese Güter können Kauflustige inzwischen in der diesgerichtl. Registratur, insbesondere in den Lokalkommissionsakten vom Jahre 1850, worin alle dahin einschlägigen Verhältnisse genau auseinandergesezt sind, erfahren, so wie die Bestandtheile der Güter selbst unter Assistenz des Max v. Stubenrauch'schen Rentenverwalters Kraft in Ingolstadt besichtigen.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Bezold.

[2089–91] **Ediktalvorladung.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Seine Durchlaucht der Herr Fürst Ludwig Kraft Karl von Oettingen-Wallerstein, Kronoberstbofmeister und Staatsminister des Innern, hat sich entschlossen, aus dem allodialen Rittergute Leutstetten, Landgerichts Starnberg, nebst dem dazu erworbenen Sedlbauernhof, ein Familien-Fideikommiß zu errichten, und zu diesem Ende bei dem unterfertigten Gerichtshofe die erforderliche Einleitung gemacht.

Es wird daher gemäß §. 26 des Edikts, dd. 26 Mai 1818, denjenigen, welche hinsichtlich des zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe ein präklusiver Termin

von sechs Monaten

unter dem Rechtsnachtheile vorgesezt, daß nach Ablauf der Frist das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden würde; folglich die allenfallsigen Prätendenten sich wegen der nicht angezeigten Forderungen nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie jenen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Landshut, am 12 Julius 1856.

Königl. Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Hörmann, Präsident.

Dobmayr, Sekr.

[2603–5] **Bekanntmachung.**

Am 9 Jul. l. J. starb dahier der k. Generallieutenant und Stadtkommandant ꝛc. Alois Freiherr von Ströbl mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition, in welcher er den k. Landgerichtsaktuar Max Voith von Voithenberg zu Mitterfels als Universalerben ernannte und mehrere Legate vermachte.

Die unbekannten Intestaterben werden hiemit aufgefordert,

binnen sechzig Tagen a dato

um so gewisser sich über das Testament des ꝛc. Freiherrn von Ströbl zu erklären und über ihr Verwandtschaftsverhältniß auszuweisen, als außerdem dasselbe für anerkannt erachtet und der Nachlaß nach Maaßgabe desselben auseinandergesezt werden würde.

Den 23 August 1856.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Ruhwandl.

[2741–43] **Bekanntmachung.**

Wer immer an den Nachlaß der unterm 1 December 1835 dahier verstorbenen fürstlich Thurn und Taxis'schen Kammerdienerswittwe Marie Herdé, gebornen Loriot aus Montgeront, irgend einen Erbschafts- oder sonstigen Anspruch machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefordert, solchen

innerhalb acht Wochen,

vom Tage der Einrükung gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Civilgerichte anzumelden und nachzuweisen, außerdessen der Nachlaß als herrenloses Gut erkannt und dem Fisco zugewendet werden wird.

Regensburg, in Bayern, den 3 Septbr. 1856.

Fürstlich Thurn und Taxis'sches Civilgericht I. Instanz.

Gruber.

Roth.

[2732] An alle Buchhandlungen Deutschlands wurde so eben versandt:

Anweisung, nicht allein aus den Weintrauben, sondern auch aus Obst, Beeren, Blüthen, Säften, Honig, Zuker und andern schiklichen Stoffen einen vortrefflichen, dem Traubenweine mehr oder weniger ähnlichen, Wein darzustellen, nebst Angabe einer zwekmäßigen Pflege und Behandlung des Weines überhaupt. Vornehmlich für alle diejenigen Landwirthe, welche entweder aus ihren eigenen Erzeugnissen ihren Bedarf an Wein selbst anfertigen, oder die künstliche Weinbereitung als ein sehr einträgliches, technisches Nebengewerbe im Großen betreiben wollen, praktisch bearbeitet von F. Kirchhof, Oekonomie-Commissar. Preis 16 gr.

Leipzig.

Wiendrack.

[2708–9] **Weber's Möncherei und Ritterwesen.**

Da die Hallberger'sche Buchhandlung das hier die beiden oben genannten Schriften in die gegenwärtig bei ihr erscheinende Sammlung von Carl Julius Weber's Werken aufnimmt, Manchem aber erwünscht seyn dürfte, diese beiden geistvollen humoristischen Geschichtsgemälde Weber's zu billigem Preise einzeln zu besizen, ohne genöthigt zu seyn, Weber's sämmtliche Werke, deren Anschaffung eine nicht unbedeutende Summe kosten wird, sich anschaffen zu müssen, so haben wir im vorigen Jahre eine neue Subskription auf die bei uns erscheinenen Original-Ausgaben der Möncherei und des Ritterwesens in Lieferungen von 6 Bogen zum Preise von 18 kr. oder 5 gr. für die Lieferung eröffnet, und es ist nun vollständig ausgegeben:

Die Möncherei oder geschichtliche Darstellung der Klosterwelt und ihres Geistes. Von Carl Jul. Weber. 4 Bände (112 Bog. in 18 Lieferungen.) 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

Ferner ist ausgegeben die 1ste bis 8te Lieferung von:

Das Ritterwesen, und die Templer, Johanniter und Marianer, od. Deutsch-Ordens-Ritter insbesondere. Von C. J. Weber. gr. 8.

Die 9te bis 15te Lieferung, womit das Ritterwesen geschlossen seyn und also vollständig (98½ Bogen in 3 Bdn. enthaltend) nur 3 fl. 30 kr. oder 2½ Thlr. kosten wird, werden noch in diesem Jahre ausgegeben.

Die obigen, auf die Hälfte der früheren, herabgesezten Preise, die überdis bedeutend billiger sind, als diese beiden Schriften die Abnehmer der sämtl. Werke Weber's in der Hallberger'schen Ausgabe zu stehen kommen werden, bleiben bestehen, so lange unser, übrigens nicht mehr bedeutender, Vorrath von Exemplaren zureicht.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung

in Stuttgart.

Zu haben in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Oestreichischen Monarchie und der Schweiz, in Augsburg in Jenisch und Stage's, und Kollmann's Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper.

[5345] In der Unterzeichneten ist erschienen und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

De Candolle, A. P., Organographie der Gewächse, oder kritische Beschreibung der Pflanzen-Organe. Eine Fortsezung und Entwiklung der Anfangsgründe der Botanik und Einleitung zur Pflanzen-Physiologie und der Beschreibung der Familien. Mit 60 Steintafeln. Aus dem Französischen übersezt und mit einigen Anmerkungen versehen von Dr. Carl Fr. Meisner. 2 Bände. Mit 60 Steindruktafeln. gr. 8. 6 fl. 45 kr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1856.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[2641-42] **Tübingen.** Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Die Fabrikation des Runkelrübenzukers,

nebst

der Fabrikation aller übrigen Zukerarten, mit allen darin bis auf die neueste Zeit gemachten bewährten Erfindungen. Von **Dr. J. H. M. Poppe**, Hofrath und Prof. in Tübingen. Mit 4 Steintafeln. Auch unter dem Titel:

Neueste Handwerks- und Fabrikenschule ꝛc. XI. Thl. 8. 1836.

1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Der große Eifer, womit man seit einiger Zeit wieder angefangen hat, an mehrern Orten Deutschlands hauptsächlich nach dem Beispiele Frankreichs, die Runkelrübenzuker-Fabrikation zu betreiben, und der gute Erfolg, den die Zeitungen davon verkündigen, hat bei sehr Vielen den Wunsch rege gemacht, die besten Fabrikationsarten, auch ohne das viele Geld, das einige Gebrennisträmer dafür verlangen, kennen zu lernen. Diese Fabrikationsarten, so wie die besten neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen, in der Zukerfabrikation und Zukeraffinerie überhaupt, nebst Belehrungen, wie auch Haushaltungen ihren Bedarf an Zuker aus Runkelrüben verfertigen können, findet man in der hier angezeigten Schrift deutlich beschrieben.

[2666-68]

Schnelles Hülfsmittel zur gründlichen Erlernung der spanischen Sprache.

Eben erschien im Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig:

Spanische Sprachlehre für Deutsche,

nach den neuesten und besten Quellen mit Annahme der von der span. Akademie sanktionirten Orthographie von 1835,

bearbeitet von

Doct. Jos. Hern. Maria Saez de la Huerta.

gr. 8. Leipzig und Grätz 1837, geschmakvoll geheftet 16 gr.

Theils die politischen Ereignisse der pyrenäischen Halbinsel, theils die hellglänzenden Sterne an Iberien's poetischem Himmel erweken die Theilnahme aller Gebildeten für das Studium der spanischen Sprache und Literatur. Die seitherigen Kenntnißquellen dazu sind nicht nur kostspielig und wenig zugänglich, sondern es mangeln ihnen auch die neuern Umstaltungen, besonders in der Rechtschreibelehre.

Wohlfeilheit, compendiöse Kürze vereint mit Gründlichkeit und Benüzung der neuesten Ergebnisse sind die Aufgaben, die in dieser Sprachlehre, einer sicher willkommenen Gabe, zu lösen versucht wurden.

[2730] So eben ist an alle Buchhandlungen versandt:

Griechisch-deutsches Hand-Lexikon

von

Dr. Gustav Pinzger,

Fortgesezt von

Dr. Karl Jacobitz und **Dr. Ernst Eduard Seiler.**

In 8 Lieferungen. — 1ste Lieferung. Lex.-8. geh. 1836. ½ Thlr. Subscript.-Preis.

Ein ausführlicher Prospekt über dieses wichtige Werk ist ebenfalls in jeder Buchhandlung (in Oestreich, Bayern und der Schweiz etc.) zu finden.

Leipzig, im Julius 1836.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

[752-58]

BEATTIES SCHWEIZ.

Neue Subscription.

Um den mehrfach ausgesprochenen Wünschen Solcher zu begegnen, die es vorziehen, Werke wie Beatties Schweiz in monatlichen Lieferungen zu beziehen, wird hiermit eine neue Subscription auf dieses Werk eröffnet — es ist dasselbe so, à 16 gr. sächs., complet in 20 Heften, oder in 2 Bänden gebunden zu beziehen.

Bei dem ungetheilten Beifall, welchen sich Beatties Schweiz zu erfreuen hat, ist es wohl überflüssig, etwas zum Lobe dieses wahren Prachtwerks hinzuzufügen, nur so viel sey vergönnt zu sagen, daß kein ähnliches Unternehmen mit diesem in die Schranken treten kan.

Berlin. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, Wallishausser, und v. Mösle u. Braumüller in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnoldsche Buchhandlung in Dresden.

---

[342] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Atellanen.

Eine kleine Sammlung

Dramatischer Dichtungen,

herausgegeben

von

JOVIALIS.

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt:

I. Einleitung. II. Wolkenzug. Comödie. III. Die Gegenkaiser. Ein historisches Schauspiel mit unterlegten Musikstüken. IV. Der Student von Coimbra. Eine Posse im schwäbischen Dialekt. V. Die Acharner. Auszug einer Uebersezung des Aristophanischen Lustspiels in den schwäbischen Dialekt.

Gegenwärtige Sammlung von Gedichten, die aus keinem Bedürfniß des Tages, sondern aus dem jugendlichen Streben einer poetischen Weltanschauung hervorgingen, die sich bald in antiken, bald in modernen Kunstformen begeisterte, soll den gebildeten Leser, zwischen vielen Schlacken, wenigstens da und dort einen Funken poetischen Feuers, wie wir hoffen, nicht übersehen lassen, so wenig es sonst in unsern Tagen an der Ordnung ist, daß ein über seine Arbeiten hinausgeschrittener Autor seine heimlich gebornen Kinder vor das Auge der Welt stellt. Was die Versuche in schwäbischer Mundart betrifft, so sprechen sie des Verfassers Gesinnung aus: sieh nicht, wie manches ungerathene Kind, der angebornen Muttersprache zu schämen, vielmehr sie selbst, so weit sie dessen empfänglich, einiger Kultur anheim zu stellen; den Stoff anlangend, möchten sie zeigen, daß unsere Volkssprache, auch neben dem anerkannt klassischen Idyll eines Hebel, noch weiterer Tonarten in der That fähig ist, was unser Sebastian Sailer selig freilich längst und besser beweisen konnte. — Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2769] Im Verlage der **Karl Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns zu beziehen:

Vollständiger Unterricht über

Flachsbau

und

Leinwandfabrikation

nach den neuesten Verbesserungen und vieljährigen praktischen Erfahrungen mit besonderer Rüksicht auf Bayern.

Von

Michael Irlbeck,

Oekonom und Verfasser d. Buches, das Wichtigste der damaligen Landwirthschaft, um sie zur höchsten Vollkommenheit zu bringen.

Mit 2 Steindrucktafeln. gr. 8. 1836. geheftet.

45 kr. od. 12 gr.

Zur Empfehlung dieses Buches entnehmen wir auf der Vorrede die eigenen Worte des Verfassers:

„Deutlich, vollständig und populär wollte ich „bei möglichster Kürze, nach ächten Grundsätzen „der Praxis und — mit besonderer Rüksicht auf „Bayern — in dieser Abhandlung den Unterricht über Flachsbau und Leinwandfabrikation, „und in demselben die Vortheile neuerer Erfindungen und meine eigenen vieljährigen und „oft theuer errungenen Erfahrungen zum Frommen eines besseren Betriebes liefern."

Wie genügend und umfassend der bereits durch sein Werk über Landwirthschaft berühmt gewordene Herr Verfasser diese Aufgabe zu lösen wußte, wird sich jeder Leser, der nur einige Blike in dieses Buch wirft, vollkommen überzeugen.

Digitized by Google

[2710-11] **Berzelius Chemie im Auszug.**

Mehrfache Aufforderungen veranlaßten uns:

J. J. Berzelius

Lehrbuch der Chemie.

In vollständigem Auszuge, mit Zusäzen und Nachträgen aller neueren Entdekungen und Erfindungen, zu Vorlesungen und zum Selbststudium für Aerzte, Apotheker, Fabrikanten, Kameralisten, Landwirthe, Gewerbetreibende ꝛc. bearbeitet von den Professoren Eisenbach u. Hering. 3 Bände. gr. 8. 832—33.

98 Bogen und 6 Steintafeln.

dessen bisheriger Preis 9 fl. 36 kr. oder 6 Thlr. preuß. war, bis Ende dieses Jahres auf

6 fl. rhn. oder 4 Thlr. preuß.

herabzusezen. Da der nicht mehr bedeutende Vorrath bei diesem höchst geringen Preise sich schnell vergreifen dürfte, so wird um Beschleunigung der Aufträge gebeten. — Alle Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz nehmen Bestellungen an, in Augsburg Jenisch und Stage's, Kollmanns und Riegers Buchhandlung, in Wien Gerold, Mörschner und Jasper.

[2725] ## *Ovid von Bach jezt vollständig!*

Hannover, im Verlage der **Hahn'**schen Hof-Buchhandlung ist so eben erschienen:

P. Ovidii Nasonis Metamorphoseon libri XV.

Mit kritischen und erläuternden Anmerkungen von

E. C. Chr. Bach,

Direktor am Gymnasium zu Schaffhausen, Prof etc

Zweiter Band VIII — XV.

Nebst nachträglichen Bemerkungen des Herrn Professors *Ochsner*, Register und einer Uebersicht der abweichenden Lesarten in Jahn's Ausgabe.

gr. 8. Velinpapier. 1836. 40 Bogen. $2\frac{2}{3}$ Rthlr.

(Der 1ste Band kostet $1\frac{1}{3}$ Rthlr.; also das Ganze $65\frac{1}{2}$ Bogen $3\frac{2}{3}$ Rthlr.

Der Text daraus apart mit deutschen Inhaltsanzeigen und Varianten des Gierig-, Jahn- und Bothe'schen Textes versehen. Nebst Uebersicht der abweichenden Lesarten der Jahn'schen Ausgabe vom Jahre 1832. kl. 8. 25 Bogen. $\frac{1}{2}$ Rthlr.

Hiermit ist diese, bereits mit grosem Beifall aufgenommene und sowohl für die Herren Lehrer und alle Freunde der klassischen Literatur, als wie für Studirende und reifere Schüler höchst zwekmäßige und werthvolle Hand-Ausgabe der überall gelesenen Metamorphosen des Ovids ganz beendigt.

Der *Text* ist nach den älteren und nach vielen neuen Hülfsmitteln und nach bisher gar nicht oder unzulänglich benuzten Handschriften revidirt, gereinigt und verbessert; der *Commentar* gibt alles zum Verstandnisse Unentbehrliche und der *kritische Theil* enthält die wichtigsten und fruchtbarsten Varianten. Außerdem wird die Brauchbarkeit des Ganzen noch durch ein sorgfaltiges *Register* über die in den Anmerkungen erorterten Gegenstande wesentlich erhöht. — Die äußere Ausstattung ist anstandig und sorgsam. Die obige kleine *sehr wohlfeile*, deutlich und gut gedrukte Ausgabe der Metamorphosen mit deutschen Inhalts-Anzeigen etc. ist für unbemitteltere Schüler so wie für Philologen, welche nur den neurevidirten Text mit anderen Editionen zu vergleichen wünschen, nicht minder empfehlungswerth.

[2650-52] ## Aufforderung an die Herren Seelsorger

im gesamten Deutschland, um eine Auskunft gegen Erkenntlichkeit mit einem angemessenen Honorar und Vergütung jeder Auslage.

Die sämtlichen Hochw. Herren Seelsorger des Auslandes, besonders jene des südlichen Deutschlandes werden hiemit ergebenst ersucht, über die Familie **Schäck, Scheck, Schäckh** oder **Schekh** in den vorhandenen Kirchenbüchern vom Jahre 1687 an in die früheren Jahre zurük gefälligst nachforschen und über deren Abstammung, Aufenthalt, Auswanderung (wobei zu beachten, wohin die Auswanderung gefolgt) und Verehlichung Auskunft zu geben.

Die Kosten hiefür werden nicht nur jederzeit mit Dank entrichtet, sondern es wird demjenigen Herrn Seelsorger, der über die Geburt, Abstammung oder sonstigen Familienverhältnisse eines gewissen Peter Scheck oder gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts aus dem deutschen Reiche nach Böhmen eingewandert zu sein scheint eine gründliche Nachweisung liefern wird, noch überdies ein angemessenes Honorar angewiesen.

Man wolle die etwaigen Auskünfte der Expedition dieses Blattes unter Adresse K. E. gefälligst zuzusenden.

Nürnberg, den 1 Sept. 1836.

[2546-51] ## Warnung.

Ich sehe hiemit öffentlich zu wissen, daß ich bereits seit 8 Jahren meine Tuchfabrikate mit Bemerkung **J** bezeichnet habe. Da sich nun schon seit einiger Zeit gewisse Tuchfabrikanten dieses oben erwähnten Zeichens in ihren Erzeugnissen bedienen, so sehe ich mich genöthiget, meine werthen Hand-Herrenner zu warnen, und rüge die Erklärung hiemit, daß ich einzig und allein und unmittelbar meine Waaren verkaufe und alle sonstigen mit meinem Zeichen verfälschte Waaren nicht für meine Fabrikate anerkenne.

Iglau, den 30 Julius 1836.

Joseph Oberrenner,
bürgerl. Tuchmachermeister.

[2771] ## Subscriptionsanzeige.

Auf Veranlassung der Direktion der technischen Lehranstalten dahier, hat einer der ausgezeichnetsten Zöglinge der leztern genaue Zeichnungen von dem als trefflich bewährten Stephenson'schen Dampfwagen der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft angefertiget.

Aufgefordert von vielen Ingenieurs, Mechanikern und andern Sachverständigen, werden dieselben, welche aus 8 Blättern, jedes zu 72 Zoll Länge und zu 37 Zoll Höhe, bestehen, zinkographirt und mit einer genauen Beschreibung aller einzelnen Theile und ihres Zusammenhangs auf Subscription unter folgenden Bedingungen herausgegeben:

1) Der Subscriptionspreis wird auf 6 Thaler sächs. oder 10 fl. 48 kr. im 24 fl. Fuß festgesezt, davon
2) bei Ablieferung der beiden ersten Blätter und der Beschreibung, welche Anfangs Januar 1837 erfolgt, die erste Hälfte des Preises mit 3 Thlr. sächs. oder 5 fl. 24 kr. rhein. im 24 fl. Fuß und
3) bei Ablieferung der übrigen 6 Blätter, Ende März 1837, die zweite Hälfte bezahlt.
4) Die Subscription wird Ende November d. J. geschlossen und alsdann tritt ein Ladenpreis von 9 Thlrn. sächs. od. 16 fl. 12 kr. im 24 fl. Fuß ein. — Die Ausführung und Ausstattung dieses Werkes soll auf eine des Gegenstandes würdige Weise geschehen.

Den Verlag haben wir übernommen, und ersuchen alle soliden Buch- und Kunsthandlungen Subscriptionen anzunehmen, über deren Erfolg aber bis Anfang Decembers zu berichten.

Nürnberg, im August 1836.

Riegel & Wiesner.

[2658-60] ## Original-Oelgemälde.

Die Ermordung des Archimedes von Lucas Giordano detto il fa presto.

Höhe: 3 Schuh 10 Zoll
Breite: 4 — 7 —

Auf Leinwand, im Goldrahm, ist zu verkaufen und erbitte mir Gebote franco.

Herrmann Wohl
in Prag.

[2770] Der Unterzeichnete gibt sich hiermit die Ehre allen verehrten Garten- und Blumenfreunden ergebenst anzuzeigen, daß die für diesen Winter zum Treiben gehörigen vollständigen Blumenzwiebeln bereits angekommen sind, und nebst seinen andern, sortirten gefüllten und einfachen Tulpen, Narzissen, Jonquillien, Kaiserkronen u. dgl. ins freie Land tauglichen Zwiebeln zu den billigsten Preisen zu haben sind.

Auch empfiehlt derselbe seine schönen Obst- und Alleebäume, nebst vielen schönblühenden Gesträuchen für englische Anlagen zu geneigter Abnahme bestens.

Das noch bei Lebzeiten seines sel. Vaters aufgenommene Verzeichniß der sämtlichen zur Abgabe vorräthigen Bäume, Pflanzen, Zwiebeln und Samen wird gegen portofreie Einsendung der Briefe fortwährend gratis abgegeben.

Augsburg, den 14 Sept. 1836.

J. Fr. Schulz, Handelsgärtner.

[2761-65] **Der Natur-Musiker, Franz Graßl aus Berchtesgaden, wird hiemit aufgefordert, unverzüglich seinen gegenwärtigen Aufenthalts-Ort kund zu geben, um demselben einen für ihn sehr wichtigen Brief übersenden zu können.**

[2686-87] In einer der Hauptstraßen der Haupt- und Residenzstadt München ist eine reale Spezerei- und lange Waaren-Handlungsgerechtsame mit Haus und Waarenvorräthen zu verkaufen. Die hierauf reflektirenden Personen belieben sich in portofreien Briefen mit H. A. in München bezeichnet, an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu wenden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semestre auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 261. 17 September 1836.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 261. Niederlande. (Briefe aus Brüssel und dem Haag.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt, Kassel und Dresden.) — Dänemark. — Schweden. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bitoglia.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 434. Don Carlos' Hof- und Feldlager. — Brief aus Algier. — Schweizer Tagsatzungsverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

(Korresp. der Times.) Lissabon, 28 Aug. Seit meinem lezten Schreiben hat hier vollkommene Ruhe geherrscht, obschon am 23 Abends ein Gerücht ging, daß am folgenden Tage, dem 24, als dem sechszehnten Jahrestage der Wiedergeburt Portugals, ein Versuch gemacht werden solle, durch Verkündung der Konstitution von 1820 dem Beispiele der Spanier zu folgen. Mit Vergnügen kan ich indeß versichern, daß auch nicht eine Spur von Unruhe sich kundgab, wiewol es hieß, daß zu Beförderung jenes Vorhabens in mehrern Theilen der Stadt Privatzusammenkünfte gehalten worden seyen. Da jedoch mehrere der Führer des Unternehmens eingesehen, daß sie die Nation in unvermeidliches Unheil und in Anarchie stürzen würden, so hätten sie ihre Mitverschwornen nach vieler Ueberredung bewogen, den Plan aufzugeben und den Zusammentritt der Cortes ruhig abzuwarten, der am 11 nächsten Monats sicher erfolgen soll, obschon der allgemeine Glaube herrschte, es sey im Konseil beschlossen worden, die Eröfnung bis zum Januar zu vertagen — ein Beschluß, der ohne die in Madrid eingetretene Veränderung auch sicher ausgeführt worden wäre. So viel ich erfahren, scheint es, daß einige der heftigsten Parteigänger offen gestehen, daß sie nicht aus persönlicher Abneigung gegen die Minister, sondern nur gegen die von ihnen ergriffenen Maaßregeln handeln, indem dieselben Anleihen machten, ohne Rüksicht auf Reform oder Einschränkungen zu nehmen, die doch, ihrer Meynung nach, so nöthig seyen, zu einer Zeit, wo die Nation in solcher Geldverlegenheit sich befinde. Die dieser Tage gehaltenen Ministerkonferenzen zu Vorbereitung des Budgets und mehrerer Reform- und Beschränkungsmaaßregeln haben ihnen jedoch das Vertrauen eingeflößt, daß die Minister dem Lande im Allgemeinen genügende Vorkehrungen treffen werden. Einige Oppositionsdeputirte haben sogar erklärt, daß wenn die beschlossenen Maaßregeln ausgeführt würden, sie die Regierung auf das kräftigste unterstüzen würden. Aus diesen gemäßigten Gesinnungen läßt sich schließen, daß die nächste Session wahrscheinlich nicht so stürmisch ausfallen werde, als man vorausgesagt hat, und daß selbst jene, welche so leichtgläubig seyn sollten, jezt noch von einer im Werke befindlichen Revolution zu träumen, ihre Furcht fahren lassen können. — Obschon das jezige Ministerium bei seinem Amtsantritte den Schaz erschöpft fand, hat es doch zu Bezahlung der Armee, der Flotte, der Beamten u. s. w. vom 20 April an bis Ende Julius d. J. die nicht kleine Summe von 730,000 Pf. St. aufgebracht. — Hr. Isturiz, der Ex-Premierminister Spaniens, ist von Madrid hier eingetroffen, und geht morgen mit dem Paketboote Opossum nach London. Hr. Galiano, sein Kollege, soll ihm bald folgen. — Ein Gerücht spricht von ernsten Intriguen in und außerhalb des Pallastes. Ein komisches Ereigniß, das beinahe ein tragisches Ende genommen hätte, begab sich zu Cintra, wo die Königin sich noch immer aufhält. Dona Margarida de Mello, eine der Ehrendamen, fühlte sich etwas unwohl. Die Königin schikte ihren Leibarzt, den Baron Almeida, zu ihr, der den Zustand für einen galligen Anfall erklärte, und ein Pulver von Bittersalz verordnete, das er selbst bereitete und der Patientin reichte, und das er, um es dem Gaumen der Dame angenehm zu machen, mit zwei Eßlöffeln voll Zuker vermischte. Gleich nach dem Genuß der Arznei stellten sich Krämpfe ein, die bald so heftig wurden, daß alle Bewohner des Pallastes in Schreken geriethen. Es zeigte sich jedoch bald, daß der Hr. Doktor seine Brille nicht bei sich gehabt, und statt des Zukers Salz genommen hatte. Die Kranke ist wieder hergestellt, hat aber ohne Zweifel kein Verlangen nach einer zweiten Dosis von jener Arznei.

Spanien.

** Madrid, 4 Sept. Die Königin fuhr gestern im offenen Wagen im Prado spazieren. Der Ausdruk ihres Gesichts war weniger heiter als gewöhnlich; die Züge J. Maj. haben sich geändert. Der heftige Schrek, den der Militairaufstand zu La Granja ihr verursachte, scheint ihre Gesundheit erschüttert zu haben. Peinigende Unruhe quält ihr Gemüth. Man versichert daß Hr. Grimaldi, der das volle Vertrauen der Königin besizt und so eben nach Paris abgereist ist, der Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens J. Maj. an den König der Franzosen sey. Dieses Schreiben soll die rührendste und lebendigste Schilderung aller Schmerzen einer Mutter, aller Herzensangst einer Königin enthalten. Hr. Grimaldi ist ein Mann von Talent und Verfasser mehrerer bemerkenswerthen, in der Revista erschienenen Artikel über Mendizabals Verwaltung. Die durch einen verderblichen Krieg und willkührlich ausgeschriebene Steuern fast erdrükte Bevölkerung entspricht der neuen Aufforderung zu der gezwungenen Anleihe nicht. Die freiwilligen patriotischen Gaben werden immer seltener, während die Unordnung in den Reihen der Armee immer weiter um sich greift. Täglich sieht man in der Hauptstadt Offiziere ankommen, die ihre offizielle Entlassung nicht einmal abgewartet haben. Der Kriegsminister befindet sich in der größten Verlegenheit. Dauert dieser Mangel an aller Subordination noch länger fort, so wird dieser höchste Chef der Armee bald weniger Ansehn genießen als ein revolutionairer Sergent. General Valdes hat die ihm übertragene Stelle eines Generalkapitains von Valencia und Murcia unter

Digitized by Google

Vorschüzung geschwächter Gesundheit ausgeschlagen, und um einen längern Urlaub angehalten. Er scheint also die Armee verlassen zu wollen.

Ein Extrablatt der Madrider Zeitung vom 2 Sept. enthält einen Bericht des jezt mit Verfolgung des Gomez beauftragten General Isidro Alair, aus Cisuentes vom 31 Aug. Er meldet, so wie er das Loos der Kolonne des Brigadiers Lopez erfahren, habe er sich nach der Gegend des Kampfplazes gewendet; Gomez habe sich in Eile auf Brihuega zurükgezogen, und die dem Lopez abgenommenen zwei Geschüze vernagelt zurükgelassen; auch eine Anzahl von Gomez gemachte Gefangene habe er demselben wieder abgenommen. Gomez habe sich auf Canredondo und Bielices gewendet, wie es scheine, um Molino zu erreichen. Er werde ihn verfolgen, bis er ihn vertilgt habe! Wir wollen sehen, ob ihm dis besser gelingt, als den übrigen christinischen Generalen, die schon zehnmal versicherten, Gomez sey von ihnen vertilgt.

* Die Madrider Zeitung vom 4 Sept. enthält eine Reihe königlicher Dekrete, wodurch frühere Cortes-Dekrete wieder hergestellt worden, und zwar 1) das Dekret vom 17 April 1821, und die Ordonnanz vom 2 Mai 1822 in Betref derer, welche sich gegen die Konstitution und die königliche Gewalt verschwören, und die vor ein Militairgericht gestellt werden sollen; 2) die frühern Cortes-Verfügungen über die Attributionen der verschiedenen Gerichte, die Kriminalprozedur, die bei Verhaftungen zu beobachtenden Regeln, und die Friedensgerichte; 3) das Dekret vom 12 April 1814, welches den Jefes politicos der Provinzen die Befugniß ertheilt, den von den Eltern verweigerten Heirathskonsens zu ergänzen; 4) das Dekret vom 27 Sept. 1820, das die Substitutionen und Majorate abschaft. Alle diese Dekrete sind von motivirenden Ministerberichten an die Königin begleitet.

Ferner enthält die Gaceta folgende charakteristische königliche Ordonnanz: „J. M. die Königin, obschon innig überzeugt von der edeln Uneigennüzigkeit und den Bürgertugenden der Mitglieder der Provinzialjunten, und fest vertrauend, daß dieselben sich beeilen werden, sich hinsichtlich der von den verschiedenen Verwaltungen erhobenen Fonds auszuweisen, hat dennoch, aus Achtung für den öffentlichen Kredit, und weil der Regierung daran liegt, die Verwendung der öffentlichen Gelder nachweisen zu können, geglaubt, eine unerstrekliche Frist von sechzig Tagen ansezen zu müssen, binnen welcher die Junten von ihrer Verwaltung Rechnung abzulegen haben. Diesen Rechnungen sollen die nöthigen Belege und die durch die Sorgfalt der Junten gesammelten Dokumente beigefügt, und dieselben von den Provinzialbehörden vorläufig geprüft werden. J. M. bittet Sie, den Eifer der genannten Junten anzuregen, damit die Regierung im Stande sey, in den Finanzen die vollkommenste Ordnung zu erhalten, die ohne Veröffentlichung jener Dokumente nicht hergestellt werden kan. Dem Befehle J. M. gemäß sende ich dieses Umlaufschreiben an alle Intendanten, damit sie nach Kräften zur Rechnungsablage mitwirken. Madrid, 1 Sept. 1836. Mariano Egea."

Endlich enthält die Madriber Zeitung eine Bekanntmachung und Erklärung, wie die Regierung sich bemühe, allen ihren Finanzverpflichtungen zu genügen, wie aber unter den gegenwärtigen Umständen dennoch das Eingehen der ausgeschriebenen gezwungenen Anleihe von 200 Millionen Realen *) auf manche Hindernisse stoßen werde. Die Regierung fordert daher alle lopalen Bürger, welche disponibles Geld haben, auf, dasselbe der Staatskasse vorzuschießen, welche zur Rükzahlung sich feierlichst verpflichte; die ersten von der gezwungenen Anleihe einlaufenden Gelder sollen dazu verwendet werden. Bereits habe der großherzige Bürger, Don Manuel Matheu, der Regierung 40,000 Realen ohne Zinsen vorgeschossen; die Königin habe diese patriotische Gabe angenommen und befohlen sie bekannt zu machen, auf daß die verdiente allgemeine Bewunderung ihr werde.

** Bayonne, 8 Sept. Wir erhalten so eben einige weitere Nachrichten über das Gefecht von Jabraque. Eine Kolonne von 1500 Mann Infanterie, 60 Kuirassieren und 2 Kanonen, unlängst erst unter den Befehlen des Kommandanten Lopez aus Madrid aufgebrochen, ist zu Jadraque (ungefähr vier Stunden von Guadalarara) durch eine von General Gomez befehligte Carlistische Division gänzlich aufgerieben worden. Was nicht auf dem Plaze blieb, wurde von den Carlisten gefangen genommen.— Die Regierung verweigert die Päße ins Ausland geradezu; mehrere Proceres und andere bedeutende Personen konnten deren keine erhalten. General Espartero, der sich zu Lerma befindet, ist dort von einem Schlagfluß getroffen worden. Er ward durch den General Alix ersezt. — Generol Oraa hat um Urlaub zum Besuch der Bäder gebeten. Privatkorrespondenzen melden, daß Mina das Ende der Saison noch benüzen werde, um die Pyrenäenbäder zu gebrauchen.

Großbritannien.

London, 10 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Standard.) Das Londoner Direktorium der irischen Nationalbank hat Hrn. O'Connell zum Gouverneur der Bank ernannt.

Der ehemalige spanische Minister-Präsident Isturiz ist aus Portugal an Bord des Dampfschiffes Opossum zu Falmouth, und von dort am 8 Sept. in London angekommen. Es war ihm mit Mühe gelungen, sich aus Madrid zu flüchten; er reiste als Louis Philippe Lambord (wahrscheinlich mit einem Passe von der französischen Gesandtschaft), wobei es ihm gut zu statten kam, daß er fließend Französisch spricht. Am 26 Aug. war er zu Lissabon angekommen, und hatte sich sofort am 28 nach England eingeschift.

(Morning-Post.) Am 11 Morgens war das Amtslokal der spanischen Agenten in Freeman's-Court, Cornhill, förmlich belagert von einer Anzahl Matrosen, die sich hatten verleiten lassen an Bord der Dampfschiffe in die Dienste der Königin Isabella zu treten, und die, nachdem sie gefunden, daß die spanische Regierung den geschlossenen Kontrakt nicht erfülle, darauf bestanden waren, nach England zurükgebracht zu werden. Die Antwort, welche diese getäuschten Leute erhielten, lautete ganz so wie die, welche den unglüklichen Weibern und Invaliden in vergangener Woche ertheilt wurde: „Es ist noch kein Geld von Madrid angekommen." Die Matrosen zogen brummend, scheltend und unter Verwünschungen gegen die Königin und ihre Agenten ab, und drohten ihre Sache vor den Lordmayor und das

*) Die Angabe des gestrigen Moniteur von 400 Millionen war ein auffallender Irrthum, wie wir schon gestern durch ein Fragzeichen andeuteten.

Digitized by Google

Publikum zu bringen, wenn ihre gerechten Forderungen nicht bald befriedigt würden. Die Rekrutirung für die Legion ist ebenfalls aus Mangel an Geld eingestellt worden. Señor Mendizabal wird in besonderer Mission binnen einigen Tagen in London erwartet.

(Morning-Chronicle.) Bevor die spanische Regierung auf neue Anleiheplane eingehen kan, muß sie Festigkeit gewinnen und ihre Verbindungen mit England und Frankreich wieder anknüpfen, die durch die Weigerung des Generals Alava und seiner Kollegen, den Eid auf die Konstitution zu leisten, unterbrochen worden sind. Unlängst erst leistete General Alava als Procer den Eid, dem Estatuto Real treu zu seyn, und sein Rücktritt ist daher mehr dem Widerwillen, den er gegen die Leistung widersprechender Eide hegt, als irgend einem Mißtrauen oder einer Abneigung gegen die jezige Regierung zuzuschreiben.

In den englischen Blättern dauert die Diskussion über das französische Ministerium fort. Der Globe sagt: „Die Ernennung des Grafen Molé zur Präsidentschaft im Konseil wird besonders getadelt; und Züge aus seinem öffentlichen Leben werden aus dem Dictionnaire des Girouettes erzählt, welcher Titel der geeignetste für die Biographien so vieler französischen Staatsmänner wäre. Daß Hr. v. Molé, Staatsrath unter Napoleon, Pair unter der Restauration, seit der Revolution von 1830 ein Oppositionsführer gegen die Ministerien v. Broglie und Guizot war, sind Thatsachen, die jezt natürlich alle gehörig gegen ihn aufgeführt werden, da er nominelles Haupt eines Ministeriums wird, dessen pars magna Hr. Guizot, sein alter, und wie es heißt, persönlicher Feind ist. Graf Molé wird überdis einer Vorliebe für Rußland angeklagt, und die ultraliberalen Organe, die freilich gegen alle Ministerien gleich feindselig gesinnt sind, versichern, während die Politik Frankreichs in Betref des Orients bis jezt englisch gewesen, statt daß sie neutral hätte seyn sollen, werde sie künftig russisch seyn. Amusant ist folgende Anekdote, die das M. Chronicle über Hrn. v. Molé mittheilt. Wir geben sie einfach, wie sie ist, ohne viel Werth darauf zu legen. Die Geschichten, in denen Talleyrands Name vorkommt, würden ganze Bücherkästen voll Apokryphen liefern, und der Gewährsmann für die folgende Erzählung ist ein Verstorbener, Hr. v. Lafayette, dessen vertrauliche Unterhaltungen seit der lezten Revolution an sich selbst eine schöne Sammlung von Apokryphen bilden. „Wenn (so erzählt das Chronicle) irgend etwas tiefer in Molé's Gemüth liegt, als seine Anhänglichkeit an Rußland, so ist es sein Widerwille gegen Talleyrand, gegen Alles, was dieser schlaue Diplomat that oder thut. Es wurde uns davon ein sonderbarer Zug erzählt. Nach der Julusrevolution wurde Molé bekanntlich zum nominellen Minister des Auswärtigen ernannt, während der leitende Genius damals wie jezt Ludwig Philipp war. Talleyrand ward als Botschafter an den englischen Hof gesandt. Alle Depeschen von einiger Bedeutung waren an den König gerichtet, die an den Minister adressirten verbreiteten sich blos über die Preisveränderungen in Seide, Baumwolle, Zuker und ähnliche Dinge. Das diplomatische Talent Molé's strebte nach Höherem, als der bloßen Abfassung eines Tarifs, und er beklagte sich gegen Ludwig Philipp über die Unbedeutenheit der Depeschen, die von der Botschaft von St. James kämen. „Que voulez vous, mon cher Molé, Talleyrand baisse; il ne s'occupe qu'à faire de l'esprit dans les salons anglais" war die Antwort des Königs. Als Molé kurz darauf hinter die Sache kam, verließ er das Ministerium. Für die Wahrheit dieser Geschichte haben wir die beste Autorität, den Grafen Molé selbst, der sie 1832 dem General Lafayette erzählte, und die Worte beifügte: „La f. et la d. du R. d. f. est telle que j'aimerais mieux servir le Sultan, que de redevenir Ministre de L. P." Hr. v. Molé wird ferner beschuldigt, er habe mehr als Einmal gesagt: „Was haben wir von einer Allianz mit England zu hoffen, das blos den status quo zu erhalten sucht, während eine Allianz mit Rußland Frankreich seine natürlichen Gränzen gäbe?" Wenn Graf Molé wirklich die Gewohnheit hätte, solche Dinge zu sagen, à propos de rien, so würden wir wohl kaum viel zu fürchten haben von seiner antienglischen Diplomatie, oder von der wunderbaren Weisheit, die ihn zu der Erwartung verleitete, Rußland werde Frankreich helfen, Belgien, die deutschen Rheinprovinzen ꝛc. wieder zu gewinnen. Graf Molé müßte in der That ein tiefer Diplomatiker seyn, wenn sein Geist bereits eine Theilungsligne zwischen Frankreich und Rußland entworfen hätte, in welcher Deutschland zwischen ihnen die Rolle von Polen zu spielen hätte. Während wir übrigens Dinge dieser Art behandeln, wie sie es verdienen, verhehlen wir unsre Ansicht nicht, daß diese Ministerveränderung den stetigen Freunden freisinniger Institutionen und liberaler Politik keineswegs sehr erfreulich seyn kan. Das Ministerium ward unter einem Hofallarm über angebliche Volksbewegungen geboren, und unter den Auspizien einer Art Pulververschwörung installirt. Man findet darin keine solche Namen, wie de Broglie, dessen Besorgnisse — wenn überhaupt ein Besorgnißministerium nöthig ist — jedenfalls mit hohen unabhängigen Grundsäzen nationaler Politik verbunden sind. In dem neuen Ministerium sehen wir nur einen neuen Triumph individuellen Willens; und ehe wir Sr. M. gratuliren können (wie Burke von der Majestät des Volks sagt), daß sie thut, was ihr gefällt, müssen wir abwarten, was weiter zu thun ihr gefallen wird."

Die Antwort des Morning Chronicle auf diesen Artikel des Globe werden wir morgen auszugsweise mittheilen; einstweilen verweisen wir auf die heute vom Journal des Débats gelieferte Vertheidigung des französischen Ministeriums (s. Frankreich). Unter den englischen Blättern schließt sich der einzige Courier dieser Vertheidigung, obwol nicht ohne Reserve, an. Die Toryblätter, der Standard und die Morning-Post, reiben sich die Hände, daß es jezt bald aus sey mit der Quadrupelallianz, und daß die spanische „Revolution" keine Hülfe mehr bekomme.

Frankreich.

Paris, 12 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Moniteur.) Eine telegraphische Depesche von Marseille vom 10 Sept. meldet, daß die vormalige Königin von Neapel, Wittwe des Königs Murat, in dieser Stadt angekommen sey.

(Journal des Débats.) Wir sehen nicht ohne schmerzhaftes Erstaunen das Morning-Chronicle sich seit einigen Tagen den ungerechtesten, heftigsten und unanständigsten Angriffen gegen die Regierung von Frankreich und selbst gegen die Person des Königs hingeben. Dem Morning-Chronicle zufolge rührte die Auflösung des lezten Ministeriums davon her, daß die Mehrheit seiner Mitglieder nicht hätte an dem Aufgeben des

Digitized by Google

Quadrupeltraktats mitschuldig seyn, und sich sonach die Verantwortlichkeit einer gegenrevolutionairen Allianz mit den nordischen Souverainen zuziehen wollen. Von diesem Punkte geht der englische Publizist als von einer unbestreitbaren Thatsache aus, und zieht daraus sogleich die unseligsten Folgen. Er frägt, wo die französische Regierung, nachdem sie sich einmal auf dieser bedauernswerthen Bahn befinde, stillhalten werde; er hört die Ketten schmieden, welche der König der Juliusrevolution seinem Volke auflegen wolle, um der heiligen Allianz zu gefallen und in den Bund der absoluten Monarchen aufgenommen zu werden; er sieht die Freiheiten Frankreichs eine nach der andern aufgeopfert; er zählt diejenigen auf, für deren Preis die Einen falsche Freundschaftsbezeugungen, die andern eine täuschende Familienallianz erkaufen werden, und sieht dann, gleichsam von einer plözlichen Rükkehr der Zärtlichkeit für den von ihm geschmähten Souverain ergriffen, diesen zum Lohn für so viele Opfer durch jene feig verrathen und entthront, durch jene unversöhnbaren Feinde, deren Verzeihung er um jeden Preis habe erkaufen wollen, und die ihn nur umarmt hätten, um ihn zu erstiken. . . Der Traktat der Quadrupelallianz ist durch das neue Ministerium nichts weniger als annullirt. Es sind weder die Grundsäze desselben preisgegeben, noch die übernommenen Verpflichtungen verlezt. Die französische Regierung konnte ihre Aktion in Bezug auf die Halbinsel beschränken, ohne dadurch sich an dem Traktat zu verfehlen, ohne weder die Sympathien für die Sache der Königin und für Einführung eines liberalen Systems jenseits der Pyrenäen, noch die Verpflichtungen, die sie zur Erleichterung ihres Siegs übernommen, hintanzusezen. Die gemeinschaftlichen Verpflichtungen Englands und Frankreichs bestehen fortwährend in ihrer ganzen Kraft, und noch neuerlich hat Frankreich die größte Strenge und die genaueste Wachsamkeit zur Sicherung der gänzlichen und loyalen Vollziehung derselben an den Tag gelegt. In dieser Beziehung ist nichts geändert, und wird, wie wir fest vertrauen, nichts geändert werden. Sollte man nicht, wenn man das Morning-Chronicle hört, glauben, der erste Akt des neuen Ministeriums sey gewesen, allen spanischen Carlisten, welche Frankreich ernährt und beaufsichtigt, Päße anzubieten, die beiden Beobachtungsheere, die es mit großen Kosten an der Pyrenäengränze unterhält, aufzulösen, den Spekulanten und Abenteurern aller Länder zu gestatten, Munition, Waffen und Geld dahin zu senden, oder sich in Person ungehindert in das Lager des Don Carlos zu begeben? Ganz im Gegentheil schikt Frankreich einen neuen Botschafter nach Madrid, wie England den seinigen dort läßt; es ruft weder einen Offizier noch einen Soldaten der Fremdenlegion, die in den spanischen Dienst getreten ist, und worüber sie sich übrigens kein Recht anmaßt, zurük, so wie England die Legion Evans zu St. Sebastian und Santander läßt, jedoch mit dem Unterschied, daß die englische Regierung sich nicht einiger tausend guten Soldaten beraubt hat, wie dis bei Frankreich der Fall gewesen; es wird, wie wir überzeugt sind, mit mehr Strenge als jemals „in demjenigen Theile des französischen Gebiets, der an Spanien gränzt, die bestberechneten Maaßregeln zur Verhinderung der Absendung jeder Art von Beistand an Menschen, Waffen oder Kriegsmunition von dem französischen Gebiete an die Insurgenten in Spanien," dem ersten Artikel der Zusazkonvention vom 18 Aug. 1831 gemäß, vollziehen lassen, und behält zu dem Ende die beiden Beobachtungskorps auf der Linie der Pyrenäen bei, wie England seine Kreuzschiffe an der biscayischen Küste beibehält. Heißt dis wohl sich gegen den Traktat der Quadrupelallianz verfehlen und uns den Mächten nähern, die bisher die Regierung der Königin noch nicht anerkannt haben? Die Mitwirkung Frankreichs durch französische, an die spanische Regierung abgetretene Truppen überschritt die Stipulationen des Quadrupeltraktats; da die Lage Spaniens in Folge von Ereignissen, denen Frankreich völlig fremd gewesen, nicht mehr dieselbe ist, so bleibt Frankreich jezt der einzige Richter seines bei dieser ernsten Frage zu beobachtenden Betragens. Ohne seine Politik zu verläugnen, ohne seine Verbündeten zu verrathen, ohne sein Wort zu brechen, ohne durch Verlezung seiner Verpflichtungen Vortheile zu erkaufen, die es in dem ihm gebührenden Maaße besizt, ist Frankreich jezt berufen, zu prüfen, ob eine solche Kooperation mit seinen Interessen und dem gegenwärtigen Zustande der Halbinsel im Einklang stehe. Dis ist eine Wahrheit, die Jedermann gefühlt hat, eine Lage, die Jedermann begreift, eine neue Ordnung von Pflichten und Rükfichten, die offenbar aus einer neuen Ordnung von Thatsachen hervorgeht. . . Die Sorge der englischen Journale für die Aufrechthaltung unserer Freiheiten ist allerdings sehr lobenswerth; Frankreich ist aber der beste Wächter dafür, und es weiß recht gut, daß weder seine Ehre, noch seine Konstitution, noch die durch seine Revolution eroberten Garantien in den Händen des Königs, den es sich gegeben, und eines Kabinets, aus Männern bestehend, die sie immer vertheidigt haben, gefährdet sind. Die ganze absurde Phantasmagorie von Despotismus, heiliger Allianz, Verschwörung mit den absoluten Monarchen gegen die Freiheiten des Landes, verschwindet vor den Thatsachen, und man erweist ihr fast zu viel Ehre, wenn man von denen, die sie mißkennen, etwas mehr Vernunft, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit verlangt.

Der National sagt: „Die entstandene Erörterung über die Antecedentien des neuen Ministeriums veranlaßt das Journal des Débats zu der Frage, was ein Mann der Juliusrevolution sey. Troz aller Schattirungen, welche die Nationalpartei spalten, ist nichts leichter als die Antwort auf diese Frage. Alle diejenigen, welche für die dreifarbige Fahne gegen die weiße gewesen, gehören zu der Juliusrevolution. Diejenigen, welche nach Gent gegangen sind, gehören nicht dazu." Die Gazette bemerkt hiezu: „Aus dieser Erläuterung folgt nothwendig, daß alle diejenigen, welche gegen die dreifarbige für die weiße Fahne gewesen, gegen die Juliusrevolution sind: dis geht weit." Der Temps erwiedert: „Nicht so weit, als die Gazette sich schmeichelt. Die Rechnung ward 1830 abgethan."

(Gazette.) Die Pair sagt, das Hülfskorps an der spanischen Gränze werde entlassen, aber sie sagt zugleich, das Beobachtungskorps solle verstärkt werden. Die theilweise Intervention ist sonach aufgegeben, aber die Tendenz zu einer offiziellen Intervention wird sich deutlicher als früher hervorstellen. Man wird damit freilich blos die Bemühungen unterstüzen wollen, die der neue Botschafter unfehlbar machen wird, um die Bewegung von la Granja zu eskamotiren. Dis Alles ist eine Maaßregel des Juste-Milieu, die wahrscheinlich nur dazu dienen wird, die Unmacht der französischen Politik in Hemmung einer Bewegung zu konstatiren, die nun einmal in vollem Zuge ist.

Digitized by Google

Das Journal Pair bemerkt über die Sache des Herzogs von Montebello und des Spions Conseil, es sey von der Falschheit alles dessen, was darüber in Bezug auf den Herzog gesagt worden, überzeugt, da ihn die Redlichkeit seines Charakters über jeden Verdacht erhebe. Zugleich aber billigt es dessen Betragen durchaus nicht, und sagt, das Débats sey ganz im Irrthume, wenn es in den von den Schweizer Journalen über den Herzog v. Montebello gemachten Bemerkungen eine Nationalinsulte finden wolle. Die Presse sey in der Schweiz frei, und die Regierung für die Meynungen der Journale nicht verantwortlich. Das Betragen der Eidgenossenschaft sey gemäßigt und passend gewesen, und die an die französische Regierung gerichtete Note sey gewiß gemäßigter und geeigneter gewesen, als die des Herzogs v. Montebello, der sie als Antwort gedient habe. Es empfiehlt den neuen Ministern die Abberufung des Hrn. v. Montebello dringend; wünscht aber, daß zugleich von der Schweiz eine Erklärung über die gegen ihn gerichteten Verläumdungen verlangt würde. Es würde der Regierung unwürdig seyn, sich an dem ganzen Volke wegen unkluger Aeußerungen einiger Journalisten rächen zu wollen. Das barsche Verfahren des Hrn. v. Montebello habe den Tadel aller Parteien hervorgerufen; man sage, das vorige Kabinet sey durchaus nicht einstimmig in dieser Sache gewesen, und die HH. Passy und Montalivet hätten den Botschafter getadelt, während ihn Hr. Thiers vertheidigte. Die insultirende Note des Hrn. v. Montebello würde in jedem Lande, besonders aber in der Schweiz, gerechten Grund zu Aufreizung gegeben haben. Die Abberufung des Herzogs sey das einzige Mittel, den von dem lezten Ministerium gemachten Fehler wieder gut zu machen und einen Streit, der nur den Interessen Frankreichs nachtheilig seyn könne, zu beendigen.

*** Paris, 12 Sept. Hr. v. Molé war gestern wieder unpäßlich, ist aber heute endlich vollkommen hergestellt, und gegen Mittag im Ministerhotel eingezogen. Die Gegner des neuen Ministeriums geben sich alle erdenkliche Mühe, um die Verbindung des Konseilspräsidenten mit Hrn. Guizot im Keime zu untergraben; sie enthalten sich daher fürs Erste einer speziellen Opposition gegen Hrn. v. Molé, und rathen ihm, Mitglieder des Tiers-parti in eine neue Verwaltung aufzunehmen; sie behaupten, dis sey für ihn das einzige Mittel zur Selbsterhaltung, indem sonst Hr. Guizot ihn verdrängen, und den Herzog von Broglie zur Präsidentschaft befördern werde; Einige gehen noch weiter, und schildern Hrn. v. Molé als aufgebracht über die große Anzahl Doktrinairs im Ministerium, und in Unterhandlung mit dem Tiers-parti, mit Passy und Pelet, ja mit Sauzet. Viele Leser wollen nun auf solche Angaben Gewicht legen, weil selbst ein Journal, welches die Kombination Molé-Guizot zuerst prophezeite, derartige Gerüchte jezt bespreche. Möglich ist in der That, wenn auch nicht zuverlässig, daß die Wahl neuer Mitglieder, die Ergänzung des Ministeriums, zu einiger Meynungsverschiedenheit Anlaß gegeben, welche dann in den Journalen ernsthafter erscheinen konnte als in der Wirklichkeit. Allein die HH. Molé und Guizot bleiben wohl jezt vereinigt. Was zur Zeit der Kammersession geschieht, ob man namentlich Dupin's Präsidium bekämpft, hängt noch von Umständen ab. — Eifrig nehmen die Oppositionsblätter Alles auf, was in brittischen Journalen, besonders im Morning-Chronicle, dem hiesigen Ministerium vorgeworfen wird. Das Journal des Débats seinerseits widerlegt diese Angaben: die Wahrheit seiner Bemerkungen spricht so laut, daß es nöthigenfalls allein hinreichen könnte, die öffentliche Meynung in Frankreich zu belehren. Das neue Ministerium verkündet im Journal des Débats, es werde die brittische Allianz nicht aufgeben, sondern inniger schließen; dieses Versprechen ist aufrichtig. Das Ministerium stimmt natürlich nicht in allen einzelnen Fragen mit England überein, und es verheimlicht nichts; allein es rekriminirt nicht lange, und reicht die Hand zur Ausgleichung. Das Ministerium erklärt, es werde nicht in Spanien interveniren, indem die Umstände jezt nicht dazu geeignet schienen; es wird übrigens das Depot im Süden nicht auflösen, die beiden Beobachtungsheere nicht zerstreuen. Alles, was man über ernsthafte Mißverständnisse zwischen den Tuilerien und St. James prophezeit, alle die verwikkelten und von allen Enden der Welt hergeholten Gerüchte dieser Art verdienen nur insofern Beachtung, als sie den erfolglosen Haß einer gewissen Seite gegen das neue französische Ministerium beweisen. — Diesen Morgen war noch kein Kriegsminister ernannt, und der Botschafter für Madrid nicht definitiv erwählt. Schon bevor er erwählt ist, beschuldigen ihn die Gegner des Ministeriums, er werde für Don Carlos den Weg bahnen; er wird es nicht. Er wird die Regierung Spaniens unterstüzen, und vielleicht nicht in jeder Hinsicht die oft nachtheilige Politik Rayneval's befolgen.

Niederlande.

*** Brüssel, 9 Sept. Die vorgeblichen Arbeiter-Meetings, wovon in den lezten Tagen die Rede war, sind nichts Anderes, als eine Versammlung in einer Kneipe, die von einem der Redaktoren des Courrier belge, eines republikanischen Journals, und einem auf halben Sold gestellten Offizier von schlechtem Rufe versucht wurde. Diese beiden Hizköpfe hatten sich eingebildet, das beste Mittel, zum republikanischen Zeitalter zu gelangen, bestehe darin, den Arbeitern Gleichheit unter den Bürgern, das ungerechte Mißverhältniß der Vertheilung der Vermögen und ähnliche Träumereien zu predigen. Die am verflossenen Sonntag über solche Texte in einer Kneipe eines volkreichen Stadttheils begonnene Predigt konnte nicht fortgesezt werden, da sich unter den Versammelten auch ein Polizeikommissair befand, der sich ganz harmlos betrug, aber von dem Prediger angegriffen wurde, worauf ein Zank entstand, in dessen Folge der lezterе ins Gefängniß abgeführt ward. Man sah noch am folgenden Tage Volksgruppen in diesem Stadttheile von allen Klassen, die sich sehr spöttisch gegen solche Versuche äußerten. Auch hier zeigte sich wieder, wie ich Ihnen schon oft gesagt, daß die Republik nicht im Stande ist, sich hier auch nur die geringsten Proselyten, selbst unter denen zu machen, die man überreden möchte, daß sie ihnen von Nuzen seyn würde. Man findet nicht leicht ein Volk, das mehr gesunde Vernunft und Liebe zur Ordnung hegt. Die Anhänger anarchischer Ideen müssen hier auf Erfolg verzichten. Es sind nur einige Ehrgeizige oder Unzufriedene, die in ihren Hofnungen getäuscht wurden, keinen Einfluß haben und längst gewürdigt sind.

Digitized by Google

*Aus dem Haag, 10 Sept. Der Hof wird im Laufe der nächsten Woche das Lustschloß Loo verlassen und in die Residenz zurükkehren. — Die auf den 7 d. anberaumt gewesene große Revue der Lagertruppen vor Sr. Maj. dem König fand nicht statt. Die Abtheilung Grenadiere wird morgen das Lager verlassen und in ihre Garnison im Haag zurükkehren. — Am 3 d. M. wurden durch das Korrektionsgericht von Goes J. W. Vygeboom und J. Nape, der erstere zu einer Geldbuße von Einhundert Gulden wegen Abhaltung einer gottesdienstlichen Versammlung von mehr als zwanzig Personen in der Gemeinde Heerenhoek, ohne die nöthige Erlaubniß eingeholt zu haben, und der lezere zu einer Geldstrafe von acht Gulden verurtheilt, weil er seine Wohnung zu der Versammlung hergab. Die blos Theilnehmenden an dergleichen nicht autorisirten kirchlichen Versammlungen werden nie zur Rechenschaft gezogen. — Der schwedische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Hochschild, ist zur Ersezung des zeitherigen k. Geschäftsträgers Schwedens, des Grafen Wrangel, im Haag eingetroffen.

Italien.

†*Rom, 8 Sept. Der König von Neapel ist, nachdem er die Quarantaine, der alle aus dem südlichen Frankreich kommenden Fahrzeuge unterworfen sind, vier Tage lang auf dem Schiffe ausgehalten, ans Land gestiegen, um die noch übrige Zeit in einem Landhause am Meere zuzubringen. Die Landseite von Neapel ist noch immer gesperrt, und als sich dieser Tage das Gerücht verbreitete, im Königreich sey in verschiedenen Orten am adriatischen Meere die Cholera ausgebrochen, welchem jedoch nunmehr durch öffentliche Berichte widersprochen wird, errichtete die päpstliche Gränzbehörde von Terracina auf diese Nachricht hin einen Kordon gegen Neapel, so daß auch von Neapel kein Reisender mehr zu uns gelangen konnte und die beiderseitigen Truppen sich mehrere Tage hindurch gegenüber standen. Eben so hatten einige in Livorno vorgekommene verdächtige Fälle die Regierung vermocht, für alle Schiffe, die aus dem dortigen Hafen kommen, eine Quarantaine anzuordnen, welche man aber, da indessen bessere Kunde einlief, wieder aufgehoben hat. Alle diese Maaßregeln wirken nachtheilig auf Handel und Verkehr ein, und wenn es noch lange so fortgeht, so sind die Folgen nicht zu berechnen, denen dadurch eine große Zahl der Einwohner ausgesezt wird. Die Regierung hat befohlen, daß die Magazine der Stadt mit Lebensmitteln gefüllt werden, damit im Falle der Noth keine Theurung entstehe, wie in Ancona, wo in den ersten Tagen der Absperrung großer Mangel herrschte. Auch sagt man, es solle für die außerordentlichen Ausgaben eine Anleihe beabsichtigt werden, für den Fall, daß sich die Bedürfnisse noch vergrößerten. — Der Sommer war auch hier sehr abwechselnd, und der Thermometer hat nur einige Tage die Hize von 27 Grad angegeben. Der Gesundheitszustand in der Stadt, so wie auf dem Lande, ist außer den Krankheiten, welche durch den schnellen Wechsel der Witterung hervorgebracht werden, sehr gut. Das klimatische sonst hier grassirende Fieber hat uns auch dis Jahr ziemlich verschont gelassen, und die dafür eingerichteten Hospitäler stehen beinahe leer.

Deutschland.

Augsburg, 16 Sept. Se. Maj. König Otto von Griechenland wird, von Berlin und Dresden zurük, heute Abend hier erwartet. Er wird im Gasthofe zu den drei Mohren sein Nachtquartier nehmen und morgen früh die Reise nach Hohenschwangau, dem herrlich geschmükten Schlosse seines königlichen Bruders, fortsezen. Hohenschwangau soll jezt, seitdem sich der Ruf der in demselben hervorgerufenen Kunstschöpfungen verbreitet hat, beständig von ganzen Schaaren von Reisenden aus nah und fern besucht werden.

Würzburg, 9 Sept. Wie es scheint, nimmt nun endlich der Wassermangel sein Ziel, da wir in den lezten Tagen andauernde Regen hatten, die aber auch die Temperatur bedeutend zurükgeführt haben. Die größte Kalamität, welche der Wassermangel mit sich brachte, nämlich daß unsere Mahlmühlen nicht mehr ausreichen konnten, wird nun verschwinden, nicht so schnell aber die Last, welche auf die Güterschifferei bisher so drükend wirkte, daß kaum mehr die leeren Geschirre zu Berg gezogen werden konnten. War dieses Verhältniß dem Güterzug entgegen, so litt dadurch nur ein minderer Theil, als wie durch die Unmöglichkeit, Holzladungen aus dem Spessart hier anfahren zu können, da dieses Bedürfniß zu allgemein und die gesteigerten Preise um so drükender sind, da auch andere Gegenstände in Folge der Dürre nur zu sehr erhöhten Preisen zu haben sind. In Bezug auf die Güterschifferei, besonders zwischen dem Main und Köln, hat sich auch ein Streit in unsern Blättern erhoben, indem nemlich die etwas hoch gehaltenen Aufzählungen der Vortheile, welche die direkte Fahrt zwischen Bamberg und Köln gewähren sollen, wie in dem fränkischen Merkur angegeben war, in der Würzburger Zeitung eine Widerlegung gefunden haben. Wesentlich war in diesem Jahre die Güterschifferei durch den Wassermangel belästigt, da fast schon unter Gemünden der Wasserstand ein Ziehen der Schiffe gleich den Güterwägen veranlaßte, so daß vier bis sechs Pferde vor dem Schiffe unmittelbar hergingen, welches mit dem Kiel auf dem Sande saß; indessen mag auch im Güterzuge selbst nur eine beschränktere Einrichtung mit der direkten Fahrt räthlich erscheinen, was sich noch mehr herausstellen wird, wenn die Zukerbeziehungen sich durch die Fabrikation des Runkelrübenzukers mindern, und dagegen die alten Relationen mit Frankfurt wieder den größern Theil des Kolonialwaarenbezugs an diesen Marktplaz gefesselt haben werden. (Frankf. Bl.)

*† Frankfurt a. M., 13 Sept. Der Hr. Bundespräsidialgesandte Graf v. Münch-Bellinghausen reist übermorgen von hier nach Wien, und dürfte vor Anfang des nächsten Jahres nicht wieder hieher zurükkehren. — Der brittische Botschafter am französischen Hofe, Lord Granville, ist gestern hier angekommen. Namentlich gestern traf auch wieder eine außerordentliche Menge von Fremden ein, und die kleinsten und unbedeutendsten Gasthäuser sind besezt. Indessen haben wir seit Kurzem Regenwetter, das, so erwünscht es sonst in mancherlei Beziehung ist, dem Detailhandel unsrer Messe doch Nachtheil bringt; dabei ist die Witterung kalt und unfreundlich, und man hört von vielen Erkrankungen. — Gestern hat der Meßlederhandel hier begonnen. Ungeheure Massen von Leder sind aus allen Gegenden, namentlich aus den Niederlanden, gekommen, mehr als seit einer langen Reihe von Jahren. Die neuerbauten und neueingerichteten nicht unbedeutenden Räume sind kaum hinreichend. Troz dieser beispiellosen Konkurrenz vernimmt man heute, daß das Leder in allen Sorten bereits im Preise angezogen hat; mithin ist auch ein starker Absaz zu hoffen. — In unserm Hafen geht

Digitized by Google

es etwas lebhafter zu, wiewol der Wasserstand des Mains immer noch sehr niedrig ist. Es liegt aber doch eine nicht ganz kleine Anzahl Schiffe nach dem Obermain und dem Ober- und Unterrhein, so wie nach ganz Holland hier jezt in Ladung. Unsre Waarenbezüge aus Holland waren zeither von keiner Bedeutung, da unsre Vorräthe in Kolonialwaaren und dergleichen noch nicht auf die Neige gehen. — Die Universitätsurtheile der Aprilgefangenen werden leztern wahrscheinlich noch im Laufe dieses Monats zur Bekanntmachung gelangen.

* Kassel, 10 Sept. Das Centralisationssystem gewinnt auch bei uns eine immer größere Ausdehnung. Die Maaßregeln in diesem Sinne erstreken sich eben sowol auf die Civil- als auf die Militairadministration. Durch die Verlegung so vieler Behörden nach der Hauptstadt nimmt diese freilich an Glanz, Geldumlauf und Bevölkerung sehr zu, daher die Einwohnerzahl mit Einschluß des Militairs — der Hälfte des gesamten Armeekorps mit wohl 200 Offizieren — schon bis nahe an 30,000 heransteigt, und ungeachtet der vielen Neubauten die Wohnungen in hohen Preisen sich erhalten; aber die Provinzialstädte beklagen sich, daß ihnen dadurch die Nahrungsquellen entzogen werden. So hat die Stadt Hanau seit der Errichtung einer Oberfinanzkammer in Kassel durch den Abzug einer Anzahl Beamten keinen unbedeutenden Verlust erlitten, und die auf Veranlassung der Sekularfeier des Lamboisefestes hier eingetroffene Deputation hat nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen. Bisher war dem Kommandanten der zweiten Infanteriebrigade, zu der die beiden in Hanau und Fulda garnisonirenden Linienregimenter gehören, der bleibende Wohnsiz in der Stadt Fulda angewiesen; in Zukunft aber soll derselbe nun ebenfalls in Kassel residiren. — Die hiesige Oberpostverwaltung hatte vor dem Eintritt des jezigen Semesters ein Verzeichniß der ausländischen Zeitungen bekannt gemacht, welche auf dem Wege der Post bezogen werden könnten. Man vermißte darin mit Befremden gar viele Zeitschriften, namentlich unter den Parisern alle Oppositionsblätter, den Courrier français allein ausgenommen, und von den in englischer Sprache herauskommenden selbst Galignani's Messenger. Dem Publikum blieb indessen nichts übrig, als sich dabei zu beruhigen, indem man voraussezte, daß dis eine in Folge eines Bundesbeschlusses getroffene allgemeine Maaßregel sey. Inzwischen hat man in Erfahrung gebracht, daß an andern Orten, namentlich in den Hansestädten und in Frankfurt selbst unter den Augen des hohen deutschen Bundestages, nach wie vor alle fremden Journale ohne Unterschied die früher erlaubt waren, frei und öffentlich cirkuliren, ohne von Seite der Posterpedition Hindernisse zu erleiden. Da eine solche Beschränkung, wie sie in Kurhessen angeordnet worden, der Verfassungsurkunde widerstreitet, so war vorauszusehen, daß der permanente landständische Ausschuß nicht unterlassen werde, davon Notiz zu nehmen, um sie in der nächsten Ständeversammlung zur Sprache zu bringen. — In der bekannten Hessen-Rotenburgischen Erbschaftsangelegenheit ist seit einiger Zeit vorübergehend Stillstand eingetreten, da der permanente landständische Ausschuß bei dem Mangel an Anerkenntniß seiner Befugnisse von Seite der Staatsregierung es für rathsam gehalten hat, sich aller weiteren unter solchen Umständen ohnehin ganz fruchtlosen Schritte zu enthalten, und den bevorstehenden neuen Landtag abzuwarten. Es wird indessen immer wahrscheinlicher, daß die Streitfrage auf dem Wege eines Vergleichs zur Beseitigung gelangen dürfte. Man will wissen, daß diese Ausgleichung erzielt werden könnte, wenn von Seite der Ständeversammlung darein gewilligt würde, daß Sr. H. der Genuß der jährlichen Revenüen der Quart blos bis zu dem Zeitpunkte zugesichert verbliebe, wo Höchstdieselben zum Besiz der Einkünfte von dem Fideikommißhausvermögen, dessen lebenslänglichen ausschließlichen Nießbrauch sich bekanntlich Se. k. Hoh. der Kurfürst vorbehalten hat, gelangte. Dagegen würde alsdann die Quart ohne weiteres als heimgefallenes Staatsgut von Seite des Prinzen anerkannt worden. Es scheint der Ausführung dieses Plans gleichwol noch eine Schwierigkeit in den Weg zu treten, da, dem Vernehmen nach, Se. k. Hoh. der Kurfürst neuerdings zu erkennen gegeben hat, daß er selbst beabsichtige, die Hälfte aller aus der Rotenburgischen Erbschaft fließenden Revenüen für sich in Anspruch zu nehmen, so daß nur die andere Hälfte Sr. H. dem Kurprinzen-Regenten zu gut kommen würde.

†* Dresden, 13 Sept. Se. Maj. der König Otto von Griechenland, welcher gestern Nachmittag von Potsdam hieher zurükkam, hat heute früh mit seinem Gefolge die Rükreise von hier nach Bayern angetreten. Derselbe wird sich zunächst nach Schloß Hohenschwangau begeben.

Dänemark.

Kopenhagen, 6 Sept. Am 2 d. Vormittags passirte den Sund von nordwärts (von Archangel?) herkommend ein russisches Geschwader, befehligt vom Kontreadmiral Cronzhoff, bestehend aus einem Linienschiffe, Leipzig von 74 Kanonen, Kapitain Bronsen, einer Fregatte, Melpomene von 44 Kanonen, Kapitain Muzanieff, einer Brigg, Nestor von 20 Kanonen, Kapitain Lutkowsky, und einer Transport-Brigg, Kapitain Terinoff.

Schweden.

Christiania, 30 Aug. Der Nya Argus hatte gemeldet, daß nicht der König, sondern der Kronprinz zur Eröfnung des Storthings hierher kommen würde. Das Morgenblad erwiedert: „Wir vermuthen, daß es noch nicht ausgemacht ist, auch in diesem Monat noch nicht ausgemacht werden wird, ob der Eine oder der Andere dieses Jahr Norwegen mit einem Besuch erfreuen werde."

Oestreich.

* Wien, 12 Sept. Nach Briefen aus Venedig ist die türkische Fregatte Tariri Bahri, an deren Bord sich der türkische Botschafter Ferik Ahmed Pascha befindet, im dortigen Hafen vor Anker gegangen. Der Botschafter wird nach überstandener Quarantaine unverweilt seine Reise hieher antreten.

Türkei.

Konstantinopel, 17 Aug. Nach Berichten aus Athen haben sich die englischen und französischen Flotten, die in der lezten Zeit vereinigt im dortigen Hafen lagen, nunmehr getrennt. Die französische Flotte ist nach Syrien gesegelt, versehen mit einem großherrlichen Ferman zu Gunsten des Handels französischer Unterthanen in Syrien. Die Pforte hat sich nemlich durch Verträge mit europäischen Mächten verpflichtet, nur einen gewissen Zoll auf die Ausfuhr von Seide und andern Handelsartikeln zu legen; Ibrahim aber hat sich ein Monopol dafür angeeignet, und fordert unmäßige Preise von den fremden Kaufleuten. Die Engländer waren die Ersten, die sich weigerten, seinen Forderungen sich zu unterwerfen; sie erwirkten einen Fer-

Digitized by Google

man des Sultans, um die Anforderungen des Pascha's von Aegypten zu beschränken und zu kontroliren. Die Franzosen sind nun diesem Beispiele gefolgt, und ihre Flotte hat den Auftrag, dem erhaltenen Ferman Nachdruk zu verleihen. Sonderbar ist es aber, daß, während die Pforte Fermane gegen Mehemed und Ibrahim ausstellt, weil dieselben den Handel in Syrien erschweren, sie selbst unter den Augen der Botschafter den aufgestellten Grundsäzen zuwider handelt: der Ausfuhrzoll auf Seide ist hier in der lezten Woche auf das Doppelte erhöht worden. — Die bedeutendsten griechischen Kaufleute in Silistria hatten die Absicht geäußert, diese Stadt zu verlassen, sobald die russische Garnison die Festung räumt. Ein diplomatischer Agent Englands (Hr. Urquhart, der auf seiner Reise nach Konstantinopel begriffen war), welcher von dem russischen Gouverneur in Silistria sehr gut aufgenommen wurde, benuzte diese Gelegenheit, den griechischen Kaufleuten die Versicherung zu geben, daß ihr Eigenthum und ihre persönliche Freiheit unter der türkischen Herrschaft eben so geachtet werden würde, als unter irgend einer europäischen Regierung. In Folge dessen scheinen diese Kaufleute ihren frühern Entschluß aufgegeben zu haben, und werden auch nach dem Abzuge der Russen in Silistria bleiben.

Das Morning-Chronicle schreibt aus Konstantinopel vom 10 Aug., daß die Pforte, auf die von Lord Ponsonby erhobenen Vorstellungen gegen die Beschränkung des Verkaufs von westindischem Kaffee, erklärt habe, daß den brittischen Kaufleuten erlaubt sey, den amerikanischen Kaffee eben so zu verkaufen, wie früher. — Die Times schreiben eben daher vom 17 Aug.: „In Folge des unterm 8 Mai zwischen der französischen Regierung und dem Bey von Tunis abgeschlossenen Vertrags sind die Unterhandlungen zwischen dem französischen Botschafter und der Pforte sehr lebhaft geworden. In Kraft dieses Vertrags steht jener Vasall der Pforte unter dem unmittelbaren Schuze Frankreichs, welches sich verbindlich gemacht hat, im Fall eines Angriffs von Außen ihm allen Schuz angedeihen zu lassen. Der Bey seinerseits hat sich verpflichtet, falls sich Feindseligkeiten zwischen Frankreich und den an die Regentschaft anstoßenden Staaten anspinnen sollten, den französischen Truppen den freien Durchmarsch durch sein Gebiet zu gestatten. Der Sultan zürnt sehr über Frankreich, da er diesen Vertrag für eine Verlezung seiner Rechte hält."

* Bitoglia, 28 Aug. Der Kampf, der sich in Unter-Albanien zwischen dem Pascha von Larissa und den Engpaßbewahrern in Thessalien und Albanien entsponnen hatte, ist zu Ende. Emin Pascha von Larissa, Sohn des Großwessiers Reschid, welcher mit jugendlichem Eifer für die Sache der Pforte zu Felde gezogen war, hat nicht nur von den aufrührerischen Kapitanis eine blutige Schlappe, sondern als Lohn für seinen Eifer von der Pforte auch noch einen derben Verweis bekommen. Das diesfällige großherrl. Schreiben mißbilligt sein rasches Unternehmen, nachdem es mißlungen, und deutet nicht unklar an, daß es andere Mittel gegeben hätte, die Ruhe wieder herzustellen, um das Ansehen der Pforte zu sichern. Das Benehmen seines Vaters, Redschid Pascha, gegen die albanesischen Häuptlinge, die derselbe vor einigen Jahren hieher einladen und bei einem, angeblich zu ihrem Vergnügen veranstalteten Manöuvre plözlich meuchlings niederhauen ließ, wird darin gleichsam als Muster aufgestellt. Indessen wäre ein ähnlicher Versuch von Seite Emin Pascha's vermuthlich erfolglos geblieben, da die Kapitani durch jenes Beispiel gewarnt waren; dis bewies schon der Umstand, daß mehrere einzelne Einladungen ins Lager des Pascha's bei den Kapitanis keine Berüksichtigung fanden. Die Pforte hat nun für gut erachtet, den Ferman zurüknehmen, welcher die Engpaßbewahrer ihrer Funktionen enthebt, und statt dessen in einem neuen Ferman dieselben in ihren alten Rechten nicht nur bestätigt, sondern ihnen noch ausgedehntere Konzessionen gemacht, worunter auch die, daß jeder 50 bewafnete Leute *mehr als bisher* halten dürfe. — Seit einigen Wochen ist der in 14 Tagen nur Einmal wechselnde Postenlauf zwischen Wien und Seres, Salonichi, Griechenland ꝛc. verdoppelt, und findet nun regelmäßig jede Woche statt. — Die Pest macht in Rumelien und Macedonien beunruhigende Fortschritte.

Die türkische Zeitung Tekwimi Wekaji vom 7 Aug. enthält eine Verfügung des Großherrn, kraft welcher die in Anadoli auf dem Lande ausgehobenen Milizen, sowohl zu ihrer fernern Ausbildung im Dienste, als zur Erwerbung anderer nüzlichen Kenntnisse einen Theil des Jahres in größere Städte verlegt werden sollen. Von jedem (aus vier Bülük oder kleineren Detaschements bestehenden) Bataillon (Tabur) wird, dieser Verfügung gemäß, jedesmal ein Bülük drei Monate des Jahres in einer bestimmten Stadt seinen Dienstpflichten obliegen und nach Ablauf dieser Zeit von einem andern Bülük desselben Bataillons abgelöst werden. In den betreffenden Städten sind besondere Kasernen zur Aufnahme eines Bülük Milizen zu errichten. Damit die nothwendigen Feldarbeiten in Anadoli keine Störung erleiden, hat der Sultan seine asiatischen Milizen von dem einen der beiden großen Manöuvres, die im Verlaufe jedes Jahres statt finden, dispensirt. Einer ferneren Bestimmung des Sultans zufolge sollen zur Unterweisung der Landwehr-Toptschis (Artillerie) von Konstantinopel aus an jeden betreffenden Ort zwei Instruktions-Offiziere abgehen.

Börsen-Nachrichten.

London, 10 Sept. Konf. 5Proz. 91⅛; Certesbons 31⅛; portugiesische Fonds 69¼; mericanische 28; brasilische 86; columbische 26½.

Paris, 12 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 50; 4proz. 100; 3Proz. 79, 60; Bankaktien 2265; St. Germainer Eisenbahn 555; belgische Fonds 103½; römische 102½; neapol. 99, 60; span. aktive Schuld 29⅝; passive 9.

Amsterdam, 10 Sept. Integr. 54⅞; 5prozent. Cert. 102⅞; Kanf. 23⅝; 4½proz. Spnd. 97⅛; 3½proz. 80; Ardoins 29; span. Kanf. 11; 5proz. östr. Met. 100¼.

Frankfurt a. M., 13 Sept. 5proz. Met. 103½; 4proz. 99½; 3proz. 74½; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1615.

Berlin, 12 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99¾; Prämiensch. der Seeh. 61⅝. — Durch eine Bekanntmachung vom 1 Sept. werden, in Verfolg der an diesem Tage vorgenommenen 7ten Verloosung, für 760,000 Rthlr. Staatsschuldscheine dergestalt gekündigt, daß die Inhaber den Nennwerth am 2 Jan. 1837 zu Berlin baar zu empfangen haben.

Wien, 12 Sept. 5prozent. Metall. 105¹⁵⁄₁₆; 4proz. 100; 3prozent. 74⅝; 1834er Loose 113⅜; Bankaktien 1346; Nordbahn 104½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Don Carlos' Hof- und Feldlager.

Dritter Artikel.

Wir geben hier einen dritten Auszug aus der Schrift des Hrn. Honan über das Hauptquartier und die Streitkräfte des Don Carlos. „Ich machte dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Cruz-Mayor, an den ich Empfehlungsschreiben hatte, meine Aufwartung, und wurde auf eine biedere und würdevolle Weise empfangen. Ich fand ihn schreibend in einem Vorzimmer. Er sagte mir, daß seine Korrespondenz ausgedehnter sey, als man bei der beschränkten Lage des Don Carlos vielleicht zu glauben geneigt seyn möchte; dennoch war er bereit, mir eine halbe Stunde zu schenken, und ich hatte das Vergnügen einer sehr gründlichen Unterhaltung mit ihm über die Lage Spaniens und über die Art der Hülfsmittel, auf die er seine Hofnung eines endlichen Erfolges gründet. Es freute mich, daß er die vorhandenen, so wie die wahrscheinlich noch zu gewärtigenden Schwierigkeiten nicht zu bemänteln suchte, und daß er die schwachen Seiten der Armee, oder den Mangel an Geld und Kavallerie nicht verhehlte. Ich schenkte seiner Aufrichtigkeit um so mehr Glauben, als, während er eine gewisse Unzulänglichkeit der Mittel eingestand, er zugleich das entschiedenste Vertrauen zu einem glüklichen Resultate zeigte, und mir die Reihe von Ereignissen vorzählte, auf die er rechnet. — Es fehlte weder an Munition noch an Bekleidungs-Gegenständen, indem die vor Kurzem errichteten Fabriken alles Erforderliche lieferten; überdis waren solche Anordnungen getroffen, daß die Armee zum ersten Januar mit allem Nöthigen versehen seyn konnte; nur an Gewehren und Pferden fehlte es noch, und der Minister gestand, daß er, ohne einen hinreichenden Vorrath von beiden, nicht so operiren könne, wie er es wünsche. Die meiste Hofnung sezte er auf den entschiedenen Charakter, den der Aufstand in Catalonien annehme; er hatte ein Depot von 200 Offizieren aus den Truppen der baskischen Provinzen oder den sogenannten heiligen Kompagnien gebildet, die fast gänzlich aus Offizieren, welche auf Beförderung warten, bestehen, und wollte sie unverzüglich nach Catalonien senden. — General Guergue, der den Aufstand in Catalonien beförderte, und im August einen Waffentransport dahin brachte, hatte sich an der Gränze von Arragonien aufgestellt, um jene Operation zu erleichtern. Es wurde mir auf diese Weise bestätigt, was ich auch schon in Bayonne und auf dem Wege nach Oñate gehört hatte, daß sich nemlich in Catalonien 16,000 (?) Insurgenten befänden, und daß diese Provinz, so wie Unter-Arragonien, das gleichfalls dem Don Carlos ergeben ist, jezt günstigere Aussichten darböten, als die baskischen Provinzen. — Hr. Cruz-Mayor ist klein und hager, hat schöne Augen und ein bei den Spaniern nicht gewöhnliches geschmeidiges Wesen. Er ist sehr thätig und unermüdet im Arbeiten, und scheint das ganze Vertrauen des Fürsten zu besizen, dem er im Unglük dient. Er schlug mir vor, mich dem Don Carlos vorstellen zu lassen; allein ich entgegnete ihm offen, daß ich durchaus nicht aus Partei-Rüksichten, sondern nur als ein Engländer, der sich über den eigentlichen Stand der Dinge zu unterrichten wünsche, in das Hauptquartier gekommen wäre, und daß es daher nicht meine Absicht seyn könne, vorgestellt zu werden. Sollte es jedoch den geringsten Anstoß geben, oder als eine Geringschäzung ausgelegt werden, wenn ich einem Fürsten nicht aufwartete, dessen Charakter ich in Madrid schäzen gelernt, so würde ich nicht nur in den Vorschlag willigen, sondern selbst darum bitten. Ich fügte hinzu, daß, da ich mich in diesem Jahre einige Monate in Madrid aufgehalten, und mit manchen Personen, welche Feinde des Prinzen seyen, in freundschaftlichen Verhältnissen gestanden hätte, es auffallen könnte, wenn ich hieher käme, um gleichsam die Armee, so wie den militairischen und bürgerlichen Zustand der Provinz zu inspiziren; auch wisse ich sehr wohl, daß man, bei meiner Rükkehr nach der Hauptstadt, sich ungünstig über meinen Besuch in Navarra äußern werde. Hr. Cruz-Mayor erwiederte mir jedoch, daß er meine Beweggründe sehr wohl zu würdigen wisse, und daß es ihm Vergnügen mache, jeden Engländer zu empfangen und ihn mit allen Hülfsquellen seines Herrn bekannt zu machen, damit die in England verbreiteten falschen Gerüchte durch die Wahrheit verdrängt würden. — Er sprach sein Bedauern darüber aus, daß man den Don Carlos als einen, an der Gränze herumirrenden Flüchtling darstelle, der die Absicht habe, sich nach Frankreich zu begeben, und daß man die Provinzen als erschöpft, das Volk als Mangel leidend, die Armee als schlecht gekleidet, schlecht genährt und unzufrieden, die Christinos dagegen als vertrauensvoll, mächtig und als die Herren des Landes darstelle, das sie nach jeder Richtung durchziehen könnten, wann und wie es ihnen beliebe. Er fragte mich, ob auch nur das geringste Wahre an Berichten dieser Art sey, und ob nicht meine eigenen Beobachtungen während meiner Anwesenheit in Spanien mich überzeugt hätten, daß die Provinzen von der Armee der Königin befreit, daß die Truppen des Don Carlos gut genährt und voll Enthusiasmus wären, daß das Volk glüklich sey und seinen gewöhnlichen Beschäftigungen obliege, daß das Land gut angebaut sey, und daß das Toben des Krieges sonst nirgend gehört werde, als an den Gränzen, wo die Macht der Christinos stehe. Er fragte, ob die Lage des Don Carlos in Oñate nicht von der Sicherheit zeuge, in der er lebe, da nicht einmal eine Schanze zur Vertheidigung aufgeworfen worden, und die Garnison noch nicht 500 Mann stark sey; und er ersuchte mich und meine Begleiter, unsere Forschungen auf unsrer ganzen Reise fortzusezen, damit England, welches Don Carlos liebe, weil es ihm ein Asyl gewährt habe, nicht zu einem ungerechten Vorurtheile gegen ihn aufgereizt werde. Es wurde sodann beschlossen, daß ich um sechs Uhr Abends dem Infanten vorgestellt werden sollte, worauf ich mich, erfreut über das offene und männliche Benehmen des Ministers, beurlaubte. — Aus den von ihm und Andern mir gemachten Mittheilungen ergab sich, daß die Armee des Infanten in den vier Provinzen, Navarra, Biscaya, Guipuzcoa und Alava, aus zwei Abtheilungen besteht, aus dem Beobachtungsheer und der Reserve. Ersteres ist etwa 18,000 Mann stark und in drei Divisionen getheilt, deren eine von Iturralde, einem Guerilla-Anführer und ehemaligen Kapitain in der Armee, die zweite von Villareal, auch einem Navarresen, und die dritte von Gomez, einem Andalusier und seit 1826 Obersten, kommandirt wird. Jede Division besteht aus drei Brigaden,

Digitized by Google

und jede Brigade aus zwei Bataillonen zu 1000 Mann, so daß die ganze Operationsarmee, wenn man noch 1000 Mann Kavallerie und 300 Artilleristen hinzurechnet, 19,300 Mann zählt. Die Reserve besteht aus 14,000 Mann, nemlich 3500 Mann für jede Provinz; sie versieht den inneren Dienst und unterstüzt das Operationsheer, wenn es sich von einem Distrikt nach dem andern begibt. Die ganze Macht in den baskischen Provinzen beträgt daher 33,300 Mann, und wird als völlig hinreichend betrachtet. Entsteht durch Aushebung oder durch Ueberläufer ein Ueberschuß, so wird derselbe, sobald nur die nöthigen Waffen vorhanden sind, für die neue Organisation Cataloniens verwendet. Bei dieser Aufzählung sind 500 Zollbeamte, die den Schmuggel-Handel an der Gränze beschüzen, so wie 300 Mann, welche die Leibwache des Infanten bilden, nicht mitgerechnet. Gomez's Division besteht hauptsächlich aus Castilianern, die entweder von den Christinos desertirt oder von dem Priester Merino gesandt worden sind. — Jede Provinz hat, unabhängig von ihrer militairischen Organisation, einen Generalkapitain, der in Gemeinschaft mit den Divisions-Generalen, oder in deren Abwesenheit allein die Verwaltung leitet. Segastibelza (welcher bekanntlich seitdem an seinen Wunden gestorben ist) kommandirte in Guipuzcoa; Sarasa in Biscaya; Villareal interimistisch in Alava; Eguia war zugleich Ober-Befehlshaber und Vicekönig von Navarra, und Elio sein Stellvertreter. Generale im Dienste des Don Carlos waren: Montenegro, Gomez, Silvester, Urango, Marotto, Moreno, Casa-Eguia, Cabanes, Masarassa, Valesco, Belengero, Sarasa, Zavala, Gaston. — Die Civilverwaltung ist, unabhängig von der militairischen Organisation, in Uebereinstimmung mit den Fueros einer jeden Provinz, auf den früheren Fuß hergestellt worden. Gewisse Städte und Distrikte ernennen Deputirte, welche eine Junta bilden und die zur allgemeinen Vertheidigung nöthigen Abgaben unter die Einwohner, nach deren Vermögens-Umständen, vertheilen; und da die Lebensmittel für die Truppen auch von den Einwohnern geliefert werden, so werden am Schlusse eines jeden Monats die zu entrichtenden Abgaben mit dem nach den Marktpreisen berechneten Werthe der gelieferten Lebensmittel verglichen; ist lezterer geringer, als die Abgaben, so wird der Mehrbetrag in baarem Gelde eingezogen, ist er dagegen größer, so wird der Ueberschuß im nächsten Monat zu gut gerechnet, so daß in der That, da die Armee nicht aus Fremden, sondern aus Bewohnern der Provinzen selbst besteht, die Abgaben nur zur Ernährung des eigenen Volkes verwendet werden, wobei der Soldat, da die Lebensmittel in Natura geliefert werden, bei seinem Regimente dieselben Speisen erhält, die er zu Hause genießen würde. Aus diesem Grunde ist der Bürgerkrieg nicht ein ernstliches Unglük für das Land geworden; denn da die Reserve, wenn sie keinen Dienst thut, das Land bebaut und die Ernte einsammelt, so findet der Akerbau in einem Grade statt, wie das Land dessen nur immer fähig ist, und da die Erzeugnisse nicht ausgeführt, sondern in Gestalt von Rationen zur Ernährung der Einwohner verwendet werden, so beklagt sich Niemand. Eine kurze Reise durch das Land muß in der That auch den Ungläubigsten überzeugen, daß der Krieg hier nicht seine gewöhnlichen Spuren zurükgelassen hat; es herrscht hier nicht nur überall Behaglichkeit, sondern selbst Ueberfluß. — Das Eigenthum der ausgewanderten Christinos bleibt unangetastet, sobald der Verwalter (Intendente) desselben die von der Junta, ohne Rüksicht auf politische Meynungen, nach einem festen Saze bestimmten Abgaben zahlt. In dieser Beziehung hat Don Carlos nicht nur klug, sondern auch wie ein Ehrenmann gehandelt. Nicht eine einzige Besizung seiner erklärten Feinde ist konfiszirt worden (?); so hängen zum Beispiel in dem Hause eines Edelmannes in Villafranca seit einem Jahre mehrere werthvolle Gemälde, aus deren Verkauf eine große Summe Geldes gelöst werden könnte. — Die Juntas treffen bei dem Transport von Kriegs-Bedürfnissen dieselben Anordnungen, wie bei der Lieferung von Lebensmitteln, und für ein Maulthier werden täglich drei Franken vergütet. In den vier Provinzen werden täglich 40,000 Rationen gebraucht und diese geben, die Ration zu einem Realen gerechnet, 40,000 Realen oder 400 Pfd. Sterling. Es sind Fabriken zur Anfertigung von Pulver, Flinten- und Kanonen-Kugeln, Bomben, Gewehren, Säbeln und Pistolen, so wie eine Kanonen-Gießerei, angelegt worden. Die Hauptwaffen-Fabrik befindet sich zu Eybar in Biscaya, wo trefliche Flinten und Säbel, zu sechs Thalern das Stük, angefertigt werden; die Kugeln und Bomben werden in Eforio gegossen und das Pulver wird in Zubaria in den Amescoas fabrizirt. Sobald irgend ein Artikel fertig ist, wird er dahin gesandt, wo man seiner bedarf, oder in dem wildesten Theile der Gebirge vergraben, damit er, bei einem etwaigen Mißgeschike, nicht in die Hände der Christinos falle, und es hat sich oft ereignet, wenn Rodil oder Cordova einen Streifzug in das Land machten, daß die Truppen der Königin auf demselben Boden bivouakirt haben, unter welchem Waffen- und Munitionsvorräthe vergraben waren. Diese geheimen Verstekе sind den Landleuten bekannt, aber sie werden dieselben niemals entdeken, und nicht nur in dieser Beziehung, sondern in Allem, was die Sicherheit des Don Carlos betrift, hat, seit dem Beginn des Krieges, auch nicht ein einziger Verrath stattgefunden. Auf den Fabriken werden stets Kisten für Maulthiere bereit gehalten, um bei einem unerwarteten Ueberfalle die Vorräthe in die Berge transportiren zu können; auch die verschiedenen Departements und die Juntas haben dergleichen Kisten, um die wichtigsten Papiere darin fortzuschaffen, so daß, wenn eine starke Kolonne Christinos nach irgend einem Orte vordränge, sie nirgends bedeutende Vorräthe oder wichtige Papiere finden würde. Don Carlos und seine beiden Minister, Cruz Mayor und der Graf v. Villemur, sind für einen möglichen Unglüksfall so vorbereitet, daß, wenn Cordova selbst bis auf zwei Stunden von Oñate vorgedrungen wäre, sie selbst und alle ihre Papiere in den Bergen in Sicherheit gewesen seyn würden, ehe er noch in Oñate hätte eindringen können. Die Soldaten erhalten täglich ein Pfund Weißbrod, ein Pfund Fleisch, ein halbes Maaß Wein und einen Realen, der ihnen nach Beschaffenheit des Schazes ausgezahlt wird; aber die Soldaten murren nicht, wenn der Sold auch rükständig ist, da sie überzeugt sind, daß man ihnen Wort hält. Als ich im Hauptquartier war, hatte der größte Theil der Armee einen zweimonatlichen Sold zu fordern, aber an Lebensmitteln fehlte es nie, und man war beschäftigt, neue Kleidungsstüke anzufertigen.

Digitized by Google

Briefe aus Algier.

Ꝛ Paris, 8 Sept. Man schreibt aus Algier vom 29 August: „Unsere Stadt kan mit jedem Tage mehr eine kosmopolitische genannt werden. Die Einwanderung und Ansiedelung, vorzüglich von Südfrankreich aus, hat seit sieben Monaten bedeutend zugenommen, da die provenzalischen Bevölkerungen das hiesige Klima gut ertragen. Außerdem haben sich viele Maltheser, Majorkaner, auch einige spanische Küstenbewohner und Portugiesen aus den Algarven hier eingefunden. Besonders thätig und ausdauernd sind die deutschen Akerbauerfamilien, wenn sie nur einiges Kapital mitbringen, um die schlechten Jahreszeiten, und vorzüglich die dem Nordländer so arg zusezenden Fieber zu überstehen. Von den jüngern Kindern dieser Familien sind viele gestorben; rüstige Naturen und Kinder von 11 bis 15 Jahren ertrugen die Winternäße und die Morgennebel besser. Der Feldbau hat jezt die Blokhauslinie von Belida bedeutend überschritten, und die Thäler auf dieser Straße sind sämtlich von deutschen Kolonisten vortheilhaft kultivirt; nach dem Meere zu haben einige Marseiller Spekulanten Indigo und südliche Produkte anzupflanzen versucht. In der Stadt ist die Wegräumung der Moscheetrümmer vollendet, und die Straße vom Thore Babazun bis zu dem von Babalued ist so viel als möglich erweitert worden. Die neu angelegten Straßen außerhalb werden gut unterhalten. Die Kasernirung ist jezt einem geordneten System unterworfen. So ist die Cassauba, die Citadelle, jezt in reinlichem Zustande, und die der Regierung angehörigen Gebäude im obern Theile der Stadt, welche Jahre lang voll Ungeziefer und Unrath lagen, müssen jezt von den sie bewohnenden Offizieren, Beamten oder Miethern, in wohnlichem, gesundem Zustand erhalten werden. Auch die so mangelhaften Lazarethanstalten haben wesentliche Verbesserungen erhalten, und das Verhältniß der Sterbefälle gegen früher hat sich in der Armee um ⅔ vermindert. Noch immer zählen die neu ankommenden Regimenter die meisten Fieber- und Dissenteriekranken, was der Unkenntniß der Soldaten in Betref der Früchte und Getränke zuzuschreiben ist. Wasser ist hier fast immer, unvermischt genossen, ungesund; eine Tasse Kaffee mit Zuker hingegen gesund und wohlfeil (sie kostet nur einen Sous). Früchte (Weintrauben, Granatäpfel, Datteln, Feigen, und vorzüglich die Feigen der Berberei, am Cactus wachsend) in den ersten Morgenstunden bei nüchternem Magen höchst ungesund, ruhrverbreitend, entzündend und schwächend. Um Mittag mäßig genossen, sind die Früchte, außer den wilden Feigen, sehr kühlend und angenehm. Liqueure reizen hier mehr wie anderswo; Kaffee, Reis und Bouillon sind das gesündeste. Das Rindvieh ist noch immer klein, wenig saftig, wenig fett; man hat Versuche mit europäischem Vieh gemacht, ohne zu einem für die Armeeverpflegung nüzlichen Resultate zu kommen. Das Beduinenbrod, welches die Truppen von Abd-El-Kader ꝛc. erhalten, ist ein geschmackloser, für den Europäer unangenehmer, weißer Teig, ohne Salz, ohne viel Nahrungsstoffe. Besonders ist das gesalzene Fleisch zu empfehlen, welches die Beduinen und überhaupt die Eingebornen in steinernen Krügen einpökeln, und lange in ihren Kellern aufbewahren. — Einige wenige Kolonisten haben das vergangene Jahr Wein gekeltert; den meisten zieht man aus der Provence, so wie aus Spanien und Cypern. Die Kartoffelpflanzungen haben sehr um sich gegriffen, auch Artischoken und Liebesäpfel, pommes d'amour oder tomate. Jemehr sich die Besizungen vermehren, ziehen sich die Schakals nach dem kleinen Atlas und den naheliegenden Ebenen zurük. Tiger und Löwen sind selbst außerhalb den Vorpostenlinien eine Seltenheit. Kaninchen bedeken die Umgegend, ungeachtet die Jagdlust hier allgemein unter den Offizieren ausgebreitet ist. — In der Stadt finden jezt außer dem Kaufmannscirkel mehrere Gesellschaften statt; die Gasthöfe haben sich ganz französisch meublirt und restaurirt; es gibt Pensionate für junge Damen, für Knaben, Soldatenschulen, Maurenschulen; aller Orten liest man französische Schilder, wie Cafés, Restaurants, Hôtels, Hebammen, Professoren und Ingenieure. Ein ehemaliger Berliner Banquier, der mehrere Jahre in der Fremdenlegion vom Soldaten bis zum Fourier avancirte, und sein Mißgeschik stoisch ertrug, hat auch eine kleine Handlung in der Stadt begonnen. Wir wünschen ihm eben so viel Glük, wie den Häusern Bacri und Busnach."

Schweiz.

Bern, 10 Sept. (Tagsazungsverhandlungen.) In der Sizung vom 7 zeigte das Präsidium an, daß die Anstände zwischen Basel-Landschaft und Frankreich beigelegt seyen, und demnach der betreffende Paragraph aus den Traktanden falle. Die Kommission über die Verhältnisse der Flüchtlinge erstattete noch den Bericht über die Aufstellung des Repräsentantenraths, und trug auf keine besonderen Verfügungen an, da die Bundesurkunde bereits die nöthigen Vorkehrungen enthalte. Fünfzehn Stände traten diesem Antrage bei. — In der Sizung vom 9 war die Angelegenheit Conseils an der Tagesordnung. Der Bericht der Kommission, abgefaßt von Präsident Keller, wird vorgelesen. Er enthält eine gedrängte, klare Darstellung der Thatsachen nach den Akten und eine rechtliche, wie politische Beleuchtung. Der Schlußantrag geht dahin: „Es möge die hohe Tagsazung den Vorort beauftragen, den König und die Regierung Frankreichs durch das Mittel des schweizerischen Geschäftsträgers in Paris oder auf andere zuverlässige Weise von dem Sachverhalt unter einstweiliger Beifügung beglaubigter Abschrift der Akten in Kenntniß zu sezen." Und der Bericht schließt mit folgender Betrachtung: „Die Thatsachen sprachen zu laut, als daß es die Kommission für nöthig hielte, auf bestimmte an Frankreich zu stellende Forderungen in rechtlicher oder in diplomatischer Beziehung anzutragen; sie hält es der Würde Frankreichs angemessener, alles Weitere der Verfügung seiner Regierung mit Vertrauen anheim zu stellen." Diesen Schlußantrag stellte die Majorität der Kommission, Keller und Monard; die Minorität, Bürgermeister Burckhardt von Basel, sah sich veranlaßt, eine andere Schlußnahme zu ziehen. Er ist unzufrieden über die Mittheilungen, welche die öffentlichen Blätter über diesen Gegenstand gemacht haben, er hätte gewünscht, daß man mehr Rüksicht genommen; sein Antrag geht dahin: „Es möchte die hohe Tagsazung die Sache nicht weiter behandeln, sondern an den Vorort ohne bestimmten Auftrag zurükweisen." In der Umfrage erklärt Zürich, es könne sich einer Polemik gegen den Minoritätsantrag enthalten. Zürich habe seit langer Zeit als Maxime angenommen: erfüllen wir stets unsere Pflicht genau, gewissenhaft, vollständig; erfüllen wir sie auch selbst, wenn die Er-

Digitized by Google

füllung gefordert, ja, sogar stark gefordert wird. Der zweite Theil der Maxime aber bestehe darin, das Recht stark zu behaupten, und wenn uns Unrecht gethan werden wolle, sich dagegen aus aller Kraft zu stemmen, sey denn die Schweiz klein oder groß. Der Gesandte geht dann über zu Betrachtungen, was erfolgen müßte, wenn die Tagsazung in dieser Sache nichts thun würde, nemlich, daß dann die französische Regierung befugt seyn würde, Genugthuung wegen der ihrem Gesandten wiederfahrenen Kompromittirung zu verlangen. Es stimmt daher mit vollster Ueberzeugung zum Antrage der Majorität. Luzern folgt „dem Rufe der Pflicht und dem erhaltenen Auftrage der Kommittenten," indem es sich für den Antrag der Majorität erklärt. Uri meynt, wenn Conseil ein Spion sey, so sey er ein dummer Spion. Es sey Alles nichts als eine Intrigue. Es sehe durchaus nichts dabei, wodurch die Ehre der Schweiz gelitten hätte. Stimmt ad referendum. Schwyz ebenso. Unterwalden gleichfalls. Glarus erklärt sich für den Majoritätsantrag. Zug will gewissenhaft referiren. Freiburg wartet die Berathung ab. Solothurn stimmt für den Majoritätsantrag. Ebenso Basel-Landschaft. Basel-Stadt will allerlei Mängel in der Untersuchung und im Verfahren der Behörden finden, und daraus einen Grund für seinen Minoritätsantrag herholen. Schaffhausen, das in Conseil einen Stümper in der diplomatischen Hülfswissenschaft sieht, will den Bericht dem französischen Botschafter selbst übergeben. Appenzell erklärt sich kräftig für den Majoritätsantrag. Bünden hat keine Instruktion, aber es spricht sich im Sinne der Majorität aus. Das Votum Aargau's veranlaßte einen lebhaften Zwischenakt. Es erklärte, der jezige französische Gesandte könne durch sein Benehmen Haß zwischen dem schweizerischen und französischen Volke erzeugen, und das gute Einverständniß stören. Der Neuenburgische Gesandte, Chambrier, unterbricht den Gesandten des Standes Aargau (Dr. Bruggisser) und verlangt vom Präsidenten, daß Aargau zur Ordnung gerufen werde. Der aargauische Gesandte erwidert, daß kein Gesandter das Recht habe, das Votum eines andern zu unterbrechen. Der Präsident erklärt, das Reglement schreibe vor, daß Persönlichkeiten sollen vermieden werden. Aargau verlangt nun, daß das Reglement gehandhabt werde, vermöge dessen kein Gesandter unterbrochen werden dürfe. Dem Gesandten von Neuenburg komme es am allerwenigsten zu, sich eine Kritik über die Voten der übrigen Gesandten zu erlauben. Der sprechende Gesandte vertrete einen schweizerischen Stand, und wenn Neuenburg es sich merken wolle, einen rein schweizerischen Stand, der sich keine Anmaßung werde gefallen lassen. Der Präsident las nun das Reglement ab und erklärte, er habe allerdings keine Befugniß, dem Begehren des Gesandten von Neuenburg zu entsprechen. Aargau ergreift dann wieder das Wort und beleuchtet treffend das Benehmen der Diplomatie gegen die Schweiz, die gesucht habe, diese in die Enge zu treiben. Man sey dem Schweizervolke die vollständigste Oeffentlichkeit schuldig, damit es sehe, wer reine oder unreine Hände im Spiele habe. Aargau schließt sich dem Majoritätsgutachten an, weil es vermuthen könne, daß sein beabsichtigter Antrag auf Abberufung Montebello's keine Mehrheit erhalten würde. Thurgau zeigt, daß Frankreich ein Recht habe, Aufschluß über das zu verlangen, was die öffentlichen Blätter über die Gesandtschaft Frankreichs bekannt gemacht hätten, und daß es besser sey, es geschehe dis unaufgefordert. Waadt stellt das demoralisirende Spionenwesen an den Pranger und stimmt zum Majoritätsgutachten, weil das der beste Weg sey, das gute Einverständniß zwischen beiden Völkern zu erhalten, das durch Spione und einen Strudelkopf gestört werden könnte. Neuenburg spricht für die Unschuld Conseils und die Schuld seiner Angeber, von denen es sagt, sie seyen Spione der Berner Regierung. Es stimmt, daß die Sache der Regierung von Bern unter Mißbilligung zurükgesandt werde. Genf stimmt zum Majoritätsantrage. Bern will nicht in weitläufige Entwiklung über Grundsäze eintreten; es will blos bemerken, auf welche Weise diese Geschichte hieher (in die Tagsazung) gebracht wurde. Die Regierung von Bern habe den Vorort ersucht, die Untersuchungsakten der Tagsazung zu übermachen. Der Vorort habe dis der hohen Versammlung angezeigt, und es sey beschlossen worden, die Akten durch eine Kommission untersuchen zu lassen, um dann je nach dem Berichte derselben darüber einen Beschluß zu nehmen. Es stehe der Versammlung noch heute frei, ob sie darüber eintreten wolle oder nicht. Der Vorort habe der Regierung von Bern entsprechen müssen, an der Tagsazung sey es gewesen, sich auszusprechen nach Gutbefinden über den Gegenstand. Was die Sache nun betreffe, so wünsche der Gesandte von Bern auch Beleuchtung, damit die Wahrheit rein an den Tag komme. So wie die Akten jezt lägen, könnte ein gewissenhafter Jurist unmöglich, er sage unmöglich, sich ein Urtheil erlauben. Vor Allem sey zu wünschen, daß die Wahrheit an den Tag komme, und der Schuldige ausgemittelt und gestraft werde, treffe es dann, wer's da sey, Geringe oder Vornehme. Er müsse nur bemerken, daß die Person, die man zu verdächtigen gewagt, der französische Gesandte, sich so benommen und betragen habe, daß er, so viel ihm bekannt, zu keinerlei dergleichen Anschuldigungen Anlaß gegeben habe, und daß vielleicht gerade auf dem Wege des Majoritätsgutachtens die Wahrheit an den Tag kommen könne. Wäre der Gesandte im Falle, keine Instruktion zu haben, so würde er die Sache ad referendum nehmen; dis sey nicht der Fall, er habe Instruktion verlangt und, wie gesagt, Instruktion erhalten. Dieser Instruktion zufolge müsse der Gesandte von Bern dem Majoritätsgutachten beistimmen. — Es wird zur Abstimmung geschritten. Für den Majoritätsantrag stimmen: Zürich, Solothurn, Aargau, Genf, Waadt, Thurgau, Appenzell, Glarus, Luzern, Bern und Basel-Land. Für den Minoritätsantrag: Basel-Stadt. Für mit Mißbilligung an Bern zurükweisen: Neuenburg. Ad referendum: Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug. Das Protokoll behalten offen: Bündten, Freiburg, Schaffhausen, Wallis und St. Gallen.

[2766] Lezter Monat zur Pflanzung.

Riesen-Kohl,

Chou colossal,

Colossal Cabbage.

Immergrün.

Diese wichtige Pflanze wächst bis zu einer Höhe von 12 bis 15 Fuß; ihr Umfang ist 15 bis 20 Fuß. Das Blatt dieser Pflanze widersteht der größten Kälte; sie ist dadurch von der höchsten Bedeutung als Viehfutter im Winter in dieser so sehr an Futter armen Jahreszeit.

Saamenkörner sind zu einem Frank das Stük in Paris bei Hrn. Obry, rue Richelieu No. 8 zu haben — portofrei.

Eingerükt durch Vermittelung der Agentschaft zur Einrükung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern in Paris, rue de Gretry No. 3.

[2775] Man erlaubt sich ein kunstliebendes Publikum auf eine aus der Verlassenschaft eines kürzlich verstorbenen reichen Particuliers herrührende Gemälde- und Kupferstichsammlung aufmerksam zu machen, die in den Tagen des 19 bis 24 Septembers zu Karlsruhe öffentlich versteigert wird. — Es befinden sich darunter ein Exemplar von Kunz, mehrere von Berzin, so wie von anderen bekannten Künstlern.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semest ers auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 38 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag № 262. 18 September 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 262. Niederlande. (Schreiben aus Brüssel.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich über die Conseilsche Angelegenheit.) — Deutschland. (Schreiben aus München. Bundesbeschluß.) — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 435 und 436. Moriz Rugendas. — Amerikanische Verbesserungen in den Eisenbahn-Dampfwagen. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Ostindien. — Schweizerische Tagsatzungsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Ein Schreiben aus Cadiz vom 30 August sagt: „Die Junta dieser Provinz wurde vergangene Nacht um 12 Uhr, in Folge des durch Kourier von Madrid überbrachten Dekrets, welches die Cortes in Gemäßheit der Konstitution von 1812 einberuft, aufgelöst. Sie erließ zuvörderst ein Schreiben an alle übrigen Provinzialjunten, in welchem denselben angezeigt wurde, daß die Wünsche der Nation erfüllt seyen, und sie für gemäß erachtet habe, sich aufzulösen. Sie wird indeß in Einklang mit den übrigen Junten von Andalusien fortfahren, für Bewafnung und Organisirung der Nationalmiliz thätig zu seyn. Es gibt jedoch eine Partei, welche diesen Entschluß laut tadelt. Sie hofft den Munizipalrath zu vermögen, daß er zu Gunsten der Revolution eine größere Entschiedenheit zeige, als die Junta, und ihn zu veranlassen, daß er auf dem ausschließlichen Prinzip der Volkssouverainetät beharre, wobei sie sich auf die Mitwirkung der Junta von Malaga verläßt, welche die einzige ist, die noch aushält, und die am 23 Aug. eine Adresse an die von Cadiz sandte, in welcher sie dieselbe dringend aufforderte, die betretene Bahn mit Festigkeit zu verfolgen."

** Madrid, 4 Sept. Man kan sich keinen Begrif von dem Anblik machen, den diese Hauptstadt jezt bietet. In den belebtesten Bezirken, wie z. B. der Puerta del Sol und den dahin führenden Straßen, kan man kum einen Schritt thun, ohne Gruppen von Männern mit Schnurrbärten und der Rose von grünen Bändern zu begegnen, die auf die „Aristokraten," welche die Revolution rükgängig machen möchten, und auf die Generale loszieden, die sich von den Carlisten schlagen lassen. Das Ministerium und der Generalkapitain der Provinz sind besonders Gegenstand ihrer Angriffe. Auf einer neuen Ministerliste, welche man umlaufen läßt, figuriren folgende Namen: der Procurador Caballero, der sich an die Spize der insurrektionellen Junta von Cuenca stellte; der Lieutenant Carbero, bekannt durch den Antheil, den er an dem Revolutionsversuche vom 18 Jan. 1835 am Posthause nahm, und Olozaga der wüthendste aller Demagogen des Tags. — Das zu Ciudad Real in Garnison liegende vierte leichte Kavallerieregiment hat alle seine Offiziere fortgeschikt und einen Unterlieutenant zum Obristen ernannt. Das Provinzial-Regiment von Murcia ist noch weiter gegangen. Die Soldaten, sich auf die Konstitution stüzend, die jedem das Recht gestatte, nach freiem Willen zu handeln, sind auseinander gelaufen, und zu ihren Herden zurükgekehrt. Jeden Tag treffen neue Abdankungen bei dem Ministerium ein, und die Verweigerung von Päßen hindert die Auswanderung nicht. Die Regierung scheint entschlossen Strenge gegen jene anzuwenden, welche sich entfernen. Das Ministerium, und besonders Hr. Calatrava, gibt sich alle Mühe solchen Vorfällen Einhalt zu thun. Hr. Mendizabal, der, ohne einen amtlichen Titel zu führen, die Seele des Kabinets ist, sucht Vertrauen einzuflößen, allein weder die gezwungene Anleihe von 200 Millionen Realen, noch die Aushebung von 50,000 Mann und die Mobilisirung der Nationalgarde — lauter von ihm vorgeschlagene Maaßregeln — kommen zu Stande. Nur ein bedeutender militairischer Erfolg könnte unsere traurige Lage verbessern, allein ein solcher ist in diesem Augenblik kaum zu hoffen. Deshalb kan sich auch das jezige System nicht halten, und wird bald durch irgend einen neue Theorie ersezt werden. — General Mendez Vigo, der die Nordarmee acht Tage lang befehligte, und der in Spanien und dem Auslande seiner exaltirten Meynungen wegen bekannt ist, wurde nach Badajoz verwiesen. Diese Willkürhandlung hat seine Freunde sehr aufgebracht, und sie wollen nun eine Emeute anzetteln, um seine Abreise zu hindern. General Manso ist entlassen worden; er hat sich durch die Unthätigkeit verdächtig gemacht, die er beobachtete, während Gomez den General Lopez zu Jadraque schlug; er wird wahrscheinlich in Anklagestand versezt werden. — Das Unglük des Generals Lopez ist noch immer Gegenstand aller Gespräche; jeden Tag treffen hier einige Soldaten seines Korps ein, die so glüklich waren zu entkommen. Viele Offiziere und Soldaten seiner Division und der General selbst danken ihre Rettung nur der Zwischenkunft des Generals San Roman. — Es ist die Rede davon, alle Beamten aus der konstitutionellen Epoche von 1820 bis 1823, die auf halben Gehalt gesezt waren, wieder anzustellen. Das Haus des Hrn. Bertrand de Lys ist der Vereinigungspunkt aller „Patrioten." Die Junta, welche sich bei ihm versammelt, beschäftigt sich mit Einsammlung der zu einem patriotischen Gastmahl unterzeichneten Gelder. Man versichert, Hr. Bertrand de Lys werde ins Ministerium kommen, doch ist dis nicht wahrscheinlich. — General Seoane, Generalkapitain von Madrid, ist unpäßlich. Es scheint, daß Gomez die Absicht hat, sich gegen die Gebirge von Toledo zu wenden, und dort die auf dem Marsch nach Cuenca begriffenen Divisionen zu erwarten. Aller dieser Ereignisse ungeachtet ist Madrid ziemlich ruhig, doch malt sich Traurigkeit auf jedem Gesichte. Die Carlisten, die sich in ihren Wohnungen halten, verhehlen die Freude, die sie empfinden; wenn aber die Truppen, welche gegen den Feind ausgezogen sind, dem schwer beizukommen ist, obschon er allenthalben herumschwärmt, irgend einen bedeutenden Unfall erleiden sollten, dann mögen die Carlisten hier sich in Acht nehmen. — Die Junten

Digitized by Google

sind aufgelöst, doch werden sie sich auf Befehl der Regierung selbst wieder bilden, um die Bewafnung in den Provinzen zu beschleunigen; denn die Regierung sieht recht gut ein, daß sie nur durch Vermittlung dieser Junten die ihr nöthigen Operationsmittel erlangen kan. Nachstehende Dekrete sind erlassen worden: 1) „Da der öffentliche Kredit weder Festigkeit noch Ausdehnung erlangen kan, wenn die Staatsgläubiger nicht die Ueberzeugung erhalten, daß die der Staatsschuld bereits zugewiesenen bedeutenden Einkünfte — welche die Generalcortes noch vermehren können — zu deren Konsolidirung und Amortisation verwendet werden, so verordne ich im Namen der Königin Isabella, wie folgt: Art. 1. Mein Finanzminister wird die nöthigen Vorkehrungen treffen, um den Vollzug meines Dekrets vom 19 Febr. — den Verkauf der der Nation zuerkannten Nationalgüter betreffend — zu beschleunigen. Besonders wird er unverzüglich zum Verkauf des bereits abgeschäzten Grundeigenthums schreiten. Seine besondere Aufmerksamkeit wird er auf Theilung der großen Domainen richten, um den Bürgern Lust zum Ankauf zu machen. Art. 2. Der Finanzminister wird die Erledigung der in Folge meines Dekrets vom 5 März — die Ablösung des auf den aufgehobenen religieusen Körperschaften haftenden Grundzinses betreffend — eingelaufenen Gesuche beschleunigen. Art. 4. Jeden Monat wird eine Uebersicht des Ertrags der Verkäufe und der Grundzinsablösung, mit Beifügung der in den vorhergegangenen Monaten eingelaufenen Summen veröffentlicht werden, damit die Nation und die Staatsgläubiger dem Gange dieser interessanten Operationen folgen können. Artikel 5. Man wird die wirksamsten Vorkehrungen treffen, daß die an Zahlungsstatt für Ankäufe und Grundzinsablösungen eingegangenen Papiere der Staatsschuld sogleich vernichtet werden. Am 2 April 1836. Die Königin." 2) „Damit der wahre Stand der Staatsschuld den Cortes zur Prüfung und Gesezesentwürfe ihrer Berathung vorgelegt werden können, die bestimmt sind die verschiedenen Klassen der Schuld festzustellen, die Dokumente zu ordnen, welche sie repräsentiren sollen, die innere Schuld zu klassifiziren, indem die Grundlagen ihrer Konversion in weiter zu zu bestimmende Titel festgestellt werden, um ferner die Bürgschaften ihrer Amortisirung, so wie auch die zu Zahlung der Interessen erforderliche Summe definitiv zu bestimmen — verordne ich wie folgt: Art. 1. Es wird eine besondere Kommission niedergesezt werden, welche die genannten Gesezesentwürfe abzufassen hat, die mein Ministerium den Cortes vorlegen wird. Artikel 4. Die Verrichtungen der Mitglieder der Kommission werden unentgeltlich geleistet. Am 2 Sept. 1836."

(Journal des Débats.) Man hat Nachrichten aus Madrid vom 4 Sept. Die Indisziplin macht die beunruhigendsten Fortschritte bei der spanischen Armee. Die öffentlich in den Journalen als Verräther oder als unfähig denunzirten Generale haben bei den Truppen keinen Kredit mehr und geben das Kommando ab. Wir werden unten einen Auszug des Eco del Comercio geben, wo dieses Journal darauf anträgt, daß die Generale sowol wegen der Unfälle, die sie erleiden, als wegen der Erfolge, deren Erreichung sie versäumten, verurtheilt werden sollen. General Manso, vormaliger Soldat der Unabhängigkeit und proscribirter Konstitutioneller von 1820, ist abgesezt, und soll vor Gericht gestellt werden. General Montes, Kommandant der Armee des Centrums, hat seine Verrichtungen niedergelegt, und mit ihm eine große Zahl von Offizieren. General Oraa, der provisorisch die Armee von Navarra befehligt, will ebenfalls abtreten. Rodil beeilt sich ebenfalls nicht besonders, sich an die Spize der Armee zu stellen. Die Soldaten der Armee des Centrums (Arragonien und Gränze von Valencia) haben ihre Offiziere großentheils fortgejagt. Es herrscht beinahe völlige Auflösung. General Evaristo San Miguel, den man kürzlich noch für einen überspannten Patrioten hielt, läuft Gefahr, das Vertrauen dieser Armee zu verlieren, wenn er die Disziplin darin herstellen will. Quilez und Cabrera, die kürzlich vor Alcaniz standen, werden vielleicht diese Desorganisation benüzen, um sich Teruel, Calatayud, oder selbst Saragossa zu nähern. Man gibt keine Nachrichten von Gomez, der sich wahrscheinlich mit Quilez und Cabrera in Berührung sezen wird, um sein reiches Konvoi und die Rekruten, die er dem Don Carlos zuführt, leichter nach Navarra zu bringen; er mußte aber die am 30 Aug. von ihm genommenen zwei Feldstüke, einen Mörser und einen Vierpfünder vernagelt zurüklassen. Eine Bande aus der Provinz Cuenca war am 2 Sept. zu Arganda, sieben Stunden von Madrid, erschienen. Den neuen Angaben über die Unfälle des Generals Lopez vor Guadalarara am 30 August zufolge scheint die Indisziplin der Truppen die Hauptursache davon gewesen zu seyn. Lopez, der erfahren, daß mehrere Kolonnen dem Gomez folgten, wollte sie erwarten, statt allein die Carlisten anzugreifen, und hatte eine vortheilhafte Stellung auf den Höhen eingenommen, welche dem Feinde den Weg versperrten. Die Soldaten nannten aber ihren General einen Pastelero und Verräther, so daß er sich endlich entschließen mußte, von seinen Stellungen herabzusteigen, und den Insurgenten entgegen zu gehen. Kaum waren aber die Konstitutionellen, die nur 12 bis 1500 Mann stark waren, am Fuße der Höhen angekommen, als sie auf Einmal von 5000 Mann des Gomez angegriffen und umzingelt wurden. Hier unterlagen fast alle und Lopez fiel mit ihnen. Wenige Stunden darauf kamen die andern Kolonnen an den Ort der Mezelei. Ein Bataillon der königlichen Garde wurde ganz aufgerieben. Hätte der unglükliche Lopez den Auftritt überlebt, so würde er vielleicht jezt vor Gericht gestellt seyn. Die Proklamirung der Konstitution ward zu Vitoria, Bilbao und allen andern Punkten des Kriegsschauplazes, wo die Bewohner unter Kontributionen und Requisitionen für die Armee erliegen, sehr kalt aufgenommen. Es heißt, das Bataillon der Garde, das in der Kaserne von Madrid belagert und zur Expedition außer der Hauptstadt abgeschikt wurde, sey zu den Carlisten übergegangen. Der Artikel des Eco del Comercio, der verlangt, daß die Generale vor Gericht gestellt werden sollen, beginnt mit einer kurzen und merkwürdigen Uebersicht des Gangs der beiden Expeditionen des D. Basilio und des Gomez. Er lautet: „Die Kriegsereignisse haben in wenigen Tagen gezeigt, wie schlecht unsere Truppen kommandirt sind. D. Basilio konnte über den Ebro zurük nach Navarra kommen, und Gomez konnte sich der Provinz Madrid nähern. Als D. Basilio über den Ebro sezte, um nach Castilien zu rüken, mußte man glauben, er werde keine Fortschritte machen können. Die Kolonne des Bernuy zog ihm entgegen; die des Aspiroz zog von Aranda aus, die des Burens eilte herbei, und endlich kam auch der Generalkapitain Manso mit den verfügbaren Truppen von Alt-Castilien an. Wer hätte gedacht, daß Basilio zwei Tage zu Soria werde bleiben können, und daß Bernuy nach Logroño zurükkehren würde, ohne ihn anzugreifen; daß Basilio nach Belieben die reiche Stadt Riaza, so wie Sepulveda und Peñafiel mit Kontributionen belegt, daß er Besorgnisse in die königl. Residenz von San Ildefonso und in die Hauptstadt Valladolid verbreiten, daß er zu Aranzo eine der zu seiner Verfolgung detaschirten Kolonnen überfallen, und 300 Mann davon fangen, und daß er endlich, nachdem er seine Züge nach Arragonien ausgedehnt, wieder ohne Hinderniß über den Ebro an der Stelle, wo er früher herüber gekommen war, mit einer ungeheuren Beute zurükgehen würde? Der Ausgang der Expedition von Galizien hat aber noch etwas Skandaleuseres an sich. Nachdem Gomez die Re-

Digitized by Google

servedivision durch den Fehler der Generale geschlagen, drang er in Asturien ein, blieb drei Tage zu Oviedo, drang in Galizien ein, verweilte 48 Stunden zu Santiago, durchzog die ganze Provinz, rükte dann nach Castilien herab, bemächtigte sich Leons und Palencia's, sezte hierauf über den Duero, kam nach Peñafiel, Sepulveda und Riaza, und zog über die Gebirge von Segovia bis in die Umgebungen von Guadalarara. Inzwischen folgte ihm die Division Espartero auf dem Fuße; er hatte ein Konvoi von mit Ochsen bespannten Karren bei sich, und vier bis fünf kombinirte Kolonnen schienen ihm keine Bahn mehr offen zu lassen. Aus solchen Ereignissen kan man nur schließen, daß die Chefs und die Generale ihre Pflicht nicht thun. Die Regierung muß daher strenge Maaßregeln gegen sie ergreifen. Ein Kriegsgericht muß über jeden General sprechen, der unsere Waffen entweder durch Unfälle oder dadurch kompromittirt, daß er durch seine Schuld die Gelegenheit, Vortheile zu erringen, verfehlt."

Die Gazette de France enthält ein von Don Carlos erlassenes Manifest aus dem Hauptquartier Azpeitia vom 2 Sept., wovon wir heute den Schluß mittheilen: „Ihr kennt, lautet er, von Grund aus meine Grundsäze und meine Gefühle, eure Wünsche sind die meinigen, meine Interessen sind die eurigen; eine väterliche Regierung wird die Wunden eines halben Jahrhunderts von Irrthümern und Unfällen vernarben. Auf dem Throne Ferdinands als Vater des Vaterlandes sizend, werde ich eure Thränen troknen, eure Opfer belohnen. Ich trachte blos darnach, das Glük der Völker zu machen, die dessen so würdig sind, über deren Ruhe und Zukunft ich dem Spender der Throne Rechenschaft geben muß. Die göttliche Religion unserer Vorfahren, unsere ehrwürdigen und weisen Grundgeseze, unsere spanischen Gewohnheiten, die Justizverwaltung, den moralischen Interessen der Gesellschaft entsprechend, eine strenge Sparsamkeit und alle Elemente der materiellen Wohlfahrt, die uns noch übrig sind, werden hinreichen, in wenigen Jahren den Ruhm und den Glanz jener großen Nation herzustellen, die eben so wenig andern gebieten, als von ihnen Gebote empfangen will. Mein Herz öfnet sich der süßen Hofnung, daß kein Spanier, in dem noch einiges Gefühl der Redlichkeit und der Ehre lebt, sich einem Systeme des Gräuels und der Schmach beigesellen wird, und daß ich nach beendigter Anarchie, auf meinem Throne sizend, von meinen Unterthanen, wie ein Vater von seinen zärtlichen Söhnen umgeben, dem Allmächtigen Dank sagen, und wir die Segnungen, welche uns der Himmel in seiner Güte bereitet, erflehen werden."

Großbritannien.

Der Admiral Sir E. Codrington, Parlamentsmitglied, sprach sich kürzlich zu Devonport in einer Volksrede für die Reform des Hauses der Lords aus. — Sir W. Molesworth hat in einem Schreiben an seine Wähler sich so geäußert, als ob er eine Parlamentsauflösung erwarte.

Zu Gainsborough, in Lincolnshire, haben einige Unruhen statt gefunden, weil ein dortiger Pferdeverleiher, Namens Barnet, seine Tochter für 10 Pfd. Sterl. verkauft hatte. Der Pöbel verbrannte ihn im Bildniß und brach in sein Haus ein, wo er Alles zertrümmerte.

Am 9 Sept. strömte alles Volk nach dem Vaurhall-Garten; lange, ehe die Thore geöfnet wurden, hatten sich Schaaren von Neugierigen herbeigedrängt. Der von Hrn. Green verfertigte Riesenballon, „der große Leviathan der Luft," wie ihn ein Blatt nennt, sollte aufsteigen. Dieser Ballon hat 157 Fuß im Umfang und ist 80 Fuß hoch, wenn er mit Gas gefüllt ist. Es wurden 2000 Yards rother und weißer Seidenzeug, der besonders für diesen Zwek in Italien verfertigt worden war, dazu verbraucht. Der Ballon enthält 70,000 Kubikfuß Gas, und erträgt einen atmosphärischen Druk von 20 Millionen Pfd. Ungeachtet des in Strömen herabfallenden Regens hatten sich gegen 7000 Menschen im Garten versammelt, und an 50,000 genossen in weiterer Entfernung gratis das schöne Schauspiel. Hr. Green machte seine 221ste Luftreise. Neun Personen (der Ballon hätte sechszehn in die Höhe ziehen können), darunter Hr. Green nebst Gattin und Nichte, nahmen in dem Schiffe Plaz. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, wurde um 6¼ Uhr der Ballon losgelassen. Sein Aufsteigen gewährte einen herrlichen Anblik; mit außerordentlicher Schnelligkeit flog er, unter lautem Zuruf der Zuhörer und dem Klange von Instrumentalmusik, in südlicher Richtung auf. Um 8¼ Uhr ließ er sich bei Cliffe, 5 Stunden von Rochester, in der Grafschaft Kent, nieder.

Folgendes ist der gestern erwähnte Artikel des Morning Chronicle über das französische Ministerium: „Ein geachtetes Abendblatt (der Globe) ist im Irrthum, wenn es glaubt, daß wir mehr als es selbst der Meynung seyen, daß von der „wundervollen Weisheit" des Hrn. v. Molé oder von der „Tiefe seiner anti-englischen Diplomatie" etwas zu befürchten stehe. Mehr als Einmal haben wir gesagt, daß Graf Molé der neue Minister des Auswärtigen von Frankreich weder ist noch seyn wird. Die Verrichtungen seines Amtes werden, wie bisher, von einem Höhern erledigt werden, in dessen Meynungen jedoch seit Kurzem eine sehr wesentliche Veränderung vorgegangen ist, oder, vielleicht richtiger gesagt, sich kundgegeben hat. Wenn wir irgend Anstand nahmen, die auffallende Richtung von Graf Molé's Politik anzudeuten, so geschah dis nicht, weil wir irgend einen Werth auf seine individuelle Meynung legten, sondern weil sie einen weitern Beweis von der Richtigkeit unserer Ansichten hinsichtlich der Absichten seines Herrn lieferte. Wäre es, wie man zu verstehen gegeben hat, unser Zwek gewesen, eine Reihenfolge von Umständen oder nicht stichhaltigen Meynungen gegen Hrn. v. Molé aufzustellen, so würden wir mit seiner Broschüre begonnen haben, die er schrieb, um die Nothwendigkeit und Nüzlichkeit des Despotismus oder der „absoluten Gewalt," wie er es nannte, zu beweisen, und unter deren Auspizien er seine politische Laufbahn begann. Unser Zwek war jedoch zu zeigen, daß die in dem nominellen Ministerium des Auswärtigen in Frankreich vorgegangene Aenderung eine Absicht andeute, von dem Quadrupelvertrag zurük- und in ein neues Bündniß mit den nordischen Mächten zu treten. Von Molé's Kollegen verdient Guizot als Redner und Schriftsteller die meiste Beachtung. In Gent, wohin er Ludwig XVIII folgte, verfaßte er, wenn wir nicht irren, den Moniteur Royaliste und die Proscriptionsliste gegen die Männer des Kaiserreichs, wie Soult, Lebeau, Gérard u. s. w., die im Jahre 1815 promulgirt ward. Nach seiner Rükkehr mit seinem Herrn, als Justizminister, diktirte er den Justizmord des Marschalls Ney. Guizot war es, der das Gesez vorbereitete, welches die Prevotalgerichtshöfe einsezte. Guizot beharrte standhaft auf seiner Bahn, indem er später bei Ausarbeitung des Censurgesezes thätig war, das reine Willkühr und die Befugniß in Anspruch nahm, jeden Bürger auf einem von den Ministern

Digitized by Google

gegengezeichneten Befehl ins Gefängniß sezen zu können. Seit der Juliusrevolution ist Guizot mehr vor dem Publikum erschienen, aber stets als beharrlicher Unterstüzer jeder strengen und despotischen Maaßregel. Wir sehen in ihm den Urheber und hauptsächlichsten Verwalter des système impitoyable — wir sehen ihn den Aprilprozeß organisiren, wo nicht hervorrufen — die Kammer mit der blutigen Großsprecherei verhöhnen, daß er — er die fürchterliche telegraphische Depesche nach Lyon gesendet: „N'épargnes personne!“ — und endlich sehen wir ihn die berüchtigten Septembergeseze nach dem verwandten Prinzip Danton's rechtfertigen und vertheidigen: „Il faut leur faire peur“ oder nach Lord Stanley's glüklicher Uebersezung: „Man muß sie fürchten lehren, ehe sie lieben können.“ In Guizots Charakter findet sich nur Eine hervorstehende Inkonsequenz: er zeigt bei Auffassung seiner Plane alle Kühnheit eines monarchischen Terroristen, kan sie aber nicht zur Ausführung bringen. Sein Werkzeug, seine ausführende Hand ist Persil. Unter der Restauration galt Persil für einen Advokaten von wenig Geschiklichkeit und noch weniger Rechtlichkeit. Man erzählt sich seltsame Geschichten von den Quellen, aus denen er den Gewinn seines Gewerbes schöpfte. Nach der Revolution ward er Generalprokurator, und begann seine schonungslose Laufbahn gegen die Freiheit der Presse und der Association. Verwegen und sorglos, ohne Talent und Kenntnisse, ist er für seine jezigen Kollegen ein bloßes Werkzeug, die jedoch viel zu fürchten haben werden, nicht nur von der Gehässigkeit die an seinem Namen haftet, sondern auch von seinem cynischen, beleidigenden Wesen. Seine politische Stellung verdankt Persil einer im königlichen Gerichtshofe gehaltenen Rede, in welcher er das Repräsentativsystem wüthend angrif, und eifrig behauptete, es sey Pflicht eines Königs, Verwaltung und Regierung des Landes in seiner Person zu vereinigen. Die Aufmerksamkeit seines Souverains, der sich herabgelassen hat, den Mann dieser Lehre so lange schon zu bevorzugen, kan nicht anders als schmeichelhaft für den neuen Justizminister seyn. Ein noch bereitwilligerer Schüler Guizots als Persil ist der neue Minister des Innern — Gasparin. Der Feigheit und Kraftlosigkeit dieses Mannes kan vielleicht der lezte blutige Aufstand zu Lyon — wo er Präfekt war — beigemessen werden. Nach dem Siege traten jedoch der Muth und die Energie Gasparins so stark hervor, daß er zum Pair und nachmals zum Unterstaatssekretair des Innern befördert wurde. Er wird ein fügsames Instrument für einen despotischen Minister seyn. Ein merkwürdiger Umstand ist es, daß Gasparins Vater im Konvent saß und für den Tod Ludwigs XVI stimmte. Sein ältester Sohn ist Auditor im Staatsrath, während der jüngste als Mitglied der polytechnischen Schule Theil an dem Juliusaufstande nahm. — Hr. Rosamel, der Marineminister, ist Null. Im Krieg — er ist Viceadmiral — ist er Null. In der Pairskammer ist er Null. Der Erreferendar der Pairskammer hat Hrn. Rosamel Jedermann durch die Worte kennen gelehrt: C'est un habit d'Amiral, sous lequel il y a une peau d'âne. — Der Finanzminister Duchatel war früher Herausgeber des Globe, wo er seine Lehrjahre unter Guizot bestand. Er strebt nach dem Ruf eines gründlichen politischen Oekonomen. Als Journalist kämpfte er für unbeschränkte Handelsfreiheit, drang auf Abschaffung aller Tarife, und unterstüzte die Nothwendigkeit einer vollständigen Reform des bestehenden Systems der indirekten Besteuerung. Als er jedoch Minister geworden war, legte er der Kammer ein schlechtes Gesez über die Zölle vor, das am alten System so gut als nichts änderte. Er ordnete eine Untersuchung über die Lage des französischen Handels an, die keinerlei Resultat hatte, und im Ministerrath endlich war er stets ein beharrlicher Unterstüzer der despotischen Maaßregeln Guizots und Persils. Dis ist das französische Ministerium, so weit es bis jezt zu Stande gekommen. Wir wollen über dasselbe nichts weiter beifügen, als daß seine Zusammensezung nicht geeignet ist, auch in den sanguinischsten Gemüthern Hofnung zu erregen. Wir wollen indeß Geduld haben und es nach seinen Werken richten. (Eine Antwort des Courier darauf soll morgen folgen.)

Frankreich.

Paris, 13 Sept. (Durch besondere Estafette.) (Journal du Commerce.) Es war der Obrist Tugnot de Lanoye, Bureauchef der Artillerie unter dem Ministerium des Marschalls Soult, den man an ihn mit dem Vorschlage, in das neue Kabinet zu treten, abgeschikt hatte. Er kam am 4 Sept. zu Saint-Amans an. Der Marschall lehnte unverzüglich und förmlich die ihm gemachten Vorschläge ab. Die Regierung ist sonach schon seit mehrern Tagen davon unterrichtet. — Das Ministerium zaudert seit drei Tagen, die für die Botschaft von Madrid bezeichnete Person zu nennen. Es ist Hr. v. Coigny, Verbündeter des Hrn. v. Sebastiani, der in der Pairskammer eine Stellung wie Hr. v. Montebello angenommen hat, und bei den politischen Prozessen zu den Unbarmherzigen gehörte.

(Temps.) Die Doktrinaire haben Alles gethan, um Hrn. v. Montalivet beizubehalten; sie gestanden ihm mit Ausnahme der Wahlen Alles zu. Hr. v. Montalivet bestand im Gegentheile darauf, daß sie mit Freiheit geschehen sollten, dis wollten aber die Doktrinaire gerade nicht. Hierauf wünschten sie seine Ernennung zum Minister des königlichen Hauses mit dem Zutritt im Konseil. Hr. v. Montalivet lehnte dis ab.

(La Pair.) Hr. Martin (du Nord) ist in Paris angekommen, und wird wahrscheinlich das ihm angebotene Ministerium annehmen.

Paris, 11 Sept. Man urtheilt über das neue Ministerium in den Tag hinein, so daß die langen Kolonnen der Tiers-Parti-Journale kaum Obdach für alle die abgedroschenen Tiraden bieten. Graf Molé, der bekanntlich nach der Juliusrevolution in der belgischen Angelegenheit eine sehr energische Stellung angenommen hatte und deshalb von allen Liberalen mit Weihrauch überschüttet wurde — Graf Molé, den der Tiers-Parti in der Pairskammer als das Haupt der Amnestiefreunde betrachtete — Graf Molé, den der Tiers-Parti noch vor einigen Monaten so gern zu den Seinigen gezählt hätte, wird jezt gegeißelt und gebrandmarkt. Aus dem Archiv der Vergangenheit sucht man die kaiserlichen Broschüren des jungen Staatsauditors hervor und wirft dem konstitutionellen Minister seine frühern absolutistischen Maximen an den Kopf, was man vor vier Monaten nicht gewagt hätte, weil damals Molé noch nicht dem Tiers-Parti gegenüber stand. So richtet sich in dieser dikn, intriguen-schwangern Atmosphäre Alles nach den Tagsinteressen. Thiers, dem die Liberalen von Kaliber des Constitutionnel früher so übel mitgespielt, wird jezt, seitdem er die Thüre zum Ministersalon dem Tiers-Parti aufgeschlossen, als ein nationaler, populairer Mi-

Digitized by Google

nister hingestellt, als ein starker Widderkopf wider die doktrinairen, anti-revolutionairen Tendenzen. — Ueber das Schikſal des neuen Miniſteriums werden die erſten Kammerſizungen entſcheiden, und in den Salons der Gebrüder Bertin iſt man keineswegs ſo ruhig darüber, wie man ſich das Anſehn in den Spalten des Débats gibt. Für jezt nur einige Skizzen über die neuen Miniſter. Graf Molé iſt ein Fünfziger, von vornehmen Manieren, vielem diplomatiſchem Takt, äußerſt höflich gegen die fremden Geſandten, nie abſprechend und hochfahrend wie der Herzog von Broglie, nie unbeſonnen und ausplaudernd wie Thiers. Er iſt von nobler Sinnesart, in Napoleoniſcher und Erfahrungsſchule großgeworden. Seine Familie iſt in allen Theilen mit dem Faubourg St. Germain verbündet, auch hat ihm dieſer ſein Miniſterium gleich nach der Julusrevolution nie vergeben. Mit wenig Rednergabe, und in ſeinem Benehmen ſehr kalt und abgemeſſen, iſt er mehr eine konventionelle als eine aus ſich ſelbſt forſchende Kapazität. Niemand aber macht ihm hier das Patent eines homme comme il faut ſtreitig; er ſoll dem ariſtokratiſchen Theile der Regierungsfreunde, ſo wie der Salonswelt in den Geſandtſchaftsſälen eine Garantie ſeyn. Er hat den König näher kennen lernen, und iſt ebendeshalb zum Präſidenten des Konſeils ernannt worden, weil Ludwig Philipp ihn geſchmeidiger, eleganter, höfiſch-lenkſamer gefunden hat, als den etwas ſteifen und pedantiſchen Guizot, deſſen Einfluß er im Konſeil die Spize bieten ſoll. Der König will Guizot hauptſächlich in ſeinem öffentlichen Unterrichtsdepartement beſchäftigt ſehen, und hat ſich mehrmals geäußert: „Nous verrons ce qu'on fera devant les chambres.“ Zeit gewonnen, Alles gewonnen. — Guizot iſt im Aeußern ein ſchwächlicher, blaſſer, hagerer Mann; ſeine Phyſiognomie iſt ſtark durchfurcht; man ſieht es ihm an, er hat viel gedacht, viel erlebt, und mehrere Frauen gehabt. Er iſt ſchroff von Natur, und die Weltbildung ſelbſt hat ihm die Genfer Manieren nicht verwiſchen können. Er hört ſich gern ſprechen, hat ein Syſtem à la Necker, mit ſchärferen Widerſtandsfedern verſehen. Vor der Deputirtenkammer macht ſeine Rede wenig Eindruk; er iſt den guten Leuten zu belehrend, zu apodiktiſch, er verlezt ſo manche kleine Eitelkeiten; ſehr reizbar von Natur, vorzüglich, wenn er geſchmeichelt wird, ſteigt ihm die Galle auf, und fließt in ſeiner Rede über. Alsdann ändern ſich ſeine Geſichtszüge, und ſein Teint wird grün-gelb, ſeine Muskeln zuken, ſeine Worte ſchneiden. In ſolchen Momenten hat er auch unter dem Miniſterium Decazes unter Ludwig XVIII ſehr inhaltſchwere Maaßregeln zugeheißen, welche ihm der Liberalismus nie verzeihen kan. Guizot iſt ein Mann, der in ſeiner eng um ſich gebauten politiſchen Anſicht feſt auftritt, er fühlt aber nicht, daß ſein politiſches Gebäude zu eng und klein iſt für das jezige Frankreich. — Perſil kennt man in und außer Frankreich; er war in Kriſiszeiten für den Julusthron eine eiſerne Hand, heut zu Tage iſt er unnüz, und ſein Name eine Aufreizung. Gaſparin iſt ein Mann voll Gewandtheit und Arbeitſamkeit. Er expedirt gewaltig ſchnell, iſt ſehr lebendig in ſeiner Unterhaltung, gefällt Allen, die ihm näher treten, iſt jovial, und hat vorzüglich jenes Selbſtvertrauen und jene Zuverſicht (ſeit den Lyoner Aufſtänden), welche der oberſten Gewalt in ihren Dienern ſo angenehm ſeyn muß. — Die übrigen Namen ſind Lükenbüßer.

*** Paris, 13 Sept. Man verſichert heute allgemein, der ehemalige Kollege Martignac's, Hr. de Caur, werde das vom Marſchall Soult abgelehnte Kriegsportefeuille erhalten; und dieſe Ernennung geſchehe beſonders wegen der Kammer, wo Hr. de Caur zwar ehemals dem Vorwurfe ausgeſezt war, als habe er zur Reſtaurationszeit die Feſtungen vernachläſſigt, wo derſelbe aber jezt als guter haushälteriſcher Adminiſtrator Achtung genießt. — Das geſtern verbreitete Gerücht, die Königin-Regentin ſey nach Sevilla entflohen, war nichts als eine Erfindung, die auf Prophezeihungen einer parteiiſchen Korreſpondenz beruhte.

Niederlande.

*** Brüſſel, 9 September. Die Munizipalitätsſache von Gent iſt noch nicht geendigt. In meinem lezten Schreiben habe ich Ihnen gemeldet, daß der Bürgermeiſter und die Schöffen ihre Ernennung' abgelehnt hätten. Die Regierung, die man dadurch zwingen will, einige Anhänger der alten Dynaſtie zu wählen, wird nicht nachgeben. Wenn ſie nicht im Stande iſt, in dem Kommunalkonſeil Männer zu finden, die ihr Vertrauen haben und ſich zur Annahme entſchließen, ſo iſt ſie entſchieden, den Kammern bei der nächſten Zuſammenkunft am 8 Nov. einen Geſezesentwurf vorzulegne, wodurch ſie ermächtigt wird, den Bürgermeiſter und die Schöffen außer dem Kommunalkonſeil zu wählen. — Der Bundestag hat ſich bekanntlich vor Kurzem mit der Frage von Luxemburg in Beziehung auf die holländiſch-belgiſche Frage beſchäftigt, der König Wilhelm hat aber die Einwilligung in die Gebietsverfügungen, die von dem Bundestage beſchloſſen wurden, abgelehnt. Die Sache hat alſo keinen Erfolg. Es handelt ſich, wie man verſichert, von einer Gebietsausgleichung im Limburgiſchen. Uebrigens ward der belgiſchen Regierung keine Mittheilung gemacht, die, wie ich Ihnen ſchon in meinem lezten erläutert, keine Initiative, um zu einer endlichen Ausgleichung zu gelangen, ergreifen wird. Die Stimmung des Landes und der Kammern hat ſich in dieſer Hinſicht klar ausgeſprochen, und man weiß wohl, wem man den gegenwärtigen Zuſtand der Bewafnung und der Unentſchiedenheit des Streits zuzuſchreiben hat. — Die Aktien der Kommandite-Geſellſchaft Hausmann für Buchdrukerei und Buchhandel in großem Maaßſtabe ſind nicht geſucht. Die Aſſociation genießt im Ganzen auf der Börſe kein großes Vertrauen. Dieſe Kompagnie, welcher die Regierung fortwährend die Ermächtigung als anonyme Geſellſchaft verweigert, hat im Sinne, große deutſche Werke zu druken; ich glaube aber, daß der Erfolg ſehr gering ſeyn wird. Man ſpricht auch noch von zwei Buchhandlungsaſſociationen mit großen Kapitalien, welche die Buchhandlungen Walen und Dumont auf Aktien zu ſo hohen Preiſen unternehmen möchten, das kein Vortheil dabei für die Abnehmer zu erſehen iſt. — Von den Eiſenbahnen wird die Seſtion von Termonde bald eröfnet werden; auch arbeitet man ſehr eifrig an der nach Lüttich.

Italien.

*† Neapel, 3 Sept. Es iſt Hrn. Caſſola, Profeſſor der Chemie an der hieſigen Militairſchule, gelungen, Waſſerſtoff- und Sauerſtoffgas in dem Maaße, wo ſie Waſſer bilden, in einem Gasbehälter zu miſchen, und das Gemenge ohne Gefahr einer Exploſion zur Gasbeleuchtung mit glühendem Kalke zu gebrau-

Digitized by Google

chen. Das Gasgemenge wird durch ein Capillarrohr geleitet, und strömt an ein Stükchen Kalk, welches dermaaßen erhizt wird, daß sich ein taghelles Licht entwikelt. Sieben dergleichen Gaslichter reichen hin, auf drei italienische Meilen weit in der Direktion des Strahles das Meer so zu beleuchten, daß man lesen und die Farben genau unterscheiden kan. Jezt nach der Ankunft des Königs wird diese Beleuchtungsmethode nicht nur hier, wo der erforderliche Apparat an Ort und Stelle schon bereit ist, statt der finsterleuchtenden Laterne des Molo, sondern auch in allen Seehäfen des Königreichs eingeführt werden. Die Kosten sind nur um ein Drittel höher als bei der Oelbeleuchtung, aber das Licht zwanzigmal stärker.

Schweiz.

† Zürich, 14 Sept. Der Bericht der Tagsazungskommission (Keller, Monnard, Burckhardt) über die Sache des Conseil ist nunmehr gedrukt und in der That geeignet, großes Aufsehen zu machen. Alle zur Sprache gekommenen Verhältnisse nicht blos des Conseil, sondern namentlich auch des französischen Gesandten und ersten Sekretairs, sind sehr klar und freimüthig behandelt. Es ist nichts verschwiegen oder vertuscht, was irgend auf die Beurtheilung der Handlungsweise auch der lezten Beamteten Einfluß haben kan. Ich theile Ihnen die Resultate dieses amtlichen Berichtes mit, indem ich mich möglichst an denselben halte. Am 19 Jul. d. J. richtete der Herzog von Montebello eine Note an den Vorort, worin er berichtet, daß in Folge einer Mittheilung des französischen Ministers des Innern an den der äußern Angelegenheiten dieser ihn beauftragt habe, auf einen Flüchtling, Conseil, der sich einen Paß nach der Schweiz unter dem Namen Cheli verschaft habe, und der in der Fieschi'schen Sache kompromittirt sey, zu achten, und dessen Verhafnahme und Auslieferung zu verlangen. Es ist nun allerdings wahrscheinlich, daß der Gesandte damals selbst nicht wußte, daß Conseil ein Agent der französischen Polizei sey, so wie denn überhaupt mehr als Eine Polizei in Frankreich zu existiren scheint. Aus der Untersuchung mit dem zeither am 10 Aug. in Nidau verhafteten Conseil ergibt sich nun Folgendes: Conseil behauptet seit dem 1 Jun. im Dienste der Pariser Polizei gestanden zu seyn. Von einem Sekretair des Ministeriums des Innern habe er nun den Auftrag erhalten, nach der Schweiz zu gehen, um daselbst die fremden Flüchtlinge zu beobachten, und über sie zu berichten. Er werde ausgeschrieben und wahrscheinlich verhaftet werden, und müsse sich gefallen lassen, mit den übrigen Flüchtlingen transportirt zu werden; dis werde dazu dienen, ihm das Vertrauen der Flüchtlinge zu verschaffen. Zugleich sey ihm zur Pflicht gemacht worden, sich sogleich bei seiner Ankunft in Bern bei der dortigen Polizei zu melden, seinen wahren Namen zu eröfnen, und sich als verfolgten Flüchtling darzustellen. Am 10 Heumonat kam er nun nach Bern und suchte sofort die Bekanntschaft einiger Italiener zu machen. — Am 1 erschien er auf dem Polizeibureau der Stadt Bern und gab eine Erklärung zu Protokoll, welche mit jenem behaupteten Auftrag übereinstimmt, erhielt aber keine Aufenthaltsbewilligung. Er blieb dessen ungeachtet noch bis zum 22 in Bern, und berichtete inzwischen nach seiner Angabe mehrmals an Hrn. Sekretair Jacobin in Paris, so wie er versichert, von diesem zwei bei den Akten liegende Briefe mit weitern Aufträgen erhalten zu haben. Von der Polizei gedrängt, verließ er Bern am 22 Heumonat, und ging nach Besançon, wo er einen neuen auf den Namen Corelli gestellten Paß nebst 150 Fr. und den Auftrag erhalten haben will, wieder nach Bern zu gehen, und sich bei dem französischen Gesandten zu melden, den zu besuchen ihm das erstemal verboten worden war. Am 6 Aug. traf er neuerdings in Bern ein, suchte die italienischen Flüchtlinge auf, denen er übrigens bereits verdächtig geworden war, und ging nach seiner Behauptung noch am selbigen Abend zu dem Gesandten. Nun beschreibt er das Innere der Wohnung des Gesandten im Detail und im Ganzen richtig. Hier soll ihm nun der Gesandte, dem er seine üble Lage und wie er fürchte entdekt zu werden, mittheilte, gesagt haben, er solle am folgenden Tage in die Gesandtschaftskanzlei gehen, dort werde er einen andern Paß erhalten, und dann solle er suchen zu entfliehen. Bei einem Frühstüke, an welchem mehrere Italiener, so wie auch Conseil, sich von dem Verdachte der Spionerie reinigen sollten, wurde dieser nun am 7 Aug. in die Enge getrieben, hauptsächlich um seines frischen auf den Namen von Corelli gestellten Passes willen, und bekannte nun sein Gewerbe. Sein Koffer wurde nun von den Flüchtlingen untersucht, die verdächtigen Papiere weggenommen und ihm Verzeihung zugesichert unter der Bedingung, daß er die ganze Wahrheit entdeke. Dieser gab ihnen nun auch Kenntniß, daß er auf diesen Abend zu dem französischen Gesandtschaftssekretair beschieden sey, um dort einen neuen Paß, Geld und Instruktionen zu holen. Zwei Italiener, Bertola (der seine Papiere behändigt hatte) und Migliari, begleiteten ihn bis nahe an das Lokal der Gesandtschaftskanzlei. Daselbst fand Conseil nach seiner Angabe den Hrn. v. Belleval, welcher in seiner Gegenwart ein unbeschriebenes Paßformular ausfüllte, seine Unterschrift beifügte, den Paß vom 15 Wintermonat 1833 datirte, und auf den Namen François Hermann stellte. Zugleich gab er ihm den Auftrag, Bern zu verlassen und in andern Schweizerstädten verschiedene Flüchtlinge zu beobachten. Inzwischen hatte Migliari den Entschluß gefaßt, den Zwek der Sendung Conseils an den Tag zu bringen und ihn öffentlich als Agenten der französischen Polizei zu entlarven. Er bewog ihn mit ihm nach Freiburg zu reisen, wich nie mehr von seiner Seite, schrieb an Hrn. Bandelier, gewesenen Angestellten bei der jungen Schweiz in Biel, daß er ihm Jemanden auf den 10 Aug. nach Nydau zuführen werde, und bereitete Alles vor, um Conseil hinwieder zu verrathen. Noch am 9 Aug. diktirte er ihm einen Brief an die französische Gesandtschaft, worin Nachricht gegeben war, daß Rauschenplatt in Freiburg gewesen und sich von da nach Murten begeben habe. Dieser Brief scheint wirklich an seine Bestimmung gelangt zu seyn, indem von dem Sekretair des diplomatischen Departements in Bern zu Protokoll erklärt wurde, Hr. v. Belleval habe ihm am 10 oder 11 Aug. mündlich mitgetheilt, daß Rauschenplatt am 9 in Freiburg gewesen, und sich von da nach Murten begeben habe, und diese Erklärung von der Centralpolizeidirektion in Bern bestätigt werde. Am 10 Aug. wurde nun Conseil von den Landjägern des Statthalters in Nydau, dem man unter der Hand Nachricht hatte zukommen lassen, in Gegenwart mehrerer Flüchtlinge verhaftet. Auch gelang es Migliari, sich der Conseilschen Papiere, die der anwesende Bertola wieder bei sich hatte, zu bemächtigen, und so wurden auch diese der Behörde ausgeliefert. Diese Angaben beruhen nun zwar zunächst noch auf den Aeußerungen theils von Conseil, theils der übrigen Flücht-

Digitized by Google

linge, und sind insofern nicht gerade von hoher Glaubwürdigkeit. Allein mehrere der angegebenen Umstände werden von anderweitigen Indizien auf schlagende Weise unterstüzt. So kan es namentlich als erwiesen angesehen werden, daß der bei Conseil gefundene auf den Namen Hermann lautende Paß nicht blos falsch, sondern von Hrn. v. Belleval mit dem Bewußtseyn der Falschheit ausgestellt worden sey. Schon das ist auffallend, daß dieser Paß von Einer Hand, und zwar, wie sich aus einem Expertenbefund über die Schriftzüge mit Bestimmtheit ergab, von der Hand des Hrn. v. Belleval geschrieben ist, während sonst alle von der französischen Gesandtschaft ausgestellten Pässe von einem untergeordneten Kanzlisten geschrieben werden. Derselbe ist ferner einfach signirt: „Le Chargé d'Affaires de France, G. de Belleval," während sonst die von Hrn. v. Belleval als Chargé d'Affaires signirten Pässe noch kontrasignirt wurden. Der Paß trägt die Nummer 541, welche Nummer durchaus nicht in die Nummerreihe der Pässe vom Jahr 1835 paßt, wenn man ihn nach dem Datum ordnen wollte. Conseil war auch im November 1835 gar nicht in der Schweiz, sondern in Frankreich. Ueberdis hatten die Pässe des Jahrs 1835 ein etwas verschiedenes Formular von denen des Jahrs 1836. Der Conseil'sche Paß hat nun aber dasselbe Formular, wie die spätern Pässe, und scheint so von einer Steinplatte abgezogen worden zu seyn, die im November 1835 noch gar nicht existirte. Endlich konnte Conseil über das Geld, welches er erhalten zu haben behauptete, genaue Auskunft geben. — Den Conseil selbst betreffend, so ist die Beurtheilung seines Vergehens dem Berner Gericht anheim gefallen. Dagegen spricht die Kommission die Ansicht aus, daß allerdings wenn auch nicht volle Gewißheit, doch die höchste Wahrscheinlichkeit vorliege, daß sich Hr. v. Belleval durch Ausstellung eines falschen Passes eines Vergehens schuldig gemacht habe, welches nach französischen Gesezen Codé pénal Art. 155 sogar mit der entehrenden Strafe der Verbannung bedroht sey. Eben so werde die Annahme, daß der Gesandte darum gewußt und Auftrag dazu gegeben habe, bis auf einen bedeutenden Grad der Wahrscheinlichkeit erhoben. Endlich habe derselbe, nachdem ihm der wahre Charakter Conseils bekannt geworden, durch Unterlassung aller Mittheilungen an den Vorort, dem er zuvor Conseil als gefährlichen Flüchtling geschildert habe, das Zutrauen zu seiner Person in den Augen der schweizerischen Behörden zerstören müssen. Ihr Antrag, der indessen in der Tagsazung noch keine volle Mehrheit erhalten hat (einige Stände haben sich das Protokoll offen behalten), ging daher dahin, den König und die Regierung Frankreichs durch das Mittel des schweizerischen Geschäftsträgers in Paris oder auf andere zuverlässige Weise von dem Sachverhalt, unter einstweiliger Beifügung beglaubigter Abschrift der Akten, in Kenntniß zu sezen. Sie hielt es der Würde Frankreichs angemessener, alles Weitere der Verfügung seiner Regierung anheim zu stellen, als rechtliche oder diplomatische Forderungen zu stellen.

Deutschland.

*** München, 16 Sept. Der Zollkongreß ist geschlossen, und mehrere Deputirte sind bereits in ihre Heimath zurükgekehrt. Da die Verhandlungen desselben die Oeffentlichkeit gewiß nicht zu scheuen haben, ist zu hoffen, daß wenigstens derjenige Theil derselben, welcher für das große deutsche Publikum von höchstem Interesse seyn muß, demselben nicht vorenthalten bleibe. — Der Ruf der in Deutschland entstehenden Runkelrübenzukerfabriken ist schon nach Frankreich gedrungen, und die französische Regierung scheint auf die in unserm Vaterlande zu erwartende Entwikelung dieses Industriezweiges sehr aufmerksam zu seyn. Erst vor Kurzem waren zwei Herren aus dem Finanzministerium, die HH. Vandal und du Berthier hier, und haben die Fabriken des Frhrn. v. Welden in Gern bei Nymphenburg und des Hrn. v. Uhschneider in Schleißheim, welche beide im künftigen Monat ihre erste Campagne beginnen werden, genau untersucht. Vorzüglich hat erstere ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen, da in derselben nach einem eigenen Systeme, mit einer neuen, im Großen noch nicht ausgeführten Reibmaschine gearbeitet werden wird. — Die Cholera hat in Mittenwald wieder etwas zugenommen. Es ließ sich jedoch bei jedem neuen Falle nachweisen, daß grobe Diätfehler die Krankheit hervorgerufen hatten. — Bei der sich so sehr verbreitenden Reiselust mache ich Ihre Leser auf eine in der lezten Zeit erschienene treffliche Postkarte von Bayern, Würtemberg und Baden aufmerksam, die unter der Leitung der königl. bayerischen und der fürstlich Taxis'schen Centralpoststellen von dem Assessor der k. bayerischen Generalpoststadministration, Hrn. Löhle, herausgegeben wurde. Für die Verdienstlichkeit des Werkes möchte schon sprechen, daß dieselbe an alle bayerischen Postbehörden und wirklichen Postbeamten für Rechnung des Staats abgegeben wird.

Nürnberg, 15 Sept. Heute Morgen um 5 Uhr kamen Se. Maj. der König Otto von Griechenland unter dem Namen eines Grafen v. Missolunghi von Plauen hier an. Se. Maj. hatten am Montag den 12 Potsdam verlassen und die Reise bieher, mit Ausnahme eines Aufenthalts zur Besichtigung der Bergwerke in Freiberg, fast ununterbrochen fortgesezt. Empfangsfeierlichkeiten mußten nach dem ausdrüklichen Wunsche Sr. Majestät unterbleiben; doch geruhten Allerhöchstdieselben gegen Mittag die Aufwartung der Generalität, der Vorstände der städtischen Behörden u. s. w. anzunehmen, auch die in Griechenland gewesenen Offiziere sich vorstellen zu lassen. Um 1 Uhr verfügten sich Se. Maj. nach der Ludwigsbahn, um eine Dampfwagenfahrt nach Fürth mitzumachen. Nachmittags wird der König, dem Vernehmen nach, mehrere Merkwürdigkeiten der Stadt besichtigen, und Abends, wie man hofft, das Theater mit Seiner Gegenwart beehren. Die Weiterreise über Augsburg erfolgt morgen. — Ihre Maj. die verwittwete Königin werden auf der Reise von München nach Dresden heute hier erwartet. — Vorgestern traf, auf ihrer Rükreise von Dresden nach Florenz, Ihre kaiserl. Hoh. die verwittwete Großherzogin von Toscana mit zwei Prinzessinnen hier ein. Se. königl. Hoh. Prinz Maximilian von Sachsen begleitete seine erlauchte Tochter. (Nürnb. K.)

Augsburg, 17 Sept. Heute früh 3 Uhr trafen Se. M. König Otto von Griechenland unter dem Namen eines Grafen v. Missolunghi in Augsburg ein, und stiegen im Gasthof zu den drei Mohren ab. Im Gefolge des Königs befinden sich der Hr. Hofmarschall und Obrist Graf v. Saporta, die HH. Adjutanten und Obristlieutenants Miaulis und Mauromichalis, der Hr. Obristlieutenant und Kabinetsreferent Lehmair, der Hr. Leibarzt und Obermedizinalrath Dr. Wibmer. Diesen Morgen nach 10 Uhr haben Se. M. die Reise nach Hohenschwangau fortgesezt.

Stuttgart, 15 Sept. Se. k. H. der Großfürst Michael von Rußland ist diesen Vormittag von hier abgereist, um seine Reise in die Rheingegenden fortzusezen.

Digitized by Google

Frankfurt a. M. Ein in der diesjährigen 16ten Sizung der deutschen Bundesversammlung vom 18 Aug. gefaßter Beschluß über allgemeine Bestimmungen wegen Bestrafung von Vergehen gegen den deutschen Bund, und wegen Auslieferung politischer Verbrecher auf dem deutschen Bundesgebiet, ist folgenden Inhalts: „Art. 1. Da nicht nur der Zwek des deutschen Bundes in der Erhaltung der Unabhängigkeit und Unverlezlichkeit der deutschen Staaten, so wie in jener der äußern und innern Ruhe und Sicherheit Deutschlands besteht, sondern auch die Verfassung des Bundes wegen ihres wesentlichen Zusammenhangs mit den Verfassungen der einzelnen Bundesstaaten als ein nothwendiger Bestandtheil der leztern anzusehen ist, mithin ein gegen den Bund oder dessen Verfassung gerichteter Angrif zugleich einen Angrif gegen jeden einzelnen Bundesstaat in sich begreift; so ist jedes Unternehmen gegen die Existenz, die Integrität, die Sicherheit oder die Verfassung des deutschen Bundes in den einzelnen Bundesstaaten, nach Maaßgabe der in den leztern bestehenden oder künftig in Wirksamkeit tretenden Geseze, nach welchen eine gleiche gegen den einzelnen Bundesstaat begangene Handlung als Hochverrath, Landesverrath oder unter einer andern Benennung zu richten wäre, zu beurtheilen und zu bestrafen. Art. 2. Die Bundesstaaten verpflichten sich gegen einander, Individuen, welche der Anstiftung eines gegen den Souverain, oder gegen die Existenz, Integrität, Verfassung oder Sicherheit eines andern Bundesstaats gerichteten Unternehmens, oder einer darauf abzielenden Verbindung, der Theilnahme daran, oder der Begünstigung derselben beinzichtigt sind, dem verlezten oder bedrohten Staate auf Verlangen auszuliefern, — vorausgesezt, daß ein solches Individuum nicht entweder ein Unterthan des um die Auslieferung angegangenen Staats selbst, oder in demselben schon wegen anderer ihm zur Last fallenden Verbrechen zu untersuchen oder zu bestrafen ist. Sollte das Unternehmen, dessen der Auszuliefernde beinzichtigt ist, gegen mehrere einzelne Bundesstaaten gerichtet seyn, so hat die Auslieferung an jenen dieser Staaten zu geschehen, welcher darum zuerst das Ansuchen stellt."

Braunschweig, 8 Sept. Die sogleich nach Niederbrennung des hiesigen Residenzschlosses im Jahr 1830 aufgenommene, aber bald liegen gelassene Untersuchung wider die dieser Brandstiftung Verdächtigen, schreitet, nachdem deren Aufnahme höchsten Orts wieder befohlen ward, ihrem Ende entgegen. Man erwartet schon für die nächste Zeit ein Erkenntniß, auf welches man um so gespannter ist, weil mehrere unserer Staatsbeamten in diese Sache verwikelt und so gravirt sind, daß das Gericht mindestens zu dem Ausspruch einer Absolution ab instantia sich veranlaßt sehen dürfte. (Fränk. Merk.)

Oestreich.

Zu **Prag** besuchten am 8 Sept. Ihre kaiserlichen Majestäten, in Begleitung des Königs und der Königin von Sachsen, so wie aller in Prag anwesenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, die Ausstellung böhmischer Gewerbsprodukte. Am 9 Sept. Abends führten die Mitglieder des Konservatoriums in den kaiserlichen Gemächern ein Konzert auf. Am 10 Sept. fand die Installirung der Frau Erzherzogin Therese als Aebtissin des adeligen Damenstifts im königlichen Schlosse auf dem Hradschin statt.

Wien, 10 Sept. Vorgestern war Raimund's Leichenbegängniß. Er wurde von Pottenstein, wo er sich die Todeswunde beibrachte, in das von ihm selbst erbaute Grab bei Guttenstein abgeführt. Die Wiener Bühnen waren wegen des Feiertags Maria Geburt geschlossen; es konnten also fast alle Mitglieder unsrer fünf Schauspielhäuser und andre Verehrer der Raimund'schen Muse nach dem etwa 7 Stunden entfernten Trauerorte eilen, um dem Kameraden und Freunde den lezten Liebesdienst zu erweisen. Nicht leicht dürfte sich eine erhebendere, rührendere Feierlichkeit denken lassen, als diese. Eine große Menschenmenge, auf dem Berge gruppirt, auf welchem das Grab Raimund's Ueberreste aufnehmen sollte; die vielen im Thale haltenden Wagen; die Landleute, welche zahlreich aus der ganzen Umgebung herbeigeeilt waren, um dem Begräbnisse des Mannes beizuwohnen, den sie ihren Freund und Wohlthäter, ihren Vater genannt hatten; dazu das Pittoreske der Scenerie, mit dem riesigen, an diesem Nachmittage ganz wolkenfreien Schneeberge; die stille, andächtige Haltung der Versammlung, nur durch die Thränen Jener unterbrochen, welche ihm im Leben am nächsten standen. Der Hofschauspieler Löwe wollte eine Rede am Sarge seines verblichenen Freundes halten; Thränen und Schluchzen hemmten seine Worte. Alle Anwesenden theilten seine Gefühle; mit Wahrheit kan man sagen: kein Auge blieb troken. Raimund hat noch ein Theaterstük vollendet, welches der Eigenthümer der Leopoldstädter Bühne, Hr. v. Marinelli, an sich kaufte. Der Verstorbene sollte darin spielen; man kan sich vorstellen, mit welchem Interesse das Publikum der Aufführung dieses Schwanengesangs seines Lieblings entgegensieht, der nicht nur ein sinnvoller Dichter, sondern auch ein vortreflicher Künstler und einer der edelsten Menschen seiner Zeit war. (Nürnb. Korr.)

Börsen-Nachrichten.

Paris, 13 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 50; 3Proz. 79, 60; neapol. Fonds 99, 50; span. aktive Schuld 29⅝; passive 9.

Amsterdam, 11 Sept. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. Integr. 55; Kanf. 23½; Ardoins 29 ⅝.

Frankfurt a. M., 14 Sept. 5proz. Met. 103⅜; 4proz. 99½; 3proz. 74½; 1834er Loose 113½; Bankaktien 1615.

Hamburg, 10 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102⅞; 3proz. 73¾; Bankaktien 1335; preuß. Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99½; poln. neue Loose 150¾; holländ. Integr. 55¾.

Berlin, 13 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅝; preuß. engl. Oblig. 99¾; Prämiensch. der Seeh. 61⅝.

Wien, 13 Sept. 5prozent. Metall. 105⅞; 4proz. 100; 5prozent. 74¾; 1834er Loose 114; Bankaktien 1547; Esterhazy 57½; Nordbahn 102.

Augsburger Kurs vom 17 September 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅝	101⅞
— — à 3½ Pr.	101⅛	—
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	56	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
– Partial à 4 Pr.	140½	—
– N. Anl. v. 1834.	114½	—
– Metall. à 5 Pros.	106½	—
– detto à 4 Pros.	100⅛	99¾
– detto à 3 Pros.	74¾	74½
– B. Akt. II S. 1836.	1352	1350
Poln. L. à 300 fl.	96	—
Poln. L. à 500 fl.	112½	—
Darmstädter Loose	62½	62

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	103⅜	—
Hamburg 1 Monat	115½	—
Wien in 20 gera 1 M.	—	99⅞
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	—	99½
Leipzig – –	—	99¾
London – –	9. 59.	
Paris – –	—	117⅝
Lyon – –	118	—
Mailand – –	59¾	—
Genua – –	—	50⅞
Livorno – –	—	56⅛
Triest – –	99⅞	—
Venedig – –	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Moriz Rugendas. *)

Nicht nur die Todten, sondern auch die Entfernten haben das Recht, von ihren Freunden zu verlangen, daß sie bei vorkommenden Gelegenheiten ihrer in Ehren gedenken und auch Andern ihren Namen und ihr Verdienst ins Gedächtniß rufen, wenn selbige unbilligerweise in Vergessenheit gerathen. Wir glauben voraussezen zu können, daß der Name und zum Theil die Leistungen des eben genannten Künstlers (eines tüchtigen Enkels ehrenwerther und wohlberühmter Vorfahren) den Lesern dieses Blattes nicht ganz unbekannt sind; wenigstens glauben wir seiner Zeit darin eine gerechte Würdigung seines voyage pittoresque in Brasilien gefunden zu haben, und jedenfalls dürfen wir uns auf das mündliche und schriftliche Urtheil kompetentester Richter sowol in Deutschland, als besonders in Frankreich (unter denen es genügt, einen A. v. Humboldt zu nennen) berufen, wenn wir behaupten, daß M. Rugendas sich vor allen Künstlern unserer Zeit durch ein eigenthümliches Talent auszeichnet, indem ihm keiner in der charakteristischen, naturgetreuen und doch zugleich künstlerischen, ästhetischen Darstellung der Pflanzen-, Thier- und Menschenwelt fremder, zunächst tropischer Länder irgend gleichzustellen ist. Der in dem ganzen Treiben und Leben dieses oder jenes unserer neuathenischen oder neuflorentinischen Kunstmärkte liegenden Ursachen, welche dem Gedeihen dieser künstlerischen und menschlichen Individualität entgegenstanden, nicht zu gedenken, können wir nicht verkennen, daß schon in der Natur eines solchen Talents Ursachen genug liegen, welche es bald wieder auf eigenthümlichern Bahnen in die Ferne treiben mußten. So konnte Rugendas' Entschluß (den er im Anfang des Jahrs 1831 ausführte), seine künstlerische Entwiklung auf einer neuen und größern Reise in den Tropenländern zu suchen, am wenigsten seine Freunde befremden und betrüben, und sie konnten ihm nur günstigere äußere Verhältnisse, Aufmunterung, Unterstüzung irgend einer Art wünschen. Versuche in diesem Sinne, wozu Rugendas sich verleiten ließ, hatten kein anderes Resultat, als daß er seine Zeit, Lust und Mittel in solchem Grade dabei zusezte, daß es endlich die Alternative galt: entweder die ganze Sache aufzugeben, oder ganz ohne Unterstüzung irgend einer Art, und nachdem die eigenen, anfangs nicht unbedeutenden Mittel so zusammengeschmolzen, daß kaum die Passage davon bestritten werden konnte, mit der ersten besten Gelegenheit und allein eine Reise anzutreten, welche mehrere Jahre dauern und Amerika, Polynesien und Asien umfassen sollte. Daß Rugendas keinen Augenblik zweifelhaft war, mag zu seiner Charakteristik nicht nur als Mensch, sondern auch als Künstler dienen. Seit fünf Jahren hat er sich nun anfangs in Mexico, dann in Chile aufgehalten, und den lezten Berichten zufolge würde er jezt auf seiner Reise von St. Yago durch Bolivia nach dem Orenoko und von da nach der Nordküste von Südamerika begriffen seyn. Daß theils der Zwek der Reise, theils die Verhältnisse des Reisenden nur langsames Fortbewegen erlauben, ist begreiflich. In größern Städten müssen durch bestellte Arbeiten, Portraits, Landhäuser, Veduten, die Kosten theils des Aufenthalts, theils der Weiterreise bis zur nächsten ähnlichen Station, theils zahlreicher Ausflüge nach interessanten Punkten, in größerer oder geringerer Entfernung von der jedesmaligen Station, bestritten, und außerdem noch Zeit zu denjenigen freien Arbeiten gewonnen werden, welche der eigentliche Zwek der Reise sind. *) An außerordentlichem Zeitverlust durch Unwohlseyn und durch Abenteuer mancher Art hat es denn auch nicht gefehlt, und Rugendas' Schiksale in Mexico würden den beneidenswerthesten Stoff zu einem Roman darbieten. Eben deßhalb würden wir uns sehr hüten, ihrer hier zu gedenken und unsere poetischen Meuter auf eine solche Fährte zu weisen; allein da jene Vorfälle auf entstellte Weise wenigstens einem Theile des Publikums bekannt geworden sind, so glauben wir das Recht und die Pflicht zu haben, jene falschen Darstellungen zu berichtigen. Rugendas sollte nemlich damals wegen Theilnahme an den politischen Händeln, und zwar zu Gunsten der aristokratisch-geistlichen Partei, verhaftet und dann des Landes verwiesen worden seyn. Eine solche Theilnahme, wozu er allerdings keinen Beruf haben konnte, hat aber in irgend einem politischen Sinne gar nicht statt gefunden. Bei den von der herrschenden demokratischen Partei verhängten Proscriptionsmaaßregeln gegen eine große Zahl der angesehensten und verdientesten Männer sahen sich auch einige persönliche Freunde Rugendas', denen er in vieler Hinsicht sich in hohem Grade verpflichtet fühlte, gezwungen, anfangs in Mexico einen verborgenen Zufluchtsort und dann die Mittel des Entkommens zu suchen. Rugendas nahm den Deputirten Maran und den geistreichen und freimüthigen jungen Schriftsteller Sta. Maria bei sich auf, während er zugleich der verlassenen Familie des Erstern Schuz und Hülfe leistete. Die Sache wurde bald verrathen, und nun übernahm es Rugendas, seine Freunde, denen sich noch ein ebenfalls proscribirter alter General (dessen Namen wir nicht lesen können) anschloß, aus der Stadt und bis jenseits der von den Regierungstruppen besezten Stellungen zu bringen. Dis bewerkstelligte er glüklich mit eben so viel Kühnheit als List, und unter mancherlei Gefahren und Abenteuern, indem er z. B. auf dem Rükwege noch von Räubern angegriffen wurde und dergleichen. Ohne uns hier auf weitere Details einzulassen, können wir doch nicht umhin, einen Zug anzuführen, der den Künstler charakterisirt. Nachdem schon alle Posten wieder glüklich passirt waren und es nur darauf ankam, in Eile und Stille vollends die Stadt zu erreichen, läßt Rugendas sich auf einem malerisch günstigen Standpunkte durch den Anblik der Stadt, der Gebirge und Vulkane, durch den Licht- und Wolkeneffekt des Sonnenuntergangs und Gewitters verleiten, seine ganze Situation zu vergessen und vom Pferde zu steigen, um in einer Skizze den Moment zu fixiren; wie er denn auch sogar in seinem Briefe sich selbst und seinen Bericht über einer eifrigen Beschreibung dieser Effekte fast vergißt. Dieser unvorsichtige Zeitverlust scheint die Ursache zu seyn, weßhalb er nun doch von einer Patrouille

*) Aus einem größern Artikel von B. A. H. (Huber?) im Kunstblatt des Morgenblatts.

*) Wir können nicht umhin, zu bemerken, daß Rugendas während dieser ganzen Zeit nicht aufgehört hat, die Seinigen in Augsburg nach Kräften zu unterstüzen.

Digitized by Google

verhaftet wurde. Ueber drei Monate saß er im Gefängniß, während sein Prozeß geführt wurde; wie? kan sich Jeder denken, der einen Begrif von den dortigen Verhältnissen hat, so daß er die Escribanos als eine größere Plage empfand, als die Cholera und die Gesellschaft von einigen hundert Räubern, Dieben und Mördern, die er im Gefängnisse fand. Da ihm irgend eine politische Tendenz oder auch nur die Verlezung irgend eines bestimmten Gesezes nicht nachgewiesen werden konnte, so wurde er endlich freigesprochen und entlassen, erhielt aber gleich darauf den Befehl, das Gebiet der Republik schleunigst zu verlassen. Hiedurch sah er sich genöthigt, dem Besuch der Ruinen von Palenque zu entsagen, und erreichte doch noch, durch Verhaftsbefehle der Regierung verfolgt, und nachdem er einen bisher noch unbestiegenen Vulkan erstiegen hatte, Acapulco, wo er sich nach Valparaiso einschifte. Hier, in St. Yago de Chile und mit einigen mehr oder weniger bedeutenden Ausflügen in die Anden und an der Küste hin, brachte er den Winter und das Frühjahr zu, und nach unsern lezten Nachrichten vom Mai 1835 gedachte er (wie gesagt) demnächst mitten durch Südamerika die Nordküste zu erreichen. Der Verlust an Zeit, Geld und Gesundheit, den ihm sein mexicanisches Abenteuer verursacht, wobei er indessen selbst die humoristischen, wie die ästhetischen malerischen Seiten und Situationen am besten zu schäzen weiß — mochten ihn zu einigen Aeußerungen des Unmuths in einem seiner Briefe getrieben haben, so daß wir glaubten, ihn zur Beharrlichkeit ermahnen zu müssen; allein seine lezten Briefe beweisen, wie überflüssig dis war. Er sey fester wie je entschlossen (sagt er), seinen ursprünglichen Plan in seinen Hauptpunkten durchzuführen, auch wenn er zwölf Jahre darauf zubringen sollte. Rugendas gedachte sich etwa im Laufe des Jahrs 1836 in einen Hafen der Nordküste nach Jamaica einzuschiffen, das Innere dieser Insel, und wo möglich auch Cuba und Haiti zu bereisen, dann nach Nordamerika überzusezen, die bedeutendsten Punkte der Vereinigten Staaten zu besuchen, und sich dann in einem Hafen der Westküste, wo möglich noch mit Berührung von Palenque, nach der Südsee, etwa zunächst den Philippinen einzuschiffen, um dann später seinen Rükweg über Ostindien, Persien und Kleinasien zu suchen. Wenn nun auch nur die Hälfte oder der vierte Theil dieses Plans zur Ausführung käme — und wer möchte die eventuelle Einwirkung von möglichen Unglüksfällen mancher Art dem Reisenden unbedingt als Kleinmuth und Wankelmuth vorwerfen! — so wäre dis doch immer noch eine sehr eigenthümliche Laufbahn für einen Künstler, und es verlohnt sich wohl der Mühe, die Bedeutung solcher Bestrebungen in der allgemeinen Entwillung der Kunst in unserer Zeit zu würdigen. Nun sehen wir aber ein wesentliches Moment dieser Entwillung sowol auf dem Gebiete der bildenden als der Dichtkunst in der Ausdehnung der Gränzen der Kunst über so manche Elemente und Kreise, welche sie bisher mehr oder weniger unbeachtet, unbenuzt gelassen hatte. Inwiefern eine ähnliche Tendenz nach Universalität auch auf andern Richtungen des geistigen Lebens der Zeit einwirkt, brauchen wir hier nicht zu untersuchen — genug, die Kunst vindizirt sich das Recht, das ganze Weltall, das ganze Leben in allen seinen Stufen und Kreisen zu erfassen, zu bewältigen und ästhetisch zu reproduziren. Mag man dann immerhin auf dem Gebiete der Malerei das Ueberhandnehmen des Genrebildes, wie auf dem Gebiete der Poesie die Herrschaft des Romans beklagen! Würdigen wir beide, nicht nach dem Namen, nicht nach der wechselnden Erscheinung, sondern nach ihrem Wesen und den Möglichkeiten, den Keimen, welche in diesen liegen, so sehen wir nicht ab, warum sich nicht aus der Genremalerei, und nur aus ihr, wieder eine neue Blüthe der Historienmalerei, der epischen Malerei, oder wie man es sonst nennen mag, entwikeln sollte. Uebrigens sind wir weit entfernt, behaupten zu wollen, daß Rugendas seine besondere Aufgabe schon vollständig begriffen hätte, geschweige denn schon im Stande wäre, sie vollständig zu lösen, und auch abgesehen davon, mögen seine Arbeiten auch in den Punkten, welche als allgemeine Bedingungen des höhern Werthes in der Genre- und Landschaftmalerei, ja der Oelmalerei überhaupt gelten müssen, noch Manches zu wünschen übrig lassen — wie sie andrerseits denn freilich auch, abgesehen von ihrer besondern Bedeutung im oben angedeuteten Sinne, sich durch manche, allgemeiner verständliche Verdienste auszeichnen. Wir wollen jene Mängel nicht weiter entschuldigen, als durch eine Erinnerung an die materiellen Schwierigkeiten aller Art, mit welchen ein Maler in Mexico, in Valparaiso, in St. Yago zu kämpfen hat, und von denen die Glüklichen in X. Y. Z. sich nichts träumen lassen, die z. B. jeden Augenblik in der nächsten Straße Papier, Bleistift, Leinwand, Farben, Pinsel, Oel u. s. w. von bester Qualität finden, während jener sich Jahre lang mit seinem kleinen, durch das Klima beständig gefährdeten Vorrath, oder mit der gröbsten Waare aus Pathäusern oder Krambuden behelfen muß! Wir fragen aber Jeden, der nicht gewohnt ist, bei der äußersten Oberfläche der Dinge stehen zu bleiben, ob ein solches Streben, eine solche Bahn, auch wenn ihre einzelnen Resultate ungenügend bleiben, wenn Zeit, Gelegenheit, Glük mangeln sollte, nicht Anerkennung und Beachtung verdienen? Ja, auch wenn Rugendas auf irgend eine Weise verhindert werden sollte, die höhern oder höchsten Stufen dieser Bahn zu erreichen, werden seine Leistungen nimmermehr als fruchtlos und unnüz angesehen werden dürfen. Erschiene er uns auch nur wie die kühnen Abenteurer, welche, weit voraus vor dem Heere, in Feindesland vordringen, die Bahn brechen, und sogar durch ihr Mißlingen, ja ihren Untergang (der den Nachfolgenden als Lehre, Warnung und Weisung dient) die Eroberung vorbereiten, so gebührt ihm neben, ja vor so Vielen unsere Theilnahme, die eben nur genannt werden, weil sie in dem Gewaltshaufen mitziehen, und zufällig das Auge des Beobachters gerade sie traf. Nichts hindert uns aber an der Ueberzeugung, daß Rugendas, wenn die Umstände nur irgend günstig sind, durch entschiedene Erfolge, durch glänzende Resultate die Eigenwilligkeit und Eigenthümlichkeit seines Beginnens rechtfertigen wird. Dazu gehörte nun freilich vor allen Dingen auch die Möglichkeit, aus der reichen Ernte seiner Reisen zu rechter Zeit das Passende in passender Form veröffentlichen zu können — also Verleger und Alles, was damit zusammenhängt! — Dahin würde besonders nach seiner Rükkehr einige Muße zur weitern Verarbeitung und Entwikelung gehören, und in dieser Hinsicht können wir nicht umhin, zu fragen, ob denn auf keinem der geistigen und materiellen Brennpunkte Europa's, oder zunächst unseres Vaterlandes, ein Verhältniß zu finden oder zu schaffen wäre, wo ein so eigenthümliches Talent nach jahrelangen Anstrengungen auf so mühe- und gefahrvollen Bahnen Muße und Beschäftigung, ein bescheidenstes Theil von Otium

Digitized by Google

und ein noch bescheideneres Theil von Dignitas fände? Eine gewisse Genialität der Gönnerschaft würde allerdings dazu gehören, schon den Namen, die Form zu geben; aber sollte diese z. B. in B. oder M. nicht denkbar seyn? Wir erinnern noch, daß Rugendas in anderer, als künstlerischer Hinsicht nicht unvorbereitet (wenn auch ohne gelehrte umfassende Vorbereitung), mit offenem Sinn und vielseitigem Interesse seine Reisen angetreten hat, daß er an Materialien auf dem Gebiete der Völker- und Länderkunde im weitern Sinn, und zum Theil auch der Naturkunde festhält, was in seinen Bereich kommt, und fragen wieder, ob für solche Fähigkeiten, unter solchen Verhältnissen thätig, keine Art von Unterstüzung unter keinem Namen oder Vorwand, zu keinem nächsten oder fernen, allgemeinen oder besondern Zwek und Nuzen von keiner Seite zu erwarten ist? Wer sich in Rugendas' gegenwärtige Lage nur einigermaaßen versezen kan, wird uns ohne Mühe glauben, daß wir hier nur unsere Wünsche und Ansichten aussprechen. Er hat mit der nächsten Umgebung und dem Augenblik vollauf zu thun und zu leiden, und keinen Raum zu Spekulationen auf Gunst und Anerkennung in der Ferne."

Amerikanische Verbesserungen in den Eisenbahn-Dampfwagen.

Schon vor einiger Zeit erwähnten wir der von Nordamerika aus berichteten Verbesserungen, wodurch es möglich seyn soll, weit größere Steigungs- und Krümmungsschwierigkeiten zu überwinden, als mit den bisherigen Lokomotiven. Nähern Aufschluß darüber gibt ein von List's Eisenbahnjournal mitgetheilter, vom 24 März 1836 datirter Bericht an den Stadtrath zu Baltimore über die neue verbesserte Lokomotive der Baltimore- und Ohio-Eisenbahngesellschaft. Wir entheben dem Berichte folgende Stellen: „Ihr Comité verließ Baltimore, begleitet von einem Comité des Direktoriums der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn und der Handelskammer; im Ganzen bestand die Gesellschaft aus 42 Personen, und der Zug außer der Dampfmaschine und dem Tender (Wagen mit Kohle und Wasser) aus einem 8räderigen, 44 Personen fassenden Passagierwagen und drei 4räderigen, jeder 17, also zusammen 51 Personen fassenden. Zum Behufe der anzustellenden Probe hatte der Ingenieur die Weisung erhalten, an der 42 Meilen von Baltimore entfernten schiefen Fläche Nr. 1 den großen Passagierwagen auszuspannen, und mit den übrigen drei, mit 50 Personen belastet, diese Steigung hinaufzufahren. Aber im Vertrauen auf die Kraft seiner Maschine befuhr der Ingenieur diese schiefe Fläche mit demselben Wagenzuge, ohne anzuhalten. Die auf der Ebene gewonnene Kraft ward in den ersten 300 Fuß der Steigung erschöpft, und von da an ging die Maschine mit einer Schnelligkeit von 4 bis 5 Meilen (eine deutsche Meile) pr. Stunde, vermehrte jedoch dieselbe im Ansteigen. Die schiefe Fläche Nr. 1 ist 2150 Fuß lang, und steigt in 2050 Fuß 197 Fuß pr. Meile, und in den übrigen 100 Fuß 201 Fuß pr. Meile. Von der ersten zur zweiten schiefen Fläche fuhr der Zug mit der gewöhnlichen Schnelligkeit. Leztere ist 3000 Fuß lang, und steigt auf den ersten 2800 Fuß 170 Fuß pr. Meile, auf den folgenden 100 Fuß 227 Fuß pr. Meile, und auf den lezten 100 Fuß 264 Fuß pr. Meile. Diese Steigung ward von der Maschine mit einer Schnelligkeit von 5 bis 6 Meilen überwunden, aber 50 Fuß von dem höchsten Punkte stand sie stille. Die drei kleinen leeren Wagen mit einem Gewichte von 5 Tonnen 1 Entr. wurden nun abgespannt, worauf die Maschine mit dem übrigen Gewicht, ohne irgend eine Beihülfe, mit der größten Leichtigkeit die schiefe Fläche vollends erstieg. Der Dampf entwich auf dem höchsten Punkt in eben so großer Masse aus dem Sicherheitsventile wie am Fuße der schiefen Fläche. Nach urkundlich angestellter Abwägung war das Gewicht der einzelnen Bestandtheile des Wagenzugs folgendes:

der Maschine . . .	8 Tonnen	10 Entr.	
des Tenders . . .	4 —	7 —	
			12 T. 17 C.
des 8räderigen Wagens	4 Tonnen	17 Entr.	
der 45 Passagiere . .	3 —	1 —	
			7 — 18 —
			20 T. 15 C.
der drei kleinen Wagen			5 —
			25 T. 15 C.

Demnach zog die Maschine auf den bis 227 Fuß betragenden Steigungen der schiefen Flächen ein Bruttogewicht von 25¾ Tonnen, und auf der 264 Fuß betragenden lezten Steigung ein Bruttogewicht von 20½ Tonnen ohne alle Beihülfe der durch den schnelleren Lauf auf der Ebene gewonnenen Kraft. Auf dem höchsten Punkte wurden zwei mit Roheisen beladene Wagen mit einem Gesamtgewichte von 8 Tonnen hinzugespannt, so daß das ganze Gewicht des Wagenzugs 33¾ Tonnen betrug, womit die Maschine auf dem Rükwege nach Baltimore die vorgenannten schiefen Flächen nicht nur ohne Anwendung von Bremsen und Aufhaltern in beliebiger Schnelle herabfuhr, sondern auch, um ihre Kraft zu zeigen und darzuthun, wie sehr man sie in der Gewalt habe, wiederholt mitten auf den schiefen Flächen angehalten wurde. Es ist fast überflüssig zu bemerken, daß Ihr Comité über diese Resultate erstaunt ist, und daß es nach diesen Erfahrungen die Ueberzeugung hegt, die Maschinen der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn seyen im Stande, Steigungen von 200 bis 220 Fuß in der Meile (1 in 23¾ bis 26) mit 50 Passagieren mit Leichtigkeit zu befahren. Hieraus erhellt, daß die Leistungen dieser Maschinen die der besten englischen weit übertreffen, und daß es der Baltimore- und Ohio-Eisenbahnkompagnie vorbehalten war, Maschinen herzustellen, die mit einer bis jezt nicht gekannten Riesenkraft die wichtigen Eigenschaften der Schnelligkeit, Dauer, Leichtigkeit der Reparation und der Anwendung der Anthrazitkohle als Brennmaterial verbinden. Die Meynung, daß die alleghanischen Gebirge auf der Potomak-Route ohne stehende Maschinen überstiegen werden können, ist jezt die allgemein herrschende, und Ihr Comité theilt dieselbe vollkommen. Ungeachtet aus England einige der besten Maschinen, die je dort gebaut, von den Vereinigten Staaten importirt wurden, existirt vielleicht, mit Ausnahme der von der Baltimore- und Ohio-Kompagnie erbauten, nicht eine einzige in dem ganzen Umfange der Union, welche fähig wäre, die auf dieser bergigen Route vorkommenden Krümmungen und Steigungen mit Vortheil zu passiren. . . . Die Leistungen der Lokomotive beruhen auf drei Dingen: 1) auf dem Gewichte, welches ihr die erforderliche Adhäsionskraft an die Rails gibt; 2) auf der Fähigkeit der Cylinder, diese Adhäsionskraft in ihrer höchstmöglichen Ausdehnung zu benuzen; 3) auf der Fähigkeit

des Dampferzeugers, die Cylinder mit einer ihrer Capacität entsprechenden Menge Dampf zu versehen. Wo die Dampfkraft nur auf Ein Paar Räder wirkt, da wird — vorausgesezt, das ganze Gewicht ruhe gleichmäßig auf allen vier Rädern — nur die halbe Adhäsion benuzt. Die englischen Dampfmaschinen treiben nur ein Paar, die der Baltimore- und Ohio-Bahn beide Paare. Bei gleichem Gewicht und hinreichender Erzeugung von Dampf muß daher die leztere noch einmal so viel leisten als die erstere. Je größer nach Maß und Durchmesser der Cylinder, desto größer die Kraft, vorausgesezt, daß es an dem erforderlichen Dampf nicht fehlt; nun halten aber die Cylinder der Baltimore-Maschinen 12½ Zoll Durchmesser und 22 Zoll Stoß, die englischen dagegen selten mehr als 10 oder 11 Zoll Durchmesser und 17 bis 18 Zoll Stoß; die ersteren sind folglich bei weitem die wirksameren, wovon man sich durch die tägliche Erfahrung überzeugen kan. Endlich die Dampferzeuger betreffend, so beträgt die Zahl der Röhren in den Baltimore-Maschinen 403, während die englischen selten mehr als 120 enthalten; es wird also bei gleich starkem Feuer in diesem Verhältnisse durch die ersteren mehr Dampf produzirt, und zudem gewinnen die Dampferzeuger an Dauerhaftigkeit in außerordentlicher Weise. Nach neunmonatlichem unaufhörlichem Gebrauche sind die Baltimore-Dampfwagen noch so vollkommen wie am ersten Tage, während man an den englischen unaufhörlich zu repariren hat. Diese Maschinen werden von den HH. Gillingham und Winans in der Fabrik der Kompagnie verfertigt. Die Kompagnie hat ein Vorkaufsrecht auf die Fabrikate dieser Anstalt, und bezahlt 5000 Dollars für die Maschine. Die Reparationen werden nach Verhältniß des dadurch verursachten Zeitaufwandes bezahlt. Die Kosten der Fabrik werden von den Kontraktors bestritten, die auch für andere Leute arbeiten, in so weit ihre Dienste nicht von der Kompagnie in Anspruch genommen werden. Die ursprüngliche Anlage des Etablissements hat der Kompagnie 10,000 Dollars gekostet, ein Aufwand, der ihr längst durch den geringeren Preis der Maschinen, die bereits bewirkten Verbesserungen, und durch die aus der Nähe der Anstalt erwachsende Bequemlichkeit und Förderung der Arbeit ersezt worden ist."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Journal des Débats.) In den Vereinigten Staaten sind aus Anlaß der Sklaverei neue Unordnungen ausgebrochen. Dismal gab der Westen dieses Schauspiel. Zwei wichtige Städte dieses Theils der Union, St. Louis und Cincinnati, wurden fast zu gleicher Zeit der Schauplaz neuer Gewaltthätigkeiten gegen die Abolitionisten. Im vorigen Mai wurde ein Neger, der im Gefängniß den Sherif und den Adjunkten des Konstables getödtet hatte, von der Bevölkerung von St. Louis lebendig verbrannt. Der Bezirksrichter, Hr. Lawleß, entblödete sich nicht, in der folgenden Session der Großjury (Anklagejury) diese schauderhafte Barbarei zu vertheidigen und den Herausgeber eines Journals (St. Louis Observer), der die Sklaverei als eine Sünde bezeichnet hatte, der Brutalität des Volks preiszugeben. Nach verschiedenen vorbereitenden Demonstrationen zog eine zusammengerottete Masse unter Trommelschlag vor das Bureau des Observer und zerstörte es. Der Herausgeber, der geflohen war, mußte die Stadt verlassen und seine Meynungen anderwärts bekannt machen. In Cincinnati wurde ebenfalls die Preßfreiheit geopfert. Ein Advokat, aus einem südlichen Staate, Hr. Birney, gab daselbst ein Journal gegen die Sklaverei, unter dem Titel des Philanthropen heraus. Er war früher Eigenthümer von Negern gewesen, schenkte diesen aber in seinem Eifer für die Abschaffung der Sklaverei die Freiheit, und verwendete beträchtliche Summen auf die Gründung seines Journals, das unter Aufgeklärten der Vereinigten Staaten große Achtung genoß. In Cincinnati ist die Sklaverei nicht anerkannt; die Stadt liegt im Staate Ohio, auf dem rechten Ufer des Flusses dieses Namens. Auf dem linken Ufer liegen aber die Sklavenstaaten Virginien, Kentucky, Tennessee. Cincinnati ist der große Markt des Westens. Die Kaufleute und die Fabrikanten von Cincinnati, woraus fast die ganze Bevölkerung der Stadt besteht, sind durch ihre Interessen und Geschäfte sowol mit den Sklavenstaaten auf dem linken Ohio-Ufer, als mit den südlichern Staaten am Mississipi in Verbindung. Man fürchtete in Cincinnati, die Erscheinung des Philanthrope möchte den südlichen Staaten mißfallen, und sie veranlassen auf den Handel mit dieser Stadt ein Verbot zu legen. So entstand eine heftige Opposition gegen dieses Journal, und am 22 Jul. ward ein Meeting feierlich berufen, um sich über die Mittel gegen diese Gefahr zu berathen. Dieses Meeting, dem die Notabilitäten der Stadt beiwohnten, und ein vormaliges Mitglied des Senats präsidirte, faßte Beschlüsse über die Gefahren, denen die abolitionistischen Doktrinen das Land im Ganzen und Cincinnati insbesondere aussezten. Es wurde ein Ausschuß der angesehensten Männer ernannt, um sich mit Hrn. Birney und dessen Freunden zu besprechen, und endlich ein Zusazbeschluß votirt, des Inhalts, daß wenn die Abolitionisten sich nicht auf gute Worte fügten, man das Vaterland von den Gefahren, welche ihre strafbaren Umtriebe ihm zuziehen, durch das einzige Mittel, welches das Stillschweigen der Geseze den guten Bürgern übrig lasse, das heißt durch die Gewalt befreien würde. Der ernannte Ausschuß war so schwach, das ihm mit solchen Drohungen ausgestattete Mandat anzunehmen. Er wechselte einige Tage Noten mit den Abolitionisten, die mit der Aeußerung schlossen, daß die Geseze des Landes die Freiheit zu denken und zu schreiben garantirten, daß sie entschlossen seyen ihre Rechte als Bürger zu gebrauchen, und ihre Landsleute zu ermahnen, den amerikanischen Boden von dem Aussaz der Sklaverei zu befreien; keine Gefahr würde hier ihren festen Willen erschüttern. Der Ausschuß drükte sein Bedauern aus, daß er die Gegner der Sklaverei nicht habe zum Schweigen bringen können, empfahl aber doch den Einwohnern von Cincinnati, nicht zu außergesezlichen Mitteln zu schreiten, und machte eine Darstellung des Zustandes der Dinge bekannt. Am 30 Jul. Abends überfiel eine Emeute das Bureau des Journals, plünderte es, warf die Drukschriften zum Fenster hinaus, schleppte die Presse an einem Seile durch die Straßen und warf sie in den Ohio. Hierauf zog sie zu Hrn. Birney mit Pech und Federn, den Hauptstrafwerkzeugen der Antiabolitionisten. Da sie ihn nicht fand, zog sie zu einem seiner Freunde, der seine Grundsäze theilte, und der sich zum Glük ebenfalls gerettet hatte. In ihrer Wuth, die Opfer nicht bekommen zu haben, entschädigten sie sich durch Niederreißung der Häuser farbiger Menschen — armer Leute, die gar nichts mit der Presse zu thun hatten. In der Trunkenheit ihrer Zerstörungssucht suchten sie Hrn. Birney

Digitized by Google

auf. Nach mehreren fruchtlosen Versuchen zogen sie vor ein Gebäude, wo man ihn versteckt glaubte, und wollte es erstürmen. Der Maire, der bisher unthätig geblieben war, faßte nun den Entschluß, einzugreifen, und es gelang ihm an diesem Tage die Emeute zu bezähmen und ihr Einhalt zu thun. Die Journale der großen Städte des Uferlandes, ohne Unterschied der Partei, rügen einstimmig diese Akte der vorgeblichen Volksjustiz. Sie bedauern die Verirrung, worein die gegenwärtige Generation verfallen zu seyn scheint; sie sagen das größte Unglük und zuerst den Untergang aller Freiheit voraus, wenn die Achtung für die Gesezе nicht wieder die Oberhand gewinne. Es ist klar, daß es keine Preßfreiheit mehr gibt, wo es sogenannten Vertheidigern der Union gestattet ist, ein Journal zu unterdrüken, das den Interessen ihres Handels widerstrebt, oder als widerstrebend von ihnen angesehen wird, und schmachvoll die Presse in Koth zu ziehen. Nun ist aber die Freiheit der Presse die Bürgschaft für alle andern Freiheiten. Das Uebel fordert, nach der Ansicht einiger Besonnenen, rasche Abhülfe. „Man muß, sagen sie, uns entweder eine starke Armee geben, oder die öffentliche Meynung muß ihre Strenge verdoppeln; und da die Existenz einer Militairmacht bei uns unmöglich ist, so liegt die Rettung allein in der Energie der öffentlichen Meynung.“ Die Springfeder der öffentlichen Meynung ist jedoch in den Vereinigten Staaten schon sehr gespannt. Sie bewacht daselbst mit unerschütterlicher Aufmerksamkeit das Privatleben eines Jeden, und übt in Bezug auf die individuelle Moralität eine unwiderstehliche Kontrolle und eine unermüdliche Macht der Repression aus. In der Politik, in einem großen Lande, und vorzüglich da, wo große Städte sind, ist aber ihre Wirkung unzureichend. Den Beweis davon liefern die Vereinigten Staaten. Es finden dort eine gewisse Zahl von Handlungen statt, und werden immer statt finden, gegen welche nur die Staatsgewalt wird ausreichen können. Ohne Zweifel wird die öffentliche Vernunft bei ihrem unbestreitbaren Fortschritt allmählich die Häufigkeit und das Auffallende dieser Handlungen vermindern, aber sie scheint unzureichend, sie ganz verschwinden zu machen. Die Vereinigten Staaten werden den Gährungen, die sie befallen und die ihre Zukunft bloßstellen, nur dadurch ein Ende machen, daß sie sich in gehörigem Maaße das aneignen, was andere Völker in übertriebenen Verhältnissen gehabt haben und noch haben, eine regelmäßige und regelmäßig starke Regierung. Die wahre Freiheit, die für Alle leuchtet, ist nur um diesen Preis zu erringen.

Ostindien.

* London, 10 September. Das ostindische Haus hat seit Menschengedenken nie einer so großen Ruhe genossen als gegenwärtig; alle Nachrichten aus Indien lauten friedlich, und zum Erstenmal seit 40 Jahren hat die Kompagnie auch nicht ein einziges Bataillon im Feld. Man spricht zwar von dem Tode von Rundschet Singh, der in kurzer Zeit zu Kriegsoperationen im Nordwesten von Indien führen würde, aber er ist schon so oft angekündigt worden, daß die Nachricht unglaubige Hörer gefunden hat. Die Kompagnie benüzt diese Zeit von Ruhe, die Lage von Indien möglichst zu verbessern. Nachdem sie alle Transitzölle im Innern der Halbinsel mit Anfang dieses Jahrs abgeschaft hat, hat der neue Generalgouverneur, Lord Auckland, in seiner ersten Proklamation vom 15 März die Stadtzölle von Calcutta aufgehoben. Sie hatten Anfangs 30,000 Pf. Sterl. eingetragen, waren aber nach und nach troz der zunehmenden Ausdehnung der Stadt auf 10,000 Pf. gefallen, und brachten alle Uebel einer ausgedehnten Kontrebande mit sich; er kündigte zugleich an, daß alle übrigen Steuern auf inneren Verkehr gänzlich aufgehoben, und durch eine mäßige Erhöhung der Einfuhrzölle (welche gegenwärtig im Durchschnitt nicht mehr als zwei Prozent betragen) ersezt werden sollen. Die Kompagnie hat mehrere Naturforscher in die verschiedenen Präsidentschaften geschikt, um Vorschläge zur Verbesserung der Kultur von Baumwolle, Seide und Tabak zu machen, und den Boden der Hauptdistrikte chemisch zu analysiren, damit man die besseren Arten amerikanischen Zukerrohrs, Baumwolle u. s. w. in analoge Terrains verpflanzen könne. Die Reichthümer aller Art, welche Indien darbietet, und zu deren Entwikelung nichts gehört, als die Anwendung europäischer Kunst und Beharrlichkeit, sind unerschöpflich, aber bis jezt nur wenig bekannt. Ein Unternehmen, das gegenwärtig im Beginnen ist, mag ein Beispiel davon geben. Aus Gelegenheit des lezten Kriegs gegen die Birmanen betraten europäische Truppen zum Erstenmal die Gebirge von Kasiah, in Assam, obgleich sie zum englischen Gebiete gehören. Obrist Watson fand bei dieser Gelegenheit das Klima so auffallend kühl und gesund, daß er der Regierung vorschlug ein Hospital für die Besazungen in Bengalen dort zu errichten, und das Sanitarium von Chiwa wurde in Folge dieses Vorschlags gebaut. Es liegt in der Nähe des Burhamputer, und man erreicht es in Dampfbooten in sechs Tagen von Calcutta aus. Der Aufenthalt europäischer Offiziere und Aerzte bei dem Etablissement führte nach und nach zur Untersuchung der Umgegend, und man entdekte bald ungeheure Kohlenlager, welche horizontal aus dem Abhang eines Tafellandes zu Tag ausstehen, und eine vortreffliche Kohle geben, die reich an Erdpech ist, und fast kein Residuum zurükläßt. Man fand bald, daß die halbwilden Bewohner des Landes einen vorzüglichen Stahl fabrizirten, und dis führte zur Entdekung reicher Minen des besten Eisens; kurz man fand nach und nach Alles vereinigt, was zu der ausgedehntesten Fabrikation des besten Eisens und Stahls gehört, Lehm zu Tiegeln, Holz zu Kohlen und zum Bau, Wasserfälle zum Treiben der Maschinen, und die unbegreiflichste Wohlfeilheit des Lebens, in einem Klima, das der europäischen Konstitution vollkommen angemessen ist. Eine Gesellschaft in Calcutta hat angefangen Eisenhütten zu bauen, und hat im Sinn Stahlfabriken dort anzulegen, zu denen sie englische Arbeiter kommen lassen will. Alle grobe Arbeit kan von den Gebirgsbewohnern gethan werden, die eine uncivilisirte, aber willige Race sind. Der Zwek der Gesellschaft ist hauptsächlich die Armee-Bedürfnisse zu fabriziren, welche gegenwärtig mit großen Kosten aus England bezogen werden.

Schweiz.

Schluß der Tagsazung am 10 September. Nach Verlesung des Protokolls (vergl. die gestrige Außerordentliche Beilage der Allg. Zeitung) bemerkt Neuenburg, wie es erfahren, daß man einige Ausdrüke seines gestrigen Votums dahin auslegen wolle, als hätte der Gesandte geäußert, Bertola und Migliari seyen Spione der Regierung von Bern; was er geäußert, sey ein Tadel der nachsichtigen Behandlung dieser beiden Individuen durch die Berner Behörden gewesen, welche leztern, nachdem sie Kenntniß von dem unbefugten Verfahren jener Italiener gegen Conseil erhalten, den Bertola im Besiz der dem Conseil abgedrungenen Papiere, die er der Polizei vorgezeigt hatte, ge-

Digitized by Google

lassen, und den Ankläger Conseils nicht einmal mit diesem konfrontirt haben. Bern erwiedert, wie es ihm lieb sey, diese Erklärung zu vernehmen, welche ihm eine Mittheilung der Regierung von Bern erspare. Hierauf gibt Aargau eine Erklärung zu Protokoll, worin es sich wiederholt über den gestern von Neuenburg erlassenen Ordnungsruf als eine Verletzung des Reglements beschwert, dem Präsidium den Vorwurf macht, es hätte dabei seine Schuldigkeit nicht gethan, und sich gegen das ihm widerfahrne Unrecht, so wie gegen alles Nachtheilige sowol für seinen Stand als für seine Person, verwahrt. Im Uebrigen glaube der Gesandte, habe der Ordnungsruf keinen Anklang in der Versammlung gefunden. Neuenburg hat nichts dagegen, daß diese Erklärung in das Protokoll genommen werde, wenn im Gegentheil auch die Aeußerung des Aargauischen Gesandten darin ihren Plaz finde: daß der französische Gesandte der Schweiz verhaßt sey. Es nehme kein Wort und keinen Gedanken von dem Ordnungsrufe zurük. Bern bemerkt, das Präsidium habe gethan, was seine Schuldigkeit gewesen, indem es das Reglement abgelesen. Uri: Der Gesandte von Aargau behaupte, der Ordnungsruf habe in der Versammlung keinen Anklang gefunden; dis sey nicht der Fall, denn schon einigemal habe die leidenschaftliche Hize des Aargauischen Gesandten den Unwillen der Versammlung erregt. Uri erkläre seine Zustimmung zum Ordnungsrufe; Schwyz und Unterwalden desgleichen. Genf wünscht, daß dieser Sache nicht weiter gedacht werde, und ladet Aargau ein, seine Erklärung zurüzuziehen, was aber nicht geschiedt. Neuenburg behält sich eine Gegenerklärung bevor. — Es wird sofort in Frage gesezt: ob die Tagsazung sich auflösen oder blos vertagen wolle? Zürich kan sich wohl den Fall denken, wodurch die Einberufung der Tagsazung noch vor der künftigen ordentlichen Versammlung nothwendig werden könnte; allein da die großen Räthe in einem solchen Fall ohnedis zur Instruktionsertheilung einberufen werden müssen, so stehe auch der Wahl neuer Gesandten kein Hinderniß im Wege. Für Auflösung stimmen 15 Stände und Basel-Landschaft; für Vertagung vier Stände und Basel-Stadt. — Somit meine Herren, schließt der Hr. Präsident, haben Sie in 41 Sizungen die Aufträge erfüllt, die Sie von Ihren Kommittenten erhalten. Die Tagsazung von 1836 kan sich das Zeugniß geben, daß sie ihre Zeit wohl angewendet habe, und wenn man die von ihr behandelten wichtigen Geschäfte bedenkt, so wird man ihr gewiß Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er zählt sofort die Hauptgegenstände des Administrativen auf und sagt zum Politischen übergehend: Ernste Gefahren bedrohten die Eidgenossenschaft von Außen und von Innen; die Anstände wurden gelöst, daß nach Außen Würde und Selbstständigkeit erhalten, nach Innen das Zutrauen befestigt wurde. So spreche ich die Hofnung und den Wunsch aus, das gemeinschaftliche Vaterland möge unter dem Schuze der göttlichen Vorsehung noch lange blühen und sich eines gesegneten Zustandes erfreuen! Ihnen, meine Herren, meinen innigsten Dank für Ihre gütige Nachsicht und Unterstüzung; ich empfehle mich Ihrem fernern Wohlwollen und wünsche Ihnen glükliche Rükkehr zu den Ihrigen. Ich erkläre die ordentliche Tagsazung von 1836 als geschlossen! Zürich (Keller) erwiedert: Hochgeachteter Hr. Präsident, Sie haben bei sämtlichen Ständen die Ueberzeugung erneuert, daß die gegenwärtige Tagsazung geleistet habe, was der Bund und ihre Kommittenten von ihnen erwarten konnten. Es ist erfreulich für die Mitglieder, zu vernehmen, daß sie, wenn auch beschränkt in ihren Mitteln, doch etwas haben leisten können. Dank sey dem Vorort Bern, dessen öffentliches Leben, wenn schon manchmal bedrängt, dennoch nie Ursache zu Besorgnissen gegeben, und die beste Garantie für das eidgenössische Leben ist. Dank dem Präsidenten, in dessen Person die Eidgenossenschaft und die Mitglieder der Tagsazung einen Mann kennen lernten, der einen achtungswürdigen Charakter bewährt. Dank der Kanzlei für ihre treuen und unermüdeten Leistungen. Dank endlich der ganzen Versammlung für ihre redliche und gewissenhafte Pflichterfüllung.

(Allg. Schw. Zeit.) Ein Kreisschreiben des Vororts vom 3 September theilt (wie schon vorgestern erwähnt) den Kantons-Regierungen das Verzeichniß der Flüchtlinge und Fremden mit, welche bei den in Bern gepflogenen Untersuchungen kompromittirt sind. Es enthält 1) die Namen von 53 bereits aus der Schweiz weggewiesenen Individuen; und 2) die Namen von 83 Individuen, deren Abreise aus der Schweiz nicht erwiesen ist. Das Kreisschreiben, sich auf das Tagsazungskonklusum vom 23 August stüzend, ladet die Kantone ein, die bezeichneten Fremden, die sich auf ihrem Gebiete befinden könnten, ohne Verzug an die französische Gränze führen oder der Polizei zu Bern überliefern zu lassen. Der Vorort erklärt, daß er die Untersuchungsakten, welche den Artikel bestätigen, den jedes der in der Liste bezeichneten Individuen an den statt gefundenen verbrecherischen Umtrieben genommen, den Ständen nicht mittheilen könne, weil sie die Grundlagen einer allgemeinen ausgedehnteren Untersuchung bilden, deren Hauptresultate nächstens durch den Vorort mitgetheilt werden sollen. Der Vorort erkennt, in Folge des Art. 2 des Konklusums, den Ständen das Recht zu, die bezeichneten Individuen einer besondern Untersuchung zu unterwerfen, um sich von ihrer Schuld zu überzeugen. Allein er gibt zu bedenken, daß der Zwek, den alle Staaten vor Augen haben, nemlich das schweizerische Gebiet von Flüchtlingen zu säubern, die einen so nachtheiligen Einfluß auf die innern und äußern Verhältnisse ausgeübt haben, nicht erreicht werde, wenn durch eine einfache Polizeimaaßregel die Stände Beweise forderten, die gewöhnlich nur durch eine lange gerichtliche Untersuchung erhalten werden können. Das Kreisschreiben endigt mit einer Einladung an die Katone, ihm diejenigen Individuen bekannt zu machen, welche in der Liste zwar nicht enthalten, dennoch in die Kategorie der Fremden gehören, welche das Konklusum vom 23 August im Auge hat, und ihm alle zur Erleichterung der Vollziehung des Konklusums dienenden Mittheilungen zu machen. — Ein zweites Kreisschreiben vom gleichen Tage zeigt jeder Kantonsregierung förmlich diejenigen Flüchtlinge an, welche man auf ihrem Gebiete vermuthet, mit der peremtorischen Einladung, sie innerhalb 24 Stunden verhaften zu lassen. Es ist erfreulich, daß der Vorort diesesmal ernstlich die Vollziehung des Konklusums vom 23 August betreibt.

[2778]

Auszug aus dem Verzeichnisse

der bei der

großherzogl. bad. Albert-Ludwigs-Universität

zu Freiburg im Breisgau

für

das Winter-Semester 1836/37 angekündigten, am 3 November beginnenden

Vorlesungen.

I. Theologische Fakultät. Hug: Einleitung in das Alte Testament. — Werk: Einleitung zum wissenschaftlichen Studium der Theologie. – Praktische Schrifterklärung. – Allgemeine Pastoraldidaktik und Homiletik. – Homiletisch praktische Uebungen. — Buchegger: Grammatische Erklärung des Propheten Jesaia, mit Interpretirübungen der Zuhörer. – Archäologie der Hebräer. – Einleitung in die dogmatische Theologie. – Dogmatik in Verbindung mit Dogmengeschichte. — Weyer: Anfangsgründe der hebräischen Sprache. – Arabische Interpretationsübungen. – Exegetische Vorträge über das Buch Hiob. — Vogel: Christliche Kirchengeschichte. — Schleier: Anfangsgründe der chaldäischen

Digitized by Google

Sprache und Erklärung der chaldäischen Abschnitte im Buche Daniel. – Erklärung des Evangeliums nach Matthäus. – Maier: Moraltheologie. – Geschichte der Moraltheologie.

II. Juristen-Fakultät. Duttlinger: Kriminalrecht. – Theorie des bürgerlichen Prozesses. – Strafprozeß. – Warnkönig: Naturrecht. – Institutionen und äußere Geschichte des römischen Rechts. – Propädeutik der Pandekten oder Literatur-Geschichte und Hermeneutik des röm. Rechts. – Amann: Institutionen und äußere Geschichte des röm. Rechts. – Kathol. und protest. gem. Kirchenrecht, und gr. bad. besonderes Kirchenrecht der Katholiken. – Fritz: Pandekten mit Ausschluß des speziellen Theils des Obligationenrechts. – Spezieller Theil des römischen Obligationenrechts. – Deutsches Privatrecht. – Baurittel: Juristische Encyklopädie. – Einleitung in das Studium des Code Napoléon. – Code Napoléon, mit mündlichen und schriftlichen Uebungen. – Badisches Landrecht. – Buß: Encyklopädie und Methodologie der Rechts- und Staatswissenschaften. – Staatslehre. – Nationalökonomie. – Theorie der Statistik und Statistik der europäischen Staaten. – Mußler: Institutionen und Geschichte (innere und äußere) des römischen Rechts. – Uebungskollegium über röm. Recht. – Privatissima über röm. Recht und die übrigen Hauptzweige der Rechtswissenschaft. – Code Napoléon.

III. Medizinische Fakultät. Beck: Spezielle chirurgische Nosologie. – Augenheilkunde. – Chirurgische Verband-, Maschinen- und Instrumentenlehre. – Chirurgische- und Augenkrankenklinik. – Baumgärtner: Allgemeine Pathologie und Therapie. – Medizinisch-klinische Uebungen. – Praktikum in der poliklinischen Anstalt. – Fromherz: Chemie der unorganischen Körper. – Pharmaceutische Chemie in Verbindung mit chemischer Arzneimittellehre. – Mineralogie. – A. Buchegger: Allgemeine Anatomie und spezielle Anatomie der Muskeln, Nerven, Gefäße und Eingeweide des menschlichen Körpers. – Knochenlehre. – Praktischer Unterricht im Zergliedern. – Pathologische Anatomie. – Leuckart: Vergleichende Anatomie und Physiologie mit Berücksichtigung der pathologischen Anatomie. – Examinatorium und Repetitorium über Anatomie und Physiologie, mit Versuchen an Thieren. – Thierarzneikunde. – Schwörer: Propädeutik der gesamten Geburtskunde und spezielle Lehre der Frauenkrankheiten. – Geburtshülfliche Klinik. – Werber: Allgemeine Therapie und Arzneimittellehre. – Geschichte der Natur- und Heilwissenschaften. – Theorie der Quellen in natur- und heilkundiger Beziehung. – Perleb: Zoologie. – Spenner: Allgemeine Botanik. – Ueber die kryptogamischen Gewächse. – Hecker: Chirurgische Krankheitslehre und Theorie der operativen Medizin. – Chirurgische Verband- und Bandagenlehre. – Repetitorium und Examinatorium in der chirurgischen Nosologie und operativen Medizin. – v. Wänker: Allgem. und spezielle chirurgische Nosologie und Therapie. – Ueber Verrenkungen und Brüche. – Fritschi: Chirurgische Nosologie. – Chirurgische Verband- und Maschinenlehre. – Geschichte der Chirurgie im Allgemeinen und der operativen insbesondere. – Repetitorium und Examinatorium aus der Gesamtchirurgie. – Chirurgische und geburtshülfliche Instrumentenlehre.

IV. Philosophische Fakultät. Wucherer: Ueber den innern Zusammenhang der verschiedenen Zweige der Natur-Erkenntniß und ihren gegenseitigen Einfluß auf einander. – Theoretische und Experimentalphysik. – Anwendung der Lehre von den Curven auf Gegenstände der Physik und Technik. – Deuber: Aeltere Weltgeschichte. – Geschichte und Geographie der Gauen, die das jezige Großherzogthum Baden ausmachen. – Perleb: Allgemeine Naturgeschichte. – Naturhistorische Demonstrationen und Conversatorien. – Zoologie. – Schreiber: Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. – Diplomatik. – Weyer: Anfangsgründe der hebräischen Sprache. – Hebräische Interpretationsübungen – Arabische Interpretationsübungen – Reidel: Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften. – Logik. – Anthropologie. – Oettinger: Arithmetik und Algebra. – Angewandte Mathematik. – Die Lehre von den Combinationen mit ihrer Anwendung auf Analysis und Wahrscheinlichkeitsrechnung. – Baumstark: Geschichte der römischen Literatur. – Geschichte der philosophischen Literatur der Griechen. Erklärung der Poetik des Aristoteles und Leitung der Uebungen in lateinischen Abhandlungen und Disputationen. – Uebungen in der feinern Latinität. – Feuerbach: Geschichte der bildenden Kunst bei den Griechen und Römern. – Ueber die Oden und Episteln des Horatius. – Lateinische Interpretation des Plinius Panegyricus. – Fromherz: Mineralogie. – Werber: Anthropologie. – Weick: Allgemeine Geschichte I. Theil. Statistik der deutschen Bundesstaaten. – Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. – Rottels: Philosophische Encyklopädie. – Logik. – Anthropologie. – Ueber den verschiedenen Charakter und die Lebensansicht Goethe's und Schillers, so wie über ihren verschiedenen Einfluß auf Mit- und Nachwelt. – Eisengrein: Geschichte und Literatur der Botanik. – Anatomie und Physiologie der Pflanzen. – Wörl: Geographie, Ethnographie und Statistik. – Geographie der Griechen und Römer. – Geschichte der neuern Reisen und Entdekungen im Gebiete der Erdkunde. – Singer: Grammatik, Geschichte und Literatur der deutschen, englischen, französischen und italienischen Sprache. – Kryptographie, Monographie und Tachygraphie. – Schaal: Erklärung der Gedichte des Boileau Despreaux. – v. Kastow: Französische und englische Sprache. – Vergleichende Darstellung der französischen, englischen und deutschen Literatur.

V. Schöne Künste und Exercitien. Unterricht im Malen und Zeichnen ertheilt Geßler; im Zeichnen anatomischer Gegenstände Friedlin; in der Musik Reiser u. A.; in der Reitkunst von Gillmann; in der Tanzkunst Scholdgell; in der Fechtkunst Escher.

[2738-40] **Bekanntmachung.**

Am 15 April 1832 verstarb dahier der fürstlich Thurn und Taxis'sche Kammerdiener Eloi Hordé, gebürtig von Viller Bretoney, mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition, worin er seine Gemahlin als Universalerbin einsezte.

Es werden nunmehr alle diejenigen, welche an dessen Nachlaß irgend einen Erbschafts- oder sonstigen Anspruch machen zu können vermeinen, aufgefordert, solchen

innerhalb acht Wochen,

vom Tage der Einrükung dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Civilgerichte anzumelden und nachzuweisen, außerdessen nach dem Sinne des Testamentes verfahren werden wird.

Regensburg in Bayern den 3 Septbr. 1836.

Fürstlich Thurn und Taxis'sches Civilgericht I. Instanz.

Gruber.
Roth.

[2757-59] **Bekanntmachung.**

Nachdem der Großhändler Moriz Mändl in München seine Berufung vom 21 December v. J. zurükgenommen hat, so werden nunmehr in der Gantsache des verstorbenen geheimen und Oberlandes-Direktionsrathes Max Edlen von Stubenrauch dessen allodiale Güter Hepperg und Lenting, k. Landgerichts Ingolstadt im Regenkreise, wiederholt nach §. 64 des Hypothekengesezes gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Man hat zu diesem Zweke Kommission auf

Donnerstag den 13 Oktober,

Vormittags von 9—12 Uhr,

im Kreis- und Stadtgerichtsgebäude Gang II. Geschäftszimmer No. 17 angesezt, wobei Kaufslustige zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben hiemit geladen werden.

Der Werth dieser beiden Hofmarken beträgt nach Inhalt der im Jahre 1830 vorgenommenen gerichtlichen Schäzung

I. an Rustikalien, und zwar	
1) an sämmtlichen Waldungen	54,403 fl.
2) an Aekern, Gärten, Wiesen und Oedgründen	41,524 fl. 35 kr.
3) an Gebäuden zu Hepperg	8000 fl.
4) an Gebäuden zu Lenting	200 fl.
5) an Lentinger Schloß-Weyher	6000 fl.
6) an Schafweiderecht	1100 fl.
Summe an Rustikalien	91,027 fl. 35 kr.
II. an Dominikalien, und zwar	
1) an ständigen Einnahmen	28,247 fl. 42 kr. 2 pf.
2) an unständigen	5415 fl. 20 kr.
Summa der Dominikalien, worunter auch die Jurisdiktions-Gefälle begriffen sind	31,663 fl. 2 kr. 2 pf.
Summa des Totalaktivvermögens	122,690 fl. 57 kr. 2 pf.
Die Lasten resp. Ausgaben haben einen Schäzungswerth zu	16,026 fl. 26 kr. 7 hl.
Ueber Abzug dieser ergibt sich ein reiner Aktivwerths-rest zu	106,644 fl. 10 kr. 5 hl.

Ueber den Lentinger Schloßbauhof zu 134 Tagwerk Grundstüken und im gerichtlichen Schäzungswerthe zu [illegible] fl. 12 kr. hat sich die Kreditorschaft das ihr hierauf zustehende Reluitionsrecht lediglich zu weiterer Disposition vorbehalten, weshalb dieser Schloßbauhof gegenwärtig nicht Gegenstand der Verkaufsobjekte ist.

Das Nähere über diese Güter können Kaufslustige inzwischen in der diesgerichtl. Registratur, insbesondere in den Lokalkommissionsakten vom Jahre 1830, worin alle dahin einschlägigen Verhältnisse genau auseinandergesezt sind, erfahren, so wie die Bestandtheile der Güter selbst unter Assistenz des Max v. Stubenrauch'schen Rentenverwalters Kraft in Ingolstadt besichtigen.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.
Bezold.

[2783] **Bekanntmachung.**

den Verkauf oder die Verpachtung der königl. Brauerei zu Haklberg bei Passau betreff.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Die Meistgebote, welche in dem unterm 11 Jul. d. J. öffentlich bekannt gemachten Termine zum Verkauf oder zur Verpachtung der königl. Brauerei zu Haklberg am 29 v. M. erzielt wurden, haben die allerhöchste Genehmigung nicht erhalten und es ist eine nochmalige öffentliche Versteigerung angeordnet worden, welche am

Freitag den 23 d. M.,

Nachmittags von 3 bis 5 Uhr,

im Amtslokale des königl. Bräuamtes zu Haklberg vorgenommen werden wird.

Unter Hinweisung auf die diesseitige öffentliche Bekanntmachung vom 11 Jul. d. J. werden Kaufs- und Pachtlustige hiemit eingeladen, sich bei dieser Versteigerung einzufinden.

Passau, den 12 September 1836.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises, Kammer der Finanzen.

Rudhart.
Greiner.
Zwerger, Sekr.

[2782] **Verschollenheits-Erklärung.**

Gemäß Ediktalladung vom 16 November 1835 wurde der vermißte Soldat Michael Eisvogl von Heinau aufgefordert, sich binnen sechs Mo-

Digitized by Google

naten um so gewisser bei diesigem Gerichte zu stellen, als derselbe außerdem für verschollen erklärt werden würde.

Da sich nun Michael Eisvogl bis jezt hierorts nicht gemeldet hat, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt.

Königl. Landgericht Heman.

Eder.

[2772] **Ediktal-Ladung.**

In Auseinandersezung der Verlassenschaft der Anton Kölz'schen Eheleute von Oberwaldbach wird deren schon seit 30 Jahren abwesende Sohn Mathäus Kölz hiemit vorgeladen,

binnen zwei Monaten

um so gewisser vor unterzeichnetem Gerichte zur Wahrung seiner Rechte zu erscheinen, als die Dispositionen seiner Aeltern für anerkannt erachtet und hienach weiter verfahren werden würde, wie Rechtens ist.

Am 29 August 1836.

Königl. bayer. Landgericht Burgau.

Prasser, Landr.

[2777] **Ediktal-Ladung.**

Der seit dem russischen Feldzuge vermißte Soldat des königl. bayer. 6ten Linien-Infanterie-Regiments, Franz Joseph Zopf von Mitten, dis Gerichts, oder dessen Erben werden hiemit öffentlich aufgefordert, sich

binnen sechs Monaten

bei dem unterfertigten Landgericht entweder selbst oder durch einen Bevollmächtigten zu melden, widrigenfalls das in 2900 fl. bestehende Vermögen des Vermißten dessen nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Lindau, den 7 September 1836.

Königl. bayerisches Landgericht.

Schmid, Landr.

---

[343] **Lenau's Faust.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Faust.

Ein Gedicht

von

Nicolaus Lenau.

Velinpap. brochirt in Umschlag. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Des Dichters seltene Eigenthümlichkeit empfiehlt den Freunden ächter Poesie auch dieses neueste Werk. Die Elektren eines Sophokles und Euripides, auf die Schöpfung des Aeschylus folgend, wurden von den Griechen mit Bewunderung gegrüßt und von den alten Kunstrichtern jede in ihrer Persönlichkeit anerkannt. So wird auch unsere Zeit in diesem Faust die Fortbildung des Dichtergeistes an der Grundidee des Genius mit Dank und Einsicht empfangen, und Nachdichtung von Nachahmung unterscheiden.

Früher sind in demselben Verlage erschienen:

Gedichte

von

Nicolaus Lenau.

Zweite sehr vermehrte Auflage.

Velinp. broch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Vor 3 Jahren erschienen zum erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten, voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Gluth und Glanz der Phantasie und Tiefe eine zweite stark vermehrte Auflage darzubringen. Jeder Freund des Schönen wird sich über den herrlichen Zuwachs freuen, der von dem Reichthum und dem reinen Streben des edlen Geistes zeugt, welcher fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfung vollendet.

Wir verweisen nur auf die neuen Arbeiten: Atlantika, während einer Reise nach Amerika entstanden, die Marionetten, Nachtstük, auf Ahasverus unter der Rubrik Haidebilder, und auf das schöne Lied: Frühlings-Tod unter so vielem gleich Schönen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2792] So eben ist bei **Eduard Anton** in Halle erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schweigger, J. S. C., Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkte der Naturwissenschaft. Mit 2 Kupfert. gr. 8. Ladenpr. 2 Thlr.

[2784] Von der Schrift:

Mémoires

de

Lucien Bonaparte,

Prince de Canino,

wird die erste Lieferung einer bei uns erscheinenden deutschen Uebersezung unverzüglich versendet, und die Fortsezung rasch nachfolgen.

Stuttgart, den 12 Septbr. 1836.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

[2808] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du-Mont-Schauberg in Aachen und Köln; Aderholz, Hirt, Max und Comp. in Breslau; Eberle in Posen; Damian u. Sorge, Feuill in Grätz; Rauch, Wagner in Innsbruck; Fink und Sohn, Haslinger in Linz; Deiters in Münster; Neugebauer in Ollmütz; Wesener in Paderborn; Haase Söhne in Prag; Mayr in Salzburg; Montag und Weiß in Regensburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, C. Doll, Mechitaristen, Mayr und Comp. ꝛc. in Wien, ist als so eben erschienen vorräthig zu haben:

J. Görres,

k. Professor der Geschichte an der Universität zu München,

die christliche Mystik.

1r Band. gr. 8. 3 fl. oder 1 Thlr. 20 gr.

Wir enthalten uns allen Raisonnements über vorstehendes ausgezeichnete Werk und verweisen blos auf den hochwichtigen Gegenstand, den es abhandelt. — Der 2te Band erscheint bestimmt in 3 Monaten.

Nelk, Th., Maria Stuart, Königin von Schottland. Eine wichtige Lebensgeschichte; neu erzählt und der reifern Jugend und allen Gebildeten gewidmet. Mit 1 schönen Titelkupfer. 8. 40 kr. oder 10 gr.

[2811] Eine im besten Betriebe stehende Steingutfabrik, ein sehr lukratives Geschäft, zwischen den beiden ersten Handelsstädten Bayerns gelegen, wird Familienverhältnisse wegen verkauft.

Nähere Auskunft wird auf frankirte Briefe unter Chiffer C. W., welche an die Expedition der Allgem. Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

[2810] Ein gebildeter junger Mann, der mehrere Jahre auf einem Justizamte, und die lezten zwei Jahre als Sekretair bei einer Postverwaltung arbeitete, die besten Zeugnisse besizt, und eine schöne Hand schreibt, sucht Anstellung als Privatsekretair oder Rechnungsführer ꝛc. ꝛc.

Nähere Auskunft wird auf Briefe mit Nr. 2810 bezeichnet, welche an die Expedition der Allg. Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

[2779-81] Geschäfts-Reisende, welche den nördlichen Theil Deutschlands, Preußen, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen, die östreichischen Staaten und die Schweiz besuchen und geneigt sind, sich um den Absaz eines Gegenstandes zu bewerben, der im Grunde keiner Concurrenz ausgesezt ist, dabei eine sehr reichliche Provision abwirft, so daß es auch als Unternehmung für sich wohl bestehen könnte, werden eingeladen, ihre Anträge in frankirten Briefen L. N. pr. Adresse des Hrn. Sensal Wetterlein in München zu übersenden.

[2774] **Engagements-Gesuch.** Eine jugendliche erste Sängerin, und ein erster Bassist suchen eine Anstellung, für die Oper bei einer stehenden Bühne, beide zusammen, oder auch allein. Gastvorstellungen mögen zum Zwek führen. Adresse: an Hrn. F. S. bei Hr. Pr. Dr. Vogt in Bern.

[2806-7] **L. Thiedemann Nachfolger,**

Blumenfabrikant in Berlin,

empfiehlt sein großes Lager der feinsten Blumen, bestehend in Hut- und Haubenblumen, Rosen, den verschiedensten Kränzen und Diadems ꝛc. ꝛc.

Ein resp. kaufmännisches Publikum wolle sich durch geneigten Versuch überzeugen, daß trotz der billigeren Preise, sich die Qualität derselben dem besten französischen Fabrikat anreihet, und möchte wohl für Gesagtes der gute Ruf, den diese Fabrik seit einer Reihe von Jahren genießt, Bürge seyn.

[3543-44] # Mussirender Wein (Champagner).

Der Unterzeichnete hat hiemit anzuzeigen die Ehre, daß er allhier mussirenden Wein, Champagner, bereitet, und für den Anfang eine sehr gute Sorte vom Jahrgang 1834 anbieten kan. Diejenigen Herren, welche sich an ihn zu wenden belieben, dürfen versichert seyn, daß sie in ihrer Erwartung sowohl in Hinsicht der Qualität als des Preises zufrieden gestellt seyn werden.

Stuttgart. **L. Meurer.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn des 2ten Halbjahrs jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse No. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag. № 263. 19 September 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 263. Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. (Schreiben aus Holland.) — Deutschland. (Briefe aus Rheinbayern und Frankfurt.) — Preußen — Rußland. — Oestreich. (Briefe aus Prag.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 437 und 438. Briefe aus Algier. — Brasilien. — Manifest des Don Carlos. — Briefe aus Holland und Berlin. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Besezung des mexicanischen Gebiets durch die Truppen der Vereinigten Staaten ist jezt eine Thatsache; General Gaines hält Nacogdoches besezt. Auf die Protestation des mexicanischen Geschäftsträgers antwortete der Staatssekretair im Namen des Präsidenten: „General Gaines sey an die Gränze geschikt worden, um den Vollzug des Vertrags mit Mexico zu sichern, und das Gebiet dieses Staats gegen die Indianer zu beschüzen; zu diesem Zwek könnten die Truppen der Union sogar mit Recht in das Herz von Mexico eindringen." — Eine nordamerikanische Zeitung bemerkt hiezu: „es müsse ein ganz neuer Grundsaz des Völkerrechts seyn, wonach eine Nation berechtigt wäre, das Gebiet eines verbündeten Nachbarstaates unter dem Vorwande eines Schuzes, den er nicht verlange, und sogar ausdrüklich zurükweise, zu besezen."

(Korrespondenz der Times.) New-York, 15 August. Der Reichthum der Stadt New-York ist durch die Alles verzehrenden Flammen vom vergangenen December erst recht ins Licht getreten. Bekanntlich wurden Millionen vom Feuer verschlungen. Die Strenge des Winters nördlich und östlich vom Delaware gestattet nicht, vom November bis April Gebäude von Stein oder Ziegeln aufzuführen. Der vergangene Winter war eben nicht ungewöhnlich streng, aber anhaltend. Das Feuer verwüstete ungefähr 50 Acres Land, am südlichen Ende von New-York- (oder Manhattan-) Island. Mehr als 700 Gebäude wurden in diesem gewerbreichen Theile der Stadt von den Flammen verzehrt. Dieser Schauplaz der Verwüstung bietet jezt einen Anblik, der die Bewohner von New-York auf lange Jahre hinaus mit Stolz und Freude erfüllen wird. Seit dem Monat April ist fast jener ganze Raum mit den schönsten Waarenniederlagen bedekt, welche man in den Vereinigten Staaten nur immer finden kan. Die Baupläze sind so gesucht, daß auch nicht ein einziger Antheil von jenen 50 Acres unvergeben geblieben ist. Allenthalben steigen Gebäude empor. Nicht weniger als 600 Niederlagen sind theils fertig, theils im Bau begriffen. Viele Baupläze sind, für jeden Fuß Fronte bei 80 bis 100 Fuß Tiefe, mit 1800 und einige sogar mit 2000 Dollars bezahlt worden, oder um deutlicher zu seyn, Pläze vorn und hinten 25 Fuß breit und 100 Fuß tief, wurden für 50,000 Dollars verkauft. Die Niederlagen sind sämtlich in demselben Style, fast alle von Bakseinen und die beiden untern Stokwerke der Fronte von Granit erbaut. Ihre Höhe beträgt zwischen vier und sechs Stok. Bis zum Herbst, wo der Bau vollendet seyn wird, wird das Ganze einen herrlichen von Reichthum und Betriebsamkeit zeugenden Anblik gewähren, der wohl schwerlich in der Welt seines Gleichen finden dürfte. Die Gebäude werden im besten Geschmak aufgeführt, und bald wird man das Geräusch des Geschäftslebens in ihnen vernehmen.

Portugal.

In einer Korrespondenz der Times aus Lissabon vom 28 Aug. heißt es: „Das portugiesische Schif Incomparavel, welches die Fahrt von Rio Janeiro in 74 Tagen zurüklegte, hat Nachrichten von dort bis zum 7 Jun. gebracht, aus denen sich ergibt, daß am 31 Mai die Prinzessin Januaria in jener Stadt, unter den hergebrachten Förmlichkeiten, zur Nachfolgerin auf den Thron von Brasilien ernannt wurde. — Zu Proenza, sieben Leguas von Abrantes, wurden die Portraits der Königin und des Prinzen auf sehr unziemliche Weise mit einer daran befestigten Schrift aufgehängt; zugleich erschienen Verse zu Gunsten Don Miguels. Man hält dis allgemein für das Werk eines Paters Domingo, der während der Usurpation Guerillaführer war."

Spanien.

Ein Korrespondent der Times schreibt aus Madrid vom 1 Sept.: „So viel ich über das Gefecht bei Jadraque aus guter Quelle erfahren kan, zeigte sich die aus Madrid ausgerükte Kolonne der Truppen der Königin — bestehend aus einem Bataillon Provinzialgrenadiere der königlichen Garde, einem Bataillon Jäger von demselben Korps, zwei Kanonen und 25 Kuirassieren — sobald sie auf die Rebellen stieß, sehr kampfbegierig. Diese Kolonne gehörte zu den Truppen, welche zu la Granja die Regierungsveränderung veranlaßt hatten. Brigadier Lopez, der sich an ihrer Spize befand, sprach den Wunsch aus, den Kampf zu verschieben, bis noch mehr Truppen nachkämen, worauf jedoch mit dem Geschrei: „Kein Aufschub, kein Geschwäz, keine Unentschlossenheit!" geantwortet, und von den Soldaten verlangt ward, sie zum Kampfe zu führen, obschon nur wenige zuverlässige Offiziere bei der Kolonne sich befanden. Bei dem ersten Angrif wurden 40 Gefangene gemacht; als man aber den Feind verfolgte, fiel man in einen Hinterhalt, da Gomez mit 1500 auserlesenen Navarresen Stand hielt, während Basilio — der nicht über den Ebro gegangen war, wie Madrider Blätter behaupteten — sich mit Gomez vereinigte, und die Christinos im Rüken angrif. Eine andere kleine Abtheilung von Insurgenten war auch von Arragon eingetroffen. Da es ein Hauptzwek der Rebellenführer war, sich der Kanonen zu bemächtigen, so wurden mehrere Versuche gemacht, bevor es gelang. Die Truppen der Königin verloren 500 Mann. Lopez soll mit

Digitized by Google

noch 600 Mann Siguenza erreicht haben.*) Der Verlust der Carlisten wird dem der Christinos gleich geschäzt, da die leztern verzweifelt gefochten haben sollen. Die Rebellen hatten mehr als 200 Mann Kavallerie, die Christinos nur 25. — Der Herzog von Infantado, der seit mehreren Monaten zu Guadalarara unter einer Art Aufsicht lebte, kam gestern nach Madrid. Seine bekannte Anhänglichkeit an absolute Prinzipien hat ihn sehr verdächtig gemacht. Mehrere seiner besten Pferde wurden, nebst denen anderer Einwohner jener Stadt, unlängst den Rebellen gesendet.

⊙ Madrid, 3 Sept. Obgleich die Regierung noch immer nichts über die Niederlage des Generals Lopez bekannt gemacht hat, so scheint doch Folgendes aus den eingegangenen Privatberichten hervorzugehn. Die von hier ausmarschirten Provinzial-Gardegrenadiere erfuhren am 29 in Guadalarara, daß Gomez mit seinem Korps in der Nähe sey; sie verlangten sogleich, gegen denselben auszurüken, und als Lopez ihnen bemerkte, daß Gomez ihnen an Anzahl bei Weitem überlegen sey, nannten sie ihren General einen Pastelero, und zwangen dadurch diesen, dessen Muth zum Sprüchwort geworden ist, sich an ihre Spize zu stellen, und mit ihnen auszurüken. Die Soldaten zwangen auch die Offiziere, denen sie ohnehin nicht mehr gehorchten, zurükzubleiben, und ernannten ihre Sergenten zu Anführern. In der größten Unordnung griffen sie bei Jadraque den Feind an, so daß es diesem nicht schwer wurde, ein solches Gemezel unter ihnen anzurichten, daß kaum ein Mann übrig blieb, um die Nachricht von der Niederlage zu überbringen. Der General D. Narciso Lopez wurde, so heißt es, in Stüke gehauen, und die beiden Kanonen der Garde-Artillerie fielen in die Hände der Carlisten. Ein solches Ende nahmen die Helden von la Granja, welche in ihrem Benehmen der Königin gegenüber so viele Tapferkeit an den Tag gelegt hatten. Am 30 Abends rükte Gomez, mit Beute beladen, in Brihuega ein; am 31 kamen die Truppen Espartero's, von der Niederlage des Lopez unterrichtet, unter Anführung des Brigadiers Alair in Jadraque an, und marschirten bis Brihuega, wo sie auf den Nachtrab des Gomez stießen, und diesen bis Cifuentes verfolgten. Die beiden verlornen Kanonen wurden von Espartero's Truppen unterwegs vorgefunden, und vernagelt. Da Gomez die Richtung von Molina einschlug, so glaubte man, daß er beabsichtige, sich mit den Korps des Quilez, Cabrera, Serrador zu vereinigen, um Madrid von der Ostseite her zu bedrohen. Villalobos, Cuevilles, und mehrere portugiesische Generale begleiten ihn. Die Unruhe und Bestürzung in Madrid war diese Tage hindurch ganz unbeschreiblich, und die Schwäche der Regierung, welche keine Nachrichten über das, was eine Tagreise von der Hauptstadt vorfiel, erhielt, und mehrere einander widersprechende und nichtssagende Berichte bekannt machte, zeigte sich im höchsten Grade. Alle Leute und alle Blätter sind einstimmig in ihren Vorwürfen gegen die Minister. Bereits am 31 kam Rodil wieder nach Madrid, und heute morgen kehrten die nach Alcala marschirten Truppen hierher zurük. Nun aber erfährt man, daß Gomez bei Trillo über den Tajo gesezt, ein Theil seines Korps um Madrid herumgegangen, und bei Ocaña erschienen ist, woselbst sie 5000 Rationen bestellt haben. Sie scheinen demnach die Absicht zu haben, sich mit den immer stärker werdenden Faktionen der Mancha zu vereinigen, und man muß abwarten, ob die bis Despeñaperros vorgerükten Truppen der Junten von Andalusien sie angreifen und besiegen werden. Unter diesen Umständen hat der Justizminister das Dekret der Cortes vom 17 April 1821, in Betref der Verschwörer gegen die Konstitution, erneuert, und dadurch das Todesurtheil über wenigstens die Hälfte der Bevölkerung Spaniens gefällt. Auch die Dekrete vom 27 Sept. 1820, 15 und 19 Mai 1821, wodurch alle Fideikommisse abgeschaft werden, hat der Justizminister zu erneuern für gut befunden. Ein anderes Dekret vom 30 Aug, befiehlt, drei neue Bataillone der Nationalgarde von Madrid zu organisiren, und der provisorische Finanzminister gebietet den Junten, binnen 60 Tagen an die Provinzialdeputationen Rechenschaft abzulegen, über die von ihnen erhobenen und verwandten Gelder. In Folge der von der Junta von Granada vorgenommenen Gelderpressungen fand dort am 26 eine Reaktion statt; so lange die gezwungene Abgabe nur auf die Geistlichkeit und großen Grundbesizer fiel, sah man ruhig zu; als aber auch der Handelsstand mit 200,000 Realen belegt werden sollte, kam man zur Besinnung. Die Nationalgarde versammelte sich, und verlangte die sofortige Auflösung der Junta. Diese mußte nachgeben, und das frühere Ajuntamiento trat wieder ein, verlangte, daß die Junta Rechnung ablege, befahl den ausmarschirten Milicianos wieder zurükzukommen, und sezte von allem diesem die Regierung in Kenntniß. Am 28 löste sich auch die Junta von Cadiz auf, und zeigte dis dem Ministerium an. Der General Palarea verweilt noch immer in S. Felipe de Xativa, und weigert sich, den Oberbefehl von Valencia abzugeben, da der von der Regierung zum Generalkapitain ernannte D. Geronimo Valdes dieses Amt ausgeschlagen hat. Die Einwohner von Valencia verlangen dagegen von der Regierung, daß sie den Brigadier Narvaez zum Generalkapitain ernenne. Der bekannte General D. Pedro Mendez Vigo, den man als den Repräsentanten sämtlicher demagogischer Comités von Europa betrachten darf, hat von der Regierung den Befehl erhalten, sofort nach Badajoz abzugehn, und dort weitere Vorschriften abzuwarten. Der General aber schrieb an den Kriegsminister Rodil einen Brief, worin er sich über Zurüksezung beschwert, und demselben vorhält, daß Rodil im J. 1830 das System der Unterdrükung verfochten habe, während er selbst (Vigo) in Arragonien die Stimme der Freiheit habe erschallen lassen. Diese Bewegung ward damals von Rodil unterdrükt. — Der Generalkapitain von Alt-Castilien, Manso, ist abgesezt, und der General Alvarez an seine Stelle ernannt worden. Der General Evaristo S. Miguel hat sein Hauptquartier in Teruel, ohne irgend etwas zu unternehmen. In Vitoria, wo Oraa sein Hauptquartier hat, erwartet man mit Ungeduld die Ankunft Rodils, und starker Geldsummen, denn die Armee hat nicht auf zwei Tage Lebensmittel, und alle Magazine sind erschöpft. Man bemerkte eine große Bewegung unter den in der Umgegend befindlichen Carlistischen Truppen; es hieß, sechs Bataillone unter dem General Sanz sollten in Castilien einfallen. — Unsre Verbindung mit Frankreich war abermals fünf Tage lang unterbrochen; endlich sind gestern Briefe aus Paris bis zum 26, und ein englischer Kourier hier eingetroffen. Die hiesigen Minister sollen über die aus Paris einge-

*) Daß sich Lopez gerettet habe, wird immer unwahrscheinlicher; er scheint vielmehr, wie auch der untenfolgende Brief, so wie gestern die Korrespondenz des Journal des Débats meldete, auf dem Kampfplaze geblieben zu seyn.

Digitized by Google

gangenen Nachrichten niedergeschlagen seyn, und sich ganz in Englands Arme werfen wollen; dis war bekanntlich von jeher der Wunsch des göttlichen Argueles.

⊙ Madrid, 4 Sept. Den mit dem vorgestrigen Kourier eingetroffenen Depeschen zufolge wird der Posten des französischen Botschafters nicht wieder besezt werden, sondern nur ein Geschäftsträger hier bleiben.*) Die verwittwete Gräfin Rayneval reist in diesen Tagen nach Valencia ab, um sich dort nach Frankreich einzuschiffen. Die förmlichen Dimissionen des Generals Alava, so wie des ganzen Personals der spanischen Botschaft in Paris, sind mit jenem Kourier hier angelangt. Zugleich weigern sich jene Diplomaten, den Eid auf die Konstitution abzulegen. — Am 29 war in Lissabon noch nichts vorgefallen, und der Lärm in Oporto war von keiner Bedeutung gewesen. — Die heutige Gaceta enthält mehrere ältere Berichte des Generals Manso über seine Operationen gegen Gomez, und einen Bericht des D. Narciso Lopez aus Bujaralo vom 30 Aug. 8 Uhr Morgens, worin er den Entschluß ausspricht, den Feind wegen dessen Uebermacht nicht anzugreifen. Ein k. Dekret verfügt die Niedersezung einer Finanzkommission, die binnen vier Tagen einen Bericht über das Budget der Einnahmen und Ausgaben vorlegen soll.

** Madrid, 6 Sept. Die gestrige Gaceta enthält nachstehenden an den Kriegsminister gerichteten Bericht: „Excellenz! Ich habe Ihnen vorgestern von Cifuentes aus gemeldet, daß ich fortfahren würde den Rebellen Gomez zu verfolgen, so weit der Zustand der Truppen der Division unter meinem Befehl es erlauben würde. Nachdem die Division sich die ganze Nacht des 31 Aug. auf dem Marsche befunden hatte, machte sie zu Esplugares Halt, ging dann über die Brüke von Tabuenca und brachte die Nacht des 1 Sept. im Fleken Zavrejas zu. Ich wendete mich gegen Cantejo und bin diesen Morgen über den Tajo gegangen, indem ich gegen Armallonnes bis auf zwei Stunden von den Faktiosen Fluß aufwärts vorrükte. Der Feind wollte sich Anfangs nach Molina begeben, wendete sich aber dann rechts, um über die Brüke von Peratejo zu gehen. Er brachte die Nacht in Beteta zu. Ich glaube, daß er die Absicht hat auf Cuenca loszugehen, weshalb ich hier geblieben bin, und mich morgen erst wieder in Marsch sezen werde. Wenn das Wetter sich ändert und Regen einfällt, kan ich die Faktiosen nicht in Eilmärschen verfolgen, weil es meinen Soldaten an Schuhen fehlt. Es ist durchaus nöthig, daß Ew. Exc. mir deren schnell sende. Ich glaube, daß Gomez jezt seinen Plan, die von ihm gemachten Gefangenen und die angeworbene Mannschaft in die baskischen Provinzen zu führen, aufgegeben hat. Gott erhalte Sie. Villanueva d'Alcoron, 2 Sept. 1836. Isidor Alair. — Nachschrift. Ein Offizier mit 10 Soldaten von den Banden hat sich so eben unterworfen." — Mit der Gesundheit des Generals Espartero hat es sich, wie der Español meldet, gebessert, doch ist er noch nicht so weit hergestellt, daß er persönlich die nöthigen Vorkehrungen treffen könnte, um die Operationen gegen die Carlisten mit Erfolg fortzusezen.

(Messager.) Madrid, 4 Sept. Die Wiederaussöhnung der Königin-Regentin mit ihrer Schwester, der Infantin Dona Luisa Carlotta, wovon zur Zeit, wo der Hof noch in la Granja residirte, viel die Rede war, ist nicht aufrichtig. Die Anhänger Christinens beschuldigen die Infantin Dona Carlotta, mit Recht oder mit Unrecht, den Militairaufstand von San Ildefonso durch Geschenke ihrer Agenten aufgewiegelt zu haben. Sie schreiben dieser Prinzessin ungemessenen Ehrgeiz zu, und behaupten, sie wolle das Glük ihres Gemahls, des Infanten Don Francisco de Paula, auf den Trümmern der Autorität der Regentin gründen. So viel ist gewiß, daß beide Schwestern sich in der öffentlichen Meynung zu schaden suchen. — Hr. Muñoz befindet sich fortwährend in Madrid; seit den Vorfällen von la Granja hat er die Zufluchtsorte, die ihm abwechselnd einige Mitglieder des diplomatischen Korps vergönnt haben, nicht verlassen. Nur in der Nacht besucht er verkleidet auf kurze Zeit die Königin im Pallaste. Bei diesen gefährlichen Ausflügen muß er oft den Ruf: „Muera Muñoz!" hören. — Der Herzog von Infantado, den man für einen Carlisten hält, scheint sich doch vor Gomez gefürchtet zu haben, als sich dieser Guadalarara näherte. Er verließ diese Stadt, wo er gewöhnlich wohnt, und begab sich nach Madrid.

(Moniteur.) Die Journale von Madrid vom 6 Sept. melden, daß fortwährend Ruhe daselbst herrsche, und daß Brigadier Alair, der den General Espartero wegen dessen Krankheit ersezt habe, den Gomez verfolge, der über den Tajo gegangen und am 2 zu Beleta in der Richtung nach Cuenca gewesen sey.

** Bayonne, 10 Sept. Zu Oñate hat man so eben den Guß eines Mörsers von 80 Arroben (20 Centner), der 25 Pfd. Pulver zur Ladung erfordert, glüklich vollendet. Er trägt sehr weit. In Folge der neuerlich von der Christinischen Division la Ribera unter Befehl des Brigadiers Iribarren ausgeführten Bewegung von Lerin gegen Larraga und Artajona, befand sich das von D. Pablo Sanz befehligte Expeditionskorps am 4 Sept. auf Rekognoszirung in der Gegend von los Arcos. Dem General Oraa soll so eben das Kommando der Nordarmee übertragen worden seyn; dennoch hält er, wie versichert wird, noch immer um Urlaub zum Gebrauch der Bäder an. General Espeleta ist vorgestern hier angekommen, wo er für den Augenblik seinen Wohnsiz aufschlagen zu wollen scheint. Hr. Alcala Galiano soll, wie es heißt, auf seiner Flucht vor den revolutionairen Stürmen seines Vaterlands, zu Rochefort ans Land gestiegen seyn. — Die Christinos haben auf der Brüke von Behobie einen großen Mörser aufgepflanzt, um Bomben nach Irun zu werfen; mehrere Versuche haben aber gezeigt, daß der Mörser nicht so weit trage. Aus St. Sebastian wird unterm Gestrigen geschrieben, daß man sich dort eines Angrifs von 8 Bataillonen Carlisten auf die Linie versehe. Heute hört man in der Umgegend von Bayonne von jener Richtung her häufigen Kanonendonner. Der Obrist Wylde, englischer Kommissair bei der Christinischen Armee, ist von Pamplona hier angekommen. Er geht nach St. Sebastian, von wo er vor einem Monat zurükgekommen war. Uebermorgen begibt er sich an den Ort seiner Bestimmung.

(Journal des Débats.) Wir haben heute Journale von Barcelona bis zum 2 Sept. erhalten. Sie enthalten keine Angabe über die Gesundheit des Generals Mina, noch über die Bewegungen der Insurgenten in der Provinz. Inzwischen hat General Aldama eine Proklamation erlassen, welche die Noth-

*) War dieser Entschluß gefaßt, so wurde er bekanntlich wieder zurükgenommen.

Digitized by Google

wendigkeit zeigt, eine neue und kräftige Anstrengung gegen die Carlisten zu machen. General Aldama errichtet durch diesen Akt die vier Provinzialdeputationen des Fürstenthums in Oberjunten der Bewafnung und der Vertheidigung mit außerordentlichen Vollmachten, die sich auf alle Kriegsangelegenheiten erstreken, um diese mit der größten Energie zu betreiben. General Aldama erklärt, daß er diese Entschließungen „im Namen und für das Heil des Vaterlands, welches das höchste Gesez sey," fasse, so wie in Gemäßheit der umfassenden Befugnisse, welche die Gesezе einem Obergeneral auf einem Gebiete, wo Krieg herrsche, zugestehen. Die Polemik des Vapor zeichnet sich fortwährend durch die Heftigkeit ihres revolutionairen Geistes aus, wobei fremder Einfluß in den Ideen nicht zu verkennen ist. Er fordert die Wähler auf, den Reichen zu mißtrauen, und vorzugsweise junge arme Leute, von reinem und patriotischem Herzen, wenn sich solche finden, welche das Deputirtenmandat annehmen könnten, zu ernennen.

Großbritannien.

London, 12 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Hr. O'Loghlen hat die Stelle eines jüngern Barons des Dubliner Schazkammergerichts angenommen. Ihn ersezt als Attorneygeneral für Irland Hr. Richards, für dessen bisheriges Amt, das eines Solicitorgeneral, die HH. Woulfe oder Sheil (das bekannte Parlamentsmitglied) bezeichnet werden.

(M. Herald.) Aus den häufigen Besuchen, welche Lord Palmerston in Windsor abstattet, so wie aus andern Umständen, läßt sich schließen, daß dieser Minister das einzige verbindende Glied zwischen Lord Melbourne's Kabinet und seinem königlichen Herrn ist. Jedenfalls kan nicht geläugnet werden, daß die Besuche des Premierministers sehr selten sind. Man vermuthet, daß die leztern Audienzen Lord Palmerstons die Absicht hatten, vom König die Genehmigung zu Auflösung des Parlaments zu erhalten, glaubt jedoch, daß ihm dis nicht gelungen sey. Um ihre Stellen zu behalten, müssen die Minister sicher hohes Spiel spielen, und wir können gefaßt seyn zu sehen, daß sie es auf verzweifelte Weise spielen werden. Die Idee einer Auflösung in dem gegenwärtigen Augenblik ist ein Spiel solcher Art.

In dem Admiralitätsgebäude fand am 9 Sept. eine Versteigerung von ausgemusterten Kriegsschiffen statt, welche in verschiedenen Häfen des Reichs liegen. Die Käufer solcher Schiffe dürfen dieselben nur dann wieder ausrüsten, wenn sie nicht größer sind als eine Sloop; alle übrigen Schiffe müssen abgebrochen werden. Kein Agent eines fremden Staats wird zum Kaufe zugelassen. Alle Gegenstände von Kupfer und gemischtem Metall, welche mit dem Zeichen der königlichen Marine, dem großen Pfeil, bezeichnet sind, müssen gegen einen bestimmten Preis in die königlichen Magazine geliefert werden. Ehe die Schiffe abgegeben werden, müssen die Käufer schriftlich erklären, daß keine andern Personen, als die zur Zeit des Kaufes angegebenen, Theil an dem Kaufe haben. Der Verkauf geschieht sonderbarer Weise nicht durch Steigerung, sondern durch sogenannte holländische Auktion, d. h. der Versteigerer beginnt mit einem Maximumspreis und geht so lange zehnpfundweise herunter, bis ein Käufer erklärt, er schlage um diesen Preis zu. Auf solche Weise wird alle Konkurrenz beseitigt, es sey denn, daß die Befürchtung, das nächstemal möchte ein Anderer zuschlagen, zum baldigen Kauf antreibt. Der Versteigerer hat aber auch ein Minimum. Ist es auf dieses herabgekommen, ohne daß Jemand zuschlägt, so bleibt die Sache unverkauft. Ein Schif von 74 Kanonen wurde für 6220 Pf., ein anderes von der gleichen Größe für 5310 Pf., eine Paketbrigg für 640 Pf. und eine Brigg von 36 Kanonen für 1710 Pf. verkauft. Eine Fregatte von 58 Kanonen, so wie zwei andere Schiffe blieben unverkauft, weil Niemand um den Minimumspreis zuschlug.

(M. Post.) Hr. Isturiz, der vormalige spanische Premierminister, wurde gestern (11) von seinem Freund und Landsmann, Hrn. Zulueta, auf dessen Landhause bewirthet. Er entkam, wie erzählt wird, in der Verkleidung eines englischen Couriers aus Madrid, indem er sich einem nach Lissabon abgefertigten Handelskourier anschloß, wie dis der Gesellschaft und Sicherheit wegen öfter zu geschehen pflegt. Obschon es ihm gelang seinen politischen Feinden glüklich zu entkommen, so entging er doch andern in Spanien gewöhnlichen Plünderern nicht, wiewol diese nicht so blutdürstig waren, als die Mörder Quesada's. Er ward einige Meilen von der portugiesischen Gränze, unweit Badajoz, beraubt und verlor sein ganzes Gepäk und Geld. Es gelang ihm zu Elvas Unterstüzung zu erhalten, und dann ging er nach Lissabon. Dis ist das viertemal, daß Hr. Isturiz sich genöthigt sieht, Madrid wegen politischer Bewegungen zu verlassen.

Der Courier antwortet auf die bekannten Vorwürfe, welche die meisten englischen Blätter dem französischen Ministerium machen: „Wir sind nicht gesonnen, Guizot und seine Freunde zu vertheidigen, oder etwas über ihre Verwaltung zu sagen, bis wir ihre Handlungen gesehen haben. Dem Eindruk seines frühern Benehmens, wie dieses auch gewesen seyn mag, kan Guizot nicht entgehen. Wir müssen jedoch bemerken, daß die französischen wie die englischen Blätter die Schwierigkeiten der Lage Ludwig Philipps und seiner Minister nicht genug in Rechnung bringen. Sie sind unglüklicher Weise die Erben eines fehlerhaften despotischen Systems. Die Bourbone hatten das System Bonaparte's nicht aufgehoben, sondern es noch mehr befestigt, bis sie selbst gestürzt wurden; und jenes von ihnen befestigte System ward, wenn auch theilweise zerbrochen und zerstükelt, auf Ludwig Philipp übertragen. Er empfing in der That eine dem Wesen und der Ausführung nach absolute, und nur in einigen Formen konstitutionelle Regierung, und wenn das französische Kabinet fortfährt, nach jenen Maximen zu regieren, so ist es vielleicht mehr zu bedauern, als zu tadeln. Hr. Guizot ist ein starrer, aber ein durchaus redlicher Mann, und er hat nichts weiter gethan, als daß er mit logischer Bestimmtheit, mit großer Kraft und Geschiklichkeit, obgleich mit etwas zu spröder Einseitigkeit, die Grundsäze des Systems, das er vorfand, durchführte. Darauf sollte man, wie uns scheint, einige Rüksicht nehmen. Von dem Minister eines dem Wesen nach noch absoluten Systems kan nicht dieselbe Deferenz für die öffentliche Meynung erwartet werden, wie von dem Minister eines Systems gleich dem brittischen, das seit Jahrhunderten konstitutionell war. Hat übrigens der König Hrn. Guizot die Befugniß verweigert, die Kammer nach Gutbefinden aufzulösen, so können wir kaum bezweifeln, daß das neue Ministerium nur ein sehr kurzes Leben haben werde, denn Hr. Guizot kan, wie wir glauben, in der gegenwärtigen Kammer keine Majorität finden."

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 14 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Moniteur.) Hr. Gabriel Delessert, Polizeipräfekt, und Hr. Meynadier, Präfekt von Puy de Dôme, haben ihren Eid in die Hände des Königs abgelegt.

(Journal des Débats.) Man versicherte diesen Abend, das gegenwärtige Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten solle getheilt werden, und Hr. Martin habe das Ministerium der öffentlichen Arbeiten angenommen. — Auf die Weigerung des Marschalls Soult soll das Kriegsministerium dem Vicomte v. Caux angeboten worden seyn. Der ehrenwerthe General bedauerte, daß sein Alter und sein Gesundheitszustand ihm nicht mehr gestatteten, diese hohen und schwierigen Verrichtungen zu übernehmen.

□ **Paris**, 13 Sept. Die Hindernisse, die der Ergänzung des Ministeriums entgegentreten, beginnen bereits seine eigenen Freunde zu beunruhigen. Hr. Martin du Nord war bis auf den lezten Augenblik entschlossen, das ihm zugedachte Ministerium zu verweigern, und ging selbst mit dieser Absicht zum Könige. Die Vorstellungen des Königs selbst erst besiegten sein Widerstreben. Es wird allmählich klar, daß das Ministerium aus zwei Parteien besteht, die sich sowol in ihren Grundsäzen als in ihren Verbindungen gegenüber stehen. Die Doktrinaire, durch Hrn. Guizot vertreten, sind eben die alten; Hr. Molé, Persil, Martin du Nord und der Kriegsminister dagegen sind die ergebenen Anhänger des Königs, die den Doktrinairs das Gleichgewicht halten sollen. Die Ernennung eines Generalprokurators an die Stelle des Hrn. Martin du Nord hat bereits Veranlassung zu gegenseitigen Debatten gegeben, und bis jezt ist wenigstens so viel gewiß, daß es den Doktrinairs nicht gelungen ist die Wahl eines ihrer Anhänger, Hrn. Dunon, der von ihnen zu dieser Stelle vorgeschlagen war, durchzusezen. — Was auch die doktrinairen Blätter zur Vertheidigung des Hrn. v. Montebello sagen mögen, so ist man bei Hofe mit diesem sehr unzufrieden, und es ist nicht zweifelhaft, daß er in Folge der Conseil'schen Geschichte über kurz oder lang abberufen werden wird. Der hier angekommene Gesandtschaftssekretair der Schweizer Legation ist hieherberufen worden, um Auskunft über die ganze Sache zu geben, da die hiesigen Polizeien sämtlich den Conseil verläugnen, und so nur die Aktenstüke, die man bei demselben gefunden, übrig bleiben. Man hält hier in den diplomatischen Salons die diplomatische Carriere des Hrn. v. Montebello für geschlossen. — Die heute von einem Blatte mitgetheilten Gerüchte über die bevorstehende Abberufung des Hrn. v. Werther scheinen nicht ganz unbegründet.

*** **Paris**, 14 Sept. Die englischen Blätter sind im Zuge. Es kommt wohl gar dem M. Chronicle in den Sinn, ein französischer Minister des Auswärtigen lasse sich so leicht absezen, wie ein Reis-Effendi. Auch der Constitutionnel ist im Zuge. Das Chronicle eifert im Grunde wegen Spaniens, und so erklärt sich dann seine Philippika einfach durch das jezige Spezialinteresse Englands. Der Constitutionnel aber, dieser Moniteur Russe, läßt sich in seiner Taktik wohl auch dadurch leiten, daß die Abonnenten ihm untreu würden, wenn er seine eigene Vorliebe für Rußland an den Tag legte; er stellt daher die Minister und den König als Freunde des nördlichen Bündnisses dar. — Dazu kommt eine andere Taktik. Die neue Verwaltung sey nicht so freisinnig, als die vorige. An demselben Tage liest man bis im Constitutionnel und Journal de Francfort. Wie doch das Journal de Francfort mit einemmale den Liberalismus verficht! Und mit den liberalen Ideen des Constitutionnel steht es nicht viel besser. Als Frau v. Staël im Exil lebte, war Etienne Censor. Als der Globe sich voranstellte, und Guizot die Gesellschaft Hilsdir präsidirte, gehörte der Constitutionnel zu den Nachzüglern, und ließ den National entstehen. Dubois war im Gefängniß, Lerour unterzeichnete von Allen zuerst die Protestation der Journalisten, als der Constitutionnel um die von den Julius-Ordonnanzen verlangte Autorisation anhielt. Und dennoch wären die Doktrinairs **weiß**, der Constitutionnel **blau**? Die Doktrinairs sollten dennoch der Restauration mit Leib und Seele angehören, und die „Juliusmänner" wären nur beim Constitutionnel? Guizot stellte sich voran, und protestirte ohne Umschweife, als Dupin nur juristische Einwendungen erheben wollte, anstatt die Thatsache der Ordonnanzen zu bekämpfen. Guizot nahm zuerst die gefährlichste Ministerstelle an, als Dupin sich entfernt hielt. Seitdem versocht freilich Guizot manchen Gesezesvorschlag, den nicht Jeder billigte, den nicht Jeder sich alsbald erklären konnte, und aus Ueberzeugung oder Irrthum standen Viele dem Constitutionnel und Tiers-Parti bei; allein der Tiers-Parti selbst, Dupin, Sauzet u. s. w., traten bald für die sogenannten Reaktionsgeseze auf; das Ministerium des Tiers-Parti erklärte sich für die vorige Politik; die Reformen wurden nicht fortgesezt, die Amnestie blieb aus, und das Wahlgesez ward nicht geändert. Es war ein Umgehen aller Versprechungen. Die innere Politik wurde erbärmlicher als jemals, die auswärtige leichtfertig, schwach und erfolglos. An die Stelle persönlicher Biederkeit traten die Spekulationen, das Benuzen des Telegraphen, die Maitressen-Herrschaft. Die Wohlunterrichteten wurden des Unfugs überdrüssig, und das gesamte Publikum soll nöthigenfalls in Alles eingeweiht werden, um klar zu sehen. Ohne daher alles Frühere zu billigen, und ohne die Livrée eines Ministeriums anzulegen, ist es an der Zeit, die jezige Verwaltung gegen die vorige in Schuz zu nehmen. — Nachschrift. Die Rente ist heute gestiegen, weil man für zuverlässig hält, daß die Verwaltung sich endlich vervollständigt. Marschall Moltor soll zum Kriegsminister ernannt seyn. Diese Wahl würde nicht blos für den Augenblik das Ministerium ergänzen; sie wäre auch ein Zeichen größerer gegenseitiger Annäherung der Mitglieder; wenn nemlich Marschall Molitor vom Grafen Molé vorgeschlagen würde, so wird der Konseilspräsident nunmehr die Zusammensezung des Kabinets genügend finden, während andererseits Hr. Guizot schon durch die Wahl Gasparins auf genügende Mitwirkung zählen darf. Man erwartet die baldige Ernennung eines Botschafters für Spanien. Das Steigen der Rente beweist auch, daß man auf die untergeordnete Differenz mit England kein großes Gewicht mehr legt, und die allgemeine Lage der Verhältnisse ruhiger zu beurtheilen anfängt.

Digitized by Google

Niederlande.

Brüssel, 12 Sept. Man schreibt aus Ostende unterm 10: „Der König reist morgen nach Calais ab, um sich daselbst nach England einzuschiffen. Er begibt sich nach Claremont, wo in diesem Augenblik die Herzogin von Kent und die Prinzessin Viktoria verweilen."

* Aus Holland, 12 Sept. Das Lager bei Ryen wurde gestern abgebrochen, und die Truppen sind auf dem Marsche nach ihren Standquartieren begriffen. Auf des Königs Befehl wurden noch in den lezten Tagen im Lager viele Ernennungen und Beförderungen von Offizieren vorgenommen.

Deutschland.

München. In der Untersuchungssache gegen die flüchtigen Eberhard Soher, Architekten und Sohn eines Oekonomen aus Bingen in Rheinhessen, und Joseph Schauberg, Dr. der Rechte und Rentmeistersohn aus Dürkheim in Rheinbayern, ist vom königl. Kreis- und Stadtgericht München das vom Appellationsgerichte für den Isarkreis am 13 Jul. d. J. erlassene Erkenntniß publizirt worden. Beide Angeschuldigte sind des Verbrechens des Hochverraths nicht schuldig befunden, und daher freigesprochen worden. Dr. Schauberg hat die Kosten seiner Vertheidigung im Betrage von 69 fl. 15 kr. zu berichtigen; für Soher haben seine Eltern sie zu bezahlen. Die Untersuchungskosten fallen, wegen unzureichenden Vermögens der beiden Angeschuldigten, der Staatskasse zur Last.

Nürnberg, 16 Sept. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr trafen Ihre Maj. die Königin-Wittwe von Weißenburg kommend hier ein, und begaben sich sogleich zur Ludwigs-Eisenbahn, um an der Fahrt auf derselben Antheil zu nehmen. Se. Maj. der König Otto verfügten sich auf die Nachricht von der Ankunft Ihrer Maj. zum zweitenmale nach der Bahn, und warteten daselbst die Rükkehr des Wagenzuges ab, um Ihre erlauchte Großmutter beim Absteigen zu empfangen. Nach der Stadt zurükgekehrt, nahm der König mehrere Kirchen, die Burg und die polytechnische Schule in Augenschein. Zu dem Mittagsmahle, welches nach der ersten Rükkehr von der Eisenbahn statt fand, hatten Se. Maj. die HH. Generale, die Kommandanten beider Waffengattungen der Garnison nebst der Adjutantur einzuladen geruht. Während der Tafel spielte das Musikkorps des Regiments Erbgroßherzog von Hessen vor dem Gasthause zum bayerischen Hof. Nach 7 Uhr erschienen beide Majestäten mit Sr. Hoh. dem Erbgroßherzog von Hessen im Theater, wo Sie bei beleuchtetem und gedrängt vollem Hause unter Trompeten- und Paukenschall empfangen wurden, und der Vorstellung bis zu Ende beiwohnten. (Nürnb. Korr.)

* Aus Rheinbayern, 14 Sept. Die Hofnungen auf einen guten Herbst schwinden leider immer mehr, und während Manche vor einigen Wochen noch von einem zweiten 1834er Weine redeten, wird man jezt kaum mehr einen zweiten 1835r erwarten dürfen. Der August, der als Kochmonat für die Trauben betrachtet und auch so bezeichnet wird, war nicht warm genug. Der September aber, auf dessen Nachhülfe man rechnen mußte, hat uns bisher eine Witterung gebracht, wie sie sonst gewöhnlich erst Anfangs November eintritt. Die meisten Trauben in den Weinbergen, ja sogar in den Gärten, sind in Folge dessen jezt noch gänzlich unreif, und es steht wirklich zu befürchten, daß die härtern Rebenarten, besonders die Rieslinge, ihre Frucht gar nicht zur Zeitigung bringen können. — Das Gleiche gilt hinsichtlich des Tabaks. Wein und Tabak sind aber die wichtigsten Exportationsprodukte des Rheinkreises. — Hinsichtlich der Saarbrücker Eisenbahn liegt nun zuverlässige Kunde vor. Die k. preußische Regierung hat keine andern, als die, durch die öffentlichen Blätter berichteten, allgemeinen Bedingungen gesezt, von denen die Saarbrücker Gesellschaft theilweise befreit zu werden gehoft hatte; von Seite der k. bayerischen Regierung ist dem provisorischen Comité der gedachten Bahnanlage bis jezt noch keine Entscheidung zugekommen, vielleicht weil auch in diesem Staate allgemeine Bestimmungen hinsichtlich der Eisenbahn-Anlagen nächstens werden getroffen werden. Sobald nun diese erwartete Resolution erfolgt, soll eine Generalversammlung der Aktionaire statt finden, und erst dann definitiv ausgesprochen werden, ob die Eisenbahn wirklich anzulegen sey oder nicht. Jezt schon wird übrigens bemerkt, aus den vorgenommenen Barometer-Messungen ergebe sich, daß das Steigen des Weges in der früher projektirten Richtung (über Kaiserslautern und Neustadt an der Haardt) an keiner Stelle das für solche Bauten angenommene Maximum erreiche.

Karlsruhe, 14 Sept. In den der Schweiz für gewisse Fälle angedrohten Zwangsmaaßregeln in Absicht auf die Ausweisung der dort befindlichen politischen Flüchtlinge ꝛc. durch Besezung ihrer Gränzen, scheinen Abänderungen eingetreten zu seyn, wenigstens wird es zum Ausmarsch der für jenen Zwek von badischer Seite bestimmt gewesenen 2000 Mann Truppen nicht kommen. Die in hiesige Garnison einberufene Mannschaft ist indessen eingerükt, und in den umliegenden Orten von Karlsruhe einquartiert worden, so weit dis nicht in hiesigen Kasernen geschehen konnte. (S. M.)

Aus dem Badischen, 14 Sept. Aus guter Quelle bin ich im Stande, Ihnen die zuverlässige Nachricht mitzutheilen, daß nun der Beschluß gefaßt ist, die Eisenbahn von Mannheim nach Freiburg und zwar für Rechnung des Staates auszuführen. Das für diese Strekе erforderliche Kapital ist 16 Millionen Gulden. „Man sagt, daß Einleitungen beabsichtigt werden, welche eine Verwilligung der Stände für diesen Zwek überflüssig machen dürften, und man hoft, daß der Bau mit dem nächsten Frühjahr beginnen und mit größter Energie beschleunigt werden wird. So wäre also von den drei südwestlichen Staaten Deutschlands nunmehr in zweien entschieden, daß sie Eisenbahnen erhalten. Möge diese Frage auch im dritten bald bejahend entschieden werden, und der badischen Bahn eine würtembergische sich anschließen. (D. C.)

Freiburg, 14 Sept. Seit mehreren Tagen hat sich die in den lezten Monaten so überaus günstige Witterung gar sehr verschlimmert. Fast unaufhörliche Regengüsse und rauhe Winde haben die Temperatur so sehr verändert, daß wir Morgens und Abends nur sechs und Mittags kaum acht und neun Grad über 0 haben. Am 11 Morgens waren unsere Hochgebirge bis tief in die Thäler herab mit Schnee bedekt, und Reisende, welche gestern vom Schwarzwalde kamen, haben noch oberhalb der Steig Schnee angetroffen. Diese naßkalte Witterung erregt einige Besorgniß für den Gesundheitszustand, zumal man in unserer Nähe von ziemlich vielen Ruhrkranken spricht. Bei längerer Dauer dürfte diese Witterung auch auf die Trauben, welche zu so

Digitized by Google

schönen Hofnungen berechtigten, einen sehr nachtheiligen Einfluß haben. In Beziehung auf das Futter hat es bereits ansehnlichen Schaden verursacht, da eine große Menge Grummet auf den Wiesen liegt und nicht eingebracht werden kan.

*† Frankfurt, 14 Sept. Die persischen Prinzen, Reza Kule Mirza, Nezeff Kule Mirza und Femour Mirza, sind auf ihrer Rükreise nach Persien aus England über Brüssel gestern hier angelangt. Die Zahl der ankommenden Fremden ist immer noch im Wachsen begriffen. Die Gasthäuser sind so besezt, daß die demitteltsten Reisenden oft von Gasthaus zu Gasthaus wandern, ein Unterkommen vergeblich suchend, und es ereignete sich erst dieser Tage der Fall, daß mehrere in ihren Wagen in dem Hofraum eines Gasthauses übernachteten. Auch die Privathäuser füllen sich immer noch sehr, und jezt namentlich mit Käufern aus der nähern und fernern Umgegend. Im Lederhandel ist der Abſaz troz der steigenden Preise nicht unbedeutend. Besonders hoch steht das amerikanische Wildleder. Die Wollpreise stehen gleichfalls hoch, daher bis jezt die Geschäfte darin noch etwas flau sind.

*† Frankfurt, 15 Sept. Der Prinz Georg von Hessen und bei Rhein und die Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg sind gestern hier eingetroffen; ferner Graf v. Haugwiz, k. k. östreichischer Feldmarschall-Lieutenant und Graf v. Schulenburg, k. k. östreichischer Kämmerer, aus Holland, Graf v. Bernstorff aus Berlin. — Die Meßgeschäfte im Großhandel neigen sich jezt stark zum Ende; dem Detailhandel steht die ungünstige Witterung entgegen. Das Sohl-Leder ist im Preise gewichen, und die Geschäfte darin gehen jezt etwas flauer als an den beiden ersten Tagen dieser Woche, an welchen indessen schon mancher Lederfabrikant ausverkaufte.

Dresden. Nach den Ergebnissen der neuesten Zählung zählt das Königreich Sachsen jezt 1,680,000 Einwohner. Dresden hat nach der lezten amtlichen Zählung 66,135 Einwohner, ohne das Militair, Leipzig 44,802, Chemnitz 21,157.

Die Bremer Zeitung schreibt: „Die Erfüllung unseres, rüksichtlich der Theilnahme Bremens an dem Unternehmen der Rhein-Weser-Eisenbahn geäußerten Wunsches war näher, als wir zu hoffen gewagt. In der That ist die erneuete Aufforderung unseres provisorischen Eisenbahnkomité's nicht ohne erfreulichen Erfolg geblieben. Seit acht Tagen ist die Zahl der hier untergebrachten Aktien von 500 auf 1000 gestiegen, und dabei verdient es rühmende Erwähnung, daß alle diese Aktien in festen Händen sind, indem die Spekulation bei uns der Sache völlig fremd geblieben, die erfolgte Betheiligung vielmehr das reine Verdienst eines wohlverstandenen Patriotismus ist. Um so mehr dürfen wir nun gewiß mit Zuversicht erwarten, daß Bremen nicht hinter den Erwartungen, die von seinem Interesse und den ihm zu Gebote stehenden Kräften gehegt worden, zurükbleiben werde, und daß auch die von der zur Verfügung gestellten Zahl noch übrigen 500 Aktien vor Ablauf der nur noch sehr kurzen Frist (bis zum 8 Sept.) werden untergebracht seyn."

Preußen.

Am 13 und 15 Sept. führte das in dem Lager bei Koblenz versammelte 8te Armeekorps vor Ihren k. HH. dem Kronprinzen und den übrigen anwesenden preußischen Prinzen, so wie der Prinzessin Wilhelm, große Manöuvres aus, über welche der Kronprinz den Truppen seine Zufriedenheit zu erkennen gab ließ. Unter den zahlreichen fremden Zuschauern befanden sich zwei östreichische, ein bayerischer, ein holländischer und ein englischer General. Am 12 gab der Kronprinz ein großes Mittagsmahl, und Abends die Stadt im Lokal des Casino's einen glänzenden Ball. Am 13, wo das Wetter minder günstig als am vorigen Tage war, hatte das Offizierkorps des 8ten Armeekorps im großen Pavillon des Lagers eine Abendgesellschaft veranstaltet, welche die Prinzen mit ihrer Gegenwart beehrten. Die Dampfschiffe Kronprinz und Prinz Wilhelm lagen zur Verfügung der höchsten Herrschaften bei Koblenz. (Die Berichte über die täglichen Vorgänge im Lager, welche die preußische Staatszeitung mittheilt, kommen mittelst des Telegraphen durchschnittlich in 30 bis 40 Minuten von Koblenz nach Berlin.)

Rußland.

Nachdem Se. Maj. der Kaiser zu Moskau noch einige Truppenmusterungen gehalten, und mehrere öffentliche Institute besucht hatte, sezte er in der Nacht vom 25 zum 26 August um 12 Uhr seine Reise nach Nishnij-Nowgorod fort, wo er, nach einer unterwegs gehaltenen Musterung, am 27 Aug. gegen 2 Uhr Nachmittags, sechs Stunden früher als man ihn erwartet hatte, unter dem Jubel des zur Handelsmesse zahlreich versammelten Volks eintraf. Am folgenden Tage wohnte der Monarch dem Gottesdienste bei, ließ sich die Generalität, den Adel und die Kaufmannschaft vorstellen, und zog nachher neben den angesehensten, in Nishnij-Nowgorod befindlichen Personen, die Vorsteher des dortigen und des Moskauischen Handelsstandes zur Tafel.

Oestreich.

*† Prag, 9 Sept. J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin, mit dem König und der Königin von Sachsen und sämtlichen Erzherzogen und Erzherzoginnen, haben gestern die Ausstellung der böhmischen Gewerbsprodukte besucht, und der Kaiser hat seine Zufriedenheit durch große Ankäufe bewährt; doch hat er befohlen, daß diese Gegenstände, wie alle übrigen Ankäufe, bis zum Schlusse der Ausstellung darin verbleiben sollen. Heute Nachmittag ist Hofkonzert, wozu nebst den anwesenden erlauchten Personen auch das diplomatische Korps und viele ausgezeichnete Fremde in den kaiserlichen Salon geladen sind. Die Abreise des Oberstburggrafen, wovon das Gerücht gestern in der ganzen Stadt verbreitet war, und auch von sonst sehr glaubwürdigen Personen behauptet wurde, bestätigt sich nicht. Dieser hochverehrte Staatsmann, der sich nur eine Dispensation für seine Funktion bei der Königskrönung von Sr. Maj. erbeten, hat seinen tiefen und gerechten Schmerz bekämpft, und wird schon morgen wieder als Vorsteher des adeligen Damenstiftes der Installation der Erzherzogin Therese als Aebtissin beiwohnen. Die Glieder der böhmischen Stände, welche der Kaiser vorgestern zu Rittern des heiligen Wenzel geschlagen, sind: die Grafen v. Lengheim, Schafgotsch, Strachwiz, Trautmannsdorff und Zierotin; die Freiherren Vaselli, Dobrzensky, Morzelik, Trautenberg und Wostrowiz, und die Ritter v. Tersch, Hoch, Kronfels, Pirnitz, Rosenthal, Schönthal, Schwarzenfeld, Widmann und Wiesenthal.

*† Prag, 11 Sept. Gestern Vormittag fand die feierliche Installation J. k. H. der Erzherzogin Therese als Aebtissin des Theresianischen adeligen Damenstiftes statt. Um 10 Uhr bega-

Digitized by Google

den sich der Erzherzog Franz Karl, welchem S. M. der Kaiser die Installation aufgetragen, und die Erzherzogin mit ihrem Gefolge, im feierlichen Zuge nach der Allerheiligenkirche, wo die Erzherzogin von dem Fürst-Erzbischof von Prag, den Stiftsdamen, dem Stellvertreter des Oberstkanzlers, Fürsten Lobkowitz, dem Oberstburggrafen in Böhmen, Grafen Chotek, als Stiftsvorsteher, und dem Oberstlandhofmeister, Freiherrn v. Heß, als ökonomischem Kommissair, empfangen, und zum Hochaltar geleitet wurde, worauf der Oberstburggraf die beiden Diplome ablas, mittelst welcher die Erzherzogin zur Aebtissin des Hradschiner Damenstiftes ernannt, und ihr das Recht, die Königin von Böhmen zu krönen, übertragen wurde; derselbe hielt hierauf eine gediegene Rede, in welcher er mit inhaltschweren Worten und ohne Schmeichelei auf die großen Verdienste hinwies, welche der berühmte Vater der jugendlichen Aebtissin, der Erzherzog Karl, als Generalissimus der östreichischen Heere um das Königreich Böhmen erworben hat. Nun empfing die Erzherzogin durch den Erzherzog Franz Karl das demselben von dem Oberstburggrafen dargereichte Ordenszeichen, und von der Stiftsdechantin und der ersten Assistentin, den Gräfinnen Gaisrugg und Auersberg, den Ordensmantel; nach dem ersten Gradualverse des Hochamts aber am Altare den Segen des Fürst-Erzbischofs, dann den Ring, den äbtlichen Stab und den Fürstenhut, nebst den auf einer goldenen Schale liegenden Ordensregeln. Während des Te Deums wurden der Erzherzogin die gesamten Stiftsdamen vorgestellt. Nach dem Schlusse des Hochamtes begab sich der Erzherzog Franz Karl samt seinem Gefolge im feierlichen Zuge in die Burg zurük. Die neu installirte Aebtissin verweilte noch längere Zeit im Stift, und entzükte alle Herzen durch ihre Huld und Liebenswürdigkeit. Abends war Ball bei dem Oberstburggrafen, welchen der Kaiser und die Kaiserin, der König und die Königin von Sachsen, und sämtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen mit ihrer Anwesenheit beehrten. Da die tiefe Trauer dem Oberstburggrafen und seiner Gemahlin nicht erlaubte, dem von ihnen veranstalteten glänzenden Ballfeste selbst beizuwohnen, so machten der Fürst und die Fürstin Taxis die Honneurs. — Der morgende Tag ist zur Krönung der Kaiserin als Königin von Böhmen bestimmt, und Abends wird die Stadt beleuchtet. Dienstag ist Freitheater, und Mittwoch soll das Volksfest abgehalten werden.

** Prag, 12 Sept. Heute Vormittags hat die feierliche Krönung Ihrer Maj. der Kaiserin als Königin von Böhmen durch Ihre kaiserl. Hoh. die Frau Erzherzogin Therese, als Aebtissin des Hradschiner Damenstifts, in Beisein Sr. M. des Kaisers, der übrigen hier anwesenden durchlauchtigsten Familienglieder, JJ. MM. des Königs und der Königin von Sachsen, des diplomatischen Korps und eines zahlreichen Publikums in der Domkirche zu St. Veit statt gefunden. — Nach der Krönung begaben sich Ihre Majestäten in Begleitung Sr. kaiserl. Hoh. der Frau Erzherzogin Therese, nach dem Huldigungssaale zum festlichen Bankett, und zeigten Sich nach aufgehobener Tafel dem in dem Schloßhofe harrenden Volke, welches beim Anblik der neugekrönten Königin in unbeschreiblichen Jubel ausbrach. — Die Abreise JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin nach Wien ist auf den 16 festgesezt. Ihre Majestäten nehmen den Weg über Czaslau, Iglau und Znaim, und werden am 19 Mittags im kaiserlichen Lustschlosse zu Schönbrunn eintreffen.

Börsen-Nachrichten.

London, 12 Sept. Kons. 3proz. 90⅞; Cortesbons 29½; portugiesische Fonds 67½; mericanische 27½; peruanische 21; Buenos-ayres 32.

Paris, 14 Sept. Konsol. 5proz. 106, 65; 5proz. 79, 75; neapol. Fonds 99, 75; span. aktive Schuld 29⅛; passive 8⅞.

(Journal des Débats.) Die neapolitanische Regierung hat den Bankiers von Paris, unter Kaution bis zur gesezlichen Präscription, den Betrag einer beträchtlichen Summe von halbjährigen Koupons ihrer Renten, die bei dem Brande eines englischen Dampfboots im Hafen von Neapel von den Flammen verzehrt wurden, auszahlen lassen. Diese Zahlung erfolgte selbst vor der Promulgation des Gesezes, das diese Regierung erlassen hat, um für die Zukunft die Heimzahlungsart von zu Grunde gegangenen Staatspapieren (titres au porteur) zu ordnen, dessen Sanktion blos durch die Reise Sr. M. des Königs von Neapel verzögert wurde. Dieses Gesez wird von hoher Wichtigkeit für alle Kapitalisten seyn, die nun nicht mehr zu fürchten haben, daß ein Brand oder irgend eine andere Ursache der Zerstörung ihnen den in den neapolitanischen Renten au porteur angelegten Theil ihres Vermögens entziehen werde. Man kan nicht umhin, die Fürsorge zu preisen, welche diese Regierung zu Ergreifung aller Maaßregeln getroffen hat, welche dazu beitragen können, ihren in Europa schon so hoch stehenden Kredit noch zu steigern.

Amsterdam, 13 Sept. Integr. 54⅝; 5prozent. Cert. 102½; Kanf. 23 1/16; 4½proz. Spnd. 96½; 5½proz. 79½; Ardoins 28½; span. Kanf. 10½.

** Frankfurt a. M., 15 Sept. Die ersten Tage dieser Woche war die Börse sehr verödet wegen des jüdischen Neujahrfestes. In Folge niedrigerer Kurennotirungen, die wiederholt von Paris eintrafen, gingen die spanischen Effekten um etwa ½ Prozent zurük, während die holländischen und östreichischen Papiere sich ziemlich behaupteten. — Gestern war zum erstenmal wieder volle Börse. Die spanische Aktivschuld hob sich wegen ihres Steigens zu London auf 28⅞. Jedoch sollte auch diese Freude nur von kurzer Dauer seyn. Denn war auch diese Effektensorte mit Eröfnung der neuen Woche zu Paris um ein Merkliches gestiegen, so lauteten doch die gleichzeitig aus Amsterdam und Antwerpen einlaufenden Berichte höchst ungünstig. Am erstern Plaze waren die einheimischen Papiere um ein Beträchtliches gefallen, weil man die Besorgniß hegte, es würde zwischen Niederland und England wegen der bekannten Zollfrage in den holländischen Kolonien zu unangenehmen Weiterungen kommen. Man wollte in deren Betref sogar wissen, England habe eine ihm angetragene Entschädigung von sechs Millionen Gulden (??) abgelehnt. Zu Antwerpen war die spanische Aktivschuld am 12 um 1⅛ Prozent zurükgegangen. Somit konnten denn auch hier in spanischen und holländischen Fonds nur zu weichenden Kursen Geschäfte abgeschlossen werden: die Ardoins zu 28 / und die Integrale zu 54 /16. In östreichischen Papieren stokte der Handel gänzlich; dagegen wurden in polnischen 500 Guldenloosen, für die in Berlin eine günstige Konjunktur eingetreten zu seyn scheint, bedeutende Partien abgesezt, was ein Steigen auf 76⅛ preuß. Thaler hervorrief. — Im Bereiche des Wechselhandels sind besonders kurssichtige Devisen auf Berlin, Bremen und Leipzig gesucht. Erstere haben wegen der starken Frage darnach sogar ihren Pariskurs (105) bereits überschritten. Diskonto 5½ Proz.

Frankfurt a. M., 16 Sept. 5proz. Met. 103; 4proz. 99 15/16; 3proz. 74; 1834er Loose 113⅛; Bankaktien 1607.

Hamburg, 12 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102⅞; 5proz. 75¾; Bankaktien 1337; preuß. Prämiensch. 125½; russische 5proz. engl. Anl. 105¼; 5proz. 99½; poln. neue Loose 151; holländ. Integr. 5¾.

Wien, 14 Sept. 5prozent. Metall. 103¼; 4proz. 100; 3prozent. 74⅝; 1834er Loose 113⅞; Bankaktien 1547.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann, A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Briefe aus Algier.

Z Paris, 11 Sept. Man schreibt aus Algier vom 4 d.: „Der Marschall Clauzel hat bei seiner Rükkehr nicht bloß mehreren Kolonistenfamilien die freie Ueberfahrt auf den Staatsschiffen verschaft, sondern ihnen auch in seinen angekauften Ländereien kleine Distrikte zur Bearbeitung übergeben. Der kommende Winter wird bei uns überaus lebhaft seyn, da sowol Frau v. Clauzel als die Gemahlinnen der meisten Oberoffiziere, so wie des Intendanten und der höhern Civilbeamten, versprochen haben, Soiréen zu geben. Unser Theater wird aus Marseille und Lyon ergänzt werden, ja man erwartet sogar Mlle. Fourcosi und einige Tänzer. Wir haben jezt drei Lesekabinette hier, mehr als fünfzig Cafés, zehn bis fünfzehn Restaurants, drei bis vier anständige Hôtels, von denen das Hôtel de l'Europe und Hôtel de Paris (ehemals Hôtel Lafayette) die besten sind. Das Lager von Mustapha Pascha vor der Stadt, welches in den Holzbarraken auf das Gräßlichste von dem Ungeziefer heimgesucht wurde, gleicht jezt einer steinernen Barrakenstadt; oben auf den Bergen thront der Generalstab, während die Truppen unten ihren Exerzierplaz ganz nahe an dem Ufer des Meeres haben, wo bequeme Badeplätze sich befinden, welche leztere Erfrischung ihnen in diesem Klima äußerst wohlthut; nur nicht in der Mittagssonne. Der Anbau jenseits der Stadt nach dem Garten des Dey's zu ist weniger lebhaft vorgeschritten, weil dort mehr bergiges, unfruchtbares Terrain bis Torre Chica hin lagert; einige schöne Anlagen dienen zum Spaziergange, von wo aus man eine der imponirendsten Ansichten genießt. Zu den elegantesten Einrichtungen in der Stadt gehört das Haus eines Intendanten, welches orientalische Pracht mit europäischer Reinlichkeit verbindet. Die Intendanten erwerben natürlich hier ein bedeutendes Vermögen, was aber eben keinen guten Eindruk auf den Soldaten macht, der seine Proviantlieferungen durch allerlei Hände gehen sieht. Die früher erhöhte Zulage der Truppen ist jezt nicht mehr auf dem Kriegsfuße; hingegen zählen die Jahre Garnison in Algier den Militairs wie Feldzugsjahre, was den Offizieren vorzüglich bei ihrer Retraite vortheilhaft ist. — Der in Bugia ermordete Bataillonschef Salomon de Musis war auch Dichter; er hat mehrere Manuskripte hinterlassen, unter andern höchst interessante Notizen über seinen Aufenthalt in Algier. Er war früher Adjutant des Generals Lamarque, und nahm mit diesem lebhaften Antheil an dem Regierungswechsel von 1830, wo er in Bordeaux eine Rolle spielte. Das dépot de la guerre in Paris, welchem der berühmte Militairschriftsteller General Pelet vorsteht, hat von den Generalstabsoffizieren das algierische Gebiet aufnehmen lassen. Die also gelieferte Karte gehört zu den schönsten Militairkarten. Es gibt außer dieser Karte nicht eine einzige richtige; sie ist indessen noch nicht in den Handel für das große Publikum gekommen. — Marschall Clauzel beabsichtigt noch in diesem Monat ein Wettrennen am Meeresufer zu veranstalten, wozu die Scheiks der befreundeten Tribute eingeladen werden sollen. — Man glaubt hier allgemein, daß Abd-El-Kader sich in kein Gefecht einlassen wird. Der aus Parteigeist sehr übertriebene Sieg des Generals Bugeaud hat nur sehr wenig Nuzen gebracht, besonders da Abd-El-Kaders Persönlichkeit allein seine Banden an ihn fesselt. Er wird fortfahren, seine Streifzüge zu machen."

Die Börse und die Frankfurter Börsen-Zeitung.

*** Frankfurt a. M. Die Börse hat eine zwiefache Stellung zu unsrer Zeit. Sie ist eben sowol Autorität wie Symptom, sie beherrscht die Ereignisse eben so sehr, wie sie auf die Ereignisse schließen läßt. Wir werden von ihrer leztern Wirkung niemals in Abrede stellen, daß die Publizität auf sie zu achten hat. Ihre erstere aber ist eher geeignet Besorgnisse, als Vertrauen zu erweken. Die Anleihen sind geschlossen, die Zinsen ist man genöthigt zu bezahlen; aber ein aufrichtiger Freund des fortschreitenden Jahrhunderts kan sich unmöglich dabei beruhigen, daß durch die moralischen Interessen der Nationen der Egoismus, die kalte Berechnung noch dazu meist fremder Spekulanten ihre Gräben anlegt und ein Volk in Belagerungszustand versezen kan auf unsichtbare Art. Die Börse nimmt die Geschichte nicht mehr als eine objektive Erscheinung, die sie sich zu ihren Gunsten oder ihrem Nachtheile zu deuten habe; sondern, wenn nicht die Gewinnsucht, so treibt sie doch die Angst, etwas zu verlieren, daß sie selbst in das Räderwerk der Ereignisse schon längst hineingreift und hier etwas aufhält, dort ein Rad zu bewegen sucht in ihrem Interesse. Wenn es zwei Prinzipien gibt, die sich um die Herrschaft über unsre Zeit streiten, so ist die Börse das dritte geworden, nicht Feind der Aristokratie, keine Gegnerin der Demokratie, die Verhältnisse weniger in ihren Ursachen als ihren Folgen berechnend, der materiellen Kraft den Ausschlag gebend, ein Indifferentismus, der sich an die Partei anschließt, welche ihm etwas zu verdienen gibt. Es ist mit dieser Prosa fast wie mit der Poesie: die Börse saugt Gewinn aus Freud und Leid der Völker. — Es möchte schwer halten, der Wirksamkeit, welche seit etwa fünfzehn Jahren die Coupons erhalten haben, gründlich nachzuforschen. Sie hat sich mit den politischen, selbst den moralischen Interessen der Nationen auf eine so innige Weise verzweigt, daß es beinahe schon unmöglich wird, zwischen Egoismus und Aufopferung in dieser Rüksicht die rechte Gränzscheide zu finden. Wenn diese Zweideutigkeit durch eine Person ausgedrükt werden kan, so wäre dis Mendizabal. Dieser Banquier wird in London mit Don Pedro bekannt, gewinnt ein Interesse für ihn, oder wird für sein Interesse gewonnen, er begleitet ihn nach Portugal. Mendizabal wird der Agent Silva Carvalhos, eines Staatsmannes, der die Grundsäze der Revolution auf die Einsezung eines neuen Thrones anzupassen suchte; beide reformiren die portugiesischen Finanzen und geben ihnen einen Ruf, daß Mendizabal in London ein Anleihen zu Bedingungen machen konnte, wie sie ohne seine kräftige Verwendung schwerlich je einem kaum etablirten Königthume wären gestattet worden. Portugal verbrannte darauf sein Papiergeld: eine Maaßregel, die gleichfalls nicht im Börsengeiste war. Kurz man weiß nicht, ob man hier die Finanzkenntniß ein Mittel nennen soll, um dem Patriotismus zu dienen, oder ob vielleicht eigennüzige Zweke hinter diesen untadelhaften Handlungen liegen, die wir nicht näher beurtheilen kön-

Digitized by Google

nen. Mendizabal taucht plözlich in Madrid auf. Er hat einen Ruf, wie ihn, ich will nicht sagen, Nekker, sondern, wie ihn vielleicht Law hatte. Er übernimmt einen Staat ohne Hülfsquellen, einen Staat, der sich gegen eine starke Insurrektion das Recht seiner Existenz erkämpfen muß. Mendizabal sollte aus Nichts Etwas schaffen, aus einem Defizit sollte er zahlen. Es war dieselbe Kunst, die er wagt, ein dem Bankerutte nahes Haus zu erhalten. Hier aber beginnt auch die Schwierigkeit, Mendizabals zu beurtheilen. Von dem, was er that, läßt sich nicht sprechen; denn unter den Umständen, wie sie Spanien darbot, konnte man nicht mehr thun; aber was garantirt uns seinen Willen? War es nöthig, Spaniens Zustand nur als eine Finanzkrisis zu betrachten? Ueberwog die Frage des Geldes alle übrigen Beziehungen der Nation? Wir werden nicht anders können, als diese Einreden bejahend zu beantworten und aufs Neue einzugestehen, daß sich nicht bestimmen läßt, wo der Egoismus aufhört und der Patriotismus anfängt. Endlich ist die neueste Frage die, wie soll man über die Operationen Mendizabals urtheilen, wenn sie sich in der That so verhalten, wie in der neuerstandenen Frankfurter Börsenzeitung kürzlich angedeutet wurde? Man sieht, daß alle Anstrengungen des gegenwärtigen spanischen Ministeriums darauf hinausgehen, Geld zu erhalten. Man muß eingestehen, daß diese Eile deutlich genug einen bloßen Hinblik auf die nächste Zinsenzahlung verräth. Mendizabal, verbreitet sich das Gerücht, kauft in London Papiere seines Landes. Warum? Der Eigennuz kan ihm gesagt haben, du wirst dafür sorgen, daß die Zinsen ausgezahlt werden. Der Patriotismus kan ihm gesagt haben, wenn du kaufst, so wird Niemand Anstand nehmen zu kaufen, und du wirst den Kredit der Spanier heben! Hier entscheide Einer! Die Beziehungen laufen in einander, und charakterisiren vollkommen den zweideutigen Standpunkt, welchen die Börse den Interessen der Nationen gegenüber einnimmt. Wir wenigstens unsrerseits müssen gestehen, daß wir, nach Lesung der neuesten Kirchenberaubungsdekrete der Königin, nicht in dem Grade von Sentimentalität frei waren, daß wir uns im innersten Gefühle unsers Herzens nicht hätten verlezt fühlen sollen, da man annehmen muß, daß hier die ganze Vergangenheit der spanischen Nation allmählich wird umgeschmolzen werden, um die halbjährigen Coupons oft gewarnter Gläubiger zu bezahlen! — Von Betrachtungen dieser Art läßt sich schwer ein Uebergang, der freundlich wäre, zu einer Zeitung finden, die wenigstens durch ihre Firma eine enge Verbindung mit den Interessen der Börse anzudeuten scheint. Es wäre eine unerquikliche Erfahrung, die wir in Deutschland noch nach so vielen andern machen würden, wenn nicht nur die extremsten Meynungen des Absolutismus ihre Organe finden, sondern nun auch sogar die kalten und egoistischen Interessen einer Institution, die sich allmählich zu einer Notdwendigkeit gemacht hat. Die Frankfurter Börse ist in Deutschland das Hauptkomptoir des Papierhandels; sie hat in größern und kleinern Handelsstädten ihre Kommanditen, ja sogar Agenturen hier und dort für den Kleinbürger und Bewohner des platten Landes. Jezt schaft sie sich ein eignes Organ, eine Zeitung, wie jede andre auch mit täglichen Neuigkeiten, ja sie stellt sogar Kombinationen und Raisonnements an die Spize derselben, von welchen wir besorgen, daß in ihnen das einseitige Interesse der Börse nur allzudeutlich hervortreten möge. Wir fordern alle diejenigen, welche dem täglichen Stande der Weltschikfale ihre Aufmerksamkeit und ihr Nachdenken widmen, auf, sich mit Vorsicht dem neuen Institute hinzugeben, und es dadurch zu vermögen, sich nicht zu isoliren, oder für Zweke herzugeben, welche an dem Edelsten zum Verrathe werden könnten! — Das neue Institut würde unrecht thun, wenn es sich diese Warnung feindselig erklärte. Wir wollten nur das Horoskop gegründeter Besorgnisse stellen, nicht des Erfolges und des Weges, den das Institut einschlagen wird. Eine Korrespondenz in der preußischen Staatszeitung hat gleich nach der ersten Nummer, die von der Frankfurter Börsenzeitung erschien, sie auf Beförderung der Stock-Jobberei angeklagt, eine Insinuation, die für den Redakteur jener Zeitung, der sich eines sehr geachteten Rufes in Frankfurt erfreut, eine empfindliche und unverdiente Kränkung seyn muß. Was bisher von der Zeitung publizirt wurde, spricht weder für noch gegen unsre Besorgniß. Es war nicht unsre Absicht, das Institut in seinen Vorzügen zu empfehlen, oder in litterarischen Mängeln, wenn sie sich finden sollten, anzugreifen, sondern es unter einem Gesichtspunkte zu betrachten, der eine allgemeine Erörterung zuließ. Der Tendenzen und Bestrebungen, welche an die Zeit appelliren, werden so viele, daß es sich wohl verlohnt, wenn man versucht, sie so möglich zu vereinfachen.

Brasilien.

Die Bremer Zeitung meldet: „Seit den lezten Nachrichten scheint der von der brasilischen Regierung ziemlich vernachläßigte Aufstand in der Provinz Rio Grande ein ernstlicheres Ansehen gewonnen zu haben und Bento Gonzalez mit seinen Absichten offener hervorgetreten zu seyn. Ein Schreiben aus der Stadt Rio Grande (San Pedro do Sul) vom 7 Jun. berichtet: „Unsere politischen Verhältnisse gewinnen ein düsteres Ansehen; eine Krisis scheint nicht mehr fern. Der Feind ist im Anzuge auf die Stadt, die, so gut es auf dem Sande gehen wollte, das heißt ziemlich schlecht, befestigt ist. Er mag etwa 7 bis 800 Mann Kavallerie und 500 Mann Infanterie stark seyn. Eine andere feindliche Partei, 900 Mann stark, sucht sich mit jener zu vereinigen, was Bento Manuel, der Anführer der Regierungspartei, bis jezt aber noch zu verhindern gewußt hat. Die hiesige Besazung besteht aus 1000 bis 1100 Mann Infanterie, die alle auf den Schanzen sich befinden, und etwa 30 Mann Kavallerie, welche über die Ruhe der Stadt wachen sollen. Kommt jedoch der Feind heran, so dürfte schwerlich ernstlich gekämpft werden; den Portugiesen und Hiesigen steht dann ein schweres Schikfal bevor; für einige Tage wird es blutige Auftritte geben. Für andere Fremde ist aber nichts zu besorgen; diese sind bis jezt noch immer respektirt worden."

Spanien.

Das Manifest des Don Carlos, wovon wir gestern den Schluß mitgetheilt, lautet folgendermaßen: „Spanier, der Himmel hat in seiner Fürsorge diese Nation nie vergessen; er beschüzt zu sichtbar eine Sache, welche die seinige ist, und wenn seine väterliche Liebe, um unsre Fehler zu büßen, uns die uns betreffende furchtbare Plage zusenden wollte, so hat er uns durch eine ganz besondere Voraussicht, durch tägliche Wunder Beistand geleistet, und, indem er alle menschliche Klugheit vereitelte, sich

Digitized by Google

allein den Ruhm des Erfolgs eurer Waffen vorbehalten. Der Himmel hat der Revolution die Strafe aufgelegt, sich selbst ihr Recht widerfahren zu lassen; er hat gewollt, daß sie sich im Angesichte der Welt mit allen ihren Gräueln zeige, und es durch eine lezte Warnung und zur ewigen Lehre für die Völker so eingerichtet, daß die Usurpation sich selbst ihrerseits als Opfer der Usurpation, und desselben Prinzips, dem sie ihr Daseyn verdankte, gesehen hat. Ja, Spanier, ich beweine mit euch das Unglük unsers Vaterlandes, aber ich bete mit euch die großen Absichten der Allmacht an. Die lezten Vorfälle in mehreren der Tyrannei unterworfenen Provinzen, die von la Granja und von Madrid, so wie diejenigen, welche sich in diesem Augenblik ereignen, gestatten eurem Könige kein längeres Stillschweigen. Er muß unter solchen Umständen Worte des Trostes und der Hofnung an euch richten. Spanier! die Welt sieht jezt die Voraussehungen eurer Rechtlichkeit sich verwirklichen, eure Sache ist durch eure Feinde gerechtfertigt, und selbst gerächt. Es war nicht eine Frage der Thronfolge, die in Spanien gährte. Die Revolution hat dis selbst erklärt, und für jeden Redlichen konnten meine Rechte in keinem Zweifel seyn. Es handelt sich vielmehr in der Wirklichkeit von dem Kampfe der europäischen Ordnung gegen die Anarchie, welche die Auflösung der Gesellschaften, wie auch immer ihre Regierungsform seyn mag, droht. Vergeblich suchte sie von ihrem Ursprung an ihren Zwek durch Verhüllungen zu verbergen; vergeblich suchte sie die Usurpation, ihr Werkzeug, durch den Schein der Gesezlichkeit zu verschönern; vergeblich verschwendete sie heimtükische Erklärungen, lügenhafte Versprechungen, Projekte und Utopien, die bei denen, welche, durch andere Interessen bewogen, ihren wahren Absichten, die Energie eures Charakters, eure Ueberlieferungen und eure Gewohnheiten verkennen, Illusionen hätten hervorbringen und Sympathien erweken können. Die Schlechten konnten nicht lange sich selbst getreu bleiben; die Revolution ist zu wenig mit der Ordnung verträglich, als daß sie diese selbst in ihrem eigenen Interesse achten könnten. Seht sie jezt, ihr Blutdurst ist, so viele tausend Spanier er auch in seiner Wuth, den Gefängnissen und den Schafotten überliefert hat, noch nicht gestillt. In den Lagern wie in den Städten, an den heiligsten Orten wie unter der Schuzwehr der Behörden, ohne Kraft zur Kompression, wie ohne Muth, ihre Mitschuldigen zu bekennen, sieht man nun, wie sie, seitdem sie auch das Heiligste zu Füßen getreten, alle Zweige der Staatsverwaltung desorganisirt, den Kredit zu Grunde gerichtet, alle Hülfsquellen vertroknet, ein System nach dem andern versucht hat, jezt mit Verbrechen bedekt, ihre eigenen Kinder mit der unerhörtesten Rohheit verzehrt, sich in einen Abgrund von Blut und Gräueln stürzt, selbst die rohesten Völker an Grausamkeit übertrift, das Werk ihrer Hände zerreißt und sich vorbreitet, wenn es möglich wäre, die ganze Nation zu vertilgen und ihren umwälzenden Einfluß auf die ganze Welt auszudehnen. Und dis geschah, wo doch die Nothwendigkeit sie hätte bewegen sollen, allen Zwist und alle Rivalität in den geheimen Gesellschaften bei Seite zu sezen, die sich unter verschiedenen Namen und Fahnen die Staatsgewalt, das einzige Ziel ihrer Streite, unter welchem Namen sie sich auch verhüllen, in dem Augenblik streitig machen, wo doch die imposante Haltung meiner Armee unsre gemeinschaftlichen Feinde vereinigen sollte. Daraus geht hervor, wie wahr es ist, daß die Ordnung nur in der Legitimität, die das Leben der Gesellschaften ist, zu finden ist, und daß der Umsturz der Institutionen und der ewigen Grundsäze der Religion, der Moral und der Gerechtigkeit, welche die wahren Grundlagen derselben sind, diejenigen mit Schwindel ergreift und sich zu Opfern erwählt, die jenen Umsturz versucht haben. Gott hat aber das katholische Spanien in einer solchen Krise nicht verlassen, und Alles deutet auf die nahe Erscheinung des Regenbogens des Friedens, welcher dieser schrecklichen Qual ein Ende machen soll. Die unermeßliche Mehrheit ist diesen Grundsäzen treugeblieben; eure Rechtlichkeit, so wie euer Heldenmuth sind jezt der Gegenstand der Bewunderung von Europa, und der Höchste belohnt eure Entschlossenheit und euren Eifer. Die Geschichte bietet kein Beispiel einer so nationalen und so gerechten Sache, noch so vieler mit größerm Erfolge belohnter Opfer dar. Wendet eure Blike auf das Jahr 1834 zurük, auf den Zeitpunkt, wo die Revolution sich treulos des Throns bemächtigt hatte. Nachdem sie lange ihre Mittel des Triumphes vorbereitet, die Rechtlichkeit in Strömen Bluts ertränkt, und ich selbst von meinen vielgeliebten Unterthanen entfernt war, oder ihre Beschwerden theilte, schien alle Hofnung verloren, und die der Vertheidigung dieses Landes der Treue bestimmten Bataillone der Vertilgung geweiht. Erinnert euch der Hülfsmittel, worüber die Usurpation verfügte; jener zu ihrer Schmach aus den Abenteurern von allen Nationen rekrutirten Legionen, der materiellen und moralischen Kräfte, die ihr zu einer so großen Stüze dienten, daß sie an die Möglichkeit ihrer Befestigung glauben konnte. Sie meynte, sie hätte nun die Garantien der Ordnung und der Stabilität gefunden, und könne nun die von der Revolution losgelassenen Leidenschaften bezähmen. Ihr seht jezt die Resultate, betrachtet meine Armee, bewundert die Einwohner dieser Provinzen und ihre Haltung nach einem dreijährigen trostlosen Kriege; seht die Ruhe und Sicherheit dieser Völker, die in geringer Entfernung von dem Feinde sich friedlich ihren Arbeiten überlassen, in einem unerschütterlichen Vertrauen fortleben, ohne daß man sie irgend eines der Vergehen üben sähe, welche die Gesellschaften verwirren, ohne daß das Aufbrausen der Leidenschaften und die beständige durch blutige Repressalien hervorgebrachte Aufregung die geringste Ausschweifung erzeugt hätte. Vergleicht eine solche Lage mit derjenigen, welche die Usurpation bereitet hat; möge Europa dahin bliken und dann richten. Ja, Spanier, eure Gesinnungen können nicht offenbarer seyn; alle Provinzen, das ganze Volk haben, mit geringen Ausnahmen, dasselbe Gefühl der Treue an den Tag gelegt, und obgleich unter dem eisernen Joche des Despotismus der Revolution, habt ihr doch nach allen Seiten hin Laute der Rechtlichkeit vernehmen lassen, let gegen die barbarischen Hinrichtungen eurer Tyrannen protestirt, eure Personen einem grausamen Tode, eure Familien allen Rohheiten des Vandalismus der Revolution ausgesezt. Ich sehe eure Opfer, ich kenne das bedauernswerthe Schiksal von Tausenden von Spaniern, die unter dem Schreken so großer Ruchlosigkeit seufzen. Ich habe Mitleid mit eurem Unglük. Mein väterliches Herz kan den Gedanken an so vieles Unheil nicht ertragen. Möge euch inmitten einer so schrecklichen Krise meine Stimme zu einigem Troste gereichen. Ich wiederhole es, der Tag eurer Befreiung ist nahe; vertraut dem Allerhöchsten, der Spanien einen Anker der Hofnung, ein Brett der Rettung in dem furchtbaren Sturme, der es unter seinen Trümmern zu begraben

Digitized by Google

drohte, vergönnt hat. Flieht den Beistand des Himmels an; verdoppelt eure Bemühungen, wenn bis bei eurer gränzenlosen Rechtlichkeit noch möglich ist, dann werdet ihr Ordnung und Frieden wieder erstehen sehen; die Keime der allgemeinen Verwirrung werden sich in neue Garantien der Ruhe für ganz Europa verwandeln." (Hierauf folgen die schon gestern mitgetheilten Schlußworte, mit der Unterschrift: Ich der König.)

Niederlande.

* Aus Holland, 11 Sept. Es ist schon öfters die Rede davon gewesen, daß zwischen England und Holland Streitigkeiten entstanden bezüglich der nach der Behauptung des englischen Kabinets von unserer Regierung vertragswidrig erhobenen höhern Eingangszölle von den in Java eingehenden englischen Waaren. Die benachtheiligten englischen Kaufleute haben bei ihrer Regierung bittere Klage geführt, und diese nahm sich denn auch ihrer Sache alles Ernstes an. Unterhandlungen wegen dieser Sache kamen zwischen London und dem Haag in Gang, welche zulezt dahin führten, daß unsere Regierung zur Entschädigung der englischen Kaufleute eine bedeutende Summe bot. Wie man aber vernimmt, so hat der englische Gesandte im Haag dieser Tage unserm Kabinet im Namen seines Hofs eine Note überreicht, welche sich ziemlich stark, und unter Anderm dahin aussprechen soll, daß man gegnerischerseits das disseitige Anerbieten nicht annehmen könne, sondern auf eine billigere Abfindung rechne. Zugleich soll das englische Kabinet die Hofnung ausgesprochen haben, daß die niederländische Regierung den Anforderungen Englands entsprechen werde, damit noch vor Wiedereröfnung des Parlaments diese Streitfrage geschlichtet sey. — Aus dem Haag wird gemeldet, daß unsere Regierung sich immer noch mit der Frage beschäftige, inwiefern die Anlegung einer Eisenbahn von Amsterdam nach Köln unserm Handel vortheilhaft, und Hofnung zur vorläufigen Anlegung einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim vorhanden sey.

Preußen.

*† Berlin, 10 Sept. Von der Staatstontine, welche mit dem ersten künftigen Jahrs ins Leben treten wird, erfährt man jezt die nähern Grundlagen, welche so interessant sind, daß sie eine allgemeine Verbreitung verdienen. Der Schöpfer derselben ist der Regierungskalkulator Dzimsky in Stettin, der auch zum Direktor bestimmt ist. Die allgemeine Staatstontine nimmt nicht allein von jedem Preußen, sondern auch von jedem Staatsangehörigen des deutschen Bundes Geld zur Verzinsung und sichern Unterbringung an. Die Theilnehmer werden nach den Jahren in Klassen getheilt und der am längsten Lebende erhält den gesammten Zinsengenuß der ganzen Klasse. Sein eingelegtes Kapital bleibt dessen ungeachtet seinen Erben unverloren, und die Leibrente wird dadurch von dem Institute erzielt, daß die jüngern Theilnehmer einen geringern als den gewöhnlichen Zinsfuß erhalten, und für das erste Jahr die Zinsen ebenfalls zu einem Reservefonds geschlagen werden. Dis neue Institut ist nicht allein mathematisch mehrmal berechnet, sondern auch von allen betreffenden Ministerien und von dem Staatsrath begutachtet worden. Man ist so sehr von seiner Richtigkeit und Wohlthätigkeit überzeugt, daß es in dem begleitenden Gesetze „eines der glücklichsten Ereignisse der neuesten Zeit" genannt wird. Es leistet auch in der That alles, was man von einem solchen Institute nur zu fordern vermag: 1) Zinsen während der Lebenszeit; 2) Zurükzahlung des Einlage-Kapitals nach dem Tode, und endlich 3) eine Leibrente aus dem Reservefonds für die, welche so glüklich gewesen sind, die andern Theilnehmer in derselben Klasse zu überleben. Das Annahmkapital ist in der Regel hundert Thaler; es werden aber auch kleinere Stükzahlungen angenommen, und so lange dem Zahlenden zu gut geschrieben, bis die gedachte Summe erreicht worden ist. Alle Einlagen werden hypothekarisch oder auf eine andere Weise sicher untergebracht. Auch sollen hierbei diejenigen Güter berüksichtigt werden, welche nicht zu den Pfandbriefssystemen gehören, und denen in der Regel ohne Aufopferungen nicht möglich ist, Geld zu erhalten. Dadurch wird auch mächtig dem Wucher entgegengearbeitet. Das Institut erhält eine durchaus abgesonderte Verwaltung, so daß von einer Finanzoperation, die nach den bestehenden Gesezen auch nicht zulässig wäre, nicht die Rede seyn kan. — Mit diesem neuen Institute tritt gewissermaaßen die neue Lebensversicherungsanstalt, welche auf 15 Jahre vom Staate privilegirt und von hiesigen Kaufleuten mit einer Million Thaler errichtet worden, in die Schranken. Auch diese ist auf sehr billige Grundsäze basirt. Zwei Drittheile aller Gewinne gehören den Theilnehmern auf Lebenszeit, und epidemische Krankheiten heben den Versicherungsvertrag nicht auf. Auch Offiziere können derselben beitreten, von welchen jedoch beim Ausbruche eines Krieges eine erhöhte Beisteuer verlangt wird. Die übrigen Bedingungen sind so ziemlich den schon bestehenden Lebensversicherungs-Anstalten ähnlich. Wer sparsam und arbeitsam seyn will, braucht wegen einer sichern Unterbringung seines Verdienstes in der neuesten Zeit nicht mehr besorgt zu seyn. — Die Kaserne auf dem Karlsplaz ist ihrer Beendigung sehr nahe, und fällt besonders wegen ihres wohlgefälligen Aeußern in die Augen. Der Plan dazu rührt theils vom Geheimenrathe Schinkel, theils von unsern sehr geschikten Ingenieurs-Offizieren her. Die Ausführung ist aber ganz vom Militair besorgt worden, und hat nicht mehr als 113,000 Thaler gekostet, was unglaublich erscheint, wenn man diese kolossale Masse betrachtet. Jezt ist bei uns bis auf ein Bataillon Alles kasernirt, und auch für dieses soll im nächsten Jahr eine neue Kaserne auf dem Köpnicker Feld erbaut werden. Dann wird die Last der Einquartierung in Friedenszeiten in Berlin ganz aufhören. Nach einer neuen Bestimmung soll auch in Ost- und Westpreußen mit der Kasernirung des Militairs der Anfang gemacht werden, wodurch man nicht unbedeutende Summen in Umlauf bringen wird. Dis wird von den gedachten Provinzen um so dankbarer angenommen werden, als ihre größte Hofnung, ihren Verkehr durch einen neuen Handelstraktat mit Rußland wieder belebt zu sehen, gänzlich getäuscht wurde. Bis jezt scheint Alles auf dem alten Fuße verbleiben zu wollen, eine Verständigung wird jedoch, wie man hier allgemein glaubt, um so weniger lange ausbleiben, als sie in dem Interesse beider Nationen liegt.

Digitized by Google

[2741–43] **Bekanntmachung.**

Wer immer an den Nachlaß der unterm 1 December 1835 dahier verstorbenen fürstlich Thurn und Taris'schen Kammerdienerswittwe Marie Hordé, gebornen Loriot aus Montgeront, irgend einen Erbschafts- oder sonstigen Anspruch machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefordert, solchen

innerhalb acht Wochen,

vom Tage der Einrückung gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Civilgerichte anzumelden und nachzuweisen, außerdessen der Nachlaß als herrenloses Gut erkannt und dem Fisco zugewendet werden wird.

Regensburg, in Bayern, den 5 Septbr. 1836.

Fürstlich Thurn und Taris'sches Civilgericht I. Instanz.

Gruber.
Roth.

[2776] **Edikt.**

Vom Magistrate der k. k. Hauptstadt Prag, als delegirte Behörde, wird über Ansuchen des A. Dormitzer'schen Konkursmassa-Verwalters Johann Kastner in die öffentliche Veräußerung

1) Der in der Pilsner Vorstadt der k. Kreisstadt Beraun ungefähr 180 Schritte von der Reichsstraße an dem Bache Litowa sub N. C 56 und 57 gelegenen aus der sonst dabestandenen Rathmühle, und aus dem ehemaligen Aerarial-Pathause errichteten mit einer Ringmauer eingeschlossenen Aron Dormitzer'schen Baumwollgarnspinnfabrik bestehend, am 31 Mai 1833 vom Beraunner Magistrate aufgenommene Schäzung

a) In einem 3 Stockwerke hohen Fabriksbauptgebäude.
b) In einem Nebengebäude am Hofraum.
c) Einem Häng- und Trokengebäude.
d) Einem darneben befindlichen Wohngebäude.
e) Den nöthigen Secessen und einer Einschränkmauer mit 5 Einfahrtsthoren.
f) Einem Bleichhause.
g) Einem 250 Klafter langen Wasserkanale.
h) Einer Wagenschupfe.
i) Einer Bretsäge, dann den Zugehörungen, Wasserrinnen, Wassergerechtigkeit, äußern Räderwerken, Schwellen, Schüzen, insbesondere gemäßbücherlichen Extrakts, in einem Gärtchen N. Top. 538 pr. 505 □° und Wiesenrändern zur Reinigung des Mühlgrabens N. Top. 539 pr. 518 □°, wovon zufolge Angabe des Kridars Aron Dormitzer, ein großer Theil an Georg Hrdina büchermäßig abgetreten seyn soll und in einem Gärtchen N. Top. 541 pr. 820 □°, wovon ein Theil nach Angabe des Kridars zu dem jezt bestehenden Fabriksbofraume verwendet wurde, in der Schäzungsurkunde aber von diesen Grundstüken keine Erwähnung geschieht.

2) Ferner der zu dieser Fabrik gehörigen präsentirten Parzellen und zwar

k) laut des in lib. cond. III Fol. 279 N. 298. präs. Vertrags dto 22 August 1832 des Gartens N. Top. 675 im Drasaph, und eines Stük Feldes bis zum Theile den Johann und Anna Steinberg'schen Eheleuten gehörig, um 280 fl. CM. erkauft.
l) Laut des eben daselbst präs. Vertrags dto 16 Aug. 1832 — 10 □° vom Felde N. Top. 675 um 15 fl. CM. erkauft.
m) Laut des eben daselbst präs. Kontrakts dto 29 August 1832 — 182½ □° des Feldes N Top. 675 für 50 fl. CM. erkauft.
n) Laut des in lib. cond. IV Fol. 18 p. v. N 16 präs. Vertrags dto 20 Sept. 1832 — 576 □° des Feldes № Top. 674 um 86 fl. 56½ kr. CM. erkauft, durch welche Parzellen der Fabriksmühlgraben gezogen ist, endlich

3) der sämtlichen vorhandenen, in dem zu Beraun aufgenommenen Inventar dto 20 October 1834 verzeichneten Fabriks-Maschinen samt innern Räderwerk, und der vollkommen eingerichteten Schmiede-, Tischler- und Drechsler-Werkstätte, und zwar: Ambos, Walzen, Streckwerk an Cylinder, Theilmaschine, Schneidzeuge, Räder, Wellen, Wollschlägel, Gewichter, Schwanenhoyspfen, und feine Weifen, Wagen, Garnpresse, Oberwalzmaschine, Kratzeln, Doppel- und einfache Strekte, Spulmaschinen, Flaschenwerke, Pfeifen, Vorspinn-, Schwanenhoy-, fein Spinnmaschinen, kupferne Kessel, Bettlich ꝛc. unter nachstehenden Bedingnissen gewilliget, daß

1) zum ersten Ausrufspreise pr. am 22 Mai 1833 gerichtlich erhobene Schäzungswerth der Fabriksgebäude mit . . . 19221 fl. — CM.
und der Fabriksmaschinen
samt Zugehör mit . . . 7329 fl. 37 kr. CM.

zusammen mit 26550 fl. 37 kr. CM. angenommen und unter diesem Schäzungswerthe diese Enzien bei einen der abzuhaltenden 2 öffentlichen Versteigerungstagfahrten hintangegeben werden.

2) Nur solche Kauflustige werden zur Feilbietung zugelassen, welche dem Gericht oder der Konkursmasse als sattsam bemittelt bekannt sind und auf die Gebäude eine Darangabe von 4000 fl. — CM.
so wie den Ausrufspreis der Maschinen mit . . . 7329 fl. 37 kr. CM.

zusammen daher 11329 fl. 37 kr. CM. entweder baar erlegen oder pragmatikal sicher stellen. Diese baar erlegte oder pragmatikal sichergestellte Betrag wird dem Hrn. Käufer bei richtiger Einhaltung der Bedingnisse auf Abschlag des Kaufschillings in den zu errichtenden Verkauf und Kaufvertrage eingerechnet werden.

3) Längstens binnen 15 Tagen nach der abgehaltenen Feilbietung ist der Käufer verbunden die Berechnungskommission durch den hiesigen Magistrat anzusuchen.

4. Mit der diesfälligen Kaufeinantwortungsurkunde resp. Kontrakte werden sämtliche hypothekarische Konkursgläubiger von den Fabriksrealitäten gelöscht, der unberichtigte Kaufschillingsrest verbleibt aber sub. Hypotheka der erstiegenen Fabriksrealität gegen 5% Interessen vom Licitationstage unter den Folgen des Hofdetrets vom 18 October 1792 §. 4. nach Wahl der Konkursmasse entweder gegen eine halbjährige Aufkündigung oder bis nach rechtskräftig gewordener Kridarrepartition versichert und die Hypothekarrechte der betreffenden Konkursgläubiger werden auf den sub Hypotheka der Fabriksgebäude zu versichernden Kaufschillingsrest als Surrogat der Hypothek nach der bestehenden bücherlichen Rangordnung nach Maaßgabe der allg. Konkurs-Ordnung übertragen werden.

5. Käufer hat sich die bücherliche Ordnung in Anselung der bloß präsentirten Grundparzellen auf eigene Gefahr und Kosten herzustellen.

6) Das Eigenthum, die Nuzungen, Gefahren und Lasten übergehen an den Käufer vom Tage der Licitation, von welcher Zeit an derselbe nebst allen diesen Realitäten betreffenden Abgaben auf die 5% Verzinsung des Kaufschillings zu leisten hat.

7) Da dieser Verkauf gerichtlich geschieht, so wird keine Eviktion geleistet.

8) Die Uebergabe geschieht an den Käufer auf dessen Kosten durch den Vermögens-Verwalter.
Gleich nach der Feilbietung.

9) Wenn der Käufer auch nur eines der hier festgesezten Bedingnisse nicht einhalten sollte, so ist die Konkursmasse berechtiget, die Draufgabe pr. 3000 fl. CM. für sich einzuziehen, und die Realitäten ohne neue Schäzung mit Anberaumung einer einzigen Frist auch unter der Schäzung auf Gefahr der Kosten des Käufers der Relicitation zu unterziehen. Der Kaufpreis der Maschinen wird laut §. 3. bei der Feilbietung gebelt.

10. Alle, sowohl mit dem Akte der Feilbietung, Uebergabe ad judicatum Kontraktserrichtung, Stemplung und Einverleibung verbundenen Kosten und sonstige Auslagen hat der Käufer aus Eigenem zu bestreiten.

11) Das Inventar und beziehungsweise Schäzungs-Protokoll, dann der bücherliche Extrakt und die 5 präsentirten Kontrakte über die mit zum Verkauf ausgebotenen Grundparzellen sind beim hiesigen Magistrate in der Registratur und Abschriften der ersteren Urkunden auch bei dem Aron Dormitzer'schen Konkursmassaverwalter Johann Nepomuk Kastner in Prag N. C 456/1 am Graben einzusehen.

Hiezu werden die 2 Feilbietungstagfahrten und zwar die 1ste auf den 11 October und die 2te auf den 18 Nov. 1836 jedesmal um die 10te Vormittagsstunde in der Gemeindstube des Altstädter Rathhauses angeordnet, wozu die Kauflustigen anher vorgeladen werden.

Gegeben am 2 August 1836.

C. Butela, M.-Curator.

[2786] **Für Landwirthe**
und
Brauerei-Besizer.

Bei F. A. Gall in Trier ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Payen, die Rübenzuker-Fabrikation in Frankreich, und ihre neuesten Verbesserungen. Deutsch mit Anmerkungen und Ergänzungen von Ludwig Gall. Mit vielen Abbildungen. Preis 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Gall Ludwig, Vorschläge zur Errichtung von Versuchs und Lehranstalten für die landwirthschaftlich-technischen Gewerbe, zunächst für die Rübenzuker-Fabrikation ꝛc. Preis 12 ggr. oder 54 kr.

— — Beleuchtung der Förster'schen sogenannten Kritik der gerühmtesten Destillirgeräthe. Nebst Vorschlägen zu einem Wettbrennen zwischen denjenigen Apparaten, welche darauf Anspruch machen, die zwekmäßigsten zu seyn. Preis 9 ggr. oder 40 kr.

— — der Gall'sche oder Rheinländische Dampf-Brennapparat in seiner höchsten Vereinfachung, nebst gelegentlichen Beleuchtungen einiger andern Dampf-Brennapparate. Mit Abbildungen. Preis 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

— — Anweisung zum Fruchtmaischen mittelst Wasser-Dampfs, ein Dikmaisch-Verfahren, welches, die Arbeit abkürzend und erleichternd, in den Zoll-Vereins-Staaten einen zwei bis dreimal größern reinern Gewinn, als das gewöhnliche Verfahren gewährt. Mit Abbildungen. Preis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

— — Verfahren, die Gährungs-Gefäße dauernd gegen Säurung zu schüzen. Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

— — Anweisung ohne Darren noch Trokenböden, das wirksamste Brennerei-Malz, täglich nach Erforderniß zu bereiten, und die Hälfte des bisherigen Bedarfs zu ersparen. Preis 8 ggr. oder 36 kr.

[2805] Im Verlage von **J. H. Deiters** in Münster ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, Augsburg in der Math. Rieger'schen Buchhandlung:

Der Pietismus,

ein

psychologischer Roman

von

C. H. Bachoven v. Echt.

8. (588 Seiten) geh. 3 Rthlr. 22½ sgr.

Schon der Titel dieses Werkes ist wohl geeignet, die Aufmerksamkeit auf dasselbe zu ziehen, da es einen Gegenstand behandelt, der in unserer Zeit viel Aufsehen erregt. Zur Empfehlung werde hier nur bemerkt, daß das Manuscript vor dem Abdruk von kompetenten Richtern geprüft und für eine höchst merkwürdige Erscheinung erklärt wurde.

[2775]

Hufeland's
Enchiridion medicum

oder

Anleitung zur ärztlichen Praxis
Vermächtniss einer fünfzigjährigen Erfahrung.

Zweite vermehrte Auflage.

Kaum sind vier Wochen verstrichen, seitdem die Unterzeichnete obiges Werk in die Buchhandlungen brachte, und schon ist die ganze bedeutende erste Auflage dergestalt erschöpft, daß viele der geehrten Herren Bestellern die ihre Subscription zu spät anzeigten, unbefriedigt bleiben mußten. Es gereicht der Verlagshandlung zur großen Freude, anzeigen zu können, daß die neue vermehrte Auflage schon unter der Presse ist, und in kurzer Zeit ausgegeben werden kan.

Statt aller Anpreisungen, die uns schon der Name des gefeierten Herrn Verfassers verbietet, begnügen wir uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die so bald nothwendige neue Auflage den besten Beweis dafür liefert, daß dieses Buch einem gefühlten Bedürfnisse in befriedigender Weise Genüge leistet.

Dieses inhaltreiche Werk, in der zugleich geistreichen und praktischen Weise des würdigen Veteranen der Heilkunst bearbeitet, dürfte daher jedem Arzte, namentlich dem eben in die praktische Laufbahn tretenden, ein nothwendiger, ja unentbehrlicher Rathgeber werden, indem alles Unpraktische entfernt und nur das Bewährte festgehalten wurde.

Vielen Wünschen entgegen zu kommen und um unbemittelten Aerzten die Anschaffung zu erleichtern, haben wir uns entschlossen, das Werk in vier Lieferungen zu 15 Bogen (zusammen 60 Bogen) erscheinen zu lassen. Der sehr billige Subscriptions-Preis für die Lieferung beträgt Einen Thaler. — Der spätere Ladenpreis wird erhöht. Von acht zu acht Wochen erscheint eine Lieferung.

Das Werk wird, wie die erste Auflage, auf feinem Velinpapier gedruckt, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Berlin, im Julius 1836.

Jonas Verlagsbuchhandlung.

[2669-71] Das Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig versendet:

Taschen-Wörterbuch

der Aussprache

der englischen, schottischen und irländischen Eigennamen,

so wie der klassischen des Alterthums;

nach den neuesten und anerkannt besten Quellen bezeichnet

von

Johann Christ. Rossek.

Auch unter dem Titel:

A Pocket Dictionary of the English, Scotish, Irish and Indish, as well as of the Greek, Latin and Hebrew Proper Names of Countries, Places, Mountains, Rivers and Persons, with their consistent and rational Pronunciation.

London, Leipsic and Gratz 1837.

Preis in Umschlag 12 gr.

Der Verfasser bietet nicht nur den Freunden der englischen Sprache und Literatur, sondern auch dem Leser der Tagesblätter und dem gebildeten Gesammtpublikum ein ausreichendes Hülfsmittel zur richtigen Aussprache der Eigennamen des britischen Inselreiches dar.

Zugleich ist es ein unentbehrlicher Anhang zu jeder englischen Grammatik, Lexikon oder Anleitung zur Aussprache des Englischen. An Reichthum der aufgeführten Namen (über 6500) übertrifft es alle bisherigen Leistungen; die Ausstattung, wobei keine Kosten gescheut, und ganz neue bezifferte Typen angewandt wurden, reiht sich an Reinheit, Eleganz und Deutlichkeit den seitherigen englischen Erzeugnissen an. Diese Eigenschaften nebst vorzüglicher Correctheit und sehr geringem Preise lassen für das Werkchen die günstigste Aufnahme hoffen.

[2788] Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Die ewige Ruhe der Heiligen,

von **Richard Baxter.**

gr. 8. VIII. 302 Seiten.

Von diesem herrlichen Buche hat Herr Vikar Carl W. E. Eb in diesen Tagen bei J. C. Mäcken jun. in Reutlingen eine neue Uebersetzung herausgegeben, welche sich, wie durch gutes Papier und hellen Druk, so durch Wohlfeilheit (Preis 1 fl. oder 15 ggr.) empfiehlt. Da dieses Buch unter die gesegnetsten gehört, welche die Christenheit durch die Gnade Gottes besizt, so kan der Bote nicht umhin, seine Leser auf seine erneuerte Erscheinung aufmerksam zu machen.

(Auszug der Recension aus dem Christenboten 1836, Nr. 31).

Unter der Presse befinden sich folgende zwei Werke:

Richard Baxter, Aufruf an die Unbekehrten.

— — — — Todesgedanken.

[2802] **Interessante Neuigkeit!**

Bei **C. W. Leske** in **Darmstadt** hat die Presse verlassen, und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:

Portfolio

eines

deutschen Journalisten.

Erster Band.

Oktavformat. geh. 490 Seiten. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Der geistreiche Verfasser behandelt in Form einer Reise durch einen Theil Deutschlands und der Schweiz u. s. w. auf humoristische Weise das Leben, die Literatur, namentlich auch das Treiben in der neuesten Zeit. Sein Buch gewährt eine angenehme Unterhaltung und wird von Niemanden unbefriedigt aus der Hand gelegt werden. Mehrere gelesene Blätter haben daraus Bruchstüke gegeben und lassen dem Verdienste des Verfassers volle Gerechtigkeit widerfahren.

[2791] Bei **Eduard Anton** in **Halle** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bernhardy, G., Grundriss der griechischen Literatur mit einem vergleichenden Ueberblik der römischen. I. Theil. gr. 8. Preis 2 Thlr. 12 ggr.

Blasius, Dr. E., Klinische Zeitschrift für Chirurgie und Augenheilkunde. 1. Bd. 2s Heft. geh.

Blume, Dr. Fried., Iter Italicum. Vierter und letzter Band: Königreich Neapel. Nebst Nachträgen und Registern zu allen 4 Bänden. 8. geh. Preis 2 Thlr.

Fouqué, de la Motte, die Weltreiche zu Anfang des Jahres 1836. 8. geh. Preis 6 gGr.

Scholz, Chr. G., die Stylschule, oder Stoff und Aufgaben zu Uebungen im schriftlichen Gedankendarstellen. Ein Leitfaden zur methodischen Behandlung der Denklehre. 2r Kursus oder des „Sprachschülers" 5r Lehrg. 8. Preis 5 gGr.

[2787] **Anzeige.**

Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Berlin** ist so eben erschienen und daselbst so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben

Ranke, Leop., die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im 16ten und 17ten Jahrhundert. 2ter und 3ter (letzter) Band. gr. 8. 5 Thlr. 20 gGr.

Auch unter dem Titel:

Fürsten und Völker von Süd-Europa im 16ten und 17ten Jahrhundert. Vornehmlich aus ungedruckten Gesandtschafts-Berichten. 3ter und 4ter Band.

Der 2te Band (die römischen Päpste ꝛc. 1r Bd.) erschien 1834 und kostet 2 Thlr. 20 gGr.

Historisch-politische Zeitschrift; herausgegeben von Leopold Ranke. 2ter Band. 4tes Heft. Inhalt: 1. Ueber die Memoiren des Kardinals Richelieu. — 2. Maria Theresia, ihr Staat und ihr Hof im Jahre 1755. — 3. Die Arbeiten der sächsischen Kammern im Jahre 1834. — 4. Politisches Gespräch. — Preis des Bandes von 4 Heften 5 Thlr.

Digitized by Google

[2697-98] # Neue Preisherabsezung, in Conv.-Münze

der neuesten Gemälde nachbenerkter Länder,

welche von jedem der hier unten angeführten Länder die ausführlichste und umfassendste Beschreibung der Lage, des Klima's, ihrer Naturprodukte, Landeskultur, merkwürdigsten Städte, Gegenden, Kunstwerke, Statuen und Denkmäler, dann der Einwohner, deren Lebensart, Kleidung, Handel, Künste, Wissenschaften, Religion und Staatsverfassung enthalten.

W. Blumenbachs östreichische Monarchie. 3 Bde. m. 15 Kupf. u. einer gros. Ansicht von Wien. St. 7 fl. 30 kr. für 3 fl. 48 kr. Dessen zweiter Band auch apparte.

Illyrien, Lombardei, Venedig und Böhmen, m. 5 Kupf. kr. St. 2 fl. 30 kr. für 1 fl. Dessen dritter Band auch apparte.

Ungarn, Polen, Mähren und Schlesien. m. 6 Kupf. Statt 2 fl. 30 kr. für 1 fl.

J. G. Cannabichs Frankreich. 2 Bde. m. 7 Kupf. St. 3 fl. für 1 fl. 30 kr.

A. Grünes Großbritannien und Irland. m. 5 Kupf. St. 2 fl. 30 kr. für 54 kr.

Dr. Reigebauers Italien, die jonischen Inseln und Malta. 2 Bde. m. 11 Kupf. Statt 5 fl. für 1 fl. 54 kr. Dessen zweiter Band auch apparte.

Königreich beider Sicilien, Malta und die jonischen Inseln enthalten. m. 6 Kupf. St. 2 fl. 30 kr. für 1 fl.

Dr. Reigebauers Schweiz. m. 6 Kupf. St. 2 fl. 30 kr. für 1 fl.

W. Schliebens deutsche Bundesstaaten. 2 Bde. m. 8 Kupf. Statt 5 fl. für 1 fl. 56 kr.

W. Schliebens preußische Monarchie. m. 5 Kupf. St. 2 fl. 30 kr. für 1 fl.

J. Summers Asien. 3 Bde. m. 25 Kupf. Statt 10 fl. für 3 fl. 24 kr.

G. Wimmers Afrika und die dazu gehörigen Inseln. 2 Bde. m. 12 Kupf. St. 5 fl. für 1 fl. 56 kr.

G. Wimmers Australien. m. 6 Kupf. St. 2 fl. 30 kr. für 54 kr.

A. Wolffs Spanien und Portugal. m. 6 Kupf. St. 2 fl. 30 kr. für 1 fl.

Beachtenswerth!

Alle hier oben verzeichneten Werke sind ganz neu in den Jahren 1833 bis 1835 bereits erschienen, jeder Band 25 bis 35 Druckogen stark, im groß Oktavformat auf schönem, gleichem, weißem Papier in der berühmten Strauß'schen Druckerei gedruckt; die besonders schönen und feinen Kupfer, von besten Meistern gestochen und auf schönem Papier warm abgedruckt. Jeder Band ist mit einem eleganten farbigen Umschlage versehen und ganz neu broschirt. Da die Vorzüge der hier oben erwähnten Werke rücksichtlich ihrer Neuheit, ihrer ausgezeichneten Bearbeiter, ihrer erschöpfenden Ausarbeitung und ihrer Kupferausstattung, ingleichen auch ihrer äußern eleganten Ausstattung, dem Publikum ohnedin genügend bekannt sind, so ist nicht mehr darüber zu erwähnen, als daß selbe durch diese außerordentliche Preisherabsezung der Abnahme noch zugänglicher gemacht wurden, und dadurch in kurzer Zeit bald der ganze Exemplar-Vorrath vergriffen seyn wird.

Zu haben in Wien in der Rud. Sammer'schen Buchhandlung, wie auch um dieselben Preise durch alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

[2609] **Literarische Anzeige.**

Den verehrlichen Subscribenten auf

Hinkert's

systematisch geordnetes

Handbuch der Pomologie

dient hiemit zur gefälligen Nachricht, daß die 4te bis 5te Lieferung dieses Werkes Ende dieses Monats versandt werden.

Zugleich mache ich die lbbl. Buchhandlungen darauf aufmerksam, daß jene und die folgenden Lieferungen nur an diejenigen versandt werden, welche mir bis dahin ihren Bedarf der Fortsezung angezeigt haben.

München, 15 September 1838.

A. Weber'sche Buchhandlung,
(Ph. Jac. Bayer.)

[2790] Wiederholt an uns gerichtete Wünsche veranlassen uns anzuzeigen, daß auf das dreimal wöchentlich erscheinende Journal:

Berliner Conversationsblatt

für

Poesie, Literatur und Kritik,

redigirt von

Herrmann Marggraff,

mit Beiträgen von W. Alexis, Droysen, v. Eichendorff, v. Elsholtz, Ferrand, Ed. Gans, v. d. Hagen, Heine, Franz Horn, Hugler, Kühne, Laube, B. Marggraff, Meyer, Mundt, Märcker, v. Raumer, Rellstab, Schweitzer, Simrock, Stieglitz, v. Uechtritz, Zeune etc. etc.

für das mit dem 1 Oktober beginnende 4te Quartal mit 1¼ Rthlr. bei allen lbbl. Postämtern und Buchhandlungen abonnirt kan. Preis des Jahrgangs ist 5 Rthlr. Der lit. mus. artist. Anzeiger steht Anfragen und Anzeigen offen. Das wöchentlich erscheinende dazu gehörige Literaturblatt hat die allgemeinste Anerkennung gefunden und liefert auch das wöchentliche Verzeichniß der neu erschienenen interessanten Schriften.

Berlin. **Schleßinger'sche Buch- und Musikhandlung.**

---

[544] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Vier historische

Schauspiele Shakspeare's,

übersezt

von

Ludwig Tieck

Inhalt:

Eduard der Dritte. — Leben und Tod des Thomas Cromwell. — Sir John Oldcastle. — Der Londoner verlorene Sohn.

Preis 5 fl. oder 2 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2796] Bei Dis-Mont-Schauberg in Köln ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Festbüchlein

der Jugend.

Eine sorgfältige Sammlung von Glückwünschen und Sprüchen in Versen, von Liedern für feierliche Gelegenheiten, von Gratulationsbriefen und kleinen dramatischen Festspielen. Zur Erwekung und Bethätigung der Liebe und Dankbarkeit gegen Eltern, Lehrer und Wohlthäter ꝛc. ꝛc. 12. geh. 10 gGr. od. 45 kr. rhein.

Dieses „Festbüchlein" wird gewiß eine sehr willkommene Erscheinung seyn. Bei umsichtiger Benuzung des Raumes ist es dem Herausgeber gelungen, neben vielem trefflichem Neuen, eine reiche Sammlung des Bessern, was sonst mannichfach zerstreut, wenig nuzbar war, darzubieten.

Digitized by Google

[2793] Im Verlage von M. Dü Mont-Schauberg in Köln ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen in Augsburg in der K. Kollmann'schen und M. Rieger'schen, in Wien in der F. Beck'schen Universitätsbuchhandlung und in der C. Gerold'schen, in Breslau bei Jos. Max und Comp., in Prag bei C. A. Hartleben zu haben:

Gott ist die Liebe.

Ein vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch
für gebildete katholische Christen.

Von

Joseph Siegl.

Dritte, vermehrte Auflage.

Mit zwei erzbischöflichen und acht bischöflichen Approbationen.

Nebst einem vortrefflichen Stahlstiche von Fleischmann und einem geschmakvoll gestochenen Titelblatt.

410 Seiten in Duodez auf feinem Maschinen-Velinpapier, in Umschlag sauber geheftet.

Preis: 22½ Sgr. — 1 fl. 24 kr. rhein. — 1 fl. 8 kr. Conv.-M.

In schönem gepreßtem Pariser Einbande 1⅓ Thlr. — 3 fl. rhein. — 2¼ fl. Conv.-M.

Dieses Andachtsbuch, das sich zehn empfehlender, meist sehr lobender oberhirtlicher Approbationen erfreut, fand in ganz Deutschland und Oestreich eine wirklich so allgemein gute Aufnahme, daß schon jetzt, nachdem kaum drei Jahre verflossen, seit wir das erste Erscheinen desselben ankündigten, über 4000 Exemplare im Publikum verbreitet sind. Wir übergeben hiermit dasselbe in dritter, vermehrter Auflage, in welcher das Buch für jedes Alter und Geschlecht passend, gewiß zu den vollständigsten Erbauungsbüchern gehört (es enthält 120 verschiedene Gebete). Die Verlagshandlung enthält sich hierbei jeder Empfehlung, da die dem Werke ertheilten Approbationen, so wie die höchst günstigen Recensionen, die demselben in mehreren der geachtetsten kritischen Journale zu Theil wurden, sie derselben vollkommen überheben.

Was die äußere Ausstattung betrifft, so ist hierauf alle Sorgfalt verwendet worden, und werden alle desfallsigen Ansprüche gewiß mehr als befriedigt: das Werk ist auf feines Maschinen-Velinpapier mit ganz neuer Schrift gedruckt. Der Preis dieser dritten Auflage ist, trotz der zahlreichen Verbesserungen, bedeutend billiger gestellt worden, um dadurch, von mehreren Seiten an uns ergangenen Wünschen gemäß, für die größtmögliche Verbreitung noch mehr beizutragen.

Approbationen.

Das Manuscript: „Gott ist die Liebe!" ist als Gebet- und Erbauungsbuch ganz geeignet, demüthigen und beharrlichen Glauben, kindlich ergebene und zuversichtliche Hoffnung, innig dankbare und aufopfernde Liebe zu erwecken und zu befördern, weshalb dasselbe zum Drucke und zum frommen Gebrauche empfohlen wird.

Das Erzb. General-Vikariat zu Köln. Hüsgen.

Mit Vergnügen habe ich das mir zur Gutheißung übersandte Gebetbuch: „Gott ist die Liebe!" eingesehen und ungemein empfehlenswerth gefunden. Wenn es den meisten Büchern der Art schon an Wärme des Vortrags bei gutem Inhalte fehlt, wenn die meisten derselben mehr an den Verstand, als an das Herz zu sprechen scheinen, so wird der tiefer fühlende Leser bei dem Lesen des vorliegenden Gebetbuches überrascht. Beides vereint hier zu finden, indem dieses Buch ein Geist durchdringt, dessen religiöse Erhebung, vereint mit einer vertrauteren Schriftkenntniß und Auswahl der Texte und mit einer sehr blühenden Schreibart, für den Verstand eben so anziehend, als für das zartere Gefühl eindringend ist. Es scheint ganz darauf angelegt, den katholischen Christen die Seligkeit der Erhebung und Vereinigung mit Gott recht innig empfinden zu lassen, wobei in allen Gebeten das Bestreben durchblikt, die Reinheit der Lehre unserer heiligen Kirche recht fest im Auge zu behalten.

Joh. Bapt. v. Keller, Bischof von Rottenburg.

Recensionen.

Aus dem Februarhefte des „Katholiken" von 1851: „Der Plan des „„Siegl'schen Gebet- und Erbauungsbuches"" umfaßt Morgen- und Abendandachten, Meßgebete, Beicht- und Kommuniongebete, besondere Gebete an Gott, Gebete für die kirchlichen Festzeiten, Gebete zu der allerseligsten Jungfrau und verschiedenen Heiligen, und schließlich noch vielfache besondere Gebete bei verschiedenen Anlässen und für verschiedene Verhältnisse. Dieses, auch durch gute typographische Ausstattung ausgezeichnete, Buch verdient in die Hände recht vieler Beter zu kommen, die sicherlich nicht ohne große Befriedigung es gebrauchen werden."

Aus dem „Schlesischen Kirchenblatt" von 1850: „Die Grundlage des Christenthums und somit auch des christlichen Lebens sind: der Glaube, die Hoffnung und die Liebe, und das Höchste von diesen ist die Liebe, die noch bleibt, wenn der Glaube in Schauen und die Hoffnung in Erfüllung übergegangen ist. Das Kennzeichen des christlichen Lebens ist das Gebet, daher muß auch das wahre Gebet des Christen vom Glauben geleitet, von der Hoffnung gestärkt, von der Liebe beseelt seyn. Zu solchem Gebete gibt das „„Siegl'sche Gebetbuch"" treffliche Anleitung. Der Verfasser steht fest im katholischen Glauben, ist durchdrungen von der Hoffnung, welche dieser Glaube gibt, und ist erglüht von heiliger Liebe. Dis bezeugen die vielen Gutheißungen verschiedener Bischöfe, der schnelle Absaz, den das Werkchen findet, und das Urtheil, das jeder Unparteiische, der dieses Buch liest oder besser noch, der nach dessen Anleitung betet, auszusprechen sich genöthigt sieht. Die christliche Liebe erscheint hier in ihrer Macht und Herrlichkeit, und zieht Geist und Herz zu Gott, dem Urquell aller Liebe, alles Trostes, aller Stärke und Seligkeit. Möchten doch recht viele in der Liebe erkaltete Christen an der Gluth dieses Gebetbuches erwärmt werden! — Allen gefühlvollen gebildeten Christen wird es eine treue Stimme ihres Herzens seyn; und jene, welche schon im Besitze guter Gebetbücher sind, werden es nicht bereuen, wenn sie sich auch dieses Buch noch anschaffen."

[3345] In der **literarisch-artistischen Anstalt in München** sind nachstehende Kunstgegenstände erschienen:

Das Narrenhaus von Kaulbach, gest. von Merz, mit Text von Goerres, auf chines. Papier 10 fl. 48 kr.
auf weiß Papier 9 fl.

Der zwölfjährige Jesus im Tempel nach Overbek, lith. 3 fl.

Die Erwekung von Jairis Töchterlein nach Overbek, lith. 3 fl.

Ave gratia plena nach Overbek, lith. 2 fl. 24 kr.

Israeliten sammeln Manna nach Overbek, lith. 48 kr.

Der Tod Josephs nach Overbek, lith. 24 kr.

[2819]

Taubheit.

Man liest im Journal des Debats vom 3. Mai d. J.: „Die Herren Legrand zu Neuville bei Pontoise, Gérard, Spezereihändler zu St. Denis (Banlieue von Paris), Falampin, Advokat, Straße des 29sten Julius Nr. 5 (Paris), sämtlich seit 18 Jahren völlig taub; ferner der Polizeikommissair Ambert (Auvergne), der Herr Kapitain Boissin zu Longbourt bei St. Malo, beide 20 Jahre lang fast ganz taub, und endlich der Hr. General Dutruy zu Passy (Seine-Departement) seit dreißig Jahren taub, sind sämmtlich durch die äußere akustische Behandlung des Dr. Méne Maurice, Straße du Colombier, Nr. 6 zu Paris, vollkommen geheilt worden. Bemerkung. Der Herr Dr. Maurice hat so eben eine kleine Broschüre in Oktav herausgegeben, die seine wichtigen Entdekungen über die Natur und den Siz dieser Krankheit und alle nöthigen Anweisungen enthält, um sich selbst durch eine sehr leichte Behandlung von der vollständigsten Taubheit zu heilen. Preis 1 Franken 10 Cent. in seiner Wohnung. Man bekommt diese Schrift auch in Basel bei Herrn Christoph von Christoph Burkhardt, und in Straßburg bei Herrn Hoffmann, Straße Mésange. (Bestellungen werden portofrei erbeten.)

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnirt bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semester auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 38 und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — № 264. — 20 September 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 264. Frankreich. (Briefe.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Brief aus Dresden) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 139. Ueber Eisenbahntarife. — Bericht über Conseil.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach englischen Blättern beträgt die gegenwärtige Bevölkerung der Vereinigten Staaten 16,800,000 Seelen, einschließlich 800,000 Indianer. Welch reißend schnelle Vermehrung dies anzeigt, wird man erkennen, wenn man sich erinnert, daß 1755 die Volksmenge 1,053,000, im Jahr 1810 7,239,903 und im Jahr 1820 9,716,188 betrug.

Portugal.

Einem Schreiben aus Lissabon vom 27 Aug. im Herald zufolge haben die in portugiesischen Diensten stehenden fremden Offiziere beschlossen, in Antwort auf einen Artikel des ministeriellen Blattes Revista zu erklären, daß die Angabe dieses Blattes, als wären ihre Forderungen an die Regierung vollständig befriedigt, völlig ungegründet sey. Während der Versammlung, in welcher dieser Beschluß gefaßt wurde, kam die Nachricht ein, daß ein französischer Offizier, dessen Forderungen unbefriedigt geblieben waren, und den sein Ehrgefühl abgehalten hatte, Andere um Hülfe anzustehen, an Erschöpfung gestorben sey.

Spanien.

Der Madrider Korrespondent des Morning-Herald erzählt folgende Anekdote: „An dem Tage, als die beiden Königinnen in Madrid einzogen, stand ein höherer Offizier (der eine Engländerin zur Frau hat) auf einem der Stühle, die dort zur Bequemlichkeit der Spaziergänger aufgestellt sind, in der ersten Reihe, und da er groß und eben nicht durchsichtig war, und einige Damen hinter ihm standen, so war er artig genug, eine der Leztern zu bitten, daß sie seinen Stuhl einnehme. Die Dame nahm dis an, und eben hielt der heruntergestiegene Offizier die Stuhllehne mit der einen Hand und reichte die andere der Dame, um ihr hinaufzuhelfen, als ein schmuziger Kerl aus dem Haufen hervorsprang und sich auf den Stuhl stellte. Der Offizier machte ihm in einem gelinden Tone Vorstellungen, und verlangte, daß er den Stuhl der Dame abtrete. Aber der Descamisado oder brasilische Sansculotte weigerte sich, und rief aus! „Viva la constitucion! Ahora somos todos iguales.“ (Es lebe die Konstitution! Jezt sind wir alle gleich!) Der Offizier entgegnete auf dieses Argument: Es ist allerdings wahr, Freund und Landsmann, daß wir Alle vor dem Gesezе gleich sind, denn wenn ich ein Vergehen beginge, so würde ich nach demselben Gesezе gerichtet werden, als ihr; aber in anderer Rüksicht sind wir einander nicht gleich, und zwar aus folgenden drei Ursachen: erstens, weil ich ein wohlerzogener Mann bin, und ihr ein Schuft und Dieb (Nillo), was ich aus eurem Betragen schließe; zweitens weil ich ein Obristlieutenant in der königlichen Armee bin, und ihr ein Schuhflikер; und drittens, weil ich ein Mann von Vermögen bin, und ihr nicht eine Pesеta in der Tasche habt, um euch heute Abend betrinken zu können. Packt euch daher sogleich von dannen, oder ich breche euch jeden Knochen am Leibe! Die Umstehenden applaudirten dem Offizier, und da der Descamisado fand, daß sie nicht gesonnen waren seine Partei zu nehmen, so schlich er wie ein gebissener Hund davon.“

(Journal des Débats.) Die neuesten Nachrichten von Madrid sind vom 6 Sept. Die Junta von Grenada, die am 26 Aug. durch eine innere Bewegung gestürzt wurde, hat am 31 ihre Verrichtungen wieder angetreten; wir wissen aber nicht genauer, wie es damit zugegangen ist. In der Proklamation, worin sie ihre Wiedereinsezung bekannt machte, behauptet die Junta, sie sey von den guten Bürgern und den Chefs der Nationalgarde zurükberufen, und der frühere Sturz sey nur die Folge einer Ueberraschung gewesen. Wahrscheinlich ist es aber eine neue Reaktion der anarchischen Partei, und es ist zu fürchten, daß sie weiter um sich greife. Je größere Fortschritte die Carlisten machen, desto mehr wird die Revolution sich durch die Uebertreibung der Mittel überall, wo sie noch im Besize des Terrains ist, zu vertheidigen suchen, und dis ist leider die Wirkung, welche der Sieg des Gomez in Madrid hervorgebracht hat. Das Eco del Comercio fordert den Kriegsminister auf, das Kommando der Nordarmee bald möglichst zu übernehmen, und er behauptet, daß wenn die Regierung sich nicht durch gesezliche Mittel die nöthigen Geldquellen verschaffen könne, sie alle zu ihrer Verfügung stehende Macht gebrauchen solle, um sich die nöthigen Geldsummen zu verschaffen. Es sezt hinzu: „In unsern Augen ist das Eigenthum etwas Großes, und wir sind die ersten, eine unverlezliche Achtung dafür zu verlangen; die konstitutionellen Garantien sind sehr kostbar, und die daraus hervorgehenden individuellen Garantien sind es nicht minder; die ganze Verehrung aber, die wir für diese heiligen Gegenstände in gewöhnlichen Zeiten bekennen, verschwindet, so wie das Vaterland in Gefahr ist.“ In einem andern Artikel über den Verkauf der Nationalgüter sagt dasselbe Journal, man müsse sie in kleine Loose vertheilen, damit sie leichter Käufer finden und die größere Zahl vermögensloser Bürger daran Theil nehmen und sich durch ihre Interessen dem Geschik der Revolution anschließen könne. Die ersten Nachrichten von Madrid über das Gefecht von Jbraque enthielten die Angabe, daß Brigadier Lopez seinen Tod auf dem Schlachtfelde gefunden habe. Man weiß jezt, daß er mit einer großen Zahl von Offizieren und Soldaten seiner

Digitized by Google

Kolonne von Gomez gefangen wurde. Man hatte sogar im ersten Augenblik des Schrekens angekündigt, Guadalarara sey von Gomez besezt, der aber nicht dort eingeritt ist. Gleichwol wurde auf das bloße Gerücht von seiner Annäherung die Stadt aus einem panischen Schreken und in der größten Unordnung, von der Besazung, dem Kommandanten und den Behörden geräumt. Man ließ daselbst 600 Flinten, 100 Centner Schießpulver und das ganze Material des Militairgeniewesens, wovon dieser Plaz das Depot ist, zurük. Man hatte sogar die Fahne bei dem Kommandanten vergessen; ein Student holte sie dort ab. Ein Bericht des Generalkapitains Manso von Alcolea del Pinar, vom 1 Sept., gibt das Detail dieser Bewegungen. Es geht daraus hervor, daß, da er zwei von seinen Kolonnen, die zur Verfolgung D. Basilio's detaschirt gewesen seyen, habe zurükerwarten müssen, es ihm nicht möglich gewesen sey, schnell gegen Gomez aufzubrechen, daß er jezt aber in der Lage sey, ihm die große Straße von Arragonien und den Weg nach Molina abzuschneiden, während ihn die Division Espartero und die von Madrid ausgezogenen Kolonnen ihrerseits verfolgten. Seitdem daß Don Basilio über den Ebro zurükgegangen, ist Gomez der einzige Gegenstand der Verfolgung aller mobilen Kolonnen von Alt- und Neucastilien, und es war ihm für den Augenblik nicht möglich, Navarra wieder zu erreichen. Daraus erklärt sich seine Bewegung nach Cuenca. Wahrscheinlich wird er, nachdem er die meisten dieser Kolonnen nach dieser Seite an sich gelokt, plözlich nach Norden umkehren, und alle ihre Verfolgungen vereiteln, wie er es seit zwei Monaten mit erstaunlichem Erfolg gethan hat.

** Madrid, 7 Sept. Die stark sich vermehrende Auswanderung würde noch weit allgemeiner seyn, wenn die Regierung sich in ihren Bescheiden auf Paßgesuche minder streng zeigte. Die Privatrache, welche ungestraft geübt wird, trägt nicht wenig dazu bei, das Verlangen auszuwandern, zu steigern. Kein Tag vergeht hier, wo man nicht durch Meuchelmord oder doch durch wilde gegen Bürger ausgestoßene Todesrufe erschrekt würde. Es bedurfte unlängst einer zahlreichen Begleitung, um eine Person zu schüzen, die bis an das französische Gesandtschaftshotel verfolgt wurde, wo sie Geschäfte hatte, und die dasselbe ohne Lebensgefahr nicht hätte verlassen können, wenn die Behörde nicht ins Mittel getreten wäre. — Die Garnison befindet sich noch immer in demselben Zustande von Zuchtlosigkeit. Dieser Mangel an Subordination nöthigt den Kriegsminister, General Rodil, die Truppen durch seine Anwesenheit in der Hauptstadt im Zaume zu halten, und überdis sind die Bulletins, welche ihm von der Armee zukommen, nicht geeignet, ihn hinsichtlich der Aufnahme zu beruhigen, die ihm dort von den Soldaten bereitet würde. General Vigo, der sich geweigert hatte, dem Befehle des Generals Rodil, der ihn nach Badajoz verwies, zu gehorchen, ist noch immer in der Stadt verborgen. Es läßt sich leicht denken, daß bei einer solchen Lage der Dinge, die weder Sicherheit der Personen, noch Ruhe und Ordnung verbürgt, die Stellung des Konseilspräsidenten, den Juntas gegenüber, die noch immer die Obergewalt haben, und nicht geneigt sind sich zu unterwerfen, nichts weniger als beneidenswerth ist. Der Wiedereintritt Mendizabals ins Ministerium könnte früher statt finden, als man glaubt, obschon die Erfahrung gelehrt hat, daß seine finanziellen Ansichten nicht geeignet sind, ein großes Vertrauen in seine Kenntnisse einzuflößen. Welche Achtung man vor dem jezigen Chef des Kabinets hat, erhellt aus dem befremdlichen Distichon, das gestern hier an den Mauern angeheftet war:

Si la silla de Isturiz se hubiero quemado,
No estaria Calatrava tan infestado.

„Hätte man den Präsidentenstuhl des Isturiz verbrannt, so wäre der arme Calatrava nicht so sehr angefeindet worden." — Die Junta von Granada, deren Unterwerfung bereits angekündigt war, ist wieder eingesezt worden. Sie erklärt in ihrer Proklamation, Gewalt und Aufruhr hätten sie aufgelöst, der einstimmige Wille des Volkes aber wieder zusammen berufen. L. Romeo, der Exintendant, sizt im Gefängniß; er ist des Verraths gegen die Junta angeklagt. Der Obrist Leguia, unlängst von Despeñaperros eingetroffen, versichert, daß wenn Quiroga sich dort zu zeigen wage, er erschossen werden würde. Der General ist bereits nach dieser Bestimmung abgereist, man hofft jedoch, daß er, noch zeitig genug gewarnt, sich seinen Mördern nicht selbst in die Hände liefern werde. — Die Junta von Cadiz, weit entfernt aufgelöst zu seyn, hat unterm 2 Sept. einen höchst wichtigen Beschluß in Handelsangelegenheiten gefaßt, der dahin geht, die Junta von Malaga für den Schaden verantwortlich zu machen, den sie dem Handel von Cadiz durch die von ihr ausgegangene Ermächtigung zugefügt habe, ausländische Erzeugnisse gegen sehr mäßige Zölle einführen zu dürfen. Auch in Cadiz gingen der Wiedereinsezung der Junta Pöbelunruhen voraus, die das Apuntamiento nicht zu stillen vermochte. Briefe aus Malaga vom 2 d. melden, daß einige Zeichen von Unordnung die konstitutionelle Regierungsjunta zu dem Erlaß eines Bando veranlaßt haben, kraft dessen jeder, der auf Plünderung betreten, oder derselben überwiesen wird, sogleich erschossen werden soll. — Aus Saragossa wird gemeldet, daß Evaristo San Miguel erklärt habe, weder thätig einschreiten zu wollen, noch zu können, bis er nicht Verstärkung an Truppen erhalte. Der Zustand von Galizien wird beunruhigend; die Carlistischen Banden vermehren sich jeden Tag, und General Latre scheint nicht im Stande, sie aufzuhalten. — Die Wahlen der konstitutionellen Alcalden sind zu Ende. Unter einer Menge von Namen, exaltirten Meynungen angehörig, bemerkt man auch mehrere achtungswerthe Personen, wie z. B. die HH. Calderon de la Barca und Martel, beide Mitglieder der vorigen Procuradorenkammer. Die für die wichtigen Gesandtschaften von Paris, London und Brüssel bestimmten Diplomaten sind noch nicht ernannt. Den Pensionairen und den Offizieren auf halbem Sold ist der noch rükständige Monat April bezahlt worden, was einigen Schreiern den Mund gestopft hat, ohne deshalb alle Interessen zufrieden zu stellen.

* Madrid, 7 Sept. Die dem Ministerium von bedeutenden Kapitalisten angebotenen Unterstüzungen lassen erwarten, daß dasselbe nun bald vervollständigt werden wird. Man versichert, eine Gesellschaft von Bankiers habe der Regierung 35 Millionen Realen gegen Schazkammerscheine geliehen. Mehrere andere Vereine haben sich erboten, die Equipirung der Truppen zu liefern. General Rodil, mit den nöthigen Fonds versehen, schikt sich an, mit nächstem zur Armee abzugehen. Dem Ministerium sind Vorwürfe hinsichtlich der Wahl mehrerer Mitglieder der Budgetskommission gemacht worden. Statt der HH. Montevirgen, Pinillal, hätte man die Namen jüngerer Patrioten auf der Liste zu lesen gewünscht.

Digitized by Google

(Gaceta von Madrid.) Der Kriegsminister hat nachstehenden Bericht vom Brigadier Alair erhalten: „Excellenz! Ich habe Ihnen vorgestern von Villa Nueva de Alcoron aus geschrieben. Die Faktion (Gomez) hat die Nacht vom 2 auf den 3 Sept. zu Peralejos zugebracht, wo sie einige Verwundete zurükließ. Am 3 begab ich mich nach Peralejos. Die Faktiosen hatten Orihuela erreicht. In dieser Gegend erfuhr Gomez, daß Cantavieja belagert werde, und daß die Armee des Centrums sich zwischen der Faktion Quilez und Orihuela befinde. Gomez war sehr erstaunt darüber, und wurde dis noch mehr, als er erfuhr, daß eine Kolonne zu Molina angekommen sey. Heute bin ich hier eingetroffen; die Faktiosen haben den Weg nach Bronihales und Torres eingeschlagen. Sie werden die Nacht zu Teniente zubringen. Hiernach möchte es scheinen, daß sie die Absicht haben sich in die Sierra de Utiel zu werfen, um sich dort entweder andern Banden anzuschließen, oder über Salvacanete nach Cuenca zurükzukehren. Ich werde sie verfolgen, aber bedacht seyn Cuenca zu deken. Die Faktion Gomez läßt auf ihrem Wege fortwährend Kranke zurük. Schnell wie eine vom Sturmwind gejagte Wolke zieht sie durch die Dörfer und Fleken. Gestern haben wir viel durch Regen gelitten. Gott erhalte Sie. Orihuela, 4 Sept. J. Alair." Die Regierung hat dem in seiner lezten Depesche ausgesprochenen Verlangen des Brigadiers Alair Folge gegeben, und ihm 700 Paar Schuhe, 400 Hemden, 400 tuchene Pantalons, 1500 Militairmäntel und 20,000 Realen gesandt.

(Gaceta von Madrid.) General Saarsfield hat folgendes Schreiben an den Kriegsminister gerichtet: „Fürstenthum Navarra. Excellenz! Unterm 29 Aug. habe ich Ihnen gemeldet, daß die in der Gegend von Estella gelagerten Bataillone der Rebellen sich auf den ihnen ertheilten Befehl, vor unsere Linie zu Zubiri zu rüken, empört haben. Heute erfahre ich, daß der größte Theil der Bewohner von Ribera, der in dem Guidenbataillone und dem 5ten Regiment von Navarra diente, zu Haus geblieben ist. Gott erhalte Sie. Pamplona, 31 Aug. Saarsfield."

Der Castellano vom 7 Sept. meldet: „Gestern um Mitternacht ward das Haus des Generals Mendez Vigo von Soldaten cernirt. Ein Adjutant trat ein, um den General zu verhaften, in Folge des ihm zugekommenen Befehls, innerhalb 24 Stunden nach Badajoz abzureisen. — Man versichert, die Regierung habe die Bildung eines Kriegsgerichts befohlen, um das Benehmen des Generals Manso gegen Gomez zu untersuchen. — Das Handelsgericht hat die Rehabilitation Carrasco's und das Aufhören aller legalen Interdiktionen befohlen, die sich an den im Junius 1834 erklärten Bankerott desselben knüpften."

* Die Gaceta von Madrid vom 7 Sept. enthält ein königliches Dekret zur Vertheilung der gezwungenen Anleihe. Darnach haben an den 200 Millionen Realen zu bezahlen: Arragonien 8,000,000; Asturien 2,600,000; Avila 2,200,000; Burgos 5,400,000; Cadiz 8,000,000; Catalonien 13,000,000; Cordova 6,600,000; Cuenca 5,100,000; die canarischen Inseln 2,000,000; Estremadura 9,000,000; Galizien 14,500,000; Granada 10,400,000; Guadalarara 2,600,000; die balearischen Inseln 2,800,000; Jaen 5,000,000; Leon 4,500,000; Malaga 8,000,000; Madrid 18,000,000; die Mancha 4,300,000; Murcia und Carthagena 6,400,000; Navarra 2,600,000; Palencia 3,500,000; Salamanca 4,500,000; Santander 3,100,000; Segovia 4,100,000; Sevilla 13,000,000; Soria 3,000,000; Toledo 6,100,090; Valencia 13,000,000; Valladolid 4,200,000; Biscaya 2,000,000; Zamora 2,600,000. Zusammen 200 Millionen.

Die Gaceta von Madrid enthält nachstehenden vom Ministerium ausgehenden Artikel: „Wir sind ermächtigt im Angesicht Europa's und der ganzen Welt den offenbaren Unwahrheiten zu widersprechen, welche die französischen Journale, den Moniteur vom 29 Aug. mit einbegriffen, über Spanien fortwährend verbreiten, Unwahrheiten, welche den geringsten Einwohner von Madrid, so wie die erlauchten Mitglieder der königlichen Familie mit Unwillen erfüllen oder ihnen ein Lächeln abnöthigen. Jene Blätter behaupten, daß die Königin-Regentin und ihre erlauchte Tochter in ihrem Pallast gefangen gehalten würden; ihnen zufolge stünde die ganze Bevölkerung von Madrid unter dem Dolche der Meuchelmörder, und wäre eine Beute des Terrorismus; die königliche Residenz würde jeden Augenblik von Soldaten beunruhigt oder bedroht — kurz unsre erbitterten Feinde äußern Vermuthungen aller Art, die sie verwirklicht zu sehen wünschen, um der Sache der Usurpation Glanz zu verleihen. Die Wahrheit, welche allen Bewohnern dieser Stadt bekannt ist, weist solche Nachrichten zurük. Seitdem die Konstitution beschworen ward, fiel nicht die geringste Unordnung vor, einen Streit zwischen Soldaten ausgenommen, der durch ein Mißverständniß herbeigeführt war und sogleich beigelegt wurde. Der königliche Pallast wird jezt eben so wie zu allen Zeiten der Monarchie geachtet; die Ehrfurcht und Liebe, welche die Spanier ihren Königen stets bewiesen haben, gibt und gab sich stets auf unverkennbare Weise kund. Weder die Soldaten, noch die Emissarien einer Partei haben es gewagt, wie der Moniteur dis behauptet hat, die Achtung mit Füßen zu treten, die sie dem Pallast ihrer geheiligten Könige schuldig sind. Kein Aufruhr fand statt, sondern es wurde von den Soldaten an den General Seoane nur eine Vorstellung wegen der schlechten Beschaffenheit des Brodes gerichtet. Der General untersuchte es, und gab einem Hunde davon, der es verschmähte, obschon er hungrig war. Die Schuld fiel auf die Verpflegungsbeamten. Eine neue Einrichtung wurde getroffen, und nun essen die Soldaten wieder ihr Kommißbrod wie früher. Nur so lange, bis die neue Einrichtung getroffen war, erhielten sie weißes Brod. Ist es nun aber nicht zu allen Zeiten und unter allen Umständen Pflicht der Regierung, den Truppen hinreichende und gesunde Nahrung reichen zu lassen? Die Spanier konnten neue Bürgschaften für ihre Freiheiten erbitten, ansprechen und erhalten, sie konnten vor dem Feinde das konstitutionelle Banner erheben, das von ganz Europa anerkannt und selbst gesegnet, zu andern Zeiten ihre Unabhängigkeit, den Thron und den König rettete, und viel zur Befreiung der bedrohten Welt beitrug; sie konnten hoffen, ihre Fundamentalgeseze und Institutionen auf feste und unwandelbare durch die Cortes zu berathende Grundlagen gestellt zu sehen; aber nie werden sie weder auf die Namen, die sie tragen, und die Treue, die sie ihren Herrschern stets geweiht haben, verzichten, noch die Ehrfurcht verlezen, welche deren erlauchte Personen, und Alles, was diese umgibt, verdienen. Wir rathen den französischen Blättern ihre Spalten nicht mit so schamlosen, so leicht zu wi-

Digitized by Google

verlegenden Unwahrheiten zu füllen, wenn sie sich nicht der wohl verdienten Antwort aussezen wollen: „Ihr lügt!“

** Bayonne, 12 Sept. Jeden Augenblik treffen, wie man uns aus Oleron vom gestrigen Tage schreibt, spanische Familien daselbst ein. Alle diese Leute, welche dem frühern Ministerium angehört haben, oder sonst in hohen Staatsämtern standen, und zu andern Zeiten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, suchen jezt ein Asyl in Frankreich. Unter den bereits Eingetroffenen bemerkt man Hrn. Alcala Galiano, vormaligen Marineminister, den Herzog von Osuña, Procer des Königreichs, und Hrn. Alexander Oliban, Unterstaatssekretair des Innern unter dem Ministerium Isturiz. Frau v. Rayneval nebst Familie wird demnächst über Jaen in Frankreich eintreffen. Diese Dame wird, wie es heißt, Madrid am 13 verlassen.

In einem Schreiben aus Pamplona vom 6 Sept. heißt es: „Das polnische Lanciersregiment ist noch immer in dieser Stadt, mit Ausnahme von zwei Schwadronen, welche als Eskorte mit General Lebeau gegangen sind. Die Vervollständigung dieses Regiments macht keine Fortschritte, da schon seit längerer Zeit kein Freiwilliger aus Frankreich mehr gekommen ist. Es herrscht auch Mangel an Pferden. Diese wakern Leute sind es herzlich müde, nicht gegen den Feind ausrüken zu können, und bedauern, daß sie nach Spanien gekommen, um auf den Straßen herumzuschlendern, statt das Land von den Fesseln des Absolutismus zu befreien. Obrist Krajewski bemüht sich, sie durch Exerziren zu zerstreuen; dis hilft aber zu nichts, da ein Gerücht sich verbreitet, daß das Regiment aufgelöst werden solle, indem das neue Ministerium abgeneigt sey, es der Fremdenlegion einverleibt zu sehen, da Spanien aus Mangel an Geld seine eigenen Truppen nicht bezahlen könne, und es ihm also auch an Mitteln fehle, das Regiment zu besolden. Dis ist eine traurige Aussicht für Leute, die aufs Aeußerste getrieben sind.“

Großbritannien

London, 13 Sept. (Durch besondere Estafette.) (M. Post.) Sir H. F. Vouverie wurde zum Nachfolger Sir F. Ponsonby's in der Gouverneursstelle von Malta ernannt. Die Nachricht, daß Generalmajor Blakeney nach Malta gehe, war unrichtig. Er behält sein Kommando in Irland.

Als kürzlich ein Blatt behauptet hatte, der König habe die Entfernung des Bildnisses des Herzogs von Bedford (Vaters des Lords Russell) aus der Bildergallerie des Schlosses von Windsor befohlen, weil derselbe für den englischen O'Connells-Fonds unterzeichnet habe, erklärte der Globe diese Angabe für grundlos. Heute aber nimmt der Spectator dieselbe auf und behauptet, sie sey vollkommen wahr. Er fügt sogar bei, Se. Maj. habe den Wunsch ausgedrükt, das Bildniß möchte zu Staub zertrümmert werden.

Die englischen Radikalen äußern sich fortwährend unzufrieden über O'Connells Ergebenheit gegen die Minister. Der radikale Examiner nimmt ihm auch das sehr übel, daß er kürzlich in einem Schreiben an den Spectator äußerte, die Mehrheit des englischen Volks sey feindlich gegen Irland. „Ein irischer Maurer, schreibt er, ging einst mit einem englischen Handwerksgenossen eine Wette ein, daß derselbe ihn nicht in einem Mörteltrog auf einer Leiter bis an den Giebel eines Hauses tragen könne. Als sie dem Giebel nahe waren, gleitete der Engländer aus. Pat dachte nun, sein Träger werde fallen, und rief, ohne daran zu denken, daß er den Hals dabei brechen werde, voll Jubels aus: Bei Jesus, ich gewinne. So kommt uns O'Connell in seinem Streite mit dem Spectator vor. Wenn er gewinnt, fällt er auch. Nur wenige Sprossen von dem Gipfel der Leiter entfernt, klatscht er in die Hände und ruft aus, der Träger falle, sein rechter Fuß gleite unter ihm aus.“

In Kraft der am 19 Mai durchgegangenen Parlamentsakte über die Fremdenpolizei müssen die Kapitaine aller vom Auslande kommenden Schiffe den Zollbeamten bei Strafe die Namen der an Bord befindlichen Fremden angeben.

Aus Portsmouth wird gemeldet, daß das Schif Lord W. Bentinck, welches vor einiger Zeit Verurtheilte nach Sydney führte, und dort 400 Mann Truppen nach Bombay einnahm, unterwegs zu Grunde ging, wie es scheint mit der gesamten Mannschaft.

Ueber 100 Spanier haben am 12 Sept. in dem spanischen Gesandtschaftshotel die Konstitution von 1812 beschworen. Der Gesandtschaftssekretair leistete zuerst knieend den Eid.

Auf die neuliche kurze Bemerkung des Journal des Débats, daß Hr. v. Montebello in der Schweiz aufs unanständigste behandelt werde, daß Frankreich seine Würde wahren müsse, antwortet das Morning-Chronicle in einem Tone, der zum mindesten bei einem ministeriellen Blatte, einem ministeriellen französischen Blatte gegenüber, etwas auffallend ist. „Wenn wir (sagt es) aus der Art, wie ein französisches Blatt, das Organ des neuen Ministeriums, sich ausdrükt, schließen dürfen, so soll die Einmischung Frankreichs in die Freiheit der Schweiz noch weiter geführt und von noch ernstern Folgen begleitet werden. Möge aber die französische Regierung sich wohl in Acht nehmen. Sie hat in Betref der Schweiz arge Mißgriffe gemacht, die ärgsten ihr Gesandter. Es ist nuzlos, Noten zu seiner Unterstüzung hinzusenden. Die Tagsazung kan nicht darauf hören. Hat man Mitleiden mit Hrn. v. Montebello's Stellung und unterstüzt man ihn in seinem Aerger, so wird nichts Geringeres, als die angedrohte Blokade nöthig seyn. Was die Bemerkung des Journal des Débats betrift, daß die schweizerischen Blätter nie so beleidigend gegen einen fremden Gesandten gewesen seyen, so können wir, die wir seit Jahren gewohnt sind, Schweizer Blätter zu lesen, versichern, daß deren Angriffe auf Hrn. v. Bombelles, den östreichischen, und auf Hrn. v. Severin, den russischen Gesandten, eben so heftig waren, als die in der lezten Zeit gegen Hrn. v. Montebello gerichteten. Indessen haben die Gesandten von Oestreich und Rußland nie versucht, die schweizerische Presse zu knebeln oder niederzuschlagen, um persönlich ihren Muth an ihr zu kühlen. Und nun kommt da ein Gesandter einer konstitutionellen Regierung, der sich empfindlicher zeigt; doch können wir seine Empfindlichkeit wohl begreifen. Die schweizerischen Blätter haben in der That sein Benehmen in der Sache Conseils, und neuerlichst sein Drängen auf die Entlassung eines östreichischen Gesandtschaftssekretairs, so ans Tageslicht gestellt, daß wir die verlezte, zu Schanden gemachte, beschämte Eitelkeit des Hrn. v. Montebello wohl begreifen können.“ *)

*) In einem andern Artikel sagt dasselbe Blatt, Bertola sey der Spion eines andern Gesandten, und dieser Spion sey es hauptsächlich gewesen, der den Conseil veranlaßt habe, seinen Herrn zu verrathen; so wie dis geschehen, habe er für die gehörige Publizirung der Sache und für Verhaftung des Conseil gesorgt.

Digitized by Google

Im Börsenberichte der Times heißt es: „Die lezten Nachrichten aus Bogota über die Maaßregeln der Regierung von Neu-Granada, in Betref des ihr zugewiesenen Theils der columbischen Schuld, hat den unglücklichen Gläubigern einen Strahl von Hofnung gewährt; sie begrüßen dieselben als den Anfang eines bessern Systems, worin sich wenigstens einige Redlichkeit erkennen läßt. Bisher waren diese und andere süd-amerikanische Regierungen zwar bereitwillig genug in Versprechungen und Vorschlägen, aber wenn es sich darum handelte, irgend einen Theil ihrer Einkünfte dafür zurükzulegen, so wollte keine heran. Endlich jedoch sind gewisse Zweige der Revenüen dazu bestimmt und ein Depositum für dieselben bezeichnet worden; wenn nun auch noch einige Zeit darüber hingehen dürfte, ehe es genau ermittelt ist, wie viel von der Schuld ein jeder Staat tragen wird, so haben doch die Gläubiger jezt die Genugthuung zu wissen, daß, sobald dis entschieden ist, auch einige Rimessen zu ihren Gunsten erfolgen werden. Das Elend, welches durch jene übelberechneten süd-amerikanischen Anleihen herbeigeführt worden, hat gewaltig um sich gegriffen, namentlich unter denjenigen Klassen der Gesellschaft, die den Verlust am wenigsten verschmerzen können. Besonders haben See- und Landoffiziere sehr dadurch gelitten. Diese Personen legten nämlich zur Zeit der allgemeinen Reduktion des Zinsfußes, die gerade mit dem Abschluß jener Anleihen zusammentraf, ihr bischen Vermögen, was sie sich im Dienst erworben hatten, nicht aus Gewinnsucht, sondern um einen etwas höhern Zins zu erhalten, in denselben an. Hunderte sind dadurch in Armuth gerathen. Reine Börsen-Spekulanten konnten sich immer durch zeitige Nachrichten noch vor Verlust bewahren, aber jene Personen nicht. Sie haben daher auf alle mögliche Beachtung und Unterstüzung von Seite der Regierung Anspruch."

Frankreich.

Paris, 15 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Messager.) General Alava verläßt in diesen Tagen die spanische Botschaft und zieht sich nach Tours zurük. Man glaubt nicht, daß er die Ankunft seines Nachfolgers, des Grafen Almodovar, abwarten werde.

(Journal des Débats.) Baron Fain, Honorar-General-Intendant der Civilliste und erster Kabinetssekretair des Königs, ist heute früh (14) um 8 Uhr in Folge einer langen und schmerzhaften Krankheit gestorben. Er war 58 Jahre alt.

Dem Courrier français zufolge würde der neue Polizeipräfekt, Hr. G. Delessert, sehr viele neue Ernennungen vornehmen müssen, da alle in den Kabinetten seines Vorgängers angestellten Personen mit Hrn. Gisquet abgetreten seyen. Die meisten wären mit Hrn. Gisquet zu der Polizei gekommen, und hätten höhern Gehalt erhalten.

(Journal des Débats.) Man versichert daß Hr. Hebert, Mitglied der Deputirtenkammer und Generalprokurator bei dem königlichen Gerichtshofe von Metz, zum Generalprokurator bei dem königlichen Gerichtshofe von Paris an Hrn. Martins Stelle ernannt sey.

(Quotidienne.) Alle für das Kriegsministerium angeknüpften Unterhandlungen sind bis jezt gescheitert. Marschall Soult hat abgelehnt, und man denkt nicht mehr an ihn; General Decaux hat abgelehnt; General Dode de la Brunerie hat abgelehnt; Marschall Molitor hat abgelehnt; General Bernard lehnt ab. Der Herzog von Coigny verweigert die Annahme der Botschaft zu Madrid. Selbst die Stelle eines Generalsekretairs der Polizeipräfektur wird jezt abgelehnt. Ein Lyoner Journal schlug vor, zur Beendigung der Kabinetsverlegenheiten den General Aymar zum Kriegsminister zu ernennen, der so gut taugen würde, wie Hr. Gasparin für das Innere. Wir tragen darauf an, diesem Herrn Hrn. Chegaray als Generalprokurator beizugesellen.

(La Paix.) Es heißt, General Pajol lege das Kommando der ersten Militairdivision nieder; General Bugeaud sey zu diesem Posten bestimmt. Die Angabe ist übrigens bloßes Gerücht. General Pajol ist 65 Jahre alt.

(Journal des Débats.) Man schreibt aus Marseille vom 10 Sept., daß der Prinz von Capua und seine Gemahlin am 9. an Bord des Dampfboots Napoleon nach Malta abgereist seyen.

Der Libéral du Nord will wissen, Graf España sey von Lille entwichen, eben so wie vor einigen Tagen Don Gil Barnabé, sein Adjutant, von Douai.

Nach einem Schreiben aus Bona vom 22 Aug. steht Abd-el-Kader mit 3000 Reitern und 1200 Mann Fußvolk an der Habra. Er hat den Borgias und Hadjeas befohlen, sich drei Tagmärsche von Mostaganem zurükzuziehen, wenn sie nicht das ganze Land verwüstet sehen wollten. Er hat auch die Absendung französischer Truppen nach Spanien und Toulon benüzt, um den Seinigen einzureden, daß die Franzosen, durch Krankheit geschwächt, binnen einem Jahr Algier räumen müßten, wenn der Kampf bis dorthin beharrlich fortgesezt würde. Dadurch gelang es ihm, eine neue Armee zu sammeln, mit der er jezt an allen Orten angreift; bei Arzew und an der Tafna haben die Franzosen Verluste erlitten; Tlemsen ist eng blokirt. Man hofft, General de l'Etang werde diesem Zustande bald ein Ende machen, und Abd-el-Kader aufs Neue zurükdrängen. In Constantine ist eine Empörung ausgebrochen, die, wie man hofft, dem von den Franzosen ernannten Bei von großem Vortheil seyn wird.

Z Paris, 14 Sept. Gisquets Entlassung ist keineswegs eine so unbedeutende Erscheinung, indem sie eng mit den innersten Regierungsverhältnissen zusammenhängt. Der Grund, warum der ehemalige Polizeipräfekt den Plaz nicht mehr behalten wollte, ist, weil er wohl viel Polizei, aber nicht so viele Polizeien ertragen konnte. Da fünf bis sechs verschiedene Polizeidirektionen bestanden, so behauptete der ehemalige Präfekt: es sey ihm unmöglich die Wahrheit zu erfahren, wenn Graf Athalin, die erste Militairdivision, das Ministerium des Innern u. s. w. eine besondere Zahl von Agenten besoldeten, welche nicht mit den seinigen vereint, sondern isolirt wirkten. Gisquet hatte, ohne bedeutende Schlauigkeit zu besizen, eine große Routine erlangt, seine Direktoren in der Polizeipräfektur sind durch alle Regierungen geschritten, und waren natürlich vollendete Praktiker. Bekanntlich ist Gisquet ein Lebemann, der die Jagd, das Spiel und noch andere Dinge liebt; ein bekannter Mechaniker ersezte ihm seinen fehlenden Arm, Gisquet hatte den einen verloren. Sein Nachfolger Delessert ist einer der Brüder des reichen Ban-

Digitized by Google

kierhauses dieses Namens, Protestant, rechtlicher Mann, aber Neuling in dem Geschäfte. Gisquet theilte auf Befehl der Regierung allen fremden Gesandten die ihre Staaten und deren Unterthanen betreffenden Notizen, welche seine Agenten erforscht hatten, mit, so daß Gisquet nicht blos eine Pariser, sondern gewissermaaßen eine europäische Polizei leitete. Uebrigens war er, wo er es seyn konnte, schonend. Die Polen ließ er nicht deshalb aus Paris entfernen, weil sie sich in französische Verhältnisse mischten, sondern weil sie, wie er es einem jungen Refugié dieser Nation in einer Audienz sagte: „nichts gegen Rußland unternehmen sollten, weil Frankreich mit Rußland in gutem Vernehmen bleiben wolle, und nichts diese Macht Verletzendes dulden werde." Dagegen gestattete Gisquet den sich ruhig verhaltenden Polen in Paris zu bleiben, wo sich in diesem Augenblik gegen 500 befinden. Für die unglüklichen aus der Schweiz entfernten Deutschen in London ist hier dieser Tage eine Subscription veranstaltet worden. Mehrere Handwerker, Mitglieder des jungen Deutschlands, sind unter angenommenen Namen hier angelangt. — Befehlen zufolge, welche die Beamten der Maison du Roi dieser Tage erhalten haben, sollte der Kronprinz von Preußen bis zum 24 im Lager von Compiegne erwartet werden. — In dem Schreiben eines jungen Franzosen aus Madrid liest man folgende interessante Stelle: „Gestern bin ich zum Handkuß bei der Königin gelassen worden; sie ist unbedingt eine der schönsten Frauen, die es gibt. Merkwürdig genug gleicht sie der Herzogin von Berry, ihrer Schwester, in keinem Zuge. Sie ist reizend gebaut, anmuthig, spricht mit vieler Leichtigkeit und ist voll Geist und Lebhaftigkeit. Die Spanier sagen daher mit Recht, unsere angebetete, unvergleichliche Königin, denn als Weib möchte schwerlich eine andere Frauengestalt Europens so viele Köpfe verdreht haben. Bekanntlich war Martinez de la Rosa sterblich in sie verliebt, und sendet ihr noch jezt entfernt von den Stufen des Thrones melancholische Verse zu, welche mehr litterarischen Werth haben, als seine administrativen Maaßregeln politischen hatten. Mendizabal fiel hauptsächlich deshalb, weil er seine Leidenschaft der Königin nicht verborgen. Muñoz ist noch immer der Major Domo, ohne außer den Pallastangelegenheiten den geringsten politischen Einfluß auszuüben. Uebrigens ist er eine etwas massive Schönheit, ohne vornehmen Anstand."

*** Paris, 15 Sept. Die Börse war heute ungemein bewegt, und die spanischen Fonds wichen ungefähr 2 Prozent. Es sollen Madrider Berichte bis zum 9 angekommen seyn, welche Alles in düsterem Lichte darstellen. Viele versicherten auch, Valencia habe Don Carlos proklamirt, was eben nicht wahrscheinlich; oder sey in die Gewalt der Carlisten gerathen, was mit den lezten Angaben über die von Gomez genommene Richtung nicht übereinstimmt. Andere behaupteten sogar, Gomez sey in Madrid, nicht gefangen, sondern siegreich. Lezteres fand keinen Glauben. Allein die Besorgniß der Spekulanten scheint nicht auffallend, indem man fortwährend Spanien sich selbst überläßt, und nicht einmal einen Botschafter hinsendet, um durch dieses Zeugniß von Frankreichs Wohlwollen die Konstitutionellen aufzumuntern. — Auch die französische Rente ist gewichen. Man erklärt es durch die Angaben hinsichtlich Spaniens. Ich glaube indessen, das Ausbleiben von Molitors Ernennung könnte dazu beitragen. Von dieser Wahl war mit Bestimmtheit die Rede gewesen, und man sah darin eine Gewähr für die Dauer des Ministeriums. Seit gestern Abend wird nun selbst bei Hofe versichert, Marschall Molitor habe die Stelle abgelehnt. Dis veranlaßt Gerüchte über Uneinigkeit im Ministerkonseil, und nichts könnte schlimmer auf das Publikum und die Kammer wirken.

Italien.

*† Rom, 10 Sept. Vorgestern hat der Papst eine außerordentliche Congregazione mit den Kardinälen gehalten, deren Gegenstand jedoch für das Publikum noch ein Geheimniß ist. Man versichert, der General Resta, Befehlshaber der päpstlichen Truppen, habe gleich nach der Versammlung Ordre erhalten, sich nach Foligno zu begeben, um dort oder bei Serravalle ein Lager zusammenzuziehn. Der General soll bereits abgereist seyn. Dis wäre seit vielen Jahren wieder das erstemal, daß die päpstlichen Truppen ein Lager bezögen. Man sagt ferner, es sey die Rede davon gewesen die Kordone aufzuheben, da aus mehreren Theilen des Staats, namentlich aus Ancona, dringende Vorstellungen dagegen gemacht worden, und man sich auf das Verfahren der östreichischen Regierung in der Lombardei berufe. In wie weit diese Angaben wahr sind, muß ich dahin gestellt seyn lassen, so wie die lezten Nachrichten aus Neapel auch nicht zu verbürgen sind, nach welchen man große Hofnung haben soll, die Kordone an unserer Gränze nächstens aufgehoben zu sehn. Der König soll sich dafür erklärt haben, nachdem er die Krankheit in Wien beobachtet, und sich mit den berühmtesten Aerzten dort und in Paris besprochen hat, welche insgesamt erklärten, die Cholera sey durch Absperrung nicht abzuhalten, wie die Pest und andere kontagieuse Krankheiten. Wenn indessen dieser Entschluß sich verwirklichen sollte, so ist wohl der Wunsch seiner Unterthanen und ihr Wohl das Hauptmotiv der Maaßregel. Es ist jezt gerade die Jahrszeit, wo die neapolitanischen Kaufleute ins Ausland gehen, um Verkäufe zu machen und die Landesprodukte zur Ausfuhr aufzukaufen. Doch wer wird eine Reise unternehmen, wenn er zum Voraus weiß, daß er nicht zurükkehren kan? — Die Regierung hat hier eine Commissione sanitaria errichtet, und den Kardinal Sala als Präfekten an ihre Spize gestellt. Mitglieder sind die Prinzen Roviano und Colonna, die Monsignoren Marini und Zacchia, mehrere Aerzte und Privatpersonen. — Durch Stafette ist hier die Nachricht eingelaufen, daß bewafnete Leute aus Ancona den Versuch gemacht, den Kordon mit Gewalt zu durchbrechen, wobei ein Soldat das Leben verloren haben soll. Wie viele von der andern Seite geblieben, ist nicht bekannt, da sie, von der Nacht begünstigt, den Rükweg suchten. — Der rühmlich bekannte Monsignore England, Bischof von Charlestown, ist nach einer mehrjährigen Abwesenheit aus Amerika wieder hier eingetroffen. — Das Diario di Roma gibt die hiesige Einwohnerzahl in dem mit dem lezten Osterfeste zu Ende gegangenen Jahre auf 153,678 an, ohne die Juden. Es befinden sich 41 Bischöfe, 1468 Weltgeistliche, 2023 Mönche und 1476 Nonnen hier. Die Zahl der Eretici, Turchi und Infideli belief sich auf 201 (im J. 1830 auf 260). Gestorben sind in diesem Jahre 5275 Personen, geboren wurden 4373 Kinder. Zunahme der Bevölkerung seit Ostern vorigen Jahres 1221 Seelen.

Schweiz.

† Zürich, 17 Sept. Dem Stoffe, wenn auch nicht der Form der Behandlung nach interessanter, als der Bericht der Tagsazungskommißion über die Angelegenheit Conseils, wovon in mei-

Digitized by Google

em vorigen Briefe ausführlich die Rede war, ist der Bericht es Regierungsstatthalters Roschi von Bern vom 21 Aug. 1836 ber die Bestrebungen der politischen Flüchtlinge. Auch darüber ill ich Ihnen einige Mittheilungen machen. Der bekannte Joeph Mazzini aus Genua soll zuerst den Gedanken gefaßt haben, inen Bund, wie er sich ausdrükte, der Völker gegen ihre Fürten zu stiften. Unter dem Namen des jungen Europa's sollten ich alle Nationen verbrüdern, und zu gemeinsamen Zweken zuammen treten. Zu dem Verbrüderungsakte zu Bern am 15 April 834 fanden sich wirklich Leute ein, welche sich für Repräsentanen der polnischen, italienischen und deutschen Nationen ausgaen, und diesen neuen Bund stifteten. Dieser Bund trat von Anfang an in Gegensaz mit der alten Charbonnerie, deren geheime Lenker in Paris (unter dem Namen Monde oder H. V. U. haute vente universelle) des Hochverraths an der Freiheit und Gleichheit der Völker beschuldigt werden. Man klagt sie an, einem republikanischen Papstthum, dessen Haupt Paris werden sollte, nachzustreben, und die Revolution Europa's durch ihre ängstliche Leitung gehemmt zu haben. Sie habe das Unternehmen zu Frankfurt im Jahre 1833 vereitelt. Sie habe Lyon zu einer Märtyrerin der Freiheit werden lassen, und ungeachtet sie nun schon 15 Jahre lang konspirirt habe, sey sie noch immer nicht zum Handeln geneigt. Das junge Europa will rascheren Schrites dasselbe Ziel verfolgen. Die Lenker der Pariser Propaganda verhüllen sich mit undurchdringlichem Geheimnisse. Die Leiter des neuen Bundes beeilen sich, als solche ihren Brüdern zu erscheinen. Ein junges Polen, ein junges Italien, ein junges Deutschland und auch eine junge Schweiz wird konstituirt. Am wenigsten will es mit dem jungen Frankreich gelingen. Die französischen Republikaner in der Schweiz scheinen praktischer, und deshalb behutsamer. Vielleicht gefällt ihnen auch der alte Bund mit seiner Einheitsregierung zu Paris besser als die neuen allerdings „jungen" Versuche des andern. Die vermuthlich im Jahr 1834 unter Mitwirkung der Gebrüder Breidenstein, Peters, Barth, Scharpff, Rauschenplatt und Anderer verfaßten Statuten des jungen Deutschlands sind so merkwürdig, daß es sich der Mühe lohnt, einige Bestimmungen anzuziehen. Voran steht der große Gedanke, eine europäische Republik zu gründen, vermuthlich um den patriotischen Wahnsinn recht von vorne herein so zu steigern, daß dann die übrigen für die einzelnen Glieder der Verschwörung bedenklichen Bestimmungen desto kühner verdaut werden. Ein Ausschuß von fünf Mitgliedern leitet die ganze Verbindung, die sich sodann in eine Anzahl Klubs spaltet, die durch ihren Präsidenten mit dem Ausschusse in Verbindung treten. Der Ausschuß beschließt Waffenunternehmungen. Die Präsidenten der Klubs sorgen für die Bewafnung ihrer Klubs. „Alle Mitglieder haben, unter welchen Verhältnissen sie leben mögen, der Aufforderung des Ausschusses zu jedwedem Unternehmen zum Behufe der Begründung des neuen Deutschlands unbedingt Folge zu leisten. Der Ausschuß und die Klubs üben eine eigene Gerichtsbarkeit über alle strafbaren Handlungen der Mitglieder aus." — „Für jede von dem Ausschusse angeordnete, aber verunglükte Waffenunternehmung ist derselbe dem Tode verfallen." — „Jeder Verrath eines Verbindungsmitgliedes wird als todeswürdig angesehen. Die Erkennung steht dem Klub mit Vorbehalt der Berufung an den Ausschuß zu. Zur Exekution des Urtheils ist jedes Mitglied verpflichtet."

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Baden-Baden, 13 Aug. Wir befinden uns nun schon seit vierzehn Tagen im lezten Stadium der Saison. Bei der anhaltend schlechten Witterung kommen doch noch mitunter zahlreiche Fremde an, deren Aufenthalt aber nur von kurzer Dauer ist. — Der sinnige Freund unsrer Naturschönheiten wird nicht ohne Interesse die Nachricht lesen, daß mit nächstem ein Thurm auf dem Merkuriusberge erstehen wird. Dieser Berg ist der höchste in den Umgebungen Badens; die Höhe beträgt 2240 Pariser Fuß über der Meeresfläche. Der Thurm, dessen Erbauungskosten auf 1500 fl. angeschlagen sind, wird durch freiwillige Beiträge errichtet werden. J. k. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin haben ihr Interesse an diesem Unternehmen durch namhafte Beiträge an den Tag gelegt; ersterer unterzeichnete 300, lezterer 150 fl. — Von der Stadt Baden ist ein neuer, recht hübscher Plan erschienen, der mit Recht empfohlen werden kan. — Die Zahl der Badegäste und Fremden beträgt in runder Zahl 14,200. Von Fremden, die den Winter hier zubringen werden, hört man noch wenig. (Karlsr. Z.)

Karlsruhe, 16 Sept. Von dem Aufenthalt und der enthusiastischen Aufnahme unserer höchsten Herrschaften in dem badischen Oberlande gehen fortwährend die besten Nachrichten ein. — Der Gesundheitszustand unserer Stadt ist seit einigen Wochen nicht der beste; das leidige Ruhrübel rafft besonders viele Kinder hin. — Wegen ungünstiger Witterung wird die Uebungszeit unseres Militairs bedeutend abgekürzt. — Unsere kunstsinnige Hoftheater-Intendanz will demnächst durch eine Vorstellung für Schillers und Beethovens Denkmale beisteuern. — Gestern Mittag ist der Großfürst Michael von Rußland von Stuttgart aus hier eingetroffen. — Ihre königl. Hoh. die Großherzogin von Toscana traf gestern Abends mit großem Gefolge von Würzburg aus über Heilbronn und Bretten hier ein. Bald darauf ist auch Se. Hoh. der Herzog Adam von Würtemberg von Stuttgart aus hier angelangt. Heute früh hat Ihre königl. Hoh. die Großherzogin von Toscana Karlsruhe wieder verlassen und ihre Reise über Straßburg nach Marseille fortgesezt. Der Großfürst Michael und der Herzog Adam sind dagegen bis 1 Uhr verweilt. Sie nehmen ihren Weg zunächst in die unteren Rheingegenden über Mannheim. Vorher schon, und zwar diesen Morgen um 8 Uhr, war die ganze hiesige Besazung unter dem Kommando der kommandirenden Generale der Infanterie und Kavallerie, Ihrer Hoh. der Markgrafen Wilhelm und Maximilian, ausgerükt, und vor dem Quartier Sr. kaiserl. Hoh., wo gerade auch der Herzog Adam anwesend war, im Parademarsch mit klingendem Spiele vorbeigezogen. — Morgen wird Se. königl. Hoh. der Herzog Max von Sachsen ebenfalls hier eintreffen und seine Reise nach Marseille fortsezen.

† * **Dresden**, 15 Sept. Gestern Abend sind Ihre Majestäten der König und die Königin von Prag wieder hier eingetroffen, und haben sich in das Sommerhoflager nach Pillnitz begeben, wohin sich auch Ihre königl. Hoh. die Kronprinzessin von Preußen, welche ebenfalls gestern Abend von Berlin hier ankam, sogleich verfügte.

Eutin, 7 Sept. Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Es ist hier und im Herzogthume Holstein mehrfach das Gerücht in verschiedenartiger Weise, jedoch im Wesentlichen des

Inhalts verbreitet gewesen, von einem Fremden sey auf seinem Sterbebette das Bekenntniß abgelegt worden, den weiland königl. dänischen Minister, Kammerherrn v. Qualen zu Eutin, ermordet zu haben. In Beziehung hierauf ist die Justizkanzlei vom großherzogl. Oberappellationsgerichte zu Oldenburg angewiesen, nachdem die seitherigen Nachforschungen über den Ursprung und Grund dieses Gerüchts dasselbe keineswegs als wahr bestätigt oder nur wahrscheinlich gemacht haben, im Interesse der wegen dieser Kriminalsache verhafteten Inquisiten, Jeden, der hierüber nähere und sichere Nachrichten geben könnte, aufzufordern, solche dem unterzeichneten Gerichte mitzutheilen. Zugleich wird daran erinnert, daß bereits früher auf Anzeigen, welche zur Entdekung des Thäters führen, eine Prämie von 1500 Mark öffentlich ausgelobt ist. Eutin, den 6 September 1836. Großherzoglich Oldenburgische Justizkanzlei des Fürstenthums Lübeck. Thiele. Buschmann."

Von Hamburg aus ist der dänischen Regierung ganz neuerlich der Antrag zu Anlegung einer Eisenbahn nach Kiel und Lübeck gemacht worden. Die Unternehmer derselben, dem Vernehmen nach zwei große Handlungshäuser Hamburgs, erbieten sich, die Kosten, im Betrage von 7½ Millionen Mark Banko, aus eigener Kasse herzuschießen, und dabei ein Proz. Transitozoll zu entrichten. Die Zeit wird lehren, ob man in Kopenhagen nicht höhere Prozente verlangt.

Oestreich.

† Wien, 15 Sept. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden morgen, den 16, Prag verlassen, und am 18 in Wien eintreffen. An demselben Tage wird Se. Durchl. der Fürst Metternich hier erwartet. Die Rükkunft Ihrer Majestäten soll durch Beleuchtung der Stadt gefeiert werden. — Nachrichten aus Böhmen zufolge, sind während der Anwesenheit des kaiserlichen Hofs in Prag nur zwei Individuen aus der zahlreichen Hofdienerschaft von der Cholera befallen worden. — Die neulich (23 Aug.) geborne Erzherzogin Tochter Ihrer kaiserl. Hoh. der Frau Erzherzogin Maria, hat in der Taufe die Namen Marie Henriette Anna erhalten.

Raimunds Tod wird zu einem ganz eigenthümlichen Prozesse Veranlassung geben. Bekanntlich ist er auf seiner kleinen ländlichen Besizung bei Gutenstein, unweit Baden, also etwa 4 bis 5 Stunden von Wien, verschieden. Der in Baden wohnende Bezirksarzt jener Gegend unternahm die Obduktion des entseelten Körpers, wobei sich ergab, daß die schwache Kugel zwar den Knochen über dem Gaumen durchschlug, sich (was merkwürdig ist) durch das Gehirn, ohne irgend eine Verlezung, einen Weg bis zur Hirnschale oder den Scheitelknochen bahnte, hier jedoch, wegen Mangel an Kraft, steken blieb. Bei dieser genauen Beurtheilung zeigte sich nun der Schädel des Verstorbenen in anatomischer Beziehung so außerordentlich interessant und wichtig, daß der Obduzent sich nicht enthalten konnte, ihn heimlicher Weise vom Rumpfe zu trennen, und zur weitern Präparirung mit nach Hause zu nehmen. Allein die Familie, welche als Universalerbe des Raimund'schen Nachlasses (seine von ihm geschiedene Gattin erhält nur ein Legat) ein näheres Interesse an seinen Verhältnissen nahm, machte noch unmittelbar vor der Beerdigung, im lezten Augenblike des Scheidens, die nicht wenig überraschende Entdekung jener im Eifer für die Wissenschaft unternommenen That, welche, wie man glaubt, zu weitern Schritten führen dürfte.

Börsen-Nachrichten.

London, 13 Sept. Kons. 5Proz. 90⅛; Cortes 29⅜; portugiesische Fonds 66¼; Buenos-apres 32; mericanische 27; columbische 25½; chilische 45.

Paris, 15 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 50; 5Proz. 70, 65; neapol. Fonds 99, 80; span. aktive Schuld 28; passive 8⅛.

** Frankfurt a. M., 16 Sept. Unsre Spekulanten wurden durch die heute eingetroffenen Berichte aus Amsterdam sehr angenehm überrascht. Die dortige Bank hat sich nemlich bewogen gefunden, den Zinsfuß bei Anleihen von Staatspapieren von 4 auf 5 Proz., den Wechseldiskonto aber von 3 auf 4 Proz. zu erhöhen. Diese Verfügung, eine Nachahmung der von der London er Bank früher ergriffenen Maaßregel, wenn gleich nicht aus den nemlichen Beweggründen, läßt besorgen, es dürften noch andere große Bankinstitute, namentlich die östreichische Nationalbank, dem Vorgange folgen, zumal da in Wien schon vor einiger Zeit davon die Rede gewesen ist. Offenbar aber würde dadurch die Spekulation in Staatseffekten um so fühlbarer benachtheiligt werden, als bei deren hohem Kurse die darauf angelegten Kapitalien keine 5 Proz. mehr abwerfen. In der That sind zu Amsterdam nach Kundwerdung der oben erwähnten Verfügung die Kurse der einheimischen Papiere im Durchschnitt nunmehr um mehr als ½ Proz. gewichen; hier gingen die Integrale schon Vormittags auf 53¹⁵/₁₆ zurük, und waren am Schlusse der Börse nur noch zu 53½ anzubringen. Die östreichischen Kurse folgten der nemlichen Bewegung, wiewol in minderm Grade, indem man für 5prozentige Metalliques 103¼ bewilligte; 4prozentige 99⁵/₁₆; 3prozentige 74 und Wiener Bankaktien 1607. Endlich wichen auch die polnischen 500Guldenloose um ⅝ preuß. Thlr. das Stük, zumal da heute deren Nottirungen aus Berlin um ein Namhaftes niedriger kamen. Auf die spanischen Papiere äußerte die Konjunktur nur wenig Einfluß, ohne Zweifel weil sich deren Kurse zu Paris behauptet haben. Doch zeigten sich für die Aktivschuld nur zu 28 Käufer. Der Wechseldiskonto ging auf 3⅝ Proz. in die Höhe.

Hamburg, 13 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102⅞; 5prozentige 75½; Bankaktien 1340; preuß. Prämiensch. 135½; russische 5proz. engl. Anl. 105¼; 5proz. 99½; poln. neue Loose 151; holländ. Integr. 54.

Berlin, 15 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅖; preuß. engl. Oblig. 99¼; Prämiensch. der Seeh. 61½.

Wien, 15 Sept. 5prozent. Metall. 103⅛; 4proz. 100; 3prozent. 74⅝; 1834er Loose 115⅞; Bankaktien 1346½; Nordbahn 103¼.

Augsburger Kurs vom 19 September 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅝	101⅜
— — à 3½ Pr.	101⅛	—
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	36	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	140	—
- N. Anl. v. 1834.	114½	—
- Metall. à 5 Pros.	104⅞	—
- detto à 4 Pros.	100	99¼
- detto à 3 Pros	74⅝	—
- B. Akt. II S. 1836.	1350	1347
Poln. L. à 300 fl.	96	—
Poln. L. à 500 fl.	112½	—
Darmstädter Loose	62¼	62

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108½	—
Hamburg 1 Monat	115½	—
Wien in 20ger 1 M.	100	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	100	—
London - -	9. 59.	
Paris - -	—	147⅝
Lyon - -	118	—
Mailand - -	59⅝	—
Genua - -	60⅝	—
Livorno - -	-	56⅝
Triest - -	99⅞	-
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber Eisenbahntarife.

* Vom Niederrhein. Zölle für den Gebrauch von Flüssen, Kanälen, Straßen, Brüken, deren Anordnung ein dem Staate zustehendes Recht ist, sollen, nach einem jezt ziemlich allgemein anerkannten Grundsaze, die theilweise oder völlige Dekung der Zinsen des auf die Anlagen (bei Flüssen, Leinpfaden, Uferbauten) verwandten Kapitals und der jährlichen Unterhaltungskosten bezweken. Mehr sollten die Zölle nicht aufbringen, um nicht in eine Besteuerung des Verkehrs auszuarten, für dessen Entlastung und Erleichterung die neuere Zeit so gewaltige Anstrengungen macht. Eisenbahnen stehen auf gleicher Reihe mit Flüssen, Kanälen und Landwegen; sie sind öffentliche Straßen, für deren Anlage der Staat die Abtretung des Privat-Grundeigenthums zu fordern, für deren Gebrauch er Zölle anzuordnen befugt ist, welche ebenfalls nicht mehr aufbringen sollten, als die Zinsen des Anlagekapitals und die Unterhaltungskosten. Innerhalb dieser Gränze können die Zölle gehalten werden, wenn der Staat die Straße selbst baut und unterhält, und hierin möchte ein erheblicher Grund für die Anlage der Eisenbahnen auf Staatsrechnung zu finden seyn, welcher aber hier eben so wenig als die andern dafür redenden näher beleuchtet, vielmehr nur der Fall berüksichtigt werden soll, wo der Staat die Eisenbahnanlage einer Gesellschaft überträgt. Geschieht lezteres, so wird dadurch das Verhältniß in Bezug auf die Abtretung des Privat-Grundeigenthums nicht geändert; denn das Recht, die Abtretung gegen Entschädigung zu fordern, wird nicht zu Gunsten einer Gesellschaft, sondern zu Gunsten der Anlage einer öffentlichen Straße ertheilt — daß die Straße anstatt vom Staate, von einer Gesellschaft erbaut wird, begründet keinen wesentlichen Unterschied. Verschieden hingegen gestaltet sich das Verhältniß in Bezug auf die Zölle für den Gebrauch der Straße: der Staat leiht das zur Anlage nöthige Kapital von einer Gesellschaft; er verzinst dasselbe nicht direkt, sondern weist die Gesellschaft auf den Ertrag der anzuordnenden Zölle an, für dessen Höhe er keine Gewähr leistet. Es steht daher dem Interesse der Gesamtheit, wonach die Zölle nur die Verzinsung und Unterhaltung der Anlage bewirken müßten, das Interesse der Unternehmer gegenüber, welche ihr Kapital nur dann auf eine Anlage von unverbürgtem Ertrage wenden, wenn ihnen die Aussicht auf Gewinn eröfnet ist. Die Größe der Gewinnhofnung, welche erfordert wird, damit Aktienvereine für umfangreiche Unternehmungen ins Leben treten, richtet sich nach dem Ueberflusse oder der Seltenheit der Kapitale, nach der damit in Verbindung stehenden Höhe des Zinsfußes, so wie nach der häufigen oder spärlichen Gelegenheit, Kapital rentbar anzulegen. Sie richtet sich nach vorhergegangenen Erfahrungen; nach der größeren oder geringeren Unternehmungs- und Spekulationslust einer Nation gegen die andere; nach dem Grade des Gemeinsinnes, welcher zuweilen für großartige Ausführungen kräftig mitwirken kan; nach der Begünstigung, welche neben dem Gewinn der Unternehmer einzelne Lokalitäten von der Verwirklichung des Projektes zu erwarten haben; endlich auch nach der Willfährigkeit, oder dem Widerstreben, womit die Staatsverwaltung den Plan behandelt. Von den genannten Einwirkungen ist die aus dem Ueberflusse oder der Seltenheit der Kapitale hervorgehende um so eingreifender, als nicht von einem gegenwärtigen, sondern von der Hofnung auf einen künftigen Gewinn die Rede ist. Zwischen beiden besteht ein Unterschied, wie zwischen Traum und Wirklichkeit, und es ist sehr wesentlich, denselben klar fest zu halten. Der jährliche Gewinn an einer wirklich ausgeführten Unternehmung strebt jederzeit, sich dem landesüblichen Zinsfuße möglichst zu nähern, indem der Tauschwerth des ursprünglich angelegten Kapitals sich so lange hebt, als der jährliche Ertrag den gewöhnlichen Zinsfuß übersteigt. Akerland in einer Gegend, deren Bevölkerung rasch zunimmt, steigt im Preise, so lange der Preis der Produkte eine höhere Bodenrente verschaft, als in einem benachbarten minder volkreichen Bezirke erzielt wird; nach erfolgter annähernder Ausgleichung wird die Bodenrente des Akerlandes in beiden Gegenden einen beinahe gleich großen Prozentsaz von dem Kapitalpreise der Aker erreichen. Von einer bei schwankendem Kredit mit der Aussicht auf 10 Prozent Zinsen geschlossenen Staatsanleihe sinkt bei hergestelltem Vertrauen der Zinsfuß schnell auf den landesüblichen zurük, indem der Preis der Obligationen steigt. Die Aktionaire der Eisenbahn von Liverpool nach Manchester erhalten von dem jezigen Tauschwerth ihrer Aktien jährlich 4 Prozent Zinsen. Wenn hingegen nur der vorausberechnete Ertrag eines zu beginnenden Unternehmens vorliegt, so bietet der landesübliche Zinsfuß nur in seltenen Fällen einen Maaßstab für die Anforderungen dar, deren Befriedigung in Aussicht gestellt werden muß, damit die Kapitale aus alten Kanälen in den neuen fließen. Ein Beispiel aus der neuesten Zeit mag dis zeigen: von der Zeit der Besizergreifung Algiers durch die Franzosen bis heute ist die Häusermiethe in der Stadt Algier um das Zehnfache ihres anfänglichen Betrages gestiegen, so daß gegenwärtig der Bau von Häusern zur Vermiethung eine Unternehmung ist, welche 40 bis 50 Prozent jährliche Zinsen des angelegten Kapitals verspricht. In der Nähe von Algier kauft man Landgüter einschließlich der Gebäude zu dem Preise von einem Gulden Kapital und von acht Kreuzern jährlicher Rente für den Morgen, und die Rente ist ablösbar vermittelst Zahlung ihres vierfachen Betrages. Mehrere Ankäufer haben im vorigen Jahre durch den Ertrag der Heuernte den Ankaufspreis und drei Jahre der Rente gedekt. Warum bilden sich in Frankreich nicht Aktienvereine, um das gesammte verkäufliche Grundeigenthum in der neuen Kolonie zu erwerben und zu kultiviren? Weil die Kapitalisten die Gewißheit einer Rente von 4 Proz. in Frankreich der Hofnung auf eine Rente von 50 Proz. in Algier vorziehen. Warum nun die Aussicht auf 50 Proz. nicht genügt, warum die Aussicht auf 8 bis 10 Proz. genügt, Aktienvereine für größere Unternehmungen zu bilden, ist eine Frage, deren Beantwortung nach Zeit, Ort und Umständen verschieden ausfallen muß. Während daher der Staat alle Bestimmungen, welche sich auf die Anlage und Unterhaltung von Eisenbahnen beziehen, zu einem allgemeine Anwendung findenden Gesez erheben kan, ist er gezwungen, die Höhe der zu bewilligenden Zölle, den Bahngeldtarif, davon auszuschließen, weil dieser von dem Willen der Kapitalisten und ihren Gewinnansprüchen abhängig bleibt. Jede Eisenbahnkonzession ist ein Vertrag zwischen

Digitized by Google

dem Staat und der unternehmenden Gesellschaft, worin die Verpflichtung zum Bau und zur Unterhaltung der Bahn durch die Berechtigung, für ihren Gebrauch eine Abgabe zu erheben, aufgewogen wird. Den einen Theil des Vertrags, die den Gesellschaften aufzulegende Verpflichtung, kan der Staat für alle Eisenbahnen gesezlich feststellen; für den andern Theil des Vertrags, für die von einer Gesellschaft geforderte Gegenleistung, ist er nur in der passiven Lage, zu bewilligen oder zu verweigern. Wie viel aber der Staat bewilligen darf, was er verweigern sollte, dafür wird in der nächsten Zeit wohl schwerlich ein leitender Grundsaz mit allgemeiner Anerkennung angenommen werden; um so wesentlicher erscheint es, von den Thatsachen Kenntniß zu nehmen, und in den bekannten Fällen die Mittel zu suchen, künftige zu beurtheilen. Für einige Eisenbahnen in Nordamerika, für die von Nürnberg nach Fürth und für die von Wien nach Bochnia, besteht weder die Verpflichtung, fremden Transportunternehmern den Gebrauch der Bahn gegen Entrichtung eines Bahngeldes zu überlassen, noch ein Bahngeldtarif, noch ein Tarif für Bahn und Transportgeld zusammen. Diese Eisenbahnen gehören daher streng genommen nicht zu der Klasse der öffentlichen Straßen, indem die Eigenthümer sich das ausschließliche Recht ihrer Benuzung vorbehalten haben — ein Verhältniß, dem man nicht beipflichten kan, weil ohne dringende Nothwendigkeit der Grundsaz nicht verlassen werden sollte, das neue Kommunikationsmittel so wenig als möglich dem freien Gebrauche zu entziehen, welcher die bestehenden zu einer so großen Wohlthat für die Nationen macht. Allerdings wird in der nächsten Zukunft eine lebhafte Konkurrenz der Transportunternehmer auf Eisenbahnen schwerlich statt finden; allein die ganze Einrichtung derselben, so wie die Erfindung der Dampfwagen für schnelle Förderung, ist noch eine jugendliche, und nicht abzusehen, weßhalb eine freiere Bewegung, eine größere Sicherheit in dem Ausweichen der Wagenzüge, nicht durch fernere Verbesserungen und Erweiterungen bewirkt werden könnte, für welchen Fall der Staat sich nicht im Voraus die Hände binden sollte. Uebrigens muß bemerkt werden, daß für die Nürnberg-Fürther Bahn eine zwangsweise Erwerbung des Grundeigenthums nicht eingetreten, und die Gesellschaft mithin als uneingeschränkte Besizerin ihrer Anlage zu betrachten ist; ferner daß die bayerische Regierung nichtsdestoweniger der Gesellschaft die Verbindlichkeit aufgelegt hat, den Anschluß anderer Bahnen zu gestatten, und in solchem Falle, wo nöthig, die ihrige zu erweitern. Die den Eigenthümern der oben angeführten Eisenbahnen gelassene Befugniß, sich für den Gebrauch der Anlagen von dem Publikum so viel bezahlen zu lassen, als sie für dienlich erachten werden, ist eine zu weit ausgedehnte, und kan zu Mißbräuchen und zu Belästigungen des Verkehrs führen. Inzwischen treten die Nachtheile derselben in der Erfahrung nicht so grell hervor, als man auf den ersten Blik vermuthen möchte: die höchsten Frachtsäze sind es nicht, welche die höchste Einnahme bringen; es existirt für Eisenbahnen wie für Eingangszölle und Verbrauchsteuern ein mittlerer Saz, der den größten Ertrag verschaft und zu dessen Annahme das Interesse treibt; er ist nach den vorliegenden Erfahrungen sehr niedrig, und das Publikum mithin gegen zu hohe Preise gesichert, so lange die Eisenbahngesellschaft ihren eigenen Vortheil nicht verkennt. Die Gesellschaft der Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth und das Publikum sind gleich sehr zufrieden mit dem eingeführten niedrigen Frachtsaze, dessen ungemessene Erhöhung niemals eintreten wird, wenn gleich sie nicht verboten ist. Ueberdis wurde das Transportprivilegium bei der Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth auf 30 Jahre, jenes für die Eisenbahn von Wien nach Bochnia auf 50 Jahre beschränkt. Auch in Nordamerika findet die Beschränkung auf eine gewisse Zeit statt, so oft den Gesellschaften die Zusicherung gegeben wird, daß eine zweite Bahn in derselben Richtung nicht gebaut werden soll. — Der Gesellschaft für die Eisenbahn von Leipzig nach Dresden wurde, außer der Zusicherung keine Parallelbahn zu gestatten, der ausschließliche Gebrauch überlassen und als Maximum des vereinigten Bahn- und Transportgeldes die gegenwärtigen Frachtpreise auf der Landstraße bewilligt. Diese Begünstigungen sind sehr groß und möchten Manche zu der Frage führen, wo der Ersaz für die Alterirung der bestehenden Verkehrs- und Erwerbsverhältnisse liege, wenn auf der neuen Straße nicht wohlfeiler gefahren würde, als auf der alten. Wäre lezteres der Fall, so bliebe immerhin die durch die Eisenbahn bewirkte Zeitersparniß und die Ersezung der thierischen durch die Elementarkraft ein Gewinn, vollkommen hinreichend, Entschädigung zu gewähren für die Alterirung bestehender Verhältnisse, deren Umfang und Folgen leider troz der Masse widerlegender Thatsachen so oft und so kurzsichtig überschäzt werden. Die Steigerung der Frachten zwischen Leipzig und Dresden bis zur Höhe der jezt üblichen wird aber eben so wenig erfolgen, als die Gesellschaft der Nürnberger Bahn von der Befugniß Gebrauch macht, sich für die Ueberfahrt nach Fürth 30 kr. und mehr bezahlen zu lassen. Wenn die sächsische Regierung, wie anzunehmen, glaubte, daß mit minder ausgedehnten Befugnissen eine Aktiengesellschaft nicht zusammentreten würde, so hat sie ohne allen Zweifel sehr weise gehandelt, indem sie sich die Ehre und dem Lande die Wohlthat, zuerst in Deutschland eine größere Eisenbahn für Dampfwagenbetrieb hervorzurufen, nicht entgehen ließ. — Auch in Nordamerika ist der Grundsaz, daß die Eisenbahnen von Jedem gegen Zahlung eines Bahnzolles benuzt werden können, nicht festgehalten, vielmehr in der Regel den Gesellschaften ausschließlich die Bewirkung der Transporte überwiesen; daher die Bahngeldtarife, da wo sie gesezlich ertheilt und nicht der Willkühr der Gesellschaften überlassen werden, die Transportkosten einschließen. Sie gelten sämtlich als ein Maximum, und auf die spätere Regulirung innerhalb der Gränzen desselben übt die Staatsgewalt keinen Einfluß aus; nur behält sie sich in manchen Fällen das Recht vor, die Abtretung der Eisenbahn zu verlangen, wenn der Tarif den Anforderungen des Publikums nicht mehr entspräche. Die Abtretung erfolgt dann gegen Zahlung des auf die Anlage verwandten Kapitals und der Zinsen seit dem Tage der Eröfnung zu einem in der Inkorporationsakte festgestellten Saz unter Abzug der Netto-Einnahme. Gewöhnlich ist der Zinsfuß sehr hoch normirt, und beträgt zum Beispiel für die Bahn von New-Brunswick nach New-York achtzehn, für jene von New-York nach dem Erie-See vierzehn Prozent für jedes Jahr. Erzielen die Gesellschaften bei Anwendung des Tarifmaximums nicht 15 Prozent reinen Gewinn, so können sie auf Erhöhung desselben antragen.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Schweiz.

Von einem unserer Züricher Korrespondenten haben wir vorgestern einen umfassenden Auszug aus dem von der Tagsazungskommission über Conseil erstatteten Berichte geliefert. Zur Aufklärung einiger der wichtigern Seiten dieser Sache tragen wir nun noch folgende wörtliche Auszüge aus jenem Berichte nach, indem wir auf den bereits gelieferten Auszug, der den historischen Zusammenhang genau gibt, zurük verweisen. „Nach seiner Angabe wurde Conseil ungefähr seit dem 1 Brachmonat d. J. im Dienste der Pariser Polizei, unmittelbar nach dem Mordversuche Alibaud's, auf ein Bureau des Ministeriums des Innern, Faubourg St. Germain, beschieden, wo ihm ein Sekretair Namens Jacobin eröfnete: er müsse nach der Schweiz verreisen; dieselbe lasse die politischen Flüchtlinge aufgreifen und durch Frankreich nach England schaffen; man werde an die französische Gesandtschaft in Bern schreiben und ihn als Theilnehmer an den Attentaten Fieschi's und Alibaud's zur Festnahme und Wegschaffung signalisiren lassen, das werde ihm zu den auszuweisenden Deutschen, Franzosen u. s. w. Zugang verschaffen; er solle trachten, ihre Freundschaft und ihre Zuneigung zu gewinnen, sodann ausforschen, ob ein Anschlag gegen die königliche Familie Frankreichs von ihnen beabsichtigt werde; er solle sich nöthigenfalls verhaften und nach England führen lassen, daselbst seine Mission fortsezen und über alles in Erfahrung Gebrachte genaue Berichte erstatten an die Adresse: M. le Sous-Secrétaire de M. le Ministre de l'Intérieur. *) Hierauf ward ihm ein Paß auf den Namen Cheli, Napoleon **), zugestellt, eine Summe von 450 Franken (er hatte als Polizei-Agent einen fixen Gehalt von 300 Franken monatlich und im Falle von Reisen noch 150 Fr.) ausbezahlt und die Weisung ertheilt, sich alsobald nach seiner Ankunft in Bern auf der Polizei zu stellen, daselbst seinen wahren Namen Auguste Conseil und sodann weiter zu eröfnen: er sey durch eine unglükliche Verkettung von Umständen in die Prozesse gegen Fieschi und Alibaud verflochten worden, habe in Folge der leztern, um dem Gefängniß zu entgehen, Paris verlassen müssen; er komme nun, in der Schweiz ein Asyl zu suchen und bitte um eine Aufenthaltsbewilligung, versichernd, daß er hinlängliche Mittel von Hause erhalten werde, um Niemand ökonomisch zur Last zu fallen. (Hierauf wird erzählt, wie Conseil nach Bern gegangen, dort eine Zeitlang sich aufgehalten, fremde Flüchtlinge beobachtet und bearbeitet, aber von der Polizei keine weitere Aufenthaltsbewilligung erhalten habe.) Die verlangte Aufenthaltsbewilligung wurde jedoch abgeschlagen, und Conseil erhielt den Befehl, Bern wieder zu verlassen. Nichtsdestoweniger verweilte er (unter dem Vorwande, Geld, um das er nach Hause geschrieben, zu erwarten) noch bis zum 23 Heumonat in Bern, besuchte viel die sogenannte Judenkneipe an der Marbergergasse, beobachtete, wie er sagte, getreu seinem Auftrage, die Flüchtlinge, kam namentlich häufig mit dem Römer Graf Bertola und dem Venezianer Metara zusammen, welche er (ihrer Aussage zufolge) bereden wollte, der neulich in Paris gestifteten Gesellschaft des familles (einer Abart derjenigen der Menschenrechte) beizutreten, und derselben in Bern, insbesondere auch unter den Studenten, Anhänger zu verschaffen — eine Handlung, womit er, beiläufig gesagt, ganz nach der gewöhnlichen Sitte von Individuen seines Schlages die Gränzlinie, welche den Beruf der bloßen Spione von demjenigen der Provokations-Agenten scheidet, überschritten hatte. Gedrängt von der Polizei, verließ Conseil den 22 Heumonat Bern, übernachtete zu Neuenburg und fuhr des folgenden Tages mit der Post nach Pontarlier *), und langte am 24 zu Besançon an. Er schrieb sofort nach Paris um neue Verhaltungsbefehle, welche er aber unmittelbar nicht erhalten habe. Gleichzeitig sey er zum Präfekten beschieden worden und habe daselbst gegen Abgabe des auf Napoleon Cheli gestellten Passes einen andern Paß, auf Pierre Corelli lautend, nebst 150 Fr. in Silber (zur Bezahlung seiner Zeche im Gasthof und als Reisegeld) erhalten, um sich über Moitreau, Locle und Neuenburg nach Bern zu begeben, und sich bei der französischen Gesandtschaft zu stellen, welche ihm die weitern Verhaltungsbefehle ertheilen werde. Auf seine Einwendung, daß ihm in Paris verboten worden sey, sich zu dem Gesandten zu begeben, habe man ihm erwiedert, es seyen jezt eben andere Befehle angekommen, und auf seine weitere Bemerkung, daß man aus einem so neuen Paß gegen seine Eigenschaft als Flüchtling leicht Verdacht schöpfen könnte, sey keine Rüksicht genommen worden. Er sey hierauf sogleich in die Post gesessen, und am 6 August neuerdings in Bern eingetroffen, wo er vor dem Marbergerthor abstieg, sich nach dem Wirthshause zum wilden Mann begab, und sich daselbst unter dem Namen Corelli ins Fremdenbuch einschrieb. **) . . . . An dem nemlichen Sonnabend (6 August) spät um 9 Uhr begab sich Conseil zum französischen Gesandten. Seine eigene Erzählung lautet so: „Angelangt in der Wohnung des Herzogs von Montebello, welche am Eingange der Kirchhofpromenade sich befindet, hieß ich den Diener mich anmelden. Er machte Anfangs Anstände, wollte meinen Namen und Anliegen wissen u. s. w.; da ich aber insistirte, so ward ich im Erdgeschosse auf geradem Wege in einen Saal geführt, wo Damen und Herren sich befanden. Der Herzog kam sogleich auf mich zu und führte mich rechts in ein kleines Kabinet, in welchem ich einen Schreibtisch mit Papieren gewahrte. Hier gab ich ihm umständlich Kenntniß von meiner Lage, worauf er ungefähr erwiederte: „Wissen Sie, daß diese Lage eine üble ist? Was thun? Die Polizei verfolgt Sie, da Sie von mir signalisirt sind. Sie müssen Bern verlassen; ich werde Ihnen einen Paß unter anderm Namen geben und Sie werden dann suchen, zu entfliehen." — Der Herzog sezte sich sodann, hieß mich ebenfalls sizen, und befahl, seinen Sekretair zu holen. Da dieser aber nicht aufgefunden werden konnte, so wies er mich an, des Morgens (Sonntags) früh um 5 Uhr wieder zu kommen. Auf meine Bemerkung, daß ein Besuch zu so ungewohnter Stunde mich der Entdekung ausseze, änderte er dieses dahin ab, daß ich des folgenden Tages um 9 Uhr

*) Ein unter Conseils Papieren gefundener Zettel enthält wörtlich diese Adresse.

**) Conseil führte vor seiner zweiten Ankunft in der Schweiz gewöhnlich den Titel Etudiant en médecine. Ob er auch in dem obigen Paße so bezeichnet war, ist unbekannt.

*) Die Postkarte Bern bis Neuenburg, auf Hrn. Cheli lautend, und diejenige von Neuenburg nach Pontarlier, ohne Namen, liegen bei den Akten.

**) Bestätigt durch das Fremdenbuch und den Wirth zum wilden Mann.

Digitized by Google

Abends mich auf die Gesandtschaftskanzlei verfügen sollte, wo mir ein neuer Paß und Reisegeld zugestellt werden würden. Der Herzog entließ mich mit den Worten: „Ich werde meinem ersten Sekretair die nöthigen Befehle geben, und er wird dann die Sache mit Ihnen ins Reine bringen." — Ich kehrte zum wilden Mann zurük." Ueber diesen Besuch, besonders über die erwähnten Oertlichkeiten, macht Conseil später noch folgende genauere Angaben: „Ich trat zuerst in einen Saal, in welchem ein Fortepiano stand, ein Leuchter hing von der Deke; dieses Zimmer hatte zwei Kreuzstöke gegenüber dem Eingange und links noch eine Thür oder ein Fenster. Der Herzog empfing mich bei der Thüre, etwa zwei Schritte von der Schwelle, und fragte mich, wer ich sey; ich antwortete ganz leise „Conseil." Er war einen Augenblik betroffen, und da viele Damen im Zimmer waren, so sagte er zu mir: „Nehmen Sie die Mühe herein zu treten" und führte mich in ein Seitenkabinet, durch eine Thüre, rechts von derjenigen, durch welche ich zuerst gekommen war. In diesem Kabinet stand unter Anderm ein Tisch nahe beim Fenster und zwei Stühle; auf dem einen nahm der Gesandte Plaz, während ich mich zu seiner Seite sezte. Er sprach hierauf zu mir: „Sie sind in einer schlimmen Lage, ich habe schon Befehl gegeben, Sie festnehmen zu lassen, weil ich den Zwek Ihrer Reise nach der Schweiz nicht kannte. Sie hätten sich bei Ihrer ersten Ankunft in Bern bei mir zeigen sollen, dann hätte ich die Note, die Ihre Verhaftung verlangt, nicht erlassen. Erst zu spät, nachdem dieses schon geschehen war, erhielt ich andere Aufträge." Ich erwiederte, daß mir bei meinem ersten Aufenthalt in Bern bestimmt untersagt gewesen sey, mich bei der Gesandtschaft zu zeigen, während ich jezt den Befehl erhalten habe, mich daselbst einzufinden. Der Gesandte sagte hierauf: „Sie müssen Bern sogleich verlassen und in einen andern Kanton gehen." Ich entgegnete, daß ich unmöglich fortkommen könne mit einem Paß, wie ich jezt besize, der ganz neu sey, einen andern Namen trage und doch mein Signalement enthalte; was natürlich den Verdacht der andern politischen Flüchtlinge gegen mich erregen müßte. Der Gesandte wollte hierauf seinen Sekretair kommen lassen, um mir einen andern Paß zu geben, allein er war nicht zu finden u. s. w. „Da der Herzog mich durch das Zimmer, durch welches ich zuerst gekommen war, hinausgehen lassen wollte, so bemerkte ich ihm, daß mein Anzug zu schlecht sey; worauf er mich zu einer andern Thür herausließ, durch einen andern Saal, welchen ich für das Speisezimmer hielt, und aus dem ich auf die Hausflur gelangte." Es muß hier bemerkt werden, daß die in obiger Aussage enthaltene Beschreibung der Lokalität von einem mit dieser genau bekannten Beamten als mit der wirklichen Gestalt derselben bis auf eine einzige untergeordnete Abweichung durchaus übereinstimmend erklärt wird. (Folgt in dem Berichte, wie die italienischen Flüchtlinge den Conseil, in welchem sie einen Spion witterten, ins Gedränge trieben, so daß er sich ihnen offenbarte.) Um den Beweis zu leisten, wie aufrichtig er es meine, und wie er seinen Fehler so viel möglich wieder gut machen wolle, theile er ihnen mit, daß er auf Abends neun Uhr zu dem französischen Gesandtschaftssekretair beschieden sey, um einen neuen Paß, Geld und Instruktionen zu erhalten. Er verspreche, sie von den lezten in Kenntniß zu sezen. Zur festgesezten Stunde verfügte sich Conseil, von Bertola und Migliari bis auf den Kirchplaz begleitet, nach dem Lokal der französischen Gesandtschaftskanzlei, zunächst der Wohnung des Gesandten. *) „Ich fand daselbst, erzählt Conseil, den Hrn. v. Belleval, welcher einige Worte mit mir wechselte, und unter Anderm sagte: Nun, wie werden wir die Sache ins Reine bringen, sie ist geeignet, in Verlegenheit zu sezen." Er nahm hierauf ein unbeschriebenes Paßformular, füllte dasselbe in meiner Gegenwart aus, fügte seine Unterschrift bei, und hieß mich auch die meinige beisezen, was ich sogleich that. Er hatte den Paß auf den Namen Francois Herrmann gestellt, und ihn vom 15 Wintermonat 1835 datirt. Er überreichte mir nun noch 200 franz. Franken in zehn Napoleonsd'or, mit der Weisung, Bern zu verlassen,**) und nach andern Schweizerstädten, wo ich leicht als Reisender durchkommen würde, mich zu wenden, und da mehrere Flüchtlinge verschiedener Nationen zu beobachten. Die Namen derselben habe ich in meine Brieftasche eingetragen, die betreffenden Blätter aber zu Nidau, wo man mir dieselben erst am Tage nach meiner Verhaftung abnahm, vorher vernichtet.***) Ich erinnere mich nur noch an Mazzini und die Gebrüder Ruffini." Diesen Angaben fügt Conseil später folgende bei: „Ich stieg (auf Geheiß eines Bedienten) in das zweite Stokwerk, und kam durch ein Vorzimmer und einen Saal (Salon) rechts in ein Kabinet, wo ich Hrn. v. Belleval fand. Er fragte, ob ich Conseil sey, hieß mich, als ich dis bejahte, niedersizen, und sagte, er habe von dem Hrn. Gesandten den Befehl erhalten, sich mit mir über die Ausstellung eines Passes zu verständigen. Er werde mir einen geben, ihn antedatiren, dann müsse man ihn zerknittern (chiffonner), damit er einem alten Paß gleich sehe. Da ich beistimmte, so machte er sofort in meiner Gegenwart einen Paß, übergab mir ihn, nahm ihn wieder, und zerknitterte ihn auf dem Tafeltuch; dann that er dasselbe zwischen den Händen. Ich bemerkte ihm auch, daß der Name Herrmann nicht gut für mich passe, indem ich kein deutsch verstehe, allein er meynte, das habe nichts zu bedeuten, weil es bei vielen Personen mit deutschen Namen der Fall sey. Er gab mir dann 10 Goldstüke, mit den Worten, das sey von dem Gesandten; ich mußte einen Empfangschein ausstellen, den er vorschrieb. Er sagte weiter, wenn ich Geld nöthig habe, so dürfe ich nur an ihn oder den Gesandten schreiben, und zwar abwechselnd, um keinen Verdacht zu erregen, auch ohne Unterschrift, man werde mir dann Wechsel schiken. Er nannte mir hierauf die Personen, die ich zu beobachten hätte, worauf ich mit den Worten, ich könne diese nicht im Sinne behalten, ein Bleistift nahm, um sie auf ein Blatt Papier zu notiren. Da die Spize brach, so nahm ich eine Feder und schrieb jene Namen nieder. Als mir aber einige zu schwer waren, so sezte Hr. v. Belleval sie selbst hin. Nachdem er mir auch die Kantone und Städte bezeichnet hatte, wohin ich mich begeben sollte, wurde ich entlassen." Unmittelbar nach dieser leztern Aussage vom 26 August zog Conseil aus seinem Busen ein Papier, das er bisher habe verbergen können, und welches das so eben erwähnte sey. Dasselbe enthält von zweierlei Handschrift mehrere Namen von Personen und Ortschaften, als: Rauschenplatt, Ruffini due Fratelli; Genevra, Deperey, Dumoler; à Zuriche Gragne (soll wohl heißen Granier); à Lusana Hr. de Ludre; Interlaken-Chancel; d'Argui Cantone; Val Campagne Liestal. Nach Conseils Angabe sind die Wörter Rauschenplatt, de Ludre, Interlaken, Chancel, von Hrn. v. Belleval hingeschrieben, in dem Worte Deperey habe dieser ein von ihm (Conseil) vorangesezten S in das jezt dastehende D verwandelt.

(Fortsezung folgt.)

*) Uebereinstimmende Aussage der genannten drei Personen.

**) Hieher würde die Aeußerung gehören, welche Conseil nach der Aussage mehrerer Zeugen gemacht haben soll: Er sey in Bern überflüssig, da der Gesandtschaft hier über 160 Spione zu Diensten stehen, von denen einige den Kopf hoch tragen und vierspännig fahren. Nach andern Zeugen hätte Conseil diese Aeußerung dem Gesandten selbst zugeschrieben.

***) Die Berichtigung der lezten Angabe ist in dem Nachherigen enthalten.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Straßburg, Brandgasse Nro 28 und bei dem Postamte in Kastadt; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — № 265 — 21 September 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Schreiben des Präsidenten Jackson.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 265. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. (Schreiben aus Oberitalien.) — Deutschland. (Briefe aus München. Rheinbayern. Frankfurt. Dresden. Hamburg.) — Preußen. — Oestreich. (Briefe aus Prag und Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 440 und 441. Caras über Paris. — Ueber Eisenbahntarife. — Bericht über Conseil. — Ankündigungen.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Vierte Quartal Bestellungen angenommen; es kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden und dieselben möglichst frühzeitig zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen, wie bis im ersten Vierteljahr der Fall war, wo die doch bedeutend vermehrte Auflage sich gegen Mitte Januars vergriffen fand.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, General Jackson, hat folgendes Antwortschreiben an den Gouverneur von Tennessee, N. Cannon, erlassen: „Aus der Eremitage, 6 August 1836. Mein Herr, ich habe Ihre Briefe vom 29 des vorigen und vom 3 dieses Monats mit den Abschriften der an mich unterm 4 Mai und 25 Jul. durch den Kriegssekretair erlassenen Mittheilungen, so wie Ihre Proklamation vom 20, die auf die Requisition des Generals Gaines vom verflossenen 20 Jun. gegründet ist, erhalten. Man hat die Urkunden noch nicht erhalten, worauf man in der an Sie unterm 25 des v. M. durch das Kriegsdepartement geschikten Mittheilung verweist. Die Verfügungen unseres Traktats mit Merico, so wie das allgemeine Prinzip, das unsere Verhältnisse mit fremden Staaten leitet, verpflichtet uns zur Bewahrung einer strengen Neutralität bei dem gegenwärtig in dieser Republik herrschenden Kampfe. So lange Merico die ihm in dem Traktate in Bezug auf uns aufgelegten Bedingungen erfüllen, so lange es keines der unsern Mitbürgern durch diesen Traktat zugesicherten Rechte verlezen wird, würde es von Seite der Vereinigten Staaten unpassend und ungerecht seyn, einen Geist des Widerstands gegen die Regierung und gegen die regelmäßig angewandten Gesezе, wie auch ihre Formen und ihr Charakter seyn mögen, zu unterhalten. Das gewissenhafte Gefühl dieser Verpflichtungen hat mich bisher gehindert, irgend eine Maaßregel der Art zu ergreifen, woraus man schließen könnte, daß unsere Regierung ihre Verpflichtungen hintansezе. Ich hoffe in der Folge dieselbe Klugheit zu beobachten, und mit derselben Diskretion über alle meine Handlungen zu wachen. Man muß die Forderung des Generals Gaines in Bezug auf diese Verpflichtungen erwägen. Nur eine dringende Nothwendigkeit könnte deren Zulassung gestatten. In Abwesenheit dieser Nothwendigkeit, und nachdem es notorisch ist, daß unter den Bürgern der Vereinigten Staaten eine allgemeine Neigung herrscht, sich den Texanern befreundet zu zeigen, ist klar, daß die Forderung den Texanern einen Beweggrund zu der Vermuthung an die Hand geben könnte, daß die Regierung der Vereinigten Staaten durch Ursachen, die nicht gerechtfertigt sind, verleitet werden könnte, die Linie der Neutralität, die sie sich vorsezt, zu überschreiten. Vor meiner Abreise von Washington hatte General Gaines dem Kriegsdepartement verkündet, daß die Indianer auf unserer westlichen Gränze einige feindliche Demonstrationen gemacht hätten, und daß er nöthigenfalls die Miliz zusammenrufen würde. Er benachrichtigte dasselbe Departement von dem schlechten Zustande seiner Gesundheit und bat um Urlaub zum Besuche eines Bads. Ich befahl dem Kriegssekretair, ihm den Urlaub auszustellen, und ihn zu benachrichtigen, daß 10,000 Mann Milizen in Gemäßheit der neuen Akte der Freiwilligen ausgehoben seyen. Nöthigenfalls, sezte man hinzu, sollten 1000 Freiwillige von Arkansas, und eine in Gemäßheit dieser Akte in Missouri ausgehobene Streitmacht für diesen Dienst zur Verfügung gestellt werden. Diese Streitmacht, von Abtheilungen von Dragonern, die auf dieser Seite stationirt sind, unterstüzt, und die bereits hier staffelförmig aufgestellte Armeedivision, schienen zureichend, die den Indianern benachbarten Gränzen zu deken. In der später an Sie von dem General gerichteten Forderung ist kein Beweggrund aufgeführt, der die Meynung rechtfertigte, daß diese Streitmacht unzureichend seyn würde. Ich kan ihr daher gegenwärtig nicht beitreten. Würde man diese Forderung aus den sie begleitenden Beweggründen sanktioniren, so hieße dis zu verstehen geben, daß man den Texanern helfen und nicht blos das Gebiet oder unsere Nationalrechte vertheidigen wolle. Ich bedaure innig, daß die Freiwilligen von Tennessee, deren Tapferkeit und Patriotismus sich bei allen Gelegenheiten, wo der Friede und die Sicherheit des Vaterlandes bedroht sind, auszeichnen, bei diesem Anlaß allzu leichtsinnig zusammenberufen wurden. Jezt bleibt nichts übrig, als sie auseinander gehn zu lassen; sollten sich später Fonds zu ihrer Bezahlung vorfinden, so würde zu dem Ende eine Instruktion erlassen werden. Die in Gemäßheit der lezten Akte des Kongresses autorisirten 10,000 Freiwilligen müssen ein Jahr dienen; sie können überall hin, wo ihre Anwesenheit an der Gränze nöthig ist, geschikt werden. Sollte sich das Bedürfniß einer größern Zahl an der westlichen Gränze fühlen lassen, so würde man Ohio, Kentucky, Indiana und Illinois zusammenrufen. Keine Anzeige

Digitized by Google

läßt vermuthen, daß man von Seite der Indianer des Westens Feindseligkeiten zu besorgen hätte. Sollte der Fall eintreten, so wird die Brigade der Freiwilligen des Ostens von Tennessee den Befehl erhalten, sich sogleich, so wie man sie von dem Dienste, den sie gegenwärtig besorgt, wird ablösen können, an die westliche Gränze zu begeben. Ich muß noch beifügen, daß da die Ihnen durch die Ordonnanzen vom 4 Mai bewilligten Vollmachten auf die Forderung des Generals ertheilt wurden, neue Vollmachten von dem Kriegsdepartement für Sie nöthig wurden, um der neuen Aufforderung vom 28 Jun. zu entsprechen. Da die Regierung der Vereinigten Staaten in Bezug auf Mexico und Texas denselben Grundsaz der Neutralität, wie in ähnlichen Fällen, beobachtet wissen will, so hätte man nicht glauben sollen, daß General Gaines die Forderung zu Verstärkungen machen würde, die sich auf Gründe stüzt, die mit diesem Grundsaze völlig unverträglich sind. Sollte Mexico unsere Nationalflagge insultiren, sollte es unser Gebiet überfallen, sollte es sich der Ausübung der unsern Bürgern durch den Traktat gesicherten Rechte widersezen, so würde die Regierung sich beeilen, einen solchen Schimpf abzuweisen und Genugthuung für die Insulte zu verlangen. Es scheint aber nicht, daß Mexico sich solche Handlungen erlaubt, noch daß General Gaines an ihre Existenz geglaubt hat. Ich bin u. s. w. (Unterz.:) Andrew Jackson."

Spanien.

** Bayonne, 12 Sept. General Evans hat gegen die Carlisten im Südwesten von Hernani einen erfolglosen Angrif gemacht. Drei Bataillone haben die 5000 Mann zurükgeschlagen, mit denen der englische General es unternahm, die Scharte von Fuentarabia auszuwezen. Die Christinos auf allen andern Punkten der Linie in der Richtung von Bilbao und gegen den Ebro bleiben unthätig. Die Regimenter denken nicht daran sich zu schlagen. In ihren Reihen haben sich Klubs organisirt, Gesellschaften, die Padilla's Namen als Feldzeichen führen, und mit der großen Association der Comuneros in Verbindung stehen, die unter der Leitung ihrer Chefs von 1823 wieder aufzutauchen begonnen hat. Es ist indessen schwer zu glauben, daß die Wiederherstellung der Comuneros die Patrioten aus ihrer Apathie weken werde. Diese politische Seite neigt sich zum Republikanismus und ist — obschon über ganz Spanien verbreitet — dennoch nicht zahlreich. — Als General Cordova sich auf einem seiner Spaziergänge gegen Behobie wendete, erregte sein Erscheinen auf der Brüke unter der kleinen Abtheilung Christinos, welche den Kopf derselben beherrscht, einige Bewegung. Die Offiziere sagen, daß wenn der General gewagt hätte, bis in das Fort zu kommen, die 140 Christinischen Soldaten, von denen es besezt ist, ihm einen schlechten Empfang bereitet haben würden. Der General kehrte nach Bayonne zurük, nachdem er auf seinem Wege sowol von Behobie als auch von St. Jean de Luz aus heftige Drohungen gegen sich hatte ausstoßen hören. — Von der kleinen durch General Lebeau befehligten Division, die sich kürzlich in der Gegend von Estella befand, hat man hier keine Nachricht. Dieser General, Obrist Conrad, und die unter ihren Befehlen stehenden französischen Offiziere befinden sich wegen der wahrscheinlichen Auflösung der Hülfslegionen, die sich zu Pau organisirten, in sehr prekairer Lage. — Briefe aus Madrid melden, daß Hr. Campuzano zum Gesandten nach Paris und Hr. Aquilar zur Botschaft nach London ernannt sey. — Graf Toreno hat Madrid verlassen, um sich nach Santander zu begeben. Der Herzog von Rivas ist nach Gibraltar abgereist. General van Halen hat sich von der Armee entfernt, und man hat strenge Nachforschungen angestellt, um seinen Aufenthaltsort zu entdeken. Aus Saragossa wird unterm 9 berichtet, daß San Miguel die Faktiosen in Niederarragonien verfolge; alle Bemühungen bleiben indeß fruchtlos, ihre Banden durchziehen ungehindert das ganze Land.

* Bayonne, 12 Sept. Don Carlos hat sein Hauptquartier nach Tolosa verlegt. Am 9 verließ er Aspeitia um 8 Uhr Morgens. Der Infant Don Sebastian ist ihm nach Tolosa gefolgt. Man glaubt nicht, daß die beiden Prinzen sich lenge in dieser Stadt aufhalten werden, deren feuchte Lage der Gesundheit des Don Carlos schon nachtheilig war. General Villareal, der den Prätendenten seit seiner Beförderung zum Oberbefehle nicht gesehen hat, wurde in dieser neuen Residenz erwartet. Der offizielle Bericht des Carlistischen Generals Guibelalde über das eben vor St. Sebastian statt gehabte Gefecht theilt folgendes Nähere mit: „Gegen 3 Uhr hat der Feind von starker Artillerie und der Batterie des Dorfes Alza unterstüzt, die Werke angegriffen, die wir auf den Anhöhen von Amazagana errichten. Das dritte Bataillon, das sich auf der Linie befand, hat nebst einigen zu ihm gestoßenen Kompagnien des 5ten und 6ten Regiments die Stellung bis in die Nacht hinein so tapfer vertheidigt, daß der Feind nach mehreren Angriffen sich genöthigt sah, sein Vorhaben aufzugeben. Unser Verlust beträgt 30 Mann an Todten und Verwundeten." Das Bulletin ist aus dem Hauptquartier von Hernani vom 9 Sept. Briefe aus Elisondo vom 10 melden, daß General Espartero zu Seóma gestorben sey.

Großbritannien.

London, 14 Sept. (Durch besonders Estafette.) Am 14 Sept. kam der König von Windsor nach St. James, empfing einige fremde Gesandte, und ertheilte darauf den Ministern Melbourne, Palmerston, Glenelg und Minto Audienzen. Seit acht bis zehn Tagen ist dis schon der dritte Besuch des Königs in der Hauptstadt. Doch kehrt er jedesmal nach dem Diner wieder nach Windsor zurük.

(Globe.) Hr. Isturiz dankt seine Erhaltung Hrn. Villiers, der ihm, da er eben Gelegenheit fand einen Kourier nach Lissabon zu senden, unter dem erdichteten Namen Arthur, als einem bei der brittischen Gesandtschaft Angestellten, einen Paß ausfertigen ließ, den Lord W. Harvey, erster Sekretair der englischen Gesandtschaft, persönlich zu dem portugiesischen Gesandten trug, um ihn unterzeichnen zu lassen. Als man Hrn. Isturiz im Gasthause zu Falmouth den Zeitungsartikel zeigte, in welchem eine Belohnung auf seinen Kopf ausgeschrieben ward, wirkte dis gleich einem elektrischen Schlag auf ihn; er seufzte tief auf, und sagte nach einer Pause: „In England wird der Krieg nur auf dem Papier geführt; in meinem — (hier hielt er inne) in Spanien aber wüthet ein viel ernsterer."

Die Morning-Post findet es auffallend, daß sich Hr. Villiers die Ausstellung eines falschen Passes erlaubt habe. Zwar sey es erfreulich, daß durch dieses unregelmäßige Mittel das Leben eines ehrenwerthen Mannes gerettet worden, deswegen sey aber der brittische Gesandte doch um nichts minder verantwortlich für den Mißbrauch eines Privilegiums, das bisher so heilig geachtet worden, daß ein brittischer Paß in ganz Europa mehr

Digitized by Google

rgolten habe als der irgend einer andern Nation. Es sey dieser Schritt des Hrn. Villiers um so auffallender, als er im vorigen Jahre demselben Hrn. Isturiz eine solche Gunst verweigert habe. Das Morning-Chronicle antwortet auf leztern Punkt: im vorigen Jahre sey Isturiz in eine Verschwörung gegen die Regierung der Königin verflochten gewesen, dismal aber sey er vor der Wuth des aufgereizten Pöbels gerettet worden.

(Sun.) Washington Irving wird wahrscheinlich im Laufe des nächsten Frühlings einen Besuch in England machen.

(Times.) Es hat sich in diesen Tagen ein Umstand ereignet, der ganz darauf berechnet ist, den Bestrebungen zur Verbesserung der Verbindungswege mit Indien einen neuen Sporn zu geben. Wir meynen nemlich die von Calcutta und Madras an das Unterhaus eingelaufenen Petitionen zu Gunsten des Wegs über Aegypten. Die von Calcutta ist mit 3500 Unterschriften, und die von Madras mit denen der reichsten und angesehensten unter den Eingebornen und den dort lebenden Engländern versehen. Diese Petitionen wurden bis zum März d. J. unterzeichnet, und die Bittsteller hatten berechnet, daß sie vor der Vertagung des Parlaments in England eintreffen würden. Kapitain Brindlay, bekannt wegen seiner genauen Kenntniß der indischen Angelegenheiten, wurde von beiden Präsidentschaften zum Agenten für dieses Geschäft ernannt. Wir glauben, daß man den Versuch wagen sollte, selbst wenn es wahrscheinlich wäre, daß die 55,000 Pf., welche die ostindische Kompagnie und die Regierung zu seiner Ausführung verlangen, verloren gingen. Es ist jedoch gar nicht wahrscheinlich, daß überhaupt ein Verlust dabei eintreten werde.

(Morning-Chronicle.) In Bristol sagt man voraus, daß die Vortheile, welche die Eisenbahn von dieser Stadt nach London den Alerbauinteressen bringen werde, unermeßlich seyn dürften. Das Minimum der Geschwindigkeit der Fahrt ist 40 Meilen in der Stunde, mithin kan Schlachtvieh, das in Bristol um 5 Uhr Morgens ans Land gesezt wird, Schlag 8 Uhr schon auf dem Markte in Smithfield seyn.

Hr. Harwood, Chemiker zu York, hat einen Versuch gemacht, Flachs zu bleichen, der so günstig ausgefallen ist, daß die vorgelegten Muster großes Aufsehen unter den Fabrikanten gemacht haben, und eine gänzliche Umwandlung und Verbesserung in der bisherigen Behandlung dieses Produkts erwarten lassen. Viele hielten die vorgelegten Muster für Seide, und der so bereitete Flachs läßt sich zum feinsten Garn für Verfertigung von Schleiern, Spizen u. s. w. spinnen. Der Faden ist so außerordentlich schön, daß Kenner versichern, noch nie etwas Aehnliches gesehen zu haben, und der Meynung sind, daß diese Erfindung England großen Vortheil bringen werde.

Frankreich.

Paris, 16 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Journal des Débats.) Es hieß diesen Abend (15), Graf Septime de Latour-Maubourg, Gesandter in Brüssel, sey nach Madrid geschikt. Man sagte auch, der spanische Botschafter, General Alava, sey zu Paris durch einen bevollmächtigten Minister, Hrn. v. Campuzano, ersezt.

(Messager.) Die Reise des Königs der Belgier nach England scheint sich auf die projektirte Vermählung seines Neffen des Prinzen von Sachsen-Koburg und der Prinzessin Victoria zu beziehen.

Hr. Thiers kam, den Lyoner Journalen zufolge, in der Nacht vom 10 auf den 11 Sept., durch Lyon. Ein Pariser Journal versichert, ein Dampfboot im Staatsdienste erwarte Hrn. Thiers zu Toulon, um ihn nach Civita Vecchia zu bringen, von wo er sich nach Rom begeben werde. Andererseits meldet der Moniteur, das Dampfboot Sphinx sey am 13 von Toulon nach der italienischen Küste abgefahren; vermuthlich befand sich Hr. Thiers und sein Gefolge darauf.

(Messager.) Der Tod des Barons Fain ist ein bedeutendes Ereigniß für das Schloß. Er besaß das ganze Vertrauen des Königs, der du zu ihm sagte; er wußte von Allem, und las alle Depeschen. Hr. Fain wünschte die Pairie, und sah sehr ungern, daß man ihm die Generalintendanz der Civilliste, die er als eine Annäherung zur Erfüllung seiner Wünsche betrachtete, entzog. Hr. Camille Fain, Sohn des Barons Fain, der ihn schon provisorisch als erster Sekretair des Königs ersezt hatte, folgt ihm in den leztern Verrichtungen. Baron Fain hatte noch die Kraft, sich vor seinem Tode mit Anordnung seiner Papiere, mit Verbrennung derer, die nicht aufbewahrt werden sollten, und mit Absendung der von ihm eigenhändig versiegelten, die dem König eingehändigt werden sollten, zu beschäftigen.

In einem Schreiben aus Paris vom 15 Sept. heißt es: „Wenn auch für das Ausland von geringem Interesse, so hat doch der neue Polizeipräfekt für Paris und Frankreich eine besondere Wichtigkeit. Gabriel Delessert ist ein überaus gelassener, ruhiger und gesezter Mann, der mit dem abgetretenen Gisquet auf keine Weise verglichen werden darf. Der Verschwörungslärm und das Komplottwesen ist wieder ganz aus dem Gespräche gekommen. Der Seinepräfekt, Hr. Rambuteau, der für die Anhänger und Freunde Guizots zu voltairisch gesinnt ist, und dem sie das in Grand Baur gegebene Aergerniß nicht vergeben können, wird, so heißt es, das Schikſal Gisquets theilen, mit dem einzigen Unterschiede, daß dieser freiwillig den Abschied gab, während jener ihn zu nehmen veranlaßt wird."

Das Journal des Débats meldet die Rükkunft des Hrn. Horace Vernet von St. Petersburg nach Paris.

(Messager.) Mit nächster Woche erscheinen hier wichtige Denkwürdigkeiten, unter dem Titel: Charles d'Este, oder; dreißig Jahre aus dem Leben eines Souverains; zwei Bände. In dem lezten sind authentische Belege enthalten. (Man vergleiche unsern heutigen dritten Pariser Brief.)

Das Journal des Débats antwortet auf den gestern mitgetheilten Artikel der Madrider Zeitung: „Auch wir wollen in unserm Namen antworten, denn auch wir haben unsre Redaktion zu vertheidigen, daß die von uns und von einigen andern französischen Journalen über die Vorfälle von San Ildefonso und Madrid bekannt gemachten Details nur allzu wahr sind, und daß wir eher unter der Wahrheit geblieben sind, als sie überschritten hätten. Die lezte in Spanien vollbrachte Revolution, die in Malaga durch Mord und Schreken begonnen, kam überall durch dieselben Mittel zu Stande. In der königlichen Residenz durch eine Militairempörung, durch betrunkene Soldaten, die blind geheimen Einflüssen gehorchten, vollendet, brachte sie in ganz Spanien nur Desorganisation, Anarchie, Unmacht hervor, und konnte nichts Anderes hervorbringen. Nicht blos die Hauptstadt steht unter dem Dolche der Mörder, sondern auch alle großen Städte Spaniens, und überall

Digitized by Google

ist es eine rohe Minorität, welche die Wiedereinführung der Konstitution von 1812 mit ihrem Zuruf begrüßt hat. Wäre Madrid nicht von Schreken unterjocht, wären das Leben und die Freiheit der Bürger daselbst keiner Gefahr unterworfen, gäbe es dort keine Kluds, welche die Ermordung der besten Bürger zum System erhöben, so würden die redlichen Leute sich nicht beeilen, einem Aufenthalte zu entfliehen, wo für Niemand Garantie gegen die Laune einer brutalen Soldateska vorhanden ist. Der unbegreifliche Artikel der Madrider Zeitung regt brennende Fragen auf, die wir nicht zu berühren wagen; es gibt aber andere, worüber uns nichts hindert, Alles zu sagen. Das neue spanische Ministerium wird nicht durch einen Artikel der Madrider Zeitung, und wenn dieser auch noch mehr Injurien und Ableugnungen enthielte, Europa glauben machen, daß es in Madrid etwas sey und etwas vermöge, und daß nicht eine Hand voll anarchistischer Soldaten und Milizen, die noch den Tag zuvor vor dem bloßen Schatten Quesada's zitterten, acht Tage Alles, was sie gewollt, gethan haben. Europa weiß das Gegentheil; es weiß, daß das Ministerium bei der Unmacht, der blutigen Schlacht am 13 zwischen den verschiedenen Korps der Besazung Einhalt zu thun, sich erst gezeigt hat, als Alles zu Ende war, als die Wuth der Sieger sich im Blute ihrer Gegner gestillt hatte; es weiß, daß drei oder vier Tage nachher das Ministerium sich genöthigt sah, mit den Soldaten zu kapituliren, die ihr Brod nicht annehmen wollten, und drohten, welches auf der Tafel der Königin zu holen; es weiß, welche Schonung, welche Zugeständnisse, welche Transaktionen aller Art es anwenden mußte, um dieselben Helden von la Granja, welche Gomez so derb geschlagen hat, zum Ausrüken von Madrid zu bewegen; es weiß endlich, daß alle Dekrete der Bewafnung, der Mobilisirung, der freiwilligen oder gezwungenen Anleihen, nur Lügen und Täuschung sind, und nicht hindern werden, daß die spanische Revolution, ihr Phantom von Regierung, ihre entzweiten Junten, an einem der nächsten Tage in einen Abgrund stürzen werden, wenn sich nicht eine kräftige Hand findet, sie trotz ihrer Klubisten und durch andere Mittel, als diese befehlen, zu retten. Indem das spanische Ministerium versucht, Thatsachen zu läugnen, die der ganzen Hauptstadt bekannt sind, beweist es nur Eines, das Daseyn des revolutionairen Schrekens, dessen Herrschaft es läugnet, und der mit seinem ganzen Gewichte auf ihm lastet."

2[4] Paris, 15 Sept. Gestern Morgen ist, wie Sie wissen, der Baron Fain, ehemaliger Sekretair Napoleons und erster Sekretair Ludwig Philipps, nach einer langwierigen Krankheit gestorben. In der Napoleonischen Schule groß gezogen, hatte er von der Kaiserzeit her etwas Derbes und Stolzes an sich behalten, welches die Angestellten in der maison du roi und in der liste civile die feinen artigen Manieren des Grafen Montalivet vorziehen läßt. Fain gehörte zu denen am Hofe, welche Ludwig Philipp zu diktatorischem Verfahren riethen, indem sie den Bajonnetten mehr Macht als den Gedanken, der Entfaltung äußerer Kraft die Herrschaft über die Tendenzen zuschrieben. Insofern ist der Tod nicht ohne Bedeutung, indem nun wieder ein Glied aus der Kette jener Männer gebrochen ist, welche den militairischen Despotismus à la Bonaparte in unsere Zeiten versezen wollten. Seine Ansicht war: il faut aux Français une verge de fer et la gloire pour leurre. Ludwig Philipp aber läßt sich nicht irre machen, und behält die seidenen, näherfühlenden Handschuhe an. Baron Fain empfing alle die Bittschriften, welche die königliche Kasse in Anspruch nehmen, deren täglichen Ausgaben für Unterstüzungen ꝛc. sich auf circa 2000 Fr. belaufen. Die jezige liste civile gibt nicht so en grand wie die ältern Bourbone, aber sie gibt mehr, und vertheilt ihre Gaben in mindern Geschenken. Es ist Sitte geworden, den kleinen satyrischen Journalen nachzureden, viel über die Sparsamkeit der Bälle am Philippistischen Hofe zu schwazen; während, so strenge und genaue Rechnung über Alles vom Könige auch gefordert wird, bei diesen Gelegenheiten doch Alles in brillantester Art eingerichtet ist, vorzüglich bei den großen Bällen, les grands bals, zu denen auch viel Banlieue-Offizire, Gärtner und Wäscher (bekanntlich wird die reinste Wäsche außerhalb Paris gewaschen) eingeladen werden, so daß hier natürlich nicht dieselbe bonne compagnie zu finden ist, wie bei den kleinen Soirées, den kleinen Bällen, zu denen nur eine gewählte Gesellschaft Eintritt hat. — Bei einem Balle im vergangenen Winter z. B. wurde allein für 1500 Fr. Champagner ausgetrunken, ohne der Burgunder, Bordeaux, Alicante und anderer feinen Weine zu gedenken. Die an Feste dieser Art früher nicht gewöhnten Nationalgarden finden sich durch solche Aufnahme aufs höchste geschmeichelt, und da der König das Prinzip hat, das Geld zu seinen Zweken zu benüzen, und jedes also angelegte Kapital Popularitätszinsen tragen zu lassen, so wird natürlich bei diesen Ostentations-Gelegenheiten sicher nicht gekaufert. Wenn man hingegen einige barokе Genrebilder über diese großen Bälle zeichnet, so ist dis der Wahrheit nicht zu nahe getreten, denn regelmäßig müssen bei diesen Festen einige mit den Verführungen solcher Soirées nicht ganz vertraute Banlieue-Nationalgarden ꝛc. die am Schlusse des Festes einschlummern, in ihre Wagen geschleppt und nach Hause transportirt werden. Wer vor einem Tuilerien-Buffet Studien machen wollte, der würde die possirlichsten Appetite gewahren!

† Paris, 16 Sept. Die so langsame Zusammensezung des Ministeriums hat einiges Mißtrauen in die Gemüther geworfen. Bis jezt flößt das Ministerium weder der Börse, noch den Kapitalisten von Paris großes Vertrauen ein. Man glaubt nicht an seine Dauer; ich gehöre aber nicht zu denen die glauben, es werde die Majorität in den Kammern nicht erhalten. Sie sehen aus der Wahl der neuen Minister, daß sie alle der alten Majorität entsprechen. Die Doktrinaire bilden eine sehr starke Kotterie in der Kammer, und da die Partei Jacqueminot, Martin (du Nord) sich ebenfalls den Doktrinairen anschließt, so wird sich daraus eine Majorität ergeben, die, obgleich gemischt, doch hinreichen dürfte, dem Tiers-parti das Gleichgewicht zu halten. Dieser wird entschieden gegen das Ministerium votiren, einige seiner Mitglieder werden sich aber von der opponirenden Masse wegen der von ihnen bekleideten öffentlichen Aemter ablösen. Alles dieses zusammen wird die Majorität bilden, die zwar nicht groß, aber hinreichend seyn wird, um durch die Session zu geben. Meiner Ansicht nach ist die einzige Schwierigkeit, mit Ausdauer Hrn. Molé und Hrn. Guizot in demselben Systeme zu halten. Man kennt den etwas barschen Charakter beider, die Wichtigkeit, die sich jeder derselben beilegt, und die Majorität, die jeder sich zuschreibt. Dis macht hauptsächlich die Gemüther besorgt, und man ist fest überzeugt, daß die Eintracht nicht lange dauern

Digitized by Google

wird, und das Ministerium sich, bevor es noch ganz gebildet ist, wieder auflösen wird. Man muß aber doch dabei bedenken, daß wenn die HH. Guizot und Molé geneigt sind, sich von einander zu trennen, doch beide gleichmäßig die Nothwendigkeit einsehen, fest an einander zu halten, da sie einzeln sich nicht halten könnten. Sie sind beide Männer von Geist und innerer Kraft, und müssen sonach diese Nothwendigkeit fühlen. Was noch mehr als die Zwietracht zu fürchten wäre, ist der bedauernswerthe Zustand der Gesundheit des Hrn. Molé. Die geringste Aufregung greift ihn an, und zwingt ihn, das Bett zu hüten. Er war kaum zum Präsidenten des Konseils ernannt, so mußte er drei bis vier Tage lang im Bett bleiben. Jezt ist er wieder besser, und hat definitiv seinen Posten im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten bezogen, wo ihm die Gesandten ihre Besuche machten. Hrn. Molé's System wird von dem des Hrn. Thiers nur etwa in der spanischen Frage abweichen, was schon daraus abzunehmen ist, daß die auswärtigen Angelegenheiten bekanntlich unter der persönlichen Leitung Ludwig Philipps in einem unwandelbaren Sinne stehen. Man kan als gewiß annehmen, daß die an der spanischen Gränze für die spanische Sache gesammelten Korps aufgelöst werden. Hr. Molé hat sich bestimmt darüber erklärt, und wird von dieser Entschließung nicht abgehen. Was die Schweizer Angelegenheiten betrift, so wird man auf derselben irrigen Bahn wie Hr. Thiers fortfahren. Nach Außen ist also an keine Veränderung zu denken. Man sprach noch heute von der Annahme des Marschalls Soult, die mir aber als sehr zweifelhaft erscheint. Ich glaube, daß der Marschall, der immer die Präsidentschaft wollte, nicht von dieser Forderung abgehen wird. Sein Sohn unterhandelt für ihn in Paris. Alle vormaligen Minister sind von Paris abgereist, und es sind jezt überhaupt so wenige von den bedeutendern politischen Männern hier, daß man noch nicht von der durch die neue Kombination hervorgebrachten Wirkung urtheilen kan. Der König sucht sehr eifrig das Ministerium zu vervollständigen, das er für sein Werk ansieht, wobei ihm besonders Hr. Molé gefällt. Hr. Guizot zeigt sich bei dem Könige sehr unterwürfig, und geht ganz schmiegsam in alle Ideen des Königs ein. Er sucht dadurch allmählich festern Fuß zu fassen. — Das schlechte Wetter wird die Aufhebung des Lagers von Compiegne zur Folge haben. Man hat auch von schlechter Stimmung der Truppen, von entdeckten Verschwörungen u. s. w. gesprochen, alles dis gehört aber zu den Uebertreibungen. Uebrigens ist nicht zu zweifeln, daß die spanischen Vorfälle auch auf unsere Soldaten einen schlimmen Eindruk machen können.

* * * Paris, 16 Sept. Graf Molé ist täglich in Unterredung mit der Diplomatie, Hr. Guizot mit den in Paris anwesenden Abgeordneten. Beides ist allerdings unerläßlich; allein nothwendiger wäre die Vervollständigung des Ministeriums. Da sie bisher nicht zu Stande kam, so erhalten und mehren sich die Gerüchte von Uneinigkeit im Konseil, zwischen den HH. v. Molé und Guizot, von welchen Einer sich mit dem Tiers-Parti verbinden wolle, der Andere mit Hrn. v. Broglie. Ich glaube nicht, daß Hr. v. Molé oder Hr. Guizot jezt mit diesem Gedanken umgehen. Dergleichen scheint eher von Gegnern verbreitet, und von Freunden des Tiers-Parti und andererseits des Hrn. v. Broglie. Ich glaube auch nicht an die Absicht des Ministeriums, eine solche Scission nur vorzugeben, damit der Tiers-Parti mit Hrn. v. Molé votire, und um auf ähnliche Art, wie es unterm frühern Ministerium geschah, eine künstliche Stimmenmehrzahl zu erringen. Diese Mittel scheinen abgenüzt, und die neuen Minister zu loyal für derartige Bestrebung. Allein die fortdauernde Ungewißheit, das Hinausschieben der Vervollständigung, was auch immer für ein Grund dabei vorwalten mag, wirkt äußerst schlimm auf das Publikum; Paris und Frankreich verlangen eine geregelte Regierung. Der Entschluß, einen Botschafter für Madrid zu ernennen, scheint aufgeschoben; vorerst will man sich blos zu einem Gesandten und bevollmächtigten Minister verstehen. — Dem viel verbreiteten Gerüchte, daß der preußische Gesandte, Baron v. Werther, seine seit ungefähr zwölf Jahren hier bekleidete Stelle niederlegen werde, und die Gesandtschaft zu Petersburg übernehmen solle, wird jezt von Freunden Hrn. v. Werthers bestimmt widersprochen. — Dr. Bowring wird bald auf dem Kontinent erwartet, scheint aber die Absicht einer Reise nach Italien fürs Erste aufzugeben, wozu auch die Sanitätshindernisse beitragen mögen. — Man sagt, der Herzog von Braunschweig werde nächstens pseudonyme Memoiren in Paris erscheinen lassen. — Nachschrift. Die gestrigen nachtheiligen Gerüchte über Spanien, als ob Gomez in Madrid eingerükt wäre ꝛc., waren an heutiger Börse vergessen. Heute beschäftigte man sich — etwas spät — mit der brittischen Differenz, und die Rente wich wegen der Baisse zu London. Auch die portugiesischen Fonds wichen, und die längst unerwähnt gebliebenen Don Miguels hoben sich um 2 Prozent.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 11 Sept. Der König trift heute vom Lustschloß Loo hier ein. Se. Maj. war in der lezten Zeit wieder von einem Fußleiden befallen und demzufolge etwas unpäßlich. Dieses mag die Ursache seyn, warum der König, der nun wiederhergestellt ist, die vor acht Tagen anberaumt gewesene Revue im Lager nicht vornahm. Der nun im Druke veröffentlichten Ernennungen und Beförderungen von Offizieren sind sehr viele. Heute rükt die aus dem Lager von Reyen kommende Abtheilung Grenadiere in ihrer hiesigen Garnison ein. — In diesen Tagen erscheint zu Amsterdam: „Vertheidigung der Rechte Niederlands gegen die Anmaaßungen Großbritanniens, bezüglich des am 17 März 1824 zwischen beiden Reichen abgeschlossenen Vertrags." Diese Schrift behauptet, der fragliche Vertrag, welcher den Territorialbesiz beider Reiche in Ostindien definitiv regelte, spreche nur von vortheilhaften Bedingungen, unter denen die Schiffe und Waaren Großbritanniens in Java zugelassen werden sollen, während die Engländer verlangen, die brittischen Schiffe sollen keinen höhern Zöllen als die holländischen unterworfen seyn. Bekanntlich hat Holland seit einigen Jahren auf die englischen Schiffe und Waaren den doppelten Zoll gelegt.

Italien.

* Aus Oberitalien, 13 Sept. Die Cholera nähert sich mit raschen Schritten im lombardisch-venetianischen Königreiche und dem italienischen Tyrol ihrem Ende. Mantua allein ist so gut als ganz verschont geblieben. Dis ist wieder eine von den zahlreichen Anomalien, die den Schleier verdichten, der

Digitized by Google

diese geheimnißvolle Krankheit umhüllt. Im deutschen Tyrol soll sich dieselbe immer mehr verbreiten. — Man hat jezt den Schaden amtlich aufgenommen, den das Erdbeben vom 12 Jun. im Distrikt Cesolo, Provinz Treviso, wo dasselbe am stärksten verspürt wurde, verursacht hat. Von 1943 Gebäuden, die in den acht Kirchspielen des genannten Distrikts vorhanden waren, sind hundert ganz zusammengestürzt und 692 mehr oder minder beschädigt. Glüklicherweise blieben die Kirche, die Canova in Possagno, seinem Geburtsorte, erbauen ließ, die Galleria Canonica und die große Brüke von Crespano unverlezt. Sonderbarer Weise haben die italienischen Zeitungen dieser in Oberitalien sonst so seltenen Naturerscheinung gar keine Erwähnung gethan. — Die Seide steht bei uns fortwährend, im Vergleich mit frühern Jahren, in sehr hohen Preisen.

Bozen, 15 Sept. Leider hat uns die Brechruhr noch nicht verlassen, doch hoffen wir, sie werde ihren höchsten Punkt erreicht haben. Bis zum 9 d. ging es ganz leidlich damit, und man hatte höchstens 3 bis 4 Todesfälle des Tags; allein bis heute sind schon gegen 80 Personen gestorben, und doch sind, von den so vielen Befallenen, die meisten gerettet worden. In Trient und Roveredo hat die Seuche fast ganz aufgehört, dagegen hat sie bei uns die ganze Runde unsrer Anhöhen und Gebirge erreicht. Der gegenwärtige Markt ist fast unkenntlich; kein Italiener läßt sich sehen, und somit ist der Handel ganz ohne Belang. (A. Ab. Z.)

Deutschland.

München, 19 Sept. Laut neueren Nachrichten aus Mittenwald hatte die Krankheit in Folge der eingetretenen Regenwitterung, der diese Witterung begleitenden Nebel, und des gleichzeitigen Temperaturwechsels von 18 auf 2 Grad Réaumur, dann der vermehrten naßkalten Moorausdünstungen momentan wesentlich an Kraft gewonnen, und die entschiedenste Hinneigung in dem akutesten Charakter entwikelt. Auch diese Krisis war jedoch bis jezt nicht vermögend gewesen, das Gegengewicht der vereinten ärztlichen und polizeilichen Maaßregeln zu überwältigen, und die neuesten Berichte lassen eine unverkennbare Rükkehr zu dem mildern Verlaufe entnehmen. Die mit strengster Beharrlichkeit durchgeführte prophylaktische Behandlung scheint namentlich in dieser Periode der Epidemie ihre volle Wirksamkeit bewährt zu haben. In dem Dorfe Krün, wo dasselbe medizinisch-polizeiliche System sogleich in dem ersten Momente des Auftretens der Brechruhr hatte angewendet werden können, ist auch bei den erwähnten so nachtheiligen Witterungsverhältnissen nicht ein einziger fernerer Fall vorgekommen, und es möchte mit Bestimmtheit anzunehmen seyn, daß dort die Ausbildung des Krankheitsmiasma's nicht statt gefunden hat. (Münchner polit. Ztg.)

** München, 19 Sept. Die Cholerafurcht und die Gespräche darüber haben in den lezten Tagen bedeutend nachgelassen, nachdem man erfahren hat, daß erstere sich von Mittenwald nicht weiter in die Umgegend verbreitet hat. Mehrere Münchner Familien halten sich daher fortdauernd in der Nähe des Gebirgs, zu Schlehdorf, Partenkirchen u. s. w. auf. Auch ist es gewissermaaßen tröstend, daß die hier von Wien ankommenden Personen sich überaus wohl befinden und bei jeder Gelegenheit zeigen und äußern, daß sie vor dieser Krankheit, die so lange bei ihnen gehaust, keine Furcht haben. — Die Kommissarien der deutschen Zollvereinsstaaten sind nun sämtlich abgereist, nur der königl. würtembergische Obersteuerrath Müller befindet sich noch hier. Man sieht der Bekanntmachung der Protokolle ihrer Sizungen und der darin gefaßten Beschlüsse mit Begierde entgegen. — Eine neue Erscheinung waren die vorgestern hier angekommenen 17 Zöglinge des Jesuitenkollegiums zu Freiburg in der Schweiz, mit ihren Führern, den HH. Labonde und Burgstaller. Sie haben bis jezt die Zeit ihres Aufenthalts auf Besichtigung der hiesigen Sehenswürdigkeiten verwendet. — Aus Griechenland ist der königl. griechische Ministerialrath Zwierlein mit Urlaub hier angekommen. Nach allen Nachrichten, die man von dorther erhält, herrscht überall Ruhe in dem neuen Königreiche, wenn gleich die Erscheinung der großen französischen und englischen Flotten in den Gewässern der Levante die Bewohner dieser Länder in einiger Spannung erhält.

** Aus Rheinbayern. In unserm Lande ist gegenwärtig in der wissenschaftlichen Schulwelt ein sehr reges Leben und Vorwärtsstreben, das zu den wohlthätigsten Ergebnissen führen wird. Die Zahl der lateinischen Schulen, mit welchen durch die einsichtsvolle Fürsorge der Staatsregierung, dem Bedürfnisse der Zeit gemäß, allenthalben Realkurse in Verbindung gesezt worden sind, hat sich beträchtlich vermehrt; wo man solche Schulen bot, wurden sie von den Bewohnern der Umgegend begierig ergriffen, und bald waren sie größtentheils mit so vielen Schülern angefüllt, daß schon auf ihre Erweiterung durch vermehrte Lehrerzahl Bedacht genommen werden muß. Man sieht, daß man zur Erhöhung der intellektuellen Bildung bei einem so empfänglichen Volke nur Mittel und Gelegenheit bieten, und in der gehörigen Weise auf sie aufmerksam machen darf, so wird solche Wohlthat sogleich benüzt, und von den Betheiligten, wie allenthalben geschehen ist, redlich dafür gedankt. Zu den Maaßregeln, welche die Staatsregierung für die Hebung der wissenschaftlichen Bildung in diesem Kreise ergriffen hat, gehört auch die Wiederherstellung des ehemaligen Gymnasiums in Grünstadt, indem sie erkannte, daß zwei Gymnasien für diesen bevölkerten Kreis zu wenig seyen. Da Grünstadt bereits eine lateinische Schule mit einem eigenen Fonds hat, so bedarf es nur eines mäßigen Zuschusses, um daselbst ein drittes Gymnasium zu erhalten. Auch hat bereits die königliche Kreisregierung aus ihren verfügbaren Mitteln eine zum Anfang hinreichende Summe nachgewiesen. Der Landrath hat sich zwar nicht nur über die Vermehrung von lateinischen Schulen, sondern auch über die Herstellung eines dritten Gymnasiums ungünstig ausgesprochen. So wie er sich aber in erster Beziehung getäuscht hat — indem, wie oben gesagt, die neuerrichteten Schulen sich füllen, und das betheiligte Publikum im rechten Verständnisse seines Bedürfnisses große Theilnahme zeigt, ja noch andere Orte, wie z. B. Homburg und Edenkoben, wetteifern, ebenfalls dergleichen Anstalten zu erhalten, so sind auch die Gründe, die der Landrath gegen ein drittes Gymnasium geltend zu machen suchte, durchaus unhaltbar. Der Landrath meynt, mit den zeither bestandenen Gelegenheiten für die Bildung zum wissenschaftlichen Berufe sey eher schon zu viel geschehen: Beweis dafür sey die geringe Frequenz der Gymnasien; es sey nicht gerathen, die Zahl der Studirenden zu vermehren, da schon jezt durch die große Zahl von Praktikanten der Jurisprudenz und Medizin Verlegenheit

Digitized by Google

eingetreten sey. In Bezug auf die Behauptung, daß mit zwei Gymnasien schon übergenug geschehen sey, wollen wir, um sie zu entkräften, den Rheinkreis nur zunächst mit den andern Kreisen Bayerns vergleichen. Da findet sich denn, daß der Rheinkreis von denjenigen Kreisen, welche über eine halbe Million Einwohner haben, der einzige ist, der nur zwei Gymnasien hat, indem der Isarkreis, ihm an Bevölkerung ungefähr gleich, vier Gymnasien und ein Lyceum, der Oberdonaukreis bei einer selbst geringern Seelenzahl sogar fünf Gymnasien und zwei Lyceen hat. Sieht man auf die benachbarte preußische Rheinprovinz und auf Westphalen, so hat — das Verhältniß der Bevölkerung in Berücksichtigung genommen — jene zweimal mehr Gymnasien, dieses dreimal mehr, als der Rheinkreis. Wenn der Landrath von der geringen Frequenz der beiden jetzigen Gymnasien spricht, indem das zu Speyer 90, das zu Zweibrücken nur 50 Schüler zähle, so bringt er die lateinische Schule, welche die untere Hälfte eines Gymnasiums bildet, nicht mit in Anschlag, was man thun muß, wenn man die Frequenz dieser Gymnasien mit jener der Gymnasien des Auslandes vergleichen will. Hiernach aber stellt sich denn zu Speyer eine Zahl von 168 und in Zweibrücken eine Zahl von 132 Schülern heraus, während man in Preußen eine Zahl von 100 Schülern (mit Einrechnung der bei uns sogenannten lateinischen Schüler) nicht mit Unrecht schon für beträchtlich hält, weil man weiß, wie viel zur gehörigen wissenschaftlichen Durchbildung so vieler jungen Leute gehört. Was den Punkt der zu großen Vermehrung der Staatsdienstaspiranten betrift, so wird die Ueberzahl der Rechts- und ärztlichen Kandidaten bald wieder abnehmen. Dagegen ist in andern Fächern, namentlich im Kirchen- und Schulwesen, ja selbst in einigen Zweigen der Verwaltung, wahrer Mangel an passenden Individuen eingetreten, der in jedem Jahre größer und empfindlicher werden muß, indem nachgewiesen ist, daß im Rheinkreise jährlich gegen 60 Stellen, welche wissenschaftliche Bildung verlangen, zu besezen sind, die beiden vorhandenen Gymnasien aber kaum die Hälfte dieser Zahl zur Universität befördern. Und bei diesem offenkundigen Bedürfnisse sollte ein drittes Gymnasium zu viel seyn, das eben jenem Mangel mit abzuhelfen bestimmt ist, und auch dem weniger Bemittelten den Zugang zu den Studien erleichtern soll und wird? Die königliche Staatsregierung sieht ohne Zweifel weiter, und man darf fest annehmen, daß sie nur nach reiflicher Erwägung aller Verhältnisse und im bestverstandenen Interesse des Rheinkreises jene Maasregel ergriffen habe. Daß die Wahl des Ortes für ein drittes Gymnasium gerade auf Grünstadt fiel, war ganz natürlich, da erstens die Entfernung dieses Städtchens von den Gymnasien der zwei Hauptstädte ganz geeignet ist, das Bedürfniß der niedern Theile des Kreises zu befriedigen; da zweitens dieser Ort schon früherhin ein Gymnasium hatte, von dessen Fonds noch ein solcher Rest vorhanden ist, daß er nur durch Zuschuß vervollständigt zu werden braucht, und da drittens die Einfachheit seiner mehr ländlichen Verhältnisse, so wie die Nähe vieler Dörfer, zur Frequenz des Gymnasiums einladen wird. Besonders ist zu hoffen, daß dann dieses Gymnasium den Theologie-Studirenden eine vorzüglich günstige Gelegenheit bieten werde, ihre erste wissenschaftliche Ausbildung an einem Orte zu suchen, der durch seine Wohlfeilheit den meist beschränkten Verhältnissen ihrer Väter zu Hülfe kommt.

Konstanz, 11 Sept. Der Zollverein, so viele Unannehmlichkeiten er uns als einem Gränzorte auch verursacht, und so viel er namentlich auch dazu beitrug, eine temporaire Spannung zwischen uns und unsern Schweizer-Nachbarn zu erzeugen, was natürlich auch auf unsern Verkehr mit diesem Lande einen nachtheiligen Einfluß ausübt, beginnt jezt dennoch sehr wohlthätig auf unsere Gewerbe und Handelsverhältnisse zu wirken. Aus der industriösen Schweiz haben sich namentlich Baumwollenzeug-Fabrikanten, welche bereits 300 Arbeiter beschäftigen, bei uns niedergelassen, ebenso besizen wir auch dahier eine Stikerei- und Seidenwaarenfabrik; zu einer Zukerraffinerie sind bereits die Gebäude angekauft, und schon steht wieder ein Schweizerhaus in Unterhandlung, um ein Etablissement von etwa 200 Webstühlen für Fabrikation roher Baumwollentücher zu errichten. Wir hegen die gegründete Hofnung, in wenigen Jahren unsere Stadt als eine der gewerbthätigsten des Landes zu sehen; auch verspricht die erste am 19 d. M. beginnende Messe eine ausgezeichnete Frequenz.

*† **Frankfurt a. M.**, 17 Sept. Der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, ist vorgestern von hier nach Wien abgereist. — Dem Vernehmen nach dürfte Se. k. H. der Kronprinz von Preußen auf seiner Reise vom Niederrhein nach Bayern Besuche an den Höfen von Bieberich und Darmstadt ablegen, und auch unsre Stadt berühren. — Hier hatte sich gestern das Gerücht verbreitet, daß in Koburg ernste Unruhen ausgebrochen seyen, welche die Einschreitung der bewafneten Macht nöthig gemacht hätten. Die Aufregung unter dem Volke soll wegen Verweigerung der Ausübung gewisser Holzgerechtsame entstanden seyn. — Gestern sind weit weniger Meßfremde hier angekommen, als zeither; indessen weilt fortwährend noch eine Masse von Fremden hier. Allgemein wird über die naßkalte Witterung geklagt. Der Lederhandel ist, was das Sohlleder betrift, beendet, und alle diese Massen von Leder, die wir Anfangs dieser und in den lezten Tagen der vorigen Woche hier eintreffen sahen, sind verkauft. Namentlich hatten sich auch norddeutsche Käufer aus Berlin, Leipzig u. s. w. eingefunden, welche bedeutende Einkäufe in Leder machten. Der übrige Meßgroßhandel ist nicht mehr von großer Bedeutung. Viele Kaufleute äußern ohne Rükhalt ihre Zufriedenheit mit den hier gemachten Geschäften. — Das zeitherige Regenwetter hat bereits den Wasserstand des Mains merklich erhöht.

†* **Dresden**, 17 Sept. Dem Vernehmen nach haben die Abgeordneten der Eisenbahncomités in Bayern, welche von ihrem Könige die freundlichste Zusicherung erhielten, ihre Vorarbeiten mit der Regierung zu gegenseitiger Zufriedenheit beendigt, und es soll nun Hand an das Werk gelegt werden, besonders an die Eisenbahn, welche über Hof geführt wird, und welche von da in Sachsen hoffentlich fortgesezt werden wird, denn es sind bereits Ingenieurs von hier nach Plauen im Voigtland zur speziellen Vermessung des Trakts abgesendet worden. Auch das Comité der erzgebirgischen macht in einer dem gestrigen Blatt der Leipziger Zeitung beigegebenen Extrabeilage einen anderweiten über die Ausführbarkeit des erzgebirgischen Eisenbahnunternehmens auf gewonnene Resultate und vorliegende amtliche Angaben gegründeten Bericht bekannt. Nach solchem ist die detaillirte Vermessung und Profilirung der ganzen Bahnlinie beinahe beendet. — Vorgestern passirte mit der Eilpost der

Digitized by Google

Wiener Walzerkomponist Strauß mit seiner ganzen aus 19 Personen bestehenden Gesellschaft nach Leipzig hier durch. Wie man hört, will derselbe eine Reise nach Holland, Belgien und Frankreich unternehmen.

† Hamburg, 14 Sept. In einem Artikel aus Hamburg in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 25 August d. J. über die angebliche Ueberschiffung von Gefangenen nach Brasilien befinden sich mehrere starke Irrthümer, welche die verehrliche Redaktion zu berichtigen ersucht wird. Es sind nemlich mit dem am 27 Jul. d. J. von hier nach Brasilien abgegangenen Schiffe l'Ildinese durchaus keine Züchtlinge, sondern nur in Freiheit befindliche Subjekte verschift worden, von denen allerdings einige die Vermittlung der Polizei sollicitirt hatten und von dieser dem kaiserlich brasilischen Konsulat zugewiesen wurden, aber ohne daß dis auf die Annahme oder Nichtannahme der Betheiligten einen Einfluß hatte. Nur dieser zufällige Umstand kan zu der irrigen Darstellung des erwähnten Artikels Anlaß gegeben haben. Eben so grundlos ist es, daß der Kapitain disseits eine Vergütung erhalten habe. Es ist ihm kein Heller zu Theil geworden, und dazu war auch nach dem Obigen keine Veranlassung. Jeder Rekrut hat vielmehr von den Befrachtern des Schiffes baar eine zweimonatliche Gage als Handgeld voraus bezahlt erhalten, deren Betrag verschieden war, je nachdem er schon als Matrose gedient hatte oder nicht, indem hauptsächlich nur Seeleute gesucht und angenommen wurden.

Preußen.

Im Lager bei Koblenz fand am 14 Sept. das lezte große Korpsmanövre statt. Se. k. Hoh. der Kronprinz verließ hierauf das Lager, und traf am 15 um Mittagszeit, in Gesellschaft des Prinzen August, auf dem Dampfboote Kronprinz von Preußen zu Köln ein.

Oestreich.

†* Prag, 14 Sept. Das große Volksfest hat heute, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, statt gefunden. Das Ganze war prachtvoll. Leider waren Se. Maj. der Kaiser durch eine leichte katarrhalische Unpäßlichkeit verhindert, bei dem Feste zu erscheinen. Die Abreise Ihrer Majestäten wird dem Vernehmen nach erst am 19 oder 20 erfolgen.

* Wien, 16 Sept. So eben geht aus Prag die Nachricht ein, daß am 14 d. das Volksfest daselbst mit großem Glanz statt gefunden hat. Man bedauerte nur allgemein, daß Se. Maj. der Kaiser durch einen leichten Katarrh verhindert war, die allgemeine Freude durch seine persönliche Gegenwart zu erhöhen. Diese glüklicherweise leichte Unpäßlichkeit hat übrigens Veranlassung gegeben, daß die Abreise des Hofes von Prag verschoben wurde, und nun kaum vor dem 20 d. erfolgen dürfte. Die Minister Fürst Metternich und Graf Kolowrat werden deshalb Prag ebenfalls erst im Laufe künftiger Woche verlassen. Die hiesige Bürgerschaft trift bereits Vorkehrungen zu einem feierlichen Empfang Ihrer Majestäten. Der Bürgermeister, an der Spize eines Ausschusses des Magistrats, wird das kaiserliche Paar an der Taborlinie empfangen, und Allerhöchstdemselben ein von Deinhardstein für diesen Anlaß verfaßtes Bewillkommnungsgedicht auf Pergament in einer kunstvoll gearbeiteten silbernen Kapsel überreichen. Die berittenen Bürger werden sich dem Reisewagen Ihrer Majestäten anschließen und denselben bis Schönbrunn begleiten, während das übrige Bürgermilitair in den Straßen der Stadt, durch welche der Zug führt, aufgestellt seyn wird.

Türkei.

** Konstantinopel, 31 Aug. In Folge der von der kaiserlich russischen Gesandtschaft mit der hohen Pforte abgeschlossenen bekannten Konvention, ist nunmehr von lezterer auch der noch übrige Rest von 60,000 Beuteln (5 Millionen Gulden K. M.) abgeführt worden, somit die Angelegenheit der an Rußland abzutragenden Kriegskontribution vollkommen beendigt. Die kaiserlich russische Gesandtschaft wird sonach unverzüglich das Nöthige wegen der Räumung der Festung Silistria einleiten, mit deren Uebernahme bereits der Pascha von Rustschuk beauftragt ist.

* Konstantinopel, 31 Aug. Durch den beinahe alle Jahre in der schönen Jahreszeit eintretenden und diesen Sommer besonders fühlbaren Mangel an Wasser aufmerksam gemacht, hat der Sultan beschlossen, ein neues Bend (Wasserbehälter) in der Nähe von Belgrad bei Walidebend anzulegen. Zu diesem Ende hat sich Se. Hoh. am 28 d. an Ort und Stelle begeben, um die Lokalität zu besichtigen, und hat bei diesem Anlasse eine bedeutende Summe unter die Bewohner von Belgrad vertheilen lassen. Bei der Rükkehr schifte sich der Sultan in Bujukdere ein und wurde von der östreichischen Fregatte Venere und der russischen Brigg Achilles mit den üblichen Kanonensalven begrüßt. — Der k. k. Generalkonsul v. Chabert ist am 20 d. auf der östreichischen Kriegsbrigg Veneto von Salonichi in Smyrna angelangt und daselbst mit den herkömmlichen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Der bisherige General-Konsulatsverweser, Freiherr Heinrich v. Testa, welcher seit dem Ableben des Ritters v. Questiaux diesem Amte mit Auszeichnung vorstand, wird sich demnach mit dem nächsten Dampfschiffe auf seinen Posten bei der hiesigen Internunciatur zurükbegeben. — Leider greift die Pest auch hier um sich, während sie in Adrianopel fortwährend stark wüthet.

Börsen-Nachrichten.

London, 14 Sept. Kons. 5proz. 90¼; Cortes 28⅛; portugiesische Fonds 64¼; brasilische 84; Buenos-ayres 30; mexicanische 26½. (Die Börse befand sich seit zwei Tagen in außerordentlicher Bewegung. Es war großer Geldmangel fühlbar, in Folge der von der Bank genommenen Maaßregeln. Die, welche auf die Fortsezung des alten Systems gerechnet, und sich in sehr ausgedehnte Verpflichtungen eingelassen hatten, sind nun gezwungen, sich nach andern Ressourcen umzusehen. Daher die großen Verkäufe, namentlich von 5% prozentigen Stocks.)

Paris, 16 Sept. Konsol. 5proz. 106, 45; 3proz. 79, 55; neapol. Fonds 99, 55; span. aktive Schuld 27¼; passive 8⅛.

Amsterdam, 14 Sept. Integr. 54⅛; 5prozent. Cert. 101⅛; Kanf. 23; 4½proz. Spnd. 96; 3½proz. 79; Arboins 28⅝; span. Kanf. 10½; russ. Inscr. 67; 5proz. östreichische Met. 99¾.

Frankfurt a. M., 17 Sept. 5proz. Met. 103⅛; 4proz. 99⅛; 3proz. 74 1/16; 1834er Loose 113⅜; Bankaktien 1607.

Hamburg, 14 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102¾; 3proz. 73⅞; Bankaktien 1314; preußische Prämiensch. 123; russische 5proz. engl. Anl. 105¼; 5proz. 99½; poln. neue Loose 152½; holländ. Integr. 54.

Berlin, 16 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅜; preuß. engl. Oblig. 99⅝; Prämiensch. der Seeh. 61½.

Wien, 16 Sept. 5prozent. Metall. 105¼; 4proz. 100 1/16; 3prozent. 74⅝; Bankaktien 1346; Nordbahn 105.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Carus, über Paris und die Pariser.

Wenn man die Schriften überblikt, die uns in den lezten sechs Jahren von Deutschen über die französische Hauptstadt geboten wurden — von Raumer, Börne, Heine, Pückler-Muskau, Vornstedt, Pfanz, Kölle *), Carus ꝛc. — und wenn wir sehen, wie Paris in jedem dieser Spiegelbilder ein so ganz anderes ist, so möchten schon diese schroffen Widersprüche, die nicht in dem Gegenstand des Gemäldes, sondern in den Malern liegen, uns etwas zur Vorsicht mahnen in unserm Urtheil. Selbst das Einfachste, dem politischen Parteizwiste ganz Fernliegende, wird von der Strömung ergriffen, welcher der betrachtende Geist folgt. Man sehe z. B. wie Börne beim Anblik der friedlichen Giraffe im Jardin des plantes einige der bittersten politischen Anspielungen macht, während Carus, gewöhnt, die stillen Spuren der Natur aufzusuchen, mit Behaglichkeit betrachtet, wie der zarte lange Kopf mit seinen klugen Augen sich auf dem sanft sich biegenden Halse aus der Höhe herunter neigt, als ob das Bild eines Mährchens sich vor uns bewegte. „Dann, nicht weit davon (fährt Carus fort) der massig schwere, mit seiner kurzen Wollmähne wie ein bemoostes Felsstük auf der Erde liegende Bison aus Nordamerika! Welch enorme Lebens- und Seelenverschiedenheit nur dieser beiden Thiere! — rohes bötisch-phlegmatisches Temperament hier — humoristisch milde Beweglichkeit eines sanguinischen Temperaments dort. — Wie tritt doch in solchen höhern Thieren die Subjektivität schon hervor! auch von einem solchen darf man sagen, wie Heinroth vom Hunde: es sey ein verlarvter Mensch, eine noch unreife Person. — Zum Glük sind diese beiden Geschöpfe Bewohner verschiedener Welttheile und ein atlantisches Meer liegt zwischen ihnen; im Menschenleben, wo alle diese Charaktere sich wiederholen, zwängt oft nicht nur dieselbe Stadt, sondern noch dasselbe Amt, ja dasselbe Haus so verschiedene Naturen zusammen! Da wird die Lebensaufgabe schwerer!" — Auf alle die politischen Evaporationen in und über Frankreich, auf alle die Erwartungen und Prophezeiungen des Tages, die der folgende Tag wieder Lügen straft, weil für eine wahrhafte Begründung der Freiheit sich dort erst die Elemente einer neuen Zeitperiode bilden, und zwar in der Posie so gut als in der Politik, der Verwaltung, dem Handel ꝛc., kurz auf all jenes geschäftige Nichtsthun, auf das in Frankreich die Erschlaffung der Geister und Charaktere folgte, deren Zeugen wir seit einigen Jahren sind, gewährt es eine erfrischende Anregung, von einem Manne wie Carus einmal auf einen ganz anderen Standpunkt der Beobachtung gestellt zu werden. Wenn wir die in sich selbst sich ertödtende Journalpolemik endlich so bis zum Halse satt bekommen haben, daß uns beim Namen Paris unwillkührlich das Gefühl jener aussichtslosen Oede überschleicht, so führen uns solche Betrachter auf die Tausende von grünen Oasen, die sich mitten in jener kleinen Welt finden, und die uns zeigen, wie unendlich reich diese Welt ist, ja wie sie täglich reicher wird, während sie eben erst uns noch als eine schnell verarmende erscheinen wollte. Ein besonders anziehender Abschnitt des vorliegenden Reisetagebuchs *) waren uns die Untersuchungen, worin Carus sich die geistige Entwiklung von Paris aus dessen physischen Bedingungen zu erklären bemüht. Hören wir ihn selbst: „Wie es auf das Gemüth des rein und frei organisirten Menschen nicht ohne nachhaltige Wirkung seyn kan, wenn ihm die mächtigsten Erscheinungen des Erdenlebens — das Meer und die Alpenwelt, zuerst entgegentreten, wie er von dem Gewahrwerden dieser riesenmäßigen Erscheinungen an oft sofort einen andern Maaßstab für alles Naturleben sich aneignet, so kan es eben so wenig ohne bedeutenden und bleibenden Eindruk seyn, wenn er in einen Brennpunkt des großen unsichtbar sichtbar fortschreitenden Menschheitlebens sich versezt findet, und wenn ihm dadurch mit Einemmal ein neuer Maaßstab für Kulturgeschichte und politische Bewegung großer Menschheitmassen geboten wird. Aber zu wie vielerlei Betrachtungen bietet ein solcher Centralpunkt nicht Gelegenheit dar! Jeder wird hier für seinen Standpunkt eine besondere Ernte finden! Einige mehr politisch Gesinnte mögen ihr geistiges Auge auf die Abschäzung der Gesamtkraft einer solchen gewaltigen Volksmitte richten, oder mit Abwägung der Richtungen und Mächtigkeit einzelner Parteien solcher centraler Massen sich beschäftigen; und Andere mit statistischen Rükschten die Vergleichungen anstellen, um wie viel dieser fränkische Centralpunkt des Kontinents an industrieller, angewandt wissenschaftlicher Kraft von der Mitte brittischen Volkslebens übertroffen werde, und um wie viel er hinwiederum London an scientifischer transcendentaler Wirkung überbiete — wenn ich aber bedenke, was mir für meinen Standpunkt am meisten eignet, so denke ich, es ist am angemessensten, daß ich mir vorzüglich und zunächst deutlich zu machen suche, was die Naturelemente, was Wasser, Luft und Boden wohl beigetragen haben können, diese mächtige politische Wirkung, diese Konzentration eines eigenthümlichen Menschheitlebens gerade an diesem Orte zu bewerkstelligen. — Schon von der Champagne her, das Thal der Marne entlang bis zu ihrem Eintritt in die Seine, nimmt das Land mit seinen mäßig erhobenen, flach hingestrekten kalkigen Höhen etwas von der Fläche eines ruhig wallenden Meeres an. — Erscheint somit in der Physiognomie der Bildung des Bodens eine Annäherung des Landes zum Meere, so wirkt auch hinwiederum die Luft des nahen Meeres, und zwar eines Weltmeeres, wesentlich auf die Atmosphäre dieses Landstrichs und dieser gewaltigen Stadt. — Schon ist ein merklich andrer Himmel über Paris als über Deutschland! — Der erste Blik auf die Wolkenbildungen an den Spätsommertagen nach meiner Ankunft — das wunderbar weiche und südlich verblasene in diesen Wolkenformen und Farben — ungefähr wie ich es früher in Neapel, und doch wieder anders, gesehen hatte — ließ mich diese Wahrnehmung machen. — Als ich aber an einem dieser Abende gegen Sonnenuntergang mich auf dem Pont-royal befand, als die Sonne hinter die im wärmsten Duft den westlichen Abfluß der Seine beschattenden Wolken sich zur Hälfte

*) Wir werden auf die eben erscheinenden Schriften von Kölle, Pfanz und Vornstedt demnächst zurükkommen.

*) Paris und die Rheingegenden. Tagebuch einer Reise im Jahr 1835. von C. G. Carus, Medizinalrath ꝛc. Leipzig 1836.

Digitized by Google

verbarg, und durch diesen zarten südlich gerötheten Duft mit den glänzendsten Goldlichtern hervorblizte, während hoch über den feinen Cirrho-Cumulis der südlichen Wolkengebilde die schon breitere Mondsichel in mildem Weiß schimmerte, da war mir diese Bemerkung noch entschiedener! — Steht man endlich bei sommerlicher Nachmittagsbeleuchtung auf der Anhöhe des Jardin des Plantes, über der prächtigen hundertjährigen Ceder unter jener von allen Reisenden erwähnten bronzenen Gloriette, blikt über die Cypressen, Zirbelkiefern, Pinien, und das weithinschattende Dach jener Ceder auf die ungeheure ringsum sich lagernde Stadt, nach Montmartre und den Höhen von Pere la Chaise hinüber und gegen die Ebenen von Vincennes hinaus — dann erkennt man auch bald ein um so viel anders atmosphärisches Licht, welches ich in einiger Hinsicht dem über die Gegenden Oberitaliens ausgegossenen wohl vergleichen möchte, wenn nicht jener schon bei den Ebenen der Champagne erwähnte milchige Duft, den ich nur den Ausdünstungen eines an die nahen Küsten fluthenden Weltmeeres zuschreiben kan, einen merklichen Unterschied bedingte und einigermaaßen an das Ansehen der neapolitanischen Küste, wenn der Scirocco weht, erinnerte. — Indem nun überdis großentheils die finstern hohen Dächer unserer Gegenden hinwegfallen — indem die Häuser mehr in Parallelogrammformen sich aneinander reihen, und indem sie mehr einer vorherrschend wagrechten Zeichnung in ihren Gruppirungen folgen, so gewährt dis mit dem gelblichen Grau der Mauern, der schieferfarbenen Bedachung, bei dem vielfach sichtbar werdenden weißlichen Boden, untermengt mit sparsamem Grün, in diesem milchigen Ton, vom heitern Licht umflossen, die eigenthümlichste und man darf sagen reizendste Wirkung. Gibt man nun ferner Achtung, wie auch bei eintretenden Uebergängen zu unfreundlichem, regnichtem, kühlem Wetter die Luft seltener jene widrige Rauhigkeit annimmt, welche uns in der Heimath nur zu oft lästig fällt, und hört man ferner von Personen, welche Jahre lang hier gelebt und das Klima von Paris mit dem von Deutschland in gleichen Breitegraden verglichen haben, daß jene gewisse Mildigkeit der Luft, jene ganz besondere und weder vom Thermometer, Barometer oder Hygrometer zu bestimmende wohlthuende Einwirkung der Luft auf das Hautorgan, worüber in physiologischer Beziehung und in Vergleich mit der Mildigkeit mancher Wasser sich noch viel sagen ließe, hier bei weitem mehr herrschend sey als in unsern Gegenden; so muß man sich wohl veranlaßt finden nachzudenken, woher eine solche Erscheinung wohl abzuleiten wäre. — Nun haben uns aber die neueren Forschungen über die Klimate der Erde — Forschungen welche eigentlich erst einen höhern Sinn bekommen haben, seit Aler. v. Humboldt auf den Gedanken kam, die Orte bekannter gleicher mittlerer Temperatur über die ganze Erdfläche durch Linien zu verbinden, welche er Isothermen-Linien genannt hat, mit großer Bestimmtheit erfahren lassen, wie mächtig der Einfluß sey, den das Meerumflossenseyn der Länder oder ihre einförmige Landerstrekung auf ihr Luft- und Wolkenleben und auf die Erwärmung oder Erkältung derselben ausübt. — Was gibt den weiten Flächen Afrika's die versengende Hize, und den nördlichen Flächen Asiens die ertödtende Kälte, als die Entziehung jener ausgleichenden, mildernden Einwirkung des Meeres, welches das eigentliche Blut der Erde ist? Was macht, daß unter gleichen Breitengraden Europa so viel wärmer ist, als das nördliche Amerika? Und was hinwiederum gibt der brittischen Insel eine verhältnißmäßig so bedeutend mildere Temperatur als dem mit ihr in gleichem Breitgrade liegenden Kontinent von Europa? was anders als eben jenes Meerumflossenseyn und die Erwärmung ihrer Luftschichten durch große Meeresströmungen, welche aus den Aequinoktialgegenden der Erde in regelmäßiger Bewegung erwärmte Wassermassen in höhere Breitengrade heraufbringen? — Und so schlagen denn auch die Pulse des Weltmeeres zwischen Europa und Amerika mildernd und ausgleichend an diese Küsten Frankreichs und tragen dazu bei, das Klima von Paris auf einen höhern Grad von Gelindigkeit zu bringen, als der seyn würde, welcher sich allein aus dem Breitengrade von 48° 50′ ergeben müßte. Man findet daher die mittlere Temperatur des Jahres für Paris beinahe 11° Wärme (genauer ausgedrükt 10°,81 des Centesimalthermometers) während z. B. das 18 Minuten südlicher und nur 56 Toisen höher gelegene Straßburg nur 9°,78 mittlere Wärme erhält. — Dabei ist allerdings nicht zu läugnen, daß die vielen der Atmosphäre mitgetheilten Wassertheile häufigen Regen und öftere Schwankungen im Barometerstande herbeiführen, so daß sich troz seiner Mildigkeit das Klima der schönen Stätigkeit südlicherer Gegenden keineswegs erfreut. — Wie mächtig indeß wirken nichtsdestoweniger mildere leichtere Luft und mindere Kälte auf den physischen und durch diesen auch auf den psychischen Zustand des Menschen! eine leichtere Athmung, eine freiere Hautthätigkeit geben einen raschern Blutumlauf, leichtere regsamere Muskelthätigkeit und größere Heiterkeit des Geistes; alles Momente, welche zu bedenken sind, wenn man sich die Eigenthümlichkeit französischen und insbesondere Pariser Volkslebens in jeder ihrer Bedingungen deutlich machen will. — Soll ich nun noch von Wasser und Boden erwähnen was mir bezeichnend scheint, um noch sonst vom Naturleben aus das Phänomen dieser bedeutenden Oertlichkeit zu erklären, so möchte ich zuerst der breit gehobenen, weitausgedehnten, gegen Süden immer entschiedener vulkanisch werdenden Höhenzüge gedenken, welche das Flußgebiet der Seine von dem des Rheins, dem der westlich strömenden Loire und dem der südlich abfließenden Saone abscheiden. In allen diesen Erhebungen finden wir selten und um Paris gar nicht jene primitiven Gebilde der Erdrinde, jene granitischen oder gneißartigen Felsarten, deren uralte Erhebung durch allmähliche Verwitterung weites fruchtbares Erdreich bedingt hätte, während sie in ihrem Innern durch Heraufsendung reiner krystallheller Trinkquellen der Vegetation wie den anwohnenden Menschen eine stärkende Erquikung darbieten könnte. Nein! diese Erhebungen, und namentlich die in und um Paris gehören ganz andern Perioden an! — Ungefähr so wie die nördlichen Abdachungen Asiens ganze Inseln von Elephantenknochen nach dem Eismeere geschwemmt haben, wie die Sandstein- und Mergelkalklager von England die Grabstätte ungeheurer Reptilien geworden sind, so deuten auch diese Pariser Schichtungen des vorzugsweise kalkigen Bodens darauf, daß hier in der Urwelt die gewaltigsten Vorgänge gewüthet, bald Meerwasser-, bald Süßwasserbedekungen sich mannichfaltig, und oft rasch aufeinanderfolgend wiederholt, und dadurch eine Menge der verschiedensten Thiere, deren Geschlechter jezt aus der Reihe lebender Geschöpfe längst gänzlich verschwunden sind, ihren Untergang gefunden haben; ein Untergehen, welches um so mehr Ei-

Digitized by Google

genthümliches hat, da die Süßwasserkalk- oder vielmehr Gypslager des Montmartre die Reste ganzer untergangener Sippschaften von Säugethieren in wahre Versteinerungen aufgenommen und unter mehrfältigen Lagern von theils See-, theils Süßwasser-Conchylien begraben zeigen, da man sonst die Ueberreste höherer Thiere nur im aufgeschwemmten Lande zu finden gewohnt ist. Bleibt es nun mehr als wahrscheinlich, daß der Boden an und für sich ebenfalls nicht ohne Einfluß auf die Eigenthümlichkeit der auf ihm lebenden Volksstämme bleiben könne, und daß ein auf urgranitischem Boden lebender, von urkräftigen Quellen sich tränkender Menschenstamm in mancher Hinsicht sich unterscheiden müsse von einem, unter übrigens ganz gleichen Umständen auf wasserarmen kalkigen oder reinvulkanischen Gebirgsarten Lebenden, so dürfen wir auch ferner annehmen, daß der mehr aride, oft quellenlose Boden dieser, im nördlichen Frankreich und namentlich im Beken von Paris herrschenden, so vielfältige Revolutionen der Erde bezeugenden Kalklager gar wohl vermittelst der vielfältigen Bedingungen, welche er sonst herbeiführt, einigen Theil haben könne an dem beweglichen, gereizten und gährenden Charakter dieser gallischen Stämme überhaupt, und des Ortes, wo sie sich zumeist konzentrirt haben. Gewährten nun übrigens die weit und breit ausgedehnten Höhen des gallischen Bodens schon in früher Zeit zahlreichen Völkerschaften hinlängliche Wohnstätten, so war es doch natürlich, daß eben aridere Natur der Plateaux und größere Fruchtbarkeit der Thäler, so wie die Erleichterung des Verkehrs mittelst wasserreicher Ströme, jene Völker gegen die leztern herabdrängte, und wie wir oftmals da, wo zwei solche Venen des Erdlebens zusammen kommen, das bewegteste Volksleben sich entwikeln sehen (Beispiel dessen könnte Rhein und Main in unserm Vaterlande seyn), so erklärte es sich, wie auch hier nahe am Einflusse der Marne in die Seine eine Stätte sich bilden konnte, welche nach und nach zum Mittelpunkt erst der nächsten und endlich der gesamten gallischen Stämme geworden ist. — Mag man nun mit Recht oder Unrecht den Namen Paris von bar so viel als barque und dem hier einst einheimisch gewordenen Isisdienst ableiten und darauf das Schif (bar) im Wappen der Stadt beziehen — merkwürdig und wahr bleibt es deshalb immer, daß die diese Gegend bewohnenden Parisii sich auf der Seine-Insel zuerst befestigten, daß sie dadurch die ersten Begründer späterer Größe wurden, und daß man diese Ansiedelung auf die lebhafte Neigung des Volkes zum Stromverkehr deuten kan, ein Verkehr, der hier um so wichtiger wurde, je mehr er die Verbindung oder auch die Gegenwirkung dieser Stämme zu dem ihm in so vieler Hinsicht antagonistischen Volksleben jenseits des Kanals befördern mußte. — Wer aber, der die Geschichte der Völker disseits und jenseits des Kanals mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, darf es läugnen, daß gerade in dieser Entgegensezung, in dieser Reibung und scharfen Gegeneinanderwirkung beider die Größe und die mächtige Bedeutung von Frankreich und England, von Paris und London für Europa nicht allein, sondern für die gesamte Erde gegeben worden ist?

(Beschluß folgt.)

Ueber Eisenbahntarife.

(Beschluß.)

Frankreich hat neuerlich die Eisenbahntarife in zwei Abtheilungen, wovon die eine das Bahngeld, die andere das Transportgeld enthält, gesondert, und sich dem Prinzip der Oeffentlichkeit genähert, indem die Benuzung gegen Entrichtung des Bahngeldes den späteren Gesellschaften vorbehalten wurde, welche Zweig- oder Anschlußbahnen anlegen möchten. Nach dem in Frankreich behufs Feststellung des Tarifs für die Benuzung von Kanälen, Brüken und Eisenbahnen gewöhnlichen Verfahren läßt das Gouvernement einen genauen Plan- und Kostenanschlag anfertigen, und alle Bedingungen, welche auf den Bau und die Unterhaltung Bezug haben, entwerfen; Plan und Bedingungen werden dem Publikum vorgelegt, und der Tarif, als Entschädigung für die Uebernahme der Ausführung, in öffentlicher Versteigerung dem Mindestfordernden zugeschlagen. Formell ist dieses Verfahren, wodurch die Bedingungen, welche der Staat vorschreiben, von den Bedingungen, welche er gewähren muß, strenge getrennt werden, durchaus folgerichtig. Wie viel die Gesamtheit für die neue Anlage bezahlen soll, bestimmt die Gesamtheit selbst, indem sie zur Mitbewerbung aufgerufen wird. Die öffentliche Versteigerung des Tarifs findet jedoch nur dann statt, wenn das in Rede stehende Projekt aus Auftrag und für Rechnung des Gouvernements in allen seinen Details bearbeitet, von den gesezgebenden Körpern angenommen und von dem Könige sanktionirt worden. Geht der Plan von einem Privatverein aus, so fällt natürlich die öffentliche Versteigerung des Tarifs weg; derselbe ist alsdann Gegenstand einer besonderen Uebereinkunft. Häufig wird der Tarif auf 99 Jahre ertheilt, nach deren Ablauf die ganze Anlage als Eigenthum an den Staat zurükfällt. Finden sich zu dieser Bedingung keine Unternehmungslustigen, so wird er ohne Vorbehalt des Rükfalls der Anlage und auf unbegränzte Zeit vergeben; zuweilen selbst mit Hinzufügung einer Kapitalsumme, welche dem Unternehmer der Anlage baar ausgezahlt wird. — Für die Eisenbahnen in Preußen sind durch die öffentlichen Blätter und durch das Eisenbahncomité zu Magdeburg allgemeine Bedingungen bekannt gemacht worden, worin der Grundsaz des öffentlichen Gebrauchs ausgesprochen, der Gebrauch selbst aber für Privatunternehmer an die Erlangung einer besonderen Konzession geknüpft ist. Der Bahngeldtarif soll durch den Staat herabgesezt werden können, wenn der Gewinn 10 Prozent des Anlagekapitals übersteigt, ebenso der Transportgeldtarif. Ueber beide Geschäftszweige sollen die Gesellschaften abgesonderte Rechnung legen. Für eine gezwungene Rechnungsablage gibt es Beispiele in Nordamerika, jedoch nur wenn der Staat die Erwerbung der Anlage gegen Zahlung des Kapitals und der Zinsen von 10 bis 18 Prozent jährlich unter Abzug der Netto-Einnahme vorbehalten hat. Für eine gesezliche Feststellung des Transporttarifs gibt es ebenfalls, wie schon angeführt, Beispiele; für eine Beschränkung des Gewinnes in diesem Geschäftszweige nicht. Soll er abgesondert betrachtet werden, so reichen 10 Prozent wohl nicht aus, weil das Betriebskapital klein, und die Arbeit groß ist. Die Nürnberger Gesellschaft gebraucht für den Transport von etwa 500,000 Personen jährlich an Dampfwagen, Personenwagen und Pferden ein Betriebskapital von 25,000 Gulden; sie würde Niemand-

Digitized by G

den finden, der dieses Kapital hergäbe und die große Arbeit übernähme, für ein Gewinn-Maximum von jährlich 2500 Gulden, bei der Chance geringeren Ertrages oder bedeutenden Verlustes durch Unglüksfälle. Die Berechnung des Gewinnes, vor Allem die abgesonderte Berechnung der Bahn- und Transportgeld-Einnahme kan wegfallen, wenn unter Begränzung des Reservefonds die Dividenden-Austheilung als maaßgebend gilt. Uebrigens gestatten die preußischen Tarifbestimmungen keine Folgerung, weil sie durch eine folgende Bedingung unwirksam gemacht sind. Es soll nemlich über das Bahngeld für die Postverwaltung mit derselben vor der Konzession eine Vereinbarung stattfinden, die nicht auf einen Gewinn von 10 Prozent, sondern nur auf eine angemessene Verzinsung des Aktienkapitals gerichtet seyn wird. Diese Bedingung ist an sich unausführbar, weil das vor Ertheilung der Konzession zu bestimmende, eine angemessene Verzinsung bewirkende Bahngeld erst nach Vollendung der Anlage aufgefunden werden kan; sie ist es auch deshalb, weil keine Aktiengesellschaft dieselbe annehmen wird. Da überhaupt die erwähnten Bestimmungen in Preußen noch keine gesezliche Anwendung gefunden haben, so gehören dieselben eigentlich nicht zu den bisher angeführten Beispielen über Eisenbahntarife, und ist der definitive Beschluß der für die Interessen des Handels und Verkehrs seither so kraftvoll thätigen Regierung dieses Landes noch abzuwarten. — Das niederländische Gouvernement hat, wie berichtet wird, der Eisenbahngesellschaft von Amsterdam nach Haarlem die Verpflichtung auferlegt, eine Doppelbahn zu bauen, und ihr einen Bahngeldtarif bewilligt, der für die Person zu 2½ Cents auf die niederländische Stunde, 2¾ Kreuzer auf die deutsche Meile festgestellt ist. Dieser Tarif ist bei weitem der niedrigste aller bis jezt existirenden, vielleicht hat die holländische Regierung damit ihre Abneigung, die Eisenbahnen zu begünstigen, an den Tag legen wollen; wenn die Gesellschaft ihn annimmt, so wird sie schwerlich Zinsen von ihrem Kapital genießen. — In England werden alle Eisenbahn-Konzessionen unter der Bedingung ertheilt, daß Jedermann die Bahn gegen Entrichtung des Bahngeldes und unter Beobachtung der polizeilichen und reglementarischen Vorschriften befahren darf. Auch wird die Zusicherung, daß keine zweite Anlage in derselben Richtung konzessionirt werden soll, nicht gegeben; dagegen ist dem Staate weder das Recht der Rükerwerbung, noch des Rükfalles vorbehalten; der Gewinn ist unbeschränkt und die Feststellung der Transportpreise der Gesellschaft oder den Privat-Unternehmern überlassen. Der Inkorporationsakte der Eisenbahngesellschaft zwischen Liverpool und Manchester wurden, in Folge heftiger Opposition der Kanalbesizer, außer dem Bahngeldtarif ein Frachttarif für Waaren (nicht für Personen) und die Begränzung des Gewinnes auf 10 Proz. einverleibt — ein Beispiel, welches in keiner der späteren Parlamentsakten Nachfolge gefunden hat, und woraus man erklären will, weshalb jene Gesellschaft ihre jährlichen Ausgaben auf eine und eine halbe Million Gulden hinaufschraubte. England ist ausgezeichnet durch den Ueberfluß an Kapital, durch die energische Unternehmungslust, und durch die reizbare Spekulationslust seiner Bewohner. Zwischen sechs und siebenhundert Millionen Gulden — mehr als die sämtlichen Staatsschulden aller Vereinslande betragen — sind dort auf Eisenbahnen verwandt, oder zur Verwendung bereit. Man darf daher mit Grund annehmen, daß der Kontinent von Europa, wenigstens Deutschland, keine Ansprüche darauf habe, Kapital zu Eisenbahnen durch Privatgesellschaften unter vortheilhafteren Bedingungen zu erhalten, als sie in England zur Bildung von Aktienvereinen für diesen Zwek erforderlich sind. Die Ansprüche der englischen Kapitalisten sind kürzlich in deutlicher Weise dargelegt worden; sie haben gewissermaaßen dem Staate ihr Ultimatum notifizirt, und der desfallsige Vorgang verdient die höchste Aufmerksamkeit. Am 17 Mai d. J. stellte das Parlamentsmitglied Morrison im englischen Unterhause die Motion, daß der Gewinn der Eisenbahngesellschaften auf 10 Proz. beschränkt, und der Tarif alle 20 oder 25 Jahre einer Revision unterworfen werden möge. Nach einigen Diskussionen wurde ihm gestattet, eine Bill zu dem Ende einzubringen. Bald nachher äußerte sich der Herzog von Wellington im Oberhause in ähnlichem Sinne, und ließ einer eben vorliegenden Eisenbahnkonzession das Amendement einschalten, daß die Gesellschaft denjenigen Beschlüssen unterworfen seyn solle, welche in der gegenwärtigen oder folgenden Parlamentssizung für Eisenbahnen im Allgemeinen gefaßt werden würden. Das Publikum wurde bestürzt, die Eisenbahnaktien sanken im Preise, und die Einzeichnungen in die noch offenen Listen für neue Projekte stokten. Die Presse bemeisterte sich des Gegenstandes, und in mehreren Journalen erschienen über denselben Briefe an den Herzog von Wellington gerichtet. In englisch derber Weise apostrophirte ihn der Herausgeber des Eisenbahnmagazins, John Herapath, welcher in Eisenbahnsachen einiges Ansehn genießt. Von seiner Epistel hier ein kurzer Auszug: „Was die Nothwendigkeit betrift, den Gewinn einerseits mit der Größe des Kapitals und dem Risiko der Unternehmer, andrerseits mit den Ansprüchen des Publikums auf wohlfeile und rasche Förderung in Uebereinstimmung zu bringen, so bezweifelt Niemand Ew. Herrlichkeit unparteiische und ehrenfeste Gesinnungen. In der Furcht vor den Folgen übermächtiger Monopole sind Sie besorgt, diesen Gesellschaften, welche Sie im Geiste mit eisenbeschlagenen Schuhen auf dem Publikum reitend erbliken, einen heilsamen Zügel anzulegen, bevor sie zu mächtig geworden sind, um gebändigt zu werden. Jeder Redliche und Wohldenkende wird hierin einstimmen, und jede auf ehrenwerthe Prinzipien gegründete Gesellschaft wird einer vernünftigen Maasregel beipflichten, in welcher ihr Interesse und der ganze Umfang ihrer ungewissen Lage schuldige Berüksichtigung finden, und nicht außer der Rechnung gestellt bleiben. Niemand weiß besser als Sie, daß diese Werke, wenn sie überhaupt vortheilhaft für die Nation sind — was nüchternen Geistes Niemand läugnet — eine große und glänzende Aera in der Geschichte ihres Flors bilden werden. Noch mehr, Hr. Herzog! waren sie nicht eine Gottesgabe für die Erhaltung dieses Landes, indem sie dem Gewerbfleiße und dem Handel einen neuen Impuls mittheilten, und uns vor der Anarchie und Verwirrung bewahrten, welcher das Elend einen großen Theil unserer Bevölkerung entgegendrängte? Was hat bei diesen in die Augen springenden Vortheilen das Gouvernement für die Beförderung der Eisenbahnen gethan? Hat es das Geringste dafür gethan? Ich gewahre nichts. Hat es ein einziges Hinderniß beseitigt? Keines beseitigt, aber viele erhoben. Hat das Gouvernement einen Heller beigetragen? Es hat vielmehr durch die Duldung unerträg-

Digitized by Google

licher und quälender Opposition gegen die Annahme der Bills, die Verschwendung vieler Hunderttausende veranlaßt, welche, eine zweite Nationalschuld, bis an der Zeiten Ende an dem Nerv der Industrie zehren werden. Aber wenn keine wirksamen Maaßregeln zu Gunsten der Eisenbahnen ergriffen wurden, so möchte man voraussezen, daß ihnen wenigstens eine stillschweigende Ermuthigung zu Theil geworden wäre. Dennoch erzählen Thatsachen eine klägliche Geschichte vom Gegentheil. Wodurch ist der panische Schreken veranlaßt worden, welcher für einige Zeit die Kapitalisten zurükgehalten hat, ihr Geld in Eisenbahn-Unternehmungen anzulegen? Nur durch den Versuch des vorzeitigen und unvernünftigen Einspruchs gegen ihren muthmaaßlichen Gewinn. Vorzeitig ist es in hohem Grade von der Verkürzung eines Gewinnes zu sprechen, sieben Jahre bevor er erscheint. Und staatswirthschaftlich kan nichts unvernünftiger seyn, als die Leute davon abzuhalten, zum Wohle des Landes das zu thun, was das Gouvernement nicht thun will. Was die Gesellschaften selbst betrift, so ist es nach meiner Meynung eine offenbare Ungerechtigkeit. Verbürgen Sie den Aktionairen nur sechs Prozent, und, ich wage es zu behaupten, wenige Gesellschaften werden sich weigern, ihre goldenen Hofnungen von 20, 30 und 50 Prozent dem Publikum dankbar abzutreten. Aber einen Antheil am Gewinn zu fordern, und keinen Antheil am Verlust zu tragen, das, mein Hr. Herzog, schmekt nach gieriger Tollheit, nicht nach nüchternem Verstande, nach türkischer Tyrannei, nicht nach englischer Gerechtigkeit. Ich bitte Sie, mischen Sie sich jezt nicht in diese Projekte, wenn Sie nicht wünschen, sie in ihrer Kindheit zu ersticken, und das Land ihrer Wohlthaten zu berauben." So Herapath an den Herzog von Wellington. — Inzwischen war Morrisons Bill eingebracht und zum erstenmale verlesen, der Antrag auf die zweite Lesung aber noch verschoben worden, als Sir Robert Peel am 11 Jul. im Unterhause eine Petition der Aktionaire der Birmingham- und Derby-Eisenbahn gegen Morrisons Eisenbahnzölle-Revisionsbill vorlegte. Es erscheine ihm von großer Wichtigkeit, sagte der Baronet, daß das ehrenwerthe Mitglied, welches jene Bill eingebracht habe, ohne Verzug erkläre, ob es seine Absicht sey, dieselbe wo möglich während dieser Sizung durchzubringen. Eine solche Bill sollte nicht von Tag zu Tag verschoben und als eine Drohung gegen Eisenbahnen benuzt werden. Die Wirkung sey, daß Viele von dem Ankaufe von Eisenbahnaktien zurükgehalten würden, daß der Uebertrag der Aktien beinahe zu völligem Stillstande gekommen, und daß dieser Zweig der Handelsunternehmungen beeinträchtigt und gelähmt sey. Er müsse sich dem Grundsaze der Bill auf das entschiedenste wiedersezen. — Am 12 Jul. wurde die Tagesordnung für die zweite Lesung der Eisenbahnzölle-Revisionsbill verlesen, und das Haus „ordered the Bill to be read a second time that day six months." Sie war verworfen.

Schweiz.

Fortsezung des Kommissionsberichts in der Conseil'schen Sache.

„Conseil eilte unmittelbar von der französischen Gesandtschaftskanzlei nach dem obern Thore, wo die vier Italiener nach Abrede seiner warteten. Er unterrichtete sie von dem Empfange des Passes auf François Herrmann, commis voyageur de Strasbourg, und von den oben erwähnten Instruktionen, indem er die ihm bezeichneten Personen nannte, und gegen Bertola und Migliari auch des empfangenen Geldes gedachte, das er einem oder beiden in Goldstüken vorwies. Nachdem er das Versprechen abgelegt, keinen der ihm aufgegebenen Italiener zu verrathen, kehrten sie alle wieder in die Stadt zurük, und Conseil nahm auf Bertola's Anrathen sein Nachtquartier statt beim wilden Mann im Gasthofe zum Storchen, wo er sich unter dem Namen Herrmann*) ins Fremdenbuch einschrieb. (Hierauf folgt, wie die Italiener den Conseil verriethen, und seine Verhaftung durch den Statthalter von Nidau veranlaßten.) Es begann nun das Prozeßverfahren. Es bleibt dabei folgende Thatsache nachzutragen übrig. Am 15 Aug. richtete Conseil aus dem Gefängniß an den französischen Botschafter folgendes Schreiben in italienischer Sprache, welches nach gezogener Abschrift durch die Central-Polizeidirektion, in Folge erhaltener Weisung des Regierungsraths sofort an seine Adresse befördert wurde. „Erlauchtester Herr (Illustrissimo Signore!) Ich ersuche Sie, daß Sie die Güte haben möchten, Ihren Sekretair zu mir abzuordnen, damit ich ihn von allem unterrichten könne, was mir bis jezt widerfahren ist; ich möchte nicht als ein Verräther behandelt werden, Sie wissen wohl, woher ich bin, und werden mir glauben." Ueber diese Zuschrift bemerkte Conseil: „Ich wünschte, dem Gesandten über meine Lage Aufschluß zu geben, damit man nicht glaube, ich wollte den Lohn der Regierung verzehren und dafür Andern dienen. Darum wünschte ich ihn wissen zu lassen, daß ich an der Entdekung der Sache nicht Schuld sey, sondern diejenigen, welche mich mit einem Paß in die Schweiz schikten, der mir den Aufenthalt und die Erfüllung meiner Aufträge unmöglich machte. Eben deßwegen bitte ich auch, daß, wenn man mich entlassen wird, man mir meinen auf Corelli lautenden Paß und eine Abschrift meiner Erklärung an die Stadtpolizei (s. oben) mitgebe, damit man in Paris sehe, daß ich meine Schuldigkeit gethan habe, und daß das Mißlingen meiner Sendung nicht mir zur Last fällt, sondern denen, welche so ungeschikt mit mir verfahren sind."**) Zum Schlusse unserer geschichtlichen Darstellung müssen wir noch einmal auf den Besuch Conseils beim Hrn. v. Belleval am 7 Aug. und auf die Aktenstüke und Thatsachen zurükkommen, welche für Beurtheilung der Wahrheit der Conseil'schen Erzählung und des Sachverhaltes überhaupt von Wichtigkeit sind. (Folgen die bereits auszugsweise mitgetheilten Beweise, daß Hr. v. Belleval den falschen Paß wissentlich ausgestellt. Wir heben von den aufgeführten zehn Indizien nur folgende vier aus.) Die Falschheit des Datums wird sodann durch folgende Umstände festgestellt: Conseil diente laut einem bei den Akten befindlichen Abschied seit dem 20 April 1831 in dem päpstlichen Dragonerkorps, und wurde am 18 Sept. 1833 wegen politischer Umtriebe entlassen. Er hielt sich hierauf eine Zeit lang in Ancona auf, und begab sich dann mit dem oben erwähnten päpstlichen Paß vom 22 April 1834 nach Frankreich, blieb zuerst etwa vier Monate in Mar-

---

*) Das im Original vorgelegte Fremdenbuch enthält unterm 7 bis 8 Aug. Conseils eigenhändigen und von ihm anerkannten Eingang: Herrmann, Francos, Strasbourg, Commis. Bestätigt durch das Zeugniß des Wirthes.

**) Ein anderes Mal gebrauchte er den Ausdruk: „welche mich so schlecht bedient haben."

Digitized by Google

seille, und ging von da nach Paris,*) wo er sich bis Ende Augusts 1835 aufhielt, und am Tage nach seiner Entlassung aus dem Polizeiverhaft, den ihm der Prozeß von Fieschi zugezogen hatte, zu dem Regiment der Pariser Freiwilligen unter dem Kommando des Generals Suarce, in welches er schon bei seiner Errichtung im Heumonat 1835 eingetreten war, nach Spanien abging, und bei demselben ungefähr den 9 oder 10 Herbstmonat in Dareа eintraf. Dieses Regiment stand etwa einen Monat hier und in der Umgegend, und wurde dann aufgelöst. Jezt begab sich Conseil mit seiner Kompagnie, deren Feldwebel er war, nach Neron, nahe bei Pau, wo er von dem spanischen Konsul auf jeden Mann etwas Geld erhielt. Von da sey er mit der Kompagnie nach Pau marschirt, und habe hier vom Präfekten für jeden Mann einen Paß erhalten, und die Nachzügler erwartet, um auch ihnen ihren Sold und ihre Papiere zu geben. Dann sey er mit etwa 60 Mann nach Bordeaux gegangen, und im November 1835 nach Paris abgereist, daselbst nach etwa 10 Tagen (Anfangs December) angelangt, habe er sich sofort auf der Polizei gestellt, und gegen Deponirung seines Passes von Pau einen Permis de Séjour erhalten, worauf er fortwährend in Paris gelebt, und bei einem gewissen Hrn. Ghirini, Arzt (bei welchem sich früher noch ein Hr. Delviecourt, ebenfalls Arzt, aufgehalten), gewohnt habe. Das oben erwähnte Aktenstük liegt wirklich vor. Es ist von der Préfecture de Police unter dem Datum 2 Dec. 1835 Paris zu Gunsten Mr. Conseil, venant de Pau, ausgestellt, und trägt die Notiz: Le passeport François, daté du 31 Octobre 1835 lui sera remis, lorsqu'il voudra partir de cette ville. Nach allem diesem liegt die Unmöglichkeit am Tage, daß Conseil am 15 Nov. 1835 (Datum des französischen Gesandtschaftspasses) in Bern gewesen, und sich daselbst einen Paß habe ausstellen lassen. Noch liegt aber außer dem Gesagten ein anderweitiges Verhältniß vor, welches für die Falschheit des Datums und namentlich für die Neuheit des Passes eben so entschieden zeugt. Unter den zur Vergleichung vorliegenden Pässen der französischen Gesandtschaft, deren ältester vom 5 April 1834, der neueste vom 11 Aug. 1836 datirt ist, zeigt sich eine Verschiedenheit der Formulare, welche nach den Abweichungen und vielen einzelnen Zügen von zwei verschiedenen Steinplatten abgezogen seyn müssen. Nun stellt sich aber diese Verschiedenheit ganz genau so, daß die vom April 1834 bis zum 2 Jan. 1836 ausgestellten 17 Pässe alle das eine, die seit dem 2 März 1836 ausgestellten eilf dagegen das andere Formular enthalten. Aber unser in Frage liegender Paß Herrmann, mit seinem Datum vom 15 Nov. 1835, zeigt augenfällig das neuere Formular, dessen Steinplatte in dem ganzen Jahre 1835 ohne Zweifel noch gar nicht existirt hat. — Mit Beziehung auf das oben erwähnte Papier, auf welchem während der Audienz vom 7 Aug. die Namen der zu beobachtenden Personen, theils von Conseil, theils von Hrn. v. Belleval verzeichnet worden seyen, bezeugen dieselben Experten mit Bestimmtheit, daß darauf zweierlei Handschriften sichtbar, und daß namentlich die Worte de Lubre, Inderlaken, Chancel, von derselben Hand, wie der ihnen vorgelegte Paß, mit der gleichen Dinte, und wohl auch mit der gleichen abgenuzten Feder, und wie die zur Vergleichung dienenden Briefe, das heißt von der Hand des Hrn. v. Belleval geschrieben seyen. — Das Signalement des fraglichen Gesandtschaftspasses ist in seinen einzelnen Angaben, besonders auch verglichen mit dem Paß von Besançon, auffallend ins Unbestimmte gezogen, vorzüglich aber fehlt darin die Ausfüllung der Rubrik „Signes particuliers" während doch Conseil ein solches besonderes Zeichen an der linken Wange trägt, was sich in dem erwähnten Paß von Besançon ordentlich verzeichnet findet. — In wie fern die oben angeführte Bemerkung Conseils in der Audienz bei dem französischen Gesandten mit diesem Umstande zusammenhängt, muß einstweilen dahin gestellt bleiben. — Conseil gibt über die empfangenen zehn Goldstüke eine gewisse Rechenschaft, welche mit der Aussage anderer Personen zusammentrift. Eines habe er an demselben Abend, wo er sie empfangen, dem Bertola, und in verschiedenenmalen drei dem Migliari gegeben, zwei in Freiburg und eines in Nidau gewechselt*), und drei in das Gefängniß nach Bern gebracht, woselbst er wieder zwei ausgegeben habe und Eines noch dem Untersuchungsrichter vorwies **)....

(Beschluß folgt.)

*) Der erwähnte Paß ist nach Marseille gestellt, und trägt die Visa von Marseille (15 August 1834) und von Paris (12 und 20 September 1834).

*) Bertola und Migliari anerkennen obigen Empfang und bestätigen auch einige andere dieser Angaben. Der Leztere gibt namentlich an, daß Conseil auf der Reise nach Nidau immer bezahlt habe.

**) Diese Angabe wird durch das Zeugniß der Gefangenwärter in den zwei Gefängnissen, in welche Conseil nach einander gebracht wurde, vollkommen bestätigt.

[2815-15] **Bekanntmachung.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der königl. Regierungsrath Julius von Niethammer zu München beabsichtet ein Familien-Fideikommiß zu errichten und will hiezu seine in den Landgerichtsbezirken Mallersdorf, Straubing und Landau gelegenen allodialen Hofmarken, Mengkofen, Hofdorf, Buchhausen, Leibling und Forst, so wie auch das Lehengut Tunzenberg samt allen Zugehörungen verwenden.

Deßhalb werden diejenigen, von denen nicht bekannt ist, daß sie persönliche oder hypothekarische Forderungen auf diesem zum Fideikommisse bestimmten Vermögen zu machen haben, hiemit aufgefordert, ihre allenfallsigen Ansprüche binnen des präklusiven Termines von

sechs Monaten

um so gewisser bei dem Gerichtsofe anzumelden, als sonst nach Verstreichung dieses Termins das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß würde immatrikulirt werden, sofolglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtiget seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termines gemeldet haben.

Amberg, den 6 September 1836.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Regenkreis.

Graf v. Lamberg, Präsident.

Wiedemann, Sekretair.

[2827] **Bekanntmachung.**

Auf Ansuchen der Kinder und Erben des zu Hayenbühl verlebten Ackersmanns Johann Joseph Sitter, ersucht mit dessen hinterbliebener Wittwe Katharina Weigel, ohne besonderes Gewerb, zu Hayenbühl wohnhaft, als: 1) Anton Sitter, Weber; 2) Johann Joseph Sitter, Tagner; 3) Klara Sitter, ledig, großjährig, ohne besonderes Gewerb; sämmtlich in Hayenbühl wohnend; 4) Katharina Weigel, Wittwe des obgenannten Johann Joseph Sitter, als natürliche Vormünderin ihrer mit demselben erzeugten, noch minderjährigen Kinder a) Daniel, b) Wendelin, c) Johann Jakob, d) Maria Anna, e) Helena Sitter, gewannte Johann Joseph Sitter'sche Kinder in ihrer Eigenschaft als Präsumtiv-Erben ihres zu Hayenbühl gebürtigen und daselbst zulezt wohnhaften Oheims väterlicherseits, Namens Johann Adam Sitter, handelnd, wurde durch das königl. Bezirksgericht zu Landau in seiner öffentlichen Sizung vom fünften April achtzehnhundert sechs und dreißig der verschwundene Johann Adam Sitter von Hayenbühl für abwesend erklärt, und die obgenannten Präsumtiv-Erben desselben in den provisorischen Besiz des Vermögens des Abwesenden unter der Bedingung eingewiesen, daß dieselben eine hinreichende Kaution zu stellen haben, und daß ferner in gesezlicher Form zuvor ein Inventarium über des Mobiliar-Vermögen des Abwesenden errichtet werde.

Landau, am 15 Sept. 1836.

Der Anwalt der Präsumtiv-Erben

Keller.

[2816] **Proklam.**

In der Konkurssache über den Nachlaß des hiesigen Kaufmanns Johann Bernhard Horn werden die gesetzlichen Edikttage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Mittwoch den 14 Dec. d. J.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Samstag den 14 Jan. 1837,

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf
Mittwoch den 15 Febr. 1837,

und für die Duplik auf
Mittwoch den 1 März 1837,

jedesmal früh 9 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 23 angesetzt, und hiezu sämtliche Horn'sche Gläubiger unter den Rechtsnachtheilen vorgeladen, daß das Ausbleiben am ersten Edikttage die Ausschließung von der gegenwärtigen Konkursmasse, an den übrigen Edikttagen aber die Präklusion der betreffenden Handlungen zur Folge hat.

Die Konkursmasse besteht in 7774 fl. 45 kr., die bisher angezeigten Schulden betragen 9856 fl. 14 kr.

Diejenigen, welche irgend etwas von des Gemeinschuldners Vermögen in Handen haben, werden aufgefordert, dasselbe bei Vermeidung des doppelten Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei dem hiesigen Gerichte abzugeben.

Zugleich wird das Horn'sche Haus, alte Nr. 409, neue Nr. 365, nebst Zugehör, welches sich dahier in der Neugasse befindet, ein königl. Erbzinsleben, zum hiesigen königl. Rentamte zu 4 und resp. zu 6⅔ Proz. handlehnbar und dahin mit jährlich 1 fl. 50 kr. zinsbar ist, zum öffentl. Verkaufe ausgeschrieben, und Strichtermin auf

Samstag den 17 December d. J.
V. M. 9 — 12 Uhr

im Geschäftszimmer Nro. 23 mit dem Bedeuten angesetzt, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen wird.

Fürth, den 2 Sept. 1836.

K. b. Kreis- und Stadtgericht.

Hofinger.
Kager.

[1794–96] **Bekanntmachung.**

Der ledige Bäcker Bernhard Schlegel, geboren zu Illereichen am 12 August 1762, ist schon seit 55 Jahren abwesend, und ließ von seiner Existenz nichts mehr hören.

Dessen Verwandte verlangen die Verschollenheits-Erklärung und Aushändigung seines Vermögens, daher Bernhard Schlegel oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit vorgeladen werden, sich binnen einer peremtorischen Frist von

sechs Monaten

bei dem hiesigen Landgerichte mit legaler Ausweisung über ihre Identität und allenfallsiges Successions-Recht zu melden, ansonst das Verschollenheits-Erkenntniß gefällt, und das Vermögen des Verschollenen an die sich gemeldten Verwandten verabfolgt werden würde.

Illertissen, den 16 Junius 1836.

Königl. bayer. Landgericht.

Hummel, Landrichter.
C. Bruder, coll.

[2825–24] **Bekanntmachung.**

Königl. Gestütshof Weil.
(Verkauf von Pferden.)

Aus dem k. Privat-Gestüte wird am Freitag, den 30 Septbr., Vormittags 10 Uhr, auf dem königl. Gestütshofe Weil eine Anzahl Fohlen und älterer Pferde, sowohl in Stuten als Hengsten und Wallachen bestehend, im Aufstreiche zum Verkaufe gebracht werden. Die Pferde sind theils von rein orientalischer Race, theils von dem großen englischen Halbblut-Wagenschlage; auch werden sich mehrere solche darunter befinden, welche bei dem — den Tag zuvor von dem Wettrenn-Vereine veranstalteten Wettlaufe in Cannstadt erprobt worden sind.

Stuttgart, den 12 Sept. 1836.

Verwaltung der k. Privat-Gestüte.

---

[351] **Choleraschriften,**

welche in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und in der liter. artist. Anstalt in München erschienen sind:

Schnurrer, Dr. F., die Cholera morbus, ihre Verbreitung, ihre Zufälle, die versuchten Heilmethoden, ihre Eigenthümlichkeiten und die im Großen dagegen anzuwendenden Mittel. Mit der Charte ihres Verbreitungsbezirks. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. Preis 1 fl. 34 kr.

Neuß, Dr. F. F., Sammlung der wichtigsten Abhandlungen über die jetzt herrschende Choleraseuche. 2 Thle. gr. 8. 2 fl. 45 kr.

Choleraküche, oder zweckmäßige Auswahl von Speisen, Getränken und nöthigsten Hausmitteln samt deren Zubereitung, für Kranke, Genesende und Gesunde. 36 kr.

Beobachtungen bayerischer Aerzte über die Cholera morbus, 5 Hefte, enthaltend die Beobachtungen der Herrn Dr. Gietl, Kaltenbrunner und Sander. Jedes Heft 1 fl. 12 kr.

[2788] In der **Karl Kollmann'schen Buchhandlung** in **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Leben der heiligen
Johanna Franziska von Chantal,
Stifterin der Salesianerinnen

den Zöglingen der weiblichen Lehr- und Erziehungsanstalt von Dietramszell bei dem Abschiede als Spiegel dargereicht.

Nebst

Lebensregeln und einem Unterricht über christliche Nächstenliebe und Wohlthätigkeit

von

Georg Hettenkofer.

Mit bischöfl. Augsburgischer Approbation.
gr. 8. Augsburg 1836. geheftet 24 kr. oder 6 gr.

Dörle, A., Pfarrer in Günterstthal, **die verborgene Zelle der Leiden oder Kampf und Sieg der Tugend.** Eine wahre Geschichte aus dem Mittelalter für die liebe Jugend und Jugendfreunde. 8. Mit einem Stahlstiche in Umschlag geheftet. 45 kr. od. 12 gr.

Niederer, Fr. S., Pfarrer in Rottenburg, **die Engel.** Ein Familiengemälde für die Jugend. Mit einer Zugabe von Meßgebeten und anderen Andachtsübungen. Mit einem Stahlstiche. 12. in Umschlag geh. 15 kr. oder 4 gr.

---

[346] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber

das religiöse und kirchliche Leben
in Frankreich.

Ein Versuch

von **B. A. Pflanz**, Professor.

8. broch. 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Der, als theologischer Schriftsteller, Lehrer und Abgeordneter zur würtembergischen Ständeversammlung bereits vortheilhaft bekannte Herr Verfasser hat in diesem Werke die Ergebnisse sorgfältiger und gewissenhafter Beobachtungen mit leidenschaftslosem Freimuthe und dem sittlichen Ernste niedergelegt, welcher auch Andersdenkenden volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Er gibt nicht nur die vollständigsten Statistiken über die katholische und protestantische Kirche Frankreichs, sondern gibt zuerst unter allen gleichzeitigen Schriftstellern eine klare und unumwundene Lösung der Fragen: Welches ist der jetzige religiöse und kirchliche Zustand in Frankreich; was thun Kirche und Staat, namentlich durch öffentliche Anstalten, besonders Schulen, um dieselben zu verbessern? Die protestantischen Kirchen und die neueren Erscheinungen des französischen religiösen Lebens sind mit derselben Vollständigkeit, Unparteilichkeit und dem wahrhaft christlichen Sinne dargestellt, welcher die Schilderung der katholischen Kirche in Frankreich auszeichnet, und welche dieses Werk jedem Manne vom Fache notwendig, jedem Freunde der Menschheit werth machen müssen.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1789] Bei **Beck & Fränkel** in **Stuttgart** ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Studium der evangel. Geistlichkeit Würtembergs. Herausgegeben von Dr. Chn. B. Kleiber; fortgesezt von C. H. Stirm. IX. Bandes 1stes Heft. gr. 8. geh.

Inhalt: 1. Ueber „das Leben Jesu, kritisch bearbeitet von D. F. Strauss.“ Von Chr. B. Kleiber. II. Bemerkungen über das Verhältniss, in welchem die Stellen Luc. 11, 23, u. 9, 50 zu einander stehen. Von Diac. M. Elwert. III. 2 Cor. 7, 10. Was bedeutet die λύπη τοῦ κόσμου. Von demselben. IV. De officiis ecclesiastici capita quædam potiora scripsit ad amicum anno 1628 M. L. C. Entel. V. Bedarf die protestantische Kirche ausführlicher einen streng abgeschlossenen Lehrbegriff aufstellender Bekenntnissschriften? Beantwortet von Haur.

[2848] In Jonas Verlagsbuchhandlung in Berlin ist so eben erschienen, an die Subscribenten versandt, und durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch die K. Kollmann'sche zu beziehen:

Jahrbücher der Zoll-Gesezgebung und Verwaltung des deutschen Zoll- und Handelsvereins. Herausgegeben von G. T. A. Pochhammer, königl. preuß. Geh. Finanzrathe. Jahrg. 1836. 1s Heft. Preis des Jahrganges von 4 Heften 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr. rhn.

[1850] In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Altschwedische

Balladen, Mährchen und Schwänke

samt einigen dänischen Volksliedern,

übersezt von

Gottlieb Mohnike.

8. Velinpap. broch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2690-92] **Aufforderung an die Herren Seelsorger**

im gesamten Deutschland, um eine Auskunft gegen Erkenntlichkeit mit einem angemessenen Honorar und Vergütung jeder Auslage.

Die sämtlichen Hochw. Herren Seelsorger des Auslandes, besonders jene des südlichen Deutschlandes werden hiemit ergebenst ersucht, über die Familie Schäck, Schöck, Schäckh oder Schekh in den vorhandenen Kirchenbüchern vom Jahre 1687 an in die früheren Jahre zurük gefälligst nachzuforschen, und über deren Abstammung, Aufenthalt, Auswanderung (wobei zu beachten, wohin die Auswanderung geschah) und Verehlichung Auskunft zu geben.

Die Kosten hiefür werden nicht nur sogleich mit Dank entrichtet, sondern es wird demjenigen Herrn Seelsorger, der über die Geburt, Abstammung oder sonstigen Familienverhältnisse eines gewissen Peter Scheck (der gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts aus dem deutschen Reiche nach Böhmen eingewandert zu seyn scheint) eine gründliche Nachweisung liefern wird, noch überdiß ein angemessenes Honorar zugesichert.

Man bittet die etwaigen Auskünfte der Expedition dieses Blattes unter Adresse K. E. gefälligst zuzusenden.

Nürnberg, den 1 Sept. 1836.

[2546-51] **Warnung.**

Ich gebe hiemit öffentlich zu wissen, daß ich bereits seit 36 Jahren meine Tuchfabrikate mit Bemerkung Ø bezeichnet habe. Da sich nun schon seit einiger Zeit gewisse Tuchfabrikanten dieses eben erwähnten Zeichens in ihren Erzeugnissen bedienen, so sehe ich mich genöthigt, meine werthen Handelsfreunde zu warnen, und füge die Erklärung hinzu, daß ich einzig und allein und unmittelbar meine Waaren verkaufe, und alle sonstigen mit meinem Zeichen verfälschte Waaren nicht für meine Fabrikate anerkenne.

Iglau, den 30 Julius 1836.

Joseph Oberrenner,
bürgerl. Tuchmachermeister.

[2262-70]

Periodische Dampfschiffahrts-Verbindung

zwischen

Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Paketboote der k. k. österr. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte jedes Schiffes stattfinden. Die oben bezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote unterhalten:

Nádor. Kapitain H. J. Rau; zwischen Wien oder Preßburg — je nach dem Wasserstande — und Pesth; alle fünf Tage.

Zrinyi. Kapit. F. Mayr; **Franz I.** Kapit. J. Pohl; zwischen Pesth und Drenkova (Semlin berührend); abwechselnd einmal die Woche.

Argo. Kapit. V. A. Premuda; zwischen Stela-Cladova (walachisches Ufer) und Galaz (Giurgewo und Ibrail berührend); alle 14 Tage.

Pannonia. Kapit. Giov. Cician; zwischen Stela-Cladova und Galaz (Widdin, Nicopoli, Rustzuk und Silistria berührend); alle vierzehn Tage.

Ferdinand I. Kapit. J. Th. Everson; zwischen Galaz und Konstantinopel (Isaktschi, Tultschi und Varna berührend); alle vierzehn Tage.

Maria-Dorothea. Kapit. John Ford; zwischen Konstantinopel und Smyrna (Gallipoli, die Dardanellen, Cap Baba und Metelin berührend); jede Woche.

Nähere Auskunft und Tarife sind bei den unten angezeigten Bureaux und Agenten der Gesellschaft zu haben:

Wien: Central-Direktion. Bauernmarkt No. 581.
Preßburg. Agent Hr. J. B. Colloseus.
Pesth. Bureau.
Neusatz. Bureau.
Semlin. Bureau.
Moldava. } Agent Hr. A. Bandl in Weißkirchen (Banat).
Drenkova. }
Orsova. Bureau.
Stela-Cladova. Bureau.
Widdin. Agent Hr. J. Kappon.
Giurgewo. Agent Hr. J. Schobel.
Rustzuk. Agenten HH. Gebrüder Minto.
Braila. } Agenten HH. Krauß und Comp.
Galaz. }
Varna. Agent Hr. Christo Costandino.
Konstantinopel. Agenten HH. Hayes La Fontaine u. Comp.
Gallipoli. Agent Hr. G. Zumble.
Dardanellen. Agent Hr. M. Raimondo.
Smyrna. Agenten HH. Hayes La Fontaine und Comp.

Nachdem die Pannonia erst kürzlich nach der untern Donau gesandt wurde, um den Paketvorrdienst auf dem südlichen oder türkischen Ufer herzustellen, werden die aus Konstantinopel kommenden Reisenden, welche nicht in der Moldau oder Wallachei zu verweilen haben, bei ihrer Ankunft in Galaz vom Ferdinand auf die Pannonia überschifft, und fahren darauf direkte bis zur österreichischen Gränze. Auf diese Weise unterliegen sie der einzigen Kontumaz von Orsova, während sie früher die 18tägige Quarantaine in Galaz unumgänglich bestehen mußten, und die gewöhnlich in Orsova sie erst noch erwartete.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Brixen, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 2 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 266. 22 September 1836.

Portugal. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Cirkulationsmittel in England.) — Beilage Nro. 266. Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus München und Leipzig.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Triest.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 442 und 443. Carus über Paris. — Die Consoleschen Gewehre. — Bericht über Conseil. — Ankündigungen.

Portugal.

(Globe.) Lissabon, 31 Aug. Die Hauptstadt befindet sich in vollkommener Ruhe. Es war befürchtet worden, es möchten am 24, dem Jahrestage der Konstitution von 1820, einige Unruhen in Oporto ausbrechen, aber der Versuch beschränkte sich auf wenige Individuen, die sich vergebens bemühten, die Soldaten zum Aufruhr zu bewegen.

Spanien.

†* Madrid, 7 Sept. Die Nullität der gegenwärtigen Regierung wird alle Tage sichtbarer, und die in der französischen Politik vorgegangene Veränderung, verbunden mit dem Verluste der Kolonne Lopez, hat ihr einen tödtlichen Stoß beigebracht; man spricht sogar schon davon, die Regierung von Madrid weg und nach Badajoz oder Cadiz zu versezen. Wir wären also wieder im Jahre 1823, und Calatrava, der damals die Konstitution zu Grabe trug, scheint sich jezt wieder diesen Auftrag vorzubehalten. Allein es ist nicht die Furcht allein, was diese Leute bewegt; andere Intriguen sind im Spiel, denn die Konstitution ist für sie nichts als ein Mittel gewesen, persönliche Leidenschaften zu befriedigen. Isturiz hatte aus persönlicher Rachsucht gemeine Sache mit der Hofpartei gemacht; die Mendizabalisten rächten sich dadurch, daß sie sich mit den sogenannten Ayacuchos (Civil- und Militairchefs, die in Amerika dienten, bis die Schlacht von Ayacucho sie von dort vertrieb) mit den Anhängern des Generals Mina und einigen alten Constitutionellen koalisirten, um den Ausbruch der Revolution zu beschleunigen. Allein diejenigen unter den Mendizabalisten, welche sich am meisten kompromittirt hatten, wurden überlistet, und gingen in der Vertheilung der Ministerstellen leer aus; nur der Deputirte Lopez wurde endlich zum Unterstaatssekretair des Innern ernannt. Sie üben zwar besonders wegen der Geldangelegenheiten, welche ein Privilegium Mendizabals zu seyn scheinen, einen großen indirekten Einfluß aus, aber damit wollen sie sich nicht begnügen. Von der andern Seite können sie nicht leicht an das Volk appelliren, da man sie schon zu sehr kennt, und da die Provinzen diesmal ohnehin schon weiter gegangen sind, als die Häupter dieser Partei wünschen. Wenn man also den umlaufenden Nachrichten trauen darf, so hätten sie ihrerseits sich mit der Hofpartei alliirt, und das Programm Mendizabals vom 14 Sept. v. J., d. h. die Revision des Royalstatuts als gemeinschaftliche Fahne angenommen; die Ministerien sollen schon in Petto vertheilt seyn: man spricht von Mendizabal, Olozaga und Cordova. Mehrere Proceres, und besonders die Herzoge von Infantado und von Rivas, arbeiten an einer Reaktion. Die Männer, welche gegenwärtig am Ruder sind, fürchten ihre Gewalt zu verlieren, und es wäre ihnen daher willkommen, einen Vorwand zu finden, die Königin mit sich aus der Hauptstadt wegzuführen. Indessen halte ich selbst den Versuch zur Ausführung dieses Planes nur dann für möglich, wenn die Carlisten noch einige bedeutende Vortheile über die Christinos erhielten. Dis wäre so schwer nicht, allein in Oñate geht es gerade so wie in Madrid, und Don Carlos hat schon 14 Tage verloren, ohne die Desorganisation der Christinischen Hauptarmee zu benüzen. Sollte indessen so etwas geschehen, so würde vielleicht ein Volksaufstand statt finden, und dann käme wahrscheinlich die sogenannte „Patriotenpartei" ans Ruder, d. h. diejenige, welche die Einführung des föderativen Elements in die Konstitution und die unbeschränkte Anwendung revolutionairer Mittel zur Beendigung des Bürgerkriegs will. Weiter scheint ihre Absicht nicht zu gehen; es ist ungegründet, wenn man sie des Republikanismus anklagt; diese Partei wünscht nicht einmal eine Veränderung in der Regentschaft, und geht hierin nicht so weit als die übrigen Parteien, welche, wenn sie ihr Interesse dadurch fördern könnten, die Bildung einer Regentschaft, wie sie die Konstitution vorschreibt, fordern würden. Jene Partei ist nicht organisirt, und der einzige Mann von Bedeutung, der als zu derselben gehörig bekannt ist, ist der General Pedro Vigo, welcher aber so verfolgt ist, daß er sich gegenwärtig inkognito in Madrid befindet, um sich einer über ihn verhängten Verbannung nach Badajoz zu entziehen. Man sagt, die Königin halte sich die Ohren zu, wenn man ihr von diesem Manne spricht: dis kommt von den Eingebungen der vielen und mächtigen Feinde, die er sich durch seine oft weitgetriebene Freimüthigkeit gemacht hat, von den Rathschlägen des Pariser Kabinets und von andern Umständen her, denen zufolge man sich gewöhnt hat, ihn für den ersten Jakobiner in Spanien zu halten. Und doch übergab dieser Mann die Armee, in der er so eben die Konstitution hatte beschwören lassen, auf einen sehr trokenen Hofbefehl dem General Oraa, und eilte nach Madrid, wohin man ihn berufen hatte, wo man ihn aber in völliger Vergessenheit ließ, und wo man sogar den Befehl der Kolonne, welche bei der lezten Annäherung der Division Gomez von hier auszog, dem unfähigen General Barutell anvertraute, der sich nicht in seinem Schlafe stören ließ, obgleich man in dem Orte, wo er Halt machte, drei Stunden lang das Feuer des Treffens vernahm, in welchem Lopez geschlagen wurde. Vigo beklagte sich über diese Behandlung in einem Schreiben an den Kriegsminister, das er druken ließ, und erhielt darauf die Ordre binnen 24 Stunden nach Badajoz zu gehen, welche er aber nicht befolgt

Digitized by Google

hat. Der Verlust in dem erwähnten Treffen betrug über 1000 Mann, und Lopez selbst wurde gefangen; Gomez hat sich seitdem mit 4 bis 5000 Mann gegen Cuenca gewendet, wo er sich mit den Faktionen von Valencia und Arragonien vereinigen kan. In diesen Provinzen ist alles in statu quo, Carné mit etwa 1000 Mann in den Umgebungen von Valencia, el Serrador mit 2000 Mann an der Küste gegen die Gränze Cataloniens zu. Die Hauptstärke der Faktion, etwa 5000 Mann unter Quilez, Cabrera, Puertolas, Forcadell u. A. zwischen Cantavieja, Alcañiz und Teruel. In Catalonien fängt die Insurrektion an neue Stärke zu gewinnen, und sich wieder in Kolonnen von 600 bis 1000 Mann zu formiren; Galceran hält mit einer solchen Kolonne Prats de Lusanos besezt; Tristany ist wieder aus seinem Schlupfwinkel hervorgetreten; der Llarch de Copons und Zorrilla haben nie eine völlige Zerstreuung erlitten. Eben so geht es in Galizien, wo es wieder Zusammenrottungen von mehreren hundert Insurgenten gibt, so wie in Asturien eine neue von einem Advokaten aufgebrachte Bande erschienen ist. In der Mancha zählt die Faktion 600 Mann, wovon ein starkes Drittheil zu Pferd; Der Kommandant des Vortrabs der Kolonne von Andalusien, General Leguia, ist hier angekommen, und hat die Bevollmächtigung nachgesucht, mit Truppen von jener Kolonne oder jeder andern, die man ihm anvertrauen wolle, und die er in der Provinz selbst vermehren würde, die Faktion zu verfolgen, da er aber von den aufgestandenen Provinzen herkommt, so sieht man ihn mit scheelen Augen an. Der Kriegsminister und General en Chef Rodil ist noch immer hier, so sehr auch die öffentlichen Blätter über seine Unthätigkeit schreien; er entschuldigt sich mit Geldmangel, aber die wahre Ursache mag wohl in den Umtrieben liegen, von denen ich Ihnen weiter oben Nachricht gegeben.

* Madrider Blätter bis zum 9 Sept. enthalten Folgendes: Der Español sagt: „Wir können den tiefen Schmerz nicht verhehlen, den wir empfanden, als wir in der gestrigen Gaceta die Vertheilung der 200 Millionen Realen auf die Provinzen des Königreichs lasen, weil wir überzeugt sind, daß diese Maaßregel ganzen Provinzen feindselige Gesinnungen gegen die Regierung einflößen wird, wie dis im Jahr 1822 in Folge der eingeführten direkten Steuer geschah. Eine Menge Briefe, welche wir gestern und heute aus Castilien und Andalusien erhielten, rechtfertigen unsre Befürchtungen: heute glauben wir die Aufmerksamkeit der Regierung ganz besonders auf die Vertheilung der 200 Millionen auf die Provinzen richten zu müssen; wir beschwören sie, unsre gerechten Klagen nicht in den Wind zu schlagen. Man verlangt 4,100,000 Realen von der unglüklichen, durch das Sinken der Wollpreise, die Zerstörung ihrer Tuchfabriken und die Verminderung ihrer Heerden bis auf die unterste Stufe des Elends herabgebrachte Provinz Segovia, ohne zu bedenken, daß sie außerdem noch von den Banden des Gomez und Basilio geplündert wird, und daß mehrere Ortschaften ihre Steuern durch die den Truppen geleisteten Lieferungen auf ein und mehrere Jahre vorausbezahlt haben. Die Provinz Avila ist mit nur 2 Millionen belegt, Valladolid mit 4 Millionen. Wer also hat sich nur einbilden können, daß die Provinz Segovia 4,100,000 Realen bezahlen könne? Wir werden in einem demnächst mitzutheilenden Artikel beweisen, wie ungerecht dis Verfahren ist. Möge die Regierung die Stimme der Vernunft und der Vaterlandsliebe hören, und die wahre Lage des Landes prüfen!" — „Am 5 Abends mißhandelten mehrere Soldaten der Garde die liederlichen Dirnen, die ihnen auf ihrem Wege aufstießen. Unglüklicher Weise wurden auch einige achtbare Frauen, worunter die Gattin eines Miliciano, insultirt. Sogleich versammelten sich mehrere Milizen, um die Soldaten anzugreifen; der Polizeikommissair ließ jedoch die Schuldigen verhaften, und so ward die Ordnung wieder hergestellt."

** Madrid, 10 Sept. Das Ministerium beschäftigt sich, wie es heißt, sehr thätig mit seiner Vervollständigung, und für jene, welche wissen, welchen Antheil seit Ernennung des Hrn. Calatrava Mendizabal an allen ministeriellen Beschlüssen nahm, ist es fast keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der geheime Chef des Kabinets nicht säumen wird, sich offenkundig an dessen Spize zu stellen. Seit der Weigerung des Hrn. Ferrer das Portefeuille der Finanzen anzunehmen, haben sich die Konjekturen hinsichtlich der Wahl neuer Kabinetsmitglieder vervielfältigt. Außer der Version, welche Mendizabal die Finanzen zuweist, trägt man sich mit noch einer, wiewol minder wahrscheinlichen, welche dieses Ministerium Hrn. Egea bestimmt, und auch dem Hrn. Olozaga ein Portefeuille zuerkennt. Hr. Egea hat so eben eine Lieferung von Schuhen für die Armee abgeschlossen, zu 18 Realen das Paar. Don Juan Fernandez, Konsul zu Perpignan, ist zum spanischen Gesandtschaftssekretair in Paris ernannt worden. Während das Ministerium sich mit seiner Vervollständigung beschäftigt, organisiren sich die „Patrioten" mit ungewöhnlichem Eifer. So hat sich so eben ein Verein unter dem Namen „Gesellschaft der Wiederhersteller des Volks" gebildet, der nicht umhin kan den Argwohn der Regierung zu erregen. Er hat derselben bereits eine auf das Gesez von 1822 gegründete Petition vorgelegt, in der er um die königliche Bestätigung nachsucht. Die Statuten dieser Volksgesellschaft sind noch nicht bekannt. Hat sie die Bewilligung der Regierung ausgewirkt, so wird sie öffentliche Sizungen halten, geheime aber, wenn die Genehmigung versagt wird. Es dürfte nicht unangemessen seyn hier eine Uebersicht der hauptsächlichsten Verfügungen des von den Cortes beschlossenen und von Ferdinand am 29 Nov. 1822 bestätigten Gesezes zu geben. Art. 1 sagt, daß Personen, die sich öffentlich zu versammeln, und sich über politische Fragen zu berathen wünschen, 12 Stunden zuvor den ersten Alcalden oder die erste politische Magistratsperson ihres Wohnorts davon in Kenntniß zu sezen haben, an welchem Orte und zu welcher Stunde ihre Versammlung statt finden werde. Art. 2. Im Fall der Verein periodisch wäre, müßten den erwähnten Behörden mit dem Gesuch um Bewilligung auch die Statuten und Bestimmungen der Gesellschaft vorgelegt werden. Art. 3 bestimmt ausdrüklich, daß im Fall sich im Schooße dieses Vereins Symptome von Aufruhr kund gäben, die Behörden das Recht haben die Sizungen aufzuheben, nachdem sie vorher dieses Gesez dreimal laut verlesen, und die Mitglieder aufgefordert haben gutwillig auseinander zu gehen, widrigenfalls Gewalt zu brauchen wäre. Der wichtigste unter allen ist der 6te Artikel, welcher lautet: „Diese Vereine werden von dem Gesez nicht als Gesellschaften betrachtet; wenn sie Petitionen einreichen wollen, so kan dis nicht als Erlaß einer Korporation, sondern nur als individueller Ausdruk der den Verein bildenden Bürger geschehen." — Die provisorische Bewafnungs- und Vertheidigungsjunta von Cordova gibt ein Beispiel, welches, wenn es allgemeine Nach-

Digitized by Google

ahmung fände, von ernsten Folgen seyn, und den übrigen Provinzialjunten einen folgenschweren Impuls geben könnte. Nachdem der Intendant die Auflösung der Junta vorgeschlagen, erklärte Don F. Diaz Morales, Kommandant der Artilleriebrigade und eines der drei Mitglieder der Junta, daß diese sich seiner Meynung nach nicht eher auflösen solle, als bis die Königin die Konstitution vor den Cortes beschworen habe; ein Rath, der einstimmig angenommen ward. — Die neuesten Nachrichten von der Armee des Centrums lauten nicht günstig. Der Held von Valencia, Obrist Buil, ist — 6 Stunden von dieser Stadt — von den Carlisten geschlagen worden. Der Mönch Esperanza der ihn geworfen hat, verfolgte ihn rastlos bis Liria. Man versichert daß Gomez, allen Verfolgungen der Division Espartero glüklich entgangen, im Begriffe stehe sich mit Cabrera und den Carlistischen Truppen in Nieder-Arragonien zu vereinigen. Tröstend ist es inmitten dieser Unfälle, daß der Brigadier Lopez und die übrigen dem Gomez in die Hände gefallenen Gefangenen menschlich behandelt werden. Die lezten von den Truppen der Königin erlittenen Nachtheile verbreiten indeß in der seit Abmarsch der Garnisonsregimenter gewissermaaßen vertheidigungslos gebliebenen Hauptstadt viele Bestürzung. Diese Befürchtungen würden noch lebhafter seyn, wenn man die Gewißheit hätte, daß die Carlisten im Herzen Spaniens ein Armeekorps bilden könnten, welches Madrid beständig im Schach hielte.

♀ Paris, 12 Sept. Wenn man glaubt, es werden die öffentlichen Dinge in Spanien den raschen entschiedenen Gang der französischen Revolution wandeln können, so befindet man sich in einem großen Irrthum. Der Spanier ist kein Mann absoluter abstrakter Ideen, wie der Franzose, und passionirt sich nicht, wie dieser, für allgemeine Formen und schematische Einrichtungen; es liegt in ihm nicht das Genie der Bureauxthätigkeit und der legislativen Diskussionen; er haftet durchaus an dem Geist der Lokalitäten, und liebt eine ganz unabhängige selbsteigene Existenz in angeerbter Faulheit. Einen solchen Mann für das Allgemeine zu disziplíniren, dazu gehört die Kraft eines Philipp des Zweiten oder eines Herzogs von Alba, und nicht die der modernen Konstitutionsschmiede. Ein das ganze Spanien wie ein Konvent durch Terrorismus beherrschender Jakobinerklub ist ein Unding. Das ist aber die große Schwierigkeit, welche unsre hiesigen Propagandisten im Ausland, besonders aber in der pyrenäischen Halbinsel vorfinden, daß sie in derselben keine mathematische Einheit erzwingen oder erpressen können, daß kein Fanatismus für das gesellige Niveau in einem Lande herrscht, welchem alle Reibungen bürgerlicher, adeliger und Volkseigenliebe fast gänzlich abgehen, indem es das Niveau schon seit Langem in dem Stolz seiner Sitten gefunden hat, und die gemeine Haltung der Armen vor den Reichen, der Bürgerlichen vor den Adeligen, der Bauern und Handwerker vor den Bürgern, die auf der nationalen Physiognomie mancher andern Länder tief abgedrükt ist, in Spanien fast ganz wegfällt. So bleibt den Parteigängern des absoluten Einheitssystems nichts Anderes übrig als ein System der Konfiskationen im Großen und Allgemeinen, da aber eben liegt in Spanien die große Schwierigkeit: wird das spanische Volk sich selber behandeln wollen, wie es einst Amerika behandelt hat, sich in seinem eignen Schooße bereichern können und wollen? Das liegt seinen Sitten sehr fern; man müßte ihm zuförderst einen neuen Geist einflößen, den energischer Habsucht, wie er z. B. dem französischen Bauer tief eingepflanzt ist, besonders in der Umgegend von Paris. Sich aber geistig und physisch abzutödten wie der französische Bauer, um doch im Grunde genommen ärmlich zu leben, um doch im Unflath zu waten, dazu ist der spanische Bauer zu independent; im moralischen und geistigen Sinne ist er bei weitem dem französischen Bauer überlegen. — Sonderbar ist es dabei zu sehen, wie den innern Bewegungen des spanischen Liberalismus gegenüber sich der französische, in Republikanismus, Tiers-parti, Doktrinalismus, Opposition und Juste-Milieu fluthend, verhält. Nichts entspricht den systematischen Erwartungen, nichts will sich deidirt im Sinne unsrer Parteien gestalten, und doch scheint Alles dazu immer den ersten Anlauf zu nehmen. Es ist reine Mode und Nachahmung, keine Natur. Die republikanischen Blätter sind halb und halb decontenancirt; sie verstehen den pompösen Respekt der Spanier vor dem Königthume nicht, diese steten Huldigungen des spanischen, sogar des excentrischen Liberalismus, und dann wiederum begreifen sie nicht, wie nicht schon ganz Spanien radikalisirt worden, indem ihrem Geiste die Natur der Dinge in der Halbinsel im Grunde fremd bleiben muß. Aber unsre Carlisten sind auch nicht viel gescheidter daran; es ist evident, daß Don Carlos keinen persönlichen Anhang hat, sondern nur ein Göze ist in den Händen der Basken und Navarresen, ein Mittel, mit dem sie ihren Landesgenius aufrecht zu erhalten gedenken, gänzlich unbekümmert um sein Daseyn in Madrid, wenn er ihnen nur dienen kan im Norden. Dadurch allein erklären sich alle Expeditionen der Lieutenante des Villareal; es sind Beutezüge, keine legitimistischen Expeditionen, sie sind in provinziellem und nicht in monarchischem Interesse unternommen.

Großbritannien

London, 15 Sept. (Durch besondere Estafette.)

König Leopold von Belgien, den das stürmische Wetter zwei Tage lang in Calais zurükgehalten hatte, kam am 14 Nachmittags auf einem französischen Dampfboote in Dover an, wo eine Ehrenwache ihn empfing, während eine große Volksmenge ihn begrüßte. General Goblet begleitet den König, der nach einem Aufenthalte von zwei Stunden nach London weiter fuhr.

Der Observer theilt einen Briefwechsel zwischen Lord John Russell und Hrn. J. S. Buckingham, Parlamentsglied für Sheffield, mit, welcher durch beleidigende Aeußerungen des Leztern in einer öffentlichen Rede veranlaßt wurde. Hr. Buckingham hatte nemlich unter Anderm gesagt: „Dis waren seine feierlichen und wiederholten Erklärungen; in welcher Art sie erfüllt wurden, ist bekannt. Der Unterschied zwischen Tag und Nacht, Wahrheit und Lüge, Ehre und Niederträchtigkeit, Treue und Verrath, Tugend und Laster, Muth und Feigheit ist nicht größer, als der zwischen den Worten und den Handlungen der Personen, welche in dieser kläglichen und herabwürdigenden Geschichte die Hauptrolle spielten.“ Lord John Russell verlangte Erklärungen oder Genugthuung; Hr. Buckingham erläuterte, daß er an seiner persönlichen Ehrenhaftigkeit und Unbescholtenheit in allen Privatverhältnissen niemals einen Zweifel gehegt oder ausgesprochen habe — Eigenschaften, neben welchen übrigens ein Mangel an Grundsäzen im öffentlichen Leben und staatsmännisch betrachtet ganz wohl denkbar sey. Lord John Russell erwiederte, daß er die Versicherung, seine persönliche Ehre und Unbescholtenheit nicht antasten zu wollen, als genugthuend annehme.

Digitized by Google

Man liest in der Post: „Graf Beroldingen und seine Gemahlin sind von Windsor-Castle nach London zurükgekommen. Der Graf ist Minister des Auswärtigen zu Stuttgart."

Der Courier meldet, die nöthigen Fonds zu Bezahlung der Invaliden von der brittischen Legion, zur Unterstüzung ihrer Familien ꝛc. seyen endlich von Hrn. Zulueta, Präsidenten der spanischen Finanzkommission, in die Hände der betreffenden Behörden gelegt worden.

Aus Anlaß des jüngsthin von den Direktoren der Bank von England gefaßten Beschlusses, den Disconto auf 5 Proz. zu erhöhen, finden wir in einem neuen Frankfurter Blatte, der Frankfurter Börsenzeitung, unter der Aufschrift: „Cirkulationsmittel in England" folgenden interessanten Aufsaz: „Die Besorgnisse, welche Hr. Clay am 12 Mai d. J. im Unterhause laut werden ließ, sind nicht ohne Grund gewesen. Den Beweis dafür gibt die Bank von England, indem sie ihren Disconto auf fünf vom Hundert erhöht hat. Diese Maaßregel ist eine Folge des Ueberhandels. Seit 1826 sind an siebenzig neue Banken, die Noten ausgeben, in England entstanden. Dadurch ist in das Geldumlaufsystem ein Element gekommen, dessen furchtbare Kraft zum Guten wie zum Schlimmen jeder Berechnung spottet; es ist wenig geschehen, dieses Element unter Kontrolle zu halten; man hat eine unübersehbare Masse künstlichen Kredits geschaffen, die Cirkulationsmittel ins Unglaubliche vermehrt, und damit einen noch nie so erlebten Flor des Handels und der Gewerbe herbeigeführt. Vorsichtsmaaßregeln und Garantien sind in den Bankverhältnissen meist ohne Nuzen Das Experiment muß gemacht werden, und zulezt ergibt sich, ob es zum Heile führt oder als warnendes Beispiel für eine Zeit von Nachahmung abschrekt. Die Statistik und Staatenkunde, eine kühne Wissenschaft, die auch im Dunkel ihren Weg zu finden vorgibt, hat das Totale der Cirkulationsmittel in Europa auf 4400 Mill. Gulden angeschlagen, worunter 1/4 in Noten und 3/4 in Metallgeld. Auf Großbritannien und Irland kommen davon 30 Mill. Pfd. St. in Metallgeld und 58 Mill. Pfd. in Papiergeld (Noten der Bank von England, Noten der Privatbanken, Schazkammerscheine). Daß diese Angaben alle äußerst schwankend sind, heute der Wahrheit sich nähern, morgen weit von ihr entfernt seyn können, wird nicht bestritten. Sie sind übrigens aus der Zeit vor 1826, und von da bis heute ist Alles anders geworden. Die Wissenschaft vom Geldumlauf geht noch täglich in die Schule der Erfahrung und wird nie auslernen. Ricardo hat gesagt: „Die Benuzung der edeln Metalle zum Tauschmittel oder Geld mag allerdings als einer der stärksten Schritte zur Verbesserung des Handels und der Künste des civilisirten Lebens angesehen werden; allein es ist nicht weniger gewiß, daß, je weiter wir in Kenntnissen und Einsichten voran kommen, wir um so unfehlbarer finden werden, daß es eine weitere entschiedene Verbesserung seyn würde, wenn wir die Metalle nicht länger zu einer Verwendung bestimmten, die in weniger erleuchteten Zeiten so vortheilhaft war." In dieser Stelle liegt die Hinweisung auf eine ideale Vervollkommnung des Banksystems und ausschließliche Papiercirkulation. Adam Smith, der Epoche gemacht hat in der Staatswirthschaftslehre, erläutert durch eine sinnvolle Metapher Nuzen und Gefahren der Banken. Gold- und Silbergeld, das in einem Land im Umlauf ist, mag verglichen werden einer Heerstraße, welche alle Erzeugnisse des Bodens zum Markte führt, selbst aber keinen Halm produzirt. Verständige Bankoperationen schaffen eine Straße durch die Luft und sezen dadurch das Gemeinwesen in den Stand, die meisten Verbindungswege in Wiesen und Kornfelder zu verwandeln. Obschon nun unbezweifelt auf diese Art die Produktion zunehmen muß, und in natürlicher Folge Handel und Kunstfleiß steigen werden, so können sich doch beide weniger sicher bewegen, wenn sie auf den Dädalusflügeln des Papiergelds schweben, als wenn sie über die feste Metallstraße fahren. Denn ungerechnet die Zufälle, denen sie ausgesezt sind, wenn die Leiter der Papiercirkulation ungeschikt verfahren, gibt es noch andere, vor welchen keine Klugheit und keine Vorsicht bewahren mag. Ein langwieriger oder unglüklicher Krieg wird eine größere Verwirrung in einem Lande mit Papiercirkulation erzeugen, als in einem, wo meist nur Metallgeld im Umlauf ist. Will ein Staat stets gerüstet bleiben zur Vertheidigung oder auch zum Angrif, so wird er nicht nur auf seiner Hut seyn gegen übermäßige Notenausgebung, welche die Banken selbst in Ruin bringt, sondern auch gegen die beschränktere Emission, wodurch die Noten nach und nach das überwiegende Cirkulationsmittel werden." Zu Smiths Zeit hatte man noch die Idee, Banknoten hätten nur dann einen soliden Werth, wenn sie zu jeder Zeit in Metallgeld umzuwechseln seyen. Sieben Jahre nach seinem Tode sah England die Bankrestriktionsakte (vom 26 Febr. 1797). Ein Statut des Parlaments befreite die Bank von der Verbindlichkeit, ihre Noten zu realisiren. Ueber zwanzig Jahre bestand eine gezwungene Papiercirkulation, und England ist dabei reicher und mächtiger geworden. Die heroische Maaßregel brachte keine nachtheilige Wirkung auf den öffentlichen und Privatkredit hervor — eine Erscheinung, bewundernswerth und einzig in der Geschichte der Banken. Welche Folgen bei alledem die nach außergewöhnlicher Emission nothwendig werdende Wiedereinziehung großer Massen von Banknoten habe, ergibt sich aus der Geschichte der Handelskrisen von 1815 und 1825. Die Times behaupten, die Bank von England habe gegenwärtig so viele ihrer Noten ausgegeben, als in dem „famosen oder vielmehr infamen" Blasenjahr 1825 — wo so viele tolle Spekulationen in den Wind gemacht und so großes Unglük vorbereitet wurde. Die Bank will nun, wie es scheint, dismal in Zeiten vorbeugen, und hat darum ihren Diskonto, der vor drei Monaten 4 Proz. war, erst auf 4½, jezt auf 5 Proz. gesezt; es ist selbst die Rede davon, er werde nächstens auf 5½ Proz. kommen. In wie fern durch diese Erhöhung des Diskonto's dem Ueberhandel ein Ziel gesezt werden mag, darüber gibt ein Artikel im Courier vom 2 Sept. einigen Aufschluß. Wir entnehmen demselben das Wesentliche: „Die Bankdirektoren haben gehandelt, wie es die Umstände forderten. Es ist nöthig, daß sie ihre Notenemission beschränken, und sie haben beschlossen, es auf die Art zu thun, wogegen sich am wenigsten sagen läßt — durch Erhöhung des Zinsfußes. Die Bank kan die Masse der umlaufenden Noten nicht dadurch vermindern, daß sie Wechsel, die ihr zum Diskontiren präsentirt werden, abweist, denn sie würde sich dadurch den, wenn auch ungerechten Vorwurf der Parteilichkeit zuziehen, und einzelne Geschäftsleute in Verlegenheit und Schaden bringen. Dagegen trift eine Erhöhung des Diskonto's alle Klassen gleich. A und B werden nicht länger geopfert zum Besten des übrigen Alphabets; die reicheren Häuser sind dann die ersten, die weniger diskontiren

Digitized by Google

lassen, so daß die Beschränkung der Notenemission eintreten mag, ohne die Individuen allzu sehr zu beschweren, die am ehesten im Fall sind, sich durch Diskontiren Geld machen zu müssen. Die Bankdirektoren haben durch die genommene Maaßregel ihr eigenes Interesse und den Vortheil des Landes gleich gut berathen. Sie wollen einer Handelskrise zuvorkommen. Occurrite morbo venienti — man muß der sich nähernden Krankheit vorbauen (eine Präservativkur brauchen), ist ein richtiger Saz im praktischen Leben, der uns stets vor Augen seyn sollte. Wenn die Steigerung des Diskonto's auf 5 Proz. nicht zureicht, um die Masse der Cirkulationsmittel zu schmälern (to contract the currency) und den Ausfluß der edlen Metalle zu hemmen — große Quantitäten von Gold und Silber (bullion) sind in der lezten Zeit nach den Vereinigten Staaten exportirt worden — so werden die Bankdirektoren kein Bedenken tragen, den Zinsfuß noch höher zu sezen. (Diskontirt die Bank nur zu hohem Zinse, so können die Wechselreitereien, die Operationen mit dem sogenannten Akkommodationspapier, nicht mehr im Großen betrieben werden; doch ist dis nur eine von den vielen Folgen der neuesten Bankmaaßregel; sie wirkt unmittelbar auf alle Geld- und Handelsverhältnisse in den drei Königreichen, und wirkt noch in New-York so gut als zu Paris.) Es wäre verkehrt gewesen, hätten die Bankdirektoren von der starken Zunahme unserer Ausfuhr erwartet, sie werde das Gesuch nach unserm Gold mindern. Unsere Ausfuhr ist seit einigen Jahren beständig im Steigen, und doch wird fortwährend Gold aus der Bank gezogen (there has been a pretty severe drain upon the bank; der Finanzjargon ist noch schwerer zu übersezen als der politische; der Bank wird so viel Metall (bullion) entschöpft, daß sie fast austroknet). Der Grund davon liegt darin, daß unser Cirkulationsmedium im Ueberfluß vorhanden ist, und dadurch, im Verhältniß zu dem Cirkulationsmedium anderer Länder, im Werthe verringert wird; man exportirt jezt edle Metalle wie Baumwolle oder Eisenwaaren, weil sie in der Fremde mehr gelten als bei uns. So könnte unsere Ausfuhr um hundert Prozent zunehmen, und immer noch würde Gold aus der Bank gezogen werden. Die Direktoren haben darum wohl gethan, das Uebel an der Wurzel anzugreifen: sie vermindern die Masse der Cirkulationsmittel und sezen dadurch dem Abfluß der edlen Metalle ein Ziel. Bleiben sie eine Zeitlang bei diesem System, so wird Gold und Silber in vollen Strömen nach England zurükfluthen. Das Ausland schuldet uns Hunderte von Millionen mehr, als wir ihm, allein es wäre thöricht, zu glauben, irgend ein Theil unsers Saldo's werde in Metallgeld eingehen, so lange noch das Gold bei uns wohlfeiler ist, als in der Fremde.

Am 15 Sept. hielten die Eigenthümer der Bank von England eine allgemeine Versammlung unter dem Vorsiz des Gouverneurs Pattison. Zuerst ward die Dividende für das mit dem 10 Okt. zu Ende gehende Halbjahr auf 4 Pf. St. Proz. bestimmt. Dann erhob sich Hr. D. Salomons, indem er darauf aufmerksam machte, wie vielfach die Meynung vorherrsche, die Bank sey zu der lezten Diskonto-Erhöhung nicht durch die dringenden Zeitumstände, sondern durch eine gewisse Eifersucht gegen ähnliche Institute im Lande bewogen worden. Der Vorsizer erwiederte, dergleichen unwürdige Motive hätten keinerlei Einfluß auf die Entscheidung der Bank geübt, sondern blos der Wunsch, den Geldumlauf nach den Bedürfnissen des Landes zu regeln. Hr. Fielder bemerkte, wie redlich und ehrenvoll die Bank während des panischen Schrekens 1825 gegen alle Theile von England, Irland und Schottland gehandelt habe. Auf die gleiche unparteiische und redliche Weise werde gewiß die Direktion auch jezt handeln. In den ersten Wochen des panischen Schrekens von 1825 habe die Bank 4200 Bills im Betrage von 7,500,000 Pf. diskontirt; kurze Zeit darauf abermals über 7 Millionen Pf., zusammen gegen 15 Millionen Pf. Hr. Young meynte, das Wohl der Bank hänge von dem Wohle des Landes im Ganzen ab, und sie müßte blind seyn, wenn sie ein Verfahren beobachten wollte, das nicht wohlthätig für die Gesamtheit der Bevölkerung wäre. Uebrigens sollte die Regierung alle Joint-Stock-Kompagnien zwingen, gleich der Bank von England ihre Rechnungen bekannt zu machen, damit man sähe, welche Bürgschaften sie bieten. Schließlich ward ein Dankvotum für den Gouverneur und die Direktoren angenommen.

Frankreich.

Paris, 17 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Moniteur.) Der König hat den Grafen Septime de Latour-Maubourg zu seinem Botschafter bei J. M. der Königin von Spanien ernannt.

(Messager.) Man ist im Kabinette noch weit davon entfernt, sich über die Wahl eines Kriegsministers zu verständigen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts soll zwei davon verworfen haben. Der eine wäre ein Adjutant Sr. M., wovon schon früher die Rede gewesen, der andere General Guilleminot. Man versichert, Graf Molé neige sich für die Wahl des Schlosses. Hr. Guizot wünschte für den Krieg nicht nur einen Mann von seinen Grundsäzen, sondern auch einen Unterstaatssekretair, der über ihre Vollziehung im Detail wachen sollte. Die von ihm vorgeschlagenen Offiziere sind Generale zweiten Ranges, deren Hauptfehler in den Augen des Schlosses ihr zu geringer Rang ist. Inzwischen könnte eine längere Dauer dieses Zustandes der Dinge leicht eine Auflösung des Kabinets herbeiführen.

(La Pair.) Die Opposition sagt unaufhörlich, das Ministerium werde nicht im Stande seyn, sich zu vervollständigen, und einen erlauchten Degen zu finden, welcher der Kriegsverwaltung vorstände: man behauptet sogar, diese Unmöglichkeit und die Erörterungen, die sie herbeiführe, könnten selbst eine Dislokation des neuen Kabinets zur Folge haben. Es wird sich ohne Zweifel mit diesem Gerüchte eben so, wie mit allen denen verhalten, welche die Opposition seit dem neuen Ministerium zu verbreiten sucht. Wir glauben versichern zu können, daß der Degen, der zur Vervollständigung zugelassen werden dürfte, erlaucht seyn wird, und Frankreichs und der Armee würdig.

(Messager.) In Folge des Hinscheidens des Barons Fain mußte Graf Montalivet für den Augenblik auf seine Reise nach Berry verzichten.

Deutschland.

** München, 19 Sept. Bei der Abwesenheit des Hofs und vieler andern Personen, welche sich auf Reisen oder auf dem Lande befinden, herrscht hier fortdauernd eine große Stille, die noch durch das seit mehreren Tagen eingetretene Regenwetter erhöht wird, welches nicht erlaubt, Unterhaltungen im Freien zu

Digitized by Google

suchen. Einheimische und Fremde sind daher auf die Theater beschränkt, die nun fleißiger besucht werden, wenn sie gleich nichts Außerordentliches darbieten. Indessen hofft man, daß die Rükkehr des Hrn. Hoftheater-Intendanten Küstner von seiner Reise ins Bad und nach Leipzig, dem Hoftheater einen neuen Aufschwung geben werde. Ob die in hiesigen Lokalblättern enthaltene Sage, daß Hr. geheimer Hofrath Küstner das Theater in Leipzig wieder übernehmen werde, einen Grund hat, weiß ich nicht. Zugleich hat sich die Nachricht verbreitet, daß ein durch seine hohe Stellung, Liebe zur Kunst und großes Vermögen ausgezeichneter Herr die oberste Leitung des königlichen Hof- und Nationaltheaters zu übernehmen geneigt sey, welche Eigenschaften allerdings sehr viel Günstiges zum Vortheile des Theaters eben sowol, als des Publikums hoffen ließen. — Die neue Bildergallerie (Pinakothek) nähert sich täglich mehr ihrer Vollendung in Aufstellung der dafür bestimmten Gemälde. Es ist ein wahrhaft bezaubernder Anblik, nur durch die erste Thüre (da noch Niemand eingelassen wird) in die lange Reihe der goldenen Säle hineinzuschauen, welche die Meisterstüke der Kunst früherer Jahrhunderte bis auf unsre Zeit herab enthalten. Der erste Saal, in welchen man tritt, ehe man in die eigentliche Gallerie kommt, enthält die lebensgroßen Bildnisse der bayerischen Fürsten, welche diese herrliche Sammlung gegründet, in kostbaren goldenen Rahmen, den Kurfürsten Karl Theodor, den Herzog von Pfalz-Zweibrücken, König Max Joseph und König Ludwig, den glorreichen Schöpfer dieser prachtvollen Kunsthalle. Einen ebenfalls sehr interessanten Anblik gewährt die lange Gallerie an der Südseite des Gebäudes, welche mit Freskogemälden aus dem Leben der ersten Maler geschmükt wird, durch die sich Professor Zimmermann, unter dessen Leitung diese Fresken nach Kompositionen von Cornelius gefertigt werden, einen lang dauernden Ruhm erwerben wird.

Die drei persischen Prinzen übernachteten auf ihrer Reise von London nach Wien am 19 Sept. zu Nürnberg. Sie sind von dem bekannten Geschichtschreiber Sir Baillie Fraser begleitet, den ihnen die englische Regierung mitgegeben hat.

Karlsruhe, 17 Sept. Se. k. H. der Großherzog hat sich, in Folge der eingetretenen ungünstigen Witterung, bewogen gefunden, seinen ursprünglichen Reiseplan etwas zu ändern. Nachdem Se. k. H. und höchstderen Familie die interessanten Etablissements des Frhrn. v. Eichthal in St. Blasien in Augenschein genommen hatten, wurde der früher beabsichtigte Umweg über Hilzingen aufgegeben, und am 13 d. M. die Reise direkt nach Donaueschingen fortgesezt, um am 14 in Heiligenberg einzutreffen und von da aus sodann, bei wieder zu hoffendem heiterm Wetter, Ausflüge nach Salem, Konstanz u. s. w. zu machen.

Unter den am 17 Sept. zu **Frankfurt** angekommenen Fremden befanden sich auch der Großfürst Michael von Rußland, der Herzog Adam von Würtemberg, und der bayerische General Fürst von Thurn und Taxis.

Zu **Köln** gab am 15 Sept. Abends die Dampfschiffahrtsgesellschaft dem Kronprinzen von Preußen auf der Rheinau ein glänzendes Fest. Am 17 wollte S. k. H. zu Paderborn eintreffen, um das dort zusammengezogene westphälische Armeekorps zu mustern.

Kassel, 17 Sept. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent ist heute Morgen nach Paderborn abgereist. — Ein Ausschreiben des Ministeriums des Innern verordnet die Zusammenberufung der nächsten Ständeversammlung auf den 5 Nov. d. J.

* **Leipzig**, 15 Sept. Der dieser Tage hier erschienene Prospekt einer auf Aktien zu errichtenden sächsischen Maschinenbau-Kompagnie, deren Gründung schon in den meisten deutschen Blättern angezeigt wurde, hat ganz das Vertrauen gerechtfertigt, welches das Publikum gleich beim Bekanntwerden dieser Unternehmung in dieselbe sezte. Ein Hauptvortheil bei derselben besteht darin, daß sie nicht, wie andere dergleichen Etablissements, in den von ihr zu erwartenden Resultaten als ganz problematisch erscheint, sondern durch den Ankauf der im In- und Auslande vortheilhaft bekannten Maschinenwerkstätten der HH. Hanbold und Wieck in Chemnitz und Harthau gleich von vorn herein als ein wohlbegründetes und sogleich rentirendes Unternehmen sich darstellt. Beide Etablissements, die zeither über 600 Arbeiter beschäftigten, im Besitze von großen Vorräthen an Werkzeugen u. s. w., so wie von mehrern Patenten und Privilegien auf verschiedene Erfindungen und Maschinen sind, und bedeutende Bestellungen, welche mit auf die Maschinenbau-Kompagnie übergehn, schon in Arbeit haben, warfen bisher unter sehr ungünstigen Verhältnissen einen Gewinn von mehr als 16 Proz. ab. Dis sezt die Kompagnie in den Stand, die Einzahlungen der Aktionairs sogleich zu verzinsen. Diese Etablissements sollen nun mittelst der großen Geldmittel, die der Kompagnie zu Gebote stehen, nach und nach auf die passendste Weise erweitert und auf einen solchen Standpunkt gebracht werden, auf welchem sie dem mit jedem Tage steigenden Bedürfnisse des industriellen Lebens im größten Umfange zu genügen fähig sind. Ueber alles dieses gibt der Prospekt, der leicht überall zu erhalten ist, die genügendste nähere Auskunft. Bei diesen für die Aktionairs so sichern Aussichten auf eine beträchtliche Dividende war es sehr natürlich, daß schon vor dem Erscheinen des Prospektus blos auf die einfache Nachricht hin von dem Plane der Begründer des Unternehmens, der HH. Frege und Brockhaus, binnen zwei Tagen alle Aktien, 10,000 zu 100 Rthlr an der Zahl, vorläufig gezeichnet waren, und daß die seitdem ausgegebenen Interimsquittungen nur mit Agio zu haben sind. Daß es übrigens dem Unternehmen nie an Arbeit mangeln wird, dafür bürgen die überall und besonders in der nächsten Nähe entstehenden Eisenbahnen und der Aufschwung, den die Industrie seit zwei Jahren in Deutschland und in Sachsen insbesondere genommen hat, deren Bedürfniß weder die auf dem Kontinente noch die in England bestehenden Maschinenwerkstätten jezt zu befriedigen völlig im Stande sind.

Preußen.

Bei seiner Ankunft in Potsdam am 10 Sept. begab sich König Otto zum Könige, und zeigte sich dann im Theater in glänzender griechischer Nationaltracht. Am folgenden Tage (Sonntag) traf der König in Berlin ein, wo Massen von Neugierigen sich um die auf den Straßen erscheinenden Herren seines Gefolges drängten. Da sich das Gerücht verbreitet hatte, der König würde bis Dienstag verweilen, und im Theater erscheinen, so war dis überfüllt; allein König Otto hatte schon nach dem Diner bei Sr. Maj. die Rükreise angetreten.

Von der russischen Gränze, 13 Sept. Die Nachricht von der Erfolglosigkeit der zwischen Rußland und Preußen in der lezten Zeit wegen Abschließung eines Handelsvertrags ange-

Digitized by Google

knüpften Unterhandlungen hat besonders in den östlichen Provinzen der preußischen Monarchie einen betrübenden Eindruk gemacht. Man erzählt sich von blutigen Auftritten, zu denen es neuerdings an mehreren Punkten der Gränze, namentlich in der Gegend von Smalinken, zwischen Kosaken und preußischen Unterthanen gekommen wäre, wobei jedoch wohl leztere nicht ganz schuldlos seyn dürften, da Versuche, diese Gränze mit Umgehung gewisser, andererseits bestehender gesezlicher Bestimmungen zu überschreiten, dazu Anlaß gegeben haben sollen. (H. Bl.)

** Berlin, 14 Sept. Man glaubt hier in der Nuance Guizot-Molé eine Garantie für den Frieden und für konservative Interessen zu finden, wenn man sich auch nicht verhehlt, daß dieses Ministerium mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben möchte, die gar bald seine Auflösung herbeiführen könnten. Diese Schwierigkeiten beziehen sich auf die verwikelten Beziehungen der auswärtigen Politik und der innern Machinationen, welche durch die Presse Frankreich vorspiegeln, Guizot bilde eine kontrerevolutionaire Reaktion. So viel bleibt gewiß, daß vor der Hand, wenn Hr. Guizot nicht Prinzipien und klar Ausgesprochenes aufgibt, an eine Amnestie und an eine wenigstens äußerliche Verschmelzung der Parteien kaum zu denken ist. Umgekehrt, troz der Auflösung der Kammer werden die Parteifraktionen sich desto herber und determinirter herausstellen, was man im Ganzen und Großen als Gewinn bezeichnen kan, weil aus der Heuchelei und dem Lügengespinnst sich nur Verderbliches entwikelt. Man weißes sich hier nicht recht zu erklären, wie die klar ausgesprochenen Affektionen Guizots für die whigistische Allianz und für whigistische Prinzipien sich mit den Ansichten kombiniren konnten, die man, der Relation nach, dem Sturz des Thiersschen Ministeriums unterschob; und man muß zu folgenden Hypothesen seine Zuflucht nehmen. Entweder hat Hr. Guizot die bei ihm tief begründeten brittischen Affektionen bedeutend modifizirt, oder die spanische Interventionsfrage war nur eine Maske, um Hrn. Thiers Verlegenheiten zu bereiten. Man nimmt das Erstere an, und man glaubt, daß die Doktrin, nach den vorgeschrittenen Begebenheiten in Spanien, ihre vormaligen Tendenzen aufgegeben. Was wird Hr. Thiers thun? Es könnte leicht kommen, daß er Opposition machte. Und warum nicht? Troz der lezten Auftritte gegen die Schweiz, troz dem, daß Thiers die Söhne des Bürgerkönigs nach Berlin und Wien schikte, troz der Proscriptionen gegen die Flüchtlinge, troz der Instruktionen an Hrn. v. Montebello, troz dem, daß er sich alle Mühe gegeben, sich zu purifiziren und ehemalige Handlungen vergessen zu machen, könnte er noch als Erbe des Liberalismus auftreten, der ihm — verzeihen wird. Es prikelt in dem Mann demokratisches, revolutionaires Blut, im tiefen Grunde der Seele zog es ihn immer zurük zu den demagogischen Interessen, und diejenigen, die ihn verstanden, behaupteten stets: er verachtet und er wird verachtet; man vergißt ihm nie die Verhaftnahme der Herzogin von Berry und der Journalisten; und er vergißt niemals seine Vergangenheit. Warten wir die Entwiklungen ab. . . . . Man ist hier sehr gespannt auf die Beilegung der schweizerischen Händel. Man glaubt an die baldige Abberufung des Hrn. v. Montebello, dessen Stellung eine schwierige und kompromittirte geworden ist. Der schweizerische Radikalismus hat sich übrigens nie von Frankreich täuschen lassen, und durchschaute schon 1833 die Zweke und Absichten, welche lediglich dahin gingen, mit der Schweiz zu manövriren. Auch die Aristokratenpartei, geschäftserfahren, stolz und hervorragend, huldigte nicht jenen Vorspieglungen, an die sich namentlich die Burgdorfer Juste-Milieus andächtig anklammerten. Hier hat man übrigens ebenfalls die moralische Ueberzeugung, daß Conseil ein französischer Polizei-Agent sey. So viel ist gewiß, daß sein Name, lange vor dem lezten Skandal, auf einer Liste figurirte, welche nach angeblich authentischen Quellen zur Warnung für die Demagogen sämtliche französische, italienische, polnische und deutsche Spione mit ihrem Signalement enthielt. Obgleich dis Verzeichniß, theilweise mit Portraits in Kreide, mit großem Leichtsinn angefertigt war, so wäre es doch ein wunderlicher Zufall, wenn der Name Conseil keine andre Bezüglichkeit haben sollte. Es hat sich jezt ein förmlicher Kampf in Frankreich zwischen dem Schmuz und der Schurkerei der Spionage und zwischen der Brutalität und dem Raffinement der geheimen Gesellschaften entwikelt. Die meisten Spione rapportiren an ihre Obern und an die Chefs der Comités, die besser bezahlen. Eine ähnliche Intrigue scheint sich bei Conseil hindurch zu ziehen, der doppelte Verbindungen angeknüpft hat, und von dem es unentschieden bleibt, ob er den Gesandten oder die Demagogen dupirte. So lange Diplomaten und Staatsmänner es nicht verschmähen, sich von solchen Menschen unterrichten zu lassen, so lange wird freilich die Welt, welche sie erblikken, und in ihren Relationen verarbeiten, eine wunderliche seyn, und so lange werden falsche und mährchenhafte Vorstellungen bei den Notabilitäten vorherrschen.

Rußland.

(Nordische Biene.) Am 28 Aug. nahm der Kaiser in Nischni-Nowgorod die verschiedenen dort ausgeführten neuen Bauten in Augenschein, unter Anderm die Uferarbeiten an der Wolga, den Kasernenplaz ꝛc., und zeigte sich sowol mit den Fortschritten der Werke, als mit der Art ihrer Ausführung sehr zufrieden. Am folgenden Tage empfing der Kaiser mehrere Armenier aus Astrachan, Tiflis und Kisliar, Tartaren aus Kasan und Kalsimow, Einwohner von Derbend und Schirwan, Bucharen, Tscheremissen und Tschuwaschen, welche zur Messe nach Nischnei-Nowgorod gekommen waren, ließ verschiedene Truppenabtheilungen die Revue passiren und durchstreifte Nachmittags die Messe. Am 30 besuchte der Kaiser die städtischen öffentlichen Anstalten, inspizirte wiederum einige Bataillone und reiste Nachmittags 2 Uhr auf einem mehreren Privaten gehörigen Dampfboote nach Kasan, wo Se. Majestät am 1 Sept. Morgens 8 Uhr eintrafen.

Das auf der Rhede von Kopenhagen gelegene russische Geschwader ging am 11 September Nachmittags nach Süden unter Segel.

Oestreich.

* Wien, 17 Sept. Die neuesten Berichte aus Prag sind von vorgestern. Sie bringen über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers sehr erfreuliche Kunde. Der Katarrh hatte bedeutend nachgelassen, und die Abreise Ihrer Majestäten war auf den 19 festgesezt. In der Reiseroute wird keine Veränderung eintreten, sondern der Weg über Czaslau, Iglau und Znaym, in welchen Städten das Nachtquartier genommen wird, eingeschlagen werden. Die Ankunft dahier erfolgt am 22. Se. Durchl. der Fürst Metternich wird Prag ebenfalls am 19 verlassen und am 20 hier eintreffen. Ein Theil des diplomatischen Korps ist bereits

Digitized by Google

hier zurük. — Aus Venedig wird berichtet, daß der türkische Botschafter Ahmed Pascha nach ausgehaltener 21tägiger Kontumaz diese Stadt am 28 oder 29 d. verlassen wollte, um seine Reise nach Wien fortzusezen.

Innsbruck, 12 Sept. In Folge einer in der verflossenen Nacht eingetroffenen Ordre muß ein Bataillon vom Regiment Kaiser-Jäger nach Feldkirch und an die Schweizergränze vorrüken. Dasselbe wird schon am 18 d. M. von hier abmarschiren. (Freib. Z.)

Türkei.

* Konstantinopel, 30 Aug. Man bemerkt in diesem Augenblike in der Diplomatie eine nicht gewöhnliche Stille, allein man ist darum noch weit entfernt, die Verhältnisse für durchaus geordnet und den Frieden für gesichert zu halten. Vielmehr sind Manche geneigt, diese augenblikliche Ruhe als Vorgängerin eines um so heftigern Sturmes anzusehen, zu welcher Befürchtung das Erscheinen der englisch-französischen Flotte im Archipel allerdings einigen Anlaß gibt. Nachdem der Rest der Kriegskontribution an Rußland abgetragen ist, scheint es die Absicht Englands und Frankreichs zu seyn, die Angelegenheiten der Türkei überhaupt zu ordnen, und die Selbstständigkeit der Pforte, so wie die Integrität ihres Gebiets, ein für allemal zu sichern. Wie man dis bewerkstelligen will, ist dis jezt schwer einzusehen, indessen sollen sich die betreffenden Botschaften zu ernstem Notenwechsel vorbereiten, und der Zwek der Flotte wäre demnach vorläufig nur, die Unterhandlungen zu unterstüzen. — Der Sultan fährt fort, das Vorurtheil der Moslims gegen menschliche Abbildungen zu bekämpfen. Um jede Besorgniß, daß dadurch die Lehren des Korans verlezt würden, zu heben, hat in den lezten Tagen selbst der Scheik Islam an den Sultan die Bitte um dessen Portrait, das an einem heiligen Orte aufgestellt werden solle, gerichtet, und der Sultan hat diese Bitte huldreich aufgenommen; vermuthlich auf vorherige Verabredung. — Ueber den Zwek der gegenwärtig in Corfu vor Anker liegenden nordamerikanischen Eskadre, welche nach erhaltenen Verstärkungen die Dardanellen und die Küste von Syrien besuchen will, verliert man sich hier auch in Vermuthungen. — Die Pest macht Fortschritte, und ist auch in Salonichi ausgebrochen.

* Triest, 12 Sept. Briefe aus Volo berichten (in Uebereinstimmung mit dem früher mitgetheilten Schreiben aus Vitoglia), daß die Insurrektion der Engpaßbewahrer im Süden durch Konzessionen von Seite der Pforte gedämpft worden ist. Sowol in Ansehung ihres Gehalts als auch ihrer sonstigen Rechte hat ihnen die Pforte ausgedehnte Zugeständnisse gemacht. Obwol dadurch die allerdings sehr gefährdete Sicherheit jener Gegenden wieder einigermaaßen hergestellt wird, so bedauert man dieses Ende dennoch in so fern, als es ein Triumph des Eigennuzes und der Willkühr über Civilisation und Gesezlichkeit ist. Jene Engpaßbewahrer — größtentheils Griechen — waren in der lezten Zeit nichts Anderes als — um mich nicht des Wortes Räuber zu bedienen — Kapitani's, die nach Willkühr und Laune ihre Untergebenen sowol, als besonders Reisende mit Zumuthungen aller Art bedrängten, und von dem Erpreßten ein schwelgerisches Leben führten. Die Kunde hievon hatte jenen Ferman ins Leben gerufen, der sie ihrer Rechte und Funktionen verlustig erklärte. Was die Pforte nun veranlaßt, ihre Würde so weit zu vergeben, daß sie jene Anordnung jezt wieder zurüknimmt, ist schwer zu erklären. Es scheint, daß der blutig zurükgewiesene Pascha von Larissa einen sehr übertriebenen Bericht von den Mitteln und Streitkräften der Kapitani's nach Konstantinopel erstattet hat; während bekannt ist, daß die Bewohner der Umgegend ihnen nur mit Widerwillen Beistand leisten, dessen sie sich nur dadurch versichert haben, daß sie die Chodscha baschis (Ortsälteste) der Ortschaften mit andern, oft dreißig und mehr Individuen, als Geißel in ihre Berge abführen ließen. Ein Korps von einigen tausend Mann regulairer Truppen hätte hingereicht, sie zu Paaren zu treiben, und die christliche Bevölkerung würde demselben gewiß Vorschub geleistet haben. An Ort und Stelle sind abgeschmakte Gerüchte verbreitet, daß eine benachbarte große Macht, die interessirt sey, die griechisch-türkische Gränze nie ruhig werden zu lassen, die Hand dabei im Spiele habe. — Aus Griechenland lauten die neuesten Berichte fortdauernd sehr erfreulich, nur sprechen einige ihr Bedauern aus, daß die griechische Geistlichkeit in neuerer Zeit gegen die von Engländern und Amerikanern gegründeten protestantischen Schulen auf griechischem Gebiete, so wie gegen den Protestantismus überhaupt, so sehr eifere, daß man hiebei ebenfalls fremde Einflüsterung muthmaße. — König Otto wird mit Sehnsucht erwartet, und Alles war der Zuversicht, daß mit ihm zugleich eine Königin den Boden Griechenlands verschönern werde. — In Corfu und den griechischen Häfen ist für Schiffe und Reisende aus Italien wegen der Cholera eine Quarantaine von respektive fünf und eilf Tagen angeordnet worden. — Das auf Rechnung der k. k. östreichischen Regierung hier im Bau begriffene Dampfschif, welches künftig die Postverbindung mit Griechenland unterhalten soll, ist seiner Vollendung nahe; doch wird es seine erste Fahrt kaum vor Mitte Novembers antreten.

Börsen-Nachrichten.

London 15 Sept. Konsol. 3proz. 90⅛. (Während des Tags fanden verschiedene Schwankungen in den Konsols statt; Morgens waren sie bis 89⅞ gefallen; um 4 Uhr standen sie auf 90⅛.); Cortes 29⅛. (Auch diese waren auf 28⅝ gesunken.) Portugiesische Fonds 64½; mexicanische 26½, peruanische 20; Buenos-ayres 31; chilische 45.

Paris, 17 Sept. Konsol. 5proz. 106, 60; 3proz. 79, 65; neapol. Fonds 99, 50; span. aktive Schuld 28; passive 8⅜.

Amsterdam, 16 Sept. Integr. 55⅝; 5prozent. Cert. 100⅞; Kanf. 22⅝; 4½proz. Spnd. 95½; 5½proz. 78; Ardoins 27; ruff. Inscr. 65; 5proz. östreichische Met. 99½.

** Frankfurt a. M., 18 Sept. Die (bekanntlich falsche) Nachricht, als sey Gomez zu Madrid eingerükt, veranlaßte auch hier heute so zahlreiche Verkäufe für die spanischen Fonds, daß die Aktivschuld auf 26⅛, um 1½ Prozent gegen gestern, zurükging. — In holländischen Integralen fanden ebenfalls bedeutende Verkäufe zu weichenden Kursen, bis auf 53 herab, statt. Endlich folgten die 3prozentigen Metalliques, die auf 73⅞ und die Wiener Bankatien, die auf 1600 sanken, der nemlichen Bewegung, während der Handel in 5- und 4prozentigen Metalliques stokte.

Frankfurt a. M., 19 Sept. 5proz. Met. 101⅜; 4proz. 98; 3proz. 73⅛; 1834er Loose 112⅝; Bankaktien 1587.

Hamburg, 15 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102⅜; 3proz. 73⅜; Bankaktien 1343; preußische Prämiensch. 125½; russische 5proz. engl. Anl. 105⅛; 5proz. 99⅛; poln. neue Loose 152⅛; holländ. Integr. 54⅛.

Berlin, 17 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; preuß. engl. Oblig. 99⅜; Prämiensch. der Seeh. 61½.

Wien, 17 Sept. 5prozent. Metall. 103½; 4proz. 100; 3prozent. 74⅜; 1834er Loose 113⅛; Bankaktien 1345½; Esterhazy 37½; Nordbahn 108⅛.

Verantwortliche Redaktion: G. J. Tregmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Carus, über Paris und die Pariser.

(Beschluß)

„Ich kehre noch einmal zur Betrachtung von Paris zurük, und erwäge, wie aus den Lebensbedingungen des Bodens und Wassers noch irgend sonst ein Aufschluß über die Eigenthümlichkeit seiner Bewohner sich entnehmen lasse. So ist hier allerdings in Beziehung auf das schon oben Erwähnte nicht unwichtig zu bemerken, daß, da auf diesem modernen Kalkboden wirklich die aus der Tiefe ehrwürdiger Urgebirge aufsteigenden Quellen ganz fehlen, somit das Volk sich vor Anlegung künstlicher Wasserleitungen entweder an den Genuß des warmen weichlichen Seinewassers gewiesen sah, oder, da fette Viehtriften fehlten und die Gallier nie wahre Hirtenvölker gewesen sind, man genöthigt war, auf die Bereitung gegohrener Getränke zu denken, für welche noch zum Glük, wenn auch nicht die nahen Seine-Ufer, doch die der Champagne an der Marne, durch die von den Römern erlernte Kultur des Weinstoks ein wohlgeeignetes Mittel darboten. — Rufen wir uns daher nach allen diesem ins Gedächtniß zurük, welchen Einfluß eine mildere leichtere Luft und ein wärmeres, aber doch ziemlich veränderliches Klima auf diesen Centralpunkt französischen Volkslebens sicher ausübe; bedenken wir, wie gar wohl anzunehmen sey, daß dasselbe von der Natur seines sehr eigenthümlichen modernen Kalkbodens allerdings influenzirt werden müsse, und nehmen wir nun noch hinzu, wie der Genuß entweder eines wärmern, weichern Wassers oder eines erhizenden, wenn auch schneller verrauchenden Weines auf die Nervenstimmung theils abspannend, theils erregend eingewirkt habe, so wird es hinreichend deutlich, in wie vieler Hinsicht die Leichtbeweglichkeit, die Gereiztheit, das immerfort Gährende, die Heiterkeit und Vergnügungssucht auf einer wie auf der andern Seite die Kampflust und Grausamkeit des Volks, und sein im Allgemeinen mehr unruhig an der Oberfläche schwankendes, als nach Ruhe und Tiefe strebendes Wesen, von jenen Einwirkungen des Naturlebens theilweise bedingt werden könne, und so möchte ich mich durch diese Betrachtungen wohl berechtigt finden den Ausspruch zu thun: „Gebt Paris granitischen Boden und reines, ächtes Quellwasser, und es wird in mancher Hinsicht ein anderes seyn!“ — Könnte ich aber somit in meinen Bestrebungen, mir manches Besondere im Phänomen von Paris aus dem Naturleben deutlich zu machen, bei den obigen Resultaten mich beruhigen, so drängen sich mir doch beim Beobachten hiesigen Treibens noch einige weitere Gedanken auf, welche ich dieser Rhapsodie fernerhin anzuschließen nicht unterlassen mag. — Hält man nemlich die jezige Erscheinung des Volkslebens von Paris an viele glaubwürdige frühere Schilderungen, vergleicht man den schneidend herben, oft auf Melancholie, ja auf innere Verzweiflung deutenden Charakter der neufranzösischen Litteratur mit der blos leichtfertigen, Zerstreuung und Ergözung bezwekenden oder langweilig populairen und freigeistischen Litteratur der Mitte des vorigen Jahrhunderts; sieht man den jezigen Franzosen und insbesondere den Bewohner der Hauptstadt verhältnißmäßig mehr ernst, nachläßig im Aeußern, unzufrieden und in exaltirten idealistischen Tendenzen, wenn der Franzose unter Ludwig XIV heiter, geputzt, wizig, leichtsinnig, und nur auf die materiellen Zweke gerichtet war, so fühlt man sich unwillkürlich angeregt nachzudenken, wie eine solche Umänderung mit den sich doch im Wesentlichen immer gleichbleibenden äußern Lebensbedingungen vereinigen lasse? — Bei solchen Betrachtungen kommt es mir nun aber vor, als müsse man, um sich dergleichen Erscheinungen deutlich zu machen, nie vergessen, daß der Entwiklungsgang eines Volkes im Ganzen seine entschiedene Parallele mit dem des einzelnen Menschen gar wohl zuläßt, daß im Einzelnen wie in einem Volke sonach große Lebenserfahrungen selbst den leichtsinnigen, frivolen Charakter zum Ernst stimmen können, daß aber auch die lange Ueberreizung eines üppigen, heitern Dahinlebens, im Laufe der Zeit, merkwürdige Umstimmung in Gemüths- und Denkweise an und für sich herbeizuführen pflegt. — Was das Leztere betrift, so kan es daher vielleicht im vorliegenden Fall eben so einestheils die Verstimmung und die Bitterkeit, die Neigung zu immer gewaltsamerer Aufreizung, selbst die überhandnehmende Gewöhnung des Volks an scharfe und schwere geistige Getränke, und die daraus weiter sich entwikelnde Wüstigkeit des Geistes erklären, welche sich in der Beobachtung des jezigen Zustandes der Lebensmitte von Frankreich oftmals hervorthut, als anderntheils die großen Lebenserfahrungen der neuern Geschichte jenen größern Ernst, jene häufigere Wahrnehmung von tiefsinnigen und mit großer Sorgfalt fortgeführten Arbeiten, und, in den mittlern Volksklassen von Paris, jene größere Betriebsamkeit, Ordnung und Reinlichkeit des Haushaltes, worüber mir von genau unterrichteten Personen die glaubwürdigsten Mittheilungen gemacht worden sind, wohl verstehen lassen. Gewiß! ein Volk, welches nach seiner Wiedergeburt in die blutigsten leidenschaftlichsten, ja fürchterlichsten Verwirrungen einer unbändigen Jünglingsperiode durch seine erste Revolution getaucht worden war, ein Volk, welches sodann, gleichsam auf der ersten Stufe des Mannesalters, unter dem eisernen Willen eines Einzigen in den Schlachten bei den Pyramiden, in den wüthenden Kriegen von Spanien und Deutschland und zulezt im Brande von Moskau geübt und erhärtet worden war, ein Volk endlich, welches auf einer zweiten Stufe seines Mannesalters mit so großer Stätigkeit die Idee einer höhern gesezlichen Freiheit erfassen und ihr in einer zweiten Revolution, wenn auch noch mannichfaltig exaltirt und unklar, doch mit einer in vieler Beziehung achtungswerthen Kraft und Selbstbeschränkung nachstreben konnte — ein solches Volk muß eine Umstimmung zum Ernsten wohl mit unbedingter Nothwendigkeit erfahren! Ob aber diese Umstimmung, eben wenn man den Einfluß und die Nachwirkung vorausgegangener Zustände beobachtet, von der Nachhaltigkeit seyn möchte, daß sie die Abwege der Bitterkeit, der Wüstigkeit und des Gränzenlosen gänzlich zu vermeiden im Stande seyn werden, oder ob vor einer höhern Beruhigung noch lange Reihen weiterer Metamorphosen durchgegangen werden müssen, darüber kan der Fortgang der Geschichte allein Aufschluß geben; die Frage aber jezt schon im Einzelnen entweder durch bejahende oder verneinende Vermuthung beantworten zu wollen, wird selbst dem am Orte länger lebenden und in den günstigsten Verhältnissen sich befindenden Beobachter kaum irgend möglich werden, denn er mag sich stellen, wie er will, so wird er sich dem sonderbaren und gewalti-

Digitized by Google

gen Geiste eines solchen 900,000fachen Menschenlebens gegenüber immer genöthigt sehen, jenes alten Spruches auch in diesem Sinne anerkennend zu gedenken, nach welchem es heißt: „siehe, er geht vorüber, ehe ich's gewahr werde, und er verwandelt sich, ehe daß ich's merke."

Die Console'schen Gewehre.

* † Eger, 12 Sept. Wir erwarten hier binnen Kurzem die Ankunft des Feldmarschall-Lieutenants Freihrn. Schneider v. Arno. Derselbe soll auf kaiserlichen Auftrag eine Inspektionsreise antreten, die sich wohl in der Folge auf die ganze Monarchie erstreken, für den Augenblik aber auf Böhmen allein beschränken wird, um die Bewafnung unserer Feldjäger mit den neuen Console'schen Gewehren zu beaufsichtigen. Ich glaube Ihre Aufmerksamkeit abermals auf einen Gegenstand lenken zu müssen, der vielleicht in der Kriegsgeschichte Epoche machen wird. Schon vor sechs Jahren wurden bei unserer Armee Versuche mit den gewöhnlichen Perkussionsschlössern angestellt; die Vortheile aber, die diese gewähren, müssen nicht bedeutend genug gefunden worden seyn, um eine kostspielige Aenderung in der Bewafnung der ganzen Armee vorzunehmen. Später trat Console mit seiner Erfindung auf, und eine gründliche Darstellung ihrer Vortheile bewog Se. Maj. den Kaiser eine genaue Untersuchung derselben anzuordnen. Diese geschah zuerst bei dem sechsten Jägerbataillon, dessen Stab hier in Besazung liegt, später in Wien selbst, vor einer zu diesem Zwek eigens ernannten Kommission von Generalen verschiedener Waffengattungen. Es hätte vielleicht dem Zwele mehr entsprochen, wenn man die neue Waffe mit gewöhnlichen Perkussionsgewehren verglichen hätte; aber wahrscheinlich wurden bei den vergleichenden Proben den Console'schen die bisherigen mit Steinschlössern versehenen Gewehre deßhalb entgegengestellt, weil die dazu verwendete Mannschaft mit diesen mehr vertraut, und die Wirksamkeit der gewöhnlichen Perkussionsschlösser aus früheren Versuchen ohnehin bekannt war. Die Mittheilung einiger Resultate dieser Untersuchung dürfte nicht ohne Interesse seyn. So viel mir bekannt, beruht das große Uebergewicht der Console'schen Gewehre nicht so sehr auf einer neuen Erfindung, als vielmehr auf einer sinnreichen Benuzung und Vervollkommnung des bereits Erfundenen, und auf einer mathematisch genauen Anordnung des Verhältnisses aller Bestandtheile derselben zu einander. Das Zusammengreifen aller Theile stellt dann in der Wirkung allerdings ein neues Resultat dar, dessen Erfolge die Erwartung bei weitem übertroffen haben. Diese großen Vorzüge bestehen in der außerordentlichen Schnelligkeit des Ladens; in der Genauigkeit des Schusses; in dem Umstand, daß die ganze Ladung auf die Kugel wirkt, so daß man zu einem Schuß aus einem Console'schen Gewehre kaum die Hälfte des zu einer gewöhnlichen Patrone erforderlichen Pulvers braucht, und dennoch der Trieb der Kugel so kräftig ist, daß sie in einer Entfernung von 380 Schritten noch die Scheibe durchbohrt; endlich in der Dauerhaftigkeit des Schlosses. Bei den angestellten Versuchen zeigte sich, daß ein Console'sches Schloß nach zehntausendmaligem Abdrüken keine andere Veränderung erlitten hatte, als daß der Gegenhammer etwas stumpf geworden war, dem aber binnen wenigen Sekunden mittelst einer Feile die vorige Brauchbarkeit wiedergegeben wurde. Dagegen war die Batterie des Steinschlosses nach einem tausendmaligen Abdrüken verdorben, und es mußten während dieser Probe nicht weniger als dreißig neue Steine aufgeschraubt werden. Ein weiter zu berüksichtigender Umstand ist die unbedeutende Verunreinigung des Laufes durch das Schießen; denn da die Zündlöcher so beschaffen sind, daß sich auch nicht der geringste Theil der Ladung durch dieselben Luft machen kan, so wirkt die Kugel mit solcher Kraft, daß keine Unreinigkeit im Laufe zurükbleibt. So wurden aus einem Console'schen Gewehre 600 Schüsse auf die Scheibe gethan, ohne daß der Lauf auch nur Einmal gepuzt worden wäre, und selbst von den lezten hundert Schüssen verfehlte keiner die Scheibe, und ein einziger Zünder versagte gänzlich. Der Rükstoß, selbst der Karabiner, ist so unbedeutend, daß ein Schüze binnen einer Viertelstunde 150 Schuß aus verschiedenen Console'schen Karabinern machte, ohne im Gesichte oder an der Achsel gestoßen oder verlezt worden zu seyn, und unter diesen waren 120 Treffer in der Scheibe sichtbar, was bei der Schnelligkeit, mit welcher Schuß auf Schuß folgte, allerdings merkwürdig ist. Ein weiterer Vortheil besteht in dem geringen Einflusse der Witterung auf die Brauchbarkeit dieser Waffe. So wurden für dreißig mit Steinschlössern versehene Gewehre 900 Patronen, und eben so viele für dreißig Console'sche zum Verschießen bestimmt; vor der Probe aber die Gewehre einige Stunden lang dem größten Regen ausgesezt; die Console'schen gingen alle ohne Anstand los, bei den andern blieben 340 Patronen zurük, zwanzig Patronen wurden zum neuen Aufschütten auf die Pfanne verwendet; es machten daher die Steinschloßgewehre 360 Schuß weniger als die Console'schen. Eine andere bei starkem Wind und Schneegestöber vorgenommene Probe fiel nicht weniger günstig aus. Das Wetter war so schlecht, daß die alten Gewehre bei jedem zweiten Schusse versagten, während die Console'schen alle ohne Ausnahme losgingen. Eben so wurden zwölf Gewehre mit Steinschlössern und zwölf Console'sche geladen, mehrere Tage hindurch dem Einfluß einer sehr ungünstigen Witterung ausgesezt; von den lezteren versagte beim Versuch nur Eines, von den ersteren ging nur Eines los. Es wurden noch mehrere minder wichtige Proben angestellt, welche sämtlich zum Vortheile der neuen Waffe ausfielen, die ich aber hier übergehe, um nicht zu weitläuftig zu werden. Es sollen nun diese neuen Feuergewehre allmählich bei unserer ganzen Armee eingeführt, und vorläufig bei den Feldjägern der Anfang gemacht werden. Bis zu diesem Augenblik ist zwar nur das hier garnisonirende sechste Jägerbataillon vollständig damit bewafnet; indeß zweifelt man nicht, daß die Sache von nun an einen raschern Gang nehmen wird, da nach Berichten aus Wien mehr als 80,000 Gewehre und mehrere Millionen Patronen nach der Console'schen Methode bereits angefertigt sind. Gewiß wird die östreichische Nation mit Dank eine Verbesserung aufnehmen, wodurch die physische Kraft der Armee verdoppelt, dem einzelnen Soldaten aber durch die Verläßlichkeit seiner Waffe eine Zuversicht eingeflößt wird, die ihn mit erhöhtem Muthe dem Feinde wird entgegentreten lassen. Wir dürfen in der Folge mit Recht erwarten, daß die vermehrte intensive Kraft der Truppen ihre numerische Stärke verhältnißmäßig entbehrlich machen, und so für den Staatsschaz nicht ohne wohlthätige Folgen bleiben werde. Man kan daher wohl sagen, daß der ausgezeichnete General (Baron Schneider),

Digitized by Google

den wir bald in unserer Mitte zu sehen hoffen, sich kein geringes Verdienst um den Staat erworben hat, indem er es war, der gleich anfänglich diesen Gegenstand mit der ihm eigenen Energie und Sachkenntniß auffaßte, und glüklich nach Besiegung manches Hinderniſſes zum Ziele zu führen wußte.

Griechenland.

*** Athen, 4 Aug. Ich habe kürzlich die Väder auf der Insel Thermia besucht. Von dem orientalischen Luxus, der dort herrscht, hat man in Europa keinen Begrif. Bei meiner Ankunft sah ich mich wegen Mangel an Wohnungen genöthigt, vier Tage hindurch auf freiem Felde zu kampiren, unter einem Zelte, welches ich mir in der Eile aus Segeltuch mit Ruderstangen aufschlagen ließ. Aber später hatte ich die Genugthuung, für fünf Drachmen (2 fl. 5 kr.) täglich, in einem aus Lehm und rohen Steinen gebauten Haus ein Gemach zu erhalten, in der That das beste in der ganzen Anstalt, das jedoch weder Fenster, noch einen bessern Fußboden hatte, als ihn Gott der Herr aus Erde und Sand geschaffen hat. So schlecht indeſſen diese Wohnung war, so schüzte sie mich doch gegen den in jener Gegend beständig wehenden Wind und die glühenden Sonnenstrahlen, die mir unter meinem niedrigen Zelt hart zugesezt hatten. Daß ich keine Mobilien finden würde, darauf war ich schon vorbereitet, und hatte Bett und Tisch und Stühle bei mir, eben so hatte ich das nöthigste Kochgeschirr mitgenommen und die Besorgung meiner Küche war mir die beste Unterhaltung. — Die Gegend ist voll warmer Quellen, aber das eigentliche Bad befindet sich in einem noch zur Zeit der Venetianer gebauten Häuschen, und besteht aus einem ziemlich weiten Bassin, das aber seit vielen Jahren ungereinigt geblieben zu seyn scheint, und daher ein eigentliches Schlammbad enthält. Wer zu ekel ist, dis Schlammbad zu benüzen, der läßt sich bei irgend einer der Quellen ein beliebig großes Loch in die Erde graben, das dann sein Eigenthum und die sehr praktische Wanne wird, in der er sich badet. — An Unterhaltungen irgend einer Art ist nicht zu denken, und das Ende der Kur wird gewöhnlich durch das dreitägige Fieber bezeichnet. Da Niemand für den Abfluß des Wassers sorgt, so bilden sich Sümpfe, deren Ausdünstungen im heißen Sommer Fieber erzeugen. Auch ich wurde nach dem zwanzigsten Bade durch dieses Uebel vertrieben. Ich floh gleich nach seinem ersten Angrif, und so war es gut, aber mein Freund ...., welcher noch einige Väder erzwingen wollte, wurde fast ein Opfer dieser Krankheit. Viel Unannehmlichkeiten hat man in Thermia auszuhalten, aber die Väder sind heilsam, und je schlechter meine Wohnung dort war, desto behaglicher fühle ich mich jezt in meinem netten Häuschen am Fuße der Akropolis mit der weiten Aussicht über den Olivenwald auf das Meer.

Schweiz.

Beſchluß des Kommiſſionsberichts in der Conſeil'ſchen Sache.

„Ehe wir das Reſultat dieſer verſchiedenen Beweismittel berechnen, muß hier mit Beziehung auf dieſe, wie auf die übrigen in Frage liegenden Handlungen eine allgemeine Bemerkung, betreffend den Werth, welcher den Ausſagen des Conſeil und der andern vier Italiener, ganz beſonders des Bertola und Migliari, überhaupt beizumeſſen iſt, voran geſchikt werden. Sieht man dabei vorerſt auf die eigentliche Perſönlichkeit, auf den Charakter des Conſeil, ſo kan derſelbe gewiß auf ſehr wenig Autorität Anſpruch machen, und man wird Niemand zumuthen, irgend etwas blos darum für wahr zu nehmen, weil er es verſichert hat. Ungefähr daſſelbe muß wohl auch von den andern Italienern *) geſagt werden, indem der gleiche nachtheilige Eindruk, den das Handwerk des Conſeil gegen dieſen hervorbringt, auch gegen ſie entſteht, wenn ihr ganzes Benehmen gegenüber dem Conſeil, die Art, wie ſie denſelben umgarnt, und ſich viele Tage lang, freilich mehr mit Liſt als Troz, gleichſam eine Polizeigewalt anmaßten, und die viel zu lange Verfolgung eigenmächtiger Unterſuchungsmaaßregeln, welche ſie ſich anſtatt zeitiger und offener Verzeigung an Behörden erlaubten, berükſichtigt wird. Von dieſer Seite ſind daher gewiß alle Ausſagen des Conſeil, wie der vier andern Individuen, mit Vorſicht und Mißtrauen zu betrachten, und es darf ihnen nur dann ein gewiſſer Glaube beigemeſſen werden, wenn ihr Inhalt nicht allein innere Wahrſcheinlichkeit hat, ſondern auch wenigſtens zu einem bedeutenden Theil und auf weſentlichen Punkten von anderweitigen Mitteln der Erkenntniß, welche eine ſelbſtſtändige, ſichere und von dergleichen zweifelhaften Autoritäten unabhängige Ueberzeugung zu gewähren geeignet ſind, unterſtüzt wird. Dieſe Erforderniſſe finden ſich aber nun gerade in Beziehung auf die vorbezeichneten weſentlichen Thatſachen, beſonders bei Conſeils Angaben, nach dem Geſamteindruk der Akten, ſo wie nach dem, was wir von denſelben ſpeziell enthoben, in hohem Grade erfüllt, und wenn auch immerhin ungewiß bleibt, in wie weit er zu ſeinem erſten auſeramtlichen Geſtändniſſe durch Drohungen irgend welcher Art oder auf harmloſem Wege vermocht worden iſt, ſo zeigt doch die nachfolgende bedeutende Reihe amtlicher und gerichtlicher Einvernahmen eine ſolche Uebereinſtimmung und Einheit in dem Gange der Erzählung, und es zeugen die Protokolle allmählich von ſo viel Sicherheit, Offenheit und Weichmüthigkeit **), man möchte beinahe ſagen, von ſo viel Treuherzigkeit und Zutrauen, daß keinerlei Wahrſcheinlichkeit für die Annahme übrig bleibt, als habe Conſeil fortwährend unter dem zwingenden Einfluß einer finſtern Gewalt und unwiderſtehlich nachwirkender Drohungen geſtanden, oder als habe er ein künſtlich angelegtes Lügengewebe argliſtig durchzuführen gewußt. Doch ſey dem, wie ihm wolle, immerhin kan die Wahrheit der uns zunächſt vorliegenden Thatſache nicht leicht einem vernünftigen Zweifel unterliegen (nemlich die Ausſtellung eines falſchen Paſſes, für welche Annahme in dem Bericht hier noch einmal alle Beweiſe zuſammengeſtellt werden). Schwieriger iſt die Frage, ob der franzöſiſche Botſchafter die Note vom 19 Heumonat, den Conſeil betreffend, mit Kenntniß der Eigenſchaft deſſelben erlaſſen. Mag es auch als eine Möglichkeit erſcheinen, daß der hieſigen Geſandtſchaft bei der ganzen Sendung des Conſeil

*) Es verdient Erwähnung, daß Migliari ſelbſt erklärt, er trage, freilich nur zu ſeiner Vertheidigung, ſeit längerer Zeit ſtets einen Dolch bei ſich, und wenn er einem ſchon vor 17 Jahren in ſeinem Vaterlande geſchwornen Eide treu geblieben wäre, ſo würde Conſeil nicht mehr leben. Der Leztere äußerte auch wirklich im Anfange der Unterſuchung, daß er ſich vor dieſem Menſchen gefürchtet habe, und ihm gern entflohen wäre.

**) Er betheuerte mehrmals unter Thränen, daß er nur durch Noth und Leichtſinn zu dem Gewerbe eines Spions gebracht worden ſey.

Digitized by Google

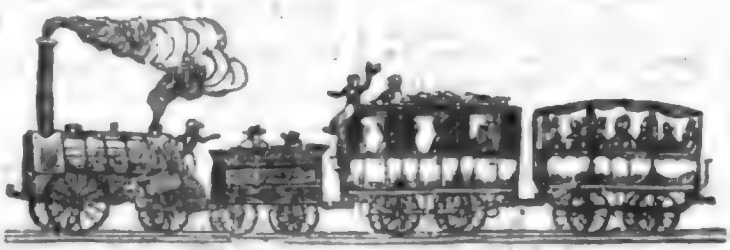
die Initiative zukomme; mag man auch mit Grund sagen, daß man bei einem Gesandten, der sich eine Handlung, wie die unter Nr. 3 bezeichnete, erlaubt, sich auch eine Intrigue der jezt vorliegenden Art versehen könne; immerhin bleibt man hier im Gebiete vager Möglichkeiten, und die Versicherung Conseils, daß er bei seinem ersten Aufenthalt in Bern, welcher gerade auf die Tage vor und nach Erlassung der Note fällt, sich bei der Gesandtschaft, ausdrücklichem Befehle zufolge, nicht gestellt habe, die Abwesenheit jeder Spur des Gegentheils würde einem dissfälligen Verdacht eher entgegen stehen. Wir halten sonach dafür, daß für das jezt in Frage liegende Faktum weder Gewißheit, noch auch nur eine namhafte Wahrscheinlichkeit vorhanden sey. Anders verhält es sich endlich mit dem fünften Punkte: daß die französische Gesandtschaft ihre Note vom 19 Jul. bis auf den heutigen Tag weder zurüknahm, noch berichtigte, ist gewiß; daß aber der Botschafter wenigstens seit dem 6 Aug. die wahre Eigenschaft des Conseil kannte, haben wir für so gut als gewiß angenommen, und daß diese Kenntniß jedenfalls noch mehrere Tage früher begonnen habe, ist nach dem Empfange, welcher dem Conseil am 6 Aug. zu Theil wurde, im höchsten Grade wahrscheinlich. So viel zur faktischen Würdigung der Sachlage. Unsere zweite Aufgabe ist die rechtliche Würdigung, oder die Beantwortung der Frage: „Welche Maaßnahmen der Tagsazung werden durch die eben besprochenen Thatsachen nach anerkannten rechtlichen Grundsäzen veranlaßt?" Die erste der aufgezählten fünf Haupthandlungen, diejenige Conseils, kan die Tagsazung an und für sich nicht beschäftigen. Conseil ist ein gewöhnlicher Landesfremder. Welche Verbrechen oder Vergehen er begangen haben mag, er hat sie auf dem Gebiete des Kantons Bern begangen, und ist auf diesem ergriffen worden. Die Polizei- und Gerichtsbehörden des leztern haben bisher gegen ihn gethan, was ihres Amtes war, und es wird ihm durch sie fernerhin sein Recht widerfahren. — Eine andere Bewandtniß hat es mit der zweiten und dritten der in Frage liegenden Handlungen. Zwar handelt es sich auch bei diesen um Verbrechen und Vergehen. Als solches gilt die wissentliche Ausstellung eines falschen Passes durch einen Beamten wohl nach den Rechtsansichten und Gesezen aller bekannten Völker. Nach deutschen Ansichten fällt dieselbe unter den Begrif des Betruges, oder der Verlezung der Amtspflicht; die französische Gesezgebung zieht den Fall unter den allgemeinen Begrif des Faux, und enthält darüber eine ganz spezielle Bestimmung im Code pénal art. 1855. (Werden die sehr strengen Bestimmungen angeführt, welche das französische Strafgesezbuch gegen diejenigen ausspricht, welche falsche Päße ausstellen, oder dazu autorisiren.) Von Seite der fraglichen Handlungen, an und für sich betrachtet, stände also, da dieselben nach dem oben Gesagten zum mindesten sehr wahrscheinlich sind, nichts im Wege, daß die Gerichte des Kantons Bern gegen die Urheber strafrechtlich einschreiten und auf sie die Strafe des Gesezes anwenden würden. Ein Hinderniß findet sich nun aber in der Persönlichkeit der leztern. Nach dem allgemein anerkannten völkerrechtlichen Grundsaz der Exterritorialität tritt der Gesandte und seine Untergebenen nicht unter die Jurisdiktion des Landes, in welchem jener akkreditirt ist. Die Behörden derselben haben daher nicht die Befugniß, sie in Anklagestand zu versezen, noch gegen sie auch nur als Zeuge den Gerichtszwang auszuüben, noch irgend einen andern Akt der Jurisdiktion gegen ihre Person zu richten, was auch immer von ihnen oder von irgend Jemanden sonst geschehen seyn mag. Allein damit ist auch diesen Personen kein Freibrief für Begehung von Verbrechen ertheilt. Sie bleiben vielmehr der Jurisdiktion des Staates unterworfen, der sie gesendet hat, um in demselben Augenblik, wo der Staat, bei welchem sie akkreditirt sind, sich veranlaßt sähe, ihnen den Prozeß zu machen, wenn er nicht durch das Gesandtschaftsrecht daran gehindert würde (mit andern Worten, sobald die Verübung eines Verbrechens durch sie mit bedeutender Wahrscheinlichkeit vorliegt), ist auch seine Pflicht oder doch wenigstens seine Befugniß begründet, die Regierung, welche sie gesendet hat, von dem Sachverhalt in Kenntniß zu sezen, und ihr diejenigen Akten, welche erhoben werden konnten, ohne gegen die Gesandtschaftsperson selbst den Gerichtszwang auszuüben, mitzutheilen oder anzubieten. Die Regierung des hohen Standes Bern hat also völlig im Einklang mit den Grundsäzen des Völkerrechts und durchaus ihrer Stellung gemäß gehandelt, indem sie die Jurisdiktion des Landes bis zu der eben bezeichneten Gränze ausübte, auf diesem Punkt aber angelangt, und berüksichtigend, daß der französische Botschafter nicht beim Kanton Bern, sondern bei der Eidgenossenschaft akkreditirt ist, die Sache unter Mittheilung der Akten an die hohe Tagsazung zu weiterer Verfügung überwies. Die aufgeworfene rechtliche Frage würde sich demnach, in Beziehung auf die Handlungen Nro. 2 und 3, einfach dahin beantworten: Es sey der Vorort zu beauftragen, die französische Regierung durch das Mittel des schweizerischen Geschäftsträgers oder auf andere zuverlässige Weise von dem Sachverhalt unter einstweiliger Beifügung beglaubigter Abschrift in Kenntniß zu sezen. Ferner (Nro. 4.) was das Benehmen des französischen Botschafters bei Erlassung der Note vom 19 Heumonat (Ausschreibung des Conseil) betrift, so würde vielleicht auch diese Handlung eine rechtliche Seite darbieten, wenn sie faktisch hergestellt wäre, jedenfalls aber würde ihr eigentliches Interesse überwiegend dem diplomatischen Gesichtspunkt anheim fallen, und da dieses leztere noch entschiedener bei dem nach Nro. 5 in Frage stehenden Benehmen des Botschafters nach Erlassung der angeführten Note der Fall ist, so gehört dieser Punkt zu unsrer dritten Hauptfrage, zu deren Beantwortung wir sofort übergehen. III. Welche Maaßnahmen erfordert endlich die allgemeine Rüksicht auf das Wohl und die Ehre des Vaterlandes, und welche erfordert das Verhältniß mit Frankreich als einem lange befreundeten Nachbarstaate? Wir bleiben vorerst bei dem so eben berührten Benehmen des französischen Botschafters bei und nach Erlassung der Note vom 19 Heumonat stehen. Hätte der Gesandte wirklich sein bekanntes Begehren an den Vorort mit dem Bewußtseyn der wahren Eigenschaft des dadurch betroffenen Individuums gestellt; hätte er wirklich den Conseil den schweizerischen Regierungen als einen Verbrecher und Aufrührer zur Festnehmung signalisirt, einzig um ihm seine Wirksamkeit als Spion zu erleichtern, und ihm bei den Unglüklichen, welche als seine Opfer bezeichnet waren, Eingang, Zutrauen, Sympathie zu verschaffen; hätte er ihn zur polizeilichen Fahndung signalisirt, indem er ihm zugleich durch Ausstellung eines falschen Passes das Durchschlüpfen bei den Behörden erleichterte, ihm den Gebrauch seines wahren Namens nur als Werkzeug für sein Handwerk übrig ließ; — hätte dis der Botschafter eines mächtigen Königs, der

Digitized by Google

Stellvertreter einer großen und ruhmvollen Nation in einem friedlichen, seit Jahrhunderten in Freundschaft verbundenen Nachbarlande gethan, wahrlich, so wäre dis eine Handlungsweise, die vor den Augen von Europa sich selbst richten würde. — Aber auch schon das weit Geringere, was unzweifelhaft vorliegt, daß der französische Botschafter, welcher, wenn auch erst nach Erlassung seiner Note vom 19 Heumonat, doch wenigstens sehr bald nachher, und jedenfalls vor dem 6 August, also zu einer Zeit von der wahren Eigenschaft Conseils Kenntniß erhielt, wo gerade die durch seine Note veranlaßte Thätigkeit der schweizerischen Regierungen begann oder erst beginnen sollte, wir sagen, daß der französische Botschafter auch jezt fortwährendes Stillschweigen beobachtete und gleichgültig zusah, wie die getäuschten Behörden einer Täuschung zum Spiel und deren Urhebern zum Spotte wurden — schon dieses Benehmen ist von einer Art, daß es das Schweizer Volk, das in seinen Behörden seine Stellvertreter sieht, tief beleidigen, alles Zutrauen zu der Person eines solchen Gesandten zerstören und das gute Vernehmen der beiden Staaten gefährden muß. Und vollends die wissentliche Ausstellung eines durch und durch verfälschten Passes zu bekanntem, bösem Zweke! Mag man von dem Gebrauche von Spionen durch Regierungen und Gesandtschaften denken, wie man will (wir haben absichtlich diese Handlung an und für sich in unserm Bericht nicht einmal herausgehoben), mag es wahr oder nicht wahr seyn, daß die Gränze des Erlaubten und Unerlaubten sich für die Polizei und Diplomatie anders ziehe, als die gewöhnlichen Begriffe der Menschen von Ehre und Biederkeit es mit sich bringen; — so können wir doch nimmermehr glauben, daß Handlungen, wie sie hier vorliegen, daß Betrug und Fälschung, welche in aller Welt den Stempel des Verbrechens tragen und der öffentlichen Verachtung anheim fallen, auf dem Gebiete der Diplomatie, welche Völker mit Völkern zu verbinden die hohe Bestimmung hat, zum Gewöhnlichen und Alltäglichen gehören. Wo müßte es mit der Achtung, wo mit dem Vertrauen von Staat zu Staat hinkommen, wenn der Botschafter des einen Landes sich ungehindert dazu hergeben könnte, durch den gröbsten Mißbrauch seiner geheiligten Stellung und des mit derselben verbundenen öffentlichen Glaubens die Behörden und Bewohner des Landes, in welchem er akkreditirt ist, zu ihrem Nachtheil und Gefahr zu täuschen und im Irrthum herumzuführen? Die Ehre der Eidgenossenschaft erlaubt es nicht, dergleichen stillschweigend zu dulden. Und alles dis ist in unserm Lande unter dem Namen Frankreichs und seines Königs geschehen; es ist durch die öffentlichen Blätter, mehr und weniger genau, zur Kenntniß von ganz Europa gekommen; es ist, soweit möglich, Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung geworden. Auch die Ehre Frankreichs und seines Königs ist gefährdet. Aber Frankreich und sein König machen keine falsche Päße, Frankreich und sein König bezahlen keine Verbrecher, weder in Person noch durch Beauftragte, und wer sich solcher, wenn auch in ihrem Namen, schuldig macht, der hat insoweit aufgehört als ihr wahrer Stellvertreter zu handeln. Dieser falsche Schein einer Stellvertretung muß gestört werden, damit die Ehre des Königs und der Nation auch in den Augen der Welt unbefleckt dastehe. Aber hiefür bedürfen sie Kenntniß der Wahrheit. Diese zu gewähren ist heilige Pflicht der Eidgenossenschaft gegen Frankreich und seinen Monarchen. Und so wäre denn die Mehrheit der Kommission, wie von Seite des Rechts, so auch in Betrachtung des Interesse's und der Ehre des Vaterlandes auf der einen, und der Rüksichten, die es gegen Frankreich als einen befreundeten Nachbarstaat, dessen Ehre, wie die eigene sich betheiligt findet, von der andern Seite zu nehmen die heilige Pflicht hat, nochmals auf den im Wesentlichen schon gestellten Antrag geführt worden, den sie hiemit als ihren Schlußantrag der Entscheidung der hohen Tagsazung in folgender Erklärung vorzulegen die Ehre hat: „Es möge die hohe Tagsazung den Vorort beauftragen, den König und die Regierung Frankreichs durch das Mittel des schweizerischen Geschäftsträgers in Paris oder auf andere zuverlässige Weise von dem Sachverhalt unter einstweiliger Beifügung beglaubigter Abschrift der Akten in Kenntniß zu sezen." — Die Thatsachen sprechen zu laut, als daß es die Kommission für nöthig hielte, auf bestimmte an Frankreich zu stellende Forderungen in rechtlicher oder in diplomatischer Beziehung anzutragen; sie hält es der Würde Frankreichs angemessen, alles Weitere der Verfügung seiner Regierung mit Vertrauen anheimzustellen. Indem die Kommission glaubt, sich anmit ihres Auftrages entledigt zu haben, hat sie die Ehre, Sie, Tit., Ihrer Hochachtung zu versichern. Bern, den 3 September 1836.

[2836-38]

Kundmachung



der provisorischen Direction

der ausschließlich privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Die zweite General-Versammlung dieser Eisenbahn-Gesellschaft hatte unterm 21 Mai dieses Jahres die gefertigte Direktion mit den nöthigen Vollmachten bekleidet, unter Anleitung der in Antrag gebrachten und sogleich in Wirksamkeit getretenen technischen Kommission, den Bau dieser Bahn zu beginnen, als sich unmittelbar darauf Einwendungen gegen die Ausführbarkeit und Räthlichkeit dieses Unternehmens erhoben, die Resultate der vorausgegangenen vieljährigen Untersuchungen und Erhebungen bestritten und in Frage gestellt wurden.

Durch die täglich sich mehrenden grundlos verbreiteten nachtheiligen Gerüchte hielten sich sowol der Privilegiums-Bewerber, ungeachtet seiner wohlbegründeten besseren Ueberzeugung, als auch die Mitglieder der provisorischen Direktion dennoch zu dem Beschlusse verpflichtet, den Beginn des Baues so lange zu suspendiren, bis durch eine wiederholte genaue Prüfung der Vorarbeiten von Seite der bemeldeten technischen Kommission der Bau der Bahn und deren Betrieb zu den präliminirten Kosten für ausführbar anerkannt, so wie wiederholte genaue Erhebungen der

Frachten- und der Personen-Frequenz ein lohnendes Erträgniß dieser Unternehmung außer Zweifel gestellt haben würden.

Um aber das Interesse der Aktionäre in jeder Beziehung auf das Vollständigste zu sichern, hatte der Freiherr S. M. v. Rothschild zugleich mit dem vorerwähnten Beschlusse der provisorischen Direktion, in deren Schooße die folgende, seine strenge Gewissenhaftigkeit bethätigende Erklärung niedergelegt, und zwar „daß er sowol alle bis zur Erlangung des Privilegiums gemachten Vorauslagen als auch die sämtlichen Kosten der definitiven Tracirung und Detail-Nivellirung, so wie der erneuerten Untersuchungen und Erhebungen, endlich jene der Anfertigung der Bauprojekte und Pläne bis zur nächsten General-Versammlung aus eigenen Mitteln zu tragen bereit sey, und jedem Aktionaire die eingezahlten 10% samt 4% Zinsen zurückerstatten sich verpflichte, wenn diese General-Versammlung nach Vorlage der Pläne, Bauprojekte und Kostenüberschläge der ersten Bahn-Abtheilung von Wien nach Brünn und des Haupt-Nivellements der übrigen Bahnstrecke sich gegen die Ausführung dieses Unternehmens erklären würde; in welchem Falle sodann, wie es sich von selbst versteht, das Privilegium von der Gesellschaft an den ersten Besitzer zu seiner unbeschränkten Verfügung und freien Benützung alsogleich wieder zurückzucediren seyn wird, damit derselbe durch ein längeres Verzögern nicht der Gefahr ausgesetzt werde, der im Privilegium ihm eingeräumten, jedoch auf einen bestimmten Zeitraum beschränkten Rechte verlustig zu gehen."

Die provisorische Direktion gibt sich demnach die Ehre, die dritte General-Versammlung der stimmführenden Herren Aktionaire hiemit einzuberufen, um

1tens in Folge obiger Erklärung und nach Vorlage der günstigen Resultate, der nach Anleitung der technischen Kommission vollendeten Pläne und Bauprojekte der Wiener-Brünner-Sektion, samt den hierauf bezüglichen Ausweisen über die Fracht-Quantitäten und Personen-Frequenz (welche am 17 und 18 Oktober d. J. im Bureau der Unternehmung zur beliebigen Einsicht der P. T. Herren Aktionaire in den Geschäftsstunden bereit liegen werden) zu entscheiden, ob der Bau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, und zwar vorerst die Ausführung des Bahntheiles nach Lundenburg mit dem Flügel nach Brünn alsogleich, und jene der Seitenbahn nach Preßburg unmittelbar nach Erhalt der zu verhoffenden Allerhöchsten Bewilligung zu beginnen sey, oder ob am ersten November d. J. die Rückzahlung der 10%igen Einlage samt 4%igen Zinsen, gegen Rückcedirung des Privilegiums an Herrn S. M. Freiherrn von Rothschild, und somit die Auflösung der gegenwärtigen Gesellschaft Statt finden soll, ferner

2tens um nach Maßgabe dieser Entscheidung die Wahl einer definitiven Direktion im Sinne der von der zweiten General-Versammlung genehmigten Gesellschafts-Statuten, welche bis dahin hoffentlich die Allerhöchste Sanktionirung erhalten haben werden, vorzunehmen.

Da nun nach dem §. 28 dieser Statuten „jeder Aktionair, welcher 5 Monate vor Abhaltung der General-Versammlung als Eigenthümer von 10 Aktien in den Büchern der Gesellschaft vorgeschrieben erscheint, Mitglied der jeweiligen General-Versammlung ist," so werden hiemit alle jene Herren Aktionaire, auf deren Namen bis 19 Julius d. J. in den Büchern 10 Stük Aktien und mehr eingetragen waren, eingeladen, sich am 19 Oktober d. J. um 9 Uhr morgens zu dieser dritten General-Versammlung im Lokale zum Römischen Kaiser Nr. 138 persönlich einfinden zu wollen.

Zu diesem Ende wird die gefertigte provisorische Direktion diesen Herren Aktionairen besondere Einladungen zuzusenden die Ehre haben, mit welchen sie sich beim Eintritte in die General-Versammlung gefälligst legitimiren wollen.

Zugleich bringt die provisorische Direktion hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß die bereits eingezahlten 10% für die von jezt bis zum nächsten Frühjahre zu bestreitenden Grundeinlösungs- und Baukosten vollkommen genügen werden, und die Einzahlung der zweiten Rate mit 100 fl. C. M. pr. Aktie, daher in keinem Falle schon Ende Oktober d. J. statt finde, sondern der Zeitpunkt derselben, verbunden mit der Anzeige über die den Herren Aktionairen freizustellenden früheren Einzahlungen dieser Rate nach Maaßgabe des Beschlusses der General-Versammlung erst später bestimmt und zur gehörigen Zeit veröffentlicht werden wird.

Die Interessen der 1sten Rate mit 2 fl. C. M. pr. Aktie können vom 2ten November d. J. an im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Bauernmarkt Nr. 583 im 3ten Stocke gegen Vorweisung der Interims-Scheine täglich von 9 bis 2 Uhr behoben werden.

Wien, den 14 September 1836.

Von der prov. Direktion der ausschl. priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[1839]

Die Immatrikulation

an der k. bayer. Universität Würzburg für das Winter-Semester 1836/37 betreffend.

Ueber die Immatrikulation der Studirenden an den königl. bayer. Hochschulen bestehen folgende allerhöchste Bestimmungen:

1) Jeder an dem Universitäts-Orte neu ankommende noch nicht immatrikulirte Studirende ist gehalten, binnen 48 Stunden nach seiner Ankunft sich vor der Immatrikulations-Kommission unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse zur Immatrikulation zu melden.

2) Ausländer, welche an einer k. bayer. Universität ihr Universitäts-Studium beginnen, haben neben dem Zeugnisse über tadelfreies, sittliches und politisches Betragen auch ein Zeugniß ihrer wissenschaftlichen Vorbereitung zu denselben, wie solches durch die Gesetze des Landes, dem sie angehören, vorgeschrieben ist, vorzulegen. — Ausländer, welche von auswärtigen Universitäten kommen, haben sich über ihre Aufnahmsfähigkeit durch Vorlage der Matrikel und eines öffentlichen Zeugnisses sowohl über Studienfleiß, als über ihre frühere Aufführung, insbesondere aber darüber auszuweisen, daß sie nie auch nur dem Verdachte unterlagen, Mitglieder einer

a) unerlaubten, oder
b) mit politischen Dingen sich beschäftigenden Gesellschaft gewesen zu seyn.

3) Jeder aus den Ferien zurückkommende oder während derselben in der Universitätsstadt gebliebene, schon immatrikulirte Student ist gehalten sich vor der Immatrikulations-Kommission unter Vorlage legaler Zeugnisse über seine Aufenthaltsorte während der Ferien, und über seinen daselbst gepflogenen politischen, polizeilichen und sittlichen Wandel zur Eintragung in die Matrikel zu stellen.

4) Die Immatrikulations-Kommission ist zur Vornahme ihrer Geschäfte vom 18ten bis zum 31sten Oktober d. J. im Bureau des königl. Universitäts-Rektorats täglich von 11 bis 12 Uhr versammelt.

5) Das Nichterscheinen der Studirenden in der oben erwähnten Frist vor der genannten Kommission zieht den Ausschluß von der Immatrikulation oder Verlust der Matrikel und sofort des Universitäts-Aufenthaltes für das betreffende Semester nach sich, wovon nur legal nachgewiesene Krankheit oder sonstige hindernde, außerordentliche Zufälle eine Ausnahme begründen können.

Diese allerhöchsten Anordnungen werden zur Darnachachtung der Betheiligten andurch bekannt gemacht.

Würzburg, den 15 September 1836.

Königl. Rektorat der Julius-Maximilians-Universität.

Dr. Kiliani,
k. Hofrath und Prof., z. Z. Rektor d. Universität.

Sambaer.

[2817] **Bekanntmachung.**

Es wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß vom unterfertigten Gerichte heute folgendermaßen zu Recht erkannt wurde:

Es seyen:

A) für die rechtmäßigen Erben des am 9 August 1826 zu Fürth verstorbenen dortigen königl. Kreis- u. Stadtgerichtsarztes Dr. Johann Joachim Pez, und seiner ebendaselbst am 16 Sept. 1835 verstorbenen Wittwe Margaretha Ursula Wilhelmine Pez, gebornen Hauk, anzunehmen, die in der diesseitigen Ausschreibung vom 5 April 1836 in der Allgemeinen Zeitung von Augsburg Seite 680, 681, 902, 1145, Beilage Nro. 170 u. 171, 225 u. 226, 278 u. 279 v. 16 April, 16 Mai und 16 Junius 1836 genannten Erbinteressanten;

B) diesen vorstehendermaßen für die rechtmäßigen Erben angenommenen Personen der Pezische Nachlaß zur freien Disposition zu verabfolgen;

C) jeder nach gegenwärtiger Präklusion sich etwa erst meldende nähere oder gleich nahe Erbe alle Handlungen und Dispositionen der vorstehend für die rechtmäßigen Erben angenommenen Personen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, auch von denselben weder Rechnungsablegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden wäre und beziehungsweise ihm träfe, zu begnügen verbunden.

Fürth, den 2 Sept. 1836.

K. b. Kreis- und Stadtgericht.

Hofinger.

Kager.

[2553] **Schwab's Bodensee.**

Die Unterzeichnete erlaubt sich den Reisenden nachstehendes, in ihrem Verlage erschienenes Werk in Erinnerung zu bringen:

Der Bodensee

nebst dem

Rheinthal von St. Luziensteig bis Rheinegg.

Ein Handbuch

für

Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie

von

Gustav Schwab.

Mit 2 Karten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gr.

Dieses Handbuch zerfällt in vier Hauptabschnitte: I. Landschaftliches. II. Geschichtliches. III. Topographisches. IV. Gedichte. Anhang. Die Fahrten beider Dampfschiffe. Durch ein vollständiges Register wird die Brauchbarkeit dieses Buches noch erhöht.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2824] In der Andreäischen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist zu haben:

Worte an die großherzoglich-hessische und alle deutsche Stände-Versammlungen, dem lieben Vaterlande zur Ostergabe dargebracht von H. von Hamboldt.

gr. 8. geh. 24 kr.

Der Herr Verfasser sagt:

Großes, sehr Großes kan durch dieses kleine Schriftchen geschehen, wenn dessen Prinzipien richtig erkannt, befolgt, und im Leben durchgeführt werden.

Der ganze Ertrag ist zu dem protestantisch evangelischen Kirchenbau in Aschaffenburg bestimmt.

---

[518] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Eine Erscheinung

aus dem

Nachtgebiete der Natur

durch

eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt

von

Dr. Justinus Kerner,

Oberamtsarzt zu Weinsberg.

8. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Schrift enthält die authentischen Aktenstüke und Zeugnisse über ein Phänomen, das dem Naturforscher und jedem denkenden Menschen von hohem Interesse seyn muß. Dieselben zeigen aufs klarste, daß dieses Phänomen nicht auf Betrug beruhte und daß nur diejenigen, in deren System ein solches nicht paßt, auf dieser irrigen Meinung beharren können. Es sind in dieser Schrift aber einzig nur Aktenstüke und Zeugnisse, aber keine Theorie gegeben und dabei nur einige andere ähnliche Phänomene zur Vergleichung mit diesem aufgeführt. Name und Auslegung dieses Phänomens ist jedem Forscher freigestellt und der Herausgeber dieser Zeugnisse für dasselbe will Keinem den Glauben aufdringen, als seyen solche Phänomene durchaus nichts Anderes als ein Einwirken Verstorbener auf noch Lebende, obgleich derselbe dabei auch frei bekennt, daß wenigstens er nach der Zeit keine andere genügendere Auslegung dieser Phänomene weiß, da auch die gewöhnlichen Auslegungen und Theorien der magnetischen Erscheinungen (die dem Herausgeber, wie sich von selbst versteht auch schon längst sattsam bekannt sind) auf diese Phänomene keine Anwendung finden.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[842] In der Unterzeichneten sind erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dramatische Werke

von

Jos. Christ. Baron von Zedlitz.

Vierter Theil,

enthaltend:

Kabinets-Intriguen. Liebe findet ihre Wege. 8. Velinpapier. broch. Preis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt der bis jezt erschienenen Theile:

I. Thl. **Stern von Sevilla.** 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

II. Thl. **Kerker und Krone. Der Königin Ehre.** 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

III. Thl. **Turturell. Herr und Sklave. Die zwei Nächte zu Valladolid.** 3 fl. od. 2 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[547] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Nachricht

von dem

Vorkommen des Besessenseyns,

eines dämonisch-magnetischen Leidens

und

einer schon im Alterthum bekannten Heilungsweise durch magisch-magnetisches Einwirken,

in

einem Sendschreiben

an den

Herrn Obermedicinalrath Dr. Schelling in Stuttgart.

Von

Dr. Justinus Kerner,

Oberamtsarzt zu Weinsberg.

8. Preis 36 kr. oder 9 gr.

In diesem Sendschreiben gibt der Verfasser eine blos praktische Darstellung des ihm schon öfters vorgekommenen Leidens des Besessenseyns. Er zeigt, daß dieses Leiden ein dämonisch-magnetisches ist und sich dadurch von Manie und Epilepsie unterscheidet, und gerade dieses seines magnetischen Charakters wegen am füglichsten nur auf magisch-magnetischem Wege, wie es schon das frühe Alterthum und auch Exorcisten des vorigen Jahrhunderts heilten, geheilt werden kan. Er gibt eine Reihe specieller Fälle aus seinen Erfahrungen an, in denen auf solchem Wege Hülfe geleistet wurde, nachdem die gewöhnlichen ärztlichen Mittel alle fruchtlos geblieben waren.

Stuttgart und Augsburg, im September 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[2797] **Neuer Nekrolog der Deutschen.**

XII. Jahrgang,

enthaltend die Lebensbeschreibungen und Notizen von 1447 i. J. 1834 verstorbenen denkwürdigern Deutschen. 2 Theile, mit Portraits. 83 Bogen stark. 8. Weimar, Voigt. geh. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Ohne Preiserhöhung ist dieser Jahrgang um 20 Bogen stärker und enthält 235 Nummern mehr als der vorhergehende. Die ausgezeichnetern Biographien gelten diesesmal den hochseligen Herzogen von S. Altenburg und Bernburg, den Generälen v. Lützow und v. Igloffstein, den Staatsmännern Maaßen, v. Schuckmann, Marschall v. Biberstein, v. Weishaar, Graf v. Winzingerode und anderen merkwürdigen Personen, als Schleiermacher, Heim, Mackeldey, Harding, v. Langsdorf, Brandes, Ebert, Bischoff, Humann, Tychsen, Adler, Präl. Schwabe, v. Knebel, Graf v. Salis, Senefelder, Olymacht, der Chevl. Sieglitz u. a. m. — Alle, welche diesem deutschen Nationalwerk eine größere Theilnahme zuwenden, können durch jede Buchhandlung den neuesten sehr ausführlichen Bericht darüber unentgeltlich beziehen.

Um Nichtbesitzern die Anschaffung des Ganzen zu erleichtern, sollen bis Ende dieses Jahres die ersten 10 Jahrgänge (20 Bände), deren Preis eigentlich 10 Rthlr. ist, auf 10 Rthlr. preuß. Cour. (17 fl. 30 kr.), wenn man sie complet nimmt, abgegeben werden, und sind dafür durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Register über die ersten zehn Jahrgänge des neuen Nekrologs,

nach alphabetischer Folge 1) der Zu- und Vornamen von 10,364 von 1823—1832 verstorbenen und biographisirten Deutschen; 2) eine alphabetische Uebersicht der Staaten und Ortschaften, wo sie gelebt haben, und 3) eine alphabetische Zusammenstellung derselben nach Rang, Stand, Beruf und Würden. 8. Ebendaselbst. geheft.

Dieses Register ist einzig in seiner Art und verleiht diesem großartigen Nationalwerk erst die rechte Brauchbarkeit. Die 2te Abtheilung bildet eine merkwürdige Vereinigung der Topographie und Personengeschichte. Sie setzt jeden in den Stand, die Verstorbenen eines Orts mit einem Blick zu übersehen. Die 3te Abtheilung setzt durch die Unzahl der eintreffenden Titel, Aemter und Berufe in Erstaunen; sie gibt in dieser Hinsicht einen Ueberblick, wie man ihn noch nie gehabt haben kann, wie überhaupt das ganze Register zu bisher noch unbekannten Resultaten und Summarien führt. Es wird selbst für Nichtbesitzer des Nekrologs, welche Freunde der Seelenstatistik und Geistestopographie, von Staatseinrichtungen, von Vergleichungen des intellectuellen Gehalts der Staaten, der Literaturgeschichte, der Familien- und Gesellschaftskunde sind, von ungemeinem Interesse seyn. Mit Recht sagt daher ein geehrter Schriftsteller von dem ganzen Nekrologs-Institut: „Es mildert den schmerzlichen Verlust geliebter Personen und die Trennung durch den Tod, denn es setzt uns in den Stand, die uns liebgewesenen Abgeschiedenen in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit zu jeder Stunde vor die Seele zu stellen, und ist eine Auferstehung vor der Auferstehung."

[2822] In der **Jäger**'schen Buchhandlung in **Frankfurt** a. M. ist zu haben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

LA CHRONIQUE DE NESTOR

TRADUITE EN FRANÇAIS
D'APRES L'EDITION IMPERIALE DE PETERSBOURG,
(Manuscrit de Koenigsberg)
accompagnée
DE NOTES ET D'UN RECUEIL DE PIÈCES INÉDITES TOUCHANT LES ANCIENNES RELATIONS DE LA RUSSIE AVEC LA FRANCE:
par **Louis Paris.**
Paris 1826.
2 Vol. in-8. — Prix: 16 Francs.

[2824] **Weißer Zuker-Runkelrübensamen.**

Meinen ächten Samen von der in der Erde wachsenden, in und außen weißen Zuker-Runkelrübe, wovon ich schon seit einer Reihe von Jahren in meiner umfassenden Samenhandlungs-Anstalt bedeutende Partien kultivire und davon manche nicht unbeträchtliche Sendung ins In- und Ausland gemacht, wo dieser Samen, selbst auch in Frankreich und den Niederlanden, allgemeinen Beifall fand, kann ich, wiewohl schon ein großer Theil verkauft worden, noch ein ansehnliches Quantum abgeben, wenn mir resp. Herren Committenten mit ihren Aufträgen recht bald an die Hand gehen; beste und solide Bedienung versichernd, leiste ich völlige Garantie für die Aechtheit meiner Waare.

Meine vollständigen Verzeichnisse über Gemüse-, Garten-, Feld-, Wald- und Blumen-Samen erscheinen im künftigen März-Monat. Ich bin aber auch schon jetzt bereit, sowohl über einzelne, als mehrere Artikel Preis-Erklärung zu geben und Aufträge entgegen zu nehmen. Jeder der Herren Committenten darf sich der gewissesten Bedienung und steten Wahrnehmung seines Interesses versichert halten.

Freundlich empfehle ich meinen Herren Cameral-Gutsbesitzern und Fabrikanten, so wie allen denen, welche in diesem Artikel Geschäfte machen, meine Vorräthe von

Runkelrüben-Samen (weißen Zuker-)	100 Pf. 40 Rthlr.
- Lange grünköpfige —	100 Pf. 10 Rthlr.

Quedlinburg, [illegible] 1826.

Martin Graschoff, Kunst- und Handelsgärtner.

[2744] Bei **Metzler** in **Stuttgart** ist erschienen:

Schmid, Dr. C. C., über den Gebrauch und Mißbrauch der Philosophie in der Geschichte der Menschheit im 19ten Jahrhundert. gr. 8. geh. 18 kr. od. 6 gr.

Klumpp, F. W., über Errichtung von Realschulen. Ein Wort zur Verständigung über diese wichtige Frage. gr. 8. geh. 24 kr. oder 6 gr.

Seubert, F. G. v., Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. Neue Sammlung, aus dessen Nachlaß herausgegeben. 1r Bd. gr. 8. 3 fl. od. 1¾ Thlr.

Der 2te und letzte Band dieser ausgezeichneten Predigten erscheint noch in diesem Jahre.

Haus- und Familien-Bilderbibel oder die ganze heilige Schrift des alten und neuen Testaments, in der deutschen Uebersetzung Dr. Luthers, mit 300 bis 350 Holzschnitten, durch vorzügliche Meister Deutschlands, Englands und Frankreichs gefertigt. Imperial-Oktav. Subscriptionspreis der Lieferung 18 kr. od. 4 gr.

Die ausgegebenen 7 Lieferungen enthalten bereits 155 Abbildungen. Die durch Fertigung der Holzschnitte einige Zeit verzögerte Fortsetzung erscheint nun ohne Unterbrechung, die 8te und 9te Lieferung im September. Das ganze Werk wird mit etwa 20 Lieferungen vollendet seyn. — Allen christlichen Familienvätern darf diese neue Bilderbibel wegen ihrer vorzüglichen Ausstattung und als die billigste von allen, mit einer ähnlichen Menge von Abbildungen ausgestatteten deutschen Bibeln, aufs wärmste empfohlen werden.

Völter, Ludw., geographische Beschreibung von Würtemberg, hinsichtlich der Gestalt seiner Oberfläche, seiner Erzeugnisse und Bewohner. gr. 8. 1 fl. 15 kr. od. 20 gr.

Die neuesten Daten sind hier sichtvoll, übersichtlich und vollständig zusammengestellt. Den würtemb. evangelischen Schulbibliotheken ist die Anschaffung dieser Schrift vom königl. Konsistorium bereits empfohlen worden.

Pfaff, Carl, Geschichte Würtembergs für das Volk. Mit 15 Bildnissen der Regenten Würtembergs. gr. 8. 1ste bis 7te Lieferung à 24 kr. od. 6 gr.

Der als gründlicher Forscher in diesem Felde längst bekannte Verfasser gibt hier nicht blos Bekanntes nochmals, sondern eine, mit sorgfältiger Benutzung der Quellen möglichst berichtigte Darstellung der Geschichte seines Vaterlandes. Das Ganze wird 5 Bände umfassen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Augsburg in Jenisch u. Stage's, Kollmann's und Riegers Buchhandlung; in Wien bei Mörschner und Jasper, Gerold.

[2840-41] Es wünschte ein junger Mann ledigen Standes, der schon eine Reihe von Jahren in bedeutenden Spinnereien die Stelle als

Ober-Aufseher

bekleidete, als solcher in einer ähnlichen Spinnerei Anstellung zu finden. es wäre ganz gleichm. im In- oder Auslande, derselbe könnte sich hinlänglich mit guten und empfehlenden Zeugnissen ausweisen, und würde ihm nicht schwer fallen Probezeit zu machen. Frankirte Briefe, mit Nro. 2840 bezeichnet, befördert die Expedition an denselben.

[2853-55] **Gesuch.**

Allen jenen Häusern, die gangbare Waaren und Fabrikate z. z. gegen Provision in die Staaten Bayern, Würtemberg, Baden und der Schweiz verkaufen wollen, bietet ein routinirter Reisender hierzu seine Dienste an, wo man sich über das Weitere in frankirten Briefen unter Bezeichnung J. L. N. Addresse — Herrn Franz Anton Flunger in München wenden wolle. —

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 267. 23 September 1836.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 267. Niederlande. — Schweiz. (Schreiben aus Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus Bamberg, Frankfurt und Dresden.) — Preußen. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 444 und 445. Die Spanier. — Carlistischer Anleiheplan. — Griechenland. — Preußen. — Fürst-Erzbischof Graf Chotek von Olmütz. — Briefe aus Prag. — Ankündigungen.

Spanien.

⊙ Madrid, 10 Sept. Bekanntlich hat der General Alava, der doch allgemein für einen Ehrenmann gilt, es nicht mit seinem Ehr- und Pflichtgefühle vereinigen können, den Posten eines spanischen Botschafters in Paris, nachdem seine Königin gezwungen worden war, sich für die Konstitution von 1812 zu erklären, noch ferner zu bekleiden. Er stellte denselben, welchen er auf seine eigenen Kosten verwaltet hatte, zur Verfügung des neuen Ministeriums, und es war nicht leicht vorauszusehn, wo sich ein Mann finden würde, der Muth, Talent und Fähigkeit in hinreichendem Grade in sich zu vereinigen glaubte, um ein unter den gegenwärtigen Umständen so wenig wünschenswerthes Amt zu übernehmen. Dennoch hat sich dieser Mann gefunden, ohne daß ihn die Regierung lange zu suchen brauchte. Hr. Joaquim Francisco Campuzano ist zum bevollmächtigten Minister in Paris ernannt, und Hr. Fernandez, bisher spanischer Konsul in Perpignan, ihm als Legationssekretair beigegeben worden. Wer die früheren Verhältnisse des Hrn. Campuzano kennt, muß über diese Ernennung erstaunen, da die erste Eigenschaft, welche die bestehende Regierung von ihren Beamten verlangt, die entschiedenste und bewährteste Anhänglichkeit an die Konstitution von 1812 ist. Hr. Campuzano versah unter den Ministerien Calomarde und Zea diplomatische Sendungen an den Höfen von Dresden, Lissabon und Wien, kam dann nach Madrid zurük, und konnte es trotz aller Bemühungen nicht erreichen, unter den Ministerien Martinez de la Rosa, Toreno, Mendizabal und Isturiz, denen er nacheinander mit Unverdrossenheit den Hof machte, eine Anstellung zu erhalten. Die Revista Española gab noch vor Kurzem seiner Feder einen weiten Spielraum, um das Ministerium Isturiz gegen dessen Feinde zu vertheidigen, und nun sind gerade diese unbefangen genug, die so lange verkannten Verdienste des erwähnten Diplomaten zu belohnen. Hr. Campuzano hat seine Instruktionen in der Tasche, und es übernommen, nicht nur die Spannung, welche zwischen dem Pariser und dem Madrider Kabinette einzutreten droht, zu beseitigen, sondern auch die lokeren Bande der Quadrupelallianz wieder zu befestigen, den König Ludwig Philipp von der Vortreflichkeit der spanischen Konstitution zu überzeugen, und von ihm, zur Unterstüzung derselben, einen bewafneten Beistand von 50 bis 100,000 Mann, in Folge einer freien Auslegung des Quadrupelvertrages, zu erwirken. Zugleich aber ist dem Hrn. Campuzano aufgegeben worden, der Wahrheit oder Nichtbegründung des Gerüchtes von einer vorgeblichen Annäherung des französischen Kabinettes an die von den nordischen Mächten zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens gemachten Schritte nachzuspüren (was jenem Diplomaten bei seinen früher mit den ersten Staatsmännern Europa's angeknüpften Verbindungen eine Kleinigkeit seyn muß); und im Fall eine solche Richtung wirklich statt finden sollte, dem französischen Kabinette mit alteastilischem Selbstgefühle gegenüber zu treten, und nur das Mitgefühl aller Liberalen Europa's für die Sache der spanischen Konstitution zu gewinnen zu suchen. Um dem französischen Ministerium, aus welchen Männern es auch bestehen möge, im Voraus einen hohen Begrif von der Wichtigkeit des neuen Gesandten zu geben, hat die diesseitige Regierung eine Reihe amtlicher Aufsäze in die Gaceta vom 7, 8 ꝛc. einrüken lassen, in welchen die vom Moniteur über den Zustand Madrids mitgetheilten Nachrichten mit Unwillen für baare Lügen erklärt, und der Saz ausgesprochen wird, die französische Regierung werde es bereuen, wenn sie ihrem Nachbarvolk und dessen neuem politischen Systeme nicht zu Hülfe käme. Alles dieses wird dem neuen Gesandten gewiß eine sehr glänzende Aufnahme erwirken. Mit Spannung sieht man hier der Wiederzusammensezung des französischen Ministeriums entgegen, da ein gestern eingetroffener Kourier, der Paris am 3 verließ, noch nichts Entscheidendes darüber mitgebracht hat. Die hiesige französische Gesandtschaft fertigte am 7 einen Kourier nach Paris ab, und wird heute abermals einen dorthin expediren. Hr. Aguilar soll zum spanischen Gesandten nach London bestimmt seyn. Die diesseitigen Gesandtschaften in Lissabon und Brüssel haben die Konstitution beschworen; über die Verhältnisse der in Wien, Berlin und St. Petersburg als Geschäftsführer zurükgebliebenen spanischen Diplomaten sind noch keine Nachrichten eingegangen. Die Regierung behauptet in den erwähnten amtlichen Artikeln, es seyen seit Beschwörung der Konstitution durchaus keine Exzesse in Madrid vorgefallen. Quesada's Ermordung, der Soldatenaufruhr und Kampf in der Kaserne verdienen freilich einen andern Namen. Vor einigen Tagen kamen zwei betrunkene Soldaten von der Provinzialgarde in das englische Gesandtschaftshotel, dessen Wappen sie vermuthlich für die Insignien eines Wirthshauses ansahen, verlangten von dem Portier Wein, und versezten der Frau desselben eine gefährliche Wunde am Kopfe. Der Portier holte von einer in der Nähe befindlichen Wache einen Offizier und zwei Soldaten zu Hülfe; leztere aber weigerten sich, ihre trunkenen Kameraden aus dem Hotel zu treiben, und der Offizier war gezwungen, selbst Hand anzulegen. Der englische Gesandte hat in Folge dieses Vorfalls eine scharfe Note überreicht. Am 7 fand eine abermalige blutige Meuterei zwischen den Soldaten des 3ten und 4ten Garderegiments statt, bei welcher vier Soldaten

Digitized by Google

umgekommen seyn sollen; während der Nacht durchstreiften starke Patrouillen die Straßen. Der General Don Pedro Mendez Vigo, der von der Regierung den Befehl erhielt, nach Badajoz abzugehen, schrieb an den Kriegsminister einen sehr groben Brief; dieser ließ ihn des Nachts durch Soldaten in seiner Wohnung aufsuchen, allein er war nicht zu finden, und hält sich noch immer hier verborgen. — Es ist hier nun eine spanische Uebersezung von La Mennais' „Worten eines Gläubigen" erschienen. Welch' ein zeitgemäßes Geschenk für dieses Volk! Gerade an dem Tage, als dieses Buch erschien, enthielt die Gaceta die Anzeige, daß der Papst es den Gläubigen verboten habe. Am 7 vertheidigte ein Geistlicher in der hiesigen Akademie des Kirchenrechts öffentlich folgenden Saz: „Es ist mit der Heiligkeit, welche der Priesterstand erheischt, nicht unvereinbar, daß die Geistlichen verheirathet seyen." Eine Menge Damen hatten sich eingefunden, und zollten dem Redner ihren Beifall. — Das Ministerium ist noch immer provisorisch; die Weigerung des Hrn. Ferrer, die Finanzen zu übernehmen, ist am 8 hier eingetroffen, und so muß man denn diesen so wichtigen Zweig dem Gerathewohl überlassen. Der Brigadier Camba, welcher in Rodils Abwesenheit (die freilich noch nicht erfolgt ist) dem Kriegs- und Seeministerium vorsteht, hat sich selbst zum Marechal de Camp befördert, und sich zum Generalkapitain der philippinischen Inseln ernannt; hiermit hat er seinen Zwek vollkommen erreicht. Die Dekrete wegen der neuen Aushebung und der gezwungenen Anleihe von 200 Millionen haben sehr große und allgemeine Unzufriedenheit erregt, und werden von den meisten Blättern für gänzlich unausführbar erklärt. In Saragossa wäre beim Eintreffen dieser Dekrete fast eine neue Revolution ausgebrochen. Ein Dekret vom 5, welches die Art der Vertheilung dieser Steuer über die Provinzen anordnet, hat noch heftigeren Widerstand gefunden, obgleich die höchste Quote nur auf 60,000, die niedrigste auf 400 Realen gestellt ist. Da nun aber verlangt wird, daß Rodil schleunigst zur Nordarmee abgehe, und er nicht mit leeren Händen dort eintreffen darf, so hat die Regierung ein Geschäft mit mehreren hiesigen Handelshäusern abgeschlossen, um einen Vorschuß von einigen Millionen zu erhalten. Auch den Bevollmächtigten des Rothschild'schen Hauses, Hrn. Weisweiler, hatte man zur Theilnahme an diesem Geschäfte eingeladen; da dieser aber seine Mitwirkung verweigerte, so will man daraus schließen, daß die Bedingungen den Darleihern keine sonderliche Sicherheit gewähren. — Die Division Espartero's, welche von der Verfolgung des Gomez durch den Mangel an Schuhen zurükgehalten wurde, ist am 8 in Cuenca eingerükt, während Gomez sich mit seinem Korps längs der Gränze der Provinzen Cuenca und Valencia hinzog, und die Richtung von Chelva einschlug. Lezterer beabsichtigte früher, seine vielen Gefangenen, die er aufs beste behandelt, nach Cantavieja zu bringen; da aber dieser Ort von Truppen der Königin blokirt wird, so wandte er sich nach der Provinz Cuenca, aus welcher er gebürtig ist. Auch in Toledo ist man auf seinen Besuch gefaßt, und befestigt gegenwärtig den Alcazar. — Am 31 Aug. legte Palarea in Xativa das Kommando nieder, und entließ seine Truppen nach Valencia. Diese Stadt war am 8 in der größten Bestürzung. Der Obrist Buil, welcher dort zuerst die Konstitution ausgerufen, und sich an die Spize der Junta gestellt hatte, war mit der Besazung ausgezogen, um den neuen Enthusiasmus gegen die Faktiosen zu erproben. Unglüklicher Weise aber überfiel ihn der Serrador mit Uebermacht, und brachte ihm eine solche Niederlage bei, daß nur der Obrist mit wenigen Leuten nach Valencia zurükkommen konnte. Diese Provinz ist jezt in einem schlimmeren Zustande, als Navarra, und von dort aus scheint für Madrid am meisten zu befürchten zu seyn. Der Befehlshaber der bei Despeñaperros stehenden Kolonnen der andalusischen Junten ist hier angekommen, und hat seine Truppen, 4000 Mann mit 6 Kanonen, der Regierung angeboten, um sie gegen die Faktiosen in der Mancha zu verwenden. Am 1 hat sich die Junta in Granada wieder der Gewalt bemächtigt; die von Cadiz zeigt dagegen unterm 2 der Regierung ihre Auflösung an; die von Malaga bleibt bestehen. — Die portugiesische Hülfsdivision ist am 5 von Burgos in der Richtung von Leon abmarschirt, und es scheint, daß sie ganz nach Portugal zurükkehren werde. In Galizien treten die bewafneten Carlisten aufs Neue auf; bei Coruña erschien eine Bande von mehr als 800 Mann. — Vorgestern wurde hier das neue konstitutionelle Ayuntamiento eingesezt, und morgen beginnt die Nationalmiliz die Wahlen ihrer neuen Offiziere.

(Journal des Débats.) Im Ganzen lauten die heute (17) eingetroffenen Nachrichten aus Madrid vom 10 Sept. fortwährend traurig. Niemand nimmt die lezten von dem Ministerium erlassenen Dekrete ernstlich auf; man weiß, daß ihre Vollziehung in drei Viertheilen des Königreichs unmöglich ist, und alle Augen sind auf den Fortschritt der Carlistischen Banden gerichtet, die neuerdings bei Valencia einen entschiedenen Vortheil errungen haben. Es gelingt der Regierung nicht einmal in der Hauptstadt, sich Gehorsam von denen zu verschaffen, welchen ein sehr zweideutiger Patriotismus Ansprüche auf die Sympathie der geheimen Gesellschaften gibt, die jezt die einzige wirkliche in Spanien bestehende Staatsgewalt sind, und General Mendez Vigo widersteht seit zehn Tagen dem ihm vom Kriegsminister ertheilten Befehle, sich nach Badajoz zu begeben. Alle Korpschefs, die ihre Kommandos aus eigenem Willen oder gezwungen, oder in Folge der lezten Vorfälle aufgegeben haben, kommen von allen Seiten nach Madrid, um sich entweder zur Verfügung des Kriegsministers zu stellen, oder den beträchtlichen rükständigen Sold, den man den meisten derselben schuldig ist, bezahlen zu lassen. Ein Journal denunzirt der Regierung diese Versammlung verdächtiger und für die neue Ordnung der Dinge nicht günstig gestimmter Männer, und will sie unter die strenste Polizeiaufsicht gestellt wissen. Bekanntlich hatte die Madrider Zeitung in ihrer „Antwort auf die Lügen des Moniteur" und einiger andern französischen Journale, behauptet, das Brod der Soldaten sey so ungenießbar geworden, daß kein Hund davon hätte fressen wollen, was eine sehr regelmäßige Reklamation von Seite der Besazung der Hauptstadt erklärte. Nun scheint aber der Lieferant gegen diese Anschuldigung protestirt zu haben, so daß jezt die Madrider Zeitung in ihrer Nummer vom 9 Sept. ihren Irrthum anerkennt. Nachdem sie erklärt, daß der Dienst der Lebensmittel mit Gewissenhaftigkeit von Seite des Unternehmers besorgt worden sey, sezt sie hinzu, man habe mit demselben Lieferanten einen Vertrag für besseres Brod abgeschlossen, und dis sey die volle Wahrheit über eine Geschichte, welche die französischen Journale schändlich entstellt hätten. Leider ist aber die zweite Version nicht wahrer als die erste. Die militairischen Nachrichten von Madrid bis zum 10 Sept. sind

zed by Google

kurz folgende: Gomez ward nicht erreicht; Brigadier Alair, der die insbesondere zu seiner Verfolgung bestimmte Division befehligt, ist in Folge der Entbehrungen dieser Division, und hauptsächlich wegen Mangel an Schuhen, um 12 Stunden zurükgeblieben. Bei der Unmöglichkeit den Feind zu erreichen und genöthigt, die Verfolgung in eine bloße Beobachtungsbewegung zu verwandeln, hat er sich von den Bergen herab nach Cuenca begeben, um diese Stadt zu schüzen und seine Truppen zu verproviantiren. Er hielt am 8 Cuenca besezt. Während dieser Zeit rükte Gomez nach Salva-Canete, dann nach Moya hinab, wo er am 7 in der Richtung nach Chelva auszog, ohne daß er in seinem Marsche im Geringsten beunruhigt worden wäre. Der Fleken Chelva, im Königreich Valencia, 15 Stunden von der Hauptstadt dieses Namens, hat eine militairisch sehr starke Lage, wozu man nur durch ein sehr schmales, durch das Bett eines Bergstromes gebildetes Defilé gelangen kan, das den einzigen Durchgang ausmacht, und ihr als erste Vertheidigung dient. Chelva ward durch die Carlisten befestigt; sie haben hier sogar eine Kanonengießerei angelegt. Es ist der Waffenplaz des Quilez, des Cantavieja und des Cabrera. Es ist sehr traurig, sehen zu müssen, daß die Insurgenten im Stande sind, eine Art von Festung in so großer Nähe von einem Hauptorte einer Generalkapitanerie zu erbauen und zu behaupten. Es läßt sich nicht voraussehen, was Gomez von Chelva aus unternehmen wird, und welche Folgen seine Vereinigung mit den Insurgenten von Valencia herbeiführen kan. Seine Streitkräfte haben neuerlich um etwa tausend Mann zugenommen; er hat seiner Division die zerstreuten Banden in den Bergen von Cuenca angeschlossen, und ein sehr großer Theil der Besazung von Madrid, die bei dem unglüklichen Gefechte von Jadraque gefangen wurde, hat Dienste für Don Carlos genommen. Man sagt sogar, der bekannte Sergent Garcia befinde sich darunter, Gomez habe aber den Grad eines Obristen, zu dem er bereits seit dem Aufstande von San Ildefonso gestiegen sey, nicht anerkannt, und ihn blos als Komptabilitäts-Offizier zugelassen. Gomez hat jezt 6000 Soldaten, ungerechnet mehrere hundert Angeworbene, die ihm nachziehen.

* Bayonne, 14 Sept. Aus Madrid erfahren wir, daß mehr als viertausend Päße nach Frankreich verlangt worden. Viele verschaffen sich Päße auf falsche Namen, und viele andere reisen ohne Päße ab. Der Bruch zwischen den Freimaurern und den Comuneros wird mit jedem Tage entschiedener. Die erstern stüzen die Regierung; ihre Chefs sind Mendizabal, Carrasco und Beltran de Lis, ihre Organe der Español und die Revista, doch mit Einschränkungen. Die Comuneros werden von Calvo de Rosas, Firmin Caballero (Redakteur des Eco del Comercio), Diozaga, Herrera Davila und General Mendez Vigo geführt. Rosas hatte schon im Jahr 1823 mit Romero Alpuente die Comuneros geleitet, während Calatrava, Mendizabal, Mina immer den Freimaurern angehörten. Mit Ausnahme der beiden genannten, neigen sich jezt alle Blätter den Comuneros zu, was sie indessen nicht hindern wird, morgen den Ton umzustimmen, wenn ein anderer Wind weht. Wichtiger ist, daß, wie es scheint, die meisten Unteroffizire der Armee den Comuneros affiliirt sind. In ihrem Interesse liegt es natürlich, alle höhern Offiziere zu verdächtigen und zu verdrängen. Die Auswanderung kommt ihnen dabei treflich zu Statten, und wirklich soll die Regierung im Sinne haben, alle im Auslande befindlichen Offiziere zurükzurufen, und wenn sie nicht gehorchen, sie aus der Liste der Armee zu streichen. Dadurch werden die Stellen und Gehalte von Generalen wie Cordova, Lauder, Morillo, Alava, Miraflores ꝛc. für die aktive Armee disponibel. Kein Mensch glaubt, daß Calatrava und seine Kollegen bis zum 24 Okt., d. h. bis zur Eröfnung der Cortes sich halten können. — Gomez muß in Cuenca angekommen seyn, stets geschlagen, wie die Christinischen Bulletins versichern, während er in der That keine Schlappe erlitten hat, als etwa bei einigen Nachhut-Gefechten. Merkwürdig ist indessen, daß Gomez und die andern Carlistenchefs in den Städten und Dörfern, die sie durchziehen, keine andern Spuren zurüklassen, als ihre Erpressungen. Kaum haben sie die Orte verlassen, so treten die konstitutionellen Behörden ohne die geringste Schwierigkeit ihr Amt wieder an. — Das lezte Treffen zwischen den Engländern und Carlisten reduzirt sich auf einige Fourage-Scharmüzel.

** Bayonne, 14 Sept. Man erfährt von Leuten, die von der Gränze kommen, Don Carlos sey bei seinem Besuche der Provinz Guipuscoa durch Hernani, Astigassaga, Oyarzun ꝛc. bis nach Irun und Fuentarabia gekommen, in welch lezterer Stadt er gestern Abend gewesen sey, und von wo er nach Tolosa zurük reisen würde. Der Marquis Miraflores, von dem man gesagt, daß er ein Opfer der Revolutionaire geworden sey, und der Marquis v. San Felice sind gestern Abend hier angekommen. Da man ihnen zu Madrid Päße ins Ausland verweigerte, so blieben sie dort acht Tage versteckt, und es gelang ihnen endlich am 31 Aug., dem ersten unter dem Namen Martinez, und dem zweiten unter dem Namen Guillemo, zu entkommen. Bei ihrer Ankunft zu Santander zwang sie eine Emeute, sich an Bord des englischen Schiffes Castor zu flüchten. Der Kapitain fragte unverzüglich bei dem Commodore Lord J. Hay an, wie er sich zu verhalten hätte. Der Lord schikte das Dampfboot Salamander, das die beiden Flüchtlinge an Bord nahm, und sie an den Eingang der Bucht von San Sebastian brachte. Von da kamen sie dann hieher. Der Marquis von Miraflores reiste nach Paris, der Marquis von San Felice nach Bagnères ab. Nach Briefen aus Pau vom 3 waren der Herzog von Ossuña und Alcala Galiano dort angekommen.

(Messager.) Mina hat sich, Nachrichten aus Barcelona vom 2 Sept. zufolge, zu Herstellung seiner Gesundheit in das Bad von Badalona, anderthalb Stunden von Barcelona, begeben.

* Eine Beilage zur amtlichen Zeitung von Oñate vom 9 Sept. meldet: „Der Maréchal de Camp Don Miguel Gomez, Generalkommandant der k. Armee, meldet durch eine Depesche von Peñafiel vom 28 v. M., nachdem er über seine Operationen und die Beweggründe berichtet, die ihn vermocht hätten, den Krieg nach Castilien zu versezen, und sich Madrid zu nähern, er entwafne, nachdem er Valencia besezt, wo er mit dem größten Enthusiasmus empfangen worden, täglich eine große Zahl von Nationalmilizen, und habe dem Feinde viele Gefangene abgenommen."

Großbritannien

London, 16 Sept. (Durch besondere Estafette.)

In Glasgow zählt man gegenwärtig 510 Dampfmaschinen, worunter 176 in Manufakturen, 69 in Kohlengruben, 7 in

Digitized by Google

Steinbrüchen und 68 in Dampfbooten. Diese Maschinen bieten eine Pferdekraft von 6406.

(Globe.) Eine Gesellschaft Kaufleute baut gegenwärtig in Bristol ein Dampfboot von 1200 Tonnen Last, um direkt zwischen Bristol und New-York zu fahren.

Die Londoner Blätter sezen ihre Polemik in Betref Spaniens und des neuen französischen Ministeriums mit Heftigkeit fort. Die Morning-Post sagt: „Das Morning-Chronicle kommt wieder mit einem seiner halb drohenden Artikel gegen den König der Franzosen zum Vorschein, für den Fall, daß das neugebildete französische Kabinet in den spanischen Angelegenheiten nicht so weit gehen sollte, als die vereinigte englisch-französisch-spanisch-republikanische Partei es wünscht. Nun fragen wir: dachten England und Frankreich, als sie am Quadrupelvertrag Theil nahmen, an die Errichtung der Konstitution von 1812, dachten sie, daß die brittische Regierung sich mit dem ganzen östlichen Europa überwerfen würde, um ein solches Resultat herbeizuführen, oder daß Ludwig Philipp wahnsinnig genug wäre, ein solches Feuer an seinen Gränzen anzublasen? Wohlan, die Konstitution ist verkündigt. Ist damit nicht der Vertrag zu Ende? Hat Ludwig Philipp nicht Recht, wenn er erklärt, er wolle mit den wilden Mördern, die den Namen Freiheit schändeten, nichts zu thun haben? Wir gehören nicht zu den Bewunderern Ludwig Philipps, aber er ist ein Mann von durchdringendem Geist, und wir zollen seinem Abscheu vor den spanischen Demagogen unsern ganzen Beifall. Er fühlt wohl, daß der gesunde Verstand, die Ehre wie die Handelsinteressen Frankreichs bei dieser Frage auf seiner Seite stehen, und er scheint entschlossen, die machtlose Partei, die ihm von der brittischen Seite des Kanals mit ihrem Grimme droht, eben so zu verachten als die revolutionaire Partei in seinem eigenen Lande."

Das Morning-Chronicle dagegen repligirt auf die bekannte Antwort, die es vom Journal des Débats bekommen. Es wirft dem Débats vor, daß es den wichtigsten Punkt weder läugnen, noch in milderes Licht sezen könne, sondern ganz übergehe, daß nemlich das Thiers'sche Ministerium in seinen Bemühungen, der Königin zu helfen, plözlich aufgehalten worden, und zwar noch ehe die Konstitution in Madrid proklamirt ward, in einem Augenblik, wo in Frankreich Jedermann, mit Ausnahme der Freunde Karls X und des Prätendenten, jene Bemühungen sehnlich erwartet hätte. „Frankreich (fährt das M. Chronicle fort) rüstet ein Heer aus; es steht bereits am Fuße der Pyrenäen; die spanische Regierung sorgt für die nöthigen Fonds; ein französischer General wird ernannt; er nimmt das Kommando an. Es bedarf nur eines Befehles — eines Wortes — und dieses Korps fällt auf Don Carlos, und treibt ihn im Verein mit der brittischen Legion aus Navarra. In diesem kritischen Moment, wo in ganz Westeuropa die Erwartung, und in Madrid die Hofnung aufs höchste gestiegen ist, findet der Minister (Thiers) sich plözlich zurükgehalten; man erklärt ihm que le Roi s'avisera; die Depesche, die er nach Pau gesandt, wird kontremandirt durch eine dem Ministerium nicht vorher mitgetheilte telegraphische Depesche. Das Journal des Débats kennt diesen Umstand ohne Zweifel recht gut, daher ist uns sein Artikel weniger merkwürdig wegen dessen, was er sagt, als was er nicht sagt, so daß sein Schweigen unsre Ueberzeugung nur bestätigt...." (Das Morning-Chronicle schließt mit Betrachtungen über die Frage, auf wen die Verantwortlichkeit falle, wenn man sie unter diesen Umständen dem Minister nicht mehr zumuthen könne.) — Der Globe meint, das Morning-Chronicle lasse den Umstand unbeachtet, daß die Gegenbefehle von Paris erst gegeben worden seyen, als sich die Königin von Spanien nicht mehr im vollen Besiz ihrer Prärogative befunden habe.

Aus Manchester, wo gegenwärtig große Musikfeste statt finden, wird gemeldet, daß Mad. Malibran bedeutend erkrankt sey. Sie hatte in dem Quartett aus Fidelio gesungen, und in das Dacapo eines Duettes mit Caradori Allan eingewilligt. Sie hatte dabei die äußerste Gewalt ihrer Stimme erprobt, und stürmischer Beifall erhob sich, sie aber, die eben noch voll Feuer und Leben schien, sank erschöpft zusammen. Es mußte ihr zur Ader gelassen werden, und man war nicht ohne Besorgniß für sie.

Frankreich.

Paris, 18 Sept. [Sonntag.] (Durch besondere Estafette.)

Dem Courrier zufolge hat Marschall Molitor, welcher gegenwärtig das Lager von Compiegne kehligt, die ihm angetragene Kriegsministerstelle entschieden abgelehnt. Das Journal du Commerce sagt: „Man nannte heute unter den neuen Männern, die für das Kriegsministerium im Vorschlag sind, die Generale Anthouard und Schramm, spricht aber doch fortwährend von dem Rüktritte des Hrn. Molé, der die Präsidentschaft dem Marschall Soult überlassen würde. In diesem Fall würde Hr. Montalivet wieder in das Ministerium treten. Die Gesundheit des Hrn. Martin soll so angegriffen seyn, daß sie seiner Familie und seinen Freunden große Besorgniß einflöße. Der neue Konseilspräsident scheint nicht, wie man gesagt hat, an der Leber, sondern an einem andern Uebel zu leiden, das bald eine schmerzhafte Operation erfordern dürfte."

(Temps.) Man glaubt, daß die legislative Session in diesem Jahre am 13 Dec. eröfnet werden wird. Die Vorarbeiten der Präsidentenwahl u. s. w. könnten dann so weit fertig seyn, daß man im Stande wäre, dem Könige die Adresse am Neujahrstage zu überreichen.

(National.) Der Gegenadmiral Gallois hat seine Entlassung als Major-General des Seewesens eingereicht.

Der Moniteur meldet, die französische Besazung von Ancona habe aus freiem Antrieb sowol von Seite der Offiziere als der Soldaten den nothleidenden Cholerakranken dieser Stadt von jeder Religion einen Tagessold abgetreten.

(National.) Das Buch des Hrn. v. Lamennais, Worte eines Gläubigen, wurde von Hrn. Mariano José de Larra ins Spanische übersezt.

Die Zuchtpolizei von Paris fällte am 17 Sept. ihr Urtheil über die am 9 Jul. in der Ecole de Médecine statt gefundenen Unordnungen. Dr. Grand-Boulonge, der als ein Hauptanstifter bezeichnet war, wurde zu einmonatlicher Haft und 50 Fr. Geldbuße, drei andere in contumaciam zu sechstägiger Haft, einer zu fünftägiger Haft und 25 Fr. Geldbuße, zwei zu 25 und 16 Fr. Geldbuße verurtheilt und vier freigesprochen.

Paris, 16 Sept. Wo in Spanien, besonders in Barcelona, hin und wieder auch in Madrid und in Cadiz, Gedanken eines gewissen Afterrepublikanismus auftauchen, sich berufend

Digitized by Google

auf die Nothwendigkeit terroristischer Systeme zur Wiedererweckung des Landes, da kan man dreist behaupten, daß nicht national-spanische, sondern rein französische und zwar Pariser Klubsprinzipien vorwalten, aus der Schule Cavaignac's und seiner Befreundeten. Alles, was individuelle Rachsucht aufbieten kan, wird in Spanien geschehen, wie in mittelalterischen Guelfen- und Ghibellinenkämpfen; alles systematische Versuchen dagegen kömmt aus der Fremde. Selbst die in Frankreich eingelernten Spanier, Mina an der Spize, sind in jenen Theorien wahre Jünger; zu philosophisch-abstraktem Haß, wie er unsrer Jakobinerschule eingepflanzt ist, können sie sich nicht verstehen; deswegen tauchen in Spanien keine Gedanken von absoluter Einheit, von Centralkraft, von Königsmord, von Abschaffung des Adels u. s. w. auf. Unsre Afterrepublikaner zerren, was sie nur können, an dem spanischen Wirrwarr, um ihm eine Gestalt zu geben, stoßen und dringen vorwärts, ohne den Geist der Spanier für ihre Systeme beleben zu können. Sie hoffen jezt viel von der Emigration der Feigheit, von dem Ausreißen der Granden, der Offiziere, Generale ꝛc., möchten sich aber verrechnen, denn es ist nicht gesagt, daß die großen Weltläufe in allen Stüken sich abkopiren, ohne irgend eine Originalität in ihren Motiven. Es steckt noch zu viel Spanisches in den Spaniern aller Meynungen, zu viel Gesinnung, zu viel Sitte, um sich einem Kosmopolitismus zu ergeben, wie er unsre Jakobiner, mit ihrem Propagandensysteme, begeistert. Daher droht auch von Seite der spanischen Revolution nicht unmittelbar (obwol mittelbar und auf vielfache Weise) eine Gefahr für den Thron Ludwig Philipps. Wäre zwischen der Bürgerklasse und dem gemeinen Mann in Frankreich seit der Julisrevolution die Spannung nicht so hoch getrieben, wie sie es wirklich ist, die Gefahr würde sich entscheidender entwikeln; so aber findet Ludwig Philipp in der Bürgerklasse immer noch den alten Halt. Deswegen haben auch die ministeriellen Reibungen zwischen Tiers-parti und Doktrinairs bei weitem nicht dieselbe Bedeutung als die Zeitungsblätter ihnen geben möchten, indem sie schroff übertreibend sie mit der Lage der Dinge unter Polignac vergleichen. — Die 1830 ausgehekten Projekte, Frankreich propagandistisch mit einer belgischen und spanischen Revolution zu umgeben, zu einer Zeit als Guizot mit der Société Aide Toi und Molé mit dem General Lafayette zusammenstand, werden heute beiden Ministern an den Kopf geworfen.*) Die Wahrheit ist, daß in der Betäubung von 1830 alle an die Spize der Geschäfte tretenden Personen, mit Ausnahme Casimir Periers, so ziemlich den Kopf verloren hatten; Molé, der an ein bonapartistisches Frankreich gewöhnt war, hatte sich durch die Idee hinreißen lassen, den neuen Thron durch Bewegungen im Ausland, durch französischen Antrieb aufgereizt, patriotisch zu stüzen. Guizot, ein mit einer ausnehmenden Herrschsucht ausgerüsteter Mann hatte sich rasch entschlossen, dem System der Klubs eine englisch-politische Wendung zu geben, um sie auf englische Weise zu organisiren; aber eben so rasch ging er später in Ludwig Philipps Plan ein, die revolutionaire Jugend und den propagandistischen Lafayette politisch zu mystifiziren, um die Aristokratie einer neuen Bürgerklasse aufzubauen.

*) Diese Stelle bezieht sich auf merkwürdige Aufklärungen, die so eben Biardot im Druk erscheinen ließ. Wir werden deren vollständige Mittheilung morgen beginnen, und bemerken heute nur, daß jener Angabe zufolge das 1830 in Paris gebildete revolutionaire spanische Comité dem Hofe des Palais royal durch Hrn. Biardot den Antrag machen ließ, Spanien zu revolutioniren, wofür die Krone Spaniens dem Herzoge von Nemours angeboten wurde, der sich mit Dona Maria vermählen, und so die ganze Halbinsel wieder vereinen sollte. Biardot erzählt, mit welcher Begeisterung im Palais royal angeblich der Antrag aufgenommen, und wie das spanische Comité von Guizot, Molé ꝛc. unterstüzt worden sey.

*** Paris, 18 Sept. Aus Spanien kommen Auswanderer der höhern Klassen schaarenweise in Frankreich an. Die gezwungenen Anleihen und das brittische Hülfskorps scheinen wenig zu fruchten. Indessen hat das hiesige Kabinet sich bekanntlich entschlossen, nicht nur einen bevollmächtigten Minister, sondern einen Botschafter nach Madrid zu senden. Die Truppen in Pau, welche den Beschuldigungen des Tiers-Parti zufolge aufgelöst werden sollten, bleiben versammelt. Während der Constitutionnel endlich die Scission zwischen der brittischen und französischen Diplomatie zu Madrid aufdekt, und Alles dem jezigen Ministerium zur Last legt, anstatt die nachtheiligen Bemühungen des Hrn. Thiers und des Constitutionnel für Isturiz einzugestehen, scheint es im Gegentheil, daß die HH. Villiers und Latour Maubourg sich nunmehr besser verständigen können, da beide die modifizirte Konstitution von 1812 anerkennen sollen. Indessen spricht man von wiederholten Vorstellungen Englands, um die französische Kooperation zu verlangen. England wünschte Anfangs allerdings nur eine gewisse französische Truppenzahl jenseits der Pyrenäen zu sehen, und soll in dieser Beziehung einen geheimen Vertragsartikel gefordert und durchgesezt haben: jezt würde es gern eine größere Anzahl zugestehen, und beschwert sich, daß man das früher besprochene Maximum nicht nach Spanien sendet. Hierdurch entstehen die Gerüchte über Verlezung und Aufhören des Quadrupelvertrags. — Unsere Ministerangelegenheit ist noch nicht geordnet. Man erwartet ungeduldig einen Kriegsminister; eine schlechte Wahl wäre für das Ministerium nachtheilig, das Ausbleiben einer Wahl könnte es stürzen. — Man spricht auch wieder von Verheirathung des Kronprinzen. Da Hr. Thiers in Rußland und Neapel dergleichen Verbindungen suchte, so glaubt man jezt eher an Unterhandlungen mit einem andern östlichen Staate.

Niederlande.

Brüssel, 16 Sept. Der König ist, nachdem er zu Calais einige Tage durch widrige Winde aufgehalten worden, endlich in England angekommen, wo er sich zunächst nach Claremont zu einem Besuche bei seiner Schwester der Herzogin von Kent und der Prinzessin Victoria begeben wird. General Goblet und Hr. v. Praet begleiten ihn, und er gedenkt in sechs Tagen wieder in Ostende zu seyn, wo die Königin und der Kronprinz ihn erwarten. Am 23 Sept. beginnt hier zu Brüssel die Feier der Revolution von 1830. — Der zu Berlin am 29 Jul. abgeschlossene Vertrag wegen Auslieferung von Verbrechern ist nun ratifizirt worden. Das Ministerium des Innern macht bekannt, daß künftig Niemand mehr ohne regelmäßigen Paß in Belgien werde zugelassen werden. (Indép.)

Digitized by Google

Schweiz.

† Zürich, 18 Sept. Ich fahre fort in dem Berichte über das Treiben der Flüchtlinge. Daß es mit der hohen Gerichtsbarkeit dieser Klubs, die an die Einrichtung der Vehmgerichte, wie sie den Meisten mehr aus Romanen als aus der Geschichte des Instituts bekannt ist, erinnert, wirklich Ernst sey, mag das unter Mazzinis Leitung in Frankreich gefällte Todesurtheil beweisen, denn wenn auch dieses Urtheil in eine frühere Zeit trift, als die Entstehung des jungen Europa's, so ist doch der Stifter des leztern mit jenem Blutgerichtspräsidenten die gleiche Person. Die Ermordung Lessings ferner muß, mögen nun die Exekutoren des Urtheils entdekt werden oder nicht, sicher auf Rechnung dieser Klubs gesezt werden. Eben so geht aus den Akten ein kriminelles Verfahren der Verschwörung gegen einen gewissen Nast hervor. Und endlich liegt ein Schreiben Breitensteins bei den Akten, nach welchem auch über Strohmeyer, welcher mit zu den Stiftern des jungen Europa's gehört, ein Todesurtheil gefällt war. Indem jener an Mazzini davon Anzeige macht, sagt er: Il (Strohmeyer) doit mourir, avant que personne sait, qu'il n'est plus membre de nous. Und in einem deutschen Aufsaz bemerkt Breidenstein: „Er (Strohm.) ist zum Tode verurtheilt; nicht als ob er Verräther wäre, nein! aber sein Leichtsinn ist eben so gefährlich. Das Urtheil kan noch nicht ausgeführt werden, aber bald wird er nicht mehr unter den Lebenden seyn." Todesstrafe für bloßen Leichtsinn! Man sieht, was für eine drakonische Gesezgebung diese Anhänger der Freiheit und Humanität im Kopfe haben. Die Furcht vor der Ermordung scheint auch den Gliedern der Verschwörung sehr tief eingeprägt und erschwert jede Untersuchung aufs äußerste. Gewissermaaßen als Vorschule für die eigentliche Verschwörung sind die Handwerkervereine zu betrachten. Sie unterscheiden sich von den Klubs. In jenen suchen die Klubisten die Handwerker, von denen der größte Theil Anfangs aus bloßer Neugierde hingeht, für ihre Zweke zu begeistern, und wenn dann Einzelne hinreichend mit unsinnigen Gedanken angefüllt sind, werden sie in die eigentliche Verbindung aufgenommen. Ueberhaupt finden sich selbst unter den Verschwornen viele Verführte, die wohl am leichtesten durch milde Maaßregeln von dem Wahnsinn zu kuriren sind. Löse man die blos Verführten von den Leitern ab, nehme man ihnen so den Boden ihrer Plane, so werden diese in ihrer ganzen Erbärmlichkeit höchst vereinzelt da stehen. Es ist unglaublich, was für Gedanken von eigener Wichtigkeit sie hegen. Sonst würde es wohl einigen Hunderten nicht einfallen, von Waffenunternehmungen gegen ordentlich organisirte Staaten zu reden. Und doch spukt dieser abenteuerliche Geist allenthalben unter ihnen. Besonders im Herbst 1835 scheinen ihre Hofnungen wieder gestiegen zu seyn. Von da an ist viel Bewegung unter den Strömern, wie sie sich nennen. Es wird eine Generalversammlung nach Grenchen ausgeschrieben, und versprochen, daß auch Rauschenplatt (Kater) beiwohnen werde. Auf ihn sind besonders die Hofnungen derer gesezt, welche kühn zu handeln gesonnen sind. In seinem Plane war der Einfall in das Großherzogthum Baden, in der Gegend des Schwarzwaldes, woselbst 10,000 Unzufriedene auf das Heer von ein paar hundert Thoren warten sollen. Nur Rauschenplatt selber mißtraut der Sache, die er empfiehlt. Er äußerte sich: „Wir dürfen die gegenwärtige Generation in Deutschland nicht einschlafen lassen, sondern müssen stets den Kampf gegen die Tyrannei unterhalten. Ob unser Einfall gelingt oder mißlingt, ist gleich viel; der Zwek wird erreicht, die Jugend von neuem geweckt." Die Verzweiflung also treibt ihn, der ein schon verlornes Leben ohne Befriedigung hat, dieses Leben aufs Spiel zu sezen. Die übrigen müssen mit. Auf den 28 Mai war die Versammlung in Grenchen angesagt. Aber nun kamen die Entdekungen in Zürich dazwischen; die Versammlung wurde abgesagt. Doch wurden noch Mazzini und einige andere in Grenchen betroffen, und auf Requisition von Zürich durch die Solothurnische Regierung anfänglich verhaftet, bekanntlich aber bald wieder freigelassen. — Man will Nachricht von Truppenbewegungen haben, die in Savoyen, in der Richtung von Chambery, gegen die Schweiz bemerkt würden. Zugleich heißt es, der kaiserl. östreichische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Graf v. Bombelles, habe sich entschlossen, in Betracht der gegenwärtigen kritischen Verhältnisse, von dem Reise-Urlaub, den ihm sein Hof bewilligt hatte, keinen Gebrauch zu machen.

Deutschland.

(Münch. pol. Ztg.) München, 21 Sept. Die neuesten Nachrichten aus Mittenwald behaupten fortwährend einen beruhigenden Charakter. Vom 18 auf den 19 d. trat kein neuer Erkrankungsfall ein, die Sterbefälle beschränken sich auf ein dreijähriges kränkelndes Kind, vier genasen, und der Krankenstand belief sich nur noch auf sieben Personen, unter welchen eine 74jährige Frau hofnungslos, ein Individuum sehr gefährlich, zwei schwer Kranke Hofnung der Genesung darbietend und drei festere Rekonvalescenten sich befanden. Dieses Ergebniß an einem wesentlich prädisponirten Orte in einem Momente entschieden ungünstig klimatischer Einflüsse und gegenüber der durch diese Einflüsse wesenlich gesteigerten intensiven Kraft des Uebels, scheint fortwährend zu den erfreulichsten Hofnungen zu berechtigen, und die Wirksamkeit des gewählten prophylaktischen Systems außer Zweifel zu sezen. Eben so läßt die erste Rundreise des ärztlichen Kommissairs, Dr. Reiter, den Gesundheitszustand zwischen Krün und der Haupt- und Residenzstadt einschlüssig der Ammer-Seegegend als durchaus befriedigend wahrnehmen. Uebrigens glauben wir einem vielfach geäußerten Wunsche zu entsprechen, indem wir die auf allerhöchste Anordnung getroffenen Maaßregeln in ihrer Gesamtheit zusammenfassen. Auf die erste Nachricht von dem Auftreten der Krankheit ging ein ärztlicher Regierungskommissair in der Person des Dr. Pfeuffer, begleitet von einem mit allen erforderlichen Mitteln versehenen Pharmaceuten, nach dem ergriffenen Orte (Mittenwald) ab. Ihm folgte ein Civilkommissair zur Leitung der polizeilichen Geschäfte, samt Assistenz-Aerzten, und die ärztliche Besuchsanstalt, bestimmt, das Uebel auch in der ärmsten Hütte aufzusuchen, und demselben allenthalben in seinen ersten Stadien entgegenzutreten, dann die Suppenanstalt in ihrer weitesten Entwiklung und die gesteigerte Wirksamkeit der Armenpflegen traten alsbald in volle Wirksamkeit. Ferner begaben sich 8 beauftragte Aerzte an Ort und Stelle, um die Krankheit durch eigene Anschauung näher kennen zu lernen. An sie schloß sich eine Anzahl freiwilliger Aerzte an; sämtliche Polizeibehörden und ärztliche Regierungskommissarien wurden angewiesen, im Bedarfs-Falle sich durch Estafette nach Mittenwald zu wenden, und der königl. Regierungskommissair Dr. Pfeuffer erhielt seinerseits den Auftrag,

Digitized by Google

auf etwanige Requisition die mit dem Verlaufe des Uebels vertrautesten unter seinen Assistenten alsbald an die bedrohten oder ergriffenen Punkte zu beordern. Aerztliche Regierungskommissarien wurden in Auting und Altötting aufgestellt, um den Gesundheitszustand der Mittenwald umgebenden Amtsbezirke des Isar- und Unterdonaukreises, namentlich längs der Straßen und Flüsse zu beobachten, zweifelhafte Fälle alsbald an Ort und Stelle zu untersuchen, und sogleich die etwa nöthigen Maaßregeln im Benehmen mit den einschlägigen polizeilichen und ärztlichen Distriktsbehörden zu veranlassen. Gleicher Auftrag wurde mit huldreichster Genehmigung Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen Höchstdessen in Hohenschwangau befindlichem Leibarzte bezüglich der Lechgegend und des südlichen Oberdonaukreises. Wollene Deken und Fournituren gelangten in einer den Bedarf weit übersteigenden Zahl nach dem Size der Krankheit, namhafte Vorräthe desselben Materials wurden zur Verfügung der drei ärztlichen Kommissaire gestellt. Endlich erging an sämtliche Regierungsstellen des Königreichs die in der Beilage unseres heutigen Blattes abgedrukte Instruktion,*) deren Anordnungen sich bereis zu Mittenwald und Krün so heilsam bewährt haben, und deren Vollzug nunmehr in allen Theilen des Königreichs mit möglichster Schonung und Umsicht vorbereitet wird. Alle diese wohlwollenden und kräftigen Einschreitungen dankt Bayern dem tiefen Blik und der regen Vaterforge seines erhabenen Monarchen; — sie sind der Vollzug der längst von ihm ausgegangenen eventuellen Befehle und seiner täglich eintreffenden neuerlichen Weisungen. Ihnen kömmt die Stimmung des Landes vertrauensvoll und anerkennend entgegen, und ihre lebendige Durchführung wird abermals bewähren, was ein inniger Einklang des Thrones und des Volkes unter allen Verhältnissen und selbst da zu leisten vermag, wo es gilt, große Naturerscheinungen in ihren Wirkungen zu mildern, und in ihrem mächtigen Gange zu bekämpfen.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 13 bis 19 Sept. 9882; Einnahme 1260 fl. 39 kr.

* Bamberg, 18 Sept. An unserm Kanalbau wird rasch fortgearbeitet. Auf der kleinen Eisenbahn in der Streke zwischen Bughof und Strullendorf sind mehrere, ganz zwekmäßig eingerichtete Karren, nach der Erfindung unsers kenntnißreichen Bauingenieurs Panzer, beschäftigt, Lehmerde herbeizuführen, um einen festeren Boden für den Kanal zu gewinnen. An der Schleuse bei Bughof fängt man bereits an den Pfahlrost zu sezen, und sind Maschinen und Menschen in voller Thätigkeit. Die Zahl der Arbeiter hat sich mehr vermehrt, als vermindert; an Kranken fehlt es zwar nicht, doch ist ihre Anzahl im Verhältniß zu der schlechten Witterung, nicht beträchtlich. In der Stadt gehen die Arbeiten im sogenannten Nonnengraben ihren raschen Gang; die an der Fischmühle sind vollendet; an der nächstgelegenen Kanalmündung bei der untern Brüke wurde seit mehreren Tagen mit dem Kanalbette und den Schlußdämmen angefangen, und zu diesem Ende, nachdem man vorher Sand und Steinwerk in großer Menge auf beide Seiten geschaft hatte, wurden aus dem Ihnen unlängst benannten Steinbruche große Steinmassen auf der Regnitz, und dann weiter auf Karren und Wägen bis zum Orte der Kanalmündung mit vieler Mühe und Anstrengung geführt, und daselbst ins Wasser geworfen, um einen festen Grund zu erhalten. Die beiden Brüken am Arbeitsplaze sind täglich mit Zuschauern überfüllt. — Vor einigen Wochen stellte der Physiker Fr. Matthies dahier ein Modell öffentlich zur Prüfung aus, wodurch er sein Projekt veranschaulichen wollte, den Donaukanal auch ohne Pferde- und Dampfkraft zu befahren. Mehrere Sachkundige gaben dem Vorschlage Beifall. Wie man hört, soll demnächst eine Kommission das Werk prüfen und über die mögliche Anwendbarkeit entscheiden. — Der Gesundheitszustand in unserer Stadt wie im ganzen Kreise ist gut. Die Ruhr nimmt ab und verliert sehr an Heftigkeit. — Vor nicht langer Zeit war der Beichtvater des Prinzen Ferdinand von Portugal, Dr. Schermer, hier, ein aufgeklärter denkender Priester. Er entwarf kein sehr erfreuliches Bild von der dortigen Lage.

*† Frankfurt, 19 Sept. Hr. Graf v. Alvensleben, interimistischer Chef des preußischen Finanzministeriums, Hr. v. Klenze, k. bayerischer geh. Rath und viele andere angesehene Fremde sind gestern dahier eingetroffen. In den Privathäusern sind indessen wenig oder keine Meßfremden angekommen; überhaupt treffen jezt fast nur noch Meßbesucher aus der Umgegend ein, da der Großhandel beendigt ist. Fracht ist bei uns an Wolle, Leder, Tuch ꝛc. sehr viel vorhanden, und fortwährend wird viel Gut verladen. — Das Wetter hält sich bei uns jezt einigermaaßen, neigt sich aber dennoch mehr zum Regen. In unserer Umgegend herrscht die Brechruhr, und namentlich soll Hanau viele Kranke haben. Auch hier zählt man mehr Erkrankungen als gewöhnlich.

†* Dresden, 19 Sept. J. kais. H. die Erzherzogin Sophie, geborne Prinzessin von Bayern, ist am 17 d. von Prag, und J. M. die verw. Königin von Bayern gestern von München, zum Besuch bei Ihren Majestäten im Sommerhoflager zu Pillnitz eingetroffen. J. k. Hoh. die Kronprinzessin von Preußen befindet sich schon seit dem 15 d. daselbst.

Leipzig, 9 Sept. Es ist eine Freude, jezt die fleißigen Eisenbahnarbeiter dies- und jenseits der Rietsche ihre Verdingarbeit mit Tagesanbruch betreiben zu sehen, da sie die Karrenarbeiten im Akkord verrichten, um ihr Tagelohn auf 16 bis 17 Groschen zu bringen, und wie sie die faulen Kameraden zur Arbeit oft handgreiflich zwingen und die strengste Disziplin üben. Mit ihnen wetteifern die Verdingarbeiter bei den vielen neuen Häuserbauten, besonders von dem Schießhause bis nach der Eisenbahn an der Rietsche. Die in diesem Jahre vollendeten neuen Bauten und auf alte Häuser neuaufgesezte Stokwerke vermehren die Zahl der hiesigen Familienwohnungen um wenigstens 300. — Von der neuen Messe hegt man große Hofnungen, da wenigstens einige neue Bestellungen von Quartieren von der Niederdonau eingegangen sind, und dem Anschein nach Gallacz und überhaupt Asien und Bucharest mit Konstantinopel unsere alten Meßkunden mit neuen vermehren zu wollen scheinen. (D. C.)

Preußen.

Nach einer am 18 Sept. Morgens zu Berlin eingegangenen telegraphischen Depesche war Se. k. H. der Kronprinz in der vorhergehenden Nacht um 12 Uhr zu Thüle bei Salzkotten, wo das siebente Armeekorps versammelt ist, eingetroffen. Gleichzeitig waren auch die Prinzen Wilhelm (Sohn des Königs),

*) Die Allgem. Zeitung wird sie morgen nachliefern.

Digitized by Google

Karl, Albrecht, Friedrich und Auguſt, ſo wie der Kurprinz von Heſſen-Kaſſel, der Landgraf von Heſſen-Homburg und der Fürſt von Lippe-Detmold, daſelbſt angelangt.

Schweden.

*** Stockholm, 13 Sept. Geſtern traf hier durch Kourier aus Norwegen die Nachricht ein, daß der dortige Storthing beſchloſſen hat, den Miniſter v. Löwenſkiold zu einer Geldbuße von 1000 Spezies-thalern zu verurtheilen. Auf dieſe Art iſt nun eine Angelegenheit, welche beide Reiche längere Zeit beſchäftigte, zu einer beinahe merkantilen Mäklergeſchichte herabgezogen, und ein Miniſter der des Staatsverrathes angeklagt war, wird dieſes Verdachtes los und ledig, indem er tauſend Thaler bezahlt. Entweder war er ſchuldig, oder er war es nicht. Im erſten Falle konnte der norwegiſche Reichstag ihn ſeines Amtes entſezen, denn dazu hat er das Recht, obſchon der König ihn auch gleich nach der Abſezung wieder anſtellen kan; im andern Falle aber mußte er ganz freigeſprochen werden, oder man weiß nicht, wie man überhaupt eine Geldbuße anſehen ſoll, die ein Miniſter zu bezahlen hat. Hr. v. Löwenſkiold iſt ein ſehr reicher Mann, und es kan daher von der Summe ſelbſt keine Rede ſeyn. Er ſcheint ſelbſt auf ſeine Abſezung gefaßt geweſen zu ſeyn und hätte ſie vielleicht gerne geſehen, da er eine Wiedereinſezung gewiß nicht wieder angenommen hätte. Dieſer liebenswürdige und allgemein beliebte Staatsmann hat ſich ſtets mit wahrem Patriotismus den Intereſſen ſeines Vaterlandes Norwegen, wo er große Güter beſizt, hingegeben. Seine Stellung als Miniſter des Königs von Schweden iſt eine blos berathende, und als Karl Johann endlich den Entſchluß gefaßt hatte, den Storthing zu prorogiren, indem dieſer die Zeit unnüz und abſichtlich verſplitterte, ohne die höhern Intereſſen zu berathen, ſo wurde der Miniſter in Anklage verſezt, weil er dieſen königlichen Akt nicht mißrathen und verhindert habe. Die Norweger ſind verzogene Kinder. Ihre Konſtitution räumt ihnen Rechte ein, welche ſie zu einer Laſt für Schweden machen. Schon die gänzliche Abſchaffung des Adels in Norwegen, welche man vor einigen Jahren durchgeſezt, ſtellt die beiden Länder in ihren Grundelementen ſich entgegen. Die Repräſentation Norwegens beſteht bekanntermaaßen nur aus Einem Hauſe, welches einen Senat aus ſich ſelbſt wählt. Dieſe Vertretung iſt ſehr mächtig, weil ſie Alles mit Zeitgewinn durchſezen kan, und der König zu jedem Vorſchlage, den drei aufeinanderfolgende Landtage der Krone machen, ſeine Zuſtimmung geben muß. In dieſer Hinſicht iſt dieſe erſt 22 Jahre alte Verfaſſung unbeſchränkter als ſelbſt die nordamerikaniſche. Dis hindert die Norweger jedoch nicht, ſtets neue Eingriffe in die Rechte der ſchwediſchen Krone zu machen, und der König war offenbar zu langmüthig und nachgiebig gegen ein Land, das hundert Vorrechte vor dem Mutterlande voraus hat und ihm gar nichts dafür gibt, ſondern im Gegentheil noch Zuſchüſſe nöthig macht. Norwegen könnte nur dann für Schweden Nuzen bringen, wenn zu beiden Reichen wieder Dänemark vereint würde, und die ſkandinaviſchen Reiche nach dreihundertjähriger Trennung wieder in einen Bund verſchmolzen würden. Die behauptete Regierungsunfähigkeit der präſumtiven Erbfolge des däniſchen Thrones gibt einen Schimmer von Hofnung für dieſe ſchöne Union, welche durch Geſchäfte, Lage, Sprache und Politik gleich mächtig hervorgerufen wird, und welche unter der kräftigen, weiſen und edlen Aegide eines Fürſten wie Oscar nur die ſegensreichſten Früchte für die drei Reiche und eine der Garantien für den Frieden von Europa werden dürfte. *)

*) Wir werden in den nächſten Tagen ausführlichere Nachweiſungen über die im Allgemeinen noch ſo wenig gekannte norwegiſche Konſtitution liefern, theils durch Mittheilung eines von einem aus Norwegen eben zurükkehrenden Deutſchen uns zugekommenen Berichts, theils nach dem eben in England erſchienenen Werke: Journal of a Residence in Norway, during the years 1834, 1835 et 1836 by Laing.

Börſen-Nachrichten.

London, 16 Sept. Konſ. 3Proz. 90½; Cortes 29¼; portugieſiſche 65¼.

** Frankfurt a. M., 19 Sept. Das geſtrige Weichen der Fonds dauerte fort, als ein bekannter Papierhändler, auf das Eintreffen einer Eſtafette aus Antwerpen, bedeutende Verkäufe von Integralen bewirken ließ. Die Nachrichten aus London, welche dieſe Eſtafette brachte, beſagten, daß die engliſchen Fonds am verwichenen Mittwoch plözlich um ⅛, die holländiſchen Integrale etwa um 1½ Prozent gewichen, weil die Abſicht der Bank, den Diskonto noch weiter zu erhöhen, nicht mehr bezweifelt wurde, und man darin das Stolen einer nahe bevorſtehenden Geld- und Handelskriſis gewahrte. Auch erſah man aus den Amſterdamer Kursnotirungen vom 16 d., daß daſelbſt die einheimiſchen Fonds, namentlich die Integrale mit einemmale um 1⅛ Proz. gewichen ſind, weil man dort bereits von den Vorgängen zu London unterrichtet war. Somit waren in den heutigen Vormittagsſtunden die Integrale hier nur noch zu 51½ anzubringen, zu welchem Kurſe ſie ſich auch am Schluſſe der Börſe behaupteten, nachdem ſie im Verlaufe derſelben bereits auf 51 gewichen waren. Die ſpaniſche Aktivſchuld ſchloß zu 35; von öſtreichiſchen Papieren aber gingen die 5prozent. Metalliques auf 101½ zurük; 4prozentige 98; 3prozentige 73, während ſich Wiener Bankaktien zu 1585 behaupteten. — Die im Papierhandel eingetretenen Konjunkturen äußerten, wie leicht denkbar, auch auf das Wechſelgeſchäft Einfluß, ſo daß die Frage nach fremden Deviſen äußerſt beſchränkt iſt. — Der Diskonto iſt merklich im Steigen, heute 4¼ Prozent.

Hamburg, 16 Sept. Oeſtr. 5proz. Metall. 102⅝; 3proz. 73¾; Bankaktien 1540; preußiſche Prämienſch. 123½; ruſſiſche 5proz. engl. Anl. 105¼; 5proz. 99¾; poln. neue Looſe 151½; holländ. Integr. 55⅛.

Augsburger Kurs vom 22 September 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅝	101⅜
— — à 3½ Pr.	101⅜	—
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	36	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
– Partial à 4 Pr.	110	—
– N. Anl. v. 1834.	114	—
– Metall. à 6 Proz.	104	—
– detto à 4 Proz.	99¼	—
– detto à 3 Proz.	74	—
– B. Akt. II S. 1836.	1330	—
Poln. L. à 500 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	110	—
Darmstädter Loose	62	61¾

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108½	—
Hamburg 1 Monat	115½	—
Wien in 20 gern 1 M.	100	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	99⅞	—
London – –	9. 58.	
Paris – –	—	117¾
Lyon – –	117⅞	—
Mailand – –	59¾	—
Genua – –	50¾	—
Livorno – –	56¼	—
Triest – –	99⅞	—
Venedig – –	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die Spanier.

Das Journal des Débats enthält einen größern Artikel über Spanien, dessen Ansichten die Redaktion zwar, wie sie sagt, nicht ganz theilt, der aber von einem mit dem Lande so vertrauten Manne herrühre, daß sie glaube denselben mittheilen zu müssen. „Spanien (heißt es darin) hat keine Aehnlichkeit mit andern Ländern. Man darf sein Volk, oder vielmehr seine Völker nicht mehr nach den andern Nationen von Europa beurtheilen, das jezt ganz handeltreibend geworden ist, und keine andere Leidenschaft mehr zu haben scheint, als die des animalischen Wohlbefindens. Dahin ist man in der Halbinsel noch nicht gekommen. Die Leute sind dort noch ganz unverändert. In der Regel offen, redlich und ihrem Worte getreu, zeigen sie sich zu andern Zeiten hochmüthig, starrsinnig und grausam bis zur Rohheit. Man kan von ihnen sagen, daß sie die guten und die schlechten Seiten der Barbaren an sich tragen. Ihre Unwissenheit ist, so wie ihre Trägheit, sprüchwörtlich; wollte man sich aber vorstellen, sie seyen ignorant und träg nach Art der Ignoranten und Faullenzer Frankreichs, so würde man sehr Unrecht haben; sie sind allerdings gleichgültig für viele litterarische Schwäzereien und Erbärmlichkeiten, worauf wir bei unsrer geschraubten Existenz Werth legen; es läßt sich aber wetten, daß wenn man zufällig eine gewisse Zahl von Individuen von der niedersten Volksklasse bei ihnen und bei den Franzosen herausnähme, die Wage sich in Bezug auf Elementar-Erziehung nicht zu Gunsten der Franzosen neigen würde. Auch würde man wahrscheinlich in derselben Klasse mehr Individuen jenseits als diesseits der Pyrenäen finden, welche mehr oder weniger von der Geschichte ihres Landes wüßten. In Bezug auf die Trägheit, deren man sie beschuldigt, ist man ebenfalls im Irrthum. Weil sie nichts thun, um sich den Comfort zu verschaffen, nach welchem wir unaufhörlich trachten, so sagen wir, sie seyen indolent und nicht im Stande, sich anhaltenden Bemühungen zu überlassen; wenn sie aber diese tausend Annehmlichkeiten des bürgerlichen Lebens nicht kennen, oder sie verschmähen, die wir nicht entbehren können, warum sollten sie sich dann Mühe geben, sie zu erwerben? Man beurtheilt die Spanier allzusehr nach einigen Centralorten, die keine Industrie haben, wo das Faullenzen gewissermaaßen durch die Austheilungen der Klöster organisirt war; welches Volk von Europa ist aber nüchterner, industrieuser, regsamer als der Catalonier, der Biscayer, der Galicier und der Bewohner des Uferlandes von Andalusien? Die Franzosen müssen sich des Erstaunens erinnern, das sie zu Anfang dieses Jahrhunderts empfanden, als sie bei ihren Zügen durch Spanien den Zustand der Kultur in mehreren Provinzen und den ihrer Civilisation sahen. Es hing nur von ihnen ab, sich zu überzeugen, daß sie sich über die Zustände der Halbinsel ausnehmend getäuscht hatten. Genau genommen, hat man also Unrecht, zu sagen, die Spanier seyen ignorant und träg, sondern man kan nur sagen, daß sie sich um viele Bequemlichkeiten, die uns unerläßlich scheinen, nicht kümmern und sie verschmähen; man würde übrigens sehr in Verlegenheit seyn, wenn man entscheiden müßte, ob der Vortheil nicht auch hierin auf ihrer Seite ist. Man mag allerdings finden, daß ihr Leben nicht angenehm, daß es hart und voller Entbehrungen ist; es läßt sich aber wenigstens nicht läugnen, daß wenn man Soldaten zur Vertheidigung des Landes auszuheben hat, es besser sey, mit Leuten zu thun zu haben, die gewohnt sind, der schlechtesten Jahreszeit Troz zu bieten, auf hartem Boden zu schlafen, und ohne Schuhe und ohne regelmäßige Rationen große Streken zurükzulegen, als mit wohlgenährten Landbauern, die viermal des Tags essen wollen, oder selbst mit den verhältnißmäßig wohlhabenden Arbeitern in unsern Städten. Das durch das Klima und den Boden in jeder Provinz modifizirte spanische Volk gleicht sich nur in den allgemeinen Zügen. Der Unterschied innerer Stärke ist von Norden nach Süden sehr auffallend; so kan man die vier Provinzen diesseits des Ebro als eine Elite im Vergleich mit den andern ansehen; gleichwol stehen ihnen Altcastilien, Mancha, und hauptsächlich Galicien und Asturien weder in Geist noch im Muthe nach. Dasselbe ist bei den Bergbewohnern der Fall, welche die verschiedenen Sierras bewohnen, und im Ganzen einen ebenso schönen als entschlossenen Stamm bilden. Nur die Andalusier gelten als verweichlicht, und mehr zum Handel als zum Kriege tauglich. Doch gilt dis, wie gesagt, blos von den Bewohnern der Ebene; denn die Bewohner der Sierra de Ronda haben ihre Proben abgelegt, und die alten französischen Soldaten werden sich daran erinnern. Die langen Gährungen der Halbinsel, und der Argwohn, worin die Spanier vor der gänzlichen Austreibung der Mauren beständig lebten, brachten sie dahin, sich in Städten mit Mauern und in beträchtliche Fleken zu sammeln. Sie verbreiteten sich nicht mit Freiheit auf dem Lande, wo man nur höchst selten einzelne Höfe oder ein Dorf trift. Isolirte Wohnhäuser trift man nur wenige oder gar keine, und dieser Umstand gibt der Landschaft ein besonders trauriges Aussehen. Das Zusammenleben in großen Burgfleken hat inzwischen seine eigenen Vortheile. Erstens gelangten die Einwohner lezchter zu einem Elementarunterricht, und zweitens ertheilt die Gewohnheit eines täglichen Umgangs der verschiedenen Klassen allen eine gewisse Politur. Auch findet man in Spanien nicht so häufig jene stupide Grobheit und Tölpelei, die in vielen französischen Landstreken so gewöhnlich sind: man kan sagen, daß in der Regel die spanische Sprache von den spanischen Bauern weit weniger als von den französischen die französische verstümmelt wird; daß sie eine Art von Galanterie, die den französischen Bauern ganz unbekannt ist, besizen, und daß die Bevölkerung der Städte dort weniger verächtlich, wiewol vielleicht grausamer als anderwärts ist. Dagegen macht jene Konzentrirung der Einwohner die Landstraßen unsicher, und entfernt die Hülfe bei unglüklichen Vorfällen, und dis machte Spanien zu allen Zeiten zu einem Lande der Abenteuer. Ueberdis bilden die Zollstätten an der Gränze jeder Provinz eine unzählige Menge von Schmugglern, die bei den Bauern beliebt sind, und ihr Gewerbe ohne Erröthen treiben. Daher rührt jene volksthümliche Toleranz für alle Banditen, und die wahre Bewunderung, welche diejenigen unter ihnen einflößen, die sich durch kühne Handstreiche ausgezeichnet haben. Es gibt auf der Halbinsel Tausende

Digitized by Google

von solchen Helden, und fast keinen Ort, der nicht einen solchen gehabt hat oder noch hätte. Daraus erklärt sich die Leichtigkeit, womit sich die unter dem Namen der Guerillas bekannten bewafneten Banden, so wie das Land bedroht ist, bilden, und die National-Neigung zu einem Kriege in zerstreuten Haufen, worin sich die Spanier jederzeit auszeichneten. Erstlich macht ihnen ihre Genügsamkeit und ihre Gleichgültigkeit für Lebensbequemlichkeit das Geschäft der Parteigänger leichter als den Soldaten im Norden von Europa, während sie durch ihre Gewandtheit im Marschiren mit größerer Schnelligkeit von einem Punkte zum andern gelangen; zweitens folgt aus jenem Streben, im Laude als ein Mann zu gelten, und unter die Tapfern gezählt zu werden, daß sie sich weit lieber in kleine Haufen theilen, und ungern den Reihen einer regelmäßigen Armee anschließen, wo Eigenschaften ganz anderer Art nöthig sind, um unbekannt zu leben und zu sterben. Man darf diese allen Spaniern eigene Liebe zur Auszeichnung nicht außer Acht lassen, weil darin der hervorstechende Zug ihres Charakters liegt, der mit gleicher Stärke den Toreador, welcher sein Leben aussezt, um den Beifall im Cirkus zu erhalten, wie den heldenmäßigen Vertheidiger der Nationalunabhängigkeit beseelt. Die Tapferkeit wird zwar überall geehrt, aber ich glaube, daß man die Bewunderung, die sie einflößt, noch bei keinem Volke weiter getrieben hat, und daß die Bewohner anderer Länder diesen Drang zu persönlicher Auszeichnung, der die Spanier zu Straßenräubern macht, wenn sie ihren Durst nach Ruhm und Auszeichnung nicht anders stillen können, nicht in demselben Grade empfinden. Die Topographie der Halbinsel, die im Allgemeinen Ueberfällen so günstig ist, trägt dazu bei, diese Kriegsart, die so sehr mit ihren Charakter übereinstimmt, bei ihnen beliebt zu machen. Man stößt bei jedem Schritt in Spanien auf eine treffliche militairische Stellung, und dis wird immer die Eroberung dieses Landes so schwer machen. Eine andere Folge dieser topographischen Lage ist, daß sie jeder administrativen Centralisirung widerstrebt. Es scheint in der That unmöglich, Spanien so wie Frankreich durch eine telegraphische Weisung, die von Straßburg bis Bayonne fliegt, wobei das ganze Land dem ihm von Paris gegebenen Zeichen wie ein einziger Mensch folgt, zu regieren. Es gibt auf der Halbinsel keinen eigentlichen Mittelpunkt; es gibt deren viele. Madrid ist weder bevölkert, noch reich, noch bedeutend genug, daß sein Beispiel das übrige Königreich nach sich ziehen könnte, und es fehlt nicht an Städten, die ihm nöthigenfalls, wenn es ausführbar wäre, diese Ehre streitig machen würden; die Natur widerstrebt aber einem solchen Uebergewicht. Spanien ist dazu gemacht, ein Land von Staaten, eine wahre Aggregation von Provinzen zu seyn, die zwar gemeinschaftliche Sprache, Religion und Sitten haben, die aber nicht auf ihre Individualität verzichten können. Es ist zu wünschen, daß Politiker, die über sein Geschik zu bestimmen haben, sich in dieser Hinsicht nicht täuschen, und jene Neigung Spaniens zu einem Föderativstaat in ernste Erwägung ziehen, weil sie sonst Gefahr laufen, in große Irrthümer zu verfallen. . . . Wenn mehrere Provinzen der Sache des Don Carlos mit so vieler Hingebung dienen, so geschieht es deßwegen, weil sie dadurch ihrer eigenen Sache dienen, und den Augenblik für günstig halten, ihre Unabhängigkeit wieder zu gewinnen, und wieder, wie sie vormals gewesen, einen Theil der spanischen Föderation zu bilden, und nicht Spanien unterworfen zu werden. Dieses auf der Halbinsel allgemeine Gefühl der Unabhängigkeit muß am Ende das Uebergewicht erhalten. Wahrscheinlich wird die Lösung der gegenwärtigen Ereignisse in Errichtung einer Föderativregierung nach Art unserer alten Staatenländer bestehen, und Spanien so lange nicht zur Ruhe kommen, bis es dieses seinem Geist und seiner Topographie so angemessene freisinnige Bundessystem realisirt hat. Aus diesen einfachen Bemerkungen geht hervor, daß, unter welcher Fahne auch dieses große Ereigniß der Föderation zur Vollziehung kommt, doch das Resultat für den unmittelbaren Nachbar von Spanien nicht beunruhigend seyn kan; daß die spanische Föderation, so unwiderstehlich sie in der Vertheidigung seyn mag, nicht zum Angrif organisirt seyn wird, und daß, da übrigens die Masse der spanischen Völkerschaften eine hinreichende Garantie gegen jede Art von Landung ist, Frankreich von Seite der Pyrenäen eine sichrere Gränze haben wird, als wenn diese Gränze mit Festungen übersäet wäre."

Carlistischer Anleiheplan.

Kein seltsameres Kabinetstük als der Prospektus eines Carlistischen Anlehens, der neulich auf der Pariser Börse ausgegeben wurde. Die Spekulation ist nemlich auf Niemand anders als die Christinos berechnet — denn die Inhaber von spanischen Staatspapieren, welche Don Carlos nicht anerkennt, müssen denn doch wohl Christinos seyn — und der Prospektus sezt ihnen die Vortheile auseinander, welche aus einer so glüklichen Kombination als die vorgeschlagene unfehlbar erwachsen würden. Vor allen Dingen ist augenfällig, daß, so wie die Verhältnisse liegen, der Ausgang des Krieges zwischen beiden Prätendenten noch sehr ungewiß ist. Wenn Don Carlos die Oberhand erhält, so haben die Christinischen Gläubiger vermöge des Dekrets vom 17 Mai 1835 ihre sämtlichen Ansprüche für verloren zu achten. Nun sollte man glauben, wenn Don Carlos unterliegt, so wären umgekehrt diejenigen Gelder nicht gut angelegt gewesen, welche in seine Kassen geflossen sind. Ganz im Gegentheil, die Anerbietungen des genannten Prospektus wissen das in das erwünschteste Gleichgewicht zu sezen. Die Sache verhält sich, wie folgt. Man nehme an, daß das Anleben vier Serien zu 213,000 Pfd. Sterling, jede Serie zu 21,300 Scheinen betragen soll. Man rechne weiter, daß die Einzahlungen in sechs verschiedenen Fristen erfolgen werden, die fünf lezten monatsweise erst nach Karls Einzug oder Anerkennung in Madrid, die erste sogleich und bis zu jenem Zeitpunkt unverzinslich, aber auch nur in 6 Prozent bestehend. Man hätte demnach den Vortheil, für diese 6 Prozent einen Nennwerth von 100 zu kaufen, der von dem Augenblike jenes Einzugs an, also noch vor der zweiten oder dritten Einzahlung, sich mit beträchtlichem Gewinn wiederverkaufen ließe, während für den entgegengesezten Fall, nemlich daß Don Carlos nicht nach Madrid kommt, den Besizern Christinischer Papiere um diese geringe Prämie eine Assekuranz gegen deren möglichen Verlust in die Hand gelegt wäre. Nun, auf dieser Basis ruht gerade der Plan des neuen Anlehens. Also, ein Kapitalist hat z. B. 100,000 Franks in der spanischen aktiven Staatsschuld, so hat er zu dem Preise von 47 Prozent

Digitized by Google

einen Werth von	47,000 Fr.
Wird die Infantin Isabella gestürzt, bleibt die Dividende aus, zieht sich der Krieg sehr in die Länge, so fallen die spanischen Aktien auf 15 Proz., thut noch	15,000 Fr.
Und der Kapitalist verliert	32,000 Fr.
Nimmt er aber zur Assekuranz gegen diesen Verlust für 100,000 Franken Scheine des projektirten Carlistischen Anlehens, was ihn vermöge der bloßen Einzahlung von 6 Prozent nur 6000 Fr. kostet, so ist er gegen alle möglichen Wechselfälle gepanzert. Denn wenn die Königin Isabella siegt, so werden zwar seine Carlistischen Scheine nur noch werth seyn	2,000 Fr.
Seine 100,000 Fr. in spanischen Aktiven aber werden, das Steigen nur bis auf 72 Prozent angenommen, sich verkaufen lassen zu	72,000 Fr.
	74,000 Fr.
Hiervon ab die Auslage mit 53,000 Fr. (47,000 für Christinische, 6000 für Carlistische Papiere),	53,000 Fr.
Bleibt Gewinn	21,000 Fr.
Siegt aber Don Carlos, so werden zwar die spanischen Aktiven auf 15 Prozent fallen, thut . . .	15,000 Fr.
Dagegen steigen sodann seine Carlistischen Scheine auf 72 Prozent, und er hat, nach Abzug der fünf lezten Terminzahlungen von je 6 Prozent, also im Ganzen 30 Prozent, noch übrig	42,000 Fr.
	57,000 Fr.
Hiervon ab die Auslage des Ankaufs mit . . .	53,000 Fr.
Bleibt noch Gewinn	4,000 Fr.
Ferner erspart er sich durch diese Assekuranz den ohne dieselbe drohenden Verlust von 32 Prozent an seinen Christinischen Papieren (indem nemlich unter Auslage ihr voller Ankaufspreis in Abzug gebracht ist), also ersparter Verlust . .	32,000 Fr.
Totalgewinn	36,000 Fr.

So der vor mir liegende Prospektus; es ist eine Lotterie, in welcher alle Loose gewinnen. Einigen Geschäftsmännern meiner Bekanntschaft hat der Prospektus ein Lächeln und die Anerkennung abgewonnen, daß der Plan dieses Anlehens „ganz witzig" sey. (Bl. für litt. U.)

Griechenland.

(Münchner polit. Zeit.) Athen, 8 August. Während sich einige hiesige Journale bemühen, Griechenland, ja selbst die Hauptstadt als unruhig darzustellen, sind wir in der angenehmen Lage, dem Publikum die Versicherung geben zu können, daß solche Hiobsposten von den Feinden der innern Ordnung nur in der Absicht ausgestreut werden, um ihre egoistischen Zweke zu erreichen. Ein Beweis, daß Griechenland sich konsolidirt, ist offenbar das große Verlangen der Nation nach Grundbesiz. Unsere Regierung erleichtert auch auf jede mögliche Weise im Interesse des Staates den Erwerb eines freien Grundeigenthums, wozu der bedeutende Komplex von Staatsländereien, welche auf 4½ Millionen Stremmaten kultivirter und 18 Millionen Stremmaten unkultivirten Landes ungefähr angenommen werden können, wohl nur am besten verwendet werden kan. Die Verordnungen über die älteren Staatsgüter-Verkäufe, über die Neophyten-Entschädigungen, über die Ländervertheilung an die alten Krieger, über die Bauplätze in den Städten, ferner das im Staatsrathe der Diskussion unterliegende Gesez über die Staatsgüter-Verkäufe, besonders aber das vor Allem so wichtige Dotationsgesez beweisen dis zur Genüge. Man hat zwar namentlich das Dotationsgesez bei seinem Erscheinen vielfach kritisirt; inzwischen hat auch hier die gute Sache den Sieg davon getragen. Nach den neuesten offiziellen Berichten des Ministeriums des Innern hat sich bereits eine so große Anzahl von Familien in die gesezlichen Dotations-Verzeichnisse einschreiben lassen, daß das jüngste von den drei Großmächten garantirte Staatsanleihen von 60 Millionen Franken mit Kapitalzinsen und Amortisationsfonds als vollkommen gedekt betrachtet werden kan. Man muß dieses höchst wichtige und günstige Resultat, wovon in gewisser Beziehung das Gesamtwohl des Staates mit abhängt, hauptsächlich der Konsequenz der Staatsregierung verdanken; denn sie hat nichts versäumt, die griechische Nation von dem wahren Geiste des Dotationsgesezes und seinen wohlthätigen Folgen — der zahllosen Intriguen ungeachtet — zwekmäßig zu verständigen und die geeigneten Maaßregeln für die praktische Ausführung zu ergreifen. Diese Ausführung hat auch schon auf verschiedenen Punkten des Reichs begonnen; wir behalten uns vor, seiner Zeit auf die Resultate im Detail zurükzukommen. Sie können für das Publikum nur höchst interessant seyn, weil es sich hier um die Durchführung einer zweiten lex agraria im ausgedehntesten Sinne handelt.

Preußen.

Aus dem Preußischen, 13 Sept. Zu dem königlichen Erlasse, mittelst dessen die Einhaltung einer früheren gesezlichen Bestimmung, wodurch den Juden untersagt ist, sich christliche Vornamen beizulegen, befohlen wird, soll folgender Vorgang Veranlassung gegeben haben: Auf der lezten Kunstausstellung zu Berlin bemerkte eine hohe Person einen geschmakvoll gearbeiteten Pokal, den ein Silberarbeiter der Residenz, Ferdinand Sahling genannt, zu derselben geliefert hatte, mit Wohlgefallen. Der Künstler erlaubte sich, sein Werk als eine Gabe der Huldigung anzubieten, die unter so huldreichen Aeußerungen angenommen wurde, daß sich der Geber ermuthigt fand, die mündliche Bitte um Verleihung eines Hofprädikats vorzutragen. Es ward ihm die Gewährung dieser Bitte vorläufig insofern verheißen, als ihm an die Hand gegeben wurde, ein deren Gegenstand betreffendes Gesuch schriftlich einzureichen. In Folge dieses Gesuchs aber kam es zu Tage, daß der Bittsteller jüdischen Glaubens sey; auch erfuhr man, im Verfolg weiterer Nachforschungen, daß er früher einen diesem Glauben entsprechenden Vornamen geführt, und denselben späterhin gegen den Namen Ferdinand vertauscht habe, wodurch die vorgedachte hohe Person veranlaßt worden, ihn für ein Glied der christlichen Kirche zu halten. (H. Z.)

Oestreich.

Die Prager Zeitung enthält folgenden Nekrolog des am 5 Sept. zu Prag verblichenen Fürst-Erzbischofs von Olmütz, Ferdinand Maria Grafen Chotek. „Zur böhmischen Krönung

Digitized by Google

hierher gekommen, welche er gemeinschaftlich mit seinem Bruder, dem Obristburggrafen Grafen Chotek, und dem Prager Fürst-Erzbischof vornehmen, so wie die feierliche Belehnung mit dem Erzbisthume Olmütz als königlich böhmisches Kronlehen erhalten sollte, wurde er plözlich zur allgemeinsten Trauer des Publikums, und zum tiefen Schmerze seiner Familie, dahingerafft. Er starb, wie er gelebt hatte, als christlicher Weiser bei vollem Bewußtseyn, in Gottes unerforschlichen Rathschluß ergeben. Von frühester Jugend hatte sich der Beruf zum geistlichen Stande bei ihm gezeigt; er erhielt seine lezte geistliche Bildung in dem hiesigen erzbischöflichen Seminarium, wo er zum ausgezeichneten Priester und Seelsorger herangezogen wurde. Zehn Jahre arbeitete er mit wahrhaft apostolischem Eifer in der Seelsorge als Kaplan, Pfarrer und Dechant in Holleschau in Mähren; hierauf in das Kapitel nach Olmütz zurükberufen, wurde er bald zum Weihbischof ernannt, und als endlich der erzbischöfliche Stuhl in Olmütz erledigt war, einstimmig zum Erzbischof erwählt. Was er auf diesem Posten in den fünf Jahren, durch welche er ihn bekleidete, für Kirche und Staat leistete, was er besonders zur Amelioration des Erzbisthums, auf welche er den größten Theil seiner Einkünfte verwendete, that, verdiente eine längere Schilderung, die wir einer geübteren Feder überlassen. — Tausende trauern um ihn! Er war ein vortreflicher Mensch, Staatsbürger und würdiger Priester der Kirche Gottes, ein wahrer Freund seiner Freunde, ein zärtlicher Verwandter. Ruhe seiner Asche!"

* Prag, 13 Sept. Nachdem gestern Morgen Geschüzsalven und Glokenläuten die Krönung Ihrer Maj. der Kaiserin als Königin von Böhmen angekündigt hatten, wurde um 8 Uhr die Kaiserin von den Fürstinnen, Pallastdamen und Frauen der Obristlandesoffiziere aus ihren Apartements abgeholt, und in jene Sr. Maj. des Kaisers begleitet. Hierauf bewegte sich der Zug ungefähr in derselben Ordnung, wie bei der Krönung des Kaisers, in die Kirche. Die Kaiserin im goldgestikten Schleppkleide und mit der Hauskrone geschmükt, ging an der Seite des Kaisers im vollen kaiserlichen Ornate und mit der Kaiserkrone auf dem Haupte. An der Kirchthüre küßte das Herrscherpaar das ihnen dargereichte Kreuz Karls IV, und während der Kaiser seinen im Presbyterium errichteten Thron bestieg, begab sich die Kaiserin in die Wenzels-Kapelle, woselbst sie nach einem kurzen Gebete den ersten Glükwunsch der Erzherzogin Aebtissin empfing, und sodann vom Fürst-Erzbischof im feierlichen Zuge mit demselben Gepränge, wie am 7 der Kaiser, zum Presbyterium geführt wurde. Nachdem die Reichsinsignien und Opfer auf den Altar gelegt worden, erhob sich der Kaiser, um die Kaiserin dem Konsekrator vorzuführen, und von ihm die Krönung seiner Gemahlin zu verlangen, worauf sich der Monarch wieder zurük zu seinem Throne begab, die Kaiserin aber nach Abnahme der Hauskrone an der untersten Stufe des Altars niederkniete, und den Segen des Erzbischofs empfing. Die Kaiserin begab sich auf ihren Thron zurük, das Hochamt begann, und wurde bis zur Epistel fortgesezt, worauf der eigentliche Krönungsakt seinen Anfang nahm. Die Kaiserin ließ sich abermals, doch an der obersten Stufe, auf die Kniee nieder. Die Salbung an Arm und Schulter fand statt, worauf die Monarchin sich hinter den Altar begab, und mit der Stola, dem Gürtel und dem Königsmantel bekleidet wurde. Nach der Rükkehr sezten die Erzherzogin Therese und der Obristburggraf von Chotek der Kaiserin die böhmische Krone auf, welcher sodann Apfel und Scepter dargereicht, und sie auf ihren Thron zurük begleitet wurde. Das Tedeum ertönte, das Hochamt wurde fortgesezt, und während des Offertoriums wurde das herkömmliche Opfer von Brod, Wein und Gold gebracht, vor der Wandlung aber empfingen beide Majestäten die Kommunion. Nach dem Schlusse der Messe begab sich der feierliche Krönungszug in den Huldigungssaal zum Bankett. Nach der Tafel zeigten sich JJ. MM. auf dem Balkon dem versammelten Volke, und fuhren nach 8 Uhr durch die Stadt, um die für diesen Abend bestimmte prachtvolle Illumination in Augenschein zu nehmen. An eine große Zahl von Hofequipagen (man zählte darunter etlich und zwanzig Sechsspänner, meist nach althergebrachter Weise mit Schimmeln bespannt) schloß sich eine endlose Reihe von eigenen Kutschen aller Art und Miethwagen an, welche dem kaiserlichen Wagenzuge durch die ganze Stadt folgten. Als der Kaiser und die Kaiserin durch den Triumphbogen am Altstädter-Plaze fuhren, erhellte bengalisches Feuer, die Beleuchtung rings umher in Schatten sezend, die Nacht zum Tage, und JJ. MM. kehrten unter frohem Zurufe des Volks gegen 10½ Uhr in die Hofburg zurük. — Auf dem in meinem vorgestrigen Briefe bereits erwähnten Ball bei dem Obristburggrafen eröfnete die Kaiserin mit dem König von Sachsen im ersten, und der Kaiser mit der Königin von Sachsen im zweiten Paare die Polonaise. Der Monarch und seine Gemahlin blieben über eine Stunde, die übrigen Glieder der kaiserlichen Familie aber bis gegen Mitternacht auf dem Balle.

* Prag, 14 Sept. Gestern fand das schon auf den 9 bestimmt gewesene Revue-Manöuvre statt, welchem Se. Maj. der Kaiser, eines leichten Hustens wegen, eben so wenig beiwohnen konnte, als dem Abends stattfindenden großen Freiball, zu dem viele Bewohner der Stadt eingeladen waren. Eine Gesellschaft von vierthalb Tausend Personen, darunter Ihre Maj. die Kaiserin und alle anwesenden hohen Personen des diplomatischen Korps und der gesamte Adel versammelten sich in den herrlichen, schimmernd beleuchteten Lokalitäten des spanischen und deutschen Saales, und der Ball dauerte bis gegen 5 Uhr früh. Da Karten zu diesem Ball an alle Bürgenklassen vertheilt wurden, so war die Gesellschaft ziemlich gemischt, und es zeigten sich mitunter Herren noch mehr als Frauenzimmer, deren Gewänder gegen die kaiserliche Dekoration und Beleuchtung der Säle, den blendenden Glanz der Juwelen und die schimmernde Toilette der hohen und höchsten Damen, wie den Farbenschmelz der Uniformen aller Potentaten und Waffengattungen, und des diplomatischen Korps, einen grellen Abstich bildeten. Frauen und Mädchen in Merinoskleidern waren nichts Seltenes, und eine Frau erschien sogar in einem abgetragenen Ueberrok und alten Strohhut — verschwand aber sogleich wieder. Heute wird das höchst interessante Volksfest abgehalten, von dem ich Ihnen morgen detaillirten Bericht erstatten werde. Die Unpäßlichkeit des Kaisers ist Ursache, daß die Abreise des allerhöchsten Hofes von Freitag auf den nächsten Montag verschoben worden ist.

[2751-63] Das königl. griech. Konsulat bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß alle Bittschriften und Gesuche an S. M. den König von Griechenland, sie mögen Anstellungs-, Ordens- oder Unterstüzungs-Angelegenheiten betreffen, an allerhöchstdero Kabinet, dessen Vorstand Herr Oberstlieutenant v. Lehmayr ist, und nur die das Hofmarschallamt oder die Adjutantur betreffenden Schreiben an Herrn Oberst und Adjutanten Sr. hellenischen Majestät, Grafen von Saporta, zu addressiren sind; daß alle unfrankirten Schreiben zurükgewiesen und die Bittschriften, denen die legalen Zeugnisse fehlen, unbeachtet bleiben werden.

München, den $\frac{5 \text{ September}}{22 \text{ August}}$ 1836.

Digitized by Google

[2835]

Erzgebirgische Eisenbahn.

Wir beziehen uns auf einen ausführlichen Bericht über den Fortgang unseres Unternehmens, welcher in diesen Tagen in der Leipziger Zeitung inserirt worden ist, und glauben, daß es den Subscribenten im Auslande willkommen seyn dürfte, wenn wir das Wesentlichste daraus hier mittheilen.

Die Wahl der Linie für die erzgebirgische Eisenbahn ist nun definitiv festgestellt und bietet für eine Gebirgsbahn die günstigsten Verhältnisse, welche nur irgend gedacht werden können. Sie wird unweit Riesa hart an der Elbe sich mit der Leipzig-Dresdener Bahn vereinigen, in fast gerader Linie durch die kornreichste Gegend des Landes, dicht an Döbeln, Hartha und Mittweida vorüber nach Chemnitz führen, von Chemnitz aus aber an der Seite der gewerbreichsten Fabrikdörfer über Glauchau nach Zwickau gehen und bei den Kohlenminen ausmünden, von wo aus sich dieselbe an eine künftige voigtländisch-bayerische Eisenbahn leicht anbinden lassen wird. Auf diese Weise werden unter Benuzung der Leipzig-Dresdener Bahn die beiden Hauptstädte und zugleich der schiffbare Elbstrom auf gleich weite Entfernung mit Chemnitz und dem ganzen Erzgebirge verbunden.

Die erste Abtheilung von Riesa nach Chemnitz umfaßt 15½ Stunden Weges oder 124,500 Ellen. Die vermessene Linie bietet durchgängig das günstige Neigungsverhältniß von 1 in 200 mit Ausnahme einer schiefen Fläche von etwa 3000 Ellen Länge, welche von der Zschopau herauf angelegt und dadurch ein flacher, bis nach Chemnitz vortrefflich zur Bahnführung geeigneter Höhenrüken erreicht wird. Die Bahn von Chemnitz über Glauchau nach Zwickau mißt 85,800 Ellen oder 10⅝ Stunden Weges, geht bei Lungwitz durch einen Tunnel von etwa 600 Ellen, eine kurze Strekе 1 auf 170 fallend, außerdem nie mehr steigend oder fallend als 1 in 200 und von Glauchau nach Zwickau fast horizontal.

Durch die angestrengte Thätigkeit der königl. Kameral-Vermessung, welche das Nivellirungsgeschäft leitet, sind die Grund- und Profilrisse der ganzen Linie fast beendigt, und die Veranschlagungsarbeiten haben in diesen Tagen begonnen. Ueber die projektirte Profilirung und Bahnführung wird das Gutachten eines der ersten englischen Bahningenieurs eingeholt und zu diesem Behufe Jemand von uns nach England gesendet werden.

Die Abschäzung des Bahnverkehrs, welche noch fortgesezt wird, hat unerwartet günstige Resultate gegeben. Nach den vorliegenden amtlichen Angaben der Chausseegeld-Heberegister haben sich bei zwanzig Zentnern Pferdelast und zwei Personen für ein Pferd gerechnet im Jahr 1835, zwei Millionen Zentner Güter und sechszig tausend Personen durchschnittlich in der Richtung der künftigen Bahn bewegt, wobei der direkte jezt existirende Verkehr zwischen Chemnitz und Riesa nicht in Anschlag gebracht ist. Davon fällt die Hälfte des Güterverkehrs auf den Transport von Chemnitz nach Leipzig, während an Personen zwischen Chemnitz und Dresden doppelt so viel gereist sind, als auf der Linie nach Leipzig. Zwischen Leipzig und Dresden gingen seither nur 45,000 Personen und 400,000 Zentner Güter; es wird demnach die dortige Bahnanlage durch das Zuführen unserer weit größeren Transportmassen und Reisenden nur um so leichter ihr Gedeihen finden und somit unser Unternehmen einen doppelten vaterländischen Zwek erreichen helfen.

Wir glauben, die Versicherung geben zu können, daß es uns noch vor Einbruch des Winters gelingen wird, unsere Arbeiten zu vollenden und die General-Versammlung einzuberufen, nachdem wir unsern Subscribenten die erlangten Resultate aus unsern Akten in einem Generalberichte vorgelegt haben werden.

Sobald das Unternehmen beschlossen ist, wird die Gesellschaft unmittelbar mit dem Zusammentritt der Ständeversammlung sich konstituiren und nach erfolgter Annahme des Expropriationsgesezes im Laufe des Winters mit dem Frühjahre der Bau beginnen können.

Chemnitz, im September 1836.

Komité der Erzgebirgischen Eisenbahn.

Friedrich Georg Wieck, Vorsizender. **Bernhard Eisenstuck**, Stellvertreter. **Ludwig Krenkel**, Kassirer. **Richard von Stern**, Sekretair. **Friedrich Borcherdt. Adolph Bürger. Traugott Dunker. Karl Gottlob Franke. Adolph Hecker. Gottlob Ferdinand Heymann. Gotthelf Hübner. Eduard Pfaff. Karl Riedig. Karl Friedrich Theunert. Adolph Wex.**

[2847-48]

Einfache und ganz sichere Heilmethode der Cholera

durch ein spezifisches Mittel.

Gegründet auf eigene zahlreiche Beobachtungen und Erfahrungen über diese Krankheit,

von

Dr. E. M. Peyerl, praktischem Arzt in Wien.

Ich glaube es bei dem verheerenden und immer allgemeiner werdenden Umsichgreifen einer so gefährlichen Krankheit der Menschheit und meinem Berufe schuldig zu seyn, eine Kurmethode derselben öffentlich bekannt zu machen, über deren Zuverlässigkeit mir meine vielfachen Beobachtungen und Erfahrungen, die ich über diese Krankheit bei ihrem mehrmaligen Auftreten in Wien zu machen Gelegenheit hatte, so außerordentlich günstige Resultate lieferten, daß ich sie mit vollem Recht als spezifisch anrühmen kan.

Da die Cholera immer unter der Form mehr oder weniger ausgebreiteter Krämpfe auftrat, so hielt ich gleich beim ersten Erscheinen derselben in Wien im Jahre 1831 die krampfstillende Kurmethode für die zwekmäßigste. Und weil ich diese Krankheit unter den heftigsten Erscheinungen so schnell und gefährlich ver-

Digitized by Google

laufen sah, so glaubte ich zum Opium, als dem allermächtigsten Arzneikörper dieser Art, meine Zuflucht nehmen zu müssen, und der Erfolg rechtfertigte, ja übertraf sogar noch meine Erwartungen. Denn in den meisten Fällen ward durch die Anwendung desselben die sonst so furchtbare Krankheit schon nach wenigen Stunden mit solchem Glüke bekämpft, daß die Kranken, ohne die mindesten nachtheiligen Folgen davon zu tragen, in kurzer Zeit vollkommen genasen, und nur selten dehnte sich dieser Zeitraum auf mehrere Tage aus.

Die Tinctura Opii simplex schien mir, um so schnell und kräftig als möglich einwirken zu können, am zwekdienlichsten zu seyn. Ich wendete sie nicht nur als inneres Arzneimittel auf Zuker gereicht, sondern auch als Klystier an. Zugleich wurden erwärmende und schweißtreibende Thee, so wie auch Hautreizmittel, besonders Senfteige auf die Magengegend, als günstige Mithülfsmittel, nicht außer Acht gelassen. Ich muß jedoch erinnern, daß besagtes Mittel, wenn es seinen Rang als Specificum behaupten soll, der Heftigkeit der Krankheit entsprechend in hinreichend großen Gaben, die nach angemessen kleinen Zwischenräumen zu wiederholen sind, gereicht werden muß. Denn ganz kleine Dosen bleiben ohne gewünschten Erfolg, und werden sie noch überdis erst nach langen Zwischenräumen verabreicht, so hat man Mühe und Zeit für den Kranken nuzlos verschwendet. Zehn bis fünfzehn Tropfen Opiattinktur fand ich für erwachsene und übrigens nicht sehr reizbare Personen immer erforderlich, um eine hinreichend kräftige Wirkung hervorzurufen. Der Zeit nach ließ ich diese Gabe alle Stunden, in den heftigeren Fällen alle halbe, und nach Erforderniß wohl auch alle Viertelstunden, so wie überhaupt nach jedesmaligem Erbrechen wiederholen.

Ebenso ließ ich nach jedesmaligem Durchfall eine kleine Portion eines schleimigen Klystiers von Stärk- oder Haarlinsenmehl-Abkochung appliziren, dem bei Erwachsenen 25 bis 30, auch 40, bei Kindern aber nach Verschiedenheit ihres Alters 3 bis 15 Tropfen Opiattinktur beigegeben wurden. Für leztere, denen man mit innerlichen Arzneimitteln gewöhnlich schwer beikommen kan, sind solche Klystiere besonders zwekmäßig.

Die eben angegebene Kurart muß aber, um den oft so gefährlichen Rükfällen vorzubeugen, immer bis zum gänzlichen Verschwinden aller Krankheitserscheinungen in dem entsprechenden Grade fortgesezt werden. Nebstbei sorge man, wie zum Theil schon erinnert wurde, auch vorzüglich dafür, daß die so günstige Hautausdünstung des Kranken sowohl durch zwekmäßig angewendete äußere Wärme- und Hautreizmittel, als auch durch öfteres Darreichen warmen Thee's, den ich für das heilsamste Getränk in dieser Krankheit halte, in den gehörigen Gang gebracht und unterhalten werde.

Dis ist kurz gefaßt die Heilmethode, die ich gegen die Cholera, wie gesagt, schon bei ihrem ersten Erscheinen in Wien mit dem besten Erfolg angewendet und seither durch eine Menge neuer Beobachtungen und Erfahrungen bewährt gefunden habe. Möge sie in den Händen anderer Heilkünstler ebenso hülfreich wirken, als ich es in meiner ärztlichen Praxis beobachtete, dann ist mein wärmster auf anspruchslose Menschenliebe gegründeter Wunsch und mit ihm der Zwek dieser Mittheilung vollkommen erreicht.

Die ausführlichere Auseinandersezung dieser Kurmethode wird nächstens in einer gedrukten Brochüre erscheinen.

[1789] Im Verlag von **C. W. Leske** zu **Darmstadt** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Für Lehrer und christlich gesinnte Familien.

Christliche Religions- und Kirchengeschichte, dargestellt für gebildete Familien und Lehrer an Volksschulen zur Erwekung und Bewahrung evangelischer Glaubenstreue und Glaubensfreudigkeit, von Karl Ludwig Sackreuter, Pfarrer zu Raunheim a. Main im Großherzogthum Hessen. Zwei Bände. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. Auch mit 13 Kupferstichen beide Bde. eleg. karton. 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

Zur Empfehlung dieses wichtigen zeitgemäßen Werkes bedarf es keiner Lobpreisung, es wird sich durch den Gebrauch selbst empfehlen. Einer der geachtetsten Theologen Deutschlands, der hochgelehrte und vielgeliebte D. Paulus zu Heidelberg, mit dessen gewichtigem Gutachten über diese werthvolle Gabe des Verf. bereits auch viele andere erleuchtete Protestanten einverstanden sind, urtheilt hierüber im Theologischen Literaturblatt, 1825. Nr. 99. Seite 790 ff. unter Anderem folgendermaßen:

„Des Verf. „kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche, zum Gebrauch in Volksschulen ꝛc." ist seit 1824 bis 1825 schon in einer vierten Auflage erschienen. Der Preis dieses beliebten Schulbuches ist 9 gr. oder 14 kr. Auf 25 Exempl. gibt jede Buchhandlung 3 Freiexempl. auf 50 deren 7, bei 75 deren 10, bei 100 Exempl. deren 20." Ein Beweis, wie sehr eine volksverständliche, verständige, gläubige und zum Erbaulichen veranlassende Darstellung dieser Art Bedürfniß ist und gern gebraucht wird. Ohne Zweifel wird nunmehr die daran sich genau anschließende ausführlichere Erklärung der dort angedeuteten Hauptpunkte gleichen Beifall finden, und zum Commentar für Lehrer, auch zum Confirmationsgeschenk für die ins selbstständigere Leben eintretenden evangelisch unterrichteten Mitchristen bestimmt, durch ihre unverkennbare gute Absicht und zwekmäßige Behandlung Beifall verdienen. — Sehr wohlgethan war es, daß der Verf. schon der dritten Ausgabe seiner „kleinen Geschichte" einen herzerhebenden Umriß von dem Leben Jesu vorausschikte. Diesen Abschnitt hat er hier S. 5—18, wie es seyn soll, abermals mit warmer Liebe (**con amore**) behandelt. — Er hat öfters die gute Methode gewählt, zu Beschreibung des kirchlichen Zustandes die Alten in ihren eigenen ausgewählten Worten reden zu lassen. — Zwekmäßig ist es auch, daß der Verf. nicht durch Ueberhäufung trokener Thatsachen, vielmehr oft durch lebhafte Schilderung ansprechender Erfolge die Aufmerksamkeit weckt und festhält. — Der erste Band führt bis an die Gränzlinie der deutschen und belgischen Kirchenverbesserung, also bis zum §. 14. S. 33 des kleinen Lehrbuchs. Mit den besten Erwartungen wird der gemüthliche Leser der Fortsezung und Beendigung entgegensehen."

Das Werk ist mit einem, den Gebrauch erleichternden Sachregister versehen.

Für christlich gesinnte Eltern, welche ihren Kindern eine schöne, für Geist und Herz zuträgliche Weihnachtsgabe bereiten wollen, ist eine Ausgabe veranstaltet mit 13 Kupferstichen, theils merkwürdige Scenen aus der Religionsgeschichte, theils die Bildnisse berühmter Reformatoren darstellend.

Neue Zeitschrift für Erbauung.

Unter dem Titel:

Die Sonntagsfeier,

wöchentliche Blätter

für Kanzelberedsamkeit und Erbauung,

im Vereine mit protestant. Kanzelrednern

herausgegeben von

Karl Zimmermann,

Großh. Hess. Hofprediger.

erscheint diese Zeitschrift regelmäßig seit dem 1 Oktober 1825. — Jede Nummer enthält bisher eine größere Kanzelrede und Gelegenheitsrede, und jeden Band von sechs Monatheften ist mit einem schönen Bilde geziert. Druk und Papier lassen nichts zu wünschen übrig. Dabei ist der höchst billige Preis eines Jahrganges von zwölf Heften 4 Thlr. 16 gr. od. 8 fl.

Der rühmlich bekannte Herausgeber sagt in der Vorrede zum 3ten Bande Folgendes über den Plan und die Einrichtung:

„Die Sonntagsfeier ist eine der Kanzelberedsamkeit und Erbauung gewidmete Zeitschrift, und es ist und bleibt ihre Bestimmung, Predigten, Gelegenheitsreden und bisweilen geistliche Lieder mitzutheilen. So wie es sich die Redaktion bisher zum Grundsaze gemacht hat, der Zeitschrift keine besondere theologische Farbe zu geben, sondern vielmehr Arbeiten von Kanzelrednern der verschiedensten Ansichten und Grundsäze in möglichster Mannichfaltigkeit mitzutheilen, so wird sie das auch ferner thun, und sie hofft noch immer, gerade durch diese Mannichfaltigkeit ihr Scherflein beizutragen zur Ausdehnung der streitenden Parteien und die Ansicht immer allgemeiner zu verbreiten, daß wir Alle, die wir der evangelischen Kirche angehören, Christum als unser Oberhaupt, das Evangelium als den Grund unseres Glaubens und das freie Forschen auf dem Gebiete der Religion als unser unveräußerliches Recht erkennen, — also, ungeachtet aller Verschiedenheit, in den wesentlichsten Punkten Alle gleicher Ansicht huldigen. Dieses Grundgesez der Mannichfaltigkeit zu befolgen, wird der Redaktion in dem neuen Jahrgange in noch größerem Grade, als bisher, durch die bedeutende Anzahl der Mitarbeiter möglich werden. Auch ferner erscheint an jedem Sonntage eine Nummer, welche außer einer vollständigen Predigt jedesmal eine Casualrede, zuweilen auch ein geistliches Lied u. dergl. enthalten wird. Zwar sollen werthvolle, schon gehaltene Predigten oder Reden auch in dem neuen Jahrgange von der Aufnahme nicht gänzlich ausgeschlossen bleiben, bei weitem die Mehrzahl dessen aber, was unsere Zeitschrift mittheilt, wird hier zum erstenmal im Druk erscheinen."

Das Theologische Literaturblatt zur Allgemeinen Kirchenzeitung vom 1 Junius 1826. Nr. 9 enthält eine ausführliche sehr günstige Beurtheilung der drei ersten Bände. Ebenso hat Röhrs kritische Predigerbibliothek und die praktische Predigerzeitung sehr empfehlende Beurtheilungen enthalten.

Die Fortsezung wird regelmäßig erscheinen.

Digitized by Google

[451]

Neueste
POST-, REISE- UND UEBERSICHTS-KARTE
von den
Königreichen Bayern und Würtemberg nebst den Grosoh. Baden und Hessen.

In der literarisch-artistischen Anstalt in München ist erschienen:

Post-, Reise- u. Uebersichts-Karte
von den
Königreichen Bayern und Würtemberg
nebst den
Großherzogthümern Baden und Hessen mit den angränzenden Ländern und Ländertheilen.

Entworfen, bearbeitet und gestochen
von
G. MAYR,

Graveur im königl. bayer. topographischen Büreau.

Preis illum. 3 fl. — Aufgez. und in Etui 3 fl. 36 kr.

Diese mit rühmlichstem Fleiße nach den neuesten und offiziellsten Ergebnissen bearbeitete und aufgezeichnete schön und deutlich gestochene Karte ist ausgedehnt bis Nancy, Aachen, Kassel, Leipzig, Prag, Linz, Gastein, Bormen und Bern, und enthält nicht allein alles, was gewöhnliche Postkarten enthalten, sondern sie enthält auch noch überdis, ohne der Deutlichkeit des Hauptzweckes zu schaden, alle besonders für Reisende wichtigen und berühmten Orte, Schlösser, Ruinen, namentlich aber alle böhmischen Bäder, alle Bäder im bayerischen und österreichischen Hochgebirge, ferner alle fränkischen, rheinischen, schweizerischen, badischen und würtembergischen Badeorte, und ist hiemit für alle Badreisende als ein ganz vorzüglicher Wegweiser zu empfehlen. Besondere Rüksicht ist noch genommen auf Gerichts- und Amtssize; ferner auf alle frequenten Vizinal- oder Nebenstraßen, so wie auf eine gediegene Ausführung der Hauptterraingestaltungen mit Höhen-Angaben.

Die Karte umgibt ein tabellarischer Meilenzeiger oder Entfernungsangaben zwischen den Haupt-Orten, eine für Reisekarten eben so neue als bequeme und praktisch nüzliche Beigabe. Ferner enthält die Karte interessante Notizen über Eintheilung, Flächenraum und Bevölkerung der bezeichneten Länder. Was diese Karte aber unter allen vorhandenen auszeichnet, sind 18 sie umgebende von Schleich sehr schön gestochene Ansichten der Haupt- und merkwürdigsten Städte dieser Länder. Sie eignet sich deshalb auch zu einer eben so schönen als nüzlichen Wandverzierung sowohl in Privat- als Gastzimmern. Auch wird diese Karte ohne Ansichten abgegeben und ist aufgezogen zum Mitnehmen auf Reisen sehr bequem, da das Format nicht groß ist. Preis 2 fl. 12 kr.

[2869-71] Das Magazin für Industrie und Literatur in Leipzig versendet:

Taschen-Wörterbuch
der Aussprache
der englischen, schottischen und irländischen Eigennamen,
so wie der klassischen des Alterthums;
nach den neuesten und anerkannt besten Quellen bezeichnet
von
Johann Christ. Rossek.

Auch unter dem Titel:

A Pocket Dictionary of the English, Scotish, Irish and Indish, as well as of the Greek, Latin and Hebrew Proper Names of Countries, Places, Mountains, Rivers and Persons, with their consistent and rational Pronunciation.

London, Leipsic and Gratz 1837.

Preis in Umschlag 12 gr.

Der Verfasser bietet nicht nur den Freunden der englischen Sprache und Literatur, sondern auch dem Leser der Tagesblätter und dem gebildeten Gesammtpublikum ein ausreichendes Hülfsmittel zur richtigen Aussprache der Eigennamen des britischen Inselreiches dar.

Zugleich ist es ein unentbehrlicher Anhang zu jeder englischen Grammatik, Lexikon oder Anleitung zur Aussprache des Englischen. An Reichthum der aufgeführten Namen (über 6500) übertrifft es alle bisherigen Leistungen; die Ausstattung, wobei keine Kosten gescheut, und ganz neue bezifferte Typen angewandt wurden, reiht sich an Reinheit, Eleganz und Deutlichkeit den seitherigen englischen Erzeugnissen an. Diese Eigenschaften nebst vorzüglicher Correktheit und sehr geringem Preise lassen für das Werkchen die günstigste Aufnahme hoffen.

[1270-83] Der deutschen Dichter

Frauensaal.

Eine Sammlung weiblicher Bildnisse als Zierden zu den klassischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister.

Der Frauensaal erscheint in monatlichen Heften, je 3 Bildnisse enthaltend, mit erklärendem Text und den betreffenden Stellen, à 16 gr. (20 sgr.) per Heft. Das Format ist so gewählt, daß die Bilder zu allen Ausgaben — von der kl. fol. bis zur 8. — passen, namentlich ist das Werk aber zur Illustrirung der beliebten „Ausgaben in einem Bande" bestimmt. Das erste und 2te Heft enthält Schiller, die folgenden werden Goethe — Bürger — Körner und den andern grossen Dichtern Deutschlands gewidmet seyn. Jedes Heft ist einzeln zu haben, das Ganze wird etwa 8 Hefte umfassen.

Berlin, im April 1836. **A. Asher.**

Vorräthig bei Gerold, Schaumburg, Volke, v. Mösle und Braumüller und Wallishausser in Wien; Max und Comp. und Hirt in Breslau; Borrosch u. André und Hasse Söhne in Prag; Fink u. Sohn in Linz; Wild in Lemberg; Hartleben und Kilian sen. in Pesth; Arnold'sche Buchhandlung in Dresden.

Digitized by Google

[2674–75] Bei mir ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Vorläufer der Reformation

von

Prof. Dr. Ludwig Flathe.

Zwei Theile. gr. 8. Mit ausführlichem Register. 67 Bogen.

Preis 5 Thlr. — 7 fl. 30 kr. C. M. — 9 fl. rhein.

Ich freue mich, die Vollendung dieses interessanten und wichtigen Werkes hiemit anzeigen zu können. Kompetente, unparteiische Männer haben sich bereits höchst anerkennend öffentlich über dessen Werth ausgesprochen, und ich enthalte mich daher jeder weitern Anpreisung.

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

[2712–13] **Neue billigste Auflage**

von

E. L. Bulwer's Romanen

übersezt von

Friedrich Notter u. Gustav Pfizer.

1 bis 30s Bändchen.

Trez der mehrfachen Concurrenz anderer Uebersezungen sind von unserer ersten, 5000 Exemplare starken Auflage der Bulwer'schen Schriften die Bändchen 1 bis 30 theils ganz vergriffen, theils nähert sich der Vorrath seinem Ende. Um den Genuß dieser geistvollen und unterhaltenden Meisterwerke des anerkannt vorzüglichsten der jezt lebenden Romanendichter dem Publikum zu einem noch geringeren Preise anbieten zu können, wird daher ein unveränderter und seitengleicher Abdruck der vergriffenen Bändchen besorgt, und eine neue Subscription für jene 30 Bändchen hiemit eröffnet.

Wenn schon bei dem früheren Subscriptionspreise von 12 kr. oder $\frac{1}{9}$ Thlr. preuß. der Werth und die gewissenhafte Sorgfalt der Uebersezungen unserer Stuttgarter Taschen-Ausgabe jenen glänzenden Erfolg verschafft hat, so dürfen wir eine noch gesteigerte Theilnahme hoffen, indem wir nun für jedes gebotene Bändchen von ungefähr 128 Seiten den Subscriptionspreis auf nur:

9 kr. oder $\frac{1}{12}$ Thlr. preuß.

festsezen; — eine Preisbestimmung, durch welche die vorliegenden Uebersezungen fast nur auf den halben Preis der billigsten der übrigen vorhandenen deutschen Uebersezungen zu stehen kommen.

Den Inhalt dieser 30 Bändchen bilden folgende Romane:

Eugen Aram. 6 Bändchen.
Pelham oder Begebnisse eines Gentleman. 6 Bändchen.
Devereux. 7 Bändchen.
Die Pilger des Rheins. 4 Bändchen.
Paul Clifford. 7 Bändchen.

Die Ausgabe findet in Lieferungen von 4 Bändchen statt, deren erste so eben versendet worden. Die weiteren Lieferungen folgen in Zwischenräumen von 5—8 Wochen, so daß die resp. Subscribenten in wenigen Monaten im Besize sämmtlicher 30 Bändchen seyn werden. Der geringe Subscriptionspreis von 9 kr. oder $\frac{1}{12}$ Thlr. vom Bändchen findet jedoch nur statt bei Abnahme sämmtlicher 30 Bändchen, und für einzelne Bändchen oder Romane gilt fortwährend der frühere Preis von 12 kr. oder $\frac{1}{9}$ Thlr. preuß. Stuttgart, August 1836.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

In allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Oesterreichischen Monarchie und der Schweiz kann subscribirt werden: in Augsburg in Jenisch und Stage's, Kollmann's und Rieger's Buchhandlung; in Wien bei Gerold, Mörlamer und Jasper; Brünn bei Seidel u. Comp.; Grätz bei Kienast; Gräz bei Damian und Sorge; Ferstl; Klagenfurt bei Sigmund; Lemberg bei Kuhn und Millikowsky; Linz bei Finche und Sohn; Pesth bei Hartleben, Heckenast, Kilian sen. Kilian jun.; Prag bei Borrosch und André, Calve, Dittmar, Eggenberger Haase Söhne, Kronberger und Klever; Preßburg und Oldenburg bei C. F. Wigand.

[2231–40] # Wöchentliche Segelschiffahrt

zwischen

Rotterdam & London vice versa.

Hope	Capt.	**John Boxer.**
London	—	**George Pearson.**
Alkmaar	—	**Isaac Heath.**
Wharfinger	—	**Thomas Cosens.**
Commercial-Paquet	—	**James Hart.**

Eines von obenstehenden Segelschiffen geht pünktlich jeden Samstag ab. — Unterzeichnete Agenten beehren sich, dieses dem geehrten auslandischen Handelsstande anzuzeigen, und dürfen diese Schiffe, ihrer pünktlichen Abfahrt und billigen Frachten wegen bestens empfehlen. —

Die Agenten: **Hall & Carey** in **London.**
Chn. Reineke } in **Rotterdam.**
G. Levingston }

[2820] In der **Chr. Belser'schen** Buchhandlung in **Stuttgart** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beschreibung des chinesischen Reichs und Volkes nebst Uebersicht der Geschichte China's. Mit Rükficht auf die Ausbreitung des Christenthums in diesem Ländergebiet. Für Leser aus allen Ständen bearbeitet von M. F. Zeller. Mit einer Charte des chinesischen Reichs. 21 Bogen Oktav 1 fl. 48 kr. rhn. od. 1 Thlr. 3 gr. sächs.

Die erste Abtheilung dieses Werks beschreibt das China umgebende von dem Reiche abhängige Hochland, die Mandschuren, Mongolei, Songarei, Hohe Bucharei, Tibet; die geographischen Verhältnisse des südlichen, des mittleren, des nördlichen China's; die Sprache, die Schrift, die Literatur der Chinesen, ihre Anbetung des Himmels, der Erde und der Ahnen, den Buddha-Dienst, die Staatsverfassung, die Gesezе, die Finanzen u. s. f.; das häusliche Leben, den Akerbau, die Städte der Chinesen. Die zweite Abtheilung gibt, hauptsächlich nach den Annalen der großen chinesischen Reichsgeschichte, eine Uebersicht der alten Zeit bis auf Tsinschihoangti a. 249 vor Christo; der mittleren Zeit bis auf die Eroberung des Landes durch die Mongolen 1279 nach Christo; der neueren Zeit und des Verkehrs mit Portugiesen, Holländern, Engländern, Russen, und schließt mit Erzählung der Missionsversuche in China von Seiten der Katholiken und Protestanten.

[2824] **Literarische Anzeige.**

In allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz ist vorräthig, in St. Petersburg bei Brief und Gräff, in Riga bei Frantzen, in Reval bei Eggers:

Bismark, Generallieutenant Graf v., **die kaiserl. russische Kriegsmacht im Jahr 1835, oder meine Reise nach St. Petersburg.** Mit 3 Stahlstichen. 8. geh. 1 Rthlr. 18 kr. od. 3 fl. rhein.

Ueber das hohe Interesse dieser zeitgemäßen Schrift des geistreichen Herrn Verfassers haben sich die geachtetsten kritischen Blätter bereits aufs Vortheilhafteste ausgesprochen.

Carlsruhe, im Sept. 1836.

Creuzbauer'sche Buchhandlung.

[2747–50] **Zu verkaufen.**

In einer der schönsten Lagen am Rhein zu Bieberich, in der Nähe des Herzoglichen Schlosses, ist eine Besizung, bestehend in einem ganz neuen, in Stein erbauten Herrschaftshaus, nebst mehreren daran stoßenden Wohngebäuden, welche alle leicht und ohne Kostenaufwand von einander getrennt werden können, Stallungen, Remisen und mehreren Kellern; ferner einem mit einer sehr großen Sammlung verschiedener Pflanzen versehenen Garten dicht am Rhein, nebst Treibhäusern und zwei Pavillons, zu verkaufen. Etwaige Liebhaber werden ersucht, sich in Bieberich an den Unterzeichneten zu wenden.

H. Holz,
Jäger in Diensten des Freih. von Breidbach-Bürresheim.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jedes Semester auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander 22 Straßburg, Brandgasse Nro. 6 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend № 268. 24 September 1836.

Portugal. (Neue Revolution. Verkündigung der Konstitution von 1820.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe. General Bernard Kriegsminister.) — Beilage Nro. 268. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Baden.) — Preußen. (Schreiben aus Rheinpreußen.) — Schweden. — Rußland. (Verletzung des Kaisers durch Umwerfen.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 446 und 447. Viardots Enthüllungen über die Revolutionsversuche in Spanien. — Preußen. — Rußland. — Cholera-Instruction für Bayern. — Ankündigungen.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Vierte Quartal Bestellungen angenommen; es kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden und dieselben möglichst frühzeitig zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen, wie dis im ersten Vierteljahr der Fall war, wo die doch bedeutend vermehrte Auflage sich gegen Mitte Januars vergriffen fand.

Portugal.

(Messager.) Wir haben ein Schreiben aus Lissabon vom 5 Sept. vor uns. Die Stadt war fortwährend ruhig, aber die Unzufriedenheit war von den Massen in die höhere Gesellschaft übergegangen, wo sich eine dumpfe Opposition gegen die Regierung der Dona Maria gebildet hat und täglich zunimmt. Man versichert, daß Mitglieder des gegenwärtigen Kabinets dazu gehören; daß die Unzufriedenen als ersten Akt der Feindseligkeit bei den Cortes darauf antragen wollen, die Thronfolge für den Fall, daß Dona Maria ohne Leibeserben bleiben sollte, zu ordnen. Sie hoffen, die Cortes werden sich zu Gunsten der Tochter Don Pedro's und der Herzogin Amalie entscheiden. Diese junge Prinzessin ist zu Meudon geboren und Pathin des Königs und der Königin der Franzosen. Es wäre nicht unmöglich, wenn die Regierung Dona Maria's fortfahren sollte, sich die öffentliche Meynung zu entfremden, daß die Portugiesen sie das Schikal ihres Oheims Don Miguel theilen ließen, und die junge Prinzessin Amalie unter der Regentschaft ihrer Mutter zur Königin erwählten.

In Portugal ist eine Revolution ausgebrochen und die Konstitution von 1820 verkündigt worden. Die neuesten Londoner Blätter, die wir durch Estafette erhalten, bringen diese Nachricht. Ihre Berichte aus Lissabon reichen bis zum 10 Sept. Abends. Das Ministerium ward geändert, und der Visconde da Sa Bandeira so wie Graf Lumiares wurden von Dona Maria beauftragt, ein neues Kabinet zu bilden. Beide sind Pairs; zwei Pairs also haben eine Konstitution einzuführen, welche die Pairskammer abschaft. Die Revolution kam durch Vereinigung der Nationalgarden mit den Linientruppen zu Stande, besonders durch das fünfte Caçadoresregiment, dessen Obrist Prinz Ferdinand ist. Die folgenden Korrespondenzen mehrerer englischen Journale enthalten die bis jezt bekannten Details.

(Korresp. des Globe.) Lissabon, 9 Sept. Das Ereigniß, auf das Sie durch meine frühern Briefe vielleicht schon halb vorbereitet waren, ist eingetreten, und da haben wir nun die Konstitution von 1820. Seit einigen Tagen schon war die Oppositionspartei ungewöhnlich heftig und thätig; die Regierung aber schien, ungeachtet ein Volkstumult bereits seit einiger Zeit erwartet wurde, alle Furcht beseitigt zu haben, oder vielleicht zu großes Vertrauen in ihre Macht zu sezen, und zu glauben, daß sie mit den wenigen in der Hauptstadt liegenden Truppen eine revolutionaire Bewegung niederschlagen könne. Gestern Nachmittag versammelten sich eine Anzahl Nationalgarden auf der Terrasse do Paso, unter dem Vorwande die ultraliberalen Deputirten von den Douroprovinzen zu empfangen. Die Deputirten stiegen Schlag vier Uhr unter dem Schalle der Musik und dem Geschrei für die Konstitution von 1820 aus dem Dampfboote. Der Obrist der Munizipalgarde, der neuerlich erst einen bei der Opposition mehr in Gunst stehenden Offizier im Kommando übersprungen hatte, ward beschimpft, und einigen Nachrichten zufolge bedeutend verlezt. Doch weiß ich nicht gewiß, ob dieser lezterе Umstand richtig ist. Während des Nachmittags und Abends dauerten die Vivas fort, und mit Einbruch der Nacht sammelten sich drei Bataillone Nationalgarden, und die Tambours der übrigen schlugen den Generalmarsch. Bis ein Uhr nach Mitternacht wuchs die Zahl der Aufrührer immer mehr, und es bildeten sich zahlreiche Zusammenrottungen auf verschiedenen Punkten der Stadt; um ein Uhr aber strömte Alles nach dem Rocioplaz, und der Ruf um die Konstitution ward lauter und dringender, ohne daß jedoch irgend eine Absicht auf Gewaltthat kund gegeben worden wäre. Die Königin, der Prinz und der Hof waren um vier Uhr Nachmittags gerade in dem Augenblik von Cintra angekommen, als die Volksbewegungen begannen. Die Minister und die Staatsräthe versammelten sich mit Einbruch der Nacht in der königlichen Residenz las Necessidades, schienen aber immer noch keine große Bedeutung auf diese Auftritte zu legen. Als diese jedoch einen ernsteren Charakter annahmen, wurden die Linientruppen aus ihren Kasernen beordert und auf dem Pallastplaze zusammengezogen, und um ein Uhr nach Mitternacht, als die öffentliche Aufregung aufs höchste gestiegen war, rükten Bataillone vom 5ten Caçadores-, dem 4ten Kavallerieregiment und eine kleine Abtheilung Artillerie auf

Digitized by Google

den Rocioplaz. Pimentel, der Obrist von den Caçadores, trat ganz allein zur Nationalgarde vor, und machte ihr Vorstellungen, in der Hofnung, sie zum Rükzuge zu bewegen, wird aber von seiner Mannschaft verlassen, und genöthigt, selbst auf seine Sicherheit zu denken. Die Artillerie ging zuerst zum Volke über; dann folgten die Lanciers und endlich die Caçadores. Militair und Aufrührer umarmten und beglükwünschten sich gegenseitig auf ächt portugiesische Weise. Dis geschah gegen 2 Uhr Morgens. Eine Deputation ward an die Königin gesandt, um sie dringend zu bitten, die Konstitution von 1820 anzunehmen und ihre sofortige Verkündigung zu befehlen. Da die Minister und der Rath noch im Pallaste versammelt waren und sahen, daß sie keine Hofnung hatten dem Volkswillen sich widersezen zu können, so vermochten sie die Königin zu der Erklärung, „daß sie freiwillig sich entschlossen die Konstitution zu beschwören, und den Grafen Lumiares und den Visconnt da Bandeira mit Bildung einer neuen Verwaltung zu beauftragen.“ Der erstere wurde sogleich mit dem Portefeuille des Kriegs und der zweite mit dem der Finanzen beauftragt. Der Anbruch des Tags wurde mit dem Geschüz des Kastells begrüßt, und gleich darauf defilirten die aus allen Theilen der Stadt herbeiströmende Nationalgarde nebst den Linientruppen, Lorbeereiser auf den Gewehren, vor dem Pallast. Die Königin erschien auf dem Balkon, von dem Prinzen und dem Personal des königlichen Hauses umgeben, etwas bleich, wie man leicht denken kan, von der Unruhe der Nacht. Die Truppen riefen der Königin im Defiliren schwach zu, mit Ausnahme der Kavallerie der Munizipalgarde, die ihr Viva mit einer Heftigkeit herausdonnerte, in der etwas Höhnendes und Drohendes lag. Die Königin und der Prinz, ihr Gemahl, blieben die ganze Zeit über regungslos wie Marmorbilder stehen. Jezt ist Alles ruhig. Ich war Augenzeuge von den Vorfällen der Nacht, und wurde während meines Umhergehens weder selbst beschimpft, noch hörte ich, die des unpopulairen Obristen der Munizipalgarde und, wie es heißt, des Obristen vom ersten Lanciersregimente, Gil Guedes, ausgenommen, von einer irgend Jemand widerfahrnen Beleidigung. Auf der andern Seite kan ich von den Verkündern der Konstitution nicht viel Rühmliches sagen, mit Ausnahme des Deputirten Lionel Savaras, und eines Mannes Namens Las Mantas; die ersten Leiter der Bewegung schienen Leute der niedersten Art zu seyn. Als jedoch die Sache eine entschiedenere Ansicht gewann, nahmen auch Leute von besserm Kaliber Theil daran, und als die Truppen vor dem Pallast defilirten, erschien General Jonge de Aviles mit seinem ganzen Stab an ihrer Spize. Das Volk scheint leider sehr heftig gegen das vorige Ministerium eingenommen zu seyn; Carvalho besonders wurde angeklagt, und er und seine Kollegen sind im Pallast verborgen, von wo aus sie wahrscheinlich an Bord eines brittischen Kriegsschiffes zu entkommen suchen werden, wenn diese Stimmung gegen sie sich nicht legt. Die Deputirten vom Douro, deren Ankunft die ostensible Ursache der Bewegung war, nahmen keinen Theil an ihr. Der unlängst abgesezte Obrist der Nationalgarde wurde aus dem Bett geholt, und von den Konstitutionellen eingesezt. Das Dampfboot geht in diesem Augenblike ab, und es fehlt mir an Zeit, Ihnen weitere Nachrichten mitzutheilen oder Bemerkungen über das Geschehene zu machen. Die Folgen werden, wie ich fürchte, unheilschwer seyn. Auch der brittischen Regierung kan das Ereigniß nicht angenehm seyn. Lord Howard ist zu Cintra.

(Kortesp. der Times.) Lissabon, 10 Sept. Zeichen von Unruhe gaben sich gestern gegen drei Uhr Nachmittags kund, als das Dampfboot Terceira von Oporto mit den Oppositionsdeputirten der nördlichen Provinzen im Tajo einlief. Volksgruppen versammelten sich auf den verschiedenen Werften, und da dem Volke vom Civilgouverneur durch ein Edikt vom 7 d. verboten worden war, Raketen steigen zu lassen — augenscheinlich um zu verhüten, daß es seine Freunde bei ihrer Ankunft bewillkomme — so fuhren Boote in den Fluß hinaus und ließen dort ihre Raketen steigen, so wie das Dampfboot näher kam. Um vier Uhr Nachmittags landeten die Deputirten am Praça do Commercio, wo eine große Menschenmenge nebst einer Musikbande sie erwartete, welche die Hymne von 1820 spielte, unter deren Tönen die Versammelten, sämtlich weiße Hüte tragend, voranschritten. Vivas ließen sich häufig hören, und in Zwischenräumen ward der Ruf: Viva a Constituicão de 1820! deutlich vernommen. Das Volk zog, von dem Kommandanten der Munizipalgarde gefolgt, durch die Rua Augusta, als plözlich Alles Vivas für die Konstitution von 1820 ausrief, und von dem Kommandanten verlangte ein Gleiches zu thun, worauf dieser erwiederte: Viva a Carta e a Rainha! Ein Mensch warf hierauf aus einem Fenster mit einer Flasche nach ihm und das Volk mit Steinen. Sein Pferd ward während dieses Angrifs niedergestochen und er selbst genöthigt die Flucht zu ergreifen. Mit Sonnenuntergang schlugen die Tambours der Nationalgarde den Generalmarsch, worauf einige Nationalgardisten sich in ihren Kasernen versammelten; indessen war gegen zehn Uhr Alles ruhig und kein Anschein zu einem Tumult mehr vorhanden. Erst um diese Stunde versammelten sich einige geheime Klubs und beschlossen eine Revolution, die sie dadurch ins Werk sezten, daß sie eine in sehr achtungsvollen Ausdrüken, wie es heißt, verfaßte Adresse an die Königin aufsezten, ihre Treue für ihre Person versicherten und ihr vorstellten, daß die kritische Lage der Nation die Konstitution von 1820 und eine gänzliche Veränderung des Ministeriums verlange. Diese Adresse ward der Königin durch eine aus Offizieren von allen Korps bestehende Deputation im Pallast Necessidades, wo Ihre Maj. am Abend zuvor von Cintra angekommen war, heute Morgen um vier Uhr überreicht. Die Königin willigte ein unter der Bedingung, daß die Konstitution den Cortes bei ihrer Versammlung zur Aenderung vorgelegt werde. Gleich darauf ward Don Thomas de Mello Breyner, einer der diensthuenden Kammerherrn, nach dem Rocioplaz gesandt, wo die Nationalgarde und die Linientruppen unter den Waffen standen, um den Erfolg abzuwarten. Diese Truppen waren in diesem Augenblik vom General Georg de Avillez (Viscount Requego) während der Nacht aber von einem Erdeputirten, Manoel Soares Caldeira, Obrist der Miliz, befehligt. Der Beschluß der Königin ward durch Salven vom Castell St. Georg und von den portugiesischen Kriegsschiffen im Tajo bekräftigt. Mello Breyner wollte die Soldaten bewegen in ihre verschiedenen Quartiere zurükzukehren; diese aber beschlossen erst vor den Pallast der Königin zu marschiren, wo sie der Königin und der Konstitution von 1820 enthusiastische Vivas brachten und sich dann in Ordnung zurükzogen. Noch ist keine Proklamation erschienen.

Digitized by Google

* Ein Schreiben aus Lissabon in der torystischen Morning-Post erzählt, die gelandeten ultraliberalen Deputirten hätten mit einer Anzahl Gleichgesinnter bei dem ehemaligen Tabaksmonopolisten Pinto Bastos ein Diner eingenommen. Nach diesem Mahle hätten die geheimen Klubs eine Versammlung gehalten, in welcher ganz unerwartet von Graf — vorgeschlagen worden sey, nicht bis nächsten Sonntag, wo man auf Unordnungen gefaßt sey, zu warten, sondern gleich jezt loszubrechen, da jezt ein solcher Schlag die Regierung ganz unvorbereitet treffe. Emissarien seyen hierauf in allen Richtungen ausgesendet worden, und Nachts zwei Uhr hätten sich gegen 400 Nationalgarden mit Soldaten des 5ten Cazadoresregiments versammelt, und hätten ohne allen Widerstand auf der Praça do Comercio die Konstitution von 1820 ausgerufen. Um 7 Uhr Morgens seyen die Linientruppen, die sich übrigens in nicht großer Zahl eingefunden, und die 20 Bataillone Nationalgarden, von vier Deputirten aus Oporto angeführt, vor den Necessidadespallast gerükt. Indessen hätten jene 20 Bataillone kaum 900 Mann gezählt, während man bei manchen Paraden schon gegen 9500 Nationalgarden gesehen habe. Natürlich habe ihr unschuldiges Opfer, die Königin, thun müssen, was sie befohlen. Was den armen Prinzen betreffe, so sey er Portugals schon sehr überdrüssig, da er erkenne, wie wenig man ihn liebe, unter dem Vorwande, daß schwerlich ein direkter Thronerbe zu erwarten sey. Dann fährt das Schreiben fort: „Dem Herzog von Palmella wurden alle Fenster eingeworfen. Ein Obrist Moura, vormals in der Munizipalgarde, und ein Obrist Soares Calbeira, ein Deputirter, waren die Anführer der Ereignisse der vergangenen Nacht. Es scheint, daß die Klubs darüber, ob Hr. Silva Carvalho und seine Kollegen ermordet werden sollten, getheilter Meynung waren. Um 4 Uhr Nachmittags. Das Dampfboot Manchester ist auf Befehl J. Maj. bis jezt aufgehalten worden. Es scheint, daß die Königin diesen Morgen noch nicht, wie man gesagt, die Konstitution von 1820 beschworen, sondern nur gesagt habe, daß sie dieses thun werde. Die Truppen und Nationalgarden, im Ganzen nicht mehr als 2000 Mann, hatten sich auf dem Campo de Ourique versammelt, von wo aus sie eine unverschämte Botschaft an Ihre Maj. sandten, und darauf bestanden, daß ein die Annahme der Konstitution verkündendes Dekret erlassen werde, und als dem Verlangen nicht augenblicklich gewillfahrt ward, rükten alle vor den Pallast, und schikten eine Deputation von drei Mann hinauf, um Gewährung zu erlangen. Diese Leute wurden von dem Kammerherrn, Don Thomas Mello, empfangen, der ihnen versicherte, daß das Dekret eben aufgesezt werde. Ein Offizier der Lanciers aber, Hr. Beaucamp, ward sogleich in die Zimmer der Königin gesandt, um das Originaldekret zu fordern, das, nachdem er es erhalten, den Meuterern vorgelesen, und dann in die Drukerei gesandt ward. So wurde die Königin auf eine Zeit lang — für immer nicht — von der Gegenwart dieser Elenden befreit, die sich jedoch nicht entfernten, ohne eine starke Wache zurükzulassen, welche ihr Entkommen an Bord der Flotte hindern soll, deren Boote zu ihrer Aufnahme am Ufer bereit liegen, sobald die Flucht möglich wird. Der von den Verschwörern eben erschienene gedrukte Bericht enthält folgende Ministerliste: Graf Lumiares, Kriegsminister und Konseilspräsident; Sa da Bandeira, Minister der Finanzen, von denen er aber gar nichts versteht; Viera de Castro, Justiz-, und Cesar Vasconcellos, Marineminister. Garret, Herausgeber des Portugues, ein in Brüssel und Paris wohl bekannter Name, oder Leonel Tavares, sind für das Auswärtige im Vorschlag; kurz Alles steht so schlecht als möglich."

(Standard.) Wir haben Privatbriefe aus Lissabon gesehen, welche diese Stadt als höchst aufgeregt schildern, obgleich kein wirklicher Tumult statt gefunden hat. Der Minister Carvalho war genöthigt, sich an Bord eines Kriegsschifs zu flüchten; es hieß sogar, die Königin wolle seinem Beispiele folgen.

Spanien.

** Madrid, 11 Sept. Die Strenge, mit welcher die Behörde fortwährend die Päße verweigert, hindert nicht, daß die Auswanderung immer mehr um sich greift. Eine Menge Einwohner geht ohne Päße fort. Hinsichtlich der Vervollständigung des Kabinets herrscht noch immer Ungewißheit. Da Hr. Egea, der die meiste Aussicht auf das Portefeuille der Finanzen zu haben scheint, seines hohen Alters wegen wenig Aussicht auf Stabilität bietet, so werden eine Menge Kandidaten für diesen wichtigen Posten vorgeschoben. Unter den von den Exaltirten zur Kandidatur bestimmten Namen bemerkt man den des Hrn. Bertrand de Lys Vater, Calvo de Rosas, Aniceto de Alava, J. J. Carrasco und Gamindez; der leztere sagt in einem im Castillano vom 9 von ihm erschienenen Artikel: „Die Wiederherstellung der Konstitution hat die frühern Anleihen faktisch aufgehoben. Die aus Kaufleuten bestehende Kommission soll sich von jezt an mit den vorbereitenden Arbeiten über diese wichtige Frage beschäftigen, die dann den nächsten Cortes vorgelegt werden sollen. Die Unvollständigkeit des Ministeriums des Auswärtigen flößt ebenfalls kein Vertrauen ein. Es gibt vielleicht keine Verwaltung, welche unregelmäßiger organisirt wäre. Alle Geschäfte werden in diesem Augenblik von einem Freunde des Hrn. Arguelles, Hrn. Olivier, Provinzialgouverneur unter dem Ministerium Mendizabal, geleitet. Das Unterstaatssekretariat soll, wie es heißt, Hr. Viniegra, der Bruder der Wittwe Torrijos, erhalten, der kürzlich zum Divisions-Chef ernannt wurde. Die Meynungen dieses Beamten sind der Intervention entschieden entgegen, und obschon Hr. Calatrava sich nicht geradezu gegen diese Maaßregel ausspricht, so läßt sich doch vermuthen, daß die ersten Beamten des Departements des Auswärtigen bei Abfassung künftiger Noten oder Protokolle ungefähr denselben Geist entwikeln werden, wie der im Jahre 1822 von Evaristo San Miguel an Tag gelegte. Folgendes ist das bei Abgang der Post hinsichtlich der definitiven Zusammensezung des neuen Kabinets verbreitete Gerücht, das ich hier wiederhole, ohne es zu verbürgen: Konseilspräsident, Calatrava; Finanzminister, Mendizabal; Minister der Gnaden und Justiz, Lopez; des Innern, Olozaga; der Marine, de la Cuadra; des Kriegs, Rodil, der sich eben nicht sehr beeilen dürfte, sich an seinen gefährlichen Posten zu begeben und sich an die Spize der Armee zu stellen. Die lezten von der Regierung zur Verstärkung der Armee vorgekehrten Maaßregeln haben die Zahl der aktiven Vaterlandsvertheidiger noch nicht bedeutend vermehrt. Der lezte Aufruf hat bis jezt mehr Realen als Freiwillige eingebracht. Die Langsamkeit, mit der man bei Aushebung der 50,000 Mann und der Mobilisirung der Nationalgarde zu Werke geht, steht in peinlichem Kontrast mit der Dringlichkeit und der kritischen Lage des Landes. Wenn die Armee sich nur langsam rekrutirt,

Digitized by Google

so organisiren sich dagegen die geheimen Gesellschaften mit erschrekender Schnelligkeit. Unter den in ziemlich großer Anzahl in der Hauptstadt eingetroffenen Hauptführern derselben befinden sich, wie man versichert, Emissarien der geheimen Gesellschaften in Frankreich, die sich seit einiger Zeit in Arragonien, und besonders in Catalonien eingebürgert hatten. Es heißt, daß alle diese Vertrauten als obersten Chef und Leiter den General Vigo Pedro anerkennen. — Nachrichten aus Carthagena vom 6 melden, daß an diesem Tage um 1 Uhr Morgens die in Folge der Vorfälle im Monat Mai verhafteten 25 oder 30 Individuen auf einem spanischen Handelsschif eingeschift worden seyen; sie waren im Arsenal eingesperrt. Diese von der Regierung befohlene Maaßregel befreit unsere Stadt von großer Unruhe, und die Ordnung ist nun gesichert.

Dem Indicateur de Bordeaux zufolge wäre Hr. Arguelles zum Präsidenten des Konseils ernannt worden, und Hr. Mendizabal ersezte Hrn. Ferrer für die Finanzen.

* Aus Oleron vom 17 Sept. wird geschrieben: „Die HH. Galiano und Olivan haben diese Stadt noch nicht verlassen. Der Graf Toreno, der eben ankommt, wird heute noch nach Pau abreisen, wo er, wie es heißt, den Winter zuzubringen gedenkt."

Hr. Lopez de la Torre Apllon schreibt an den Messager: „Hr. v. Campuzano wurde von der Regierung Ferdinands VII zu Anfang des Jahrs 1828 nach Lissabon geschikt, um Don Miguel als Regenten zu bekomplimentiren. Er war einer der ersten, der auf eine Suspension der diplomatischen Verhältnisse mit diesem Prinzen, als er sich zum König ausrufen ließ, antrug. Nie hat Hr. v. Campuzano irgend einen Titel von Don Miguel erhalten; der Titel des Grafen v. Montealegre de la Ribera wurde von dem Könige von Spanien und nicht von Don Miguel dem Ritter Dacosta, dem Nachfolger dieses Diplomaten, zum Lohne für die ausgezeichneten Dienste verliehen, welche derselbe bei Abschließung des Traktats über die Schiffahrt des Tajo geleistet hatte. Was den Gesandtenposten zu Wien betrift, so wurde er immer in Spanien im Range gleich, oder noch niederer, als der am Hofe von Portugal angesehen; er konnte sonach dem Hrn. Campuzano nicht als eine Belohnung gegeben werden. Auch weiß man, daß dieser Diplomat auf das Verlangen Don Miguels von Lissabon abberufen wurde. Die nach Portugal geflüchteten Spanier werden gewiß, wenn man sie über sein Betragen gegen sie befragt, ihm alles Lob ertheilen. Sie können bei diesen Angaben um so mehr auf meine Unparteilichkeit rechnen, da ich mit den Männern, welche Hrn. v. Campuzano die Mission bei der französischen Regierung anvertraut haben, in den Meynungen und Interessen durchaus nicht übereinstimme."

Großbritannien

London, 17 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der preußische Gesandte, Baron Bülow, begleitet von seiner Gemahlin und Familie, verließ am 16 Sept. England, um sich nach Hamburg einzuschiffen. Der Legationssekretair, Graf Seckendorf, wird während der temporairen Abwesenheit des Hrn. v. Bülow als Geschäftsträger fungiren.

Die Londoner Blätter sind angefüllt mit den Ereignissen in Portugal. Der Globe äußert darüber: „Die bis jezt bekannten Einzelnheiten zeigen noch nicht klar weder die Ursachen der Bewegung, noch die Bahn, welche die Ereignisse wahrscheinlich nehmen werden. Wir sollten meynen, man werde sich in Paris endlich überzeugen, daß man durch die laue und zögernde Ausführung der Bestimmungen des Quadrupelvertrags größern Gefahren sich ausgesezt hat, als von irgend einer Seite zu erwarten gewesen wären, falls man den Vertrag ausgeführt hätte. Die Lage der ganzen Halbinsel ist dadurch unendlich kritischer geworden, und es wäre nicht unmöglich, daß sich der in Spanien und Portugal erwekte Geist auch über die Gränzen jener Länder ausdehnte."

Visconde Sa da Bandeira, der durch diese Revolution Finanzminister von Portugal geworden, hat sich beeilt, an den portugiesischen Gesandten in London ein Schreiben zu richten, lautend: „Ich kan Ew. Exc. versichern, daß die neue Regierung Alles aufbieten wird, um den Staatskredit aufrecht zu halten, durch getreue Erfüllung der in England eingegangenen Verpflichtungen, zu welchem Zwek ich von den auf dem Punkte des Zusammentritts stehenden Cortes nöthigenfalls die Mittel fordern werde. Lassen Sie diese Erklärung in den verbreitetsten Journalen veröffentlichen." Viele Blätter beruhigen sich damit, indessen wird bemerkt, der Minister könne blos für seinen eigenen guten Willen stehen, während die Entscheidung von den Cortes abhänge. Diese Cortes sollten sich am 11, also den Tag nach der Revolution versammeln; nun aber werde es gehen, wie in Spanien; man werde in Gemäßheit der neuen Konstitution, welche keine erste Kammer kennt, neue Wahlen verlangen.

A. Quantamissah und Ansah, Sohn des lezten und der vorhergehenden Könige der Ashantees, ist von seinem Vormunde, Joseph Smith, begleitet, in London angekommen, und wurde dem Kolonialminister, Lord Glenelg, vorgestellt.

Die zoologische Gesellschaft zu London hat 4 Giraffen für ihre Menagerie erstanden, welche ein Franzose aus Oberägypten glüklich nach England gebracht hat, nachdem ihm vier andere dieser Thiere auf der Seereise gestorben waren. Der Franzose ist im Begriffe, wieder nach Afrika zu gehen, um ein Nilpferd von dort nach London überzuführen. Seit der Römerzeit ist es nie gelungen, ein Nilpferd lebend nach Europa zu bringen.

Frankreich.

Paris, 19 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der Moniteur widerspricht der Angabe, daß Munizipalgardisten den Befehl erhalten hätten, in Civilkleidung auf der Straße von Neuilly zu streifen.

Dasselbe Journal meldet das am 18 Sept. erfolgte Hinscheiden des berühmten Gelehrten Anton Laurent v. Jussieu, in seinem 89sten Jahre.

(Journal des Débats.) Mehrere Journale haben von der Revue des deux Mondes eine Erzählung von Thatsachen entlehnt, die sich auf die 1830 durch die spanischen Flüchtlinge gegen die Regierung des Königs Ferdinand VII unternommene Expedition beziehen. Man liest darin unter Anderm, daß das damalige französische Ministerium, wozu Graf Molé gehörte, diese Unternehmungen nicht nur aufgemuntert, sondern daß auch Graf Molé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem General Lafayette eine Summe von 100,000 Fr. aus der königlichen Privatkasse zur Sicherung des Erfolgs in die Hand übergeben hätte. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Sache falsch ist, und daß Graf Molé dem General

Digitized by Google

Lafayette weder direkt, noch indirekt irgend eine Geldsumme für die Expedition der spanischen Flüchtlinge, sey es nun im Namen der Regierung, oder im Namen des Königs, oder auf die Fonds des Ministeriums übergeben, und daß die französische Regierung diese Unternehmung auf keine Art weder hervorgerufen, noch begünstigt hat.

Der Messager meldet aus Toulon vom 13 Sept. die Ankunft des Hrn. Thiers in dieser Stadt, der noch an jenem Abend mit dem Dampfboote Sphinx nach Civita Vecchia abgehen wollte. An die Stelle des entlassenen Major-General der Marine, Hrn. Gallois, ist Hr. Massieu de Clerval gekommen. General Trezel ist ebenfalls in Toulon eingetroffen, und begibt sich nach Algier, wo er wahrscheinlich das Kommando einer der Brigaden der Armee übernehmen wird.

In Nantes sind am 15 Sept. aus Anlaß eines Prozesses bei der Zuchtpolizei gegen Maurergesellen sehr ernstliche Unruhen ausgebrochen. Während der gerichtlichen Verhandlungen war sowol die Gendarmerie als das 40ste Linienregiment und die Nationalgarde vor dem Justizpallaste aufgestellt. Den Angaben des Ami de la Charte zufolge, hätten übelgesinnte Leute die Klasse der Arbeiter gegen die Nationalgarde aufzuwiegeln gesucht. Nachdem sie erfahren, daß sieben Maurergesellen von dem Gerichte zu fünfzehntägiger Haft verurtheilt seyen, hätten einige Kinder aus der versammelten Volksmasse Steine gegen ein Piket geworfen, worauf es zu Repressalien und größerer Erbitterung gekommen sey. Besonders bizig sey das Handgemenge und das Werfen mit Steinen geworden, als man die sieben Verurtheilten über die Place royale transportirt habe. Dabei seyen mehrere Gendarmen getroffen, und mehrere Bürger das Opfer geworden. In der Straße Dugommier habe man eine Gartenmauer umgerissen, um sich Steine zum Werfen gegen die bewafnete Macht zu verschaffen. Abends seyen einige Straßenlaternen durch Knaben zertrümmert, und die Magazine früher als gewöhnlich geschlossen worden. In der Straße Marceau hätte man eine Barrikade aufgeworfen. Eine Patrouille des 40sten Linienregiments habe sie zerstört, wobei der sie begleitende Obristlieutenant in die Brust durch einen Steinwurf verwundet worden sey. Es seyen gegen 15 Verhaftungen vorgenommen worden, worunter die meisten Kinder von 14 bis 16 Jahren. Am 16 habe man starke Pikete vor die Thüren der Waffenschmiede gestellt, und zahlreiche Patrouillen in allen Straßen umhergeschikt, wodurch dann die Ruhe hergestellt worden sey, die auch am 17 fortgedauert habe. Da am folgenden Montag die gerichtlichen Verhandlungen über die Maurergesellen fortgesezt werden sollten, so habe man noch zwei Batterien Artillerie und andere Verstärkungen von Rennes und Angers kommen lassen.

*** Paris, 19 Sept. Die bedenklichen Nachrichten aus Portugal kommen sehr unerwartet. Man sprach zwar seit einiger Zeit von Unruhen, welche auch in Portugal ausbrechen könnten; aber sämtliche Briefe, und zumal auch die zulezt angelangten, gaben in dieser Hinsicht wieder große Beruhigung. Wie wenig auch die Londoner Börse solche Ereignisse erwartet hatte, ergibt sich aus dem vorgestrigen, eben so plözlichen als bedeutenden Sinken der portugiesischen Fonds. Zu welchen Vorkehrungen die hiesige Regierung nunmehr ihre Zuflucht nehme, läßt sich noch nicht ermitteln. Als wahrscheinlich kan man einstweilen annehmen, daß sie Maaßregeln zum Sichern der Ruhe in Frankreich ergreifen wird. Mehr als jemals liegt die Intervention außer aller Wahrscheinlichkeit, indem der Herd des radikalen Aufruhrs, gegen welchen Ludwig Philipp nicht interveniren will, sich noch weiter verbreitet hat. An der hiesigen Börse wirkte das Ereigniß etwas weniger, als zu London, auf die portugiesischen Fonds. Die Rente, gestern bei Tortoni sehr fest, ist seit Sonnabend um 25 Centimes gewichen. Man erfährt nichts Neueres, nichts Bestimmteres, als was die Londoner Journale melden; man spricht kaum so viel vom Bedenklichen des Ereignisses für Portugal, als von der Unannehmlichkeit für Frankreich und Europa. — Der Kriegsminister ist noch immer nicht ernannt. Man erwartet diese Ergänzung mit der äußersten Ungeduld; noch einige Tage Verzögerung, noch eine abschlägige Antwort, und man würde an der Dauer des Ministeriums zweifeln.

*Paris, 19 Sept. General Bernard ist zum Kriegsminister ernannt. Er war Artilleriegeneral und Adjutant des Kaisers, nachher Chef der Befestigungskommission in den Vereinigten Staaten und seit der Revolution Adjutant des Königs. Er gilt für einen Mann von Geist und von großer Uneigennüzigkeit. In Nordamerika rühmt man die unter seiner Leitung ausgeführten großen Befestigungsarbeiten längs bedeutender Gränzstreken. Nach der Juliusrevolution kehrte Bernard nach Frankreich zurük, und stand seitdem bekanntlich schon oft mit Einem Fuß im Ministerium, da man von des Königs Vorliebe für ihn längst diese Auszeichnung erwartete.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 16 Sept. Die Prinzessin Albrecht von Preußen ist gestern vom Lustschlosse Loo in unserer Residenz angekommen; J. k. H. wird nun bald die Rükreise nach Berlin antreten. Die feierliche Taufe des neugebornen Sohnes des Prinzen Friedrich der Niederlande wird am 26 d. statt haben; Se. k. H. der Kronprinz von Preußen wird im Laufe der nächsten Woche hier erwartet, um Taufzeuge zu seyn. — Der Minister des Innern, Baron v. Dooren, ist gestern von seiner Reise ins Ausland dahier wieder angekommen. — Das Journal de la Haye widerspricht dem hier allgemein verbreitet gewesenen Gerüchte, als habe der englische Gesandte unserm Hofe eine Note in Betref Java's überreicht. Denselben Widerspruch enthielt dieser Tage das „Dagblad van s'Gravenhagn", allein das Handelsblad behauptet in seiner neuesten Nummer, daß es aus guter Quelle versichern dürfe, daß allerdings an dem Gerüchte etwas Wahres sey. Die vorlezte Nummer des Handelsblads enthielt auch wieder einen großen raisonnirenden Artikel über die Luxemburg-Limburgische Angelegenheit. Im Eingang wird bemerkt, wie man nur mit Schmerz vernommen habe, daß König Wilhelm dem Beschlusse des deutschen Bundestages, einen Theil Limburgs für den an Belgien fallenden Luxemburgischen Theil als deutsches Bundesland zu betrachten, nicht beitreten wolle. Dann werden die schon oft vernommenen Nachtheile wieder aufgeführt, welche Altniederland durch den status quo erleide. Am Schlusse wird aber namentlich darauf aufmerksam gemacht, wie groß das Befremden der im Oktober zusammentre-

tenden Generalstaaten seyn müsse, wenn diese von der eben erwähnten Weigerung der Regierung, dem status quo ein Ende zu machen, in Kenntniß gesezt würden. Denn diese Weigerung bezeuge doch nicht jene friedlichen Gesinnungen, jenes feurige Verlangen der holländischen Regierung, dem gegenwärtigen politischen Zustande ein Ziel zu steken, welche sie im Frühjahr in dem wegen der ostindischen Schuld gehaltenen Generalcomité zu erkennen gegeben. Wohl wären die zusammentretenden Generalstaaten zu ersuchen, daß sie in der Antwortsadresse auf die königliche Thronrede der Regierung ehrerbietig den Wunsch zu erkennen geben möchten, daß dieselbe in die Abtretung Limburgs einwillige, um nach so vielen Jahren dem ungewissen Zustande, im Interesse des niederländischen Volkes, endlich ein Ende zu machen.

Italien.

Nachdem Se. Maj. der König (erzählt die Zeitung von Neapel) seine Kontumaztage an Bord des Dampfschifs Ferdinand II ausgehalten hatte, stieg er am 4 Sept. Morgens um 7 Uhr beim Arsenal ans Land, wo das königl. Marinekorps aufgestellt war. Er besuchte zuerst seine Tante, die verwittwete Königin von Sardinien, und eilte dann in den königlichen Pallast, in die Arme seiner liebenden Familie. Später wurden die Minister, der Hof, die Generale ꝛc. zur Audienz gelassen. Abends war die Stadt beleuchtet.

Deutschland.

** Baden-Baden, 18 Sept. Statt des schönen Wetters, das der Aegidinstag verheißen, ist ein wahrhaft afrikanischer Regenwinter hereingebrochen, zerstört des Winzers so schön begründete Hofnungen, vernichtet den Spätertrag der Wiesen, so wie das Vergnügen der vielen Gäste, die immer noch hier weilen, und deren noch täglich neue ankommen; dabei jedoch ist die Landstraße stark von Abziehenden bevölkert, und die meisten der Ankommenden scheinen auf den Rükzug zu denken, fast bevor sie noch unter Dach und Fach gelangten. Die an und für sich nicht unbedeutende Anzahl, welche mannhaft ausharrt, ist unter einander in lebhaftem Verkehr der Unterhaltung und Repräsentation, wie bisher, so daß bei dem schlechten Wetter sich bewährt, was beim Guten sich errathen ließ: daß in diesem Jahre der Reiz der winterlichen Geselligkeit sich auf den Sommer und den Badaufenthalt mehr als je fortgepflanzt, und von Anbeginn der Saison seinen Stempel aufgeprägt hatte. Ich habe schon früher erwähnt, daß diese Wendung eine Folge von dem Umstande scheint, daß die Leute hier seit ein paar Jahren so schöne und geräumige Wohnungen finden, wie sie ehevor fehlten; und da zu bemerken war, daß den öffentlichen Vergnügungen kein Eintrag dadurch geschah, sondern sie im Gegentheile belebter waren, als je, so läßt sich für den künftigen Sommer ein günstiges Prognostikon stellen. — Die Badeliste zählt schon nahe an 15,000 Namen auf, und wird vielleicht die volle Anzahl davon noch erreichen, wie in den beiden vorhergehenden Sommern.

Karlsruhe, 19 Sept. Von den neulich aus dem Urlaub einberufenen Soldaten ist ein Theil bereits wieder in die Heimath entlassen worden. Die hiesige Besazung sezt übrigens, der eingetretenen naßkalten Witterung ungeachtet, ihre Herbstübungen fort. — Die Zahl der hier durchreisenden Fremden ist so beträchtlich, daß die vielen ausgezeichneten hiesigen Gasthöfe sie nicht selten kaum zu fassen vermögen, und es sich ereignet, daß selbst Reisende des ersten Ranges von dem einen zu dem andern gewiesen werden müssen. — Im Auftrag der Regierung werden sich, wie es heißt, noch im Verlauf dieser Woche, drei inländische Aerzte nach Bayern, vornehmlich nach Mittenwald begeben, um die daselbst ausgebrochene Krankheit zu beobachten. Einer dieser Aerzte, Physikus Dr. Zeller von Emmendingen, hat früher schon in Oestreich Studien über die Cholera gemacht. — Nachrichten vom Bodensee lassen für die neue Konstanzer Messe einen guten Anfang erwarten. Sie wird unter dem heutigen eröfnet, und es haben viele würtembergische und bayerische Fabrikanten, auf die an sie ergangenen Einladungen, mit mehreren tausend Stük Tüchern und Wollenwaaren sich daselbst einzufinden zugesichert. Auch die Zufuhr an Leder und andern Fabrikaten aus größerer Ferne dürfte nicht unbedeutend ausfallen; für Holzwaaren, meist aus dem benachbarten Bregenzerwalde, bildete der frühere Herbstjahrmarkt ohnehin schon den Hauptverkaufplaz der dortigen Gegend. Auf der andern Seite wird die wohlorganisirte Dampfschifahrt wesentlich dazu beitragen, von den weitausgedehnten Ufern des schönen Sees, den Rhein herauf, aus Schweiz und Schwaben, zahlreiche Käufer herbeizubringen. Konstanz und besonders sein Anlandplaz (von einem Hafen darf man leider noch nicht sprechen) werden, für kurze Zeit wenigstens, ein belebtes Schauspiel weisen, wie es immer dort zu finden seyn sollte, und hoffentlich sich für die Zukunft, wenn nicht alle Anzeichen und alle Bemühungen trügen, sich dauernd immer mehr und mehr gestalten wird. Die hohen verödeten und menschenleeren Gebäude beginnen ihre Thüren und Thore zu öfnen, emsige Fabrikarbeiter ziehen ein, und vertreiben den unheimlichen Spuk, der allzu lange darin hauste. Wenn erst neben den Fremden, welche die diesem Orte gebotenen Vortheile zu benüzen sich bestreben, auch die angesessenen Bürger sich kräftig regen und umthun, so möchte für denselben sein uralter Glanz wiederkehren. (Karlsr. Z.)

Weimar, 17 September. An unserm gastlichen Hofe, welcher dermalen noch die Sommerresidenz Belvedere bewohnt, befinden sich in diesem Augenblike der fürstlichen Gäste eine ziemliche Anzahl. Dahin gehören Se. kön. H. der Großherzog von Oldenburg, nebst Gemahlin und Tochter, der Prinzessin Amalia, verlobter Braut des Königs von Griechenland, welcher ebenfalls hier erwartet wird. Auch ist bereits vor acht Tagen die Gemahlin des Prinzen Karl von Preußen hier eingetroffen. Sämtliche anwesende fürstliche Gäste sind von zahlreichem Gefolge begleitet. — Eines noch zahlreicheren Besuches wird sich aber das schöne Belvedere, mit seinen botanischen Gärten und romantischen Umgebungen, während der Anwesenheit der Naturforscher und Aerzte Deutschlands in Jena, welche mit dem 18 d. M. ihre diesjährige Versammlung eröfnen werden, erfreuen. Man weiß im Publikum, daß dieselben zum 22 von unserm Hofe nach Belvedere werden zur Tafel geladen werden, indem zu diesem Behufe bereits die größeren, sogenannten Orangerie- und botanischen Glashäuser glänzend und geschmakvoll eingerichtet worden sind. Die Zahl der einzuladenden Gäste wird mit Hinzurechnung der anwesenden fremden fürstlichen und mehrerer hoffähigen Personen auf 400 angegeben. Während der Dauer der Naturforscher-Versammlung wird in der Frommannschen Buchhandlung zu Jena ein Tagblatt erscheinen, welches

Digitized by Google

neben den Namen der Anwesenden auch alle in dieser Zeit vorgekommenen, der Aufzeichnung werthen einzelnen Gegenstände der Verhandlungen enthalten wird. (Leipz. Ztg.)

Preußen.

Berlin, 12 Sept. Unsere Publizisten wissen nicht, ob sie ihre Blike in diesem Augenblike nach Osten oder nach Westen wenden sollen. Wenn auch die Ereignisse Spaniens ihre Aufmerksamkeit in hohem Grade fesseln müssen, so ist doch die eigenthümliche Gestaltung unserer Verhältnisse zu Rußland ebenfalls sehr beachtenswerth. Daher hat mehr als die spanischen Verhältnisse, die uns nicht unmittelbar berühren, das Scheitern des russischen Handelsvertrags die Aufmerksamkeit aller Klassen im höchsten Grade in Anspruch genommen. Mit dem 1 d. M. ist der alte Vertrag abgelaufen, und wir befinden uns in dieser Beziehung in einem gesezlosen Zustande. Deshalb muß man aber nicht glauben, daß irgend eine Repressalie von unserer Seite eintreten wird. Was hier am meisten das handelnde Volk erbittert, ist die bedeutende Auflage auf die Transitgüter nach Kiachta an der chinesischen Gränze. Der Handel nach China war besonders in schlesischen groben Tüchern vor zwanzig Jahren so blühend, daß er 8 bis 10 Millionen Thaler betrug. Dieser Handel ist durch die Russen von Grund aus zerstört worden, da der von der Regierung empfohlene direkte Handel nach Canton zu Wasser niemals hat aufkommen können, während der Landweg nach Kiachta seit länger als einem Jahrhundert eingeleitet war. Was würden unsere nordischen Nachbarn sagen, wenn wir ihnen dadurch die Weichsel sperrten, daß wir auf den Transit des Getreides einen so hohen Impost legten, daß sie mit uns im Getreidehandel nicht mehr konkurriren könnten? Würden sie nicht laut über Ungerechtigkeit klagen, und mit der Behauptung hervortreten, daß der Transithandel in der natürlichen Freiheit liege? Wir wissen recht gut, daß weder die Regierung, noch das russische Volk an einer so seltsamen Anmaaßung und Ungerechtigkeit schuld sind, sondern daß sie nur das Produkt der großen Grundeigenthümer ist, welche in Rußland allein das Recht haben, Fabriken anzulegen, und den einträglichen chinesischen Markt für sich behalten wollen. Preußen kan als Mitglied des deutschen Zollverbandes von den einmal aufgestellten Forderungen, welche in der Gerechtigkeit begründet sind, nicht abgehen, und eine günstige Ausgleichung wird gewiß, wie man hier zuversichtlich hofft, baldigst eintreten. (Fränk. M.)

** **Aus Rheinpreußen**, 17 Sept. (Rhein-Nordamerikanische Schiffahrt, Rheinische Dampfschiffahrt und Rheinische Eisenbahnen.) Unter den erfreulichen Zeichen des Gemeinsinns, des Gewerbfleißes, des Wohlstandes und einer höher aufstrebenden Thätigkeit des kommerziellen Lebens in dem schönen Rheinlande, das unter Preußens Scepter so sichtbar voranschreitet, darf ein Unternehmen nicht unbeachtet bleiben, welches in der Stille vorbereitet wird und für diese Provinz, für den Rheinhandel, vielseitiges Interesse hat. Es ist eine **direkte Schiffahrt von den Rheinstädten Köln und Düsseldorf nach New-York** und den übrigen Häfen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche mit dem nächsten Monat Mai eröfnet werden wird. Für Rechnung einiger unternehmenden Männer sind auf den Werften von Westphal Strack und Komp. in Duisburg drei Schiffe im Bau, die, nach einer neuen, bewährten Methode für Fluß- und Seefahrt geeignet, im Frühjahre fertig seyn sollen. Welcher Vaterlandsfreund möchte dem kühnen Beginnen nicht einen freudigen Gruß entgegen rufen! Wer seine Wünsche und Hofnungen dem Gelingen versagen! Hat nicht vor alten Zeiten das Meer Kölns Schiffe getragen, und ist unsre Periode zu kraftlos, den ersten Schritt zu thun, und den Erfolg und weitere Entwikelung zu unterstüzen? Die Mainzer Schiffahrtsakte hat die Barriere niedergerissen, welche die Rheinschiffahrt vom Weltmeere trennte. Dis ist der Abschnitt eines neuen Lebens auf dem vaterländischen Strome. Seitdem ist für das westliche und südliche Deutschland dieser der vorzügliche Weg zur Verbindung mit dem Welthandel für die Ein- und Ausfuhr geworden. Weltkundig ist niederrheinische Industrie; sie liefert dazu keinen geringen Beitrag. Von der Gesamtausfuhr geht über die niederländischen Häfen ein wesentlicher Theil nach Nordamerika. Auch über Bremen und Havre transitiren dorthin bedeutende Sendungen. Die in Rede stehende Einrichtung wird künftig zu diesen Verschiffungen eine neue willkommene Gelegenheit darbieten. Die Ersparnisse gegen die hohen Spesen für Land- und Wasserfrachten, für Ueberladungskosten und Gebühren nach jenen Seeplätzen und in denselben, versprechen dem Unternehmen den Vorzug. Die Schiffe werden gleichzeitig zur Passagierfahrt eingerichtet. Der Import berührt alle Interessen des rheinischen Handels und der Gewerbthätigkeit. An Retouren für Frachtfahrt und eigene Spekulation wird es deshalb nicht fehlen. Warum sollte also die Zeit so ferne seyn, wo, statt in den holländischen und englischen Häfen die überseeischen Produkte aufzusuchen, die rheinischen Ablagerungsplätze dieses Unternehmens Aushülfe und progressiv Ersaz bieten werden, wo, durch Wechselwirkung und Ausdehnung der Geschäfte der Unternehmungsgeist gehoben, und neue Abzugsquellen den Erzeugnissen der Kultur und Industrie geboten werden können? — Die projektirte neue Dampfschiffahrt auf dem Rheine, durch unser Gouvernement geschüzt und befördert, soll im Laufe nächsten Jahrs beginnen. Sie wird kräftig eintreten und die allgemeine Geschäftsthätigkeit vermehren. Die Wünsche des Publikums gehen ihr voraus, und werden sie begleiten. Die Verdienste der rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft sind deshalb nicht zu verkennen; man ist indessen gegen Monopole. Das Einkommen, die hohen Säze der jezt bestehenden Gesellschaften werden allerdings in ein billiges Verhältniß zurükgeführt werden. Das wirksamste Mittel ist Konkurrenz. Schon hat deren bloße Ankündigung eine elektrische Wirkung bei den Direktionen der jezigen beiden Gesellschaften hervorgebracht. Billigere Frachten, häufigere Fahrten sind die ersten Früchte für das Publikum. Die neue Gesellschaft bietet für den Fortbestand dieser Vortheile die sichere Gewähr. Wenn auch keine 80,000 bis 100,000 Thaler als jährlicher Gewinn für die einzelne Gesellschaft zu erzielen seyn werden, so ist die Zunahme der Reisenden sowol, als der bisher weniger beachtete Gütertransport zum vollkommenen Bestehen für die Konkurrenzfahrt mehr als ausreichend. Ohne aus einem Extrem ins andere zu fallen, kan, die Gemeinnüzigkeit als Zwek beachtet, dennoch ein widerstrebendes Reiben und Aufreiben vermieden werden. Wären selbst die resp. Direktionen sanguinisch genug, darauf eine Hofnung von Erfolg zu gründen, so wird der gesunde Sinn der Aktionaire in der Generalversammlung gewiß einschreiten. Die anfänglich heftige Opposition ist bereits verstummt. Jedenfalls liegen keine

Digitized by Google

unbedeutenden Garantien in dem Verbande mit den meisten Rheinstädten und der General-Steam-Navigationsgesellschaft, so wie in der vielfältigen Theilnahme zu Gunsten der neuen Gesellschaft. Dieses ist ungefähr die Ansicht, wie sie unter den Aktionairen verbreitet ist. (Beschluß folgt.)

Schweden.

Stockholm, 13 Sept. Die schwedische Staatszeitung vom 10 d. publizirt den am 21 Mai d. J. zu Stockholm zwischen der schwedischen und französischen Regierung abgeschlossenen Traktat zur Abschaffung des Sklavenhandels.

Christiania, 9 Sept. Das Reichsgericht trat heute um 9 Uhr Vormittags zur Abstimmung in der Anklage gegen den Staatsminister Löwenskiold zusammen. Diesen Abend um ½ auf 10 Uhr verlas der Präsident folgendes Urtheil: „Der Staatsminister Löwenskiold, Ritter und Kommandeur höchster Orden, soll, weil er nicht gegen den königlichen Beschluß vom 2 Jul. d. J., in Folge dessen Norwegens achter ordentlicher Storthing am 8 desselben Monats aufgelöst ward, protestirt hat, gemäß dem Gesetze vom 7 Jul. 1828 §. 2 u. f. w. als Buße an die Staatskasse 1000 norwegische Spezialthaler erlegen; eben so soll er auch als Salarium an den Defensor, den Advokaten des höchsten Gerichts und Ritter Petersen, 500 Spezialthaler, an den Justizsekretair Rieck 120 Spezialthaler und als Vergütung an die Nuntien des höchsten Gerichts, Rösholm und Horn, für Verkündigung der Citation und für Dienstleistung beim Reichsgerichte zusammen 50 Spezialthaler erlegen."

Rußland.

* Berlin, 19 Sept. Durch Gerüchte werden Sie von dem Unfall Kunde haben, welcher Se. Maj. den Kaiser betroffen hat. Um Entstellungen zuvorzukommen, theilen wir Ihnen den wahren Hergang der Sache mit. Der Wagen Sr. Majestät wurde in Folge eines Durchgehens der Pferde zwischen Pensa und Tambow in der Nähe der Stadt Czembor umgeworfen, der Sturz war heftig; der Kaiser hat sich bei dem Fallen in einen Graben das Schlüsselbein des linken Arms ausgerenkt, was Ihn nöthigte, bis zur Wiederherstellung in dieser kleinen Stadt zu bleiben. Doch lauten die lezten Nachrichten ganz beruhigend, und Se. Majestät befanden sich nach Abnahme des Verbandes viel besser.

Berlin, 19 Sept. Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland ist auf Höchstihrer jezigen Reise ein Unfall zugestoßen, worüber wir aus der zuverlässigsten Quelle nachstehende Mittheilung aus St. Petersburg erhalten haben: „In der Nähe des zwischen Pensa und Tambow belegenen Städtchens Czembor gingen in der Nacht vom 6 zum 7 d. M. gegen 2 Uhr Morgens die Pferde des Wagens, in welchem sich Se. Maj. der Kaiser befanden, plözlich durch; der Wagen wurde umgeworfen, und da Se. Maj. sich im Sturze das linke Schlüsselbein zerbrochen hatten, so waren Sie genöthigt, in Czembor anzuhalten. Den lezten Nachrichten zufolge, war das Befinden Sr. Maj., nach Abnahme des ersten Verbandes, sehr befriedigend, und Höchstdieselben beabsichtigten, binnen Kurzem in kleineren Tagreisen über Moskau nach St. Petersburg zurükzukehren." (Preuß. Staatsz.)

Griechenland.

(Münchn. pol. Ztg.) Athen, 18 Aug. Nachdem in Folge der durch einige griechische Journale im Auslande verbreiteten ungünstigen Gerüchte über den innern Zustand Griechenlands der Abschluß der Verhandlungen über die Bank verzögert worden war, ist endlich auf den Grund der offiziell so wie durch einige glaubwürdige Privaten in London gegebenen Aufklärungen vor einigen Tagen die frohe Nachricht über die definitive Beendigung dieses Gegenstandes eingetroffen. Hr. Wright hat die von der griechischen Regierung gemachten Vorschläge angenommen, und das Vertragsdokument bereits unterzeichnet. Es hat diese Nachricht die schon furchtsam gewordenen Gemüther neu belebt, und Gerüchte über die verschiedenartigsten Spekulationen waren die nächste Folge derselben. Glüklicherweise fällt diese Nachricht auch mit dem Zeitpunkte der Durchführung des Dotationsgesezes zusammen. Es haben sich zur Dotation nach den Bestimmungen des hierüber erlassenen Gesezes 23,000 Familien gemeldet; im geringsten Anschlage bringen die Zinsen- und Annuitäten-Zahlungen derselben dem Staate jährlich 2½ Millionen Drachmen ein, so daß von diesem Erträgnisse allein die Zinsen der Nationalschuld gedekt werden können.

Börsen-Nachrichten.

London, 17 Sept. Die Konsols standen bei Eröfnung der Börse auf 90⅛ ½, hoben sich auf 90¼ ⅜, fielen aber bis vier Uhr auf 89⅞ ⅞. Einheimische wie portugiesische und spanische Fonds wurden durch die Nachrichten aus Portugal gedrükt. Die portugiesischen Fonds schlossen zu 58 (am Tage zuvor 65), die 5proz. 37⅛; Cortes 27⅜; passive Schuld 9; Buenos-ayres 30; mericanische 26; brasilische 82; chilische 44½.

Paris, 19 Sept. Konsol. 5Proz. 106, 30; 3prozentige 79, 35; Bankaktien 2265; röm. Fonds 102⅞; neapolitanische 99, 30; piemont. 1150; St. Germainer Eisenbahn 555; span. akt. Schuld 26⅞; passive 8.

Amsterdam, 17 Sept. Integr. 51⅜; 5prozent. Cert. 99⅞; Kanf. 21¾; 4½proz. Synd. 95; 3½proz. 77; Ardoins 22⅛; span. Kanf. 9⅛; ruff. Inscr. 64⅛; 5proz. östreichische Met. 99.

** Frankfurt a. M., 20 Sept. Die Amsterdamer Börse war am 17 bewegter als je seit vielen Jahren. In Folge der Nachrichten aus London und mehrerer, Spanien betreffenden Gerüchte entstand ein wahrhaft panischer Schreken, so daß die Integrale auf 50⅞ — 2½ Proz. — die spanische Aktivschuld auf 19½ — 7½ Proz. — und selbst die Aktien der Handels-Matschappy auf 160 — 25 Proz. — zurükgingen. Indessen im Verlaufe der Börse hoben sich jene Effekten wieder auf 51⅛, 22⅛ und 170. Gleichzeitig erhielten wir höhere spanische Notirungen aus Paris und London. Zu Paris wollte man wissen, die spanische Regierung befinde sich in den Stand gesezt, den Zinsabschnitt vom 1 Nov. zu bezahlen. Von London aber wurde angezeigt, es sepen die Bankdirektoren neuerdings in Berathung getreten, wovon ohne Zweifel eine Modifikation der kürzlich wegen des Wechseldiskonto's gefaßten Beschlüsse das Resultat seyn werde. Seitdem fanden hier Operationen statt, wodurch die Integrale auf 52⅛ und die spanische Aktivschuld auf 26 gehoben wurden. Im Verlaufe der Börse jedoch fand wieder einiger Rükgang statt, so daß nach deren Schluß die erwähnten Papiere nur noch zu 52 und resp. 25⅝ verkauft werden konnten. Die östreichischen Fonds nahmen an diesen Bewegungen Theil: demnach schlossen die Wiener Bankaktien 1593; 5prozentige Metalliques 102¼; 4prozentige 98½ und 3prozentige 73½. Endlich sind die polnischen 500Guldenloose auf 74⅛ gestiegen.

Berlin, 19 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; preuß. engl. Oblig. 99⅛; Prämiensch. der Seeh. 61¼.

Wien, 19 Sept. 5prozent. Metall. 103⅛; 4proz. 100; 3prozent. 74⅝; 1834er Loose 115¾; Bankaktien 1346.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Viardots Enthüllungen über die Revolutionsversuche in Spanien seit 1830.

Viardot, bekannt durch seine politisch-historischen Werke über Spanien, hat in die Revue des deux Mondes einen größern Artikel einrüken lassen, der in allen Pariser Journalen ein Echo gefunden hat. Nachdem er die feindselige Stellung des jezigen französischen Ministeriums gegen die neue Gestalt der Dinge in Spanien bezeichnet und die Befürchtung ausgedrükt hat, daß es wie unter Ludwig XVIII zu einem Gesundheitskordon und von diesem zu einer offensiven Intervention kommen könnte, fährt er fort: „Durch die Erfahrung belehrt, muß die spanische Revolution auf ihrer Hut seyn. Möge sie, von der ersten Phase ihrer Geschichte an, nichts vergessen. Die Ereignisse der frühern konstitutionellen Epoche von 1820 bis 1823 sind bekannt und gewürdigt. Es ist überflüssig darauf zurükzukommen, wenn es nicht um des Rathes willen geschieht, sie nicht aus den Augen zu verlieren. Damit aber die Erfahrung vollständig sey, muß man sich eine andere Epoche ins Gedächtniß zurükrufen, die, obschon sie uns näher liegt, doch weniger bekannt ist, und deren Lehren noch unterrichtender und schlagender seyn dürften; ich meine die Zeit, welche seit der Julius-Revolution verfloß, und welche Spanien allmählich von dem Absolutismus zur quasirepublikanischen Konstitution von 1812 führte. Diese Epoche nun will ich in kurzem Umrisse zu schildern versuchen. Theilnehmer an den Ereignissen, welche die ersten Aufregungen Spaniens bezeichneten, durch die Bande der Freundschaft persönlich mit den meisten Männern verbunden, die man nach einander an der Spize der Angelegenheiten und der Armeen sah, und mit dem Land und seiner Geschichte dermaaßen bekannt, daß ich in einigen Schriften wieder an Dinge erinnern konnte, die von seinen Nachbarn und beinahe von ihm selbst vergessen waren, ist es mir vielleicht gestattet, mich als treuen Verbündeten der spanischen Patrioten in dem Kampfe zu zeigen, den sie vielleicht gegen die doktrinaire Politik zu bestehen haben. Die Juliusrevolution ward von allen Völkern freudig begrüßt. Die spanischen Flüchtlinge besonders mußten glauben, daß, nach dem politischen Attentat von 1823, das sie aus ihrem Vaterlande vertrieben hatte, Frankreich, das nun seinerseits frei war, aus Gerechtigkeit und aus Interesse, Spanien die Freiheit wieder geben werde, die es ihm genommen. Auf die ersten Nachrichten von dem Siege der drei Tage strömten sie von allen Punkten Europa's nach Paris, und bald bildete sich hier eine Versammlung, eine Art Junta, die aus allen ausgezeichneteren Männern der liberalen Emigration, aus ehemaligen Ministern, Cortes-Abgeordneten, Generalen, Staatsräthen ꝛc. bestand, von denen ich nur diejenigen anführen will, welche seit jener Zeit in den Angelegenheiten ihres Landes wichtige Rollen spielten, nemlich den Grafen v. Toreno, die HH. Mendizabal, Isturiz, Galiano, Angel Saavedra (Herzog v. Rivas), Calatrava, Gil de la Cuadra, Torres, San Miguel, Seoane ꝛc. Diese Versammlung ging alsbald ans Werk. Sie hatte gleich Anfangs zwei Haupt-Aufgaben zu erfüllen: 1) wieder Verbindungen mit den spanischen Patrioten des Innern anzuknüpfen, und 2) sich in Kommunikation mit der neuen französischen Regierung zu sezen. Da ich mit den meisten ihrer Mitglieder auf vertrautem Fuße stand, und selbst bei ihren Versammlungen Zutritt hatte, so ward ich mit dieser leztern Mission, die wieder einen doppelten Zwek hatte, beauftragt. Der erste Theil der Rolle, die mir anvertraut war, betraf direkt das Palais-Royal, das statt der verlassenen Tuilerien der Siz der Regierung geworden war. Die spanische Emigration verlangte, man solle ihr behülflich seyn Spanien in Aufstand zu versezen, und Ferdinand VII und seine Familie nach einem zweiten Cherbourg zu bringen. Sie bot dafür, unter dem Versprechen einer feierlichen Ratifikation durch die National-Cortes, dem Herzog von Nemours die spanische Krone an. Indem dieser neue Philipp V Dona Maria, die Erbin Don Pedro's, der sich damals zu Paris befand, heirathete, hätte er durch diese Heirath Portugal mit Spanien vereinigt, wie zu den Zeiten der katholischen Könige Ferdinand und Isabelle Castilien und Aragonien vereinigt worden waren; die Halbinsel wäre so ein Annexum Frankreichs geworden, oder die beiden Nationen wären wenigstens durch die Gemeinschaftlichkeit der Interessen, Institutionen und Dynastien so eng verbunden gewesen, daß man endlich das berühmte Wort Ludwigs XIV: „Es gibt keine Pyrenäen mehr," verwirklicht gesehen hätte. Der Vorschlag ward, wie zu erwarten stand, mit Begierde, ich möchte beinahe sagen mit Enthusiasmus aufgenommen. Man ermunterte die spanischen Flüchtlinge; man ließ ihnen alle Freiheit zu handeln; man versprach ihnen wirksame Unterstüzungen; 100,000 Franken wurden, um die ersten Bedürfnisse zu bestreiten, aus der königlichen Schatulle vorgeschossen. Graf Molé, damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten, heute Chef des Kabinets, Molé übergab eigenhändig dem General Lafayette diese Summe, und bestimmte im Einverständniß mit ihm deren Verwendung. 70,000 Franken wurden von Hrn. Chevallon nach Bayonne gebracht, um an die Flüchtlinge, die sich an die Gränze begaben, vertheilt zu werden, und 30,000 Franken brachte Hr. Dupont nach Marseille, um dem General Torrijos zugesendet zu werden, der in Gibraltar eine Expedition nach Andalusien vorbereitete. — Der zweite Theil meiner Mission betraf die Minister, die offiziellen Agenten der Regierung. Ich stellte mich Hrn. Guizot in dem Augenblike vor, als er vom Ministerium des Innern Besiz ergrif. Ich sezte ihm den Gegenstand meines Besuchs, die Absichten der spanischen Flüchtlinge auseinander, und bat ihn um die kategorische Antwort, welche sie erwarteten, ob sie nemlich Hand ans Werk legen, oder von ihrem Vorhaben abstehen sollten. Hr. Guizot antwortete mir ohne weiteres: „Sagen Sie denen, welche Sie schiken, daß Frankreich im Jahr 1823 ein politisches Verbrechen beging; daß es Spanien eine vollständige, eklatante Genugthuung schuldig ist, und daß diese Genugthuung gegeben werden wird." Eine so bestimmte Antwort, welche die spanischen Flüchtlinge mit Freude erfüllte, und sie unwiderruflich an ihr Unternehmen fesselte, konnte kein leeres Wort seyn; die Wirkung ließ, wie man sehen wird, nicht lange auf sich warten. Die Gesellschaft Aide-toi, le ciel t'aidera (zu deren Häuptern Guizot gehörte) hatte so eben unter dem Namen „spanisches Comité" eine Versammlung gebildet, deren Mitglieder aus ihrem Schooße erwählt wurden, und den Auftrag hatten, alle Mittel,

Digitized by Google

die zu ihrer Verfügung ständen, anzuwenden, um Spanien zu revolutioniren. Dieses Comité bestand aus den HH. Garnier-Pagès, Loëve-Veimars (demselben der jezt in Rußland ist), Marchais, Gauja, E. Arago, V. Schölcher und einigen Andern. Ich ward ihm zugegeben. Unsere Hauptbeschäftigung bestand darin, am Fuße der Pyrenäen ein kleines Korps Freiwilliger zu versammeln, die unter der Führung geflüchteter Generale in Spanien eindringen, und deren Erscheinen den Patrioten des Innern das Signal geben sollte. Wir richteten an die Korrespondenten der Gesellschaft in den Provinzen Aufträge, um Hülfsmittel zu sammeln, und erhielten in Paris zahlreiche Unterschriften. Außer Hrn. Lafitte, der sich weigerte, *) übersandten uns alle Minister, mit Inbegrif des Hrn. v. Sebastiani, ihre persönlichen Beiträge; ich habe noch Unterschriften in Händen, die man heutzutage mit Erstaunen auf einer so revolutionairen Subscriptionsliste lesen dürfte: z. B. die der HH. Bertin de Vaux, Baillot, Gautier, Jacques Lefebvre, Rambuteau, Bérenger, Cunin-Gridaine ꝛc. Hr. Casimir Perier, damals Minister ohne Portefeuille, ermächtigte seinen ältesten Sohn, Mitglied des spanischen Comité's zu werden; er gab so unsern Operationen einen beinahe offiziellen Anstrich. Der Minister Guizot aber lieferte uns, mehr als irgend Jemand, die Mittel, die kleinen in Paris rekrutirten Truppen-Abtheilungen an der Gränze zu versammeln. Jeden Tag hatten die öffentlichen Wägen eine Anzahl Plätze, die für das Comité vorbehalten, und bestimmt waren, die Emigrirten, welche Dienste nahmen, nach Bayonne oder Perpignan zu führen. Kisten mit Waffen und Kleidungsstüken wurden auf demselben Wege expedirt. Endlich stellte man, nach dem Befehle des Hrn. Guizot, der Polizeipräfektur, auf die einfache Unterschrift einiger Mitglieder des Comité's, Kollektiv-Marschrouten für die französischen, italienischen, deutschen Freiwilligen zu, die sich an die Gränze begaben, und Truppenhaufen von 50, 100, 200 Mann, zogen, ihre Offiziere an der Spize, unter Trommelschlag und mit flatternden Fahnen ab, und erhielten auf der ganzen Route die Militair-Prästationen, wie Soldaten der eigenen französischen Armee. Ich kan unter andern, um meine Angaben stets mit den nöthigen Beweisen zu belegen, die Detaschements anführen, die von den HH. Borso di Carminati, Charrier, Barraco, Roux, Jaquinetto, Galante, Cesarini, Legris, Freytag ꝛc. befehligt wurden. Dieses revolutionaire Fieber, wovon die Regierung ergriffen schien, dauerte nicht lange. Die fremde Diplomatie schlug sich im Palais-Royal ins Mittel, und brachte Friedens- und Allianzvorschläge. Man machte bemerklich, daß die berühmten Verträge vom 20 November 1815, für zwanzig Jahre geschlossen, noch das politische Gesez Europa's bildeten; daß die kontrahirenden Souveraine sich darin verpflichtet hätten, die Familie der Bourbone auf dem französischen Throne zu erhalten, und sich wechselseitig gegen die Wiederkehr jeder Revolution in diesem Lande zu sichern; daß da Ludwig Philipp selbst ein Bourbon sey, man streng genommen in seiner Thronbesteigung keine Verlezung der Verträge, keinen Casus belli erblikn könne; dis aber geschehe unter der Bedingung, daß er selbst den demokratischen Geist unterdrüke, und dem verbündeten Europa dieselben Unterpfänder der Sicherheit gegen die Revolution gebe, welche die Bourbone des ältern Zweiges gegeben. Die Absendung des Hrn. v. Talleyrand als Bevollmächtigten zu den Londoner Konferenzen war die Antwort auf die Insinuationen der Diplomatie. Von nun an war der schöne Traum der Halbinselkrone vergessen; Spanien, Italien, Polen, die man, wo nicht aufgewiegelt, doch unter der Hand ermuthigt hatte, wurden sich selbst überlassen. Indessen mußte man noch eine Zeit lang dieses neue Spiel verbergen. Man nahm, ehe man die Maske ganz abwarf, seine Zuflucht zu List, und ich will eine Thatsache anführen, die allein hinreichen wird, diese Uebergangspolitik zu charakterisiren. Unter der spanischen Emigration befand sich ein Mann, der durch die Popularität seines Namens zum Leiter der revolutionairen Bewegung Spaniens bezeichnet wurde; es war General Mina. Gleich den andern von London nach Paris gekommen, besuchte er bei seiner Ankunft denjenigen der französischen Minister, zu dem ihn vorzugsweise die Gleichheit ihres beiderseitigen Standes rief, den Marschall Gérard. Er erhielt die herzlichste Aufnahme und die bestimmtesten Versicherungen der Sympathie und des Schuzes. Allein der Marschall Gerard (und gewiß klage ich hierin nicht seine Redlichkeit an) forderte ihm sein Ehrenwort ab, sich sofort, und ohne in Paris Jemand, selbst den General Lafayette nicht ausgenommen, zu sehen, nach Bayonne zu begeben, seine Plane, seine Reise, selbst seinen Namen sorgfältig geheim zu halten und jedes Unternehmen während sechs bis sieben Wochen zu verschieben, damit Frankreich Zeit gewinne Europa gegenüber Stellung zu fassen, und so in seinen Handlungen freier zu seyn. Mina versprach und hielt Wort. Aber wie verderblich ward dis Wort! Erstens verlor man, ohne zu handeln, die kostbarste Zeit, diejenige, wo das Madrider Kabinet, von Betäubung geschlagen, keine Rettungsmaaßregel beschließen konnte. Noch ein größeres Uebel trat ein. Einerseits sezte die Zurükhaltung Mina's und das unerklärliche Geheimniß, in das er sich hüllte, seine französischen Freunde in Erstaunen, und rief Erkältung und Mißtrauen bei ihnen hervor; andrerseits kompromittirten ihn seine gezwungene Unthätigkeit, seine Anstrengungen die Bewegung zu verschieben, noch weit mehr unter seinen Landsleuten: die Worte Schwäche, selbst Verrath wurden laut. Man beschuldigte ihn, den englischen Interessen verkauft zu seyn, und die Bewegung, welche Frankreich eine entschiedene Suprematie auf der Halbinsel geben sollte, zu hindern. Derjenige, welcher die gemeinschaftliche Fahne seyn sollte, sah andere Führer um ihn unabhängige Fahnen aufpflanzen. Eine betrübende Uneinigkeit riß in den wenig zahlreichen Reihen ein, welche ein gemeinschaftliches Unglük, eine gleiche Hingebung an das Vaterland hätte fest zusammen halten sollen, und die Neigung ihrer Freunde in Frankreich erkaltete. Die Unterstüzungen an Mannschaft, Waffen und Geld, die für Mina bestimmt waren, wurden an Andere gesandt, und die Unternehmung hatte keinen Führer, kein Band, keine Einheit mehr."

(Fortsezung folgt.)

*) Der Temps, der Auszüge aus diesem Artikel gibt, läßt hier Hrn. Lafitte, an andern Orten andere Namen aus. Gleich lükenhaft sind die Auszüge anderer Pariser Blätter.

Preußen.

Berlin, 15 Sept. Die Eisenbahn nach Potsdam wird jezt keinen Falles vor dem nächsten Frühjahr begonnen werden, nach-

Digitized by Google

dem der ganze Sommer in Unterhandlungen vergangen ist. Die Anforderungen der Post sollen sich auf 37,000 Rthlr. jährliche Vergütung belaufen; überdem bleiben die Uneinigkeiten der Direktion unter sich noch immer zu bekämpfen, von denen Einige, welche bei der Fortsezung der Bahn bis Leipzig betheiligt sind, das Ganze zusammengezogen wissen wollen. Da jedoch fast vorauszusehen ist, daß der Theil der Bahn von Potsdam bis Leipzig sich nicht verzinsen wird, so leisten die Aktionaire entschlossenen Widerstand gegen diese Amalgamirung. Daher der schlechte Einklang. Trotz der bisherigen geringen Erfolge hat sich aber eine neue Gesellschaft für eine anzulegende Bahn nach Frankfurt a. d. O. gebildet, und drei Direktoren in den HH. Crelle, v. Reuß und Schulz ernannt. Das Kapital von zwei Millionen Rthlr. ist schnell gezeichnet worden, und diese Bahn wird unstreitig zu denen gehören, deren gute Verzinsung vollkommen gesichert ist, da Frankfurt nicht allein als wichtiger Meßplaz, sondern auch als Hauptstraße nach Schlesien und Posen höchst frequent ist. Leider hat sich jedoch auch hier wieder schwindelhafte Spekulation eingeschlichen, da Einzelne 5 bis 400,000 Rthlr. gezeichnet haben, die nicht so viele Groschen Vermögen besizen. Die Direktoren sind indessen bemüht, dem Unfug zu steuern und übereingekommen, jene Spekulanten zu zwingen, denselben aufzugeben. — Vor einigen Tagen ist hier der Hr. v. Prondzynski, Bruder des durch die polnische Revolution bekannten, mit Krukowiezki verbundenen Generals eingetroffen, wie es heißt, um als Abgeordneter der russischen Regierung die endliche Regulirung der Gränzen zu vervollständigen. — Sehr wichtig für die gleichmäßige Ausübung der Justiz in Preußen ist ein jüngster Kabinetsbefehl Sr. M., durch welchen die drei Senate des höchsten Gerichtshofes im Staate, des geheimen Obertribunals, gehalten werden, Protokolle ihrer Entscheidungen zu führen, und nach den in denselben angeführten Gründen überall bei gleicher Sachlage zu entscheiden. Durch diese wohlthätige Verfügung werden die häufig so subjektiven und abweichenden Entscheidungen der verschiedenen Gerichtshöfe aufgehoben, und eine bestimmte und objektive Entscheidung nach festen Normen eingeführt. Bisher ist es nicht selten vorgekommen, daß 39 Personen einen Prozeß gewannen, während die 40ste, ganz in derselben Sache, ihn verlor, weil sie ein anderes Kollegium zur Entscheidung hatte, dessen Mitglieder in subjektiver Auslegung der Geseze anders urtheilten, oder eine gewonnene Sache wurde bei Wiederholung von demselben Kollegium verloren, weil inzwischen ein Rath versezt oder gestorben war, und sein Nachfolger anders über die Sache dachte. Es ist ein wichtiges Verdienst des Ministers Mühler, diesen Mangel der kollegialischen Entscheidung gehoben zu haben, und wahrscheinlich werden nicht allein das geheime Obertribunal, sondern, wie es in dem Kabinetsbefehle auch angedeutet ist, die sämtlichen Gerichtshöfe mit ihren Kollegien sich nach diesem zu richten haben. (Hann. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 3 Sept. Der Quartalaufseher der St. Petersburgischen Polizei, Titularrath Jakow Gertschunowski, wurde auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers dem Kriegsgerichte übergeben, weil er fälschlich angezeigt hatte, der Bürger Mironow habe mit seinem Wagen den Bauern Jewstifejew überfahren und dadurch den Tod desselben verursacht, und weil er den genannten Mironow durch Zwangsmittel dahin gebracht hatte, sich für schuldig zu erklären. Das Generalauditoriat fand, nach Untersuchung dieser Angelegenheit, daß der Quartalaufseher Gertschunowski sich Folgendes hatte zu Schulden kommen lassen: Derselbe warf nemlich, als er am 22 Jun. 1835 erfuhr, daß der Bauer Jewstifejew durch den Wagen des Zöglinges Fürsten Dolgorukow im Obuchow'schen Prospekt überfahren worden sey, einen ungegründeten Verdacht auf den 18jährigen Mironow, welcher an demselben Tage mit dem Flügeladjutanten Obristen Dolgorukow aus Krasnoje-Selo ankam. Als aber Mironow sich damit rechtfertigte, daß er nicht durch die Moskau'sche, sondern durch die Narwa'sche Barriere in die Stadt gefahren sey, und daß er den Flügeladjutanten, Obristen Dolgorukow, gerade an dessen, bei der Kalinkinbrüke gelegenes Quartier geführt habe, welche Aussage auch der genannte Flügeladjutant selbst bestätigte, so hielt der Quartalaufseher Gertschunowski, obgleich er sich bei der Narwa'schen Barriere selbst davon überzeugte, daß der Flügeladjutant, Fürst Dolgorukow, durch dieselbe gefahren sey, und zwar viel später, als das unglükliche Ereigniß im Obuchow'schen Prospekt statt fand, dennoch diese Aussage für falsch, und brachte den Mironow durch Zwangsmittel dahin, sich des ihm aufgebürdeten Vergehens schuldig zu bekennen. Hierauf wurde dem Quartalaufseher Gertschunowski bei der Nachfrage in Krasnoje-Selo angezeigt, daß der Flügeladjutant, Fürst Dolgorukow, um die Zeit, als der Bauer Jewstifejew überfahren wurde, Krasnoje-Selo noch nicht verlassen hatte. Ungeachtet aller dieser Umstände machte Gertschunowski seinen Vorgesezten einen falschen Bericht, und überredete zwei Fuhrleute zu dem Zeugnisse, sie hätten den Mironow selbst im Obuchowschen Prospekt fahren sehen. Da die ungesezliche Verfahrungsweise des besagten Gertschunowski in dieser Angelegenheit sowol durch die Umstände überhaupt, als auch dadurch, daß der Fuhrmann Bachtejew freiwillig ausgesagt hat, er habe am 22 Jun. 1835, als er mit dem Zöglinge Fürsten Dolgorukow zur Stadt gekommen sey, den Bauer Jewstifejew überfahren, vollkommen bewiesen ist, so fällte das Generalauditoriat folgendes Urtheil: Daß Gertschunowski seinen Titel und seinen Adel verlieren, und als gemeiner Soldat eingestellt werden solle; außerdem solle er dem Bürger Mironow für die gegen denselben ungerechter Weise angewandten Zwangsmaaßregeln 300 Rubel auszahlen. — Ferner befand das Generalauditoriat schuldig: 1) den bei dem Militairgeneralgouverneur von St. Petersburg angestellten wirklichen Staatsrath Schtscheglow, welchem von dem Generalgouverneur die Untersuchung dieser Sache aufgetragen war, und welcher nicht nur das Zutrauen seiner Vorgesezten keineswegs gerechtfertigt, sondern auch geradezu die Wahrheit zu verheimlichen und die von Gertschunowski aufgestellten grundlosen Beweise zu bekräftigen gesucht hatte; 2) den Aufseher des Moskau'schen Stadttheils, Pawlow, welcher bei dieser Gelegenheit die ihm obliegenden Verbindlichkeiten gänzlich vernachlässigte und dem Gertschunowski in seinem gesezwidrigen Verfahren behülflich war. Diese beiden Beamten verurtheilte das Generalauditoriat zur Niederlegung ihrer Aemter, ohne daß jedoch Schtscheglow für seinen frühern untadelhaften Dienst seiner Ansprüche auf eine Pension verlustig gehen soll. Wenn Gertschunowski nicht im Stande seyn sollte, 500 Rubel an Mironow zu zahlen, so soll diese Geldsumme von Pawlow beigetrieben werden. — Auf dieses Sr. Maj. dem Kaiser unterlegte Urtheil des Generalauditoriats geruhte Se. Majestät am 25 Jul. d. J. eigenhändig zu schreiben: Dem sey also."

Digitized by Google

Cholera-Instruktion.

Königreich Bayern.

Staatsministerium des Innern.

Die Möglichkeit eines Vordringens der asiatischen Brechruhr über die Gränzen des bayerischen Staates hat das unterfertigte Staatsministerium bereits am 6 und 19 September vorigen Jahres zu vorläufigen Aufträgen an die königlichen Regierungs-Präsidien und zu Abforderung ausführlicher Regierungsgutachten veranlaßt.

Nachdem nunmehr der als möglich gedachte Fall wirklich eingetreten ist, und das Uebel zu Mittenwald, Landgerichts Werdenfels, Wurzel gefaßt hat, auch zwei sehr verdächtige Fälle zu Oberzell nächst Passau wahrgenommen worden sind, so erhalten sämtliche k. Kreisregierungen, Kammer des Innern, und deren Medizinalausschüsse auf den Grund ihrer mit eben so viel Umsicht als Sachkenntniß erstatteten Berichte, nach Maaßgabe der vorliegenden königlichen Direktivbefehle nachstehende Weisungen.

I. Allgemeine Bestimmungen.

1) Bekanntlich sind Furcht und Niedergeschlagenheit des Gemüthes die sichersten Verbündeten und die gefährlichsten Träger der in ihrem eigentlichen Wesen noch nicht vollständig ergründeten, in ihren Erscheinungen aber ziemlich genau konstatirten Brechruhr.

Oberster Grundsaz muß es daher seyn, bei Annäherung sowohl, als bei wirklichem Vorhandenseyn dieser verderblichen Krankheit Alles zu vermeiden, was Beängstigung verbreiten, und sonach die moralische Empfänglichkeit erzeugen oder befördern könnte.

Die k. Kreisregierung, K. d. J., in Verbindung mit ihrem Kreismedizinal-Ausschusse, wird sämtliche Polizei- und Sanitätsbeamte rechtzeitig hierauf aufmerksam machen, und selbe entsprechend belehren!

2) Da ferner, abgesehen von dem beinahe einstimmigen Urtheile der Techniker über die miasmatische Natur der Seuche gänzliche Absperrungen durch die Erfahrung als unausführbar, theilweise Vorkehrungen der Art aber als unnüz belästigend anerkannt sind, da ferner selbst bei entgegengesezter Annahme Maaßregeln im Sinne der Kontagiosität jedenfalls durch Beunruhigung mehr schaden würden, als ihre strengste und gelungenste Durchführung gegenüber einem so mächtigen Uebel zu nüzen vermöchte, so sind Sperren und Kontumazanstalten in dem Sinne der Anordnungen von 1831, dann Erschwerungen des Verkehrs durch Abforderung von Gesundheitszeugnissen u. s. w. durchaus zu umgehen, und die diesfallsigen früheren Vorschriften in keiner Weise mehr als existent zu betrachten.

II. Vorbeugende Maaßregeln.

3) Die Beobachtungen aller Länder geben zu entnehmen, daß Diätfehler, Erkältungen und ungeregeltes Leben nicht nur prädisponirend wirken, sondern auch in prädisponirten Orten beinahe immer Vorgänger und nächste Veranlassung der ersten Fälle zu seyn pflegen. Namentlich hatte in Mittenwald bei den zwei zuerst erkrankten Personen unmittelbar vor Ausbruch der Krankheit der Genuß unreifer Erdbirnen und das Vermischen von Branntwein und saurer Milch statt gefunden. Es ist daher vor Allem Pflicht der Verwaltung, die Nahrungspolizei schon gegenwärtig allenthalben angemessen zu schärfen, ungesunde Lebensmittel, insbesondere der vollständigen Reife entbehrende Obst- und Kartoffelwaare rüksichtslos zu beseitigen, ebenso für strenge Vorschriftsmäßigkeit des Bieres, für Ausschenkung unverfälschten Weines, dann für Güte und Gesundheit des Brunnenwassers ernstlichst zu sorgen, den öffentlichen Brunnen eine besondere, jeden Vorwand zu nachtheiligen Gerüchten beseitigende Aufmerksamkeit zu widmen, und dem ungemessenen Gebrauche berauschender Getränke nach Möglichkeit entgegen zu treten.

Ferner ist es Pflicht der Verwaltung, den stets mit Uebermaaß im Essen und Trinken verbundenen Ueberschreitungen der Polizeistunde kräftigst vorzubeugen, ohne jedoch die Fürsorge gegen verordnungswidrigen Wirthshausbesuch in ein Schließen der Wirthshäuser selbst übergehen zu lassen, und dadurch Unruhe zu erregen, oder herkömmliche Versammlungen, als Messen, Jahr- und Viehmärkte, einzustellen, wo nicht der allgemeine Wunsch der Ortsbewohner eine solche Einstellung dringend und unzweideutig fordern sollte.

4) Mit der entsprechenden Schärfung der Nahrungspolizei und dem angemessenen Wirken gegen Vernachläßigung der Diät hat sich auch eine durchaus gesteigerte Reinlichkeitspolizei zu verbinden. Nichts fördert die Empfänglichkeit mehr, als ein stagnirender, von unreinen Ausdünstungen geschwängerter Zustand der atmosphärischen Luft. Die Verwaltung wurde daher eine ihrer wichtigsten Obliegenheiten versäumen, unterließe sie schon gegenwärtig, überall auf verdoppelte Salubrität zu dringen, für den gehörigen Abfluß der Exkremente, für das öftere, rasche, die Luft so wenig als möglich verderbende Reinigen der Abtritte und Kloaken, für das häufige Leeren der die engen Höfe vieler Stadtwohnungen förmlich verpestenden Düngerstätten, für das stete Reinhalten der Ortsstraßen von Koth und Schnee, die wirksamste Thätigkeit zu entwikeln.

5) Da der größte Theil der die ursprüngliche Kontagiosität der Krankheit läugnenden Aerzte eine Mittheilbarkeit von Körper zu Körper unter gewissem Voraussezen zugibt, und da Infektionsherde in der That sich zu bilden scheinen, wo die Epidemie in enge übervölkerte Räume dringt, so liegt es in dem Berufe einer wohlwollenden Administration, zwar keine Familie gewaltsam aus ihrer Wohnung zu entfernen, wohl aber leer stehende Räume und Quartiere, wo deren füglich ausgemittelt werden können, als Dislokationsgelegenheit für jene bereit zu halten, die bei wirklichem Ausbruche der Krankheit in ihrem wie im allgemeinen Interesse zu einer etwa nöthig erachteten Dislokation die Hand zu bieten, und ihre Wohnungen den Zurükbleibenden zu überlassen geneigt seyn möchten. Ferner liegt es in dem Verwaltungsberufe, die Aufsicht auf Bettler und Landstreicher, dann auf erwerbs- und vermögenslose Fremde zu schärfen, und den Verordnungen über das Anhalten der erstern zur Arbeit, dann über deren eventuelle Verbringung in die Arbeitshäuser, so wie den Vorschriften über die Entfernung der leztern aus dem Königreiche, den kräftigsten Vollzug zuzuwenden.

6) Zu den wirksamsten prophylaktischen Mitteln zählt weiter eine thätige fortgesezte und zwekmäßige Unterstüzung nicht nur der konscribirten Armen, sondern auch jener unglüklichen Familien, welche oft ein übertriebenes Zartgefühl vom Nachsuchen fremder Hülfe abhält, und in deren Mitte das Elend meistens gräßlicher als in jener der unterstüzten Armuth herrscht. Daß hier einfache warme Kost Plaz greife, daß dem Körper bei Tag und bei Nacht der nöthige Schirm gegen Kälte gewährt, daß vollständige Reinlichkeit in Wohnung und Kleidung gehandhabt werde, ist nöthig zum Schuze der Gesamtheit, nicht minder als zum Schirm der Dürftigen selbst, da die in den Hütten sich steigernde Krankheit auch auf alle übrigen Klassen und auf den Gesundheitszustand ganzer Orte nie ohne Rükwirkung bleibt. Einwirken, und zwar nicht bloß formelles, sondern lebendiges Einwirken auf diesen mittellosen Theil der Bevölkerung, Anhalten desselben zu dem, was frommt, Sorge für die nothwendigen Spenden und dafür, daß Geldgaben nicht vergeudet, sondern wirklich für warme gute Kost und Kleidung Aller, und namentlich auch zum Besten der meist total vernachläßigten Kinder verwendet, und daß die erworbenen Kleidungen nicht versezt oder verkauft werden, mit Einem Worte, „Ausübung der durch das Gesez vom 17 November 1816 gegründeten sittlichen Vormundschaft über die Armen und deren Angehörige“ im

Digitized by Google

weitesten Sinne des Wortes, erwächst in diesem Augenblike zum erhöhten ernsten Berufe der Armenpflegschaftsräthe, und zur gebieterischen Obliegenheit der sie leitenden und überwachenden Beamten.

7) Aber nicht bloß auf die konscribirten und nichtkonscribirten Armen hat sich die Sorgfalt der Verwaltung zu erstreken. Gleiche Aufmerksamkeit gebührt auch den minder bemittelten Klassen der thätigen Staatsbürger, insbesondere jenem ehrenhaften Stande, dessen ganzes Daseyn auf den kärglichen Erwerb der Hände berechnet ist, und dessen Schweiß wohl das Nöthige für gewöhnliche Momente zu erringen, keineswegs aber den gesteigerten Anforderungen eines außerordentlichen Momentes zu genügen vermag. Suppenanstalten, bezüglich der Ingredienzien von allem dem befreit, was der Brechruhr Vorschub leisten könnte, nicht nur den Armen unentgeltlich, sondern auch dem fleißigen Arbeiter und seinen Angehörigen, dann dem minder bemittelten Bürger gegen mäßige Bezahlung, gesunde und warme Nahrung darbietend, sind bereits den vorläufigen Direktiven gemäß zu Mittenwald mit dem glüklichsten Erfolg angewendet worden, und werden, wo die Umstände ihre Einführung zulassen, und selbst in den mit dürftigen Taglöhnern versehenen Dörfern, die besten Dienste leisten.

Die k. Kreisregierungen, K. d. J., empfangen daher anruhend das für solche Fälle bisher vorzugsweise zwekmäßig befundene Rezept (Beilage A), dem zufolge eine vollkommen sättigende Portion auf 1½ bis höchstens 2 Kreuzer zu stehen kommt, mit der Aufforderung, bei etwaiger Annäherung der Krankheit diesem eigentlichen Schlußstein aller Maaßregeln mit entsprechender Beachtung der Lokalverhältnisse eine ganz besondere Aufmerksamkeit und die lebendigste Fürsorge zu widmen, und für denselben den Eifer der Gemeinden, Seelsorger und Armenpflegschaftsräthe im vollsten Sinne des Wortes zu gewinnen.

8) Der Einklang aller Wahrnehmungen läßt nächst diätetischen und sanitätspolizeilichen Gebrechen das späte Anrufen ärztlicher Hülfe, als eines der wesentlichsten Förderungsmittel der schon auf ihrem Zuge aus Indien nach Mitteleuropa ihrer ursprünglichen Intensität entblößten Krankheit, und als die eigentliche Veranlassung der oft so überwiegenden Sterblichkeit erkennen. Kaum bemerkbar in ihrem Keime, schleichend in ihren ersten Momenten, dann plözlich zu raschem Verlaufe sich entwikelnd, und von Stadium zu Stadium eilend, ist die Brechruhr auch bei minder heftigem Auftreten in der Regel unheilbar, wenn die Hülfe erst in den spätern Entfaltungsstufen beginnt; selbst viele der als vorzugsweise akut betrachteten Fälle wurden bei näherer Untersuchung als das bloße Hervortreten des unbemerkt erstarkten Uebels erkannt.

Als das sicherste und zugleich einzig untrügliche Mittel nicht nur zur Rettung zahlreicher Einzelnleben, sondern auch zu Milderung des Krankheitscharakters im Ganzen, wird daher von der Staatsregierung die Errichtung ärztlicher Besuchsanstalten betrachtet. Diese Anstalten sollen den des täglichen Besuches eines eigenen Hausarztes nicht versicherten Familien aller Kategorien das täglich ein- oder zweimalige unentgeltliche Erscheinen eines Arztes, oder, wo die genügende Anzahl von Aerzten durchaus nicht ermittelt werden kan, eines ganz tüchtig unterrichteten ärztlichen Gehülfen (in biennio begriffenen Arztes, ärztlichen Praktikanten und Landarztes, Chirurgen u. s. w.) und auf diese Weise das rechtzeitige Erkennen des Uebels, das rechtzeitige Aufmerksamwerden auf die Nothwendigkeit diätetischer oder ärztlicher Hülfe, und auf Begehren das rechtzeitige Darreichen solcher Hülfe darbieten.

Behufs dieser, die zarteste Sorgfalt des erhabenen Monarchen bewährenden Anstalt soll jede größere Stadt, falls eine disfallsige Einrichtung nicht bereits besteht, in Distrikte eingetheilt, jedem Distriktsarzte eine vollkommen zureichende Zahl Assistenten in den Personen der durch eigene Praxis nicht, oder wenig in Anspruch genommenen praktischen Aerzte, dann der in biennio begriffenen ärztlichen Praktikanten, und in deren Ermangelung tüchtiger ärztlicher Gehülfen (in den Personen tüchtiger Landärzte, Chirurgen, wohl auch studirender Mediziner des lezten Kursus) beigegeben, und für den Verkehr zwischen diesen Aerzten und den Assistenten Vormittags und Nachmittags eine bestimmte Rapportstunde festgesezt werden. — Den Assistenten soll aufgegeben werden, in jeder den Besuch nicht verschmähenden Familie täglich zwei, bei zu großer Zahl von Familien aber mindestens einmal zu erscheinen, über den Gesundheitszustand aller Familienglieder und Familienangehörigen, namentlich auch der Dienstboten und sonstiger Hausbewohner Erkundigung einzuziehen, bei wahrgenommener Prädisposition ohne Uebereilung, mit Ruhe, Umsicht und zartem Anstande Vorsichtsmaaßregeln zu empfehlen; wo die wirkliche Annäherung der Krankheit zu vermuthen, oder dem unterrichteten Auge bereits wahrnehmbar ist, das Berufen des Hausarztes, oder in dessen Ermangelung des Distriktsarztes, oder eines ordentlichen Arztes zu empfehlen, auf geäußerten Wunsch die ersten Mittel zu spenden, und in dieser Weise ohne alle Störung der bereits begründeten ärztlichen Praxis, im herzlichen Einklange mit den Ordinarien, und ohne allen physischen oder moralischen Zwang, als Namens des Monarchen erscheinende Berather, den großen Zwek zu fördern, welchen das Vertrauen der Regierung ihnen vorzeigt. In kleineren Städten und größeren Landorten ist unter der obersten Respizienz des für den ganzen Distrikt in Anspruch genommenen Physikus für das Vorhandenseyn mindestens eines ausschließend der Besuchsanstalt gewidmeten graduirten Arztes oder ärztlich qualifizirten Individuums, und wo die Population es nöthig macht, für die Beigebung der nöthigen Gehülfenzahl zu sorgen. In kleineren Gemeinden sind in Ermangelung tüchtiger Aerzte und vollkommen qualifizirter Gehülfen die Ortsbader, oder falls keine solchen vorhanden seyn sollten, für die Zeit der Krankheit eigens aufzustellende befähigte Individuen mit diesem Besuche zu beauftragen.

Diese Anstalt hat, wie sich von selbst versteht, in jedem einzelnen Orte erst bei wirklichem Ausbruche der Krankheit ins Leben zu treten. Sie ist aber bereits bei Annäherung des Uebels dergestalt vorzubereiten, daß auch das rascheste Hervortreten der Epidemie die Maaßregel vollkommen vorbereitet, und von selbst wirksam finde. Namentlich sind die zu dem Besuchsgeschäfte zu verwendenden, nicht graduirten Aerzte schon vorläufig dergestalt zu unterrichten, daß sie wirklich auf die Höhe ihrer Aufgabe gelangen, über die Merkmale der Prädisposition und der beginnenden Krankheit vollkommen im Klaren seyen, und nicht statt Beruhigung, Angst und unnöthigen Schreken in die Familien übertragen.

9) Auf daß übrigens auch dort, wohin diese wohlwollende Einrichtung nicht dringen kan, namentlich in Weilern und Einzelnhöfen, jedes Familienhaupt der eigene Berather der Seinigen zu seyn vermöge, und damit überhaupt Niemand über die bei Annäherung der Brechruhr zu beobachtenden diätetischen Regeln in Zweifel schwebe, wird sämtlichen k. Kreisregierungen in den nächsten Tagen eine entsprechende Belehrung mit dem Auftrage zugesendet werden, solche durch die Intelligenz- und Lokalblätter zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, besondere Abdrüke in vollkommen genügender Zahl in die Hände der Seelsorger, der Gemeindevorsteher, der Schullehrer und des gesamten ärztlichen Subalternpersonals zu legen, und deren möglichste Verbreitung in dem Momente nahender Gefahr, so wie die stete Hinweisung auf dieselbe während der Krankheitsdauer auf das dringendste zu empfehlen.

10) Ihres wesentlichen Charakters würde aber die ärztliche Besuchsanstalt entbehren, erschien der Arzt blos als einfaches Organ der Sanitätspolizei, und gewissermaaßen lediglich als Entdeker von Gefahren, worüber die meisten Menschen sich gerne so lange als möglich täuschen, und deren plözlicher Ausspruch immer etwas Unerwünschtes und Abschrekendes an sich trägt. Soll die Maaßregel im vollsten Sinne des Wortes frommen, so muß der besuchende Sanitätsbeamte neben dem oben erwähnten ärztlichen Beirath auch, wo der minder bemittelte Zustand der Familie es erheischt, Spender der zu Befolgung des Rathes erforderlichen Subsidien, und in jeder Beziehung ein Bote des Trostes seyn. Darum sind diese ärztlichen Abgeordneten allenthalben mit den nöthigen Mitteln zu der unerläßlichsten Hülfe, z. B. zum Beischaffen von Strohsäken, zum Auswechselnlassen des verdorbenen Strohes in den vorhandenen Lagerstätten, zum

Digitized by Google

Anweisen des nöthigen Holzes und der absolut nöthigen Bedekung auch bezüglich der in die Armenlisten nicht eingetragenen Familien zu versehen. Ferner ist in die Hände dieser Männer die erforderliche Anzahl von Billetten zu unentgeltlichem Abholenlassen der sub Nr. 7 bezeichneten Suppe niederzulegen.

Wird der Wohlthätigkeitssinn der Bemittelten mit gehöriger Wärme und Eindringlichkeit in Anspruch genommen, werden die Edleren unter den Reichen auf die Noth ihrer Mitbürger, werden die Hartherzigen darauf aufmerksam gemacht, daß die Krankheit weder Stand noch Alter, noch Reichthum berüksichtiget, und daß das in den minder bemittelten Klassen einmal über Hand genommene Uebel mit eiserner Hand auch in die Paläste und Prunksäle übergreift, so wird, namentlich in größeren Städten, ein reicher Zufluß außerordentlicher Beiträge nicht fehlen, und die so eben angeordnete unerläßliche Vorkehrung wird sogar, ohne wesentliche Belästigung der Wohlthätigkeitsstiftungen und der auch hier kraft des Gesezes subsidiär haftenden Gemeinden durchführbar werden.

Auch in dieser Beziehung sind schon bei Annäherung der Krankheit die erforderlichen Einleitungen dergestalt zu treffen, daß das wirklich ausbrechende, gerade in seinen ersten Momenten vorzugsweise heftige Uebel nicht auf eine erst zu organisirende, sondern auf eine vollkommen organisirte, augenbliklich wirksame, im Keime erstikende Gegenkraft stoße.

11) Was die Krankenbehandlung anbetrifft, so kan es durchaus nicht in den Absichten der Staatsregierung liegen, für den Fall des wirklichen Krankheits-Ausbruches jene Kranken, deren Verbleiben im Hause die nächste Nachbarschaft nicht offenbar und unzweifelhaft mit einem Infektions-Herde bedroht, wider Willen aus ihren Familien entfernt, und in Spitäler gebracht zu sehen. Eine solche Maaßregel würde über Gebühr in das Familienleben eingreifen, und die natürlichsten Gefühle, wie die Gränzen administrativer Wirksamkeit verlezen. Selbst ein suasives Concentriren der Krankenpflege in die Spitäler erscheint unzwekmäßig, sowohl ob der daraus entstehenden Ueberfüllung dieser Anstalten, als ob der von jedem Transporte unzertrennlichen Zeitverluste und Gefahren. Es sind daher allerdings die vorhandenen Krankenhäuser den die Aufnahme Wünschenden mit Bereitwilligkeit zu öffnen, und zu diesem Ende die nöthigen Erweiterungen, dann Bett- und Fournituren-Vermehrungen vorzukehren, und in großen Städten Filialspitäler zu schneller Aufnahme der in der Nähe erkrankenden und eines Obdaches entbehrenden, oder den Eintritt in ein öffentliches Krankenhaus wünschenden in dem Haupt-Spitale nicht unterbringbaren Personen zu ermitteln, und eventuell mit den nöthigen Individuen und Einrichtungen zu versehen; diese Filialspitäler aber sind unter keiner Voraussezung blos auf Cholerakranke zu beschränken, vielmehr aus leicht begreiflichen sanitätischen und physiologischen Gründen und in Gemäßheit der Ziff. 1 und 2 gegenwärtiger Weisung in jeder Beziehung als Filialen des Hauptspitales, oder Hauptkrankenhauses zu betrachten. Ferner ist die vorzüglichste Sorgfalt auf Erleichterung der häuslichen Krankenpflege zu verwenden, namentlich allenthalben die erforderliche Zahl und resp. ein Ueberfluß an tüchtigen Krankenwärtern und Krankenwärterinnen herbeizuschaffen, und die Vertheilung dieser Individuen in bestimmten, öffentlich bekannt gemachten und durch einen Schild Jedem bemerkbaren Lokalitäten zu bewirken. Zu Krankenwärtergeschäften ist insbesondere das gesammte untergeordnete Sanitätspersonal, Bader ꝛc. als unbedingt verpflichtet zu erachten.

Die k. Kreisregierungen, K. d. J., werden namentlich diesen lezterwähnten dem Andrange in die Spitäler vorbeugenden Maaßregeln die kräftigste Fürsorge zuwenden, und Sorge tragen, daß auch die in gegenwärtiger Nummer entwikelten Anstalten zwar erst bei Ausbruch der Krankheit sich verwirklichen, schon bei deren Annäherung aber ihrem vollen Umfange nach vorbereitet werden, um sie bei unerwartetem Ausbruche schon vollständig bereist den Hülfsbedürftigen darzubieten.

III. Verhalten bei wirklichem Ausbruche der Krankheit.

12) Ist die Krankheit wirklich ausgebrochen, so haben augenbliklich und ohne erst eine specielle Weisung abzuwarten, die in Gemäßheit vorstehender Nummern vorbereiteten Einrichtungen alsbald in volle Wirksamkeit zu treten.

13) Bei allen Maaßregeln gegen die vorhandene Krankheit ist durchaus fest an jenen Grundsäzen zu halten, welche aus den Ziffern 1 und 2 gegenwärtiger Weisung näher zu entnehmen sind. — Insbesondere ist zwar eine Abkürzung der Polizeistunde gestattet, bezüglich des Schließens der Wirthsstuben und des Abschaffens von Volksbelustigungen, von Messen, Jahr- und Viehmarkten aber von demjenigen nicht abzuweichen, was in Nr. 3 gegenwärtiger Verfügung diesfalls für die vorbereitende Epoche festgesezt wurde.

14) Hergebrachte, oder, wenn sie gewünscht werden, außerordentliche Gottesdienste sind in keiner Weise zu hindern, vielmehr mit dem Vollgewichte sittlicher und kirchlicher Würde zu umgeben, wie denn überhaupt die Erwekung des Vertrauens zu der allwaltenden Vorsehung Gottes und die Förderung religiöser Gefühle als heilige Pflicht und als eines der mächtigsten Mittel zu Aufrechthaltung der Gemüther und zu Erzeugung der gegenüber großen Gefahren doppelt nöthigen moralischen Kraft betrachtet und befördert werden müssen.

15) Dagegen spricht der Vollzug der Verordnungen über den Schulbesuch während der Dauer des Uebels durchaus Modifikationen an. So heilsam nemlich diese Vorschriften in Zeiten allgemeiner Gesundheit sind, und so strenge gegen Eltern zu verfahren ist, welche die gesezlich dargebotene öffentliche Gelegenheit zu religiöser, sittlicher und geistiger Veredlung ihrer Kinder vernachlässigen, ohne das gesezliche Ersazmittel des Privatunterrichts zu benüzen, so unverantwortlich wäre es, in den Familienkreis in einem Moment einzugreifen, wo größere Versammlungen Vielen gefährlich erscheinen, und wo jedenfalls auch kurze Trennungen häufig nicht ohne Beunruhigung stattzufinden vermögen. Hier muß das öffentliche Interesse der billigen Rüksicht auf die elterliche Liebe weichen, und das sonst Gebotene dem eigenen Ermessen der Väter und Mütter anheimgegeben bleiben. Jedenfalls aber sind die Schulen unter keiner Voraussezung zu schließen; ebenso die Kleinkinder-Bewahr-Anstalten mit gedoppelter Kraft bezüglich jener Kinder zu handhaben, deren Eltern in dem Dahinsenden ihrer Angehörigen einen Trost finden mögen, wobei sich von selbst versteht, daß die ärztlichen Besuchsanstalten ganz vorzüglich auf die Schul- und Bewahr-Lokalitäten und auf die darin fakultativ Erscheinenden sich zu erstreken haben.

16) Bezüglich der Reinlichkeits-Polizei sind die Vorschriften der Nr. 4 gegenwärtiger Weisung in ihrer vollesten Ausdehnung zu handhaben, namentlich ist auf das Neutralisiren der Exkremente durch Einwerfen ungelöschten Kalkes, oder Eingießen von Chlorwasser allenthalben eine ununterbrochene Wachsamkeit zu verwenden.

17) An Orten, wo keine Apotheken bestehen, sind während der Dauer des Brechdurchfalles die Aerzte, dann die approbirten Landärzte und Chirurgen zur Selbstdispensation der diesfalls nöthigen Arzneien unbedingt ermächtiget. Die Abnahme der Medikamente aus einer andern, als der Apotheke des Distriktes ist denselben jedoch nur insofern gestattet, als lezlere die augenbliklliche Ablieferung der geforderten Vorräthe erweislich nicht bewirkt haben sollte.

18) Bei den Verstorbenen ob des bei der Brechruhr häufigen Scheintodes ist die Leichenbeschau mit ganz besonderer und gesteigerter Pünktlichkeit vorzunehmen, bei den Beerdigungen aber jede Abweichung von den herkömmlichen Gebräuchen zu vermeiden, und namentlich zu nächtlichen stillen Begräbnissen nur im äußersten Fall und bei ganz außerordentlicher Zunahme der Sterblichkeit zu schreiten.

19) In Kundgabe der Sterblichkeitsresultate hat durchaus keine Verheimlichung Plaz zu greifen, vielmehr ist die volle Wahrheit zur Kenntniß des Publikums um so mehr zu bringen, als einerseits die Billigkeit ein offenes Unterrichten der Staatsbürger über die ihr Leben so nahe berührenden Zustände erheischt, und als andererseits die ungeschminkte und glaubhaft dargebotene Gewißheit stets minder abschrekend wird, als die schwankenden, nie verkleinernden, in der Regel aber stets übertreibenden Gerüchte.

Gegenwärtige Instruktion enthält die Grundzüge des in dieser wichtigen Angelegenheit auf allen Punkten des Reiches zu

beobachtenden Verfahrens. Ihr Inhalt war bereits vorlängst dem Präsidium der k. Regierung des Isarkreises vorsorglich eröffnet worden, und daß sie in der That fruchtbringend wirken, daß durch sie das Uebel wirklich bekämpft und besiegt zu werden vermag, beweisen die neuesten Vorfälle zu Mittenwald, und namentlich der abschriftlich anrudende Bericht des mit Instruktionen dieses Inhaltes dahin abgeordneten praktischen Arztes Dr. Pfeuffer. Uebrigens bleibt alles hier Geschriebene nur todter Buchstabe. Leben kan ihm erst durch lebendige Aufgreifung, durch warmen Vollzug und durch zweckmäßige Lokalisirung zu Theil werden. Hier beginnt die edle Aufgabe der Kreis-, Distrikts- und Lokalverwaltung. Bayerns Beamtenstand hat zu jeder Zeit der Stimme seines Königs, dem Rufe der Ehre und Pflicht rühmlich und mit eigenthümlicher Hingebung entsprochen; er hat immer verstanden, sich auf die Höhe des Momentes zu schwingen, und seine Thatkraft nach Maaßgabe des Bedürfnisses zu steigern; er hat in gefahrvollen Tagen gewußt, Begeisterung in alle Klassen der Bevölkerung zu übertragen, um Bayerns administrativen Ruhm vor aller Welt zu bewähren. Der bayerische Clerus aller Konfessionen ist von jeher Hand in Hand mit der Staatsregierung gewandelt; dieser glüklichen Eintracht verdankt das Schulwesen dieses Landes seinen großartigen und zugleich ächt religiösen Aufschwung; und noch neuerlich bewährt das alle Erwartung übersteigende Gedeihen der Kirchenverwaltungen und des Armenwesens, wie richtig und herzlich die Pfarr- und höhere Geistlichkeit jede edle Aufgabe zu ergreifen und zu vollbringen vermag. Die Gemeinden stehen beinahe allenthalben auf der Linie eines großartigen Gemeinde-Ediktes, dieses schönsten Geschenkes des höchstverewigten Monarchen; ihr ganzes Walten bewährt, wie reif die Nation zum Empfange dieses Mündigkeitsbriefes, und wie würdig sie des ihr gewidmeten königlichen Vertrauens war und ist. Bei solchen Elementen der Durchführung kan das Gelingen nicht zweifelhaft seyn.

Ein reiches Feld des Wirkens ist den k. Generalkommissairen und Regierungspräsidenten dargeboten; sie werden die Saat freudig streuen, und selbe mit gewohnter Kraft und Umsicht zur Reife bringen.

Uebrigens ist in solchen Momenten mit Vielschreiberei wenig gedient; hier gilt es rasches, kräftiges und persönliches Handeln.

Für München ist die Anordnung getroffen, daß von dem Augenblike des etwaigen Ausbruches der Krankheit an, der k. Staatsminister des Innern, dann der Obermedizinalrath, der einschlägige Ministerialreferent und die durch Geschäfte nicht abgehaltenen Mitglieder des Obermedizinalkollegiums täglich Mittags 1 Uhr in dem Regierungsgebäude sich einfinden, dort mit dem k. Generalkommissär und Regierungspräsidenten, und den einschlägigen Kreis-, Distrikts- und Local-Polizei- und Sanitätsbeamten, insbesondere auch mit den Bürgermeistern und den Vorständen des Armenpflegschaftsrathes, dann den Seelsorgern der verschiedenen Konfessionen zusammentreffen, die eingelaufenen Rapporte, und namentlich die Anzeigen der von den Resultaten der vormittägigen Besuche ihrer Assistenten bereits in Kenntniß gesezten Distriktsärzte entgegennehmen, und daß jeder Gegenstand, mündliche, oder, sofern eine Beurkundung nöthig ist, tabellarisch-protokollarische Erledigung, jede Anfrage von Behörden oder Individuen mündliche und augenblikliche Bescheidung finde. Ein gleiches Concentriren aller Instanzen, ein gleiches unmittelbares Anhören und Bescheiden aller Rükfragen, wird in jeder Kreisstadt, an jedem Size einer Distrikts- oder Lokalbehörde Plaz greifen, und die bayerische Staatsverwaltung wird beweisen, was ächtes Pflichtgefühl und der Geist eines Monarchen vermag, der allen seinen Dienern mit dem Beispiele unerschöpflicher Anstrengung vorangeht, der nicht blos im Schreiben, sondern auch im Handeln die Aufgabe der Regierung erblikt, und der die Tüchtigkeit seiner Organe vorzugsweise aus dem Effekte ihrer Anordnungen zu beurtheilen gewohnt ist. — München, 10 Sept. 1836.

Auf Sr. königl. Majestät allerhöchsten Befehl.
Fürst von Oettingen-Wallerstein.

Durch den Minister: der General-Sekretair. — In dessen Verhinderung: der geheime Sekretair **Baldauf.**

Beilage A.

Suppen-Recepte.

auf 50 Portionen für solche Suppen, welche zur Zeit der Brechruhr eine gesunde Nahrung für Minderbemittelte darbieten und per Portion nicht über 2 kr. kosten.

I. Brodsuppe mit Fleisch.

Hausbrod	— fl. 36 kr.	
Zugehör (Salz ꝛc.)	— fl. 9 kr.	
5½ Pf. Fleisch	— fl. 55 kr.	
Summa	1 fl. 40 kr.	

II. Kartoffelsuppe mit Fleisch.

2 Viertel Kartoffeln	— fl. 30 kr.	
Einbrenn	— fl. 15 kr.	
Grünes mit Zugehör	— fl. 10 kr.	
4½ Pf. Fleisch	— fl. 45 kr.	
Summa	1 fl. 40 kr.	

III. Reissuppe.

6 Pf. Reis	1 fl. 18 kr.	
Zugehör	— fl. 8 kr.	
2 Pf. Fleisch	— fl. 20 kr.	
Summa	1 fl. 46 kr.	

IV. Brennsuppe.

Hausbrod	— fl. 50 kr.	
Kümmel oder Anis und Zugehör	— fl. 5 kr.	
Einbrennen	— fl. 45 kr.	
Summa	1 fl. 40 kr.	

V. Rollgerstensuppe.

6 Pf. Rollgerste	— fl. 48 kr.	
Grünes mit Zugehör	— fl. 12 kr.	
4 Pf. Fleisch	— fl. 40 kr.	
Summa	1 fl. 40 kr.	

VI. Biergerste mit Fleisch.

10 Dreißiger Mehl	— fl. 40 kr.	
Grünes sammt Zugehör	— fl. 9 kr.	
Eier	— fl. 16 kr.	
5¼ Pf. Kuhfleisch	— fl. 35 kr.	
Summa	1 fl. 40 kr.	

VII. Banadlsuppe mit Fleisch.

Semmeln	— fl. 30 kr.	
Grünes mit Zugehör	— fl. 9 kr.	
Eier	— fl. 16 kr.	
5½ Pf. Fleisch	— fl. 45 kr.	
Summa	1 fl. 40 kr.	

VIII. Tropfsuppe mit Fleisch.

6 Dreißiger Mehl	— fl. 24 kr.	
Eier	— fl. 16 kr.	
Grünes mit Zugehör	— fl. 10 kr.	
5 Pf. Fleisch	— fl. 50 kr.	
Summa	1 fl. 40 kr.	

Bemerkungen.

1) Das Fleisch wird gänzlich verkocht, und geht ohne allen Abfall in die Suppe über.
2) Auch wo Mehl billig und gut zu bekommen ist, erscheint es räthlich, den Weizen selbst kaufen und mahlen zu lassen, um die Kostendifferenz zu ersparen.
3) Die Suppen wurden hier nach dem Grade ihrer Nährkraft klassifizirt. Jene ad VII und VIII erscheinen vorzüglich zum Gebrauche für Kranke, resp. Rekonvalescenten geeignet.
4) Die Suppe ad I kan, wo es gewünscht wird, und namentlich für Individuen, welche sich anstrengender Handarbeit widmen, durch Hinzugabe von 14 bis 16 kr. Eiern [illegible] Hinwegnahme von 1½ Pf. Fleisch, bei Behaltung des Preises von 2 kr. wesentlich an Nahrhaftigkeit [illegible] gender Wirkung gewinnen. [illegible] sättigend
5) Die Kartoffelsuppe (ad II) kan durch Beisetzung von 1 Viertel Kartoffeln und Vermehrung der [illegible] tragung von 1 kr., dann durch Abminderung des Fleischquantums um 2½ 4 Pf. bei einem Preise von 2 kr. 1 [illegible] sches von 4½ auf [illegible] Pfen. nig sehr sättigend

und schmakhaft gemacht werden. Ebenso kan die Brodsuppe ad I durch Vermehrung des Brodes von 36 auf 48 kr. und der Zugebör von 9 auf 9½ kr. und die Reissuppe ad III durch Beischlagung von 12 kr. 2 Pfennig Eiern bei einer Preiserhöhung von 2 kr. auf 2 kr. 1 Pfennig namhaft gewinnen.

6) Sehr zu wünschen ist, daß auf Begehren halbe und Drittelsportionen abgegeben, und sonach neben dem Portionmaaße auch halb- und Drittelgemäße angeschafft werden, damit derjenige, dessen Bedürfniß durch eine einfache Portion nicht vollkommen befriediget ist, durch Ankauf von fernerer ⅓ oder ½ Portion vollständige Sättigung erlangen könne.

Beilage B.

Seit meinem lezten unterthänigst vorgelegten Berichte hat sich die Lage der Dinge folgendermaßen geändert: Vor allem ist die Stimmung des Publikums in Folge der angeordneten energischen Maaßregeln befriedigender, als ich sie irgendwo in den vielen Städten und Dörfern der östreichischen und preußischen Monarchie fand. — Das erhaltene Schreiben, in wie weit ich es dem Magistrate mittheilen konnte, hat einen solchen Eindruk auf die Gemüther gemacht, daß diejenigen Bürger, welche nicht Magistratsmitglieder sind, also blos vom Hörensagen davon unterrichtet waren, mich gestern bitten ließen, ihnen die bezüglichen Stellen mitzutheilen, weil sie doch gerne ganz genau wissen möchten, wie gut es ihr König mit ihnen meine. Diese bescheidene Bitte glaubte ich zur Förderung des guten Geistes auf das bereitwilligste erfüllen zu müssen. Die Veränderung, welche die getroffenen Anordnungen hervorgebracht haben, ist unglaublich; die Bürger fangen an, mehr Antheil an ihren Armen zu nehmen, sie aufzusuchen, zu belehren, die Geistlichen, so wie wir Aerzte, die wir von früh bis tief in die Nacht in den Häusern und Hütten herumgehen, haben nun, da nun die Mittel da sind, unsere Vorschriften sogleich durch Unterstüzung auszuführen, bei weitem mehr Ansehen, als ausserdem, es kommen daher die Leute sehr früh zur Behandlung und eine Menge, deren Unpäßlichkeit jezt zu gering ist, als daß wir sie in den Krankenlisten eintrügen, würden unter andern Umständen eine wahrscheinliche Beute des Todes geworden seyn.

Die Suppenanstalt ist im vollen Gange, und wir haben heute bereits 50 Suppen mit Fleisch theils an Kranke, theils an ihre gesunde Umgebung vertheilt, und werden morgen vielleicht 70 vertheilen. Die Krankenwärterinnen sind besonders von günstiger Wirkung, und manche, die früher entweder ohne Pflege, oder unter den Händen unwissender, gleichgültiger Verwandten zu Grunde gegangen wären, sind gerettet. So viel nur immer bis jezt an Betten, Strohsäken, Deken aufgetrieben oder angefertigt werden konnte, ist vertheilt, und man schafft immer neue nach; warme Strümpfe, namentlich für die Kinder, sind ausgetheilt, und mehrere Schuster mit Anfertigung von Schuhen beschäftiget. —

Auch für Holz, Wäsche u. s. w. ist Sorge getragen. — Diese energische Hulfe fängt aber auch bereits an, wenn nicht alle Zeichen trügen, ihre Früchte zu tragen. Die Krankheit war offenbar bei meiner Ankunft im Anfange ihrer Bösartigkeit und in sichtlichem Steigen begriffen, denn in der ersten Nacht meinem Hierseyn starben 9 Personen, und war der Krankenstand 49, am nächsten Tage stieg er auf 55, heute war er 33, und während früher 25 gestorben waren, habe ich seit meinem Hierseyn erst vier Leichen, ein überraschend günstiges Resultat, was ich aber aufrichtig weniger meiner Behandlungsart schwererer Fälle, als der rechtzeitigen Hülfe bei leichteren zuschreibe, doch gelang es mir auch, einige sehr schwere Fälle mit einer einfachen, aber höchst energischen Behandlung zu retten.

Leider gibt es Fälle von solcher Bösartigkeit, daß sie ausser dem Bereiche menschlicher Hofnung liegen, diese werden unter jeder Behandlung sterben. Ich bin bis jezt ausser Stand gewesen, genaue, nach Alter, Stand u. s. w. geführte Listen einzusenden, da sie erst seit meinem Hierseyn geführt werden. Im Ganzen mögen 90 Erkrankungen vorgekommen seyn, welche in den Kreis der Brechruhr gehören. Heute hatte ich zum erstenmale Gelegenheit, die Sektion eines höchst ausgesprochenen Falles zu sehen, welcher jeden Zweifel über die Natur der Krankheit, wenn noch einer walten könnte, zerstreut haben müßte. —

Von einer Weiterverbreitung der Krankheit in die Umgegend zeigt sich bis jezt keine Spur. Heute wurde mir die Anzeige gemacht, es sey in dem 1½ Stunde von hier auf der Straße nach München gelegenen Krün ein Mann unter den Zeichen der Brechruhr gestorben. Ich fuhr sogleich hinüber, und besichtigte die Leiche, welche von der fraglichen Krankheit keine Spur zeigte. In der That bedurfte es nicht der Brechruhr, um einen 80jährigen armen Mann zu tödten. Oefters kommen Leute aus der Umg gend, um sich zu unterrichten, wie sie sich verwahren sollen, wo wir denn nicht ermangeln, leicht faßlichen Unterricht zu ertheilen, wie wir denn überhaupt nichts versäumen, um dem auch hier sich mannichfach manifestirenden stillen, aber verständigen Sinn des Gebirgsvolks zu Hülfe zu kommen.

Sollte mir von irgend einer Seite Nachricht von dem Erscheinen der Brechruhr zukommen, so würde ich mich sogleich auf den bedrohten Punkt begeben, um alsbald die ersten Einrichtungen zu treffen.

[2856]

Todes-Anzeige.

Ich entledige mich hiemit der traurigen Pflicht, das heute früh halb acht Uhr erfolgte Ableben meines innigst geliebten Bruders, des Hochwürdig, Hochgebornen Herrn

Maximilian Joseph Grafen v. Waldkirch,

des hohen St. Georgen-Ordens Großkreuz und infulirten Probstes, und der vormaligen hohen Domstifte in Augsburg und Freising Capitularen.

welcher mit frommer Duldung und wahrer Ergebung in dem Herrn sanft entschlief, den hohen Verwandten und Freunden zur Kenntniß zu bringen.

Er endete sein als Priester frommes, und für die Armen wohlthätiges Leben an Altersschwäche im 73sten Jahre seines Alters.

Indem ich durch dieses mit Leid überraschende Hinscheiden ergriffen, den Verlebten dem frommen Andenken, mich aber zur steten Freundschaft und Wohlwollen empfehle, verbitte ich mir jede Beileidsbezeugung.

Augsburg, den 21 September 1836.

Johann Baptist Graf v. Waldkirch,

k. b. General-Major, Ritter des Militair-Max-Joseph-, und des königl. französ. Ehren-Legions-Ordens, und des St. Johanniter-Ritter-Ordens Commenthur.

---

[382] -24]

Bekanntmachung.

Königl. Gestütshof Weil. (Verkauf von Pferden.)

Privat-Gestüte wird am Freitag, den 30 Septbr., Vormittags 10 Uhr, auf dem königl. Gestütshofe Weil eine Anzahl Fohlen sowohl in Stuten als Hengsten und Wallachen bestehend, im Aufstreiche zum Verkaufe gebracht werden. Die Pferde sind theils Race, theils von dem großen englischen Halbblut-Wagenschlage; auch werden sich mehrere solche darunter befinden, [illegible] zuvor von dem Wettrenn-Vereine veranstalteten Wettläufe in Cannstadt erprobt worden sind.

Aus dem k. [illegible] und älterer Pferde, von rein orientalischer Welche bei dem — den [illegible] Stuttgart, den [illegible]

[illegible] 1836.

Verwaltung der königl. Privat-Gestüte.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 27 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — № 269. — 25 September 1836.

Portugal. (Adresse an die Königin.) — Spanien. — Frankreich. (Neue Ernennungen. Brief.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt, Jena und Holstein.) — Beilage Nro. 269. Preußen. (Schreiben aus Rheinpreußen.) — Rußland. — Polen. — Oestreich. (Briefe aus Wien und von der serbischen Gränze.) — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 448 und 449. Das französische Verwaltungssystem. — Viardots Enthüllungen. — Die Vereinigten Staaten und die Tschirokesen. — Ankündigungen.

Portugal.

Nachstehend folgt die gestern in dem Schreiben aus Lissabon erwähnte Adresse an die Königin: „Die treue Nationalgarde und die Garnison von Lissabon wenden sich an Ew. Maj., um Sie zu bitten, ihrer und der Stimme der gesamten portugiesischen Nation Gehör zu schenken, und ein Mittel gegen das Unheil vorzukehren, durch welches dieses edle Volk unglüklicher Weise an den Rand des fürchterlichsten Abgrunds geführt wurde, vor dem nur die unverweilte Verkündung der Konstitution von 1820, mit solchen Veränderungen als die konstituirenden Cortes für gut finden werden, es zu bewahren vermag. Wir können nicht umhin Ew. Maj. ferner zu bitten, solche Minister und Räthe zu wählen, welche die Wohlfahrt der hochherzigen portugiesischen Nation und des konstitutionellen Throns befördern, den Sie einnehmen. Die Bürger, welche die Ehre haben diese ehrfurchtsvolle Petition an Ew. Majestät zu richten, sind vollkommen überzeugt, daß Ew. Maj. nichts so sehr wünscht als das Glük des portugiesischen Volkes; sie harren an dem Orte, wo sie sich befinden, mit Spannung darauf, daß Ew. Maj. ihre Bitte gütig aufnehmen möge." — „Die Königin (erzählt dann der portugiesische Nacional) empfing die Deputation mit der sie auszeichnenden Güte und dem ihr eigenen Wohlwollen. Nachdem sie sich von den Bitten ihrer treuen Unterthanen unterrichtet hatte, ertheilte sie ihre Zustimmung und willigte in die Entlassung des Ministeriums, indem sie zugleich den Visconde Sa da Bandeira und den Grafen Lumiares mit Bildung eines neuen beauftragte. Der Erstere übernahm auf Bitten der Königin und ihres Gemahls das Portefeuille der Finanzen, der leztere das des Kriegs. Diese angenehme Nachricht verbreitete sich um 6 Uhr Morgens auf dem Rocio-Plaz, und ward mit den größten Freudensbezeugungen aufgenommen; die Truppen sezten sich sogleich in Marsch und defilirten am Pallast ihrer geliebten Königin vorüber, deren Gesicht es aussprach, wie sehr sie mit den allgemeinen Gefühlen der Portugiesen sympathisire. Um 12 Uhr verbreitete sich ein Gerücht, daß die Königin in Folge eines später erhaltenen Raths von ihren vormaligen Ministern, die sich im Pallast befänden, wanke; sogleich rükten alle Truppen aus und marschirten nach dem Campo do Ourique, und von da nach Necessidades, wo die Königin auf dem Balkon erschien und sie ihrer Aufrichtigkeit versicherte, womit sie sich zufrieden gaben und sogleich wieder in ihre Quartiere zurükkehrten. Kein Leben ging verloren, und kein Gefecht fand statt. Auf Obrist Gil Guedes vom ersten Kavallerieregiment ward geschossen und sein Pferd unter ihm getödtet, auch erhielt er in der vergangenen Nacht, als er sich bemühte die Mannschaft zum Auseinandergehen zu bewegen, eine leichte Kontusion am Arm."

(Sun.) Welche Wirkung die Verkündung der Konstitution auf die portugiesische Nation machen werde, oder welche Mittel man anwenden dürfte, um die Königin zum Widerruf ihrer Genehmigung derselben zu bewegen, dis sind Fragen, über welche es voreilig wäre eine Meynung auszusprechen, bevor die Cortes sich versammelt haben, um über die statt gehabte Aenderung zu berathen. Die Rükwirkung dieser so plözlichen Bewegung wird indeß zu Paris gefühlt werden. Hätte man dort der Königin Christine die gegebenen Zusagen gehalten, so hätte man jenseits der Pyrenäen nichts von der spanischen Konstitution von 1812 gehört; und die Wiedereinsezung der portugiesischen Konstitution von 1820 — die natürliche Folge von jener — würde vor den nächsten zehn Jahren, und wer weiß, ob selbst so bald, nicht statt gefunden haben. Zum Glük für die konstitutionelle Freiheit haben sich jedoch die Dinge anders gestaltet. Seit Obiges geschrieben wurde, haben wir Privatnachrichten aus zuverlässiger Hand erhalten, aus denen wir erfahren, daß die Königin von Portugal der Konstitution stets geneigt war, und daß es zu keiner Zeit seit ihrer Thronbesteigung der Gewalt bedurft hätte, um sie zu deren Annahme zu bewegen. Sie hat im Gegentheil oft ihr Erstaunen ausgesprochen, daß das Volk sie nicht verlange, und mehr als Einmal erklärt, daß es ihr Vergnügen machen werde, einem solchen Wunsche zu genügen. (?) Sie weiß recht gut, welche Konstitution ihr kaiserlicher Vater den Brasiliern im Jahre 1825 gab. *) Mit Spannung sehen wir den nächsten Nachrichten aus Lissabon entgegen.

Spanien.

(Courier.) Wir haben Nachrichten aus St. Sebastian vom 5 d. erhalten, und es thut uns Leid von einem wohlunterrichteten Offizier erfahren zu müssen, daß die größte Unzufriedenheit unter der brittischen Legion herrsche. Geld war nicht zu bekommen und ein sechsmonatlicher Sold rükständig. Die Legion ist in Zahl und Dienstfähigkeit so sehr gesunken, und an geschikten und erfahrnen Offizieren so arm, daß es kaum der Mühe lohnt sie zu verwenden. Außer General Shaw, dessen Rüktritt allgemein bedauert ward, hat auch der tapfere Obrist Kinloch,

*) Die brasilische Verfassung kennt zwar eine erste Kammer (Senat); die Mitglieder des Senats werden aber nicht von der Krone ernannt, sondern vom Volke auf Lebenslang gewählt. Zu diesem Behufe stellt jede der 18 Provinzen in den Senat die Hälfte der Deputirten, die sie zur zweiten Kammer zu stellen berechtigt ist.

Digitized by Google

der die Kavallerie befehligte, nebst andern Offizieren seine Entlassung genommen, und ist über Frankreich nach England zurükgekehrt. Die allgemeine Stimmung in der Legion — besonders unter den Offizieren — spricht sich dahin aus, daß sie es müde sind, ihre Zeit unnüz zu verschwenden.

In einem Schreiben aus Bayonne vom 15 Sept. heißt es: „Don Carlos hat in den lezten Tagen 1,500,000 Fr. in Kreditbriefen auf diesen Plaz erhalten. Man glaubt, dieses Geld komme von Rußland und Holland. Einige der Anweisungen tragen die Unterschrift zweier großen Amsterdamer Häuser. Es wurden alsbald auf Befehl des Prätendenten große Ankäufe von Lebensmitteln, Kleidungsstüken und Munition gemacht, und die Lieferanten, die noch vor vierzehn Tagen sich weigerten, den Carlistischen Agenten irgend weitern Kredit zu geben, reißen sich jezt um neue Bestellungen."

Frankreich.

Paris, 20 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der Moniteur bringt unterm Datum vom 19 Sept. folgende k. Ordonnanzen: 1) Der Generallieutenant, Baron Bernard, Pair von Frankreich, ist zum Minister Staatssekretair des Kriegswesens, 2) Hr. Martin (du Nord), Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Minister Staatssekretair der öffentlichen Arbeiten, des Akerbaues und des Handels ernannt; 3) Hr. Duchatel, Minister Staatssekretair der Finanzen, ist mit dem Interim des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, des Akerbaues und des Handels bis zur Herstellung der Gesundheit des Hrn. Martin (du Nord) beauftragt; 4) die Attributionen unsers Ministers Staatssekretairs des Handels bleiben so, wie sie durch unsere Ordonnanz vom 6 April 1834 bestimmt wurden; gleichwol sollen die Zollgeseze von unserm Finanzminister vorgelegt werden; 5) Hr. Vitet, Maitre des Requêtes, ist zum Staatsrath im ordentlichen Dienste an die Stelle des Hrn. Dufaure, dessen Entlassung angenommen ist, ernannt. Der Generallieutenant Vicomte Schramm ist zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste mit der Ermächtigung, an den Comités und Berathschlagungen des Konseils Theil zu nehmen, ernannt; 6) Hr. Franck Carre, Generaladvokat bei dem Kassationshof, ist zum Generalprokurator bei dem k. Gerichtshofe von Paris, an die Stelle des Hrn. Martin (du Nord) ernannt; 7) Hr. Hebert, Generalprokurator bei dem k. Gerichtshof von Metz, ist zum Generaladvokaten bei dem Kassationshof, Hr. Moreau, Kammerpräsident des k. Gerichtshofs von Nancy, zum Generalprokurator bei dem k. Gerichtshofe von Metz, Hr. Capin, Generalprokurator bei dem k. Gerichtshofe von Nimes, zum Kammerpräsidenten bei dem k. Gerichtshofe von Nancy, Hr. Latournelle, Substitut des Generalprokurators bei dem k. Gerichtshofe von Paris, ist zum Generalprokurator bei dem k. Gerichtshofe von Nimes, Hr. Godon, Substitut des k. Prokurators bei dem Tribunal erster Instanz der Seine, ist zum Substituten des Generalprokurators bei dem k. Gerichtshofe von Paris, Hr. Eduard Croissant, k. Prokurator zu Chalons, ist zum Substituten des k. Prokurators bei dem Tribunal der Seine ernannt; 8) die Bureaux des Kriegsministeriums sind in zwei verschiedene Sektionen abgetheilt, wovon die eine die Generaldirektion des Personals und der Militairoperationen, die andere die Generaldirektion der Verwaltung und das Kriegsrechnungswesen begreift. Alle dieser Abtheilung der Bureaux des Kriegsministeriums entgegengesezten Verfügungen sind und bleiben abgeschaft; 9) Generallieutenant Vicomte Schramm, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Generaldirektor des Personals und der Militairoperationen, Hr. Martineau des Chanez, Staatsrath, zum Generaldirektor der Verwaltung und des Kriegsrechnungswesens ernannt; 10) der Baron Boissy d'Anglas, Militairintendant, ist zum Intendanten der ersten Militairdivision an die Stelle des Barons Joinville, der für Geltendmachung seiner Ansprüche auf Rüktrittsgehalt zugelassen ist, ernannt. Die Ordonnanzen 1, 2, 3, 4 sind von Hrn. Molé, die Nro. 5, 6, 7 von Hrn. Persil, die Nro 8 von Hrn. Bernard, die Nro. 9 von Hrn. Molé und die Nro. 10 von Hrn. Bernard gegengezeichnet.

(Courrier.) General Sebastiani leidet seit einigen Tagen an einer, zum Glüke gelinden Brustentzündung. — Die vormalige Königin von Neapel, Wittwe Murats und Schwester Napoleons, ist am 18 Sept. Abends in Paris angekommen, und bei Hrn. Menneval, Rue royale St. Honoré, abgestiegen. — In Compiègne werden Vorbereitungen zu einem großen Feste getroffen, das drei Tage dauern soll. Am ersten wird Jagd des heil. Hubert, am zweiten Pferderennen, am dritten große Revue seyn. Man glaubt, der König, die Königin und die Prinzessinnen werden sich dahin begeben. Uebrigens wird das Lager in den ersten Tagen des Oktobers aufgehoben werden.

Der Temps sagt in Bezug auf den gestern mitgetheilten Widerspruch des Journal des Débats gegen die Angaben des Hrn. Viardot: „Wir begreifen, daß das Kabinet den Verdacht, an den von Hrn. Viardot enthüllten Akten der Propaganda Theil genommen zu haben, nicht auf sich schweben lassen will. Leider reicht aber eine bloße Ablängnung nicht hin, wenn die Erzählung, der man widerspricht, so umständlich, so genau und von einem Manne gemacht ist, der Theil an diesen Vorfällen genommen hat, und wenn in Paris und in Frankreich mehr als dreißig Zeugen vorhanden, die bereit sind, die Wahrheit zu bekräftigen. Ja, es sind sogar amtliche Urkunden vorgelegt, die mit der größten Evidenz die von Hrn. Viardot erzählten Thatsachen beweisen. Wir wollen sie hier blos andeuten; sie wurden auf der Tribune der Deputirtenkammer von zwei Mitgliedern in den Sizungen vom 21 Sept. und 27 Okt. 1831 vorgelesen, und befinden sich noch in den Händen ehrenwerther Redner. Die hauptsächlichsten davon sind folgende: Ein am 30 Aug. 1830 ausgestellter Paß, um sich von Paris nach Bayonne zu begeben, an einen Hrn. Inglada, einen Hauptagenten, der von den spanischen Flüchtlingen und dem revolutionairen Comité beauftragt war, die Expedition zu Bayonne zu organisiren. Dieser Paß ist so visirt, daß der Träger desselben sich nach Toulouse, Foix, Bagnères, Perpignan begeben könne, um die ganze Gränzlinie zu besuchen. Eine am 3 Sept. demselben Hrn. Inglada und andern bei ihm befindlichen Personen von dem Unterpräfekten von Bayonne ertheilte Ermächtigung, sich jedesmal, wenn es ihm beliebe, von Bayonne nach Ustariz und von Ustariz nach Bayonne zu begeben. Ustariz war der spanische Depotsort. Eine von dem Polizeipräfekten am 6 Sept. 1830 dem Hrn. Martina José, Kommandanten von 34 Mann, spanischen Offizieren und Soldaten, kollektiv ausgestellte Marschroute, um sich etapenmäßig, mit Sold und Einquartirung von Paris nach Bayonne zu

Digitized by Google

begeben. Eine zweite, ebenfalls kollektive Marschroute am 15 Sept. 1830 dem Obristlieutenant Cesarini Vincente, von Rom, Kommandanten von 77 Militairen, mit denselben Aushülfen ausgestellte Marschroute. Diese Truppe vergrößerte sich auf ihrem Wege durch Angoulême mit 12 Franzosen, und betrug bei ihrer Ankunft zu Mont de Marson am 4 Okt. 99 Mann. Alle diese Zunahmen sind auf der Marschroute spezifizirt. Eine von dem Präfekten von Angoulême vier Franzosen, welche zu den andern stoßen wollten, ausgestellte, ebenfalls kollektive Marschroute. Ihre Bestimmung und ihr Weg sind von dem Präfekten bezeichnet. Ein Zeugniß folgenden Inhalts: „Es geht aus den Registern der Polizeipräfektur hervor, daß die nachbenannten ...., die zu den zwei spanischen Abtheilungen gehören, wovon die erste von Hrn. ...., die zweite von Hrn. Martini befehligt ist, von Paris nach Bayonne am 30 Aug. und 6 Sept. 1830 sich richteten; diese Abtheilungen erhalten den den Militairen bewilligten Beistand. Zu Beglaubigung dessen haben wir Gegenwärtiges ausgestellt. (Unterz.) Gisquet." Alle diese Urkunden wurden im Original auf dem Bureau der Kammer niedergelegt. Damals war Hr. Guizot Minister des Innern, und gewiß wird Niemand glauben, daß der Präfekt von Angoulême, der Unterpräfekt von Bayonne und der Polizeipräfekt, wir sagen nicht ohne Ermächtigung, sondern ohne ausdrükliche Befehle gehandelt haben. Hr. Molé war damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Diese Beweise sind schlagend, und man kan nun die Glaubwürdigkeit des Journal des Débats ermessen, wenn es behauptet, „daß die französische Regierung diese Unternehmung keineswegs weder provozirt, noch begünstigt habe." Was aber noch mehr ist, so besizen wir in dieser Hinsicht das eigene Geständniß des Hrn. Guizot, ein partielles, verschrobenes Geständniß, zu dem er sich wohl nicht bekennen möchte, das aber doch, durch die Macht der Zeugnisse überwältigt, die Wahrheit durchblikken läßt. Er drükte sich nemlich in der Sizung vom 27 Okt. 1831, wo er in dieser Beziehung interpellirt wurde, folgendermaaßen aus: „Unmittelbar nach der Juliusrevolution wurde im Angesicht und mit Wissen der ganzen Welt unter den spanischen nach Frankreich und England geflüchteten Konstitutionellen das Projekt gebildet, eine Bewegung in ihrem Vaterlande zu versuchen. Die französische Regierung hatte kein Interesse, es zu unterstüzen, aber viele Personen drängten die Regierung lebhaft, nicht nur den spanischen Konstitutionellen volle Freiheit zu lassen, sondern ihnen auch einen positiven, täglich wiederholten Beistand zu leisten. Diese Personen verlangten, man solle den Spaniern, die sich an die Gränze ihres Landes begeben wollten, Päße auf der Polizeipräfektur geben. In dieser Lage, täglich, ich wiederhole es, von jenen Personen gedrängt, entschloß sich die Regierung, den Flüchtlingen Päße, selbst Kollektivpäße zu geben, wie man sie Reisenden häufig gibt, diesen Päßen Marschrouten beizufügen, wie man sie bedürftigen Reisenden ausstellt. Allerdings war ein großer Theil dieser Päße kollektiv; auch wußte die französische Regierung wohl und mußte es wissen, was diese Flüchtlinge, die nach der spanischen Gränze zogen, versuchen wollten. Sie hat nie behauptet, dis nicht zu wissen. Sie hat gethan, was sie der Freiheit der Flüchtlinge nicht abschlagen durfte, was sie den dringenden Verwendungen von Personen, die damals einen wahren Kredit auf die Entschließungen der Regierung hatten und haben mußten, nicht abschlagen konnte... Sie durfte Leuten, die auf ihrem Gebiete den freien Wandel im Königreich hatten, die Päße nicht abschlagen." In der Sizung vom 21 Sept. 1831 hatte Hr. Guizot schon gesagt: „Die Regierung faßte den Entschluß, sich nach den Gesezen strenger Freiheit zu benehmen, nach den französischen Gesezen, die spanischen Flüchtlinge in allen ihren Bewegungen auf dem französischen Gebiete als Franzosen zu behandeln, ihnen alle Freiheit und alle Rechte der Franzosen zu gewähren. Unter diesem Titel wurden ihnen, wenn sie auf dem französischen Gebiete reisen wollten, Päße ausgestellt, wie allen Bürgern; sie konnten sich nach Bayonne, Perpignan und nach allen andern Orten begeben u. s. w." Braucht es noch mehr, um troz aller Gegenbemühungen des ehrenwerthen Redners die Thatsache hervorzuheben, daß wissentlich Beistand zu einem Versuche einer Empörung in Spanien geleistet wurde?"

*** Paris, 20 Sept. Die mit Ungeduld erwartete Ergänzung unsers Ministeriums ist endlich zu Stande gekommen, und wird vom heutigen Moniteur amtlich angezeigt. Gestern Abend war der Beschluß in einflußreichen Cirkeln bekannt *), und machte einen vortreflichen Eindruk. Denn so wenig auch die Ernennungen mancher Partei zusagen mögen, so gewähren sie doch den dreifachen Vortheil, daß die neue Verwaltung nunmehr einen noch innigeren Anklang bei Hofe, und noch eine bedeutende Stüze in der Deputirtenkammer finden wird. Der jezige Kriegsminister, Generallieutenant Bernard, war Adjutant des Königs und Mitglied des Ministeriums Bassano. Man betrachtete ihn eher als Anhänger des Grafen Molé, und findet durch seine Ernennung das Gleichgewicht im Konseil hergestellt. Hingegen denkt man von den untergeordneten Beförderungen im Hotel der Straße Domingue, daß sie die Zufriedenheit in den Bureaux und in verschiedenen andern Ministerhotels sichern. In Hrn. Martin du Nord, dem neuen Handelsminister, erkennt man ein neues Bindemittel zwischen den angeblichen Fraktionen des Kabinets. Hr. Martin du Nord ist eine Stüze in der Deputirtenkammer. Er wird um so leichter Gehör finden, als er die Erörterung der Douanengeseze Hrn. Duchatel überläßt, welcher durch seine Spezialität in dieser Hinsicht bekannt ist. Die sonstigen Ernennungen betreffen untergeordnete Personen. — Man hält für möglich, daß England seine Schifstation bei Lissabon verstärke, wenn auch nur, um die Person der Königin zu unterstüzen. Frankreich hält sich wohl von aller Einmischung entfernt. Das Konseil hat, wie ich aus guter Quelle vernehme, beschlossen, daß 2400 Mann von Pau nach Afrika eingeschift werden. — Die Gegner des Grafen Molé haben ihn beschuldigt, daß er es gewesen sey, welcher nach der Juliusrevolution den spanischen Réfugiés Geld gegeben, um kämpfend in ihr Vaterland zurükzukehren. Schon ist diesen Angaben durch das Journal des Débats widersprochen; allein ich werde Einzelnheiten hinzufügen, welche von nahen Freunden des Ministers gewährleistet werden. Allerdings trug General Lafayette bei Hrn. v. Molé auf diese Unterstüzung an; doch bekam er eine abschlägige Antwort; der Minister erklärte sich schon damals gegen die Propaganda, und widerrieth das Unternehmen um so mehr, als er von Alicante ꝛc. Nachricht erhalten hatte, daß die Obrigkeiten in Spanien von Torrijos' Planen in Kenntniß gesezt wa-

*) Bekanntlich meldete die Allg. Zeitung schon gestern die Ernennung des Kriegsministers.

zed by Google

ren. Die Subscriptionen kamen von anderer Seite. Es ist wohl möglich, daß Lafayette die Thatsachen, welche Hr. v. Molé anführte, für ein ausreichendes Mittel hielt, oder daß er selbst troz seines Rathes die Flüchtlinge nicht mehr zurükhalten konnte; aber später beklagte Lafayette, daß Torrijos und dessen Gefährten ein Schikſal erduldeten, welches sie bei Befolgung von Molé's Rath vermieden hätten. — So wie die Journale Hrn. v. Molé als Freund Lafayette's bezeichnen, um ihn als Propagandisten darzustellen, so nennen sie ihn mitunter den Feind Lafayette's, um ihre Angaben über Hrn. v. Molé's Neigung für Rußland zu unterstüzen. Hr. v. Molé stand aber zu Lafayette, ohne dessen Ansichten sämtlich zu theilen, in freundlicher Beziehung. Als Hr. v. Molé Minister war, verging keine Woche, ohne daß Lafayette ihn besuchte. — Hr. Isturiz ist jezt in Paris; er kommt von London. Es sind die bestimmtesten Befehle ertheilt, um die den Carlisten nüzliche Kontrebande und Zufuhr aufs strengste zu hindern, und ich glaube versichern zu können, daß die jezigen Minister mit ihrem Ehrenworte die pünktliche Erfüllung dieser und aller andern Punkte des Vertrags verbürgt haben. — Die Persönlichkeit der neuen Minister fängt schon an, in England besser gewürdigt zu werden. Guizot und Duchatel finden in England Anklang; Hr. v. Molé, der sich gegen die Bezeichnung eines Russenfreundes vertheidigt, nennt sich andrerseits auch nicht englisch, sondern französisch. Hr. Thiers hatte sich zur Hauptaufgabe gestellt, den Kronprinzen zu verheirathen. Er knüpfte daher mit dem Kontinente enge Verbindungen an, und wollte sich zu Konzessionen jeder Art verstehen. Getäuscht in seinen Erwartungen, überließ er sich seinem reizbaren Charakter, und wollte sich durch Intervention in Spanien rächen, während er früher so weit gegangen war, nicht im Namen des Königs, aber persönlich, Unterhandlungen zu Gunsten von Don Carlos einzuleiten. Hr. v. Molé entsagt völlig dieser Konzession für Don Carlos; er entsagt andrerseits der Rache, und denkt nicht ans Interveniren; er wird dem Kontinente Rükſicht für Rükſicht, Wohlwollen für Wohlwollen zeigen. Allein selbst wenn diese Festigkeit ihre Früchte trägt, wird er darum nicht dem brittischen Bündnisse entsagen, welches er für die höchste Garantie des dauerhaften Friedens und für den Wunsch der französischen Meynung hält. Hundert Pariser Journalartikel werden mich nicht vom Gegentheil überzeugen, sondern mir nur darthun, daß zu viele Parteien hier die Wahrheit entstellen. — Dr. Bowring wird in Paris erwartet. Er wird wohl versuchen, die unter Thiers schwierig gewordene Handelsnegociation wieder zu eröfnen. — Nachschrift. Die spanischen und portugiesischen Fonds wichen noch um 1 Proz., und bis allein hat die französische Rente gedrükt. Viele befürchten, die spanische Dividende werde im November nicht bezahlt.

Niederlande.

Seit dem 12 Sept. ist die ungemein reiche Kunstausstellung in Brüssel eröfnet. Der Katalog derselben, an 600 Nummern enthaltend, ist gedrukt zu haben. Unter den Bildern zeichnen sich viele große historische Kompositionen aus. Von einem ganz außerordentlichen, freilich etwas schauderhaften Effekt ist die Schlacht von Courtray von dem Antwerpener Künstler Delepser. Eine Landschaft (Gegend von Algier) von Gudin in Paris verdient auch besonders hervorgehoben zu werden; dann die treflichen Bildhauerarbeiten von Geefs (Wilhelm) und unter diesen namentlich die Genovefa von Brabant und die Büste von Francesca di Rimini.

Deutschland.

Berchtesgaden, 17 Sept. Gestern Nachmittag ist Fürst Maurokordato, k. griechischer Gesandter am k. bayerischen Hofe, hier angekommen. Heute hatte derselbe die Ehre, bei Sr. M. dem Könige zur Audienz gelassen, und sodann zur königlichen Tafel geladen zu werden. (Münch. Bl.)

München, 19 Sept. Im Atelier des Bildhauers Leeb sahen wir von den zur Fronte der Pinakothek bestimmten 24 Malerstatuen jene des Leonardo da Vinci, des van Eyk, Masaccio, Dominichino. Sie sind von Kelheimer Sandstein, dessen Ton an Transparent und Reinheit dem schönsten Marmor gleich scheint. Jede einzelne Statue ist meisterhaft ausgeführt, und trägt das Gepräge des Charakters der unsterblichen Künstler, welche sie darstellt. In demselben Atelier ist Kaulbach mit Vollendung seines großen Cartons: „die Hunnenschlacht", beschäftigt. (Nürnb. Korr.)

*† Frankfurt, 21 Sept. J. k. Hoh. die Prinzessin Wilhelm von Preußen und Se. Hoh. der Prinz Peter von Oldenburg sind gestern hier eingetroffen, und verweilen noch in unserer Stadt. Ferner sind der Graf v. Buol-Schauenstein, östreichischer Gesandter an den Höfen von Baden und Hessen, und Graf Montalembert, Pair von Frankreich, gestern hier angekommen. Ueberhaupt erfreut sich Frankfurt jezt mehr als irgend eine andere süddeutsche Stadt des zahlreichen Besuchs und Aufenthalts hoher und angesehener Fremden. Se. k. Hoh. der Großfürst Michael und Se. Hoh. der Prinz Adam von Würtemberg verweilen gleichfalls noch in unserer Mitte.

Homburg vor der Höhe, 20 September. Mit der dem landgräfl. hess. Regentenhause angestammten Milde soll sich Se. landgräfl. Durchl., unser gnädigster Souverain, entschlossen haben, sämtlichen steuerpflichtigen Bewohnern des hiesigen Amtes die Steuerbeträge für die nächsten drei Monate dieses Jahres gänzlich zu erlassen, und dadurch die stille Sorge manches Bedrängten, und besonders des Landmannes, dem es bei dem niedrigen Preise der Früchte nicht zum Besten geht, in den sich nahenden Tagen des Winters gnädigst zu heben.

Darmstadt, 19 Sept. Eine von 54 Bürgern dieser Stadt unterzeichnete, bei großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz eingereichte Petition, die gegenwärtige Bürgermeisterwahl betreffend, ist heute durch den Druk im hiesigen Publikum veröffentlicht worden. Die Petition lautet, wie folgt: „Die gegenwärtige Bürgermeisterwahl wird mit jedem Tage mehr auf eine Art herabgewürdigt, die jeden ruhigen redlichen Mann mit wahrem Abscheu erfüllt. In dem Maaße, in welchem die Unverschämtheit niedriger Pasquillanten zunimmt, wächst der Haufe zudringlicher Werber, und zwar, wie sich nicht verkennen läßt, in Folge des Mißbrauchs, welcher von diesen daraus gemacht wird, daß einzelne derselben Hunderte von Stimmzetteln ohne Auftrag und Autorisation Anderer bei hochlöbl. Wahlkommission abholen, und unter Anwendung von Mitteln verbreiten, welche dem ehrlichen Manne nicht gleichgültig seyn können. Nicht zufrieden damit, haben sich ähnliche Personen sogar vor der Thüre des Abstimmungssaales zur Aufzeichnung der Namen der Abstimmenden und der Nummern derer Stimmzettel aufgehalten, und so in jeder Beziehung die durch das Gesez verheißene Wahlfreiheit mit allen Mitteln zu beschränken sich unterfangen. Aufgefordert von vielen unserer Mitbürger, halten wir uns ver-

Digitized by Google

richtet, höchstpreislichem Staatsministerium schleunige Anzeige hievon zu machen, und unterthänigst zu bitten: „Die löbliche Wahlkommission zur Ergreifung derjenigen Maaßregeln gnädigst zu beauftragen, welche geeignet sind, den angeführten Wahlumtrieben Schranken zu sezen.“ (Fr. Bl.)

Wie man jezt erfährt, hat bei dem Brande der Stükgießerei in Kassel die Henschel'sche Maschinenfabrik unberechenbaren Verlust erlitten. Modelle, Maschinen, Instrumente u. dergl. sind zu Grunde gegangen, was um so bedauerlicher ist, als dieses musterhafte Etablissement fast alle inländischen Industriezweige mit Maschinen, Werkzeugen und jeder Art von Förderung versah. Man vermuthet, daß in der Gießerei ein Kamin zerissen, und dadurch das Feuer entstanden sey. (Fr. Bl.)

Meiningen, 9 Sept. Unser Herzog Bernhard hat den preußischen geheimen Oberfinanzrath im Ministerium des königlichen Hauses, und bisherigen Präsidenten der Regierung in Münster, Albert Wahlkampf, zum Chef-Präsidenten der hiesigen herzoglichen Landesregierung ernannt.

In Detmold verstarb am 12 Sept. der Dichter Grabbe, der Verfasser des Don Juan und Faust, Barbarossa und Heinrich IV. Wir werden morgen einen kurzen Rükblik auf sein Leben und seine Schriften geben.

* Jena, 19 Sept. Heute Vormittag hat die vierzehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte ihre erste Sizung gehalten, welche durch die Gegenwart der beiden Großherzoge von Weimar und Oldenburg mit ihren Prinzen, und mehrerer ausgezeichneten hohen Staatsbeamten, beschmükt wurde. Die Eröfnungsrede hielt der erste Geschäftsführer der Gesellschaft, geheimer Hofrath Dr. Kieser; er wies darin auf den schnellen Wachsthum der Gesellschaft an Zahl und Bedeutung, so wie auf die eigenthümliche Stellung der Universität Jena zu ihren in größern Städten gegründeten und reichern Schwestern und zur Wissenschaft überhaupt hin, indem er zeigte, die man hier von jeher sich zur eigenthümlichen Aufgabe habe machen müssen, weniger den Umfang der Kenntnisse zu erweitern, als in die Tiefe zu dringen, und das Wissen zur Wissenschaft zu gestalten, wobei er an die Männer erinnerte, die von hier aus der geistigen Richtung der Vaterlandes den Anstoß gegeben haben. Er zeigte darauf, wie diese höchste Aufgabe der Universitäten und Akademien von der Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte als einer ganz freien Vereinigung von Liebe zur Wissenschaft beseelter Männer in höherer Potenz zu lösen erstrebt werde, und wie durch diese Gesellschaft, die beste in ihrer Art, von einem hiesigen Gelehrten (Oken), dessen Abwesenheit am heutigen Tage sehr zu beklagen sey, gestiftet, Deutschland den übrigen Nationen ein Beispiel gegeben habe, das diese bereits mehrfach nachgeahmt, und wie zu hoffen sey, daß durch dieselbe, wie durch die Universitäten, das unser Vaterland vereinigende geistige Band noch fester geknüpft werde. — Nach dieser mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Rede wurden der Gesellschaft einige an sie eingegangene Schreiben und litterarische Sendungen mitgetheilt, worauf Dr. Mädler aus Berlin unter Hinweisung auf die von ihm und Beer gezeichnete, so eben vollendete, treffliche Mondkarte einen sehr instruktiven Vortrag über die hauptsächlichsten und interessantesten Erscheinungen auf der Oberfläche des Mondes hielt. Hierauf theilte Prof. Göppert aus Breslau in so gedrängter als inhaltsreichen Rede einige Resultate seiner ganz neuen Experimente mit, wodurch es ihm gelungen ist, mit Hülfe auflösender Säuren und des Feuers, auf künstlichem Wege Versteinerungen oder Metallisirungen und Abdrüke von Pflanzen und Thieren herzustellen; gewiß eine der sinnreichsten Anwendungen der jezt so hochstehenden Chemie und zugleich von dem glüklichsten Resultate gekrönt. Zulezt berichtete Prof. Osann aus Würzburg über eine höchst merkwürdige, periodisch aufbrausende an Kohlensäure sehr reiche Salzquelle in Kissingen, und erläuterte zugleich den wahrscheinlichen Grund des periodischen Steigens und Fallens, das ihm durch einen künstlichen Apparat im Kleinen zu reproduziren gelungen ist.

Hannover, 17 Sept. Zu Vollziehung des Bundesbeschlusses vom 5 Nov. 1835 — die Abstellung der Aktenverschikungen in Kriminal- und Polizeisachen betreffend — ist unterm 12 d. M. eine landesherrliche Verordnung erlassen worden. Nach derselben sollen vom 15 Jan. 1837 an so wenig in Kriminal-, als in Polizeisachen von irgend einem Gerichte oder einer Behörde des Königreichs die Akten zum Spruche an eine Juristenfakultät versandt werden. Diejenigen Gerichte, welche in Kriminalsachen selbst zu erkennen zwar berechtigt, regelmäßig jedoch verpflichtet sind, die Urtheile in selbigen von einer Juristenfakultät einzuholen, haben vom 1 Jan. 1837 an die von ihnen instruirten Untersuchungsakten an die ihnen vorgesezte Justizkanzlei zum Spruche einzusenden. Wenn bei denjenigen gehörig besezten Kriminalgerichten, welche regelmäßig die Kriminalerkenntnisse selbst abzufassen haben, es sich zuträgt, daß durch entstandene Vakanzen oder eingetretene Verhinderungen die Zahl der stimmführenden Mitglieder unter drei herabsinkt, und die Ergänzung des Gerichts nicht alsbald bewirkt werden kan, so sind in solchen Fällen die geschlossenen Untersuchungsakten an diejenige Justizkanzlei zum Spruche einzusenden, welche sonst erst in zweiter Instanz zu erkennen gehabt haben würde. Wird gegen ein demgemäß von einer Justizkanzlei gefälltes Erkenntniß das Rechtsmittel der weitern Vertheidigung ergriffen, so tritt der in dem §. 5 der Verordnung vom 22 Dec. 1822 bestimmte Instanzenzug ein. (Hann. Z.)

* Holstein, 15 Sept. Das Korrespondenzblatt theilt Folgendes aus Kopenhagen vom 6 Sept. mit: „Seit längerer Zeit hält sich hier ein Agent der Englisch-Hamburg-Lübeck'schen Eisenbahngesellschaft, Hr. Smith, auf, um die Einwilligung unserer Regierung zu der projektirten Bahn zu erlangen. Wie es scheint, hat derselbe jedoch noch keine sonderlichen Fortschritte gemacht. — In ähnlicher Absicht ist vor Kurzem auch ein Hr. Thierry, Hamburger Kaufmann und zugleich holsteinischer Landsasse, hieher gekommen, der jedoch den Lübecker Eisenbahnplan dahin modifizirt hat, daß er von Hamburg aus eine Eisenbahn bis in die Gegend von Segeberg (im mittlern Theile des östlichen Holsteins) legen, und von hier aus eine doppelte Bahn bauen will, wovon die eine nach Lübeck, die andere nach Kiel gehen soll. Da die nöthigen Kapitalien zur Ausführung dieses Unternehmens schon jezt beisammen seyn sollen, dasselbe auch, weil es kein Aktien-Unternehmen ist, und von einem im Lande

Digitized by Google

begüterten Mann ausgeht, eine größere Solidität und Sicherheit darzubieten scheint, so wird dasselbe ohne Zweifel einer genauen Erwägung von Seite der für die Eisenbahn-Angelegenheit niedergesezten Kommission nicht ermangeln. Die Basis der Unterhandlung des Hrn. Thierry soll seyn: 1) die Regierung erhebt nicht mehr als höchstens 1Prozent Transitzoll; 2) alle Gefahr tragen die Unternehmer, und von Garantie des Staats für einen bestimmten Ertrag ist nicht die Rede; 3) die Regierung kan die Eisenbahn zu der ihrigen machen, sobald sie das Anlagekapital bezahlt (6 bis 7 Millionen Mark Bko). — Würde nun das 1Proz. Transitzoll genügen, den Ausfall im Sundzoll zu deken, und würde von Seite der Regierung noch zur Bedingung gemacht, daß die Kieler Bahn bis unmittelbar an den Hafen gehen und zuerst vollendet seyn solle, so wie, daß das Personengeld und der Preis der Fracht von Hamburg nach Kiel mit dem von Hamburg nach Lübeck oder Travemünde beständig gleich gehalten werden solle — eine Bestimmung, die, da das Unternehmen für beide Endpunkte der Bahn ein ungetheiltes ist, ja keine innere Schwierigkeit haben kan, so ist wahrlich nicht abzusehen, weshalb diese Entreprise nicht von der Regierung sollte gestattet werden. Daß aus derselben dem Herzogthum Holstein große Vortheile erwachsen, wenn nur Kiel mit dem Lübecker Hafen in gleiche Konkurrenz treten kan, ist auf keine Weise in Zweifel zu ziehen.

Preußen.

Berlin, 15 Sept. Die amtlichen Berichte ergeben, daß unsre Hochschulen das Schikal der andern Universitäten, in Beziehung auf einen geringern Besuch dieses Semesters, theilen. In runden Zahlen stellt sich die Frequenz der sieben preußischen Hochschulen im jährlichen Durchschnitt gegenwärtig folgendermaasen: Berlin 1900, Bonn 850, Breslau 800, Halle 750, Königsberg 400, Münster (das wie bekannt nur zwei Fakultäten hat) 500, Greifswald 200, wirklich immatrikulirte Studenten.

** **Aus Rheinpreußen**, 17 Sept. (Beschluß.) Soll nun nicht das gesegnete Rheinland — insbesondere dessen Fabrikdistrikt — das eigentliche, das wahre Feld für Eisenbahnen seyn? Alle Elemente sind dafür vorhanden: Geldkraft, Handel und Gewerbe, eine dichtgedrängte Bevölkerung. An Planen ist auch kein Mangel. Am Vollbringen fehlt's. Die zur Ausführung vorbereiteten Eisenbahnen sind folgende: 1) die Köln-Aachener Bahn; sie wird nach der ausgegebenen Denkschrift circa 11¾ Meilen lang, und ist berechnet auf . . . . . 1,930,000 Thlr.
Anlage-Kapital behufs des Betriebs . . . 280,000 —
2,210,000 Thlr.

2) die Düsseldorf-Elberfelder; nach einem Cirkular des Verwaltungsraths an die Aktionaire vom 15 Aug. d. J. sind drei Linien dafür in Vorschlag auf Längen von 5¾ bis 4 Meilen, die 722,030 Thlr., mit zwei stehenden Dampfmaschinen resp. 1,193,061, oder 1,091,076 Thlr. ohne stehende Maschinen, aber mit Tunnels, erfordern sollen; 3) die Elberfeld-Wittener Bahn, eine Länge von circa 5½ Meilen mit einem Kostenbetrage von
circa . . . . . 860,000 Thlr.
Betriebskapital . . . . . 160,000 —
im Ganzen also über eine Million, es ist ebenfalls eine Denkschrift darüber erschienen. Die erste, durch den projektirten Anschluß an die belgische Bahn, ist bekanntlich hervortretend wichtig für Deutschland. Mit Eifer und Sachkenntniß ist der Plan von dem Kölner Comité eingeleitet und befördert worden. Ein unglücklicher Konflikt mit Aachen, vielleicht noch andere Umstände, verursachen eine nur zu lang andauernde Pause. Die beiden andern Bahnen haben mehr ein provinzielles, aber ein für diesen Fabrikdistrikt um so entschiedeneres Interesse. Die Düsseldorf-Elberfelder erheblich für Waaren und Personen, die Elberfeld-Wittener für Kohlentransporte, werden auf die Fabriken überaus günstig einwirken. Die niedrigern Kohlenpreise, Lebensmittel, Frachtpreise, Alles wird dazu beitragen. Beid Gesellschaften sind konstituirt, vorläufig konzessionirt und schon lange ist das Geld dafür versendet. Geld auf Aktien ist überhaupt ein Nebenpunkt geworden. Das Wort Aktie hat eine magische Kraft errungen. Als weise und dankbar muß es daher anerkannt werden, daß von unsrer umsichtigen, gerechten Regierung in den publizirten allgemeinen Bedingungen zu den Eisenbahn-Konzessionen besondere Aufmerksamkeit auf Unterdrükung der Agiotage gerichtet wurde. Darnach ist der erste Einzeichner für 40 Prozent des Nominal-Betrags der Aktie unbedingt haftbar, und nur nach Einzahlung derselben steht dem Vorstande der Gesellschaft die Wahl zu, ob sie: a) die ersten Zeichner, welche ihre Anrechte an Andere abgetreten haben, ihrer Haftung entlassen und sich blos an die Cessionarien halten, oder ob sie: b) der Abtretung ungeachtet, die ersten Zeichner noch ferner in Anspruch nehmen wolle. Dadurch erhält das Unternehmen die unentbehrliche Sicherheit. Doch werden einige Punkte, namentlich diejenigen, welche die Feststellung des Bahngelds, die Normirung des Reinertrags, das Einziehen der Konzessionen und das Verhältniß zur Postverwaltung berühren, einer nähern Interpretation und einer günstigeren Gestaltung nothwendig bedürftig, in jenem Cirkular des Düsseldorfer Verwaltungsraths bezeichnet, wenn die Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn zu Stande kommen soll. — An der Gewährung wird kaum gezweifelt, da die allgemeinen Bedingungen nur die Grundlage weiterer Verhandlungen sind. Die bemerkten vorläufigen Konzessionen dieser beiden Gesellschaften sind jedoch von der Konstituirung und der Aktiensammlung einer andern Gesellschaft abhängig, die Weser und Rhein durch eine Eisenbahn verbinden wird, und wofür das Comité zu Minden thätig ist. Der 30 Sept. d. J. ist demselben vom Ministerium bedingungsweise als der Termin gestellt worden, bis zu welchem in runder Summe 2,930,000 Thaler durch zuverlässige, für den ganzen Betrag der von ihnen gezeichneten Summen verhaftete Personen nachgewiesen werden müssen. Die Frist ist peremtorisch. Das Comité hat mit Takt und Erfolg operirt. Dessen Denkschrift für die Bahn ist sehr ermuthigend. Die Ausdehnung von Minden bis Elberfeld (von Witten nimmt sie die Linie der Elberfeld-Wittener Bahn ein) ist 29 Meilen. Der Kostenaufwand nach dem Ueberschlag beträgt nur 5,800,000 Thlr. In der Aufforderung zur Aktienzeichnung wird der Anschluß der Aktionaire der Düsseldorf-Elberfelder Bahn unterstellt, und daselbst nur die Einleitung des Beitritts für die Streke von Minden bis Elberfeld veranlaßt, dem Beschlusse der Generalversammlung aber die Linie von Elberfeld nach dem Rhein anheimgegeben. Mit einem Thaler Einbuße per Aktie kan jeder in dieser Versammlung noch zurüktreten. Dort wird in den nächsten Tagen deutlich die erforderliche ausreichende Verbindlichkeit erlangt, und die Gesellschaft konstituirt werden. Bei der nach allen Nachrichten so

Digitized by Google

vielfältigen, ausgebreiteten Theilnahme darf man bis wohl erwarten. In strategischer, in provinzieller Hinsicht besonders für Westphalen wichtig, ist diese Bahn für die Rheingegenden wegen der Verbindung mit Bremen durch die Weser beachtenswerth. Um so auffallender scheint es, daß in den rheinländischen Städten Elberfeld, Köln und Düsseldorf so wenig dafür geschehen. Verwundert frägt man nach der Ursache. Es scheint, daß Manche an dem Glauben hängen, die Elberfeld-Wittener und Elberfeld-Düsseldorfer Streken seyen bei Weitem die bessern und diesen zum Vortheil der Industrie vorab ihre Geldkräfte zu weihen, nennen sie Zwek und Gemeinsinn; die weitern Streken nach Minden hin, halten sie für weniger bevölkerte, ohne wesentlichen Personen- und Gütertransport, Minden für keine Handelsstadt, die Weser für schwer zu beschiffen; sie haben eine heilige Scheu vor dem Andenken der weiland rheinisch-westindischen Kompagnie, und respektgebietend ist ihnen der Name, Mexicanischer Bergwerksverein. Das sind die Vorsichtigen, übertrieben Aengstlichen. — Der andere Wahlspruch ist: Gemeinsinn und Muth; sie glauben, daß der Zusammenfluß auf der Bahn, und dessen Progression, nach aller Erfahrung auch hier für sie entscheiden werde. Es ist möglich, daß viele der Aktionaire zu dem großen Projekt übergehen, da die Befugniß ihnen vorbehalten worden, das gezeichnete Aktienkapital auf die Rhein-Weser-Bahn zu übertragen. Mögen die Kräfte zusammentreten und der vielseitige Wille vereinigt zur That werden! Diese Regsamkeit in allen Zweigen ist erfreulich. Auch ohne prophetische Gabe darf man der Aussaat im nächsten Jahre schon Früchte versprechen. Alle Anstrengungen, alle Erfolge stehen indessen unter dem Einflusse des Friedens. Er möge uns bleiben!

Rußland.

St. Petersburg, 12 Sept. Ihre Majestät die Kaiserin hat heute Vormittag nach einander zwei Kouriere von Sr. Maj. dem Kaiser erhalten; den einen um 7 Uhr, den andern um 10 Uhr. Diese Eilboten haben Ihrer Maj. die Nachricht gebracht, daß der Kaiser auf dem Wege von Pensa nach Tamboff, 5 Werste von Tschembar, am 7 Sept. um 1 Uhr nach Mitternacht, in seiner verschlossenen Kalesche umgeworfen worden, dabei auf die linke Schulter gefallen ist, und das Schlüsselbein (la clavicule) gebrochen hat. Dieses zufällige Ereigniß hat, Gott sey Dank! keine gefährlicheren Folgen gehabt. Der Kaiser hat sich zu Fuß nach der Stadt begeben. Gleich nach dem Verbande hat Se. Maj. den ersten Kourier an die Kaiserin abgefertigt; nachdem Se. Maj. sich einige Ruhe gegönnt, wurde der zweite expedirt. Se. Maj. hat die Kaiserin durch zwei eigenhändige Schreiben umständlich von dem Vorfall in Kenntniß gesezt. Ihre Majestät hat befohlen, diese Nachrichten nebst dem angefügten ärztlichen Bulletin bekannt zu machen. „Bulletin. Bei Anlegung des Verbands hat sich ergeben, daß Se. M. der Kaiser das Schlüsselbein in schiefer Richtung nahe am Brustbein gebrochen hat, ohne irgend weitere Verlezung. Der Bruch ist einfach und durchaus nicht komplizirt, was dann hoffen läßt, daß Se. Maj. bald und vollständig hergestellt werden wird. Nach dem Verbande hat der Kaiser einige Stunden ruhig geschlafen; Se. Maj. fühlten sich ganz wohl, abgerechnet einen geringen Schmerz in dem gebrochenen Theile. Tschembar, am 7 Sept. um 8 Uhr Abends. (Unterzeichnet.) Der Korpsarzt Arendt; der Bezirkswundarzt Zwerner.“ — Die Dauer der Kur wird hergebrachter Weise vier Wochen erfordern. Der Kaiser befindet sich übrigens sehr wohl, und sein einziger Kummer ist der Gedanke an die Besorgniß, welche sein Unfall bei der Kaiserin und seiner Familie erregen wird, an die Nothwendigkeit, seiner Reise und den beabsichtigten Musterungen zu entsagen, und an die gebieterische Nothwendigkeit, vier Wochen in der Stadt Tschembar zuzubringen. (Aus Briefen, die der Großfürst Michael während seines Aufenthalts zu Frankfurt durch Kourier erhalten, und dem Journal de Francfort mitgetheilt hat.)

Polen.

(Preuß. Staatsz.) Krakau, 9 Sept. Der Befehlshaber der im Namen der drei Schuzmächte das Gebiet des Freistaats Krakau besezt haltenden Truppen, der kaiserl. östreichische Generalfeldwachtmeister Franz Kaufmann Edler v. Traunsteinburg hat unterm 6 hier folgende Kundmachung erlassen: „Obgleich seit der Anwesenheit der schuzherrlichen Truppen im Freistaate Krakau von denselben bereits eine beträchtliche Anzahl östreichischer Militairdeserteure hieselbst entdekt und aufgegriffen wurde, so bin ich doch zu der Kenntniß gelangt, daß sich noch viele solcher Individuen im Gebiete dieser freien Stadt befinden. Um deren Entdekung und Festnehmung möglichst zu beschleunigen, bin ich in Folge Allerhöchster Ermächtigung in dem Falle, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß von nun an Jeder, welcher über den Aufenthalt eines zur Fahne geschwornen desertirten k. k. östreichischen Soldaten bei dem hiesigen k. k. Militairplazkommando so bestimmte Anzeige erstattet, daß in Folge derselben dessen Ergreifung möglich ist, dafür eine Geldbelohnung im Betrage von 24 rheinischen Gulden ausgezahlt erhalten wird.“

Oestreich.

† Wien, 18 Sept. Die Abreise des Hofs von Prag ist wegen einer leichten Unpäßlichkeit Sr. Maj. des Kaisers um einige Tage verschoben worden. Ihre Majestäten werden erst am 19 Prag verlassen, und denselben Tag in Czaslau, den 20 in Iglau, den 21 in Znaym übernachten, und am 22 Abends in Schönbrunn eintreffen. Der Monarch hat sich alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten; nur das Bürgerkorps wird ausrüken, und die Ankunft JJ. MM. an der Taborbrüke erwarten. — Die Ferdinandsnordbahn scheint beständig auf neue Schwierigkeiten zu stoßen; man glaubt, daß wenn auch ein Theil des ursprünglichen Projekts zur Ausführung kommen sollte, diese Bahn schwerlich eine größere Ausdehnung erhalten werde, als von Wien nach Brünn, vielleicht mit einem Nebenzweige nach Preßburg, für dessen Anlegung jedoch erst die allerhöchste Bewilligung eingeholt werden müßte. Nachdem im Mai der Beginn des Baus beschlossen worden, äußerte sich schon im nächsten Monat unter den Aktionairs so viel Mißtrauen in den Erfolg, daß es die Direktion für gerathen hielt, den Bau für den Augenblik aufzugeben, und eine zweite Generalversammlung der Betheiligten abzuwarten, welche das Weitere in der Sache bestimmen sollte. Die in dieser Hinsicht plözlich erhobenen Zweifel scheinen mehr instinktmäßig entstanden zu seyn, als auf wohlerwogenen Gründen zu beruhen, indem die Ausweise über die gegenwärtigen Frachten- und Personenfrequenz zu der Hofnung berechtigen, daß das auf die Ausführung dieses großen Nationalunterneh-

Digitized by Google

mens zu verwendende Kapital wenigstens mit den landesüblichen Zinsen sich rentiren werde. Man ist auf den Beschluß der bevorstehenden Generalversammlung der Aktionaire gespannt. Auf jeden Fall wird man das lopale und uneigennüzige Benehmen anerkennen müssen, welches das an der Spize der Unternehmung stehende Handelshaus dabei zu befolgen wußte. — An der ganzen östreichisch-türkischen Gränze wird in diesem Augenblik die dritte Kontumazperiode, und der zweite Grad des Kontumazkordons beobachtet. Indessen ist die Pest noch nicht so nahe an unserer Gränze, daß sie große Besorgnisse erregen könnte. Bosnien kan höchstens als verdächtig angesehen werden, obwol in Priedor und Dubicza einige Pestfälle vorgekommen seyn sollen. Hingegen wüthet die Seuche fortwährend weiter gegen Süden in Macedonien und Rumelien. In Köprili und Baskinosello ist sie im Abnehmen. Eine andere bisher unbekannte Krankheit, die von den Aerzten noch keinen Namen erhalten hat, zeigte sich im August längs der kroatischen Gränze auf türkischem Gebiete. Sie tödtet binnen wenigen Stunden, und ergreift selbst die größern Hausthiere, namentlich das Hornvieh. Nebstdem kommen in Bosnien und in einem Theile von Serbien Cholerafälle vor, so daß drei tödtliche Seuchen zu gleicher Zeit die Einwohner der europäischen Türkei bedrohen. Hinsichtlich der Absperrung der von der Pest ergriffenen Ortschaften zeigen diesmal die türkischen Behörden mehr Energie und Sachkenntniß, zugleich aber auch weniger Eigennuz, als in früheren Zeiten, wo es nicht selten geschah, daß habsüchtige Pascha's Ortschaften für infizirt erklärten, und ihre Isolirung anordneten, blos um die Einwohner zu zwingen, sich von der drükenden Last einer Absperrung mit beträchtlichen Summen loszukaufen. Auch dieser Mißbrauch scheint der Macht der beginnenden Civilisation gewichen zu seyn.

* Wien, 20 Sept. Unsere heutige Hofzeitung enthält ein zahlreiches Verzeichniß von Ordensverleihungen und Beförderungen, welche Se. Maj. der Kaiser aus Anlaß der Krönung zu verfügen geruht hat. Darunter bemerkt man besonders die Ertheilung des Ordens des goldenen Vließes an den Erzherzog Karl Ferdinand, Sohn des Erzherzogs Karl, an den Erzherzog Franz Ferdinand, Sohn des Herzogs von Modena und zwölf andere Personen. Dann die Ernennung der Erzherzoge Johann und Ferdinand von Este, so wie des kommandirenden Generals im lombardisch-venetianischen Königreiche, Grafen v. Radezky, sämtlich bisher Generale der Kavallerie, zu Feldmarschällen. — Se. Durchl. der Fürst v. Metternich ist gestern von Prag zurük wieder hier eingetroffen. JJ. MM. werden bestimmt übermorgen erwartet, ein Theil Ihres Gefolges und viele Hofequipagen sind bereits zurük.

* Von der serbischen Gränze, 15 Sept. Fürst Miloš ist auf seinem Schlosse Toptschitere angekommen, und hat bereits den k. Konsul v. Mihanovich empfangen.

Türkei.

In einer Korrespondenz der Times aus Konstantinopel vom 24 Aug. heißt es unter Anderm: „Den in einem Artikel aus Odessa in der Allg. Zeitung enthaltenen Versicherungen zufolge, wären alle Nachrichten, welche von den verschiedenen Organen der europäischen Presse hinsichtlich des gegenwärtigen Zustandes und der künftigen Aussichten von Tscherkessien unlängst veröffentlicht wurden, als Mährchen zu betrachten, denen nur der Unwissende Glauben beimessen könne. Weit entfernt, die Heldenthaten vollführt zu haben, deren Ihr Korrespondent in Konstantinopel seiner Zeit gedachte, wurde die Bevölkerung jenes Landes von den russischen Truppen täglich enger in ihren Gebirgen eingeschlossen, und befinde sich eben jezt in einem solchen Zustande von Rathlosigkeit, daß Europa über kurz oder lang der Nachricht von ihrer freiwilligen Unterwerfung entgegen sehen dürfe. In Antwort auf so förmliche Angaben bin ich im Stande zu versichern, daß die Waffen der Tscherkessen seit dem Beginn des Kampfes noch nie mit einem so glänzenden Erfolge gekrönt wurden, als während des laufenden Jahrs. Nie waren die Bewohner jenes Landes beharrlicher in ihrem Entschlusse, den Fortschritten Rußlands sich zu widersezen, und nie mehr im Stande dis auszuführen, als eben jezt. Ein unlängst aus Tscherkessien hier angekommener englischer Reisender hat von dort her eine Menge der werthvollsten und interessantesten Nachrichten mitgebracht."

Börsen-Nachrichten.

Paris, 20 Sept. Konsol. 5proz. 106, 40; 5proz. 79, 35; neapol. Fonds 98, 75; span. aktive Schuld 25¼; passive 7½.

Amsterdam, 18 Sept. Effektensocietät Abends 4½ Uhr. Integr. 51⅞; 5½proz. Spnd. 77; Ardoins 24⅞; spanische Kanf. 9¼.

Frankfurt, 20 Sept. Nach den heute erschienenen Jahrbüchern soll, nachdem die jüngstdin eröfnet gewesene Submission zu einem Konversions-Anleben von 9 Millionen — zur Zinsenmilderung der Frankfurter Staatsschuld — erfolglos geblieben ist, nunmehr ein anderer Konversions- und Reduktionsplan zur Berathung vorliegen. Man ist zu der Vergewisserung gelangt, daß der festen Uebernahme eines neuen 5prozentigen Anlehens kein Hinderniß entgegenstehe, ja, daß es sogar ohne alle Kosten und Provision zu Stande gebracht werden könne, wenn damit eine für den hiesigen Handel zugleich höchst wünschenswerthe Einrichtung verbunden wird, nemlich die Kreirung unverzinslicher Kassenscheine.

Hamburg, 18 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 5proz. 75½; Bankaktien 1338; preußische Prämiensch. 123½; russische 5proz. engl. Anl. 105¾; 5proz. 99⅛; poln. neue Loose 150½; holländ. Integr. 53¾.

Berlin, 20 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅜; preuß. engl. Oblig. 100; Prämiensch. der Seeh. 60⅞.

Wien, 20 Sept. 5prozent. Metall. 105½; 4proz. 99⅞; 5prozent. 74½; 1834er Loose 115½; Bankaktien 1343.

Augsburger Kurs vom 24 September 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅝	—
— — à 3½ Pr.	101¼	—
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	35	—
Oestr. Rothsch. L.	—	217
- Partial à 4 Pr.	140	—
- N. Anl. v. 1834	113½	—
- Metall. à 5 Pros.	103	—
- detto à 4 Pros.	99	—
- detto à 3 Pros.	75⅛	—
- B. Akt. II S. 1836.	1330	—
Poln. L. à 500 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	110	—
Darmstädter Loose	62	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅜	—
Hamburg 1 Monat	115⅜	—
Wien in 20ern 1 M.	99⅞	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	99⅞	—
London - -	9. 57.	
Paris - -	117¼	—
Lyon - -	117⅜	—
Mailand - -	59⅞	—
Genua - -	50⅞	—
Livorno - -	56 10	—
Triest - -	99⅞	—
Venedig - -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. V. le Bret.
Verlag der J. G. Cott'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Das franzöſiſche Verwaltungsſyſtem gegenüber der franzöſiſchen Induſtrie.

* Paris, 19 Sept. Die Schwierigkeit, welche das Miniſterium fand ſich zu kompletiren, muß für die, welche die Verhältniſſe hier nicht kennen, etwas Befremdendes haben, und doch iſt nichts natürlicher: die Dauer eines Miniſteriums iſt ſo kurz, daß Niemand gern eine vortheilhafte Stellung verläßt, um einige Monate im Kabinet zu ſizen, und dann Alles zu verlieren. In einem ariſtokratiſchen Lande wie England, wo die große Maſſe der politiſch bedeutenden Männer von Staatsämtern unabhängig iſt, hat dis keine großen Nachtheile, aber hier iſt dieſe Klaſſe ſehr beſchränkt, und ihre Carliſtiſchen Geſinnungen, ſo wie der demokratiſche Geiſt der ganzen politiſchen Maſchine, ſchließen ſie groſſentheils ohnehin aus. Unter der Reſtauration half man dieſem Uebelſtand durch Dotationen in der Pairskammer, und durch Penſionen unter dem Titel von Miniſtern ohne Portefeuille ab, und ein Geſchäftsmann, der nicht reich genug war eines Amtes zu entbehren, konnte damals ein Miniſterium annehmen. Aber alles dieſes hat aufgehört, Miniſterpenſionen und Dotationen der Pairskammer ſind weggefallen, und wer nicht reich iſt, muß einen unmäßigen Ehrgeiz beſizen, um ſeine Lage einem Miniſterium aufzuopfern, außer wenn er Marſchall oder Admiral iſt, oder etwa ein Advokat, der ſich im Nothfall auf ſein altes Metier zurükziehen kan. Aber ein Staatsrath, ein Mitglied des Erziehungsraths, ein hoher gerichtlicher Beamter, ein Generaldirektor einer Adminiſtration hat nur ſelten Luſt ein Miniſterium anzunehmen. Dieſer Umſtand macht, daß Miniſter hier ſo ſelten gute Adminiſtratoren ſind: man wählt ſie aus politiſchen Rükſichten, und nicht wegen ihrer poſitiven Kenntniſſe und Erfahrung in Geſchäften. Dieſes iſt für ein Land, in welchem ſich die Regierung in Alles miſcht, von unberechenbarem Schaden, und obgleich die dirigirenden Miniſter die Gewohnheit haben, bei ihren Kollegen mehr auf Verbindungen in der Kammer als auf Brauchbarkeit zur Adminiſtration zu ſehen, ſo betrügen ſie ſich doch ſehr in ihrer Rechnung dabei. Wäre das lezte Miniſterium nicht von einer ſo großen Unfähigkeit in Geſchäften geweſen, ſo wäre es nicht ſo leicht gefallen, aber wie können Adminiſtratoren wie Pelet, Maiſon, Argout und Sauzet Wurzel in ihren Departements faſſen, welche Hofnungen des Landes können ſich an ihre Adminiſtration knüpfen? Daher wirft ſie der erſte Windſtoß, die erſte Uneinigkeit mit dem Hofe, das erſte ungünſtige Votum der Kammer um, und ſie verſchwinden ſpurlos, und ohne daß ſie Jemand zurükwünſcht, als etwa eine Koterie in der Kammer. Ein Miniſterium, das bei ſeinem Eintritt mit einem Programm einer gewiſſen Anzahl von Verbeſſerungen in jedem Departement auftreten würde, würde dadurch eine ganz andere Stabilität erhalten, als die, welche ihm eine momentane Majorität in der Kammer, und die übrigen kleinen Kombinationen geben, auf denen gegenwärtig Miniſterien beruhen. Der materielle Wohlſtand des Landes iſt zuſehends im Zunehmen, die Häfen von Marſeille und Havre ſind zu enge für die Gröſſe ihres Handels, die großen Fabrikſtädte, wie Lyon, Rouen, St. Quentin, Roubair, Lille u. ſ. w., haben nicht Hände genug ihre Beſtellungen zu verarbeiten, und die Maſchinenfabriken können dem Bedürfniß nicht genug thun. Die Zukerfabrikation hat dem Akerbau im Norden eine außerordentliche Thätigkeit gegeben, und ihn zu einer Zeit, wo der Preis des Landes wegen des niedrigen Preiſes des Getreides hätte fallen ſollen, faſt verdoppelt. Allein der Staat thut keineswegs, was er könnte und ſollte, dieſe Thätigkeit zu begünſtigen und die Schwierigkeiten, die ſie findet, zu heben, und darin würde ein Miniſterium viel zu thun finden, und ſich bald unentbehrlich machen können. Frankreich bedarf eines beſſeren Kreditſyſtems, ſchnellerer und wohlfeilerer Kommunikationen, eines neuen Zolltarifs, und einer beſſeren und freieren Munizipalverfaſſung. Es iſt unbegreiflich, daß ein ſo civiliſirtes Land in vielen Hinſichten noch ſo unglaublich zurük iſt. Frankreich beſizt eine gröſſere Maſſe von baarem Geld als irgend ein Land; man berechnet ſie auf 2500 Millionen Franken, während England nicht über 8 bis 900 Millionen Franken an gemünztem Gold und Silber enthält. Aber es hat auf dieſe Baſis ein Syſtem von Banken und Kredit zu errichten gewußt, durch das es mit bequemeren und wohlfeileren Tauſchmitteln verſehen wird, während es in Frankreich bei dieſer großen Maſſe von Münze doch an Geld fehlt. In vielen Provinzen, und nicht ſehr weit von Paris, wird auf dem Lande Alles in Kupfergeld bezahlt, das gewogen werden muß, weil es zu lange wäre es zu zählen. Wer eine Zahlung in einem andern Theil von Frankreich zu machen hat, ſchikt ſeine Geldſäke auf der Diligence, und die erſten Bankhäuſer ſind beſtändig auf dieſes barbariſche und theure Mittel reduzirt. Frankreich könnte die Hälfte ſeines baaren Geldes erſparen und durch Bankbillete erſezen, zu gröſſerm Vortheil der Nation, und groſſer Bequemlichkeit der Einzelnen; aber gegenwärtig iſt ihr Nuzen auf große Zahlungen in Paris beſchränkt, denn ſie drüken zu große Summen aus, um im täglichen Leben wie engliſche Banknoten gebraucht zu werden, und gehen nicht in die Provinz, weil die Bank keine Provinzialbranchen hat, wo ſie umgeſezt werden könnten. Man ſpricht ſeit vielen Jahren von Eiſenbahnen, aber die nach St. Germain iſt die einzige, welche in Ausführung iſt, und wenn man alle auf dieſelbe Art errichtet, ſo wird ein halbes Jahrhundert vergehen, ehe die großen Linien gebaut ſind, und die Kommunikation auch dann in den Händen von monopoliſirenden Geſellſchaften bleiben, welche alle Konkurrenz erſtiken werden. Man ſollte das Beiſpiel von Belgien befolgen, und der Staat ſollte die großen Linien von Calais nach Straßburg und von Valenciennes nach Marſeille errichten, und die Nebenlinien der Privatinduſtrie und den lokalen Intereſſen überlaſſen. Es gibt keine Kammer, die nicht mit Akklamation 500 Millionen dazu dekretirte, und das Beiſpiel von Amerika und Belgien beweiſt zur Genüge, daß der Staat keine vortheilhaftere Ausgabe machen könnte. Jedes Departement bietet Mittel zu ähnlichen Verbeſſerungen dar; aber ſo lange die Miniſterien mit bloßen Rednern aus der Kammer beſezt werden, iſt nicht an ſie zu denken. Das neue Miniſterium iſt in dieſer Hinſicht etwas beſſer organiſirt als das lezte, aber der Plan einen Generalprokurator zum Handelsminiſter zu ernennen, beweiſt doch, daß man die adminiſtrative Wirkſamkeit des Kabinets noch ſehr unterſchäzt. Hätte man, wie in England, Unterſtaatsſekretaire für die adminiſtrativen Geſchäfte, welche bei

Digitized by Google

Ministerwechseln ihre Stellen nicht verlieren, so wäre weniger gezen ein ausschließend politisches Kabinet zu sagen. Man hat zwar angefangen die Generalsekretaire von einem Ministerium zum andern beizubehalten, aber sie haben nicht hinlänglichen Einfluß, um große Reformen in der Administration durchzusezen.

Blardots Enthüllungen über die Revolutionsversuche in Spanien seit 1830.

(Fortsezung.)

Unterdessen wandte sich Frankreich mehr und mehr der neuen Politik zu. Indem es den Wunsch hegte die Erkenntlichkeit des Madrider Kabinets derjenigen der andern Höfe Europa's beizugesellen, opferte es die spanische Sache entschieden seinen Konvenienzen. Die Unterstüzungen auf der Route nach den Pyrenäen wurden zurükgezogen, das Abgehen dahin verboten, und strenge Maaßregeln gegen die Flüchtlinge ergriffen. Befangen im ungerechtesten Widerspruch mit sich selbst, schien man aufgebracht über die Unthätigkeit, die man ihnen doch befohlen hatte; man rechnete es ihnen eben so wohl zum Verbrechen an, daß sie Revolutionsplane gefaßt, als daß sie dieselben nicht ausgeführt hatten. Strenge Befehle wurden an die Ortsbehörden gerichtet, und da die Wirkungen der Drohung auf dem Fuße folgten, so sahen sich Unglükliche, die sich ihrer Kleider beraubt hatten, um Waffen zu kaufen, dieses einzige und lezte Eigenthum entreißen. Ohne in das Einzelne dieser betrübenden Verfolgungen einzugehen, will ich nur noch eine Thatsache anführen, um darzuthun, welch tödtlichen Schlag dadurch die spanische Sache erhielt. Als sich Mina nach dem verzweifelten Entschlusse des Obristen Valdes, der lieber die Bidassoa überschritt, als die Waffen ablieferte, gezwungen sah, ihm die Hand zu reichen, ward von ihm ein Feldzugsplan — ein umsichtiger, geschikter, vielleicht entscheidender Plan festgesezt. Am 20 Oktober mit einer schwachen Truppe in Spanien eingedrungen, sollte er sich einige Tage lang auf unbedeutende Manöuvres nicht weit von der navarresischen Gränze beschränken, in der Ueberzeugung, daß durch die bloße Macht seines Namens alle in den baskischen Provinzen, in Navarra und Arragonien zerstreuten königlichen Truppen sich auf diesen Punkt ziehen würden. Acht Tage später sollte der General Plasencia, der in der Zwischenzeit die an den Ufern des Adour zerstreuten Pelotons von Flüchtlingen sammelte, in Arragonien, das damals von Truppen entblößt war, eindringen, und ohne einen Schuß abzufeuern bis Saragossa marschiren, wo ihn die Liberalen der Provinz, mit denen diese Operation verabredet war, erwarteten. Wirklich vereinigte der General Lauder alle Truppen von Arragonien mit denen von Pamplona, um die Flüchtlinge zu Vera anzugreifen. Mina — zum Voraus auf die Niederlage, die ihn erwartete, gefaßt — hatte dreißig Stunden in einer Felsenspalte zugebracht, um den Treibjagen, die man mit Menschen und Hunden auf ihn anstellte, zu entgehen; wie durch ein Wunder gerettet, betrat er den französischen Boden wieder, wo er den Erfolg Plasencia's zu erfahren glaubte. Allein mittlerweile hatte ein Unterpräfekt, indem er sich der für Plasencia's Truppe bestimmten Waffenkisten bemächtigte, die Hingebung und den Tod so vieler Tapfern nuzlos gemacht. So mußte das geschikteste Manöuvre fehlschlagen, und die Befreiung eines Volkes war auf ungewisse Zeit verschoben. Alle diese Thatsachen sind in einer Denkschrift aufgeführt, welche der General Lafayette im Anfang des Monats November 1830 dem König und den Ministern vorlegte. Diese Denkschrift, von Hrn. Mendizabal unterzeichnet, der in dieser Unternehmung edelmüthig sein ganzes Vermögen (?) geopfert hatte, so zwar daß er den Gedanken zu Don Pedro's Expedition nach Portugal vom Tower (?) von London aus, wo er Schulden halber verhaftet war, faßte, und ihn auszuführen begann — diese Denkschrift, von welcher mir eine Abschrift blieb, hatte zum Zwek, der Regierung eine Art *mezzo termine* vorzuschlagen, als man die Abführung der Flüchtlinge ins Innere von Frankreich befahl. . . . . „Indessen, hieß es darin, könnten wir vielleicht, um durch ein lezes Opfer das gute Einverständniß zwischen zwei Völkern zu bewahren, welche die Natur zu Nachbarn schuf, und welche die Freiheit zu Brüdern machen soll, einwilligen, der Welt dieses der Hartnäkigkeit und dem Stolze unsers Nationalcharakters so sehr widersprechende Beispiel von Schwäche zu geben. . . . . Allein eine mächtigere Rükſicht läßt uns nicht einmal das Recht diese Fragen zu überlegen. Wir kompromittirten unsere Brüder im Innern, wir bezeichneten sie der Rache einer unerbittlichen Regierung. Schon nahmen die gerichtlichen Instruktionen ihren Anfang, die Gefängnisse sind geöfnet, die Schafotte aufgerichtet. Tausende hochherziger Opfer bezahlen mit ihrem Blute das unverzeihliche Verbrechen unserm Freiheitsrufe geantwortet zu haben. Mein General, legen Sie die Hand auf Ihr edles Herz, können Sie sie untergehen lassen? . . . . . Gibt es kein Mittel zugleich den Wünschen unserer Nation und den politischen Rükſichten der Ihrigen Genüge zu leisten? Nicht unsere Absicht mißbilligen Sie; die spanische Revolution ist ebenso gerecht, ebenso nothwendig, wie diejenige, deren Vollbringung Sie sich zum Ruhm anrechnen. Nicht die Neigung für eine schändliche Regierung, die Sie als Feind behandelt, kan Sie zu dem Entschlusse bringen, unsern Arm zurükzuhalten. Allein unsre Plane sezen Sie in diesem Augenblik in Verlegenheit; Sie wissen nicht, welches Benehmen Sie, den Fremden gegenüber, welche alle Ihre Schritte abmessen, einhalten, noch wie Sie jenes Prinzip der Nichtintervention bewahren sollen, das Sie von Andern geachtet wissen wollen. Mit Einem Wort, Sie fürchten die Blike und Vorwürfe der europäischen Diplomatie. . . . . Wir verlangen von der französischen Regierung weder Geld, noch Truppen, noch Beistand irgend einer Art. Die Gastfreundschaft, die sie übt, soll sie nichts kosten; nur sperre sie ihre Gäste nicht ein. . . . . Sie möge alle jene Waffen, alle jene Munitionen, die uns genommen wurden, behalten; sie kan sie triumphirend den fremden Diplomaten zeigen. Wir werden noch mehr thun: jede Woche werden wir ihr weitere Waffen und weitere Munitionen überliefern; jede Woche werden ihre Agenten Inventare über in Beschlag genommene Gegenstände abfassen können, die ihr als Antworten auf die diplomatischen Noten dienen können. In diesem Augenblik, wo ganz Europa in Aufregung ist, soll das Prinzip, das Sie aufstellten, unangetastet bleiben, uns aber möge man die Mittel lassen, allein durch unsere Anstrengungen ein Vaterland und die Freiheit zu erobern.“ Troz dieser Schritte, troz der Vorstellungen Lafayette's, denen sich ein junger Prinz mit Edelmuth und Wärme anschloß, ward der Befehl zur Abführung ins Innere den an der

Digitized by Google

Gränze versammelten Spaniern bekannt gemacht, und der Welt das gehässige Schauspiel gegeben, daß achtungswürdige Männer, die Elite eines Volkes, mittelst Gendarmen durch Frankreich geführt wurden, wie wenn Ferdinand VII sie in die Präsidien von Afrika geschikt hätte. Hier beginnt eine zweite Epoche. Die spanische Revolution, in Frankreich und durch Frankreich in Fesseln gelegt, tritt auf, entwikelt sich, und wächst in Spanien selbst. Man kennt den Tod Ferdinands VII, der von sich selbst sagte: „Ich bin der Pfropf der Flasche; wenn ich in die Luft fliege, fliegt Alles mit.“ Man kennt die Ereignisse von San Ildefonso, die Gelangung Christinens zur Regentschaft, die Versuche eines aufgeklärten Despotismus des Hr. Zea, seinen Sturz, und das Erscheinen des ersten aus der spanischen Emigration hervorgegangenen Ministers im Staatskonseil. Martinez de la Rosa, der zur Leitung der spanischen Verwaltung berufen wurde, und sonach unmittelbar aus der Verbannung zur Regierung gelangte, sagte zu seinen Freunden: „Meine Mission wird kurz seyn; ich muß Spanien von dem sogenannten aufgeklärten Despotismus meines Vorgängers zur Versammlung der Repräsentanten des Landes führen. Sind die Cortes versammelt, so überlasse ich ihnen die Besorgung der Angelegenheiten, und meine Rolle hat ein Ende.“ Martinez de la Rosa begrif damals die Lage Spaniens, und beurtheilte ebenso richtig seine eigene Stellung. Er war wirklich der Mann einer Uebergangsperiode. Sein Estatuto real, weit entfernt eine Verfassung zu seyn, wie man es zu glauben schien, war nur ein Dekret zur Zusammenberufung der allgemeinen Cortes des Königreichs. Martinez de la Rosa aber, und sein Nachfolger Toreno — beides Männer von Kopf, Kenntniß und Verdienst, der eine von unerschütterlicher, aber etwas halsstarriger Geradheit, der andere von geschmeidigerer, aber geschikterer Art, ließen sich durch die Rathschläge und Versprechungen der französischen Politik verführen. Die diplomatischen Noten, wie die Familienbriefe (les autographes de famille) sagten alle fortwährend: „Stehen Sie fest, wo Sie sind, geben Sie in Nichts mehr nach; wenn die Empörer von Navarra im Namen des Don Carlos Fortschritte machen, wenn die aufgebrachte Revolution Sie drängt und überflügelt, so rufen Sie uns, die Intervention ist bereit.“ An dieses Versprechen erinnerte Martinez de la Rosa vor seinem Sturze, und Hr. v. Toreno baute seine ganze Politik darauf. Wenn dieser den insurrektionellen Junten die Stirne bot, so geschah es, weil er die französische Armee Gewehr im Arm an den Ufern der Bidassoa und des Ter glaubte. Aufs Aeußerste getrieben, forderte die Königin die von Frankreich verheißene bewafnete Dazwischenkunft; sie erhielt eine abschlägige Antwort und gab in der Hize ihres Unwillens zu erkennen, daß sie den Abgrund sehe, worein ihr blindes Vertrauen sie gestürzt. Diese Politik falscher, auf täuschende Versprechungen gestüzter Rathschläge war in Paris, in den Köpfen derer entstanden, die sich Gouvernemental-Geister nennen, ohne daß aus Spanien etwas gekommen wäre, das diese Ansichten unterstüzt hätte. Der Botschafter, welcher Frankreich seit der Julius-Revolution in diesem Lande repräsentirte, trug keine Schuld daran. Hr. v. Rapneval war gewiß kein Mann mit demokratischen Leidenschaften; allein er besaß Verstand, Geist, Scharfblik; er sah die Dinge mit richtigem Auge, und wollte sie sehen, ehe er seine Meynung darüber abgab; er fühlte wohl, daß man stets zu unrechter Zeit, in leicht zu nehmenden Positionen stille hielt; er war überzeugt, daß man vor einer immer wachsenden Macht nicht Schritt vor Schritt weichen, sondern eine große Konzession machen und dann suchen müsse, sich hier zu verschanzen. Man glaubte es nicht. Während das englische Kabinet verständig genug war, dem großen Blik, der tiefen Einsicht und dem edlen und geraden Charakter seines jungen Repräsentanten in Madrid zu vertrauen, wollte die doktrinaire Eitelkeit, weit entfernt die Thatsachen zu Rathe zu ziehen, um eine Meynung darauf zu gründen, ihre Meynung troz der Thatsachen geltend machen. Ich weiß, wie im Jahr 1834 Hr. v. Rapneval sich mit Bitterkeit darüber beklagte, daß man ihm weder Glauben schenke, noch ihn um Rath frage; ich weiß, daß er offen sagte, daß er eine seinen Ansichten entgegengesezte Rolle spiele und im Grunde seines Herzens das tadeln müsse, was man ihn beauftrage offiziell zu unterstüzen. Dis ging so weit, daß er mich aufforderte, über den und den Gegenstand zu schreiben, wobei er mich versicherte, der Artikel eines Oppositions-Journals bringe eine größere Wirkung hervor, als alle seine diplomatischen Depeschen. Er starb in der durch die Erfahrung bestätigten Ueberzeugung, daß er die Dinge mit richtigem Blik gesehen, und mit dem Bedauern, daß er nicht im Stande gewesen, dieser Ueberzeugung den Sieg zu verschaffen. — Die Verweigerung der Intervention brachte eine radikale Veränderung in der inneren Politik Spaniens zu Stande. Mit Hrn. v. Toreno fiel der französische Einfluß, und der englische trat mit Hrn. Mendizabal ins Konseil, der von London abgegangen war, um zuerst das Ministerium der Finanzen, dann die Präsidentschaft des Konseils zu übernehmen. Er brachte Instruktionen des englischen Ministeriums mit, die aber von denen, welche die französische Regierung gegeben hatte, sehr verschieden waren; denn die französische Regierung beschränkte sich darauf anzuempfehlen, daß man in Nichts der Revolution weiche. „Wir kennen Sie, wir haben Vertrauen in Sie,“ hatten die englischen Minister zu Hrn. Mendizabal gesagt; „Sie bewiesen in Portugal, was Sie thun können, gehen Sie nach Madrid, lassen Sie die Revolution ihren Gang gehen; vernichten Sie um jeden Preis den Carlismus; geben Sie, um diesen Zwek zu erreichen, den Nothwendigkeiten nach, und sezen Sie, wenn es seyn muß, selbst die rothe Müze auf.“ Hr. Mendizabal vermochte die Junten zu beruhigen, und wußte durch einige revolutionaire Dekrete, wie z. B. die gänzliche Aufhebung der Klöster und die Einberufung der revidirenden Cortes, den Sieg vorzubereiten, den so eben seine Partei davon trug. Eine Hofintrigue stürzte ihn, und die französische Politik gewann wieder für einen Augenblik die Oberhand. Isturiz, Galiano, eben die Männer, welche die Koryphäen der extremen Meynungen gewesen waren; sie, die sich von Hrn. v. Toreno, weil sie die Junten aufgewiegelt, außer dem Gesez hatten erklären lassen; sie, die in den Cortes, selbst gegen Mendizabal, die ultraliberale Opposition geleitet hatten — eben diese Männer, sage ich, ließen sich dazu gebrauchen, ich weiß nicht aus welchem jämmerlichen Ehrgeiz oder aus welchem persönlichen Groll, die Stüzen und Schuzredner eines Regierungssystems zu werden, das sie bekämpft hatten, die ephemeren Werkzeuge einer Partei, die sich ihrer bediente, ohne sie als die Ihrigen anzuerkennen. Spanien, müde so vieler Mißgriffe, aufgebracht über

Digitized by Google

so viele Ehrlosigkeiten, stürzte durch eine freiwillige, einmüthige Bewegung die lezten Kämpfer der Hofpartei und des Auslandes. Der Konstitutionsstein ward wieder aufgerichtet. Niemand weiß, Niemand kan voraussehen, wohin diese große Nationalbewegung führen wird; vielleicht ist sie, wie sie verzweifelt ist, zu spät erfolgt; ihre Ursachen aber sind wenigstens klar, sind flagrant; ich habe mich daher nur noch über die Gründe auszusprechen, welche die Spanier zur Wiederherstellung dieses politischen Gesezbuches, das zweimal frei promulgirt, und zweimal gewaltsam abgeschaft wurde, bewogen.

(Fortsezung folgt.)

Die Vereinigten Staaten und die Tschirokesen.

New-York, 6 Aug. Der Boston Atlas enthält nachstehende vergleichende Zusammenstellung des Benehmens der Vereinigten Staaten einerseits gegen die Bewohner von Teras und andererseits gegen die Tschirokesen. Die Nation der Tschirokesen bildet eine Bevölkerung von 20 bis 30,000 Seelen. An Zahl stehen sie den Teranern wenig nach, aber in Rükſicht auf allgemeine Civilisation sind sie ihnen völlig gleich. Die Häuptlinge der Tschirokesen stehen in Bezug auf Fähigkeiten, Sitten und Reichthum völlig auf gleicher Stufe mit den Landeigenthümern in den einzelnen Staaten der Union, und die Wildesten unter ihnen sind gewiß eben so kultivirt, wie die Jäger, Hirten und die der Gerechtigkeit entlaufenen Verbrecher, aus denen die Masse der Bevölkerung von Teras besteht. In einigen Beziehungen sind freilich die Verhältnisse der Teraner und Tschirokesen ganz verschieden. Wir haben nicht, wie es von Seite der Mexicaner gegen die jezigen Bewohner von Teras geschehen ist, die Tschirokesen eingeladen, in unser Land zu kommen; sie waren nicht Kolonisten, die sich unter uns niederlassen wollten, wir gaben ihnen kein Land und verliehen ihnen keine Privilegien; das ist Alles richtig, aber eben deshalb sind ihre Forderungen auch um so begründeter. Sie haben keine Verpflichtungen irgend einer Art gegen uns; sie waren im ruhigen Besiz ihres Landes lange vorher, ehe unsere Vorfahren den Fuß auf diesen Kontinent sezten. Sie waren ein freies und unabhängiges Volk lange vor der politischen Existenz der Vereinigten Staaten, und als solches haben wir sie in einem Duzend feierlicher Verträge anerkannt, in denen wir ausdrüklich ihr Eigenthum und ihre Unabhängigkeit garantirt haben. Durch einen Vertrag zwischen Georgien und der Regierung der Vereinigten Staaten wurde festgesezt, daß wenn man die Tschirokesen bewegen könne, ihnen Ländereien abzutreten, diese mit Georgien vereinigt werden sollten. Dieser Vertrag schien aber unnöthig zu seyn, denn die Tschirokesen haben seit mehreren Jahren das Jägerleben größtentheils aufgegeben und in einer Nationalversammlung beschlossen, fernerhin unter keiner Bedingung etwas von ihrem Lande abzutreten. Sie nahmen eine republikanische Regierungsform und geschriebene Gesezе an; sie widmeten sich dem Akerbau und der Viehzucht, legten Pflanzungen an, erbauten Häuser, Schulen und Kirchen, und ihre Zahl nahm zu, während sie früher sich immer mehr verminderte. Dis beunruhigte die Georgier nicht wenig, und als vor einigen Jahren in dem Lande der Tschirokesen Goldminen entdekt wurden, da konnte sich die Georgische Begierde nicht länger mäßigen. Um die Tschirokesen aus dem Lande zu treiben, wurden die Autorität der Vereinigten Staaten und die zahlreichen Verträge, wodurch wir den Tschirokesen ihre eigenen Gesezе und Gebräuche, so wie den ungestörten Besiz ihres Landes zusicherten, ganz offen verachtet, und die Legislatur von Georgien nahm eine Bill an, wodurch die Gesezе Georgiens über das Land der Tschirokesen ausgedehnt, und die bestehenden Gesezе, so wie die Regierungsform, abgeschaft wurden. Es wurden eine Art von Munizipal-Regierung und mehrere Gerichtshöfe in dem Lande der Tschirokesen eingeführt, aber diese selbst aller Bürgerrechte beraubt; auch durften sie nicht als Zeugen gegen einen Georgier auftreten. Dis war eine Ausdehnung der Gewalt, die dem Benehmen von Mexico gegen Teras völlig gleich ist, und sie hatte auch den beabsichtigten Erfolg. Das Land der Tschirokesen wurde schnell mit georgischen Abenteurern überschwemmt, die sich völlig ungestraft jede Art von Plünderung und Verbrechen erlaubten. Aber auch dis vertrieb die Tschirokesen nicht; sie litten geduldig, wandten sich an die Central-Regierung und hofften vergebens, daß das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit in der Brust der Georgier erwachen werde. Einige Missionaire, die sich geweigert hatten, jenem Gesezе zu gehorchen und die Oberherrschaft Georgiens anzuerkennen, wurden ins Gefängniß geworfen. Sie wandten sich an den höchsten Gerichtshof der Vereinigten Staaten, und dieser entschied, daß die Einführung der georgischen Gesezе in dem Lande der Tschirokesen verfassungswidrig und daher ungültig sey. General Jackson war indeß anderer Meynung; er weigerte sich, jene Entscheidung zur Ausführung zu bringen, und sie blieb daher ein todter Buchstabe. Da jedoch die Tschirokesen, ungeachtet aller Bedrükungen, dennoch im Lande blieben, so ergrif man ein anderes Mittel, um sie zu vertreiben. Es wurde eine große Land-Lotterie errichtet und das Land der Tschirokesen in größeren oder kleineren Theilen darin ausgespielt. Die Gewinnden trieben dann die früheren Besizer mit Gewalt aus den Häusern, die sie gebaut, aus den Feldern, die sie bepflanzt hatten. Glüklicherweise lag ein Theil dieses Gebietes innerhalb der Gränzen von Alabama und Tennessee, und es gereicht diesen Staaten zur Ehre, daß sie es verschmähten, dem Beispiel ihrer georgischen Nachbarn zu folgen. Die Tschirokesen wurden mittlerweile von Agenten der Central-Regierung belagert, die ihnen die Versicherung gaben, daß die Vereinigten Staaten sie gegen die Unterdrükung der Georgier nicht schüzen könnten und wollten; und daß ihnen daher nichts weiter übrig bleibe, als eine Summe Geldes für den Verlust ihres Landes anzunehmen und sich westlich vom Missisippi zurükzuziehen. Da die Tschirokesen sahen, daß Gerechtigkeit nicht zu erwarten sey, so beschlossen sie, der Nothwendigkeit zu weichen, und sie erboten sich daher, auszuwandern, wenn man ihnen den wirklichen Werth ihres Landes bezahlen wolle. Es wurden mehrfach Unterhandlungen angeknüpft, weil die Regierung nicht so viel geben wollte, wie die Tschirokesen verlangten, und die Regierung beschloß endlich, eine bestimmte Summe zu zahlen und die Tschirokesen unverzüglich zu entfernen. Zu diesem Zweke wurde der Geistliche, Hr. Schimmerhorn, zu ihnen gesandt, der, ohne die bestehenden Behörden zu Rathe zu ziehen, etwa 2 bis 300 der geringsten Tschirokesen versammelte und dazu vermochte, einen ihnen vorgelegten Vertrag zu unterzeichnen. Hierauf verfaßten etwa neun Zehntheile der Tschirokesen eine Protestation, worin sie erklärten, daß der genannte Vertrag keineswegs bindend für sie sey. Dieser Protest wurde dem Kongreß übersandt und zugleich eine Deputation nach Washington abgefertigt, um sich der Ratifizirung jenes Vertrages zu widersezen. Nichtsdestoweniger ist derselbe von dem Präsidenten und beiden Häusern des Kongresses genehmigt worden. Man hat den Tschirokesen angekündigt, sie müßten sich dem Vertrag unterwerfen, und es sind zu gleicher Zeit Truppen an ihrer Gränze zusammengezogen worden, um die Ausführung desselben mit dem Bajonnet zu erzwingen. Der Vertrag bestimmt, daß innerhalb zweier Jahre die ganze Nation der Tschirokesen in die Verbannung jenseits des Missisippi gehen soll. Ein ganzes Volk wird auf diese Weise aus seiner Heimath vertrieben und gezwungen, mehrere hundert Meilen zu wandern, und zwar von demselben Kongreß und demselben Volke, die mit Abscheu und Unwillen über das Verfahren Mexico's gegen Teras erfüllt und aus reiner Liebe zur Freiheit und Gerechtigkeit bereit sind, über Hals und über Kopf einen Krieg zu beginnen."

Digitized by Google

[2818]

Urkunden - Amortisations - Edikt.

Vom königl. bayer. Landgericht Neuburg vorm Wald

werden die unbekannten Inhaber nachbenannter Stiftungs-Urkunden aufgefordert, dieselben

binnen sechs Monaten a dato

um so gewisser hierorts vorzuzeigen und ihre allenfallsigen Ansprüche darauf geltend zu machen, als diese nach Verlauf dieses Termins nicht weiter beachtet und die Urkunden selbst für kraftlos werden erklärt werden.

Die mangelnden Obligationen sind;

Fortl. Nummer.	der Urkunden. Bezeichnung.	Datum.	Ausstellende Behörde.	Ursprünglicher Gläubiger.	des Anlehens. Gattung.	Betrag. fl.	kr.	pf.	Zinsfuß vom Hundert	Nr im Kataster. d. Hauptbuch.	der Kasse.	Bezeichnung der theilhabenden Stiftungen.	Größe der Antheile. fl.	kr.	pf.	Bemerkungen.
1	Urkunde	14 August 1776.		Pfarrkirche Penting.	Munizamts-Anlehen.	170	—	—	3%							
2	desgl.	desgl.		Filialkirchenstiftung Mitternschau.	desgl.	30	—	—	3%							
3	desgl.	desgl		Filialkirchenstiftung.	desgl	200	—	—	3%							
4	Quitt.	22 Jan. 1799.	die vormals kurfürstlich oberpfälzische Hauptkasse zu Amberg.	Pfarrkirche des Marktes Schwarzhofen.	Anlehen v. 1798.	65	—	—	4%	38	219	Pfarrkirche zu Schwarzhofen.	55	—	—	Es ist möglich, daß die Quittung gegen eine förmliche Obligat. der vormalig kurfürstl. oberpfälz. Hofkammer zu Amberg vom gleichen Datum ausgewechselt wurde.
5	Sieben Quitt.	10 Decb. 1803.	Eben diese.	Die Landgericht Neuburg Gotteshäuser, und zwar;	Kirchenanlehen v. J. 1803.											
				a) Kirche zu Penting.		148	37	—	4%	3	390	Kirche zu Penting	148	37	—	
				b) Kirche zu Mitternschau		88	17	—	—	7	393	— — Mitternschau	88	17	—	
				c) Kirche zu Neuenschwand		118	14	—	—	8	395	— — Neuenschwand	118	14	—	
				d) Kirche zu Mitterauerbach		164	30	—	—	9	396	— — Mitterauerbach	164	30	—	
				e) Kirche zu Büchelberg		109	10	—	—	11	398	— — Büchelberg	109	10	—	
				f) Wallfahrtskirche am Pfarrberg		103	5	—	—	12	399	Wallfahrtskirche am Pfarrberg	103	5	—	
				g) Kirche Wildeggenried		508	—	—	—	13	400	Kirche Wildeggenried.	508	—	—	
6	Quitt.	14 Sept 1806.	Desgl.	Eben diese, vielmehr Rentamt Neuburgische Gotteshäuser.	Kirchenanlehen von 1806.	738	—	—	4%	17	473	Kirche zu Penting	130	—	—	
												— — St. Leonhard	40	—	—	
												— — Mitternschau	25	—	—	
												— — Büchelberg	3	—	—	
												— am Pfarrberg	3	—	—	
												Pfarrkirche zu Neuburg	33	—	—	
												Spital zu Neuburg	68	—	—	
												Almosenstiftung zu Schwarzhofen	68	—	—	
												Kirche zu Mitterauerbach	260	—	—	
7	Obligat.	30 Jul. 1800.	Kurfürstlich oberpfälzische Landsdirekt zu Amberg.	Filialkirche zu St. Johann im Forst.	Anlehen v. 1799.	300	—	—	4%	56	200	Filialkirche zu St Johann im Forst	300	—	—	
8	Obligat.	17 Oktbr. 1796.	Kurfürstlich oberpfälzische Hofkammer zu Amberg.	Filialkirche zu St. Johann im Forst.	Anlehen v. 1796.	100	—	—	4%	35	119	Filialkirche zu St Johann im Forst	100	—	—	
9	Obligat	28 Nov. 1794.	Eben diese.	Dieselbe.	Anlehen v. 1793.	234	—	—	4%	21	40	Filialkirche zu St. Johann im Forst	234	—	—	
10	Obligat. Nr. 39.	3 Mai 1815.	Kön. bayer. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse zu Regensburg.	Königl. bayer. Distrikts-Stiftungsadministration Thomm.	Kapitalsrte Zinsen	216	—	—	4%	—	131	Antheile der Stiftungen im kön. Landgericht Neuburg v. W. nemlich:	1008	65	3	
												Pfarrkirche zu Penting . . 199 fl. 16 kr. 1 pf.				
												Filialkirche St. Leonhard . . 84 — 33 — 3 —				
												Pfarrkirche Seebarn . . 16 — — — — —				
												Pfarrkirche Fuhrn . . 4 — — — — —				
												Filialkirche Tapfeldern . . 1 — 10 — 2 —				
												Filialkirche Hofenstetten . . 57 — 28 — 1 —				
												Filialkirche Büchelberg . . 37 — 21 — — —				
												Filialkirche Mitternschau . . 119 — 36 — 3 —				
												Filialkirche Mitterauerbach . . 318 — 36 — 3 —				
												Pfarrkirche zu Neuenschwand . . 24 — 11 — 1 —				
												Pfarrkirche Unterauerbach u				
												886 fl. 34 kr. 2 pf.				

Digitized by Google

der Urkunden.			Ursprünglicher Gläubiger.	des Antehens.					Nr. im Kataſt.		Bezeichnung der theilhabenden Stiftungen.	Größe der Antheile.			Bemerkungen.
Bezeichnung.	Datum.	Ausſtellende Behörde.		Gattung.	Betrag. fl.	kr	pf	Zinsfuß vom Hundert.	d. Hauptbuch.	der Kaſſe.		fl.	kr	pf	
											Uebertrag	856 fl. 34 kr. - pf.			
											die mit ihr vereinigte Wallfahrtskirche am Pfarrberg	34 - - - - -			
											Pfarrkirche Oberviechtach u. vereinigte Filial Obermurach .	68 - - - - -			
											Filialkirche zu Gaisthal . .	76 - 31 - 2 -			
											Filialkirche zu St. Johann im Forst .	70 - 16 - - -			
											Filialkirche zu Wildeggenried	66 - 9 - 3 -			
											Pfarrkirche zu Neunburg .	2 - 38 - - -			
											Pfarrkirche zu Schwarzhofen . .	4 - 24 - - -			
											Pfarrkirche zu Neukirchen	1 - 12 - - -			
												1108 fl. 55 kr. 3 pf.			
									—	1318	Antheile der Stiftungen im kön. Landgerichte Waldmünchen . . nemlich:	337	8	3	
											Kirche zu Aſl	99 fl. 32 kr. 3 pf.			
											Kirche zu Gleiſenberg . .	45 - 20 - - -			
											Pfarrkirche zu Biberbach .	38 - 31 - - -			
											Pfarrkirche zu Waldmünchen . . .	16 - - - - -			
											Corpor Christi Bruderſchaft allda . .	24 - - - - -			
											Pfarrkirche zu Röz . . .	2 - 14 - - -			
											Spital alter Stiftung in Waldmünchen . . .	80 - - - - -			
											Spital Nebenſtift. daſelbſt	24 - - - - -			
											Spital neuer Stift. allda	7 - 41 - - -			
												337 fl. 8 kr. 3 pf.			
									—	1314	Antheile der Stiftungen im kön. Landgerichte Roding . . und zwar:	610	65	-	
											Pfarrkirche zu Roding . .	8 fl. - kr. - pf.			
											Filialkirche zu Obertrubenbach . . .	70 - - - - -			
											Filialkirche zu Pösing . .	123 - 3 - 3 -			
											Filialkirche zu Friedensried	34 - 24 - - -			
											Pfarrkirche zu Rittenau .	46 - 3 - 3 -			
											Filialkirche zu Schöngraß .	333 - - - - -			
											Pfarrkirche zu Bruck . .	2 - 24 - - -			
											Sebastianskirche allda .	- - 48 - - -			
											Katharinenkapelle daſelbſt	1 - 12 - - -			
												610 fl. 65 kr. - pf.			
Obligat.	1 Febr. 1549.	D. oberpfälz. Kommiſſariat zu Amberg.	Bürgermeiſter und Rath zu Viechtach	Oberpfälz. Kommiſſariatskapital, urſprünglich jetzt reduzirt auf	500 - -			5%	100	35 18					Das Kapital kommt im alten Kommiſſar. Zinsbuche v. J. 1696, Thl. I Fol. 145 vor, u. wurde liquidirt am 1 Apr. 1818 Protokollſct. LXXXVIII. Die Schuld-Urkunde ging bei dem großen Brande im
					375 - -			4%			Die Marktskammer zu Oberviechtach, urſprünglich	500	-	-	
											jetzt reduzirt auf	375	-	-	

Digitized by Google

Fortl. Nummer.	der Urkunden. Bezeichnung.	Datum.	Ausstellende Behörde	Ursprünglicher Gläubiger.	des Anlehens. Gattung.	Betrag fl.	kr	pf	Zinsfuß vom Hundert	Nr im Katast. d. Liquidat.	der Kasse.	Bezeichnung der theilhabenden Stiftungen.	Größe der Antheile. fl.	kr	pf	Bemerkungen.
																Markte Oberviechtach Anno 1799 zu Verlust.
11	Obligat.	10 Decb. 1610.	D. oberpfälz. Rentkammer, eigentl. Pfalzgraf Johannes.	Bürgermeister und Rath d. Marktes Oberviechtach.	Oberpfälz. Rentkammerkapital ursprüngl.	300	—	—	6%	16	11/17	Die Marktskammer zu Oberviechtach, ursprünglich	300	—	—	Das Kapital kommt im Rentkammer Zinsbuch v. J. 1695 Fol. 258 vor. Es wurde den 2 April 1818 zum Prot. Fol. XIV. liquidirt. Beide Kapitalien standen vor d. J. 1807 schon lange in reduzirter dreiproz. Verzinsung, im J. 1807 aber wurde das Kapital um ein Viertheil zurückgestellt, aber der Rest in vierproz. Verzinsung gesetzt.
					jetzt reduz. auf	225	—	—	4%			jetzt reduzirt auf	225	—	—	

Am 7 September 1836.

Königl. bayer. Landgericht Neunburg vorm Wald.

Hauser, Landr.

[2785] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Militair-Handbuch des Königreichs Würtemberg.

Herausgegeben von

Hauptmann von Stadlinger.

8. Stuttgart. Beck & Fränkel. geh. 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

[2794-95] Bei M. Du-Mont-Schauberg in Köln ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Wien in der C. Gerold'schen Buchhandlung, zu haben:

Stunden der Weihe.

Andachtsbuch

für gebildete katholische Christen.

Von

Ferd. Reifferscheid.

218 Seiten. gr. 12. mit schönem Titelblatt in Stahlstich.

In Umschlag geh. Preis ⅔ Thlr. — 1 fl. 12 kr. rhein. — 1 fl. C. M.

Eine auffallende Erscheinung ist es, daß die Menge der katholischen Gebetbücher sich fast allgemein einzig auf Prosa beschränkt. Noch keine Schrift ist bis jetzt für Katholiken erschienen, die, durchgängig metrisch bearbeitet, den Geist des Betenden auf den Schwingen der Poesie emporhebt. Mit Vergnügen kündige ich daher hier ein Andachtsbuch an, das dem so lang gefühlten Mangel abhilft und in dem der gebildete fromme Beter findet, was er von einer Andachtsschrift verlangt. Nicht nur für die stille häusliche Erbauung, sondern auch für den öffentlichen Gottesdienst der Katholiken enthält dasselbe die trefflichsten Andachten, namentlich zur Feier der heil. Messe und der kirchlichen Feste ꝛc.

[2862]

Populäre Physiologie

oder die Erscheinungen und Geseze des Lebens. Aus dem Englischen des P. M. Roget v. Dr. F. M. Duttenhofer. 2 Bände. in 8 Lieferungen, à 48 kr.; 12 gr.

Die erste Lieferung dieses Werkes über die interessanteste Partie der Naturwissenschaft ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Es bildet in meiner deutschen Ausgabe der Bridgewater-Bücher das dritte Werk.

Stuttgart, im Sept. 1836.

Paul Neff.

[2887-88]

Für Reisende am Rhein!

So eben ist erschienen:

Wegweiser durch die Rheingegenden von Mainz bis Köln, mit einer schönen Karte, niedliches Taschenformat. 366 Seiten, elegant kartonirt. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese neueste Reisebeschreibung, welche ausschließlich zum Gebrauch für Reisende abgefaßt wurde, zerfällt in folgende Abtheilungen: I. Mainz. II. Rheinreise von Mainz bis Koblenz. III. Koblenz. IV. Rheinreise von Koblenz bis Köln. V. Köln. Beilagen.

Mit der größten Sorgfalt sind in diesem Werkchen die Geschichten und Sehenswürdigkeiten aller Städte, Dörfer, Schlösser, Ruinen, Klöster u. s. w. beschrieben, und zwar nach eigener Anschauung im Jahr 1836, und mit Benutzung der besten historischen und geographischen Hülfsmittel, so daß man über Alles die erschöpfendste Nachricht erhält. Auch der vielen romantischen Sagen geschieht am gehörigen Orte Erwähnung, so daß es zugleich eine ebenso belehrende als unterhaltende Lektüre bildet. Bei Vergleichung mit ähnlichen Werken wird jeder Reisende diesem seiner zweckmäßigen Einrichtung wegen den Vorzug geben. — Es bildet zugleich den 6ten Theil der: Taschenbibliothek für Reisende auf Eisenbahnen, Dampfschiffen und Eilwagen, redigirt von Professor Dr. J. M. Braun. In allen Buchhandlungen der Rheingegenden ist obiges Werk vorräthig.

Stuttgart, 16 September 1836.

Die Buchhandlung von Franz Heinrich Kohler.

Digitized by Google

[2851–52] **Verkauf einer bedeutenden Münzsammlung.**

Von der C. Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist durch alle Buchhandlungen um 24 kr. C. M. oder 6 gr. sächs. zu beziehen:

Dickmann's Münzsammlung in Wien,

verzeichnet

um versteigerungsweisen Verkaufe, welcher vom 16ten November 1836 angefangen, zu Wien vorgenommen werden wird.

Diese Sammlung gehört unter die reichhaltigsten in Schaumünzen, Thalern und Gulden, enthält aber auch antike, Mittelalters, dann kleine Münzen neuerer Zeit. Rücksichtlich der großen Menge von Seltenheiten und der vorzüglichen Erhaltung der Stüke hat sie sich den Beifall aller Kenner erworben.

2852]

Herabgesezte Preise.

Verlag von Wartmann & Scheitlin in St. Gallen, in Augsburg durch die Math. Rieger'sche Buchhandlung zu beziehen:

Die Insel Sicilien

mit ihren umliegenden Eilanden.

von J. C. Fehr.

Mit einem Plane von Syrakus. gr. 8. 336 Seiten. Früherer Preis 2 Rthlr. 12 gr. Jezt 1 Rthlr. sächs. oder 1 fl. 30 kr. rhein.

Diese voriges Jahr erschienene Schrift hatte sich überall einer sehr günstigen Aufnahme zu erfreuen und nur aus dem Grunde, weil dieselbe in andern Verlag übergegangen, sehen sich die jezigen Verleger veranlaßt, den Preis wie oben zu ermäßigen.

Der Verfasser hat sich 15 Jahre in Sicilien aufgehalten und bietet in dieser Schrift den Freunden der Geographie und Geschichte die Quintessenz seiner Beobachtungen und Erfahrungen. Auch der Freund heiterer und gemüthlicher Lektüre wird ihn gerne in den Garten Europa's begleiten.

Reise und Schiffbruch auf dem Meere.

Von

J. C. Walwig.

Mit 7 lithographirten Abbildungen. Früherer Preis 3 fl. 30 kr. Jeziger Preis 1 fl. rhein. oder 16 gr. sächs.

Soweit der kleine Vorrath reicht, erlassen wir auch diese äußerst interessante Schrift zu obigem wohlfeilen Preise.

[2803] **Subscriptionsanzeige für Freunde des Alterthums und Philologen.**

An alle Buchhandlungen wurde versandt und ist daselbst zu haben:

Creuzer, Friedr. (Geheimerath und Prof. zu Heidelberg), *Deutsche Schriften.* Neue und verbesserte. Erste Abtheilung. 1ster Band, 1stes Heft.

Auch unter dem Titel:

Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen und Römer. Dritte verbesserte Ausgabe. Ersten Bandes erstes Heft. gr. 8. geh. Subscriptionspreis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Derselben: Vierte Abtheilung. 1ster Band. 1stes Heft.

Auch unter dem Titel:

Zur römischen Geschichte und Alterthumskunde. 1stes Heft. gr. 8. geh. Subscriptionspreis 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Diese Sammlung wird in Heften von 12 Bogen erscheinen und zerfällt in folgende Abtheilungen:

1) Symbolik und Mythologie, welche zunächst vollständig gegeben werden soll;
2) zur Archäologie;
3) zur Geschichte der Griechischen und Römischen Literatur und Philosophie;
4) zur Römischen Geschichte und Alterthumskunde;
5) zur Geschichte der Philologie.

Jeder Unterzeichner ist verbunden, sämtliche Lieferungen einer Abtheilung zu nehmen. Nach dem Schluß einer Abtheilung tritt dafür ein erhöhter Ladenpreis ein. Sammler von Unterzeichnungen erhalten von jeder Buchhandlung das siebente Exemplar frei.

Darmstadt, im August 1836.

C. W. Leske.

[2857–59]

Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank macht hiermit bekannt, daß sie nach §. 7. der Bank-Statuten

auf den 24 Oktober dieses Jahrs

eine dritte Einzahlung von 20 per Cent, das ist 100 fl. pr. Aktie einzufordern beschlossen habe.

Die Herren Aktionaire werden daher ersucht diese Einzahlung recht zeitig zu leisten. Zur Erleichterung des Geschäfts werden Einzahlungen auch früher angenommen.

München, den 21 Sept. 1836.

Frhr. v. Eichthal.

---

[555] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Dick-Brown,

ein

Gemälde aus London

von Dr. Woldemar Seyffarth,

Verf. der Reisetage, der bunten Briefe des Andronikos u. s. w.

Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Der bereits durch mehrere Schriften: **Reisetage bunte Briefe des Andronikos** u. s. w. rühmlichst bekannte Verfasser lebt seit mehreren Jahren in London. Er benüzt seine Erfahrungen und seine Menschenkenntniß, um mit einem anziehenden Familien-Gemälde die vielseitigste Schilderung des öffentlichen und häuslichen Lebens der Engländer zu verknüpfen. Neben dem Reiz einer vortrefflichen Erzählung, sieht sich hier der Deutsche auf das Angenehmste über englische Sitten und Gebräuche, gesellschaftliche Thorheiten und Vorurtheile unterrichtet, die er aus den reisenden Engländern nicht kennen lernen kan.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2855] Bei C. F. Winter in Heidelberg ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Martin, Dr. Chr., Lehrbuch des deutschen gemeinen Criminalprozesses. Vierte, bedeutend vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Bei Ankündigung der neuen Ausgabe dieses für den Studirenden wie für den Praktiker wichtigen Werks, beschränkt sich der Verleger darauf, auf die vielen hinzugekommenen Verbesserungen, Zusäze, Nachträge der Literatur u. s. w. aufmerksam zu machen, welche hinreichend die Sorgfalt beweisen, welche der Herr Verfasser derselben gewidmet hat; veränderte Druk-Einrichtung machte es möglich, trotz dieser bedeutenden Bereicherung des Buchs, Bogenzahl und Preis nicht zu erhöhen.

[2849–41] Es wünschte ein junger Mann ledigen Standes, der schon eine Reihe von Jahren in bedeutenden Spinnereien die Stelle als

Ober-Aufseher

bekleidete, als solcher in einer ähnlichen Spinnerei Anstellung zu finden, es wäre ganz gleich, im In- oder Auslande, derselbe könnte sich hinlänglich mit guten und empfehlenden Zeugnissen ausweisen, und würde ihm nicht schwer fallen Probezeit zu machen. Frankirte Briefe, mit Nro. 2849 bezeichnet, befördert die Expedition an denselben.

[2779–81] Geschäfts-Reisende, welche den nördlichen Theil Deutschlands, Preußen, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen, die östreichischen Staaten und die Schweiz besuchen und geneigt sind, sich um den Absaz eines Gegenstandes zu bewerben, der im Grunde keiner Concurrenz ausgesezt ist, dabei eine sehr reichliche Provision abwirft, so daß es auch als Unternehmung für sich wohl bestehen könnte, werden eingeladen, ihre Anträge in frankirten Briefen L. N. pr. Adresse des Hrn. Sensal Wetterlein in München zu übersenden.

[2860] Ein wissenschaftlich gebildeter junger Mann, der von neuern Sprachen wenigstens die französische versteht, kan bei einem Gelehrten am Rhein eine Anstellung als

Privat-Sekretair

finden. Er hat die Correspondenz, Uebersezungen aus dem französischen, Correkturen u. dgl. zu besorgen und bezieht einen Gehalt von 500 fl. Jakob Giel, Buchhändler in München, wird die frankirt einlaufenden Briefe derjenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, weiter befördern.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruk, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag № 270. 26 September 1836.

Portugal. — Spanien. (Mendizabal Finanzminister. Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 270. Italien. — Deutschland. (Briefe aus München und Dresden.) — Preußen. (Fest zu Köln.) — Rußland. — Türkei. (Briefe von der bosnischen und wallachischen Gränze.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 450 und 451. Blanbets Enthüllungen. — Christian Grabbe. — Preisaufgabe aus Görlitz. — Preußischer Handel in Afrika. — Briefe aus Stockholm und vom Genfer See. — Ankündigungen.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Vierte Quartal Bestellungen angenommen; es kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden und dieselben möglichst frühzeitig zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen, wie dis im ersten Vierteljahr der Fall war, wo die doch bedeutend vermehrte Auflage sich gegen Mitte Januars vergriffen fand.

Portugal.

(Times.) Die aus Lissabon eingelaufenen Privatschreiben fügen dem bereits Mitgetheilten nur wenig Erhebliches bei. Alle stimmen im Allgemeinen darüber ein, daß die Königin ihre Zustimmung zu der Verkündung der Konstitution nur mit dem größten Widerwillen gab, oder daß sie vielmehr nur der Gewalt wich. Die auffallendsten Auftritte kamen in und vor dem Pallaste vor, wohin die Truppen sich begeben hatten, um die Königin zu schreken, als es bekannt wurde, daß sie ihre Einwilligung versagt habe. Der neue Minister, Visconde Sa da Bandeira, der den Vermittler zwischen den Truppen — den gemeinen Soldaten, nicht den Offizieren — und der Königin machte, wurde hart bedrängt, auf alsbaldiger Unterzeichnung der Proklamation zu bestehen, weil man sonst bei längern Verzug Gewalt brauchen werde. Endlich kam er mit dem Dokument und der noch feuchten Unterschrift der Königin zurük. Diese ward dem Vordersten in der Reihe gezeigt, um den dann die übrigen sich drängten, um einen Blik auf das Papier zu werfen. Hierauf entspann sich eine Berathung, ob man das Original oder eine Abschrift an die übrigen Truppen senden solle, um sie von dem erhaltenen Dekret in Kenntniß zu sezen. Diese wollten sich jedoch nur durch das Original zufrieden stellen lassen. Einer der Mannschaft, etwas artiger als die übrigen, rieth Sand darauf zu streuen, um die königliche Unterschrift nicht zu verwischen; dis geschah und nun stekte ein gemeiner Soldat das Dokument in seine Tasche, und trug es nach dem Plaze, wo es bekannt gemacht werden sollte. Die Betrübniß der Königin war aufs höchste gestiegen. Die angesehensten Bewohner der Stadt sprechen den Wunsch aus, Ihre Maj. möchte Schuz an Bord eines brittischen Kriegsschifs suchen, und waren der Meynung, daß wenn man sie bestimmen könne dis zu thun, die vorige Ordnung der Dinge bald werde wieder hergestellt werden.

(Globe.) Das Gerücht ist ungegründet, als befänden sich die Königin von Portugal, ihr Gemahl und einige der lezten Minister an Bord eines brittischen Kriegsschifs. Dagegen sollen die meisten Mitglieder des diplomatischen Korps im Pallaste seyn-

Spanien.

(National.) Ein Privatschreiben aus Madrid vom 10 Sept. meldet: „Das Ministerium hat Agenten zur Betreibung der Wahlen in die Provinzen geschikt. Es beschäftigt sich eifrig mit dem Verkaufe der Nationalgüter, und bereitet bis zur Zusammenkunft der Cortes einen Reformentwurf der von der Konstitution von 1812 vorgeschriebenen Wahlart vor, da man diese allgemein für allzu verwikelt und langwierig hält. Dieser Entwurf soll den Cortes gleich nach ihrem Zusammentritt vorgelegt werden. Auch wird an einer andern Maaßregel gearbeitet, die gleichfalls den Cortes vorgelegt werden soll, nemlich an der Bildung einer Emigrantenliste, an Sequestrirung ihrer Güter und an Festsezung einer Frist, innerhalb welcher die im Auslande befindlichen Spanier zurükkehren sollen. Nach Verfluß dieser Frist sollen diejenigen Ausgewanderten, welche dem Gesezе nicht gehorcht hätten, für Vaterlandsverräther erklärt, und ihre Güter zum Vortheile des Staats konfiszirt werden."

** Madrid, 14 Sept. Das Ministerium ist endlich vollständig, und was Jedermann voraussah, ist eingetroffen. Mendizabal tritt als Finanzminister unter die Präsidentschaft des Hrn. Calatrava, der das Portefeuille des Auswärtigen behält. Lopez übernimmt das Ministerium des Innern, de la Cuadra das der Marine und Kolonien, Landero das der Justiz, und der Marquis von Rodil behält das des Kriegs. Die Einsezung des neuen Minksteriums hat keinen besondern Eindruk gemacht; indeß sind seine ersten Beschlüsse bezeichnend. Ein Dekret vom 10 ernennt Don Franzisco Espoz y Mina zum Generalinspektor der Nationalmiliz des Königreichs; bis zu Wiederherstellung seiner schwankenden Gesundheit ist General Lahera mit dem Interim dieses wichtigen Postens betraut. Es liegt in dieser Ernennung ein politischer Rükhalt verborgen, den Jedermann erräth. Das neuerliche Benehmen dieses Generals mußte bei der Regierung den Wunsch erregen, ihn an sich zu ziehen. Die Stelle, welche man ihm überträgt, ist eine Art von Sicherheitsmaaßregel, die man hinsichtlich seiner getroffen hat. Hr. Capetano Landero ward zum Sekretair dieser Inspektion ernannt; man gedenkt bei

Digitized by Google

dieser Gelegenheit der Vertheidigung des Posthauses am 18 Jan. 1835 durch denselben Cardero. Es scheint Plan des neuen Kabinets zu seyn, in kürzester Frist zu der Reform im Personal aller öffentlichen Verwaltungen zu schreiten. Hr. Mendizabal rechnet fest auf zahlreiche Freunde, doch hat er bei seinem Eintritt in die Geschäfte sich nicht verhehlen können, daß er gegen einflußreiche Feinde zu kämpfen haben wird, die um so gefährlicher seyn möchten, je thätiger ihre Chefs sind. Die Partei Mendez Vigo's, deren Exaltation und Kühnheit keine Gränzen kennt, ist für das neue Kabinet der furchtbarste Gegner. In Spanien wird stets die kühnste Partei den Sieg davon tragen. Das vorige Ministerium wurde gestürzt, weil man keine befriedigende Tendenz zum Fortschritt in ihm fand; jezt sind weiter vorgeschrittene Männer an seine Stelle getreten, aber die öffentliche Meynung ist noch nicht zufrieden gestellt. Isturiz, Mendizabal, Vigo; der nach und nach durch diese drei Namen dargestellte Fortschritt ist noch nicht auf der lezten Sprosse der politischen Leiter angelangt; die Ernennung des gegenwärtigen Ministeriums hat mehr als Einen Ehrgeiz verlezt, der sich zu rächen wünschen wird. Man versichert daß Hr. Olozaga, in Folge zu harter Bedingungen und zu hoch gespannter Vorschläge aus dem Ministerium entfernt, seinen Sieg nur verschoben glaube. Er hofft, wie man sagt, bald mit dem Portefeuille bekleidet zu werden, um das er so sehr gefeilscht hat, und macht seinen politischen Freunden kein Hehl daraus, daß dieser Glükswechsel durch Umstände beschleunigt werden dürfte, welche seine Partei hervorrufen könne. (Die geheimen Gesellschaften verdoppeln ihre Thätigkeit, um sich noch vor Eröfnung der Cortes vollständig zu organisiren.) Die Behörde befand sich am 12 in einiger Unruhe hinsichtlich der Aufrechthaltung der Ordnung; die getroffenen Maaßregeln oder der gute öffentliche Sinn haben indeß alle Besorgniß entfernt. Nur bei der Puerta del Sol wurde ein junger Mensch Namens Gomez verhaftet, weil er im Vorübergehen am Posten der Nationalmiliz gerufen hatte: „Meine Freunde, es lebe die Republik!" Die Mobilisirung der Nationalmiliz und die Rekrutirung werden mit erneuter Thätigkeit betrieben. Nicht weniger thätig ist die Regierung bemüht, Geld herbeizuschaffen. Hr. Mendizabal hat mit dem Abschluß einer bescheidenen Anleihe von 30 Millionen Realen debutirt. Bekanntlich hatte das vorige Ministerium seinen Amtsantritt ebenfalls mit einer Anleihe eröfnet; man wird sich der Reklamationen erinnern, welche diese Anleihe hervorrief und ihrer fast gänzlichen Erfolglosigkeit für das Land. Folgendes ist das Nähere über die neue Unterhandlung, die mindestens für ihre Urheber eben so vortheilhaft zu seyn scheint als für die Nation. Den Bedingungen dieser durch Hrn. Safon abgeschlossenen Anleihe zufolge wird die Regierung einen Vorschuß von 4 Millionen auf das Quekfilber, 6 Millionen in Wechseln auf Bordeaux und Bayonne 90 Tage a dato, und 13 Millionen in protestirten Tratten auf den Schaz erhalten, die sich noch von den Armeelieferanten herschreiben. Diese Schuldforderungen wurden am Plaz mit bedeutendem Verlust ausgeboten, Hr. Mendizabal aber nimmt sie zu ihrem vollen Werthe an. Weitere 7 Millionen endlich sollen durch Steuern verschiedener Art beigetrieben werden. Für diese Summen wird die Regierung Schazkammerscheine für den gleichen Betrag von 30 Millionen ausstellen. Diese Scheine, von 150 bis 8000 Realen jeder, werden für Befreiung von der neuen Aushebung und von Mobilisirung der Nationalmiliz, so wie auch bei Entrichtung der gezwungenen Anleihe von 200 Millionen angenommen. — Die Nachrichten aus den Provinzen lauten im Ganzen wenig günstig; Malaga hat seine oberste Junta wieder eingesezt, verbannt die Geistlichen, sezt die Beamten ab u. s. w. Die Junta hat dem Escalante den Befehl zugesandt, sich mit seinen Truppen sogleich nach Despeñaperros zu begeben. Gomez dagegen hat seine Vereinigung mit den Carlisten von Valencia ausgeführt, welches durch die Anwesenheit dieses Chefs in seiner Nachbarschaft beständig in Unruhe erhalten wird. In Niederarragonien beschränkt sich Evaristo San Miguel aus Mangel an zureichenden Truppen darauf, seine Stellung zu behaupten. Die Ereignisse in Portugal, von denen wir gestern Nachricht erhielten, haben den lebhaftesten Eindruk gemacht; man sieht in denselben allgemein einen neuen Anlaß zu Verlegenheiten für das Ministerium.

* Die Gaceta von Madrid vom 14 Sept. enthält einen Bericht der Minister an die Königin, worin sie die gänzliche Aufhebung der Zehnten anempfehlen, zu welchem Zweke eine Kommission mit Ausarbeitung eines den Cortes vorzulegenden Gesezesentwurfs und mit Vorschlägen zur Entschädigung der zehntenberechtigten Geistlichkeit niedergesezt werden soll. Ein dem Berichte folgendes königliches Dekret entspricht diesen Vorschlägen. (Die frühern Cortes hatten durch ihr Dekret vom 29 Jun. 1821 bekanntlich den Zehnten nur zur Hälfte abgeschaft.) Der vorliegende Bericht beruft sich darauf, daß der Zehnten in Spanien um so weniger aufrecht erhalten werden könne, als er in Portugal und Frankreich abgeschaft sey, und zwar mit den wohlthätigsten Folgen für beide Länder.

Bayonne, 15 Sept. Gestern kam hier aus San Sebastian der Zahlmeister der brittischen Legion, Hr. Fagado, an, um den General Cordova, in Beziehung auf Gelder, die derselbe während seines Kommando's unterschlagen haben sollte, zur Rechenschaft zu ziehen. Hr. Fagado begegnete dem General, als dieser eben das Haus des spanischen Consuls verließ, überhäufte denselben mit den beschimpfendsten Beiwörtern, und sagte, wenn er ihn nicht in das Gesicht schlage, so geschehe dis blos aus Achtung vor dem Lande, in welchem sie sich befänden. Cordova zog ab, nachdem er Hrn. Fagado um seine Wohnung gefragt. Statt einer Ausforderung von Seite Cordova's jedoch erhielt Hr. Fagado von der Polizei die Weisung, alsbald abzugehen, und wurde von der Gendarmerie bis an die Gränze transportirt. Man vermuthet, Cordova habe es vorgezogen, die Sache auf diese Weise abzumachen. (F. Bl.)

** Bayonne, 17 Sept. Don Carlos ist, nachdem er die militairische Linie von Guipuzcoa in Augenschein genommen, am 14 d. nach Tolosa zurükgekehrt. Die Christinischen Truppen sind seit vier bis fünf Tagen in großer Bewegung. Von verschiedenen Seiten her konzentriren sie sich am Ebro, in der Richtung von Haro, Guardia, Logroño, Calahorra, bis Lodosa, gegen 20,000 Mann stark, unter Oraa's Befehl. Dieser General ist mit 14 Bataillonen aus Vitoria gerükt. Diese Bewegung soll zum Zwek haben, erstens den neuen Auszug von Carlistischen Expeditionskorps unter Pablo Sanz und Basilio Garcia zu hindern, und zweitens von Estella her in Navarra einzudringen. Eine Christinische Kolonne, die von los Arcos aus vordringen wollte, soll dahin zurükgeworfen worden seyn. Villareal hat sich von Salinas nach Navarra begeben.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 19 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der Globe erklärt, die auswärts verbreiteten ungünstigen Gerüchte über die Gesundheitsumstände des Königs seyen, so viel er höre, ungegründet.

(Courier.) Man hat heute keine neuern Nachrichten aus Lissabon, daher wir ohne weitere Kunde in Betref der dortigen Revolution sind.

Der Standard erwähnt, im Westende der Stadt habe man viel von dem beabsichtigten Rüktritt Lord Palmerstons, ja des ganzen Whig-Kabinets gesprochen. Diese Gerüchte seyen aber offenbar voreilig, schon deswegen, weil die meisten Minister in diesem Augenblik von London abwesend seyen, und sie weder im Einzelnen noch im Ganzen, bisher zu irgend einem bestimmteren Entschlusse rüksichtlich der portugiesischen Revolution hätten kommen können. Freilich vollende dieses Ereigniß das durch ihre Thorheiten herbeigeführte Chaos. Der in ganz Europa unter der Asche glimmende Kampf zwischen reinem Despotismus und nakter Demokratie, der jezt auf der Halbinsel in helle Flammen ausschlage, werde sich bald über die Pyrenäen und die Alpen wälzen, wie die Stimmung in Frankreich, der Schweiz und Italien Jedermann klar machen müsse. Dabei hätten die Minister Alles gethan, um die Türkei in die Hände des großen und einzig furchtbaren Feindes Englands, der Civilisation und vernünftigen Freiheit zu liefern. Dem Czar, dessen bestochene und stupide Werkzeuge sie und die Liberalen Westeuropa's seit den lezten zehn Jahren gewesen (!), hätten sie die Straße gepflastert zu dem schon von seinen Vorfahren beabsichtigten Marsch nach Indien; tausend Thore hätten sie ihm geöfnet, um seine Fluth von Barbaren über das civilisirte Europa zu werfen, und Licht, Bildung, Freiheit auf tausend Jahre hin zu vernichten. (!) Zu derlei, im Munde eines Hochtoryblattes auffallenden Konklusionen kommen auch die Times, die den Lord Palmerston wieder mit einem ganzen Strom von Spöttereien und Anklagen überschütten. Der Globe antwortet dem leztern Blatte, indem er zeigt, wie dasselbe in der auswärtigen Politik sich fast täglich in die gröbsten Widersprüche verwikle. So habe es erst vor wenigen Tagen Frankreich zur kraftvollsten Intervention aufgefordert, um dagegen Lord Palmerstons sogenannte halbe Schritte in Schatten stellen zu können; jezt ändere es die Sprache, und preise Ludwig Philipp, daß er jede Intervention aufgebe. „Wir wissen nicht (bemerkt hiebei der Globe), sollen wir den Times Glük wünschen, daß sie Carlistisch geworden, oder den Carlisten, daß sie die Times als Ausreißer von der brittischen Legion zu sich herübergelokt haben. Sie sind beide einer des andern würdig."

Der Besuch des Königs Leopold gibt den Times Veranlassung zum Tadel, daß Leopold die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria nicht am Hofe des Königs sehe, sondern sie in Claremont aufsuche, wo die ganze übrige königliche Familie gewissermaaßen ausgeschlossen sey. Die Zeit nahe, wo die Thronerbin sich vermählen müsse; bald werde vielleicht selbst im Parlament davon die Rede seyn. Unter solchen Umständen müsse jeder Schein einer Intrigue vermieden werden, durch welche man durch fremden oder häuslichen Einfluß, oder durch Familienrüksichten die Wahl der Prinzessin fesseln möchte. Indessen soll die Prinzessin eine Klarheit des Bliks und eine Selbstständigkeit des Charakters besizen, durch welche wohl alle Berechnungen selbstsüchtiger Abenteurer zu Schanden gemacht werden dürften. Mögen die finstren Vorschläge kommen, von wem sie wollen, mögen sie noch so fein verkleidet werden, so werde doch die Thronerbin nicht um einen unwürdigen Preis ihre Hand und Person verkaufen lassen; ihre Freiheit sey wohl beschüzt, denn Wilhelm IV und das englische Volk stünden als Vormünder ihr zur Seite. — Der Courier bemerkt, was die Times hier so sehr mit Parteifarben überkleiden, betreffe das von einem Brüsseler Blatte offen ausgesprochene Gerücht, daß die Reise des Königs eine Vermählungsunterhandlung zwischen der Prinzessin Victoria und seinem Neffen dem Prinzen von Coburg bezweke. Wenn übrigens ein Oheim seine Nichte besuchen wolle, so könne er keinen passenderen Ort wählen, als das Schloß ihrer Mutter. Diese Mutter werde, wenn Wilhelm IV noch während der Minderjährigkeit Victoria's sterbe, Regentin von England; unter ihren Schuz stelle sie das brittische Gesez, und unter ihrem Dache also müsse ihr Oheim sie aufsuchen. Bekanntlich habe eine Menge junger Prinzen in der lezten Zeit England besucht; ein so reicher Preis stachle die Bemühungen Aller auf, welche die Prinzessin für sich oder für einen Verwandten zu gewinnen sich Hofnung machten. Unter solchen Umständen müsse man bedauern, daß die königliche Heirathsakte die Wahl der Prinzessin in so enge Gränzen einschließe, indem sie dieselbe fast zwinge, irgend einem nahen Verwandten der Familie ihres Vaters oder ihrer Mutter die Hand zu geben. Die künftige Königin von England sollte in der Freiheit ihrer Wahl nicht mehr beschränkt werden, als jedes andere Mädchen; so würde es das Gesez der Natur, ihr eigenes Glük und das Interesse Englands verlangen. — Der Courier fügt bei, König Leopold werde noch an demselben Tage (19) mit der Herzogin von Kent und der Prinzessin Victoria einen Besuch bei Ihren Majestäten in Windsor abstatten, wo ein großes Bankett statt finden werde. Die Post bemerkt, des Königs Besuch werde nur sehr kurz dauern, da er seine Gemahlin noch in Ostende treffen wolle.

Der torystische John Bull kündigt mit vieler Zuversicht an, die in Ham gefangenen Minister Karls X würden in ganz kurzer Zeit in Freiheit gesezt werden. In wenigen Wochen, vielleicht in wenigen Tagen werde Fürst Polignac nach Amiens geleitet werden; von dort werde er sich nach England begeben, aus welchem Lande seine erste wie seine zweite Gemahlin seyen. Die gegenwärtige Fürstin sey bekanntlich die Schwester Lord Ranclife's.

In Greenwich ist der berühmte Astronom Hr. Pond gestorben. Seine gesammelten Beobachtungen sind der gelehrten Welt bekannt, und seine Einrichtungen auf der Sternwarte wurden von Biot, Arago und Bessel als ganz vorzüglich und originell erkannt.

Frankreich.

Paris, 21 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Journal des Débats.) Lord Granville ist von seiner Reise nach Deutschland am 20 Sept. wieder in Paris angekommen. Hr. Isturiz ist gleichfalls zu Paris angelangt. Graf Pozzo di Borgo befindet sich seit zwei Tagen in Paris. Er wird zu Ende des Monats nach London zurükkehren, um seine Verrichtungen als russischer Botschafter wieder anzutreten.

Digitized by Google

[(Messager.) Man versichert, daß die Instruktionen für den Grafen Septime de Latour-Maubourg, den man am 21 von Brüssel in Paris erwartet, bereit sind, und er den Befehl erhalten wird, nächsten Montag nach Madrid abzureisen. — Graf d'Argout will gleich nach Hrn. Sautiers Ankunft in Paris zu Hrn. Thiers nach Italien abreisen.

Das Journal des Débats enthält ein Schreiben des Admirals Grivel, worin sich derselbe als Verfasser des Artikels über Spanien bekennt, den einige Journale der Redaktion dieses Journals zuschreiben wollten. (S. außerordentliche Beilage der Allg. Zeitung vom 23 Sept.)

(Messager.) Ein Kourier, welchen Hr. Bois le Comte am 8 Sept. von Madrid abgefertigt hatte, ist erst lezten Sonnabend in Paris angekommen. Er wurde auf der Straße von Arragonien durch Carlisten ausgeplündert, die ihm nur einige Piaster ließen, um seinen Weg nach Oleron fortzusezen.

(Journal du Commerce.) Man spricht von einem Briefe des Hrn. Dupin an den König über die ministerielle Krise. Der Kammerpräsident hält sich für berechtigt, eine Schilderung der Nationalmeynungen, so wie er sie auf seinen Reisen in Frankreich in allen Richtungen von Lyon zum Var, vom Var zu den Pyrenäen, und von den Pyrenäen nach Bordeaux und im Centrum, wohin er nach seinem Clamecy zurükkehrte, erkundigte, vorzulegen. Aus dieser Gemeinde ist der besagte Brief datirt. Er stellt den freundlichen Empfang, den er überall erhalten, als den getreuesten und allgemeinsten Ausdruk der Gesinnungen dar, welche die Doktrin verwerfen, und Nationalität, Sparsamkeit und Aussöhnung verlangen. Die Darstellung des Hrn. Dupin scheint einigen Einfluß auf die Entschließungen gehabt zu haben, welche die Auflösungsentwürfe, aus welchen Hr. Guizot die Bedingungen zu seinem Eintritt in das Ministerium machte, zurükwiesen.

(Messager.) Das Journal de Paris soll aufhören, ministerielles Journal zu seyn, da die Unterstüzung, die es bisher erhielt, mit Ende des Monats aufhören wird. Hr. Léon Pilet soll zum Maitre des Requêtes im Staatsrathe im ordentlichen Dienste ernannt werden.

Die Quotidienne mahnt daran, daß Hr. Martin einer von denen gewesen sey, die am eifrigsten auf die Freiheit der Kultur und der Fabrikation des Tabaks angetragen hätten, und hofft, er werde bald der Kammer den Kommissionsbericht vortragen lassen, der bereits auf dem Bureau liegen müsse.

(Messager.) Das Ministerium vom 6 Sept. soll entschlossen seyn, das von Hrn. Thiers gegen die Schweiz begonnene Werk aufs Aeußerste zu verfolgen. — Wohlunterrichtete behaupten, das Kabinet wolle den von Hrn. Thiers und seinen Kollegen angenommenen Plan in Betref Algiers modifiziren. Man wolle auf das alte Projekt zurükkommen, die Kolonisirung auf eine gewisse Streke des Gebiets der Regentschaft zu beschränken, dieses gegen die Einfälle der Araber völlig zu schüzen und das Uebrige preiszugeben. Das Ministerium soll in dieser Hinsicht einen Gesezesentwurf bereit halten, der in den ersten Sizungen der nächsten Session den Kammern vorgelegt werden soll.

(Temps.) Man versichert, Hr. Lamennais werde nächstens ein Werk herausgeben, das die Urkunden über seine Reise nach Rom enthalten soll. Die wichtigste ist die Denkschrift, die er an den Papst zur Vertheidigung der Grundsäze des Avenir gerichtet hat, eine Denkschrift, welche seine beiden Schüler die HH. Lacordaire und Montalembert mit ihm unterzeichneten. Das Buch des Hrn. Lamennais soll auch Briefe und Urkunden enthalten, welche die Beweggründe aufklären würden, die den römischen Hof bei dieser Sache geleitet haben.

In einem Schreiben aus Paris (in der Hannover'schen Zeitung) liest man: „Die beschlossene Absendung eines neuen Gesandten nach Madrid, so wie die der englischen Regierung gegebene Erklärung, bei der Quadrupelallianz noch verharren zu wollen, bestätigen die in meinem vorigen Schreiben dargelegten Intentionen in Bezug auf Spanien; es wird von Neuem ein Zögerungssystem befolgt werden, das die Entscheidung der großen europäischen Fragen wiederum hinausschiebt. Mit der Hofpartei in Verbindung steht die politische Partei der Pairskammer, an deren Spize die HH. Decazes und Pasquier stehen, welche hauptsächlich die Doktrinairs emportrugen, und zu einer durchaus aristokratischen Reaktion hinwollen. Diese Partei hat in Verbindung mit jenen Pairs die Hauptaktien der Chronique de Paris angekauft, um Einfluß in der Deputirtenkammer zu haben, den bekannten Deputirten Salvandy mit Antheil nehmen lassen, und tritt nun seit einiger Zeit als vollständig organisirte Parteimacht auf. Man erschrikt förmlich vor der Keßheit, mit der dieses im Auslande wenig bekannte, doch immer mächtiger werdende Journal mit seinen Reaktionsvorschlägen hervortritt, und selbst das unmittelbar unter Guizots Einfluß stehende Journal „la Paix," welches immer noch auf die Majorität in der Kammer Rüksicht nimmt, bei weitem übertrift. Die Hofpartei will die Kammer aufgelöst, die Quadrupelallianz aufgegeben, die Konstitution von 1812 angegriffen, Thiers, den „parvenu," den „prolétaire," den nur eine Revolution an die Spize der Angelegenheiten bringen, und dessen Verwaltung Frankreich nur demüthigen konnte — und gegen den die Aristokratie jezt alle ihre Galle ausschüttet, in Anklagezustand versezt haben; sie erklärt jede Verwaltung mit den Ideen von 1789 für unmöglich. Man begreift nicht, wie es möglich ist, daß man auf solche Versuche sechs Jahre nach den Julius-Ereignissen wieder zurükkommen könnte, wenn man nicht einsähe, daß dieselben heute unendlich mehr Chancen für sich haben als damals. Für mich ist ein Hauptbeweis, daß eine klug geleitete Reaktion Aussicht auf Bestehen habe, der Umstand, daß das Journal des Débats den Doktrinairs treu bleibt. Man kan auf dasselbe anwenden, was ein geistreicher Schriftsteller von Talleyrand sagte, daß er einen vortreflichen Leichengeruch besize, und jedesmal den herannahenden Tod einer Verwaltung zeitig genug spüre, um sie zur gehörigen Stunde verlassen zu können. Erhaltung seiner Subvention von 12,000 Fr. monatlich, ohne durch zu schnellen Uebergang von einem Systeme zum andern seinen Kredit vor dem Publikum zu kompromittiren, ist die Politik dieses geschikt geleiteten Journals; es muß daher die Aussicht haben, noch lange dieselben durch doktrinaire Minister beziehen zu können, während es Thiers sogleich verließ, als dieser ohne Doktrinairs ein Ministerium zu bilden suchte. Uebrigens tritt der Zustand bei der gesamten französischen Presse in dem von Emile Girardin gegen sie auszuhaltenden Kampfe klar hervor, und dieser Kampf ist mit Carrels Tode in keiner Weise

Digitized by Google

zu Ende. Man vergibt es Girardin nicht, daß er durch Begründung eines Journals, das keiner Partei angehört, und nur 40 Fr. kostet, die Publizistik zu einem Gemeingute zu machen, und dem Preßmonopol einen empfindlichen Stoß zu versezen versucht. Jezt sucht man Girardin zu neuen Duellen hinzureißen, und droht ihm sogar mit Gewaltthätigkeiten. Man begreift, daß Carrel fanatische Freunde haben kan, die seinen Tod zu rächen für Pflicht halten; aber gänzlich unerwartet ist es, daß die ganze Presse einen Kollegen schweigend den Verfolgungen einer fanatischen politischen Partei preisgibt, ohne das Mindeste zu thun, einen Mann, den der Staat hier nicht schüzen kan, wenigstens unter den Schuz der öffentlichen Meynung zu stellen. Dis ist's eben. Die Ereignisse seit sechs Jahren haben bewiesen, daß in Frankreich bis jezt nur Monopol gegen Monopol ankämpfte, und darum die Gleichgültigkeit, mit der die Masse den Kämpfen der Parteien zusieht."

*** Paris, 21 Sept. Man hat keine neueren Berichte aus Lissabon. Was die finanzielle Seite dieser Verwiklung betrift, so gelobt ein Artikel der Konstitution von 1821 ausdrüklich, die Bezahlung der Staatsschulden solle mit größter Sorgfalt betrieben werden; hiermit steht die erste Depesche des neuen Ministeriums im Einklang. Da man aber dennoch die finanzielle Zukunft so wenig als die politische vorhersieht, so sind die portugiesischen Fonds vorgestern auch in London, und heute in Paris abermals bedeutend gewichen. — Aus Madrid soll ein Dekret der Königin angekommen seyn, welches den Botschafter Alava nicht blos absezt, sondern ihn aller seiner Würden enthebt. Wenn sich dis bestätigt, so wäre damit dem üblen Eindruke vorgebeugt, welcher Alava's Weigerung, die Konstitution zu beschwören, in Madrid zum Nachtheil der Königin äußern konnte. — Wie die englischen Fonds vorgestern, ist heute die Rente bedeutend gewichen (bis 78, 90 Fr., Baisse von 55 Centimes). Man erklärt es ausschließlich durch die Berichte aus London, wo die Baisse aus verschiedenen Gründen entstand: wegen der Geldkrise, der Ereignisse in der Halbinsel, der Gerüchte über den König und die Minister. — Der Tiers-Parti eifert gegen das neue französische Ministerium. General Bernard besonders ist den Angriffen ausgesezt; während der Tiers-Parti früher, als General Bernard ins Ministerium Bassano eintrat, die für den General ehrenvollen Worte Napoleons erwähnte, läßt er sich jezt nur auf Beschuldigungen ein: Bernard habe die detaschirten Forts angerathen, und andere Vorwürfe, welche zugleich auf den Tiers-Parti und sein eignes Ministerium zurükfallen. Die Anklagen des Tiers-Parti machen wenig Eindruk; das Ministerium scheint ziemlich befestigt. Sollte es wahr seyn, daß Bernard im Konseil Bassano noch von Pariser Befestigungen sprach, so hält man wenigstens für zuverlässig, daß der König und Bernard längst diesem Vorhaben entsagten.

Italien.

Ueber Malta erfährt man, daß in Calabrien ein Erdbeben die Distrikte von Rossona und Crosia verwüstet habe. Es soll fast kein Haus stehen geblieben seyn; auch sagt man, daß dabei 192 Menschen das Leben verloren hätten, und 240 andere schwer verlezt worden seyen.

Nachrichten aus Verona vom 14 Sept. melden das gänzliche Aufhören der Cholera daselbst, weshalb auch das Cholerespital geschlossen worden war. Aehnliche Nachrichten erhält man aus Mailand und Venedig. In Ancona zählte man am 7 Sept. 128 Neu-Erkrankte, 53 Genesene, 79 Gestorbene. Seit Ausbruch der Seuche 987 Erkrankte, Genesene 269, in Behandlung 246, Gestorbene 472.

Deutschland.

** München, 21 Sept. Se. k. H. der Erbprinz von Hessen ist gestern von Nürnberg zurükgekommen, wo er den Herbstübungen des Regiments, dessen Inhaber er ist, beigewohnt hat. Er ist im Gasthause zum goldenen Hirsch abgestiegen, und wird, dem Vernehmen nach, sich am Montag nach Berchtesgaden begeben, wo sich seine Gemahlin, die k. Prinzessin Mathilde, fortdauernd bei ihren königlichen Eltern befindet. J. k. H. die Prinzessin Louise, Gemahlin des Herzogs Max, wird nächsten Montag nach Dresden abreisen, wo sodann alle Prinzessinnen Töchter der Königin Karoline vereinigt seyn werden, nachdem die Kronprinzessin von Preußen und die Erzherzogin Sophie ebenfalls dort angekommen sind. Ihre k. Majestäten werden zu Ende der nächsten Woche von Berchtesgaden zurük erwartet. Hier wird sodann am 2 Okt. das landwirthschaftliche Fest beginnen. Da die Tage jezt fortdauernd trübe und regnerisch sind, so hofft man, daß zu diesem Feste, das durch heiteres Wetter und Sonnenschein seinen schönsten Glanz erhält, der Himmel uns damit begünstigen werde. — Die Bemühungen des Staatsministeriums des Innern, die Brechruhr zu Mittenwald gleichsam in der Geburt zu ersticken, und ihre Weiterverbreitung zu hindern, sind mit sehr gutem Erfolge gekrönt worden, indem man nicht hört, daß diese böse Krankheit irgendwo anders in Bayern erschienen sey. Es befanden sich in den lezten Tagen 18 Aerzte zu Mittenwald. — Am verflossenen Mittwoch hatte hier die Vermählung des königl. französischen Gesandten Baron v. Bourgoing mit Fräulein Ida v. Lotzbeck, einer Tochter des Reichsraths Frhrn. v. Lotzbeck, statt. Sogleich nach der Kopulation reiste das junge Ehepaar mit der v. Lotzbeck'schen Familie auf deren Güter bei Augsburg ab. — Die Kunst hat so eben einen großen Verlust erlitten: der Inspektor der königlichen Erzgießerei, Hr. Stiglmair, eben beschäftigt, den Guß der großen Statue des Kurfürsten Max I vorzubereiten, ist heute nach einer kurzen Krankheit mit Tode abgegangen. In Paris und Neapel für seine Kunst gebildet, ist, außer vielen kleineren Arbeiten, die Statue des Königs Max Joseph sein wohlgelungenes Werk, das seinen Namen noch in späten Zeiten rühmlich erhalten wird.

Die in mehrern Zeitungen ausgesprochene Vermuthung, daß die Vermählung Sr. Maj. des Königs von Griechenland in den ersten Tagen des Oktobers in München statt finden sollte, ist ganz ungegründet, denn noch sind weder Zeit noch Ort der Vermählung bestimmt. — Unser Gesundheitszustand ist nicht allein gut, sondern sogar ungewöhnlich befriedigend. Im Krankenhause sind nur 240 Kranke, während sonst durchschnittlich in dieser Jahrezeit 3- bis 400 Kranke in Verpflegung sind. Vom 15 bis 20 Sept. sind nur sieben Menschen in München gestorben. (Nürnb. Korr.)

Digitized by Google

Se. M. der König Otto von Griechenland, und Se. k. H. der Kronprinz von Bayern reisten am 20 Sept. Abends, von Hohenschwangau kommend, durch Innsbruck, um sich nach Berchtesgaden zu begeben.

Bayreuth, 15 Sept. Nach einer unterm 14 d. eingelaufenen Anzeige der königlichen Kanalbau-Inspektion zu Nürnberg vom 8 d. beginnen nunmehr allmählich die Erdarbeiten bei Beilngries, Neumarkt, Nürnberg, Erlangen und Bamberg. Hiebei können jezt um so mehr Arbeiter Beschäftigung finden, als schon früher andere Arbeiten bei Neumarkt, Nürnberg und Bamberg vergeben worden sind.

Mainz, 17 Sept. Gestern verließ uns, in Folge der Reduktion unserer Festungsbesazung, ein Theil der östreichischen Truppen, etwa 2000 an der Zahl; eine ähnliche Anzahl wird im Oktober weggehn. Der Abschied dieser Soldaten von Mainz war fast rührend; die meisten von ihnen sind eine lange Reihe von Jahren in hiesiger Garnison, unter ihnen sogar mehrere seit 1814, also seit der Zeit, wo unsere Stadt der Fremdherrschaft entnommen wurde; Viele haben Familienbande hier angeknüpft; Andere Bande der Liebe und der Freundschaft; die Leute waren wie eingebürgert, und gewannen sich durch freundliches, gutmüthiges Benehmen die Achtung der hiesigen Bevölkerung. Wir sahen daher eine unzählige Menschenmasse diesen Truppen eine Streke Weges weit in stiller Theilnahme das Geleit geben, sogar die hochgestelltesten Civilbeamten ritten mit, einige Leute sogar fuhren Abends nach Oppenheim, woselbst die Truppen übernachteten, um diesen und jenen noch einmal zu begrüßen. — Am 14 d. M. fand die große musikalische Aufführung unserer „Liedertafel" zum Vortheile des Beethovenschen Monuments statt, welches Musikfest uns einen Genuß von seltener Art bot. Mit der an sich schon sehr starken Liedertafel vereinigte sich der Musikverein Wiesbadens, auch einige Darmstädter Künstler nahmen Theil, und mit dieser imposanten Stimmenmasse wurden die herrlichen Beethovenschen Chöre vorgetragen! Außerdem hatte auch der Damen-Gesangverein der noch nicht lange ins Leben getreten ist, das Unternehmen unterstüzt. Auch Fräulein Agnes Schebest, die berühmte Opernsängerin aus Wien, unterstüzte die Unternehmung. Der Ertrag für das Beethovensche Denkmal kan nicht unbedeutend gewesen seyn, denn die weiten Räume unsers großen Theaters, besonders aber die ersten Ranglogen, waren angefüllt. Rechnet man dazu die Summe, welche durch das bereits statt gehabte Militairkonzert für gleichen Zwek erübrigt wurde, so dürfte wohl ein erkleckliches Sümmchen aus Mainz nach Bonn wandern, wo Deutschland dem unsterblichen Meister die Ehrenschuld abträgt! (H. Z.)

Jena, 18 Sept. Die in diesem Jahre hier statt findende Versammlung der Naturforscher und Aerzte wird, nach der Zahl der bereits eingetroffenen Mitglieder und Theilnehmer zu urtheilen, keine der am wenigsten besuchten werden. Die Geschäftsführer, geheimer Hofrath Kieser und Hofrath Zenker (an der Stelle des geheimen Hofraths Döbereiner, welcher die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte), haben sehr zwekmäßige vorbereitende Anordnungen getroffen. Es sind vorläufig acht Sektionen beabsichtigt, und für Einführung der Sektionsmitglieder in die Lokale und die ersten Geschäfte bis zur Wahl der Sektionspräsidenten als Leitende ernannt: Sektion für Physik, Mathematik und Astronomie: geheimer Hofrath Fries; für Geognosie, Geographie und Mineralogie: Hofrath Bachmann; für Chemie: Hofrath Döbereiner; für Pharmacie: Professor Wackenroder; für Botanik: geheimer Hofrath Voigt; für Anatomie, Physiologie und Zoologie: Professor Huschke; für Medizin mit Chirurgie und Geburtshülfe ꝛc. .....; für Technologie und Agronomie: Professor Fischer. Die öffentlichen Anstalten sind den Theilnehmern mit großer Bereitwilligkeit geöfnet. Unter den bis jezt eingetroffenen Mitgliedern nennen wir folgende: Professor v. Littrow von Wien, Dr. Neeff aus Frankfurt a. M., Hofrath Dr. v. Tilesius aus Leipzig, Kammerherr v. Buch aus Berlin, Hofrath Buchner aus München, Dr. Mädler aus Berlin, Hofrath Vogel aus München, Regierungsrath Graf Münster aus Baireuth, geheimer Medizinalrath und Professor Lichtenstein aus Berlin, d'Omalius d'Halloy aus Halloy, Professor Weber aus Leipzig, Oberforstrath Cotta aus Tharand, geheimer Hofrath d'Oleire aus Bremen, geheimer Hofrath Trommsdorff aus Erfurt, Professor Weis aus Berlin, Staatsrath v. Struve aus Hamburg. (Schw. M.)

†* Dresden, 22 Sept. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König am 24 d. nach Leipzig reisen, um den Herbstübungen der in dortiger Gegend kantonirenden Truppen beizuwohnen. Der diffeitige Bevollmächtigte bei den Handels- und Zollkonferenzen in München, geheime Finanzrath Wehner, ist hierher zurükgekehrt, doch ist über die Resultate dieser Verhandlungen etwas Näheres, als was die bayerischen Zeitungen darüber berichtet, bis jezt nicht bekannt geworden. — Zu der in Pirna auf Aktien zu erbauenden Zukerraffinerie, ist bereits am 1 d. der Grundstein gelegt worden; überhaupt nehmen bis jezt alle in Sachsen gebildeten Aktienunternehmungen erwünschten Fortgang. — Nach Briefen aus Leipzig verspricht man sich dort eine vortheilhafte Michaelismesse, die Fremden strömen bereits zahlreich zu. — Gestern trat nach anderthalbjähriger Abwesenheit Madame Schröder-Devrient, in der Oper Montecchi und Capuletti, zum erstenmal hier wieder auf. Das Theater war ganz gefüllt, und die gefeierte Sängerin ward mit großem Beifall empfangen.

Preußen.

** An Bord des Dampfschiffes .... zwischen Köln und Bonn, im September 1836. Am 15 Abends war hier ein wahres Feenreich, wie sich's die blühendste Phantasie des Dichters nicht schöner denken kan; heute früh bieten die flachen Rheinufer bis Bonn gar nichts Sehenswerthes dar, zumal da der Nebel die Ferne verhüllt. Deshalb benuze ich die Zeit, um in der wärmeren Kajütenluft die Erinnerungen der lezten Tage zu Papier zu bringen. Doch zuvor einige Vorbemerkungen. Preußen hat bekanntlich einen Gesandten in Brüssel. Belgien schikte zum Gruß zwei höhere Offiziere nach Koblenz; sie fanden einen merklich kühlen Empfang. Seltsam! Aber hier gibt es auch diplomatische Offiziere vom russischen Genie, die mit Carte-blanche versehen sind, zur genauesten Inspektion aller preußischen und luxemburgischen Festungen und militairischen Situationen. Mit einem solchen Russen kam ich vor wenigen Tagen aus Holland. Er hatte oft seine Vollmacht „Alles" zu sehen, produziren müssen. Vermuthlich wollte man nicht einsehen, weshalb die militairischen Geheimnisse der Rheingegend so genau in Rußland bekannt werden sollten. Jener Russe war übrigens ein sehr gebildeter und aufgeweckter junger Mann; nur über gewisse Punkte schweigsam.

Digitized by Google

Ein paar schöne Engländerinnen wollten jedoch wissen, daß nach seiner Ueberzeugung die Linie der älteren Bourbons wieder auf den französischen Thron kommen könnte (was man selbst in Oestreich stark bezweifelt); auch sollte er die Bemerkung gemacht haben, am Rheine wäre wohl der Verstand gut preußisch, aber nicht das Herz. Ich bin nur durchgereist, aber der Schein spricht gegen diese Bemerkung. Der sehnlich herbeigewünschte König kam nicht. Der Kronprinz und sein königlicher Bruder waren bekanntlich in Koblenz zur Revue; von dort kamen sie nach Köln, die leztern schon am 14 Nachmittags; einige der reichen Kölner Bürger fühlten sich glüklich, sie in ihren Häusern logiren zu dürfen. Der Kronprinz, der im Regierungsgebäude wohnen sollte, ward am 15 um halb 11 Uhr Morgens erwartet, und eine bedeutende Menschenmenge harrte am Landungsplaze. Se. k. Hoh. kam erst um halb 1 Uhr, besichtigten dann den Freihafen, die eingestürzte, jezt wieder aufzubauende St. Kunibertskirche und den Dom, dessen Reparaturen meisterhaft ausgeführt werden. Nach Präsentation und Diner begaben sich sämtliche hohe Herrschaften auf die Rheinau, eine kleine Insel vor der Stadt, wo ein artiger Pavillon ganz neu und schön zu deren Empfang dekorirt war. Essen und Trinken soll in Köln bei allen Festlichkeiten die Hauptsache seyn, wie es mehr oder weniger in unsern Tagen überall der Fall ist. Allein die Ueberraschung mag um so größer gewesen seyn, als nun die hohen Gäste hinausgeführt wurden und die leuchtende Verwandlung erblikten. Die Zaubermacht hatte begonnen ihr Feenreich zu gestalten. An den Ufern des Stromes waren Pechtonnen angezündet, und hinter dem Qualm ward ein beständiges Pelotonfeuer unterhalten, wodurch ein zitterndes Licht, wie fernes Wetterleuchten den dunkeln Himmel durchzukte. Auf der Rheinau selbst hatten sich eine Menge weißstrahlender Obelisken erhoben, und hoch darüber hin war ein dunkelrother Flammenbogen gespannt, während durch in die Erde verstekte Lichter die ganze Insel wunderbar erleuchtet ward. Von der großen Rheinbrüke sah man nichts als zwei parallel laufende Perlenschnüre geiber Flammen, nur in der Mitte des Stromes erhoben sich zwei kolossale runde Säulen von bunten Lichtern. Längs den Kais aber strahlten leuchtende Tempel in mannichfacher Form; weiter abwärts schien der Freihafen zu brennen, und die St. Kunibertskirche war bis oben erhellt. Doch Alles überragend schien der wundervolle Chor des Doms im Himmel zu schweben, denn unten war Alles dunkel, und auch oben sah man keine Lichter, nur den hohen matterleuchteten Bau. Diese Erleuchtung machte jedoch in der Nähe, vom Domhofe gesehen, noch weit mehr Effekt. Von der Rheinau war eine Brüke in den Strom gebaut, an welcher zwei schöne Dampfschiffe lagen, der „Kronprinz" und „Prinz Wilhelm" genannt, aber noch nicht feierlich getauft. Diese Handlung ward jezt vollzogen. Der Kronprinz zerschlug eine Flasche Rheinwein auf dem einen Schiffe, und sprach den Namen aus; dann ward eine zweite Flasche von der Prinzessin Wilhelm auf dem andern zerschlagen, und statt des Rheinweins floß Kölnisch Wasser zu ihren Füßen. Der Erzbischof aber sprach, im Ornate, den zur Einweihung der Schiffe in der Kölner Agende vorgeschriebenen Segen über die schönen Fahrzeuge. Während dieser Zeit manövrirten zwei andere Dampfschiffe mit geladenen Gästen zwischen der Insel und der Rheinbrüke hin und her, wirklich mit bewundernswürdiger Präzision; nach beendigter Taufhandlung aber fuhren alle vier den Strom hinauf ins Dunkle. Das war ein wenig langweilig, und der gute Wein mußte wieder das Beste thun. Als aber gegen 10 Uhr die Gesellschaft zurük kam, da begann erst der rechte Zauber. Es wäre mir ganz unmöglich, den Eindruk vollständig wieder zu geben; ich will aber doch ein paar Einzelnheiten hervorheben. Zuerst stand plözlich der bisher unsichtbare Baienthurm am nördlichen Ende der Stadt in hellen Flammen, die in allen Farben wechselten, und zulezt nur eine rosenrothe Gluth zurüklieſsen. Dann erschien auf der Rheinau eine Alles überstrahlende Sonne; dicht daneben gingen zwei alte Schiffe in hellen Flammen auf, und an den verschiedensten Punkten des Ufers erschienen von Zeit zu Zeit weiße hohe Lichter, die nächsten Umgebungen und die unzähligen Menschen auf einige Augenblike tagheil erleuchtend und dann wieder Alles in Nacht verstekend. Als nun die Dampfschiffe unter fortwährendem Kanonendonner sich der Brüke näherten, schien diese davon zu laufen; an jedem Pontonschiffe rollte unmittelbar über der Wasserfläche ein Feuerrad, von den Spizen der Säulen aber sprühten zwei lichtblaue Flammen; zur Seite stieg eine rothe Gluth aus der Fluth empor, in deren Mitte, wie der Phönix, ein kolossales F. W. mit einer Demantkrone erschien, und nun öfnete sich zwischen den Ehrensäulen die Brüke, um die Schiffe durch- und die Gäste vor dem Trankgassenthor aussteigen zu lassen, bei welcher Gelegenheit die Ballustrade des einen Schiffes krachend zerbrach. Schlimmeres drohte einem andern, das die Durchfahrt verfehlte und beinahe auf die Brüke gelaufen wäre. Nur große Geschiklichkeit vermochte hier noch vorzubeugen. Recht unangenehm stach übrigens der Weg durch die kümmerlich erleuchtete Stadt gegen jenes Feenreich ab, und auch anderwärts ließ es die Prosa nicht an grellen Kontrasten fehlen; die vornehmere Gesellschaft beschwerte sich über Taktlosigkeit in der Festanordnung, die guten Kölner Bürger aber meinten, das wäre Alles recht schön, wenn die reichen Herren es allein bezahlten, aber die Kommunalkasse müßte man mit dergleichen nicht belästigen. Dis kan ich nicht beurtheilen, weil mir die Verhältnisse ganz unbekannt sind; — aber das Fest war schön, und der Jubel des Volks war groß, so lange es dauerte. Man sagt, am Morgen des 16 wären mit dem Kronprinzen noch wichtige Dinge in Betref des künftigen Handels der Stadt Köln besprochen worden, doch ohne der Eisenbahn vom Rhein an die belgische Gränze zu erwähnen, und dieses Schweigen, meynt man, sey gnädig aufgenommen worden. Die hohen Herrschaften sind dann von Köln zum Manövre in Westphalen gereist.

Rußland.

Außer den bereits bekannten Nachrichten über den Unfall und das Befinden Sr. Maj. des Kaisers bringen die Petersburger Blätter folgendes neue Bulletin: „Tschembar, 8 Sept. um 8 Uhr Abends. Se. Maj. der Kaiser haben sich die vergangene Nacht, so wie den ganzen Tag, sehr wohl befunden. Fieberanfälle haben nicht statt gefunden; die Geschwulst und der Schmerz an der gebrochenen Stelle sind unbedeutend, und im Ganzen ist der Gesundheitszustand Sr. Majestät sehr befriedigend. (Unterz.) Arendt, Leibarzt. Zwerner, Kreisarzt."

Türkei.

* Von der bosnischen Gränze, 9 Sept. Seit einiger Zeit sind wir ohne zuverlässige Berichte aus dem Innern Bosniens; nur so viel weiß man mit Bestimmtheit, daß Alles auf

Digitized by Google

den Füßen und zum Aufstande bereit ist. Selbst der Handwerker in Serajevo geht seit dem berichteten Streite mit dem Bimbaschi nicht einen Schritt ohne Waffen, was eben so ungewöhnlich als unerlaubt ist, und man kan daher gewissermaaßen sagen, daß der Aufstand jezt schon faktisch vorhanden ist. Dagegen sind Gerüchte von Bedeutung, die jedoch noch der Bestätigung bedürfen, in Umlauf. Man behauptet nemlich, es sey dem Statthalter gelungen, den Imsa Effendi von Banjaluka, und den mit demselben verbündeten Timar Defterdar (etwa Oberlandesrechnungsführer) Mustar Beg von Scopia bei Travnik, unter dem Vorwande einer für sie günstigen Unterhandlung, nach Serajevo zu loken, wo er sie in seiner Schazkammer habe überfallen und umbringen lassen. Ich erwähnte schon in meinem früheren Briefe, daß dieser Imsa Effendi einer der einflußreichsten Häuptlinge Bosniens, und ihm neben dem Pascha von Stolacz, und Ali Pascha Widaitsch von Zwornik, bei den künftigen Ereignissen die wichtigste Rolle zugedacht sey. Leztgenannter Ali Widaitsch ist schon als Waffengefährte des Hussein Capitan durch Muth und Tapferkeit bekannt, übrigens nicht mit seinem Verwandten, Widaitsch Pascha, zu verwechseln, der, nachdem jener aus Zwornik vertrieben worden, jezt daselbst regiert. Ali Pascha begab sich, wie bekannt, in Folge seiner Flucht nach Oestreich, später nach Konstantinopel, kehrte, nachdem er dem Sultan das Versprechen gegeben, Alles aufzubieten, um die Bosnier im Gehorsam gegen die Pforte zu bestärken, nach Bosnien zurük, wo er nun in Belina seinen Siz hat. Man wird bemerken, daß er von hier aus mit dem Imsa Effendi von Banjaluka und Ali Pascha von Stolacz gleichsam ganz Bosnien umspannt. Ein zweites Gerücht von Wichtigkeit ist, daß Mahmud Pascha mit einem großherrlichen Armeekorps regulairer Truppen nach Bosnien im Marsche sey.

* Von der wallachischen Gränze, 7 Sept. Einige Gegenden der Wallachei, namentlich die Stadt Slatina, sind neuerdings von der Cholera, welche denselben Weg, auf dem sie nach Europa gekommen, wieder zurükgehen zu wollen scheint, heimgesucht. Fürst Ghika hat deshalb verschiedene zwekdienliche Maaßregeln getroffen, und durch sein persönliches Erscheinen und Anordnen an infizirten Orten viel zur Beruhigung der Gemüther gethan. Man muß dis sehr rühmlich finden, und es wird auch um so dankbarer von seinem Volk erkannt, als in der Wallachei noch immer der Glaube vorherrscht, daß genannte Seuche kontagieuser Natur sey. In Bucharest war man wegen ihres Eindringens in diese Hauptstadt in großer Besorgniß.

Griechenland.

(Münchn. pol. Ztg.) Athen, 18 August. Durch einige der Journale war die Nachricht verbreitet worden, als beabsichtige die Regierung eine Beschränkung der Presse; bis jezt hat noch keine Maaßregel diese Vorausseszung bestätigt. Auch wird von dem halboffiziellen „Courier" dieses Gerücht als ungegründet erklärt. Der Prozeß des „Sauveur", der wegen der Abwesenheit des Gerichtspräsidenten verschoben werden mußte, wird erst heute über acht Tage statt finden. — „Ὁ πολίτης Κήρυξ," ein Art Tagblatt, versichert auf das Bestimmteste, daß über Bayern 4,000,000 Fr. für Rechnung der dritten Serie auf dem Wege nach Griechenland seyen. Es wird allerdings von dort Geld erwartet; ob der Betrag aber so hoch und das Geld wirklich ein Theil der Serie ist, weiß ich nicht näher anzugeben. — Von der neuen medizinischen Zeitschrift „Aeskulap" ist bereits das erste Heft erschienen; es befindet sich darin auch eine Abhandlung des k. Leibapothekers Landerer über die Mineralwasser in Spezia. — Der Gesundheitszustand der Hauptstadt ist höchst befriedigend; bei einer Bevölkerung von 18,000 Menschen sind in der Regel kaum mehr als 40 bis 50 Kranke. In diesem Jahre bewährt also das attische Klima seinen alten Ruf. — Das Militairhospital ist bereits fertig; es ist unstreitig das schönste und zwekmäßigste Gebäude der Hauptstadt. Mit der Leitung des Baues war der Oberlieutenant Weiler beauftragt. — Man sagt, der Obristlieutenant Gardikiotis Grivas erhalte mit seinem Korps Athen zur Garnison. — Die Akropolis wird mehr und mehr von dem unklassischen Schutte gereinigt. Der Tempel der ungefügelten Siegesgöttin ist aufgerichtet. Bei den Nachgrabungen auf der Akropolis hat man einige zu dem Parthenon gehörige Gegenstände von der Arbeit des Phidias gefunden; in dem Theseus-Tempel, dem provisorischen Museum, sieht man mehrere interessante Statuen, darunter einen Merkur, eine Statue von Milos und eine Minerva. — Die Schule des Waisenhauses in Andros nimmt täglich an der Zahl ihrer Zöglinge zu; es zählt unter diesen nicht blos Griechen aus allen Provinzen, sondern auch Fremde aus Odessa, aus Konstantinopel u. s. f. — Die vereinigte englisch-französische Flotte, die vor 18 Tagen in der Nähe des Piräus vor Anker gegangen war, ist vor acht Tagen wieder abgesegelt. Man sagt, die Bestimmung der französischen Flotte sey Kreta. (?) Die vereinigte Flotte bestand aus 11 großen Fahrzeugen, theils Linienschiffen, theils Fregatten. — Der k. k. östreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Ritter v. Prokesch-Osten, ist vor einigen Tagen von seiner Reise nach Smyrna wieder im Piräus eingetroffen."

Börsen-Nachrichten.

London, 19 Sept. Die Konsols standen bei Eröfnung der Börse 89⅞, am Schlusse derselben aber nur noch 89¼; die portugiesischen Fonds fielen im Laufe der Börse von 57 bis 58 auf 51½; Cortes öfneten zu 27⅛ und schlossen zu 25. Buenos-ayres 28; chilische 44; columbische 23; mexicanische 24½; peruanische 20; brasilische 80. Die portugiesischen Fonds waren am 20 Aug. auf 71 gestanden, am 19 Sept. 51½, sie sind also in vier Wochen um 19½ Proz. gesunken.

Paris, 21 Sept. Konsol. 5Proz. 105, 65; 5Proz. 78, 90; neapol. Fonds 97, 50; piemont. 1100; span. aktive Schuld 24; passive 6⅞.

Amsterdam, 19 Sept. Integr. 53; 5prozent. Cert. 101; Kanf. 22½; 4½proz. Synd. 96; 3½proz. 78⅛; Ardoins 26; span. Kanf. 10⅛; ruff. Inscr. 65⅝; 5proz. östreichische Met. 99⅞.

Amsterdam, 20 Sept. Integr. 51⅜; 5proz. Cert. 99⅞; Kanf. 21⅜; 4½proz. Synd. 95⅛; 3½proz. 77⅛; Ardoins 21⅛; ruff. Inscr. 64½; 5proz. östr. Met. 99¾.

Frankfurt a. M., 22 Sept. (Papier) 5proz. Met. 101½; 4proz. 98¼; 3proz. 72⅝; 1834er Loose 111⅜; Bankaktien 1577.

Frankfurt a. M., 23 Sept. 5prozentige Metalliques 101⅛; 4proz. 97⅛; 3proz. 72¼; 1834er Loose 111; Bankaktien 1570.

Hamburg, 19 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 73⅝; Bankaktien 1333; preußische Prämiensch. 123; russische 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 99⅛; poln. neue Loose 150; holländ. Integr. 53⅜.

Wien, 22 Sept. 5prozent. Metall. 102⅞; 4proz. 99⅜; 3prozent. 75⅞; 1834er Loose 113; Bankaktien 1337; Esterhazy 37; Nordbahn 102½.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Viardots Enthüllungen über die Revolutionsversuche in Spanien seit 1830.

(Fortsezung.)

Wer nur die geringste Kenntniß von der spanischen Geschichte besizt, kan eine augenscheinliche Thatsache nicht in Abrede stellen: die Herrschaft nemlich, welche in diesem Lande die historischen Erinnerungen ausüben, die Macht der Tradition. Keine exotische Institution greift in spanischem Boden Wurzel; will man sie darin zur Blüthe bringen, so pfropfe man sie auf irgend einen alten Stamm. Die Bourbone brachten das salische Gesez mit; das salische Gesez konnte sich darin nicht behaupten, und die Erinnerung an Isabellen war stärker als die pragmatische Sanktion Philipps V. Als das Spanien von 1810 das wunderbare und herrliche Schauspiel eines besiegten, überfallenen, halb eroberten Volkes gab, das ohne alle Regierung, ohne alle Behörde war, das unter der fremden Okkupation zur Wahl seiner Repräsentanten, zur Bildung einer Versammlung schritt, welche dem Vaterland zugleich die Freiheit und eine Verfassung geben sollte; als die Cortes von Cadiz auf einer Sandbank eingesperrt waren, aber mit Ruhe mitten unter dem Lärm der Waffen berathschlagten, und das große Werk eines Fundamentalgesezes, welches die Gesellschaft von ihren Grundlagen an neu aufbaute, unternahmen und zu Ende führten, thaten weder das Volk noch die Versammlung etwas Neues. Das Eine folgte seinen alten Erinnerungen, seinen altherkömmlichen Gewohnheiten; die Andere stellte, indem sie sie koordinirte, sie mit den Fortschritten der Zeit, der Sitten, der öffentlichen Meynung in Einklang brachte, und ihnen von Neuem die Nationalweihe aufdrükte, die alten Verfügungen des Fuero-Juzgo, der Partidas und anderer alten Gesezе Castiliens und Arragoniens wieder her. Es gibt in der Konstitution von 1812, die man als eine Nachbildung der demokratischen französischen Konstitutionen von 1791, von 1793 und vom Jahr III darstellt — es gibt darin nicht eine einzige wichtige Klausel, die nicht den alten Gesezbüchern und den ehemaligen Fueros Spaniens entnommen wäre. Ich bewies dis anderswo *) durch die Analysirung dieses Werks der Gesezgeber von 1812, und dis erklären sie selbst förmlich in der Einleitung zu demselben: „Die allgemeinen Cortes der spanischen Nation," heißt es darin, „dekretiren, aus voller Ueberzeugung, nach langer Prüfung und reiflichster Berathung, daß die alten Grundgesezе dieser Monarchie, von den Maaßregeln und Vorsichtsanstalten begleitet, welche auf eine feste und dauernde Weise ihre vollständige Erfüllung verbürgen, den wichtigen Zwek, den Ruhm und die Wohlfahrt der Nation zu sichern, gehörig erfüllen können, folgende Konstitution. . . . ." Dagegen war der Embryo einer Charte, Estatuto real genannt, dessen Herrschaft die Konstitution von 1812 so eben ein Ende machte, nur eine zweite und unglükliche Nachbildung des englischen Gesezes. Zum Erstenmale verließ Spanien seine alten repräsentativen Formen, um zu fremden Mustern Zuflucht zu nehmen. In dem Estatuto real war Alles neu, die Namen und die Dinge, die Zusammensezung der Versammlung und die Wahlart. Man mußte ihm zuerst einen Titel aufsuchen, der anzeigte, daß es nur eine einfache Verleihung (octroi) des Königthums, eine veränderliche, der Zurüknahme und Revision unterworfene Verleihung sey. Die alten Cortes, worin sich die drei Stände, wie in den französischen Generalstaaten, vereinigt befanden, wurden in zwei Kammern getheilt, und man hatte sogar den Namen Proceres (Magnaten des Königreichs) schaffen müssen, um diese Pairskammer zu taufen — eine unglükliche Neuerung in einem Lande vollkommener Gleichheit, wo, außer der Grandeza, welche die Ketten ihrer vorgeblichen Privilegien verwünscht, die Elemente einer Aristokratie ebenso vollständig fehlen, als bei uns. War Spanien einmal zu der Nothwendigkeit gelangt, sein politisches Gesezbuch zu revidiren und konstitutionirende Cortes zu berufen, war es dann nicht besser diese Revision mit der Konstitution von 1812 als mit dem Estatuto real vorzunehmen? Den Spaniern sind die Fehler beider aus Erfahrung gleich bekannt. Sie wissen, daß das Estatuto real unvollständig, unförmig, mit ihren Sitten, ihren althergebrachten Gewohnheiten unverträglich ist. Sie wissen, daß die Konstitution die Spuren ihres Ursprungs an sich trägt, daß sie an Uebertreibungen leidet, daß man darin zu sehr die Exaltation hochherziger Gesinnungen, den Enthusiasmus für das Gute erkennt, der auch seine Verblendung hat, und daß ihre Anwendung in der Praxis beinahe immer schwierig, vielleicht unmöglich ist. Bei der Revision des Estatuto real würden sie aber einen ganz neuen Ausgangspunkt gehabt haben; bei der Revision der Konstitution werden sie von einer rein spanischen Grundlage ausgehen, und ihr Werk wird seine Wurzeln in den ältesten Traditionen der Nation haben. Dis ist der wahre Punkt der Frage. Noch aus zwei andern Gesichtspunkten ist sie zu betrachten. Als die Monarchie Isabellens und Christinens einige der früher von Ferdinand VII proscribirten Männer zu Hülfe rief, befand sie sich von zwei schweren Uebeln befallen: einer Minderjährigkeit und einem Erbfolgekriege. Martinez de la Rosa und seine ersten Kollegen wollten diese schwache und kränkliche Monarchie dadurch retten, daß sie ihr, wenn man so sagen kan, Konstitutionalität einpfropften und ihre Wurzeln von der apostolischen Partei auf die liberale Partei übertrugen. Sie träumten auch von einer Allianz des Thrones und der Freiheit. Um ihre Chimäre zu verwirklichen, verfielen sie zuerst auf das Estatuto real, eine Theorie, die sie nach spanischem Schnitte zustuzen zu können glaubten. Während so dieses Uebergangs-Ministerium ein Repräsentativgesez nach englischem Muster gemacht hatte, entlehnte es sein Verwaltungssystem von Frankreich. Da es von der Monarchie ausging, da es nicht die Freiheit zum Zwek hatte, und diese nur anrief, um jener Hülfe und Beistand zu leisten, so mußte es diejenige Politik nachahmen, deren Beispiel und Rathschläge es erhielt: die des Juste-Milieu. Hier war sein Irrthum groß, und sein Fehler unverzeihlich. In Spanien widerstrebt dem Juste-Milieu Alles. Es kan sich nicht nur nicht dem leidenschaftlichen Charakter der Bewohner anbequemen, sondern es liegt auch weder in der Trennung der Klassen, noch in der Natur der materiellen Interessen, noch endlich in den Erinnerungen und Gewohnheiten

*) Etudes sur l'histoire des institutions, de la littérature, du théâtre et des beaux-arts en Espagne, pp. 81 sq.

Digitized by Google

des Landes. Die Mittelklasse, welche in Reichthum, in Wichtigkeit und in Ansprüchen auf die ehemaligen privilegirten Klassen folgte, besteht in Spanien noch nicht. Kaum fängt sie an sich in den großen Städten zu bilden, nicht in einem Mittelstande und zwischen den andern Ständen das Gleichgewicht haltend, sondern die Masse, welcher sie immer noch angehört, leitend. Das Spanien von 1834, wie das Frankreich von 1789, theilte sich nur in zwei Theile: einerseits die privilegirten Klassen, nemlich den Klerus — der nur von den Privilegien lebte, die er sich nach und nach angemaaßt hatte — und den Adel, bereit die seinigen aufzugeben; andrerseits das noch unbewegliche, noch unbeachtete Volk, das überall an seiner Spize die unterrichtete und unabhängige Bourgeoisie hatte, die es in seinem Namen handeln ließ. Nicht weniger als die Klassen, widerstreben die Interessen jedem Abkommen. Wenn der Klerus, der schon von den ersten Stößen des Volkssturmes dahin gerafft wurde, noch darauf beharrt, seine Güter der todten Hand, seine Zehnten, seine Befreiung von den Staatslasten zu behalten, so willigt im Gegentheil der Adel gerne ein, in das gemeine Recht zurükzutreten, um sein Grundeigenthum von den Feudalfesseln zu befreien, die ihn hemmen, die ihn zu Grunde richten, und überall will das Volk, so wie die Bourgeoisie, die Theilung der Ländereien und die gleiche Vertheilung der Staatslasten. Außerdem kennt Spanien — ein Land innerer Produktion und Konsumtion, ohne bedeutende Industrie, ohne bedeutenden Handel — nicht alle jene Interessen fiktiven Reichthums, welche bei Nationen wie die französische und englische der tiefsten Ruhe bedürfen, von jeder Aufregung in Schreken gesezt werden, und ihren Haupteinfluß unabläßig der Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung widmen. Warum hätte Spanien eine Revolution fürchten sollen? Die Getreidefelder der beiden Castilien, die Weinberge der Mancha, die Oelbäume Andalusiens, die Heerden Estremadura's werden darum nicht minder den geringen Bedürfnissen seiner Bewohner gewachsen seyn: dis ist ihre lezte Sorge. Neben den materiellen Interessen gibt es nur Ein Interesse, das einiges Gewicht in die öffentlichen Angelegenheiten legen könnte, und gerade dieses strebt auch nach Veränderung und Instabilität, wie andere Interessen in andern Ländern nach Erhaltung streben. In Spanien sind die unabhängigen Professionen, aus Gründen deren Entwikelung hier zu weit führen würde, selten und nicht sehr gesucht; im Gegentheil Jedermann will Stellen. Anstatt seine Existenz und sein Vermögen von den Chancen zu erwarten, welche das Talent oder die Industrie bietet, zieht man das bequeme Leben, welches feste Emolumente gewähren, vor. Die Zahl der Angestellten ist unermeßlich, die der Sollicitanten eben so, und man kan von Spanien, mehr als von jedem andern Lande, sagen, daß es dort zwei Nationen gebe, eine bezahlte und eine bezahlende. In diesem Streite von Leuten, die im Besize der Aemter sind, oder die aus denselben vertrieben wurden, oder dahin gelangen möchten; in diesem Kriege, den die persönlichen Interessen unter der Maske der Meynungen wider einander führen, kan keine Unentschiedenheit oder Lauheit statt finden. Man kommt nur durch völlige Hingebung, sey diese wahr oder geheuchelt, zu einer Partei; man behauptet sich nur unter denselben Bedingungen, und bald findet man sich, sey es um ein Amt zu behalten, sey es um Andere daraus zu vertreiben, in die äußersten Reihen der Meynung gestellt, die man wählte. Diejenigen, welche einige Kenntniß von Spanien besizen, werden die Richtigkeit dieser Bemerkungen nicht läugnen. Kurz, das gemäßigte, dem französischen Juste-milieu nachgeahmte System war im Widerspruche mit den Gewohnheiten und den historischen Erinnerungen eines Landes, wo jede Institution, langsam in ihrer Begründung, unzerstörbare Wurzeln schlägt; wo man den lezten Ursprung jedes politischen Gebrauchs in den römischen Munizipalitäten und in den Volksversammlungen der Gothen suchen muß. Man begreift zur Noth, daß das Frankreich von 1830 nach den fünfzehn Jahren der Restauration abermals einen Versuch mit einer Charte machte, die man nicht mehr eine verliehene, sondern eine zugestandene nannte, und die seine Gesezgeber in Einer Sizung hinlänglich verbessert haben wollen. Allein die Masse der Spanier, welche die englischen Theorien nicht studirten, die überdis von ihren Fürsten weder eine verliehene, noch eine zugestandene Charte erhalten hatten, kennen und begreifen nur zwei mögliche Regierungssysteme: entweder den reinen Despotismus wie unter den Fürsten aus dem Hause Oestreich, den Despotismus, wie ihn die Fürsten aus dem Hause Bourbon vervollkommneten, und wie ihn Ferdinand VII sechszehn Jahre hindurch übte; oder die von einer regierenden Versammlung ausgeübte Volksgewalt, wie sie die ehemaligen Cortes bis zu Karl V, und die neueren Cortes von 1812 und 1820 besaßen. Alle jene spizfindigen Unterscheidungen über das Spiel und das Gleichgewicht der gesellschaftlichen Gewalten gehen über ihre Fassungskraft; was sie einsehen und klar einsehen, ist, daß zwischen den beiden entgegengesezten Prinzipien kein Vergleich möglich ist, und daß das eine über das andere den Sieg davon tragen muß. Keine Mitte: Spanien muß entweder den Absolutismus mit Don Carlos, oder die alte Freiheit mit der verjüngten Konstitution haben. Es wähle!

(Beschluß folgt.)

Christian Grabbe.

(Nekrolog.)

Detmold. Am 12 Sept. starb hieselbst nach langem Kränkeln der in ganz Deutschland bekannte dramatische Dichter Grabbe, bei allen seinen Sonderbarkeiten und Verkehrtheiten gewiß eines der eminentesten, kräftigsten und originellsten Talente der neuern Dichterwelt. Er ward geboren zu Detmold am 11 Dec. 1801, studirte die Rechtswissenschaften zu Berlin, wo er mit Heine in vertrauten Verhältnissen lebte, ging darauf nach Leipzig, wo er mit Tieck in Verbindung trat, ward nach seiner Rükkehr in das Vaterland als Auditeur beim fürstlich Lippe'schen Kontingente angestellt, verheirathete sich am 6 März 1833 mit der einzigen Tochter des als vaterländischen Geschichtsforschers berühmten fürstlichen Archivraths Clostermeier hieselbst, und zog, nachdem er den Staatsdienst verlassen hatte, im Jahr 1834 nach Düsseldorf, um dort in inniger Verbindung mit Immermann ungestört den Musen zu leben. Krank kehrte er jedoch im Anfange dieses Jahres in seine Vaterstadt zurük; er trug den Keim zur Todeskrankheit in sich — die Kunst der Aerzte vermochte nicht sein Leben zu retten. — Am Freitage den 16 Sept. wurden die irdischen Ueberreste des gefeierten Dichters zur Erde bestattet; ein Kranz von Immortellen und

Digitized by Google

Lorbeern schmükte sehr sinnreich seinen Sarg; trauernd folgten seine Freunde, die ein so kräftiges Leben so früh gebrochen sahen! — Grabbe eröfnete seine litterarische Laufbahn mit zwei Bänden dramatischer Dichtungen, die im Jahr 1827 in der Hermann'schen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. erschienen. Im ersten Bande ist sein „Herzog Theodor von Gothland," Tragödie in fünf Akten; im zweiten Bande „Nannette und Marie," ein tragisches Spiel in drei Aufzügen; „Scherz, Satyre, Ironie und tiefere Bedeutung," ein Lustspiel in drei Aufzügen; „Marius und Sulla," eine Tragödie in fünf Akten (noch unvollendet), und eine „Abhandlung über die Shakspeare-Manie" enthalten. Hierauf erschien im Jahr 1829 in demselben Verlage sein „Don Juan und Faust," eine Tragödie in vier Akten, worin er die kühne Idee, die beiden Mythen des nordischen und des südlichen Faustes zusammenzuschmelzen, durchführte und seinen Dichterruhm begründete. Noch in demselben Jahre trat der fleißige Dichter mit dem großartigen Plane hervor, die ganze Geschichte der Hohenstaufen von Friedrich Barbarossa bis auf Conradin in einem Cyklus von acht Tragödien als deutsches Nationaldrama zu bearbeiten. Sehr zu beklagen ist es, daß wir hiervon nur zwei Tragödien besizen, nemlich „Kaiser Friedrich Barbarossa," welcher 1829, und „Kaiser Heinrich IV," welcher 1830 erschien. Grabbe wandte nun leider seine Thätigkeit hiervon ab zu seinem „Napoleon, oder die hundert Tage," ein Drama in fünf Aufzügen — 1831. Nun ruhte seine Feder eine Zeit lang, bis während seines Aufenthaltes zu Düsseldorf seine Tragödie „Hannibal," sein dramatisches Mährchen „Aschenbrödel" und sein Werk „das Theater zu Düsseldorf mit Rükblikken auf die übrigen deutschen Schaubühnen" rasch auf einander folgten, und im Verlage von Schreiner daselbst sämtlich im Jahr 1835 erschienen. Unter Grabbe's litterarischem Nachlasse findet sich vollendet „die Hermannsschlacht," womit er noch in den lezten Tagen seines Lebens mit großer Vorliebe sich beschäftigte, und die hoffentlich bald durch einen der ihm nahe gestandenen Freunde herausgegeben werden wird. (Hannov. Ztg.)

Deutschland.

Die oberlausizische Gesellschaft der Wissenschaften hat in ihrer diesjährigen Hauptversammlung zu Görlitz für 1837 folgende Preisaufgabe gestellt: „Eine Sammlung ober- und niederlausizisch-wendischer Volkslieder mit deutscher Uebersezung. Der Text ist kritisch genau zu behandeln und die etwanigen Varianten sind überall beizufügen. Die Uebersezung soll eine doppelte seyn, eine ganz wörtliche (Interlinear-Version) und eine freiere, den Geist und die Form mehr als die Worte des Originals berüksichtigende. Eben so wünscht man die Melodien wo möglich den Liedern hinzugesezt. Eine Einleitung über die wendische Volkspoesie und ein Anhang von Parabeln, Fabeln und Sagen, wird den Werth der Arbeit erhöhen. Der Preis ist 50 Rthlr. Kourant, und der lezte Termin der Einlieferung der 1 Jun. 1837. Die Preisbewerbungsschriften müssen mit einem Motto und versiegeltem, den Namen des Verfassers enthaltendem Zettel versehen seyn."

Preußen.

Unter der Ueberschrift: „Ein ganz neuer Weg für den Handel und die Schiffahrt Preußens" enthalten die Stettiner Börsennachrichten Folgendes: „Vor Kurzem kam das in Stettin zu Hause gehörende 250 Lasten große Schif „Johanna," geführt vom Kapitain Strammwiz, direkt von Corisco, einem Flusse und einer unter der Herrschaft einer noch ganz uncivilisirten Völkerschaft stehenden Ansiedelung auf der Westküste Afrika's mit einer vollen Ladung Waaren in Rotterdam an. Der Art und dem Quantum nach bestanden diese Waaren aus: 26,800 Stük Sandelholz, 400 Stük Ebenholz, 75 Stük Elephantenzähnen, 8 Pipen Oel und einem Quantum Wachs. Ungefähr 7½ Monate vorher war das Schif von Hamburg, wohin es derzeit zufällig gekommen war, mit Stoffen und Fabrikaten, die nicht zu den theuersten gehörten und größtentheils preußisch waren, nach jener Bestimmung abgegangen. Dasselbe hat auf der Rükfahrt bei der Prinzen-Insel angelegt gehabt und ist von dort in achtzig Tagen nach Rotterdam gekommen. Corisco liegt ziemlich unter dem Aequator, und bedenkt man, daß ein Aufenthalt von vielleicht sechs bis sieben Wochen erforderlich war, die Ladung zu landen, zu verkaufen oder vielmehr zu barattiren und die andere wieder einzunehmen, so ist die Zeit der ganzen Hin- und Herreise sicherlich eine kurze zu nennen. Man muß sich um so eher hierüber wundern, da das Schif nicht gekupfert, sondern nur mit einer fichtenen Wurmhaut versehen war. Im Uebrigen ist die Reise sehr glüklich abgegangen und Niemand von der (inklusive des Supercargo's) 14 Mann starken Besazung auf der Reise, oder während des Aufenthalts an der für die Gesundheit der Europäer in mißlichem Kredit stehenden westafrikanischen Küste, irgend ernsthaft erkrankt. — Die „Johanna" ist als das erste preußische Schif zu bezeichnen, welches die erwähnte Gegend besucht und dort für preußische Rechnung Handel getrieben hat. Die Erscheinung ist um so interessanter und erfreulicher, als selbst von andern Nationen und Gegenden, welche uns im Handel überlegen sind, namentlich England, erst wenige Unternehmungen dahin gemacht wurden. Die Portugiesen haben Besizungen in der Nähe, und in der neuesten Zeit angefangen, mit den erwähnten Völkerschaften zu verkehren; doch soll es ihnen, da sie die Eingebornen nicht zu nehmen wußten, und mit diesen, im wahren Sinne des Wortes, nicht zu spaßen ist, in einigen Fällen sehr unglüklich ergangen seyn. Namentlich ist ein solcher bekannt, wo das Schif mit Ladung von den Eingebornen in Grund gebohrt und die Besazung gefangen genommen wurde. Ueber das weitere Schiksal der lezteren ist nichts bekannt geworden, doch kan man sich solches ungefähr denken! An interessant komischen Scenen bei dem Besuch dieser noch ziemlich stark wilden Völkerschaften soll es übrigens ebenfalls nicht fehlen. Die Erlangung einer Schnur der gewöhnlichsten Glasperlen, eines alten Hemdes, eines Messers der simpelsten Art u. s. w. versezt sie in Entzüken und läßt sie wie Kinder sich gebärden. Auch citirt man ein Beispiel, wo ein Häuptling, in seinem Kanot sizend, über den erlangten Besiz eines sehr simplen Handspiegels so erfreut war, und sich in den Anblik seiner interessanten Physiognomie so sehr vertiefte, daß er bei dieser Gelegenheit mit seinem Kanot umschlug und in das Wasser fiel; noch ein anderes, wo ein Häuptling an Bord des Schiffes kam und dem Inhalt eines offenstehenden Fasses mit Butter so herzlich und handgreiflich zuzusprechen geruhte, daß man mit Recht befürchtete, bald den Boden desselben zu sehen und deßhalb genöthigt war, den Dekel halb mit Gewalt zuwerfen zu lassen und das Faß zu entfernen. Bei dieser Art Verkehr, wo es sich um eine

Digitized by Google

angemessene Parattirung der geladenen Waaren gegen solche dortige Produkte, die man gebrauchen kan, dreht, ist man häufig genöthigt, nicht nur eine, sondern mehrere Völkerschaften längs der Küste zu besuchen und mit dem Schiffe ziemlich lange an derselben zu verweilen. Die Vermittelung, Dolmetschung und Mäkelei wird häufig von emanzipirten Negersklaven betrieben, die von Süd- und Nordamerika in ihre Heimath zurükgekehrt sind und Englisch, Portugiesisch und Spanisch verstehen. Man trift dergleichen aber nicht immer an, und jedenfalls sezt der Betrieb dieses Handels voraus: 1) daß man eine richtige Auswahl der hinzusendenden Artikel zu machen wisse, 2) daß man einen Supercargo habe, der in diesen Gegenden schon einigermaaßen bekannt ist, der die nöthigen Sprach- und merkantilischen Kenntnisse mit einem passenden Benehmen und einer durchaus soliden, mäßigen Lebensweise vereinigt, welche in jenem Klima hauptsächlich dazu beiträgt, Körper und Gesundheit aufrecht zu erhalten, 3) daß man ein geeignetes Schif besize, 4) daß der Kapitain ein in seinem Fache durchaus bewanderter Mann sey, der, wenn möglich, jene Küste auch schon besucht, oder wenigstens einige Leute am Bord haben muß, mit denen solches der Fall ist, daß derselbe seine übrige Mannschaft gehörig auszuwählen wisse, und diese, wie sich selbst, ebenfalls zu einer mäßigen, nüchternen Lebensweise anhalte, auch daß er dem Supercargo etwas an die Hand zu gehen wisse, und wenigstens einen Theil von dessen Kenntnissen besize. — Schließlich wird noch bemerkt, daß eine neue Unternehmung der Art in Stettin vorbereitet werde."

Schweden.

*** Stockholm, 13 Sept. Heute früh lief aus dem Hafen ein russisches Dampfschif, mit welchem General Suchtelen hierher gekommen war, um die Hinterlassenschaft seines hier so lange als Gesandter gestandenen Vaters abzuholen. Es bringt den Marquis v. Londonderry mit seiner ganzen Familie nach St. Petersburg. Obschon hier der Bau der Dampfschiffe auf einen hohen Grad gebracht worden, so bewunderte man doch allgemein die Konstruktion dieses großen und schönen russischen Schiffes. Schweden besizt schon sehr viele Dampfschiffe und auf den Seen im Innern, so wie auf den herrlichen Kanälen, worunter sich der vor vier Jahren beendigte Göthakanal auszeichnet, dem kein ähnliches Werk an die Seite gesezt werden kan, gehen unausgesezt Dampfschiffe, deren man allein in Stockholm 28 zählt. Allein für das künftige Jahr wird diese Einrichtung auf einem größern Fuße auch zur Verbindung mit dem Auslande betrieben werden, wozu sich bereits mehrere Gesellschaften vereinigt haben. Namentlich scheint die direkte Verbindung mit England von Gothenburg nach Hull durch die Theilnahme beider Regierungen und Uebernahme der Posten gesichert zu seyn, und man wird so nächsten Sommer von Stockholm nach London in sieben Tagen reisen können. Ferner ist die direkte Kommunikation mit Petersburg beschlossen, während bis jezt nur ein Dampfschif nach Abo ging. Nach Tornea soll nächstes Jahr auch ein Schif gehen, und wer dort den Tag ohne Nacht sehen, oder den Lappen eine Visite abstatten will, kan dis auf die bequemste Art abmachen. Im Innern scheint sich aber die Dampfschiffahrt am meisten zu heben, wozu übrigens kein Land so geeignet ist als Schweden. Die Maschinenfabrik des Hrn. Fraser in Motala kan nicht genug liefern, und die Werkstätte dieses kleinen John Cockerill übertrift an Schönheit und Solidität, besonders aber durch das vortrefliche zur Auswahl stehende schwedische Eisen, die Arbeiten seiner meisten englischen Landsleute. Die Metalle steigen hier in demselben Maaße im Preise, als die Nachfrage sich von Außen erhöht. Die Silberminen zu Sala haben neue Gallerien geöfnet, und sind ergiebiger geworden als je, allein die wahre Schazkammer Schwedens bleiben immer seine reichen Eisenminen. Die Werke zu Danmora sind das Erstaunlichste, was man in dieser Gattung sehen kan. Die Kanonengießereien des Grafen Ridderstolpe in Strafojo und des Grafen Wetterstädt in Finspang sind mit Aufträgen überschwemmt, und Offiziere der meisten europäischen Mächte befinden sich in diesen Stükgießereien (worunter die des Hofmarschalls Warendorff in Aker den ersten Rang behauptet) um dem Gießen und Bohren der Geschüze beizuwohnen und sie an Ort und Stelle zu probiren. Leider hat Schweden nur Eine Steinkohlengrube in Schonen, daher die Dampfschiffe, die im Innern gehen, durchweg mit Holz gefeuert werden müssen.

Schweiz.

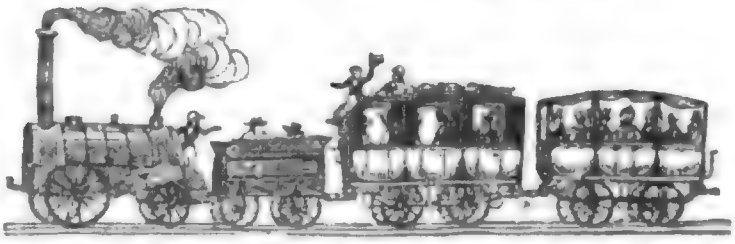
† Vom Genfer See, 17 Sept. Was sich voraussehen ließ, ist gekommen. Genf, das aus achtungswerthen Gründen das Conclusum der Tagsazung wegen Entfernung der politischen Flüchtlinge nicht annahm, wird jezt von den größeren Kantonen, die es angenommen, angefeindet, weil es seine durch Jahrhundert bewahrte Selbstständigkeit und Unabhängigkeit nicht einem in der Verlegenheit ergriffenen Tagsazungsbeschluß aufopfern und unterordnen wollte. Zürich meynt, „Genf sey Nordamerika zu vergleichen; denn wie dieses sey es ein Land der Freiheit, wo man, um Niemanden zu beleidigen, von Nichts frei sprechen dürfe, weder von einzelnen Personen, noch vom Staate, weder von Regierten, noch von Regierern, weder von öffentlichen, noch von Privatunternehmungen, kurz von Nichts, höchstens vom Klima und Boden u. s. w." Dieser Vorwurf kan Genf nur von Jemandem gemacht werden, der seit Jahren nicht in dieser Stadt gewesen ist, und auch durch gutes Hörensagen keine Kenntniß von dem dortigen öffentlichen Leben hat. Es gibt vielleicht kein Land, wo alle Regierungsmaaßregeln, alle politischen und öffentlichen Angelegenheiten mit allem Wider und Für so lang, aber auch in der Regel so ruhig, leidenschaftlos und gründlich besprochen werden, als in den engern und weitern gesellschaftlichen Kreisen Genfs, in den Cercles der Männer, in Kaffeehäusern, auf Spaziergängen, in den Oppositions-, radikalen und moderirten Zeitungen der Stadt; die Regierung kan keinen Goßstein sezen, keinen Baum pflanzen, keine Brüke und keinen Steg ausbessern lassen, ohne daß die Sache oft bis ins Kleinliche öffentlich und privatim verhandelt werde, wie dis in einem kleinen Gemeinwesen nicht wohl anders möglich ist. — Neufchatel äußert da, wo es von dem Anzriffe der Fremden auf Savoyen am 1 Febr. 1834 spricht: Genève a fait ce qu'il a pu, mais c'était si peu de chose, qu'en vérité il n'y a pas de quoi se vanter. Wo hat sich denn Genf je seiner damals gegen die Insurgenten ergriffenen Maaßregeln gerühmt? Nirgend. Weil man es vergessen zu haben, weil man ihm einen Vorwurf zu machen schien, so hat es nur daran erinnert, was von ihm geschehen, und dis war allerdings für die damaligen Umstände, für die Stimmung, für die ört-

Digitized by Google

liche Lage und seine geringen Hülfsmittel mehr, als in dieser Sache von dem mächtigen Frankreich, desgleichen von den grossen Kantonen Bern und Waadt geschehen ist. Genf hat in dieser Sache entschieden mit mehr Redlichkeit und mit mehr Thätigkeit gehandelt, als alle Andern. Hätte dis der König Karl Albert nicht selbst in Chambery anerkannt und ausgesprochen, so genügte ein Blik in die damals von den Insurgenten herausgegebenen Schriften, z. B. in die ausführliche und am meisten mit wahren Thatsachen belegte Broschüre des Generals Ramorino, um von dieser Partei selbst zu hören, daß die Maaßregeln der Genfer Regierung wesentlich zum Scheitern der Expedition beigetragen haben, da durch sie das nach Annemasse vorpoussirte Korps von aller Verbindung und Hülfe der bei Cologni gelandeten Insurgenten abgeschnitten wurde, und sich als zu schwach zu jeder fernern Unternehmung wieder auf das Genfer Gebiet zurükziehen, und da seine Waffen abliefern mußte. Was hat Frankreich, was haben Bern und Waadt Aehnliches gethan?

[2836-38]

Kundmachung

der provisorischen  Direction

der ausschließlich privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Die zweite General-Versammlung dieser Eisenbahn-Gesellschaft hatte unterm 21 Mai dieses Jahres die gefertigte Direktion mit den nöthigen Vollmachten bekleidet, unter Anleitung der in Antrag gebrachten und sogleich in Wirksamkeit getretenen technischen Kommission, den Bau dieser Bahn zu beginnen, als sich unmittelbar darauf Einwendungen gegen die Ausführbarkeit und Räthlichkeit dieses Unternehmens erhoben, die Resultate der vorausgegangenen vieljährigen Untersuchungen und Erhebungen bestritten und in Frage gestellt wurden.

Durch die täglich sich mehrenden grundlos verbreiteten nachtheiligen Gerüchte hielten sich sowol der Privilegiums-Bewerber, ungeachtet seiner wohlbegründeten besseren Ueberzeugung, als auch die Mitglieder der provisorischen Direktion dennoch zu dem Beschlusse verpflichtet, den Beginn des Baues so lange zu suspendiren, bis durch eine wiederholte genaue Prüfung der Vorarbeiten von Seite der bemeldeten technischen Kommission der Bau der Bahn und deren Betrieb zu den präliminirten Kosten für ausführbar anerkannt, so wie wiederholte genaue Erhebungen der Frachten- und der Personen-Frequenz ein lohnendes Erträgniß dieser Unternehmung außer Zweifel gestellt haben würden.

Um aber das Interesse der Aktionäre in jeder Beziehung auf das Vollständigste zu sichern, hatte der Freiherr S. M. v. Rothschild zugleich mit dem vorerwähnten Beschlusse der provisorischen Direktion, in deren Schooße die folgende, seine strenge Gewissenhaftigkeit bethätigende Erklärung niedergelegt, und zwar „daß er sowol alle bis zur Erlangung des Privilegiums gemachten Vorauslagen als auch die sämtlichen Kosten der definitiven Tracirung und Detail-Nivellirung, so wie der erneuerten Untersuchungen und Erhebungen, endlich jene der Anfertigung der Bauprojekte und Pläne bis zur nächsten General-Versammlung aus eigenen Mitteln zu tragen bereit sey, und jedem Aktionaire die eingezahlten 10% samt 4% Zinsen zurückzuerstatten sich verpflichte, wenn diese General-Versammlung nach Vorlage der Pläne, Bauprojekte und Kostenüberschläge der ersten Bahn-Abtheilung von Wien nach Brünn und des Haupt-Nivellements der übrigen Bahnstreke sich gegen die Ausführung dieses Unternehmens erklären würde; in welchem Falle sodann, wie es sich von selbst versteht, das Privilegium von der Gesellschaft an den ersten Besizer zu seiner unbeschränkten Verfügung und freien Benüzung alsogleich wieder zurükzucediren seyn wird, damit derselbe durch ein längeres Verzögern nicht der Gefahr ausgesezt werde, der im Privilegium ihm eingeräumten, jedoch auf einen bestimmten Zeitraum beschränkten Rechte verlustig zu gehen."

Die provisorische Direktion gibt sich demnach die Ehre, die dritte General-Versammlung der stimmführenden Herren Aktionaire hiemit einzuberufen, um

1stens in Folge obiger Erklärung und nach Vorlage der günstigen Resultate, der nach Anleitung der technischen Kommission vollendeten Pläne und Bauprojekte der Wiener-Brünner-Sektion, samt den hierauf bezüglichen Ausweisen über die Fracht Quantitäten und Personen-Frequenz (welche am 17 und 18 Oktober d. J. im Bureau der Unternehmung zur beliebigen Einsicht der P. T. Herren Aktionaire in den Geschäftsstunden bereit liegen werden) zu entscheiden, ob der Bau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, und zwar vorerst die Ausführung des Bahntheiles nach Lundenburg mit dem Flügel nach Brünn alsogleich, und jene der Seitenbahn nach Preßburg unmittelbar nach Erhalt der zu verhoffenden Allerhöchsten Bewilligung zu beginnen sey, oder ob am ersten November d. J. die Rükzahlung der 10%igen Einlage samt 4%igen Zinsen, gegen Rükcedirung des Privilegiums an Herrn S. M. Freiherrn von Rothschild, und somit die Auflösung der gegenwärtigen Gesellschaft Statt finden soll, ferner

2tens um nach Maßgabe dieser Entscheidung die Wahl einer definitiven Direktion im Sinne der von der zweiten General-Versammlung genehmigten Gesellschafts-Statuten, welche bis dahin hoffentlich die Allerhöchste Sanktionirung erhalten haben werden, vorzunehmen.

Da nun nach dem §. 28 dieser Statuten „jeder Aktionair, welcher 3 Monate vor Abhaltung der General-Versammlung als Eigenthümer von 10 Aktien in den Büchern der Gesellschaft vorgeschrieben erscheint, Mitglied der jeweiligen General-Versammlung ist," so werden hiemit alle jene Herren Aktionaire, auf deren Namen bis 19 Julius d. J. in den Büchern 10 Stük Aktien und mehr eingetragen waren, eingeladen, sich am 19 Oktober d. J. um 9 Uhr morgens zu dieser dritten General-Versammlung im Lokale zum Römischen Kaiser Nr. 138 persönlich einfinden zu wollen.

Zu diesem Ende wird die gefertigte provisorische Direktion diesen Herren Aktionairen besondere Einladungen zuzusenden die Ehre haben, mit welchen sie sich beim Eintritte in die General-Versammlung gefälligst legitimiren wollen.

Zugleich bringt die provisorische Direktion hiemit zur allgemeinen Kenntnis, daß die bereits eingezahlten 10% für die von jezt bis zum nächsten Frühjahre zu bestreitenden Grundeinlösungs- und Baukosten vollkommen genügen werden, und die Einzahlung der zweiten Rate mit 100 fl. C. M. pr. Aktie, daher in keinem Falle vor Ende Oktober d. J. statt finde, sondern der Zeit-

punkt derselben, verbunden mit der Anzeige über die den Herren Aktionairen freizustellenden früheren Einzahlungen dieser Rate nach Maaßgabe des Beschlusses der General-Versammlung erst später bestimmt und zur gehörigen Zeit veröffentlicht werden wird.

Die Interessen der 1sten Rate mit 2 fl. C. M. pr. Aktie können vom 2ten November d. J. an im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Bauernmarkt Nr. 582 im 2ten Stoke gegen Vorweisung der Interims-Scheine täglich von 9 bis 2 Uhr behoben werden.

Wien, den 14 September 1836.

Von der prov. Direktion der ausschl. priv Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[2515-11] **Ediktal-Citation.**

Am 22 Januar l. J. starb dahier ab intestato der unbekannte temol. Renovirungs-Konstrukter Daniel Wallinger im ledigen Stande. Derselbe wurde am 9 Novbr. 1766 zu Kaub im Bisthum Trier geboren, und war der eheliche Sohn des im Jahre 1809 dahier verlebten charakterisirten Majors Christoph Wallinger.

Es werden nunmehr alle diejenigen, welche an den Nachlaß dieses Daniel Wallinger erbrechtliche oder anderweitige Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche

binnen zwei Monaten

vom Tage der erstmaligen Einrückung an gerechnet, bei der unterfertigten Behörde um so gewisser anzumelden, als man nach Ablauf dieser Frist zur gänzlichen Auseinandersetzung dieser Verlassenschaft schreiten, und den Nachlaß an die zur Zeit bekannten Intestaterben des Defunkten extradiren wird.

Den 12 August 1836.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Hahn.

[2891-93] In Folge gestellten Ansuchens des k. k. Stadt- und Landrechts Salzburg wird nachstehendes Edikt hiemit bekannt gemacht:

Edikt.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Salzburg wird hiemit bekannt gemacht:

Es sey am 20 August d. J. dahier die Zimmermeisterswittwe Elisabeth Kern, geborne Oberleitner, Tochter des verstorbenen erzbischöfl. Salzburg. Leibkutschers Peter Oberleitner, ohne eine letztwillige Anordnung verstorben.

Da nun diesem Gericht unbekannt ist, ob und welchen Personen auf ihre Verlassenschaft ein Erbrecht zustehe, so werden hiemit alle jene, welche hierauf Ansprüche aus was immer für einem Rechtsgrunde zu machen gedenken, erinnert, ihr Erbrecht

binnen einem Jahre

um so gewisser bei diesem Gericht, als Abhandlungs-Instanz, anzumelden und sich gehörig auszuweisen, als widrigenfalls diese Verlassenschaft mit dem aufgestellten Verlassenschafts-Kurator, Hof- und Gerichtsadvokaten Doktor Franz Widowitsch dahier und den sich allenfalls ausweisenden Erben nach Verschrift der Gesetze würde verhandelt werden.

Salzburg, den 10 September 1836.

Augsburg, am 21 September 1836.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

In legaler Abwesenheit des Direktors

der Rath **Leeb.**

[2876] **Bekanntmachung.**

Vom königl. Landgericht Eggenfelden.

Den vermißten Kaspar Aichinger betreff.

Nachdem sich Kaspar Aichinger, Tuchmachersohn von Arnstorf, d. G., und ehemals Sergeant bei dem königl. 1sten Lin. Inf. Regiment, seit dem russischen Feldzug aber als vermißt in den Listen abgeschrieben, ungeachtet der öffentl. Vorladung vom 11 Februar l. J. (vid. Intelligenz-Bl. für den U. D. K., Stück Nr. 9, 15 u. 17, sodann die Beilage zur Allgem. Ztg. Stück No. 81, 128 und 188, endlich die Landshuter, Stück No. 22, 32 und 40) innerhalb dem hierin vorgesetzten Termine von 3 Monaten weder persönlich noch durch einen Bevollmächtigten dahier gemeldet hat, so wird derselbe nach Cod. civil. p. I. cap. 7 §. 38 No. 6 hiedurch als verschollen erklärt, und sein Vermögen, in 312 fl. bestehend, gegen gehörige Sicherheit an die nächsten Verwandten überlassen.

Am 13 Julius 1836.

Königl. Landgericht Eggenfelden.

Der königl. Landrichter

Dr. Dauer.

[1985-86] **Bekanntmachung.**

In Sachen die Todeserklärung des am 12 April 1765 zu Destert geborenen, und seit geraumen Jahren abwesenden Friedrich Otto Kamlah betreffend, wird der durch die Ediktalladung vom 31 August v. J. auf den 10 October d. J. angesetzte Termin auf

den 25 Oktober d. J.

hiedurch verlegt, und werden der Abwesende sowohl, als die etwaigen unbekannten Exspectanten unter dem früher angedrohten Rechtsnachtheile der Todeserklärung und resp. des Ausschlusses vorgeladen, in solchem Termine Morgens 11 Uhr vor hiesigem herzoglichen Kreisgerichte zu erscheinen.

Wolfenbüttel, den 19 Mai 1836.

Herzogl. braunschw. lüneb. Kreisgericht daselbst.

F. Schumann.

[2761-63] **Ediktalladung.**

Die Wittwe des gewesenen Hr. Steuer-Kommissairs Ludwig Klausecker, Maria Margaretha, geborne Schuchmann, ist am 24 Mai d. J. dahier mit Hinterlassung eines, unbekannt wo, abwesenden Sohnes und eines Testaments, worin auf den Fall, daß, wenn bis dahin, wo dieser abwesende Sohn gesetzlich für todt erklärt werden kan, über dessen Leben und Aufenthalt keine Nachrichten eingehen, zu Gunsten unter Stiftungen verfügt worden ist, gestorben.

Es werden daher dieser Abwesende, – Heinrich August Klausecker — oder etwaige Nachkommen desselben, hiemit aufgefordert, sich um so gewisser

binnen drei Monaten,

von untenstehendem Datum an, vor dem unterzeichneten Kommissair, entweder in Selbstperson, oder durch gehörig Bevollmächtigte, zu melden und sich über Anerkennung des vorliegenden Testaments und Antretung der Erbschaft zu erklären, als andern Falls dieses Testament vollzogen werden soll.

Zugleich werden auch alle diejenigen, welchen aus irgend einem Grunde Forderungen an den Nachlaß der genannten Wittwe Klausecker zustehen, aufgefordert, solche in der oben anberaumten Frist so gewisser bei dem Unterzeichneten anzumelden und zu begründen, als dieselben sonst unberücksichtigt bleiben müssen.

Darmstadt, den 1 Sept. 1836.

Der von großh. hess. Hofgerichts-Extrajudicial-Senat dahier bestellte Verlassenschafts-Kommissair

Meyer,

Gr. Hofg.-Sekretair.

[2868-70] **Verschollenheitserklärung.**

Da Franz Leipert von Mannheim auf die diesseitige Ediktalladung vom 8 Jun. 1836 nicht erschienen ist, auch keine Nachricht von sich ertheilt hat, so wird derselbe hiedurch für verschollen erklärt und dessen Vermögen seinen nächsten Verwandten, die sich bereits gemeldet haben, gegen Sicherheitsleistung eingehändigt.

v. Porbeck.

---

[350] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Bibliothek
für
Militärs überhaupt
und für
Unteroffiziere insbesondere.

Vierte Lieferung:

Militärisches Lesebuch zur Unterhaltung und Belehrung. 1ste Abtheilung. Bogen 5 – 8.

Preis jeder Lieferung 12 kr. od. 3 gr.

Dem unbefangenen Leser kan es nicht entgehen, daß das Streben, sich durch Lesen zu unterhalten, in der neuern Zeit alle Stände durchdrungen hat, und sich besonders unter der ehrenwerthen Klasse der Unteroffiziere und der angehenden Militairs kund gibt. Dieses in jeder Hinsicht erfreuliche Zeichen verdient wohl beachtet zu werden. Das Lesen hält den jungen Militair von mancher schädlichen, kostspieligen Unterhaltung ab, und dient als Mittel, Kenntnisse aller Art, die sich weder auf dem Exercierplatze, noch aus den Dienstvorschriften und Instruktionen erlernen lassen, zu verbreiten und die intellectuellen Kräfte des Lesers durch das mit dem Lesen verbundene Nachdenken zu entwikeln und zu erhöhen.

Nimmt man einige eigens für die obenerwähnte Klasse geschriebene Bücher aus, deren Anzahl jedoch sehr gering ist, so besteht bis jezt noch kein zusammenhängendes Werk, das in einer allgemein verständlichen Sprache alle Zweige dessen umfaßt, was für jene Klasse als wissenswerth erscheint; und aus diesem Mangel erklärt es sich denn auch, daß die meisten jungen Militairs und Unterofficiere nothgedrungen ihre Zuflucht zu den verderblichen Institute der Leihbibliotheken nehmen, wo ihnen Bücher in die Hände gegeben werden, welche nicht selten ihre und Anderer Moralität untergraben, sie vom Weg ihrer Berufspflichten ableiten, im unschuldigsten Fall aber zeitraubend und für ihre militairische Ausbildung gänzlich ohne allen Nuzen sind.

Diesem wesentlichen Uebelstande kan nur kräftiger entgegengearbeitet werden, als durch Abfassung einer Reihe von Schriften, in welchen in leicht verständlicher Sprache und in unterhaltendem Gewande dasjenige mitgetheilt wird, was aus den Hauptzweigen des militairischen Wissens dem Unterofficier und dem jungen Militair, der sich zu solchem heranzubilden sucht, als wünschenswerth erscheint.

Zur Erreichung dieses in seinen Folgen gewiß segensreichen Zweckes hat sich eine Gesellschaft deutscher Officiere vereinigt, und nach reiflicher Erwägung den Plan einer Bibliothek für Unterofficiere entworfen, welche nach den geistigen und äußeren Mitteln dieser Standesklasse berechnet ist.

Die Hauptgesichtspunkte, von welchen hiebei ausgegangen wurde, sind folgende:

1) Die Unterofficiers-Bibliothek ist für Individuen aller deutschen Staaten berechnet, wobei sie alles speciell Dienstliche, was aus den bestehenden Dienstvorschriften der einzelnen Staaten erlernt werden kan, ausschließt.
2) Die Unterofficiers-Bibliothek ist unbeschadet der Vollständigkeit auf ein möglichst kleines Ganzes berechnet, denn der Unterofficier hat nur einen beschränkten Raum zur Aufbewahrung derselben.
3) Die Unterofficiers-Bibliothek ist auf möglichste Wohlfeilheit mit Beseitigung jedes Ge-

dankens an Gewinn, basirt, denn dem ausgehenden Militair und dem Unterofficiere stehen nur schwache pecuniäre Mittel zu Gebote.

4) Neben der Verbreitung nützlicher Kenntnisse, welche den einzelnen Individuen selbst nach ihrem Austritt aus dem Militairstande noch von wesentlichem Nutzen seyn dürften, wird der Geist des achten Soldaten, die Anhänglichkeit an den Fürsten und das Vaterland, und die Beförderung der Liebe für den Stand, das ganze Unternehmen durchwehen.

Die früher erschienenen Lieferungen enthalten:

1. Lfg. Leitre von den Handwaffen . . Bg. 1—4.
2. — Militairisches Lesebuch zur Unterhaltung und Belehrung. 1ste Abtheilung . . . . . Bg. 1—4.
3. — Die Leitre von den Handwaffen Bg. 5—8.

Wer bei der ihm zunächst gelegenen Buchhandlung unterzeichnet, und sich zur Annahme der ganzen in 2—2½ Jahren fertig werdenden Sammlung verbindlich macht, erhält die Lieferungen im Subscriptionspreise von 12 kr. oder 3 gr. per Lieferung.

Sobald sämtliche Lieferungen eines Faches erschienen sind, tritt für dieses Fach, welches dann auch einzeln verkauft wird, ein erhöhter Ladenpreis ein.

Stuttgart und Augsburg, im Aug. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2881] **A. ASHER,**

London & Berlin.

Antiquarische Abtheilung.

Sprachenkunde.

Armstrongs Gaelic — English and English Gaelic Dictionary. roy. 4to. 1825. *new.* 12 Rthlr.

Angelo a St. Joseph Gazophylacium linguae Persarum. Fol. 1684. 4 Rthlr. 12 gr.

Buxtorff: Lexicon chaldaicum, talmudicum et rabbinicum. Fol. Bas. 1632. 6 Rthlr. 12 gr.

Canes. Diccionario espanol-latino-arabico. 3 vols. Folio. Madrid 1787. 36 Rthlr.

Cnap, Greg. Thesaurus Polono-lat.-graecus, in tres tom. div. Fol. 1621. 5 Rthlr.

Clodii Lexicon turcico-lat.-germ. accessit Gram. turcica. 8vo. Lips. 1730. 4 Rthlr.

Dammii Lexicon Homericum et Pindaricum. 4to. Berol. 1765. 4 Rthlr.

— — Editio altera, ed. Duncan. 4to. Glasg. 1824. 14 Rthlr.

De Guignes, Dictionnaire chinois, français et latin. Fol. 1813. 30 Rthlr.

Du Fresne du Cange Glossarium ad Script. medii et infimae graecitatis. 2 vols. Fol. 1688. 18 Rthlr.

— — Glos. ad script. mediae et infim. latinitatis 6 vols. Fol. *Paris* 1786. 24 Rthlr.

Egede, P., Dictionarium Grœnlandico-danico-lat. 12mo. 1750. 6 Rthlr.

Fabricii Bibliotheca graeca, 14 vol. 4to. 1718 et seq. 10 Rthlr.

— — Eadem, cura G. Ch. Harles. 12 vols. 4. 1790—1811. 32 Rthlr.

Gesneri Thesaurus linguae Romanae. 4 vols. Fol. 1749. 16 Rthlr.

Gilchrist, T., English and hindoostanee Dictionary. 2 vols. 4. Calcutta. 1787—90. (wants Title, wormed) 11 Rthlr.

Golius, Lexicon arabico-latinum. Fol. 1653. 28 Rthlr.

Haltaus, Glossarium germanicum, Fol. 1758. 6 Rthlr.

Hesychii Lexicon. cura Alberti. 2 vols. Fol. 1746. 18. 12 Rthlr.

Howison., J., Dictionary of the Malay tongue, english and malay and malay and English. 4to. 1801. 6 Rthlr.

Ihre, J., Glossarium sueco-gothicum. 2 tom. in Fol. Fol. 1769 21 Rthlr.

Jones. Sir. W. Grammar of the Persian Language 4to. 1801. — Rousseau: Flowers of Persian Literature. 1801. (in one volume) 8 Rthlr.

Keith, J., Grammar of the Bengalee Language. 8vo. 1820. 2 Rthlr.

Kennedy, Dictionary of the Maratha Language Folio. 1824. 16 Rthlr.

Low, J., Grammar of the Thai, or Siamese Language. 4to. 1828. 8 Rthlr.

Medhurst, Vocabulary English and Japanese and vice versa. 8vo. 1830. 8 Rthlr.

Menage Dictionaire étymologique de la langue française, 2 vols. Fol. 1750. 10 Rthlr.

— — Le origini della Lingua italiana. Fol. 1685. 10 Rthlr.

Meninsky, Fr., Thesaurus linguarum oriental. turcicae, arabicae et persicae, 4 vols. Fol. 1780. 80 Rthlr.

— — Institutiones Linguae turcicae. Fol. 1680. (much wormed, indifferent Condition) 6 Rthlr.

Morrison, Grammar of the Chinese Language. 4to. 1815. 7 Rthlr.

— — Dictionary of the Chinese Language 6 vols. 4to. 1815—22. 130 Rthlr.

Noltenii Lexicon latino antibarbarum Curae Wichmann. 2 vols. 8. 1720. 8 Rthlr.

Ouseley, Wm., Persian Miscellanies 4to. 1795. 10 Rthlr.

Pollucis Onomasticon, ed. Hemsterhusii, 2 vols. Fol. 1706. 18 Rthlr.

Putschii Grammaticae lat. auctor. antiq. 2 vols. 4. 1605. 20 Rthlr.

Roquefort, Glossaire de la langue romane et Supplement. 3 vol. 8vo. 11 Rthlr.

Sebilter Thesaurus Antiq. Teutonicarum, vol III. contain. the Glossary. Fol. 1728. 6 Rthlr.

Scherzii Glossarium Germanicum 2 vols. Fol. 1781. 16 Rthlr.

Spelmanni, Glossarium Archaiologicum. Fol. 1664. 5 Rthlr.

Stephani Thesaurus Linguae graecae e. Labbei Glossaria et Scoti Appendix. 8 vol. Fol. *Charta magna* 15:2. 60 Rthlr.

— — Idem Liber, Editio nova. London. Valpy. 108 Rthlr.

Suidae Lexicon, Ed. Kusteri, 3 vols. Fol. 1721. 55 Rthlr.

— — Idem Liber - Charta magna. 40 Rthlr.

— — Idem Liber. Editio nova, ed. Gaisford, 54 Rthlr.

Wachter, J. G., Glossarium Germanicum. 2 vols. Fol. 1737. 8 Rthlr.

Wilson, Dictionary, Sanscrit and English, 2d. Edition, greatly extended. 4to. 1832.

London und Berlin. **A. Asher.**

[2845] **Literäre Anzeige.**

Zur Beantwortung der vielseitigen Anfragen über das Erscheinen der 11ten Auflage der, seit Jahr und Tag vergriffenen Novellen zur bayerischen Gerichts-Ordnung vom Jahre 1811 sowol als des 5ten Bandes, habe ich die Ehre, hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß die 11te verbesserte und vermehrte Auflage der besagten Novellen, in welcher ich zur Erlangung einer vollständigen Uebersicht über die bestehenden einschlägigen Gesetze und Verordnungen bei jeder betreffenden Nummer nicht nur auf den II, III und IVten Band hingewiesen, sondern auch die neuesten gesetzlichen Bestimmungen und größtentheils in extenso eingeschaltet habe, so daß diese 11te Auflage der erwähnten Novellen-Sammlung zugleich den von mir vorlängst zu ediren versprochenen Vten Band enthält, und es nur dann des Nachschlagens in dem einen oder dem andern der gedachten drei Bände bedarf, wenn sich bei der einschlägigen Nummer darauf bezogen wurde, unter der Presse sich befinde und mit einem vollständigen Sachregister versehen, beiläufig 50 — 55 Druckbogen stark, im Monate Januar 1837 dieselbe verlassen und im Verlage des Hrn. Buchhändlers Georg Jaquet daselbst erscheinen werde. Für gutes weißes Druckpapier, gute elegante Schrift und Reinheit und Correctheit des Druckes, dann billigen Preis des Werkes selbst ist gesorgt.

Indem ich hoffe, daß jedem Geschäftsmanne diese Ausgabe der Novellen zur Bayer. Ger. Ord., welcher noch ein Anhang mehrerer in dieselbe einschlägigen Gesetze und Verordnungen beigefügt ist, nur willkommen seyn werde, empfehle ich mich zur geneigten Abnahme derselben.

Gleichzeitig zeige ich noch an, daß die von mir herausgegebenen Novellen zur Bayer. Ger. Ord., Bd. II. III. und IV., und die Novellen zum Bayer. Landrechte, so wie das Handbuch sämtlicher Wechsel- und Merkantil-Gesetze, für die älteren sieben Kreise des Königreichs Bayern sowol bei mir, als in den meisten Buchhandlungen um die bereits bekannten Preise zu haben seyen.

München, den 15 September 1836.

Dr. Moritz,

K. B. Kreis- und Stadtgerichts-Rath.

[2846] # Zeitung für die elegante Welt.

Redigirt von **Dr. F. G. Kühne.**

Wir erlauben uns, das Publikum auf den Inhalt der letzten Monatshefte dieses Journals aufmerksam zu machen. Das Maiheft wurde mit den „Erinnerungen eines Sommeraufenthaltes in Algier" von dem durch seine Reisen in Afrika bekannten Dr. Moritz Wagner eröffnet. Der Verf. schildert das Leben in Algier, eine maurische Kriegsscene und entwirft ein Gemälde von der Cholera in Afrika. An Genrebildern aus dem Leben der Gegenwart bietet sich dem Leser noch sonst eine reiche Mannichfaltigkeit. Hierzu gehören die von Dr. Andree mitgetheilten „Bilder aus Spanien," der „Festtag zu St.-James und in Greenwich" von Victor Lenz, die „Saison in London," von Demsel, der Tanz in Spanien von Louis Lurine, Pater Monroe's Spaziergang nach Syrien u. a. An Novellen finden wir von der Mistreß Jameson: Schwesterliebe, — Maria Tudor, — Tamango, der Sklavenhäuptling, — Unterhaltungen auf dem St.-Bernhard von der als C. Terpen bekannten Charlotte Wolfhagen, — eine Ehestandsgeschichte aus den Memoiren des Freiherrn v. B., mitgetheilt von Fanny Tarnow. Dieselbe gab aus den Memoiren der Marquise v. Creany einen Abschnitt: die Kirche und die Toilette der Revolution. Von H. Loenig (dem Verf. der hohen Braut) erhielt der Leser eine Phantasie: der Toast im Traum; Th. Mundt spricht über Immermann und die Epigonen, Hofrath A. Wendt über Leopold Robert's letzte Lebenstage, Stephan Schütze über die geistige Bedeutsamkeit des Reims und über das Lachen beim Komischen. Von Baruch Auerbach erhielten wir das biographische Gemälde, das derselbe von dem merkwürdigen jüdischen Dichter und Denker Ephraim Moses Kuh entwirft. Der Feder eines geistreichen Deutschen in Paris gehört der biographische Artikel über Armand Carrel an. Eine Reihe kleiner Aufsätze: Frauen in Männerkleidern," „Goethe über Voltaire's Tact" u. a. verrietben dem Publikum die feine Darstellungsgabe eines in Berlin lebenden ausgezeichneten Mannes. Andere kleine Aufsätze sind aus den Papieren eines Grafen von der Lippe, von Dr. Carové u. s. w. F. G. Kühne gab in seinen „geistlichen und weltlichen Briefen aus Deutschland" humoristische Phantasien über den Kulturzustand der Gegenwart. Unter den lyrischen Dichtungen machen wir auf Friedrich Rückert's „frühesten Jugendlieder" (im Juniheft) aufmerksam. Außer den Artikeln über die ältere französische Oper und das ältere französische Theater heben wir unter den reichhaltigen kritischen Aufsätzen Kühne's Urtheil über Grabbe und über die Eckermann'schen Gespräche mit Goethe hervor. Die Korrespondenzen geben ein fortlaufendes Gemälde von den Zuständen in London, Paris und den Hauptstädten Deutschlands. Mannichfaltige Notizen geben in Scherz und Ernst Bericht über zeitgemäße Erscheinungen. Das Septemberheft ist mit einer Novelle von Th. Mundt: „Hamburgerinnen und Wienerinnen" eröffnet.

Leipzig, den 2ten September 1836.

Die Verlagshandlung von Leopold Voß.

[519] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die

Religion Jesu Christi

in

Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien im Laufe des christlichen Kirchenjahres mit Nuzanwendungen

dargestellt von

Max. Jos. Herz,

geistlichem Rathe, erzbischöflichen Dekan und Residenz-Stadtpfarrer in Sigmaringen.

gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Das christliche Kirchenjahr ist die erhabenste und zweckmäßigste Einrichtung in der Welt. Keine Idee ist so schön und passend durchgeführt. In seinen Festzeiten und in den auf die Sonntage gewählten Perikopen und Andachten erscheint Alles, was Gott den Menschen seit der Schöpfung war, ist und seyn wird, was er ihnen an Wahrheit und Gnade in seinem Sohne gegeben, und durch seinen heiligen Geist zuwendet. Das Kirchenjahr predigt die Religion, aber im Verlaufe desselben wird sie auch gelebt. Glaube, Liebe und Hoffnung werden geweckt, genährt, geübt und dargestellt. Es ist für Religionslehrer und Erzieher, sowie für Hörer und Leitungsbedürftige, der Faden, wornach die christliche Vollkommenheit gepflegt, erbaut und vollführt werden soll. Prediger und Katecheten sollen im Geiste der Kirche lehren, und das Volk soll das kirchliche Leben inne werden und mitleben. Bisher war kein Religionshandbuch in der Art erschienen, daß es der Idee des Kirchenjahres angeschlossen, und am Leitfaden derselben das christliche Leben in vollständiger Ordnung und deutlichem Zusammenhange durchgeführt hätte. Der Herr Verfasser hat diesem Bedürfnisse abgeholfen. Predigern und Hörern des göttlichen Wortes, welche eifrig im Verbinden und Anbeten, muthvoll im Bekennen und Verbreiten, treu im Bewahren und Befolgen, und beharrlich im Sammeln der Früchte desselben, einzig Gottes heiligen Willen, die Heiligung des Menschengeschlechtes, den Lohn des Glaubens, der Seelen Seligkeit, aus Liebe zu Christus, dem Hirten und Aufseher der Seelen zu bezweken suchen und fördern, ist dieses Werk geweiht. Wofür der Herr Verfasser in seinen vielfach sehr beifällig recensirten und allgemein verbreiteten, ja theilweise in andere Sprachen übersezten Pastoralschriften, besonders in seiner Anleitung zum apostolischen Predigtamte, in dem Geistlichen als Lehrer, und als Vorbild seiner Gemeinde; dann in dem Geistlichen in den verschiedenen Funktionen seines Amtes, endlich in der Anleitung zum seelsorglichen Privatunterrichte belehrt und angeleitet hat, das hat er nun Lehrern, Priestern, Liturgen, Hörern und Befolgern des Wortes — die Religion Jesu Christi, die Offenbarung aller Wahrheit, die Verheißung aller Gnade, die Vereinigung mit Gott und Brüdern in Liebe, in der Erklärung und Nuzanwendung der sonntäglichen Perikopen planmäßig, tief umfassend, erschöpflich, faßlich und lebendig gegeben.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2911]

Badische Landesgeschichte

von den ältesten bis auf unsere Zeiten

von **Joseph Bader.**

7 Hefte mit 7 kolorirten historischen Karten, 1 Höhenkarte und Stammtafeln.

Preis 5 fl. 15 kr. oder 3 Thlr.

Eine Gesammtgeschichte der badischen Lande war seit langer Zeit ein allgemein gefühltes und auch öffentlich mehrfach ausgesprochenes Bedürfniß. Diesem ist nun Herr Bader mit dem hier angekündigten und so eben vollendeten Werke entgegengekommen, und wie glüklich er seine Aufgabe gelöst, bezeugen nicht nur die Urtheile sachverständiger Männer *), sondern wohl auch der Umstand, daß schon nach dem Erscheinen des 2ten Heftes eine zweite Auflage des ersten Heftes, und vor Erscheinen des 4ten Heftes eine 3te Auflage der ersten 3 Hefte nöthig wurde.

Dieses Werk zerfällt in folgende 7 Abtheilungen:

I. Vom ältesten Zustande der badischen Lande bis zum Ursprung des Hauses Zähringen und Baden. Mit einer Einleitung, welche die Beschreibung des Großherzogthums und seiner Bewohner enthält. II. Vom Ursprunge des Hauses Zähringen bis zu dessen Erlöschen in Herzog Berthold dem Fünften. III. Vom Ausgang des Zähringischen Stammes in Berthold dem Fünften bis zum vierzehnten Jahrhundert. IV. Von den Zeiten Markgraf Rudolf des Ersten von Baden bis zur Kirchenversammlung zu Konstanz. V. Von den Zeiten des Konstanzer Konziliums bis in die Zeiten Markgraf Christoph des Ersten. VI. Vom Eingange des sechszehnten Jahrhunderts bis zum westphälischen Frieden. VII. Von den Zeiten des westphälischen Friedens bis auf unsere Tage. — Freiburg, im September 1836.

Herder'sche Buchhandlung.

*) Heidelberger Jahrbücher, December-Heft 1835, über die ersten 4 Hefte. — Literaturblatt von W. Menzel. Carlsruher Zeitung 1836, Nr. 255 vom 13 September.

[2806-7]

L. Thiedemann Nachfolger,

Blumenfabrikant in Berlin,

empfiehlt sein großes Lager der feinsten Blumen, bestehend in Hut- und Haubenblumen, Rosen, den verschiedensten Kränzen und Diadems ꝛc. ꝛc.

Ein resp. kaufmännisches Publikum wolle sich durch geneigten Versuch überzeugen, daß trotz der billigeren Preise, sich die Qualität derselben dem besten französischen Fabrikat anreihet, und möchte wohl für Gesagtes der gute Ruf, den diese Fabrik seit einer Reihe von Jahren genießt, Bürge seyn.

[2899]

Oestreichische militairische Zeitschrift 1836. 8tes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Die Mitwirkung des k. k. dritten von dem Feldzeugmeister Grafen Ignaz Gyulai befehligten Armeekorps während der Schlacht von Leipzig, bis zur Ueberschreitung der Saale; vom 15 bis 21 Oktober 1813. II. Vom Kundschaftswesen. III. Der Feldzug 1800 in Deutschland. (Fortsezung des zweiten Abschnittes.) IV. Literatur. V. Neueste Militairveränderungen.

Der Preis dieses Jahrganges von 12 Heften ist, wie bisher, Acht Thaler sächs., um welchen auch noch die frühern Jahrgänge von 1811 bis 1835 zu beziehen sind. Wer die ganze Reihe von 1811 angefangen auf Einmal abnimmt, erhält dieselben um ⅓ wohlfeiler. In den Jahren 1815 — 17 erschien diese Zeitschrift nicht.

Wien, den 20 September 1836.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[2883] **Bei Rubach in Magdeburg** erschien so eben:

Das

Waschen und Baden

des menschlichen Körpers in diätischer Hinsicht. Nebst einem Anhange, die Vorsichts- und Verhaltungsmaßregeln für Bade-Reisende und Brunnentrinker enthaltend. Nach ärztlichen Beobachtungen und eigener Erfahrung bearbeitet

von

J. M. Scholand.

Preis. broch. 8 gr.

[2889]

Kunstanzeige.

In der Anstalt für Kunst und Literatur von **A. Weigel** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Portrait des Herrn Geh. Hofrath F. Jacobs in Gotha

(in seinem Arbeitszimmer beschäftigt)

nach dem Orig.-Gemälde des Herrn Hofmaler E. Jacobs, lithographirt von F. A. Freymann in München. Mit Handschriftfacsimile. Chines. Papier. gr. Fol. 1 Thlr. 8 gr.

[2885] **Im Verlags-Bureau zu Adorf** ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Sparfels, C. E., die biblische Geschichte nach den Worten der heiligen Schrift alten und neuen Testaments. Für Schulen geordnet und bearbeitet. gr. 8. brosch. 1⅙ Thlr.

Wir laden die Herren Lehrer ein, sich dieses nach einem ganz neuen Plane bearbeitete Buch aus der nächsten Buchhandlung zur Ansicht kommen zu lassen. Es wurde gleich nach Erscheinen in der Leipziger Bürgerschule eingeführt. — Bei Abnahme von Partien findet ein billigerer Preis statt.

[2896] In eine neu errichtete Steindruckerei in Schweizerischen, Kanton Thurgau, wird ein im Schreiben und Graviren geübter

Lithograph

gesucht. Nähere Auskunft gibt auf frankirte Anfragen Herr M. S. Kreuzer, Buchhändler in Augsburg, so wie die Pecht'sche Steindruckerei und Kunsthandlung in Constanz.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse No. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag № 271. 27 September 1836.

Portugal. — Spanien. (Vervollständigung des Ministeriums. Briefe.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 271. Frankreich. (Rükkehr Admirals Hugon nach Toulon. Brief.) — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München und Wiesbaden.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Briefe aus Prag und Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 452. Blardots Enthüllungen. — Baron Chambriers Rede in der Schweizer Tagsazung. — Ankündigungen.

Portugal.

(Morning Post.) Von einigen unserer Kollegen wurde behauptet, daß Dona Maria sich den Wünschen der Nationalgarde bereitwillig gefügt habe; es fand indeß das Gegentheil statt. Sie befahl der Garnison gegen die Meuterer auf dem Rasciopiaz auszurüken und Feuer auf sie zu geben, allein jene weigerte sich zu gehorchen, und nur erst, als sie sich in den Händen ihrer Feinde sah, unterzeichnete sie, in Thränen ausbrechend, das ihr vorgelegte Dokument. Der Fall ist dem, was unlängst in Madrid vorging, so ähnlich, daß hier wie dort wahrscheinlich auf gleiches Anstiften gehandelt ward, und das Gerücht bezeichnet auch bereits den Mann, welcher der Urheber dieser Revolutionen gewesen seyn soll. Er steht in diesem Augenblik an der Spize des Geschikes der Halbinsel, aber der Tag der Vergeltung wird nicht ausbleiben. Der Stifter so vieles Unheils wird seinen eigenen Umtrieben zum Opfer fallen. Wenn man einst die Geschichte dieser Tage schreibt, so wird man es kaum glauben wollen, daß ein bankbrüchiger Spekulant aus den Mauern der Kings Bench Mittel finden konnte, *) die Erbfolge zweier bedeutender Länder umzustürzen und Millionen auf einen bloßen Schatten von Sicherheit hin zu erheben. Es ist aber dennoch geschehen, und jezt erst werden die Folgen seiner schändlichen Umtriebe offenbar. Wir hören, daß ein brittisches Schif bereit war die Königin und die fremden Gesandten in Lissabon aufzunehmen, daß aber Hr. Perez de Castro, der spanische Gesandte, die Anstalten hintertrieb. Ohne Zweifel hatte er Auftrag das zu thun; Instruktionen von den wohlbekannten Unheilstiftern zu Madrid hatten ihn bereits unterrichtet, welche Rolle er zu spielen habe. Lord Howard de Walden, der, wie wir hören, von Cintra herbeieilte, und Admiral Gage, der seine Boote zum Schuze der Königin bemannte, als bereits alles Unheil geschehen war, erinnern an die alte Geschichte von der gestohlenen Stute und dem Schlüssel zur Stallthür.

Spanien.

⊙ Madrid, 12 Sept. Endlich ist es Hrn. Calatrava gelungen, sein Ministerium zu vervollständigen, nachdem seine frühern Bemühungen theils an dem Widerstande der von ihm vorgeschlagenen Kandidaten, theils an der Stimme der öffentlichen Meynung, welche nur Männer des unbedingtesten Fortschrittes verlangte, gescheitert waren. Man begreift in der That nicht recht, wie Hr. Calatrava darauf rechnen konnte, daß Hr. Ferrer sich dazu hergeben würde, unter den jezigen Umständen das Finanzministerium zu übernehmen, und sich mit Männern zu vereinigen, deren Denkungsart, bisherige bürgerliche Stellung und Absichten mit den seinigen gänzlich in Widerspruch stehen. Wer Hrn. Ferrer kennt, weiß, daß der Stolz auf seinen Adel, auf seinen Reichthum, seine im Auslande erworbene feine Bildung, und ganz vorzüglich auf den ihm von J. Maj. der Königin-Regentin ertheilten Kammerherrenschlüssel, ihn stets in öffentlicher Entfernung von Männern hielt, die jene Eigenschaften erst noch zu erwerben hatten. Die Sucht, Geld zu gewinnen, konnte ihn, da er sehr reich ist, auch nicht anloken, und da er glüklich genug ist, sich im Auslande zu befinden, so ist er vor persönlichem Zwange gesichert. Da nun aber seine abschlägige Antwort erst vier Wochen nach geschehener Anfrage eingegangen ist, so überhäufte die Partei, welche das Finanzministerium in andre Hände bringen wollte, den Hrn. Calatrava mit bittern Vorwürfen, weil er dieses so wichtige Fach so lange Zeit unbesezt lasse. Der Kriegsminister Rodil drohte bereits mit seiner Entlassung, wenn man ihm nicht schleunigst die hinreichenden Geldmittel anwiese, um mit Erfolg bei der Nordarmee auftreten zu können, während Hr. Mendizabal ziemlich laut erklärte, daß er durch seinen Kredit die verlangten Summen anzuschaffen im Stande sey. Hr. Mendizabal sezte sich deshalb, wie ich Ihnen in meinem lezten Schreiben meldete, mit mehrern hiesigen Kapitalisten in Verbindung; diese versprachen, die nöthigen Vorschüsse zu machen, falls Hr. Mendizabal das Finanzministerium übernähme, und so sah sich denn Hr. Calatrava gezwungen, aller seiner Abneigung ungeachtet, mit dem berühmten Manne der Programme in Unterhandlung zu treten. Diese aber ward von einer andern Seite aus noch bedeutend unterstüzt. Der englische Gesandte soll in Folge erhaltener Vorschriften den Wunsch ausgedrükt haben, das Ministerium durch den Eintritt von Leuten verstärkt zu sehen, welche, ohne sich viel um Theorien zu streiten, entschlossen seyen, in irgend einem Sinne thätig und rasch zu handeln, damit die spanische Frage endlich der Entscheidung näher käme. Bekanntlich hatte Hr. Mendizabal dem englischen Kabinet Beweise eben so sehr von seiner Thätigkeit als von seiner Folgsamkeit schon früherhin gegeben, und deshalb fand er jezt bei seinen Bewerbungen um das Finanzministerium bei dem englischen Gesandten die entschiedenste Unterstüzung. Seit langer

* Mendizabal, auf den die Morning-Post hier anspielt, saß bekanntlich eine Zeit lang als Schuldgefangener in der Londoner Kings-Bench (nicht, wie Blardot meynt, im Tower, wo die Schuldgefangene saßen), zu einer Zeit, als er sein Vermögen in dem politischen Spiel mit spanischen und portugiesischen Staatspapieren, Lieferungen und Expeditionen fast ganz verloren zu haben schien.

Zeit ist das Hauptbestreben der englischen Regierung dahin gerichtet, von der spanischen die Genehmigung eines Handelsvertrags zu erlangen, durch welchen England dieselben Vortheile in Spanien eingeräumt würden, deren es bisher in Portugal genoß. Das spanische Kabinet hatte diese Anforderung stets zurükgewiesen, bis sich in Hrn. Mendizabal der Mann fand, welcher als Ministerpräsident die Hand zur Abschließung eines solchen Vertrags, gegen Erlangung augenblicklicher Vortheile, darbot. So geheim jene Unterhandlung auch geführt wurde (selbst der Königin-Regentin wurde sie verborgen gehalten), so kam sie doch zur Kenntniß des damals noch lebenden französischen Botschafters, welcher sich beeilte, die Königin über ihre wahren Interessen aufzuklären, und J. Maj. zu veranlassen, dem Hrn. Mendizabal die Fortsezung jener eigenmächtig angeknüpften Unterhandlung zu untersagen. Da nun gegenwärtig Frankreich hier keinen Stellvertreter hat, der irgend einen Einfluß auf die Königin äußern könnte, das System des jezigen spanischen Ministeriums aber darin besteht, Frankreich gegenüber eine hohe Stellung einzunehmen, und sich deshalb, da es in ganz Europa keinen andern Verbündeten hat, ganz in Englands Arme zu werfen, so benüzte Hr. Villiers mit seiner gewöhnlichen Geschiklichkeit diese Umstände, um Hrn. Mendizabal, den Verfechter des englischen Handelsvertrags, wieder in das Ministerium zu bringen, und ihm sowol Geldmittel (man spricht von drei Millionen Pf. St.) als die politische Unterstüzung seines Hofes zuzusichern. Hr. Mendizabal schlug ein; da er aber noch vor Kurzem erklärt hatte, eher den Prätendenten nach Madrid führen, als wieder in das Ministerium eintreten zu wollen, so vergoß er zuvor einige Thränen, und äußerte, daß er mit Widerstreben und nur aus Patriotismus jenen Posten übernehme. Gestern Mittag kamen sämtliche Minister zusammen um sich über die neue Organisation des Kabinets zu besprechen, und nun wies sich aus, daß Hrn. Mendizabal der bisherige Minister des Innern, Gil de la Cuadra, als solcher nicht genehm war, sondern daß er diese Stelle durch einen seiner jüngeren Freunde zu besezen wünschte. Hr. Olozaga, den er in Vorschlag brachte, erschien zwar in der Versammlung, schlug aber den Posten aus; ich werde gleich sagen, warum. Die Wahl fiel demnach auf Hrn. Lopez, der erst vor wenigen Tagen zum Unterstaatssekretair ernannt worden war. Die heutige Gaceta enthält nun ein Dekret, vermöge dessen das Ministerium folgendermaaßen besezt ist: Hr. Calatrava bleibt Präsident, und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Landero wird wirklicher Justizminister, Hr. Mendizabal Finanzminister, Hr. Lopez Minister des Innern, Hr. Gil de la Cuadra Marine-, Handels- und Kolonialminister, und Rodil bleibt Kriegsminister. J. Maj. die Königin-Regentin, welche bekanntlich von Hrn. Isturiz in bitterer Gefangenschaft gehalten wurde, nun aber ihren freien Willen geltend machen darf, hat dieses Dekret gewiß mit um so größerer Freude unterzeichnet, als es ihr das Vergnügen verschaft, mit Hrn. Mendizabal wieder in persönliche Berührung zu kommen. Das ganze Ministerium hat übrigens nur eine politische Bedeutung, da keine speziellen Talente für die besondern Fächer aufgestellt sind; denn wenn man auch einräumt, daß Hr. Mendizabal ein Finanzmann ersten Ranges ist, so hat sich doch Hr. Calatrava bisher eben so wenig mit auswärtiger Politik, als Hr. Cuadra mit dem Seewesen, oder Hr. Lopez mit der innern Verwaltung beschäftigt, wenn nicht etwa die Errichtung revolutionairer Junten dahin gehört. — Hr. Campuzano geht, wie es heißt, heute nach Paris ab; man ist sehr gespannt auf den Eindruk, welchen dieser neue Ministerwechsel auf den König der Franzosen machen wird. Hr. Mendizabal erklärte, er werde Ludwig Philipp anzeigen, daß wenn Frankreich der spanischen Regierung nicht eine Hülfsarmee zur Verfügung stelle, er, als Finanzminister, keinen Heller von der bevorstehenden auswärtigen Dividende auszahlen, sondern die französischen, englischen ꝛc. Staatsgläubiger auffordern werde, ihre Entschädigung von Sr. Maj. dem Könige der Franzosen zu verlangen. — Hr. Olozaga hat nicht in ein Ministerium eintreten wollen, dessen Präsident er nicht seyn kan; vermuthlich denkt er das nächste zu bilden, welches aus ganz neuen Leuten, die noch mit keiner der bisherigen Parteien kompromittirt sind, zusammengesezt werden soll. — Diesen Morgen wurde ein Taglöhner hingerichtet, weil er vor einem Jahre die Absicht hatte, in eine Carlistische Bande einzutreten.

⊙ Madrid, 13 Sept. Die neue Einrichtung des Ministeriums hat besonders die Freunde der Fortschritte durchaus nicht befriedigt. Sie betrachten Calatrava als einen Pastelero, und lachen über Mendizabals Programme und Thränen. Der „Castellano," der doch von einem frühern Verfechter Mendizabals (Aniceto Alvaro) redigirt wird, sagte gestern Abend: „Ist es an der Zeit, um der Königin die hohe Stellung, welche sie verdient, anzuweisen, daß man zu alten Männern, die zu alten Parteien oder Cotterien, mit Ansichten vom Jahre 1810 gehören, seine Zuflucht nimmt, oder muß man die der neuen Generation vorziehn? Und wäre es nicht gerecht, politisch, angemessen und sogar Pflicht, den Thron mit Personen zu umgeben, welche bei ihm Sympathie vorfänden, und Zuneigung und Vertrauen anstatt Widerwillens und Verachtung einflößten?" — Gestern Abend näherte sich ein junger Mensch der auf der Plaza Mayor befindlichen Wache der Nationalmiliz, und sagte mit ziemlich leiser Stimme: viva la republica! er ward sogleich verhaftet, und Niemand bezweifelt, daß er ein Agent der Regierung gewesen sey, die sich das Ansehen geben will, einen solchen Versuch sogleich unterdrüken zu können. — Der Domherr Cartina, Sekretair des verstorbenen Erzbischofs von Toledo, welcher eine päpstliche Bulle ohne Vorwissen der Regierung in Umlauf gesezt hatte, ist jezt von dem hiesigen Tribunal zur Landesverweisung verurtheilt, und seine Einkünfte sind eingezogen worden. — Es heißt, der General Rodil sey heute, mit bedeutenden Geldsummen versehn, zur Nordarmee abgegangen; er hat in den lezten Tagen mehrere polnische und andere Offiziere, die zum Theil in portugiesischen Diensten gestanden hatten, und sich hier in Madrid um Anstellungen bewarben, nach Navarra geschikt, und ihnen bei der französischen Legion ein vortheilhaftes Unterkommen angewiesen. Der Graf Jelski, früherhin Direktor der Warschauer Bank, kam hier kurz vor dem Ausbruche der konstitutionellen Bewegungen an, und vertritt, wie es heißt, das Interesse seiner Landsleute bei dem hiesigen Ministerium.

⊙ Madrid, 14 Sept. Die Niederlage des Obristen Buil, von der ich Ihnen neulich schrieb, hat sich nun durch seinen eigenen Bericht bestätigt. Er wirft alle Schuld auf den General Warleta, der ihn verleitet habe, mit nur 400 Mann und 22 Pferden eine Stellung einzunehmen, in der er am 5 bei Alcublas, nahe bei Chelsa, von einer großen Uebermacht Carlisten überfal-

Digitized by Google

len und gänzlich aufgerieben wurde. Buil selbst rettete sich nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes, und kam ganz allein in Valencia an. — Die Junta von Saragossa, so wie die Provinzialdeputation von Coruña, haben sich dem königlichen Dekrete über die Aushebung von 50,000 Mann und Mobilisirung der Nationalmiliz förmlich widersezt. Die von Granada verlangt, die Königin solle alle von ihr vorgenommenen Maaßregeln genehmigen. Die Junta von Malaga hat über achzig Beamte abgesezt, und deren Stellen an Anhänger der Konstitution vertheilt, deren keiner aber mit dem ihm gewordenen Plaze befriedigt ist. — In Sevilla herrscht die größte Unzufriedenheit wegen der Dekrete über Aushebung und Mobilisirung der Nationalmiliz. — Der Marquis Miraflores und Hr. Alcala Galiano sollen sich in Santander nach England eingeschift haben. Der Herzog von Osuña ist unter fremdem Namen nach Paris abgegangen. Graf Toreno muß sich ebenfalls bereits auf französischem Grund und Boden befinden.

†* Madrid, 13 Sept. Die Regierung hat, wie Sie vielleicht schon wissen (s. die gestrige Allgem. Zeitung), ein skandalöses Anleihen mit dem fallirten, und vor einigen Tagen wieder habilitirten Hause Carrasco abgeschlossen. Das Anleihen beträgt 120 Millionen Realen, wovon nur 10 in Geld; 40 in Wechseln, welche zur Zeit Mendizabals protestirt worden; 24 in Wechseln auf London und Bayonne u. s. w. Das Haus Carrasco erhält dafür Tresorscheine, welche in allen öffentlichen Zahlungen für baares Geld anzunehmen sind. — Ein Brief aus Valencia vom 10 bestätigt nicht den Tod Warleta's, sondern blos den Unfall, welcher die Kolonne Buil's in dem Gefechte mit Esperanza betroffen hat, so daß von 300 Mann sich blos einige Pferde retteten. Man sezt hinzu, daß Warleta sich in dem Schlosse Murviedro eingeschlossen hat, man wisse nicht, in welcher Absicht.

(Journal des Débats.) Die lezten Nachrichten aus Madrid melden die Ernennung des Hrn. Mendizabal zum Finanzminister. Nach einem Monate falscher Verläugnung findet sich die Revolution in dem, der sie gemacht hat, gekrönt; die Frage ist aber, ob sie ihm nicht bereits über den Kopf gewachsen ist. Wir glauben nicht, daß die Republik viele Anhänger in Spanien habe; inzwischen wurde sie gewissen Depeschen zufolge zu Tortosa, nach andern zu Valencia ausgerufen. Wenn wir gut unterrichtet sind, so hätte die Regierung von Madrid am 14 Abends, wenige Augenblike vor Abgang des Kouriers, die Nachricht davon erhalten, und es ist gewiß, daß sie am 12 selbst eine anarchische Bewegung in der Hauptstadt gefürchtet hat. Diese seit einigen Tagen in den Klubs vorbereitete Bewegung hätte die Folge gehabt, die Staatsgewalt in die Hände einiger Männer zu bringen, die noch weiter in ihren Ansichten gehen, als das gegenwärtige Ministerium, wie die HH. Olozaga und Cardero, die man als geneigt kennt, vor keiner Ausschweifung zurükzuschreken. Die Madrider Zeitung vom 14 enthält ein Dekret, das in jeder Provinzialhauptstadt eine neue Spezialjunta errichtet, um den Verkauf der Klöster und andern, den unterdrükten religieusen Anstalten gehörigen Eigenthums von beweglicher und unbeweglicher Art zu beschleunigen. Durch eine Ordonnanz ist eine Kommission mit dem Auftrage niedergesezt, einen Gesezesentwurf oder eine Anordnung von Mitteln zum Ersaz des Zehnten zu verfassen. Die Journale schweigen über die Kriegsereignisse, und man scheint für den Augenblik die Spur von Gomez verloren zu haben. Die große Frage, welche die Madrider Presse beschäftigt, ist die Nothwendigkeit, alle unter dem vorigen Regime gebrauchten Beamten abzusezen.

(Sentinelle.) Man behauptet, aber wir geben es nicht als gewiß, daß die englische Regierung beschlossen habe, von nun an selbst die Unterhaltung ihrer Legion zu übernehmen. Wenn dis wahr ist, so würde es von hoher Wichtigkeit seyn.

(Mémorial.) Man glaubt, General Rodil werde auf seiner Reise zur Nordarmee über Arragonien gehen, um sich mit den Chefs dieser Provinz für die Gesamtoperationen der Armee zu verständigen.

Großbritannien.

London, 20 Sept. (Durch besondere Estafette.) König Leopold stattete am Sonntag (18) Nachmittags einen Besuch in Windsor ab, wo er mit Ihren Majestäten speiste. An der Tafel nahmen Theil: die Prinzessin Auguste, die Herzogin von Gloucester, Prinz Ernst von Hessen-Philippsthal und Viscount Palmerston. Abends verließ König Leopold das Schloß wieder.

(Morning-Post.) Mademoiselle d'Este, von deren bevorstehender Vermählung mit dem Prinzen Ernst von Hessen Philippsthal das Gerücht spricht, befindet sich bei dem Grafen und der Gräfin Brownlow zu Beltonhouse, Lincolnshire, auf Besuch, und ihre Rükkehr wird erst nächste Woche erwartet. Der neuliche Besuch des Herzogs von Sussex bei dem König zu Windsor hatte den Zwek, diese Vermählung in Ordnung zu bringen. Se. Hoheit steht im 47sten Jahre; er ist der jüngste Bruder des Landgrafen von Hessen Philippsthal und Generallieutenant in russischen Diensten. Seine Mutter war eine Prinzessin von Sachsen-Meiningen, und er ist, so viel wir wissen, ein Vetter Ihrer Maj. der Königin.

Das M. Chronicle will wissen, die beabsichtigte Vermählung zwischen dem Herzoge Wilhelm von Braunschweig und einer deutschen Prinzessin sey zurükgegangen, obschon sie dem Abschlusse ganz nahe gewesen. Es sey darüber nemlich eine Note an den Wiener Hof gerichtet worden, und von dort die Antwort gekommen, obgleich der Herzog Wilhelm als Souverain von Braunschweig anerkannt werde, müsse doch die Erbfolge des Herzogthums wieder auf die legitimen Nachkommen des Herzogs Karl übergehen, falls dieser eine standesmäßige Ehe eingehe. Diese Erklärung stehe nun in direktem Widerspruche mit der kürzlich von der hannover'schen Zeitung veröffentlichten halboffiziellen Note im Namen der Agnaten des Hauses Braunschweig, deren bedeutendster der König von England ist. Diese Note habe erklärt, daß die Kinder des Herzogs Wilhelm im Herzogthume succediren sollten. Der erlauchte Vater der Prinzessin habe darauf die Unterhandlung abgebrochen.

Sir Robert Peel hat sich mit seiner Familie in Southampton nach Havre eingeschift, von wo er durch die Normandie nach Paris zu gehen beabsichtigt.

(Courier.) Heute geht das Gerücht, mehrere Kriegsschiffe seyen nach Portugal geschikt worden, um nöthigenfalls für den Schuz der dortigen Britten und ihres Eigenthums bereit zu seyn. Wir wissen nicht, ob dieses Gerücht gegründet ist; aber jedenfalls vertrauen wir darauf, daß die Minister bei dieser Gelegenheit die Interessen des brittischen Volks nicht vernachlässigen werden.

Digitized by Google

(Morning-Chronicle.) Hat die Revolution in Spanien oder Portugal irgend eine Veränderung in unsern Verbindungen mit diesen Ländern hervorgebracht? Hebt diese Revolution den Quadrupelvertrag auf, oder schwächt sie seine Verpflichtungen? Was war der Zwek des Quadrupelvertrags? Sicher nicht die Herstellung irgend einer besondern Regierungsform zu Lissabon oder Madrid, oder die Unterstüzung des Estatuto Real, oder der Konstitution von 1812. Der Zwek war ganz einfach der, dem Volke die vollkommenste Freiheit zur Beilegung seiner innern Angelegenheiten zu sichern. Spanien hat die Konstitution von 1812 angenommen, Portugal die von 1820. Was folgt daraus? „Der Quadrupelvertrag ist den Winden preisgegeben!" Schöner Schluß! Wir haben Spanien und Portugal Sicherheit gegen fremde Einmischung in die Anordnung ihrer Regierungen verbürgt, mögen diese nun reine Monarchie, Konstitution oder Republik heißen. Diese Sicherheit ward ihnen zu Theil, folglich ist der Vertrag aufgehoben? Schöne Folgerung! Uebergehen wir die Masse von ältern Verträgen, durch die wir mit Portugal eng verbündet sind; sezen wir den wichtigen Umstand ihrer Anerkennung und Erneuerung im Jahr 1815 bei Seite, und gehen wir auf das Jahr 1823 über. Als das Kabinet von Lissabon, das Ministerium einer demokratischen Konstitution — der Konstitution von 1820 — die bedungene Hülfe Großbritanniens in Anspruch nahm, was war damals die einstimmige Meynung unsers Parlaments, unsers Volks und unsrer Presse? Etwa daß unsere Verträge den Winden preisgegeben, daß unsere „pergamentenen Verpflichtungen" zerrissen seyen? Nein, der klarblikende Minister, dessen politischer Geist noch über unsern Rathsversammlungen schwebt, sagte dem Parlamente und dem Lande, daß, obschon die Konstitution von Portugal eine wesentliche Veränderung erlitten, die von uns eingegangenen Verträge dennoch unverändert bleiben müßten. Wo, man sage uns doch, wo ist hier ein Unterschied zwischen beiden Fällen? Die Verträge, welche im Jahre 1815 anerkannt und erneuert wurden, waren mit einer absoluten Regierung abgeschlossen worden; sie wurden anerkannt und während des Bestehens einer demokratischen Konstitution — derselben Konstitution, die vor wenigen Tagen wieder verkündigt wurde — darnach gehandelt. Wenn die beim Wiener Kongreß eingegangenen Verpflichtungen durch die Vorgänge von 1820 nicht aufgehoben wurden, warum sollte denn der Quadrupelvertrag durch die Vorfälle von 1836 aufgehoben werden? (Aus diesen Prämissen zieht dann das Morning-Chronicle sowol gegen die Torypläter als gegen Ludwig Philipp eine Nuzanwendung, die jeder Leser, der die bisherigen Raisonnements dieses Blatts beachtet hat, sich selbst machen kan.)

Manche irische und englische Ultraradikale, unzufrieden mit dem bedächtigen Gange des Ministeriums, beginnen heftige Angriffe gegen Daniel O'Connell zu richten, dem sie seine Verbindung mit den Whigs zum Vorwurfe machen. So hat sich der bekannte irische Demagoge O'Connor neulich in einer englischen Volksversammlung aufs bitterste über O'Connell ausgelassen. O'Connor bewirbt sich um alle erledigten Parlamentssize, wo ein Whig Hofnung hat gewählt zu werden; dadurch hat er schon an mehreren Plazen die Stimmen zersplittert, und die Wahl den Tories in die Hände gespielt. O'Connell tadelte dis öffentlich; daher, wie es scheint, O'Connors Rancune. Diese Partei hat in London ein neues Organ gefunden, den Constitutional, welcher erklärt: „Der Whiggism allein ist etwas Unbestimmtes. Die Tories versuchen es, still zu stehen, wenn sie können; der Radikalen Wunsch und Pflicht ist es, sich fortzubewegen bis an die äußersten Gränzen der Welt, wo die Gerechtigkeit beginnt. Die Bewegung der Whigs aber ist, wir fürchten es, blos scheinbar. Sie erinnert uns an die Soldaten, welche, auf das Kommando: „Auf die Stelle getreten," ihre Beine regelmäßig erheben, und in feierlichem Marsche fortzuschreiten scheinen, aber kein Haar breit von ihrer Stelle kommen." — O'Connell indessen, dem die Radikalen Mangel an Feuer vorwerfen, schleudert noch von dem Sterbebette seiner Gemahlin, deren Ende erwartet wird, Donnerworte. In einer Antwort auf eine Einladung zu einem Festmahle in Dungarvon, welche er wegen des Zustandes seiner Gattin ablehnt, schreibt er: „Der Hohn des fluchwürdigen Lyndhurst liegt auf uns. Das Brandmal ist eingebrannt auf unsre Stirnen. Wir sind nicht blos durch Worte, sondern durch gesezliche Beschlüsse, als geringere, niedrigere Wesen, unfähig des Genusses der konstitutionellen Rechte und Freiheiten, gebrandmarkt. Von ganzer Seele verachte ich den Irländer, der seinen gerechten Zorn gegen des frechen Lyndhursts Hohn an sich halten kan. Der Irländer, der ihn duldet, verdient ihn. Doch es ist kein solch elender Feigling innerhalb den Gränzen dieses grünen, geliebten Eilandes, wenigstens nicht in der Stadt und Grafschaft Waterford."

(Observer.) Gestern Morgen (18) befand sich die Nachbarschaft von Beaumont-Square, Mile-End-Road in großer Aufregung und Verwirrung, hervorgerufen durch seltsame Entdekungen, die man in dem Hause Nr. 5, Beaumont-Square, gemacht hatte. Es scheint, daß die dasselbe bewohnenden Personen Schüler St. Simons, des französischen Propheten, waren. Es befanden sich mehrere Leute beiderlei Geschlechts in dem Hause, deren Vorsteher ein alter Mann Namens Partridge war. Dieser Mann war verheirathet, und seine Frau lebte im Hause bei ihm, war aber den Lehren, die sie und ihr Ehemann angenommen hatte, so treu, daß sie sich aller ausschließenden Rechte auf sein Bett begeben, und einigen der im Hause wohnenden Weiber gestattet hatte, ihre Stelle einzunehmen. Dis sagte sie selbst und rühmte sich dessen. Eine Anzahl Abbildungen von heidnischen Gottheiten lag im Hause umher, und die Bewohner desselben gestanden, daß sie denselben ihre Verehrung bezeugt hätten. Während der lezten sechs Monate hatte es viel Unruhe im Hause gegeben, indem Männer ihre Weiber, Weiber ihre Männer und Eltern ihre Töchter dort suchten. Als gestern der Steuerbeamte eintrat, um die rükständigen Steuern einzutreiben, drohte ihm Partridge und seine Leute mit der Rache ihrer Götter, und sagten, jeder, der es wage Hand an irgend etwas zu legen, werde sterben müssen. Auch hob er eines der Kinder empor und sagte, dis sey ein Christus. Der Steuerbeamte und seine Gehülfen gingen aller Drohungen ungeachtet daran ihre Schuldigkeit zu thun und so viel zu pfänden, als der Betrag ausmachte. Der Pöbel sammelte sich vor dem Hause (in dem die St. Simonisten und Partridge noch immer sich befinden) den ganzen Tag über und hörte nicht auf zu zischen und zu höhnen. Der Tumult ward endlich so groß, und der Pöbel schien bei so bedenklicher Laune zu seyn, daß die Polizei abgesandt wurde, um den Zusammenlauf zu zerstreuen, was auch ohne weitern Anstand geschah. Den achtbaren Bewohnern der Nachbarschaft ist sehr daran gelegen die St. Simonisten samt ihrem Lasterleben los zu werden.

Digitized by Google

(Courier.) Ein Schreiben aus Dover vom 20 sagt: „Seit das französische Regierungsdampfboot, der „Courrier" — mit hohem Druk — hier in Station war, rühmten Kapitain und Mannschaft sich beständig, daß kein anderes Fahrzeug sie an Geschwindigkeit zu übertreffen vermöge. Gestern fand sich eine gute Gelegenheit sich gegen die „Water Witch" zu versuchen, ein Privatdampfboot unter Befehl des Hrn. Hayward. Der Franzose hatte einen Wagen und einige Fässer Geld, die „Water Witch" aber zwei Wägen und acht Pferde an Bord; beide hatten Passagiere, aber nicht viele. Sie fuhren aus dem Hafen ab, daß der Bugspriet des einen den Stern des andern berührte. So weit ging Alles gut; der Engländer fuhr mit dem gewöhnlichen Dampf, während der Franzose eine so dichte Rauchwolke ausspie, daß das Schif auf einige Zeit unsichtbar war. Es befanden sich gerade zwei oder drei Liebhaber an Bord der „Water Witch", die ein Gefallen an dem Wettrennen hatten, und einer von ihnen versprach ein gutes Diner mit Champagner vollauf, wenn das Schif Sieger bliebe. Der Engländer erreichte den Hafen von Calais in 2 Stunden 19 Minuten, von der Abfahrt an gerechnet; das französische Dampfboot aber kam um sieben Minuten später an, da es immer unzefähr 1½ engl. Meilen zurükblieb, und als es den Hafen hinauffuhr, zog der „Water Witch" zum größten Verdruß des Franzosen und seiner Mannschaft alle Flaggen auf, die nur immer an Bord waren, und das Schifsvolk ließ drei kräftige Freudenrufe erschallen. Nach einem Aufenthalte von 1 Stunde und 5 Minuten, kehrte die Water Witch von Calais nach Dover zurük, und hatte so die Fahrt hin und zurük — den Aufenthalt in Calais mitgerechnet — in 5 Stunden 55 Minuten gemacht."

Frankreich.

Paris, 22 Sept. (Durch besondere Estafette.)

(Moniteur.) Gegenadmiral Hugon, Oberkommandant des Beobachtungsgeschwaders im mittelländischen Meer, ist am 19 Sept. mit einem Theile dieses Geschwaders, nemlich den Linienschiffen Jena, Kapitain Deloffre, worauf sich dieser Admiral befindet, Montebello, Kapitain Baron de la Susse, Santi Petri, Kapitain Bourdais, Stadt Marseille, Kapitain Rigodit, und der Korvette Diligente, Kapitain Brindejone-Tréglodé, in Toulon angekommen. Das Linienschif Suffren, Kapitain Baudin, ist am 19 Sept. von Toulon abgesegelt und fährt nach Algier. Die Brigg la Flèche ist am 19 von der spanischen Küste, die Lastkorvette Marne am 17 von Ancona in Toulon angekommen.

*** Paris, 22 Sept. Die französische Rente ist heute abermals gewichen; die Baisse seit gestern beträgt 40 Centimes, und im Laufe der Börse war sie 65 Centimes gesunken. Der hauptsächliche Grund scheint fortwährend in der Geldkrise zu liegen. Man behauptet, ich weiß nicht ob mit Grund, in London seyen französische Renten ausgeboten worden. An diese finanziellen Angaben reihen sich politische Besorgnisse. Man fürchtet zuvörderst den Einfluß der spanischen, so wie der portugiesischen Konstitution auf Neapel, daher denn die Dukaten um 2½ Fr. (einen Augenblik 2¾) gewichen sind. Die Masse der Spekulanten ist jezt auch sehr wegen der Zerwürfnisse mit England besorgt; die Londoner Journalartikel eifern allerdings noch immer aufs bitterste gegen Ludwig Philipp. Die Ankunft Lord Granville's, die Gerüchte über seine ersten Unterredungen, in welchen er natürlich die Ansicht seines Kabinets verfechten mußte, tragen zu der Ungewißheit der Börse bei; allein die Bestunterrichteten glauben, die Differenz sey nicht so ernsthaft. — Die Ernennung Mendizabals, welche unlängst einen außerordentlichen Einfluß geäußert hätte, hält jezt die Baisse der spanischen Fonds um so weniger ein, als in andern Ländern diese Fonds, theils aus politischen Rükfichten, theils aus Geldmangel, auf den Markt geworfen werden. — Es scheint sich zu bestätigen, daß die englische Schifsstation bei Lissabon verstärkt wird. Es ist zu erwarten, daß es England gelingen wird, jedenfalls die Dynastie, die Königin Dona Maria, aufrecht zu erhalten. Neuere Berichte aus Lissabon erhielt man auch heute nicht. — Nachschrift. Man sagt, durch außerordentliche Gelegenheit seyen Berichte von Madrid bis zum 17 angekommen. Drei Carlistische Generale, Gomez, Cabrera und Quilez, hätten sich bei Utiel vereinigt; Rodil marschire gegen sie.

* Paris, 22 Sept. Die längst besprochenen Vermählungsprojekte des Herzogs von Orleans scheinen endlich zu einem Resultate zu führen. Wie wir hören, stehen die diesfälligen Unterhandlungen mit dem großherzogl. mecklenburg-schwerinschen Hofe auf dem Punkte der Unterzeichnung; und die Prinzessin Helene, die der Herzog von Orleans bei seinem lezten Aufenthalte in Berlin kennen lernte, wäre bestimmt, den Thron des „schönen" Frankreichs einst mit ihm zu theilen. Die Prinzessin, die eben so schön als hochgebildet ist, steht in ihrem 22sten Jahre, und ist aus der zweiten Ehe des Erbgroßherzogs mit der Prinzessin Karoline Louise von Sachsen-Weimar entsprossen.

Italien.

*† Neapel, 15 Sept. Man sagt, unser König werde sich binnen Kurzem von Neuem nach Paris begeben, um seine unterbrochene Reise fortzusezen. Die Vermählung mit der Tochter Ludwig Philipps scheint demnach doch zu Stande zu kommen; sie wird hier allgemein gewünscht. — Man spricht hier wenig mehr von der Cholera, dennoch besteht die Sperre zwischen hier und Rom; es werden den Reisenden weder dort noch hier die Päße visirt. Auch in den Quarantaine-Maaßregeln wurden noch keine Abänderungen getroffen, wodurch denn der Handel ungemein leidet. Als neulich in Trani das bereits erwähnte bösartige Fieber ausbrach, wurden von der Regierung mehrere Aerzte hingeschikt. Einer davon erklärte es in seinem Berichte für die wahre Cholera, wurde aber, da die Regierung dis nicht zugeben wollte, ins Gefängniß gesezt.

†* Rom, 17 Sept. Es scheint sich nunmehr zu bestätigen, daß die Regierung eine allgemeine Amnestie für alle Gefangenen, die sich in politischer Hinsicht gegen den Staat verfehlt haben, ergehen lassen werde. Es soll einem Jeden frei gestellt werden, ob er in seinem Gefängniß bleiben oder nach Brasilien überschift werden will, wo man für die Unbemittelten Sorge tragen wird, daß sie auf irgend eine Art ihr Fortkommen finden. Wie man vernimmt, sollen bereits mehrere diesen Vorschlag eingegangen seyn, und ihre Familien davon benachrichtigt haben. Dieser Akt der Gnade, dem der Kaiser von Oestreich mit einem so schönen Beispiel voran ging, wodurch er sich die Anhänglichkeit vieler seiner italienischen Unterthanen sicherte, wird

Digitized by Google

hier gewiß seine Wirkung eben so wenig verfehlen. — Der Uditore bei der päpstlichen Nunciatur in der Schweiz, D. Michele Viale Prela, ist vom Papst unter die Zahl seiner Camerieri segreti aufgenommen worden. — Der Ex-Minister-Präsident, Hr. Thiers, traf gestern mit Frau und Begleitung von Paris, über Toulon und Civita vecchia hier ein. Wie man vernimmt, will er sich mehrere Wochen hier aufhalten, um die Merkwürdigkeiten der Stadt und Umgegend zu sehen.

Deutschland.

** München, 25 Sept. Ich bin erfreut, die gestern mitgetheilte Nachricht von dem Tode des Erzgießerei-Inspektors, Hrn. Stiglmair, berichtigen zu können, indem es dieser nicht ist, welcher mit Tode abgegangen, sondern dessen Bruder, der als Werkmeister in der königlichen Erzgießerei angestellt war. Der Irrthum war in der ganzen Stadt verbreitet und selbst durch das Todten-Verzeichniß in den hiesigen Blättern bestätigt. Möge an dem verdienten Künstler das Sprüchwort wahr werden, daß eine solche Sage langes Leben bedeute! — Man vernimmt jezt, daß die Vermählung Sr. Maj. des Königs Otto mit der Prinzessin Amalie von Oldenburg nicht hier, sondern in Oldenburg statt haben werde. Das königl. Paar wird sodann hierher kommen und bis zum December in München bleiben, wo die Abreise nach Griechenland statt finden wird.

** Wiesbaden, 21 Sept. Der Wunsch nach Regen ist bei uns erfüllt, und die Landleute können sich zufrieden geben. Dabei hat sich aber die Temperatur so bedeutend abgekühlt, daß der Thermometer kurz nach Sonnenaufgang selten über + 6 ° zeigt, und man anfängt für die Reife der Trauben zu fürchten. Die Haber-Ernte ist durch dieses nun schon drei Wochen dauernde Regenwetter überrascht worden, was nicht unbedeutende Verluste nach sich ziehen wird. Gerste und Haber stehen, im Verhältniß zum Weizen und Roggen, fortwährend in einem hohen Preise, und der Futtermangel ist auch in unserer Gegend sehr fühlbar geworden, so daß mancher weniger bemittelte Landmann an den nahen Winter mit bangen Sorgen denken mag. — Die in der Nähe unserer Stadt seit Kurzem angelegte Bakstein-fabrikation im Großen, wobei die von Teraſſon (nicht von Pleney in St. Etienne, wie das Dingler'sche Journal angibt) neuerfundene Formmaschine in Anwendung gebracht ist, hat nach mancherlei Schwierigkeiten ihre erste Campagne beendigt, und wir dürfen nun erwarten, daß diese sehr nüzliche Anstalt demnächst einen bedeutenden Einfluß auf die Solidität unsers Bauwesens üben, und daß die leichtfertige Konstruktion in Tannenholz zuerst verdrängt werden wird.

Se. königl. Hoh. der Großherzog von Oldenburg, mit seiner Gemahlin und verlobten Prinzessin Tochter, traf am 19 Sept. von Weimar zu Leipzig ein, und wollte am 22 seine Rükreise nach Oldenburg fortsezen.

Preußen.

* Berlin, 20 Sept. Auf der gestrigen Börse wurde die offizielle Nachricht von dem Unfall mitgetheilt, welcher den Kaiser von Rußland betroffen. Dieser Vorfall hat die sonst schon so düstere Stimmung unserer Börse noch vermehrt. Alle Staatspapiere waren, bei geringem Verkehr, sehr flau, und selbst die sonst so festen preußischen Papiere waren um ein volles Prozent gefallen. Die spanischen Papiere stehen 25½, aber blos Briefe ohne Geld. Ein solcher Zustand der Ungewißheit ist kaum früher da gewesen; jeder zittert für seine Geldschatulle, und ist von der Besorgniß beherrscht, daß wir vielleicht größern Ereignissen, als wir glauben, entgegen gehen. Im sonstigen Verkehr ist jedoch keine Unterbrechung zu bemerken; alle Fabriken sind jezt vollauf, und mit ihren Vorbereitungen zu der Leipziger Messe beschäftigt. In den Wissenschaften aber ist eine merkliche Stille eingetreten, und seit längerer Zeit hier kein Werk von besonderer Bedeutung und Tiefe erschienen. Mehr Lärm machen die periodischen Blätter, und kein Quartal vergeht, ohne daß einige neue erscheinen, und einige alte eingehen. Am meisten Glük, der Abonnenten Zahl nach betrachtet, machen die Pfennigblätter. Der preußische Volksfreund, der von einem Studenten der Medizin redigirt wird, zählt bereits 15,000 Abonnenten, und vierzig Reisende sind fortwährend beschäftigt noch mehrere zu sammeln. Der ganze Jahrgang kostet nicht mehr als einen Thaler und sechs Groschen, und die Abnehmer erhalten noch zwölf Stahlstiche obendrein. Der großen Abonnentenanzahl ungeachtet ist die Redaktion in keiner Art originell, und begnügt sich in der Regel mit bloßem Abschreiben, wie der Voleur in Paris. Seit dem 1 Sept. gibt auch der alte Kriegsrath Büchler einen Neuigkeitsboten, der besonders für Zeitungsanzeigen berechnet ist, heraus. Mit dem 1 Okt. erscheint der Telegraph des Hrn. v. Röbern, und die Iduna, ein Journal für Humor, Laune und Satyre. Der erste Artikel des Probeblattes ist nicht ohne Anlage geschrieben und führt die originelle Ueberschrift: Friede, Finanzen und Frauen, oder das dreifache F des Lebens.

Oestreich.

□ Prag, 16 Sept. (Die Krönung Kaiser Ferdinands I zum Könige von Böhmen.) Der Aufenthalt des Hofes neigt sich seinem Ende zu, König und Königin sind gekrönt, ein kühler Herbst ist auf die schönen Sommertage gefolgt, welche die eben geschlossene Reihe der Festlichkeiten verschönert hatten, und die aus allen Theilen des Landes, aus Wien und dem Auslande zusammengeströmten Gäste denken der Heimkehr. So fangen die belebten Gassen bereits an sich zu lichten, und bald wird sich über dem kaum noch von früh Morgens bis in die Nacht mit Menschen bedekten Hradschin die gewohnte Einsamkeit lagern. In diesen lezten Augenbliken, noch unter dem Einflusse der großartigen Umgebung, welche so eben der Schauplaz jener erhabenen und bedeutsamen Feier war, dürfte es vielleicht an der Zeit seyn, die jüngsten Eindrüke in ihren allgemeinen Umrissen aufzufassen, und zu einer leichten Skizze zu vereinigen. Wird ja doch die Prosa des heutigen Lebens nur so selten durch einen jener Momente unterbrochen, der, aus den innern Tiefen des Völkerlebens hervortauchend, historisch ererbte Größe und den Verband zwischen Fürst und Volk, wo er sich noch in alter Reinheit erhalten hat, in großartiger Gestalt vor Augen führt. Ein solcher Moment war die lezte Krönung in Prag. Man muß diese Stadt kennen, mit ihren hundert Thürmen und Kuppeln, mit ihren gezakten Giebeldächern und Erkern, mit ihren grauen Kirchen und Palästen, auf deren Antlitz die Geschichte eines Jahrtausends verzeichnet ist — mit ihren Legenden und Traditionen, die der Stolz und die Freude des Volkes sind, und an die sich die Geschichte des Landes und seiner edelsten Geschlechter knüpft — man muß sein Auge geweidet haben an dem ewig

herrlichen Gemälde, zu welchem sich von der Höhe des Hradschins die gethürmte Stadt und das hügelige Land und der silberglänzende Moldaustrom vereinigen, und das an großartiger Einfachheit und historischem Ernste nur mit Rom verglichen werden kan — man muß Prag gesehen haben, um sich das Gesamtbild einer Krönung in solcher Umgebung zu versinnlichen. Eines bringt sich schon da dem Fremden auf, und ich glaube, daß jedem Denkenden ungefähr dieselbe Bemerkung mehr oder minder klar vor die Seele tritt. Prag ist von altersher eine Königstadt, „ein Lustgarten, wie Karl IV, sagte: „darein die Könige sich gerne ergehen." Jene reizende trauliche Wohlhäbigkeit, wie wir sie in den deutschen Reichsstädten, in den niederländischen Städten, in der Schweiz und anderwärts finden, die noch ganz das Gewand und die Farbe eines entschwundenen Zeitalters tragen, und in denen man bei aller Pracht und Reichthum doch immer einen engbürgerlichen Anstrich zu erkennen meint, vermißt man hier. Prag war schon im Mittelalter die Hauptstadt eines blühenden, gesegneten Landes, der Siz eines mächtigen Königs und der Mittelpunkt eines unabhängigen vielfach in das Geschik der Zeiten eingreifenden Staates. Alle Bauten aus jenem Zeitalter, welches der Böhme so gerne und mit Recht das Carolinische nennt, tragen dis Gepräge: und wie groß ist ihre Zahl: die Theinkirche, der Dom, die herrlichen Säle des Schlosses am Hradschin, der Karlhof, die Brükenthürme, die gesammte Physiognomie der Carolinischen Neustadt, die gewaltigen Mauern des Laurentiusberges, und vor Allem die weltberühmte Brüke, die zur Zeit ihrer Entstehung nur eine Nebenbuhlerin in der abendländischen Christenheit kannte. *) Man begreift dann, wie nach König Ottokars Tod (1278) mit hundert Gloken konnte geläutet werden, und wie wenige Jahre später bei König Wenzels Krönung 100,000 Pferde innerhalb der Mauern Unterkommen und Fütterung fanden. In dieser altersgrauen Stadt, der jedoch auch die spätern Zeiten ihre Denkmale beigefügt, und besonders das vorige Jahrhundert eine Menge der reichsten und prachtvollsten Paläste vererbt hat, herrschte das regste Leben zur Zeit meiner Ankunft, wenige Tage bevor der König mit seiner Familie den Einzug halten sollte. Allenthalben ward gezimmert und gebaut, hier Gerüste, dort Triumphpforten, die Häuser selbst nach Landessitte mit Blumen und bunten Tüchern geschmükt, noch häufiger mit den dunkeln Zweigen der Tanne, die, in Böhmen heimischer als anderwärts, den Reisenden auf allen Wegen entgegentritt und der Landschaft einen eigenthümlich melancholischen Anstrich verleiht. Endlich erschien der erste September und die mit Fremden und Einheimischen überfüllten Gasthöfe und Bürgerhäuser ergossen ihre Insassen in die engen Räume, durch welche sich der Zug bewegen sollte. Ich hatte meinen Standpunkt in einem der obern Geschosse des östlichen Flügels des Schlosses gewählt, von wo der Blik ungehindert über den Hradschin-Plaz an dem Schwarzenbergischen Pallaste vorüber nach den grünen Abhängen des Laurenzbergs und über die thurmreiche Stadt mit ihrem Silbergürtel bis an den Wischerad und das aufsteigende Berggelände hinstreicht, welches in weiter Ferne mit der dünnen Nebelschicht des schönsten Morgenhimmels verschmolz. Ein frischer Lufthauch bewegte die zahllosen Wimpfel und Fähnchen, die von jedem Thurme, jedem Giebel und Vorsprung in den blauen Himmel hineinwehten. Auch dis ist eine alte Sitte, wie Alles, was in diesen Tagen geschah, und dennoch in der Fülle des Lebens an uns vorüberzog. Inzwischen drangen der Jubelruf und das Gejauchze des Volkes in den Zwischenräumen, wenn die ehernen Stimmen der Gloken der Stadt und des schweren Geschüzes auf der nahen Berghöhe schwiegen, immer näher. Jezt betrat der Zug die Brüke, ich konnte deutlich die Reihen der weißgekleideten Mädchen, dann die schimmernden Uniformen der Stände, Silber auf Roth, die vor dem königlichen Wagen ritten, erkennen; jezt kam auch dieser unter dem Altstädter Thurme hervor, und die alte Brüke Kaiser Karls IV trug das kostbarste Gut des Böhmerlandes auf ihren festen Grundpfeilern, den König, die Königin und die Edelsten des Landes. Gegen 11 Uhr erreichte der Zug die Höhe des Hradschins und das königliche Schloß. Doch betrat der König dis erst, nachdem er an der Pforte der Kirche das alte Schwert, das Karl IV dieser einst geschenkt, nach altem Brauch geküßt, und hierauf in der Domkirche an den Gräbern der Schuzheiligen des Landes gebetet hatte. Als ich kurz darauf die festlich geschmükten Straßen durchschlenderte, wo sich zwischen den glänzenden Equipagen und den langen Reihen der Städter eine Menge wohlgekleideten Landvolkes drängte, und aus allen Fenstern freundliche Gesichter gukten, gedachte ich unwillkührlich der Worte Karls IV, die nun mehr als jemals in Erfüllung gingen: „Wie die Stadt Rom", sagte dieser Vater seines Erblandes, „die größte, Lübek die schönste, und Nürnberg die reichste benamset, so solle hinfür die Stadt Prag mit dem Beinamen der fröhlichsten belegt werden." (Beschluß folgt)

†* Prag 19 September. Heute Morgens empfingen J. J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin noch die Aufwartung der Behörden, wohnten dann einer Messe bei, welche der Fürst Erzbischof am Grabe des heil. Johann von Nepomuk las, und verließen nach 10 Uhr Vormittags die Stadt. Die Bürgergarden waren im Schloßhofe aufmarschirt. Die reitenden Schüzen begleiteten den Wagen Ihrer Majestäten. Die Zünfte waren auf den Straßen, der Magistrat und die Appellationsräthe nächst dem Rathhause, und die bürgerlichen Repräsentanten mit dem Handelsstande am Neuthor aufgestellt, um dem Herrscherpaare zum Abschied ihre Huldigungen darzubringen. Der Kaiser hat in einem Handschreiben an den Obristburggrafen seine volle Zufriedenheit mit seinem Aufenthalte in Böhmen ausgesprochen, und jenem zugleich sein Beileid über den Verlust seines Bruders bezeugt. Die Kaiserin hat vor ihrer Abreise noch die Gräfinnen Colloredo-Mannsfeld, Chorinsky und Salm-Reifferscheid zu Pallastdamen ernannt. Gestern hat S. k. H. der Erzherzog Franz Karl, in Auftrag seines kaiserlichen Bruders, den Grundstein zu der neuen Kapelle der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde gelegt. Der Fürst-Erzbischof hielt die kirchliche Feier unter zahlreicher Assistenz. Heute werden auf dem Plaze des Volksfestes die sämtlichen Boutiken, Barrieren und der für den Hof errichtete Pavillon an den Meistbietenden verkauft. Auch die Garderobe des „Kreuzritters" ist der Theaterdirektion bereits abgenommen und wird verkauft. — Die Cholera nimmt wieder sehr überhand.

* Wien, 22 Sept. Berichten aus Venedig zufolge hat der türkische Botschafter, Ferik Ahmed Pascha, nachdem die Kontu-

*) Die alte Londonbrüke über die Themse.

Digitized by Google

mazzeit für ihn auf acht Tage beschränkt worden, am 16 d. seine Reise fortgesezt, und kan somit täglich hier eintreffen. — Von den allerhöchsten Herrschaften war bis jezt nur Se. königl. Hoh. der Prinz von Salerno hieher zurükgekehrt. Eben bei Abgang der Post jedoch verkünden Glokenschall und Kanonensalven des Bürgermilitairs von der Bastei die Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz wird dem Vernehmen nach noch einige Festungen Böhmens inspiziren, und demnach erst später hier eintreffen.

Türkei.

* Konstantinopel, 6 Sept. Unsere Stadt ist von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden; das ganze Stadtquartier, Sultan Bajazid genannt, im Mittelpunkte Konstantinopels, ward ein Raub der Flammen. Viele gefüllte Waarenlager sind verbrannt, und der Schaden wird auf 2½ Millionen Piaster geschäzt. — Ein an sich unbedeutendes Ereigniß erregte in der Diplomatie, insofern als man daraus auf eine veränderte Stellung der Pforte zu Rußland Folgerungen zieht, einiges Aufsehen. Der Logothet Nikolaki Aristarchi ward nemlich plözlich abgesezt, ihm der türkische Orden ab- und das Recht genommen, mit fremden Gesandten zu kommuniziren; die Veranlassung ist nicht bekannt. Es war derselbe Pallast-Dragoman an der Seite des Pallastministers Muschir Ahmed Pascha. Zugleich war er Logothet des griechischen Patriarchats und Agent des Fürsten Ghika von der Wallachei, wie Wogoridis in gleicher Eigenschaft (als Kapu-Kiaja) den Fürsten Stourdza von der Moldau in Konstantinopel vertritt.

Börsen-Nachrichten.

London, 20 Sept. Kons. 5Proz. 89; portugiesische Fonds 52; Cortes 24¼; brasilische 80; columbische 22½. Die Schwankungen waren auch an der heutigen Börse bedeutend. Die portugiesischen Fonds fanden eine Zeit lang gar keine Käufer, ungeachtet sie zu 48 angeboten wurden. Die spanische Aktivschuld war einige Stunden lang bis 23 heruntergegangen.

(Times.) Der Stand der Dinge an der Börse, der am Sonnabend (17) so schlecht als möglich zu seyn schien, wurde gestern (19) noch schlechter, und in dem beschränkten Kreis, in welchem die Spekulationen sich bewegten, machte sich ein panischer Schreken bemerklich, wie man ihn seit langer Zeit nicht wahrgenommen. Der im Mai 1835 kommt ihm an Heftigkeit am nächsten, doch war er von wesentlich verschiedenem Charakter und hauptsächlich finanzieller Natur — die Wirkung von unmäßig durch die Spekulation hinaufgetriebenen Preisen und durch seine Folgen hauptsächlich die Mitglieder der Börse berührend. Die jezige Furcht aber, wenn schon durch den gegenwärtigen Druk auf den Geldmarkt bis zu einem gewissen Grade vermehrt, ist fast ganz politischer Natur, und hat die große Masse berührt, worunter mehrere reiche Kapitalisten, aber auch eine Menge minder Wohlhabende, die, durch den niedern Stand der spanischen und portugiesischen Papiere gelokt, sich hatten verleiten lassen, Geld in denselben anzulegen, von dem sie, da sie es durch den Quadrupelvertrag verbürgt glaubten, einen guten Nuzen zu ziehen hofften. Die Ereignisse der lezten Wochen in Frankreich und Spanien haben dieses Vertrauen nach und nach untergraben, und die am Sonnabend eingetroffenen Nachrichten von der Revolution in Portugal haben den Hofnungen den Todesstoß versezt. Das unausgesezte Drängen portugiesische und spanische Papiere zu verkaufen, hat nur deshalb aufgehört, weil es unmöglich war, Käufer, selbst zu jedem Preise, zu finden. Die Absazwege der Jobbers an der Stockbörse sind in der Regel so mannichfaltig, daß sich stets Abnehmer für jeden Betrag zu einem dem vorausgesezten Risiko entsprechenden Preise finden; diesmal aber haben diese Herren ihre Bücher geschlossen, weil sie fanden, daß keine Nachfrage von Seite des Publikums ihnen Absaz versprach, und sie verweigerten deshalb den Kauf um jeden Preis. Das Fallen der portugiesischen Stocks ist um so merkwürdiger, als in den zu unsrer Kenntniß gelangten Umständen durchaus nichts liegt, was beweise, daß irgend eine auch noch so demokratische Aenderung in der Konstitution des Landes nothwendig zerstörend auf den Kredit wirken müsse. Die Schuld des Landes ist nicht zu groß für seine Hülfsquellen, und die Verkäufe von Nationalgütern, wenn schon großentheils in Staatspapieren bezahlt, müssen die Einnahmen bedeutend vermehrt haben, so daß die regelmäßige Bezahlung der Dividende selbst unter der eingetretenen politischen Veränderung mit Zuversicht erwartet werden dürfte. Es herrscht daher die Meynung, daß ein noch unbekanntes Ereigniß im Hintergrund laure, das alle Hofnung in dieser Hinsicht zerstören könnte. Dis mag indeß eine irrige Vorstellung seyen, und die bloße Furcht vor den Folgen des demokratischen Aufschwungs in Portugal dürfte hinreichen, das Vorgefallene zu erklären.

Paris, 22 Sept. Konsol. 5Proz. 105, 15; 5Proz. 78, 30; neapol. Fonds 96, 30; span. aktive Schuld 23½; passive 7.

** Frankfurt, 22 Sept. Die Nachrichten aus Portugal trafen diesen Morgen hier ein. Schon in den Vormittagsstunden fand die spanische Aktivschuld nur zu 24½ einige Käufer; nach dem Schluße der Börse war dieselbe nur noch zu 24 anzubringen. Für Dona Maria's zeigten sich fast gar keine Nehmer, weshalb deren heutige Notirung zu 36½ blos als nominell zu betrachten ist. Vor kaum acht Tagen wurde dieses Papier noch mit 42½ bezahlt. — Integrale waren heute von Amsterdam um 1⅛ Prozent höher gekommen. Weil man jedoch voraussehen kan, daß auf jene Ereignisse auch dort deren Kurs herabgehen wird, so waren solche gegen Ende der Börse nur zu 51 anzubringen. In östreichischen Papieren konnten gleichfalls nur zu weichenden Kursen Verkäufe bewirkt werden, so daß die 5proz. Metalliques gegen deren Ende zu 101⅝ schlossen; 4proz. 97⅝; 3proz. 72⅛; Wiener Bankaktien 1577. Endlich gingen auch die Lotterie-Effekten zurük; die östreichischen 500Guldenloose auf 111⅜ und polnische Loose auf 64½ und resp. 75⅛. — Die Konjunktur hat auf das Wechselgeschäft zurükgewirkt. Daher zeigte sich heute nur für Devisen auf Berlin, Leipzig und Dresden einige Frage. Diskonto 4⅛ bis 4½Proz.

Hamburg, 20 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102; 3proz. 73; Bankaktien 1327; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 105⅝; 5proz. 99½; poln. neue Loose 150; holländ. Integr. 51.

Berlin, 22 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 100⅝; preuß. engl. Oblig. 99⅜; Prämiensch. der Sech. 60⅜.

Wien, 23 Sept. 5prozent. Metall. 102¾; 4proz. 99⅛; 5prozent. 73½; 1834er Loose 112⅝; Bankaktien 1329; Esterhazy 56½; Nordbahn 102½.

Augsburger Kurs vom 26 September 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101½	—
— — à 3½ Pr.	101⅛	—
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	34	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	149	—
- N. Anl. v. 1834.	115	—
- Metall. à 5 Proz.	102½	—
- detto à 4 Proz.	98⅜	—
- detto à 3 Proz.	73	—
- B. Akt. II S. 1836.	1305	—
Poln. L. à 300 fl.	94	—
Poln. L. à 500 fl.	10	—
Darmstädter Loose	61	—

Wechselkurs.		Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat	108⅛	—
Hamburg	1 Monat	115⅛	—
Wien in 20 gern	1 M.	99⅛	—
Frankfurt	1 Monat	99¾	—
Nürnberg	- -	99½	—
Leipzig	- -	99⅛	—
London	- -	9. 56.	
Paris	- -	117⅛	—
Lyon	- -	117⅛	—
Mailand	- -	59⅞	—
Genua	- -	50⅞	—
Livorno	- -	56⅜	—
Triest	- -	99¼	—
Venedig	- -	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Viardots Enthüllungen über die Revolutionsversuche in Spanien seit 1830.

(Beschluß.)

Bis jezt urtheilte ich gewissermaaßen abstrakt, wie wenn Spanien in Ruhe und Frieden nur das beste Mittel sich zu konstituiren zu wählen hätte. Allein ein erbitterter, unbarmherziger, gräßlicher Bürgerkrieg verheert es seit bald drei Jahren. Dieser Krieg muß ein Ende nehmen. Dis ist der dritte Gesichtspunkt der Frage. Man betrachte diesen blutigen Kampf als einen Erbfolgekrieg — was falsch ist; oder als einen von den empörten Provinzen für die Bewahrung ihrer Freiheiten geführten Krieg — was wahr ist; immer steht fest, daß das spanische Juste-milieu ihn weder endigen, noch sein Ende verheißen konnte. Troz des Quadrupelvertrags, troz der mehr oder weniger nüzlichen und aufrichtigen Kooperation seiner drei Verbündeten, verbrauchte es vergeblich vor den Gebirgen Navarra's seine Schäze und seine Armeen, seine Unterhändler und seine Generale. Läßt sich nicht mit Recht hoffen, der durch die Provinzial-Junten, durch die plözliche Proklamirung der Konstitution hervorgerufene Aufschwung werde sich der Armee mittheilen, und ihre numerische Stärke und ihre moralische Kraft verdoppeln?*) Läßt sich nicht mit Recht hoffen, es werde aus den Reihen dieser Armee, wie einst aus den Freiwilligen-Bataillonen der französischen Republik, ein neuer Hoche hervorgehen, um diese neue Vendée zu besiegen und zum Frieden zu führen? Der General San Miguel hatte Recht, als er, zuerst unter den von der Regierung eingesezten Chefs den Schild erhebend, den Arragoniern zurief: „Bis zum heutigen Tage waren wir ohne Fahne; die Konstitution wird das Banner seyn, um das sich die ganze Partei der Freiheit schaaren wird." Vielleicht aber bedarf es dieser Anstrengungen und dieses Sieges nicht. Vielleicht wird jezt eine Ausgleichung möglich, und vielleicht ist der schönste Triumph der Revolution die Beendigung des navarresischen Krieges ohne Niedermezelungen, ohne Kampf, ohne Blutvergießen. Man kennt jezt die wahren Ursachen und den wahren Charakter des Aufruhrs der baskischen Provinzen. Man weiß, daß diese Provinzen — die mit Spanien vereinigt, ihm aber nicht einverleibt waren — ein einfaches Annexum, aber kein integrirender Theil der Monarchie sind; die in dem König einen Suzerain, aber keinen Herrn anerkennen; die ihm keine Steuer an Menschen oder Geld schuldig sind, ihre Einkünfte selbst verwalten, über ihre Milizen verfügen, ihre Chefs und ihre Magistrate ernennen, ihre eigene Sprache, wie ihre besonderen Verfassungen haben; — man weiß, sage ich, daß sie die Waffen zur Bewahrung ihrer Freiheiten ergriffen; daß sie keinen Krieg der Meynung, sondern einen Krieg des Interesse's, keinen Bürger-, sondern einen Unabhängigkeitskrieg führen; daß der Prätendent für sie nur eine Fahne ist, die ihnen die Hülfsquellen der Absolutisten der andern Provinzen, der Souveraine und der Autokratien Europa's sichert; daß endlich, wenn sie für Spanien einen absoluten König wünschen, dis geschieht, weil sie unter ihren republikanischen Verfassungen frei bleiben wollen. Auch diese Meynung, welche eine Thatsache auf unwidersprechliche Weise bestätigt, entwikelte ich vor mehreren Jahren:*) daß nemlich die Navarresen und die Biskayer für ihre Angelegenheiten, und nicht für die des Prätendenten handelten; daß sie einen Vertheidigungs-, keinen Angriffskrieg führten, und daß sie, selbst nach ihren größten Erfolgen und troz der Ermahnungen der Beschüzer, welche sie im Auslande haben — nannte sich nun ihr Chef Villareal oder Zumalacarregup — dem Don Carlos nie gestatteten, ich will nicht sagen nach Madrid zu marschiren, sondern nur dem Ebro sich zu nähern. Jezt sind diese Provinzen eines unablässigen Kampfes müde, und von einem Verheerungskriege, der auf ihrem Boden geführt wird, erschöpft. Sie wünschen einen Waffenstillstand, eine Ausgleichung, vielleicht noch mehr als das angreifende Spanien. Sie suchen, wie neulich der Generalissimus Villareal bei einer Zusammenkunft gestand, ein Mittel, ihre Waffen ohne Schimpf niederzulegen (un medio de entregar las armas sin vileza). Dieses Mittel kan die Konstitution bieten. Bereits waren ihr Navarra und die baskischen Provinzen von 1820 bis 1823 unterworfen; sie fänden vielleicht in derselben, besonders wenn ihre Repräsentanten an der Revisionsarbeit Theil nähmen, hinlängliche Entschädigungen für den Verlust ihrer Freiheiten. Ueberdis hindert, wenn man die wahre Lage dieser Provinzen und ihre altherkömmliche Unabhängigkeit von Spanien berüksichtigt, die konstitutionelle Regierung nichts, ihrerseits Zugeständnisse zu machen, und ihnen die mit dem allgemeinen Zustande des Landes am wenigsten unverträglichen Fueros zu lassen. Ein am Ende des Jahres 1835 in diesem Sinne gemachte Erklärung würde den Aufstand der baskischen Provinzen in seiner Geburt erstikt haben; heute kan ihn ein Vergleich ehrenvoll beendigen. — Nun fasse das doktrinaire Ministerium einen Entschluß!

* * *

Hr. Viardot hat in mehrere Pariser Journale folgende Erklärung als Antwort auf den Artikel im Journal des Débats rüken lassen: „Da ich nicht vierzehn Tage unter einem Widerspruche, selbst wenn er offiziell wäre, stehen mag, so warte ich die nächste Nummer der Revue des deux Mondes nicht ab, und bitte meine Erklärung in Ihren Spalten aufzunehmen. Der späte Widerspruch, der dem Journal des Débats befohlen wurde, konnte Niemanden täuschen. Offenbar betrift dieser Widerspruch, der Hrn. Molé persönlich angeht, nicht eine Thatsache, sondern

*) Bis jezt hat die Erfahrung diese sanguinischen Hofnungen eher widerlegt, als bestätigt. Das Journal des Débats bemerkt in dieser Hinsicht: „Die Radikalen von Paris sagen uns selbst, wie die geheimen Gesellschaften den Geist des Aufruhrs in der Armee säen, so daß deren Offiziere vertrieben, und alle Manneszucht und Gehorsam zerstört werden. So (rufen die Radikalen aus) sichern sich in großen Krisen die Nationen ihre Rettung. Wir zweifeln stark daran. Einigkeit, Gehorsam, Disciplin scheinen uns viel geeigneter, alle Kräfte eines Landes geltend zu machen. Seit in Madrid Anarchie und Schrecken herrschen, spazieren die Carlistenchefs noch ungehinderter als früher von einem Ende Spaniens bis zum andern. Die von den geheimen Gesellschaften geleiteten Regimenter flößen Niemand Furcht ein, als ihren eigenen Offizieren."

*) In dem schon erwähnten Werke S. 97 sq.

Digitized by Google

einen Umstand dieser Thatsache. Man sagt nicht, daß die Summe von 100,000 Fr. nicht aus der königlichen Privatkasse genommen, und an Lafayette gegeben worden sey, um die spanischen Flüchtlinge bei ihrer Unternehmung zu unterstüzen; man wird es nie wagen, eine Thatsache zu läugnen, die auf immer für die Geschichte fest steht. Man sagt nur, daß diese Summe dem General nicht durch Hrn. Molé eigenhändig gegeben worden sey. Da ich das Zeugniß Lafayette's selbst nicht mehr anrufen kan, so bleibt mir nur Eines zu sagen übrig: ich schwöre bei meiner Ehre, daß er mir den Ursprung und die Ablieferung dieser Summe so erzählt hat, wie ich sie selbst erzähle. Es ist streng genommen möglich, daß Lafayette in diesem Nebenpunkte, aus Irrthum oder aus Diskretion, eine Namensverwechselung gemacht hat; es ist möglich, daß ihm wirklich die Summe von einer andern Hand, als von der Molé's, übergeben wurde. Inzwischen erinnere ich mich noch sehr genau, daß er, indem er mir die streitige Thatsache meldete, noch folgende Aneldote beifügte: „Als man im Palais-royal im Ministerkonseil die Frage über den Beistand abhandelte, der den spanischen Flüchtlingen zu leisten sey, sagte Hr. Molé zu seinen Kollegen: „Meine Herren, ich bin als Minister der auswärtigen Angelegenheiten Besuchen und Fragen der Botschafter ausgesezt; Sie werden es also nicht übel nehmen, wenn ich mir die Ohren zuhalte." Er hielt sie hierauf mit beiden Händen zu, und fügte lächelnd bei: „Sie können jezt reden, und ich werde nichts gehört haben." Will man glauben, daß die 100,000 Fr. nicht durch Hrn. Molé in die Hände Lafayette's kamen, so habe ich nichts dagegen, aber ich will dann meinerseits die Frage bestimmt aufwerfen: Ist es wahr, daß sie in Folge einer Zusammenkunft im Palais-royal gegeben wurden, wobei die HH. Odilon-Barrot, Dupont, Chevallon und Loève-Weimars anwesend waren, denen man das Versprechen einer noch kräftigern Mitwirkung ertheilte? Ist es wahr daß Lafayette, sey es nun aus dieser oder einer andern Hand, die Tratten des Hauses Lafitte erhalten, Hrn. Chevallon beauftragt hat, 65,000 Fr. zu Bayonne, und Hrn. Dupont, 35,000 Fr. von Marseille nach Gibraltar zu besorgen? Diesen Thatsachen müßte man widersprechen. Der Artikel des Journal des Débats endigt mit den Worten: „Die französische Regierung hat diese Unternehmung auf keine Weise weder provozirt, noch begünstigt." Ich werde noch weitere Fragen stellen: Hieß dis wohl die spanischen Flüchtlinge begünstigen, wenn man den Befehl an die Gränzen schikte, z. B. nach Calais, sie ohne Päße in Frankreich aufzunehmen, sie nach Paris geben, und sie in bewafneten Haufen sich in Bayonne oder Perpignan versammeln zu lassen? Hieß dis die Unternehmung begünstigen, wenn man dem Polizeipräfekten den Befehl gab, auf die bloße Anzeige des Comité's der Gesellschaft „Hilf dir" kollektive Marschrouten mehrerer hundert Mann auszustellen, welche bei ihrem Zuge durch Frankreich in gebildeten Kompagnien die militairischen Leistungen erhielten, die der Staat seinen Truppen liefert? Hieß dis endlich die Unternehmung begünstigen, wenn man den freiwilligen Geschenken, welche das Comité sammelte, eine Summe von 100,000 Fr. beifügte? Ich habe diese Thatsachen aufgeführt, um die spanischen Konstitutionellen sowol zu rechtfertigen, als zu warnen. Nun, nachdem man sich wegen des Antheils, den man daran genommen, gebrüstet, lehnt man diesen heute als eine schmachvolle Anschuldigung von sich ab. Wohlan! wenn ich die Regierung des Königs verläumdet habe, so klage man mich an! Ich werde vor Gericht die geschriebenen Beweise, die in meinen Händen sind, vorlegen; ich werde die Zeugnisse anrufen, die mir zugesichert sind, und die Enthüllungen werden dann vollständig seyn."

Schweiz.

Die Karlsruher Zeitung sagt: „Der Bericht der Majorität der Kommission an die schweizerische Tagsazung über die Untersuchungssache gegen Conseil ist nunmehr auch in einer eigenen Flugschrift unter dem Titel erschienen: „Die entlarvten Diplomaten, oder Bericht und Antrag der von der Tagsazung niedergesezten Kommission, betreffend die Angelegenheit Conseils und das diesfällige Benehmen der französischen Gesandtschaft, wie solche in Beziehung auf die Thatsachen einstimmig, im Uebrigen theils einstimmig, theils mit Mehrheit der Stimmen am 9 Herbstmonat der Tagsazung vorgelegt worden sind. Nebst einem Vorworte. Zürich, gedrukt bei Orell, Füßli und Kompagnie. 1836." — In dem Vorwort ist gesagt, daß dieser Bericht, welcher gleichzeitig in französischer Sprache in einer Auflage von 10,000 Exemplaren zu Paris verbreitet ist, hier wörtlich dem schweizerischen und deutschen Publikum mitgetheilt werde, damit aus den Akten möge beurtheilt werden, was von dieser so viel Aufsehen erregenden Sache zu halten sey, und welche Mittel man sich gegen die Schweiz erlaube, indem man sie vor Europa denunzire und in ihrer Existenz bedrohe wegen Umtrieben, die ihren Ursprung größtentheils in denjenigen Staaten selbst haben, von welchen jene Drohungen ausgehen. Es ist mithin die offen ausgesprochene Absicht der Gewalthaber der Schweiz, die französische Regierung in den Augen des französischen Volks herabzusezen, lezteres gegen die Handlungsweise der ersteren aufzuregen, und es ihr dadurch unmöglich zu machen, gegen die Schweiz mit der Energie aufzutreten, die sich sonst von einer in ihrer Würde und in ihrem Ansehen tief verlezten Macht erwarten ließe. In diesen Plan paßt es vollkommen, daß keine der schweizerischen Zeitungen, den Constitutionnel Neuchatelois ausgenommen, die von Hrn. Chambrier in der Tagsazungssizung vom 9 Sept. gehaltene Rede wiedergibt, und wir glauben daher, dem unparteiischen deutschen Publikum einen Dienst zu erweisen, indem wir diese Rede hier in einer getreuen Uebersezung folgen lassen. Neuchatel. (Hr. v. Chambrier.) Es ist meiner Ansicht nach ein unglüklicher Gedanke, daß das Bundesdirektorium den Gegenstand, über den wir heute berathen, vor die Tagsazung brachte, und ihn einer öffentlichen Diskussion aussezte, und ich zweifle, ob man die ganze Folgewichtigkeit einer solchen Mittheilung berechnet hat. Sey dem indessen, wie es will, da die Tagsazung sich gegenwärtig mit dieser wichtigen Angelegenheit befaßt, und wir gezwungen sind, darüber zu urtheilen, so liegt es in der Pflicht aller Abgeordneten, sich mit voller Freimüthigkeit auszusprechen, und ich werde mich bemühen, es in solchen Ausdrüken zu thun, wie sie die Wahrheit erfordert und zugleich die Schiklichkeit gebietet. Wenn es mir begegnen sollte, daß ich mich, für wen es auch immer sey, beleidigender Ausdrüke bediene, so erkenne ich sie im Voraus nicht als die meinigen an. Eine 12 bis 15stündige Prüfung der auf dem Bureau aufgelegten Aktenstüke ließ mich zu dem Resultat gelangen, daß Conseil ein obscures Opfer ist, das man in politischen Absichten, die für die Eidgenossenschaft äußerst ge-

Digitized by Google

fährlich sind, Preis gibt. Ich will der Tagsazung die Gründe entwikeln, auf die sich diese traurige Ueberzeugung stüzt. Conseil ist, sagte ich vorhin, ein Opfer, das man Preis gibt, und ich beweise es folgendermaaßen: Nach der Voruntersuchung beschloß das diplomatische Departement von Bern unterm 19 August, daß Conseil „den Gerichten übergeben werden solle, weil er im Kanton Bern von Schriften Gebrauch gemacht habe, deren Falschheit ihm bekannt war.“ Und am Ende der Untersuchung hat ihm der Richter folgende Erklärung gegeben: „Der Grund, warum Sie vor die Gerichte des Kantons gestellt wurden, ist, weil Sie in diesem Kanton nach einander im Besiz dreier falschen Päße waren, weil Sie von denselben Gebrauch und vor der Polizei falsche Angaben machten.“ Wohlan, hier liegen die Thatsachen. Conseil hat sich zweimal in Bern aufgehalten, das einemal 12 Tage, vom 10 bis 22 Jul., das anderemal zwei Tage, vom 6 bis 8 August. Beidemal war er im Besize von Päßen unter angenommenem Namen; allein bemerken Sie, meine Herren, daß, obschon er beim ersten Aufenthalt so offen davon Gebrauch machte, daß die Polizei offiziell davon in Kenntniß gesezt war, er doch im mindesten nicht beunruhigt, und daß er beim zweiten Aufenthalt, wo er keinen Gebrauch davon machte, dem Kriminalrichter überliefert wurde. Angekommen zu Bern am 10 Jul., übergab er auf der Stelle den Paß, den er zu Paris auf den Namen Napoleon Eheli erhalten hatte, der Polizei, und am 14 begab er sich auf das Bureau des Hrn. Watt, Polizeidirektors von Bern, wo er die Erklärung ablegte, daß er August Conseil heiße, ein politischer Flüchtling aus Italien sey, von Paris komme, wo er in die Angelegenheit Fieschi's verwikelt gewesen sey und nach dem Attentat Alibauds, obgleich unschuldig, und da es ihm gelungen, sich einen Paß auf den Namen Eheli zu verschaffen, die Flucht ergriffen habe. Hier ist, meine Herren, das offizielle Aktenstük dieser Erklärung, gezeichnet auf der einen Seite: „Watt,“ und auf der andern: „Auguste Conseil.“ Auf erhaltene Weisung seiner Vorgesezten that Hr. Watt dem Conseil Tags darauf, am 15 Jul., zu wissen, daß ihm keine Aufenthaltsbewilligung ertheilt werden könne; allein da er Geld von seiner Familie erwartete, ließ man ihn noch volle acht Tage zu Bern verweilen, von wo er dann am 22 Jul. abreiste. Es ist demnach erwiesen, daß Conseil, nachdem er einen Paß unter dem Namen Napoleon Eheli auf der Polizei niedergelegt und die von ihm und Hrn. Watt unterzeichnete Erklärung gemacht hatte, daß er August Conseil heiße, 12 Tage ruhig in Bern zubrachte. Er erklärte selbst in dem Verhör, daß die Berner Polizei bei seiner Abreise diesen Paß visirte, und diese Angabe wurde nicht widersprochen. 15 Tage nachher, d. h. am 6 August, kam er nach Bern zurük, mit einem ihm zu Besançon unter dem gleichfalls angenommenen Namen Corelli eingehändigten Passe versehen, den er keiner Berner Behörde übergab, und von dem sein Landsmann und alter Bekannter Berthola, einer von denen, die ihn alsbald verriethen, allein Gebrauch machte, um ein an Conseil unter dem Namen Corelli adressirtes Reisekoffer abzuholen. Was den dritten Paß anbelangt, der ihm von dem Sekretair der französischen Gesandtschaft unter dem Namen Hermann gegeben worden seyn sollte, so wurde dieser nicht nur der Polizei nicht übergeben, sondern auch von Niemandem gesehen, als bis er den Händen Conseils von den Elenden, die ihn und seine Papiere überlieferten, gewaltsam entrissen wurde. Nun frage ich, ob es in irgend einem Lande der Welt Sache der Gerechtigkeit ist, daß ein Individuum, so nichtswürdig es auch seyn mag, kriminell bestraft werden könne, weil es auf einer frühern Reise sich eines ihm in seinem eigenen Lande unter einem angenommenen Namen ausgestellten Passes bediente, während die Behörde, die ihn als Verbrecher verfolgt, dieselbe ist, die ihm eine gleiche Duldung für die Dauer dieser Reise auf die Abgabe eben dieses Passes verwilligte, von dem sie wußte, daß er unter einem angenommenen Namen ausgefertigt sey, und den sie in der Folge selbst visirte? Ich frage, ob es Sache der Gerechtigkeit irgend eines Landes ist, daß die Behörde einen Reisenden wegen eines Passes kriminell bestrafen könne, den die Behörden seines Landes ihm wissentlich unter irgend einem Namen ausgestellt haben, während er in dem Staate, der sich ihn zu bestrafen anmaßt, keinen Gebrauch von dem Passe gemacht hat, und er im Gegentheil desselben durch ein Privatattentat gewaltsam beraubt wurde? Ist es begreiflich, daß die Berner Behörde, die den August Conseil, als er offen von einem Passe unter dem Namen Napoleon Eheli Gebrauch machte, 14 Tage hindurch duldete, ihn als Verbrecher behandelt, weil er sich zweimal 24 Stunden lang, ohne davon Gebrauch zu machen, im Besiz eines Hermann oder Corelli bezeichneten Passes befand? Wer allein von dem Passe Corelli Gebrauch machte, das ist der Italiener Berthola, als er ein Reisekoffer mit der Adresse Corelli's abholte. Wenn daher ein Verbrechen vorlag, so war es Berthola, der es beging, und gleichwol dachte man nicht daran, eine Untersuchung gegen ihn einzuleiten. Endlich unter welchen Umständen hat man Conseil auf zwei so gänzlich verschiedene Weisen behandelt? Im Monat Julius sagte er, daß er in das Attentat Fieschi's verwikelt und wegen des Attentats Alibauds flüchtig sey; allein man hatte blos sein eigenes Wort als Bürgschaft seiner Unschuld. Und damals duldete man ihn frei zu Bern. Im Monat August haben treulose Landsleute ihm ein Geständniß entrissen, daß er sich in der Schweiz befinde, um die französischen und italienischen Revolutionaire und die neuen Königsmörder zu beobachten. Und damals behandelte man ihn als Verbrecher. Die Umstände, unter denen Conseil verrathen und ausgeliefert wurde, haben einen nicht weniger außerordentlichen Charakter. Der Paß Corelli brachte Berthola auf die Vermuthung, daß Conseil ein Spion sey. Er und einige italienische Flüchtlinge, Namens Migliari, Boschi und Primavesi, alte Bekannte Conseils, die er beim Aussteigen aus dem Wagen getroffen hatte, bildeten mit den Redakteuren der jungen Schweiz, Groß und Vandelier, ein Komplott, um hinter sein Geheimniß zu gelangen, von dem sie vermutheten, daß es sie betreffe. Von dem Morgen des folgenden Tages an (7 August) lokten sie ihn an einen in der Nähe der Stadt gelegenen Ort, wo die Drohung mit dem Tode den von Haus aus charakterschwachen Eheli in Schreken versezte, und ihm zugleich das Geständniß, so wie einen Strom von Thränen entlokte. Wenn man in euerm Koffer, hatte ihm Berthola gesagt, Beweisgegenstände findet, so stehe ich nicht für die Folgen; nach dem Geständnisse versprach er ihm, daß Niemand Hand an sein Leben legen werde. Von diesem Augenblik an war Conseil ganz der Willkühr der vier Italiener Preis gegeben; man behielt ihn in den Augen, und er zitterte vor dem Dolche, den Migliari gewöhnlich bei sich trug. Wenn ich zu

Digitized by Google

fliehen oder mich zu erkennen zu geben versucht hätte, sagte Conseil, so hätte mich kein Mensch gerettet. Tags darauf reiste Migliari allein mit seinem Gefangenen, dessen Papiere in den Händen Berthola's gelassen worden waren, nach Freiburg. Dort versammelte er bei einem Mahle einige Leute seines Gelichters, zeigte ihnen seinen Fang mit triumphirender Miene und den Worten: „Ihr werdet wissen, daß ich Migliari bin.“ Er zwang Conseil, indem er ihm diktirte, an die französische Gesandtschaft zu schreiben, um ihr die falsche Nachricht zu geben, daß Rauschenplatt sich zu Morat befinde; er selbst schrieb an Bandelier nach Nidau, daß er Mittwochs, den 10, ihm den Menschen zuführen werde, während Berthola mit den Papieren aus Bern eintreffen werde. Da er fürchtete, daß Conseil ihm in der Nacht entwische, legte er sich auf einen quer an die Zimmerthüre gestellten Tisch nieder. Und wenn ich, sagt er, einen in meinem Vaterlande geschworenen Eid gehalten hätte, hätte ich ihn ermordet. Auch Conseil gibt an, daß er kein Auge schloß. Nachdem er den Dienstag in Freiburg zugebracht und die Reisekosten mit dem Geld Conseils bezahlt hatte, reiste Migliari mit ihm Mittwochs nach Nidau. Zu Aarberg traf Berthola, von Bern kommend, mit ihnen zusammen; sie begaben sich mit einander auf dem Eilwagen nach Nidau, wo in Gegenwart Bandeliers und einiger Advokaten des Ortes, Berthola, dessen Terrorismus von den Anwesenden bezeugt wird, Conseil nöthigte, seine Geständnisse zu wiederholen, und nach mehreren mysteriösen Bewegungen und einer schändlichen Komödie wurden die Papiere von Bandelier dem Richter von Nidau übergeben, Conseil eingesezt und nachher nach Bern gebracht. Den dritten Akt dieses Drama's bildet die Untersuchung. Gegen wen wird sie eingeleitet diese kriminelle Untersuchung? Ohne Zweifel gegen die gefährlichen Leute, die mitten in zwei Schweizerstädten drei Tage lang einen Menschen in einem Privatgefängniß unter dem Schreken des Dolches gehalten haben, ihm seine Papiere entrissen, ihn einen falschen Brief schreiben ließen und sein Geld verzehrten? Keineswegs; man nimmt von allem diesem keine Notiz, und der Prozeß wird gegen deren Schlachtopfer eingeleitet auf den Grund der Papiere, die sie ihm abgepreßt und mit seiner Person dem Richter überliefert haben. Wer die gegen Conseil geführte Untersuchung liest, wird daraus nur einen höchst peinlichen Eindruk empfangen. Von Allem, was dem Conseil zur Last lag, von Allem, was gegen ihn beweisen konnte, wie daß er auf Berner Gebiet falsche Päße gebraucht habe, davon ist so zu sagen gar keine Rede. Berthola wurde nicht einmal mit Conseil konfrontirt; weder er noch Migliari wurden über ihr Attentat, über die Drohungen und den Terrorismus, den Migliari, dessen Vertheidigungsreden, wie Berthola sich ausdrükt, stets von dem Dolche begleitet sind, gegen Conseil drei Tage lang ausgeübt hatte, vernommen, sondern sie wurden, nach einem kurzen Verhaft, wie gewöhnliche Flüchtlinge ausgewiesen. Man erwähnt dermalen einer Aeußerung Berthola's, der von Conseil gesagt hätte, daß er beauftragt sey, Genossen für die sogenannte Familiengesellschaft zu werden. Allein wie soll man dieser Aussage Glauben schenken, da weder Conseil noch Berthola während der Untersuchung über diese Thatsache befragt, noch weniger konfrontirt worden sind? Gleichwol ergeben sich aus den verschiedenen auf dem Bureau aufgelegten Aktenstüken Thatsachen ganz eigenthümlicher Art in Betref der vier Italiener und ihrer Beziehungen zur Berner Polizei.

(Beschluß folgt.)

---

[552] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

Correspondenzblatt
des
k. würtemb. landwirthschaftl. Vereins.
Neue Folge. Band IX. Jahrgang 1836.
Erster Band. Zweites Heft.

gr. 8. Preis des Jahrgangs zu 6 Heften 5 fl.

Inhalt:

I. Aufsäze und Abhandlungen. 1) Reise von Dresden über Plauen nach Tharant, von Zeller; 2) Weinfaß von Stein, mitgetheilt von Oberamtsarzt Dr. Lechler. II. Mittheilungen der Centralstelle aus ihrem unmittelbaren Wirkungskreise. Auszüge aus den Protokollen der Centralstelle. a) Landwirthschaftliche Berichte; b) Ueber Anbau von Farbepflanzen; c) Ueber Gerbemittel und Surrogate der Eichenlohe; d) Ueber Förderungs-Maßregeln für die Seidenzucht; e) Patentertheilung; f) Aufmunterungs-Prämie; g) Unterstüzung für Seidenzucht; h) Unterstüzung für Kräuterkäse-Bereitung; i) Unterstüzung für landwirthschaftliche Bestrebungen; k) Beiträge zur Bibliothek. III. Beiträge zur Vaterlandskunde. 1) Die Miethenhäuser Mühle bei Urach; 2) Beschreibung des Hipfelhofes bei Heilbronn und seiner Bewirthschaftungsweise, von Zeller. — IV. Auszüge und Notizen. 1) Runkelrübenzuckerfabrikation in Verbindung mit Landökonomie; 2) Ueber den Zukergehalt der Runkelrüben; 3) Fortschritte der Fabrikation von Runkelzuker in Böhmen; 4) Ueber die verfälschten Branntweine; 5) Wirkung des Gerbestoffs auf die Vegetation; 6) Ueber den Mehlbau; 7) Ueber die Bestandtheile des Krapps und die Krappfärberei. — V. Literatur. 1) Ueber Eisenbahnen, Dampfwagen und Dampfmaschinen. 2) Die landwirtschaftl. Buchhaltung ꝛc., bearbeitet von Zeller — Meteorologische Tabellen aus Stuttgart. 1836. März und April.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2708-9] **Weber's Möncherei und Ritterwesen.**

Da die Hallberger'sche Buchhandlung dahier die beiden oben genannten Schriften in die gegenwärtig bei ihr erscheinende Sammlung von Carl Julius Weber's Werken aufnimmt, Manchem aber erwünscht seyn dürfte, diese beiden geistvollen humoristischen Geschichtsgemälde Weber's zu billigem Preise einzeln zu besizen, ohne genöthigt zu seyn, Weber's sämtliche Werke, deren Anschaffung eine nicht unbedeutende Summe kosten wird, sich anschaffen zu müssen, so haben wir im vorigen Jahre eine neue Subskription auf die bei uns erschienenen Original-Ausgaben der Möncherei und des Ritterwesens in Lieferungen von 6 Bogen zum Preise von 18 kr. oder 4 gr. für die Lieferung eröffnet, und es ist nun vollständig ausgegeben:

Die Möncherei oder geschichtliche Darstellung der Klosterwelt und ihres Geistes. Von Carl Jul. Weber. 4 Bände (112 Bog. in 18 Lieferungen.) 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

Ferner ist ausgegeben die 15te bis 18te Lieferung von:

Das Ritterwesen, und die Templer, Johanniter und Marianer, od. Deutsch-Ordens-Ritter insbesondere. Von C. J. Weber. gr. 8.

Die 17te bis 18te Lieferung, womit das Ritterwesen geschlossen seyn und also vollständig (98½ Bogen in 3 Bdn. enthaltend) nur 4 fl. 30 kr. oder 2½ Thlr. kosten wird, werden noch in diesem Jahre ausgegeben.

Die obigen, auf die Hälfte der früheren, herabgesezten Preise, die überdies bedeutend billiger sind, als diese beiden Schriften die Abnehmer der sämtl. Werke Weber's in der Hallberger'schen Ausgabe zu stehen kommen werden, bleiben bestehen, so lange unser, übrigens nicht mehr bedeutender, Vorrath von Exemplaren zureicht.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Zu haben in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Oestreich'schen Monarchie und der Schweiz, in Augsburg in Jenisch und Stage'l, und Kollmann's Buchhandlungen, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper.

[558] In der liter.-artist. Anstalt in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Mythische Gedichte
von
Dr. S. Daxenberger.

8. Preis 48 kr.

Menschlich-tragische Motive liegen diesen in leichter poetischer Form behandelten hellenischen Mythen zu Grunde. Der Verf. hat vorzugsweise solche Gegenstände gewählt, die allgemein das menschliche Herz anziehen, bewegen, rühren, erschüttern. Insofern in denselben fast der ganze Umkreis der griech. Mythologie sich zeigt, sind dieselben auch insbesondere zum Studium des klassischen Alterthums für Schulen höherer Klassen geeignet. —

München, im August 1836.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern gaeszährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch № 272. 28 September 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Beilage Nro. 272. Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Prag.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 453 und 454. Dona Maria und die Portugiesen. — General Bernard. — Chambriers Rede in der Schweizer Tagsatzung. — Ankündigungen.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Vierte Quartal Bestellungen angenommen; es kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden und dieselben möglichst frühzeitig zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen, wie dis im ersten Vierteljahr der Fall war, wo die doch bedeutend vermehrte Auflage sich gegen Mitte Januars vergriffen fand.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Messenger.) Wir haben über Havre New-Yorker Journale vom 24 Aug. erhalten. Sie melden nichts von einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen den Mexicanern und Texanern, obgleich die Zurüstungen von beiden Seiten zum kräftigen Wiederbeginnen des Kriegs aufs eifrigste betrieben werden. General Jackson ließ seinem Briefe an den Gouverneur von Tenessee, worin er jede Einmischung in die Feindseligkeiten in Texas mißbilligt, einen andern an den Gouverneur von Kentucky folgen, mit der Anweisung, die auf die Requisition des Generals Gaines versammelten Milizen zu entlassen. Folgender Auszug aus dem Schreiben des Präsidenten wird die Art, wie der Präsident das Betragen des Generals Gaines ansieht, beleuchten: „Nachdem ich die Requisition des Generals Gaines an die Gouverneure von Tennessee, Kentucky, Mississippi und Louisiana, tausend Mann von jedem Staate zu liefern, vernommen, und die von General Gaines angeführten Gründe den Verhältnissen nicht angemessen erachte, die uns unsre Pflicht gebieten, und die wir mit der mexicanischen Regierung so lange zu beobachten wünschen, als diese sich friedlich und freundschaftlich gegen die Vereinigten Staaten benimmt, so benachrichtige ich Sie hiermit, daß diese Requisition meine Gutheißung nicht erhalten hat, und daß ich mich darauf verlasse, daß wenn die aufgerufene Mannschaft ins Feld gerükt wäre, Sie dafür sorgen werden, daß sie gemustert und entlassen werde. Sie werden in Bezug auf jede andere Requisition von Miliz die weitern Befehle des Generalgouvernements erwarten." Diese kräftige Erklärung der Neutralität hat nach den verschiedenen Ansichten der Journalisten für oder gegen die Intervention verschiedene Kommentarien erhalten. Man hat über die lächerlichen, pomphaften Ausdrüke, womit der texanische Präsident die Häfen von Matamoras in Blokadestand erklärte, bei dem unbedeutenden Zustande von Texas gespottet. Der Indianerkrieg dauert fort, aber sehr lau. Die Charlstoner Journale melden das Absterben des von den Seminolen getödteten Majors Williams. Das Dampfboot Boston ist auf das eiserne Dampfboot Jackson gestoßen, worauf die 25 Passagiere des erstern ins Wasser fielen, worin sechs ihr Grab fanden, deren Leichname man gefunden hat. Man glaubt, die Zahl der Umgekommenen sey noch größer.

Der Graf v. Survilliers (Joseph Bonaparte) hat, wie englische Blätter versichern, bei seiner lezten Anwesenheit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika alle seine dortigen Besizungen veräußert.

Spanien.

†* Madrid, 13 Sept. Für den Augenblik scheint das Ministerium konsolidirt, aber dis ist nur eine Außenseite, eine Täuschung, welche bald durch die Nichtigkeit zerstreut werden wird. Rodil hat sonst Energie gehabt, aber jezt beklagt er sich, daß er von allen Seiten Schwierigkeiten antrift — Schwierigkeiten, die für ihn nach der Ansicht der Konstitutionellen unüberwindlich sind, weil er nicht die moralische Stärke eines von allen antikonstitutionellen Antezedentien freien „Patrioten" haben könne, um sich über gewisse Rükfichten hinauszusezen, und zugleich eine unbestrittene Autorität über seine Kollegen auszuüben. Calatrava, der im Auslande für einen reinen Konstitutionellen gilt, ist es so wenig, daß er sogar unter seinen Kollegen nur mit dem Namen Calomarde bezeichnet wird; er hat gerade wie der göttliche Arguelles ein besonderes Talent, allen Maaßregeln ein Bleigewicht anzuhängen. Lopez ist thätig, aber charakterlos, und daher unfähig, ein System durchzuführen. Dasselbe kan man von Mendizabal sagen: liberal bis zum Extrem, wenn ihn seine Partei dazu zwingt, neigt er sich lieber zur entgegengesezten Meynung, so lange der Hof die Leitung der Angelegenheiten behält. Gil de la Cuadra ist eine Verdoppelung Calatrava's. Landero, der unzertrennliche Gefährte des Empecinado, gilt den Radikalen als „reiner Patriot," übt aber nur geringen Einfluß aus; übrigens scheint er der Partei Mendizabals geneigt. Hinter der Scene stehen eine Menge Intriganten, welche mehr oder weniger Wirkung auf das Kabinet haben, besonders Olozaga, der ultraliberale Erdeputirte, welcher nebst Caldero vorzüglich die Revolution in der Granja befördert hat, übrigens aber ein Mann von zweideutigem Charakter ist, denn er hat zu einer gewissen Zeit als Spion gegen die Emigrirten gedient. Er war sonst, so zu sagen, die rechte Hand Mendizabals;

Digitized by Google

aber seitdem er eine gewisse Wichtigkeit erworben, dehnt er seinen Ehrgeiz bis zur Präsidentschaft des Ministerraths aus, und er hat sich jezt geweigert, ins Ministerium einzutreten, wenigstens so lange Calatrava in demselben sey; er hat freilich darin Recht, daß für seine Partei mit einem solchen Präsidenten nicht fortzukommen ist. Cardero ist Adjutant Rodils, aber man achtet nicht sehr auf ihn; er hat zu wenig Talent und Unterricht, ist ein eifriger Anhänger Mina's, und daher ein Feind des Generals Pedro Vigo. Mina ist, wie Sie wissen, zum Generalinspektor der Nationalgarde ernannt; er soll sehr krank, und dem Tode nahe seyn; in seiner Abwesenheit soll La Hera (ein Apacucho) seine Stelle versehen; dieser General, jezt servil genannt, ist deswegen nicht nur gehaßt, sondern wegen seiner Nullität lächerlich, und die Provinzen werden von seiner Inspektorschaft wenig Notiz nehmen. Sevane, der Generalkapitain von Madrid, ist nicht nur als antikonstitutionell den „Patrioten," sondern als Mendizabalist selbst dem Kriegsminister unangenehm, wird aber eben so, wie Mina, wegen eines gewissen Ansehens, welches an diesem Namen klebt, und wegen der Stärke ihrer besondern Anhängerschaft geduldet. Rodil, der weder mit Calatrava noch mit Mendizabal gut steht, kan ohne den lezteren nichts thun, weil dieser die Geldschlüssel hat; ein Beweis davon ist, daß in dem Augenblike seines Eintritts ins Ministerium 13 Millionen Realen bereits vorgeschossen, und bis 200 versprochen worden sind, worüber heute die Unterhandlung geschlossen werden soll. (S. die gestrige Allg. Zeit.) Das ist freilich etwas, aber es kommt zu spät; es bleibt nur eine kurze Zeit zu den Operationen, dann tritt der Winter ein, und die Mittel, die man auftreiben kan, werden langsam verzehrt; indessen kan es seyn, daß die Versprechungen Mendizabals, und irgend ein kleiner Vortheil, den vielleicht Rodil erficht, das Ministerium für einige Zeit aufrecht erhalten; die Hauptsache ist freilich, sich eine Majorität in den Cortes zu erwerben. Die Verlegenheit der Regierung wird durch den Beistand dreier ihr entgegengesezter Parteien sehr vermehrt. Zuerst bemerken wir hier die Anhänger des Ministeriums Isturiz; dis sind vorzüglich Beamte, welche durch die lezte Revolution abgesezt worden, und meistens nach Madrid gekommen sind, wo sie eine mächtige Clique bilden. Einer derselben, der bekannte Infante (Mitglied des großen Orients im Jahre 1823), nahm einen Umweg, um nicht, wie er unverhohlen sagte, wenn er durch Badajoz passirte, dort die Konstitution beschwören zu müssen. In den Civilämtern haben sich die Männer dieser Partei nicht erhalten können, weil sie das Volk fortgejagt hat, aber der Militairstand ist voll von ihnen, und die jezige Regierung hat durch die Ernennung der Generale Alvarez in Altcastilien, und Aldama in Catalonien bewiesen, daß sie selbst auch die nämlichen Leute sucht. Der kraftvollste unter ihnen ist Montes, welcher, um die Proklamirung der Konstitution zu verhindern, die ganze Armee von Niederarragonien, 14,000 Mann guter Truppen stark, so zu vereinzeln und unnüz zu machen wußte, daß, als Evaristo San Miguel den Befehl übernahm, kaum drei Bataillons disponibel waren. Indessen genießt Montes in Madrid, d. h. wenigstens in den Bureaux, eines großen Ansehens. Alle diese Leute gehören eigentlich zur Hofpartei, und erwarten nur den Augenblik, sich wieder Bedeutung zu geben. Die zweite Partei machen die eigentlichen Absolutisten, die Carlisten aus; die lezten Streifzüge der Generale Basilio und Gomez bis in die Nähe der Hauptstadt haben ihre Thätigkeit wieder ins Leben gerufen; Basilio selbst brachte hier in Madrid eine Nacht zu, und führte eine beträchtliche Geldsumme aus der Hauptstadt; die Frau des Häuptlings Gomez ist ebenfalls hier, und unterhält eine geheime Korrespondenz. Die Polizei hier ist zu schlecht bestellt, und der geheime Anhang der Carlisten zu groß, um dis zu verhindern. Endlich die dritte oder die Patriotenpartei, wie sie sich nennt, und welche mit der Provinzialpartei identifizirt ist, bereitet öffentliche Gesellschaften und Rednerstühle vor, wie in der vorigen konstitutionellen Epoche. Diese Partei hat um so mehr Stärke, da der leicht vorauszusehende Gang der Dinge und der Fortschritt des Carlismus am Ende nothwendig zum Föderalismus führen. Die Provinzen können unter den gegenwärtigen Umständen nie ruhig seyn; so eben vernimmt man die Nachricht von einem Aufstande in Valencia, in welchem der eben so schlechte General als intrigante Politiker Warleta, der den Befehl an sich zu bringen suchte, umgekommen ist. Der natürliche Chef dieser lezten Partei ist der General Pedro Vigo; die Minister wissen nicht, was sie mit ihm machen sollen; sie getrauen sich nicht, ihn mit Gewalt anzugreifen, und lassen ihn unangetastet in seinem Versteck. Rodil würde ihn sogar ohne Widerspruch an seine Seite ziehen, aber der Widerwille des Hofes und das ausdrükliche Verbot aus Frankreich verhindern, daß man ihm ein Armeekorps oder eine Generalkapitanerie an der Gränze anvertrauen kan; allein eben dieser schon im Publikum bekannte Umstand macht seine Partei national, und versichert ihr unter gegebenen Verhältnissen den Sieg. Um dieser Popularität Abbruch zu thun, hat man die Sage in Umlauf gebracht, daß Vigo sich mit den Isturizisten verbunden habe; aber dis ist zu lächerlich, als daß Jemand daran glaubte. — Von der Armee nichts Neues. Es fehlt nicht an Streitkräften; die sämtlichen Divisionen der Nordarmee, die Reserve, die englische (8000 Mann) und die französische Legion (4000 Mann) einbegriffen, betragen 96,000 Mann, wovon 72,000 effektiv; aber es fehlt an Allem, was eine Armee beweglich macht, und vorzüglich an einem Kopfe.

(Journal des Débats.) Briefe aus Madrid vom 17(!) Sept. brachten eine wichtige Nachricht. Troz der Abneigung, die Cabrera zu haben schien, sich dem Kommando des Gomez zu unterwerfen, befolgte dieser dennoch den ihm von seinen Instruktionen angewiesenen Plan. Er näherte sich Cabrera immer mehr, der sich hierauf entschloß, den bestimmten Befehlen des Don Carlos zu gehorchen. Die beiden Generale und die von ihnen befehligten Korps vereinigten sich zu Uriel, wo auch Quilez zu ihnen stieß. Gomez wurde als Oberkommandant aller Carlistischen Truppen und der Provinz anerkannt. Er soll nahe an 20,000 Mann unter seinem Befehle haben. Bei der Nachricht von diesem Ereignisse rükte Rodil eilig mit allem, was er von Truppen versammeln konnte, von Madrid in der Richtung nach Uriel aus. San Miguel und die andern detaschirten Truppenchefs erhielten den Befehl, sich unter sein Kommando zu stellen. Man hofft, er werde dadurch im Stande seyn, die Hauptstadt zu deken.

(National.) Man sagte gestern (22) auf der Börse, daß ein Carlistischer Chef, Namens El Muchacho, sich den Christinos mit einem großen Theil seiner aus etwa 700 Mann bestehenden Bande ergeben habe.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 21 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Der König und die Königin kamen am 21 Sept. von Windsor nach St. James, wo bald darauf der König der Belgier, die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria einen Besuch abstatteten. Um zwei Uhr hielt der König Konseil, und empfing darauf den König Leopold, so wie eine Anzahl Minister und auswärtiger Gesandten.

(Morning-Post.) Unser Windsorer Korrespondent sagt, daß der in den Londoner Blättern erschienene Artikel hinsichtlich der Vermählung des Prinzen Ernst von Hessen-Philippsthal und Mademoiselle d'Este ganz grundlos sey.

Der Globe erwähnt ein Gerücht, daß König Otto von Griechenland auf einen kurzen Besuch in London erwartet werde. — Er spricht ebenfalls davon, daß Pozzo di Borgo seine diplomatischen Funktionen am Hofe von St. James wieder aufnehmen solle.

Lord Brougham befindet sich fortwährend auf seinem Landgute Brougham-Hall. Mit seiner Gesundheit soll es viel besser gehen, doch werde er nicht vor nächstem Frühjahr nach London zurükkehren.

Die Toryblätter erzählen viel von dem großen Diner, welches die Konservativen von Südlancaster kürzlich in Beverley gaben. Es waren über 900 Personen zugegen. Ein Hr. Wilberforce, Sohn des bekannten Philanthropen, hielt eine Rede, worin er erklärte, wie es komme, daß er, der Sohn eines solchen Mannes, zur Torypartei gehöre. Die jezigen Zeiten — sagt er — glichen nicht mehr den früheren; vor der Reformbill sey das Geschik der Nation nicht durch wenige Mitglieder geleitet, noch das Haus der Lords an den Wagenrädern einer aufrührerischen Demagogie gezogen worden.

(Standard.) Das Chronicle beginnt seine Angriffe auf Ludwig Philipp zu rechtfertigen. Ludwig Philipp hat jedoch eine vollständige Vertheidigung für sich; seine ersten Pflichten gehören dem Lande, das ihn auf den Thron gehoben hat, und wenn die treue Erfüllung dieser Pflichten mit einem Einfall in Spanien unverträglich ist, so beweist sein Ablehnen desselben ohne Zweifel die Thorheit des Quadrupelvertrags, berechtigt aber billigerweise zu keiner Klage gegen den König der Franzosen. Die Stellung Ludwig Philipps ist außerordentlich schwierig. Unternimmt er einen Einfall in die Halbinsel mit einer kleinen Armee, so wird diese geschlagen und ist beschimpft, wie dis dem General Evans widerfuhr. Nun hat aber Frankreich nichts, worauf es bauen kan, als seinen militairischen Ruf, und daß es sich dessen, auf der Halbinsel wenigstens, eben nicht sehr zu rühmen hat, kan nicht dazu beitragen es zu veranlassen sich einer solchen Schmach auszusezen. Zudem würde der König der Franzosen lange vorher, ehe das französische Volk durch einen General so entehrt werden könnte, als uns dis während des lezten Jahres in Spanien widerfahren ist, seine Krone und sehr wahrscheinlich auch den Kopf, der sie trägt, verloren haben. Es bliebe hier nur die Wahl, die unwiderstehlichen Expeditionen Napoleons und des Herzogs von Angouleme über die Pyrenäen zu wiederholen. Würde Oestreich, würde Preußen, könnten Rußland oder England solch einer Expedition wie diese wohl ruhig zusehn die, obschon im Geist und unter dem Motto gegen den Jakobinischen Propagandismus begonnen, doch damit enden müßte, die Kronen von Frankreich und Spanien auf dem Haupte irgend eines militairischen Despoten, des Nachfolgers der Bourbone, zu vereinen? Ludwig Philipp entledigt sich, welches auch immer seine Motive seyn mögen — und wir haben kein Recht ihm schlechte aufzubürden — treulich seiner Pflichten gegen Frankreich und Europa als rechtlicher Mann, und trift zugleich die weisesten Vorkehrungen für seine und seiner Familie Sicherheit.

(Courier.) Bestätigt sich Hrn. Mendizabals Ernennung zum Finanzministerium, so ist dis eine höchst erfreuliche Kunde für unsere spanischen Gläubiger, denn sie dürfen dann überzeugt seyn, daß er alles Mögliche thun wird, um die Geldverpflichtungen Spaniens zu erfüllen. Der Adel und Andere, welche Spanien fortwährend haufenweise verlassen, stellen die Dinge in Madrid natürlich im schlimmsten Lichte dar, indessen muß man mit einigem Mißtrauen die Erzählungen in einigen französischen und unsern eigenen Torydlättern lesen, da dieselben von Spionen, von Zwietrachtsanstiftern und von solchen herrühren, die — wie Toreno, Isturiz und Cordova — vor dem Sturme fliehen, den ihr eigenes Benehmen aufgeregt hat.

Frankreich.

Paris, 25 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Am 22 Sept. würde Hr. Isturiz dem Könige in den Tuilerien durch den General Alava vorgestellt.

(Journal des Débats.) General Sebastiani ist heute nach dem Lager von Compiegne abgereist. — Der neue spanische Gesandte beim französischen Hofe, Hr. v. Campuzano, ist in Paris angekommen.

(Journal des Débats.) Hr. L. Viardot hat erklärt, er wolle nicht behaupten, daß die bewußten 100,000 Fr. dem General Lafayette durch den Grafen Molé eingehändigt worden seyen, er beharre aber darauf, daß General Lafayette diese Summe aus der königlichen Privatkasse und mit dem angegebenen Zweke empfangen habe. Hierauf fügt er, um seinen Angaben mehr Glauben zu verschaffen, die Erzählung eines Auftritts bei, der bei diesem Anlaß im Konseil statt gefunden hätte, und den ihm General Lafayette mitgetheilt habe. Diese Erzählung ist vollkommen irrig; es fiel durchaus nichts dieser Art im Konseil vor, und wir sind ermächtigt, neuerdings zu versichern, daß Graf Molé und das Ministerium, wozu er gehörte, der Expedition der spanischen Flüchtlinge völlig fremd geblieben sind.

(Journal des Débats.) Die Handelslage Frankreichs ist sehr beruhigend. Es existirt in Frankreich kein Beweggrund zu einer Krise, weil keine unkluge Spekulation daselbst in einem größern Maaßstab organisirt ist. Unsre Industrie ist blühend, aber es ist keine künstliche Blüthe. Es ist bei uns in diesem Jahre nichts vorhanden, das dem Wahnsinn des Häuserbauens von 1825 bis 1826 gliche. Unsre Handelsleute und unsre Fabrikanten haben die Gränzen der Klugheit nicht überschritten, dürfen und werden also auch in keinen Schreken gerathen. Die Bank von Frankreich, die vollkommen mit baarem Gelde versehen ist, und kein Uebermaaß von Banknoten in Umlauf hat, ist durchaus nicht versucht, den Tarif ihres Diskonto's zu modifiziren. Es ist nicht zu bestreiten, daß jede industrielle Erschütterung, die für den englischen Handel einträte, sich auch auf den unsrigen ausdehnen würde; der Sturm würde aber über unserm Haupte hinwegziehen, ohne ernstlichen Schaden anzurichten, weil er uns nicht inmitten gefährlicher Verirrungen

Digitized by Google

überraschen könnte, und wir müssen besezen, daß Alles zu dem Glauben berechtigt, daß er auch in England nicht die Verhältnisse eines zufälligen Gewitters überschreiten werde.

*** Paris, 23 Sept. Die Fonds erlitten heute eine enorme Baisse; die Rente wich dreiviertel Prozent, die spanischen ungefähr vier Prozent, die neapolitanischen Dukaten gegen 1 Prozent. In einigen Gruppen der Börse wurde behauptet, in Madrid sey die Republik ausgerufen worden, die Königin sey flüchtig; in andern prophezeite man, Frankreich und Oestreich würden die Schweiz blokiren. Keines dieser Gerüchte möchte ich verbürgen. Der konstatirte Grund der Besorgnisse liegt fortwährend in der Geldkrise, deren Wirklichkeit sich nicht begreifen läßt; ein anderer Grund liegt in der Annahme, daß die spanische Konstitution anderwärts Nachhall finden und Verwikelungen zwischen den großen Mächten veranlassen könnte. — Man versichert auch heute in London seyen französische Renten ausgeboten worden. Es scheint wahr, daß ein großes Pariser Bankierhaus seit acht Tagen Effekten, welche es früher zu eskomptiren pflegte, nicht mehr eskomptiren will. Einige wollen wissen, das Haus Carbonel zu London werde die spanische Dividende bezahlen, und dafür von Mendizabal eine neue Art Différés annehmen; dis würde aber bei dem Hause Carbonel große Hülfsmittel voraussezen. — Auf Villareals angeblichen Rath zum Marsche nach Madrid legt man wenig Gerücht; die Angabe, daß die Königin Dona Maria auf einem brittischen Schiffe weggefahren sey, wird nicht verbürgt. — Nachschrift. Obwol die Wahrheit der heute verbreiteten Gerüchte bis jezt keineswegs konstatirt ist, sind die Dreiprozents nach der Börse noch um 20 Centimes gewichen.

** Marseille, 20 Sept. Das Dampfboot der Phocéen ist vorgestern nach glüklicher Beendigung seiner Rundfahrt, die beinahe vier Monate gedauert, in unserm Hafen eingelaufen. Es befanden sich noch 35 Passagiere an Bord. Der ursprüngliche Reiseplan hatte mehrere Abänderungen erlitten; man hatte weder Smyrna (wegen der dort herrschenden Pest), noch Sicilien, noch Tunis berührt, dagegen aber einige bedeutende Hafenstädte der Südküste von Spanien, so wie Palma und Mahon. Das Boot kam direkt von Barcelona von jener Seite, und von Italien bringen uns gegenwärtig die Dampfboote ganze Schaaren von Fremden, von denen die einen vor der Revolution,*) die andern vor der Cholera fliehen. Unter andern angesehenen Reisenden langten in diesen Tagen auch Monsignor Maluzzi von Rom an, der zum apostolischen Legaten bei der Republik Neugranada ernannt ist. Er begibt sich nach Paris, um von der Regierung ein Kriegsschif zu erhalten, das ihn an den Ort seiner Bestimmung bringe. — Unsere disjährige Gemäldeausstellung im Museum bietet mit Ausnahme höchst weniger Arbeiten, einen Schwall von Stüken, die unter aller Kritik sind. Man begreift nicht, wie man nur daran denken konnte, dergleichen croûtes zur Schau zu stellen. Das Volk — und dis bildet wohl die größere Zahl der Beschauer — findet diese Pinseleien über die Maaßen vortrefflich, und die Gebildetern schikt man mit ihren kritischen Bemerkungen nach Paris, wo die Kunst ansässig zu Hause sey. Indeß fehlt es hier auch nicht an litterarischen und artistischen Decentralisationsmännern. Errichtet nur erst in Marseille eine Universität, rufen sie, bauet eine Akademie, so wird Kunst und Wissenschaft auch bei uns heimischer werden und kräftiger gedeihen! — In Nimes wurde am 17 gegen 1 Uhr Nachmittag ein starker Erdstoß verspürt, der über vier Sekunden dauerte. Als Vorzeichen dieser in der dortigen Landschaft unerhörten Naturerscheinung bemerkte man, daß sich bei ruhigem Wetter plözlich ein äußerst heftiger Wirbelwind in der Richtung von Nordwest erhob. In Beaucaire soll man den Stoß zu derselben Zeit verspürt haben.

*) Die neuesten Privatbriefe aus Spanien vom 16 melden, daß Gomez seine Verbindung mit den Carlisten in der Provinz Valencia bewerkstelligt, und in der Stadt dieses Namens eingerükt sey. Die Auflagen und die vielfachen Erpressungen, denen jezt dieser Theil der Monarchie vor vielen andern ausgesezt, machten alle Handelsgeschäfte unmöglich ꝛc. Nur Eine tröstliche Aussicht sey vorhanden, nemlich, daß die Entwiklung der Begebenheiten rasch (a remo y a vela) vorwärts schreite.

Italien.

△ Neapel, 15 Sept. Vor acht Tagen wurde hier mit dem gewöhnlichen Pompe, nach spanischer Sitte, die überhaupt hier bei Hofe überall durchscheint, das sogenannte Pidigrottenfest, zum Andenken an die unter Karl III bei Velletri gewonnene Schlacht, gefeiert. Die hier und in den Umgebungen liegenden Truppen, die Nationalgarde, die Ehrengarde, so wie il Corpo dei Nobili, beide lezztere zu Pferde, in Allem 25 bis 30,000 Mann, defilirten vor dem königlichen Pallaste, wo Se. Maj. von der ganzen königlichen Familie umgeben auf dem Balkon stand, vorüber. Nach Beendigung der Parade bildete das Militair von dem Schloßplaze an, längs der Straße Sta. Lucia und der Riviera Chiaja bis zu der nahe bei der Grotte di Posilipo belegenen Kirche „Piedigrotta" Spalier, und um 4 Uhr kam der Zug von 22 achtspännigen Wagen unter dem Donner des Geschüzes aus dem k. Pallaste, um in benannter Kirche das übliche Dankgebet zu verrichten. Dis war das erstemal, daß der Kronprinz, Herzog von Calabrien, der nun im achten Monat ist, bei einer öffentlichen Feierlichkeit zum Vorschein kam. Der Zufluß von Fremden war wie gewöhnlich außerordentlich groß; es ist aber auch in der That der Mühe werth, die Cerimonie, die hauptsächlich durch die Pracht des hiesigen Militairs sehr gewinnt, zu sehen. Die Schweizer Regimenter zeigten sich zum erstenmal in ihrer neuen Uniform, die roth wie früher, aber ohne goldene Brustklappe ist. Auch wurden die Epauletten auf französische Art eingeführt. Leider störte gegen das Ende ein starkes Gewitter dieses prachtvolle Schauspiel. — Unlängst tödtete der Bliz einen Hirten, der seine Heerde hütete, ohne sonst den geringsten Schaden anzurichten. Einige Tage später fand weit davon ein ganz entgegengesezter Fall statt, der Bliz erschlug 126 Schafe, und ließ einen jungen Knaben, der in ihrer Mitte stand, unversehrt.

Deutschland.

** München, 26 Sept. Se. k. H. der Erbprinz von Hessen ist heute nach Berchtesgaden abgereist. — Auch zu Alt-Oetting, dem berühmten Wallfahrtsorte, so wie in Neu-Oetting, haben sich Brechruhrfälle gezeigt, so daß von Seite der Regierung eben solche Anstalten, wie zu Mittenwald getroffen worden sind, um die Verbreitung des Uebels möglichst zu verhindern. Ein hiesiger junger Arzt, Dr. Feder, ist dahin abgesendet worden und wird von zwei andern jungen Aerzten unterstüzt. Gleichzeitig wurde Dr. Pfeuffer durch Estafette angewiesen, drei mit der Natur der Brechruhr bereits vertraute Aerzte von Mittenwald nach den neu ergriffenen Punkten abgehen zu lassen. (

Digitized by Google

starben dort an dieser Brechruhr binnen wenigen Tagen 9 Personen. Indeß melden heute hier angekommene Berichte nur 2 Todesfälle. Die Krankheit verbreitete sich nach Ankunft eines fremden Maurers, der bald darauf an der Brechruhr starb. Auch Briefe aus Italien bestätigen die Contagiosität der Cholera, an deren Ansteckungsfähigkeit man dort nicht mehr zweifelt, indem z. B. zu Ancona die Klöster, Gefängnisse und andere Orte, worin viele Menschen abgeschlossen von äußerem Umgange leben, von der Cholera völlig verschont blieben. Zu Mailand ist die gräfliche Familie Beningasa gänzlich ausgestorben. — Von der königl. würtembergischen Regierung sind ebenfalls zwei Aerzte nach Mittenwald gesandt worden, um die dortige Krankheit zu beobachten.

Die Münchener politische Zeitung sagt in Bezug auf den Ausbruch der Brechruhr in Alt- und Neu-Oetting: „Bis jezt benimmt nichts die Hofnung, daß das ungesäumt ins Leben gerufene vorbeugende System gegenüber dem allerdings sehr schnell entwikelten Miasma seine Wirkung nicht verfehlen, und ein günstiger Erfolg die Beschlüsse krönen werde, welche die Distrikts-Polizeibehörde, das Distriktsphysikat und das versammelte Plenum des Distrikts-Armenpflegschaftsrathes auf Vortrag des ärztlichen Regierungskommissairs im Sinne der väterlichen Befehle Sr. königl. Majestät mit eben so vieler Einsicht als Bereitwilligkeit getroffen haben."

Karlsruhe, 24 Sept. Gestern Abend kehrte unsere Regentenfamilie nach mehrwöchentlichem Aufenthalte in den obern Landestheilen wieder hieher zurük. Abends brachten die Bürger einen Fakelzug. Das geheime Kabinet zeigt heute an, daß Se. k. H. die gewöhnlichen wöchentlichen Audienzen wieder zu ertheilen gerube.

*† Frankfurt, 24 Sept. JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen sind gestern von hier abgereist. — J. H. die Frau Großherzogin von Sachsen-Gotha und Altenburg, Lord William Russell, k. großbr. Gesandten am k. preuß. Hofe, und Hr. v. Lippe, Generaldirektor der k. bayerischen Posten, sind unter vielen andern Fremden gestern hier angekommen. — Heute wurde das zeither in Sachsenhausen gestandene östreichische Dragonerdetaschement von einer Abtheilung preußischer Uhlanen abgelöst. — In diesem Augenblik befindet sich hier der Bibliothekar einer aus ungefähr tausend Mitgliedern bestehenden englischen Lesegesellschaft in London, welcher mit der Anschaffung der bessern deutschen Schriften und der deutschen Klassiker beauftragt ist, und deswegen in verschiedenen deutschen Städten nach solchen litterarischen Schäzen sich umsieht. — Unsere Stadt hat einen großen Verlust erlitten. Heute Morgen um 5 Uhr starb dahier Kanzleirath Dr. Fiedler, Censor und dissitiges Mitglied unserer Zolldirektion, nach einem kurzen Krankenlager und im kräftigsten Mannesalter. Im ausgedehntesten Sinne des Wortes folgt dem Hingeschiedenen die allgemeinste Theilnahme ins Grab, denn nicht Vielen ist es beschieden als Beamter, Freund und Mensch so vielfach und segensreich wirken zu können. *)

*) Es war lezthin irrig, wenn wir einen Artikel über die Londoner Börse und die englische Bank als der neuen Frankfurter Börsenzeitung angehörig bezeichneten. Er war in einem andern Frankfurter Blatte erschienen. Wir hatten den Artikel aus zweiter Quelle geschöpft, und so entstand der Irrthum. Wir werden dagegen demnächst Gelegenheit finden, den Gang, den die neue Börsenzeitung nimmt, in einzelnen Proben darzulegen.

Birkenfeld (Oldenburgisches Fürstenthum), 18 Sept. Gestern hat uns der Physikus, Dr. Rieken, verlassen, einem Rufe als Leibarzt Sr. Maj. des Königs der Belgier folgend. Der Verlust dieses in seinem Fache gelehrten und praktisch erfahrenen, auch der litterarischen Welt als solchen bekannten Mannes wird auf das innigste bedauert; er war 17 Jahre unter uns.

Darmstadt, 23 Sept. Etwaigen übertriebenen Gerüchten über den Gesundheitszustand hiesiger Stadt zu begegnen, bemerken wir, daß zwar, in Folge der nassen und für die Jahreszeit ungewöhnlich kühlen Witterung auf die so lange angehaltene trokene Hize, sich auch hier, wie allerwärts, Ruhrkrankheiten und nervöse Fieber zeigen, daß aber durchaus keine außergewöhnliche Sterblichkeit statt gefunden hat, wie unsere wöchentlichen Todtenlisten beweisen. Nur ein höchst tragischer vereinzelter Fall, wie er selten vorkommt, hat Aufsehen und allgemeine Theilnahme erregt. Hr. Stautz, Mitglied der hiesigen Hofkapelle, verlor in Zeit von zwölf Stunden drei erwachsene Kinder, zwei Söhne und eine Tochter, am Nervenfieber. Heute Nachmittag fand die feierliche Beerdigung der früh Dahingeschiedenen statt. Drei Leichenwagen zugleich führten die Geschwister aus dem älterlichen Hause zu dem gemeinschaftlichen Grabe. (Großh. H. Z.)

Jena, 20 Sept. Bis jezt sind ferner als Theilnehmer der Naturforscher-Versammlung angekommen, unter Andern: v. Hoff, geheimer Konferenzrath, und Kries, Professor aus Gotha; Brandes, Hofrath aus Salzufflen; Osann, Prof. aus Würzburg; Ehrenberg, Prof. aus Berlin; Keferstein Gerichtsamtmann aus Erfurt; Reichenbach, Hofrath aus Dresden; Reum, Prof. aus Tharand; Graf Kasp. v. Sternberg aus Prag; Percival Johnson aus London; Heinroth, Hofrath und Prof. aus Leipzig; Textor, Hofrath und Prof. aus Würzburg; Otto, geh. Medizinalrath, und Göppert, Prof. aus Breslau; v. Froriep, Ober-Medizinalrath aus Weimar; Wendt, geh. Medizinalrath aus Breslau; v. Tschefkin, General aus Petersburg; Weiz, Kammerrath aus Altenburg; Muncke, geheimer Hofrath aus Heidelberg. — Von Würtembergern ist bis jezt blos Professor Plieninger aus Stuttgart angekommen. (S. M.)

Preußen.

In Berlin ist am 18 September die diesjährige große Kunstausstellung in dem neuen Anbau des königlichen Akademiegebäudes eröfnet worden. Die Kunstgegenstände füllen zwölf geräumige Gemächer, und ihre Zahl beläuft sich auf 1455, also 150 weniger, als auf der Ausstellung von 1834; Vieles ist aber noch nicht eingegangen. Einige werthvolle Arbeiten der Mitglieder der Akademie können, ihrer kolossalen Größe oder anderer Ursachen wegen, nicht zur Ausstellung gebracht werden, darunter die vom Professor Wichmann gearbeiteten Modelle mehrerer, das Aeußere der St. Nikolaikirche zu Potsdam schmükenden Figuren und Gruppen, und das große bronzene Denkmal des Königs Max Joseph von Bayern, eine sizende Statue

Digitized by Google

von 50 Fuß Höhe, erfunden und modellirt vom Professor Rauch, und gegossen von dem königl. bayerischen Gießerei-Inspektor Stiglmaier. Das große Gemälde des Professors Begas: „Kaiser Heinrich IV vor Gregor VII im Schloßhofe zu Canossa" wird indessen wahrscheinlich für die Ausstellung noch gewonnen werden. Unter den Gemälden befindet sich auch eine größere Anzahl Originalgemälde französischer Künstler.

Berlin, 21 Sept. Die heute aus St. Petersburg über das Befinden Sr. Maj. des Kaisers eingegangenen Nachrichten lauten fortwährend sehr beruhigend, und wir dürfen nächstens der Meldung entgegensehen, daß der Monarch wieder bei seiner Gemahlin eingetroffen sey. Die Kaiserin erhält täglich einen Kourier, der ihr einige eigenhändige Zeilen ihres Gemahls überbringt. In dem Oertchen Tschembar ist es das Schulhaus, wo Se. Maj. Unterkommen gefunden, und dieser Umstand ist es, der dem hohen Patienten Veranlassung gegeben, seiner Gemahlin in scherzhaftem Tone zu schreiben, daß er nicht geglaubt habe, bei seinem vorgerükten Alter noch einmal die Schule besuchen und hier geduldig ausharren zu müssen. Der kaiserliche General-Adjutant, General-Lieutenant v. Benkendorf, soll zwar, wie man jezt vernimmt, durch den heftigen Stoß, den der Wagen erlitt, auf eine gewaltsame Weise herausgeschleudert worden seyn, jedoch keine bedeutende Verlezung erlitten haben. (Hann. Z.)

Oestreich.

Wien, 22 Sept. Ihre Maj. der Kaiser und die Kaiserin sind heute Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr von der nach Böhmen unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen und im kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn abgestiegen. Ihre Maj. wurden von der uniformirten Bürgerschaft der Hauptstadt und einer unermeßlichen Menge Volkes, das der erlauchten Reisenden auf dem Wege harrte, empfangen und mit dem herzlichsten Jubel begrüßt. (Oestr. Beob.)

□ Prag, 16 Sept. (Beschluß.) Nun begann die Reihe der Feierlichkeiten, die theils eine kirchliche Bedeutung hatten, theils zur Verherrlichung dieser Tage und zur Belustigung des Hofes, der Großen, der Stadt und des Volkes veranstaltet wurden. Der Ständen muß bei Ausstattung der Feste großartige Pracht und die größte Liberalität nachgerühmt werden. *) Den wichtigsten Momente und Glanzpunkte der Krönungsfeier waren die Erbhuldigung der Stände, die am 3 Sept. statt fand, und die Krönung des Königs und der Königin (am 7 und 12 Sept.). Es ist nicht dieses Ortes, in eine Beschreibung dieser Feierlichkeiten einzugehen, so vielfaches Interesse sich ihnen, besonders vom historischen Standpunkte und in Beziehung auf die tiefe Bedeutung des dabei beobachteten Cerimoniells abgewinnen ließe. So viel ist gewiß, daß ein großartigeres und erhabeneres Schauspiel sich nicht wohl denken läßt. Die hohe Würde des Königs, in dessen mild. m Antlitze das Volk die ererbten Züge des erlauchten Erzhauses erkannte, die Majestät der Königin, die Weihe der Kirche, die Pracht und der Reichthum der Stände, der Jubel eines getreuen und fröhlichen Volkes „in dessen Mitte," wie es in dem Programme zum Volksfeste so wahr als schön heißt, „dem landesväterlichen Herzen des Königs und der Königin wohl ist" vereinigten sich hier, um der Feier mehr als den Werth vorübergehenden Prunkes zu verleihen. Die alten Gebräuche wurden hiebei ganz so, wie sie Ferdinand II einführte, und die selbst wieder nur eine Modifikation des Carolin'schen Cerimoniells sind, beobachtet. So fehlte auch nicht das Banket, zu welchem der König nach seiner Krönung die Stände und Landesoffiziere zog, und das in dem prächtigen Huldigungssaale, dessen kunstreich verschlungenes Gewölbe so treflich mit der Andeutung des Gelages übereinstimmte, nach altem Herkommen gehalten wurde. Noch reizender und wahrhaft zauberisch war das Banket der Königin, welche, zur Seite ihres Gemahls und der mit dem zarten Blüthenreize holder Jungfräulichkeit geschmükten Erzherzogin Therese, welche die Königin als Aebtissin des Hradschiner Damenstiftes mit dem Erzbischofe und dem Oberstburggrafen gekrönt hatte, die kostbar geschmükten Frauen der Landesoffiziere und Stände bewirthete. Gestern schloß die lange Reihe dieser buntbewegten Tage mit dem Volksfeste, zu welchem eine zahllose Menschenmenge aus der Umgegend und von sämtlichen Kreisen des Landes, und man möchte fast glauben, die gesamte Bevölkerung Prags zusammengeströmt waren, auch hier, wie allenthalben dieselbe Ruhe, dieselbe dem böhmischen Landvolke eigene Artigkeit und — die Würze jedes Festes — ungekünstelte Heiterkeit und wahrer Frohsinn. Durch die Ausstattung einer Reihe von Brautpaaren, aus allen Kreisen des Landes, welche in festlichem Geleite und der heimathlichen Tracht an dem Hofe vorüberzogen und im Angesichte der Königin ihr Geschenk erhielten, ward dieser Tag und die Veranlassung hiezu gleichsam in das Blut des Volkes eingeimpft und die Erinnerung den spätern Generationen überliefert. Ich bewunderte hiebei die Haltung des Volkes, welches sich durchaus keine Exzesse zu Schulden kommen ließ, und so, wenn nicht von seiner Bildung, doch von seiner Erziehung eine glänzende Probe lieferte. Als ich bei Anbruch der Nacht abermals auf dem Plaze ankam, begegnete ich den rükkehrenden Massen in langen Reihen, zwar heiter und dem guten Könige in der Fröhlichkeit ihres Herzens manch begeistert Virat (Kral nas) darbringend, aber kaum daß einer oder der andere des Guten zu viel gethan hätte. In Mitten dieser Menge sah ich den Oberstburggrafen fahren, dessen Auge Alles überwachte, um wo es Noth that, gleich selbst zu schlichten und zu ordnen. Nur bei den Trinkbuden, deren die meisten, bereits geleert und verödet, ausgebrannten Vulkanen glichen, lärmten noch einige verspätete Schwärmer, ohne daß jedoch das geringste Unheil geschah. Was stellt sich nun als Gesamteindruk dar? Ein theatralisches Schaugepräge, wie ich es so häufig in andern, dem heimischen Boden entfremdeten Ländern gesehen, wo alles gemacht und geworden ist, vermochte man nirgends zu gewahren; Wahrheit der Gefühle, die hier die gewohnte Hülle des Alltagslebens abgestreift hatten; Würde und Bewußtseyn der gestammten Masse bei dem Könige, angeborne Majestät und der Hinblik auf den

*) Ein Artikel in Ihrem Blatte, welcher die durchaus grundlose Angabe enthält, daß zu dem von den Ständen veranstalteten Theaterpare nur sechs Billette an den Handelsstand vertheilt worden wären, während demselben, wie ich aus sicherer Quelle erfahren, deren mehr als hundert, also bei der mäßigen Größe des Hauses eine sehr beträchtliche Zahl, zugesandt wurden, hat hier einiges Aufsehen erregt, gerade weil das sichtliche Bestreben der Stände, die möglich größte Zahl der Bewohner der Stadt sowol als der Fremden an ihren Festen Theil nehmen zu lassen, allgemeine Anerkennung fand. Wie kam es, daß, was Jedermann wußte, gerade Ihrem Korrespondenten unbekannt blieb!

Grund und die lezte Bedingung irdischer Größe bei seiner erlauchten Gemahlin, ritterliche Treue und Erabenheit bei dem grundbesitzenden Adel, den Stüzen und Grundpfeilern des Thrones, Liebe und Vertrauen eines wohlhabenden und der Segnungen des Himmels in Ruhe genießenden Volkes — sind die Hauptzüge des großen Gemäldes, welches die jüngsten Tage vor uns aufstellten.

Türkei.

*** Konstantinopel, 6 Sept. Da die lezte Rate der russischen Kriegsentschädigung gezahlt ist, schiken sich die Russen an, Silistria den türkischen Behörden zu übergeben, und das rechte Donau-Ufer zu verlassen. Daß Rußland schwer zu diesem Schritte zu bewegen war, und es lieber gesehen hätte, wenn die Kriegsentschädigung noch lange schwebend geblieben wäre, ist natürlich, da es sich in seiner Stellung im Orient um so mehr zu erhalten suchen muß, als es sich in seinem Einfluß auf die Türkei und Persien fortwährend von mehr als Einer Seite bedroht sieht. Schon im verflossenen Winter wurde der Pforte von einem englischen und einem französischen Handelshause der Antrag gemacht, die zur Leistung der erwähnten Kontribution nöthigen Fonds unter sehr annehmbaren Bedingungen ihr zu verschaffen: die beiden Handelshäuser wollten nemlich jene Fonds al Pari liefern, und verlangten nur, daß das Kapital bis zur Rükzahlung mit acht Prozent verzinst werde. Als von den darüber gepflogenen Unterhandlungen, die sehr geheim gehalten wurden und sich bereits dem Abschlusse näherten, etwas im Publikum verlautete, war man der Meynung, daß jene Anträge nur ostensibel von Privatleuten, in der That aber aus höherer Quelle herrührten; es wurde daher der Pforte von einer andern Seite nachdrüklich abgerathen, das Land in Schulden zu stürzen, und der Sultan ward aufgefordert, mehr Vertrauen auf Rußland zu sezen, das bereit sey, Nachsicht zu üben, und die Pforte zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten nicht drängen werde. Die Folge davon war, daß das Geschäft nicht zu Stande kam. Nach dem Mißlingen dieses Versuchs gerieth die hiesige Diplomatie in heftige Gährung; von den Intriguen, die bisher an der Tagesordnung gewesen waren, schritt man zu energischen Demonstrationen, und die gesteigerte Eifersucht Frankreichs und Englands erregte nicht geringe Besorgnisse für die Erhaltung des Friedens. Zwar versicherten der Admiral Roussin und Lord Ponsonby in zwei an die Pforte gerichteten Noten, ihre Höfe seyen nicht gesonnen, außer dem Fall eines offenen oder versteckten Angriffs auf die Unabhängigkeit des ottomanischen Reichs, offensiv vorzuschreiten; allein die drohende Stellung, die diese beiden Mächte zu jener Zeit im Mittelmeere nahmen, war nicht geeignet, Rußland zu beruhigen, und eben so wenig konnte das damalige Benehmen der zwei Botschafter Vertrauen einflößen, da es den Anschein gewann, als seyen sie entschlossen, Alles in Bewegung zu sezen, um die Pforte aus ihrer Ruhe aufzuschreken, den Argwohn des Sultans gegen seinen Verbündeten zu erweken, und wenn alles dis mißlingen sollte, zu einer Blokade, ja selbst zur Zerstörung der Dardanellenschlösser zu schreiten, um auf dem schwarzen Meere die orientalische Frage zu einer endlichen Entscheidung zu bringen. Rußland, das sich nicht durch die bald darauf von Lord Palmerston im englischen Parlament geäußerten friedlichen Gesinnungen einschläfern ließ, wohl wissend, wie sehr ein Feind, der zu drohen aufhört und zu handeln beginnt, zu fürchten ist, rüstete sich zum Kampfe und machte sogar Miene, russische Besazungen in die Dardanellenschlösser zu werfen. Alles ließ einen Zusammenstoß erwarten, als plözlich die nordische Macht es für gut fand, sofort einzulenken, einen Theil ihrer in der Krimm und am Pruth konzentrirten Truppen ins Innere des Landes zurükzuziehen und die Eskadre im schwarzen Meere theilweise entwafnen zu lassen. Ich lasse es dahin gestellt, ob Rußland dabei durch die damals in England vorgenommenen Seerüstungen oder durch seine Friedensliebe und den Wunsch, die Entscheidung der bestehenden Mißverständnisse nicht auf die Degenspize gesezt zu sehen, geleitet worden sey. Kurz, es fand bald darauf eine Annäherung zwischen den im Streit begriffenen Mächten statt, und es wurde die bekannte Konvention in Konstantinopel geschlossen, vermöge deren die Termine zur Abtragung der russischen Kriegsentschädigung bestimmt, und somit der Zeitpunkt zur Räumung Silistria's festgesezt wurde. Die Schuld ist nun getilgt, und Silistria wird geräumt. Was hat England dadurch gewonnen? Von jener Festung aus beherrschte zwar Rußland das rechte Donauufer, das ganze Land bis zum Balkan hin stand mit Ausnahme von Varna und der festen Position bei Schumla den russischen Heeren offen, und in dieser Hinsicht ist nicht zu läugnen, daß die Stellung Rußlands minder drohend gegen die Türkei geworden ist. Allein wird man wohl jezt, wo man das Petersburger Kabinet bei jeder Gelegenheit eroberungssüchtiger Plane verdächtigt, durch die Räumung Silistria's sich beruhigt fühlen? Kann denn Rußland nicht zu jeder Stunde von den Höhen des Kaukasus herab die weiten Ebenen Kleinasiens mit seinen Heeren überziehen und ist wohl anzunehmen, daß einer russischen Armee selbst bei der Ueberschreitung der Donau in Europa ernstliche Hindernisse entgegentreten könnten? — Schwerlich wird daher die Räumung jener Festung — ein durch die kriegerischen Demonstrationen Englands, und wie Einige behaupten, durch englisches Geld errungenes Resultat — dem jezigen brittischen Kabinet hinlängliche Bürgschaft für die Unabhängigkeit der Pforte und für die Integrität der englischen Interessen im Orient gewähren; seine nächsten Forderungen werden auf die freie Fahrt der englischen Kriegsschiffe durch den Kanal der Dardanellen und den Bosporus zurükkommen. Sollte aber England selbst in diesem wieder aufzunehmenden Kampfe die Oberhand behalten, so bliebe dennoch auch dann die Lage der Dinge im Orient im Wesentlichen dieselbe, das ist, ein mächtiger, im Zunehmen und Gedeihen begriffener Staat neben einem unmächtigen, abgelebten Reiche, das kaum noch sein sieches Leben ohne äußeren Schuz fortzusezen vermag, und dessen schüzende Vorwerke bereits alle in den Händen seines übermächtigen Protektors sich befinden; auf der andern Seite ein weit entfernter, eifersüchtiger Freund, der aber unmöglich immer so schnell bei der Hand seyn kann, wenn dem Schüzling Gefahren von außen drohen sollten. Nur die ungeheure Ausdehnung Rußlands, und die Nothwendigkeit sich im Innern zu organisiren und zu kräftigen, sind vielleicht Umstände, welche die Antagonisten Rußlands etwas beruhigen können.

Konstantinopel, 1 Sept. Zu Teheran sind weit bedeutendere Streitigkeiten zwischen dem brittischen und dem russischen Gesandten ausgebrochen, als vor kurzer Zeit zwischen den Repräsentanten dieser beiden Mächte bei der hohen Pforte der Fall war. Der russische Einfluß, unterstüzt von dem ersten Minister

Digitized by Google

des Schahs, hat eine Expedition nach Herat angerathen, um die unabhängigen Häuptlinge des östlichen Theils von Khorassan wieder dem persischen Scepter zu unterwerfen, wie der vor einigen Jahren verstorbene Schah den nordöstlichen Theil dieser schönen Provinz wieder zum persischen Reiche gebracht hatte. Der bis jezt noch unabhängige Theil von Khorassan, dessen Hauptstadt Herat mehr als 100,000 Einwohner zählt, gehört zu Afghanistan, und die Unterwerfung desselben eröfnet den Weg vom Kaukasus nach Indien. Dem englischen Gesandten, Hrn. Ellis, konnte die Seite, von welcher die Expedition in Anregung gebracht worden war, nicht lange geheim bleiben; allein er würde keinen genügenden Grund gehabt haben, die Ausführung zu hindern, da Herat früher zu Persien gehörte, hätten nicht die Russen die Absicht geäußert, die Expedition zu unterstüzen, und selbst mehrere höhere russische Offiziere daran Theil nehmen lassen. Der direkte Widerspruch der englischen Gesandtschaft war somit genügend motivirt, und Hr. Ellis stellte dem Schah vor, daß ein solches Unternehmen seine Streitkräfte zersplittere und der Zwek desselben, eine Militairstrafe nach Indien zu bahnen, nur im russischen Interesse liege. — Nach vielen Niederlagen und schweren Verlusten ist es den Russen endlich gelungen, einen wichtigen Sieg über die Kaukasier davon zu tragen. Sie richteten zu gleicher Zeit eine Expedition zur See und zu Land gegen eine der stärksten Festungen an der Küste in der Nähe von Anapa, Sondschak-Kalé genannt. Die russischen Streitkräfte beliefen sich auf 13 bis 14,000 Mann, und sie eroberten die Festung, obwol nicht ohne bedeutenden Verlust. Dadurch sind sie Herren der Küste geworden, und können die Zufuhren abschneiden, welche die Kaukasier gewöhnlich zur See erhielten. Personen, welche in diese Verhältnisse genau eingeweiht sind, versichern, daß die russische Macht in jenen Gegenden nicht ruhen, und mit dieser Eroberung nicht befriedigt seyn wird, sondern daß es in ihrem Plane liege, einen förmlichen Feldzug zu veranstalten, den ganzen Kaukasus zur Unterwerfung zu bringen und alle Gebirgspässe zu besezen. Bis dieses erreicht ist, kan der Petersburger Hof weder gegen das Morgenland, noch gegen Westeuropa eine ernstliche Bewegung machen, und somit liegt es ihm sehr am Herzen, die Sache zu Ende zu führen. Man behauptet hier, die neulich verordnete große Rekrutenaushebung in Rußland hänge mit diesem Plan zusammen. (Franz. Journ.)

Börsen-Nachrichten.

London, 21 Sept. Die Konsols, die mit 89⅛ begonnen hatten, schlossen zu 88⅞; portugiesische Fonds 53½; Cortes 24¾; brasilische 81; columbische 23½; mexicanische 23½; chilische 43.

Die Bank von England hat angezeigt, daß sie auf die von den Zahlmeistern der Schazkammerscheine ausgestellten Certifikate über solche Scheine, welche eingeliefert worden, um sie gegen neue Scheine umzutauschen, Vorschüsse leisten werde, die vor dem 20 Oktober, mit den Interessen von 5 Prozent im Jahre, zurükbezahlt werden müssen.

(Globe.) Da die Regierung bekannt gemacht hat, daß die Interessen auf die neuen Schazkammerscheine, welche für jene ausgegeben werden sollen, deren Bezahlung auf den 22 d. angekündigt war, täglich 2 Pence tragen werden, so ist der Markt für diese Papiere bedeutend fester geworden.

(Globe.) Von den Direktoren der ostindischen Kompagnie ist eine Bekanntmachung erlassen worden, welche dahin lautet, daß es ihre Absicht sey, das Interesse der indischen Obligationen von 2½ auf 3½ Prozent zu erhöhen, weshalb diese Papiere von 5 Sh. Diskonto auf 4 Sh. Prämie gestiegen sind. Die Direktoren sagen in ihrer Bekanntmachung, daß diese Maaßregel in Folge der Erhöhung des Interesses auf die Schazkammerscheine beschlossen worden sey.

In den beiden lezten Wochen hat die Bank viel Gold herausgeben müssen, der Courier will aber von Personen, die dergleichen am besten zu beurtheilen wüßten, die Versicherung erhalten haben, daß dieses aus der Bank entnommene Gold hauptsächlich, wo nicht ganz, für den einheimischen Bedarf dienen solle, und daß sehr wenig, wenn überhaupt irgend etwas, ausgeführt worden sey; namentlich sey nach Amerika schon über einen Monat kein Gold mehr abgegangen. „Wahrscheinlich, sagt das genannte Blatt, rühren die jezigen Forderungen an die Bank wohl von dem Mangel an Gold zur Bezahlung des Lohnes der zunehmenden Anzahl von Arbeitern her, die bei dem Bau von Eisenbahnen und andern großen Unternehmungen beschäftigt sind. Jedenfalls ist wohl nicht anzunehmen, daß ein beginnendes Gefühl der Unsicherheit daran Schuld seyn sollte. Zu einem solchen Gefühl ist wahrhaftig kein Anlaß, ja nicht ein Schatten von Grund vorhanden. Das Land erfreut sich eines ungemeinen Gedeihens, und die Noten der englischen Bank haben in jeder Hinsicht und zu jedem Zwek gleichen Werth mit dem Golde. Alle Provinzial-Bankiers müssen, wenn es verlangt wird, ihr Papier entweder gegen Gold oder gegen Noten der englischen Bank umtauschen, und wer sich lezstere geben läßt, hat gewiß das bestmögliche Cirkulationsmittel gewählt. Wenn Sovereigns verloren gehen oder gestohlen werden, kan man ihnen nicht auf die Spur kommen und nicht wieder in ihren Besiz gelangen; da dis aber bei den Banknoten nicht der Fall ist, so folgt daraus, daß diejenigen, welche die lezteren für die ersteren einwechseln, einen Austausch von einer geringeren gegen eine höhere Sicherheit machen."

Paris, 23 Sept. Konsol. 5Proz. 104, 80; 3prozentige 77, 80; Bankaktien 2245; belgische Fonds 101½; röm. 99, 95; Hapti 320; neapol. 93, 75; span. akt. Schuld 21; passive 5⅛; portugiesische 3Proz. 30¼; Miguelistische 14, 15, 16.

Amsterdam, 20 Sept. Integr. 52 1/16; 5proz. Cert. 100; Kanf. 22; 4½proz. Spnd. 95; 3½proz. 77; Ardoins 24⅛; span. Kanf. 9⅞ruff. Inscr. 64⅞; 5proz. östr. Met. 99¼.

** Frankfurt a. M., 24 Sept. Unser heutiger Kurszettel ist eine in ihrer Art wahrhaft merkwürdige Erscheinung, zugleich aber auch ein ächtes Bild des gegenwärtigen Geschäftslebens an der Börse. Von sämtlichen auf demselben notirten Effekten (mehr als vierzig) ist nur eine in Geld ausgeworfen. Es sind dis die holländischen Integrale, wovon auch wirklich eine ganz kleine Partie zum Kurse von 49¾ verkauft wurde, während in allen übrigen Gattungen auch nicht der kleinste Umsaz statt fand. Die Ursache dieser gänzlichen Stokung liegt theils in dem Umstande, daß man die neuesten von London eingetroffenen Berichte, die einer unserer unternehmendsten Spekulanten über Antwerpen durch Estafette erhalten haben sollte, nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln vermochte, theils in der Spannung, mit welcher man den für morgen zu erwartenden Nachrichten aus Wien entgegensieht. Dorthin nemlich, wo die Kurse der östreichischen Effekten um mehrere Prozent höher als hier stehen, wurden im Verlaufe der lezten acht Tage starke Beträge zum Verkaufe gesandt. Die erste Kunde aber von dem Eindruke, welchen diese Sendungen an der dortigen Börse gemacht, kan erst morgen hier eintreffen. Uebrigens gaben selbst die nominellen Notirungen nur weichende Kurse an: spanische Aktivschuld 25; östr. 5proz. Metall 100½; 4proz. 97; 3proz. 72; Wiener Bankaktien 1565; poln. 500Guldenloose 72.

Hamburg, 21 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102; 3proz. 72½; Bankaktien 1325; preußische Prämiensch. 123; russische 5proz. engl. Anl. 105½; 5proz. 99⅛; poln. neue Loose 147; holländ. Integr. 51.

Berlin, 23 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 101½; preuß. engl. Oblig. 99⅜; Prämiensch. der Seeh. 60¼.

Wien, 23 Sept. 5prozent. Metall. 102⅛; 4proz. 99¾; 3prozent. 73⅛; 1834er Loose 112⅛; Bankaktien 1326.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Dona Maria und die Portugiesen.

24 Paris, 22 Sept. Die Konstitutionserklärung in Portugal wird in Deutschland um so mehr Verwunderung erregen, als die wahre Stellung der portugiesischen Regierung im Auslande wenig bekannt geworden ist. Seit Dona Maria's Thronbesteigung bestehen drei Parteien in jenem Lande: die der Marquise v. Loulé, Schwester Don Miguels, welche der exaltirten Liberalismus affektirende Marquis v. Loulé leitete; ferner diejenigen, welche der Tochter Don Pedro's und ihrer Mutter, der Herzogin von Braganza (unter der leztern Vormundschaft) die Regierung wünschen, und endlich die reinen Miguelisten. Dona Maria's oder die Don Pedristische, eigentlich vierte Partei, wenn man diese so nennen kan, hatte seit dem Tode des Herzogs von Leuchtenberg manche von ihren Vertheidigern verloren. Die Königin selbst, welche schon als Kind ihrer ganzen Umgebung, so wie denen, welche sie später in Paris in der Nähe und in vertrauten Kreisen erblikten, als eine äußerst eigensinnige, leicht aufbrausende, wenig für sich einnehmende Erscheinung bekannt war, ist in Portugal, seit sie die Gewalt in ihren Händen fühlte, noch bei weitem launiger und willkührlicher geworden. Eine nach keiner Seite vollendete und doch Vieles in sich fassende Erziehung, ein frühzeitiges Reifwerden, eine große Sucht nach Ungebundenheit, nebst einer großen Dosis Selbstvertrauen, hatten sich bei der jungen Fürstin, so wie sie die Krone auf dem Haupt fühlte, nur noch mehr entwikelt, und Prinz Ferdinand von Koburg z. B. übte nicht den mindesten Einfluß auf sie aus; die junge Königin dominirte ihren Gemahl in jeder Hinsicht. Unendlich weiblicher in allen Beziehungen, auch weit schöner, äußerst sanft und liebenswürdig, und doch damit einen gewissen ererbten Adel des persönlichen Auftretens verbindend, anmuthig und wahrhaft weiterfahren, mußte die hohe Gestalt der würdigen Herzogin von Braganza einen ganz andern Eindruk in Portugal hervorbringen, als die kleine, dike, etwas cavaliere junge Königin, die von ihrem Vater nichts geerbt zu haben schien, als den Leichtsinn seiner Jugend (erst Alter und Unglük machten ihn weise) und sein breites ausdrukloses Gesicht. Die beiden Damen lebten äußerst gespannt. Die Königin entfremdete sich durch allerlei Mißgriffe und durch ihr ganzes von zu jugendlicher Ausgelassenheit geleitetes Benehmen die Herzen ihrer Anhänger. Sie imponirte niemand, beleidigte vielmehr oft durch launische Hoffärtigkeit. So mußten sich natürlich Parteien gegen sie bilden, die selbst unter einem verständigen Herrscher nicht ausgeblieben wären, die aber jezt ihr Spiel durch die Königin selbst befördert sahen. Jedermann sah, daß die junge Fürstin nicht zu regieren verstand, und unter solchen Umständen schadete es ihrem Ansehen nur noch mehr, daß sie die Geschäfte oftmals mit wahrhaft possirlicher Grandezza behandelte. Das Hin- und Herzerren der Parteien ist nun von den geheimen Gesellschaften benüzt worden, welche, die Unmacht der Regierung kennend, eine günstige Gelegenheit wahrnahmen und die Königin zwangen, eine veränderte rein radikale Regierungsform zu unterschreiben. So kam die Gewalt, welche in unpraktische, weibisch-kindische Hände gefallen war, in revolutionaire Fäuste, welche den spanischen Demagogen, mit denen längst die Sache abgekartet war, die Rechte bieten. Die Herzogin von Braganza hat sich bei dieser Gelegenheit wieder eben so taktvoll als edel benommen, wie in ihrer ganzen frühern politischen Laufbahn. Obgleich mit Dona Maria gespannt, hat sie der jungen Königin sogleich ihre Ergebenheit bezeugen lassen und den ersten Schritt zu einer Annäherung gethan. Dona Maria soll aber ihre nächste Umgebung mit großem Mistrauen behandeln, und sich durchaus verlassen fühlen. So steht denn diese junge, noch nicht zwanzigjährige Königin allein, und, was noch schlimmer, ungeliebt zwischen den Parteien, zu spät einsehend, daß der Scepter kein Spielzeug in den Händen sorgloser Jugend werden kan. Die Konstitutionellen, welche jezt in Lissabon die Oberhand haben, bewachen die Königin aufs strengste, da man noch immer fürchtet, sie wolle an Bord eines englischen Kriegsschiffs flüchten. Uebrigens ist, den lezten Privatbriefen zufolge, die Ruhe seitdem nicht wieder in Lissabon gestört worden.

†† Lissabon, Mitte Julius. (Auszug aus einem Privatbriefe.) *) Sehr befremdet haben uns auswärtige, und auch einige deutsche Zeitungen, die sich bemühen, dem Auslande von der Glükseligkeit vorzuerzählen, mit welcher Portugal unter Dona Maria, und hauptsächlich seit der Ankunft des Coburgischen Prinzen Ferdinand, begabt seyn soll. Der junge Mann, den der Ehrgeiz seiner Verwandten — die seltsam genug in neuerer Zeit ihr Augenmerk auf die Erlangung morscher Königsthrone richteten — gewiß nicht zu seinem Heile hieherschleuderte, ist eben so wenig darum zu beneiden, eine Art Herrscher Portugals, als der Gemahl Dona Maria's zu seyn. Der Prinz Ferdinand wird nie die Gunst des portugiesischen Volks erhalten, weil dieses alles ihm aufgedrungene Fremde mit der Gluth haßt, die dem Südländer eigen. Wollen auch Korrespondenten auswärtiger Blätter uns gern eines Andern belehren, so weiß man ja, was von dergleichen, aus besondern Quellen entspringenden Lobtiraden zu halten ist. Als der Prinz von Coburg das portugiesische Gestade betrat, mögen ihn wohl das dumpfe Schweigen und die düstern Blike frappirt haben, mit welchen man ihn, statt mit freudigem Jubel und herzlichem Zuruf empfing. Schon sein Aeußeres trug wohl nicht dazu bei, einen

*) Die Redaktion der Allg. Zeitung erhielt diese Mittheilung schon vor zwei Monaten. Sie nahm damals Anstand sie zu veröffentlichen, obgleich sie aus einer nicht unbedeutenden Quelle kam. Jezt, wo das Unglük über die junge Königin, die das Schikfal zu früh ihres Vaters beraubt hat, hereingebrochen ist, ergibt sich für die Veröffentlichung ein anderer, höherer Standpunkt, indem sie jezt nicht mehr blos muthwilliger Betrachtung dient, sondern zur Aufklärung der jezigen beklagenswerthen Verhältnisse und wie diese geworden, beiträgt. Diesen Zwek wird sie selbst dann erreichen, wenn die Farben darin höchst übertrieben und von Partei-Absichten entstellt seyn sollten, wie sie es gewiß sind, troz der, wir wiederholen es, durchaus loyalen Quelle, aus welcher der Brief uns zukömmt. Aus den Uebertreibungen der Parteien erkennt man am besten die Springfedern, die sie in Bewegung sezen. Ein anderer direkter Bericht, den wir kürzlich aus Portugal mittheilten, und dessen Einsender alles Vertrauen verdiente, sprach bekanntlich von der freudigen Aufnahme, welche der Prinz auf seiner Reise durch das Land überall gefunden. Es bleibt also weitern Aufklärungen überlassen, die Lösung dieser Widersprüche, oder vielleicht die Mitte zwischen zwei Extremen zu finden.

Digitized by Google

günstigen Eindruk auf die zu machen, die in ihm einen Beschüzer und Erretter des hartgebeugten Vaterlandes erwarteten. Statt des ritterlichen Jünglings, als welchen man ihn dem Volke angekündigt, erschien ein hübscher Knabe. So erwachte das Andenken an den männlich schönen Herzog August auf's Neue und gewiß nicht zum Vortheile seines Nachfolgers. Es wäre hier der Plaz, einige Bemerkungen über das Privatleben der Königin einzuflechten; indessen könnte man uns dis, als nicht in ein öffentliches Blatt gehörig, zum Vorwurf machen, und so übergehen wir es, obgleich auch dis zur Stimmung in Portugal mitwirkte. — Als Prinz Ferdinand zum Erstenmale mit seiner Gemahlin im Theater erschien, zog das ausgelassene Gelächter der lezteren Aller Augen zur königlichen Loge. Selbst die, sonst eben nicht heitere Kaiserin lächelte. Und doch soll das, was der Prinz damals zu seiner Gemahlin sprach, sehr ernster Natur und keineswegs zum Lachen ermunternd gewesen seyn. Später erklärte man es sich, als am 30 April bei der Musterung der Nationalgarden und des zweiten Linienregiments der Prinz eine Anrede an die Truppen zu halten versuchte. Er hat nemlich ein höchst ungünstiges Organ und verbindet mit dieser auffallenden Nasenstimme einen sehr langsamen und pathetischen Vortrag, so daß auch der Ernstgestimmte unmöglich dabei über den Lachreiz siegen könnte, der sich dann bei der erwähnten Revue unter den Truppen unaufhaltsam Bahn brach. Die ganze Erscheinung des Prinzen hat neue Nahrung der Opposition gegeben, die sich seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der Armee entgegenstemmte, und die sich in der lezten Cortesversammlung bekanntlich wieder so entschieden aussprach, daß die Königin es für gut fand, die Cortes wieder aufzulösen. Wenn Dona Maria mit ihrem gewöhnlichen Eigensinn dennoch diese Ernennung dekretirte, so hat sie damit ihrem Gemahl wahrlich keinen Gefallen gethan, sondern nur die Kluft zwischen ihm und den Truppen, die gewohnt sind, Männer an ihrer Spize zu sehen, vergrößert. Die Geringschäzung, mit der das Militair auf den fremden Prinzen hinschaut, hat sich sehr unzweideutig in der Zurükweisung des Geschenks zu erkennen gegeben, welches der Gemahl Dona Maria's dem zweiten Linienregimente nach jener Revue darbot. — Sensation, wenn auch keine angenehme, macht überdis noch die Begleitung des Prinzen. Am ungerechtesten war wohl der Verdacht, den man auf den deutschen Beichtvater des Prinzen warf, der ihn veranlaßte, schon nach fünf Tagen wieder das Land zu verlassen. In derben Aeußerungen erschöpft sich aber der Wiz über den Vertrauten des Prinzen, einen belgischen Offizier, Dieskau*), der seinen Majorsrang dem unsterblichen Feldzuge des Generals Daine, dem er als Adjutant beigegeben, zu verdanken haben soll. Freilich ist es keine große Empfehlung für einen Militair, bei der berüchtigten Flucht des „Marschall Rükwärts" bandelnde Person gewesen zu seyn. — Die kindische Brusquerie Dona Maria's gegen die Kaiserin Mutter, die von allen Portugiesen wie ein guter Engel angebetet wird, ist bekannt; wie leicht hätte der Prinz da als Vermittler und Versöhner auftreten können? Sehr unklug war es daher, in dieser Hinsicht die Ansichten seiner Gemahlin zu theilen, die sich erlaubte, der Wittwe Don Pedro's den Wunsch mitzutheilen, diese möchte Portugal verlassen. Man erinnert sich dabei wieder an das unzarte Benehmen Dona Maria's, die, als die Heirathsangelegenheiten mit dem Coburgischen Prinzen in Gang kamen, den Befehl gab, sofort jedes Bild ihres verstorbenen Gemahls, des Herzogs August, aus dem Pallaste zu entfernen. Dona Maria liebt das Neue, aber nur auf kurze Zeit, eben weil sie das Neue liebt. — Bei einem so religiös-fanatischen Volke, wie die Portugiesen, mußte auch das Erbitterung erregen, daß Dona Maria, nachdem sie eine Menge Klöster aufhob, die frühern Inwohner derselben jezt dem Elende Preis gibt. Ueberall auf den Straßen sieht man bettelnde Nonnen und Mönche, die von dem allgemeinen Mitleiden unterhalten werden. — Steuern folgen auf Steuern, und dennoch überragt die Staatsausgabe die Einnahmen um eine Million Pfund. Dona Maria wirft mit vollen Händen das Gold feilen Günstlingen zu, indeß das Elend des Landes von Tag zu Tage mehr um sich greift. — Portugal steht am Vorabend düsterer Ereignisse, und wenn Don Miguel bei der für ihn immer mehr steigenden Meynung so viel Entschlossenheit wie Don Carlos besäße, so könnte leicht Dona Maria's Entschluß, sich nach Paris zurükzuziehen — den sie unlängst äußerte — und dort mit ihrem Gemahl, wenn auch gerade nicht zur Freude desselben, ein arkadisches Liebesleben zu führen, in Erfüllung gehn.

*) Hr. v. Dieskau, den andere Berichte als sehr verdienten Offizier schildern, ist vor Kurzem nach Belgien zurükgekehrt.

General Bernard.

Paris, 20 Sept. General Bernard, der bereits den Eid als Kriegsminister geleistet hat, ist aus der alten Napoleonischen Schule und hat seinen Weg vom Unterlieutenant zum Generallieutenant auf dem Schlachtfelde und in Kampagnen gemacht. Zuerst bemerkte ihn Napoleon in dem Kriege gegen Preußen, wo sich der junge Offizier, auf einige Fragen, die der Kaiser an ihn richtete, von seinem Eifer so weit fortreißen ließ, daß er einen ganzen Feldzugsplan entwikelte und nicht bemerkte, wie Napoleons Stirne immer finsterer ward. Der Kaiser entließ ihn barsch und versezte ihn zur Armee nach Italien; kaum aber hatte der tiefgekränkte Kapitain das Kabinet Napoleons verlassen, als sich dieser zu den umstehenden Generalen wandte und ausrief: „Il y a l'étoffe d'un Maréchal dans cet homme-là." Von Berlin aus ertheilte Napoleon dem anscheinend in Ungnade gefallenen und von der Person des Feldherrn verbannten Offizier die Dekoration der Ehrenlegion. Als der Kaiser später über Militairangelegenheiten in Italien eine Auskunft verlangte, die er von keinem seiner Generale genügend erhielt, wurde Bernard durch Kourier von Italien nach Paris berufen, wo er sich unmittelbar bei Duroc melden mußte. Mit Staub bedekt und von der Reise ermüdet, fährt er in den Tuilerien an, wo ihn Duroc alsbald zum Kaiser führt. Er macht seinen mündlichen Bericht, und Napoleon, ohne sich darüber zu äußern, erhebt sich mit den Worten: Obrist Bernard folgen Sie mir! Er nimmt ihn mit in die Sizung des Staatsraths, wo er seine Ansicht über mehrere Gegenstände der Berathung verlangt. Nach der Sizung ward Obrist Bernard zum Adjutanten des Kaisers ernannt. Als Chef des Geniekorps machte Bernard alle spätern Kampagnen mit und gewann den Generalsrang auf dem Schlachtfelde. Von den älteren Bourbonen, nach dem Sturze Napoleons, verbannt, begab sich General Bernard nach den Vereinigten Staaten, wo er den Plan zu den bewunderungswürdigen Befe-

Digitized by Google

stigungen der Küsten von Florida entwarf und die Arbeiten leitete. Als er in sein Vaterland zurükkehrte, schloß er sich dem Herzoge von Orleans, nunmehrigem Könige der Franzosen, an, der ihn gleich nach der Juliusrevolution zu seinem Flügeladjutanten und später zum Pair von Frankreich ernannte. Der König hat eine besondere Zuneigung zu ihm wie zu Marschall Gerard, und es besteht ein wahres Freundschaftsverhältniß zwischen ihnen. Jezt, wie bei der Bildung des Ministeriums Bassano, hat General Bernard die hohe Stelle eines Kriegsministers nur aus Hingebung für seinen königlichen Gönner angenommen. Im persönlichen Umgang ist er der einfachste und liebenswürdigste Mann, der unverhohlen und mit tiefbegründeter Ueberzeugung über alle Gegenstände spricht, nur nicht von den Diensten, die er seinem Vaterlande geleistet. (D. C.)

Schweiz.

Schluß der gestern abgebrochenen Rede des Hrn. v. Chambrier in der Tagsazungssizung vom 9 September, die Angelegenheit Conseils betreffend.

In einem Zeitpunkt, der sich auf die erste Reise Conseils zurük datiren muß, gab der Polizeidirektor ihm zu verstehen, daß er sich vor einigen dieser Italiener in Acht nehmen solle, und Conseil hatte hierauf geäußert, daß sie Spionen seyen; zwei Stunden nach seiner Abreise nach Freiburg wollen jene Erklärungen hierüber von dem Polizeidirektor fordern; dieser gibt indessen blos zu, Conseil den Rath gegeben zu haben, er möge auf seiner Hut seyn. Primavesi fordert sofort Berthola auf, sich mit den Papieren Conseils ebenfalls auf die Polizei zu begeben. Berthola begibt sich dahin, und indem er eine etwas sonderbare Sprache annimmt, verlangt er dem Direktor sein Wort ab, daß er seine Stellung nicht mißbrauche und von ihm nicht die Uebergabe dieser Papiere fordere, die, sagt er, stets zur Verfügung der Polizei stünden, wenn man sie ihm in gesezlicher Weise abfordere; er ist durch einen Eid gebunden, sie nicht auszuhändigen, nicht aber, sie nicht zu zeigen, und auf dieses edle und würdige Verfahren des Hrn. Watt zeigte er sie ihm. Der Direktor begnügte sich damit, und nachdem er von den Papieren Einsicht genommen, läßt er sie Berthola, einen höchst verdächtigen Flüchtling, auf die Gefahr hin, daß er sie zerstören oder einen schlimmen Gebrauch davon mache, wieder mit sich nehmen. Zwei Tage nachher bringt Berthola die Papiere nach Nidau; er begibt sich zu dem Präfekten, der davon in Kenntniß gesezt war, daß er sie haben müsse, und der sie ihm gleichwol nicht abfordert. Des Tags darauf sagte er ihm blos: Die Polizei erwartete, daß Sie sie gestern ohne Anstand übergeben würden; Sie sind gekommen und haben mich wieder verlassen, ohne mir ein Wort davon zu reden. Diese wichtigen Aktenstüke, sagte man Berthola ferner, hätten der hohen Polizei sofort mitgetheilt werden sollen; zumal Sie das Schuzrecht der Flüchtlinge gepriesen, haben Sie eine wesentliche Förmlichkeit vernachlässigt. Wenn diese Papiere ausschließlich mir gehörten, erwiedert Berthola, wären sie schon längst in den Händen der Polizei. Nach diesen und ähnlichen Unterredungen darf man annehmen, daß diese Flüchtlinge mit der Polizei als Spione in Berührung standen, und mehr noch, daß die Berner Polizei mit der französischen im Einverständniß war, was ich nicht auseinandersezen will. Wir gelangen nun zur Hauptfrage, welche die angeblichen Verbindungen Conseils mit der französischen Polizei und Gesandtschaft betrift. Aus der Untersuchung selbst, die man diegegen eingeleitet, und die grundfalsche Dinge enthält, wie z. B. was man den Gesandten dem Conseil sagen läßt, daß er zu Bern 160 Spione habe, von denen mehrere mit vier Pferden führen, ergeben sich gleichwol folgende sichere Thatsachen: 1) daß die Pariser Polizei allein den Conseil nach der Schweiz schikte, ohne daß weder das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, noch der Gesandte, irgend eine Kenntniß davon hatten, und daß er seine Erkundigungen direkt an einen Angestellten der Pariser Polizei adressiren sollte. 2) Daß seine Aufmerksamkeit sich in keiner Beziehung auf die Schweiz, oder irgend eine Schweizer Behörde oder einen Schweizer, sondern blos auf die politischen Flüchtlinge bezog, die irgend eine gewaltthätige Unternehmung oder ein Komplott gegen die königliche Familie in Frankreich anstiften könnten. 3) Daß ihm förmlich aufgegeben war, sich jeder Provokation zu enthalten, und daß er sich streng nach dieser Instruktion richtete. 4) Daß Conseil während seiner ersten Reise nicht in mindester Berührung mit der französischen Gesandtschaft stand, der sich zu nähern ihm die Polizei selbst untersagt hatte. 5) Daß zur Zeit des Cirkulars vom 19 Julius, das die Verhaftung und Ausweisung Conseils begehrt, der Gesandte keine Kenntniß davon hatte, daß Conseil von der französischen Polizei nach der Schweiz gesandt war. 6) Daß im Gegentheil die Berner Polizei die Sendung Conseils nach der Schweiz unter einem angenommenen Namen, so wie den Zwek seiner Sendung kannte, was aus folgenden Thatsachen und Betrachtungen erhellt: daß Conseil sich, wie er sagt, seinen Instruktionen gemäß, vor der Berner Polizei stellte, wo er sich als Auguste Conseil zu erkennen gab; daß der Polizeidirektor, Hr. Watt, ihn 12 Tage lang zu Bern duldete, wissend, wer er sey, und ihn erst am 22 Julius nach dem Cirkular der französischen Gesandtschaft, das seine Verhaftung verlangte, fortschikte; daß Hr. Watt ihn nicht blos duldete, sondern ihm auch, gleich einem sehr unerfahrnen Menschen, Räthe und Winke hinsichtlich der italienischen Flüchtlinge, vor denen er sich zu hüten habe, ertheilte; daß wenn Hr. Watt nicht sehr wohl gewußt hätte, wer er war, und ihn für einen des Einverständnisses mit den Königsmördern verdächtigen Revolutionair gehalten hätte, er ihm weder diese Duldung, noch diese Rathschläge hätte zu Theil werden lassen. Offenbar dürfte man keinen so beleidigenden Verdacht gegen Hrn. Watt hegen. Daß, da es im Gegentheil seine Amtspflicht war, die Machinationen der Flüchtlinge zu beobachten, er sich ganz natürlich mit der Pariser Polizei und den Agenten, die sie zur Aufdekung dieser Machinationen aussandte, in Verbindung sezte; daß sich in dieser Weise auch diese Gleichgültigkeit erklärt, mit der Hr. Watt am 8 Aug. die Nachricht, daß Conseil in der Schweiz sey, so wie die Mittheilung seiner Papiere aufnahm, die er, nachdem er sie durchgesehen, in den Händen Berthola's ließ, statt diesen aufzufordern, sie auf der Stelle zu deponiren; endlich, daß man in dieser Weise sich allein die Reise nach Nidau erklären kan, indem Berthola und Migliari in der Vermuthung, daß die Berner Polizei wisse, wer Conseil sey, und daß sie ihn den Gerichten nicht überliefern werde, ihn nach Nidau zu führen beschlossen, um dort mit größerm Aufsehen die Sache kund zu machen. 7) Daß, angenommen, die Behauptungen Conseils über seine Berührungen mit der französischen Gesandtschaft bei seinem zweiten Aufenthalte seyen wahr, daraus nur so viel sich ergäbe, daß Conseil, der sich damals in der Verlegenheit befand, sich eines Abends bei dem Gesandten vorgestellt hätte, der aber, von seinem Anblik unangenehm überrascht, ihm gesagt hätte: „Ich werde ihnen einen Paß zustellen lassen, um sich aus Bern entfernen zu können," einen Paß, den der Gesandtschaftssekretair ihm Tags darauf unter dem Namen Hermann gegeben hätte. Dis sind die Thatsachen, die herauszubringen man sich so viele Mühe gab, und alle Beschwerden der Schweiz beschränken sich demnach darauf, daß der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Verhaftung eines Individuums verlangte, das die französische Polizei, ihm unbewußt, nach der Schweiz gesandt hatte, um die Revolutionaire und Königsmörder zu beobachten. In der That, man sieht nicht, welches Unrecht man der Schweiz angethan habe, und was es da Verlezendes für ihre Ehre gebe. Wenn je das Geschäft eines Spions gerechtfertigt werden kan, so ist es zu einem solchen Zweke. Gewiß Niemand weniger, als ich, wird die Vertheidigung des Spionenwesens übernehmen. Es ist dis auch das Erstemal, daß ich mich bei Gelegenheit dieser Prozedur berufen finde, irgend eine direkte

Digitized by Google

oder indirekte Kenntniß von solchen Dingen zu nehmen; gleichwol finde ich alle die Gemeinplaze, die man hier auskramt, ganz und gar überflüssig. Jedermann weiß, daß die französischen Kammern alljährlich beträchtliche Summen für geheime Fonds votiren; die französische Polizei ist daher nicht blos berechtigt, sondern sogar verpflichtet, diesen Fonds die beabsichtigte Verwendung zu geben, und es gibt nichts Natürlicheres, noch was ihr mehr obläge, als ihre Agenten in ein benachbartes Land zu senden, wo sie weiß, daß gefährliche Komplotte gegen die Sicherheit Frankreichs und des Thrones angezettelt werden. Und Sie selbst, meine Herren, wenn Sie einen General ernennten, um eine Neutralitätsarmee zu befehligen, glauben Sie nicht, daß er ebenfalls Agenten in die Nachbarländer schiken würde, um sich zu versichern, daß daselbst keine Zusammenziehungen von Truppen statt finden? Die Tagsazung wird ihm ohne Zweifel keinen Befehl geben, so zu handeln, allein die Wohlfahrt der Armee wird es erheischen, und wenn er aus Mangel an Nachrichten überfallen würde, so hätte er eine unermeßliche Verantwortlichkeit auf sich geladen. Was ist denn endlich das Resultat dieser ganzen Prozedur? Gar nichts, als daß man sich schwer gegen die französische Regierung vergangen hat. Und in der That, worin bestanden die beiden Thatsachen, über die es der Berner Regierung zukam, eine Untersuchung anzustellen? Dis war: 1) das von Migliari und Berthola auf Berner Gebiet gegen die Person Conseils begangene Attentat, verbunden mit der Drohung des Todes. 2) Der von Conseil auf Berner Gebiet gemachte Gebrauch angeblich falscher Päße. Was das erstere Faktum anbelangt, hat man nicht einmal Kenntniß davon genommen, und in dem Bericht vom 20 August über die Voruntersuchung heißt es, daß sich weder ein Verbrechen, noch ein Vergehen, das dem Primaveſi, Boschi, Berthola und Migliari zur Last fiele, herausstelle, und es wird beantragt, bloß den Dolch Migliari's als eine verbotene Waffe zurükzubehalten. Was das zweite Faktum anbelangt, so wird dasselbe am Anfange der Voruntersuchung und am Ende der Untersuchung erwähnt, allein es erscheint daselbst in der That blos als eine fremde Etikette für den Inhalt dieser beiden Aktenstüke; denn wenn die Untersuchung auf dieses Faktum hingerichtet worden wäre, wie es die Gerechtigkeit verlangt, so wäre man zu dem Schlusse gekommen, daß Conseil gänzlich unschuldig an dem sey, wessen man ihn anklagte, indem er auf Berner Gebiet nie von Päßen unter einem angenommenen Namen Gebrauch machte, ausgenommen mit der förmlichen und offiziellen Genehmigung der Berner Polizei selbst, die, nachdem sie ihn auf die Abgabe des Passes Napoleon Ebelt zwölf Tage hindurch zu Bern gelitten, ihm auch noch zur Zeit seiner Abreise nach Frankreich (am 22 Julius) diesen Paß, der überdis gar nicht mehr vorhanden ist und sich nicht bei den Akten befindet, visirte. Conseil wurde eben so wenig wegen Spionerei vor die Gerichte gestellt. Dieser Punkt ist, wie man gesehen, gar nicht einmal in der Anschuldigungsakte, noch sonst irgendwo enthalten. Conseil ist eben so wenig angeschuldigt, einen Paß verfälscht oder die französischen Behörden getäuscht zu haben, indem er sie einen Paß unter einem falschen Namen ausstellen machte. Nach Lage der Akten haben ihm die französischen Behörden denselben wissentlich, und ihn wohl kennend, wer er ist, ausgestellt. Was war also der Zwek der Untersuchung und der ganzen Prozedur? Der Bericht des diplomatischen Departements vom 15 August bezeichnet ihn frei heraus dahin: die Untersuchung muß hauptsächlich in Hinsicht auf die Folgen, die dieser Angelegenheit zu geben sind, geführt werden. Und der einzige Gegenstand der Untersuchung bestand in der That in dem Versuch, es herauszustellen, daß die französischen Behörden Päße unter angenommenen Namen ausstellten, und man wollte dieses Faktum nicht blos herausstellen, sondern man wollte es auch näher bezeichnen und bestimmen, welche Artikel des französischen Gesezbuchs die Bestrafung desselben vorschreiben, und durchführen, daß diese Strafe entehrend sey. Wohlan denn, eine solche, gegen die französische Gesandtschaft gerichtete Untersuchung ist schon eine schwere Beleidigung gegen den König, und ein Eingrif in das Völkerrecht; es ist dis nicht blos ein äußeres Faktum, das man konstatiren wollte, es sind dis Handlungen, die sich auf das Innere der Wohnung des Gesandten beziehen; es ist die Eintheilung seiner Gemächer, über die man einen Angestellten der Berner Regierung vernahm; es handelte sich um die Schrift seiner Kanzlei, um die Reihenfolge seiner Päße, deren Formen und Nummern. Durch die offizielle Mittheilung dieser Untersuchung an die Tagsazung und die Aufsehen erregende Veröffentlichung, die daraus hervorging, hat man diese Beleidigung noch weit kenntlicher gemacht. Auf die bloßen Aussagen eines Ankömmlings, den man auf die Abgabe eines Passes unter angenommenem Namen zu Bern offiziell duldete, und der gegenwärtig zu Bern wegen desselben Gegenstandes peinlicher Beurtheilung unterworfen ist, in Folge eines falschen Briefes, den man ihn schreiben ließ, und angeblicher Geständnisse, die ihm durch die verhaßteste aller Torturen, durch den Dolch eines Galeerensklaven entrissen wurden, wegen ähnlicher Päße, die ihm durch die Todesbedrohungen zweier Banditen abgenöthigt wurden — Aktenstüke, deren sich die Berner Polizei nur vermittelst dieses infamen Weges bemächtigte, und die sie ihrer Pflicht nach augenblicklich einer französischen Behörde, als von solchen ausgehend, hätte zustellen sollen, unter Verlezung des geheiligten Rechts der Exterritorialität wurde der Repräsentant des Königs von Frankreich in der Schweiz der beleidigendsten Untersuchung unterworfen, ohne berufen worden zu seyn, oder ohne daß man ihn auch nur berufen konnte, etwas zur Aufklärung der Thatsachen zu sagen, die jedenfalls nicht der schweizerischen Gerichtsbarkeit angehören. Nun aber gar, nachdem diese schändliche Procedur vollkommen instruirt, das Faktum genau bestimmt, die Artikel des peinlichen Strafgesezbuches citirt sind, von allem diesem eine diplomatische Mittheilung an den König der Franzosen machen, und dabei deutlich genug zu verstehen geben, was man von ihm verlange, und daß man sichs verhehle, er werde dis als ein Gebot annehmen; heißt das nicht, der Beleidigung noch eine Beschimpfung beifügen? Die Regierung von Bern hat die Tagsazung in eine Lage versezt, wo ihr nichts übrig bleibt, als zwischen zwei scharf getrennten Mitteln zu wählen, nemlich den von der Regierung zu Bern verfolgten Weg zu billigen oder zu mißbilligen. Wenn sie ihn billigt, so wird sie dafür haftbar: sie nimmt alle Folgen davon auf sich. Und nach dem, was eben gesagt wurde, wird sie dis wollen? Wenn dagegen die Tagsazung das Geschehene nicht billigt, so muß sie dis offen erklären. dis ist das einzige Mittel, eine gute und ehrenvolle Stellung zu bewahren. Möge die Tagsazung sich hüten, daß sie fremdartige Vorgriffe einiger Volksversammlungen auf sich einwirken lasse, oder gar Eindrüken dieser Art nachgebe, und so sich zu Handlungen von großer Folgewichtigkeit hintreiben lasse! Das Schweizervolk könnte sich in dieser Weise durch die Tagsazung weit mehr verwikelt finden, als es wünschte, und sollte ich es allein in dieser Versammlung seyn, ich werde einen gefährlichen Vorschlag, zu Gunsten dessen man zweifelsohne nie und nimmer die Nationalehre anrufen kan, stets bekämpfen. Von diesem Augenblik an, und vielleicht noch mehr in der Zukunft, mag ich es, auf die Zustimmung der großen Masse des Schweizervolkes zu rechnen. In Folge dessen schlage ich der Tagsazung vor, zu erklären, daß sie Alles, was in dieser Angelegenheit geschehen sey, mißbillige, und daß demselben keine weitere Folge gegeben werden solle.

(2657-70)

Bekanntmachung.

Die **Administration** der **bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank** macht hiermit bekannt, daß sie nach §. 7. der Bank-Statuten

auf den 24 Oktober dieses Jahrs

eine dritte Einzahlung von 20 per Cent, das ist 100 fl. pr. Aktie einzufordern beschlossen habe.

Die Herren Actionaire werden daher ersucht diese Einzahlung rechtzeitig zu leisten. Zur Erleichterung des Geschäfts werden Einzahlungen auch früher angenommen.

München, den 21 Sept. 1836.

Frhr. v. Eichthal.

Digitized by Google

[2694]

Neue Verlags-Bücher und neue Auflagen,

bei

Heinrich Remigius Sauerländer in Aarau

erschienen seit der Herbstmesse 1835 bis zur Herbstmesse 1836.

Nachfolgende Werke sind in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig zu haben.

Betrachtungen

über die wichtigsten Gegenstände

im

Bildungsgange der Menschheit.

Von

J. H. v. Wessenberg.

Geheftet in gr. 8. à 2 fl. 50 kr. — 1 Thlr. 16 gr.

Diese werthvolle Sammlung interessanter Abhandlungen hat bereits verdienten Beifall erhalten. Der geistreiche Herr Verfasser äußert sich in wenigen Zeilen also darüber: „In einem Zeitraume von dreißig Jahren fand mein Geist die erquikendste Erholung von vielen, zum Theil ermüdenden Amtsgeschäften in Betrachtungen über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit, die das Nachdenken der Weisen aller Zeiten in Anspruch genommen haben, und worüber die Jahrbücher der Welt Auskunft geben. — Die Wahrheit aus dem Gewirre der Meynungen zu ermitteln und auszuscheiden ist die Aufgabe der Philosophie; die des Schriftstellers in ihrem Dienste, die Wahrheit so an's Licht zu sezen, daß sie Anerkenntniß finde, und das Gemüth veredelnd an sich ziehe. Dis war mein Bestreben.

Zweite umgearbeitete Auflage.

Vollständige Anleitung

zur

französischen und deutschen

Conversationssprache.

PHRASÉOLOGIE

FRANÇAISE ET ALLEMANDE

PAR

G. FRIES, Professeur à Paris.

In Taschenformat auf weißem Druckpapier à 1 fl. 20 kr. — 20 gr.

Mit königl. württemb. Privilegium gegen den Nachdruk.

Die Kritik hat bereits folgendes Urtheil über dieses Buch gefällt: Diese ungemein reiche Sammlung von Gesprächsformen kan denen sehr nüzlich werden, welche nicht Gelegenheit haben, die Unterhaltungssprache im Umgang zu erlernen. Die Auswahl ist der Art, daß man das Buch der Jugend in die Hand geben kan; der wahre Nuzen desselben dürfte aber dadurch bedingt werden, daß ein tüchtiger Lehrer das Ganze als Material zu Uebungen der Zunge, des Gedächtnisses und des Verstandes benuzt. Der Druk ist korrekt, das Papier schön.

Diese neue zweite Auflage ist von dem Herrn Verfasser mit vielem Fleiß umgearbeitet und sorgfältigst durch eine Menge neuer Zusäze bereichert und vervollkommnet worden, so daß ihr nun ein allgemeiner Beifall zu Theil wird.

System

der

Privat-Oekonomie.

Das

Ganze des Familien-Haushaltes

für das gebildete Publikum.

Von **Joh. Jak. Wagner.**

Geheftet in 12. à 1 fl. 30 kr. — 1 Thlr.

Die Erscheinung dieses Werkes in unserer Literatur ist bis jezt einzig und neu; denn noch war der wichtige Gegenstand des Familienhaushaltes auf solche Weise nicht wissenschaftlich bearbeitet worden, und es wird daher bald die Aufmerksamkeit aller Familienväter und Hausmütter erregen, die hier reichen Stoff zur Belehrung, und eine treffliche Anleitung zur wohlgeordneten Führung einer guten Haushaltung finden. Das Ganze der hauswirthschaftlichen Lehre wird in vier Hauptpunkten systematisch entwikelt und überzeugend dargestellt: 1) In dem ernsten Bemühen, möglichst durch Selbsterzeugung und Selbverfertigung zu genügen. 2) In dem thätigen Handanlegen bei häuslichen Arbeiten, denn fremde Hände sind manchmal hölzerne Hände. 3) In der Beaufsichtigung der Hausgeschäfte mit eigenen Augen, denn fremde Augen sehen Vieles oft gar nicht oder anders. 4) In dem stets festgehaltenen Ueberblik des Ganzen, denn Einzelnes mit einzelnem Sinne getrieben paßt auf irgend eine Art wenig zum Ganzen.

Neunter Jahrgang 1836.

Bibliothek

der neuesten Weltkunde.

Von **H. v. Malten.**

Zwölf Theile. à 12 fl. — 8 Thlr.

Diese gehaltreiche Sammlung zeitgemäßer Mittheilungen erscheint bereits während neun Jahren immer mit dem gleichen ungetheilten Beifall; sie wird als eine werthvolle Zeitschrift für Geschichte, Politik, Reisen und Literatur geschäzt.

☞ **Die vollständige Sammlung von acht Jahrgängen von 1828 bis 1835, in 96 Theilen bestehend, wird um den äußerst billigen Preis von 40 fl. oder 60 Schweizerfranken oder 26 Thlr. 16 gr. erlassen.**

CORRESPONDANCE FRANÇAISE.

MODÈLES DE LETTRES

SUR TOUTES SORTES DE SUJETS AVEC LEURS RÉPONSES.

Par **G. Fries**, Professeur à Paris.

1 fl. 30 kr. — 1 Thlr.

Table des matières.

Lettres pour les circonstances de nouvel an, de fêtes et d'anniversaires. — Lettres de félicitation, de condoléance, de reproches, d'excuses. — — Lettres pour les enfans à leurs parens et à leurs supérieurs — Lettres de recommandation, de demandes, de remercîment et demandes de renseignemens. — Lettres d'amour, déclarations, demandes, annonces de mariage etc. — Lettres sur divers sujets; narrations; descriptions. — Modèles de petitions ou placets et de billets — Lettres d'affaires et de commerce. — Actes sous seingprivé. — Modèles de lettres de change, billets, promesses etc.

Diese Auswahl trefflicher Briefmuster ist für alle vorkommende Fälle sorgfältig getroffen, und die Sprache in den verschiedenen Verhältnissen und im Ausdruk bestimmt und entsprechend abgefaßt; auch in Wendungen und Form des Briefstyls ist überall ein guter Ton für die heutige gebildete Welt beachtet worden, und eine gewisse Eleganz im Ausdruk, ohne Wortschwulst oder langweiliger Weitschweifigkeit, ist im ganzen Buche unverkennbar. — Der Druk ist sehr korrekt auf weißem Velinpapier besorgt worden, und der Preis von 554 Oktavseiten äußerst billig.

Dr. J. R. Rengger's

Reise nach Paraguay

in den Jahren 1818 bis 1826.

Herausgegeben von Dr. A. Rengger.

Mit Abbildungen und einer Landkarte.

à 5 fl. 50 kr. — 2 Thlr. 8 gr.

Es ist dieses Werk in mehreren Rezensionen nach Verdienst beurtheilt worden. Die geographischen, statistischen, hydrologischen und andere

Digitized by Google

Darstellungen über Paraguay füllen eine große Lüke aus in diesen Wissenschaften; es war dieses Land bisher noch wenig bekannt. Was der Verfasser darüber sagt, ist genau, umfassend und positiv; seine Darstellungen über Leben, Sitten, Landbau, Jagd, und besonders seine naturgeschichtlichen Erläuterungen sind von allgemeinem Interesse.

Fünfte vermehrte Auflage.

Des

Schweizerlands Geschichte

für das Schweizervolk.

Von H. Zschokke.

Wohlfeilste Schulausgabe à 56 kr. — 9 gr.

Diese fünfte Auflage ist nun vermehrt durch die Geschichte der neuern Ereignisse bis 1835; sie ist bereits auch in vielen Schulen der Schweiz als Lesebuch für die Jugend eingeführt; bei beträchtlichen Bestellungen wird ein billiger Partiepreis angesezt, und Frei-Exemplare beigefügt.

Desgleichen wird auch das in vielen Landschulen eingeführte lehrreiche Volksbüchlein: Das Goldmacherdorf, von H. Zschokke, 5te Aufl., à 24 kr. oder 6 gr. in billigem Partiepreis bei 24 Exempl. erlassen.

Neueste vierte Auflage.

HISTOIRE

DE LA

NATION SUISSE,

Par HENRI ZSCHOKKE.

TRADUITE DE L'ALLEMAND Par CH. MONNARD.

Quatrième édition,

revue avec soin par le traducteur d'après la cinquième édition originale, et renfermant la continuation jusqu'à l'année 1833.

Un volume en 12. Prix 48 kr. — 12 gr.

Le traducteur a donné un soin particulier à la présente édition; il est peu de pages de son ancien travail auxquelles il n'ait fait des corrections de style. Plusieurs dates précises et quelques détails ont été ajoutés à la narration, ainsi que les trois nouveaux chapitres de l'auteur sur les événemens de 1815 à 1833.

(*Préface du Traducteur.*)

☞ Während diese neue, durchaus verbesserte Auflage sich unter der Presse befand, erschien in Bern bei Rotben ein Nachdruk von der alten Auflage, die nun völlig werthlos ist. Wir warnen daher das Publikum vor dem Ankauf dieses Nachdruks, womit nun ein doppelter Betrug begangen worden: den, die Käufer mit einer alten Auflage zu hintergehen, und den des Nachdruks.

Die Krümchen-Fee.

Von Carl Nodier.

Uebersezt von K. v. Kronfels.

à 1 fl. 30 kr. — 1 Thlr.

Am Schlusse dieses Feenmährchens vernehmen wir von dem Verfasser, daß, während er in Venedig von den Anstrengungen einer langen Reise ausruhte, vernahm er Töne eines Ausrufers auf den Straßen: Hier meine Herren! kaufen Sie wahre Wunderbücher. Alles ganz außerordentlich, übernatürlich und neu; hier die prächtigen Abenteuer der Krümchen-Fee, und wie Michel der Zimmermann durch die Prinzessin Mandragore aus seinem Gefängniß entführt wird; wie er die Königin von Soba heirathet, und wie er Kaiser der sieben Planeten wird, u. s. w. Gieb, gieb, rief er, und warf eine Lire in die Bude, und das Buch ward im Fluge aufgefangen. Bei näherer Durchsicht fand er, daß dieses Buch mehr gemüthliche, vernünftige und nüzliche Dinge für die Menschheit enthält, als man in tausend Jahren in den Memoiren der Akademie dei lunatici zu Siena finden möchte. — Wir wollen es indessen dem geneigten Leser anheimstellen, diese Dichtung nach eigenem Geschmak selbst zu beurtheilen.

Dritte vermehrte Auflage.

DICTIONNAIRE

FRANÇAIS - ALLEMAND

und deutsch französisch.

Zum Schulgebrauch wohlfeilste Ausgabe.

à 1 fl. 30 kr. — 20 gr.

Es hat dieses Dictionnaire durch einen neuen Anhang noch mehr Vollständigkeit erhalten, und ist besonders für angehende Schüler zum ersten Schulgebrauch geeignet; dafür ist auch der Ladenpreis sehr niedrig angesezt, und bei Bestellungen von 25 und 50 Exemplaren ist ein billiger Partiepreis netto à 48 kr. oder 12 bz. oder 12 gr. festgesezt, nebst Frei-Exemplaren.

NOUVEAU

DICTIONNAIRE PROVERBIAL.

FRANÇAIS-ALLEMAND ET ALLEMAND-FRANÇAIS.

Par

Mr. de STARSCHEDEL et Mr. FRIES à Paris.

Neues deutsch-französisches

Sprüchwörter-Buch.

Geheftet 2 fl. — 1 Thlr. 8 gr.

Eine nähere Durchsicht dieses Werkes wird jedem Freunde und Kenner der französischen Literatur eine interessante Unterhaltung gewähren, und ihn mit dem Geiste der französischen Sprache, so wie den eigenthümlichen Wortspielen der Franzosen noch vertrauter machen, auch für viele Leser überhaupt sehr belehrend seyn. Diese Ausgabe ist zudem korrekt, der Druk sauber, das Papier von ganz weißem Stoff, und der Preis für 456 Seiten doch äußerst billig.

GUIDE

OF ENGLISH AND GERMAN

CONVERSATION.

Anleitung

zur englischen und deutschen

Conversation.

Von J. G. Fries, Professor in Paris.

In Taschenformat auf weißem Papier à 1 fl. 20 kr. — 20 gr.

Der Herr Verfasser hat diese englische Phraseologie nach der neuern zweiten Ausgabe der deutschen Phraseologie bearbeitet, und allen Fleiß und Sorgfalt darauf verwendet; auch für saubern Druk, gutes Papier und Billigkeit des Preises ist gesorgt worden.

Mnemosyne.

Schilderungen aus dem Leben.

Zur Bildung und zum Vergnügen

der weiblichen Welt.

Drei Theile. 5 fl. 45 kr. — 3 Thlr. 12 gr.

In einer kritischen Beurtheilung wird über diese interessante Erscheinung folgendes geäußert: Der erste Theil dieser theils zur Unterhaltung, theils zur Bildung des weiblichen Geschlechts bestimmten Schrift enthält einen Roman „Naemina", der zwei anziehende Charaktere und die zarte, reine Liebe, welche sie verknüpft und durch viele Prüfungen des Lebens zu später, schwer erkaufter Vereinigung führt, zu schildern unternommen hat. Im zweiten Theile findet sich ein ruhigeres, aber nicht minder ansprechenderes Gemälde: „die stille Alpe am Vierwaldstätterse." Die darin mitgetheilten „Briefe über den Beruf und die Bildung der Frauen," veranlaßt durch die hie und da geltenden oder geltend gemachten St. Simonistischen Ansichten davon, sprechen den Gegenstand sehr verständig, vielseitig und praktisch durch.

Der dritte Theil enthält: Die Burgtrümmer von Rheineck; Sympathie; und den Beschluß der Briefe über Beruf und Bildung der Frauen.

Dritte verbesserte Auflage.

Deutsche Sprachlehre

für Schulen.

Von M. W. Götzinger.

à 1 fl. — 45 gr.

Diese dritte Auflage hat nochmals bedeutende und wesentlich wichtige Verbesserungen erhalten. In der Vorrede zu derselben ertheilt der Herr Verfasser die nöthigen Erklärungen darüber, und spricht sich dann

auch über eine, in der Zeitschrift: Der Schullehrer, allzu günstig lautende Rezension unter anderm also aus: Offenbar geht Rezensent zu weit, wenn er meine Grammatik über alle andern vorhandenen stellt. Es wäre einfältige Heuchelei und übel angebrachte Bescheidenheit von meiner Seite, wenn ich sein Lob ganz ablehnen, und meinem Buche selbst wenig Werth beilegen wollte; es kan mich nur freuen, wenn mein redliches, gewissenhaftes Streben von einem so einsichtsvollen Schulmann anerkannt wird. Aber nie soll es mir in den Sinn kommen, zu glauben, mein Buch sei das beste seiner Art. Es verfolgt seinen eignen Gang, hat seine eigenthümliche Vorzüge, und erfüllt bestimmt ausgesprochene Forderungen. Für Lehrer, die eben dieselben Forderungen stellen, eben diese Vorzüge eines Schulbuches erfüllt wissen wollen, und dem Gange des Verfassers beistimmen, für diese ist es allerdings das beste Handbuch.

Zehnte vermehrte Auflage.

Französische Grammatik.

Vollständiger Unterricht
in der französischen Sprache.
Von C. Hirzel,
verbessert von C. v. Orell.

à 1 fl. — 15 gr.

In der Vorrede zu dieser neuen zehnten Auflage bemerkt Herr Professor von Orell folgendes: Wie noch keine Ausgabe die Presse verlassen hat, ohne mancherlei Zusäze und Verbesserungen zu enthalten, so darf ich dis mit Zuversicht auch von der vorliegenden sagen. Eine besondere Veranlassung zur Bereicherung der ersten Abschnitte gab das Erscheinen der Grammaire nationale, welche sehr viel Treffliches enthält; auch die Fortsezung dieses Werkes wird späterhin Stoff zu neuen Beiträgen darbieten, so wie das neue Dictionnaire de l'Académie française. In Rüksicht auf alle Abschnitte sind übrigens auch die bedeutsamsten neuesten literarischen Erscheinungen in Deutschland nicht unbenuzt geblieben. Eben so haben Winke sachkundiger Lehrer die gebührende Berüksichtigung gefunden. — So wird diese Grammatik stets auf gewissem Grad von Vollkommenheit erhalten.

Zweite verbesserte Auflage.

Kleine französische Sprachlehre
für Anfänger.
von Professeor C. v. Orell.

à 28 kr. — 7 gr.

Es sind seit Jahren viele neue Sprachlehren für Anfänger erschienen, aber es scheint, daß man dieser von Herrn von Orell den Vorzug gibt, da die Bestellungen darauf bisher sehr beträchtlich geworden, indem man sie als eine der zwekmäßigsten für den ersten Unterricht erklärt.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

Neues Französisches Lesebuch.
Eine Auswahl
französischer und deutscher Aufgaben
von Caspar Hirzel,
vervollständigt von Conr. v. Orell.

à 45 kr. — 12 gr.

In dieser eben erschienenen neuen Auflage sind einige sehr zwekmäßige Veränderungen in Rüksicht des Stoffes vorgenommen worden, worüber der Herausgeber ruhig Andern das Urtheil überläßt, ohne diesem auf irgend eine Weise vorgreifen zu wollen. — Auch dieses Lesebuch hat bisher eine größere Verbreitung und gute Aufnahme in den Schulen gefunden; strenge Korrektheit, sauberer Druk, starkes Papier und ungemeine Wohlfeilheit des Preises machen es in jeder Hinsicht vorzugsweise empfehlenswerth.

Sechste Original-Ausgabe.

Allemannische Gedichte
für Freunde ländlicher Natur und Sitten.
Von J. P. Hebel.

Mit Kupfern à 1 fl. 50 kr. — 1 Thlr.; ohne Kupfer 45 kr. — 12 gr.

Noch immer findet diese Sammlung lieblicher Dichtungen allenthalben gute Aufnahme, und verbreitet sich in allen Gegenden Deutschlands; ihr klassischer Werth wird immer mehr und allgemein anerkannt.

Zweite vollständige Auflage.

Geographisch-statistisches Handlexikon der Schweiz.

Vollständige Beschreibung von der
gesamten Schweizerischen Eidsgenossenschaft.
Von Pfarrer Markus Lutz.

Vier Bände, nebst einem Supplementband, das Neueste enthaltend. à 5 fl. — 3 Thlr. 8 gr.

Eine ausführliche Beurtheilung über den Werth obigen Werkes wurde kürzlich in Maltens Bibliothek der Weltkunde ausgesprochen; es lautet unter anderm also: Es gibt in den 22 Schweizerkantonen nicht eine einzige Ortschaft, kein Schloß, Ruine, Kloster, Berg, Thal, See, Fluß u. s. w., was auf irgend eine Weise bemerkenswerth ist, das in obigem Werk in alphabetischer Ordnung nicht beschrieben wäre. — Unermüdlich in Verfolgung der sich gestellten Aufgabe, hat Pfarrer Lutz während einundzwanzig Jahren mit vielen Personen in Briefwechsel gestanden, um durch Mittheilungen seine Angaben unaufhörlich zu berichtigen, zu läutern und zu vermehren, sie immer umfassender und positiver darzustellen, und seinem Werke die möglichst größte Vollständigkeit zu verleihen. — Sein verdienstvolles Streben hat ein lohnender Erfolg gekrönt. Denn wirklich ist dieses Handlexikon der Schweiz das reichhaltigste, beste und vollständigste, welches die Literatur in Betref der örtlichen Schilderung der Schweiz, je dargeboten; da es vorzüglich zum Nachschlagen geeignet ist, findet man über jeden Gegenstand sogleich die positivsten und genauesten Angaben, was dann auch besonders bei Reisen durch die Schweiz ungemein angenehm ist. Zudem ist der Preis des ganzen Werkes wahrhaft wohlfeil.

Dritte vermehrte Auflage.

Ausgewählte Novellen und Dichtungen.
Von Heinrich Zschokke.

Acht Bände auf weißem Drukpapier.

10 fl. — 6 Thlr 16 gr.

Diese schöne neue Ausgabe, im gleichen Format wie Schillers Werke, findet in Deutschland eine sehr gute Aufnahme; sie ist mit zwei interessanten Novellen vermehrt worden; nämlich im zweiten Theil: Erzählungen im Nebel (auf dem Rigi), und im achten Theil zum Beschluß: Das Wirthshaus zu Cransac. — Es haben bereits sieben Theile die Presse verlassen; der achte Theil erscheint zur nächsten Michaelismesse, und somit wird diese vollständige Sammlung baldigst im Druk beendigt seyn.

Den Freunden des allgemein geschäzten Schriftstellers, welche seine sämtlichen Werke zu besizen wünschen, empfehlen wir noch die nachstehend verzeichneten historischen Schriften.

Zweite verbesserte Auflage.

Ausgewählte Historische Schriften.
Von H. Zschokke.

Sechszehn Theile in Taschenformat.

à 12 fl. — 8 Thlr.

Der Inhalt derselben ist folgender: Erinnerungen aus Rhätien. — Der Bürgerkrieg in der italienischen Schweiz. — Der Aufruhr von Stans. — Geschichte vom Kampf und Untergang der Schweizerischen Berg- und Waldkantone. — Metapolitische Ideen. — Vom Meinungskampfe des deutschen Volks im neunzehnten Jahrhundert. — Klios Winke. — Europens Niedergang. — Amerika's Aufgang. — Geschichtliche Darstellung der Ausbreitung des Christenthums auf dem Erdball. — Vom Asylrecht. — Geschichte des bayerischen Volkes und seiner Fürsten. — Geschichte des Freistaates der drei Bünde im hohen Rhätien. — Das Schweizerland Geschichte für das Schweizervolk.

Digitized by Google

Achzehnte Original-Ausgabe.

Stunden der Andacht.

Zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung.

Wohlfeilste Ausgabe in einem Band.

à 3 fl. 45 kr. — 2 Thlr. 12 gr.

Der Druk dieser Ausgabe in Bibelformat wird nun vollendet, und bald vollständig wieder zu haben seyn; sie ist hauptsächlich für Unbemittelte bestimmt, und hat bereits einen beträchtlichen Absaz gefunden.

Die 17te Auflage in 8 Bänden in großem Schriftdruk ist nur auf weißem Papier à 9 fl. — 6 Thlr. noch vorräthig zu haben, und die Auflage auf ordinärem Papier schon wieder vergriffen.

Die bereits angekündigte schöne Ausgabe in gefälligem Taschenformat auf ganz weißem Velinpapier hat wegen überhäuften Arbeiten in der Druterei noch nicht erscheinen können; es ist aber bereits Vorsorge getroffen, daß der Druk während den Wintermonaten ununterbrochen fortgesezt wird. Die ersten Theile erscheinen zu Ostern 1837.

Es erscheint bereits seit 33 Jahren in meinem Verlag ferner: Der Schweizerbote, ein Volksblatt für alle Stände, herausgegeben von Heinrich Zschokke. Der Jahrgang zu 5 fl. 30 kr. — 3 Rthlr. 16 gr. Es ist dasselbe auch für öffentliche Anzeigen überhaupt sehr geeignet, indem es in allen Kantonen der Schweiz allgemein verbreitet ist.

[2884] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Stuttgart bei C. Hoffmann, in Augsburg bei Kollmann etc.:

Repertorium

für

Anatomie und Physiologie.

Kritische Darstellung fremder und Ergebnisse eigner Forschung.

Von

Dr. G. Valentin.

Mit einer Kupfertafel.

Von diesem Repertorium, dessen erstes Doppelheft wir hiermit dem Publikum übergeben, wird jährlich ein Band von 24 Bogen mit den nöthigen Kupfertafeln zum Subscriptionspreis von 2 Rthlr. erscheinen; das zweite, den ersten Band beschliessende Doppelheft wird noch im Laufe dieses Jahres ausgegeben.

Berlin, September 1836.

Veit & Comp.

[2865]

Wichtige theolog. Werke,

welche — so lange der kl. Vorrath reicht — zum Theil um die Hälfte des Ladenpreises abgegeben werden.

P. GOTTFRIDI LUMPER (Ord. S. Bened.)

Historia theologico-critica

de Vita, Scriptis atque Doctrina Sanct. Patrum, aliorumque Scriptorum ecclesiasticorum trium primorum Sæculorum ex Virorum doctissimorum Monumentis collecta. 13 Tomi 8 maj. (Früherer Preis 39 fl.) jezt zu 21 fl. od. 12 Rthlr. 12 ggr.

Dieses Hauptwerk zum Studium der Patristik, dessen klassischer Werth von allen gelehrten Theologen anerkannt ist, wird unter andern von Hrn. Professor Möhler in seinem „Athanasius" als eine sehr wichtige Fundgrube zum Studium der heil. Väter angeführt; ebenso macht Hr. Prof. Gieseler in seiner „Kirchengeschichte" zum gleichen Behufe öfters darauf aufmerksam; — wir erlauben uns daher bei der jezigen Preisermäßigung — wodurch die Anschaffung jedem wissenschaftlich forschenden Theologen erleichtert ist, neuerdings darauf aufmerksam zu machen. —

Richard, C. L., Analysis Conciliorum generalium et particularium, continens eorum Canones super Dogmate, morali Doctrina ac Disciplina tam veteri quam recentiori, eruditissimis adnotationibus illustrata. 5 Tomi 8 maj. 10 fl. 30 kr. od. 7 Rthlr.

P. PALLAVICINI, SFORTIAE,

Historia Concilii Tridentini

III. Tomi. Editio auctior fol. Ladenpreis 10 fl. Herabgesezt auf 5 fl. od. 3 Thlr.

GAVANTI, BARTHOL.,

Thesaurus sacrorum Rituum,

cum novis Observationibus et Additionibus Caj. M. Merati. Editio novissima, cui, praeter quadraginta circiter alia Decreta, quae sive ante, sive post editam a Merato seriem usque in praesens ab eadem Sacr. Rit. Congreg. emanarunt, addita sunt ex ipsomet Gavanto Praxis diœcesanae Synodi, visitationis Episcopalis, et Manuale Episcoporum brevibus notis illustrata. III. Tomi fol. Ladenpreis 12 fl. Herabgesezt auf 6 fl. oder 3 Thlr. 16 ggr.

Augsburg, im September 1836.

M. Rieger'sche Buchhandlung.

Zu Wien durch C. Gerold, Fr. Volke, P. Mechitaristen etc.; Prag durch Haase Söhne, Dirnböck etc., Linz bei Finz u. Sohn, Salzburg durch Mayer'sche Buchhandlung, Breslau bei Pl. Aderholz, J. Max u. Comp. etc., so wie durch alle solide Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu beziehen.

[2887–88]

Für Reisende am Rhein!

So eben ist erschienen:

Wegweiser durch die Rheingegenden von Mainz bis Köln, mit einer schönen Karte, niedliches Taschenformat. 366 Seiten, elegant kartonirt. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese neueste Reisebeschreibung, welche ausschließlich zum Gebrauch für Reisende abgefaßt wurde, zerfällt in folgende Abtheilungen: I. Mainz. II. Rheinreise von Mainz bis Koblenz. III. Koblenz. IV. Rheinreise von Koblenz bis Köln. V. Köln. Beilagen.

Mit der größten Sorgfalt sind in diesem Werkchen die Geschichten und Sehenswürdigkeiten aller Städte, Dörfer, Schlösser, Ruinen, Klöster u. s. w. beschrieben, und zwar nach eigener Anschauung im Jahr 1836, und mit Benuzung der besten historischen und geographischen Hülfsmittel, so daß man über Alles die erschöpfendste Nachricht erhält. Auch der vielen romantischen Sagen geschieht am gehörigen Orte Erwähnung, so daß es zugleich eine ebenso belehrende als unterhaltende Lektüre bildet. Bei Vergleichung mit ähnlichen Werken wird jeder Reisende diesem seiner zweckmäßigen Einrichtung wegen den Vorzug geben. — Es bildet zugleich den 4ten Theil der: Taschenbibliothek für Reisende auf Eisenbahnen, Dampfschiffen und Eilwägen, redigirt von Professor Dr. J. M. Braun. In allen Buchhandlungen der Rheingegenden ist obiges Werk vorräthig.

Stuttgart 20 September 1836.

Die Buchhandlung

von Franz Heinrich Köhler.

[2905]

Ankündigung.

Ich beehre mich hiemit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß mein militairisches Privat-Erziehungs-Institut mit dem Beginnen der Aufnahms-Concurs-Prüfung im k. Cadettenkorps (28 September) geschlossen und am 17ten Oktober d. J. wieder eröffnet wird, wobei ich mir gehorsamst zu bemerken erlaube, daß jedes spätere Eintreffen der Zöglinge für dieselben, bei dem durchaus systematischen Ineinandergreifen des Unterrichtes, ganz im Geiste des Unterrichtsplanes des k. Cadettenkorps, von großem Nachtheile seyn würde. Zugleich mache ich aufmerksam, daß in meinem Institute insbesondere Knaben, welche künftiges Jahr um die Aufnahme in die erste Klasse des k. Cadettenkorps konkurriren wollen, in der Art habilitirt werden, daß dieselben hinsichtlich ihrer Kenntnisse selbst einen bedeutsamen Vorsprung für die zweite Klasse gewinnen. Der Plan der Anstalt ist durch mich zu beziehen und auf sämmtlichen Regimentsbibliotheken einzusehen.

München, den 21 September, 1836.

Dr. Beiling, Direktor der Anstalt.
Mitglied m. gel. Gesellschaften.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag № 273. 29 September 1836.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Briefe aus Paris, Straßburg und Marseille.) — Beilage Nro. 273. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag.) — Deutschland. (Briefe aus Koburg und Dresden.) — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben von der serbischen Gränze.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 455 und 456. Sechste Versammlung des brittischen wissenschaftlichen Vereins. — Die Kämpfe in Bosnien. — Briefe aus Paris, Rom, Zürich und Pesth. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Courier.) Das Paketschif Virginia ist zu Liverpool mit New-Yorker Blättern bis zum 25 Aug. angekommen. Ein Philadelpher Blatt berichtete, Santanna sey erschossen worden, schon vorher habe man, als es bekannt geworden, daß er vor ein Militairgericht gestellt werden solle, wenig daran gezweifelt, daß sein Geschik eine solche Wendung nehmen werde. Ein Schreiben von dem amerikanischen Konsul zu Matamoras meldet, daß dieser Hafen den Schiffen aller Nationen zur Einfuhr von Proviant geöfnet worden sey, und zwar gegen eine Abgabe von 40 Prozent vom Werthe der Ladung. Geld war selten zu New-York, was man der mit dem Papiergelde vorgenommenen Aenderung und den für Zahlung an den Schaz erforderlichen großen Summen zuschrieb. Der Wechselkurs behauptete sich auf 7½; Bankaktien der Vereinigten Staaten 123¼. Den von dem Sekretair des Schazes dem Kongreß in der lezten Sizung erstatteten Berichte zufolge, belief sich das ganze Bankkapital der Vereinigten Staaten am 1 Jan. 1835 (die Bank der Vereinigten Staaten nicht mitgerechnet) auf 196,250,000 Dollars. Die Zahl der sämtlichen Banken betrug 557. Seit dieser Zeit sind — in der Voraussezung, daß die Charte der Bank der Vereinigten Staaten Staaten nicht werde erneuert werden — vielen Banken in den verschiedenen Staaten große Kapitalien zugewiesen worden. „Wir vermuthen, sagt ein Blatt, daß nur Wenige die große Vermehrung des Bankkapitals seit dem kurzen Zeitraume vom Januar 1835 glaublich finden werden. Sie beläuft sich auf 95 Millionen Dollars; fast 50 Prozent in 18 Monaten. Auch hat unsrer Meynung nach die vermehrte Ausgabe von Papier das gleiche Verhältniß nicht erreicht."

Spanien.

Dem Castellano zufolge versammelte sich am 15 Sept. zu Madrid in einem Privathause eine große Anzahl Personen, um einen Klub nach Art derer, welche unter der Konstitution von 1820 bestanden, zu organisiren. Es wurden die Statuten entworfen und der Präsident samt den Sekretairen gewählt. Der Armee-Intendant und ehemalige Finanzminister Calvo de Rosas wurde zum Präsidenten ernannt. Der Korrespondent des Constitutionnel in Madrid behauptet, es bestehe zu Madrid eine Gesellschaft der Menschenrechte, und fügt bei, über 50 junge Leute, Franzosen, Polen und Italiener, welche sich Abgesandte des jungen Europa nennten, seyen daselbst angekommen.

Das Eco del Comercio vom 14 Sept. schreibt: „Wir rathen dem Minister der Gnaden und Gerechtigkeit, nach Rom kein Geld zu senden und bei dem Papste einen durch Frömmigkeit und Talente gleich würdigen Mann zu beglaubigen, welcher diesen Gegenstand nach dem kanonischen Rechte regeln möge. Unterdessen könnten die Dispensationen, welche die Spanier bis jezt von Rom erkaufen müssen, durch die Bischöfe ertheilt werden. Auch wäre es passend, daß der Minister alle gegen die Konstitution widerspenstigen Bischöfe verbannte und ihre zeitlichen Einkünfte einzöge. Eben so wäre es zweckdienlich, eine Menge von Richtern abzusezen, deren Ansichten mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge nicht übereinstimmen. Den Anfang könnte man bei dem obersten Gerichtshofe zu Madrid machen. Der Minister des Innern sollte für die Ueberwachung der wegen ihrer politischen Ansichten verdächtigen Individuen sorgen und die Unzufriedenen auf Wohnorte, wo sie nicht gefährlich sind, konfiniren. Auch sollte er alle entbehrlichen Bureaux seines Departements aufheben und ohne Verzug an der Organisirung der Nationalgarde arbeiten. Es wäre vortheilhaft für das Land, daß der Finanzminister sich mit der Reorganisation seines Departements nach einem neuen Plane beschäftigte, insbesondere die Verrichtungen seiner Beamten vereinfachte. Der Kriegsminister verzögert zu lange seinen Abgang zur Armee; sobald er bei derselben angekommen ist, hat er der Militair-Intendanz seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche bis jezt, nach dem vom Oberbefehlshaber (Cordova) gegebenen Beispiele, voll von Verschleuderung war. Auch wäre es von Nuzen, wenn er durch eine Kommission die Existenzmittel einer Menge unnüzer Generale, welche in Madrid sich aufhalten, untersuchen ließe, und diejenigen von ihnen, welche reich sind, veranlaßte, auf ihren Sold, zum Besten des Staates, zu verzichten. Viele Granden von Spanien, welche Generalssold beziehen, befänden sich in diesem Falle."

Die von der Konstitution von 1812 angeordneten verschiedenen Institute treten nach und nach in Thätigkeit. So hat sich in Madrid das Geschwornengericht wegen der Preßvergehen konstituirt. Am 4 erklärte die aus neun Mitgliedern bestehende Anklagejury, daß Grund vorhanden sey, gegen einen Artikel des Journals Español gerichtlich einzuschreiten.

⊙ Madrid, 17 Sept. Obgleich unsere Verbindung mit Valencia seit mehrern Tagen unterbrochen war, haben wir doch von dorther erfahren, daß die Korps des Gomez, Quilez, Cabrera, Serrador sich mit einander in Verbindung sezten, und von der einen Seite die von Truppen entblößte Stadt Valencia, von der andern die Provinz Neu-Castilien und die Hauptstadt der Monarchie bedrohen. Um in Valencia einzudringen, scheint ihnen kein Hinderniß im Wege zu stehen, und so heißt es denn

Digitized by Google

auch heute hier (jedoch nicht aus der besten Quelle), jene Stadt sey von den Carlisten besezt worden. Um auf Madrid zu marschiren, müssen sie ihren Weg über Cuenca nehmen, woselbst sich die Reste von Espartero's Armeekorps befinden; oder sie müssen weiter südwärts die Straße über Albacete einschlagen. Den lezten amtlichen Nachrichten zufolge hatten sie Utiel besezt, und von dort aus ihre Streifkorps vorgeschoben, ohne jedoch Requena, welches von einer zahlreichen Nationalmiliz vertheidigt wird, einzunehmen. In Cuenca selbst war man in großer Besorgniß, da die vereinigten Korps der Carlisten sich auf 12 bis 15,000 Mann belaufen können, und die Bevölkerung ihnen gehorcht. Die Regierung scheint demnach eingesehen zu haben, daß die drohendste Gefahr von jener Seite komme, und ein k. Dekret von gestern befiehlt dem General Rodil, sofort nach Unter-Arragonien abzugehen, und die sogenannte Armee des Centrums zu „reorganisiren, und einen passenden Feldzugsplan zu entwerfen." Darauf soll er dann sich zur Nordarmee begeben, um dort dieselben Maaßregeln zu treffen. Die sämtliche Garnison von Madrid hat auch heute den Befehl erhalten, morgen von hier auszumarschiren, und die Nationalmiliz wird demnach alle Posten, und selbst den königlichen Pallast besezen. Unterdessen sind die 6 bis 7000 Mann, welche die Junten von Andalussien nach Despeñaperros geschikt hatten, am 11 wieder in Granada eingerükt, ohne etwas Anderes, als eine ungemeine Kostenvermehrung für das Land zu verursachen. Das Hauptquartier der Nordarmee ist in großer Eile von Vitoria nach Calahorra auf das rechte Ebro-Ufer verlegt worden, weil man vermuthete, daß eine bedeutende Macht der Carlisten unter dem General Sanz den Fluß überschreiten würde, um Neu-Castilien zu besezen. Man glaubt hier heute, daß den Carlisten dieses Vorhaben gelungen sey, und einige ihres Korps abermals die Straße von hier nach Saragossa besezt halten, weil ein Kourier, welcher, von London und Paris kommend, gestern früh bei der hiesigen englischen Gesandtschaft hätte ankommen sollen, noch immer nicht eingetroffen ist. — Die hiesigen Zeitungen triumphiren über die Vorfälle in Lissabon, und enthielten die abenteuerlichsten Nachrichten über Ereignisse, welche in Paris statt finden sollen; eine große Revolution sey dort, in Folge des Ministerwechsels, ausgebrochen, das französische Volk wolle die spanische Konstitution, und Ludwig Philipp sey zur Flucht gezwungen worden. Die Nachrichten über Paris, welche die hiesige Regierung in der Gaceta mittheilen läßt, lauten ungefähr eben so: Ein Kourier aber, der am 9 Sept. Abends Paris verlassen hatte, und vorgestern hier eintraf, widerlegte durch die mitgebrachten Zeitungen zum großen Verdruß der hiesigen Patrioten alle jene wohlgemeynten Schrekensnachrichten. — Hr. D. Manuel Maria de Aguilar ist zum Gesandten und bevollmächtigten Minister in London ernannt worden. — Das neue Programm des Hrn. Mendizabal bestand bekanntlich in einer Anleihe von 25 Millionen Realen, die er mit einigen Patrioten, seinen guten Freunden, abschloß. Nun aber zeigen die Blätter, namentlich der Castellano und das Eco, daß diese guten Freunde, ohne das Geringste aufs Spiel zu sezen, bei diesem Geschäftchen drei Millionen gewinnen. Einige finden daher diesen Patriotismus zu exaltirt. Die Regierung selbst hat ein anderes, sehr scharfsinniges Mittel entdekt, Geld aufzutreiben. Es wurden mehreren der größten Grundbesizer Spaniens, dem Herzog von Osuña, Marquis Miraflores u. A. Drohbriefe zugeschikt, daß man sie morden würde, falls sie nicht das Land verließen; als diese Personen darauf Pässe ins Ausland verlangten, verweigerte ihnen die Regierung diese, und sie sahen sich gezwungen, mit falschen Pässen und unter Vermittelung fremder Gesandtschaften über die Gränze zu gehen. Nun verfügt ein, ich weiß nicht auf welches Gesez begründetes Dekret von gestern, daß die Güter aller Spanier, welche ohne Pässe der Regierung, nach dem 15 Aug., d. h. nach Proklamirung der Konstitution, dieses Land verlassen haben, mit Beschlag belegt, und ihre Einkünfte zum Vortheile des Staats eingezogen werden sollen. Hr. Martinez de la Rosa und der bisherige Corregidor von Madrid, Marquis Pontajos, kamen am 10 durch Burgos, um sich in Santander nach Frankreich einzuschiffen. — Don Pio Pita Pizarro ist zum Gefe politico von Madrid ernannt worden. — Nachschrift. Die heutigen Abendblätter eifern noch heftiger gegen die von Mendizabal abgeschlossene Anleihe, und zwar so sehr, daß einer der Darleiher sich erbietet, jeden Dritten in sein Recht eintreten zu lassen. — Die französische Botschaft ist noch immer ohne Nachrichten über ihre neue Gestaltung, und man weiß daher nicht recht, wer Frankreich gegenwärtig hier vertritt.

(Journal des Débats.) Man hat heute (25) Nachrichten aus Madrid vom 17 Sept. Die gleichzeitigen Fortschritte der Revolution und der Carlistischen Sache flößten eine lebhafte Besorgniß ein, und das Ministerium selbst dachte sich aus der Hauptstadt mit den beiden Königinnen zu entfernen, um einem keken Handstreich zu entgehen, den es seit dem lezten Einfall des Gomez in Castilien unaufhörlich fürchtete. Ein Dekret vom 16 legt Beschlag auf die Güter aller von ihrem Wohnorte ohne gesezliche Ursache und ohne Ermächtigung abwesender Spanier. Dis ist ein Anfang revolutionairer Gesezgebung gegen die Emigranten. Diese Maaßregel wird nur schwache Hülfsquellen verschaffen; ohne Zweifel wollte aber Mendizabal dadurch den geheimen Gesellschaften, welche die Regierung tyranniſiren, ein Unterpfand seiner Absichten und einen Beweis der Energie geben, die seinen neuen Gegner, Hrn. Olozaga, entwafnet. Die lezten Briefe aus Valencia meldeten, daß die Carlisten, einige tausend Mann stark, unter den Mauern dieser Stadt stehen.

* Die Gaceta von Madrid vom 17 Sept. enthält zwei ministerielle Rundschreiben an die verschiedenen Oberbehörden des Königreichs (Xefes politicos, Provinzialdeputationen, Gerichte ꝛc.), wonach dieselben sich bei den bevorstehenden Wahlen aller und jeder Einmischung enthalten sollen, damit die Erwählten den freien und reinen Ausdruk der öffentlichen Meynung darstellen. Namentlich dürfen sich die bei den lezten Wahlen vorgekommenen Scenen nicht wiederholen, daß Beamte die Wähler haranguiren, und sie durch andere Mittel für bestimmte Wahlen zu gewinnen suchen.

(True Sun, bekanntlich ein radikales Blatt.) Unser spanischer Korrespondent, der eben das Hauptquartier des Don Carlos besucht hatte, schreibt uns unterm 13 Sept. Folgendes: „Sie werden natürlich fragen, in welcher Stimmung ich die Bewohner von Fuentarabia und Irun gefunden habe. Hierauf antworte ich: im vollen Vertrauen auf endlichen Erfolg und vollen Enthusiasmus für die Sache des Prätendenten. Proviant war genug vorhanden, und auch an Geld schien kein Mangel zu seyn.

Digitized by Google

Wäre nur zu St. Sebastian das eine oder das andere eben so häufig. Was mich am meisten überraschte, war, daß ich die Carlisten über Alles, was den Zustand und die Aussichten der englischen Legion betraf, so gut unterrichtet fand. Sie wußten nicht nur, daß es unsern Leuten an Geld und Lebensmitteln fehle, sondern auch, daß Spaltungen unter den Offizieren eingerissen seyen. — Sie sprachen sogar ganz frei über die von einigen kund gegebene üble Stimmung und von der Neigung zu Zank und Hader bei andern." Unser Korrespondent fügt bei, daß er Zeuge der Abreise des Prinzen nach Oparzun mitten unter dem freudigen Zurufe der Menge gewesen. Don Carlos habe seinen Anhängern versichert, daß seine Absicht sey, ohne Verzug auf Madrid zu rüken.

(Moniteur.) Die Regierung hat von Bayonne folgende Depesche erhalten: „Gomez, durch andere Banden verstärkt, ist am 11 Sept. zu Requena eingerükt und hat die Richtung nach Utiel eingeschlagen. Er steht in Kommunikation mit Quilez und Cabrera. Brigadier Alaix ist von Cuenca ausgerükt, um ihn zu beobachten. Andere Truppen versammeln sich zu Guadalarara. General Oraa hat nach Niederarragonien zwei Brigaden geschikt, um gegen ihn zu agiren, und General Lebeau sollte Truppen an den Ebro schiken, um die Uebergänge zu bewachen. Rodil war am 18 Morgens noch nicht von Madrid abgegangen." Aus Perpignan ist folgende Depesche eingegangen: „Am 15 Sept. hatte Gomez nach seiner Vereinigung mit den Banden von Arragonien und Valencia 15,000 Mann zu Utiel und seine Avantgarde stand neun Lieues von Valencia. Er bietet der Armee des Centrums die Spize. Man schreibt aus Barcelona vom 30 Aug., General Aldama habe sich von Tarragona nach Lerida begeben, um die von Maroto bedrohten Bezirke zu schüzen. Man glaubt, dieser General werde sein Kommando verlieren. Die Generale Valarea und Bresson wurden abgesezt, weil sie die Konstitution mit zu wenig Eifer ausgerufen hatten. — Madrid ist in der Gewalt der Anarchisten und des Pöbels. Die Indisziplin nimmt täglich bei der Armee zu. Mina ward am 18 sterbend von Badelona nach Gracia, zur Luftveränderung, gebracht."

* * Bayonne, 20 Sept. Von den Gefechten von Los Arcos und Estella, über die ein so großer Lärm erhoben worden, ist Nachstehendes der eigentliche Sachverhalt: Die Christinos hatten sich vorgenommen, Los Arcos, 3 Stunden von Estella, zu befestigen; die Carlisten griffen sie in der am 12 und 13 genommenen Stellungen an, und wurden von den vereinten Truppen Iribarrens und Lebeau's, unter dem Befehle des Generals Oraa, zurükgeschlagen. Von beiden Seiten war der Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen ziemlich gleich. Die Christinos haben auf ihre Plane verzichtet, und sich auf Pamplona zurükgezogen, nachdem sie auf ihrem Wege geplündert und Exzesse aller Art begangen hatten. Die Fremdenlegion und die spanischen Truppen haben in Rohheit mit einander gewetteifert. Die Generale, welche eingewilligt haben, ihr Kommando zu behalten, sind mit in Pamplona eingerükt, um dort die Ankunft des neuen Oberbefehlshabers, Rodil, zu erwarten, der mit 18 Millionen Realen von Madrid unterwegs ist. Don Carlos hat sein Hauptquartier nach Estella verlegt. Man versichert, er sey Willens, auf einer der drei von Basilio Garcia, Sanz und Villareal besezten Brüken über den Ebro zu gehen. Sein Plan ist, wie man sagt, sich an die Spize der Insurgenten von Nieder-Arragonien und Valencia zu stellen, und auf Madrid zu marschiren. — Das Ministerium, in das auch Mendizabal jezt getreten ist, erläßt eine Menge von Dekreten. Es ist ihm gelungen, den Kapitalisten wieder einiges Vertrauen einzuflößen, und die ultraliberale Partei auf eine Zeit lang niederzuhalten. Man kündigt nicht nur die Bezahlung der Dividende der auswärtigen Schuld, sondern selbst der Zinsen der innern Schuld als gewiß an. Ohne Siege im Osten und Norden sind jedoch alle Anstrengungen vergebens. Die Ankunft Rodils wird der Armee vielleicht wieder einiges Vertrauen einflößen; allein der zweite Versuch dieses Generals ist nicht ohne große Schwierigkeiten, und eine Schlappe würde unberechenbare Folgen nach sich ziehen. — Die französische Legion ist in voller Auflösung begriffen. General Lebeau und die französischen Offiziere befinden sich in einer zweifelhaften Lage. Wären die Franzosen, wie die Engländer zu St. Sebastian, in einen uneinnehmbaren Plaz eingeschlossen, so könnten sie ruhig zusehen; aber mit den Spaniern gemischt, von denen sie mit ungünstigen Augen angesehen werden, sind sie genöthigt, sich täglich für Verbündete zu schlagen, die ihnen für ihre Mitwirkung keinen Dank wissen.

Großbritannien.

London, 22 Sept. (Durch besondere Estafette.) (Morning-Post.) Es heißt noch immer, daß die Lords der Admiralität befohlen haben mehrere Kriegsschiffe von Portsmouth und Plymouth sogleich nach dem Tajo abgehen zu lassen, um Leben und Eigenthum der dortigen Britten gegen die Zügellosigkeit der Revolutionaire zu schüzen. Andere werden folgen, sobald ihre Bemannung zu Sheerneß und Chatam vollendet seyn wird. Es sind bereits Befehle gegeben, die nöthige Mannschaft auf dem allgemeinen Sammelplaz — Queens Head, Tower Hill — zu vereinen, die, sobald sie die ärztliche Untersuchung bestanden, sogleich an Bord gehen wird. In den Cirkeln der Marine geht das vertrauliche Gerücht, daß man, wenn es nöthig werden sollte, ein starkes Geschwader abschiken werde. Am Montag sendete Lord Palmerston Depeschen an Lord Howard de Welden nach Lissabon, denen nach einem gestern gehaltenen geheimen Rathe ein Kourier eben dahin folgte,

Dr. Bowring reiste am 22 früh nach Paris ab.

Der Herzog Karl von Braunschweig ist von den Musikfesten von Manchester nach London zurükgekehrt. Mad. Malibran lag daselbst noch bedenklich krank.

Die Direktoren der Halbinsel-Dampfboot-Gesellschaft gaben am 21 Sept. ein großes Fest an Bord ihres neuen Dampfschifs Iberia, welches seine Fahrten bis Madeira ausdehnen wird, wohin bisher keine Dampfboote gingen. Der spanische und der portugiesische Gesandte nahmen an dem Feste Theil, das mit einem auf dem Schiffe gehaltenen Balle endigte. Die ausgebrachten Toaste galten den Königinnen von Spanien und Portugal und Hrn. Mendizabal.

Am 21 Sept. fand in Vauxhall-gardens die zweite Aufsteigung des Riesen-Ballons statt. Es fuhren zwölf Personen mit auf, worunter die Frau des Eigenthümers, Green. Nachdem bei heller Atmosphäre die Luftreise über eine Stunde gedauert, ließ sich der Ballon zwischen Beckenham und Bromley (Grafschaft Kent) nieder.

Die Reformer von Liverpool wollen die Lords Melbourne und John Russell zu einem öffentlichen Feste einladen.

Digitized by Google

* London, 20 Sept. Es ereignet sich so wenig bei uns, welches in dieser auderwärts so bewegten und so bedrohlichen Zeit Aufmerksamkeit erregen könnte, daß Ihre Leser mir es wohl danken werden, daß ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe. Aber eben diese Ruhe nach so tiefgehenden Bewegungen, nach so bedeutenden Veränderungen in den Hauptinstitutionen des Landes, und bei dem fortwährend lebhaften Wunsche der großen Masse der Nation für noch bedeutendere Veränderungen, ist die größte Merkwürdigkeit in der Geschichte unsrer Tage. Zwar tobt es immer noch in den Zeitungen und bei den Festmahlen, welche bald hier bald dort statt finden, um in den einzelnen Orten die Anhänger der beiden großen Parteien anzuregen und in Athem zu erhalten; es wird nach wie vor geschimpft und gescholten; aber alles dieses ist doch nur das leise Kräuseln der Oberfläche des Stromes, wobei das mächtige Gewässer unter derselben ruhig dahin fließt. Zwar scheint es als ob die Bank von England, bemerkend, daß Vieles von der jezigen Geschäftsthätigkeit, wie im Jahr 1825, hohl ist, und nur von mittellosen Abenteurern zu ihrem eigenen momentanen Vortheil angeregt wird, von ihrer Seite durch Erhöhung des Zinsfußes auf den von ihr vorgeschossenen Geldern, so wie durch die Verminderung ihrer Noten-Cirkulation, die Spekulationswuth einigermaaßen zu hemmen geneigt wäre, und man folglich wieder einer Rükwirkung entgegensehen müsse. Da aber die Fabrikanten fast alle für solide Bestellungen arbeiten, und auch ein sehr großer Theil der angeregten Unternehmungen von wahrhaft gemeinnüziger Art ist, vor Allem aber fast alle aufs Innere des Landes beschränkt sind, und statt wie im Jahre 1825 Millionen ins Ausland zu versenden, kein Schilling darum das Königreich verlassen hat, so kan auf keinen Fall der Schlag, wann er auch kommen mag (und so sehr auch Einzelne dabei leiden mögen), fürs Ganze so verderblich werden. Selbst die Beschäftigung der Fabriken wird nicht bedeutend dadurch gehemmt werden, da nur wenig Arbeiten wirklich angefangen worden sind, welche nicht am Ende Vortheil versprächen, so daß sie werden fortgesezt werden, selbst wenn die ersten Unternehmer ihre Aktien mit Verlust losschlagen müssen. Auch ist das wirkliche Kapital im Lande um Vieles größer, und die Aktien-Banken, deren es jezt so viele gibt, sind bei weitem sicherer, als die Privatbanken, von denen eine so große Anzahl insolvent befunden worden. — Eine wichtige politische Erscheinung findet jedoch statt, indem die Nonkonformisten sich allenthalben entschlossen zeigen, da die Regierung so lange gezögert hat, die Kirchensteuer gesezlich abzuschaffen, solches, wo sie nur immer können, faktisch zu thun. In den meisten Kirchspielen nemlich haben alle Hauswirthe ohne Unterschied des Glaubens das Recht, jedes Jahr nicht nur über die zu erhebende Summe, sondern auch darüber zu stimmen, ob überhaupt irgend etwas für die Erhaltung der Kirche erhoben werden soll. Dieses Rechtes bedienen sich jene nun, in Gemeinschaft mit allen, welche sich unter irgend einem Vorwande von jeder Art von Besteurung loszusagen bereit sind, besonders in den Städten, um diese Steuer zu verweigern. Da sie sich dabei entschlossen erklären, keinen Zuschuß aus den Staatseinkünften für diesen Zwek zu gestatten, und Tories wie Whigs heutzutage nicht mehr die Verwaltung führen können, wenn die Nonkonformisten entgegen sind, so werden am Ende die Mittel hierzu aus dem Gesamteinkommen der Geistlichkeit genommen werden müssen. Da aber die Bevölkerung schon längst den der Kirche zu Gebote stehenden Mitteln entwachsen ist, selbst wenn alle Stifter eingezogen und die Besoldung der Bischöfe um Vieles mehr geschmälert, und der Betrag dieser Einkünfte unter die Prediger vertheilt würde, so werden sich die Anhänger der Episkopalkirche sehr anstrengen müssen, um sich den Nonkonformisten gegenüber zu behaupten. Es ist hier bereits unter dem Titel: Pastoral Aid Society, ein Verein gestiftet worden, dessen Zwek es ist, über die geistlichen Bedürfnisse in den verschiedenen Kirchspielen Nachrichten zu sammeln, um jene Bedürfnisse je nach ihren Mitteln und mit der Zustimmung des Ortsgeistlichen zu befriedigen. Dieses soll theils durch wirkliche geistliche Gehülfen, theils durch besoldete Laien geschehen, die unter der Leitung der Geistlichen die Wohnungen der Armen besuchen, und sie durch ernstliche Ermahnungen bewegen sollen, an dem Gottesdienste Theil zu nehmen. Da dieses leztere Mittel für eine so aristokratisch gesinnte Kirche etwas Kizliches an sich hat, so haben die Bischöfe, obgleich meistentheils das Unternehmen an sich billigend, keinen thätigen Antheil daran nehmen wollen, sondern das Ganze der Klugheit der unteren Geistlichkeit und der mit derselben verbundenen Laien überlassen. Doch scheint der Verein schnell Wurzel zu fassen, und Bedeutung zu gewinnen, obgleich viele selbst der wärmsten Freunde der Kirche noch mit ihrem Beitritte zögern, weil sie den Gang der so nöthigen Kirchenreform nicht hemmen mögen, und leicht zu befürchten steht, daß wenn die Mitglieder der Kirche sich zu geneigt zeigen sollten, dieselbe aus ihrem Beutel zu erhalten, die bessere Vertheilung des gegenwärtigen Einkommens nur verzögert werden würde. — In Irland ists immerfort ruhig (so weit nemlich die Umstände des Landes es gestatten), der Nationalverein aber nimmt täglich an Kräften zu.

Frankreich.

Paris, 24 Sept. (Durch besondere Estafette.) Hr. v. Rayneval, Sohn des verstorbenen Botschafters zu Madrid, ist zum Chef des Kabinets des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

(Journal du Commerce.) Hr. v. Belleval hatte gestern (23) eine Audienz bei dem Könige. Ein Journal behauptet, er sey berufen worden, um persönlich einige Erläuterungen über die schweizerischen Angelegenheiten zu geben, und es fügt bei, Hr. v. Belleval läugne durchaus, den Conseil gekannt zu haben. Gleichwol sagt das fragliche Journal, Hr. v. Belleval werde nicht in die Schweiz zurükkehren, und solle als Botschaftssekretair nach Madrid bestimmt seyn.

(Messager.) Hr. v. Campuzano ward gestern (23) von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten empfangen, und sollte heute seine erste Audienz bei dem Könige haben. Die Instruktionen dieses Diplomaten sollen dahin gehen, „zu suchen Anwerbungen für die Regierung der Königin zu machen.“ Er soll auch an Negoziirung einer Anleihe arbeiten. Außerdem soll er sich über die feindselige Sprache der ministeriellen Journale gegen die Regierung der Königin beschweren. Man versichert auch, dieser Botschafter sey mit finanziellen und andern Urkunden versehen, um das Vertrauen des französischen Kabinets in die Zukunft der Regierung Christinens neu zu beleben: endlich sollte er der französischen Regierung die Versicherung geben, daß die Konstitution von 1812 wesentlich modifizirt und monarchisch gemacht werden solle.

Digitized by Google

Das Hrn. Guizot speziell ergebene Blatt la Pair enthält einen Artikel, worin die Politik des Thiersschen Ministeriums gegenüber der Schweiz angegriffen wird. Dasselbe Blatt stellt mit deutlichen Worten eine französische Einschreitung gegen die Revolution in Spanien in Aussicht. „Das Uebermaaß der Uebel schreibt es, deren Beute Spanien ist, wird endlich die zu lange zögernde Besorgniß des ganzen Europa auf sich ziehen, und Frankreich ist noch einmal berufen, seinen unglüklichen Verbündeten von den lezten Wirkungen eines Zustandes der Konvulsion zu befreien, welcher mehr und mehr ein Gegenstand der Scham und der Reue für die gesitteten Völker wird."

Hr. Louis Viardot hat auf den gestern kurz mitgetheilten Artikel des Journal des Débats wieder geantwortet: „Sie widersprechen neuerdings einer der von mir mitgetheilten Thatsachen. Die von Ihnen widersprochene Anekdote ist weder kindisch noch albern; sie hat im Gegentheil viel Sinn und Bedeutung, und ich glaube nicht, daß die Etiquette des Konseils, die allerdings jezt feierlicher ist, sie zu einer Zeit unmöglich macht, wo der König nur Arbeiter mit abgestuzter Jake zu Gardes du Corps hatte. Wenn ich aber diese Anekdote anführte, so geschah es blos, um zu beweisen, daß ich mich der zwei Dinge, die mir General Lafayette zusammen gesagt hatte, sehr wohl erinnerte. Sonst lege ich keinen besondern Werth darauf. Von allen von mir angeführten Thatsachen wurde nur Einer, oder vielmehr nur einem Umstand einer Thatsache widersprochen: daß nemlich Graf Molé persönlich dem General Lafayette die 100,000 Fr. aus der königl. Privatkasse gegeben habe; und dieser Nebenumstand ist gerade auch der einzige, für welchen ich keinen Beweis liefern kan, weil der einzige anzurufende Zeuge, Lafayette, nicht mehr aufgerufen werden kan. Die Thatsache selbst aber, die Ablieferung der Summe in Tratten des Hauses Lafitte, die von Hrn. Chevallon nach Bayonne und von Hrn. Dupont nach Marseille besorgt wurde, ist nicht widersprochen. Man könnte in der That glauben, Sie stellten sich, den Sinn meiner Antwort nicht verstanden zu haben, und wollten mich nöthigen, das bestimmter zu erklären, woran mich die Septembergeseze hindern. Bei Beantwortung Ihres ersten Widerspruchs habe ich sehr klare und sehr kategorische Fragen aufgeworfen. Man hat über alle diese Fragen Stillschweigen beobachtet. So lange sie ohne Antwort bleiben werden, so lange sie nicht durch eine öffentliche Debatte Aufklärung erhalten, werde ich das Recht haben zu sagen, daß außer der Ablieferung der 100,000 Fr. durch Hrn. Molé selbst, alle von mir angeführten Thatsachen als wahr, als zugestanden, als unwiderleglich, mit Inbegrif des Geschenks von 100,000 Fr., zu betrachten sind. Diese öffentliche Debatte ist leicht herbeizuführen. Die Regierung des Königs behauptet sich durch meine Erzählung verläumdet; ich wiederhole, sie möge mich anklagen; ich bin bereit vor der Justiz des Landes zu antworten. (Unterz.) Louis Viardot."

(National.) Hr. Larrey, der Oberchirurg, Generalinspektor der Armeen der Republik und des Kaiserreichs, der Wundarzt, welcher dreißig Jahre hindurch die Ambulancen unserer Heere auf allen Punkten Europa's kommandirte, ist nicht mehr Oberwundarzt der Invaliden. Er wurde zu dieser Stelle nach der Julisrevolution ernannt, und versah sie seit dieser Zeit ohne einen andern Gehalt, als den vom Gesundheitskonseil. Er hoffte seine edle Laufbahn als ältester Militairarzt bei seinem ehrwürdigen Freunde, dem ältesten Marschall Frankreichs, zu endigen. Die unter dem Ministerium Maison allmächtige Intrigue hat aber anders entschieden, und Hr. Larrey hat an einem der lezten Tage den Befehl erhalten, seinen Dienst aufzugeben. Er wurde auf diesem wichtigen Posten durch Hrn. Pasquier Sohn ersezt, von dem wir keine wissenschaftlichen Verdienste anzuführen wissen, und dessen Dienste sich darauf beschränken, daß er den Herzog von Orleans auf seinen zwei unschuldigen Feldzügen begleitet hat. Der Mann, von welchem Napoleon sagte: „Was man auch thun mag, so wird die Menschheit nie sich ihrer Schuld gegen Larrey entledigen können," ward dem Drange geopfert, dem Dankgefühle des Kronprinzen Genüge zu leisten.

Der Moniteur zeigt an, daß der neue Polizeipräfekt für die in der lezten Zeit mehrfach gefährdete Sicherheit der Straßen, so wie schon sein Vorgänger gethan, die strengste Sorgfalt trage und verschiedene Maaßregeln getroffen habe, welche den besten Erfolg versprechen.

Aus Nantes hat man Nachrichten bis zum 21. Die Stadt war ruhig, und ein Theil der hinkommandirten Truppen hatte Gegenbefehl erhalten; auch bestätigt sich, daß bei dem neulich statt gehabten Tumulte Niemand das Leben eingebüßt hat.

Die Generale Cordova und Zarco del Valle, Burgos und der Marquis v. Miraflores, gewesener Präsident der Procereskammer, sind am 19 in Bordeaux angekommen. Es traf sich, daß gerade an demselben Tage der spanische Konsul daselbst eine Bekanntmachung erließ, worin er die in Bordeaux und der Umgegend wohnhaften Spanier auffordert, sich am 22 auf dem Konsulat einzufinden, um den Eid auf die Konstitution von 1812 zu leisten.

In dem zu Straßburg erscheinenden Industriel alsacien liest man: „Unsere Stadt genießt glüklicherweise einer so großen Ruhe, die Arbeiten unserer Industrie nehmen so sehr alle Gedanken in Anspruch, daß viele unserer Mitbürger nicht wenig erstaunt gewesen seyn müssen, als der königl. Prokurator und der königl. Instruktionsrichter des Bezirks drei Tage hindurch in dieser Woche beschäftigt waren, innerhalb unserer Mauern eine Untersuchung einzuleiten, die aber kein ernstes Resultat herbeigeführt hat. Sind anders die von uns eingezogenen Erkundigungen genau, so hätten sich diese beiden Gerichtspersonen in Folge einer ministeriellen Mittheilung hieher begeben. Man hatte, wie es scheint, unter den Papieren eines in der Schweiz verhafteten deutschen Flüchtlings einen Brief in Beschlag genommen, aus welchem hervorgegangen wäre, daß die Verbindung des „jungen Deutschlands," Andere sagen: des „jungen Europa's," unter einigen in den Comptoirs oder Werkstätten unserer Manufakturen angestellten jungen Leuten deutschen Ursprungs Mitglieder gezählt hätte. Es haben bei mehreren von ihnen, welche der Polizei signalisirt worden waren, Haussuchungen Statt gehabt, und wir glauben versichern zu können, daß diese Haussuchungen nichts ergeben haben, was zu der geringsten Beschuldigung, noch weniger aber zu irgend einem gerichtlichen Verfahren hätte Grund geben können. Auch sind die beiden

Digitized by Google

Untersuchungsbeamten von hier wieder abgereist, ohne daß sie irgend einen Haftbefehl zu erlassen gehabt hätten."

*** Paris, 24 Sept. Briefe aus Nordspanien sprechen davon, daß eine carlistische Kolonne den Ebro passiren, und ihr Glük in Castilien versuchen wolle; auch hieraus entsteht wohl nur ein Streifzug. Aus Madrid soll heute ein Kourier angelangt seyn. An der Börse wiederholten Einige, die Königin sey flüchtig. Dis bedarf aber sehr der Bestätigung. — Gestern Abend sprach man vom Einrüken General Radezki's in Italien (!), von bevorstehender Blokade der Schweiz; diese gewagten Angaben, so wie die obenerwähnten Gerüchte und die Londoner Baisse trugen Anfangs der heutigen Börse zum Sinken der Fonds bei. Die Schwankungen waren heute enorm. Zu 77, 45 (fin courant) geschlossen, hoben sich die Dreiprozents nach der Börse bis 77, 80, und wichen abermals bis 77, 60. — Auch die Berichte von England fangen an, die mit Frankreich stattfindende Differenz wegen Spaniens als geringfügiger zu schildern, und desgleichen wegen der Geldkrise geringere Besorgniß auszusprechen. Allein gerecht bleibt noch immer die Besorgniß wegen Spaniens und Portugals, so wie wegen der Folgen der dortigen Ereignisse für das Ausland.

⊙ Straßburg, 25 Sept. Die Anwerbungen für Spanien dauern hier fort. Alle Deserteurs, die noch immer in ziemlicher Anzahl aus den deutschen Gränzländern kommen, erhalten Marschrouten und Reisegeld nach Nancy, von wo sie in kleinen Detaschements von 25 bis 30 Mann nach Pau an der Pyrenäengränze abgeführt werden. Sonach scheint das dortige Depot nicht ganz aufgelöst zu seyn. Viele vor wenigen Monaten für die Fremdenlegion geworbene Individuen kamen in den lezten Tagen von Pau zurük und erzählten, man habe ihnen dort beim Appel eine Ordre des Ministers vorgelesen, die ihnen bekannt machte, daß sie nicht mehr in französischen Diensten seyen, und daß es allen, die nicht nach Spanien wollten, frei stünde, wieder in ihre Heimath zurükzukehren. Ein gutes Drittel, müde des Exerzirens und der strengen Disziplin, meldete sich zur Heimreise; die andern blieben und erhielten spanische Fahnen. Aus Spanien selbst kommen hier jede Woche verabschiedete Soldaten der Fremdenlegion an, welche ihre dreijährige Dienstzeit vollendet oder wegen geschwächter Gesundheit ihren Abschied erhalten haben. Der Anblik dieser Menschen ist im höchsten Grade mitleiderregend. Ihre verstörten, gelben, abgemagerten Gesichter bestätigen ihre Schilderung von den Strapazen und dem ausgestandenen gräßlichen Elend. In den Fezen ihrer Soldatenuniform betteln sie von Haus zu Haus, und das auf diese Art zusammengebrachte Geld wird alsbald wieder in Schnaps und Bier verjubelt. Da die meisten jener Unglüklichen als Deserteurs Strafen in ihrem Vaterlande zu erwarten haben, so bleibt ihnen am Ende doch nichts Anderes übrig, als, nach einigen in Liederlichkeit verschwelgten Tagen, sich wieder für Spanien anwerben zu lassen, und um so spät als möglich dorthin zu gelangen, füllen sie alle Spitäler der barmherzigen Schwestern auf der ganzen Route von Straßburg bis Pau. Es fällt jenen Individuen gar nicht ein, sich hier im Elsaßischen nach Arbeit umzusehen, an der es für fleißige Arbeiter keineswegs fehlt. An die Rohheiten und Ausschweifungen eines wilden Soldatenlebens gewöhnt, sind sie zu jeder andern Beschäftigung untüchtig geworden und halten nie über eine Woche bei ihren Arbeitsherren aus. Das Stelldichein aller aus Spanien zurükgekehrten Soldaten und aller kriegslustigen Deutschen, welche dorthin wollen, ist hier in Straßburg das Wirthshaus zum „Wilhelm Tell." Dort trift man Tag und Nacht, zechend und singend, eine berauschte Rotte jener Individuen, welche das vergangene Elend und die schrecklichste Zukunft im tollen Jubel zu betäuben suchen. Vor einiger Zeit kam dorthin, wie man mir erzählte, ein vornehmer Preuße, der den Soldaten die ernsthaftesten Warnungen vor dem Schritte machte, den sie zu thun im Begriffe waren. Er theilte Geld unter ihnen aus, und ermahnte sie, in ihr Vaterland zurükzukehren, und lieber dort ihre kurze Strafzeit auszuhalten, als in Spanien einem ruhmlosen Tode durch Fieber, Gift und Meuchelmörderhand entgegen zu gehen. Sie versprachen heilig, seinem Rathe zu folgen. Als aber der vornehme Herr sich entfernt hatte, wurde sein Geld gleich wieder vertrunken, und am andern Tage waren jene Deutschen mit ihren feuilles de route auf dem Wege nach Spanien.

** Marseille, 21 Sept. Durch eine Privatmittheilung erfahre ich so eben, daß der Gegenadmiral Hugon, von der Levante kommend, mit den Schiffen Jena, Montebello, Santi-Petri, Ville de Marseille ꝛc. gestern Abend auf der Rhede von Toulon angelangt ist. Diese Fahrzeuge sind zum Transport der Truppen bestimmt, die man nach Afrika sendet. Zu gleichem Zweke sind bereits der Jupiter, der Suffren, die Fregatte la Dryade ꝛc. nach Port-Vendres abgegangen. Man schäzt die Zahl der einzuschiffenden Truppen auf 30,000. (??) Ein Theil derselben soll zur Expedition gegen Constantine verwendet werden. Zugleich wird man in den drei Provinzen Algier, Bona und Oran gegen den Feind agiren. Marschall Clauzel, General Trezel nebst Jussuf Bey und General Oudinot sollen diese kombinirten Züge befehligen. Der Marschall soll entschlossen seyn, nicht eher zurükzukehren, als bis er vollständige Resultate errungen. Das wäre freilich gut und wünschenswerth. Indessen soll — nach den Berichten einiger mit dem Phocéen, der bekanntlich auch Algier berührte, hier angekommener Passagiere — der Zustand der Kolonie keineswegs erfreulich seyn. „Es fehlt dort, sagte mir einer derselben, an den ersten Bedingungen des Gedeihens. Die Unternehmer sind in der Regel von dem niedrigsten und schmuzigsten Spekulationsgeiste beseelt, und untergraben das Zutrauen, das sie erwerben konnten, durch einen fast durchgängigen Mangel aller Rechtlichkeit und Loyalität. Wehe den armen, betrogenen Fremdlingen, die unter die Vormundschaft und unter den Schuz dieser Entrepreneurs gerathen! Die Umgestaltungs- und Verschmelzungslust derer, die am Ruder stehen, geht dagegen so weit, daß sie z. B. die den Moslemin so heiligen Begräbnißplätze in der Stadt ohne alle Rüksicht in Promenaden ꝛc. verwandeln, und die dabei ausgegrabenen menschlichen Gebeine zu einem Gegenstande des Handels herabwürdigen zu lassen nicht erröthen." Diese Notizen, die mir ein nüchterner Beobachter gibt, stehen freilich in scharfem Gegensaze mit dem, was uns viele französische Journale von dem herrlichen Aufblühen der Kolonie rühmen. Ich will jene nicht geradezu verbürgen, aber es sey mir erlaubt, einige leise Zweifel zu hegen gegen Grund und Wahrheit dieser Lobreden.

Digitized by Google

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 21 Sept. JJ. kk. HH. der Prinz von Oranien, der Kronprinz von Preußen und Prinz Albrecht von Preußen werden heute hier erwartet. — Graf Schimmelpenninck, welcher noch nicht sehr lange an die Stelle des Baron de Mey van Streefkerk zum Staatssekretair ernannt worden, hat, wie man hört, seiner Gesundheitsumstände wegen, seine Entlassung genommen, und dieselbe wurde ihm vom König auch ehrenvoll ertheilt. Der Minister des Innern, Baron van Doorn, ist einstweilen mit den Funktionen des Staatssekretariats beauftragt. — Der Sekretair der hiesigen k. russischen Gesandtschaft, Graf Alopeus, ist von seiner Reise ins Ausland wieder zurükgekommen. — Professor Cousin hat in den lezten Tagen in unserer Residenz die verschiedenen Schulanstalten untersucht, und ist abgereist, um auch in Leyden, Harlem, Amsterdam und Utrecht die Primair- und höhern Schulen, so wie die k. Marineschule und überhaupt den öffentlichen Unterricht in unserm Lande kennen zu lernen. — Bezüglich der luxemburgischen Angelegenheit ist es ganz stille hier; mit einiger Spannung erwartet man deswegen die demnächst statt findende Eröfnung der Generalstaaten, namentlich da die Statusquo-Opposition rührig ist. Es ist aber auch nicht zu läugnen, daß man aus vielen Provinzen unsers Landes große Klagen und den dringenden Wunsch vernimmt, dem unsichern Zustande des Landes ein Ende gemacht zu sehen. Der Landmann lebt fortwährend unter dem Druke der starken Abgaben, des außerordentlichen Militairdienstes, und unser Korngesez hat noch keine günstigen Resultate für die Preise der Früchte gezeigt, so daß sich in lezter Beziehung der Landmann in den Anfangs gehegten Hofnungen jezt schon getäuscht sieht. — In der sich gegenwärtig zu Amsterdam befindenden Menagerie der HH. van Aken und Sohn hat dieser Tage einer der molukkischen Casuare ein Ei gelegt, das außerordentlich schön seyn und zwei niederländische Pfund wiegen soll.

Deutschland.

Darmstadt, 24 Sept. Unsere dismalige Bürgermeisterwahl ist vollendet, und ihr Resultat liegt vor uns. Die drei Höchstbestimmten, aus welchen die Staatsregierung den Bürgermeister zu ernennen hat, sind Hr. Gemeinderath C. C. Hoffmann mit 691, Hr. Beigeordneter Darmstädter mit 635, und Hr. Baumeister Brust mit 589 Stimmen. Abstimmungen waren überhaupt eingegangen: 1360. Man ist nun sehr erwartungsvoll, wie die Wahl der Staatsregierung ausfällt. Das, was man allgemein von der Stellung des Hrn. C. C. Hoffmann zum Hof und zum Ministerium annimmt, läßt durchaus nicht erwarten, daß er der Erlesene seyn werde. Insofern war die auf ihn mit so großer Stimmenmehrheit gefallene Wahl mehr eine Huldigung, welche man seinen Verdiensten um die Stadt und als Zeichen zugethaner Gesinnungen machte. Dabei bezweifeln selbst Viele der dem Hrn. C. C. Hofmann Günstigen, ob er sich in der Eigenschaft eines Bürgermeisters so vorzüglich beweisen würde, wie er es in der eines Gemeinderath-Mitgliedes thut. Die Neigung zu herrschen, ist für einen Bürgermeister immer eine höchst bedenkliche Eigenschaft. (D. C.)

† Koburg, 23 Sept. Das Gerücht, welches sich, nach einer in der Allgemeinen Zeitung Nr. 265 enthaltenen Nachricht aus Frankfurt a. M. vom 17 Sept., daselbst verbreitet haben soll, daß nemlich hier in Koburg ernste Unruhen ausgebrochen seyen, welche die Einschreitung der bewafneten Macht nöthig gemacht hätten, und daß diese Aufregung unter dem Volke wegen Verweigerung der Ausübung gewisser Holzgerechtsame entstanden sey, wird hiermit amtlich für gänzlich grundlos erklärt. Wir erfreuen uns hier gleichfalls einer allgemeinen Ruhe und Zufriedenheit, und halten diese unschäzbaren Güter für um so fester begründet, als uns der ungestörte Genuß derselben selbst in jener allgemeinen Aufregung verblieben ist, welche vor mehreren Jahren einen großen Theil unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes bewegt hat.

†* Dresden, 25 Sept. Se. k. H. der Prinz Johann ist heute früh auch von hier nach Leipzig und Knauthayn, in dessen Nähe die Truppenübungen statt finden werden, abgereist. Dem Vernehmen nach wird der Empfang des Königs in Leipzig sehr festlich seyn; Se. Majestät werden daselbst heute eine große Mittagstafel von 100 Couverts halten, wozu die dortigen Behörden und höhern Stände geladen sind. Die Rükkehr der allerhöchsten Herrschaften wird am 28 d. statt finden; an diesem Tage erwartet man auch hier die Ankunft des Erzherzogs Franz Karl, Gemahls der Erzherzogin Sophie von Oestreich. — Am 5 Sept. wurde die seit dem 30 Mai d. J. in Herrnhut versammelt gewesene Kirchen-Synode der evangelischen Brüder-Unität geschlossen. Es waren dazu 45 Mitglieder versammelt gewesen, worunter 7 Bischöfe der Brüderkirche, ferner die Abgeordneten der Gemeinen sowol aus Deutschland und dem festen Lande von Europa als aus Großbritannien und Nordamerika, so wie di Vorsteher einiger der bedeutendsten Missionen der Brüderkirche in Süd-Afrika, den englischen und dänischen westindischen Inseln, welche von der Direktion dazu berufen waren. Es wurden auf dieser Synode, wie es Regel ist, die Verfassung der Brüder-Unität, so wie der innere und äußere Zustand aller Brüdergemeinden, im Ganzen und Einzelnen, besonders auch das sich immer mehr ausbreitende Missionswerk derselben, sehr umständlich in Berathung gezogen. Den Schluß machte am 5 Sept. die Weihe von vier durch die Synode erwählten Bischöfen der Brüderkirche.

Schweden.

Christiania, 12 Sept. Das vom Reichsgerichte gegen den Staatsminister Löwenskiold am 8 d. publizirte Urtheil ward an demselben Tage der königl. norwegischen Regierung durch eine Deputation offiziell mitgetheilt, und zugleich vom Wortführer das gewöhnliche Verlangen hinzugefügt, daß die Regierung das Urtheil vollziehen lassen möge. Die Deputation erhielt zur Antwort, daß die Regierung dasselbe Sr. Majestät in Unterthänigkeit anheimstellen werde, und die Regierung beschloß zugleich die offizielle Abschrift des Urtheils dem Justiz-Departement zur weitern Verfügung zu übergeben.

Rußland.

St. Petersburg, 17 Sept. Die an den lezten drei Tagen auf Befehl Ihrer Majestät, der Kaiserin hier ausgegebenen Bulletins über das Befinden des Kaisers lauten folgendermaaßen: „Tschembar, 28 Aug. (9 Sept.), um 8 Uhr Abends. Se. Maj. der Kaiser haben sich die vergangene Nacht, so wie den ganzen Tag, sehr wohl befunden. Fieberanfälle sind nicht eingetreten; die Geschwulst und der Schmerz an der gebrochenen Stelle vermindern sich; nur der feste Verband, der zum Zusammenwachsen dieser Art von Brüchen unvermeidlich ist, ist Sr.

Digitized by Google

Majestät zuweilen beschwerlich. (Unterz.) Arendt, Leibarzt. Zwerner, Kreisarzt." „29 Aug. (10 Sept.), um 8 Uhr Abends. Se. Maj. der Kaiser haben von 11 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens gut geschlafen. Zu dieser Stunde erwachten Se. Maj., durch den Verband etwas mehr als früher belästigt. Nach der Vertauschung desselben mit einem andern, welcher denselben Zwek erreicht, haben sich Se. Maj. den Tag über wohl befunden. Der Schmerz und die Geschwulst an der gebrochenen Stelle vermindern sich fortwährend." (Unterschriften wie oben.) — „30 Aug. (11 Sept.), um 8 Uhr Abends. Se. Maj. der Kaiser haben die Nacht sehr gut zugebracht, und fühlen sich überhaupt vollkommen wohl; die Endpunkte der gebrochenen Stelle befinden sich in regelmäßiger Lage und das Zusammenwachsen derselben läßt sich baldigst hoffen." (Unterschr. wie oben.)

Oestreich.

* Wien, 24 Sept. Seit vierzehn Tagen hat sich bei uns Kalte, unfreundliche Witterung eingestellt, welche die Aussicht auf einen guten Weinbergertrag bedeutend herabstimmt. Auffallender Weise aber hat, seit diese Witterung einen beständigen Charakter annahm, die Cholera merklich nachgelassen, und seit gestern fast aufgehört. Der frühere starke Wechsel der Temperatur war der Fortdauer der Seuche offenbar günstig, und die Behauptung, daß jede Affektion der Organe, sey es nun durch Erkältung, Diätfehler oder Ausschweifung irgend einer Art, für die Cholera empfänglich mache, hat also durch diese Erfahrung eine neue Stüze erhalten. — Unsre Börse war in den lezten Tagen sehr bewegt, vorzüglich indessen lagen dabei nur die Erscheinungen an auswärtigen und namentlich an der Pariser Börse zu Grunde. Nächstdem hat hierortige Agiotage, und das Gerücht von militairischen Bewegungen gegen die Schweiz auf das Sinken der Kurse eingewirkt. — Der Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich reiste heute auf die gräflich Zichy'sche Herrschaft Karlburg bei Preßburg ab, um der Vermählung seiner Nichte, der jungen Fürstin Odescalchi mit dem Grafen v. Redern, aus Preußen, beizuwohnen. Am 27 d. wird Se. Durchlaucht wieder hier zurük erwartet. — Der Staatsminister Graf v. Kolowrat verweilt noch auf seinen Herrschaften in Böhmen. Er hat von Sr. Maj. dem Kaiser auf dringendes Ansuchen behufs der Herstellung seiner geschwächten Gesundheit einen sechsmonatlichen Urlaub erhalten. Se. Exc. wird übrigens im Laufe des Novembers hier erwartet. — Der früher durch viele Jahre als kais. russischer Gesandter hier akkreditirt gewesene Fürst von Rasumowski ist vorgestern in hohem Alter hier gestorben. Man erzählt, daß er wenige Stunden vor seinem Tode noch ein Schreiben an Se. M. den Kaiser von Rußland verfaßt habe, und hierauf sanft und fast unbemerkt eingeschlummert sey.

Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 16 Sept. Eine wunderliche Geschichte hat sich in dem an Serbien angränzenden westlichsten Theile Bulgariens zugetragen. Man erzählt sie mit verschiedenen Versionen; ich theile sie Ihnen mit, wie ich sie von glaubwürdigen Reisenden erfahren. „Unerwartet war dort ein als im Dienste des Fürsten Milosch stehend bekannter Beamter erschienen, und hatte einen Aufruf an die Bewohner erlassen, worin er ihnen verkündete, jezt sey der Zeitpunkt gekommen, gleich den Serben das türkische Joch abzuwerfen. Hiezu sey er von Seite der serbischen Regierung allen Beistand zuzusagen ermächtigt, nicht nur Infanterie, sondern auch Kavallerie und Artillerie werde dieselbe senden. Auf dieses hin versammelten sich schnell beiläufig 10,000 Mann mit den verschiedenartigsten Waffen, die ohne Verzug unter Führung des serbischen Beamten gegen den mit einer türkischen Besazung versehenen Ort Sarkoi (Scheherkoi) marschirten, und denselben unter Androhung des Sturmes zur Uebergabe aufforderten. Unterdessen hatte aber die serbische Regierung Kunde von diesen Vorgängen erhalten, und grif rasch in dieselben ein. Sie gab sich den Schein, als sey sie in der That geneigt, den Aufstand zu unterstüzen, jedoch müsse, erklärte der eiligst abgeschikte Bevollmächtigte des Fürsten, gewartet werden, bis die auf dem Marsche befindliche Hülfe aus Serbien angelangt sey, bevor man ein ernstliches Unternehmen ausführe. Dadurch gelang es, die Insurgenten vorläufig zur Unthätigkeit und zum Rükzuge von Sarkoi zu bewegen. Die begeisterten Köpfe wurden unterdessen ruhiger, und ein Theil kehrte jezt schon nach Hause zurük mit dem Versprechen, wenn man sie brauche, wieder zu erscheinen. Der fürstliche Kommissair aber hatte nichts eiliger zu thun, als über die Veranlassung und Leiter des Aufstandes genaue Kundschaft einzuziehen, und als endlich wirklich einige hundert Mann Infanterie und Reiter aus Serbien eintrafen, so befahl er diesen, sich der inzwischen bezeichneten und zu einer Unterredung einberufenen Häupter zu versichern, was vollkommen gelang. Man brachte sie nach Kragujevatz, wo die meisten mit Schlägen abgestraft wurden. Der serbische Beamte aber, welcher den Aufstand veranlaßte, soll gespießt worden seyn. Das insurgirte Volk lief auf diese Nachricht eilig nach Hause, und jede Spur eines Aufstandes ist verschwunden. Weislich waren während dieser Vorgänge auch die benachbarten türkischen Garnisonen von der serbischen Regierung vermocht worden, sich auf der Defensive zu halten, da sie dafür sorgen werde, die Ruhe ohne Blutvergießen herzustellen.

Börsen-Nachrichten.

London, 22 Sept. Konsol. 3proz. 88⅛; spanische Aktivschuld 22½; passive 7; Buenos-ayres 28; brasilische 77; chilische 40; columbische 23; peruanische 18.

Paris, 24 Sept. Konsol. 5proz. 104; 3proz. 77, 25; Bankaktien 2225; Hayti 340; belgische Fonds 101½; röm. 96; neapol. 94, 50; piemont. 1065; portugiesische 3proz. 29¾; span. akt. Schuld 19; passive 5⅛; St. Germainer Eisenbahn 550.

Amsterdam, 22 Sept. Integr. 51½; 5proz. Cert. 99⅜; Kanf. 21 15/16; 4½proz. Synd. 94⅝; 3½proz. 76½; Ardoins 23⅛; span. Kanf. 9½; ruff. Inscr. 64⅝; 5proz. östr. Metalliques 98½.

Amsterdam, 23 Sept. Integr. 51⅜; 5prozent. Cert. 99⅜; Kanf. 21 11/16; 4½proz. Synd. 94⅝; 3½proz. 76⅜; Ardoins 23⅛; span. Kanf. 9⅜; ruff. Inscr. 64⅛.

Frankfurt a. M., 26 Sept. 5proz. Met. 99½; 4proz. 97; 3proz. 72⅛; 1834er Loose 111; Bankaktien 1560.

Hamburg, 22 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102½; 3proz. 72; Bankaktien 1522; preußische Prämiensch. 125; russische 5proz. engl. Anl. 105¼; 5proz. 99; poln. neue Loose 146½; holländ. Integr. 51⅛.

Berlin, 24 Sept. 4proz. Staatsschuldsch. 100 1/12; preuß. engl. Oblig. 99⅜; Prämiensch. der Seeh. 60¼.

Wien, 24 Sept. 5prozent. Metall. 102¼; 4proz. 99½; 3prozent. 72⅝; 1834er Loose 112¼; Bankaktien 1524; Esterhazy 36⅝; Nordbahn 102¼.

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die sechste Versammlung des brittischen Vereins zur Beförderung der Wissenschaften *), zu Bristol im August 1836.

(Erster Artikel.)

Der Geist der Association, in England schon so lange und kräftig wirksam, schuf dort eine allgemeine Gesellschaft der Gelehrten später, als in der Schweiz durch den unvergeßlichen Ustери, in Deutschland durch den wakern Oken geschehen. Obgleich aber die englische Vereinigung erst sechs Jahre alt ist, hat sie doch schon einen imposanten Charakter angenommen. Wie dort alle ähnlichen Dinge, waltet und entwikelt sie sich ohne Zuthun der Regierung. Ihre Wirkungen gestalten sich, gemäß den nationalen und örtlichen Verschiedenheiten anders, als bei uns. Die deutsche Versammlung der Naturforscher und Aerzte hat sich gleich anfänglich einen engern Kreis von Forschungen gestekt, als die englische. Sie ist gleichsam ein fliegender Verein. An jedem Ort, wo sie ihr Lager aufschlägt, ist sie gewissermaaßen eine andere. Sie ist, was wir sehr angemessen finden, ohne Registratur und Besizthum; sie hat auch keine ständigen Comité's; sie gibt keine Verhandlungen heraus, viel weniger daß sie sie selbst verlegte. Sie ist ganz frei — in partibus. Bei der großen Anzahl deutscher Akademien und gelehrten Gesellschaften, die als ständige Kommissionen in einem höheren Sinne wirken, anregend, aufmunternd, belohnend, vermittelnd eingreifen, braucht auch unsere Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte keinen andern Charakter anzunehmen. Wir haben mehrere Akademien, welche größere und kostspieligere Abhandlungen herausgeben, als die Engländer. (Nicht genug kan in dieser Beziehung die Großmuth der preußischen Regierung gelobt werden, welche die Fortsezung der Acta der alten und ehrwürdigen Academia Caesarea Leopoldino-Carolina, durch ihren thätigen Präsidenten Nees v. Esenbeck so förderſam unterstüzt.) Wir haben überdis in Deutschland zahlreiche Journale, Zeitschriften und Litteraturzeitungen — welch lezteres Institut Großbritannien fremd ist. — Dis Alles macht einen wesentlichen Unterschied im Charakter der deutschen und der englischen wandernden gelehrten Gesellschaft, obgleich die leztere sich nach dem Muster der erstern gebildet hat. — Die deutsche Versammlung ist ihrem Wesen nach konversativ, die englische ist zugleich deliberativ. Die deutsche hat nur eine geistige Existenz; sie zerstiebt Ende Septembers nach allen vier Winden. Die englische hat auch eine körperhafte Existenz, ist gewissermaaßen permanent. Wir besprechen unsere litterarischen Angelegenheiten; die Engländer berathen die ihren, und sind darum ernster und anhaltender dabei. Die Berathenden halten sich für verpflichtet, durch dauernde Wirkungen einzugreifen; sie schießen Gelder zur Förderung gewisser Untersuchungen zusammen, ernennen ständige Kommissionen zur Leitung des Ganges einzelner Forschungen und zum Referate. Wir Deutschen, froh, einmal in den Ferien die Schmetterlingsflügel aus den engen Verhältnissen hinausdehnen zu können, schütteln die neuen Pflichten ab, da wir genug zu Hause haben, und halten uns die Versammlung, statt der Badereise, zur Herzens- und Sinnes-Ergözung offen. Ganz wesentlich unterscheiden sich diese beiden Vereine dadurch, daß der englische jährliche Darstellungen vom Zustand der Wissenschaften und ihrem Fortschritte, mit besonderer Beziehung auf seine eigenen Leistungen, bekannt macht, und in seinen Transaktionen herausgibt. In England verursacht die geringere Ausdehnung des Landes und die Leichtigkeit der Kommunikation, daß dieselben Männer sich jährlich leichter wieder begegnen, die Untersuchungen gleichsam da, wo sie sie gelassen hatten, wieder aufnehmen. In unserm größeren Vaterlande und bei dem Wechsel der Besucher ist dis nicht so leicht möglich. So wie sich übrigens beide Vereine gestaltet haben, sind sie den nationellen Bedürfnissen angemessen, populair und zwekmäßig, und wir wollen jedem derselben eine recht lange und heitere Thätigkeit wünschen. Einiges würden wir Deutschen übrigens wohl mit Nuzen unsern nordwestlichen Brüdern nachthun; so insbesondere wäre — was dort geschieht — nichts geeigneter für die allgemeinen Sizungen auch bei uns, als kurze Berichte über den Standpunkt und Gang einzelner Doktrinen, durch Männer vom Fache, die auf der Höhe der Litteratur stehen. Statt konkreter Forschungen und Ansichten, welche immer einen Theil der Versammlung langweilen, wären solche allgemeine Belehrungen ganz am Orte; und die Geschäftsführer dürften wohl getrost aus eigener Machtvollkommenheit die geeigneten Gelehrten zu solchen Mittheilungen auffordern. Der Verein wird ihnen deßhalb nur Dank zollen müssen. Auf der andern Seite haben unsere Versammlungen wohl auch Manches vor den englischen voraus, wobei wir in erster Stelle die ungebundene Fröhlichkeit der Mitglieder und die regsame Theilnahme der gesamten Bevölkerung an dem „Feste der Naturforscher" nennen wollen, ein Zug, der nach den Schilderungen über die englischen Meetings dort nicht in gleicher Kraft und Lebendigkeit hervortritt. — In Bristol kam das General-Comité zur Berathung allgemeiner Angelegenheiten am 20 August zusammen. Die Sizungen der einzelnen Sektionen begannen am 22 August. Die Zahl der in die Liste eingetragenen Mitglieder betrug beim Schlusse der Sizungen 1386, von denen 818 Fremde, und 568 in oder in der Nähe von Bristol wohnende. Es fehlte nicht an außerbrittischen Gästen, unter denen Hr. v. Raumer, Ch. Dupin, Marq. Spinola, Dr. Hare, Chemiker aus Philadelphia, genannt werden. Zur Belehrung und Unterhaltung der Gäste waren in Bristol, der ersten Handels- und Fabrikstadt, welche von der Association besucht worden, außer den städtischen Krankenhäusern, den vier Bibliotheken, dem Blindeninstitut, der Philosophical and literary Institution, auch die dortigen Privatgemälde-Sammlungen, Gärten, Schifszimmerwerfte, die Kirchen und andere merkwürdige Gebäude und die zahlreichen Manufakturen und Fabriken (Kohlen- und Oelgaswerke, Ketten-, Tau- und Anker-, Papier-, Glas-, Dampfmaschinen-Fabriken, Zukerraffinerien, Flachsspinnereien, Webereien, Brauhäuser, Eisen-, Stahl-, Messing- und Kupfer-Manufakturen u. s. w. an gewissen Tagen geöfnet. Der Marquis von Northampton, ein durch Geist und Rednertalent, wie durch Kenntnisse hervorragendes Mitglied des englischen hohen Adels, war, an Lord Lansdowne's Stelle, den die Krankheit

*) British Association for the Advancement of Science.

Digitized by Google

seines Sohnes, des am Tage der Eröfnung gestorbenen Grafen v. Kerry, abhielt, zum Präsidenten des Vereins gewählt worden. Die Mitglieder theilten sich nach folgenden sieben Sektionen: 1) Mathematik und Physik (auch Astronomie), Präsident: W. Whewell; Vicepräsidenten: Sir D. Brewster, Sir W. R. Hamilton; Sekretaire: Professor Forbes, W. S. Harris, F. W. Ferrard. — 2) Chemie und Mineralogie: Präsident: Professor Cumming; Vicepräsidenten: Dr. Dalton, Dr. Henry; Sekretaire: Dr. Apjohn, Dr. C. Henry, W. Herapath. — 3) Geologie und Geographie: Präsident: Dr. Buckland; Vicepräsidenten: R. Griffith, G. B. Greenough, R. J. Murchison (für Geographie); Sekretaire: W. Sanders, S. Stutchbury, T. J. Torrie. — Zoologie und Botanik: Präsident: Professor Henslow; Vicepräsidenten: J. W. Hope, Dr. Richardson, Professor Royle; Sekretaire: J. Curtis, Professor Don, Dr. Riley, S. Rootsey. — Anatomie und Medizin: Präsident: Dr. Roget; Vicepräsidenten: Dr. Bright, Dr. Macartney; Sekretaire: Dr. Symonds, G. D. Fripp. — 6) Statistik: Präsident: Sir Ch. Lemon; Vicepräsidenten: H. Hallan, Dr. Ferrard; Sekretaire: J. E. Bromby, E. B. Fripp, J. Heywood. — 7) Mechanik: Präsident: Davies Gilbert; Vicepräsidenten: J. Brunel, J. Robison; Sekretaire: T. S. Bunt, G. T. Clark, W. West.

(Fortsezung folgt.)

Die Kämpfe in Bosnien.

* Von der bosnischen Gränze, 11 Sept. Das neulich mitgetheilte Gerücht, ein türkisches Armeekorps sey auf dem Marsche nach Bosnien, gewinnt Konsistenz; man versichert, daß Mahmud Pascha bereits bei Uskup in Macedonien angekommen sey. — Briefe aus Serajevo vom Anfange dieses Monats bestätigen unsere bisherigen Berichte von der fortdauernden Aufregung in dieser Stadt, welche als der Mittelpunkt der bosnischen Aristokratie zu betrachten ist. Die ausgedehnten Gerechtsame und Privilegien, welche sie bisher genoß, die aber mit den beabsichtigten Reformen des Sultans im Widerspruche stehen, machen sie zur natürlichen Gegnerin derselben, und man darf annehmen, daß bis jezt jeder Auflehnungsversuch gegen die Pforte von diesem Centrum des Janitscharenthums und des muselmännischen Fanatismus ausgegangen ist. Die Aristokraten Serajevo's sind die gefährlichsten Feinde der Ruhe Bosniens; ihre Heuchelei hielt bisher immer die Pforte von durchgreifenden Maaßregeln zur Sicherung der Ruhe ab. Nachdem sie, ohne selbst thätlich mitzuwirken, stets im Geheimen die Gluth gegen die Pforte geschürt hatten, pflegten sie nach Besiegung eines Aufstandes jedesmal als Vermittler aufzutreten und die Pforte durch Versprechungen und Betheuerungen ihrer Unschuld zu entwaffnen. Immer gelang es ihnen auf diese Weise die alsbaldige Räumung des bosnischen Gebietes, ehe ein die Zukunft verbürgender Schritt geschehen konnte, zu bewirken. Durch intrigante Manöuvres erzielten sie sodann wieder den Genuß ihrer Privilegien, und spannten ihre Forderungen immer höher, bis endlich wieder eine Krisis eintrat. So ist bekannt, daß die Stadt Serajevo, ehemals der Siz des Wessiers, sich das Recht erworben hatte, den von der Pforte ernannten Statthalter bei seiner Ankunft nur Eine Nacht in ihren Mauern zu beherbergen; en andern Morgen mußte er sich nach Travnik begeben. Seit dieser Zeit hatte das Ansehen desselben viel verloren. Der Adel Serajevo's regierte fast allein, und bei dem System des unaufhörlichen Wechselns in der Person der Statthalter war es natürlich, daß sich die untern Klassen mehr und mehr an die dauernde Macht des einheimischen Adels, als an die temporaire der Wessiere anschlossen. Abdurrahim Pascha blutigen Andenkens gab dieser Sachlage, wie man sich erinnert, wohl eine andere Gestalt; er nahm, nachdem er furchtbares Gericht gehalten, zuerst wieder seine Residenz in Serajevo; allein nicht lange ertrugen dis die nur einer günstigen Gelegenheit harrenden Bosnier; sie kam, und Abdurrahim mußte froh seyn, mit heiler Haut nicht nur aus der Stadt, sondern über die Gränze zu entkommen. Die Pforte gab ihm einen Nachfolger von milderer Gesinnung, der die alten Rechte der Bosnier achtete, seine Residenz in Travnik nahm, aber von den Einwohnern Bosniens kaum beachtet wurde. Es herrschte vollkommene Anarchie, bis die Pforte nach dem Ende des russischen Krieges mit ihren Reformplanen wieder ernster auftrat. Der Wessier erhielt diesfällige Instruktionen und zog die neue Uniform an. Dis schienen die Bosnier nur erwartet zu haben; es brach jener Aufruhr aus, an dessen Spize Hussein Capitan stand; der Statthalter flüchtete sich nach Oestreich. Nach trügerischen Unterhandlungen und Versprechungen mit den Häuptern des siegreichen bosnischen Heeres, während welcher ihm die Bezwingung des Pascha's von Scutari gelang, sandte nun der treulose Großwessier Reschid Pascha den bekannten Mahmud Hamdi Pascha nach Bosnien; Hussein Capitan wurde geschlagen, und Bosnien wieder unbedingt unterworfen. Hussein flüchtete nach Oestreich, Mahmud Pascha zog in Serajevo ein, und von nun an, nachdem ein aufrührerischer Versuch, ihn zu verjagen, mißlungen, blieb der Siz des Wessiers von Neuem bis auf den heutigen Tag in Serajevo. — Ich erachtete zur besseren Würdigung des Nachfolgenden diesen Rükblik auf die Geschichte Bosniens im lezten Jahrzehnt für nothwendig. Oberwähnte Briefe berichten nemlich, daß in Folge des sehr bedrohten Zustandes der Stadt Serajevo zwischen dem Statthalter und den Einwohnern auf das Anbringen der leztern ein Vertrag zu Stande gekommen sey, wodurch sich ersterer verpflichte, samt der albanesischen Miliz Serajevo unverzüglich zu räumen, und seinen Siz wieder in Travnik zu nehmen. Der Wessier glaubte nachgeben zu müssen auf der Bewohner einstimmige Erklärung, daß eine längere Dauer des gegenwärtigen Zustandes, in welchem ihr Leben und Eigenthum beständig Gefahr liefen, dem Handel und der Wohlfahrt der Stadt den Todesstoß versezen würde. Eine Deputation schikt sich an, nach Konstantinopel zu gehen, um dem Sultan die Lage der Dinge vorzustellen, und die bisherigen Vorgänge zu rechtfertigen; hauptsächlich aber in der Absicht, die Pforte abermals durch schmeichlerische Versprechungen einzuschläfern und einem wiederholten Besuche des Hamdi Pascha mit einer großherrlichen Armee vorzubeugen. An der Spize dieser Deputation steht ein gewisser Nakib Effendi Scherifia, der schon seit geraumer Zeit die Seele der Verwaltung Bosniens ist, indem der Statthalter sich ganz seiner Leitung überließ. Er soll ein sehr gescheidter und rechtliebender Mann seyn, und auch dadurch, daß er die von seinem Vater ererbte, bei den Bosniern in großem Ansehen stehende, religiös-richterliche Würde eines Nakib besizt, außerordentlichen Einfluß üben. Bei Erwähnung seines Vaters fügen obige Briefe

Digitized by Google

die Bemerkung bei, derselbe sey vor einigen Jahren — als er bei einem ähnlichen Anlaß seine Unterschrift einer Beschwerde an den Sultan auf türkische Art damit bestimmt verweigerte, daß er aus seinem Ringe das Siegel nahm, und es im Mörser zerstieß — vom Volke gebunden und auf dem Wege nach der Citadelle, die ihn als Gefangenen aufnehmen sollte, gesteinigt worden.

Frankreich.

† Paris, 23 Sept. Das Ministerium ist nun durch die Beförderungen des Generals Bernard und des Hrn. Martin (du Nord) vervollständigt. Diese Wahlen wurden von der öffentlichen Meynung nicht günstig aufgenommen; sie entsprechen jedoch einer Abtheilung der Kammer, und es läßt sich sagen, daß von diesem Augenblik an das Ministerium die Mehrheit in der Kammer hat. Man muß nie vergessen, daß man in der Politik die Ereignisse nicht immer nach den Vorstellungen, welche die Massen sich darüber bilden, beurtheilen darf. Hr. Bernard und Hr. Martin sind der Ausdruk jenes Theils der Centrums, der sich immer dem Systeme des 11 Oktobers und des Hrn. Casimir Perier beigesellt hat. Das Ministerium wird sonach vor der Deputirtenkammer bestehen können. Es können zwar Spaltungen in seinem Schooße entstehen; aber jezt sehen Hr. Guizot und Hr. Molé wohl ein, daß sie sich in dem ihnen bevorstehenden Kampfe nicht spalten dürfen, ein Kampf, der für die auswärtige Politik eben so ernsthaft, wie für die innere werden dürfte. Wir wissen aus sicherer Quelle, daß Hr. Molé in keinem Fall ein Ministerium ohne Hrn. Guizot bilden möchte, und daß dieser eben so ohne Hrn. Molé nichts vermag. Obgleich die Charaktere beider einander widerstreben, so werden sie sich doch gegenseitig bei der gegenwärtigen Krise unterstüzen. Ich kan Ihnen nicht verbergen, daß in diesem Augenblik eine gewisse Besorgniß in den Gemüthern herrscht. Die Rente fällt, und dis rührt nicht nur von dem empfindlichen Geldmangel in England, sondern auch von einem ziemlich allgemein verbreiteten Gefühle her, daß sich etwas in der Gesellschaft rühre und vorbereite. Die Bevölkerung will um keinen Preis einen neuen Kampf, und man fürchtet Alles, was nur einen Schein davon hätte. Die geheimen Gesellschaften aber sind kein eitler Traum; sie wirken thätig auf die arbeitenden Klassen und die Armee. Die lezten Ereignisse von Madrid und Lissabon haben die republikanischen Hofnungen neu belebt, und die Regierung muß sorgfältiger als je dieselben bewachen. Das Publikum sieht dis Alles wohl ein, und dis veranlaßt Schwankungen im Verkehr, Aengstlichkeit in den Staatsfonds. Jedermann glaubt, wir sepen am Vorabend trauriger Ereignisse, und der Kampf mit den Revolutionairen werde wieder beginnen. Hr. Guizot entwikelt seinen Freunden sein Programm; er will, wie er sagt, die bestehende Gesellschaft organisiren, und vollbrachte Dinge dabei in Berechnung ziehen. Dis ist zwar ganz gut, aber die neue Organisation ist immer eine schwierige Sache, vorzüglich den Parteien gegenüber. Die revolutionaire Partei ist mächtig, und beobachtet gegenwärtig, selbst gegen den König wenig Schonung. Der Angrif beginnt, und wenn man auch nur die gemäßigtsten Journale dieser Partei liest, so findet man, daß sie für den Fall, wo man sie aus den von ihr eingenommenen Stellungen verdrängen möchte, den Ton der Drohung annimmt. . . Glauben Sie mir, wenn die Regierung nicht sehr wachsam ist, so sind wir von einer Krise bedroht. Die nächste Sessin darf ihre volle Aufmerksamkeit auf die Parteien werfen, und sich mit Festigkeit der Ordnung annehmen. Das Glüklichste für die Regierung würde seyn, wenn sich die Carlistische Partei entschlösse, ihre Hingebungen auf die gegenwärtige Regierung überzutragen, und so eine erhaltende Partei im Sinne der Schriften des Hrn. Capefigue zu bilden. Davon sind wir aber noch weit entfernt, und es herrschen unter den Carlisten so viele, allerdings ehrenwerthe Vorurtheile, daß man sie nicht unsanft berühren darf. . . Das Lager von Compiegne ist befriedigend, troz der Gerüchte über unheimliche Verschwörungen, die dort ausgebrütet würden. Daran ist kein wahres Wort. Die Prinzen haben sich im Lager sehr freundlich und zuvorkommend benommen, und fanden im Ganzen gute Aufnahme. Mit einigen Modifikationen unter den Unteroffizieren könnte man wegen der Armee ruhig seyn, denn noch immer ist das von Napoleon eingeführte Prinzip des Gehorsams vorherrschend.

Italien.

†* Rom, 17 Sept. Ein Schreiben aus Ancona enthält folgendes Aktenstük: „Tagsbefehl des Generals Cubieres, 31 Aug. Es gereicht mir zum Vergnügen, der Besazung meine ganz besondere Zufriedenheit über den Eifer und Muth auszudrüken, von denen sie seit dem Ausbruche der Epidemie, die bereits unsre Reihen lichtete, so vielfache Beweise gegeben hat. Ueber 130 Militairs des 66sten Linienregiments erboten sich freiwillig als Wärter bei Cholerakranken zu dienen; glüklicherweise bedurfte ich deren nur zwölf, aber ich kan nicht umhin ihnen für das großmüthige Benehmen, das ihnen die Achtung der Chefs und die Dankbarkeit ihrer Kameraden erworben hat, meine Erkenntlichkeit zu bezeugen. Die Herren Sanitätsbeamten des Hospitals und das Korps haben in Hingebung und Thätigkeit gewetteifert und sich des hohen Rufes würdig gezeigt, dessen die französischen Aerzte genießen. Der Dr. Jourdan, der mit allen bei dem Ausbruch einer Epidemie immer so großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wußte diese durch Muth und Geschiklichkeit zu überwinden. Offiziere aller Grade haben sich durch ihren Eifer im Beistand der Kranken ausgezeichnet, und dem schlimmen Vorurtheile der Ansteknng die Stirn geboten; ihr durch eine große Anzahl französischer Soldaten nachgeahmtes edles Benehmen widerlegt vollkommen jenes Vorurtheil. Hoffen wir, daß die mit der Behandlung der Kranken Beauftragten sich derselben mit größtem Vertrauen widmen, und somit den von der Krankheit befallenen Einwohnern Ancona's das von unsrer Garnison gegebene Beispiel zum Nuzen gereichen werde. Die Cholera gleicht einer Kanonenkugel, sie rafft hin, aber in der Aufnahme der Verwundeten liegt keine Gefahr. Die HH. Korpsoffiziere haben mir den einstimmigen Vorsaz ihrer Subalternen zu erkennen gegeben, den von der Cholera befallenen Stadtarmen Beistand zu leisten; ein ehrenvoller Entschluß, dem sich die HH. Offiziere des Generalstabs, die Gesundheits- und Verwaltungsbeamten beigesellt haben. Ich eilte an die Lokalbehörden folgendes Schreiben zu richten und hoffe darin die Gesinnungen, von denen die französische Besazung beseelt ist, wiedergegeben zu haben." — Schreiben des Generals Cubieres an den Pro-Delegaten: „Von dem Unglük, womit diese Stadt heimgesucht ist, und dem unter der Klasse der Ar-

Digitized by Google

men bereits so viele Opfer gefallen sind, im Innersten gerührt, haben die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der französischen Besazung, welche zu befehlen ich die Ehre habe, aus freiem Willen den Vorsaz gefaßt, den Sold eines Tages zur Unterstüzung der von der Epidemie befallenen Dürftigen darzubringen. Der Heller des Soldaten, in diesem Anerbieten einbegriffen, wird den Bewohnern Ancona's von der Einmüthigkeit der Gesinnungen, die sie uns einflößten, Zeugniß geben; möge die göttliche Vorsehung für sie die Strenge einer Geißel mildern, der wir allein die Stirn zu bieten berufen sind, und wobei die Hülfe nach Gott in der Liebe zu unserm Nächsten liegt. Ich bitte Sie, die Güte zu haben, mir anzuzeigen, in welche Hände ich die Summe abliefern kan, und mit der Ihnen eigenthümlichen Sorgfalt darüber zu wachen, daß sie genau und ohne Unterschied der Religion vertheilt werde."

Schweiz.

†† Zürich, 14 Sept. Einer Ihrer Korrespondenten aus Bern spricht sehr wahr: „Es geschieht hier Vieles, wovon man sich in Deutschland nichts träumen läßt." — Zu den unerhörtesten Dingen gehört unstreitig die leidenschaftliche und gehässige Art, wie der französische Botschafter, Herzog von Montebello, von schweizerischen Regierungsmitgliedern, Tagsazungs-Ehrengesandten ꝛc. in den öffentlichen Verhandlungen und in solchen Blättern, die notorisch die Organe bedeutender Magistratspersonen sind (wie dis bei so Vielen der Fall ist), angegriffen, und zum Theil in dem gemeinsten Stand niederiger Beschimpfung herumgezogen worden. Wundern darf man sich wahrlich nicht, wenn es wahr seyn sollte, daß er seine Abberufung verlangte, aber zu verwundern wäre es, wenn irgend ein Mann von Ehre als Nachfolger seinen Posten annehmen wollte, bevor der Herzog von Montebello eine vollkommene Genugthuung erhalten hätte für eine Behandlung, die zu keiner Zeit und in der Geschichte keiner civilisirten Nation ihres Gleichen aufzuweisen hat. („Les ambassades étant d'une si grande importance dans la société universelle des nations, si nécessaires à leur salut commun, la personne des ministres chargés de ces ambassades doit être *sacrée* et *inviolable* chez tous les peuples. Celui qui *offense* et *insulte* un ministre public, commet un *crime* d'autant plus digne d'une peine sévère qu'il pourrait etc." und „la protection *la plus particulière* est due au ministre *de la part du souverain* à qui il est envoyé etc." (*Vattel* droit des gens liv. IV. ch. 7.) Die Regierungen sind daher schuldig, von Staatswegen die Insulten gegen Gesandte in öffentlichen Blättern zu verhüten, oder zu bestrafen, und zwar noch um so viel mehr, wenn es notorisch ist, daß die Blätter von Regierungsmitgliedern redigirt werden. Das große Verbrechen des Herzogs von Montebello war, daß er den Zustand, in dem sich die Schweiz durch fremde und einheimische Wühler befindet, erkannte, daß er die Aufträge seines Gouvernements mit Pünktlichkeit und Eifer vollzog, und mit einer Offenheit zu Werke ging, die keinen Zweifel übrig ließ, wie entschieden er dem revolutionairen Wesen in der Schweiz entgegen sey, in sofern es die Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Nachbarstaaten kompromittirt. Von diesem Augenblik an war der Stab über ihn gebrochen, und Alles mußte zum Vorwande dienen, um ihn auf alle Weise herabzuwürdigen, und dem öffentlichen Hasse Preis zu geben. Man hat ihm sogar ein unhöfliches barsches Benehmen vorgeworfen, und ihm daraus ein Majestätsverbrechen an der schweizerischen „Nation" gemacht, als wenn man sich in diesem Lande nichts als der feinsten Sitte zu versehen hätte. So gar sehr sollte man doch hier nicht eben darauf pochen, wenn man zum Theil Leute ins Feld zu stellen hat, wie Bruggiser, Gutzwyler, Stockmar u. A. — und dann fehlt es gewiß dem gebildeten Manne niemals an Mitteln, auf eine fühlbare und anständige Weise Jeden in die Schranken der Höflichkeit zurükzuführen, der sich etwa vergessen sollte. Aber gerade diejenigen ehrenwerthen Männer, wie Burckhardt von Basel, Chambrier, Präsident Tscharner, die ihrem Geschäft und ihrer Stellung nach am häufigsten mit dem Botschafter zusammenkommen mußten, haben ihm öffentlich die vollste Gerechtigkeit über sein Benehmen wiederfahren lassen, und gewiß haben noch viele Andere an ihm eine feine Urbanität, und eher ein zartes als barsches Wesen kennen gelernt. Auch Hr. Monnard, ein Mann von Geist, Talent und Kenntnissen, wird sich nicht über ihn zu beklagen haben, wenn er gleich im großen Rath zu Lausanne öffentlich bemerkte: „der Herzog werde ihn wohl nur deßhalb zu Tische gebeten haben, um seine Ansichten über die Flüchtlingssache zu erfahren," was weder gegen den Herzog artig, noch gegen sich selbst gerecht war. Umgekehrt wird aber der Botschafter nicht selten die Erfahrung gemacht haben, wie zurükstoßend das Benehmen halbgebildeter Republikaner seyn kan, welche falsche mit wahrer Würde verwechseln, und stets besorgen, sich etwas zu vergeben oder verlezt zu werden, weil sie über die Gränze unsicher sind, wo sich Höflichkeit und Selbstgefühl begegnen. — Ueber die Antwortsnote der Schweiz an Frankreich wäre in materieller, formeller und politischer Beziehung Vieles zu sagen. Sie ist fast in allen Zeitungen ohne weitere Beleuchtung gelobt werden. Nur in dem Constitutionnel Neuchâtelois vom 10 September findet sich eine überdachte, auf Thatsachen und Aktenstüke gegründete Kritik. Die Note ist offenbar im Widerspruch mit den Thatsachen, mit dem Augenschein. Wer in der Schweiz lebt, weiß zu gut, daß eine solche Note weder zu der politischen Lage, noch zu den Verhältnissen, noch zu dem Charakter der Schweiz im mindesten paßt; sie ist daher nur der Ausdruk individueller Ansichten und Empfindungen. Sie ist nicht würdig, denn sie ist nicht richtig, und kan bei näherer Betrachtung nur als ein Phantasiestük einer künstlich gesteigerten Rhetorik gelten, wie viel Talente, Kenntnisse und Privatbildung man auch sonst dem Hrn. Monnard gerne zugesteht. Will man aus der Schweiz einen neuen David machen, so hat man nicht bedacht, daß die Größe wohl zutrift, aber nicht die Unschuld und moralische Kraft. — Ueber die Untersuchung gegen Conseil als einen französischen Spion, muß Jeder, der ein Urtheil haben will, den ganzen Bericht des Hrn. Keller an die Tagsazung, aber auch besonders die ganze Rede des Hrn. Chambrier bei der Diskussion lesen, eine Rede, der man nichts zu entgegnen wußte, die aber fast Niemand kennt, und die vielleicht im Constitutionnel Neuchâtelois vom 15 September wie früher im Sizungssaale der Tagsazung verhallt.*) Sie enthält Alles, was in dem Berichte des Hrn. Keller unverantwortlicher Weise ausgelassen worden, und

*) Die Allgemeine Zeitung und einige andere deutsche Blätter haben sie vollständig mitgetheilt.

Digitized by Google

wirft ein empörendes Licht auf das verworfene Spiel, das man hier mit dem Namen Justiz treibt. — Zum Schlusse füge ich noch einige Zeilen aus einem Schweizer Blatte über den Zustand dieses Landes bei, die gewiß nicht für ein des Aristokratismus verdächtiges Zeugniß können gehalten werden, da ich sie aus dem „Berner Volksfreund," dem Organe der Gebrüder Karl und Hans Schnell von Burgdorf, entnehme. In Bezug auf die Goldbacher Volksversammlung, die den Hrn. Schultheiß Tscharner gegen unwürdige Angriffe und Verläumdungen in Schuz nahm, sagt nemlich jenes Blatt: „Die HH. Schnelle haben keineswegs die Versammlung zu Goldbach veranlaßt, wohl aber wurden sie veranlaßt, derselben beizuwohnen — und sie gingen in der That gerne, und hatten es nicht zu bereuen, wie viele wakere Ehrenmänner, welche sogenannten Nationalvereinen beiwohnten, und sich plözlich mitten in ekelhafte Wühlereien versezt sahen. Es war ein herzliches Beisammensein ehrenfester Patrioten, die keine Person, und kein persönliches Interesse, sondern das allgemeine Bedürfniß, die Anschauung der durch Bosheit und Leidenschaft bewirkten traurigen Lage unsrer Republik zusammenrief. In dieser Versammlung wurde allerdings die Rekonstituirung der Schuzvereine und die Adresse an Hrn. Schultheiß Tscharner beschlossen; eine Adresse, welche die Billigung aller wahren Vaterlandsfreunde erwerben muß, insofern sie dasjenige ins Auge faßt, was der Mann, an den sie gerichtet ist, unserm Kanton leistete, und einzelne Schwächen übergeht, denen ein bewährtes Leben, troz der Bemühungen wühlender Blätter, die sie zu Verbrechen stempeln möchten, jedenfalls die Weihe einer guten Absicht und eines reinen Willens gibt! Könnte jeder unsrer Freiheitshelden die sittliche Garantie dieses Mannes geben, stände nicht bei den Meisten der Lebenswandel im grellsten Widerspruch mit den ausposaunten Grundsäzen, eine feige Vergangenheit mit einer maulheldenhaften Gegenwart — wahrlich, unsere Schweiz wäre nicht das Gespött ausländischer Windbeutel, nicht ein Bild der traurigsten innern Zerrissenheit geworden, und die Erscheinung eines Buben, wie Conseil, wäre mit all' der geringschäzenden Ruhe aufgefaßt und behandelt worden, die sie verdient."

Oestreich.

** Pesth, 11 Sept. Heute Vormittag hielt die ungarische Akademie der Wissenschaften ihre öffentliche Jahressizung, welche durch die Gegenwart des in anmuthiger Jugendfülle aufblühenden Erzherzogs Stephan, ältesten Sohnes des verehrten Reichs-Palatins, und vieler Großen geschmükt wurde, die in den lezten Jahren durch die lange Dauer des Landtags von der Theilnahme an diesen wissenschaftlichen Verhandlungen abgehalten gewesen waren. Die Sizung ward mit einer gediegenen Rede des Präsidenten der Akademie, Grafen Joseph Teleky, eröfnet, worin sich derselbe über die Vortheile verbreitete, welche einer Nation aus der Vervollkommnung und Ausbildung ihrer Nationalsprache erwachsen; er rühmte in dieser Hinsicht den bedeutenden Fortschritt, daß jezt zum erstenmale die auf dem lezten Landtage zu Stande gekommenen Gesezе nicht blos in der lateinischen, sondern als Grundtext in der ungarischen Sprache publizirt worden. Ein umständlicher Bericht des Gesellschaftssekretairs gab hierauf Rechenschaft über die disjährigen Leistungen der Akademie, woraus sich vorzüglich ergab, daß nebst ununterbrochener Fortsezung der Vorarbeiten zur Herausgabe des großen akademischen Lexikons, der zweite, nemlich der deutsch-ungarische Theil des Taschenwörterbuchs, schon zum Druke bereit liege. Die hierauf folgenden Vorträge und Nekrologe bewiesen neuerdings, wie schwierig die Auswahl von Vorträgen sey, die sich für das gemischte Publikum, das solchen öffentlichen Sizungen beiwohnt, eignen, d. h. die richtige Mitte zwischen allzu Abstraktem und Populairem treffen. In dieser Hinsicht stand die heutige Versammlung nach dem allgemeinen Urtheile der vorjährigen bei weitem nach; am anziehendsten war ein Gedicht von Hölcsey, dem jedoch ein zu emphatischer Vortrag einigen Abbruch that. Der zum Schlusse gegebene Bericht über die vorjährige Preisvertheilung gab einen neuen Beweis für die allgemein beklagte Thatsache, daß unser gegenwärtiges Zeitalter den dramatischen Musen nicht zusagt, da von allen um den Preis von hundert Dukaten eingesandten Theaterstüken auch nicht Eines für preiswürdig erkannt wurde. Für das Jahr 1856 wurde nebst einer mit hundert Dukaten zu honorirenden Preisfrage aus dem Gebiete der vaterländischen Jurisprudenz ein ähnlicher Preis auf die beste naturhistorische Beschreibung irgend einer ausgedehnteren Gegend Ungarns mit seinen Nebenländern oder Siebenbürgens ausgesezt. — Die Donau-Dampfschiffahrt erfreut sich in diesem Jahre immer glänzenderer Erfolge, besonders sind die ungeachtet des niedern Wasserstandes wiederholt unternommenen Fahrten des Nador von Pesth bis Wien, und von dort in Einem Tage zurük nach Pesth, eben so erfreulich für das Publikum, als einträglich für die Gesellschaftskasse. Der Bau des achten Gesellschafts-Dampfschiffes Arpad, das bei einer Maschine von 80 Pferdekraft, durch eine an den Donau-Dampfschiffen noch nicht angebrachte Konstruktion, selbst bei voller Ladung nicht über drei Fuß einsinken wird, und daher zur Befahrung der mißlichsten Stromstrele zwischen Drenkova und Orsova bestimmt ist, wird auf dem Schifswerft bei Alt-Ofen mit der größten Thätigkeit betrieben, so daß es noch künftigen November zu einer Probefahrt gebraucht werden soll. — Noch immer sieht man mit sehnlicher Erwartung der allerhöchsten Entscheidung über die Statuten der ungarischen Handelsbank entgegen — eine Entscheidung, die wahrscheinlich nur durch die Reise zur Prager Krönung verzögert worden ist. — Die Gesellschaft von Wein-Erzeugern zu Bekanntmachung und unverfälschtem Verschleiß ihrer eigenen Bouteillen-Weine hat guten Fortgang, und wird noch mehr Ausdehnung gewinnen, sobald nach vorübergegangener Sommerhize die unbedenkliche Zufuhr mehrerer edlen Weingattungen und deren Bekanntwerden im Auslande eingetreten seyn wird. — Eine neue Anstalt zur Beförderung des inländischen Verkehrs soll durch den von einem thätigen jungen Kaufmann angekündigten Muster-Bazar eröfnet werden, zu welchem man alle Gutsbesizer und Fabrikanten einladet, Proben ihrer Natur- und Kunstprodukte mit den dieselben betreffenden Notizen zu gemeinsamer Aufstellung einzusenden. So wünschenswerth übrigens die hierdurch erzielte Uebersicht auch seyn mag, so scheint doch eine solche Anstalt dem gegenwärtigen Bedürfnisse der vaterländischen Industrie zu sehr vorausgeeilt, auch der Tarif für die einzusendenden Muster zu hoch gestellt, um sobald einigen Erfolg erwarten zu können.

Digitized by Google

[2939]

Danksagung.

Für die so ehrenvolle und zahlreiche Beiwohnung bei dem heute für meinen am 21 dis früh halb 8 Uhr, nach Empfang der heiligen Sterbsakramente, verstorbenen innigst geliebten Bruder, den

Hochwürdig Hochgebornen Herrn

Maximilian Joseph Grafen von Waldkirch,

des hohen St. Georgen-Ordens Großkreuz und infulirten Probst, und der vormaligen hohen Domstifte in Augsburg und Freising Capitularen,

in der hohen Domstiftskirche dahier abgehaltenen Leichengottesdienste, erstatte ich hiemit den hohen Standespersonen der königl. Regierung und des königl. bayer. Militairs, dem hochwürdigen Domkapitel, so wie der übrigen hochwürdigen Geistlichkeit, den verehrlichsten Mitgliedern der anderen königl. Behörden, den resp. Titl. Verwandten und Freunden des Hochseligen, so wie dem hochachtbaren Publikum aus allen Ständen, den wärmsten Dank mit der innigsten Versicherung, daß diese noch erwiesene Ehre und Achtung meinen tiefen Schmerz mit wahrer Rührung lindern.

Augsburg, den 26 September 1836.

Johann Baptiste Graf von Waldkirch,

königl. Kämmerer, k. b. Generalmajor, Ritter des Militair-Max-Joseph- und des königl. franz. Ehrenlegion-Ordens und des St. Johanniter-Ritter-Ordens Commenthur.

In meinem und meiner Brüder Namen.

[2915]

Benachrichtigung.

Die Beilage zu Nro. 255 der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung vom 13 Sept. 1836 enthält, s. d. Mannheim d. 5 v. Monats, eine Mittheilung: angebliche Fürst v. Starhemberg'sche 3% Partial-Obligationen vom 1 Jänner 1829 betreffend. Man erlaubt sich, die geehrten Herren Agenten des in der Geschichte hochstehenden Fürst v. Starhemberg'schen Geschlechts auf diese wichtige Angelegenheit aufmerksam zu machen, da es unangenehm seyn dürfte, erst bei etwaigem Ableben und Antretung des Nachlasses des derzeitigen Herrn Fürsten Georg Adam von Starhemberg Kenntniß davon zu erhalten.

Mannheim, den 21 September 1836.

H. d. w. l. r.

---

[360]

Nachricht für Forstmänner, Landwirthe, Guts- und Wald-Besizer.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

HARTIG'S

forstliches und forstnaturwissenschaftliches

Conversations-Lexikon

in zweiter revidirter Auflage, mit dem Bildniß des Verfassers.

gr. 8. broch. Preis 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Dieses **forstliche und forstnaturwissenschaftliche Conversations-Lexikon** ist dazu bestimmt, den Forstleuten, Waldbesizern und allen Geschäftsmännern, die mit dem Forstwesen in einige Berührung kommen, und die sich viele Forstbücher nicht anschaffen können oder wollen, oder die keine Zeit haben, sie zu lesen, eine Schrift in die Hand zu geben, worin sie über jeden Gegenstand des Forstwesens und der dazu gehörigen Naturwissenschaften genügende Belehrung finden können. Zum bequemen Nachschlagen ist die alphabetische Ordnung gewählt, und das Inhaltsverzeichniß unter verschiedene Hauptrubriken gebracht worden; wodurch das Aufsuchen und Nachschlagen noch mehr erleichtert ist. — Um aber die Hauptrubriken oder die Hauptabtheilungen nicht zu sehr zu vervielfältigen, sind nur folgende gemacht worden:

1) Atmosphärologie. 2) Bodenkunde. 3) Botanik. 4) Chemie und Physik. 5) Entomologie. 6) Besondere Naturgeschichte der Holzpflanzen. 7) Holzzucht und Waldbau. 8) Forstschuz und Forstpolizei. 9) Forstbenuzung und Forsttechnologie. 10) Forsttaxation und Betriebseinrichtung. 11) Forstdirektion, und 12) Insgemein.

Je nachdem ein Gegenstand von mehr oder weniger Wichtigkeit ist, ist er weitläufiger oder kürzer abgehandelt. Doch wird man auch bei den kurz abgefertigten Artikeln die nöthigste Belehrung finden. Wo aber eine Sache, wegen der engen Grenzen dieses Buches, nicht vollständig genug abgehandelt werden konnte, da haben wir Schriften angezeigt, in welchem man genügende Belehrung finden kan. Nur dadurch ist es gelungen, dem Buche einen mäßigen Umfang zu geben, und dessen Ankauf für Jeden nach Möglichkeit zu erleichtern. — Von der Reichhaltigkeit dieses Lexikons wird man überzeugt werden, wenn man sich die Mühe geben will, das Inhaltsverzeichniß zu lesen. Dadurch wird man auch auf manche Gegenstände aufmerksam werden, die man sonst in diesem Buche vielleicht nicht gesucht haben würde.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2918] **Black & Armstrong** in London haben nach Deutschland abgesandt und sind durch Robrmann u. Schweigerd in Wien zu beziehen:

Historische Denkmäler, oder Ansichten der vorzüglichsten Städte und Naturschönheiten der Hauptstraßen durch Europa, als Handbuch für Reisende. Nr. 1 **Belgien und Nassau,** enthält die Reise von Antwerpen über Brüssel nach Namur, Lüttich, Aix la Chapelle nach Cöln, die Bäder von Nassau und über die Taunusgebirge nach Frankfurt a. M. à 8 gr.

Promenades pittoresques sur le continent, ou Panorama portatif du voyageur sur toutes les routes de l'Europe. Nr. 1. **Les Pays bas et Nassau** à 8 gr.

The continental Tourist or picturesque companion to the Traveller in all the different routes of Europe. Nr. 1. **Belgium and Nassau** à 8 gr.

Fabriken England's.

Sir George Head, a Home Tour through the manufacturing districts of England in the summer of 1835. Preis für Deutschland: 2 Rthlr.

Digitized by Google

[2875] Im Verlage der **Hahn'schen Hofbuchhandlung** in **Hannover** haben so eben wieder die Pressen verlassen:

1.

Handbuch der Geographie

von

Dr. Wilh. Friedr. Volger,

Rektor am Johanneum zu Lüneburg.

2 Theile. Vierte stark vermehrte Auflage. 1836. 84¼ Bogen in gr. 8. Maschinen-Velinpapier mit neuen Lettern. 3⅓ Rthlr.

Wie sehr der verdienstvolle und unermüdet thätige Herr Verfasser durch den großen Beifall, den dieses überall verbreitete und geschätzte Werk bisher gefunden hat, sich aufgemuntert fühlte, demselben unausgesezt allen nur möglichen Fleiß zu widmen und dabei alle nur irgend zugänglichen Hülfsmittel, so wie die vielseitigsten Verbindungen auf das gewissenhafteste und umsichtigste zu benuzen, wird auch diese neue **vierte**, bis zum lezten Termin jedes einzelnen Correkturbogens **durchgehends Seite auf Seite berichtigte** und **sehr vermehrte Auflage** wiederum bestätigen. Das eigenthümliche Talent des Herrn Dr. Volger in lichtvoller, übersichtlicher Anordnung, in klarer, bündiger Darstellung, in dem glücklichen Beherrschen des reichen Materials ist zu allgemein bekannt, als daß es einer ausführlicheren Erwähnung noch bedürfte. Nicht minder haben die stete Verbindung der **Geschichte mit der Geographie**, die historischen Einleitungen zu allen Ländern und einzelnen Provinzen, die genaue Bezeichnung der **Aussprache** der ausländischen Namen und die **zahlreichen Tabellen** gleich vom Anfange an, den einstimmigsten Beifall aller Leser und Freunde der Geographie dem Werke zugewendet und gesichert. Auch auf das **Register**, welches jezt **33,000 Namen** enthält und zugleich die **Reichhaltigkeit des Ganzen** darlegt, ist eine erhöhete Sorgfalt verwendet worden, wodurch das Werk zugleich die **Brauchbarkeit eines geogr. Zeitungs-Lexikons zum Nachschlagen** gewonnen hat. — Der Druk ist auf dem **schönsten Maschinen-Velin-Papiere** klar und deutlich, jedoch so raumersparend und in so bedeutend erweitertem Formate ausgeführt, daß der **Preis** bei gewöhnlicher typographischer Einrichtung und einer alsdann weit größeren Bogenzahl statt 3⅓ Rthlr. gegen 6 Rthlr. hätte betragen müssen, daher die unsemeine Billigkeit desselben um so auffälliger ist.

Auf das dankbarste haben Verfasser und Verleger wiederum die vielfachen wichtigen und schäzbaren Original-Beiträge, Notizen und Winke von ausgezeichneten Sachkundigen, Gelehrten und Geschäftsmännern aus den verschiedensten und oft entferntesten Ländern anzuerkennen, welche aus Theilnahme für dieses, seinem **Plane, Umfange, Werthe** und seiner **verhältnißmäßigen Wohlfeilheit bei schönster Ausstattung** nach, jezt **einzig** in unserer Literatur vorhandene geographische Handbuch, eingingen und um deren Fortdauer fernerhin gebeten wird.

2.

Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte

von

Dr. Wilh. Friedr. Volger,

Rektor am Johanneum zu Lüneburg.

In 2 Bänden oder 4 Abtheilungen. Mit Tabellen und vielen illum. historischen Karten.

Erster Band. (Iste Abth. Alte Geschichte. IIte Abth. Mittelalter.)

Mit Tabellen und 5 illum. Karten. 48½ Bogen in gr. 8. Maschinen-Velinpapier. 1836. 2½ Rthlr.

Je allgemeiner und angelegentlicher der Wunsch ausgesprochen wurde, daß Hr. Dr. Volger ein Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte, **als Seitenstük** zu seinem beliebten geographischen Handbuche, in ähnlichem Umfange und gleicher Uebersichtlichkeit, Gediegenheit und pract. Brauchbarkeit für alle Stände, zugleich auch als **Commentar** zu seinen weitverbreiteten kleineren historischen Lehrbüchern liefern möchte, um so beifälliger und freudiger wurde **der so eben beendigte erste Band** dieses Werks überall aufgenommen, indem der würdige Herr Verfasser die Aufgabe, welcher er sich in Folge so vielfacher und ehrender Aufforderungen unterzog, nicht minder glüklich und rühmlich als wie bei dem geographischen Handbuche nun schon bis zur Hälfte gelöset hat und mit der weitern Fortsezung dieser wichtigen Arbeit auf das thätigste beschäftigt ist. Allen Freunden der Geschichte wird hier ein Handbuch dargeboten, welches gleich fern von blos populairer oder rein wissenschaftlicher Tendenz, in möglichst natürlichem Zusammenhange und in anziehender unparteiischer Darstellung das ganze bekannte weite Gebiet der Staaten- und Völkergeschichte in seinen einzelnen Theilen wie im Zusammenhange klar überschauen läßt. Auf **Richtigkeit** und **hinlängliche Ausführlichkeit** war das besondere Augenmerk des Hrn. Verfassers gerichtet; durch vielfache **chronologische und genealogische Tabellen** durch **zahlreiche historische Karten**, sowie durch ein vollständiges **Schluß-Register** wird die Uebersichtlichkeit und der bequeme Gebrauch des Werks beim Nachschlagen noch wesentlich befördert. Ungeachtet der ansehnlichen Bogenzahl, der beigefügten illuminirten Karten und des reichhaltigen und sehr deutlichen Drucks mit Tabellen, auf weißem und starkem Papiere, ist der Preis doch in der Gewißheit des fortdauernden allgemeinsten Absazes **ungewöhnlich billig** angesezt worden und wird dieses auch bei den folgenden Abtheilungen geschehen, welche die **neuere und neueste Geschichte in größerer Ausführlichkeit** enthalten werden, als wie dieses die ältere Geschichte nach dem Plane und der Tendenz dieses Werks erforderte.

[2842] **Im Verlage der Unterzeichneten ist kürzlich erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Vorräthig in Augsburg in der Rieger'schen Buchhandlung; in Wien bei Rohrmann und Schweigerd, C. Gerold etc.:**

Aug. Gotth. Gernhardi, *Direct. gymnas. Vimar.*, **Opuscula,** *seu commentationes grammaticae et prolusiones varii argumenti*, nunc primum uno volumine comprehensae, emendatae, locupletatae. 8. mai. brosch. 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr.

Der als Kritiker, Grammatiker und Schulmann gleich hochgeachtete Herr Verfasser hat, einem mehrseitig geäußerten Wunsche nachkommend, in dieser Sammlung seiner Weimarischen Schulschriften die Endresultate mehr als 30jähriger Forschungen und Erfahrungen im Gebiete der Philologie und Pädagogik niedergelegt. Bei den wichtigen, die schwierigsten Punkte der lat. Syntax behandelnden *commentationibus grammaticis* **namentlich (als:** *De accusat. cum infinit.*; **de formula** *nescio an*; *de vi et usu coniunctivi*; **de** *gerundio et supino*, **de** *participii* **usu etc. etc.) hat er mit steter Berüksichtigung der durch Andere fortgesezten Forschungen die Ergebnisse der seinigen vervollständigt und mit vielen literarischen Nachweisungen bereichert. Das Buch wird daher allen Sprachforschern, besonders aber jungen Schulmännern als eine reiche Fundgrube gediegenen Wissens und bewährter Erfahrungen brauchbar und willkommen seyn.**

Früher erschien:

Anacreontis Carminum Reliquiae ed. *Th. Bergk.* 1834. Velinpapier. 8. brosch. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Diese neueste Sammlung der Anakreontischen Fragmente ist als die vollständigste und als eine sehr werthvolle Arbeit von Seiten der Kritik überall anerkannt worden.

M. T. Ciceronis pro Sexto Roscio Amerino Oratio. Recensuit, emendavit, scripturae varietatem, Vet. Scholiastam, selectas variorum annotationes suasque adiecit Dr. *Guilelm Buechner*, gymn. Friedland. Director. 1835. Velinpapier. 8. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Die bis jezt bekannt gewordenen kritischen Urtheile bezeichnen die Werk als ein sehr gediegenes, wodurch das Bedürfniß einer, nächst einer neuen, korrekten Textesrezension, allen kritischen und hermeneutischen Apparat zu dieser wichtigen Rede darbietenden Ausgabe sehr befriedigend erledigt worden.

De Genetica philosophandi ratione et methodo, praesertim *Fichtii*, *Schellingii*, *Hegelii*, seu de idea absoluti, pro philosophandi principio perperam habita, scripsit *F. C. Biedermann*, Phil. Dr. 1835. gr. 8. brosch. 8 gr. od. 36 kr.

Leipzig, Aug. 1836.

Gebrüder Reichenbach.

[2871] **Bei Marco Berra in Prag ist so eben ganz neu erschienen, und zu haben in den Leipziger Handlungen bei Breitkopf und Härtel, M. Friese, Fr. Hofmeister, Fr. Kistner, C. F. Peters, F. Whistling, und in allen übrigen Kunst- und Musikhandlungen.**

Preise im 20 fl. Fuß.

Labitzky, J., Die Verschwender, Walzer, für Pfte. 22stes Werk. 45 kr.

— — Philadelphia Walzer. 23stes Werk. für Pianoforte. 45 kr.

— — Furioso-Galopp für Pfte. 10 kr.

Dieselben für die Guitarre jedes à 12 kr.

Dieselben für die Flöte jedes à 12 kr.

Correkte Abschriften der Tänze von Labitzky für Militairmusik à 2 fl. 15 kr.

[359] In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Reisen
und
Länderbeschreibungen
der ältern und neuesten Zeit,
eine Sammlung
der interessantesten Werke über Länder- und Staaten-Kunde, Geographie und Statistik.

Herausgegeben von

Dr. C. Wiedenmann und Dr. H. Hauff.

Neunte Lieferung.

Südafrikanische Skizzen

von

Thomas Pringle.

Aus dem Englischen übersezt.

Preis 1 fl. oder 16 Gr.

Inhalt: 1) Ankunft der Auswanderungsgesellschaft in Südafrika. 2) Reise nach dem angewiesenen Wohnort. 3) Erste Begründung der Colonie in Glen-Lynden. 4) Landwirthschaftliche Verhältnisse. 5) Rükblike auf die Empörung des Gränzvolks im Jahr 1815. 6) Ausflug des Verfassers nach dem Missionsorte Enon. 7) Vergrösserung und Zustand der Colonie. 8) Das Thierreich des Caplands, Jagdbegebenheiten. 9) Reise des Verfassers nach der Capstadt. 10) Herausgabe einer Zeitung und gewaltsame Unterdrükung derselben. 11) Reise nach der östlichen Gränze; die Niederlassung Albany. 12) Rükkehr nach Glen-Lynden. Verhältnisse der Hottentotten und Buschmänner. 13) Geschichtliche Rükblike auf die Unterdrükung des Hottentottenstammes. 14) Die Kaffern und ihr Verhältniß zur Colonie. 15) Christliche Missionäre in Südafrika. Rükkehr des Verfassers nach England.

Die früher erschienenen Lieferungen enthalten:

1. Lfg. Irland. Preis 1 fl. od. 16 Gr.
2. — Algier wie es ist. Mit einer großen Karte des Mittelmeeres. 1 fl. 30 kr. od. 24 Gr.
3. — Alexander Burnes' Reisen in Indien und nach Bukhara. Erster Theil. Mit einem Steindruk. 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 Gr.
4. — Washington Irvings Ausflug auf die Prairien zwischen dem Arkansas und Red-River. 1 fl. oder 16 Gr.
5. — Alfred Reumonds Reiseschilderungen. 1 fl. 12 kr. od. 18 Gr.
6. — Briefe in die Heimath, geschrieben zwischen Oktober 1829 und Mai 1830 während einer Reise über Frankreich, England und die vereinigten Staaten von Nordamerika nach Mexiko. 1 fl. 24 kr. od. 20 Gr.
7. — Alexander Burnes' Reisen in Indien und nach Bukhara. Zweiter Band. Mit einer Karte. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 Gr.
8. — John Barrow jun., ein Besuch auf der Insel Island im Sommer 1834. Mit Holzschnitten. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 Gr.

Jede Lieferung wird auch einzeln unter ihrem besondern Titel abgegeben.

Stuttgart und Augsburg, im August 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2546-51]

Warnung.

Ich gebe hiemit öffentlich zu wissen, daß ich bereits seit 86 Jahren meine Tuchfabrikate mit Bemerkung Ø bezeichnet habe. Da sich nun schon seit einiger Zeit gewisse Tuchfabrikanten dieses eben erwähnten Zeichens in ihren Erzeugnissen bedienen, so sehe ich mich genöthigt, meine werthen Handelsfreunde zu warnen, und füge die Erklärung hinzu, daß ich einzig und allein und unmittelbar meine Waaren verkaufe, und alle sonstigen mit meinem Zeichen verfälschte Waaren nicht für meine Fabrikate anerkenne.

Iglau, den 30 Julius 1836.

Joseph Oberrenner,
bürgerl. Tuchmachermeister.

[2900-1] So eben ist erschienen und zu haben in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung; in Frankfurt a. M. in der Jäger'schen Buchhandlung; in Leipzig bei Hermann u. Langbein; in Straßburg bei Treuttel u. Würz; in Stuttgart bei Beck u. Fränkel:

Die
entlarvten Diplomaten
oder
Bericht und Antrag
der von der Tagsazung niedergesezten Kommission betreffend
die Angelegenheit „Conseil"
und das diesfällige Benehmen der französischen Gesandtschaft.

8. Zürich. Geheftet. 6 gr. oder 24 kr.

[2879] In der Schnuphase'schen Buchhandlung in Altenburg ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt worden:

Ulfilas.

Veteris et novi testamenti versionis Gothicae Fragmenta quae supersunt ad fidem codd. castigata, latinitate donata, adnotatione critica instructa cum glossario et grammatica linguae gothicae conjunctis curis ediderunt

H. C. de Gabelentz et Dr. J. Loebe.

Vol. I. Textum continens. cum tab. II. 4 maj. (46 Bogen.) Weiß Druckpap. 5 Rthlr. 12 gr. Velinp. 6 Rthlr. 18 gr.

Gegenwärtige neue Ausgabe des Ulfilas enthält zuerst vollständig alle bis jezt aufgefundenen Ueberreste der gothischen Bibelübersetzung.

Der Text ist durchaus neu verglichen und verbessert, da die Herausgeber zu diesem Ende nicht nur selbst nach Upsala und Wolfenbüttel gereist, sondern auch mit dem Grafen Castiglioni in Mailand in Briefwechsel getreten sind, und der Gefälligkeit dieses Gelehrten insbesondere viele wichtige Emendationen zu den von ihm zuerst herausgegebenen paulinischen Briefen verdanken. In den beigegebenen Anmerkungen ist auf das Verhältniß zu dem griechischen Text beständige sorgfältige Rüksicht genommen worden, weshalb diese Ausgabe nicht nur den zahlreichen Freunden der alten vaterländischen Sprache und Literatur, sondern auch den sich mit neutestamentlicher Kritik beschäftigenden Theologen willkommen seyn dürfte.

Der zweite Band wird eine ausführliche Grammatik und Wörterbuch der gothischen Sprache enthalten.

[2779-81] Geschäfts-Reisende, welche den nördlichen Theil Deutschlands, Preußen, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen, die östreichischen Staaten und die Schweiz besuchen und geneigt sind, sich um den Absaz eines Gegenstandes zu bewerben, der im Grunde keiner Concurrenz ausgesezt ist, dabei eine sehr reichliche Provision abwirft, so daß es auch als Unternehmung für sich wohl bestehen könnte, werden eingeladen, ihre Anträge in frankirten Briefen L. N. pr. Adresse des Hrn. Sensal Wetterlein in München zu übersenden.

[2902]

Zur Nachricht.

Ich bewohne nunmehr das 2te Stokwerk des Hauses Nro. 50 in der Kaufingerstraße, in welchem sich die Konditorei des Herrn Teichlein befindet, und bin täglich von 8—9 Uhr Morgens verlässig zu treffen.

München.

J. P. Breuitzer,
k. b. Hofrath.

AUGSBURG. Abonnement bei der Verlagsexpedition und bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag № 274. 30 September 1836.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Fehde zwischen O'Connell und den Times.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 274. Italien. (Schreiben aus Rom.) — Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Wiesbaden und Hamburg.) — Preußen. (Brief.) — Schweden. — Rußland. (Schreiben aus St. Petersburg.) — Türkei. — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 457 und 458. Sechste Versammlung des brittischen wissenschaftlichen Vereins. — Das Prager Volksfest. — Frankreich. — Ankündigungen.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Vierte Quartal Bestellungen angenommen; es kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden und dieselben möglichst frühzeitig zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen, wie dis im ersten Vierteljahr der Fall war, wo die doch bedeutend vermehrte Auflage sich gegen Mitte Januars vergriffen fand.

Spanien.

In einem Schreiben in den Times aus Madrid vom 14 Sept. heißt es: „Es befinden sich französische Agenten hier, welche den Spaniern ihre Theorien einzuimpfen vermeinen, allein bei dem Volke reicht der französische Ursprung allein schon hin, sie ihm verhaßt zu machen. Eine lächerliche Anekdote wird von Franzosen erzählt, die sich bemühten, Leute von den niedern Klassen zu unterrichten, die Republik in ihrer Muttersprache auszurufen. Alle ihre Mühe war jedoch vergebens, denn die bestochenen Proselyten riefen: Viva la république! mithin waren nur die beiden lezten Worte französisch, und das erste blieb spanisch, eine Mischung, welche ganz geeignet war, dieses humoristische Volk zu Spott und Gelächter zu reizen."

(Korresp. der Times.) Pamplona, 15 Sept. Nachdem General Saarsfield vor einigen Tagen beschlossen hatte, mit einer Abtheilung seiner Truppen eine Bewegung gegen Los Arcos auszuführen, sprachen die Soldaten den Wunsch aus, auf diesem Zuge von der polnischen Kavallerie begleitet zu werden. Saarsfield schrieb sogleich an den Befehlshaber dieses Korps, um ihn einzuladen, zu seiner Division zu stoßen; dieser erwiederte jedoch, daß, da General Lebeau, unter dessen Befehlen er stehe, nicht auf seinem Posten anwesend sey, er es nicht auf sich nehmen könne, dem Wunsch des Obergenerals zu entsprechen. Er sezte ihn zugleich in Kenntniß, daß seine Leute herzlich wünschten, einer spanischen, von spanischen Offizieren befehligten Brigade einverleibt zu werden, indem alle gegen General Lebeau, seit seiner Behandlung der polnischen Flüchtlinge zu Bergerac, die er von dem 84sten Regiment, dessen Obrister er damals war, mit dem Bajonnet niederstoßen ließ, die tiefste Abneigung hegten. So unverantwortlich war das damalige Benehmen des Generals Lebeau, daß ein französischer Offizier, Obrist Legallois, ihm sehr ernst darüber schrieb, und ihm eine Ausforderung zuschikte, indem er ihn aufforderte, ihm halbwegs zwischen Paris und Bergerac entgegen zu kommen.

** Bayonne, 21 Sept. Don Carlos ist zu Estella. Man versichert, er werde von seinen Anhängern auf beiden Ufern des Flusses gedrängt hinüber zu gehen, könne sich aber nicht dazu entschließen. Man liege ihm auch an, eine Proklamation zu erlassen, und zwar eine bedeutsamere als die vom 2 d. Auch dis hat er hartnäkig abgeschlagen. Was ihm Aussicht auf entschiedenen Erfolg geben könnte — denn temporairer Erfolg ist ihm gewiß — wäre, wenn er eine Amnestie bekannt machen ließe und Schritte thäte, welche seinen Worten Glaubhaftigkeit verliehen. Außerdem würden seine Truppen Spanien durchziehen, wie Gomez es gethan hat, aber die Bevölkerung würde sich nicht für ihn erklären. Die Umstände sind höchst folgenschwer. Siegt Don Carlos einzig und allein durch Gewalt der Waffen, so wird seine Partei ohne Zweifel eine schrekliche Rache nehmen, und wenn Rodil Vortheil über die Carlistischen Massen erränge, denen er entgegen geht, so würde ihrerseits die exaltirte Partei ganz gewiß die größten Abscheulichkeiten begehn. — Nachschrift. Man sagt, es würden zu Madrid Vorkehrungen getroffen die beiden Königinnen nach Badajoz zu führen, im Fall Rodil geschlagen werden sollte.

Großbritannien.

London, 23 Sept. (Durch besondere Estafette.)

Zwischen Daniel O'Connell und den Times hat sich ein ganzes Gewitter voll Schimpfwörter entladen. Veranlassung dazu gab O'Connells Drohung, das Leben Lord Lyndhursts bloszustellen. Die Times antworteten darauf, indem sie dem irischen Agitator dasselbe androhten. Nun schreibt O'Connell: „An Barnes und Bacon, Redakteure der Times. Darrynane Abbey, 15 Sept. In mehreren Blättern findet sich die nachstehende Stelle, als aus dem Blatt abgedrukt, dessen Hauptredakteure Sie sind. Sie ist ein ausgesuchtes Musterstük des Lieblingsstyls der Partei, für deren niedrige Leidenschaften Sie die feilen Kuppler machen: „Welch' ein unerhörter und beispielloser Schuft ist nicht dieser O'Connell, eine solche Drohung, und noch dazu in diesem Augenblike zu machen! Wenn er nicht noch toller gelogen hat, als es dem Teufel selbst in den Sinn kommen konnte, zu lügen, so stößt er die Drohung am Krankenbette seines unter seinen Augen sterbenden Weibes aus! Ha, wie lange soll

Digitized by Google

ein solcher Schurke noch unter civilisirten Menschen geduldet werden! Möge er aber wohl bedenken, so wie er es wagt, das Privatleben Lord Lyndhursts oder irgend eines andern Mannes, Weibes oder Kindes, die entweder selbst oder deren Verwandte seine politischen Gegner sind, anzutasten, so werden wir den Krieg in seine Heimath nach Darrynane und Dublin tragen, und die ganze Brut O'Connells, jung und alt, zur Schau stellen." Es ist nicht meine Absicht, mit so verächtlichen Kreaturen, als ihr — Barnes und Bacon — seyd, in Schimpfreden zu wetteifern. Eure Schlechtigkeit ist rein käuflicher Art, und hat von persönlicher Bosheit nicht mehr in sich, als Menschen nothwendig haben müssen, welche ihre Seelen zu litterarischem Meuchelmord verkaufen, und die von Natur aus wirklich Mörder seyn würden, wenn sie zu jenen Zeiten gelebt hätten, wo der Lohn, welchen Schurken solcher Art empfingen, im richtigen Verhältniß zu dem stand, den ihr für eine andere Schandthat erhaltet, die freilich nur dadurch sich vom Morde unterscheidet, daß sie unblutig ist. Mein Zwek ist blos, euch drei Dinge anzukündigen: Erstens, daß ich in meinem und derer Namen, welche zu Darrynane und Dublin wohnen, und auch im Namen der „ganzen Brut O'Connells, jung und alt," euch — niederträchtiges Gesindel, das ihr seyd — voll Nachdruk und Verachtung den Handschuh hinwerfe. Was mich persönlich angeht, so mögt ihr immerhin ungestraft lügen. Ich werde weder zu gesezlichen noch andern Mitteln greifen, um euch wegen Angriffen, die ihr gegen mich gemacht, entgegenzutreten oder zu züchtigen; ja ich will mich nicht einmal so weit herablassen, irgend einer von euch bekanntgemachten Unwahrheit zu widersprechen. Was aber meine Familie betrift, so fordere ich euch heraus, auch nur einen einzigen ihre Ehre oder persönliche Rechtschaffenheit verunglimpfenden Umstand anzuführen. Ihr habt die Rechtlichkeit ihres Privatlebens unwürdiger Weise aus euern faulen Kehlen angespieen. Sie sind Gott sey Dank, eben so fleken los rein, als sie allgemein geliebt sind. Troz sey euch geboten, ihr feilen Werkzeuge, und euern noch niederträchtigern Anstiftern. Zweitens: Ich habe bis jezt nicht das Versprechen oder die Verpflichtung auf mich genommen, in das Privatleben Lord Lyndhursts einzugehen — nicht im Geringsten; aber ich verpflichte mich dazu; wenn sein Antheil an der obigen Stelle nicht in Abrede gestellt wird, werde ich sein Privatleben beleuchten. Die Wuth eurer Parteinahme, der rasende Zorn, mit dem ihr mich seinetwegen anfallt, muß natürlich den Verdacht erweken, daß „etwas Faules" in der Lebensgeschichte des jezigen Leiters der Torypartei sey. Ist dis der Fall, und ist dieser faule Flek der Art, daß er ihn untüchtig macht forthin einen hervorstechenden Antheil an der Politik nehmen zu können, dann ist es meine Pflicht — und ich verbürge mich sie zu erfüllen — seine Drohung durch euch in wiedervergeltende Wirkung zu sezen. Drittens: Meine Wiedervergeltung soll nicht unvollständig seyn; ihr Barnes und Bacon, so unbedeutend ihr auch von Natur seyd, ich werde eure eigne Geschichte geben. Auch mit euern Herren und Meistern will ich Fuß an Fuß kämpfen. Es wird mir mit unbedeutenden Kosten leicht werden alle Eigenthümer eures Blattes zu entdeken, alle die kennen zu lernen, welche von dem Sold eurer litterarischen Prostitution leben. Ich werde mich gerechtfertigt fühlen den Angrif gegen euch nicht begonnen, sondern ihn auf euch und eure Anstifter zurükgewälzt zu haben. „Die lezte Sommerrose" *) soll nicht „allein blühen"; ihr sollt Ursache seyn, daß ihre „unliebichen Gefährten" durch den von euch selbst ausgeworfenen Schlamm und Koth gezogen werden. Ich lasse mich nicht zu der Schändlichkeit der Partei herab, zu welcher die Times jezt gehören und deren Schuz sie sich durch eine in der Geschichte der brittischen Litteratur bis jezt unbekannt gebliebene politische und persönliche Gemeinheit verdienen. Ihr habt litterarische Feilheit sprüchwörtlich gemacht. Es ist für Großbritannien wahrhaft herabwürdigend, daß solche Schändlichkeit, so niederträchtige, grundsazlose Käuflichkeit, als die Times kund gegeben haben, jemals Unterstüzung fand. Was mich betrift, so ist das einzige Gefühl, welches ich dagegen hege, Verachtung, die euch Hohn und Troz bietet."

Die Times antworten natürlich in entsprechendem Styl, indem sie O'Connelln den irischen Münchhausen, den größten Lügner in Europa nennen, bei dem es nur Zufall sey, wenn er die Wahrheit sage. Mit den Times sey Niemand in Geschäftsverhältnissen, der um das, was O'Connell thue oder unterlasse, sich nur strohhalmswerth bekümmere. Der Standard fällt noch derber über O'Connell her. „Nur ein Feigling (sagt er unter Anderm) wird einen Journalredakteur öffentlich insultiren, da Jedermann weiß, daß wenn die Redakteure Gentlemen sind, wie es bei den Redakteuren der Times der Fall ist, sie eine Privatausforderung nicht ablehnen werden. Aber der Geist dieser Drohung des pöbelkühnen Anklägers ist ganz im Einklange mit seiner unverschämten Frechheit gegen Lord Lyndhurst. Er drohte, das Unehrenhafte in Lord Lyndhursts Privatleben aufzudeken. Diese Drohung ging mit einer Lüge schwanger, denn in Lord Lyndhursts Privatleben findet sich nichts Unehrenhaftes, obgleich leichtfertige böse Zungen den Lord verläumdet haben, wie dis vielen Ehrenmännern schon geschehen ist. Vielleicht hätte Lord Lyndhurst den Pasquillanten gerichtlich verfolgen sollen. Die infame Drohung war nahe verwandt mit den bekannten Praktiken, Geld unter Drohungen auszupressen, wofür Schufte, die nicht schlechter sind als dieser bettelnde Mordbrenner, oft gehenkt werden. Lord Lyndhurst fühlte jedoch, daß er jede Beschuldigung, die von O'Connells faulen Lippen fiele, verachten könne." . . . Das Morning-Chronicle bemerkt, ein Eingrif ins Privatleben, sey immer eine verwerfliche Art, den Gegner zu bekämpfen; das Publikum sey nicht Richter über Dinge, die es immer nur obenhin und entstellt kennen lerne. Mit welchem Widerwillen und Ekel man aber auch solche Briefe wie die obigen lese, dürfe man doch nie vergessen, von wo die provozirende Gemeinheit ausgegangen sey. Blätter wie die Times und der Standard hätten am wenigsten das Recht, sich über O'Connells Sprache zu beklagen, da sie seit langer Zeit, wenn sie auf Irland, die katholische Priesterschaft und O'Connell zu sprechen kämen, keine andern Ausdrüke gebrauchten, als blinde Bigotterie, Lump, Schuft, Schurke, Feigling, Bettler, Lügner, Mordbrenner."

(Globe.) Es sind von gewissen Seiten her Zweifel gegen den Geist in der französischen Armee erhoben, und das Beispiel des Sergenten Garcia ist als ansteckend für Ehrgeizige des glei-

*) Bekanntlich Hr. Walter, sonst Haupteigenthümer der Times, den O'Connell mit diesem Spottnamen begrüßte, als er im Parlament zu der Torypartei übergegangen war, und doch auf den Bänken der Ministeriellen sizen blieb.

Digitized by Google

chen Grades im französischen Dienste bezeichnet worden. Wir sind nicht verwundert darüber, unsre Torpblätter bemüht zu sehen, diese Befürchtung zu verbreiten, denn wir sind daran gewöhnt, sie daheim und auswärts die Rolle von Feuerbränden spielen zu sehen. „Die französischen Offiziere, sagt die torystische M. Post, hegen im Ganzen unverdächtige Meynungen, und auf die höhern Offiziere besonders kan man sich unbedingt verlassen. Der schlechteste Geist soll aber unter den Sergenten und Korporalen herrschen, die größtentheils, wo nicht alle, jakobinischen Klubs angehören. Von ihnen wird die zu befürchtende Bewegung ausgehen. Der große im französischen Militairdienst herrschende Fehler ist nun offenbar. Das System der Beförderung von unten auf, die Ertheilung von vakanten Offizierstellen an Sergenten, hat Hofnungen und Wünsche erregt, welche das langsame Avancement der neuern Zeit nicht hinlänglich befriedigt hat. Alle diese Leute verlangen nach Beförderung, und da es an gesezlichen Mitteln zu derselben fehlt, so nehmen sie ihre Zuflucht zur Revolution, als der sichersten Weise, ihren Wünschen zu genügen." Wir bielten unsre Freunde, die Tories, stets für die besten Revolutionisten, und hier sehen wir, wie eines ihrer Organe, ganz von freien Stüken, wie es scheint, den französischen Soldaten Revolution einflüstert, und sich unterfängt zu sagen, daß jeder von ihnen eben in der rechten Laune sey, die Lektion anzunehmen. Wir hoffen, daß unsre Freunde für dismal Andern ohne zureichenden Grund etwas von ihrer eigenen Ungeduld über Mangel an „Beförderung," so wie etwas von ihrer unbedenklichen Wahl der Mittel, sie zu erlangen, beimessen. Die französischen ministeriellen Organe verbreiten sich ziemlich ausführlich über die statt gefundenen Bestrebungen, den Geist des Ungehorsams in der Armee zu erweken, der das ganze gesellschaftliche Gebäude gefährden würde. Sie bemühen sich zu zeigen, daß die Parteien sich gar sehr täuschen, wenn sie den französischen mit dem spanischen Soldaten gleichstellen. „In Frankreich, sagen sie, liegt eine Militairrevolution ganz außerhalb der Nationalsitte; sie ist den hergebrachten Gewohnheiten, den traditionellen Grundsäzen und den Interessen der Armee völlig entgegen. Der Charakter der französischen Soldaten macht sie von Natur aus der Ordnung und Disziplin geneigt; sie besizen eine solche Anstelligkeit für die Pflichten ihres edeln Standes, daß sich in den großen Krisen des Landes die Armeen gleichsam von selbst bildeten. Selbst die Restauration, die doch den Nationalimpuls nicht zu heben suchte, hatte zulezt eine schöne und treue Armee. Ihre Treue ward durch die Expedition nach Spanien auf die Probe gestellt, wo sie die Schlachten des Despotismus kämpfen mußte; aber wenigstens der Anschein war zu Gunsten des monarchischen Systems innerhalb der Gränzen der Ordnung und Mäßigung. Wir erinnern an die Befürchtungen, welche zu jener Zeit durch die Intervention eingeflößt wurden, wegen der Sympathie, die, wie man wohl wußte, in der Armee für die freisinnigen Ideen vorherrschte, welche sie bekämpfen sollte. Als aber der erste Kanonenschuß an der Bidassoa gegen die weiße Fahne — damals das Banner der Franzosen — abgefeuert wurde, schaarten sich die französischen Soldaten um dieses durch Heinrich IV und Ludwig XIV mit Ruhm bedekte Emblem. Von diesem Tage an hatte die Restauration eine Armee, welche später ihre Fahne auf die Mauern von Algier pflanzte, und die Eroberung der afrikanischen Küste vorbereitete. Ein anderer merkwürdiger Umstand ist das Benehmen der Armee während der drei Julustage. Sie revoltirte nicht, um dem Lande eine Konstitution aufzulegen; sie lehnte es nur ab, eine meineidige Macht zu beschüzen, die den Nationalvertrag gebrochen, und die sie durch diese Verlezung ihres Eides entbunden hatte. Das Benehmen der Armee in jener Stunde der Prüfung war bewundernswerth; sie bewahrte das Land vor schrecklicher Anarchie, indem sie vollkommenste Disziplin beobachtete, und ihre Dienste einer sich selbst und den Rechten, von denen sie einen so edeln Gebrauch gemacht, wiedergegebenen Nation widmete."

Frankreich.

Paris, 25 Sept. [Sonntag.] (Durch besondere Estafette.)

Eine königliche Ordonnanz verfügt, daß in Zukunft die Stelle des Chefs der anatomischen Arbeiten bei den medizinischen Fakultäten von Paris, Straßburg und Montpellier im Fall einer Erledigung, oder nach Verfluß einer Periode von sechs Jahren nach Ernennung des Titulars durch Konkurs ertheilt werden solle, wobei die regelmäßig eingeschriebenen Doktoren der Medizin zugelassen werden sollen.

Der Moniteur enthält ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfekten, worin sie aufgefordert werden, in der Beförderung der Geschäfte mehr Methode, Konsequenz und Geschwindigkeit anzuwenden und über die Lokalgegenstände, in Beziehung auf welche die Mitwirkung der Kammern erforderlich ist, bald möglichst zu berichten. Der Schluß dieses Schreibens ist besonders bemerkenswerth. Es wird darin gesagt, die Regierung wisse wohl, daß die Parteien noch nicht untergegangen seyen, und werde sie strenge bewachen; dann heißt es weiter: „Indem die Regierung beständig die großen Wahrheiten vertheidigen wird, auf welchen unsre Staatseinrichtungen und die ganze Gesellschaft beruhen, wird sie Alles versuchen, um Alle, welche die Ordnung und die Herrschaft der Gesezе wünschen, mit sich zu vereinigen. Zu diesem Zweke muß sie aufklären, muß die Vorurtheile, deren Herrschaft die Parteien unvergänglich machen möchten, zerstreuen, und dafür sorgen, daß endlich Alle ihre Absichten und Grundsäze, die man mit Gewalt mißkennt, kennen lernen." — Diese Worte predigen offen das System der Versöhnung, wegen dessen das Journal des Débats den Tiers-Parti so oft genekt hat. Die Regierung hat dabei wohl insbesondere den Tiers-Parti und die Legitimisten im Auge.

(Courrier.) Die Auflösung der Kammer ist immer in Frage. Das Ministerium ist durch seine Stellung verurtheilt, sich unaufhörlich um diese Schwierigkeit zu bewegen. Wollte es sie aber mit Entschlossenheit durchhauen, so würde es wahrscheinlich auf Hindernisse stoßen, denen es nachzugeben gewöhnt ist. Inzwischen tastet es umher, läßt sich von den Präfekten Nachweisungen geben, bereitet Umlaufschreiben vor, und bearbeitet individuell die Mitglieder der alten Majorität. Die Ernennungen der neuen Minister und die Beförderung mehrerer Deputirten zu Stellen werden eine gewisse Zahl von Wahlen veranlassen. Es ist möglich, daß Hr. Guizot das Resultat als eine Anzeige für die Gesinnungen des Wahlkörpers betrachtet, und darin eine Gelegenheit sieht, ihn zu sondiren. In diesem Falle würde dis ein weiteres Kapitel zu den ministeriellen Illusionen seyn.

Digitized by Google

(Journal du Commerce.) Die Schweizer Sache ist die kitzliche Frage des Kabinets; sie hat schon zu drei Ministerkonseils Anlaß gegeben, und was man auch davon gesagt hat, so ist man doch noch weit entfernt, sich über die Mittel, ihr ein Ende zu machen, zu verständigen. Die Politik des hermetischen Abschließens ist nicht im Geschmak des Hrn. Molé, und wenn einige Kabinette zu Feindseligkeiten antreiben, so hat sich bei unsern Nachbarn ein Rath gefunden, der uns die ganze Gefahr, an unsere Gränze die Truppen der Staaten zu bringen, die dem Betragen unsers Botschafters beigetreten sind, begreiflich machte. Das Kabinet hat Akten gefordert, die sich aber nicht mehr vorfinden. Man hat sie von Hrn. v. Montalivet verlangt, der Intendant der Civilliste weiß aber nicht mehr, was man von ihm will. Es verlautet, man wende sich nun an die Register der Polizei und das Zeugniß des Hrn. Gisquet. Dis heißt nicht diplomatisch vorschreiten, es müßten denn Polizei und Diplomatie wieder synonym geworden seyn. Man hat von einer Note des englischen Ministeriums an Hrn. Molé über die Nothwendigkeit gesprochen, die Mißverständnisse zu Bern friedlich zu endigen. Man muß jezt ein Auskunftsmittel aufsuchen, um den Schein zu retten. Man glaubt, England biete seine Vermittlung an, um die Eidgenossenschaft mit unserer Ordnung der Dinge auszusöhnen. Seinerseits macht der Herzog von Montebello Ansprüche auf die Botschaft von Neapel. Dis ist wieder eine Schwierigkeit, gegen welche England nichts vermag.

(Gazette de France.) Die Blokade der Schweiz fängt an sich zu bewerkstelligen. Nachrichten aus Genf melden, daß man in der Richtung von Chambery eine Truppenbewegung gegen die Gränzen der helvetischen Republik bemerkt habe. Man hatte in Bern erfahren, daß das Kabinet der Tuilerien in demselben Sinne handeln würde, und man sprach von einer außerordentlichen Berufung der Tagsazung.

? Paris, 23 Sept. Aus Veranlassung der spanischen und portugiesischen Revolution rührt man hier wieder unsre Zustände von 1830 auf. Hr. Viardot hatte den HH. Molé und Guizot bekanntlich vorgeworfen, damals dem Propagandensystem die Hand gereicht zu haben. Die Wahrheit ist, daß die Julisrevolution, nachdem der Sieg entschieden worden, die republikanische Partei aber noch in den Waffen dastand, eine Zeit lang in einer sonderbaren Schwebe sich befand, und ein allgemeiner Taumel alle unsre politischen Köpfe ergriffen hatte, mit Ausnahme Ludwig Philipps, dessen Plan im Voraus fest gezeichnet war. Thiers, Guizot, selbst Molé, alle waren hingerissen, und, jeder auf seine Weise, zu entschiedenen Schritten mehr oder minder entschlossen; nur Dupin hielt sich seitwärts, weil er eine Privatnatur ist. Ludwig Philipp sah mit scharfem Blik einem Jeden seine Schwäche ab, sprach alle Sprachen, ließ sich von Cavaignac allerlei republikanische Dinge ins Gesicht sagen, und erinnerte sich selbst vieler republikanischen Dinge, war vertraut, fein zutraulich, strömte über in Aller Regungen und Willen, und schien sogar ganz in dem Sinne des Hrn. v. Lafayette zu débordiren, Alles, um Zeit zu gewinnen. Langsam fing man an ihn zu verstehen, als Talleyrand aus dem Hintergrunde immer mehr zum Vorschein kam. Da öfnete Guizot zuerst die Augen, dann Thiers, nach und nach die Andern, bis endlich Alle wußten, welch einen Mann sie an Ludwig Philipp hatten, und wie der darauf bedacht sey, auf eignen ihm bekannten Wegen die Bürgerklasse im Gegensaze des gemeinen Mannes als Bollwerk um sich her zu versammeln, bis er zulezt auf den Punkt kühnerer Versuche der Assimilation mit dem assimilirbaren Theile des ältern bourbonistischen Frankreichs gelangt ist. — Deswegen ist der Haß der republikanischen Partei so unauslöschbar gegen ihn; deswegen wird diese Partei alle nur möglichen Mittel und Verbindungen ersinnen, um seinen Thron zu sprengen; und auf diesen Haß baut Ludwig Philipp, um der Bürgerklasse mehr und mehr den Gedanken einzuflößen, daß die Sache seiner Dynastie die Sache der Bürgerklasse selbst sey, indem wenn seine Dynastie unterginge, der gemeine Mann auf Unkosten der Bürgerklasse herrschen würde, wie die Bürgerklasse, nach Untergang der Bourbone älterer Linie auf Unkosten der höhern Stände geherrscht hatte. Die Bürgerklasse und die höhern Stände inniger zu verschmelzen, als es Napoleon gelungen war, das erwartet Ludwig Philipp, indem er auf die Zeit hofft und auf die Bewegung des öffentlichen Geistes, welche die Bourbone älterer Linie fast gänzlich den Gemüthern entfremdet. Es ist wahr, ein bedeutender Theil des Adels wendet sich schon, wo nicht direkt der Person des neuen Dynasten zu, doch den Autoritäten der Departemente, welche alle mehr oder minder darauf angewiesen scheinen, das Zutrauen der Gutsbesizer von Neuem zu beleben. Aber es gibt einen unbeugsamen, starren, unabhängigen Theil des Adels, welcher alle Verbindung mit der Bürgerklasse verschmäht, und in den Provinzen dem gemeinen Manne sich hinneigt, aus Opposition gegen die Bürger, und weil er beim Volke nicht dieselbe Rangeifersucht gewahrt, wie beim Bürger. Die Republikaner schonen diesen Theil der Gutsbesizer, nicht als ob sie sich Hofnung machten, sich mit deren Einflusse auf dem Lande zu verbünden — dazu sind unsre Republikaner zu sansculottisch, zu fanatisch, zu exclusiv — aber weil sie ein kräftiges Element der Opposition gegen Ludwig Philipp auf diese Weise in manchen Lokalitäten lebend erhalten können, wo sich sonst ihr Einfluß auf die untern Volksklassen reduziren würde. Je weiter wir vorangehen, desto tiefer wird der Volksgeist bearbeitet, desto mehr Plan, Zusammenhang, Erfahrung kommt ins Ganze, ja das dumme Zeug des Fourierismus, St. Simonianismus, und aller dieser Mischmasch verwirrter Meynungen, welcher unter den jungen Köpfen herumspektakelt, dient mehr oder minder dem Republikanismus, insofern die Staatskräfte dadurch paralysirt werden, das Interesse an der Staatssache und dem Chartensystem bedeutend abnimmt, und das Prinzip der Associationen unter andern Formen von neuem Oberhand gewinnt. Durch Klubs herrschen, einen Oberklub als Regierung installiren, einen Diktator als Repräsentanten dieses Klubs, das wollen die Republikaner.

*** Paris, Sonntag 25 Sept. Das hiesige Kabinet scheint nicht zu glauben, daß die Konstitutionen der Halbinsel in Neapel und Piemont Nachahmung finden dürften. Sollte etwa doch das ganz Unerwartete eintreten, so würde man Oestreichs Einrüken in Neapel billigen. Das hiesige Kabinet fürchtet auch keinen Wiederhall in Frankreich, um so weniger, als es stets auf Niederschlagen jeder Unruhe gefaßt war. Die Bevölkerung ist in bester Gesinnung. Die Angaben über einige Unteroffiziere sind kaum der Widerlegung werth. — Der Gesandtschaftssekretair Hrn. v. Montebello's ist so eben von hier abgereist; er be-

Digitized by Google

gibt sich nicht nach Spanien, sondern nach der Schweiz. Von der Blokade ist nicht die Rede. Man wird in freundlicher Beziehung mit der Schweiz bleiben, und durch Herstellung der Wahrheit die Ehre Montebello's in Schuz nehmen. Die Baisse der Fonds entstand in Paris theils durch falsche Gerüchte, theils durch wirkliche Geldkrise und politische Furcht, theils und hauptsächlich durch eine Kompagnie à la Baisse, an deren Spize Ouvrard steht. Die Verhältnisse in Spanien sind allerdings bedenklich. Die Anarchie nimmt zu. Das spanische Ministerium wird sich nicht behaupten. Aber man glaubt nicht an den Einzug von Don Carlos in Madrid; (auch die Carlisten sind demoralisirt). Latour-Maubourg ist abgereist, und seine Instruktionen lauten bestimmt gegen Don Carlos, so auch die Befehle an der Gränze. Das Ministerium steht jezt sehr freundlich mit Lord Granville.

Italien.

Der französische Constitutionnel schreibt aus Ancona vom 8 Sept.: „General Cubieres wendet Alles an, um den Cholerakranken beizustehen, und wird durch den Muth seiner Truppen unterstüzt. Die Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere jedes Rangs gehen von Haus zu Haus, um Rath und Beistand zu ertheilen, und die Mittel, die sie in Frankreich anwenden sahen, zu empfehlen. Ein junger Engländer starb nach zweistündiger Krankheit in den Armen eines Soldaten vom 66sten Regiment, der ihn nicht kannte und auch eine von einem Freunde des Gestorbenen ihm angebotene Belohnung ablehnte. Die Gemeindebehörden beschränkten sich darauf, die Todten begraben zu lassen und die Angestekten abzusondern; an Aerzten und Arzneien dagegen fehlt es. Sonderbare Anschläge sieht man, in welchen dem armen Volke, das ohne Brod und ohne Verdienst ist, empfohlen wird, mehr geröstetes als gesottenes Fleisch und mehr Geflügel als Fische zu essen. Der lezte Artikel dieser Anschläge befiehlt, daß die Familien, sobald eines ihrer Mitglieder krank wird, alsbald sich von demselben zu entfernen haben; könnte Einer sich nicht schnell genug von dem Todkranken losmachen, so hätte er an dessen Bette Kontumaz zu halten."

*† Rom, 15 Sept. Gestern starb hier der älteste unter den Kardinälen, Luigi Bottiglia, im zurükgelegten 84sten Lebensjahre. Er war den 16 Febr. 1752 zu Cavour in Piemont geboren, und stammte aus der alten Familie der Grafen Savoulx. Von dem gegenwärtigen Papste wurde er nach mehr als 50jährigen Diensten am 23 Jun. 1834 mit dem Titel von San Silvestro in Capite zum Kardinal-Priester ernannt. Er bekleidete als solcher mehrere wichtige Aemter, und hinterläßt den Ruf eines ehrwürdigen und frommen Mannes. Wie man ferner vernimmt, hat Monsignore Ruspoli der Regierung seine Entlassung als Uditore generale della Camera, Präsident des Civilgerichts für Rom und dessen Gebiet und von seiner Prälatur, eingereicht. Man kennt die wahre Ursache dieses Entschlusses, welcher Aufsehen erregt, nicht genau, doch ist man allgemein der Meynung, sein Gesuch werde nicht so schnell angenommen, und der Monsignore eher zu einem höhern Wirkungskreise befördert werden. Der Staat würde an ihm einen geachteten Diener verlieren. Nach öffentlichen Berichten ist die Cholera in Ancona bereits im Abnehmen, und da sie sich nicht weiter verbreitet hat, so hofft man, daß sie sich auf die Stadt beschränken werde. Das dortige Benehmen der Franzosen wird sehr gelobt, viele Militairs haben sich erboten, Jedem, der ihre Dienste verlangt, während der Krankheit beizustehn, ohne sich dadurch abschreken zu lassen, daß gleich Anfangs mehrere aus ihrer Mitte hingerafft worden waren. Auch hat General Cubieres im Verein mit dem Delegaten Monsignore Asquini die reichen Einwohner aufgefordert, durch Geldbeiträge ihren ärmeren Mitbürgern zu Hülfe zu kommen, und beide haben selbst namhafte Summen beigesteuert. Von hier sind noch mehrere Aerzte und Chirurgen hingeschikt worden, theils um thätig zu wirken, und theils um die Krankheit näher kennen zu lernen. Wenn in einigen Städten Italiens sich Aerzte gefunden, die beim Ausbruch der Cholera ihre Pflicht nicht erfüllt, so muß zum Lobe der römischen Aerzte angeführt werden, daß mehrere sich freiwillig zu der Mission nach Ancona erboten. — Im Sabinergebirge, Rocca antica, ist ein großes Steinkohlenlager entdekt worden, doch sollen die bis jezt gefundenen Kohlen nicht von vorzüglicher Güte seyn.

Schweiz.

Bern, 24 Sept. Noch eine Stimme hatte für Absendung des Kommissionsberichts wegen Conseils an die französische Regierung gefehlt. Diese Stimme hat sich gefunden. Sie wurde von der Gesandtschaft von St. Gallen im Namen ihres Standes im Protokoll der Tagsazung niedergelegt. — Waadt sträubt sich, einen kompromittirten politischen Flüchtling, Namens Wiener aus Darmstadt, auszuweisen. Der Staatsrath will nun selbst eine Untersuchung einleiten, um zu erfahren, ob Wiener wirklich in den Umtrieben betheiligt sey. Basel-Landschaft will einen andern Flüchtling, Skriba, der daselbst eine Rolle spielt, dem Stande Bern nur gegen sicheres Geleit für die Rükkehr zu einer Konfrontation nach Bern liefern. Die Spezial-Untersuchung gegen Schüler ist geschlossen. (Schwz. Bl.)

Die Helvetie (das Organ der Berner Regierung) erklärt die Gerüchte, daß man die Flüchtlinge mit Unmenschlichkeit auf Nebenwegen, baarfuß u. s. w. zum Land hinausstoße, für abgeschmakte Erfindungen; es seyen vielmehr auf Kosten der Regierungen alle ihre Bedürfnisse befriedigt worden, man habe sie in guten Fuhrwerken bis über die Gränze gebracht; die Landjäger, die sie begleiteten, seyen verkleidet gewesen, um den Vertriebenen auch den demüthigenden Schein zu ersparen. Man wolle zwar behaupten, daß in dieser Sache die Anforderungen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit nicht immer und überall erfüllt worden seyen, aber man müsse auch bekennen, daß die Verhafteten und Vertriebenen durch Uebertreibungen das Vertrauen, das sie ansprachen, geschwächt hätten. — Der Eidgenosse (Organ der Luzerner Regierung) beklagt sich wiederholt über die Art, wie der Vorort das Flüchtlings-Konklusum ausführen wolle, indem er nicht, nach den Worten des Konklusums, Beweise von wirklicher Schuld verlange, sondern mit seinem guten Willen viel weiter gehe und Wegweisung solcher begehre, die „nach der Voruntersuchung zu Bern in die politischen Umtriebe mehr oder weniger verwikelt erschienen."

Digitized by Google

Deutschland.

Der kaiserl. östreichische Botschafter beim englischen Hofe, Fürst Esterhazy, passirte auf seinem Wege von Prag nach London am 22 Sept. durch Bamberg.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 20 bis 26 Sept. 8638; Einnahme 1127 fl. 9 kr.

* Wiesbaden, 21 Sept. Vor einigen Tagen ist eine neue, sehr werthvolle Sendung naturhistorischer Gegenstände von Java für das naturwissenschaftliche Institut dahier eingetroffen. Schon seit längerer Zeit fördert Dr. Fritze, Chef des Medizinalwesens in Batavia, auf die uneigennüzigste Weise die Interessen unseres Vereins für Naturkunde, und es darf diese Aufmerksamkeit als der schönste Beweis betrachtet werden, wie durch eine weite Entfernung seine Liebe und Anhänglichkeit für das Vaterland in Nichts geschwächt werden konnte. Auch Nassau hat seinen Rüppell, der keine Opfer scheut, wenn es die Verherrlichung des Landes gilt, das stolz darauf ist ihn zu seinen Söhnen zu zählen. Dr. Fritze hat sich durch diese Theilnahme die gerechtesten Ansprüche erworben auf ehrenvolle Anerkennung und Dankbarkeit! Diese neue Sendung zeichnet sich sehr vortheilhaft aus, sowol durch die Zahl, als auch durch den Werth der Gegenstände. Sie umfaßt eine bedeutende Kollektion von Konchylien, von Käfern, Vögeln und Vierfüßern, worunter sich Manches von höchster Seltenheit vorfindet. Als eine sehr schäzenswerthe Zugabe müssen die mitbeigefügten vollständigen Menschenschädel betrachtet werden, welche die unter sich sehr abweichende Kopfbildung der verschiedenen Völkerstämme des östlichen, oder indischen Archipels repräsentiren. Die Bewohner von Madura, Amboina, Java, Bengalen, Macassar, von Boeginees und Manado, selbst die Bewohner von China haben jezt in dieser Sammlung ihre Stellvertreter. Der vollständige Schädel von einem indischen Rhinozeros (e nhörnig), und der Schädel eines Krokodils, sind ebenfalls besonders bemerkenswerth. Einige interessante ethnographische Gegenstände sind von dem großmüthigen Geber beigefügt, um den Werth des reichen Geschenkes zu erhöhen. Fast gleichzeitig hatte der Vorstand des Museums der Freigebigkeit des Hrn. Winter, gegenwärtig Präsidenten des Rechnungshofes in Batavia, und ebenfalls Nassauers von Geburt, eine sehr artige Modell-Sammlung zu verdanken von Werkzeugen und Instrumenten, die bei den Bewohnern von Java im Gebrauche sind.

Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael kam mit seinem Gefolge am 23 Sept. von Frankfurt a. M. zu Koblenz an, und sezte am folgenden Tage seine Reise nach Köln fort.

Se. k. H. der Kronprinz von Preußen verließ am 23 Sept. Münster, und reiste nach Wesel.

** Hamburg, 21 Sept. Der Bau der neuen Börse oder vielmehr der Plaz, wo solche hinkommen soll, beschäftigt noch immer viele Köpfe und Federn. In den Nachrichten erscheinen fast täglich Aufsäze, welche einen oder den andern der vorgeschlagenen Pläze empfehlen oder dagegen sprechen. Die Gründe dafür und dawider sind mitunter sehr sonderbar; so meynte Jemand, der für den Domplaz schrieb, daß diejenigen, welche die Börse besuchen, sich dort keine unrechtlichen Handlungen erlauben würden, indem es geweihter Boden sey. Die Vertheidiger der Pläze, auf welchen ehedem die Marie-Magdalenen und die Johannes-Kirche standen, schrien hierauf: auch wir haben geweihten Boden! Der Senat hat auf morgen einen Bürger-Konvent zusammen berufen, wo er wieder einen Vorschlag in dieser Angelegenheit machen wird. Da diejenigen, welche Kapitalien zu diesem Behufe unterzeichnet haben, sich größtentheils nur auf einen im künftigen Jahre anzufangenden Bau verpflichtet, so ist keine Zeit zu verlieren.

Hamburg, 26 Sept. Aus Curhaven wird unterm 17 d. gemeldet: „Der Durchzug der Auswandernden nach Nordamerika, die von Bremer-Haven hierher kommen, um auf der Elbe eingeschift zu werden, dauert ununterbrochen fort. Vorige Woche passirten 225, und gestern und heute Morgen sind wieder 127 angekommen." (Hans. Z.)

Preußen.

Berlin, 19 Sept. Interessant ist die vorläufige Ankündigung einer neuen politisch-litterarischen Zeitung, die, wie es heißt, in Potsdam unter den Auspizien einiger hochgestellten hiesigen Beamten erscheinen soll. Man will dadurch ein Organ sich schaffen, das weder durch die Staatszeitung noch durch das Berliner politische Wochenblatt zu ersezen ist, indem die erstere wegen ihres halboffiziellen Charakters und das leztere wegen seiner ausschließlichen Hinneigung zu den Ansichten einer extremen Partei, keinen bequemen Ort für die Veröffentlichung gemäßigter, wenn auch konservativer und durchaus im Sinne der Regierung beabsichtigter Aeußerungen darbietet. Als Redakteur des neuen Blattes, das den Namen deutsche Fama tragen soll, nennt man einen jungen talentvollen Schriftsteller, der sich früher durch einige humoristisch-politische Broschüren und später durch kritische Aufsäze und Berliner Briefe im Hamburger unparteiischen Korrespondenten bekannt gemacht hat. Viele namhafte Gelehrte sind zu Beiträgen aufgefordert worden; wir dürfen daher jedenfalls wohl einer nicht uninteressanten Erscheinung entgegensehen. (Hannov. Z.)

△ Berlin, 21 Sept. Die allgemeine Theilnahme schenkt man jezt hier der am 18 d. M. eröfneten Kunstausstellung. Ich werde Ihnen Näheres darüber mittheilen, wenn die Düsseldorfer ihre erwarteten Bilder hergeschikt haben. Eugène le Poitevin in Paris hat uns mit der Bezeichnung: Untergang des französischen Linienschifs „le Vengeur" den 29 Mai 1794 im Kampfe gegen drei englische Schiffe, ein Gemälde vorgeführt, das allgemeine Bewunderung erregt, und hoffentlich hier bleiben wird. Eoignets italienische Gegend nimmt unter den ausgestellten Bildern den zweiten Plaz ein, dem sich ein Gemälde von Begas (die Lawley-Sage) und das Urtheil des Paris von John würdig anreihen. Leider ist eine große Anzahl von Mittelmäßigkeiten ausgestellt. Unter den Bildwerken bemerkt man von David ein Bildniß Chamisso's, Medaillen in Bronze, und Friedrich Drake's aufstrebende Arbeiten; Rauch, Tieck und Wichmann geben uns diesmal nur Büsten und Modelle. Unser litterarisches Leben verfällt von Tag zu Tage mehr; kaum daß ein gesundes Urtheil, ein heiteres Lied auftaucht. Von einem publizistischen Wirkungskreise, wie er zu allen Zeiten hier gewesen, kan nicht die Rede seyn. Ginge das so fort, so drohte die litterarische Bedeutsamkeit Berlins und sein Einfluß auf die Entwiklung der deutschen Intelligenz und Kultur sich mehr und mehr zu verlieren. Indessen ist für Wissenschaft und Bildung hier ein zu tiefer Grund gelegt, als daß man sich so leicht durch vorübergehende,

Digitized by Google

fort zu sehr täuschende Erscheinungen entmuthigen lassen dürfte. In der hier schriftstellenden Jugend wallen ungemein reiche Kräfte, die aber zum Theil sich auf Gebiete zurükziehen, auf denen sie wenig zu leisten im Stande sind, oder die, der eigenthümlichen Umstände wegen, sich in nebulöse Kreise verlieren. — Wie es heißt, soll ein hiesiger Publizist, dem reiche Verbindungen, ein weiter Blik und sehr genaue Kenntniß der Verhältnisse zu Gebote stehen, damit umgehen, hier ein großes politisches Blatt, nach Art der französischen Zeitungen, zu gründen. Dis wär' ein Evénement! Da aber jener Autor viel zu gewandt und tiefblikend ist, um nicht das Schwierige und fast Unmögliche bei der Angelegenheit zu übersehen, so handelt es sich blos um eine Idee, die er vielleicht schon wieder aufgegeben haben wird.

Schweden.

Christiania, 8 Sept. Es sind gegenwärtig die Gesezesvorschläge zu Aenderungen am Grundgeseze bekannt gemacht worden, welche dem Storthing in den lezten Tagen vor seiner Auflösung vorgelegt wurden, und deren Berathung auf dem nächsten ordentlichen Storthing (dem neunten) im Jahre 1839 von ihm beschlossen ward. Der königlichen Propositionen in dieser Art sind drei, alle vom 2 Jul. d. J. Die erste derselben betrift Aenderungen in dem Wortlaute der §§. 17 (Befugniß des Königs zu provisorischer Erlassung und Aufhebung von Verordnungen, welche Handel, Zoll, Gewerbswesen und Polizei betreffen, in der Zwischenzeit der Storthinge), 78, 79, 80 und 81. Die geänderte Fassung des §. 80 würde darnach lauten: „Das Storthing bleibt versammelt, so lange es solches vonnöthen findet, jedoch nicht über drei Monate ohne des Königs Erlaubniß. Ehe das Storthing, nachdem es seine Verhandlungen zu Ende gebracht, oder nachdem es die bestimmte Zeit versammelt gewesen, vom Könige aufgehoben wird, unterrichtet derselbe das Storthing davon, welche der von selbigem gefaßten Beschlüsse er bestätigt oder verworfen hat, und zeigt in dem lezten Falle an, aus welchen Gründen der König es nicht dienlich gefunden, seine Sanktion zu ertheilen." — Die zweite Proposition betrift Aenderungen an den §§. 82 (welches die Storthingsbeschlüsse sind, welche die königliche Sanktion nicht erfordern) und 92 (welche Personen zu Staatsämtern ernannt werden können). — Drittens wird die königliche Proposition zur Berechtigung der Staatsräthe, den Verhandlungen des Storthings, jedoch ohne Stimmrecht, beizuwohnen, wiederholt. Drei andere der sogenannten Konstitutionsvorschläge sind von Storthingsmitgliedern ausgegangen, als: viertens, vom 7 Jul. von den HH. Hielm, Foß und van der Lippe, daß die Zahl der Storthings-Repräsentanten für das ganze Königreich nie geringer als 75, noch stärker als 105, seyn solle. Fünftens, vom 8 Jul., von Hrn. Lundegaard: „Die §§. 50, 51 und 52 des Grundgesezes sollen so zu verstehen und anzuwenden seyn, daß dasjenige Mitglied des Staatsraths, welches, indem es einen Beschluß, der seinem wider denselben eingelegten Protest widerstreitet, kontrasignirt, diesen Protest widerruft, derselben Verantwortlichkeit unterworfen seyn soll, als ob kein Protest von ihm ergangen wäre." Sechstens, vom 8 Jul., von den HH. Holmboe und Christensen: daß die im §. 80 bestimmte Zeit von drei Monaten, welche das Storthing ohne königliche Erlaubniß beisammen bleiben kan, als der Erfahrung gemäß nicht ausreichend, in sechs Monate zu verwandeln.

Rußland.

** St. Petersburg, 1 Sept. (Verspätet.) Der Kaiser hat sogleich nach den großen Manöuvres die lange Reise angetreten, welche er in das Innere des Reichs zu machen beabsichtigt. Er geht nach Moskau, zur Messe nach Nischney-Novogrod, nach Kasan, Simbirsk, Tamboff, Kiew und wird über Warschau zurükkommen. Wir haben bereits Nachrichten über seinen Aufenthalt zu Moskau, wo er drei Tage zubrachte. Niemals wurde er von dem Volk mit mehr Enthusiasmus empfangen, niemals drängte es sich mit solchem Eifer und solcher Ehrfurcht in seine Nähe. Man erzählt, daß die zahlreichen Reisenden, welche nach Moskau gekommen waren, von dieser Scene sehr ergriffen waren. Er besuchte alle öffentlichen Anstalten, und schien mit ihrer Verwaltung und ihrem Zustande sehr zufrieden. Auch mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps hatten sich nach Moskau begeben. Der französische Botschafter wurde auch dort von dem Kaiser mit jener Auszeichnung und dem Wohlwollen behandelt, wovon er seit seinem Aufenthalt in Rußland beständig Beweise erhielt. Er konnte vor der Ankunft des Kaisers sorgfältig Alles in Moskau beobachten, was diese Stadt so interessant und eigenthümlich macht. Die Erziehungsinstitute, die milden Anstalten und Stiftungen, die im Kremlin aufgehäuften historischen Denkmäler, die großen Manufakturen wurden dem Botschafter mit einer Genauigkeit und Bereitwilligkeit gezeigt, daß er darin eine große Aufmerksamkeit erkennen konnte. Einige Pariser Journale haben die Stellung des Hrn. v. Barante in einem falschen Lichte dargestellt. Ihnen zufolge wäre in Rußland nichts zu sehen, als Soldaten und Paraden. Indessen liebt die russische Regierung im Gegentheil aufgeklärte Zeugen des zunehmenden Wohlstandes des Landes, der Civilisation, der Errichtung neuer großen Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten, und der fortgesezten Bemühungen um sich zu sehen, diesem großen Reiche eine regelmäßige Verwaltung zu geben. Die Epauletten sind keine strenge Nothwendigkeit, um am Hofe und in der höhern Gesellschaft eine ausgezeichnete Aufnahme zu finden; man weiß auch von etwas Anderm zu reden, als von Strategie und militairischen Angelegenheiten. — Dieselben Journale haben von der Stellung des englischen Botschafters gesprochen. Lord Durham hat fortdauernde Beweise einer vollkommenen Loyalität, und aufrichtigen Schäzung der Ansichten und des Charakters des Kaisers dargelegt. Hierdurch hat er sehr beigetragen die Verhältnisse zu mildern, welche zwischen England und Rußland leicht hätten sehr scharf und feindlich werden können. Der Kaiser hat dis anerkannt, und bezeigt ihm seine Zufriedenheit mit diesem Benehmen. Dis ist aber kein Grund, Lord Durham als einen eifrigen Hofmann zu betrachten, der von Fest zu Fest eile, und eifrig den Vergnügungen des Hofs beiwohne. Lord Durham durch Familienleiden niedergedrükt, selbst häufig unpäßlich, lebt, so viel es seine Pflichten und Geschäfte erlauben, im Innern seiner Familie und fern von der Welt. Er würde dergleichen Lobreden verschmähen, indem er ein zu ernsthafter Mann ist, um sich darin zu gefallen. Uebrigens kennt man den russischen Hof und selbst den an allen Höfen beobachteten Anstand schlecht, wenn man annehmen wollte, es bestünde nicht die vollkommenste Gleichheit in der Aufnahme und Behandlung der Botschafter der großen Mächte, und es könnte für den Einen Gunstbezeugungen geben, die nicht auch dem Andern zu Theil würden.

Digitized by Google

Türkei.

Der Korrespondent der Times schreibt aus Konstantinopel unterm 31 Aug., in Bestätigung der vor zwei Tagen aus französischen Blättern mitgetheilten Nachrichten: „Seit meinem Lezten sind sehr beunruhigende Nachrichten aus Tscherkassien eingelaufen. Es heißt, die Russen hätten, durch das Feuer ihrer Flotte gedekt, Sudschuk Kale genommen, den einzigen Hafen längs der Küste, der noch in den Händen der Abbassianer war, und der das Land in den Stand sezte, längs dem Eurinus mit Konstantinopel und den Türken Verbindung zu unterhalten. Ist diese Nachricht gegründet, so würde der Verlust dieses Hafens dem ganzen noch gegen die Russen in Waffen stehenden Lande höchst nachtheilig seyn, indem er der Bevölkerung die nach ihrem Begriffe härteste Entbehrung — die des Salzes — auflegte. Seit einigen Tagen sind hier keine Boote aus Tscherkassien angekommen, weshalb es unmöglich ist etwas Näheres zu erfahren. Aus Trapezunt wird geschrieben, daß mehrere jener nach diesem Hafen bestimmten Boote von dem russischen Geschwader genommen worden seyen. Ohne sich durch diese Nachricht einschüchtern zu lassen, schiken sich mehrere tscherkessische Häuptlinge, die seit einiger Zeit hier lebten, zur Abreise in ihr Vaterland an. Einem derselben, Namens Sefer Bey, schenkte der Sultan in vergangener Woche eine prächtige mit Diamanten besezte Tabaksdose."

Aegypten.

Nachrichten aus Alexandrien vom 22 Aug. zufolge hatte die Erscheinung des französischen Geschwaders unter Admiral Hugon an der dortigen Küste Mehemed Ali veranlaßt, sogleich eine Ordonnanz zu erlassen, nach welcher den französischen Unterthanen gleiche Rechte, wie den englischen, eingeräumt wurden. Der betreffende Ferman des Sultans wurde von dem Vicekönig ehrerbietig empfangen und demüthig geküßt. Admiral Hugon hatte mehrere Konferenzen mit dem Vicekönig und Boghos Bey, und die Zurüknahme der andern, Frankreichs Handel beschränkenden, neuesten Verordnungen des Mehemed Ali unterliegt eben so wenig Zweifel. Als der Vicekönig die Annäherung des Admirals Hugon erfuhr, sandte er ihm zwei Mihmidars und den Gouverneur zur Begrüßung entgegen. Nach Beendigung dieser Differenzen dürfte Hr. v. Mimaut seinen Urlaub antreten. — Aus Beirut schreibt man vom 19 Aug., daß dort panischer Schreken unter den Aegyptiern herrschte, als sie die Ankunft der französischen Flotte bei Suda erfuhren.

Börsen-Nachrichten.

London, 23 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅛; spanische Aktivschuld 23¾; portugiesische Fonds 52; brasilische 78½; columbische 25¼; mexicanische 22½.

Aus Holland. Vielleicht steht der merkantilischen Welt abermals eine Krise bevor. Die durch die plözliche Maaßregel der Bank veranlaßte Geldnoth in England wird ohne Zweifel auch auf den Handelsplätzen des Kontinents fühlbar werden; und hält sie einige Zeit an, so könnte man bei den übertriebenen Spekulationen in allen Zweigen, die nicht mit Geld, sondern nur mit Kredit betrieben werden, Aehnliches, ja Schlimmeres erleben, als im J. 1825. Die Londoner Bank hat für 8 Mill. Pf. mehr an Papier im Umlauf, als in jenem Jahre, während ihr wirklicher Geldvorrath nur schwach ist. Man begreift die Maaßregel der Bank nicht, indem sie gerade das Entgegengesezte von dem bewirken muß, was sie bezwekt. So bestätigt sich hier wieder die Erfahrung, daß bloße Zettel- und Diskonto-Banken sich bei schwierigen Gelegenheiten als nachtheilig für den Handel ausweisen. (Hoffentlich ist die hier geäußerte Besorgniß übertrieben. A. M.)

** Frankfurt a. M., 26 Sept. Noch gestern Nachmittags wurden im Lokale der Effektensocietät einige Verkäufe für Rechnung eines namhaften Papierhändlers zu abermals weichenden Kursen, beispielsweise Ardoins zu 21¼, bewirkt. Man schloß daraus, es habe derselbe wiederholt ungünstige Nachrichten auf außerordentlichem Weg erhalten. In der That ergab sich aus den heute Morgen eingetroffenen Notirungen von Paris, daß eben die Ardoins daselbst neuerdings (am 23 d.) um 3½ Proz., die neapolitanischen Effekten um 1¼ Proz., und die französischen Renten um 70 Cent. gewichen sind. Nach dem Begleitschreiben hätten finstre Gerüchte, wie z. B. die Königin sey von Madrid entflohen, in dessen Nähe die vereinigten Carlistenbanden des Gomez und Cabrera angekommen, Anlaß zu diesem Rükgange gegeben. Dagegen lauteten freilich andere Angaben insofern beruhigender, als, nach ihnen, das Weichen der spanischen Papiere vielmehr den Operationen der sogenannten Konximine, unter deren Führern Aguado und Ouvrard genannt werden, als den politischen Verhältnissen Spaniens zuzuschreiben sey. Bei dem Allem erfuhren auch hier die spanischen und die holländischen Effekten wieder einen bedeutenden Rükgang, wenn schon erstere kürzlich zu Antwerpen um ein Prozent gestiegen, auch zu Amsterdam die einheimischen, wie die auswärtigen Kurse keine wesentlichen Veränderungen erlitten hatten. Für die spanische Aktivschuld zeigten sich nur zu 19 und für die holländischen Integrale zu 49 einige Käufer, während in den übrigen Effekten, des jüdischen Feiertags — Laubhüttenfests — wegen, wenig oder nichts gethan wurde. Daher sind die Notirungen der österreichischen 5prozentigen Metalliques zu 99½, der 4prozentigen zu 97 und der Wiener Bankaktien zu 1560 um so mehr nur als nominell zu betrachten, da die schon gestern erwarteten Berichte von Wien über den Eindruk, den die von hier dorthin bewirkten Effektensendungen gemacht, noch nicht angelangt sind. — Die Geldverhältnisse des Plazes sind in dem Augenblike auch nicht die günstigsten, indem der Wechseldiskonto auf 5½ Proz. gestiegen ist. Für den bevorstehenden Ultimo jedoch sieht man namhaften Baarsendungen entgegen. Im Wechselhandel ist in Folge des hohen Diskonto's eine so totale Stille eingetreten, daß sämtliche fremde Devisen heute nur in Papier notirt sind.

Hamburg, 23 Sept. Oestr. 5proz. Metall. 102; 5proz. 92; Bankaktien 1500; preußische Prämiensch. 122; russische 5proz. engl. Anl. 104; 5proz. 98½; poln. neue Loose 145; holländ. Integr. 54⅞.

Augsburger Kurs vom 29 September 1836.

	Papier.	Geld.
Bayer. Oblig. à 4 Pr.	101⅓	—
— — à 3½ Pr.	101	—
Promessen auf B.A. pr. Stük Agio	28	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	138	—
– N. Anl. v. 1834	112	—
– Metall. à 5 Proz.	101⅛	—
– dette à 4 Proz.	98	—
– dette à 3 Proz.	72	—
– B. Akt. II S. 1836.	1286	—
Poln. L. à 300 fl.	93	—
Poln. L. à 500 fl.	105	—
Darmstädter Loose	61	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108¼	—
Hamburg 1 Monat	115⅛	—
Wien in 20 Fl. 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99⅜	—
Nürnberg – –	99⅛	—
Leipzig – –	99⅝	—
London – –	9. 56.	
Paris – –	117⅝	—
Lyon – –	117⅜	—
Mailand – –	59⅛	—
Genua – –	50⅞	—
Livorno – –	56⅛	—
Triest – –	99⅝	—
Venedig – –	—	—

Verantwortliche Redaktion: C. J. Stegmann; A. B. le Bret.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Die sechste Versammlung des brittischen Vereins zur Beförderung der Wissenschaften, zu Bristol im August 1836.

(Fortsezung.)

Die mathematisch-physikalische Sektion beschäftigte sich mit Gegenständen von hoher Wichtigkeit, welche zum Theil, im Auftrage des Vereins, einzelnen Mitgliedern waren übertragen worden. Die Rükſicht auf praktischen Nuzen für Schiffahrt und Handel, welche in der Auswahl solcher Gegenstände leitete, erscheint national und nachahmungswürdig. Sir D. Brewster war im vorigen Jahr ermächtigt worden, zu gewissen optischen Zweken Linsen aus Steinsalz machen zu lassen. Es war dafür ein Aufwand von 80 Pfund bestimmt. Der berühmte Optiker bemerkt, daß ihm zwar große Krystalle von Steinsalz aus Cheshire zu Gebote stehen, daß sich aber der projektirten Konstruktion des Instruments noch große Schwierigkeiten entgegenstellen. — Baily referirte über die Reduktion gewisser Fixstern-Beobachtungen auf den französischen Observatorien, für welche die Association ebenfalls schon eine Geldsumme ausgesezt hatte. — Hr. Lubbock liest eine sehr interessante Abhandlung über Ebbe und Fluth, mit besonderer Berükſichtigung der in London und Liverpool angestellten, vom Vereine sehr liberal unterstüzten Beobachtungen und Untersuchungen. Eines der werthvollsten Resultate dieser Arbeit ist die Gewißheit, daß Ebbe- und Fluthtafeln, welche, nach Bernoulli's Theorie, für den Hafen von London berechnet und mit den nöthigen Rükſichten korrigirt sind, die Höhe und die Intervallen der Ebbe und Fluth mit einer für jeden praktischen Zwek vollkommen genügenden Präzision angeben. Ueberhaupt wird Bernoulli's Gleichgewichts-Theorie durch diese Untersuchungen bestätigt. — Hr. Whewell trägt vor über die Aufgabe des Vereins: die relative Erhebung des Landes und der See in England genauer, mit Rükſicht darauf, ob sie permanent oder veränderlich sey, zu bestimmen. Er zeigt den Zusammenhang dieser Frage mit der Einsicht in die Natur der Ebbe und Fluth, deren Erscheinungen, wie er glaubt, sehr häufig noch der angenommenen Theorie und dem Kalkul spotten, und macht auf die übrigen Schwierigkeiten aufmerksam, welche die Committee bis jezt verhindert haben, das vom Vereine gewünschte Ziel zu erreichen. Es wurde die Niedersezung einer neuen Kommission mit der Instruktion vorgeschlagen: korrespondirende Niveaulinien von beträchtlicher Länge längs dem Lande, mit großer Genauigkeit, zu entwerfen. Die Permanenz dieser gegenseitig (unabhängig von ihrer Beziehung zum Meere) verglichenen Linien würde die Permanenz der Erhebung der einzelnen Punkte nachweisen. Die Extremitäten dieser Linien wären ferner mit dem Meeresspiegel in Beziehung zu sezen, damit, wenn Ebbe und Fluth an den Enden verschieden wären, die Observationen entscheiden könnten, ob die Erhebungslinie mit niedrigem, hohem oder mittlerem Wasserstande zusammenfalle, wodurch das wahre Niveau des Meeres auszumitteln wäre. — Hr. Lubbock liest einen Aufsaz über die Nothwendigkeit, neue empirische Tafeln der Mondstände zu entwerfen. — Sir W. Hamilton kommentirt Ferrard's Methode, Gleichungen des 5ten und 6ten Grades aufzulösen. — Hr. Phillipps berichtet über die Untersuchungen über die Temperatur im Innern der Erde. Es lag daran, den Einfluß des Wassers und der atmosphärischen Luft auf die Thermometer möglichst zu beschränken und die Temperatur des Gesteins selbst zu ermitteln. 36 Thermometer wurden in geeigneten tiefen Orten, unmittelbar im Gestein, aufgestellt und genau verglichen. Das allgemeine Resultat der Thermometer-Beobachtungen bestätigt die Lehre von der allmählichen Zunahme der Wärme im Innern der Erde. Ein Thermometer in einer 525 Ellen tiefen Grube im Gestein angebracht stand beständig auf 78°, während die mittlere Temperatur des Ortes 47½° war, und die an der Mündung der Grube zwischen 30° und 80° wechselte. — Hr. Craig liest ein Memoire über polarisirtes Licht, worin er zu zeigen sucht, daß die Phänomene der Polarisation zurükzuführen seyen auf eine Theilung und Schwächung des Licht-Impulses, und auf die daraus folgende Unfähigkeit desselben, durch andere regelmäßige Strukturen durchzugehen, ohne gewisse Erscheinungen darzustellen, welche aus der Eigenthümlichkeit jener Strukturverhältnisse entspringen. — Ihm folgt Hr. Professor Baden Powell mit einem optischen Vortrage über die refraktiven Indices, worin er statt des Fraunhofer'schen ein anderes Instrument zur Beobachtung dieser delikaten Erscheinung vorschlägt. Er bemerkt zugleich den wesentlichen Einfluß der Wärme auf die Natur dieser Erscheinung durch verschiedene Körper hervorgebracht. — Hr. Russell gibt einen sehr wichtigen Aufsaz zur Wellenlehre, einem der schwierigsten Theile der Hydrodynamik, womit er sich seit drei Jahren beschäftigt. — Seine Untersuchungen hatten ihm gezeigt, daß die Erscheinungen der Wellen innig zusammenhängen mit denen des Widerstandes, so daß er sich auf genauere Erforschung der Gesezе dieses leztern Verhältnisses selbst einlassen mußte. Die Gesellschaft widmete diesen Untersuchungen, welche in so vielfacher Beziehung zu der hier gleichfalls angeregten Frage über die Gesezе der Ebbe und Fluth stehen, große Aufmerksamkeit, und würdigte die Eintheilung der Wellen in die gezähnte, die oscillatorische, die der Brandung und die einzelne Welle, so wie des Verfassers sinnreiche Vorrichtung zur genauen Bestimmung der Ankunft einer Welle an einem gegebenen Orte. Hr. Russell hat die Bestimmung der Zeit dieser Wellenbewegung, welche er in nicht verschlossenen Kanälen beobachtete, bis auf eine halbe Sekunde Zeit getrieben. In einem späteren Vortrag entwikelte Hr. Russell die praktischen Regeln, welche er aus seiner Theorie für die Schiffahrt in Kanälen und seichten Flüssen ableiten konnte. Unter andern machte er folgende Folgerungen geltend: die Geschwindigkeit der Welle ist die, erhalten durch das Fallen durch einen Raum, welcher der halben Tiefe der Flüssigkeit gleich kommt. In einem Kanale von vier Zoll Tiefe ist die Geschwindigkeit des Wassers etwa drei Fuß in der Sekunde, in sieben Zoll Tiefe = 4 Fuß, in 13 Zoll Tiefe = 5 Fuß, in 40 Zoll = 10 Fuß in der Sekunde, in 66 Zoll = 8 (englische) Meilen in der Stunde. Jede Geschwindigkeit, die etwas geringer als die der Welle, ist für das Fahrzeug entweder unmöglich oder, in andern Fällen, unpraktisch, in allen Fällen aber unvortheilhaft. Tiefe ist in Kanälen immer ein wichtigeres Element, als Breite. Fast vertikale Ufer sind für jede Geschwindigkeit förderſamer, sparen mehr Kraft und sind dauerhaf-

Digitized by Google

ter, als weite Oberflächen. Große Geschwindigkeit des Fahrzeugs ist in seichtem Wasser mit größerer Krafterſparung zu erhalten, wenn jenes über der Welle bleibt. Sir D. Brewſter, der bekanntlich schon früher in den philoſophiſchen Transaktionen schäzbare Unterſuchungen über die thieriſche Kryſtalllinſe, in anatomiſcher und optiſcher Beziehung, bekannt gemacht hat, theilte eine Abhandlung über die polariſirende Struktur dieſes Organs mit. Das unterſuchte Auge gehörte Schafen und Ochſen an. Der Verfaſſer kommt von ſeinen Beobachtungen zu der Meynung, daß ſich die Linſe durch Abſorption aus dem Humor aqueus des Auges zu entwikeln vermöge, daß die vollkommene Struktur nur bei vollſtändiger Ausbildung des Thieres eintrete, und daß mit Abnahme der Lebenskraft des Thieres die Linſe ſowol ihre Dichtigkeit, als die Fokallänge verändere. Sir D. Brewſter glaubt aus ſeinen Betrachtungen rationelle Mittel zur Verhütung und Heilung des harten und weichen grauen Staates ableiten zu können. (Die ſchönen Unterſuchungen über die Sehorgane der Inſekten ꝛc. unſeres treflichen Landsmannes Müller ſind den Engländern durch G. Parſons zeitig bekannt gemacht worden. Neuerlich haben wir über die blättrige Schichtung der Kryſtalllinſe neue Aufſchlüſſe durch D. Corda und D. Werneck in Salzburg zu erwarten.) — Hr. Mac Gauley lieſt über eine Reihe elektromagnetiſcher Experimente, mit Berükſichtigung der Anwendung des Elektromagnetism als bewegender Kraft, wogegen Profeſſor Ritchie bemerkt, daß ſie nichts Neues enthalte.

(Fortſezung folgt.)

Das Prager Volksfeſt.

* Prag, 16 Sept. Das oft und viel beſprochene böhmiſche Volksfeſt, an deſſen Gelingen, ja ſogar, daß es begangen werde, man ſo vielfach gezweifelt hatte, fand — wie es voraus beſtimmt war — vorgeſtern ſtatt, und übertraf in mancher Hinſicht auch die kühnſten Hofnungen; leider aber trafen auch einige Befürchtungen ein. Schon am frühen Morgen bewegte ſich eine lange Wagenreihe zum Neuthore hinaus, und auf drei verſchiedenen Wegen zogen die Fußgänger in Prozeſſionen auf die Ebene hinter dem Invalidenhauſe. Schon dieſſeits deſſelben hatten ſich Reſtaurateurs angeſiedelt, und Hunde- und Affenkomödien, Carrouſſels und Schaukeln ausgebreitet, gleichſam als Menſchenableiter, damit auf dem eigentlichen Schauplaz das Gedränge nicht zu ſehr überhand nehme. Auch zeigte ſich dieſer Raum gegen alle Erwartung hinreichend, und wie ſich die zahlloſen Beſchauer auf den einzelnen Punkten zerſtreut hatten, glaubte man, es ſey durchaus gar kein Gedränge zu beſorgen. Während die Hochzeitszüge aus den einzelnen Kreiſen ſich längs der Königgräher Straße aufgeſtellt hatten, beluſtigten ſich die Prager damit, die Tanzpläze abzuwandeln, nächſt denen, für jeden Kreis abgeſondert, ſich die Boutiquen erhoben, aus denen die Lebensmittel vertheilt werden ſollten. Dazwiſchen waren Schaukeln, Ringelſpiele und Spielpläze von Seiltänzern, Marionetten und Policinellen verſtreut, und eine Tribune für das Publikum, auf welcher ſich der Eigenthümer 1 fl. 40 kr. Konventionsmünze von jeder Perſon entrichten ließ, war am Fuße des Ziſkaberges an einer Stelle errichtet, wo von der eigentlichen Feierlichkeit des Volkszuges nichts zu ſehen war, weshalb auch die Inhaber der theuern Billets ſich gern unter die übrige Volksmenge miſchten. Bis gegen die zwölfte Stunde nahm die Menge der Zuſchauer zu; der Adel und das Militair hatten ſich auf der Tribune nächſt dem geſchmakvoll erbauten und dekorirten kaiſerlichen Pavillon verſammelt, als eine allgemeine Bewegung die Ankunft des Hofes verkündigte. Der Oberſtburggraf trat der Kaiſerin voran — der Kaiſer war noch immer unwohl, und konnte dieſer Feier abermals nicht beiwohnen — gleichſam ihre Erſcheinung anzuzeigen, und ein Vivatruf der nächſten Umgebung empfing die Monarchin, welche das Volk begrüßte, und Plaz nahm, nach ihr die Erzherzoge und Erzherzoginnen. Auf ein Zeichen begann der Zug, ſo ſchnell, als es ihm das ſich nun von allen Seiten herzuſtrömende Volk möglich machte. Wenn zuweilen die Linienkavallerie, wo ſie beſtimmt iſt, Ordnung zu halten, durch allzugroße Strenge und Dienſteifer oft auch größere Unordnungen macht, ſo war hier die ganze Aufſicht über bedeutend lange Streken zwei — ſage zwei — Bürgerkavalleriſten übertragen, die ſich gegen das Volk ſo ſanft und mild bewieſen, daß die Doppelreihe höchſtens bei ihrem Anreiten ſich etwas zurükzog, wie ſie vorüber waren, ſich aber wieder beinahe ſchloß. Als nun überdis der eine dieſer modernen Danaiden, der fruchtloſen Arbeit müde, von dannen eilte, und ſeinen Kameraden — den ſanftern von Beiden — allein ließ, ging es noch ſchlimmer, und ein paar von den Kavalieren, denen die Anordnung des Feſtes übertragen war, konnten durch Reiten und Bitten auch nur eine momentane Erleichterung bewirken. Der Zug der Brautpaare begann, und jedes derſelben hielt an der Tribune, und empfing im Angeſichte der Monarchin die beſtimmte Ausſteuer von 200 fl. Konventionsmünze, ſo wie an derſelben Stelle den Ortsrichtern, welche die Brautzüge begleiteten, goldene Denkmünzen überreicht wurden. Die vier Prager Brautpaare, von den Zünften mit flatternden Fahnen begleitet, eröfneten den Zug, worauf ſich an dieſelben der Vorreiter des Berauner Kreiſes, ein junger Bauer auf einem ländlich geſchirrten Schimmel, anſchloß, an einem rothen Bandelier die Kreisfahne tragend; ihm folgten zu Pferde zwanzig Bauerburſchen mit Fähnchen in den Landesfarben und vier Richter mit den geſchmükten Abzeichen ihres Amtes in der Rechten. Vier vierſpännige Wagen enthielten die Hochzeit. In dem erſten, mit dem fürſtlich Lobkowitz'ſchen, dem Landeswappen und auf zwei Fahnen die Namenszüge J. J. M. M., ſaßen ſechszehn Muſikanten. Auf dem zweiten Wagen befand ſich das Brautpaar, von Kranzjungfern umgeben; auf dem dritten die Ausſtattung, die Mütter der Braut und des Bräutigams, der Redner und Spaßmacher, Brautführer und Kranzjungfer; auf dem vierten die Hochzeitgäſte. Auf einem fünften Wagen verſinnlichte eine Gruppe von Schäferinnen, mit der Schur von Lämmern beſchäftigt, die in dieſem Kreiſe blühende Schafzucht, während ein mit Körbchen aller Art ausgezierter Wagen von der Herrſchaft Königſaal acht Mädchen enthielt, welche Körbe flochten, und der lezte von Hurzowitz eine vollſtändige Nagelſchmiede mit Kamin, Feuerherd und Blasbalg zeigte. Vorwärts ſtand der Meiſter, und die Geſellen ſchmiedeten während der Fahrt Nägel mit dem Buchſtaben F, die ſie an die Umſtehenden austheilten. An den Hochzeitszug des Bidſchower Kreiſes ſchloſſen ſich mit Nezen und Fiſchergeräthen die Fiſcher von Kopidlno an, den berühmten Haupt-

Digitized by Google

karpfen der dortigen Teiche zur Schau tragend. Auch bei dem Budweiser Hochzeitszug erschien ein Fischerzug von der Herrschaft Wittingau, den Reichthum der Teiche jener Gegenden zu bezeichnen. Der jüngste Fischerknecht trug die weiß und blaue Fahne mit dem Schwarzenberg'schen Wappen, und ihm folgte nebst zwei Musikanten der Fischmeister und der Garnstriker, sodann zwei Fischerknechte mit kleinem Fischergeräthe, welchen die übrigen das 78 Klafter lange große Netz mit dem 5 Centner schweren Zugseile nachtrugen. Den Zug des Bunzlauer Kreises eröfnete ein alterthümlich in die Landesfarben gekleideter Herold mit der Kreisfahne, dem ein allegorischer Festwagen folgte, von vier Schimmeln gezogen, welche vier Männer in weiß und rother altböhmischer Tracht führten. Auf drei mit grünem Tuche bezogenen Stufen erhob sich eine Säule mit dem böhmischen Löwen. Eine mit Lorbeerzweigen umschlungene Tafel zeigte die Worte: „Heil F und M," und ein wunderschöner Genius hielt darüber einen Palmzweig, während ein anderer mit Wage und Schwert ruhte, der dritte sich an einen Stein mit der Inschrift: „Des treuen Volkes treue Liebe!" lehnte, und ein vierter den Griffel an dem so eben vollendeten lezten Buchstaben des kaiserlichen Wahlspruches: „Recta tueri" hielt. Dieser allegorische Wagen war pittoresk und sinnig erfunden; doch ist nicht zu läugnen, daß er ein etwas theatralisches Ansehen hatte, und besser zum Prologus des Ganzen, als zum Vorläufer eines einzelnen Kreises gepaßt haben würde. Die wichtigsten Artikel der Industrie dieses Kreises wurden durch den Wagen der Stadt Reichenberg, die Gradation von der rohen Schafwolle bis zu den feinsten Wollenzeugen an einer Pyramide dargestellt, den Leitenberger'schen Wagen, von acht Arbeitern begleitet, der eine in Bewegung gesezte Maschine mit allen Abstufungen der Baumwollenfabrikation darstellte, dann durch einen von sechs Arbeitern getragenen, aus den Glaserzeugnissen des Kreises zusammengesezten Tempel repräsentirt. 21 Richter von eben so vielen Herrschaften, jeder von zwei Insassen seiner Gemeinde begleitet, alle zu Pferde, waren dem Zuge einverleibt, und jeder derselben trug auf einer zweifarbigen Fahne den Namen seiner Herrschaft oder Gemeinde. Der Chrudimer Kreis ist bekanntlich der Hauptsiz der böhmischen Pferdezucht, weshalb die männlichen Begleiter des Brautzugs in ihrem vaterländischen Kostum auf stattlichen Rossen mit reichem Riemzeug und Pistolenhalftern einherzogen. Ihnen folgte der Bräutigam mit bebänderten Rosmarinzweigen und einer weißen Schärpe geschmükt, der Hochzeitsredner ihm zur Linken. Vier Wagen mit Hochzeitsgästen folgten, und erst im fünften saß die Braut in einem weißen gestikten Mantel, das Haar rükwärts in ein mit Flittern verziertes nezartiges Geflecht gewunden. Hinter dem Wagen ritt der Hochzeitsnarr in rother Jake und einem mit Bändern verzierten Spizhute. Den Zug des Czaslauer Kreises eröfnete ein Richter zu Pferde mit der ausgezeichnet schönen Kreisstandarte in der Hand, welchem acht Amtsvorsteher in vierspännigen Wagen und sodann der Steckner Hochzeitszug (mit ganz eigenen Gebräuchen) folgten. An seiner Spize erschienen sechs Musikanten mit einer Baßgeige und fünf Holzfideln (eine Art kleiner Geigen mit zwei bis drei Saiten). Die wichtigste Auszeichnung des Bräutigams war ein rothes Halstuch, welches ihm die Braut, wenn sie zur gemeinsamen Beichte abgeholt werden, schenken muß, wogegen er ihr ein Paar rothbaumwollene Strümpfe und Stekelschuhe mit Schnallen verehrt. Der Kranz, welcher die Braut ziert, ist ein mit Blumen geschmüktes kronenartiges Geflecht aus Silberdrath, unter welchem die mit einer Spindel durchstochenen Zöpfe der Braut sich durchziehen. Die Braut trägt einen Radmantel, den sie nachher nur als Pathin oder bei dem ersten Kirchgange wieder anziehen darf. Unter dem Vortritte der Spielleute (ein Dudelsakpfeifer, zwei Geiger, ein Trompeter und ein Klarinettist) begann eine Egersche Bauernhochzeit den Reigen des Elbogner Kreises, nach der Sitte des Landes ernst und feierlich einherschreitend; der Bräutigam mit dem männlichen Personal in dunkeln Gewändern mit weiten Pumphosen, dann nach einem kurzen Intervalle die Braut, auf dem Haupte eine Krone aus Golddrath mit glänzenden Steinen besezt, mit ihren Kranzjungfern und den weiblichen Hochzeitgästen, alle gleichfalls in schwarzen Gewändern, auf dem Kopfe goldene Stirnbinden mit goldenen Tropfen und Gehängen, die ihnen beinahe die Augen zudeken. Der Prokurator oder Hochzeitredner geht in der Mitte des Zuges, welchem der sogenannte Plunderwagen mit der Ausstattung der Braut folgte; auf diesem saßen vorne und rükwärts zwei schwarz gekleidete Frauen, gleichsam die Geräthschaften der Braut bewachend. An den Brautzug schloßen sich acht Paar Hopfenleser von der Herrschaft Falkenau, lauter hübsche junge Leute, die Burschen in kurzen Jaken, rothen Hosenträgern und Handschuhen mit spizen grauen Filzhüten, die Mädchen in netten Korsetten und flache Goldhauben auf dem Kopfe. Die vier Hochzeitswagen des Kaurzimer Kreises begleiteten drei andere, jeder ein Tableau des Feld- und Gartenbaues, der Obst- und Weinzucht darstellend; einer derselben enthielt eine komplete Bauernwirthschaft, und auf dem lezten ruhte eine Schnittergesellschaft im Schatten eines kolossalen Strohhutes. Der Hochzeitszug des Klattauer Kreises, von Geigern und Pfeifern begleitet, zog theils zu Fuße, theils zu Wagen daher, und stellte uns das Kostum des Böhmerwaldes dar, während der Königgrätzer Hochzeitszug, aus der Gegend von Braunau gewählt war, die ebenfalls eine ganz eigenthümliche Tracht hat; hier trat noch der seltne Fall ein, daß sich dem jungen Brautpaare auch ein hochbetagtes Ehepaar zur Feier der goldnen Hochzeit anreihte. Unter den Richtern, welche die Leitmeritzer Hochzeit begleiteten, war der erste aus Stadiz, dem Geburtsorts Herzog Przemisls erwählt. Ein Winzerzug mit Harmoniemusik trug Attribute seines Gewerbes, und ihm wurde die Ehre zu Theil, daß die Kaiserin ein ihr dargereichtes Glas Wein annahm, und daraus unter Vivatruf die Gesundheit des böhmischen Volkes trank. Den Schluß des Zugs bildete ein Winzerwagen von vier Pferden gezogen. Der Prachiner Kreis brachte einen lokalen Hochzeits- und Erntezug, und reich ausgestattet war jener des Pilsener-Kreises, so wie auch der Rakoniher sich durch originelle Trachten auszeichnete, ganz verschieden jene in der Nachbarschaft Prags von den entfernteren Gegenden. Die beiden lezten Kreise, der Saazer und Taborer, waren von den vorigen wenig verschieden. Der ganze Zug nicht minder interessant durch ländlichen Prunk als charakteristische Nationalität, ein Bild der Sitten und Hochzeitsgebräuche der einzelnen Gegenden Böhmens darbietend, war in der That großartig. Allgemein sah man mehr schöne junge Männer als Mädchen, von den lezteren gehörten die hübschesten dem Prachiner-Kreis und den obristburggräflichen Gütern an, und die reizendste aller 20 Bräute

Digitized by Google

war Theresia Altmutter aus Pfaffendorf, im Czaslauer-Kreise. Den Schluß des Zugs machten 450 Bergleute, als Repräsentanten des Gold-, Silber-, Zinn- und Eisenbergbaues, wie der Kobalt- und Schmaltebereitung, nebst einer Abtheilung des Prager Schüzenkorps mit jenen Schüzen, welche auf dem von den Ständen veranstalteten Krönungsschießen die Preise errungen hatten, die ihnen gleichfalls vor den Augen der Kaiserin gereicht wurden. Wie die Hochzeitszüge die Hoftribune passirt hatten, begab sich jeder Kreis zu dem für ihn bestimmten Tanzplaze, die Kaiserin umfuhr, bevor sie in die Hofburg zurükkehrte, den ganzen Raum des Festes; bis jezt war das Fest nur anständig und lobenswerth zu nennen; doch jezt begann die Partie honteuse mit der Vertheilung der Speisen, die aus gebratenen Schöpsen und Gänsen, Schinken, Brod und Bier bestanden, welches lezteres troz des Pachtpreises von 3 kr. K. M. per Maaß, doch recht gut und wohlschmekend war. Die mit der Bewirthung der ländlichen und Stadtgäste Beauftragten machten sich ihr Geschäft nemlich dermaaßen leicht, daß sie Brod und Bratenstüke in Bogenschüssen aus den Boutiquen herausschleuderten, so daß es galt, etwas im Fluge zu erhaschen. Die Bauern, meist wohlhabende Leute, die daheim ohne Fest besser essen und trinken, blieben ruhig auf ihren Tanzplätzen; manche Züge begaben sich auch in benachbarte Wirthshäuser, um sich mit Trank und Speise zu laben, und die vorhandenen Braten, Brode und Bier wurden ein Raub des niedrigsten Pöbels der Hauptstadt, der sich um ein Stük Gans raufte, im Bier besoff, so daß gegen Abend Prügeleien keine Seltenheit waren, und ein Trunkenbold ein geleertes irdenes Trinkgefäß jubelnd in die Luft warf, welches im Herunterfallen eine Frau aus den Zuschauern gefährlich an der Nase verwundete. Wie die Lebensmittel zu Ende gingen, wurde eine Bude gestürmt, und der Spund aus einem noch übrigen vollen Bierfasse gezogen, so daß alle Anwesenden mit den Füßen im Biere standen. Auf diese Weise endete ein Fest, welches so schön und vielversprechend begonnen, auf eine ziemlich prosaische Weise. Indessen darf man solche Scenen, wo die wilde Lust des Pöbels sich bis zur Bestialität ausspricht, nicht zu vornehm und sentimental beurtheilen. Es ist einmal dem Nordländer eigen, bei solchen Gelegenheiten die Gränzen zu überschreiten, und ein englisches Volksfest würde noch tollere Auftritte herbeigeführt haben, als dieses im fröhlichen, sanglustigen Böhmen begangene. Bei einem französischen Volksfeste kommen solche Dinge nicht vor; der Franzose betrinkt sich fast nie, und doch sind die Franzosen so häufig berauscht.

Frankreich.

Die Times enthalten ein Schreiben aus Paris vom 15 September, das mit folgendem Auszug aus einem Pariser Blatte beginnt: „Lager von Compiègne, 13 Sept. Man hegt immer noch die Erwartung, der König werde zwischen dem 15 und 20 d. M. hieher kommen. Mehrere verdächtige Personen wurden verhaftet. Sie sollen mit der Absicht nach Compiegne gekommen seyn, den König auf seinem Wege durch den Faubourg von Marigny, wenn er sich zur Revue begebe, anzufallen. Eine Blouse und ein weißer Hut scheinen ihre Uniform zu seyn. Die Berichte, die man über den Geist der Unteroffiziere erhält, sind ernst und beunruhigend.“ „Man würde (bemerkt hiezu der Korrespondent der Times) nicht zu viel wagen, wenn man behauptete, daß sich von Meuchelmördern oder Königsmördern, die in bekannter „Uniform“ paradiren, wenig Gefahr befürchten lasse, und es ist möglich, daß die in obigem Auszuge erwähnten verdächtigen Personen von „den Sektionen,“ oder was noch wahrscheinlicher ist, von der Polizei abgesandt sind. Die Stelle, die sich auf beabsichtigten Königsmord bezieht ist von keiner großen Wichtigkeit; der Kunstgrif ist veraltet und abgenüzt; dagegen verdient die Anspielung auf den Geist der „Unteroffiziere“ etwas mehr Beachtung. Die erste Erwähnung der Unteroffiziere in diesem Sinne geschah, so viel ich mich erinnere, im Monat September 1822. Vier junge Männer, sämtlich zwischen 26 und 27 Jahre alt, Sergenten oder Fouriere, standen in Paris wegen Hochverrath, oder, um in Worten zu sprechen, die man in Frankreich besser versteht, wegen „der Verschwörung von La Rochelle,“ vor Gericht. Sie wurden überwiesen, und, troz der Bemühungen eines gegenwärtigen brittischen Parlamentsmitgliedes und andrer Engländer (worunter die verstorbene Lady Oxford), so wie der Obersten Fabvier und Deuhel, ihnen nach der Verurtheilung zur Flucht zu verhelfen, auf dem Greve-Plaz hingerichtet. Ihre Namen sind allen Lesern französischer Zeitungen bekannt: sie hießen Bories, Raoulx, Goubier und Pommier. Ich erinnere mich noch wohl des tiefen Eindruks, den ihr Tod in Paris hervorbrachte. Von der Zeit der Hinrichtung Bories' und seiner Gefährten an, wurden die Unteroffiziere die Hofnung der Unzufriedenen. Paul Louis Courrier bemerkte in einem kurz darauf erschienenen Artikel zum Lobe des Herzogs von Orleans (jezigen Königs der Franzosen): „er fürchtet die Unteroffiziere nicht.“ Es hieße Ihre Geduld mißbrauchen, wollte ich näher in die Gründe eingehen, wie und warum diese Klasse furchtbar wurde, und doch will die Mehrheit Ihrer Leser davon unterrichtet werden. Während der Kriege der Republik und des Kaiserreichs wurden die Offiziere und Generale bekanntlich zum größten Theil aus den Reihen der Armee genommen. Heutzutage können zwei Drittheile der Offiziere, wenn der König will, aus derselben Klasse gewählt werden; bei einem Drittel muß dis statt finden. Daher der Wunsch der Soldaten sich zur Beförderung zu befähigen, und ihre ungeheuchelte Achtung für diejenigen ihrer Kameraden, die bereits vorgerükt sind — eine Assekuranz, daß man ihnen ihrerseits die gleiche Anerkennung zollen werde — denn jeder betrachtet sich im Geiste schon als künftigen Marschall von Frankreich. Der Einfluß der Subalternen auf ihre Kameraden ist aus diesen und manchen andern Gründen bedeutend und vielleicht gefährlich. Er übertrift den ihrer Offiziere in beinahe jedem Regiment. Die Frage, wie man diesen Uebelstand heben könne, beschäftigt den König und sein Konseil unaufhörlich. Er läßt sich vielleicht überwinden, allein es wird lange Zeit erfordern. Ein Krieg wäre das Mittel, diesen Geist zu bekämpfen oder ihm mit Kraft entgegenzuwirken, allein hiebei träte wieder eine Gefahr anderer Art ein, so daß sich mit Grund annehmen läßt, man werde die Heilung durch andere Mittel versuchen. Mit den natürlichen Prädispositionen der heutigen französischen Jugend werden die Unteroffiziere ein leichtes Spiel der Unzufriedenen, und die Presse verschwendet Redensarten und Beiwörter an sie, die in England Ekel erregen würden, die aber hier mit unsäglicher Begierde und Selbstge-

Digitized by Google

fälligkeit verschlungen werden. Aufruhr und Revolution öfnen ihnen, in Ermangelung eines wirklichen Kriegs, Aussichten, die man durch Schilderungen noch übertreibt, und daher ihre Empfänglichkeit, sich in alle und jede Komplotte zum Umsturz der bestehenden Regierung einzulassen. Mit großem Erstaunen — in Verbindung mit andern Umständen betrachtet — sah ich daher die ministeriellen Journale in markirten und emphatischen Ausdrüken die lezte spanische Revolution als das Werk „einiger Unteroffiziere" darstellen. — Die Sektionen der Gesellschaft der Menschenrechte waren seit dem Ergebniß des Aufstandes vom 5 und 6 Junius 1832, das ihnen den Beweis lieferte, daß die Mitwirkung der Armee zur Bewerkstelligung einer neuen Revolution nothwendig sey, unabläßig bemüht, die Soldaten und Unteroffiziere zu verführen. Eine neue oder neuere Auflage derselben Gesellschaft ist die „Association de la Famille." Auch diese wirkt auf die Armee, und zwar mit einem Erfolg, denn die Regierung wohl kennt, und mit allem Rechte fürchtet. So erblikte man z. B. in dem Procès monstre acht verschiedenen Regimentern angehörige, in die April-Verschwörung von 1834 (unter der Luneviller Kategorien) verwikelte Sergenten von den Kuirassieren, und seitdem sah man Duzende von derselben Klasse wegen Verrath oder Aufruhr degradirt und zum Dienst in Strafregimentern (oder compagnies de discipline) nach Afrika geschikt. Noch vor Kurzem subscribirten die Unteroffiziere des 14ten Linienregiments en masse für die Detenus d'Avril (die April-Gefangenen von 1834). . . . . Endlich sah ich vor wenigen Wochen beim Leichenbegängniß Armand Carrels zwei Unteroffiziere, die man für eine Deputation von einem Linienregiment der Pariser Garnison hielt. Dieser flüchtigen Einzelheiten können dazu dienen, die Wichtigkeit und die Macht dieser Klasse zu beweisen, auf die man sich in den Journalen so oft beruft, und die nun beinahe durchaus unzufrieden seyn soll. Ich weiß, daß die Regierung entschlossen ist, sich mit diesem Feinde zu messen, und es ist gewiß nicht zu bald, denn er wuchs an Zahl und an Stärke fast ins Unglaubliche. In Vergleichung mit dem übrigen ist der Einfluß der Offiziere der Regimenter über die Soldaten, ich wiederhole es, beinahe Null. Große Gefahr wird den Versuch, ihn zu vertilgen, begleiten, allein es läßt sich vermuthen, daß man am Anfangspunkt steht, und um in dieser Angelegenheit den Arm und den Schild Soults zu haben, lag auch dem König die Annahme des Kriegsministeriums durch denselben so sehr am Herzen. Er schlug es aus; allein die Sache drängt, und diejenigen, welche auf Symptome merken, wollen in der oben mitgetheilten Stelle ein Zeichen erbliken, daß man sofort Maaßregeln gegen die Unteroffiziere ergreifen werde. Eine andere Stelle, welche ankündigt, daß General Pajol im Kommando der ersten Militairdivision (wovon Paris der Hauptsiz ist) unverzüglich durch General Bugeaud ersezt werden soll, führt zu dem Glauben, daß diese Maaßregeln ebenso kühn, wie rasch seyn werden. Die Zeitung, woraus ich den obigen Paragraph entnahm, soll, ob wahr oder falsch, im Solde des Hofs stehen, so daß er vielleicht als eine Art Fühler zu betrachten ist. Der Paragraph bezieht sich auf die Unteroffiziere des Lagers von Compiegne, worin sich Detaschements aus allen Regimentern der Garnison von Paris befinden. Das Beunruhigende, das in dieser Thatsache liegt, wird um so mehr einleuchtend werden, wenn ich Ihnen, ohne jedoch die Genauigkeit davon verbürgen zu wollen, sagen, daß alle Regimenter der Pariser Garnison, mit Ausnahme eines einzigen, unzufrieden seyn sollen. In einem künftigen Briefe werde ich Ihnen über den gegenwärtigen Zustand der Nationalgarde berichten, die, obgleich in verhältnißmäßig minderem Grade, gleichfalls unzufrieden ist. Alles dis dürfte einigen Ihrer Leser als übertrieben erscheinen. Was werden solche Beobachter nach Lesung folgender Skizze sagen, auf deren Genauigkeit Sie sich verlassen können, und die auf jedes im Dienste befindliche Regiment Anwendung findet? Der Oberst nimmt einen seiner Fouriere bei Seite und sagt zu ihm — „B., ich weiß, daß Sie Republikaner sind. Ich weiß, daß Sie die und die Parteien sehen. Ich weiß, daß Sie dis und dis Kaffeehaus besuchen, und daß Sie Mitglied einer geheimen Gesellschaft sind. Was ich Ihnen sage, betrift alle Ihre Kollegen. Geben Sie diese Dinge auf, denn, ich versichere Sie, ich, der ich wie Sie ein Bauer war, würde der Erste seyn, Sie in einen für die Bewahrung unserer Freiheiten nothwendigen Kampf zu führen." (Eine Antwort auf diese, wie es scheint, sehr übertriebenen Befürchtungen findet sich in unsrer heutigen Zeitung unter Großbritannien.)

[2936]

Bekanntmachung.

Man bringt hiemit zur Anzeige, daß der Anfang des künftigen Winter-Semesters nach den gesezlichen Bestimmungen den 20 Oktober statifindet.

Diejenigen Studirenden, welche ihre Studien an der hiesigen Universität fortzusezen oder zu beginnen gedenken, haben folgende Bedingungen zu erfüllen:

1) Jeder neu ankommende Studirende hat sich binnen 48 Stunden nach seiner Ankunft vor der Immatrikulations-Kommission zu melden und derselben, nebst den Studienzeugnissen, auch vollkommen legale Zeugnisse darüber vorzulegen, daß er stets einen ganz untadelhaften sittlichen Lebenswandel geführt, und nie auch nur den Verdacht der Theilnahme an einer unerlaubten, oder mit politischen Zweken sich beschäftigenden Verbindung gegen sich rege gemacht habe.
2) Eben so ist jeder aus den Ferien zurükkommende, oder während derselben im Universitätsorte gebliebene, bereits immatrikulirte Studirende gehalten, sich zu derselben Zeit hier einzufinden, und über seine Aufenthaltsorte während der Ferien, und über seinen daselbst gepflogenen politischen und sittlichen Wandel legale Zeugnisse vorzulegen.
3) Diejenigen Studirenden, welche noch einer väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt unterworfen sind, haben obrigkeitlich beglaubigte Zeugnisse der Eltern oder derer, welche ihre Stelle vertreten, vorzulegen, daß sie von ihnen auf die Universität, wo sie aufgenommen zu werden verlangen, gesandt seyen.
4) Wer sich in der bestimmten Frist zur Immatrikulation, unter Vorlage der bezeichneten Zeugnisse, nicht stellt, hat an der hiesigen Universität, wenn nicht legal nachgewiesene Hindernisse eine Ausnahme begründen, die Aufnahme nicht zu gewärtigen.

München, den 24 September 1836.

Königliches Universitäts-Rektorat.

Dr. Bayer, d. Z. Rektor.

Müller, Sekr.

[2850] Bei **Wartmann & Scheitlin** in **St. Gallen** ist erschienen und in Augsburg durch die Math. Rieger'sche Buchhandlung zu beziehen:

Religion, Natur und Kunst,

vorzüglich in ihrer Verbindung.

Eine Reihe öffentlicher Vorlesungen.

Von

Prof. Scheitlin,

240 Seiten. Brosch. 1 fl. 30 kr. rhein. oder 1 Thlr. sächs.

Diese Schrift erfreute sich gleich bei ihrem Erscheinen der günstigsten Rezensionen, im Erzähler, in der Zürcher'schen neuen Kirchenzeitung Nr. 55, in den schweizerischen Literaturblättern Nro. 7, und im pädag. Beobachter Nro. 50. Die Beurtheilung des Letztern lassen wir hier folgen:

„Ein geistreicher, kenntnißvoller und edelmüthiger Mann bietet dem größern Publikum die Gaben an, deren erste Darreichung eine engere Zuhörerschaft gewiß mit hohem Genusse empfing. Der biedere Geber darf versichert seyn, daß seine Worte in vielen Herzen wiederklingen, und manche der edlern Saiten im Gemüthsleben aufs neue rühren werden. Die Gegenstände, die sich der Sprecher gewählt, umschließen das Höchste und Heiligste. Um so erfreulicher, daß ein tiefer Geist und würdiger Sinn dieselben behandelt. Wir können hier über die Ergebnisse der Prüfung jener wichtigen Gegenstände nicht im Speziellen eintreten, glauben aber mit aller Zuversicht, diese Schrift allen heitern Gemüthern und allen aufgeklärten Köpfen empfehlen zu dürfen."

[2851] Bei **Wartmann & Scheitlin** in **St. Gallen** ist erschienen und in Augsburg durch die Math. Rieger'sche Buchhandlung zu beziehen:

Großer Nuzen aus dem Mistdampf,

oder:

Anleitung jede Juchart Aker, Matten, Weide oder Reben schon allein mit dem Dampf von einem einzigen Fuder frischen Mistes besser zu düngen als mit 20 Wägen voll verjährtem; und sofort allen rohen Boden durch einige Arbeitstage in Gartenland umzuwandeln.

Von

J. J. Waibel.

1836. 8. 12 Seiten. Preis 15 kr. rhein. oder 4 gr. sächs.

Als Empfehlung dieser Schrift fügen wir die günstige Beurtheilung aus Andre's ökonomischen Neuigkeiten, 1836, Nro. 55, bei:

„Diese paar Blätter werden versiegelt verkauft, und deshalb ist nicht zu verwundern, wenn das Publikum, dadurch mißtrauisch gemacht, die Sache als Geheimniß-Krämerei und Charlatanerie ansieht."

„Allein dismal trügt der Schein! Es ist dieses kleine Schriftchen allen Oekonomen auf das Angelegentlichste zu empfehlen; denn es erfüllt wörtlich, was der Titel verspricht. Ich kan mich nur darauf beschränken, meine Ueberzeugung auszudrüken: daß jedem Landwirthe zu rathen, Waibels Anleitung zu kaufen und darnach zu handeln, weil man dadurch schnell und wohlfeil zu einer großen Masse des kräftigsten und sehr nachhaltig wirkenden Düngers gelangen kan."

[2911] Bei **Kirchheim, Schott & Thielmann** in **Mainz** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, zu Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung ꝛc.; Wien bei C. Gerold; Prag bei Haase Söhne; Ollmütz bei Neugebauer ꝛc.

Klee, Dr. F., das Weltsystem oder die Entstehung und Bewegung der Sonne, der Planeten, Monde und Kometen. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift hatte die Absicht, durch Herausgabe derselben einen Beitrag zur Lösung der schwierigsten naturwissenschaftlichen Probleme zu liefern. Wenn nicht geläugnet werden kan, daß durch viele, namentlich mathematische Vorarbeiten, die Frage um ein bedeutendes ihrer Entscheidung näher gebracht worden ist, so ist es auf der andern Seite eben so gewiß, daß ein geistvoller Denker sich durch Belebung des todten Materials ein großes Verdienst erwerben kan. Wie sehr dieses dem Verfasser gelungen sey, welche Fülle neuer, überraschender Ideen hier auf wenigen Bogen zusammengedrängt sind, haben Männer wie Nasse u. a. anerkannt.

Lennig, F., die Weinproben, komische Mainzer Scenen. Mit 1 illum. Kupfer. 8. geh. 24 kr.

Was der Verfasser im Gebiete der Humoristik geleistet hat, beweisen seine früheren komischen Gedichte, welche unter dem Titel: „Etwas zum Lachen" erschienen, wovon schon einige Auflagen nöthig wurden.

[2910] Bei **Kirchheim, Schott & Thielmann** in **Mainz** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg bei M. Rieger, Kollmann, Doll; in Wien bei C. Gerold; in Prag bei Haase Söhne; in Pesth bei C. A. Hartleben, Eggenberger; in Ollmütz bei Neugebauer; in Lemberg bei Kuhn und Millikowsky:

Binterim, Dr. A. J., Pfarrer in Bilk, **pragmatische Geschichte der deutschen National-, Provinzial- und vorzüglichsten Diözesanconcilien, vom vierten Jahrhundert bis auf das Concilium zu Trient. Mit Bezug auf Glaubens- und Sittenlehre, Kirchendisciplin und Liturgie.** I. Band. Einleitung und Geschichte der Concilien vom vierten bis zum siebenten Jahrhundert. II. Band. Geschichte der Concilien des achten und der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts. Mit dem Bildnisse des Verfassers. gr. 8. 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gGr.

Colmar, J. L., Bischof zu Mainz, **Predigten,** herausgegeben von Freunden und Verehrern des Verewigten. I. Band. Vom ersten Sonntage des Advents bis Septuagesima. Mit der Biographie des Verfassers. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 12 gGr.

Feste, die, des Herrn und ihre Feier in der katholischen Kirche. Dargestellt von Dr. Räß und Dr. Weis. 2 Bände. gr. 8. geheft. 6 fl. od. 3 Rthlr. 8 gGr.

Humann, J. J., Bischof zu Mainz, **Predigten,** herausgegeben von Freunden und Verehrern des Verewigten. Mit der Biographie und dem Portrait des Verfassers. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 15 gGr.

Leib, der, der göttlichen Offenbarung. Ein Beitrag zur Physiologie der Kirche. gr. 8. geheftet. 10 gGr. od. 45 kr.

Liebermann, F. L. B., Institutiones theologicae. 5 tomi. Editio quarta. 8 maj. 10 fl. 48 kr. od. 6 Rthlr.

Parizek, A., Erklärung der sonn- und festtäglichen Evangelien für die Jugend. Ein praktisches Hülfsbuch für Katecheten und Homileten. 2 Bände. Vierte verbesserte Auflage. gr. 8. 3 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr.

Pontifical, das römische. Uebersezt und mit archäologischen und liturgischen Einleitungen begleitet vom geistl. Rath und Regens M. A. Nickel. I. Theil. gr. 8. 2 fl. 15 kr. od. 1 Rthlr. 6 gGr.

Riffel, C., Professor in Gießen, geschichtliche Darstellung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat. Von der Gründung des Christenthums bis auf die neueste Zeit. I. Theil. Von der Gründung des Christenthums bis auf Justinian I. gr. 8. 3 fl. 54 kr. oder 2 Rthlr. 6 gGr.

Roche, de la, Pater, aus der Congregation des Oratoriums, Kanzelreden. Aus dem Franz. von Dr. Räß und Dr. Weis. I. Band. Adventspredigten. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 22 gGr. II. Band. Fastenpredigten. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 22 gGr.

Stolberg, F. L., Graf zu, Geschichte der Religion Jesu Christi, fortgesezt von Fr. v. Kerz, 28r, der Fortsezung 15r Band, enthaltend die Periode: Von dem Tode Kaiser Karls II. 877 bis zum Untergange des ächten Stammes der Karolinger in Deutschland nach dem Tode Kaiser Karls III. 888. gr. 8. Hamburger Ausgabe. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 8 gGr. 8. oder Wiener Ausgabe. 2 fl. od. 1 Rthlr. 4 gGr.

Ulenberg, C., weiland Pfarrer in Köln, Geschichte der lutherischen Reformatoren, Martin Luthers, Philipp Melanchthons, Matthäus Flacius Illyricus, Georg Majors und Andreas Osianders. Aus dem Latein. von dem Uebersezer der zweiundzwanzig Beweggründe. I. Band. Auch unter dem Titel: Dr. Martin Luthers Leben und Wirken von seiner Geburt bis zu seinem Tode. gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr.

Digitized by Google

[2850] In Carl Gerold's Buchhandlung in **Wien** ist in Commission erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der österr. Monarchie zu haben:

Handbuch der Chemie

für

angehende Thierärzte und Oekonomen.

Von

Anton L. Buchmüller,

Doktor der Heilkunde, Augenarzte und Entbindungsarzte, o. ö Professor der Physik, Chemie u. s. w.

267 Seiten in gr. 8. Mit einer Kupfertafel. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Von dem weiten, gemeinnüzigen Felde des menschlichen Forschens und Wirkens, welches die unorganische und organische Chemie umfaßt, hat der Herr Verfasser jene Gegenstände, welche zur Vorbereitung für die pharmakologischen, physiologischen und pathologischen Lehren nothwendig sind, und als solche den Thierarzt interessiren, ausgehoben, und das Ganze in zwekmäßiger Lehrmethode mit Gründlichkeit, Kürze und Faßlichkeit vorgetragen. Die nöthigen erläuternden Versuche sind entweder angeführt, oder es wird darauf hingewiesen; gleichwie die nöthigsten chemischen Geräthschaften und Instrumente mittelst einer Kupfertafel anschaulich gemacht werden.

[2933] Im Verlage von **F. A. Brockhaus** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Historisches Taschenbuch.

Herausgegeben von

Friedrich von Raumer.

Achter Jahrgang.

Mit dem Bildnisse Ludwig XIV.

Gr. 12. Cart. 2 Thlr.

Inhalt: I. Ausgang des Joan'schen Zweiges der Romanow und seiner Freunde. Dargestellt durch F. W. Barthold. — II. Ueber Burgenbau und Burgeneinrichtung in Deutschland vom 11ten bis zum 14ten Jahrhundert. Von H. Leo. — III. Versailles. Historische Rükblike von J. W. Zinkeisen. — IV. Aeltere Geschichte der Xylographie und der Druckkunst überhaupt; besonders in Anwendung auf den Bildruk. Ein Beitrag zur Erfindungs- und Kunstgeschichte. Von J. D. F. Soymann.

Der erste bis fünfte Jahrgang (1830–34) kosten anstatt 9 Thlr. 16 gr. zusammengenommen jezt **5 Thlr.**; einzeln jeder 1 Thlr. 8 gr. Der sechste und siebente Jahrgang (1835 und 1836) jeder 2 Thlr.

Die Beiträge lieferten: **F. W. Barthold, K. W. Böttiger, Fr. Förster, Ev. Gans, H. Leo, J. W. Loebell, Fr. Lorentz, F. Passow, Fr. v. Raumer, R. Roepell, Christ. L. Stieglitz, K. A. Varnhagen von Ense, J. Voigt, G. F. Waagen, L. Wachler, W. Wachsmuth** und **Fr. Wilken.**

Leipzig, im September 1836.

[2876] **Dr. R. Kühner's griechische Schul-Grammatik.**

Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung in **Hannover** ist so eben erschienen:

SCHUL-GRAMMATIK

der griechischen Sprache

von

Dr. Raphael Kühner,

Conrector am Lyceo zu Hannover.

27 Bogen compressen Druks in gr. 8. 1836. 1½ Rthlr.

Bei dem lebhaften Interesse, welches die gröfsere griechische Sprachlehre *) des Herrn Verfassers unter dem philologischen Publikum erregte und bei der vielseitigen Anerkennung und Verbreitung, welche dieselbe gefunden hat, wurde um so angelegentlicher die baldige Herausgabe dieser neuen Schul-Grammatik gewünscht.

Bei Ausarbeitung derselben hat der Hr. Verfasser sich die Aufgabe gestellt, den grammatischen Stoff in einem, für das Bedürfnifs der Schule vollständigen Umfange in möglichster Kürze und in klarer und einfacher Fassung unter der Leitung wissenschaftlicher Prinzipien darzulegen. Das aus seiner gröfsern Grammatik herübergenommene Material hat er einer neuen gründlichen Durcharbeitung unterworfen, indem er dasselbe nach einem, dem Zweke und der Bestimmung des Buches angemessenen Plane zu gestalten und zu einem zusammenhängenden und in sich abgeschlossenen Ganzen zu verarbeiten gesucht hat. Daher erscheint das Buch nicht als ein blofser Auszug, sondern als ein selbstständiges Werk, jedoch mit steter Hinweisung auf die Paragraphen der gröfsern Grammatik, die für Lehrer und reifere Schüler gleichsam einen Commentar bildet, der die wissenschaftliche und ausführlichere Darstellung und Begründung der in der Schul-Grammatik kurz ausgesprochenen Regeln enthält.

Auch die typographische Anordnung des Werks ist so zwekmäfsig, und der Druk so correkt, übersichtlich und so höchst reichhaltig, dafs bei minder compressem Satze der Umfang gegen 50 Bogen betragen haben würde, daher der Preis um so billiger erscheint.

*) Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, wissenschaftlich und mit Rüksicht auf den Schulgebrauch ausgearbeitet. 2 Theile. 74½ Bogen in gr. 8. 1834 und 1835. Das Velin-Druckp. 4 Rthlr.

[2027-30] **Taschenbücher mit deutschem Text, für 1837,**

Verlag von

A. Asher in **London** und **Berlin,**

sämtlich höchst elegant gebunden.

Edelstein und Perle. 12 prachtvolle Genrebilder, kl. Fol. 12 *Thlr.* 12 *gr.*

Ein wahres Prachtwerk, die Platten von den ersten Künstlern Englands gestochen und durch Originalgedichte erläutert, der Titel erinnert an Rückerts, so überschriebene Dichtung und die Bilder stellen weibliche Gruppen dar, welche „Edelsteine und Perlen" personificiren.

Albion. 2r Jahrg., 30 Stahlstiche, Genrebilder und Landschaften, roy. 4to. 6 *Thlr.*

Deutsches Taschenbuch. 1r Jahrgang, (Norden), 17 Ansichten von Lübeck, Hamburg, Berlin, Danzig, Marienburg, Königsberg etc. roy. 8vo. 4 *Thlr.* 4 *gr.*

Als Fortsezung des „Picturesque Annual" zu betrachten; in etwa 4 Jahrgängen wird ganz Deutschland auf diese Weise „illustrirt" werden.

Ehret die Frauen. 2r Jahrg., 18 weibliche Bildnisse, der Text besorgt vom Prof. O. L. B. Wolff, roy. 8. 4 *Thlr.*

Ansichten in Spanien. 3r Jahrgang, 21 Stahlstiche und 10 Holzschnitte nach Roberts „Madrid und Umgebungen" (Escurial) enthaltend. 5 *Thlr.*

Le Keepsake français. Mit französischem Text, 24 Stahlstiche, Genrebilder, Portraits und Landschaften. imp. 8vo. 4 *Thlr.*

London u. Berlin. **A. Asher.**

[2800] Bei **C. W. Leske** in **Darmstadt** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das Leben Petri des Apostels.

Zum kirchlichen und häuslichen Gebrauche.

8. geh. 8 gr. oder 36 kr.

Der Verfasser — ein würdiger junger Geistlicher — will durch diese Schrift ein kleines Scherflein beitragen, zur Erhaltung und Förderung eines ächt christlichen Sinnes und Lebens.

[2878] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Netto, Dr. F. A. W., Einhundert und zehn geometrische Konstruktions-Exempeltafeln als erste Vorübung zur Gewerbzeichenkunst für Bürger-, Sonntags- und Gewerbs-Schulen und zur Selbstbelehrung. Folio. Halle. C. A. Kümmel. 1½ Rthlr.

Der mehrfach von sachverständigen Personen öffentlich ausgesprochene Wunsch, ein praktisch behandeltes geometrisches Constructionsbuch für Gewerbtreibende zu bearbeiten, bestimmte den Verfasser, die auf rein praktisches Bedürfniß der Gewerbtreibenden gerichteten geometrischen Constructionen in einzelnen Exempel-Tafeln auszuarbeiten. Da aber derselbe solche bisher mit großem Nuzen in dem von ihm errichteten sonntäglichen Privat-Unterrichte für Gewerbtreibende eingeführt und angewendet hat, so glaubt er, daß solche allen gleichen Zwek habenden Bürger-, Sonntags- und Gewerbsschulen wegen ihrer Zwekmäßigkeit mit Recht empfohlen werden können. Aeltere Gewerbtreibende können ohne Lehrer sich ihrer mit Nuzen zum Selbstunterrichte bedienen, und Gewerbtreibende auf dem Lande und in kleinen Städten finden in ihnen ein sehr brauchbares Werk, aus welchem sich ihre Söhne selbst nüzliche Kenntnisse anzueignen im Stande sind.

Digitized by Google

[2880] Bei **Velhagen & Klasing** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Prondzynski, Ferd. von, Versuch einer Kriegs-Theorie, aus dem Geschichtspunkte des Subaltern-Offiziers; als Erfahrungs-Wissenschaft folgerecht dargestellt. Lexikonf. 8. Drukvelinpap. geh. 2 Rthlr. 12 ggr.

[2873] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Ueber Eisenbahnen und deren Credit. Allgemein fasslich für Bürger und Landmann dargestellt. 8. brosch. Preis: 6 gr.

Der beste und wohlfeilste Hausarzt für Stadt und Land. Ein Rathgeber zu vielfach erprobten sympathetischen u. Hausmitteln gegen Gicht, Kopf- und Zahnschmerz, Frost-, Brand- und Bruchschäden, Gelbsucht, Fieber u. v. a. Uebeln. Preis 6 gr. Altenburg, 1836.

Expedition des Eremiten.

[2853-55] **Gesuch.**

Allen jenen Häusern, die gangbare Waaren und Fabrikate ꝛc. ꝛc. gegen Provision in die Staaten Bayern, Würtemberg, Baden und der Schweiz verkaufen wollen, bietet ein routinirter Reisender hierzu seine Dienste an, wo man sich über das Weitere in frankirten Briefen unter Bezeichnung J. L. N. — Addresse Herrn Franz Anton Flunger in München — wenden wolle.

[2905-8] **Zu einer Bierbrau-Unternehmung wird ein sachkundiger Gesellschafter oder ein derlei Werkführer gesucht.**

Ein Realitätenbesitzer hat eine Stunde von der Haupt- und Residenzstadt Wien einen durchaus in Felsen gehauenen mit Ziegeln gepflasterten und gewölbten Keller, um welchen wieder drei Stok hohe mit Ziegeln gemauerte Kanäle in der Runde gehen, und in welchem sich zwei ausgemauerte Brunnen befinden. Dieser Keller hält mit angemessenen Fässern 40.000, sage vierzigtausend Eimer, leicht aber können mit beliebigen Gattungen zwanzigtausend Eimer eingelagert werden; er ist daher wegen seiner Größe, soliden Bauart und Vortrefflichkeit zur Erhaltung der eingelagert werdenden Getränke in den k. k. österreichischen Staaten einzig in seiner Art. Hiebei befindet sich noch ein im schönen Styl erbautes Wohnhaus mit einem Stok, Salon, Balcon und mehreren regulären Zimmern, dann die nöthigen Wirthschafts-Gebäude. Da diese Realität, in der Nähe von Wien, wohin eine vorzüglich gute Straße führt, dann wieder auf der andern Seite an einer im vortrefflichen Stande befindlichen Waldstraße gelegen ist, wo eine bedeutende meilenweite Strete sich gar kein Bräuhaus befindet, da in derselben Gegend in der Runde viel Getreide gebaut wird, und die Entfernung von der ungarischen Gränze nur wenige Posten beträgt, so vereint sich bei einem hart an der Realität vorbeifließenden mit tauglichem Wasser versehenen Flusse alles zur Aussicht auf glüklichen Erfolg einer Brauunternehmung, besonders bei dem jezigen häufigen Consumo von allen Bier-, hauptsächlich aber Oberländer-Biergattungen, wo in Hinsicht des Kellers zur Haltbarkeit und Quantität der Einlagerung keine Konkurrenz statt finden kan, und es sich einzig um die gediegene Sachkenntniß und Thätigkeit handelt. In Berüksichtigung dieser Vortheile und da der Besizer dieser Realität das nöthige Baumaterial, nämlich Ziegel, Grundsteine, Sand ꝛc. nicht nur aus seinem Grund und Boden bereits probweise erzeugt hat, sondern auch in der Folge noch in jeder nöthigen Quantität zu erzeugen im Stande ist, hat er um die Bewilligung zur Errichtung eines Bräuhauses angesucht, und dieselbe sowohl von der ersten Behörde als von der k. k. hohen Landesregierung bestätiget erhalten. Da dem Besizer dieser Realität die vollkommenen Kenntnisse der Bierbrauerei, ganz besonders aber in Bezug auf Oberländer-Biere nicht in einem solchen Grade eigen sind, um den ganz besonderen Erfolg dieser Unternehmung bei der Vereinigung aller nur immer möglichen Erfordernisse außer Zweifel zu sezen, so wünscht derselbe Jemand zu finden, der sich entweder als Gesellschafter mit ihm verbinde, oder auch einen Werkführer mit einer angemessenen Kaution, welche aber, wie bei näherer Erörterung hinlänglich bewiesen werden wird, nicht als Erhalt von Geldmitteln verlangt wird, auch hinlänglich auf die ganz schuldenfreie Realität **primo loco** versichert werden kan, sondern nur als Dekung der sachkundigen, thätigen und rechtlichen Gebahrung des Werkführers dienen soll, und demselben gehörig verinteressirt wird. Nun muß nur noch bemerkt werden, daß in Bezug des Gesellschafts-Kontrakts, so wie auch bei einem Werkführer jederzeit in Betreff der zuzugestehenden Vortheile billige Rüksicht auf die Sachkenntniß genommen werden wird. Bei näherer Unterhandlung wird auch nicht unterlassen, durch amtliche Urkunden, als Augenschein, jede wie immer geartete Anfrage mündlich oder schriftlich zu erörtern und diese Erörterung zu beweisen. Nähere Auskunft wird ertheilt sowohl mündlich als auf frankirte Briefe in Wien, Vorstadt Landstraße in der Ungargasse Nr. 410 beim Hauseigenthümer J. G. Held, k. k. pens. Milit.-Beamten.

[2252-70]

Periodische

Dampfschiffahrts-Verbindung

Königliche Staats-Bibliothek München

zwischen

Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Paketboote der k. k. österr. Dampfschiffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte jedes Schiffes stattfindet. Die oben bezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote unterhalten:

Nádor. Kapitain H. J. Rau; zwischen Wien oder Preßburg — je nach dem Wasserstande — und Pesth; alle fünf Tage.

Zrinyi. Kapit. F. Mayr; } zwischen Pesth und Drenkova (Semlin berührend);
Franz I. Kapit. J. Pohl; } abwechselnd einmal die Woche.

Argo. Kapit. V. A. Premuda; zwischen Skela-Cladova (wallachisches Ufer) und Galaz (Giurgewo und Ibrail berührend); alle 14 Tage.

Pannonia. Kapit. Giov. Cilcian; zwischen Skela-Cladowa und Galaz (Widdin, Nicopoli, Rustzuk und Silistria berührend); alle vierzehn Tage.

Ferdinand I. Kapit. J. Th. Everson; zwischen Galaz und Konstantinopel (Isakdjay, Tuldjay und Varna berührend); alle vierzehn Tage.

Maria-Dorothea. Kapit. John Ford; zwischen Konstantinopel und Smyrna (Gallipoli, die Dardanellen, Cap Baba und Metelin berührend); jede Woche.

Nähere Auskunft und Tarife sind bei den unten angezeigten Bureaux und Agenten der Gesellschaft zu haben:

Wien: Central-Direktion. Bauernmarkt No. 581.
Preßburg. Agent Hr. J. B. Colloseus.
Pesth. Bureau.
Neusatz. Bureau.
Semlin. Bureau.
Moldava. } Agent Hr. A. Bandl in Weißkirchen (Banat).
Drenkova. }
Orsova. Bureau.
Skela-Cladova. Bureau.
Widdin. Agent Hr. J. Kappon.
Giurgewo. Agent Hr. J. Schobel.
Rustzuk. Agenten HH. Gebrüder Minke.
Braila. } Agenten HH. Krauß und Comp.
Galaz. }
Varna. Agent Hr. Christo Costandino.
Konstantinopel. Agenten HH. Hayes La Fontaine u. Comp.
Gallipoli. Agent Hr. G. Zunble.
Dardanellen. Agent Hr. M. Raimondo.
Smyrna. Agenten HH. Hayes La Fontaine und Comp.

Nachdem die Pannonia erst kürzlich nach der untern Donau gesandt wurde, um den Paketbootdienst auf dem südlichen oder türkischen Ufer herzustellen, werden die aus Konstantinopel kommenden Reisenden, welche nicht in der Moldau oder Wallachei zu verweilen haben, bei ihrer Ankunft in Galaz vom Ferdinand auf die Pannonia überschifft, und fahren darauf direkte bis zur östreichischen Gränze. Auf diese Weise unterliegen sie der einzigen Kontumaz von Orsova, während sie früher die 14tägige Quarantaine in Galaz unumgänglich bestehen mußten, und die östreichische in Orsova sie erst noch erwartete.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Buchbinderei
H. Pantelis
8012 Riemerling/MÜ.
Telefon 6 01 63 20